Digitized by Google

Adelung

4° L. germ.

2 b (3

Digitized by Google

<36613535030016

<36613535030016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart,

mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen,

von

Johann Christoph Adelung,

Churfürstl. Sächs. Hofrathe und Ober-Bibliothekar.

Dritter Theil, von M — Scr.

Mit Röm. Kais. auch K. K. u. Erzh. Österr. gnädigsten Privilegio über gesammte Erblande.

Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe.

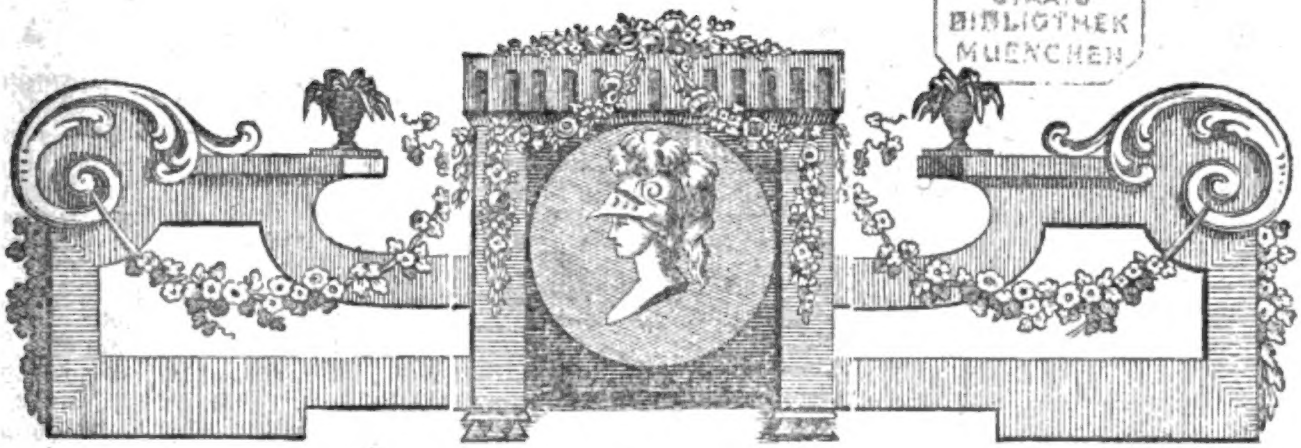
Leipzig,
bey Breitkopf und Härtel.
1798.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN



Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart.

M

M, der dreyzehente Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher der dritte unter den Lippenbuchstaben ist, und entstehet, wenn bey einer gelinden Ausstoßung des Hauches die Lippen geschlossen werden. Wegen dieses leichten und sehr einfachen Lautes ist er auch einer von den so genannten flüssigen, welche bey den Lateinern auch Halb-Vocale genannt wurden. Als ein solcher nimmt er auch, wenn er einen gedehnten Vocal vor sich hat, oft ein h an, lahm, zahm, nehmen, wie schon bey dem Buchstaben H mit mehrerm bemerket worden.

Viele Wortforscher schließen das m von der Reihe der Stammbuchstaben aus. Unter gehörigen Einschränkungen haben sie nicht Unrecht; denn der eigenthümliche Laut, welchen das m ausdruckt, ist in der Natur nicht allemahl so bestimmt vorhanden, daß ihn nicht auch die andern Lippenbuchstaben fast eben so genau sollten ausdrucken können. Daher kommen denn auch so wohl in der Deutschen als in andern Sprachen so häufige Verwechselungen der Lippenbuchstaben. Schlaff, lahm, Schlamm, Schleim, ingleichen greifen, krapfen, Krampe, krumm, sind genau mit einander verwandt, so wie Griebe und Krume. Der Wachholder heißt im Niederf. Machandel. Für das alte Mangon ist jetzt Wange üblich, und Dampf, Duft, vielleicht auch raub und dumm, stampfen und stapfen, schlappen und schlampen stammen aus Einer Quelle her, hundert anderer zu geschweigen. Um deßwillen wird es auch andern Lippenbuchstaben gern müßig vorgesetzet. Unser Hufe lautet im Schwedischen Hump, und für Hobarius findet man im mittlern Lat. auch Hombarius; so wie manche Mundarten dem m gerne ein b oder p nachschleichen lassen, oder vielmehr das letzte von mm in b oder p verwandeln, wie Lamb für Lamm, krump für krumm, krümpen für krümmen. Man darf sich daher bey Aufsuchung des Stammes nicht so ängstlich an diesen Buchstaben binden, daß man ihn nicht, wo es nöthig ist, einen jeden andern Lippenbuchstaben sollte unterschieben können.

Mach

So würde man z. B. fehl gehen, wenn man bey Aufsuchung des Stammes des Wortes hemmen ängstlich an dem m kleben bleiben und es zu Himmel, Humpe oder andern ähnlichen Wörtern rechnen wollte; indem die wahre Abstammung in dem Worte heften oder haben zu suchen ist, so wie Humpe und Kumpf auf Kopf, Kufe u. s. f. zurück geführet werden müssen.

Ich habe gesagt, daß der eigenthümliche Laut, welchen das m ausdruckt, in der Natur nicht allemahl so bestimmt vorhanden ist, daß ihn nicht auch die übrigen Lippenbuchstaben sollten ausdrucken können. Zu den Fällen, wo er es ist, gehören z. B. die Laute, welche durch die Wörter hemmen, summen, brummen, murmeln, ausgedruckt werden, welche kein anderer Lippenlaut so bestimmt bezeichnet, daher in denselben das m allerdings ein Stammbuchstab ist.

Maal, Maar u. s. f. S. in **Mahl, Mahr.**

Maaß, S. **Maß.**

Maccaronisch, S. in **Makrone.**

Die Mâche, plur. car. ein von dem folgenden Zeitworte nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. 1) Das Machen, d. i. der Zustand, da man ein Ding zur Wirklichkeit bringt. Ein Kleid in die Mache nehmen, anfangen daran zu arbeiten. Der Schuh ist noch in der Mache. 2) Figürlich, doch eben so niedrig. Jemanden in der Mache haben, ihm mit Hieben, mit Schlägen, mit Verweisen oder Spöttereyen zusetzen.

Mâchen, verb. reg. act. und in einigen Fällen auch Neutr. da es denn das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutete,

I. Ursprünglich und eigentlich allem Ansehen nach, bewegen, da es denn mit dem einfachen wegen Eines Stammes zu seyn scheinet, indem w und m als Buchstaben eines und eben desselben Sprachwerkzeuges sehr oft für einander gesetzt werden. Von dieser größten Theils veralteten Bedeutung sind nur noch einige wenige Überreste erhalten worden, wohin folgende Bedeutungen gehören.

Digitized by Google

1. Den Ort verändern, als ein Reciprocum, für sich begeben; in einigen R. A. des gemeinen Lebens und mit dem Nebenbegriffe einiger Geschwindigkeit. Sich davon machen, oder sich fort machen, sich hurtig weg begeben. Sich aus dem Staube machen. Sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben. Sich auf die Flucht machen. Sich auf die Seite machen. Sich über etwas machen, sich darüber her machen, auch figürlich, einen ernstlichen Anfang damit machen. Sich von dem Berge hinab machen. Wie kannst du dich so nahe zu mir machen? Sich an jemanden machen, figürlich, so wohl ihn angreifen, als auch sich an ihn wenden.

So bald es morgen früh newr tagt,
So wil ich mich dahin machen, Theuerd. Kap. 47.

2. Eine Bewegung, und in weiterer Bedeutung, eine Handlung, eine Veränderung beschleunigen; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und als ein Neutrum. Mach fort! eile dich! Mache doch! Mache, daß du bald wieder kommst. Ja, macht doch nur und geht. So machen sie denn, daß wir fortkommen. Wenn sie es sagen wollen, so machen sie, sonst gehe ich, Gell.

II. In gewöhnlicherer und weiterer Bedeutung, handeln, wirken, Veränderungen hervor bringen, zunächst von körperlichen, dann aber auch von unkörperlichen Veränderungen.

1. Absolute, ohne ausdrückliche Meldung der Veränderung; nur in einigen Arten des Ausdruckes. Mache es mit uns wie dirs gefällt, Richt. 10, 15. Der Herr wirds wohl machen, Ps. 37, 7. Was machen sie? Laß ihn nur machen. Man kann ihm nichts recht machen. Machen sie mit mir, was sie wollen. Damit kann ich nichts machen, damit ist nichts zu machen. So machen es alle die, welche kein gut Gewissen haben. Schon zwey Mahl hast du mirs fast eben so gemacht. Sie machen es darnach, daß man ihnen so begegnen muß. Was mach ich? soll ich zu ihm gehen? Was macht euer Bruder? figürlich, in der vertraulichen Sprechart, wie befindet er sich? Ich wollte nur sehen, was der Kranke macht, wie er sich befindet. Er wird es nicht lange mehr machen, sagt man im gemeinen Leben von jemanden, der bald aufhören wird in einer Sache wirksam zu seyn, ingleichen, der bald aufhören wird zu leben.

2. Mit ausdrücklicher Meldung der Wirkung.

1) Eigentlich.

(a) Ein Werk hervor bringen, einem Dinge die Wirklichkeit geben, es sey nun ein körperliches oder unkörperliches Ding. Gott hat Himmel und Erde gemacht, 1 Mos. 2, 4. Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloße, Kap. 2, 7. Mache uns Götter, 2 Mos. 32, 1. Wie groß ist der, der dich (Sonne) gemacht! Weiße.

Der Wein ist für freudige Herzen gemacht, Cron.

Der Schneider macht ein Kleid, der Uhrmacher eine Uhr, der Schuster einen Schuh, der Tischler einen Tisch, der Schmid ein Hufeisen, die Nähterinn ein Hemd u. s. f. Gold aus Bley machen. Verse machen, ein Gedicht machen, eine Rede, eine Predigt machen, sie ausarbeiten. Käse, Butter machen. Feuer machen. Einem Platz machen, ihm Raum verschaffen. Einem eine Beschreibung von etwas machen. Einem die Rechnung machen. Zwey Mahl zwey macht vier. Sich auf etwas Rechnung machen, figürlich, es zu bekommen hoffen. Groß Aufhebens, viel Rühmens von etwas machen. Lärm machen. Ein Geschrey machen. Einwürfe gegen etwas machen. Sich einen Begriff von etwas machen. Ein Gesetz machen. Ein Zeichen machen.

Da das Zeitwort machen nicht in allen den Fällen üblich ist, wo etwas, besonders aber ein körperliches Ding, zur Wirklichkeit gebracht wird, so haben verschiedene Sprachforscher Regeln zu geben gesucht, in welchen man dasselbe brauchen könne oder nicht. Allein sie sind theils falsch, theils reichen sie nicht hin. Am besten thut man, wenn man diese Fälle bloß aus dem Gebrauche erlernet. Machen ist ein sehr allgemeines Wort, welches eigentlich sich bewegen, und figürlich durch eine Bewegung hervor bringen bedeutet. Da die Art und Weise der Hervorbringung so sehr verschieden ist, so sind in sehr vielen Fällen besondere Zeitwörter eingeführet, welche diese Art und Weise näher bestimmen. So sagt man nicht, ein Haus machen, sondern bauen, nicht einen Garten machen, sondern anlegen, nicht Erz machen, sondern schmelzen, nicht Lichter machen, sondern ziehen, nicht eine Glocke machen, sondern gießen u. s. f. Das allgemeinere Zeitwort machen ist daher nur für diejenigen Fälle aufbehalten, welche kein besonderes Wort hervorgebracht haben, und diese Fälle lassen sich nicht durch Regeln, sondern bloß aus dem Gebrauche lernen. Indessen gibt es Fälle, wo so wohl das allgemeine machen, als auch ein eigenes Zeitwort üblich ist. Ein Buch machen, ingleichen es schreiben.

In einigen Fällen ist ein gemachtes Ding so viel als ein nachgemachtes oder unechtes, im Gegensatze des natürlichen und echten. Ein gemachter Demant. Gemachtes Gold. Ein gemachter Wein.

In andern wird es elliptisch von gewissen besondern Arten der Hervorbringung gebraucht. Etwas machen, im gemeinen Leben, seine Nothdurft verrichten; das Kind hat nichts gemacht. Das gemachte Neue ist bey den Jägern der frisch gefallene Schnee, S. Neu. Holz machen, d. i. es hacken, klein machen.

(b) In weiterer Bedeutung ein Verhältniß, eine Veränderung hervor bringen, die wirkende oder bewegende Ursache einer Veränderung seyn; gleichfalls auf eine sehr allgemeine und unbestimmte Art. Die Universitäten machen Doctores. Jemanden zum Doctor, zum Könige, zum Vormund, zum geheimen Rath, zum Professor machen, ihn dazu ernennen, erklären. Jemanden zum Sclaven, zum Knechte, zum Gefangenen machen. Ein Land zur Wüste machen. Eine Grafschaft zu einem Fürstenthume machen. Viele Schulden machen. Complimente machen. Einem ein Compliment machen. Einen Versuch, eine Probe machen, anstellen. Er will aus seinem Sohne einen Kaufmann machen. Ein Bündniß mit jemanden machen. Friede machen, so wohl die wirkende oder bewegende Ursache desselben seyn, als auch ihn schließen, als handelnde Ursache. Sich jemanden zum Freunde, zum Feinde machen. Jemanden ein saures Gesicht, eine finstere Miene machen. Anstalt zu etwas machen. Das macht bey ihm keinen Eindruck. Sich allerley Gedanken machen. Machen sie sich keine Sorgen, keinen Kummer, keine Unruhe. Sich ein Bedenken machen. Einem Hoffnung machen. Machen sie ihm doch die Freude. Einem Verdruß, Noth machen. Sie haben mir tausend vergnügte Stunden gemacht. Wir wollen uns einen Spaß, eine Lust machen. Bekanntschaft, Freundschaft mit jemanden machen. Einem allerley Vorwürfe machen. Den Anfang machen, den Anfang mit etwas machen. Der Sache ein Ende machen. Einem Lust zu essen machen. Machen sie doch keine Umstände mit ihm. Große Augen machen. Einem Ehre, Schande machen. Ernst machen, zeigen, daß es Ernst ist. Eine Entdeckung machen. Feyerabend machen, Schicht machen, aufhören zu arbeiten. Jemanden zum Gelächter machen. Sich etwas zur Pflicht machen. Bank machen, im Hasardspiele. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Jemandes Glück machen, dessen Ursache seyn. Er

Digitized by Google

hat sein Glück gemacht, er ist glücklich geworden. Sich ein Gewissen aus etwas machen. Einer Sache Lust machen. Mit einem gemeine Sache machen.

So auch mit Nebenwörtern. Ein Gefäß rein machen, es reinigen. Etwas, das los oder locker ist, fest machen, es befestigen. Jemanden arm, reich, krank, gesund machen. Sich beliebt, verhaßt machen. Etwas größer, kleiner machen. Einen Gefangenen frey machen, ihn befreyen. Sich naß, schmuzig machen. Einen andern unruhig, lustig, verdrießlich, aufgeräumt, treuherzig, weichmüthig, stolz machen. Das macht mein Unglück vollkommen. Sich nothwendig machen. Einem andern etwas weiß machen, S. Weiß. Sich bezahlt machen. Alles rückgängig machen. Etwas lächerlich machen. Einem das Leben sauer, das Herz schwer, den Kopf warm machen. Einem etwas deutlich machen. Eine Arbeit fertig machen. Sich einer Sache würdig machen. Machen sie es kein kurz. Etwas ausfündig machen. Sich mit jemanden gemein machen. Jemanden herunter machen, im gemeinen Leben, ihn wacker ausschelten.

Ingleichen mit dem Bindeworte daß. Machen sie, daß er kommt, werden sie Ursache, veranstalten sie es. Machen sie nur, daß ich artiger und muntrer werde, Gell. Sie machen, daß man das Glück und die Liebe erst recht hoch schätzt, ebend. Machen sie, daß wir ihnen heute noch gratuliren müssen, ebend. Wie machen wir es, daß wir ihn fangen?

Viele gebrauchen es auch mit dem bloßen Infinitive des andern Zeitwortes. Verflucht sey, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege, 5 Mos. 27, 18. Weil du die Feinde des Herrn hast lästern gemacht, 2 Sam. 12, 14. Der da hat Israel sündigen gemacht, 1 Kön. 14, 16. Du ließest mich entschlafen und machtest mich leben, Es. 38, 16. Ein Schatten macht uns oft zittern, Mosheim. Jemanden lachen machen, wofür auch zu lachen machen üblich ist. Eine Liebe, die uns alle Vortheile unsers Eigennutzes vergessen macht. Man tadelt diese Wortfügung; aber allem Ansehen nach ohne Noth. Daß sie sehr alt ist, erhellet aus dem Französischen, wo das Zeitwort faire auf ähnliche Art, aber in einem noch viel weiterm Umfange gebraucht wird. Wenigstens ist sie erträglicher, als die mit dem Mittelworte: der Herr macht die Blinden sehend, Ps. 146, 8. In einigen, aber vielleicht nur wenigen Fällen, ist auch der Infinitiv mit dem Wörtchen zu eingeführet. Sich etwas zu thun machen. Das hat mir viel zu schaffen gemacht.

Die wirkende Ursache braucht nicht eben ein verständiges Wesen zu seyn, wie einige behaupten. Das Zeitwort machen hat eine so allgemeine Bedeutung, daß es auch von allen leblosen Dingen gebraucht werden kann. Die Sonne macht das Wachs weich. Sorgen macht vor der Zeit alt. Aufrichtige Reue macht alles wieder gut. Geschwefelter Wein macht den Kopf dumm. Salzige Speisen machen Durst. Das macht Kopfweh. Das macht, weil er arm ist. Das macht dein Unbestand. Die Bescheidenheit machte, daß sie zurück wich.

So zahlreich nun auch, wie zum Theil schon aus dem vorigen erhellet, die Fälle sind, in welchen dieses Zeitwort in der Bedeutung der Hervorbringung oder Verursachung einer Veränderung gebraucht werden kann, so sind sie doch auch nicht ohne alle Einschränkung, und man muß auch hier den Gebrauch nicht aus den Augen setzen. In der vertraulichen Sprechart sagt man zwar ein Spielchen machen, und im gemeinen Leben, einen Schnapps machen, aber nicht, einen Trunk machen, sondern thun, nicht, Gutes, Böses, Sünde, Wunder machen, sondern thun, nicht, den Angriff machen, einen Einfall in ein Land machen, sondern thun, nicht, einem Vorstellung machen, sondern thun. Hingegen sind in manchen Fällen beyde Zeitwörter üblich. Einem einen Antrag machen und thun, kund machen und kund thun, eine Reise machen und thun. In andern Fällen kann man andere Zeitwörter unterschieben. Ich habe diese traurige Erfahrung schon oft gemacht, oder gehabt. Einen Versuch machen und anstellen. Hochzeit machen und halten. Seinem Sohne Hochzeit machen und ausrichten.

2) Figürlich. (a) Zubereiten, zu einer gewissen Absicht tüchtig, geschickt machen; gemeiniglich nur im gemeinen Leben, und in einigen Fällen. Das Bett machen. Holz machen, d. i. es klein machen, es hacken, es zum Verbrennen zubereiten. Thee, Kaffeh machen. Das Essen machen, es zubereiten. (b) Vermögen erwerben, verdienen. Er hat sich viel bey dieser Sache gemacht. Er weiß sich bey allem etwas zu machen. Dabey ist nichts zu machen, nichts zu gewinnen. (c) Sie machen es gar zu gefährlich, sie stellen es sehr gefährlich vor, geben es für sehr gefährlich aus. Er ist so arm nicht, als ihn die Leute machen. Er macht sich sehr arm, stellt sich sehr arm. Einem die Gefahr geringe machen, ihn überreden wollen, daß die Gefahr nur geringe sey. Einem etwas leicht, schwer machen, so vorstellen. Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll, was ich davon denken, mir davon vorstellen soll. Einem ein Verbrechen aus etwas machen, es ihm als ein Verbrechen auslegen. Jemanden zum Ketzer machen, ihn dafür erklären. (d) Der Schauspieler macht den Cäsar, wenn er dessen Person vorstellet. Seine Rolle gut, schlecht machen. Er macht in diesem Hause den Narren, stellet ihn vor, gibt einen Narren ab. Da würde ich eine sehr alberne Figur machen, vorstellen. (e) Ich mache mir nichts daraus, ich achte es nicht. Viel aus einer Sache machen, sie hoch schätzen, sehr achten. Viel aus einer Person machen. Es wird wenig daraus gemacht, man achtet es nicht groß. (f) Bey den Jägern macht oder zeigt der Hirsch einen guten Fuß, wenn er einen guten Fuß hat. Der Hirsch hat eben daselbst wenig oder viel gemacht, wenn er ein Gehörn von wenig oder viel Enden aufgesetzt, d. i. bekommen hat. In den Zusammensetzungen kommen noch andere Bedeutungen vor.

Das Hauptwort, die Machung, ist von dem einfachen Zeitworte nicht üblich. In einigen Fällen kann man den Infinitiv als ein Hauptwort gebrauchen, in andern aber muß man seine Zuflucht zu andern Ausdrücken nehmen.

Anm. Schon bey dem Ottfried machon, gimachon, im Nieders. maken, im Engl. to make, im Angels. macan, im Schwed. maka, im Griech. mit der intensiven oder iterativen Endung ten, μοχθεω, wohin auch das einfachere μοχαω, in der Dorischen Mundart μαχαω, gehöret. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es mit dem Lat. movere zu dem Geschlechte des Wortes wegen, bewegen, gehöret, weil m und w mehrmahls mit einander abwechseln. Alsdann würde auch die Verwandtschaft mit dem Lat. facere begreiflich seyn, indem das f so gut ein mit dem m verwandter Lippenbuchstab ist als w. S. Mähen, Fachen und Fackeln.

Der Mächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mächerinn, eine Person, welche etwas macht; doch nur in den Zusammensetzungen Goldmacher, Uhrmacher, Hutmacher, Kammmacher, Brillenmacher, Harnischmacher, Knopfmacher, Zeugmacher, Ketzermacher u. s. f. Bey dem Notker ist Machara der Urheber.

Die Mächerey, plur. die — en, das Machen, ohne Plural, ingleichen das gemachte Werk, die Arbeit; beydes nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. Das ist eine elende Macherey. So auch in einigen Zusammensetzungen, die Goldmacherey, für das Goldmachen, die Ketzermacherey, die Meut-

Digitized by Google

macherey u. ſ. f. Niederſ. Makerije. Von der vor der Ableitungsſylbe ey eingeſchobenen Sylbe er, S. 1. — Ey I. 3.

Das Mächerlöhn, des — es, plur. inuſ. der Lohn, welchen man einem andern für das Machen, d. i. für die Hervorbringung eines Werkes, und figürlich auch für die Verurſachung einer Veränderung bezahlet. Gemeiniglich nur in ſolchen Fällen, wo man den Lohn nicht tageweiſe, ſondern ſtückweiſe bezahlet, ingleichen von der Arbeit, beſonders der Handarbeit allein, mit Ausſchließung der zu dem Werke nöthigen Materialien. So bekommen der Schneider für die Verfertigung eines Kleides, und andere Handwerker für die Verfertigung anderer Arbeiten Macherlohn. Ich will ihnen das Macherlohn doppelt bezahlen, Gell. Im Oberdeutſchen der Macherlohn, S. Lohn. Es iſt unmittelbar von dem Hauptworte Macher gebildet, wie man auch ſagt Schneiderlohn, Arbeiterlohn, Tiſcherlohn u. ſ. f. Von dem Zeitworte machen müßte es Machlohn heißen.

1. *Die Macht, plur. die Mächte, ein ungewöhnliches Wort, einen Schleyer zu bezeichnen, welches nur 1 Cor. 11, 10 vorkommt. Darum ſoll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben um der Engel willen. Obgleich Luther das Deutſche Wort nach dem Muſter des im Grundtexte befindlichen Griech. ἐξουσία gewählet hat, ſo finden ſich doch Spuren, daß dieſe Wahl nicht ganz willkührlich geweſen, ob mir gleich der Deutſche Ausdruck in dieſer oder einer ähnlichen Bedeutung noch nicht vorgekommen iſt; weil man es ſonſt leicht von dem Lat. amictus herleiten könnte. Im mittlern Lat. kommt Mafors, Mauors, und im mittlern Griech. μαφόριον, ſehr häufig nicht nur von einem Schleyer des andern Geſchlechtes vor, ſondern auch von einem Scapulier der Mönche. Bey dem Papias heißt es: *Mauorte* matronale operimentum, quod caput operit; vocatum autem ſic quaſi Marte. *Mauorte* ſignum eſt maritalis dignitatis; idem et ſtola dicitur. Bey andern findet ſich in einer ähnlichen Bedeutung das Wort Magaldus. Auch Dominicalis kommt in der Bedeutung eines leinenen Schleyers vor, mit welchem ſich das andere Geſchlecht, wenn es in die Kirche ging, ehedem das Haupt bedeckte. Du Fresne führet aus einem alten Poenitentiale folgende Stelle an: Si mulier communicans *Dominicale* ſuum ſuper caput ſuum non habuerit, usque ad alium diem dominicum non communicet. Er merkt dabey an, daß der ſeidene Schleyer des weiblichen Geſchlechtes in der Provence noch jetzt Domino genannt werde.

2. Die Macht, plur. die Mächte, ſo wohl das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen, als auch ein mit dieſem Vermögen begabtes Ding.

1. Das Vermögen, oder die Kraft etwas zur Wirklichkeit zu bringen; ohne Plural.

1) Von der phyſiſchen oder natürlichen Kraft eines Dinges, für Kraft oder Stärke. Meine Macht iſt ſchwach über meinem Seufzen, Hiob 23, 2. Ruben mein erſter Sohn, du biſt meine erſte Kraft und meine erſte Macht, 1 Moſ. 49, 3. David aber und das ganze Iſrael ſpieleten vor Gott her aus ganzer Macht, 1 Chron. 14, 8. Die Stimme mit Macht aufheben, erheben, Eſ. 40, 9. In dieſer Bedeutung iſt es im gemeinen Leben am üblichſten. Der Kranke hat nicht ſo viel Macht, ſich aufzurichten, nicht ſo viel Kräfte. Eine außerordentliche Macht haben, Leibesſtärke. Einen Stein mit aller Macht aufheben. Alle ſeine Macht anſtrengen. Mit aller Macht, oder aus ganzer Macht ſchreyen, laufen, arbeiten. Über Macht, mehr als die Leibeskräfte es verſtatten. Sie liefen über Macht dem Walde zu. Ingleichen, eine vorzügliche Kraft. Dieſe Vorſtellung drang mit Macht in meine Seele. Siehe Ohnmacht. In einigen Gegenden iſt es auch im Plural üblich. Aus allen Mächten, Oberd. Machten, d. i. aus allen Kräften. Schon Ottfried ſagt vbar mine mahti, über meine Kräfte. Im Niederſ. iſt Wohlmagt die Geſundheit des Leibes.

In der N. A. über Macht eſſen oder trinken, ſcheinet es zunächſt von mögen, Appetit haben, abzuſtammen. Im Niederſ. iſt Möge der Appetit. Elk ſien Möge, chacun à ſon goût. Über Möge eſſen, über Macht, über ſeinen Appetit.

In der Deutſchen Bibel wird dieſes Wort häufig von Gott gebraucht, und da bedeutet es deſſen höchſtes Vermögen, das Mögliche ohne Mühe zur Wirklichkeit zu bringen, wofür man auch, und zwar am häufigſten, das Wort Allmacht gebraucht.

2) Von der vorzüglichen äußern Möglichkeit, das Beſchloſſene zur Vollziehung zu bringen.

(a) Überhaupt. So ſagt man von jemanden, er habe eine große Macht, wenn er angeſehene Freunde hat, durch welche er ſeine Abſichten erreichen kann. Wehe denen die Schaden zu thun trachten, weil ſie die Macht haben, Micha 2, 1. Indeſſen iſt das Bey- und Nebenwort mächtig in dieſem Verſtande üblicher, als das Hauptwort.

(b) In engerer Bedeutung, eine genugſame Anzahl zu Führung der Waffen verpflichteter Menſchen. Eine große Macht auf den Beinen haben, ein großes Kriegsheer. In dieſer Bedeutung iſt es in den zuſammen geſetzten Kriegsmacht, Landmacht, Seemacht am üblichſten. Im Schwed. iſt Magt gleichfalls das Kriegsheer. Es kann ſeyn, daß es in dieſer Bedeutung zunächſt zu dem Worte Menge gehöret, indem der Naſenlaut n gar oft ein müßiger Zuſatz iſt. Feſtus erklärt mactus durch magis auctus, und bey dem Plautus kommt mactare für vermehren vor. Der ſonſt ungewöhnliche Plural findet ſich noch bey dem Opitz:

Der Saracen muß noch der alten Satzung achten,
Durch der Spahoner Zwang und der Stamboler
Machten, für Mächte.

(c) *Figürlich, Majeſtät, und äußeres Anſehen, Vorzug, Ehre überhaupt; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Aus dem Munde junger Kinder haſt du dir eine Macht zubereitet, Pſ. 8, 3. Die Sonne gehet auf in ihrer Macht, Richt. 5, 31.

3) Am häufigſten von dem ſittlichen Vermögen, etwas zur Wirklichkeit zu bringen, d. i. von der Freyheit, dem Rechte und Befugniſſe etwas zu vollbringen oder zu unterlaſſen. Es ſoll niemand Macht haben, das Volk zuſammen zu fordern, 1 Macc. 14, 44. Die Obrigkeit hat Macht zu ſtrafen und zu belohnen. Einem Macht geben etwas zu thun. Das ſtehet nicht in meiner Macht. Macht über Leben und Tod haben. Siehe auch Vollmacht.

2. Ein mit vorzüglicher Macht begabtes Weſen, wo es zuweilen von mächtigen Geiſtern und geiſtigen Weſen vorkommt.

Der in der Gottheit glaubt
Drey unterſchiedne Machten, Opitz für Mächte.
— Verzeiht es, ihr ſtoiſchen Mächte,
Ihr Beherrſcher der Seelen, Zachar.

Am üblichſten iſt es in dieſer Bedeutung von ſouveränen mächtigen Staaten, ſie ſeyen nun Königreiche oder Republiken; wo es auch im Plural die Mächte, im Oberdeutſchen aber die Machten hat. Die Europäiſchen Mächte. Holland und England ſind Seemächte. Die Macht Frankreich, d. i. der Staat, die Krone Frankreich.

Anm. Für Stärke ſchon im Iſidor Magti, bey dem Notker und im Tatian in der gewöhnlichern Bedeutung für potentia, Maht, im Schwed. wo es auch das Blut bedeutet, Magt, bey dem Ulphilas Mahts, im Angelſ. Myht, Maeth, Meath, im Dän. und Niederſ. Magt, im Engl. Might, im Pohln. und Böhm.

Moc.

Moc. Es ſtammet zunächſt von dem Zeitworte mögen, können, und dem damit verwandten machen ab, und lautet im Niederſ. auch Möge, im Schwed. Megn und Mägn. Das Alterthum dieſes Wortes und ſeines Geſchlechtes erhellet aus dem Lat. Majeſtas, Magiſtratus, Magiſter, und auch aus dem Griech. μεγας. S. Mögen und Mächtig, in welchem letztern ſich der Begriff der Größe noch erhalten hat. In Schleswig iſt die Macht der Geſchwornen eine beſondere Art Gerichte, welche aus dem Amtmanne als Landvogt, und den Kämmerern und Richtern der Kirchſpiele beſtehen.

Die Machtblume, plur. die — n, eine Pflanze, deren es verſchiedene Arten gibt, welche zum Theil in Oſtindien und Amerika, zum Theil aber auch in Spanien und Illyrien einheimiſch ſind; Pancratium L.

* Der Machtbothe, des — n, plur. die — n, ein Oberdeutſches, im Hochdeutſchen aber unbekanntes Wort, ſo wohl einen jeden gevollmächtigten Geſandten oder Miniſter, als auch einen Geſandten vom erſten Range, einen Ambaſſadeur zu bezeichnen; ehedem auch Waltbothe, Gewaltbothe.

* Der Machtbrief, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen gleichfalls veraltetes Wort, wofür jetzt Vollmacht üblich iſt; ehedem auch der Gewaltsbrief.

* Der Machtgeber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Machtgeberinn, ein im Hochdeutſchen gleichfalls fremdes Wort, diejenige Perſon zu bezeichnen, welche einer andern Vollmacht zu etwas ertheilet; im Oberd. auch der Gewaltgeber.

Das Machtheil, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der Goldruthe oder des goldnen Wundkrautes, Solidago L. wegen ſeiner vorzüglichen heilenden Kräfte, daher es auch Machtkraut genannt wird.

Mächtig, — er, — ſte, adj. et adv. Macht habend.

1. Groß; von einer längſt veralteten Bedeutung des Wortes Macht. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, welches in dieſer Bedeutung mit dem veralteten michel, und dem verwandten Griech. μεγας überein kommt. Sie ſunken unter wie Bley im mächtigen Waſſer, 2 Moſ. 15, 10. Ein mächtiger Berg. Vorzüglich iſt es in dieſem Verſtande noch im Bergbaue üblich, wo es, wenn es von Gängen gebraucht wird, ſo viel als breit, von Flötzen oder horizontalen Erd- und Steinlagen aber ſo viel als dick bedeutet. Der Gang iſt zwey Lachter mächtig, d. i. breit. Das Sandflötz iſt hier vier Lachter mächtig, d. i. dick. Ein zwey Zoll mächtiges Schieferflötz. Daher die Mächtigkeit, bey Gängen, ihre Breite, bey Flötzen aber, ihre Dicke. 2) Figürlich, wo es noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, ſo wohl eine große Menge, als auch intenſive einen großen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, für viel und ſehr, wo es gemeiniglich als ein Nebenwort andern Beywörtern vorgeſetzet wird. Ein mächtig großes Haus. Mächtig viel Geld. Mächtig ſchön. Mächtig reich ſeyn. Er bildet ſich mächtig viel ein. Die mächtig große Höhe, Sir. 43, 1. In dieſer Bedeutung iſt es ſchon alt. Mahtigen wol, heißt es ſchon bey dem Willeram für ſehr wohl. Auch das Lat. valde iſt auf ähnliche Art von valere, mögen, vermögen, gebildet. Zuweilen auch als ein Beywort für ſich allein. Ein mächtiges Haus. Aber Amyntas ſahe den mächtigen Segen in ſeiner Herde, Geßn. Eine mächtige (zahlreiche) Menge Volkes, 1 Macc. 5, 30. Ein mächtiges Heer, ein zahlreiches, Ezech. 38, 15. In welcher Bedeutung der Anzahl es zugleich mit Menge verwandt iſt, S. 2. Macht 1. 2) (b).

2. Kraft, Vermögen habend, etwas zur Wirklichkeit zu bringen. 1) Phyſiſches oder natürliches Vermögen habend; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Der Löwe iſt mächtig unter den Thieren, Sprichw. 30, 30. Das Feuer war mächtig im Waſſer über ſeine Kraft, Weish. 19, 19. Ehedem ſagte man, eine mächtige Arzeney, für ſehr kräftige, ſehr wirkſame. Zuweilen kommt es noch figürlich für ſehr wirkſam, ſehr kräftig vor. Ein mächtiger Einwurf. Ihr feuriger Blick ſchießt mächtige Strahlen umher, Zachar. 2) Viele äußere Hülfsmittel habend, ſeine Abſichten zu erreichen. Ein mächtiger Freund, welcher vieles in das Werk richten kann, weil er vielen Einfluß auf andere hat. Ein mächtiger Miniſter. Er iſt mir zu mächtig geworden. Beſonders in Rückſicht auf die vielen zum Angriffe oder zur Vertheidigung geſchickten Perſonen. Ein mächtiger Feind. Ein mächtiger König. Ein mächtiges Reich. S. Großmächtig. In engerer Bedeutung, überlegene Macht, überlegene Gewalt über andere in einzelnen Fällen habend; wo man es am liebſten mit der zweyten Endung des Haupt- oder Fürwortes verbindet, welche alsdann das Vorwort über vertritt.

Wir beyde werden doch wohl ihrer mächtig ſeyn, Roſ. d. i. ſie überwältigen können. Ich kann ſeiner nicht mächtig werden. Die Frau iſt ihres Mannes mächtig, wenn ſie die Herrſchaft über ihn hat. Seiner Sinne nicht mächtig ſeyn. Er war vor Wuth ſeiner ſelbſt nicht mächtig. Da war ich meiner Liebe nicht mehr mächtig. Nicht eines Hällers mächtig ſeyn, nicht Gewalt haben, ihn nach Gutdünken anzuwenden. Einer Sprache mächtig ſeyn, figürlich, ſie in ſeiner Gewalt haben, d. i. alles was man will, in derſelben ausdrücken können. 3) Von der Freyheit, dem Rechte, dem Befugniſſe etwas zu vollziehen, iſt es nur in dem zuſammen geſetzten eigenmächtig üblich.

Anm. Bey dem Notker mahtig, bey dem Ulphilas maht-eiga, im Angelſ. mihtig, im Engl. mighty, im Schwed. mägtig, im Dän. und Niederſ. mägtig. Das alte Oberdeutſche Nebenwort mächtiglich, für mächtig, welches noch Cſ. 28, 2 vorkommt, iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Mächtigen, verb. reg. act. welches aber nur in den Zeitwörtern bemächtigen und bevollmächtigen üblich iſt, S. dieſelben.

Die Mächtigkeit, plur. doch nur von dieſer Eigenſchaft in mehrern Individuis, die — en, im Bergbaue, die Breite und Dicke, S. Mächtig 1. 1). In andern Fällen iſt dafür das einfachere Macht üblicher.

Das Machtkraut, des — es, plur. inuſ. S. Machtheil.

Machtlos, — er, — eſte, adj. et adv. der Macht beraubt, keine Macht habend, in den drey erſten Bedeutungen des Hauptwortes 2. Macht 1. vornehmlich in der edlern und höhern Schreibart, für ohnmächtig. Ein machtloſes Geſchöpf. Ein machtloſer Miniſter. Ein machtloſer Staat.

Das Machtſchildlein, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur Sir. 45, 13 befindliches Wort, das Amtſchildlein Aarons zu bezeichnen, weil es von vorzüglicher Kraft und beſonderm Glanze war.

Der Machtſpruch, des — es, plur. die — ſprüche. 1) Ein Ausſpruch in einer ſtreitigen Sache, ohne andere Bewegungsgründe als die Macht, welche man beſitzet, oder zu beſitzen glaubt, uns ſeine Urtheile als Wahrheiten aufzudringen. Einen Machtſpruch thun. 2) Einige Schriftſteller vor Wolfen ſuchten das Griech. Axioma durch Machtſpruch zu überſetzen, weil ein ſolcher Satz ſo glaubwürdig iſt, daß er nicht bewieſen werden darf. Allein ſeit Wolfens Zeit iſt dafür das ſchicklichere Grundſatz üblicher geworden.

Das Machtwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Ein Wort, welches einen beſondern Nachdruck bey ſich führet, dergleichen z. B. das Zeitwort in der N. A. in Thränen zerſchmelzen iſt. 2) Ein Machtſpruch in der erſten Bedeutung dieſes Wortes; ohne Plural. Ehe ich als Vater ein Machtwort rede, Gell.

Das Machwerk, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte machen, ein gemachtes Werk, und die Art und Weise, wie es gemacht ist, doch nur im verächtlichen Verstande; das Gemächt, die Machery. Ein elendes Machwerk. Das ist sein Machwerk, seine Arbeit.

Mack, ein Wort, welches nur in der in den niedrigen Sprecharten üblichen R. A. Hack und Mack vorkommt, d. i. geringer Pöbel aller Art unter einander, auch wohl von schlechten durch einander gemischten leblosen Dingen. S. Hack. Mack scheinet von dem Zeitworte mengen abzustammen; denn daß das n in diesem Worte nicht wesentlich ist, ist schon bey Machr erinnert worden. Hack und Mack könnte also auch gehacktes und gemengtes bedeuten, wie man in eben diesem Verstande in und um Bremen Haks und Plüks sagt, d. i. gehacktes und gepflücktes. Übrigens ist für Hack und Mack, wenn vom niedern Pöbel die Rede ist, in Niedersachsen auch Hanke und alle Man üblich.

Die Mackänte, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Mohränte, entweder wegen ihres eigenthümlichen Geschreyes, oder auch als eine Verderbung von Mückänte, weil sie über dem Wasser flieget, und Mücken, d. i. Fliegen, fänget.

Mäckern, S. Meckern.

Das Maculatür, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, aus dem Lat. maculare, und mittlerm Lat. Maculatura, eigentlich, beschmutztes Papier, am häufigsten aber solches Papier, welches nur noch zum Einwickeln oder Einpacken anderer Körper dienet. Ein Buch wird Maculatur oder zu Maculatur, wenn es keine Leser findet, und daher zum Einwickeln verbraucht wird. Bey einigen auch im weiblichen Geschlechte, die Maculatur.

Das Mädchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Magd 1.

Der Mädchensommer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Nachsommer, welcher im September um die Nachtgleiche fällt, und das Gespinst, welches man um diese Zeit auf dem Felde findet, (S. Marien-Faden;) zum Unterschiede von dem Gallus-Sommer, welcher sich zuweilen im October einstellt. Der Nahme ist von Matthäus, Niedersächs. Matken, dessen Tag auf den 21sten September fällt.

Die Made, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der nackten Würmer ohne Glieder, und ohne kenntliche Füße. So werden die Regenwürmer häufig Maden genannt. Am häufigsten führen diesen Nahmen diejenigen kleinern Würmer dieser Art, welche sich als Larven mancher Insecten in andern Körpern aufhalten. In dem Fleische wachsen Maden, wenn die Eyer dazu vorher von den Fliegen hinein gelegt worden. Die Maden im Käse, die Käsemaden. Der Käse bekommt Maden. In der Landwirthschaft ist die Made, ohne Plural, eine gewisse Krankheit der Kälber, wobey ihnen die Zunge sprenklich und hügelig wird, und ihnen die Neigung zum Saugen vergeht.

Anm. Bey dem Notker Mado, bey dem Winsbeck Made, im Niedersächs. Made, Mae, im Diminut. Meddik, Meddike, und zusammen gezogen Merke, Meke, Dän. Maddike, Mak, Schwed. Matk, Isländ. Madkur, bey dem Ulphilas und im Angelsächs. Matha, im Engl. Moth, Maggot. Wachter leitet es sehr unwahrscheinlich von mähen, schneiden, ab. Wahrscheinlicher lässet sich der Stammbegriff in der Bewegung (S. Machen, movere,) oder in dem feuchten Aufenthalte suchen (S. Marre.) Unser Miethe und Motte sind eben dieses Geschlechtes, siehe dieselben.

Das Mädel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Magd 1.

Der Madensack, des — es, plur. die — säcke, eine verächtliche Benennung des verweslichen menschlichen Leibes, weil sich nach dem Tode gemeiniglich Maden in demselben erzeugen.

Der Madenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein weißer und an beyden Enden zugespitzter Wurm, welcher sich zuweilen bey dem Menschen in dem Afterdarme und Grimmdarme aufhält; Ascaris L. Er ist eine der kleinsten Arten der Spulwürmer, und wird, weil er wie eine Käsemade springt, von einigen auch Springwurm, und, weil er sich in dem Mastdarm aufhält, auch Mastwurm genannt.

Der Mader, des — s, plur. inus. ein nur im Bergbaue übliches Wort, eine gewisse staubige, oft aber auch feuchte Erdart zu bezeichnen, welche im letztern Falle dem Letten gleicht. S. Moder, zu welchem Worte es zu gehören scheinet.

Madig, — er, — ste, adj. et adv. Maden enthaltend. Madiges Fleisch. Madiger Käse.

Die Madratze, S. Matratze.

Die Madrepöre, plur. die — n, eine in der Naturgeschichte übliche und aus dem Griechischen entlehnte Benennung einer Art Würmer, welche zu den steinartigen Thierpflanzen oder Korallen gehören, und aus kleinen regulären, bald eingedrückten, bald aber auch erhabenen Sternen bestehen; Madrepora. Eine mit ihrem Gehäuse versteinte Madrepore wird der Madreporit, des — en, plur. die — en, genannt.

Das Madrigäl, des — es, plur. die — e, ein aus dem Italiänischen Madrigale entlehntes Wort. 1) In der Musik ist es ein nach Art der Psalmen mit vielen Singestimmen, meistens Theils ohne Instrumente, arbeitsam aufgeführtes Singestück. 2) In der Dichtkunst ist es ein kurzes sinnreiches Gedicht von sieben bis funfzehen Versen, deren keiner über eilf Sylben haben darf. Die Bedeutung des Wortes, welches durch die Provenzal-Dichter nach Italien gekommen ist, ist noch ungewiß; indessen scheinet die letzte Sylbe zu unserm Gall, Schall, Ton, zu gehören.

Das Magazin, des — es, plur. die — e. 1) Ein Behältniß, es sey nun ein Zimmer oder ein eigenes Gebäude, in welchem gewisse Dinge in Menge zum künftigen Gebrauche aufbehalten werden; eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus. Das Holz-Magazin, Heu-Magazin, Stroh-Magazin, Gewehr-Magazin, Korn-Magazin, welches letztere oft auch nur das Magazin schlechthin genannt wird, Waaren-Magazin u. s. f. Ein Magazin anlegen. Daher das Magazin-Korn, dasjenige Getreide, welches in einigen Ländern von den Unterthanen in das obrigkeitliche Magazin geliefert werden muß; die Magazin-Hufe, eine Hufe, von welcher es gegeben wird; die Magazin-Metze, so fern von jeder Hufe eine Metze gegeben wird. 2) An den Kutschen ist das Magazin so wohl das lederne Behältniß unter dem Bocke, als auch ein ähnliches Behältniß unter dem Fußboden des Kutschkastens selbst, weil beyde gemeiniglich zur Verwahrung der auf der Reise nöthigen Lebensmittel oder anderer Bedürfnisse gebraucht werden.

Anm. Im Franz. Magazin, im Ital. Magazzino, im Span. mit dem Arab. Artikel Almazen, im Alban. Magake, im Wallach. Makazz. Es ist ein morgenländisches Wort, welches vermuthlich durch die Kreuzzüge und die Handlung in den mittlern Zeiten nach Europa gekommen. Im Pers. lautet es Magzen, im Hebr. מחסן, Machzen, alle in der Bedeutung eines Vorrathshauses. Das Stammwort ist חסן, S. Schatz.

Die Mägd, plur. die Mägde. 1. überhaupt, ein jedes junges unverheirathetes Frauenzimmer. Eines Mannes Weg an einer Magd, Sprichw. 30, 19. Dein Nahme ist eine ausgeschüttete Salbe, darum lieben dich die Mägde, Hohel. 1, 3. Weil sie noch eine Magd ist in ihres Vaters Hause, 4 Mos. 30, 17. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt Maget in dieser Bedeutung häufig vor.

Im

Im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande völlig veraltet, in welchem sich nur noch das Diminutivum im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart erhalten hat. Dieses Diminut. lautet im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen Mägdlein, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen aber mit Ausstoßung des g, Mädchen, und im Oberd. Mädel, im Nieders. Mädeken und zusammen gezogen Mäken. Man gebraucht es daselbst in der vertraulichen Sprechart von allen jungen unverheiratheten Frauenspersonen, von der Geburt an bis gegen das dreyßigste Jahr ihres Alters. Die Frau ist mit einem Mädchen niedergekommen, im Gegensatze eines Knäbchens. Welcher, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, Matth. 9, 24. Ein junges, ein artiges Mädchen. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn. Geßn.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede, Rkml.

Da dieses Wort eine Person weiblichen Geschlechtes bedeutet, so pflegt man auch zuweilen wohl das folgende Pronomen im weiblichen Geschlechte zu setzen. Sie ist ein recht artiges Mädchen, die (für das oder welches) von den meisten Fehlern unsers Geschlechtes frey ist, Gell. Das mehr Oberdeutsche besonders Schlesische Mädel ist in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen auch nicht selten: Sie sind ein gefährliches Mädel, Gell. Gottsched wollte das Hochdeutsche Mädchen aus einer unnöthigen Genauigkeit schlechterdings Mägdchen gesprochen und geschrieben wissen. Allein, zu geschweigen, daß die allgemeine Aussprache dawider streitet, so wird aus der Anmerkung erhellen, daß das Wort Magd in vielen andern Sprachen und Mundarten nur Mad lautet. Mädchen ist, wie alle Hochdeutsche Diminutiva, zunächst aus dem Niedersächsischen entlehnet, in welcher Mundart dieses Wort ohne g Maid lautet. Wo man kein Recht zur Vertraulichkeit hat, sondern mit Achtung von einer jungen weiblichen Person spricht, da bedienet man sich lieber des allgemeinern Ausdruckes Frauenzimmer, oder junges Frauenzimmer. Von adeligen Personen ist das Wort Fräulein, von gräflichen junge Eräfinn und von fürstlichen Prinzessinn üblich.

2. In einigen engern Bedeutungen. 1) Eine Jungfrau, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche noch von keiner männlichen fleischlich erkannt worden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher das Wort Magd ehedem sehr häufig üblich war. Otfried und seine Nachfolger nennen die Jungfrau Maria beständig Magad, Magd, welchen Nahmen sie noch in dem alten Kirchenliede: Christum sollen wir loben, führet. Alsbald die Magd die englisch Botschaft erhört, Buch Belial von 1472. In dem Theuerdanke wird die Prinzessinn mehrmahls die edle Magd, die edle Meyd genannt. 2) Eine gemeiniglich unverheirathete, oft aber auch verheirathete weibliche Person, welche sich zu geringen häuslichen Diensten auf eine gewisse Zeit vermiethet, die Dienstmagd; eine solche Person männlichen Geschlechtes heißt ein Knecht. Sich als Magd vermiethen. Die Hausmagd, in Obersachsen die junge Magd oder Jungemagd, die Viehmagd, Küchenmagd, Scheuermagd, Kindermagd, Bauermagd u. s. f. Ehedem bedeutete es auch eine leibeigene Person weiblichen Geschlechtes, ingleichen eine Sclavinn. Ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, 5 Mos. 28, 68; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Indessen pflegen sich noch weibliche Personen, sie seyen verheirathet oder nicht, an sehr vornehme Personen mit unterthänigste Magd zu unterschreiben.

Das Diminutivum ist in dieser Bedeutung nicht üblich. Denn ob man gleich Hausmädchen, Kindermädchen, Dienstmädchen u. s. f. sagt, so tritt es alsdann doch in die vorige allgemeinere Bedeutung einer jungen ledigen Weibesperson wieder zurück.

Anm. Bey dem Ulphilas schon Magath, im Isidor und bey dem Ottfried Magad, bey dem Willeram Maged, im Tatian und bey den Schwäbischen Dichtern im Diminut. Magatin, im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen Mad, im Nieders. Maid, im Angelsächsischen und Englischen gleichfalls Maid, im Lettischen Meita; alle in der Bedeutung so wohl einer Jungfrau, als auch einer jungen weiblichen Person. Es stammet ohne Zweifel von dem veralteten Mag, Mage, bey dem Ulphilas Magus, ein Kind, her, (S. Mage,) von welchem vermittelst der Ableitungssylbe ath, er, unser Magath, Mager, zusammen gezogen Magd, ein Kind weiblichen Geschlechtes, gebildet worden. In der Bedeutung einer Leibeigenen oder zum Dienen verpflichteten Person scheinet es jünger zu seyn; indessen kommt es in derselben doch schon im Schwabenspiegel vor. Dieser Begriff des Dienstes fließt ganz natürlich aus dem Begriffe der Jugend, daher Knecht, Junge, Knappe, Dirne u. s. f. gleichfalls in beyden Bedeutungen vorkommen. Das Schwed. und Angelf. Piga, Isländ. Pika, (das Stammwort von dem Lat. Puer und Puella) bedeutet gleichfalls so wohl ein Mädchen, als eine Magd. Mit andern Ableitungssylben gehören zu dem Geschlechte des Wortes Magd auch das Schwed. Mö, ehedem Moj, Isländ. Mey, May, Dän. Moe, Schottländ. Maij, bey dem Ulphilas Mavi, im Diminut. Mavilo, Angelf. Mevola, ingleichen das Isländ. Maer, im Wallis. Merch, im Griech. μειρακ, im alt Preußischen Mergus, (S. Mähre,) welche gleichfalls so wohl eine Jungfer als auch ein Mädchen bedeuten. In dem 1483 gedruckten Buche der Natur bedeutet Mager einen Castraten. Ein Mann, der ein mager ist von Jugend auf, der hat nicht Bartes. Wo es aber von mähen, schneiden, verschneiden, gebildet zu seyn scheinet, S. dasselbe.

Magdalena, ein weiblicher Vornahme Jüdischen Ursprunges, welcher aus dem neuen Testamente entlehnet ist, und eigentlich eine weibliche Person bedeutet, welche aus der Stadt Magdala im Jüdischen Lande gebürtig ist, in welchem Verstande es ein Zunahme einer gewissen Maria war. Im gemeinen Leben wird dieser Nahme in Lehne, Diminut. Lehnchen, Oberd. Lehneri verkürzt.

Der Mägdebaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Sadebaumes, Juniperus Sabina L. weil boßhafte unverheirathete weibliche Personen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht mißbrauchen, daher er auch Kindermord genannt wird.

Das Mägdebein, des — es, plur. die — e, S. Hülse.

Die Mägdeblume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kamille, vielleicht vornehmlich derjenigen Art, welche am häufigsten Mutterkraut, an einigen Orten aber auch Mägdekraut genannt wird; Matricaria Chamomilla L.

Das Mägdegut, des — es, plur. die — güter, eine Art lehnbarer Güter in den gräflich Reußischen Herrschaften, besonders in dem Amte Gera, welche die Eigenschaft haben, daß, wenn eine Person aus solchen Gütern heirathet, sie wieder in Lehen genommen werden müssen. Wenn aber eine Manns- oder Weibesperson wider das sechste Geboth sündiget, so fallen sie dem Lehenherren anheim. Von Magd, so fern es ehedem eine unverletzte Jungfrau bedeutete.

Das Mägdekraut, des — es, plur. inuf. S. Mägdeblume.

Das Mägdlein, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Magd 1. Daher die Mägdleinschule, Hochdeutsch Mädchenschule, in welcher junge Mädchen unterrichtet werden.

Das Magdthum, des — es, plur. inuf. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den unverheiratheten Stand einer jungen Weibesperson zu bezeichnen. Es kommt noch 4 Mos. 30, 4 vor. Ein Weibsbild, das in ihres Vaters Hause und im Magdthum ist.

In engerer Bedeutung für Jungfrauſchaft kommt Magadheiti im Tatian, und Magathei bey dem Ulphilas vor; Angelſ. Maedenheid, Engl. Maidenhead.

Der Mage, des — s, plur. die — e, oder der Magen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches ehedem, 1. überhaupt einen jeden Verwandten und beſonders einen Blutsverwandten bedeutete. Zorn ſcheidet fruint und mage guot, der Burggr. von Rietenburg. Daher bedeutete Schwertmagen oder Vatermagen ehedem einen Verwandten von väterlicher Seite, wie Spilmagen (eigentlich Spindelmagen) oder Muttermagen einen Verwandten von mütterlicher Seite. Die Magſchaft, die Verwandtſchaft. Mageſchaft iſt dreyerley: eine kumpt von geburt, die ander von ſwagerſchaft, die dritte von gevatterſchaft, in der Gloſſe zum Sachſenſpiegel. Die Magzahl, Niederſ. Machtale, bedeutete daher die Grade der Verwandtſchaft. Dieſes Wort kommt jetzt nur noch in einigen Niederſächſiſchen Gegenden vor, wo es Mage lautet, einen Verwandten oder Blutsfreund zu bezeichnen. Schwed. Mäg, Angelſ. Maeg. Altmaga ſind im Tatian die Vorfahren. 2. In engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem, 1) einen Sohn, bey dem Ulphilas Magus, im Angelſ. Maeg und Mago, im Walliſ. Mab, bey den ältern Schweden Mäg, bey den ältern Isländern Mögur. Daher iſt bey dem Ulphilas im Dimin. Magula ein Knäbchen, und Thiumagus ein Diener. Unſer Magd ſtammet gleichfalls davon her, S. daſſelbe. 2) Den Vater oder die Mutter, in welchem Verſtande Magas im Angelſächſiſchen die Ältern bedeutet. 3) Einen Schwiegerſohn, Angelſ. Mag, Schottl. Maich, Mac, Isländ. Magr, Schwed. Mäg. 4) Einen Schwager, Schwed. Mäg. Anderer Arten der Blutsfreunde zu geſchweigen.

Anm. Wenn die allgemeine Bedeutung eines Verwandten die erſte und eigentliche wäre, ſo würde es ohne Zweifel von dem Zeitworte machen abſtammen, und zwar, ſo fern daſſelbe ehedem in engerer Bedeutung verbinden, zuſammen machen, bedeutete, S. Gemahl. Sollte aber die Bedeutung eines Kindes, eines Sohnes, die urſprüngliche ſeyn, ſo müßte man freylich ein anderes Stammwort für dieſelbe aufſuchen.

Der Magen, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben auch wohl im Plural die Mägen, in den thieriſchen Körpern ein häutiger hohler Theil in Geſtalt eines Sackes, welcher die Speiſen aus der Speiſeröhre aufnimmt, und ſie verdauet, d. i. ſie in den Nahrungsſaft verwandelt. Einen guten, geſunden, ſchwachen, kranken Magen haben. Sich den Magen überladen, ihn verderben. Bey einem leeren Magen kann ſichs unmöglich zärtlich lieben, Raben. Dagegen heißt es bey dem Burggrafen von Rietenburg:

So Mag iſt vol ſo ſing ich wol.

Auch der äußere Theil des menſchlichen Leibes, in deſſen Gegend ſich der Magen befindet, wird der Magen genannt. Die meiſten wiederkäuenden Thiere haben einen vierfachen Magen, in deſſen unterſchiedenen Höhlen die Speiſe nach und nach zubereitet wird. Der erſte heißt der Wanſt, Niederſ. Panſſe, welchen Nahmen aber andere dem zweyten Magen beylegen; der zweyte wegen ſeiner Geſtalt das Garn, die Haube, oder die Mütze, Niederſ. Hülle, der Magenzipfel; der dritte wegen ſeiner vielen Falten der Faltenmagen, der Blättermagen, der Pſalter oder Salter, welchen Nahmen aber auch einige dem erſten Magen geben, das Buch; und der vierte der Fettmagen, das Lab, der Rohde oder Roden, oder auch der Magen in engerer Bedeutung.

Anm. Bey dem Raban Maurus im achten Jahrhunderte Mago, im Angelſ. Maga, im Holländ. Maeghe, im Schwed. und Isländ. Mage, im Jämländ. Maco, im Engl. mit Verwandelung des Gaumenlautes in den verwandten Blaſelaut, Maw. Da Moue im Niederſ. noch jetzt einen Ärmel bedeutet, ſo ſcheinet der Begriff der Höhlung, des hohlen Raumes, der herrſchende zu ſeyn. Die zweyte Hälfte des Griech. und Latein. Stomachus gehöret allem Anſehen nach gleichfalls hierher. Im Italiäniſchen iſt Magona ein aufgeblähetes Magen.

Die Magenader, plur. die — n, in der Anatomie, verſchiedene Äſte der Pfortader, welche durch und um den Magen gehen; Venae gaſtricae.

Die Magenarzeney, plur. die — en, eine jede Arzeney, welche die Verdauungskraft des Magens befördert.

Der Magenbalſam, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Balſam, welcher von außen auf der Gegend des Magens eingerieben wird, die Verdauung zu ſtärken, und wozu vornehmlich das ausgepreßte Öhl der Muskatennüße gebraucht wird.

Das Magenbrennen, des — s, plur. inuſ. die Empfindung einer Hitze mit einem nagenden Schmerze in dem Magen und deſſen Schlunde, welche von verdorbenen fetten Speiſen herrühret; Ardor ſtomachi.

Der Magenbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauch-Muskeln.

Die Magenbürſte, plur. die — n, ein jetzt ungewöhnliches chirurgiſches Werkzeug, welches aus einer weichen feinen Bürſte an einem biegſamen Drahte beſtehet, welche durch die Speiſeröhre in den Magen geſtecket wird, den darin befindlichen Schleim auf ſolche Art heraus zu ziehen.

Das Magendrücken, des — s, plur. inuſ. die krampfige Zuſammenziehung des linken Magenmundes, von einer in dem Magen enthaltenen Schärfe; Cardialgia, im gemeinen Leben oft nur die Herzensangſt, wenn dadurch zugleich ein Krampf in dem benachbarten Herzen ſelbſt erreget wird.

Das Mägen-Elixier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Elixier, d. i. eine flüſſige aber etwas dickliche Arzeney zur Beförderung der Verdauung, welche aus Gewürzen oder balſamiſchen Kräutern und Weingeiſt oder ſüßem Wein, verfertiget wird.

Die Mägen-Eſſenz, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine ſolche Eſſenz zur Beförderung der Verdauung.

Das Magenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit abwechſelnder Hitze, Froſt und Kopfweh verbundenes Fieber, welches aus den im Magen verdorbenen Speiſen und Getränken, oder aus dem daſelbſt geſammelten Schleime entſtehet.

Die Magengeſchwulſt, plur. inuſ. eine beſondere Erhöhung oder Ausdehnung des Magens von den in demſelben verſetzten Winden; Expanſio ſtomachi.

Die Magenhaut, plur. die — häute, Diminut. das Magenhäutchen, Oberd. Magenhäutlein, diejenigen Häute, woraus der Magen beſtehet, und deren gemeiniglich drey gezählet werden.

Der Magenhuſten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Huſten, welcher aus dem Magen entſtehet, zu welchem die reitzende Urſache in dem Magen befindlich iſt; Tuſſis ſtomachalis.

Der Magenkrampf, des — es, plur. die — krämpfe, ein Krampf, welcher den Magen zuſammen ziehet, und gemeiniglich aus verdorbenen Speiſen in demſelben entſtehet.

Die Magenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit des menſchlichen Körpers, welche aus einer verdorbenen Verdauung entſtehet.

Der Magenkratzer, des — s, plur. inuſ. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines ſchlechten Weines, der auch nur Kratzer ſchlechthin, ingleichen Kopfreißer genannt wird.

Die Magen-Latwêrge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein aus einem Theile Pulver und drey Theilen Syrup zuſammen geſetztes Arzeneymittel, die Verdauung des Magens zu ſtärken.

Die Mägen-Mixtûr, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein aus magenſtärkenden Eſſenzen zuſammen geſetztes Arzeneymittel.

Der Magenmund, des — es, plur. inuſ. die Öffnung des Magens, durch welche derſelbe die Speiſen und das Getränk aus der Speiſeröhre empfänget, und welche auch der Magenſchlund, das Mundloch des Magens genannt wird.

Das Magenpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Pflaſter, welches zur Stärkung der Verdauung auf die äußere Gegend des Magens gelegt wird.

Das Magenpulver, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Pulver, welches den im Magen befindlichen Schleim verzehret, oder auch die erſchlafften Fibern des Magens zuſammen ziehet.

Der Magenſaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — ſäfte, ein Saft, welcher ſich im Magen theils von dem hinab geſchluckten Speichel, theils von dem ausquellenden Safte der Drüſen, theils auch von den übrig gebliebenen Speiſen ſammelt, und zur Verdauung nothwendig iſt; Liquor gaſtricus.

Der Magenſchlund, des — es, plur. inuſ. S. Magenmund.

Der Magenſchmêrz, des — ens, plur. inuſ. oder die Magenſchmerzen, ſing. inuſ. Schmerzen, oder unangenehme Empfindungen im Magen, welche gemeiniglich von unverdaulichen Speiſen, Blähungen, Erkältung u. ſ. f. entſtehen; das Magenweh, im gemeinen Leben Bauchſchmerzen, Bauchweh.

Die Magentropfen, ſing. inuſ. eine flüſſige Arzeney, welche zur Stärkung des Magens und der Verdauung tropfenweiſe eingenommen wird.

Das Magenwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit magenſtärkenden Mitteln abgezogener Branntwein; der Magen-Aquavit.

Das Magenweh, des — es, plur. inuſ. S. Magenſchmerzen.

Der Magenwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein feuriger kräftiger Wein, welcher die Verdauung befördert. Auch wohl ein mit allerley den Magen ſtärkenden Mitteln verſetzter Wein.

Der Magenwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art runder Würmer, welche den Pferden zuweilen in dem Magen wachſen, und ſich in demſelben anhängen, und von einigen Engerlinge genannt werden.

Die Magenwurſt, plur. die — würſte, der in Geſtalt einer Wurſt und mit eben denſelben Ingredienzien gefüllte Schweinsmagen; im gemeinen Leben der Sauſack.

Die Magenwurz, oder Magenwurzel, plur. inuſ. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Fieberwurzel oder das Arum, Arum maculatum L. führet, weil es ein gutes Mittel in Magenkrankheiten iſt.

Der Magenzipfel, des — s, plur. ut nom. ſing. der zweyte Magen des Rindviehes, S. Magen.

Der Mager, des — s, plur. inuſ. bey den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume und beſonders der Apfelbäume, wenn ſie in einem zu fetten Boden allzu viele Nahrung bekommen, daher der überflüſſige Saft an einem Orte ſtocket, worauf denn an dieſem Orte ſich Würmer erzeugen, daher dieſe Krankheit auch der Wurm genannt wird. Etwa weil der Baum bey dieſer Krankheit mager, d. i. dürre wird? Bey dem Pictorius iſt der Mager, Impetigo, die Flechte, Schwinde, eine Art kleiner Räude.

Mager, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Wenig Fleiſch habend, im Gegenſatze des fleiſchig, leibig, wohl bey Leibe, ſo wohl von Menſchen als Thieren; von den erſtern in der edlern Schreibart hager. Ein langer magerer Mann. Magere Hände, ein mageres Geſicht haben. Mager werden. Mageres Vieh. 2) Im Gegenſatze des fett, wenig oder gar kein Fett habend. Mageres Fleiſch. Fettes und mageres zuſammen eſſen. 2. Figürlich. Ein mageres Land, ein magerer Boden, der wenig den Wachsthum der Pflanzen befördernde Theile hat; im Gegenſatze eines fetten. Eine magere Weide, welche wenig Gras, wenig Nahrung gibt. Die Saat ſteht ſehr mager, ſehr dünne, verräth die Magerkeit des Bodens. Eine magere, ſparſame, Mahlzeit. Es ging bey dem Gaſtmahle ſehr mager zu. Es ſind magere Zeiten, theure, ſchlechte Zeiten. Ein mageres Gedicht, eine magere Predigt, ein magerer Scherz, wo wenig Lehr- oder Geiſtreiches anzutreffen iſt.

Anm. Im Dän. und Schwed. gleichfalls mager, im Angelſ. maegre, im Engl. meager, im Isländ. magur, im Franz. maigre, im Ital. magro, im Lat. macer. Es ſcheinet mit dem Griech. μαγερος zu einer gemeinſchaftlichen ältern Quelle zu gehören und, ſo wie hager, anfänglich klein, oder auch dünne bedeutet zu haben. Das Niederſ. leen, mager, Engl. lean, Angelſ. hlaene, iſt gleichfalls das Stammwort von unſerm klein. Das Neutrum mageren bey dem Notker, mager werden, oder, wie es bey dem Opitz lautet, vermagern, und das Activum mägern, mager machen, ſind im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Übrigens iſt für mager im Niederſ. auch ſchrade, ſchrae, ſchrag, Engl. ſcrag, faſel und jüſen oder güſt üblich.

Die Magerkeit, plur. inuſ. der Zuſtand eines Dinges da es mager iſt, in allen Bedeutungen des Beywortes. Bey dem Notker Mageri, in einigen Gegenden auch Magerheit.

Die Magie, (zweyſylbig,) plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Magia, die vorgegebene Kunſt, Wirkungen hervor zu bringen, welche die natürlichen Kräfte der Körper übertreffen. Die natürliche Magie, wenn ſie dennoch daraus hergeleitet werden können, zum Unterſchiede von der übernatürlichen oder Zauberey, Hexerey. Bedient man ſich in der letztern dem Vorgeben nach guter Geiſter, ſo heißt ſie weiße Magie oder Theurgie; im entgegen geſetzten Falle aber ſchwarze Kunſt und Hexerey im engſten Verſtande.

Der Magiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lateiniſches Wort, welches einen Meiſter bedeutet, aber vorzüglich auf Univerſitäten üblich iſt, wo es, wenn die Doctor-Würde in der philoſophiſchen Facultät nicht üblich iſt, die höchſte philoſophiſche Würde bezeichnet. Daher die Magiſterinn, die Gattinn eines Magiſters.

Die Magiſtránz, S. Meiſterwurz.

Der Magiſtrât, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. Magiſtratus entlehntes Collectivum, den Stadtrath, das Raths-Collegium einer Stadt zu bezeichnen.

Der Magnât, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Magnates, eine Benennung der männlichen Perſonen von hohem Adel in manchen Reichen, z. B. in Pohlen und Ungarn, die Großen des Reiches.

Die Magnêſie, (vierſylbig,) plur. inuſ. aus dem mittlern Latein. Magneſia, eine ſehr feine weiße Kalkerde, welche man aus der Mutterlauge des Salpeters und Kochſalzes vermittelſt eines feuerbeſtändigen Alkali niederſchlägt. Eine andere Art wird aus dem aufgelöſeten Bittерſalze niedergeſchlagen, und auch Bittерſalzerde genannt.

Der Magnēt, des — es, plur. so wohl von mehrern Arten, als auch von mehrern einzelnen zubereiteten Stücken, die — e, ein mit Schwefel vererzter Eisenstein von röthlicher, dunkelbrauner oder schwärzlicher Farbe, welcher das Eisen an sich ziehet, und sich unter den gehörigen Umständen beständig nach Mitternacht drehet; ehedem der Segelstein, weil man sich seiner besonders in der Schifffahrt bedienet. Der Nahme ist aus dem Latein. Magneres, so wie dieser aus dem Griech. μαγνης, welchen dieser Stein entweder von der Landschaft Magnesien in Lydien, oder auch von einem Hirten Nahmens Magnes führet, der seine anziehende Kraft zuerst entdeckt haben soll.

Magnētisch, adj. et adv. mit der anziehenden Kraft des Magnetes begabt, das Eisen an sich ziehend.

Die Magnetnadel, plur. die — n, eine eiserne Nadel, welche an dem einen Ende mit Magnet bestrichen ist, in der Mitte auf einer festen Spitze schwebet, und das vornehmste Stück eines Compasses ist.

Magnificēnz, aus dem mittlern Lat. Magnificentia, welches, wie aus dem Du Fresne erhellet, ein ehemahliger Titel der Fränkischen Könige war, jetzt aber im Hochdeutschen den jedesmahligen Rectoren oder Prorectoren auf Universitäten im Abstracto gegeben wird. Ew. Magnificenz, und im Plural, Ew. Magnificenzen. In einigen Reichsstädten bekommen ihn auch die Doctores Medicinä, welche sich in andern wohl gar Excellenz nennen lassen.

Der Magsamen, S. Mohn.

Die Mahd, plur. die — en, ein in der Landwirthschaft von dem Zeitworte mähen übliches Wort. 1) Das Mähen, ohne Plural; in welchem Verstande es doch am seltensten vorkommt. 2) Das in einer Reihe liegende abgemähete Gras, welches bey dem Getreide ein Schwad oder Schwaden, und in einigen Gegenden auch ein Jahn oder John genannt wird. Mahden schlagen, das Gras zu Mahden schlagen, es abmähen, wobey es zugleich in solche Reihen fällt. Die Mahden zerstreuen, sie aus einander reißen. 3) In einigen Gegenden auch eine Wiese, deren Gras zum Abmähen bestimmt ist, eine Hägewiese. Drey Tagewerk zweymähdige, und funfzehen Tagewerk einmähdige Mahd; wo es in manchen Gegenden im Plural auch wohl Mähder lautet. Die Mannsmahd, so viel als ein Mann in einem Tage abmähen kann.

Der Mähder, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Landwirthschaft für Mäher übliches Wort, welches letztere noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gehöret wird, eine Person, welche das Getreide oder Gras abmähet, welche, wo das Getreide geschnitten und nicht gemähet wird, ein Schnitter heißt. In den Florentinischen Glossen ist Madare ein Heumäher. Siehe Mähen, Anm.

Die Mähderey, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Gesellschaft der Mähder eines Dorfes, alle Mähder in einem Dorfe als ein Ganzes betrachtet, zu bezeichnen, worunter alsdann diejenigen Taglöhner verstanden werden, welche das ausschließende Recht haben, den Bauern im Dorfe das Getreide oder Gras gegen den gehörigen Lohn abmähen zu dürfen, dagegen sie verbunden sind, dem Herren des Dorfes gegen einen geringern Lohn zu mähen. Mit in der Mähderey seyn, in dieser Gesellschaft der Mähder.

Mähdig, adj. et adv. gleichfalls von dem folgenden Zeitworte mähen für mähig. Es wird nur in der Zusammensetzung mit einigen Zahlwörtern gebraucht. Einmähdige, zweymähdige, dreymähdige Wiesen, welche des Jahres ein, zwey, drey Mahl gemähet werden können, wofür in andern Gegenden einhauig, einschürig u. s. f. üblich ist.

Mähen, verb. reg. act. welches 1) * ehedem überhaupt schneiden, raufen, werfen u. s. f. bedeutete, wovon die Wörter Messer, metzeln, und mit voran gesetztem Zischlaute schmeißen, schmieden, Schmid u. s. f. noch überreste sind. Hornegk nennt daher einen Wallach oder ein verschnittenes Pferd einen Maider, und in dem 1483 gedruckten Buche der Natur heißt es: ein Maden oder Kapaun ist ein Man, der seines gezeuges nit hat, welcher in einer andern Stelle Mager genannt wird. Eben daselbst kommt auch das Zeitwort meiden für verschneiden, castriren vor. Schon in dem Salischen Gesetze ist Porcus maialis ein verschnittenes Schwein. Wir gebrauchen es nur noch 2) in engerer Bedeutung in der Landwirthschaft, das Abhauen der Feldfrüchte und des Grases mit der Sense zu bezeichnen, welches, wenn es mit der Sichel geschiehet, schneiden genannt wird. Korn, Gerste, Haser, Gras mähen. Die Wiese mähen, das Gras auf derselben abmähen. In Meißen ist dafür auch das Wort hauen üblich.

Das Hauptwort die Mähung ist nicht eingeführet; man bedienet sich dafür des Infinitivs das Mähen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Nieders. meyen, im Dän. meye, im Schwed. mäja, im Isländ. maa, im Griech. ἀμαω, ἀμαμαν, abmähen, wo auch ἀμη die Sichel, und ἀμητος die Ernte ist. Ehedem hatte dieses Wort statt des h ein d oder t, wie das alte meiden, das Gothische maitan, das Isländ. meida, das Wallis. medi, das mittlere Latein. madere und das Latein. metere, alle in der Bedeutung des Mähens, welches sich auch in unsern Mahd, Mähder und Mähdig erhalten hat. In unserm Messer und dem Latein. Mensis gehet es in den Zischlaut über, so wie der Hauch in dem Angels. mawan und Engl. to mow, mähen, in den Blaselaut übergegangen ist. Im Schwedischen ist må raufen, raufen. Daß dieses Wort eigentlich die mit dem Hauen, Werfen, Schlagen u. s. f. verbundene Bewegung ausdruckt, erhellet theils aus dem Latein. movere, bewegen, (im Angels. ist mawan mähen) theils aus dem Dänischen, wo Meyere eine Art Insecten ohne Flügel ist, Phalangium Opilio L. welche diesen Nahmen um deswillen hat, weil sich die Füße, wenn sie von dem Körper abgerissen worden, lange Zeit hin und her bewegen. S. auch Machen, Anm. 2. Mahlen, molere.

Der Mäher, S. Mähder.

Das Mähfeld, des — es, plur. die — er. 1) Auf dem Schwarzwalde, Felder welche abgeschwendet werden, d. i. welche durch Verbrennung des darauf gewachsenen Holzes urbar gemacht werden; vermuthlich von mähen, hauen, weil das darauf befindliche Holz vorher niedergehauen werden muß. 2) Im Niedersächsischen ist das Mähfeld der mit Gras bewachsene Grund eines Deiches, weil dasselbe abgemähet werden kann.

1. * Das Mahl, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem eine jede Verbindung, eine Vereinigung, einen Vertrag bedeutete, in engerer Bedeutung aber ein eheliches Verlöbniß und dessen Vollziehung. Angels. Mala, Isländ. Maele, Schwed. Mål. Es ist in dieser Bedeutung veraltet, hat aber noch die Zusammensetzungen Gemahl, Mahlschatz und Vermählen zurück gelassen, S. diese Wörter. Schilter leitet dieses Mahl von Mahl, eine Zusammenkunft, Ihre aber von dem folgenden Mahl, die Sprache, Rede, ein mündlicher Vertrag her. Allein bey dem Worte Gemahl ist schon gezeiget worden, daß es von machen abstamme, so fern es ehedem in engerer Bedeutung verbinden bedeutete, welches durch den starken Hauchlaut, welcher in Gemächte für Gemahl und gemächeln, vermächeln für vermählen, ehedem üblich war, bestätiget wird.

2. * Das Mahl, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort, welches ehedem den Schall, die Stimme, den Ton bedeutete, und vornehmlich in einem doppelten Verstande vorkommt.

vorkommt. 1) Die Sprache, wie noch das Schwed. Mäle und Isländ. Mál. Daher ist im Schwed. mäla sprechen, im Isländ. maela, maelga. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet aus der letzten Hälfte des Latein. promulgare, aus dem Griech. μελος, ein lieblicher Gesang, ὁμελειν, predigen, und dem Hebr. הגה, sprechen, reden. Allem Ansehen nach ist es eine sinnliche Nachahmung des Schalles selbst, da es denn, wenn man die gewöhnliche Verwechselung der Lippenbuchstaben mit in Anschlag bringt, zu bellen gehören würde. Diejenigen, welche es mit Wachtern von dem folgenden Mahl, ein Zeichen, ableiten, weil die Sprache und Worte Zeichen der Gedanken sind, trauen unsern rohen Verfahren, denen wir die Sprache zu danken haben, zu viel Abstraction zu. Wir haben von dieser veralteten Bedeutung noch das Zeitwort melden, S. dasselbe. So fern dieses Wort ehedem Geräusch überhaupt bedeutet hat, kann auch das noch Niederf. mall, wild, unbesonnen, mallen, ausgelassen seyn, wild in den Tag hinein leben, und sein Geld vermallen, liederlich durchbringen, hierher gehören. 2) Eine Versammlung, besonders eine öffentliche Versammlung des Volkes, ingleichen eine gerichtliche Versammlung; eine ehedem sehr übliche Bedeutung, in welcher im mittlern Lateine Mallus und Mallum, mit vielen Ableitungen vorkommen. In Thüringen wird das Feldgericht noch jetzt das Hägemahl, d. i. das gehägte Mahl oder Gericht, genannt. Daher war ehedem die Mahlstätte, oder der Mahlplatz, derjenige Platz, auf welchem sich das Volk, oder auch nur die Gerichtspersonen mit den Parteyen versammelten, der, wenn es ein Berg war, der Mahlberg genannt wurde. Bey dem Raban Maurus ist Mahal der Gerichtshof. Um Bremen ist die Möllenvogtey und das Möllenamt bekannt, welche von diesem Mahl, das Gericht, ihren Nahmen haben, und im Hochdeutschen in Mühlenamt und Mühlenvogtey verderbt werden, als wenn sie von dem Worte Mühle abstammeten. In eine jede Feyerlichkeit wurde ehedem Mal genannt, weil sie gemeiniglich mit einer Versammlung mehrerer Menschen verbunden ist.

Man hat von Mahl in dieser zweyten Bedeutung mehrere Ableitungen. Einige leiten es von Mahl, Mahlzeit, ab, weil die Alten ihre Versammlungen gern mit einem Schmause beschlossen, die meisten aber von dem folgenden Mahl, ein Zeichen, da sie es denn zunächst von dem Versammlungsorte verstehen, und es durch einen bezeichneten und zur Versammlung bestimmten Ort erklären. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet man es zu Mahl, Sprache, und zwar entweder so fern damit zunächst auf den in allen solchen Versammlungen nöthigen mündlichen Vortrag gesehen wird, auf welche Art noch jetzt in Niedersachsen verschiedene Arten öffentlicher Versammlungen die Sprache, in Frankreich der höchste Gerichtshof, und in England die Versammlung der Abgeordneten der Reichs- und Landstände das Parlament, von parler, sprechen, genannt werden; oder auch so fern überhaupt das mit der Versammlung mehrerer verbundene Geräusch dadurch ausgedruckt wird. S. Mahlstatt.

3. * Das Mahl, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls veraltetes Wort, welches ehedem Steuer, Geschoß, Abgabe bedeutete. In einer Urkunde Kaiser Otto I vom Jahr 985 heißt es bey dem Schilter: omnem justitiam ac censum, qui Saxonice *Mal* vocatur. In einer alten Bremischen Urkunde in dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche kommt das jetzt veraltete Malscoldt (vielleicht Malscodt) von einer jetzt unbekannten Art der Steuer vor. Im Schwed. ist Mäla gleichfalls so wohl eine Abgabe, eine Steuer, als auch eine freywillige Gabe, Isländ. Mala, Schottl. Mail, Angelf. Male, welches letztere auch den Zoll bedeutet. Es ist ungewiß, welches hier die erste und eigentliche Bedeutung ist; indessen leitet Ihre das Latein. Miles von diesem Worte her, welches alsdann eigentlich einen Söldner oder Soldaten bedeuten würde. Mit eben dem Rechte würde sich auch das Lat. Multa, eine Geldstrafe, dahin rechnen lassen.

4. Das Mahl, des — es, plur. die Mähler, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen die Mahle, die Handlung da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen selbst. So wohl von feyerlichen Handlungen dieser Art. Und Abraham machte ein groß Mahl am Tage, da Isaac entwöhnet ward, 1 Mos. 21, 8. Salomo machte ein groß Mahl allen seinen Knechten, 1 Kön. 3, 15. Da nun der König und Haman zu dem Mahl kamen, das Esther zugerichtet hatte, Esth. 5, 5. Als auch von dem gewöhnlichen Genusse der Speise. Jesus sprach zu seinen Jüngern: kommt und haltet das Mahl, Joh. 21, 12. Loth machte den zwey Engeln ein Mahl und buch ungesäuerte Buchen, 1 Mos. 19, 3. In beyden Fällen ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, indem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusammen gesetzte Mahlzeit üblicher geworden, S. dasselbe. Doch gebraucht man das einfache Wort noch zuweilen in der höhern Schreibart. Mit Entzücken und mit Freudenthränen genoß er da sein Mahl, Geßn. Auch ist es noch in vielen Zusammensetzungen üblich, das Mittagsmahl, das Nachtmahl, Abendmahl, das Frühmahl, in der anständigern Sprechart für Frühstück, das Gastmahl, Hochzeitmahl, Ehrenmahl, Freudenmahl, Trauermahl, Opfermahl, Henkermahl, u. s. f. wovon doch viele auch nur noch in der anständigern Schreibart vorkommen.

Anm. Im Schwed. Mål, im Angelf. Maele, im Engl. Meal, im Holländ. Mael. Im Lettischen ist Malkas und Malks, und im Finnischen Malja, ein Trinkgelag zu Ehren eines andern. Wachter leitet dieses Mahl von Mahl, Versammlung, ingleichen von den dabey üblichen Gesprächen her, andere von dem folgenden Mahl, eine Zeit, eine bestimmte Zeit, als wenn dadurch vornehmlich auf die Zeit, zu welcher man speiset, gesehen würde; welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, daß auch Zeit in ähnlichem Verstande vorkommt, S. Mahlzeit. Allein, alsdann wäre dieses letzte Wort eine Tautologie. Über dieß hat man Spuren, daß Mahl ehedem eine jede Speise, ein eßbares Ding, und mahlen essen bedeutet hat. Bey den Lappländern ist Males eine jede Art der Speise, und bey den Ungarn ist Male eine Art süßer Kuchen. Alsdann würde dieses Mahl zu dem Geschlechte des Wortes 2. Mahlen, molere, gehören, so daß damit zunächst auf die Zermalmung der Speisen gesehen würde.

5. * Das Mahl, des — es, plur. die Mahle, und die Mähler, ein altes aber großen Theils veraltetes Wort, welches ehedem so wohl den Begriff der Tiefe, der Vertiefung und Aushöhlung, als auch der Höhe hatte; zwey sehr genau mit einander verwandte Bedeutungen, welche sich fast bey allen Wörtern dieser Art beysammen befinden. 1) Der Tiefe, der Vertiefung, wo ehedem verschiedene Arten hohler und tiefer Behältnisse diesen Nahmen führten. Noch Hornegk nennt eine Tasche Malch und Malchen. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Malhe ein Koffer, eine Kiste. Bey dem Ottfried ist Mal, Malaha, eine Reisetasche, ein Mantelsack, Franz. Malle, im mittlern Lat. Mala, in welchem Verstande das Wort Mallen noch bey dem Pictorius vorkommt. Das Niederf. Mule, Holländ. Muyl, bedeutet einen Pantoffel, und das Angelf. Mele eine Schüssel. So fern hohle Gefäße zum Maße anderer Körper gebraucht wurden, gehöret auch das Schwedische Mål, das Maß, und mäla, messen, hierher. Unter den Deutschen Wörtern sind noch Maul, Malter, Mulde u. a. m. Zeugen von dieser übrigens veralteten Bedeutung. 2) Der Höhe, in welchem Verstande es mit dem veralteten michel, groß, Griech. μεγας, μεγαλη, Macht, u. a. verwandt zu seyn scheinet. Dahin

gehören nicht nur unser Meiler und Maulwurf, sondern auch das Wendische Mohl, Pohln. Mohila, Mogila, ein Hügel, das Epirotische Mal und Albanische Malli, ein Berg, das Latein. Mala, die Backe, Moles, die Last, und vielleicht auch Mulus, Maulesel, eigentlich Lastesel, Malus, der Mastbaum, anderer zu geschweigen.

6. Das Mahl, des — es, plur. die Mähler, in der anständigern Schreibart nach dem Muster der Oberdeutschen die Mahle, die Figur, das Bild eines Dinges, in weiterer Bedeutung, ein Erinnerungszeichen einer Sache, und besonders der Zeit, in welcher ein Ding ist oder geschiehet, und in engerer Bedeutung, ein Flecken, Makel, Fehler.

1. Das Bild eines Dinges, eine Figur; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Die Kinder auf dem Lande pflegen noch mit Stücken Geld, Würfeln, oder andern mit Figuren versehenen Körpern Mahl oder Unmahl zu spielen, wo denn Mahl die mit einer Figur versehene Seite, und wenn mit Münzen gespielet wird, die Bildseite des Münzherren, Unmahl aber die entgegen gesetzte oder leere Seite bedeutet. In dem Straßburgischen Stadtrechte bey dem Schilter bedeutet Mal das Gepräge auf einer Münze. Das Zeichen des Kreuzes, welches man mit den Fingern macht, heißt im Schwed. Mål, und sich damit bezeichnen, måla. Das wichtigste Überbleibsel dieser Bedeutung einer Figur, eines Bildes, ist unser Zeitwort mahlen, pingere, S. dasselbe.

2. Ein sichtbares Erinnerungszeichen einer Sache.

1) Eigentlich, wo es ein jedes Zeichen dieser Art bedeuten kann und bedeutet hat, es sey nun geschnitten, gebauen, gestochen, gezeichnet, oder von welcher Art es wolle. Indessen ist es doch in dieser ganzen Bedeutung nur noch in einigen übrig gebliebenen Fällen üblich.

(a) Überhaupt. Jacob nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Maal, 1 Mos. 28, 18, 22. Jetzt ist in diesem Verstande das zusammen gesetzte Denkmahl üblicher. Siehe das ist der Hause und das ist das Maal, das ich aufgerichtet habe zwischen mir und dir, Kap. 32, 51, 52, das Denkmahl. Und Jacob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, Kap. 35, 20, ein Grabmahl. Ihr sollt kein Mahl um eines Todten willen an eurem Leibe reissen, 3 Mos. 19, 28. Bey der Trauer über einen Todten sollt ihr euch keine Schnitte geben, und kein buntes Mahl einbrennen, Michael. Wird aber an der Glatze oder da er kahl ist, ein weiß oder röthlich Maal, so ist ihm Aussatz an der Glatze, 3 Mos. 13, 42. f. Zeiget sich aber ein weißes oder röthliches Mahl, Michael. wo aber die folgende Bedeutung eines Fleckens am meisten hervor sticht. Blaue Mähler, Franz. Bleymies, blaue Flecken auf dem Pferdehufe, welche von geronnenem Blute entstehen; dagegen die dürren Mähler ähnliche Flecken sind, welche durch Austrocknung des Hufes verursacht werden. Ähnliche Bedeutungen sind noch in den zusammen gesetzten Brandmahl, das Zeichen auf der Haut von einem Brande, ingleichen ein eingebranntes Zeichen, Wundenmahl, im Oberdeutschen für Narbe, Muttermahl, ein mit auf die Welt gebrachter Flecken, oder ein solches Gewächs auf der Haut, Eisenmahl, Flecken von Eisenrost in der Wäsche, Merkmahl, in der weitesten Bedeutung u. s. f. üblich. Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, Joh. 20, 21, die Zeichen, Spuren von den Nägeln, welches Wort in der Theologie noch jetzt üblich ist, alsdann aber den Oberdeutschen Plural die Nägelmahle heißt. Andere Flecken am Leibe heißen bey Gelehrten und in der vertraulichen Sprechart im Plural Mähler.

Im Forstwesen, dem Mühlenbaue u. s. f. ist das Mahl das in einen Baum gehauene, geschlagene oder gebrannte Zeichen, S. Mahlbaum und andere der folgenden Zusammensetzungen. In verschiedenen ländlichen Spielen ist das Mahl so wohl das Zeichen des Ruhe- oder Standortes, ingleichen des Zieles, als auch dieser Ort und das Ziel selbst, daher Opitz Mahl für Ziel überhaupt gebraucht:

In Summa allen ist sein Mahl und Ziel bestimmt.

Auch die Gränzzeichen, sie seyen nun von welcher Art sie wollen, und die Gränzen selbst, werden im gemeinen Leben häufig Mähler und im Oberd. Mahle genannt, S. viele der folgenden Zusammensetzungen. Auf den Flüssen einiger Länder werden die Zeichen, womit die gefährlichen Örter in einem Flusse angezeiget werden, Mahle oder Mähler genannt; ist es ein Bündel Stroh an einem eingeschlagenen Pfahle, so heißt es ein Strohmahl, ist es aber ein Pfahl ohne Stroh, ein Bloßmahl.

(b) In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte Stelle von andrer Farbe, ein Flecken, Makel. Im Oberdeutschen werden, wenigstens in manchen Gegenden, alle Flecken dieser Art Mahle und Mähler genannt. Ein Obstmahl, Blutmahl, Weinmahl, ein Flecken von Obst, Blut, oder Wein. Ein Mahl aus der Wäsche machen, einen Flecken. Wo es ehedem auch Mail und Meil lautete, und einen jeden Schmutzflecken bedeutete. Das Latein. Macula und Deutsche Makel ist genau damit verwandt, indem sich der Gaumenlaut auch in den alten Oberdeutschen Zeitwörtern mailigen, bemailigen, vermeiligen, vermalgen, beflecken, besudeln und beschmutzen, befindet. Sich mit Schande bemeiligen, Matthes. Im Ital. lautet es in dieser Bedeutung Macchia, im Engl. Mole, im Holländ. Mael. Das Griech. μελας, schwarz, scheinet damit verwandt zu seyn. S. Mehlthau, Molch, Maser. Figürlich bedeutete es ehedem auch einen Fehler. Ane Mal und ane Scharten, sagt Stryker von einem Schwerte. Ganz gesundt an alle Meyl, Theuerd. Kap. 34. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, denn ob man gleich Flecken im Gesichte noch zuweilen Mähler nennt, so geschiehet solches doch nur in der vorigen allgemeinern Bedeutung ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften oder Schändlichen.

2) Figürlich, die Zeit, wie oft eine Sache ist oder geschiehet, daher es nur allein mit Zahlwörtern oder doch ihnen ähnlichen Bey- und Fürwörtern gebraucht wird. Es scheinet hier zunächst das geschnittene oder gemachte Zeichen dieser Art bedeutet zu haben, bis es nach einer gewöhnlichen Figur von der Wiederhohlung selbst gebraucht worden. Es wird alsdann mit seinen Bestimmungswörtern bald zusammen gesetzt, bald aber auch nicht, je nachdem die in der Sprachlehre angegebenen Regeln der Zusammensetzung es erfordern oder verbiethen. Verhalten sich die Bestimmungswörter des Wortes Mahl, so wie sich jedes andere Adjectiv zu seinem Substantiv verhält, so ist die Zusammenziehung unerlaubt. Dieses Mahl oder dieß Mahl, kein Mahl, jedes Mahl, das erste Mahl, das letzte Mahl; so wie man schreibt, dieses Haus, dieß Jahr, jeder Mensch u. s. f. So auch mit Hauptzahlen: Ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl, hundert Mahl; nur daß Mahl mit bestimmten Zahlwörtern, wie Pfund, Loth, und so viele andere welche eine Zahl, Maß und Gewicht bedeuten, im Plural sein e verlieret: sechs Mahl, nicht sechs Mahle. Im Dative hingegen wird es ordentlich declinirt: Er gab es mir zu vier Mahlen. Ist hingegen die Bedeutung elliptisch oder figürlich: es ist nun einmahl nicht anders, es wird schon einmahl geschehen, oder ist ein gemeinschaftlicher Ableitungslaut vorhanden, wie in den Adverbien jemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, niemahls, mehrmahls, damahls, und in den Adjectiven zweymahlig, dreymahlig, mehrmahlig, so ist die Zusammenziehung nicht allein erlaubt, sondern auch nothwendig. Von allemahl ist bereits an seinem Orte gehandelt worden.

Ein

Ein Fehler iſt es, wenn manche ſtatt des e ein en anhängen, damahlen, niemahlen, jemahlen u. ſ. f. für damahls, niemahls und jemahls. Eben ſo fehlerhaft ſind allzu harte Zuſammenziehungen und Ausdrücke dieſer Art, wie genugmahl oder genugmahls, für oft genug, manchmahl für manches Mahl.

Die meiſten zuſammen gezogenen Nebenwörter dieſer Art laſſen ſich vermittelſt der Sylbe ig in Beywörter verwandeln, da denn die auf mahls das s wieder hinweg werfen. Sein zweymahliger, dreymahliger, oftmahliger Beſuch. Dein mehrmahliger Antrag. Ihr vormahliges Betragen. Mein nachmahliger Zuſtand. Allemahl, keinmahl, niemahls, jemahls, dießmahl und manchmahl leiden ſolches nicht.

Obgleich Mel ſchon bey dem Ulphilas die Zeit überhaupt, und Mäl und Mal im Schwed. und Isländ. eine beſtimmte Zeit bedeuten, ſo iſt es doch als ein Zahlwort der Zeit, wie oft eine Sache iſt oder geſchiehet, im Deutſchen neuern Urſprunges. Die Alten hatten dafür andere Wörter. Otfried gebraucht dafür Stunt, Vuarba und Sinthe, welches letztere eigentlich den Weg bedeutet; trizzug stunton, dreyßig Mahl, thria stunta zuene, drey Mahl zwey, thia uuarba und thes sinthes, dieß Mahl. In eben dieſem Verſtande kommt Sintha bey dem Ulphilas und Sinthe im Angelſ. vor, ſo wie die Niederſachſen und Holländer auf ähnliche Art das Wort Reiſe gebrauchen, twe Reiſe, zwey Mahl. Warf iſt im Niederſ. ſo wie im Schwed. Hwarf, auch noch üblich; noch warf, nochmahls, dat ander warf, das andere Mahl, wohin auch das veraltete Niederſ. werle, jewerle, jemahls, unwerle, newerle, niemahls, u. ſ. f. zu gehören ſcheinet. Auch Fahrt wurde ehedem im Hochdeutſchen ſo gebraucht; zu dieſer Fahrt, dieß Mahl, einfahrt, allefahrt, ein Mahl, alle Mahl, zu keiner Fahrt, Theuerd. niemahls. Es kann daher ſeyn, daß in dieſer Bedeutung des Wortes Mahl auf ähnliche Art der Begriff der Bewegung der herrſchende iſt; es kann aber auch ſeyn, daß es zunächſt das Zeichen ausdruckt, womit man die mehrmahlige Wiederholung zu bezeichnen pflegt. Merkwürdig iſt indeſſen, daß im Schwed. Mäl auch einen Fall bedeutet; Twifwelsmäl, ein zweifelhafter Fall, Samwetsmäl, ein Gewiſſensfall, Brottmäl, ein ſtrafbarer Fall. M und f ſind Buchſtaben eines und eben deſſelben Organi, welche ſehr oft mit einander verwechſelt werden. S. die folgende Anmerkung.

Anm. Auch im Schwed. iſt Mäl, und im Angelſ. Mael, ein jedes Zeichen, und in engerer Bedeutung ein Ziel. Mahl ſcheinet überhaupt zunächſt ein geſchnittenes, oder auf andere Art gemachtes vertieftes oder erhabenes Zeichen zu bezeichnen, da es denn nicht nur zu 5. Mahl mit dem Begriffe der Vertiefung und Erhöhung gehören, ſondern auch mit demſelben von mähen, ſchneiden, ſtoßen u. ſ. f. abſtammen würde. Vermittelſt der Ableitungsſylbe el, ein Ding, bedeutet Mahel und zuſammen gezogen Mahl, ein geſchnittenes oder auf ähnliche Art gemachtes Ding. Da mähen in manchen Mundarten auch meiden, mähden lautet, Lat. metere, ſo erhellet daraus zugleich die Verwandtſchaft mit dem Lat. Meta, ein Ziel.

Wenn man alle dem Anſcheine nach verſchiedenen Wörter, welche Mahl lauten, genau unterſucht, ſo wird man finden, daß ſich die meiſten auf einen gemeinſchaftlichen Stammbegriff zurück führen laſſen, welcher der Begriff der Bewegung iſt, daher man machen und mähen, ſo fern ſie überhaupt ehedem bewegen bedeutet haben, als die Quelle derſelben anſehen kann. S. das Zeitwort 2. Mahlen, molere, wo dieſer Begriff der Bewegung noch mehr hervorſticht.

Gottſched, welcher die gleichlautenden Wörter ſo gern durch die Schreibart zu unterſcheiden ſuchte, und daher die Regel gab, daß man die gleichlautenden Wörter von verſchiedener Abſtammung auch im Schreiben unterſcheiden müſſe, ſchrieb Mahl, convivium, —mal, bey den Zahlwörtern, und Maal, ſignum, ſo wie er malen, pingere, und mahlen, molere, geſchrieben haben wollte. Allein, er ſündigte dabey wider ſeine eigene Regel, indem Maal, ſignum, und malen, pingere, unſtreitig von Einem Stamme ſind, zu welchem auch ſehr wahrſcheinlich ſein —mal an den Zahlwörtern gehöret; welche alſo ſeiner eigenen Regel nach auch auf einerley Art geſchrieben werden müßten. Über dieß erſchöpfen ſeine drey Schreibarten, wenn ſie auch richtig wären, die Zahl dieſer Wörter nicht, daher ſie unzulänglich ſind. Man thut alſo beſſer, man folget der allgemeinen und weit ſichern Regel, nach welcher das l nach einem gedehnten Selbſtlaute ein h vor ſich hat; zumahl da in den meiſten dieſer Wörter das h wirklich zum Stamme gehöret, indem die meiſten dieſer Art von mähen, ſich bewegen, abſtammen. S. 2. Mahlen, Anmerk. Übrigens ſpricht man ja alle dieſe Wörter auf einerley Art aus, ohne eine Mißdeutung zu beſorgen, warum ſollte man ſie nicht auch auf einerley Art ſchreiben können? Gottſched kannte nur die wenigſten gleichlautenden Wörter; hätte er ſie alle gekannt, ſo würde ihn ſchon dieß von der Unmöglichkeit ſeiner Regel haben überführen können. (S. zum Beyſpiel Katze.) Noch verwerflicher aber ward ſie bey ihm, da ſie in der Anwendung ſich immer auf offenbar falſche Ableitungen gründete.

Die Mahlaxt, plur. die —äxte, im Forſtweſen, eine kleine Art oder ein Beil, auf deſſen der Schneide entgegen geſetzten Seite ein Zeichen eingegraben iſt, womit die Förſter bey der Anweiſung der Bäume im Walde diejenigen Bäume mahlen oder zeichnen, welche gefället werden ſollen; die Mahlbarte, das Mahleiſen, und wenn es ein bloßer Hammer iſt, der Mahlhammer, Forſthammer, Waldhammer. S. 6. Mahl 2.

Der Mahlbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum, ſo fern er das Mahl oder Zeichen einer gewiſſen Sache iſt; ingleichen ein mit einem Mahle oder Zeichen verſehener Baum. So werden die Mark- oder Gränzbäume, welche in andern Gegenden Lachbäume heißen, auch häufig Mahlbäume genannt. In den Waſſermühlen führet der Fach- oder Wehrbaum gleichfalls den Nahmen des Mahlbaumes, weil er das unveränderliche Ziel und Zeichen der beſtimmten Waſſerhöhe iſt.

Das Mahleiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Mahlaxt.

1. Mahlen, verb. reg. act. von 6. Mahl, die Figur, das Bild, das Zeichen, der Fleck.

1. So fern das Hauptwort die Figur, das ſichtbare Bild eines Dinges bedeutet, iſt mahlen, 1) überhaupt, abbilden, die Geſtalt eines Dinges durch ſichtbare Züge nachahmen und vorſtellen; in welcher allgemeinen Bedeutung es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, da es denn das Zeichnen, Reißen, Tuſchen u. ſ. f. in ſich ſchließet. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt mahlen mit Farben abbilden, oder nachahmen, beſonders mit Beobachtung des Lichtes und Schattens; zum Unterſchiede von zeichnen, reißen, tuſchen, illuminiren u. ſ. f. Ein Bild, ein Porträt, eine Landſchaft, ein Blumenſtück mahlen. Auf Glas, auf Kupfer, auf Leinwand, auf Papier mahlen. In Waſſer, in Öhl, in Fresco, in Wachs, in Paſtell, in Email mahlen, für mit. Wenn mahlen abſolute ſtehet, ſo bedeutet es die Farben miſchen, ſie verſchmelzen und nach den Regeln der Kunſt auftragen. Eine gemahlte Stube, deren Wände gemahlt ſind. Zuweilen kommt es auch für anſtreichen vor. Und läſſet ihm die Fenſter — mit Cedern täfeln und roth mahlen, Jer. 22, 14. Sich das Geſicht mahlen oder bemahlen, ihm einen rothen oder weißen Anſtrich geben; ein gemahltes Geſicht. Allein, alsdann gehöret es eigentlich zur folgenden Bedeutung, mit einer Oberfläche von anderer Farbe verſehen. Figürlich. Einem etwas

vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, daß er die Sache gleichsam zu sehen glaube; wofür auch schildern üblicher ist.

2. Von Mahl, ein sichtbares Erinnerungszeichen. 1) *Überhaupt für zeichnen, mit einem Zeichen versehen, bey dem Ottfried malon; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Münzen mahlen und bilden, Tschudi, für prägen. In einigen Gegenden wird in der Ernte noch der Zehente gemahlet, d. i. ausgezeichnet, wofür auch ausmahlen üblich ist, da denn die dazu verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird. Im Hochdeutschen ist es in dem zusammen gesetzten brandmahlen am üblichsten. 2) *So fern Mahl einen fehlerhaften Flecken bedeutet, war mahlen und bemahlen ehedem flecken, besudeln, beschmutzen, in welchem Verstande es im Hochdeutschen aber gleichfalls veraltet ist. S. 6. Mahl 2. 1) (b).

Das Hauptwort die Mahlung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Anm. Im Schwed. mäla, im Dän. male, im Böhm. malowati, im Pohln. malowac, alle für pingere. Bey dem Ulphilas ist meljan schreiben, weil die erste Art des Schreibens doch nur eine Zeichnung verschiedener Figuren war. Auf ähnliche Art ist rita im Schwed. und to write im Engl. schreiben, von unserm reißen, Niederf. rite, so wie unser schreiben durch den vorgesetzten Zischlaut von reiben gebildet worden. Im Angelf. heißt mahlen metan, nicht von messen, Niederf. meten, sondern allem Ansehen nach von mähen, ehedem meiden, schneiden, Lat. metere, zu dessen Stamme mahlen und das Hauptwort Mahl in dieser Bedeutung gleichfalls gehören.

2. Mahlen, verb. reg. act. außer daß es im Mittelworte gemahlen für gemahlet hat. 1. *Eigentlich, sich hin und her bewegen, besonders sich im Kreise bewegen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in Niedersachsen sagt, das mahlet mir im Kopfe herum, das gehet mir im Kopfe herum. S. Mahlstrom, welches diese Bedeutung der kreisförmigen Bewegung noch am deutlichsten erhalten hat. 2. In engerer Bedeutung, durch hin und her bewegen zerreiben. 1) *überhaupt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das von diesem Worte herstammende Intensivum zermalmen üblicher ist. Doch sagt man noch zuweilen gemahlenes Geld, geplüwerte, zerriebene Goldblätter zu bezeichnen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, zwischen zwey Steinen zermalmen oder zu Mehl machen, besonders so fern selbiges in besondern Maschinen oder Mühlen vermittelst des obern beweglichen Steines geschiehet. Zwey harte Steine mahlen selten rein, durum durum destruit. Wo es denn auch von Personen gebraucht wird, welche zumahl bey Handmühlen die Maschine bewegen. Simson mußte mahlen im Gefängnisse, Richt. 16, 21. Man mahlet es, daß es Brod werde, Es. 28, 28. Nimm die Mühle und mahle Mehl, Kap. 47, 2. Als auch von dem Müller, oder derjenigen Person, welche die Aufsicht über die Mühle führet. Der Müller mahlet heute nicht. Als endlich auch von derjenigen Person, welcher das Getreide gehöret, für mahlen lassen. Wir wollen heute mahlen. Sprichw. Wer eher kommt mahlet eher, dessen Getreide wird zuerst gemahlen. Der Sand mahlet, oder die Räder mahlen, wenn der Sand über die Felgen der Räder gehet, und die Speichen ihn im Herumdrehen abwerfen. Auch mahlet man den Schlamm aus den Gräben und Teichen, wenn man ihn vermittelst eines Mühlwerkes heraus zu schaffen sucht. S. Modermühle.

Auch von diesem Worte ist statt des Hauptwortes die Mahlung, der Infinitiv das Mahlen üblich.

Anm. Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär. Ja noch jetzt sagt man im gemeinen Leben einiger Gegenden, du mählst, er mählt, und im Imperf. ich mahl. Ja in manchen, selbst Obersächsischen Gegenden, lautet sogar das ganze Zeitwort mählen. Von dieser irregulären Form ist nicht nur das Mittelwort gemählen für gemahlet noch ein Überrest, sondern es zeugen davon auch die Ableitungen Mühle, Müller, Mehl, Mulm, Malz u. s. f.

Notker gebraucht mulon und fermulon noch in der weitern Bedeutung für zermalmen. In dem heutigen engern Verstande lautet es im Schwed. mala, bey dem Ulphilas malan, im Wallis. malu, im Dän. male, im Engl. to mill, im Lat. molere, im Griech. μύλλειν, im Französ. mouldre, moudre, im Böhm. mlyti, im Pohln. miele, miete, ich mahle. Schon im Hebräischen ist es zerrieben. Zu der Verwandtschaft dieses Wortes gehören außer unserm Mehl, zermalmen, Malz, milde u. s. f. das Niederf. mullen, zerreiben, Mull, Mulm, Staub, lockere Erde, zerriebener Graus, das Lat. mollis und demoliri u. a. m. Es ist ein Iterativum von mähen, hin und her bewegen, Lat. movere, woren vermittelst der Endung —len, mähelen, und zusammen gezogen mählen, mahlen, oft hin und her bewegen, gebildet worden; woraus zugleich die Verwandtschaft mit mahlen, pingere, erhellet.

Der Mahler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mahlerinn, von 1. Mahlen, pingere, eine Person, welche die Kunst zu mahlen versteht, ein Künstler, welcher die Gegenstände mit Farben abbildet oder nachahmet; zum Unterschiede von einem Zeichner, Illuminirer u. s. f. Daher der Porträt- oder Personenmahler, Briefmahler, Kartenmahler, Blumenmahler, Tapetenmahler, Fresco-Mahler, Miniaturmahler, Thiermahler, Geschichtmahler u. s. f.

Dän. Maler, Böhm. Maljr. In weiterer Bedeutung von mahlen, zeichnen, kommt es nur in Zehentmahler vor, siehe 1. Mahlen. Von mahlen, molere, ist Müller üblich.

Die Mahler-Akademie, plur. die —n, eine Akademie, in welcher alles, was zur Kunst des Mahlers gehöret, gelehret wird.

Die Mahlerey, plur. die — en. 1) Die Kunst des Mahlers, die Abbildung der Gegenstände mit Farben; ohne Plural. Die Mahlerey erlernen, verstehen. In der anständigen Sprechart sagt man doch wohl lieber die Mahlerkunst. 2) Die Art und Weise zu mahlen; auch ohne Plural. Eine schöne, eine schlechte Mahlerey. 3) Ein Gemählde; wo es doch am häufigsten nur im Plural gebraucht wird.

Die Mahlerfarbe, plur. die —n, färbende Körper, wie die Mahler selbige gebrauchen, zum Unterschiede von den Färberfarben.

Der Mahlerfirniß, des —sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die —sse, Firniß, so wie ihn die Mahler gebrauchen.

Das Mahlergeld, des —es, plur. inus. zerriebene Goldblätter, wie die Mahler sie zum Mahlen gebrauchen. Mahlersilber, dergleichen zerriebene Silberblätter.

Mahlerisch, —er, —te, adj. et adv. in der Kunst des Mahlers gegründet. Am häufigsten figürlich. Ein mahlerisches Gedicht, welches die Gegenstände so lebhaft beschreibet, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt. Schöne mahlerische Züge in einem Gedichte.

Der Mahlerjunge, des —n, plur. die —n, in der niedrigen Sprechart, der Lehrling des Mahlers.

Das Mählerkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Sauerklees, weil dessen Salz die Mähler oder Flecken aus den Kleidern nimmt.

Die Mahlerkunst, plur. inus. die Kunst des Mahlers, d. i. die Gegenstände mit Farben gehörig abzubilden. S. Mahlerey.

Die

Die Mahlernahe, plur. inuſ. bey den Näherinnen, diejenige Nahe, d. i. Art zu nähen, da man allerley Muſter, Blumen und Gänge auf eine mahleriſche Art nähet.

Der Mahlerpinſel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Pinſel, wie ſie die Mahler zum Mahlen brauchen; zum Unterſchiede von einem Mäurerpinſel, Leimpinſel u. ſ. f.

Das Mahlerſilber, des — s, plur. inuſ. S. Mahlergold.

Der Mahlerſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, ein kleiner Stock mit einem Polſter oder einer elfenbeinernen Kugel am Ende, die Hand des Mahlers, welche den Pinſel führet, damit zu unterſtützen.

Der Mahlgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang in den Mühlen zum Mahlen; zum Unterſchiede von einem Graupengange, Öhlgange u. ſ. f. S. Gang.

Der Mahlgaſt, des — es, plur die — gäſte, diejenigen Perſonen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen laſſen. Der Müller hat viele Mahlgäſte, wenn viele Perſonen bey ihm mahlen laſſen. Zwangpflichtige Mahlgäſte, welche verbunden ſind, in einer gewiſſen Mühle mahlen zu laſſen. S. Gaſt. Niederſ. Mahlgenoten, Mahlgenoſſen, in Baiern Mahlmann, im Plural Mahlleute.

Das Mahlgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches der Müller für das Mahlen des Getreides bekommt; der Müllerlohn, der Mahlgroſchen, in einigen Gegenden das Molter, im mittlern Lat. Molta, im alt Franz. Moutte.

Das Mahlgerinne, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Waſſermühlen, dasjenige Mühlgerinne, durch welches das Waſſer auf die Räder geleitet wird; zum Unterſchiede von dem wüſten Gerinne, welches das überflüſſige Waſſer abführet.

Der Mahlgraben, des — s, plur. die — gräben, von Mahl, die Gränze, ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Feld- und Markſcheidung. Die Mahlgrube, eine ſolche Grube. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlgroſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Mahlgeld. In einigen Gegenden iſt es auch eine Abgabe an die Obrigkeit, welche in einem Groſchen von jedem Scheffel beſtehet, welchen man mahlen läſſet.

Der Mahlhammer, des — s, plur. die — hämmer, ſiehe Mahlart.

Der Mahlhanſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Erdhanſen, ſo fern er das Mahl, d. i. Zeichen einer gewiſſen Sache iſt, beſonders ſo fern er zu Bezeichnung der Gränze dienet, ein Gränzhanſen. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Das Mahlholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Bäckern, dasjenige Holz, womit das Brot in manchen Fällen gezeichnet wird; von 6. Mahl, ein Zeichen.

Das Mahlhorn, des — es, plur. die — hörner, von dem Zeitworte 1. Mahlen, pingere, bey den Töpfern, ein Horn, oder eine Büchſe mit einer Röhre zu flüſſigen Farben, womit die gemeinen Töpferwaaren bemahlet werden.

Der Mahlhügel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Hügel, ſo fern er zugleich die Gränze eines Bezirkes macht. Siehe 6. Mahl 2. 1) (a).

Mählich, adj. et adv. nach und nach, mit einer ſanften gelinden Bewegung. Mein Herr ziehe vor ſeinem Knecht hin, ich will mählich hinnach treiben, 1 Moſ. 33, 14. Eine mählich ſich verdünnende Spitze, nach und nach. Es iſt im gemeinen Leben am üblichſten, und ſtammet nicht von einem der vorigen Mahl, ſondern von gemach, und mit demſelben allem Anſehen nach, von machen, mähen, ſich gelinde bewegen, her, S. dieſe Wörter, daher es auch richtiger mählich als mählig geſchrieben wird. Siehe Allmählich, welches auch dafür üblich iſt, und Gemach.

Der Mahlmann, des — es, plur. die — leute. 1) Von 2. Mahlen, molere, S. Mahlgaſt. 2) Von Mahl, das Gericht, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Gerichtsunterthanen zu bezeichnen. S. 2. Mahl 2. In einem andern Verſtande ſind die Mahlleute in den Weſtphäliſchen Holzgerichten gewiſſe verpflichtete Perſonen, welche für das Beſte der Mark ſorgen, und die in der Holzmark begangenen Verbrechen dem Holzgrafen anzeigen müſſen, wo es wohl von Mahl, die Gränze, und den in ſeinen Gränzen beſchloſſenen Bezirk abſtammet, und mit Mark gleichbedeutend iſt, ob es gleich auch die Bedeutung des Gerichtes leidet. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Die Mahlmetze, plur. die — n, von dem Zeitworte 2. Mahlen, molere. 1) Diejenige Metze, welche der Müller an einigen Orten anſtatt des Mahlgeldes von jedem Scheffel des gemahlnen Getreides für das Mahlen bekommt. 2) An einigen Orten iſt es auch eine Abgabe an den Landesherren, welche in einer Metze, oder deren Werth an Gelde, von jedem Scheffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen läßt, beſtehet. S. Mahlgroſchen.

Die Mahlmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird; zum Unterſchiede von einer Malzmühle, Säge- oder Schneidemühle, Öhlmühle, Stampfmühle u. ſ. f.

Der Mahlpfahl, des — es, plur. die — pfähle, von Mahl, die Gränze, ein Gränzpfahl. In den Waſſermühlen iſt es ein langer ſtarker eichener Pfahl, welcher die eigentliche Höhe des Waſſers, und das Maß des Mahl- oder Fachbaumes zeiget. Er wird auch der Eichpfahl, Wagpfahl oder Sicherpfahl genannt. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlplatz, des — es, plur. die — plätze, große Flecken auf der Haut von verſchiedener, gemeiniglich nußbrauner Farbe; Panni. S. 6. Mahl 2. 1) (b).

Die Mahlſäule, plur. die — n, von Mahl, die Gränze, eine Gränzſäule. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlſchatz, des — es, plur. die — ſchätze, dasjenige Geſchenk, es ſey nun an Gelde oder Koſtbarkeiten, welches zwey Perſonen bey der Verlobung einander zum Unterpfande ihrer Liebe und Treue einhändigen, der Brautſchatz, Niederſ. Mahlſchatt; von Mahl, ſo fern es Verbindung und beſonders eheliche Verbindung bedeutet. S. 1. Mahl und Schatz. Zuweilen wird auch wohl das Heirathsgut, welches die Frau ihrem Manne bey der Heirath zubringet, der Mahlſchatz genannt.

Das Mählſchlöß, des — ſſes, plur. die — ſchlöſſer, eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Benennung eines Vorhängeſchloſſes, welche nur noch in einigen Gegenden üblich iſt. Die erſte Hälfte iſt hier dunkel. Sie kann von 1. Mahl, die Verbindung, abſtammen, oder auch von 5. Mahl, eine Vertiefung, oder endlich auch ſo fern Mahl überhaupt ein bewegliches Ding bedeutet, ein bewegliches Schloß zu bezeichnen, S. 6. Mahl, Anm. In einem Deutſch Lat. Vocabulario von 1482 wird Malchſchloß durch pendula ſera und Halzeiſchloß erkläret.

Die Mahlſtatt, plur. die — ſtätte, oder die Mahlſtätte, plur. die — n, von 2. Mahl, die Verſammlung, das Gericht; ein größten Theils veraltetes Wort, welches nur noch in den Gerichten einiger Gegenden üblich iſt, den Ort, wo ſich ein Gericht verſammelt, die Gerichtbank, die Gerichtsſtätte, ingleichen den Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, den Gerichtsplatz, Richtplatz, die Richtſtatt zu bezeichnen. Ehedem bedeutete es jeden zu einer öffentlichen oder feyerlichen Verſammlung beſtimmten Platz; daher auch die Orte, wo die Reichs- und Landtage gehalten wurden, die beſtimmten Muſterplätze u. ſ. f. dieſen Nahmen führeten.

Da

In dem Theuerdanke kommt es auch von dem Schlachtfelde oder Wahlplatze vor. S. 2. Mahl 2.

Der Mahlstein, des — es, plur. die — e, von 6. Mahl, ein Zeichen, die Gränze. 1) Ein zum Denkmahl einer Sache gesetzter Stein; in welcher veralteten Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Zur selben Zeit wird des Herrn Altar mitten in Egyptenlande seyn, und ein Maalstein des Herrn an den Grenzen, Es. 19, 19. 2) Ein mit Figuren und Zeichen versehener Stein; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Ihr sollt keine Säulen aufrichten noch Maalstein setzen, in eurem Lande, 3 Mos. 26, 1; ihr sollt keine Säulen aufrichten und keine Steine mit Bilderschrift in eurem Lande setzen, Michael. 3) Ein Gränzstein, in welcher Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlstrom, des — es, plur. die — ströme, ein Strudel in der See, wo sich das Wasser in einem Kreise drehet, unter welchem Nahmen besonders der große Strudel an den Norwegischen Küsten bekannt ist, Norw. Maelstrom. Von mahlen, sich im Kreise drehen, S. 2. Mahlen und 6. Mahl, Anm. In der Seefahrt, besonders bey den Grönlandsfahrern, ist die Mahling oder Maling ein Ort, wo sich das Eis im Kreise drehet.

Der Mahlzahn, des — es, plur. die — zähne, von 2. Mahlen, molere, an einigen Orten, eine Benennung der Stockzähne bey Menschen und Thieren, weil sie zum Zermahlen oder Zermalmen der Speisen dienen.

Das Mahlzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein bestimmtes körperliches Zeichen, etwas daraus zu erkennen. Es ist ein Maalzeichen bey dem Stuhl des Herren, daß der Herr streiten wird u. s. f. 2 Mos. 17, 16; wo es für Denkmahl stehet. Man gebraucht es nur noch, fast in eben dem Verstande, in welchem auch Wahrzeichen üblich ist, besonders von dergleichen Zeichen am Leibe. Jemand der eine Narbe von einem Falle hat, trägt davon das Mahlzeichen an seinem Leibe. Im Nieders. wird auch das Ziel und die Scheibe, wornach gezielet wird, das Mahlzeichen genannt. Soll dieses Wort keine Tautologie enthalten, so muß Mahl in demselben auf die Art und Weise der Verfertigung des Zeichens gehen, wenn es nicht gar aus Wahrzeichen gebildet ist, weil m und w als Buchstaben gleiches Organ sehr oft in einander übergehen, l und r aber noch öfter mit einander abwechseln. Siehe 6. Mahl 2. 1) (a).

Die Mahlzeit, plur. die — en, die umständliche Handlung, wo ein Mensch die zu seiner Nahrung nöthigen Speisen zu sich nimmt. Des Tages Eine, zwey Mahlzeiten halten. Die Mittagsmahlzeit, die Abendmahlzeit. Von der Mahlzeit aufstehen. Jemanden eine Mahlzeit Essen geben. Das Fleisch reichet zu drey Mahlzeiten. Eine gute Mahlzeit thun, stark essen.

Anm. Im Nieders. und Dän. Maaltid. Es ist statt des ungewöhnlicher gewordenen Mahl, (S. 4. Mahl,) aufgekommen, wird aber doch nur in engerm Verstande von der umständlichen Handlung des Speisens gebraucht. Denn ein bloßes Frühstück nennt man wohl in der anständigern Sprechart ein Mahl oder ein Frühmahl, nicht aber eine Mahlzeit, wenn es nicht aus mehrern Speisen bestehet und die Handlung selbst ordentlich und umständlich vorgenommen wird. Die Ursache liegt in dem Worte Zeit, welches in mehrern Fällen eine feyerliche Handlung bedeutet, z. B. Hochzeit, obgleich Wachter es in dieser Zusammensetzung nicht für Zeit, tempus, hält, sondern es von dem veralteten Schwed. und Isländ. Teite, Freude, Fröhlichkeit, ableitet. Von einer feyerlichen Mahlzeit gebraucht man Gastmahl, Schmaus u. s. f.

Der Mahlzettel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Ländern, ein Zettel, welchen die Mahlgäste in den Mühlen von dem vereidigten Mühlenschreiber empfangen, worauf das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides verzeichnet ist, um den Unterschleif des Müllers und die Hintergehung des Mahlgroschens zu verhüten.

Der Mahnbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, worin man jemanden um Bezahlung einer Schuld mahnet.

Die Mähne, plur. die — n, die ganze Sammlung von langen Haaren, welche einige Thiere, besonders die Pferde und Löwen, von dem obern Theile des Halses herunter hangen haben; im gemeinen Leben auch das Kammhaar, Lat. Juba, (S. Schopf.) Die Mähne eines Pferdes, eines Löwen.

Anm. Im Nieders. Mane, im Engl. Mane, im Schwed. und Dän. Man, im Walliss. Mwng. Casaubonus und Junius leiten es von dem Griech. μανος, μανος, her, welches bey dem Pollux einen Halsschmuck bedeutet. Vielleicht sind beyde aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle entsprungen. Im Schwed. heißt der ganze Hals des Pferdes Manke, vielleicht nur der Rücken desselben, der Sitz der Mähne, welcher im Deutschen auch der Kamm genannt wird. Mähne drückt vielleicht die Beweglichkeit der Halshaare dieser Thiere aus, da es denn zu mähen, bewegen, gehören würde. S. Mahnen, Anm.

Mahnen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nur noch einen Theil seiner alten weiten Bedeutung erhalten hat. Es bedeutete,

1. *Eigentlich, ziehen, in welcher Bedeutung in Baiern noch die Zugochsen Mähndochsen genannt werden. Noch häufiger gebrauchte man es als ein Factitivum, ziehen machen, d. i. antreiben, in welcher Bedeutung es gemeiniglich mähnen lautet, und noch in vielen Oberdeutschen Gegenden üblich ist.

Mit den sporn er sein pferdt manet, Theuerd. Kap. 41.

Christus wurde als ein Vieh mit Gärten (Ruthen) von den Juden gemeint, ein alter Dichter in Leards Script. bey dem Frisch. Den Zug mähnen, in Franken, fahren, die Pferde vor dem Wagen lenken und antreiben, wo der Mähnjunge derjenige Junge ist, welcher die Ochsen vor dem Pfluge antreibet. Im Holländ. gleichfalls mennen, für führen, Schwed. mana, Lat. minare, Franz. mener.

2. Figürlich. 1) Zu Leistung einer Pflicht anhalten; eine ihrem ganzen Umfange nach veraltete Bedeutung, in welcher man es nur noch im engern Verstande gebraucht, an die Erfüllung eines Versprechens erinnern, zur Erfüllung eines gethanen Versprechens auffordern. Jemanden mahnen. Am häufigsten, zur Bezahlung einer Schuld auffordern, an die Bezahlung einer Schuld erinnern. Jemanden wegen einer Schuld mahnen. Er läßt sich täglich mahnen, und bezahlt doch nicht. Ich lasse mich nicht gern mahnen. 2) *Vor Gericht laden, auffordern vor Gericht zu erscheinen; eine veraltete Bedeutung, in welcher im mittlern Lateine mannire sehr häufig vorkommt. In weiterer Bedeutung gebraucht Ottfried manen auch für einladen. 3) *Bewegungsgründe zur Ausübung seiner Pflichten vorstellen, und in weiterer Bedeutung, mit Worten an seine Pflicht erinnern; eine veraltete Bedeutung, in welcher wir jetzt ermahnen gebrauchen. In diesem Verstande kommt manon noch oft bey dem Ottfried und Kero vor. In noch weiterer Bedeutung gebraucht man es noch zuweilen im Oberdeutschen für aufmuntern, besonders zur Arbeit. 4) Erinnern überhaupt, mit dem Vorworte an, im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung.

So manent mih diu liehten tage
Miner alten senden klage, Rudolph von Rotenburg.
Ich sach da rosebluomen stan
Die manent mich der gedanken vil
Die ich hin zeiner frouwen han, Dietmar von Ast.

In

In dieſem Verſtande wird es, ſo wie das verlängerte gemahnen, nur noch im gemeinen Leben gebraucht. Dieß Buch mahnt mich an die Zeit, da man noch lauter Robinſons ſchrieb. Der Menſch mahnt, oder gemahnt mich an meinen Bruder. 5) *Scheinen, vorkommen, als ein Neutrum; in welchem Verſtande doch nur das zuſammen geſetzte gemahnen noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, S. daſſelbe.

Das Hauptwort die Mahnung kommt ſeltener vor als der Infinitiv das Mahnen.

Anm. In den figürlichen Bedeutungen von des Kero Zeiten an manon, im Niederſ. manen, im Angelſ. manian, manigian, bey dem Ulphilas gamunan, im Dän. mane, im Schwed. mana, im Finniſchen manaan, im Lat. monere, im Griech. μανθανειν. Da es in den vier erſten Bedeutungen ein Factitivum iſt, erinnern machen, ſo wurde es ehedem auch häufig als ein Neutrum für erinnern gebraucht, und diente hierauf in ſeinen Abkömmlingen nicht nur die Erinnerungskraft, ſondern auch das Gemüth, den Geiſt überhaupt zu bezeichnen, wohin das Engl. Mind, Gemüth, unſer meinen u. a. m. gehören. S. auch Miene, Mond.

Daß unſer Activum mahnen, erinnern, eine Figur von mahnen, antreiben, iſt, iſt wohl mehr als wahrſcheinlich. Auf ähnliche Art druckten die Lateiner ermahnen durch hortari aus, welches eine ſehr ſichtbare Verwandtſchaft mit dem alten hurten, Franz. heurter, ſtoßen, treiben, hat. Zergliedern wir unſer Zeitwort, ſo fern es ziehen und factitive ziehen machen, antreiben, bedeutet, genauer, ſo zeigt uns die Endung — nen, daß es ein Iterativum oder Intenſivum iſt, und da kommen wir wieder auf das Zeitwort mähen, ſo fern es überhaupt bewegen bedeutet, und eine fruchtbare Mutter einer ſehr großen Menge davon abſtammender Wörter iſt, wovon mit den ähnlichen Ableitungsſylben unter andern auch die Zeitwörter mahlen und mähren, rühren, mit ihren Familien herkommen.

Der Mahner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mahnerinn, eine Perſon, welche mahnet, oder an etwas erinnert; ein Wort, welches doch nur ſelten vorkommt.

Durſt und Hunger ſind die Mahner, die man nimmer kann beſtillen, Logau.

Das Mahnregiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Provinzen, Verzeichniſſe auf dem Lande, nach welchen die Schultheißen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen.

Der Mahr, des — es, oder — en, plur. inuſ. eine beſonders in den Niederſächſiſchen und mitternächtigen Gegenden übliche Benennung derjenigen nächtlichen Beſchwerung, welche im Hochdeutſchen unter dem Nahmen des Alpes am bekannteſten iſt, S. dieſes Wort, welche der große Haufe dort ſo wie hier einem bösartigen Geiſte zuſchreibt. Von dem Mahr oder Mahren geritten, oder gedrückt werden.

Anm. Im Niederſ. Maar, Moor, Holländ. Nagtmerrie, Engl. Nightmare, Angelſ. Schwed. und Isländ. Mara, Böhm. Mura, Franz. Cauchemar, Chaucemar, der erſten Hälfte nach vermuthlich von calcare, treten. Weil dieſe Beſchwerung eine würgende, erſtickende Empfindung verurſacht, ſo ſcheinet dieſes Wort zu Mord, morden, würgen zu gehören. Die Araber ſollen ſie um eben deßwillen Albedilon und Aleraton nennen, von ähnlichen Stammwörtern, welche würgen bedeuten. Im Bretagniſchen iſt Mor ein kurzer, oft unterbrochener Schlaf, und mori auf ſolche Art ſchlafen.

Das Mährchen, S. 3. Mähre.

1. **Die Mähre**, plur. die — n, Diminut. das Mährchen, Oberd. Mährlein, ein ſehr altes Wort, welches, 1. Ein Pferd überhaupt, ein jedes Pferd, und beſonders ein edles Pferd, ein Turnierpferd bezeichnete, und auch March, Mark, in den alten Baieriſchen und Alemanniſchen Geſetzen Marach, im Isländ. Mar, lautete. Es iſt in dieſer weitern Bedeutung veraltet, indeſſen iſt ſelbige noch in dem Worte Marſtall übrig, S. daſſelbe. Das hohe Alter dieſes Wortes erhellet aus dem Pauſanias, welcher verſichert, daß die alten Celten ein Pferd μαρκον genannt. 2. In engerer Bedeutung. 1) Ein ſchlechtes, elendes Pferd; in welchem Verſtande es noch oft mit einem verächtlichen Nebenbegriffe vorkommt. Er wackelte auf ſeiner Mähre fort. Die Ackermähre, ein ſchlechtes Ackerpferd. Die Schindmähre, ein elendes Pferd, welches nur noch für den Schinder taugt. 2) Ein Mutterpferd, eine Stute; eine noch in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, übliche Bedeutung. Der Hengſt ſchreyet gegen alle Mähren, Sir. 33, 6. Niederſ. Märe, Angelſ. Mere, Myra, Holländ. Merry, Engl. Mare, Schwed. Mär, Finnländ. Maerae.

2. *Die Mähre, plur. die — n, ein völlig veraltetes Wort, welches in den nordiſchen Sprachen ehedem üblich war, wo es eine Jungfrau, eine junge Weibsperſon, ein Mädchen bedeutete. In engerm Verſtande iſt Meri in den Monſeeiſchen Gloſſen eine Hure, welche Bedeutung das Wort Mähre in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden noch hat, wo es mit dem Lat. Meretrix verwandt zu ſeyn ſcheinet.

3. **Die Mähre**, plur. die — n, Diminut. das Mährchen, Oberdeutſch Mährlein, ein ſehr altes Wort, von welchem ſich nur noch einige wenige Überbleibſel erhalten haben. Es bedeutete, 1) *Das Gerücht, bey dem Ulphilas Meritha, mit einer andern Ableitungsſylbe bey dem Ottfried Mari und Maru, bey dem Hornegk Mer, Märe. Figürlich iſt daher im Angelſ. Maerde Ehre. In dieſer Bedeutung iſt es völlig veraltet. Ehedem war auch mar berühmt, bekannt, unmar unbekannt, maren ausbreiten, bekannt machen, armaren in dem Iſidor beweiſen und ſo ferner. 2) *Eine Nachricht von einer geſchehenen Sache; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Bey dem Hornegk Mer, Märe. Ich, ſprach er, bring euch leidig mer. Theuerd. Ich bring euch neue gute Mähr, in einem alten Weihnachtsliede. Neue Mähren hört man gerne, ſagt man noch zuweilen im gemeinen Leben. 3) *Eine wahrhafte Geſchichte; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch mehrmals bey dem Hornegk vorkommt. 4) Eine erdichtete Erzählung, eine unwahre Geſchichte, im mittlern Lat. Dicabulum. Sie haben es als eine Mähre in den Wind geſchlagen, Opitz. In der Hand hat ſie ein Buch mit Mähren, Gottſch. Am häufigſten iſt in dieſem Verſtande das Diminut. Mährchen, Oberd. Mährlein. Ihre Worte dauchten ſie, als wärens Mährlein, Luc. 24, 11. Mährchen erzählen, erdichten. Wo es am häufigſten von unwahrſcheinlichen Erdichtungen, welche bloß in der Abſicht zu beluſtigen erdichtet werden, gebraucht wird, um es von der Fabel und andern Arten der Dichtung zu unterſcheiden.

Anm. Das Wort Mahr, Mar, ahmet ohne Zweifel durch ſeinen Laut das laute Geräuſch nach, welches der erzählende Mund eines oder mehrerer verurſacht, welches eigentlich das Gerücht ausmacht. Daher iſt merjan bey dem Ulphilas verkündigen, und Märd im Isländ. ein Loblied. S. das folgende.

†**Mähren**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, mit den Händen in etwas herum rühren, es ſey nun ein naſſer oder ein trockner Körper. In dem Kothe mähren. In dem Gelde herum mähren.

Anm. Bey dem Notker kommt die R. A. ver mare uuerden, bewegt werden. Mähren iſt vermittelſt der intenſiven oder iterativen Endung — ren von mähen, bewegen, movere, gebildet, gleichſam mäheren.

Die Mahrflechte, oder Mahrenflechte, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Weichselzopfes, Trica Polonica, S. Weichselzopf. Er wird auch Mahrklatte, Elfklatte, Marenzopf, Dän. Marlocke, Schwed. Marlock genannt. Der Mahr oder Alp hat mit diesem Worte ursprünglich nur eine zufällige Ähnlichkeit, ob es gleich seyn kann, daß man durch den Gleichlaut verführet worden, diejenigen Büschel verwirrter Haare, welche man im gemeinen Leben Mahrflechten nennet, als eine Wirkung des Mahren anzusehen. Die Holländer haben noch das alte Zeitwort marren, Angelf. meran, hindern, aufhalten, verwirren, welches, wenn man m und w als zwey Lippenbuchstaben ansiehet, deren Verwechselung nicht selten ist, zu unserm wirren und wehren gehöret, ursprünglich aber mit dem vorigen mähren gleichfalls von mähen, bewegen, abstammet. Ein Mahrzopf oder eine Mahrflechte heißt also nichts andres als ein Zopf unter einander verwirrter Haare, dergleichen sich zuweilen auch in den Mähnen der Pferde finden. In den Gipfeln der Birken finden sich gleichfalls oft solche in Gestalt einer Quaste verwickelter Reiser, welche Mahrquasten heißen, und durch ihren Nahmen den gemeinen Mann zu der Einbildung verleiten, daß der Mahr solche Bäume geritten habe. Auch die Mistel wird wegen einer ähnlichen Verschlingung der Zweige in einigen Gegenden Mahrentacken genannt, von dem Niederf. Tacke, ein Zacke, Zweig.

Die Mahre, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, wo die Wachsscheiben in den Bienenlöcken diesen Nahmen führen. Brotmahren, die Brotscheiben, Drohnenmahren, Drohnenscheiben. Daher das Mahrenhonig, das Scheibenhonig, ungeseimtes Honig.

Die Mähre, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eben die Art der Speise, welche man auch eine kalte Schale zu nennen pflegt, d. i. ein kalter flüssiger Körper, worein ein fester eingebrockt ist, es sey nun Brot, Brätzel, Semmel, Pfefferkuchen, oder etwas andres ähnliches. Eine Wassermähre, Biermähre, Weinmähre.

Anm. Im Lat. Moretum. Bey dem Kero ist Merod, mixtum. Es stammet so wie das Lat. ohne Zweifel von unserm mähren, rühren, und heißt auch zerstoßen, zerreiben, der, Isländ. meria, (S. Mörsel,) wegen der darein gebrockten oder auch zerriebenen festen Körper. Um eben dieser Ursache willen hieß eine solche Mähre im Lat. auch Intritum, von terere, und im Griech. τριμμα, von τριβειν. In dem alten Gedichte auf den Spanischen Krieg bey dem Schilter heißt Merthe das Abendbrot, Merenda, vielleicht weil man Abends dergleichen oder ähnliche Arten von Speisen zu sich zu nehmen pflegte. Gottsched schrieb es wider alle Aussprache Merde; vielleicht weil er es von dem Latein. merdum, Dreck, ableitete.

Der Mai, die Maie, u. s. f. S. in May.

Der Maier, S. Meier.

Das Maille-Spiel, S. Laufspiel.

Der Mais, ein Schlag, Gehau, im Forstwesen, S. Meiß.

Maischen, S. Meischen.

Die Majestät, plur. die — en, aus dem Lat. Majestas. 1. Die höchste, im gemeinen Leben niemanden unterworfene Gewalt und Würde; ohne Plural. 1) Eigentlich, wo allen souveränen Staaten von einem beträchtlichen Umfange die Majestät zukommt. Die Majestät beleidigen, auf eine grobe Art wider diese höchste Gewalt handeln, dergleichen Verbrechen das Laster der beleidigten Majestät genannt wird, S. Laster. Gottes Majestät, seine wesentliche Erhabenheit und Gewalt über alle Dinge. 2) Figürlich. (a) Das thätige Bekenntniß dieser höchsten Erhabenheit; eine nur in der Deutschen Bibel befindliche Bedeutung. Dir gebühret die Majestät, 1 Chron. 30, 11; Epist. Jud. v. 25. (b) Der äußere Glanz, die äußere Würde dieser höchsten Gewalt. Der Kaiser zeigte sich in seiner völligen Majestät. Da es denn auch von dem höchsten Grade des äußern Glanzes, Ansehens und der Pracht anderer Dinge gebraucht wird. Die Sonne in ihrer Majestät. (c) *Ehedem wurde auch ein Majestätsbrief die Majestät genannt, wovon Frisch ein Beyspiel anführet. 2. Eine mit der höchsten Gewalt begabte Person. Die Majestäten lästern, 2 Pet. 2, 10; Br. Jud. v. 8; wo auf eine ungewöhnliche Art obrigkeitliche Personen überhaupt verstanden werden. Jetzt gebraucht man es nur noch in den Titeln der Kaiser und Könige und ihrer Gemahlinnen, als ein Abstractum. Ew. Kaiserliche oder Königliche Majestät geruhen u. s. f. Se. oder Ihre Majestät haben befohlen. Ihre Majestäten, der Kaiser oder König und dessen Gemahlinn.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Majestat. Ehe man dieses Wort aus dem Lateinischen aufnahm, drückte man es durch eigene Deutsche Wörter aus. Im Isidor heißt es Meghine, von mögen, Macht, bey dem Ottfried Eregrechti, von Grecht, Kraft, bey dem Notker Vuerchmagtigi, in Lipsii Glossen Meginecraft, und zusammen gezogen Manereste, in Carls 4 goldener Bulle Almachtichkeit, und noch bey den spätern Schriftstellern Magenkraft und Mächtigkeit. Das Lat. Majestas ist, so wie magnus und alle dieses Geschlechtes, mit unserm Macht und mögen genau verwandt.

Majestätisch, — er, — te, adj. et adv. Majestät habend, derselben ähnlich, in derselben gegründet, doch nur in der weitern und figürlichen Bedeutung, einen hohen Grad des äußern Ansehens und Glanzes, der äußern Pracht habend. Ein majestätischer Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. Die majestätische Einfalt der biblischen Schreibart, die Mischung der natürlichsten und doch dabey nachdrücklichsten und aufständigsten Art des Vortrages. Indeß daß der majestätische Hahn seine gluckzenden Hennen im Hofe herum führt, Geßn.

Anm. In den Kanzelleyen einiger Gegenden ist der majestätische Erbherr der oberste Lehens- und Landesherr, im Gegensatze des niedern; eine sonst ungewöhnliche Bedeutung.

Der Majestäts-Brief, des — es, plur. die — e, ein Freyheitsbrief, welchen ein souveräner Staat, oder souveräner Landesherr ertheilet, unter welchem Nahmen besonders gewisse Privilegia der Kaiser Sigismund und Rudolphs 2 bekannt sind.

Das Majestäts-Recht, des — es, plur. die — e, das der Majestät oder höchsten obrigkeitlichen Gewalt anklebende Recht, ein mit der höchsten Gewalt wesentlich verbundenes Recht; das Hoheitsrecht.

Der Majestäts-Schänder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Majestäts-Schänderinn, eine Person, welche die höchste Gewalt, oder die damit bekleidete Person auf die gröbste Art beleidiget.

Der Major, des — s, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Major, ein Kriegsbefehlshaber, welcher unmittelbar auf den Oberst-Lieutenant folgt. Dessen Gattinn die Majorinn. Man pflegt ihn nur bey den Fußvölkern Major zu nennen, dagegen bey der Reiterey der ältere Deutsche Ausdruck Oberstwachtmeister, der zugleich dessen Pflicht und Bestimmung ausdruckt, üblich geblieben ist.

Der Majorān, des — es, plur. inus. eine gewürzhafte Pflanze, welche eine Art des Dosens ist, und aus wärmern Gegenden in unsere Gärten gebracht worden; Origanum Majorana L.

Anm. Der Nahme dieser Pflanze lautet, im gemeinen Leben Meieran, Meiran, in Österreich Margran, im Engl. Marjoram, im Schwed. und Dän. Meiran, im Böhm. Majoranka, im Franz. Marjolaine, im Ital. Magiorana, im mittlern Lat. Majorana,

Majoraca, alle ohne Zweifel von dem Lat. Amaracus, mit Wegwerfung des Anfangs a.

Das Majorāt, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Majoratus. 1) Das Recht des Älteſten in einer Familie, ohne Plural; beſonders dasjenige Recht, vermöge deſſen alle oder doch die vornehmſten Güter mit ihren Hoheiten dem nächſten älteſten Erben übertragen werden, wohin in weiterer Bedeutung auch das Recht der Erſtgeburt gehöret, wenn die ganze Erbſchaft auf den Erſtgebornen und deſſen Erben, dann erſt auf den zweyten Erben u. ſ. f. kommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt das Majorat dasjenige Recht, nach welchem die Erbfolge nicht auf den Älteſten der nächſten Linie, ſondern des nächſten Grades fällt; dagegen es ein Seniorat iſt, wenn weder auf die Linie noch auf die Grade, ſondern nur auf das bloße Alter der Perſonen geſehen wird. Ein gemiſchtes Majorat iſt, wenn nach Abſterben der Linie des Älteſten nicht die nächſte Linie, ſondern der Älteſte unter den Stammsverwandten folgt. 2) Dasjenige Gut oder Land, welches auf ſolche Art ungetheilt allemahl bey dem Älteſten der Familie, und in engerer Bedeutung des nächſten Grades bleibt; das Majorats-Gut.

Majorēnn, adj. et adv. welches aus dem mittlern Lat. majorennis im gemeinen Leben für mündig gebraucht wird. Daher die Majorennität, die Mündigkeit.

Der Makel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein fehlerhafter Flecken, und in weiterer Bedeutung auch ein Fehler. Man leitet es gemeiniglich von dem Lat. Macula her; allein es kann auch nur ein bloßer Seitenverwandter deſſelben ſeyn, weil das im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Mahl in eben dieſer Bedeutung ehedem einen ſtärkern Hauchlaut in der Mitte hatte als jetzt; Machel, zuſammen gezogen Mahl. S. 6. Mahl und das folgende Mäkeln. Der Unterſchied des Geſchlechtes macht ſolches gleichfalls wahrſcheinlich. Daher makelig, beſudelt, befleckt; makellos, rein, unbefleckt. Das Zeitwort makeln iſt nur in bemakeln, für beflecken, beſchmutzen, üblich.

1. *Mäkeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es iſt nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Niederſachſens, üblich, wo es Makel, d. i. Fehler, aufſuchen und finden, Kleinigkeiten tadeln, bedeutet. Über eine Sache mäkeln. Etwas an einer Sache mäkeln. Überall etwas zu mäkeln finden. Alles mäkeln. Daher der Mäkler, der Tadler, die Mäklerinn, die Tadlerinn, die Mäkeley, das Tadeln. Es ſcheinet von dem vorigen Makel abzuſtammen, wie tadeln von Tadel.

2. Mäkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches in einigen Handelsſtädten, beſonders Niederſachſens, üblich iſt, einen Mäkler, d. i. Unterhändler der Kaufleute, abgeben. In einigen Gegenden wird es für trödeln gebraucht, einen Trödler abgeben, mit alten Waaren und Geräthſchaften handeln.

Anm. Wachter leitet es von machen, verbinden, ab, (S. Gemahl,) zumahl da Maquereau im Franz. einen Kuppler bedeutet; Frisch von machen, den Kauf machen; andere mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit von dem Holländ. maecken, einen Vertrag machen, wenn nicht vielmehr die Bedeutung des Handelns in dieſem Worte die herrſchende iſt. Im mittlern Lat. iſt maugonare, Franzöſ. maquignoner, auf eine betrügliche Art handeln, ſchlechte und wohlfeil erkaufte Waaren theuer wieder verkaufen.

1. Der Mäkler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Tadler, tadelſüchtiger Menſch, S. 1. Mäkeln.

2. Der Mäkler, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Handelsſtädten, ein Unterhändler der Kaufleute, der ihre Waaren zu verkaufen ſucht, in Leipzig und andern Orten, wenn es eine verpflichtete Perſon iſt, ein Senſal. Zuweilen wird auch einer, der auf eine wucherhafte Art mit etwas im Kleinen handelt, ein Mäkler genannt, daher der Geldmäkler alsdann ein Geldwechsler iſt. An andern Orten führen die Trödler den Nahmen der Mäkler. Schwed. Mäklare, Holländ. Maeckelaer. Das Engl. Mackler bedeutet gleichfalls einen Unterhändler.

Der Mäklerlohn, des — es, plur. inuſ. dasjenige, was der Mäkler oder Unterhändler eines Kaufmanns für ſeine Bemühung erhält; die Senſalgebühren, mit einem ausländiſchen Worte die Courtage.

Die Makrēle, plur. die — n, eine Art eßbarer Seefiſche, welche häufig in der Nordſee gefangen werden, einen gedruckten und glatten Kopf, eine Kiemenhaut mit ſieben Strahlen und fünf kleine getrennte Afterflossen am Schwanze haben; Scomber Scombrus L. Er iſt ungefähr eine Elle lang, hat keine Schuppen, und führet graue Querſtreifen über den Rücken. Im Dän. und Norw. Makreel, im mittlern Lat. Maquerellus, Makerus, im Engl. Mackerel, im Franz. Maquereau und Maquerel, im Ital. Macarello.

Die Makrōne, plur. die — n, eine Art Zuckergebackenen, von Mehl, zerſtoßenen Mandeln und Zucker. Aus dem Ital. Maccarone, Franz. Macaron, im mittlern Lat. Maccaro, von dem Ital. Macca, Mehl, Schrot, gröblich zerſtoßene Dinge, und maccare, gröblich zermalmen. Das Ital. Maccarone hat noch eine andere Bedeutung, welche in Deutſchland gleichfalls nicht ſelten iſt, indem es grobe oder große Nudeln und aus einem Nudelteige gemachte Mehlſpeiſe bedeutet, welche in Italien und Oberdeutſchland auf mancherley Art zugerichtet werden. Dieſen Nudeln oder Maccaroni zu Ehren ſchrieb Merlino Cocajo, ein ſcherzhafter Dichter ſeiner Zeit, ſeine Maccorea, ein poſſierliches Gedicht, in welchem Lombardiſche und Lateiniſche Verſe mit einander abwechſelten; daher man nachmahls alle aus mehrern abwechſelnden Sprachen beſtehende Gedichte maccaroniſche Gedichte genannt hat.

Mal, S. Mahl.

Der Malachīt, des — en, plur. die — en, ein grüner glasartiger Stein, welchen man ehedem unter die Edelſteine rechnete, welcher aber weiter nichts als ein grüner quarzartiger Spath iſt, der eine Politur annimmt und ſeine grüne Farbe von dem beygemiſchten Kupfer hat, daher man ihn auch unter die Kupfererze rechnet. Aus dem Griech. μαλαχιτης oder μολοχιτης, von μολοχη, Malva, Pappel, weil ſein Grün dem Grün dieſer Pflanze ähnlich iſt. Weil er, wenn er den Kindern angehängt wird, ſie vor dem Schrecken bewahren ſoll, ſo wird er im gemeinen Leben auch Schreckſtein genannt.

Der Mālaga, plur. car. der Nahme eines Sectes oder Spaniſchen ſüßen Weines, welcher aus der Stadt Malaga in Granada zu uns gebracht wird, von welcher er auch den Nahmen hat.

Maledēien, verb. reg. act. welches nur noch in dem zuſammen geſetzten vermaledeien, für verfluchen, im gemeinen Leben vorkommt. Es iſt aus dem Latein. maledicere verſtümmelt, wie benedeien von benedicere.

Das Maleſiz, des — es, plur. die — e, ein aus dem Lat. Maleficium entlehntes und nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, wo es nicht nur ein Criminal-Verbrechen, ſondern auch das Recht, Criminal-Verbrechen zu unterſuchen und zu beſtrafen, die obere Gerichtsbarkeit, den Blutbann bedeutet, welcher alsdann auch das Maleſiz-Recht genannt wird. Daher der Maleſiz-Fall, ein für dieſe Gerichtsbarkeit gehöriger Fall, ein Zenfall, Fraisfall, Criminal-Fall; das Maleſiz-Gericht, das obere Gericht, Criminal-Gericht.

Malen, S. Mahlen.

Die Mallemucke, plur. die — n, der nordiſche Nahme des Sturmvogels, S. dieſes Wort.

Der Malm, des — es, plur. inuſ. nur in einigen Gegenden, ein zerriebener, zu Pulver gemachter, gemahlner Körper, Staub, Grans, Gries u. ſ. f. Friſch führet einige ältere Beyſpiele an, woraus erhellet, daß im Niederſ. Melm für Staub gebraucht worden, in welchem Verſtande es auch bey dem Stryker vorkommt. Im Schwed. iſt Malm der Sand, und im Ital. Melma Koth, Schlamm. Es gehöret mit dem noch üblichern Mulm, dem Niederſ. Mull, Staub, Ausſtehrich, unſerm Malz und Mehl, dem Oberd. Schmelle, Brotkrume, Isländ. Mola, und andern dieſer Art zu dem Zeitworte 2. Mahlen, molere, und dem davon abſtammenden malmen. S. Mulm und Zermalmen.

Die Malonke, plur. die — n, eine Art Pflaumen, S. Maronke.

1. *Das Malter, des — s, plur. inuſ. ein nur in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, einen klein geriebenen oder gebröckelten Körper, Schutt, Grans u. ſ. f. zu bezeichnen. Es war kein Haus in der Stadt, in welchem die Erderſchütterung nicht einiges Malter herab geriſſen hätte. Es gehöret mit dem vorigen Malm und dem folgenden Malz zu dem Geſchlechte des Zeitwortes 2. Mahlen, molere.

2. Das Malter, des — s, plur. ut nom. ſing. welches jetzt nur noch als ein Maß verſchiedener Dinge üblich iſt. 1) Als ein Getreidemaß größerer Art, wo es faſt in jeder Provinz von einem andern Gehalte iſt. In Nürnberg hält ein Malter 8 Metzen, 32 Diethhauſen, 64 Diethhäuſtein oder 128 Maß; in Erfurt 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Metzen, oder 192 Mäßchen; im Gothaiſchen 2 Scheffel oder 4 Viertel; in der Pfalz und Frankfurt am Main, wo es ſo viel als ein Achtel iſt, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter oder 64 Geſcheid; in Danzig 16 Scheffel, 64 Viertel, oder 256 Metzen; im Hannöveriſchen 3 Scheffel, 6 Himten oder 12 Metzen; in Weſtphalen 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen; in Cöln 24 Faß; im Osnabrückiſchen 12 Scheffel, 48 Viertel, oder 192 Becher oder Metzen; in Oberſachſen 12 Scheffel, 48 Viertel, oder 192 Metzen, wo es doch nach Maßgebung des Gehaltes der Scheffel wieder verſchieden iſt. 2) Als ein Maß des zu Scheiten geſchlagenen Holzes, welches bey den Hammerwerken, Kohlenbrennern u. ſ. f. einiger Gegenden üblich iſt, und gemeiniglich einen Würfel 4 Fuß hoch, 4 Fuß lang und 4 Fuß breit ausmacht, der folglich 64 Cubik-Fuß hält. Neun Malter machen alsdann 4 Klafter zu 4 Fuß Länge, drey Malter aber eine Floßklafter. 3) Als eine Zahl, wo es in einigen Gegenden eine Zahl von 15 iſt, und alsdann mit dem verwandten Worte Mandel überein kommt. Ein Malter Garben, Käſe u. ſ. f. das iſt eine Mandel, oder eine Zahl von 15. In dem Schwabenſpiegel Kap. 167 iſt ſo wie in dem Sachſenſpiegel des Königes Malter, d. i. ein großes Malter, eine Zahl von 30 Schlägen, welche der Verbrecher in manchen Fällen mit einer eichenen Spießgerte von drey oder vier Ellen lang bekam.

Anm. Als ein Getreidemaß im Niederſ. Molt, ohne die Ableitungsſylbe — er, im alten Engl. Maulder, Malder, im mittlern Lat. Maldra, Maldrus, Maltrum, Maldarium u. ſ. f. Es gehöret mit unſerm Mulde, zu dem Geſchlechte des Wortes 5. Mahl, welches ſo wohl einen tiefen Raum, ein Gefäß, als auch eine Erhöhung, einen Haufen bedeutet, von welcher letztern Bedeutung unſer Malter, wenn es ein Holzmaß iſt, abſtammet. Zu der Bedeutung eines Gefäßes gehöret das mittlere Lat. Malderia, ein Kochgeſchirr, das Angelſ. Mele, eine Schüſſel, das Ulphilaniſche Mela, ein Scheffel, Schwed. Mål, Isländ. Mal, Flandriſch Mael; daher im Schwed. måla überhaupt meſſen iſt. Da Mahl, Maß, und das Lat. Modius, (Niederſ. Maat,) nur in den Ableitungsſylben verſchieden iſt, ſo iſt die Verwandtſchaft dieſer Wörter leicht zu erkennen. Daher iſt auch im mittlern Lat. Modulus ein Maß des geſchlagenen Holzes, Franz. Moule de bois. Was die Bedeutung einer Zahl betrifft, ſo hat Malter dieſelbe mit Mandel, Pfund, Schilling und andern ähnlichen Ausdrücken gemein, worunter beſonders die beyden letzten mehrmahls von einer gewiſſen Anzahl Schläge vorkommen, S. dieſe Wörter. In einigen beſonders Oberdeutſchen Gegenden iſt dieſes Wort weiblichen Geſchlechtes, die Malter.

Das Malterholz, des — es, plur. inuſ. Holz, welches nach Maltern gemeſſen wird, zu Maltern geſchlagen werden ſoll; zum Unterſchiede von dem Klafterholze.

Maltern, verb. reg. act. in der zweyten Bedeutung des Wortes Malter. Das Holz maltern oder ausmaltern, es in Malter ſetzen.

Der Malvaſier, (dreyſylbig,) des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein goldgelber, balſamiſcher, ſüßer Wein, welcher um die Stadt Napoli di Malvaſia in Morea wächſet, wovon er auch den Nahmen hat. Nach andern ſoll er den Nahmen von Arviſia auf der Inſel Chios haben, woraus die Italiäner Malviſia gemacht. In weiterer Bedeutung wird auch ein ähnlicher Wein von der Inſel Candien mit dieſem Nahmen beleget, ſo wie man nachgekünſtelte Malvaſiere aus Frankreich und andern Ländern bringt. Im Theuerdanke Malſaſey, im Niederſ. Malmaſier, Malmeſten, Engl. Malmſey.

Die Malve, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Lat. Malva, eine Pflanze; Malva L. Die in Deutſchland einheimiſchen Arten dieſer Pflanze ſind unter dem Nahmen der Waldpappel, Gänſepappel und der Siegmarswurz am bekannteſten, ſo wie der Deutſche Nahme Pappel im gemeinen Leben mehrern Arten Gewächſe gegeben wird, welche man in der Botanik ſorgfältig unterſcheidet, S. Pappel. Bey einigen neuern Schriftſtellern führet auch die Lavatera L. ein ausländiſches Gewächs dieſer Claſſe, Engl. Mallow, den Nahmen der Malve.

Das Malz, des — es, plur. inuſ. das zum Bierbrauen beſtimmte geſchrotene Getreide, und in weiterer Bedeutung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide dieſer Art. Daher man unter dem Ausdrucke Malz machen oder malzen und mälzen gemeiniglich nur die Arbeit des Einweichens und Dörrens verſtehet, ungeachtet nach der Abſtammung eigentlich das Schroten dieſes Getreides dieſen Nahmen führen ſollte. Luftmalz, welches nach dem Einweichen und Keimen an der Luft getrocknet worden, zum Unterſchiede von dem Darrmalze. Weitzenmalz, Gerſtenmalz, Hafermalz. Es iſt Hopfen und Malz an ihm verloren, ſagt man im gemeinen Leben von einem Menſchen, von welchem keine Beſſerung mehr zu hoffen iſt.

Anm. Im Niederſ. Molt, im Angelſ. Mealt, im Engl. Malt, im Holländ. Mout, im Schwed. Malt. Wachter leitet es ſehr unwahrſcheinlich von dem Lat. Polenta ab, Friſch von dem Lat. Molitum, Ihre mit etwas mehrerer Wahrſcheinlichkeit von dem Schwed. mjäll, Engl. mellow, weich, mollis, milde, melſch, Griech. μαλθακος, erweichen, Angelſ. mealt, Deutſch ſchmelzen, ſo daß damit vornehmlich auf die Einweichung geſehen würde, zumahl da im Schwed. mälta von dem erſten Keimen der Gewächſe gebraucht wird. Mit eben ſo vielem Rechte kann man es als einen Abkömmling von mahlen, molere, anſehen, zumahl da Molt und Molta bey den Schriftſtellern des mittlern Zeitalters mehrmahls für Staub vorkommen, und im mittlern Lat. Malta, Molta, Mörtel iſt. Vermuthlich wurde das Malz aus einer ähnlichen Urſache ehedem auch Braß genannt, im mittlern Latein. Braee, Braſium, indem das Schroten des zum Malz beſtimmten Getreides noch jetzt brechen genannt wird.

Die

Die Mälz-Accise, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in einigen Ländern, eine Accise, welche von dem Malze entrichtet wird.

Der Malzboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; ingleichen ein Boden, auf welchem das Malz aufbewahret wird.

Das Malzbrêt, des — es, plur. die — er, in den Malzdarren, diejenigen Breter, auf welchen das Malz im Darren zu liegen kommt.

Die Malzdarre, in der anständigern Sprechart, die Malzdörre, plur. die — n, eine besondere Art Öfen in den Brauhäusern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide gedörret, d. i. durch Hülfe des Feuers getrocknet wird.

Malzen, im gemeinen Leben mälzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schroten oder Mahlen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird. Nieders. molten, Holländ. mouten, Schwed. mälta.

Der Malzer, oder Mälzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Geschicklichkeit verstehet, aus dem Getreide durch Einweichung, Trocknung und Dörrung Malz zu machen; der Malzmacher. Nieders. Molter, Holländ. Mouter.

Die Malzkammer, plur. die — n, in den Brauhäusern, eine Kammer, in welcher man das Malz, ehe es auf die Mühle zum Schroten geschaffet wird, nochmahls anfeuchtet.

Der Malzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, in welchem das Malz verwahret wird. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen ein Kasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maß des zu einem Gebräude nöthigen Malzes ist.

Der Malzkorb, des — es, plur. die — körbe, ein Korb, worin das Malz von der Darre auf den Malzboden getragen wird.

Der Malzmahler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. in Dresden, eine verpflichtete und von dem Malzmüller noch verschiedene Person, welche die Aufsicht über das zum Mahlen bestimmte Malz hat.

Die Malzmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher nur allein Malz gemahlen wird, im mittlern Lat. Malemulna, Molendinum Brasarium.

Der Malzmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Eigenthümer einer Malzmühle, oder ein Müller, welcher nichts als Malz mahlet.

Die Malzschaufel, plur. die — n, eine Schaufel, womit das zum Malz bestimmte Getreide auf der Malztenne umgeworfen wird.

Die Malzscheibe, plur. die — n, die auf der Tenne in Gestalt einer Scheibe ausgebreitete auswachsende Gerste.

Der Malzstaub, des — es, plur. car. dasjenige, was von dem fertigen Malze vor dem Schroten durch Sieben abgesondert wird, und aus Keimen, Staub u. s. f. bestehet; Darrstaub.

Die Malztênne, plur. die — n, eine Tenne in einem Brauhause, auf welche das eingeweichte Getreide zum Keimen und Auswachsen geschüttet wird. Im Churkreise heißt sie die Hummel.

Die Mammâ, plur. inus. die Mutter; ein zunächst aus dem Französischen entlehntes Wort, welches Kinder von guter Erziehung statt des im gemeinen Leben üblichen Mutter zu gebrauchen pflegen, so wie für Vater in diesem Falle Papa üblich ist. Indessen wird es jetzt nur noch von unmündigen und unerwachsenen Kindern gebraucht, dagegen erwachsene in den Anreden wohl auch noch die Französischen Ausdrücke beybehalten, sich aber, wenn sie in der dritten Person von ihren Ältern sprechen, lieber der Deutschen Ausdrücke Vater und Mutter bedienen.

Anm. Es ist zwar in dieser Gestalt zunächst aus dem Französischen entlehnet, indessen ist es doch so wie Amme ein altes Wort, welches die Natur selbst die unmündigen Kinder stammeln lehret, weil die Sylben am und ma die ersten und leichtesten sind, welche ein Kind aussprechen lernet, daher auch dieses Wort fast in allen Sprachen angetroffen wird. Dahin gehören unter andern auch das Griech. μαμμα, und das Lat. Mamma. S. Amme, und das folgende Mämme. Um eben dieser Ursache willen heißt auch die weibliche Brust im Französischen Mammelle.

Die Mämme, plur. die — n, das vorige Wort, nur in seiner echten Deutschen Gestalt. 1) Es ist noch in den niedrigen Sprecharten für Mutter üblich, besonders so fern es von unerwachsenen Kindern des großen Haufens gebraucht wird. Meine Mämme. 2) Eine feige Mämme, ein feiger Mensch im verächtlichen Verstande, welchen man auch wohl eine alte Mämme, ein altes Weib, zu nennen pflegt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Nieders. Möhme, im Wallis. und Engl. Mam, im Schwed. Mamma, im Albanischen Mama, im Wallach. Mama. S. das vorige, ingleichen das damit gleichfalls verwandte Muhme.

Der Mammelück, des — en, plur. die — en, ein Arabisches Wort, welches eigentlich einen Sclaven bedeutet, und womit man in Ägypten diejenigen zu benennen pflegt, welche von christlichen Ältern geboren, in ihrer Jugend aber gefangen, und in der Mahomedanischen Religion und Sitte erzogen worden. Es ist durch die Handlung, vielleicht auch schon durch die Kreuzzüge, in Deutschland bekannt geworden, wo man es nur im verächtlichen Verstande, so wohl von einem Abtrünnigen in der Religion, als auch von dem Überläufer zu einer andern Partey, ja oft auch überhaupt von einem Heuchler zu gebrauchen pflegt.

Denn kein Mammeluck besteht,
Wenn die Welle
Harter Plagen sich erhöht, Gryph.

Der Mämmon, des — s, plur. car. zeitliches Vermögen, im verächtlichen Verstande, und so fern man sein Herz auf eine ungebührliche Art daran hänget; ein Griechisches, durch Luthers Übersetzung des neuen Testamentes in der theologischen Sprechart üblich gewordenes Wort, von μαιμαω, heftig begehren. Daher der Mammons-Knecht, oder Mammons-Diener, der dem zeitlichen Vermögen auf eine ungeordnete Art ergeben ist, im verächtlichen Verstande. Im Tatian kommt dafür Vuerolt unolu vor.

1. *Man, eine Partikel, welche nur im Niederdeutschen und den nördlichern Sprachen gangbar, den Hoch- und Oberdeutschen aber unbekannt ist. Sie bedeutet, 1) aber. Ich weiß es wohl, man (aber) ich sage es nicht. 2) Nur. Das ist ja man (nur) ein Bißchen. Komm man (nur) her. Im Holländ. men, im Schwed. man, wo es mit dem Griech. μαγως in der Bedeutung genau überein kommt.

2. Man, ein unbestimmtes Pronomen, welches nur allein conjunctive mit der dritten einfachen Person eines Zeitwortes gebraucht wird. Es bestimmt von dem Subjecte, welches es ausdruckt, weiter nichts, als daß solches zum menschlichen Geschlechte gehöre, ohne übrigens die Zahl, das Geschlecht, oder sonst einen andern Umstand auszudrucken. Es ist darin der Gegensatz, oder wenn man lieber will, der Gesellschafter des unbestimmten es, welches nur allein von Sachen oder Dingen gebraucht wird, sich aber doch im Gebrauche weiter erstreckt als man, indem es mit einem Beysatze auch von Personen gebraucht werden kann, dagegen sich man niemahls von Sachen brauchen läßt. Es schießt jemand, oder man schießt.

In den Sprachlehren heißt es gemeiniglich, dieses man mache unpersönliche Zeitwörter, oder werde unpersönlichen Zeitwörtern

vorgesetzt; ein Ausdruck, der sehr unbequem ist. Man ist wirklich ein persönliches Fürwort, aber ein sehr unbestimmtes, welches die Zahl, das Geschlecht, und übrigen Verhältnisse der handelnden Person unentschieden lässet, aber doch immer etwas Persönliches bedeutet. Man hat es mir gesagt, kann so wohl bedeuten, es hat es mir jemand gesagt, als auch, es haben es mir mehrere gesagt. Man findet allerley Leute in der Welt. Man schreibt es mir von Amsterdam. Wenn man nicht hören will, so muß man fühlen. Als ob es eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße. Man denke sich einen Menschen, der nie in der Gesellschaft gelebt hat. Man beneidet mich, sonst würde man sie nicht verkleinern, Gell. Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde, Haged.

Man gebraucht dieses unbestimmte Fürwort oft, wenn man das Subject mit Fleiß nicht näher bestimmen will. S. Es I.

Da dieses Fürwort die Person sehr unbestimmt ausdruckt, so kann es nicht in solchen Fällen gebraucht werden, wo die Handlung von der Art ist, daß sie nur einer sehr bestimmten Person zukommen kann. Man sagt daher nicht, man hat die Welt erschaffen, sondern Gott hat, oder die Welt ist erschaffen worden; nicht man hat mich geboren, sondern ich bin geboren worden. Dahin gehöret auch der in einigen Gegenden übliche Gebrauch, wo man sich dieses Fürwortes bedienet, wenn man einen andern nicht gern du, er oder sie nennen will. Man komme her. Man schweige doch. Welcher Gebrauch widrig klingt, weil der persönliche Gegenstand, welchen dieses man bezeichnen soll, hier sehr bestimmt ist.

Dieses Pronomen kann nur allein in der ersten Endung gebraucht werden. In den übrigen Endungen bedienet man sich in Niedersachsen des unbestimmten ein. Was man nicht gelernet hat, das kann man auch nicht von einem fordern. Wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man einem gram. Es wird einem blutsauer. In der anständigern Schreibart vermeidet man solches, und sucht dem Ausdrucke eine andere Wendung zu geben. Man muß es sich blutsauer werden lassen. Wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man von ihnen gehasset. S. 1. Ein IV.

Da man allein den persönlichen Gegenstand ausdruckt, so läßt es sich nicht allemahl im Passivo gebrauchen, wo es im Activo Statt fand. Im Activo sagt man ganz richtig, man schießt, im Passivo hingegen, es wird geschossen, weil sich hier der persönliche Gegenstand in den Gegenstand der Sache verwandelt.

In einigen Oberdeutschen Kanzelleyen pflegt man dieses man, um den Ausdruck noch unbestimmter zu machen, oft durch ein passives Reciprocum zu umschreiben. Wenn nicht einmahl sich selbst geschonet wird, für, wenn man nicht einmahl sich selbst schonet.

Anm. Bey dem Ottfried und andern ältern Schriftstellern gleichfalls man, im Niederf. men, me, im gemeinen Leben einiger Oberdeutschen ma, im Dän. und Schwed. man. Es ist unser Wort Mann, so fern es ehedem überhaupt einen Menschen bedeutete, welches in dieser Gestalt sein altes einfaches n behalten hat, als man das Hauptwort im 16ten Jahrhunderte mit einem doppelten nn zu schreiben anfing. Die heutigen Franzosen gebrauchen dafür on, die ältern schrieben es hom, welches gleichfalls das verkürzte homme, Mensch, ist. Das hohe Alter dieser Art des Ausdruckes erhellet unter andern auch aus dem Hebräischen, wo die Hauptwörter איש und גבר, welche beyde einen Mann bedeuten, so wie unser Deutsches man gleichfalls unbestimmt gebraucht werden. S. Mann.

Der Manäti, S. Seekuh.

Mancher, manche, manches, ein unbestimmtes Pronomen der Personen und Sachen, welches nach der dritten Declination der Beywörter gehet, daher keinen Artikel vor sich leidet, und mehrere Dinge Einer Art mit einem schwachen Nebenbegriffe der Vielheit bedeutet, so wie einige einen schwachen Nebenbegriff der wenigen Anzahl bey sich hat. Es wird so wohl conjunctive, d. i. in Gesellschaft seines Hauptwortes, als auch absolute, und ohne dasselbe gebraucht.

Da es den Begriff der Mehrheit hat, so stehet es ordentlicher Weise im Plural. Manche Leute können das nicht glauben, d. i. es gibt Leute, welche das nicht glauben können. Unter so vielen Menschen müssen nothwendig manche glücklich, manche aber unglücklich seyn. Manchen ist dieses unangenehm, manchen oder mehrern Menschen. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch. Durchs liebe Ungefähr, das mancher Glückstern ist, Michael. mancher Menschen.

Noch häufiger aber im Singular als ein Collectivum. Mancher ist arm bey großem Gut, und mancher ist reich bey seiner Armuth, Sprichw. 13, 7. So manche Stadt, so manche Götter hast du, Juda, und so manche Gassen zu Jerusalem sind, so manchen Schandaltar habt ihr aufgerichtet, Jer. 11, 13, so viele. Hieran wird sich mancher stoßen, mancher Mensch. So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. mehrere Herzen, welche u. s. f. Mancher, der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Das kann in mancher andern Absicht nützlich seyn. Seine Schreibart kann durch kleine Verbesserungen noch manches gewinnen.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht, Gell.
Ich pflück ihr manchen Strauß, dieß läßt sie auch geschehn, ebend.
Seyd tapfer, mancher ist gestiegen,
Weil er entschlossen in Gefahr,
Und durstig nach der Ehre war, ebend.

So auch manche, d. i. manche Person weiblichen Geschlechtes, manches, manches Ding; aber das Neutrum manches, für manche Person, mancher Mensch, gehöret in die niedrige Sprechart.

Einige Sprachlehrer setzen dieses Pronomen mit unter diejenigen, welche die zweyte Endung des Hauptwortes vor sich her gehen lassen. Allein im Hochdeutschen ist diese Wortfügung ungewöhnlich, indem man dafür die Vorwörter von und unter gebraucht, außer zuweilen mit den Relativis; es waren ihrer manche, deren manche, welche u. s. f. das ist, manche von oder unter ihnen, oder denselben. Gewöhnlicher ist es, daß der Genitiv nachfolget; manche unserer Bekannten, von oder unter unsern Bekannten.

Anm. In der Fränkischen Mundart schon 790 manger, bey dem Ruotpert 880 manegiu, manche, bey dem Ottfried manag, manag leid, in manago arabeiti, bey den spätern Oberdeutschen Schriftstellern maniger, mannicher, menger, im Niederf. mannig, männig, mannig-een, bey dem Ulphilas im Plural managos, im Dän. mange, im Schwed. mång und marg, im Engl. many, im Angelf. manig, im Franz. maint. Wegen der unbestimmten Bedeutung lassen es viele von dem vorigen man abstammen; allein es ist wahrscheinlicher, daß es das Beywort von dem Hauptworte Menge ist, weil es ehedem auch auf eine bestimmtere Art viel bedeutet hat, wie manag bey dem Kero, maneg im Isidor, manig bey dem Willeram, manag bey dem Ulphilas, mnogo im Russischen, mnohy im Böhmischen und

mnogi

mnogi im Pohlnischen. Das Stammwort ist ein veraltetes man, viel, woraus mit der Ableitungssylbe —ig, manig, mannig und zusammen gezogen manch, und mit der Endung der abstracten ſ, Manige, zusammen gezogen Menge, geworden. Die verlängerte Form mannig hat sich noch in mannigfaltig erhalten. Des Lateinische Manus in der Bedeutung mehrerer streitbarer Menschen scheinet damit verwandt zu seyn. S. Menge. Als es schon die unbestimmte heutige Bedeutung angenommen hatte, setzte man ehedem zuweilen noch viel davor, den Nebenbegriff der Mehrheit noch hervorstechender zu machen. Von der elbe wirt entsehen vil maniger man, Heinrich von Morunge. Mit vil maniger clage, Kaiser Heinrich. An viel manchen Orte, Theuerd. Kap. 38.

Mancherley, ein unabänderliches Beywort, von mancher, d. i. mehrerer Art und Weise, welches ein Hauptwort so wohl in der einfachen, als vielfachen Zahl nach sich haben kann, indem es in dem ersten Falle so wie mancher collective stehet. Daß du dein Feld nicht besäest mit mancherley Samen, 3 Mos. 3, 3. Nachdem er durch mancherley Anfechtung bewähret ist, Judith 8, 19. Stecke dich nicht in mancherley Händel, Sir. 11, 10. Es fallen mir mancherley Gedanken ein. Ingleichen von Sachen auch absolute. Mancherley lesen, fragen, vornehmen. Er hat schon mancherley erfahren. Nur nicht als ein Nebenwort, welche Form es so wenig als mancher annehmen kann, ob es gleich Judith 8, 19 heißt: Abraham ward mancherley versucht, d. i. auf mancherley Art. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno, manigir slahte, bey den Schwäbischen Dichtern mancher hande bluemelin, wo aber auch schon maniger leie vorkommt. S. —ley.

† **Manchmahl**, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort der Zeit, für manches Mahl, d. i. zuweilen, dann und wann. Er kommt manchmahl zu uns, zuweilen, dann und wann. Man weiß manchmahl nicht, wie sich eine Sache schicken muß. Ich muß euch doch sagen, daß mich Peter manchmahl dauert, Weiße. Sie sieht manchmahl eine Sache besser ein als ich, Gell. Mit dem mehr hervorstechenden Nebenbegriffe der Vielheit, für mehrmahls, ist es im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich, ob es gleich in der Deutschen Bibel in derselben vorkommt. Denn die Pharisäer essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmahl, Marc. 7, 2. Nachdem vor Zeiten Gott manchmahl und mancherley Weise geredt hat, Ebr. 1, 1.

Die Mand, oder **Mande**, plur. die **Manden**, ein nur im Niederdeutschen, ingleichen am Nieder-Rheine, und um den Main übliches Wort, einen Korb zu bezeichnen. Eine Mand Wäsche. Daher der Mandmacher, der Korbmacher, das Mändlein, ein Körbchen. Im Angels. und Holländ. Mand, im Niederſ. Mande, im Engl. Maund, im Franz. Manne. Es hat überhaupt den Begriff der Vertiefung und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Mund, 2. Mandel, dem Franz. Miene u. a. m. S. diese Wörter.

Das Mandāt, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Mandatum, ein Befehl, doch nur von einem obrigkeitlichen oder landesherrlichen Befehle in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Gesetze; im Oberd. ein Gebothsbrief. Daher der Mandats-Prozeß, in den Rechten diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlt, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten. Das Mandatum sine clausula ist die schärfste Art solcher Befehle. Das Wort kommt schon bey dem Ottfried vor; er in mandat tati, er ihnen befahl.

1. **Die Mandel**, plur. die —n, ein Werkzeug, das gewaschene und getrocknete leinene Geräth und andere Zeuge durch hin und her bewegen damit glatt und weich zu machen. Es bestehet aus einem starken hölzernen Gerüste, in welchem ein mit Steinen beschwerter beweglicher Kasten über die auf die Mandelhölzer oder zwey runde hölzerne Walzen gewundene Wäsche hin und her gezogen wird. Sie wird in andern Gegenden die Mange, die Mangel, noch häufiger aber die Rolle genannt. S. Mange. Ein kleineres Werkzeug dieser Art ist unter dem Nahmen des Mandelholzes bekannt, S. dieses Wort.

Anm. Da Mand in einigen Gegenden einen Korb bedeutet, so könnte man glauben, daß mit dieser Benennung zunächst auf den mit Steinen gefüllten Kasten gesehen würde, welcher das Hauptstück dieser Maschine ist. Allein es ist glaublicher, daß die Bewegung der Grund der Benennung ist, und da würde es zu unserm mahnen, so fern es eigentlich ziehen bedeutet, gehören, Schwed. mana, und vermittelst der Ableitungssylbe —el ein Werkzeug bedeuten, welches hin und her gezogen wird; wenn nicht vielmehr den cylindrischen Walzen dieser Nahme zunächst zukommt. Im mittlern Lat. ist Mandalus ein Riegel.

2. **Die Mandel**, plur. die —n, ein sehr übliches Wort, eine Zahl von funfzehen zu bezeichnen. 1) Eigentlich. Eine Mandel Eyer, Käse, Nüsse u. s. f. Wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet, so bleibt es im Plural, wie die meisten Wörter dieser Art, unverändert. Sechs Mandel Garben, nicht Mandeln. Wie viel Mandel sind das? 2) Figürlich, im Hoch- und Oberdeutschen, ein Haufen von funfzehen auf dem Felde zum Trocknen aufgesetzten Getreidegarben, welcher in Niedersachsen eine Hocke, und so fern er in manchen Gegenden aus zwanzig Garben bestehet, eine Stiege, um Frankenhausen eine Gloge, im Trierschen ein Kasten, Kornkasten, im Osnabrückischen ein Gast genannt wird. Und zündete also an die Mandeln samt dem stehenden Korn, Richt. 15, 5. Boas legte sich hinter eine Mandel, Ruth 3, 7. Und haben so viele Altäre, als Mandeln auf dem Felde stehen, Hos. 12, 12.

Anm. In der ersten Bedeutung einer Zahl von funfzehen gehöret es vermuthlich zu dem Worte Mand ein Korb, und in weiterer Bedeutung ein Gefäß, zu welchem auch das Lat. Manus, so fern es zunächst die hohle Hand bedeutet, gehören kann; so daß eine Mandel ursprünglich so viel Dinge Einer Art waren, als in einem gewissen Gefäße Raum hatten, oder wenn man zunächst auf Manus und Manipulus siehet, so viel als man in der Hand fassen konnte. Das mittlere Lat. Manna bedeutet gleichfalls eine Hand voll. Im Oberdeutschen und selbst in einigen Hochdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung ungewissen Geschlechtes, das Mandel.

Die zweyte Bedeutung kann so fern als eine Figur der ersten angesehen werden, als wirklich funfzehen Garben zu einer Mandel gerechnet werden. Indessen lässet sie sich auch füglich durch einen Haufen überhaupt erklären, da denn dieses Wort zu 5. Mahl und Malter gehören würde, indem das n gar oft ein müßiger Nasenlaut ist. Im mittlern Lateine bedeuten Mandualis einen Haufen, und Molonus, Modolon, Modulum, Meta u. s. f. einen solchen Haufen Garben, und auch unser Malter wird so wohl von einem Gefäße, als einem Haufen Holz von bestimmter Größe, als endlich auch von einer Zahl von funfzehen gebraucht.

3. **Die Mandel**, plur. die —n, der eßbare oval-runde platte Kern der Steinfrucht des Mandelbaumes; Amygdalus L. Süße Mandeln, bittere Mandeln. Im gemeinen Leben einiger Gegenden führen die Mandeln den Nahmen der Mandelkerne. Figürlich führen diesen Nahmen auch, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, zwey Drüsen am Anfange des Schlundes, am obern Theile der

der Luftröhre ein wenig unter dem Zäpfchen, in den menschlichen und thierischen Körpern; Lat. Amygdala, Ital. le Mandole, Dän. Mandel.

Anm. In der ersten Bedeutung im Dän. und Schwed. gleichfalls Mandel, im Engl. Almond, im Franz. Amande, alle aus dem Ital. Amandola, Mandola, Lat. Amygdalum, und dieß aus dem Griech. ἀμυγδαλον, welchen Nahmen dieser in dem wärmern Asien einheimische Baum vermuthlich aus seiner Heimath mit nach Griechenland und von da nach Italien gebracht hat. Indessen scheinet der Grund der Benennung in der Gestalt zu liegen, indem μαγδαλια, im mittlern Lat. Magdalium, von mehrern Arten walzenförmiger Dinge gebraucht wird.

Der Mandelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. das vorige.

Der Mändelbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Würtembergischen, die gemeine Fohre oder Kiefer, Pinus sylvestris L. Etwa von einem und eben demselben Stammworte mit Mond? S. dasselbe.

Die Mandel-Benzoe, plur. inus. in den Apotheken ein Nahme der reinern größern Stücke der Benzoe mit größern Milchflecken.

Das Mandelbret, des — es, plur. die — er, ein starkes langes Bret mit einem Griffe am Ende, welches ein Theil der Handmandel ist, und womit das Mandelholz durch Drücken hin und her beweget wird; bey andern das Mangebret oder Mangelbret. S. 1. Mandel.

Der Mandelbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Mandelmuß.

Das Mandelbrot, des — es, plur. inus. eine Art Zuckergebackenen von Mehl, Zucker, zerriebenen Mandeln, und allerley Gewürzen, welches auch Mandel-Biskuit genannt wird. Siehe 3. Mandel.

Die Mandelbutter, plur. inus. in den Küchen, eine mit gestoßenen Mandeln, wie ein Marzipan-Teig vermengte Butter, welche zum Verspeisen auf den Tisch gesetzt wird.

Das Mandelholz, des — es, plur. die — hölzer, die runden Hölzer oder Walzen an einer Mandel, um welche der zu glättende Zeug gewickelt wird. Ingleichen die ähnliche Walze einer Handmandel, welche durch das Mandelbret in Bewegung gesetzt wird, und diese ganze Handmandel selbst. In beyden Fällen auch das Mangeholz, Mangelholz, Rollholz. S. 1. Mandel.

Der Mandelkern, des — es, plur. die — e, S. 3. Mandel.

Die Mandelkleye, plur. inus. in einigen Gegenden im Plural, die Mandelkleyen, sing. inus. mit der weichen braunen Hülse zerriebene Mandeln, so wie sie manche Frauenzimmer zum Waschen der Hände zu gebrauchen pflegen. S. 3. Mandel.

Der Mändelkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, eine Art Torten oder aufgelaufenen Koches, welche aus zerstoßenen Mandeln, Milch, Eyerdottern u. s. f. bereitet wird. S. Koch.

Die Mandelkrähe, plur. die — n, eine Art Häher, mit blutrothem Rücken, schwarzen Schwanzfedern, und grünen Flügelfedern, welcher der bunteste unter allen Europäischen Vögeln ist, daher er auch der Deutsche Papagey genannt wird. Pica oder Garrulus Argoratensis *Klein*. Den Nahmen Mandelkrähe hat er ohne Zweifel, weil er sich in der Ernte gern auf den Getreidemandeln sehen läßet, Körner und Gewürm zu suchen; daher er auch Mandeltaube und Garbenkrähe heißt; Böhm. Mandolicecek. In andern Gegenden wird er Birkhäher, wegen seiner bunten gemeiniglich blauen Federn, Grünkrähe, Blaukrähe, Goldkrähe, blaue Rake, Raker, Racke, Blabarack, Blaurock, blaue Holzkrähe, Galgenrätel genannt; welche letztern Nahmen er von seinem Geschreye, rak, rak, oder nach andern von der Unreinlichkeit seiner Jungen haben soll, welche wider die Art der meisten Vögel ihr Nest zu beschmeißen pflegen. Im Engl. heißt er Roller, ingleichen Rook. S. 2. Mandel 2.

Der Mandelkrapfen, des — s, plur. ut nom. sing. oder im Diminut. das Mandelkräpfchen, oder Mandelkräpflein, in den Küchen, eine Art Krapfen oder Kräpflein, welche aus geschälten und zerstoßenen Mandeln, Eyerdottern, Mehl, Butter u. s. f. gebacken werden.

Der Mändelkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. verschiedene Arten Kuchen, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Die Mandelmilch, plur. inus. 1) In den Küchen, ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen Brey zerstoßenen Mandeln bereitet wird, da es denn die Farbe und Flüssigkeit einer Milch hat. 2) In den Apotheken ist die Mandelmilch ein ähnlicher Trank, welcher daselbst nicht bloß aus Mandeln, sondern aus allen Arten von Kernen und Früchten, welche zum Öhlpressen taugen, bereitet, und wenn er eine mehrere Consistenz hat, auch ein Mandelteig genannt wird; Emulsio.

Das Mändelmuß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Küchen, ein aus geschälten und zerriebenen Mandeln bereitetes Muß; der Mandelbrey.

1. **Mandeln**, verb. reg. act. von Mandel, eine Rolle, vermittelst derselben glätten. Die Wäsche mandeln, welches sowohl auf der großen Mandel, als auch vermittelst der Handmandel geschiehet. In andern Gegenden mangen, mangeln, rollen. S. 1. Mandel.

2. **Mandeln**, verb. reg. 1. Von Mandel, eine Zahl von funfzehen, als ein Activum. Das Scheitholz mandeln, nach Mandeln zählen. 2. Von Mandel, ein Haufe von funfzehen Garben, in der Landwirthschaft. 1) Als ein Activum, die Garben in Mandeln setzen. Den Weizen mandeln. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Das Getreide mandelt gut (gibt viele Mandeln) und wird vermuthlich auch gut scheffeln. S. 2. Mandel.

Die Mändelnüß, plur. die — nüsse, in den Gärten, eine Art weißer, länglicher, den Mandeln ähnlicher Haselnüsse; Corylus fructu oblongo albo L.

Das Mandelöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus den Mandeln gepreßtes Öhl.

Die Mandelpfirsiche, im gemeinen Leben, die Mandelpfirsche, plur. die — n, eine Art Pfirsichen oder Pfirschen, deren Kern wie eine süße Mandel schmeckt.

Die Mandelseife, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine mit zerstoßenen Mandeln vermischte Seife zum Waschen der Hände.

Die Mandelspäne, sing. inus. in den Küchen, ein Gebackenes von Mandeln, Eyweiß und Zucker, welches auf Oblaten gestrichen und gebacken wird.

Der Mandelstein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche den Mandeln ähnlich sehen, und unter die Naturspiele gehören; Amygdaloides.

Die Mandeltaube, plur. die — n, S. Mandelkrähe.

Der Mandelteig, S. Mandelmilch.

Die Mandeltorte, plur. die — n, eine aus klar zerriebenen Mandeln, Eyerdottern, Milch und Zucker bereitete Torte.

Der Mandelzehnte, des — n, plur. inus. derjenige Zehnte, welcher von dem in Mandeln gesetzten Getreide, oder nach den Mandeln gegeben wird, der Garbenzehnte, Zugzehnte; zum Unterschiede von dem Dorf- Sack- oder Scheffelzehnten.

Der

Der Mandler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von mandeln, mit der Mandel oder Rolle bearbeiten, derjenige, welcher die Mandel drehet. Auch ein Nahme, welchen an einigen Orten die Schwarz- oder Blaufärber führen, weil sie der gefärbten Leinwand vermittelst der Mandel Glätte und Glanz ertheilen. Siehe 1. Mandel. 2) Derjenige, welcher das abgehauene Getreide in Mandeln setzt. S. 2. Mandel 2.

Die Mandöre, plur. die — n, eine Art unvollkommner Lauten, S. Pandore.

Die Mange, plur. die — n, ein altes Wort, welches, 1) * überhaupt, eine jede Maschine, besonders aber verschiedene Arten kriegerischer Werkzeuge bedeutete; bey den Schwäbischen Dichtern Mange. Im mittlern Lat. Manga, Mango, Mangena, Manganum, und im Diminut. Mangauellus, Mancula, Mangel, Schwed. Manga. In dieser Bedeutung ist es mit der Sache selbst veraltet. Man gebraucht es nur noch, 2) in engerer Bedeutung, in einigen Gegenden, von derjenigen Maschine, mit welcher man leinwandene und baumwollene Zeuge zu glätten und zu glänzen pflegt, und welche auch die Mangel, Mandel oder Rolle genannt wird. Die Wäschmange, Färbermange, Handmange. Ital. Mangano, im mittlern Lat. Mancula, wo manculari mangeln ist. S. 1. Mandel.

Anm. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Wort aus dem mittlern Lat. Mango, und dieß aus dem Griech. μαγγανον, Latein. Machina, entlehnet worden. Aber es kann auch seyn, daß es von allen diesen Wörtern nur ein Seitenverwandter ist, und den Begriff der Bewegung oder verursachten Bewegung zum Stammbegriffe hat, da es denn zu mähen, mahnen und 1. Mandel gehören würde. Wenigstens scheinet es in der zweyten Bedeutung mit Mandel sehr genau verwandt zu seyn. Frisch führet aus dem Tschudi das Zeitwort mangeln, schlagen, sich raufen, an, welches gleichfalls von der allgemeinern Bedeutung der Bewegung herstammet. Im Schwed. ist Mangel ein Gefecht, Handgemenge. Wenn dieses Wort in manchen Gegenden Mangel lautet, so ist statt des e der Abstracten die Ableitungssylbe — el angehänget worden, welches sich auch in Mandel befindet. Im Schwed. heißt eine solche Rolle gleichfalls Mangel, Dän. Mangle, Pohln. Magiel.

Der Mangebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Ostindischer Baum, welcher eine nierenförmige Steinfrucht in Gestalt einer Mandel trägt; Mangifera L.

Das Mangebrêt, S. Mandelbret und Mange 2.

Das Mangebolz, S. Mandelholz und Mange 2.

1. Die Mangel, plur. die — n, ein Werkzeug zum glatt und glänzend machen, S. Mange 2.

2. Der Mangel, des — s, plur. die Mängel. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Abwesenheit einer nothwendigen oder doch nützlichen und bequemen Sache. 1) Eigentlich, wo die Sache, deren Abwesenheit angedeutet werden soll, das Vorwort an bekommt. Der Müller hat Mangel am Wasser, am Winde. Mangel am Gelde haben. An dieser Waare ist jetzt kein Mangel, man spüret keinen Mangel daran. Oder in der zweyten Endung stehet. Aus Mangel der Gelegenheit. Der Mangel der täglichen Nahrung, Jac. 2, 15. Einem Mangel abhelfen. Dieser Mangel ist wohl noch zu ersetzen. Daher der Brotmangel, Kornmangel, Geldmangel, Wassermangel u. s. f. Es wird, wie schon Stosch bemerket hat, nur allein von Sachen gebraucht, obgleich das Zeitwort mangeln auch von Personen üblich ist. Von der Abwesenheit einer nothwendigen Person kommt es nicht vor. Die Ursache davon liegt in der Abstammung. S. die Anmerkung. 2) In engerer Bedeutung, die Abwesenheit der Nothdurft, der unentbehrlichsten Nahrungsmittel. Mangel leiden. In Mangel gerathen. Er weiß nicht, wie der Mangel drücket, den er nie empfunden hat. Er mußte schon einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen. Man siehet ihm keinen Mangel an.

2. Als ein Concretum, ein abwesender zur Vollständigkeit gehöriger Theil, eine abwesende mögliche und nöthige Vollkommenheit, wo es denn auch von wirklichen Fehlern und Gebrechen gebraucht wird, so fern selbige allemahl einen Mangel der nöthigen oder möglichen Vollkommenheit voraus setzen. Es kann so wohl von körperlichen als moralischen Unvollkommenheiten gebraucht werden. Die Hauptmängel eines Pferdes. Einen Mangel am Auge, am Fuße, an der Hand haben, es bestehe derselbe worin er wolle, einen Schaden. Das Haus hat einen wesentlichen Mangel, denn es fehlet ihm das Licht. Das Geld deckt alle Mängel zu. Überall einen Mangel finden. Jeder Mensch hat seine Mängel, seine moralischen Unvollkommenheiten. Sich seiner eigenen Mängel und Fehler bewußt seyn.

Anm. Im Schwed. und Dän. gleichfalls Mangel, im Ital. mit einer andern Ableitungssylbe Manco, im mittlern Latein. Manca, im Franz. Manque. Es kommt bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor, obgleich das Zeitwort mangeln bey ihnen angetroffen wird, S. dasselbe. Das Stammwort ist das noch im Nieders. befindliche mank, verstümmelt, mangelhaft, Latein. mancus, Holländ. mank, lahm, hinkend, Franz. Manchot, der eine lahme Hand hat; daher to mangle im Englischen noch zerreißen bedeutet. Von diesem Beyworte ist vermittelst der Sylbe — el unser Mangel, und vermittelst des — e der Abstracten das Franz. Manque, im mittlern Lat. Manca, gebildet. Mank aber scheinet mit dem verwandten alten man, wenig, (S. Minder,) vermittelst des eingeschobenen Nasenlautes von mähen, schneiden, verschneiden, abzustammen, daher im mittlern Latein. Mahamium, und im alt Franz. Mahain, Mehain, die Verstümmelung des Leibes bedeutet. S. 2. Mangeln. Mangel bezeichnet also eigentlich eine körperliche Verstümmelung.

Das Mangelbrêt, S. Mandelbret und Mange 2.

Mangelhaft, — er, — este, adj. et adv. einen Mangel, oder Mängel habend, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, wo es vornehmlich von physischen Mängeln, von der Abwesenheit eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles gebraucht wird. Das Buch ist mangelhaft, defect, wenn etwas daran fehlet. Ein mangelhaftes (defectes) Buch. Eine mangelhafte Rede, welche nicht ganz ist. Ein mangelhaftes Pferd, welches einen oder mehrere Mängel hat.

Die Mangelhaftigkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es mangelhaft ist, in der vorigen Bedeutung.

Das Mangelholz, S. Mandelholz und Mange 2.

1. Mangeln, verb. reg. act. mit der Mangel glatt und glänzend machen, S. 1. Mandeln und Mange 2.

2. Mangeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, abwesend seyn, von Dingen, welche zur möglichen und gewünschten Vollständigkeit einer Sache gehören; als ein unpersönliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Person. Das Geld mangelt heut zu Tage gar sehr, oder mit dem Vorworte an: es mangelt heut zu Tage gar sehr am Gelde. Ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt, 5 Mos. 8, 9. Das Wasser mangelt, wenn dessen nicht so viel da ist, als man gebraucht oder wünscht; es mangelt an Wasser. Es mangeln noch zehen Thaler an der Summe.

Die Sache oder Person, welche den Mangel hat, auf welche sich derselbe beziehet, stehet in der dritten Endung. Es mangelt mir an Zeit, an Gelegenheit, oder Zeit und Gelegenheit mangeln mir. Daß dir nichts gemangelt hat, 5 Mos. 2, 7. Dem

Öhlkruge soll nichts mangeln, 1 Kön. 17, 14. Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, Ps. 23, 1. Laß es ihnen an nichts mangeln, oder laß ihnen nichts mangeln. Nur mit der zweyten Endung ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich: dem des Brots mangelt, Sprichw. 12, 9.

Dieses Zeitwort erstreckt sich weiter, als das Hauptwort Mangel, indem es auch von der Abwesenheit nöthiger oder doch gewünschter Personen gebraucht wird, für fehlen, wo das Hauptwort nicht üblich ist. Es mangeln noch verschiedene von den Gästen. Es mangelt uns der vierte Mann, der vierte Mann mangelt uns, es mangelt uns am vierten Manne. Es mangelt mir nur ein Freund, der mir hülfe. An mir soll es nicht mangeln, auch figürlich, ich werde mit meiner Person, mit meiner Hülfe, mit meiner Bemühung nicht entstehen.

Im Oberdeutschen gebraucht man es auch häufig als ein persönliches Zeitwort. Ich mangele Geld. Noch mehr mit der zweyten Endung. Ih gimangolo thin, Ottfried. Sie mangeln des lieben Brotes; welcher Gebrauch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, ungeachtet er noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Sie mangeln des Ruhms, Röm. 3, 23. Der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, Ebr. 2, 9. S. Ermangeln.

Das Hauptwort die Mangelung ist nur in dem zusammen gesetzten Ermangelung üblich.

Anm. Bey dem Ottfried mangolon, im Dän. und Schwed. mangla, im Ital. mancare, im Niederf. mankeren, Franz. manquer. Es ist unmittelbar von Mangel, dagegen mengen, welches noch bey dem Notker vorkommt, dien ne menget ne heines kuotes, unmittelbar von mank ist. Im Engl. ist to mangle in thätiger Bedeutung verstümmeln.

Mangen, verb. reg. act. mit der Manze, oder auf der Mange glatt und glänzend machen. S. 1. Mandeln und Mange 2.

Das Mangkorn, des — es, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben Obersachsens, besonders aber Niedersachsens übliches Wort, vermischtes Getreide, d. i. zwey oder mehr unter einander gebauete Getreidearten zu bezeichnen, welches man auch Gemangkorn, im Oberdeutschen Mischkorn, Mischelkorn, Mischgetreide zu nennen pflegt; im mittlern Lat. Mixtum, Mescalia, Engl. Mangcorn. Von dem alten Niederdeutschen Mank, die Vermengung, welches jetzt nur noch als ein Vorwort üblich ist, wo es unter bedeutet.

Der Mangold, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Hoch- und Oberdeutsche Nahme verschiedener Arten Pflanzen. 1) Einer Art des Lungenkrautes, welche zum Unterschiede von andern Arten Hirschmangold, genannt wird; Pulmonaria officinalis L. 2) Einer Art des Gänsefußes, welche auch guter Heinrich heißt, Chenopodium bonus Henricus L. und zum Unterschiede den Nahmen des schmierigen Mangolds führet. 3) Einiger Arten des wilden Ampfers. So wird der Meerampfer, Rumex maritimus L. auch Meermangold, und die gemeine Grindwurz, Rumex acutus L. auch Mangold und Mengelwurz genannt. 4) Am häufigsten ist dieser Nahme von einer Art Kohles mit dicken rübenartigen Wurzeln, welcher in Niedersachsen Beete, in einigen Oberdeutschen Gegenden aber Beiße, Beißkohl, Beifrüben heißt; Beta L. Rother Mangold, rothe Rüben, Beta rubra vulgaris, in Franken Runkel; gelber Mangold, Beta lutea major; weißer Mangold, weiße Beete, Beta Cicla; Meermangold, Beta maritima.

Anm. Die letzte Art heißt im Dän. gleichfalls Mangold und im Böhm. Manholt. Der Nahme ist ohne Zweifel Deutsch, ob er gleich dunkel ist. Die drey ersten Arten sind insgesammt heilende Pflanzen, und da die eine Art auch Mengelwurz heißt, so scheinet Mangel, oder doch dessen Abherr, mank, fehlerhaft, ungesund, das Stammwort zu seyn, so daß es eine wider Mängel des Leibes heilsame Pflanze bedeuten würde; wenn es nicht aus Mann und hold, oder aus Mann und heil, oder endlich auch aus dem veralteten Man, Mank, Mangel und Fehler, und heil zusammen gesetzet worden. Im alt Schwed. ist Manheig, Manhaeld und Manaeig, die öffentliche Sicherheit.

Ein anderes Wort ist das Italiänische Manigoldo, welches so wohl einen Henker, als auch einen grausamen Menschen bedeutet, und seinen Deutschen Ursprung gleichfalls nicht verläugnen kann. Es stammet vermuthlich von dem alten man, falsch, betrüglich, und hold ab, (S. Meineid,) und bedeutet vermuthlich eben so viel als Unhold. Der eigenthümliche Geschlechtsnahme Mangold ist hin und wieder in Deutschland üblich, der aber auch aus Mann, homo, vir, und hold, oder gelten zusammen gesetzet seyn kann.

Der Manichäer, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art Ketzer in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche. Im vertraulichen Scherze pflegt man auch einen Gläubiger, um des Gleichklanges mit mahnen willen, einen Manichäer zu nennen.

Die Manichäer sind gewiß von dir betrogen, Zach.

Die Manier, (zweysylbig,) plur. die — en, ein aus dem Ital. Maniera oder Franz. Maniere entlehntes und nur im gemeinen Leben übliches Wort, so wohl die Art und Weise überhaupt, als auch in engerer Bedeutung die Art und Weise der Geberden, und diese Geberden selbst zu bezeichnen. Sich allerley lächerliche Manieren angewöhnen, so wohl Sitten, als Geberden. Auf eine andere Manier, Art und Weise. In den bildenden Künsten ist die Manier die einem jeden Künstler eigenthümliche Art und Weise zu arbeiten, d. i. ein Werk zu erfinden, es sich einzubilden, und es auszudrucken. Sie ist in den Künsten das, was in den schönen Wissenschaften der Styl oder die Schreibart ist. Ein Gemählde nach Raphaels Manier.

Im mittlern Lat. Maneries, im Engl. Manner. Dieses ausländische Wort kommt schon bey den Schwäbischen Dichtern vor.

Iunefrowe edel guoter diren
Wolgeraket von manieren, Herz. Johann von Brabant;

d. i. von Sitten, Geberden. In weiterer Bedeutung der Art und Weise lautet es in dem Theuerdanke Monier. Es gehöret, so ausländisch es ist, zu dem Geschlechte unsers mahnen, bewegen, ziehen.

Manierlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der engern Bedeutung des vorigen Hauptwortes für wohl gesittet, im gemeinen Leben üblich ist. Ein manierlicher junger Mensch. Sich manierlich aufführen. Sie wird in kurzer Zeit recht aufgeweckt und manierlich werden, Gell. So auch die Manierlichkeit.

Das Manifest, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. eine Schrift, worin ein Fürst oder unabhängiger Staat die Welt von seinen öffentlichen Handlungen belehret.

Der Mann, des — es, plur. die Männer, Diminut. das Männchen, (im Plural auch wohl Männerchen,) Oberd. Männlein, welche Verkleinerungen aber nur in einigen Bedeutungen üblich sind. Es ist eines der ältesten Wörter nicht nur der Deutschen, sondern aller Europäischen und vieler Asiatischen Sprachen. Es bedeutete,

I. Einen Menschen, ohne Unterschied des Geschlechtes, in welcher Bedeutung Man von des Kero Zeiten an vorkommt.

1. überhaupt. Thaz wort th' ist man uuorten, heißt es bey dem Ottfried, für, das Wort ist Mensch geworden. Fehes inti mannes, Menschen und Vieh, ebend. Parn manno sind

bey

bey dem Kero Menſchenkinder. Das alte Gothiſche Manna, das Angelſ. Man, Monn, Mon, das Bretagniſche und Engliſche Mon, Man, das Walliſiſche Myn und Mon, das Däniſche Mand, das Isländ. Madr, und andere mehr haben dieſe allgemeine Bedeutung gleichfalls noch. Ein Mann in den folgenden Bedeutungen hieß daher im Angelſ. Waerman, eine Jungfer Maedeman, und eine Frau Wifman, bey den ältern Schweden Quindismadr, und noch bey den heutigen Isländern Kuenman. So gar im Hoch-Malabariſchen bedeuten Manden und Mander Menſchen. Morhof, Ihre und andere haben weitläuftig gezeiget, daß die zweyte Silbe in den Lat. Homo, (bey den ältern Lateinern Hemon, Homon, Humon.) in humanus, nemo, und immanis, unmenſchlich, nichts andres als unſer Mann iſt. Ho, Hu in Homo iſt der alte morgenländiſche Artikel, welcher in nemo, niemand, dem alten Semo für Semihomo, und immanis, unmenſchlich, wieder weggefallen iſt. Im Deutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, ſeit dem das davon abgeleitete Menſch üblicher geworden iſt. Indeſſen ſind doch noch das unbeſtimmte Fürwort man, und die Zuſammenſetzungen jedermann, niemand, jemand, und vielleicht auch männiglich, Beweiſe davon. Auch Bundmann, Währmann und einige andere Zuſammenſetzungen dieſer Art, werden von beyden Geſchlechtern gebraucht. Zwar gibt es noch verſchiedene Fälle, wo das Wort Mann menſchliche Individua beyderley Geſchlechtes bezeichnet. Der gemeine Mann, gemeine Leute beyderley Geſchlechtes. Selig iſt der Mann, der die Anfechtung erduldet, Jac. 1, 1, 3. So jemand iſt ein Hörer des Wortes und nicht ein Thäter, der iſt gleich einem Mann u. ſ. f. V. 23. In welchem Falle es nur im Singular allein üblich iſt. Allein es ſcheinet hier vielmehr eine Figur der folgenden zweyten Hauptbedeutung zu ſeyn, weil das männliche Geſchlecht von je her als der vornehmſte Theil des menſchlichen angeſehen worden.

2. In engerer Bedeutung, eine Perſon, gleichfalls nur im Singular allein, und nur noch in einigen Redensarten des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart. Die Heirath iſt durch den dritten Mann verabredet worden, durch die dritte Perſon, auch wenn ſie weiblichen Geſchlechtes iſt. Es fehlet uns zum Spiele noch der dritte Mann, die dritte Perſon. Soll ich in dem Streite den dritten Mann abgeben? kann auch ein Frauenzimmer ſagen. Eine Waare an den Mann bringen, ſie verkaufen. Wenn die Noth an den Mann geht. Ich kenne meinen Mann, die Perſon, mit welcher ich zu thun habe. Die ganze weibliche Geſellſchaft beſchloß Mann für Mann, es nicht zu bewilligen, einmüthig. Ich halte mich an meinen Mann, an die Perſon, von welcher ich es empfangen oder erfahren habe. In welchen und andern ähnlichen Arten dieſes Ausdruckes das Wort entweder gleichfalls noch ein Überbleibſel der vorigen allgemeinen Bedeutung, oder auch eine Figur der folgenden engern Bedeutung iſt, wenigſtens in denjenigen Fällen, wo ſich ein Nebenbegriff der Herzhaftigkeit, Gegenwehr u. ſ. f. mit einſchleicht; wie in den Ausdrücken, er wird ſchon ſeinen Mann an mir finden, an den unrechten Mann, an den rechten Mann kommen u. ſ. f.

II. Mit dem Nebenbegriffe der Stärke, der Herzhaftigkeit, Tapferkeit, des geſetzten Muthes und Betragens.

1. Eine Perſon männlichen Geſchlechtes, in der weiteſten Bedeutung ohne Unterſchied des Alters; im Gegenſatze des Wortes Frau in ſeiner alten weiten Bedeutung. Ottfried nennt Chriſtum, da er als ein Knabe in dem Tempel war, den liobon man. Das Bretagniſche und Walliſiſche Man, Mon, Myn, das Ulphilaniſche Manna, das Isländ. Madr, das Angelſ. Man, Mon, das Engl. Man haben gleichfalls dieſe Bedeutung. Daß das Lat. Mas nur in der Ableitungsſylbe verſchieden iſt, erhellet aus dem Zimländ. Mies, Eſthländiſchen Mes und Ruſſiſchen Muſch, welche gleichfalls dieſe Bedeutung haben, welches s in Maris, Maritus, maritare in das verwandte r übergehet. Im Deutſchen iſt es in dieſer weiteſten Bedeutung wenig mehr gebräuchlich, indem man dafür Mannsperſon oder von vornehmen Perſonen Herr gebraucht. Es waren drey Mannsperſonen in der Geſellſchaft (im gemeinen Leben auch wohl drey Männer) und vier Frauensperſonen, oder Frauenzimmer; von Vornehmern, drey Herren und vier Frauenzimmer oder Damen. Doch pflegt man wohl noch im Scherze Kinder männlichen Geſchlechtes im Diminutiv Männchen zu nennen.

Eben dieſes Diminut. Männchen, Oberd. und in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen Männlein, wird in noch weiterm Verſtande auch von Thieren gebraucht, ein Individuum des männlichen Geſchlechtes derſelben zu bezeichnen, im Gegenſatze des Weibchen, wofür im gemeinen Leben die Ausdrücke Er und Sie und von Vögeln Hahn und Henne, oder Hahn und Sieke üblich ſind. Am häufigſten gebraucht man es von kleinern Thieren, oder von Thieren überhaupt, ohne Rückſicht auf ihre Größe. Und du ſollt in den Kaſten thun allerley Thiere und von allem Fleiſch, je ein Paar, Männlein und Fräulein, 1 Moſ. 6, 19. Von größern Thieren gebraucht man es nicht gern mehr, weil die meiſten derſelben eigene Nahmen haben, oder doch durch die männliche und weibliche Endung unterſchieden werden können. So wird man für 2 Moſ. 12, 5: ihr ſollt aber ein ſolch Lamm nehmen, da kein Fehler an iſt, ein Männlein und eines Jahres alt, lieber ſagen, ein Böckchen oder Bocklämmchen. Auch von menſchlichen Individuis iſt es in dieſer Bedeutung nicht mehr üblich. Der Tag müſſe verloren ſeyn, da ich geboren bin, und die Nacht, da man ſprach: es iſt ein Männlein empfangen, Hiob 3, 3; wofür es bey Michaelis dem heutigen Sprachgebrauche gemäßer heißt: es iſt ein Sohn empfangen. Ingleichen 1 Moſ. 1, 27: und Gott ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, — und er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein; und Gott ſchuf den Menſchen — einen männlichen und eine weiblichen Geſchlechtes, Michael. S. Entmannen.

2. In engerer Bedeutung, eine Perſon männlichen Geſchlechtes nach zurück gelegtem Jünglingsalter, da ſie ihr völliges Wachsthum, ihre völlige und beſte Stärke erlangt hat.

1) Überhaupt, zum Unterſchiede von einem Knaben und Jünglinge. Dreyßig Jahr ein Mann, d. i. im dreyßigſten Jahre iſt ein menſchliches Individuum männlichen Geſchlechtes ein völliger Mann, ob man gleich das männliche Alter ſchon von dem zwanzigſten Jahre an zu rechnen, und eine männliche Perſon zwiſchen dem 20ſten und 30ſten Jahre wenigſtens aus Achtung gleichfalls ſchon einen Mann, oder doch einen jungen Mann zu nennen pflegt. Ein ehrlicher, rechtſchaffener Mann. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind — da ich aber ein Mann ward, that ich ab was kindiſch war, 1 Cor. 13, 11. Ein kluger, erfahrner, gelehrter, geſchickter Mann. Ein frommer, tapferer Mann. Ein alter, betagter Mann. Ein vornehmer, anſehnlicher Mann. Ein armer Mann. Ein Mann von Geſchäften, ein Hofmann, Landmann u. ſ. f. So wird der Mann von Geſchmacke in den Künſten ein Mann von Lebensart, Gell. Ein armer Mann, ein gemeiner Mann. Sich Mann für Mann ſchlagen. Es wird in dieſer Bedeutung bald ohne allen Nebenbegriff gebraucht, bald mit einem Nebenbegriffe der Achtung, der Würde, bald aber auch mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, oder doch dem Nebenbegriffe des Gemeinen. Wenn man z. B. ſagt, es iſt ein fremder Mann draußen, ſo bezeichnet man damit eine männliche Perſon gerin-

gern Standes; indem man eine beſſern Standes lieber eine fremde Mannsperſon, und eine vornehmern Standes einen fremden Herren nennet.

Das Diminut. Männchen, Oberd. Männlein, gebraucht man in der vertraulichen Sprechart theils von einem Manne von kleiner Statur, theils aus vertraulicher Zärtlichkeit von einem lieben werthen Manne; dagegen der verkleinernde Plural Männerchen gemeiniglich nur aus Verachtung gebraucht wird.

Hierher gehören auch noch einige figürliche Arten des Gebrauchs. Der alte Mann iſt im Bergbaue das ausgebauene und wieder mit Schutt voll gefüllte Feld. Den alten Mann finden, auf den alten Mann kommen, wenn man in ein ſolches Feld geräth. In den alten Mann bauen, in den ehedem weggeſtürzten Schutt bauen. Der arme Mann iſt im gemeinen Leben einiger Gegenden in Butter geröſtetes Brot, vermuthlich weil es von armen Leuten anſtatt des Fleiſches gegeſſen wird; dagegen bey den Müllern das Diebsloch, wohin ſie das entwendete Getreide zu ſtecken pflegen, das arme Männchen genannt wird. Der Haſe, das Kaninchen macht ein Männchen, wenn ſie ſich auf die Hinterbeine ſetzen, wo es ein Überbleibſel der erſten allgemeinen Bedeutung eines Menſchen zu ſeyn ſcheinet. Bey den Buchdruckern wird ein Buch Männchen auf Männchen abgedruckt, wenn ein ſchon gedrucktes Buch aufs neue ſo abgedruckt wird, daß die Seiten und Spalten beyder Auflagen genau auf einander treffen, wo es aber zu einem andern Stamme zu gehören ſcheinet; ſo wie im Bergbaue, wo der ſilberne Mann iſt, wenn durch die Zuſammenkunft mehrerer Gänge ein weiter reichhaltiger Raum, oder wie man auch ſagt, ein Bauch entſtehet, wo es zu dem Geſchlechte des Wortes Mund und Mand zu gehören ſcheinet. Bey den Jägern heißt der geſchränkte Gang des Hirſches, welchen er nur nach erreichtem völligen Wachsthume hat, der volle Mann, oder der volle Schrank, entweder ſo fern Mann hier figürlich einen ausgewachſenen Hirſch bedeutet, oder auch von dem alten mahnen, ziehen, führen, (S. dieſes Zeitwort,) ſo daß Mann hier den Gang oder Schritt bedeuten würde. In der Seefahrt heißt ein Schiff, welches vor einem andern ſegelt, deſſen Vormann, ſo wie das Schiff, welches hinter dem andern ſegelt, der Hintermann oder letzte Mann genannt wird; da es denn im Plural die Männer hat. In man hat Spuren, daß Mann ehedem auch überhaupt ein Ding bedeutet habe, S. Haarmann. Im mittlern Lateine iſt Mannus ein Pferd.

2) In engerer Bedeutung, wo der Nebenbegriff der Stärke, des Muthes, der Tapferkeit auf eine herrſchende Art hervor ſticht.

(a) Ein ernſthafter, geſetzter Mann, ein Mann von entſchloſſenem Muthe und geſetztem Betragen. Ein großer Mann, ein ſolcher Mann von großen Verdienſten, der nicht eben ein großer Herr ſeyn darf, ſo wie große Herren nur ſelten große Männer ſind. David ſagte zu ſeinem Sohne Salomo: ich gehe hin den Weg aller Welt. So ſey getroſt und ſey ein Mann, 1 Kön. 2, 2. Ein Mann der alles ſo kaltblütig dulden kann, iſt in meinen Augen kein Mann. In dem Schooße des Glückes iſt noch ſelten ein Mann erzogen worden, Duſch. Bin ich nicht Mannes genug, ihm einmahl alles zu erſetzen? Leſſ. in welchem Verſtande auch mehrere Perſonen in der einfachen Zahl ſagen können, ſind wir nicht Mannes genug, u. ſ. f. Ich bin dir Mann daſür, d. i. ſtehe dafür, leiſte dafür Gewähr, Bürgſchaft; in welchem Falle der Plural gleichfalls nicht üblich iſt.

Zu viel! Faſt ſank der Mann zum feigſten Wurm in mir, Weiße.

O weiche Söhne tapfrer Franken, ſprecht Helvetien um Männer an! Raml.

S. Männlich, Ermannen, Übermannen. Ehedem bedeutete es auch einen ehrlichen, ſo wie Unmann einen ehrloſen Mann; daher noch die R. A. ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein ehrlicher Mann hält ſein Wort.

(b) Ein tapfrer Mann, eine Bedeutung, welche ehedem üblicher war, als ſie es jetzt iſt. Schwed. Man. Sie iſt, ſo fern ſie von der vorigen Bedeutung noch unterſchieden iſt, nur noch in einigen einzelnen R. A. übrig, in welchen es größten Theils nur allein im Singular vorkommt. Er wehrte ſich als ein Mann. Sie wehrten ſich als Männer. S. Mannhaft. Sie ſtehen alle für Einen Mann. Ich ſtehe meinen Mann, d. i. ich werde mich möglichſt tapfer vertheidigen; bey dem Opitz, ſeinen Mann wehren:

Alſo ritterlich
Ich meinen Mann gewehrt.

In noch engerer Bedeutung bezeichnete es ehedem einen Ritter, ingleichen einen adeligen Vaſallen, der ſein Leben durch Kriegsdienſte verdienen mußte; in welchem Verſtande es in den mittlern Zeiten ſehr häufig vorkommt, da es denn im Plural nach Oberdeutſcher Art Manne hatte. Die Churfürſten führeten zu dieſen Zeiten mehrmahls den Nahmen der Reichsmanne. Nachmahls gebrauchte man es von einem Lehensmanne und Vaſallen, ſo wie das Schwed. Man, und mittlere Lat. Homo, und deſſen Ableitungen Homagium und Hominium. Ja endlich wurde ein jeder Knecht und Leibeigener ein Mann genannt, in welchem Verſtande man jetzt noch zuweilen die Wörter Kerl und Leute gebraucht. Das Latein. Homo und Griech. ἀνθρωπος wurden auf eben dieſelbe Art gebraucht, und dem Heſychius zu Folge bedeutete μαν bey den ältern Griechen einen Knecht.

(c) Ein Soldat, ein ſtreitbarer Mann, als eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung, in Rückſicht entweder auf die Tapferkeit, oder auf die Dienſtleiſtung, wenn es anders hier nicht die bloße Bedeutung der Perſon hat. Es wird in dieſem Verſtande ſehr häufig von gemeinen Soldaten gebraucht. Das Regiment hat in der Belagerung nicht einen Mann verloren. Einen Mann ſtellen. Wenn es ein Zahlwort vor ſich hat, bleibt es im Plural unverändert, ſo wie Pfund, Loth, Jahr, Maß, Faß u. ſ. f. Zwanzig tauſend Mann zu Fuß, 1 Chron. 19, 4. Vierzig tauſend Mann zu Fuß, Kap. 20, 18. Es ſind nicht mehr als ſechs Mann geblieben. Das Regiment ſtehet drey Mann hoch. Die Compagnie hat hundert und zehen Mann. So auch mit zählenden Beywörtern. Mit wie viel Mann kamen ſie? So viel Mann haben in dem Dorfe nicht Raum.

Der Plural Männer iſt in dieſer Bedeutung nicht üblich, ſondern man gebraucht dafür, wenn er ſtehen ſollte, das Wort Leute; woraus zu erhellen ſcheinet, daß Mann hier ſo viel als einen Knecht bedeutet, welches Wort ehedem in dieſem Verſtande gleichfalls üblich war.

Die obige Art des Ausdruckes mit dem Oberdeutſchen Plural Mann und einem Zahlworte iſt nicht bloß von Soldaten üblich, ſondern überhaupt von männlichen Perſonen, wenn ſie in einer gewiſſen Ordnung da ſind oder handeln, beſonders von männlichen Perſonen geringerer Art, z. B. von Bürgern, bey bürgerlichen Aufzügen, im Jagdweſen, von Arbeitsleuten u. ſ. f. Die Bürger gingen ſechs Mann hoch, d. i. es gingen ihrer ſechs in jeder Reihe. Mann bey Mann, einer an dem andern. Den Stein konnten zehen Mann kaum bewegen. Zu dieſer Arbeit ſind ſechs Mann hinlänglich. Es ſcheinet, daß hier die allgemeine Bedeutung eines Menſchen oder einer Perſon zum Grunde liege. S. Bemannen.

(d) Ein Reiter, nur in einigen Arten des Ausdruckes, im Gegenſatze ſeines Pferdes; wo gleichfalls die allgemeine Bedeutung eines

eines Menſchen hervor zu ſtechen ſcheinet. Wenigſtens iſt der Plural Männer auch hier nicht üblich. Mann und Roß hat er ins Meer geſtürzt, 2 Moſ. 15, 21. Das Pferd hat ſeinen Mann abgeworfen. Von der ganzen Eskadron iſt weder Mann noch Pferd davon gekommen.

3) In einer andern Einſchränkung bedeutet Mann einen Ehemann, eine verheirathete Perſon männlichen Geſchlechtes, im Gegenſatze der Frau oder des Weibes. Bey dem Ottfried ſchon Man, im Schwed. Man, im mittlern Lat. Homo. Darum wird ein Mann ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen, 1 Moſ. 2, 24. Dein Wille ſoll deinem Manne unterworfen ſeyn, Kap. 3, 16. Einen Mann nehmen, haben, bekommen. Seiner Tochter einen Mann geben. Die Frau iſt ihrem Manne entlaufen. Freylich biſt du älter als deine Schweſter, und ſollteſt auch eher einen Mann haben, Gell. Es iſt in dieſem Verſtande beſonders ſo wohl in der ernſthaften Schreibart, als auch im gemeinen Leben und im vertraulichen Umgange üblich. Wenn man Urſache hat mit Achtung zu ſprechen, ſo gebraucht man dafür im gemeinen Leben das Wort Liebſter, in der anſtändigern Sprechart Gatte und Ehegatte, und von vornehmern Perſonen Gemahl. Siehe Mannbar.

Im Scherze wird es auch wohl von Thieren männlichen Geſchlechtes gebraucht. Sehr wie der Mann der Herde den Morgen fühlt, Hageb.

Anm. 1. Faſt in allen den Bedeutungen, in welchen jetzt dieſes Wort gebraucht wird, war ehedem auch das Wort Kerl üblich. Das weibliche Hauptwort Männinn S. an ſeinem Orte beſonders.

Anm. 2. Die meiſten der obigen Bedeutungen kommen auch in den Zuſammenſetzungen vor, wo dieſes Wort, wenn es voran ſtehet, bald Mann — bald Manns — bald aber auch Männer — lautet. Die meiſten Zuſammenſetzungen der mittlern Art ſind niedrig. In den meiſten Fällen, wo Mann hinten ſtehet, bedeutet es eine Perſon männlichen Geſchlechtes, beſonders eine erwachſene Perſon dieſer Art, welche durch die erſte Hälfte näher beſtimmt wird, da denn das Fämininum am häufigſten auf — frau in einigen auch auf — männin gemacht wird, S. Männinn. In einigen wenigen iſt die allgemeine Bedeutung eines Menſchen noch vorhanden, wie in Kundmann, welches daher auch von beyden Geſchlechtern gebraucht wird. Noch mehrere, welche aber nur im gemeinen Leben üblich ſind, bedeuten eine männliche Perſon, welche mit etwas handelt; wie Obſtmann, Holzmann, Kräutermann, Biermann u. ſ. f. Im Schwed. bedeutet es auch eine wirkende Urſache; Saramadr, derjenige, welcher verwundet.

Anm. 3. Der Plural dieſer mit — mann zuſammen geſetzten Wörter hat einige Schwierigkeiten, indem einige männer, andere — leute, und noch andere beydes zugleich haben. Ein Paar allgemeine Regeln werden hoffentlich auf die meiſten Fälle paſſen. 1) Wo Mann einen Ehemann bedeutet, hat es im Plural nur allein Männer; Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. 2) Der Plural auf — leute iſt niedrig, zeigt wenigſtens einen Mangel der Achtung an, daher man ihn nur von geringern Perſonen gebraucht, oder von ſolchen, denen man keine Achtung ſchuldig zu ſeyn glaubt, ſo wie man im gegenſeitigen Falle ihn lieber auf — männer macht. Arbeitsleute, Bettelleute, Landleute, Edelleute, Fuhrleute, Kaufleute, Spielleute, Dienſtleute, Zimmerleute, Miethleute, Schiedsleute, Schiffleute, Steuerleute, Bergleute, Hofleute, Lehensleute, Amtleute, Hauptleute u. ſ. f. Iſt Achtung nöthig, wird man alle Mahl lieber Amtmänner, Hauptmänner, Landmänner, Kaufmänner, Schiedsmänner, Steuermänner, Hofmänner, Lehensmänner u. ſ. f. ſagen. Nur Edelmänner iſt nicht üblich, welches Wort aber auch im Singular niedrig iſt. In der Schweiz unterſcheidet man die Landmänne, (der Oberdeutſche Plural für Landmänner,) oder die vornehmen Vaſallen auf dem Lande, von den geringern Landleuten. Hierzu kommt noch, daß Leute als ein Collectivum kein beſtimmtes Zahlwort vor ſich leidet, daher, wo ſolches nöthig iſt, auch der Plural auf — männer erfordert wird. Drey Lampenmänner, vier Bettelmänner, ſechs Fuhrmänner. 3) Wenn zugleich der Nebenbegriff der Geſetztheit, der reifen Erfahrung, der Herzhaftigkeit mit eintritt, ſo lautet der Plural — männer. Staatsmänner, Kriegsmänner, Biedermänner, Rathsmänner oder Rathmänner, (Ratholeute iſt gar nicht üblich,) u. ſ. f. 4) Leute iſt unbeſtimmt, und bezeichnet ſo wohl Perſonen männlichen als weiblichen Geſchlechtes. Iſt daher eine Zweydeutigkeit zu beſorgen, ſo macht man den Plural, wenn nur allein das männliche Geſchlecht bezeichnet werden ſoll, auf — männer; Handwerksmänner, Miethmänner, Hausmänner, Trödelmänner u. ſ. f.

Anm. 4. Da in den meiſten Bedeutungen dieſes alten Wortes der Begriff der Stärke, des Muthes ſo deutlich hervor ſticht, ſo haben die meiſten Sprachforſcher daſſelbe von unſerm Zeitworte mögen, Schwed. må, abgeleitet. Einige Oberdeutſche, z. B. die Steyermärker, ſprechen Mann nur Ma aus, mit einem hellen a. Im Wendiſchen iſt premaga praevalere, Motſch die Macht, und Mosch ein Mann, welches letztere mit dem Lat. Mas übereinkommt. Hierzu kommt noch, daß im Hebr. ein Mann Geber heißt, gleichfalls von גבר, ſtark; anderer zu geſchweigen. Für die engern Bedeutungen iſt dieſe Ableitung ſehr wahrſcheinlich, weil der Mann der ſtärkere Theil des menſchlichen Geſchlechtes iſt, obgleich Wachter es umkehret, und mögen, Macht, von Mann abſtammen läſſet. Nur in Anſehung der weitern Bedeutung eines Menſchen will ſich dieſe Abſtammung nicht ſchicken. Denn glauben, die erſten Erfinder der Sprache hätten den Menſchen um deßwillen Mann genannt, weil er das mächtigſte unter den ſichtbaren Geſchöpfen iſt, das hieße bey dieſen reden, ganz der ſinnlichen Natur überlaſſenen Leuten, mehr Abſtraction und Ueberlegung voraus ſetzen, als man mit Rechte bey ihnen voraus ſetzen kann. Mir ſcheinet es ſehr wahrſcheinlich, daß Mann und deſſen Abkömmling Menſch zu dem Worte mein gehöret, oder vielmehr, daß es eigentlich eben daſſelbe Wort iſt. Mein, Perſiſch men, Griech. ἐμοι, bey den ältern Lateinern mis, iſt ein uraltes von der Natur ſelbſt gelehrtes perſönliches Fürwort, womit ein jeder ſein eigenes Individuum bezeichnet, und welches ſo viel als ich bedeutet, ob es gleich jetzt nur noch in der zweyten Endung meiner üblich iſt. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß der bloß ſinnliche erſte Menſch, welcher die Sprache erfand, wenn er andere Individua ſeiner Art bezeichnen wollte, ihnen den Nahmen werde gegeben haben, mit welchem er ſein eigenes Individuum ausdruckte, und ſo ward aus min, mein, Mann und endlich Menſch. Übrigens wurde dieſes Wort ehedem häufig ſtatt der männlichen Ableitungsſylbe — er gebraucht; Beroman, Ottfried für Anbeter, und noch jetzt ſagt man Kaufmann und Käufer, Handwerksmann und Handwerker, Kriegsmann und Krieger u. ſ. f. Der Plural lautet im Oberdeutſchen, dieſer Mundart gemäß, Manne für Männer. Das Wort Mansen, welches Stoſch für einen beſondern Plural von Mann hält, iſt ein eigenes Hauptwort, S. Mannſen.

Das Manna, plur. inuſ. ein aus dem Hebräiſchen Man entlehntes Wort, verſchiedene vegetabiliſche Süßigkeiten zu bezeichnen, welche aus den Rinden gewiſſer Bäume und Stauden dringen. 1) Das älteſte Manna dieſer Art iſt dasjenige, womit ſich die

die Israeliten in der Wüste erhielten, und welches in der Deutschen Bibel auch Man genannt wird. Am Morgen lag der Thau um das Heer her. Und als der Thau weg war, siehe da lag es in der Wüsten rund und klein wie der Reif auf dem Lande. Und da es die Kinder Israel sahen, sprachen sie unter einander: das ist Man; denn sie wußten nicht, was es war, 2 Mos. 16, 13. f. Wo es bey Michaelis heißt: Dieß sahen die Israeliten und sagten einer zum andern in ihrer Sprache, Man hu, das heißt, was ist das? weil sie nicht wußten, was es war. Aus Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 145 erhellet, daß noch jetzt in vielen Gegenden des Morgenlandes, besonders aber zwischen Merdin und Diakekr, aus den Blättern der Eichbäume und gewisser stacheliger Sträuche, welche die Araber Gul und Algul nennen, besonders nach einem gewissen starken Nebel, Manna schwitzet, welches in dem Julius und August, in welche Monathe die Manna-Ernte fällt, häufig gesammelt wird, und dem von Mose beschriebenen Manna völlig ähnlich ist. Weil man glaubte, daß das Israelitische Manna aus der Luft fiel, so wird es in der heil. Schrift auch mehrmahls Himmelbrot und Engelbrot genannt. Bey dem Notker heißt es Cruzzemelo, Grießmehl. 2) Das Manna unserer Apotheken ist der verhärtete süße Saft einer Art des Eschenbaumes, welcher eine gelinde purgirende Kraft hat, und aus dem südlichen Italien zu uns gebracht wird; Manna Calabrina. Es rinnet aus den Blättern dieses Baumes, wenn selbige in der Nacht von einer gewissen Cicade gestochen worden. S. Mannaäsche. 3) Figürlich wird auch der Same der Bluthirse, Panicum sanguinale L. noch mehr aber des Mannagrases, Festuca fluitans L. welche beyde einige Ähnlichkeit mit dem Israelitischen Manna haben, in einigen Gegenden Manna, Himmelbrot oder Himmelthau genannt. Der letzte ist unter dem Nahmen des Schwadens am bekanntesten. S. Mannagras.

Die Manna-Asche, plur. die — n, eine Art des Eschenbaumes, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und das Manna unsrer Apotheken liefert; Fraxinus Ornus L. Siehe Manna 2.

Die Manna-Birn, plur. die — en, eine der schönsten Birnarten, welche bauchig, grün und saftig ist, und im Winter reift. Franz. Poire de Manna.

Das Manna-Gras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, diejenigen Grasarten, deren eßbarer Same unter dem Nahmen des Manna bekannt ist, dahin die Bluthirse, Panicum sanguinale L. noch mehr aber der Mannaschwingel, das Schwadengras oder Äntengras, Festuca fluitans L. gehören, von welchem in Pohlen, Preußen und der Mark der Same unter dem Nahmen des Manna oder Schwaden gesammelt wird, der, nachdem er gestampft worden, auch wohl Mannagrütze heißt.

Die Manna-Grütze, plur. inus. S. das vorige.

Der Manna-Schwingel, des — s, plur. inus. siehe eben daselbst.

Mannbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Von Mann, ein tapferer Mann, oder auch ein Dienstmann höherer Art, ein Vasall, war dieses Wort ehedem so viel als mannfest, mannhaft, und, so wie dieses, ein Ehrentitel ritterm äßiger männlicher, und hernach aller adeligen männlichen Personen; auf welche Art es aber veraltet ist. 2) Von Mann, Ehemann, ist mannbar fähig zu heirathen, dem Alter nach, wo es besonders von dem andern Geschlechte gebraucht wird. Eine mannbare Jungfer. Das mannbare Alter. Mannbar werden. Schwed. manbar, Dän. mandbar, bey dem Horneg mynneper, als wenn es von Minne, Liebe, abstammete.

Die Mannbarkeit, plur. inus. in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, die Eigenschaft, da eine Person des andern Geschlechtes mannbar ist.

Das Mannbuch, des — es, plur. die — bücher, ein größten Theils veraltetes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein Lehenbuch zu bezeichnen; von Mann, Lehensmann, Vasall.

* Mannen, verb. reg. act. welches aber für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Im Oberdeutschen bedeutete es ehedem heirathen, einen Mann nehmen, von dem andern Geschlechte, so wie weiben ein Weib nehmen. Es ist im Hochdeutschen nur noch in den Zusammensetzungen bemannen, entmannen, ermannen und übermannen, aber in andern Bedeutungen, üblich. S. diese Wörter.

† Mannern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Ein Mädchen männert, wenn es Begierde zu heirathen hat, und diese Begierde merken läßet. Ein junger Mensch männert, wenn er anfängt, sich wie ein gesetzter ernsthafter Mann zu betragen.

Das Männervolk, des — es, plur. inus. alle oder mehrere Mannspersonen geringerer Art; im gemeinen Leben das Mannsvolk.

Die Männermörderinn, plur. die — en, eine Frau, welche ihren Ehemann ermordet hat; wo der Plural mit eben dem Rechte stehet, mit welchem eine Person, wenn sie gleich nur Ein Kind ermordet hat, eine Kindermörderinn genannt wird.

Mannfest, — er, — este, adj. et adv. fest, d. i. unbeweglich, tapfer, wie ein Mann; mannhaft. Mannfest stehen, nicht weichen. Ehedem war es auch ein Titel der Ritter und ritterm äßigen adeligen Personen, so wie es zuweilen noch jetzt ist. S. Mannhaft.

* Das Manngeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein veraltetes, nur noch in einigen Gegenden für Lehengeld übliches Wort; von Mann, Lehensmann, Vasall. Ingleichen der jährliche Gehalt, welchen ein Dienstmann aus der Kammer seines Herren bekam. So fern Mann einen Menschen überhaupt bedeutete, war Manngeld ehedem die Geldstrafe, welche man für einen begangenen Mord erlegen mußte.

Das Manngericht, des — es, plur. die — e, gleichfalls nur noch in einigen Gegenden, das Lehengericht, der Lehenhof; von Mann, ein Lehenmann. Ehedem auch das Mannding, die Mannkammer. Daher das Mannrecht, das Lehenrecht, der Mannrichter, der Lehenrichter, der Manntag, der Tag, an welchem sich die Lehenmänner versammelten, der Mannbothe, der Gerichtsdiener eines Lehengerichtes u. s. f. welche Wörter jetzt insgesammt veraltet sind. In Schlesien wird das Land- oder Provinzial-Gericht noch das Manngericht genannt.

Manngierig, — er, — ste, adj. et adv. eine heftige ungeordnete Begierde nach einem Ehemanne empfindend, von Personen des andern Geschlechtes. Eine manngierige Weibesperson.

Das Manngrab, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, so viel Land, als ein Mann in einem Tage umgraben kann, wo es besonders als ein Maß der Weinberge gebraucht wird; auf den Alpen ein Mannstoffel. Auf ähnliche Art gebraucht man von Wiesen das Wort Mannemahd.

Mannhaft, — er, — este, adj. et adv. in der engern Bedeutung des Wortes Mann, einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegründet. Es sind lauter mannhafte Leute. Sich mannhaft vertheidigen. Eine mannhafte That. Ein mannhaftes Gemüth. Ehe man anfing, die Adeligen nach der Geburt zu tituliren, war mannhafte ein sehr beliebter Titel der Ritter und edlen Knechte, welchen bürgerliche

Kriegs-

Kriegsbeamte aus manchen fürſtlichen Kanzelleyen noch jetzt, adelige aber mannfeſt bekommen.

Die Mannbaftigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie mannhaft iſt.

Die Mannheit, plur. car. eigentlich die Eigenſchaft, nach welcher jemand ein Mann iſt; doch nur in einigen Bedeutungen dieſes Wortes. 1) Einer Mannsperſon die Mannheit nehmen, ſie der Mannheit berauben, ſie caſtriren, ſie entmannen; in welcher Bedeutung es in der anſtändigen Schreibart auch von Thieren für das niedrige ſchneiden gebraucht wird. Seiner Mannheit durch geknüpfte Neſtel beraubt ſeyn, dadurch zur ehelichen Beywohnung untüchtig gemacht ſeyn. 2) *Ehedem wurde es auch ſehr häufig für Tapferkeit gebraucht, in welchem Verſtande es aber veraltet iſt; bey dem Stryker Manhait. Die Kunſt,

Durch welche wir noch jetzt des Helden Mannheit leſen, Opitz.

3) *Auch der Lehens- und Huldigungseid, und die Huldigung ſelbſt führeten ehedem dieſen Nahmen, von Mann, Lehensmann.

Mannigfaltig, —er, —ſte, adj. et adv. von manch, ſo fern es ehedem mannig, manig, lautete, und mehr, viel, bedeutete, und faltig. 1. *Eigentlich, mehrere oder viele Falten habend; eine veraltete Bedeutung, in welcher der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, und beſonders des Rindviehes, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch der Mannigfalt, oder das Tauſendfach genannt wird, weil er aus vielen Falten beſtehet, daher er auch der Blättermagen und im Niederſ. der Salter heißt. 2. Figürlich. 1) *Was mehrmahls oder vielmahl iſt und geſchiehet, und in der adverbiſchen Geſtalt oft, vielfältig; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung. 2) Mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verſchieden; am häufigſten als ein Beywort, mehrfach, vielfach. Die mannigfaltige Weisheit Gottes, Ephes. 3, 10, ſo fern ſie ſich auf mehrere verſchiedene Arten offenbaret. Ein Mann von mannigfaltiger Gelehrſamkeit. Leite meinen Geiſt, o Tugend, durch die mannigfaltigen Scenen des Lebens. Schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Äſten und mannigfaltigem Laube, Geßn. Wie glänzt das mannigfaltige Grün von der Sonne beſchienen! ebend. Da lächeln mannigfaltige Freuden um ihn her, ebend. Die Schönheit iſt die Einheit in dem Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, Sulzer. Zuweilen obgleich ſeltener auch als ein Nebenwort. Wir fehlen alle mannichfaltig, Jac. 3, 2. Ehedem pflegte man auch das Beywort gern an das Ende der Rede zu ſetzen, und da lautete es verkürzt mannigfalt.

Lebt wohl mit euren tiefen Gründen
Und grünen Wieſen mannigfalt, Opitz.
Abentheuer gegent in mandhfalde, Theuerd.

Anm. Bey dem Ottfried managfalt, managfalteo, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter menhualt, bey dem Willeram mannigfaltig, bey dem Ulphilas managfalth, im Niederſ. manigvuldig, im Angelſ. maenigfeald, im Engl. manifold, im Dän. mangfoldig, im Schwed. mångfaldig und margfaldig, von marg, viel. Es iſt nach dem Lat. multiplex gebildet, ſo daß manch, ſeiner Verwandtſchaft mit Menge zu Folge, hier den hervor ſtechenden Begriff der Menge, der Vielheit hat, daher Ottfried es auch für viel gebraucht. In dem Preußiſchen Stadtrechte von 1251 ſtehet es für all: manicfalden cristes geloubigen, an allen gläubigen Chriſten; und gleich darauf: Wisse uver Manicvaldekeit. In dem Iſidor kommt auch chimanacfaldit, als das Mittelwort des veralteten Zeitwortes mannigfaltigen, vor, wofür jetzt vervielfältigen üblich iſt. Es iſt unnöthig, dieſes Wort nach der verkürzten Form manchfaltig zu ſchreiben, zumahl da mannigfaltig die Ausſprache und längere Gewohnheit für ſich hat.

Die Mannigfaltigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft der Dinge, da ſie in der Mehrheit verſchieden ſind. Die Mannigfaltigkeit der Blumen, der Farben, der Thiere u. ſ. f. Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloſer Mannigfaltigkeit uns anbiethen, Geßn.

*Männiglich, ein im Hochdeutſchen veraltetes unabänderliches Pronomen, für jedermann, welches noch im Oberdeutſchen üblich iſt. Menigklich euch deßhalb Lob gicht, Theuerd. Kap. 95. Menigklich nam groß frewd ab der erlichen Tat, ebend. Kap. 82. Einige Hochdeutſche Kanzelleyen haben es noch beybehalten. Kund und zu wiſſen ſey männiglich; entbiethen männiglich unſern Gruß u. ſ. f. ſind Formeln, welche noch oft in landesherrlichen Verordnungen vorkommen, wofür man auch wohl jedermänniglich findet.

Anm. Bey dem Ottfried mannilich, mannogilih, bey dem Notker mannoglich, bey den Schwäbiſchen Dichtern maendlich, menlig, Niederſ. meenlik, meenlifen, und zuſammen gezogen malk. Es ſtammet von Mann, in der weitern Bedeutung für Menſch, oder auch von mannig, manch, viele, alle, ab, ſiehe Mannigfaltig.

Die Männinn, plur. die — en, ein außer der Zuſammenſetzung ungewöhnliches Wort, eine Frau, in der niedrigen Sprechart ein Weib, zu bezeichnen. Man wird ſie Männinn heißen, darum, daß ſie von dem Manne genommen iſt, 1 Moſ. 2, 23. Es iſt nur noch in einigen ſolcher Zuſammenſetzungen üblich, welche ſich im männlichen Geſchlechte auf —mann endigen. Kaufmänninn, Amtmänninn, Hauptmänninn, Rathmänninn, und vielleicht noch in einigen andern, wo es die Frau oder Ehegattinn eines Kaufmannes, Amtmannes u. ſ. f. iſt, wofür man im gemeinen Leben auch wohl ſagt, Kaufmannesfrau, Amtmannesfrau u. ſ. f. In einigen bedeutet es überhaupt eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, deren nähere Beſchaffenheit durch die erſte Hälfte der Zuſammenſetzung beſtimmt wird; eine Landesmänninn, eine weibliche Perſon, welche mit uns aus Einem Lande gebürtig iſt, eine Schiedsmänninn, welche einen Streit entſcheidet oder ſchlichtet. Man muß ſich hier genau nach dem Gebrauche richten, weil ſich dieſe Form nur ſelten anbringen läſſet. Von Edelmann ſagt man nicht Edelmänninn, ſondern Edelfrau, von Bettelmann, Bettelfrau oder Bettelweib, von Trödelmann, Trödelfrau oder Trödelweib, von Miethmann, Miethfrau, von Fuhrmann, Fuhrmannsfrau. Schulmann, Hofmann, Schuldmann, Zimmermann und hundert andere leiden gar keine von dieſen Zuſammenſetzungen, ſondern müſſen im weiblichen Geſchlechte umſchrieben werden. Die Frau oder Gattinn eines Schulmannes und ſo ferner.

Männiſch, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben in einigen Zuſammenſetzungen üblich iſt. 1) Ein einmänniſches, zweymänniſches Bett, worinn Eine, zwey Perſonen ſchlafen können. Von Mann, Perſon. Ein einmänniſcher Bergkübel, welchen Ein Mann aus dem Schachte winden kann, zum Unterſchiede von einem zweymänniſchen. 2) In bergmänniſch, weidemänniſch, kaufmänniſch, edelmänniſch, landesmänniſch u. ſ. f. bedeutet es nach Art der Bergleute, Weidemänner oder Jäger, Kaufleute, Edelleute oder Landsleute, in ihrer Beſchaffenheit gegründet, zuweilen auch, ihnen gehörig. S. —Iſch. Lezau gebraucht männiſch für männlich.

Die Mannkammer, plur. die — n, S. Manngericht.

Das Mannleben, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Lehen oder Lehengut, worin nur allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben, zum Unterſchiede von einem Weiberleben, welches

welches auch auf das weibliche Geschlecht fallen kann. Von Mann, eine Person männlichen Geschlechtes. Niederl. Manneguur. 2) So fern Mann ehedem auch einen Vasallen überhaupt ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete, schließt Mannleben in einigen Gegenden, z. B. im Fuldischen, das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Abgang des männlichen zur Erbfolge kommen kann.

Männlich, — er, —ste, adj. et adv. einem Manne gleich, ähnlich, in dessen Beschaffenheit gegründet, in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes.

1. Von Mann, das befruchtende Individuum organischer Körper einer Art. 1) Eigentlich, wo es von den befruchtenden Individuis so wohl der Menschen und Thiere, als auch der Gewächse gebraucht wird, dieses Geschlecht habend, mit demselben begabt; im Gegensatze des weiblich. Das männliche Geschlecht. Ein männlicher Erbe, ein Erbe männlichen Geschlechtes. Der männliche Stamm, die männliche Linie. Das männliche Glied, welches den wesentlichen Unterschied von dem andern Geschlechte ausmacht. Alles was männlich ist unter euch soll beschnitten werden, 1 Mos. 17, 10, was männlichen Geschlechtes ist. Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weiße. Die männliche Blüthe, die männliche Blume, in dem Gewächsreiche, welche den befruchtenden Blumenstaub enthält; zum Unterschiede von der weiblichen und Zwitterblüthe. Die männlichen Blüthen haben nur allein Staubfäden, Stamina, die weiblichen nur allein Staubwege, Pistilla, die Zwitterblüthen aber beydes zugleich. Das männliche Geschlecht der Wörter, in der Sprachkunst, Genus masculinum; zum Unterschiede von dem weiblichen und ungewissen, oder vielmehr sächlichen. Der männliche Reim, in der Dichtkunst, wenn die Reimsylbe einsylbig ist, zum Unterschiede von dem zweysylbigen oder weiblichen Reime; vermuthlich weil jener gesetzter und männlicher klingt als dieser. 2) Figürlich, in diesem Geschlechte gegründet, demselben gemäß, ähnlich; zum Unterschiede von dem weiblich und im verächtlichen Verstande weibisch. Die männliche Kleidung, wie sie das männliche Geschlecht zu tragen pflegt; im gemeinen Leben die Mannskleidung, so wie man die meisten Zusammensetzungen mit Manns — in der anständigern Sprechart gern durch dieses Beywort zu umschreiben pflegt. Ein Mann in männlichen Künsten und Geschicklichkeiten unerfahren, wird sein Ansehen in der Ehe nicht lange behaupten, Gell.

2. Von Mann, so fern dasselbe ein solches Individuum in engerer Bedeutung nach zurück gelegtem Jünglingsalter bezeichnet; im Gegensatze des kindisch und jugendlich. Das männliche Alter. Männlich aussehen. Eine männliche Stimme haben. Besonders,

3. Mit dem Nebenbegriffe des gesetzten Betragens, des Ernstes, der Entschlossenheit; im Gegensatze des weibisch. Mit einem männlichen Ernste. Eine männliche Hand schreiben. Ein männliches Weib. Die männliche Schreibart, wenn die Gedanken fest mit einander verbunden und gleichsam zusammen gedrängt sind; die kräftige, nervige Schreibart, zum Unterschiede von der weitschweifigen, schleppenden und schalen. Ein männlicher Pinsel in der Mahlerkunst, die gewisse, kräftige, kecke und farbenvolle Art zu mahlen.

4. Ingleichen der Herzhaftigkeit, des entschlossenen, unerschrockenen Muthes; mannhaft, Lat. masculè, im Gegensatze des weibisch. Dadurch ward sie muthig — und faßte ein männlich Herz, 2 Macc. 7, 21. Sie liefen männlich mit einem Sturm an die Mauer, Kap. 10, 35. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark, 1 Cor. 16, 13. Die männliche Ertragung der Übel. Lucis, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln! Sich männlich wehren. Dein Beyspiel lehret mich einen männlichen Entschluß, Weiße.

Anm. Bey dem Notker in der ersten Bedeutung mannolich, bey dem Stryker in der vierten mendleich, im Oberdeutschen mannlich, bey dem Logau männisch, im Dänischen mandelig und mandlich.

Die Männlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher ein Ding männlich ist; doch nur in den drey letzten Bedeutungen, gesetztes, ernsthaftes Wesen, Fertigkeit die Furcht gehörig zu mäßigen.

Wie wenig gleichen wir den Alten!
Was wir für ungesittet halten,
Hieß ihnen Männlichkeit, Uz.

Euch wird an Männlichkeit ein Knab, ein Weib beschämen, Haged.

In der ersten eigentlichen Bedeutung des Beywortes ist dafür Mannheit üblich.

Das Mannrecht, des — es, plur. die — e, dasjenige Recht, nach welchem adelige Vasallen gerichtet werden, das Lehenrecht; ein größten Theils veralteter Ausdruck, welcher ehedem auch so wohl ein Gericht, vor welchem sich der Adel stellen mußte, als das Recht, nach welchem in einem solchen Gerichte gesprochen wurde, bedeutete. S. Manngericht.

Der Mannrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem solchen Mannrechte oder Manngerichte, S. das vorige.

Die Mannruthe, plur. die — n, in den Niedersächsischen Marschländern, der einem jeden Manne oder Einwohner einer Dorfschaft mit der Ruthe zugemessene Theil, welchen er an den Deichen und Eielliefen im baulichen Stande erhalten muß; die Hausmasse. Niederl. Mannrode.

Das Mannsbild, des — es, plur. die — er, eine Person männlichen Geschlechtes, im gemeinen Leben, im Gegensatze eines Weibebildes; in der anständigern Sprechart eine Mannsperson, und von vornehmen Personen ein Herr. Drey Mahl im Jahre sollen erscheinen vor dem Herrn alle deine Mannsbilde, (Mannsbilder,) 2 Mos. 23, 17. Von einem Monden an bis auf fünf Jahr sollt du ihn schätzen, — wenns ein Mannsbild ist, 3 Mos. 27, 6; wofür man doch jetzt lieber Sohn, Knabe oder Knäbchen sagt. S. Bild 3. und Mannsen. In einigen Stellen der Deutschen Bibel, wie Es. 44, 13, und Ezech. 16, 17 scheinet es die ungewöhnliche Bedeutung einer menschlichen Bildsäule zu haben.

Die Mannschaft, plur. die — en. 1) *Die Mannheit, ohne Plural; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen üblich ist. Jemanden die Mannschaft benehmen, ihn des Vermögens der ehelichen Beywohnung berauben. 2) *Das Verhältniß zwischen dem Lehensherren und Vasallen, und besonders die von dem letztern dem erstern schuldige Treue, ingleichen der Lehenseid, die Huldigung, gleichfalls ohne Plural; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es in den mittlern Zeiten häufig vorkommt. Schwed. gleichfalls Manskap. 3) Ein Mannsbild; doch nur noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, von geringern, leibeigenen oder zu gewissen Diensten verpflichteten und aufgebothenen Mannsbildern. Das Dorf hat vier und sechzig Mannschaften, dienstbare Einwohner. Acht und zwanzig Mannschaften meistens Theils Wäscher und Bleicher. Zu dieser Arbeit müssen junge und starke Mannschaften aufgebothen werden. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur als ein Collectivum und ohne Plural. Die zum Feuerlöschen nöthige Mannschaft. Die Mannschaft des Dorfes zu einem Treibejagen ausbiethen. Ingleichen von mehrern gemeinen Soldaten. Die Mannschaft zusammen kommen lassen. Schwed.

Schwed. Manskap. 4) In den Zuſammenſetzungen Kaufmannſchaft, Landsmannſchaft, und vielleicht noch einigen andern bedeutet es den Stand eines Kaufmannes, die Eigenſchaft, das Verhältniß eines Landsmannes, ſo wie in Hauptmannſchaft ſo wohl die Würde eines Hauptmannes, als auch deſſen Gebieth. Siehe —Schaft.

Der Mannsſchild, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, wovon die eine Art in Öſterreich, andere Arten aber auf den Alpen einheimiſch ſind; Androſace L. Mannsharniſch, Nabelkraut.

†**Das Mannſen**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, beſonders Meißens, übliches Wort, ein Mannsbild, eine Mannsperſon; im Gegenſatze eines Weibſens. Stoſch hält es irrig für einen beſondern Plural von Mann, indem es vermittelſt der Ableitungsſylbe —ſen von dieſem Worte gebildet iſt, S. —Sen. Ob das Kind ein Mannſen oder Weibſen ſeyn werde, Baſed.

Die Mannsfahrt, plur. die — en, im Bergbaue einiger Gegenden, die Fahrt auf Leitern in einen Schacht, die Handfahrt; zum Unterſchiede von der Fahrt in Tonnen.

Das Mannskleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid für eine Perſon männlichen Geſchlechtes, ein männliches Kleid; im Gegenſatze eines Frauenskleides.

Die Mannskleidung, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, die männliche Kleidung; in der Deutſchen Bibel 5 Moſ. 22, 5 mit einem jetzt ungewöhnlichen Worte Mannesgeräthe.

Das Mánnsklóſter, des — s, plur. die — klöſter, ein Mönchskloſter; zum Unterſchiede von einem Frauen- oder Nonnenkloſter.

Die Mannslänge, plur. die — n, die Länge eines gewöhnlichen Mannes, d. i. drey Ellen, oder eine Klafter. Die Grube war vier Mannslängen tief. Auf ähnliche Art gebraucht man im gemeinen Leben auch die Bey- und Nebenwörter mannshoch, mannstief, mannsdick.

Die Mannsleute, ſing. inuſ. mehrere Perſonen männlichen Geſchlechtes, als ein Collectivum, doch nur von geringern Perſonen, in der harten und niedrigen Sprechart, das Mannsvolk, in etwas gelinderm Verſtande Männervolk; alles im Gegenſatze der Frauensleute oder Weibsleute, des Frauenvolkes oder Weibsvolkes.

Die Mannsmahd, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, ſo viel Land, als ein Mann in einem Tage abmähen kann, wo es beſonders als ein beſtimmtes Maß der Wieſen gebraucht wird, welches auch ein Tagewerk genannt wird, und mit einem Morgen überein kommt. S. Mahd und Mannwerk.

Der Mannsnahme, des — ns, plur. die — n, ein männlicher Nahme, ein eigenthümlicher Nahme der Perſonen männlichen Geſchlechtes; zum Unterſchiede von einem Frauensnahmen oder weiblichen Nahmen.

Die Mannsperſon, plur. die — en, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, in der anſtändigen Sprechart, ſo wie man von geringen Perſonen und im gemeinen Leben das Wort Mannsbild, von vornehmern aber das Wort Herr, von allen aber in der anſtändigen Sprechart auch wohl den umſchreibenden Ausdruck eine Perſon männlichen Geſchlechtes gebraucht. S. auch Mannſen, Mannsbild und Mannsleute.

Der Mannsrock, des — es, plur. die — röcke, ein männlicher Rock, ein Rock für eine Perſon männlichen Geſchlechtes, ein Männerrock; zum Unterſchiede von einem Frauensrocke oder Weiberrocke.

Der Mannsſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schneider, welcher nur allein männliche Kleider macht, ein männlicher Schneider; zum Unterſchiede von einem Frauenſchneider oder Weibsſchneider.

Der Mánnsſchúſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schuſter, welcher nur männliche Schuhe verfertiget, ein männlicher Schuſter; zum Unterſchiede von einem Frauenſchuſter.

Der Mannsſtamm, des — es, plur. die — ſtämme, der männliche Stamm in der Geſchlechtsfolge; zum Unterſchiede von dem Weiberſtamme oder weiblichen Stamme.

Mannstief, adj. et adv. S. Mannslänge.

Die Mannstreu, plur. inuſ. eine Pflanze; Eryngium L. Beſonders diejenige Art, welche an den ungebaueten Orten Deutſchlandes wild wächſet; Eryngium campeſtre L. Brachendiſtel, Brakendiſtel, Laufdiſtel, Walzdiſtel, Krauſediſtel, Waldiſtel, Hunderttopf, Hunderthaupt, Wahlendiſtel, Mordwurz, Grundwurz, Valent-Diſtel, (vielleicht Falant-Diſtel,) Ohrengel, Raddiſtel. Den Nahmen Mannstreu hat ſie vermuthlich wegen ihrer heilenden Kräfte erhalten. Die bläuliche Mannstreu, welche an dem ſandigen Meerſtrande wächſet, Eryngium maritimum L. wird auch Meermannstreu, ingleichen blaue Meerwurzel genannt.

Die Mannſucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende, heftige und ungeordnete Begierde einer Perſon weiblichen Geſchlechtes nach einer Perſon männlichen Geſchlechtes, welche, wenn ſie in eine Art von Tollheit ausartet, die Manntollheit, Liebeswuth genannt wird.

Mannſüchtig, —er, —ſte, adj. et adv. mit der Mannſucht behaftet, darin gegründet. Im höchſten Grade mannſüchtig iſt manntoll.

Das Mannsvolk, des — es, plur. car. S. Mannsleute.

Die Mannszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der Ordnung unter dienſtpflichtigen Perſonen, beſonders männlichen Geſchlechtes; von Mann, ein Dienſtmann geringerer Art. Es wird am häufigſten von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten gebraucht. Gute, ſchlechte Mannszucht halten; in welcher Bedeutung das Wort Manzuht ſchon in dem alten Fragmente auf den Feldzug Carls des Großen bey dem Schilter vorkommt.

Der Manntheil, des — es, plur. die — e, in einigen Niederſächſiſchen Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. i. Eingeſeſſenen des Dorfes, bey jährlicher Theilung des gemeinſchaftlichen Heulandes durch das Loos zufällt.

Das Manntbier, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen in dem Froſchmäusler und den nachfolgenden Fabeldichtern der Menſch bey den Thieren führet.

> Ja, ſchnattert jene (die Gans) drauf, wenn doch das Manntbier nur
> Einſt unſre Tugenden errierhe, Hageb.

Manntoll, —er, —eſte, adj. et adv. S. Mannſüchtig.

Die Manntollheit, plur. car. S. Mannſucht.

Das Mannweib, des — es, plur. die — weiber, eine Perſon, welche männliche und weibliche Zeugungsglieder zugleich hat; im gemeinen Leben ein Zwitter, mit einem Griechiſchen Ausdrucke ein Hermaphrodit.

Das Mannwérk, des — es, plur. die — e, im Oberdeutſchen, ſo viel als Tagewerk, wo es beſonders als ein Feld- und Wieſenmaß gebraucht wird, ſo viel zu bezeichnen, als ein Mann mit einem Paar Ochſen in einem Tage umpflügen, oder ſo viel Wieſe, als ein Mann in einem Tage mähen kann, in welchem letztern Falle es auch Mannsmahd genannt wird. Ein Mannwerk iſt ſo viel als in Oberſachſen ein Morgen. Steht ein Zahlwort davor, ſo bleibt es im Plural, wie die meiſten Wörter dieſer Art, unverän-

dert. Sechs Mannwerk. In Zürch hält ein Mannwerk Wiesen 320 Quadrat-Ruthen.

Das Mansárd-Dách, des—es, plur. die—Dächer, in der Baukunst, eine Benennung der gebrochenen Dächer; aus dem Franz. à la Manſarde, von dem Nahmen eines Französischen Baumeisters, welcher sie erfunden hat.

†Manſchen, oder Mantſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit den Händen in einer nassen oder feuchten Sache wühlen, ingleichen unreinlich mit einem nassen oder feuchten Körper umgehen; so wie mähren in ähnlichem Verstande von trocknen Körpern gebraucht wird. Entweder von mengen, mischen, oder auch wie panschen, planschen und andere dieser Art, als eine Nachahmung des eigenthümlichen Schalles. Daher der Manſch, eine weiche Masse, im verächtlichen Verstande.

Die Manſchétte, plur. die—n, ein aus dem Franz. Manchette entlehntes Wort, diejenigen in viele Falten gelegten Streifen seinen Zeuges zu bezeichnen, welche man zum Zierathe an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pfleget; die Handkrausen, Handblätter, im Oberd. Handärmel, Tatzen, Täzchen, im Nieders. Panetten, Handpanetten, aus dem Franz. Poignets, Lobben, Lowwen, Krusedullen, im mittlern Lat. Mancella.

1. Der Mántel, des—s, plur. die Mäntel, ein seltenes Wort, welches indessen den Begriff des Endes, des Letzten an einem Dinge der Ausdehnung nach, zu haben scheinet. Es ist nur bey den Tuchbereitern üblich, welche das Ende eines Tuches, wo der Weber den Anfang mit Weben gemacht hat, den Mantel zu nennen pflegen. Die Sylbe —el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bedeutet; es kommt hier also bloß auf die Sylbe Mant an.

2. Der Mántel, des—s, plur. die Mäntel, Diminut. das Mäntelchen, Oberd. Mäntellein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Bedeckung hat, und ein Ding bedeutet, welches ein anderes bedecket, aber nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. 1) Im Bergbaue ist das Sahlband gleichfalls unter dem Nahmen des Mantels bekannt, entweder so fern es den Erzgang umgibt und ihn gleichsam bedecket, oder auch in der vorigen Bedeutung, so fern es das Letzte, das Äußerste des Ganges ist. 2) In der Landwirthschaft wird eine Lage neues Stroh, welche über ein altes Strohdach gelegt wird, ein Mantel genannt. 3) In den Gießereyen ist der Mantel die äußere Form zu den Gußwaaren, welche über den Kern gefermt wird, und auch die Schale heißt. 4) In den Küchen wird der hervor ragende Rand der Feuermauer über den Herd, welcher den Rauch fasset, und ihn in den Schlund der Feuermauer leitet, so wohl der Mantel als der Schurz genannt. Engl. Mantel. Auch die Kamine haben mehrmahls solche Mäntel, und oft wird die ganze vordere obere Wand eines Kamines der Mantel genannt. 5) Am üblichsten ist dieses Wort von einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches über die gewöhnliche Kleidung getragen wird, und von verschiedener Länge ist. Im Mantel gehen. Einen Mantel tragen. Den Mantel anlegen, umnehmen. Der Regenmantel, Trauermantel, Gewehrmantel, Reisemantel, Deckmantel, Nachtmantel u. s. f. Auch die Saloppen des andern Geschlechtes sind eine Art Mäntel. Das Manteltragen, eine Strafe für gemeine Soldaten in einigen Ländern, da sie zehen, zwölf und mehrere Wachmäntel eine oder mehrere Stunden umnehmen müssen. Den Mantel nach dem Winde hängen, sich in die Zeit schicken, eine von den kurzen Reisemänteln hergenommene Figur. Der Spanische Mantel, eine Art Leibesstrafe, welche in einem tiefen und schweren Zober bestehet, welchen der Schuldige vermittelst eines in dem Boden befindlichen Loches auf den Achseln träget.

Anm. Schon bey dem Stryker Mantel, im Angels. Mäntel, im Engl. Dän. und Schwed. gleichfalls Mantel, im Franz. Manteau, im Span. Manta, im Ital. Manto und Mantello, schon bey dem Plautus Mantelium, bey dem Festus Mantilium, Mantellum, Mantile. Dem Servius zu Folge waren Mantelia und Mandilia bey den Römern auch eine Art zotiger Tischdecken, welches die allgemeine Bedeutung der Bedeckung bestätiget, so wie das Engl. to mantle, die Federn ausbreiten, mit den Federn bedecken. Die Sylbe —el ist auch hier die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug oder Subject bedeutet. In dem Arabischen ist Mantil ein Schweißtuch. Kero nennt einen Mantel noch Lahhan, Laken, und der Verfasser des Schwabensp. bestimmter Röcklachen. Im Niederl. ist Hoiken und Huseke ein Frauenzimmermantel, vielleicht eben der, welcher im Oberdeutschen eine Schaube heißt. S. auch Bemänteln und Vermänteln.

Das Mantelkind, des—es, plur. die—er, ein größten Theils veraltetes Wort, ein vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes uneheliches Kind zu bezeichnen, weil die Mutter selbiges ehedem bey der nachmahligen Trauung unter ihren Mantel nehmen mußte, wenn es als ein echtes und rechtmäßiges Kind angesehen werden sollte. Im Schwed. Skötsätubarn, so fern es unter der Trauung auf dem Schooße des Vaters oder der Mutter saß.

Die Mantelkirſche, plur. die—n, eine Art braunrother Gartenkirschen mit kleinen Steinen und von angenehmen Geschmacke, welche unter ihren Blättern wie unter Mänteln bedeckt hängen.

Der Mantelſack, des—es, plur. die—säcke, ein Reisesack, besonders so fern er zu Verwahrung des Mantels auf der Reise dienet. Ehedem die Garge, die Malle, bey dem Ottfried Malaha (S. 5. Mahl,) der Warsack, im mittlern Lat. Mantica. S. auch Felleisen.

Die Mantelſchnur, plur. die—schnüre, die starke Schnur, mit welcher der Männermantel um den Hals befestiget wird.

Der Mantelſtock, des—es, plur. die—stöcke, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchem man ehedem den Mantel zu hängen pflegte, wenn man ihn nicht trug.

Die Manufactúr, plur. die—en, aus dem Französischen Manufacture, Manufactura, eine Anstalt, in welcher gewisse neuere Waaren von unzünftigen Personen ohne Feuer und Hammer in Menge verfertiget werden; zum Unterschiede von einer Fabrik. Die Seiden-Manufactur, Zeug-Manufactur, Strumpf-Manufactur u. s. f. S. Fabrik.

Der Mar, Alp, S. Mahr.

Die Maräne, eine Art Weißfische, S. Moräne.

Der Marcasít, des—es, plur. die—e, oder des—en, plur. die—en, eine unbestimmte Benennung, welche mehrern Arten von Mineralien beygeleget wird. Am häufigsten ist es ein krystallinisch gebildeter Schwefelkies, welcher aus einem mit Eisen gesättigten Schwefel bestehet, besonders die würfeligen, glänzenden gelben Arten desselben. Goldhaltige Schwefelkiese sind unter dem Nahmen der Goldmarcasiten bekannt. In den Tyrolischen Bergwerken nennet man einen jeden goldfärbigen Kies Marcasit. Der Nahme ist allem Ansehen nach ausländisch. Im Italiänischen ist Marcasita die Glätte.

Das Märchen, S. 3. Mähre.

Der Marcipan, S. Marzipan.

Marcolph, S. Markolph.

Der Marcus-Bruder, im gem. Leben Marxbruder, des—s, plur. die—Brüder, ein Nahme, welchen sich die Bäckerknechte beylegen, welche sich auch Löwenschützen nennen. Beyde Nahmen wollen sie von Carl IV zugleich mit ihrem Wappenlömen erhalten haben. Übrigens waren die Marxbrüder, welche von den

Lucas-

Lucas-Brüdern, und im gemeinen Leben Lurbrüdern, noch unterſchieden ſind, eine Art der ehemahligen Klopffechter.

Der Marder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein fünfzehiges vierfüßiges Raubthier mit einem braunrothen Körper, einer weißen Kehle, kurzen Ohren, haarigen Füßen und langen Schwanze; Muſtela Martes L. Es iſt weit kleiner, als eine wilde Katze, aber größer als ein Iltiß, lebt in Wäldern und ſtellet den Eichhörnchen, dem Federviehe und den Eyern nach. Der Baummarder oder edle Marder, und der Steinmarder ſind Arten deſſelben. Die Marderfelle, welche auch nur Marder ſchlechthin genannt werden, ſind ſchätzbarer als die Iltißbälge, und kommen dem Zobel am nächſten. Ein mit Marder gefüttertes Kleid, mit Marderfellen.

Anm. Im gemeinen Leben auch nur das Mahd oder Mard, im Dän. Maar, im Schwed. Mård, im Engl. Martlet, Marten, im Ital. Martora, Martorella, im mittlern Lat. Martur, im Lat. Martes, im Angelſ. Märth, im Franz. Marte, Martre. In einigen Gegenden iſt es ungewiſſen Geſchlechtes, das Marder.

Die Marderfalle, plur. die — n, eine Falle, mit welcher man die Marder zu fangen pflegt.

Das Mardergarn, des — es, plur. die — e, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maſchen, die Marder damit lebendig zu fangen.

Märe, u. ſ. f. S. in Mähre.

Die Marelle, plur. die — n, ein Nahme ſo wohl einer Art Kirſchen, als auch einer Art Aprikoſen, S. Amarelle.

Die Maréſſe, plur. die — n, dem Friſch zu Folge, kleine Klebgarne der Fiſcher, deren Gebrauch in der Brandenburgiſchen Fiſcherordnung verbothen iſt.

Margaréta, ein aus dem Griechiſchen μαργαρίτης, eine Perle, entlehnter Taufnahme weiblichen Geſchlechtes, welcher in der niedrigen Sprechart in Grethe, in der vertraulichen in Grethchen, in der Ober-Pfalz in Meigerl, im Osnabrük. aber in Meerke verkürzt wird. Im Engl. lautet er im gemeinen Leben Marget, Mez und Peg, in Lotharingen Mouarguite, Marguitte, Gitton, Gotton, Gueritte, Laguitte, Guiguitte.

Die Margarethen-Blume, plur. die — n, Diminut. das Margarethen-Blümchen, ein Nahme der Gänſeblumen oder Maßlieben, welche in andern Gegenden Marien-Blümchen genannt werden.

Die Margarethen-Nelke, plur. die — n, oder das Margarethen-Nägelein, plur. ut nom. ſing. eine Art ſo wohl einfacher als gefüllter Gartennelken, welche eine Menge rother Blumen, wie in einem Büſchel, bringen, und im Julio blühen.

Der Märgel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine fette, mürbe, zerbrechliche vermiſchte Erdart, welche aus Thon und Kalkerde beſtehet, gemeiniglich von grauer, oft aber auch von weißer und gelber Farbe iſt, und zum Düngen der ſandigen Äcker gebraucht wird. Mit Märgel düngen. Der verhärtete Märgel wird, wenn er die Geſtalt eines Steines hat, im gemeinen Leben einiger Gegenden Schleimſtein genannt.

Anm. Im Engl. Marl, im Dän. Mergel, im Schwed. Märgel, im Franz. Marle, Marne, im mittlern Latein. Marila, Marla, im Böhm. Merk, im Bretagniſchen Marg, bey den alten Galliern, dem Plinius zu Folge, Marga. Entweder wegen ſeiner ſcheinbaren Fettigkeit und düngenden, den Alten ſchon bekannten Kraft, als ein Verwandter von 2. Mark, medulla, daher Plinius ihn auch adipem terrae nennet, oder auch zunächſt wegen ſeiner mürben lockern Beſchaffenheit, als ein Verwandter ſo wohl eben dieſes Mark, als auch der Wörter mürbe, Niederſ. mör, Mörſel, morſch u. ſ. f. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird das Mark wirklich der Märgel genannt, (S. Abmärgeln,) ſo wie in Steinmark die letzte Sylbe ſo viel als Märgel bedeutet. Die Endſylbe —el iſt in beyden Fällen die Ableitungsſylbe, welche ſo wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject bedeutet. Aus allem erhellet, daß die Schreibart mit einem ä der Abſtammung gemäßer iſt, als die mit einem e. Im Griech. iſt μαργὰλα Kohlenſtaub.

Die Märgelerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine mit Märgel vermiſchte Erde, ingleichen Märgel in Geſtalt einer Erde; zum Unterſchiede von dem Märgel in feſter an einander hängenden Geſtalt.

1. Märgeln, verb. reg. act. in der Landwirthſchaft, mit Märgel düngen; im mittlern Lat. marlare. Einen Acker märgeln.

2. Märgeln, verb. reg. act. welches nur in den im gemeinen Leben üblichen abmärgeln und ausmärgeln, für völlig entkräften, üblich iſt, S. dieſe Wörter.

Die Märgelnüſſ, plur. die — nüſſe, in der Mineralogie, marcaſitiſche Kieskugeln, welche mit Steinmark überzogen ſind. Märgel bedeutet hier ſo viel als Mark.

Der Märgelſchiefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. ein märgelartiger Schiefer, oder ein zu einem Schiefer verhärteter Märgel, welcher blau von Farbe iſt, aber die Härte des Dachſchiefers nicht erreicht.

Der Märgelſtein, des — es, plur. die — e, ein zu einem Steine verhärteter Märgel, ein märgelartiger Stein.

Maria, ein aus dem Hebräiſchen entlehnter und von je her ſehr beliebter Taufnahme des weiblichen Geſchlechtes, welcher nach einigen von מרר, bitter, betrübt ſeyn, nach andern aber von רום, erhöhen, abſtammen ſoll. Im gemeinen Leben lautet er Marie, Genit. Mariens, und in der Zuſammenſetzung Marien, Dat. Marien, im Diminut. Mariechen, welche denn in manchen Gegenden noch in Merge, Mieke, Mätke, Mätje, Meigeln, Mila, Midel, Meigela, Müzel u. ſ. f. verkürzt werden. Die Engländer verkürzen ihn in Mall und Moll, und nach der nicht ſeltenen Verwechſelung des m und p, in Pall und Poll, und die Lotharinger in Mairion, Merrio.

Die große Ehrfurcht, welche man in der Römiſchen Kirche von je her für die Jungfrau Maria, oder Mutter Chriſti, welche daſelbſt am häufigſten unſre liebe Frau, oder die Mutter Gottes genannt wird, gehegt hat, hat nicht nur viele ihr zu Ehren eingeſetzte Feſte veranlaſſet, ſondern auch verurſacht, daß eine Menge von Pflanzen und andern Dingen, an welchen man etwas Beſondres zu entdecken glaubte, nach ihr benannt worden, wovon die folgenden Zuſammenſetzungen eine kleine Probe ſind. Unter den in der Römiſchen Kirche üblichen, und in der evangeliſchen auch noch hin und wieder, wenigſtens dem Nahmen nach, vorhandenen Feſten ſind die vornehmſten, Mariä Empfängniß, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung, welches in der evangeliſchen Kirche das Feſt der Empfängniß Chriſti iſt, Mariä Heimſuchung, in der evangeliſchen Kirche, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung des empfangenen Jeſu, S. Heimſuchen; Mariä Reinigung, in der evangeliſchen Kirche, das Andenken der Darſtellung Chriſti in dem Tempel, Mariä Opferung, und Mariä Himmelfahrt, oder Mariä Würzweihe, welches letztere erſt im 11ten Jahrhunderte allgemein wurde und den 15ten Auguſt gefeyert wird. Zu den geringern Feſten der Römiſchen Kirche gehöret unter andern das Feſt der ſieben Schmerzen Mariä, welches den Freytag nach Judica zum Andenken der Schmerzen der Jungfrau Maria bey dem Anblicke des auf dem Berge Golgatha leidenden Chriſtus gefeyert, und auch Marien Ohnmachtsfeyer, Mariä Bergkrampf, genannt wird; Mariä Schneefeyer, auf den 5ten Auguſt, welches ſich auf eine Überlieferung gründet, daß es an dieſem Tage einmahl zu Rom ſoll geſchneyet haben; Mariä Verlöbniß, den 23ſten Jan. u. ſ. f.

Der Marien-Apfel, des — s, plur. die — Äpfel, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Art süßer, frühzeitiger Äpfel.

Das Marien-Bad, des — es, plur. die — Bäder, in der Chymie, ein Gefäß mit Wasser, unter welchem Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu setzen und zu destilliren; Balneum Mariae, das Frauenbad; vielleicht aus einem Irrthume für Balneum maris, Wasserbad.

Das Marien-Bild, des — es, plur. die — er, Diminut. das Marien-Bildchen, ein geschnitztes oder gemahltes Bild der Jungfrau Maria; das Frauenbild, im Ital. eine Madonna.

Die Marien-Blume, plur. die — n, Diminut. das Marien-Blümchen, in einigen Gegenden ein Nahme der Gänseblumen oder Maßlieben, Bellis L. Das Marien-Röslein. Siehe Maßlieben.

Die Marien-Distel, plur. die — n, eine Art Distel, deren Blätter und Samen eine sehr heilsame Kraft haben, und besonders wider das Seitenstechen gebraucht werden, Carduus Marianus L. Froschdistel, unsrer lieben Frauen Distel, Frauendistel.

Der Marien-Faden, des — s, plur. die — Fäden, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen weißen Fäden, womit so wohl im Frühlinge, als am Ende des Sommers die Felder bedeckt sind, und welche auch der Sommer, der fliegende Sommer, unsrer lieben Frauen Fäden, Marien-Garn, Grasweben, Sommerfäden, im Niedersächsischen Slammetje, Mättchen-Sommer, von dem Matthias-Tage, um welchen sie sich zeigen, genannt werden. Sie rühren von Spinnen her, welche vermittelst dieser Fäden in die Luft schiffen, ihre Nahrung zu suchen. Der große Haufe in der Römischen Kirche hält sie für überbleibsel von dem Tuche der Jungfrau Maria, welches sie im Grabe umgehabt, und bey ihrer Himmelfahrt fallen lassen. Im Schwed. heißen sie Dwaergsnaet, von Dwaerg, Zwerg, eine Art Mittelgeister, und Naet, Netz.

Das Marien-Fest, des — es, plur. die — e, ein Fest der Jungfrau Mariä; der Marien-Tag.

Das Marien-Flachs, des — es, plur. inus. Siehe Flachskraut 2.

Das Marien-Garn, des — es, plur. inus. Siehe Marien-Faden.

Das Marien-Glas, des — es, plur. inus. S. Frauenglas.

Das Marien-Gras, des — es, plur. inus. ein Nahme des weißen Klees, oder Holländer-Klees; im Österreichischen das Marien-Gräsel.

Der Marien-Groschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Niedersachsen und am Niederrheine übliche silberne Scheidemünze, welche mit dem Marien-Bilde gezeichnet ist, und acht gute Pfennige gilt. Sie wird auch ein Batzen, und wo der Batzen 16 Pf. gilt, ein halber Batzen genannt.

Der Marien-Käfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit abgestutzten Fühlhörnern, deren Körper einer durchsichtigen Kugel gleicht; Coccinella L. Sie wohnen auf den Baumblättern und Blumen, sind von verschiedener gemeiniglich aber rother Farbe, daher auch die Scharlachwürmer oft mit ihnen verfälscht werden. Im gemeinen Leben, das Marien-Huhn, unsers Herren Huhn, das Regenhuhn, bey einigen der Sonnenkäfer.

Der Marien-Mantel, des — s, plur. inus. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme des Sinnaues; Alchemilla L. S. Sinnau. 2) Das Aphanes L. wird an einigen Orten Marien-Mäntelchen und Frauenmäntelchen genannt. So wie an noch andern 3) auch das Mutterkraut den Nahmen des Marien-Mantels führet, S. Mutterkraut.

Die Marien-Münze, plur. inus. S. Frauenmünze.

Die Marien-Rose, plur. die — n, Diminut. das Marien-Röslein, plur. inus. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Maßlieben, besonders der gefüllten Art, welche man in den Gärten hat; Bellis L. die Marienblume. S. Maßlieben. 2) In andern ist die Päonie unter dem Nahmen der Marien-Rose bekannt; so wie 3) in andern die Hagerose oder gemeine wilde Rose; Rosa canina L. und 4) die Weinrose, S. dieses Wort.

Der Marien-Schuh, des — es, plur. die — e, der Nahme einer bey uns wild wachsenden Pflanze, welche andere den Venus-Schuh, den Marien-Pantoffel, Pfaffenschuh nennen; Cypripedium L. vermuthlich wegen des bauchig aufgeblasenen hohlen Honigbehältnisses der Blume.

Der Marien-Tag, des — es, plur. die — e, ein Festtag der Jungfrau Mariä, das Marien-Fest.

Die Marille, plur. die — n, eine Art so wohl Kirschen, als auch Aprikosen, S. Amarelle.

Die Marine, plur. inus. ein aus dem Französischen Marine entlehntes Wort, die Seemacht eines Staates und alles was dazu gehöret, das Seewesen. Daher das Marinen-Geld, ein ehedem im Brandenburgischen übliches Geld, welches ein jeder, welcher ein Civil-Amt bekam, zum Behufe des Seewesens bezahlen mußte, und welches gemeiniglich den Gehalt eines halben Jahres betrug.

Mariniren, verb. reg. act. gebratene Fische in Essig und Baumöl einmachen, um sie auf solche Art eine Zeit lang aufzubehalten; im gemeinen Leben marginiren. Marinirter Aal, Lachs. Marinirte Häringe u. s. f. Aus dem Ital. marinare, Franz. mariner; vermuthlich von marino, marine, zur See gehörig, weil die Schiffleute und Seefahrer die Fische so einzumachen pflegen.

1. Der Mark, ein Marktflecken, S. Markt 3).

2. Das Mark, des — es, plur. inus. ein Wort, welches die lockere, mürbe, weiche Beschaffenheit in dem Innern mancher Körper bedeutet; im Gegensatze der äußern härtern und dichtern.

1. Eigentlich. 1) In den thierischen Körpern ist das Mark die öhlige Fettigkeit in den Höhlen der Knochen. Rindsmark, Hirschmark u. s. f. Das lange Mark oder Rückenmark, welches diesen Nahmen nur uneigentlich führet, indem es im Grunde keine öhlige Fettigkeit, sondern eine Fortsetzung des Gehirnes ist, welche sich durch das ganze Rückgrath erstrecket. Von dieser Art ist auch das lange Mark im Gehirne, Medulla oblongata, welches in langer gespaltener Gestalt unter dem Gehirne lieget, weißer ist als dasselbe, aus dem Gehirne entspringet, und sich von da nach dem Rückgrathe erstrecket. Im gemeinen Leben einiger Gegenden pflegt man auch wohl das Gehirn in manchen Fällen das Mark zu nennen; das Mark aus einem Kalbskopfe, aus einem Schnepfenkopfe. Das dringt durch Mark und Bein, figürlich, das macht die lebhafteste Empfindung. 2) In dem Holze und an den Gewächsen ist es der innere weiche lockere Theil in der Mitte des Holzes und der Stängel, welcher aus lauter kleinen Bläschen bestehet, und von dem Holze und Wesen der Stängel umgeben wird; Niederf. Paddik, Peddik, Piek, Pith, Angelf. Pitha, Engl. Pith. 3) Auch an manchen Früchten, z. B. an den Citronen, Pomeranzen, Weintrauben u. s. f. pflegt man den innern saftigen oder fleischigen Theil, welcher sonst auch das Fleisch heißt, das Mark zu nennen; im Gegensatze der härtern Schale oder Hülse. 4) In dem Worte Steinmark bedeutet es so viel als das verwandte Märgel.

2. Figürlich, das nahrhafteste, beste an einer Sache; doch nur in einigen Fällen, und in Rücksicht auf die erste Bedeutung. Ihr sollt essen das Mark im Lande, 1 Mos. 45, 18.

Anm.

Anm. Bey dem Raban Maurus in der Mitte des achten Jahrhundertes Marc, bey dem Notker Marg, bey dem Hornegk ohne r Mack und Machs, im Angelſ. Mearg, im Dithmarſ. Murk, im Dän. Marg und mit einem andern verwandten Ableitungslaute Marv, im Engl. gleichfalls Marrow, im Schwed. Marg, im Isländ. Merg, im Walliſ. Mer, Merion. Es druckt zunächſt die weiche lockere Beſchaffenheit des Markes aus, und gehöret daher zu dem Geſchlechte der Wörter mürbe, Angelſ. mearu, Niederſ. mör, Mörſel, Mörtel, mähren, morſch u. ſ. f. Im Isländ. iſt Mör die Fettigkeit, bey uns mit vorgeſetztem Ziſchlaute Schmer, ſchmieren.

3. Die Mark, plur. die — en, ein ſehr altes und weit ausgebreitetes Wort, welches überhaupt ſo wohl ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeutet.

1. Ein Zeichen. 1) In der allgemeinſten Bedeutung, ein jedes ſichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Mahl. Im Angelſ. Mearc, im Finnländiſchen Merk, im Perſ. Marz. Wir haben es nur noch mit verändertem Geſchlechte in dem zuſammen geſetzten Brandmark. Im weiblichen Geſchlechte iſt dafür noch in einigen Fällen die Marke üblich, S. dieſes Wort, ingleichen die davon abſtammenden merken und märzen. Im Hebr. iſt marak ein Zeichen einbrennen. Mark gehöret in dieſer weiteſten Bedeutung, ſo wie Mahl, allem Anſehen nach zu dem Geſchlechte des Wortes mähen, ſo fern es figürlich ſchneiden bedeutet, ein geſchnittenes, gegrabenes oder auf ähnliche Art gemachtes Zeichen anzudeuten. Mahl und Mark ſind bloß in den Ableitungslauten verſchieden. Das Griech. μαγειρ, theilen, iſt ſehr genau damit verwandt, ſo wie das Wendiſche Miera, im Diminut. Mierka, die Richtſchnur, das Böhm. Mereni, das Meſſen, Merik, ein Meſſer, und meriti, meſſen. 2) In engerer Bedeutung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirkes; bey dem Kero Marcho, bey dem Notker Marcha, im Tatian Marc, im mittlern Lat. Marcha, im Engl. Mark, bey dem Ulphilas Marco, im Dän. Mark, im Schwed. Märke, im Franz. Marche, und mit andern Ableitungsſylben im Schwed. Märe, im Dalmat. Mira, im Walliſ. Mars, im Pohln. Miara, im Lappländ. Märre, im Perſ. Mar und Marz, im Litthauiſchen Miera, im Ruſſiſchen Mera, im Finnländ. Märä. In noch weiterer Bedeutung iſt im Latein. Margo der Rand. Man gebrauchte es ehedem im Deutſchen von den Gränzen aller Art, ſelbſt großer Reiche und Länder, da es denn auch wohl das Gemerk, das Bemerk und die Markung lautete. Jetzt iſt es nur noch von den Gränzen kleinerer Gebiete, beſonders der Gerichtsbezirke, Dorffluren und Gemeindegüter üblich. Die Feldmark, die Gränze eines Feldes, die Dorfmark, eines Dorfes, die Holzmark, eines Gehölzes. Das verwandte Mahl hat auch dieſe Bedeutung mit demſelben gemein. S. viele der folgenden Zuſammenſetzungen.

2. Eine mit einem Zeichen bemerkte Sache.

1) Die mit Gränzzeichen bemerkte Fläche, ein in ſeinen Marken oder Gränzen eingeſchloſſener Bezirk; eine Bedeutung, welche ehedem von ſehr weitem Umfange war und es zum Theile noch iſt. Es wurde daher nicht nur von ganzen Ländern gebraucht, wovon noch die eigenthümlichen Nahmen Dänemark, Finnmark, Lappmark zeugen, ſondern auch von Provinzen, und zwar in Deutſchland beſonders von ſolchen, welche zur Sicherheit des Reiches an den Gränzen gegen unruhige Nachbarn, beſonders gegen die Slaven und Wenden errichtet und angeleget wurden, welche daher Marken, und ſo fern ſie gewiſſen Mark- oder Gränzgrafen zur Aufſicht und Vertheidigung anvertrauet wurden, Markgrafſchaften hießen. Die Mark Brandenburg, Meißen, die Lauſitz, Mähren, Steyermark u. a. m. waren ehedem ſolche Marken oder Markgrafſchaften und haben dieſen Nahmen noch bis jetzt behalten. Im Schwabenſpiegel heißt eine ſolche Mark der Markt.

Heut zu Tage pflegt man nur noch kleinere in ihren Gränzen eingeſchloſſene Bezirke mit dieſem Nahmen zu belegen. Die Hofmark iſt in Baiern der Gerichtsbezirk eines adeligen Hofes. Die Dorfmark, auch in Oberſachſen, die zu einem Dorfe gehörigen Grundſtücke, welche, ſo fern ſie beſonders aus Äckern beſtehen, auch die Feldmark heißen. Die Holzmark in Weſtphalen und am Rheinſtrome, ein in ſeinen Gränzen eingeſchloſſener oder abgetheilter Wald, woran mehrere Antheil haben. In Niederſachſen werden auch gemeine Weiden, Torfgruben u. ſ. f. Marken genannt. Im Schwed. iſt Mark gleichfalls ein unter mehrere vertheiltes Feld. In welcher ganzen Bedeutung ſo wohl der Begriff der Gränze, als auch der mehr urſprüngliche der Theilung der herrſchende ſeyn kann.

2) Eine Art eines Gewichtes, vermuthlich wegen des darauf geſchlagenen Stämpels, oder auch ſo fern ein körperliches Gewicht das Zeichen des Gewichtes iſt. (a) Eigentlich, wo die Mark noch ein ſehr gewöhnliches Gewicht des Goldes und Silbers iſt, welches ſechzehen Loth wieget, nur daß es bey dem Golde anders eingetheilet wird, als bey dem Silber. Eine Mark Silbers hat 16 Loth, das Loth 6 Gran, der Gran 6 Grän, folglich die ganze Mark 288 Grän. Die Mark Goldes hält 24 Karat, oder 96 Gran oder 288 Grän, welche 67 Ducaten machen. An einigen Orten wird die Mark ſo wohl im Gold- als Silbergewichte in 12 Pfennige, der Pfennig aber in 24 Groſchen oder Gran getheilet, welche wiederum 288 Groſchen oder Grän machen. Die Beſchaffenheit des Goldes oder Silbers wird durch Beyſätze angedeutet. Eine Mark löthiges Silber, oder die löthige Mark iſt die, bey welcher ſich 1 oder auch 1½ Loth Zuſatz befindet. Eine Mark löthiges Goldes hält 72 Ducaten oder Goldgulden, jeden zu 1 Thlr. 8 Gr. Im mittlern Lat. Marca. Im Schwed. iſt Mark, im Engl. Mark, ſo viel als ein Pfund oder 32 Loth. (b) Figürlich iſt die Mark in manchen Gegenden eine größten Theils eingebildete oder Rechnungsmünze, vermuthlich weil man ehedem das Geld zu wiegen pflegte, oder vielleicht auch, wegen des darauf geprägten Zeichens oder Gepräges, wo ſie aber von ſehr verſchiedener Beſchaffenheit iſt, welche nicht allein von dem Unterſchiede des Geldes, ſondern auch von einem wirklichen Unterſchiede in dem Gewichte abhängt, indem ehedem mehrere Arten des Gewichtes den Nahmen der Mark führeten. Sehr häufig war ehedem eine Mark Silbers 16 Loth von einer gewiſſen Münze, welche in jedem Falle näher beſtimmt werden mußte. Oft legte man auch die Mark reines Silbers zum Grunde, da es denn auf die Beſchaffenheit der Münze ankam, wie viel von derſelben ihr gleich kam. Aber man hat auch noch jetzt Münzen, beſonders Rechnungsmünzen, wo die Mark ein von dem vorigen ganz verſchiedenes Gewicht iſt. Eine Mark Lübiſch, d. i. eine Lübeckiſche Mark, gilt 9 Gr. 4 Pf. Die Lübiſche Staatsmark aber von 1506 gilt 1 Thlr. Die Mark courant in Hamburg iſt 9 Gr. 4 Pf. Die Mark Banco aber 11 Gr. 4 Pf. Die Däniſche Mark courant iſt nur 4 Gr. 8 Pf. In Schweden iſt die Mark ſo wohl eine Kupfermünze von 10½ Pf. als auch eine Silbermünze von 2 Gr. 7½ Pf. alles den Louis d'or zu 5 Thlr. gerechnet. In Aachen werden ſogar die Petermännchen, welche 4½ Pf. gelten, Marken genannt. Eine Mark Fierdings zu Riga gilt 2 Fierdings oder 3 Gr. Die Bremer Mark oder Mark Bremiſch hält 32 Bremer Groot. Eine Mark Sundiſch gilt in Stralſund 4 Gr. Im Osnabrückiſchen hält die ſchwere Mark 12 Osnabrück. Schillinge, die leichte aber 7 Schillinge oder 8 Gr. In vielen der obigen Fälle ſcheinet die alte Bedeutung des Wortes Mark, da es auch

ein Gewicht von 1 Lothe war, zum Grunde zu liegen, welches Gewicht zum Unterſchiede auch eine Mark löthig hieß. In den mittlern Zeiten hatte faſt jeder Ort ſeine eigene Art nach Marken zu rechnen, von denen Du Fresne eine groſſe Menge geſammelt hat. S. auch Markſtück. In Schleswig hält eine Hufe 6 Mark Goldes oder 12 Heitſcheffel, vermuthlich weil ſie ehedem 6 Mark Goldes galt. In einem andern Verſtande iſt Marcata terrae im mittlern Lat. ſo viel Land, als des Jahres eine Mark Silbers eintrug.

Der Markaſit, S. Marcaſite.

Der Markbaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben, ein Gränzbaum, Mahlbaum, Lachbaum. Siehe 3. Mark 1. 2).

Die Marke, plur. die — n, das vorige Wort 3. Mark, mit dem weiblichen e am Ende. 1) In einigen Gegenden, beſonders der Wetterau, iſt die Marke das Gericht über die Holzmark, S. Märker. 2) In der weitern Bedeutung eines Zeichens iſt es beſonders in den Karten- und andern Spielen üblich, diejenigen Zeichen anzudeuten, welche die Stelle des Geldes vertreten, wo es zunächſt aus dem Franz. Marque entlehnet iſt. Doch gebraucht man es im gemeinen Leben auch in andern Fällen für ein ſichtbares Erinnerungszeichen. Sich eine Marke in einem Buche machen, ein Zeichen, es beſtehe nun in einem umgeſchlagenen Blatte, oder in etwas anderm.

1. Marken, verb. reg. act. von 3. Mark, ein Zeichen. 1) Zeichnen, wo es noch in den Zuſammenſetzungen am häufigſten iſt. Brandmarken, ein Zeichen der Schande einbrennen. Ein Feld, ein Gehölz abmarken, es mit den gehörigen Gränzzeichen verſehen. Ausmarken, durch dergleichen Gränzzeichen ausſchlieſſen. S. Markung und Merken. 2) So fern Mark ein Gewicht von 16 Loth bedeutet, ſagt man im Hüttenbaue, ein Erz marke, wenn der Zentner deſſelben mehrere Mark Silbers enthält.

2. °Marken, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt. 1) Kaufen, wo es beſonders in dem zuſammen geſetzten einmarken, einkaufen, beſonders in Menge einkaufen, vorkommt. 2) Handeln, dingen. Lange marken. Wo auch das Diminutivum oder Frequentativum märkeln üblich iſt. Es gehöret zu dem Geſchlechte des Lat. mercari. S. Markt.

Der Märker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Märkerinn, ein nur in einigen, beſonders Niederdeutſchen und Rheiniſchen Gegenden übliches Wort, den Einwohner einer Mark, beſonders einer Holzmark, einen Theilhaber an einer Holzmark zu bezeichnen, der auch ein Markgenoß genannt wird. Der Inmärker, ein wirklicher Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark; zum Unterſchiede von einem Ausmärker oder Fremden. Daher das Märkerding oder Märkergedinge, das Gericht über dieſe Märker in Sachen, welche die Mark betreffen, welches in der Wetterau die Marke genannt wird, S. Markgericht. Der Märkermeiſter, der Vorgeſetzte der Märker. Es ſtammet nicht von marken, ſondern vermittelſt der Ableitungsſylbe — er unmittelbar von Mark ab. S. 3. Mark 2. 1).

Der Marketender, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Marketenderinn, eine Perſon, welche den Soldaten bey einer Armee oder im Lager Lebensmittel oder Getränke verkauft, und zuweilen auch einen Garkoch abgibt, da er denn auch Feldkoch genannt wird. Daher die Marketenderey, plur. die — en, die Lebensart, das Gewerbe eines Marketenders ohne Plural; Marketenderey treiben. Ingleichen das Gezelt des Marketenders, der den Marketendern im Lager angewieſene Platz. Ohne Zweifel aus dem Ital. Mercadante oder Mercatante, Franz. Mercadant. Im Ital. iſt ſo wohl mercare, als mercantare, und mercatantare, handeln.

Der Markfriede, des — ns, plur. inuſ. in Weſtphalen, die Sicherheit einer Holzmark gegen willkührliche Benutzung.

Das Markgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. Markgroſchen 2.

Der Markgenoß, des — ſſen, plur. die — ſſen, der Genoß oder Theilhaber an einer Mark, beſonders an einer Holzmark, in Weſtphalen und am Niederrheine, wo ein ſolcher Genoß auch Märker, Erbmann, oder Erbere genannt wird. S. das letztere, ingleichen 3. Mark 2. 1).

Die Markgerechtigkeit, plur. die — en, die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine umſchloſſene Dorf- Feld- oder Holzmark zu haben. Ingleichen, die einer ſolchen Mark anklebenden Gerechtſamen. Es muß mit Marktgerechtigkeit nicht verwechſelt werden.

Das Markgericht, des — es, plur. die — e, das Gericht über eine Mark, beſonders über eine Holzmark, und in Sachen, welche dieſelbe betreffen; das Holzgericht. S. Märkerding in Märker, und 3. Mark 2. 1).

Das Markgewicht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, die Mark als ein Gewicht betrachtet. Siehe 3. Mark 2. 2).

Der Markgraf, des — en, plur. die — en, ehedem der Graf oder Befehlshaber in einer an der Gränze eines Reiches gelegenen Provinz, welches jetzt in Deutſchland eine fürſtliche Würde iſt, und eine ſolche Perſon bezeichnet, welche mit einem Markgrafthume beliehen iſt, oder ein Land beſitzet, welches ehedem den Nahmen einer Mark, d. i. einer Gränzprovinz, führete. Daher die Markgräfinn, ſo wohl deſſen Gattinn, als auch eine jede fürſtliche Perſon weiblichen Geſchlechtes, deren Haus mit dieſer Würde bekleidet iſt. Im mittlern Lat. Marchio. Man thut Unrecht, wenn man einen Franzöſiſchen Marquis oder Italiäniſchen Marcheſe im Deutſchen einen Markgrafen nennet, weil man hier mit dieſem Ausdrucke den Begriff einer fürſtlichen Würde verbindet, der dort nicht Statt findet.

Markgräflich, adj. et adv. einem Markgrafen gehörig, ihm ähnlich, in deſſen Würde gegründet. Die markgräfliche Würde. Die markgräflichen Güter.

Die Markgrafſchaft, plur. die — en. 1) Die markgräfliche Würde, obgleich nur ſelten, und ohne Plural. 2) Das Gebieth eines Markgrafen, doch nur ſo fern ſolches ein Land iſt, welches dieſen Titel von Alters her hergebracht hat, und welches auch nur die Mark, ingleichen das Markgrafthum genannt wird. Lat. Marchionatus.

Das Markgrafthum, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Der Märkgroſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Nahme, welchen in Schleſien die Kauf- und Annehmelehen bey neu erkauften Bauergütern führet, welche an andern Orten die Anfahrt, der Leibkauf, der Ehrenſchatz oder Heerſchatz, in Öſterreich das Pfundgeld, in Baiern aber der Anfall heißt. Etwa von marken, kaufen? 2) Im Sächſiſchen Erzgebirge iſt der Markgroſchen oder das Markgeld eine gewiſſe Abgabe von jeder Mark Silber, welche die Geiſtlichkeit bekommt, dafür Fürbitten in den Kirchen zu thun, Bergpredigten zu halten u. ſ. f. S. 3. Mark 2. 2).

Das Markhäkel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Forſtweſen einiger Gegenden, ein Nahme des Waldhammers, womit die angewieſenen Bäume gemarket oder gemahlet werden, S. Mahlart und 3. Mark 1. 1).

Der Markherr, des — en, plur. die — en, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark, in Weſtphalen und am Niederrheine, wo er auch der Holzgraf genannt wird. Siehe 3. Mark 2. 1).

Das

Das Markholz, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Waſſerholunders oder der Ballroſen; Viburnum Opulus L. weil es wie der Hohlunder ein großes und ſtarkes Mark hat. S. 2. Mark.

Markicht, — er, — ſte, adj. et adv. dem Marke, d. i. der öhligen Fettigkeit in den Höhlen der Knochen, ähnlich.

Markig, — er, — ſte, adj. et adv. Mark enthaltend. Siehe 2. Mark. Markiges Holz. Figürlich iſt in den bildenden und ſchönen Künſten markig dem Harten und Trocknen entgegen geſetzet. Das Markige in der Zeichnung ſchließt das Fließende in den Umriſſen und das Sanfte in den Strichen ein. Ein markiges Colorit, in welchem die Haltung gehörig beobachtet iſt. Ein markiger Pinſel, welcher die Farben wohl in einander vertreibt.

Das Markkoth, des — es, plur. die — e, eine im Oſnabrückiſchen übliche Art der Kothe, deren Beſitzer Markköther genannt und den Erbköthern entgegen geſetzt werden. Ein Erbköther gibt zu den gemeinen Abgaben den vierten Theil von dem was ein volles Erbe gibt, ein Markköther aber nur den achten. Es bezeichnet einen Köther, der die Markgerechtſamen auf ſeinem Hauſe hergebracht, oder ehedem Theil an einer Holzmark gehabt hat. Ein ſolches Koth wird daſelbſt auch Winn genannt. Siehe J. F. A. Lodtmann de Jure Holzgraviali S. 21 und 3. Mark 2. 1).

Die Markloſung, plur. inuſ. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) In einigen iſt es dasjenige, was man an Kohlen, Erterſchalen u. ſ. f. unter die Mark- und Gränzſteine legt, und auch das Loszeichen nennet, S. Loſung. 2) In andern iſt es eine Art des Näherrechtes, Kraft deſſen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder, wenn es geſchehen, wieder zurück gelöſet werden kann; wo es auch die Marklöſung, ingleichen das Geſpielderecht heißt.

Der Markolf, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Holzhäthers, als eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Geſchreyes.

Die Markordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Sachen, welche die Feld- oder Dorfmark, beſonders aber, welche die Holzmark betreffen. S. 3. Mark 2. 1).

Der Markpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Gränzpfahl, S. 3. Mark 1. 2).

Das Markrecht, des — es, plur. die — e, das Recht der Theilhabung an einer Holzmark; ingleichen dasjenige, was in Sachen, welche die Holzmark betreffen, Rechtens iſt. Siehe 3. Mark 2. 1).

Der Markrichter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Richter in einer Feld- und Dorfmark, beſonders aber in einer Holzmark, welcher auch der Holzgraf genannt wird.

Die Markriſpel, plur. die — n, der Oberdeutſche Nahme der Deutſchen Tamariske, Tamarix Germanica L. welche in Tyrol und den ſüdlichen Provinzen Deutſchlandes einheimiſch iſt.

Das Marksbein, des — es, plur. die — e, S. Marksknochen.

Die Markſcheide, plur. die — n, der Ort, wo ſich zwey Marken, d. i. Gränzen, oder in ihren Gränzen eingeſchloſſene Bezirke, ſcheiden, die Gränze, Markſcheidung. Die Markſcheide eines Dorfes, einer Feldflur, einer Stadtflur. Beſonders im Bergbaue, der Ort wo zwey Zechen oder Maßen an einander gränzen. Daher das Markſcheiden, plur. inuſ. im Bergbaue, die Beſtimmung der Gränzen einer Zeche ſo wohl über als unter der Erde, und in weiterer Bedeutung, die Abmeſſung und Beſtimmung der Grubengebäude unter der Erde; die unterirdiſche Geometrie, Geometria ſubterranea. Die Markſcheidekunſt, die Kunſt, welche dieſes lehret; der Markſcheider, eine Perſon, welche dieſelbe verſtehet. Das Böhmiſche Marſſegd, die Markſcheidung, und Marſſegdnik, ein Markſcheider, iſt aus dem Deutſchen angenommen. S. 3. Mark 2. 1).

Der Markklöß, des — es, plur. die — klöße, Diminut. das Markklößchen, Oberd. Markklößlein, in den Küchen, Klöße, zu welchen Rindsmark genommen wird. S. 2. Mark.

Der Marknochen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Knochen, welcher Mark, und in engerer Bedeutung, vieles Mark enthält; das Marksbein, dergleichen beſonders die Röhrknochen des Rindviehes ſind. S. 2. Mark.

Der Markkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Markkuchlein, eben daſelbſt Kuchen oder Küchlein, welche aus Rindsmark verfertiget werden. S. 2. Mark.

Der Markſtein, des — es, plur. die — e, ein Gränzſtein, beſonders ſo fern er die Feld- oder Dorfmark bezeichnet; im Öſterreichiſchen die Grundmarke, im Niederſ. Mahlſtein, Schnatſtein. Im Schwabenſp. Markſtain. S. 3. Mark 1. 2).

Die Markstorte, plur. die — n, in den Küchen, eine von Rindsmark verfertigte Torte. S. 2. Mark.

1. * Das Markſtück, des — es, plur. die — e, von 2. Mark, medulla, derjenige Theil eines Knochens, worin ſich das Mark befindet; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches im figürlichen Verſtande Ezech. 24, 4 vorkommt.

2. Das Markſtück, des — es, plur. die — ſtücke, eine Art Däniſcher Münzen, welche heut zu Tage einen Gulden oder 16 Gr. gilt, ehedem aber $\frac{1}{2}$ eines Thalers war. Ehedem gab es auch Lübeckiſche und Hamburgiſche Markſtücke von 17 bis 19 Schillinge.

Der Markt, des — es, plur. die Märkte. 1) Die öffentliche zahlreiche Zuſammenkunft der Käufer und Verkäufer des Handels wegen, und die Zeit, wenn ſolche geſchiehet. Der Wochenmarkt, welcher alle Wochen ein oder mehr Mahl gehalten wird. Der Jahrmarkt, der nur des Jahres ein oder etliche Mahl gehalten wird. Der Viehmarkt, Roßmarkt, Pferdemarkt, wenn daſelbſt mit Vieh, mit Pferden gehandelt wird. Der Holzmarkt, wenn Holz in Menge verkauft wird u. ſ. f. Die meiſten großen Städte haben die Woche zwey oder drey Märkte, vornehmlich zum Verkauf der nöthigen Lebensmittel. Den Markt verſäumen. Die Märkte bereiſen, im Oberdeutſchen ſie bauen, S. Bauen. Der Markt geht an, iſt zu Ende. Zu Markte gehen, reiſen. Etwas zu Markte bringen, um es daſelbſt zu verkaufen; auch figürlich, im gemeinen Leben, vorbringen.

Allein ich konnte gar kein Wort zu Markte bringen, Roſt.

Seine Haut ſelbſt zu Markte tragen, figürlich, ſich ſelbſt vertheidigen oder verantworten; eine vielleicht von den ehemahligen bey öffentlichen Zuſammenkünften üblichen Zechterſpielen entlehnte Figur. Ein großer, beſonders privilegirter Markt iſt unter dem Nahmen der Meſſe bekannt, S. dieſes Wort. Im gemeinen Leben Oberſachſens wird auch wohl dasjenige, was man auf dem Markte einkauft, beſonders was man in dem Wochenmarkte zum Behuf der Haushaltung einkauft, der Markt genannt. Da müſſen dir die Bauerweiber alle den Markt in das Haus bringen, Weiße. 2) Derjenige geräumliche Platz, auf welchem dieſer Verkauf zu gewiſſen Zeiten geſchiehet; beſonders ein ſolcher Platz in einer Stadt oder in einem Flecken, der Marktplatz. Auf den Markt gehen. Am Markte wohnen. Von den Dingen, welche vornehmlich auf demſelben verkauft werden, bekommt er oft beſondere Nahmen. Daher der Roßmarkt, Holzmarkt, Heumarkt, Fiſchmarkt, Fleiſchmarkt, Naſchmarkt u. ſ. f. Dagegen der vornehmſte Marktplatz in einer Stadt nur der Markt ſchlechthin genannt wird. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein Ort, welcher das Recht hat, daß des Jahres ein oder mehrere öffentliche Märkte in demſelben gehalten werden dürfen; wo es

doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine Art von bewohnten Orten zu bezeichnen, welche das Mittel zwischen einer Stadt und einem Dorfe sind, und auch Flecken und Marktflecken, Französisch Bourgs, genannt werden. Daß diese Orte den Nahmen von dem ihnen verliehenen Marktrechte haben, erhellet unter andern auch aus dem mittlern Lat. Forum, Forale und Nundinae, welche solche Märkte in dieser Bedeutung bezeichnen; dagegen Markt und Gemarkt im Schwabenspiegel um eben dieser Ursache willen eine Stadt bedeutet. S. Marktflecken, welches Wort im Hochdeutschen, so wie das einfache Markt im Oberdeutschen am gewöhnlichsten ist.

Anm. Im Schwabenspiegel in der zweyten Bedeutung schon Markt, im Nieders. in den beyden ersten Bedeutungen, das Markt, das Marked, welches ungewisse Geschlecht auch in einigen andern Gegenden üblich ist, im Dän. Marked, im Isländ. Markadr, im Schwed. Marknad, im Engl. Market, Marketplace, im Franz. Marché, im Ital. Mercato; ohne Zweifel insgesammt aus dem mittlern Lat. Mercatum, Marchetum, so wie dieß von dem Lat. mercari und Mercatus. Was die Abstammung von dem Lateinischen wahrscheinlich macht, ist unter andern auch dieß, daß dieses Wort, so wie das Oberdeutsche marken, handeln, kaufen, bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vorkommt, und im Schwabenspiegel vielleicht zuerst angetroffen wird.

Das Marktamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Städten, ein Amt oder Collegium, welches die Marktstreitigkeiten entscheidet, die Taxe der auf die Wochenmärkte gebrachten Lebensmittel bestimmt u. s. f. Die Personen, aus welchen dieses Collegium bestehet, werden gemeiniglich die Marktherren, ihr Protokoll aber das Marktbuch genannt.

Die Marktfahne, plur. die — n, an einigen Orten, eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten ausgesteckt wird, nach deren Wegnehmung erst die Verkäufer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen, damit sie durch ihren vorsetzlichen Aufkauf den Preis derselben nicht erhöhen können. Wo man sich statt der Fahne eines Strohwisches oder andern Zeichens bedienet, da wird es der Markewisch oder das Marktzeichen genannt.

Der Marktflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Flecken, welcher das Marktrecht, oder das Recht hat, des Jahres einen oder mehrere Jahrmärkte halten zu dürfen, welcher das Mittelding zwischen einer Stadt und einem Dorfe ist, und auch nur ein Flecken schlechthin, im Oberdeutschen aber ein Markt genannt wird. S. Flecken und Markt.

Die Marktfreyheit, plur. die — en. 1) Die Freyheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt haben zu dürfen, ohne Plural; die Marktgerechtigkeit, das Marktrecht. 2) Die denjenigen bewilligten Freyheiten, welche den Jahrmarkt an einem Orte besuchen.

Der Marktgang, des — es, plur. die — gänge, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Marktpreis, wie eine Waare im Verkaufe auf öffentlichem Markte weggehet. Daher marktgängig, diesem Preise gleich oder gemäß. Der marktgängige Preis, der Marktpreis.

Das Marktgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Das von dem Verkäufer auf einem Markte gelöfete Geld. 2) Dasjenige Geld, welches der Hausvater zum Einkaufe der nöthigen Bedürfnisse für sein Haus an den Wochenmärkten hergibt. 3) An einigen Orten wird auch das Stand- oder Budengeld, welches die Verkäufer an die Obrigkeit entrichten, das Marktgeld genannt. 4) An noch andern, ein Geschenk an Gelde, welches, besonders dem Gesinde, zum Jahrmarkte gegeben wird.

Das Marktgeleit, des — es, plur. die — e, das obrigkeitliche Geleit derer, welche auf einen Jahrmarkt reisen; von Messen, das Meßgeleit.

Die Marktgerechtigkeit, plur. inus. S. Marktfreyheit.

Das Marktgut, des — es, plur. inus. oder die Marktgüter, sing. inus. Gut, oder Waaren, welche auf einen Jahr- oder Wochenmarkt zum öffentlichen Verkaufe geschafft werden; so fern sie für eine Messe bestimmt sind, heißen sie Meßgut oder Meßgüter.

Der Marktheller, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter der Krämer und Kaufleute, ihnen auf den Märkten und Messen hülfreiche Hand zu leisten.

Der Marktherr, des — en, plur. die — en, S. Marktamt. Auch einzelne Rathsherren, welchen die Aufsicht über die an Markttagen zur Stadt gebrachten Lebensmittel aufgetragen ist, werden an manchen Orten Marktherren genannt. In Bremen heißen sie Körherren.

Der Marktkauf, des — es, plur. inus. 1) Der Kauf einer Sache auf öffentlichem Markte. 2) Der Preis, um welchen sie daselbst gekauft wird, der Marktpreis.

Der Marktknecht, des — es, plur. die — e, ein geringer obrigkeitlicher Bedienter, welcher die Befehle des Marktmeisters oder Marktherren auf den Jahr- und Wochenmärkten vollziehet.

Der Marktkorb, des — es, plur. die — körbe, ein Armkorb, so fern er bestimmt ist, das auf dem Markte eingekaufte darin nach Hause zu tragen.

Die Marktleute, sing. inus. im gemeinen Leben, Leute oder Personen, welche einen Jahr- oder Wochenmarkt ausmachen, denselben besuchen, sie seyn nun Käufer oder Verkäufer.

Der Marktmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Städten, eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über den Preis und die Güte der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, an einigen Orten auch der Marktvogt heißt, unter den Marktherren stehet, und den Marktknecht unter sich hat.

Der Marktplatz, des — es, plur. die — plätze, der freye Platz in einem Orte, auf welchem die Märkte gehalten werden; doch nur in Ansehung seiner Lage oder seines Raumes, weil er sonst am häufigsten nur der Markt schlechthin genannt wird. Eine Stadt hat einen schönen, großen, regulären Marktplatz. Hingegen wohnet man am Markte, man gehet auf den Markt u. s. f.

Der Marktpreis, des — es, plur. die — e, derjenige Preis, um welchen eine Waare auf öffentlichem Markte verkauft wird; im gemeinen Leben der Marktkauf, der Marktgang.

Das Marktrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, einen oder mehrere öffentliche Märkte zu haben, ohne Plural; die Marktfreyheit, die Marktgerechtigkeit. 2) Das Befugniß eines Ortes ein Markt oder Marktflecken zu seyn; gleichfalls ohne Plural. Einem Dorfe Marktrecht ertheilen, es zu einem Marktflecken erheben. 3) Die unter den Käufern und Verkäufern in öffentlichem Handel auf Märkten eingeführten Rechte, deren ganzer Inbegriff auch wohl collective und ohne Plural das Marktrecht genannt wird. 4) An einigen Orten wird auch diejenige Abgabe, welche die Obrigkeit außer dem Zolle von den Verkäufern, für das Recht, auf öffentlichem Markte feil zu haben, bekommt, das Marktrecht genannt.

Der Marktscheffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein von der Obrigkeit bestimmter und geeichter Scheffel, so wie er im Verkaufe auf öffentlichen Märkten üblich ist.

Das Marktschiff, des — es, plur. die — e, auf den Flüssen, Schiffe, welche zu gewissen Zeiten von einer Stadt zur andern fahren,

fahren, besonders wenn solches zum Behufe der Wochenmärkte geschiehet.

Der Marktschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher seine Geschicklichkeiten, besonders aber seine Erfahrenheit in der Arzeney- und Heilkunst, auf öffentlichen Jahrmärkten ausschreyet; der Charlatan, ehedem der Marktcruser. Figürlich auch eine Person, welche ihre oder anderer erdichtete Vorzüge auf eine unanständig übertriebene Art erhebet; besonders wenn solches aus Eigennutz geschiehet. In beyden Fällen sind auch die abgeleiteten üblich, die Marktschreyerey, plur. die — en, das Betragen eines Marktschreyers, die übertriebene Erhebung der erdichteten Vorzüge einer Person oder Sache, marktschreyerisch, einem solchen Betragen ähnlich, darin gegründet.

Der Marktstand, des — es, plur. die — stände, der Stand, oder die Stelle, welche der Verkäufer auf dem Markte hat.

Die Marktstreitigkeit, plur. die — en, eine Streitigkeit, welche auf öffentlichem Jahr- oder Wochenmarkte unter den Marktleuten entstehet.

Der Markttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem ein öffentlicher Markt gehalten wird; besonders der Tag eines Wochenmarktes.

Der Marktvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Marktmeister.

Der Marktwisch, des — es, plur. die — e, S. Marktfahne.

Das Marktzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben dasselbe.

Der Marktzoll, des — es, plur. die — zölle, der Zoll von den auf einen öffentlichen Markt gebrachten Waaren.

Die Markung, plur. die — en, ein sehr häufig für Mark, ein Gränzzeichen und die Gränze selbst, übliches Wort. Die Feldmarkung, Holzmarkung, Dorfmarkung u. s. f. Auch die Mark, d. i. der in seinen Gränzen eingeschlossene Bezirk eines Ortes, ist hin und wieder unter diesem Nahmen bekannt. Daher das Markungsbuch, ein obrigkeitliches Buch, worin die in einer Mark gelegenen Grundstücke nach ihren Gränzen und andern Umständen beschrieben werden, und welches auch das Flur- oder Lagerbuch heißt; der Markungsstein, der Gränzstein u. s. f. Es ist nicht das Verbale von marken, sondern vielmehr vermittelst der Ableitungssylbe — ing gebildet, die Markung für Marking, S. — ung und 3. Mark 1. 2).

Die Markweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Bohnenbaumes, Cytisus Laburnum L. welcher ein braunes schönes festes Holz hat, und in Niedersachsen am Sollinge häufig wächset.

Der Marksieber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, das Mark damit aus den Knochen zu ziehen.

Der Marmel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. S. Marmor.

Die Marmelade, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Portugiesischen und Italiänischen Marmellada, in den Apotheken und bey den Zuckerbäckern, ein mit Zucker zu einer Gallerte eingelochter Saft mancher Früchte.

Laß der Welt die schnöden Fladen,
Hier sind süße Marmeladen, Stryk.

Das Portug. wird von dem Lat. Melimela, welches für Melimelata stehen soll, abgeleitet.

Der Marmor, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein feiner Kalkstein, welcher wegen seines festen Gewebes eine gute Politur annimmt, in horizontalen Bänken bricht, und von sehr vielfacher Art ist. Man hat weißen, gelben, schwarzen u. s. f. einfärbigen Marmor, und Marmor, wo mehrere Farben in Gestalt der Adern, Streifen, in einander fließenden Flecke u. s. f. vorkommen. Muschelmarmor, welcher versteinte Muscheln und Schalthiere enthält. Eine Schrift in Marmor graben. Den Fußboden mit Marmor belegen. In Marmor arbeiten. Die Alten pflegten oft eine jede Steinart, welche in großen Stücken bricht und eine Politur annimmt, Marmor zu nennen.

Anm. Im Ital. Marmo, und dieses, so wie das Deutsche, aus dem Griech. und Lat. Marmor, woraus die Franzosen ihr Marbre und Marble gemacht haben. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort häufig Marmel, in welcher Gestalt es auch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Marmorarbeit, plur. die — en, aus Marmor oder auch nach Art des Marmors verfertigte Dinge.

Die Marmorart, plur. die — en, eine besondere Art des Marmors. Am häufigsten gebraucht man es in der mehrern Zahl statt des Plurals des vorigen Wortes. Ausländische Marmorarten. Auf Marmorart, nach Art des Marmors. Daher marmorartig, dem Marmor ähnlich, besonders in Ansehung der Adern und Farbenmischung.

Der Marmorband, des — es, plur. die — bände, S. Marmoriren.

Der Marmorblock, des — es, plur. die — blöcke, ein großes unförmliches Stück Marmor, besonders wie es aus den Marmorbrüchen kommt.

Der Marmorbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Ort, wo Marmor gebrochen wird; die Marmorgrube.

Marmoriren, verb. reg. act. mit marmorartigen Adern oder Flecken versehen. Den Schnitt eines Buches marmoriren. Der marmorirte Band eines Buches, welchen man auch wohl einen Marmorband nennet. Marmorirtes Papier, eine Art des bunten oder so genannten Türkischen Papieres.

Der Marmorirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher künstliche Arbeiten aus Marmor macht. Besonders pflegt man diejenigen, welche die Zimmer mit einem aus Gyps nachgemachten Marmor, oder auf Marmorart verzieren, Marmorirer zu nennen.

Die Marmorlilie, plur. die — n, eine ausländische, nur in unsern Gärten befindliche Blume, welche einer Lilie gleicht, nur daß sie weißliche Adern, wie der Marmor, oft aber auch zweyfärbige Quadrate, wie ein Bretspiel hat. Sie wird Lat. von einigen Meleagris, weil sie fast so wie eine Truthenne gezeichnet ist, Franz. aber Fritillaire, Narcisse Chaperonné genannt.

Die Marmormühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher der Marmor zu gewissen künstlichen Arbeiten zu einem feinen Staube gemahlen wird.

Marmorn, adj. et adv. von Marmor, aus Marmor bereitet. Ein marmorner Tisch, ein marmorner Fußboden, eine marmorne Bildsäule. Bey dem Willeram marmorin. Im gemeinen Leben marmorsteinern.

Die Marmorplatte, plur. die — n, Marmor in Gestalt einer Platte zubereitet, ein langes breites und dünnes Stück Marmor.

Der Marmorstein, des — es, plur. die — e, der Marmor als ein Stein betrachtet, wo es im gemeinen Leben für das kürzere Marmor üblich ist, ohne Plural; bey dem Stryker Mermelstein, in der Deutschen Bibel Marmelstein. Auch kleinere unförmliche Stücken Marmors pflegt man zuweilen Marmorsteine zu nennen.

Marode, adj. et adv. abgemattet, müde. Marode seyn. Ein marodes Pferd. Marode Soldaten, welche auf dem Marsche nicht fort können.

Anm. Es ist aus dem Franz. marode, ehedem merode, entlehnet, welches von Frischen und andern auf eine sonderbare Art

von dem Grafen von Merode, einem Kriegsbefehlshaber unter Ferdinand III, abgeleitet wird, welcher sich mit seinen Leuten nicht bey dem Kriegsheere, sondern stets an entlegenen Orten, wo er ungestraft brandschatzen konnte, aufgehalten haben soll; eine Ableitung, zu welcher wohl nichts andres als die zufällige Ähnlichkeit im Klange Anlaß gegeben haben kann. Hat das Franz. Wort ja einen Deutschen Ursprung, so ist derselbe allem Ansehen nach in märgeln, abmärgeln, dem Nieders. marachen, und dessen Geschlechtsverwandten zu suchen, zumahl da mürbe, Nieders. mör, im gemeinen Leben einiger Gegenden gleichfalls für entkräftet, abgemattet, üblich ist.

Marodiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls aus dem Französischen maroder entlehnet ist, und nur von Soldaten gebraucht wird, wenn sie unter dem Vorwande der Müdigkeit sich von dem Haufen entfernen und alsdann ungestüm betteln, rauben oder brandschatzen, dergleichen ausschweifende Soldaten alsdann mit einem gleichfalls Französischen Ausdrucke Marodeurs genannt werden. S. das vorige. Ehedem nannte man diesen Unfug der Truppen garden, gardiren, und dergleichen Soldaten Gardenbrüder.

Die Maröne, plur. die —n, aus dem Ital. Marone, eine Art größerer und schmackhafterer Kastanien, als die gewöhnlichen sind. Der Maronen-Baum, der sie trägt, ist eine Spielart des Kastanien-Baumes und wächset auf den Italiänischen Bergen; Fagus Castanea sativa L. Im gemeinen Leben pflegt man alle etwas größere Kastanien, wenn sie gleich von der gewöhnlichen Art sind, Maronen zu nennen. S. auch Marunke.

1. **Mars**, des Mars, dem Mars, plur. car. der Nahme des Kriegsgottes in der Götterlehre der alten Römer, daher auch der Krieg noch bey den neuern Dichtern figürlich unter diesem Nahmen bekannt ist. Unter den Planeten führet der dritte von dem Saturn an, der seinen Lauf um die Sonne in zwey Jahren vollendet, den Nahmen des Mars, und in der Chymie wird das Eisen mit diesem Nahmen belegt.

   In den mittlern Zeiten findet sich ein gleichlautendes Deutsches Wort, welches den Teufel bedeutet. Zuo zallen Marsen varen, zu allen Teufeln, einer der Schwäbischen Dichter.

2. **Der Mars**, des — es, plur. die — e, in der Niederdeutschen Schiffersprache, der Mastkorb; auf der mittelländischen See die Gabie, der Gabion, d. i. der Käfich. Große Schiffe haben gemeiniglich vier Marse oder Mastkörbe, welche den Nahmen von den Masten bekommen, woran sie sich befinden. Sie heißen der große Mars, der Besan-Mars, der Focke-Mars, und der Bugspriet-Mars. Uneigentlich wird auch wohl der zweyte Übersatz eines Mastbaumes, ob er gleich nur aus Kreuzhölzern bestehet, ein Mars genannt. Daher der Marsrand, plur. die — ränder, das Geländer um den Mars; das Marssegel, das zweyte oder über dem Mars befindliche Segel des großen Mastes, welches an dem Fockmast das Vormarssegel, an dem Besanmaste das Kreuzsegel und an dem Bugspriete die Oberblinde genannt wird.

   Es ist eigentlich ein Niederdeutsches Wort, welches überhaupt den Begriff der Höhlung, der Vertiefung zu haben, und zu dem Geschlechte des Wortes Marsch, ein tiefes morastiges Land, zu gehören scheinet. Ein anderes Wort ist das Oberdeutsche, besonders Baierische Marsch, ein dicker Balken, welches allem Ansehen nach zu Mast, Mastbaum, gehöret.

1. **Die Marsch**, plur. die Marschen, in einigen Gegenden auch die Märsche, ein gleichfalls nur in den Niederdeutschen Provinzen übliches Wort, ein niedriges, fettes, wässeriges oder sumpfiges, gemeiniglich an dem Meere oder an großen Flüssen liegendes Land, welches zur Viehzucht und zur Weide bequemer ist, als zum Ackerbaue; das Marschland, im Gegensatze der höhern und trocknern Geest.

   Im Nieders. so wohl Marsch als Masch, im Engl. Marsh, Marish, im Angels. Mersc. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Meer, Moor und Morast, Franz. Marais. Im Ital. wird eine solche Marsch an dem Meere Maremma genannt, welches aus dem Lat. Maritima verderbt ist.

2. **Der Marsch**, des — es, plur. die Märsche, ein zunächst aus dem Franz. Marche entlehntes und im Kriegswesen übliches Wort, welches so wohl von Fußvölkern, als von der Reiterey gebraucht wird. 1) Der Zug, der Gang, die Reise mehrerer Soldaten in Gesellschaft. Sich auf den Marsch begeben, den Marsch antreten, sich in den Marsch setzen, aufbrechen. Zum Marsche blasen. Der Marsch geht nach Pohlen. Im Marsche begriffen seyn. Auf dem Marsche Halte machen. Marsch! ein gewöhnliches Commando-Wort, wenn die Soldaten schrittweise fortgehen sollen. Starke Märsche thun. Der Rück-Marsch, Aufmarsch, Abmarsch, Ausmarsch, Einmarsch, Durchmarsch. 2) Die Tagereise eines Kriegsheeres, oder eines Theiles desselben. Einen starken Marsch thun. In zehen Märschen an einen Ort kommen. Dem Feinde einen Marsch abgewinnen. 3) Das mit dem Feldspiele gegebene Zeichen zum Marsche, dasjenige Stück, welches gespielet wird, wenn die Soldaten marschiren. Den Marsch schlagen, blasen. Der Schweizer-Marsch, Grenadier-Marsch u. s. f. S. Marschiren.

Der Marschall, des — es, plur. die Marschälle, ein sehr altes Wort, welches im Salischen Gesetze zuerst vorkommt, wo es einen geringern Stallbedienten bedeutet, welcher über zwölf Pferde gesetzet, und dem nachmahligen Comes Stabuli untergeordnet war. Da der Hof- und Kriegsstaat der damahligen Zeiten größten Theils in Pferden bestand, so ward dieses Wort nach und nach zu Bezeichnung eines Stallmeisters und noch höherer Würden gebraucht, welche sich doch insgesammt auf die Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate gehörigen Pferde und ihrer Reiter, auf die bequeme Unterbringung derselben, und auf die Beobachtung der Ordnung bey feyerlichen Gelegenheiten erstrecken. Daher ist es denn gekommen, daß dieses Wort heut zu Tage in folgenden Bedeutungen gebraucht wird. 1) Des Reichs Erz-Marschall ist ein vornehmer Erzbeamter des Reiches, welcher seinem Ursprunge nach der Comes Stabuli der Fränkischen Könige ist, aber bey Reichstagen und außerordentlichen Feyerlichkeiten zugleich die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorget, und Ordnung und gute Polizey unter ihnen zu erhalten sucht. Er läßet sein Amt in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hat. 2) Der Feld-Marschall, Franz. Marechal de Camp, ist eine der vornehmsten Kriegswürden, welchem die Anordnung und Sicherheit des Lagers und die Aufsicht über den Marsch der Truppen obliegt, S. dieses Wort. Im Schwedischen ehedem Marsk. 3) An den Höfen ist der Hof-Marschall einer der vornehmsten Hofbedienten, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufsicht über die Hofbedienten abhänget. An großen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hof-Marschall. 4) Auf Reichs- und Landtagen ist der Reichs-Marschall, Land-Marschall, Erb-Marschall u. s. f. der vornehmste unter den Reichs- oder Landständen, welcher die äußere Ordnung aufrecht hält, den Vortrag thut u. s. f. Auch außer den Reichs- und Landtagen hat die Ritterschaft in manchen Provinzen ihren Marschall, welcher die äußere Ordnung unter ihnen besorget. 5) Bey öffentlichen Feyerlichkeiten, sie fallen nun am Hofe oder unter Privat-Personen vor, werden oft gewisse Personen so lange die Feyerlichkeit dauert zu Marschällen erwählet, welche den ganzen Zug, oder auch

auch besondere Abtheilungen desselben anführen, und überhaupt für die äußere Ordnung und Beobachtung des Wohlstandes sorgen. Zum Zeichen ihrer Würde führen sie oft einen Stab, welcher der Marschalls-Stab genannt wird, in der Hand.

Anm. In dem Salischen Gesetze Mareschalcus, im Franz. Marechal. Es ist von Mähre, ein Pferd, besonders ein Pferd edler Art, und dem alten Schalk, ein Knecht, Bedienter, zusammen gesetzt. Es bedeutet also eigentlich einen Stallbedienten, und diese Bedeutung hat das Franz. Marechal, so fern es auch einen Faß- oder Eurschmid bedeutet, noch jetzt. Da dieses Wort nachmahls von den vornehmsten Bedienungen gebraucht worden, so hat vielen diese Ableitung zu niedrig geschienen, daher sie andere versucht haben, besonders von Mar, Maer, Lat. Major, einen Bedienten höherer Art zu bezeichnen. Allein zu geschweigen, daß man mehrere Beyspiele hat, daß die Nahmen der Würden und Bedienungen ähnlichen Veränderungen ausgesetzet gewesen, und noch jetzt deren manche in sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht werden, wovon die Wörter Hofmeister, Kanzler und andere nachgesehen werden können: so finden sich in andern Sprachen mehrere ähnliche von den Pferden und dem Stalle hergenommene Nahmen vornehmer Beamten, wohin das Lat. Comes Stabuli, Constabularius, Franz. Connetable, das Schwed. Stallare, und noch in einigen Niedersächsischen Gegenden übliche Staller, das alte Schwed. Haestaswen, von Haest, ein Pferd, und das Longobard. Marpahis, von Mar, Mähre, Pferd, und Pahis, Knecht, Bedienter, Griech. κομης, u. a. m. sind, welche mit unserm Marschalle mehr oder weniger überein kommen, besonders was das Longobardische Wort betrifft, welches mit demselben einerley Würde bezeichnet. S. auch Marstall und 1. Mähre.

Marschall-Amt, des — es, plur. die — Ämter. 1) Das Amt, die sämmtlichen Obliegenheiten eines Marschalles in den vorigen Bedeutungen des vorigen Wortes. 2) Ein Collegium mehrerer Personen, in welchem ein Marschall den Vorsitz hat, so fern es solche Angelegenheiten besorget, welche des Marschalls Aufsicht anvertrauet sind. Daher das Hof-Marschall-, Erz-Marschall-Amt u. s. f.

Marschalls-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem ein Marschall den Vorsitz hat, über die seinem Gerichtszwange unterworfenen Personen. In Schlesien werden auch die adeligen Austräge oder Rittergerichte Marschallsgerichte genannt, weil der Marschall des Ritterstandes in denselben den Vorsitz hat.

Marschalls-Stab, des — es, plur. die — Stäbe, derjenige Stab, welcher das symbolische Ehrenzeichen der Marschallswürde ist.

Märsch-Commissarius, des — rii, plur. die — rii, oder — rien, in einigen Ländern, besondere obrigkeitliche Beamten in den Provinzen oder Kreisen, welche den Durch-Marsch der Truppen durch den ihnen angewiesenen Bezirk besorgen, ihnen die nöthigen Quartiere anweisen u. s. f.

Marschfertig, adj. et adv. im Kriegswesen, fertig zum Marsche. Sich marschfertig halten. S. 2. Marsch.

Marschhufe, plur. die — n, in dem südlichen Ober-Sachsen, eine Hufe und in weiterer Bedeutung ein jedes Grundstück, welches oder dessen Besitzer verpflichtet ist, bey dem Marsche der Truppen Einquartirung einzunehmen.

Marschiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches aus dem Franz. marcher, in dem Deutschen Kriegswesen üblich geworden. Es bedeutet, 1) gehen, wo es nur von dem mäßigen Gange der Soldaten, im gemeinen Leben aber auch gehen, besonders stark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher aufmarschiren, abmarschiren. 2) Reisen, wo es so wohl von dem Fußvolke, als von der Reiterey gebraucht wird. Auf einen Ort zu marschiren. Das Regiment ist fünf Meilen in einem Tage marschiret. Die Armee ist nach Pohlen marschiret. Daher abmarschiren, ausmarschiren, durchmarschiren, einmarschiren. Man gebraucht es auch von Kriegsschiffen, wenn sie in Schlachtordnung hinter einander fortrücken. 3) Aufbrechen. Die Armee wird morgen marschiren.

Die Marschkrankheit, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine hitzige, gefährliche Krankheit, welcher die Einwohner der Niederdeutschen Marschländer, besonders aber die fremden Arbeiter unter denselben im Herbste ausgesetzt sind, und welche sie durch einen langsamen Tod dahin reißt, oder sie doch auf immer kränklich macht. Sie wird auch die Ernteseuche, ingleichen das Stoppelfieber genannt, weil sie sich gleich nach oder noch in der Ernte einzustellen pflegt. S. 1. Marsch.

Das Marschland, des — es, plur. die — länder, in den Niederdeutschen Provinzen, ein niedriges, morastiges an dem Meere oder großen Flüssen gelegenes Land, die Marsch; im Gegensatze des höhern Geestlandes. Daher der Marschländer, der Einwohner einer solchen Gegend, welcher im gemeinen Leben auch wohl ein Marscher oder Märscher genannt wird. Siehe 1. Marsch.

Die Marschlinie, plur. die — n, in dem Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Schiffe einer Flotte zwar nach dem Striche nahe am Winde gestellet sind, aber nicht so, sondern mit Rückenwinde fahren.

Die Marseille-Naht, plur. inus. eine Naht, d. i. Art der Nähterey, welche zu Marseille in Provence erfunden worden, und darin bestehet, daß man die Figuren mit lauter Steppstichen umnähet, und sie sodann mit weißem gedoppelten Garne unterziehet, daß sie sich erheben.

Der Mars-Fanal, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, ein Fanal, d. i. eine Laterne, welche das vorderste Schiff einer Flotte auf der großen Marsstange führet und den andern Schiffen bey der Nacht damit vorleuchtet; die Marslaterne. S. 2. Mars. Aus dem Französischen Fanal, eine Schiffslaterne.

Der Marsrand, des — es, plur. die — ränder, S. 2. Mars.

Die Marsschote, plur. die — n, in der Seefahrt, Schoten, d. i. Seile, welche an den Ecken des Marssegels befestiget werden, dieselben damit nach dem Winde zu stellen. S. Schote.

Das Marssegel, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2. Mars.

Der Marstall, des — es, plur. die — ställe, ein Pferdestall; wo es doch nur noch von den Ställen für zahlreiche Pferde großer Herren oder ansehnlicher Gemeinheiten gebraucht wird. Der fürstliche Marstall. Des Raths Marstall, worin die Bau- und Dienstpferde befindlich sind. Der Vorgesetzte über den Marstall des Rathes zu Zürch wird der Marstallherr, oder kürzer Stallherr, Staller, genannt, S. das letztere. Im mittlern Lat. Marestalla. Von Mähre, ein Pferd, besonders ein Pferd edlerer Art, ein Kriegspferd. S. dieses Wort.

Die Märte, S. Mährte.

Die Marter, plur. die — n, der höchste Grad, oder doch ein sehr hoher Grad der Schmerzen, besonders körperlicher Schmerzen, figürlich aber auch der Schmerzen des Geistes. Sich von der Marter befreyen. Eine unaussprechliche Marter empfinden. Jemanden alle Marter anthun. Neue Martern für jemanden ersinnen. Verzweifle nicht unter den Martern einer verachteten Liebe. Wie vieler Unruhen und Martern überhebt uns die Demuth! Gell. In engerer und gerichtlicher Bedeutung wird auch die Folter oder Tortur die Marter genannt. Die volle Marter, die Spannung des Inquisiten auf die Leiter, welche an andern Orten der Zug genannt wird.

Anm. Schon im Isidor Martira und Martirunga, im Notker Martero und Martro, wo es für Leiden überhaupt gebraucht wird, im Dän. Marter. Es ist ohne Zweifel aus dem mittlern Latein. Martyrium mit der christlichen Religion in die Deutsche Sprache gekommen, da es denn zunächst von den körperlichen Qualen gebraucht wurde, mit welchen man die ersten Christen zum Abfalle von der christlichen Religion zu bewegen suchte. S. Martern.

Die Marterbank, plur. die — bänke, die Folterbank in den Gerichten, worauf der Inquisit gemartert wird, um ihn zum Geständnisse der Wahrheit zu bringen.

Der Märterer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher einen andern martert; in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 2) In gewöhnlicherer und leidentlicher Bedeutung, derjenige, welcher gemartert wird. Doch nur in engerm und mehr eigentlichem Verstande, derjenige, welcher um des Bekenntnisses der christlichen Religion willen hingerichtet, oder doch gemartert worden; ein Blutzeuge. Stephanus war der erste Märterer der christlichen Kirche. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher um einer Wahrheit, oder guten Sache, oder doch für wahr und gut gehaltenen Sache willen unschuldig leidet. Zum Märterer der Wahrheit werden. Fämin. die Märterinn, wo das eine er um des Wohllanges willen weggeworfen wird, wie auch in Zauberer, Wucherer, Plauderer, Kämmerer u. a. m. geschiehet. S. — Er.

Anm. Bey dem Ottfried Martyr und Marter, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Martirer, im Nieders. Marteler. Aus dem Lat. Martyr, und dieß aus dem Griech. μαρτυς, ein Zeuge, und in engerer Bedeutung, ein Blutzeuge. Man schreibt es, um die Ähnlichkeit mit dem Griechischen zu erhalten, auch Märtyrer. Allein, da das y in Marter und martern schon in ein e übergegangen ist, so kann man es auch hier entbehren; zumahl da die zweyte Sylbe in der Aussprache kurz ist, das y aber im Deutschen alle Mahl eine lange Sylbe macht.

Das Marterholz, des — es, plur. die — hölzer, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, eine Person oder Sache zu bezeichnen, welche von einem andern gemartert oder gemißhandelt wird. So ist ein Bedienter das Marterholz seines Herren, wenn dieser ihm viele unnöthige Mühe, unverdienten Gram u. s. f. verursacht. Die Figur ist sonderbar. Vielleicht bedeutete dieses Wort eigentlich das Kreuz, an welchem Christus gemartert worden, in welchem Verstande das Zeitwort in der theologischen Schreibart sehr üblich ist.

Die Marterkammer, plur. die — n, in den Gerichten, diejenige Kammer, in welcher hartnäckige Inquisiten gemartert oder gefoltert werden; der Marterkeller, wenn sie unter der Erde ist.

Martern, verb. reg. act. Marter, d. i. einen hohen Grad der Schmerzen verursachen, zunächst körperlicher Schmerzen, hernach auch einen hohen Grad des Kummers, der Unruhe, der Furcht, der Sorgen. Jemanden martern. In engerer Bedeutung, in den Gerichten, einen Inquisiten martern, ihn mit der Tortur angreifen, ihn foltern, torquiren. In der weitesten Bedeutung wird es von einem jeden hohen Grade der Mühe, Arbeit, Unruhe u. s. f. gebraucht. Sich martern und quälen. Martere mich nicht mit deinen vielen Fragen, mit deinem ungegründeten Verdachte u. s. f.

Anm. Im Isidor martoran, bey dem Ottfried martolon, im Nieders. marteln und maddeln, im mittlern Lat. marturiare, für martyriare; ohne Zweifel aus dem Griech. μαρτυς. S. Märterer.

Das Märterthum, des — es, plur. car. ein Märtererthum verkürzt, in der Theologie und in engerer Bedeutung, der Zustand, die Eigenschaft, die Würde eines Märterers, d. i. eines solchen, welcher die Wahrheit mit seinem Tode besiegelt, oder mit Verlust seines Lebens bekannt hat.

Der Märtertod, des — es, plur. car. eben daselbst, der Tod eines Märterers, d. i. eines Bekenners der christlichen Religion, und in weiterer Bedeutung einer jeden Wahrheit. Den Märtertod leiden. Es ist gleichfalls aus Märtererтod verkürzt.

Das Marterurtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, dasjenige Urtheil, worin auf die Marter und Tortur erkannt wird.

Die Märterwoche, plur. die — n, in der christlichen Kirche, die Woche vor Ostern, in welcher das Andenken der Marter, d. i. des Leidens und des Todes Christi gefeyert wird; die Charwoche.

Martha, ein weiblicher Taufnahme, welcher schon bey den ältern Juden üblich war, und von מר, eine Lehrerinn, abstammen soll. Im Engl. wird er in Pat verderbt.

Martin, ein männlicher Taufnahme unbekannten Ursprunges, welcher durch den heil. Martin, Bischof zu Tours, welcher 402 starb, in der christlichen Kirche sehr beliebt worden, dessen Fest, welches in der Römischen Kirche im Herbste den 11. Nov. gefeyert wird, im gemeinen Leben nur Martini, nämlich Dies oder Festum, heißt. Im gemeinen Leben lautet dieser Nahme Märten und im Lotharingischen Moustin.

Der Martins-Abend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Martins-Tage, an welchem man von alten Zeiten her allerley Lustbarkeiten anzustellen pflegt. S. das folgende.

Die Martins-Gans, plur. die — Gänse. 1) Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martins-Tage dem Grundherren zur Erkenntniß seines Grundeigenthumes gegeben werden muß. 2) Eine gebratene Gans, welche man am Martins-Abende, oder doch um die Zeit des Martins-Tages mit guten Freunden unter allerley Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. Figürlich wird auch wohl der Martins-Schmaus, oder derjenige Schmaus, von welchem diese Gans ein Theil ist, die Martins-Gans genannt. So fern bey einigen Handwerkern um diese Zeit die Gesellen anfangen, bey Lichte zu arbeiten, wird sie bey ihnen auch die Lichtgans genannt. Die Gewohnheit, um diese Zeit gebratene Gänse mit allerley Feyerlichkeiten zu essen, ist sehr alt; vielleicht ist sie bloß in dem Umstande gegründet, weil sie um diese Zeit am besten sind, und die Mährchen, welche man von dem Verkehr des heil. Martini mit den Gänsen erzählet, sind vermuthlich erst zum Behufe dieser Gewohnheit erdacht worden.

Das Martins-Horn, des — es, plur. die — Hörner, ein Buttergebackenes in Gestalt eines Hornes, welches man an einigen Orten um die Zeit des Martins-Tages zu backen pfleget.

Das Martins-Korn, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen man an einigen Orten dem so genannten Mutterkorne zu geben pfleget, und welcher seinen Ursprung vermuthlich auch einem Mährchen von dem heil. Martin zu danken hat.

Der Martins-Mann, des — es, plur. die — Männer, im Mecklenburgischen, derjenige Lübeckische Rathsdiener, welcher alle Jahre auf Martini eine gewisse Quantität Wein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welche Gewohnheit die Mecklenburger für ein Andenken der ehemahligen Lehensherrlichkeit über Lübeck, die Lübecker aber für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreyheit im Lübeckischen ausgeben. Siehe J. G. Marks Geschichte vom Martini-Abend und Martins-Manne, Hamb. 1772, in 8.

Der Martins-Schoß, des — sses, plur. die — sse, eine Art des Schosses in der Mark Brandenburg, welchen die Städte von ihren

ihren anſäſſigen Bürgern am Martini einnehmen, und ſolchen zu den Landesſchulden oder auch zu ihrem Behufe anwenden.

Der Martins-Tag, des — es, plur. die — e, der 11te Nov. als an welchem Tage das Andenken des heil. Martini in der Römiſchen Kirche gefeyert wird, S. Martin.

Martſch, Martſchen, S. Matſch und Matſchen.

Der Märtyrer, S. Märterer.

Die Marunke, plur. die — n, im gemeinen Leben, 1) eine Art kleiner gelber Aprikoſen, welche auch Marellen heißen, Böhmiſch Merunky, welche Nahmen vermuthlich aus Malus Armeniaca verderbt ſind, S. Marelle 2. 2) Eine Art großer runder und ſüßer Pflaumen, von welchen es ſo wohl gelbe als rothe gibt, welche noch größer ſind, als die Roßpflaumen und auch Maronken und Malonken genannt werden. S. Marone.

Der März, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Martius, der dritte Monath im Jahre, welcher 31 Tage hat, und mit welchem ſich der Winter endiget, daher Carl der Große ihm den Nahmen Lengizin manoth, Lenzmonath, gab, welchen er im Deutſchen auch noch zuweilen hat, obgleich der Römiſche dadurch nicht verdränget werden können; der Märzmonath. In Weſtphalen wird er mit der im Niederſ. nicht ſeltenen Ausſtoßung des r, Maſſen genannt. In einigen Gegenden hat er in der zweyten Endung des Märzen u. ſ. f. Daher man auch im Hochdeutſchen oft im Märzen für im Märze höret.

Die Märzänte, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen wilden Ente, welche auch Blauänte, Blaßänte, Spieländte und Zorn genannt wird; Anas ſylveſtris vera *Klein*. Vermuthlich weil ſie ſchon im Märze paarweiſe herum fliegt.

Der Märzbecher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Narziſſen, welche zwiſchen den ſechs Blumenblättern eine hohle Röhre in Geſtalt eines Bechers hat, der zuweilen ſehr artig gefüllt iſt. Sie blühet ſchon im Märze. S. Märzblume.

Das Märzbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ſtarkes Bier, welches im März gebrauet, und erſt in den warmen Sommertagen ausgeſchenket wird. Es bekommt ſeine Güte großen Theils von dem reinern Schneewaſſer, welches im März gemeiniglich mit dem Flußwaſſer vermiſcht iſt. Es wird auch Lagerbier genannt, weil es lange auf dem Lager liegen bleibt.

Die Märzblume, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Blumen, welche bereits im Märze blühen. 1) Der Narziſſen, von welcher die eine Art unter dem Nahmen des Märzbechers bekannt iſt, S. dieſes Wort. 2) Der Schneeglöckchen, Leucojum vernum L. welche daher auch weiße Hornungsblumen heißen. 3) Des Huflattiches. 4) Der Hyacinthen; und vielleicht noch anderer mehr.

Märzen, richtiger Merzen, S. Ausmerzen.

Der Märzhaſe, des — n, plur. die — n, ein im März oder zu Anfange des Frühlinges jung gewordener Haſe.

Der Märzhecht, des — es, plur. die — e, ein Hecht, welcher ſeine Laichzeit im März hat; zum Unterſchiede von den beſſern Hornungshechten.

Der Marzipän, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Zuckergebackenes von ſüßen und bittern Mandeln, Nüſſen, Piſtazien u. ſ. f. und Zucker. Aus dem Ital. Marzapane, Span. Maçapana, Franz. Maſſepain. Im mittlern Lat. Panis Martius, Marci-Panis.

Der Märzkäſe, des — s, plur. ut nom. ſing. Käſe, welche im März oder zu Anfange des Frühlinges gemacht werden, und vornehmlich in Italien ſehr bekannt ſind.

Das Märzſchaf, S. Merzſchaf.

Der Märzſchein, des — es, plur. die — e, in den Kalendern, der Schein, d. i. Neumond, im Monath März, S. Schein.

Der Märzſchnee, des — s, plur. inuſ. Schnee, welcher im Monathe März fällt, deſſen Waſſer reiner und ſchärfer iſt, als in den übrigen Monathen.

Der Märzthau, des — es, plur. inuſ. Thau im Monath März.

Die Märzviole, plur. die — n, eine Art wohl riechender Vielen, welche theils in den Gärten gebauet wird, theils in den Europäiſchen Hainen einheimiſch iſt, und ſchon im Monathe März blühet; Viola Martia L. Man hat volle oder gefüllte Märzviolen mit purpurfarbenen, braunen und weißen Blumen, aufrechte Märzviolen mit Purpurblumen, kriechende Märzviolen mit zwey und drey Farben. Die blaue Märzviole, Viola odorata L. von welcher jene Abänderungen ſind, wohnt in den Europäiſchen Hainen. Die wilde Märzviole, welche auch Hundsviole oder Hundsveilchen genannt wird, Viola canina L. iſt in unbeſchatteten Gegenden einheimiſch und hat keinen Geruch.

Das Märzwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. Waſſer von Märzſchnee; ingleichen Flußwaſſer im Monathe März, da es gemeiniglich mit dem geſchmolzenen Schneewaſſer vermiſcht zu ſeyn pflegt.

Die Märzwurz, oder Märzwurzel, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in den ſchattigen Gegenden Europens einheimiſch iſt; Geum L. beſonders deſſen Geum urbanum. Sie hat ihren Nahmen daher, weil ihre Wurzel zu Anfange des Frühlinges einen gewürzhaften Geruch wie Würznelken hat, daher ſie auch zum mediciniſchen Gebrauche im März ausgegraben werden muß. Sie wird auch Nägleinwurz und Benedict-Wurz genannt. S. Benedicten-Kraut.

Die Maſche, plur. die — n, Diminut. das Maſchchen, Oberd. Maſchlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Verbindung, und beſonders der Verſchlingung hat, aber nur in einigen Fällen üblich iſt. 1. * Ein Ring, beſonders ſo fern derſelbe zur Verbindung mit einem andern Ringe oder mit einem andern Dinge dienete; eine veraltete Bedeutung, in welcher ehedem nicht nur die Glieder einer Kette, ſondern auch die Ringe an einem Harniſche, die Schuppen, aus welchen ein Panzer beſtand u. ſ. f. Maſſen, Maſchen, Muſen, und im mittlern Lat. Maculae genannt wurden. 2. Eine Schlinge, in welchem Verſtande die von den Vogelſtellern aufgeſtellten Schlingen von Pferdehaaren gleichfalls Maſchen genannt werden, da ſie ſonſt auch Dohnen, Lauſel, Schleifen u. ſ. f. heißen. 3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine im Stricken vermittelſt zweyer Stricknadeln gemachte Schlinge, die Schlingen, woraus ein jedes Strickwerk beſtehet. 1) Eigentlich. Mit engen, weiten Maſchen ſtricken. Die Maſchen in den Netzen und Garnen werden mit Knoten befeſtiget, in den Strümpfen und andern Strickwerke aber nicht, daher in den letztern zuweilen eine Maſche aufgehet, da ſie denn wieder aufgenommen oder aufgefaſſet wird. Niederſ. Maske, Dän. Maske, Engl. Mesh, Mash, Franz. Mache, im Schwed. Maska, im Isländ. Möskne, im Angelſ. Maesce. Im Deutſchen pflegt man in vielen Gegenden noch den gewöhnlichen Ziſchlaut vorzuſetzen, da es denn Schmaſche, Schmoſche, Schmaſe lautet, in welchem Falle das a zugleich gedehnt wird, da es in Maſche am häufigſten geſchärft iſt. 2) Figürlich, ein aus ſolchen Maſchen beſtehendes Werk, ein geſtricktes Werk; doch nur in einigen Fällen. So wird die Außenwand an den Fiſchergarnen auf dem Rheine die Ledermaſche genannt. In der Lauſitz iſt Maſchel oder Muſchel ein kleiner von Baſt geflochtener Sack, welcher wie ein Handkorb am Arme getragen wird, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. S. Maß. Im Angelſ. iſt Max ein Netz. 4. Ein verſchlungenes Band, eine Schleife von Band

oder Schnüren, im gemeinen Leben; Franz. Coquarde. Eine weiße Maſche auf dem Hute.

Kein Band war ihr zu lieb, ſie ſchenkt ihm manche Maſche
Bald auf den Feſttagshut, bald auf die Hirtentaſche, Roſt.

Anm. Es gehöret zu dem veralteten Maß, Niederſ. Mar, Verbindung, (S. Gliedmaß, Maßkopey und Marſchaß,) und mit dieſen Wörtern zu dem Geſchlechte der Wörter mir, miſchen u. ſ. f. In andern Fällen und Sprachen gehet der Ziſchlaut in den verwandten Hauchlaut ch über, daher auch machen ehedem verbinden bedeutete, S. Gemahl. Daher ſtammen denn das Lat. Macula, das Ital. Maglia, das Walliſ. Magl, das Franz. Maille, Maele, das Engl. Mail, das Schwed. Malja, das Finnländ. Malja, und Span. Malla; alle in der Bedeutung einer Maſche im Stricken, und zuweilen auch eines Ringes, einer Schnalle.

Mäſchig, adj. et adv. aus Maſchen in der dritten Bedeutung und deren erſtem Falle beſtehend; doch am häufigſten nur in den Zuſammenſetzungen großmäſchig, kleinmaſchig, weitmaſchig, engmaſchig u. ſ. f. große, kleine Maſchen habend.

Die Maſchine, plur. die — n, aus dem Franz. Machine, und dieß aus dem Lat. Machina. 1. Eigentlich, ein jedes künſtlich zuſammen geſetztes Ding ohne Leben oder eigne Bewegung. In dieſem Verſtande nennt man ein großes Haus eine ungeheure Maſchine. In engerer Bedeutung, ein ſolches zuſammen geſetztes Ding, eine Abſicht durch daſſelbe zu erreichen; ein Werkzeug. Die Tabaks-Maſchine, zum Tabakrauchen, wo der Rauch, ehe man ihn in den Mund bekommt, erſt durch reines Waſſer gehet. Die Thee-Maſchine u. ſ. f. In einer andern Einſchränkung iſt die Maſchine ein künſtlich zuſammen geſetztes und mit einer, obgleich nicht eigenen und willkührlichen Bewegung verſehenes Ding. Das Weltgebäude, eine Uhr u. ſ. f. ſind dergleichen Maſchinen. In der engſten Bedeutung iſt es ein zuſammen geſetztes Werkzeug, eine Bewegung hervor zu bringen oder zu erleichtern; zum Unterſchiede von einem bloßen Werkzeuge oder Inſtrumente, welches auch einfach ſeyn kann. Große Maſchinen, ſchwere Laſten zu heben oder zu bewegen, werden Rüſtzeuge genannt. In allen dieſen Fällen iſt Maſchine der allgemeine Ausdruck, welcher bloß entweder die Zuſammenſetzung oder die künſtliche in der Zuſammenſetzung gegründete Bewegung ausdruckt, in den meiſten einzelnen Fällen aber durch eigene Nahmen verdrängt wird. 2. Figürlich. 1) Ein lebendiges Weſen, welches nur durch mechaniſche, oder fremde, von außen her empfangene Urſachen wirkt, nicht nach eigenen vernünftigen Einſichten handelt. So nennet man einen Menſchen eine Maſchine, welcher bloß nach fremden Antrieb ohne eigene Prüfung, Wahl und Einſicht wirkt und handelt. 2) In den ſchönen Künſten werden die unnatürlichen Mittel, einen Knoten in epiſchen und dramatiſchen Gedichten aufzulöſen, Maſchinen genannt. 3) In der Mahlerey iſt die Maſchine die Vertheilung der Gegenſtände auf der ebenen Fläche, um eine Handlung vorzuſtellen, mehrere durch eine Handlung mit einander verbundene Gegenſtände. Ein Mahler, welcher in einem kleinen Inhalte bewunderenswürdig iſt, taugt in großen Maſchinen oft wenig oder gar nichts. 4) Die Verzierungen auf dem Theater führen gleichfalls den Nahmen der Maſchinen.

Anm. Da die Zuſammenſetzung und die darin gegründete Bewegung in dieſem Worte der herrſchende Begriff iſt, ſo ſiehet man bald, daß das Lat. Machina mit allen ſeinen Griechiſchen Ahnen ein Seitenverwandter von unſerm Zeitworte machen iſt, ſo fern es verbinden und ſich bewegen bedeutet, S. daſſelbe und Gemahl, ingleichen Mechanik, Mechaniſch.

Maſchinenmäßig, — er, — ſte, adj. et adv. nach Art einer Maſchine, d. i. ohne eigene, freye Bewegung, ohne eigene vernünftige Einſicht. Maſchinenmäßig handeln.

Der Maſchinen-Meiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einem Theater, derjenige, welcher den Bau und die Einrichtung der zur Vorſtellung eines Schauſpieles nöthigen Maſchinen verſtehet und beſorget.

Das Maſchinen-Schiff, des — es, plur. die — e, ein zur Anzündung anderer Schiffe künſtlich zubereitetes Schiff, welches am gewöhnlichſten ein Brander genannt wird.

Der Maſchnägel, des — s, plur. die — nägel, bey den Seilern, ein Stück von einem Hirſchhorne, Maſchen damit zu verfertigen.

Die Maſe, im Bergbaue, S. Maße.

Die Maſe, plur. die — n, Diminut. das Mäschen, Oberd. Mäslein, ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort, welches im Oberdeutſchen am üblichſten iſt, wo es ſo wohl eine Narbe als auch ein Mahl bedeutet. Kleine Mäslein oder Bläzlein auf der Zunge, Blutſchll. Blatternmaſen ſind daſelbſt die Narben von den Blattern. In einigen Gegenden das Mas, in Baiern Moſe, im Ital. Macchia. S. Maſer.

Die Maſelſucht, plur. car. ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, den Ausſatz zu bezeichnen, welches noch im Sachſenſpiegel vorkommt, und ehedem auch Miſelſucht, Meiſelſucht, die Miſſel, Malazey, Malzey, Malatſch, Maletſchey u. ſ. f. lautete, Franz. Meſellerée, Mozeau. Es kommt noch in dem Judeneide vor, wo es unter andern heißt: daß mich die Maſelſucht beſtehe, die Naeman verließ und Jezi ankam. Es drückt vornehmlich die mit dem Ausſatze verbundenen Flecken auf der Haut aus, und gehöret mit dem folgenden Maſer und deſſen Abänderung Maſel zu dem Geſchlechte des Wortes Mahl. S. das folgende. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Miſſiſuht. Daher maſelſüchtig, ausſätzig, bey dem Notker miſelohtiu; miſele. Im mittlern Lat. iſt mezellus, miſellus, alt Franz. mezel, ausſätzig, Meſelaria, Miſellaria und Meſolaria, ein Spital für ausſätzige Perſonen, und ſogar im Arab. bedeutet Mezora den Ausſatz.

Der Maſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. 1) Maſeriges Holz, Holz, welches ſchöne Adern, Flecken, Wolken u. ſ. f. hat, und auch wohl der Flader, das Fladerholz oder Maſerholz genannt wird. Die Ahornwurzeln geben den beſten Maſer. Daher wird auch der Ahornbaum ſelbſt in einigen Gegenden der Maſer genannt, ſo wie im Schwediſchen die Birke aus eben dieſer Urſache Maſur heißt. 2) Die Beſchaffenheit des Holzes, da es Adern, Flecken oder Wolken von anderer Farbe hat; ohne Plural. Der Maſer wird in dem Holze auf ſehr verſchiedene Art angetroffen. S. das folgende.

Die Maſer, plur. die — n, ein altes Wort, welches einen Flecken, ein Mahl überhaupt bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) Flecken, krauſe Adern oder Wolken von anderer Farbe in dem Holze, werden häufig Maſern genannt. Die Wurzeln des Nußbaumes, das Holz des Ahornbaumes, die Knorren des Birkenholzes haben ſchöne Maſern. Engl. Meaſles. S. das vorige und die folgenden Zuſammenſetzungen. Im mittlern Lat. kommen Mazer, Mazarum, Mazerius, Masdrinum u. ſ. f. und im alt Franz. Madre, häufig von einer Art koſtbarer Gefäße vor, deren Materie Ihre für dergleichen maſeriges Holz hält, wowider ſich aber, wenn man die Stellen beym Du Freſne zuſammen nimmt, noch manches einwenden läſſet; obgleich erweislich iſt, daß die Alten dieſes Holz, zumahl da ſie es für ſeltener hielten, als es wirklich iſt, ſehr hoch geſchätzet haben. 2) Fehlerhafte Flecken auf der Haut, wo es ehedem nicht nur von Narben und Muttermählern,

mäßlern, ſondern überhaupt von allen unnatürlichen Flecken gebraucht wurde; daher man auch diejenigen Krankheiten, welche ſolche Flecken verurſachen, die Maſer, Maſel, Maſſel und auch wohl im Plural die Maſern, Maſeln, Maſſeln zu nennen pflegte. So hat Maſel ehedem der Grind. Im Schwed. iſt Maſſel die Krätze, maſlig krätzig, und Mäsling die Blattern oder Pocken, und im Engl. ſind Meaſles die Finnen. Am üblichſten iſt es im Deutſchen von einer Krankheit, welche am häufigſten die Kinder, oft aber auch erwachſene Perſonen befällt, und mit einem Fieber verbunden iſt, bey welchem am vierten Tage oder gegen denſelben kleine rothe Flecken am Leibe ausſchlagen, welche ſich aber in kleine Blaſen zuſammen ziehen, und gegen den achten Tag wieder abtrocknen, ohne einige Narben zu hinterlaſſen; Lat. Morbilli. Wenn das Wort dieſe Krankheit bedeutet, ſo iſt es nur im Plurel üblich, dagegen auch ein einzelner Flecken dieſer Art eine Maſer genannt werden kann. Um dieſer Flecken willen wird dieſe Krankheit, welche Unwiſſende oft mit dem Frieſel und Scharlachfieber verwechſeln, auch die Flecken, Kinderflecken, die Röthein, im Niederſ. Rittein, (Ital. Roſſelle,) Maſeln, Maſſeln, Meſſeln, in einigen Oberdeutſchen Gegenden die Durchſchlechten, Urſchläg, Urſpring, genannt. Im Dän. heißt ſie Mäslinger, und im Engl. Meaſles.

Anm. In allen obigen Bedeutungen lautet es in einigen Mundarten nach der gewöhnlichen Verwechſelung des l und r auch Maſel, im Oberdeutſchen aber mit der Ableitungsſylbe e, Maſe, S. dieſes Wort. Es gehöret, wenn es anders nicht unmittelbar aus Mahl entſtanden iſt, zu miſchen, welches doch nur ein Abkömmling von machen, verbinden, iſt, S. Gemahl. Maſe und Maſer bedeutet, ſo wie Makel und Mahl, eigentlich eine Verbindung oder Vermiſchung mehrerer Farben. Daher ſind im Oberdeutſchen auch die Zeitwörter bemaſchen und vermaſchen, für bemakeln, beflecken, üblich.

Die Maſerbirke, plur. die — n, eine Abart der gewöhnlichen Birke mit hangenden Zweigen, welche viele maſerige Auswüchſe erzeuget.

Das Maſerholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, maſeriges Holz, S. der Maſer.

Maſericht, — er, — ſte, adj. et adv. dem Maſer, d. i. krauſen Flecken und Adern im Holze, ähnlich. Dagegen maſerig ſolche Maſern habend bedeutet. Beyde werden nur von den Flecken im Holze gebraucht, dagegen von den Flecken und Narben im Geſichte maſig üblich iſt.

Die Maſerle, plur. die — n, eine Art des Ahornes, welche eigentlich eine Heckenſtaude iſt, aber doch zu einem kleinen Baume nächſet; Acer campeſtre L. Sie hat ein ſchönes gemaſertes Holz, das beſonders an den Wurzeln ſchön geflammet iſt, welchen Maſern ſie auch den Nahmen zu verdanken hat, von Maſe, Maſer. In andern Gegenden wird ſie Masholder, (bey dem Altenſteig Masalter,) Maslieben, Meſcheller, Maſſern, Waſſerhülſen, Weißbaum, Binbaum, Binnenbaum, Weißeper, Epelern, Weißlöber, Bergahorn, Anerle, kleiner Deutſcher Ahorn, Flader, Fladder, Flaſer, genannt. Bey einigen Schriftſtellern führet der Ahorn überhaupt den Nahmen des Masholders, und alsdann heißt unſer Masholder bey ihnen Feldmasholder. Im Walliſ. heißt dieſer Baum Maſarn, und im Isländ. Moſor, Maſur, dagegen Maſur im Schwed. die Birke iſt. S. Maſe und der Maſer.

Maſern, verb. reg. act. mit Maſern, d. i. krauſen Adern und Flecken verſehen. Schön gemaſertes Holz, welches ſchöne Maſern hat. Die Birke maſert ſich, wenn ſie maſerige Auswüchſe bekommt.

Der Masholder, des — s, plur. inuſ. S. Maſerle.

Maſig, — er, — ſte, adj. et adv. ein größten Theils nur im Oberdeutſchen übliches Wort, Narben, Mähler, Flecken im Geſichte habend. Blattermaſig, blatternarbig.

Die Maske, plur. die — n, aus dem Franz. Maſque. 1. Eigentlich, eine ſteife Bekleidung des Geſichtes, um unkenntlich zu bleiben, in welche gemeiniglich Löcher für die Augen und den Mund ausgeſchnitten ſind; ſie ſey übrigens eine bloß einfache Bekleidung dieſer Art, oder auch ein nachgemachtes hohles Geſicht; in der harten Sprechart die Larve. Die Maske vorthun, abnehmen, abziehen. S. Larve. 2. Figürlich. 1) Eine maskirte, durch die Maske vor dem Geſichte unkenntlich gemachte Perſon. Es kamen auf dem Balle drey Masken auf uns zu. 2) Eine verſtellte, angenommene Geſinnung, zum Scheine vorgenommene Handlung, um einen andern dadurch zu hintergehen; in der harten Sprechart gleichfalls die Larve. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kannſt du deinen Begierden ſicher nachhängen. Das iſt eine Maske, eine liſtige Verſtellung.

Anm. Im Engl. Mask, im mittlern Lat. Maſcha, Maſcara, Talamaſca. Viele leiten es von dem Arabiſchen Maſcara, ein Spiel, her, welchen dieſes zu Statten kommt, daß im Wallach. und im Alban. Maskura gleichfalls einen Poſſenreißer bedeutet; andere mit Menage und Wachtern von dem ſchon in dem Longobardiſchen Geſetze befindlichen Maſca, eine Hexe, Fee, Ingleichen der Alp, weil man zu den Masken anfänglich ſcheußliche Geſtalten gewählet, wie zum Theile noch geſchiehet. Wenn man annimmt, daß die älteſte Art, ſich unkenntlich zu machen, der Geſchichte des Theaters zu Folge, darin beſtand, daß man ſich das Geſicht ſchwärzte und beſchmierete, ſo kann es auch von Mas, Maſer, Makel, Flecken, Schmutz, abſtammen, zumahl da bemaſchen und vermaſchen im Oberd. übliche Zeitwörter ſind, welche beſudeln bedeuten. S. die Maſer Anm. Im Lotharingiſchen iſt macheré beſchmutzt, beſchmiert.

Der Masken-Ball, des — es, plur. die — Bälle, ein Ball, auf welchem die tanzenden Perſonen maskirt ſind, ein Ball maskirter Perſonen.

Die Maskerāde, plur. die — n, aus dem Franz. Masquerade, im Ital. und mittlern Lat. Maſcarata, eine Luſtbarkeit maskirter Perſonen, von welcher der Masken-Ball nur eine Art iſt. Auf die Maskerade gehen.

Maskiren, verb. reg. act. durch Vornehmung einer Maske vor das Geſicht unkenntlich machen, im gemeinen Leben vermaskiren; aus dem Franz. masquer. Sich maskiren. Ein maskirter Ball, ein Masken-Ball. In weiterer Bedeutung zuweilen auch für verkleiden.

Die Maskopēy, plur. die — en, ein nur in den Niederſächſiſchen Handelsſtädten übliches Wort, eine Geſellſchaft, und beſonders eine Handelsgeſellſchaft zu bezeichnen, welche ſich zu gleichem Gewinn und Verluſte verbunden hat. Maskopey machen, eine Geſellſchaft errichten, ſich zu einem gewiſſen Endzwecke verbinden. In engerer Bedeutung und verächtlichem Verſtande iſt die Maskopey eine zum Schaden anderer heimlich errichtete Verbindung.

Anm. Im Niederſ. Maskuppije, Matskuppije, im Schwed. Matſkopi. Es ſtammet von Matſchaft, Verbindung mehrerer zu einem gemeinſchaftlichen Endzwecke, Geſellſchaft, ab, Niederſ. Maatskup und Maskup. S. Matſchaft.

Die Masliebe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Maſerle, S. dieſes Wort. Man muß es nicht mit dem gleichlautenden Nahmen verſchiedener andern Pflanzen verwechſeln, welcher der wahrſcheinlichſten Ableitung zu Folge am richtigſten Maßlieben geſchrieben wird, S. dieſes Wort.

Das Mäß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Mäßchen, Oberd. Mäßlein, welche Diminutiva doch nur in der folgenden

zweyten

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

zweyten Hauptbedeutung eines körperlichen Maßes trockner und flüssiger Dinge üblich sind. Es ist ein sehr altes Wort, welches ehedem, und vermuthlich einer seiner ersten Bedeutungen nach, das Ende der Ausdehnung, das Ziel, die Gränze bedeutete. Wenigstens kommen Mez bey dem Ottfried und Mezz bey dem Hornegk noch oft von der Gränze eines Landes vor. Geuimez ist bey dem Ottfried die Gränze des Gaues, Landes, und Meziban in den Capitular. Carls des Großen, ein aus den Gränzen Verbanneter, ein des Landes Verwiesener. Im Schwed. bedeutet mäta zielen, so wie im Lat. Meta das Ziel. In diesem Verstande ist es veraltet, doch sagt man noch, jemanden Ziel und Maß setzen. Am häufigsten haben wir es noch in folgenden Bedeutungen.

I. Als ein Abstractum.

1. Die bestimmte Größe eines Dinges zu bezeichnen, eigentlich die durch ihre Gränzen bestimmte und eingeschlossene Größe.

1) Überhaupt, ohne das Verhältniß dieser bestimmten Größe gegen eine andere Größe zu bezeichnen; wo es doch im eigentlichsten Verstande wenig mehr üblich ist. Weißt du wer der Erde das Maaß bestimmt hat? Hiob 38, 5; wer bestimmte ihre Ausdehnung? Michael.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die nach dem Verhältnisse eines andern Dinges bestimmte Größe.

(a) Eigentlich, die nach dem Verhältniß eines andern als eine Einheit angenommenen Dinges bestimmte Größe; am häufigsten von der körperlichen Ausdehnung. Das Tuch in dem Thor des Vorhofs machte er — 20 Ellen lang und 5 Ellen hoch, nach der Maaß (dem Maße) der Umhänge des Vorhofes, 2 Mos. 38, 18. Das Maß nehmen, die Größe einer Ausdehnung suchen, um ein anderes Ding darnach zu verfertigen. So nimmt der Schneider jemanden das Maß zu einem Kleide, der Schuster zu einem Paar Schuhe, der Perrücken-Macher zu einer Perrücke. Der Tischler nimmt das Maß zu einem Sarge, zu einer Fensterbekleidung u. s. f. Das Maß eines Körpers suchen, finden, bestimmen. In den Handelsschiffen sind alle Maße kleiner als in den Kriegsschiffen, alle Theile derselben haben ein kleineres Maß. Nicht selten auch von der Zeit. Das Sylbenmaß, Zeitmaß, Tonmaß.

(b) In weiterer Bedeutung. (α) Die nach der jedesmahligen Absicht, nach der Natur der Sache, nach dem Bedürfnisse bestimmte Größe, so wohl der Ausdehnung, als des körperlichen Inhaltes, als endlich auch der Intension oder innern Stärke; ohne Plural. Da er dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maaße, (sein gewisses Maß,) Hiob 28, 25; und dem Wasser sein Maß zu bestimmen, Michael. Bis sie ihr Maaß der Sünden erfüllet haben, 2 Macc. 6, 14. Der Schmerz hat sein höchstes Maß erreicht. Besonders der jemanden bestimmte, gleichsam zugemessene Theil. Nach dem Gott ausgetheilet hat, das Maaß des Glaubens, Röm. 12, 3. Das Maß meines Leidens ist zu groß, ich kann es nicht ertragen. Sein Maß überschreiten. Er hat sein völliges Maß. Das Maß seines Lebens war kurz. Dahin gehören auch die adverbischen Arten des Ausdruckes. Er hat es in vollem Maße gethan, Schleg. d. i. reichlich, überflüssig. Die Weisheit in einem hohen Maße besitzen. Sie empfinden die traurigen Wirkungen davon in vollem Maße, im Oberd. in voller Maße. Eine Fortsetzung dieser Bedeutung ist das folgende weibliche Wort die Maße. (β) Die Größe oder Intension eines Dinges, so fern die Größe oder Intension eines andern dadurch bestimmt wird, das Verhältniß; gleichfalls am häufigsten im Singular allein. Und so der Gottlose Schläge verdienet hat, soll ihn der Richter heißen — schlagen, nach der Maaß (dem Maße) und Zahl seiner Missethat, 5 Mos. 28, 2. Einem jeglichen unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi, Ephes. 4, 7. Seine Pflichten nach dem verschiedenen Maße der besondern Bedürfnisse, Umstände und Verdienste des andern bestimmen, Gell. Nach dem Maße meiner Kräfte. Seine Achtung für die Gelehrsamkeit stieg nach dem Maße, nach welchem es ihm selbst daran fehlte. Ich schätze dich bloß nach dem Maße deiner Verdienste. S. auch Ebenmaß und Gleichmaß.

2. Die Fertigkeit, die Größe eines Dinges zu bestimmen; wo es doch nur in dem zusammen gesetzten Augenmaß und ohne Plural üblich ist, S. dasselbe.

3. Die Art und Weise des körperlichen Maßes in der folgenden Bedeutung; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Sechs Kannen Dresdener Maß. Vier Scheffel Leipziger Maß. Wofür auch das Wort Gemäß üblich ist. So auch das Weinmaß, Biermaß, Flächenmaß, Längenmaß u. s. f. Die Art und Weise, den Wein, das Bier u. s. f. zu messen.

II. Als ein Concretum, diejenige bekannte Größe, deren man sich bedienet, die Ausdehnung und Menge einer unbekannten zu bestimmen, wo dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck so wohl aller Arten der Ausdehnung, als auch der Menge und Zeitdauer ist, wofür in einzelnen Fällen eigene und eigenthümliche Nahmen üblich sind.

1. Überhaupt; wo der Plural so wohl von mehrern Individuis, als auch von mehrern Arten üblich ist. Das Längenmaß, eine gerade Linie, oder ein Körper, welcher eine gerade Linie ist, die Ausdehnung in die Länge, Breite, Dicke, Höhe oder Tiefe darnach zu bestimmen. Von dieser Art ist das Maß der Schneider, obgleich selbiges keine bestimmte Länge hat. Das Flächenmaß, eine Fläche von bekannter Größe, eine unbekannte ihrem Flächeninhalte nach damit zu messen. Das Körpermaß, ein Körper von bekanntem körperlichen Inhalte, den körperlichen Inhalt eines andern darnach zu bestimmen. Das Zeitmaß, eine bekannte Zeitdauer, die Dauer einer andern darnach zu bestimmen. Das Sylbenmaß, eine bekannte Abwechselung langer und kurzer Sylben, andere darnach zu ordnen. So sind im Feldmessen die Kette, die Ruthe, die Schnur, der Fuß, der Zoll u. s. f. im Forstwesen der Spannring, im gemeinen Leben die Elle, die Klafter, die Spanne u. s. f. lauter Maße, die Größe der Ausdehnung zu bestimmen, so wie Stunde, Minute, Tag u. s. f. es für die Zeit, Malter, Scheffel, Kanne, Nößel u. s. f. für den körperlichen Inhalt sind. Falsches Maß und Gewicht haben. Volles, reichliches Maß geben, von Dingen, deren körperlicher Inhalt gemessen wird.

2. In engerer Bedeutung führen verschiedene Arten der Maße anstatt eigener Benennungen den Nahmen des Maßes. Das Winkelmaß, ein Werkzeug der Feldmesser und Werkleute in Gestalt eines rechten Winkels, rechte Winkel damit zu bestimmen, anderer zusammen gesetzten Ausdrücke zu geschweigen. Am häufigsten ist es von gewissen Maßen des körperlichen Inhaltes; dagegen es von einem gewissen Flächenmaße im weiblichen Geschlechte die Maße lautet, S. dieses Wort.

1) Ein körperliches Maß trockener Dinge. In einigen Gegenden ist das Maß oder Mäß so viel als eine Klafter Holz, wo es mit Malter und dem mittlern Latein. Modulus, welche in gleicher Bedeutung vorkommen, gleichbedeutend ist. Im Hüttenbaue hingegen ist ein Maß Röstholz ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten, deren jedes 5 Ellen lang ist. Noch häufiger ist es ein gewisses Maß des Getreides und anderer ähnlichen trocknen Dinge. So hält ein Mütt Getreide in Bern 12 Maß oder Mäß, jedes von 4 Immi oder 8 Achterli. In Elsaß hält ein Sester (Franz. Setier) 4 Quart oder Vierling oder 16 Mäßel; so wie in Böhmen ein Strich 4 Viertel, oder 16 Mäßel,

jedes

jedes zu 12 Seidel hält. In Ober- und Niederſachſen und einem Theile Oberdeutſchlandes hingegen iſt das Maß eines der kleinſten Getreidemaße, welches gemeiniglich der vierte Theil einer Metze iſt, und in manchen Gegenden im Diminutivo Mäßel und Mäßchen lautet, dagegen in andern ein Maß wieder in 2 Mäßel oder Mäßchen getheilet wird, welche an andern Orten Nößel, Seidel u. ſ. f. heißen, ſo daß ein Scheffel, wenn er 16 Metzen hat, auch 64 Maß oder Mäßchen hält. In Thüringen hingegen, wo ein Scheffel nur 4 Metzen hat, gehen auch nur 16 Mäßchen auf einen Scheffel. In Hamburg hält ein Scheffel 2 Faß, oder 4 Himten, oder 16 Spint, oder 64 große Maß, jedes wieder zu 2 kleinern Maßen; ſo wie in Heſſen ein Himten 4 Metzen oder 16 Mäßchen hat. In Nürnberg iſt das Maß die Hälfte eines Diethänfleins, der 4te Theil eines Diethaufens, und der 16te Theil einer Metze, oder der 128ſte Theil eines Malters. In Augsburg hält ein Schaff 8 Metzen, 32 Vierling, 128 Viertel, oder 512 Mäßel.

2) Ein körperliches Maß flüſſiger Dinge, und zwar das gemeinſte kleinere Maß derſelben, welches doch ſo wie das vorige nicht nur in verſchiedenen Gegenden von verſchiedenem Inhalte iſt, ſondern ſelbſt in Einer Gegend nach Maßgebung des flüſſigen Körpers ſelbſt verſchieden iſt. So iſt ein Maß Bier oder Milch an den meiſten Orten mehr als ein Maß Wein. An manchen Orten ſind Quart, Quartier, Pott und Kanne für Maß üblich, dagegen ſie an andern noch davon verſchieden ſind. In Cöln hält eine Ohm 26 Viertel, 104 Maß oder 416 Pinten, dagegen eine Tonne daſelbſt 160 Viertel oder 640 Maß hält. In Augsburg hält ein Fuder 8 Jez, 16 Muids, 96 Besons oder 768 Maß, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quärtle. In Öſterreich hält ein Eimer Wein 4 Viertel, 40 Maß oder Achtering, jedes zu 4 Seidel. In Zürch iſt ein Eimer 4 Viertel, 32 Kopf, 64 Maß, 128 Quärtli oder 256 Stozen; 1 Zürcher Maß iſt ſo viel als 2 Hamb. Quartier. In Bern gehen 25 Maß auf einen Eimer oder Brenten, dagegen im Würtembergiſchen ein Ohm oder Eimer 16 Immi, oder 160 Maß hält, jedes zu 4 Quart oder Schoppen. In Frankfurt am Main und Heſſen hält eine Ohm 20 Viertel oder Quärtlein, oder 80 Maß, jedes zu 4 Schoppen. Im Osnabrückiſchen gehen 7 Viertel auf eine Tonne Bier, ein Viertel hält daſelbſt 4 Kannen, eine Kanne oder Maß aber 4 Ort oder 16 Helfchen. In der Mark Brandenburg ſind Maß und Quart einerley, und jedes hält daſelbſt wiederum 2 Nößel.

Anm. 1. In allen dieſen Fällen, wo dieſes Wort ein beſtimmtes Maß des körperlichen Inhaltes trockner und flüſſiger Dinge bezeichnet, bleibt es wie andere Wörter dieſer Art unverändert, wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet. Sechs Maß Bier, nicht Maße. Ich habe an dieſem Scheffel ſchon mehrere Maß verloren. Es ſind gar viele Maß ausgelaufen. Selbſt wenn ſich noch ein anderes Beywort dazwiſchen befindet. Zehn volle, ſieben reichliche Maß.

Anm. 2. Dieſes alte Wort lautet faſt in allen obigen Bedeutungen im Iſidor Mezſa, bey dem Kero Mez, im Notker Meze, im Engl. Meaſure, und mit eingeſchaltetem n im Lat. Menſura. Andere Sprachen und Mundarten verwandeln den Ziſchlaut in das gewöhnliche t oder d, wie das Niederſ. Mat, das Angelſ. Maete, Mat, Mitta, das Schwed. Mätt, das Alban. Mata, das Lat. Modius, der Scheffel, und Meta, das Ziel, das Griech. μέτρον, und Hebr. מד, das Maß. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Begriff der Gränze eine der erſten Bedeutungen dieſes Wortes iſt, woraus zugleich deſſen Verwandtſchaft mit Mahl und Mark erhellet, welche Wörter nur in den Ableitungsſylben verſchieden ſind, und daher auch mehrere Bedeutungen mit einander gemein haben, wie doch gehabt haben. Im Dän. heißt das Maß Maal. In der Bedeutung eines Maßes des körperlichen Inhaltes tritt zugleich der Begriff der Vertiefung oder eines Gefäßes mit ein, wohin denn auch das alte Gothiſche Mes, eine Schüſſel, Pohln. Miſa, gehöret. S. Meſte, Metze, Medel, Muth in der Oberd. Bedeutung eines Getreidemaßes, Muſchel u. ſ. f. welche insgeſammt mit dieſem Worte verwandt ſind. In Dickmaß und Gliedmaß gehöret die letzte Hälfte zu andern Stämmen.

Anm. 3. Um den gedehnten Ton des a merklicher zu machen, ſchreiben viele dieſes Wort Maaß; allein alsdann müßten ſie auch das Imperfectum des Zeitwortes ich maaß, ingleichen mäßig und Mäßigkeit ſchreiben, weil das ä als kein eigentlicher Diphthonge ſo wohl lang als kurz ſeyn kann. Da nun in den letztern Fällen noch niemand ein doppeltes aa oder ää zu ſchreiben für gut gefunden, ſo kann man es auch hier weglaſſen, zumahl da das ß, welches hier einen Zwiſchenlaut zwiſchen dem s und ſſ hat, wie aus der Verlängerung die Maße erhellet, die Dehnung des vorher gehenden Selbſtlautes ſchon zur Genüge ſichert. Im Oberdeutſchen iſt dieſes Wort auch ſehr häufig weiblichen Geſchlechtes, beſonders in der Bedeutung eines Concreti, oder beſtimmten Maßes des körperlichen Inhaltes. Einige Sprachlehrer haben daher die Regel gegeben, daß dieſes Wort in der allgemeinen Bedeutung ungewiſſen in der engern concreten Bedeutung hingegen weiblichen Geſchlechtes ſey. Dieſe Regel kann vielleicht für die Oberdeutſche Mundart, nicht aber für die Hochdeutſche gelten, wo Maß nur in den folgenden Fällen weiblichen Geſchlechtes iſt, wo es aber auch Maße lautet.

Die Maße, plur. die — n, das vorige Wort nur in einem veränderten Geſchlechte, welches im Hochdeutſchen in folgenden Bedeutungen üblich iſt.

1. Als ein Abſtractum, und daher eigentlich ohne Plural.

1) Das richtige Verhältniß der Intenſion oder innern Stärke einer Handlung gegen die Natur der Sache; eine Fortſetzung von Maß 1. 1. 2) (b) Lat. Modus. Maße iſt zu allen Dingen gut. Maße halten, dieſes Verhältniß beobachten. Man muß in allen Dingen Maße halten. Maße in Eſſen und Trinken, im Strafen, im Vergnügen u. ſ. f. halten. Maße gebrauchen. Ohne alle Maße eſſen, trinken u. ſ. f. In der Länge der Predigten die nöthige Maße beobachten. Züchtige mich Herr, doch mit Maße, Jerem. 10, 24. Halte Maße in allen Dingen, Sir. 30, 33. Es findet ſich keine Verordnung, welche in dieſer Sache Ziel und Maße vorſchreiben könnte. Im gemeinen Leben zuweilen auch im Plural. Mit Maßen eſſen und trinken. S. Übermaße. Dahin gehören auch verſchiedene adverbiſche Redensarten, wo das Wort oft gleichfalls in dem ſonſt ungewöhnlichen Plural ſtehet. Über die Maße, über die Maßen, ungewöhnlich ſehr. Er iſt über die Maßen groß, ſtark, dick, klein u. ſ. f. Er trinkt über die Maße, über alle Maßen ſehr. Alſo ſchüttete Joſeph das Getreide auf über die Maas viel, 1 Moſ. 41, 49. Und ſie entſatzten ſich über die Maße, Marc. 5, 42. Eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, 2 Cor. 4, 17. Aus der Maßen ſehr, viel, ungewöhnlich.

Mih iamert us der Maſſe
Nach der vil lieben vrowen min,
Graf Werner von Honberg.

Maße bedeutet das Verhältniß ſelbſt, die Mäßigung die Beobachtung dieſes Verhältniſſes, und Mäßigkeit den Zuſtand dieſer Beobachtung; obgleich die Minsbeckinn Maſſe für Mäßigkeit braucht.

2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weiſe; eine ſehr alte Bedeutung, in welcher dieſes Wort ſchon bey dem Kero Mez und Mezzu, bey dem Ottfried Maz, und im Lat. Modus lautet. Noh heinu mezzu, auf keine Art, Kero. Mezze dera Samanunga,

munga, die Art und Weise der Versammlung, ebend. Desu mezzo, auf diese Art, ebend. Filuru maz, auf vielerley Art, Ottfr. Auf diese Maße, auf diese Art. In der Maße, so wie es vorgebracht worden. In welcher Bedeutung es im Oberdeutschen am gangbarsten ist. In welcher Maße sie uns ihre Gesinnung zu erkennen gegeben. Einer Sache abhelfliche Maße geben, ihr abhelfen. S. Maßgabe. Wohin auch verschiedene adverbische Redensarten gehören, in welchen es am häufigsten in dem sonst ungewöhnlichen Plural stehet. Einem etwas bester Maßen anbefehlen, auf die beste Art. Einiger Maßen, auf einige Art. Gewisser Maßen, auf gewisse Art. Gehöriger Maßen, auf die gehörige Art; welche insgesammt von einigen wider alles Recht zusammen gezogen werden, einigermaßen. Ingleichen die mehr Oberdeutschen, ebener Maßen, gebührender Maßen, ziemlicher Maßen, was Maßen, auf welche Art, wie verlangter Maßen, solcher Maßen u. s. f. Nebst den Partikeln und Zusammensetzungen, maßen, indem, weil, immaßen, so, ingleichen indem, weil, dermaßen, auf diese Art, allermaßen u. s. f.

II. Als ein Concretum, wo es ein in vielen Fällen übliches Flächenmaß ist, als eine Fortsetzung der concreten Bedeutung des vorigen Wortes. Im Forstwesen werden die abgemessenen bestimmten Theile eines Buschholzes, ohne Rücksicht auf ihre Größe Maßen genannt, wo es eigentlich eine jemanden zugemessene oder zugetheilte Fläche bedeutet. In der Landwirthschaft vieler Gegenden werden die Wiesen nach Maßen eingetheilet, wo es vermuthlich nur den jedem an einer gemeinschaftlichen Wiese gehörigen Theil bedeutet, ohne Rücksicht auf dessen Flächeninhalt. Im Niedersächsischen werden die abgetheilten Schläge an den Deichen und Eieltiefen, welche jeder Hausbesitzer im baulichen Stande erhalten muß, Hausmaßen, Niederf. Huusmaten, genannt. Im Bergbaue ist die Maße eine vermessene Fläche von bestimmter Größe, welche zu einer Fundgrube gehöret, und nach derselben auf eben dem Gange aufgenommen werden. In Freyberg ist eine solche Maße 40 Lachter oder 140 Ellen lang; in dem Churſächsischen Obergebirge aber hält sie 28 Lachter in die Länge, und 7 Lachter in die Breite, oder nach Quadrat-Maß, 14 Lachter in die Länge und eben so viel in die Breite. Eine Maße hält alsdann 2 Wehr oder 4 Lehen; 1½ Maße aber machen eine Fundgrube. Daher, die Maßen belegen, darauf arbeiten lassen. S. Maßner.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das im mittlern Lat. so oft vorkommende, und seiner Abstammung nach dunkle Mansus, wenn es einen gewissen einem Bauer zu seinem Unterhalte angewiesenen Theil Feldes oder Ackers bedeutet, dieses Wort Maße ist, indem es auch Masus, Massa, Masa, Massum, Masada, Mesa, Mesus, Messuagium u. s. f. und in verschiedenen Provinzen Frankreichs noch jetzt Meix, Mois, Més, Mas lautet, woraus nach dem eingeschobenen n nieselnder Mundarten Mansus geworden.

Anm. In dem zweyten Falle der ersten Hauptbedeutung im Dän. Maade, im Angelf. Mete, im Schwed. Mätta. Das Niederf. Mate und Schwed. Mätta bedeuten über dieses auch die bequeme Zeit. Man sagt daselbst von einer Person oder Sache, welche uns gerade zur gelegenen Zeit kommt, oder da wir sie eben brauchen, sie komme uns zu Mate, oder zu Maße, welchen Begriff auf eine ähnliche Art auch das Lat. commodus ausdrückt. S. das vorige Wort.

Maßen, verb. reg. act. S. Anmaßen und Muthmaßen.

Maßen, eine Conjunction, welche in den Kanzelleyen auch für immaßen gebraucht wird, S. die Maße I. 2).

Die Maßerle, S. Maserle.

Die Mäßgabe, plur. inuſ. von der im Hochdeutschen veralteten R. A. Maße geben, d. i. die Art und Weise bestimmen, vorschreiben, die Bestimmung der Größe oder Art und Weise eines Dinges, das Verhältniß; die Maßgebung. Die Menschen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab. Ich werde mein Verhalten nach Maßgabe des deinigen einrichten. S. das folgende.

Die Mäßgebung, plur. inuſ. gleichfalls von der R. A. Maße geben, die Art und Weise einer Sache vorschreiben. 1) Eigentlich, wo man es nur noch mit dem Vorworte ohne gebraucht. Aber warum schaffen sie ihn nicht ohne Maßgebung (unmaßgeblich) fort? Gell. ohne ihnen etwas vorzuschreiben. Aber, ohne Maßgebung, wissen sie denn schon, ob ich das auch für ein Glück halte? ebend. 2) Figürlich, wie Maßgabe, das Verhältniß. Die Menschenliebe Gottes kann sich nur nach Maßgebung der Empfänglichkeit des Gegenstandes äußern. Ich werde dich nach Maßgebung deiner Verdienste belohnen. Die R. A. Maße geben, die Art und Weise, die Einschränkung bestimmen oder vorschreiben, kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor. Im Oberdeutschen hat man auch das Hauptwort der Maßgeber, welcher Vorschriften ertheilet, die Art und Weise einer Handlung dem andern vorschreibt. S. die Maße I. 2).

Der Mäßhecht, des — es, plur. die — e, bey den Fischern, Hechte, welche ein Jahr alt, und etwa ¼ Elle lang sind.

Der Mäßholder, des — s, plur. inuſ. S. Maserle.

Mäßig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Von Maß, die bestimmte Größe eines Dinges. 1) Dem Maße eines andern Dinges ähnlich, doch nur im figürlichen Verstande, dem andern Dinge gemäß, ähnlich, so wie es dessen Beschaffenheit, das Verhältniß zu demselben erfordert; in welcher Bedeutung es doch nur allein in Zusammensetzungen üblich ist, wo die Sache, welcher eine andere gemäß seyn soll, voran stehet. Pflichtmäßig, seiner Pflicht gemäß, schriftmäßig, regelmäßig, gesetzmäßig, heldenmäßig, kunstmäßig, rechtmäßig, zunftmäßig, bothmäßig u. s. f. der Schrift, der Regel, dem Gesetze u. s. f. gemäß, mit demselben übereinstimmig, und in dieser Übereinstimmung gegründet. Es leiden nicht alle Hauptwörter diese Zusammensetzung, indem einige die Ableitungssylben — haft, — isch und — lich hergebracht haben, daher man dem Gebrauche folgen muß, ob es gleich nicht ganz verwehret ist, neue Wörter dieser Art zu wagen. Alle, welche diese Zusammensetzung ertragen, leiden auch Hauptwörter auf — keit. Die Regelmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit u. s. f. 2) Von Maß, ein bestimmtes Maß trockner und flüssiger Dinge. Ein mäßiger Krug, welcher ein Maß hält. Ein viermäßiger Topf, welcher vier Maß hält. Ein im Hochdeutschen fremder, oder doch nur in der gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch.

2. Von Maße I. 1), das richtige Verhältniß der Größe oder Intension einer Sache. 1) Dem richtigen Verhältnisse gegen die Natur der Sache, gegen den Endzweck gemäß, dasselbe beobachtend, und darin gegründet; im Gegensatze des übermäßig und unmäßig. Mäßig gehen, laufen, tanzen. Sich mäßig freuen, mit Maße. Eine mäßige Freude. Ein mäßiges Urtheil von sich selbst fällen. Wo doch in vielen Fällen das Mittelwort gemäßigt üblicher ist, S. Mäßigen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung in dem Genusse der Nahrungsmittel das richtige Verhältniß gegen ihren Endzweck oder gegen die Gesundheit beobachtend, und in dieser Beobachtung gegründet. Wenn der Magen mäßig gehalten wird, so schläft man sanft, Sir. 31, 23. Wer mäßig isset, der lebt desto länger, Kap. 37, 34. Ein Bischof soll mäßig seyn, 1 Tim. 3, 2. Mäßig leben. Ein mäßiges Tractament. 2) Für mittelmäßig, das Maß des Gewöhnlichen nicht übersteigend; im Gegensatze des übermäßig. Ein mäßiges Vermögen haben, ein mittelmäßiges. Er ist nur

mäßig

mäßig groß. Wenn ihm diese Sache nur mäßig gelingen sollte. Es ist heute nur mäßig warm.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung im Schwabenspiegel maezzig, bey den Schwäbischen Dichtern messelich, im Nieders. matelig, im Schwed. mättelig; bey dem Kero hingegen und Ottfried mit einer andern Ableitungssylbe mezhafti, mezhafto. Das ohne Noth verlängerte mäßiglich ist im Hochdeutschen veraltet. S. Mäßigkeit.

Mäßigen, verb. reg. act. Maße geben, mäßig machen, den höhern Grad der Intension mildern. Ein Vernünftiger mäßiget seine Rede, Sprichw. 17, 27, er schränket sie ein, redet wenig. Eines Rechnung mäßigen, wofür im gemeinen Leben, sie moderiren üblich ist. Die Strafe mäßigen, wofür doch mildern gebräuchlicher ist. Ihre Aufrichtigkeit wird nie das Grab der Hochachtung, weil sie durch Bescheidenheit gemäßigt wird, Gell. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich mäßigen, seinen Begierden, seinen Neigungen Maße vorschreiben, sie nach der Vorschrift des Gesetzes, der Billigkeit, des Endzweckes u. s. f. einschränken. Sich im Essen und Trinken mäßigen. Seinen Zorn, seine Begierden, seine Ansprüche mäßigen. Sich nicht mäßigen können. Daher die Mäßigung, plur. inus. die Einschränkung seiner Neigungen und Begierden, die Beobachtung des gehörigen Verhältnisses gegen die Natur der Sache, des Endzweckes u. s. f. Auch das Mittelwort gemäßigt wird in manchen Fällen anstatt des Beywortes mäßig gebraucht. Eine gemäßigte Luft, welche weder zu kalt, noch zu warm ist. Ein gemäßigtes Urtheil von sich selbst fällen, ein durch die Selbsterkenntniß gehörig eingeschränktes Urtheil.

Anm. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungssylbe kemezlihhan, bey dem Notker hingegen nur mezen, so wie es bey den Schwäbischen Dichtern massen und gemassen lautet, maßen, unmittelbar von Maße. Es kommt mit den Lat. moderare und mitigare überein.

Die Mäßigkeit, plur. car. von dem Beyworte mäßig. 1. So fern dasselbe von Maß abstammet, wo alle mit —mäßig zusammen gesetzte Beywörter auch zu Hauptwörtern werden können, den Zustand der durch das Beywort bezeichneten Beschaffenheit anzudeuten. Die Pflichtmäßigkeit, Rechtmäßigkeit, Regelmäßigkeit u. s. f. 2. So fern dasselbe von Maße abstammet. 1) Der Zustand, da man mäßig ist, d. i. das richtige Verhältniß gegen die Natur der Sache, den Endzweck u. s. f. beobachtet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Zustandes. Es wird hier nur in engerer Bedeutung von dieser Beobachtung des richtigen Verhältnisses im Gebrauche des sinnlichen Vergnügens, und im engsten Verstande, in dem Genusse der Nahrungsmittel gegen ihren Endzweck und die Gesundheit des Körpers gebraucht, da sie denn die Enthaltsamkeit, Keuschheit und Nüchternheit unter sich begreift. Die Maße bezeichnet dieses Verhältniß selbst, die Mäßigung die Beobachtung desselben, und Mäßigkeit den Zustand oder die Fertigkeit dieser Beobachtung. 2) In der weitesten Bedeutung, der Zustand, da eine Sache das Maß des Gewöhnlichen nicht übersteiget; in welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt. Die Mäßigkeit der Kälte, des Reichthumes einer Person u. s. f.

Die Mäßkanne, plur. die — n, eine Kanne, welche ein Maß enthält, S. Maß II. 2). So auch ein Maßkrug, Maßtopf u. s. f.

Die Mäßkunde, plur. inus. ein von einigen für Meßkunst, Geometrie, gebrauchtes Wort, welche andere Maßkunst, und einen Meßkünstler einen Maßkünstler nennen, S. Meßkunst. In engerer Bedeutung verstehen einige unter Maßkunde nur die theoretische Geometrie, welche von den Linien, Figuren und Körpern handelt; im Gegensatze der ausübenden oder praktischen Geometrie.

Die Mäßlade, plur. die — n, ein Werkzeug der Schuster in Gestalt einer kleinen Lade, welches aus vier in einander gefalzten Linealen bestehet, das Längenmaß des Fußes damit zu nehmen.

Die Mäßliebe, plur. die — n. 1. Ein Nahme der Maserie, S. dieses Wort. 2. Ein Nahme verschiedener wild auf den Wiesen wachsenden Pflanzen. 1) Der Bellis L. welche auch Gänseblume, Marienblümchen, Margarethenblümchen, Angerblümchen, Zeitlose, Gichtkraut u. s. f. heißt, und wovon einige Arten auch in den Gärten gebauet werden. Wenn die Maßlieben und die Ringelblume von meinem Grabe dir winken, Geßn. 2) Einer Art der Wucherblume, Chrysanthemum Leucanthemum L. welche auch großes Gänsekraut und Ochsenauge genannt wird. 3) Der Dotterblume, Caltha palustris L. welche auch unter dem Nahmen der Goldwiesenblume bekannt ist. 4) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch ein Staudengewächs des mittägigen Europa, welches an den höchsten Felsen wächst und auch Kugelblume genannt wird; Globularia alypum L.

Da alle unter diesem Nahmen bekannte Pflanzen, die letzte ausgenommen, welche denselben bloß einer Ähnlichkeit wegen führet, auf unsern Wiesen einheimisch sind, so scheinet Maß hier so viel als Matte, Wiese, zu bedeuten, indem nichts gewöhnlicher ist, als daß in den Deutschen Mundarten s und ß mit einander abwechseln; zumahl da die Dotterblume in einigen Gegenden ausdrücklich auch Mattenblume genannt wird, S. Matte. Aber wenn dieses Wort eine Art des Ahornes bezeichnet, so gehöret es zu Mase, Maser, und wird alsdann auch richtiger Masliebe geschrieben.

Die Mäßlocke, plur. die — n, dem Frisch zu Folge, ein in Schlesien üblicher Nahme einer Art Pilze mit kurzen Stielen, welche unten und oben gelb sind. Es scheinet ein Slavonisches Wort zu seyn.

Die Mäßnehmung, plur. die — en, S. Maßregel.

Der Mäßner, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige, welcher eine oder mehrere Maßen gemuthet hat, zum Unterschiede von einem Fundgrübner. S. Maße II.

Der Mäßofen, des — s, plur. die — öfen, eine im Hüttenbaue übliche Art Öfen zu Verschmelzung des Eisensteines, in welchem die Schmelzarbeit nach gewissen Feuerzeiten verrichtet wird, so daß ein solcher Ofen nur 24 Stunden gehet; zum Unterschiede von einem Flußofen oder hohen Ofen. Er hat den Nahmen vermuthlich von den verschiedenen Zeitmaßen, in welchen in einem solchen Ofen geschmelzet wird; oder von der mäßigern, d. i. langsamern Schmelzung.

Die Mäßregel, plur. die — n, von Maße, die Art und Weise, eine Regel oder Vorschrift, nach welcher man die Art und Weise seines Verhaltens bestimmt. Ich werde meine Maßregeln darnach nehmen, meine Handlungen darnach einrichten. Im Oberdeutschen ist dafür das Wort Maßnehmung üblich.

Der Mäßstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er zum Maße anderer Körper, oder andere Körper damit zu messen gebraucht wird, ein mit einer gewissen Eintheilung versehener Stab, Längen damit zu messen; bey den Werkleuten der Maßstock oder Richtstock. In der Erdmeßkunst und Erdbeschreibung wird auch eine auf solche Art eingetheilte gerade Linie ein Maßstab genannt. Der verjüngte Maßstab, welcher die gewöhnlichen Längenmaße im Kleinen vorstellet.

Die Mäßweihe, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Goldgeyers, wo das Wort aus Moosweihe verderbt ist, weil sich dieser Vogel gern in mosigen oder morastigen Gegenden aufhält.

Die Masse, plur. die — n, aus dem Französ. Masse und Latein. Massa, die Menge der Materie eines Körpers, wo man dieses

Wort von allen Körpern gebrauchen kann, wenn man von denſelben weiter nichts bezeichnen will, als daß ſie aus vieler zuſammen hangenden Materie beſtehen. Eine ungeheure Maſſe. Erhabene Arbeit in ganzen Maſſen, in ganzen zuſammen hangenden großen Stücken. In einigen Fällen werden beſondere Arten von Dingen, ſo fern ſie ein Ganzes ausmachen, Maſſen genannt. Dergleichen iſt die Credit-Maſſe in den Concurs-Prozeſſen. In der Mahlerkunſt werden viele an einem Orte geſammelte Lichter oder Schatten, Maſſen genannt. Die beträchtlichſten Partien eines Gemähldes beſtehen aus Maſſen, es mögen nun Lichtmaſſen oder Schattenmaſſen ſeyn. Die richtige Austheilung der Maſſen macht die ganze Schönheit des Gemähldes aus. In der engſten Bedeutung iſt Maſſe zuweilen ſo viel als ein Teig. Die Bildhauer pflegen auch einen großen Hammer, womit ſie auf den Meißel ſchlagen, wenn ein Werk aus dem Gröbſten gearbeitet wird, eine Maſſe zu nennen. Im mittlern Lat. iſt Maſſa gleichfalls ein hölzerner Hammer, maſſare damit ſchlagen, und im Franz. Maſſue eine Keule. Im Billiard-Spiele iſt es ein Werkzeug in Geſtalt einer Schaufel, den Ball damit fortzuſchieben.

Ungeachtet dieſes Wort zunächſt aus dem Lat. entlehnet iſt, ſo kann es doch, ſo wie das verwandte Materie, ſeine Verwandtſchaft mit unſerm Maſt, der Maſtbaum, Miethe, ein Haufen, meiſt u. a. m. nicht läugnen. S. 3. Matte.

Das Maſſicot, des — es, plur. inuſ. aus dem Franz. Maſſicot, gebranntes Bleyweiß von pfirſichgelber, citronengelber oder gelbgelber Farbe, Bleygeld; verderbt Maſticot.

Maſſiv, — er, — eſte, adj. et adv. aus dem Franzöſ. maſſif, und dieß aus dem vorigen Maſſe. 1) Aus lauter Mauerwerk beſtehend. Ein maſſives Haus, deſſen Haupt- und Seitenwände ganz aus Mauerwerk, ohne hölzerne Ausbindung beſtehen. Maſſiv bauen. 2) Von Metallen gebraucht, bedeutet es ſo viel als dicht; im Gegenſatze des hohl. Ein maſſiver Knopf, ein durchaus aus Metall beſtehender Knopf, welcher nicht hohl iſt. Figürlich wird es im gemeinen Leben auch für grob im moraliſchen Verſtande gebraucht. Ein maſſiver Menſch, ein grober. Sehr maſſiv ſeyn. 3) Von den edlen Metallen gebraucht, bedeutet es ſo viel als rein, von einerley Materie, ohne fremden Zuſatz, ohne doch den vorigen Begriff der Dichtheit auszuſchließen. Ein Knopf von maſſivem Silber oder Golde, im Gegenſatze eines bloß verſilberten oder vergoldeten. Ein maſſiver goldener Degen.

1. Der Maſt, des — es, plur. die — en, ein großer länglich runder in einem Schiffe aufgerichteter Baum, an welchem die Segelſtangen und Taue befeſtiget werden; der Maſtbaum, ehedem auch der Segelbaum. Kleine Schiffe haben nur Einen Maſt, größere zwey und drey, ſelten vier. Der große Maſt, oder Mittelmaſt, der ſtärkſte und höchſte, welcher in der Mitte ſtehet; der vordere Maſt oder der Fockemaſt, die Focke; der hintere Maſt, Beſanmaſt oder Beſan. Uneigentlich wird von einigen auch das ſchief liegende Bugſprier mit unter die Maſten gerechnet. Figürlich wird Maſt zuweilen für Schiff gebraucht, da es denn zunächſt den großen Maſt bedeutet. Eine Flotte von hundert Maſten, von hundert Schiffen. In der Zimmermannskunſt wird auch der große ſenkrechte Baum, welcher die Spitze eines Thurmes bilden hilft, und an welchem die Sparren anliegen, der Maſt genannt.

Anm. Schon bey dem Stryker Maſt, im Niederſ. Dän. Engl. und Schwed. gleichfalls Maſt, im Angelſ. Maeſt, im Franzöſ. Mas, Maſt, im Span. Maſtil, im Finnländ. Maſta, im Pohln. Maſz. Es druckt zunächſt den Begriff der ſenkrechten Höhe, der Größe aus, und gehöret mit dem folgenden Worte zu dem Geſchlechte der Wörter meiſt, Miethe, ein Haufen u. ſ. f. Im Lat. heißt der Maſt mit einer andern Ableitungsſylbe, Malus, ſiehe 5. Mahl, welches gleichfalls in der Bedeutung der Höhe vorkommt.

2. Die Maſt, plur. car. ein Wort, welches ehedem Speiſe, Futter überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch in eingeſchränktem Verſtande üblich iſt. 1) Die Speiſe, der Fraß der wilden Schweine heißt bey den Jägern die Maſt. Noch häufiger wird derjenige Fraß, wovon die zahmen Schweine in den Wäldern fett werden, die Maſt, oder Maſtung genannt. Die Holzmaſt, gewiſſe Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleiſchig werden; im Gegenſatze der Erd- oder Brutmaſt, d. i. der Maden und des Gewürmes, welches ſie aus der Erde wühlen. Zur Holzmaſt gehören die Eichelmaſt, Buchmaſt, Käſten- oder Kaſtanienmaſt und Nußmaſt, d. i. Eicheln, Bucheicheln, Kaſtanien und Nüſſe, ſo fern ſie die Schweine fett machen. Die ganze oder volle Maſt, wenn es eine reichliche Menge von Buch- und Eichelmaſt gibt; zum Unterſchiede von der halben Maſt. In einem andern Verſtande wird zuweilen auch die Buchmaſt die halbe Maſt oder Halbmaſt genannt, weil ſie nur halb ſo gut mäſtet, als die Eichelmaſt. Es gibt dieß Jahr viel Maſt, wenig Maſt. Die Maſt iſt nicht gerathen. Die Maſt beſichtigen. Die Maſt fängt an zu fallen. Von demjenigen Futter, womit Schweine und andere Thiere in und auf den Ställen gefüttert werden, iſt es nicht üblich. 2) Die Handlung des Fettmachens der Schweine und aller übrigen zahmen Thiere, es geſchehe nun vermittelſt der vorigen Maſt in den Wäldern, oder durch anderes Futter in dem Stalle. Schweine auf der Maſt haben, ſie auf dem Stalle mäſten. Schweine in der Maſt haben, ſie in einem Holze fett werden laſſen. Sie in die Maſt nehmen, ſie zu dem Ende in ſeine Waldung nehmen. Sie wieder aus der Maſt nehmen. Sie in die Maſt treiben. Ochſen auf der Maſt haben. Gänſe, Ochſen, Schweine auf die Maſt ſtellen, ſie in oder auf dem Stalle zu mäſten. Die Gänſemaſt, die Handlung, da man Gänſe mäſtet. Die Kapaunenmaſt. Auf der Maſt liegen, in der niedrigen Sprechart auch von einer Perſon, welche ihren Leib durch reichliche und gute Nahrung, durch Müßiggang u. ſ. f. pfleget. Figürlich wird auch die Art und Weiſe, das Schlachtvieh zu mäſten, die Maſt genannt. Die Hausmaſt, die Maſt des Viehes zu Hauſe, zum Unterſchiede von der Holz- oder Waldmaſt. Die Viehmaſt, Herbſtmaſt, Kapaunenmaſt u. ſ. f. Ingleichen die Zeit, zu welcher man das Vieh gemeiniglich auf die Maſt zu ſtellen, oder in die Maſt zu treiben pflegt.

Anm. Im Engl. Maſt, im Angelſ. Maeſt, im Dän. Madek, im mittlern Lat. Paſtus und Paſtio, welche, wenn man die Verwechſelung des p und m als zweyer Lippenlauter für nichts ungewöhnliches hält, zu Einem Geſchlechte gehören. Bey dem Ottfried iſt Maz Brot, Speiſe, im Schwed. Mat die Speiſe, Lettiſch Maiſe, ſo wie maiſtan im Finnländ. mäſten iſt. Im Griech. iſt μαστεύειν freſſen, und μαστοω anfüllen. Mahl in der Bedeutung der Speiſe iſt nur in der Ableitungsſylbe davon verſchieden, S. 4. Mahl; noch näher aber iſt damit unſer Muß und Schmaus verwandt, S. daſſelbe. Ehedem war auch das Bey- und Nebenwort maſt, bey dem Notker maſta, für fett üblich. S. Maſtfleck, Maſtfeder und Maſtdarm. Der Begriff der Größe ſcheinet auch hier der Stammbegriff zu ſeyn, obgleich auch der Begriff des Kauens, des Zermalmens der Speiſe (S. Meſſer, Metzeln, Mahlen) Anſpruch darauf machen kann.

Der Maſtbaum, des — es, plur. die — bäume, der Maſt auf einem Schiffe, S. 1. Maſt.

Die Maſtbuche oder Maſtbuche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Rothbuche, weil ſie die zur Maſt dienlichen Bucheicheln trägt; zum Unterſchiede von der Weißbuche. S. Buche.

Der

er Maſtdarm, des — es, plur. die — därme, ein kurzer weiter Darm in den menſchlichen und thieriſchen Körpern, welcher gerade hinunter bis an den After gehet, und zur Ausſchaffung der unnützen Überbleibſel von den Speiſen dienet; im Oberd. der Afterdarm, der Weidedarm, bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrh. Crozdarm, der große Darm, im Niederſ. Packdarm oder vielmehr Backdarm, von back, after, hinten, Angelſ. Baectharm, ingleichen der Pinken, Pinkel, Pinkendarm, an andern Orten der Schlackdarm, bey dem Pictorius der Wäckerling. Maſt ſcheinet in dieſem Worte das alte Beywort maſt, fett, zu ſeyn, weil dieſer Darm von außen mit vielem Fette bewachſen iſt, daher er auch der fette Darm oder Fettdarm genannt wird. S. 2. Maſt Anm.

e Maſteiche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Rotheiche; zum Unterſchiede von der Steineiche, obgleich dieſe unter den gehörigen Umſtänden eben ſo gut Maſt gibt als jene.

äſten, verb. reg. act. von Maſt, ein Maſtbaum, welches nur in den zuſammen geſetzten bemaſten und entmaſten üblich iſt, S. dieſelben.

äſten, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, fett werden. Junge Schweine mäſten nicht gut, werden nicht fett, laſſen ſich nicht gut mäſten. 2. Als ein Activum, fett machen. 1) Von den Nahrungsmitteln, viel Fleiſch und Fett geben. Die Bucheicheln mäſten ſchlecht, machen die Schweine nicht ſo bald und nicht ſo gut fett. 2) Von der Perſon, welche Schlachtvieh durch Reichung des Futters fett macht. Schweine, Ochſen, Gänſe, Kapaunen, Hühner mäſten. Eine gemäſtete Gans. Sich mäſten, ſich durch Ruhe und überflüſſige Nahrung fett machen. Daher die Mäſtung, welche mit der Maſtung nicht zu verwechſeln, S. das letztere.

Anm. Bey dem Notker maſton, meſten, im Dän. mädske, im Böhm. maſtiti.

e Maſtfeder, plur. die — n, kleine, kurze und fette Federn, welche ſich auf einem Flecke über dem Steiße einer Gans beyſammen befinden, und welche man ihnen auszurupfen pfleget, wenn man ſie auf die Maſt ſtellet. Von dem veralteten Beyworte maſt, fett. S. 2. Maſt Anm.

e Maſtfleck, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft überſächſens, fette Stellen in dem Acker, welche überflüſſigen Dünger bekommen haben, und ſolchen durch den ſtarken und dicken Wuchs des darauf ſtehenden Getreides verrathen; geile Flecke. Von dem Beyworte maſt, fett, S. 2. Maſt Anm.

Maſtgans, plur. die — gänſe, eine Gans, welche gemäſtet wird, welche ſich in oder auf der Maſt befindet. So auch Maſtkalb, Maſtkuh, Maſtochs, Maſtſchwein.

Maſtgefälle, ſing. inuſ. die Gefälle, d. i. Einkünfte von der Holzmaſt in einem Walde.

Maſtgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, e — er, dasjenige Geld, welches man für die Mäſtung zahmer Thiere bezahlet. In engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches der Eigenthumsherr eines Waldes für die in denſelben zur Maſt getriebenen Schweine erhält; das Fehmgeld, der Maſtſchilling.

Maſtgerechtigkeit, plur. inuſ. S. Maſtrecht.

Maſthafer, des — s, plur. inuſ. derjenige Haſer, welcher an einigen Orten dem Herren des Waldes für die zur Maſt denſelben eingefehmten Schweine anſtatt des Maſtgeldes gegeben wird.

Maſthirt, des — en, plur. die — en, derjenige Hirt, welcher auf die zur Maſt in einen Wald eingefehmten Schweine acht hat.

Das Maſtholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Früchte zur Maſt dienlich ſind, dahin beſonders die Eichen, Buchen, Kaſtanien und Haſeln gehören; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. 2) Ein Gehölz, in welchem dergleichen Maſtholz wächſet; die Maſtwaldung.

Das Maſticot, S. Maſſicot.

Der Maſtix, plur. car. ein hartes, dürres, ſprödes und blaßgelbes Harz, welches einen balſamiſchen Geſchmack und angenehmen Geruch hat, aus dem Maſtixbaume rinnet und in durchſichtigen Körnern von der Inſel Chio zu uns gebracht wird. Aus dem Griech. μαστιχη, Lat. Maſtiche, Ital. Maſtice, Franz. Maſtic, im Alban. Maſtich. Figürlich wird auch eine Art Kitt, deren ſich die Bildhauer bedienen, die Stücken einer Bildſäule damit zu vereinigen, und welche aus Pech, Wachs und Ziegelmehl bereitet wird, Maſtix genannt; vermuthlich, weil man ſich ehedem ſtatt deſſelben dazu des Maſtix bediente. Ein anderer Maſtix der Mahler, die Ritzen eines Gemähldes zu verſchmieren, wird aus Mahlerfirniß, Kreide und Glätte bereitet.

Der Maſtixbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher zu dem Geſchlechte der Piſtacien gehöret, in den wärmern Ländern Europens einheimiſch iſt, und den obigen Maſtix liefert; Piſtacia Lentiſcus L.

Das Maſtixkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Katzenkrautes, Teucrium Marum L. welches an andern Marum, und wegen ſeines balſamiſchen Geruches auch Amberkraut oder Ambrakraut genannt wird.

Das Maſtkalb, des — es, plur. die — kälber, S. Maſtgans.

Der Maſtkeil, des — es, plur. die — e, im Schiffbaue, Enden von Maſtwangen, die Schiffe damit zu füttern, damit die Bäume nicht zu weit ſtehen. S. Maſtwange.

Der Maſtkorb, des — es, plur. die — körbe, auf den Schiffen, eine runde aus ſtarken Balken verfertigte und mit einem Geländer verſehene Scheibe oben an dem Maſtbaume, die Wände des zweyten Überſatzes daran zu befeſtigen, Schildwache darauf zu halten u. ſ. f. In der Niederdeutſchen Schifferſprache auch der Mars. S. 1. Maſt.

Das Maſtkorn, des — es, plur. die — körner, von den Hämorrhoiden herrührende dunkelblaue Knoten an und in dem Maſtdarme, aus welchen gemeiniglich Blut fließet.

Die Maſtkuh, plur. die — kühe, S. Maſtgans.

Die Maſtlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen großblätterigen Linde, Waſſerlinde oder Graslinde; zum Unterſchiede von der Steinlinde. Etwa weil ſie häufiger blühet und mehr Samen trägt als dieſe? Oder etwa, weil ſie einen fettern Boden verlangt, von maſt, fett? Siehe 2. Maſt Anm.

Maſtlos, adj. et adv. des Maſtbaumes beraubt. Ein maſtloſes Schiff. Ein Schiff maſtlos machen. Daher die Maſtloſigkeit.

Der Maſtochs, des — en, plur. die — en, S. Maſtgans.

Die Maſtordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung der Buch- und Eichelmaſt in den Wäldern, und der in dieſelben eingefehmten Schweine.

Das Maſtrecht, des — es, plur. inuſ. das Recht, die Holzmaſt in einem Walde zu genießen und zu nutzen; die Maſtgerechtigkeit.

Der Mäſtrich, S. Möſtrich.

Der Maſtſchilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Maſtgeld.

Das Maſtſchwein, des — es, plur. die — e, ein gemäſtetes, oder auch nur zur Maſt aufgeſtelltes oder eingefehmtes Schwein.

Der Maſtſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein für das Maſtvieh beſtimmter Stall, ein Stall in welchem Vieh gemäſtet wird.

Die Maſtung, plur. inuſ. ein auch für Maſt übliches Wort, es mag nun die zur Maſt dienlichen Waldfrüchte, oder auch die Handlung des Fettmachens, das Mäſten bedeuten. In einigen Gegenden wird auch ein Gehölz, worin ſich viele Maſt befindet, die Maſtung genannt, ſo wie im Öſterreichiſchen die Eichelmaſt beſonders unter dieſem Nahmen bekannt iſt. Es iſt kein Verbale wie Mäſtung, ſondern die Endſylbe iſt hier die Ableitungsſylbe — ing oder — ung.

Das Maſtvieh, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, gemäſtetes, oder zur Maſt aufgeſtelltes Vieh zu bezeichnen.

Die Maſtwaldung, plur. die — en, S. Maſtholz.

Die Maſtwange, plur. die — n, im Schiffbaue, Wangen, d. i. runde und von innen eben ſo ausgehöhlte lange Stücken Holz, welche man zur Verſtärkung des Maſtbaumes auf beyden Seiten an denſelben befeſtiget.

Die Maſtzeit, plur. die — en, die Zeit, zu welcher das Vieh auf die Maſt geſtellet, oder zur Maſt in die Wälder eingeſehmet wird.

Der Matadōr, des — s, plur. die — e, ein urſprünglich Spaniſches Wort, welches eigentlich einen Mörder bedeutet, aber mit den Franzöſiſchen Kartenſpielen auch in Deutſchland bekannt geworden, gewiſſe Arten der höchſten Blätter in manchen Kartenſpielen zu bezeichnen. Figürlich pflegt man daher auch im gemeinen Leben einen Mann von vorzüglichem Reichthume, Anſehen oder Gewalt, einen Matador zu nennen.

— Arbas; doch auch der iſt dir ein Matador, Hageb.

* Die Matätſche, plur. die — n, ein nur in Schleſien bekanntes Wort, wo gewiſſe Holzflöße, welche aus Oberſchleſien die Oder herunter kommen, dieſen Nahmen führen. Es iſt ohne Zweifel ein Slavoniſches Wort.

Die Mater, plur. die — n, das Lat. Mater, Mutter, mit welchem Worte die Schraubenmutter oder Schraubenhülſe an der Buchdruckerpreſſe belegt wird.

Die Materiālien, ſing. inuſ. aus dem mittlern Lat. Materialia, den zu einer Arbeit nöthigen rohen Stoff zu bezeichnen. Bau-Materialien, d. i. Holz, Steine, Kalk. Schreibe-Materialien, Federn, Tinte und Papier. Die Materialien der Mahler ſind Farben, Pinſel und Firniß, der Bildhauer Stein und Holz u. ſ. f.

Der Materialiſt, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Materialiſta. 1) Derjenige, welcher mit Material-Waaren handelt; ein Material-Händler, Material-Krämer, ein Spezerey-Händler, wohin auch die Gewürzkrämer oder Würzkrämer gehören. 2) In der Philoſophie ſind die Materialiſten eine Secte, welche nichts als bloße Körper zugeben, das Daſeyn der Seelen und Geiſter läugnen, und ſie für eine bloß körperliche Kraft halten. Ihr Lehrgebäude wird der Materialismus genannt.

Die Materiāl-Waare, plur. die — n, rohe und ſeltene Waaren aus dem Mineral- und Pflanzenreiche, ſo wie ſie in den Küchen, Apotheken, von den Färbern, Mahlern u. ſ. f. weiter verarbeitet werden; wohin die Spezereyen, Gewürze, rohe Farbenkörper u. ſ. f. gehören. S. das vorige.

Die Matērie, (vierſylbig,) plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Latein. Materia. 1) Dasjenige, woraus ein Körper zuſammen geſetzt iſt, das was einem Körper die Ausdehnung und widerſtehende Kraft gibt. Die einfache Materie oder die Elemente, welche ſich nicht weiter auflöſen läſſet, und aus deren Vermiſchung alle übrige zuſammen geſetzte Materie entſtehet. Auch im gemeinen Leben pflegt man dasjenige, woraus ein Körper beſtehet, wenn man es nicht mit ſeinem eigentlichen Nahmen belegen kann, oder es auf die allgemeinſte Art benennen will, deſſen Materie zu nennen. Aus allerley köſtlicher Materie hat man ſie gezeuget, und iſt doch kein Leben darinnen, Bar. 6, 24. In der höhern Schreibart der Stoff, welches Wort ſich doch für die ſchärfſte philoſophiſche Bedeutung nicht ſchicket. 2) In engerer Bedeutung, dasjenige, woraus etwas werden kann, woraus ein Werk verfertiget werden kann; doch nur im gemeinen Leben, wo auch das Wort Zeug oder Gezeug, ſchon bey dem Kero Keziuc, üblich iſt. In der anſtändigern Schreibart iſt auch hier Stoff üblich. Ingleichen figürlich. Materie zum Lachen, zum Schreiben, zum Reden haben. In der anſtändigern Sprechart gleichfalls Stoff. In der Logik werden die Säze woraus ein Schluß beſteht, deſſen Materie genannt; im Gegenſatze der Form, d. i. der Art und Weiſe ihrer Verbindung. 3) In der engſten Bedeutung iſt im gemeinen Leben der Eiter unter dem Nahmen der Materie bekannt, Engl. Matter; wo man auch wohl das Zeitwort materien für eitern gebraucht.

Matērien, (vierſylbig,) verb. reg. von dem vorigen Hauptworte. 1) Neutrum, mit haben, für eitern, S. das vorige. 2) Activum, wo es nur bey einigen Handwerkern üblich iſt, und das Meiſterſtück verfertigen bedeutet. Daher ſind alsdann die Materien-Meiſter diejenigen Innungsmeiſter, welche der Verfertigung eines Meiſterſtückes beywohnen müſſen; der Materierer, derjenige, welcher ein Meiſterſtück macht, um das Meiſterrecht zu erlangen; das Materie-Eſſen, welches den Materien-Meiſtern gereicht wird; das Materie-Geld, welches ihnen ſtatt deſſelben gegeben wird. Aus dem mittlern Lat. materiare, welches eigentlich zimmern, hernach aber auch in weiterer Bedeutung, auf künſtliche Art verfertigen, ſo wie Materiatus ein jedes Werk, bedeutete.

Die Mathematīk, plur. car. aus dem Griech. und Latein. Mathematica, eine philoſophiſche Wiſſenſchaft, welche ſich bloß mit Betrachtung und Ausmeſſung der Größen beſchäftiget; die Größenlehre. Daher der Mathemātiker, beſſer Mathemāticus, derjenige, welcher dieſe Wiſſenſchaft verſtehet; mathemātiſch, zu derſelben gehörig, in derſelben gegründet.

Die Matrāze, plur. die — n, ein mit Haaren ausgeſtopftes und durchnähetes Unterbett, dergleichen man ſich in warmen Ländern, und ſelbſt in Deutſchland im Sommer, anſtatt der Federbetten zu bedienen pflegt. Daher das Zeitwort matrāzen, oder ausmatrāzen, mit Wolle oder Haaren nach Art einer Matraze ausſtopfen.

Anm. Im Franz. Materas, Matelas, Engl. Mattreſs, Pohln. Materac. Es iſt aus dem Ital. Materazzo, Matarazza, im mittlern Lat. Mataratium, Mataricium, Matracium, Alumatracium, welches ſeiner erſten Hälfte nach zu unſerm Worte 3. Matte gehöret, ſeiner letzten Hälfte nach aber dunkel iſt. Im Deutſchen wird es gemeiniglich Madraze geſchrieben und geſprochen, welches aber wider die erweisliche Abſtammung iſt.

Die Matrīkel, plur. die — n, aus dem Latein. Matricula, ein ſeperliches ſchriftliches Verzeichniß einzelner Perſonen Einer Art. Dahin gehöret die Reichs-Matrikel, das Verzeichniß aller Stände des Reiches nach ihrer Ordnung und ihrem Vermögen; die Studenten-Matrikel, das Buch, worein die Studenten bey ihrer Aufnahme als Bürger der Univerſität verzeichnet werden; die Kirchen- oder Pfarr-Matrikel, das Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, ingleichen der Getauften, Geſtorbenen und Getrauten u. ſ. f. Daher das Zeitwort immatriculiren, in die Matrikel einſchreiben, der Matriculär-Anſchlag, in dem Deutſchen Staatsrechte, dasjenige, was ein Reichsſtand vermöge der

Reichs-

Reichs-Matrikel zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches beyzutragen hat u. s. f.

Die Matrize, plur. die — n, aus dem spätern Lat. Matrix, bey den Schriftgießern, diejenige kupferne Form, worin Buchstaben abgegossen werden.

Die Matróne, plur. die — n, aus dem Lat. Matrona, eine angesehene verheirathete oder doch verheirathet gewesene Frau von einem reifen Alter.

Der Matróse, des — n, plur. die — n, einer von den gemeinen Arbeitsleuten auf einem Schiffe, welche das Schiff führen und regieren helfen; ein Bothsmann oder Bothsknechte, im Niederf. Schiffgast, Schiffsmat. Die sämmtlichen Matrosen eines Schiffes zusammen genommen werden die Matschaft genannt, S. dieses Wort.

Anm. Im Dän. Matros, im Franz. Matelot. Die erste Hälfte dieses Wortes ist vermuthlich das Niederdeutsche Mat, ein Kamerad, Gesell, S. Matschaft. Nur die letzte Hälfte ist noch dunkel. Bey den ältesten Lateinern wurden die Troßbuben und Lohnknechte Metelli genannt, welches das Diminut. von Metus ist, das mit diesem Mat genau überein kommt. Sollte dieses etwa das Stammwort des Franz. Matelot und unsers Matrose seyn? Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das gelinde s einen harten Laut haben würde. Härtere Mundarten schreiben und sprechen Matros.

Matsch, ein in gewissen Spielen übliches Wort, welches eigentlich einen gänzlichen mit einem gewissen Grade der Schande verbundenen Verlust des Spieles bedeutet, und so wohl als ein Nebenwort, als auch als ein Hauptwort üblich ist. Matsch werden, das Spiel verlieren, und zugleich eine fest gesetzte geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken haben. Im Billiard wird man matsch, wenn man nach geendigtem Spiele nur bis auf 5 zählt. Der Matsch, dieser Zustand oder Umstand des Verspielenden. Ein einfacher Matsch ist im Billiard, wenn der Verlierende nur bis auf 5 zählet, ein dreyfacher oder Triple-Matsch, wenn er nur bis auf 2 kommt, und ein vierfacher oder Quadruple-Matsch, wenn er gar nichts zählt. In andern Spielen ist der Matsch auf andere Art eingeschränkt. Daher das Activum, jemanden matschen, ihn matsch machen.

Anm. Im Ital. lautet dieses Wort Marcio und das Zeitwort marciare, daher auch einige Deutsche es Martsch und martschen sprechen und schreiben. Aber die Italiäner sagen in eben diesem Verstande auch mazzare. Das Deutsche scheinet indessen nicht aus dem Italiänischen entlehnet zu seyn, sondern von matt, so fern solches noch in dem Schachspiele üblich ist, abzustammen, und mit demselben zu dem Geschlechte des Wortes metzeln zu gehören. S. diese Wörter.

Die Mátschaft, plur. inus. ein nur in den Niederdeutschen Mundarten übliches Collectivum, die Kameradschaft, mehrere zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Personen, und deren Verhältniß gegen einander zu bezeichnen. Daher ist im Niederf. und Holländ. die Matskup, Maskup, Matskuppije, eine Handelsgesellschaft, S. Maskopey. Besonders wird in der Seefahrt das gesammte Schiffsvolk unter dem Nahmen der Matschaft begriffen. Mat und Matse ist ein im Niederdeutschen sehr übliches Wort, einen Kameraden, Gesellen, zu bezeichnen, Engl. Mate, Schwed. und Isländ. Mat, Mät, im weiblichen Geschlechte Maatske; welches zu dem zahlreichen Geschlechte der Wörter mit, mischen u. s. f. gehöret, und überhaupt eine Verbindung bedeutet, S. auch das Hochdeutsche Gliedmaß. Mit veränderter Endsylbe gehöret auch das Angels. Mace, Schwed. Make, ein Kamerad, Gesell, Genoß, unser Gemahl, und das Zeitwort machen, so fern es verbinden bedeutet, hierher, S. Gemahl.

Matschen, S. Matsch.

Matt, — er, — este, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. *Todt; eine im Deutschen völlig veraltete Bedeutung, deren hohes Alter aus dem Hebr. מות, sterben, erhellet. Im mittlern Lat. ist matare tödten, Span. matar, und im alt Franz. Mathe das Grab. Es gehöret in derselben zu unserm metzeln, Metzger, und vielleicht auch zu mähen, so fern es ehedem schneiden überhaupt bedeutete, S. diese Wörter.

2. *überwunden, so in die Enge gebracht, daß man sich nicht mehr zu helfen weiß; eine gleichfalls im Ganzen veraltete Bedeutung. Im mittlern Lat. mattus, Franz. maté. Man sagte ehedem, jemanden matt sprechen, ihn auffordern, sich für überwunden zu erklären.

Wer hoeftis halb das meſſer hat
Der mag dem andern ſprechen matt,
der Burggraf von Riedenburg.

Ein vigent dem kuinig ſpricht mat, ebend.

Im Deutschen gebraucht man es nur noch in dem Schachspiele, wo der Schach oder König matt wird, wenn er völlig überwunden ist, so daß er keinen Zug mehr thun kann.

Si hant das ſpil verloren und er eine tuot in allen mat,
Walther von der Vogelweide.

Im Franz. mat, und selbst im Persischen, aus welchen Gegenden dieses Spiel in Europa bekannt geworden, mat. S. Matsch, welches gleichfalls hiervon abzustammen scheinet. Man hatte ehedem auch das Hauptwort Mat, welches noch bey dem Stryker vorkommt, und das Verderben bedeutet, Isländ. Maat.

3. Der Kräfte in einem hohen Grade beraubt, einen hohen Grad des Mangels der gehörigen oder gewöhnlichen Kräfte empfindend und darin gegründet; in welcher Bedeutung es noch am häufigsten vorkommt. 1) Eigentlich. Daß sie laufen, und nicht matt werden, Es. 40, 31. Der Herr, — der die Ende der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, V. 28. Wie Widder, die matt vor dem Treiber hergehen, Klagel. 1, 6. Und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward, Jon. 4, 8. Von schweren Arbeiten, Mangel der Nahrung, großer Hitze, nach einer langen Krankheit u. s. f. wird man matt. 2) Figürlich. (a) Nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend; im Gegensatze des lebhaft, stark. Eine matte Stimme. Bey Gütern, welche wir stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt, Gell. Ein matter Scherz. Ein matter Gedanke. Ein matter Styl. Eine matte Entschuldigung, welcher es an der einleuchtenden Gründlichkeit fehlet. (b) Besonders von dem Glanze oder Lichte, einen geringern Grad des Lichtes habend; gleichfalls im Gegensatze des lebhaft. Die matten Strahlen der Sonne. Ein mattes Licht. Eine Oberfläche ist matt, wenn sie kein Licht zurück wirft, daher wird bey den Künstlern matt dem polirten entgegen gesetzt; Franz. mat. Mattes Gold, welches nicht polirt oder brunirt worden. Matte Farben, bey den Mahlern, welche keinen Glanz haben, dergleichen Umbra und Massicot sind. Ein matter Demant, welcher wenig Feuer, wenig Glanz hat. Auch figürlich. Die Abendstunde sollte ihre matten Reize in einem günstigen Lichte zeigen. (c) Ingleichen auch von dem Geschmacke. Das Bier, der Wein schmeckt matt, wenn er die lebhafte Schärfe oder Kraft verloren hat. Ehedem gebrauchte man es in noch mehrern figürlichen Bedeutungen. Jeroschin nennt ein Land matt, welches in schlechtem Vertheidigungsstande ist. Ein Land matt machen heißt bey eben demselben es verwüsten. Bey dem Burggrafen von Riedenburg stand der Hund, der über dem Schatten im Wasser sein Stück Fleisch verlor, ledig unde mat, das er ſin ſtuki

hat

hat verlorn, d. i. traurig, betreten. Alles troſtes mat ſin, iſt bey eben demſelben deſſen beraubt ſeyn.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung im Dän. mat, im Schwed. matt, im Angelſ. methig, im Engl. mate, im Böhm. mdle. Im Isländ. iſt maeddir, modr, maeda, abmatten, Engl. to mate. Es gehöret zu müde, Mühe, und vielleicht auch zu Muße. Mit verändertem Endlaute iſt im Niederſ. mak, nicht nur ſanftmüthig, friedſam, ſondern auch matt. Wenn man alle Bedeutungen dieſes Wortes zuſammen nimmt, ſo wird es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie nur Figuren einer ältern ſind, welche niedrig, tief, bedeutete, und woven das Stammwort ma, mä, me, lautete, von welchem vermittelſt verſchiedener Ableitungslaute unſer Matte, eine Wieſe, Meer, Moraſt, Mos, und andere mehr abſtammen. Im Ital. iſt matto dumm, beräubt, und Matto ein Narr. S. 2. Matz und 5. Matte.

Der Mattbunzen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Goldſchmieden, ein Bunzen, mit einer fein punctirten matten Spitze, zu ſolchen Strüen der getriebenen Arbeit, welche matt, oder glanzlos ſeyn ſoll. S. Matt 3. 2) (b)

Der Mattdamm, des — es, plur. die — dämme, in einigen Gegenden, ein mit Matten, d. i. ſtröhernen Decken, bekleideter Damm.

1. Die Matte, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für Made oder Motte übliches Wort. So wird in der Lauſitz der Schmetterling die fliegende Matte genannt. S. Motte und Made.

2. Die Matte, plur. die — n, eine ehemahlige Spaniſche Silbermünze, welche viereckt iſt, und nach heutigem Gelde etwa 1 Thlr. 3 Gr. gilt; eine Spaniſche Matte. Es ſcheinet, daß dieſes Wort ehedem überhaupt den Begriff einer viereckten Fläche gehabt. Im mittlern Lat. iſt Matto und Mattonus, Ital. Mattone, ein Ziegelſtein. Wenn hier nicht vielmehr der folgende Begriff der Verbindung, der Maſſe, zum Grunde lieget, (S. 4. Matte,) ſo daß Matte eigentlich eine Dickmünze bedeuten würde. Matapanus war ehedem auch eine Art Venetianiſcher Münzen, und die Niederdeutſchen Mattier ſind gleichfalls bekannt, S. dieſes Wort.

3. Die Matte, plur. die — n, eine grobe Decke. Eine Matte von Stroh, eine Strohmatte, von Binſen, eine Binſenmatte. Die Miſtbeete mit Matten zudecken. Stubenmatten, grobe wollene Decken, den Fußboden damit zu bedecken; Faulmatten, ſie vor die Stubenthüren zu befeſtigen, um den Koth von den Füßen daran abzuſtreichen. S. auch Hangematte.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Matte, im Schwed. Matta, im Angelſ. Meatta, im Engl. und Holländ. Matt, im Latein. gleichfalls Matta. Es ſcheinet zunächſt den Begriff der Bedeckung, zugleich aber auch den verwandten Begriff der Niedrigkeit, Tiefe, Höhlung, zu bezeichnen, da es denn mit 5. Matte, Mieder, Mantel und andern dieſer Art Eines Geſchlechtes ſeyn würde. Unſer Matratze ſtammet von dieſem Worte her.

4. Die Matte, plur. inuſ. oder die Matten, ſing. inuſ. ein Wort, welches den Begriff der Conſiſtenz, der dichten Verbindung der Theile, der Maſſe, hat. Man gebraucht es nur noch im gemeinen Leben vieler Gegenden, wo die geronnene oder gekäſete Milch, ſo wie ſie zum Käſemachen gebraucht wird, die Matte, oder im Plural die Matten, Käſematten heißt. Holländ. Matte, im Lotharing. Matton. In Meißen wird die Milch mattig, wenn ſie gerinnet. S. auch 1. Matz. Es gehöret zu dem Geſchlechte der Wörter Maſſe, Materie, und ſtammet mit denſelben von Mat, ſocius, (S. Marſchaft, mit, miſchen u. ſ. f.) ab. Bey dem Petron iſt Mattea eine gewiſſe leckere Speiſe, Griech. ματτύη, bey dem Sueton, Mattea; um Dombes in Frankreich iſt Matte ein Bündel Hanf, und im Lotharing. Maitte die Materie, der Stoff.

5. Die Matte, plur. die — n, ein Wort, welches den Begriff der Vertiefung, der phyſiſchen Niedrigkeit hat, aber nur noch in zwey Fällen vorkommt. 1) Eine eingebogene fehlerhafte Bäule in einem Geſchirre heißt am Nieder-Rheine und in einigen andern Gegenden eine Matte. Ein metallenes Geſchirr bekommt Matten, wenn es auf einen harten Körper fällt. Bey den Goldplättern werden die kleinen fehlerhaften Grübchen in der ſtählernen Plättwalze, welche von dem Guſſe herrühren, gleichfalls Matten genannt, wo es aber auch von matt, wenig oder gar keinen Glanz habend, abſtammen, und eine ſolche matte Stelle bezeichnen kann. 2) Eine Wieſe, ein vorzüglich Oberdeutſches Wort, welches im Hochdeutſchen nur in der höhern Schreibart üblich iſt. Das Heu verfaulte auf den Matten, Bluntſchli, ein Schweizer. Die Matten, voll Raub und voll Ruin, Raml.

Von langen Matten
Erhebt ſich der kühle Thau, Zachar.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederſ. Mäde, Mädland, Meetland, im Angelſ. Maed, im Engl. Mead, Meadow, welche man, ſo wie das Oberdeutſche, gemeiniglich, obgleich unrichtig, von mähen ableitet; eine Ableitung, welche dem Worte Matte bald einen zu weiten, bald aber auch einen zu engen, folglich keinen beſtimmten Begriff gewähren würde. Nicht alle Wieſen werden gemähet, hingegen werden in vielen und großen Provinzen auch die Äcker und Felder gemähet. Ma, Mä, iſt ein ſehr altes, noch im Schwediſchen übliches Wort, welches einen niedrigen, flachen, ſumpfigen Boden bedeutet, und wovon vermittelſt verſchiedener Ableitungslaute Marſch, Mos, Moraſt, Mohr, Matte u. ſ. f. abſtammen. S. Matt Anm. Zu dieſer allgemeinen Bedeutung der Niedrigkeit oder Tiefe gehören auch das Lat. mittere, das Franz. mettre, im Lothar. matte, das mittlere Lat. bey dem Libavius befindliche Mottena, Torf, das Ungar. Mezö und Lappländ. Metze, ein Feld, und hundert andere mehr; zu dem abſtammenden Begriffe der Aushöhlung aber unſer Maß, Metze, Muth, ein Scheffel, das Lat. Modius u. ſ. f. Im Baieriſchen heißt eine Wieſe auch mit dem Ziſchlaute ein Moſer.

Matten, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte matt, matt machen. 1) In dem Schachſpiele, jemanden matten, ſeinem Könige matt biethen, ſeinen König matt machen. 2) Entkräften und entkräftet werden, wo es doch nur in den Zuſammenſetzungen abmatten und ermatten üblich iſt, S. dieſe Wörter.

Die Mattenblume, plur. die — n, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, ein Nahme der Dotterblume oder Butterblume, Caltha paluſtris L. welche auf allen Matten, d. i. Wieſen, angetroffen wird, daher ſie auch Goldwieſenblume, und mit untergeſchobenem Ziſchlaute Maßliebe und Mosblume genannt wird. S. 5. Matte.

Der Mattenflachs, des — es, plur. inuſ. eine Art der Ruhrpflanze, Gnaphalium L. welche auch Wieſenwolle genannt wird, und ein Binſengewächs iſt; entweder weil ſie auf den Matten oder Wieſen wächſet, oder auch, weil man die in der Samenknospe befindliche Wolle häufig zu Ausſtopfung der Matten und Matratzen zu gebrauchen pflegt.

Der Mattenkümmel, des — s, plur. inuſ. im Oberdeutſchen, ein Nahme des Wieſenkümmels, welcher auf den Wieſen des mitternächtigen Europa wild wächſet; Carum L. S. Kümmel.

Mattheus, ein männlicher Taufnahme Hebräiſchen Urſprunges, welcher ſo viel als ein Geſchenkter bedeutet, und von dem Hebr. מתן, ein Geſchenk, abgeleitet wird. In den gemeinen Mundarten

arten wird er bald in Matthe, Matz, bald aber auch in Tews, abgekürzet.

Matthias, ein anderer Taufnahme männlichen Geſchlechtes, gleichfalls Hebräiſchen Urſprungs, von מתן, ein Geſchenk, und יה, der Herr, welcher des Herren Gabe bedeutet. In den gemeinen Mundarten wird er gleichfalls in Matz, im Oberdeutſchen aber auch in Giesel, ſo wie im Niederdeutſchen in Thies, abgekürzet.

Der Mattier, oder **Mattbier**, (zuverſelbig.) des — s, plur. ut nom. ſing. eine im Braunſchweigiſchen übliche Scheidemünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroſchen gilt; entweder mit Matte, einer Spaniſchen Münze, aus Einer Quelle, (S. 2. Matte,) oder auch, wie Goldaſt will, von dem heil. Matthias, deſſen Bildniß ehedem darauf ſoll ſeyn geprägt worden. In Steyermark und einigen andern Oberdeutſchen Provinzen war Medel ehedem eine ſehr geringe Scheidemünze, welche noch weniger als ein Häller galt. Im mittlern Lat. iſt Metallia, Malla, ein halber Pfennig, ein Häller, woraus das Franz. Maille geworden.

Die Mattigkeit, plur. inuſ. von dem Bey- und Nebenworte matt, doch nur in deſſen dritten Bedeutung, und deren eigentlichem Verſtande, der Zuſtand eines lebendigen Geſchöpfes, da es ſeiner natürlichen oder gewöhnlichen Kräfte auf eine merkliche Art beraubt iſt.

Der Mattkern, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, eine Art des Sand- oder Strandläufers, Glareola *Klein.* welcher auch kleiner Brachvogel genannt wird; ohne Zweifel von den Matten oder Wieſen, auf welchen er ſich aufhält. Die letzte Hälfte ſeines Nahmens druckt vielleicht ſein Geſchrey aus, von kirren, daher er von andern auch Schrick, im Lat. Crex, Corlimus, Clorius, Franz. Corlieu, Corlis, im Arab. Corli, genannt wird. Eine andere geſchecte Art wird Mattkühnlein genannt, gleichſam Mattenhühnlein.

Das Mattland, des — es, plur. die — länder, im Oberdeutſchen, Wieſenland, S. 5. Matte 2.

1. **Matz**, Genit. Matzes, die im gemeinen Leben übliche Verkürzung ſo wohl des Nahmens Matthäus, als auch des Nahmens Matthias, S. dieſe Wörter. In einigen Gegenden wird auch der weibliche Nahme Magdalena in Matz verſtümmelt; wenigſtens kommt letzteres in einer Öſterreichiſchen Urkunde von 1319 bey dem Hueber in dieſer Bedeutung vor. Matz, Mätzchen, iſt auch ein Nahme, wobey man zahme Vögel zu rufen pflegt.

2. **Der Matz**, des — es, plur. die Mätze, in den niedrigen Sprecharten, ein einfältiger, blödſinniger, weibiſcher, dummer Menſch, in verächtlichem Verſtande, und von beyden Geſchlechtern. Es ſtammet von matt ab, ſo fern es ehedem auch blödſinnig bedeutete, welche Bedeutung das Ital. matto noch hat, wo Matto auch einen Narren bedeutet. Im Franz. iſt Mazette ein ſolcher dummer Menſch, im Engl. mad unſinnig, und im Griech. ματαιος eitel, leer. Im gemeinen Leben pflegt man dieſes Wort in weiterer Bedeutung mit vielen andern zu verbinden; ein Tändelmatz, ein tändelhafter Menſch, Niederſ. Dryſelmatz, Plaudermatz, ein plauderhafter Menſch, Matzfotz, (welches man wohl im Scherze von der zu Dresden befindlichen Bildſäule des Matthias Dorins abzuleiten pflegt,) Matztaſche, ein weibiſcher, verzagter Menſch, Matz Pumpe, ein einfältiger, eingebildeter Menſch, u. ſ. f. In Spanien iſt Macipus ein Todtengräber. Es kann indeſſen ſeyn, daß auch der folgende Begriff der Maſſe, Materie, in dieſem Worte der herrſchende iſt, indem man einen ſolchen einfältigen, weibiſchen, zaghaften Menſchen auf ähnliche Art auch einen Kloß zu nennen pflegt.

3. **Der Matz**, des — es, plur. die — e, ein nur im Bergbaue einiger Gegenden übliches Wort, taube Erd- oder Steinarten, untüchtige Erze u. ſ. f. zu bezeichnen; ohne Zweifel auch von matt, ſo fern es ehedem auch leer, untüchtig, untauglich bedeutete. Vermuthlich gehöret auch das eben daſelbſt übliche Zeitwort matzhammeln hierher, welches ſo viel als blinde Häner führen, bedeutet, d. i. ſolche Perſonen oder Sachen mit in die Ausgabe bringen, welche nicht vorhanden ſind, oder nicht angeſchaffet worden, von matt, keinen Werth habend.

4. **Der Matz**, des — es, plur. inuſ. in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes, geronnene und ſauer gewordene Milch, ſo fern man ſie nicht zu Käſe erhärten läſſet, ſondern ſie ſo weich auf Brot zu ſtreichen aufhebt; ſteifer Matz, Streichkäſe, an andern Orten Käſebutter. Es gehöret zu 4. Matte, geſäuerte Milch, und mit demſelben zu Materie, Maſſe u. ſ. f.

Mäuchelmord, **Mäuchler**, S. in Meu —

Mauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Schreyen der Katzen nachahmet, und mit allerley intenſiven Endungen in den gemeinen Mundarten auch maunzen, mauzen, mautern, miaugen u. ſ. f. lautet, ſo wie man für mauen auch miauen ſagt.

> Auch maute trauervoll das Kätzchen Winz genannt, Zach.

Im Lat. mutire, im Franz. miauler, im Ital. miagolare, ſmiagolare, im Dän. miaure, im Niederſ. mauen und jauln, Engl. to meaw. S. Miez.

Die Mauer, plur. die — n, Diminut. das Mäuerchen, Oberd. Mäuerlein, eine von Steinen aufgeführte Wand, ſie beſtehe nun aus Backſteinen oder aus Feldſteinen. Eine Mauer ziehen, führen, oder aufführen, d. i. machen. Eine Mauer um einen Ort ziehen oder führen, ihn mit einer Mauer umgeben, einſchließen. Einen Graben mit einer Mauer füttern. Er ſtehet, wie eine Mauer, feſt, unbeweglich. Daher die Brandmauer, Hausmauer, Vormauer, Feldmauer, Gartenmauer, Giebelmauer, Schiedmauer, Stadtmauer oder Ringmauer u. ſ. f. welche letztere in engerer Bedeutung oft nur die Mauer ſchlechthin genannt wird. Außerhalb der Mauer wohnen, der Stadtmauer. In Feuermauer bedeutet es den ganzen zur Abführung des Rauches gemauerten Canal.

Anm. Bey dem Ottfried Mur, bey dem Notker Mura, bey dem Stryker Moure, im Niederſ. Müre, im Dän. Muur, im Schwed. Isländ. Walliſ. Albaniſchen und Pohln. Mur, im Franz. Mur und Muraille, im Lat. Murus, welches das Stammwort, oder auch nur ein Seitenverwandter davon iſt. Es ſcheinet urſprünglich den Begriff der Höhe, oder auch der Feſtigkeit, Dichtheit zu haben, und vermittelſt der Endſylbe — er, von einem veralteten ma, hoch, tief, ſtark, u. ſ. f. abzuſtammen, wovon mit veränderten Endlauten auch Macht, mögen, michel, groß, mehr, Miethe, ein Haufen, Maſt, Maſtbaum, Matte, Materie und andere mehr herkommen. Harte Mundarten werfen das e vor dem r weg, die Maur, und ſetzen es im Plural vor dem n, die Mauren. Maur, ein Mauritanier, S. an ſeinem Orte.

Das Mauerband, des — es, plur. die — bänder, der ſteinerne Rand oben an der Futtermauer einer Feſtung; Franz. Cordon.

Die Mauerbiene, plur. die — n, eine Art wilder Bienen, welche einſam und nicht in Geſellſchaft lebt, und von welchen die Weibchen ihre Wohnung ſehr künſtlich aus Lehm und Sand vermittelſt eines Leimes, den ſie ſelbſt hervor bringen, gleichſam mauern. Franz. Abeille maçonne.

Der Mauerbrecher, des — s, plur. ut nom. ſing. in der ehemahligen Kriegskunſt vor Erfindung des Geſchützes, ein hölzernes

Werkzeug, welches aus einem ſtarken vorn mit Eiſen beſchlagenen Baume beſtand, die Mauern damit durchzubrechen; Lat. Aries, der Sturmbock. Nach Erfindung des Geſchützes pflegt man auch wohl große Kanonen, welche 50 Pfund und darüber ſchießen, Mauerbrecher und Mauerbrecherinnen zu nennen.

Der Mauerêppich, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen Eppiches oder Epheues, welcher gern an alten Wänden und Mauern wohnet, und verderbt auch Mauerpfau genannt wird; S. Epheu.

Der Mauerêſel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Aſſel.

Der Mauerfálk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken, welche etwas kleiner iſt als der Wannenweher, und eine roſtige Farbe mit dunkelbraunen Flecken, und wechſelsweiſe ſchwarze und grüne Streifen auf dem Schwanze hat. Er wohnet auf den Thürmen und in alten Gemäuern, wo er den kleinen Vögeln und Mäuſen nachſtellet; Falco murorum, ruderum, turrium *Klein*.

Mauerfeſt, S. Nagelfeſt.

Der Mäuerfeháft, des — es, plur. inuſ. derjenige fehlerhafte Zuſtand der Mauern und der Steine in denſelben, da ſie verwittern, und nach und nach ſo mürbe wie Erde werden.

Der Mauerhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein an verſchiedenem Eiſenwerke befindlicher Haken, ſo fern derſelbe mit dem einem Ende in einer Mauer befeſtiget wird.

Der Mauerhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer der Mäurer, welcher an einem Ende glatt und viereckt zum Schlagen, am andern aber breit und dünn zum Hauen iſt.

Die Mauerkélle, plur. die — n, eine eiſerne Kelle oder kleine Handſchaufel der Maurer, womit ſie im Mauern den Kalk oder Mörtel auf die Steine tragen.

Das Mauerkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Gewächſe, welche gern auf oder an den Mauern wachſen. 1) Des Attiches, Sambucus Ebulus L. S. Attich. 2) Des Glaskrautes, Parietaria officinalis L. welches dieſen Nahmen am häufigſten führet, S. Glaskraut.

Die Mauerkrone, plur. die — n, eine bey den ältern Römern übliche Art der goldnen Kronen, welche Zinken in Geſtalt der Zinnen einer Mauer hatte, und dem gegeben wurde, welcher in einem Sturme die Mauer am erſten erſtiegen hatte; Corona muraria. Auch die Schutzgeiſter und Gottheiten, welche für die Städte wachten, wurden mit ſolchen Kronen abgebildet.

Die Mauerlatte, plur. die — n, eine eichene Latte, welche der Länge nach auf eine Mauer geleget wird, damit die quer über gelegten Balken nicht auf der bloßen Mauer ruhen dürfen.

Der Mauerlattich, des — es, plur. inuſ. ein dem Lattiche ähnliches wildes Gewächs, welches gern auf den Mauern wächſet, und auch wilder Lattich genannt wird; Prenanthes muralis L.

Der Mauermantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, d. i. eine Bekleidung von Mauerwerk; doch nur in engerer Bedeutung im Feſtungsbaue, wo die Futtermauer, d. i. die äußere gemauerte Bekleidung eines Erdwerkes, auch der Mauermantel genannt wird. S. 2. Mantel.

Der Mauermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der vornehmſte Meiſter unter den Maurern eines Ortes, welcher die großen Arbeiten anordnet und übernimmt, und ſolche unter die gemeinen Mäurer als ſeine Geſellen vertheilet.

Mauern, verb. reg. act. Steine mit einer bindenden weichen Materie verbinden, und auf ſolche Art verfertigen. Der Mäurer mauert. Am häufigſten in den Zuſammenſetzungen ausmauern, aufmauern, einmauern, ummauern, zumauern u. ſ. f. Niederſ. müren, Lat. murare; von Mauer. S. Maurer.

Die Mauernachtigall, plur. die — en, an einigen Orten, ein Nahme des Blaukehlchens oder Rothſchwanzes, Motacilla Phoenicurus L. S. Blaukehlchen.

Die Mauernélke, plur. die — n, eine Art des Gypskrautes, welches an den Wegen und Mauern wächſet; Gypſophila muralis L.

Der Mauerpfau, des — es, plur. inuſ. ein aus Mauereppich verderbtes Wort, S. daſſelbe.

Der Mauerpfeffer, des — s, plur. inuſ. eine Art der fetten Henne, welche an dürren und unfruchtbaren Orten, beſonders aber auf den Mauern wächſet, und eine ſcharfe auffreſſende Eigenſchaft beſitzet, welche ihr den Nahmen des Pfeffers erworben hat; Sedum acre L. Hauslauch, kleine Hauswurz, Katzenträublein, Warzenkraut, Plattroſe.

Der Mäuer-Quadránt, des — en, plur. die — en, in der Aſtronomie, eine Art großer Quadranten, welcher an eine Mauer befeſtiget wird, die nöthigen Beobachtungen am Himmel damit anzuſtellen.

Die Mauerrauke, plur. inuſ. eine Art der Rauke mit gelben Blumen, welche in Frankreich und Italien auf den Mauern wächſet; Siſymbrium murale L.

Die Mauerraute, plur. inuſ. eine Art des Milzkrautes oder Abthones, welche in den Ritzen der Felſen und Mauern wohnet; Aſplenium Ruta muraria L. Steinraute. Die meiſten Arten des verwandten Frauenhaares, Adiantum L. werden gleichfalls in einigen Gegenden Mauerraute genannt.

Das Mauerſalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art des Laugenſalzes, welches ſich in den Auswitterungen an alten Mauern, Kalkſteinen und kalkartigen Schiefern anſetzet, und daher auch Kalkſalz genannt wird; Nitrum calcareum, Nitrum marmoris.

Der Mauerſand, des — es, plur. car. ein Steinſand mit groben Körnern in der Größe der Hirſe, ſo wie ihn die Maurer zum Mauern gebrauchen.

Der Mäuerſchóß, des — ſſes, plur. die — ſſe, eine Art des Schoſſes, welchen die Städte in der Mark Brandenburg von ihren Bürgern einnehmen, und welcher vermuthlich zu Unterhaltung der Stadtmauern verwendet wird.

Die Mauerſchwalbe, plur. die — n, eine ganz ſchwarze Schwalbe mit weißer Kehle, welche an den Mauern bauet, und daher auch Steinſchwalbe und Kirchſchwalbe genannt wird; Hirundo muraria *Klein*. Hirundo Apus L. An andern Orten führet ſie den Nahmen der Gerſchwalbe, Eierſchwalbe, Spierſchwalbe.

Der Mauerſinter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art eines weißen und zerbrechlichen Sinters, welcher entſtehet, wenn das durch- oder hinzu gedrungene Waſſer den Kalk an den Gewölben und Mauern auflöſet, und ihn hernach wieder fallen läſſet.

Der Mauerſpécht, des — es, plur. die — e, eine Art Spechte, welche wenig größer als ein Sperling iſt, einen langen ſchwarzen Schnabel und kurze ſchwarze Füße, auf dem Rücken graue, am Halſe und Bauche aber weißliche Federn, und einen kurzen Schwanz hat. Er hält ſich in den Städten und alten Mauern auf, wo er ſich von den daſelbſt befindlichen Würmern nähret.

Der Mauerſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher zum Mauern gebraucht wird, beſonders in engerer Bedeutung von den gebrannten Steinen dieſer Art, Mauerziegel; zum Unterſchiede von den Dachſteinen oder Dachziegeln.

Das Mauerwérk, des — es, plur. inuſ. ein gemauertes Werk, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk oder einer andern bindenden Materie verbunden worden, beſtehendes Werk.

Der

Der Mauerziegel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Mauerstein.

1. Die Mauke, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, da sie einen Schaden am Fessel bekommen, welcher sich durch eine klebrige, juckende und scharfe Feuchtigkeit äußert, die immer weiter um sich frißt, und endlich das Pferd lahm macht; die Struppe, Franz. la Malandre, la Peigne, la Grape, welche aber mit der Rappe nicht verwechselt werden muß. Im Dän. gleichfalls Mauke, im Schwed. Sprit, Niederf. Muke. In einigen gemeinen Mundarten, z. B. zu Dresden, ist die Mauke eine fehlerhaft dicke Speise, z. B. eine zu dicke Bierſuppe. Eben daselbst führet diesen Nahmen auch ein zurück gelegtes aufgespartes Geld. In andern Gegenden werden die Blattläuse und noch andere Insecten Mauken genannt.

2. Die Mauke, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art kleinen Ungeziefers, welches von grüner Farbe und kleiner als ein Erdfloh ist, und sich gern an die Rosensträuche, Artischocken und andere Gartengewächse anleget. Hier gehöret es unstreitig zu dem Geschlechte des Wortes Milcke, S. dasselbe.

1. Das Maul, des —es, plur. die Mäuler, S. Maulesel.

2. Das Maul, des —es, plur. die Mäuler, Diminut. das Mäulchen. 1. Eigentlich, diejenige breite Öffnung an dem Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dienet. Am gewöhnlichsten ist es von dieser Öffnung an den thierischen Körpern, zum Unterschiede von einem Schnabel. Dem Ochsen, der da drischet, sollt du nicht das Maul verbinden, 5 Mos. 25, 4. Einem Pferde das Gebiß in das Maul legen. Ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebisses bald und leicht fühlet, im Gegensatze eines harten Maules.

Im gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verstande, auch von den Menschen, für das anständigere Mund. Ein großes, weites, kleines Maul haben. Das Maul aufreißen, aufsperren, im Oberd. für gähnen. Jemanden auf das Maul schlagen. Ein Maul voll, ein Mund voll.

Wohin auch eine Menge figürlicher R. A. gehören, welche insgesammt nur im gemeinen Leben üblich sind, und gemeiniglich einen verächtlichen Nebenbegriff haben. Das Maul aufsperren, etwas mit dummer Verwunderung betrachten; Maul und Nase aufsperren. Jemanden das Maul aufsperren, ihm vergebliche Hoffnung machen. Jemanden etwas vor dem Maule wegnehmen, wegfischen. Das Maul wässert ihm darnach, er ist darnach lüstern. Jemanden das Maul wässerig machen, ihn lüstern machen, sinnliche Begierde erwecken. Etwas seinem Maule abbrechen, es sich an dem Maule abbrechen, an den Nahrungsmitteln. Das Maul hängen, oder hangen lassen, sein Mißvergnügen durch Stillschweigen und niederhangende Lippen an den Tag legen. Das Maul wischen und davon gehen, ohne zu danken fortgehen. Jemanden ums Maul gehen, ihn schmeicheln. Ihm nach dem Maule reden, so wie er es gern höret. Andern Leuten in das Maul sehen müssen, ihrer Gnade leben müssen. Das Maul hinbringen, seinen nothdürftigen Unterhalt von einer Zeit zur andern erwerben.

Besonders in Ansehung des Gebrauchs des Maules zur Sprache. Ein leichtfertiges Maul haben, Fertigkeit besitzen, leichtfertig zu sprechen. Ein loses, unnützes, ungewaschenes Maul haben. Reden, wie es jemanden in das Maul kommt, ohne Wahl, ohne Überlegung reden. Er getrauet sich nicht, das Maul aufzuthun, zu reden. Einem das Maul stopfen, machen, daß er schweige. Er hat das Maul zu weit aufgethan, er hat zu frey gesprochen. Kein Blatt vor das Maul nehmen, freymüthig reden. Sich das Maul verbrennen, zu seinem Schaden zu frey reden. Ein groß Maul haben, prahlen, groß sprechen, auch viel sprechen, oder versprechen. Überall das Maul allein haben, allein sprechen wollen. Halt das Maul! eine niedrige und grobe Art, jemanden das Reden zu verbiethen. Das Maul halten, schweigen. Sich in der Leute Mäuler bringen, machen, daß andere von uns reden. In der Leute Mäuler kommen, beredet werden; wo es im Singular nicht üblich ist, ungeachtet es Ezech. 36, 3 heißt: und seyd den Leuten ins Maul kommen. Jemanden über das Maul fahren, ihm trotzig, ohne Achtung antworten. Einem nicht das Maul in einer Sache gönnen, ihn nicht werth halten, ihn in einer Sache, oder um dieselbe anzusprechen. Sich das Maul über etwas zerreißen, viel und heftig über etwas reden, es tadeln, bereden. Einem etwas in das Maul käuen, es ihm deutlich beschreiben, umständlich vorsagen; auch, es ihm in das Maul schmieren. Ihm steht das Maul auf dem rechten Flecke, er hat eine gute Gabe zu reden, und hundert andere mehr.

In manchen dieser figürlichen R. A. kann man Mund dafür gebrauchen, um den Ausdruck weniger niedrig und verächtlich zu machen; in allen aber gehet es nicht an. In einigen läßet sich in der vertraulichen Sprechart auch das Diminut. Mäulchen gebrauchen.

2. Figürlich. 1) Ein Kuß; doch nur in der harten und groben Sprechart, besonders Oberdeutschlandes. Jemanden ein Maul geben. Das Diminutivum Mäulchen hingegen ist in der vertraulichen Sprechart auch im Hochdeutschen sehr gewöhnlich, wo sich zugleich der verächtliche Nebenbegriff verlieret. Auf ähnliche Art bedeutet Osculum im Latein. einen Kuß, von Os, der Mund. 2) Eine Person, in Ansehung ihrer Fähigkeit so wohl zu essen, als auch zu sprechen; gleichfalls nur im gemeinen Leben und in der harten Sprechart. Zwanzig Mäuler zu ernähren haben, zwanzig essende Personen. Alle unnütze Mäuler aus der Stadt schaffen. Falsche Mäuler decken Haß, Sprichw. 10, 18. Verstummen müssen falsche Mäuler, Ps. 31, 19. Ein Milchmaul, in der niedrigen Sprechart, eine Person, welche gern Milchspeisen isset. Ein Leckermaul, welche gern leckere Speisen isset. Ein Lügenmaul, eine lügenhafte Person. Ein Lästermaul, eine lästernde Person u. s. f. 3) Bey den Tischlern wird die Öffnung am Hobel, wodurch das Eisen gehet, und der Span fähret, das Maul genannt.

Anm. Im Niedersächsischen, wo es so wohl ungewissen als weiblichen Geschlechtes ist, Mul, Mule, im Dän. Mule, im Schwed. Mule, im Isländ. Mul. Es kann seyn, daß es, wie Wachter will, zunächst von mahlen, Niederf. mulen, so fern es auch die Speisen zermalmen bedeutet, abstammet. Allein es scheinet überhaupt den Begriff der Öffnung zu haben, und zu dem Geschlechte der Wörter Maue, welches im Niederf. einen Ärmel bedeutet, Mahl in der Bedeutung einer Vertiefung, Mulde, Malter u. s. f. zu gehören. S. Mund. In den gemeinen Mundarten hat man noch eine Menge anderer Wörter, das Maul nebst dessen anklebendem verächtlichen Nebenbegriffe zu bezeichnen. Dergleichen sind Fresse, Kerbe, Flabbe, Schnauze, die Oberdeutschen Waffel, im Osnabrück. Wüwelwawwel, Goske, Schmecker, Gefräß, und die Niederf. Visse, Flotze, Veek, Plärre u. s. f. welche zum Theil auch noch eigene Nebenbedeutungen haben, S. diese Wörter.

Der Maulaffe, des — n, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart und verächtlichem Verstande, ein Mensch, welcher etwas mit aufgesperrtem Munde, mit dummer Verwunderung angaffet, und in weiterer Bedeutung ein dummer Mensch. Im Oberdeutschen ein Gähnaffe, Gienaffe, im Niederf. Jaanup,

Jaapup, Japſnute, Apenkroos, von Kroos, ein Krug, Flotzangel, von Flotze, das Maul. Er erhellet daraus, daß die letzte Hälfte dieſes Wortes, nicht zu dem Worte Affe, ſimia, gehöret, ſondern aus auf oder offen verderbt iſt. Maulaffe bedeutet jemanden, welcher aus dummer Verwunderung das Maul auf oder offen hat, wie Gähnaffe ſo viel wie Gähnauf iſt. Im Däniſchen lautet daher dieſes Wort Mundabe. Indeſſen hat die Zweydeutigkeit zu der figürlichen Redensart Anlaß gegeben, Maulaffen feil haben, das Maul gedankenlos aufſperren; Niederſ. Gaapeyer (Gafferer) fangen.

Maulaffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, das Maul müßig oder gedankenlos aufſperren, Maulaffen feil haben; in der niedrigen Sprechart. Niederſ. jaapſnuten.

Die Maulbêêre, plur. die — n, die beerartige ſaftige Frucht des Maulbeerbaumes, welcher aus dem Oriente nach Italien und von da nach dem übrigen Europa gekommen iſt; Morus L. Der weiße Maulbeerbaum, welcher weiße Früchte bringet, iſt in China einheimiſch.

Anm. Bey dem Notker heißt der Baum Murbouma, in den Monſeeiſchen Gloſſen Maurpaum, aber ſchon im 11ten Jahrhunderte mit der gewöhnlichen Verwechſelung des l und r Mulbom. Die Frucht heißt im Niederſ. Muulbere, im Engl. Mulberry, im Holländ. Moerbeſie, im Schwed. Mulbaer, im Ital. Mora; alle aus dem Lat. Morus, Griech. μορον, welcher Nahme mit dem Baume ſelbſt zu uns gekommen iſt.

Die Maulbêêrfeige, plur. die — n, S. Adamsfeige.

Der Maulchriſt, des — en, plur. die — en, in der harten Sprechart der Kirche, der nur ſeinen Worten, ſeinem mündlichen Vorgeben nach, nicht aber ſeinen Handlungen und Geſinnungen nach, ein Chriſt iſt.

† Maulen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) In den niedrigen Sprecharten ſagt man, eine Speiſe maule gut, wenn ſie gut zu Maule geht, begierig gegeſſen wird. Gemeine Koſt maulet ihm nicht, will ihm nicht maulen. 2) Durch ein mürriſches Stillſchweigen ſeinen Zorn oder Widerwillen gegen jemanden blicken laſſen; gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, wofür man auch ſagt, das Maul hängen. Ungezogene Kinder, denen das abgeſchlagen wird, was geſittete bekommen, und die jetzt maulen und ihre glücklichern Brüder lächerlich machen, Hermes. Minder niedrig iſt das vertraulichere ſchmollen, welches vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes daraus gebildet iſt. Übrigens iſt ſtatt dieſes Zeitwortes auch mucken, protzen, trotzen, im Oberdeutſchen mutzen, bey dem Pictorius mudern, in Baiern zitten und pfnotten, in Niederſachſen ſchulen und muſſen üblich. Doch haben die Niederſachſen auch mulen, nebſt dem Beyworte mulsk; mülen aber iſt bey ihnen ein ſchiefes Maul machen.

Der Maulêſel, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mauleſelinn. 1) Eigentlich, eine von einem Eſel und einer Stute, oder von einem Hengſte und einer Eſelinn erzeugte Mittelgattung zwiſchen einem Pferde und Eſel, welche größer, muthiger und ſtärker als ein Eſel iſt, aber ihr Geſchlecht nicht fortpflanzet. Er hat den Nahmen nicht von dem Maulkorbe, welchen man ihm ſeines tückiſchen Weſens wegen gemeiniglich anzulegen pflegt, ſondern aus dem Lat. Mulus, welchen Nahmen dieſes Thier, dem Iſidor zu Folge, daher hatte, weil man es in den Mühlen zum Mahlen gebrauchte, daher auch die zu gleichem Endzwecke angewandten Pferde Muli genannt wurden. Ehedem war auch das kürzere das Maul, Plur. Mäuler, üblich, bey dem Notker und Stroter Mul, welches in der Deutſchen Bibel niehrmahls vorkommt, aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, ſo wie das gleichbedeutende Maulpferd, 1 Moſ. 36, 24. Maulthier, welches gleichfalls in der Deutſchen Bibel gefunden wird, kommt noch hin und wieder, obgleich auch ſelten, vor. Daher der Mauleſeltreiber, der Mauleſelſtall u. ſ. f. 2) Figürlich pflegt man auch diejenigen Weſen, welche weder Männchen noch Weibchen ſind, die härteſte Arbeit verrichten müſſen, und bey den Bienen Drohnen heißen, Mauleſel zu nennen.

Der Maulfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die Maulfreundinn, in der harten Sprechart, eine Perſon, welche zwar dem Maule, d. i. ihrer Verſicherung nach, nicht aber in der That unſer Freund iſt; in der anſtändigern Sprechart, ein Zungenfreund.

Maulfromm, adj. et adv. gleichfalls nur in der harten und niedrigen Sprechart, mit dem Maule, d. i. dem mündlichen Vorgeben nach, fromm, ohne es in der That zu ſeyn.

Die Maulfülle, plur. inuſ. in der niedrigen Sprechart, der nothdürftige Unterhalt, gleichſam was man mit dem Maule davon bringet. Um die Maulfülle dienen, um den bloßen Unterhalt, um die Koſt.

Das Maulgatter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug der Schmiede in Geſtalt eines Gatters, den Pferden das Maul damit aufzuſperren.

Der Maulhêld, des — en, plur. die — en, in der harten Sprechart, der dem Maule, ſeinem Vorgeben nach, ein Held iſt; ein Großſprecher, Prahler, Zungenheld.

Die Maulhure, plur. die — n, eben daſelbſt, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche in Worten unzüchtig, in der That aber züchtig iſt; in triclinio vola, et in cubiculo nola.

Mäulig, adj. et adv. von Maul, der Mund, welches aber nur in den Zuſammenſetzungen großmäulig, weitmäulig, engmäulig, hartmäulig, weichmäulig u. ſ. f. üblich iſt, ein großes, weites, enges, hartes und weiches Maul habend, welche Wörter auch Hauptwörter auf — keit leiden, die Hartmäuligkeit u. ſ. f.

Die Maulklêmme, S. Mundklemme.

Der Maulkorb, des — es, plur. die — körbe, ein geflochtener Korb, welchen man beißigen Thieren größerer Art, z. B. den Pferden, Mauleſeln, Eſeln u. ſ. f. um das Maul zu legen pfleget, damit ſie nicht beißen können; der Beißkorb.

† Der Mäulmächer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Maulmacherinn, in der niedrigen Sprechart, eine Perſon, welche der andern verzebliche Hoffnung macht, ihr gleichſam das Maul aufſperret, ohne ihr etwas hinein zu geben.

Das Mäulpferd, des — es, plur. die — e, S. Mauleſel.

Die Maulſchêlle, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Schelle, d. i. ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul oder die Backen; eine Schelle, eine Zuſche, eine Ohrfeige, in Baiern eine Schmiere, Flaſche, ein Schwinderling, in andern Gegenden eine Duſel, eine Dachtel, ein Wäſſling, ehedem eine Halsſchlage, ein Handſchlag, ein Ohrſchlag, ein Maulſtreich, eine Brähme, ein Backenſtreich, ein Bäckeling, bey den Bergleuten ein Windlicht. Schelle kommt hier von Schall her, und bedeutet den mit einem ſolchen Schlage verbundenen Schall aus. S. auch Maultaſche.

Die Maulſpêrre, plur. inuſ. S. Mundklemme.

Die Mäultäſche, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben, eine Maulſchelle. Dän. Munddask. Taſche bedeutet hier, wie ſchon Stoſch angemerket hat, einen Schlag, ohne indeſſen aus Taſche verderbt zu ſeyn. Dasken iſt im Niederſächſ. und to dasch im Engl. ſo viel als ſchlagen, und in engerer Bedeutung dreſchen. S. Dreſchen Anm. 2) Die letzte Erbinn der Grafſchaft Tirol bekam wegen ihres großen, einer Taſche ähnlichen Mundes, von ihren Zeitgenoſſen den Zunahmen Maultaſche.

Das Maulthier, des — es, plur. die — e, S. Mauleſel.

Die

Die Maultrommel, plur. die — n, ein kleines eiſernes Werkzeug, welches man in das Maul nimmt oder an die Zähne ſetzet, und an die daran befindliche ſtählerne elaſtiſche Zunge ſchlägt, um dadurch einen brummenden Klang hervor zu bringen; die Mundharfe, die Maulbrummel, das Brummeiſen, bey dem Gohlius die Schnarre, Lat. Crembalum.

Das Maulwerk, des — es, plur. inuſ. in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden. Ein gutes Maulwerk haben. In der anſtändigern Sprechart das Mundwerk.

Der Maulwurf, des — es, plur. die — würfe, ein fünfzehiges vierfüßiges Thier in der Größe einer Ratze, welches über der Erde nicht laufen kann, ſondern ſich in der Erde aufhält, wo es ſich mit ſeinen zum Graben geſchickten flachen und ſchaufeligen Füßen Gänge gräbt. Er lebt von Regenwürmern und gibt ſeine Gegenwart nahe an der Oberfläche der Erde durch kleine aufgeworfene Erdhügel zu erkennen, welche Maulwurfshügel genannt werden. Talpa L. Er hat kleine Augen und ein blödes Geſicht, iſt aber doch nicht ganz blind, ob man ihn gleich zuweilen zum Sinnbild der moraliſchen Blindheit gebraucht. Daher der Maulwurfsfang, plur. die — fänge, ſo wohl das Fangen dieſes Thieres, als auch ein künſtliches dazu bereitetes Werkzeug, eine Maulwurfsfalle; der Maulwurfsfänger, der ein Geſchäft daraus macht, ſie um Lohn wegzufangen u. ſ. f.

Anm. Der Nahme dieſes Thieres hat mit Maul, Os, nichts als den zufälligen Klang gemein. Er ſtammet von Mahl, Meil, ein Haufen, (S. Meiler,) her, oder noch beſſer von dem noch im Niederſ. üblichen Mull, Molt, lockere, zerriebene Erde, und mullen, zerreiben, zermalmen, wühlen, weil er nicht nur die Erde durchwühlet, ſondern auch die von ihm aufgeworfenen Haufen aus ſehr lockerer Erde beſtehen. Die letztern heißen im Niederſ. Multhoop, Holländ. Mulhoop, Engl. Molehill, das Thier ſelbſt aber im Niederſ. Mulworp, Moltworp, Mulworm, im Holländ. Mol, Molworp, Molworm, im Engl. Mole, Molewarp, im Dän. Muldvarpe, im Schwed. Mullwad, Mullwaerpel, Sork, Mullſork, welches ſeiner letztern Hälfte nach mit dem Lat. Sorex, Griech. ὗραξ, und dem Oberdeutſchen Nahmen Schärmaus überein kommt, im Franz. Mulot; ſo daß dieſes Wort eigentlich einen Erdwerfer bedeutet, wie er denn in einigen Niederſächſiſchen Gegenden auch wirklich Wöhler, der Wühler, genannt wird. Übrigens heißt er im Oberdeutſchen die Schärmaus, Schormaus, Schurmaus, die Schäre, von ſcharren, im Öſterreich. die Wühlmaus, im Niederſ. Windworpe, Wannaworp, Hundeworp, Winworp, auch im Oberdeutſchen ehedem Wond, Wonne, im Angelſächſiſchen Vant, im Norweg. Vend, und im Walliſ. Gwadd, welche Wörter Junius von dem alten Wan, Mangel, herleitet, und glaubt, daß er dieſen Nahmen wegen der ihm von Alters her zugeſchriebenen Blindheit habe. Richtiger rechnet man ſie zu Wanne, Wange, Wanſt, Hund, eine erhabene Fläche, ein Hügel, S. 2. Hund 2).

Der Maunzenſtein, S. Mutterſtein.

Der Maur, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Maurus, für Mauritanus, ein Nahme, mit welchem man in Europa die geſittetern Afrikaner von gemeiniglich dunkelbrauner Farbe belegt, zum Unterſchiede von den Schwarzen oder Negern, den ſüdlichern, wildern und ſchwärzern Einwohnern, ob man gleich beyde im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Mohren mit einander verwechſelt, S. dieſes Wort.

Die Mäuräche, plur. die — n, S. Morchel.

Mäurern, verb. reg. act. S. Mauern.

Der Maurer, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte mauern, für Mauerer, ein Handwerker, welcher die Kunſt, Mauern und Mauerwerk zu machen, verſteht und ausübt; im gemeinen Leben nicht ſo richtig Mäurer, Niederſ. Mürker, Mürmann.

1. Die Maus, plur. die Mäuſe, noch häufiger aber im Diminut. das Mäuslein, ein Nahme, welchen zuweilen in der Anatomie die fleiſchigen gemeiniglich länglichen Theile der thieriſchen Körper bekommen, durch welche die Bewegung einzelner Theile des Körpers bewerkſtelliget wird; Lat. Muſculus. Indeſſen kommen ſie doch um der Zweydeutigkeit mit dem folgenden Worte willen, am häufigſten unter dem mehr Lateiniſchen Nahmen Muskel vor, ſiehe daſſelbe. In engerer Bedeutung iſt bey den Pferdeärzten die Maus ein ſolcher Muskel an jeder Seite der Naſe, welcher ſich bis an das Auge erſtreckt und zur Bewegung der Oberlippe dienet, daher er auch in der Anatomie Elevator labii anterioris heißt.

Anm. Bey einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern heißen dieſe Muskeln Mauen, Fleiſchmauen. Es iſt ungewiß, ob der Begriff der Bewegung in dieſem Worte der erſte und herrſchende iſt, indem ſie nicht nur die Werkzeuge aller thieriſchen Bewegung ſind, ſondern ſich auch durch ihre Bewegung von außen kenntlich machen, oder der Begriff der Erhabenheit, oder endlich der Begriff der Weichheit. Im erſten Falle würden Maus und das Oberdeutſche Maue zu mähen, movere, im zweyten zu Maſt, Maſſe, Matte, im dritten aber zu Moos und Muß gehören, S. dieſe Wörter. So viel iſt wohl gewiß, daß es mit dem folgenden nichts als eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein hat. Bey dem Raban Maurus ſind Muſi die Seiten des menſchlichen Leibes, welche man ſonſt auch die Weichen nennet, wo es den Begriff der Weichheit hat.

2. Die Maus, plur. die Mäuſe, Diminut. das Mäuschen, Oberd. Mäuslein, ein kleines vierfüßiges, vierzehiges Thier mit einem langen dünnen Schwanze, von welchem es verſchiedene Arten gibt, welche theils von dem Orte ihres Aufenthaltes, theils auch von andern Umſtänden benannt werden. Dahin gehören die Feldmaus, Waldmaus, Waſſermaus, Hausmaus, Haſelmaus, Reitmaus, Spitzmaus, Fledermaus u. ſ. f. Eine größere Art Mäuſe werden Ratzen genannt, welche ſich über dieß noch durch einen kleinen Nagel auf den innern Zehen oder Daumen unterſcheiden, welcher den Mäuſen fehlet. In engerer Bedeutung werden die Hausmäuſe, welche gemeiniglich von aſchgrauer Farbe ſind, nur Mäuſe ſchlechthin genannt. Die Maus hat mehr als Ein Loch, oder, es müßte eine arme Maus ſeyn, welche nicht mehr als Ein Loch haben ſollte, d. i. kluge Leute wiſſen ſich auf mehr als Eine Art zu helfen. Wenn die Maus ſatt iſt, ſchmeckt ihr das Korn bitter, Überfluß macht Überdruß. Die blinde Maus, ein Spiel, welches an andern Orten blinde Kuh genannt wird, bey den Griechen und Römern Myinda, S. Kub. Der Katzen Scherz iſt der Mäuſe Tod, mit Tyrannen iſt nicht gut ſcherzen. Er ſiehet ſo finſter aus, wie ein Topf voll Mäuſe, ſagt man im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, von einem ſauer ſehenden Menſchen, nach einer ſehr dunkeln Figur. Vielleicht gehöret das Wort hier zu Muß, Gemüſe, Niederſ. Müſe, vielleicht iſt es aber auch ein Wortſpiel, welches durch das Niederſ. muſen, nachdenken, (S. Muſe und Kalmäuſern,) veranlaſſet worden. Im Niederſ. ſagt man von jemanden, welcher in tiefen Gedanken ſitzet, er habe Mäuſeneſter im Kopfe, wo das Wortſpiel noch deutlicher iſt. Wegen einiger Ähnlichkeit wird ein gemeiniglich mit Haaren bewachſenes Muttermahl gleichfalls eine Maus genannt.

Anm. Der Nahme dieſes Thieres iſt ſehr alt und ausgebreitet. Bey dem Notker heißt es Muſe, im Niederſ. und Dän. Muus, im Schwed. und Angelſ. Mus, im Engl. Mouſe, im Isländ. Maus, im Ruſſ. Myſch, im Böhm. Myſs, im Pohln. Mytz, im Slaven. Miſch, im Perſ. Mouſy, im Lat. Mus, im Griech. μυς. Es

ist ungewiß, ob es seinen Nahmen von seiner nagenden Eigenschaft oder von seiner unmerklichen mit Stille verbundenen Geschwindigkeit hat. Im ersten Falle würde es zu mähen, schneiden, mahlen, molere, dem alten Maß, Speise, mezzan, essen, (siehe Muß,) im zweyten aber zu Muße, dem alten Nieders. musen, nachdenken, (S. Kalmäuser,) und mähen, movere, gehören. Im Griech. ist μυειν sich schnell verstecken. Wenigstens ist in den Zusammensetzungen mausestill und mausetodt der Begriff der Stille sehr hervor stechend. S. auch 2. Mausen.

Die Mausader, plur. die — n, bey den Pferden, die Ader an Nase, weil sie die so genannte Maus berühret, S. 1. Maus.

1. Der Mauschel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande übliches Wort, einen Juden zu bezeichnen. Es ist ohne Zweifel Jüdisch-Deutschen Ursprunges. Doch bedeutet mauschen in Baiern mausen, d. i. stehlen.

2. Der Mauschel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Kupferhämmern, ein eisernes Werkzeug, einer queren Hand lang, woran sich ein Seil, wie an einem Kolm, befindet, die kleinen Kessel damit zu richten. Die nähere Kenntniß dieses Werkzeuges muß es lehren, ob dessen Nahme aus Muschel verderbt worden, oder ob es zu Maß oder einem andern Stamme gehöret.

Die Mause, plur. die — n. 1) Der Zustand der Vögel und mancher Thiere, da sie zu gewissen Zeiten des Jahres ihre Federn oder Schalen verlieren und neue bekommen; ohne Plural. In der Mause seyn oder liegen, sagt man in diesem Falle von den Vögeln und Krebsen. Von den erstern wird es auch die Rauche oder Raube, von den Krebsen aber in einigen Niedersächsischen Gegenden, mit der gewöhnlichen Vertauschung des s mit r, die Mure genannt, im mittlern Lat. Mura, Franz. la Mue. 2) Die Zeit, wenn solches zu geschehen pflegt, welche bey den Vögeln der Julius und August ist, auch ohne Plural; die Mausezeit, die Raube, Rauche, Raubzeit, Rauchzeit. 3) Ein besonderes Vogelhaus, worein man die Falken, wenn sie sich mausen, zu setzen pflegt, im Schwabenspiegel Mausekorb, im mittlern Lat. Muta. S. 1. Mausen.

Der Mäuseaar, des — en, plur. die — en, S. Mäusefalk.

Die Mäusebirn, plur. die — en, eine Art langer, gelber, saftiger aber sehr herber Birnen, daher sie nur zum Kochen taugen; Wadelbirn, Kannenbirn, Ritterbirn, Suselbirn, Strengling.

Der Mäusedarm, des — es, plur. inus. oder die Mäusedärme, sing. inus. 1) Ein Nahme, welchen im gemeinen Leben das Vogelkraut, Alsine media L. führet, wegen seiner den Mäusedärmen ähnlichen kleinen Ranken. Von andern wird es Mäusegedärm genannt. S. Hühnerbiß. 2) Auch der Gauchheil, Anagallis arvensis L. welcher bey andern Hühnerdarm heißt, führet aus einer ähnlichen Ursache diesen Nahmen.

Der Mäusedorn, des — es, plur. die — en, ein Staudengewächs, welches in den Hainen Italiens und Frankreichs einheimisch ist; Ruscus L. Brüsch, Bruswurz, Brusken, Rußken, Myrthendorn, Dornmyrthe, stechende Palme. Den Nahmen Mäusedorn hat es vielleicht wegen seines eyförmigen an der Spitze durchbohrten Honigbehältnisses, welches mit dem Kopfe einer Maus einige Ähnlichkeit hat; oder vielmehr, weil die Zweige, wenn sie zu den Speisen gelegt werden, die Mäuse und Fledermäuse von denselben abhalten. Eine in Italien gleichfalls einheimische Art, Ruscus Hypophyllum, ist unter dem Nahmen Zapfenblatt, Aufenblatt, so wie eine andere Art, Ruscus Hypoglossum, unter dem Nahmen Zungenblatt und Zäpfleinkraut bekannt, welches letztere auch in Österreich angetroffen wird.

Der Mäusedreck, des — es, plur. inus. der kleine, runde, schwarze und feste Koth der Mäuse; Nieders. Musekötel.

Die Mäuseerbse, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Erven; Orobus L.

Mäusefahl, — er, — ste, adj. et adv. der fahlen Farbe der gewöhnlichen Hausmäuse gleich oder ähnlich; mäusefalb, mausfärbig, Angels. musfealu.

Der Mausefalk, oder Mäusefalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken in der Größe eines Fasanes, mit langen Schenkeln und kurzen starken gelben Füßen, welcher sich von Mäusen nähret und nicht zur Jagd gebraucht wird; Falco Buteo *Klein*. Bußaar, Bußhard, Mäuseaar, Mauser, Mäusehabicht, Mäusewächter. S. auch Mäusegeyer.

Die Mäusefalle, plur. die — n, eine Falle, die Hausmäuse damit wegzufangen.

Die Mausefeder, plur. die — n, Federn, welche den Vögeln in der Mause, oder wenn sie sich mausen, ausfallen.

Der Mäusefraß, des — es, plur. inus. die Beschädigung einer Sache durch das Fressen oder Benagen der Mäuse. Dem Mäusefraße an den ledernen Feuerrimern begegnen. Gegenden, wo der Mäusefraß sehr stark gewesen, wo die Feldmäuse das ausgesäete Getreide weggefressen haben.

Das Mäusegedärm, des — es, plur. inus. S. Mäusedarm.

Die Mäusegerste, plur. inus. eine Art wilder Gerste, welche als ein Unkraut auf dürren Äckern, an den Wegen und auf Rainen wächset, und Ähren ohne Körner bringet; Hordeum murinum L. Mäusekorn, Taubkorn, Taubgerste, Jungfernhaar. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet hier aus Miß verderbt zu seyn, so wie in Mäusehafer und andern mehr; wenigstens bedeutet es in diesen Zusammensetzungen etwas untaugliches, unechtes.

Der Mäusegeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer, welcher nur Mäuse und Frösche, wenn er es haben kann, aber auch junge Hasen und Vögel fänget. Er ist vermuthlich mit dem oben gedachten Mäusefalken einerley Vogel. S. auch Moosgeyer.

Das Mäusegift, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Körper, welcher den Mäusen ein tödtliches Gift ist. Ingleichen Gift, so fern es zur Vertilgung der Mäuse gelegt wird. Im gemeinen Leben pflegt man daher auch den Arsenik, wegen dieses Gebrauches, nur Mäusegift, Mäusepulver und Rattenpulver zu nennen.

Der Mäusehabicht, des — es, plur. die — e, S. Mäusefalk.

Der Mäusehafer, des — s, plur. inus. ein Nahme einiger Arten dem Hafer ähnlichen Unkrautes, welches unter andern Getreide wild wächset, aber keine eßbaren Körner bringet. 1) Der Treipe oder Rockentreipe; Bromus secalinus L. S. Treipe. 2) Des Windhafers, Taubhafers oder Flughafers; Avena fatua L. S. Taubhafer, ingleichen Mäusegerste.

Das Mäuseholz, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener holzartigen Gewächse. 1) Des Je länger je lieber, Solanum Dulcamara L. welches auch Alpranken, Hirtschkraut und Bittersüß genannt wird, und fast wie Mäuse riecht. 2) Des Lederholzes, eines Amerikanischen staudenartigen Gewächses, dessen Holz so weich und zähe als Bley ist; Direa L.

Die Mausekatze, plur. die — n, eine Katze, in Betrachtung ihrer Neigung zu mausen oder Mäuse zu fangen. Eine gute Mausekatze, welche die Mäuse gut wegfänget.

Das Mäusekorn, des — es, plur. inus. S. Mäusegerste.

Das Mäusekraut, des — es, plur. inus. ein Nahme, 1) des Fadenkrautes; Filago L. 2) Einiger Arten der Ruhrpflanze. Kleines Mäusekraut mit schwarzen Blumen; Gnaphalium uliginosum L. Sumpfruhrpflanze. Großes Mäusekraut mit schwarzen Blumen; Gnaphalium sylvaticum L.

Das

Das Mäuseloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, so fern es der Eingang zu dem Aufenthalte einer oder mehrerer Mäuse ist. Sich vor Furcht in ein Mäuseloch verkriechen wollen, von einem hohen Grade der Furcht.

1. Mausen, verb. reg. recipr. welches nur von den Vögeln, Krebsen, und in einigen Gegenden auch von den Seidenwürmern gebraucht wird. Die Vögel mausen sich, wenn sie im Julio oder August die Federn verlieren oder neue bekommen, (bey den Jägern sich vermausern,) die Krebse, wenn sie eine neue Schale bekommen, und die Seidenwürmer, wenn sie ihre Haut ablegen. Doch sagt man von den letztern so wie von allen Thieren, welche ihre Haut ablegen, lieber sich häuten, wie von haarigen Thieren, wenn sie neue Haare bekommen, sich haaren. Figürlich sagt man auch im gemeinen Leben, es habe sich jemand gut heraus gemauset, oder gemausert, wenn er sich gut gekleidet, gut geputzt, sich eine bessere Kleidung angeschaffet hat; wo es doch vielmehr zu dem alten mustern, kleiden, und Musterung, die Tracht, zu gehören scheinet, S. dasselbe.

Anm. In einigen Gegenden auch mussen, mausern, mausern, im Schwabenspy. murzen, und mit der den Niedersachsen gewöhnlichen Vertauschung des s mit dem t, muten, mutern, mütern, welche letzten besonders von den Krebsen üblich sind, im Holländ. muyten, im Französ. mit Ausstoßung des t, muer, wo es auch von den Hirschen gebraucht wird, wenn sie ihr Geweih abwerfen, im Engl. to mew, im Ital. mutare, im Lat. mutare, nehmlich pennas. Da alle Thiere zu der Zeit, wenn sie sich mausen, stille und eingezogen sind, so könnte man es mit Muße zu dem alten Nieders. musen, stille nachdenken, rechnen; S. Kalmäusern. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es mit dem Lat. mutare Eines Geschlechtes ist, und überhaupt wechseln, vertauschen bedeutet, S. Mutschieren. Wachter hat dieses schon bemerket, nur das zum Beweise von ihm angeführte Muthschein gehöret nicht hierher, S. dieses Wort. In den Monseelischen Glossen sind Muzgiwati Kleider zum Abwechseln. Mausen ist also eigentlich der allgemeine Ausdruck, welcher das sich haaren und häuten mit einschließt, ob er gleich nur in engerm Verstande in den angeführten Fällen üblich ist. Krebse, welche sich gemauset, d. i. eine neue Schale bekommen haben, heißen daher Mauser, in den Niederdeutschen Sprecharten Müter, Muterkrebse, und verderbt Mutterkrebse. Übrigens ist von den Vögeln in diesem Verstande auch sich federn, Nieders. sich feddern, sich rauhen, im Nieders. rugen, rüeln, rülen, Schwed. rugga, üblich, entweder, weil sie alsdann ein rauhes, polsteriges Ansehen haben, oder auch von dem Holländ. ruiten, vertauschen. Im Liefland sagt man dafür, die Vögel krippen sich. S. die Mause.

2. Mausen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Mäuse fangen. Die Katze mauset gut, schlecht. Die Eulen mausen des Nachts. Der Fuchs muß oft aus Noth mausen gehen, Mäuse fangen. Die Katze läßt das Mausen nicht. Nieders. musen, Holländ. muysen. 2. Als ein Activum. 1) Beschleichen; in welcher Bedeutung es nur noch bey den Jägern üblich ist, wenn sie ein Wild mit List beschleichen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, in der Stille, mit listiger Geschwindigkeit wegstehlen. Die Katzen mausen oft das Fleisch aus den Töpfen. Das Geld ist mir gemauset worden. Sich auf das Mausen legen. Das Hauptwort die Mausung ist nicht üblich.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden mauschen, im Nieders. musen, im Dän. muse, bey den ältesten Franken mosen, indem schon im Salischen Gesetze Mosdo die Beraubung ist. Es ist in der Bedeutung des Stehlens keine Figur von mausen, Mäuse fangen, sondern ein Seitenverwandter desselben, und ein Wort, welches die Stille, die heimliche Geschwindigkeit, welche man mit dem Mausen alle Mahl verbindet, eigentlich ausdruckt, wie aus der Bedeutung des Beschleichens, aus dem verwandten Nieders. musen, nachdenken, (S. Kalmäuser,) und aus dem Hauptworte Muße erhellet; welcher Begriff auch der Stammbegriff in dem Worte Maus seyn kann. Im Meklenb. ist für mausen auch surren üblich, welches mit dem Lat. furari genau übereinkommt.

Das Mausenest, des — es, plur. die — er, ein Nest, welches sich die Mäuse machen. Von der Nieders. Bedeutung dieses Wortes. S. 2. Maus.

Das Mäuseohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Mäuseöhrchen, Oberd. Mäuseöhrlein, eigentlich das Ohr oder Öhrchen einer Maus. Figürlich. 1) An den Pferden werden die schönsten und regelmäßigsten Ohren Mauseohren oder Mäuseohren genannt; zum Unterschiede von den fehlerhaften Hasenohren, Eselsohren oder Scholohren. 2) Eine Pflanze, deren längliche kleine rauche Blätter den Ohren einer Maus gleichen, Myosotis L. ist unter dem Nahmen des Mäuseöhrchens oder Mäuseöhrleins bekannt. Das Vergiß mein nicht, Myosotis palustris L. ist eine Art davon. Angels. Mus-eare, Engl. Mouse-ear. Eben dieses Nahmen führet, 3) auch die Haselwurz, oder wilde Narde, Asarum L. Ingleichen, 4) das Nagelkraut, Hieracium Pilosella L. besonders aber das Hieracium auricula L. und endlich 5) der Hohlunderschwamm, Peziza auricula L. welcher auch das Judasohr genannt wird.

Der Mäusepfeffer, des — s, plur. inus. eine Art der Roßpoley, von einem üblen Geruche und einem scharfen brennenden Geschmacke, mit welcher man die Ratzen und Mäuse vergiften kann; Stachys silvatica L. Bienensaug, Läusekraut, Speichelkraut, Stephans-Körner.

Das Mäusepulver, des — s, plur. inus. S. Mäusegift.

Der Mauser, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte sich mausen, ein Krebs, welcher in der Mause ist, oder sich eben gemauset hat, im Nieders. Muter, Müter, und verderbt Mutterkrebs. S. 1. Mausen Anm. Von dem Zeitworte mausen, heimlich stehlen, braucht man es zuweilen von einem listigen, verschlagenen Diebe. Mäuser aber in Duckmäuser und Kalmäuser stammen von dem Zeitworte mausen, musen, nachdenken, her, S. diese Wörter.

Der Mäuseschwanz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Mäuseschwänzchen, Oberd. Mäuseschwänzlein, eigentlich, der Schwanz einer Maus. Figürlich ist es der Nahme einer Pflanze, welche auf den dürren unbeschatteten Hügeln Europens einheimisch ist; Myosurus L.

Mausestill, adv. im gemeinen Leben, so still wie eine Maus, wofür man auch sagt, mäuschenstill, mausestill, stockstill.

Mausetodt, adj. et adv. im gemeinen Leben, völlig todt, im höchsten Grade todt. Und stellt sich mausetodt, Haged. Man siehet leicht, daß an die Mäuse hier nicht zu gedenken ist. Daß aber die erste Hälfte dieses Wortes das Arab. Maut, der Tod, seyn soll, wie Hinkelmann in der Vorrede zu seinem Koran behauptet, ist eben so unglaublich. Die Niedersachsen sagen dafür, murs, mursdod, mausetodt, murs-entwey, morsch entzwey; das ist murs ab, völlig ab; wo es so viel als völlig, plötzlich, auf Ein Mahl, bedeutet. Wenn das Hoch- und Oberdeutsche nicht aus dieser Art zu reden entlehnet ist, so stammet es vermuthlich von mausen, so fern es den Begriff einer großen Stille hat, ab.

Der Mausewächter, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Mäusefalk.

Der Mäusezahn, des — es, plur. die — zähne, ein Nahme der zwey vordersten Schneidezähne in dem obern Kiefer, wenn sie

länger

länger sind, als die übrigen. Sind sie breiter, so werden sie Schaufelzähne genannt.

Die Mauszeit, plur. inus. S. die Mause.

Die Mäuszwiebel, plur. die — n, S. Meerzwiebel.

Die Mausfarbe, plur. inus. die gewöhnliche aschgraue Farbe der Hausmäuse. Daher mausfärbig, diese Farbe habend, siehe Mausefahl.

Mausig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich mausig machen, ungebührliche, trotzige Worte von sich hören lassen, sich ohne Scheu verantworten, sich zur Wehr setzen u. s. f. Frisch glaubt, es sey eine Figur der rauhen oder rauchen Gestalt der Vögel in der Mause, weil man in einem ähnlichen Verstande auch sage, das Rauche heraus kehren. Allein man siehet bald, daß wenn die Figur nicht zu hart und ungewöhnlich seyn soll, hier weder die Mäuse noch das Mausen in Anschlag kommen können. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Nieders. mißlich, so fern es unmuthig, zornig bedeutet, und zu dem alten Oberdeutschen mischeln, zanken, und Mißle, Zank, Unwillen, Zwietracht, S. Miß.

* Mausslich, — er, — ste, adj. et adv. auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, zauderhaft. Mausslich seyn. Mausslich arbeiten. Ein mausslicher Mensch, der wenig und langsam vor sich bringt. Auf solche Art arbeiten, wird alsdann mausseln oder musseln genannt. Im Nieders. ist musseln und mustern flistern, leise reden, Lat. mutilare; ingleichen schmutzig zu Werke gehen, mauschen. Es gehöret zu Maus, mausen und musen, so fern sie den Begriff der Stille, der Langsamkeit haben, siehe 2. Mausen, und Muße.

Mausstille, S. Mausestill.

Die Mauth, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen, besonders in Österreich und Baiern, übliches Wort, den Zoll von Waaren zu bezeichnen; ingleichen den Ort, oder das Haus, wo derselbe entrichtet wird. Die Mauth geben, entrichten. Die Mauthen erhöhen, die Zölle.

Anm. Es ist ein altes Oberdeutsches Wort, welches schon bey dem Ulphilas vorkommt, wo es Mota lautet, und gleichfalls den Zoll bedeutet. Im mittlern Lat. lautet es Muta, bey dem Hornegk, nach der gewöhnlichen Verwechselung des s und t, Mawrsse, im Böhm. aber Megto. Wenn dieses Wort, wie es Du Fresne erkläret, zunächst den Tisch der Zolleinnehmer bedeutete, so würde es zu dem alten Worte Miaz, Miase gehören, welches bey dem Kero einen Tisch bedeutet, und im Angels. Mase, im Goth. Meiz, im Lat. aber mit eingeschaltetem Nasenlaute Mensa lautet. Allein es scheinet eigentlich eine jede Abgabe zu bezeichnen, wovon noch verschiedene Spuren vorkommen. Im mittlern Lat. ist Muta, Muda, Muragium, Mutaticum, eine Art der Lehenwaare, welche bey Veränderung eines Gutes dem Lehensherren entrichtet wird, wo es aber wohl von mutare abstammet, wenn es nicht vielmehr zu unserm muthen gehöret, S. dasselbe. Bey dem Lazius ist Mute Dank, Belohnung, bey den Friesen Matte der Theil ausgedroschener Früchte, welcher den Dreschern anstatt des Dreschertohnes gegeben wird, und im Schwed. Muta der Lohn, ein Geschenk, eine Gabe; so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von Miethe in dessen alten weitern Bedeutung seyn, und eigentlich eine jede Gabe oder Abgabe bedeuten, oder auch wohl zu Maß gehören, und eine zugemessene, bestimmte Abgabe bedeuten kann. S. Miethe.

Das Mauthérz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Erz, welches nicht in Gängen, sondern stockweise oder nierenweise bricht. Vermuthlich von Miethe, ein Haufen, als ein Geschlechtsverwandter von Mar, ein Geselle, S. Marschaft, Mit, Maure in der Bedeutung einer Masse u. s. f. Im Schwed. ist Mot der Ort, oder Punct, wo mehrere Dinge zusammen kommen, wo das t in dem zusammen gesetzten Gliedmaß in den verwandten Zischlaut übergegangen ist, S. dasselbe ingleichen Meuterey.

Mauthfrey, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für zollfrey üblich ist.

Der Mauthner, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur im Oberdeutschen, der Zolleinnehmer, der Mautheinnehmer; dessen Gattinn, die Mauthnerinn.

Mautzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von mauen ist, und von dem Geschreye der Katzen gebraucht wird; Pohln. miaoze. S. Mauen.

Das Mautzenkraut, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Hundsmelde, Chenopodium vulvaria L. von Mautze, vulva; entweder wegen ihres stinkenden Geruches, oder auch wegen ihres Gebrauches in hysterischen Zufällen.

Der Mautzenstein oder Maunzenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Nahme einer gewissen versteinerten zweyschaligen Muschel; Hysterolithus, Vulva marina. Von dem vorigen Worte, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt.

Der Maxdor, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Maximilian d'or verkürztes Wort, die in Baiern mit dem Brustbilde des Churfürsten Maximilian Joseph geschlagenen Goldstücke zu bezeichnen, welche, den Louis d'or zu 5 Thaler gerechnet, 4 Thl. 2 Gr. 8 Pf. gelten; nach dem Muster der Wörter Louis d'or, Carl d'or, Friedrichs d'or.

Die Maxime, plur. die — n, eine allgemeine Regel des Verhaltens, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, des sittlichen Verhaltens; ein Grundsatz. Aus dem Franz. Maxime, Engl. Maxim, im mittlern Lat. Maxima, welche von unserm Worte Maß oder Maße abzustammen und eigentlich eine Maßregel zu bedeuten scheinen.

1. Der May, des — es, plur. die — e, Oberd. des — en, plur. die — en, ein Wort, welches ehedem überhaupt einen Büschel und besonders einen grünen Büschel, einen Straus bedeutet zu haben scheinet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1. Die büscheligen Triebe oder Jahrwüchse, ingleichen die bräunlichen, länglichen, spitzigen Knospen an den Wipfeln und Ästen des Nadelholzes, besonders aber der Kiefern, aus welchen dieser Jahrwuchs heraus kommt, werden in der Landwirthschaft der May genannt. In weiterer Bedeutung ist es in der Landwirthschaft ein jeder Jahrwuchs des Holzes, es sey Nadelholz oder Laubholz, in die Länge, welcher auch der Limpf, ingleichen der Trieb genannt wird. 2. Ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einen Büschel gebundene grüne Zweige. 1) * überhaupt. Und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige, und Meyen von dichten Bäumen und Bachweiden, 3 Mos. 23, 40; am ersten Tage sollt ihr Citronen, Palmenzweige, Zweige von andern stark belaubten Bäumen und von Bachweiden nehmen, Michael. Schmücket das Fest mit Mayen bis an die Hörner des Altars, Ps. 118, 27. Und trugen Meyen und grüne Zweige und Palmen, 2 Macc. 7, 10. Etliche hieben Mäyen von den Bäumen und streueten sie auf den Weg, Marc. 11, 8. Wo überall grüne Zweige und Büschel von grünen Zweigen überhaupt verstanden werden. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Wir gebrauchen es nur noch; 2) in engerer Bedeutung, von solchen Zweigen frisch ausgeschlagener Birkenbäume, so fern selbige im Frühlinge bey festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Häuser oder öffentlichen Örter gebraucht werden, wo das Wort in einigen

einigen Gegenden auch weiblichen Geschlechtes ist, die Maye, plur. die — n, oft aber auch im männlichen Geschlechte collective gebraucht wird. May stecken oder setzen. Das Haus mit May schmücken. Jemanden einen May oder eine Maye setzen.

Die Fremden besser zu erfreuen,
Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Meyen,
Haged.

Im Nieders. Mai, Meg, in der Schweiz ein Meyeren, im mittlern Lat. Maius, Franz. May, im Ital. Maio, Maggio. Daher der Birkenbaum, von welchem solche Zweige genommen werden, im gemeinen Leben vieler Gegenden nur der May oder die Maye genannt wird, S. Maybaum.

Anm. Die meisten Sprachforscher leiten dieses Wort in der letzten Bedeutung von dem Monathe May her, weil der Birkenbaum gemeiniglich in diesem Monathe auszuschlagen pflegt, daher auch die Maye am häufigsten in demselben gesetzet werden. Allein sie haben das Wort nicht in seinem ganzen Umfange gekannt. May, Mayenstrauß, Maylein, kommen bey den Oberdeutschen Schriftstellern von einem jeden Blumenstrauße zu allen Jahreszeiten vor. Meyken ist im Holländ. gleichfalls ein Blumenstrauß, und in den Franz. Niederlanden ist Maie, und im mittlern Lat. Maia, ein Haufen Garben auf dem Felde, eine Mandel. Es scheinet also dieses Wort einen Haufen, ein Büschel, eine Verbindung mehrerer Dinge zu bezeichnen, und mit Miethe, ein Haufen, Malter, Mahl in der Bedeutung eines Haufens, u. a. m. zu dem Worte machen, verbinden, zu gehören, S. Gemahl.

2. **Der May**, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, der fünfte Monath im Jahre, welcher 31 Tage hat. Weil sich der Frühling in demselben mit allen seinen Reizen zu entwickeln, und die ganze Natur sich zu verjüngen pflegt, so ist er von je her für den angenehmsten Monath im ganzen Jahre gehalten worden. Carl der Große gab ihm den Nahmen des Wunnemanoth, Wonnemonathes, und in den spätern Zeiten pflegte man ihn wegen der Rosenblüthe auch den Rosenmonath zu nennen, welcher Nahme noch am häufigsten bey den Dichtern vorkommt.

Ich frowe mih maniger bluomen ruot
Die uns der Meie bringen wil, König Conrad der junge.

Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May, Raml. Figürlich ist der May des Glückes der angenehme, erwünschte Glücksstand. Nach einer andern Figur wird auch die Mayblume in einigen Gegenden nur May schlechthin genannt, S. Mayblume.

Anm. Im Nieders. Mai, Meg, im Schwed. Maj, im Lat. Majus. Man glaubt gemeiniglich, daß die Deutschen den Nahmen dieses Monathes mit den übrigen von den Römern angenommen haben. Allein da er schon in dem Salischen Gesetze Meo heißt, so scheinet er älter, und ein bloßer Seitenverwandter des Römers zu seyn. Die Lateinischen Sprachforscher haben allerley Abstammungen für dieses Wort erkünstelt. Ich will sie hier nicht anführen, sondern nur bemerken, daß der Begriff der jugendlichen Schönheit der Natur, welche allen Völkern in der nördlichen Halbkugel jederzeit so fühlbar gewesen, vermuthlich auch zu dessen Benennung Anlaß gegeben hat. Im Nieders. ist moj, im Holländ. mooy, schön, angenehm, im Schwed. mio und im Isländ. mior klein und angenehm, (S. Minder,) und im alt Schwed. Mö eine Jungfrau, S. Magd. In Nieder-Bretagne bedeutet mae grün, blühend, und Maes ein Feld, eine Wiese, eine Matte, im Lothring. lo Mai und Mé, im alt Franz. Meis, Mès, ein Garten. Die Oberdeutsche Abänderung dieses Wortes, des Mayen u. s. f. welche zuweilen auch bey unsern Dichtern vorkommt, hat auch in die folgenden Zusammensetzungen ihren Einfluß, indem die meisten derselben bey vielen Mayen — für May — lauten.

Der Mayapfel, des — s, plur. die — äpfel, bey einigen neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, die Frucht des Fußblattes, Podophyllum L. einer Amerikanischen Pflanze, welche im Monath May reif wird, und wegen ihrer ovalen Gestalt einem kleinen Apfel gleicht.

Der Maybaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Birkenbaumes, besonders der gemeinsten Art, von welcher die Zweige im Monath May zur Ausschmückung der Häuser und Kirchen gebraucht werden, und welche auch die Maybirke, ingleichen der May oder die Maye schlechthin, in einigen Gegenden auch der Wonnebaum genannt wird; alles zum Unterschiede von der Hängelbirke und ausländischen Zwergbirke. Betula alba L. Im Ital. wird sie gleichfalls Maio genannt.

Die Mayblume, plur. die — n, Diminut. das Mayblümchen, Oberd. Mayblümlein, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche ihre Blumen bereits im Monath May bringen. 1) Des brennenden Hahnenfußes; Ranunculus acris L. Am häufigsten aber, 2) einer Pflanze, welche in den Wäldern des mittäglichen Europa wohnet, und weiße glockenförmige Blumen von einem angenehmen Geruche bringet; Convallaria majalis L. Lilium convallium bey andern Kräuterkennern. In Österreich Fallrian.

Die Maybutter, plur. car. in der Hauswirthschaft, Butter, welche im Monath May gemacht wird, und die schmackhafteste und beste ist; Grasbutter, Frühlingsbutter.

Die Maye, plur. die — n, S. 1. May 2.

Mayer, S. Meier.

Der Mayfisch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Alose, Clupea Alosa L. so wie in andern des Häselinges, Cyprinus Dobula L. S. diese Wörter.

Der Mayfrost, des — es, plur. die — fröste, Fröste, welche noch des Nachts im Monath May einfallen.

Der Maygassenzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, eine in einigen Ämtern des Herzogthums Braunschweig übliche Art des Rutscherzinses, welcher in 3 Mariengroschen und 2 Pf. bestehet, und alle Jahre an dem Weihnachtsabend durch einen reitenden Bothen, bey Strafe der Verdoppelung für jeden spätern Tag, in das Amt geliefert werden muß. Der Ursprung der Benennung ist dunkel. Frisch leitet sie von dem Lat. magis ab, gleichsam Magissenzins, da es denn, wenn diese Ableitung erweislich wäre, mit Rutscherzins einerley bedeuten würde.

Der Maykäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit unbewehrten Kopfe und Brustschilde, von rothbrauner Farbe, welcher sich im Monath May häufig sehen lässet, und das junge Laub der Hecken und Bäume abfrißt; Scarabaeus Melolantha L. Maywurm, Schmalzkäfer, Rauzkäfer, Heckenkäfer und verderbt Herenkäfer oder Herenwurm, in einigen Gegenden auch Weidenhahn, in Zürch Laubkäfer, im Osnabrück. Eckelewe, Eckelwewel, Eckernscheersel, wo die erste Hälfte aus Hecke entstanden zu seyn scheinet, die andere aber in dem letzten Worte, mit dem Lat. Scarabaeus überein kommt.

Die Maykatze, plur die — n, Diminut. das Maykätzchen, eine Katze, welche im Monath May geworfen worden, und spätern Katzen in der Güte vorgezogen wird.

Der Maykensbäring, oder **Maikensbäring**, des — es, plur. die — e, in dem Häringshandel, besonders Niedersachsens, früh gefangene Häringe, welche zwar ein zartes Fleisch, aber weder Milch noch Rogen haben; zum Unterschiede von dem vollen Häringe, welcher um Bartholomäi gefangen wird. Da der Häringsfang erst um die Mitte des Junii angehet, so scheinet das Wort hier von Mädchen, Nieders. Mäken, abzustammen, und so viel als Jungfernhäring zu bedeuten.

Die Maykirsche, plur. die — n, eine Art Gartenkirschen von hellrother Farbe, welche bereits im Monath May reif werden, und wovon eine große Art die doppelte Maykirsche genannt wird. In Österreich Frühkirschen, Winderkirschen.

Das Maykraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche entweder im May gegessen, oder doch in diesem Monathe zum medicinischen Gebrauche gesammelt werden. 1) Des Schellkrautes, besonders des großen, Chelidonium majus L. dessen Saft wider äußere Schäden gebraucht wird. 2) Der Braunwurz; Scrophularia L. 3) Des Meierkrautes, welches im Frühlinge von den Landleuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird, S. Meierkraut.

Der Mayling, des — es, plur. die — e, eine im Österreichischen übliche Benennung der Äsche, Thymallus L. S. Äsche. Ingleichen des blauen Maykäfers.

Die Maypflanze, plur. die — n, in der Landwirthschaft Obersachsens, die Nebenhalme des Rockens, welche auch der Unterrocken genannt werden; von May in der Bedeutung des jungen Triebes, S. 1. May 1.

Die Mayrose, plur. die — n, eine Art früher Gartenrosen, welche bereits im May blühen, rötblich, klein und gefüllet sind, aber einen schwachen Geruch haben. Sie werden auch kleine Provinz-Rosen genannt.

Die Mayrübe, plur. die — n, eine Art der Brassica Rapa, welche auch Tellerrübe genannt wird.

Der Mays, plur. inus. der ausländische Nahme einer Amerikanischen Getreideart, welche bey uns unter dem Nahmen des Türkischen Kornes am bekanntesten ist; Zea L.

Der Mayschein, des — es, plur. die — e. 1) In den Kalendern, der Neumond im Monath May, S. Schein. 2) In einigen Gegenden führet auch der Steinbrech diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Die Mayseuche, plur. die — n, ein Nahme des Blutharnens des Rindviehes, weil es sich im May äußert, wenn das Vieh in das frische Gras getrieben wird.

Der Maysonntag, oder Mayensonntag, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Sonntages Lätare, an welchem in einigen Gegenden, z. B. Schlesien, die Kinder und jungen Leute mit Mayen, d. i. jungen geschmückten Tannenwipfeln, herum gehen, allerley Lieder singen, und dafür ein Trinkgeld bekommen. Ein solcher May oder junger Tannenwipfel wird daselbst auch der Sommerbaum genannt. S. 1. May 2.

Der Maythau, des — es, plur. inus. Thau, welcher im Monath May fällt.

Der Maywogel, des — s, plur. die — vögel. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen schwarzen Meve, welche nicht größer, als eine Turteltaube ist, und auch Brandvogel genannt wird; Larus minor niger *Klein*. 2) Im Niedersächsischen führet auch der Guckguck diesen Nahmen, weil er sich im Maymonathe hören läßet. Eben daselbst, werden 3) auch die Schmetterlinge Maywögel genannt.

Der Maywurm, des — es, plur. die — würmer. 1) Eine Art Käfer mit fadenförmigen Fühlhörnern in Gestalt eines Paternosters, mit einer eyförmigen Brust, und einem umgebogenen höckerigen Kopfe; Meloe L. Sie sind eines Zolles lang und bald von grüner, bald von blauer, bald auch von schwarzer Farbe, werden im May auf den Äschenbäumen, Ahornen und andern Gewächsen gefunden, und haben einen Geruch fast wie Violen. Die wahre Spanische Fliege ist eine Art davon. In weiterer Bedeutung werden auch die Maykäfer in vielen Gegenden Maywürmer genannt, S. Maykäfer.

Die Maywurz, plur. inus. 1) Ein Nahme des Frauenstrauches, Orobanche major L. 2) Der Schuppenwurz, S. dieses Wort.

Die Mechánik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Mechanica, in der weitesten Bedeutung, die Wissenschaft der Bewegung; die Bewegungskunst oder Bewegungswissenschaft. In engerm und gewöhnlicherm Verstande, die Wissenschaft von der wirklichen Bewegung der festen Körper; zum Unterschiede von der Hydraulik u. s. f. Daher der Mechanicus, welcher diese Wissenschaft verstehet. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl einen unzünftigen Künstler, welcher allerley mathematische und physikalische Werkzeuge verfertiget, einen Mechanicum zu nennen.

Mechánisch, — er, — te, adj. et adv. 1. Zur Mechanik gehörig, in derselben gegründet. Mechanische Schriften, worin die Mechanik oder einzelne Theile derselben abgehandelt werden. 2. In weiterer Bedeutung. 1) In der Figur, Größe und Beschaffenheit eines Körpers gegründet, und daraus erklärbar. In diesem Verstande sagt man, es geschehe etwas mechanisch, oder es gehe mechanisch zu. Die mechanischen Künste, welche das Bedürfniß der Menschen zum Gegenstande haben; im Gegensatze der schönen Künste. 2) Was vermittelst anderer Werkzeuge als des Zirkels und Lineales geschiehet. Die mechanische Auflösung einer Aufgabe, in der Mathematik; im Gegensatze des geometrisch. 3) Nach Art einer Maschine, welche nur vermittelst von außen angebrachter fremden Kraft wirket, maschinenmäßig, ohne eigene vernünftige Wahl und Bestimmung. Mechanisch handeln.

Méckern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die eigenthümliche zitternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes ausdrückt, von welcher es auch eigentlich nur allein gebraucht wird. Die Ziege meckert. Im Dän. mäkre, im Griech. μηκάομαι, in einigen Oberdeutschen Gegenden mächzen, im mittlern Lat. nebrinare.

Die Medáille, (sprich Medälje,) plur. die — n, aus dem Franz. Medaille, eine Denkmünze oder Gedächtnißmünze, eine Münze, so fern sie dazu bestimmt ist, eine merkwürdige Begebenheit auf die Nachwelt zu bringen. Eine Medaille von ungewöhnlicher Größe heißt mit einem gleichfalls Französischen Worte, ein Medaillon. Im mittlern Lat. ist Medalla und Medallia ein Häller, wie noch das heutige Maille, im Oberdeutschen ehedem ein Medel, S. 2. Marke und Mattier.

Mediän, ein aus dem Lat. medianus entlehntes und nur in einigen Zusammensetzungen übliches Wort, etwas zu bezeichnen, welches theils in der Mitte zwischen andern Dingen, theils aber auch von mittlerer Größe ist, d. i. zwar größer als gewöhnlich, doch nicht das größte seiner Art. Die Median-Ader, in der Anatomie, ein Ast der Leberader, welcher um die Mitte des Armes von derselben entspringet und zwischen der Haupt- und Leberader lieget; Vena mediana. Das Median-Papier, welches in der Größe das Mittel zwischen dem gemeinen Papiere und dem Regal-Papiere hält. Median-Octav, Median-Quart, Median-Folio, groß-octav u. s. f. aber noch nicht so groß als Regal-octav u. s. f.

Die Medicin, plur. inus. aus dem Lat. Medicina. die Wissenschaft die Gesundheit des menschlichen Körpers wieder herzustellen und zu erhalten; die Heilwissenschaft, Arzeneywissenschaft, im Holländischen die Geneskunst. Daher der Mediciner, des — s, plur. ut nom. sing. welcher sich dieser Wissenschaft auf Universitäten befleißiget, zuweilen, obgleich seltener, auch ein Arzt, der diese Wissenschaft ausübet. Medicinisch, in derselben gegründet, zu ihr gehörig.

Die Meditation, plur. die — en, aus dem Lat. meditari. Im weitesten Verstande, eine jede Beschäftigung und Anstrengung des Gemüthes,

Gemüthes, Wahrheiten zu erkennen. In engerer, die regelmäßige Vorstellung und Vergleichung mehrerer Wahrheiten und Bemühung, ihren Zusammenhang einzusehen. Das Nachdenken, die Betrachtung. Der Plural ist nur von den auf solche Art heraus gebrachten Wahrheiten oder gehabten Gedanken üblich. In eben diesem Verstande wird im gemeinen Leben auch das Zeitwort meditiren gebraucht.

Die Medüse, plur. inus. in der Mythologie der Alten, der eigenthümliche Nahme einer der drey Gorgonen, welche der Minerva den Rang in der Schönheit streitig machen wollte, daher diese aus Rache ihre Haare in Schlangen verwandelte, und ihren Augen die Kraft gab, alle, die sie ansahe, in Stein zu verwandeln. Perseus überwand sie, hieb ihr den Kopf ab, und weihete ihn der Minerva, die ihn in ihren fürchterlichen Schild setzte, welcher daher auch noch bey unsern Dichtern unter dem Nahmen der Meduse bekannt ist. Figürlich ist das Medusen-Haupt 1) bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches eine Äthiopische Art des Euphorbiums, Euphorbium Caput Medusae L. vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. Noch häufiger aber, 2) eine Art nackter Würmer mit Gliedmaßen, welche zu den Seesternen gehören, und fünf lange Arme mit vielen Nebenzweigen haben, welche ihnen einige Ähnlichkeit mit dem Schlangenhaupte der Meduse geben; Asterias Caput Medusae L. Sie werden häufig im Meere angetroffen, aber auch nicht selten auf dem festen Lande versteint gefunden, da sie denn von einigen auch Steerngewächse genannt werden.

Das Meer, des — es, plur. die — e, Diminut. das Meerchen, Oberd. Meerlein. 1) *überhaupt, eine jede große Masse Wassers, eine Sammlung vielen Wassers. In dieser weitesten im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung heißt in der Deutschen Bibel 1 Kön. 7, 23 f. 2 Kön. 25, 13 u. s. f. das große eherne Wasserfaß in dem Vorhofe des Tempels, nach dem Vorgange des Hebräischen Grundtextes, das eherne Meer. Im mittlern Lat. kommt in einer Urkunde Herzogs Hugo von Burgund bey dem Du Fresne Mare vitreum gleichfalls von einem gläsernen Gefäße vor. 2) In engerm Verstande, eine beträchtliche Sammlung Wassers auf dem Erdboden, besonders eine solche, auf welcher das Wasser Wellen schläget; in welchem Verstande verschiedene Landseen oder stehende Wassersammlungen, welche keinen sichtbaren Abfluß haben, aber rings um mit Land umgeben sind, ein Meer genannt werden. Dahin gehören nicht nur das todte Meer und das Galiläische Meer im Jüdischen Lande, welche eigentlich beträchtliche Landseen sind, sondern auch das Kaspische Meer in dem nördlichen Asien. Am Niederrheine und in Nieder-Deutschland ist diese Benennung noch sehr üblich, wo mehrere beträchtliche Landseen Meere genannt werden. Dahin gehören das Harlemer Meer in der Provinz Holland, das Lacher Meer im Trierschen, das Steinhuder Meer im Bückeburgischen, welches über eine Meile lang und eine halbe Meile breit ist, und andere mehr. Außer diesen Fällen, in welchen es als ein eigenthümlicher Nahme angesehen wird, ist es im Hochdeutschen in dieser Bedeutung nicht üblich. 3) Am häufigsten und gewöhnlichsten wird die große Sammlung Wassers, welche das feste Land des Erdbodens umgibt, und welches auch die See, das Weltmeer heißt, das Meer schlechthin genannt. Das Wasser, die Fische im Meer. Ein Sturm auf dem Meere. Jenseit des Meeres. Auf dem Meere fahren. Im Meere fischen. Ein am Meere gelegenes Land. In vielen Fällen ist es gleichgültig, ob man in diesem Verstande See oder Meer gebraucht, in allen aber nicht. So sagt man nicht zu Meere fahren, zu Meere handeln, eine Reise zu Meer u. s. f. wo nur allein See üblich ist. Überhaupt ist im Niederdeutschen, und der ganzen daher rührenden Seesprache in diesem Verstande das Wort See üblicher, so wie Meer den Oberdeutschen am geläufigsten zu seyn scheinet. Einzelne Theile dieses großen Weltmeeres führen im Hochdeutschen häufiger den Nahmen des Meeres als der See, ja einige leiden das letztere Wort gar nicht. Das rothe Meer, das schwarze Meer, das weiße Meer, das mittelländische Meer, das Griechische Meer, das Eismeer, das atlantische Meer, das stille Meer, das Japanische Meer u. s. f. Dagegen in Nordsee, Ostsee, Südersee, Südsee, und andern das Wort See üblicher ist. Figürlich pflegt man, besonders in der höhern Schreibart, auch wohl eine jede große Menge ein Meer zu nennen.

Wie brausend
Ein Meer von Feinden ihn umfing, Raml.

Anm. Dieses alte und sehr weit ausgebreitete Wort lautet bey dem Notker ther Mere, bey dem Ulphilas Marei, im Schwed. und Isländ. Mar, im Angels. Mere, im Bretagnischen Mor, im Lat. Mare, im Böhm. und Russ. More, bey den Krainerischen Wenden Murje, im Lettischen Marrios, im Esthnischen Merri, im Pohln. Morze. Es scheinet den Begriff der Menge, und den damit verbundenen Begriff der Bewegung zu haben, und zu dem Geschlechte unsers mehr, plus, mähren, rühren, sich bewegen, des Griech. μυρειν, fließen, u. a. m. zu gehören. Die figürliche Bedeutung der Menge, in welcher See nicht üblich ist, bestätiget diese Ableitung. Unser Moor und Morast sind nur auf eine entferntere Art damit verwandt, indem selbige zunächst zu der Familie des Wortes mürbe, Nieders. mör, gehören. In der Zusammensetzung bedeutet es theils etwas, was dem Meere eigen ist, von demselben gesagt wird, theils Dinge, welche in und an dem Meere angetroffen werden, theils aber auch Körper, welche über Meer, oder vermittelst der Schiffahrt zu uns kommen, wie in Meerschwein, Meerkatze u. s. f. Viele derselben sind auch mit dem Worte See üblich, viele aber auch nicht, so wie andere nur das See allein leiden.

Der Meeraal, des — es, plur. die — e, eine große Art Aale, welche sich im Meere aufhalten; Seeal, Conger L. Im Dän. Havaal, von Hav, das Meer.

Der Meeradler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art Adler, welche sich am Meere aufhält, und mit einem Schusse so wohl auf Vögel, als auf Fische fällt; Aquila Ossifraga *Klein.* Falco Haliaetus L. Seeadler, Fischadler, Fischaar, Beinbrecher. S. das letzte Wort. 2) Eine Art Rochen, welche am Schwanze einen langen gezähnten Stachel hat, Raja aquila L. ist bey einigen gleichfalls unter dem Nahmen des Meeradlers bekannt.

Der Meeralant, des — es, plur. die — e, eine Art Meerfische mit Bauchflossen hinter den Brustflossen, welche häutige Lippen, keine Zähne, wohl aber einen kleinen Zahn in den Kinnladen über den Vertiefungen des Mundes hat; Mugil L. Meeräsche. Die Italiäner bereiten ihr Botargo aus dessen Rogen.

Die Meeralster, plur. die — n, eine Art ausländischer Vögel mit einem rothen Schnabel wie der Storch, einem oberwärts schwarzen, unten aber schmutzig weißen Kopf, Hals und Rumpf, und langen rothen Füßen; Haematopus Ostralegus L. weil er zur Fluthzeit des Meeres Austern fängt, daher er auch von einigen Austermann, Austervogel, Austerfischer und Austerdieb genannt wird.

Der Meerampfer, des — s, plur. inus. eine Art des Ampfers, welche an den Europäischen Meerufern einheimisch ist; Rumex maritimus L.

Die Meeramsel, plur. die — n, eine Art Amseln oder Drosseln, welche so groß als ein Krammetsvogel ist, eine schwarzgraue mit weißen Puncten eingesprengte Farbe, und vor der Brust nach dem Halse hinauf einen weißen Flecken in Gestalt eines Ringes hat,

daher sie auch Schildamsel und Ringdrossel genannt wird; Meerdrossel, Stockziemer, Seeamsel; Turdus Torquatus *Klein* et L.

Der Meerapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Meerigel.

Die Meeräsche, plur. die — n, S. Meeralant.

Die Meerassel, plur. die — n, eine Art nackter Würmer mit Gliedmaßen, einem länglichen und mit vielen Fühlspitzen an den Seiten versehenen Körper, welche im Meere lebt; Nereis L. Eine Art derselben ist so klein, daß man sie nicht mit bloßen Augen sehen kann, und verursacht das Leuchten des Seewassers.

Die Meeraustern, plur. die — n, eine Art geringer Austern, welche auf dem hohen Meere gefischet werden.

Die Meer-Bacille, plur. inus. S. Meerfenchel.

Der Meerball, des — es, plur. die — bälle, eine gelblich braune länglich rund zusammen geballte Materie, welche auswendig rauch und haarig ist, inwendig aber Seesand und Muscheln hat; Pila marina. Man findet sie häufig im mittelländischen Meere, da sie denn über Venedig zu uns gebracht werden.

Die Meerbarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Die Meerbeete, plur. inus. S. Meermangold.

Die Meerbohne, plur. die — n, S. Meereichel.

Der Meerbörs, des — es, plur. die — börse, eine Art Börse, welche sich im Meere aufhält, einen ungetheilten Schwanz, und auf dem Kopfe und vornen am Bauche blaue, rothe und schwarze Streifen hat; Perca marina L. Seebörs.

Der Meerbrassen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Brassen von dunkler Farbe, welche sich in dem Meere aufhält; Sparus Pagrus L. Seebrassen.

Der Meerbürzel, des — s, plur. inus. S. Meer-Portulak.

Der Meerbusen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil des Meeres, welcher in das feste Land hinein tritt; im Ital. ein Golfo. So sind das mittelländische Meer und die Ostsee eigentlich Meerbusen des großen Weltmeeres; ob man gleich dergleichen große Meerbusen auch häufig Meere zu nennen, und den erstern Nahmen lieber für kleinere aufzubehalten pflegt. Kleine Meerbusen werden Wiken, Buchten und Bayen, und, wenn sie flaches Wasser haben, und zum Aufenthalte der Schiffe vorzüglich sicher und bequem sind, Häfen genannt.

Die Meerbütte, plur. die — n, eine Art Bütten mit glattem Körper, welche sich in dem Meere aufhält; Pleuronectes Rhombus L. Weil ihr Fleisch dem Fleische der Fasanen an Geschmacke ähnlich seyn soll, so wird sie von einigen auch Meerfasan, Seefasan genannt. Bey andern führet auch die große Bütte, oder der große Buttfisch, Pleuronectes Hippoglossus L. Franz. Barbue, den Nahmen der Meerbütte.

Die Meerdattel, plur. die — n, eine Art der Steinmuschel, in Gestalt einer Dattel, welche andere die lange Spitzmuschel oder Pholade nennen; Pholas Dactylus L. Franz. Pitot.

Der Meerdrache, des — n, plur. die — n. 1) Ein den Neuern unbekanntes Raubthier im Meere, dessen Ezech. 32, 2 gedacht wird. 2) S. Drachenfisch.

Die Meerdrossel, plur. die — n, S. Meeramsel.

Die Meereiche, plur. die — n, eine Art des Meergrases, mit einem flachen zweytheiligen glatt geränderten Blatte, aus dessen Spitzen warzige Bläschen entspringen; Fucus vesiculosus L. Seeeiche. Es wohnt im atlantischen Meere, und wird in Schweden, wo man die Schweine damit füttert, Schweinetang genannt.

Die Meereichel, plur. die — n, eine vielschalige Muschel, welche einige Ähnlichkeit mit einer Eichel hat, Balanus L. und auch Meerbohne, Seeeichel, Franz. Gland de Mer, Holländ. Zee-Ekele genannt wird.

Das Meereinhorn, S. Seeeinhorn.

Die Meerenge, plur. die — n, der von zwey benachbarten Ländern enge eingeschränkte Theil eines Meeres, ein enger Durchgang aus einem Theile des Meeres in den andern, welcher bey den Schiffern eine Straße genannt wird. Im Tatian Giozo, Gosse, Gasse.

Der Meerengel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Engelfisch.

Die Meeresstille, plur. die — n, der Zustand des Meeres, da es in völliger Ermangelung des Windes fast ohne alle Bewegung ist; die Seestille, und noch häufiger die Windstille.

Der Meeresstrom, des — es, plur. die — ströme, der Strom im Meere, diejenige Bewegung des Meeres, da dessen Wasser nach einer gewissen Richtung gezogen wird; der Seestrom, Meerstrom.

Die Meereswoge, plur. die — n, vornehmlich in der dichterischen Schreibart, die Wogen, d. i. hohen Wellen des Meeres. Mein Herz geht empor, wie Meereswogen im Sturm, Weiße.

Das Meerey, des — es, plur. die — er, eine Art eyförmiger Meernüsse, oder einer gewundenen Art Muscheln, welche sich im Meere aufhält, und in Brasilien in der Größe eines Hühnereyes gefunden wird.

Der Meerfaden, des — s, plur. die — fäden. 1) Eine Art des Meergrases mit einem fadenförmigen durchsichtigen Blatte; Fucus Filium L. 2) S. Meerröhre.

Der Meerfasan, des — es, plur. die — e, S. Meerbütte.

Die Meerfeder, plur. die — n, eine knorpelartige Thierpflanze im Meere, welche die Gestalt einer Feder hat, nicht an einem Orte fest sitzet, sondern eine willkührliche Bewegung hat. Die blätterigen Fäden zu beyden Seiten des Stammes, die den Fäden der Gänsefedern ähnlich sind, leuchten im Finstern und machen den Abgrund des Meeres helle. Pennatula L. Seefeder.

Die Meerfeige, plur. die — n, eine ähnliche Art der knorpeligen Thierpflanzen, welche einer Feige gleicht, eine Unterart der Meernester ist, und zunächst an die Schwämme gränzet. Siehe Seefeige.

Der Meerfenchel, des — s, plur. inus. eine dem Fenchel ähnliche Pflanze, welche an den Ufern des Europäischen Weltmeeres wohnet, und deren Blätter in England als ein Salat gegessen werden; Crithmum L. Meer-Bacille, Bacillen.

Das Meerferkel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meerschwein.

Der Meerfisch, des — es, plur. die — e, eine jede Art Fische, welche sich allein oder doch am häufigsten im Meere aufhalten, und am gewöhnlichsten Seefische genannt werden; zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen.

Die Meerfohre, plur. die — n, eine Art Fohren oder Kienbäume, welche in den wärmern Ländern an den Ufern des Weltmeeres wächset; Pinus maritima *Mill.*

Die Meerfrau, plur. die — en, oder im Diminut. das Meerfräulein, das weibliche Geschlecht einer vorgegebenen Art Seegeschöpfe, welche am obern Leibe einem Menschen gleichen, unten aber einen Fischschwanz haben sollen; das Meerweib, die Sirene. Das männliche Geschlecht wird der Meermann, das Geschöpf ohne Unterschied des Geschlechtes aber der Meermensch genannt.

Der Meerfrosch, des — es, plur. die — frösche. 1) Eine Art großer Frösche, welche über eine halbe Elle lang sind, und in den Amerikanischen Meeren angetroffen werden; Seefrosch. 2) Eine Art mit Lungen versehener Fische, welche nur Ein Luftloch auf jeder Seite hinter den mit Brustflossen besetzten Armen haben; Rana piscatrix L.

Die

Die Meergans, plur. die — gänſe, ein Nahme, welchen die Kropfgans bey einigen Schriftſtellern führet, S. dieſes Wort.

Das Meergewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes im Meere einheimiſches Gewächs, das Seegewächs; zum Unterſchiede von den Erd- oder Landgewächſen.

Das Meerglöckchen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Meerwinde.

Der Meergott, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Meergöttinn, in der Mythologie, eine Gottheit, welche das Meer regieret, und figürlich auch das Meer ſelbſt.

Das Meergras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräſer. 1) Eine Art Aftermooſes, welches dem Graſe ähnlich iſt, und im Meere angetroffen wird; Fucus L. Seegras. Es gibt ſehr viele Arten deſſelben, wohin auch die Meereiche, der Meerfaden u. a. m. gehören. 2) Eine Pflanze, welche gleichfalls in dem Weltmeere wohnet und in den mitternächtigen Ländern Tang, Seetang genannt wird, Zoſtera L. führet gleichfalls den Nahmen des Meer- oder Seegraſes.

Die Meergroppe, plur. die — n, eine Art mit Kiemendeckeln verſehener Meerfiſche, welche zum Theile einen Kamm auf dem Kopfe haben; Blennius L.

Meergrün, adj. et adv. der ſcheinbaren grünlichen Farbe des Meerwaſſers gleich oder ähnlich.

Der Meergründel, des — s, plur. ut nom. ſing. oder der Meergründling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art den Gründeln ähnlicher Meerfiſche von ſchwarzer Farbe, welche ihren Rogen auf einen Stein am Ufer legt; Gobius Niger L. In Dänemark wird er Kutling, Schmörbutting genannt. 2) Bey einigen werden auch die Anſchoven, oder die aus Frankreich und Portugall zu uns gebrachten Sardellen, Clupea Encrafficolus L. Meergründel genannt.

Der Meerhafen, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen am Meere, welcher noch häufiger ein Seehafen genannt wird; zum Unterſchiede von einem Flußhafen.

Der Meerhahn, des — es, plur. die — hähne, eine Art Amerikaniſcher Meerfiſche, woran der zehente Strahl der Rückenfinne, und der zweyte der Steißfinne länger als der ganze Fiſch ſind; Gallus L.

Der Meerhaſe, des — n, plur. die — n. 1) Ein Meerfiſch, welcher mit dem Störgeſchlechte nahe verwandt iſt, und einen mit knochigen Schuppen beſetzten Körper hat; Lumpus L. In Norwegen wird er Rognkiere, d. i. Steinbeißer, und auf Helgoland Haſſpode genannt. Eingeſalzen heißt er in Dänemark Rundemave. 2) Eine Art im Meere befindlicher nackten Würmer mit Gliedern, welche eine Art Spriglinge, Tethys L. iſt. 3) S. Tintenfiſch.

Der Meerheber, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einigen ein Nahme der Waſſerhoſe, S. dieſes Wort.

Der Meerhecht, des — es, plur. die — e, eine Art dem Hechte ähnlicher Meerfiſche mit zwey Rückenfinnen; Merlucius L. Seehecht.

Die Meerhenne, plur. die — n, eine Art Meerfiſche, welche in Frankreich Poule de Mer genannt wird.

Die Meerhirſe, plur. inuſ. ein Nahme, welchen bey einigen auch der officinelle Steinſamen führet, welcher auf den Rainen in Europa wild wächſet; Lithoſpermum officinale L. Dagegen andere den Ackerſteinſamen, Lithoſpermum arvenſe mit dieſem Nahmen belegen.

Das Meerhorn, des — es, plur. die — hörner, eine gewundene einfächerige Schnecke, woran das erſte Gewinde ſehr dickbäuchig, und die Öffnung einförmig iſt; Buccinum L. Meertrompete, Seetrompete, Poſaunenſchnecke, in Niederdeutſchland Kinkhorn, alles wegen der Ähnlichkeit.

Die Meerhoſe, plur. die — n, der Nahme einer Luſterſcheinung, S. 1. Hoſe 3).

Das Meerhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art Waſſerhühner, welche über 15 Zoll lang ſind, und ſich am Ufer des Meeres aufhalten; Tringa Limoſa L.

Der Meerhund, S. Seehund.

Der Meerigel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art vielſchaliger runder Muſcheln, deren Schale eine harte Rinde iſt, und zum Theil bewegliche Stacheln hat; Echinus L. Seeigel, Meerapfel, Igelſchnecke, Seeapfel.

Der Meerjunker, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Schleyen, welche ſich im Meere aufhält; Tinca Iulis L.

Das Meerkalb, des — es, plur. die — kälber, S. Seehund.

Der Meerkamm, des — es, plur. die — kämme, eine Art Meerfiſche, deren Kopf und Floßfedern mit gezitterten blauen Strichen verſehen ſind; Novacula L.

Die Meerkatze, plur. die — n, ein Nahme, welchen man allen mit einem Katzenſchwanze verſehenen Affen beyzulegen pflegt, deren es ſehr viele Arten gibt; Cebus L. Sie haben dieſen Nahmen, weil ſie aus wärmern Ländern über das Meer zu uns gebracht werden.

Die Meerkirſche, plur. die — n, die herbe, den Kirſchen ähnliche Frucht des Meerkirſchenbaumes, welchen Nahmen der Erdbeerbaum, Arbutus Unedo L. in einigen Gegenden führet, vielleicht auch, weil er über das Meer zu uns gebracht werden.

Der Meerkohl, des — es, plur. inuſ. 1) Ein Schotengewächs, welches an den Ufern des mitternächtigen Weltmeeres wächſet, dem Kohl gleicht, und im April und May wie Spinat gegeſſen wird; Crambe maritima L. 2) Eine Art Winde, welche an den Ufern des mittägigen Europa wächſet, bey uns aber nur in den Gärten gebauet wird, rötliche, an der Erde kriechende Stängel, faſt runde, dicke und milchſaftige Blätter an langen Stielen, und purpurrothe glockenförmige Blumen hat; Meerwinde, Meerglöckchen oder Meerglöcklein, Soldanelle.

Der Meerkrebs, S. Seekrebs.

Der Meerkreuzdorn, S. Haſſdorn.

Die Meerkuh, S. Seekuh.

Die Meerleuchte, plur. die — n, eine Art Meerfiſche mit Bauchfinnen unter den Bruſtfinnen, und einem gepanzerten und mit rauhen Strichen verſehenen Kopfe; Trigla Lucerna L.

Die Meerleyer, plur. die — n, eine ähnliche Art Seefiſche, welche ſich in den Gewäſſern um England aufhält; Trigla Lyra L. Franz. Rouget.

Die Meerlinſen, ſing. inuſ. S. Äntengrün.

Der Meerlöwe, S. Seelöwe.

Das Meerlungenkraut, des — es, plur. inuſ. eine Art des Lungenkrautes, welches an dem Meerſtrande des mitternächtigen Europa wächſet; Pulmonaria maritima L.

Der Meermangold, des — es, plur. inuſ. eine Art des Mangoldes, mit doppelten Blumen, welcher an dem Meerſtrande Englands und der Niederlande einheimiſch iſt; Beta maritima L. Meerbeete.

Der Meermann, des — es, plur. die — männer, S. Meerſvan.

Die Meermaus, plur. die — mäuſe, eine Art nackter Würmer mit Gliedern, welche ſich in dem Meere aufhält, einen eyrunden mit vielen Füßen verſehenen Körper und ein Maul mit zwey doppelten Fühlſpitzen hat; Aphrodita L. Eine Art derſelben iſt mit kleinen Schuppen, eine andere aber mit Stacheln bedeckt.

Die Meermélde, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches eine Art Melde ist, an den Ufern des mitternächtigen Europa wächset, und viele Ähren an einem sechseckigen Stängel hat; Atriplex littoralis oder portulacoides L. Meer-Portulak.

Der Meerménsch, des — en, plur. die — en, S. Meerfrau.

Das Meermoos, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Moos, oder vielmehr Aftermoos, welches in dem Meere wächset, dessen es verschiedene Arten gibt.

Die Meermúschel, plur. die — n, Muscheln, welche sich im Meere aufhalten, Seemuscheln; zum Unterschiede von den Flußmuscheln.

Der Meernabel, des — s, plur. die — nábel. 1) Eine Art Aftermooses, welches eine lederartige, flache, zirkelrunde, fest sitzende Pflanze ist, welche sich auf dem Boden des Weltmeeres aufhält; Ulva umbilicalis L. 2) Die versteinerten nabelförmigen Deckel einer gewissen Art Seeschnecken, welche im mittelländischen Meere häufig sind, führen gleichfalls den Nahmen der Meer- oder Seenábel.

Die Meernadel, plur. die — n. 1) Ein Meerfisch, Esox Belone L. S. Hornfisch. 2) Eine Art versteinerter ungewundener Schnecken, welche aus geraden silberfarbenen Röhren bestehen, die wie ein abgebrochenes Stück von einer Stricknadel aussehen, und von einigen zu den Tubulis rectis gerechnet werden. Siehe Seenadel.

Der Meernébel, des — s, plur. ut nom. sing. ein dichter und finsterer Nebel, welcher sich oft auf dem Meere sehen lässet, und gewisse große Sandbänke fast beständig bedeckt.

Das Meernést, des — es, plur. die — er, eine Art knorpeliger Thierpflanzen von kugelrunder Gestalt; Alcyonium L. Die Meerfeige, Todtenhand u. s. f. sind Arten derselben.

Die Meernúß, plur. die — nüsse, eine Art Schnecken mit gewundener länglich runder Schale, deren Öffnung oben weit und unten enge ist; Bulla L. Das Meerey ist eine Art derselben. Beyde halten sich nur in den Weltmeeren auf.

Die Meerorgel, plur. die — n, S. Meerröhre.

Der Meerpapagey, des — en, plur. die — en, eine Art Meerfische, mit vorwärts abgestümpften Kopfe; Coryphaena psittacus L. Seepapagey, Franz. Perroquet.

Der Meerpfaffe, des — n, plur. die — n, eine Art Meerfische mit Bauchfinnen vor den Brustfinnen, und einem rauhen Kopfe; Uranoscopus L. Franz. Grados, Crados, in der Normandie Preire, in Bretagne Pretras.

Der Meerpfau, des — es, plur. die — en, S. Eistrothe.

Das Meerpférd, des — es, plur. die — e, S. Seepferd.

* Die Meerpforte, plur. die — n, eine veraltete Benennung eines Meer- oder Seehafens, welche unter andern noch in dem Titel des ehemahligen Churfächsischen Ministers Brühl vorkam.

Der Meerpinsel, des — s, plur. inus. eine Art im Meere befindlicher ungewundener einschaliger Schnecken, von der Dicke einer Federspule, welche vorne Fäserchen wie ein Pinsel hat, mit welchen sie sich an die Steine anhängt; Penicillus L.

Der Meer-Portulák, des — es, plur. die — e, ein Nahme der Meermelde, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter, S. dieses Wort. In den gemeinen Mundarten wird er in Meerbürzel verderbt.

Der Meerräuber, S. Seeräuber.

Die Meerraúke, plur. inus. eine Art der Raute, welche als ein Sommergewächs in unsern Gärten gebauet wird, aber in Italien einheimisch ist. Entweder, weil sie daselbst am Seestrande wächset, oder auch, weil sie über Meer nach dem nördlichen Deutschlande gebracht worden.

Die Meerrébe, plur. inus. eine Art der Waldrebe, welche an den Ufern des Asiatischen Meeres wohnet; Clematis maritima L.

Der Meerrettig, des — es, plur. inus. eine Art des Löffelkrautes, dessen lange dünne und scharfe Wurzel in den Küchen bekannt ist, wo sie, auch nach allerley Zubereitungen, den Nahmen des Meerrettiges behält; Cochlearia Armoracia L. Da dieses Gewächs in den Wassergräben und kleinen Bächen einheimisch ist, so scheinet Meer hier für Moor, Morast, zu stehen, (S. das folgende,) obgleich andere es von dem Lat. amarus ableiten, und dieses Wort daher Märrettig schreiben. Da indessen dieses Gewächs im Nieders. Marreddik heißt, so wird in dem Bremisch-Nieders. Wörterbuche nicht unwahrscheinlich gemuthmaßet, daß die erste Hälfte das alte Mar, ein Pferd, sey, weil die Wurzel den Pferden sehr gesund ist, daher sie auch im Engl. Horseradish heißt. Ihr Holländ. Nahme ist Mierik-Wortel. Im Oberdeutschen wird der Meerrettig Grän, Krän, Grien, Krien genannt, im Russischen Chren, ohne Zweifel von dem noch bey den Krainerischen Wenden üblichen grenak, bitter.

Das Meerrind, des — es, plur. die — er, in einigen Gegenden, ein Nahme des Rohrdommels, S. dieses Wort. Hier ist Meer unstreitig so viel wie Moor, Morast, daher eben dieser Vogel an andern Orten Moosochse, und Moosreigel genannt wird.

Die Meerröhre, plur. die — n. 1) Eine Art ungewundener Meerschnecken in Gestalt einer langen engen Röhre, deren es verschiedene Arten gibt, welche auch versteinert angetroffen werden; Tubulus L. Mehrere zusammen versteinerte Meerröhren in Einem Stücke führen bey den Steinkennern den Nahmen der Meerorgel, Seeorgel. 2) Auch eine Art weicher hornartiger Thierpflanzen, welche sich im Meere aufhalten, und aus einer theils einfachen, theils in Zweige zertheilten hornartigen Röhre bestehen, aus deren obern offenen Theile das Thier durch viele Faden oder Arme hervor ragt; Tubularia L. sind unter dem Nahmen der Meerröhren, ingleichen der Meerfäden bekannt.

Der Meersábel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meerfisch, welcher zu dem Geschlechte der Delphinen gehöret, 10 bis 12 und in Amerika bis 30 Schuh lang ist, und außer den zwey Seitenflossen eine 3 bis 4 Schuh lange Rückenflosse in Gestalt eines Säbels hat; Delphinus Gladius marinus L.

Das Meersalz, S. Seesalz.

Das Meersámkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Samkrautes, welches an dem Strande des Europäischen Meeres wohnet; Potamogeton marinum L.

Der Meersaufisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hayen mit einem höckerigen Rücken, ohne Steißflossen; Squalus Galeus L.

Der Meerschatten, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Seerappen, welche sehr mager ist, und um Rochelle häufig gefangen wird; Sciaena Umbra L. Franz. Maigre.

Der Meerschaum, des — es, plur. inus. 1) Eine vorgegebene weiche, weiße, brüchige Masse, welche aus dem Schaume des salzigen Meerwassers bereitet wird, aber ein Unding ist, indem die Pfeifenköpfe, welche daraus bestehen sollen, und in Semlin u. s. f. sehr häufig verfertigt werden, aus einer Art weichen Speckssteines bestehen, welcher aus Natolien kommt, und die gelbe Farbe durch Sieden in Öhl erhält. Daher das Bey- und Nebenwort meerschaumen, aus Meerschaum verfertiget. Ein meerschaumener Pfeifenkopf. 2) Auch ein nackter Wurm mit Gliedern, welcher sich in dem Meere aufhält, einen erhabenen runden Körper, und Fühlspitzen von verschiedener Gestalt und Anzahl hat; Holothuria L.

Der

Der Meerschäumer, des — s, plur. ut nom. sing. eine etwas anständigere Benennung eines Seeräubers, von der R. A. das Meer schäumen, d. i. auf Beute in der See herum segeln, S. Schäumen.

Die Meerschildkröte, plur. die — n, eine Art großer Schildkröten, welche sich nur in dem gesalzenen Meerwasser aufhalten; zum Unterschiede von den Land- und Flußschildkröten.

Der Meerschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hammerfisch.

Die Meerschlange, plur. die — n, Arten von Schlangen, welche sich nur allein in dem Meere aufhalten; Serpens marinus L. Besonders eine Schlange von ungeheurer Größe, welche sich in dem äußersten Norden aufhalten soll, und in Norwegen Karlswolden und Seewurm genannt wird.

Die Meerschnecke, plur. die — n, Schnecken, welche sich nur allein in dem Meere aufhalten; zum Unterschiede von den Erd- Wege- und Flußschnecken.

Die Meerschwalbe, plur. die — n, ein Nahme, welchen die Mewen an einigen Orten führen, S. dieses Wort; ingleichen der Bienenfraß, S. dieses Wort.

Der Meerschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art zäher, trockener Schwämme, welche im Meere wohnet; zum Unterschiede von den auf dem festen Lande einheimischen Schwämmen. Man bedienet sich dieses Schwammes besonders zum Baden und Waschen, daher er auch Badeschwamm, gemeiniglich aber auch nur Schwamm schlechthin genannt wird.

Das Meerschwein, des — es, plur. die — e. 1) Ein vierzehiges vierfüßiges Thier in der Größe eines jungen Kaninchen, von verschiedener und unbeständiger Farbe, welches fast beständig pfeifet oder wie ein Schwein grunzet; Mus porcellus L. Am häufigsten im Diminut. Meerschweinchen, Meerferkel. Es ist in Guinea und Brasilien einheimisch, und hat die erste Hälfte seines Nahmens daher, weil er über Meer nach Europa gebracht worden, wo es hin und wieder zur Lust aufgezogen wird. 2) Der Delphin oder Tummler, Delphis L. wird an vielen Orten Meerschwein genannt. Ingleichen, 3) der verwandte Braunfisch oder Tonnin, Phocaena L. welcher kürzer und dicker als der Delphin ist und eine stumpfe Schnauze hat. So wie auch, 4) der gleichfalls verwandte Buzkopf oder Nordkaper, Orca L. welcher Dän. Öresvin, in Niederdeutschland aber auch Springer, Springwall heißt.

Der Meersenf, des — es, plur. inus. ein Schotengewächs, welches an dem Meerstrande aller Theile der alten Welt gefunden wird; Bunias L.

Der Meerskorpiön, des — es, plur. die — e, ein dem Skorpion ähnlicher Meerfisch mit einem großen und mit Spitzen versehenen Kopfe; Scorpaena L.

Der Meerspargel, des — s, plur. inus. eine Art des Spargels, welche an den Küsten des Weltmeeres wild wächset; Asparagus maritimus L.

Die Meerspinne, plur. die — n. 1) Bey einigen ein Nahme der Krabben oder Garnelen, S. diese Wörter. 2) Bey andern des Blackfisches oder Tintenfisches, (S. dieses Wort,) beyde wegen einiger Ähnlichkeit der äußern Gestalt.

Der Meerstern, des — es, plur. die — e, S. Seestern.

Die Meerstille, S. Meeresstille.

Der Meerstrom, S. Meeresstrom.

Der Meerstrudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Strudel in dem Meere, zum Unterschiede von einem Strudel in einem Flusse; der Meerwirbel.

Der Meertang, des — es, plur. inus. ein Gewächs, welches in dem Weltmeere wohnet, und auch Seetang, ingleichen nur Tang schlechthin genannt wird; Zostera L.

Der Meerteufel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Flußteufel.

Der Meertritt, des — es, plur. inus. S. Meerwegetritt.

Die Meertrompete, plur. die — n, S. Meerhorn.

Die Meertulpe, plur. die — n, ein Nahme der großen versteinerten Meereicheln oder Balaniten.

Das Meerufer, des — s, plur. ut nom. sing. das Ufer des Meeres, zum Unterschiede von einem Fluß- und Seeufer; der Meerstrand.

Die Meerwage, plur. die — n, S. Hammerfisch.

Das Meerwasser, des — s, plur. inus. das Wasser im Meere, das Seewasser; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Flußwasser u. s. f. Bey dem Notker Mereunazzere.

Der Meerwegetritt, des — es, plur. inus. 1) Eine Art des Wegetrittes, welche an den Ufern des morgenländischen und mittägigen Weltmeeres wohnet; Polygonum maritimum L. 2) Der Roßschwanz, Ephedra L. welcher auf den felsigen Hügeln am Meere des mittägigen Europa einheimisch ist, führet bey einigen gleichfalls den Nahmen des Meerwegetrittes und Meertrittes.

Das Meerweib, des — es, plur. die — er, S. Meerfrau und Sirene.

Die Meerwinde, plur. inus. eine Art der Winde, welche an dem Meerufer in England und Friesland angetroffen wird; Convolvulus Soldanella L. S. Meerkohl.

Der Meerwirbel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meerstrudel.

Der Meerwolf, des — es, plur. die — wölfe. 1) Eine Art ausländischer Wölfe, welche sich so wohl auf dem Lande, als im Wasser aufhalten sollen; Lupus marinus *Klein.* et *Gesn.* Nach Belonii Beschreibung hat er einen großen Kopf, mit Haaren bewachsene Augen, Nase und Zähne wie ein Hund, aufrecht stehende Haare, ein buntes schwarz gesleckes Fell, und einen langen, dicken und zotigen Schwanz. 2) Auch eine Art Bärse, welche in Frankreich Bar und Lubine genannt wird; Perca Labrax L.

Das Meerwunder, des — s, plur. ut nom. sing. eine jede wunderbare Erscheinung im Meere; besonders ein wunderbares Geschöpf im Meere. So pflegt man die großen seltenen Thiere im Meere, die vorgegebenen Sirenen, und andere seltene und sonderbare Dinge häufig Meerwunder zu nennen.

Die Meerwurzel, plur. inus. ein Nahme, welcher auch der bläulichen Mannstreu gegeben wird, welche bey andern Meerstrandsmannstreu heißt, weil sie an dem sandigen Meerstrande einheimisch ist; Eryngium maritimum L.

Der Meerzahn, des — es, plur. die — zähne, eine Art zahnförmiger Meerröhren; Tubulus Dentalis L. Andere nennen das verwandte Entalium L. den Meerzahn.

Der Meerzeisig, des — es, plur. die — e, S. Hänfling und Gräßlein.

Die Meerzwiebel, plur. die — n, ein Zwiebelgewächs, dessen Zwiebel oft die Größe eines Kinderkopfes erreicht, und eine sehr heftige und anhaltende Schärfe besitzet; Scilla maritima L. Bey andern Squilla. Sie hat den Nahmen entweder, weil sie an den sandigen Meerufern des mittägigen Europa wohnet, oder auch, weil sie über Meer zu uns gebracht wird. Von einigen wird sie Mäusezwiebel genannt.

Das Mehl des — es, plur. inus. zarter, zu einem unfühlbaren Pulver geriebener Staub, besonders der nahrhafte Staub dieser Art der Getreidearten, Hülsenfrüchte u. s. f. nach der vermittelst des Beutels davon geschiedenen Kleye. Ungebeuteltes Mehl wird Schrot, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Ohs, Aas,

ähß genannt. Rockenmehl, Gerſtenmehl, Weizenmehl, Bohnenmehl, Erbſenmehl, Erdäpfelmehl u. ſ. f. Der Weizen gibt ein feines, geſundes Mehl. Mehl mahlen. Schwarzes Mehl, dasjenige Rockenmehl, welches aus dem ſechſten und letzten Gange kommt. Gegrabenes Mehl, eine Art dem Mehle in der äußern Geſtalt ähnlichen Bolus, welche von dem gemeinen Volke zuweilen in Theuerungen, aber zu ſeinem großen Schaden, gegeſſen worden. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch andere zu einem unfühlbaren und dem Mehle ähnlichen Staube geriebene oder zermalmte Körper Mehl genannt. Dergleichen iſt das Wurmmehl, oder das von den Holzwürmern zu einem zarten Staube zermalmte Holz, das Bohrmehl, das von dem Bohrer klein gemalmete Holz oder Stein, das Pochmehl in den Hüttenwerken u. ſ. f. In einigen Gegenden werden auch die Sägeſpäne Sägemehl genannt.

Anm. Im Niederſ. und Dän. Meel, bey einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern Mähl, bey dem Otfried Melo, bey dem Tatian Melenue, und noch in einer Schwäbiſchen Urkunde von 1479 Melbe, im Angelſ. Mealawe, im Engl. Meal, im Schwed. Mjöl, im Walliſ. Mal, im Slavon. Mlanie, im Pohln. Mieleny, im Alban. Miel, im Lat. Mola, im Griech. μαλεγον. Es iſt ein ſehr naher Geſchlechtsverwandter von Malm, Mulm, Mull, und ſtammet unmittelbar von mahlen ab, wenn es nicht vielmehr das Stammwort von dieſem iſt; denn aus den Zuſammenſetzungen Mehlbeere, Mehlbirn u. ſ. f. erhellet, daß dieſes Wort eine gewiſſe Art der mürben, weichen Beſchaffenheit überhaupt bedeutet, und in dieſer Rückſicht ein Geſchlechtsverwandter von molſch, mürbe u. ſ. f. iſt. Wenn es im Tatian heißt, ſchüttelt then Melin fon imaren fuozen, den Staub, ſo iſt hier allem Anſehen nach Mulm zu leſen, welches durch das dem Worte Mehl ungewöhnliche männliche Geſchlecht wahrſcheinlich wird.

Die Mêhlbahn, plur. die — en, bey den Müllern, die innere Seite des Laufes mit dem darin befindlichen Mehle. In manchen Gegenden iſt dem Müller die Mehlbahn gelaſſen, d. i. was ſich an der innern Seite des Laufes vom Mehle anlegt.

Die Mêhlbank, plur. die — bänke, eben daſelbſt, eine Bank, wodurch das Mehlloch gehet.

Der Mêhlbatzen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. im Bergbaue einiger Gegenden, der Nahme eines mehlichten Kalkſteines, welcher ſich wie Kreide ſchneiden läſſet, dergleichen ſich in dem Flötzgebirge zwiſchen Ilmenau und Planen befindet. An andern Orten wird auch der ähnliche weiche und mehlichte Speckſtein Mehlbatz oder Mehlbatzen genannt. Siehe Batzen.

Der Mêhlbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme verſchiedener Staudengewächſe, welche mehlichte Früchte oder Beeren tragen. 1) Einer Art des Hagedornes, welche in der Schweiz und den nördlichen Gegenden Europens einheimiſch iſt, und rothe, ſüße, aber unſchmackhafte Beeren träget; Crataegus Aria L. Mehlbeerbaum, Meerkirſchbaum, Atlaßbaum, Speyerlingsbaum, Weißläuben, Sperberbaum. Seine Beeren ſind unter dem Nahmen der Mehlbeeren, und Mehlſäßchen bekannt. 2) Des Weißdornes, Crataegus Oxyacantha L. welcher auch Hagedorn und Mehldorn heißt. Seine mehlichten Beeren ſind gleichfalls unter dem Nahmen der Mehlbeeren, Mehlſäßchen, unſrer lieben Frauen Birnlein bekannt. 3) Des Schlingbaumes, Viburnum Lantana L. welcher gleichfalls Mehlbeerbaum, und Faulbaum heißt, ſo wie ſeine Beeren Mehlbeeren, Schling- oder Schlungbeeren, Haubeeren, Baulbeeren, Schießbeeren, Patſchernen, Scherpken genannt werden. 4) Der Amerikaniſche und Afrikaniſche Mehlbaum, Lantana Camara und Lantana Africana L. trägt eine mehlichte Steinfrucht, welche eine zweyfächerige Nuß enthält.

Die Mêhlbêêre, plur. die — n, eine Benennung verſchiedener mehlichten Arten von Beeren. 1) Der Beeren des Speyerlingsbaumes, Crataegus Aria L. S. Mehlbaum 1. 2) Des Weißdorns, Crataegus Oxyacantha, S. Mehlbaum 2. 3) Des Schlingbaumes, Viburnum Lantana, S. Mehlbaum 3. 4) Der Preußelbeeren, Vaccinium Vitis Idaea, S. Preußelbeere. 5) Der wilden Johannis-Beeren, Ribes alpinum, welche auch Mehldroſſeln genannt werden, S. Johannis-Beere. 6) Der Sandbeeren, Arbutus Uva Urſi, welche bey Zelle Moorbeeren heißen. Und vielleicht noch anderer mehr. Alle Stauden, welche dieſe Beeren tragen, werden alsdann auch Mehlbeerſträuche genannt. S. auch Mehlbaum.

Der Mêhlbeutel, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Mühlen, der Beutel, durch welchen das Mehl gebeutelt wird, und welcher gemeiniglich nur der Beutel ſchlechthin heißt, S. dieſes Wort.

Die Mêhlbirn, plur. die — en, eine Art mehlichter Birnen, welche das Mittel zwiſchen dem Pyrus Crataegus und den Mespeln iſt, und auch Lazerolen-Birn genannt wird; Pyrus irregularis L.

Der Mêhlbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, eine Art des Bohrers, das von dem Meißelbohrer gemachte Bohrmehl damit heraus zu hohlen, um die Beſchaffenheit des Geſteines zu erkennen.

Der Mêhlbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Mehl gekochter Brey; ein Mehlmuß, Pappe, Niederſ. Pampe.

Der Mêhldorn, des — es, plur. die — en, S. Mehlbaum 2.

Die Mêhldroſſel, plur. die — n, ein Nahme der wilden Johannis-Beere, S. Mehlbeere 5; von Droſſel, entweder ſo fern ſolches urſprünglich einen erhabenen runden Körper bedeutet hat, oder auch, weil dieſe Beeren droſſelweiſe, d. i. büſchelweiſe, wachſen, S. 1. Droſſel.

Das Mêhlfäßchen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Beeren ſo wohl des Speyerlingsbaumes als auch des Weißdornes, (S. Mehlbaum,) vermuthlich wegen ihrer länglich runden, einem kleinen Faſſe ähnlichen Geſtalt. In den gemeinen Mundarten auch verderbt Mehlſeiſtchen. In einigen Gegenden heißen ſie Mehlhoſen, von Hoſe, ein längliches Gefäß, wo denn auch der Strauch Mehlhoſenſtrauch genannt wird. 2) Ein zur Aufbewahrung des Mehles beſtimmtes Fäßchen. Das Mehlfaß, ein ſolches Faß.

Der Mêhlfleck, des — es, plur. die — e, in den Küchen, aus dünne getriebenem Nudelteige geſchnittene Flecke oder irreguläre Stücke, welche in Waſſer gekocht und mit geſchmelzter Butter angerichtet werden. Sie ſind eine Art der Italiäniſchen Macaroni.

Die Mêhlhoſe, plur. die — n, S. Mehlfäßchen 1.

Mêhlicht, — er, — ſte, adj. et adv. dem Mehle ähnlich. Ein mehlichtes Pulver, welches ſich ſo weich wie Mehl anfühlen läſſet. Mehlichte Früchte, welche ein mürbes, dem ſchwach angefeuchteten Mehle ähnliches Fleiſch haben, dergleichen die Mehlbeeren und Mehlbirnen ſind, S. Mehl Anm. Bey den Mahlern iſt mehlicht ein Fehler, wenn die Gegenſtände mit zu hellen und abgeſchmackten Farben gemahlet werden, wenn die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau ſind. In das Mehlichte verfallen.

Mêhlig, — er, — ſte, adj. et adv. Mehl enthaltend. Mehlige Früchte oder Körner, welche Mehl geben oder enthalten. Ingleichen mit Mehl beſtäubt. Sich mehlig machen.

Der Mehlkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche den Erdkäfern gleichen, und sich gern in dem Mehle aufhalten; Tenebrio L. Hausschabe. Ihre Larve, welche von den Nachtigallen begierig gefressen wird, ist unter dem Nahmen des Mehlwurmes bekannt.

Der Mehlkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein Kasten zur Verwahrung des Mehles.

Der Mehlkleister, des — s, plur. inus. ein aus Mehl bereiteter Kleister; Pappe.

Der Mehlkloß, des — es, plur. die — klöße, ein aus Mehl gekochter Kloß; zum Unterschiede von den Semmelklößen, Fleischklößen, Leberklößen u. s. f.

Das Mehlkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Johanniswedels, welcher auch Geißbart genannt wird; Spiraea Ulmaria L.

Die Mehlmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Aschmeise, wegen ihrer weißlich grauen Farbe, besonders wegen ihres weißen Kopfes, der so aussiehet, als wenn er mit Mehl bestäubet wäre.

Die Mehlmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, oder kleiner ungeflügelter Insecten mit acht Füßen und zwey gelenkigen Fühlspitzen, welche sich im Mehle aufhalten, aber auch in die Schweißlöcher der Menschen kriechen und alsdann die Krätze verursachen; Acarus farinae L. Milbe, im gemeinen Leben Mehlmiethe.

Die Mehlmutter, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mutterkornes, S. dieses Wort.

Das Mehlmüs, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Mehlbrey.

Der Mehlpilz, des — es, plur. die — e, S. Birkenpilz.

Das Mehlpulver, des — s, plur. inus. in der Geschützkunst, das zu einem Mehle zerriebene Schießpulver; zum Unterschiede von dem Kornpulver, oder gekörnten Schießpulver.

Der Mehlsack, des — es, plur. die — säcke, ein zur Fortschaffung oder Aufbehaltung des Mehles bestimmter Sack.

Der Mehlsand, des — es, plur. car. eine Art des Staubsandes, dessen Theile ein wenig gröber als des Flugsandes sind, und welcher wegen seines Gebrauches auch Formsand genannt wird.

Die Mehlschabe, plur. die — n, eine Art Schaben, welche sich in den Stuben, besonders aber in dem Mehle aufhält, und erst in den neuern Zeiten durch die Handlung mit aus dem Oriente gebracht worden; Blatta orientalis L. Stubenschabe.

Das Mehlsieb, des — es, plur. die — e, ein Sieb zur Reinigung des Mehles.

Die Mehlspeise, plur. die — n, eine jede aus Mehl bereitete Speise.

Der Mehlstaub, des — es, plur. inus. Staub von verstäubtem Mehle, in die Luft getriebenes Mehl als ein Staub betrachtet.

Die Mehlstraube, plur. die — n, in den Küchen, aus Mehl gebackene Straußen, zum Unterschiede von andern Arten, siehe Straube.

Die Mehlsuppe, plur. die — n, eine aus Mehl gekochte Suppe.

Der Mehlthau, des — es, plur. doch nur von dessen Erscheinung zu mehrern Zeiten, die — e, in der Landwirthschaft, eine weißliche Materie, welche sich wie ein Mehl oder weißer Staub auf die Gewächse legt, dieselben verdirbt, und, wie man lange geglaubt, mit dem Thau vom Himmel fallen soll; zum Unterschiede von dem lieberigen Honigthaue. Die neuern Naturforscher schreiben den Mehlthau gewissen Insecten, besonders aber den Blattläusen zu, andere aber leiten ihn, wenigstens gewisse Arten desselben, von einer Stockung in den Säften der Gewächse her. Auch der weiße Staub, welchen die untersten vertrockneten Blätter der Kürbisse bekommen, ist unter dem Nahmen des Mehlthaues bekannt, ob er gleich unstreitig nicht von einem Thaue herrühret. An dem Getreide wird der Mehlthau, wenn er aus einem dem Honigthaue ähnlichen gelbrothen klebrigen Staube besteht, auch der Rost genannt, Franz. Rouille, Ital. Robbiga, Ruggine.

Anm. Im Oberdeutschen Milthau, Molthau, im Angels. Mildeawe, im Engl. Mildew, im Holländ. Meltaw, im Ital. Melume. Ohne Zweifel wegen des weißen dem Mehle ähnlichen Staubes, obgleich andere dieses Wort bald von Mahl, Makel, Flecken, bald von Milbe u. s. f. hergeleitet haben. Die ältern Schriftsteller begriffen auch den Honigthau, welcher eigentlich rothe Flecken auf den Blättern hinterlässet, unter dem Nahmen des Mehlthaues. Der erstere hieß schon im Griech. μίλτος, welches auch rothe Farbe bedeutete, und in so fern kann es wohl seyn, daß auch Mehlthau zu Mahl, Makel, Flecken, gehöret. In Böhmischen und vielleicht auch in Oberdeutschland wird der Mehlthau Trachten genannt.

Der Mehlwurm, des — es, plur. die — würmer, die Larve des Mehlkäfers, S. dieses Wort.

Mehr, adj. et adv. welches eigentlich der Comparativ des veralteten Positivi meh, viel, groß, ist, und im Superlative mehreste und meiste hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es überhaupt eine größere Menge bezeichnet.

1. Eigentlich. So wohl mit ausdrücklicher Meldung dessen, worauf sich die größere Anzahl beziehet, oder dessen, was der Maßstab der Vielheit ist, da denn im Nachsatze alle Mahl als, im Oberdeutschen aber auch denn folget. Das ist mehr als ich brauche. Ich habe mehr als nöthig ist. Er thut mehr als er soll. Ich habe es dir mehr als zehn Mahl gesagt. Er ist mehr als 50 Jahr alt. Ich bekomme nicht mehr als du. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in zehen Jahren nicht fassen kann, Gell. besser, als die Jugend in zehen Jahren fassen kann. Oder so, daß dasjenige, worauf sich die Mehrheit beziehet, darunter verstanden wird. Drey Mahl mehr, zehn Mahl mehr. Es ist ein wenig mehr. Etwas mehr. Noch mehr. Was wollen sie mehr? Ich kann nicht mehr essen. Was konnte ich mehr thun? Ich sage nichts mehr davon. Das hat etwas mehr zu bedeuten. Ich habe nicht mehr. Ich habe nichts mehr. Dasjenige, um wie viel die Sache der Menge nach mehr ist, stehet nach Maßgebung des Zeitwortes in der ersten oder vierten Endung, gemeiniglich ohne, selten mit um. Das Haus kostet hundert Thaler mehr, oder um hundert Thaler mehr. Ich gebe keinen Heller mehr. Ich gebe zehen Thaler mehr. Ich habe nun einen Grund mehr, ihn nicht zu sprechen. Das ist ein Trost mehr.

2. Figürlich. 1) Die Wiederhohlung einer Handlung zu bezeichnen, wo es bejahender Weise nur selten vorkommt. Willst du es mehr thun? Willst du mehr sündigen? Am häufigsten mit der Verneinung. Sündige hinfort nicht mehr, nicht wieder, nicht öfter. Nicht mehr thun, ist die beste Buße. Niemahls mehr, oder nimmermehr. 2) Einen geendigten Zustand zu bezeichnen, gleichfalls nur mit der Verneinung. Ich bin nicht mehr dein Freund. Ich sehe ihn nicht mehr. Ich höre niemand mehr. Hast du nichts mehr zu thun? Unser Freund lebt nicht mehr. Das stehet jetzt nicht mehr in unserm Vermögen. Es regnet nicht mehr. Ich kann nicht mehr essen, sehen, gehen u. s. f. Im Oberdeutschen wird dieses nicht mehr häufig in nimmer zusammen gezogen. Er lebt nimmer. 3) Mit einigen andern Bey- und Nebenwörtern der Zeit, der Menge,

der Beſchaffenheit u. ſ. f. doch auch nur verneinungsweiſe, bedeutet es einen Zuſatz, für über dieß, ferner u. ſ. f. Unſere Trennung wird nicht lange mehr dauern. Der Froſt wird ſo gar lange nicht mehr anhalten. Es wird ſo viel nicht mehr ſeyn. Es iſt kein Menſch mehr da. Ein Gott iſt und keiner mehr, 5 Moſ. 4, 35. Sage mir kein Wort mehr. 4) Einen größern Vorzug, eine größere Würde zu bezeichnen. Er iſt mehr als du, er iſt vornehmer. Mehr ſeyn wollen als andere Leute. Gott iſt mehr denn ein Menſch, Hiob 33, 12. Iſt nicht das Leben mehr denn die Speiſe? In den alten Preußiſchen Statuten ſind die Mehren die Vornehmen. 5) Eine Intenſion oder größere innere Stärke der Handlung zu bezeichnen, wo im Poſitive viel oder ſehr ſtehet. Ich liebe ihn jetzt mehr als vorher. Er gilt mehr bey uns als bey euch. Ich muß meine Sorge mehr auf ihn richten, als auf dich. Du haſt es mehr mir als ihm zuzuſchreiben. Daran iſt mehr dein Glück, als dein Verſtand Schuld. Solche Leute ſind mehr zu bedauren, als zu verachten. Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menſchen, Apoſtelg. 5, 29. Um ſo viel mehr, aus dieſer oder folgender Urſache deſto ſtärker. S. auch Vielmehr. Wohin auch einige beſondere Arten des Ausdruckes gehören. (a) Mehr und mehr, noch häufiger immer mehr und mehr, ehedem je mehr und mehr, je länger, je ſtärker.

Wir wollen mehr und mehr Gott dankbar ſeyn, Opitz.

Er gefällt mir immer mehr und mehr. Mer unde mer, Willeram. (b) Das iſt nicht mehr als billig, das iſt vollkommen billig. Das Hundert war ſchon mehr als voll, Leſſ. reichlich voll. (c) Mehr als zu oft, mehr als zu viel, mehr als zu groß u. ſ. f. überflüſſig oft, viel, groß. Die Sache iſt mehr als zu gewiß. O, ich kenne mich mehr als zu wohl. Sie gefallen ihm mehr als zu ſehr. Was nachmahls mehr als zu oft geſchahe. Ich fürchte, daß mir dieſe unglückliche Entdeckung ſchon mehr als zu bekannt iſt, Gell. (d) Je mehr ich der Sache nachdenke, deſto mehr finde ich dich ſchuldig. Je mehr er hat, je mehr er haben will. Endlich, 6) dienet dieſes Nebenwort auch in einigen Fällen Comparative zu machen; und zwar, (a) wenn das Beywort keinen eigenen Comparativ leidet, oder derſelbe den Wohlklang beleidiget. Sey künftig meiner mehr eingedenk. Wohin beſonders die Mittelwörter gehören. Ein noch mehr geliebtes Kind. Da denn der Superlativ mit am meiſten gemacht wird. (b) Wenn die Vergleichung vermittelſt zweyer Nebenwörter ausgedruckt wird. Mein Herz iſt mehr traurig, als luſtig. Gott mehr gütig als gerecht denken, iſt eben ſo viel, als Gott entehren, Gell. In andern Fällen iſt der Gebrauch dieſes Wortes ſtatt des Comparatives eine unzeitige Nachahmung des Franzöſiſchen, wo die Comparative nicht anders als mit plus gemacht werden können. Nur muß man nicht das für Comparative halten, wo 7) eine größere Intenſion der ganzen Handlung oder des ganzen Zuſtandes ausgedruckt wird. Nichts ſpricht ihn davon mehr frey, als ſeine Jugend. Jeder Menſch iſt frey, und nie muß er es mehr ſeyn, als wenn es die Wahl ſeines Glückes betrifft.

II. Als ein Beywort, welches wieder auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein unabänderliches Beywort, welches doch nur in der erſten und vierten Endung, ſo wohl des Singulars als Plurals ſtehen kann, und ſein Hauptwort bey ſich haben muß, d. i. als ein wahres Beywort nicht abſolute ſtehen kann, außer bey einigen Fürwörtern. Es iſt in dieſer Geſtalt die abgekürzte dritte Declination der Beywörter; mehr für mehres, wie viel für vieles. Es bezeichnet alsdann alle Mahl einen größern Grad der Menge und der Intenſion, und zwar auf eine ſo unbeſtimmte Art, daß es weder einen Artikel vor, noch ein Fürwort unmittelbar nach ſich leidet. Gib mir ein wenig mehr Geld. Mehr Leute habe ich nie geſehen. Nie habe ich mehr Schmerzen empfunden. Sie haben ja weit mehr Verdienſte als ich. Ich habe ihm auf mehr als Eine Art gedienet. Es beſitzet immer ein Menſch mehr Einſicht, als der andere. Du haſt mehr Glück als Verſtand. Deine Beſtimmung erfordert mehr Eingezogenheit, mehr Stille und Ruhe des Geiſtes. Selten ſtehet es in dieſer Bedeutung vor einem Hauptworte der dritten Endung. Seit zehen und mehr Jahren.

Iſt der Ausdruck ſo beſtimmt, daß das Hauptwort einen Artikel oder ein Fürwort vor ſich hat, oder ſtatt deſſen ein Fürwort ſtehet, ſo gebraucht man (a) entweder ein Vorwort. Mehr von dieſer Waare. Schicken ſie mir mehr von dieſen Leuten. Oder (b) das mehr tritt hinter das Hauptwort, welches alsdann, beſonders in der edlern und höhern Schreibart, alle Mahl in der zweyten Endung ſtehet. Es wird des Holzes nicht mehr werden. Und was der Dinge mehr ſind. Ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche. Es müßte denn ein Vorwort eine andere Endung erfordern. So gehts mit andern Dingen mehr. Das Fürwort ſolch leidet das mehr ſo wohl vor als nach ſich. Ich habe ſolcher Leute mehr geſehen, oder mehr ſolche Leute, oder mehr ſolcher Leute, oder auch ſolche Leute mehr. Es gibt ſolcher Leute mehr. Ich habe ſolche Mädchen mehr vor mir gehabt, Gell.

Dieß und viel anders mehr gab mir der Argwohn ein,
Weiße.

Nur wenn das Hauptwort von einem Fürworte vertreten wird, ſo muß ſolches alle Mahl voran und in der zweyten Endung ſtehen. Ich habe deſſen mehr als nöthig iſt. Unſrer ſind mehr als der eurigen. Es kommen ihrer noch mehr. Wo doch zuweilen auch ein Vorwort Statt findet. Es kommen noch mehr von ihnen.

2. Als ein abänderliches Beywort, welches ein eigener Comparativ iſt, welcher in gedoppelter Bedeutung gebraucht wird.

1) Eine abſolute Vielheit, d. i. mehr als Eins, zu bezeichnen, ohne zu beſtimmen, ob ſolches mehr viel oder wenig ſey. In dieſer Bedeutung, in welcher es dem Eins entgegen geſetzet iſt, ſcheinet es erſt in den neuern Zeiten eingeführet zu ſeyn. Es leidet in derſelben den beſtimmten Artikel, ohne ihn doch nothwendig zu erfordern. Die mehrere Zahl, der Plural, im Gegenſatze der einfachen, oder des Singulars. Ich habe ihn zu mehrern Mahlen geſehen, mehrmahls, mehr als Ein Mahl. Die zuſammen geſetzten Maſchinen beſtehen aus der Verbindung mehrerer einfacher Maſchinen.

2) Als ein wahrer Comparativ, von einer größern Menge, und von einem größern Grade der Intenſion. So wohl conjunctive und mit dem Hauptworte, doch nur in der zweyten und dritten Declination der Beywörter, folglich ohne den beſtimmten Artikel. Einige mehrere Aufmerkſamkeit wäre hier wohl nöthig geweſen, für einige größere. Dazu wird eine mehrere Anſtrengung der Seelenkräfte erfordert. Beſonders in der dritten Declination der Beywörter, wo man es in der edlern und anſtändigern Schreibart gern für das unabänderliche mehr gebraucht. Eine Sache mit mehrerm Fleiße verrichten, mit mehr Fleiß. Es braucht noch mehrere Gewißheit. Wir wollen es mit mehrern Worten erklären.

Ein Fuchs,
Der oft mit mehrerm Glück als Rechte
Der ſchnellen Hunde Spur entging, Lichtw.

Es iſt hier eine Nachahmung der Oberdeutſchen Kanzelleyen, welche dieſes declinable mehrer dem indeclinablen mehr gern vorziehen, vermuth-

vermuthlich aus keiner andern Urſache, als weil es um eine Sylbe länger iſt. Im Hochdeutſchen folget ihnen, wie ſchon geſagt worden, die edlere Schreibart darin zuweilen nach, obgleich die Zuſammenkunft zweyer und dreyer r nicht alle Mahl den beſten Wohllaut macht.

Als auch abſolute und ohne Hauptwort, für welchen Fall dieſes mehrer eigentlich beſtimmt iſt, indem das kürzere mehr ſich nur ſelten auf dieſe Art gebrauchen läſſet. Es ſtehet alsdann, doch nicht ohne Unterſchied, bald im Singular, collective, bald auch im Plural. Das thun mehrere, d. i. Menſchen. Ich habe es mehrern geſagt, mehrern Menſchen. Republikaniſche Regierungen, wo eine große That von mehrern bemerket wird. Das ſoll künftig mit mehrerm erläutert werden, weitläufiger, mit mehrern Worten. Ein mehreres kann ich dir jetzt nicht geben. In den Kanzelleyen iſt man mit dieſem abſoluten Beyworte noch freygebiger. Solches haben wir des mehrern erſehen, umſtändlicher, weitläufiger. Dieſe Anſtalten zeigen des mehrern, daß u. ſ. f. Wo man es auch ſogar als ein Nebenwort gebraucht. Wir müſſen hierin um ſo mehrers anſuchen, um ſo viel mehr.

Der eigentliche Superlativ von dieſem Comparativ heißt der mehreſte, ſo wie er von dem alten meh, meiſte lautet, welches aus meheſte zuſammen gezogen iſt. Er iſt mit dem letzten völlig gleichbedeutend, nur mit dem Unterſchiede, daß man ihn in der edlen und anſtändigen Schreibart dem, obgleich ohne Noth für niedriger gehaltenen meiſt gern vorzuziehen pflegt. Der mehreſte Theil, der meiſte Theil. Die mehreſten Stimmen gelten laſſen, die meiſten. Das kränkt mich am mehreſten, am meiſten.

Viele, beſonders Oberdeutſche Schriftſteller, gebrauchen ſtatt beyder Superlativen gern den Comparativ mehrer. Das mehrere Theil wußte nicht, warum ſie zuſammen kommen waren, Apoſtelg. 19, 32. Ihrer beſtanden das mehrere Theil auf dem Rath, Kap. 27, 12. Welches auch wohl Hochdeutſche Schriftſteller aus einer eingebildeten Zierlichkeit nachahmen. Die mehrern Stimmen gelten laſſen.

Anm. Dieſes alte Wort lautet, ſo fern es eine größere Menge oder Intenſion bedeutet, ſchon ſeit dem 7ten und 8ten Jahrhunderte im Oberdeutſchen mer, mera, im Niederſächſiſchen und Däniſchen meer, im Engl. more, im Angelſ. mare, und im Schwed. mer. Wenn man unſer heutiges mehr und mehrer genau unterſucht, ſo ſcheinen beyde von zwey verſchiedenen, obgleich genau verwandten Stämmen herzukommen. Das Nebenwort und abänderliche Beywort mehr iſt, ſo fern es eine größere Menge bedeutet, der Comparativ von dem uralten aber veralteten Stammworte meh, ma, viel, groß; Comparat. meher, zuſammen gezogen mehr; Superl. meheſte, zuſammen gezogen meiſte, für mehſte. Dieſes meh, ma, welches ſo wohl groß als viel bedeutete, lautet noch bey der Winsbeckinn me, im Epirotiſchen maza, im Walliſ. muy, und iſt mit unſerm Macht, Menge, Maſt, Maſtbaum, Mauer, Manch, michel, groß, Meiſter, dem Lat. magis, multum, magnus, major, maximus, dem alten Gothiſchen maiza, mais, mehr, dem Griech. μεγας, μαζων, dem Hebr. מאד, hundert, und andern genau verwandt, welche insgeſammt durch allerley Ableitungsſylben davon herſtammen. Von dieſem ma, me, ſtammet vermittelſt des Ableitungslautes r ein neues Beywort her, welches im Poſitive mar, mehr lautet, und gleichfalls groß und viel bedeutet, und unter andern auch noch bey dem Hornegk ſehr häufig vorkommt, auch noch in dem Wallachiſchen mare, groß, vorhanden iſt. Dieſer im Deutſchen veraltete Poſitiv ſcheinet noch in denjenigen Bedeutungen des Nebenwortes mehr zum Grunde zu liegen, wo es keine eigentliche Vergleichung voraus ſetzet. Von ihm kommen der Comparativ mehrer, der alſo kein neuer Comparativ von der zweyten Staffel mehr iſt, und der Superlativ mehreſte her. Dieſes mar, mehr, im Comparat. mehrer, bedeutete ehedem auch groß, in welchem Verſtande es im Oberdeutſchen, und beſonders in der Schweizeriſchen Mundart noch häufig vorkommt. Ob der mehrere Stadt, Bluntſchli. Das mehrere Spital, ebend. das größere. Meriris, *maioris*, Kero, bey welchem auch Meririn die Vorfahren, Majores, ſind. Ja noch 1477 heißt die älteſte in Augsburg die mehrere der Geburt. Ehedem war mehr auch ein Bindewort, welches aber bedeutete, und noch in dem Holländ. maer, in dem Franz. mais, und Ital. ma vorhanden iſt, im Hochdeutſchen aber nicht mehr gehöret wird.

Das Mehr, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches, im Oberdeutſchen aber noch gebräuchliches Abſtractum von dem vorigen Beyworte. 1) Die Mehrheit, d. i. die größere, überlegene Menge; wo es beſonders von der Mehrheit der Stimmen und ohne Plural gebraucht wird. Durch das Mehr Bürgermeiſter werden, durch die meiſten Stimmen. Etwas mit gemeinem Mehr thun, mit der Mehrheit der Stimmen. 2) Die Sammlung der Stimmen, das Votiren. Ein Mehr machen, die Stimmen ſammeln, Umfrage halten. Ein Gegenmehr machen, über die entgegen geſetzte Sache die Stimmen ſammeln. Man konnte lange zu keinem Mehr kommen, zu keinem Votiren. Daher auch die daſelbſt üblichen Zeitwörter übermehren, überſtimmen, abmehren, durch die meiſten Stimmen abſchaffen, verwerfen, ermehren, durch die meiſten Stimmen beſchließen.

Anm. Mit dem eigentlichen Ableitungslaute der Abſtracten iſt bey dem Ottfried thie Mera die Menge. Wenn die Mehr und die Mehrung in den vorigen Jahrhunderten einiger Gegenden die feyerliche Handlung bedeutete, da die Truppen die Kriegs-Artikel beſchworen, wo auch das Zeitwort mehren in dieſem Verſtande üblich war, ſo iſt ſolches nur eine Figur der vorigen Bedeutung, ſo fern dazu ehedem die meiſten Stimmen nöthig waren. In einer Heſſiſchen Reiter-Beſtallung von 1570 heißt es Art. 106: „Es ſoll auch dieſe Beſtallung und Artikel zur Zeit der erſten Muſterung öffentlich den gemeinen Reutern im freyen Felde unter fliegenden Fahnen fürgeleſen, darauf durch ſie gemehret werden, wie von Alters gebräuchlich.“ Und Art. 108: „Gleichergeſtalt ſollen alle Reuter — gleich ſowohl zu Haltung obgemelter Beſtallung und Articul verbunden ſeyn, als wenn ſie zu Anfang darauf beſtellet wären und gemehret hätten.“ Womit aber abmehren, abtheilen, nichts als den Klang gemein hat. Siehe 1. Mehren.

Der Mehrbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders bey den Jägern, ein Nahme des Lendenbratens. Vermuthlich von dem Niederſächſiſchen mör, mürbe, weil dieſe Stücken ein ſehr mürbes und zartes Fleiſch haben.

1. **Mehren**, verb. reg. act. welches theilen bedeutet, Griech. μοιραω; aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur noch in einigen Gegenden vorkommt, beſonders in dem zuſammen geſetzten abmehren, abtheilen. Abgemehrte, abgefundene, abgetheilte, Kinder. Daher die Abmehrung, die Abfindung, Abtheilung. C. 3. Mark 1. 1).

2. **Mehren**, verb. reg. act. 1) Von dem Bey- und Nebenworte mehr, mehr machen, der Zahl und Menge, und zuweilen auch der Intenſion nach größer machen; bey dem Ottfried und Notker meron. Seyd fruchtbar und mehret euch, 1 Moſ. 1, 22, 28. Die Menſchen begunten ſich zu mehren, Kap. 6, 1. Sein Einkommen mehret ſich, Nehem. 9, 37. Die Furcht des

Herren mehret die Tage, Sprichw. 10, 27. Das Wort Gottes mehrete sich, Apostelg. 12, 24.

Du sollst dich so gemehrt an Kindern spüren, Opitz.

Im Hochdeutschen ist dafür das zusammen gesetzte vermehren üblicher; doch kommt das einfache Zeitwort noch zuweilen bey Dichtern vor.

So wie sich deine Jahre mehren,
Mehrt dein Verdienst sich um die Welt, Gell.

2) °Von dem Hauptworte Mehr, vermittelst eines Mehr, d. i. einer Mehrheit der Stimmen, beschließen; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, S. das Mehr.

So auch die Mehrung.

Mehrentheils, adv. welches aus des mehrern oder mehresten Theiles, d. i. dem mehresten oder meisten Theile nach, zusammen gezogen ist, und wofür auch meisten Theils und grösten Theils und in der Sprache des täglichen Umganges auch meistens üblich ist; Nieders. meistlik.

Und woraus besteht die Welt?
Mehrentheils aus Thoren, Haged.

Mehren stehet hier vermuthlich anstatt des alten Comparativi merren für mehrern. Der mynre Theil soll dem merren folgen, Sachsensp.

•**Der Mehrer**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche mehret oder vermehret; ein veraltetes Wort, welches nur noch in dem Titel des Deutschen Kaisers vorkommt, allezeit Mehrer des Reichs, wo es aber eine verunglückte Übersetzung des Latein. semper Augustus ist, welches man von augere hergeleitet, da es doch einen heiligen, unverletzlichen Kaiser bedeutet. Indessen kommt es in diesem Verstande in den Urkunden der Deutschen Kaiser und Könige doch schon seit dem 13ten Jahrhunderte vor, wo sogar in Französischen Urkunden das Wort Accroissant gebraucht wird. So schreibt sich König Wilhelm 1253 bey dem Martene Th. I. Anecd. S. 1053: Willaumes par la grasse de Dieu roi des Romains et toudis Accroissans; und Kaiser Philipp 1265 bey dem Carpentier in Glossar. v. *Accroissant*: Philippes par la grace de Dieu empereres de Romanie a touz temps Accroissans.

Die Mehrhaberey, plur. die —en, die ungeordnete Begierde, mehr zu haben.

Die Mehrheit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte mehr. 1) So fern dasselbe dem Eins entgegen gesetzet ist, der Zustand, da ein Ding mehr als Eines ist, ohne doch zu bestimmen, ob dieses mehr viel oder wenig ist. In diesem Verstande pflegen einige neuere Sprachlehrer den Plural oder die mehrere Zahl auch die Mehrheit zu nennen. 2) Der Zustand, oder die Eigenschaft der gräßern Menge oder Anzahl. Die Mehrheit der Stimmen. Im Oberd. die Mehrtheit, der Mehrtheil.

Mehrmahlig, das Beywort von dem folgenden Nebenworte, was zu mehrern Mahlen ist oder geschiehet. Die mehrmahlige Wiederhohlung einer Sache.

Mehrmahls, adv. zu mehrern Mahlen, mehr als Ein Mahl. Ich habe ihn schon mehrmahls gesehen. Bey einigen irrig mehrmahl oder mehrmahlen, S. 6. Mahl 2. 2).

1. **Die Mehrung**, plur. inus. das Verbale des Zeitwortes mehren, S. dasselbe.

2. °**Die Mehrung**, plur. die —en, ein nur in einigen Oberd. Gegenden, z. B. in Österreich, übliches Wort, eine Cloak, oder einen Canal zu Abführung der Unreinigkeiten, eine Abzucht, in Meißen eine Schleuse, zu bezeichnen. Es scheinet aus Meer, Moor, Morast, Sumpf, und der Ableitungssylbe —ing oder —ung zusammen gesetzet zu seyn.

Der Mehs, S. Meh.

1. °**Meiden**, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, ehedem aber schneiden, und in engerer Bedeutung verschneiden, castriren bedeutete. Daher war Meide oder Meiden ehedem ein verschnittenes Pferd, ein Wallach, welches Wort viele Ausleger verkannt, und es bald durch einen Hengst, bald aber auch, wie Frisch, durch ein mittelmäßiges Pferd, ein Pferd von der Mittelgattung erkläret haben. Es stammet mit dem folgenden von mähen ab, so fern solches schneiden bedeutet, S. dasselbe.

2. **Meiden**, verb. irreg. act. Ich meide, du meidest, er meidet; Imperf. ich mied; Mittelw. gemieden; Imperat. meide. Es bedeutet, 1) eigentlich, einer Person oder Sache aus dem Wege gehen, sich hüthen, daß man sich nicht mit ihr an Einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen suchen; wofür auch, doch mit einigem Nachdrucke, vermeiden üblich ist. Zu meiden die Stricke des Todes, Sprichw. 13, 14. Ihr könnet wohl wieder Freunde werden, wenn du ihn nicht meidest, Sir. 22, 27. Einen ketzerischen Menschen meide, Tit. 3, 10. Eines Gesellschaft meiden. Man muß ihn meiden, als ein schlagendes Pferd, ihm aus dem Wege gehen. Leide, was du nicht meiden kannst. Das Land, die Stadt, den Hof meiden müssen, denselben nicht zu nahe kommen, sie nicht betreten dürfen. Ich werde von ihm gemieden. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, vorsetzlich unterlassen, mit Bestrebung der Gelegenheit, der Veranlassung dazu, zu entgehen. Meider allen bösen Schein, 1 Thess. 5, 22. Schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse, Hiob 2, 3. Die Arbeit, die Sünde, die Trunkenheit, das Laster meiden. Allen Streit zu meiden. Ich mied alle Gelegenheit dazu. So auch die Meidung.

Anm. Schon bey dem Kero und Ottfried midan, im Nieders. miden, wo auch midern enthaltsam, schüchtern, furchtsam ist. Ehedem bedeutete es auch verborgen seyn, ingleichen sich miden bey dem Notker sich schämen, der auch Midunga für Scham gebraucht. In noch mehr thätiger Bedeutung ist himiden bey dem Ottfried abwenden, und bey der Winsbeckinn figürlich abmahnen. Das du mir rumen midest mih, daß du mich heimlich abmahnest. Aus allem erhellet, daß es ein Abkömmling von mähen ist, so fern solches überhaupt eine gelinde Bewegung bedeutet, daher pimidan in den Monseeischen Glossen durch declinare übersetzt wird. Meiden und fliehen sind daher nur in den Graden der Bewegung unterschieden. Nimmt man die Verwechselung der Buchstaben eines und eben desselben Werkzeuges als etwas Bekanntes an, so ist auch das Lat. vitare ein sehr naher Geschlechtsverwandter davon. Einige geben diesem und dem zusammen gesetzten vermeiden eine reguläre Abwandelung; ich meidete, gemeidet, welche Form auch Hiob 1, 1, Tob. 1, 5, 10 vorkommt. Indessen ist im Hochdeutschen die irreguläre immer noch die üblichste.

1. **Der Meier**, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in dem zusammen gesetzten Birkenmeier übliches Wort, wo es allem Ansehen nach von mähen, Nieders. meien, schneiden, abstammet, und ein aus einem Birkenstamme geschnittenes Trinkgefäß bezeichnet, S. Birkenmeier.

2. **Der Meier**, des —s, oder der Meierich, oder das Meierkraut, des —es, plur. inus. Nahmen verschiedener bey uns wild wachsenden Pflanzen. 1) Des Gauchheils, Anagallis arvensis L., welches zum Unterschiede von andern vorher Meier genannt wird. S. Gauchheil. 2) Des Vogelkrautes, Alsine media L. 3) Des Labkrautes, Gallium verum L. welches auch Megerkraut, Waldstroh, unser Frauen Bettstroh, goldener Waldmeister und gelbes Kreuzkraut genannt wird. 4) S. Meierkraut.

Anm.

Anm. Der Grund der Benennung iſt dunkel. Einige dieſer Gewächſe haben zarte, weit auf der Erde herum kriechende Zweige, und da ſcheinet ihr Nahme von mähen, Niederſ. meien, ſich bewegen, oder auch von i. May, ein Zweig, Büſchel, abzuſammen. Wäre die Abſtammung von dem letzten Worte erweislich, ſo könnte man den Nahmen dieſer Pflanzen auch Mayer, Mayerich, Mayerkraut ſchreiben, wie von vielen wirklich geſchiehet. Indeſſen kann auch das alte ma, mä, mei, niedrig, (S. Meer, Moor, Moraſt,) das Stammwort dieſes Nahmens ſeyn, theils ſo fern einige dieſer Gewächſe, wie z. B. das Vogelkraut, niedrig bleiben, theils aber auch, ſo fern ſie gern an niedrigen feuchten Orten wachſen. Von ma, me, mei wird mit angehängter Ableitungsſylbe —er, welche ein Subject, ein Ding bezeichnet, Meier, und vermittelſt der neuen Ableitungsſylbe —ich, Meierich.

3. **Der Meier**, des —s, plur. ut nom. ſing. Zämin. die Meierinn, ein ſehr altes Wort, welches überhaupt eine Perſon bedeutet, welche mehr als andere iſt, andern Perſonen ihrer Art, oder auch wohl einer Sache vorgeſetzet iſt. Bey dieſer ſehr allgemeinen Bedeutung iſt es denn kein Wunder, daß dieſes Wort von je her von ſehr mancherley Arten ſolcher Vorgeſetzten gebraucht worden. Die vornehmſten ſind folgende. 1) *Der Major Domus oder Comes Palatii der Fränkiſchen Könige, der oberſte Pfalzgraf, kommt in den mittlern Zeiten ſehr oft unter dem Nahmen des Meiers, Hausmeiers vor. Noch in dem Schwabenſpiegel heißt der Churfürſt von der Pfalz des heil. Reiches obriſter Richter und Haußmeier. In den folgenden Zeiten wurde derjenige vornehme Hofbeamte, welcher jetzt unter dem gleichbedeutenden Nahmen des Hofmeiſters bekannt iſt, Meier und Hausmeier genannt. In dem mittlern Lat. und zwar ſchon in dem Saliſchen Geſetze, machte man aus dieſem Meier Major, obgleich andere es umkehren, und das Deutſche von dem Lateiniſchen Worte ableiten wollen. S. die Anmerkung. In beyden Bedeutungen iſt es jetzt im Deutſchen veraltet. 2) In den Städten war der Meier, eine der vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen, welche die hohe Gerichtbarkeit ausübete, und mit den Vögten und Schuldheißen beynahe einerley Amt und Würde hatte, zuweilen aber noch von denſelben verſchieden war; im mittlern Lat. Major villae. In dieſem Verſtande kommt es noch in einigen Städten vor. So hatte in Aachen vor nicht gar langer Zeit, und vielleicht noch jetzt, der Vogt die peinliche, der Meier aber die bürgerliche Gerichtbarkeit mit den Polizeyſachen zu beſorgen. In vielen Städten Frankreichs und Englands iſt eine ſolche obrigkeitliche Perſon unter dem Nahmen des Maire, Mayor, gleichfalls noch bekannt. 3) Der Vorgeſetzte der Landwirthſchaft ſo wohl einer ganzen Gegend, als auch eines einzelnen Landgutes, wo es ehedem von mehrern Arten ſolcher Vorgeſetzten gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird. Beſonders pflegt man einen Vorgeſetzten eines Land- oder Feldgutes, auch wenn es nur ein Bauergut iſt, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Aufſicht über den Feldbau führet, und der oberſte unter den Knechten iſt, in vielen Gegenden einen Meier oder Hofmeier zu nennen. An andern Orten heißt er Vogt, Feldvogt, Schirrmeiſter, in Böhmen Schaffner, in Pommern Statthalter, in Meißen aber Hofmeiſter, S. dieſes Wort. Die Vorgeſetzte der Mägde eines Gutes, ſie ſey nun die Frau des Meiers oder nicht, wird alsdann die Meierinn, Hofmeierinn genannt. 4) In noch weiterer Bedeutung ſind in vielen Gegenden, beſonders Niederſachſens und Weſtphalens, die Meier Beſitzer unfreyer Bauergüter, gewiſſe Erbzinsleute, welche ihr Meiergut oder ihren Meierhof nicht eigenthümlich, ſondern nur als einen alle neun Jahre zu erneuernden Erbpacht beſitzen, und dem Gutsherren einen gewiſſen feſtgeſetzten Meierzins entrichten. Bey der Erneuerung des Meiergedinges, ingleichen bey Veränderung des Hauswirthes und zuweilen auch des Gutsherren bezahlen ſie wie andere Lehengüter den Weinkauf, oder wie er im Calenbergiſchen heißt, die Kurmede, und erhalten dafür einen neuen Meierbrief. Ein ſolcher Meier iſt eben das, was an andern Orten ein Zinsbauer, Erbzinsbauer, im Oberdeutſchen ein Gültebauer, im Heſſiſchen ein Landſiedel u. ſ. f. genannt wird. Nach Maßgebung der Größe ſeines Gutes oder Hofes, wird er ein Vollmeier, oder Halbmeier, oder Kothſaſſe genannt. Daher die Zeitwörter bemeiern, mit einem ſolchen Meiergute verſehen, abmeiern, einen Meier ſeines Gutes entſetzen u. ſ. f.

Anm. Dieſes Wort hat, ſo wie Meiſter, alles Anſehen eines echten alten Deutſchen Wortes. Es iſt von dem alten ma, mä, meh, groß, mehr, und der Ableitungsſylbe —er, eine männliche Perſon oder ein Ding, zuſammen geſetzet, und bedeutet überhaupt, einen Vorgeſetzten, folglich auch, wie in der vierten Bedeutung, den Vorgeſetzten eines Bauergutes, wovon ein anderer der Eigenthümer iſt. Es iſt zuverläſſig ein Geſchlechtsverwandter von dem Lat. magnus, major, ohne doch aus dem letztern gebildet zu ſeyn, wie viele behauptet haben. S. Macht, Mehr, Meiſter. Da dieſes Wort im Deutſchen ſo alt, und von einem ſo weiten Umfange iſt, ſo iſt gar nicht glaublich, daß die Deutſchen und verwandten Völker für einen Vorgeſetzten nicht eher einen eigenen Nahmen gehabt haben ſollten, als bis ſie ſolchen aus dem Lat. Major und Magiſter entlehnet. Das Lateiniſche Major iſt vielmehr erſt in den ſpätern Zeiten auf die Deutſchen Meier angewandt worden. Daß dieſes Wort ſo wohl von den vornehmſten Hof- und Reichsbeamten, als auch von einer geringen Art Bauern gebraucht worden, darf niemanden befremden. Es hat dieſes Schickſal mit Meiſter, Hofmeiſter, Marſchall, Kanzler und andern allgemeinen Benennungen mehr gemein. Die Schreibart dieſes Wortes iſt ſehr verſchieden. Man ſchreibt es bald Maier und Mayer, bald auch Meyer. Das ai iſt ein Oberdeutſcher Doppellaut, welcher im Hochdeutſchen gern in ein ei übergehet, zumahl da das alte meh, mehr, und der Superlativ meiſt, ſich für das letztere erklären. Für das y iſt gar kein Grund vorhanden. Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort iſt das Niederſ. Meier, ein Mäher, Schnitter, von meien, mähen.

Der Meier-Amarant, des —es, plur. inuſ. eine Art des Amarantes, welcher in dem gemäßigten Europa einheimiſch iſt; Amarantus Blitum L.. S. 2. Meier Anmerk. und in Anſehung der Rechtſchreibung Amarant.

Der Meieran, S. Majoran.

Der Meierbrief, des —es, plur. ut nom. ſing. derjenige Brief, d. i. Urkunde, in welchem ein Meier mit einem Meiergute belehnet wird, S. 3. Meier 4).

Das Meierding, des —es, plur. die —e. 1) Von Ding, ein Gericht, in einigen Niederſächſiſchen Gegenden, ein beſonderes Gericht über die Meier, in welchem einige Meier als Beyſitzer befindlich ſind. 2) Von Ding, ein Gedinge oder Vertrag, eben daſelbſt, der Vertrag zwiſchen dem Gutsherren und dem Meier; das Meiergedinge. Daher das Meierdingerecht, das daraus erwachſende Recht, das Meierdingsland, Land, d. i. Grundſtücke, welche dieſem Rechte unterworfen ſind, das Meierdingsgut, ein Meiergut, oder Bauergut, welches von einem Meier nach Meierdingsrecht beſeſſen wird, der Meierdingsmann, im Plural, die Meierdingsleute, Meier, Perſonen, welche dem Meierdingsrechte unterworfen ſind. S. 3. Meier 4).

Die Meierey, plur. die —en. 1) *So fern Meier einen vornehmen Beamten bezeichnet, iſt Meierey der demſelben anvertraute Bezirk. Im Hoch- und Oberdeutſchen kommt es in dieſer Bedeutung nicht mehr vor, wohl aber in einigen Niederdeutſchen

Gegenden, und besonders in Brabant, wo es so viel als ein Amt, eine Burg mit dem dazu gehörigen Gebiete ist. 2) Ein zu einem Hauptgute gehöriges und besonders zur Viehzucht bestimmtes Landgut, welchem ein Meier vorstehet, welches von einem Meier oder Hofmeister im Nahmen des Besitzers verwaltet wird, und welches auch ein Meierhof, ein Meiergut, an andern Orten auch ein Hof schlechthin, ingleichen ein Vorwerk genannt wird; siehe 3. Meier 3). 3) Ein Bauergut, welches einem Meier auf Meierrecht, d. i. gegen einen jährlichen Erb- oder Meierzins, überlassen worden, besonders in einigen Niedersächsischen Gegenden; ein Meierhof, Meiergut.

Das **Meiergedinge**, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Meierding 2).

Das **Meiergut**, des — es, plur. die — güter. 1) Ein einem Meier oder Hofmeister anvertrauetes Landgut, S. Meierey 2). 2) Ein Erbzinsgut, welches von einem Meier besessen wird, siehe Meierey 3).

Der **Meierhof**, des — es, plur. die — höfe. 1) An einigen Orten, der von einem Haupthofe abhängige Hof, welcher der Aufsicht eines Meiers anvertrauet ist, und in weiterer Bedeutung auch die dazu gehörigen Grundstücke; das Meiergut, die Meierey, an andern Orten ein Vorwerk. S. 3. Meier 3). 2) In einigen Gegenden, ein Bauerhof, welcher von einem Meier auf Meierrecht besessen wird; die Meierstatt. S. 3. Meier 4).

Der **Meierich**, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, S. 2. Meier.

Die **Meierjagd**, plur. die — en, in einigen Gegenden Niedersachsens, z. B. im Rothenburgischen, eine Jagd, welche der Gutsherr des Jahres zwey Mahl auf den Ländereyen seiner Meier zu halten berechtiget ist.

Das **Meierkraut**, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, S. 2. Meier. Besonders wird das Kraut des Mangoldes oder der Beete, Beta L. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, Meier, Meierich und Meierkraut genannt. Rothes Meierkraut, weißes Meierkraut. S. 2. Meier Anmerk.

Das **Meierland**, des — es, plur. die — länder, das zu einem Meierhofe gehörige Land, die dazu gehörigen Grundstücke, siehe Meierhof 2).

Das **Meierleben**, des — s, plur. ut nom. sing. das Meiergedinge, als ein Lehen betrachtet, ingleichen ein Meiergut, siehe Meierding 2).

Meiern, verb. reg. act. welches aber nur in den Zusammensetzungen bemeiern und abmeiern üblich ist, S. 3. Meier 4).

Die **Meierstatt**, plur. die — stätte, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Meierhof, S. Meierhof 2).

Der **Meierzins**, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, derjenige Erbzins, welchen der Meier seinem Gutsherren alle Jahre entrichten muß, S. 3. Meier 4).

Die **Meile**, plur. die — n, Diminut. das Meilchen, eines der größten Längenmaße, die Weiten auf der Oberfläche der Erde damit zu messen, welches aber nicht aller Orten, selbst in Deutschland nicht, einerley Größe hat. Eine Italiänische Meile, welche ungefähr den alten Römischen gleich ist, hält 1000 geometrische Schritt oder 5000 Schuh, und vier solcher Italiänischen Meilen gehen auf eine gemeine Deutsche Meile, deren 15 auf einen Grad gerechnet werden. Eine geographische Meile, welche einer Deutschen ziemlich gleich kommt, hält 22842 Pariser Fuß. In Deutschland ist das Meilenmaß in den Churſächsischen Landen auf das genaueste bestimmt, wo eine Churſächsische Polizey-Meile 2000 Ruthen, jede zu 8 Dresdener Ellen, folglich 16000 solcher Ellen hält. Sechs Meilen in Einem Tage reisen. Im gemeinen Leben nimmt es das Wort Weg in der zweyten Endung zu sich, welches doch nur am häufigsten von geringern Weitenmaßen üblich ist. Eine Meile Weges, zwey Meilen Weges, eine halb Meile Weges.

Anm. Schon bey dem Kero Millu, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mili, im Niederſ. Mile, im Angelſ. Mila, im Engl. Mile, im Isländ. Myla, im Schwed. Mil, im Walliſ. Myldir, im Böhm. Mjle, im Franz. Mille, im Ital. Miglia, Chald. Syr. und Arab. Mil, Milo, Milon; welche, wie Wachter zeiget, insgesammt von dem Lat. Milliare abstammen, weil die Art die Weiten nach tausend Schritten zu bestimmen von den Römern der ganzen damahls bekannten Welt mitgetheilet worden. Ehe dieses Maß angenommen wurde, rechneten die Deutschen nach Rasten, (S. Rast,) so wie die Gallier nach Leuken, jetzt Lieues, welches Maß auch noch in Unter-Wallis üblich ist.

Das **Meilenmaß**, des — es, plur. die — e, die Art und Weise, die Weiten nach Meilen zu berechnen.

Das **Meilenrecht**, des — es, plur. die — e, das Recht eines Ortes, daß niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben darf.

Die **Meilensäule**, plur. die — n, eine an dem Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen bis zu einem gewissen Orte verzeichnet ist; der Meilenstein, wenn es ein bloßer Stein ist.

Der **Meilenzeiger**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches die Zahl der Meilen zwischen zwey oder mehrern Orten anzeiget, es sey nun eine Meilensäule oder ein Meilenstein, oder auch nur ein Verzeichniß, eine Tabelle u. s. f.

Der **Meiler**, des — s, plur. ut nom. sing. ein altes Wort, welches ehedem einen jeden Haufen oder Hügel bedeutete, jetzt aber nur den runden Haufen auf einander geschichteten Holzes bezeichnet, aus welchem die Kohlenbrenner in den Wäldern die Kohlen brennen. Der Scheitelmeiler oder Scheitmeiler, welcher aus gespaltenen Scheiten aufgesetzet wird; zum Unterschiede von einem Kloppelmeiler, welcher aus Klöppeln bestehet.

Anm. In dieser eingeschränkten Bedeutung im Niederſ. Miler, im Schwed. Mila, im Finnländ. Milu, im Böhm. Miljr. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe — er, von einem veralteten Worte mahl, meil, ab, so fern solches ehedem hoch, groß bedeutete. Im Franz. ist Meulon ein runder Heuhaufen, im Pohln. Mogila, im Wend. Mohl, ein Hügel, und im Alban. Mular ein Haufen. S. 5. Mahl, Malter und Maulwurf. Die Schreibarten Mäuler und Meuler sind so wohl der guten Aussprache, als auch der häufigsten Gewohnheit zuwider.

Die **Meilerdecke**, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, die Decke von Reisig oder Stroh, womit der Meiler von außen bedeckt wird.

Das **Meilerholz**, des — es, plur. inus. Holz, welches zu Meilern für die Kohlenbrenner bestimmt ist, woraus die Meiler zusammen gesetzet werden.

Die **Meilerkohle**, plur. die — n, Kohlen, welche in Meilern, oder aus Meilern gebrannt worden; zum Unterschiede von andern Arten der Kohlen.

Der **Meilerköhler**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Köhler oder Kohlenbrenner, welcher das Holz in Meilern verkohlet; zum Unterschiede von dem Grubenköhler, der Holz und Reisig in gemachten Gruben zu Kohlen brennet.

Die **Meilerstatt**, plur. die — stätte, oder die Meilerstätte, plur. die — n, die Statt oder Stätte, d. i. der Platz, wo ein Meiler steht, oder gestanden hat; die Kohlstatt, Kohlstätte, Meilerstelle.

1. *Mein, adj. et adv. in Menge vorhanden, der Menge gehörig; ein für ſich allein veraltetes Wort, welches nur noch in dem zuſammen geſetzten gemein üblich iſt, S. daſſelbe.

2. *Mein, adj. et adv. falſch, boßhaft u. ſ. f. ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch in dem zuſammen geſetzten Meineid vorkommt, S. daſſelbe.

3. Mein, ein Zwiſchenwort, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich iſt, eine aus Verwunderung herrührende Frage zu begleiten. Mein! wie gehet das Ding zu? Aber, mein! wie iſt das möglich?

Und, mein! wie weit wird auch ein junges Mädchen weichen? Bernh.

Mein! ſage mir, warum die Fürſten fechten, Haged.

Anm. Friſch und mit ihm faſt alle Sprachlehrer halten es für das folgende poſſeſſive Fürwort mein, wo das Hauptwort ausgelaſſen worden, ſo daß es für mein Freund, oder mein Lieber ſtehe. Allein es ſcheinet vielmehr die alte noch im Niederſächſiſchen, Däniſchen und Holländiſchen übliche Partikel man, men zu ſeyn, welche unter andern auch aber bedeutet; zumahl da dieſes aber auch im Hochdeutſchen auf ähnliche Art zur Begleitung einer mit Verwunderung verbundenen Frage gebraucht wird, S. daſſelbe. Dieſes Niederſ. man, men iſt von dem Holländ. mar, aber, welches daſelbſt auf ähnliche Art gebraucht wird, und von dem Franz. mais nur im Endlaute verſchieden. Im Schwed. iſt men eine verſichernde Partikel, welche ſo wohl zu Bejahungen, als auch zu Verneinungen geſetzet wird, und die Bedeutung unſers doch hat, ſo wie das Griech. μεν. S. 1. Man und Mehr.

4. Mein, die zuſammen gezogene zweyte Endung des perſönlichen Fürwortes ich, für meiner, S. Meiner.

5. Mein, pronomen poſſeſſivum, oder das zueignende Fürwort der erſten Perſon, welches ſo wohl mit einem Hauptworte, als ohne daſſelbe gebraucht wird.

I. Mit dem Hauptworte, als ein Conjunctivum, wird es völlig ſo, wie das Conjunctivum dein abgeändert, S. 2. Dein. Es bedeutet, 1) etwas, welches mir, oder der erſten Perſon gehöret, womit ſie in Verbindung ſtehet, was in ihr gegründet iſt, ihr widerfahren iſt u. ſ. f. Mein Vater, meine Kinder, mein Haus. Er iſt einer meines Gleichen. Nach meiner Meinung. Ich meines Theiles finde es nicht für gut. Ich habe meine guten Urſachen dazu gehabt. Ich habe mein Eures (das mir beſtimmte Gute) empfangen. Es iſt nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, den mir widerfahrnen Schimpf. Wo es auch oft ein Ausdruck eines zärtlichen Vertrauens, warmer und vertraulicher Liebe wird. Mein König und mein Gott, Pſ. 5, 3. Mein Herr und mein Gott, Joh. 20, 28. Mein Geliebter. Mein Sohn. Mein Freund. 2) Zuweilen bezeichnet es auch eine entferntere Verbindung mit allerley Nebenbegriffen. An meinem Orte, in meiner Stadt, in meinem Lande, wo ich wohne, woher ich gebürtig bin. Mein obiger Fremder, von welchem ich eben geredet habe. Es wird, wie alle eigentliche Fürwörter, ohne Artikel gebraucht, und dem Hauptworte alle Mahl vorgeſetzet. Findet ſich zwiſchen beyden noch ein Beywort, ſo wird dieſes im Singular am richtigſten nach der erſten Declination der Beywörter abgeändert, als wenn ſtatt des Fürwortes der unbeſtimmte Artikel ein da wäre, im Plural aber nach der zweyten Declination, als wenn der beſtimmte Artikel der da ſtände. Mein armes Kind. Meine lieben Freunde. Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gern zuſammen gezogen, doch ſo, daß das letzte n in das r euphonicum verwandelt wird. Meinethalben kann es geſchehen, d. i. ich habe nichts dawider zu ſagen, es iſt mir gleichgültig. Alles dieſes geſchiehet meinetwegen, oder um meinetwillen, mir zum Beſten, aus einem von mir hergenommenen Bewegungsgrunde. S. 2. Dein, wo dasjenige, was dieſe Zuſammenſetzungen betrifft, umſtändlich bemerket worden.

II. Ohne Hauptwort, als ein Abſolutum, welches auf doppelte Art geſchiehet. 1) So daß das ungewiſſe Geſchlecht mein nach Art der Beywörter adverbialiter geſetzt wird; welche Form doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich iſt. Die Erbſchaft iſt mein. Wem gehöret das Buch? Antw. Es iſt mein. Befehlt mir nicht, ich bin nicht weiter mein, Gell. Es ſind nicht mehr als hundert Gulden mein, ebend. Nicht wahr, er ſoll doch mein? nehmlich ſeyn, ebend. Ach, ſtrenge Schäferinn, wird auch dein Herz nicht mein? ebend. Ingleichen mit der Inverſion, um des Nachdruckes willen, wo es auch in der höhern Schreibart gebraucht wird. Mein iſt das Verdienſt, dich errettet zu haben. S. 2. Dein II, wo mehr von dieſem adverbialiſchen Gebrauche geſagt worden. 2) Außer dieſer adverbialiſchen Form, ſo daß es ſich auf ein darunter verſtandenes Hauptwort beziehet, da es denn in der Declination von dem conjunctiven Fürworte bloß darin abweicht, daß die erſte und vierte Endung im Singular meiner, meine, meines hat. Iſt das dein Hut? Ich dachte, es wäre meiner. Auch dieſer Gebrauch iſt in der vertraulichen Sprechart am üblichſten. In der anſtändigern gebraucht man dafür lieber das Abſtractum der, die, das meinige, S. daſſelbe, ingleichen 2. Dein II.

Anm. Im Oberd. von des Kero Zeiten an mein, bey dem Ulphilas meins, im Niederſ. mien, im Angelſ. min, im Engl. my, mine, im Walliſ. man, im Franz. mien, im Pohln. moy, im Lettiſchen manas, im Latein. meus, im Griech. εμος, und ſelbſt im Perſ. men.

Der Meineid, des — es, plur. die — e. 1) Ein mit Wiſſen und Vorſatz geſchworner falſcher Eid, ein falſcher Eid; zum Unterſchiede von einem bloß unwahren Eide, welchen man auch wider ſein Wiſſen und Willen ſchwören kann. Einen Meineid ſchwören. 2) Die wiſſentliche Übertretung deſſen, was man beſchworen hat, der Eidbruch; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Sich eines Meineides ſchuldig machen, kann ſo wohl bedeuten, einen falſchen Eid ſchwören, als auch einen geſchworenen Eid vorſetzlich übertreten.

Anm. Im Tatian Meineida, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, getheilt, main Aith, im Angelſ. Manaeth, im Schwed. Mened, im Oberdeutſchen der vorigen Zeiten auch Meinſchwur. Es iſt aus mein und Eid zuſammen geſetzet. Jenes, welches jetzt im Hochdeutſchen veraltet iſt, iſt ein altes Wort, welches ſchon bey den älteſten Schriftſtellern vorkommt, und ſo wohl befleckt, beſchmutzt, mangelhaft, als auch figürlich falſch, untreu, boßhaft, böſe u. ſ. f. bedeutete. Das Niederſ. meen bedeutet noch jetzt böſe, laſterhaft, Angelſ. man, maene. Daher war Meintat ehedem ſo viel als Miſſethat, unmeino unſchuldig u. ſ. f. Man hatte davon auch das Hauptwort Mein, Niederſ. Meen, Schwed. Men, welches einen Mangel, ein Gebrechen, einen Makel, und figürlich Untreue, Falſchheit, Boßheit und Laſter bedeutete. Man ſiehet bald, daß dieſes alte Wort von mank, dem Stammworte von Mangel, miß, Mahl, Makel, Flecken, dem Lat. malus, und andern mehr nur in dem Ableitungslaute verſchieden iſt, und mit denſelben vermuthlich von mähen, ſchneiden, abſtammet, ſo daß es zunächſt eine körperliche Verſtümmelung, oder ein geſchnittenes Mahl bedeutet. Das Lat. Mendum, Mendax und Mendicus, ſind allem Anſehen nach damit verwandt, wenn nicht dieſes letztere vielmehr zu mahnen, bitten, betteln, gehöret. S. auch Menkalb. Gottſched, welcher Meineid auf eine ſehr ſonderbare Art von meinen (bey ihm meynen) ableitete, und es durch einen vermeinten Eid erklärete,

wollte

wollte es mit einem y, Meyneid, geſchrieben wiſſen; eine Schreibart, welche ſich mit nichts vertheidigen läſſet.

Meineidig, —er, —ſte, adj. et adv. des Meineides ſchuldig. 1) Eines falſchen Eides ſchuldig. Ein meineidiger Menſch. Ein Meineidiger. Noch häufiger aber 2) den geſchwornen Eid mit Vorſatz übertretend. Meineidig werden. Eine meineidige That.

Anm. In dem Schwabenſp. nur mainaid. Bey dem Notker heißt ein Meineidiger meinſuero. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutſche meineidiglich iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Meinen, verb. reg. welches ſeiner eigentlichen Bedeutung nach längſt veraltet iſt, und nur noch einige figürliche hinterlaſſen hat, welche insgeſammt gewiſſe Fähigkeiten und Wirkungen der Seele bezeichnen. Es kommt in doppelter Geſtalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) *Sich erinnern; eine der älteſten und vermuthlich auch erſten Bedeutungen, in welcher es das Neutrum von dem Activo mahnen zu ſeyn ſcheinet. S. daſſelbe. Schon bey dem Ulphilas iſt munja und gamunan ſich erinnern, ſo wie bey den älteſten Römern menere, und bey den ſpätern memini, meniſci, comminiſci u. ſ. f.

2) *Denken, Schwed. mena, bey dem Ulphilas munan, im Angelſ. maenon; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen im gemeinen Leben ſagt, anders meinen, anders handeln.

3) In engerer Bedeutung, dafür halten, urtheilen, ohne zu entſcheiden, ob das Urtheil wahr iſt oder nicht, ſo wohl im weiteſten Verſtande, ohne Rückſicht auf die Gründe, um welcher willen ſolches geſchiehet. Da ſie ihn ſahen auf dem Meere wandeln, meyneten ſie, es wäre ein Geſpenſt, Marc. 6, 49. Wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienſt daran, Joh. 16, 2.

Dann wird im nähern Glanz ihm (unſerm Geiſte) deine
Gnad erſcheinen,
Und er von dir nicht mehr nach Vorurtheilen meinen, Gieſeke.

Als auch im engern Verſtande, nach wahrſcheinlichen Gründen urtheilen. Man meinet, der Streit werde bald geendiget ſeyn. Was meinen ſie von der Sache? Ich ſollte es nicht meinen, d. i. ich glaube, ich vermuthe es nicht. Nun, wenn du meineſt, wenn du es für rathſam, thunlich oder wahr hältſt. Meinſt du, ich werde dir noch gute Worte geben? Meinſt du nicht, daß ſie für einander geboren ſind? Gell. Was meinſt du, hab ich recht? ebend. S. auch Vermeinen. In beyden Fällen iſt es nur im gemeinen Leben und höchſtens in der vertraulichen Sprechart üblich; dagegen in der anſtändigern dafür glauben, halten, oder ein anderer Ausdruck gebraucht wird. Von glauben iſt es außer der Würde des Ausdruckes auch noch darin unterſchieden, daß dieſes ſich auf eines andern Ausſage beziehet, ein Activum iſt, und daher auch die vierte Endung haben kann, dagegen meinen als ein Neutrum nur abſolute gebraucht wird. Hierher gehöret auch die in den gemeinen Sprecharten einiger Provinzen, beſonders Thüringens und Frankens, übliche Ausfüllungs-Partikel meeg, welche aus mein ich, d. i. wie ich dafür halte, zuſammen gezogen iſt, wofür der mehr Oberdeutſche Pöbel halt oder halter gebraucht. Schon Notker ſagt, alſo meinich, für, das iſt.

4) Mit ſeinen Worten einen gewiſſen Verſtand verbinden; am häufigſten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Was meinen ſie damit? was wollen ſie damit ſagen? Ingleichen, mit ſeinen Worten auf jemanden zielen. Ich meine dich. Wen meineſt du damit? wen haſt du bey dieſen Worten in Gedanken? Wo iſt meine Braut? — Ja, ich weiß nicht, welche ſie meinen, Gell. Ehedem wurde es auch ſehr häufig für ſagen gebraucht, in welchem Verſtande ſchon meinon bey dem Ottfried vorkommt. In der anſtändigen Sprechart iſt es auch hier veraltet, und nur noch im gemeinen Leben frägt man zuweilen, wenn man auf eine höfliche Art zu wiſſen verlangt, was der andere geſagt habe, was meinen ſie? oder, wie meinen ſie? Es iſt in dieſen Fällen nur ein überreſt einer ſehr alten weitern Bedeutung, nach welcher dieſes Wort für bedeuten überhaupt gebraucht wurde; in welchem Verſtande es mit dem Schwed. mena, und dem Griech. μενω, überein kommt.

Mih wundert was das meine, was das bedeute,
der Burggraf von Rietenburg.

Was meinet diner hiute ſchiu, ebend.

— Was meineſt du

Das du haſt gelachet nu? ebend. was bedeutet das, daß du jetzt gelacht haſt.

5) Willens ſeyn, wollen, im Schwed. mena, im Griech. μενειν. Im Deutſchen iſt, beſonders im Oberdeutſchen in der Schreibart der Kanzelleyen, in dieſem Verſtande nur das Mittelwort gemeinet mit dem Zeitworte ſeyn üblich; gemeinet ſeyn, Willens, entſchloſſen ſeyn. Das loſe Volk —

Und iſt gemeynt, mich grauſam umzubringen, Opitz.

Ich bin nicht gemeinet, die Sache darauf beruhen zu laſſen. Der König war nicht gemeint, dieſem Antrage Gehör zu geben. Im Schwed. iſt Minne der Wille. In engerm Verſtande iſt gimeinan bey dem Ottfried befehlen.

6) Eine gewiſſe Geſinnung gegen jemanden hegen, deren Beſchaffenheit durch ein Nebenwort beſtimmt wird, und mit dem Wörtchen es. Er meint es gut mit dir. Es redlich, aufrichtig, treu meinen. Es falſch meinen. Es war ſo böſe nicht gemeint. Ich weiß, ſie meinen es gut mit mir. Wir werden ſtets finden, daß Gott es beſſer mit dem Menſchen meinet, als es der Menſch mit ſich meinen kann, Gell.

Die Sonne meint es gut, ſie brennt faſt gar zu ſehr, ebend.

Wo es auch in der paſſiven Form, doch nur unperſönlich gebraucht wird. Es iſt ſo böſe nicht gemeinet. Es war recht gut gemeint. Ehedem gebrauchte man es in dieſem Verſtande auch als ein Activum, mit der vierten Endung der Perſon. Mit vntrew meinten ſie mich zwar, Theuerd.

Das Volk das du regiereſt,
Das dich mit Treuen meynt, Opitz.
Den Gott mit Treuen meynt, den er von Herzen
liebt, ebend.

II. *Als ein Activum, lieben, geneigt, gewogen ſeyn, jemanden wohl wollen, mit der vierten Endung der Perſon, und als eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung; ein im Hochdeutſchen veralteter Gebrauch, der doch in den vorigen Jahrhunderten, beſonders bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern, ſehr häufig iſt.

Das ü in von herzen meine, Marggr. Heinrich v. Meißen.
Fuege das mih lieplich meine
Der vil lieben mündel rot, Jacob von Warte.
Wird deine Treu ſich deiner Schönheit gleichen,
Und du mich meynſt, wie dich mein Herze liebt, Opitz.
Ich haſſe den, der deine Bahn nicht meynt, ebend.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß das veraltete Zeitwort minnen, lieben nur das Intenſivum von dieſem meinen iſt, und bloß einen höhern Grad des Wohlwollens und der Liebe bedeutet, daher ehedem beyde Zeitwörter auch häufig mit einander verbunden wurden.

Sage der lieben, die ich von herzen minne,
Sie iſt die ich mit ganzen trüwen meine, Marggr. Otto von Brandenburg.
Das ich ir ere — minne und meine, Heinr. v. Veldig.
Wer an der Minne valſches iht,
Damit ich in — meine, Rudolph von Rotenburg.

S. Minne.

Das

Das Verbale die Meinung ist nicht üblich, denn das Hauptwort dieses Klanges ist auf andere Art gebildet, S. dasselbe an seinem Orte.

Anm. Im Niederſ. meenen, im Angelſ. maenan. Ehedem hatte dieſes alte Zeitwort noch weit mehrere Bedeutungen. Man gebrauchte es für lehren, beſtimmen, handeln oder thun u. ſ. f. Dieſe letzte ſcheinet eine der erſten zu ſeyn, ſo daß meinen, ſo fern es handeln oder thun bedeutet, zunächſt die damit verknüpfte Bewegung ausdrucken, und alſo ein Abkömmling von mähen, ſo fern es ehedem bewegen bedeutete, ſeyn würde. S. das Activum Mahnen, welches auf ähnliche Art davon herſtammet. Da die Nahmen aller Wirkungen des Geiſtes von körperlichen Bewegungen oder Handlungen entlehnet ſind, ſo wurde meinen auch gar bald von den oben gedachten Handlungen der Seele gebraucht. Ehedem hatte man auch das Hauptwort Min, welches das Gemüth bedeutete, Engl. Mind, Schwed. Mon, Isländ. Mune, und ſehr ſichtbar mit dem Lat. Mens und Griech. μενος überein kommt; woraus zugleich das hohe Alter dieſes Wortes erhellet. S. auch Miene. Viele ſchreiben dieſes Wort und das davon abſtammende Hauptwort Meinung mit einem ey; eine Schreibart, welche nichts zu ihrem Behufe anzuführen vermag, und welche über dieß erſt im 16ten Jahrhunderte aufgekommen iſt.

1. **Meiner**, meine, meines, das zueignende Fürwort relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 5. Mein II.

2. **Meiner**, die zweyte Endung des perſönlichen Fürwortes ich. Erinnern ſie ſich meiner. Ich war meiner nicht mehr mächtig. Im Oberdeutſchen gebraucht man dieſe zweyte Endung zuweilen anſtatt der dritten. Er näherte ſich meiner, für mir. Eben daſelbſt wird ſie ſehr häufig in mein zuſammen gezogen. Es will ſich niemand mein annehmen. Welches auch wohl einige Hochdeutſche Dichter um des Reimes und Sylbenmaßes willen nachahmen.

Ach, ſprach er, ach, erbarmt euch mein, Gell.

Meinethalben, Meinetwegen, Meinetwillen, S. 5. Mein I.

Der, die, das Meinige, das Abſtractum des zueignenden Fürwortes mein, welches alle Mahl den beſtimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es ſich gleich auf eines beziehet. Mache mit deinen Sachen was du willſt, nur laß mir die meinigen. Ingleichen als ein Hauptwort. Ich habe das Meinige gethan, meine Pflicht, ingleichen, was in meinen Kräften war. Ich habe alles das Meinige dabey zugeſetzt, mein Vermögen. Es iſt das Meinige, mein Eigenthum. Die Meinigen, meine Angehörigen, Verwandten. Ehedem pflegte man dieſes Abſtractum gern in der, die, das Meine zuſammen zu ziehen. Mache mit deinen Sachen was du willſt, nur laß mir die meinen. Welche Form zuweilen noch bey den Dichtern vorkommt.

Laß ſehn, ſpricht Galathe, obs auch die meine ſey, Gell.

Die Meinen, meine Angehörigen. Das Meine, mein Eigenthum, mein Vermögen.

Die Meinung, plur. die — en, ein Hauptwort, welches nicht das Verbale des Zeitwortes meinen iſt, weil es ſonſt die Handlung des Meinens bedeuten müßte, ſondern aus demſelben und der Ableitungsſylbe — ung, ein Subject, ein Ding, zuſammen geſetzet worden, ein von dem Gemüthe gewirktes Ding zu bezeichnen. Es iſt jetzt nur noch in folgenden Fällen üblich. 1) Das Urtheil über eine Sache nach wahrſcheinlichen Gründen, ohne zu entſcheiden, ob dieſes Urtheil wahr iſt, oder nicht; daher es ſo wohl gegründete Meinungen gibt, wenn dieſes Urtheil aus wahrſcheinlichen Sätzen, durch ordentliche mit einander verknüpfte Schlüſſe hergeleitet wird, als ungegründete. Einer Meinung ſeyn, ſie haben, hegen. Ich bin der Meinung, es werde nicht geſchehen. Mit einem andern gleicher Meinung ſeyn. Andrer Meinung werden. In der Meinung ſtehen, ſie haben. Auf ſeiner Meinung, bey ſeiner Meinung bleiben, verharren, davon abgehen, ſie verlaſſen. Jemanden um ſeine Meinung in einer Sache fragen. Meiner Meinung nach, wie ich dafür halte. Es gibt hierüber allerley Meinungen. Auf eine Meinung gerathen. Jemanden irrige Meinungen beybringen. Jemanden bey ſeiner Meinung laſſen. Meine Meinung geht dahin. Eine übertriebene Meinung von ſich ſelbſt haben. Darin bin ich völlig ihrer Meinung. Unrichtige Meinungen erzeugen unrichtige Begierden, Gell. Die wahre Freundſchaft ſetzet allezeit gegenſeitige Verdienſte voraus, wenigſtens die Meinung derſelben, ebend. Jemanden ſeine Meinung ſagen, im gemeinen Leben auch, ihm einen Verweis geben. 2) Die Abſicht und Geſinnung; wo der Plural ungewöhnlich iſt. Es war nicht meine Meinung, dich zu treffen. Ich habe es nicht in der Meinung gethan. Ich kam her in der Meinung dich zu beſuchen. Ich habe es aus keiner böſen Meinung gethan. 3) Der Wille; ein in den Kanzelleyen vorzüglich üblicher Gebrauch, wo es gleichfalls am häufigſten im Singular vorkommt. Und ſende zu uns des Königes Meinung über dieſem, Eſr. 5, 17. Man hat davon auch das zuſammen geſetzte die Willensmeinung, um die Zweydeutigkeit des letztern Wortes zu heben.

Anm. Bey dem Notker Meinungo, bey dem Ottfried, für Abſicht, Meinon. Bey andern kommt es mit andern Ableitungsſylben vor. Bey dem Ottfried iſt Meinta die Abſicht, im Walliſ. Minnu. S. Meinen und — ung.

Der Meiſch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, eine Vermiſchung, einen vermiſchten Körper zu bezeichnen. 1) Im Öſterreichiſchen wird, dem Hueber zu Folge, der noch nicht lautere Wein Maiſch oder Meiſch genannt. Bey den Branntweinbrennern iſt der Mösch oder Meiſch das mit Waſſer und Hefen vermiſchte Malzſchrot, woraus der Branntwein gebrennet wird. 3) In dem Bierbrauen iſt der Meiſch oder Mösch, in Schleſien Märſch, das geſchrotene und mit heißem Waſſer vermengte Malz, welches die Grundlage des Bieres abgibt, und noch von der Würze verſchieden iſt. Im Schwed. Mäsk. S. Meiſchen.

Der Meiſchbottich, des — es, plur. die — e, in den Brauhäuſern, ein Bottich, worin das geſchrotene Malz eingemeiſchet, d. i. mit heißem Waſſer vermiſchet wird; wenn es eine Kufe iſt, ſo heißt ſie die Meiſchkufe, und wenn es ein Faß iſt, das Meiſchfaß.

Meiſchen, verb. reg. act. rühren, und in engerer Bedeutung, durch Rühren vermiſchen, welches ſo wie das Hauptwort Meiſch nur noch in einigen Fällen, beſonders bey den Bierbrauern, üblich iſt. Das Malz meiſchen, es nach darauf gegoſſenem heißen Waſſer mit der Meiſchkrücke und dem Rührſtecken umrühren, damit es ſich gehörig mit dem Waſſer vermiſche, welche ganze Handlung auch einmeiſchen genannt wird. So auch die Meiſchung.

Anm. Im Dän. mädske, es bezeichnet zunächſt das Rühren, und kommt darin mit dem Slavoniſchen mieſſu, ſmieſſu, rühren, und Griech. μαγειν, überein. Es gehöret gleichfalls zu dem Geſchlechte des Wortes mähen, bewegen, von welchem es nur in dem Ableitungslaute verſchieden iſt. Mit miſchen iſt es ſehr genau verwandt, S. daſſelbe. Die im gemeinen Leben üblichen Sprech- und Schreibearten maiſchen, meuſchen, möſchen u. ſ. f. entfernen ſich mehr oder weniger von der Abſtammung.

Das Meiſchfaß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, S. Meiſchbottich. In dem Weinbaue einiger Gegenden wird auch das Faß, in welchem man die Beeren nach der Kelter führet, das

Meischfaß genannt. In Thüringen und Franken heißt es die Leithe.

Die Meischkrücke, plur. die — n, eben daselbst, eine Krücke, womit das Malz gemeischet, d. i. umgerühret und mit dem Wasser vermischet wird.

Die Meischkufe, plur. die — n, S. Meischbottich.

Die Meise, plur. die — n, Diminut. das Meischen, Oberd. Meislein, ein kleiner Singvogel mit einem dünnen pfriemenförmigen Schnabel und mit Federn bedeckten Nasenlöchern, welcher auf die Zweige der Bäume klettert, und sich von Insecten und Fleisch nähret; Parus L. und *Klein*. Es gibt ihrer verschiedene Arten, S. Brandmeise, Kohlmeise, Tannenmeise, Blaumeise, Mönchmeise, Aschmeise, Haubenmeise, Schwanzmeise u. s. f.

Anm. Im Nieders. Meeske, im Angels. Mase, im mittlern Lat. Meisa, im Schwed. Mäse, im Dän. Muavit, im Engl. Titmouse, Muskin, im Französ. Melange. Es ist ungewiß, ob dieser Vogel den Nahmen von seinem gemeiniglich schwarzen Kopfe hat, oder von seinem Geschreye, oder von seiner kleinen Gestalt, oder von seiner Gewohnheit, alles zu behacken, von meißeln, wie Maus von dem Benagen, oder auch von einem andern Umstande. In dem ersten Falle würde Meise nach einer sehr gewöhnlichen Verwechselung des r und s aus Mohr entstanden seyn, wie denn dieser Vogel auch wirklich in einigen Gegenden das Mohrvögelchen genannt wird. Wachter leitet seinen Nahmen von der Kleinheit her, und rechnet ihn zu dem Griech. μικρος, klein, so wie ihm zu Folge auch der Lat. Nahme Parus von parvus, und der Schwed. Tetta, Dän. Titling, Engl. Titmouse und Mortitling, von dem Griech. τιτθος, klein, abstammen soll, der aber auch eine Nachahmung seines Geschreyes seyn kann. Ihre glaubt, dieser Vogel habe seinen Nahmen daher, weil er sich gern in Mooren oder sumpfigen Gegenden aufhalte, welches aber wohl nicht gegründet ist, und Frisch, weil er einer Maus ähnlich sey.

Der Meisenfang, des — es, plur. inus. die Handlung, da man Meisen fängt.

Die Meisenhütte, plur. die — n, eine Klobenhütte, so fern sie besonders zum Meisenfange gebraucht wird.

Der Meisenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. eine Falle in Gestalt eines kleinen Kastens, Meisen darin zu fangen; der Meisenschlag, Nieders. Klippe, Vogelklippe.

Der Meisenkloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kloben, Meisen damit zu fangen.

Der Meisenkönig, des — es, plur. die — e. 1) Ein Nahme des gemeinen Zaunköniges, welcher auch Winterkönig, Schneekönig, Nesselkönig, Dornkönig u. s. f. genannt wird; Trochlodytes *Klein*. Die erste Hälfte dieses Wortes scheinet hier nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit Meise, Parus, zu haben, und zu einem andern Stamme zu gehören, es müßte denn der Zaunkönig diesen Nahmen wegen einiger Ähnlichkeit mit der Meise führen. 2) In einigen Gegenden führet die Mönchmeise den Nahmen des Meisenköniges, vielleicht weil sie größer ist, als die übrigen Arten, S. Mönchmeise. 3) Ingleichen eine Art grüner Grasmücken, mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe, welche einen angenehmen Gesang hat und auch Meisenmönch, Mönch und Schwarzkopf genannt wird. Sie siehet der Hausmeise sehr ähnlich.

Der Meisenmönch, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die Meisenpfeife, plur. die — n, Diminut. das Meisenpfeifchen, Oberd. Meisenpfeiflein, eine kleine Pfeife, womit man die Stimme der Meisen nachzuahmen pfleget, wenn man sie in die Kloben oder Kasten locken will.

Der Meisenschlag, des — es, plur. die — schläge, S. Meisenkasten und Schlag.

Der Meisentanz, des — es, plur. die — tänze, ein Werkzeug der Vogelsteller, welches aus einem Gestelle mit mehrern auf kleine Stangen gehängten Sprenkeln bestehet, Meisen damit zu fangen.

Der Meiß, des — es, plur. die — e, ein nur im Forstwesen einiger Gegenden übliches Wort, ein Gehau, einen Hau, oder einen Schlag zu bezeichnen. Einen Wald in gewisse Meiße theilen, in Haue oder Gehaue. Daher das zusammen gesetzte abmeißen, abtreiben, abhauen. Es scheinet zu dem Worte Maße zu gehören, so fern es einen abgemessenen oder abgetheilten Bezirk bedeutet, oder mit noch mehrerer Wahrscheinlichkeit zu dem Geschlechte des Wortes Meißel, Messer u. s. f. so daß es mit Hau oder Gehau gleichbedeutend ist. S. das folgende. Im Oberd. wird es Mais und maisen geschrieben.

1. Die Meißel, plur. die — n, Diminut. das Meißelchen, im Oberd. Meißelein, bey den Wundärzten, ein aus geschabter Leinwand gedreheter kleiner Cylinder, oder ein solches Wäuschlein, in die Wunden zu legen. An andern Orten die Schleife, der Pensel, am Rheine Trasel, in Österreich Würzel, Nieders. die Wieke, Franz. Charpie. Ohne Zweifel mit dem folgenden von meißen, schneiden, hauen, schaben, und der Ableitungssylbe — el, ein Ding, so daß es, so wie das Franz. Charpie, von dem Nieders. scharben, scherben, eigentlich ein geschabtes Ding, und in engerer Bedeutung, geschabte Leinwand bezeichnet. Bey einigen ist es auch im männlichen Geschlechte üblich, der Meißel.

2. Der Meißel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Meißelchen, Oberd. Meißellein, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder Stechen; in welchem Verstande es nur noch in engerer Bedeutung von verschiedenen schmalen mit einem langen Hafte versehenen Werkzeugen dieser Art gebraucht wird. Die Bildhauer nennen alle stählerne Werkzeuge, Holz oder Stein vermittelst des Schlägels zu bearbeiten, Meißel. Die Meißel der Tischler und Zimmerleute sind von ähnlicher Art und werden zuweilen auch Strämmeisen und Durchschläge genannt. Ein Meißel mit gekrümmter und hohler Schneide heißt bey den Tischlern und Drechslern ein Hohleisen, so wie der Stechbeutel der erstern ein an der Schärfe breit und schief geschliffener Meißel ist, das Holz mit der Faust gerade zu bestoßen. Die flachen mit schräger Schneide versehenen Dreheisen der Drechsler führen gleichfalls den Nahmen der Meißel, und bey den Feilenhauern werden alle Werkzeuge ohne Hast, die Feilen damit gitterförmig zu hauen, Meißel genannt. Die ähnlichen Werkzeuge, in Metall damit zu graben oder stechen, welche bey andern Metallarbeitern Grabstichel oder Bunzen heißen, führen bey den Schwertfegern den Nahmen der Meißelchen, so wie die runden Hauer bey den Klämpnern Meißel heißen. Im Bergbaue ist der Meißel ein Eisen mit einem langen Hafte, dasjenige, was sich in dem Ofenloche angesetzet hat, damit abzustoßen.

Anm. Im Dän. Meisel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe — el, welche ein Werkzeug bedeutet, von dem veralteten Zeitworte meißen, schneiden, hauen, graben, stechen, gebildet, welches ein Intensivum oder Iterativum von meiden, mähen, schneiden, zu seyn scheinet, oder doch genau damit verwandt ist. Meißel und Messer sind eigentlich nur in der Mundart verschieden. S. Meißeln, Metzeln, Metzcher, 1. Meiden, Mähen u. a. m.

Der Meißelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine Art des Erdbohrers mit einer meißelförmigen Schneide, in Kalk- oder anderes Gestein damit zu bohren.

Meißeln, verb. reg. act. 1) Ein Diminutivum oder Frequentativum von dem veralteten meißen, schneiden; in welchem Verstande es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In der Pferdewartung nennet man das Beschneiden der allzu langen Ohren der Pferde meißeln.

meißeln. Zu den Bleich- oder Kleibewerken müssen in die Riegel Fugen gemeißelt (in den gemeinen Mundarten gemöselt) werden, die Kleibestangen darein zu zwängen. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Meißel bearbeiten; unmittelbar von dem vorigen Hauptworte Meißel, wo es in den Zusammensetzungen abmeißeln, aufmeißeln, ausmeißeln u. s. f. am üblichsten ist. So auch die Meißelung. S. Meſſer, Metzger, Metzeln und 1. Meiden.

Meist, adj. et adv. welches der Superlativ von dem Comparative mehr, und dem veralteten Positive meh, viel, groß, ist; so daß meist für mehist stehet. Es wird so wohl von der größten Menge, als auch von dem größten Grade der Intension unter mehrern Mengen oder Graden gebraucht. Die meisten Stimmen gelten. Er hat das meiste Geld gewönnen. Den meisten Verstand, das meiste Ansehen haben. Eigentlichen Collectivis wird es seltener vorgesetzet. Der meiste Theil, besser, der größte Theil. Der meiste Haufe, 2 Macc 11, 12, der größte Theil des Haufens. Ingleichen in Gestalt eines Hauptwortes. Wir haben das Meiste gegeben. Die Meisten oder die meisten, die meisten Menschen. Das Meiste oder meiste bierhen. Wie auch in adverbischer Gestalt mit dem gewöhnlichen am. Am meisten geben, leiden, thun. Wer am meisten gesündiget hat, wird auch am meisten gestraft. Für gemeiniglich, am häufigsten, ist es nur noch im gemeinen Leben üblich. Das pfleget am meisten im Sommer zu geschehen. So wie auch aufs meiste für auf das höchste im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Jemand — oder zween oder aufs meiste drey, 1 Cor. 14, 27. In der gewöhnlichen adverbischen Gestalt der Beywörter kommt es nur in der niedrigen Sprechart, besonders Niedersachsens, vor. Ich bin meist fertig, größten Theils, beynahe, fast. Es ist meist alles bezahlet. Etwas gewöhnlicher ist im Hochdeutschen meistens, S. dasselbe. Das Schwed. mest wird auf eben diese Art gebraucht.

Anm. Bey dem Kero und Willeram meist, bey dem Ulphilas maists und mist, im Angelf. maest, im Schwed. mest, im Dän. meest, im Engl. most, im Griech. μειστος, im Lat. maximus. S. Mehr.

Meistbiethend, adj. et adv. welches im gemeinen Leben und der gerichtlichen Schreibart; für der am meisten biethende, größten Theils als ein Hauptwort üblich ist. Etwas den Meistbiethenden verkaufen, denen, welche am meisten bieten.

Meistens, adv. welches in der vertraulichen Sprechart für das niedrige meist, größten Theils, meisten Theils, üblich ist. Er hat mir diese Bücher meistens verschafft, Gell. Die Engländer sind meistens freygebig, dem größten Theile nach. Eben diese Eitelkeit ist meistens das Werk seiner Schmeicheley, Dusch. Man schmeichelt sich meistens vergebens, den Wissenschaften außer der Ehe besser zu leben, Gell. Niederf. meistlik, bey den Schwäbischen Dichtern meistig.

Meistentheils, richtiger getrennt meisten Theils, adv. in der vertraulichen Sprechart, wie meistens, dem meisten und größten Theile nach, größten Theils, wofür man in der anständigern Schreibart auch wohl mehrentheils gebraucht. Ich habe es meisten Theils beysammen.

Der Meister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meisterinn, ein altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. Überhaupt, der vornehmste unter mehrern Einer Art, der Vorgesetzte; eine nur noch in einer großen Menge von Zusammensetzungen übliche Bedeutung, wo es Vorgesetzte von allen Arten des Ranges und der Würde bedeutet. Dergleichen sind, Hofmeister, Forstmeister, Jägermeister, Feldzeugmeister, Rittmeister, Bürgermeister, Baumeister, Bettmeister, Brunnenmeister, Büchsenmeister, Capell-Meister, Küchenmeister, Proviant-Meister, Kellermeister, Münzmeister, Schulmeister, Mauermeister, Postmeister, Schatzmeister, Bothenmeister, Zahlmeister, und hundert andere mehr, wo es bald einen Vorgesetzten mehrerer Personen Einer Art, bald aber auch gewisser Sachen bezeichnet. Für sich allein ist es in dieser Bedeutung, wenigstens in der anständigen Schreibart, veraltet. Bey dem Willeram heißt die vornehmste Kirche unter mehrern, Meisterinna. Nur der Abdecker oder Feldmeister wird an einigen Orten noch Meister schlechthin genannt, S. Meisterey.

2. In engerer Bedeutung.

1) Der vornehmste der Macht nach, der Herr, der Macht und Stärke nach, Schwed. Mestare; eine ihrem ganzen Umfange nach gleichfalls veraltete Bedeutung. Jemanden für seinen Meister erkennen, dessen überlegene Stärke einräumen; im gemeinen Leben. In der vertraulichen Sprechart ist diese Bedeutung nur noch in einigen Arten der Ausdrücke üblich, wo es im männlichen Geschlechte allein von beyden Geschlechtern gebraucht wird, und im Singular am üblichsten ist. Sich von etwas Meister machen, ohne Artikel, sich dessen bemeistern. Die Feinde haben sich von der Stadt Meister gemacht. Meister von etwas seyn, es in seiner Gewalt haben. Den Meister spielen, mit überlegener Macht wirken. Die Russen spielten in dem letzten Türkenkriege überall den Meister. Seiner selbst nicht Meister seyn, sich nicht in seiner Gewalt haben, gleichfalls ohne Artikel. Cholerische Gemüther sind ihrer selbst selten Meister. Dorinde ist niemahls über ihre Begierden Meister.

2) Den Kenntnissen, und besonders der Geschicklichkeit nach. (a) Überhaupt, wo es gleichfalls nur noch in einigen Fällen üblich ist. Einen großen Künstler, einen in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrnen Mann, pflegt man oft einen großen Meister, einen Meister in seiner Kunst, in seinem Fache, in seiner Wissenschaft, und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, eine Meisterinn zu nennen, ohne daß diesem Worte hier etwas von dem Verächtlichen der folgenden Bedeutung eines Handwerksmeisters anklebte. Die Meisterinn der Lieder, heißt die Nachtigall mehrmahls bey den Dichtern. Ehedem pflegte man auch die Doctores und Magistros auf Universitäten im Deutschen nur Meister zu nennen, welche Bedeutung aber veraltet ist. Meister Fuchs, heißt der Fuchs noch im Scherze, wegen seiner überlegenen List. (b) In engerer Bedeutung. (α) Ein Künstler, besonders ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit. Thubalkain, der Meister in allerley Erz und Eisenwerk, 1 Mos. 4, 22. Der war ein Meister in Erz, 1 Kön. 7, 14. Wie zwo Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat, Hohel. 7, 1. Im Hochdeutschen ist es auch hier veraltet, außer wenn es in der vorigen Bedeutung gebraucht wird, einen Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit zu bezeichnen. (β) Ein Handwerker, welcher sein Handwerk gehörig erlernet, und sich das Recht erworben hat, Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen, entweder wegen seiner überlegenen Erfahrung, oder auch in der folgenden Bedeutung, so fern er dem Lehrlinge entgegen gesetzet wird. Dessen Ehegattinn die Meisterinn. Es wird in dieser Bedeutung, welche überhaupt dem ganzen Worte einen niedrigen Nebenbegriff verursacht hat, nur von den eigentlichen Handwerkern gebraucht, dagegen bey Künstlern und andern ähnlichen Lebensarten die Ausdrücke Principal, und in Beziehung auf den Lehrling, Lehrherr u. s. f. üblich sind. Meister werden, sich auf die gebräuchliche Art das Recht erwerben, ein Handwerk öffentlich treiben und Gesellen und Lehrlinge halten zu dürfen. Der Dorfmeister, ein Handwerksmeister auf einem Dorfe, zum Unterschiede von einem Stadtmeister. Im Franz. heißt daher ein Handwerk und in weiterer Bedeutung eine jede Hantirung Metier, ehedem Mestier, im Ital. Mestiere. (γ) Ein Lehrer, im

Gegensatze des Schülers; der Lehrmeister. Der Herr wird ausrotten, beyde Meister und Schüler, Malach. 2, 12. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, Matth. 10, 24. Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, Matth. 23, 10. Bist du ein Meister in Israel? Joh. 3, 10. Vermuthlich hat man es um der vorigen Bedeutung willen auch in diesem Verstande veralten lassen, denn wenn noch jetzt ein Schüler seinen Lehrer seinen Meister nennet, so geschiehet es nur noch im vertraulichen Scherze. Doch gebraucht man es noch in einigen Zusammensetzungen von solchen Personen, welche in gewissen freyen Künsten Unterricht ertheilen. Dergleichen sind Sprachmeister, Rechenmeister, Zeichenmeister, Tanzmeister, Exercitien-Meister, Schreibemeister u. s. f. Wenn es von Künstlern, im Gegensatze des Schülers, zuweilen auch noch außer der Zusammensetzung gebraucht wird, z. B. in die Hände eines schlechten Meisters fallen, so scheinet es hier vielmehr die allgemeinere Bedeutung eines Kunsterfahrnen zu haben.

3. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher ein Werk derver gebracht hat, im Gegensatze des Werkes; so wohl um der überlegenen Kenntniß und Geschicklichkeit, als auch um der überlegenen Gewalt willen. Als wenn ein Werk spräche von seinem Meister: er hat mich nicht gemacht, Es. 29, 16. Das Werk lobet den Meister, Sir. 9, 24.

Anm. In den meisten der obigen Bedeutungen schon seit des Kero Zeiten Meistar, im Engl. Master, im Schwed. Mestare, im Isländ. Meistare, im mittlern Lat. Meistralis, im Wallis. Meistri, im Wend. Mojster, im Französ. Maitre, im Ital. Maestro, im Wallach. Mastoru, und Alban. Mjestar. Es ist wegen des hohen Alters und weiten Umfanges dieses Wortes nicht wahrscheinlich, daß es, wie man gemeiniglich behauptet, aus dem Lat. Magister entlehnet worden; glaublicher aber, daß es ein gleichzeitiger Seitenverwandter desselben ist. So wie Meier, von dem alten Positivo mey, mei, groß, viel, vornehm, und der Ableitungssylbe —er, eine Person männlichen Geschlechtes, gebildet ist, so ist auch Meister sehr regelmäßig aus dem Superlativo meist und eben dieser Ableitungssylbe zusammen gesetzet. S. Meier und das verwandte Macht.

Der Meisterdruck, des — es, plur. die — e, in der Mahlerey, ein großer, kühner, bedeutender Druck des Pinsels, welcher die Hand eines Meisters, d. i. eines erfahrnen, großen Künstlers, zu erkennen gibt. S. Meister 2. 2) (a).

Das Meisteréssen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, die Mahlzeit, welche derjenige, welcher zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern gibt.

Die Meisterey, plur. die — en, ein in einigen Gegenden für Feldmeisterey übliches Wort. 1) Die Hantirung, Lebensart eines Feldmeisters oder Abdeckers; ohne Plural. 2) Die Wohnung des Feldmeisters oder Meisters, nebst dem derselben anklebenden Rechte des Abdeckens. In beyden Fällen auch die Kavillerey. S. Meister 1. und Feldmeister.

Das Meistergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, bey den Handwerkern, 1) dasjenige Geld, welches derjenige, welcher Meister werden will, an die Zunft bezahlet. 2) Dasjenige Geld, welches die Gesellen mancher Handwerker dem Meister für den Gebrauch des Handwerkszeuges geben, und welches gemeiniglich Ein Groschen des Tages ist, daher es auch der Meistergroschen heißt.

Der Meistergesang, des — es, plur. die — sänge, der Gesang eines Meistersängers, S. dieses Wort.

Der Meistergesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher bey einer Handwerkswitwe die Stelle des Meisters vertritt.

Meisterhaft, — er, — este, adj. et adv. von Meister, ein in seiner Kunst, in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrner, geschickter Mann, einem solchen Manne gemäß, in dessen Fertigkeit, Erfahrung und Einsicht gegründet; im gemeinen Leben meisterlich. Ein meisterhaftes Gemählde. Ein meisterhafter Streich.

Die Meisterhand, plur. die — hände, von der vorigen Bedeutung und figürlich, die Geschicklichkeit und Einsicht eines in einer Sache vorzüglich erfahrnen und geschickten Mannes. Die Meisterhand, welche den classischen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß.

Der Meisterjäger, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, erfahrne Jäger, welche im Range auf die Jagd-Cavalier und Jagdjunker folgen, den Jagd-Pagen, Jagdschreibern, Leib- und Hofjägern u. s. f. aber vorgehen, und die anbefohlnen Jagden anstellen. Von Meister, so fern es einen Vorgesetzten bedeutet.

Der Meisterknecht, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Schäfern, der vornehmste Schafknecht, welcher die Schafe treibt und hütet, zum Unterschiede von dem Hammelknechte und Lämmerknechte. Im Nieders. ist Meisterknecht der oberste Bediente in einer Fabrik, welcher die Aufsicht über die übrigen Arbeiter hat. Beydes von Meister, so fern es einen Vorgesetzten, oder den Vornehmsten unter mehrern bedeutet. 2) Bey den Handwerkern wird der Jungmeister, d. i. der jüngste Meister, welcher die übrigen Meister zusammen ruft, der Meisterknecht genannt.

Der Meisterkoch, plur. die — köche, an den Höfen, der vornehmste unter den Hofköchen, welcher aber noch von dem Mundkoche unterschieden ist. S. Meister 1.

Die Meisterlade, plur. die — n, bey den Handwerkern, die Lade, oder das Behältniß, worin die Freyheiten, Gerechtsamen u. s. f. des Handwerkes, die Rechnungen und Gelder der Zunft u. s. f. verwahret werden, und welche auch nur die Lade schlechthin heißt; zum Unterschiede von der Gesellenlade.

Meisterlich — er, — ste, adj. et adv. wie meisterhaft, nur daß dieses mehr der anständigen Sprechart, meisterlich aber mehr dem gemeinen Sprachgebrauche gemäß ist. Nach der Kunst meisterlich bilden, Weish. 13, 13. Wie meisterlich wußte er seine Empfindungen zu verbergen! Das kann ich meisterlich. Er glaubt, seine Sache meisterlich gemacht zu haben, vortrefflich.

Meistern, verb. reg. act. welches von dem Hauptworte Meister gebildet ist, aber einen großen Theil seiner ehemahligen Bedeutungen verloren hat. Es bedeutete, 1) * Personen oder Sachen vorgesetzet seyn, sie regieren; S. Meister 1. Eine veraltete Bedeutung, in welcher meistron in den Monserischen Glossen vorkommt. Etwas dieser Bedeutung ähnliches scheinet auch Luther Hiob 38, 33 im Sinne gehabt zu haben: weißest du, wie der Himmel zu regieren ist? oder kannst du ihn meistern auf Erden? Wo es bey Michaelis heißt: Kennest du die Gesetze des Himmels, und machst die Abzeichnung für ihn auf der Erde? 2) Bemächtigen, überwältigen, von Meister, so fern es einen Stärkern, einen Herren bedeutet; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher noch die zusammen gesetzten bemeistern und übermeistern üblich sind.

Ich kenne mich nicht mehr, ich weiß nicht was ich setze,
Die Regung meistert mich, Gryph.

3) So fern Meister eine mit überlegener Einsicht oder Geschicklichkeit begabte Person bedeutet, ist meistern mit dem Bewußtseyn dieser überlegenen Einsicht tadeln, wo es doch größten Theils nur in engerer Bedeutung und im nachtheiligen Verstande, von der eingebildeten überlegenen Einsicht, oder einem unzeitigen, ungebührlichen Tadel der Handlungen oder Wirkungen eines andern gebraucht wird; Schwed. mestra, Franz. maitriser. Sie versuchten

ſuchten Gott immer und meiſterten den Heiligen in Iſrael, Pſ. 78, 41. Wer iſt mir gleich? Wer will mich meiſtern? Jer. 49, 19.

Auch der dich meiſtere, muß dich lieben, Haged.
Soll die Seele ſich entwickeln, und in rechter Größe blühn,
O, ſo muß kein klügelnd Meiſtern ihr die Majeſtät entziehn, ebend.
Der mein Thun zu meiſtern denkt,
Predigt tauben Ohren, ebend.
Der Dünkel meiſtre dich, es mag die Thorheit richten, Duſch.

In der im gemeinen Leben üblichen R. A. wer am Wege bauet, hat viel Meiſter, iſt Meiſter aus dem ſonſt ungewöhnlichen Meiſterer, Tadler, zuſammen gezogen. 4) * Von Meiſter, ein Lehrer, war meiſtern ehedem lehren, in welcher ganz veralteten Bedeutung Notker meiſteren gebraucht. 5) * So fern endlich Meiſter den Urheber, Verfertiger eines Werkes bedeutet, war meiſtern ehedem auch hervor bringen, verfertigen, machen. Scripturas die du meiſtrotoſt, Notk. die Schriften, welche du verfertigteſt. Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet; indeſſen ſcheinet bey den Färbern noch etwas davon üblich zu ſeyn, bey welchen meiſtern die Grundfarbe einrichten bedeutet.

Anm. Das Hauptwort die Meiſterung iſt nicht üblich. Im Schwed. heißt meſtra auch zerbrechen, wo es beſonders von dem Glaſe und den Fenſtern gebraucht wird, aber alsdann ein ganz anderes Zeitwort iſt, welches vermuthlich zu meiden, mähen, ſchneiden, ſtoßen, bey dem Ulphilas maitan, gehöret. Siehe Meißel.

Das Meiſterpfund, des — es, plur. die — e, bey den Wollwebern, eine Art ſchwererer Pfunde als die gewöhnlichen, nach welchen die Wolle, welche ſie zum Spinnen ausgeben, gewogen wird. Von Meiſter, ſo fern es im weiteſten Verſtande ein andern Dingen ſeiner Art überlegenes Ding bedeutet.

Das Meiſterrecht, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Handwerkern, das mit dem Nahmen und Stande eines Handwerksmeiſters verbundene Recht, das Recht, ein Handwerk öffentlich zu treiben, und Geſellen und Lehrlinge zu halten. Das Meiſterrecht erhalten, erlangen, gewinnen. 2) In einigen Oberdeutſchen Gegenden bedeutet es auch das Meiſterſtück. Sein Meiſterrecht an etwas thun, Opitz. Und an einem andern Orte nennt er die Natur des höchſten Meiſterrecht und erſtgebornes Kind.

Der Meiſterſänger, oder **Meiſterſinger**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine alte Art zunftmäßig eingerichteter Dichter oder vielmehr Reimer, welche wie andere Handwerker Meiſter und Lehrlinge unter ſich haben, und noch in Nürnberg, Straßburg und einigen andern Oberdeutſchen Städten zünftig ſind. Sie ſtammen von den ehemahligen Dichtern des Schwäbiſchen Zeitalters oder den ſo genannten Minneſingern ab, und ſingen ihre Meiſtergeſänge oder Meiſterlieder in ihren Zechen und Singeſchulen, oder feyerlichen Verſammlungen, nach gewiſſen angenommenen Meiſtertönen her.

Die Meiſterſchaft, plur. die — en, ein ehedem ſehr übliches, jetzt aber größten Theils veraltetes Wort. Es bedeutete, 1) den Zuſtand, die Eigenſchaft, die Würde eines Meiſters, ohne Plural; wo es faſt in allen Bedeutungen dieſes Wortes vorkommt. Es wohl für Vorzug, Rang.

Vil ſtolzer iſt min meiſterſchaft
Denne din gros unfluemikeit, der Burggr. v. Riedenb.
Wer e hat volbracht ſin werk mit kraft
Dem wart die meiſterſchaft, ebend.

Als auch für Oberherrſchaft, überlegenheit.

Den andern teil den git mir mine kraft
Vnd mine groſſe meiſterſchaft, ebend.

Beſonders überlegene Geſchicklichkeit, Erfahrung, Wiſſenſchaft, Kunſt; in welchem Verſtande es noch im 16ten Jahrhunderte häufig vorkommt. Auch für Lehre, Unterweiſung, Zucht war es ehedem üblich. Von der akademiſchen Magiſter-Würde kommt es noch zuweilen im Scherze vor. Am üblichſten iſt es noch von dem Zuſtande, der Würde eines Handwerksmeiſters. Die Meiſterſchaft rechtmäßig erlangen, das Meiſterrecht. 2) Mehrere Meiſter; ehedem gleichfalls in den meiſten Bedeutungen dieſes Wortes. So heißt die Obrigkeit bey dem Hornegk die Meiſterſchaft. Der Burggraf von Riedenburg nennet die Gelehrten an des Kaiſers Hofe des Keiſers meiſterſchaft. In einigen Städten führet nur noch zuweilen eine Handwerkszunft oder Innung den Nahmen der Meiſterſchaft.

Der Meiſterſtreich, des — es, plur. die — e, ein meiſterhafter Streich, der Streich eines Meiſters, d. i. einer mit überlegener Geſchicklichkeit, Erfahrung und Wiſſenſchaft begabten Perſon. Sich durch einen Meiſterſtreich aus einer Verlegenheit wickeln.

Das Meiſterſtück, des — es, plur. die — e. 1) Überhaupt, ein Stück, d. i. ein Werk, eines Meiſters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunſt, Geſchicklichkeit, Wiſſenſchaft oder Erfahrung begabten Perſon, ein vortreffliches Stück; ein Meiſterwerk. So nennet man eine vortreffliche Rede, ein vorzüglich ſchönes Gedicht, einen meiſterhaften Streich u. ſ. f. Meiſterſtücke. In engerer Bedeutung iſt es das beſte unter mehrern vorzüglichen Werken Einer Perſon. Der Menſch iſt das Meiſterſtück der Natur. 2) Bey den Handwerkern iſt es dasjenige Stück Arbeit, welches ein Geſell verfertigen muß, wenn er das Meiſterrecht erhalten will. Das Meiſterſtück machen. Da es denn in weiterer Bedeutung auch wohl von einem jeden Werke gebraucht wird, welches man zum Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit, Einſicht oder Erfahrung verfertiget.

Der Meiſtertag, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem ſich die Meiſter eines Handwerkes verſammeln.

Die Meiſterwurz, plur. inuſ. eine Pflanze, welche auf den Schweizeriſchen Alpen einheimiſch iſt; Imperatoria L. Engl. Maſterwort, Dän. Meſterurt. Sie hat den Nahmen vermuthlich den überaus heilſamen Kräften ihrer gewürzhaften ſcharfen Wurzel zu danken, welche noch jetzt für das wirkſamſte ſchweiß- und urintreibende Mittel gehalten wird. Bey dem Camerarius heißt ſie Magiſtrantia, bey andern Oſtrutium, Aſtrutium, Aſtrentium, daher ſie auch in einigen Deutſchen Gegenden Oſtriz, Aſtenz, Aſtranz, Magiſtranz, ingleichen Kaiſerwurz und Wohlſtand genannt wird.

Die Melancholie, (vierſylbig,) plur. die — n, (fünfſylbig,) aus dem Griech. und Latein. Melancholia. 1) Ein hoher Grad der Traurigkeit oder Schwermüthigkeit, beſonders ſo fern ſie ihren Sitz in einer fehlerhaften Beſchaffenheit des Körpers hat; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. 2) Bey einigen neuern Schriftſtellern wird es oft von einer jeden traurigen Empfindung des Gemüthes, und demjenigen Zuſtande deſſelben, da es zu ſolchen Empfindungen geneigt iſt, gebraucht.

Melancholiſch, — er, — te, adj. et adv. mit der Melancholie behaftet, in derſelben gegründet. 1) In der erſten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein melancholiſcher Menſch. Melancholiſch ſeyn, werden. 2) In der zweyten weitern Bedeutung, für traurig, der Empfindung des Gemüthes nach, ſchwermüthig, dieſe Empfindung ſo wohl verrathend als auch veranlaſſend; in der letztern

tern Bedeutung besonders in der höhern Schreibart. In melancholischen Gängen von Laub will ich irren, Geßn.

Die Meläne, ein Raubvogel, S. Milane.

Die Melanzäne, plur. die—n, aus dem Ital. Melanzana, eine Art in Italien einheimischer Gold- oder Liebesäpfel, welche bey uns nur in den Gewächshäusern angetroffen werden, und eine länglich runde apfelförmige Frucht von gelber, aschgrauer, grüner oder röthlicher Farbe haben.

Die Melde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n. 1) Eine Pflanze; Atriplex L. Es gibt mehrere Arten derselben. Die Rosenmelde, Atriplex rosea, ist in dem mittägigen Europa einheimisch. Die Gartenmelde, Atriplex hortensis, ist aus der Tartarey in unsere Gärten gekommen, und kann mit andern Kräutern wie ein Gemüse gegessen werden. Die gemeine Melde oder Waldmelde, Atriplex patula, wächset in den Gartenländern und auf den Rainen, so wie die Meermelde, Atriplex littoralis, an den nördlichen Seeküsten, und die Staudenmelde, Atriplex Halymus, in dem südlichen Europa. 2) Die stinkende Melde, Chenopodium Vulvaria L. welche an den Mauern und ungebaueten Orten wächset, und auch Hundsmelde, Bockskraut, Maugenkraut und Maunzenkraut heißt, verräth ihren widrigen Geruch schon durch ihren Nahmen. 3) Der rothe Gänsefuß, Chenopodium rubrum L. führet in einigen Gegenden den Nahmen der wilden Melde, Dänisch Skovmeld, so wie der weiße Gänsefuß, Chenopodium album L. den Nahmen der weißen Melde, und das Chenopodium viride und hybridum L. den Nahmen der kleinen und breiten Waldmelde.

Anm. Beyde Arten von Pflanzen, das Chenopodium so wohl als Atriplex heißen auch im Dänischen Meld, Mäld, im Norweg. Melde, und in den gemeinen Deutschen Mundarten Melre, Malten, Milte u. s. f. Schon im Griech. war μελιτα, dem Scholiasten des Theophrastes zu Folge, ἀπὸ βοτανης γλυκιζουσης. Das Stammwort scheinet milde zu seyn, weil diese Pflanzen weich und milde anzufühlen sind.

Melden, verb. reg. act. et reciproc. welches das Intensivum oder Frequentativum des veralteten malen ist. Es bedeutet, 1. in der weitesten Bedeutung, seine Gegenwart andern vermittelst des Gehöres merklich machen; als ein Reciprocum. Ein Thier melder sich, wenn es sich hören lässet, und man daraus dessen Gegenwart erkennet. In diesem Verstande gebrauchen es die Jäger, bey welchen sich der Hirsch melder, wenn er schreyet, dagegen von dem Schreyen des Thieres auch die Zeitwörter schalten, schmählen, schrecken und bellen üblich sind. Der Wind melder sich, wenn man sein Daseyn aus dessen Brausen erkennet. In weiterer Bedeutung auch wohl von der Bekanntmachung des Daseyns durch andere Mittel. Der Winter melder sich, wenn es gegen die Zeit des Winters kalt oder unfreundlich wird. Das Fieber melder sich, wenn man dessen Ankunft empfindet. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Jemandes Ankunft oder Gegenwart ansagen, bekannt machen. Man lässet sich melden, wenn man einem andern seine Gegenwart ansagen lässet, ingleichen, wenn man ihn wissen lässet, daß man ihn besuchen wolle. Sich bey einem melden lassen, zum Besuche. Die Wache muß die eingehenden Personen melden, dem die Wache habenden Officier, oder dem Commendanten ansagen. In engerer Bedeutung, jemandes Gegenwart zu dessen Nachtheile oder doch wider seinen Willen bekannt machen; ihn verrathen. Verbirge die Verjagten und melde die Flüchtigen nicht, Es. 16, 3. Christus bedräuete sie, daß sie ihn nicht melderen, Matth. 12, 16. In dieser eingeschränkten Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Ehedem gebrauchte man es für verrathen überhaupt, daher Judas der Verräther noch im Tatian der Meldar heißt. Das Schwedische mäla bedeutet gleichfalls verrathen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich melden, seine Gegenwart in einer gewissen Absicht dem andern kund thun, es geschehe nun schriftlich oder mündlich. Der Gläubiger melder sich, wenn er sich als Gläubiger bekannt macht, und seine Bezahlung verlangt. Es haben sich schon viele Gläubiger gemeldet. Wer es gefunden hat, melde sich bey N. N. Man meldet sich bey jemanden, wenn man bey ihm etwas zu bitten, ihm etwas zu hinterbringen, etwas von ihm zu verlangen hat u. s. f. Sich um ein Amt bey der Obrigkeit melden. Ein Beurlaubter muß sich nach seiner Wiederkunft bey seinem Vorgesetzten melden. 2) Nachricht von etwas ertheilen, eine geschehene Sache einem oder mehrern bekannt machen, es geschehe nun schriftlich oder mündlich; bey dem Ottfried meldon. Man hat mir gemeldet, daß dein Bruder gestorben sey. Mein Correspondent meldet mir nichts davon. Es wird von Rom gemeldet, daß der Papst krank sey. Die Sache ist mir schon gemeldet worden. 3) Erwähnen, Meldung thun. Er meldet hiervon nichts. Um nur kürzlich etwas davon zu melden. Ohne Ruhm zu melden, d. i. ihrer, ohne mich selbst zu rühmen, Erwähnung zu thun. Mit Ehren zu melden, nur im gemeinen Leben, salva venia. Die gemeldete, oben gemeldete, mehrmahls gemeldete Sache. 4) * Nennen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Als er seinen Vater melden hörete, nennen.

Daher die Meldung, plur. inus. so wohl die Handlung des Meldens, als auch die Erwähnung, in der vorigen dritten Bedeutung. Einer Sache Meldung thun, ihrer erwähnen; welche Wortfügung mit der zweyten Endung besser und im Hochdeutschen üblicher ist, als die mit dem Vorworte von, von etwas Meldung thun.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon von des Kero Zeiten an meldon, im Angels. maeldan. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem alten malen, meien, molen, schallen, dem Gehöre merklich werden und merklich machen, und in engerer Bedeutung, reden, sprechen, Schwed. mäla, Hebr. מלל. Den esel molet sine stimme, verräth seine Stimme, einer der Schwäbischen Dichter. Es kommt mit dem alten Latein. mulgare in promulgare überein. Im Angels. ist daher Methel die Sprache, und bey den ehemahligen Gothen in der Krimm malthata sprechen. S. 2. Mahl.

Die Melilöte, plur. inus. der ausländische Nahme einer Art des Steinklees, Trifolium Melilotus L. welcher in den Europäischen Feldern wild wächset, und woraus das Meliloten-Pflaster verfertiget wird. Im gemeinen Leben werden beyde Wörter gemeiniglich in Melote und Meloten-Pflaster verkürzt.

Die Melisse, plur. inus. eine Pflanze, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat, und in dem wärmern südlichern Europa einheimisch ist; Melissa officinalis L. Sie hat den Nahmen aus Italien mit zu uns gebracht, welcher vermuthlich zu dem Geschlechte des Lat. Mel, Griech. μελι, Honig, gehöret, so wohl ihren angenehmen Geruch dadurch zu bezeichnen, als auch, weil die Bienen sehr begierig nach den Blumen sind, daher sie auch Bienenkraut und Honigblume heißt. Wegen ihres angenehmen Geruches wird sie auch Citronen-Kraut, und wegen ihrer Wirkung in Mutterbeschwerungen Mutterkraut, genannt. Daher das Melissenwasser, der Melissengeist u. s. f. Die Türkische Melisse, Dracocephalum Moldavica L. ist eine Art des Drachenkopfes, und übertrifft an starkem Geruche die gewöhnliche Melisse. Die Moluckische Melisse, welche auf den Molucken wächset, ist eine Pflanze eben dieser Ordnung, welche aber ein eigenes Geschlecht ausmacht; Moluccella L. Eine Gattung davon ist die Syrische Melisse, Moluccella laevis L.

Das

Das Melissenblatt, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den hohen Gebirgen der Schweiz so wohl als Englands einheimisch ist, und in den Blättern der Melisse gleicht; Melittis L.

Mêlk, adj. et adv. in der Landwirthschaft, wirklich Milch gebend. Melke Kühe, Schafe, Ziegen, welche gemolken werden können, Melkkühe, Melkschafe. Melk werden, anfangen Milch zu geben. Frischmelke Kühe, welche erst vor kurzem melk geworden; zum Unterschiede von den altmelken. Engl. milch.

Mêlken, verb. act. welches auf doppelte Art üblich ist. 1) † Mit regulärer Abwandelung, streicheln, und in engerm Verstande, ziehend streicheln oder betasten; in welchem Verstande es nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, wo man z. B. jemanden, der gern die Hunde und Katzen streichelt, im verächtlichen Verstande einen Hundemelker und Katzenmelker zu nennen pflegt. 2) Mit irregulärer Abwandelung. Imperf. ich molk; Mittelwort gemolken; Imperat. melke. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Milch durch ein mit Ziehen verbundenes Streicheln aus den Zitzen drücken. Die Kühe, Schafe, Ziegen melken. Die Kühe werden im Sommer drey Mahl gemolken. Daher das Melken, anstatt des ungewöhnlichen Melkung.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederf. gleichfalls melken, im Angelf. melcan, meolcian, im Engl. to milk, im Dän. malke, im Schwed. molka, im Latein. mulgere, und Griech. ἀμέλγειν. Es ist noch eine Frage, ob es in dieser zweyten Bedeutung unmittelbar von Milch abstammet, ungeachtet diese im Niederf. Melk heißet. In der ersten wenigstens hat es mit diesem Worte nichts gemein, sondern ist, so wie das gleich lautende Lat. mulcere, streicheln, und mulgere, melken, ein Ablömmling von mahlen, hin und her bewegen, S. dasselbe. Eher müßte man es von zwey verschiedenen Stämmen ableiten, welches der Unterschied in der Conjugation wahrscheinlich macht. Übrigens pflegen einige Hochdeutsche, welchen melken in der zweyten Bedeutung zu Niedersächsisch klingt, es in milchen zu verderben, dagegen andere es auch im Präsenti irregulär abwandeln, ich melke, du milkst, er milkt, für melkst und melkt. Eine melkende Kuh, für melke oder Milch gebende Kuh, ist ein Fehler gemeiner Mundarten, indem melken als ein Neutrum, für Milch geben, nicht üblich ist.

Der Mêlker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Melkerinn, eine Person, welche melket, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes.

Die Mêlkerey, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Viehhof im Walde, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken, und die Milch daselbst zu verwahren.

Das Mêlkfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein kleines Faß, worein die Milch gemolken wird; die Melkgelte, der Melkeimer, der Melkkübel, wenn es eine Gelte, ein Eimer oder ein Kübel ist. Das Melkgeschirr ist die allgemeine Benennung dieser besondern Arten.

Die Mêlkkuh, plur. die — kühe, eine melke Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird; zum Unterschiede von einer treuge oder trocken stehenden Kuh.

Das Mêlkschaf, des — es, plur. die — e, Schafe, welche wirklich gemolken werden.

Der Mêlkschämel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schämel, worauf sich die melkende Person während des Melkens setzet; der Melkstuhl, wenn es ein Stuhl ist.

Das Mêlkvieh, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alles Vieh zu bezeichnen, welches wirklich gemolken wird, und wohin die Melkkühe, Melkschafe und Melkziegen gehören.

Der Mellân, oder die Mellâne, eine Art Raubvögel, siehe Milgne

Die Melodîe, (dreysylbig,) plur. die — n, (viersylbig,) in der Musik, die einfache Verbindung mehrerer Töne, so fern sie den Grund einer völligen Zusammenstimmung ausmachen. In engerer Bedeutung, diese Verbindung mehrerer Töne, so fern ein gewisser Text darnach gesungen wird; ehedem die Weise, die Sangweise, Gesangweise. Die Melodie eines Liedes. Es ist aus dem Lat. Melodia, und dieß aus dem Griech. μελῳδία. Daher melôdisch, in dieser Zusammenstimmung gegründet.

Die Melône, plur. die — n, die gemeiniglich länglich runde, süße, eßbare Frucht einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gurken gehöret, und diese Pflanze selbst; Cucumis Melo L. Dieses Gewächs ist bey uns ausländisch, obgleich dessen wahres Vaterland noch unbekannt ist. Der Nahme ist aus dem Ital. Mellone und dieser aus dem Lat. Melopepo. Im Oberdeutschen wird die Frucht und ihre Pflanze auch Plotzer und Plützer genannt. Man behauptet, daß dieses Gewächs den Nahmen von der Insel Melos im Archipelago habe, von welcher es zuerst nach Italien soll seyn gebracht worden, wenn nicht vielmehr der süße Geschmack der Frucht zu der Benennung Anlaß gegeben hat; von dem Lat. Mel, Griech. μέλι, Honig. Im Böhm. heißt sie Melaun.

Die Melonendistel, plur. die — n, eine Art Disteln, welche auf den Felsen des wärmern Amerika wohnet, und deren Pflanze einer Melone gleicht; Cactus mamillaris und Cactus Melocactus L.

Die Melônenpfebe, plur. die — n, eine Art Kürbisse mit einem aufrechten Stamme, lappigen Blättern, und einer eingedruckten knotigen Frucht; Cucurbita Melopepo L. Von dem Oberd. Pfebe, Kürbiß. Im Hochdeutschen könnte man sie Melonenkürbiß nennen.

Die Melôte, S. Melilote.

Die Mêmel, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Nahme der Mehlmilben, welche an andern Orten Memern heißen.

Die Mêmme, S. Mämme.

Die Menêrle, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Maserle, Acer campestre L. aus welchem Worte Menerle vermuthlich verderbt ist. In andern Gegenden sagt man dafür Mewerle.

Die Mênge, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — n, ein Collectivum, eine Vielheit oder große Anzahl mehrerer Dinge Einer Art zu bezeichnen. Etwas in Menge haben.

Welche Mengen entdeckt mein Blick mir erhabenen Händen! Zachar.

Die Dinge Einer Art, deren große Anzahl bezeichnet werden soll, stehen, wie gewöhnlich, in der zweyten Endung, mit dem bestimmten Artikel, wenn sie selbst bestimmt ausgedruckt werden. Nach der Menge der Jahre sollt du den Kauf steigern, 3 Mos. 25, 16. Das Land mochte sie nicht ertragen vor der Menge ihres Viehes, 1 Mos. 36, 7. Die Menge des Wassers war unglaublich. Werden aber diese Dinge nur unbestimmt ausgedruckt, oder soll nur angezeiget werden, daß von gewissen Dingen Einer Art eine Menge oder große Anzahl vorhanden sey, so bleibt der bestimmte Artikel weg. Es gibt überall eine Menge armer Leute. Eine Menge Heuschrecken. Eine solche Menge Menschen hatten wir noch nie gesehen. Eine Menge Geldes. Wo statt der zweyten Endung die erste beynahe noch üblicher ist. Eine Menge Geld, Holz, Schnee, Wasser u. s. f. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird die Menge so wie die Fülle gern adverbisch gebraucht, für sehr viel, und alsdann stehet es am liebsten hinter dem Genitive. Daß sie Geldes die Menge zu Hause brachten, 2 Chron. 24, 11, für eine Menge Geldes. Wo im Hochdeutschen der Nominativ gleichfalls am üblichsten ist.

Marmel-

Marmelsteine die Menge, 1 Chron. 30, 2. Allerley Wein die Menge, Nehem. 7, 18. Feuer und Holz die Menge, Es. 30, 33. Arbeit die Menge haben. Waaren die Menge verkaufen. In manchen, doch nicht in allen Fällen, lässet sich statt der ersten oder zweyten Endung auch das Vorwort von gebrauchen. Eine Menge von Leuten, d. i. eine Menge Leute. Die schwere Menge, für, eine sehr große Menge, gehöret in die niedrige Sprechart. Von einem hohen Grade der Intension ist es in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen nicht mehr üblich. Durch die Menge der Kraft, Hiob 30, 18. Die Menge des Alters laß Weisheit beweisen, Kap. 32, 7. Er hatte Reichthum und Ehre die Menge, 2 Chron. 15, 5. Wohl aber wird die Menge zuweilen von dem größten Haufen der Menschen, oder doch von einer großen Anzahl Menschen gebraucht. Du sollt nicht folgen der Menge zum Bösen, 3 Mos. 23, 2. Sich zu dem Gesichtskreise der Menge herab lassen, des größten Haufens. Wir müssen den Verstand gewöhnen, sich nicht von den Grundsätzen der Menge verführen zu lassen, Gell.

Anm. Bey dem Kero Managi, bey dem Ottfried Menigi, bey dem Notker Manigi, bey dem Willeram Menige, im Angels. Menegeo, bey dem Ulphilas Managei, im Dän. Mängde, im Schwed. Mängd, im Isländ. Meingi. Es ist das Abstractum von dem alten manig, viel, jetzt manch, welches mit mein in gemein, mehr, Macht und andern verwandt ist. S. auch Mengen.

Das Mẽngel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Bremen, übliches Maß flüssiger Dinge, welches der vierte Theil eines Quartes, oder der sechzehnte Theil eines Stübchens ist. Es scheinet zu dem Geschlechte der Wörter Mand oder Mande, ein Korb, Mund u. a. m. zu gehören, oder auch zu dem Lat. Manus, Manipulus. Im mittlern Lat. ist Manna eine Hand voll.

Mẽngeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder auch Iterativum von dem Zeitworte mengen ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders im verächtlichen Verstande, gehöret wird, so wie man von mischen in ähnlichem Verstande auch mischeln sagt. In andern Gegenden ist mengeln, so wie mengen, im Kleinen verkaufen, besonders Eßwaaren im Kleinen verkaufen, hökeln, Ital. mescolare, im mittlern Lat. mangonare. Fische mengen oder mengeln, mit Fischen im Kleinen handeln. Wo dem Menger, Mengeler, Mengling auch einen solchen Hökler bedeutet, Ital. Mescolatore.

Die Mẽngelwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener ihrer Wurzeln wegen brauchbarer Pflanzen. 1) Der gemeinen Grindwurz, Rumex acutus L. welche auch wilder Ampfer und Mangold genannt wird, aus welchem letztern Nahmen Mengelwurz seiner ersten Hälfte nach herstammet. S. Mangold. 2) Bey einigen führet auch der Sauerampfer, Rumex Acetosa L. dessen trockene Wurzel roth färbet, den Nahmen der Mengelwurz.

Mẽngen, verb. reg. act. mehrere Dinge verschiedener Art unter einander thun. 1) Eigentlich, wo es von trocknen Dingen am üblichsten ist, sie ohne Ordnung unter einander thun, ohne doch, daß sich ihre Bestandtheile mit einander verbinden. Gerste unter den Rocken, Mäusedreck unter den Pfeffer mengen. Das Hunderste in das Tausendste mengen. Gemengtes Getreide, in der Landwirthschaft, wo mehrere Arten unter einander gebauet werden; Mengkorn, Nieders. Mankkorn, im Oberd. Mischkorn, Mischelkorn. Dem Pferde das Futter mengen, das Korn oder den Haser unter den Häcksel mengen. Sich unter das Volk mengen, der körperlichen Gegenwart nach. Wenn mit der Mengung zugleich die Vereinigung der Bestandtheile verbunden ist, so ist das Zeitwort mischen üblicher, daher man dieses lieber von der Vermengung flüssiger Körper gebraucht, als mengen; obgleich es bey ältern Schriftstellern so genau nicht genommen wird. Wohl aber lässet sich mengen gebrauchen, wenn ein trockner Körper mit einem nassen verbunden wird. Eile und menge drey Maß Semmelmehl, knete und backe Kuchen, 1 Mos. 18, 6. Ungesäuerte Kuchen mit Öhle gemengt, 2 Mos. 29, 2. Den Teig einmengen, ist daher in der Hauswirthschaft das zum Teige bestimmte Mehl mit Wasser vermischen. S. Mischen. 2) Figürlich. Sich in alles mengen, an allem einen unbefugten Antheil haben wollen. Sich in jemandes Gespräch mengen. Sich in fremde Händel mengen, mit dem Nebenbegriff der Unbefugsamkeit, des Vorwitzes. Menge dich nicht in fremde Sachen, Sir. 11, 9. S. auch Mischen, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. Im Feldbaue menget sich das Sommergetreide, wenn einige der grünen Ähren anfangen gelb zu werden und zu reifen. So auch die Mengung.

Anm. Schon in dem Isidor mengan, im Angels. mengean, im Nieders. mank, im Dän. mänge, im Schwed. mänga, im Engl. to mingle, im Griech. μίγνυμι. Es scheinet nicht unmittelbar von Menge abzustammen, sondern zu dem Nieders. mank, darunter, zu gehören, und durch den eingeschalteten Nasenlaut von machen, verbinden, abzustammen, S. Gemahl und Mischen.

Das Mẽngenmaß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Maß, die Menge der Körper damit zu messen; das Körperliche Maß, zum Unterschiede von dem Längen- und Flächenmaße.

Die Mẽngepresse, plur. inus. auf der Messinghütte zu Goslar, eine Art des Messinges, welches aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwey Pfund Galmey verfertiget, aber nicht allein verkauft, sondern zum Zusatze des Tafelmessinges genommen wird; zum Unterschiede von diesem Tafelmessinge und dem Stückmessinge. Die Benennung ist der zweyten Hälfte nach dunkel.

Der Mẽnger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mengeln.

Das Mẽngsel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet; im verächtlichen Verstande ein Mischmasch. Im Nieders. Mengelo. S. — Sal.

Der Mẽnnig, des — es, plur. inus. ein sehr lebhafter pomeranzenrother Farbenkörper, welcher eigentlich eine rothe Bleyasche ist, welche durch eine starke Calcination aus dem Bleye oder Bleyweiße erhalten wird. Im Nieders. Mennje, daher auch einige Hochdeutsche dieses Wort im weiblichen Geschlechte gebrauchen, die Mennige; im Schwed. Mönja, im Dän. Mönné, Minie, im Franz. Mine, Mine de plomb; alle aus dem Lat. Minium, welches vermuthlich zu dem Worte Minera gehöret, und eigentlich einen jeden gegrabenen Farbenkörper bedeutet haben kann. Wenigstens wird der Bergzinnober noch bey einigen Mennigfarbe genannt. Wenn es bey dem Notker Ps. 70. V. 13 heißt: Die sih mident daz si rote menge sahent under ougen, welche sich schämen, daß sie unter den Augen roth werden: so scheinet es hier für rothe Farbe, Röthe überhaupt zu stehen, wenn Menge anders hier unser Mennig ist.

Der Mẽnnonist, oder Mẽnnonit, des — en, plur. die — en, ein Nahme, welchen die Wiedertäufer oder Taufgesinnten in Holland führen, von dem Mennon, einem ihrer ersten Lehrer.

Der Mẽnsch, des — en, plur. die — en, ein Individuum des menschlichen Geschlechtes, d. i. ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Thier. 1. überhaupt und im weitesten Verstande. Alle Menschen sind sterblich. Christus ist ein Mensch oder ist Mensch geworden, S. Menschwerdung. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft, Sonnens. Das ist keinem Menschen erlaubt.

erlaubt. Das glaubt kein Menſch, niemand. Es iſt kein Menſch zu Hauſe, niemand. Das iſt alles, was nur ein Menſch thun kann. Mit dem beſtimmten Artikel wird es oft im Singular für ein Menſch, oder auch collective für Menſchen gebraucht. Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt? Pſ. 8, 5. Das Leben des Menſchen iſt vieler Gefahr unterworfen. Nur durch Unterſuchung der Triebfedern der Natur entledigt ſich der Menſch der Knechtſchaft der Natur und wird zu einem freyen Weltbürger, Sulz. 2. In engerer Bedeutung, mit einigen Nebenbegriffen. 1) In Abſicht auf deſſen veränderliche Umſtände. (α) In Anſehung des eingeſchränkten Zuſtandes, der anklebenden Schwachheiten. Wir ſind alle Menſchen, d. i. eingeſchränkte, ſchwache, Fehlern und Irrthümern unterworfene Menſchen. (β) In Anſehung des geſellſchaftlichen Lebens geſitteter Menſchen und der darin gegründeten Pflichten; im Gegenſatze des Unmenſchen. Erinnere dich, daß du ein Menſch biſt.

Freund unſre Zeit von Eiſen
Iſt ſehr an Menſchen arm, obgleich ſehr reich an Weiſen, Gieſeke.

S. Menſchlich, welches in dieſem Verſtande noch üblicher iſt. γ) In Anſehung der Vernunft, durch welche ſich der Menſch von allen übrigen ſichtbaren Geſchöpfen unterſcheidet. Die hellen Zwiſchenräume der Vernunft, die einzigen Augenblicke, worin der Menſch wahrhaftig ein Menſch iſt. 2) Der ganze Gemüthszuſtand des Menſchen; doch nur in der bibliſchen Schreibart und ohne Plural. Der alte Menſch, das natürliche Verderben, im Gegenſatze des neuen Menſchen, oder der in der Wiedergeburt hervor gebrachten neuen Fertigkeit; beydes, weil ſie ſich über alle Fähigkeiten des Menſchen erſtrecken. Der innere Menſch, bey den Myſtikern, das Gemüth, im Gegenſatze des äußern Menſchen, oder des Körpers. Die Übereinſtimmung in dem Laute mit dem Latein. Mens iſt hier bloß zufällig, indem dieſes zu dem Zeitworte meinen gehöret. 3) Eine Perſon männlichen Geſchlechtes; wo es doch gemeiniglich im verächtlichen Verſtande üblich iſt, wenigſtens nur von ſolchen Perſonen gebraucht wird, von welchen man ohne beſondere Achtung ſprechen zu können glaubt. Mit Achtung gebraucht man dafür das Wort Mann, und mit Ehrerbiethigkeit das Wort Herr. Im Plural hat es in dieſer Bedeutung nicht Menſchen ſondern Leute. Ein artiger junger Menſch. Was iſt das für ein Menſch? Ein böſer, liederlicher, ruchloſer Menſch. Es iſt ein guter, ehrlicher Menſch. Ein armer Menſch. Alſo vertheidigen ſie den Menſchen noch, Gell. Im weiblichen Geſchlechte lautet es in einer ähnlichen Bedeutung das Menſch, S. das folgende.

Anm. Schon bey dem Kero als ein Hauptwort Menniſch, bey dem Ottfried Menniſco, Menniſg, bey dem Notker Menniſcho, im Niederſ. Minsk, im Dän. Mennieske, im Schwed. Menniska, im Isländ. Manneska, im Angelſ. Menniſc, und ſchon bey den ältern Ägyptiern Manoſch. Es iſt ein zuſammen geſetztes Wort von Mann, welches ehedem auch einen Menſchen bedeutete, wie noch im Jüdor Manno und im Engl. Man, und der Ableitungsſylbe — iſch. Gemeiniglich glaubt man, daß dieſes — iſch die Endung der Bewörter ſey, und daß Menſch anfänglich nur als ein Beywort gebraucht worden, bis es endlich die Geſtalt eines Hauptwortes angenommen habe. Es wird ſolches dadurch wahrſcheinlich, weil manniska bey dem Ulphilas und manask bey dem Kero wirklich als ein Beywort vorkommen. Allein, zu geſchweigen, daß der Übergang ſolcher Bewörter in Hauptwörter ſelten iſt, ſo gibt es auch eine ſubſtantive Ableitungsſylbe — iſch, wie in Harniſch, dem alten Hiruisk, die Familie, und vielleicht noch einigen andern. Hier ſcheinet es das alte Angelſ. Aeſc, alt Schwed. Ask, ein Mann, Menſch, und vielleicht in noch weiterer Bedeutung auch ein Ding, ein Geſchöpf zu ſeyn, welches mit dem Hebr. אישׁ, ein Mann, genau überein kommt. Man-ask, Men-iſch, und zuſammen gezogen Menſch, würde alſo ein menſchliches Geſchöpf, ein menſchliches Individuum bedeuten. Im Pohln. iſt Meſzka eine Mannsperſon, ein Mann. Bey dem Ottfried heißt ein Menſch auch Gomono, welches mit dem Latein. Homo ſehr genau überein kommt. S. Mann.

Das Mênſch, des — es, plur. die — er, das vorige Wort, nur mit verändertem Geſchlechte und in eingeſchränkter Bedeutung. 1. * Eine Perſon männlichen Geſchlechtes, beſonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. O du unmenſchliche Menſch, redet Opitz einen Selbſtmörder an. Im Schwabenſpiegel wird daz Menſche und der Menſch, ohne Unterſchied, von einer männlichen Perſon gebraucht. 2. Eine Perſon weiblichen Geſchlechtes. 1) * überhaupt und ohne allen verächtlichen Nebenbegriff; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch bey dem Opitz, beſonders von einer jungen unverheirathten Perſon, mehrmahls vorkommt. Ein reiches Menſch, ein reiches Mädchen, eine reiche Jungfer, Opitz.

Diß Menſch ſoll ſolche Noth, ſoll ſolche große Noth
Mir feilen auf den Hals? Ebend. von ſeiner Geliebten.
Kein Kluger liebt ein Menſch von ihrer Kleidung wegen,
Die ſonſten gräulich iſt, ebend.
Sie liegt der zugebracht ſein Leben hat mit Lieben
Zu lieben dieſes Menſch, das allzeit ihn geplagt, ebend.

Nur in den niedrigen Sprecharten kommt es noch zuweilen in dieſem Verſtande vor.

Das Menſch (die ſlinke Hanne) gefällt auch ungepugt, Haged.

2) In engerer Bedeutung, eine geringe Perſon weiblichen Geſchlechtes, im verächtlichen Verſtande. Ein armes Menſch. Ein böſes, zankſüchtiges Menſch. Ein Frauensmenſch, Weibsmenſch. Beſonders eine zu geringen Dienſten verpflichtete weibliche Perſon, eine Magd, Ital. Maſſara; doch auch nur in der harten und verächtlichen Sprechart. Ein Dienſtmenſch, Küchenmenſch, Kindermenſch, Stubenmenſch. Dem armen Menſchen, (Menſche,) Gell. An den Höfen ſind die Kammermenſcher geringere Kammerbedienten, welche unmittelbar auf die Kammerdienerinnen folgen, und ihres geringen und verächtlichen Titels ungeachtet oft Figur genug machen. Die Kehrmenſcher ſind eben daſelbſt geringere weibliche Perſonen, welche die Zimmer auskehren. In noch verächtlicherm Verſtande pflegt man eine Hure in manchen Gegenden nur ein Menſch zu nennen; wo es zugleich ein Schimpfwort iſt, welches auf Anbringen des Klägers gerichtlich geahndet wird. Engl. Wench, ein junges Mädchen, und eine Hure.

Das Mênſchenalter, des — s, plur. ut nom. ſing. das gewöhnliche Alter, die gewöhnliche Lebenszeit eines Menſchen. Sechs Menſchenalter lang.

Das Mênſchenblut, des — es, plur. car. das Blut von einem Menſchen. Menſchenblut vergießen, einen Menſchen umbringen.

Der Mênſchendieb, des — es, plur. die — e, S. Menſchenräuber.

Der Mênſchenfeind, des — es, plur. die — e, eine Perſon, welche andere haſſet, bloß weil ſie Menſchen ſind.

Mênſchenfeindlich, — er, — ſte, adj. et adv. in dem Menſchenhaſſe gegründet, daraus herrührend. Ein menſchenfeindliches Verfahren.

Der Mênſchenfreſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Menſchenfreſſerinn, Menſchen, welche andere Menſchen freſ-

sen oder essen, dergleichen es unter manchen wilden Völkern in den ungesitteten Welttheilen gibt.

Der Mênschenfreund, des — es, plur. die — e, eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes, in welcher die Menschenliebe die herrschende Neigung ist, welche alle Menschen liebet, bloß weil sie Menschen sind.

Mênschenfreundlich, — er, — ste, adj. et adv. in der Menschenliebe gegründet, dieselbe besitzend.

* Die Mênschenfrucht, plur. die — früchte, die Leibesfrucht eines Menschen, ein Kind; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches noch 4 Mos. 18, 15, 16 vorkommt.

Die Mênschenfurcht, plur. car. die Furcht vor Menschen; zum Unterschiede von der Gottesfurcht. In engerer Bedeutung, die ungeordnete oder unerlaubte Furcht vor Menschen, besonders in der Gottesgelehrsamkeit.

Das Mênschengeboth, des — es, plur. die — e, ein von Menschen herrührendes Geboth, und in engerer Bedeutung, ein solches Geboth, welches dem göttlichen Gesetze widerspricht; ein Wort, welches in der Deutschen Bibel häufiger als außer derselben angetroffen wird. S. Menschensatzung.

Die Mênschengefälligkeit, plur. inus. die Neigung, andern Menschen, bloß weil sie Menschen sind, gefällig zu werden. In engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte Bemühung dieser Art.

Die Mênschenhand, plur. die — hände, die Hand eines Menschen, eine menschliche Hand. Am häufigsten im Plural. Von Menschenhänden gemacht, Ps. 115, 4. So etwas können Menschenhände nicht verfertigen.

Der Mênschenhaß, des — sses, plur. car. der Haß gegen andere, bloß weil sie Menschen sind. Daher der Menschenhasser.

Der Schalksfreund, Filz und Menschenhasser, Haged.

Wofür doch Menschenfeind üblicher ist.

* Die Mênschenhêrde, plur. die — n, eine Herde, d. i. bey einander befindliche große Anzahl, von Menschen; ein ungewöhnliches Wort, welches Ezech. 36, 37, 38 vorkommt.

Die Mênschenhülfe, plur. inus. Hülfe, welche uns von andern Menschen geleistet wird. Ps. 60, 13.

Der Mênschenhüther, des — s, plur. inus. ein nur in der Deutschen Bibel, Hiob 7, 20 befindliches Wort, wo es von Gott gebraucht wird, weil er die Menschen in seiner Obhuth hat.

* Das Mênschenkind, des — es, plur. die — er, ein Mensch; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches in der Deutschen Bibel sehr häufig angetroffen wird.

Die Mênschenliebe, plur. car. die Liebe gegen andere, bloß weil sie Menschen sind, die Neigung und Fertigkeit, sich an aller Menschen Wohlfahrt zu belustigen, und selbige möglichst zu befördern. Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschenliebe übertrieben, Gell.

Mênschenmöglich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich alle menschenmögliche Mühe geben, alle einem Menschen mögliche Mühe; wofür auch nur menschmöglich gebraucht wird.

Der Mênschenraub, des — es, plur. inus. der Raub, d. i. die gewaltsame Entführung, eines Menschen.

Der Mênschenräuber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eines Menschenraubes schuldig ist; in der Deutschen Bibel ein Menschendieb; welches Wort doch nicht so üblich ist, weil Dieb und Stehler den Begriff der Heimlichkeit und Stille bey sich führen, der sich hierher nicht so gut schickt, als der Begriff des gewaltsamen Raubes.

Die Mênschensatzung, plur. die — en, eine Satzung, d. i. ein gottesdienstliches Geboth, so fern es von Menschen herrühret, besonders so fern es den göttlichen Verordnungen entgegen ist; das Menschengeboth.

Der Mênschensauger, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Vampyr.

Mênschenscheu, — er, — este, adj. et adv. Menschenscheu habend, darin gegründet; leutescheu. Ein menschenscheues Betragen.

Die Mênschenscheu, plur. car. die Scheu vor Menschen, und in engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Scheu vor andern Menschen.

Der Mênschensohn, des — es, plur. die — söhne, ein Nahme, welcher in der Deutschen Bibel sehr häufig von Christo gebraucht wird, besonders seine menschliche Natur dadurch zu bezeichnen.

Die Mênschenstimme, plur. die — n, die menschliche Stimme, die Stimme eines oder mehrerer Menschen. In den Orgeln ist die Menschenstimme ein Register, dessen Pfeifen die menschliche Stimme nachahmen.

Der Mênschenverstand, des — es, plur. car. menschlicher Verstand, Verstand so wie ihn Menschen zu haben pflegen. Sie bleibt beständig dabey, daß das Thier Menschenverstand hätte, Gell. Ingleichen der begreifliche Verstand oder Sinn einer Rede. Wenn in dieser Frage Menschenverstand ist.

Das Mênschenwêrk, des — es, plur. die — e, das Werk, und in weiterer Bedeutung, das Thun und Lassen der Menschen. Psalm 17, 4.

Die Mênschheit, plur. car. das Abstractum des Hauptwortes Mensch, die menschliche Natur zu bezeichnen. 1) überhaupt. Die Menschheit Christi. Die Menschheit annehmen, die menschliche Natur, von Christo. Die Menschheit ablegen oder ausziehen, ein unbequemer Ausdruck, welchen einige für sterben gebrauchen. Lasterhafte Seelen, die das größte, was die Menschheit besitzt, verunedeln. Es gehöret mehr als Menschheit dazu, seine Fassung bey so niedrigen Bosheiten zu behalten.

Wer gar kein Ungemach begehret auszustehn,
Muß in der Welt nicht seyn, muß aus der Menschheit gehn, Logau.

Wo es aber auch das menschliche Geschlecht bedeuten kann, wofür eben dieser Dichter an einem andern Orte das ungewöhnliche Menschenthum gebraucht. 2) In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens auszuüben; wofür doch Menschlichkeit üblicher ist. Alle Menschheit ausziehen, ablegen. Die Pflichten der Menschheit gegen einander ausüben. Keine Menschheit haben. 3) * Das menschliche Geschlecht, besonders in Rücksicht auf dessen Cultur; eine von einigen Neuern in den Gang gebrachte Bedeutung, welche aber so wohl wider alle Analogie, als auch wider die Bedeutung der Ableitungssylbe — heit ist. Geschichte der Menschheit. Ephemeriden der Menschheit.

Bey dem Stryker Mansheit, im Schwabensp. Menschhait, im Dän. Manddom, im Schwed. Mandom.

Mênschlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Mensch. 1. In dessen weitesten Bedeutung, so fern es ein mit einer vernünftigen Seele begabtes lebendiges Geschöpf bedeutet. 1) Einem Menschen ähnlich. Eine menschliche Gestalt. Er sieht nicht menschlich aus. 2) In des Menschen Natur gegründet, dem Menschen gehörig; ohne Comparation. Das menschliche Geschlecht, alle Menschen als ein Ganzes betrachtet. Die menschliche Natur Christi. Die menschliche Klugheit, menschliche Vernunft. Der Gipfel der menschlichen Größe. Ich biethe aller menschlichen Gewalt Trotz. 2. In engerer Bedeutung. 1) Mit dem Nebenbegriffe des eingeschränkten, der Gefahr

in

zu irren, zu ſterben u. ſ. f. ausgeſetzten Zuſtandes. Irren iſt menſchlich. Wenn mir etwas Menſchliches begegnen ſollte, wenn ich irren ſollte, und in einem andern Verſtande, wenn ich ſterben ſollte. Menſchlich reden, faßlich, begreiflich, ſo daß es dem größten Haufen der Menſchen verſtändlich iſt, Röm. 6, 19. S. Menſch 2. 1). 2) Mit dem Nebenbegriffe des geſellſchaftlichen Zuſtandes geſitteter Menſchen, dieſen Zuſtande gemäß, darin gegründet; im Gegenſatze des unmenſchlich. Man iſt menſchlich, wenn man die Pflichten der allgemeinen Geſelligkeit nicht verletzet. S. Menſch 2. 1).

Die Ménſchlichkeit, plur. car. das Abſtractum des vorigen Beywortes, doch nur in deſſen letzten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, die Pflichten des geſellſchaftlichen Lebens zu erfüllen; im Gegenſatze der Unmenſchlichkeit. Alle Menſchlichkeit ausziehen. Die Ältern geben uns die Menſchheit, die Erziehung muß uns die Menſchlichkeit geben, Sonnenf. Wider den Sprachgebrauch iſt es, wenn einige neuere unerfahrne Schriftſteller dieſes Wort bald für Menſchheit, d. i. menſchliche Natur, bald aber auch für das menſchliche Geſchlecht gebrauchen.

Ménſchmöglich, adj. et adv. S. Menſchenmöglich.

Die Ménſchwerdung, plur. car. ein nur in der Theologie von Chriſto übliches und aus der R. A. Menſch werden gebildetes Wort, die Vereinigung der Menſchheit mit der Gottheit zu einer einigen Perſon in Chriſto zu bezeichnen; im mittlern Lat. Incarnatio, im Jüdor Inficiſeniſſa, in dem Buche Belial die Verfleiſchung, bey dem Notker Lichamhafti, Lichamuuordeni, Mannuerdeni, Menniskeheit.

Die Menſúr, plur. die — en, ein aus dem Latein. Menſura, das Maß, entlehntes, aber nur in einigen Fällen übliches Wort. In der Muſik wird das Zeitmaß oder der Tact auch die Menſur genannt. Bey den Bildhauern iſt die Menſur ein viereckter an den Seiten in Zolle getheilter Rahmen, mit einem Kreuze in der Mitte, welcher an der Decke horizontal über der Statue aufgehängt wird, vermittelſt der von den vier Ecken herab hangenden mit Bleygewichten verſehenen Schnüre, die Entfernungen an der Statue zu meſſen.

Ménſuriren, verb. reg. act. welches von dem vorigen Worte gebildet, und gleichfalls nur in einigen Fällen üblich iſt. Bey den Orgelbauern werden die Pfeifen menſurirt, wenn ſie nach Maßgabe ihrer Tonart an der Weite und Länge nach dem Maßſtabe zugeſchnitten werden.

Der Mérch, des — es, plur. die — e, eine im Oberdeutſchen übliche Benennung einer Art Taucher, welche mit dem Latein. Mergus überein kommt, S. Grebe.

Der Mérgel, S. Märgel.

Das Mérk, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben für Zeichen, Marke, Merkmahl, Merkzeichen übliches Wort. Das Merk auf einem Ballen Waare. S. Marke, Gemerk und Merken.

Mérkbar, — er, — ſte, adj. et adv. was gemerket, d. i. durch die Sinne empfunden werden kann; merklich. Sich dem Gehöre merkbar machen.

Mérken, verb. reg. act. welches in gedoppelter Bedeutung üblich iſt.

1. Eigentlich, zeichnen, mit einem Merke, einer Marke oder einem Zeichen verſehen, um eine Sache daran wieder zu erkennen, wofür doch marken üblicher iſt; bey dem Ulphilas markan, im Niederſ. marken, im Schwed. märka, im Bretagniſchen merca, im Engl. to mark. Einen Ballen Waare merken, zeichnen, marken. Das Vieh merken. Einen Tag im Kalender merken, anzeichnen. Einen Ort merken, zeichnen. S. auch Anmerken und Bemerken.

2. Figürlich. 1) Die Gegenwart einer Veränderung aus gewiſſen Merk- oder Kennzeichen ſchließen, oder muthmaßlich urtheilen, wo es von allen Sinnen gebraucht werden kann, ſo fern ſie zur Empfindung dieſer Merkmahle oder Kennzeichen dienen. Ich merke nichts, ſagt man, wenn man berühret wird, und keine Empfindung davon hat. Pharao merkte, daß es ein Traum war, 1 Moſ. 14, 7. David nahm den Spieß und den Waſſerbecher — und war niemand, der es ſahe, noch merkte, 1 Sam. 26, 12. Ich merke deine Liſt. Den Poſſen, die Schelmerey merken. Man ſtichelte auf ihn, aber er merkte nichts. Ich merke, daß ich abnehme. Damit es die Leute nicht merken. Ich merkte, daß mein Geſicht glühete. Aus allen Umſtänden merke ich, daß er es ſehr ungern thut. In weiterer Bedeutung für erkennen, urtheilen, iſt es im Hochdeutſchen nicht mehr üblich, ob es gleich in der Deutſchen Bibel ſehr häufig in derſelben vorkommt. Ein Vernünftiger merket den Mann an ſeinen Geberden, Sir. 19, 26. An den Früchten merket man, wie des Baums gewartet iſt, alſo merket man an der Rede, wie das Herz geſchickt iſt, Sir. 27, 7. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig iſt, Ebr. 11, 3; und ſo in andern Stellen mehr. Wohl aber mit dem Zeitworte laſſen. Etwas merken laſſen, machen, daß andere das Daſeyn einer Veränderung an uns aus gewiſſen Merkmahlen ſchließen können. Er ſucht etwas darin, ſeinen Verdruß merken zu laſſen, oder andere ſeinen Verdruß merken zu laſſen; nicht andern, weil, wenn die R. A. aufgelöſet wird, die Perſon in der erſten Endung ſtehet, zu machen, daß andere ſeinen Verdruß merken. Laß ihn nichts davon merken. Laß nicht merken, daß du Franzöſiſch verſteheſt. Ich bin krank, aber ich laſſe es nicht merken. Ich habe ihn gebethen, dich nichts merken zu laſſen, Gell. Ingleichen, als ein Reciprocum. Er ließ ſichs merken, daß er ihn nicht gern ſahe. Laß dich nichts merken, d. i. gib keinen Anlaß, daß man etwas davon merke, beſonders ſo fern der Anlaß durch Worte gegeben wird. Die dritte Endung, laß dir nichts merken, wie viele ſprechen und ſchreiben, iſt, eben ſo unrichtig, als laß mir es nicht empfinden, laſſen ſie mir es thun u. ſ. f. Laß dich ja nichts gegen ihn von der Sache merken. Hat ſie ſich etwas davon gegen dich merken laſſen? 2) Acht haben, Acht geben, zu bemerken, und in weiterer Bedeutung, zu erkennen ſuchen; als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Merket mit Fleiß und ſchauet, obs daſelbſt ſo zugehet, Jerem. 2, 10. Im Hochdeutſchen nur noch mit dem Verworte auf; auf etwas merken, ſeine Aufmerkſamkeit darauf richten. Jedermann merket auf meine Handlungen. Dann merket die Welt auf deine Gaben, Gell.

Der Knabe, den Irin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleiſt.

Merke auf meine Worte. Du merkeſt nicht auf mich. Merket wohl auf dieſen Umſtand. S. auch Aufmerken. 3) Vermittelſt gewiſſer Kennzeichen im Gedächtniſſe behalten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, im Gedächtniſſe behalten. Merke dir den Ort, wo du es hingelegt haſt. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Pſ. 19, 13. Ich werde mir es merken. Sich etwas aus der Predigt, aus einem Buche merken. Das Wort iſt ſchwer zu merken.

Das Hauptwort die Merkung iſt nur in den Zuſammenſetzungen üblich.

Anm. Bey dem Willeram merchen, im Angelſächſ. mearcan. Es ſtammet von Mark, ein Zeichen her, ſiehe dieſes Wort. In der erſten und zweyten figürlichen Bedeutung iſt es zwar eigentlich ein Activum, ob es gleich in der leidentlichen

Gestalt seltener vorkommt, sondern am häufigsten das Ansehen eines Neutrius hat.

* Der Mêrker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Merkerinn, ein größten Theils veraltetes Wort, eine Person zu bezeichnen, welche auf etwas merket, besonders, welche dazu bestellet ist, etwas anzumerken. Bey den Meistersingern werden noch die Vorsteher der Genossenschaft des Meistergesanges die Merker genannt, weil sie in den Singeschulen in einem besondern Gerüste, welches das Gemerk genannt wird, sitzen, und die Fehler der Singenden anmerken, welche Handlung auch merken schlechthin genannt wird.

Mêrklich, — er, — ste, adj. et adv. in der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, was sich merken lässet, d. i. dessen Daseyn man aus gewissen Kennzeichen schließen kann; im Gegensatze des unmerklich. Ich konnte ihn nicht ansehen, wenn ich nicht merklich erröthen wollte, so daß andere es gemerket hätten. Einem etwas auf eine sehr merkliche Art zu verstehen geben. Einen merklichen Schaden, einen merklichen Nutzen von etwas haben. Er hat sich merklich gebessert. Die Tage werden schon merklich länger. Für merkwürdig ist es in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltet, ungeachtet es im gemeinen Leben in dieser Bedeutung noch häufig ist. Und verdorren den andern zum merklichen Exempel, Sir. 19, 3.

Die Mêrklichkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie merklich ist. Die Merklichkeit des Einflusses einer Handlung in andere Personen und Handlungen.

Das Mêrkmahl, des — es, plur. die — e, ein Mahl, d. i. Zeichen, woran man eine Sache entdecket, ihre Gegenwart oder Annäherung erkennet, sich derselben wieder erinnert, von der ersten und dritten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken; das Merkzeichen. Die Windstille ist den Schiffen ein zuverlässiges Merkmahl eines bevor stehenden Sturmes. Ist auch ein jedes Zeichen, woran man eine Sache erkennet, d. i. sie von andern unterscheidet; ein Kennzeichen.

Merkur, in der Götterlehre der Griechen und Römer, der Gott der Beredsamkeit und Handlung, welcher zugleich das Amt eines Botten der Götter verwaltete. Unter den Planeten heißt der sechste, welcher der Sonne am nächsten ist, der Merkur. In der Chymie ist es der Nahme des Quecksilbers; wo aber nur allein die vollständige Form Merkurius oder Mercurius üblich ist.

Mêrkwürdig, — er, — ste, adj. et adv. von der dritten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, würdig, oder werth, gemerket, d. i. im Gedächtnisse behalten zu werden; denkwürdig. Ein merkwürdiger Tag. Das war mir, oder schien mir sehr merkwürdig.

Die Mêrkwürdigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie merkwürdig ist; ohne Plural. 2) Eine merkwürdige Sache, merkwürdige Begebenheit. In beyden Fällen auch die Denkwürdigkeit.

Das Mêrkzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, ein Zeichen, woraus man die Gegenwart einer Sache oder Veränderung schließet; wofür doch Merkmahl üblicher ist. Imgleichen in der dritten Bedeutung, ein Zeichen, eine Sache vermittelst desselben zu merken, d. i. im Gedächtnisse zu behalten, oder sich derselben wieder zu erinnern. Sich ein Merkzeichen machen.

Der Mêrlan, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Meerhechtes, Gadus Merlucius L. wenn es nicht vielmehr der verwandte Witling oder Weißfisch, Gadus Merlangus, ist. Im Franz. ist Merlan, oder Moruë, im mittlern Lat. Merluus, der gleichfalls verwandte Stockfisch oder Kabliau, Gadus Morhua.

Die Mêrle, plur. die — n. 1) Eine im Oberdeutschen übliche Benennung der Amsel, welche mit dem Latein. Merula überein kommt, und in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte der Merl lautet.

Ich horte ein merlikin wol singen
Das mih duhte der sumer wolte entstan, Hr. Ulrich von Gutenburg.
So verniuuet offenbere
Diu merlin ir sanc,
Diu uns bringent libin mere, Heinrich von Veldig.

2) Eine kleine der Amsel ähnliche Art Falken von aschgrauer Farbe, welche sehr gelehrig ist, und zum Lerchensange gebraucht wird; Falco Aesalon *Klein*. In andern Gegenden mit vorgesetztem Zischlaute das Schmerlein, Schmierlein, Franz. Emerillon, Ital. Smeriglione.

Merode, S. Marode.

Die Mêrthe, S. Mährte.

Der Mêrz, S. März.

Mêrzen, S. Ausmerzen.

Das Mêrzschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, Schafe welche ausgemerzet worden, S. dieses Wort. So auch das Merzvieh, des — es, plur. car. ausgemerztes Vieh.

Die Mêspel, S. Mispel.

Das Mêßamt, des — es, plur. die — ämter, in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, als ein Amt, d. i. eine feyerliche gottesdienstliche Handlung betrachtet, welche am häufigsten die Messe schlechthin genannt wird.

Mêßbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte messen, was gemessen werden kann. Daher die Meßbarkeit.

Der Mêßbrief, des — es, plur. die — e. 1) Von Messe, ein großer Jahrmarkt, bey den Kaufleuten, ein auf eine gewisse Messe gestellter Wechselbrief, ein Wechselbrief, welcher in und auf einer Messe zahlbar ist. 2) Von dem Zeitworte messen, in den Seestädten, ein obrigkeitliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes.

Das Mêßbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Von Messe, Missa, in der Römischen Kirche, ein gottesdienstliches Buch, worin die bey den Messen üblichen Feyerlichkeiten vorgeschrieben sind; Missale. 2) Von Messe, ein großer Markt, ein Handlungsbuch der Kaufleute, in welches sie ihre Meßgeschäfte einzutragen pflegen.

Die Mêsse, plur. die — n, ein Wort, welches jetzt in einer gedoppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Als ein Kirchenwort, besonders der Römischen Kirche, wo es 1) eigentlich ehedem denjenigen Theil des Gottesdienstes bezeichnete, welcher nach der Predigt und Entlassung der Katechumenen gehalten wurde, und welchem nur allein die Gläubigen beywohnen durften. Dieser Theil des Gottesdienstes bekam in der Lateinischen Kirche den Nahmen Missa, von den Worten des Diakoni: Ite, missa est, nach welchen die Katechumeni sich entfernen mußten. Da dieser Theil des Gottesdienstes hauptsächlich in dem Genusse des Abendmahles bestand, aus welchem man in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes eine Art des Geheimnisses machte, welchem nur allein die Gläubigen beywohnen konnten, so bekam daher dasselbe den Nahmen der Messe, im mittlern Lat. Missa, obgleich Ten Kate dieses Wort von dem alten bey dem Ulphilas befindlichen Mesa, ein Tisch, ableiten will, weil das Abendmahl auch der Tisch des Herrn genannt wird. In dieser Bedeutung ist es jetzt veraltet, indem in der Römischen Kirche nur noch

noch derjenige Theil des Gottesdienſtes, da der Prieſter zum Andenken des Todes Chriſti, oft aber auch zur Verdienſtlichkeit für andere, das Abendmahl ſelbſt genießet, die Meſſe und zuweilen auch das Meßopfer genannt wird, dagegen der Genuß des Abendmahles anderer daſelbſt die Communion heißt. In der Fränkiſchen Mundart ſchon im 8ten Jahrhunderte Meſſa, im Angelſ. Maſſe, im Franz. Meſſe, im Engl. Maſs, im Schwed. Meſſa, im Ital. Meſſa. Die Meſſe leſen, dieſen Theil des Gottesdienſtes durch Ableſung des vorgeſchriebenen Formulares halten, welches an den gewöhnlichen Sonn- Feſt- und Wochentagen geſchiehet; dagegen an hohen Feſten die Meſſe geſungen, und eine ſolche Meſſe die hohe Meſſe, oder Hochmeſſe, oder auch das Hochamt genannt wird. In die Meſſe gehen. Meſſe hören. In die Meſſe läuten. Die Frühmeſſe, welche des Morgens in der Frühe gehalten wird. S. auch Mette. Die obige Ableitung dieſes Wortes beſtätiget auch Kero, welcher Miſſas durch Santom erkläret, von ſenden, entlaſſen, ſo wie ſie in der Griechiſchen Kirche ἀφσεις genannt wurde. 2) Eine muſikaliſche Kirchen-Compoſition über einen aus verſchiedenen bibliſchen Sprüchen zuſammen geſetzten, gemeiniglich Lateiniſchen Text, wo die Worte immer eben dieſelben bleiben. Sie ſind in der Römiſchen Kirche am üblichſten, und haben den Nahmen vermuthlich daher, weil ſie nach Art einer geſungenen Meſſe im vorigen Verſtande componiret ſind. S. Brautmeſſe, welches auch noch in einigen evangeliſchen Gegenden üblich iſt. 3) Ein Feſt, weil der wichtigſte und feyerlichſte Theil eines Feſtes in der Römiſchen Kirche in der Meſſe beſtehet. In dieſem Verſtande war es in den mittlern Zeiten üblicher als jetzt, wo noch Kirchmeſſe und Lichtmeſſe dieſe Bedeutung aufbehalten haben.

2. Ein öffentlicher zum Handel und Wandel auf beſondere und vorzügliche Art privilegirter Jahrmarkt. 1) Eigentlich. Eine Meſſe an einem Orte anlegen. Auf die Meſſe reiſen. Die Meſſe war ſchlecht, gut u. ſ. f. Der Nahme, welcher nur von großen mit beſondern Freyheiten begabten Jahrmärkten gebraucht wird, erhält zugleich den Urſprung ſo wohl derſelben als auch der Jahrmärkte. Bey den gottesdienſtlichen Feſten, welche ehedem, wie aus dem vorigen erhellet, auch Meſſen genannt wurden, pflegten ſich gar bald allerley Krämer und Kaufleute einzufinden, welche ihre Waaren bey dem Zuſammenfluſſe mehrerer Menſchen abzuſetzen ſuchten; und da die Geiſtlichen ihre Rechnung dabey fanden, ſo duldeten ſie nicht nur ſelbige, ſondern verſchafften ihnen nach und nach große Freyheiten. Daß dieſer Gebrauch ſehr alt iſt, erhellet unter andern aus dem heil. Baſilius, welcher ſchon darüber eiferte. Von den geiſtlichen Feſten, welche zu den Jahrmärkten Anlaß gaben, werden dieſe noch an manchen Orten der Ablaß, in Oberdeutſchland der Dule und Indult, in Danzig der Dominik, und im mittlern Lat. Feſtum und Feriae genannt, ſo wie ein beſonders privilegirter Jahrmarkt dieſer Art nachmahls den Nahmen der Meſſe bekam. 2) Ein Geſchenk, welches man einander um dieſe Zeit zu machen pflegt. Jemanden eine Meſſe ſchenken, kaufen.

Meſſen, verb. irreg. ich meſſe, du miſſeſt, er miſſet, zuſammen gezogen mißt; Imperf. ich maß, Conjunct. ich mäße; Mittelw. gemeſſen; Imperat. miß. Es wird in doppelter Geſtalt gebraucht.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich iſt, ein gewiſſes Maß enthalten. Das Korn mißt zehen Scheffel, hält zehen Scheffel am Maße. Das Tuch mißt zwanzig Ellen, iſt ſo viel Ellen lang.

II. Als ein Activum, in welcher Geſtalt es am üblichſten iſt. 1) In der weiteſten Bedeutung, genau beſtimmen, den Graden der Einſchränkung nach beſtimmen; in welcher Bedeutung doch nur noch das Mittelwort gemeſſen in verſchiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. Gemeſſene Frohndienſte, beſtimmte, einzeſchränkte; im Gegenſatze der ungemeſſenen. Jemanden gemeſſenen Befehl geben, genau beſtimmten. Ich habe es ihm noch gemeſſener befohlen. Einem etwas auf das gemeſſenſte befehlen, ihm den gemeſſenſten Befehl geben. Jemanden auf das gemeſſenſte inſtruiren. Sich auf das behutſamſte und gemeſſenſte ausdrücken, Leſſ. 2) In engerer Bedeutung, eine unbekannte Größe vermittelſt einer bekannten Größe finden oder beſtimmen; wo es in der Mathematik in der weiteſten Bedeutung des Wortes Größe gebraucht wird, ſo daß auch die Beſtimmung der Anzahl, der Schwere u. ſ. f. mit zu dem Meſſen gerechnet wird, wofür man die beſondern Ausdrücke zählen, wägen u. ſ. f. hat. Daher man dieſes Wort auch oft von der Beſtimmung der unbekannten Größe der Intenſion vermittelſt einer bekannten, gebraucht. Wer miſſet das Brauſen des Windes? 4 Eſr. 4, 5. Ich maß mich in meinen Gedanken mit dem Cleanth, und ich wundre mich, daß eine Iſabelle ihn lieben kann, Weiße; d. i. ich ſuchte das Verhältniß der Größe ſeiner Eigenſchaften gegen die meinigen zu finden. In figürlichem Verſtande iſt, ſich mit jemanden meſſen, auch, ſich mit ihm in einen Wettſtreit, in einen Zweykampf u. ſ. f. einlaſſen, um zu ſehen, wer von beyden der ſtärkſte, der geſchickteſte u. ſ. f. ſey, es mit ihm aufnehmen. 3) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermittelſt einer bekannten erforſchen und zu beſtimmen ſuchen. Die Länge, die Breite, die Tiefe, die Höhe meſſen. Etwas mit der Elle, mit der Meßſchnur, mit der Ruthe, mit dem Zirkel meſſen. Das Getreide mit dem Scheffel, das Bier mit dem Stübchen, den Wein mit der Kanne meſſen. Die Weite zweyer Örter meſſen.

So auch die Meſſung, plur. die — en, von mehrern Handlungen dieſer Art.

Anm. Schon im Iſidor mezſſen, bey dem Ottfried mezzen, mezen. Andere Sprachen und Mundarten haben ſtatt des Ziſchlautes ihr gewöhnliches t, wie das Niederſ. meten, das Dän. maade, das Schwed. mäta, das Angelſ. metan, das Engl. to mete, das Ulphilaniſche mitan, das Lat. metiri, das Griech. μετρεῖν, und ſelbſt das Hebr. מדד. Das hohe Alter dieſes Wortes macht es ungewiß, ob es von meißen, meiden, mähen, ſchneiden, abſtammet, Lat. metere, ſo daß zunächſt die Beſtimmung der Gränze durch einen Schnitt dadurch bezeichnet würde, oder unmittelbar von mähen, ſich bewegen, ſo daß dadurch vornehmlich die mit dem Meſſen verbundene Bewegung ausgedruckt wird. In den Zuſammenſetzungen beymeſſen, ermeſſen, zumeſſen, vermeſſen, hat es noch verſchiedene figürliche Bedeutungen, S. dieſe Wörter. Bey dem Kero iſt unidarmezzen wieder vergelten. S. auch das Maß und Metze.

1. **Der Meſſer**, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Meſſerinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Perſon, welche miſſet, beſonders eine dazu beſtellte Perſon, gewiſſe Ausdehnungen und Mengen zu meſſen. Der Feldmeſſer, Kornmeſſer, Holzmeſſer, Kohlenmeſſer u. ſ. f.

2. **Das Meſſer**, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Meſſerchen, Oberd. Meſſerlein. 1) Im weiteſten Verſtande, ein Werkzeug zum Schneiden, Stechen, Hauen, Stoßen, Schlagen u. ſ. f. in welchem es im Deutſchen veraltet iſt. Im Schwabenſpiegel iſt Stechmezzer ein langer Degen, im Niederſ. aber Steekmes, und im Schwed. Stekamets, ein Dolch, ein Degen. Im Böhm. iſt Mec. im Wend. Mecz, und im Krainer. Metſch, gleichfalls ein Degen, womit auch das Angelſ. Mece, Meca, das Schwed. Mäkir, das Krimmiſche Myca, das Finnländ. Micka, und das Griech. und Lat. μαχαιρα, alle in der Bedeutung eines Degens, verwandt ſind. Unſer Hackmeſſer und Wiege-

messer scheinen diese alte weitere Bedeutung noch aufbehalten zu haben. Im mittlern Lat. bedeutet Macia, Machia, eine Keule, Franz. Massue, Masse. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Werkzeug mit einer langen Klinge, damit zu schneiden, besonders so fern das Schneiden mit einer Art von Ziehen verbunden ist; zum Unterschiede von einer Schere, welche nicht nur zwey Klingen hat, sondern das Schneiden auch allein vermittelst des Druckes verrichtet. Das Tischmesser, Brotmesser, Küchenmesser, Balbiermesser, Scheermesser, Federmesser, Weidemesser, Gartenmesser, Schlachtmesser, Pflugmesser u. s. f. Einem das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äußerste Verlegenheit bringen. Uns stehet das Messer an der Kehle, wir befinden uns in der äußersten Verlegenheit. Das große Messer führen, prahlen, aufschneiden.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mezzir, im Nieders. ohne Ableitungssylbe Mez, Mest, im Holländ. Mes, im Ungar. Metzöker. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe —er, welche ein Werkzeug bedeutet, von dem veralteten Zeitworte meißen, schneiden, hauen, stechen, schlagen, gebildet, welches wiederum von meiden und mähen abstammet. Siehe Mähen, Meisel, Metzeln, Metzger u. a. m.

Das Méſſerbeſteck, oder Méſſergeſteck, des — es, plur. die — e, ein Futteral mit einem oder mehrern Paaren Messern und Gabeln.

Das Méſſerhéft, des — es, plur. die — e, das Heft an einem Messer, wobey man dasselbe angreift und handhabet.

Die Méſſerklinge, plur. die — n, die Klinge, d. i. der schneidende Theil eines Messers, oder an einem Messer; Nieders. das Lämmel, Holländ. Lammer, nach dem Lat. Lamina.

Der Méſſerlohn, des — es, plur. doch nur im gemeinen Leben von zuchtern Summen, die — löhne, der Lohn, welchen der Messer für das Messen bekommt; das Meßgeld, Nieders. Metelgeld. S. 1. Messer.

Die Méſſerſchale, plur. die — n, eine von den zwey Hälften, woraus das Heft an einem Messer bestehet.

Méſſerſcharf, adj. et adv. so scharf, wie ein Messer. Bey den Schlössern werden die dreyeckigen Feilen messerscharfe Feilen genannt.

Die Méſſerſcheide, plur. die — n, die Scheide zu einem Messer.

Der Méſſerſchmid, des — e, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher nur allein, oder doch hauptsächlich Messer- und Gabelklingen verfertiget; im Oberd. Messerer, Nieders. Mestmaker.

Die Méſſerſpitze, plur. die — n, die Spitze an einem Messer. Ingleichen, so viel, als man mit derselben fassen kann. Eine Messerspitze Salz, Pulver u. s. f. Eine Messerspitze voll.

Die Méßfahne, plur. die — n, von dem Zeitworte messen, eine Fahne an einer langen Stange, dergleichen sich die Feldmesser bedienen.

Das Méßfáß, des — ſſes, plur. die — fässer, von eben diesem Zeitworte, ein Faß, gewisse Dinge damit zu messen. So ist in der Lausitz das Meßfaß ein Maß, wornach bey Ausfischung der Teiche die Speisefische verkauft werden, und welches ein Dresdner Viertel hält.

Die Méßfreyheit, plur. die — en, von Messe 2. 1) Die einem Orte ertheilte Freyheit, eine Messe haben zu dürfen. Einer Stadt die Meßfreyheit ertheilen. 2) Die einem Orte oder den die Messe besuchenden Personen während derselben und zum Behufe derselben bewilligten Freyheiten.

Das Méßgéld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Von dem Zeitworte messen, S. Messerlohn. 2) Von Messe 2, das auf der Messe gelöſete, oder für die Messe bestimmte Geld.

Das Méßgeleit, des — es, plur. inus. das Geleit der auf eine Messe oder zu derselben reisenden Personen, und das dafür zu bezahlende Geld; von Messe 2.

Das Méßgeräth, des — es, plur. inus. von Messe 1, ein Collectivum, alles zur Haltung einer gottesdienstlichen Messe nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Méßgeſchénk, des — es, plur. die — e, von Messe 2. ein Geschenk, welches man jemanden zur Zeit der Messe macht, oder ihm von der Messe mitbringt; im gemeinen Leben, die Messe.

Das Méßgewand, des — es, plur. die — wänder, von Messe 1, ein besonderes Gewand oder Kleidungsstück, welches in der Römischen Kirche die Priester bey Haltung der Messe anlegen, und welches auch noch in einigen evangelischen Kirchen üblich ist. Es bedeckt den Leib nur hinten und vornen bis an die Knie, ist aber an den Seiten offen. Schwed. Meſshake, Dän. Messehagel, im Oberd. ehedem Mißachel, von dem Angels. Haccele, Isländ. Hakul, ein kurzer Mantel.

Die Méßglocke, plur. die — n, Diminut. das Meßglöckchen, Oberd. Meßglöcklein. 1) Von Messe 1. ist in der Römischen Kirche theils die Meßglocke diejenige Glocke, mit welcher zur Messe geläutet wird, theils das Meßglöcklein eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandelung bey der Messe gegeben wird. 2) Von Messe 2. diejenige Glocke womit an manchen Orten die Messe ein- und ausgeläutet, d. i. der Anfang und das Ende der Messe verkündiget wird.

Das Méßgut, des — es, plur. die — güter, Güter, d. i. Waaren, welche für die Messe bestimmt sind, auf die Messe geschaffet werden; von Messe 2.

Der Méſſias, des Messias, oder Messiä, plur. die Messias, oder Messiä, oder Messien, ein aus dem Hebr. משח, salben, gebildetes Wort, welches einen Geſalbten bedeutet, und der Nahme des Erlösers bey den ältern Juden war, welchen Erlöser die neuern noch erwarten. Daher das Bey- und Nebenwort messiänisch, welches von einigen für christlich gebraucht wird. Die messianische Haushaltung Gottes, nach der Zukunft des Messiä, oder Christi.

Das Méſſing, des — es, plur. car. ein gelbes gemischtes Metall, welches entstehet, wenn man Kupfer mit einem Zinkerze, wozu gemeiniglich Galmey genommen wird, vereiniget. Messing machen, oder vielmehr mit dem gewöhnlichen Kunstworte Messing brennen, Kupfer mit Galmey zusammen schmelzen. Das Prinzmetall ist ein solches vermischtes Metall, welches entstehet, wenn man anstatt des Galmeyes reinen Zink nimmt.

Anm. Im Dänischen und Schwedischen gleichfalls Messing, im Angelsächsischen Maestling, Maestlen, Maeslen, im Pohln. Mosiadz, im Böhm. Mosaz. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe —ing, welche ein Ding bedeutet, von dem Zeitworte mischen, Franz. mesler, her, und bedeutet ein gemischtes Ding, ein Mengsel, und besonders ein gemischtes Metall. Diese Abstammung erhellet unter andern auch aus den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Mundarten; in jenen heißt das Messing auch Mösch, Meisch, von meischen, mischen, (S. Meisch,) und in diesen Mesken, von misken, mischen. Es wurde daher ehedem auch von mehrern vermischten und unreinen Metallen gebraucht. So bedeutete Maeslen ehedem im Angels. auch Zinn, vermuthlich unreines, mit Bley vermischtes Zinn, welches man noch im Deutschen in einigen Gegenden Mangk zu nennen pflegt, von mengen, mischen. Im Böhm. ist mosazny ehern, aus Erz, welches gleichfalls ein vermischtes Metall ist. S. auch Metall und Messingisch. Übrigens ist dieses Wort in einigen Gegenden auch männlichen Geschlechtes, der Messing.

Andere

Andere Sprachen haben ein anderes, aber der Bedeutung nach sehr nahe verwandtes Wort, dieses vermischte Metall zu bezeichnen. Dieses ist das mittlere Lat. Lato, Franz. Laiton, Span. Laton, Alaton, Ital. Lattone, Lottone, Ottone, Engl. Latten, Holländ. Latoen, und auch bey einigen ältern Deutschen Schriftstellern Latun. Die auswärtigen Sprachforscher haben über dieses Wort allerley seltsame Einfälle, die ich hier nicht anführen mag. Es gehöret unstreitig zu unserm löthen, vereinigen, verbinden, und bedeutet so wie Messing eigentlich auch nichts andres als ein vermischtes, aus mehrern Metallen verbundenes Metall, S. Löthen.

Das Méssingblech, des — es, plur. die — e, zu Blech geschlagenes Messing, ein aus Messing verfertigtes Blech.

Das Méssingbrennen, des — s, plur. car. das Brennen, d. i. die Verfertigung des Messings, weil die vornehmste Arbeit dabey in dem Brennen, d. i. Rösten, des Galmeysteines bestehet.

Der Méssingbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Arbeiter in einer Messinghütte, welcher das Brennen, oder die Verfertigung des Messings verrichtet, welcher den Galmey röstet, und aus dessen Zusammenschmelzung mit Kupfer Messing hervor bringt.

Der Méssingdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, zu einem Drahte gezogener Messing, messingener Draht.

Méssingen, adj. et adv. aus Messing verfertiget, aus Messing bestehend. Messingene Knöpfe. Ein messingener Kessel.

Der Méssingfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gewehrfabriken, ein Nahme derjenigen Arbeiter, welche den Beschlag zu den Schäften der Gewehre verfertigen und auch Zeugfeiler genannt werden; zum Unterschiede von den Rohrfeilern, Schloßmachern, Schäftern, Stechern u. s. f.

Der Méssinghammer, des — s, plur. die — hämmer, ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird. Ingleichen ein Hammerwerk, d. i. eine Anstalt, wo das Messing vermittelst großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet wird; zum Unterschiede von einem Eisenhammer und Kupferhammer.

Die Méssinghütte, plur. die — n, eine Hütte, in welcher Messing gebrennet, d. i. gemacht wird, und wozu man oft mehrere Nebenanstalten und Gebäude rechnet.

* Méssingisch, adj. et adv. welches nur in Niederdeutschland üblich ist, wo es besonders von derjenigen Sprechart gebraucht wird, wo man Hoch- und Niederdeutsche Wörter und Endungen unter einander mischet. Eine messingische Sprache. Messingisch reden, wie besonders die nach Oberdeutschland gewanderten Niederdeutschen Handwerksburschen zu thun pflegen. Als man in Niedersachsen anfing, die Plattdeutsche Sprache von den Kanzeln und aus den Gerichten zu verdrängen, und doch dem gemeinen Volke nicht gern auf einmahl unverständlich werden wollte, so ward diese messingische oder vermischte Mundart sehr gemein. Ein solches Testament von 1632 stehet unter andern auch in dem Rostockischen Etwas 1738, S. 514. Dieses Wort hat mit dem Hauptworte Messing nichts als den gemeinschaftlichen Ursprung gemein. Es stammet, so wie dieses, unmittelbar von mischen ab, und bedeutet eine vermischte Sprache, welche man in Oberdeutschland Mengelsprache und Mengsprache, im Ital. aber Mescolanza und Mesceuglio nennet.

Die Méssingplatte, plur. die — n, eine messingene Platte, ein Stück Messing in Gestalt einer Platte.

Der Méssingschaber, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Messinghämmern, diejenigen Arbeiter, welche das geschlagene Messingblech mit dem Schabeisen und vermittelst einer gewissen Beitze hell und glänzend machen.

Der Méssingschläger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher das von den Messingschneidern in Zainen gesägte Messing unter dem Hammer zu Blech treiben läßet.

Der Méssingschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Handwerker, welcher allerley Arbeit aus Messing verfertiget, doch dasselbe nur kalt mit dem Hammer bearbeitet; daher er an einigen Orten auch Kaltschmid genannt wird.

Der Méssingschneider, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Messinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegossene Messing zu Zainen schneidet oder säget, damit der Messingschläger dieselben zu Blech verarbeiten könne.

Die Méßkanne, plur. die — n, ein Gefäß, welches eine Kanne hält, so fern es zum Maße flüssiger und trockner Dinge gebraucht wird; von dem Zeitworte messen.

Die Méßkette, plur. die — n, von eben diesem Zeitworte, eine in Ruthen, Schuhe u. s. f. getheilte Kette, die Linien auf dem Felde damit zu messen; die Meßschnur, wenn man sich statt derselben einer Schnur bedienet, der Meßriemen, wenn es ein solcher Riemen ist.

Das Méßkorn, des — es, plur. car. von Messe 1. in einigen, besonders katholischen Gegenden, dasjenige Korn oder Getreide, welches die mit Ackerbau versehenen Landleute dem Pfarrer für den Gottesdienst, von welchem die Messe für den wesentlichsten Theil gehalten wird, jährlich entrichten müssen. Es ist unter diesem Nahmen auch noch in einigen evangelischen Gegenden üblich. In andern heißt es das Zehentkorn, Zinskorn, Sendkorn u. s. f. Im mittlern Lat. Annona missalis.

Die Méßkunst, plur. car. von dem Zeitworte messen, die Wissenschaft, nicht nur alle Entfernungen, Weiten, Höhen und Tiefen, besonders auf der Oberfläche der Erde auszumessen, sondern auch Theile dieser Oberfläche in Grund zu legen und auf das Feld abzustecken, welche Wissenschaft ein Theil der praktischen Geometrie ist; die Feldmeßkunst, bey ältern Schriftstellern die Maßkunst. Die Meßkunde bezeichnet nur die Kunde oder Kenntniß, oder den Inbegriff der hierher gehörigen klaren und deutlichen Vorstellungen, S. die Kunde und Kunst.

Der Méßner, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Meßnerinn, von Messe 1. in einigen, besonders katholischen Gegenden, ein Kirchenbedienter, welcher das Meßgeräth in seiner Verwahrung hat, und in andern der Kirchner, Küster, Sacristaner u. s. f. genannt wird. Schon im Schwabenspiegel Mesner.

Das Méßopfer, des — s, plur. ut nom. sing. von Messe 1. in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, so fern sie als ein unblutiges Opfer, oder als eine wiederhohlte unblutige Aufopferung Christi betrachtet wird. Bey dem Notker ist Missopher in einem andern Verstande dasjenige, was bey dem Genusse des Abendmahles auf dem Altare geopfert, d. i. geschenket wird.

Der Méßpfaff, des — en, plur. die — en, S. das folgende.

Der Méßpriester, des — s, plur. ut nom. sing. von Messe 1. in der Römischen Kirche, ein Priester, so fern er besonders dazu bestimmt ist, Messe zu lesen. In weiterer Bedeutung auch ein jeder Priester, so fern das Lesen der Messe für das vornehmste Stück seines Amtes gehalten wird; im harten und verächtlichen Verstande, ein Meßpfaff.

Der Méßriemen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meßkette.

Die Méßruthe, plur. die — n, von dem Zeitworte messen, ein in Ruthen, Schuh u. s. f. abgetheilter langer Stab, so fern er zum Messen auf dem Felde gebraucht wird; in einigen Gegenden die Meßstange.

Die

Die Méßſchnur, plur. die — ſchnüre, eine ſolche Schnur; bey dem Rotter Mazſeile. S. Meßkette.

Die Méßſtange, plur. die — n, S. Meßruthe.

Der Méßtiſch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Meßtiſchchen, Oberd. Meßtiſchlein, von dem Zeitworte meſſen, ein kleines viereckigtes Tiſchchen, die Weiten und Höhen damit zu meſſen; Menſula Practoriana, von dem Erfinder Prätorius, einem Lehrer der Mathematik zu Altorf.

Die Méßwaare, plur. die — n, von Meſſe 2, Waaren, welche auf die Meſſe geſchaffet werden, für die Meſſe beſtimmt ſind.

Der Méßwéchſel, des — s, plur. ut nom. ſing. von Meſſe 2, ein auf die Meſſe geſtellter, in einer Meſſe zahlbarer Wechſel; der Meßbrief.

Der Méßwein, des — es, plur. inuſ. von Meſſe 1, in der katholiſchen Kirche, der für die Meſſe beſtimmte Wein.

Die Méßwóche, plur. die — n, von Meſſe 2, eine Woche, ſo fern ſie die Dauer einer Meſſe beſtimmt. Die erſte, letzte Meßwoche, Woche in der Meſſe.

Die Méßzeit, plur. die — en, von eben dieſem Worte, die Zeit der Meſſe.

Die Méſte, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art von Gefäßen zu bezeichnen. In Thüringen und einigen andern Gegenden wird ein Salzfäßchen, ſo wie es auf den Tiſch geſetzet wird, eine Meſte oder Salzmeſte genannt. In der Lauſitz werden die Theerkutten Pechmeſten oder nur Meſten ſchlechthin genannt. Im Forſtweſen iſt die Harzmeſte ein von Fichtenrinde verfertigtes Behältniß, worein die Harzſcharrer das abgeſchabte Harz ſammeln. In Schleſien wird Meſte oft von einer Schachtel gebraucht. Bey den Jägern einiger Gegenden ſind die Strahrmeſſen ausgehöhlte Stücke, welche aufgehänget werden, damit die Staare darein niſten. In Frankfurt am Main ſind Metze und Meſte gleichbedeutende Wörter, und zugleich ein beſtimmtes Maß körperlicher Dinge, welches die Hälfte eines Simmers iſt. Aus allem erhellet, daß Meſte, Metze, Muth, ein körperliches Maß, das Lat. Modius, und in gewiſſem Verſtande auch Maß, ſehr nahe verwandt ſind, und insgeſammt in der Bedeutung eines Gefäßes mit einander überein kommen. Im Böhm. iſt Maſte eine Büchſe, und im Gothiſchen Mes, und Pohln. Miſa, eine Schüſſel. S. Metze.

Das Metáll, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1. überhaupt, ein aus ſeinem Erze geſchiedener ſchwerer, glänzender mineraliſcher Körper, welcher ſich im Feuer ſchmelzen und unter dem Hammer ausdehnen läßt. Edle Metalle, dergleichen Gold und Silber ſind, im Gegenſatze der unedlen, oder des Kupfers, Zinnes, Bleyes und Eiſens. Ein Halbmetall, welches einige Eigenſchaften der Metalle, aber nicht alle hat, wie das Queckſilber, der Zink, der Spießglaskönig u. ſ. f. Reines Metall, welches mit keinem andern Körper vermiſchet iſt. Unvermiſchtes Metall, welches mit keinem Metalle anderer Art vermiſcht iſt; im Gegenſatze des vermiſchten. 2. In engerer Bedeutung. 1) In einigen Fällen führen die unedlen Metalle nur ſchlechthin dieſen Nahmen, im Gegenſatze der edlen. So wird das zu zarten Blättern geſchlagene Meſſing, welches den Gold- und Silberblättern in der Farbe und Dünne gleicht, Metallgold und Metallſilber, oder auch nur Metall ſchlechthin genannt. 2) Noch häufiger ſind unter dem Nahmen des Metalles verſchiedene Arten vermiſchter Metalle bekannt. (a) Das Metall der Stückgießer iſt ein Gemenge von Kupfer, Zinn und Meſſing. Das Glockengut oder die Glockenſpeiſe, das Gießerz, die Bronze ſind ähnliche Vermiſchungen, und werden daher im gemeinen Leben auch zuweilen Metall genannt. (b) Das Metall der Orgelbauer iſt eine Miſchung von zwey Theilen Zinn und Einem Theile Bley, woraus diejenigen Pfeifen, welche nicht im Geſichte ſtehen, gegoſſen werden.

Anm. Es ſtammet mit dem Lat. Metallum aus dem Griech. μεταλλον, dieß aber aus dem Hebr. מתך, Metil, Metall, her. Euſtathius und Plinius hatten die Grille, daß es von μετα und αλλος abſtamme, ob ſie gleich verſchiedene Urſachen davon angeben. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Begriff der Maſſe, des Zuſammenhanges, der Geſchmeidigkeit und Schwere, der Stammbegriff in dieſem Worte iſt, ſo daß es zu Materie, Maſſe, 2. und 4. Matz, und 4. Matte gehöret. Die Endſylbe — all, im Hebr. — il, kommt mit unſerer Ableitungsſylbe — el überein, ein Ding, Subject zu bezeichnen, ſo daß Metall ein zuſammen hängendes, ſchweres, dehnbares Ding bedeutet. Im mittlern Lat. wurde daher Metallum auch für Materie gebraucht, ſo daß Metallum lignеum Zimmerholz bedeutet. Ohne Ableitungsſylbe heißt Erz, oder vermiſchtes Metall im Perſ. Mis, im Pohln. Meidz, und im Dalmat. Mido, dagegen im Böhm. Med Kupfer bedeutet. So fern Metall in manchen Fällen ein vermiſchtes Metall bedeutet, kann auch der verwandte Begriff der Miſchung mit in Betrachtung kommen. S. Meſſing.

Die Metállaſche, plur. inuſ. ein zu Aſche gebranntes Metall, S. Metall 1.

Mетállen, adj. et adv. aus Metall verfertiget, ſo wohl in der erſten weitern, als auch, und zwar noch häufiger, in der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein metallenes Bild. Metallene Kanonen, im Gegenſatze der eiſernen.

Das Metállglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, plur. die — gläſer, ein aus Metall oder metalliſchen Körpern geſchmolzenes Glas, dergleichen z. B. die Fritte iſt.

Das Metállgold, des — es, plur. inuſ. S. Metall 2. 1).

Metálliſch, — er, — te, adj. et adv. dem Metalle ähnlich, Metall enthaltend. Ein metalliſcher Glanz, der dem Glanze der Metalle ähnlich iſt. Metalliſcher Sand, Metall oder Erz enthaltend.

Die Metállmutter, plur. die — mütter, in der Mineralogie, Erd- oder Steinarten, welche die Metalle bey ihrer Erzeugung in ſich nehmen. Der Quarz, Spath, Thon, Kalkſtein, Frauenglas u. ſ. f. ſind ſolche Metallmütter, welche daher bey den Bergleuten freundliche Bergarten genannt werden.

Der Metállſchauer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Ärzten, ein abzehrendes Fieber nach einer ungeſchickten Queckſilber-Cur.

Die Metallurgíe, (vierſylbig,) plur. die — n, (fünfſylbig,) aus dem Griech. und Lat. Metallurgia, diejenige Wiſſenſchaft, welche die Erze der Metalle und Halbmetalle aufſuchen, von ihrem Geburtsorte abſondern, auf die Oberfläche der Erde ſchaffen und in gutes Metall oder Halbmetall verwandeln lehret; ohne Plural. Sie iſt der wichtigſte und vornehmſte Theil der Bergwerkswiſſenſchaft. Ingleichen ein Buch, worin dieſe Wiſſenſchaft gelehret wird. Daher metallúrgiſch, in derſelben gegründet, zu derſelben gehörig, der Metallurgiſt, der dieſelbe verſtehet.

Die Metápher, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Metaphora, in der Sprach- und Redekunſt, eine Figur, nach welcher die gewöhnliche oder angenommene Idee eines Wortes oder einer Redensart gebraucht wird, ein anderes Ding, wegen einer anſcheinenden Ähnlichkeit, zu bezeichnen. So enthalten die Worte die Fittiche des Windes eine Metapher. Eigentlich ſind unſere meiſten Wörter Metaphern. Das Wort Geiſt, wenn es ein unkörperliches vernünftiges Weſen bezeichnet, iſt eine Metapher, weil es eigentlich den Wind bedeutet. Allein gemeiniglich nimmt man hier die gemeinſte oder gewöhnlichſte Bedeutung der Wörter für die eigentliche an, und nennt es eine Metapher, wenn dieſe

zur

zur Bezeichnung eines andern in einem oder dem andern Stücke ähnlichen Dinges gebraucht wird. Daher metaphörisch, eine Metapher enthaltend, in derselben gegründet. Die metaphorische Bedeutung eines Wortes, die figürliche. Ein metaphorischer Ausdruck. Eine fortgesetzte Metapher wird eine Allegorie.

Die Metaphysik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Metaphysica, diejenige philosophische Wissenschaft, welche sich mit den allgemeinen Eigenschaften der Dinge, mit dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes, mit dem Wesen der Welt überhaupt und mit den Eigenschaften eines Geistes beschäftiget, ohne Plural; die Hauptwissenschaft, bey einigen die Grundwissenschaft, mit welchem letztern Nahmen doch andere richtiger die Ontologie, den ersten Theil der Metaphysik belegen. Ingleichen, ein Buch, welches diese Wissenschaft enthält. Daher metaphysisch, zu dieser Wissenschaft gehörig, in derselben gegründet.

Der Meth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Getränk, welches vermittelst der Gährung aus Honig und einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Weinmeth, welcher aus Honig und Wein, Biermeth, aus Bier und Honig, Mostmeth, aus Most und Honig, Essigmeth, aus Essig und Honig, Wassermeth, aus Wasser und Honig u. s. f. bereitet wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird der letztere oder der Wassermeth nur am häufigsten schlechthin Meth genannt. Weißer Meth, welcher aus weißem Honig und Wasser gekocht wird, im Gegensatze des braunen. Meth brauen oder sieden. Daher das Methhaus, wo Meth verkauft wird, die Methschenke, eine Schenke, wo allein Meth geschenkt wird, der Methsieder u. s. f.

Anm. In der letzten Bedeutung des Wassermethes, im Westphälischen mit der gewöhnlichen Ausstoßung des d Mäie, im Dän. Miod, Mod, im Schwed. Mjod, im Engl. Mead, im Angels. Medo, Maethe, im Wallis. Med, im Böhm. Medu, Medowina, im mittlern Lat. Medo, Meda, Medus. Der Meth ist ein sehr altes Getränk, durch welches die nördlichern und besonders die Slavonischen Völker den Mangel des Weines zu ersetzen gesucht. Das nächste Stammwort ist das Slavonische Med, Honig, im Russ. Med, Pohln. Miod, Litthauisch Meddus, welches von dem Ungar. Mez, Finnischen und Esthnischen Messi, und Griech. und Lat. μελι, Mel, Honig, nur in dem Ableitungslaute verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Wörter milde, Milch u. s. f. zu gehören scheinet. Bey dem Hesychius, der den Meth ausdrücklich für ein Scythisches Getränk erkläret, heißt er μελιστον, und im mittlern Lat. Mellita, Melogratum, Melitia, Melseada u. s. f. Das Griech. μεθυ, Wein, und überhaupt starkes Getränk, scheinet mehr zu Macht, mögen u. s. f. zu gehören. Da das t am Ende gelinde lautet, und alle übrigen Sprachen ein d haben, so schreibet man dieses Wort richtiger Meth, als Meht oder Met, wie viele thun.

Die Methöde, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Methodus, die Ordnung im Vortrage der Regeln; die Lehrart, bey ältern Schriftstellern die Lehrordnung, Lehrkunst. In weiterer Bedeutung auch überhaupt, die Ordnung in Eintheilung mehrerer einzelner Dinge, welche auch ein System genannt wird. Die Linnäische Methode, die von Linnee angenommene Eintheilung der Pflanzen in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten. Daher methödisch, nach einer gewissen Ordnung im Vortrage der Regeln, oder in Eintheilung mehrerer einzelner Dinge.

Die Metonymie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Griechischen und Lateinischen Metonymia, in der Redekunst, eine Figur, nach welcher ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder einem seiner Verhältnisse verwechselt wird, und welche einige im Deutschen den Nahmenwechsel, das Nahmenlehn, genannt haben. Daher metonymisch, eine Metonymie enthaltend, in derselben gegründet.

Das Metram, S. Mutterkraut.

Das Mett, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das reine von dem Fette abgesonderte Fleisch, von welchem die Mettwürste gemacht werden; in Hamburg Mergood. Es ist ein altes Wort, welches ehedem Fleisch bedeutete, wie noch jetzt das in Upland übliche Mat, und zu dem alten Mat, Mas, Matz, Mast, Speise, und mästen, nähren, essen, gehöret. S. Mast und Mettwurst.

Die Mette, plur. die — n, ein aus dem Lat. matutinus entlehntes Kirchenwort, welches besonders in der Römischen Kirche üblich ist, den des Morgens vor Anbruch des Tages gehaltenen Gottesdienst in den Kirchen und Klöstern zu bezeichnen; gleichsam Cantus matutinus. In einigen evangelischen Kirchen wird daher noch die Frühpredigt die Mette genannt. In der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Metdina, im Schwed. Mätte, im Franz. Matines, im mittlern Lat. Matutinarius, Matutinus, nehmlich Cantus. Bey dem Kaisersberg ist der Mettenstern der Morgenstern. In weiterer Bedeutung wird auch zuweilen der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem Feste gehalten wird, die Mette genannt, wie in Christmette.

Metteram, Mettram, Mettrich, S. Mutterkraut.

Die Mettwurst, plur. die — würste, ein aus Mett, d. i. gehacktem Schweinefleische, gemachte Wurst, besonders wenn sie noch roh oder ungeräuchert ist. Ist sie geräuchert, so wird sie auch Knackwurst, Schlacke und Schlackwurst genannt. Dän. Medister. Nicht von meiden, schneiden, hacken, sondern von Mett, Fleisch, S. dieses Wort, und 2. Metzen. Im Böhm. ist Maslo gleichfalls Fleisch. Von anderer Art sind die Mettwürste in Baiern, welche man am Christtage früh nach der Mette ißt.

Der Metz, des — en, plur. die — en, ein nur noch in Steinmetz übliches Wort, wofür an andern Orten Steinhauer üblich ist, S. 2. Metzen und Steinmetz.

1. Die Metze, plur. die — n, die Fleischbank, S. Metzig.

2. Die Metze, plur. die — n, eine ehemahlige Benennung einer großen Art Karthaunen, welche in Belagerungen gebraucht wurden und 100 und mehr Pfund schossen. Die scharfe Metze, die faule Metze u. s. w. kommen in diesem Verstande in den vorigen Zeiten vor. Es scheinet hier mehr ein eigenthümlicher figürlicher Nahme, als ein allgemeines Nennwort, und das folgende Metze, ein Mädchen, zu seyn, da ein solches Stück auch in Obersachsen die faule Magd genannt wird. Im Nieders. kommt in diesem Verstande auch Metreke und im Ital. Mazzicana vor, und bey den ältern Schweden ist Moisan gleichfalls eine Art großer Kanonen. Daß es in dieser Bedeutung, wie Frisch will, von Amazone abstamme, ist nur ein Traum.

3. Die Metze, plur. die — n, eine Weibsperson, welche ihren Leib Mannspersonen auf eine unerlaubte Art überlässet; eine Hure, obgleich nicht mit einem so harten und verächtlichen Nebenbegriffe, als diesem Worte anklebet. Es scheinet im Oberdeutschen am üblichsten zu seyn. Wenigstens kommt es im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der Büchersprache vor. Einem jeglichen Mann eine Metze, oder zwey zur Ausbeute, Richt. 5, 30. Sie schmücken sie mit Golde wie eine Metze zum Tanz, Bar. 6, 8.

Anm. In dieser eingeschränkten Bedeutung im Nieders. Mutze, im Holländ. Mot, im Ital. Mozza, Camozza, welches aber auch eine Gäms bedeutet. Man hat mancherley Ableitungen von diesem Worte. Diejenigen, welche Hure von heuren abstammen lassen, leiten auch Metze von mierhen ab; noch unwahrscheinlicherer zu geschweigen. Allein es scheinet überhaupt eine junge Person weiblichen

weiblichen Geſchlechtes bedeutet zu haben, und von Mädchen nur in der Ableitungsſylbe verſchieden zu ſeyn. Das Engliſche Miſs, Span. Moça und Muchacha, das Holländ. Meisje, und Wend. Muſchica und Muzica, bedeuten ſo wohl eine junge Perſon weiblichen Geſchlechtes, als auch im gelinden Verſtande eine Hure. Wenn es nicht gar überhaupt ein Ding weiblichen Geſchlechtes bezeichnet. Im Oberdeutſchen iſt Metze eine Hündinn, eine Betze, wo m und b Buchſtaben eines und eben deſſelben Sprachwerkzeuges ſind, und im Niederſ. iſt Mutte ein Schwein weiblichen Geſchlechtes, eine Sau. S. Mutter.

4. Die Mẽtze, plur. die — n, ein altes Wort, welches jetzt nur noch ein gewiſſes Mengenmaß trockner Dinge iſt, in welchem Verſtande im Deutſchen beſonders ein gedoppeltes Maß dieſen Nahmen führet. 1) Ein größeres, welches in Oberdeutſchland üblich iſt, aber auch daſelbſt nicht von einerley Gehalte zu ſeyn ſcheinet. In Nürnberg hält ein Malter 8 Metzen, eine Metze vier Diethanſen, ein Diethanſe 2 Diethäuſtein, ein Diethäuſtein aber 2 Maß. In Regensburg hält ein Schaff, welches ſo viel als ein Hamburgiſches Wiſpel iſt, 4 Mäß, ein Mäß 4 Vierlinge, ein Vierling aber 2 Metzen; dagegen in Augsburg 8 Metzen oder 4 Vierlinge ein Schaff machen. Im Öſterreichiſchen gehen 30 Metzen auf ein Muth; eine Metze hält daſelbſt 4 Viertel oder 8 Achtel. Drey Wieneriſche Metzen machen vier Hamburgiſche Faß. In Ulm beſtehet ein Immt aus 4 Mittlen, oder 24 Metzen, oder 96 Viertein. In Frankfurt am Main und der Pfalz hält ein Achtel, welches mit unſerm Malter überein kommt, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter, oder 64 Geſcheid. Metze und Meſte ſind daſelbſt gleichbedeutende Wörter. In Erfurt hält ein Malter 4 Viertel, ein Viertel 3 Scheffel, ein Scheffel 4 Metzen, eine Metze aber 4 Mäßchen. 2) Ein kleineres, welches in ganz Ober- und Niederſachſen üblich iſt, wo es den 16ten Theil eines Scheffels, oder den 4ten Theil eines Viertels beträgt, aber nach Verſchiedenheit des Scheffels auch wiederum von verſchiedener Größe iſt. Im Oſnabrückiſchen wird eine ſolche Metze auch ein Becher genannt. In einigen Gegenden wird die Metze wiederum in vier Mäßchen oder Mäßel getheilet. Von dieſer Art iſt auch die Mahlmetze, d. i. diejenige Metze Getreides, welche der Müller als ſeine Gebühr von jedem Scheffel zu nehmen befugt iſt, und welche im Niederſ. auch die Matte, im mittlern Lat. aber Matta genannt wird. Die Mahlmetze iſt alt, und kommt ſchon in einer Urkunde von 1276 bey dem Ludewig in Reliq. Th. I, S. 115 vor.

Anm. Metze, Maß, das Oberdeutſche Muth und Lat. Modius und Metreta, ſind ſehr genau verwandt und bedeuten insgeſammt ein gewiſſes beſtimmtes obgleich verſchiedenes Maß körperlicher Dinge. So fern dieſes Maß ein Gefäß iſt, gehöret auch Meſte hierher. S. dieſe Wörter.

Die Mẽtzeley, plur. die — en, S. das folgende.

Mẽtzeln, verb. reg. act. welches das Iterativum oder Frequentativum von metzen, ſchneiden, iſt. Es bedeutet, 1) ungeſchickt ſchneiden, aus Ungeſchicklichkeit ſtatt Eines Mahles mehrmahls ſchneiden, ſetzen; in welchem Verſtande es ſo wie das zuſammen geſetzte zermetzeln beſonders im gemeinen Leben üblich iſt. Daher die Metzeley oder das Gemetzel, ein ſolches ungeſchicktes Schneiden. 2) *Schlachten, im mittlern Lat. macellare; in welchem Verſtande es nur noch im Oberdeutſchen üblich iſt. Der Metzger hat heute nicht gemetzelt. Daher eben daſelbſt der Metzger auch der Metzler genannt wird, bey dem Ottfried Mezalar; der Metzeltag, der Schlachttag. 3) Niederhauen, niedermachen, Franz. maſſacrer; in welchem Verſtande es beſonders in dem zuſammen geſetzten niedermetzeln üblich iſt. Daher die Metzeley, ein Blutbad. So auch die Metzelung.

1. Mẽtzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von 4. Metze 2. Der Müller metzet, wenn er die ihm beſtimmte Mahlmetze vor dem Mahlen von dem Getreide wegnimmt. Niederſ. matten.

2. *Mẽtzen, verb. reg. act. ein altes Wort, welches ehedem ſchneiden, hauen, ſchlachten, niedermachen u. ſ. f. bedeutete, aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Im Oberdeutſchen kommt es ſo wie die Iterativa metzeln und metzgen noch für ſchlachten vor. Es iſt das Intenſivum von dem alten meiden, meden, ſchneiden, welches wiederum von mähen abſtammet, ſchon bey dem Ulphilas maitan lautet, und mit dem Lat. mactare Eines Geſchlechtes iſt. Unſer metzen lautet im Holländ. matſen, im Ital. mazzare, ammazzare, im Span. matar, im mittlern Lat. matare, im Slavon. mellar, im Ungar. metzöm, im Arab. maza; alle, in der Bedeutung ſo wohl des Schneidens und Schlagens, als auch des Umbringens, Schlachtens und Niedermachens. Ein Überreſt iſt außer den vorigen und folgenden Wörtern auch noch die letzte Sylbe des Wortes Steinmetz, einen Steinhauer zu bezeichnen. Allein das Franz. Maçon, ein Maurer, und maçonner, mauern, gehöret mehr zu Maſſe, Maſſiv, als hierher. S. Mähen, Matt, Meißel, Meſſer u. ſ. f.

Das Mẽtzengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, womit man dem Müller die ihm gehörige Mahlmetze abkauft; das Mahlgeld, Niederſ. Mattelgeld. S. 4. Metze 2.

*Mẽtzgen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, wo es ſchlachten bedeutet. Der Metzger hat heute nicht gemetzget. Im Niederſ. iſt matſken in noch weiterer Bedeutung ſchneiden, hauen, ſetzen. Es iſt aus metzigen zuſammen gezogen, und vermittelſt der iterativen Endung — igen von 2. Metzen gebildet. Metzeln und metzigen bedeuten einerley und ſind nur in den Ableitungsſylben unterſchieden. S. — igen. Hieraus erhellet zugleich, daß man dieſes und das folgende Wort richtiger mit einem g als mit einem ch ſchreibet.

Der Mẽtzger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Metzgerinn, ein vorzüglich im Oberdeutſchen übliches Wort, einen Fleiſcher zu bezeichnen, wo auch Metzler dafür üblich iſt, bey dem Ottfried Mezalar, im mittlern Lat. Macellarius, im Ital. Macellaio. Man könnte es von Metz, Fleiſch, ableiten, von welchem Worte auch Fleiſcher in eben derſelben Bedeutung herſtammt, ſo wie das Böhm. Maſſar, ein Fleiſcher, von Maſſo, Fleiſch, gebildet iſt, wenn nicht die Abſtammung von dem vorigen metzgen zu gewiß wäre, da es denn genau das ausdruckt, was die Niederſachſen mit ihrem Schlächter ſagen. S. Fleiſcher. Im Oberdeutſchen ſind von dieſem Worte alle Zuſammenſetzungen üblich, welche man im Hochdeutſchen am liebſten mit Fleiſcher macht. Der Metzgerknecht, Metzgerhund, Metzgergang, ein vergeblicher Gang, Metzgerpoſt, die Fortſchaffung der Briefe und Packete durch die Metzger, welche der Urſprung des ganzen heutigen Poſtweſens iſt, und noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden angetroffen wird, u. ſ. f.

*Die Mẽtzig, plur. die — en, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, die Fleiſchbank zu bezeichnen, wo es am häufigſten Metzg oder Metzg, zuweilen aber auch Metze lautet. Im mittlern Lat. Macellum.

Der Mẽtzkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. von 4. Metze 2. in den Mühlen, derjenige Kaſten, worein der Müller ſeine Mahlmetzen ſchüttet und verwahret.

Der Mẽtzner, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte 1. Metzen, derjenige Mühlknappe auf den Mühlen, welcher das Metzen verrichtet, und welcher an einigen Orten auch der Mehlmeiſter genannt wird.

Der

Der Meuchelmord, des — es, plur. die — e, ein heimlich, hinterlistiger und tückischer Weise begangener Mord. Einen Meuchelmord begehen. Das alte Wort meuchel, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeutete, ist im Hochdeutschen veraltet. Dietrich von Stade und Wächter leiteten es von dem gleichfalls veralteten Mougel, die Dämmerung, her. Allein, es scheinet zunächst zu mucken und munkeln zu gehören, welche gleichfalls den Begriff der Heimlichkeit, der Tücke, bey sich führen. Im Schwed. ist mussla heimlich verbergen, und im Franz. mussier verbergen. Indessen kann es seyn, daß das gedachte Mougel, Kaisersbergs munk, dunkel, und Matthesii munken, verrathen, und Munker, ein Verräther, Spion, damit verwandt sind. Im Niederl. ist mucken tückisch, hinterlistig, auf meuchelmörderische Art ermorden, welches in dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche auf eine sonderbare Art aus Indien hergeleitet wird. Ein Mucker, Asmucker ist daselbst ein Meuchelmörder, im Oberdeutschen Meuchler. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Luthers wird Meuchelmörder als ein in den dortigen Gegenden unbekanntes Wort, durch heimlich Mörder erklärt. Wenn nicht der Begriff der Heimlichkeit, der Tücke, diesen Wörtern so wesentlich anklebte, so könnte man sie mit dem Lat. macTare füglich von metzgen und metzen ableiten. S. Meuchlings.

Der Meuchelmörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meuchelmörderinn, eine Person, welche sich eines Meuchelmordes schuldig gemacht hat. Daher meuchelmörderisch, einem Meuchelmorde ähnlich, in demselben gegründet.

Meuchlings, adj. et adv. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, welches nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird, heimlicher, hinterlistiger Weise. Der Feind stellet sich, als wollte er dir helfen, und fället dich meuchlings, Sir. 12, 18. Bey dem Wurstisen ist eine meuchlerische Zusammenkunft eine heimliche, verbothene. S. Meuchelmord.

Die Meute, plur. die — n, ein nur bey den Jägern übliches Wort, eine Partie Jagdhunde von ungefähr 50 — 60 Stück bey einer Parforce-Jagd zu bezeichnen. Aus dem Franz. Meute, welches aber mit dem folgenden genau verwandt ist.

Die Meuterey, plur. die — en, ein Wort, welches nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine unerlaubte Verbindung mehrerer, besonders wider ihre Obern zu bezeichnen, ein Complot, wo es mehr von leichtsinnigen, verübergehenden Verbindungen dieser Art gebraucht wird; dagegen Verschwörung den Begriff der festern, speciellern Verbindung mit sich führet. Eine Meuterey machen.

Anm. Im Schwed. Mytteri, im Dän. Mytterie, im Engl. Mutiny. Es ist im Hochdeutschen nur ein Überbleibsel eines zahlreichern Geschlechtes, wohin die veralteten Meute, eine solche Verbindung, und das Zeitwort meuten, meuteniren, sie erregen, anstiften, gehören; Franz. mutiner, Ital. mutinare, ammutinarsi, Span. amotinarse. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Masse, Materie, 4. Matte, Mat, socius, in Matschaft, 4. Matz und Mit, und bezeichnet überhaupt eine Verbindung. Der Begriff des Aufstandes ist nicht nothwendig damit verbunden, kann aber dabey Statt finden, da denn auch das Lat. Motus mit zur Verwandtschaft gehöret.

Der Meutmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meutmacherinn, eine Person, welche eine Meute, oder Meuterey anstiftet, erreget, S. das vorige.

Die Meve, plur. die — n, eine Art mit einer Schwimmhaut an den Füßen versehenen Wasservögel, deren untere Kinnlade in der Mitte einen Höcker hat; Larus L. et Klein. Griech. λαρος, welchen Nahmen sie von den kleinen Seefischen, Lari, haben sollen, welche sie gern essen. Es gibt ihrer sehr viele Arten, welche so wohl in der Größe, als in der Farbe von einander unterschieden sind. Die weiße Meve wird auch Meerschwalbe, Seeschwalbe und Fischaarmeve genannt; die weiße Meve mit einem braunen Kopfe heißt auch Braunkopf und rothköpfiger Seeschwalm; die große graubraune Meve führet bey den Grönlandsfahrern den Nahmen des Burgemeisters. Die Ringelmeve hat einen schwarzen Ring von dem Nacken bis über die Hälfte des Halses. Der Schwarzkopf ist eine weiße Meve mit schwarzem Kopfe. Die kleine aschgraue Meve wird auch Rohrschwalm und Fischerlein genannt, anderer zu geschweigen. Nach dem Klein müssen alle Meven vierzehige Patschfüße mit freyer Hinterzehe haben.

Anm. Im Niederl. gleichfalls Meve, im Angels. Maew, im Engl. Mew, im Holländ. Meeuw, im Franz. Mawe, Mouette, Mauce, im Dän. Maage, im Norweg. Maase. Weil diese Vögel beständig über der Oberfläche des Wassers fliegen, um die kleinen Fische wegzuschnappen, so scheinen sie von dieser Bewegung ihren Nahmen zu haben, welcher alsdann von dem Zeitworte mähen abstammen würde, wenn nicht ihr eigenthümliches Geschrey zu ihrer Benennung Anlaß gegeben. Eine Art kleiner Meven wird wegen der Art ihres Fluges im Niederl. Scherke genannt, von scheren, sich im Fluge durchkreuzen.

Der Mevenschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eine Art dreyzehiger Patschfüße, welche einen schwarzen Schnabel wie eine Meve hat; Plautus rostro larino *Klein*.

Die Meye, Birke, S. 1. May 2.

Meyer, S. Meier.

Meynen, S. Meinen.

Miauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches auch für das Zeitwort mauen üblich ist, das Schreyen der Katzen zu bezeichnen, deren Geschrey man auch durch das indeclinable Miau nachahmet. S. Mauen und Mietz.

Mich, die vierte Endung des persönlichen Fürwortes ich, im Nieders. mi, im Schwed. mig, bey dem Ulphilas mik, mis, im Angels. und Engl. me, im Lateln. me, im Griech. με, ἐμε. S. Ich.

Michael, ein ursprünglich Hebräischer eigenthümlicher Nahme, welcher von מי, wer, כ, wie, und אל, Gott, abgeleitet, und durch wer ist wie Gott? erkläret wird, ob es gleich immer sehr wahrscheinlich ist, daß er mit dem folgenden michel, groß, Eines Geschlechtes ist. Die Hebräische Etymologie bedarf, so wie die Etymologie aller Sprachen, noch einer großen Aufräumung. Ein anderer Hebräischer weiblicher Nahme, Michal, welcher vermuthlich auch hierher gehöret, wird gemeiniglich von מים, Wasser, und כל, all, abgeleitet, und soll lauter Wasser bedeuten. Besonders ist in der christlichen Kirche der Erzengel Michael berühmt geworden, dessen Fest, welches das Michaelis-Fest, der Michaelis-Tag, im gemeinen Leben aber nur Michäl heißt, im Herbste den 29sten Sept. gefeyert wird. Daher das Michaelis-Huhn, ein Zinshuhn, welches um die Zeit dieses Festes, oder im Herbste entrichtet werden muß; das Herbsthuhn. Durch den Nahmen des Erzengels ist dieses Wort auch ein männlicher Taufnahme geworden, welcher im gemeinen Leben nur Michel lautet, Wend. Micha, aber auch in den niedrigen Sprecharten mit allerley Bepsätzen, zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Ein dummer Michel, ein dummer Mensch. Ein grober Michel, ein grober Mensch. Ein Deutscher Michel, welcher nur allein seine Muttersprache verstehet, da er auch andere Sprachen verstehen sollte, oder welcher in andern Sprachen fehlerhafte Germanismen macht. Welches Schicksal dieser Nahme mit Hans, Matz, Drewo und so vielen andern gemein hat, daher man nicht nöthig hat, mit S. Zennern den bekannten protestantischen General im dreyßigjährigen Kriege, Hans Michael Obentraut, mit in das Spiel zu

mengen, oder Michel hier für das folgende Wort zu halten, weil die alten Deutschen große starke Leute gewesen.

*Michel, adj. et adv. welches groß bedeutete, im Hochdeutschen aber völlig veraltet ist, dessen Spuren sich aber noch in verschiedenen eigenthümlichen Nahmen erhalten haben, wohin unter andern auch Micheldorf in Österreich, Meklenburg, ehedem nur Mecheleburg u. a. m. gehören. Bey dem Kero und Ottfried mihhil, mihil, im Angels. miel, micel, im Engl. mickle, im Schwed. magle und mycken, im Isländ. mickle, bey dem Ulphilas mikil, im Griech. μεγας, μεγαλη. Es ist ein sehr altes Wort, welches vermittelst der Ableitungssylbe —el, von dem alten ma, groß, herstammet, und wovon mit andern Endsylben auch das Pers. mih, groß, mihter, größer, das Pohln. moc, Dalmat. moech, Wallis. myg, das Lat. magnus, das Engl. much, viel, Span. mucho, Isländ. mick und Schwed. mycken herkommen. Sogar im Malabarischen ist maga und maha, und im Indostanischen mahja, mai, groß. S. Mache, Menge, und Mögen, welche gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören.

Das Mieder, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Miederchen, Oberd. Miederlein, ein nur noch in den gemeinen Sprecharten, besonders auf dem Lande, übliches Wort, ein Oberkleid des weiblichen Geschlechtes ohne Ärmel zu bezeichnen, welches zunächst über dem Hemde getragen wird, und in der anständigern Sprechart ein Leibchen heißt.

Jetzt schielt er dem Mädchen aufs Mieder, Bernd.
Wie schalkhaft verräth
Das knappe Corset,
Das schließende Mieder
Die schlanksten Glieder! Weiße.

Das Schnürmieder, wenn es gestreift ist, und geschnürt wird.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Straßburgischen Polizey-Ordnung, das Müter. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe —er von mathaa gebildet, welches im Angels. bedecken, bekleiden, bedeutet, wie das Lat. amicire, Amictus, wofür im mittlern Lat. auch Amita gefunden wird. S. 4. Matte, Decke, und Mütze, welche gleichfalls zu diesem Geschlechte gehören.

Die Miene, plur. die —n, ein altes Wort, von welchem wir nur noch einige Überreste haben. Es bedeutete, 1. *Die äußere Gestalt, die Figur eines Dinges; eine veraltete Bedeutung, in welcher noch im Schwed. Mynd, Myne üblich ist. Das hohe Alter dieser Bedeutung erhellet aus dem Hebr. מראה, ein Bild, von dem ungewöhnlichen Worte מרה, abstammet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Eine angenommene Gestalt, der äußere Schein, im Bretagnischen Man. In dieser Bedeutung gebraucht man es im Deutschen nur noch im Singular allein, ohne Artikel und mit dem Zeitworte machen, Miene machen, sich stellen, ohne doch damit zu entscheiden, ob der Schein wahr sey oder nicht. Der Gläubiger macht Miene, seinen Schuldner zu verklagen, aus seinem Betragen läßet sich meinen oder muthmaßen, daß er ihn verklagen wolle. Der Feind macht Miene, die Festung zu belagern. Wo es aber auch ein Überbleibsel einer noch ältern und allgemeinern Bedeutung der Bewegung seyn kann, so fern es mit mahnen, sich bewegen, überein kommt. Indessen gebraucht man dieses Zeitwort auch für scheinen, vorkommen. Ich weiß nicht wie du mir gemahnst, wie du mir vorkommst. S. Mahnen. 2) *Eine Figur, so fern sie ein Zeichen eines andern Dinges ist, und in weiterer Bedeutung ein jedes Zeichen; wo der Grund der Benennung entweder in dem Scheine, oder auch in der Bewegung, mit welcher ein Zeichen hervor gebracht wird, zu liegen scheinet. In dieser Bedeutung ist es völlig veraltet, aber Ottfried gebraucht noch Meino für ein jedes Zeichen. Unser Münze und Münzen stammen mit dem Lat. Moneta gleichfalls davon ab. 3) Die Gestalt des Gesichtes, im Bretagnischen Min; doch nur noch in engerer Bedeutung, die zufällige Gestalt des Gesichts, so fern sie ein Überbleibsel oft gehabter Empfindungen, oder oft empfundener Leidenschaften ist, und daher einen muthmaßlichen Erkenntnißgrund von der Beschaffenheit des Gemüthes und der Seele gewähret. Es ist in dieser Bedeutung im Singular am üblichsten. Eine gute Miene. Oft ist es die gute Miene, in der sich die Seele abdrückt, wodurch wir zur Freundschaft eingeladen werden, Gell.

Ein andrer hat zwar viel Geschicke
Doch weil die Miene nichts verspricht, ebend.

Ingleichen die veränderliche Gestalt des Gesichtes, welche von den jedesmahligen Empfindungen herrühret. Verzehrungen, die zu der heiligen Miene, die er sich gab, so wenig stimmten. Die Demuth entzieht dem Verdienste das Gebietherische der Miene, des Tones und der Sprache, das in Gesellschaft so beschwerlich fällt, Gell. Die Miene mit der sie diese Nachricht aufnehmen wird, soll mir ihre ganze Seele erklären, Sonnenf. Wir wurden mit einer sehr frostigen Miene empfangen. Ein reicher Mann,

Der, seiner Miene nach, die eingelaufnen Schulden
In schweren Ziffern übersann, Gell.

4) Einzelne willkührliche Gesichtszüge, Geberden des Gesichtes; Diminut. das Mienchen. Allerley wunderliche Mienen machen. Sich seltsame Mienen angewöhnen. Besonders so fern sie von Empfindungen, von dem Zustande des Gemüthes herrühren, und zusammen genommen die vorige Miene ausmachen. Französ. Mine, Ital. Mina, Engl. Mien. Jemanden eine finstre, eine freundliche, eine angenehme Miene machen. Eine liebreiche, eine väterliche Miene. Auf jemandes Mienen Achtung geben. Ich las in seinen Mienen alles, was er dabey dachte. Etwas mit einer verächtlichen Miene ansehen. Ingleichen figürlich. Die Einbildungskraft gibt den Gedanken des Verstandes gleichsam die eigenthümliche Miene, wodurch sie sich leicht von einander unterscheiden lassen, Gell.

Anm. Es ist in diesen beyden letzten Bedeutungen nicht, wie man gemeiniglich glaubt, zunächst aus dem Französ. Mine entlehnet, sondern mit demselben Eines Ursprunges, wie aus Ottfrieds Meino erhellet, daher man es auch richtiger Miene, als Mine schreibt, nach der allgemeinen Regel, daß ein gedehntes i im Deutschen in den meisten Fällen ein e zu seinem Begleiter hat. Mine, cuniculus und Bergwerk, schreibt man gemeiniglich um deswillen ohne e, weil es in den fremden Sprachen, aus welchen es entlehnet ist, kein e hat. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß mahnen, so fern es zunächst bewegen, ziehen, bedeutet, und von mähen, movere, herkommt, der Stamm dieses Wortes besonders in den beyden letzten Bedeutungen ist, weil diese Mienen auch Züge und Gesichtszüge, Franz. Traits, genannt werden, und wirklich aus gezogenen Falten der Haut bestehen. Der Zusammenhang zwischen dieser Bedeutung, und der Bedeutung des Scheines, des Glanzes, und in weiterm Verstande der Figur und Gestalt, wird nur dadurch dunkel, weil hier einige Sprossen in der Leiter zu fehlen scheinen. Indessen gibt es mehrere Wörter, welche ursprünglich die Bewegung, und figürlich Glanz, Licht, Schein, Feuer bezeichnen. S. Mond, welches gleichfalls hierher gehöret. Unser meinen gehöret zu den Mienen des Gesichts nicht weiter, als so fern beyde, obgleich in verschiedenen Rücksichten, von einem gemeinschaftlichen Stamme herkommen.

*Die Miere, plur. die —n, der Niederdeutsche Nahme der Ameisen, S. Ameise.

Der

Der Miesel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, dem Frisch zu Folge, die kleinen, bey ihren Arbeiten abfallenden Stücklein Holz; ohne Zweifel von meißen, schneiden, hauen, S. 2. Meißel und Messer, ingleichen Musel.

Die Miesmúschel, plur. die — n, die Niederdeutsche und Holländische Benennung der gemeinen zweyschaligen Muschel mit violetter Schale; Mytulus Musculus L. Entweder von diesen Lateinischen Wörtern, oder auch von Maß, Speise, maßen, mießen, essen, (S. Muß,) weil sie in vielen Gegenden gegessen werden, daher einige sie auch Küchenmuscheln nennen.

Das Miethbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein nur an einigen Orten, z. B. zu Wittenberg übliches Wort, diejenigen Biere zu bezeichnen, welche nicht in des Miethmannes Haus gelegt und daselbst verzapfet werden können, sondern auf des Vermiethers Haus gebrauet und verzapfet werden müssen. S. 3. Miethe.

Der Mieth-Contract, des — es, plur. die — e, ein zwischen dem Abmiether und Vermiether errichteter Contract, ein Contract, vermöge dessen man etwas miethet oder vermiethet. Siehe Miethen.

1. Die Miethe, plur. die — n, ein Nahme der kleinsten ungeflügelten Insecten, welche acht Füße und zwey gelenkige Fühlspitzen haben, und sich vornehmlich in dem trocknen Käse und in dem Mehle aufhalten; Acarus L. Käsemiethen, Mehlmiethen. Sie sind so klein, daß sie mit dem bloßen Auge kaum sichtbar sind. Eine Art derselben kriecht in die Schweißlöcher der Menschen und verursacht alsdann die Krätze. Sie werden im Hochdeutschen auch Milben, im Nieders. auch Memeln, Memern, Emeln, im Osnabrückischen aber Maanen genannt, dagegen Miethe daselbst eine Mücke bedeutet.

Anm. Dieses Insect heißt im mittlern Lat. Mita, im Franz. Mite, im Engl. Mite, im Dän. Mide. Schon im Griechischen war, dem Hesychius und Theophrast zu Folge, μίδη eine Made, welche die Bohnen zernagte. Miethe, Made und Motte scheinen genau verwandt zu seyn, ob sie gleich Insecten und Würmer von verschiedener Art und Größe bezeichnen. Die Kleinheit der Miethen wird in ihrem Nahmen auch durch den Selbstlaut i bezeichnet, welcher überhaupt der Ausdruck des Kleinen ist, dagegen die größern Made und Motte breitere Selbstlauter haben. S. Made.

2. Die Miethe, plur. die — n, ein nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, einen großen runden oben zugespitzten Haufen Garben oder Stroh zu bezeichnen, welchen man zuweilen unter freyem Himmel zu errichten pflegt, wenn in der Scheuer nicht Platz genug vorhanden ist, und der in Obersachsen ein Fehm, Feim oder Feimen, um Hamburg ein Diemen oder eine Dieme, im Oldenburgischen eine Wieke, an andern Orten aber auch eine Triste genannt wird. Schon in dem alten Baierischen Gesetze in diesem Verstande Mita, im Latein. Meta. Wachter leitet es von dem Angels. mithan, bedecken, her, weil dergleichen Haufen oben bedeckt zu werden pflegen, S. Mieder und 3. Matte. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit ist der Begriff der Höhe, der Größe, der Masse, der Consistenz und Verbindung der Stammbegriff. Im mittlern Lat. ist Mota, und im alt Franz. Mote, ein Hügel. S. Macht, Mehr, 4. Matte, 1. Mast und 5. Mahl.

3. * Die Miethe, plur. die — n, ein veraltetes Wort, welches nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Es bedeutete, 1) ein Geschenk, in welcher Bedeutung es im Otfried Miata, im Notker Mieta, und im Schwed. Muta lautet. Es soll niemand kein Miet noch Gaben nehmen, von keiner Wahlung wegen, Bluntschli, ein Schweizer. Im Hebr. ist מתן gleichfalls ein Geschenk. 2) Der Lohn, die Vergeltung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Tatian Mita, bey welchem uzan Mita umsonst, ohne Lohn ist, im Angels. Med, im Engl. Meed, im Schwed. Muta, im Pohln. Myto, bey dem Ulphilas Mizdo, im Griech. μισθος, im Böhm. Mizda. Ane grosse Miete tuon ich daz, Herm. von der Vogelweide. Niht en sit durch kranke Miete veile, seyd nicht für geringen Lohn feil, ebend. Dem wachter was ze der Miete gach, der Burggraf von Linz.

Anm. Man hält dieses Wort gemeiniglich für ein und eben dasselbe Wort mit dem folgenden, welches sich aber ohne sichtbaren Zwang nicht will thun lassen. Wenn man bedenkt, daß die erste und älteste Art der Geschenke in Lebensmitteln und Eßwaaren bestand, so scheinet Miethe, ein Geschenk, Belohnung, Gabe, von Mat, Speise, abzustammen, S. Mast und Muß. Eben so bedeutete Mahl ehedem so wohl Speise, als auch eine obrigkeitliche Abgabe. S. auch Mauth, welches gleichfalls hierher gehöret.

4. Die Miethe, plur. die — n, das Abstractum des folgenden Zeitwortes, doch nur in dessen zweyten Bedeutung. 1) Das Verhältniß zwischen dem Abmiether und Vermiether, der zwischen beyden errichtete Vertrag; ohne Plural. Etwas zur Miethe haben. Kauf gebt vor Miethe. Zur Miethe in einem Hause wohnen. Die Miethe zur Richtigkeit bringen. Jemanden die Miethe aufsagen. Jemanden in die Miethe nehmen. 2) Das für eine gemiethete Sache verglichene Geld, am häufigsten von dem Gelde, welches für eine gemiethete Wohnung, für einen gemietheten Theil eines Gebäudes bezahlet wird, und welches auch der Zins heißt. Der Plural wird hier nur von mehrern Summen dieser Art gebraucht. Die Miethe bezahlen, schuldig bleiben. Die Miethe zur Richtigkeit bringen. 3) Eine gemiethete oder vermiethete Wohnung, ein gemietheter oder vermietheter Theil eines Gebäudes. Es stehen drey Miethen in diesem Hause leer.

Miethen, verb. reg. act. welches jetzt nur noch in einer gedoppelten Bedeutung üblich ist. 1) Um Lohn dingen; wo man es nur noch von dem Gesinde gebraucht, wenn man es gegen einen bestimmten Lohn auf gewisse Zeit zu seinem Dienste dinget. Einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten miethen, diesen Vertrag errichten, welches durch beyderseitiges Versprechen und durch eine gewisse Angabe von Seiten der Herrschaft geschiehet, welche daher das Miethgeld, der Miethgroschen genannt wird. Von andern Personen wird es nicht mehr gebraucht. Andere Arbeiter, Taglöhner u. s. f. werden nicht gemiethet, sondern gedungen, oder bestellet; ob es gleich noch Matth. 20, 1 heißt, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg; wo es schon in dem zu Basel 1523 gedruckten N. T. als ein unverständliches Wort, durch bestellen, dingen, erkläret wird. Wohl aber gebraucht man es noch im verächtlichen Verstande, von Personen, welche man durch Belohnung zu seinen Absichten beweget. Ein gemietheter Lobredner. 2) Zum Gebrauche auf eine gewisse Zeit gegen eine bestimmte Bezahlung erhalten; wo es, wie Stosch ganz richtig bemerkt, nur von solchen Dingen üblich ist, welche man ohne weitere Bearbeitung gebrauchen kann, zum Unterschiede von dem pachten. Man miethet einen Garten, wenn man ihn, so wie er da ist, zu seinem Vergnügen gebrauchen will; dagegen der Gärtner, welcher den Ertrag benutzen will, und ihn also erst bearbeiten muß, denselben pachtet. Indessen ist es auch hier durch den Gebrauch eingeschränket worden. Man miethet zwar ein Haus, eine Wohnung, eine Stube, eine Kammer, einen Keller, einen Laden, einen Stall u. s. f. ingleichen ein Schiff, einen Kahn, eine Kutsche, einen Wagen, ein Pferd, Meubles u. s. f. dagegen man von Büchern u. s. f. dieses Zeitwort nicht gebraucht, wenn man gleich für ihren auf gewisse Zeit bedungenen Gebrauch bezahlet.

In weiterm Verſtande kommt es in einigen Zuſammenſetzungen auch von geringen Perſonen vor, welche man auf kurze Zeit zu ſeinem Dienſte verpflichtet. So wird ein Lehn- oder Lohnlackey, ein Lehn- oder Lohnknecht, welchen man nicht jahrweiſe, ſondern auf kurze Zeit in ſeinem Dienſte hat, auch ein Miethlackey, ein Miethknecht genannt. So auch die Miethung.

Anm. Schon bey dem Otfried in der erſten Bedeutung miatun, bey dem Kero in der zweyten mietan, im Niederſ. meden, meen, wo es aber nur allein in der erſten Bedeutung von dem Geſinde gebraucht wird, dagegen in der zweyten Bedeutung heuern üblich iſt. Die Abſtammung iſt ungewiß, weil mehrere Stämme mit gleichem Rechte darauf Anſpruch haben. Da miethen alle Mahl einen Vertrag, eine Verbindung voraus ſetzt, ſo ſcheinet es zu mit, Mat, ſocius, (S. Matſchaft,) 4. Matte, und andern dieſes Geſchlechtes zu gehören. Indeſſen kann es auch von Miethe, Lohn, abſtammen. S. 3. Miethe.

Der Miether, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mietherinn, eine Perſon, welche etwas miethet, beſonders in den Zuſammenſetzungen Abmiether, Vermiether.

Die Miethfrau, plur. die — en, S. Miethherr und Miethmann.

Das Miethgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) In der erſten Bedeutung des Zeitwortes, dasjenige Geld, welches man dem gemietheten Geſinde zur Befeſtigung des geſchloſſenen Vertrages auf die Hand gibt; der Miethgroſchen, der Miethpfennig, das Handgeld, Niederſ. Medelgeld, ehedem Medelſe, Menaſle, um Bremen Godesgeld, Gottesgeld. 2) In deſſen zweyten Bedeutung, das für den Gebrauch einer gemietheten Sache bedungene Geld; wo es doch am häufigſten von gemietheten Wohnungen und Zimmern gebraucht, und auch Miethe genannt wird.

Das Miethhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus, welches man miethet, oder andern vermiethet.

Der Miethherr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Miethfrau, der Eigenthumsherr, die Eigenthumsfrau der vermietheten Sache, beſonders der vermietheten Wohnung.

Miethig, — er, — ſte, adj. et adv. von 1. Miethe, ſolche Miethen enthaltend. Miethiger Käſe. Das Mehl iſt miethig, voller Miethen.

Der Miethknecht, des — es, plur. die — e, S. Miethen 2.

Die Miethkutſche, plur. die — n, eine Kutſche, welche man nur auf kurze Zeit zu ſeinem Gebrauche gemiethet hat; die Lohnkutſche, Lehnkutſche.

Der Miethkutſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſolche Kutſchen hält, und mit den Pferden an andere auf kurze Zeit vermiethet; der Lohnkutſcher, Lehnkutſcher, in Baiern Lehnröſſler. In Wien macht man einen Unterſchied unter Lehnkutſcher und Miethkutſcher oder Fiacker. Letztere halten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Auch ein Kutſcher, welchen man auf kurze Zeit zu ſeinen Dienſten dinget.

Der Miethlackey, des — en, plur. die — en, S. Miethen.

Die Miethleute, ſing. inuſ. Perſonen, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnen; im Gegenſatze des Miethherren.

Der Miethling, des — es, plur. die — e, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Perſon, ohne Unterſchied des Geſchlechtes. Ein Hausgenoß und Miethling ſollen nicht davon eſſen, 2 Moſ. 12, 45; der Fremdling und Tagelöhner, Michael. Ein Miethling, der nicht Hirte iſt, deß die Schafe nicht eigen ſind, u. ſ. f. Joh. 10, 12 f. Wo es ſchon in dem 1523 zu Baſel gedruckten N. T. Lutheri als ein unbekanntes Wort durch gedingter Knecht, Tagelöhner, erkläret wird. Niederſ. Hürling. Man gebraucht es in der Hochdeutſchen Bücherſprache nur noch zuweilen im verächtlichen Verſtande, von einer Perſon, welche ſich durch einen Lohn, oder durch eine Belohnung zu einer gewiſſen Verrichtung bewegen läſſet.

Der Miethlohn, des — es, plur. inuſ. eine nur in einigen Gegenden übliche Benennung des Geſindelohnes, welcher auch der Jahrlohn, der Liedlohn genannt wird.

Der Miethmann, des — es, plur. die Miethleute, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnet; im Gegenſatze des Miethherren. Im gemeinen Leben wird es zuweilen von beyden Geſchlechtern gebraucht, da denn Mann hier die allgemeine Bedeutung eines Menſchen hat. Doch iſt auch Miethfrau von einer Frau üblich, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnet.

Der Miethmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur bey den Abdeckern übliches Wort, wo der Halbmeiſter, welcher dem Feldmeiſter untergeordnet iſt, auch der Miethmeiſter genannt wird.

Der Miethpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Miethgeld.

Das Miethpferd, des — es, plur. die — e, ein auf kurze Zeit gemiethetes Pferd.

Das Miethvieh, des — es, plur. car. in den Schäfereyen einiger Gegenden, z. B. in der Lauſitz, diejenigen fremden Schafe, welche um einen gewiſſen Lohn in das Winterfutter genommen werden, und welche auch das Haltevieh heißen.

Miethweiſe, adv. zur Miethe. Etwas miethweiſe haben, als ein gemiethetes Ding.

Die Miethzeit, plur. inuſ. die in einem Mieth-Contracte beſtimmte Zeit der Miethe, die Zeit, wie lange eine Miethe dauert.

Der Miethzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, der Zins für eine gemiethete Sache, beſonders für eine gemiethete Wohnung, oder für den gemietheten Theil eines Gebäudes; die Miethe.

Mietz, ein im gemeinen Leben ſehr übliches Wort, mit welchem man die Katzen, als mit einem eigenthümlichen Nahmen zu rufen pflegt, wofür an andern Orten Metz, Hinz, Wienz, Kietz u. ſ. f. üblich ſind. Im Span. Miz, im Ital. Muccia, Micio, im Franz. Mitou, im Schwed. Miſſe. Es iſt eine Nachahmung des eigenthümlichen Geſchreyes dieſer Thiere, um deſſen willen eine Katze auch im mittlern Lat. Muſio, im Epiroſiſchen Miza, und bey den Kalmucken Mitz heißt. S. Mauen und Miauen.

Die Miläne, plur. die — n, oder der Milän, des — en, plur. die — en, ein großer branngelblicher Adler oder Falk mit kurzen ungeſchäften gelben Fängen und langen Flügeln. Er gleicht dem Rohrvogel, nur daß er größer iſt, und wird, weil er den jungen Gänſen ſehr nachſtellet, auch Gänſeaar, wegen der Geſtalt ſeines Schwanzes auch Schwalbenſchwanz, und vermuthlich wegen ſeines kirrenden Geſchreyes auch Kurweihe, genannt. Man gebraucht ihn zur Jagd, daher an dem kaiſerlichen Hofe zu Wien eine eigene Milan- oder Milanpartey iſt, welche aus dem Milanmeiſter, und verſchiedenen Milanknechten und Milanjungen beſtehet, und von der Falkenpartey und Reiherpartey noch verſchieden iſt. Im Franz. heißt dieſer Vogel Milan, im mittlern Latein. Milio, welches mit dem Latein. Miluus, Weihe, überein kommt.

Die Milbe, plur. die — n. 1) Der mehr Hoch- und Oberdeutſche Nahme derjenigen kleinſten Art achtfüßiger Inſecten, welche ſonſt auch unter dem Nahmen der Miethen bekannt ſind; Acarus L. S. 1. Miethe. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Melwe, Dän. Möl, Pohln. Mol. 2) In einigen Gegenden werden auch die Motten, Blattae L. im Tatian ſchen Miliuua, Dän. Mäl, Schwed. Mal, und in noch andern, 3) die rauchen Nachtvögel, welche

welche die Kleider zerfreſſen, und mit ihren Häuſern auf dem Rücken herum kriechen, Milben genannt; Dän. Möl. 4) Eine Art Maden, welche die Larve gewiſſer kleiner Käfer ſind, ſich in den Büchern und in dem Holze aufhalten, und ſelbige zerfreſſen.

Anm. In allen dieſen Fällen von mahlen, zernagen, zermalmen, zerfreſſen, weil alle jetzt gedachten Inſecten beſonders ihrer nagenden Eigenſchaft wegen bekannt ſind, ſo wie Motte von dem alten matten, nagen, eſſen, abſtammet, S. 2. Maſt. Bey den Meiſterſingern iſt die Milbe derjenige Fehler, wenn am Ende des Verſes um des Reimes willen ein Buchſtab abgebrochen oder verſchnitt wird, wo es von eben dieſem Zeitworte herſtammet.

Die Milch, plur. car. 1. überhaupt, ein jeder weicher, weißer, milder Körper; in welcher weiteſten Bedeutung es doch nur noch in einigen Fällen üblich iſt. So werden in der Bienenzucht die jungen Bienen, ſo lange ſie noch in Geſtalt der Maden in einem weißen dicklichen Safte liegen, die Milch genannt. Bey den Fiſchen männlichen Geſchlechtes iſt die Milch der männliche Same, welcher die Geſtalt eines weißen, dicklichen, aber ſehr milden und weichen Körpers hat, daher die Fiſche männlichen Geſchlechtes auch Milcher genannt werden, S. dieſes Wort. Im Niederſ. heißt dieſe Milch Milte, (S. Milz,) im Schwed. Mjölk, im Lat. Lactes, im Franz. la Lait, und im Span. Leche. S. auch Milchfleiſch, Milchhaar, ingleichen Milz. In andern Fällen ſcheinet es mehr eine Figur der folgenden Bedeutung zu ſeyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Milch bey den Menſchen und vierfüßigen Thieren ein ausgearbeiteter weißer, ſüßer, milder Nahrungsſaft, welcher in den Brüſten und Eutern des weiblichen Geſchlechtes derſelben befindlich iſt, von der Natur zur Ernährung der Jungen beſtimmt worden, und welcher aus Butter, Käſe und Molken beſteht. 1) Eigentlich. Frauenmilch, Kuhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eſelsmilch u. ſ. f. Friſche Milch. Süße Milch, im Gegenſatze der ſauern, oder ſauer gewordenen Milch. Geronnene Milch, welche auch Käſe, Keller, Schlocken, Schlorten, im Niederſ. Plundermilch und Pumpermilch genannt wird. Dicke Milch, ſie ſey nun gelabt, oder ſauer gewordene Milch. Er ſieht aus, wie Milch und Blut, ſehr weiß und roth. Etwas mit der Milch, oder mit der Muttermilch einſaugen, gewiſſe Geſinnungen von der zarteſten Jugend an annehmen. 2) Figürlich werden verſchiedene Arten flüſſiger Körper entweder wegen der Ähnlichkeit in der Farbe und Conſiſtenz, oder auch wegen ihrer milden Beſchaffenheit eine Milch genannt. So führet dieſen Nahmen der milchweiße dickliche Saft, welcher in manchen Pflanzen enthalten iſt, daher dieſe Pflanzen ſelbſt auch Milch genannt werden, S. Hundemilch und Wolfsmilch. In den Küchen und Apotheken iſt die Milch ein aus Kernen und andern Öhl gebenden Samen und Früchten bereitetes weißes dickliches Getränk, S. Mandelmilch. Die beſte Art des Rheinweines, welche in einem kleinen Bezirke bey Worms wächſet, führet daſelbſt den Nahmen unſerer lieben Frauen Milch, wegen ſeiner milden Beſchaffenheit. Auf ähnliche Art nennet ſchon Ariſtophanes den Wein überhaupt Ἀφροδίτης γάλα, Venus-Milch.

Anm. Im Iſidor Miluh, bey dem Willeram Milich, Milch, im Niederſ. Melk, im Angelſ. Meolc, Meoluc, im Engl. Milk, im Dän. Mälk, im Schwed. Mjölk, im Wend. Melauca, Mleku, im Böhm. Mleko. Es iſt allem Anſehen nach aus mel, mil, und der Ableitungsſylbe — ich, ein Ding, zuſammen geſetzet, und dieſes mel oder mil gehöret ohne Zweifel zu dem Geſchlechte unſers milde, und des Lat. mollis. Die Milch iſt einer der mildeſten flüſſigen Körper in der Natur, man ſehe nun auf die Conſiſtenz, oder auf den Geſchmack, oder auch auf die Farbe. Hieraus erhellet zugleich die Verwandtſchaft mit dem Lat. Mel und Griech. μελι, Honig, mit dem Griech. μαλιχος, milde, mit unſerm ſchmelzen, mahlen, melken, mulgere, u. a. m. und dem Isländ. miallr, weiß, indem die weiße Farbe die mildeſte unter allen Farben iſt. Das Lat. Lac ſcheinet mit unſerm Leich verwandt zu ſeyn.

Die Milchader, plur. die — n, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Adern, welche den Milchſaft in die große Gekrösdrüſe führen; Venae lacteae.

Der Milchäſch, des — es, plur. die — äſche, in der Haushaltung, ein Aſch, d. i. oben weites und unten enges rundes Gefäß, die Milch darin zum Rahmen ſtehen zu laſſen; der Milchhut.

Der Milchbärt, des — es, plur. die — bärte, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein aus Milchhaaren beſtehender Bart, der erſte weiche, wollige Bart eines Menſchen, im Oberdeutſchen Gauchbart, Löffelbärtlein; ingleichen im verächtlichen Verſtande, ein nur noch mit einem ſolchen Barte begabter junger Menſch; das Milchmaul. 2) Im Scherze, ein Menſch, welcher gern Milchſpeiſen iſſet; ein Milchmaul, ein Milchzahn.

Der Milchbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme der Rüſter oder Lehne; Acer Platanoides L.

Das Milchbehältniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, S. Milchgefäß.

Der Milchbrey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Milch und Mehl gekochter Brey; Milchmuß, Niederſ. Melkmösken.

Die Milchbrēzel, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Art Brezeln, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird.

Das Milchbrot, des — es, plur. die — e, Diminut. das Milchbrötchen, bey den Bäckern, eine Art Gebackenes in Geſtalt eines Brotes oder Brötchens, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Der Milchbruder, des — s, plur. die — brüder. 1) Ein Bruder der Muttermilch nach, derjenige, welcher mit einer andern Perſon einerley Brüſte geſogen hat, mit ihr von einer Amme geſäuget worden; Collactaneus. Die Milchſchweſter, eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechtes. 2) Im gemeinen Scherze auch eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche gern Milchſpeiſen iſſet; ein Milchbart, Milchmaul.

Die Milchbrühe plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — n, eine Brühe von Milch. Bey den Weißgärbern wird die ſchwache Kalkbrühe, die abgehärten Felle darein zu legen, auch die gute Milchbrühe, Franz. Plein mort, genannt, zum Unterſchiede von der friſchen oder guten Kalkbrühe.

Der Milchbrunnen, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, eine ausgegrabene Waſſergrube in einem Milchkeller, die Milch im Sommer darin friſch zu erhalten.

Die Milch-Cur, plur. die — en, die Cur, d. i. Heilung eines Kranken, vermittelſt der Milch. Eine Milch-Cur gebrauchen.

Der Milchdieb, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben den Schmetterlingen gegeben wird, wo ſie auch Molkendiebe und Buttervögel heißen, S. Buttervogel.

Milchen, adj. et adv. welches für melk bey denjenigen Hochdeutſchen üblich iſt, welchen dieſes Wort zu Niederſächſiſch klingt. Milchen werden. Milchenes Vieh. Wofür einige auch fälſchlich milchend ſagen, indem dieſes Mittelwort ein Neutrum milchen, Milch geben, voraus ſetzt, welches doch nicht vorhanden iſt. Auch das Zeitwort melken wird von einigen milchen geſchrieben und geſprochen, die aber doch alsdann auch im Imperf. ich melk, und im Mittelworte gemolken ſagen müſſen. Siehe Melken.

Der

Der Milcher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch männlichen Geschlechtes, wegen seines der Milch ähnlichen Samens, der Milchner, in einigen Gegenden auch Milchling, der Leimer; im Gegensatze des Rogeners, oder eines Fisches weiblichen Geschlechtes. Niederf. Milter, Engl. Milter, Dän. Hanfisk.

Die Milchfarbe, plur. inus. die weiße, mit ein wenig Blau vermischte und der Farbe der Milch ähnliche Farbe.

Milchfarben, adj. et adv. diese Farbe habend; milchfarbig, milchweiß.

Das Milchfäßchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Milchglöckchen.

Das Milchfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Fieber säugender Personen, welches von verdorbener oder überflüssiger Milch herrühret; Febris lactea.

Das Milchfleisch, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der milden, weichen, fastigen Brustdrüsen an den jungen Kälbern, welche auch das Milchstück, ingleichen die Kalbsmilch genannt werden. S. Brustdrüse.

Der Milchflor, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art zarten Flores von allen Farben, der, wenn er weiß ist, wie Milch aussiehet.

Die Milchfrau, plur. die — en, eine Frau, welche Milch verkauft, mit Milch handelt; in der harten Sprechart, das Milchweib.

Das Milchfriesel, des — s, plur. ut nom. sing. das weiße Friesel der Sechswöchnerinnen, S. Friesel.

Das Milchgefäß, des — es, plur. die — e, ein jedes Gefäß, welches vornehmlich zur Aufbewahrung der Milch bestimmt ist. In der Anatomie sind es kleine Gefäße in den Gedärmen, welche den Nahrungssaft in Gestalt einer Milch aus der verdaueten Speise saugen, und sich endlich in das am Rückgrade befindliche Milchbehältniß (Cisterna lactea) ergießen, welches der Sammelplatz des ganzen Milchsaftes ist, aus welchem derselbe in das Blut geführet wird.

Das Milchgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das aus der Milch gelöfete, oder für Milch bezahlte Geld.

Die Milchgelte, plur. die — n, eine Gelte, die Milch darin zu verwahren, zuweilen auch das Vieh darein zu melken; die Melkgelte.

Die Milchgeschwulst, plur. die — schwülste. 1) Die mit Schmerz und Fieber verbundene Aufschwellung der Brüste von stockender Milch. 2) Eine Geschwulst, welche bey Schwangern und Kindbetterinnen durch die in einen oder den andern Theil des Leibes ergossene Milch verursacht wird.

Das Milchgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Gewölbe, die Milch darin frisch zu erhalten.

Das Milchglöckchen, Oberd. Milchglöcklein, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Nahme der herab hangenden Warzen an dem Halse der Ziegen. 2) Eine Art blauer Glockenblumen, welche im September blühen, und im Winter in den Gewächshäusern aufbehalten werden; Milchfäßchen, Campanula rotundifolia L.

Das Milchhaar, des — es, plur. die — e, oder auch collective, das Milchhaar, plur. inus. die weichen, wolligen, blonden Haare, aus welchen der erste Bart bey jungen Mannespersonen bestehet, die ersten Barthaare; Staubhaare, Federhaare, im Oberd. Gauchhaare, Gauchfedern.

Eh ihm das Milchhaar noch das grüne Maul bezogen, Günth.

S. Milchbart. In weiterer Bedeutung werden alle zarte und weiche Haare auch an andern Theilen des Leibes Milchhaare und Milchhärchen genannt. Von Milch, so fern solches einen weichen, milden Körper bedeutet.

Der Milchharn, des — es, plur. inus. ein milchfarbiger fehlerhafter Urin, welcher mit dem aus den Speisen bereiteten Milchsafte vermengt ist, und diejenige Krankheit, da der Urin in solcher Gestalt abgehet; Diabetes chylosa, der Milchharnfluß.

Der Milchhut, des — es, plur. die — hüte, S. Milchasch.

Milchicht, — er, — ste, adj. et adv. der Milch ähnlich.

Milchig, adj. et adv. Milch enthaltend.

Die Milchkanne, plur. die — n, Dimin. das Milchkännchen, Oberd. Milchkännlein, eine Kanne oder ein Kännchen, die Milch darin aufzubehalten, zuzutragen, oder vorzusetzen.

Der Milchkeller, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein eigener Keller zur Aufbehaltung der Milch.

Der Milchkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene gebackene Speise, welche aus Milch und Eyern gebacken wird, S. Koch.

Das Milchkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen, deren Genuß den Zufluß der Milch bey den Thieren befördern soll. 1) Der Kreuzblume, Polygala L. Milchwurz. S. Kreuzblume. 2) Einer Pflanze, welche an dem Meere und an den Salzquellen wächset; Glaux L.

Der Milch-Krystall, des — es, plur. inus. eine Art Krystall, welcher trübe wie Milch ist.

Die Milchmagd, plur. die — mägde, in der Landwirthschaft, eine Magd, welche allein, oder doch vornehmlich mit der Milch zu thun hat, das Vieh melket u. s. f. Ingleichen eine Magd, welche die Milch in die Stadt zu Markte trägt.

Der Milchmarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, auf welchem Milch verkauft wird.

Das Milchmaul, des — es, plur. die — mäuler, im gemeinen Leben, S. Milchbart.

Die Milchmuschel, plur. die — n, eine Art der Miesmuscheln, Mytuli Musculi L. vielleicht wegen der weichen, der Milch ähnlichen Beschaffenheit ihres Fleisches.

Der Milchnapf, des — es, plur. die — näpfe, Diminut. das Milchnäpfchen, Oberd. Milchnäpflein, ein Napf oder Näpfchen, Milch darin aufzubehalten oder vorzusetzen.

Das Milchpulver, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) Die unter beständigem Umrühren bis zu einem trocknen Pulver gekochte Milch. 2) Ein Pulver zur Vermehrung der Milch bey dem andern Geschlechte.

Die Milchpumpe, S. Brustpumpe.

Der Milchrahm, des — es, plur. car. der Rahm, d. i. fette öhlige Theil der Milch, welcher sich durch die bloße Ruhe oben auf derselben sammelt, und aus welchem die Butter gemacht wird; der Rahm, die Sahne, in einigen Gegenden Schmant, der Kern, in der Schweiz Niedel, in Wien das Obers, im Niederf. das Floet, Dän. Flode, Schwed. Flöte, Latein. Flos lactis. S. Rahm.

Das Milchröhrchen, oder **Milchröhrlein**, des — s, plur. ut nom. sing. in der Anatomie kleine Röhren unter den Brustgefäßen des andern Geschlechtes, welche die Milchmaterie annehmen und erhalten; Tubuli lactei.

Die Milchruhr, plur. inus. der Durchfall kleiner saugender Kinder, wobey eine milchichte Feuchtigkeit abgehet; der Milchstuhl.

Der Milchsaft, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, eben daselbst, der aus den Speisen bereitete milchfarbige Nahrungssaft in den thierischen Körpern, so wie er dem Blute zugeführet wird; der Nahrungssaft, Chylus.

Der

Der Milchsauger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer ausländischer Schwalben, von welchen man fälschlich vorgibt, daß sie den Ziegen und Menschen des Nachts die Milch aussaugen; Hirundo Caprimulga *Klein*. Ziegensauger, Kindermelker, Nachtvogel, Nachtschade, Pfaffe, Hexe.

Der Milchschauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein fieberhafter Schauer, welcher schwangere Weiber und Sechswöchnerinnen befällt, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt und selbige schwellen macht.

Der Milchschorf, S. Ansprung.

Der Milchschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art kleiner, gelber, eßbarer Schwämme oder Pilze; im Oberdeutschen Rehlinge, Rechlinge, Pfefferschwamm, um Danzig Pfifferlinge, im Schlesischen Gänsel, weil sie unten gelb, wie eine junge Gans, sind, ingleichen Galluschel, von gallosch, gelb, Ital. um Neapel Galluccio. S. auch Rehling.

Die Milchschwester, plur. die — n, S. Milchbruder.

Die Milchsiene, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Siene, d. i. ein hölzernes oben weites, unten aber enges Gefäß, durch welches die Milch geseihet wird. S. Siene.

Die Milchspeise, plur. von mehrern Arten, die — n, eine jede aus Milch bereitete Speise.

Der Milchstaar, des — es, plur. inus. eine Art des Staares im Auge, wobey die krystallinische Feuchtigkeit in einen milchartigen Saft verwandelt wird.

Der Milchstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein weißer aschfarbiger Stein, welcher, wenn er in das Wasser gelegt wird, darin zergehet, und dasselbe milchfarbig macht. Er wird in Sachsen gefunden und von den gemeinen Weibern an dem Halse getragen, weil er die Milch vermehren soll; Galactites. 2) Eine Art weißen milchfarbenen Marmors führet in einigen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Milchsteines; ohne Plural.

Die Milchstraße, plur. inus. ein breiter milchweißer Streifen an dem Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen bestehet, die in einer sehr breiten Fläche in dem runden Raume des Weltgebäudes liegen; die Jacobs-Straße, Via lactea. Im mittlern Lat. Galaxia. Kästner nennt sie den Milchweg:

Wie um den Himmel sich der lichte Milchweg zieht.

Das Milchstück, des — es, plur. die — e, S. Milchfleisch.

Der Milchstuhl, des — es, plur. die — stühle, S. Milchruhr.

Die Milchsuppe, plur. die — n, eine aus Milch oder von Milch gekochte Suppe.

Das Milchtuch, des — es, plur. die — tücher, in der Hauswirthschaft, ein leinenes Tuch, die frisch gemolkene Milch dadurch zu seihen.

Das Milchwasser, des — s, plur. inus. 1) Das von dem Käse, oder dem festern Theile der Milch nach deren Gerinnung geschiedene Wasser, welches unter dem Nahmen der Molken am bekanntesten ist. 2) Bey den Perlen wird die mit einem Silberglanze erhöhete reine Milchfarbe das Milchwasser genannt, S. Wasser.

Der Milchweg, des — es, plur. inus. S. Milchstraße.

Das Milchweib, des — es, plur. die — er, S. Milchfrau.

Milchweiß, adj. et adv. S. Milchfarben.

Die Milchwurz, plur. inus. S. Milchkraut.

Der Milchzahn, des — es, plur. die — zähne. 1) Bey den vierfüßigen Thieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen mit auf die Welt bringen, oder doch während des Saugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn sie aufhören zu saugen, und festere Speisen bekommen. Bey den Füllen werden sie Füllenzähne, und bey den Lämmern auch Hundszähne genannt. Auch die ersten Zähne der Kinder führen diesen Nahmen. 2) Der hinterste Backenzahn auf jeder Seite eines gekochten Kalbskopfes, welcher mit einem der Milch ähnlichen weißen Safte angefüllet ist. 3) S. Milchbart.

Der Milchzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von der Milch gegeben wird.

Der Milchzins, des — es, plur. die — e. 1) Der Zins von gepachteter oder verpachteter Milch. 2) In einigen Gegenden ist es die Abgabe, welche fremde geschwächte Weibespersonen demjenigen Gerichtsherren, in dessen Gerichte sie niederkommen wollen, entrichten müssen.

Der Milchzucker, des — s, plur. inus. ein zuckerartiges wesentliches Salz der Milch, welches man erhält, wenn man Molken abrauchen und krystallisiren lässet.

Milde, — r, — ste, adj. et adv. ein Wort, welches eigentlich angenehm weich, gelinde bedeutet, und dem entgegen gesetzet wird, was eine unangenehme Härte oder Schärfe, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, hat. 1. Eigentlich, weich, der Consistenz und dem Gefühle nach, und in engerer Bedeutung, auf eine angenehme Art weich und gelinde. Das Fleisch ist sehr milde, wenn es mürbe ist, und gleichsam im Munde zerfließet. Milde Äpfel, milde Birnen, mürbe. Mildes Leder, bey den Schustern, welches den gehörigen Grad der Gare hat. Ein milder Sandstein, welcher weich und leicht zu bearbeiten ist. Eine milde Bergart, im Bergbaue, in engerer Bedeutung, welche nicht nur mürbe und gebrechig, sondern auch schmierig dem Gefühle nach ist, und sich leicht anleget. Das Kupfer ist milde, bey den Kupferstechern, wenn der Grabstichel es leicht und rein schneidet; im Gegensatze des hart und spröde. 2. Figürlich. 1) Dem Geschmacke nach, im Gegensatze dessen was hart, scharf und sauer ist. Der alte Wein ist milder, Luc. 5, 39. Milde wie die reifste Traube, Weiße. Mildes Obst, im Gegensatze des saurn, herben. In weiterer Bedeutung ist mildes Obst im Oberdeutschen reifes Obst, mitia poma. 2) Der Intension nach, für gelinde; doch nur in einigen Fällen. Es regnet sehr milde. Ein milder Regen, ein sanfter, gelinder Regen. Mildes Wetter, gelindes. Ein mildes Urtheil, milde Strafe, gelinde. 3) Im moralischen Verstande ist milde liebreich, herab lassend, sanft, gesprächig, gütig, im Gegensatze der Härte und Schärfe des Gemüthes; ingleichen darin gegründet. Milde Thränen weinen, liebreiche. Ein milder Vater. Ein mildes Gemüth, milde Sitten. In den Kanzelleyen wird mildest und allermildest häufig für gnädigst und allergnädigst gebraucht. Etwas in mildeste Betrachtung ziehen. 4) Freygebig, geneigt sein Vermögen andern mitzutheilen, es zu andrer Nutzen zu verwenden, und in dieser Eigenschaft gegründet. Weil du denn so milde Geld zugibst, Ezech. 16, 36. Seine milde Hand aufthun. Sprichw. Der Milde gibt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm. Ihr Bäume, die ihr uns milde eure reifen Früchte gegeben, Geßn.

Die Fremden besser zu erfreuen,
Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Maien,
Haged.

5) Nach einer Fortsetzung dieser Figur gebraucht man es auch, eine Freygebigkeit in Worten zum Nachtheil der Wahrheit auf eine gelinde und nicht beleidigende Art zu bezeichnen. Das war ein wenig zu milde gesprochen, war zu viel gesagt, zum Nachtheil der Wahrheit übertrieben. Ew. — sind hierin zu milde berichtet worden. 6) * Fromm, gottesfürchtig; eine veraltete Bedeutung. So heißt Ludwig der Fromme bey den ältern Schriftstellern mehrmahls Ludwig der milde. Milde Stiftungen, milde Sachen, im Oberdeutschen, piae causae. Dahin gehöret auch

der eigentlich Oberdeutsche Ausdruck, nach der Meinung eines Verstorbenen christmilden oder christmildesten Andenkens hinzu zu setzen, welcher noch auf den Kanzeln und in den Kanzelleyen üblich ist. Kaiser Carl VI christmildesten Andenkens.

Anm. Im Oberdeutschen schon von den ältesten Zeiten der milt, im Angels. milde, minde, im Engl. und Schwed. mild, im Isländ. milde, im Griech. μαλιχος, im Russischen miloi. im Pohln. mily Es ist mit Milch, schmelzen, Schmalz, mahlen, molisch, dem Latein. mollis, und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. In Baiern ist mollede weich, mollis. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das d wie ein t lauten würde.

Die Milde, plur. car. das Abstractum des vorigen BeyWortes, die Eigenschaft, nach welcher ein Ding milde ist. In allen Bedeutungen desselben, vornehmlich aber in der dritten und vierten figürlichen. Ein Mensch, über welchen das Glück alle seine Milde ausgießt, und seinen Wünschen nichts versagt.

Die Milde seiner Huld entfernt der Greisen Tod, Hageb. Ingleichen in der fünften. Etwas mit zu vieler Milde erzählen, übertrieben, mit Verletzung der Wahrheit.

Anm. Schon bey dem Otfried für Güte, Milti, im Tatian für Barmherzigkeit, Miltida, und im Isidor mit einer andern Ableitungssylbe Miltenisso.

Mildern, verb. reg. act. gleichfalls von dem Beyworte milde, und dessen Comparativo milder, milder machen, doch nur in den zwey ersten figürlichen Bedeutungen. 1) Dem Geschmacke nach, die Schärfe, Säure, Härte dem Geschmacke nach vermindern. Zerflossenes Weinsteinsalz mildert die Säure des Weines. 2) Der Intension nach, den unangenehmen Grad der Härte und Schärfe vermindern. Einen harten Ausdruck mildern. Das sanfte Wesen des weiblichen Geschlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trotz ausarte, Gell. Der Südwind mildert die Kälte. Eines Urtheil mildern. Die Strafe mildern. So auch die Milderung.

Mildherzig, —er, —ste, adj. et adv. ein mildes Herz habend, milde dem Gemüthe, dem Herzen nach, und darin gegründet, in der dritten und vierten figürlichen Bedeutung des Wortes milde.

Die Mildherzigkeit, plur. car. der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da eine Person mildherzig ist. Schon im Angels. ist Miltheortnissa die Barmherzigkeit.

Die Mildigkeit, plur. car. in der vierten figürlichen Bedeutung des BeyWortes milde, die Fertigkeit milde zu seyn, die Milde, die Freygebigkeit als eine Fertigkeit betrachtet. Die christliche Mildigkeit. Bey den Schwäbischen Dichtern Miltekeit.

* Mildiglich, adv. für milde, welches im Hochdeutschen veraltet, aber noch im Oberdeutschen gangbar ist.

Mildreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Milde, in der dritten und vierten figürlichen Bedeutung des BeyWortes milde, und in dieser Gemüthsart gegründet. Ein mildreiches Betragen.

Mildthätig, —er, —ste, adj. et adv. seine Milde durch die That beweisend, d. i. geneigt, so reichlich und auf eine so liebreiche Art zu geben, als nur möglich ist, und in dieser Gesinnung gegründet.

Die Mildthätigkeit, plur. inus. der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man mildthätig ist.

* Der Miliz, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Schilfgrases, welches sehr groß und ansehnlich wird, und an den Ufern der Teiche und Flüsse wächset; Poa aquatica L. Rispengras, Wasserviehgras, im Braunschweigischen Segge. Der Nahme kommt mit dem Lat. Milium, Hirse, überein. Falscher Miliz, ein Nahme der Wasserscheuse oder des Cyperhalmes; Scirpus sylvaticus L. Es hat wirklich eine eben so zerstreute Blüthenrispe als die Hirse.

Die Miliz, plur. car. aus dem Latein. Militia, der Kriegsstaat eines Herren, dessen Truppen und was dahin gehöret; wo es doch am häufigsten von dem Corps der zur Vertheidigung des Landes ausgesonderten Einwohner gebraucht wird, welches man auch vollständig die Land-Miliz heißt, zum Unterschiede von den Feldsoldaten.

Die Million, plur. die—en, eine Zahl von tausend Mahl tausend. Aus dem Franz. Million, welches vermittelst der vergrößernden Endung —on von dem Lat. mille gebildet ist.

Die Milz, plur. die—en, ein weicher Theil der menschlichen und thierischen Körper, welcher von rother oder bräunlicher Farbe ist, in der linken Weiche zwischen den falschen Rippen und dem Magen liegt, und sich wie die Lunge aufblasen lässet; Lien, Splen. Ihr Nutzen ist noch unbekannt. Die Milz sticht mich, sagt man im gemeinen Leben, wenn man nach einem starken Laufen einen stechenden Schmerz in der linken Weiche fühlet, welcher doch seinen Sitz nicht in der Milz, sondern in dem dicken Darme hat. Eine geronnene Masse, welche das Füllen auf dem Kopfe mit auf die Welt bringt, wird im gemeinen Leben irrig für die Milz gehalten, und daher auch die Milz, bey andern Pferdegift, und im Griech. ἱππομανης genannt.

Anm. Bey dem Rabanus Maurus schon im 9ten Jahrhunderte Miltzi, im Nieders. Milte, im Angels. Engl. Dän. Milt, im Schwed. Mjälte, im Isländ. Millte, im Ital. Milza, im Franz. le Mouz alle von milde, Latein. mollis, wegen der weichen Beschaffenheit, so wie die Lunge und Leber gleichfalls von ihrer Beschaffenheit, wie sie sich dem Gefühle darstellet, benannt worden. Im Nieders. ist daher Milte auch die Milch der Fische, welche auch wohl von einigen Hochdeutschen die Milz genannt wird. In dem Geschlechte dieses Wortes gehen die Deutschen Mundarten von einander ab. In den meisten Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Milz, und in einigen gar ungewissen, das Milz. Im Hochdeutschen ist das weibliche das üblichste. Im Alban. heißt die Leber μαλτζι.

Die Milzader, plur. die—n. 1) Eine jede Blut- und Pulsader, welche durch die Milz gehet; Arteria und Vena splenica. 2) In engerer Bedeutung ist die Milzader ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht. 3) Auch die Salvatell-Ader, welche ein Ast der Hohlader ist, der sich von der Vorhand bis zu dem kleinen Finger erstrecket, und ehedem in Milzkrankheiten geöffnet zu werden pflegte, führet bey einigen den Nahmen der Milzader.

Die Milzbeschwerung, plur. die—en, ein Anfall von der Hypochondrie, eine hypochondrische Beschwerung, weil man ehedem die Milz für den Sitz derselben hielt. Ein höherer Grad derselben wird daher auch die Milzkrankheit, das Milzweh und die Milzsucht genannt. S. Hypochondrie.

Der Milzbrand, des—es, plur. inus. eine Krankheit des Rindviehes, wobey die Milz ganz schwarz und fließend wird; in Baiern der gelbe Scheben, der gelbe Knopf.

Die Milz-Essenz, plur. von mehrern Arten, die—en, eine Essenz aus bittern Kräutern, die Verstopfung der Milz zu heben.

Der Milzfarn, des—es, plur. inus. S. Milzkraut.

Die Milzkrankheit, plur. die—en. 1) Eine jede Krankheit, welche von einer verderbten Milz herrühret, oder doch derselben zugeschrieben wird. Von dieser Art ist die Milzkrankheit der Pferde, wobey sie einen großen dicken Bauch bekommen, oft und geschwinde athmen, beständig stöhnen, mager werden und in der linken Seite Schmerzen empfinden, welche man im gemeinen

Leben

Leben der Milz zuschreibt. 2) In engerer Bedeutung, die Hypochondrie, S. Milzbeschwerung.

Das Milzkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Art des Farnkrautes, welches in den wärmern Ländern auf den Klippen wächset, und ein sehr wirksames Mittel wider die Milzkrankheit oder Hypochondrie ist; Asplenium Ceterach L. Milzfarn. In weiterer Bedeutung pflegen einige alle Arten des Asplenium L. wohin die Hirschzunge, das Vogelnest, der rothe Widerthon, die Mauerraute und das schwarze Frauenhaar gehören, gleichfalls Milzkraut zu nennen, weil die meisten derselben ähnliche Kräfte haben. 2) Eine Art der verwandten Mondraute, Osmunda spicant L. welche auch Steinfarn heißt, ist bey einigen gleichfalls unter dem Nahmen des Milzkrautes bekannt.

Der Milzstrang, des — es, plur. die — stränge, in der Zergliederungskunst, ein verwickeltes, aus Sehnen bestehendes Geäder auf der linken Seite des Magenmundes, welches bis zur Milz gehet.

Die Milzsucht, plur. car. die Hypochondrie, S. Milzbeschwerung. Daher milzsüchtig, mit der Hypochondrie behaftet, in derselben gegründet, hypochondrisch; Angels. milte-seoc, Schwed. mjältsjuk.

Das Milzweh, des — es, plur. car. S. Milzbeschwerung.

Minder, adj. et adv. welches der Comparativ des im Hochdeutschen veralteten Positivi min ist; Superlativ mindest. Es bedeutet,

1. Kleiner, und im Superlative der kleinste, der körperlichen Größe und Ausdehnung nach; im Gegensatze des groß. 1) Eigentlich; wo es nur noch im Oberdeutschen üblich ist, aber auch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Von dem mindern auf das größere schließen. Du bist der mindeste unter uns.

Weil eine mindre Stadt
Nicht Kunst noch Puder gnug für kluge Hirner hat, Hall.

2) Figürlich. (a) * Jünger, und im Superlative der jüngste; gleichfalls nur noch im Oberdeutschen. Mein minderer Bruder. Meine mindeste Schwester. (b) * Der Würde, dem Vorzuge nach, geringer, und im Superlative geringste; gleichfalls nur im Oberdeutschen. Sich minder schätzen, als andere. Der mindeste unter uns, der geringste. Die Franciscaner-Mönche, welche sich auch Fratres minores nennen, werden im Oberdeutschen häufig mindere Brüder, Minderbrüder, und Minnebrüder genannt, dagegen im Hochdeutschen der Nahme der Minoriten üblicher ist. Die Minoritinnen, oder vielleicht besser Minorissinnen, sind eine Art Franciscaner-Nonnen von dem Orden der heil. Clara.

2. Der Menge und Intension nach, für weniger, geringer, und im Superlativ wenigste, geringste. Der Comparativ ist auch hier im Oberdeutschen und in der edlern Schreibart der Hochdeutschen üblicher, als in dem gemeinen Sprachgebrauche. Ich habe minder als du. Nicht minder, nicht weniger. Die mindern Flammen, Opitz. Die mindere Zahl, die Zahl der Zehner und Einer von der Jahrzahl, im Oberdeutschen. So ist von 1770 siebzig die mindere Zahl. Der Superlativ kommt indessen im Hochdeutschen öfter vor. Ich habe nicht das mindeste bekommen. Ich dachte nicht im mindesten daran, nicht im geringsten. Am mindesten, aufs mindeste, zum mindesten, am wenigsten, aufs wenigste, zum wenigsten. Ich werde mir ein Gewissen machen, das mindeste anzunehmen, das geringste. Davon hat er nicht die mindeste Einsicht.

Nein, nein, ihr Herz verdient zum mindsten meinen Dank, Gell.

Sehr häufig gebraucht man dieses Wort, nach dem Muster der Oberdeutschen, in der edlern Schreibart der Hochdeutschen, so wie weniger, als ein Nebenwort für nicht so viel, oder nicht so.

Wenn durch ihr schmetternd Lied
Die Lerche minder Kunst verrieth, Gell.

Besonders vor Bey- und Nebenwörtern, verkleinernde Comparative zu machen, so wie die Franzosen ihr moins gebrauchen. Die minder mächtigen Stände, die nicht so mächtig sind, als andere. Minder gesellig, minder gelehrt als du. Auf ähnliche Art gebraucht schon Ottfried min gelicho für ungleich. S. Mehr, welches in vergrößernder Bedeutung auf eben dieselbe Art gebraucht wird.

Anm. Dieser alte Comparativ lautet schon im Isidor, Kero und Ottfried minnir, in der Adverbialform aber beständig min, für minus, und im Superlat. minnista, im Dän. mindre, mindst, im Schwed. so wohl minne als mindre, und in der dritten Staffel minst, im Franz. moindre, und als ein Nebenwort moins; welche insgesammt ihre Verwandtschaft mit dem Latein. minor, minus und minimus nicht verläugnen können. Der längst veraltete Positiv min, klein, wenig, geringe, im Wallis. man, im Griech. μινυς, kommt bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor, ist aber noch im Niedersächsischen gäng und gebe, wo min beständig für wenig und geringe gebraucht wird. Dar is man min, das ist nicht viel; ja der Niedersachse hat kein anderes Wort als dieses, das Hochdeutsche wenig auszudrucken. Eben daselbst wird aber auch min nach Art der alten Oberdeutschen für den Comparativ in der adverbischen Gestalt gebraucht; min of meer, weniger oder mehr. Bey dem Kero und andern ältern Oberdeutschen kommt dieses min theils als ein verneinendes Nebenwort, für minime, theils aber auch als ein Bindewort, für damit nicht, ne, vor.

Der Minderbruder, des — s, plur. die — brüder, siehe Minder 1. 2).

Die Minderherrschaft, plur. die — en, eine in Schlesien übliche Benennung solcher Herrschaften, deren Besitzer vor andern Grafen und Freyherren zwar verschiedene Vorrechte, aber doch keine Stimme auf den Fürstentagen haben; zum Unterschiede von den Standesherrschaften.

Minderjährig, — er, — ste, adj. et adv. minder den Jahren nach, d. i. noch nicht die nach den Gesetzen zur eignen Verwaltung seines Vermögens erforderlichen Jahre habend; im Gegensatze des großjährig oder volljährig. Gemeiniglich ist es mit dem unmündig einerley, zuweilen aber noch davon unterschieden. Nach dem Preußischen Gesetzbuche ist man bis in das 14te Jahr unmündig, bis in das 21ste aber minderjährig.

Die Minderjährigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Person, da sie minderjährig ist.

Mindern, verb. reg. act. minder machen, so wohl, 1) * der Ausdehnung nach; wo es doch nur zuweilen im Oberdeutschen vorkommt, wo unter andern mindern im Stricken auch so viel als abnehmen ist. Als auch, und zwar am häufigsten, 2) der Menge und Intension nach, weniger und geringer machen. Die Zahl der Ziegel sollt ihr ihnen gleichwohl auflegen und nichts mindern, 2 Mos. 5, 8, 11, 19. Ich will sie mehren und nicht mindern, Jerem. 30, 19. Nie haben schädliche Seuchen unsere Herden gemindert, Geßn. Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen? Gell.

Er soll den Wunsch zu leben mindern, Gell.
Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer? Haged.

Indessen ist im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen, besonders von der Menge, das zusammen gesetzte vermindern üblicher. So auch die Minderung.

Anm. Im Isidor minneron, bey dem Notker minneren, bey den Schwäbischen Dichtern minren, im Dän. mindske. Bey einigen Oberdeutschen kommt es auch als ein Neutrum, für abnehmen, sich mindern, vor. Wiewohl die Gefahr nicht minderte.

Mindestens, adv. für zum mindesten, zum wenigsten.

1. **Die Mine**, der Gesichtszug, S. Miene.

2. **Die Mine**, plur. die — n, ein zunächst aus dem Franz. Mine entlehntes Wort, welches noch von einer doppelten Art Gruben gebraucht wird. 1) Die zur Aufsuchung und Ausförderung der Erze in die Erde gegrabenen Höhlungen, welche im Bergbaue Gruben, Örter u. s. f. genannt werden; in welchem Verstande dieses Wort doch in der guten und anständigen Schreibart veraltet ist. 2) In der Geschützkunst ist die Mine ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dazu gehörigen Gängen, die darüber liegende Last vermittelst des Pulvers in die Luft zu sprengen. Eine Mine graben, ziehen oder führen. Die Mine springen lassen, das darin befindliche Pulver anzünden. Ingleichen figürlich, ein heimlicher Anschlag, im mittlern Latein. Mina. Eine Mine springen lassen, einen solchen Anschlag zur Wirklichkeit kommen lassen, ihn ausführen.

Anm. In beyden Bedeutungen im Dän. Mine, im Engl. Mine, im Ital. Mina, und im Franz. Mine. Das letztere scheint mit dem Fränkischen und Nieder-Rheinischen Mand, Manne, ein Korb, und ursprünglich ein jeder hohler Raum, verwandt zu seyn. Weil dieses Wort, allem Ansehen nach, aus dem Französischen entlehnet ist, so schreibt man es in der ersten Sylbe, ungeachtet diese ein langes i hat, ohne e. S. Miene.

Der Minen-Gang, des — es, plur. die — gänge, in der Geschützkunst, der unterirdische Gang, welcher zu einer Mine führet.

Die Minen-Kammer, plur. die — n, eben daselbst, der unterirdische hohle Raum, welcher mit Pulver angefüllet, und auch nur die Mine schlechthin genannt wird.

Die Miner, plur. die — n, ein aus dem Lat. Minera entlehntes und in der guten und reinen Schreibart veraltetes Wort, ein Erz zu bezeichnen.

Das Mineräl, des — es, plur. die — lien, aus dem mittlern Lat. Minerale, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher natürlicher Körper, welcher wächset, aber nicht organisirt ist; ein Fossil, bey den ältern Schriftstellern ein Berggewächs.

Das Mineral-Reich, des — es, plur. inus. dasjenige Naturreich, welches die Mineralien in sich fasset; zum Unterschiede von dem Thier- und Pflanzenreiche.

Miniren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Franz. miner, Minen graben, in der Geschützkunst. Miniren lassen. In dem zusammen gesetzten unterminiren wird es auch thätig für untergraben gebraucht. S. 2. Mine 2.

Der Miniter, des — s, plur. ut nom. sing. in der heutigen Kriegskunst, besondere Leute, welche zum Miniren gebraucht werden; Schanzgräber.

* **Die Minne**, plur. car. ein veraltetes Wort, welches ehedem die Liebe bedeutete, und von der Liebe aller Art gebraucht wurde. Der heilig geyst entzündet den Menschen zu gotes Minne und zu des nächsten Liebe, im Buche der Natur, Augsb. 1483. Von welcher Art der Liebe es, so wie das Zeitwort minnen, lieben, so wohl bey dem Ottfried, als den Schwäbischen Dichtern häufig vorkommt, die es auch für Freundschaft gebrauchen. Von der Liebe gegen das andere Geschlecht wird es bey den Dichtern des mittlern Zeitalters freylich sehr häufig gefunden; allein, daraus folget noch nicht, daß es, wie ein neuer Schriftsteller behauptet, auf diese allein eingeschränket gewesen, indem man sich durch ein Paar Blicke in dergleichen Schriftsteller von dem Gegentheile überzeugen kann. Da man dieses Wort endlich sehr häufig von der fleischlichen Vermischung gebrauchte, um einen anstößigen Gegenstand durch ein unschuldiges Wort auszudrucken, so machte vermuthlich dieser Mißbrauch, daß es mit allen seinen Ableitungen nach und nach verächtlich wurde, und endlich gar veraltete. Im Holländ. ist es indessen noch jetzt üblich. Das Zeitwort minnen, lieben, und figürlich küssen, ist allem Ansehen nach das Intensivum von meinen, so fern es ehedem günstig seyn, wohl wollen, bedeutete, S. Meinen. Das Hauptwort Minne ist das Abstractum davon. Das Franz. Mignon, ein Liebling, stammet gleichfalls daher. Im Nieders. pflegen die kleinen Kinder ihre Ammen und Wärterinnen noch Minne zu nennen.

Der Minorit, des — en, plur. die — en, S. Minder 1. 2).

Der Minsel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, die Kätzchen oder Palmen an den Weiden, Haseln, Nußbäumen und Erlen.

Die Minüte, plur. die — n, aus dem Lat. Minuta, Minutum, ein kleiner, und im gewöhnlichsten Verstande, der sechzigste Theil eines Ganzen, besonders der sechzigste Theil einer Stunde, und im gemeinen Leben überhaupt, ein sehr kleiner Zeittheil. Ich warte keine Minute länger. Ingleichen in der Mathematik, der sechzigste Theil eines Grades. In beyden Fällen wird eine Minute wieder in sechzig Secunden getheilt. In der Mahlerey werden die kleinern Theile, nach welchen die Verhältnisse des menschlichen Körpers bestimmt werden, gleichfalls Minuten genannt. So theilet man daselbst den Kopf in vier Theile, deren jeder wieder aus zwölf Theilen oder Minuten bestehet.

Das Minuten-Rad, des — es, plur. die — Räder, bey den Uhrmachern, ein Rad von 64 Zähnen, welches den Minuten-Zeiger umdrehet.

Der Minuten-Ring, des — es, plur. die — e, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, auf welchem die Minuten verzeichnet sind, zum Unterschiede von dem Stundenringe.

Die Minuten-Uhr, plur. die — en, eine Uhr, welche zugleich die Minuten zeiget.

Der Minuten-Zeiger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeiget; zum Unterschiede von dem Stunden- und Secunden-Zeiger.

Die Minze, eine Pflanze, S. 1. Münze.

Mir, die dritte Person des persönlichen Fürwortes ich, S. Ich.

Die Mirthe, S. Myrthe.

Mis, mit seinen Ableitungen, S. Miß.

Mischbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich mischen lässet.

Die Mischbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es sich mit einem andern Dinge mischen oder vermischen lässet.

Das Mischelkorn, S. Mischkorn.

Mischeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder auch wohl das Frequentativum des folgenden mischen ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden am meisten im verächtlichen Verstande für mischen gebraucht wird; so wie man von mengen in eben diesem Sinne auch mengeln sagt. Franz. mêler, ehedem mesler, Ital. mescolare. Ehedem wurde es im Oberdeutschen auch als ein Neutrum für zanken, streiten, in das Handgemenge gerathen, gebraucht, da denn Mischle und Mischlen auch Uneinigkeit, Fehde, Zank war.

Mischen, verb. reg. act. welches überhaupt zwey oder mehrere Dinge unter einander thun bedeutet. 1. Im weitesten Verstande, ohne Rücksicht auf die Art und Weise der Verbindung, wo es auch von trocknen Dingen gebraucht wird, besonders, wenn sie ohne

bestimmte

beſtimmte Ordnung unter einander gethan werden; für mengen. 1) Eigentlich; wo es am gewöhnlichſten nur in einigen beſtimmten Fällen üblich iſt. Die Karten miſchen, wofür man auch mengen gebraucht, die Blätter unter einander ſtoßen. Beſonders wenn nach dieſer Vermiſchung ein gewiſſes drittes Ding entſtehet. Ein gemiſchter Zeug, wo ſeidene und wollene oder leinene Fäden unter einander gewebet ſind, der alſo weder ein ſeidener, noch ein leinener, noch ein wollener Zeug allein iſt. Gemiſchtes Futter, welches von mehrern unter einander gethanen Futterarten entſtehet. Gemiſchtes Korn oder Getreide, von mehrern mit einander vermengten, oder unter einander geſäeten Getreidearten, welches im Niederſ. Mangkorn, Gemangkorn, im Hoch- und Oberdeutſchen aber Miſchelkorn, Miſchkorn, Miſchgetreide heißt. Gemiſchtes Obſt, Äpfel und Birnen unter einander. Es iſt ſehr gemiſcht, es iſt Gutes und Schlechtes unter einander. Das Wetter war trübe oder doch gemiſcht.

Miſcht Blumen, die der offnen Erd entſteigen,
Und friſche Blüthe drein, Raml.

S. auch Vermiſchen. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, ſo wie mengen. (a) Sich in etwas miſchen, Theil daran nehmen. Sich in alle Händel miſchen. Ich will nicht mit in dieſe Sache gemiſcht ſeyn. Jemanden mit in das Spiel miſchen. (b) Wenn wir uns Gott denken wollen, ſo miſcht ſich gemeiniglich etwas Bildliches mit in unſere Vorſtellung ein. 2. In engerer Bedeutung, zwey oder mehrere Dinge ſo unter einander mengen, daß die Kennzeichen aufgehoben und verwechſelt werden, welches beſonders geſchiehet, wenn man flüſſige Körper mit flüſſigen, oder gewiſſe trockne Körper mit flüſſigen vermenget. Den Wein mit Waſſer miſchen. Ein gemiſchtes Metall, wo mehrere Metalle unter einander geſchmelzet worden. Gift miſchen, andere durch beygebrachtes Gift hinrichten; entweder es durch die Miſchung zubereiten, oder auch ſo fern es gemeiniglich unter die Speiſe oder unter das Getränk gemiſchet wird, S. Giftmiſcher. Die Farben miſchen, bey den Mahlern.

So auch die Miſchung, welches nicht nur die Handlung des Miſchens, ſondern auch einen gemiſchten Körper bedeutet; in welchem Falle es auch den Plural leidet.

Anm. Schon bey dem Kero miſken, bey dem Notker miſchen, im Weſſophäl. misgen, im Engl. to mash, mix, im Böhm. zmichati, smiſſeti, bey den Kraineriſchen Wenden meiſham, im Pohln. mieſzam, ich miſche, im Lat. miſcere, im Griech. μισγειν, und ſchon im Hebr. נשׁ. Es iſt ein Geſchlechtsverwandter von Maſſe, Materie, 4. Matte, 2. und 4. Matz, dem Niederdeutſchen Mat, ſocius, (S. Maſchaft) der letzten Hälfte des Wortes Gliedmaß, Meſſing, dem Vorworte mit, und den Zeitwörtern mengen und machen, ſo fern das letzte ehedem verbinden bedeutete, (S. Gemahl;) welche größten Theils nur in den Ableitungslauten verſchieden ſind. Es druckt, ſo wie das nur in der Mundart verſchiedene meiſchen, zunächſt die Bewegung des Rührens, des Schüttelns u. ſ. f. aus, welches mit dem Miſchen gemeiniglich verbunden iſt.

Der Miſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Miſcherinn, eine Perſon, welche miſcht. Beſonders in dem zuſammen geſetzten Giftmiſcher.

Das Miſchfutter, des — s, plur. inuſ. In der Landwirthſchaft, gemiſchtes Futter, Wicken und Haſer unter einander gebauet, ſo fern dieſe Miſchung zum Futter gebraucht wird; in einigen Gegenden das Miſchling.

Das Miſchkorn, des — es, plur. car. gemiſchtes Korn, Miſchgetreide, Miſchelkorn, S. Miſchen 1.

Das Miſchling, des — es, plur. inuſ. S. Miſchfutter.

Der Miſchmaſch, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen gemiſchten Körper im verächtlichen Verſtande zu bezeichnen; im gelindern Verſtande ein Mengſel, ein Gemiſche. Eine ohne Wahl und Verhältniß zuſammen geſetzte Speiſe, ohne Wahl und Ordnung mit einander verbundene Gedanken, Sätze oder Worte, kurz ein jedes aus mehrern aber ohne Geſchmack und Ordnung verbundenen Dingen beſtehendes drittes, führet den Nahmen eines Miſchmaſches. Niederſ. Miskmask, Engl. Miſhmaſh, Dän. Miskmak, im Franz. Micmac. Es iſt den gemeinen Deutſchen Mundarten und den verwandten Sprachen eigen, durch Wiederhohlung eines und eben deſſelben Wortes Arten von Intenſivis oder Frequentativis zu bilden. Dergleichen iſt nicht nur dieſes Wort, ſondern auch unſer fickfacken, das gemeine Schnickſchnack und Wiſchwaſch, ein unnützes Geſchwätz, das Niederſ. hinkhanken, hinken, tickracken, oft berühren, tirtarren, zärgen, Tiesketauske, Zieskezaaske, ein albernes Weib, titeitateln, unaufhörlich plaudern, das Schwed. Pickpack, das Gepäck, Willerwalla, Unordnung, Miſchmaſch, Dingldangl, die ſchwankende oder ſchwingende Bewegung, das Isländ. Fimbulfambe, ein Narr, u. a. m. Übrigens wird ein Miſchmaſch im Niederſ. auch Mengelmuus, und Sammelſurium genannt.

Die Miſpel, plur. die — n, die Frucht des Miſpelbaumes, welcher in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt, von da er auch ſeinen Nahmen mit zu uns gebracht hat; Meſpilus L. Die Frucht iſt eine nabelige Beere mit fünf harten Samenkörnern, welche einen ſauern herben Geſchmack hat, und daher erſt einen Froſt aushalten, und darauf zu faulen anfangen muß, ehe ſie gegeſſen werden kann. Bey einigen die Meſpel, welches dem Lat. Nahmen gemäßer iſt, in einigen Gegenden auch Neſpel, Niſpel, Heſpel, Heſpelein, Asperl, im Niederſ. Wiſpel, Wiſpeltüte, im Dän. Miſpel, im Ital. Neſpola, im Franz. Nefle, im Pohln. Miſpla, Nieſplik; alle aus dem Lat. Meſpilus und Griech. μεσπιλη und μεσπιλον. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Miſpel. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe — el, welche ein Ding, ein Subject bedeutet. Die Hauptſylbe aber läßt ſich mit gleichem Rechte zu mehrern Stämmen rechnen.

Die Miſpelbirn, plur. die — en, eine Art länglicher, kleiner, gelblich rother Birnen, mit einem gelblichen, mehligen und ſteinigen Fleiſche; die Hahnbuttenbirn, Lazarolenbirn, ſiehe das letztere.

Miß —, eine alte Partikel, welche nur noch in der Zuſammenſetzung mit verſchiedenen Nennwörtern, am häufigſten aber mit Zeitwörtern üblich iſt, wo ſie verſchiedene Bedeutungen hat. Sie bezeichnet daſelbſt, 1. Eine Verſchiedenheit, eine Mannigfaltigkeit, in welchem Verſtande ſie nur noch in einigen wenigen Wörtern üblich iſt; mißfällig, im Gegenſatze des einhällig, und mißfärbig, welches auch für bunt gefunden wird, Lat. diſcolor. Bey dem Ulphilas miſſaleiks, verſchieden, und im Isländ. miſslert, bunt, Miſseldri, die Verſchiedenheit des Alters, Miſsdaudi, das Abſterben zu verſchiedenen Zeiten, u. a. m. S. Miſſlich. Es kommt darin mit der Lateiniſchen Partikel dis — in diſſonare, diſſentire, diſputare, Discordia, Discrepantia u. ſ. f. überein, wo es auch in mehr thätigem Verſtande eine Zertheilung bedeutet, wie das Deutſche zer; diſſecare, diſſilire, disrumpere, diſpelcere u. ſ. f. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe letztere thätige Bedeutung die erſte eigentliche iſt, ungeachtet ſie im Deutſchen nicht mehr vorkommt, und daß folglich in dieſem Worte die Zertheilung, die Verſtimmelung, Verletzung, der herrſchende Begriff iſt, aus welchem ſich die übrigen als Figuren ſehr bequem herleiten laſſen. Miß würde alſo ein Geſchlechtsverwandter von dem alten meißen, meiden, ſchneiden, ſeyn, S. Meißel, Meſſer, Metz-

ger u. ſ. f. 2. In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Mannigfaltigkeit. Mißlaut, mißlauten, Mißton, mißtönen, diſſonare, Diſſonantia, Mißfarbe, mißfärbig. 3. Eine Entfernung; doch nur noch in figürlichem Verſtande in den Zeitwörtern mißrathen, abrathen, widerrathen, diſſuadere, und mißarten. 4. Einen Mangel, d. i. die Abweſenheit eines Dinges, ſo wie Mangel ſelbſt eigentlich eine Verſtümmelung bedeutet. 1) Den Mangel, die Abweſenheit derjenigen Sache, welche durch die andere Hälfte der Zuſammenſetzung angedeutet wird. Mißtrauen, welches ehedem auch den Mangel des Vertrauens bedeutete, jetzt aber nur in einer der folgenden Bedeutungen üblich iſt; mißkennen, nicht kennen, verkennen; mißbilligen, für unbillig erklären, der Gegenſatz von billigen; mißgönnen, Mißgunſt. Dahin gehören auch die Lat. diſpar und diſſimilis, ungleich. 2) In engerm Verſtande, den Mangel eines zur Vollſtändigkeit gehörigen Theiles. Das Mißgeſchöpf, die Mißgeburt, dem es an einem ſolchen Theile fehlet. 5. Einen Fehler, die Verfehlung des vorgeſetzten Zieles aus einem Verſehen, und in weiterer Bedeutung einen Irrthum. Der Mißgriff, Fehlgriff, mißgreifen, fehl greifen, mißgehen, irre gehen, fehl gehen, mißſchlagen, fehl ſchlagen, mißrechnen, ſich verrechnen, mißtreten, Mißtritt, und andere mehr. 6. Eine Fehlſchlagung, der Erfolg wider die Erwartung und Abſicht. Mißlingen, mißglücken, mißſchlagen, im Oberd. für mißlingen. 7. Eine der vorgegebenen Beſchaffenheit, der Wahrheit zuwider laufende Handlung, für falſch. Mißfarben waren ehedem falſche, unechte Farben. Für lügen ſagte man ehedem auch mißſagen, und mißſchwören kommt noch zuweilen für falſch ſchwören, und Mißſchwur für Meineid vor. Mißdeuten, Mißverſtand. 8. In noch weiterer Bedeutung, eine der Abſicht, der Beſtimmung, der Regel, den Geſetzen zuwider laufende Handlung und Beſchaffenheit, für übel, böſe, ſchlecht, ſchlimm; im Schwed. miſs — und ſchon bey dem Ulphilas miſſa —. Eine Mißgeſtalt, eine unangenehme, widrige, häßliche Geſtalt. Das Mißverhältniß, ein fehlerhaftes Verhältniß. So auch Mißbrauch, mißbrauchen, mißfallen, mißhandeln, Miſſethat, mißleiten, Mißjahr, Mißwachs, Mißheirath, Mißſtand, Übelſtand, Mißtrauen, mißleiten, Mißgeſchick, mißarten, Mißmahl, im Niederſ. eine ſchlechte Mahlzeit, Mißgeboth, ein ſchlechtes, geringes Geboth, Mißmuth, mißmüthig, Mißvergnügen u. ſ. f. 9. Im Schwediſchen wird es auch gebraucht, den Verſtand ſolcher Wörter, welche einen Fehler bedeuten, zu vermehren, Intenſiva daraus zu bilden. Miſsdäre iſt daſelbſt ein Erznarr, Miſsbrott ein großes Verbrechen. Ihre bemerket, daß die Lateiner auf ähnliche Art male parvus, male diſpar, für ſehr klein, ſehr ungleich, geſagt haben. Aber auch dis hatte bey ihnen in der Zuſammenſetzung eben dieſe oder doch eine faſt ähnliche Bedeutung; diſcoquere, diſcedere, diſquirere u. ſ. f. Im Deutſchen iſt dieſe Bedeutung nicht mehr üblich; indeſſen ſcheinet doch das veraltete Mißlähme, der Schlag, die Apoplexie, dieſelbe gehabt zu haben.

Anm. 1. Aus dem obigen erhellet, daß dieſes Wort nicht, wie einige Sprachlehrer behaupten, nur allein Zeitwörtern, Nennwörtern, aber nicht anders, als ſo fern ſie von jenen abſtammen, vorgeſetzet werde; dagegen un nur allein den Nennwörtern vorbehalten ſey. Es finden ſich, wenn man die veralteten Wörter mit in Anſchlag bringt, eben ſo viele von Zeitwörtern unabhängige Nennwörter, mit welchen es zuſammen geſetzet worden, als Zeitwörter. Über dieß iſt die Form dieſes Wortes, indem es ehedem ſo wohl ein Vor- als Nebenwort war, für beyde Arten von Wörtern bequem.

Anm. 2. Dieſes im Hochdeutſchen nur noch in der Zuſammenſetzung übliche Wort, hat in den meiſten Fällen den Ton, obgleich das i geſchärft iſt. Nur in einigen Zeitwörtern wirft es den Ton von ſich weg auf das Zeitwort, wie in mißrathen, mißlingen, mißfallen; oder vielmehr, dieſe Zeitwörter haben einen doppelten Ton, wovon doch der ſtärkſte auf dem Zeitworte liegt, dagegen er in mißbilligen, mißbrauchen, mißleiten, mißdeuten u. ſ. f. auf dem miß ruhet. Hat nun die Partikel den Hauptton, ſo ſind die Zeitwörter entweder Activa oder Neutra. Sind es Activa, ſo iſt miß ein untrennbares Vorwort, und das Augment ge wird der Partikel vorgeſetzet. Ich mißbillige es. Du mißdeuteſt es. Man hat es gemißbilliget. Du haſt es gemißbrauchet. Wir wurden gemißleitet. Man hat es ſehr gemißdeutet. Iſt das Verbum aber ein Neutrum, ſo iſt miß eine trennbare Partikel, welche das Augment zwiſchen ſich und dem Zeitworte nimmt. Mißgegangen. Dieſe Neutra ſind aber im Hochdeutſchen im Präſenti und Imperfecto nicht üblich. Man ſagt nicht, ich greife miß, wohl aber ich habe mißgegriffen. Ruhet aber der Hauptton auf dem Zeitworte, ſo iſt miß eine untrennbare Partikel, und das Augment fällt ganz weg, das Zeitwort ſey ein Activum oder Neutrum. Es mißfällt mir, hat mir mißfallen. Es iſt mir mißlungen.

Anm. 3. Es laſſen ſich mit dieſem Worte auch noch jetzt neue Zuſammenſetzungen verſuchen, beſonders in der 5ten und 8ten Bedeutung, welche der höhern und edlern Schreibart ſehr zu Statten kommen; nur muß dabey die genaueſte Analogie beobachtet werden.

Anm. 4. Dieſe alte Partikel lautet in den meiſten der angeführten Fälle in den Zuſammenſetzungen ſchon bey dem Ulphilas miſſa, bey dem Otfried und ſpätern Oberdeutſchen Schriftſtellern miſſi und miſſe, welche Form noch in unſerm Miſſethat üblich iſt. Auch die gemeinen Oberdeutſchen Mundarten ſprechen miſſegehen, miſſebrauchen u. ſ. f. Im Niederdeutſchen, Däniſchen, Engliſchen und Italiäniſchen lautet ſie mis, im Schwediſchen miſs, im Franz. mes und me, im mittlern Lat. mes, und im Lat. dis. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie, wie ſchon geſagt worden, von meißen, ſchneiden, abſtammet, und eigentlich verſtümmelt, figürlich aber auch unvollſtändig, unvollkommen, unangenehm, widrig bedeutet; welche Begriffe ſehr natürlich daraus folgen, und dieſem Worte mit Laſter, Mahl, Makel, Mangel und andern mehr gemein ſind. Als ein Nebenwort iſt miß im Niederſ. auch noch außer der Zuſammenſetzung üblich, wo es vergebens, zu ſpät, verfehlet, und ungewiß bedeutet. Haben iſt gewiß, kriegen iſt miß, d. i. ungewiß, S. Mißlich. Darin ſeyd ihr miß, darin irret ihr euch. Auch im Engl. iſt amiſs übel, unrecht. S. Miſſen.

Mißachten, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen wenig vorkommt, nicht achten, verachten, doch im gelindern oder glimpflichern Verſtande. Mittelw. gemißachtet. Daher die Mißachtung. S. Miß 4. 1).

Mißarten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfworte ſeyn, welches nur zuweilen in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen für ausarten vorkommt. Daher die Mißartung. S. Miß 3. und 6.

Das Mißbehagen, des — s, plur. inuſ. ein vorzüglich im Oberdeutſchen für Mißfallen, Mißvergnügen übliches Wort. Bey den Schwäbiſchen Dichtern und bey dem Opitz kommt auch das kürzere Zeitwort mißhagen vor.

Diß was noch nirgend war, wie kunnt es wohl mißhagen, Opitz.

Wo aber der Ton um des Sylbenmaßes willen verſetzt iſt.

Mißbeliebig, — er, — ſte, adj. et adv. kein Belieben, keine Neigung zu etwas habend, ſind darin gegründet; am häufigſten in den Kanzelleyen, daher es etwas weniger ſagt, als mißfällig. So auch das Mißbelieben. S. auch Mißliebig.

Mißbiethen, verb. irreg. neutr. (S. Biethen,) mit haben, welches vorzüglich im Oberd. üblich iſt, ein Mißgeboth thun, ein zu geringes, niedriges Geboth thun. Mittelw. mißgebothen. S. Miß 8.

Mißbilligen,

Mißbilligen, verb. reg. act. für unbillig, unrecht erklären. Jemandes Handlungen mißbilligen. Mittelw. gemißbilliget. Daher die Mißbilligung.

Der Mißbrauch des — es, plur. die — bräuche. 1) Der Gebrauch, d. i. die Anwendung einer Sache auf eine ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung zuwider laufende Art, im Gegensatze des rechtmäßigen Gebrauches; ohne Plural. Einen Mißbrauch von seinem Vermögen, von seinem Ansehen machen. Der Mißbrauch der Geschöpfe Gottes. 2) Ein tadelhafter oder schädlicher Gebrauch, oder durch mehrmahlige Wiederhohlung zu einer Gewohnheit gewordene willkührliche Handlung. Alle Mißbräuche abschaffen, abstellen. S. Miß 8.

Mißbrauchen, verb. reg. act. Mittelw. gemißbraucht, auf eine der Absicht, dem Endzwecke zuwider laufende Art gebrauchen oder anwenden. 1) Eigentlich und überhaupt; wo es im Hochdeutschen gemeiniglich die vierte Endung bekommt. Sein Ansehen zu Gewaltthätigkeiten, sein Vermögen zur Üppigkeit mißbrauchen. Den Nahmen Gottes mißbrauchen. Im Oberdeutschen und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen pflegt man es, so wie das einfache brauchen, wohl mit der zweyten Endung zu verbinden. Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen, 1 Cor. 7, 31. Auf daß ich nicht meiner Freyheit mißbrauche am Evangelio, Kap. 9, 18. 2) In einigen engern Bedeutungen. Jemanden mißbrauchen, sich seine Leichtgläubigkeit, Gutwilligkeit, seine Schwäche zu dessen Nachtheil zu Nutze machen. Eine Person weiblichen Geschlechtes mißbrauchen, sich fleischlich mit ihr vermischen, besonders, wenn solches mit einiger Gewaltthätigkeit verbunden ist. S. Miß 8.

Anstatt des ungewöhnlichen Mißbrauchung ist Mißbrauch üblich.

Das Mißbündniß, des — sses, plur. die — e, siehe Mißheirath.

Der Miß-Credit, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein schlechter, übler Credit, d. i. die üble Meinung anderer von jemandes ökonomischen und moralischen Beschaffenheit; im Gegensatze des guten Credites. S. Miß 8.

Mißdeuten, verb. reg. act. dem wahren Verstande, oder der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten, falsch deuten. Mittelw. gemißdeutet. Jemandes Worte mißdeuten. Daher die Mißdeutung, welches von einer solchen übeln Deutung in mehrern Fällen auch den Plural leidet. S. Miß 7. und 8.

Missen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) *Abwesend seyn, wo es im eigentlichen Verstande veraltet ist. Im Nieders. sagt man nur noch, das kann nicht missen, das bleibt nicht aus, kann nicht fehlen. Im Hornegk ist Missung Mangel, Abgang. 2) Entbehren, eine nothwendige Sache nicht haben, nicht besitzen; ein nur noch in den gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch, wo es im Hochdeutschen die vierte Endung erfordert. Ich kann die Sache nicht missen, kann sie nicht entbehren.

Die, wenn von Wein und Liebe voll
Ein Gast zu viel begehrt,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehrt, Rank.

Im Oberdeutschen aber auch die zweyte. Eines Dinges missen, es entbehren. Thes guotes thoh ni mistin, daß sie dennoch keines Guten entbehrten, Ottfr. Im Oberd. auch für nicht haben überhaupt. Das Bernholz misset Dörner und Stacheln, hat sie nicht. 3) *Fehlschlagen, wider die Hoffnung und Erwartung erfolgen; eine nur noch im Nieders. übliche Bedeutung. Dat Gissen misset, Muthmaßen betrüget. 4) *Irren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche doch noch in dem Holländ. missen, und im Engl. to miss übrig ist, wo auch das Hauptwort Miss den Irrthum bedeutet.

II. Als ein Activum, den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; gemeiniglich auch nur in der Sprache des täglichen Umganges, wofür doch vermissen noch üblicher ist, und im Oberdeutschen gleichfalls die zweyte, im Hochdeutschen aber die vierte Endung bekommt. Missin des Kindes, Ottfr. sie misseten das Kind, merkten, daß es abwesend war. Thar er es misse, als er es vermißte, ebend. Wo man sein wird missen, 1 Kön. 20, 39. Das wird niemand missen. Ich misse nichts an dem Gelde.

Das Hauptwort die Missung kommt nur noch zuweilen in der letzten thätigen Bedeutung vor.

Anm. Im Nieders. gleichfalls missen. Es ist unmittelbar aus miß gebildet, so fern es theils abwesend, theils auch verfehlet, bedeutet. S. dasselbe.

Die Missethat, plur. die — en. 1. *Eine That oder Handlung, welche aus einem Versehen geschiehet, ein Versehen, Fehler; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch in dem Straßburgischen Stadtrechte bey dem Schilter vorkommt. 2. *Eine der Billigkeit zuwider laufende Handlung, eine unbillige That; eine veraltete Bedeutung. Lont si mir mit Missetete, Herzog Johann von Brabant. 3. Eine den Gesetzen zuwider laufende Handlung. 1) *Im weitesten Verstande; wo es gleichfalls veraltet ist, außer daß in der biblischen Schreibart noch zuweilen alle Sünden, oder wider das göttliche Gesetz begangene Handlungen Missethaten genannt werden. 2) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist die Missethat ein grobes wider ein Gesetz begangenes Verbrechen, welches mit einer harten Leibes- oder Lebensstrafe geahndet wird.

Anm. Bey dem Ulphilas Missadedi, bey dem Kero Missetat, bey dem Ottfried Missidat, im Angels. und Engl. Misdeed, Miß hat in dieser Zusammensetzung noch seine alte Form Misse behalten, in welcher es bey den ältern Schriftstellern beständig vorkommt. S. Missthun. Ottfried gebraucht dafür auch Firndat, und einer der Schwäbischen Dichter Meintat.

Der Missethäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Missethäterinn, eine Person, welche sich einer Missethat schuldig gemacht hat; jetzt nur noch in der dritten engsten Bedeutung.

Der Missfall, des — es, plur. die — fälle, ein wenig bekanntes Wort, eine allzu frühe Niederkunft, das Mißgebären, Abortiren zu bezeichnen, welches üblicher zu seyn verdiente. S. Miß 8.

Missfallen verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort haben bekommt, und der Gegensatz von gefallen oder wohl gefallen ist, durch seine Unvollkommenheit Unlust erwecken; Mittelw. mißfallen, weil der Hauptton auf dem Zeitworte ruhet. Eine gute Lehre mißfällt dem Muthwilligen, Sir. 21, 18. Dein Betragen hat mir gar sehr missfallen. Das Haus mißfällt mir eben nicht. Im Canitz kommt dafür das minder gebräuchliche mißgefallen vor:

Der thut was ihm mißgefällt.

Im Schwabenspiegel und bey den Schwäbischen Dichtern missevallen, bey dem Notker misseleichen. S. Miß 8.

Das Mißfallen, des — s, plur. car. der Gegensatz des Gefallens oder Wohlgefallens, die Unlust. Mißfallen an etwas haben, das unangenehme, Unschickliche, das Unrechte daran empfinden und mißbilligen. Ein Mißfallen empfinden. Sein Mißfallen über etwas an den Tag legen, zu erkennen geben.

Mißfällig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mißfallen erweckend. Das ist mir sehr mißfällig gewesen. Dein mir mißfälliges Betragen. 2) Mißfallen empfindend, mit Mißfallen; in welchem Verstande es nur in Gestalt eines Nebenwortes in den Kanzelleyen üblich

üblich iſt. Sr. Majeſtät iſt mißfällig angezeiget worden, Se. Majeſtät haben mißfällig vernommen u. ſ. f.

Die Mißfälligkeit, plur. car. der Zuſtand, da man Mißfallen empfindet, und das Mißfallen ſelbſt.

Die Mißfarbe, plur. die — n. 1) *Eine Mannigfaltigkeit in der Farbe, der Zuſtand, da ein Körper bunt iſt, ohne Plural; eine veraltete Bedeutung, in welcher auch das Beywort mißfarbig oder mißfarben ehedem vorkam. S. Miß 1. 2) *Eine unangenehme widrige Mannigfaltigkeit der Farben, auch ohne Plural; ein gleichfalls ungewöhnlich gewordener Gebrauch, in welchem auch das Beywort mißfarbig oder mißfarben vorkommt. S. Miß 2. In etwas anderm Verſtande iſt miſſevar bey den Schwäbiſchen Dichtern, von zweydeutiger Farbe. 3) Eine falſche, unechte Farbe, und ein ſolcher Farbenkörper; ein noch bey den Färbern hin und wieder üblicher Gebrauch. S. Miß 7.

Die Mißform, plur. die — en, ein wenig gebräuchliches Wort, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Form zu bezeichnen. Daher das Bey- und Nebenwort mißförmig, eine ſolche fehlerhafte Form habend. S. Miß 4. 2) und 8.

Mißgebären, verb. irreg. neutr. (S. Gebären,) welches das Hülfswort haben erfordert, zu früh gebären, eine unzeitige Geburt zur Welt bringen, einen Mißfall haben, abortiren. Mittelw. mißgeboren, weil der Hauptton auf der dritten Sylbe liegt. S. Miß 5. und 8.

Das Mißgeboth, des — es, plur. die — e, ein unbilliges, allzu niedriges Geboth. Ein Mißgeboth auf etwas thun. Siehe Mißbiethen und Miß 8.

Die Mißgeburt, plur. die — en. 1) Eine Geburt, d. i. ein zur Welt gebornes Geſchöpf, welches von der ordentlichen Geſtalt abweicht. Angelſ. Misbyrd, Schwed. Misfödſel. In den Rechten wird im engern Verſtande nur diejenige Geburt für eine Mißgeburt gehalten, welche keine menſchliche Geſtalt noch Vernunft hat. Ingleichen figürlich. Der gemeine Stolz auf Geburt, Reichthum — iſt die unförmlichſte Mißgeburt der Ehrbegierde, Gell. 2) *Zunächſt von dem Zeitworte mißgebären, der Zuſtand oder Zufall, da ein Geſchöpf weiblichen Geſchlechtes mißgebäret, eine unzeitige Geburt zur Welt bringet, der Mißfall; ohne Plural. In dieſem Verſtande iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Anna iſt ſo wunderhübſch, daß Schwangere ſich ſegnen;
Es geht nicht ab ohn Mißgeburt, ſo bald ſie ihr begegnen, Logau.

Mißgefallen, S. Mißfallen.

Mißgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, welches aber im Hochdeutſchen ſelten vorkommt, irre gehen, fehl gehen. Bey dem Ottfried missi gehan. Mittelw. mißgegangen. S. Miß 5.

Das Mißgeſchick, des — es, plur. inuſ. ein widerwärtiges, feindſeliges Geſchick; nur in der höhern und anſtändigern Schreibart der Hochdeutſchen. Mein Mißgeſchick hat es ſo haben wollen. S. Geſchick 3. und Miß 8.

Das Mißgeſchöpf, des — es, plur. die — e, ein gutes im Hochdeutſchen aber ſeltenes Wort, ein von der gewöhnlichen Geſtalt abweichendes Geſchöpf zu bezeichnen; im harten Verſtande ein Ungeheuer, Monſtrum.

Die Mißgeſtalt, plur. die — en, ein beſonders bey den Dichtern übliches Wort, eine unförmliche, widerwärtige, unangenehme Geſtalt.

Mißglücken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und der Gegenſatz von glücken iſt, nicht glücken, übel glücken; mißlingen. Mittelw. mißgeglückt. Es iſt uns mißgeglücket. Indeſſen wird es in den einfachen Zeiten häufiger als in den zuſammen geſetzten gebraucht.

Mißgönnen, verb. reg. act. welches der Gegenſatz von gönnen iſt, einem andern ſeine Wohlfahrt und Vorzüge nicht gönnen, d. i. ſie ungern ſehen, und in engerer Bedeutung, unwillig darüber werden. Mittelw. gemißgönnt. Einem etwas mißgönnen. Das wird mir von jedermann gemißgönnt. Mißgönnſt du mir die ſanfte Stunde? Gell. Daß dieſes Wort zugleich den Begriff mit in ſich ſchließen ſoll, daß man die einem andern gemißgönnte Sache ſelber zu beſitzen wünſche, wie verſchiedene behaupten, dazu iſt in der Partikel miß nicht der geringſte Grund vorhanden. S. Mißgunſt.

Mißgreifen, verb. irreg. neutr. (S. Greifen,) welches das Hülfswort haben erfordert, fehl greifen, das Ziel im Greifen verſehen. Mittelw. mißgegriffen. Daher die Mißgreifung. S. Miß 5.

Der Mißgriff, des — es, plur. die — e, ein verfehlter Griff, ein Fehlgriff. Einen Mißgriff thun. Niederſ. Misgreep. In figürlichem Verſtande wird es zuweilen auch für ein jedes Verſehen, für einen jeden Irrthum gebraucht.

Die Mißgunſt, plur. car. von dem Zeitworte mißgönnen, der Zuſtand, da man einem andern etwas mißgönnet, d. i. deſſen Wohlfahrt, deſſen Vorzüge ungern und mit Unwillen ſiehet; im gemeinen Leben die Abgunſt. In engerer Bedeutung iſt es die Fertigkeit, anderer Vorzüge ungern und mit Unwillen zu ſehen. Siehe Mißgönnen.

Mißgünſtig, — er, — ſte, adj. et adv. Mißgunſt habend, und in derſelben gegründet; im gemeinen Leben abgünſtig.

Mißhägen, S. Mißbehagen.

Mißhällig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) *Eigentlich, einen verſchiedenen, und in engerm Verſtande einen unangenehmen verſchiedenen Hall, d. i. Ton, habend; im Gegenſatze des einhällig. S. Miß 1. und 2. In dieſer Bedeutung iſt es veraltet. 2) Figürlich, nicht das gehörige Verhältniß habend, übel ſtehend; eine nur bey einigen Neuern übliche Bedeutung. Am gewöhnlichſten iſt es, 3) im moraliſchen Verſtande, uneins, uneinig, verſchiedene Meinungen und Abſichten habend und äußernd; im Gegenſatze des einhällig. Da ſie aber unter einander mißhellig (mißhällig) waren, Apoſtelg. 28, 25.

Anm. Das veraltete Zeitwort mißhällen kommt in der dritten Bedeutung ſchon in den älteſten Zeiten vor; bey dem Ottfried missihellen, bey den Schwäbiſchen Dichtern missehellen. S. Einhällig und Gehellen.

Die Mißhälligkeit, plur. die — en, der Zuſtand, zweyer oder mehrerer Dinge, da ſie mißhällig ſind, beſonders in den beyden figürlichen Bedeutungen. 1) Der Mangel des Verhältniſſes. Die Mißhälligkeit einer Gruppe. Die Mißhälligkeit in der dieſe Rache mit ihrem Charakter ſtehet, Leſſ. 2) Noch mehr aber im moraliſchen Verſtande, die Verſchiedenheit der Meinungen und deren Äußerung. In der Schweiz Mißhäll, Niederſ. Mishelling.

Mißhandeln, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, überhaupt übel handeln, wider ein Geſetz handeln, wo es im weiteſten Verſtande nur noch in der bibliſchen Schreibart, von einer jeden Übertretung des göttlichen Geſetzes üblich iſt. Als ein Neutrum lautet das Mittelwort mißgehandelt, welches auch zuweilen in Luthers Überſetzung vorkommt, der aber eben ſo oft daſſelbe mißhandelt macht. Die letzte Form würde voraus ſetzen, daß der Ton auf dem handeln lieget. Was habe ich mißgehandelt oder geſündiget? 1 Moſ. 31, 36. Was habe ich mißhandelt? 1 Sam. 20, 1. Wir haben mißhandelt, Pſ. 106, 6. Judith 7, 19. Deine

Lehrer

Lehrer haben wider mich mißhandelt, Ef. 43, 27; Kap. 66, 24. In der bibliſchen Schreibart der Gottesgelehrten iſt mißgehandelt am üblichſten. Außer der bibliſchen Schreibart wird es nur zuweilen von einer groben wiſſentlichen Übertretung menſchlicher Geſetze gebraucht; und da heißt das Mittelwort beſtändig mißgehandelt. Im mittlern Lat. misfacere.

II. Als ein Activum, wo das Mittelwort gemißhandelt heißt. Jemanden mißhandeln, ihn durch thätige Beleidigungen beſchimpfen. Wir ſind von den Räubern gemißhandelt worden.

Ward je ein Menſch ſo niedrig mißgehandelt? Schleg.

Zierin, Natur, haſt du mich mißgehandelt, ebend.

wo um des Sylbenmaßes willen das Mittelwort des Neutrius unrichtig für das thätige Mittelwort gemißhandelt geſetzt worden.

Die Mißhandlung, plur. die — en, das Verbale des vorigen Zeitwortes. 1) In deſſen mittlern Bedeutung, eine jede, dem Geſetze zuwider laufende Handlung, wo es im weiteſten Verſtande nur im theologiſchen Verſtande gebraucht wird, von Handlungen wider menſchliche Geſetze aber nur von groben Übertretungen derſelben üblich iſt, ohne eben den harten Nebenbegriff des Wortes Miſſethat zu haben. 2) In deſſen thätigen Bedeutung, eine jede thätige Beſchimpfung eines andern.

Die Mißheirath, plur. die — en, eine nachtheilige, eine den heirathenden Perſonen ſchädliche Heirath. Eine Mißheirath thun. In engerer Bedeutung iſt die Mißheirath der ebenbürtigen Heirath entgegen geſetzt, da ſie denn eine Heirath zwiſchen Perſonen ungleichen Standes bedeutet. In beyden Fällen von vornehmen Perſonen auch wohl das Mißbündniß.

Mißhellig, S. Mißhällig.

Das Mißjahr, des — es, plur. die — e, von Jahr, ſo fern es den Ertrag der Feldfrüchte in einem Jahre bezeichnet, ein in Anſehung der Feldfrüchte fehl geſchlagenes Jahr, ein Jahr, in welchem die Feldfrüchte mißrathen ſind; im Oberdeutſchen ein Fehljahr.

Mißkennen, verb. irreg. act. (S. Kennen,) Mittelw. gemißkannt, nicht kennen, verkennen. Seine Pflichten mißkennen. Tauſendmahl hat man wahrgenommen, daß ein Prophet in ſeinem Vaterlande entweder mißkennet (gemißkannt) ſey, oder verfolgt werde, Zimmerm. Die Sache iſt zu deutlich, als daß ſie von jemanden könnte gemißkannt werden, verkannt, nicht eingeſehen werden.

Der Mißklang, des — es, plur. die — klänge, ein falſcher, fehlerhafter, widriger Klang; ingleichen ein nicht harmonirender Klang.

Der Mißlaut, des — es, plur. die — e, ein fehlerhafter, übel klingender Laut; Diſſonanz. Der Mißlaut in dem Singen der Kirchengeſänge.

Mißlauten, verb. reg. neutr. mit haben, übel lauten. Mittelw. gemißlautet.

Mißleiten, verb. reg. act. falſch leiten. Jemanden mißleiten. Mittelw. gemißleitet. Ich bin mißgeleitet (gemißleitet, weil es ein Activum iſt) worden und habe mich allzu ſehr mißleiten laſſen, Leſſ. So auch die Mißleitung. Niederſ. misleiden, Engl. to mislead.

Mißlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1) *Von dem Bey- und Nebenworte gleich, und miß, war mißlich ehedem ſo viel wie ungleich, und in weiterm Verſtande, verſchieden; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Bey dem Kero mißlich. Mißliche ſuhti, Otfr. verſchiedene Krankheiten. Thoh ſint die liuti mißilih, ebend. von verſchiedener Art. Im Angelſ. mislic, wo auch Mislicnyſſe die Verſchiedenheit iſt. Im Isländ. iſt mislett mannigfärbig, bunt. Vermuthlich ſind die Niederdeutſchen Bedeutungen, da dieſes Wort theils für unpaß, theils aber auch für mißmüthig, ſchwermüthig, gebraucht wird, noch Figuren davon. 2) Von dem Zeitworte miſſen, und der Ableitungsſylbe — lich, was miſſen, d. i. fehlen oder fehl ſchlagen kann, deſſen Zuſtand, Ausgang oder Dauer ungewiß, zweifelhaft iſt. Der ſterblichen Menſchen Gedanken ſind mißlich, und unſere Anſchläge ſind fährlich, Weish. 10, 14. Kriegesglück iſt mißlich. Ein mißlicher Ausgang. Nichts iſt mißlicher, als der äußere Schein. Es iſt ein mißlich Ding um unſere Reize.

Treu, die aus Furcht entſteht, hat mißlichen Beſtand,

Opitz.

Oft auch mit einem ſtärkern Nebenbegriffe der möglichen Gefahr. Eine mißliche Reiſe, eine gefährliche. Es ſtehet mißlich mit ihm, gefährlich. Die Sache ſieht ſehr mißlich aus.

Die Mißlichkeit, plur. inuſ. der Zuſtand einer Sache, da ſie mißlich iſt, in der zweyten Bedeutung dieſes Wortes. Die Mißlichkeit eines künftigen Gewinnes. Die Mißlichkeit des menſchlichen Lebens, Opitz.

°Mißliebig, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen für mißfälig üblich iſt.

Mißlingen, verb. irreg. neutr. (S. Gelingen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, übel gelingen, einen der Erwartung und Abſicht zuwider laufenden Erfolg haben; mißrathen. Die Sache iſt mir mißlungen. Die beſten Abſichten mißlingen oft und gewinnen einen traurigen Ausgang, Gell. Viele machen das Mittelwort mißgelungen, welches aber unrichtig iſt, weil man alsdann auch im Präſenti ſagen müßte, die Sache linget miß, welches doch nicht geſchiehet. So auch die Mißlingung. Im mittlern Lat. misevenire.

Der Mißmuth, des — es, plur. car. der Unmuth, die Unzufriedenheit, Unluſt.

Mißmüthig, — er, — ſte, adj. et adv. unmüthig, ſchwermüthig, verdrießlich. Mißmüthig ſeyn. Daher die Mißmüthigkeit, der Zuſtand, da man mißmüthig iſt.

Der Mißpickel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. in dem Bergbaue, der Name eines weißen Arſenikkieſes, welcher aus einem mit Arſenik vererzten Eiſen beſtehet, und auch Giftkies, Waſſerkies, weißer Kies genannt wird. Die erſte Hälfte dieſes Wortes iſt allem Anſehen nach die Partikel miß, nur die zweyte Hälfte iſt noch dunkel. Dieſes Mineral wird, wie man behauptet, nur allein in dem Meißniſchen Erzgebirge angetroffen.

1. **Mißrathen**, verb. irreg. neutr. (S. Rathen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, wider die Erwartung und Abſicht gerathen; mißlingen. Mittelw. mißrathen. Die Arbeit iſt mir mißrathen. Die Feldfrüchte ſind dieß Jahr mißrathen. So auch die Mißrathung.

2. **Mißrathen**, verb. irreg. act. S. Rathen, abrathen, zur Unterlaſſung einer Sache rathen. Mittelw. mißrathen. Einem etwas mißrathen. Die Sache iſt mir mißrathen worden. So auch die Mißrathung. S. Miß 3.

Mißrechnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, falſch rechnen, einen Fehler im Rechnen begehen, ſich verrechnen. Mittelw. mißgerechnet. Daher die Mißrechnung. Mißrechnung iſt keine Zahlung. S. Miß 5.

Der Mißſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, ein verfehlter Schlag, ein Fehlſchlag; ein Wort, welches im Hochdeutſchen ſelten vorkommt. Im Niederſ. bedeutet es auch eine fehlgeſchlagene Abſicht.

Mißſchwören, verb. irreg. neutr. (S. Schwören,) welches das Hülfswort haben erfordert, falſch ſchwören; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort. Mittelw. mißgeſchworen.

Der Mißſtand, des — es, plur. car. der Übelſtand, im Gegenſatze des Wohlſtandes. Das macht einen Mißſtand, iſt

ein Mißſtand, ſtehet übel. Ohne alle Verwirrung und Mißſtand.

*Mißthun, verb. irreg. neutr. (S. Thun,) welches das Hülfswort haben erfordert, übel thun, unbillig handeln, und in engerer Bedeutung, wider ein Geſetz handeln, mißhandeln; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort.

Wa neme ti ſo boeſen rat
Das ſi an mir miſſetete, Reinmar der Alte.

Wir haben geſündiget und mißgethan, 1 Kön. 7, 8; 2 Chron. 6, 37. Bey dem Otfried mitliduan, im Niederſ. misdoon. S. Miſſethat, welches noch davon übrig iſt.

Der Mißton, des — es, plur. die — töne, ein falſcher, fehlerhafter Ton. Kein Mißton ſtört die ſüße Harmonie, Geßn.

Mißtönen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Mißton von ſich geben. Mittelw. mißgetönt. Die Muſik der Inſtrumente ward mir ein mißtönendes Geräuſch, Weiße.

Mißtrauen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und der Gegenſatz von trauen oder vertrauen iſt, an der guten Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache zweifeln. Mittelw. mißtrauet. Wie ſollte ich einem ſolchen Herzen mißtrauen? Dusch. Indeſſen kommt es ſeltener vor, als die R. A. ein Mißtrauen in etwas ſetzen. Bey dem Otfried missidruen, bey den Schwäbiſchen Dichtern misstetrowen, Niederſ. waantrouen, mislove.

Das Mißtrauen, des — s, plur. car. der Zweifel an der guten Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, und der Zuſtand, da man ſolche Zweifel hat. Ein Mißtrauen in etwas ſetzen. Ein Mißtrauen hegen. Das edle Mißtrauen gegen uns ſelbſt, zu dem uns die Freundſchaft mit ſanfter Hand führen will, Gell. Setzen ſie ein Mißtrauen in meine Worte? Niederſächſ. Waantroue.

Mißtrauiſch, — er, — te, adj. et adv. Mißtrauen habend, hegend, und darin gegründet. Ein mißtrauiſcher Menſch. Ein mißtrauiſches Betragen. Gegen ſein eigenes Herz mißtrauiſch ſeyn. Niederſ. waantrouig und waantrouiek.

Mißtreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort ſeyn bekommt, fehl treten, vorbey treten. Mittelw. mißgetreten. S. Mißtritt.

*Die Mißtreue, plur. car. die Untreue, der Mangel der Treue; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches noch bey dem Opitz vorkommt.

Der Mißtritt, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, falſcher Tritt, ein Fehltritt. Einen Mißtritt thun. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Verſehen, ein Mißtritt genannt.

Das Mißvergnügen, des — s, plur. inuſ. die überwiegende Unluſt an oder über eine Sache; im Gegenſatze des Vergnügens. Ein Mißvergnügen an oder über etwas empfinden. Jemanden viel Mißvergnügen machen.

Mißvergnügt, — er, — eſte, adj. et adv. überwiegende Unluſt empfindend, und darin gegründet; im Gegenſatze des vergnügt. Mißvergnügt ſeyn. Über etwas mißvergnügt ſeyn. Ein immer mißvergnügtes Gemüth.

Das Mißverhalten, des — s, plur. inuſ. das von dem Geſetz oder der Vorſchrift abweichende Verhalten.

Das Mißverhältniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, der Mangel des gehörigen Verhältniſſes; Disproportio.

Der Mißverſtand, des — es, plur. inuſ. 1) Der falſche, unrichtige Verſtand eines Wortes oder einer Rede, ein Irrthum, welcher in dem Vernehmen oder in der Deutung eines Wortes oder einer Rede begangen wird; das Mißverſtändniß. 2) Eine geringe Uneinigkeit, Mißhälligkeit unter Freunden oder Bekannten, eine Irrung, führet gleichfalls den Nahmen eines Mißverſtandes, noch häufiger aber eines Mißverſtändniſſes, im Gegenſatze des Einverſtändniſſes. Schwed. Misförſtånd, Franz. Mesintelligence.

Das Mißverſtändniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ſiehe das vorige.

Mißverſtehen, verb. irreg. act. S. Verſtehen, falſch verſtehen, einen Fehler in dem Verſtehen oder Vernehmen begehen. Mittelw. mißverſtanden.

Der Mißwachs, des — es, plur. inuſ. 1) Der fehl geſchlagene Wachsthum der Feldfrüchte, der ungewöhnlich geringe Ertrag derſelben. Wenn Mißwachs einfällt. Ein Jahr, in welchem ſich ein Mißwachs ereignet, wird ein Mißjahr genannt. 2) Der fehlerhafte oder ungeſtalte Wachsthum. Den Mißwachs eines Gliedes verhindern.

Der Miſt, des — es, plur. car. ein Wort, welches überhaupt einen vermiſchten Körper der ſchlechteſten verächtlichſten Art bedeutet. 1. Im weiteſten Verſtande, wo es nur noch in einigen Fällen üblich iſt. So wird das Auskehricht in einigen Gegenden Stubenmiſt genannt. Der Gaſſenkoth, ja ein jeder Koth führet im gemeinen Leben oft den Nahmen des Miſtes. Untaugliche Waaren und andere untaugliche Sachen werden oft aus Verachtung nur Miſt genannt, in welcher Bedeutung es zunächſt von miß abzuſtammen ſcheinet. 2. In engerer Bedeutung. 1) Der Koth von Menſchen und Thieren, die untauglichen überbleibſel von den verdauten Speiſen; in welchem Verſtande es beſonders im gemeinen Leben üblich iſt, und alsdann von dem natürlichen Auswurfe aller Thiere gebraucht wird. Menſchenmiſt, Pferdemiſt, Kuhmiſt, Schafmiſt, Taubenmiſt, Hühnermiſt, Schwalbenmiſt u. ſ. f. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung mehrmahls vor. 2) Der mit Stroh, Laub oder ähnlichen Theilen des Pflanzenreiches vermiſchte Thierkoth, ſo fern derſelbe eine Art des Dunges iſt, und zur Düngung des Erdreichs gebraucht wird. Holz- oder Waldmiſt, dergleichen mit dem Kothe des Viehes vermiſchtes Laub. Stroh zu Miſt machen, es dem Viehe in dieſer Abſicht unterſtreuen. Etwas auf den Miſt, in den Miſt werfen. Der Hahn iſt kühn auf ſeinem Miſte. Das iſt nicht auf deinem Miſte gewachſen, figürlich im gemeinen Leben, das haſt du nicht von dir ſelbſt. In weiterer Bedeutung wird in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, auch wohl ein jeder Dünger Miſt genannt. 3. Figürlich, der Nebel; eine nur in den gemeinen Sprecharten ſo wohl Ober- als Nieder-Deutſchlandes übliche Bedeutung.

Wie auch die Sonne glänzt, die auf den Mittag ſteht,
Wodurch der Wolken Dunſt und ſchwarze Miſt vergeht, Opitz.

Im Öſterreichiſchen in dieſer Bedeutung die Miſten, Niederſ. Mist, im Engl. und Holländ. gleichfalls Miſt. Im Angelſ. iſt Miſt die Dunkelheit.

Anm. In der letzten Bedeutung gehöret auch das Engl. moist, feucht, und unſer moos, ſo fern es feucht bedeutet, gleichfalls dahin. In den beyden engern Bedeutungen lautet es bey dem Notker Mist, in den Monſeeiſchen Gloſſen Milit, bey dem Ulphilas Maihti, im Niederſ. Meß, im Angelſ. Meox und Mixen, im Engl. Mixen, Muck, im Schwed. Mock, im Isländ. Myk, welche letztern nur in der Ableitungsſylbe verſchieden ſind, daher auch die Lat. Mucus und Mucor, und das Griech. μύξα, Roß, dahin gehören. Die meiſten leiten unſer Miſt von dem Zeitworte mäſten ab, weil es nicht nur die überbleibſel der Maſt, d. i. der Speiſe, ſondern auch die Maſt, d. i. den Dünger, des Aases bedeutet. Allein dieſe Ableitung iſt allem Anſehen nach zu geſucht, ob ſich gleich der wahre Stamm ſchwerlich mit überwiegender Wahrſcheinlich-

ſcheinlichkeit beſtimmen läſſet, weil die erſte urſprüngliche Bedeutung dieſes alten Wortes unbekannt iſt. So lange dieſe nicht aufgefunden wird, haben miß, miſchen, Moos und Makel ein beynahe gleiches Recht auf daſſelbe. In einigen Gegenden iſt es weiblichen Geſchlechtes, die Miſt.

Die Miſtbahre, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, eine Bahre oder Trage, den Miſt damit von einem Orte zum andern zu tragen; die Miſttrage.

Der Miſtbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher den Miſt aus der Stadt zur Düngung ſeiner Felder holt.

Das Miſtbeet, des — es, plur. die — e, in den Gärten, eine viereckige, ablange, an den Seiten ausgefüllte, und mit Miſt und guter Erde angefüllte Grube, zarte und frühe Gewächſe darauf zu zeugen; das Treibebeet. Ein kaltes oder blindes Miſtbeet, wo man nur eine Grube um ein gewöhnliches Beet ziehet, und ſolche mit hitzigem Miſte anfüllet.

Der Miſtbeller, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Miſtbellerchen, Oberd. Miſtbellerlein, in einigen Gegenden ein Nahme des Murmelthieres, S. dieſes Wort. Auch ein Bauerhund, welcher immer auf ſeinem Miſte bellet, führet zuweilen dieſen Nahmen.

Das Miſtbier, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, ein Schmaus in Biere, welchen jemand den Nachbarn eines Dorfes gibt, wofür ihm jeder ein oder mehrere Fuder Miſt zur Düngung ſeines Ackers bringet; Niederſ. Meßbeer.

Der Miſtblätterſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, eine Art Blätterſchwämme mit einem hohlen Stiele, und glockenförmigen zerriſſenen Hute, deſſen Blätter ſchwarz ſind, und welcher gern auf den Miſthaufen zu wachſen pflegt; Agaricus fimetarius, Miſtpilz, Miſtſchwamm.

Das Miſtbret des — es, plur. die — er, in der Landwirthſchaft, Breter, womit man den Miſtwagen, wenn Miſt darauf geführet wird, unten und an der Seite zu belegen pflegt. Ingleichen eine mit Bretern beſchlagene Wagenleiter auf dem Miſtwagen.

Die Miſtel, plur. die — n, eine Pflanze, welche keine Wurzeln hat, ſondern bloß auf den Zweigen anderer Bäume wächſet, aus welchen ſie ihre Nahrung ziehet; Viſcum L. Weiße Miſtel, Viſcum album, welche auf den Europäiſchen Bäumen wächſet, und nach denſelben Eichenmiſtel, Lindenmiſtel, Weidenmiſtel, Tannenmiſtel, Haſelmiſtel, Äſchenmiſtel u. ſ. f. genannt wird, ob ſie gleich ſonſt in keinem Stücke von einander unterſchieden ſind. Aus den Beeren dieſer Miſtel wird der Vogelleim bereitet. Verſchiedene andere Arten, wohin auch die Erdmiſtel, Viſcum terreſtre L. gehöret, ſind in Amerika zu Hauſe.

Anm. Im Dän. und Norweg. gleichfalls Miſtel, im Engl. Miſtletoe, Miſſetoe, im Lat. Viſcum, im Griech. Ἰξὸς; entweder wegen des zähen, leimigen, in den Beeren befindlichen Saftes, als ein Geſchlechtsverwandter von 4. Matz, 4. Matte, Maſſe u. ſ. f. oder auch wegen der ſchon ſehr alten Bemerkung, daß die Samenkörner der Miſtelbeeren von den Droſſeln, deren ſie eine ſehr angenehme Speiſe ſind, mit ihrem Kothe auf die Bäume getragen würden, daher ſchon bey dem Plautus das Sprichwort vorkommt, Turdus ipſe ſibi malum cacat; folglich von dem folgenden Zeitworte miſten. In beyden Fällen bedeutet die Ableitungsſylbe — el, ein Ding, ein Subject, von welchem etwas geſagt wird. In einigen Gegenden wird unſere Europäiſche oder die weiße Miſtel Binſter, Benſter, Aholder, Affolter, Offolter, und wegen ihrer verwerrenen Zweige auch Mahrentacken genannt, S. Mahre. In vielen Gegenden iſt das Wort Miſtel männlichen Geſchlechtes, der Miſtel, des — s, plur. ut nom. ſing.

Die Miſteldroſſel, plur. die — n, die größte Art Droſſeln, welche einen bräunlich gelben Schnabel und Füße, ſchwarze Klauen, einen weiß geſchuppten Hals und Bauch, dunkelbraunen Rücken und Flügel, und einen bleichrothen Schlund hat. Sie iſt eine große Freundinn der Miſtelbeeren, deren Samen ſie mit ihrem Kothe unverdauet auf die Bäume fallen läſſet, und dadurch die Fortpflanzung der Miſteln befördert; Turdus viſcivorus L. Sie wird wegen dieſes Umſtandes auch Miſtelziemer und Miſtler, ſonſt aber auch Schnarre, Schnarrdroſſel, und in Kärnthen Zerrer, Zahrer genannt.

Miſten, verb. reg. welches von dem Hauptworte Miſt abſtammet, und in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ſeinen Koth von ſich geben; wo es in der anſtändigen Sprechart des gemeinen Lebens beſonders von größern Thieren gebraucht wird. Das Pferd miſtet, kann nicht miſten. Schon bey dem Notker miſton. 2. Als ein Activum. 1) Von Miſt, Koth, in Geſtalt des Kothes, oder mit dem Kothe von ſich geben; am häufigſten von größern Thieren. Blut miſten. 2) Von Miſt, ſo fern es die mit Thierkoth vermiſchten vegetabiliſchen Theile bedeutet. (a) Dieſen Miſt aus dem Stalle ſchaffen; doch nur in dem zuſammen geſetzten ausmiſten. (b) Mit dieſem Miſte düngen. Den Acker miſten. Niederſ. meſſen. Daher die Miſtung in den thätigen Bedeutungen.

Der Miſtfink, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine figürliche Benennung einer unreinlichen, ſchmutzigen Perſon beyderley Geſchlechtes, welche man auch wohl einen Miſthammel zu nennen pflegt.

Die Miſtfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche ſich gern auf den Miſthaufen aufhalten; Muſca fimetaria L.

Die Miſtforke, plur. die — n, S. Miſtgabel.

Die Miſtfuhre, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, eine Fuhre, ſo fern damit der Miſt auf die Äcker geſchaffet wird. Zuweilen auch von der Zeit, zu welcher der Miſt auf die Äcker geführet wird. Die erſte Miſtfuhre fällt in den Junius, die zweyte in den Auguſt u. ſ. f.

Die Miſtgabel, plur. die — n, eben daſelbſt eine große dreyzinkige Gabel mit einem hölzernen Stiele, den Miſt oder Dünger damit aufzufaſſen, aufzuladen u. ſ. f. in Niederſachſen die Miſtforke, Grepe. Schon in dem Schwabenſpiegel Miſtgabel.

Die Miſtgauche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die Gauche von dem Miſte, d. i. das von dem Miſte zuſammen gelaufene Waſſer; das Miſtwaſſer, in einigen Gegenden die Miſtgalle, die Miſtgällen.

Die Miſtgrube, plur. die — n, eine Grube, in welcher der Miſt geſammelt wird, damit er faule und zur Düngung geſchickt werde. Ingleichen die Grube in den Häuſern, in welche die heimlichen Gemächer gehen.

Der Miſthaken, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein zweyzackiger Haken an einem hölzernen Stiele, den Miſt damit auf dem Felde von dem Wagen abzuziehen.

Der Miſthammel, des — s, plur. die — hämmel, ſiehe Miſtfink.

Der Miſthaufen, des — s, plur. ut nom. ſing. in Geſtalt eines Haufens auf einander gelegter Miſt; Niederſ. Meßhoope, Meßhaal, von Haal, ein Haufe.

Der Miſtkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine jede Art Käfer, welche ſich in dem Miſte, d. i. dem Auswurfe der Menſchen und Thiere aufhält. Der ſchwarze Miſtkäfer, Scarabaeus Stercorarius L. Roßkäfer, Dreckkäfer. In Niederſachſen heißt er Scharnwevel, von Scharn, Miſt, Koth, Gohr, und Wevel, ein Käfer; Schwed. Tordyfwel. Er hat einen unbewehrten Kopf und Bruſtſchild, und iſt gemeiniglich ganz mit Mi-

den beißet. Auch eine Art Speckkäfer, welche auf den Straßen in dem Pferdemiste wohnet, Dermestes stercoreus L. ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Mistkäfers bekannt.

Die Mistkarre, plur. die — n, eine große Schubkarre, den Mist damit von einem Orte zum andern zu führen; in einigen Gegenden der Mistkarren.

Die Mistlache, plur. die — n, eine Lache, d. i. Pfütze, von zusammen gelaufener Mistjauche; die Mistpfütze, der Mistpfuhl, im Oberd. die Mistgälle, der Mistsudel, in Schlesien, die Mistlusche, im Nieders. Meßaal, Meßlake, Adelpool, Adel, Eddel, von Aal, Adel, Pfütze, stinkende Feuchtigkeit.

Die Mistleiter, plur. die — n, eine Leiter auf einem Mistwagen.

Der Mistler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Misteldrossel.

Der Mistlerstich, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern, der Fang der Mistler im Herbste, vermittelst eines im Bauer an einen Baum gehängten zahmen Mistlers, weil die wilden sehr begierig auf diesen zufloßen oder stechen.

Die Mistmelde, plur. inus. ein Nahme der gemeinen Melde oder Waldmelde, Atriplex patula L. vielleicht weil sie gern in Gartenländern und an gedüngten Örtern wächset.

Der Mistpilz, des — es, plur. die — e, siehe Mistblätterschwamm.

Die Mistpfütze, plur. die — n, S. Mistlache.

Der Mistschwamm, des — es, plur. die — schwämme, siehe Mistblätterschwamm.

Die Miststatt, plur. die — stätte, oder die Miststätte, plur. die — n, in der Landwirthschaft, diejenige Statt oder Stätte, d. i. derjenige Platz, auf welchem man den Mist aus den Ställen zum künftigen Gebrauche aufbewahret.

Der Mistsudel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mistlache.

Die Mistrage, plur. die — n, S. Mistbahre.

Der Mistwagen, des — s, plur. die — wägen, ein Wagen, den Mist damit auf die Äcker zu führen.

Das Mistwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. S. Mistjauche.

Mit eine Partikel, welche überhaupt eine Gesellschaft, Verbindung und Gemeinschaft bezeichnet, und in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Vorwort, welches alle Mahl die dritte Endung des Nennwortes erfordert. Es bedeutet,

1. Eine Begleitung, und in weiterm Verstande, eine Gesellschaft, d. i. die Theilnehmung an einem Zustande, an einer Handlung zu Einer Zeit, und oft auch an Einem Orte. Mit einem gehen, reisen, fahren. Alle diejenigen, welche mit uns auf dieser Welt leben, zu Einer Zeit. Kommen sie mit uns. Siehe mit mir den Himmel. Mit einem essen, trinken, welches aber auch oft so viel bedeutet, als bey ihm, an dessen Tische. Etwas mit sich nehmen. Wein mit Wasser vermischen. Den Häcksel mit Haber vermengen. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähren mit den ihrigen. Mit einem Sohne in die Wochen kommen. Alle mit einander, d. i. sie alle insgesammt. Jemanden mit Briefen an einen andern abschicken. Den Mann mit der Frau fortjagen. Die Alten mit den Jungen tödten. In welchem Falle man in den gemeinen Sprecharten dieses Vorwort um mehrern Nachdruckes willen noch mit einem sammt begleitet.

Du solltest dich der Lust mit sammt der Braut verzeihen, Gilnth.

der Lust mit der Braut, der Lust und der Braut, welcher Nachdruck aber der anständigen Sprechart fremd ist.

2. Eine Gemeinschaft, eine Theilnehmung an den Umständen eines andern. Mit einem leiden. Sich mit einem freuen. Nach dem, was vorgefallen ist, kann ich nicht mehr mit dir leben, in Gemeinschaft mit dir. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, Luc. 11, 23. Sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, Röm. 6, 4. Mit euch wird die Weisheit sterben, Hiob 12, 2, in euer Person, mit euch zugleich. Etwas mit einem andern gemein haben. Er hat gleiche Neigungen mit mir. Sie sind mit meinem Bruder von Einer Größe.

3. Ein Werkzeug. Mit dem Messer schneiden, mit dem Degen stechen, mit der Axt hauen, mit dem Hammer schlagen. Mit dem Degen in der Faust erobern. Etwas mit der bloßen Hand angreifen. Mit den Augen winken. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret. Mit der Elle messen. Sein Vaterland mit dem Rücken ansehen. Mit der Zunge anstoßen. Und so in tausend andern Fällen mehr.

4. Ein Hülfsmittel, ein Mittel. Mit barem Gelde einkaufen. Mit Gelde läßt sich alles zwingen. Mit Gutem richtet man mehr aus. Mit Gottes Hülfe. Mit Gott wollen wir Thaten thun, Ps. 60, 14. Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kusse, Röm. 16, 16.

5. Eine Materie. Mit Eisen beschlagen. Mit Gold einfassen, sticken, belegen. Mit Tinte schreiben. Mit doppelter Kreide anschreiben. Mit Wasser getauft. Mit Rosen gekrönt. Mit Segen geschmückt. Mit Gelde bestechen. Einen Acker mit Gerste besäen. Mit Wasser anfüllen. Mit Koth besudeln. Mit einem Sternchen bezeichnen. Einen Wagen mit Getreide, mit Steinen beladen. Mit Bäumen, mit Unkraut bewachsen. Mit Unglück schwanger gehen. Mit Blindheit geschlagen. Mit einer Krankheit behaftet seyn.

6. Einen Gegenstand, und zwar, 1) den persönlichen Gegenstand einer Handlung. Mit jemanden sprechen. Mit einem zanken, streiten, hadern. Mit einem zu thun haben. Ich schmecke kein Vergnügen, welches ich nicht mit ihnen theile. Weisheit und Thorheit können sich nicht mit einander vertragen. Was habt ihr denn mit einander? Mit jemanden bekannt seyn. Sich mit etwas bekannt machen. Sich mit jemanden aussöhnen, vertragen. Ein Bündniß, einen Vertrag mit jemanden machen. Viele Noth mit einem haben. Es mit einem halten. Er meint es nicht aufrichtig mit mir. 2) Zuweilen auch den Gegenstand der Sache. Bist du mit dem Kranze fertig? Mit den Außenwerken weit ins Feld rücken. Verschone mich mit solchen Anträgen. Laß mich damit zufrieden. Mit dem Essen auf jemanden warten. Was wollen sie mit diesen Worten sagen? Was willst du denn mit ihm? warum erwähnst du seiner? Mit etwas unglücklich seyn. Wenn man mir mit dem Nachruhme kommt, so muß ich nothwendig lachen, Gell. Wenn sie mir mit ihrer Liebe angezogen käme, Weiße, wenn sie davon spräche. Nimm dich mit dem Lichte in Acht. Nur schweig mir dieses Mahl mit solchen Reden still. Halt an mit Lesen. Mit dem Reden kann ich es nicht lange aushalten. Sich mit etwas beschäftigen. Den Anfang, den Beschluß mit etwas machen. Mit etwas zufrieden seyn. Wohlu, 3) auch viele Fälle gehören, in welchen dieses Vorwort gebraucht wird, den Gegenstand der Person oder Sache nur schlechthin zu bezeichnen. Ein Freund, mit dem es keiner Umstände braucht, in Ansehung dessen. Es ist aus mit ihm, es ist mit ihm gethan. Es sieht gefährlich mit ihm aus. Mit den Folgen sieht es noch sehr unsicher aus. Wie wird es nach unserm Tode mit dem Nachruhme aussehen? Gell. Wie läßt sich der Umstand mit dem Gesichte erklären? Es ist mit dem Schalle, wie mit den Tönen. Eben so ist es mit den Mannspersonen beschaffen. Es ist mit seiner Heiterkeit immer nur

ein

ein Übergang. Ich dächte, es ließe sich mit ihrem Verstande noch wohl halten, Gell. Wie lange wird es denn noch mit mir werden? Weg mit der Sache! Ins Zuchthaus mit solchen unnerathenen Rangen! Gell. 4) Ingleichen, der in der vertraulichen Sprechart übliche elliptische Gebrauch, einen Gegenstand des Unwillens zu bezeichnen. Ach die böse Frau mit ihrem verwünschten Besuche! Gell. Mit deiner ewigen Freyheit! Gell. Mit eurem Schreyn! Weiße. Geh mit deiner Ehre!

7. Die Art und Weise, wie etwas geschiehet, gleichsam, von welcher Eigenschaft es begleitet wird. Etwas mit Geduld ertragen, geduldig. Mit Haufen kommen, haufenweise. Seine Schritte mit Vorsicht abmessen. Laß mich mit Frieden, im gemeinen Leben, wofür man auch sagt, laß mich zufrieden. Eine Stadt mit Sturm erobern. Seine Arbeit mit Bethen anfangen. Mit Festigkeit auf etwas dringen. Dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen sehen. Das Seinige mit einem ruhigen Gewissen besitzen. Ich fand ihn munter mit dem Stabe in der Hand. Etwas mit Vortheil, mit Schaden verkaufen. Das hast du nicht mit Recht. Mit Stumpf und Stiel ausrotten, gänzlich. Mit Lust arbeiten. Etwas mit Widerwillen thun. Mit Maßen züchtigen, mäßig. Mit Schande bestehen. Mit Ehren zu melden. Mit einer trotzigen Miene ansehen.

Der Ton, mit dem sie sprach, verrieth ein still Verlangen, Gell.

Wohin auch das in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, übliche mit Ein Mahl für auf Ein Mahl gehöret.

Und ward mit Einem Mahl erweicht, Gell.

8. Den Umstand des Besitzes. Mit großen Fähigkeiten geboren werden. Mit einem Schaden auf die Welt kommen. Der Mann mit der krummen Nase, welcher die krumme Nase hat. Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. Das Mädchen mit den schwarzen Augen. Es kam einer mit Nahmen Marfelyb. Judas mit dem Zunahmen Thaddeus.

9. Eine Zeit, wenn eine Veränderung erfolgt ist, oder erfolgen soll. Mit Anbruch des Tages verreisen. Das wird sich mit der Zeit schon geben. Mit den Jahren wird man klug. Mit dem Schlage zehen steht sie auf. Der Pacht hört mit dem ersten May auf. Mit diesen Worten lief er fort, nachdem er diese Worte gesprochen hatte. Ich werde mit dem Frühesten aufstehen. Ich will es mit dem neuen Jahre anfangen. Das längste Übel hört doch mit dem Tode auf, Gell.

Und so entzückte seine Brust
Ein frischer Scherz mit jedem Morgen,
Mit jedem Abend neue Lust, Haged.
Ich trage dir die Speise zu
Schon mit dem frühsten Morgen, Weiße.

II. Als ein Nebenwort, in der ersten Bedeutung des Vorwortes, eine Gesellschaft, Begleitung, zu bezeichnen. Ich kann es unmöglich mit anhören, mit ansehen. Warst du auch mit dabey, mit darunter? Es mischt sich immer etwas Menschliches mit ein. Mit zur Leiche gehen. Wohin auch das im gemeinen Leben übliche mit unter gehöret. Es läuft immer so etwas Lächerliches mit unter. Mit unter gibt es noch ehrliche Leute, d. i. hin und wieder. Sie sind mit unter (zuweilen) ein wenig grob. Ingleichen das in der anständigen Sprechart größten Theils veraltete mir nichten, für keinesweges, im Theuerdanke mir nicht.

Anm. 1. Diese alte Partikel lautet im Salischen Gesetze mitho, im Kero schon mit, bey dem Ulfilas mith, im Angels. mid, im Engl. with, im Schwed. med, im Isländ. medur, midur, im Finnischen myöden, bey den Krainerischen Wenden med, mejd, mej, welche zunächst unter bedeuten, und im Griech. μετα. Im Niedersächsischen ist das Nebenwort von dem Vorworte genau unterschieden; indem ersteres daselbst mede, mee, letzteres aber mit lautet. Auch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern lautet das Nebenwort gemeiniglich mitte, das Vorwort aber mit. Beyde sind indessen nur Ein Wort, und bezeichnen zunächst eine Begleitung, eine Gesellschaft, aus welchem Begriffe alle übrigen Bedeutungen als Figuren herfließen; so daß dieses Wort ein naher Geschlechtsverwandter von mengen, mischen, machen, verbinden, 4. Matte, Materie, Masse u. s. f. ist, welche sich zum Theil nur in den Ableitungssylben unterscheiden.

Anm. 2. So häufig dieses Vorwort auch gebraucht wird, so gilt doch von demselben auch, was von fast allen Vorwörtern gilt, daß es nehmlich bey der Anwendung auf den Gebrauch ankommt, ob derselbe es in diesem oder jenem Falle hergebracht habe oder nicht. Nur in der ersten und dritten Bedeutung einer Begleitung, Gesellschaft, und eines Werkzeuges, kann es fast ohne alle Einschränkung gebraucht werden. Ehedem wurde es sehr häufig auch für bey und durch gesetzet. Mit Gotes krefftin, Otfried, durch Gottes Kraft. Somit, im Oberdeutschen für dadurch, folglich. Mit dem Glauben, Buch Beital 1472, für, durch den Glauben. Im gemeinen Leben sagt man noch mit alle dem, für, bey dem allen; so wie es auch noch im Niedersächsischen häufig da stehet, wo der Hochdeutsche das Vorwort bey gebraucht. Mit einem dienen, bey ihm.

Anm. 3. Dieses Vorwort wird so, wie alle Vorwörter, häufig mit andern Wörtern zusammen gesetzet. Von Partikeln gehören dahin, damit, womit, mithin, hiermit, und das schon gedachte Oberdeutsche somit, S. diese Wörter. Weit größer ist die Zahl der Nennwörter, und besonders der Hauptwörter, welche diese Partikel in der Zusammensetzung vor sich leiden, wo sie denn alle Mahl die zweyte Bedeutung der Gemeinschaft, der Theilnehmung an einerley Umständen hat. Mitarbeiter, Mitchrist, Mitglied u. s. f. Auch einige Bey- und Mittelwörter leiden diese Zusammensetzung, ein Mitschuldiger, Mitbelehnter u. s. f. Eben so häufig wird es auch den Zeitwörtern vorgesetzet, in der ersten Bedeutung des Vorwortes, eine Begleitung, Gesellschaft, zu bezeichnen. Mitgehen, mitfahren, mitlaufen, mitbringen u. s. f. Fast alle Zeitwörter können es in diesem Verstande vor sich leiden, ob sie gleich nicht alle in demselben üblich sind. Im folgenden sind nur einige der vornehmsten und gangbarsten aufgeführet worden. Mit ist in dieser Verbindung alle Mahl ein trennbares Vorwort, welches in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt, und das Augment unmittelbar nach sich hat: nimm es mit, mitgekommen. Man hat die Frage aufgeworfen, ob mit in der Verbindung mit Zeitwörtern mit denselben zusammen gezogen, oder getheilt geschrieben werden müsse; das heißt mit andern Worten so viel, ob es hier die Gestalt eines Vorwortes oder eines Nebenwortes habe. Es lassen sich für beydes Gründe anführen. Indessen ist die Zusammenziehung einmahl hergebracht, und mit hat über dieß die Analogie der andern Vorwörter vor sich, welche in so unzähligen Fällen adverbisch stehen. Man schreibe also immer mitbringen, mitgehen, mitbethen, mitwirken u. s. f. Nur wenn das Zeitwort schon mit einer andern Partikel zusammen gesetzet ist, so wird das mit lieber von demselben abgesondert; mit genießen, ich kann nicht mit einstimmen, mit erwachen. Auch ist es rathsamer, wenn man neue, eben nicht allgemein gangbare Ausdrücke dieser Art wagt, eine Handlung zu bezeichnen, welche von mehrern zu Einer Zeit, und an Einem Orte vorgenommen wird, das mit getheilt zu schreiben. Wollen sie nicht mit spazieren gehen? Mit gefangen, mit gehangen. Mit hat in allen Fällen den Ton, es sey nun ein Vorwort oder ein Nebenwort.

Der Mitälteſte, des — n, plur. die — n, der mit andern zugleich das Amt eines Älteſten verwaltet. Ich, der Mitälteſte und Zeuge der Leiden, 1 Petr. 5, 1.

Der Mitarbeiter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitarbeiterinn, eine Perſon, welche mit einer andern einerley Arbeit verrichtet, beſonders, welche mit einer andern an einerley Gegenſtande arbeitet. 1 Cor. 3, 9.

Die Mitbelehnſchaft, plur. die — en, in dem Lehnrechte, der Zuſtand, das Verhältniß, da jemand mit einem andern über eine und eben dieſelbe Sache die Lehen empfangen hat, deſſen Mitbelehnter iſt.

Der Mitbelehnte, des — n, plur. die — n, eben daſelbſt, derjenige, welcher mit einem andern über eine und eben dieſelbe Sache die Lehen empfangen hat; im Oberdeutſchen auch der Mitbehandigte.

Die Mitbelehnung, plur. die — en, von dem ungewöhnlichen Zeitworte mit belehnen, die Handlung, da mehrere mit einer und eben derſelben Sache beliehen werden.

Der Mitbeſitzer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitbeſitzerinn, eine Perſon, welche eine und eben dieſelbe Sache mit einer andern gemeinſchaftlich beſitzet.

Mitbéthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit andern zugleich, oder gemeinſchaftlich bethen.

Der Mitbevollmächtigte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern zugleich in einer Sache bevollmächtiget iſt; Condommiſſarius.

Der Mitbewérber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitbewerberinn, eine Perſon, welche ſich mit einer andern zugleich um etwas bewirbt; ein Mitwerber.

Mitbierhen, verb. irreg. neutr. S. Bierhen, mit haben, mit einem andern zugleich auf etwas bierhen. So auch die Mitbierhung.

Mitbringen, verb. irreg. act. S. Bringen, mit ſich bringen, kommend in ſeiner Geſellſchaft oder bey ſich haben; ſo wohl von Perſonen, als von Sachen. Warum haben ſie ihren Freund nicht mitgebracht? Ich habe das Buch, das Geld mitgebracht. Daher die Mitbringung.

Der Mitbuhler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitbuhlerinn, eine Perſon, welche mit einer andern zugleich um eine Perſon buhlet; ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerinn. Figürlich, obgleich nicht auf die beſte Art, auch wohl ein jeder Mitbewerber oder Mitwerber.

Der Mitbürge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinſchaftlich Bürge iſt, mit ihm für eine und eben dieſelbe Perſon oder Sache Bürge iſt.

Der Mitbürger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitbürgerinn, eine Perſon, welche mit einer andern in einer und eben derſelben Stadt Bürger iſt, mit ihr an einem und eben demſelben Bürgerrechte Theil hat; im mittlern Latein. Comburgenſis.

Der Mitchriſt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mitchriſtinn, eine Perſon, welche mit einer andern an einer und eben derſelben chriſtlichen Religion Theil hat, ein jeder Chriſt, in Anſehung anderer Chriſten; der Nebenchriſt.

Dein Herz voll Andacht zu entdecken,
Wie es dein Mitchriſt dir entdeckt, Gell.

Der Mitdiener, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher einen und eben denſelben Dienſt mit einem andern verrichtet, mit ihm einem und eben demſelben Herren dienet. Col. 1, 7.

Der Mitérbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Miterbinn, eine Perſon, welche mit einer andern an einer und eben derſelben Erbſchaft Theil hat; ein Erbgenoß, bey dem Notker Geerbe.

Miteſſen, verb. irreg. neutr. (S. Eſſen,) welches das Hülfswort haben erfordert, mit andern in Geſellſchaft eſſen.

Die Miteſſer, ſing. inuſ. eine Krankheit der Kinder, bey welcher ſie abnehmen, und nicht gedeihen wollen, ſo fern der große Haufe dieſelbe gewiſſen aſchfarbigen oder ſchwärzlichen Würmern zuſchreibt, welche als kleine ſchwarze Haare in der Haut ſtecken und den Nahrungsſaft verzehren ſollen; Comedones, und wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Haaren Crinones, Franz. Crinons. Die Miteſſer haben. In einigen Gegenden werden ſie Dürrmaden, in andern aber Zehrwürmer genannt.

Mitfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Mit dem Hülfsworte ſeyn, mit einem andern in Geſellſchaft fahren. Wir werden heute nicht mitfahren. 2) Mit dem Hülfsworte haben, und in figürlicher Bedeutung. Einem mitfahren, ihn behandeln, ihm begegnen, mit Bezeichnung der Art und Weiſe.

Der Jeger ſagt Unſalo nit
Wie er dem edlen Helden mit
Her geſaren vnnd gefrist ſein Leben, Theuerd. Kap. 31.

Wo es von einer guten Begegnung vorkommt. Jetzt iſt es nur noch von einer unangenehmen, üblen Begegnung üblich. Si (diu Werlt) vert mir wunderliche mitte, Dietmar von Aſt. Warum hat der Herr dieſem Lande alſo mitgefahren? 2 Chron. 7, 21. Alſo habt ihr den Töchtern Iſrael mitgefahren, Hiſt. der Suſ. v. 57. Fahren ſie mir nicht ſo übel mit, Gell.

Mir armen Frau bey meinen Jahren
So ehrvergeſſen mitzufahren, Bernh.

Vielleicht würde auch hier das Hülfswort ſeyn ſchicklicher gebraucht werden. Vollſtändig lautet die R. A. mit einem fahren. Fahret ſäuberlich mit dem Knaben. Schon Notker ſagt: Fare in alſo mitte. S. Fahren 2. 5) und Mitſpielen.

Die Mitfaſten, S. Mittfaſten.

Mitfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, mit einem andern in Geſellſchaft fliegen.

Mitfolgen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mit andern zugleich, oder in Geſellſchaft folgen.

Mitfréſſen, verb. irreg. act. S. Freſſen, mit andern in Geſellſchaft freſſen.

Die Mitfreude, plur. car. die Freude, welche man mit einem andern gemeinſchaftlich empfindet; die Beyfreude. Jemanden ſeine Mitfreude bezeugen. Beyde Wörter kommen in der edlern Schreibart nur ſelten vor.

Die Mitgabe, plur. die — n, dasjenige, was einem andern mitgegeben wird. Am häufigſten in engerer Bedeutung, derjenige Theil der Güter, welchen die Ältern ihren Töchtern bey ihrer Verheirathung mitgeben; die Mitgift, das Heirathsgut.

Der Mitgaſt, des — es, plur. die — gäſte, eine Perſon, welche mit einer andern gemeinſchaftlich ein Gaſt iſt.

Mitgében, verb. irreg. act. S. Geben, einem der ſich entfernet zur Begleitung oder zur Geſellſchaft geben. Jemanden einen Bothen mitgeben. Ingleichen, jemanden geben, damit er es mit ſich nehme. Jemanden Geld, einen Brief mitgeben. In engerer Bedeutung, einer Tochter bey ihrer Verheirathung einen Theil ſeines Vermögens abtreten. Ich kann dir freylich nichts mitgeben, Gell. S. Mitgabe.

Der Mitgefangene, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinſchaftlich gefangen ſitzet. Röm. 16, 7; Col. 4, 10.

Mitgeben, verb. irreg. neutr. (S. Geben,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, mit einem andern in Geſellſchaft gehen, ihm im Gehen Geſellſchaft leiſten. Wollen ſie mitgehen? nehmlich

mit

mit mir. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es gehet noch mit, d. i. es ist mittelmäßig, erträglich.

Der Mitgenóß, des — ssen, plur. die — ssen, Fämin. die Mitgenossinn, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießet, d. i. einerley Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat; ehedem nur der Genoß, die Genossinn, im gemeinen Leben ein Camerad, Compagnon. Daß die Heiden Miterben seyn, und Mitgenossen seiner Verheißung, Ephes. 3, 6. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen, Kap. 5, 7. Was den Menschen im Dienste der Natur über seine Mitgenossen erhebt, ist dieß u. s. f. Mitgenossen an der Handlung. Mitgenossen der Bosheit.

Das Mitgeschöpf, des — es, plur. die — e, ein Geschöpf, in Beziehung auf andere Geschöpfe, besonders seiner Art. Ein reitzendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm.

Der Mitgesell, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mitgesellinn, eine Person, welche mit einer andern in gleicher Gesellschaft, oder in gleichen Umständen stehet. Die Mönche sehen niemanden als ihre Mitgesellen, Zimmerm. In der anständigen Schreibart gebraucht man dafür doch lieber das gleichbedeutende Mitgenoß.

Die Mitgift, plur. die — en, S. Mitgabe.

Das Mitglied, des — es, plur. die — er, eigentlich ein Theil, so fern derselbe mit andern ein gemeinschaftliches Glied eines und eben desselben Körpers ist, ein Glied im allgemeinsten Verhältniß gegen die übrigen Glieder; doch nur noch in figürlichem Verstande, eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Gesellschaft lebet. Ein Mitglied der ehelichen Gesellschaft, einer gelehrten Gesellschaft, einer Handlungsgesellschaft, der menschlichen Gesellschaft u. s. f. Im mittlern Lat. Commembrir. Oft würde das einfache Glied eben das sagen; z. B. die Glieder der gelehrten Gesellschaft kommen heute zusammen. Indessen ist doch das zusammen gesetzte in diesem und ähnlichen Fällen beynahe üblicher geworden.

Mithalten, verb. irreg. act. S. Halten, mit einem andern zugleich, gemeinschaftlich halten. Besonders in einigen figürlichen Bedeutungen. Eines Partey mithalten, sie nebst andern halten. Einen Schmaus mithalten, Theil an demselben und an dessen Kosten nehmen. Ein Fest mithalten, es nebst andern feyern. Mithalten, in einigen Spielen, gleichfalls auf eine Karte halten, nebst andern darauf bieten.

Der Mithelfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mithelferinn, eine Person, welche mit andern gemeinschaftlich hilft, und welche von einem Gehülfen noch verschieden ist. 2 Cor. 6, 1; 3 Marc. 2, 24.

Mithin, ein nur im gemeinen Leben und in den Kanzelleyen übliches Bindewort für folglich, welches so neu nicht ist, als Frisch behauptet, ob es gleich in der anständigen Schreib- und Sprechart nur selten vorkommt.

Der Mithridát, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine sehr alte aus vielen Kräutern und andern Mitteln zusammen gesetzte Arzeney wider das Gift, so wohl bey Menschen als Thieren; und in weiterer Bedeutung oft eine jede wider das Gift kräftige Arzeney. Von dem Könige Mithridates, welcher durch eine häufige Genießung einer solchen Arzeney alle Arten des Giftes ohne Schaden soll haben vertragen können. Siehe Theriak.

Die Mitjágd, plur. inus. das Recht, die Jagd mit einem andern gemeinschaftlich zu genießen; das Mitjagen, die Koppeljagd.

Mitklagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinschaftlich klagen.

Der Mitkläger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitklägerinn, in engerer Bedeutung des Zeitwortes klagen, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich vor Gericht klaget.

Der Mitknécht, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher mit einem andern zugleich und in dessen Gesellschaft ein Knecht ist. Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, Matth. 18, 28.

Der Mitknéter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, ein Nahme des Unterkneters, welcher unmittelbar auf den Oberkneter folgt.

Mitkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einer andern Person oder Sache zugleich kommen, so wohl von Personen als von Sachen. Die Post ist schon da, aber es sind keine Briefe, keine Reisende mitgekommen.

Mitlassen, verb. irreg. act. S. Lassen, einem andern zur Gesellschaft, zur Begleitung lassen, mitgehen, mitreisen u. s. f. lassen. Man wollte uns nicht mitlassen.

Mitlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem zugleich, mit ihm in Gesellschaft laufen. Der Hund läuft mit. Bey dem Otfried miti laufan.

Der Mitlaut, des — es, plur. die — e, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht allein für sich, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes hervor gebracht und gehöret werden kann; ein Consonant, im Gegensatze dieses Selbstlautes, oder des Vocales.

Der Mitlauter, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Mitlautes, derjenige Buchstab, welcher den Mitlaut auch den Augen merklich macht. S. Laut und Lauter.

Mitleiden, verb. irreg. neutr. (S. Leiden,) welches das Hülfswort haben erfordert, mit einem andern zugleich oder gemeinschaftlich leiden. Bewundere diese Gewalt der mitleidenden Empfindung.

Das Mitleiden, des — s, plur. car. in engerer Bedeutung, von dem vorigen Zeitworte, das Leiden, d. i. eine schmerzhafte Empfindung des Gemüthes, so fern es durch das Leiden anderer erreget wird, die Unlust über das Übel anderer. Mitleiden empfinden. Mitleiden mit jemanden haben. Jemanden zum Mitleiden bewegen. Von Mitleiden gerühret werden. Bey einigen Hochdeutschen auch in der kürzern Gestalt das Mitleid, des — es, von Leid, so fern es auch in weitrer Bedeutung für Leiden gebraucht wird. Im Oberdeutschen ist auch Beyleid für Mitleiden üblich. S. auch das folgende.

Die Mitleidenheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache mit andern gemeinschaftlich oder zugleich leidet; wo es doch nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey den Ärzten ist die Mitleidenheit der Schmerzen eines Theiles des Körpers, so fern derselbe in dem Schmerzen eines andern Theiles gegründet ist, der Zustand, da ein Theil des Leibes bey den Schmerzen eines andern Theiles gleichfalls leidet. 2) Der Zustand, da jemand mit einem andern einerley bürgerliche Beschwerden träget. Die Klöster mit zur Mitleidenheit ziehen, sie zu Entrichtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. Sich der schuldigen Mitleidenheit entziehen wollen, die bürgerlichen Lasten nicht gleich wie andere tragen wollen. In welchem Verstande auch zuweilen das Wort Mitleiden vorkommt. Im bürgerlichen Mitleiden seyn. Sich dem Mitleiden entziehen wollen.

Der Mitleider, des — s, plur. ut nom. sing. der mit einem andern Mitleiden hat; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen sprichwörtlichen R. A. es ist besser Neider als Mitleider, nehmlich zu haben, besser beneidet als beklagt.

Mitleidig, —er, —ſte, adj. et adv. Mitleiden habend und darin gegründet. Mitleidig werden. Jemanden mitleidig machen. Eine mitleidige Handlung. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, leicht zum Mitleiden bewogen zu werden. Ein mitleidiger Menſch. Ein mitleidiges Herz haben.

Die Mitleidigkeit, plur. car. die Fertigkeit, bey anderer Übel Mitleiden zu empfinden. Mitleiden drückt nur einzelne Empfindungen dieſer Art aus.

Mitler, S. Mittler.

Mitlernen, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit andern Perſonen zugleich, in Geſellſchaft lernen. 2) Als ein Activum, eine Sache mit einer andern zugleich, in Verbindung, in Geſellſchaft mit ihr lernen.

Mitmachen, verb. reg. act. mit andern zugleich machen; doch nur in engerer Bedeutung von Moden, Gebräuchen und ſittlichen Handlungen. Alle neue Moden mitmachen. Eine Thorheit, alle Laſter mitmachen. Im engſten Verſtande ſagt man im gemeinen Leben von einer Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes, ſie mache mit, wenn ſie ſich kein Bedenken macht, bey ſich ereignender Gelegenheit das ſechste Gebot zu übertreten, da man denn eine ſolche Perſon auch wohl eine Mitmacherinn zu nennen pflegt.

Der Mitmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitmeiſterinn, der mit einem andern zugleich Meiſter iſt, als Meiſter Glied einer und eben derſelben Zunft iſt.

Der Mitmenſch, des —en, plur. die —en, ein Menſch im weiteſten Verhältniſſe gegen andere mit ihm zugleich lebende Menſchen; im gemeinen Leben ein Nebenmenſch, ein Nächſter.

Mitnehmen, verb. irreg. act. S. Nehmen, mit ſich nehmen. 1) Eigentlich. Geld auf die Reiſe mitnehmen. Du haſt vergeſſen das Buch mitzunehmen. Einen Reiſenden umſonſt mitnehmen. 2) Figürlich, entkräften, erſchöpfen; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ach, die Hausſorgen nehmen einen ſehr mit, Gell. Die Krankheit hat mich zu ſehr mitgenommen. Die Feinde haben das Land ſehr mitgenommen. Die Stadt iſt von den Überſchwemmungen ſehr hart mitgenommen worden.

Der Mitpfleger, des —s, plur. ut nom. ſing. der mit einem andern zugleich Pfleger iſt; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So werden zu Frankfurt am Main die zwölf Deputirten der Bürgerſchaft, welche mit den ſechs Raths-Deputirten die Einkünfte des Armenhauſes verwalten, Mitpfleger genannt.

Mitrechnen, verb. reg. act. mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen. Das habe ich nicht mitgerechnet.

Mitreiſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mit einem andern in Geſellſchaft reiſen.

Der Mitrheder, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Seeſtädten, ein Rheder in Anſehung der übrigen an der Ausrüſtung eines Schiffes Theil habenden Perſonen; ein Schiffsfreund. S. Rheder.

Mitſchuldig, adj. et adv. mit andern eines gemeinſchaftlichen Verbrechens ſchuldig. Der Dieb hat ſeine Mitſchuldigen angegeben.

Der Mitſchuldner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitſchuldnerinn, eine Perſon, welche mit einer andern gemeinſchaftlich eine gewiſſe Summe ſchuldig iſt.

Der Mitſchüler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitſchülerinn, eine Perſon, welche mit einer andern gemeinſchaftlich lernet.

Mitſingen, verb. irreg. act. S. Singen, mit andern gemeinſchaftlich ſingen. Daher die Mitſingung.

Mitſpeiſen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, mit andern gemeinſchaftlich ſpeiſen.

Mitſpielen, verb. reg. act. 1) Mit andern gemeinſchaftlich ſpielen. 2) Einer Perſon mitſpielen, ſo wie mirfahren, ihr begegnen, ſie behandeln; doch nur von einer nachtheiligen Begegnung. Wie hat er mir darauf mitgeſpielt? Gell. Iſt es wohl erlaubt, mir ſo mitzuſpielen? mir ſo zu begegnen.

Der Mittag, des —es, plur. die —e, 1) Eigentlich, die Mitte des Tages, d. i. diejenige Zeit, zu welcher die Sonne am höchſten über dem Horizonte geſehen wird. Es iſt Mittag. Es wird bald Mittag ſeyn. Zu Mittage eſſen. Drey Mittage hinter einander. Es geſchahe am hellen Mittage. Figürlich in der höhern Schreibart, das muntere männliche Alter.

Mein Mittag iſt dahin, der ohngefähr die Wage
Des kurzen Lebens hielt, Can.

2) Diejenige Gegend des Himmels, in welcher die Sonne zu Mittage geſehen wird, und welche Mitternacht gegen über liegt, oder welche Morgen zur rechten, Abend aber zur linken Hand hat, ohne Plural; Süden. Gegen Mittag liegen, wohnen, reiſen. Der Wind kommt von Mittag.

Anm. Dieſes Wort iſt aus dem alten Beyworte mitte und Tag, ſo wie Mitternacht aus eben demſelben und Nacht zuſammen geſetzt, daher die ältern Schriftſteller, wie Notker, Willeram, Stryker und die Schwäbiſchen Dichter es noch getheilt ſchreiben, mitten Tag, im Theuerdanke noch Mittentag, woraus endlich unſer Mittag für Mitttag zuſammen gezogen worden, welches den Ton auf der erſten Sylbe behalten hat. Im Angelſ. Middaeg, im Holländ. und Niederſ. Middag. Latein. Meridies. S. Mitte, Vormittag und Nachmittag.

Mittägig, adj. et adv. 1) Was um die Zeit des Mittages iſt oder geſchiehet. Die mittägige Stunde, die Mittagsſtunde. Die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit. 2) Gegen Mittag liegend. Die mittägigen Länder, die Mittagsländer. In dieſer Bedeutung kann es auch die Comparation leiden, mittägiger, mittägigſte. Bey dem Notker mittetagig. In beyden Bedeutungen gebraucht man ſtatt deſſen auch wohl mittäglich, die mittäglichen Länder; wie man ſagt abendlich, mitternächtlich, morgendlich.

Das Mittagseſſen, des —s, plur. inuſ. dasjenige Eſſen, welches man um Mittag zu ſich nimmt; ingleichen die Handlung, da man es zu ſich nimmt. Das Mittagseſſen verſäumen. In der anſtändigern Sprechart die Mittagsmahlzeit.

Die Mittagsfläche, plur. die —n. 1) In der mathematiſchen Erdbeſchreibung und Aſtronomie, diejenige Fläche oder Ebene durch die Achſe, welche auf dem Horizonte ſenkrecht ſtehet, und folglich durch das Zenith und Nadir gehet. Der Kreis, welcher ſie gleichſam begränzt, heißt der Mittagskreis, der Mittagszirkel, Meridian, Meridianus, und die gerade Linie, in welcher ſich der Horizont und die Mittagsfläche durchſchneiden, die Mittagslinie. 2) Eine jede gegen Mittag gelegene Fläche.

Die Mittagshöhe, plur. die —n, in der Aſtronomie, ein Stück der Mittagslinie, welches vom Horizonte bis zu einem gewiſſen Puncte oder Stand eines Sternes in derſelben reicht; Altitudo meridiana.

Der Mittagskreis, des —es, plur. die —e, ſiehe Mittagsfläche.

Das Mittagsland, des —es, plur. die —länder, ein gegen Mittag, beſonders Europa gegen Mittag gelegenes Land; das Südland.

Der Mittagsländer, des —s, plur. ut nom. ſing. der Einwohner eines Mittagslandes; der Südländer.

Die Mittagslinie, plur. die —n, S. Mittagsfläche.

Die

Die Mittagsluft, plur. inuf. S. Mittagswind.

Das Mittagsmahl, des — es, plur. die — mahle, oder — mähler, in der höhern Schreibart, und von hohen Personen, das Mahl, welches man zur Mittagszeit zu sich nimmt. Ich will in meinem düstern Schatten süße Früchte zum Mittagsmahl dir auftischen, Geßn. S. 4. Mahl und das folgende.

Die Mittagsmahlzeit, plur. die — en, diejenige Mahlzeit, welche man zur Mittagszeit hält, und die Speisen, welche man alsdann zu sich nimmt. Zur Mittagsmahlzeit gehen. Die Mittagsmahlzeit halten, bereiten. Im gemeinen Leben das Mittagseeßn, das Mittagsbrot, in der höhern Schreibart das Mittagsmahl, von vornehmen Personen die Mittagstafel.

Die Mittagspredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche Sonntags zur Mittagszeit gehalten wird; zum Unterschiede von der Frühpredigt, Vormittagspredigt und Nachmittagspredigt. Daher der Mittagsprediger, wenn für diese Predigt ein eigener Prediger bestellt ist.

Die Mittagsruhe, plur. inuf. die Ruhe, oder der Schlaf, welchen man nach der Mittagsmahlzeit hält; im gemeinen Leben der Mittagsschlaf. Mittagsruhe halten. Bey dem Varro Inſtitius ſomnus.

Der Mittagsschlaf, des — es, plur. inuf. S. das vorige. Im gemeinen Leben sagt man auch im Diminutivo, ein Mittagsschläfchen machen, für Mittagsruhe halten.

Die Mittagsseite, plur. die — n, die mittägige, oder gegen Mittag gelegene Seite eines Dinges.

Die Mittagssonne, plur. car. der Schein oder Glanz der Sonne um die Mittagszeit; zum Unterschiede von der Morgen- und Abendsonne. Ein Zimmer hat die Mittagssonne, wenn die Strahlen der Sonne um die Mittagszeit in dasselbe fallen, d. i. wenn es gegen Mittag liegt. Ingleichen in der dichterischen Schreibart. Komm unter mein schattiges Dach, denn die Mittagssonne brennt schon, Geßn.

Die Mittagsstunde, plur. die — n, die Stunde des Mittages oder um den Mittag, d. i. die Stunde von zwölf Uhr bis eins.

Die Mittagstafel, S. Mittagsmahlzeit.

Der Mittagsthau, des — es, plur. inuf. Thau, welcher um die Mittagszeit fällt; zum Unterschiede von dem Morgen- und Abendthaue.

Der Mittagstisch, des — es, plur. inuf. die gewöhnliche Mittagsmahlzeit; doch nur in einigen Fällen. Den Mittagstisch bey jemanden haben, gewöhnlich bey ihm speisen. Die Woche zwey Thaler für seinen Mittagstisch bezahlen. Einen Mittagstisch halten, andere zu Mittage für Geld speisen.

Die Mittagsuhr, plur. die — en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche auf einer gegen Mittag gerichteten Fläche beschrieben wird; zum Unterschiede von einer Morgen- Abend- und Mitternachtsuhr.

Der Mittagswind, des — es, plur. die — e. 1) Ein Wind, welcher um die Mittagszeit wehet. Noch häufiger, 2) ein Wind, der aus Mittag kommt; der Südwind. Wir haben heute Mittagswind. Ein schwacher aus dieser Gegend des Himmels kommender Zug der Luft heißt die Mittagsluft.

Der Mittagszirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Mittagsfläche.

Mittagwärts, adv. gegen Mittag gelegen; südwärts, in der Schweiz sonnenhalb, auf der Sonnen Halbe oder Seite.

Die Mitte, plur. doch nur von diesem Theile in mehrern Körpern, die — n, derjenige Theil, Punct, oder Linie eines Körpers, welcher von dessen Enden gleich weit entfernet ist. 1. Eigentlich. Die Mitte des Zirkels, des Hauses, des Gartens, des Feldes, der Leinwand u. s. f. In der Mitte stehen, seyn. Die Mitte des Leibes. Etwas in der Mitte entzwey schneiden, brechen. In die Mitte des Weges treten. S. das Mittel und Mitten. 2. Figürlich. 1) Derjenige Grad der Beschaffenheit, welcher von zwey äußersten Graden gleich weit entfernet ist. Ich stehe in der Mitte zwischen Furcht und Hoffnung. 2) Einer aus unserer Mitte, einer von uns, aus unserer Gesellschaft.

Anm. Im Niederſ. Midde, bey dem Notker Mitti, bey dem Ulphilas Midja, im Schwed. Midt. Es ist das Abstractum, entweder von dem Vorworte mit, so fern es ehedem unter bedeutete, oder auch von dem veralteten Beyworte mitt, mitten, was in der Mitte ist, S. Mitten. Aus der zweyten figürlichen Bedeutung erhellet zugleich die nahe Verwandtschaft dieses Wortes und seiner Angehörigen mit 4. Matz, 4. Matte, Materie, Masse und andern Wörtern dieser Art, welche eine Verbindung bezeichnen, wenn nicht Mitte in dieser Bedeutung vielmehr unmittelbar davon abstammet. S. das Mittel.

Mittel, — er, — ſte, adj. et adv. was in der Mitte ist, sich in der Mitte befindet; ein altes zum Theil veraltetes Wort. Die erste Stufe, mittel, ist für sich allein veraltet, und nur in einigen Zusammensetzungen üblich, S. die folgenden Wörter. Noch bey dem Willeram ist daz mittelode der mittlere Theil. Der Comparativ mitteler scheinet noch in unserm mittler in der positiven Bedeutung vorhanden zu seyn, obgleich dieses richtiger als ein eigenes Beywort angesehen wird. Nur der Superlativ ist noch gangbar und zwar auch nur als ein Positiv, von einem Dinge, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. Das mittelſte Buch, welches zwischen zwey andern in der Mitte liegt, das mittlere. Der mittelſte Theil, der mittlere. S. Mittelst.

Das Mittel, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Zunächst von Masse, 4. Matz, 4. Matte, Materie und andern Wörtern dieser Art, welche eine Verbindung bezeichnen; wo es doch nur noch in einigen besondern Fällen üblich ist. 1) Taube Bergmittel sind im Bergbaue taube Bergarten, so wie schwebende Mittel solche Erz- oder Steinmassen, wo oben und unten schon die Erze oder Steine weggebrochen sind, welche also gleichsam noch in der Mitte schweben. 2) Eine Gesellschaft, Zunft, Verbindung mehrerer Personen; nur noch in einigen Gegenden und Fällen. So ist z. B. zu Aschersleben der Stadtrath in drey Mittel, d. i. Classen oder Ordnungen, eingetheilet. An einigen Orten werden die Handwerkszünfte noch Mittel genannt, so wie auch die Bergleute ihre Zunft oder Innung noch ein Mittel zu nennen pflegen, und zwar nicht, wie Frisch will, weil dabey ihre Lade ist, welche ihre Mittel, d. i. ihr Vermögen, enthält, sondern so fern dieses Wort vermittelst der Ableitungssylbe — el von Mitt, Matte zusammen gesetzt ist, und eine Verbindung mehrerer Personen bedeutet. Auch im Hochdeutschen sagt man noch zuweilen, einer aus unserm Mittel, d. i. von uns, aus unserer Gesellschaft, wofür aber das Hauptwort Mitte üblicher ist. Ich will das Haus Juda aus ihrem Mittel reißen, Jer. 12, 14.

2. Zunächst von dem vorigen Beyworte mittel, dasjenige, was in der Mitte ist. 1) Eigentlich, derjenige Theil, Punct oder Linie eines Körpers, welcher gleich weit von den Enden entfernt ist; Niederſ. Middel, Angelſ. Middel, Engl. Middle, Schwed. Medel, Franz. Milieu. Die Stadt sey im Mittel, 4 Mos. 35, 5. Das Mittel des Landes, Richt. 9, 37. Die Pharisäer und Schriftgelehrten brachten ein Weib — und stellten sie ins Mittel dar, Joh. 8, 3. Das Mittel von Asien liegt sehr hoch. Im Mittel eines Thales, Haller. In der edlen Schreibart der Hochdeutschen ist dafür das Abstractum die Mitte üblicher. 2) In weiterer Bedeutung. (a) Was zwischen andern Dingen in der Mitte ist, so wohl dem Orte nach, als auch der Würde, der Intension u. s. f. nach, was von zwey Dingen, von zwey Extre-

mis, von dem Ersten und Letzten, von dem Höchsten und Niedrigsten, von dem Besten und Schlechtesten u. s. f. gleich weit, oder doch beynahe gleich weit entfernet ist; ohne Plural. Der Zeit Anfang, Mittel und Ende. Die Bewegung der Strauße hält das Mittel zwischen dem Fliegen und Gehen. (b) * Ins Mittel, für das Nebenwort unter; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Paulus trat ins Mittel unter sie, Apostelg. 17, 21. Und hat die Handschrift aus dem Mittel gethan, Col. 2, 14, hat sie weggethan. Oder auch für das Nebenwort mitten; ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

Mit dir eilt ich zugleich ins Mittel der Gefahr, Schleg.

3) Figürlich. (a) Sich in das Mittel schlagen oder legen; in das Mittel treten, eine streitige Sache zwischen zwey oder mehrern Personen beyzulegen, zu vergleichen suchen. S. Mittelsperson, Mittler und Vermitteln. (b) Eine wirkende Ursache, so fern man sich ihrer zur Erreichung einer Absicht bedienet. α) Überhaupt. Alle Mittel und Wege versuchen. Ich weiß kein Mittel mehr, dieses abzuwenden. Sich durch unerlaubte Mittel bereichern. Etwas durch Mittel zu erreichen suchen, wofür doch mittelbar üblicher ist, im Gegensatze des ohne Mittel, oder unmittelbar. So fern die wirkende Ursache, deren man sich bedienet, eine Person ist, wird sie die Mittelsperson genannt. S. auch Hülfsmittel. β) In engerer Bedeutung. (1) Ein Arzneymittel, ein Mittel, die verlorne Gesundheit wieder herzustellen. Ein Hausmittel, Brechmittel, Lavir-Mittel u. s. f. Ein kräftiges Mittel wider das Fieber. Allerley Mittel gebrauchen. (2) Vermögen, Reichthum, welcher auch im Spanischen Medios heißt; nur allein im Plural und am häufigsten im gemeinen Leben. Gute Mittel haben, ein gutes Vermögen. Darzu habe ich die Mittel nicht. In noch engerer Bedeutung, gutes, hinreichendes zeitliches Vermögen. Bey Mitteln seyn. Zu Mitteln gelangen. S. auch Bemittelt.

Anm. Dieses Wort ist mit dem Latein. Medium genau verwandt, von welchem es nur in der Ableitungssylbe verschieden ist. Es ist aus mit, unter, Menge, Verbindung, oder mitten, und der Sylbe —el zusammen gesetzt. In den meisten der folgenden Zusammensetzungen ist die erste Hälfte nicht so wohl dieses Hauptwort, als vielmehr das vorige Beywort mittel.

Die Mittelader, plur. die —n, bey einigen Zergliederern, diejenige Ader, welche unter dem halb Latein. Nahmen der Median-Ader am bekanntesten ist, S. Median.

Das Mittelalter, des —s, plur. inus. das mittlere Alter, welches zwischen der Jugend und dem hohen Alter in der Mitte ist, das männliche Alter.

Die Mittelänte, plur. die —n, eine Art wilder Änten von mittlerer Größe, wohin so wohl die Anas mediocris *Klein. Bosmq. Aristot.* als die so genannte Schnarränte, Anas strepera *Klein.* gehören, welche beyde den Nahmen der Mittelänten führen.

Die Mittelart, plur. die —en, eine Art, welche zwischen zwey andern Arten in der Mitte ist, von beyden gleich weit entfernt ist, aber doch von beyden etwas merkliches an sich hat; eine Bastardart, S. dieses Wort. So sind die Maulesel eine Mittelart zwischen den Pferden und Eseln.

Das Mittelband, des —es, plur. die —bänder, ein in der Mitte befindliches Band. An den Dreschflegeln ist das Mittelband, ein ledernes Band, vermittelst dessen die an dem Flegel und der Ruthe befindlichen Kappen verbunden werden. An dem groben Geschütze ist es ein Band oder Gürtel zwischen dem hintern Friese und dem Stabe des Mundstückes, welches auch der Mittelgürtel heißt.

Mittelbar, —er, —ste, adj. et adv. 1) Was durch Mittel, d. i. durch gebrauchte wirkende Ursachen, ist oder geschiehet, die wirkende Ursache sey nun eine Person oder Sache; im Gegensatze des unmittelbar. Die mittelbare Hülfe Gottes, zu deren Erweisung sich Gott anderer Personen oder Dinge als wirkender Ursachen bedienet. 2) In weiterer Bedeutung. Mittelbare Reichsstände, welche höhern Reichsständen unterworfen sind, im Gegensatze der unmittelbaren, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen sind. Das folgt nur mittelbar daraus, durch Hülfe anderer daraus hergeleiteten Schlüsse. Der mittelbare Verstand einer Rede, welcher nicht so wohl durch die Worte, wie der unmittelbare Verstand, als vielmehr durch die mit den Worten bezeichneten Sachen hervor gebracht wird, und auch der figürliche, der geheime Verstand heißt.

Die Mittelbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mittelbar ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Der Mittelbaum, des —es, plur. die —bäume. 1) Ein Baum von mittlerer Größe. Im Forstwesen stehet der Mittelbaum zwischen einem angehenden Baume und zwischen einem Hauptbaume in der Mitte. 2) Ein in der Mitte befindlicher Baum.

Der Mittelbegriff, des —es, plur. die —e, in der Logik, ein Begriff, welcher zwischen zwey andern verwandten Begriffen in der Mitte stehet, die Verbindung derselben ausmacht. Besonders wird bey den Schlüssen derjenige dritte Begriff, aus welchem die Verbindung des Subjectes und Prädicates mit dem Schlußsatze erweislich ist, und welchen die beyden Vordersätze mit einander gemein haben, der Mittelbegriff, und noch häufiger das Mittelglied, Lat. Medius Terminus, genannt.

Das Mittelbein, des —es, plur. die —e, ein zwischen zwey andern in der Mitte befindliches Bein. So wird bey den Bienen das zweyte Paar Beine die Mittelbeine genannt.

Die Mittelberge, sing. inus. im Bergbaue, in der Mitte zwischen zwey andern liegende Berge, d. i. Erd- oder Steinarten. In dem Hohensteinischen Flötzgebirge sind die Mittelberge ein schwarzer, gemeiniglich thoniger und am Gehalte armer Schiefer, welcher zwischen der Kammschale und dem Dache liegt.

Das Mittelbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Bier von mittlerer Güte und Stärke, welches stärker als Kosent, und schwächer als starkes Bier ist.

Der Mittelbruch, des —es, plur. die —brüche, bey den Schlössern, ein tiefer Einschnitt in die Mitte des Schlüsselblattes oder Bartes eines Französischen Schlosses; ingleichen derjenige Theil des Eingerichtes, um welchen sich dieser Mittelbruch drehet. Bey den Schlössern lautet der Plural gemeiniglich Mittelbruche.

Der Mitteldeich, des —es, plur. die —e, in den Niederdeutschen Marschländern, Deiche, welche zwischen den See- und Hauptdeichen in der Mitte liegen.

Das Mittelding, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Ding, welches weder geboten noch verboten, folglich erlaubt, oder gleichgültig ist, und erst durch die Umstände entweder gut oder böse wird; Adiaphoron.

Der Mittelendzweck, oder **Mittelzweck**, des —es, plur. die —e, ein Endzweck oder Zweck, welcher sich gegen den letzten und höchsten Zweck als ein Mittel verhält; der Zwischenendzweck, Zwischenzweck.

Der Mittelenke, des —n, plur. die —n, S. Enke.

Mittelfähig, —er, —ste, adj. et adv. bey den Bergleuten und an denjenigen Orten, wo Mittel noch für Zunfte Innung üblich

üblich ist, fähig in das Mittel oder in die Zunft aufgenommen zu werden; zunftfähig.

Die Mittelfarbe, plur. die — n, eine Farbe, welche zwischen zwey Hauptfarben in der Mitte ist. In der Mahlerey sind in einer etwas andern Bedeutung Mittelfarben solche Farben, welche aus dem Übergange zweyer Farben in einander entstehen, und auch halbe Farben, Halbfarben und mit einem Italiänischen Kunstworte Mezzerinte, oder nur Tinten schlechtweg genannt werden. In Rücksicht auf die Farben, durch deren Mischung sie entstehen, heißen sie auch gebrochene Farben.

Die Mittelfeder, plur. die — n, in der Haushaltung, Federn von mittlerer Größe und Stärke, welche das Mittel zwischen den Schleißfedern und Flaumfedern halten. Auch wohl eine in der Mitte zwischen zwey andern befindliche Feder.

Das Mittelfell, des — es, plur. die — e, in der Zergliederungskunst, ein doppeltes Häutchen im Oberleibe, welches die Brusthöhle und die Lunge der Länge nach in zwey gleiche Theile theilet, und nicht mit dem Zwerchfelle verwechselt werden muß; Mediastinum, Engl. Midriff.

Der Mittelfinger, des — s, plur. ut nom. sing. der mittelste Finger an der Hand, welcher zugleich der längste ist, daher er im Nieders. Langeley heißt.

Mittelfrey, adj. et adv. welches nur in dem Deutschen Staatsrechte üblich ist, für mittelbar frey. Die Mittelfreyen, solche Adelige, welche zwischen dem hohen und niedern Adel in der Mitte standen, und höherer Reichsstände Vasallen waren; im Gegensatze der Reichsfreyen.

Der Mittelfries, des — es, plur. die — e, ein Fries, d. i. Verstärkung an den Kanonen, welcher sich in der Mitte zwischen dem Hinterfriese und Bodenfriese befindet.

Die Mittelfurche, plur. die — n, in dem Feldbaue, eine Furche mitten in einem Stücke; zum Unterschiede von den Wechselfurchen.

Der Mittelfuß, des — es, plur. die — füße, ein zwischen mehrern in der Mitte befindlicher Fuß. Ingleichen der mittlere Theil des menschlichen Fußes im engsten Verstande, welcher aus den fünf Beinen besteht, welche die Zehen tragen; Metatarsus.

Der Mittelgalopp, des — es, plur. inus. in der Reitkunst, ein aus dem Trabe und Galoppe zusammen gesetzter Gang des Pferdes, wobey das Pferd mit den Vorderfüßen trabt, und mit den Hinterfüßen galoppirt.

Der Mittelgang, des — es, plur. die — gänge, ein zwischen andern in der Mitte befindlicher Gang. 1 Kön. 6, 8.

Die Mittelgattung, plur. die — en, eine zwischen zwey andern in der Mitte befindliche Gattung, welche von beyden einige wesentliche Theile an sich hat, aber in andern wesentlichen Theilen auch von beyden verschieden ist. Die Mittelgattung der Zeitwörter, in der Sprachkunst, diejenige Gattung der Zeitwörter, welche zwischen den thätigen und leidenden in der Mitte stehet; Genus Neutrum. Ingleichen die mittlere Gattung, der Größe, Güte und andern Beschaffenheit nach; Nieders. Middelslag.

Das Mittelgebirge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, dasjenige Gebirge, oder derjenige Theil eines Gebirges, welcher zwischen dem Vorgebirge und hohen Gebirge lieget, und zum Bergbaue am bequemsten ist.

Mittelgedackt, adj. et adv. im Orgelbaue, S. Gedackt.

Die Mittelgeige, plur. die — n, eine Geige, welche zwischen der gewöhnlichen Geige oder Violine, und der tiefen Geige, oder dem Violon, in der Mitte steht, und am gewöhnlichsten mit dem Italiänischen Nahmen Violoncello genannt wird.

Das Mittelgeschirr, des — es, plur. die — e, derjenige Theil eines Pferdegeschirres, welcher die Mitte des Leibes bedecket; zum Unterschiede von dem Vorder- und Hintergeschirre.

Das Mittelglied, des — es, plur. die — er, das mittelste unter zwey oder mehrern Gliedern. In figürlicher Bedeutung in der Logik, S. Mittelbegriff.

Der Mittelgurt, des — es, plur. die — e, eine Art Sattelgurte, welche in der Mitte des Sattels angebracht wird; zum Unterschiede von dem Obergurte und Kreuzgurte.

Das Mittelhaar, des — es, plur. inus. oder die Mittelhaare, sing. inus. ein bey den Perrückenmachern übliches Collectivum, diejenigen Haare einer Perrücke zu bezeichnen, welche von der Decke bis zum Hinterkopfe hinab gehen, und kürzer als die Haare der Decke sind.

Die Mittelhand, plur. die — hände, der mittlere Theil der Hand, zwischen den Fingern und der Handwurzel; Metacarpus.

Der Mittelhecht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Hecht von mittlerer Größe, welcher auch ein Schüsselhecht genannt wird.

Das Mittelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen, ein Holz, d. i. Gehölz, oder Sammlung mehrerer Bäume, welche noch im besten Wuchse stehen, ein aus Mittelbäumen bestehendes Gehölz. Auch das Holz der Mittelbäume, oder die Mittelbäume in Ansehung ihres Holzes; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Das Mittelholz stehet in diesem Gehölze vortrefflich.

Das Mittelhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Jagdhorn von mittlerer Größe, welches zwischen dem Rüdenhorne und Hifthorne in der Mitte stehet.

Die Mitteljägd, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Art der Jagd, oder Jagdgerechtigkeit, welche das Mittel zwischen der hohen und niedern Jagd hält, und alsdann die Schweine, das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haselhühner begreift.

Der Mittelknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher zwischen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte stehet. Auch in den Schäfereyen gibt es solche Mittelknechte, welche alsdann die Mutterschafe zu hüthen haben.

Der Mittelkreis, des — es, plur. die — e, ein wenig gebräuchliches Wort, welches von einigen versucht worden, den Äquator der Erdbeschreiber auszudrucken, dafür andere Mittellinie gebraucht haben. S. Linie.

Mittelländisch, adj. et adv. in der Mitte zwischen zwey oder mehr Ländern gelegen; ein Wort, welches fast nur noch allein von demjenigen Theile des atlantischen Weltmeeres gebraucht wird, welcher als ein großer Meerbusen zwischen Europa, Asien und Afrika lieget. Das mittelländische Meer, Mare mediterraneum, bey dem Notker mittellandig Mere, ehedem auch das Wendelmeer, oder Endelmeer, weil es gegen Morgen keinen Ausgang hat.

Die Mittelleinwand, plur. inus. in der Landwirthschaft, eine Art Leinwand, welche zwischen der ganz bänfenen und ganz flächsenen das Mittel hält, und aus dem kurzen Werke verfertiget wird, daher sie auch Werkleinwand heißt.

Die Mittellerche, plur. die — n, eine Art Lerchen von mittlerer Größe, welche auch Heidelerchen, Wieselerchen, Brachlerchen und Waldlerchen genannt werden; Alauda sylvestris *Klein*.

Die Mittellinie, plur. die — n, S. Mittelkreis.

Die Mittelmägd, plur. die — mägde, in der Landwirthschaft auf großen Gütern, eine Viehmagd, welche zwischen der großen und kleinen Magd in der Mitte stehet.

Der Mittelmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Mann von mittlerm Stande und mittlerm Vermögen.

Das Mittelmäß, des — es, plur. die — e, ein Maß, welches zwischen einem größern und kleinern in der Mitte stehet.

Mittelmäßig, adj. et adv. eigentlich, ein mittleres Maß habend, weder groß noch klein, weder viel noch wenig, so wohl von der körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Intension. Mittelmäßig groß, reich, gelehrt u. s. f. Der Weg ist mittelmäßig gut. Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz. Ein mittelmäßiger Verstand. Dieses Wort zeiget nur überhaupt etwas an, was weder groß noch klein, weder viel noch wenig, weder gut noch böse u. s. f. genannt zu werden verdient, dagegen sich das Beywort mittler näher und bestimmter auf die zwey Extrema beziehet, zwischen welchen das Ding von mittlerer Beschaffenheit in der Mitte stehet. Mittelmäßig leidet eigentlich keine Comparation, wenn es aber zuweilen mit dem hervorstechenden Nebenbegriffe der geringen Beschaffenheit gebraucht wird, da ist es derselben gar wohl fähig, besonders aber des Superlativs. Der mittelmäßigste Verstand. Niederf. middelsarig, midsarig, Schwed. medelmättig.

Die Mittelmäßigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Ding mittelmäßig ist.

Der Mittelmast, des — es, plur. die — e, auf den dreymastigen Schiffen, der mittelste Mast, welcher, weil er zugleich der stärkste und höchste ist, auch der große Mast genannt wird.

Das Mittelmehl, des — es, plur. inus. bey den Bäckern und Müllern, ein Mehl, welches aus der Spitzklere, und von dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Griese erhalten wird, und auch Aftermehl und Pollmehl heißt. Es hält das Mittel zwischen dem gröbern Schrotmehle und feinerm Griesmehle.

Mitteln, verb. reg. act. von dem Hauptworte Mittel, welches aber nur in den Zusammensetzungen ausmitteln, ausfindig machen, bemitteln, mit Mitteln, d. i. zeitlichem Vermögen, versehen, und vermitteln üblich ist, S. diese Wörter.

Der Mittelpunct, des — es, plur. die — e, der mittelste Punct eines Körpers oder eines jeden Dinges, derjenige Punct oder Ort, durch welchen eine Größe in zwey gleiche Theile getheilet wird; Centrum. Der Mittelpunct der Größe, durch welchen ein Körper in zwey gleich große Theile getheilet wird. Der Mittelpunct der Schwere, durch welchen er in zwey gleich schwere Theile getheilet wird; der Schwerpunct. Der Mittelpunct der Bewegung, in der Mechanik, derjenige Punct, in welchem man sich die sämmtliche Bewegung als vereinigt vorstellet. Figürlich, auch dasjenige, wo sich mehrere Dinge einer Art vereinigen. Paris ist von je her für den Mittelpunct des guten Geschmackes gehalten worden. Du lebst hier im Mittelpuncte der Geschäfte. Sein (des Zärtlings) eigenes Selbst ist der große Mittelpunct der Schöpfung, für ihn ist alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe da seyn, Dusch.

Der Mittelrabe, des — n, plur. die — n, S. Rabe.

Das Mittelrad, des — es, plur. die — räder, das mittelste Rad unter drey oder mehrern. In den Uhren ist es ein Rad mit sechzig Zähnen, welches das Steigerad in Bewegung setzet.

Die Mittelrast, plur. die — en, die mittelste Rast oder Rade an dem Schlosse eines Feuergewehres; zum Unterschiede von der Vorderrast und Hinterrast.

Der Mittelreif, des — es, plur. die — e, der mittelste Reif unter drey oder mehrern. An den Kanonen ist es ein Reif, oder Stab mit zwey Plättchen, womit das Stück unten bey dem Zündloche verzieret wird.

Der Mittelriegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Mitte befindlicher Riegel. An den Lafleten sind es Zimmerstücke, welche die Lafflete in der Mitte zusammen halten.

Der Mittelring, des — es, plur. die — e, der mittelste Ring unter drey oder mehrern, z. B. auf der Nabe eines Rades, der Ring neben dem Bocke.

Der Mittelrücken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, der mittelste erhabene Theil eines Ackerbeetes.

Das Mittelsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Chymie und Naturgeschichte, eine Art des Salzes, welches aus der Verbindung des sauern und laugenartigen Salzes entstehet, und wohin das gemeine Kochsalz, das Steinsalz, das Kreidensalz, das Bittersalz, und der Salmiak gehören.

Der Mittelschild, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein in der Mitte eines größern liegender kleinerer Schild.

Der Mittelschlag, des — es, plur. inus. die mittlere Art oder Gattung. Ein Pferd vom Mittelschlage, welches weder zu groß noch zu klein ist. Ingleichen ein Ding von dieser mittlern Beschaffenheit. Wer in großen Städten nicht unbekannt sterben will, muß entweder ein sehr großer, oder ein sehr kleiner Mann seyn; Mittelschlag wird gar nicht geachtet. S. Schlag.

Der Mittelschlamm des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, ein Schlamm von mittlerer Beschaffenheit, welcher zwischen dem Haupt- oder Röschschlamme und dem Sumpfschlamme in der Mitte ist. Daher der Mittelschlammherd, von welchem der Mittelschlamm erhalten wird, und welcher eine Neigung von 10 Graden hat. S. Schlamm.

Der Mittelschlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, ein Schlich von mittlerer Beschaffenheit.

Die Mittelschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen von mittlerer Größe, welche sich gern an sumpfigen Örtern aufhält, und kleiner als die Waldschnepfe ist.

Das Mittelschrot, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Jägern, Schrot von mittlerer Größe, dergleichen das Hasenschrot und Hühnerschrot ist.

Der Mittelsmann, des — es, plur. die — männer, und — leute, S. das folgende.

Die Mittelsperson, plur. die — en. 1) Eine Person, so fern sie ein Mittel ist, dessen sich eine höhere wirkende Ursache zu Erreichung einer Absicht bedienet. 2) Eine Person, welche eine Sache vermittelt, zwey streitige Parteyen vereiniget; ein Mittler, Vermittler, im gemeinen Leben ein Schiedsmann, Mittelsmann, welches auch von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht wird; im mittlern Lat. Mediator, Medius.

Mittelst, adv. welches nur noch hin und wieder im gemeinen Leben für das gebräuchlichere vermittelst üblich ist, für durch das Mittel, durch Hülfe, mit Hülfe. Mittelst einer Leiter auf das Dach steigen. Mittelst göttlicher Hülfe. S. Vermittelst. In immittelst bedeutet es indessen, S. dieses Wort. Mittelst scheinet für mittels zu stehen.

Mittelste, adj. welches in der adverbischen Form nicht üblich ist, S. das Beywort Mittel.

Der Mittelstand, des — es, plur. inus. der mittlere Zustand einer Person, besonders in Ansehung des Vermögens und des bürgerlichen Ranges, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und geringe in der Mitte ist.

Der

Der Mittelsteg, des — es, plur. die — e, der mittelste Steg. Bey den Buchdruckern ist es der breiteste Steg in den meisten Formaten, in der Mitte der Form der Länge nach.

Der Mittelstein, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, der rohe noch Ein Mahl durchgestochene und geschmelzte Stein, welcher bey Schmelzung der Kupfererze erhalten, und nachmahls im Rösten wiederum fünf Mahl zugebrannt wird.

Die Mittelstimme, plur. die — n, in der Musik, die zwischen dem Discante und dem Basse befindlichen Stimmen, dergleichen der Alt und Tenor sind, von welchen jener die hohe und dieser die tiefe Mittelstimme genannt wird.

Die Mittelstraße plur. die — n, eigentlich die mittelste Straße unter dreyen, in welcher Bedeutung es aber nicht so üblich ist, als in der figürlichen, das Mittel zwischen zwey äußersten Graden zu bezeichnen; der Mittelweg, welches doch nicht so gebräuchlich ist. Der kluge Mann hält die Mittelstraße zwischen einem Verschwender und Knauser. Auf der Mittelstraße bleiben. Die Mittelstraße verlassen, sich von derselben entfernen.

Der Mittelstrich des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern empfohlnes Wort, das Signum Conjunctionis, d. i. denjenigen Strich zu benennen, vermittelst dessen zwey zusammen gesetzte Wörter mit einander verbunden werden, z. B. Hof-Marschall, oder Hof=Marschall.

Die Mittelteife, plur. von mehrern Arten, die — n, die mittelste Tiefe, die Tiefe in der Mitte eines Dinges. Die Mitteltiefe eines Fasses, welche auch die Spundtiefe genannt wird. Ingleichen die mittlere Tiefe, welche zwischen einer großen und geringern Tiefe in der Mitte ist.

Die Mittelfarbe, plur. die — n, bey den Mahlern, ein für Mittelfarbe übliches Wort, S. dasselbe.

Das Mittelteffen, des — s, plur. ut nom. sing. bey einem in Schlachtordnung gestellten Kriegsheere, der mittelste Theil des Hauptheeres, welcher sich zwischen den beyden Flügeln in der Mitte befindet. Ingleichen, der zwischen dem Vordertreffen und Hintertreffen befindliche Theil eines Heeres, welcher gleichfalls den vermischten Theil desselben ausmacht. Bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern der Mittelhaufe, Schlachthaufe.

Das Mittelfuch des — es, plur. die — tücher, Tuch, oder ein Tuch von mittlerer Güte, Beschaffenheit oder Größe. Im Jagdwesen halten die Mitteltücher, deren es wieder hohe und schmale gibt, die Mitte zwischen den hohen Tüchern und zwischen den Laufrüchern, da sie denn collective auch der Mittelzeug genannt werden.

Die Mittelursache, plur. die — n. 1) Eine wirkende Ursache, so fern sie von einer höhern zu Erreichung einer Absicht gebraucht wird; das Mittel, und wenn es eine Person ist, die Mittelsperson. 2) Eine Ursache oder Bewegungsgrund, welche sich zu der höchsten Ursache als ein Mittel verhält.

Der Mittelwall, des — es, plur. die — wälle, im Festungsbaue, derjenige Theil eines Walles, welcher zwey Bollwerke mit einander verbindet, der zwischen zwey Bollwerken befindliche Wall; der Zwischenwall, und mit einem Französischen Kunstworte, die Courtine.

Die Mittelwand, plur. die — wände, die zwischen den Außenwänden eines Gebäudes befindlichen Wände.

Der Mittelweg, des — es, plur. die — e, S. Mittelstraße.

Der Mittelwegerich des — es, plur. inus. eine Art des Wegerichtes von mittlerer Größe; Plantago media L.

Das Mittelwerrig, des — es, plur. inus. verderbt Mittelwerk, im Flachsbaue, dasjenige Werrig, welches die zweyte Hechel gibt, und welches eigentlich Heede ist.

Der Mittelwind, des — es, plur. die — e, ein zwischen zwey Hauptwinden befindlicher Wind, der Zwischenwind, dergleichen Nordost, Nordwest, Südost und Südwest sind; zum Unterschiede von den Haupt= und Nebenwinden.

Das Mittelwort, des — es, plur. die — wörter. 1) In der Sprachkunst, eine Art Wörter, welche zwischen den Zeitwörtern und zwischen den Nennwörtern das Mittel halten, von mittlerer Beschaffenheit sind, Bewwörter, welche die Nebenbedeutung der Zeit haben, und von Zeitwörtern herkommen; Lat. Participium. Ruodpert, ein Oberdeutscher des 9ten Jahrhundertes, übersetzte das Latein. Participium sehr buchstäblich durch Teilnemunga. 2) Zuweilen auch ein Wort, welches der Intension, der Bedeutung, der Würde nach u. s. f. zwischen zwey andern das Mittel hält. So kann man sagen, ermahnen ist ein Mittelwort zwischen bitten und befehlen. 3) In der Moral, ein Wort, so fern es eine gleichgültige Sache bezeichnet, eine Sache, welche an sich weder gut noch böse ist; Vocabulum μεσον.

Der Mittelzahn, des — es, plur. die — zähne, bey den Füllen, diejenigen Zähne, welche sie im 3½ Jahre anstatt der Vorschneider bekommen. Auch die zwischen den Zangen, oder zwey vordern Zähnen, und zwischen den Eckzähnen der erwachsenen Pferde in der Mitte befindlichen Zähne werden Mittelzähne genannt.

Das Mittelzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, dasjenige Zeichen einer Hirschfährte, welches einem Tritte gleicht, und entstehet, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße in den vordern eintritt, doch so, daß der Tritt nicht genau eintrifft.

Die Mittelzent, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Art der Zent oder Gerichtbarkeit, welche das Mittel zwischen der Ober= und Niederzent hält, und auch die Fraißzent genannt wird. S. Fraiß und Zent.

Der Mittelzeug, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Zeug von mittlerer Beschaffenheit. Im Jagdwesen werden auch die Mitteltücher der Mittelzeug genannt.

Der Mittelzweck, des — es, plur. die — e, siehe Mittelendzweck.

Mitten, ein Nebenwort des Ortes, in der Mitte, welches alle Mahl ein Vorwort nach sich erfordert. Mitten in der Stadt wohnen. Mitten durch den Fluß gehen. Etwas mitten entzwey brechen, es mitten durch schneiden. Mitten unter dem großen Haufen seyn. Mitten von einander theilen. Mitten am Himmel stand die Sonne, Jos. 10, 13. Ich sterbe mitten unter den Edlen, welche ihr Blut für die Wohlfahrt ihrer Mitbürger vergossen haben, Sonnenf. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, Gell. Ohne Vorwort nach sich ist es in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltet; wo die Enden mitten zusammen stoßen, besser in der Mitte. Auch für das gemeine mitten inne sagt man lieber in der Mitte. Ehedem sagte man auch in mitten für mitten unter, bey dem Ottfried in mithen, welches im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

In mitten solcher Last ist dennoch sein Ergetzen, Opitz.
— In mitten Furcht und Schämen, ebend.

Dieses Vorwort lautet schon im Isidor mitem.

Die Mitternacht, plur. die — nächte. 1) Der mittelste Theil der Nacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht. Um Mitternacht. Es ist Mitternacht oder um Mitternacht. Vor Mitternacht. Nach Mitternacht.

Wie oft hab ich nach dir mit bangem Sehnen
Die Mitternacht verseufzt! Weiße.

2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über liegt und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, derjenige Punct des Horizontes, wo er von dem halben Mittagszirkel durchschnitten

wird, worein die Sonne um die Mitternacht kommt, ohne Plural; Nord. Der Wind kommt aus Mitternacht. Gegen Mitternacht wohnen, liegen, reisen.

Anm. Bey dem Kero mitilodi Naht, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern mitte Nacht, Mitnacht, und noch jetzt in der Schweiz Mitnacht, im Nieders. Midnagt, im Dän. Midnat, im Engl. Midnight. Unser Mitternacht scheint vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des l und r aus Mittelnacht entstanden zu seyn.

Mitternächtig, adj. et adv. 1) Was um Mitternacht ist oder geschiehet. Der mitternächtige Schlummer. 2) Gegen Mitternacht liegend, wo auch die Comparation Statt findet, — er, — ste, Die mitternächtigen Länder. In dieser Bedeutung ist dafür auch mitternächtlich üblich, so wie man auch nördlich, mittäglich, östlich u. s. f. sagt. Aber mitternächtisch, die mitternächtische See, Opitz, ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Mitternachtsstunde, plur. die — n, die Stunde der Mitternacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht.

Die Mitternachtsuhr, plur. die — en, in der Sonnenuhrkunst, eine Sonnenuhr, welche auf einer gegen Mitternacht gelegenen Fläche angebracht wird.

Der Mitternachtswind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus Mitternacht kommt; wofür doch Nordwind üblicher ist.

Die Mitternachtszeit, plur. inus. die Zeit der Mitternacht, oder um Mitternacht.

Die Mittfasten, sing. inus. eine im Hochdeutschen selten gewordene Benennung der Mitte der Fasten. Der Sonntag nach Mittfasten, der Sonntag Lätare. Nieders. Midfasten, wo man auf ähnliche Art auch Midsommer, Middensommer und Middewinter sagt, für die Mitte des Sommers, die Zeit um Johannis-Tag, und die Mitte des Winters, die Zeit um Weihnachten, Engl. Midsummer.

Mittheilen, verb. reg. act. Theil an etwas nehmen lassen, einen Theil seines Eigenthumes einem andern übertragen, demselben eigen machen, am häufigsten von Dingen, welche man andern ohne Lohn oder Vergeltung eigen macht. Einem Armen eine Gabe mittheilen. Jemanden einen guten Rath mittheilen. Die Sonne theilet ihr Licht allen Wesen mit. Der dem Hungrigen sein Brod mittheilet, Ezech. 18, 7. Du hast mir deine Traurigkeit mitgetheilet. Wo das Herz bescheiden ist, da theilet es unsern äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreiz unbemerkt in allen Fällen mit, Gell. Durch den Umgang theilen die Gemüther einander ihre Gedanken mit. Daher die Mittheilung.

Bey den Schwäbischen Dichtern mitte teilen. Teilent mir die minne mitte, Walther von Klingen.

Das Mittle, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Ulm, übliches Getreidemaß, welches daselbst der vierte Theil eines Immi ist, und 6 Metzen oder 24 Viertel hält. Es ist ohne Zweifel ein Geschlechtsverwandter von Metze, Muth, ein Maß, und andern dieser Art, oder vielleicht das Oberdeutsche Diminutivum von Muth, in welchem Falle es Müthle geschrieben werden müßte, für Müthlein.

Mittler, adj. welches in der adverbischen Gestalt nicht üblich ist. Es bedeutet 1. eigentlich, was zwischen zwey Dingen dem Orte und der Zeit nach in der Mitte ist, wofür man in der vertraulichen Sprechart auch mittelste sagt. Der mittlere Ring, der mittelste. Daß man aus den untern Gängen in die mittlere und aus den mittlern in die obersten ging, Ezech. 41, 7. Der Raum auf den untern und mittlern Kammern, Kap. 42, 5. Der mittlere Finger. Der mittlere Sohn. 2. Figürlich. 1) Was zwischen zwey Extremen, zwischen zwey einander entgegen gesetzten Dingen, oder auch nur zwischen zwey Dingen verschiedener Art das Mittel hält. Er ist von mittlerer Größe, weder zu groß, noch zu klein. Ein Mann von mittlerm Alter, von männlichem Alter, weder zu alt noch zu jung. Ein Bier von mittlerer Stärke. Die mittlere Gattung der Zeitwörter, Verba Neutra, welche zwischen den Activis und Passivis in der Mitte stehen. Die mittlere Bewegung, in der Astronomie, diejenige Bewegung eines Planeten, vermöge welcher er in gleicher Zeit gleiche Stücke von seiner Bahn beschreibt. 2) Mittler Weile, mittler Zeit, indessen; beyde nur im gemeinen Leben, wo sie auch gemeiniglich zusammen gezogen werden, mittlerweile, mittlerzeit. Mittlerweile hoffe ich sie heute zu sehen.

Anm. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Wort für den Comparativ von dem Superlativ mittelste, dessen Positiv mittel veraltet ist, so daß mittler für mitteler stehet. S. Mittel das Beywort. Allein, da hier keine eigentlich steigende Bedeutung vorhanden ist, so kann es auch ein eigenes Beywort seyn, welches aus Mittel und der Ableitungssylbe — er zusammen gesetzet ist, und etwas bedeutet, welches sich mitten unter, oder zwischen zweyen andern befindet.

Der Mittler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche sich zwischen zwey streitige Personen in das Mittel schlägt, ihren Streit zu vermitteln, sie zu vergleichen sucht, in der edlen Schreibart; in der vertraulichen Sprechart die Mittelsperson, im gemeinen Leben der Mittelsmann. Fämin. die Mittlerinn. Die Hansa war oft zwischen den mächtigsten Fürsten Mittlerinn. In der Deutschen Bibel und der Theologie wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Versöhnungstod Gott mit den Menschen ausgesöhnet hat. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, Mittelare, von dem Zeitworte mittelen, vermitteln. 2) Bey einigen Handwerkern ist der Mittler ein Mittelding zwischen einem Gesellen und Lehrlinge, welche bey den Buchdruckern Cornuten heißen.

Das Mittleramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Mittlers oder Vermittlers; besonders in der Theologie, wo das Mittleramt Christi die Wiederherstellung der Vereinigung mit Gott bedeutet.

Mittlerweile, Mittlerzeit, zwey Nebenwörter für indessen, siehe Mittler, das Beywort.

Der Mittrieb, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, das Recht, sein Vieh mit dem andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden treiben, d. i. weiden zu lassen; die Koppelweide, Mitweide, Gemeintrift.

Die Mittwoche, plur. die — n, der Nahme des vierten oder mittelsten Tages in der Woche, welcher in vielen Gegenden nach einer mißverstandenen Analogie der übrigen Wochentage im männlichen Geschlechte der Mittwoch, des — es, oder gar der Mittwochen, des — s, lautet. Da indessen dieses Wort aus dem weiblichen Woche zusammen gesetzet ist, so ist der Mittwoch in aller Betrachtung unverzeihlich, auch wenn die erste Hälfte der Zusammensetzung das Hauptwort Mitte seyn sollte. Es ist heute Mittwoche. Die krumme Mittwoche, S. Grün 2. 5). Auf die Frage wenn? nimmt dieses Wort vermittelst des adverbischen s die Gestalt eines Nebenwortes an, da denn zugleich das weibliche e wegfällt; Mittwochs, an der Mittwoche, so wie man auch sagt Montags, Dinstags u. s. f. Die Niedersachsen hängen dafür eine andere adverbische Endung — en an, Mittwochen, ob sie gleich bey den übrigen Wochentagen das s behalten.

Anm. Bey dem Notker Mittauuecho. Es ist auf eben die Art zusammen gesetzt, wie Mittag, Mitternacht, Mittfasten und das Nieders. Mittsommer und Mittwinter. Bey den mehr nördlichen Völkern wird dieser Tag nach dem Gotte Odin, Wodan

dan oder Godan genannt; Schwed. Odensdag, Onsdag, Angelſ. Vodensdag, Engl. Wednesday. Selbſt im Osnabrückiſchen heißt er daher noch Gohnsdag, und im Holländiſchen Woensdag.

Die Miturſache, plur. die — n, eine Urſache, welche zugleich neben andern Urſachen der Bewegungsgrund einer Sache iſt, und welche ſo wohl von der Mittelsurſache, als von der Nebenurſache noch verſchieden iſt.

Mitwandern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, mit einem andern zugleich, in Geſellſchaft wandern. Daher die Mitwanderung.

Die Mitweide, plur. die — n. 1) Das Recht, ſein Vieh gemeinſchaftlich auf des andern Grund und Boden weiden zu laſſen; ohne Plural, S. Mittrieb. 2) Derjenige Grund und Boden, worauf man dieſes Recht ausüben kann.

Mitweiden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, mit einem andern gemeinſchaftlich weiden, und weiden laſſen.

Mitweinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinſchaftlich weinen.

Mitwirken, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinſchaftlich wirken, ſeine Kraft zu wirken mit der wirkenden Kraft eines andern Dinges vereinigen. Er ließ ſich nicht bewegen, zu dieſer böſen Handlung mitzuwirken. Ingleichen, zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke wirken. Alles ſchien zu ſeinem Glücke mitzuwirken. 2) Wenn von Gott geſagt wird, daß er in den Geſchöpfen mitwirke, ſo bedeutet es alsdann, die nöthigen Kräfte auf eine fortdauernde Art gewähren.

So auch die Mitwirkung. Etwas durch ſeine Mitwirkung unterſtützen. Keine moraliſche Handlung geſchiehet ohne die Mitwirkung des Willens, Sonnenf.

Das Mitwiſſen, des — s, plur. car. von der R. A. mit um etwas wiſſen, derjenige Zuſtand, da man gemeinſchaftliche Wiſſenſchaft oder Vorbewußt von etwas hat. Ich habe es mit Zaji Mitwiſſen gethan. Das iſt ohne mein Mitwiſſen geſchehen. Niederſ. Medeweten.

Der Mitwohner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mitwohnerinn, in einigen Städten, ein Nahme der Beyſaſſen oder Schutzverwandten, im Gegenſatze der Bürger.

Mitziehen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Ziehen,) welches im letztern Falle das Hülfswort ſeyn erfordert, mit andern gemeinſchaftlich, in Geſellſchaft ziehen.

Die Mixtur, plur. die — en, aus dem Lat. Mixtura, einen vermiſchten Körper zu bezeichnen. In den Apotheken iſt die Mixtur ein aus ineinanderſtärkenden Eſſenzen zuſammen geſetztes Arzeneymittel. In den Orgeln iſt die Mixtur eine Orgelſtimme von vielen kleinen Pfeifen auf Einem Clavis, welche nur zur Verſtärkung unter den Principal-Stimmen mitgeſpielet wird. Die Mixtur der Kupferſtecher iſt eine Miſchung von Talg und Öhl, womit ein Ort der Platte wider das Scheidewaſſer gedecket wird.

Die Mobilien, (vierſylbig,) ſing. inuſ. in weiterer Bedeutung alles bewegliche Vermögen, doch mit Ausſchluß der Thiere und Fiſche, des Getreides auf dem Halme, des Obſtes auf den Bäumen, des Brau- und Ackergeräthes u. ſ. f. bewegliches Vermögen, ehedem und noch jetzt zuweilen in den Rechten die Fahrniß, fahrende Habe, S. dieſe Wörter. In engerer Bedeutung wird aller Hausrath oder alles Hausgeräth unter dem Nahmen der Mobilien verſtanden, wofür man auch wohl den Franzöſiſchen Ausdruck Meublen, Möbeln, (Meubles) zu gebrauchen pflegt. Es iſt aus dem Lat. mobile, von welchem man auch im gemeinen Leben das Beywort mobil hat.

Die Mode, plur. die — n, die eingeführte Art des Verhaltens im geſellſchaftlichen Leben, die Sitte, Gewohnheit; und in engerm Verſtande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anordnung alles deſſen, was zum Schmucke gehöret, wofür man ehedem auch das Wort Weiſe gebrauchte. Sich nach der Mode kleiden. Eine Mode mitmachen. Laſſen ſie ſie die gottloſen Moden in Kleidern nicht mitmachen, Gell. Eine neue Mode aufbringen. Es iſt die Mode ſo. Die Mode bringt es ſo mit ſich. Aus der Mode kommen. Das Kleid iſt nicht nach der Mode gemacht. Bey der alten Mode bleiben. Wo es zuweilen auch in Geſtalt eines Nebenwortes gebraucht wird. Dieſer Kopfputz iſt nicht mehr mode, d. i. gewöhnlich, üblich. Es wird bald wieder Mode werden.

Anm. Es iſt aus dem Franz. Mode entlehnet, welches wiederum von dem Lat. Modus, die Art und Weiſe, abſtammet. Indeſſen hat es doch ſchon das Bürgerrecht im Deutſchen gewonnen, zumahl da die meiſten Deutſchen ſeit langer Zeit in der Art der Kleidung und des Schmuckes eben ſo veränderlich ſind, als die Franzoſen. Man kann mit dieſem Worte allerley Zuſammenſetzungen machen, ſo wohl Dinge zu bezeichnen, welche Mode ſind, Modewörter, Moderacht, Modekleidung, Modezeug u. ſ. f. als auch Perſonen, welche ſich nach der Mode bequemen, dieſelbe zu beobachten und bey andern zu befördern ſuchen, ein Modeſchneider, Modedichter, Modeprediger u. ſ. f. S. auch Modiſch.

Der Model, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, welches in den bildenden Künſten, und bey einigen Handwerkern, beſonders in einer dreyfachen Bedeutung üblich iſt. Es bedeutet nehmlich, 1) ein Maß, in welchem Verſtande es doch nur bey den Säulenordnungen vorkommt, wo man das Maß, nach welchem man alle Glieder und Theile der Ordnungen und ihre Weiten von einander auszumeſſen pflegt, den Model nennt. 2) Eine Figur, ein Bild; eine Bedeutung, welche beſonders bey den Nähterinnen und Webern angetroffen wird. Allerley Model in ein Tuch nähen. Indeſſen iſt das Zeitwort modeln in dieſem Verſtande üblicher, S. daſſelbe, ingleichen Modeltuch. 3) Eine vertiefte Form, einen andern Körper darein zu gießen oder zu drücken, um ihm dadurch die verlangte Geſtalt zu geben; eine Gießform, Form oder Patrone. Ein Gießmodel, einen flüſſig gemachten Körper darein zu gießen, um ihm eine gewiſſe verlangte Geſtalt zu geben. Der Knopfmodel, Kugelmodel, Blumenmodel u. ſ. f. Knöpfe, Kugeln, Blumen darein zu gießen. Der Töpfermodel, worein die Töpfer ihre Arbeiten drücken, wenn ſie ſelbige bilden. Etwas in einen andern Model gießen. Im Ital. Modello.

Anm. So ſehr dieſes Wort auch mit dem Latein. Modulus überein kommt, ſo iſt es doch wahrſcheinlicher, daß es mit demſelben aus einer gemeinſchaftlichen Quelle herkommt, als daß es unmittelbar von demſelben abſtammen ſollte. In der letzten Bedeutung gehöret es zu dem Geſchlechte der Wörter Muth, ein Oberdeutſches Maß, Mutter, ein vertiefter Raum, dem Lat. Modius, dem mittlern Lat. Modellus, ein Lägel, Gefäß, und anderer dieſer Art. Da die Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, gemeiniglich auch eine Erhöhung bedeuten, ſo erhellet daraus zugleich die Verwandtſchaft mit dem mittlern Lat. Modulus und Franz. Moule, ein Holzhaufen von beſtimmter Größe, dem Deutſchen Mandel, Malter u. a. m. In der erſten Bedeutung eines Maßes ſcheinet es zunächſt zu meſſen, Niederſ. meten, und deſſen Hauptworte Mat, das Maß, zu gehören. In beyden Fällen bedeutet die Ableitungsſylbe — el ein Werkzeug oder Subject. S. auch Modell und Muſter.

Das Mödelbret, des — es, plur. die — er, in den Stückgießereyen, ein an einer Seite mit einem eiſernen Bleche beſchlagenes Bret, worein die Frieſen und Stärke des Metalles eingefeilt ſind, und welches auch das Formbret genannt wird.

Das Mödelgeer, des — es, plur. inuſ. im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, ein Nahme des Kreuzkrautes oder der Kreuzwurz, Senecio vulgaris L., welches auch Baldgreis, Sperenſtich u. ſ. f. genannt wird.

Das Modell, des — es, plur. die — e, in der weiteſten Bedeutung, ein jeder Gegenſtand, welcher nachgeahmet wird, beſonders, welcher in den bildenden Künſten nachgeahmet wird. So iſt der nackte Menſch, nach welchem in den Mahlerſchulen gemahlet wird, das Modell des Mahlers. In engerer Bedeutung iſt es ein nach dem verjüngten Maßſtabe verfertigter kleiner Körper, welcher einem größern ähnlich iſt, oder wornach ein größerer verfertiget wird. So verfertigen ſich die Bildhauer ſolche Modelle von Wachs, Thon, Gyps u. ſ. f. ihre größeren Werke darnach auszuarbeiten. Das Modell eines Hauſes, einer Mühle, einer Maſchine u. ſ. f. eine körperliche Vorſtellung derſelben im Kleinen.

Anm. Die im Deutſchen ſonſt ungewöhnliche Verlegung des Tones von der Stammſylbe beweiſet, daß dieſes Wort zunächſt aus dem Franz. Modele, welches wiederum von dem Lat. Modulus abſtammet, oder vielmehr mit dem obigen Model Eines Geſchlechtes iſt, entlehnet worden. Im Engl. lautet dieſes Wort Mould, und da ſtammet es zunächſt von Model, Mulde, Malter und ſo ferner ab.

Modelliren, verb. reg. act. et neutr. aus dem Franz. modeler, ein Modell machen. In Thon, in Wachs modelliren, ein Modell aus Thon, aus Wachs verfertigen. Ingleichen ſo viel als abformen, Franz. mouler. Eine Bildſäule modelliren.

Die Modellkunſt, plur. inuſ. die Kunſt Modelle zu machen, und in weiterer Bedeutung, die Kunſt andere Körper abzuformen, oder überhaupt, die Kunſt zu formen; bey den Alten mit einem Griechiſchen Kunſtworte Plaſtice.

Der Modellmächer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher Modelle macht, d. i. nach dem verjüngten Maßſtabe kleinere zuſammen geſetzte Körper verfertiget, welche größern ähnlich ſind. Beſtehen dergleichen Modelle aus Tiſchlerarbeit, ſo wird der Verfertiger derſelben ein Modelltiſchler genannt, und wenn ſie aus hohl gearbeitetem Holze beſtehen, ein Modellſchneider.

Mödeln, verb. reg. act. von dem Hauptworte Mödel, ſo fern daſſelbe in der zweyten Bedeutung, die Figur und Geſtalt eines Dinges überhaupt bedeutet. 1) Mit Figuren verſehen, beſonders bey den Webern. Gemodeltes Band, im Gegenſatze des glatten. Ein gemodelter Zeug, dergleichen z. B. der Damaſt iſt. Zeug, Leinwand modeln. Gemodelte Buchſtaben, bey den Schriftgießern, Schönſchreibern, mit Figuren verſehene Buchſtaben. 2) Eine gewiſſe Geſtalt geben. Die Fregatten zur ſchnellen Fahrt modeln, ihnen eine ſolche Geſtalt geben, welche zu einer ſchnellen Fahrt bequem iſt. 3) In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, bilden überhaupt. Die Sucht, uns nach dem Gallier zu modeln.

Nun modelt Frankreichs Witz das ganze Deutſche Reich, Uz.

Das Hauptwort die Modelung kommt ſelten vor. Ehedem bedeutete es auch ein Vorbild. S. Model.

Der Mödelſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher die Model oder Formen zu den Abdrücken oder Abgüſſen in Holz ſchneidet; der Formenſchneider.

Das Mödeltuch, des — es, plur. die — tücher, bey den Nähterinnen, ein Tuch, worein ſie Buchſtaben, Figuren, Muſter u. ſ. f. nähen, damit ihnen ſolche in vorkommenden Fällen zum Muſter dienen können.

Der Moder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit Waſſer vermengter feſter Körper, im verächtlichen Verſtande, dergleichen z. B. dicker Schlamm, der Bodenſatz flüſſiger Körper, mit Waſſer vermengte Erde u. ſ. f. ſind. Zu Moder werden, verfaulen. Im Bergbaue wird eine ſtaubige, oft feuchte Materie, welche dem Letten ähnlich iſt, Moder genannt. Für Koth auf den Gaſſen oder Felde nach einem ſtarken Regen iſt es nur in den gemeinen Mundarten beſonders Niederſachſens üblich.

Anm. Im Niederſ. Modder, Mudder, Mudde, Made, Mac, im Holländ. Modder, im Engl. Mud, im Dän. Mudder, im Schwed. Modd, Modder, im Finnländ. Muta, im Ital. Mota. Es gehöret zu einem weitläufigen Geſchlechte von Wörtern, in welchen der Begriff der Feuchtigkeit, der Weiche, und des Schmutzes der herrſchende iſt, dergleichen z. B. das Lat. Mador und madidus, das Griech. μυδαω, madeo, unſer Moor, Moraſt, Made, Moth, Muddig, Schmutz, beſchmitzen, Muß u. ſ. f. das Franz. moite, feucht, naß, das Walliſiſche mwyth, weich, und mws, faul, und andere mehr ſind. Schon in der alten Ägyptiſchen Sprache war Mot, Mout, Schlamm, Feuchtigkeit. Das Wort Mutter, ſo fern es von den Hefen des Weines, Eſſiges oder Öhles gebraucht wird, iſt nur eine verderbte Ausſprache unſers Moder, S. Mutter.

Das Moderêrz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden dasjenige Eiſenerz, welches an manchen Orten in einem moderigen, d. i. moraſtigen und ſumpfigen Boden gefunden, und daher auch Sumpferz, Moraſterz, Wieſenerz und Moraſtſteine genannt wird.

Der Moderhamen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Hamen, d. i. ein Netz, an einem eiſernen Ringe, den Moder, d. i. Schlamm, aus den Gräben, Canälen u. ſ. f. damit zu ziehen; Niederſ. Mudderhamen.

Moderig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Moder enthaltend, aus Moder beſtehend. Ein moderiger Boden. Moderiges Waſſer. Das Niederſ. modderig und Holländ. modderig, wird auch für kothig und ſchlammig gebraucht, in welchem Verſtande aber das Hochdeutſche ungewöhnlich iſt. Am häufigſten, 2) dem Moder ähnlich, beſonders dem Geſchmacke und Geruche nach. Der Fiſch ſchmeckt moderig. Das Waſſer riecht moderig. In den gemeinen beſonders Niederſächſiſchen Mundarten iſt das verwandte muddig in ähnlicher Bedeutung üblich. S. daſſelbe.

Die Modermühle, plur. die — n, eine Maſchine in Geſtalt einer Mühle, mit Flügeln, welche von dem Winde beweget werden, den Moder oder Schlamm damit aus den Gräben und Teichen zu mahlen; Niederſ. Muddermöle, Holländ. Moddermeule.

Modern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zu Moder werden, ſich in Moder auflöſen, von feſten Körpern, wenn ſie durch die Fäulniß aufgelöſet werden. Die Leiche modert ſchon. S. Vermodern.

Modêrn, — er, — ſte, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. modernus, Franz. moderne, den neueſten Sitten, dem neueſten Geſchmacke, der neueſten Mode gemäß; im Gegenſatze des antik oder veraltet.

Der Moderprahm, des — es, plur. die — e, oder der Moderprahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Ländern an der See, ein Prahmen, d. i. niedriges flaches Fahrzeug, den Moder oder Schlamm aus den Canälen wegzuführen.

Das Moderwaſſer, des — s, plur. inuſ. ein mit vieler Erde vermiſchtes Waſſer. In engerer Bedeutung iſt es ein ſolches moderiges Waſſer, welches über einem lehmigen Boden ſtehet; zum Unterſchiede von dem Bruchwaſſer oder Moorwaſſer, welches über einem Torfboden ſtehet. Beyde ſind Arten des Sumpfwaſſers.

Die Modeſucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, die Mode zu beobachten.

Modiſch, —er, —te, adj. et adv. der Mode gemäß; neumodiſch. Sich modiſch kleiden. Neue modiſche Stoffe, Zachar. Und ſpricht verwirrt etwas von einem modſchen Kleide, ebend.

Ingleichen, die Mode beobachtend, derſelben folgend. Ein ſüßer modiſcher Herr. Modiſche Prediger.

Der Modt, S. Moth.

Mögen, verb. irreg. neutr. Präſ. ich mag, du magſt, er mag, wir mögen u. ſ. f. Conjunct. ich möge; Imperf. ich mochte, (nicht mogte,) Conjunct. möchte; Mittelw. gemocht, (nicht gemogt;) Imperat. welcher doch nur in der Zuſammenſetzung mit vergönnen üblich iſt, möge. Es erfordert das Hülfswort haben und bedeutet ſo wohl können, als wollen.

I. Können. 1. Im weiteſten Verſtande, ſo wohl ſubjective, als objective, Kraft, Macht, Vermögen haben etwas zu thun, möglich ſeyn, durch keinen Widerſpruch, durch keine weſentliche oder zufällige Einſchränkung gehindert werden, zu ſeyn oder zu handeln; bey dem Kero magan, bey dem Otfried mugun, bey dem Ulphilas magan, im Engl. to may, im Schwed. må, ehedem maga.

Ich gruiſſe mit geſange die ſuiſſen
Die ich vermiden niht wil noch enmac, Kaiſer Heinrich.

Das Land mochte nicht ertragen, 1 Moſ. 13, 6. Wir mögen es überwältigen, 4 Moſ. 13, 31. Wie mag ein Menſch gerechter ſeyn, wie Gott? Hiob 4, 17. Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weiſen? Luc. 6, 39. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen ſeyn, Matth. 5, 14. In dieſer im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung iſt es noch im Oberdeutſchen gangbar. Wie magſt du dich allein zu einem Todten wagen? Weiter mögen meine ſchwankende Knie nicht, Geßn. Aus welcher Mundart es auch noch einige Hochdeutſche Kanzelleyen beybehalten haben. Wir mögen euch hiermit gnädigſt nicht verhalten. Es hat ihm ſolches nicht verdacht werden mögen.

2. In einigen engern Bedeutungen. 1) Macht, Gewalt haben; in welchem Verſtande doch nur das ſonſt ungewöhnliche Mittelwort mögend noch in den Titeln der Staaten oder Stände der vereinigten Niederländiſchen Provinzen üblich iſt, welche den Titel mögende Herren bekommen, dagegen die Staaten der Provinz Holland großmögende, die General-Staaten aber hochmögende Herren genannt werden. 2) Urſache haben etwas zu thun; in der vertraulichen Sprechart. Du magſt dich immer in Acht nehmen. Er hätte es immer thun mögen. 3) Erlaubniß haben etwas zu thun, durch den Willen des andern nicht gehindert werden; doch nur in einigen Fällen, beſonders des geſellſchaftlichen Lebens. Wie ſind ſie dazu gekommen, daß ich fragen mag? Beſonders mit einigem Unwillen. Er mag es immerhin thun. Mag er doch thun, was er will. Immerhin, mag er ſie doch heirathen. Mag er doch den Verdacht haben, Weiße. Mögt ihr doch hier machen, was ihr wollt. Da es denn oft in die mit Unwillen verbundene Überlaſſung oder Dahingebung in einen gewiſſen Zuſtand übergehet. Er mag zuſehen, wie er mit ihr zurecht kommt. Du magſt nun auch verſuchen, wie es thut. 4) Seyn, geſchehen, oder erfolgen können, von einer möglichen aber doch ungewiſſen Sache. Ich mag thun was ich will, ſo iſt es nicht recht. Du magſt von mir verlangen, was du willſt. Alles was du wünſchen magſt. Ja, ja, ſie mag ein ganz gutes Gemüth haben. Wie mag das zugehen? Was mag doch dieſe Zubereitung bedeuten? Worin auch unſere Pflichten beſtehen mögen. Wo mag er ſo lange bleiben? Was mag es wohl koſten? Ich weiß nicht, was es koſten mag. Wem mögen ſie zu Leibe wollen? So aufrichtig auch unſer Herz ſeyn mag, ſo wird es doch ohne Geſchmack und Sitten wenig Anmuth in die Freundſchaft bringen, Sonnenf. Wie mag es mit dem Kranken ſtehen? 5) Beſonders, mit dem Nebenbegriffe der Gleichgültigkeit, von Seiten des Redenden. Es mag ſeyn. Mag doch unſer Vermögen an lachende Erben kommen. Es mag dabey bleiben. Sie mögen beyde kommen. Du magſt lachen oder weinen. Es mag ſeyn, wie es will. Die Leute mögen ſagen, was ſie wollen, er iſt doch unſchuldig. Du magſt mir den Tod drohen, ſo oft du willſt. Mein Vater mag ſagen was er will. Es mag kommen, zu was es will.

Man mag gleich ſtumm und fühllos ſeyn,
Man ſey nur ſchön, ſo nimmt man ein, Gell.

d. i. wenn man gleich ſtumm und fühllos iſt. Ich mag kommen, wenn ich will; ſo hat ſie ihre Andacht, ebend. Sie mögen euch nun auch noch ſo ſehr haſſen, ſo werde ich mich doch nie beklagen, ebend. Er hat die Sache angefangen, ſo hätte er ſie auch zu Stande bringen mögen, ebend. 6) Oft bezeichnet es nicht ſo wohl eine entfernte, als vielmehr eine nahe Möglichkeit, eine mögliche Sache, welche unter gewiſſen Umſtänden leicht wirklich werden kann, oder werden können; da es denn im Conjunctivo ſtehet. Ich fürchte, er möchte kommen. Kommen ſie, der Thee möchte kalt werden. Man möchte vor Ärgerniß des Todes ſeyn, Gell. Er möchte ſonſt gar nein ſagen. Ich möchte mich zu Tode lachen. Ich hätte blutige Thränen weinen mögen. Wir hätten uns mögen bucklich lachen. Sie hätten für (vor) Furcht vergehen mögen, Weish. 17, 9. Denen, welche einen falſchen Schluß daraus ziehen möchten, dienet zur Nachricht u. ſ. f. Still, man möchte dich hören. 7) Eben ſo oft wird es aber auch gebraucht, eine Vermuthung, eine wahrſcheinliche Möglichkeit anzudeuten. Er mochte etwa zwanzig Jahre alt ſeyn. Im Grunde mag ſie ihn wohl leiden können, Weiße. Sie mögen ihr ſehr gefallen, und ſie mag es doch verbergen wollen, Gell. Er möchte nun wohl nicht mehr kommen. Wie ich glaube, ſo mag es mit ihrer großen Frömmigkeit eben nicht ſo richtig ſeyn, Gell. Wie ich merke, ſo mag ihr dieſe Tugend ſehr natürlich ſeyn, ebend. Sie mag ein gut Gemüth haben, ebend. Nun, nun, ſie mag artig genug ſeyn, Weiße. Ich möchte dieſes Weges ſo bald nicht wieder kommen, Leſſ. Er mag ſo wenig Laurens Vetter ſeyn, als dieſe eine Witwe iſt.

Ein Eſel mochte lüſtern ſeyn,
Und wollt auf öffentlichen Gaſſen
Sein lieblich Stimmchen hören laſſen, Lichtw.

Wo es zuweilen auch ironiſch im entgegen geſetzten Verſtande gebraucht wird.

Und eine Frau iſt ohne dem ein Lamm. — —
Ein Lamm? da magſt du Weiber kennen, Leſſ.

8) Ingleichen, den Optativum und Conjunctivum auszudrücken, da es denn die Geſtalt eines wahren Hülfswortes hat; welches denn auch die meiſten Sprachlehrer bewogen, dieſes Zeitwort mit unter die Hülfswörter zu ſetzen, ob es gleich nur ſeinem kleinſten Gebrauche nach ein eigentliches Hülfswort iſt. Daß ich im Hauſe des Herren bleiben möge, Pſ. 27. Daß wir ein ſtilles Leben führen mögen, 1 Tim. 2, 2. Er that es bloß, damit ich ihn loben möchte. Er bat mich, ich möchte doch kommen. Ich wünſche, daß du unſchuldig ſeyn mögeſt. Ich winkte ihm, daß er ſich ruhig halten möchte. Wo man ſich in der härtern Schreibart des Zeitwortes ſollen bedienet. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen ſollte. Daher es denn 9) auch das eigentliche Amt dieſes Zeitwortes iſt, einen Wunſch auszudrücken und zu begleiten, da es denn im Conjunctivo ſtehet, und zugleich

die Verbindung der allgemeinern Bedeutung des Könnens mit der folgenden des Wollens ausmacht. Möchte ich nur sein Kleid anrühren! Matth. 9, 21. O, daß ich ihn umarmen möchte! Möchte er doch kommen! Möchtest du doch glücklich seyn! Möcht ich, ihr Götter, möcht ich meinen Dank euch würdig singen! Geßn. Ach, wenn die Leute nicht besser loben könnten, so möchten sie es doch nur gar bleiben lassen, Leff.

Möchte doch, euch zu erfreun,
Sprach es, dieser schöne Stein
Nur ein Weizenkörnchen seyn, Haged.

II. Wollen, doch nur in engerer Bedeutung, Neigung, Lust haben, etwas zu thun, oder zu leiden; wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Im Indicativo; wo es doch nur in der harten Sprechart des gemeinen Lebens üblich ist. Er hätte es bekommen können, wenn er es gemocht hätte. Am häufigsten mit der Verneinung. Graben mag ich nicht, Luc. 16, 3. Ich mag es nicht, ich habe keine Lust, keine Neigung dazu. Ich mag nicht mehr essen. Ich kann und mag es nicht thun. Ich mag ihn nicht länger sehen. Derer mag ich nicht, Ps. 1, 13, mit der zweyten Endung ist im Hochdeutschen veraltet. Oft wird es aber auch in der anständigern Sprechart verneinender Weise in solchen Fällen gebraucht, wo man Bedenken träget, etwas zu thun. Ich mochte es nicht thun, d. i. hatte Bedenklichkeiten, es zu thun. Ich habe es nicht sagen mögen.

2. Im Conjunctivo, mit dem Nebenbegriffe eines Wunsches, in welchem Falle es auch der anständigen Sprechart nicht zuwider ist. Ich möchte wohl spazieren gehen. Ich möchte ein solches Haus. Er möchte es schon haben. Du möchtest gern, aber du kannst nicht. Das möchte ich nun nicht gern, d. i. haben, thun, sehen u. s. f. Ich möchte es doch versuchen. Ich möchte sie jetzt beyde beysammen sehen, Gell. Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte, ebend. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, ebend. Ich möchte wohl wissen, wie seine Umstände sind.

Das Hauptwort die Mögung ist völlig ungangbar, so wie auch der Imperativ möge nur allein in vermöge üblich ist. Auch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend ist außer dem schon oben angezeigten Falle nicht eingeführet.

Anm. 1. Da dieses Zeitwort irregulär abgewandelt wird, so erhellet schon daraus, daß es im Ganzen genommen, aus mehrern ältern Mundarten zusammen gesetzt ist. In einer dieser Mundarten muß es möchen gelautet haben, wie aus dem Imperfect mochte und Mittelwort gemocht erhellet. Einige Sprachlehrer haben dieses ch in das g der übrigen Zeiten verändern wollen; allein sie haben nicht bedacht, daß die Veränderung des Tones in vielen alten Wörtern auch die Veränderung des folgenden Consonanten nach sich ziehet. So lange der Vocal gedehnt ist, ist ihm auch der gelinde Gaumenlaut g angemessen; mögen, ich mag, du magst; gehet er aber in den geschärften über, so verwandelt das g sich gleichsam von selbst in das härtere ch; mochte, möchte, gemocht. Eben so kommt von trägen, Tracht, trächtig, von schlagen, Schlacht, von dem veralteten prägen, Pracht, u. s. f. Schon Ottfried, bey welchem dieses Zeitwort mugun lautet, sagt im Imperfect mohto.

Wenn dieses Zeitwort mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes verbunden wird, und der Regel nach in einer zusammen gesetzten Zeit stehen sollte, so wird es gleichfalls in den Infinitiv gesetzt; ein Umstand, welchen es mit den Zeitwörtern dürfen, können, lassen, hören, sehen, müssen u. a. m. gemein hat. Ich habe es nicht sagen mögen, für nicht sagen gemocht; du hättest es immer thun mögen, für gemocht. Stehet es aber für sich allein, so folgt es der gewöhnlichen Form: ich habe es nicht gemocht.

Anm. 2. Dieses alte und weit ausgebreitete Zeitwort lautet, besonders in der ersten Hauptbedeutung des Könnens, schon bey dem Ulphilas magan, bey dem Kero magan, im Angels. gleichfalls magan, im Engl. to may, im Schwed. må, ehedem maga, im Isländ. meiga, im Dän. maa und monne, im Dalmat. mogu, im Böhm. mohu, mihu, moiti, im Pohln. moge. Im Niederf. lautet es gleichfalls mögen, und in einigen Oberdeutschen Mundarten müigen. Es ist mit unserm Macht, Böhm. Moc, dem alten michel, groß, Griech. μεγας, Lat. magnus, genau verwandt. In Ansehung der zweyten Hauptbedeutung gehöret auch das Griech. μαω, begehren, zu dessen Verwandtschaft. Im Niederdeutschen ist auch das Hauptwort Möge üblich, welches nicht nur Macht, Gewalt und Vermögen, sondern auch sinnliche Neigung, Geschmack, Appetit bedeutet: über seine Möge essen, über sein Vermögen; elk sien Möge, chacun à son gout. S. auch Vermögen.

Mö̈glich, —er, —ste, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte und zwar von dessen ersten, weitesten Bedeutung, was seyn oder geschehen mag oder kann. 1) In Ansehung der Sache ist im schärfsten philosophischen Verstande ein Ding möglich, im Gegensatze des unmöglich, wenn es keinen Widerspruch in sich enthält, es sey nun wirklich da oder nicht. Ein hölzerner Teller ist ein mögliches Ding, nicht aber ein sterblicher Gott, oder ein ledernes Eisen. In dem gemeinen Sprachgebrauche hingegen gebraucht man es auch in weiterm Verstande, von dem was unter gewissen Umständen seyn oder geschehen kann, und da ist oft eine Sache nicht möglich, wenn sie es gleich absolute oder an und für sich sehr wohl ist. Es ist nicht möglich, daß er eine solche Niederträchtigkeit begehen sollte, d. i. nicht wahrscheinlich, schlechterdings nicht glaublich. Eine mögliche Sache. Wo es denn auch oft zur Begleitung einer Verwunderung gebraucht wird. Ists möglich? Wie ist das möglich? Zuweilen bedeutet es auch so viel wie wirklich, wo es doch nur adverbisch gebraucht wird. Ich will sehen, wie ich es möglich mache. 2) In Ansehung der handelnden Person, oder subjective, so wohl keinen Widerspruch mit den Kräften, den Fähigkeiten derselben enthaltend, als auch in Ansehung der Gelegenheit und äußern Umstände, was neben denselben bestehen kann. Es ist mir nicht möglich. Ich habe deiner Tochter alle mögliche Vorstellungen gethan, Gell. Seinen möglichsten Fleiß anwenden. So viel mir möglich ist. Thue dein Möglichstes, alles was dir möglich ist. Das Wasser möglichst abdämmen. Es wäre mir jetzt nicht möglich, gelassen mit ihm zu sprechen. Ihn zwingt die möglichste Härte des Schicksals zu so niedrigen Dingen. Moralisch möglich, was durch kein Gesetz verbothen ist, keinen Widerspruch gegen ein Gesetz enthält.

Anm. Niederf. möglich, Dän. mueling. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern sucht man dieses Wort vergebens. Ottfried gebraucht dafür das verwandte megi, Kero aber sanft, und Tatian odi, Angels. ead, eath, welches noch in dem Engl. easy, leicht, möglich, und dem Franz. aise, wie auch in dem Niederdeutschen unnode, vielmehr unode, zusammen gezogen node, ungern, vorhanden ist. Das Niederf. möglich wird auch für mäßig, billig, gebraucht, ein möglicher Schoß, ein mögliches Geld, ein mäßiges, billiges; ingleichen als ein Nebenwort für vielleicht, wie das Franz. peut-être.

Die Mö̈glichkeit, plur. die —en, das Hauptwort des vorigen Beywortes. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie möglich ist, in allen Bedeutungen

gen des Verwerfes. Es war keine Möglichkeit, daß er ihn hätte einholen können,

Warum er unsre Welt vor tausend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief,
Giesecke.

Nach meiner Möglichkeit, so viel mir möglich ist, im gemeinen Leben. 2) Als ein Concretum, eine mögliche Sache, doch nur in engerer Bedeutung, eine bloß mögliche Sache, im Gegensatze einer wirklichen. Das Reich der Möglichkeiten, bloß möglicher Dinge.

Der Mohn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Pflanze mit einer gemeiniglich kugelrunden einfächerigen Samenkapsel; Papaver L. Der wilde Mohn, welcher auch Klapperrose, Flitschrose, Kornrose, Feldmohn, Kornmohn u. s. f. genannt wird, Papaver Rhoeas L. wohnt auf den Europäischen Feldern unter dem Getreide und hat eine hochrothe Blume. Der Gartenmohn, welcher auch nur Mohn schlechthin heißt, Papaver somniferum L. liefert in den warmen Ländern das Opium, besonders der weiße gefüllte. Der stachelige Mohn, Argemone L. ist auch unter dem Nahmen des Ackermohnes bekannt, S. dieses Wort.

Anm. Der Nahme dieser Pflanze lautet im Oberd. Mage, Magen, in den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes Mahn, schon bey dem Ottfried Mana, im Norweg. Mue, im Böhm. Pohln. und Wend. Mak, welches dem Griech. μακων am nächsten kommt. Die anständige Hochdeutsche Mundart hat beständig Mohn, ungeachtet es nicht an Sprachlehrern fehlet, welche das gemeinere Mahn um der verwandten Sprecharten und vorgegebenen Abstammung willen, vorziehen wollen. Die Abstammung ist ungewiß; vielleicht ist der hohe gerade Wuchs des Blumenstängels der Grund der Benennung, da denn dieses Wort zu magnus, unserm manch, groß, viel, Macht, meh, mehr, 1. Mönch und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Das Mohnhaupt, des — es, plur. die — häupter, die runde Samenkapsel des Mohnes, welche am obern Ende eines langen geraden Stängels stehet, und die Gestalt eines Hauptes hat; bey dem Ottfried Manahaubit, im gemeinen Leben Mohnkopf.

Der Mohnkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art breiter, dünner, oben mit weißem Mohnsamen bestreueter Kuchen; der Mohnfladen.

Das Mohnöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus dem Mohnsamen gepreßte Öhl. Im Oberd. Magöhl.

Der Mohnsaft, des — es, plur. inus. der getrocknete Saft, welcher aus den Mohnhäuptern zur Zeit ihrer Reife fließt, wenn man leichte Einschnitte darein macht, und welcher unter dem Nahmen des Opiums am bekanntesten ist. Eine andere geringere Art des Mohnsaftes, welche in den Apotheken Meconium heißt, wird aus den frischen Mohnköpfen, ihren Stängeln und Blättern gepreßt und an der Luft getrocknet.

Der Mohnsamen, des — s, plur. inus. der Samen des Mohnes, welcher oft auch nur Mohn schlechthin genannt wird; im Oberd. Magsamen.

1. **Der Mohr**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Nahme eines gewissen derben und dichten seidenen Zeuges. Gewässerter, ungewässerter Mohr. Silbermohr. Vermuthlich von dem Franz. moirer, wässern.

2. **Der Mohr**, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mohrinn, ehedem Möhrinn. 1. Eigentlich, ein Einwohner des ehemahligen Mauritaniens, wegen der braunen oder bräunlich gelben Gesichtsfarbe; aus dem Lat. und Griech. Maurus. Nachdem diese aus Afrika in das westliche Europa eingefallen waren und sich daselbst festgesetzet hatten, nannte man erst diese, und hernach in den spätern Zeiten nicht nur alle Muhamedaner in dem südlichen Theile Asiens und auf den Küsten und Inseln des Indischen Meeres, sondern auch die braunen Äthiopier wegen dieser ihrer Gesichtsfarbe Mohren. Die letztern kommen unter diesem Nahmen in der Deutschen Bibel mehrmahls vor. Wegen der großen Zweydeutigkeit dieses Wortes hat man in den neuern Zeiten angefangen, die Einwohner des ehemahligen Mauritaniens, oder die gesittetern nördlichen Afrikaner Mauren zu nennen, um sie von den Mohren in der folgenden Bedeutung zu unterscheiden; die Muhamedaner in dem südlichen Asien aber, welche größten Theils Araber von Herkunft sind, nennet man richtiger Muhamedaner, ungeachtet sie in vielen Reisebeschreibungen noch immer den Nahmen der Mohren führen. 2. Ein Mensch von ganz schwarzer Gesichtsfarbe mit krausen wolligen Haaren und dicken aufgeworfenen Lippen, dergleichen die Bewohner des südlichern Afrika, am Senegal, in Neu-Guinea und Congo, die Einwohner von Monomotapa, Malabar, Malakka und einigen südlichen Inseln sind; welche auch unter dem Nahmen der Schwarzen oder Negern bekannt sind. Besonders pflegt man einen solchen ganz schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, einen Mohren zu nennen. 3. Figürlich. 1) Eine Art Schmetterlinge, Papilio Antiopa L. 2) Einer Art Menschen von kleiner Statur, mit krausen Haaren und einer schuppigen Haut von blendend weißer Farbe, welche in einigen südlichen Gegenden angetroffen werden, hat man auf eine sehr uneigentliche Art den Nahmen der weißen Mohren gegeben. Die Spanier nennen sie Albino's, die Holländischen Reisebeschreiber aber Kakerlacken, andere Nachtmenschen. Außer ihrer weißen Haut unterscheiden sie sich auch durch den blassen, gelben, grauen oder röthlichen Stern im Auge, dem der schwarze Schleim mangelt, daher sie auch weder das Sonnenlicht noch ein helles Feuer vertragen können. Nach den zuverlässigsten Nachrichten sind sie mehr eine Art kranker und kreßhafter Menschen, als eine eigene Menschengattung. 3) Der mineralische Mohr, in der Chymie, ein aus Metallen und Halbmetallen niedergeschlagenes schwarzes Pulver; Aethiops mineralis.

Anm. Dieses Wort, welches im Niederf. Moor und Moorjan, im Engl. und Dän. gleichfalls Moor lautet, stammet allem Ansehen nach aus dem Latein. Maurus her, welches zunächst einen braunen Mauritanier bedeutet, und das Griech. μαυρος und αμαυρος, dunkel, ist, zu dessen Verwandtschaft auch das Niederdeutsche mörk, dunkel, und Isländ. Myrkur, Finsterniß, und vermuthlich auch das Schwed. Mor, ein dichter Wald, gehören. S. auch Moor.

3. **Das Mohr**, ein sumpfiges, morastiges Land, S. Moor.

Das Mohrband, des — es, plur. von mehrern Arten, die — bänder, eine Art glatten seidenen Bandes mit einer wolligen Wässerung. S. 1. Mohr.

Die Möhre, plur. die — n, ein Nahme einer Art eßbarer rübenartiger Wurzeln und ihrer Pflanzen; Daucus L. Die wilde Möhre, Daucus Carota L. wohnt auf den Europäischen dürren Feldern und hat eine sehr schmale, weiße, rübenförmige Wurzel. Die gelbe Möhre, zahme Möhre oder Gartenmöhre, welche auch Mohrrübe genannt wird, Daucus sativus L. ist eine Abänderung der vorigen und trägt eine goldgelbe süße Rübe; gelbe Rübe, in Schwaben nur Rübe schlechthin, bey dem Peucer Alingelmöhre, Erigelmöhre, in Niederf. gelbe Wurzel, oder nur Wurzel schlechthin, im Oberdeutschen Murrwortel. Die rothe Möhre, welche auch Carotte genannt wird, nach dem Franz. Carotte, Daucus sativus, radice rubra, crassa, ist blutroth, aber von der Beete oder dem Mangolde noch sehr verschieden. Die weiße Möhre oder Schweinsmöhre, Daucus sativus, radice alba, ist die schlechteste Art.

Anm. Die gelbe Möhre heißt auch im Schwed. Morrot, im Böhm. Mrkew, und im Pohln. Marchew. Der Nahme scheinet die mürbe, markige, eßbare Beschaffenheit auszudrucken, S. 2. Mark; obgleich andere ihn von Moor, Sumpf, herleiten, weil dieses Gewächs einen feuchten und moorigen Boden lieben soll, welche Eigenschaft auch das Franz. Carotte anzudeuten scheinet, von dem Nord-Engl. Carre, Schwed. Kaerr, ein Sumpf, Morast, und Rot, Wurzel. Allein die gelben Möhren wenigstens kommen in einem sandigen Boden besser fort, als in einem sumpfigen. Die Pastinaken, welche gern in lockerer Moorerde wachsen, heißen in Niedersachsen auch Moorwörteln. Im Angels. und noch jetzt in einigen Gegenden Englands bedeutet Mora eine jede Wurzel, und im Angels. ist Feld-Mora die Pastinake.

Das Mohrenhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Nahme einer Art Fasanen, welche von den Mohren auf der Insel Mosambike zu uns gebracht worden; Phasianus Morio L.

Der Möhrenkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene Speise, welche aus zerriebenen gelben Möhren, Eyern, Butter und Semmel bereitet wird. S. Koch.

Der Mohrenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Benennung verschiedener Arten Thiere, welche einen kohlschwarzen Kopf haben, von 2. Mohr 2. So wird ein weißes Pferd oder Eisschimmel, welches einen schwarzen Kopf und schwarze Füße hat, ein Mohrenkopf genannt. Eine weiße Taube mit einem schwarzen Kopfe führet gleichfalls diesen Nahmen, so wie auch eine Art Blaukehlchen oder vielmehr Grasmücken, welche eine schwarze Platte auf dem Kopfe hat; Sylvia atricapilla *Klein.* Motacilla atricapilla L. Griech. μελανοκέφαλος, in einigen Gegenden Mönch, Schwarzkopf, Grasspatz.

Das Mohrenkraut, des — es, plur. inus. in den Gärten, ein faseriges Sommergewächs, welches aus Mohrenland oder Äthiopien herstammet, einen vierectigen, dicken, rauhen, in etliche Äste getheilten Stängel treibt, und weiße Blumen in Gestalt der Mönchskappen trägt. Der Same, welcher den Erbsen gleicht, liegt paarweise in den Hülsen.

Der Mohrenkümmel, des — s, plur. inus. S. Königskümmel.

Das Mohrenland, des — es, plur. die — länder, ein jedes Land, welches von Mohren, d. i. so wohl von ganz schwarzen, als auch von braunen Menschen bewohnet wird. In engerer Bedeutung und ohne Plural pflegte man ehedem Äthiopien nur Mohrenland zu nennen, welche Benennung aber wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Mohr jetzt veraltet ist. S. 2. Mohr.

Die Mohrenmütze, plur. die — n, eine Art Taucher oder vielmehr Säge schnäbler, mit einem schwarzen Kopfe und Halse und einer oberhalb weißen Mütze, Serrator cucullatus *Klein.* S. 2. Mohr.

Der Mohrenweitzen, des — s, plur. inus. S. Kuhweitzen.

Die Mohrerde, S. Moorerde.

Die Mohrhirse, plur. inus. eine Art des Honiggrases, welche unserer Hirse gleicht, in Syrien, Mauritanien und Indien einheimisch ist, und auch in Italien und der Schweiz als eine der ergiebigsten Getreidearten gebauet wird; Holcus Sorghum, H. saccharatus, H. Halepensis und H. bicolor L. Weil sie aus dem Lande der Mohren, d. i. aus Mauritanien und Indien, zu uns gebracht worden, daher sie richtiger Mohrenhirse heißen sollte.

Mohrisch, adj. et adv. den Mohren gehörend, ihnen ähnlich; ein Beywort, welches jetzt wenig mehr gebraucht wird. Wenn man unter Mohren nördliche Afrikaner verstehet, so ist dafür jetzt Mauriſch üblicher. S. 2. Mohr.

Die Mohrmeise, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der Mönchmeise, Aschmeise, Rothmeise oder Graumeise, Parus palustris L. Parus atricapillus *Klein.* welche auch das Mohrvögelchen genannt wird. Vermuthlich wegen ihres schwarzen Kopfes. 2) An andern Orten führet die lang geschwänzte Meise, welche auch Zahlmeise, Schwanzmeise, Pfannenstiel, Rietmeise, Bergmeise und Schneemeise heißt, Parus caudatus *Klein.* diesen Nahmen.

Die Mohrrübe, S. Möhre.

Der Molch, des — es, plur. die — e, eine Benennung einer Art schwarzer Eidechsen mit gelben Flecken, welche zu den Wasser-Eidechsen gehören, und sich in moorigen Teichen und Sümpfen aufhalten. In weiterer Bedeutung wird der ähnlich gefleckte Salamander von einigen gleichfalls Molch genannt.

Anm. In den Monseriſchen Glossen Mol, im Oberdeutschen Moll, Malen, Moldwurm. Frisch muthmaßet mit Recht, daß dieses Thier seinen Nahmen von seinen Flecken habe, von Mahl, ein Flecken, S. 6. Mahl.

Die Molde, S. Mulde.

Die Molken, sing. inus. der wässerige Theil der Milch, nachdem der fettere, dichtere Theil davon geschieden worden; das Käsewasser, Milchwasser, in Oberdeutschland die Schotten, Milchschotten, Sirpen, (Serum,) Suffy, Strotten, im Niederſ. Waddick, Wattke, Wacke, Schwed. Wassla, Engl. Whay, ohne Zweifel von Wasser, Niederſ. Water, Schwed. Watn; im Dithmarsischen Heu oder Hei. Die Molken-Cur gebrauchen, Molken zur Gesundheit trinken. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird dieses Wort auch in der einfachen Zahl gebraucht, und da ist es in Meißen ungewissen Geschlechtes: ein leichtes Molken wird dem bäuerischen Rinde die beste Mandelmilch, Gell. In Österreich ist es, dem Aichinger zu Folge, männlichen, der Molken, und in der Schweiz weiblichen Geschlechtes, die Molke:

Hier preßt ein stark Gewicht den schweren Satz der Molke, Hall.

Anm. Es ist mit Milch, Niederſ. Melk, genau verwandt. Noch im Niederſ. bedeutet Molken, so wie das Angels. Molcen, nicht so wohl das Käsewasser, als vielmehr die Milch selbst, und alles was von der Milch kommt, und in diesem Verstande scheinet es auch in der Schweiz üblich zu seyn. Die Sibentaler und Sauer Käs haben vnder allen Helvetischen Mulcken den Preis, heißt es noch bey dem Stumpf. S. das folgende.

Der Molkendieb, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme aller Schmetterlinge, weil sie der Milch nachgehen sollen; von Molken, so fern es Milch überhaupt bedeutet. An andern Orten heißen sie Molkenteller, Milchdiebe, Buttervögel, S. Butterfliege.

Das Molkenfaß, des — sses, plur. die — fässer, in der Landwirthschaft, ein weites hölzernes Gefäß, worüber der Quarkkorb gesetzet wird, damit die Molken aus dem Quarksacke darein ablaufen können.

Molkig, — er, — ste, adj. et adv. Molken enthaltend; ingleichen den Molken ähnlich.

Molm, Molmig, S. Mulm u. s. f.

Molsch, — er, — este, adj. et adv. ein in einigen Gegenden, besonders Ober- und Niedersachsens, übliches Wort, welches eigentlich weich bedeutet, aber vornehmlich von den Äpfeln, Birnen, Mispeln, und andern Arten des Obstes gebraucht wird, wenn sie in den ersten Grad der Fäulniß übergehen. In einigen Gegenden mulsch. Es ist mit milde, schmelzen, dem Oberdeutschen Schmolle, Brotkrume, unserm mersch, mürbe, und dem Lat. mollis, genau verwandt. In Baiern wird molled von allen

weichen

welchen Dingen gebraucht; mollede Hände. Das Schwed. mjäll, das Engl. mellow, und Griech. μαλθαξ, bedeuten gleichfalls weich und milde. Noch näher gehöret hierher das Angelſ. molsnian, faulen, das Holländ. Molſem, Fäulniß, das Schwed. multen, faul, multna, faulen, Engl. to moulder, Niederl. molen, und das mittlere Lat. Mulca, eine weiche Sache.

Die Molteběére, oder Multebéére, plur. inuſ. der nordiſche Nahme eines nur in den mitternächtigen Ländern einheimiſchen Strauches, welcher nach dem Linnee zu den Hindbeeren gehöret, und in den Sümpfen und torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächſet; Rubus Chamaemorus L. Die Beere gleicht der Brombeere, nur daß ſie auf der einen Seite citronengelb und auf der andern ponceau-roth ausſiehet. In Preußen wird ſie Pauſkenbeere genannt. S. auch Kratzberre. Der nordiſche Nahme Molteberre ſcheinet von dem Schwed. multen, faul, weich, abzuſtammen, und den Aufenthalt des Gewächſes in Sümpfen und Mooren zu bezeichnen. S. Molſch.

Der Molton, S. Multon.

Die Monäde, plur. die — n, ein aus dem Griechiſchen μονας, —αδος, eine Einheit, entlehntes Kunſtwort der neuern Philoſophen von Leibnitzens Zeiten an, die ganz einfachen und untheilbaren Beſtandtheile der Körper zu bezeichnen, welche die ältern Philoſophen, deren Begriff von denſelben doch verſchieden war, Atomen, Elemente nannten.

Der Monárch, des — en, plur. die — en, Fämin. die Monarchinn, aus dem Griech. und Latein. Monarcha, μοναρχων, von μονος, allein, und αρχειν, regieren, der Beherrſcher einer Monarchie, ſo wohl im engern, als im weitern Verſtande, in welchem letztern man oft alle Könige und Kaiſer, auch wenn ihre Gewalt auf mancherley Art eingeſchränket iſt, Monarchen, und ſolche weibliche regierende Perſonen (nicht aber die bloßen Gemahlinnen der Monarchen) Monarchinnen zu nennen pflegt. Siehe Selbſtherrſcher. In den mittlern Zeiten wurden die Wörter Monarch und Monarchie gar ſehr gemißbraucht, indem ſich auch Biſchöfe und Grafen Monarchen nennen ließen, und ſogar die Gerichtbarkeit und der Gerichtsbezirk eines Abtes unter dem Nahmen einer Monarchie vorkommt.

Die Monarchíe, (dreyſylbig,) plur. die — n, (vierſylbig,) aus dem Griech. und Latein. Monarchia. 1) Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberſte Gewalt nur einer einzigen Perſon anvertrauet iſt, zum Unterſchiede von der Ariſtokratie und Demokratie; ohne Plural. Schwed. Enwälde, Alleingewalt, im Angelſ. Anwald. Noch häufiger aber, 2) ein Reich, in welchem die oberſte Gewalt einem einzigen aufgetragen iſt; zum Unterſchiede von einer Republik. Eigentlich und im engſten Verſtande, wenn dieſer einzige in deren Ausübung unumſchränkt, d. i. auf keine merkliche Art eingeſchränkt iſt; in welchem Verſtande nur Frankreich, Spanien, Dänemark, die Portugieſiſchen Staaten und noch einige andere Reiche Monarchien ſind. In weiterer Bedeutung aber werden auch ſolche Reiche, in welchem die von einem einzigen bekleidete oberſte Gewalt auf mancherley Art eingeſchränket iſt, wie das ehemahlige Pohlen, vor kurzem noch Schweden, Großbritannien u. ſ. f. Monarchien genannt.

Monárchiſch, adj. et adv. einem Monarchen, oder einer Monarchie ähnlich, in des Monarchen ungetheilten und uneingeſchränkten Gewalt gegründet. Die monarchiſche Regierungsform, im Gegenſatze der republikaniſchen.

Der Mónath, des — es, plur. die — e, die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche eigentlich 29 Tage 12 Stunden und 44 Minuten enthält, welcher Zeitraum der natürliche oder aſtronomiſche Monath genannt wird, zum Unterſchiede von dem bürgerlichen oder politiſchen, wo bald 30 bald 31 Tage auf einen Monath gerechnet werden, da denn ein Jahr zwölf ſolcher Monathe enthält. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen einen Monath zu nennen, da denn 13 ſolcher Monathe auf ein Jahr gehen. Der Mondenmonath oder leere Monath, in der Chronologie, die Zeit, in welcher der Mond den ganzen Thierkreis durchläuft, und welche aus 29 Tagen beſtehet, zum Unterſchiede von dem Sonnenmonathe oder derjenigen Zeit, in welcher die Sonne den zwölften Theil des Thierkreiſes zurück leget; von welcher letztern Art unſere gewöhnlichen Monathe ſind, ob ſie ſich gleich nicht mit dem Eintritte der Sonne in die himmliſchen Zeichen anfangen. Drey, vier Monathe. In Monaths Friſt, in Zeit von einem Monathe. Innerhalb Eines Monathes.

Anm. Bey dem Rabau Maurus im 9ten Jahrhunderte Manoth, bey dem Otfried und Tatian Manod, bey dem Ulphilas Menath, im Angelſ. Monath, im Engl. Month, im Däniſchen Maaned, im Holländ. Maend, im Niederſ. Maand, Maant, im Schwed. Månad, im Isländ. Manadur. Die verkürzte Niederdeutſche Form war auch lange in dem Hoch- und Oberdeutſchen Mond üblich, welches in der Deutſchen Bibel noch ſo oft für Monath vorkommt, außer der dichteriſchen Schreibart aber in dieſer Bedeutung veraltet iſt; S. Mond. Im Oberdeutſchen iſt Monath ungewiſſen Geſchlechtes, das Monath. Es ſtammet von Mond, Luna, im Oberdeutſchen nur Man, Mon, her, woraus vermittelſt der Ableitungsſylbe ath, oth, (Zierath, Heimath, das alte Heilath, Heil, Heirath,) wofür in andern Wörtern de oder auch nur ein bloßes d ſtehet, (Zierde, Heimde, das alte Heilde, Magd, bey den Franken Magad und Gothen Magath, und hundert andere mehr,) Manoth, Monath, und zuſammen gezogen Mand, Mond entſtanden. Hieraus erhellet zugleich, daß das th, für welches einige ein bloßes t einführen wollen, mehr Grund für ſich habe, als dieſes, des langen Gebrauches von undenklichen Zeiten her zu geſchweigen. Das Latein. Menſis unterſcheidet ſich von unſerm Monath nur in der Ableitungsſylbe, ſo wie das Griech. μην gar keine Ableitungsſylbe hat; S. Mond.

Die Monathblume, oder Monathsblume, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Gewächſe, welche alle Monathe, oder das ganze Jahr hindurch blühen. 1) Der Maßlieben, oder Gänſeblumen, Bellis L. 2) Einer andern Pflanze, Menyanthes L. wovon die eine Art, welche der Seeroſe gleichet, Menyanthes Nymphoides, in den Waſſergräben der Niederlande und Preußens wächſet, eine andere in Oſtindien einheimiſch iſt, Menyanthes Indica L. und die dritte unter dem Nahmen des Biberklees am bekannteſten iſt.

Monathlich, adj. et adv. was alle Monathe iſt oder geſchiehet. Monathlich bezahlen. Der monathliche Gehalt. Die monathliche Reinigung des andern Geſchlechtes, S. das folgende.

Der Mónathsflúß, des — ſſes, plur. die — flüſſe, der monathliche Abfluß des Blutes durch die Mutterſcheide bey dem andern Geſchlechte, welcher auch die monathliche Reinigung, die monathliche Zeit u. ſ. f. genannt wird, im gemeinen Leben aber bald die Zeit ſchlechthin, die Rechnung, in Schwaben die Recht, heißt, bald andere ſeltſame Nahmen bekommt. Im Osnabrück. heißt er der rothe Hund, in Preußen und ſogar bey den Malabaren der rothe Frieſel, in den niedrigen Sprecharten anderer Gegenden aber der rothe König.

Das Monathsgéld, des — es, plur. die — er, Geld, welches monathlich bezahlet wird, beſonders Sold, welcher alle Monathe entrichtet wird; der Monathsſold.

Der Mónathsradieß, des — es, plur. die — e, eine Art Radieße, welche den ganzen Sommer hindurch alle Monathe geſäet werden können.

Der Monatherettig, des—es, plur. die—e, eine Art kleiner weißer runder Rettige, welche gleichfalls den ganzen Sommer hindurch gesäet werden können, und auch Raphanellen heißen.

Der Monathsring, des—es, plur. die—e, siehe Monathstein.

Die Monatherose, plur. die—n, eine Art Rosen, welche den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst blühen. Ihre Blumen, welche so groß wie die Centifolien sind, riechen wie die Moschrosen, stehen doldenweise bey einander und sehen mehr blaß als roth aus.

Der Monathsstein, des—es, plur. die—e, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monathes, worin man geboren worden, gegraben ist, und welchen man in einen Ring gefasset, aus einem gewissen Aberglauben noch an einigen Orten am Finger zu tragen pflegt. Ein solcher Ring wird alsdann ein Monathering genannt.

Der Monathstag, des—es, plur. die—e, der Tag in einem bürgerlichen Monathe der Zahl und Ordnung nach.

Die Monathstaube, plur. die—n, eine Benennung der gemeinen Feld- oder Flugtauben, weil sie mehrere Monathe hinter einander Junge brüten. Von einer andern Art, welche auch Mondtauben heißen, S. das letztere Wort.

Die Monathsuhr, plur. die—en, eine Uhr, welche nur alle Monathe Ein Mahl aufgezogen werden darf. Zuweilen, obgleich seltener, auch eine Uhr, welche den jedesmaligen Monathstag zeiget.

1. Der Mönch, des—es, plur. die—e, ein Wort, welches nur in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, theils eine Art von Säule, eine verlängerte Spitze, ein hervor ragendes Ding, theils aber auch ein Werkzeug zum Stoßen oder Schlagen zu bezeichnen. So heißt die senkrechte Spindel an einer Wendeltreppe, um welche sich dieselbe drehet, bey einigen der Mönch, im Niedersächsischen aber ohne Nasenlaut und mit einer Ableitungssylbe der Mäkeler. Auch diejenige Spindel auf dem Gipfel eines Thurmes oder andern Gebäudes, welche den Knopf träget, wird in einigen Gegenden der Mönch, im Niedersächs. aber gleichfalls der Mäkeler genannt, welchen letztern Nahmen in Niedersachsen auch diejenige Säule oder Spindel führet, worauf eine Windmühle ruhet. Im Hüttenbaue ist der Mönch der Stämpel, womit die Kapellen in die Ringe oder Nonnen fest gestoßen werden. An einem Hohlwerke, einer größten Theils veralteten Art die Dächer mit Hohlziegeln zu decken, heißt derjenige Ziegel, welcher mit auswärts gekehrter erhabener Seite auf zwey Hohlziegel geleget wird, der Mönch, dagegen diese Nonnen genannt werden. In dem Teich- und Wasserbaue ist der Mönch oder Wassermönch der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Ablasse eines Teiches, welcher auch der Schutzkolben und Schlägel genannt wird, und den Teich zu- oder abzuschützen dienet; daher auch wohl der ganze Ablaß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Kolben passet, der Mönch genannt wird. In Bremen heißt die kleine Pumpe in den Häusern, zum Behufe des durch die Stadt geleiteten Röhrwassers, eine Micke, welches Wort bloß in dem Geschlechte und durch den Mangel des Nasenlautes von Mönch unterschieden ist.

Anm. Fast alle Wortforscher sehen dieses Wort als eine bloße Figur von dem folgenden dritten Mönch, Monachus, an, in welcher Meinung sie noch dadurch bestärket werden, daß der zu einem Mönche gehörige andere, gemeiniglich hohle Theil, in manchen Fällen den Nahmen einer Nonne führet, S. dieses Wort. Allein dergleichen weit hergeholte Figuren streiten wider die Analogie nicht nur der Deutschen, sondern aller übrigen Sprachen.

Die Ähnlichkeit dieses und des folgenden Wortes mit Mönch, Monachus, ist bloß zufällig. Das n vor der Gaumenlaute ist der bloße Nasenlaut, wie unter andern auch aus den oben angeführten gleichbedeutenden Niederdeutschen Wörtern erhellet. Unser Mönch scheinet also, so fern es etwas Erhabenes bedeutet, zu Macht, manch, groß, viel, magnus, michel, μεγας, meh oder mehr, und andern dieses Geschlechtes zu gehören. Im Schwed. ist Manke der erhabene Theil des Halses an den Lastthieren, die Mähne, der Kamm. Indessen scheinet in einigen der angeführten Fälle auch der Begriff des Schlagens und Stoßens mit in Betrachtung zu kommen, da es denn zu unserm Mange und Handgemenge und dem Schweizerischen mangle, streiten, kämpfen, gehören würde. Im Schwed. ist Manga ein Mauerbrecher und Mangel ein Gefecht. Das Holländ. Moker bedeutet einen Schmiedehammer, und im Niedersächsischen heißt der Strauß- oder Kämpfhahn Mönnick. In eben dieser Mundart wird ein Schilderhäuschen Monnik und Monk genannt, welches aber wieder zu einem andern Stamme zu gehören scheinet, vielleicht mit eingeschalteten Nasenlaute zu Mach, Gemach, Schwed. Mak. Ob das Wort Mönch in der alten Oberdeutschen Redensart, einem den Mönch stechen, d. i. ihm die Faust zeigen, so daß dabey der Daumen heraus stehe, welche mit der R. A. einem die Feigen weisen gleichbedeutend ist, auch zu einem der vorigen Fälle gehöre, mage ich nicht zu entscheiden. Mönch, Monachus, scheint wenigstens keinen Anspruch darauf zu haben.

2. Der Mönch, des—es, plur. die—e, ein gleichfalls nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein geschnittenes Thier, besonders aber ein geschnittenes Pferd, einen Wallach zu bezeichnen, in welchen Gegenden denn auch das Zeitwort mönchen oder münchen für castriren, verschneiden, Ital. monacare, üblich ist.

Anm. Auch dieses Wort ist bisher als eine Figur des folgenden angesehen worden, und zwar auf eine eben so gezwungene und seltsame Art, als das vorige. Es gehöret ohne Zweifel zu dem noch im Niederdeutschen üblichen mank, mangelhaft, gebrechlich, Latein. manceus, und unserm Hochdeutschen Mangel, und mit denselben zu dem veralteten mein, falsch, mangelhaft, min, klein, wenig, in minder, dem Latein. Mendum und andern dieses Geschlechtes, oder vielleicht noch näher zu mähen, schneiden, von welchem Worte auch Meide, und mit Verstärkung des Hauchlautes auch Mager, ehedem einen Castraten bedeuteten, von welchem sich unser Mönch nur durch den Mangel der Ableitungssylbe und Einschiebung des Nasenlautes unterscheidet. S. Mähen. Auf diese Art müssen auch manche eigenthümliche Nahmen der Örter, welche sich mit Mönch oder Münch anfangen, erkläret werden, wenigstens solche, von welchen erweislich ist, daß sie nie Klöster gehabt, oder Klöstern zuständig gewesen. Das Zeitwort manken, minken, kommt in den mittlern Zeiten für verstümmeln, vermindern u. s. f. mehrmahls vor. Aus diesem Grunde führen einige Gegenden der Insel Rügen den Nahmen Mönchgut, Nieders. Mönkgodt, nicht weil sie Mönchen zugehöret, sondern weil sie in einer heftigen Überschwemmung von dem festen Lande abgerissen worden. Siehe Mönchsbogen, Mondmilch und Monkalb.

3. Der Mönch, des—es, (Oberd. des—en,) plur. die—e, eine gottesdienstliche Person männlichen Geschlechtes, welche sich nach dem Lehrbegriffe verschiedener Religionen in Verbindung und Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet. 1. Eigentlich, wo überhaupt, besonders in der Römischen und Griechischen Kirche, alle auf solche Art in Gemeinschaft lebende ehelose Personen, welche sich über dieß gemeiniglich noch zu dem Gelübde der Armuth und des Gehorsams gegen ihre Obern verbinden müssen, Mönche genannt werden; ein Ordensgeistlicher, Ordensmann. Im engsten Verstande werden theils die so genannten Brüder oder

Kloster-

Klosterbrüder, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten, theils auch die Weltgeistlichen oder Canonici regulares, wenn sie gleich in Gemeinschaft leben, und das Gelübde der Keuschheit auf sich haben, von dem Nahmen der Mönche ausgeschlossen. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes führet den Nahmen einer Nonne. 2. Figürlich, werden im gemeinen Leben verschiedene Arten von Thieren, welche einen einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe haben, Mönche genannt. Dergleichen sind, 1) der Auttengeyer oder Geyerkönig, Vultur Monachus *Klein.* wegen seines kahlen, einer geschornen Platze ähnlichen Fleckes auf dem Kopfe. 2) Eine Art Grasmücken, welche Klein zu den Brustwenzeln rechnet, und wovon die eine Art eine schwarze, die andere aber eine röthliche Platte auf dem Kopfe hat. Die erste Art wird auch Grauspatz, Schwarzkopf und Mohrenkopf genannt; Sylvia atricapilla *Klein.* Motacilla atricapilla L. Die zweyte Art mit der röthlichen Platte ist auch unter dem Nahmen des Cardinals oder Cardinälchens bekannt; Motacilla rubricapilla L. 3) Eine Art Meisen mit einem schwarzen Kopfe, weißen Schläfen und grauem Rücken; Parus fuscus palustris, atricapillus *Klein.* Parus palustris L. Sie wird auch Mönchmeise, Meisenkönig, Aschmeise, Graumeise, Mohrmeise, Rothmeise u. s. f. genannt; S. Aschmeise. 4) Eine Art Hayfische, welche die Größe eines Menschen erreicht und auch Meerengel, ingleichen Engelfisch genannt wird; Squalus Squatina L. S. Engelfisch. 5) An einigen Orten führet der Hohlkreisel diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Kero Municho, bey dem Notker Municha, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten noch jetzt Münch, im Niederdeutschen Monnik, Monnk, Munk, im Engl. Monk, im Dän. Munk, im Angels. Munuc, im Wallis. Mynach, im Schwed. Munk, im Isländ. Munkur, im Span. Monge; alle aus dem Griech. und Latein. Monachus, von μονος, allein, indem in den ersten Zeiten der christlichen Kirche nur allein die Einsiedler den Nahmen der Mönche führeten, welcher hernach auf alle Ordensgeistliche und in den mittlern Zeiten auch wohl auf die Canonicos und in Gemeinschaft lebenden Weltgeistlichen ausgedehnet wurde. Das Griech. μονος, aus welchem dieses Wort zusammen gesetzet ist, ist mit dem Nieders. man, Holländ. men, nur, und unserm min, in minder, genau verwandt.

Mönchen, verb. reg. act. castriren, verschneiden, S. 2. Mönch.

Die Möncherey, plur. inus. das Mönchsleben, im verächtlichen Verstande.

Mönchisch, adj. et adv. einem Mönche ähnlich, in dem Mönchsstande und dessen Denkungsart gegründet.

Die Mönchmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, siehe 3. Mönch 2. 3).

Der Mönchsbogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, fehlerhaft abgedruckte Bogen, wenn eine oder mehrere Columnen mit dem Ballen nicht getroffen worden. Wohl nicht von Mönch, Monachus, sondern ohne Zweifel von dem noch im Niedersächsischen üblichen manck, fehlerhaft, mangelhaft, Lat. mancus, S. 2. Mönch und das folgende.

Der Mönchschlag, des — es, plur. die — schläge, eben daselbst, ein mißrathener Schlag mit dem Ballen, d. i. wenn die Farbe aus Versehen nicht überall gleich stark mit dem Ballen aufgetragen worden; mit dem vorigen Worte aus Einer Quelle.

Die Mönchskappe, plur. die — n, die hinten mit einer Kappe versehene Tracht der Mönche; die Kutte, die Mönchskutte, in der anständigern Sprechart das Ordenskleid.

Das Mönchskloster, des — s, plur. die — kloster, ein Kloster für Mönche, ein Mannskloster; zum Unterschiede von einem Nonnenkloster.

Der Mönchskopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Nach dem Frisch aus dem Frischlin, eine Münze, welche drey Batzen gilt; vermuthlich wegen eines darauf geprägten bischöflichen Brustbildes. 2) Eine Art des Löwenzahnes, welcher auf den Europäischen Wiesen wächst, und dessen Blumen einige Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Mönches haben; Leontodon Taraxacum L. Butterblume, Dotterblume, Schmalzblume, Pfaffenplatte, Mönchsplatte.

Die Mönchskutte, plur. die — n, das Kleid eines Mönches, im verächtlichen Verstande, S. Mönchskappe.

Das Mönchsleben, des — s, plur. inus. das Leben der Mönche in Gemeinschaft und nach gewissen Ordensregeln, der ganze Stand des klösterlichen Lebens; das Klosterleben.

Der Mönchs-Orden, des — s, plur. ut nom. sing. ein für Mönche gestifteter, aus Mönchen bestehender Orden.

Der Mönchspfeffer, des — s, plur. inus. S. Keuschbaum.

Die Mönchsplatte, plur. die — n, die Platte, welche einem Mönche bey der Aufnahme in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird. Wegen einiger Ähnlichkeit auch ein Nahme der Dotterblume, S. Mönchskopf.

Die Mönchs-Rhabarber, plur. inus. eine Art des Ampfers mit Zwitterblumen, und einer herben und bittern Wurzel, welche wie die echte Rhabarber eine abführende Kraft hat; Rumex Patientia L. Sie ist in Italien einheimisch, wächst aber auch hin und wieder in Deutschland, da sie auch Deutsche Rhabarber, ingleichen Englischer Spinat genannt wird.

Die Mönchsschrift, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, diejenige eckige Art der Deutschen und Lateinischen Schrift, welche in den mittlern Zeiten üblich war, und deren sich besonders die Mönche in den Abschriften der Bücher zu bedienen pflegten. In Holland pflegt man noch jetzt mit derselben ganze Bücher abzudrucken.

Der Mönd, des — es, plur. die — e, (Oberd. des — en, plur. die — en,) Diminut. das Möndchen, derjenige Weltkörper, welcher nächst der Sonne am größten zu seyn scheinet, des Nachts, obgleich mit veränderlichem Lichte, leuchtet, und der Trabant oder Neben-Planet der Erde ist, welcher sich um sie, als seinen Haupt-Planeten beweget.

1. Eigentlich. Der Mond scheinet, wenn er des Nachts sichtbar ist. Er geht auf, geht unter. Der Mond nimmt zu, wenn die gegen uns gekehrte Seite nach und nach erleuchtet wird; im zunehmenden Monde. Er nimmt ab, wenn die erleuchtete Oberfläche nach und nach immer kleiner wird; im abnehmenden Monde, Nieders. im Wannen. Der Neumond oder neue Mond, wenn er seine finstere Seite zu uns kehret und nicht leuchtet; der Mond wird neu. Das erste Viertel des Mondes, wenn uns die Hälfte seiner Seite gegen Abend erleuchtet erscheinet. Der volle Mond oder Vollmond, wenn die ganze gegen uns gekehrte Seite erleuchtet ist; der Mond wird voll. Das letzte Viertel, wenn dessen gegen Morgen gekehrte Seite erleuchtet ist. Welche Abwechselungen seiner Gestalt und seines Lichtes, die auch Mondeswandelungen oder Mondesbrüche genannt werden, von seiner Stellung gegen die Sonne herrühren. In Ansehung derselben wird er im gemeinen Leben auch nur das Licht genannt. Das neue Licht, das volle Licht, im abnehmenden, im zunehmenden Lichte. Die Oberdeutsche Abänderung des Monden, plur. die Monden, welche in der Deutschen Bibel

nicht

nicht selten ist, kommt auch noch zuweilen bey den Hochdeutschen Dichtern vor. In dem Gesicht des Monden, Gell.

Wie süß und freundlich lacht
Des Monden stille Pracht! Weiße.

Im Oberdeutschen lautet alsdann auch die erste Endung oft der Monden, bey dem Opitz der Monde. In den folgenden Zusammensetzungen sind daher bald Monden — und abgekürzt Mond — bald aber auch Monds — üblich. In weiterer Bedeutung werden in der Astronomie auch wohl die Trabanten anderer Haupt-Planeten Monde genannt.

2. Figürlich. 1) Verschiedene Werkzeuge oder Körper, welche der Gestalt des Mondes im ersten oder letzten Viertel gleichen, sind unter dem Nahmen des halben Mondes oder nur des Mondes schlechthin bekannt. Dergleichen ist der halbe Mond im Festungsbaue, eine Art Außenwerke. Der Mond oder Monden der Weißgärber ist ein Schabeisen in Gestalt eines halben Mondes, welches inwendig hohl und auswendig erhaben ist, und wovon der Streichmonden und Schlichtmonden Arten sind. Indessen stehet es dahin, ob es in dieser Bedeutung nicht vielmehr unmittelbar von mahnen, ziehen, abstammet, und ein Werkzeug zum Ziehen, Streifen, oder Streichen bedeutet. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches führet eine Art Nachtvögel, Phalaena Noctua Lunula *Husnag.* den Nahmen des Möndchens. 3) Die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monath; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche nur noch in der Deutschen Bibel und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt, da es denn auch die Oberdeutsche Form der Mond oder Monden, des Monden, plur. die Monden behält. Einige neuere Schriftsteller, als der verstorbene Ritter Michaelis, behalten dieses Wort noch bey, einen Mondenmonath zu bezeichnen, dagegen sie unsern gewöhnlichern Sonnenmonath Monath schlechthin nennen.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Ulphilas Mana, im Isidor und bey dem Ottfried Mano, bey dem Notker Man, bey den Schwäbischen Dichtern Mane, noch jetzt in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Mahn, Mohn, Maun, im Nieders. Maane, Maand, (wo es zugleich wider die Analogie der übrigen Mundarten weiblichen Geschlechtes ist,) im Angels. Mona, im Engl. Moon, im Holländ. Maan, im Dän. Maane, im Schwed. Måne, im Griech. μην und nach der Dorischen Mundart μανα, im Lettischen Mienu. Die Lat. Mensis und menstruus haben eben dieses Stammwort zum Grunde. Aus obigem erhellet, daß dieses Wort eigentlich Man, Mon lautet, und daß das in Mond, luna, angehängte d allem Ansehen nach nur das d euphonicum ist, obgleich Mond, mensis, aus Monath zusammen gezogen zu seyn scheinet. In dem zusammen gesetzten Montag hat man diese alte Form noch behalten, da dieses Wort nach der heutigen Hochdeutschen eigentlich Mondtag heißen sollte. Was die Abstammung dieses Wortes betrifft, so leiten Wachter und andere Etymologen dasselbe von mahnen, erinnern, oder dem Hebr. manah, zählen, her, weil die abwechselnden Gestalten dieses Weltkörpers schon von den ältesten Zeiten her zu Eintheilung der Zeiten und Geschäfte gebraucht worden. Allein, wer siehet nicht, daß diese Ableitung zu gekünstelt, und dem einfältigen Gange der menschlichen Begriffe zu wenig angemessen ist? Über dieß mußte ja dieses Gestirn schon einen Nahmen haben, ehe man dasselbe auf solche Art benutzen konnte. Der Nahme desselben muß also in einer Eigenschaft gegründet seyn, welche einem jeden bey dem ersten Anblicke in die Augen fällt. Man könnte denselben daher mit mehrerm Rechte von man, manch, groß, magnus, herleiten, weil dieser Himmelskörper nächst der Sonne dem Augenscheine nach der größte ist; oder auch wegen seiner veränderlichen Gestalt von mahnen, so fern es als ein Frequentativum von mähen, movere, sich wandeln bedeutet haben kann. Allein am wahrscheinlichsten scheinet sein vorzügliches Licht der Grund der Benennung zu seyn, indem man Spuren genug hat, daß man, mon, ehedem hell, glänzend, und figürlich rein, schön, angenehm, bedeutet habe, wie aus den davon abstammenden mundus, rein, eigentlich hell, mane, Miene, gemahnen für scheinen im figürlichen Verstande, dem alten anmin, anmuthig, eigentlich schön, hell, glänzend, Minne, die Liebe, dem Isländ. men, schön, und andern mehr erhellet, welche insgesammt Abkömmlinge und Figuren von mähen, movere, und dessen Frequentative mahnen sind. S. auch Miene. Das Lat. Luna, bey den Phrygiern im männlichen Geschlechte Lunus, leidet eine ähnliche Abstammung von dem alten lahn, lün, hell, wovon unser Lahn, Laune, Lenz und mit vorgesetzten Gaumen- und Blaselauten Glanz, Flinkern, Blinken u. a. m. herstammen; S. diese Wörter.

Das Mondauge, des — s, plur. die — n, ein fehlerhaftes Auge, besonders bey den Pferden, wenn dessen Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, welches gemeiniglich von einem Felle herrühret. Daher das Bey- und Nebenwort mondäugig, mit einem solchen Fehler behaftet, welches mit mönig und dem folgenden mondblind einerley zu seyn scheinet. Ist dieser Fehler mit einem Flusse vergesellschaftet, so wird derselbe der Mondfluß genannt.

Mondblind, adj. et adv. welches nur von den Pferden gebraucht wird, und vermuthlich mit dem vorigen einerley ist. Ein mondblindes Pferd, wofür auch schönblind üblich ist. Daher die Mondblindheit, plur. inus. S. auch Mönig.

Der Mond-Cirkel, S. Mondzirkel.

Das Mondenjahr, des — es, plur. die — e, in der Zeitrechnung, ein allein nach dem Laufe des Mondes bestimmtes Jahr, ein Jahr, welches aus zwölf oder dreyzehen Mondenmonathen bestehet, und wieder in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilet wird. Jenes enthält entweder 354 Tage, 8 Stunden, 48 Minuten, 48 Sec. und 12 Tert. oder 383 Tage, 21 Stunden, 32 Minuten, 51 Sec. und 23 Tert. Dieses aber entweder 354 oder 384 und 385 Tage.

Der Mondenmonath, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Monath, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, welche 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten, 3 Sec. und 11 Tert. beträgt; zum Unterschiede von einem Sonnenmonathe. S. Monath und Mond 2. 3).

Die Mond-Epacten, sing. inus. eben daselbst, der Unterschied zwischen einem bürgerlichen Sonnenjahre und einem astronomischen Mondenjahre.

Die Mondfinsterniß, plur. die — sse, die Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, die Verfinsterung des Mondes im Vollmonde; zum Unterschiede von einer Sonnenfinsterniß.

Der Mondfluß, des — sses, plur. die — flüsse, S. Mondauge. Daher das Bey- und Nebenwort mondflüssig, mit dem Mondflusse behaftet. Ein mondflüssiges Pferd.

Die Mondirung, Mondiren, S. Mondur.

Das Mondkalb, S. Monkalb.

Das Mondkraut, des — es, plur. inus. S. Mondraute.

Das Mondlicht, oder Mondenlicht, des — es, plur. inus. das Licht oder der Schein des Mondes. Es ist diese Nacht Mondlicht, der Mond scheinet; wo es als ein Nebenwort zu stehen scheinet. Wir haben diese Nacht Mondlicht. Bis das Mondlicht schimmert, Götting. Mus. Alm. 1776.

Das Möndlóch, des —es, plur. die —löcher, in der Schweiz, ein Nahme derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen die Mondmilch gefunden wird.

Die Mondmilch, plur. inuſ. im Bergbaue und in der Mineralogie, eine leichte, weiße, ſchwammige und zerbrechliche kalkartige Erde, welche an der Zunge klebt und einen ſüßlichen Geſchmack hat; Lac Lunae, Morocheus, in Steyermark weiße Schmilben. Man findet ſie von mancherley Farben, gemeiniglich aber von weißer, wovon auch die letzte Hälfte ihres Nahmens entſtanden zu ſeyn ſcheinet. Die erſte Hälfte iſt dunkel. Einige leiten ihn daher, weil man ſie ehedem vornehmlich in dem Moonloche auf dem Pilatusberge gefunden habe. Allein in der Schweiz iſt Mondloch eine allgemeine Benennung aller derjenigen Höhlen, in welchen dieſes Mineral gefunden wird, welches übrigens in allen kalkartigen Gegenden angetroffen wird. Vielleicht ſtammet Mond hier von mank, mangelhaft, unecht ab, da denn der Nahme ſo viel als falſche, unechte Milch bedeuten würde, weil die weiße und gemeinſte Erde dieſer Art, wenn ſie flüſſig iſt, der Milch ähnlich genug ſiehet, S. 2. Mönch; oder auch von mahnen, monen, ſcheinen, glänzen, wegen ihrer oft blendenden Weiße, S. Mond, Anm. und Monkalb.

Die Mondraute, plur. inuſ. eine Pflanze; Osmunda Lunaria L. Mondkraut, Eiſenbrech. Sie hat den Nahmen vermuthlich von den Blättchen des gefiederten Blattes, welche einander gegen über ſtehen und die Geſtalt eines halben Mondes haben; obgleich andere vorgeben, daß ſie bey zunehmendem Monde alle Tage ein Blatt bekomme, bey abnehmendem Monde aber täglich eines verliere. Sie wächſet auf den Weiden und an erhabenen Orten, blühet im May und Junius, und verſchwindet ſodann plötzlich. Ein anderes Gewächs, welches in den Gärten unter dem Nahmen des Griechiſchen Mondkrautes oder Silberblättchens bekannt iſt, und Schoten träget, hat den Nahmen vermuthlich von dem ſilberfarbenen Glanze, von welchem das Innere ſeiner Schoten ſchimmert, von man, hell, glänzend, S. Mond Anm.

Der Mondſamen, des —s, plur. inuſ. eine ſchlingende Pflanze, wie der Epheu, welche in Oſtindien und Nord-Amerika wächſet; Menispermum L. Mondſamenkraut, Canadiſcher, Virginiſcher, Caroliniſcher Epheu. Sie hat den Nahmen vermuthlich von dem einem halben Monde ähnlichen Samen.

Die Mondsbrüche, ſing. inuſ. im gemeinen Leben, die Veränderungen des ſcheinbaren Lichtes des Mondes, die ſtufenweiſe Zu- und Abnahme ſeines Lichtes; die Mondeswandelung. Von dem veralteten Bruch, Veränderung, oder auch der Glanz, Schein, und brechen, ſich brechen, ſich ändern, ingleichen glänzen, S. Brechen I.

Die Mondſcheibe, oder Mondsſcheibe, plur. die —n, die Hälfte der Oberfläche des Mondes, ſo wie ſie ſich dem Auge als eine ebene Scheibe darſtellet.

Der Mondſchein, des —es, plur. die —e. 1) Der Schein des Mondes, deſſen Zuſtand, da er uns andere Körper ſichtbar macht, ohne Plural; das Mondlicht. Wir haben dieſe Nacht Mondſchein. 2) Bey den Kunſtdrechslern iſt der Mondſchein oder das Baucheiſen ein Drehſtahl mit einer zirkelförmigen Schneide, bauchige Sachen damit auszudrehen; eine Benennung, welche wohl einen andern Grund haben muß, als eine Figur, welche ſehr ungereimt und unnatürlich ſeyn würde. Vielleicht iſt die letzte Hälfte aus Schiene verderbt, und die erſte von mahnen, als das Frequentativum von mähen, bewegen, drehen u. ſ. f. gebildet. Vielleicht iſt es auch ein fremdes Wort, obgleich das Ital. mancino, link, hier nicht in Betrachtung zu kommen ſcheinet.

Der Mondſtein, des —es, plur. inuſ. ein Nahme, welchen das Frauneis oder der Spiegelſtein in einigen Gegenden führet. Wenn er nicht ſchon bey den Galen Selenites und Aphroſelenites hieße, von welchem Worte der Deutſche Nahme nur eine Überſetzung iſt, ſo könnte man glauben, daß er den Nahmen ſeinen hellen durchſichtigen weißen Blättern, in welche er ſich ſpalten läſſet, zu danken habe, von man, mon, hell, glänzend, S. Mond, Anm.

Mondſüchtig, —er, —ſte, adj. et adv. eigentlich, mit einer Krankheit behaftet, welche in ihren Anfällen von der Ab- und Zunahme des Mondes abhänget. Im engern und gewöhnlichſten Verſtande nennt man nur diejenigen Perſonen mondſüchtig, welche des Nachts im Schlafe aufſtehen, und allerley, oft ſehr gefährliche Verrichtungen vornehmen, deren ſie ſich nach ihrem Erwachen gar nicht mehr bewußt ſind, dergleichen Perſonen man auch Nachtwanderer, Nachtgänger, zu nennen pflegt. Ihre Krankheit richtet ſich gemeiniglich nach der Mondswandelung, und iſt um die Zeit des Vollmondes am heftigſten. Im Tatian manodrehh, in den Monſeeiſchen Gloſſen manod fallon, bey den ſpätern Schriftſtellern mondiſch, in dem 1523 zu Baſel gedruckten neuen Teſtamente mönig, (S. Mönig,) luinig, Lat. lunaticus. Daher die Mondſüchtigkeit, dieſe Krankheit ſelbſt, auch die Mondſucht.

Die Mondsuhr, Mondenuhr, oder Monduhr, plur. die —en, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelſt des Schattens des Mondes, ſo wie die Sonnenuhr durch den Schatten der Sonne, andeutet.

Die Mondswandelung, plur. die —en, die periodiſche Ab- und Zunahme des ſcheinbaren Lichtes des Mondes; die Mondsbrüche, der Mondwechſel.

Der Montag, S. Montag.

Die Montaube, plur. die —n, eine Art Haustauben, welche ſtärker als die Feldtauben ſind und Büſchel auf den Köpfen haben. Sie legen und brüten im Sommer alle Monden oder Monathe, daher ſie auch den Nahmen zu haben ſcheinen, und bey andern Monathstauben heißen. Wegen ihrer einer Trommel ähnlichen Stimme werden ſie auch Trommeltauben genannt.

Die Montur, S. Montur.

Die Mondviole, plur. die —n, eine Art Violen oder Veilchen, welche ihren Samen in Schötchen bringt; Lunaria L. Sie wohnt in Deutſchland und in den mitternächtigen Ländern, und blühet den Sommer hindurch alle Monden oder Monathe.

Der Mondvogel des —s, plur. die —vögel, bey den neuern Schriftſtellern des Inſectenreiches, eine Art Nachtvögel; Phalaena bombyx bucephala L. welche andere den Waffenträger nennen.

Der Mondzirkel, oder Mondszirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Chronologie, derjenige Zeitlauf, oder diejenige Zahl der Jahre, in welcher die Neu- und Vollmonde wieder auf einen und eben denſelben Tag des Julianiſchen Kalenders fallen; Cyclus lunae. Er begreift eine Zeit von 19 Jahren.

Mönig, —er, —ſte, adj. et adv. welches in den gemeinen Sprecharten für mondſüchtig und mondblind üblich iſt, und nur von den Pferden gebraucht wird. Es ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe —ig von dem alten Mon her, und bedeutete, ſo wie mondiſch, ehedem auch mondſüchtig.

Das Monkalb, des —es, plur. die —kälber, ein fleiſchiges Gewächs, welches ſich zuweilen in der Mutter des weiblichen Geſchlechtes erzeuget; Lat. Mola. Die Benennung iſt ein wenig dunkel. Die letzte Hälfte Kalb bedeutet hier ohne Zweifel eine jede Geburt, ein jedes Junges, (S. Kalb,) welches durch die Niederſächſiſche Benennung eines Monkalbes, welche Manenkind lautet, beſtätiget wird; wenn nicht der Hochdeutſche Ausdruck

zunächst von solchen Gewächsen in der Bärmutter der Kühe entlehnet ist. Die erste Hälfte ist allem Ansehen nach das alte mein, man, falsch, unecht, S. Meineid, Mangel und 2. Mönch; so daß der ganze Ausdruck eine falsche unechte Geburt, ein unechtes Kind, ein Afterkind, welches die ältern Oberdeutschen Ausdrücke Aberkalb, Alberkalb, Eberkalb, von after, aber, falsch, unecht, bestätigen. Frisch führet aus den Breslauischen Sammlungen auch den Nahmen Eggekalb an. Um dieses mon, mein willen wird dieses Wort richtiger Monkalb als Mondkalb geschrieben.

Die Monstránz, plur. die — en, in der Römischen Kirche, das zierliche Gehäuse, in welchem die consecrirte Hostie aufbehalten und gezeiget wird; aus dem mittlern Lat. Monstrantia, welches ehedem auch ein Reliquien-Kästchen bedeutete.

Der Montag, des — es, plur. die — e, der zweyte Tag in der Woche, Dies lunae, weil er bey den ältesten abgöttischen Völkern dem Monde gewidmet war; obgleich Eccard glaubt, daß er bey den Deutschen seinen Nahmen von ihrem alten Manno habe. Der blaue Montag war ehedem, dem Frisch zu Folge, der Montag vor dem Anfange in der Fasten, an welchem noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden alles in der Kirche blau ausgezieret wird. Weil dieser Tag gemeiniglich mit Üppigkeit und Völlerey zugebracht wird, daher er auch der Freßmontag heißt, so wird noch jetzt an den Orten, wo die Handwerker jeden Montag Feyertag haben, jeder Montag, und in weiterer Bedeutung jeder müßige Tag, ein blauer Montag genannt, welcher sonst auch ein guter Montag, Dän. Frimandag, heißt. Der verlorne Montag, in einigen Gegenden, der Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Anm. Bey dem Notker Manetag, im Nieders. Maandag, Holländ. Maandag, Angels. Monandaeg, Engl. Monday, Dän. Mandag. Es erhält das Andenken der alten noch in den gemeinen Sprecharten üblichen Form des Wortes Mond, da es ohne d Mon, Maan lautete, und sollte daher nach der heutigen Hochdeutschen Form billig Mondtag heißen.

Die Montúr, plur. die — en. 1) Diejenige Art der Kleidung, welche geringern Bedienten von ihrem Herren gegeben wird, um sie dadurch von andern zu unterscheiden. In welcher weitern Bedeutung auch die Livree zuweilen die Montur, und im gemeinen Leben die Montirung genannt wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Montur die Kleidung der gemeinen Soldaten, welche ihnen von ihrem Herren gegeben wird, sie so wohl unter sich, als von den Soldaten eines andern Herren zu unterscheiden, im gemeinen Leben gleichfalls die Montirung; dagegen die einförmige Kleidung der Officiers mit einem anständigern, aber auch aus dem Französischen erborgten Ausdrucke die Uniforme genannt wird. In beyden Fällen wird es so wohl collective, als auch von einzelnen solchen Kleidungen gebraucht. Daher das Zeitwort montiren, mit der Montur versehen, und die Zusammensetzungen, das Montirungsstück, ein zur Montur gehöriges Kleidungsstück, die Montirungs-Kammer der Hauptleute zur Verwahrung der Montirungsstücke u. s. f. 2) Bey den Perrückenmachern ist die Montur, Franz. Monture, die Haube von Band, Netz oder Zeug, auf welche die Tressen der Perrücke genähet werden. Daher das Zeitwort monturen, Franz. monter, die Montur verfertigen, das Montur-Band oder Montirungs-Band, dasjenige Band, womit die Montur der Perrücken eingefasset ist, der Montirungs-Kopf, ein hölzerner geschnitzter Kopf, auf welchen die Montur genähet wird u. s. f.

Anm. Es ist in beyden Fällen aus dem Franz. Monture entlehnet, welches von einer jeden Ausrüstung oder Ausstaffierung einer Person oder Sache in dem weitesten Umfange gebraucht wird, so wie das Zeitwort monter, Ital. montare, sie ausrüsten, ausstaffieren, zurichten, bedeutet. In der ersten Bedeutung wird es im gemeinen Leben gemeiniglich mit einem welchen o geschrieben und gesprochen, Mondur, Mondiren, welches aber eben so unrichtig ist, als wenn man statt des o in der ersten Sylbe ein u hören läßet, Mundur, mundiren. Stosch hat sich viele weitläuftige aber fruchtlose Mühe gegeben, es von dem alten Mund, Schutz, abzuleiten. Die Abstammung aus dem Französischen, aus welcher Sprache mehrere Wörter bey dem Kriegsstaate entlehnet worden, ist unläugbar, obgleich Monture in der Bedeutung der Soldatenkleidung bey dieser Nation veraltet ist. Im Franz. ist monter le canon, das Geschütz auf die Laveten bringen, monter une Galere, eine Galeere ausrüsten, und im Ital. montar un Soldato, ihn ausstaffieren, ihn nicht nur kleiden, sondern auch ihn bewaffnen und beritten machen.

Das Moor, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden die Möre, ein sumpfiges, morastiges Land, von einem schwarzen Boden, dergleichen dasjenige ist, woraus Torf gegraben wird. Ein wildes Moor, ein unzugängliches Moor von großem Umfange. Hochmoor, in Niedersachsen, ein hochgelegenes Moor, dessen Oberfläche nichts als Heide oder geringes Stranchwerk träget, zum Unterschiede von einem Leegmoore, d. i. niedrigen Moore.

Anm. Im Oberd. Mur, Gemor, Gemörig, im Nieders. Moor, ehedem Moorine, im Angels. Mere, im Isländ. Myra, im Engl. Mere, Moor, im mittlern Lat. Morus, Mora, im Schwed. Mor. Es ist mit Morast, Marsch, Moder und andern ähnlichen Wörtern Eines Geschlechtes, und druckt entweder die dunkle Beschaffenheit des Bodens aus, so daß es zunächst zu 2. Mohr gehören würde; oder es bezeichnet zunächst die weiche, sumpfige, feuchte Beschaffenheit, da denn Meer und mürbe, Nieders. mör, den nächsten Anspruch auf dessen Verwandtschaft machen können. Da das doppelte oo den langen Gebrauch für sich hat, auch in den Mundarten gegründet ist, so behält man es billig bey, zumahl da es nebenbey mit zum Unterschiede von Mohr dienen kann. Ein anderes gleich klingendes Wort, welches aber von einem andern Stamme ist, ist das Elsassische und Schweizerische die Mohr, eine Sau.

Der Mooraal, des — es, plur. die — e, ein Aal aus moorigem oder sumpfigem Wasser, welcher gemeiniglich brauner von Farbe ist, als der Flußaal.

Die Moorante, plur. die — n, eine kleine bunte Art wilder Enten, mit gelben Füßen und einem gelben ausgezackten Schnabel, welche nie eine Schwalbe über dem Wasser fliegt, und die Fliegen wegfängt; Anas muscaria L. Fliegenante, Mackante, Mückante, Langkragen. Vermuthlich weil sie sich gern in moorigen, sumpfigen Gegenden aufhält.

Die Moorbêere, plur. die — n. 1) S. Heidelbeere. 2) In einigen Gegenden wird auch die Mehl- oder Preußelbeere, Arbutus uva vrsi L. Moorbeere genannt; von dem Nieders. mör, mürbe.

Der Moordamm, des — es, plur. die — dämme, ein durch ein Moor geführter Damm.

Der Moordeich, des — es, plur. die — e, ein gegen ein Moor und dessen Überschwemmung aufgeführter Deich.

Die Moorêrde, plur. von mehrern Arten, die — n, eine schwarze Erdart, welche aus dem Wasser niedergeschlagen worden, aus verschiedenen Erdarten, Pflanzen und Thiertheilen bestehet, welche in eine schnelle Fäulniß gegangen sind, und häufig in Morästen, Sümpfen und Mooren, ingleichen an solchen Orten, wo ehemahls Moore waren, angetroffen wird.

Der Moorfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in und um Bremen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Moore die Weser herauf nach der Stadt führet.

Das Moorgras, des — es, plur. inus. eine Art Riethgrases, welches in den Mooren und Sümpfen wächset; Carex cespitosa L.

Der Moorgrund, des — es, plur. die — gründe, ein mooriger Grund.

Moorig, — er, — ste, adj. et adv. aus Moor, d. i. Sumpf, bestehend, Moor enthaltend. Ein mooriger Boden.

Der Moormeier, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Meier, welcher in einem Moore wohnet.

Die Moorpflanze, plur. die — n, Pflanzen, welche in moorigen und sumpfigen Gegenden wachsen, und, nachdem sie versamet sind, den Torf liefern.

Die Moorquappe, plur. die — n, eine Art des Kabeljaues, welche im Dänischen Moerquabbe und Brollquabbe genannt wird; Gadus Mustela L.

Die Moorschnepfe, plur. die — n, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Sümpfen und Mooren aufhalten, und wohin die Doppelschnepfe, Himmelsziege, Haarschnepfe und Rietschnepfe gehören, zum Unterschiede von den Waldschnepfen.

Der Moorvogel, des — s, plur. die — vögel. 1) Eine im Niedersächsischen übliche Benennung eines Wasserhuhnes, Fulica L. Engl. Moorhen. S. Wasserhuhn. 2) Die braune Grasmücke wird von einigen das Moorvögelchen genannt; vielleicht wegen ihrer braunen Farbe. S. 2. Mohr. 3) In andern führet die Mohrmeise diesen Nahmen; S. dieses Wort.

Der Möorvögt, des — es, plur. die — vögte, in Niedersachsen der Vogt, oder Aufseher eines Torfmoores.

Das Moorwasser, des — s, plur. inus. eine Art des Sumpfwassers, welches über einem moorigen oder torfigen Boden stehet, Bruchwasser; zum Unterschiede von dem Moderwasser.

Das Moos, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art sehr zarten Gewächses mit unkenntlichen Blüthen, welches nicht nur an feuchten schattigen Orten auf der Erde, sondern auch auf alten Bäumen, Holze, Steinen u. s. f. wächst, und sehr weich und wollig anzufühlen ist; Muscus L. Der Plural ist in dieser Bedeutung nur von mehrern Arten üblich. S. Erdmoos, Lungenmoos, Reichmoos, Farnmoos, Baummoos, Schirmmoos, Sternmoos, Knotenmoos, Aftermoos u. s. f. Mit Moos bewachsen seyn. 2) Eine mit Moos bewachsene Gegend, im gemeinen Leben mehrerer Provinzen, besonders Oberdeutschlandes. So wird bey den Jägern ein Boden, welcher mit Moos, filzigem Grase und kurzem Genisse, wie mit einem Pelze bewachsen ist, ein Moos genannt. Besonders ist im Oberdeutschen ein Moor oder Morast sehr häufig unter dem Nahmen des Mooses oder Gemüses bekannt, Schwed. Mossa, Krain. Musga; entweder weil eine solche Gegend gemeiniglich mit Moos bewachsen ist, oder auch unmittelbar mit dem Worte Moos von einem gemeinschaftlichen Stammworte, die weiche nachgebende Beschaffenheit eines solchen Bodens zu bezeichnen. In dieser Bedeutung lautet der Plural auch zuweilen Mooser.

Der Held saß auf das klein Roß
Reyt dahin über ein tieff Moos, Theuerd. Kap. 41.

Die Mooslache ist in eben dieser Mundart ein Sumpf, eine Pfütze.

Anm. In der ersten Bedeutung im Oberdeutschen auch Mies, Myes, Miesch, bey dem Stryker Mos, im Angels. Meos, im Engl. Mos, im Franz. Mousse, im Dän. Moos, im Schwed. Mossa, im Isländ. Mos, im Lat. Muscus, im mittlern Lat. Mussa, Mussum, Mussus, im Böhm. und Pohln. Mech, im Wallis. Musogl, und selbst im Arab. Mose. Es gehöret mit Muß, Gemüse, Maß für Matte, zu dem Geschlechte der Wörter Moor, Morast, mürbe u. s. f. weil die Verwechselung des r und s in allen Sprachen nichts seltenes ist, und druckt die unterscheidende weiche Beschaffenheit dieses Gewächses aus. Im Ital. ist mizzo, mezzo, mürbe, morsch, im Engl. moist, Franz. moite, feucht, und im Schwed. wird der Regen, so fern er das Land befeuchtet, Must genannt; S. Mist. Es ist, selbst im Hochdeutschen, oft männlichen Geschlechtes, der Moos.

Der Moosämmerling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Rohrsperlinges, weil er sich gerne in Moosen, d. i. Morästen, aufzuhalten pflegt. S. Moos 2.

Der Moosbär, des — en, plur. die — en, oder des — es, plur. die — e, ein Nahme der größern Art Bäre, welche sich in den morastigen Gegenden Pohlens und Littauens aufzuhalten pflegt; im gemeinen Leben auch Moosbär.

Die Moosbeere, plur. die — n. 1) Ein Nahme der Moorbeere oder großen Heidelbeere, Vaccinium uliginosum L. welche auch Moosheidelbeere genannt wird, S. Heidelbeere 2. 2) Eine andere Art der Heidelbeeren, mit glatträndigen zurück gerollten eyförmigen Blättern und einem kriechenden fadenförmigen nackten Stamme, welche gleichfalls in den Europäischen Moosen oder Sümpfen wächset, daselbst zwischen dem Moose fortkriecht, und sehr saure, roh unessbare Beeren trägt, führet gleichfalls den Nahmen der Moosbeeren; Vaccinium Oxycoccos L. Sumpfbeere, Rauschgrün, Fennbeere, Finnbeere, Engl. Mosberry, Moorberry.

Die Moosblume, plur. die — n, ein Nahme der Dotterblume, Caltha palustris L. wegen ihrer Wohnung an feuchten Orten, daher sie auch Maßlieben und Mattenblume genannt wird. Siehe Dotterblume.

Die Moosflechte, plur. inus. eine Art der Flechte, welche auf den Klippen, in den Brunnen und an den Steinen wächset, daher sie auch Steinflechte und Brunnenflechte genannt wird; Lichen saxatilis L. Den Nahmen Moosflechte hat sie vermuthlich wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Moose.

Der Moosgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Oberdeutsche Benennung einer Art Geyer, welche zu den Froschgeyern gehören soll, und in der Schweiz auch Mooshuwe, Maßhow und Busart, Bußahr genannt wird, und allem Ansehen nach unser Mäusefalk, Falco Buteo *Klein.* ist. Der Nahme Moosgeyer kann von seinem Aufenthalte in Moosen, oder Sümpfen herrühren, wo er den Fröschen nachstellet, daher er auch Froschgeyer heißt; er kann aber auch aus Mäusegeyer verderbt seyn, weil er auch die Mäuse nicht verschmähet.

Der Moosbahn, S. Birkhahn.

Die Mooshummel, plur. die — n, eine Art fahlgelber und rauher Hummeln, welche unter dem Moose nistet; Apis hyprorum L.

Moosicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Moose ähnlich. Moosicht schmecken, mooricht, nach dem Moose oder Moraste. Moosichte Karpfen, welche diesen Geschmack haben.

Moosig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mit Moos bewachsen.

Auf dem moosichten (moosigen) Dach girrt schon der buhlende Tauber
Um die Geliebte herum, Zachar.

2) Moos, d. i. Sumpf, Morast, enthaltend; besonders im Oberdeutschen. Eine moosige (morastige) Gegend. In der Schweiz mosacht, mosachtig. S. Moos 2.

Der Mooskratzer, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Moosstrage, plur. die — n, ein Werkzeug der Gärtner in

Gestalt einer hohlen Schaufel, das Moos damit von den Bäumen zu kratzen.

Die Mooskuh, plur. die — kühe, oder der Moosreiher, eine im Oberdeutschen übliche Benennung des Rohrdommels, S. dieses Wort.

Der Mōosrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rechen mit weitläuftigen Zähnen, das Moos damit in den Wäldern zusammen zu rechen.

Der Moosreiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mooskuh.

Die Moosrose, plur. die — n, eine Art Rosen, welche gar keine Ausläufer aus der Wurzel treibt, und deren kurze und dicke Früchte mit langen klebrigen weichen Stacheln, wie mit Moos bedeckt sind; Rosa muscosa *Mill.* Nach einer verderbten Aussprache Mostrose.

Die Moosschnēpfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche den Wald- oder Holzschnepfen gleich sind, nur daß sie einen geschwindern Flug haben, und sich in den Moosen, d. i. morastigen Gegenden, aufhalten. Sie werden daher auch Riethschnepfen genannt.

Der Mōosschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art ganz weißer eßbarer Erdschwämme, welche unter dem Moose wachsen, aber nur im Maymonathe gefunden werden; im Österreichischen Dörnling, Dornschwamm, Miesschwamm, Räsling, von Rasen.

Die Mooßel, plur. die — n, S. Muschel.

Der Moossperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge, welche sich in morastigen und sumpfigen mit Rohr bewachsenen Gegenden aufhalten, und daher auch Riethsperlinge und Rohrsperlinge genannt werden, S. das letztere. In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, wird dieses Wort in Muschelsperling, Muschelmischel und Murschelsperling verderbt.

Der Mops, des — es, plur. die — e, Diminut. das Möpschen, eine Art Hunde von kleiner und mittelmäßiger Größe, mit einer breiten stumpfen kohlschwarzen Schnauze, und einem mürrischen verdrießlichen Ansehen, der auch wohl ein Mopshund, Diminut. Mopshündchen genannt wird. Wachter leitet dieses Wort auf eine freylich seltsame Art von dem Griech. μωφ, übersichtig, her, so wenig auch die Übersichtigkeit eine Eigenschaft dieser Art Hunde ist. Der Grund der Benennung liegt in dem mürrischen Ansehen, in den hangenden Lefzen, und in der stumpfen Schnauze, daher man auch im gemeinen Leben einen dummen Menschen einen Mops zu nennen pflegt, wo man auch das Bey- und Nebenwort mopsig hat, in dieser Gemüthsart gegründet. Das Wort scheinet mit dieser Art selbst aus England herzustammen, wo Mop ein häßliches Gesicht, Mope einen dummen Menschen, und to mope dumm und träge seyn oder machen bedeutet. S. Muffel, welches genau damit verwandt ist. Für Mops ist in Nieders. auch Moppel, Möppel üblich, welches kein Diminutivum ist, sondern dem jetzt gedachten Muffel näher kommt; die Verkleinerung davon heißt Moppelken, Möppelken.

Mor, S. Mohr, und Moor.

Die Morāl, plur. inus. aus dem Lat. Beyworte moralis, die Lehre von der Einrichtung des Verhaltens des Menschen; die Sittenlehre, mit einem Griech. gleichbedeutenden Kunstworte, die Ethik, sonst auch die Tugendlehre, welche Ausdrücke, wenn sie in der weitesten Bedeutung genommen werden, mit Moral in diesem Verstande einerley sind, sonst aber noch auf verschiedene Art eingeschränket werden. Die philosophische Moral, welche in der bloßen Vernunft gegründet ist; im Gegensatze der theologischen, welche in der heil. Schrift gegründet ist.

Morālisch, adj. et adv. 1) In der Moral oder Sittenlehre gegründet, derselben ähnlich, aus derselben hergenommen. Ein moralisches Gedicht. Die allgemeine moralische Empfindung des Guten und Bösen ist ein herrlicher Beweis des hohen Ursprunges unserer Seele, Gell. Im Deutschen gebrauchen einige das Wort sittlich in diesem Verstande, welches aber am häufigsten in den folgenden Bedeutungen üblich ist. 2) In weiterer Bedeutung, gesellschaftlich, zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gehörig; sittlich. 3) In noch weiterm Verstande, wobey eine freye Wahl Statt findet, was durch eine in allgemeiner Erkenntniß gegründete Wahl geschehen kann.

Moralisiren, verb. reg. neutr. aus dem mittlern Lat. moralizare, Lebenspflichten vortragen und einschärfen.

Die Moralität, plur. inus. der Werth der Handlungen in Rücksicht auf die Moral oder Sittenlehre; die Sittlichkeit.

Die Morāne, plur. die — n, ein Nahme verschiedener eßbaren Fische. 1) Eines Seefisches, welcher dem Aale gleicht, von dem Linnee auch zu dessen Geschlechte gerechnet, und besonders in Italien häufig gegessen wird; Muraena Helena L. Er war schon zu der Römer Zeit unter diesem Nahmen als ein leckerhafter Fisch bekannt, obgleich andere die Muraenam der Alten für eine Lamprete halten. 2) Einer Art sehr schmackhafter Fische, welche, so viel man weiß, nur allein in dem See Madduje in Pommern unweit Werben im Amte Kolbatz gefangen werden. Sie sind so groß wie ein Lachs, dem sie auch in der Gestalt gleichen, nur daß sie weißer und nicht buntfleckig sind, auch größere Schuppen haben. Sie werden daher zum Unterschiede von andern Arten auch Lachsmoränen genannt; Salmo Muraena L. Einige halten sie bloß für eine Abänderung der folgenden. 3) Ein den Häringen ähnlicher Fisch, welcher zuweilen auch ihre Größe hat, zuweilen aber auch nicht größer als eine Sardelle ist. Er ist von Farbe weißlich, hat silberfarbene Schuppen, einen länglichen Kopf, große Augen, ein zartes und wohl schmeckendes Fleisch, und wird auch geräuchert. Sie haben außer dem Rückgrathe und Gerippe keine Gräthen, und werden in den Seen der Mark Brandenburg, Pommerns, und Schlesiens häufig gefangen. In dem letztern Lande heißen sie Murauen. Nach dem Linnee gehöret dieser Fisch zu den Häringen, bey dem Klein heißt er Trutta edentula, argentea tota squamis tenuibus inferiore mandibula resima. S. Richters Ichthyolog. S. 897. Eine kleine Art derselben, welche in dem Sächsischen Erzgebirge sehr hoch geschätzet wird, heißt daselbst Fiedel.

Anm. Der Nahme dieses Fisches lautet bald Maräne, bald Moräne, bald auch Muräne. Die letzte Schreibart ist in Ansehung der ersten, den Alten schon bekannten Art die richtigste. Den Nahmen der dritten Art leiten einige von dem Brandenburgischen Städtchen Morine, fünf Meilen von Berlin her, in dessen Nachbarschaft sie häufig gefangen wird. Allein er scheint vielmehr von dem moorigen Aufenthalte, oder auch von seinem mürben (Nieders. mör) Fleische entlehnet zu seyn, welche Ableitung auch die Muräne der Römer leidet.

Der Morāst, des — es, plur. die — äste. 1) Tiefer Koth auf der Oberfläche der Erde, welches mit Wasser vermischtes Erdreich; ohne Plural. Es ist vieler Morast in dem Wege. In dem Moraste stecken bleiben. 2) Eine mit solchem tiefen Kothe oder weichem mit Wasser vermischten Erdreiche angefüllete Gegend; ein Moor. Die Moräste austrocknen.

Anm. Im Dän. Morads, im Schwed. Moras, im Franz. Marais, im Ital. Marazzo, im mittlern Lat. Maristus, und Maragium. Es ist von Moor, welches auch im Nieders. für Morast üblich ist, nur vermittelst einer Ableitungssylbe gebildet, welches die Sylbe — isch zu seyn scheinet, da denn Morast mit dem

dem Niederdeutſchen Marſch, Angelſ. Merſc, Engl. Marſh, im mittlern Lat. Mariſcus, ein und eben daſſelbe Wort ſeyn würde.

Moräſtig, —er, —ſte, adj. et adv. Moraſt enthaltend, in der erſten Bedeutung. Eine moraſtige Gegend. Ein moraſtiger Weg. Ingleichen in der zweyten Bedeutung, Moräſte enthaltend. Ein moraſtiges Land. Ital. morazzoſo, im mittlern Lat. moroſus, morinus.

Der Moräſtſtein, des — es, plur. die — e, eine Art Eiſenſteine, welche in manchen Gegenden in den Moräſten und Sümpfen gefunden werden; Seeerz, Sumpferz, Modererz.

Die Morchel, plur die — n, eine Art eßbarer Gichtſchwämme mit einem eyförmigen Hute, der mit vielen kleinen Höhlungen gezeichnet iſt, und einem nackten runzeligen Stiele; Phallus eſculentus L. Die Spitzmorchein und Stockmorcheln ſind Arten derſelben. In einigen Gegenden führen auch die Trüffeln den Nahmen der Erdmorcheln. In weiterer Bedeutung werden im gemeinen Leben alle getrocknete eßbare Schwämme Morcheln genannt.

Anm. Im Oberd. mit einem andern Ableitungslaute Morche, in Öſterreich, Stevermark und Baiern Maurache, im Schwed. Murkla, im mittlern Lat. Moruela, im Franz. und Engl. Morille, im Böhm. Smrze. Entweder wegen ihrer dunkeln ſchwarzen Farbe, von Mohr, Niederſ. murk, und Schwed. mörk, oder auch wegen des moorigen, ſumpfigen Bodens, welchen ſie lieben, S. Moor. Im Böhmiſchen wird der Fliegenſchwamm Muchomurka genannt, gleichſam Fliegenmorchel, woraus man ſchließen könnte, daß Morche, Morchel urſprünglich eine allgemeine Benennung aller Schwämme geweſen, welche ſie vielleicht wegen ihrer weichen mürben Beſchaffenheit bekommen, S. 2. Mark. In einem alten Vocabulario von 1482 heißt noch dem Friſch der Nachtſchatten Morche, vielleicht wegen ſeiner ſchwarzen Beeren. Im Ital. wird er auf ähnliche Art Morella genannt.

Der Mord, des — es, plur. inuſ. ein Wort, welches, wenn es ſeinem ganzen ehemahligen Umfange nach genommen wird, eine doppelte Bedeutung hat. 1. *Eine leidentliche, der Tod, und in engerm Verſtande, ein gewaltſamer Tod; eine im Hochdeutſchen längſt veraltete Bedeutung, welche das Angelſ. Morth, das Wallach. Moarte, das Perſ. Murk, das Griech. μόρος und das Lat. Mors haben. Es iſt als ein Mord in meinen Beinen, Pſ. 42, 11, als ein gewaltſamer Tod, als ein tödtlicher Stich. Vielleicht gehöret auch der im gemeinen Leben übliche Ausdruck Mord Schade, es iſt Mord Schade, d. i. Jammer Schade, ewig Schade, hierher, und die im Niederſ. übliche Art des Fluches, daß dich der Mord ſchlage! 2. Im thätigen Verſtande. 1) *In der weiteſten Bedeutung, eine jede auch befugte Tödtung oder Hinrichtung, in welcher Bedeutung es aber längſt veraltet iſt, ſiehe Mordart, Mordgrube. 2) Ein unbefugter vorſetzlicher Todtſchlag. Der Brudermord, Vatermord, Königemord, Selbſtmord u. ſ. f. Einen Mord begehen. Sich eines Mordes ſchuldig machen. Mord und Todtſchlag werden im gemeinen Leben durch einen gewöhnlichen Pleonasmus oft mit einander verbunden, auch wenn man nur einen und eben denſelben Begriff damit verbindet. Daraus wird Mord und Todtſchlag entſtehen. Auf Mord und Todtſchlag ausgehen. Eben ſo ſagt man, bey Nacht und Nebel, Biß und Griffe, Recht und Gerechtigkeit, Hurerey und Unzucht u. ſ. f. Mord und Todtſchlag iſt auch der im gemeinen Scherze übliche Nahme des Bieres in Eisleben, vermuthlich wegen ſeiner verführeriſchen Stärke. Die bibliſchen Ausdrücke, mit Mord über alles, Mord treiben, Mord gehet unter ihnen her, durch den Mord ausrotten u. ſ. f. ſind im Deutſchen ungewöhnlich. Statt des ungebräuchlichen Plurals die Morde, im Thurneyſ. die Mordt, gebraucht man die vielfache Zahl des gleichbedeutenden Mordthat. Durch den Mangel der Befugniß unterſcheidet ſich der Mord von einer Hinrichtung und andern Arten der Tödtung, durch den Vorſatz aber von einem Todtſchlage in der engern Bedeutung. So fern der Zweykampf, wenigſtens in manchen Fällen, noch für erlaubt gehalten, oder doch geduldet wird, pflegt man eine in demſelben begangene Entleibung keinen Mord zu nennen, indem derſelbe zugleich den Mangel der vorbereiteten Gegenwehr des andern mit in ſich ſchließt. Ehedem war der Begriff der Hinterliſt, der Verborgenheit, noch ſtärker mit dieſem Worte verbunden als jetzt, in welchem Verſtande man jetzt das zuſammen geſetzte Meuchelmord gebraucht. In den Aſſiſes von Jeruſalem bey dem Carpentier heißt es hiervon Kap. 91: *Murtre* et *Homecide* (Mord und Todtſchlag) ne puet estre en un corps; — car *Murtre* est fait en repos — et celui a qui l' on done cos, dequoi il recent mort, est *Homecide*. Und Kap. 94: *Homecide* est quant home est tué en apert devant la gent en meſlée. Ingleichen in den Geſetzen der Ripuarier Tit. 15: Si quis ingenuus ingenuum Ripuarium interfecerit, et eum cum ramo cooperuerit vel in puteo ſeu in quocunque libet loco celare voluerit, quod dicitur *mordridus*. Und im Schwabenſpiegel Kap. 166: *Morder* haizzen wir die, die ainen menſchen toetent und dez laugent — — Wir haizzen auch die *Moerder*, ſwer mit dem andern izzet und trinket und in gutlich geruzzet, ſleht er in aun ſchulde, daz iſt ain *Mort*, man ſol in darumb radbrechen. Daher in dem Augsburgiſchen Stadtrechte von 1276 der Mord auch durch heimliche Tödtung, der Todtſchlag aber durch öffentliche Tödtung erkläret wird. Oft pflegt man auch die im Kriege, im Zweykampfe, nach Urtheil und Recht, oder auf andere dem Scheine nach befugte Art geſchehene Tödtung einen Mord zu nennen; alsdann geſchiehet es aber nur im harten Verſtande, und wenn man Grund zu haben glaubt, das Befugniß zu läugnen. In eben dieſem Verſtande gebraucht man es auch zuweilen von der ohne erlaubte Abſicht geſchehenen boßhaften Tödtung eines Thieres.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Otfried Mord, in dem alten Gedichte auf den heil. Rano Mohrt, im Schwabenſp. wo es zugleich im ungewiſſen Geſchlechte vorkommt, daz Mort, im Niederſ. Moord, im Dän. Mord, im Schwed. Mord, Mordom, im Böhm. gleichfalls Mord, im Finniſchen aber Murha. Andere Sprachen hängen ihm die Ableitungsſylbe —er an, wie das alte Gothiſche Maurthr, das Angelſ. Mordur, Morther, das Engl. Murder, das Franz. Meurtre, und das mittlere Lat. Murdrum. Es ſcheinet mit dem Lat. Mors zu dem Geſchlechte der Wörter morſch, Mörſel, Mörtel, merzen, mordere u. a. m. zu gehören, in welchen der Begriff des Zerreibens, Zerſchneidens, und im weitern Verſtande der Vernichtung, der herrſchende iſt; wenn nicht der Begriff des Todes vielmehr eine von der Dunkelheit, der Verbergung, entlehnte Figur iſt, da es denn mit dem Niederdeutſchen murk, dunkel, dem Franz. morne, finſter, dem Walliſ. murnio, verbergen, dem Alban. Marda, der Betrug, u. a. m. verwandt ſeyn würde.

Die Mordaxt, plur. die — Äxte, eine veraltete Art des Gewehres im Kriege, welches aus einer kleinen Axt an einem langen Stiele beſtand, auch ein Mordbeil hieß, und allem Anſehen nach mit der Streitaxt einerley war.

Der Mordbrenner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Mordbrennerinn, eine Perſon, welche des andern Eigenthum auf eine boßhafte Art anzündet; Niederſ. Moordberner, Schwed. Mordbraennare. Entweder, ſo fern Mord hier noch heimlich, hinterliſtig bedeutet, (S. Mord Anm.) oder auch, ſo fern dieſes Wort ehedem nur einen ſolchen Incendiarium bedeutete, welcher bey der Anlegung des Feuers zugleich mörderiſche Abſichten hat.

Daher mordbrennerisch, adj. et adv. nach Art der Mordbrenner. Das Hauptwort der Mordbrand, diese boßhafte Anzündung selbst, welches noch bey dem Opitz vorkommt, wird im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht.

Der Mordbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, worin man jemanden Befehl oder Auftrag ertheilet, einen andern zu ermorden; ein Uriasbrief.

Morden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur absolute gebraucht wird, Mordthaten begehen, und in weiterer obgleich harter Bedeutung, niedermachen, tödten. Da ging es an ein Morden.

Unmenschlich mordete mein Vater nie, Schleg.

Im thätigen Verstande ist dafür ermorden üblich. Im Nieders. moorden, im Dän. myrde, im Schwed. mörda, im Isländ. myrda, im Pers. mordaniden.

Der Mörder, des — s, plur. ut nom. sing. Famin. die Mörderinn, eine Person, welche eine andere unbefugter und vorsetzlicher Weise um das Leben bringet, welche einen Mord begehet, S. dieses Wort. Der Vatermörder, Muttermörder, Brudermörder, Kindermörder, Selbstmörder, Meuchelmörder, u. s. f. An jemanden zum Mörder werden, ihn ermorden.

Anm. Im Schwabensp. Morder, im Nieders. Mördener, Holländ. Moordenaar, Engl. Murderer, Dänisch Morder, Schwed. Mördare, Angels. Myrthra, Franz. Meurtrier, Pers. Mirtan, Pohln. Mordertz, Morderca, Böhm. Morder.

Die Mörder grube, plur. die — n, eine Grube oder Höhle, so fern sie Mördern, oder Raub und Mord im Sinne habenden Leuten zum Aufenthalte dienet. In weiterer Bedeutung, ein jeder Aufenthalt lasterhafter und boßhafter Menschen. Nieder. Moorkule. S. Mordgrube.

Mörderisch, — er, — te, adj. et adv. nach Art der Mörder, Mördern ähnlich, ingleichen, so fern Mörder hier die alte Form des Wortes Mord mit der Ableitungssylbe — er ist, in einem Morde gegründet, wofür in der anständigern Sprechart doch mördlich üblicher ist. Ihre Schwerter sind mörderische Waffen, 1 Mos. 49, 5. Ps. 144, 10. Die mörderische Stadt, Ezech. 22, 2; Kap. 24, 6, 9. Mörderische Gedanken hegen. Jemanden mörderisch angreifen. S. das folgende und Mördlich.

Mörderlich, — er, — ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen Worte eigentlich einerley Bedeutung hat, aber nur allein zuweilen im gemeinen Leben im figürlichen Verstande für sehr heftig üblich ist. Mörderlich schreyen.

Mit seiner häufigen Reiterey
Hieb Seidlitz mörderlich, Gleim.

Die Mordgeschichte, plur. die — n, eine Mordthat, und in weiterer Bedeutung, eine schreckliche und zugleich abenteuerliche Begebenheit, ingleichen die Erzählung derselben. Es hat sich eine schreckliche Mordgeschichte zugetragen. Eine Mordgeschichte absingen, wie von den Bänkelsängern geschiehet.

Das Mordgeschoß, des — sses, plur. die — sse, ein mördliches, tödtliches Geschoß, in der dichterischen Schreibart.

Das Mordgeschrey, des — es, plur. die — e, ein Geschrey, mit welchem man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündiget, und in weiterer Bedeutung, ein sehr heftiges, schreckliches Geschrey. Meine Seele höret ein Mordgeschrey über das andere, Jer. 4, 20. Nun hat er mit einem großen Mordgeschrey ein Feuer angezündet, Kap. 11, 16. Ein Mordgeschrey erheben.

Der Mordgesell, des — en, plur. die — en, der Gesell, d. i. Gehülfe bey einem begangenen Morde. Ingleichen der Mörder selbst; das Mordkind.

Das Mordgewehr, des — es, plur. die — e, ein mördliches, tödtliches Gewehr, am häufigsten in der dichterischen und rednerischen Schreibart.

Ihr Männer mit den Mordgewehren, Gell.

Die Mordgrube, plur. die — n, im Festungsbaue, Gewölber unter dem Walle in einer Festung, woraus der Graben bestrichen werden kann; der Mordkeller, und mit einem ausländischen Worte die Casemarte. Vermuthlich so fern Mord überhaupt Blutvergießen bedeutete, weil diese Gewölber bey einem Sturme für die Stürmenden sehr gefährlich sind.

Mördio, ein Zwischenwort, welches das Mordgeschrey ausdrückt, aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist, wo es gemeiniglich mit Zeter verbunden wird. Zeter Mordio schreyen, sehr heftig. Es ist, wie man glaubt, von Mord und der alten Interjection Jo, welche auch in Jodute vorkommt, zusammen gesetzt, und war ehedem die Formel, der Ruf, womit man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündigte.

Der Mordkeller, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mordgrube.

Das Mordkind, des — es, plur. die — er, ein Mörder; ein ungewöhnlich gewordener Ausdruck, der noch 2 Kön. 6, 31; 32 vorkommt.

Mördlich, — er, — ste, adj. et adv. welches in der anständigen Sprechart für mörderisch üblich ist, einem Morde gleich oder ähnlich, in demselben gegründet. Ein jeder habe ein mördlich Waffen in seiner Hand, Ezech. 9, 1, wo es in weiterer jetzt ungewöhnlicher Bedeutung für tödtlich stehet.

Sie greifen Wittwen mördlich an, Opitz Ps. 94.

Mördliche Anschläge hegen. Jemanden mördlich anfallen.

Das Mordmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, womit ein Mord begangen worden, oder begangen werden soll.

Die Mordnacht, plur. die — nächte, eine Nacht, worin ein ein- oder mehrfacher Mord begangen worden, welche zu Begehung eines Mordes bestimmt ist.

Die Mordthat, plur. die — en, ein Mord. Eine Mordthat begehen, im Sinne haben. Die Mordthat vollführen. Besonders, wenn Mord im Plural stehen sollte. Vieler Mordthaten schuldig seyn. Im Oberdeutschen ein Mordstück. Gemeiniglich erkläret man das Mortaudo, Morttudo und Mortaudus in dem alten Alemannischen Gesetze durch Mordthat; wenigstens hat es den ganzen Sinn dieses Wortes. Aber Mordum totum in dem Sächsischen Gesetze, ist wohl etwas andres dem Worte nach, obgleich nicht der Bedeutung.

Der Mordweg, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein böser, unwegsamer Weg, auf welchem man Hals und Beine brechen möchte.

Die Morelle, oder Morille, S. Amarelle.

Der Morfling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. im Churkreise, ein Karpfen, welcher weder Milch noch Eyer hat; auch der Leiner.

Morgen, ein Nebenwort, welches aus dem folgenden Hauptworte entstanden ist, den nächst folgenden, morgenden Tag zu bezeichnen; zum Unterschiede von heute und gestern. Morgen will ich kommen. Wenn ich morgen noch lebe. Hebe es bis morgen auf. Morgen ist es Freytag. Morgen früh, morgen in der Frühe, im Hannöv. moren morgen, Engl. to morrow morning, gleichsam morgen-Morgen. Morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend. Morgen des Tages sollst du fort, im gemeinen Leben; eigentlich morgendes Tages. Er mag nun heute oder morgen kommen. Heute oder morgen wird auch häufig für eine unbestimmte künftige Zeit gebraucht. Wenn ich heute oder morgen sterben sollte. Lieber heut als morgen,

je eher je lieber. Er iſt ſo vergaſſt in ſie, daß er ſie lieber heute als morgen nähme, Leſſ. Übermorgen, an dem zweyten folgenden Tage. Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Ich bin auf morgen ſchon verſprochen. Von morgen an. S. auch Morgend.

Anm. Im Tatian lautet dieſes Nebenwort morgan, morgana, in den gemeinen Oberd. Mundarten zuſammen gezogen morn, im Niederſ. morgen, im Angelſ. to morgen, im Engl. to morrow, im Irländ. marach, mit welchem, wenn man die Verſetzung der Buchſtaben annimmt, das Hebr. מחר, morgen, überein kommt. Daß dieſes Nebenwort aus dem folgenden Hauptworte entſtanden ſey, und eigentlich die Zeit um den Anbruch des nächſt folgenden Tages bedeute, erhellet aus dem Ottfried, der in Morgen und zi Morgane noch für den folgenden Tag, poſtridie, gebraucht. Auf ähnliche Art iſt das Franz. demain aus mane gebildet. Übrigens kann dieſes Nebenwort nur alsdann gebraucht werden, wenn der nächſt folgende Tag dem Redenden noch wirklich bevor ſtehet, nicht aber in dem Laufe der Erzählung von dem folgenden Tage überhaupt. S. das folgende.

1. **Der Morgen**, des — s, plur. ut nom. ſing. die Zeit zwiſchen Nacht und dem vollen Tage, die Zeit um den Aufgang der Sonne und bald hernach. 1. Eigentlich. Es wird Morgen. Der Morgen bricht an. Es gehet gegen den Morgen. Ich habe ihn dieſen Morgen geſprochen. Es war ein ſchöner Morgen. Gegen Morgen fing es an zu donnern. Guten Morgen, der gewöhnliche Morgengruß. Daher, jemanden einen guten Morgen ſagen oder bieten, ihn mit dieſen Worten am Morgen grüßen. Bis an den hellen Morgen ſchlafen. Alle Morgen. Heute Morgen, dieſen Morgen. Des Morgens, am Morgen, zur Morgenzeit. Am Morgen, oder des Morgens ausgehen. Früh Morgens, des Morgens in aller Frühe, in den Monſeeiſchen Gloſſen vruo in Moragen, vruo in Morgan, bey dem Stryker, des Morges vil fru. Von früh Morgens an arbeiten. Geſtern Morgen, ehegeſtern Morgen. Vom Morgen bis an den Abend. Bey frühem Morgen kam der arme Amyntas aus dem dichten Hain, Geßn.

Noch eh der Morgen graut, gehſt du wohin du willſt, Zach.

Zuweilen begreift man unter dem Worte Morgen auch den ganzen Vormittag. S. auch Morgens. 2. Figürlich. 1) Die Zeit der Jugend bis zum männlichen Alter, in der dichteriſchen Schreibart.

Mein Morgen iſt vorbey, der Frühling meiner Tage, Canitz.

Heil uns, daß unſer Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel! Kaml.

2) Die Gegend am Himmel, wo die Sonne aufzugehen ſcheinet, und im ſchärfſten aſtronomiſchen Verſtande, der Punct am Himmel, wo ſie in den Äquator tritt, welcher von dem Meridian 90 Grad entfernet iſt, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterſchiede von dem ſcheinbaren, ohne Plural; Oſten. Gegen Morgen wohnen, reiſen. Der Wind kommt von Morgen, aus Morgen. Es wird in dieſem Verſtande am gewöhnlichſten ohne Artikel gebraucht. Notker gebraucht dafür Vfruns, d. i. der Aufgang.

Anm. Bey dem Ulphilas Maurgin, bey dem Kero Morkan, bey dem Ottfried und im Tatian Morgan, in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten zuſammen gezogen Morn, im Niederſ. und Dän. gleichfalls Morgen, im Angelſ. Morgen, Morn, im Engl. Morning, Morn, im Schwed. Morgon, im Isländ. Morgun. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Theil der Zeit von dem Anbruche und Wachsthum des Tages und des Lichtes ſeinen Nahmen habe, ſo wie der Abend von dem Abnehmen deſſelben benannt worden. Morgen würde alsdann zu dem Geſchlechte des Wortes mehren, bey dem Ottfried merran, wachſen, gehören, ſo wie ſich das Lat. cras zu creſcere, und mane, zu man, mon, hell, leuchtend, (S. Mond, Anm.) rechnen läſſet.

2. **Der Morgen**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Feldmaß, welches nicht überall gleich iſt, aber doch ungefähr ſo viel Feld oder Acker bedeutet, als ein Mann mit Einem Geſpanne den Tag über bearbeiten kann, daher dieſer Raum in einigen Gegenden auch ein Tagewerk, Juchart, Mannwerk und Mannsmahd genannt wird. In Nürnberg hält ein Morgen, wornach daſelbſt Felder und Waldungen vermeſſen werden, 200 Quadrat-Ruthen oder etwas mehr als 2 Acker; ein Tagewerk, wornach daſelbſt die Wieſen vermeſſen werden, iſt eben ſo viel. In Bern hält ein Morgen oder Juchart an Äckern und Wieſen 31250, an Waldung aber 45000 Berner Quadrat-Fuß. Ein Rheinländiſcher Morgen hält 2 Rheinländiſche Jucharten oder 600 Rheinländiſche Quadrat-Ruthen. Im Durlachiſchen hält ein Morgen, Acker oder Juchart 116 Quadrat-Ruthen, jede zu 16 Schuh. In den Churſächſiſchen Landen gehen 150 Quadrat-Ruthen, jede zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, auf einen Morgen; in der Mark Brandenburg 400 Quadrat-Ruthen auf einen großen, 180 aber auf einen kleinen Morgen; im Hannöveriſchen 120 Quadrat-Ruthen; im Bremiſchen 6 Hund oder gleichfalls 120 Quadrat-Ruthen; im Erfurtiſchen 168 Quadrat-Ruthen; in Hamburg 600 Quadrat-Ruthen oder 20 Scheffel Ausſaat; und in und um Danzig 300 Quadrat-Ruthen. S. auch Juchart, Tagewerk, Mannwerk u. ſ. f.

Anm. Es ſcheinet, daß mit dieſer Benennung zunächſt auf die Zeit geſehen werde, in welcher ein ſolches Stück Feldes bearbeitet werden kann; Morgen mag nun hier figürlich den ganzen Tag bedeutet, oder es mag auch ein Morgen urſprünglich nur ſo viel Acker geweſen ſeyn, als jemand in Einem Morgen, d. i. in einem Vormittage, bearbeiten kann. Indeſſen ſtehet es dahin, ob ſich nicht einmahl eine Spur finden ſollte, woraus zu ſchließen wäre, daß dieſes Wort von Mark oder einem andern wahrſcheinlichern Stamme herkäme. S. 3. Mark 2. 1).

Die Morgenandacht, plur. die — en. 1) Ohne Plural, eine Andacht oder Übung der Religion, welche man am Morgen verrichtet. In engerer Bedeutung, das Morgengebeth. Seine Morgenandacht halten. 2) Eine Gebethsformel, oder gottſelige Betrachtung zur Erbauung am Morgen.

Der Morgenbeſuch, des — es, plur. die — e, ein Beſuch, welcher des Morgens abgeſtattet wird.

Das Morgenbrot, des — es, plur. inuſ. wenige und mäßige Speiſe, welche man des Morgens zu ſich nimmt; das Frühſtück, im Oberd. das Imbiß, S. dieſes Wort.

Morgend, das Beywort von dem Nebenworte morgen, was morgen, d. i. den nächſt folgenden Tag, in Abſicht des Redenden, iſt oder geſchiehet. Der morgende Tag. Rühme dich nicht des morgenden Tages, Sprichw. 27, 1. Er hat noch einige Kleinigkeiten wegen unſerer morgenden Abreiſe zu beſorgen, Gell. Mit der morgenden Poſt, ebend. Morgendes Tages, (nicht morgen des Tages,) morgen, im gemeinen Leben. Man muß dieſes Beywort mit morgendlich und morgig nicht verwechſeln.

Anm. So ſehr auch dieſes Wort das Anſehen eines Mittelwortes hat, ſo iſt es doch nur das Nebenwort morgen mit dem d euphonico am Ende, welches es in der adjectiviſchen Form annimmt, und welches dem n auch in andern Wörtern ſo gern nachſchleicht. Im Theuerdanke lautet dieſes Beywort nur morgen, der morgen Tag. Eben daſelbſt kommt es auch mit der Ableitungsſylbe — ig vor, der morgenig Tag. In den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten iſt ſtatt deſſen nur morgig, mornig üblich, der morgige Tag.

Die

Die Morgendämmerung, plur. inuſ. die Dämmerung des Morgens, oder am Morgen; Nieders. der Krik vom Tage, von Krik, Schein, Glanz, die Uchr, Angelſ. Vhr, bey dem Ulphilas Vhtwo, bey dem Notker Uohtun.

Morgendlich, adj. von dem Hauptworte Morgen, ſo fern es den Anfang des Tages bedeutet, was am Morgen iſt oder geſchiehet, beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Der morgendliche Glanz der Sonne. Von der Himmelsgegend wird dieſes Beywort nicht gebraucht, wie es denn auch in der Adverbial-Form nicht üblich iſt. Von Morgen, ein Feldmaß, lautet das Beywort morgig, von dem Nebenworte morgen aber morgend. Morgendlich iſt nicht, wie es ſcheinen möchte, aus dieſem letztern Beyworte gebildet, ſondern von dem Hauptworte Morgen mit dem eingeſchalteten d euphonico, welches in weſentlich, ordentlich, ſiehentlich u. a. m. in ein t übergehet. In dem Tatian kommt es noch ohne dieſes d vor, ther morganlihho tag.

Die Morgengâbe, plur. die — n, dasjenige Geſchenk, welches der Ehemann den nächſten Morgen oder Tag nach der Vermählung ſeiner neuen Gattinn zu machen pflegt, und welches jetzt nur noch unter dem hohen Adel gebräuchlich iſt, ehedem aber auch unter den Deutſchen niedern Standes üblich war, und als eine Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte Jungfranſchaft angeſehen wird; obgleich auch Witwen ſolche bey ihrer zweyten Vermählung zu bekommen pflegen. Daher das Zeitwort bemorgengaben, mit der Morgengabe verſehen. Das Wort iſt ſo alt, als der Gebrauch ſelbſt, der ſich in den älteſten Zeiten Deutſchlandes verlieret. Es lautet ſchon in dem Theilungsvertrage zwiſchen Guntram, Childebert und Brünnhild von 587 Morganegiba, in den alten Longobardiſchen Geſetzen Morgengap, Morgincap, im Angelſ. Morgengifa, im Schwed. Morgongåfva, im mittlern Lat. Morganegiba, Morgengaba, Morgangifa, Morganaticum, Murganate, Murgitario u. ſ. f. Bey den Catalonieru heißt dieſes Geſchenk, dem Du Fresne zu Folge, Sereix, im Valentia Greix, in Aragonien Haereditamentum maritorum, oder Firma dotis, in Caſtilien Arrha, bey den ältern Schweden Hindradagsgåf und Mundur. Die Morgengabe muß mit der Mitgabe oder dem Brautſchatze, dem Wittthum, der Widerlage u. a. m. nicht verwechſelt werden.

Der Morgengang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, welcher ſein Streichen gegen Morgen hat, oder die 3te bis 6te Stunde führet.

Das Morgengebêth, des — es, plur. die — e, das Gebeth zu Gott am Morgen, beym Anfange des Tages; im gemeinen Leben der Morgenſegen.

Der Morgengeſang, des — es, plur. die — geſänge, ein Geſang am Morgen, zum Lobe des Morgens oder deſſen Schöpfers. Wie hier rings um Luft und Wipfel voll Morgengeſang ſind! Herd. Ein geiſtlicher Geſang dieſer Art heißt ein Morgenlied.

Die Morgenglocke, plur. die — n, die Glocke, welche den Morgen verkündiget und deren Klang am Morgen, in der dichteriſchen Schreibart.

Die Morgengränze, plur. die — n, die Gränze gegen Morgen. Joſ. 15, 5.

Morgenig, adj. S. Morgend.

Das Morgenland, des — es, plur. die — länder, ein gegen Morgen gelegenes Land; in welchem Verſtande Aſſyrien, Perſien, und andere dem Jüdiſchen Lande gegen Morgen gelegene Länder in der Bibel unter dem Nahmen des Morgenlandes vorkommen. Jetzt iſt es im Plural am üblichſten, die uns Europäern gegen Morgen gelegenen Aſiatiſchen Länder zu bezeichnen, welche man auch den Orient zu nennen pfleget, und von welchen die Levante oder das Morgenland, oder auch die Morgenländer im engſten Verſtande, der weſtliche Theil dieſſeits des Tigris ſind.

Der Morgenländer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Morgenländerinn, ein Einwohner oder eine Einwohnerinn des Morgenlandes, in beyden Bedeutungen dieſes Wortes.

Morgenländiſch, a. j. et adv. aus dem Morgenlande gebürtig, demſelben gemäß, ähnlich, in demſelben befindlich; mit einem Lat. ausdrucke orientaliſch. Die morgenländiſchen Sprachen.

Das Morgenlied, des — es, plur. die — er, ein geiſtlicher Geſang am Morgen, zum Lobe Gottes bey dem Anfange des Tages.

Die Morgenluft plur. die — lüfte, Diminut. das Morgenlüftchen. 1) Eine Luft, d. i. ein gelinder Wind, welcher aus Morgen kommt; ohne Plural. Wir haben Morgenluft. 2) Die kühle Luft des Morgens; wo von einzelnen ſanften Bewegungen derſelben auch der Plural Statt findet. Dann würde eine ſanfte Morgenluft euch wecken, und die Concerte der Vögel, Geßn. Euch Blumen grüßen die lieblichen Morgenlüfte und die ſumſenden Bienchen, ebend.

Der Morgenort, des — es, plur. die — e, ein gegen Morgen gelegener Ort; ein außer 1 Chron. 6, 10 ungewöhnliches Wort.

Der Morgenrêgen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Regen, welcher des Morgens fällt. 2) In Luthers Deutſchen Bibel, der Frühregen, d. i. derjenige Regen, welcher in den Morgenländern im Herbſte fällt, S. Frühregen.

Die Morgenroſe, plur. die — n, Roſen, welche am Morgen gebrochen werden, oder erſt des Morgens aufgeblühet ſind, in der dichteriſchen Schreibart. Morgenroſen ſchmücken die heitre Stirn, Ill.

Morgenroth, adj. et adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe zu bezeichnen, welche aus ſcharlachroth und orangegelb gemiſcht iſt; auror, aurorfarben, aurorfarbig.

Das Morgenroth, des — es, plur. car. die Morgenröthe, in der dichteriſchen Schreibart. Jüngſt hab ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Ort mit Kränzen geſchmückt, Geßn. Wie lieblich glänzet das Morgenroth durch die Haſelſtauden am Fenſter! ebend. Weiß und unſchuldig wie die Lilie, wenn ſie am Morgenroth ſich öffnet, ebend. Eben dieſer Schriftſteller gebraucht es auch auf eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Art ohne Artikel mit dem Zeitworte ſeyn. So bald es Morgenroth iſt, ſprach er, will ich an den Fluß hinauf gehen. Wie froh werd ich ſeyn, wenn es Morgenroth iſt! ebend. Bey dem Willeram und andern alten Oberdeutſchen Mundarten im männlichen Geſchlechte der Morgenrot. Im Holländ. Morghenrot, im Schwed. Morgonrodna. In den gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes iſt dieſes Wort üblicher als das folgende Morgenröthe. Im Hochdeutſchen aber kommt es, wie geſagt, nur in der höhern Schreibart vor.

Die Morgenröthe, plur. die — n, der rothe Schein, welcher kurz vor dem Aufgange der Sonne am Horizonte geſehen wird, und von der Brechung der Sonnenſtrahlen in der Luft herrühret.

Auf roſenfarbnem Fittich
Rauſchet die Morgenröthe vorber, Zach.
Vor tauſend Morgenröthen
Glänzt dieſes Sternes Licht, Opitz.

Figürlich, in der dichteriſchen Schreibart, ſo wie das vorige Morgenroth, aufblühende Schönheit, anbrechendes Glück. Ich wünſche, daß auf dieſe Morgenröthe ein ſchöner Tag folgen möge, Sonnenf.

Anm. Statt dieſes und des vorigen Wortes kommt im Angelſ. auch Tagarod und Daegrime, (von Rahm, Rand,) und im Altſchwed. Dagrand vor. Die fruchtbringende Geſellſchaft, welcher

cher dieses Wort vermuthlich zu lang war, suchte, obgleich mit schlechtem Glücke, dafür das Wort Röthinn einzuführen.

Der Röthinn Purpur und der Sonnen Gold verderben,
Casp. Abel im übersetzten Boileau.

Morgens, ein Nebenwort, für des Morgens, d. i. am Morgen, zur Morgenzeit, wofür doch das Hauptwort Morgen üblicher ist. Ich esse morgens nicht, des Morgens. Gestern morgens, gestern Morgen. Heute morgens, diesen Morgen, aber heute Morgen. Einige Schriftsteller, bey welchen dieses Nebenwort noch vorkommt, schieben ein unnöthiges d euphonicum ein; morgends eh als die Sonn anbricht, Opitz. Im Oberdeutschen ist dafür auch morndes üblich, von Morn, der Morgen, S. Abends, Anm.

Der Morgenschlaf, des — es, plur. inus. der Schlaf am Morgen. Der Morgenschlaf ist der angenehmste. In der anständigen Schreibart auch die Morgenruh.

Liseite wiegte sich in süßer Morgenruh, Zach.

Der Morgensegen, des — s, plur. ut nom. sing. das Morgengebeth, im gemeinen Leben.

Die Morgenseite, plur. die — n, die gegen Morgen gelegene Seite eines Dinges.

Die Morgensonne, plur. inus. der Glanz der Sonne am Morgen, bey und kurz nach ihrem Aufgange; in der dichterischen Schreibart. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf und verkündigte den schönsten Herbsttag, Geßn. Die Morgensonne glänzt an ihr bemoostes Dach, ebend. Wir arbeiten von der Morgensonne bis zu der Abendsonne, ebend. vom Morgen bis an den Abend.

Die Morgensprache, plur. die — n, ein mit noch in einigen Städten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft am Morgen oder Vormittags zu benennen. So ist in Bremen die Morgensprache oder der Morgenrath, die vorläufige Versammlung der vornehmsten Rathsglieder des Morgens vor der Versammlung des ganzen Rathes. In weiterer Bedeutung werden die Versammlungen der Zünfte und Innungen noch an manchen Orten Morgensprachen genannt, weil sie gemeiniglich des Vormittags gehalten werden, wo denn auch die Handwerksherren, oder Zunftherren, d. i. diejenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und beygesetzet sind, den Nahmen der Morgensprachsherren führen. Auch im Bergbaue heißt die gemeinschaftliche Berathschlagung der Bergbeamten und Steiger die Morgensprache oder das Morgengespräch. Unter eben diesem Nahmen sind in einigen Reichsstädten auch die Abschiede und Urtheile bekannt, weil sie gleichfalls des Vormittages gemacht werden.

Der Morgenstern, des — es, plur. die — e. 1) Die Venus, wenn sie vor der Sonne hergehet, d. i. vor der Sonnen Aufgang gesehen wird, ohne Plural; Lat. Lucifer, Griech. Φωσφόρος.

In rechter Schoene ein Morgen sterno
Ist min frowe, Jacob von Warte.
Ich sich den Morgen sterne ufbrechen, der Burggr. von Lunz.

Bey dem Ottfried Dagasterron, bey dem Kaisersberg der Mettenstern, von Mette, Matutinum. 2) Figürlich, eine veraltete Art Waffen, welche in einer Keule bestand, die an ihrem kolbigen Ende mit eisernen Spitzen und Stacheln versehen war, und, dem Hortleder zu Folge, 1347 erfunden seyn soll.

Der Morgenstrahl, des — es, plur. die — en, die Strahlen der Sonne am Morgen.

Der Morgenstillstand, des — es, plur. inus. in der Astronomie, wenn ein Planet des Morgens in einem Puncte des Thierkreises einige Tage stille zu stehen scheinet; Statio matutina, im Gegensatze des Abendstillstandes.

Die Morgenstunde, plur. die — n, die Stunden des Morgens oder der Morgenzeit, und figürlich auch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst; auch in der einfachen Zahl. Sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde, Aurora Musis amica.

Der Morgenthau, des — es, plur. inus. der Thau, welcher zur Morgenzeit vor dem Aufgange der Sonne aus der Luft fällt. O Romeo, meine Seele schmachtet darnach, wie ein verdorrtes Gras nach dem Morgenthaue, Weiße.

Der um den Morgenthau
Aus Theris Armen sich entziehet, Uz.

Der Morgentraum, des — es, plur. die — träume, ein Traum, welchen man des Morgens hat.

Die Morgenuhr, plur. die — en, eine Sonnenuhr, welche auf einer gerade gegen Morgen gelegenen Fläche beschrieben wird, und also nur die Morgenstunden bis Mittags um 12 Uhr zeiget; zum Unterschiede von einer Abenduhr, Mittagsuhr und Mitternachtsuhr.

Das Morgenvolk, des — es, plur. die — völker, ein gegen Morgen wohnendes Volk. In engerm Verstande ein Europa gegen Morgen gelegenes Volk. S. Morgenland.

Die Morgenwache, plur. die — n, in dem Kriegswesen, besonders der vorigen Zeiten, diejenige Wache, d. i. Wachzeit, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbar auf die Nachtwache folgt, und figürlich der frühe Morgen selbst, die frühe Morgenzeit. Als nun die Morgenwache kam, 2 Mos. 14, 24. Sie kamen ins Lager um die Morgenwache, 1 Sam. 11, 11. Von einer Morgenwache bis zur andern, Ps. 130, 6. Die Morgenwache schlagen, wofür in dem heutigen Kriegswesen die Französischen Reveille und Diane üblich sind, von dem Lat. Dies, der Tag. S. Wache.

Morgenwärts, adv. gegen Morgen, der Himmelsgegend nach, nach Osten zu. Morgenwärts gehen, wohnen. Mit Vorwörtern, wie, die Gränze von morgenwärts, 4 Mos. 34, 4, von morgenwärts die Bothen senden, 5 Mos. 2, 26, das Thor gegen morgenwärts, Ezech. 46, 19, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Morgenwind, des — es, plur. die — e. 1) Ein Wind, der aus Morgen, oder Osten kommt. Wir haben Morgenwind. 2) Ein Wind, welcher des Morgens, zur Morgenzeit wehet.

Die Morgenzeit, plur. inus. der Morgen, als ein Theil der Zeit betrachtet, die morgendliche Zeit. Bey früher Morgenzeit ausgehen.

Morgig ein Beywort. 1) *Von dem Nebenworte morgen, für morgend; in welchem Verstande es aber nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist. Der morgige Tag. Die morgige Post. S. Morgend. 2) Von dem Hauptworte Morgen, so fern dasselbe ein Feldmaß bezeichnet; wo es doch nur in der Zusammensetzung mit Zahlwörtern vorkommt. Ein dreymorgiger, sechsmorgiger Acker u. s. f. ein Acker von drey oder sechs Morgen.

Die Mornelle, plur. die — n, oder der Mornell, des — es, plur. die — en, eine Art Kibitze, von welcher es mehrere Unterarten gibt. Der gewöhnlichste Vogel dieser Art, welcher auch Mornellkibitz genannt wird, ist in England sehr häufig, und hat einen runden Kopf, als seine übrigen Geschlechtsverwandten; Gavia Morinellus *Klein*. Charadrius Morinellus L. In einigen Gegenden heißt er wegen seines gelben Fleckens auf der Brust, Citronen-Vogel, Pomeranzenvogel, Franz. Pluvier d'or. Er zeichnet sich besonders durch seine Dummheit aus, welcher er auch im Englischen den Nahmen Dotterel zu danken hat, und Klein will, daß auch der Nahme Mornell von dem Griech. μωρος, welches einen dummen Vogel bedeuten soll, abstamme, obgleich auch die schwarze Farbe, wenigstens bey einigen Arten, zu

der Benennung Anlaß gegeben haben kann. Der graue Mornell, Gavia Morinella altera *Klein.* heißt im Englischen gleichfalls Dotterel. Der langgeschwänzte Mornell, Gavia brachyptera, vocifera *Klein.* Engl. Chattering Plower, Franz. Pluvier criard, hat einen schwarzen Fleck an der Stirn, schwarze Streifen längs den Backen und dem Halse bis an die Brust, einen dunkelschwarzen Rücken und weißen Bauch. Der Seemornell, die Seelerche, Gavia Morinellus littoralis *Klein.* Charadrius Hiaticula L. hat einige Ähnlichkeit mit einer Lerche und wohnet in den Höhlen an dem Seeufer.

Morsch, —er, —este, adj. et adv. welches eigentlich mürbe bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Von festen Körpern, welche durch die Fäulniß mürbe werden, sagt man im gemeinen Leben, daß sie morsch sind; Ital. marcio. Ein morscher Apfel, der in den ersten Grad der Fäulniß gegangen ist, da er noch eßbar bleibt, welches in einigen Gegenden auch molsch, mulsch genannt wird, (S. Molsch,) dagegen faul den höhern Grad der Fäulniß ausdruckt. Ein morsches Bein, ein morscher Knochen. Morsches Holz. 2) Im gemeinen Leben gebraucht man es auch, doch nur als ein Nebenwort allein, von Dingen, welche plötzlich und gänzlich zerbrochen werden. Das Bein ging morsch entzwey. Einen Zweig morsch abbrechen. Das Schiff ging morsch in Stücken. Er blieb morsch todt, d. i. plötzlich und völlig, wofür man auch sagt mauserodt, S. dieses Wort.

Anm. Es gehöret in der ersten Bedeutung zu dem Geschlechte des Wortes mürbe, Niederf. mör, bezeichnet aber, so wie molsch, nur eine besondere Art des Mürben. In der zweyten Bedeutung scheinet es zunächst zu Mörsel, Mörtel und dem veralteten noch im Oberdeutschen gangbaren Zeitworte mürsen, zermürsen, zerquetschen, zermalmen, zu gehören. Bey dem Hornegk bedeutet murch und murkh, ohne Zischlaut, so wohl morastig, moorig, (S. Moor,) als auch faul, und wankend, unstät.

Der Mörsel, S. Mörser.

Die Morselle, plur. die —n, ein in den Apotheken übliches Wort, eine Arzeney zu bezeichnen, welche mit Zucker vermischt in kleinen festen länglichen viereckten Stücken bereitet wird, und wovon die Magen-Morsellen eine Art sind. Aus dem Lat. Morsellus, dem Diminut. von Morsus, welches in den mittlern Zeiten sehr oft für ein kleines Stück überhaupt vorkommt; Franz. Morceau.

Der Mörser, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gefäß von einer festen Materie, harte Körper vermittelst einer Keule oder Mörserkeule darin zu zerreiben oder zu zerstoßen. Ein eiserner, steinerner, messingener Mörser. Etwas im Mörser stoßen oder zerstoßen. 2) Ein grobes dem vorigen Mörser nicht unähnliches Geschütz, welches nicht horizontal, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Carcassen, Feuerkugeln und andere große Körper daraus zu werfen; ein Feuermörser, zum Unterschiede von dem vorigen, ehedem eine Wurfbüchse, ein Böller, Ital. Mortaletto. Ein hangender Mörser, welcher vermittelst seiner in der Mitte befindlichen Schildzapfen hänget, zum Unterschiede von einem stehenden. S. auch Blockmörser und Fußmörser.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort in einigen Gegenden auch Mörsel, (weil die Endsylben el und er in mehrern Fällen mit einander abwechseln,) in andern Mörsener, Mörschner, mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und r, im Österreichischen Mortel, Mörtel, im Niederf. Marter, im Dän. Morter, im Schwed. Mortel, im Lat. Mortarium, im Ital. Mortaro, Mortaio, im Angelf. Mortere, im Engl. Mortar, im Franz. Mortier, im Böhm. Mordir, Mozdjr, im Pohln. Mozdzerz. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter mürbe, morsch, Lat. mortare, zermalmen, Niederf. murten, Oberd. mursen, Isländ. meria, Mörtel, merzen u. s. f. Da dieses Werkzeug im Österreichischen auch Malter und im Niedersächs. auch Möser heißt, so erhellet daraus zugleich die Verwandtschaft mit mahlen und dessen Frequentativo malmen, mit Muß, Moos, und andern dieser Art. Übrigens wird der Mörser im Niederf. auch Grüßener genannt, von grüßen, zermalmen, S. Graus. Die zweyte Bedeutung kann als eine Figur der ersten von der Ähnlichkeit in der Gestalt entlehnet seyn, ob sie gleich auch unmittelbar von dem alten mürsen, zermalmen, oder auch von morden herstammen kann.

Der Mörserblock, des —es, plur. die —blöcke, in der Geschützkunst, der Block oder die Laffete, worin der Mörser hängt oder stehet.

Der Mörtel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Maurern, der mit klein zerstoßenen Steinen oder groben Sande vermischte Kalk, so wie derselbe zum Mauern gebraucht wird; die Speise, in Österreich das Mälter. Mit Mörtel mauern. Mit Mörtel bewerfen.

Anm. Im Lat. Mortarium, Franz. Mortier, Engl. Mortar, Morter, Holländ. Morter. Es stammet mit dem vorigen Worte gleichfalls von dem Zeitworte mursen, Niederf. murten, Lat. mortare, zermalmen, her, so fern man sich anfänglich anstatt des Sandes zermalmeter Steine zur Vermischung mit dem Kalke bediente, wie in Italien noch jetzt geschiehet. Im Niederf. bedeutet Murt alles was klein zerrieben ist; Grut und Murth. Im Ital. und mittlern Lat. heißt der Mörtel Multa, von mahlen, molere, um eben der gedachten Zermalmung willen.

Die Mörtelhaue, plur. die —n, bey den Maurern, eine Haue oder Hacke, den Mörtel damit anzumachen und unter einander zu ziehen.

Die Mörtelkelle, plur. die —n, eben daselbst, eine Kelle in Gestalt eines Dreyeckes oder Herzens, den Mörtel damit auf und zwischen die Steine zu tragen; die Mauerkelle.

Die Mörtelpfanne, plur. die —n, eben daselbst, der mit Bretern eingeschlossene Raum, in welchem der Mörtel bereitet und aufbewahret wird.

***Mos**, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten im Scherze zuweilen übliches Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, und Geld bedeutet. Es ist aus dem Jüdisch-Deutschen Mesum, Geld, verderbt, und wird zuweilen auch Moses gesprochen. Mos haben, Geld.

Das Mos, S. Moos.

Mosaische Arbeit, Mosaisch Gold, S. Musiv.

Der Mosch, S. Meisch.

***Die Mösche**, plur. die —n, ein besonders in den gemeinen Sprecharten Meißens und der Lausitz übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen. Daher das Moschenkalb, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Ochsen- oder Bullenkalbe. In engerer Bedeutung heißt eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat, und die an andern Orten eine Kalbe, Färse, im Niederf. Queene, genannt wird, eine Mosche.

Anm. Auf dem Lande in Meißen und der Lausitz auch mit dem verstärkten Slavonischen Zischer Motsche, Mötschel; vielleicht zunächst aus dem Wend. Modzo, Mlodza, ein Junges. Daß aber dieses Wort nicht diesen Mundarten allein eigen ist, sondern ehedem bey dem ganzen Europäischen Völkerstamme anzutreffen gewesen, erhellet aus dem alten Franz. Meschin, und im weiblichen Geschlechte la Meschine, im mittlern Lat. Meschinus, Mesquinus, so wohl eine junge Person, als auch eine junge Kuh, dem Picardischen Mequajne, ein Bediente, Magd, dem mittlern Lat. Mocima, Holländ. Mocke, und auch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen Mocke, Niederf. Mudde, Mudje,

Mutte,

Mutte, eine Sau, und dem Elſaſſiſchen Morſch, eine Stute; S. Mutter.

Die Moſchée, (zweyſylbig,) plur. die — n, (dreyſylbig,) ein aus dem Türkiſchen Meodſched verderbtes Wort, ein Bethhaus der Mahomedaner zu bezeichnen. Eigentlich führet nur ein kleines Bethhaus dieſen Nahmen; ein größeres wird Dſchami genannt.

Die Möſchroſe, plur. die — n, eine Art Roſen von weißer in das Gelbe ſpielender Farbe, welche man ſo wohl einfach, als gefüllt hat; Roſa moſchata *Miller*. Sie haben unter allen Arten den angenehmſten Geruch, welcher ſich dem Biſam nähert, und werden auch Biſamroſen genannt. Die Damascener-Roſe, welche viele mit ihr verwechſeln, iſt davon noch verſchieden.

Der Möſchus, plur. car. ein Nahme, welchen auch der Biſam führet, und welcher ſo wie dieſer unſtreitig morgenländiſchen Stammes iſt; im mittlern Lat. Muſcus.

Die Moscobāde, oder Moskovāde, plur. inuſ. aus dem Portugieſiſchen Mascobada, womit in den Zuckerſiedereyen der erſte bis zur Trockenheit eingeſottene Zuckerſaft benannt wird, aus welchem durch die zweyte Siedung und Reinigung der gelbe Farin, durch die dritte der weiße Farin oder die Caſſonade, durch die vierte der Lumpenzucker, durch die fünfte der Melis, und durch die drey folgenden endlich Raſinade, feiner Zucker und Canarien-Zucker bereitet werden.

Die Mosflechte, Moosgeyer, Mosig u. ſ. f. S. in Moos.

Der Moſt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der ausgepreßte zuckerartige Saft verſchiedener Früchte, vor der Gährung. Äpfelmoſt, Birnmoſt, Quittenmoſt, welcher nach der Gährung Äpfelwein, Birnwein, Quittenwein oder mit einem fremden Wort Cider heißt. In engerer Bedeutung wird der Weinmoſt oder der aus den Weinbeeren gepreßte Saft, ſo lange er noch nicht gegohren hat, nur ſchlechthin Moſt genannt. Moſt machen, im Oberd. moſten, moſteln, Ital. moſtare.

Anm. Bey dem Notker und Willeram Moſt, Moſte, im Dän. Moost, im Schwed. und Engl. Muſt, im Ital. Moſto, im Franz. Moue, im Böhm. Meſt, im Pohln. Muſzek; alle, wie es ſcheinet, zunächſt aus dem Lat. Muſtum, obgleich auch dieß zu dem Geſchlechte der Wörter dieſer Art gehöret, welche Saft, Flüſſigkeit überhaupt bedeuten, S. Moos, Anm. Im Oberdeutſchen wird eine ſchlechtere Art Moſt, wo die Trauben mit den Hülſen, Kämmen und Kernen geſtoßen werden, Maſch oder Marſch genannt, welches zu maſch und dem veralteten morſchen, zerquetſchen, gehöret.

Die Moſtdute, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Gefäß in Geſtalt einer Dute, welche, wenn der Moſt brauſet, in das Spundloch geſetzt wird, vielleicht das Verfliegen der geiſtigen Theile zu vermindern.

Moſteln, verb. reg. 1) Activum, Moſt machen, moſten, ſiehe Moſtler. 2) Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach dem Moſte ſchmecken, wie bey jungen Weinen zuweilen Statt findet.

Moſten, verb. reg. act. S. das vorige.

Moſtig, — er, — ſte, adj. et adv. dem Moſte ähnlich. Der Wein ſchmecket moſtig, moſtelt.

Der Moſtler, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Activo moſteln, ein Arbeiter, welcher Moſt macht, d. i. ihn durch Treten aus den Trauben preſſet, und im Oberd. auch Trotter, Trottknecht genannt wird.

Der Möſtrich, des — s, plur. inuſ. eine vornehmlich in Nieder-Deutſchland übliche Benennung des mit Moſte oder Weineſſig zerriebenen und zu einer Tunke zubereiteten Senfſamens, welchen man in Oberſachſen und andern Gegenden gleichfalls nur Senf zu nennen pflegt. Niederſ. Muſtert, in Liefland Mäſtling, im Ital. Moſtarda. Die Endſylben ert, rich, ling u. ſ. f. bedeuten insgeſammt einerley, nehmlich ein Ding von der Art des Hauptwortes.

Die Moſtroſe, S. Moosroſe.

Die Mosweihe, S. Maßweihe.

Die Motēte, plur. die — n, in der Muſik, eine muſikaliſche Compoſition, welche über einen bibliſchen Spruch gemeiniglich für Singeſtimmen verfertiget wird, und aus Fugen und allerley kurzen Nachahmungen beſteht. Aus dem Ital. Mottetto, im mittlern Lat. Motetum, im alt Franz. Mote, bey den neuern Franzoſen Motet. In Frankreich werden alle Kirchenſtücke Moteten genannt, dagegen bey den heutigen Italiänern die Motete eine Lateiniſche geiſtliche Solo-Cantate iſt, welche aus zwey Arien und zwey Recitativen beſteht, ſich mit einem Halleluja ſchließt, und unter der Meſſe nach dem Credo geſungen wird. Der Nahme ſcheint von dem Ital. Motto herzuſtammen, ſo fern es nicht ſo wohl ein Wort, als vielmehr eine Sentenz, einen bibliſchen Text bedeutet, welcher in der Motete zum Grunde liegt. Die Ital. Schreibart Mottetto mit dem doppelten t beſtätiget dieſe Ableitung.

Der Moth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, ein Nahme des Torfes, oder einer dem Torfe ähnlichen lockern ſchwarzen und fetten Erde, welche in den Wäldern aus dem verfaulten Holze entſtehet, und ſich wie Torf brennen läßt. Man findet es auch Mode geſchrieben. Ohne Zweifel gehöret es zu Moder, die lockere weiche Beſchaffenheit, und zugleich die ſchwarze Farbe dieſer Erde auszudrücken.

Die Mötſche, eine Kuh, S. Moſche.

Die Motte, plur. die — n. 1) Ein Nahme, welcher denjenigen Nachtvögeln gegeben wird, deren Larven oder Würmer das Rauchwerk und andere Kleidungsſtücke zernagen; Phalaenae Tineae L. Wohin vermuthlich auch diejenige Motte gehöret, deren Larve ſich als eine weiße Raupe mit vierzehn Füßen gern in den Bienenſtöcken aufhält und daſelbſt vielen Schaden verurſacht. Sie wird auch Schabe und Riehwurm genannt. In allen Fällen führet ſo wohl der Wurm oder die Larve, als auch das fliegende Inſect dieſen Nahmen, welches letztere zum Unterſchiede auch wohl die fliegende Motte genannt wird. 2) Die Milbe, Blatta L. kommt in manchen Gegenden gleichfalls unter dieſem Nahmen vor.

Anm. Im Niederſ. Mutte, im Engl. Moth, im Angelſächſ. Moth, Mote. Ohne Zweifel von dem alten maten, zernagen, weil dieſes eine der vorzüglichſten Eigenſchaften dieſer Inſecten iſt, daher ſie auch in einigen Gegenden Schaben genannt werden. Miethe, Motte und Milbe, welches letztere zunächſt zu mahlen gehöret, ſind genau mit einander verwandt, welches unter andern auch aus dem Däniſchen und Norwegiſchen erhellet, wo eine Motte Möl, d. i. Milbe, genannt wird. S. dieſe Wörter.

Die Mottenfliege, plur. die — n, ein Nahme, welchen Friſch demjenigen Schmetterlinge gibt, welcher aus dem Blattwickler oder der Wickelraupe entſtehet, und vermuthlich zu den Phalaenis tortricibus L. gehöret.

Der Möttenfraß, des — es, plur. inuſ. der durch die Motten verurſachte Schaden. Ingleichen, von den Motten verderbte Kleidungsſtücke. Und dieß veraltert wie Mottenfraß, Hiob 13, 28, nach Michaelis überſetzung. Dergleichen Kleider nennet Luther Jer. 5, 2 mottenfräßige Kleider, wo aber das thätige Mittelwort anſtatt des leidenden, von Motten gefreſſen, ſtehet.

Das Mottenkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Pflanzen, welche die Motten vertreiben ſollen, beſonders des wilden Rosmarins oder Mutterkrautes, Ledum paluſtre L. welches ſich durch ſeinen üblen Geruch ankündiget; ingleichen einer Art der Königskerze, welche im mittägigen Europa in thonigen

Gegenden wächset, und auch Schabenkraut, Mottenſame, genannt wird; Verbaſcum Blattaria L.

Das Mottbuhn, des — es, plur. die — hühner, oder das Mottbühnchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Waſſerhühner oder Sandreiher führen, welche ſonſt auch Sand- oder Strandläufer genannt, in den Küchen aber mit unter dem Nahmen der Schnepfen begriffen werden, ob ſie gleich noch gar ſehr von ihnen verſchieden ſind; Glareolae *Klein*. Sie haben den Nahmen, welcher im Niederſächſiſchen am bekannteſten iſt, von ihrem Aufenthalte auf den Wieſen und in ſumpfigen feuchten Gegenden, daher ſie an andern Orten auch Mattkerne heißen, S. dieſes Wort und 3. Matte, Moder und Moos.

Motzig, — er, — ſte, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die kurzen Gänge, welche nicht weit in das Feld ſtreichen, motzige Gänge genannt werden; ohne Zweifel von dem im Hochdeutſchen veralteten mutzen, abſtutzen, verſtümmeln, mutilare, S. daſſelbe. In Baiern bedeutet motzen zaudern, ſäumen.

Die Möwe, S. Mewe.

Mücheln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, nach Schimmel, und in weiterer Bedeutung nach einer verdorbenen, von der Fäulniß noch verſchiedenen Feuchtigkeit riechen oder ſchmecken, anbrüchig riechen oder ſchmecken. Das Mehl mücheln. Es iſt ſtatt deſſen auch müchzen, im Oberdeutſchen miechteln, in andern Gegenden muffen, muffzen, müffen, müffzen, münchen, münchzen u. ſ. f. üblich. Es erhält das Andenken des Lat. mucere, mücheln, und Mucor, Schimmel, welcher in einigen Gegenden Muff und in andern Mün genannt wird. Siehe 1. Mauke. Man hat in eben dieſen Gegenden auch die Bey- und Nebenwörter muchlich, müchlich, muffig, müffig, müßig, münig, Niederſ. mulſterig, Engl. mouldy, und muddig, welches letztere von Mudde, Schlamm, Koth, abſtammet und zu dem Geſchlechte des Wortes Moder gehöret. Übrigens iſt für mücheln im Öſterreichiſchen auch bladeln üblich. S. 2. Muff und 3. Muffen.

Muchſen, S. Mucken.

Die Mucke, plur. die — n. 1) Üble Laune, beſonders ſo fern ſie ſich durch mürriſches oder tückiſches Stillſchweigen an den Tag legt; in welchem Verſtande dieſes Wort am ſeltenſten vorkommt, und alsdann im Plural gebraucht wird. Mucken haben, Grillen. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder anderer merklicher Anfall einer verborgenen üblen oder ſeltſamen Gemüthsart. Sie hat ihre alte Mucke. Ich kenne ſeine Mucken. Ob er gleich geneſen war, ſo behielt er doch eine ſolche Mucke von Verrückung u. ſ. f. der Arzt. Er kam wieder auf ſeine alten Mucken. 3) Im weiteſten Verſtande wird es oft von einem jeden Ausbruche, von einer jeden Äußerung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. Das Pferd hat Mucken, einen heimlichen Fehler. Die Sache hat Mucken, verborgne widrige Umſtände, Hinderniſſe u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. mit einem gedehnten u Muke, welches aber auch die Mauke, eine Krankheit der Pferde bezeichnet. Die Mucken ziehen bedeutet in Hamburg ſo viel als das Maul krümmen. Friſch und andere ſehen unſer Mucke als eine Figur des folgenden Mücke an, welches im Oberdeutſchen Mucke lautet, und daſelbſt auch eine Fliege bedeutet. Allein, es ſcheinet entweder zu dem Zeitworte mucken zu gehören, und eigentlich das ungeſittete mit Verzerrung des Geſichtes und beſonders des Mundes verbundene Stillſchweigen eines mißvergnügten Menſchen zu bezeichnen, oder ein Verwandter des alten Meuchel, verborgene Tücke, zu ſeyn, zumahl da der Begriff der Verborgenheit, der Stille, die ſämmtlichen Bedeutungen dieſes Wortes begleitet. S. Meuchelmörder und Mucken. Übrigens wird in Niederſachſen das Wort Mücke auch in eben den Fällen gebraucht, in welchen das Wort Mucke üblich iſt, S. daſſelbe.

Die Mücke, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener einander in der äußern Geſtalt ähnlicher Inſecten mit zwey Flügeln, welche dem Menſchen durch ihr Stechen empfindlich fallen. 1) Der Erdſchnake oder Schnake ſchlechthin, welche lange Beine hat, nicht in gerader Linie flieget, ſondern gleichſam tanzet; Tipula L. Sie iſt die größte unter den Mücken, legt ihre Eyer in die Erde an die Wurzeln der Bäume, und wird auch große Mücke genannt. 2) Der im gemeinen Leben eigentlich ſo genannten Schnake, Culex L. welche in Oberdeutſchland Gölſe, Gälſe, heißt, ſich am häufigſten an waſſerreichen Orten aufhält, fraget oder ſummet und ſcharf ſticht. Die Lichtmücke, welche nach dem Lichte fliegt, und ſich die Flügel verbrennet, Culex pipiens L. iſt eine Art derſelben. 3) Der am häufigſten ſo genannten Mücke, welche ein Maul mit einem ſehr langen Rüſſel hat, Empis L. Dieſe tanzen des Abends ſcharmeiſe in der Luft.

Anm. Bey dem Notker Mucca, im Oberd. Mucke, im Niederſ. Mügge, im Osnabrück. Miete, im Schwed. Mygga, im Angelſ. Mycg, im Engl. Midge, im Isländ. My, im Böhm. Mauchа, im Pohln. Mucha, im Lappländ. im Plural Myggor und Muockir, ſelbſt im Nikobariſchen Muah, welche insgeſammt ihre Verwandtſchaft mit dem Lat. Muſca und Griech. μυια nicht verläugnen können. Im Oberdeutſchen iſt das Wort Mucke von einem viel weitern Umfange, indem es nicht nur unſere Fliegen, ſondern auch faſt alle Inſecten mit zwey Flügeln, z. B. die Pferdebremſe, bezeichnet, ja auch oft mehrere Arten kleiner Vögel unter ſich begreift, in welchem letztern Falle es denn daſelbſt im gemeinen Leben oft Muſch und Muſchel lautet, welches dem Lat. Muſca am nächſten kommt. So wird der Waldſperling daſelbſt die Holzmuſchel, der Muſchel- oder Muſchelſperling, oder nur die Muſchel ſchlechthin genannt. In dem Nahmen der Grasmücke hat ſich dieſe Bedeutung auch noch bey uns erhalten. Es ſcheinet daher das Wort Mücke ſo wie Fliege eigentlich ein ſehr allgemeiner Nahme zu ſeyn, welcher nicht nur ein fliegendes Inſect, ſondern auch kleine Vögel bedeutet, und alsdann zu dem Worte mühen, bewegen, gehören würde, wenn es nicht vielmehr von mühen, ehedem muhen, vexare, beunruhigen, abſtammet. S. auch 2. Mauke. In dem Weinbaue einiger Gegenden iſt die Mucke eine Gabel, mit welcher die Weinbeeren in dem Faſſe von den Kämmen abgeriſſen werden, um die letztern allein auspreſſen zu können, in welcher Bedeutung es vermuthlich zu einem andern Stamme gehöret.

Mucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Einen Laut von ſich geben, als wenn man anfangen wollte zu reden, aber indem wieder abbricht, der geringſte vernehmliche Laut, welcher Laut ſelbſt auch wohl ein Muck oder Mucks genannt wird. Nicht einen Muck oder Mucks von ſich geben, nicht den geringſten Laut. Nicht Muck ſagen, kein einziges Wörtchen. Es ſoll nicht ein Hund mucken, 2 Moſ. 11, 7. Er darf mir nicht mucken. S. Muckſen, welches in dieſer Bedeutung noch üblicher iſt. 2. Figürlich. 1) Sein Mißvergnügen auf eine ungeſittete Art durch Stillſchweigen und ein verzogenes Geſicht an den Tag legen, welches im gemeinen Leben auch maulen, ſchmollen, protzen, im Niederſ. ſchulen, genannt wird; ohne Zweifel, ſo fern auf ſolche Art mißvergnügte Leute ein mürriſches Stillſchweigen beobachten, und nur unvernehmliche dem Muck ähnliche Töne von ſich hören laſſen. Er muckt. S. Mucke, Mucker und Muckiſch. Nach einer noch weitern Figur. 2) Es mucke mit der Sache, oder die Sache mucke, ſie hat einen heimlichen Fehler, geräth in Stockung, in das Stecken, es will nicht mit ihr fort.

Ein

Ein vermuckter Kram, ist daher im Niederf. ein verzweifelter Handel. S. Mucke.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung, wo es eine Nachahmung des Lautes ist, im Niederf. mucken, im Mecklenb. miecken, im Schwed. muoka, im Dän. mukke, im Engl. to mutter, im Lat. mutire, mussare und mussitare, im Griech. μυζαν. Das Griech. μωκος, eine verspottende Geberde, und μωκασθαι, mit Mienen und unarticulirten Tönen verspotten, Engl. to mock, Franz. mocquer, sind ohne Zweifel aus ähnlicher Quelle, so fern eine solche Verspottung sich bloß durch einfache Töne und Geberden äußert. Dieser Laut, welchen man im Hochdeutschen einen Muck oder Mucks nennet, heißt in Baiern ein Müsterle, (im Dän. ist knyste und im Schwed. kny, knysta, mucksen,) im Niederf. Kick, wo kicken mucksen ist, im Schwed. Knyst, im Lat. Mu, und im Griech. γυ. Weil alle die Laute, welche man mit dem Nahmen Muck beleget, leise, still und unverständlich sind, so bedeutet mack, muck, in mehreren Sprachen und Mundarten auch so viel als heimlich, verborgen, wie das Schwed. mjugg. S. Meuchelmord. Das Niederf. mucken, abmucken aber, tückisch, auf heimliche hinterlistige Art ermorden, kann auch zu dem Geschlechte der Wörter mactare, metzeln, Messer, μαχαιρα, u. a. m. gehören.

Das Mückenkraut, des — es, plur. inus. 1) Ein Nahme des Flöhkrautes, oder Pfeilkrautes, Polygonum Persicaria L. weil es die Mücken vertreiben soll. 2) Ingleichen des Flöhalantes, Inula pulicaria L. um eben dieser Ursache willen.

Die Mückenmotte, plur. die — n, eine Art Dämmerungsvögel, welche einer Mücke oder Schnake gleicht; Sphinx culiciformis L.

Die Mückenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche sich auf den Bäumen aufhält, und daher auch Baumfloh und Baumwanze genannt wird; Cimex tipularius L.

Der Mucker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Muckerinn, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt, schädliche Absichten hinter einem tückischen Stillschweigen zu verbergen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung pflegt man auch einen Heuchler in der Religion, welcher hinter einem eingezogenen frommen äußern Schein ein lasterhaftes oder doch ungebessertes Herz verbirgt, einen Mucker zu nennen. Es stammet von dem Zeitworte mucken her, von dessen ersten figürlichen Bedeutung es eine neue Figur ist. Daher die Muckerey, diese Art der Heucheley.

Muckisch, adj. et adv. gleichfalls von dem Zeitworte mucken und dessen ersten figürlichen Bedeutung. Muckisch seyn, im gemeinen Leben, sein Mißvergnügen durch ein ungesittetes Stillschweigen äußern.

Mucksen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum des Zeitwortes mucken ist, aber nur in dessen ersten und eigentlichen Bedeutung gebraucht wird, einen Mucks, d. i. einen einzelnen schwachen unarticulirten Laut von sich geben. Muckse mir nicht dagegen, sage mir kein Wort dagegen. Er darf nicht mucksen. Da es denn im Hochdeutschen auch wohl muchsen geschrieben wird. Weißt du wohl, daß dazu eine Frau nicht muchsen darf? Weiße. Einige Philosophen haben es so ziemlich durchgesetzt, daß die gesunde Vernunft nicht gegen sie muchsen darf.

Das Mud, oder **Mudd**, ein Oberdeutsches Maß trockner Dinge, S. 1. Muth.

Muddig, — er, — ste, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für moderig. Der Fisch, das Wasser schmeckt muddig. Von dem Niedersächs. Mudde, Schlamm, Moder, S. das letzte Wort.

Müde, — r, — ste, adj. et adv. von einer Arbeit, vom Wachen, oder durch eine Bemühung der nöthigen Kräfte beraubt. 1) Eigentlich, wo diese Empfindung eine Wirkung der Mühe ist, und einen geringern Grad derselben ausdruckt, als matt. Müde seyn, müde werden. Müde von Arbeiten, von Gehen seyn. Sich müde arbeiten, gehen u. s. f. Ein Pferd müde reiten. Besonders wird es von der durch Erschlaffung der Nerven verursachten Neigung zur Ruhe oder zum Schlafe gebraucht, für schläferig. Müde seyn. Müde werden. Der müde Wanderer. Hundsmüde, in der niedrigen Sprechart, im hohen Grade müde. 2) Figürlich, durch mehrmahligen Genuß, durch mehrmahlige Handlung der Neigung zu einer Sache beraubt, derselben überdrüssig; wo es als ein Nebenwort allein am üblichsten ist. Die Liebe wird nicht müde, 1 Cor. 13, 8. Die Sache, zu welcher man der Neigung beraubt ist, wird so wohl mit dem Infinitiv und dem Worte zu ausgedruckt. Wenn man die Härte der Menschen schon so oft erfahren hat, so wird man freylich wohl müde, von seinem Unglücke zu sprechen, Hermes. Dieses sey der einzige Ehrgeiz, den man der Jugend einzuflößen nicht müde werde, Gell. Als auch mit der zweyten Endung eines Nennwortes. Des Erbarmens müde seyn, Jer. 15, 6. Wenn man so oft abgewiesen wird, so wird man am Ende dieser übel angewandten Freundschaft auch müde. Könige werden des Thrones, Große ihrer Ehren, Reiche ihres Überflusses müde, Zimmern. Als ein Beywort, ein des Krieges müder Held, kommt es in dieser Bedeutung nur selten vor.

Anm. Bey dem Ottfried, der es auch für faul gebraucht, muade, bey dem Willeram muode, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter muothe, im Niederf. möde, möe, im Dän. mode, modig, im Schwed. mod, im Isländ. modur, im Angelf. methig, im Böhm. mdle, im Griech. μοχθηρος. Es stammet entweder von Mühe ab, deren Wirkung es bezeichnet, oder kommt auch mit matt, dessen geringern Grad in unserm müde schon das weichere d bezeichnet, aus einer gemeinschaftlichen Quelle her. S. Matt. Das Zeitwort müden, bey dem Kero muaden, ist nur noch in dem zusammen gesetzten ermüden üblich.

Das Müder, S. Mieder.

Die Müdigkeit, plur. car. der Zustand, da man müde ist; doch nur in der ersten eigentlichen Bedeutung. Vor Müdigkeit nicht gehen können. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern mit einer andern Ableitungssylbe die Muade, Mothe, im Theuerd. die Miid.

1. **Der Muff**, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches im Hochdeutschen selten gehöret wird, aber in andern Provinzen üblicher ist. Muff druckt als eine Nachahmung den einsylbigen ähnlichen Laut aus, welchen große Hunde in manchen Fällen von sich geben, und der von dem Bellen und Gnurren noch verschieden ist. In weiterer Bedeutung ist aber in manchen Gegenden muffen auch von dem Bellen, vermuthlich wohl nur von dem Bellen großer Hunde, üblich, und alsdann wird ein Hund, welcher immer bellet, im gemeinen Leben ein Muff, Muffmaff, Muffer und Muffel genannt.

2. **Der Muff**, des — es, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, welches daselbst den Schimmel bedeutet, und von mücheln, und dem Lat. Mucor, nur in der Endsylbe verschieden ist. Im Ital. ist Muffa gleichfalls der Schimmel. S. 3. Müffen. Im Hochdeutschen sagt man im gemeinen Leben auch wohl von einem Knaster-Toback, welcher einen guten Geruch hat, daß er ein guter Muff sey.

3. **Der Muff**, des — es, plur. die Müffe, Dimin. das Müffchen, eine Art Kleidungsstücke, welche die Gestalt eines hohlen

Cylinders hat, am häufigſten mit Rauchwerk gefüttert iſt, und dazu dienet, daß man die Hände im Winter darein ſtecke, ſolche vor der Kälte zu verwahren. Einen Muff tragen. Ein Bärenmuff, ein großer Muff von Bärenfell. Ein Hermelin-Muff, ſeidener Muff u. ſ. f. Handmüffchen, kleine Bekleidungen dieſer Art, welche man über die Hände ſtreift, die Handwurzel damit zu bedecken.

Anm. Im Schwed. und Engl. gleichfalls Muff, im Franz. mit dem Suffixo —el, Mouffle, im Ital. Muffola, im mittlern Lat. Muffula und Manufollia. Es gehöret zu dem Niederſ. Mane, ein Ärmel, Holländ. Mouw, und hat mit demſelben zunächſt den Begriff der Höhlung, und den nahe damit verbundenen Begriff der Bedeckung. Im Engl. iſt to muffle noch jetzt verhüllen, vermummen, welches Wort gleichfalls damit verwandt iſt, S. daſſelbe, ingleichen 2. Muffel. Im Griech. iſt μυειν zuſchließen. Übrigens wird ein Muff im Oberdeutſchen ein Stützel, Stutzer, ein Schlupfer oder Schliefer, ingleichen ein Strauch oder Staucher genannt.

1. Der Muffel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein Geſchöpf, und am häufigſten einen Hund mit dicken herab hangenden Lippen zu bezeichnen, der im Niederſ. eine Lobbe heißt. Es iſt mit Mops Eines Geſchlechtes. In weiterm Verſtande wird daher ein häßliches Geſicht mit herab hangendem Maule im Franz. Muffle genannt, welchen Nahmen in den bildenden Künſten auch Thierlarven, beſonders Löwengeſichter bekommen, welche man ſo wie die Franzengeſichter zuweilen als Zierathen anzubringen pflegt, und welche auch wohl im Deutſchen Muffel genannt werden. Im Niederſ. wo muffen auch das Maul hängen laſſen bedeutet, iſt ein Muffer ein Menſch, welcher maulet. Vermuthlich hat man daher auch das Wort Muffel zuweilen als einen eigenthümlichen Nahmen eines heuchleriſchen Kopf- und Maulhängers in der Religion gebraucht. In Frankreich pflegte man die Einſiedler ehedem aus Verachtung nur Ermouffes zu nennen, S. Carpentier v. Eremita.

2. Die Muffel, plur. die —n, in der Scheidekunſt, ein kleines Gewölbe aus Thon in der Größe einer Spanne, welches man über die Scherben und Kapellen ſetzet, damit keine Aſche oder Kohlen hinein fallen. Es gewähret den Begriff des hohlen Raumes, der Bedeckung, und iſt daher ſehr nahe mit 3. Muff verwandt.

Muffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, und den Ton ausdruckt, welchen manche, beſonders zahnloſe Perſonen im Kauen durch die Naſe von ſich hören laſſen, auf ſolche Art kauen, und in weiterer, gemeiniglich ſcherzhafter und verächtlicher Bedeutung, kauen und eſſen überhaupt; im Niederd. mummeln, im Oberd. mampfen, mumpfen, mümpfen, mümpfeln, Engl. to mumble, muffle, maffle, Holl. mommelen, welche insgeſammt Nachahmungen des damit verbundenen Schalles ſind. S. Mummeln.

1. Muffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben für bellen üblich iſt, wo es doch nur von dem Bellen großer Hunde gebraucht wird, S. 1. Muff. Man hat davon auch das Intenſivum muffzen.

2. Muffen, verb. reg. neutr. gleichfalls mit dem Hülfsworte haben, maulen, ſchmollen, im Niederſächſiſchen, S. 1. Muffel.

3. Muffen, oder Müffen, verb. reg. neutr. welches auch das Hülfswort haben bekommt, und ebenfalls nur im gemeinen Leben, beſonders Ober- und Niederſachſens, üblich iſt, nach Muff, d. i. Schimmel, angegangener Feuchtigkeit, riechen und ſchmecken, Ital. muffare. Das Mehl muffet oder müfft. Ingleichen abſolute. Es muffet in dem Schranke, in der Stube, es riecht verdorben, übel. Im Oberdeutſchen iſt davon auch das Intenſivum müffzen üblich. S. 2. Muff und Mücheln.

Muffig, —er, —ſte, adj. et adv. im gemeinen Leben, 1) ſchimmelig und anbrüchig, dem Geruche und Geſchmacke nach. Muffig riechen oder ſchmecken. In andern Gegenden müffricht, müffend, müffend, Ital. muffato, Niederſ. auch mulſterig. 2) Mürriſch. Ein muffiges Weſen.

Die Mühe, plur. inuſ. eine jede Anſtrengung der Kräfte, ſo wohl des Körpers, als des Geiſtes. 1) Eigentlich. Sich viele Mühe machen oder geben, d. i. ſeine Kräfte ſehr anſtrengen. Sich viele Mühe um etwas geben, um es zu erlangen. Er gibt ſich viele Mühe um dich, Gell.

Und auf ein ſinnlich Glück befliſſen
Vergeſſen ſie die Müh um ein unendlich Glück, Gell.

Große Mühe mit etwas haben. Jemanden Mühe machen, verurſachen. Viele Mühe auf etwas wenden. Das hat mir viele Mühe gekoſtet. Das wird Mühe koſten. Man hatte große Mühe (mußte viele Mühe anwenden) ihn wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. Ich habe viele Mühe mit ihm gehabt.

Und freylich wird er Mühe haben,
Allein ich will erkenntlich ſeyn, Gell.

Eine Mühe über ſich nehmen. Ich nehme mir nicht die Mühe, (nehme ſie nicht über mich, wende nicht die Mühe an,) zu ihm zu gehen. Wollten ſie ſich wohl die Mühe nehmen (über ſich nehmen) zu mir zu kommen? Das kann mit leichter, mit geringer Mühe geſchehen. Die Mühe ſparen. Keine Mühe noch Fleiß ſparen. Jemanden der Mühe, einer Mühe überheben. Sein Betragen überhob uns der Mühe, die Sache zu unterſuchen. Es braucht nicht viele Mühe. Es iſt nicht der Mühe werth; im Oberdeutſchen, es ſteht nicht für die Mühe, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutſchen, es lohnt der Mühe nicht, beſſer, es lohnt die Mühe, oder belohnt die Mühe nicht, S. in Lohnen. Was iſt für die Mühe? was habe ich für die anzewandte Mühe zu bezahlen?

Herr, ſprach der gute Bauer,
Was ſoll für ſeine Mühe ſeyn? Gell.

2) * Figürlich. Gram, Sorge, Kummer, Leiden, Plage u. ſ. f. eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch zuweilen in der Deutſchen Bibel vorkommt. Mir haſt du viel Mühe gemacht mit deinen Sünden, Eſ. 43, 24.

Anm. Bey dem Notker Muohi, in der Schweiz Müy, im Niederſ. wo die Bedeutung des Kummers, des Herzeleides noch gangbar iſt, Moie, und mit einer andern Ableitungsſylbe Moiheit, Moite, im Holländ. Moeite, im Schwed. Möda, im Dän. Moye, Mode, im Griech. μογος, wo auch μορος, ſo wie das Schwed. Möda, Arbeit bedeutet, welche ſich zugleich dem verwandten müde nähern. Unmoye bedeutet im Niederſ. unnöthige Mühe. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Zeitworte mähen, und bedeutet eigentlich Bewegung, und figürlich eine jede Anſtrengung der Kraft. Der Plural die Mühen für Bemühungen, welcher bey einigen Schleſiſchen Dichtern des vorigen Jahrhundertes angetroffen wird, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Mühen, verb. reg. act. Mühe verurſachen. 1) So fern Mühe Anſtrengung der Kraft bedeutet. Was mühеſt du weiter den Meiſter? Marc. 5, 35. Ingleichen, als ein Reciprocum, ſich mühen, Mühe anwenden, ſeine Kraft anſtrengen. Mühet euch nicht mich zu tröſten, Eſ. 22, 4. Sie mühen ſich, daß ſie ihre Dinge erhalten, Ezech. 13, 6.

Es müheт ſich der Menſch, damit er was erwerbe.
Logau.

In dieſer ganzen Bedeutung kommt es außer der Dichtung im Hochdeutſchen wenig mehr vor, weil bemühen dafür eingeführet iſt.

2) * In

2) * In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, kränken, Gram, Kummer, Herzeleid verursachen, so wohl active, als auch reciproce, sich mühen, sich kränken; eine veraltete Bedeutung, welche aber in den mittlern Zeiten sehr häufig, auch noch im Magdeburgischen gangbar ist. Sih muen, sich kränken, Ottfried. Wan das ich si froemde das muet mih dike sere, Reinmar der Alte.

Anm. Bey dem Notker muohen, im Nieders. wo die zweyte Bedeutung noch völlig gangbar ist, moien, moggen, Griech. μογεῖν. Daß dieses Zeitwort als ein naher Verwandter von mähen eigentlich bewegen bedeutet, erhellet noch aus dem Notker, wo es heißet: der Wint, der daz Seef muohet, der das Schiff heftig beweget, hin und her wirft. S. Mühe.

Muhen, verb. reg. neuer. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur zuweilen im gemeinen Leben gehöret wird. Es ahmet die ähnliche Stimme der Kühe nach, welche im Oberdeutschen durch leuen, lüyen, im Hochdeutschen aber auch, wenigstens der lautesten Abänderung nach, durch blöken ausgedruckt wird. Die Kühe muhen. Im Lat. mugire, im Griech. μυκᾶσθαι, wo μυκηθμὸς das Muhen ist.

Der Mühlarzt, des — es, plur. die — ärzte, im gemeinen Leben, ein Müller, welcher den Mühlenbau verstehet, Mühlen anzulegen und auszubessern weiß, S. Arzt.

Der Mühlbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher eine Mühle treibt; Nieders. Grindelbach, von Grindel, die Mühle.

Der Mühlbursch, S. Mühlknappe.

Die Mühle, plur. die — n. 1) Eine Maschine, wo vermittelst eines Räderwerkes andere Körper gemahlen, d. i. zermalmet, werden. Dergleichen sind die Kaffeemühle, die Hanfmühle, die Sensmühle, die Mahlmühle oder Kornmühle, welche auch nur die Mühle schlechthin genannt wird, und von welcher es wieder verschiedene Arten gibt, dergleichen die Handmühle, die Roßmühle, die Windmühle, die Wassermühle, die Schiffmühle u. s. f. sind. In weiterer Bedeutung werden auch andere ähnliche Räderwerke, vermittelst deren Dinge zerschnitten, geschliffen, gestampft, gewalket, gebohret, abgewunden, gezwirnet u. s. f. werden, Mühlen genannt. Dahin gehören die Bret-Schneide- oder Sägemühle, die Stampfmühle, die Lohmühle, die Lohe zu stampfen, die Papiermühle, die Lumpen durch Stampfen zu Papier zu bereiten, die Schleifmühle, die Walkmühle, die Frisirmühle, die Tücher aufzukratzen, die Gipsmühle, ein Drehrad, die Gipse rund zu drehen, die Schöpfmühle, Wasser damit aus Teichen und Canälen zu schöpfen, die Bohrmühle, die Flintenläufe auszubohren, die Zwirnmühle, viele Fäden zugleich zu zwirnen u. s. f. Indessen gibt es ähnliche Maschinen dieser Art genug, von welchen der Nahme Mühle nicht eingeführet ist. Dem Tuche die Mühle geben, bey den Tuchbereitern, es auf der Walkmühle walken lassen. Das ist Wasser auf seine Mühle, das ist seinem Verlangen, seinen Absichten über die Maßen gemäß; eine von den Wassermühlen hergenommene Figur. Getreide zur Mühle, auf die Mühle, in die Mühle schicken, damit es gemahlen werde. Auf den Mahl- oder Getreidemühlen wird auch ein einzelner Gang derselben die Mühle genannt. Die Mühle stellen, bey den Kornmüllern, den obern Mühlstein höher stellen. Die Mühle zusammen lassen, ihn niedriger stellen. 2) In dem Mühlenspiele, hat man eine Mühle, wenn man drey Steine in einer geraden Linie hat. Die Mühle zumachen, eben daselbst, durch Einschiebung des dritten Steines eine gerade Linie bekommen. Seine Mühle aufmachen, durch Wegnehmung des einen Steines die gerade Linie zerreißen. Die Zwickmühle, eine solche Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle immer die andere schließen kann; wo die erste Hälfte aus zwey entstanden zu seyn scheinet, eine gedoppelte Mühle zu bezeichnen, die es wirklich ist. Der Grund der Benennung dieses ganzen Spieles ist mir unbekannt. Thom. Hyde in seinem Buche de ludis Orientalium zeigt, daß dieses Spiel von den ältesten Zeiten in der ganzen alten Welt bekannt gewesen, daß es im Oriente erfunden worden, und daß schon Ovid darauf gezielet, wenn er in seinem Gedichte de arte amandi sagt:

Parva tabella capit ternos utrinque lapillos,
In qua vicisse, est continuasse suos.

Anm. In der ersten Bedeutung im 12ten Jahrhunderte Moile, im Schwabensp. Mulin, und noch in Schwaben und der Schweiz die Mühlin, und im Plural die Mühlinen, im Nieders. Möle, im Dän. Molle, im Schwed. Mölla, ehedem Mylna, im Isländ. Mylna, im Engl. Mill, im Angels. Mylen, im Franz. Meule, Moulin, im Böhm. Mlcyn, im Pohln. Mlyn, im Russ. Melne, im Finnländ. Mylly, im Irländ. Mulinn, im Bretagnischen Meal, im Wallis. Melin, Milin, im Lat. Mola, im Griech. μύλη; alle unmittelbar von mahlen, welches in vielen Mundarten auch mühlen und muhlen lautet, und zwar entweder, so fern es im engsten figürlichen Verstande zermalmen bedeutet, oder auch so fern es als das Frequentativum von mähen, sich bewegen, in mehr eigentlicher Bedeutung, sich im Kreise bewegen, bezeichnet; obgleich andere es seltsam genug von einem gewissen Griechen, Nahmens Mylas ableiten, welcher zur Zeit der Eroberung des gelobten Landes von den Israeliten gelebt und die Mühlen erfunden haben soll. Daß in den Wörtern Mühlenamt und Mühlenvogtey, so fern sie einen Bezirk um Bremen bezeichnen, die erste Hälfte aus Mahl, eine gerichtliche Versammlung, ein Gerichtsbezirk, verderbt ist, ist schon bey 2. Mahl angemerket worden.

Das Mühleisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Getreidemühlen, eine eiserne Achse, um welche sich der obere Mühlstein bewegt.

Der Mühlenamtmann, des — es, plur. die — männer, ein Amtmann, welcher über mehrere Getreidemühlen gesetzt ist.

Der Mühlenanker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Anker, womit eine Schiffmühle angehalten und befestiget wird.

Der Mühlenarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche in den Pochwerken und Wäschen gebraucht werden.

Der Mühlenbau, des — es, plur. inus. der Bau einer Mühle, oder an einer Mühle. Ingleichen, die Kunst, eine Mühle gehörig zu bauen. Den Mühlenbau verstehen.

Der Mühlenfachbaum, des — es, plur. die — bäume, der Fachbaum an einer Wassermühle; zum Unterschiede von einem Wehrfachbaume.

Die Mühlenfrohne, plur. die — n, die Frohndienste zu Erbauung oder Ausbesserung einer Mühle, ingleichen das Getreide des Gutsherren auf die Mühle zu schaffen.

Die Mühlenordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung desjenigen, was die Getreidemüller bey ihrem ganzen Geschäfte zu beobachten haben.

Die Mühlenschau, plur. die — e, die obrigkeitliche Beschauung der Mühlen, besonders der Wassermühlen; die Mühlbeschauung.

Der Mühlenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine vereidigte Person bey der Mühlenwage, welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides verzeichnet.

Das Mühlenspiel, des — es, plur. inus. S. Mühle 2.

Der Mühlenstuhl, des — es, plur. die — stühle, in einigen Gegenden eine Benennung einer Bandmühle.

Der

Der Mühlenteich, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem das Wasser zum Behuf einer Wassermühle gesammelt wird.

Die Mühlenwage, plur. die — n, eine obrigkeitliche Wage, auf welcher so wohl das in die Mühle gelieferte Getreide, als auch das daraus gemahlne Mehl gewogen wird.

Der Mühlenzwang, des — es, plur. inus. das Recht, andere anhalten zu können, daß sie ihr Getreide auf seiner Mühle müssen mahlen lassen. Eine solche Mühle wird eine Zwangmühle genannt.

Der Mühlgast, des — es, plur. die — gäste, ein in einigen Gegenden für Mahlgast übliches Wort, S. dasselbe.

Das Mühlgebieth, des — es, plur. die — e, in den Getreidemühlen, dasjenige Gestell, auf welchem sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet.

Die Mühlgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, die Befugniß, eine Mühle, und in engerer Bedeutung eine Getreidemühle, anzulegen und zu halten.

Der Mühlherr, des — en, plur. die — en, der eigenthümliche Besitzer einer Mühle.

Der Mühlknappe, des — n, plur. die — n, der Gehülfe des Müllers, besonders auf den Getreidemühlen; eine Benennung, welche so wohl den Gesellen, als auch den Lehrlingen des Müllers gemein ist, S. Knappe. Sie werden auch Mühlknechte, Mühlburschе, und Müllerburschе, und an einigen Orten auch Mühlische genannt. In manchen Gegenden bekommt nur der geschickteste und erfahrenste unter den Mühlburschen den Nahmen eines Mühlknappen.

Der Mühlkrapp, des — es, plur. inus. in den Manufacturen, die äußerste braune Schale von dem Krappe, oder der Wurzel der Färberröthe, wenn sie auf der Krappmühle abgeschossen worden.

Der Mühlmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Mühle vorgesetzt ist, und auch häufig der Müller genannt wird.

Die Mühlmetze, plur. die — n, S. Mahlmetze.

Der Mühlpfahl, des — es, plur. die — pfähle, an den Wassermühlen, derjenige Pfahl, welcher die gesetzmäßige Höhe des Wassers und folglich auch des Fachbaumes zeiget, und auch der Mahlpfahl, Eichpfahl und Sicherpfahl genannt wird.

Das Mühlrad, des — es, plur. die — räder, dasjenige Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzet.

Der Mühlrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werk von nahe beysammen stehenden Pfählen an den Wassermühlen vor oder am Ende des Mahlgerinnes, damit nichts schädliches auf die Räder falle.

Der Mühlsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Steiger, welcher bey den Pochwerken und Zinnwäschen die Aufsicht führet, und dem Mühlmeister untergeordnet ist.

Der Mühlstein, des — es, plur. die — e, derjenige Stein, welcher in den Mahlmühlen zum Zermalmen dienet, und deren alle Mahl zwey sind, wovon der obere bewegliche der Läufer, der untere unbewegliche aber der Bodenstein genannt wird. Figürlich werden in einigen Gegenden auch die Schreckenberger oder Engelgroschen Mühlsteine genannt, S. Engelgroschen.

Der Mühlwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, welcher das Getreide auf und von einer Mahlmühle führet.

Das Mühlwasser, des — s, plur. inus. dasjenige Wasser, welches eine Wassermühle treibet.

Das Mühlwehr, des — es, plur. die — e, ein Wehr, vermittelst dessen das zu einer Wassermühle nöthige Wasser aufgedämmet und auf die Mühle geleitet wird.

Das Mühlwerk, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk, oder eine jede Maschine, wo vermittelst angebrachter und in Bewegung gesetzter Räder andere Dinge zermalmet, gestampfet, geschnitten, zerschnitten u. s. f. werden; eine Mühle, S. dieses Wort.

Die Muhme, plur. die — n, Diminut. das Mühmchen, Oberd. Mühmlein. 1) Der Mutter oder des Vaters Schwester, welche auch die Base genannt wird. Ingleichen eine Person weiblichen Geschlechtes, welche mit einer andern Geschwisterkind ist, und in noch weiterm Verstande, eine jede nahe Seitenverwandte weiblichen Geschlechtes; in welchem Verstande die Deutschen Fürsten, andere fürstliche Personen weiblichen Geschlechtes, ihre Muhmen zu betiteln pflegen, da man denn in den Kanzeleyen auch das Beywort freundmühmlich hat. 2) Eine Kinderwärterinn wird im gemeinen Leben, besonders Obersachsens, gemeiniglich eine Muhme oder Kindermuhme genannt. So wie man, 3) auf den Landgütern einiger Gegenden diejenige weibliche Person, welche die Aufsicht über das Vieh hat, die Viehmuhme oder Muhme zu nennen pflegt, welche an andern Orten die Viehmutter heißt.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort in den Wonsreischen Glossen Muoma, im 13ten Jahrhunderte im Oberdeutschen Mümmey, bey den Schwäbischen Dichtern in der verkleinernden Form Muemel, im Österreich. auch Maim, Mamb, im Nieders. Moje, Moie, Möne, Holländ. Moei, Macye. Es ist entweder mit Mama, Möme, Mutter, Eines Geschlechtes, wenigstens in einigen Bedeutungen, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil der Mutter Schwester im Nieders. auch Medder, Meddersche genannt wird, welches mit dem Latein. Matertera genau überein kommt; oder es stammet auch vermittelst eines andern Ableitungslautes von Ma, Mage, ein Verwandter, mahen, mogen, verbinden, her, so daß es eigentlich einen jeden Verwandten bedeutet, S. Gemahl und Mage. Im Österreichischen bedeutet Mühmling noch jetzt einen jeden Verwandten.

Mühsam, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Mühe. 1) Mühe, d. i. Anstrengung der Kraft, erfordernd, damit verbunden. Eine sehr mühsame Arbeit. Sich mühsam ernähren. Die mühsame Manier, bey den Mahlern und Kupferstechern, wo die angewandte Mühe zu sehr in die Augen fällt; im Gegensatze der leichten. 2) Fertigkeit besitzend, Mühe anzuwenden, d. i. seine Kraft anzustrengen; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung, wo ein mühsamer Mensch derjenige ist, welcher sich keine Mühe verdrießen läßt.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür das Beywort mühlich, müglich, müelich üblich, welches daselbst auch noch in der veralteten zweyten Bedeutung des Hauptwortes Mühe, für beschwerlich, mühselig, gebraucht wird, so wie das Nieders. moielik auch verdrießlich, unzufrieden bedeutet.

Die Mühsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist, oder Mühe erfordert. Im gemeinen Leben auch die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verdrießen zu lassen.

Mühselig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der zweyten veralteten Bedeutung des Wortes Mühe, Beschwerde, Elend, Kummer, gebraucht wird. 1) In einem hohen Grade beschwerlich und unangenehm, so daß damit die Erschöpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden ist. Eine mühselige Arbeit. Ein mühseliges Amt. Es sind mühselige Zeiten. Ein mühseliges Leben führen. 2) Subjective, oder von Personen, dergleichen mühselige Umstände empfindend, elend; eine Bedeutung, welche in der biblischen Schreibart noch am häufigsten gebraucht wird. Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen? Hiob 3, 20.

Kommt

Komme her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Matth. 11, 28. S. — Selig.

Die Mühseligkeit, plur. die — en, welches in der ersten Bedeutung des vorigen Beywortes am üblichsten ist. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist; ohne Plural. 2) Mühselige, d. i. in einem hohen Grade unangenehme Umstände. Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glücke geführt, Gell.

Die Mühwaltung, plur. die — en, ein besonders in der Kanzleysprache und gesellschaftlichen Höflichkeit übliches Wort, eine Bemühung, ingleichen eine mit Anstrengung der Kraft verbundene Handlung zu bezeichnen, besonders eine solche, wozu der andere eben nicht verpflichtet ist. Jemanden eine Mühwaltung auftragen. Ich will sie mit dieser Mühwaltung verschonen. Was ist für ihre Mühwaltung? für ihre Bemühung. S. Walten.

Die Mulde, plur. die — n, Diminut. das Müldchen, Oberd. Müldlein, eine Art hölzerner Gefäße, welche länglich ausgehöhlt ist, und deren äußerer Boden eben so convex, als der innere hohle Raum concav ist. Die Backmulde, das Mehl damit zuzutragen. Die Bademulde, ein neu gebornes Kind darin zu baden, welche diesen Nahmen behält, auch wenn sie von Kupfer ist. Die Fleischmulde, das geschlachtete Fleisch darein zu legen.

Anm. Im Oberdeutschen die Mülte, Mulder, Multer, in den Monseerischen Glossen Muoltro, im Nieders. Molde, Molle, Molge, Mölse, im Angels. Mele. Im Oberdeutschen bedeutete es ehedem auch den Backtrog, daher Frisch es sehr irrig für eine Zusammenziehung von Mehlkrog hält. Es gehöret vielmehr zu Maul, vornehmlich aber zu Malter, so fern es ein Maß fester Dinge bedeutet, und bezeichnet überhaupt einen hohlen Raum, ein Gefäß, S. 2 Malter.

Das Muldengewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckes Feld hat, und also einer Mulde gleicht. Bey andern wird auch das Tonnengewölbe, welches sich an beyden Enden mit einem halben Kugelgewölbe schließet, ein Muldengewölbe genannt.

Das Mull, des — es, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, lockere Erde, Stauberde, zerriebener Graus und Staub, Stubenkehricht u. s. f. Nieders. Mul, Mull, bey dem Ulphilas Mulda, im Angels. Myl, Mold, im Isländ. Mol, Mold, Engl. Mould. Im Oberdeutschen ist das Gemülle, oder Gemülster, der lockere Schutt und Abgang von Steinen, Gebäuden u. s. f. Es gehöret mit dem folgenden Mulm zu dem Geschlechte des Wortes mahlen, malmen. S. Mulm.

Der Müller, des — s, plur. ut nom. sing. der die Kunst zu mahlen (molere) oder einer Mühle vorzustehen versiehet, und in engerer Bedeutung, der Meister, welcher die Aufsicht über eine Mühle führet, und zuweilen auch der Mühlmeister genannt wird. Dessen Gattinn, die Müllerinn. Der Mahl- oder Getreidemüller, welcher auch nur der Müller schlechthin genannt wird, der Windmüller, Wassermüller, Walkmüller, Schneidemüller, Schleifmüller, Stampfmüller u. s. f.

Anm. Im Nieders. Möller, im Schwed. Mölnare, im Engl. Miller, im Böhmischen Mljner. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch Mühlner, welches denn der nächsten Abstammung von Mühle, Oberd. Mühlin, freylich gemäßer ist. Allein unser Müller stammet auch nicht zunächst von Mühle, sondern von dem noch im Nieders. üblichen mullen, mahlen, zerreiben, Griech. μυλλειν, her.

Die Müllerart, plur. die — ärte, eine kleine Art an einem langen Stiele, welche die Mühlknappen der Getreidemüller ehedem auf der Reise und zur Zierde trugen, die ihnen aber in vielen Gegenden jetzt verbothen ist.

Der Müllerbursch, des — en, plur. die — e, S. Mühlknappe.

Der Mülleresel, des — s, plur. ut nom. sing. Esel, deren sich die Getreidemüller an manchen Orten bedienen, das Getreide von ihren Mahlgästen abzuholen, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

Der Müllerlohn, des — es, plur. inus. S. Mahlgeld.

Der Mulm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, trockne lockere Stauberde und andre ihr ähnliche staubartige Körper. Im Bergbaue ist der Mulm ein ausgewittertes Erz in lockerer staubiger Gestalt. Der Kupfermulm ist ein solches verwittertes Kupfererz. Verfaultes Holz in Gestalt eines weichen Pulvers ist im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Nahmen des Mulmes bekannt, Nieders. Mulm, Mölm, Ulm, Holländ. Mollem; daher denn auch die Fäulniß im Holze selbst zuweilen der Mulm genannt wird. Ein Baum hat den Mulm, wenn er anfängt zu faulen.

Anm. Bey dem Stroler Melm, der es für Staub gebraucht, im Schwed. Malm, wo es Sand bedeutet, im Holländ. Molm. Im Ital. ist Melma Morast. Alle von mahlen, malmen, Mehl, mollis, molsch u. s. f. so daß so wohl der Begriff der Weiche, als auch der Zermalmung der herrschende ist. Siehe auch Mull.

Mulmicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Mulme ähnlich. Mulmichte Erde.

Mulmig, — er, — ste, adj. et adv. Mulm enthaltend, aus Mulm bestehend. Mulmige Erde. Ein mulmiger Acker. Mulmiges Erz, im Bergbaue, erzhaltiger Mulm, zu einer lockern Erde verwittertes Erz. Die Bäume werden mulmig, im Forstwesen, wenn sie anfangen zu faulen, und dadurch in Mulm aufgelöset werden. Im Nieders. auch ulmig, ulmerig.

Mulsch, S. Molsch.

* Mulsicht, oder Mulsig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. So sagt man in Franken, die Weintrauben schmecken mulsicht, wenn sie gefroren oder erfroren gewesen. Man gebraucht es von dem Geschmacke aller gefrornen Säfte. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Worte molsch.

Die Multebeere, S. Moltebeere.

Multipliciren, verb. reg. act. aus dem Lat. multiplicare, in der Rechenkunst, eine Zahl so oft zu sich selbst setzen, als eine andere gegebene Zahl Einheiten hat. Daher die Multiplication, diese Handlung selbst.

Der Multon, im gemeinen Leben Multum, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Nahme eines sehr weichen obgleich dicken Zeuges von Wolle, welcher gewalket und dadurch weich und wollig gemacht werden; Franz. Molleton. Ohne Zweifel von dem Lat. mollis oder Deutschen milde, weich, wegen der weichen Beschaffenheit dieses Zeuges. Im mittlern Latein kommen schon Multeda und Multicia als Nahmen ähnlicher weicher Zeuge vor.

Die Mumie, (dreysylbig,) plur. die — n, der einbalsamirte und getrocknete Körper eines Verstorbenen, und in weiterer Bedeutung, ein jeder todter Körper, welcher, anstatt in die Fäulniß überzugehen, ausgetrocknet, und in eine feste dürre Masse verwandelt worden, dergleichen Körper zuweilen in den heißen Sandwüsten von Afrika gefunden werden. Auch die Masse selbst ist unter diesem Nahmen bekannt, in welchem Falle aber der Plural wegfällt. Das Wort ist unstreitig morgenländischen Ursprungs, obgleich dessen Abstammung so ausgemacht noch nicht ist. Einige leiten es von dem Worte μυρρον her, welches der Nahme eines bekannten Gewürzes

ist, dessen man sich zur Zubereitung der künstlichen Mumien bedienet haben soll, andere von dem Arabischen Muma, Wachs, andere von andern Wörtern. So viel ist gewiß, daß die wahren Mumien aus Ägypten zu uns gekommen sind, und noch daher kommen, weil vornehmlich die ältern Ägyptier ihre Todten auf eine sehr kostbare und mühsame Art einzubalsamiren pflegten, um sie dadurch vor der Verwesung zu schützen. Im Koptischen ist Mum Erdharz.

1. Die Mumme, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein verschnittenes Thier zu bezeichnen, daher die Schweinschneider an solchen Orten auch Mummenmacher genannt werden. Es gehöret mit meiden, castriren, zu dem Geschlechte des Wortes mähen, schneiden, S. Mähen, 2 Mönch, und 1 Meiden, ingleichen Nonne.

2. Die Mumme, plur. inus. der Nahme des dicken und starken Bieres, welches zu Braunschweig gebrauet, und wegen seiner dicken braunen Farbe und guten Geschmackes sehr hoch geschätzet wird. Die Stadtmumme, das gewöhnliche Bier dieser Art, zum Unterschiede von der Schiffmumme, welche stärker ist und zu Wasser verführet werden kann. Im Engl. wird dieses Braunschweigische Bier gleichfalls Mum und im Holländ. Mumme genannt. Gemeiniglich glaubt man, daß ein gewisser Christ. Mumme dieses Bier zu Braunschweig 1489 erfunden habe. Telomonius oder Zierberger, welcher um eben die Zeit lebte, und dieses Bieres gedenkt, sagt doch davon nichts. Er nennet es in Leibnitzens Script. Brunsuic. Th. 2, S. 90 Mama (vielleicht aus einem Fehler des Abschreibers für Muma) und setzt hinzu, daß es auch Moca genannt würde: Cerevisia quam *Mamam* aut *Mocam* ridicule appellant, pro potu, ac quodam atri saporis acido, quod Coventum vocant, homines hujus loci utuntur. Der Nahme Moca scheinet jetzt veraltet zu seyn. Auch das Wismarsche Bier wird Mumme genannt. Wenn der Nahme Mumme nicht von einer individuellen Veranlassung herrühret, so könnte er von Ottfrieds und Notkers mammen, lieblich seyn, Mammi, Lieblichkeit, oder auch von dem Holländ. mymer, dunkel, und dem Geschlechte der folgenden Wörter abstammen. Wenn in den Dänischen Wörterbüchern Mumme durch dick eingekochtes Gerstenwasser erkläret wird, so ist darunter vermuthlich wohl nur auch unsere Braunschweigische Mumme zu verstehen.

3. Die Mumme, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Larve oder Maske, ingleichen eine jede Verkleidung, und eine verlarvte oder verkleidete Person zu bezeichnen. Mummen gehen oder laufen, war ehedem so viel als maskirt einher gehen, das Mummengesicht, eine Larve oder Maske, das Mummenspiel, oder die Mummenschanze, die Maskerade, (S. Schanze,) u. s. f. welche nunmehr insgesammt durch ausländische Ausdrücke verdränget worden. Doch haben wir noch davon das Zeitwort vermummen, durch Verhüllung des Gesichtes unkenntlich machen, welches im gemeinen Leben auch wohl vermummeln lautet.

Anm. Holländ. Momme. Im Engl. ist Mummer und im Franz. Mommeur eine verlarvte Person, und im Ital. mommiare, mummiare, Engl. to mumm, verlarvt einher gehen. Schon Commodian gebraucht Memerium für eine Larve, ja das Griech. μομμω hat bereits eben dieselbe Bedeutung. Es ist ein Geschlechtsverwandter von 3. Muff, und dem Nieders. Mane, ein Armel, dem Holländ. mymer, dunkel u. s. f. und bedeutet eigentlich Verhüllung. Im gemeinen Leben ist noch jetzt einmummen in Kleidungsstücke einhüllen, verhüllen. S. 3 Muff und das folgende.

Der Mummel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, der Nahme eines erdichteten Ungeheuers, womit man die Kinder fürchten macht, und welches durch eine vermummte Person vorgestellet wird; an einigen Orten Mummanz, Mummelmann, Mummelbätz, Mummelack, (Lat. Acco,) bey dem Cäsarius von Heisterbach Mummart. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeiniglich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu seyn pflegt, so stammet dieses Wort doch unstreitig von dem brummenden Laute Mum, Mum her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören lässet, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild der Kinder schon im Griech. Μορμω heißt. Indessen sind dieses mum, mum, und der Begriff der Verkleidung, Vermummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhüllte Person diesen Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervor bringen kann.

Statt dieses Lautes ist an vielen Orten auch der Laut bau, bau, oder wau, wau üblich, im Ital. bau, bau, und baco, baco; daher wird der Mummel auch in vielen Gegenden der Baubau oder Wauwau, Ital. il Baubau, im Nieders. Buwmann, im Holländ. Bietebaw, ohne Zweifel von dem Nieders. biten, beißen, genannt. Unser Hochdeutsches Popanz scheinet eben daher zu stammen. Das Oberdeutsche Butzemann kommt wohl von dem veralteten Butze, eine Larve, her, woren auch die Nieders. Budde, Buddeke, Butke, alle in der Bedeutung dieses Mummels, abstammen können, wenn sie nicht gleichfalls den Laut bu, bu zum Grunde haben. In den Nieders. Benennungen des Mummels Bullkater, Bullenmann, Bulol, Liefländ. Bubbul, Holländ. Bullemau, Engl. Boggle-Boe, u. s. m. erkennet man einen ähnlichen Laut. Viele andere Nahmen hat Popowitsch in seinem Wörterb. S. 521 gesammelt.

Es ist ein sehr altes Vorgeben, daß der Mummel die ungezogenen Kinder fresse. Er heißt um deßwillen schon bey dem Plautus Manducus und Manduco, und auch im Deutschen in einigen Gegenden der Kinderfresser, im Hennebergischen der Freßmann, in Westphalen die Etheninne, von eten, essen, wo man ihn als ein altes fürchterliches Weib vorstellet. Übrigens wird er in Westphalen auch Watermöme, Wassermühme, und im mittlern Lateine von seiner bärtigen Larve Barbualdus genannt. Zum Beweise wie sehr sich der Mensch und seine Art zu denken und Wörter zu bilden in allen Jahrtausenden und unter allen Himmelsstrichen gleich ist, will ich hier bemerken, daß die Mandingoer, eine Neger-Nation am Senegal in Afrika, eben einen solchen Mummel haben, die Weiber im Zaume zu halten, als derjenige ist, mit welchem man in Deutschland die Kinder schreckt. Er ist ein fürchterlich verkleideter Mann, welcher einen schrecklichen Lärmen macht, die ungezogenen Weiber zu fressen droht, und sogleich gehöhlt wird, wenn sich eine Frau mit ihrem Manne zankt, welche denn eben so sehr vor ihm zittert, als ein Deutsches Kind vor seinem Mummel. Weil er seine Ankunft gleichfalls mit dem brummenden Laute mum, mum, ankündiget, so wird er daselbst der Mumbo Jumbo genannt; ein Nahme, welcher unserm Mummel so ähnlich ist, als das Schreckbild selbst.

In Deutschland hat man für verschiedene Zeiten auch verschiedene Arten von Mummel. In Franken läßet sich am Feste der Erscheinung Christi die Berch oder Brech sehen, welche ihren Nahmen vermuthlich von dem Berchtentage, dem alten Oberdeutschen Nahmen dieses Festes, hat; in Baiern heißt sie die Frau Berst, welche den Kindern den Bauch aufschneidet, und daselbst ihr Amt das ganze Jahr verwaltet. In ganz Deutschland schreckt man um diese Zeit von Weihnachten an mit dem Knechte Ruprecht, der den heil. Christ begleitet; S. Ruprecht. In Österreich und Baiern hat man am Nicolai-Tage vor Weihnachten den Klaubauf, welcher in Gesellschaft des heil. Nicolai herum gehet, die ungezogenen Kinder zu bestrafen, anderer zu geschweigen.

Mummeln, verb. reg. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, wo es in gedoppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Den brummenden Laut mum, mum, von sich hören lassen, wie die Kühe, wenn sie mühen, und der vorgegebene Mummel. Weil das Kauen zahnloser Personen gemeiniglich auch mit einem solchen durch die Nase gelassenen Laute verbunden ist, so heißt mummeln und mumpeln im Nieders. und in andern Gegenden auch zahnlos kauen. Im Oberdeutschen ist dafür mussen und mumpfeln üblich. S. diese Wörter. Schwed. mumla, Engl. to mumble, Dän. mumle. 2) Murmeln, im Nieders. gleichfalls mummeln und mumpeln, Engl. to mumble, Holländ. mompelen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche aber im Ober- und Niederdeutschen gangbar ist. Man mummelt lange von einem Dinge, bis es ausbricht, Deutsche Sprichwörter bey dem Frisch. Alsdann solle du geniedriger werden, und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln, Es. 29, 4. Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches von ihm mummelte, Joh. 7, 32. S. Murmeln. 2. Als ein Activum, das Gesicht verhüllen, und verhüllen überhaupt; eine Figur der vorigen Bedeutung, S. 3 Mumme. Im Hochdeutschen ist es nur in den Zusammensetzungen einmummeln und vermummeln üblich, wofür man doch lieber einmümmen und vermummen sagt.

Die Mummerey, plur. die — en, die Vermummung, d. i. Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichtes; ingleichen eine Feyerlichkeit, wobey man sich vermummt belustiget, in welcher letztern Bedeutung doch nunmehr das ausländische Maskerade üblicher ist. Die Kinder mit der Mummerey des Knechtes Ruprecht täuschen.

Sie sieht trotz seiner Mummerey
Daß alles, alles eitel sey, Uz,

d. i. Verkleidung, Verstellung.

Der Masken Scherz, wo Mummerey und List
Verliebte paart, Gepaarten günstig ist, Haged.
Das Spiel der Welt besteht aus Mummereyen, ebend.

Mumpfeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, zahnlos kauen; am häufigsten im Oberdeutschen, wo es auch mampfeln und mampfen lautet. S. Mummeln 1. 1) und Muffeln. In der Schweiz ist ein Mumpfel ein Maul voll, wo es aber aus diesem Worte zusammen gezogen ist.

Der Münch, S. 3 Mönch.

München, verschneiden, S. 2 Mönch.

1. * Der Mund, des — es, plur. die Münder, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches sich nur noch in einigen Ableitungen und Zusammensetzungen erhalten hat. Es bedeutete, 1. einen Mann, d. i. einen Mann von Stärke und Vermögen, und in engerer Bedeutung einen Beystand, einen Beschützer; bey den Longobarden Mundus und Mundoaldus, gleichsam Schutzwalter. Wir haben es noch in dem zusammen gesetzten Vormund, so wie auch Mündel und Mündig als Ableitungen davon übrig sind, S. diese Wörter. Ehedessen bedeutete Mundherr einen Schutzherren, Gönner, Patron, Mundbar, Mombar, Mundburt, Mommer, Mamburnus, so wohl einen Schirmvogt, Advocatum, als auch den Schirm und Schutz selbst, und die Schutzgerechtigkeit, Mundmann einen Clienten, Baumund einen schlechten Vormund u. s. f. 2) Den Schutz, den Beystand selbst, ohne Plural, bey dem Ottfried Munt, im Schwed. und Angels. gleichfalls Mund, wo auch mundan, mundian, beschützen ist, im mittlern Lat. Mundium; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Davon hatte man ehedem Mundgeld für Schutzgeld, ingleichen das Geld für geleisteten Beystand, und andere ähnliche Zusammensetzungen mehr.

Anm. Es ist gewiß keine Figur des folgenden Wortes, wie die meisten Sprachforscher glauben, sondern stammet mit Mann von dem alten ma, können, vermögen, her, von welchem auch vermittelst eines andern Ableitungslautes unser mögen herkommt. S. Mündig und Manen. Im Albanischen bedeutet munnt noch jetzt ich kann. Viele eigenthümliche mit Mann zusammen gesetzte Personen werden in den mittlern Zeiten auch mit Mune gefunden, wovon Frisch verschiedene anführet. Z. B. Wieman und Wigmunt, Herman und Herimunt, Aleman und Alemunt u. s. f. übrigens siehe von diesem veralteten Worte und dessen Zusammensetzungen Schilters und andere Glossarien.

2. Der Mund, des — es, plur. inus. Diminut. das Mündchen, Oberd. Mündlein, zusammen gezogen Mündel, die breite, tiefe und fleischige Höhle im Gesichte des Menschen, welche die Zunge, den Gaumen, die Zähne und Lippen nebst vielen Drüsen und Speichelgängen in sich begreift, und so wohl zur Einnehmung der Nahrungsmittel, als auch zur Hervorbringung und Auslassung des Tones, der Stimme und Sprache dienet. 1) Eigentlich, wo es nur allein von dieser Öffnung an den menschlichen Körpern und zwar im anständigen Verstande gebraucht wird, dagegen im verächtlichen Verstande das Wort Maul üblich ist, welches auch von den breiten Öffnungen dieser Art bey den Thieren gebraucht wird, dagegen spitzige hornartige Schnäbel heißen. Vom Munde auf gen Himmel fahren, eine im gemeinen Leben übliche R. A. welche noch aus der Römischen Kirche übrig ist, unmittelbar, ohne Verführung des Fegefeuers in den Himmel kommen. In einigen Fällen verstehet man unter Mund bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes. Einen kleinen, großen, schönen, rothen Mund haben u. s. f. Da der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, so hat man eine Menge figürlicher R. A. welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. Keinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen. Den Mund nicht aufthun, kein Wort reden, ihn nicht zuthun, nicht aufhören zu sprechen. Die Hand, oder den Finger auf den Mund legen, aus Ehrfurcht schweigen. Kein Blatt vor den Mund nehmen, freymüthig, ohne Menschenfurcht reden. Ich hatte es eben im Munde, wollte es eben sagen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das Wort sagen, welches der andere sagen wollte. Sich mit dem Munde gut behelfen können, ein gut Mundwerk haben, den Mund auf dem rechten Flecke haben, eine gute Gabe zu reden haben. Etwas immer im Munde führen, es immer ermähnen, immer davon sprechen, und viele andere mehr. Von Mund aus, kommt in den Oberdeutschen Kanzelleyen für mündlich vor. Im verächtlichen Verstande und in der niedrigen Sprechart ist in vielen dieser R. A. das Wort Maul üblich, S. dasselbe. In eben so vielen Ausdrücken beziehet sich das Wort Mund auf die Nahrung, welche man durch denselben zu sich nimmt. Jemanden das Brod vor dem Munde wegnehmen. Sich etwas an dem Munde abbrechen, an den nöthigen Nahrungsmitteln. Der Mund läuft ihm voll Wasser, zum Zeichen der Lüsternheit nach einer Speise, und in weiterm Verstande nach einer jeden andern Sache, u. s. f. Wohin auch verschiedene Zusammensetzungen gehören, z. B. Mundsemmel, Mundwein u. s. f. Nahrungsmittel zu bezeichnen, welche unmittelbar für die Tafel eines großen Herren bestimmt sind, oder auch Personen, welche mit den für ihn bestimmten Nahrungsmitteln zu thun haben, wie in Mundbäcker, Mundkoch, Mundschenk u. s. f. wofür in Ansehung anderer Gegenstände das Wort Leib üblich ist. 2) Figürlich, die Öffnung oder der Ausgang eines Dinges, der hohle Zugang zu demselben; doch nur in einigen Fällen. Der

Ofenmund, welcher noch häufiger das Mundloch genannt wird, der Magenmund, welcher auch der Schlund heißt, und noch einige andere. Bey noch mehrern sind dafür die Wörter Münde, Mundloch und Mündung üblich.

Anm. In Ober- und Nieder-Deutschland von des Kero Zeiten an Mund, im Dänischen und Schwed. gleichfalls Mund, bey dem Ulphilas Munths, im Isländ. Mun, im Angels. ohne n Mud, im Engl. Mouth. Es stammet ohne Zweifel von einem Zeitworte manen, munen, her, welches kauen bedeutet haben muß, und als ein Intensivum oder Frequentativum von mähen, schneiden, zu dem zahlreichen Geschlechte dieses Wortes gehöret. Die Bedeutung des Kauens erhellet unter andern auch aus dem Latein. manducare, Mandibula, die Kinnbacke, dem Ital. mangiare und Franz. manger, essen, dem Wallis. Mant, die Kiefer. Im Mecklenburgischen ist münten wenig essen. Auf ähnliche Art ist Kiefer von kauen, und Maul von mahlen gebildet. Merkwürdig ist doch, daß der Plural von diesem Worte so ungebräuchlich ist, so sehr auch die Sache selbst ihn verstattet, und das Beyspiel anderer Sprachen ihn berechtiget. Man findet zwar hin und wieder, selbst bey den ältern Schriftstellern die Münde. Allein er beleidiget doch allemahl das Gehör, und hinterläßt die unangenehme Empfindung des Ungewöhnlichen. Das in Für- und die letzte Sylbe aus dem Latein. — mentum, in Bedemund aber aus Münze verderbt worden, ist schon bey diesen Wörtern erinnert worden.

Die Mundart, plur. die — en, die besondere Art zu reden, wodurch sich die Einwohner einer Gegend von den Einwohnern anderer Gegenden unterscheiden, die Abweichungen einzelner Gegenden in der gemeinschaftlichen Sprache; wohin also nicht nur die Abweichungen in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, der Bedeutung und dem Gebrauche der Wörter gehöret; mit einem Griechischen Kunstworte der Dialekt. Die Oberdeutsche Mundart, so fern sie sich von der Niederdeutschen unterscheidet. Beyde theilen sich wiederum in eine große Menge untergeordneter Mundarten; ja im schärfsten Verstande hat jeder Ort seine eigene Mundart, weil doch jeder Ort etwas besondres in der Sprache hat. Auf der andern Seite kann man auch mehrere dem Anscheine nach verschiedene Sprachen als bloße Mundarten ansehen, je nachdem der Begriff ist, welchen man mit dem Worte Sprache und Hauptsprache verbindet. Freylich ist der Ausdruck Mundart, wie schon Frisch erinnert, nicht so bequem als Sprechart, weil das Wort Mund für Sprache nicht üblich ist; indessen ist es allgemein, und wenn nur der Begriff bestimmt und bekannt ist, welchen man mit einem Worte verbindet, so mag es übrigens mit dem letztern seyn wie es will.

Der Mundarzt, des — es, plur. die — ärzte, an einigen Höfen, ein Arzt, welcher die medicinische Besorgung der Zähne der Herrschaft auf sich hat, und am kaiserlichen Hofe zu Wien der Kammer-Zahn- und Mundarzt heißt, wo er von dem Zahn-Chirurgo noch verschieden ist.

* Die Mündat, plur. die — en, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen von der ordentlichen Gerichtbarkeit oder auf andere Art befreyeten Ort oder Gegend zu bezeichnen. So werden die so genannten Freyheiten oder Freyungen, d. i. von der gewöhnlichen städtischen Gerichtbarkeit ausgenommenen Gegenden, in manchen Städten noch Mundaten, und verderbt Mandaten genannt. Zu Kron-Weißenburg heißen die Holzmarken Mundaten. Es ist aus dem Lat. Immunitas verkürzt, wofür in den mittlern Zeiten auch nur Munitas üblich war.

Der Mundbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mundbäckerinn, an den Höfen, ein Bäcker, welcher allein das Brot für die herrschaftliche Tafel zu backen hat; zum Unterschiede von dem Hofbäcker. S. 2 Mund 1.

Der Mundbecher, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Becher, woraus eine fürstliche Person zu trinken pflegt.

* Der Mundbissen, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein Bissen. Ich habe heute noch nicht einen Mundbissen zu mir genommen, nicht das geringste; wo Mund bloß zur Verstärkung dienet.

Die Münde, plur. die — n, der Ausfluß eines Flusses, der Ort, wo sich ein Fluß in einen andern, oder in die See ergießet; wofür doch jetzt Mündung üblicher ist. In eigenthümlichen Nahmen solcher Orte, welche an dem Ausflusse eines Flusses oder Baches gelegen sind, kommt dieses Wort noch oft vor; z. B. Angermünde, Lechsmünde, Dünamünde, Orlamünde, Uckermünde, Dendermonde, Ruremonde u. s. f.

Der Mündel, des — s, plur. ut nom. sing. eine unmündige, der Vorsorge eines Vormundes anvertraute Person. Ich lasse mir die Wahl meines Mündels sehr wohl gefallen, Gell. Es stammet vermuthlich von Mund, Schutz, oder vielmehr von dem veralteten Zeitworte munden, schützen, und der Ableitungssylbe — el her, welche hier keine Verkleinerung, sondern eine Person bezeichnet, von welcher etwas gesagt wird, eine dem Schutze eines andern anvertraute Person, und im engern Verstande, ein seiner Ältern oder doch des Vaters oder der Mutter beraubtes, und der Obsorge eines Vormundes anvertrautes minderjähriges Kind. In Ansehung des Geschlechtes sind die Mundarten, oder vielmehr nur einzelne Schriftsteller sehr verschieden. Manche gebrauchen es im ungewissen Geschlechte, die unmündige Person mag männlichen oder weiblichen Geschlechtes seyn, andere sagen im männlichen der Mündel und im weiblichen die Mündel, noch andere in beyden Fällen im männlichen Geschlechte. Die letztern scheinen die meiste Analogie für sich zu haben, weil Findel, welches in vielen Gegenden für Findling üblich ist, eben so gebraucht wird, es auch mehrere männliche Wörter auf — el gibt, welche von beyden Geschlechtern üblich sind, dergleichen z. B. Flegel, Tölpel, Teufel u. s. f. sind, wenn sie als Schimpfnahmen gebraucht werden. Da die Ableitungssylben — el, — ling oder — lein in vielen Fällen mit einander abwechseln, so ist in manchen Gegenden für Mündel auch Mündling und Mündlein üblich. Das mittelste, welches ohne Widerrede ein Masculinum allein ist, wird so wie Findling und Liebling von beyden Geschlechtern gebraucht; das letztere aber ist, vermuthlich weil man es für eine verkleinernde Form gehalten, ungewissen Geschlechtes, das Mündlein. Diejenigen, welche einen Mündel weiblichen Geschlechtes die Mündel nennen, müssen im Plural auch die Mündeln sagen, weil die weibliche Endung — el diese Form erfordert. Gottsched machte es in allen Fällen zu einem weiblichen Worte, dessen Plural dem Singular gleich sey; allein er hatte dazu wohl so wenig Grund als in andern ähnlichen Fällen.

Das Mündelgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, Geld, welches einem oder mehrern Mündeln gehöret.

Die Mundfaule, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche gemeiniglich den Skorbut begleitet, und bey welcher das Zahnfleisch aufschwillt, zuweilen auch niedersinkt, und so bald es berühret wird, blutet. Die Zähne werden schwarz, wackelnd und fallen aus, und im Munde zeigen sich hin und wieder Geschwüre, welches alles zusammen genommen, einen heftigen und übeln Geruch verursacht; Stomacace, bey den Holländern Schermond. S. Scharbock.

* Das Mundgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Franken, für Schutzgeld übliches Wort; von Mund, Schutz, S. 1 Mund.

Der

Der Mundglaube, des — ns, plur. car. bey den Theologen, ein bloß mit dem Munde von sich vorgegebener Glaube, eine Art des Heuchelglaubens; zum Unterschiede von dem Herzensglauben, oder wahren Glauben.

Das Mundgut, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — güter, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, für Lebens- oder Nahrungsmittel übliches Wort, wo die Mundgutsteuer daher auch eine Art der Accise ist.

Das Mundholz, des — es, plur. inus. S. Hartriegel.

Mündig, — er, — ste, adj. et adv. von der väterlichen Gewalt befreyet, großjährig, volljährig, mit einem Lat. Ausdrucke majorenn; im Gegensatze des unmündig, minderjährig oder minorenn. Mündig seyn. Mündig werden, dasjenige Alter erreichen, welches den Gesetzen nach zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes nöthig ist. Jemanden mündig sprechen, ihn aus obrigkeitlicher Gewalt für mündig erklären. Im Schwed. und Dän. myndig. Entweder von Mund, Vorsprache, Schutz, und munden, beschützen, der sich selbst vertheidigen, selbst für sich sprechen kann, oder auch unmittelbar von dessen Stammworte ma, mauen, können, vermögen, der das gesetzmäßige Vermögen zu bürgerlichen Geschäften hat. In eigentlicher und weiterer Bedeutung kommt daher im Alt-Schwed. myndig für mächtig, angesehen, und Myndighet für Ansehen, Macht, vor. S. 1 Mund.

Die Mündigkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person mündig, d. i. von der väterlichen Gewalt befreyet, ist; die Großjährigkeit, Volljährigkeit, Majorennität.

Die Mundklemme, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche in einer krampfigen Zusammenziehung desselben bestehet, wobey die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, so daß der Mund nicht anders als mit Gewalt geöffnet werden kann; Trismus, der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfluß, im gemeinen Leben die Maulsperre, welches Wort auch von dieser Krankheit bey den Pferden üblich ist, wo sie auch die Hirschkrankheit genannt wird, S. dieses Wort und Mundspiegel.

Der Mundkoch, des — es, plur. die — köche, an den Höfen, ein Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurichtet; zum Unterschiede von dem Hofkoche. Dessen Gattinn die Mundköchinn.

Die Mundküche, plur. die — n, bey großen Hofhaltungen, eine besondere Küche für die herrschaftliche Tafel; zum Unterschiede von der Hofküche.

Das Mundleich, des — es, plur. die — e, an Wasserkünsten, die äußerste Röhre, aus welcher das Wasser senkrecht aufsteigt, S. 1 Leich 1.

Der Mundleim, des — es, plur. inus. ein aus Hausenblase und Zucker verfertigter Leim, welchen man nur mit dem Munde benetzen darf, wenn man ihn gebrauchen will.

Mündlich, adj. et adv. mit dem Munde, doch nur so fern der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, und zum Unterschiede von schriftlich. Jemanden eine Sache mündlich melden, persönlich, durch den Schall der Worte. Ein mündliches Versprechen. Er hatte es mir mündlich und schriftlich versprochen. Im Hochdeutschen ist es indessen als ein Nebenwort am üblichsten, dagegen es im Oberdeutschen auch als ein Beywort völlig gangbar ist. Das mündliche Gebeth, welches laut geschiehet, zum Unterschiede von dem stillen Herzensgebethe. Wollen sie die Gnade haben, mir ihre mündlichen Befehle zu ertheilen? mir ihre Befehle mündlich zu ertheilen. Die mündliche Wahl, zum Unterschiede von einer schriftlichen. Ein mündliches Testament. Aber auch das Nebenwort ist im Hochdeutschen nur so fern üblich, als es dem schriftlich entgegen gesetzet ist; daher Opitzens Stelle:

Warum der —
Herzlich haßt und mündlich liebt,

für im Herzen und mit dem Munde, ungewöhnlich klingt. Schwed. munteligen, Dän. mundtlich.

Der Mündling, des — es, plur. die — e, S. Mündel.

Das Mündloch, des — es, plur. die — löcher, der Mund im figürlichen Verstande, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu demselben gelanget; die Mündung. Das Mundloch eines Ofens, des Magens, der Magenmund, eines Büchsen- oder Flintenlaufes, wo der Schuß hinein gethan wird, eines Stollens, dessen Ausgang, u. s. f.

Das Mundmehl, des — es, plur. inus. eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung des feinsten Weitzenmehles, so wie es zu den Semmeln für fürstliche Tafeln gebraucht wird, S. 2. Mund.

Der Mundpfropfen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Artillerie derjenige Pfropfen, womit die Mündung eines Stückes verwahret wird, damit nichts unreines hinein kommt; der Zapfen, Spund.

Die Mund-Pomade, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Pomade, die Lippen damit geschmeidig zu machen; zum Unterschiede von der Haar-Pomade.

Die Mund-Portiön, plur. die — en, im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, dasjenige, was einem Soldaten oder Arbeiter an Speise und Trank geliefert, oder dafür mit Gelde vergütet wird.

Der Mundreif, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst der Reif oder Stab an der Mündung der Kanonen.

Das Mundrohr, des — es, plur. die — röhre, bey den Büchsenmachern, ein hohles eisernes Rohr mit Reifen, die Büchsenröhre darnach inwendig gereift zu ziehen. Die Bedeutung des Wortes Mund in dieser Zusammensetzung ist mir dunkel.

Der Mundschenk, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher das Getränk eines großen Herren in seiner Aufsicht hat, und dasselbe bey der Tafel einschenkt, und zuweilen eine hohe Reichswürde ist. Pohlen hatte einen Kron-Großmundschenken, Litthauen aber einen Großmundschenken, welche von dem Kronschenken in Pohlen und Schenken in Litthauen noch verschieden waren. S. Schenk.

Die Mundschraube, plur. die — n, S. Mundspiegel.

Die Mundseite, plur. die — n, in fürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher allein die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden; zum Unterschiede von der Hofseite.

Die Mundsemmel, plur. die — n, Semmel von dem feinsten Weitzenmehle, so wie sie für die Tafel großer Herren gebacken werden; im mittlern Lat. Panes de bocha.

Der Mundspatel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Spatel mit einem spitzwinkeligen Ausschnitte an der Spitze, dessen man sich bedienet, wenn man einem Kinde die Zunge löset.

Der Mundspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Art Schrauben, den Mund in der Mundklemme damit von einander zu schrauben; die Mundschraube. S. Spiegel.

Der Mundstein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, der Gränzstein eines befreyeten Bezirkes, einer Mundat; von 1 Mund, Schutz, Befreyung. S. dasselbe und Mundat.

Das Mundstück, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Stück eines Dinges, welches in den Mund, oder unmittelbar an denselben zu stehen oder zu liegen kommt. Das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in das Maul gelegt

wird, an einer Trompete, welches an den Mund gesetzet wird, u. s. f. 2) Dasjenige Stück, der Theil eines Werkzeuges, welcher dessen Mündung in sich begreift; doch nur in einigen Fällen. Dergleichen ist das Mundstück einer Kanone, im Gegensatze des Bodenstückes oder Zapfenstückes. 3) Im gemeinen Leben sagt man, eine Person habe ein gut Mundstück, wenn sie ein gut Mundwerk hat, die Gabe zu reden und sich zu vertheidigen im reichen Maße besitzet.

Die Mündung, plur. die — en, welches in der anständigen Sprechart für das niedrigere Mundloch üblich ist, S. dasselbe. Die Mündung einer Kanone, eines Kuttenlaufes, des Ofens, eines Gefäßes u. s. f. In der Botanik ist die Mündung, Limbus, der obere erweiterte Theil an der Röhre (Tubus) der Blume. Auch der Ort, wo ein Bach, Fluß oder See sich in den andern oder in das Meer ergießet, wird die Mündung genannt, ehedem nur die Münde, w. S. Es ist von Mund, welches zuweilen eben diese Bedeutung hat.

Der Mundvorrath, des — es, plur. von mehrern Quantitäten dieser Art, die — räthe, der Vorrath von Lebensmitteln, besonders im Kriegswesen; die Provision, der Proviant.

Das Mundwasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein flüssiges Arzeneymittel, es in dem Munde zu halten, oder den Mund damit auszuspülen.

Der Mundwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der für die herrschaftliche Tafel, für die Herrschaft selbst bestimmte Wein. Ingleichen, derjenige Wein, welcher einer Person am besten schmeckt, von ihr am liebsten getrunken wird.

Sein Abt, dem sonder ihn auch nicht sein Mundwein schmeckte, Haged.

Das Mundwerk, des — es, plur. car. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, eine vorzügliche Gabe zu reden; Nieders. das Mundstück. Er hat Mundwerks genug, zehn Lügen in Einem Athem zu sagen.

Munkeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, heimlich, leise sprechen, beynahe so wie murmeln. Man munkelt davon, es wird heimlich davon gesprochen, man sagt es einander ins Ohr. Sie munkelten, er habe ein Bündniß mit dem Satan. Sprichw. Im Dunkeln ist gut munkeln, wo es heimlich auszuspähen zu bedeuten scheinet, denn Frisch führet aus dem Mathesius das im Hochdeutschen ganz unbekannte Munker, ein Ausspäher, an.

Anm. Im Nieders. so wohl munkeln als mumpeln, Englisch to mumble, Holländ. moncken, monckelen, mompelen, im Oberd. maunkeln, im Schwed. und Isländ. mögla, im Latein. bey dem Nonius muginari. Es ahmet den Laut der heimlichen Rede nach, der, wenn er gewisser Maßen schwirrend ist, durch murmeln ausgedruckt wird. Figürlich bedeuten in den Mundarten die Verwandten dieses Wortes theils trübe, theils aber auch heimlich, verborgen. So ist im Nieders. munkeln, Holländ. moncken, nebeln, dämmern, trübe und dunkel aussehen, es munkelt, als wenn es regnen wollte, und munkelig, trübe, dunkel, finster, Isländisch ohne n, mugga. Siehe auch Menchel, welches sich nur durch den Mangel des n, des gewöhnlichen Begleiters der Gaumenlaute, unterscheidet.

Das Münster, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Collegiat- oder Domkirche. Es ist aus dem Griech. und Let. Monasterium, ein Kloster, entlehnet, daher anfänglich die Klöster Münster und im Niederdeutschen Monster genannt wurden. In diesem Verstande kommt Munistre schon bey dem Kero vor. Weil die Canonici an den Domkirchen ehedem in Gemeinschaft wie die Mönche lebten, und daher auch mit unter dem Nahmen der Mönche begriffen wurden, so bekamen auch die Collegiat-Kirchen den Nahmen der Münster, und endlich wurden sogar alle, besonders ansehnliche Kirchen mit diesem Nahmen belegt, wie in Ober-Deutschland zum Theil noch geschiehet. Eben so bedeuten im mittlern Latein. Monasterium, im Alt-Französ. le Monstier, im Angels. Mynster, im Schwed. Mönster, und im Isländ. Muster, eine Stiftskirche, und in weiterm Verstande zuweilen eine jede Kirche.

Munter, — er, — ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird. 1. Von der Bewegung. 1) Im Gegensatze des schläferig, im eigentlichsten Verstande, nicht mehr schläferig. Man ist munter, wenn man nach dem Schlafe die gewöhnliche Neigung zur Bewegung, so wohl dem Leibe als Gemüthe nach empfindet. Munter seyn. Jemanden munter machen, von der Neigung zum Schlafe befreyen; ihn ermuntern. Seyd munter und wachet. 2) Im Gegensatze des schläferig im figürlichen Verstande, einen vorzüglichen Grad der Fertigkeit zur Bewegung habend, und darin gegründet; im Oberdeutschen fanzig, im Nieders. munger, wählig, kregel, terig, tirig, tanger, kask. Ein muntres Pferd. Ein munterer junger Mensch. Muntre Augen. Ein Werk munter angreifen. Sein munter! ein Aufmunterungswort. Ingleichen mit dem Nebenbegriffe der gehörigen Gesundheit und Stärke des Leibes, der Quelle der Munterkeit. Der Alte ist noch sehr munter, und in dieser Eigenschaft gegründet. Eine muntere Gesichtsfarbe. 3) Nach einer noch weitern Figur, als eine Eigenschaft des Geistes, Fertigkeit habend, die Wirkungen des Geistes schnell und mit Deutlichkeit zu vollbringen, und darin gegründet; gleichfalls im Gegensatze des schläferig. Ein muntrer Kopf. Ingleichen, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst lustig nennet. Ein muntrer Scherz. Ein muntres Gedicht. Die muntre Schreibart. 2. Von Farben, wo man in einem gewissen Grade hohe und helle Farben muntre Farben zu nennen pflegt. In einem etwas höhern Grade nennt man solche Farben lebhaft. Beydes im Gegensatze des rodr.

Anm. Munter drückt einen geringern Grad aus als lebhaft; ein höherer Grad von beyden ist lustig. Das Wort ist alt, denn das Zeitwort munteren, wofür wir jetzt ermuntern und im figürlichen Verstande aufmuntern sagen, kommt schon bey dem Willeram vor. Das Stammwort ist mähen und dessen Intensivum mahnen, so fern sie bewegen bedeuten. So fern es von der Farbe gebraucht wird, gehöret es zunächst zu Mond; beyde aber sind in der Bedeutung des Glanzes und der Helle weiter nichts als eine von der Bewegung hergenommene Figur.

Die Munterkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie munter ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Munterkeit des Leibes, des Gemüthes, der Schreibart, der Farbe u. s. f. Munterkeit und Freude tönt jetzt durchs Thal, und frohe Lieder höret man von einem Berge zum andern, Geßn.

Das Münzamt, des — es, plur. die — ämter, ein unter dem Nahmen eines Amtes niedergesetztes Collegium, welches die Aufsicht über die Münzanstalt eines Landesherren führet.

Die Münzanstalt, plur. die — en, S. 2 Münze 2.

Der Münzbediente, des — n, plur. die — n, ein bey einer Münzanstalt angestellter Bedienter. Ein solcher Bedienter höherer Art pflegt auch wohl ein Münzbeamter genannt zu werden.

1. Die Münze, plur. inus. 1) Eine Pflanze, Mentha L. von welcher es sehr viele Arten giebt. Die zahme Münze oder Gartenmünze, M. sativa L. welche einen angenehmen Geruch hat, ist aus dem mittägigen Europa zu uns gekommen. Die im gemeinen Leben so genannte Frauenmünze oder Marienmünze scheint eine

eine Art davon zu seyn, wenn sie nicht eben dieselbe ist. Die Roßmünze oder Pferdemünze, M. sylvestris L. wohnt in den Gräben und Moräſten Deutschlandes, Dänemarks, Englands und Frankreichs, und ist der krausen Münze, oder Krausemünze, M. crispa L. welche aus Siberien herstammet, sehr ähnlich. Die grüne Münze, oder Spitzmünze, M. viridis L. wird in Deutschland, England und Frankreich angetroffen. Die Bachmünze, Krötenmünze oder Fischmünze, M. aquatica L. wächset an den Teichen und wasserreichen Orten Europens. Die Pfeffermünze, M. piperita L. ist in England einheimisch, so wie die Ackermünze, Aornmünze, Teichmünze, oder Feldmünze, M. arvensis L. auf allen feuchten Äckern Europens angetroffen wird. S. diese Wörter. 2) Figürlich führen noch verschiedene andere Arten von Pflanzen, wegen einiger Ähnlichkeit so wohl in der Gestalt als dem Geruche diesen Nahmen. Dahin gehöret die Feld- oder Wiesenkresse, Cardamine arvensis L. welche auch Bachmünze heißt; eine Art Melisse, Melissa Calamintha L. welche unter dem Nahmen der Bergmünze bekannt ist; welchen Nahmen an einigen Orten auch die wilde Basilien, Thymus Acinos L. bekommt; das Katzenkraut, Nepeta L. welches auch Katzenmünze heißt; eine Art Rheinfarn, Tanacetum Balsamita L. welche auch unter dem Nahmen der Frauenmünze bekannt ist, und vielleicht noch andere mehr.

Anm. Im Niederſ. Minte, im Dän. Mynte, im Angelsächſ. Minte; Minta, im Engl. Mint, im Lat. Mentha, im Griech. μίνθη. Kennten wir keine andere Art dieses Gewächses, als die Gartenmünze, so wäre es glaublich, daß diese ihren Nahmen mit aus dem südlichen Europa zu uns gebracht hätte. Allein da so viele Arten bey uns einheimisch sind, welche diesen Nahmen von undenklichen Zeiten her geführet haben, so muß die Übereinstimmung in der Benennung wohl einer von den vielen Beweisen des gemeinschaftlichen Ursprunges aller Europäischen Sprachen seyn. Alle eigentliche Arten dieses Gewächses machen sich durch einen starken gemeiniglich angenehmen Geruch kenntlich, und es scheinet, daß auch dieser der Grund ihrer Benennung gewesen. Vielleicht ist das alte min, in minnia, anmuthig, Minne, die Liebe, Notkers Mendi, Freude, das Isländ. mion, schön, oder irgend ein anderes ähnliches Wort das Stammwort derselben.

Die Münze, plur. die — n, geprägtes Metall. 1. Eigentlich, wo dieses Wort auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein individuelles Nennwort, einzelne Stücke geprägten Metalles zu bezeichnen; in welchem Verstande es doch nur von sogenannten Medaillen, d. i. solchen Stücken geprägten Metalls, welche zum Andenken merkwürdiger Begebenheiten oder Personen veranstaltet worden, gebraucht wird, nicht aber von dem eigentlichen Gelde. Eine Gedächtnißmünze. Zwey Begräbnißmünzen, Denkmünzen, Schaumünzen u. s. f. Drey goldene Münzen. Doch wird es auch von den Geldsorten der vorigen Zeiten, so fern sie nicht mehr gängig und gebe sind, und also nur als Medaillen genutzt werden, auf diese Art gebraucht. Eine Römische Münze, Zwey Blechmünzen. 2) Als ein Collectivum, Geld, d. i. zum Behuf des Handels und Wandels geprägtes Metall, zu bezeichnen; wo der Plural nur von mehrern Arten, von Münzarten oder Münzsorten üblich ist. (a) Überhaupt. Münze schlagen. Gute, falsche Münze. Die Münze absetzen, steigern, erhöhen u. s. f. Jemanden in Silbermünze bezahlen. Acht Groschen Scheidemünze. Ein Gulden Kupfermünze. Jemanden mit gleicher Münze bezahlen, figürlich, ihm Gleiches mit Gleichem vergelten. Schwarze Münze, eine in Baiern bey Bezahlung der Grundzinsen und gerichtlichen Strafen übliche Art zu rechnen, nach welcher 1 Pfund Regensburger in weißer Münze 5⅝ Gulden, 1 Pfund Pfennige acht Schillinge, 240 Pfennige oder 14½ Gulden, 1 Schilling 4 Gr. oder 35 Kreuzer, und 1 Groschen 7½ Pf. oder 2½ Kreuzer beträgt. Schwarze Münze nannte man ehedem diejenige, welche mit vielem Kupfer vermischt war, zum Unterschiede von der weißen oder feinen Silbermünze. (b) In engerer Bedeutung ist Münze im gemeinen Leben oft so viel als einzelnes Geld, in Niedersachsen klein Geld, im Oberdeutschen Handmünze, im Gegensatze des ganzen Geldes oder größerer Stücke Geldes. 2. Figürlich, das Haus, in welchem Münze geprägt, oder Geld geschlagen wird, mit der ganzen dazu gehörigen Anstalt; die Münzanstalt. Zuweilen auch das Recht, Münze schlagen zu dürfen, das Münzrecht, oder Münzregal, in welchem Verstande es schon in dem Schwabenspiegel vorkommt.

Anm. Im Schwabenspiegel Munzze, im Niederſ. Münte, im Angelſ. Mynet, im Engl. und Dän. Mint, im Schwed. Mynt, im Finnländ. Mynti, im Böhm. Mince; mit einer andern Ableitungssylbe im Niederſ. auch Munje, im Walliſ. Mwnai, im Engl. Money, im Franz. Monnoie. Gemeiniglich leitet man dieses Wort unmittelbar aus dem Lat. Moneta her, weil es gewiß genug ist, daß das nördliche Europa den Gebrauch des Geldes aus Italien bekommen hat. Das Lateinische Wort soll alsdann bald von monere, bald von dem Hebr. manah, zählen, bald von einem andern Stamme herkommen. Allein, wenn auch unser Münze zunächst aus Moneta gebildet seyn sollte, so gehöret es doch einem alten echt Europäischen Stamme zu. Ihre hat sehr deutlich gezeiget, daß die Münze von dem auf dem Metalle geprägten Zeichen den Nahmen habe, und daß das Wort von dem Schwed. Mynd, Mint, ein Bild, eine Figur, abstamme, welches mit dem Hebr. מראה, ein Bild, von der veralteten Wurzel רה, übereinkommt. Bey dem Ottfried bedeutet Meina ein Zeichen, im Bretagnischen noch jetzt Mun, was auch Min das Antlitz ist. S. Miene. Ihre beweiset mit mehrern Stellen aus alten Schwedischen Schriften, daß Münze ursprünglich das Gepräge, das Bild des Landesherren auf dem Metalle bedeutet habe, und erst später nach einer sehr gewöhnlichen Figur von dem geprägten Metalle selbst gebraucht worden.

Das Münzeisen, des — s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Eisen, d. i. eiserne oder stählerne Werkzeug, womit die Münzen geprägt werden; der Münzstempel.

1. **Münzen**, verb. reg. act. Stücke Metall zum Behufe des Handels und Wandels mit dem nöthigen Gepräge versehen. Münze prägen oder schlagen. Gemünztes Silber, im Gegensatze des ungemünzten. Das Recht zu münzen haben, Münze schlagen zu dürfen. Es wurde heute nicht gemünzt, in der Münze kein Geld geprägt, nicht darin gearbeitet. Neue Wörter münzen, figürlich, bilden, machen, und einzuführen suchen. Daher die Münzung. S. auch Ausmünzen.

Anm. Bey dem Ottfried munizen, im Niederſ. münten, im Angelſ. mynetian, im Engl. to mint, im Dän. und Schwed. mynta. Das Stammwort ist noch im Schwed. vorhanden, wo mynda bilden, mit einer Figur bezeichnen überhaupt bedeutet. S. das vorige.

2. **Münzen**, verb. reg. act. welches in der vertraulichen Sprechart nur in einigen N. A. üblich ist. Es war nicht auf dich gemünzt, du warst damit nicht gemeinet, es sollte dir nicht gelten. Bey der ganzen Sache hatte er es auf ihre Schwester gemünzt, er hatte sie dabey zur Absicht, zielete auf sie, in der weitesten Bedeutung dieser Ausdrücke. Darauf war es nicht gemünzt. Es scheinet in diesen Ausdrücken nicht eine Figur des vorigen zu seyn, sondern vielmehr zu meinen zu gehören, von welchem es vermittelst der intensiven Endung — zen gebildet worden, münzen für meinzen.

Der Münzer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Münzerinn, derjenige, welcher Münze schlägt oder präget. Ein falſcher

scher Münzer, welcher falsche Münze schlägt. Bey dem Ottfried, Munizar, im Schwabensp. Munser, im Lat. Monetarius.

Der Münzfalscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Münzfälscherinn, eine Person, welche die Münze verfälschet, z. B. durch Beschneiden. Zuweilen auch wohl ein falscher Münzer, der falsche Münzen schlägt.

Der Münzfuß, des — es, plur. die — füße, die Einrichtung des innern Werthes und des Gehaltes der Münzen bey ihrer Ausprägung, das Verhältniß ihres innern Werthes gegen den äußern, im mittlern Lat. Pes monetae, S. Fuß 2. 5).

Die Münzfreyheit, plur. die — en. 1) Die Freyheit oder das Recht, Münze schlagen zu dürfen, das Münzrecht; ohne Plural. 2) Eine Freyheit in Ansehung der Münze.

Der Münzgenosse, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich das Recht hat, Münze schlagen zu dürfen.

Die Münzgerechtigkeit, plur. inus. S. Münzrecht.

Der Münzguardein, S. Münzwardein.

Der Münzhammer, des — s, plur. die — hämmer, derjenige Hammer, dessen man sich noch zuweilen bey Ausprägung der Münzen bedienet.

Der Münzherr, des — en, plur. die — en. 1) Ein Herr, welcher das Recht hat, Münzen schlagen zu dürfen. 2) In den Reichsstädten sind die Münzherren diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Münzanstalt führen.

Der Münzkenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Münzkennerinn, eine Person, welche eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, und in engerer Bedeutung von den alten Münzarten hat; Numismaticus. Daher die Münzkenntniß, plur. inus. die gelehrte Kenntniß der Münzen, besonders der alten Münzen; Numismatica, die Numismatik; die Münzkunde, welche, wenn diese Kenntniß wissenschaftlich ist, auch die Münzwissenschaft genannt wird.

Das Münzkraut, oder Münzgekräut, des — es, plur. inus. das einige, was in der Münze von dem Metalle abgehet, siehe Gekräz.

Der Münzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Münzmeisterinn, der Meister, d. i. Vorgesetzte einer Münzanstalt, welcher besonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung vorgeschriebenen Zusatz zu geben hat. In Österreich und Steyer gibt es oberste Erbmünzmeister, welches Amt in Österreich die Grafen von Sprinzenstein verwalten. Auch in Böhmen wird das oberste Münzmeisteramt von Grafen und Herren bekleidet, da es denn zugleich die Aufsicht über alle Bergstädte und Bergwerke hat.

Die Münzordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher bey der Ausmünzung des Geldes verfahren werden muß. Ingleichen eine solche Verordnung in Ansehung der in dem Lande cursirenden Münzarten.

Das Münzrecht, des — es, plur. inus. das Recht, Münzen schlagen zu dürfen; die Münzgerechtigkeit.

Das Münz-Regal, des — es, plur. inus. das Münzrecht als ein Regal, d. i. landesherrliches Vorrecht, betrachtet.

Der Münzschlösser, des — s, plur. ut nom. sing. in den Münzanstalten, ein Schlösser, welcher das daselbst nöthige Stahl- und Eisenwerk verfertiget.

Der Münzschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einer Münze oder Münzanstalt.

Die Münzsorte, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine besondere Sorte, d. i. Art, Münzen; die Münzart. Grobe Münzsorten, dergleichen Species-Thaler, Gulden und halbe Gulden sind, zum Unterschiede von den kleinen, Schlechte, gute Münzsorten. S. Sorte.

Die Münzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, welche das Münzrecht besitzet. Ingleichen, eine Stadt, in welcher der Landesherr Münzen schlagen lässet.

Der Münzstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Stämpel, womit die Münzen geprägt werden; das Münzeisen.

Der Münzstand, des — es, plur. die — stände, ein Reichsstand, welcher das Münzrecht besitzet. In engerer Bedeutung sind es diejenigen Reichs- oder Kreisstände, welche eine gewisse Verbindung in Ansehung des Münzwesens unter sich errichtet haben.

Die Münzstatt, plur. die — stätte, oder die Münzstätte, plur. die — n, diejenige Statt oder Stätte, d. i. der Ort, wo gemünzet wird; die Münze.

Der Münzwardein, des — es, plur. die — e, ein Wardein, d. i. verpflichtete Person, in den Münzanstalten, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforschet; zuweilen auch der Münzguardein, im mittlern Lat. Garda Monetarum. S. Wardein.

Das Münzwesen, des — s, plur. car. alles was die Münzen betrifft, dazu gehöret, mit denselben in Verbindung stehet.

Die Münzwissenschaft, plur. inus. S. Münzkenner.

Die Muräne, S. Moräne.

Mürbe, — r, — ste, adj. et adv. welches diejenige Eigenschaft fester Körper bezeichnet, da ihre Theile bey einer sehr geringen Gewalt leicht ihren Zusammenhang verlieren, wodurch sich dieses Wort von weich unterscheidet; im Gegensatze des fest. Ein mürber Stein, welcher sich gleichsam zwischen den Fingern zerreiben lässet. Das Holz ist mürbe, wenn es faul oder wurmstichig ist, daher dieses Wort auch zuweilen für brüchig gebraucht wird. Den Stockfisch durch Schlagen mürbe machen. Besonders in Beziehung auf das Kauen; im Gegensatze des hart. Mürbes Fleisch. Mürbe Äpfel, mürbe Birnen, mitis poma. Jemanden mürbe machen, figürlich, seinen Trotz, seine Widerspenstigkeit durch gewaltsame Mittel überwältigen, ihn biegsam, nachgebend machen; ingleichen, in weiterer Bedeutung, ihn matt machen.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern ohne b mar, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten noch jetzt mar und mür, im Niederdeutschen mör, im Angels. mearu, mearwa, maerwa, im Franz. meur, im Schwed. mör, im Dän. mor, im Lappländ. morre. Es gehöret zu dem Worte Moor, Morast, Morsch, dem Lat. Marcidus, und andern dieses Geschlechtes, welche insgesammt eine Art der weichen Beschaffenheit andeuten. Die ältern Lateiner sagten marcus für mürbe. Wir haben von diesem Worte kein recht gangbares Hauptwort, so nothwendig solches doch oft ist. Im gemeinen Leben sagt man zuweilen die Mürbigkeit. Die Mürbe verdiente allgemein zu werden, zumahl da es schon in den Monseerischen Glossen vorkommt, wo es Muruui lautet.

Murks, ein im gemeinen Leben üblicher Laut, womit man den gleichlautenden grunzenden Ton der jungen Schweine nachahmet. Daher murksen, diesen Laut von sich geben. Figürlich pflegt man auch in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, so wohl einen kleinen, unansehnlichen, als auch einen mürrischen, verdrießlichen Menschen einen Murks zu nennen. Bey den Lateinern war murcus, bey dem Plautus murcidus, träge, faul und verstümmelt. In der letzten Bedeutung gehöret es nicht hierher, sondern zu merzen, schneiden, verstümmeln, (S. Ausmerzen,) mörsen u. s. f. bey dem Isidor Magister ist Murcus, qui praecisum habet nasum, ein Stumpfnase, Stutznase.

Murmeln,

Murmeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, einen gelinden diesem Worte ähnlichen unvernehmlichen dumpfigen Laut von sich geben, und mit einem solchen Laute hervor bringen. Schon murmeln die Donner von weiten. Unverständliche Worte daher murmeln. Einem etwas in das Ohr murmeln. Figürlich, insgeheim, unvernehmlich reden, besonders wenn es von mehrern geschiehet; in welchem Verstande in den gemeinen Mundarten auch munkeln und mummeln üblich sind, S. diese Wörter. Es wird davon gemurmelt, man spricht heimlich davon, sagt es einander in das Ohr. Für murren ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet es in diesem Verstande noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Es erhub sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer, Apostelg. 6, 1. Seyd gastfrey unter einander ohne Murmeln, 1 Petr. 4, 9. Diese murmeln und klagen immerdar, Brief Jud. 6. Thut alles ohne Murmelung, welches Hauptwort, selbst in den vorigen Bedeutungen, nicht gebräuchlich ist, obgleich Murmulunga schon bey dem Ottfried für das Gemurmel angetroffen wird.

Anm. Bey dem Kero, der es für murren gebraucht, murmulon, bey dem Ottfried murmulen, im Dän. murmle, im Lat. murmurare, wo auch Murmur das Gemurmel ist, im Griech. μορμυρειν. Es ahmet den Laut, welchen es ausdruckt, sehr genau nach, und ist in Ansehung der Form das Diminut. von murren. Ein anderes ähnliches Wort ist das Nieders. mustern, Lat. mussitare, im Hannöv. musseln, welches aber mehr den Laut des Flüsterns ausdruckt. S. auch Munkeln, Mummeln und Murren.

Das Murmelthier, des — es, plur. die — e, Diminut. das Murmelthierchen, Oberd. das Murmelthierlein, ein vierfüßiges vierzehiges Nagethier, welches zu dem Geschlechte der Ratzen gerechnet wird, die Größe eines Kaninchens erreicht, einen kurzen, fast nackten Schwanz, aufgeblasene Backen, und an jeder Seite sechs Reihen Barthaare hat. Es schläft fast acht Monathe des Jahres, und wohnet auf den Tyrolischen, Schweizerischen und Italiänischen Alpen; Marmota alpina L. Es wird auch Bergratze, Bergmaus, Bergdachs, Alpmaus, Alpenmaus, in der Schweiz Mistbellerle, im Pohln. Bobaki, und an dem Karpathischen Gebirge Swiszcz, Swiszcza genannt.

Anm. Bey dem Notker lautet dieses Wort Murmenti, in der Schweiz Murmentle, im Ital. Marmota, Marmontana, im Franz. Marmotte. Frisch glaubt nicht unwahrscheinlich, daß der Nahme aus Mure montano zusammen gezogen worden. Allein, da dieses Thier, wenn es faust, wirklich ein Murmeln von sich hören lässet, so kann auch dieser Umstand gar wohl zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben.

Die Murre, plur. die — n, ein nur in Tyrol übliches Wort, eine Art Lauwinen zu bezeichnen, welche aus Sand und Stein bestehet, von hohen Gebirgen herab stürzet, und das ohne Land bedeutet, welche eigentlich eine trockne Murre genannt wird, zum Unterschiede von einer nassen, wenn dieser Sand und diese Steine von einem reißenden Bache, der alsdann ein Murrbach heißt, herunter geführet werden. Diese Murren werden daselbst auch Grund- und Berglähnen (— lauwinen, oder — launen) genannt, zum Unterschiede von den Schneelähnen. Ein anderes ganz verschiedenes Wort ist das Nieders. Murre ein durchlöcherter Kohlentopf, über welchem sich das andere Geschlecht zu wärmen pflegt.

Murren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch in figürlichem Verstande üblich ist, sein Mißvergnügen gegen einen Obern durch dumpfige Töne an den Tag legen, und in weiterer Bedeutung, sein Mißvergnügen auf eine ungesittete Art durch Worte äußern. Da murrete das Volk wider Mose, 2 Mos. 15, 24. Über etwas murren. Schwed. morra, murra, Krainer. mermuram. Es ist, so wie murmeln, eine Nachahmung des Lautes, und mit dem Oberd. marren, welches das Gnurren, das Ringi der Hunde ausdruckt, und dem Nieders. mirren, wimmern, klagen, bey dem Ottfried mornen, Lat. moerere, verwandt, indem solches ähnliche Nachahmungen sind. Daß murmeln in den ältern Zeiten für murren gebraucht worden, ist schon vorhin bemerket; Notker hat dafür runezen, grunzen, und alterkosen, Lat. altercari. Hingegen wird im Oberd. murren noch häufig für murmeln gebraucht: man murret davon, murmelt. Gnarren, gnurren, knurren, quarren, schnurren, prötzeln u. s. f. sind Niederdeutsche Wörter, welche verschiedene Arten des Murrens ausdrucken.

Mürrisch, — er, — te, adj. et adv. sein Mißvergnügen, seinen Widerwillen auf ungesittete Art durch Worte und Geberden an den Tag legend, und in dieser Gemüthsart gegründet. Mürrisch seyn. Ein mürrischer Mensch. Mürrisch aussehen. Ingleichen Fertigkeit zu stetem Widerwillen und dessen Äußerung durch Worte und Geberden besitzend, und darin gegründet. Ein mürrisches Wesen an sich haben. Wehre deinem Ernste, daß er nicht mürrisch werde. Sein einsames Leben mürrisch vertrauren. In Baiern ist statt dieses Wortes auch schieferig und schieferwasti, in dem übrigen Oberdeutschlande grantig, im Nieders. guarrig, gnarsk, gnurrig, gnursk, hurl, wrantig, wrantsk u. s. f. üblich.

Der Murrkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein mürrischer Mensch; im Anhält. ein Allgram.

Das Mus, S. Muß.

Muscat, u. s. f. S. Muskat.

Die Müsche, plur. die — n. 1) Ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es ein Nahme gewisser kleiner Vögel ist, und auch Muß und Muschel lautet. S. Moossperling und Grasmücke. Es kommt mit dem Lat. Musca und Franz. Mouche, Fliege, genau überein, S. Mücke. 2) Ein Schnupftüchlein, wo es unmittelbar aus dem Franz. Mouche entlehnt ist.

Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche mußt es decken,
Zachar.

1. **Die Müschel**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz übliches Wort, wo es einen von Bast geflochtenen Sack bezeichnet, welchen man daselbst wie einen Handkorb an dem Arme zu tragen pflegt. Es wird daselbst auch Maschel gesprochen. Es stammet zunächst aus dem Wendischen her, wo Miech, im Diminut. Miechk, einen Sack bedeutet, gehöret aber mit demselben zu Maß, Meste, und andern ähnlichen Wörtern, in welchen der Begriff der Vertiefung der herrschende ist, S. Maß, Anm.

2. **Die Müschel**, plur. die — n, Diminut. das Müschelchen, Oberd. Müschellein, eine Art Schalthiere mit zwey Schalen, welche vermittelst eines Gewindes geöffnet werden können. 1) Eigentlich, wo bald das ganze Geschöpf mit seiner Schale, bald das Thier ohne Schale, bald aber auch nur die Schale allein mit diesem Nahmen belegt wird. In Ansehung des ganzen Geschöpfes nimmt man es in der Naturgeschichte in der sehr angezeigten weitern Bedeutung, so daß auch die Austern, Pinnen, Kammmuscheln, Perlenmuscheln u. a. m. dahin gehören. In engerer Bedeutung hingegen pflegt man oft nur diejenigen Schalthiere dieser Art Muscheln zu nennen, welche länglich rund sind, ihre Vergliederung mitten in dem Gebäude haben, und größten Theils gegessen werden können, und daher zum Unterschiede von andern Arten auch Küchenmuscheln heißen; Mytilus L. Diese letztere Art, von welcher es so wohl Flußmuscheln als Seemuscheln gibt, heißen im Holländischen gleichfalls nur Mosseln schlechthin. In den Küchen verstehet man unter dem Nahmen der Muschel oft nur das Thier, welches diese

Schale bewohnet. Kalbfleiſch mit Muſcheln. Eine Muſchelbrühe. Ausgeſtochene Muſcheln. Dagegen man eben ſo oft unter dieſem Nahmen nur eine der beyden Schalen allein verſtehet, welche vollſtändig eine Muſchelſchale heißt. Eine Farbenmuſchel, zugerichtete Farben darin aufzubehalten. Muſchelgold, Muſchelſilber u. ſ. f. 2) Figürlich, von der letzten Bedeutung ein einer Muſchelſchale in der weiteſten Bedeutung, ſo daß auch die Auſterſchalen mit darunter begriffen werden, ähnliches Gefäß oder Behältniß. So wird der einer Muſchel ähnliche Schild an den Gefäßen der Hirſchfänger und der Pallaſche der Officiers von der Reiterey ſo wohl der Korb, als die Muſchel genannt. Der äußere Theil des Ohres führet wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt gleichfalls den Nahmen der Muſchel; anderer ähnlicher Fälle zu geſchweigen.

Anm. Im Niederſ. Muſſel, im Holländ. Moſſel, im Engl. Muſcle, im Franz. Mouſle, Moule, im Span. Mexile, im Ital. Muoſcolo, Muſciolo, im Schwed. Musla, im Dän. Muskel, im mittlern Lat. Muſcula, bey dem Plautus Muſculus, ſonſt aber bey den Römern und Griechen Mytilus, welches bloß den Ziſchlaut in das nahe verwandte t verändert hat. Es iſt ungewiß, ob der Begriff der Schale und des hohlen Raumes in dieſem Worte der herrſchende iſt, in welchem Falle es zu dem vorigen Muſchel, ein Sack, gehören würde, oder der Begriff der weichen eßbaren Beſchaffenheit des Thieres. Das letztere erhält dadurch einige Wahrſcheinlichkeit, weil eine Muſchel im Ital. auch Molleca genannt wird. Alsdann würde es ein Seitenverwandter von Moos, Muß, Muskel, Moder, und andern dieſes Geſchlechtes ſeyn. Die Ableitungsſylbe —el bedeutet ein Subject, von welchem der erſte Theil des Wortes etwas ſagt. Daß im Oberdeutſchen Muſchel auch eine Fliege, ingleichen einen kleinen Vogel bedeute, iſt ſchon bey Muſche und Mücke angemerket worden.

Der Muſchelatlaß, des — ſſes, plur. doch nur von mehrern Arten, die — ſſe, eine Art Atlaſſes mit Figuren, welche den Schalen der Kammmuſcheln oder Auſtern gleichen.

Der Muſchelflor, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flöre, eine ſolche Art Flores.

Muſchelförmig, — er, — ſte, adj. et adv. der Geſtalt einer Muſchelſchale, beſonders der Schale einer Auſter- oder Kammmuſchel ähnlich, d. i. aus einer plattrunden Erhöhung oder Vertiefung beſtehend, zumahl, wenn dieſelbe mit runden Reifen verſehen iſt; muſchelicht.

Das Muſchelgold, des — es, plur. car. das mit Honig abgeriebene Blattgold, welches in Muſchelſchalen aufbehalten, und zum Illuminiren und Mahlen gebraucht wird; Muſchelſilber, abgeriebenes Blattſilber.

Das Muſchel-Inſect, des — es, plur. die — en, ein Nahme, welchen bey einigen Schriftſtellern die Schildlaus, Coccus L. führet, deren Schild die Geſtalt einer Muſchel hat.

Der Muſchelkönig, des — es, plur. die — e, S. Muſchelſchlucker.

Der Muſchelkrebs, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Seekrebſe, welcher ſeine Wohnung in einer leeren Muſchelſchale aufſchlägt, und dieſelbe, wie die Schnecke ihr Haus, überall mit herum trägt.

Der Muſchelmarmor, des — s, plur. inuſ. ein mit verſteinten Muſcheln und Schnecken durchſetzter Marmor.

Die Muſchelmuſchel, plur. die — n, S. Modeſperling.

Die Muſchelſchale, plur. die — n, eine von den beyden Schalen, in welchen die Muſchel lebt; Niederſ. Muſſelſchulpe, Muſſelſchelle.

Der Muſchelſchlucker, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Taucher in der Größe einer Tauchergans, welche einen braunrothen Kopf und Hals hat, ſich von Muſcheln nähret, und in Siam angetroffen wird; Mergus rubricapilla L. Muſchelkönig.

Das Muſchelſilber, des — s, plur. car. S. Muſchelgold.

Das Muſchelwerk, des — es, plur. die — e, ein Zierath der Bildhauer und Mahler, welcher aus nachgemachten Muſcheln oder muſchelförmigen Figuren beſtehet.

Der Muſcus, S. Muskus.

1. Die Muſe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein ausländiſcher Baum; Muſa L. Es gehören dahin, die Paradiesfeige, Muſa paradiſiaca L. aus Oſtindien, die Muſe der Weiſen, Muſa ſapientum L. aus beyden Indien, und die Affenmuſe, Muſa Troglodytarum L. auf den Moluckiſchen Inſeln. Der Nahme iſt allem Anſcheine nach morgenländiſchen Urſprungs.

2. Die Muſe, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Muſa, Μοῦσα, eine von den neun Gottheiten oder Vorſtehern der ſchönen Künſte, nach der Götterlehre der Griechen und Römer; die Kunſtgöttinn, bey dem Logau. Figürlich pflegt man in der höhern und dichteriſchen Schreibart einer jeden Wiſſenſchaft eine Muſe beyzulegen, und dann unter dieſem Nahmen auch wohl die Kunſt oder Wiſſenſchaft ſelbſt zu verſtehen. So alt und fremd dieſes Wort iſt, ſo ſcheinet es doch zu dem alten noch hin und wieder üblichen muſen, ernſthaft nachdenken, Engl. to muſe, Holländ. muiſen, muiſeneren, zu gehören, S. Kalmäuſer, Duckmäuſer und Muße. Daher der Muſenſohn, ein Schüler oder Student; der Muſenſitz, eine Schule oder Univerſität.

Der Muſel, des — s, plur. ut nom. ſing. in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein abgehauenes oder abgeſchrotenes unförmliches Stück; ein Schrot. So heißen die Blöcke, woraus auf den Sägemühlen die Bretter geſchnitten, und die Klötze, woraus Scheite geſpalten werden, im Forſtweſen einiger Provinzen Muſel. Bey den Böttchern, wo dieſes Wort Miſel lautet, ſind es die kleinen bey ihrer Arbeit abgehenden Klötze. Es gehöret zu meißeln, Meſſer, Muß u. ſ. f. ſo fern ſie alle in dem allgemeinen Begriffe der Abſonderung mit einander überein kommen.

Der Muſelmann, des — es, plur. die — männer, Fämin. die Muſelmänninn, ein Nahme, welchen ſich die Anhänger Mahomeds oder die im gemeinen Leben ſo genannten Türken ſelbſt beylegen, und im Arabiſchen eigentlich Moslemim, d. i. Bekenner des Islam, oder wahren Glaubens, bedeutet, welchen Nahmen Mahomed ſeiner Lehre ſchon im Jahre 612 gab, und woraus die Europäer ihr Muſelmann verderbt haben.

Muſig, oder Müſig, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur im Hüttenbaue, beſonders von einer fehlerhaften Beſchaffenheit des Zinnes, üblich iſt. Müſiges oder dörniges Zinn. Der Wolfram macht das Zinn muſig. Vielleicht bedeutet es ſo viel als mürbe, brüchig, da es denn zu dem Geſchlechte des Wortes Muß gehören würde. Es wird oft muſig, müſig und müſſig geſchrieben, ungeachtet die Ausſprache des s allem Anſehen nach ſehr gelinde iſt.

Muſiciren, verb. reg. act. von dem folgenden Worte, Muſik machen.

Die Muſik, plur. die — en. 1) Der Ausdruck der Empfindungen durch harmoniſche unarticulirte Töne, die Nachahmung der ſchönen Natur durch Töne, und die Kunſt oder Wiſſenſchaft derſelben, die Tonkunſt, die Tonkunde; wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. Die Vocal-Muſik, zum Unterſchiede von der Inſtrumental-Muſik. 2) Einzelne Ausübungen dieſer Kunſt, beſonders der Inſtrumental-Muſik. Muſik machen, wenn mehrere auf harmonirenden Inſtrumenten ſpielen. Eine Muſik aufführen. Die Nacht-Muſik, Abend-Muſik u. ſ. f. Ich habe ohne dein Wiſſen die Muſik beſtellt, Gell. Ich höre Muſik. Ingleichen die Beluſtigung anderer

durch

durch Muſik. Die Muſik verpachten, die Aufwartung mit Muſik bey Feyerlichkeiten, in Gaſthöfen u. ſ. f.

Anm. Es iſt das Griech. und Lat. Muſica. Die Hochdeutſchen legen den Ton, nach dem Muſter des Franz. Muſique, auf die letzte, die Oberdeutſchen aber, welche der Lateiniſchen Ausſprache getreuer geblieben ſind, auf die erſte. Im Perſ. heißt die Muſik gleichfalls Muſigi.

Muſikaliſch, adj. et adv. 1) Zur Muſik gehörig, in derſelben gegründet. Ein muſikaliſches Gehör haben. 2) Der Muſik kundig, beſonders der Inſtrumental-Muſik; am häufigſten als ein Nebenwort. Muſikaliſch ſeyn.

Der Muſikant, des — en, plur. die — en, eigentlich, der die Muſik verſtehet und ausübet; in welcher weitern Bedeutung es doch nicht üblich iſt. Man gebraucht es nur in engerm Verſtande von ſolchen Perſonen, welche die Inſtrumental-Muſik als ein bloßes Handwerk um Lohn treiben; ein Spielmann. Deſſen Gattinn die Muſikantinn. Derjenige, welcher die Muſik mehr als eine Kunſt ausübet, oder als eine Wiſſenſchaft verſtehet, heißet auf eine anſtändigere Art ein Muſicus, und im Deutſchen zuweilen ein Tonkünſtler.

Die Muſiv-Arbeit, plur. die — en, eine Art der Mahlerey, wo die Figuren nach dem Leben durch künſtliche Zuſammenſetzung kleiner farbiger Glasſtücke oder Steine hervor gebracht werden, die Muſiv-Mahlerey; ohne Plurel. Ingleichen dergleichen Gemählde ſelbſt. Im mittlern Lateine Muſivum. Das Wort ſtammet, ſo wie dieſe Art der Mahlerey ſelbſt, aus dem Oriente, und vermuthlich aus Perſien her, von da beyde zur Zeit des Griechiſchen Kaiſerthums nach Conſtantinopel und von da in das übrige Europa gebracht worden; obgleich Scaliger und andere den Nahmen von μουσικὸν, ὑμνικὸν, μουσεῖον, welche den Begriff der Zierlichkeit haben, ableiten. Die Franzoſen haben dieſes Wort in Moſaique verderbt, wovaus denn viele Deutſche das noch mehr verderbte moſaiſch und moſaiſch-gemacht haben, moſaiſche Arbeit, moſaiſch oder moſaiſch Gold; wodurch viele verleitet worden, dabey an Moſes, den Heerführer der ehemahligen Juden, zu denken. Man muß dieſe Art der Mahlerey nicht mit der bloßen eingelegten Arbeit von vielfärbigen Steinen verwechſeln, welche bey den Alten Opus teſſelatum und Lithoſtratum genannt wurde, und weit älter, zugleich aber auch die Mutter der Muſiv-Mahlerey iſt.

Das Muſiv-Gold, des — es, plur. car. eine Zinnbereitung mit Schwefel, welche wegen ihrer goldgelben Farbe, ſo wie das echte Gold, zum Mahlen und Schreiben gebraucht wird. Das Muſiv-Silber iſt eine ähnliche Zubereitung aus Zinn und Wißmuth. Beyde heißen auch unechtes Mahlgold und Mahlſilber.

Die Muskäte, plur. die — n, das Product des Muskaten-Baumes, welcher in Oſtindien wächſet, und dem Birnbaume ähnlich ſiehet. Dasjenige, was wir die Muskate, und wegen der Ähnlichkeit in der äußern Geſtalt, die Muskaten-Nuß nennen, und als ein angenehmes Gewürz in den Küchen gebrauchen, iſt der Kern der Frucht, welche einer Pfirſche gleicht.

Der Muskateller, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art eines ſüßen Weines, welcher einen angenehmen, gewürzhaften Geſchmack hat; Ital. Vino moſcadello, Muskatwein, im mittlern Lat. Muſcadellus, Muſcatella, Muſcatellus, welches Petrus de Creſcentiis daher leitet, quod *muſcas* et apes hujusmodi uvas appetant. Andere leiten den Nahmen von dem gewürzartigen Geſchmacke und Geruche her, da denn das vorige Muskate oder auch der Moſchus, Muſcus, auf die Verwandtſchaft Anſpruch machen würden. Der beſte Muskateller wird in Italien bey Monteflascone in Campagna di Roma gebauet, und iſt von Farbe entweder blank oder röthlich. Der Frontignac iſt eine Art Franzöſiſchen Muskat-Weines. Die Weintraube, welche dieſen Wein liefert, wird auch in unſern Gärten gebauet, und heißt gleichfalls die Muskateller-Traube oder Muskat-Traube.

Die Muskateller-Birn, plur. die — en, eine Art kleiner ſchmackhafter Birnen, welche frühzeitig zur Reife kommt, und wegen ihrer Süßigkeit und ihres gewürzhaften Geruches geſchätzet wird, Ital. Muſcatella. Sie iſt unſtreitig diejenige Birn, welche Plinius Pirum ſuperbum nennet.

Das Muskateller-Kraut, des — es, plur. inuſ. eine Art der Salbey mit runzligen, herzförmigen, länglichen, rauchen Blättern; Salvia Sclarea L. Sie iſt in Syrien und Italien einheimiſch.

Der Muskaten-Baum, des — es, plur. die — bäume, ſiehe Muskate.

Die Muskaten-Blume, plur. die — n, eine gelbe oder röthliche Haut, womit die Muskate in der Frucht umgeben iſt, und die, wenn ſie abgeſondert und getrocknet worden, gleichfalls als ein Gewürz gebraucht wird. Sie wird auch die Muskaten-Blüthe genannt, ungeachtet ſie weder Blume noch Blüthe iſt.

Die Muskaten-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen; Hyacinthus Muſcati L. Die Blumen geben, wenn ſie anfangen zu welken, einen ſtarken muskatartigen Geruch von ſich.

Die Muskatennuß, plur. die — nüſſe, S. Muskate.

Die Muskatenroſe, plur. die — n, ein Nahme, welcher zuweilen auch der Moſchroſe gegeben wird, S. dieſes Wort.

Der Muskatwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Muskateller.

Der Muskel, des — s, plur. die — n, fleiſchige, gemeiniglich längliche und erhabene Theile der thieriſchen Körper, welche aus reizbaren Fibern beſtehen, durch ihr Zuſammenziehen den Körper und deſſen Theile bewegen, und eigentlich das Fleiſch ausmachen; Lat. Muſculus, im Deutſchen auch wohl die Maus, S. dieſes Wort. Bey einigen Zergliederern kommen ſie unter dem Nahmen der Fleiſchklappen vor. Wenn auch der Nahme Muskel zunächſt aus dem Lat. Muſculus gebildet iſt, ſo gehöret doch dieſes, wie aus unſerm Mäus und dem in einigen Gegenden üblichen Maue erhellet, zu einem alten echt Europäiſchen Stamme, S. 1 Maus. Die Lateiniſche Endung — ulus iſt ſo wie die Deutſche — el die Bezeichnung entweder eines Werkzeuges, oder eines Subjectes.

Die Muskete, plur. die — n, eigentlich eine veraltete Art Büchſen, welche ein Luntenſchloß hatte, wo das Zündpulver vermittelſt einer in den Hahn geſchraubten Lunte angezündet wurde. Obgleich dieſe Art des Feuergewehres veraltet iſt, ſo iſt doch der Nahme einer größern Art Flinten geblieben, welche an die Stelle der halben Haken der vorigen Zeiten getreten ſind, und mit welchen die gewöhnlichen Soldaten zu Fuß bewaffnet werden, welche daher Muskeriere heißen, um ſie von den Füſeliers, Grenadiers u. ſ. f. zu unterſcheiden. Der Nahme iſt aus dem Franz. Mouſquet, Ital. Moſchetto, entlehnet, wo er von Moſchetto, ein Fliegenhabicht oder Sperber, abſtammen ſoll, weil die Falkaunen, Falkonette, Schlangen u. ſ. f. ihre Nahmen gleichfalls von Thieren erhalten haben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo wurden noch lange von Erfindung des Schießpulvers und unſers heutigen Geſchützes, eine Art Pfeile, welche mit einem ſtarken Wurfzeuge geworfen wurden, Muſchettae, und im Alt-Franz. Mouchettes genannt. Poteſt praeterea fieri, quod haec eadem baliſtae tela poſſent trahere, quae *Muſchettae* vulgariter appellantur, Sanutus bey dem Du Freſne. Alia tertia pars immediate baliſtas ſuas ponderet cum *Muſchettis*, et quod telis etiam ſagittet, die Hiſtor. Cortuſior. eben daſelbſt.

Die Musketenkugel, plur. die — n, eine Art bleyerner Kugeln, so wie sie aus den Musketen geschossen werden.

Das Musketenpulver, des — s, plur. inus. eine Art Schießpulver, welches zwischen dem gröbern Stück- und Karthaunenpulver, und dem feinern Büchsen- und Scheibenpulver die Mitte hält, und zu den Musketen gebraucht wird.

Der Musketier, (dreysylbig,) des — s, plur. die — s, oder — e, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat, S. Muskete.

Der Musketón, des — s, plur. die — e, aus dem Ital. Muschettone, mit der vergrößernden Endung — one, eine gleichfalls veraltete Art großer Musketen, mit einem kurzen Laufe und einer weiten Mündung, aus welchen man mehrere Kugeln auf einmahl zu schießen pflegte; im gemeinen Leben Muskedonner.

Die Muskrose, plur. die — n, ein Rahme, welchen an einigen Orten die Moschrose führet, S. dieses Wort.

Der Muskus, plur. car. ein auch für Moschus oder Bisam übliches Wort, S. das erstere.

Die Muskus-Ente, oder Móschus-Ente, plur. die — n, eine Art Enten, welche größer ist, als die zahme Ente, einen blutrothen Kopf und Kehle, und eine fleischige Haut hat; Anas moschata L. Bisam-Ente, Türkische Ente, Indische Ente. Sie ist so bunt, wie ein Truthahn, und stammet aus Indien und Afrika her.

Der Muskus-Bock, des — es, plur. die — Böcke, S. Bisambier.

Die Muskus-Katze, plur. die — n, S. Bisamkatze.

Das Muskus-Thier, des — es, plur. die — e, S. Bisamthier.

Die Muskus-Ziege, plur. die — n, S. ebendas.

1. Das Müß, plur. car. ein unabänderliches Hauptwort von dem Zeitworte müssen, welches nur in einigen R. A. ohne Artikel gebraucht wird, eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu bezeichnen. Es ist eben kein Muß, keine unvermeidliche Nothwendigkeit, es muß eben nicht seyn. Muß ist ein bitter Kraut, aller Zwang ist unangenehm.

2. Das Müß, des — es, plur. von mehrern Arten, die Muße, bey einigen die Müßer, Diminut. das Mußchen, Oberd. Müßlein. 1) Speise überhaupt, und die Einnehmung derselben, die Mahlzeit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher der Plural bey Oberdeutschen ältern Schriftstellern Muser, Müßer, Mosser lautet. Bey dem Kero und Ottfried in diesem Verstande schon Muas. Vuirdig ist der uuurtho sines muoses, Tat. der Arbeiter ist seiner Speise, seines Unterhaltes werth. Habet ir uuas muoses? ebend. habt ihr etwas Speise? Bey dem Ottfried ist Dagamuase die Mittagsmahlzeit, und Abendmuase die Abendmahlzeit. In engerer Bedeutung pflegte man ehedem die Speisen aus dem Gewächsreiche und die eßbaren Pflanzen selbst nur Muß zu nennen, wofür wir jetzt Gemüse und Zugemüse sagen. Daher war der Mußgarten der Küchengarten, Krautgarten, der Mußmengeler der mit Küchengewächsen handelt, Mußwerk Gemüse u. s. f. S. auch Mußtheil. 2) Eine zu einem Breye gekochte Speise, und in weiterer Bedeutung, eine jede zu einem Breye gekochte Masse, der Brey, im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, auch die Pappe; wo der Plural nur zuweilen von mehrern Arten vorkommt. Das Äpfelmuß, Pflaumenmuß, Beermuß, Wassermuß, von Mehl und Wasser, Biermuß, von Bier und Brot, Mandelmuß, von Mandeln, Milch, Eyerdottern u. s. f. Das Fleisch zu Muß kochen.

Anm. In der ersten Bedeutung gehöret es zu einem sehr alten und zahlreichen Geschlechte solcher Wörter, welche essen, Speise u. s. f. bedeuten, da denn oft der Zischlaut in das verwandte r übergehet. Im Schwed. ist Mös gleichfalls eine jede Speise, bey dem Ulphilas Mat, Mats, Angels. Maete, eine Speise, Gericht, Engl. Meat, Franz. Met. Man hatte auch das Zeitwort müsen, essen, speisen, bey dem Kero muasen, womit das Lat. comissari, das Griech. μασασθαι, essen, und unser schmausen verwandt sind, und wovon mästen das Factitivum ist. In Ulm müssen die Ehebrecher zur Strafe noch jetzt Haferbrey mit einander essen, welche Strafe daselbst das Musen genannt wird. S. Gemüse, Mästen, Mettwürst und Muskel. In der zweyten Bedeutung, wo es auch schon bey dem Kero Muaz, und im Nieders. Moos lautet, gehöret es zunächst zu Moos und andern Wörtern dieser Art, in welchen der Begriff der weichen Beschaffenheit, des Zertreibens und Zermalmens, der herrschende ist, welcher Begriff doch mit dem vorigen des Essens genau zusammen hängt. Es erhellet solches unter andern auch aus dem Ital. wo ein solches Muß Minuto heißt. Da das s in diesem Worte nach dem gedehnten u unläugbar eben so geschärft lautet, als in Muße, Fuß, Buße, süß u. s. f. so schreibt man es auch am richtigsten mit einem ß, obgleich das abgeleitete Gemüse wegen des gelinden Lautes des s mit diesem zufrieden seyn muß.

Die Muße, plur. inus. die von ordentlichen Beschäftigungen, von Berufsgeschäften übrige oder freye Zeit, Befreyung von erdenklichen Geschäften. Die Poesie will Muße haben. Meine Berufsgeschäfte lassen mir nicht viele Muße übrig. Gute Muße haben, hinlängliche von pflichtmäßigen Geschäften freye Zeit. Seine Muße gut anwenden. Die gelehrte Muße, gelehrte Anwendung der von Berufsgeschäften freyen Zeit. Wenn ich mehr Muße bekommen werde. Junge Leute muß man immer beschäftigen, und ihnen zu Thorheiten keine Muße lassen, Sonnenf. Etwas mit Muße verrichten, sich hinlängliche bequeme Zeit darzu nehmen. Ingleichen die völlige Freyheit von allen pflichtmäßigen Beschäftigungen. Die Ehre wohnet nicht auf dem Rosenberge der weichlichen Muße. Zur Trägheit in den Armen einer wollüstigen Muße gewöhnt, findet er (der Zärtling des Glücks) die Tugend und die Verdienste zu mühsam, Dusch.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero und Ottfried Muaze. Der letzte gebraucht es auch für Zeit überhaupt, in themo muaze, in dieser Zwischenzeit, indessen. In den Monseerischen Glossen ist Muozu so wohl otium als licentia; Muozigi wird daselbst durch vacuitas, und muozigero Slafi durch lenti corporis erklärt. Bey dem Notker ist Vunnozzecheit Beschäftigung, und bey dem Willeram muozegan, gemnozegan, sich einer Sache entschlagen, sich Muße von ihr verschaffen, und im Kero muozzan Zeit seyn. Im Ital. ist musare und im Franz. muser müßig seyn, müßig gehen, daher in der letztern Sprache amuser die Zeit, die Muße und deren unangenehme Empfindung vertreiben. Im mittlern Lateine ist Musardus und im alten Französ. Musar ein müßiger, träger, dummer Mensch. Aus allem erhellet, daß der Begriff der Ruhe, des Mangels der Bewegung, in diesem Worte der herrschende ist, welcher durch dessen Seitenverwandte noch mehr bestätiget wird. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist müsseln so wohl als müsseln zaudern, und müsselig zauderhaft, langsam in seinen Verrichtungen. Im Nieders. bedeutete musen ehedem in tiefem Nachdenken versunken seyn, wie noch jetzt das Engl. to muse und das Holländ. muisen, muiseneren, wovon noch unser Duckmäuser und Kalmäuser herstammen. S. auch 2 Maus und 2 Mausen, wo zugleich der verwandte Begriff der Heimlichkeit, der Verborgenheit mit eintritt. Es kann seyn, daß die Bedeutungen des Wortes Muße und aller seiner Verwandten bloße Figuren von dem veralteten musen, flüstern, murmeln, sind, wovon das Lat. mussitare und das Nieders. mussein, mustern in eben dieser Bedeutung noch als Intensiva

tenſiva oder Frequentativa üblich ſind. Papias erkläret das mittlere Lat. muſare durch dubitare in loquendo, timet, murmurat. Muſen würde alſo eigentlich eine Nachahmung des muſſelnden Lautes ſeyn, zu welcher ſich alle übrige Bedeutungen als Figuren verhalten würden. Übrigens iſt das Wort Muße mit den folgenden Ableitungen und Zuſammenſetzungen bloß der Hoch- und Oberdeutſchen Mundarten eigen. Die Niederdeutſchen und mit ihnen verwandte Sprachen kennen es nicht.

Müßlicht, adj. et adv. einem Muße oder Breve ähnlich; von 2 Muß.

Mußig, **Müßig**, von dem Zinne, S. Musig.

Müßig, — er, — ſte, adj. et adv. Muße, d. i. Befreyung von Geſchäften, habend. 1. Im weiteſten Verſtande, von allen Geſchäften, von aller Arbeit, befreyet, ohne dabey auf die Sittlichkeit dieſer Befreyung zu ſehen. 1) Eigentlich. Er kann nicht einen Augenblick müßig ſeyn. Die Pferde ſtehen müßig im Stalle, haben nichts zu thun. Müßig da ſitzen. Der Hausvater ſahe Arbeiter am Markte müßig ſtehen, Matth. 20, 3. 2) Figürlich, auch von leblosen Dingen, für ungebraucht. Sein Geld müßig da liegen laſſen, ohne damit zu wuchern, ohne es nützen.

Der müßige Panzer hing an der berußten Wand, Zach.

Ingleichen unbeſchäftigt. Müßige Schultern haben, kein Leiden zu tragen haben. Wie auch für unwirkſam. Alles, was der Verſtand erkennet, und es nicht ſo erkennet, daß es das Herz billiget und liebt, iſt eine müßige Erkenntniß, Gell. Aber für leer, unbewohnt, wie Matth. 12, 44, wenn der unſaubere Geiſt wieder kommt, findet er das Haus müßig, gekehret und geſchmücket, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2. In einigen engern Bedeutungen: 1) Muße, d. i. übrige Zeit nach pflichtmäßigen Beſchäftigungen habend; wo es nur von der Zeit gebraucht wird. Keine müßige Stunde haben. Seine müßige Zeit wohl anwenden. Auch als ein Nebenwort iſt es hier nicht üblich. 2) Auf eine unerlaubte Art der Geſchäfte und pflichtmäßigen Beſchäftigung beraubt. Seine Zeit müßig zubringen, in unerlaubter Muße. Ein müßiges (geſchäftloſes, unthätiges) Leben führen. Müßig gehen, nichts thun, da man arbeiten ſollte; im Niederſ. laveren gehen, (Holländ. laſſen,) leddig gaan ledig gehen, ſlinkſüſten, eigentlich mit eingeſchlagenen oder eingeſchlungenen Armen einher gehen. 3. Einer Sache müßig gehen, mit der zweyten Endung, ſie fliehen, zu vermeiden ſuchen, iſt im Hochdeutſchen veraltet. Einer Perſon müßig gehen, ſie meiden.

Ein ſchlimmer Sinn muß meiner müßig gehen, Opitz Pſ. 101, 4.

Die bey der Lieb in Arbeit ſtehn,
Die wird man faſt beſtändig ſehn
Der andern Arbeit müßig gehn, Logau,

ſie fliehen, meiden.

Anm. Bey dem Notker muozzig, bey dem Hornegk muzzig. Das Hauptwort die Müßigkeit iſt nicht üblich, ob es gleich in der erſten weitern Bedeutung gar wohl gebraucht werden könnte. Für den zweyten Fall der zweyten Bedeutung iſt Müßiggang eingeführet. S. Muße. In der letzten dritten Bedeutung ſcheinet es zunächſt zu meiden zu gehören.

1. **Müßigen**, verb. reg. act. müßig machen, Muße verſchaffen; doch nur in der dritten Bedeutung des vorigen Beywortes, und als ein Reciprocum. Es iſt mit im Oberdeutſchen üblich. Sich einer Sache müßigen, ſich derſelben enthalten. Die Landleute ſollen ſich des Jagens müßigen, und ihrer Arbeit warten, Blantſchli, ein Schweizer. Bey dem Willeram iſt gennotegan, rei vacare.

2. **Müßigen**, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im Oberdeutſchen und den Kanzelleyen üblich iſt, wo es für zwingen gebraucht wird. Sich zu etwas gemüßiget finden. Unſer gegenwärtiges höchſt gemüßigtes Verfahren, wozu wir uns gar ſehr gezwungen ſehen. Das zuſammen geſetzte gleichfalls Oberdeutſche bemüßigen kommt auch in den Hochdeutſchen Kanzelleyen vor, S. daſſelbe. Es hat mit dem vorigen nichts als den Klang gemein, und iſt das Factitivum von müſſen.

Der Müßiggang, des — es, plur. car. von der N. A. müßig gehen in der zweyten engern Bedeutung des Beywortes, die unthätige Unterlaſſung der pflichtmäßigen Arbeit, und in engerm Verſtande, die Fertigkeit dieſer Unterlaſſung. Sich dem Müßiggange ergeben. Seine Tage im Müßiggange zubringen. Müßiggang lehret viel Böſes, Sir. 33, 28. Der geſchäftige Müßiggang, da man unnütze Beſchäftigungen den nützlichen, oder müßige den noch nothwendigern vorziehet. Im Niederſ. Leddiggang, Ledigang, Slinkſüſterie.

Der Müßiggänger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Müßiggängerinn, eine Perſon, welche müßig gehet, die pflichtmäßige Arbeit auf unthätige Art unterläſſet. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Miusigere. Ehedem auch ein Losgänger, Niederſ. Leddiggänger, Slinkſüſt, Slinkſüſter, S. Müßig.

Das Müßtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Eſſen und Trinken, welches ſich dreyßig Tage nach dem Tode eines Ehemannes in deſſen Haushaltung findet, und nach den Sächſiſchen Rechten deſſen Witwe gehöret; welches Recht doch nur bey den Adeligen üblich iſt. Ehedem auch die Hofſpeiſe. S. 2. das Muß.

Müſſen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, und in einigen Fällen ſein u in ein ü verwandelt, Präſ. Ich muß, du mußt, er muß, wir müſſen, ihr müſſet oder müßt, ſie müſſen; Conj. ich müſſe u. ſ. f. Imperf. ich mußte; Conj. ich müßte; Mittelw. gemußt. Der Imperativ muß iſt ſo wenig üblich, als das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein müſſender.

1. Zu einer Handlung oder zu einem Zuſtande gezwungen ſeyn oder werden, ſo wohl von Perſonen als Sachen.

1) Eigentlich. Das Eiſen muß nothwendig im Waſſer unterſinken. Ich habe es ihm befohlen, er muß es thun.

Am beſten gern gethan, denn wer nicht will, der muß, Opitz.

Ich muß jetzt gehen. Ihr Herz hat eine Wunde, welche ausgebeitzet werden muß. Um dieß Vergnügen muß mich ein Prinz beneiden, Gell. Sie hat ſo viel edles an ſich, daß man ſie verehren muß. Ich muß nun ſchon Wort halten. Sie ſollen mir Zeit genug dafür büßen müſſen, Weiße. Dieſes Zeitwort hat in allen ſeinen Bedeutungen alle Mahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes bey ſich. Allein wenn derſelbe eine Bewegung nach oder zu einem Orte bezeichnet und ein Vor- oder Nebenwort bey ſich hat, ſo wird er auch oft ausgelaſſen. Ich muß fort. Es muß hinein. Die Sache muß wieder herbey. Um ſechs Uhr muß ich in die Kirche. Er mußte nach Hauſe. Er muß daran. Außer dieſem Falle kann der Infinitiv auch zuweilen wegbleiben, wenn er ſchon kurz vorher da geweſen, oder leicht zu ergänzen iſt. Müſſen ſie denn gehen? — — Ja, ich muß. Er wollte nicht gern, aber er mußte wohl.

2) Figürlich, in einigen engern Bedeutungen. (a) Oft wird dieſes Zeitwort in dringenden Bitten gebraucht, wo es aber eine gewiſſe Vertraulichkeit voraus ſetzt. Eines müſſen ſie mir noch verſprechen. Sie müſſen mir aber meine Bitte auch nicht abſchlagen. Sie müſſen aber auch kommen. (b) Ingleichen in dringenden Ermahnungen und Belehrungen, im belehrenden Tone. Dieſe Empfindſamkeit eurer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle alles deſſen was gut, recht, wahr, löblich und

billig iſt, beiligen, Cram. Dieſer groſſe Gedanke muß deine Seele unter ihrem Grame mächtig aufrichten, Sonnenf. Ich muß wiſſen, was an ihm iſt. Sie müſſen ihn fragen, wenn ſie es wiſſen wollen. So auch mit der Verneinung. Mich müſſen ſie nicht fragen. Das müſſen ſie nicht von mir, ſondern von ihm fordern. (c) Oft wird es auch im gebieteriſch belehrenden Tone gebraucht. Wenn ſie anderer Meinung ſind, ſo müſſen ſie wiſſen, daß ſie jung ſind, und keine Erfahrung haben, Gell. (d) Ich muß ihnen ſagen, ich muß ſie fragen, u. ſ. f. ſind in der vertraulichen Sprechart übliche Formeln, ein dringendes Anliegen zu begleiten, oft aber auch nur einer Sache ein wichtiges Anſehen zu geben. Ich muß dich doch noch etwas fragen, Gell. Ich muß ihnen ſagen, daß uns vielleicht ein kleines Glück bevor ſtehet, ebend. Und ich muß euch doch ſagen, daß mich Peter manchmahl dauert, Weiße. Ganz bin ich noch nicht ferrig, muß ich ihnen ſagen, Leſſ.

2. Nothwendig ſeyn, im weiteſten Umfange dieſes Wortes, ſo wohl von einer phyſiſchen als moraliſchen Nothwendigkeit; gleichfalls mit den Infinitiv eines andern Zeitwortes.

1) Eigentlich. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will. Du muſt Geduld haben. Es müſſen einmahl verſchiedene Stände in der Welt ſeyn. Wenn du einmahl alles kannſt, was die vornehmen Weiber können müſſen, Weiße. Jeder Menſch iſt frey, und nie muß er es mehr ſeyn, als wenn es die Wahl ſeines Glückes betrifft.

Willſt du der Frucht in Ruh genießen,
So muß es nicht der ganze Weinberg wiſſen, Gell.

Es muß ja nicht ſeyn. Müßte der nicht mein Freund ſeyn, der mir widerſprechen wollte? Gell. Ein Frauenzimmer muß nichts ſo inniglich zu Herzen nehmen, als Verſehen gegen das männliche Geſchlecht, Hermes. Man müßte keine Empfindung haben, wenn man das nicht fühlen wollte. Sie müßte ihren Werth nicht kennen, wenn ſie dieſes zu thun im Stande wäre, Gell.

2) Figürlich. (a) Mit dem Nebenbegriffe einer eingebildeten Nothwendigkeit. Er muß alles wiſſen, hält ſier nothwendig alles zu wiſſen, will alles wiſſen. Für ihn iſt alles, zu ſeinem Vergnügen müſſen alle Geſchöpfe da ſeyn, Duſch.

Kein Blätterchen fuhr auf, die Muſche muſte es decken, Zachar.

Wo es zuweilen Unwillen verräth. Müſſen ſie mich denn nothwendig ſtören? Daß ſie mich doch immer unterbrechen müſſen! (b) Sehr oft wird dieſes Zeitwort gebraucht, eine Begebenheit zu berichten, welche man einem Ungefähr, gleichſam einem nothwendigen Schickſale zuſchreibt. Es muſte ſich eben zutragen, daß er mir in den Wurf kam. Zum Glück fügte ſichs, daß dieſen Abend eine Mondfinſterniß einfallen muſte. Alle Tage hat ſich ein Hinderniß finden müſſen, Gell. Ingleichen, einen Unwillen zu begleiten. Daß er gleich kommen muß! (c) Ferner eine Verſicherung einer Sache, von welcher man feſt überzeugt iſt, auszudrucken. Das weiß ich nicht, das müſſen ſie wiſſen. Sie müſſen ja wiſſen, daß das ein bloßer Zufall iſt. Erſt zwey Uhr? es muß weiter ſeyn. Sie müſſen mir die beſte Beſchreibung von ihr machen können, Gell. Wie wenig müſſen ſie mich kennen! ebend.

Lucinde muß es beſſer wiſſen,
Wie lange ſie dich lieben wird, ebend.

Auch im Conjunctiv. Welche Wolluſt müßte es ſeyn, ein Herz wie das ihrige zu belohnen! Gell. Denke was das für ein Himmel von Glückſeligkeit ſeyn müßte, wenn wir unſere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten! Weiße.

3. Oft dienet es auch, eine Vermuthung aus Gründen zu begleiten, da es denn eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung iſt, und ſtärker vermutet, als mögen. Er muß wohl ſehr krank ſeyn. Aber die gute Frau muß ja den ganzen Tag beten, Gell.

Das müſſen wohl Maſchinen ſeyn,
Die die Vernunft nicht kennen müſſen, ebend.

Sie muß ja wohl nahe an ſechzig Jahren ſeyn, ebend. Du muſt dich geirret haben. Der Vater muß aber doch ſeine Urſachen haben, Weiße. Ihr müßt euch alle verabredet haben, mir zu widerſprechen, Gell.

4. Ingleichen die Ungewißheit oder Unwiſſenheit zu bezeichnen, beſonders in Fragen, da es denn für mögen ſtehet. Wie viel müß es wohl koſten? Ein jeder fragte, wer dieſer Herr ſeyn müßte? Was muß der wollen? Wer muß uns dieſen Streich geſpielt haben? Ich weiß nicht, wer der ſeyn muß. Was muß das bedeuten?

5. Wie auch, einen bloßen möglichen Fall anzudeuten, wo es im Conjunctive ſtehet. Das wird nicht geſchehen, ich müßte denn gezwungen werden. Wir werden ihn noch heute ſprechen, er müßte denn nicht kommen. Er müßte ſie etwa zur Erbin eingeſetzt haben.

6. Endlich druckt es auch einen Wunſch aus, und zwar einen ſtärkern Wunſch, als mögen, da es denn gleichfalls im Conjunctive ſtehet, und am häufigſten unperſönlich gebraucht wird. Es müſſe ihm nicht gelingen. Es müße dir zum Beſten dienen.

Anm. 1. Sollen und müſſen ſind leicht zu unterſcheiden. Das letztere iſt allgemeiner und druckt, wie ſchon Stoſch angemerket hat, eine Nothwendigkeit aus, welche von dem Weſen der Sache oder von den Umſtänden abhängt; das erſtere begreift nur einen einzelnen Fall, indem es ſich alle Mahl auf ein Geboth oder auf einen Befehl beziehet.

Anm. 2. Müſſen hat, wie ſchon oben bemerket worden, alle Mahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach ſich. Dieß hat vermuthlich die neuern Sprachlehrer verführet, es für ein Hülfswort auszugeben, da doch zu einem Hülfsworte noch mehr als das erfordert wird. Es tritt daher, ſo wie die übrigen Zeitwörter, welche einen bloßen Infinitiv nach ſich haben, ſelbſt in den Infinitiv, wenn es in einer zuſammen geſetzten Zeit im Mittelworte ſtehen ſollte. Ich habe es wohl thun müſſen; nicht gemußt. Dagegen es der ordentlichen Regel folgt, wenn es allein ſtehet; er hat fort gemußt; wir haben wohl gemußt.

Anm. 3. Es lautet bey dem Otfried und ſeinen Zeitgenoſſen muozzen, muazen, in Niederſ. mötzen, im Holländ. moeten, im Engl. I muſt, nach muß, im Schwed. motta, im Pohln. muſzę, im Böhm. muſy. Ehedem bedeutete es auch können. Daz uuir dih anaſehen muozzen, daß wir dich anſehen können, Willeram. Bey dem Otfried und Notker kommt es in dieſer Bedeutung mehrmahls vor, und im Angelſ. iſt ic mot gleichfalls ich kann, und bey den Alten Schweden mada, und im Isländ. mauda, können. Auch für dürfen war es ehedem nicht ungewöhnlich, und in dem Straßburgiſchen Stadtrechte kommt daher auch muislich für erlaubt vor. Da es nun auch noch jetzt in einigen Fällen für mögen gebraucht wird, ſo erhellet daraus deſſen Verwandtſchaft mit dieſem Zeitworte.

Das Muſter, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Müſterchen, Oberd. Müſterlein. 1. Ein jeder Gegenſtand, welcher nachgeahmet wird, beſonders ſo fern er zugleich die Art und Weiſe der Nachahmung zeiget. So wohl, 1) der phyſiſchen und mechaniſchen Nachahmung. Ein Spitzenmuſter, eine Zeichnung, wornach die Spitzen geklöppelt werden. Die Nähterinnen haben Muſter, welche theils Zeichnungen ſind, Blumen und Figuren darnach

darnach zu nähen, theils Stücke Papier, welche die Größe, Form und Geſtalt eines Kleidungsſtückes zeigen, um es darnach zuſchneiden zu können; Niederſ. Pand; Caramelo. In den mechaniſchen und bildenden Künſten iſt das Wort Modell üblicher, obgleich Luther in dieſem Verſtande auch noch Muſter gebraucht. Zeige dem Hauſe Iſrael den Tempel an — und laß ſie ein reinlich Muſter daran nehmen, Ezech. 43, 11. Zeige ihnen die Weiſe und Muſter des Hauſes, V. 12. Als auch, 2) der ſittlichen; ein Vorbild, Exempel. Sich jemanden zum Muſter vorſtellen. Sie iſt ein Muſter der Tugend.

Er hinterließ der Folgezeit
Zwar Muſter aber nicht Geſetze, Haged.

2. Ein Probeſtück von einem Ganzen, im gemeinen Leben Ober- und Niederſachſens; Niederſ. auch Staal, Staalken, Holländ. Staalije, Franz. Echantillon. So geben die Kaufleute denen, welche es verlangen, Muſter, d. i. Proben, von den Zeugen, welche ſie führen, zu deren Behuf ſie eigene Muſterbücher oder Muſter-Karten haben. 3. Eine Figur; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Ein Zeug, ein Kattun hat ein gutes Muſter, wenn die Figuren Geſchmack von Seiten des Erfinders verrathen. Bey den Gärtnern iſt das Muſter eine zierliche Figur in einem Blumengarten, ein zierliches Blumenſtück. Modell wird zuweilen in eben dieſem Verſtande gebraucht.

Anm. Muſter ſcheinet zunächſt aus dem Ital. Mostra gebildet zu ſeyn, welches wieder von monſtrare, oder vielleicht von dem mittlern Lat. muſare, ſehen, und deſſen Factitivo moſtrare, muſtrare, zeigen, ſehen machen, abſtammet. Die Niederſächſiſche Mundart und die mit ihr verwandten Sprachen haben das n des Latein. monſtrare beybehalten, wie das Niederſ. Munſter, das Däniſche Mynſter, das Holländ. Monſter und Schwed. Münſter. In einigen der folgenden Zuſammenſetzungen iſt Muſter aus Muſterung verkürzt. S. Muſtern.

Der Muſterbaum, des — es, plur. die — bäume, Diminut. das Muſterbäumchen, Oberd. Muſterbäumlein; bey den Gärtnern, zierliche Bäume oder Bäumchen, welche in die Muſter, d. i. figurirten Luſtſtücke, geſetzt werden.

Das Muſterbuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Bey dem andern Geſchlechte, eine Sammlung von Figuren, welche im Nähen und Stricken nachgeahmet werden. 2) Ein Buch, in welchem Muſter, d. i. Probeſtücke, verſchiedener Zeuge befeſtiget ſind, und welches, wenn es nur aus einem großen ſtarken Blatte, oder aus wenigen Blättern beſtehet, eine Muſterkarte genannt wird; Niederſ. Staalkenbook.

Die Muſterelle, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, eine von der Obrigkeit zum Muſter des bürgerlichen Lebens beſtimmte Elle, welche an andern Orten die Eichelle genannt wird.

Muſterhaft, — er, — eſte, adj. et adv. einem Muſter ähnlich, ſo vollkommen, als ein Muſter ſeyn muß. Ein muſterhaftes Betragen. So auch die Muſterhaftigkeit.

Der Muſterherr, des — en, plur. die — en, ein veraltetes Wort, welches ehedem diejenigen Commiſſarien bezeichnete, welchen die Muſterung der Truppen aufgetragen wurde. Es gab ehedem bey den Armeen auch beſtändige Muſterherren, welche vermuthlich auch die Aufſicht über die Gewehrſtücke der Truppen führeten.

Die Muſterkarte, plur. die — n, S. Muſterbuch.

1. * Muſtern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Niederſ. üblich iſt, wo es für ſiſtern und murmeln, Lat. muſitare, gebraucht wird, S. Fiſtern und Muſe, Anm.

2. Muſtern, verb. reg. act. 1) Genau nach Theilen beſehen, um das Gute von dem Schlechten abzuſondern, in verſchiedenen Fällen. Wenn die Zeuge aus den Fabriken kommen, ſo werden ſie gemuſtert, im Oberd. beſchauet, um zu ſehen, ob ſie auch die ordnungsmäßige Güte haben. Daher iſt ausmuſtern, bey einer ſolchen Beſichtigung ausmerzen. Am häufigſten wird es von den Truppen gebraucht, wenn ſie beſichtiget werden, ob ſie die gehörige Beſchaffenheit, Kleidung und Ausrüſtung haben; in welchem Verſtande es doch ehedem noch üblicher war, als jetzt. Die Reviüen der heutigen Zeiten ſind in die Stelle dieſer Muſterungen getreten. Die Truppen muſtern. Er muſterte ſeinen Zeug (ſein Heer) zu Michmas, Eſ. 10, 28. Sopher, der Heerfürſt, der das Landvolk zu muſtern pflegte, Jer. 52, 25. Ingleichen figürlich, in der vertraulichen und komiſchen Schreibart, ſtückweiſe beurtheilen.

Ein Vogel aus Canaria
Ließ einſt in Deutſcher Luft ſich nieder;
Gleich war ein Schwarm von Vögeln da
Und muſterte des Fremdlings Lieder, Michäl.

2) * Ausrüſten, beſonders mit den nöthigen Kleidungsſtücken verſehen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur in einigen gemeinen Sprecharten vorkommt. Sie hatte ſich recht heraus gemuſtert, geputzt, heraus gekleidet. S. auch Maſen.

Daher die Muſterung, S. ſolches hernach beſonders.

Anm. Im Engl. to muſter, im Niederſ. munſtern, im Dän. mynſtre, im Schwed. mönſtra, im Holländ. moſteren; vermuthlich alle aus dem Ital. moſtrare, und Latein. monſtrare, zeigen. Im mittlern Lateine kommen ſo wohl Monſtrum als auch Oſtenſio häufig für die Muſterung der Truppen, die Revüe, vor. S. Muſter.

Die Muſterordnung, plur. die — en, bey den Gärtnern, die Ordnung, d. i. geſchickte Austheilung, der Gewächſe in den Muſtern, d. i. zierlichen Luſtſtücken.

Der Muſterplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, welcher zur Muſterung der Truppen beſtimmt iſt, auf welchem die Truppen gemuſtert werden.

Die Muſterrolle, plur. die — n, eigentlich, die bey der Muſterung der Truppen über ſie und ihr Befinden verfertigte Rolle oder Liſte. In weiterer Bedeutung wird jetzt bey den Compagnien ein jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihrem Nahmen u. ſ. f. die Muſterrolle, der Muſterzettel genannt.

Der Muſterſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Benennung eines Modeſchneiders.

Criſpus iſt gereift, iſt munter, iſt gelehrt, — und wird verachtet.
Ey der neue Muſterſchneider hat ihm noch kein Kleid gemacht, Logau.

Von Muſterung, ſo fern es ehedem die Tracht, Mode bedeutete.

Der Muſterſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher bey der Muſterung der Truppen oder Miliz das Protokoll über das Befinden derſelben führet. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher die Muſterrolle hält, das Verzeichniß über die Truppen oder Miliz, ihre Kleidung, Gewehr u. ſ. f. führet.

Die Muſterung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Muſterns, d. i. der ſtückweiſen Beſichtigung, beſonders der Truppen; die Revüe, ehedem auch die Heerſchau, die Waffenſchau, Mannzahl, Niederſ. Mannteall, im mittlern Lat. Muſtrum, Oſtenſio, Böhm. nach dem Hochdeutſchen Moſtrunk. Die Muſterung halten. Die Truppen durch die Muſterung gehen laſſen. 2) * Ehedem bedeutete es auch die Kleidertracht, die Mode, wovon Friſch einige Beyſpiele anführet. Muſterlich war alsdann zierlich.

Der

Der Muſterzettel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Muſterrolle.

Das Muſtheil, S. Muſtheil.

Mutern, oder Mütern, verb. reg. reciproc. neue Federn oder Schalen bekommen, S. 1 Mauſen.

1. * Der Muth, des — es, plur. inuſ. ein nur in den gemeinen Mundarten, beſonders Niederſachſens, übliches Wort, wo es theils den Schaum auf dem Biere, theils auch den Haferſchleim bedeutet. Niederſ. Mood. Es gehöret zu Moder, Mutter, ſo fern es Hefen bedeutet, und andern dieſer Art, in welchen der Begriff der Flüſſigkeit und beſonders der zähen Flüſſigkeit, der herrſchende iſt. S. Moder.

2. Das Muth, des — es, plur. die — e, ein im Oberdeutſchen ſehr bekanntes Wort, wo es eine Art größerer Maße, ſo wohl für trockne, als flüſſige Körper iſt. 1) In Anſehung trockner Dinge iſt das Muth beſonders ein Getreidemaß, welches mit unſerm Scheffel überein kommt, und in Zürch 4 Viertel, 16 Mierlinge, 74 Mäßli, oder 36 Immi hält; in Bern aber 12 Berner Mäß, 48 Immi, oder 96 Achterli. In Baſel iſt die Mütte (wo es zugleich weiblichen Geſchlechtes iſt) oder der Scheffel 4 Küpflein, oder 8 Becher. Acht Mütten machen daſelbſt einen Sack. Im Öſterreichiſchen hält das Muth 30 Metzen, 120 Viertel, oder 240 Achtel. Es ſcheinet, daß dieſes Gemäß auch in einigen Niederſächſiſchen Gegenden nicht ganz unbekannt ſey; wenigſtens werden in den daſigen Torfländern die Fehnkerſchiffe nach Mutten berechnet, wenn anders dieſes Wort hier nicht einen Haufen Torf bedeutet, da es denn freylich zu einem andern Stamme gehören würde. 2) In Anſehung flüſſiger Körper, wird in der Schweiz auch der Wein nach Muthen oder Muiden gerechnet, da denn ein Muth ſo viel iſt, wie ein Saum, d. i. 12 Seſter, oder Setiers, oder 92 Maß, ſo daß ein Muth etwas mehr als 3½ daſige Eimer oder Brenten hält. In Augsburg hält ein Muth oder Muid 6 Vesens, 48 Maß, oder 96 Seidel. 16 Muth machen daſelbſt ein Fuder. Zu Botzen in Tirol iſt das Muth ein Öhlmaß, welches 120 Hamburger Pfund hält.

Anm. Schon bey dem Ottfried und im Tatian, wo es in ſolchen Stellen vorkommt, in welchen Luther das Wort Scheffel gebraucht, Mutta, Mutti, in den heutigen Oberdeutſchen Mundarten Muth, Müth, Mütt, Muid, Muidd und Muidde, im Angelſ. Midd, und Mitta, im Franz. Muy, Muid, im mittlern Lat. Muta, im Ital. mit andern End-Conſonanten Moggio. Es gehöret mit dem Lat. Modius und Griech. μόδιος zu Maß, Metze und allen Wörtern dieſes Geſchlechtes, welche einen hohlen Raum bezeichnen.

3. Der Muth, des — es, plur. car. Diminut. welches doch nur in einer Bedeutung üblich iſt, das Müthchen, Oberd. Müthlein.

1. * Das ganze Begehrungsvermögen des Menſchen, die Seele in Anſehung ihres Begehrungsvermögens; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, für welche nunmehr Gemüth und Herz üblich ſind. Es lautet in dieſem Verſtande ſchon bey dem überſetzer Iſidors Muot, bey dem Kero Muat, bey dem Ottfried und andern ältern Schriftſtellern Muot.

Du woneſt mir in dem muote
Die nacht und ouch den tag, Kaiſer Heinrich.

Der Herr verhärtete ihm ſeinen Muth und verſtockte ſein Herz, 5 Moſ. 2, 30. In noch weiterm Verſtande kommt es bey dem Ottfried und ſeinen Zeitgenoſſen von der Seele und einem Geiſte überhaupt, und von dem Gewiſſen und Willen insbeſondere, mehrmahls vor.

2. * In engerm Verſtande, das Gemüth in Anſehung des veränderlichen Zuſtandes deſſelben, die Gemüthsart, Gemüthsſtellung. Luſtiger Muth macht gutes Blut. Stolzer Muth kommt vor dem Fall, Sprichw. 16, 18. Ich mag des nicht, der ſtolze Geberden und hohen Muth hat, Pſ. 101, 5. Ein guter Muth iſt ein täglich Wohlleben, Sprich. 15, 15. Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebein, Kap. 16, 22. Auch dieſe Bedeutung iſt, außer den Zuſammenſetzungen Demuth, Großmuth, Hochmuth, Langmuth, Sanftmuth, Edelmuth u. ſ. f. im Hochdeutſchen veraltet.

3. In noch engerer Bedeutung, einzelne Stellungen des Gemüthes oder Begehrungsvermögens. Bey den ältern Schriftſtellern kommen faſt alle Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen unter dem Nahmen des Muthes vor. Bey dem Ottfried iſt Gemuat die Freude, das Vergnügen; von welcher Bedeutung noch der Gegenſatz Unmuth zeuget. S. auch Anmuth. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es von dem Grame vor.

Schiere ward ſi fro
Vnd ward geringet ir der Muot, Graf Otto von Botelenben.

Außer den Zuſammenſetzungen Schwermuth, Mißmuth, Wankelmuth, Wehmuth u. ſ. f. kommt es in dieſer Bedeutung noch in folgenden Fällen vor.

1) Von der Gemüthsſtellung überhaupt; doch nur noch in einigen Fällen. Dahin gehören die in der vertraulichen Sprechart üblichen R. A. zu Muthe ſeyn und zu Muthe werden. Wie iſt dir zu Muthe? was empfindeſt du? Es iſt mir bey der Sache nicht wohl zu Muthe, ich verſpreche mir von ihr nicht viel Gutes, ſiehe wegen derſelben in Furcht. Wie war dir da zu Muthe? Reiche wiſſen nicht, wie einem Armen zu Muthe iſt, was der Arme empfindet.

Wem ſo zu Muthe wird, der fängt ſchon an zu lieben, Roſt.

Ingleichen, gutes Muthes ſeyn, aufgeräumt, heiter ſeyn; im Gegenſatze des Unmuthes. Seyn ſie heute gutes Muthe, Gell. Jetzt wollen wir recht gutes Muthes ſeyn. Guter Muth iſt halbes Leben, im gemeinen Leben. Der Übermuth iſt ein ausſchweifender Muth in dieſem Verſtande. Im Engl. iſt Mood die Laune. S. Muthig 2.

2) Von einzelnen Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften, wo es noch in zwey Fällen üblich iſt. (a) Denjenigen Gemüthszuſtand zu bezeichnen, da man den vorher geſehenen Hinderniſſen und Gefahren mit zuverſichtlicher Hoffnung eines guten Ausganges entgegen gehet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieſes Gemüthszuſtandes; im Gegenſatze der Muthloſigkeit und Zaghaftigkeit. Voller Muth ſeyn, Muth haben, keinen Muth haben. Einem Muth machen, ihm Muth einſprechen. Einen Muth faſſen, ſchöpfen. Den Muth ſinken laſſen. Einem allen Muth benehmen. Der Muth iſt ihnen vergangen. Der Muth wächſet ihnen. Vuahs in thaz iru Muat, Ottfried. Keinen Muth zu einer Sache oder Perſon haben, aus Mangel des Vertrauens, oder der Hoffnung des guten Erfolges keine Neigung zu derſelben haben. S. Muthig 1. Heldenmuth und Löwenmuth ſind Arten dieſes Muthes. (b) Die Rachbegierde; doch nur noch allein in der R. A. ſeinen Muth an jemanden kühlen, ſeine Rache befriedigen, ſeiner Rachbegierde ein Genüge thun. Schon Ottfried ſagt, thaz ſi gekualtin in daz Muat. Bey eben demſelben iſt Heizmuati Rachbegierde, und Muatdati eine in der Hitze, im Zorne begangene That. In der vertraulichen Sprechart iſt es in der jetzt angezeigten R. A. häufig im Diminutivo üblich. Kühle dein Müthlein nicht, Sir. 10, 6. Das Glück ſcheint an dir ſein Müthchen kühlen zu wollen. In noch weiterer Bedeutung iſt ſchon bey dem Ulphilas Mods der Zorn, und modags zornig. Im Schwed. bedeutet Mod gleichfalls den Zorn, im Isländ. modga und im Angelſ. modian zürnen, ſo wie im Griech. θυμός

ſo

so wohl das Gemüth als den Zorn bedeutet, und die Latein. animosus und animatus gleichfalls für feindselig und zornig gebraucht werden.

Anm. In allen obigen Bedeutungen im Niederf. Mood, im Angelf. Mod und Mode, im Schwed. und Dän. gleichfalls Mod. Da fast alle Benennungen des Geistes und seiner Fähigkeiten und Wirkungen fast in allen Sprachen Figuren von der Bewegung sind, so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch dieses Wort auf ähnliche Art gebildet worden, da es denn ein Seitenverwandter von meinen seyn, und mit demselben vermittelst eines andern Ableitungslautes von mähen, so fern es ursprünglich bewegen bedeutet hat, abstammen würde. Pflegt man doch merkliche Äußerungen des Begehrungsvermögens noch jetzt Gemüthsbewegungen, Latein. *Motus animi*, von movere, zu nennen. Im Gothischen ist Miton, und im Finnländ. Mötte, der Gedanke. S. Meinen. Dieß voraus gesetzt ist es sehr glaublich, daß die Bedeutung des Zornes und der Herzhaftigkeit die erste und eigentliche Bedeutung des Wortes Muth gewesen, weil beyde sich am deutlichsten durch äußere Bewegungen offenbaren, worauf es denn leicht war, alle übrige Wirkungen des Gemüthes, diese Fähigkeit selbst, und endlich den ganzen Geist und die ganze Seele mit diesem Worte zu benennen. S. Muthig, Anm.

Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dieses Wort sehr häufig im ungewissen Geschlechte, das Muth. Im Angelsächsischen ist es so wohl männlichen Geschlechtes ther Mod, als auch weiblichen thie Mode. Im Hochdeutschen ist es zwar für sich allein jetzt ohne Ausnahme männlichen Geschlechtes, welches auch die zusammen gesetzten Edelmuth, Gleichmuth, Hochmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth, Unmuth, Heldenmuth, Löwenmuth, Übermuth behalten. Allein in vielen andern ist das weibliche eingeführet, wie in Großmuth, Kleinmuth, Demuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth und Wehmuth. Anmuth ist nur ein Seitenverwandter von diesem Worte, und Armuth gehöret gar nicht hierher.

Die Muthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Handlung, da man etwas muthet, d. i. förmlich begehret; die Muthung. Bey den Handwerkern verrichtet ein Gesell die Muthe, wenn er förmlich um Ertheilung des Meisterrechtes anhält.

Muthen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) * Als ein Neutrum, von welchem aber nur das Mittelwort gemuthet mit dem Zeitworte seyn, und auch hier nur im Oberdeutschen üblich ist. Gemuthet seyn, gesinnet seyn. Ich weiß nicht, wie er gemuthet ist. Wohl gemuthet seyn, gut gesinnet, ingleichen gutes Muthes, aufgeräumt seyn. Ich bin gemuthet, eine Reise vorzunehmen, gesonnen, Willens. In einigen Gegenden lautet es auch gemüther. Im Hochdeutschen ist es unbekannt. 2) Als ein Activum, verlangen, begehren, besonders förmlich um etwas Ansuchung thun, in welchem Verstande es noch zuweilen üblich ist. Bey den Handwerkern muthet ein Gesell das Meisterrecht, wenn er um die Aufnahme in die Innung förmlich ansuchet. So auch im Lehnswesen. Ein Lehn muthen, den Lehnsherren um die Ertheilung des Lehens, um die Investitur, förmlich bitten. Wer im Bergbaue eine Fundgrube u. s. f. bauen will, muß selbige muthen, d. i. um die Erlaubniß und Belehnung anhalten. Müter er Gelaitz, verlanget er ein Geleit, im Schwabensp.

Ich wil an die reinen guoten
Lones noch genaden muoten
Als von recht en eigen man, Kristan von Hamle;

d. i. verlangen, begehren.

Des wil ich ze Gotte muoten, Heinr. von Frauenberg.

Es gehöret zu dem Hauptworte Muth, so fern es ehedem auch das Verlangen, den Willen bedeutete, in welchem Verstande es noch bey dem Ottfried vorkommt. S. auch Anmuthen und Zumuthen. In Vermuthen hat es noch eine andere Bedeutung, welche aber gleichfalls in dem Hauptworte Muth gegründet ist.

Daher die Muthung in allen den Fällen, wo das Activum gebraucht wird, die feyerliche Ansuchung um eine Sache. Im Bergbaue nimmt der Bergmeister die Muthung an; er bestätiget die Muthung, wenn er den Muther wirklich die Lehen ertheilet.

Der Muther, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mutherinn, eine Person, welche etwas muthet, d. i. um etwas förmlich anhält, bey den Handwerkern, im Bergbaue, und Lehenswesen.

Das Muthgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man bey der Muthung für die Ertheilung der verlangten Sache entrichtet, besonders bey den Handwerkern. So fern dieses bey jeder Muthung ehedem ein Groschen war, wird es auch der Muthgroschen genannt.

Muthig, — er, — ste, adj. et adv. Muth habend, doch nur, 1) so fern dieses Wort in der dritten engern Bedeutung das glückliche Gefühl der gespannten Kräfte bedeutet, vorher gesehenen Hindernissen und Gefahren in Erwartung eines guten Ausganges ohne Furcht entgegen gehend, und in dieser Gemüthsfassung gegründet; im Gegensatze des muthlos. Muthig in die Schlacht gehen. Ein muthiger eifriger Gefährte. Hier mußt du einen muthigen Entschluß fassen. Im Oberdeutschen ehedem muthsam. 2) So fern guter Muth in der dritten weitern Bedeutung ein freudiges Gemüth bedeutet, ist muthig munter, aufgeweckt, aus dem Gefühl seiner Kräfte, und diese Empfindungen durch äußere Bewegungen verrathend; im Gegensatze des unmuthig und muthlos. Ein muthiges Pferd. Mueße und gures Futter mache die Pferde muthig.

Anm. Bey dem Winsbeck mutic, bey dem Ottfried nur muat, im Niederf. modig, wo es aber auch stolz bedeutet, so wie das Angelf. modig, in welcher Sprache auch modian stolz seyn ist. In den übrigen Bedeutungen des Wortes Muth, wo es die Gemüthsart und Gemüthsstellung überhaupt bedeutet, lautet das Beywort, wo es doch nur in Zusammensetzungen vorkommt, müthig, und im Niederf. mödig; demüthig, langmüthig, einmüthig, freymüthig, großmüthig u. s. f. Es scheinet daraus zu erhellen, daß diese erst lange nach muthig und dessen Gegensatze unmuthig gebildet worden, welches so wie Muth in der Bedeutung der Freudigkeit in Gefahren, vielleicht mehr ein Seitenverwandter von Muth, animus, als eine verschiedene Bedeutung ist.

Die Muthigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, da man muthig ist; doch nur in der zweyten Bedeutung des Beywortes. Die Muthigkeit eines Pferdes. In der ersten ist Muth üblicher.

Das Muthjahr, des — es, plur. die — e, bey einigen Handwerkern, dasjenige Jahr, welches zur Muthung um das Meisterrecht bestimmt ist, weil der Candidat des Meisterrechtes sich oft ein ganzes Jahr um dasselbe bewerben muß.

Muthlos, — er, — este, adj. et adv des Muthes beraubt. 1) In der dritten engern Bedeutung des Hauptwortes, wo es dem muthig entgegen gesetzt ist, den Widerstand gegen ein bevor stehendes Übel aus Mangel der Hoffnung eines guten Erfolges unterlassend, und darin gegründet; zaghaft. Muthlos seyn, muthlos werden. Bey dem Notker muotlîech, im Oberdeut-

schen

schen auch muthfällig. 2) In der dritten weitern Bedeutung, aus Gefühl seiner Schwäche niedergeschlagen; Niederf. laatlos.

Die Muthlosigkeit, plur. die — en, der Zustand, die Eigenschaft, da man muthlos ist, in beyden Bedeutungen; ohne Plural. Ingleichen muthloses Betragen, muthloses Bezeigen.

Muthmaßen, verb. reg. act. aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, die Wahrscheinlichkeit in einzelnen Fällen bestimmen; vermuthen. Ich weiß es nicht gewiß, ich muthmaße es nur. Weil man ihn noch nicht gesehen hat, so muthmaßet man daraus, daß er noch nicht hier ist.

Anm. Dieses Wort kommt bey den ältern Schriftstellern nicht vor, so wie es auch den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen unbekannt ist. Die Niedersachsen gebrauchen dafür giffen, von Geist, die Engelländer to gueſs, die Angelsachsen gaetan, S. Vergessen. Frisch führet eine Stelle aus Hedions Kirchenhist. an, woraus erhellet, daß es auch für schätzen, taxiren gebraucht worden. Die letzte Hälfte stammet mit dem Oberdeutschen ermäßigen, dafür halten, und dem Hochdeutschen ermessen, schätzen, dafür halten, begreifen, u. s. f. und vielleicht auch mit beymessen und anmaßen, aus Einer Quelle her, welche, wenigstens in Ansehung der beyden erstern, das Zeitwort messen ist. Muthmaßen wäre also mit dem Gemüthe, mit dem Verstande messen, d. i. nach dem Augenmaß, ungefähr, nach wahrscheinlichen Gründen. Muth hat in dieser Zusammensetzung die Gestalt eines untrennbaren Vorwortes, ich muthmaße. Doch verdrängt es das Augment nicht ganz, sondern läßt dasselbe vor sich treten, gemuthmaßet. Im Oberdeutschen setzt man es auch in die Mitte, muthgemaßet. Muthmaßen und vermuthen können mit Stosch immer so unterschieden werden, daß sich ersteres auf eine stärkere Wahrscheinlichkeit beziehet als letzteres, wozu die Zusammensetzung mit messen Anleitung gibt. Im Jüdisch-Deutschen bedeutet muthmaßen gewiß wissen.

Müthmäßlich, — er, — ste, adj. et adv. nach wahrscheinlichen Gründen, in einer Muthmaßung gegründet. Muthmaßlich ist er noch nicht hier. Ein muthmaßliches Urtheil von etwas fällen.

Die Müthmäßlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmaßlich ist, d. i. nur allein aus wahrscheinlichen Gründen bestimmt wird, oder bestimmt werden kann.

Die Muthmaßung, plur. die — en, die Handlung des Gemüthes, da man muthmaßet; ohne Plural. Noch mehr aber, das wahrscheinliche Urtheil, die Bestimmung aus wahrscheinlichen Gründen selbst. Es ist nur eine Muthmaßung. In seiner Muthmaßung fehlen. Dabey kommt es bloß auf Muthmaßung an. Auf seltsame Muthmaßungen gerathen.

Der Muthschein, des — es, plur. die — e, im Lehenswesen, ein Schein, welchen der Muther von dem Lehenhofe erhält, daß er wirklich das Lehen gemuthet, d. i. um die Belehnung angesucht hat.

Muthvoll, adj. et adv. mit Muth erfüllt, sehr muthig.

Der Muthwille, des — ns, oder der Muthwillen, des — s, plur. inus. eines der ältesten zusammen gesetzten Wörter in der Deutschen Sprache, welches daher auch in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) * Ehedem bedeutete es so viel als das einfache Wille, in welchem Verstande es bey dem Ottfried mehrmahls vorkommt. Z. B. der Wind bläset thara imo ist muatuuillo, wo ihm muthwillig ist, d. i. wo er will; und an einem andern Orte sagt Christus seinen Jüngern then sinan Muatuuillon, seinen Willen. Eben derselbe gebraucht es aber auch für Willkühr, Lust, Neigung im guten Verstande, und bey dem Notker werden Wollüste, Vergnügungen, Muotuuillon genannt; ja der noch ältere Übersetzer Isidors gebraucht Muotuuillu sogar für das Gemüth. 2) * In engerer Bedeutung war Muthwille ehedem der freye Wille, im Gegensatze des Zwanges; in welchem Verstande es auch in guter Bedeutung in den Schriften der mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt. Von Muthwillen, freywillig, im Schwabenfs. Jetzt gebraucht man es, 3) nur noch von einer Art der Freywilligkeit in bösen Dingen, und da ist der Muthwille eine böse Handlung, welche bloß aus Lust Böses zu thun, oder aus einem sinnlichen Vergnügen an dem Bösen, in der Absicht sich an dem Bösen sinnlich zu vergnügen, begangen wird, da er denn eine Art des Übermuthes ist, so wie Bosheit eine böse oder schädliche Handlung ist, welche aus Neigung Schaden zu thun, und in der Absicht zu schaden, unternommen wird. Muthwillen treiben. Allerley Muthwillen begehen. Ein Narr treibet Muthwillen und hats noch dazu seinen Spott, Sprichw. 10, 23. Im Buche der Richter Kap. 20, 6 wird die geschehene Schändung und Ermordung des Kebsweibes des Leviten ein Muthwille und Thorheit genannt, wo Michaelis die Ausdrücke Bubenstück und Frevel hat. Ihr verlasset euch auf Frevel und Muthwillen, Es. 30, 12. Auf daß sonst niemand an Daniel Muthwillen übte, Dan. 6, 17. Wo es auch die Fertigkeit Böses aus Lust, oder zur Lust zu thun bezeichnet. Herr laß dem Gottlosen seine Begierde nicht und stärke seinen Muthwillen nicht, Ps. 140, 9. Am häufigsten wird es im Hochdeutschen von geringern aus Lust begangenen bösen Handlungen und der Fertigkeit dazu gebraucht, welche wider kein ausdrückliches Gesetz streiten, dagegen man für diese die härtern Ausdrücke Frevel, Bosheit u. s. f. hat. Ein Kind treibt Muthwillen, wenn es aus Lust in Kleinigkeiten Böses oder Schaden thut, wo es mit Leichtfertigkeit beynahe überein kommt. In noch weiterer und gelinderer Bedeutung ist der Muthwille oft auch eine jede unschädliche, aber doch unnützliche Handlung, welche bloß aus Lust, aus Neigung zum Vergnügen begangen wird. Der Muthwille eines feinen Ohres könnte in der Musik nichts vollkommners wünschen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Moodwille, ehedem aber auch Sulfmood, d. i. Selbstmuth. Die Verfasser des Bremisch Niederf. Wörterb. und einige andere Sprachforscher halten die letzte Hälfte dieses Wortes für das Niederf. Wehle, welches zuweilen auch für Muthwille gebraucht wird, und mit Keros Welii, Anmuth, Vergnügen, zu unserm wohl gehöret, von welchem Worte wehlig im Niederf. stark und lebhaft bedeutet. Allein aus den erstern ältern Bedeutungen erhellet wohl unstreitig, daß unser Wille den gegründetsten Anspruch darauf habe. Die erste Hälfte scheinet entweder das Hauptwort Muth zu seyn, so fern es auch eine auf Gefühl der Stärke gegründete Lustigkeit bedeutet, oder auch das alte Beywort muat, gemuat, freudig, angenehm, lustig, da doch der Begriff der Lustigkeit mit diesem Worte nicht nur in den heutigen Bedeutungen genau verbunden ist, sondern auch in der ältern Bedeutung des freyen Willens, und des Willens überhaupt, obgleich in einem geringern Grade, angetroffen wird. In dem Schwed. Motwilja, Hartnäckigkeit, Eigensinn, ist die erste Hälfte nicht unser Muth, sondern das nordische Vorwort mot, gegen, gleichsam Gegenwille, Widerspenstigkeit, worein im Niederf. möten, entgegen kommen, ist. Muthwille ist der Analogie und dem Alterthume gemäßer als Muthwillen.

Muthwillig, — er, — ste, adj. et adv. Muthwillen habend, begehend, in demselben gegründet, in allen heutigen Bedeutungen des Hauptwortes. Muthwillig thun ihr Unrecht im Lande, Ps. 58, 3. Ein verwöhnet Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd, Sir. 30, 8. Wo es auch in noch weiterer Bedeutung oft vorsetzlich, mit Vorsatz bedeutet, als ein Überbleibsel der ehemahligen Bedeutung des Wortes Muthwille, da es für den freyen Willen gebraucht wurde. Muthwillig sündigen, mit Vorsatz, mit

mit Wiſſen und Willen. Muthwillige Sünden, im Gegenſatze der Schwachheits- oder Übereilungsſünden. Einen muthwilligen Bankerutt machen. Ein muthwilliger Bankeruttier. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutſche Nebenwort muthwilliglich, welches noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt, iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Die Muthwilligkeit, plur. die — en. 1) Der Muthwille, als ein Gemüthszuſtand oder als eine Fertigkeit betrachtet; ohne Plural. 2) Muthwillige Handlungen, beſonders im Plural, wo das Hauptwort Muthwille nicht gebraucht werden kann; doch nur in der gelindern Bedeutung kleiner unerheblicher böſer oder ſchädlicher Handlungen, ſo fern ſie bloß zum Vergnügen begangen werden.

Der Muthszettel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der Zettel, d. i. eine kurze Schrift, in welchem der Muther ein Berggebäude muthet, d. i. um die Belehnung deſſelben anſuchet.

Der Mutſchelſperling, des — es, plur. die — e, S. Mooſsperling.

Mutſchieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich iſt, wo es eigentlich abwechſeln bedeutet. In dem Deutſchen Staatsrechte war ehedem die Mutſchierung eine Abwechſelung in der Regierung, da in einer untheilbaren Provinz oder Herrſchaft mehrere Brüder oder Stammesverwandte die Regierung wechſelsweiſe führeten, und die Einkünfte unter ſich theilten, oder auch die Regierung dem älteſten allein mit Theilung der Einkünfte überließen. Etwa von dem alten Mut, Schwed. Muta, Lohn, Gabe, Einkünfte, wovon unſer Miethe noch übrig iſt, und dem noch nicht ganz veralteten ſcheren, theilen, Niederſ. ſchieren, ſo daß es eigentlich eine Theilung der Einkünfte bedeutet? Oder vielmehr vermittelſt des ſtarken Ziſchlautes aus dem Latein. mutare, womit auch das Niederſ. mütern, die Federn ändern, verwandt iſt? S. 1 Mauſen.

1. * **Der Mutter**, des — s, plur. ut nom. ſing. in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Krebs, welcher in der Mauſe iſt, oder die Mauſe erſt vor kurzem überſtanden hat, von dem Niederſ. muten, muttern; im Hochdeutſchen ein Mauſer. Einen ſolchen Krebs pflegt man auch wohl einen Mutterkrebs zu nennen. S. 1 Mauſen.

2. **Die Mutter**, plur. inuſ. der dicke Bodenſatz flüſſiger Körper, beſonders des Weines und des Eſſiges. Den Wein auf der Mutter liegen laſſen, auf den Hefen, auf dem Lager. Im Engl. Mother, im Schwed. Modder, im Niederſ. Moder. Es hat mit den übrigen Wörtern dieſes Lautes nichts gemein, ſondern iſt durch eine härtere Ausſprache aus dem Niederſ. Modder, dicker Schlamm, gebildet, wofür im Hochdeutſchen Moder üblich iſt, S. das letztere und Mutterkorn.

3. **Die Mutter**, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen Raumes hat, beſonders ſo fern derſelbe zur Aufnahme eines andern dazu gehörigen Theiles beſtimmt iſt. 1) Überhaupt; wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. So wird der untere hohle Theil einer Racketen- oder Schwärmerform die Mutter genannt. Am häufigſten iſt es von einer hohlen mit Schraubengängen verſehenen Cylinder-Fläche, welche die Schraube im engſten Verſtande aufnimmt, und welche die Schraubenmutter, oft aber auch nur die Mutter ſchlechthin genannt wird. Ein Öhr von Draht an den Kleidungsſtücken, in welche der Haken eingreift, heißt im Oberdeutſchen im Diminut. ein Mütterlein, verderbt Mütterle und Miderle, da denn der Haken das Häftlein, Heftle, genannt wird. 2) In engerer Bedeutung iſt die Mutter bey Menſchen und lebendig gebärenden Thieren weiblichen Geſchlechtes, ein hohles Behältniß in dem untern Schmerbauche; worin die Frucht empfangen, gebildet und zur Zeitigung gebracht wird; die Bärmutter, von bären, tragen, und verderbt auch wohl die Gebärmutter, S. Bärmutter, und viele der folgenden Zuſammenſetzungen. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben aus Unwiſſenheit allerley Arten der Leibesſchmerzen, Blähungen und andere ähnliche Empfindungen des weiblichen Geſchlechtes der Mutter zuzuſchreiben, und alsdann zu ſagen, die Mutter ſtoße auf, ja dieſe Empfindungen wohl ſelbſt die Mutter zu nennen; Ausdrücke, welche nichts als eine tiefe Unwiſſenheit des Baues des thieriſchen Körpers zum Grunde haben, S. Mutterbeſchwerde.

Anm. In der erſten Art der Bedeutungen gehöret dieſes Wort wohl unſtreitig zu Muth, modius, u. ſ. f. ſo fern es ehedem die allgemeine Bedeutung eines hohlen Raumes gehabt, da es denn vermittelſt der Ableitungsſylbe — er aus demſelben gebildet worden; ſo leicht es übrigens auch wäre, eine Ähnlichkeit zwiſchen dieſer Bedeutung und dem folgenden Worte anzugeben. Die zweyte Bedeutung wird von allen Sprachforſchern als eine Figur des folgenden Wortes angeſehen, ſo hart und ungewöhnlich ſie auch ſeyn würde. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß damit gleichfalls auf den hohlen Raum der Bärmutter geſehen worden, um deßwillen ſie im Latein. auch Uterus, von Uter, ein Schlauch, genannt wird; welches Wort ſelbſt damit verwandt ſeyn kann, weil das m in vielen alten Sprachen weiter nichts als ein Präfixum iſt. Indeſſen kann es ſeyn, daß manche Sprachen, welche das Wort in dieſer Bedeutung von ältern Mundarten empfangen, und deſſen wahre Bedeutung nicht verſtanden, es nach der bey ihnen üblichen Benennung der Mutter, mater, gemodelt haben. Schon Ottfried nennet die Bärmutter Muater, und im Griech. heißt ſie μητρα, im Lat. Matrix, im Engl. Mother, im Ital. Madre, im Franz. la Mere.

4. **Die Mutter**, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Weſen weiblichen Geſchlechtes, welches ein anderes zur Welt gebieret, oder geboren hat; zum Unterſchiede von dem Vater, und im Gegenſatze des Kindes. 1. Eigentlich. 1) Abſolute. Mutter werden, ein Kind gebären.

Was gehet der die Mutter an,
Die ſelber Mutter werden kann? Leſſ.

Eine Perſon zur Mutter machen, für das härtere und niedrigere ſchwängern. Sie iſt Mutter von vier Kindern, hat vier Kinder geboren. 2) In engerer Bedeutung, in Beziehung auf das Kind, oder bey Thieren auf das Junge. Sie iſt nicht Mutter von dem Kinde. Wie die Mutter, ſo die Tochter. Die Mütter haben gemeiniglich mehr Nachſicht gegen ihre Kinder, als die Väter. Mutterſtelle bey jemanden vertreten. Sieben Tage laß es (das Schaf) bey ſeiner Mutter ſeyn, 2 Moſ. 22, 30. Du ſollſt nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, von Vögeln, 5 Moſ. 22, 6. Und ſo auch von allen Thieren. Von dem Gebrauche des Wortes Mutter, ſo fern Kinder ihre Mütter damit anreden, S. Mamma. 2. Figürlich. 1) Eine bejahrte Perſon weiblichen Geſchlechtes pflegt man im gemeinen Leben häufig Mutter anzureden, ſo wie man eine ſolche hoch bejahrte Perſon in der vertraulichen Sprechart ein altes Mütterchen zu nennen pflegt. 2) Ein zur Zucht beſtimmtes Hausthier weiblichen Geſchlechtes, und in weiterer Bedeutung zuweilen auch ein ſolches Thier weiblichen Geſchlechtes überhaupt; doch nur in einigen Zuſammenſetzungen. Das Mutterpferd, eine Stute, das Mutterſchwein, eine Zuchtſau, und in weiterm Verſtande eine Sau, das Mutterſchaf, ein Schaf weiblichen Geſchlechtes, welches ſchon tragbar iſt, oder getragen hat, das Mutterfüllen, ein weibliches Füllen, die Mutterbiene, der Mutterhaſe u. ſ. f. 3) Eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche die Stelle einer Mutter bey andern

vertritt, mütterliches Ansehen hat. So wie man Landesherren und Regenten Väter des Landes, oder des Volkes nennet, so werden ihre Gemahlinnen auch Mütter desselben genannt, S. Landesmutter. Eine Äbtissinn bekommt nicht nur von den ihr untergebenen Nonnen, sondern auch wohl von andern oft den Titel hochwürdige Mutter. Eine Pathe heißt in Schwaben in Beziehung des von ihr aus der Taufe gehobenen Kindes Mutter, dagegen die wahre Mutter daselbst Toda genannt wird. Ferner gehören hierher die Zusammensetzungen Hausmutter, Pflegemutter, Kindermutter, süß Hebamme, Wehmutter, Stiefmutter, Schwiegermutter, Waisenmutter u. s. f. Ja auf den Landgütern pflegt man oft auch eine bejahrte weibliche Person, welche das Vieh unter ihrer Aufsicht hat, die Viehmutter oder Viehmuhme zu nennen. 4) Ein Ding, eine Sache, welche den Grund des Daseyns und der Fortdauer eines andern enthält, wenn ersteres weiblichen Geschlechtes ist. Die Gottesfurcht ist die Mutter aller Tugenden. Die Erde ist unser aller Mutter. S. auch Muttermaß. 5) Im Bergbaue werden diejenigen unmetallischen Erd- oder Steinarten, in welchen die Erze eingehüllet sind, Mütter oder Metallmütter genannt, ob sie gleich nicht die wirkende Ursache, sondern nur die Lagerstätte des Erzes sind. Der Schiefer gibt eine bequeme Mutter für Kupfer und Silber, nicht aber für Zinn ab. Jedes Metall liebt vorzüglich seine eigene Mutter, bricht in einer ihm eigenen Erd- oder Steinart. Die Perlenmutter ist die Schale der Perlenmuschel, vielleicht weil man ehedem glaubte, daß sich die Perle aus ihr erzeugte. S. auch Muttererde.

Anm. In der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Muader, bey dem Willeram und Ottfried Muater, Muoter, im Angels. Meder und Mothor, im Nieders. Moder, Moer, Moor, im Engl. Mother, im Dän. und Schwed. Moder, im Griech. μητηρ, im Lat. Mater, im Ital. Madre, im Franz. Mere, und selbst im Pers. Mader. Die Sylbe — er ist die Ableitungssylbe, welche ein Subject bezeichnet; das Stammwort heißt Mat, Mot, Mut. Bey den alten Ägyptiern hieß die Mutter, dem Plutarch zu Folge, nur Muth, und bey den Krainerischen Wenden heißt sie noch jetzt Mate. Allem Ansehen nach ist dieses Mat von den Stammsylben in den Wörtern Mamma, Muhme, Mähre, Mosche, Menge und andern, welche insgesammt ein weibliches Geschöpf bedeuten, nicht verschieden. Allein ihre eigentliche Bedeutung läßt sich kaum muthmaßlich angeben. Vielleicht gehöret sie zu Mag, Verwandtschaft, vielleicht zu dem alten Mat, Speise, so wie Vater gemeiniglich von füttern, ernähren, abgeleitet wird, vielleicht ist sie auch die Sylbe Ma, das erste Lallen der Natur bey unmündigen Kindern, u. s. f. denn dergleichen Vielleicht ließen sich noch gar viele wagen. S. Amme, Mamma, Mämme, Muhme. In den gemeinen Sprecharten wird dieses Wort zuweilen zur Verstärkung anderer Wörter gebraucht, S. Mutterallein, Mutterkind, Muttermensch, Mutternacke, Mutterseele. Wo freylich bey einigen die Veranlassung und Figur ein wenig hart, wenigstens dunkel ist.

Die Mutterader, plur. die — n, ein Ast der untern Hohlader, welcher durch die inwendige Seite des Schenkels zum inwendigen Knöchel geht, und die man ehedem in Mutterkrankheiten zu öffnen pflegte; Vena Saphaena, die Rosenader, Frauenader.

Mutterallein, adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten für ganz allein üblich ist, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind. S. Mutterseele.

Der Mutterbalsam, des — es, plur. inus. eine Arzeney in Gestalt eines Balsames, gegen die Mutterbeschwerungen.

Der Mutterbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zu dessen Besamung stehen bleiben muß; der Samenbaum, Schlagbüther.

Das Mutterbein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Knochen oder Gelenk an den Hinterkeulen des Viehes, da wo Keule und Bein sich schließen; wo die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes, mir wenigstens, dunkel ist.

Die Mutterbeschwerde, plur. die — n, oder die Mutterbeschwerung, plur. die — en, eine innere Krankheit des andern Geschlechtes, welche sich auf vielerley Art, und durch sehr beschwerliche Zufälle zeiget, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des männlichen Geschlechtes überein kommen; Passio hysterica, die Hysterik, die Mutterkrankheit, die Mutterschmerzen, Mutterplage, das Mutterweh, auch nur die Mutter schlechthin, Nieders. Moorbrüen, von brüen, plagen, Moorwark. Sie hat den Nahmen von dem großen Haufen bekommen, der alle Zufälle derselben, z. B. die Beklemmung der Brust und der Luftröhre, dem Aufstoßen der Mutter zuschreibt, welche doch an den allermeisten dieser Zufälle sehr unschuldig ist. S. 3 Mutter 2, Hysterik, Mutterfieber, Muttergicht. Im gemeinen Leben schreibt man sogar die Kolik und andere Arten der Schmerzen in den Gedärmen der Mutter zu. S. Muttergrimmen.

Die Mutterbiene, plur. die — n. 1) Ein Nahme, welchen der Weisel in einem Bienenstocke führet, so fern man ihn in den neuern Zeiten als die einzige Biene weiblichen Geschlechtes in einem Stocke erkannt hat; die Königinn. 2) Auch einen Mutterstock, d. i. einen zur Zucht bestimmten Bienenstock, pflegt man eine Mutterbiene zu nennen, S. Mutterstock.

Die Mutterbirke, plur. die — n, eine Art Birken, welche zärtere und kleinere Blätter hat, als die gewöhnliche, auch schlanke und zum Theil herab hangende Reiser treibet. Sie scheinet die an andern Orten so genannte Hangelbirke zu seyn. Auch hier ist die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes dunkel.

Die Mutterblume, plur. die — n, bey den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samen gebraucht.

Der Mutterbruch, des — es, plur. die — brüche, eine Krankheit des andern Geschlechtes, wenn die Mutter in die Mutterscheide sinket, oder auch die innere Haut der Mutterscheide erschlaffet, und durch die Scham herunter hänget; Procidentia oder Prolapsus uteri, der Vorfall der Mutter, oder nur der Vorfall schlechthin.

Der Mutterbruder, des — s, plur. die — brüder, der Bruder der Mutter einer Person.

Das Muttereisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holz- und Metallarbeitern, dasjenige Eisen, mit welchem die Schraubengänge einer Schraubenmutter ausgedrehet werden, S. 3 Mutter 1.

Das Mutter-Elexier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Apotheken, eine Arzeney wider die Mutterbeschwerden in Gestalt eines Elexieres.

Die Muttererde, plur. von mehrern Arten, die — n, die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil sie gleichsam die Mutter aller Gewächse ist, zum Unterschiede von gekünstelten Erdarten.

Die Mutter-Essenz, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine Arzeney wider die Mutterbeschwerden in Gestalt einer Essenz.

Der Mutteressig, des — es, plur. doch auch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Bibergeil, stinkender Asa, einigen Gummiarten, Kräutern und Wurzeln destillirter Essig, welcher wider die Mutterbeschwerden eingenommen wird.

Das Mutterfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit der Mutterbeschwerde oder Hysterik zuweilen verbundenes Fieber. Bey andern ist es eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen aus einer allzu heftigen Begierde nach dem Beyschlafe bey dem andern Geschlechte entstehen soll.

Der

Der Mutterflecken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Muttermahl.

Der Mutterfluß, des — sses, plur. von mehrern Arten, die — flüsse, der Ausfluß eines weißen oder gefärbten Schleimes aus den äußern Geburtstheilen des andern Geschlechtes; der weiße Fluß. S. Fluß 1, und 3 Mutter 2.

Das Mutterfüllen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Hengstfüllen; ein Stutenfüllen, Niederf. Moorvale.

Die Muttergerste, plur. inus. S. Mutterkorn.

Das Muttergewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischiges fehlerhaftes Gewächs, welches sich zuweilen in der Mutter des andern Geschlechtes erzeuget; das Monkalb, S. dieses Wort.

Die Mutterzicht, plur. inus. bey einigen Ärzten, ein Nahme derjenigen Mutterbeschwerung, welche aus einer gichtischen Materie entstehet.

Das Muttergrimmen, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein Nahme der Kolik bey dem andern Geschlechte, weil sie aus Unwissenheit der Mutter zugeschrieben wird; die Mutterkolik. S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterharz, des — es, plur. inus. der Deutsche Nahme eines harzigen Klebers, welcher sonst auch unter dem Nahmen des Galbanum bekannt ist, und in Mutterbeschwerden gebraucht wird. Es rinnet aus dem geritzten Stamme einer Äthiopischen Art des Sternippiches, Bubon Galbanum L. welcher Baum bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch selbst Mutterharz genannt wird.

Der Mutterhase, des — n, plur. die — n, ein Hase weiblichen Geschlechtes, der Satzhase, die Häsinn; zum Unterschiede von dem Rammler.

Das Mutterherz, des — ens, plur. die — en, das zärtliche Herz einer Mutter gegen ihre Kinder, wie das Vaterherz des Vaters. Ein Mutterherz gegen jemanden haben. O, wenn ein Monarch nur Eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte!

Das Mutterhorn, des — es, plur. die — hörner, einer von den zwey Stämmen oder Röhren, worein die Mutter mancher Thiere getheilet ist.

Der Mutterhusten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein trockener krampfartiger Husten, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerungen oder der Hysterie verbunden ist.

Das Mutterkalb, des — es, plur. die — kälber, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, im gemeinen Leben ein Mutterkalb, Färsenkalb; zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe oder Bullenkalbe.

Die Mutterkälte, plur. inus. im gemeinen Leben und bey den Afterärzten, eine vorgegebene Kälte der Mutter, so fern sie die Unfruchtbarkeit verursachen soll.

Das Mutterkind, des — es, plur. inus. ein in den gemeinen Sprecharten üblicher Ausdruck, ein Kind, und in weiterm Verstande, einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Gott behüthe jedes Mutterkind vor einem solchen Unglücke! jedermann. Das hat manches ehrliches Mutterkind erfahren.

Es lernte Jost ohn Unterlaß
Daß ihm der Kopf fast rauchte,
Kein Mutterkind studierte das, Hageb.

Im Niederf. Moerkind. Gellert gebraucht den vollständigen Ausdruck:

So ward doch mancher Mutter Kind
Von einem Herrn oft klug geschlagen.

S. Muttermensch und 4 Mutter, Anm.

Die Mutterkirche, plur. die — n, die vornehmste Kirche oder Hauptkirche eines Kirchspieles, bey welcher sich der Pfarrer befindet, zum Unterschiede von den ihr untergeordneten Tochterkirchen oder Filialen; nach dem Lat. Ecclesia mater.

Die Mutterkolik, plur. inus. S. Muttergrimmen.

Das Mutterkorn, des — es, plur. die — körner, in der Landwirthschaft, ein Nahme des unschädlichen Brandkornes, welches am häufigsten den Rocken, zuweilen aber auch die Gerste trifft, und in langen, schwarzen, oft krummen Körnern bestehet, welche ein weißes, zuweilen auch bläuliches, widerlich süßes Mehl enthalten, und in nassen Jahren sehr häufig unter dem Getreide wachsen. Bey dem Rocken heißen sie Mutterkorn, Kornmutter, Rockenmutter, Mehlmutter, das Marrnokorn, Afterkorn, Hahnsporn, Todtenkopf u. s. f. (S. Brandkorn, wo mehrere Benennungen angeführet worden;) bey der Gerste aber Muttergerste oder Gerstenmutter. Es wird so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Körnern gebraucht, in welchem letztern Falle es auch von solchen ausgearteten Körnern unter der Gerste üblich ist. Lat. Secale cornutum, Secale luxurians, Mater secalis, Orga, Clavis secalinus, Franz. Ergot, Blé cornu, Engl. Spur. Wenn der Nahme Mutter diesen Körnern nicht wegen ihrer Größe beygeleget worden, so gehöret er mit 2 Mutter, dicker Bodensatz, ohne Zweifel zu dem Geschlechte des Wortes Moder, Niederf. Modder, weil diese ausgearteten Körner eine Wirkung überflüssiger Nässe sind, und oft selbst statt des Mehles eine weiche, schwammige, moderige Masse enthalten. Im Holländischen heißt das Mutterkorn Miter.

Der Mutterkrampf, des — es, plur. die — krämpfe, die krampfartige Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. Andere belegen die so genannten wilden Wehen mit diesem Nahmen, und im gemeinen Leben werden oft alle hysterische krampfartige Zufälle ein Mutterkrampf genannt. S. Mutterbeschwerde.

Die Mutterkrankheit, plur. die — en. S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche unter dem großen Haufen, wegen der ihnen beygelegten guten Wirkungen in Mutterbeschwerungen, in Ansehen stehen. 1) Einer Pflanze, welche in den Europäischen Gartenländern wohnet, und einen starken Geruch und bittern Geschmack hat; Matricaria Parthenium L. im gemeinen Leben auch Matrene, Metram, Metteram, Mettrich, im mittlern Lat. Metram, Amaracus, Mägdeblume, Fieberkraut. Die Kamillen, Matricaria Chamomilla L. sind eine Art desselben, und werden gleichfalls Mutterkraut, ingleichen Mägdeblume, Mägdekraut genannt. 2) Des wilden Rosmarins, Mottenkrautes oder Postes, Ledum palustre L. welches aber auch wegen seines Wohnplatzes in den Sümpfen und Moräßen diesen Nahmen haben kann, S. 2 Mutter. 3) Des Milchkrautes oder Strand-Isoppes, Glaux maritima L. 4) Der Melisse, Melissa officinalis L. 5) Des Beyfußes, und vielleicht noch anderer mehr.

Der Mutterkrebs, des — es, plur. die — e, S. 1 Mutter.

Der Mutterkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachgeburt.

Das Mutterlamm, des — es, plur. die — lämmer, ein Lamm weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Bocklamme. Niederf. Ouwlamm, von Ouwe, ein Mutterschaf.

Das Mutterland, des — es, plur. die — länder, dasjenige Land, aus welchem eine Colonie herstammet, im Gegensatze dieser Colonie.

Die Mutterlauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Chymie und bey verschiedenen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher bereits alles, was sich von den darin befindlichen Sal-

gen kryſtalliſiren läſſet, geſchieden worden, weil ſie gleichſam Mutter der darin befindlichen Salze geweſen; bey andern die Hecklauge. Aus der Mutterlauge des Salpeters und Kochſalzes wird die Magneſia niedergeſchlagen. In den Salzwerken wird die Mutterlauge des Salzes, oder der bey deſſen Bereitung zurück gebliebene Körper, auch die Mutterſohle, ingleichen die wilde Sohle genannt.

Die Mutterléber, plur. die — n, S. Nachgeburt.

Der Mutterleib, des — es, plur. car. der Leib der Mutter, in Beziehung auf die darin verſchloſſen geweſene Frucht. Es wird nur ohne Artikel mit gewiſſen Vorwörtern gebraucht. Warum haſt du mich aus Mutterleibe kommen laſſen? Hiob 10, 18, warum haſt du mich laſſen geboren werden? Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe, du biſt mein Gott von meiner Mutter Leibe an, Pſ. 22, 11; wo es zugleich vollſtändig vorkommt, von meiner Geburt an. Und ſo in andern Stellen mehr. Außer der bibliſchen Schreibart wird es noch am häufigſten in der vertraulichen und lehrenden Schreibart mit dem Vorworte von gebraucht; von Mutterleibe an, von der Geburt an. Von Mutterleibe an blind ſeyn. So nackt, wie er von Mutterleibe gekommen iſt.

Mütterlich, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte 4 Mutter, Mater. 1) Der Mutter gehörig, von ihr herkommend; ohne Comparation. Von mütterlicher Seite mit jemanden verwandt ſeyn? Das mütterliche Vermögen. Wo es auch als ein Hauptwort gebraucht wird, das Mütterliche, das von der Mutter herſtammende Vermögen, zum Unterſchiede von dem Väterlichen. Die mütterliche Erwartung, die Erwartung der Mutter. Die mütterliche Liebe. 2) Der Mutter ähnlich, dem zärtlichen Herzen einer Mutter gegen ihre Kinder gemäß, ähnlich, darin gegründet. Ihr mütterlich Herz entbrannte gegen ihren Sohn, 1 Kön. 3, 26. Eine mütterliche Liebe. Jemanden mütterlich ermahnen. Mütterlich für ihn ſorgen. 3) Das mütterliche Land, in der höhern Schreibart der Neuern, das Vaterland, und in weiterer Bedeutung, die Erde, ſo fern ſie unſer aller Mutter heißt. Erde, mein mütterlich Land, Klopſt. So auch die mütterliche Stadt, die Vaterſtadt, die Stadt, aus welcher man gebürtig iſt.

Der du vor den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einſt Lieder ſalleteſt, Raml.

Mutterlos, adj. et adv. der Mutter beraubt, ſo wie vaterlos des Vaters. Eine mutterloſe Waiſe. Eine Art kleiner Fiſche, von welchen man glaubt, daß ſie nicht aus dem mütterlichen Rogen, wie andere Fiſche, ſondern aus dem Schaume und Schlamme entſtehen, heißen in vielen Gegenden Mutterloſe, und im Diminut. Mutterlöschen, Mutterloſecken. S. Grühe.

Das Muttermahl, des — es, plur. die — mähler, ein Mahl am Leibe, d. i. ein Flecken oder Auswuchs der Haut, welche Kinder zuweilen mit auf die Welt bringen, und die ſehr oft von der Einbildungskraft der Mutter herrühren; im Oberdeutſchen Anmahl, Abermahl, Mutterflecken.

†Der Muttermènſch, des — en, plur. inuſ. in den niedrigen Sprecharten, ein einzelner Menſch mit einigem Nachdrucke. Es war kein Muttermenſch zu Hauſe, kein Menſch, niemand. Hat wohl ein Muttermenſch jemahls dergleichen erlebt? irgend ein Menſch. Niederſ. Moderminsk. S. 4 Mutter, Anm.

Die Muttermilch, plur. car. die Milch der Mutter, beſonders der Mutter eines Kindes; im Gegenſatze der Ammenmilch. Etwas mit der Muttermilch einſaugen, figürlich, gewiſſe Begriffe oder Vorurtheile von der früheſten Jugend an eingeprägt bekommen.

Der Muttermörder, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Muttermörderinn, eine Perſon, welche ihre Mutter ermordet hat.

Der Muttermund, des — es, plur. die — münde, in der Anatomie, die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derſelben am innern Ende der Mutterſcheide. Bey einigen wird auch die äußere Öffnung der Mutterſcheide mit dieſem Nahmen belegt, da denn jene der innere, dieſe aber der äußere Muttermund genannt werden; Orificium uteri.

†Mutternackend, oder Mutternackt, adj. et adv. im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, völlig nackt, gleichſam ſo nackend, wie man von Mutterleibe gekommen iſt; fadennackt, im Niederſ. ſtocknackend. Sich mutternackt ausziehen. S. 4 Mutter, Anm.

Die Mutternélke, plur. die — n. 1) Diejenigen Gewürznelken, welche an dem Baume zur Reife gelangen, von ſelbſt abfallen, und zum Samen gebraucht werden. 2) Unter den Gartennelken werden diejenigen Nelkenſtöcke, von welchen man gemeiniglich gute Sorten durch den Samen zieht, Samennelken oder Mutternelken genannt.

Die Mutterpfeife, plur. die — n, in dem Bienenbaue, diejenigen Pfeifen oder Zellen in den Bienenſtöcken, welche für die junge Brut beſtimmt ſind; zum Unterſchiede von den Honigpfeifen und Brotzäpflein.

Die Mutterpfénnige, ſing. inuſ. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, Pfennige, d. i. Geld, welche die Mütter ihren Kindern, beſonders ihren auswärts befindlichen Söhnen, heimlich und wider der Väter Wiſſen zuzuſtecken pflegen.

Das Mutterpférd, des — es, plur. die — e, ein Pferd weiblichen Geſchlechtes, eine Stute; zum Unterſchiede von einem Hengſtpferde oder Hengſte. Niederſ. Moorperd.

Das Mutterpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein Pflaſter, welches man in Mutterbeſchwerden, oder vielmehr in Krämpfungen des Magens, auf den Leib zu legen pflegt; Emplaſtrum hyſtericum.

Die Mutterplage, plur. die — n, S. Mutterbeſchwerde.

Das Mutterröhrchen, oder Mutterröhrlein, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Feuergewehren, die Röhrchen an dem Schafte, in welche der Ladeſtock geſteckt wird. S. 3 Mutter 1.

Das Mutterſchaf, des — es, plur. die — e, ein Schaf weiblichen Geſchlechtes, ſo bald es gelammet hat; ein Trageſchaf, eine Schafmutter, Oberd. die Mutze, Niederſ. Ouwe, Unwwe, Angelſ. Eowu, Engl. Ewe, Lat. Ovis, in einigen Deutſchen Provinzen auch eine Zade.

Die Mutterſchaft, plur. car. ein von einigen gebrauchtes analogiſch richtiges Wort, die Eigenſchaft, den Zuſtand einer Mutter zu bezeichnen. S. 3 Schaft.

Die Mutterſcheide, plur. die — n, in der Anatomie, eine häutige längliche Röhre, welche ſich von dem Halſe der Würmutter zu dem weiblichen Schooße erſtrecket; Vagina uteri.

Die Mutterſchmèrzen, ſing. inuſ. S. Mutterbeſchwerde.

Das Mutterſchwein, des — es, plur. die — e, ein erwachſenes Schwein weiblichen Geſchlechtes, beſonders ein ſolches zahmes Schwein, im gemeinen Leben eine Sau, Fährmutter, Schweinmutter, Niederſ. Moorſwien, Mudje, Mutte, in einigen Oberdeutſchen Gegenden Loſa, Sug, Mor; zum Unterſchiede von dem Eber oder Hackſch. S. Schwein und Sau.

Die Mutterſchweſter, plur. die — n, die Schweſter der Mutter, Lat. Matertera, im Dithmarſ. Feye, S. Muhme.

Der Mutterſchwindel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein krampfartiger Schwindel bey dem andern Geſchlechte, wobey das Bewußtſeyn

aufhöret, und welcher von dem großen Haufen der Bärmutter zugeschrieben wird.

†Die Mutterseele, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, so wie Mutterkind und Muttermensch, übliches Wort, eine einzelne Seele, d. i. einen einzelnen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Es war keine Mutterseele da, schlechterdings niemand. Sollte das wohl eine Mutterseele glauben? irgend ein Mensch. Man hat davon in Verbindung mit dem Worte allein auch das Nebenwort, mutterseelen allein, d. i. völlig allein, ganz allein, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind, wofür man auch nur mutterallein sagt. In einigen Mundarten spricht man auch mutterselig allein. Wenn nicht die Abstammung von Seele, anima, zu erweislich wäre, so könnte man die letzte Hälfte in den Nebenwörtern als ein mit dem Lateinischen solus, allein, verwandtes Wort ansehen.

Die Mutterschale, plur. inus. S. Mutterlauge.

Das Mutterschnchen, Oberd. Mutterschnlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein von seiner Mutter verzärtelter Sohn; Nieders. Mömekenkind, Mömekensöne, von Möme, Mutter, Ital. Mammolo, Mammolino.

Der Mutterspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein chirurgisches Werkzeug, womit man in schweren Geburten den Muttermund öffnet, um die todte Frucht heraus hohlen zu können; Diopera. S. Spiegel.

Die Mütterspräche, plur. die — n. 1) Eine Sprache, welche jemand von seiner Mutter erlernet hat; in welchem Verstande man sie der Vatersprache entgegen setzen könnte. Am häufigsten in weiterer Bedeutung, eine Sprache, welche an dem Orte üblich ist, wo man geboren und erzogen worden, welche man daher auch gemeiniglich von Jugend auf erlernet, im Gegensatze der fremden Sprachen; im mittlern Lat. materna Lingua. 2) Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Anscheine nach, oder auf eine merkliche Art, aus keiner andern entstanden, eine Hauptsprache, Stammsprache, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Tochtersprachen, oder auch Mundarten, die Muttersprache genannt. So ist die Lateinische Sprache eine Muttersprache in Ansehung der Italiänischen, Französischen und Spanischen Sprachen.

Der Mutterstein, des — es, plur. die — e, eine versteinerte zweyschalige Muschel, welche den äußern Theilen der Bärmutter ähnlich ist, und um dieser Ähnlichkeit willen im gemeinen Leben Maunzenstein genannt, von Maunze, vulva; Hysterolithus.

Der Mutterstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Bienenstock, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung dienet, und welcher auch ein Leibstock, Stammschwarm, Pflanzstock, Ständer, und, so fern Biene in einigen Gegenden auch einen Bienenstock bedeutet, eine Mutterbiene und Leibbiene genannt wird.

Das Mutterthcil, des — es, plur. die — e, der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens; zum Unterschiede von dem Vatertheile.

Die Muttertrompete, plur die — n, in der Anatomie, zwey einer Trompete in der äußern Gestalt ähnliche Gänge, auf jeder Seite der Bärmutter, welche sich von derselben bis nach den Hüften erstrecken, und den Samen, oder vielmehr das angeschwängerte Ey in die Bärmutter leiten sollen; Tubae Fallopianae, von ihrem Entdecker Fallopius.

Die Mutterviole, plur. die — n, das Mutterveilchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Nachtviole, welche in Italien einheimisch ist; Hesperis matronalis L. Frauenviole, bey den Gärtnern Viola matronalis.

Das Mutterwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in den Apotheken, ein abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden.

Das Mutterweh, des — es, plur. inus. S. Mutterbeschwerde.

Der Mutterwein, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein süßer Wein, welcher von dem großen Haufen wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird.

Der Mutterwitz, des — es, plur. car. der natürliche Verstand, so wie jedermann die Anlage dazu von Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatze des Schulwitzes, des durch die Wissenschaften aufgeklärten Verstandes. Viel Mutterwitz haben, viel natürlichen Verstand. S. Witz. Daher das Bey- und Nebenwort mutterwitzig, Mutterwitz habend, verrathend.

Die Mutterwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche in Mutterbeschwerden von guter Wirkung seyn sollen. Besonders des Wohlverley, S. dieses Wort.

Die Mutterwuth, plur. car. bey einigen Ärzten, ein Nahme der Liebeswuth oder des in Wuth und Unsinn ausgearteten Liebesfiebers; Furor uterinus. S. Liebesfieber und 3 Mutter 2.

Das Mutterzäpfchen, oder Mutterzäpflein, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Zäpfchen oder Meißel, welcher in die Mutterscheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, einen Vorfall zurück zu halten u. s. f. Der Muttermeißel.

Der Mutterzimmt, des — es, plur. inus. die Deutsche Benennung der Cassia, welche eine Art schwächern Zimmtes ist, und von dem gemeinen Manne wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird; Laurus Cassia L.

Die Mutterzwiebel, plur. die — n, bey den Zwiebelgewächsen, eine Zwiebel, welche bereits Blumen getragen, und junge Zwiebeln hervor gebracht hat.

Der Mutz, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches überhaupt den Begriff der Verkürzung, der Verstümmelung der Länge nach, bey sich führet. Ein seines Schwanzes beraubtes Thier, ein gestutzter Hund oder Esel, Ital. Cane mozzo, wird im verächtlichen Verstande ein Mutz genannt, welchen Nahmen man auch wohl fehlerhaft kleinen Dingen ihrer Art, z. B. einer ungewöhnlich kleinen Person beyzulegen pflegt. Figürlich nennt man auch wohl einen dummen Menschen einen Mutz; wo es aber auch von Matz abstammen, oder auch zum mittlern Lat. Mutis, Mutio, ein dummer Mensch, vom Lat. mutus, stumm, gehören kann. Bey den Schwäbischen Dichtern heißt Muser, Muzer, ein dummes Pferd. Siehe 2 Mutzen.

Die Mütze, plur. die — n, Diminut. das Mützchen, Oberd. das Mützlein, eine ehemahlige Benennung einer jeden Bekleidung des Hauptes. Daher werden die Doctor-Hüte, Cardinal-Hüte und Bischofshüte im gemeinen Leben noch mehrmahls Doctor-Mützen, Cardinal-Mützen und Bischofsmützen genannt, obgleich jene Benennung wegen des dem Worte Mütze jetzt anklebenden niedrigern Begriffes anständiger ist. In Grenadier-Mütze hat es diese Bedeutung noch behalten. Denn jetzt gebraucht man das Wort Mütze nur von gewissen zur Bequemlichkeit oder Wärme dienenden Bedeckungen beyder Geschlechter, welche das ganze Haupt umgeben. Besonders des männlichen, welche im Oberdeutschen in vielen Fällen die Haube, die Kappe genannt wird. Die Mütze abnehmen, aufsetzen. Die Nachtmütze oder Schlafmütze, Pelzmütze, Federmütze, Klappmütze, Schiffmütze, Reisemütze, Fuhrmannsmütze u. s. f. Auch bey dem andern Geschlechte ist die Mütze eine ganz einfache Bekleidung geringer Personen von allerley Zeugen, welche den Kopf genau umgibt, und zuweilen gleichfalls die Haube genannt wird, oft aber noch von derselben unterschieden wird. Im Nieders. heißt sie die Hülle, die Kips, Kipp, von Kappe. Kleine Kinder beyderley Geschlechtes werden gleichfalls mit solchen Mützen oder Mützchen bekleidet.

bekleidet. Figürlich wird der zweyte Magen der wiederkäuenden Thiere, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, die Mütze genannt. S. Magen.

Anm. Im Niederf. Mutze, Müsse, im Schwed. Mysa, im Holländ. Muts, im Finnländ. Mysky. Nicht, wie Frisch will, von dem folgenden mutzen, stutzen, weil die Mützen aus den abgestutzten Kappen an den Kleidern entstanden wären, welcher Ursprung selbst schon unerweislich und unwahrscheinlich ist, sondern mit dem Lat. Mitra und Griech. μιτρα aus Einer Quelle, nehmlich zunächst von dem alten Zeitworte mutzen, bedecken, bekleiden, welches schon bey dem Notker vorkommt, und bey den ältern Franzosen musser lautet, so wie im Angels. mithan bedecken, verbergen ist. Es führeten daher ehedem mehrere Kleidungsstücke den Nahmen einer Mütze. Dahin gehören die mittlern Lat. Muza, Mussa, Mucata, Muzecta, Muzzetta, Almucium, Franz. Aumusse, Ital. Mozetta, welche insgesammt eine gemeiniglich kurze Art der Bekleidung des Leibes bedeuten. Im Isländ. ist Muza ein Bauernwamms, und noch jetzt ist im Oberdeutschen der Mutzen eine solche kurze Kleidung gemeiner Leute. So fern bey diesen Kleidungsstücken der Begriff der Kürze der herrschende ist, kann ihre Benennung freylich auch zu dem folgenden mutzen, stutzen, gerechnet werden. Allein unser Mütze gehöret mit seinem veralteten Zeitworte mutzen, bedecken, ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter Mieder, Maue, Muff, Muth, modius, 3 Mutter u. s. f. welche den Begriff des hohlen Raumes und folglich auch der Bedeckung haben.

1. •Mutzen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen gemeinen Mundarten Nieder- und Oberdeutschlandes üblich ist, wo es sich zieren, putzen bedeutet. Sich zum Tanze mutzen, d. i. putzen, Kaiserëb.

Täglich sie sich ziert, preyst (brüstet) und putzt,
Vor dem Spiegel streycht, zaßt und mutzt. Hans Sachs.

Im Niederf. gleichfalls mutzen, im Osnabrück. muten, in Hamburg mutern; ohne Zweifel auch von dem jetzt gedachten alten mutzen, bedecken, bekleiden, von welchem es allem Ansehen nach eine Figur ist. S. Ausmutzen.

2. •Mutzen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, vorkommt, wo es stutzen, der Länge nach verstümmeln bedeutet. Die Bäume mutzen, d. i. stutzen, im Oberdeutschen, wo auch das zusammen gesetzte abmutzen üblich ist. Es stammet mit dem Lat. mutilare aus Einer Quelle her, nehmlich von meiden, metzen, schneiden, wohin auch unser metzeln, Messer, Meißel und andre mehr gehören.

•Das Mutzengericht, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Hessischen Gegenden übliches Gericht, welches vornehmlich auf der Eigenhuse zu Issenhausen gehalten, und auch der Eigenstuhl und das Eigengericht genannt wird. Es wird über die neu verehlichten Leibeigenen gehalten, da denn diejenigen, welche eines andern Adeligen Leibeigene (vielleicht nur ohne Erlaubniß ihres Leib- und Eigenthumsherren) geheirathet haben, eine kleine Strafe erlegen müssen. Man nennet es im Lat. Jus Cunnagii, und leitet es von Mutze, vulva, her, S. 3 Mutter 2. Allein es kann auch von Mutze, Metze, d. i. eine jede unverehlichte weibliche Person, ein Mädchen, abstammen, S. 3 Metze.

Der Mützenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hutstaffirer.

Das Muus, oder Muuß, S. 2 Muß.

Die Myriade, plur. die — n, in der höhern Schreibart der Neuern, eine Zahl von zehn tausend, und in weiterer Bedeutung eine jede sehr große Anzahl; aus dem Griech. und Lat. Myrias.

Bald nimmt der Abgrund eine Myriade
Zu früh entleibter Seelen ein, Raml.

Die Myrrhe, plur. inus. noch häufiger aber ohne Artikel und absolute, Myrrhen, der Nahme eines ausländischen bittern Harzes, aus dem Griech. μυρρα, σμυρνα, und dieß aus dem Hebr. מר. Schon bey dem Willeram Myrron.

Der Myrrhen-Kerbel, des — s, plur. inus. eine Art des Kerbels mit gefurchtem eckigen Samen, welcher auf den Alpen einheimisch ist; Scandix odorata L.

Die Myrte, plur. die — n, ein baumartiges Gewächs, dessen Blätter einen angenehmen bittern und herben Geschmack haben; Myrtus L. Sie ist in den wärmern Gegenden von Asien und Afrika einheimisch, aus welchen sie über Griechenland und Italien in dem übrigen Europa bekannt geworden. Weil der Baum das ganze Jahr grün bleibt, so hat man ihn schon von den ältesten Zeiten an gern bey den Leichen und an Begräbnißorten gepflanzt, worauf er denn auch sehr bald als ein Sinnbild der Trauer und des Todes gebraucht worden. Allein will ich ins Grab sinken, und dort deiner erwarten, wo eine unverwelkliche Myrte um unsre Häupter blühen soll, Weiße. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, wird auch der Porst, Myrica communis L. von einigen Myrte, Deutsche Myrte, Engl. Dutch Myrtle genannt.

Anm. Der Nahme stammet aus dem Lat. und Griech. μυρτος her, welches wiederum im Oriente einheimisch ist, indem dieser Baum im Pers. Murt heißt. Vermuthlich hat die schmale, spitzige Gestalt der Blätter zu dessen Benennung Anlaß gegeben, da denn so wohl Myrtus als auch Myrica mit dem Griech. μυρσω, theilen, zu unserm mezen gehören würden.

Die Myrtenbeere, plur. die — n. 1) Die beerartige Frucht des Myrtenbaumes. 2) Auch eine Art der Heidelbeeren führet diesen Nahmen, S. Heidelbeere 1.

Der Myrtendorn, des — es, plur. inus. ein Nahme des Stech- oder Christ-Dornes, Ilex aquifolium L. welcher gleichfalls stachelige spitzige Blätter hat, S. 1 Hülse. Ingleichen des Mäusedornes, welcher ähnliche Blätter hat; Ruscus aculeatus L. S. Mäusedorn.

Die Mystik, plur. car. in der Theologie, die Lehre von der geheimen Vereinigung der Seele mit dem göttlichen Wesen. Daher der Mystiker, der dieser Lehre anhängt; mystisch, darin gegründet, oft auch geheimnißvoll überhaupt. Alle aus dem Griechischen und Lateinischen.

Die Mythologie, (viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig.) 1) Die Lehre von den erdichteten Gottheiten der Alten; ohne Plural. 2) Ein Buch, welches diese Lehren enthält. Daher mythologisch, in dieser Lehre gegründet. Gleichfalls aus dem Griechischen.

N, der vierzehnte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, und der dritte unter den Zungenbuchſtaben; indem er mit Anlegung der Zunge an den Gaumen und die Zähne und einem gelinden dabey durch die Naſe gelaſſenen Laute ausgeſprochen wird. Wegen dieſes letztern Lautes, welcher vor den Hauch- und Gaumenbuchſtaben ſehr merklich iſt, wird er auch der Naſenlaut genennt. Als ein für die Ausſprache ſehr leichter und einfacher Laut, welcher nach allen und vor den meiſten andern Mitlautern ohne Mühe ausgeſprochen werden kann, iſt er auch einer von den flüſſigen Mitlauten oder ſo genannten Halb-Vocalen oder Halblauten, unter welchen er die dritte Stelle einnimmt.

Das n wird mit einem durch die Naſe gelaſſenen Hauch ausgeſprochen, doch in einer Sprache, in einer Mundart mehr als in der andern, ſelbſt im Deutſchen vor einigen Mitlautern mehr als vor andern. In der Hochdeutſchen Mundart iſt dieſer Naſenlaut gewöhnlich nicht ſtärker, als er zur vernehmlichen Hervorbringung des n unentbehrlich iſt. Nur vor den härtern Gaumenlauten g und k, wenn es mit denſelben in einer und eben derſelben Sylbe ſtehet, iſt dieſer Naſenlaut überaus merklich, denn da wird es dunkel, und faſt ſo ausgeſprochen, wie das Franzöſiſche n nach einem Selbſtlaute, in en, on, un; langen, krank, jung, Menge, ſingen, winken. Ich ſage, in einer und eben derſelben Sylbe, und verſtehe das Wort Sylbe etymologiſch, nicht aber orthographiſch. Denn ob man gleich theilet win-ken, Län-ge, Gedan-ken, ſo gehören doch nach der Abſtammung alle dieſe Gaumenlaute zur Stammſylbe, und nach der Abſtammung müßte man theilen, wink-en, Läng-e, Gedank-en. Wenn hingegen in Zuſammenſetzungen das n vor einem Gaumenlaute zu ſtehen kommt, ſo behält es ſeine gewöhnliche Ausſprache. Angenehm, eingehen, Unkraut, hinkriechen. Vor den weichern Gaumenlauten ch und j iſt dieſer Naſenlaut unmerklicher, denn da ſchmilzt er mit denſelben am Gaumen gleichſam zuſammen; manch, münchen, ſo wie in den gemeinen Sprecharten auch vor dem i, Linie, Pinie, gleichſam Linſe, Pinje. Zuſammenſetzungen machen auch hier eine Ausnahme, Unchriſt, Scheinchriſt, Sonnenjahr.

Das n liebt dieſe harten Gaumenlaute g und k ſo ſehr, daß es ſich ihnen in tauſend Wörtern unberufen aufdringt, oder vielmehr manche Mundarten und Sprachen können das g und k nicht ausſprechen, ohne ein n vor ihnen her ſchleichen zu laſſen. Vermuthlich war dieſe nieſelnde Ausſprache ehedem ganzen Völkerſchaften eigen; ſie iſt es auch jetzt zum Theil noch. Allein bey der unzähligen Vermiſchung der Völkerſchaften von den früheſten Zeiten an, ſind auch die Mundarten und Sprachen vermiſcht worden, und daher kommt es vermuthlich, daß die Abkömmlinge eines und eben deſſelben Stammwortes einer und eben derſelben Sprache bald ein n vor dieſen Gaumenlauten haben, bald aber auch nicht. Für das frago, (brechen) tago, (Niederſ. ticken) pago (fügen) u. ſ. f. ſagten die neuern Lateiner frango, tango, pango, behielten aber doch fregi, fractum, tetigi, tactum, pepigi u. ſ. f. bey. So auch fingere, figura, fictus, figmentum; ſtringere, ſtrictus, u. ſ. f. Für das Griech. und Lat. Lynx haben wir Luchs, die Dänen Los, die Schweden Lo; für danken, Schwed. danka, ſagen die Isländer nur tacka; aus δακνομαι haben wir Dünkel gemacht; für μεγας, Altdeutſch michel, ſagten die Römer magnus, und eben daher haben wir unſer manch, Menge; Bank, Bängel gehören zu Bakel, Baculus. Regere, richten, Reich und Regnum, ſind eben ſo nahe verwandt, wie frech und frank; gehen, gegangen und Gang; fahen, fingen, Fang, Finger; blicken und blinken; dünken und däuchten; hoch, das alte haben und hängen; Stange, Stecken und das Niederſ. Stake; zwingen, zwagen und zwacken; genug und genung; bringen, gebracht, und unzählige andere mehr. Beſonders gilt dieſes von unſern Ableitungsſylben ig und ing oder ung, welche alle drey nur eine und eben dieſelbe ſind. Für Könige ſagen die gröbern Mundarten Koning und Konung, für Honig, Honing, für Pfennig, Pfenning. In der Schweiz lautet die Endſylbe —ingen vieler eigenthümlicher Nahmen —ikon, Pfeffingen, Pfeffikon. Auf eben dieſe Art gehet die Lateiniſche Endung —icus, in benignus, malignus, abiegnus u. ſ. f. über.

Für die Etymologie iſt dieſe Anmerkung überaus wichtig, weil man auf ſehr falſche Ableitungen gerathen würde, wenn man dieſes n vor den Gaumenlauten nicht in den nöthigen Fällen abſondern und zuſetzen wollte. Hätten Friſch und Haltaus dieſe Regel vor Augen gehabt, ſo würden ſie Hunger nicht von Hund und Gier abgeleitet, und es nicht durch hündiſche Begier erkläret haben. Sie würden alsdann gefunden haben, daß das ng nichts weiter iſt, als das durch die Naſe geſprochene g, und daß Hunger von dem alten Hug, Gemüth, Neigung, hägen u. ſ. f. abſtamme, zumahl da es in andern Sprachen noch für Begierde gebraucht wird.

So ſehr das n die beyden harten Gaumenlaute liebt, ſo ſehr liebt es auch die Zungenbuchſtaben d und t. Wir haben unzählige Wörter, in welchen entweder das n, oder das d und t nicht zum Stamme gehöret, ſondern bloß durch eine weichere Ausſprache eingeſchoben worden; eine Anmerkung, welche der Etymologe eben ſo ſehr vor Augen haben muß, als die vorige. In nackend für nacket, Barchent für Barchet, Tugend für das alte Taugde, Jugend für das Niederſ. Jögd, und andern hat ſich das n eingedrungen, ſo wie ſich in lebendig, morgend, weſentlich, ordentlich und andern ein d oder t angehänget hat. Schaden und Schande, Schindel und ſcheiden, Spindel, ſpinnen, und das alte ſpahen, wandeln und vadere, Gewand und das alte und noch Niederſ. Want, und tauſend andere gehören zu einerley Stamme, ſo wie im Lat. lactus und blandus, ſcindo, ſcidi und ſcheiden, findere und fidi u. ſ. f. Für Mantel, Schwed. Mantel, ſagen die Isländer nur Mattul, für Hand, Handa, Art, Geſchlecht, nur Hatt, für Land nur Lad u. ſ. f. Dieß findet auch von dem mit dem t ſo nahe verwandten s Statt. Glas, Glanz, glänzen, ehedem nur gleſen, ſind Eines Geſchlechtes, ſo wie Inſel und das Ital. Iſola, Franz. Iſle, Kranz und Kreis, Linſe und das in den gemeinen Sprecharten übliche Liechen, Gans, Griech. χην, und das Niederſächſiſche Goos, anderer zu geſchweigen.

So leicht nun die Ausſprache des n vor den jetzt gedachten Mitlautern iſt, ſo ſchwer iſt ſie vor den Lippenbuchſtaben, ſelbſt in zwey ganz verſchiedenen Stellen. Die Lateiner und Griechen verwandelten es daher gern in den Lippenlaut m, wenn es vor einem andern Lippenlaute ſtehen ſollte, beſonders in den Vorwörtern con, in, εν und συν; comburere, committere, impar, imprimis u. ſ. f. Die Deutſchen haben den Übelklang gleichfalls empfunden, und das n in vielen ſolchen Fällen in ein m verwandelt; empor, empfahen, empfangen, empfehlen, empfinden, Amboß,

(Incus,) Imbiß, immaßen, immittelſt, impfen, Glimpf von linde, Strumpf, Rumpf, Wimpel, Naumburg für Neuenburg, Schimpf, rümpfen, Sumpf u. a. m. wo das m die Stelle des n in dem Stammworte vertritt. Indeſſen ſind doch noch Wörter genug übrig, wo das n dem Wohlklange zum Trotze geblieben iſt; dergleichen ſind zum Beyſpiele, Vernunft, Kunſt, in welchen beyden es ſogar aus dem m der Stammwörter vernehmen und kommen entſtanden iſt, Ranft von Rand oder Rahm, Hanf, wofür die Schweden Hempe, die Engländer und Niederſachſen aber Hemp ſagen, Senf, Zunft, ſanft, ſünfe, u. ſ. f. Daß das n in dieſen Wörtern hart klinget, merken ſogar die gemeinen Mundarten, welche daher gemeiniglich ſimfe, Semf, ſamft, Vernumft u. ſ. f. ſprechen, ſelbſt in ſolchen Fällen, wo zwiſchen beyden noch ein Gaumenlaut ſtehet. So ſpricht der große Haufe für Jungher nur Jimber, für Jungfer Jumfer.

Aber es gibt auch noch andere Fälle, wo das n mit dem m abwechſelt, ob ſie gleich zu verſchiedenen Sprachwerkzeugen gehören. Für Miſpel ſagt man in vielen Gegenden nur Nispel, Nespel, im mittlern Lat. Nespila, wo auch Nertus für Myrtus gefunden wird; für das Hochdeutſche Mucke ſagen die Niederdeutſchen Nücke, u. ſ. f.

Weit mehrere Wörter, ſelbſt im Deutſchen, ſind vorhanden, wo das Anfangs N nicht zum Stamme gehöret, ſondern entweder ein bloßer müßiger Vorſchlag iſt, der ſich wegen der leichten Ausſprache dieſes Lautes unvermerkt aufgedrungen hat, oder auch, wie andre wollen, ein Überbleibſel des alten Artikels an, ein, iſt, ſiehe Ein. So ſagt man in verſchiedenen Provinzen in einerley Bedeutung Nößel und Ößel, Natter und Atter, Narb, eine Krampe, und Arb, Nura, im Oberdeutſchen für Heſen, und Ura, Naſt und Aſt, Naſſel und Aſſel, Naſch, ein Gefäß, und Aſch. Ja es ſcheinet, daß auch unſer nutzen und uti, nehmen und emere, auf dieſe Art verwandt ſind, ſo wie ὄνομα und Nomen unläugbar zu einander gehören.

Viele alte Sprachen verſtärkten das n noch durch einen freundſchaftlichen Hauch- und Gaumenlaut. Für Nacken ſagten die Angelſachſen Hnecca, für Napf Hnaeppe, für neigen hnigan. Unſerer Sprache fehlet es daran gleichfalls nicht. Genick, Knicks, Knie und Knöchel ſtammen mit Nacken von neigen her; genau von dem alten nau; knapp, knappen, kneipen, von dem noch in den gemeinen Mundarten üblichen neppen, Schwed. nappa; Knoten von Nodus; Knaſt von Naſt und Aſt u. ſ. f. In andern Wörtern nimmt es dafür den Ziſchlaut an, wie in Schnabel, von Nabe, Nabel, Engl. Nave, Schnur, von Nurus, Schner, von dem noch bey den Jägern üblichen Neu, Nix, Schnaue, von Nache, Navis, Schnecke, Franz. Nacre, vermuthlich auch daher, u. ſ. f.

In der Beugung und Ableitung der Wörter hat dieſer Buchſtab einen vielfachen Nutzen, welchen ich hier, um nicht weitläuftig zu werden, übergehen muß. Er iſt hier gewiß kein leerer, oder aus bloßer Willkühr gewählter unbedeutender Schall, ob wir gleich in der großen Entfernung, worin wir uns von den erſten Erfindern der Sprache befinden, ſeine eigentliche Bedeutung nicht mehr genau beſtimmen können. Etwas davon iſt bey dem Artikel — Ern und — En bemerket worden.

Es iſt jetzt ſo wohl im Deutſchen als Lateiniſchen ſehr gewöhnlich, daß man an die Stelle eines eigenthümlichen Nahmens, wenn man denſelben entweder nicht weiß, oder ihn mit Fleiß nicht nennen will, ein N. N. ſetzet. Nach dem Du Freſne iſt dieſes Zeichen ungefähr im eilften Jahrhundert üblich geworden, und zwar aus dem abgekürzten IIIe oder IIIa, welches man III. mit einem Querſtriche durch die beyden I zu ſchreiben pflegte, welche Abkürzung man nachmahls aus Unwiſſenheit für N. N. gehalten. Jenes, nehmlich das III. kommt in Marculphs Formeln und andern Schriften vor dem eilften Jahrhunderte häufig vor.

Die Nabe, plur. die — n, der hohle in der äußern Mitte erhabene Cylinder in einem Rade, welcher um die Achſe läuft, und in deſſen äußerm Umfange die Speichen befeſtiget werden; in einigen Gegenden der Nabel. In engerer Bedeutung wird nur der vordere Theil dieſes Cylinders die Nabe genannt, da denn der mittlere erhabene Theil der Bock, und der hintere der Stoß heißt. Es ſcheinet, daß dieſes Wort auch in dem Teich- und Waſſerbaue einiger Gegenden eine Art Röhren bedeute; denn in einer gewiſſen Oberſächſiſchen Schrift wurde der anſtatt der Naben eingelegten einbohrigen Röhren, das Waſſer in den Fiſchhalter zu leiten, gedacht.

Anm. Im Niederſ. Nave und Navel, im Angelſ. Naf, im Engl. und Holländ. Nave, im Schwed. Naf. Es iſt ein altes Wort von einem zahlreichen Geſchlechte, welches überhaupt den Begriff des Hohlen hat, und wozu außer dem folgenden Nabel und Näber, unſer Napf, das Lat. Navis, und mit veränderten Endlauten, auch Nache, Nuß u. ſ. f. gehören. Schon im Hebräiſchen bedeutet נבב etwas Hohles, Durchbohrtes. Da alle Wörter, welche eine Höhlung, Vertiefung bedeuten, auch zugleich eine Erhöhung bezeichnen, ſo gehören auch das alte Nabe, jetzt Schnabel, mit ihren Verwandten hierher, und es kann ſeyn, daß in der engern Bedeutung des vorderſten Theiles der Nabe der Begriff der Hervorragung der herrſchende iſt. Im mittlern Lat. heißt die Nabe auch Modiolus, Franz. Moieu, entweder eben ſo von Modius, 1 Muth, ein hohler Raum, oder von medius, Mitte.

Der Nabel, des — s, plur. die Näbel, Diminut. das Näbelchen, Oberd. Näbellein, Näbel. 1) überhaupt eine jede ſchneckenförmige runde Vertiefung, oder ähnliche Erhöhung; in welcher weitern Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. So wird der Schluß eines Gewölbes, wegen dieſer Geſtalt, welche man ihm zuweilen ertheilet, in der Baukunſt der Nabel genannt. In der Mathematik iſt der Nabel der Punct in der Achſe einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichſten der Brennpunct, Focus, genannt wird. Bey den neuern Schriftſtellern des Thierreiches iſt der Nabel an einer Schnecke die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. S. auch Nabelſtelle. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Nabel an den thieriſchen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schmerbauches, welche im Grunde gemeiniglich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurück gebliebene Narbe von der abgeſchnittenen Nabelſchnur iſt.

Anm. In der letzten Bedeutung ſchon bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte Nabalo, bey dem Willeram Nabelo, im Niederſ. und Engl. Navel, im Angelſ. Nafel, Navela, im Dän. Navle, im Schwed. Nafle, im Finnländ. Napa, im Lappländ. Naeppe, im Perſ. Naf, und ſelbſt im Malabariſchen Nabi. Gewiß nicht unmittelbar aus dem Lat. Umbilicus, wie Friſch will, ſondern als ein naher Verwandter des vorigen Nabe, mit welchem es in dem Begriffe ſo wohl der Vertiefung, als auch der Erhöhung überein kommt. Beweiſe der ehemahligen weitern Bedeutung ſind der Herze Naveli, für die Herzgrube, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, und das ehemahlige Schwediſche Inifli, das Eingeweide. Die Endung — el iſt auch nicht ein Zeichen der Verkleinerung, ſondern vielmehr die Ableitungsſylbe — el, ein Subject, Nabel, ein vertieftes oder erhabenes Ding. Die Lat. Umbo und Umbilicus und das Griech. ομφαλος leiden eine ähnliche Herleitung, als Geſchlechtsverwandte von unſerm Humpe, Hümpel für Hübel, Hügel, Rumpf u. ſ. f.

Die

Die Nabelbinde, plur. die — n, eine Binde, oder schmaler Streifen Leinwand, womit bey neu gebornen Kindern der Unterleib umwunden wird, um den Nabel niederzudrücken.

Der Nabelbruch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder in mehrern Individuis, die — brüche, ein Bruch, oder Austritt eines Theiles der Gedärme, durch den Nabel, oder in der Gegend des Nabels, von welcher Art Brüche es denn so wohl Netzbrüche, als Darmbrüche, und Darmnetzbrüche gibt; Omphalocele. Bey noch nicht völlig geheilten oder befestigten Nabel können sich kleine Kinder durch vieles Schreyen leicht einen Nabelbruch verursachen.

Das Nabelkraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist, und weiße röthlich gemischte kleine Blumen trägt; Cotyledon comunis L. die Nabelpflanze, der Venus-Nabel, Engl. Nabelwort. Sie hat den Nahmen von ihren hohlen, runden, eingebogenen Blättern, welche einem Näpfchen oder einem Nabel gleichen. Einige andre Arten sind in Afrika und Ostindien einheimisch. 2) Das Leinkraut oder Flachskraut, Antirrhinum Linaria L. wird von einigen gleichfalls Nabelkraut genannt, vielleicht weil es in Nabelbrüchen oder bey Verbindung des Nabels gebraucht worden. S. Flachskraut 2. 3) Die Androsace maxima L. S. Mannsschild.

Nabeln, verb. reg. act. ein Kind nabeln, den Überrest der abgeschnittenen Nabelschnur einbinden und eindrücken.

Die Nabelpflanze, S. Nabelkraut.

Der Nabelsamen, des — s, plur. inuf. in einigen Gegenden ein Nahme des Klebkrautes; Galium Aparine L.

Das Nabelschild, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nabelschildchen, Oberd. Nabelschildlein, in der Wapenkunst, ein Wapenschild, welches auf der Nabelstelle gestellt ist.

Die Nabelschnur, plur. die — schnüre, eine häutige Röhre in Gestalt einer Schnur, welche aus zwey Pulsadern, Einer Blutader und der Harnschnure bestehet, und das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet. Im Niedersächsischen Streng, der Strang.

Die Nabelstelle, plur. die — n, in der Wapenkunst, diejenige Stelle eines Wapenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entlehnet ist.

Das Nabeltuch, des — es, plur. die — tücher, Diminut. das Nabeltüchlein, ein kleines zusammen geschlagenes Tuch, welches neu gebornen Kindern auf den eingedrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde fest gebunden wird.

Der Nabenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gestellmachern, ein jeder Bohrer, womit die Nabe eines Rades ausgebohret wird; der Näber. In engerer Bedeutung ist es nur derjenige Bohrer, womit die mit dem Lochbohrer gebohrte Öffnung erweitert wird.

Die Nabeneiche, plur. die — n, im Forstwesen, eine Eiche, so wie sie zu Naben tauglich ist, und 11½ Zoll im Durchmesser und 20 Ellen in die Länge halten muß; die Achseneiche, weil sie in dieser Stärke auch zu Achsen brauchbar ist.

Das Nabenloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch oder die Öffnung in der Nabe eines Rades.

Der Nabenring, des — es, plur. die — e, überhaupt ein jeder auf und in der Nabe befindlicher Ring. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe Nabenringe genannt, wohin denn die Speichenringe und Stoßringe gehören.

Der Naber, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Näberchen, Oberd. Näberlein, ein jeder Bohrer, dahin denn der Schlauchnäber, Zahnennäber, Zapfennäber, Anstechnäber, Dörrnäber, Pfeifennäber, Bandnäber, Hohlnäber, Drahtnäber u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung werden nur die Nabenbohrer schlechthin Näber genannt.

Anm. Im Österreich. Näbinger, im Nieders. Näviger, Neviger, im Dän. Navre, im Angels. Navegar, im Schwed. Nafvare, im Isländ. Nabar, in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes auch ohne N, Eber, besser Äber, so wie im Holländ. Eveger, Aveger, Egger, und im Engl. Auger. S. N. Es ist von Nab, Nabe, so fern es eine jede Öffnung bedeutet, und der Ableitungssylbe —er, ein Werkzeug, gebildet. Im Franz. ist navrer bohren.

Der Näberschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich Näber, d. i. Bohrer, verfertiget, und daher auch Bohrschmid, und weil er zugleich auch Sägen und andere Werkzeuge verfertiget, auch Zeugschmid genannt wird.

Nach, eine Partikel, welche in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Vorwort, wo sie alle Mahl die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und eine zwiefache Hauptbedeutung hat. Sie bezeichnet nehmlich,

1. Die Richtung der Bewegung zu einem Gegenstande hin.

1) Eigentlich.

(a) So fern der Gegenstand ein Ort ist, bezeichnet es diese Richtung der Bewegung besonders bey den eigenthümlichen Nahmen der Länder, Städte, Flecken, Schlösser und Dörfer. Nach Frankreich, nach England, nach Italien reisen. Nach Ostindien segeln. Nach Schlesien wandern. Ich gehe morgen nach Holland ab. Sich nach Liefland einschiffen. Einen Courier nach Rußland schicken. Nach Spanien schreiben. Der Weg gehet nach Leipzig. Nach Paris, nach Rom reisen. Nach Aachen in das Bad gehen. Eine Lustreise nach Dresden machen. Die Post nach Berlin ist schon weg. Wissen sie keine Gelegenheit nach Frankfurt? Waaren nach Hamburg schicken, spediren. Nach Wien schreiben. Ehedem gebrauchte man hier das Vorwort gen, und im Oberdeutschen ist auch das Vorwort auf üblich.

Eben so werden auch die Wörter Hof, wenn es die Residenz bedeutet, besonders aber Haus gebraucht, nehmlich ohne Artikel, als wenn sie eigenthümliche Nahmen wären. Nach Hofe reisen, gehen, fahren, schreiben, schicken. Nach Hause gehen, fahren, reiten u. s. f. Er ist noch nicht nach Hause gekommen. Hast du nach Hause geschrieben? Nach Hause eilen. Etwas mit sich nach Hause, nach Hofe nehmen. S. Haus 3 2). In einigen Fällen wird dafür auch zu gebraucht; zu Hause gehen, eilen, kommen. Allein es ist doch besser, man behält dieses Vorwort, wenn ein Stand der Ruhe auszudrucken ist, und läßt das nach den Stand der Bewegung ausdrucken. Zu Hause seyn, bleiben, und nach Hause gehen.

Es gibt noch einige andere allgemeine Nennwörter, welche dieses Vorwort in der jetzt gedachten Bedeutung vor sich leiden, welche aber alsdann den Artikel vor sich haben müssen. Nach der Stadt gehen, reisen, fahren, eilen. Waaren nach der Stadt schicken. Der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Flusse. Etwas nach sich ziehen, nach sich hin, nach sich zu, mit dem Tone auf dem sich; zum Unterschiede von der R. A. etwas nach sich ziehen, hinter sich her. Allein in den meisten Fällen sind hier doch andere Vorwörter eingeführet. In das Bad reisen. Auf das Land, auf das Dorf gehen. In den Wald fahren. Auf die Börse, auf das Rathhaus, in die Kirche, auf die Hochzeit gehen. Zu Markte fahren. Zu Bette gehen, u. s. f. In welchen Fällen die Niedersachsen, aber auf eine den Hochdeutschen anstößige Art, das Vorwort nach brauchen. Nach Bette gehen, nach dem Markte fahren.

Wohl aber kann dieſes Vorwort in allen Fällen gebraucht werden, wenn bloß die Gegend bezeichnet werden ſoll, wo es denn gemeiniglich noch das Wörtchen zu bey ſich hat. Der Wind drehet ſich nach Weſten, nach Morgen, nach Mittag. Sich nach Oſten wenden, auf der Reiſe. Den Mantel nach dem Winde hängen. Er ſegelte immer nach Abend zu. In welchen Fällen auch gegen und gen gebraucht werden. Nach dem Walde zu fahren, reiten. Wo es auch im Stande der Ruhe gebraucht werden kann. Das Dorf liegt nach Leipzig zu.

(b) Iſt der Gegenſtand der Richtung eine Perſon oder Sache, ſo bekommt derſelbe wohl in den meiſten Fällen dieſes Vorwort. Nach jemanden hauen, ſchlagen, ſtechen, ſtoßen, werfen, ſchießen, zielen. Nach etwas langen, greifen. Jemanden nach der Kehle greifen. Ich griff ſchon nach meinem Hute.

Greif du dem Ritter nach dem Schwert,
Ich greif ihm nach den Haaren, Michäl.

Sich nach jemanden umkehren. Wornach ſehen ſie ſich um? Wir wollen nach dem Vogel ſehen.

Indem nun Sylvia ſich nach dem Bande bückt,
So küßt ſie ihn geſchwind, Gell.

Nach etwas ſchnappen, ſpringen.

Ha, welche Flammenſtröme ſchoß die Hyder
Nach ſeinem Leben! Raml.

In engerer Bedeutung wird dieſes Vorwort beſonders in der vertraulichen Sprechart ſehr häufig gebraucht, wenn die Richtung der Bewegung in der Abſicht geſchiehet, um die Perſon oder Sache nach welcher ſie gerichtet iſt, herbey zu hohlen, oder zu bekommen. Es iſt ſchon jemand nach Wein gegangen, um Wein zu hohlen. Ich will nach Veilchen gehen, Gell. um Veilchen zu ſuchen. Ich will nach der Wache ſchicken, ebend. um die Wache zu hohlen. Nach dem Doctor, nach dem Geiſtlichen ſchicken; im Oberdeutſchen um. In der Bedeutung der Richtung allein iſt von Perſonen zu üblich.

Warum durchirrt nach Gut und Geld
Der Menſch die fernſten Meere? Weiße.

Nach Schätzen graben. Sich nach etwas umthun, um es zu bekommen.

2) Figürlich, die Richtung der Wirkſamkeit des Gemüthes, der Begierde, des Verlangens u. ſ. f. zu bezeichnen. Es wird hier vorzüglich bey Neutris gebraucht, d. i. bey Zeitwörtern, welche nicht ſchon an und für ſich die vierte Endung erfordern, oder wenn ſie als Neutra ſtehen. So wohl überhaupt. Nach jemanden fragen, fragen wo er iſt, wo und wie er ſich befindet. Man hat nach dir gefragt. Nach der Urſache fragen.

Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen, Gell.

Nach etwas forſchen, um es zu erfahren. Figürlich bedeutet die R. A. nicht oder nichts nach einer Perſon oder Sache fragen, ſich nicht um ſie bekümmern, ſie nicht achten, ihr nicht Folge leiſten.

Was frag ich nach den Himmels-Sphären
Und nach dem ganzen Sternenlauf! Gell.

S. Fragen. Als auch beſonders, um die Perſon oder Sache, worauf die Wirkſamkeit des Gemüthes gerichtet iſt, zu bekommen, zu beſitzen; eine Fortſetzung der vorigen engern Bedeutung. Nach einer Sache begierig ſeyn. Sich nach etwas ſehnen, beſtreben, bemühen. Nach etwas trachten, ſeufzen, ſchmachten, verlangen. Jemanden nach dem Leben ſtehen.

Seht wie ſein Auge nach mir ſchmachtet, Gell.

Wie hatten wir nach dieſer Zeit geſeufzet! Ein nach Glück entbranntes Herz, Gell. Der unbezwingliche Wunſch der Seele nach Unſterblichkeit, ebend.

Und mache daß mein Herz den Wunſch nach dir vergißt, ebend.

Mich dürſtet nach Wein. Es verlanget mich nach dir. Der Mund wäſſert ihm ſchon darnach, es gelüſtet ihm darnach, er iſt darnach lüſtern.

In der ganzen erſten Hauptbedeutung wird das Vorwort ſeinem Nennworte niemahls nach- ſondern alle Mahl vorgeſetzet. Denn in denjenigen Fällen, wo es hinter demſelben zu ſtehen ſcheinet, gehöret es zu dem Zeitworte; ich ſahe ihm nach, von nachſehen, hinter her ſehen, in der folgenden Bedeutung.

2. Eine Bewegung, zuweilen aber auch einen Zuſtand hinter einer andern Perſon oder Sache, ſo wohl in Abſicht des Orts, als auch der Zeit.

1) In Abſicht des Orts, des Raumes.

(a) Eigentlich, wo es für hinter ſtehet, wenn es den Zeitwörtern der Bewegung oder Richtung zugeſellet wird. Nach einander, einer nach dem andern, d. i. hinter dem andern. Sie kamen alle nach einander. Er gehet nach mir, beſſer hinter mir. Etwas nach ſich ziehen, mit dem Ton auf dem nach, hinter ſich her, welche R. A. im figürlichen Verſtande am üblichſten iſt, S. Ziehen. Indeſſen iſt es hier doch in der eigentlichſten Bedeutung ohne einen der folgenden Nebenbegriffe nur in der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern, und außer der Zuſammenſetzung als ein Nebenwort am üblichſten.

(b) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Ordnung, der Reihe. Er folgt nach mir, auf mich. Du kommſt nach mir. Ingleichen der Folge, d. i. der Beſtimmung ſeiner Bewegung nach der Richtung des vorher gehenden; wo es alle Mahl hinter ſeinem Nennworte ſtehet. Mir nach! welches doch ein elliptiſcher Ausdruck iſt, wo ein Zeitwort, z. B. folgen, zu welchem das nach gehöret, ausgelaſſen worden. Kehre um deiner Schwägerinn nach, Ruth. 1, 15. Denn es ſind ſchon etliche umgewandt, dem Satan nach, 1 Timoth 5, 15; welche Art des Ausdruckes doch ungewöhnlich iſt. Immer der Naſe nach, im gemeinen Leben, gerade vor ſich hin.

(c) Figürlich, wo es in ſehr vielen Fällen gebraucht wird, welche doch größten Theils darin übereinkommen, daß ſie die Nehmung gewiſſer Beſtimmungsgründe aus einer andern Sache bezeichnen.

(α) In Abſicht der Würde, des Werthes, den zweyten Rang, die zweyte Stelle in der Würde anzudeuten. Der nächſte nach dem Könige. Nach ihm habe ich keinen beſſern gefunden. Nach dir iſt mir niemand lieber, als Cajus. Das beſte Buch nach der Bibel. Nach der Lichtmaterie iſt die Luft der feinſte Körper. In dieſer Bedeutung, in welcher auch nächſt gebraucht wird, muß es alle Mahl vor dem Nennworte ſtehen.

(β) Eine Richtung zu bezeichnen, welche ſich längs der Richtung eines andern Dinges erſtrecket, welche in allen ihren Puncten von der Richtung eines andern Körpers beſtimmt wird; eine außer der Zuſammenſetzung ſeltene Bedeutung, in welcher es dem Nennworte nachſtehet. Als ſie zogen der Straße nach, Apoſt. 8, 36.

(γ) Nach einer noch weitern Figur, die Nehmung einer Sache zum Beſtimmungsgrunde des Verhaltens.

(αα) Als eine Regel, als eine Richtſchnur. Die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſte, Röm. 8, 4. Nach Gottes Gebothen handeln. Sich nach der Vorſchrift des Arztes richten. Er thut, handelt, lebt nicht darnach. Sich nach etwas richten. Die Kraft der Geſchöpfe äußert ſich nach gewiſſen Veränderungsgeſetzen. Sich nach der Mode kleiden, ſich nach ſeinem Stande aufführen, ſich nach ſeinem Beutel richten. Etwas nach ſeinen Abſichten einrichten. Unſre Empfindungen richten ſich nach den Vorſtellungen unſers Verſtandes, Gell. Das iſt ſchon nach der Vernunft

nunft ein Verbrechen. Nach der Schnur, nach dem Winkelmaße gebauet. Sich nach der Decke ſtrecken. Es gehet nach Gunſt. Nach ſeinem Kopfe, nach ſeinem Sinne, nach ſeiner Weiſe leben. Nach ſeinem Gewiſſen handeln, nach Recht und Billigkeit verfahren. In dieſer Bedeutung wird es dem Nennworte nicht leicht nachgeſetzet; außer in der R. A. wenn es nach mir ginge, wo man auch ſagt, wenn es mir nach ginge.

(bb) Als ein Muſter, Vorbild, ein Maß u. ſ. f. Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde. Nach der Natur, nach dem Leben gemahlt. Etwas nach einem Modelle machen. Nach etwas arbeiten, es zum Muſter nehmen. Nach der Vorſchrift ſchreiben. Jemanden nach ſich, nach ſeinem Nahmen nennen. Nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen. Zähle die Jahre nach Minuten, um die Rache zu verlängern. Etwas nach der Hand verkaufen, nach dem Augenmaße, ohne es zu wiegen, oder zu meſſen. Ein Laubthaler macht nach unſerm Gelde 1 Thlr. 14 Gr. Wo es auch Neutris zugeſellet werden kann, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen. Nach ſeinem Vater arten. Nach ſeiner Mutter ſehen, ihr ähnlich ſehen. Es riecht nach Biſam, nach Schimmel. Es ſtinkt nach der Fäulniß. Das Waſſer ſchmeckt nach Erde, ſchmeckt erdig. Nach dem Bocke riechen. Er heißt nach mir, heißt ſo wie ich. Auch in dieſer Bedeutung nimmt es ſeine Stelle alle Mahl vor dem Nennworte.

(cc) Oft zeiget es auch nur eine bloße Gemäßheit an. Thue es nach eurer Gelegenheit. Nach Belieben. Nach Hunger eſſen, nach Durſt trinken. Jemanden nach dem Munde reden, ſo, wie er es gern höret. Nach Stand und Würden. Nach Landes Gebrauch. Nach ſeiner Gewohnheit. Es gehet ihm alles nach Wunſch, nach Willen. Nach Gottes Willen.

Die Sorgfalt die ich angewandt,
Dein Glück nach meinem Wunſch zu gründen, Gell.

Die Menſchen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab, Gell. Das kann ich nach den Regeln der Billigkeit gar wohl erwarten. Nach meiner Meinung, nach meinem Bedünken, nach meinen Begriffen. Ich rede und denke noch nach der alten Welt. Dieß ſetzet ſie nach (bey) ihrer eingeſchränkten Lebensart über alle Bedürfniſſe hinaus. Nach dem es kommt. Nach Vermögen beytragen.

Wo es zuweilen auch hinter dem Nennworte ſtehen kann, welches, wenn es ein Hauptwort iſt, alle Mahl ein Fürwort oder Verwort oder doch den Artikel vor ſich haben muß. Seiner Gewohnheit nach. Meiner Meinung, meinem Bedünken nach. Ihm nach (ſeiner Meinung nach) verhält ſich die Sache nicht ſo; welcher Ausdruck doch nicht nachzuahmen iſt. Wenn es meinen Wünſchen nach ginge, wo man es nicht für das zuſammen geſetzte nachginge halten muß. Der Mond blieb ſeiner Natur nach kalt und unempfindlich, Gell. Nach Geſtalt der Sachen, und geſtalten Sachen nach, 3 Macc. 7, 8; welches letztere doch Oberdeutſch iſt.

Wohin auch das in einigen gemeinen Sprecharten übliche ſo nach oder ſonach gehöret, welches bald folglich, bald aber auch auf dieſe Art bedeutet. Dieſe Sicherheit der Königinn, die der Graf ſonach lieber durch ſeinen Tod befeſtigen wollte, Leſſ. auf dieſe Art. Und ſonach (folglich) hätten wir es auch hier nur mit dem Alterthume zu thun, Leſſ.

(dd) Eben ſo oft dienet es auch die nähere Beſtimmung, ingleichen den Beſtimmungsgrund eines Ausſpruches, eines Urtheiles, einen Geſichtspunct zu begleiten, für das Latein. quod attinet, reſpectu. In dieſer Bedeutung kann es ſo wohl vor als hinter dem Nennworte ſtehen, und in manchen Fällen iſt die letztere Wortfügung nur allein üblich. Dem Leibe nach im Grabe, der Seele nach im Himmel ſeyn, wo es nicht vor dem Nennworte ſtehen kann, ſo wenig als in der R. A. jemanden nur dem Nahmen nach kennen. Chriſtus ſeiner menſchlichen Natur nach, oder nach ſeiner menſchlichen Natur. Die Einrichtung des Menſchen iſt ſo wohl ihrem Anfange, als ihrer Fortdauer nach eine Wirkung der Vorſehung; wo ſich das Vorwort auch voran ſetzen läſſet. Mancher armer Menſch iſt nach ſeinen Verdienſten, oder ſeinen Verdienſten nach, ein großer Mann. Dem Anſehen nach zu urtheilen. Seiner Miene nach, oder nach ſeiner Miene. Die Allgegenwart Gottes, nach welcher er allen Dingen gegenwärtig iſt. Den Jahren nach könnte er es wohl wiſſen.

(ee) In einigen Fällen bezeichnet es auch nur überhaupt eine Art und Weiſe; wo es gleichfalls ſo wohl vornen als hinten ſtehen kann. Etwas nach allen Umſtänden wiſſen. Ein Thier ſeiner Natur nach beſchreiben. Etwas nach der Länge, nach der Reihe erzählen.

2) In Abſicht der Zeit, zu welcher eine Sache iſt oder geſchiehet, hinter einer andern Sache, der Zeit nach; wo es alle Mahl vor ſeinem Nennworte ſtehen muß. Nach etlichen Jahren kam er wieder. Ich komme nach dem Eſſen, nach der Predigt u. ſ. f. Er kam erſt nach acht Tagen wieder. Nach dem Tode. Im Jahre 1776 nach Chriſti Geburt. Zwey Schüſſe nach einander. Acht Tage nach einander. Nach dem Regen ſcheint die Sonne. Nach der Zeit, hernach. Nach dem Lachen kommt Trauern und nach der Freude kommt Leid, Sprichw. 14, 13. Nach langem Geſchreye ward es endlich ſtille. Ich komme nach fünfen, nach fünf Uhr. Nach dieſem, hernach. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des in dem Vorhergegangenen liegenden Bewegungsgrundes. Nach dem, was vorgefallen iſt, kann ich nicht mehr zu ihm gehen. Wir wollen ſehen, wie er ſich nach dieſem Briefe aufführen wird, Gell.

– Nach dir kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml.

Nach vieler Mühe erhielten wir es doch.

II. Als ein Umſtandswort. 1) In Abſicht des Ortes; wo es doch nur zur Begleitung des hinten dienet. Hinten nach treten, hinter her. Das ſchlimmſte kommt hinten nach. Hinten nach wird er klug, figürlich, nach geſchehener Sache. 2) In Abſicht der Zeit; auch nur in einigen Fällen. Vor wie nach, oder nach wie vor, Niederſ. na un vör, vorher ſo wie nachher. Nach gerade, allmählich. Nach und nach, allmählich, durch merklich an einander hängende Veränderungen, im Gegenſatze deſſen, was plötzlich oder auf Ein Mahl geſchiehet. Nach und nach abnehmen. Etwas nach und nach bezahlen.

Anm. Dieſes Vorwort wird im Hoch- und Oberdeutſchen, ſo wie vor und für, jederzeit mit einem gedehnten a ausgeſprochen. Die Niederdeutſchen hingegen ſprechen es geſchärft, als wenn es nachdy geſchrieben wäre. Die Fälle, wo es hinter ſeinem Nennworte ſtehen kann, wo Bödiker es irrig für ein Nebenwort erkläret, ſind ſchon bey jeder Bedeutung angezeiget worden. In einigen Gegenden wird es, wenn es hinten ſtehet, ſehr unſchicklich mit der zweyten Endung verbunden. Ihres Gefallens nach. Meines Bedünkens nach.

Dieſes Wort wird ſo wohl mit andern Partikeln, als auch mit Hauptwörtern und Zeitwörtern zuſammen geſetzt. Zu den erſtern gehören nachher, hernach, demnach, darnach, nachmahls u. ſ. f. In der Zuſammenſetzung mit Hauptwörtern hat es gemeiniglich den Begriff der Zeitfolge; mit Zeitwörtern aber die Bedeutung der Ordnung und Folge dem Raume nach, mit allen figürlichen Bedeutungen. Es iſt alsdann zugleich ein trennbares Vorwort, welches in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt;

er ahmet mir nach. Alle mit nach zusammen gesetzte Zeitwörter erfordern die dritte Endung der Person und haben den Ton auf dem nach.

Diese alte Partikel lautet bey dem Willeram nah, bey den heutigen Oberdeutschen nacher, mit dem Tone auf dem a, im Nieders. na. Die verwandten Sprachen haben sie nicht, wohl aber das Bey- und Nebenwort nahe, mit welchem sie sehr genau verwandt ist. S. dasselbe.

Die Nachachtung, plur. inus. ein besonders in den Kanzelleyen übliches und aus der R. A. sich nach etwas achten gebildetes Wort, die Beobachtung, Befolgung. Jemanden etwas zur Nachachtung zu wissen thun, damit er es befolgen, vollziehen, demselben Gehorsam leisten möge.

Nachäffen, verb. reg. act. ohne Besonnenheit, d. i. Reflexion, nachmachen, oder in unähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie, Herder. Jugleichen äußere Handlungen ohne übereinstimmige Gemüthsfassung nachmachen, im verächtlichen Verstande; affectiren. Ich äffe niemanden nach, es war mein eigener Charakter. Daher die Nachäffung. S. das folgende.

Nachahmen, verb. reg. act. welches im weitesten Verstande, eine Person oder Sache zum Muster seiner ähnlichen Handlungen nehmen, bedeutet, wo es denn das nachäffen, nachmachen und nachthun mit unter sich begreift, aber der Würde nach edler ist, als alle diese drey Zeitwörter. In engerer Bedeutung schließt es so wohl die Besonnenheit mit ein, als auch, wenn von sittlichen Handlungen die Rede ist, die Übereinstimmung des Gemüthes, und da ist nachahmen in ähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Bildhauer ahmet die Natur nach, wenn er Züge aus derselben entlehnet, und sie auf einen andern Körper überträget, welches besonders nachbilden genannt wird. Die ganze Kunst der Mahlerey besteht in der Nachahmung der Natur. Der Mensch kann nicht erfinden, sondern nur finden, nur nachahmen, Herd. Jemandes Beyspiel nachahmen. Lehren sie mich, ihre Tugend nachahmen. Eines Stimme, Gang, Schreibart, Geberden nachahmen. Jemanden in einer Sache nachahmen. So auch die Nachahmung, so wohl von der Handlung des Nachahmens, als auch von dem dadurch hervor gebrachten Dinge.

Anm. 1. Die Sache, welche nachgeahmet wird, stehet alle Mahl in der vierten Endung, welche Endung auch die Person bekommt, wenn sie als Sache betrachtet wird, sie mag nun allein stehen, oder die Sache mag vermittelst der zweyten Endung, oder auch durch Hülfe eines Vorwortes ausgedruckt werden. Ahme deinen Vater nach; ahme deines Vaters Tugend nach; ahme deinen Vater in der Tugend nach. Nur wenn die Sache in der vierten Endung ausgedruckt werden könnte, welches doch selten geschiehet, kann die dritte Endung Statt finden; ahme deinem Vater die Tugend nach. Die Sache in der dritten Endung zu setzen, wie von einigen geschiehet; einer Gewohnheit nachahmen, Gottsched, ist unstreitig ein eben so großer Fehler, als wenn die Person außer dem schon gedachten Falle in die dritte Endung gesetzt wird.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohr wach,
So ahm ich höchst vergnügt berühmten Männern nach, Haged.

Sehr übel klingend ist es, wenn einige Dichter das nach in diesem Zeitworte, um des Sylbenmaßes und Reimes willen, als ein unabänderliches Vorwort gebrauchen.

Nachahmst du etwa unsern Bundesgenossen? Schleg.

Anm. 2. Dieses Zeitwort kommt so wie das einfache ahmen bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor. Kero gebraucht dafür keleisinen, gleichsenen, in Vorhorns Glossen anakilinan, Ottfried, Willeram und Notker aber biliden, piliden, bilden, und spätere Oberdeutsche Schriftsteller anderen, andern, welches Frisch von ander, alius, herleitet, aber auch das Intensivum von ahmen seyn kann, so wie es das verwandte Latein. imitari von dem veralteten imari ist. Aus diesem Lateinischen Worte erhellet zugleich das hohe Alter unsers ahmen, zu dessen Geschlechte auch das alte Schwed. äm und jetzige jämn, gleich, ähnlich, eben, gehöret. S. Eben Anm.

Der Nachahmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachahmerinn, eine Person, welche eine Person oder Sache nachahmet. Das Verdienst des Bescheidenen erwirbt sich willige Nachahmer, Gell. Die Dichtkunst ist eine Nachahmerinn der Natur.

Nachähren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Ähren von dem Acker lesen, nachdem selbige schon vorher von einem andern abgelesen oder weggeschaffet worden; mit der dritten Endung der Person. Einem nachähren. Dem Geizigen ist schwer nachähren. So auch die Nachährung. S. Ähren.

Die Nacharbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche in Ansehung der Zeit nach einer andern verrichtet wird. Im Bergbaue ist es die Arbeit, welche der Bergmann noch nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet, und welche auch die ledige Schicht genannt wird. Bey den Färbern bestehen die Nacharbeiten in dem Absieden, Ausspülen und Trocknen der gefärbten Zeuge, zum Unterschiede von dem Färben, als der Hauptarbeit, und der Appretur, als der Ausarbeitung.

Nacharbeiten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Nach einem andern, d. i. hinter demselben arbeiten, so wohl in Absicht der Zeit, als auch der Ordnung; mit der dritten Endung der Person. Einem nacharbeiten. Figürlich ist jemanden nacharbeiten, dessen Arbeit verbessern. 2) Bey den Jägern wird nacharbeiten auch von dem Leithunde gebraucht, da es denn so viel als nachsuchen, nachhängen, bedeutet. Nach hat alsdann die Bedeutung der Richtung, gleichsam der Fährte nach.

Die Nacharnde, S. Nachernte.

Nacharten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, nach jemanden arten, d. i. ihm an Art, an natürlicher Beschaffenheit ähnlich seyn oder werden; mit der dritten Endung der Person. Der Sohn ist seinem Vater nicht nachgeartet. Im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, nachschlachten. Daher die Nacharung.

Der Nachbar, des — s, plur. die — n, Fämin. die Nachbarinn, eine Person, welche zunächst an uns wohnet, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, welche neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben dem unsrigen haben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind, heißen Nachbarn. Mein Kirchennachbar, welcher in der Kirche neben mir sitzt. Auch Personen, deren Grundstücke an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt. Feldnachbarn, deren Felder an einander stoßen; in einigen Gegenden Furchgenossen, so fern ihre Grundstücke nur durch eine gemeinschaftliche Furche von einander geschieden werden. In noch weiterer Bedeutung heißen in einigen Gegenden, z. B. im Meißnischen, alle Einwohner und in engerm Verstande, alle mit Grundstücken ansässige Einwohner eines Dorfes, Nachbarn, da denn dieses Wort auch wohl für Einwohner überhaupt gebraucht wird. In jedem Dorfe sind dazu zwey ansässige Nachbarn zu bestellen, d. i. Bauern oder Einwohner.

Anm. Bey dem Stryker, in dem Schwabenspiegel und bey den Schwäbischen Dichtern Nachgebur, Nachgepauer, bey dem Ottfried

Ottfried und Notker nur Gebur, und mine Nahen, für meine Nachbarn.

Des muos ich vil dike truren
Bi froelichen nah geburen, der wilde Alexander.

Im Niederſ. Naber, Nanber, im Fämin. Naberske, im Engl. Neighbour, im Angelſ. Neahgebure, im Schwed. Nabo, im Isländ. Naebur. Es ſtammet von nahe, nach einer harten hauchenden Ausſprache, und bauen her, ſo fern es ehedem auch wohnen bedeutete, und bedeutet eigentlich einen Nahewohner. Notker umſchreibet dieſes Wort auch durch der uns kelegen iſt, daher iſt gelegenlich bey ihm ſo viel wie nachbarlich. Winsbeck nennt ſeinen Nachbar min Umbeſetzen.

Nachbarlich, adj. et adv. 1) Nahe an den andern oder an das andere gränzend; eine ungewöhnliche Bedeutung. Das Geſicht iſt der nachbarliche Sinn des Gehöres, Herd. das Geſicht iſt dem Gehöre benachbart. 2) In der Nachbarſchaft, als einem Abſtracto, gegründet. Alle nachbarliche Beſchwerden übernehmen, welche Nachbarn gegen einander zu tragen haben, und ſo fern Nachbar auch einen Dorfeinwohner bedeutet, alle Beſchwerden, zu welchen dieſe verbunden ſind. In engerer Bedeutung iſt nachbarlich, einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin gegründet. Nachbarliche Freundſchaft halten. Das iſt nicht nachbarlich.

Das Nachbarrecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Recht, welches jemanden in Anſehung ſeines Nachbars und deſſen Eigenthumes zuſtändig iſt. Z. B. daß, wenn jemand ſein Haus verkaufen will, der Nachbar das Näherrecht oder den Vorkauf hat. 2) Das Recht, in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung ſich in demſelben anſäſſig zu machen, da es denn das iſt, was in Städten das Bürgerrecht iſt; ohne Plural. Von Nachbar, ein Dorfeinwohner.

Die Nachbarſchaft, plur. die — en. 1) Als ein Abſtractum und ohne Plural, der Zuſtand, da man ein Nachbar von einem andern iſt, mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gute Nachbarſchaft halten, nachbarliche Freundſchaft. 2) Die nahe um uns wohnenden Perſonen, und die Gegend, in welcher ſie nahe um uns wohnen. Er wohnt in meiner Nachbarſchaft. Die ganze Nachbarſchaft ſpricht davon. Niederſ. Naberſchup, bey dem Ottfried Nahunift.

Der Nachbarweg, des — es, plur. die — e, in Oberſachſen, ein nur allein für die Nachbarn, d. i. Einwohner eines Dorfes, beſtimmter Weg; ein Feldweg.

Nachbellen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung der Perſon. 1) Hinter jemanden her bellen. So bellen die Hunde den Vorübergehenden nach. 2) Eben ſo bellen, wie ein anderer, ihn im Bellen nachahmen. Einem Hunde nachbellen.

Die Nachbeſchickung, plur. die — en, im Hüttenbaue, die wiederhohlte Beſchickung, welche nach der erſten mißrathenen vorgenommen wird.

Nachbethen, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Perſon. Eigentlich, dasjenige Gebeth wiederhohlen oder nachſprechen, welches ein anderer vorbethet. Einem nachbethen, oder ihm ein Gebeth nachbethen. Am häufigſten figürlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß dasjenige nachſagen, was man von einem andern gehöret hat; im verächtlichen Verſtande. So auch die Nachbethung.

Das Nachbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein geringes ſchwaches Getränk, welches nach abgeſchöpftem Biere aus neuem auf die Treber gegoſſenen Waſſer bereitet wird; im gemeinen Leben Afterbier, Halbbier, Träberbier, Speiſebier, dünnes Bier, Niederſ. Naubeer, in Baiern Scheps, Hainzli, im Öſterreich. Hänſel. S. auch Roſent.

Das Nachbild, des — es, plur. die — er, ein von einigen für das Latein. Copie vorgeſchlagenes Wort, im Gegenſatze des Urbildes oder Originales; welches ſich doch nicht in allen den Fällen würde gebrauchen laſſen, worin das Wort Copie üblich iſt. Der Menſch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott ſein Vorbild.

Nachbilden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Etwas nachbilden, mit der vierten Endung der Sache, die in einem Ur- oder Vorbilde liegenden Züge auf eine andere Sache übertragen; im gemeinen Leben copiiren, welches aber von einem weitern Umfange der Bedeutung iſt. Etwas nachbilden. Wem wollt ihr Gott nachbilden? Eſ. 40, 18, 25; von wem wollt ihr die Züge entlehnen, Gott abzubilden? Daher die Nachbildung.

Nachbinden, verb. irreg. act. (S. Binden,) mit der dritten Endung der Perſon und der vierten der Sache, hinter jemanden her binden, ſo wohl in Anſehung der Zeit, als auch der Ordnung. Einem nachbinden, was er gebunden hat, noch einmahl binden. Daher die Nachbindung.

Nachbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, zurück bleiben. Sie konnten nicht alle mitkommen, es mußten einige nachbleiben. Ingleichen unterbleiben. Die Sache iſt nachgeblieben.

Nachbohren, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben. Einem nachbohren, hinter ihm her bohren, ingleichen, was er gebohret hat, nochmahls bohren.

Nachbrauſen, verb. reg. act. hinter jemanden her brauſen. Jeder Wind würde mir von den väterlichen Küſten Verwünſchungen nachbrauſen, Leſſ.

Nachbrechen, verb. irreg. neut. (S. Brechen.) 1) Mit dem Hülfsworte ſeyn, hinter einer Perſon oder Sache her brechen. Als die Wand weggenommen wurde, brach die Decke nach. 2) Mit dem Hülfsworte haben, brechend nacharbeiten; in welchem Verſtande dieſes Wort im Bergbaue ſo viel iſt, als auf einem Gange, forterbeiten, demſelben gleichſam brechend nachfolgen. Die Schweine brechen den Furchen auf dem Acker nach, wenn ſie in Aufbrechung oder Aufwerfung der Erde den Furchen folgen.

Nachbrennen, verb. irreg. neutr. (S. Brennen,) mit dem Hülfsworte ſeyn. Bey den Jägern brennet ein Gewehr nach, wenn der Schuß nach ſchon abgebranntem Zündpulver los gehet.

Nachbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Perſon. Jemanden etwas nachbringen, hinter ihm her bringen. Ich will es ihnen ſchon nachbringen. Daher die Nachbringung.

Die Nachbrunft, plur. inuſ. bey den Jägern, die Zeit der Brunft der geringern Hirſche nach der gewöhnlichen Brunftzeit der ſtärkern.

Die Nachbruſt, plur. die — brüſte, bey den Fleiſchern, der hintere Theil der Bruſt eines geſchlachteten Rindes; zum Unterſchiede von der Vorbruſt und dem Bruſtkerne.

Der Nachbürge, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Rückbürgen oder Afterbürgen, welcher erſt in Ermangelung des Hauptbürgen als Selbſtſchuldner angeſehen wird.

Nachdem, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Umſtandswort, und zwar 1) als ein Umſtandswort der Zeit, für hernach, in der vertraulichen Sprechart. Wir wollen es nachdem ſchon ſehen, Gell. Denn nachdem kamen zwo von ihren Clientinnen in der Andacht zu ihr, ebend. Wenn

mir

mir einmahl etwas fehlet, so sind mir nachdem auch die gesündesten Dinge schädlich, ebend. 2) Des Verhältnisses. Nachdem es kommt. Nachdem diese drey Stücke auf verschiedene Art verbunden sind, bekommen sie auch verschiedene Nahmen, so wie, die Leidenschaften sind verzehrend oder wohlthätig, je nachdem man sie regieret.

2. Als ein Bindewort, in Ansehung der Zeit, die Bestimmung auszudrucken, daß eine Sache nach einer andern geschiehet, geschehen ist oder geschehen soll; da es denn so wohl im Vordersatze, als Nachsatze stehen kann, alle Mahl aber den Indicativ bey sich hat. Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, 1 Mos. 46, 30. Erfreue uns wieder, nachdem du uns so lange plagest, (geplaget hast,) Ps. 90, 15. Nachdem er das gesaget hatte, verschied er. Nachdem er gestorben war, fanden sich viele Gläubiger ein. Am häufigsten wird es von einer vergangenen Zeit gebraucht, da es denn, wenn es im Vordersatze stehet, die Stelle des kürzern und der vertraulichern Sprechart geläufigern als vertritt. Von der gegenwärtigen Zeit sind im Hochdeutschen als und da, von der künftigen aber wenn üblicher. Man muß dieses Bindewort übrigens mit dem ganz verschiedenen demnach nicht verwechseln.

Nachdénken, verb. irreg. neutr. (S. Denken,) welches das Hülfswort haben erfordert, sich die einzelnen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorstellen, den Unterschied des Mannigfaltigen vermittelst des Verstandes zu bemerken suchen. So wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Sache, einer Sache nachdenken. Mardochäus dachte dem Traume nach bis in die Nacht, Esth. 7, 9. Ingleichen mit dem Vorworte über; über eine Sache nachdenken. Sehr nachdenkend seyn, Neigung, Fertigkeit zum Nachdenken besitzen. Ein nachdenkender Mann. Statt des ungewöhnlichen Hauptwortes auf — ung ist der Infinitiv das Nachdenken üblich. Ohne Nachdenken handeln, ohne einer Sache und ihren Folgen nachzudenken. Kein Nachdenken haben, unbesonnen handeln. Nach hat in dieser ganzen Zusammensetzung die Bedeutung der Folge, so wohl der Richtung, als auch der Zeit nach. Das Ein Mahl in der Deutschen Bibel befindliche nach gedenken, Ps. 73, 16, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Niedersächsischen sind die Hauptwörter Nadanken und Afterdanken, Schwed. Aftertanke, für das Nachdenken üblich.

Nachdénklich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Fertigkeit zum Nachdenken besitzend. Ein nachdenklicher Mann, ein nachdenkender. Sehr nachdenklich seyn. 2) Des Nachdenkens werth, in der weitesten Bedeutung, so wie bedenklich nur im engern Verstande gebraucht wird. Eine nachdenkliche Sache. Nachdenkliche Reden führen.

Nachdonnern, verb. reg. act. welches nur figürlich gebraucht wird. Jemanden Flüche nachdonnern, mit donnernder Stimme hinter ihm her rufen.

Nachdréschen, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Den Dreschern das Stroh nachdreschen, das von ihnen gedroschene Stroh nochmahls dreschen, um zu sehen, ob sie auch rein ausgedroschen haben.

Nachdringen, verb. irreg. neutr. (S. Dringen,) welches das Hülfswort seyn, und die dritte Endung der Person erfordert. Jemanden nachdringen, hinter ihm her dringen, ihm dringend nachfolgen. Daher die Nachdringung.

Der Nachdruck, des — es, plur. die — drücke. 1. Von dem Zeitworte nachdrücken, so fern es im Oberdeutschen gleichfalls nachdrucken lautet. 1) Die Handlung des Nachdrückens; ohne Plural. (a) Eigentlich, die Handlung des wiederhohlten Druckes. So ist der Nachdruck bey dem Pressen des Weines die zweyte stärkere Pressung nach der vorher gegangenen geringern. Bey den Jägern wird das Wiederkauen des Rothwildbretes der Nachdruck genannt, S. Nachdrücken. (b) Im figürlichen Verstande, eine angewandte große Kraft zu bezeichnen, und zwar so wohl eine physische Kraft. Etwas mit vielem Nachdrucke angreifen. Mit außerordentlichem Nachdrucke reden, so wohl mit vieler Kraft in der Stimme, als auch mit heftiger Bewegung des Gemüthes. Als auch im moralischen Verstande. Einer Sache den Nachdruck geben, ihren Fortgang beschleunigen. Geld gibt allen Sachen den besten Nachdruck. Ohne Nachdruck handeln. Die Ermahnungen haben keinen Nachdruck, wenn sie ihre Kraft nicht auf den Willen des andern äußern. Der Nachdruck eines Wortes, dessen Eigenschaft, da es außer der Hauptidee noch fruchtbare Nebenideen erwecket. Einige wagen es hier auch im Plural, besonders wenn sie von den Nachdrücken eines Wortes reden; allein es bleibt doch allemahl ungewöhnlich und streitet wider die Analogie der Abstracten dieser Art. 2) Was durch den Nachdruck oder zweyten Druck erhalten wird; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. So ist im Weinbaue der Nachdruck derjenige Most, welcher durch die zweyte stärkere Pressung erhalten wird, im Gegensatze dessen, welcher entweder von selbst aus den Trauben rinnt, oder nur durch eine schwache Pressung erhalten wird, und welcher der Vorlauf, Vorschuß, Vordruck heißt. Er wird auch der Nachschuß oder Nachlauf genannt.

2. Von dem Zeitworte nachdrucken, ist der Nachdruck so wohl die Handlung, da eine Schrift von neuen gedruckt wird, wo es doch im engern Verstande am üblichsten ist, von einem solchen wider Willen des rechtmäßigen Verlegers unternommenen Drucke, als auch von einer auf solche Art nachgedruckten Schrift selbst.

Nachdrücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum zweyten Mahle drücken, ingleichen einem schon existirenden Drucke durch einen nochmahligen Druck mehrere Kraft geben; in welchem Verstande es zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Auch figürlich sagt man in den gemeinen Sprecharten, nicht nachdrücken können, eine Sache nicht mit der gehörigen Kraft, besonders aus Mangel am Gelde, betreiben können, wofür in der anständigern Sprechart den Nachdruck geben üblicher ist, so wie man für nachdrückend lieber nachdrücklich sagt. So auch die Nachdrückung.

Nachdrucken, verb. reg. welches das vorige Zeitwort nach der breitern Oberdeutschen Mundart ist. Es kommt auf doppelte Art vor. 1. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur bey den Jägern einiger Gegenden für wiederkauen üblich ist. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, gleichfalls in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten für nachrücken.

So will ich mit dem andern Zeug
Nachdrucken, Theuerd. Kap. 91.
Das ersach sein Gesellschaft werd
Trückten ihm nach mit aller Macht, ebend. Kap. 82.

2. Als ein Activum, nochmahls drucken, nach einem vorher gegangenen Drucke von neuen drucken, von Büchern und Schriften; wo doch in der weitesten Bedeutung abdrucken und auflegen üblicher sind. Am häufigsten bedeutet es, in engerm Verstande, ein Buch zum Nachtheile und wider Willen des rechtmäßigen Verlegers von neuen drucken. Ein Buch nachdrucken. Einem Verleger ein Buch nachdrucken. S. Nachdruck, welches für das ungewöhnliche Nachdruckung üblich ist.

Der Nachdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachdruckerinn, nur in der letzten engern Bedeutung, eine Person, welche einem rechtmäßigen Verleger zum Nachtheile ein Buch nachdruckt oder nachdrucken läßt.

Nachdrücklich, —er, —ſte, adj. et adv. Nachdruck habend, in dem ganzen erſten Falle der erſten Bedeutung dieſes Hauptwortes. Eine Sache auf das nachdrücklichſte betreiben, mit vieler angewandten Kraft, ſie ſey nun von welcher Art ſie wolle. Jemanden nachdrücklich bitten, ermahnen, mit den kräftigſten Bewegungsgründen. Er wird nachdrücklich geſtraft werden, ſo daß er es lebhaft empfinden wird. Ich habe ihm die Wahrheit vielleicht zu nachdrücklich geſagt, mit zu vieler Heftigkeit oder Bitterkeit, wo es oft ein glimpflicher Ausdruck für derb und grob iſt. Nachdrückliche Worte. Im Oberdeutſchen auch nachdrucksam.

Nachdunkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Mahlern üblich iſt, wo eine Farbe nachdunkelt, wenn ſie mit der Zeit dunkel wird und in das Schwarze fällt. Der Umbra, die Cölniſche Erde und Aurum pigmentum dunkeln nach, und verderben die Farben, mit welchen ſie vermiſcht ſind.

Der Nachdurſt, des —es, plur. inuſ. im gemeinen Leben, der Durſt, welcher ſich gemeiniglich des andern Morgens einfindet, wenn man ſich den Tag zuvor mit Getränk überladen hat; Niederſ. Nadoſt.

Der Nacheifer, des —s, plur. inuſ. das emſige Beſtreben, es einem andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in etwas gleich zu werden. Die Hoffnung der Belohnung erweckte unter ihnen einen edlen Nacheifer.

Nacheifern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung der Perſon oder Sache, ſich emſig beſtreben einem andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu kommen. Die Meiſterhand, welche den claſſiſchen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß. Daher die Nacheiferung, der Nacheifer, und der Nacheiferer, welcher jemanden nacheifert.

Die Nacheile, plur. inuſ. die Handlung, da man jemanden nacheilet. In engerer Bedeutung iſt es in einigen Gegenden die Verfolgung eines flüchtigen Miſſethäters. Die Unterthanen zur Nacheile aufbieten. Ingleichen das Recht, flüchtige Miſſethäter zu verfolgen. Die Nacheile haben.

Nacheilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn und der dritten Endung des Hauptwortes, hinter einer Perſon oder Sache her eilen. Da die Egypter ihnen mit ihrem ganzen Heere nacheileten, Judith 5, 11.

Der Nachen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zunächſt aus der Oberdeutſchen Mundart entlehntes Wort, welches einen Kahn bedeutet. In den Nachen ſteigen, in den Kahn.

Anm. Im mittlern Lat. Noa, Noha, Noculus, Naca. Es gehöret zu denjenigen Wörtern, welche einen hohlen Raum überhaupt bedeuten, dergleichen Nabe, Napf, Navis, Nuß u. ſ. f. ſind, von welchen es nur im Endlaute verſchieden iſt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt daher Noche noch eine hölzerne Rinne, ein Canal.

Der Nachérbe, des —n, plur. die —n, Fämin. die Nacherbinn, ein nachgeſetzter Erbe, eine Perſon, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingeſetzt worden; im Oberd. ein Aftererbe.

Nacherfinden, verb. reg. act. mit der dritten Endung der Perſon und der vierten der Sache. Jemanden nacherfinden, dasjenige erfinden, oder zu erfinden ſuchen, was ein anderer ſchon erfunden hat, oder zu erfinden bemühet geweſen iſt.

Die Nachérnte, plur. die —n, die Ernte nach der Haupternte, im Gegenſatze der Vorernte.

Nachérnten, verb. reg. neutr. mit haben und der dritten Endung. Einem nachernten, einernten, was ein vorher gegangener beym Ernten übrig gelaſſen hat. Daher die Nacherntung.

Nachéſſen, verb. irreg. act. S. Eſſen, hinter her, hinten nach eſſen. Wer das Brot zu eſſen vergeſſen, der muß ſolches nacheſſen.

Das Nachéſſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Eſſen, d. i. Gericht, welches nach einem Hauptgerichte, beſonders nach dem Fleiſche, aber noch vor dem Braten aufgetragen wird. Im Niederſächſiſchen iſt Nakoſt eine Speiſe, welche nach der Suppe gegeſſen wird.

Nachfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. * So fern fahren ehedem von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Ortes gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ehedem ſo viel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Er wird nichts in ſeinem Sterben mitnehmen, und ſeine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Pſ. 49, 18. So fahren ſie ihren Vätern nach, V. 20. Beſonders bedeutete einem nachfahren ſehr häufig, jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verſtande es noch im Oberdeutſchen üblich iſt, wo der Nachfahrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, ja in einer jeden Eigenſchaft iſt. Im Bergbaue fähret man den Bergleuten nach, wenn man hinter ihnen her einfähret, um nachzuſehen, ob ſie ihre Schuldigkeit thun, S. Fahren. Jetzt gebraucht man es im Hochdeutſchen, 2. nur noch in engerer Bedeutung, theils 1) von einer ſchnellen Bewegung, ſo fern ſolche auf eine andere folgt. Bey den Jägern fahren die Hunde nach, wenn ſie ein Stück Wild ſchnell verfolgen. Mit der Hand nachfahren, ſchnell die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung folgen laſſen. Theils auch, 2) vermittelſt eines Fuhrwerkes nachfolgen.

Der Nachfahrer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) * Ein Nachfolger; ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, wo es auch verkürzt, der Nachfahr lautet, S. das vorige. 2) Im Bergbaue ſind die Nachfahrer oder Einfahrer gewiſſe Bergbeamten, welche die Gruben befahren, und nachſehen, ob die Geſchwornen ihrer Pflicht eine Genüge leiſten.

* Die Nachfahrt, plur. die —en, ein auch nur im Oberdeutſchen in den Bedeutungen des Zeitwortes nachfahren übliches Wort, beſonders die Nachfolge in einem Amte oder in einer Eigenſchaft zu bezeichnen. In einigen Gegenden iſt es auch die Verbindlichkeit, ſeinen Wein in einer dazu berechtigten Kelter keltern, ſein Getreide in einer Zwangmühle mahlen zu laſſen, u. ſ. f. gleichſam die Verbindlichkeit, der Kelter, der Mühle nachzufahren, zu ihr zu fahren.

Die Nachfährte, plur. die —n, bey den Jägern, die Fährte des hintern Fußes; die Hinterfährte. Bey andern iſt die Nachfährte, Hinterfährte, Rückfährte oder Wiederfährte, diejenige Fährte, welche ein Thier oder Hirſch im Rücken hat, wo es hinaus gegangen iſt.

Nachfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, hinter einem Dinge herfallen, demſelben im Falle folgen.

Nachfärben, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, bey den Mahlern, ſeine Farbe durch andere durchſcheinen laſſen, ſie andern damit gebrochenen Farben mittheilen. Der Umber und alles Schwarz färbet nach. S. Nachdunkeln, welches ſeine ſchwarze Farbe mittheilen bedeutet. 2) Als ein Activum, nochmahls färben, beſonders was ein anderer bereits gefärbt hat.

Nachfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, hinter einem Dinge her fliegen, demſelben fliegend folgen.

Die Nachfolge, plur. car. der Zuſtand, da man einer Perſon oder Sache nachfolget; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Die Nachfolge Chriſti, in der Theologie, die Geſinnung,

die Fertigkeit, Christi Verhalten und Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu nehmen. 2) Die Nachfolge in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze der Güter, die Erlangung derselben von einem Erblasser oder Vorfahrer Kraft der Geburt, der Gesetze oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einem Erblasser oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtsamen zu folgen, gebraucht wird; die Erbfolge, wenn man dem Erblasser in dem Besitze seiner Güter und Gerechtsamen folget.

Nachfolgen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn nebst der dritten Endung des Nennwortes erfordert, nach einem andern gehen, seyn oder geschehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen. Jemanden auf dem Fuße nachfolgen, ihm von weiten nachfolgen. Seine Blicke folgten ihm mit Thränen nach, sahen ihm nach. 2) Der Zeit nach. Der nachfolgende Wille Gottes, in der Theologie, der wirkliche Rathschluß von der Menschen Seligkeit, welcher sich auf das vorher gesehene Verhalten derselben gründet; im Gegensatze des vorher gehenden Willens. Die Strafe wird nicht ausbleiben, sie wird gewiß nachfolgen. Jemanden in einem Amte nachfolgen, dessen Amt überkommen; ihm in dem Besitze seiner Güter nachfolgen, dessen Güter bekommen. In beyden Bedeutungen ist auch nur das einfache folgen üblich, weil es die Bedeutung des Vorwortes nach schon in sich begreift. Nur um des Nachdruckes, um der Fülle der Rede, und zuweilen auch um der Zweydeutigkeit willen, wenn folgen auch für gehorchen verstanden werden könnte, wird das zusammen gesetzte dem einfachen vorgezogen. 2. Figürlich. 1) Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen. Folget ihrem Glauben nach, Ebr. 13, 7. Folge ihm darin nicht nach. 2) Jemandes Verhalten, Willen oder Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens nehmen; nur in der biblischen Schreibart. Will mir jemand nachfolgen u. s. f. Matth. 16, 23. Und folgten andern Göttern nach, Richt. 2, 12. 3) Zu überkommen bemühet seyn; gleichfalls nur in der biblischen Schreibart. Folgest du der Gerechtigkeit nach, so wirst du sie kriegen, Sir. 27, 9. Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, (werden ihrem Verderben nachfolgen,) 2 Pet. 2, 2.

So auch die **Nachfolgung**, wofür doch in zwey Bedeutungen die Nachfolge üblicher ist. In den beyden ersten figürlichen Bedeutungen wird auch das einfache folgen gebraucht. Nachfolgen bekommt, so wie das einfache folgen, in den gemeinen Mundarten, selbst Oberdeutschlandes, häufig das Hülfswort haben, mit welchem es auch so oft in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Allein im Hochdeutschen ist seyn üblicher.

Der Nachfolger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfolgerinn, eine Person, welche einer andern nachfolget; doch vornehmlich nur in zwey Fällen. 1) Eine Person, welche einer andern in einer Würde, in einem Amte, in einer Gerechtsame oder einer andern Eigenschaft folget, im Gegensatze des Vorgängers; im Oberdeutschen der Nachfahrer. Sein Nachfolger in der Regierung, in der königlichen Würde, im Amte, in dem Besitze eines Gutes u. s. f. Bey einigen auf eine sehr ungewöhnliche Art der Folger.

Sein Folger, Antonin der Weise, wird bald müde, Cron.

2) Eine Person, welche jemandes Lehre zum Grunde ihrer Lehre und ihrer Überzeugung macht; eine noch ziemlich unabräuchliche Bedeutung; im verächtlichen Verstande der Anhänger. Die Nachfolger der Scholastiker. Am häufigsten ist es im biblischen Verstande, eine Person, welche jemandes Lehre und Verhalten zum Grunde ihres eigenen Verhaltens gebraucht. Seyd meine Nachfolger, 1 Cor. 4, 16. Ein Nachfolger Christi.

Nachforschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas forschen, d. i. sorgfältig fragen. Am häufigsten absolute. Sorgfältig nachforschen. Ingleichen figürlich, den höchsten Grad des Nachdenkens zu bezeichnen, die Art und Weise einer Sache auf das angelegentlichste zu erkennen suchen; mit der dritten Endung der Sache. Forsche ihr nach (der Weisheit) und suche sie, Sir. 6, 28. Die Kinder Hagar forschen der irdischen Weisheit nach, Bar. 3, 6. So auch die Nachforschung. Eine sorgfältige Nachforschung anstellen, in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Die Nachfrage, plur. die — n, die Handlung, da man nach einem Dinge fragt. Es ist viele Nachfrage nach der Waare, man fragt häufig, ob und wo sie zu bekommen ist. Ich habe es nur zur Nachfrage, wenn etwa jemand darnach fragen, es zu wissen oder zu haben verlangen möchte. Eine Nachfrage halten oder anstellen, eine Sache durch sorgfältiges Fragen zu erfahren suchen.

Nachfragen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur absolute gebraucht wird, nach etwas fragen, es durch mehrmaliges Fragen zu erfahren suchen. Da sie suchten und nachfragten, Richt. 6, 29. S. Fragen Anm.

* **Die Nachfrist**, plur. die — en, im Oberdeutschen einiger Gegenden, eine rückständige, ausstehende, verfallene Zahlung; ein Rest. Die Schulden und Nachfristen eintreiben.

* **Der Nachfröhner**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfröhnerinn, auch nur im Oberdeutschen, ein Fröhner, d. i. zur Execution berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachsteht; im Gegensatze des Vorfröhners. S. Fröhnen.

Nachführen, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert. Jemanden etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

Nachfüllen, verb. reg. act. von neuem füllen, das Füllen wiederholen, mit der vierten Endung der Sache. Den Wein oder ein Weinfaß nachfüllen, wenn es durch die Ausdünstung abgenommen hat, wieder füllen.

Nachgebären, verb. irreg. act. S. Gebären, nach dem Tode des Vaters gebären; wo doch nur das Mittelwort nachgeboren üblich ist, das Lat. Posthumus auszudrücken. Ein nachgebornes Kind, im Oberdeutschen eine Nachwaise.

Nachgeben, verb. irreg. (S. Geben,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, nachdem man schon gegeben hat, von neuem geben. Ungeachtet der Käufer das Gut schon bezahlet hatte, mußte er noch hundert Thaler nachgeben. Das Buch wird auf Vorschuß gedruckt, so daß nichts nachgegeben wird. S. Nachschießen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Die Spannung vermindern, nachlassen; wo es als ein Activum gebraucht werden könnte, aber doch nur absolute, und als ein Neutrum üblich ist. Man gibt nach, wenn man einen Faden, ein Band, ein Seil, welches man hält, nachläßet, ihm mehr Länge verstattet. Ingleichen, wenn man eine Schraube lockrer schraubet, und in andern ähnlichen Fällen mehr. Niederf. firen, S. Feyern. 2) Aufhören, Widerstand zu leisten. (a) Eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand, auf welchen man tritt, gibt nach, wenn er weicht. (b) Figürlich. α) Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen. So gibt man nach, wenn man den Widerspruch oder den Widerstand unterläßet; wo es auch mit der dritten Endung der Person gebraucht wird, einem nachgeben. Sehr nachgebend seyn, Fertigkeit besitzen, allen Widerspruch oder Widerstand zu mäßigen oder zu unterlassen; nachgiebig, Niederf. nagevern. In welcher Bedeutung es auch die Comparation leidet,

nach-

nachgebender, nachgebendſte. In weiterer Bedeutung iſt es oft überhaupt ſo viel, als aufhören mit der bisherigen Kraft zu wirken; nachlaſſen. So geben bey den Jägern die Hunde nach, wenn ſie aufhören zu ſuchen. β) Einem nichts nachgeben, ihm nicht nachſtehen, nicht geringer ſeyn, ſo wohl in gutem, als nachtheiligem Verſtande. In der Dicke, im Reichthum, in der Tugend, in der Betriegerey gibt er dir nichts nach, er iſt dir darin völlig gleich. γ) *Zugeben, einräumen; doch nur im Oberdeutſchen.

Ich hab, ich geb es nach, des Herren Bund verhöhnt,
Gryph.

So auch die Nachgebung, wofür doch das Nachgeben üblicher iſt. Niederſ. nageven.

Nachgeboren, S. Nachgebären.

Die Nachgebürt, plur. die — en, ein runder ſchwammiger breiter und dicker Körper, welcher aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe beſtehet, ſich mit der Frucht in der Mutter der menſchlichen und thieriſchen Körper bildet, und vermittelſt der Nabelſchnure mit derſelben verbunden iſt; Secundinae. Er tritt nach der Geburt des Kindes aus der Mutter, daher er auch den Nahmen hat, wird aber auch die Afterbürde, in Schwaben Burti, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einem Kuchen der Mutterkuchen, und wegen ſeiner ſchwammigen Conſiſtenz die Mutterleber, im Niederſ. Hamel, Holländ. Hamme, genannt.

Nachgeben, verb. irreg. neutr. (S. Geben,) welches das Hülfswort ſeyn und die dritte Endung des Nennwortes erfordert, hinter einem Dinge her gehen, demſelben folgen. 1. Dem Orte nach. 1) Eigentlich. Die Fürſten der Philiſter gingen ihnen nach, (den Kühen mit der Lade des Bundes,) 1 Sam. 6, 12. Und der König ging dem Sarge nach, 2 Sam. 3, 31. 2) Figürlich, der Würde, dem Range nach, einem andern Dinge den Vorzug, den Rang laſſen. Er muß mir nachgeben. Die allgemeinen Pflichten müſſen den beſondern nachgehen. S. auch Nachſtehen. 2. Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein anderer gegangen iſt, ſich in ſeinem Gange von der Richtung eines andern Dinges beſtimmen laſſen. 1) Eigentlich. Der Spur nachgehen. Wer will die Geheimniſſe der ewigen Vorſehung erforſchen, und den Fußſtapfen des Verhängniſſes nachgehen? Jemanden auf allen Schritten und Tritten nachgehen. Ich will ihm nachgehen, er möchte ſonſt gar zu groſſe Händel anrichten, Gell. 2) Figürlich. (a) Einer Perſon nachgehen, ſich um ihre Liebe bewerben. Daß du nicht biſt den Jünglingen nachgegangen, Ruth 3, 10. Im härtern Verſtande nachlaufen. (b) Sich der Neigung zu einem Dinge überlaſſen; doch nur in einigen Fällen. Seinen Geſchäften, ſeinen Verrichtungen, ſeinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, ſie abwarten. Wenn man fremden Gute nachgehet, ſo muß man zuvor das ſeine ſichern. Auch im nachtheiligen Verſtande. Wer unnöthigen Sachen nachgehet, der iſt ein Narr, Sprichw. 12, 11. Dem Müſſiggange, dem Trunke u. ſ. f. nachgehen. S. auch Nachhängen. (c) Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, ſein Verhalten darnach beſtimmen; doch nur in den Kanzelleyen.

Anm. Niederſ. nagaan, wo auch nagaanern eigennützig, und Nagaanernhed Eigennützigkeit iſt. In der N. A. wenn es mir nach ginge, d. i. wenn es nach meinem Willen ginge, iſt es nicht das zuſammen geſetzte Zeitwort, ſondern das Vorwort mit ſeinem Dativ; eigentlich, wenn es nach mir ginge. S. Nach I. 2.

Nachgehends, ein Umſtandswort, welches nur in der vertraulichen Sprechart für hernach, üblich iſt; obgleich nachgehen von der Zeit nicht gebraucht wird. Niederſ. nagaans. Ich werde nachgehends ſelbſt kommen, hernach.

Der Nachgeſchmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Geſchmack, welchen eine Sache nach ihrem ordentlichen Geſchmacke im Munde zurück läſſet, und welcher von dem Nebengeſchmacke noch verſchieden iſt. Niederſ. Nasmack. S. Nachſchmecken.

Nachgiebig, — er, — ſte, adj. et adv. welches auch für nachgebend üblich iſt, S. Nachgeben. Daher die Nachgiebigkeit.

Nachgießen, verb. irreg. act. S. Gießen, noch etwas hinzu gießen, hinter drein gießen. Noch Waſſer nachgießen. So fern gießen auch durch Schmelzen bilden bedeutet, iſt nachgießen auf ſolche Art nachbilden, nachahmen. So auch die Nachgießung. In der letzten Bedeutung wird auch das Hauptwort Nachguß gebraucht, ſo wohl die Handlung des Nachbildens durch Gießen, als auch einen nachgegoſſenen Körper zu bezeichnen.

Nachgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) welches das Hülfswort haben erfordert, der Richtung eines Dinges im Graben folgen. Der Spur nachgraben. Ingleichen durch Graben ſuchen, doch nur abſolute. Wir wollen nachgraben. Daher die Nachgrabung.

Das Nachgras, des — es, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, Gras, welches zum andern Mahle gehauen, und aus welchem das Grummet gemacht wird; Niederſ. Nagras.

Nachgrübeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einer Sache nachgrübeln, ſie zu ergrübeln, durch Grübeln zu erforſchen ſuchen. Daher das Nachgrübeln.

Das Nachgrummet, des — s, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, Gras, welches zum dritten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird; Spatheu, Herbſtheu, in Öſterreich und Schwaben Aberömt.

Nachgucken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der vertraulichen Sprechart für nachſehen üblich iſt. Einer Perſon nachgucken, ihr nachſehen, hinter ihr her gucken.

Der Nachgüß, des — ſſes, plur. die — güſſe, S. Nachgießen.

Der Nachhall, des — es, plur. die — e, das Echo, in der höhern und anſtändigern Schreibart.

Nachhallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter her hallen, d. i. ſchallen, wie das Echo; in der höhern Schreibart. Im gemeinen Leben nachſchallen.

Die Nachhand, plur. inuſ. in einigen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes, von der Gruppe an, das Hintergeſtell; im Gegenſatze der Vorhand, oder des Vordergeſtelles.

Nachhängen, verb. irreg. neutr. (S. Hängen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. Es iſt, 1) im eigentlichen Verſtande nur bey den Jägern üblich, wo es einem Hirſche mit dem am Hängeſeile geführten Leithunde nachſuchen, denſelben auf dieſe Art aufſuchen, bedeutet. Mit dem Leithund ein Hirſchen nachzuhennen, Theuerd. Kap. 40. Man gebraucht es auch von dem Leithunde ſelbſt, welcher einer Fähre, oder auf einer Fährte nachhänget, wenn er eifrig auf derſelben fortſucht. Ohne Zweifel wird in dieſer Bedeutung zunächſt auf das Hängeſeil geſehen, an welchem der Leithund geführet wird. 2) Figürlich. Einer Sache nachhängen, ſich ihren Wirkungen, oder auch ſich der Neigung zu ihr auf eine anhaltende Art und in einem gewiſſen Grade überlaſſen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidentliche Beſchaffenheit bezeichnet, als nachgehen. Man gebraucht es ſo wohl von allerley Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen. Ich will meiner Leidenſchaft nicht nachhängen. Dem Grame nachhängen. Als auch von andern Neigungen, Vorſtellungen u. ſ. f. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kannſt du deinen Begierden ſicher nachhängen. Wir hingen unſrer Lieblingsthorheit nach. Einem Gedanken nachhängen.

Und hängt voll lüſterner Begier
Bloß ſeinen Freuden nach, Weiße.

Anm. Schon Notker gebraucht das einfache hangen in diesem Verstande; uuanda er hangta siner geluste. Es stammet von hangen ab, so fern es in der weitesten und eigentlichsten Bedeutung ehedem eine jede doch stärkere Bewegung als gehen ausdrückte. Daher wurde hangen und nachhangen im Oberdeutschen auch häufig für gehen, nachgehen, folgen gebraucht. Einem Geschrey nachhangen, demselben nachgehen, in den Deutschen Sprichw. bey dem Frisch. Dem abziehenden hernach hängen, den abziehenden Feind verfolgen, ebend. Und bey dem Pictorius ist der Nachhänger ein Nachfolger, Consectator. Da alle Benennungen des Gemüthes und seiner Wirkungen Figuren der Bewegung sind, so erhellet auch daraus die Verwandtschaft mit Hang, Neigung, und dem alten Hug, das Gemüth. Eigentlich sollte dieses Wort als ein Neutrum nachhangen lauten, wie es auch im Oberdeutschen üblich ist; allein im Hochdeutschen werden hangen und hängen fast beständig mit einander verwechselt. S. dieselben.

Die Nachharke, S. Nachrechen.

Nachhauen, verb. irreg. neutr. (S. Hauen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur absolute gebraucht wird. Die Reiterey zum Nachhauen commandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht niederzuhauen. Die Truppen haben den ganzen Tag nachgehauen, oder mit Nachhauen zugebracht. In welchem Verstande auch zuweilen das Hauptwort der Nachhieb gefunden wird.

Nachhêben, verb. irreg. act. S. Heben, durch Heben von hinten höher helfen, mit der vierten Endung des Nennwortes. Imgleichen nach sich heben, hebend nach sich ziehen.

So bald ich aus dem Brunnen bin,
— Sie nachzuheben, Gell.

Nachhêlfen, verb. irreg. act. S. Helfen, eigentlich, von hinten helfen, daß etwas weiter fortwärts komme, mit der dritten Endung des Nennwortes. Dann auch in weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dinges, eine Bewegung befördern. Steig nur hinauf, ich will dir nachhelfen. Die Uhr will nicht gehen, man muß ihr nachhelfen.

Nachhêr, ein Umstandswort der Zeit, welches in der vertraulichen Sprechart für hernach sehr gewöhnlich ist; Nieders. nagaans. Ich will es schon nachher sagen. Einige Zeit nachher. Weder vorher noch nachher. Diese letzte R. A. ausgenommen, wo der Ton so wie in vorher auf der ersten Sylbe liegt, hat es den Ton gemeiniglich auf der letzten Sylbe. Im Oberdeutschen ist nacher (der Ton auf der ersten Sylbe) für das Vorwort nach üblich, wo aber die letzte Sylbe nicht das Umstandswort her, sondern die müßige Endsylbe —er ist.

Der Nachhêrbst, des—es, plur. die—e, die angenehme Witterung in den ersten Tagen der Wintermonathe, nach dem eigentlichen Herbste. Wir werden dieses Jahr einen guten Nachherbst bekommen.

Nachhêrig, das Beywort des Umstandswortes nachher, was nachher ist oder geschiehet, nachmahlig; auch nur in der vertraulichen Sprechart, obgleich von hernach kein Beywort für die anständige Sprechart üblich ist. Eine vornehme Dame und nachherige Herzoginn, nachmahlige. Es ist nach dem Muster der Beywörter hiesig, dortig, dasig, nachmahlig, vorig, vorherig u. s. f. gebildet, und, so wie diese, in der Adverbial-Form nicht üblich.

Der Nachhieb, des—es, plur. die—e, ein Hieb, welcher nach einem vorher gegangenen folget; im Gegensatze des Vorhiebes. Zuweilen auch im Kriege, aber ohne Plural, für das Nachhauen, S. dieses Wort.

Nachhinken, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte seyn. Einem nachhinken, hinter ihm her hinken, ihm hinkend folgen. 2) Mit dem Hülfsworte haben. Einem nachhinken, dessen hinkenden Gang nachmachen.

Die Nachhochzeit, plur. die—en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein oder mehrere Tage, welche man noch nach dem eigentlichen Hochzeittage mit Lustbarkeiten zubringt.

Nachhoblen, verb. reg. act. nachdem man das Vornehmste oder Meiste schon gehoblet hatte, noch etwas hinter drein hoblen. Wenn der Schneider nicht Zeug genug zu einem Kleide hat, so hoblet er noch etwas nach. Figürlich, das Versäumte einbringen. Ich will es schon wieder nachhoblen. Nur für einhoblen: kein Mensch denkt daran, die Alten nachzuhoblen, viel weniger sie zu übertreffen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. So auch die Nachhoblung.

Nachhuren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, aber nur in der Deutschen Bibel gefunden wird, wo die Abgötterey mehrmahls unter dem Nahmen der Hurerey vorkommt. Fremden Göttern nachhuren, ihnen abgöttisch anhängen, ergeben seyn, im harten Verstande, 2 Mos. 34, 15, 16, und in andern Stellen mehr.

Die Nachhuth, plur. die—en. 1) Im Oberdeutschen, der Nachtrab, mit einem Französischen Ausdrucke, die Arrier-Garde; im Gegensatze des Vortrabes, oder der Vorhuth. 2) In der Landwirthschaft, und ohne Plural, die Nachhuth haben, d. i. sein Vieh nicht eher auf die Weide treiben dürfen, als bis eines andern Vieh dieselbe genutzet hat, der Nachtrieb, die Nachtrift; im Gegensatze der Vorhuth oder der Vortrift. Das Rindvieh hat die Vorhuth, das Schafvieh die Nachhuth, das Brachfeld wird zuerst mit dem Rindviehe, und hernach erst mit dem Schafviehe betrieben.

Nachhüthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Nachhuth haben, d. i. sein Vieh nicht eher auf eine Weide treiben dürfen, als bis ein anderer sie schon betrieben hat. S. das vorige. Einem nachhüthen.

Nachjagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung der Sache. Einer Person nachjagen, ihr in der größten Eile nachfolgen, besonders wenn es zu Pferde, oder vermittelst eines schnellen Fuhrwerkes geschiehet. Abraham jagete ihnen nach bis gen Dan, 1 Mos. 14, 14. Jaget euren Feinden nach, Jos. 10, 19. Figürlich ist in der biblischen Schreibart der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgesteckten Ziele, dem Übel u. s. f. nachjagen, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit befleißigen, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. Im Nieders. ist die Nachjagd die Verfolgung, besonders die Verfolgung flüchtiger Missethäter, und die Verbindlichkeit, ingleichen das Recht, ihnen nachzusetzen.

Das Nachjahr, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden eine Benennung des Gnadenjahres, d. i. des ersten Jahres nach dem Tode eines Erblassers, in welchem dessen Erben noch die völlige Besoldung genießen.

Nachkehren, verb. reg. act. von dem Zeitworte kehren, verrere. Einem nachkehren, wo er gekehret hat, noch ein Mahl kehren.

Die Nachklage, plur. die—n, in den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte bey eben demselben Gerichte gegen den Kläger anstellet, S. Gegenklage.

Der Nachklang, des—es, plur. inus. der Klang, welchen ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören lässet, die Fortsetzung seines Klanges. Ehedem gebrauchte man es auch für das Echo; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Figürlich

lich kommt es auch bey einigen Schriftſtellern von dem Nachruhme vor.

Wir denken gar nicht nach, was wir zu hoffen haben
Für Nachklang bey der Welt, wenn unſer Leib vergraben,
Im Sande liegen wird, Opitz.

Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur noch zuweilen von dem nachfolgenden Urtheile der Welt über eine böſe Handlung. Das wird einen ſchönen Nachklang haben.

Nachklatſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einem nachklatſchen, hinter ihm her klatſchen. 2) Etwas nachklatſchen, in der gemeinen Sprechart, es auf eine ſchwatzhafte Art wieder erzählen.

Nachklingen, verb. irreg. neutr. (S. Klingen,) mit dem Hülfsworte haben, ſeinen Klang fortſetzen, nach dem erſten Hauptklange noch fortfahren zu klingen: Ehedem wurde es auch für nachhallen gebraucht. S. Nachklang.

Der Nachkomme, des — n, plur. die — n, eine Perſon welche nach uns kommt, d. i. lebt, welche uns im Leben, in der Würde, in dem Beſitze der Güter u. ſ. f. folgt. Es wird am häufigſten im Plural gebraucht. Unſere Nachkommen, welche nach uns leben. In engerer Bedeutung ſind die Nachkommen Verwandte in abſteigender Linie, zum Unterſchiede von den Vorfahren oder Verwandten in aufſteigender Linie; in welchem Verſtande es in der Deutſchen Bibel häufig vorkommt. S. Nachkömmling.

Anm. Bey dem Notker Afterchomo, ehedem im Oberdeutſchen im Plural auch Nachkommer. Otfried gebraucht dafür Bibarne. Die meiſten Sprachlehrer wollen, daß dieſes Wort nur allein im Plural gebräuchlich ſey. Gebräuchlicher iſt freylich der Plural als der Singular; indeſſen iſt dieſer weder ungewöhnlich noch der Sache ſelbſt und Analogie zuwider.

Gnug, wenn verſetzt in höhre Sphären
Ein Nachkomm uns ins Hellre ſetzt, Leſſ.

Die Form Nachkomm oder Nachkomme für Nachkommer iſt freylich ein wenig ungewöhnlich; allein dieſer Vorwurf trifft den Plural ſo gut als den Singular. Übrigens wird dieſes Wort auch im Singular von beyden Geſchlechtern gebraucht.

Nachkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, nach etwas kommen oder folgen, der Zeit nach. 1) Eigentlich. Gehen ſie nur voraus, ich werde ſchon nachkommen. Kommen ſie bald nach. Ingleichen mit der dritten Endung des Nennwortes. Einem nachkommen. 2) Figürlich. Einem Befehle nachkommen, denſelben befolgen, ihn vollziehen. Buchſtäblich wird er ſeiner Ordre nachkommen. Seiner Pflicht, ſeinen Verbindlichkeiten, ſeinem Verſprechen nachkommen, ſie erfüllen, ihnen eine Genüge leiſten. Aber, dem Guten nachkommen, 1 Pet. 3, 13, und allem guten Werk nachkommen, 1 Tim. 5, 10, ſich deſſelben befleißigen, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Die Nachkommenſchaft, plur. die — en, ein Collectivum, Leute, welche nach uns kommen oder leben, zu bezeichnen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Verwandte in abſteigender Linie. Eine zahlreiche Nachkommenſchaft haben.

Ich ſeh in ihnen ſchon
Nachkommenſchaften, die dereinſt, wie uns,
Die Vorſicht glücklich macht, Gieſeke.

Schon in dem Iſidor mit einer andern Endung und einem andern Vorworte Framchunſt, bey dem Notker Afterchunſt und Nahchunfte, im Niederſ. Nalaat, Nachlaß.

Der Nachkömmling, des — es, plur. die — e, ein auch für Nachkomme, beſonders im Singular, übliches Wort. Die Nachkömmlinge der Gottloſen, Hiob 21, 8, die Nachkommen. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe — ling gebildet, wie Abkömmling, Einkömmling, Ankömmling, und wird, ſo wie alle ähnliche Wörter auf — ling, von beyden Geſchlechtern gebraucht.

Die Nachkoſt, plur. car. in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, Koſt, d. i. Speiſe, welche nach der Suppe gegeſſen wird.

Nachkünſteln, verb. reg. act. künſtlich nachmachen oder nachzumachen ſuchen. Ein nachgekünſtelter Wein.

Nachlallen, verb. reg. act. lallend nachſprechen.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was mein erſtauntes Ohr durchdrang, Kaml.

Der Nachlaß, des — ſſes, plur. inuſ. dasjenige, was nachgelaſſen wird, beſonders was ein Verſtorbener ſo wohl an beweglichem als unbeweglichem Vermögen nach- oder zurück läſſet; die Verlaſſenſchaft, die Nachlaſſenſchaft, ehedem auch das Gelaß, bey dem Winsbeck Geleſſe, bey dem Notker Gelazze, Niederſ. Nalaat. Den Nachlaß unter ſich theilen.

Nachlaſſen, verb. irreg. (S. Laſſen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Activum. 1. So fern nach ſo viel als hinter bedeutet, hinter ſich laſſen, zurück laſſen. 1) Eigentlich, wo es hauptſächlich von Perſonen und Sachen gebraucht wird, welche man nach dem Tode in der Welt zurück läßt; im Oberdeutſchen hinterlaſſen. Er hat nicht viel Vermögen nachgelaſſen. Die nachgelaſſenen Freunde. S. Nachlaß. 2) * Figürlich, für unterlaſſen, nicht thun, nicht beobachten. Wir haben ihnen auch Geld gethan und Getreide, den Wucher aber haben wir nachgelaſſen, Nehem. 5, 10. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung fremd, wenigſtens ungewöhnlich. Noch ungebräuchlicher aber iſt die Bedeutung des Aufhebens, in welcher es Richt. 2, 1 vorkommt: ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlaſſen ewiglich. 2. So fern nach eine Zeitfolge und Ordnung bedeutet, iſt nachlaſſen in den Salzwerken ſo viel als nachfüllen. Die Salzpfannen werden nachgelaſſen, wenn die Sohle eingekocht iſt, und friſche nachgegoſſen wird. 3. So fern nach von der Richtung gebraucht wird, ſeiner natürlichen Richtung folgen laſſen, die Spannung, den Widerſtand vermindern. 1) Eigentlich. So läßt man ein Seil, einen Strick, einen Faden nach, wenn man ihn nicht mehr ſo feſt hält, ſondern ihn einem Theile nach, oder ein wenig gehen läſſet; wofür auch nachgeben üblich iſt. Die Hunde nachlaſſen, bey den Jägern, ſie auf eine Fährte anlaſſen, ſie der Fährte nachgehen laſſen. Eine Schraube nachlaſſen, ſie locker ſchrauben. Wo es auch abſolute als ein Neutrum gebraucht wird. 2) Figürlich. (a) Einem etwas nachlaſſen, es ihm zulaſſen, verſtatten. Ich habe ihm ſchon vieles nachgelaſſen, verſtattet. (b) Einem Theile nach fahren laſſen, ſeine Anſprüche, ſeinen Widerſtand vermindern. Er hat von den geforderten 50 Rthl. zehen nachgelaſſen. An dem Preiſe, von dem Preiſe etwas nachlaſſen. Ich kann nichts nachlaſſen, an dem Preiſe. Ich will von 50 Rthl. bis auf 30 nachlaſſen, Gell. Es iſt ihm nichts an der Strafe nachgelaſſen worden. So auch in Anſehung anderer Anſprüche oder Gerechtſamen. Ingleichen ſeinen Widerſtand vermindern; wo es gemeiniglich abſolute gebraucht wird, wie nachgeben. Er läßt ſchon nach, widerſetzt ſich nicht mehr ſo heftig. Nachlaſſen ſtiller groß Unglück, Pred. 10, 4.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, der Heftigkeit, der Intenſion nach vermindert werden; eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung. Die Kälte, die Hitze, die Krankheit läßt nach. Die Schmerzen wollen noch nicht nachlaſſen. Sein Zorn hat nachgelaſſen. Seine Hitze hat bald nachgelaſſen. Ich merke ſchon, daß ihr Eigenſinn nachläßt. In den Salzhütten läſſet das Salz nach, wenn es ſich ſetzt.

Daher die Nachlassung, welches doch nur in den Bedeutungen des Activi üblich ist.

Die Nachlassenschaft, plur. die — en, S. Nachlaß.

Nachlässig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte nachlassen, so fern es die Spannung vermindern, oder vielmehr im Neutro, der Intension nach vermindert werden, bedeutet, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet. Es ist indessen nur in engerer Bedeutung üblich, von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nachlässig seyn. Sehr nachlässig arbeiten. Ein nachlässiger Mensch, ein nachlässiger Arbeiter. Nachlässig in seinem Amte, in seinem Berufe, in seinen Geschäften seyn, nicht die gehörige Kraft, den gehörigen und möglichen Fleiß bey denselben anwenden. Eine Sache sehr nachlässig betreiben. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige und mögliche Sorgfalt oder Achtung anwendend. In seiner Kleidung nachlässig seyn. Eine nachlässige Kleidung. Nachlässig aufgeschürzt. Nachlässig tanzen. Man begegnete uns sehr nachlässig, wir wurden sehr nachlässig empfangen, nicht mit der gehörigen oder gewöhnlichen Achtung.

Anm. Im Schwed. efterlåten, im Isländ. epterlatur, im Oberdeutschen hinlässig und fahrlässig, welches letztere, so fern es so viel als fahren lassend bedeutet, mit nachlässig in der Bedeutung wohl so ziemlich überein kommt. S. auch Vernachlässigen. Unser Lässig gehöret nur auf eine entferntere Art hierher, indem es eigentlich eine körperliche Trägheit oder Müdigkeit bezeichnet, welche denn freylich oft eine Quelle der Nachlässigkeit ist.

Die Nachlässigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Beywortes. 1) Der Zustand, der Fehler, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, da man nachlässig ist; ohne Plural. 2) Eine nachlässige Handlung, ein nachlässiges Betragen in einzelnen Fällen.

Der Nachlauf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — läufe, S. Liebestrank.

Nachlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn und die dritte Person der Sache erfordert, hinter einer Person her oder drein laufen; im Oberdeutschen hinnach einem laufen. David lief dem Löwen nach, 1 Sam. 17, 35. Figürlich. 1) Einer Person nachlaufen, sich sehr angelegentlich um ihre Gunst bewerben, gemeiniglich im verächtlichen Verstande. Er läuft mir auf allen Schritten nach, Gell. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, ebend. 2) * Einer Person oder Sache nachfolgen, sich ihr widmen, ihre Lehren, Willen und Meinungen zum Bestimmungsgrunde der seinigen gebrauchen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Den Götzen, der Abgötterey u. s. f. nachlaufen.

Nachleben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freyen Verhaltens, machen, mit der dritten Endung der Sache. Eines Vorschrift, eines Befehl nachleben. So auch die Nachlebung.

Nachlegen, verb. reg. act. zu dem was schon hingeleget worden noch etwas legen. Holz nachlegen, zu dem brennenden Feuer. So auch die Nachlegung.

Die Nachlese, plur. die — n, von lesen, auflesammeln, die nach der vorher geganzenen eigentlichen Lese angestellte Lese oder Einsammlung. Die Nachlese erlauben, das Auslesen der Ähren auf dem Acker nach bereits fortgeschafften Garben. Die Nachlese in dem Weinberge, die Einsammlung der von der Lese zurück gebliebenen Trauben. Eine Nachlese halten, anstellen.

1. Nachlesen, verb. irreg. act. S. Lesen, von lesen, einsammeln, oder auflesammeln, nach der schon geschehenen eigentlichen Lese nochmahls lesen, das übrig gebliebene auf- oder einlesen. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so sollt du nicht nachlesen, 5 Mos. 24, 21. Als wenn man nachlieset, so die Weinernte aus ist, Es. 24, 13.

Und dem ich jetzund nur die Lorbeern nachgelesen,
Weiße.

Daher das vorige Nachlese.

2. Nachlesen, verb. irreg. act. S. Lesen, von lesen, legere. 1) Nachschlagen und lesen. Eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen. 2) Einem andern im Lesen folgen. So lieset man z. B. das Original nach, wenn uns ein anderer die Übersetzung vorlieset. Daher die Nachlesung.

Nachmachen, verb. reg. act. eben dasselbe Werk hervor bringen, welches ein anderer hervor gebracht hat, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Einem etwas nachmachen. Was seine Augen sehen, das macht er nach. Das Meißnische Porzellan ist von vielen nachgeahmet, aber noch von wenigen nachgemacht worden. In weiterer Bedeutung, eben dieselbe Veränderung, eben dasselbe Verhältniß hervor bringen. Der Affe macht alles nach, was er siehet. Jemandes Mienen, Geberden nachmachen. Nach bedeutet hier die Bestimmung nach dem Muster oder Vorbilde eines andern Dinges, nachmachen kann also nur in den Fällen gebraucht werden, wo eine Bestimmung nach einem Muster vorhanden ist. Wenn also zwey Arzneyen einerley Veränderung hervor bringen, so kann man nicht sagen, daß eine es der andern nachmache. Da dieses Zeitwort so wie das einfache machen alle Mahl ein Werk, oder doch eine Veränderung voraus setzt, (S. Machen,) so muß es alle Mahl einen Accusativ bey sich haben, sollte es auch nur das Wörtchen es seyn. So auch die Nachmachung. S. auch Nachthun.

Die Nachmahd, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, ein in einigen Gegenden für Grummet übliches Wort, dasjenige getrocknete Gras, welches nach der ersten Mahd, oder dem ersten gemäheren Grase und daraus bereitetem Heue, bereitet wird.

Nachmahlen, verb. reg. act. von mahlen, pingere, ein Bild durch Mahlen auf eine andere Fläche übertragen, es copiiren; mit der vierten Endung der Sache. Ein Bild nachmahlen.

Nachmahlig, das Beywort des folgenden Umstandswortes, was nachmahls ist oder geschiehet, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart; nachherig. Sein nachmahliges (darauf folgendes) Betragen bestätigte den Verdacht. Es ist nach dem Muster von damahlig, mehrmahlig, zweymahlig u. s. f. gebildet.

Nachmahls, ein Umstandswort der Zeit, welches aber nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, für hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ich habe ihn nachmahls nie wieder gesehen. Gehe nur, du sollst es nachmahls schon erfahren. Von dem s am Ende S. 6 Mahl 2. Einige Mundarten hängen statt des s ein en an, nachmahlen, so wie es andere veruen noch mit dem her verlängern, hernachmahls, hernachmahlen.

Die Nachmast, plur. inus. in der Landwirthschaft und dem Forstwesen, die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übrige Mast. Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen, zur Verzehrung der von den bereits ausgefehmten Schweinen übrig gelassenen Mast.

Nachmessen, verb. irreg. act. S. Messen, was ein anderer gemessen hat, nochmahls messen, um zu sehen, ob er recht gemessen habe. Einem nachmessen. Am häufigsten mit der vierten Endung der Sache. Das Getreide nachmessen, mit dem Scheffel. Den Zeug nachmessen, mit der Elle. Einen Acker nachmessen, mit der Meßkette oder Meßruthe. Daher die Nachmessung.

Der Nachmittag, des — es, plur. die — e, die Zeit des Tages zwischen dem Mittag und Abend. Den ganzen Nachmittag

mit

mit oder über etwas zubringen. Wo es auch adverbialiter gebraucht wird. Ich komme Nachmittag, im gemeinen Leben nachmittage; beſſer dieſen Nachmittag, oder Nachmittags, oder nach Mittag. Daher die Nachmittagsſchicht, im Bergbaue, welche nach Mittag verrichtet wird, der Nachmittagsſchlaf, auch nur der Mittagsſchlaf u. ſ. f.

Anm. Im funfzehnten Jahrhunderte noch vollſtändig nach mitten tag, Niederſ. Naamdag für Namiddag, die None, daher der Nonenſlaap, der Nachmittagsſchlaf, und nonen, Nachmittagsſchlaf halten, im Dithmarſ. Unnermeel holen, für Untermahl, d. i. die Zeit zwiſchen zwey Mahlzeiten. Im Osnabrückiſchen iſt Nadalling dieſen Nachmittag.

Nachmittägig, adj. was Nachmittags iſt oder geſchiehet. Der nachmittägige Gottesdienſt. Statt der Adverbial-Form iſt das folgende üblich.

Nachmittags, ein Umſtandswort der Zeit, welches eigentlich der Genitiv von Nachmittag iſt, nach Mittag, zwiſchen Mittag und Abend; wo es doch nur unbeſtimmt gebraucht wird, einen oder mehrere unbeſtimmte Nachmittage zu bezeichnen. Ich ſehe ihn nur Nachmittags. Für, ich komme Nachmittags, ſagt man richtiger, ich komme nach Mittag, oder dieſen Nachmittag.

Nachordnen, verb. reg. act. im Ordnen die zweyte Stelle nach einem andern ertheilen, mit der dritten Endung der Perſon und der vierten der Sache. Es kommt dieſes Wort am häufigſten in dem Deutſchen Staatsrechte vor, wo in den Reichskreiſen der Nachgeordnete dem Kreisobriſten an die Seite geſetzet iſt, ihm mit Rath und That beyzuſtehen, und im Nothfalle deſſen Stelle zu vertreten; der Kreis-Nachgeordnete. Er iſt der vornehmſte unter den Zugeordneten.

Nachpfeifen, verb. irreg. act. S. Pfeifen. 1) Einem nachpfeifen, hinter ihm her pfeifen. 2) Was vorgepfiffen worden, pfeifend wiederhohlen. Eine Melodie nachpfeifen. 3) Eben ſo pfeifen wie ein anderer. Einem nachpfeifen.

Nachquellen, verb. irreg. neutr. (S. Quellen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, im Quellen auf einen vorher heraus gequollenen Körper folgen. Er wiſchte die Thränen von den Wangen, aber neue quollen immer nach, Geßn.

Der Nachraum, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — räume. 1) Im Forſtweſen, der Abgang, d. i. die Späne und Äſte von dem Zimmer- und Scheitholze; der Abraum, Afterſchlag. 2) Auch dasjenige ſchwache Holz, alte Stöcke u. ſ. f. welche von einem abgeräumten, d. i. ausgeſchlagenen Gehaue ſtehen geblieben. In beyden Fällen, weil es in Abſicht der Zeit hernach weggeräumt oder weggeſchaffet wird.

Nachräumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Einem nachräumen, was, oder wo er aufgeräumt hat, oder was er in der Unordnung gelaſſen hat, nochmahls aufräumen. Daher die Nachräumung.

Nächrêchen, verb. reg. act. in der Landwirthſchaft, nach aufgebundenen und aufgeſtellten Garben, die noch übrigen Ähren mit einem großen Rechen zuſammen rechen; nachſchleppen, im Niederſ. nachharken, hungerharken. Daher dieſer große Rechen ſelbſt auch wohl der Nachrechen, in Oberſachſen der Heſchelrechen (vielleicht Haſchelrechen, von haſchen,) im Niederſ. die Hungerharke genannt wird.

Nachrêchnen, verb. reg. act. 1) Was jemand gerechnet hat, nochmahls rechnen, um zu ſehen, ob er recht gerechnet habe. Einem nachrechnen, ihm etwas nachrechnen. 2) Jemandes Ausgaben oder Koſten berechnen, gleichſam hinter ihm, ohne ſein Wiſſen berechnen. Ich kann es ihm nachrechnen, was er aufgewandt hat.

Das Nachrêcht, des — es, plur. die — e. 1) Rechte oder Gerechtſamen, welche ſich erſt nach einer geſchehenen Sache zu Tage legen; wo es doch nur in einigen Gegenden bey Ertheilung eines Abſchiedes u. ſ. f. üblich iſt, in welchem man ſich die gewöhnlichen Nachrechte vorbehält, d. i. die gegründeten Anſprüche, welche man noch nach der Entlaſſung machen könnte, wenn ſich die Veranlaſſung und Beweiſe erſt nach derſelben ergeben. 2) In andern Gegenden iſt das Nachrecht, oder die Nachrechte, ein beſtimmter Antheil, welchen die Jäger, Förſter und andere Unterbeamte von den eingehenden Strafgeldern genießen; weil ſie den Rechten des Grund- oder Gerichtsherren nachgeordnet ſind.

Die Nachrêde, plur. die — n. 1) Eine Rede, welche auf eine vorher gegangene Rede folget. Sprichw. Vorrede macht keine Nachrede. In dieſem Verſtande wird den Büchern am Schluſſe zuweilen eine Nachrede beygefüget, da ſie denn der Vorrede entgegen geſetzet iſt. In den Rechten einiger Gegenden iſt die Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt, und in den Oberſächſiſchen Gerichten die Duplik genannt wird. 2) So fern nach ſo viel als hinter bedeutet, iſt die Nachrede das mündliche Urtheil andrer über jemandes ſittliche Beſchaffenheit, ſo fern dieſes Urtheil in ſeiner Abweſenheit oder hinter ſeinem Rücken gefället wird; wo es doch nur in nachtheiligem Verſtande und ohne Plural gebraucht wird. In übler Nachrede ſeyn. Jemanden in üble Nachrede bringen. Alle üble Nachrede zu vermeiden. Er iſt in keiner guten Nachrede.

Nachrêden, verb. reg. act. 1) So fern nach ſo viel als hinter bedeutet, iſt einem etwas nachreden, es hinter ſeinem Rücken, in ſeiner Abweſenheit, von ihm reden oder ſagen, es ihm nachſagen; wo es doch am häufigſten im nachtheiligen Verſtande gebraucht wird, etwas nachtheiliges von jemanden reden. Das wollte ich mir nicht nachreden laſſen. Das reden ihm wohl nur ſeine Feinde nach. Daß uns nicht jemand übel nachreden möge, 2 Cor. 8, 20. Das redet mir kein ehrlicher Mann nach, S. das vorige. 2) So fern nach den Begriff eines Vorbildes, eines Muſters hat, iſt einem nachreden, deſſen Worte, mit eben demſelben Tone, mit eben denſelben Geberden wiederhohlen, mit welchen ſie ausgeſprochen worden; ihm nachſprechen. 3) So fern nach von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuſchließen, iſt einem etwas nachreden, deſſen Rede auf deſſen Zeugniß wiederhohlen. Ich habe es nicht ſelbſt geſehen, ich rede es nur andern nach, wie ich es von ihnen gehöret habe. Du kannſt es mir ſicher nachreden.

Nachreichen, verb. reg. act. nachdem man vorher ſchon etwas gereichet hatte, noch mehr reichen. Einem etwas nachreichen. Daher die Nachreichung.

Nachreiſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, hinter jemanden her reiſen, eben den Weg reiſen, um ihn einzuhohlen, ſich ihm zu nahen. Er iſt uns nachgereiſet.

Nachreißen, verb. irreg. (S. Reißen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn; da reißt ein Ding nach, wenn es fortfähret zu reißen, wenn ſich der vorher gegangene Riß verlängert oder erweitert. 2. Als ein Activum, und zwar, 1) von reißen, vi ſeparare, iſt nachreißen, ſo wohl hinter einem andern her reißen, einem nachreißen; als auch nach geſchehenem Reißen noch mehr reißen, in welchem Verſtande im Bergbaue die Stroſſen nachgeriſſen, d. i. ſtückweiſe nach einander gebrochen werden. 2) Von reißen, zeichnen, iſt nachreißen, einen Riß auf eine andre Fläche übertragen, ihn copiiren. Eine Feſtung nachreißen.

Nachreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, hinter jemanden her reiten, ihm reitend folgen

gen. Einem nachreiten. Besonders in der Absicht ihn einzuholen. Es kam uns jemand nachgeritten.

Nachrennen, verb. irreg. neutr. (S. Rennen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her oder drein rennen, vornehmlich in der Absicht, es einzuholen, zu bekommen. Einem nachrennen. Figürlich, sich mit einer übertriebenen Begierde einer Sache befleißigen. Rennt dem scheuen Glücke nach, Less.

Die Nachreue, plur. car. die Reue, welche auf eine Handlung folget; bey den Schwäbischen Dichtern Narnwe.

Wahrhafte Lust, die Nachreu nie vergällt, Gieseke.

Die Nachricht, plur. die — en, die glaubwürdige, oder doch für glaubwürdig ausgegebene mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Sache. Jemanden von einer Sache Nachricht geben, bringen, ertheilen. Nachricht bekommen, erhalten. Ich habe gute Nachrichten von unsern Freunden aus Wien. Haben sie keine Nachrichten aus England? Es ist Nachricht eingelaufen, daß die Belagerung aufgehoben sey. Von der pflichtmäßigen Bekanntmachung eines Untergebenen an seinen Obern ist Bericht üblicher.

Anm. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, so wie es auch die verwandten Sprachen nicht haben. Die letzte Hälfte ist das Zeitwort richten, vermuthlich so fern es ehedem belehren, unterrichten, bedeutete. Nur das Vorwort nach ist hier dunkel. Vielleicht ist das Wort nach dem Lat. Relatio gebildet, weil das re der Lateiner in mehrern Deutschen Wörtern durch nach gegeben worden.

Nachrichten, verb. reg. act. von richten, dirigere. 1) Eine Sache, nachdem sie schon gerichtet worden, nochmahls richten. Das Jagdzeug wird nachgerichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bey dem ersten Richten vergessen worden. 2) So fern nach hinter bedeutet, werden auch die Tücher, Garne u. s. f. bey den Jägern nachgerichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellet werden. 3) Mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen.

So auch die Nachrichtung.

Der Nachrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in der anständigen Sprechart, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollziehet; im gemeinen Leben der Scharfrichter. Dessen Gattinn die Nachrichterinn. Entweder so fern derselbe nach dem Richter richtet, d. i. dessen Urtheil vollziehet, oder auch so fern ehedem der jüngste und unterste Richter oder Beysitzer eines Gerichtes zugleich die Urtheile vollziehen mußte.

Die Nachrichterey, plur. die — en, an einigen Orten, die Wohnung des Nachrichters, ingleichen dessen Amt mit den anklebenden Gerechtsamen; die Scharfrichterey.

Nachrichtlich, ein Umstandswort, welches nur in den Kanzelleyen üblich ist, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht. Jemanden etwas nachrichtlich zu wissen thun, zu seiner Nachricht. Wo es auch in engerer Bedeutung zuweilen für zur Nachachtung, sich darnach zu richten, gebraucht wird. So wird euch solches nachrichtlich bekannt gemacht.

Nachrücken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her oder drein rücken. Mit den Truppen nachrücken, als ein Neutrum. Jemanden den Tisch nachrücken, als ein Activum. Daher die Nachrückung. Im Oberd. nachrucken und nachdrucken.

Der Nachruf, des — es, plur. inus. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen engern Bedeutungen. 1) Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode an andere gelangen lässet. 2) Zuweilen bedeutet es auch den Nachruhm; in welchem Falle es doch seltener vorkommt.

Nachrufen, verb. irreg. act. S. Rufen, hinter jemanden her oder drein rufen. Jemanden nachrufen, ihm etwas nachrufen.

Der Nachruhm, des — es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in engerer Bedeutung, der Ruhm nach dem Tode, das laute Urtheil anderer von jemandes Verzügen nach dessen Tode.

Nachrühmen, verb. reg. act. hinter jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es wird ihm viel Gutes nachgerühmt.

Nachsagen, verb. reg. act. 1) Hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen; wo es so wohl im guten als nachtheiligen Verstande üblich ist, dagegen nachreden in letzterm am gebräuchlichsten ist. Das kann ich ihm zum Ruhme nachsagen. Sie kann uns doch nicht Schande nachsagen, 1 Mos. 38, 23. 2) Eine gehörte oder erfahrne Sache wieder sagen, wieder erzählen. So du etwas von diesem unsern Geschäft wirst nachsagen, Jos. 2, 20. Höreſt du was Böses, das sage nicht nach, Sir. 19, 7. 3) Besonders in engerer Bedeutung, auf jemandes Zeugniß wieder erzählen, mit der dritten Endung der Person, wofür doch nachreden üblicher ist. Einem etwas nachsagen.

Nachsammeln, verb. reg. act. nach einem andern sammeln, dasjenige sammeln, was ein vorher gehender übrig gelassen hat. So auch die Nachsammlung.

Der Nachsatz, des — es, plur. die — sätze, ein Satz, welcher einem andern vorher gehenden in einer und eben derselben Periode folgt, und gemeiniglich eine Wirkung, Folge, Ursache u. s. f. enthält; zum Unterschiede von dem Vordersatze. In einem Schlusse wird der Nachsatz oder Schlußsatz am häufigsten der Hintersatz genannt.

Nachschallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter einer Person her schallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle schallen, in welchem letztern Falle es für nachhallen gebraucht wird, so wie der Nachschall zuweilen für Nachhall, Echo vorkommt. Wohin würde mir nicht die verklagende Stimme des Blutes meines Freundes nachschallen!

Nachschauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Hinter einer Person oder Sache her schauen, sie mit seinen Blicken verfolgen. Einem nachschauen. 2) Nach etwas schauen oder sehen, zu erfahren, in was für einem Zustande es sich befinde; am häufigsten im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen nachsehen üblicher ist. So auch die Nachschauung.

Nachschicken, verb. reg. act. hinter jemanden her schicken; so wohl absolute, jemanden nachschicken, eine andere Person hinter ihm darein schicken, als auch mit der vierten Endung der Sache, einem etwas nachschicken. Ich will es auf der Post nachschicken. Daher die Nachschickung.

Nachschieben, verb. irreg. act. S. Schieben, von hinten schieben, eine Bewegung von hinten durch Schieben erleichtern. In den Morgenländern schiebt der Elephant das Geschütz mit der Stirne nach, indem die Ochsen vornen ziehen.

Nachschießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, so fern schießen so viel ist, als Geld bezahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und eben derselben Absicht noch Geld hergeben; nachgeben. Viel Geld nachschießen müssen. S. Nachschuß. 2. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte haben, nach einem andern schießen, in Absicht der Ordnung. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, so wohl von schießen, plötzlich fallen, im Fallen einem andern gefallenen Dinge folgen. Die Wand fiel ein und das Dach schoß

nach.

nach. Als auch von schießen, aufwachsen, im schnellen Wachsthume folgen.

Nachschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her schiffen, um ihn einzuholen. Jemanden nachschiffen.

*Nachschlachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von Schlacht, die natürliche Art, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, für nacharten üblich ist. Der Sohn schlachtet seinem Vater nach. Die Hochdeutschen kennen dieses Zeitwort nicht, daher es auch nicht mit in die Reihe Hochdeutscher Synonymen gesetzt zu werden verdienet. Siehe Geschlecht, Nachschlagen, Schlachten und Schlagen.

Der Nachschlag, des — es, plur. die — schläge, ein besonders in der Musik übliches Wort, eine kleine Note zu bezeichnen, welche man nach einer größern hören läßt; im Gegensatze des Vorschlages. S. Schlag.

1. Nachschlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) von schlagen, so fern es von verschiedenen Arten schneller Bewegungen gebraucht wird. 1) Durch Schlagen nachbilden. Jemanden eine Münze nachschlagen. Die Holländischen Ducaten sind in Pohlen nachgeschlagen worden. 2) Durch Schlagen, d. i. Graben, verfolgen, aufsuchen, in welchem Verstande es besonders im Bergbaue üblich ist. Einem Erze, einem Gange nachschlagen. So auch, 3) Eine Stelle in einem Buche nachschlagen, sie aufschlagen und nachsuchen. So auch die Nachschlagung.

2. *Nachschlagen, verb. irreg. neutr. (S. Schlagen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für das Niedersächs. nachschlachten, d. i. nacharten, üblich ist.

Ihr schlagt dem Esau nach, der das, was kostbar ist,
Für eine Schüssel voll gekochter Linsen giebet, Günth.
— Ein edler Samen schlägt
Der ersten Ankunft nach, von der er Früchte trägt,
Opitz.

S. Schlagen, das Neutrum.

Nachschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her schleichen, ihm schleichend folgen. Einem nachschleichen. Ingleichen figürlich, heimlich zu bekommen, zu entdecken suchen. Der der Weisheit nachschleicht, wo sie hingehet, Sir. 14, 23. Wenn der Philosoph der Natur in ihrem verborgenen Gange nachschleicht, Sonnenf.

Nachschleppen, verb. reg. act. 1) Hinter sich her schleppen. 2) *In einigen Obersächsischen Gegenden bedeutet es so viel als nachrechen. So auch die Nachschleppung.

Der Nachschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nach Art des rechten Schlüssels zu einem Schlosse gemachter Schlüssel, ein Schlüssel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß schließet; in einigen Gegenden ein Beyschlüssel. Im verächtlichen Verstande ein Dieterich, Diebsschlüssel.

Der Nachschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden, besonders in Niedersachsen, für Nachgeschmack, S. dieses Wort.

Nachschmecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach seinem eigentlichen Geschmacke noch einen andern obgleich schwächern in dem Munde hinterlassen, einen Nachgeschmack haben.

Nachschneiden, verb. irreg. act. S. Schneiden, durch Schneiden nachbilden. So schneiden die Holz- und Formschneider eine Figur nach.

Der Nachschnitt, des — es, plur. die — e, eine solche nach dem Muster einer andern geschnittene Figur.

Nachschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben. 1) Durch Schreiben nachbilden. Eine fremde Schrift, eine Vorschrift nachschreiben. 2) Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen. Einem nachschreiben. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Eine Predigt nachschreiben. 3) Was im Schreiben versäumt worden, nachholen. Wir wollen es schon nachschreiben. 4) Einem nachschreiben, hinter ihm her schreiben, d. i. ihm einen Brief nachschicken. Daher das Nachschreiben statt der ungewöhnlichen Nachschreibung.

Nachschreyen, verb. irreg. act. S. Schreyen. 1) Hinter jemanden her schreyen. Ein Cananäisch Weib schrie Christo nach, Matth. 15, 22. 2) Jemandes Geschrey nachmachen, nachahmen. Einem nachschreyen.

Die Nachschrift, plur. die — en. 1) In der ersten Bedeutung des Zeitwortes nachschreiben, eine nach dem Muster einer andern gebildete, eine nachgemachte Schrift. 2) In dessen zweyten Bedeutung, wo eine nachgeschriebene Predigt, ein nachgeschriebenes Collegium u. s. f. eine Nachschrift genannt wird. 3) So fern nach die Bedeutung der Zeit und Ordnung hat, ist die Nachschrift auch eine einem Briefe oder andern Hauptschrift beygefügte und nachgesetzte Schrift; Lat. ein Postscriptum.

Der Nachschub, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte nachschieben, d. i. nach einem andern schieben, wo es doch nur im Billiard- und Kegelspiele üblich ist, wo der Nachschub oder Nachschuß, das Schieben oder Schießen nach einem andern ist. Den Nachschub oder Nachschuß haben, im Gegensatze des Vorschubes oder Vorschusses. In einigen Gegenden wird es auch der Nachsitz genannt, im Gegensatze des Vorsitzes.

Der Nachschuß, des — sses, plur. die — schüsse, von dem Zeitworte nachschießen. 1. Die Handlung des Nachschießens, ein Schuß, welcher nach einem andern geschiehet. S. auch das vorige Wort. 2. Was nachschießt oder nachgeschossen wird. 1) So fern nachschießen nachbezahlen bedeutet, ist der Nachschuß nachbezahltes, hinter her bezahltes Geld, im Gegensatze des Vorschusses. Außer dem Vorschusse wird auf das Buch auch noch ein Nachschuß gegeben. Auch ein zweyter Beytrag zu einer Contribution wird oft ein Nachschuß genannt. 2) Im Weinbaue ist der Nachschuß einiger Gegenden derjenige Most, welcher durch Pressen oder Treten heraus gebracht wird, der Nachdruck; im Gegensatze des Vorschusses oder Vorlaufes, welcher von selbst heraus rinnet.

Nachschütteln, verb. reg. act. wenn schon geschüttelt worden, von neuen schütteln. Wenn du deine Ölbäume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln, 5 Mos. 24, 20.

Der Nachschwarm, des — es, plur. die — schwärme, in der Bienenzucht, der zweyte Schwarm von einem Bienenstocke in einem und eben demselben Sommer; im Gegensatze des Vorschwarmes.

Nachschwärzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, nach der Hand, oder mit der Zeit schwarz werden oder schwarz machen. Wenn die Kupferstiche der Luft ausgesetzt sind, so schwärzen sie nach. Von Farben ist bey den Mahlern nachdunkeln üblich.

Nachschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter einem Dinge her schwimmen, ihm schwimmend folgen.

Nachschwingen, verb. irreg. recipr. S. Schwingen, sich nachschwingen, sich hinter einem Dinge her schwingen, ihm schwingend folgen.

Nachsegeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, vermittelst der Segel folgen. Einem nachsegeln.

Nachsehen, verb. irreg. (S. Sehen,) welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, hinter einem Dinge her sehen, ihm mit den Augen folgen. 1) Eigentlich, wo auch im Oberdeutschen nachschauen, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen nachgucken und im Nieders. nakiken üblich sind. Alles Volk sahe Mosi nach bis er in die Hütte kam, 2 Mos. 33, 8. Als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, Apostelg. 1, 10. 2) Figürlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Guten betrogen werden, wo doch die R. A. das Nachsehen haben am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Guten unbefriedigt nachsehen müssen. So viel du dir auch versprichst, so wirst du doch nur das Nachsehen haben müssen. Man hatte mir viele Hoffnung gemacht, aber am Ende hatte ich das leere Nachsehen.

2. Als ein Activum. 1) Die Forderung einer Schuldigkeit, ingleichen die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeit lang um des andern Besten willen unterlassen, so wohl absolute mit der dritten Endung der Person, als auch mit der vierten Endung der Sache; eine Figur der vorigen Bedeutung. Der Gläubiger siehet dem Schuldner nach, wenn er nicht mit der befugten Schärfe auf die Bezahlung der Schuld dringet. Denn länger sieht sie ihm nicht nach, Gell. Einem Kinde siehet man aus Zärtlichkeit manches nach. Man muß ihr wegen ihrer jetzigen Verfassung sehr liebreich nachsehen. Eine Härte, welche man der Sprödigkeit der reinsten Tugend kaum nachsehen würde. Da denn auch das Mittelwort nachsehend, als ein Bey- und Nebenwort gebraucht wird. Sehr nachsehend seyn. Ein nachsehender Vater. S. auch Nachsicht und Nachsichtig. Übersehen wird in ähnlichem Verstande gebraucht, nur daß es eine gänzliche Unterlassung der Ahndung bezeichnet, nachsehen aber auch mehr Empfindung des Unrechtes bey der nachsehenden Person voraus setzt als jenes. 2) Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. Eine Rechnung nachsehen, sie durchsehen, ob sie richtig sey. Die Wäsche nachsehen, ob sie vollzählig sey. Ich weiß nicht, ob ich es noch habe, ich will aber nachsehen. Siehe doch nach, wie viel Uhr es ist.

Nachsenden, verb. irreg. act. S. Senden, hinter jemanden her senden; für das niedrigere nachschicken. Einem einen Boten nachsenden. Daher die Nachsendung.

Nachsetzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Activum. 1) Der Zeit nach, wo man es in verschiedenen Fällen gebraucht, wo eine Sache nach einer andern gesetzt oder gestellet wird. Nachgesetzte (folgende) Worte beweisen, daß u. s. f. Unter nachgesetzten Bedingungen, hier nachfolgenden. Im Hüttenbaue, besonders bey dem Probiren, wird der Zusatz vermittelst des Nachsetzlöffels nachgesetzt, d. i. eingetragen, eingesetzt. 2) Der Ordnung, und figürlich auch der Würde nach. Ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bey Abgange des Haupterbens, zur Erbschaft gelanget; Haeres substitutus, der Nacherbe. Jemanden einer Sache nachsetzen, dieselbe ihm vorziehen, sie höher halten, als ihn. Alles andere Gott nachsetzen, geringe gegen ihn schätzen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Einem nachsetzen, hinter ihm her setzen, ihm in der größten Eile folgen. 2) *Fortsetzen, verfolgen, im figürlichen Verstande; doch nur im Oberdeutschen. Als er seiner Ansuchung ernstlich und eifrig nachsetzte, Opitz. Er wollte nicht ablassen, seinem herzlichen Begehren nachzusetzen, ebend.

Daher die Nachsetzung in den Bedeutungen des Activi so wohl als in der ersten des Neutrius.

Die Nachsicht, plur. car. das Abstractum des Activi nachsehen, in dessen ersten Bedeutung, die Unterlassung der Forderung eines Rechtes und der Ahndung einer unerlaubten Handlung, um des andern Besten willen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Gemüthszustandes. Nachsicht gegen jemanden haben, beweisen. Ich habe nun schon zu viele Nachsicht bewiesen. Nachsicht ist keine Bezahlung, d. i. sie befreyet den Schuldner nicht von der hernach geforderten Bezahlung, gibt ihm kein Recht. Ein Fehler des Herzens erhalte nie Nachsicht und Vergebung, bis man die Kinder nicht das Häßliche desselben hat fühlen lassen, Gell. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, ebend.

In den übrigen Bedeutungen des Zeitwortes ist es zwar hin und wieder im gemeinen Leben üblich. Z. B. die Nachsicht haben, das Nachsehen; die Nachsicht einer Rechnung, die Untersuchung derselben; Vorsicht ist besser als Nachsicht u. s. f. Allein in der guten Schreibart werden sie sich wohl nicht leicht vertheidigen lassen; wenigstens ist in vielen Fällen die Zweydeutigkeit unvermeidlich.

Nachsichtig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt zur Nachsicht und darin gegründet. Ein nachsichtiger Vater. Daher die Nachsichtigkeit, die Nachsicht als eine Fertigkeit betrachtet.

Nachsingen, verb. reg. act. et neutr. (S. Singen,) welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt. 1) Nach einem andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Einem nachsingen, 1 Chron. 16, 20. 2) Jemandes Art und Weise zu singen nachmachen. Einem nachsingen. 3) Etwas nachsingen, einem etwas nachsingen, es singend wiederholen. Daher das Nachsingen.

Nachsinken, verb. irreg. neutr. S. Sinken, mit dem Hülfsworte seyn, hinter drein sinken, sinkend folgen. Daher das Nachsinken.

Nachsinnen, verb. irreg. neutr. (S. Sinnen,) welches das Zeitwort haben erfordert, und eigentlich einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung sich das Mannigfaltige an einer Sache vorzustellen bedeutet, als nachdenken. Einem Dinge nachsinnen. Über etwas nachsinnen. Seinen Verstand nicht zum eignen Nachsinnen gewöhnen, und ihn stets nach der Anleitung der andern stimmen, heißt sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können, Gell.

Ich sann dem Zweifel nach, der meine Ruhe stört, ebend.

Oft aber wird es auch nur für nachdenken überhaupt gebraucht. Es ist kein Nachsinnen bey ihm, kein Nachdenken über die Folgen.

Daher das Nachsinnen.

Der Nachsitz, des — es, plur. inus. S. Nachschub.

Der Nachsommer, des — s, plur. ut nom. sing. angenehmes Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, zu Anfange des Herbstes. Nieders. Nasommer.

Die Nachsorge, plur. inus. die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge; ein nur in den sprichwörtlichen R. A. Vorsorge verhüthet Nachsorge, und Vorsorge ist besser als Nachsorge, übliches Wort.

Nachspähen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Einer Sache nachspähen, sie auszuspähen suchen. Siehe Spähen.

Das Nachspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Schauspiel, welches nach einem andern, gemeiniglich größern, aufgeführet wird.

Nachsporten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einem nachsporten, hinter ihm her spotten, ingleichen, dessen Gang, Worte, Stimme u. s. f. mit Verspottung nachmachen. Daher die Nachspottung.

Nachsprechen,

Nachsprechen, verb. irreg. act. S. Sprechen, vorgesprochene Worte wiederhohlen. Jonathas fang vor, die andern aber sprachen ihm nach, 2 Macc. 1, 23. Ingleichen jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederhohlen; nachreden. Einem nachsprechen.

Nachspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen.) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter jemanden her springen, ihm springend folgen. Einem nachspringen. Ingleichen mit dem Zeitworte kommen. Er kam mir nachgesprungen.

Nachspüren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einer Sache spüren, sie aufzuspüren suchen. Der Hund, der Jäger spüret dem Wilde nach. Wir wollen der Natur gar zu genau nachspüren, und sie ist für uns doch viel zu schlau, viel zu heimlich. Daher die Nachspürung.

Nächst, die dritte Staffel des Beywortes nahe in der adverbischen Gestalt, welche vornehmlich eine dreyfache Bedeutung hat. 1. Des Ortes, etwas zu bezeichnen, welches sehr nahe bey und neben einem andern Dinge ist oder geschiehet, wo es denn bald als ein eigentliches Nebenwort gebraucht wird, bald auch als ein Vorwort. Als ein eigentliches Nebenwort muß es alle Mahl noch eine oder die andere Partikel zur nähern Bestimmung bey sich haben. Er saß zu nächst oder zu allernächst bey mir, er saß ganz nahe an mir, unmittelbar neben mir. Er wohnt hier nächst oder hiernächst, hier gleich in der Nähe. Welche Arten des Ausdruckes doch insgesammt nur im gemeinen Leben üblich sind, so wie diejenigen, wo es in Gestalt eines Vorwortes mit der dritten Endung verbunden wird. Dein Bruder saß nächst mir, ganz nahe neben mir. 2. Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, welches in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folget; in welcher Bedeutung auch das Vorwort nach gebraucht wird. Hier erfordert es alle Mahl die dritte Endung. Nächst dir ist er mir der liebste, nach dir. Du, den ich nächst den Göttern am meisten ehre, Geßn. 3. Der Zeit. 1) In Gestalt eines Vorwortes. Nächst dem oder demnächst, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. Demnächst wird auch für so bald als möglich, mit nächstem gebraucht, S. Nächste. 2) Als ein eigentliches Nebenwort, für neulich, von einer vor kurzen vergangenen Zeit. Nächst, als ich im Garten war, neulich. Du glaubtest nächst, ich würde es nicht thun. Ihr warteter nächst in der Nacht, Gluth. S. Nächste, Nächstens und Nächten. So fern es andern Wörtern der Zeit beygefüget wird, z. B. die nächst vergangene Nacht, S. Nahe.

Anm. Im Niederf. nägst, negst, naast, im Dän. näst, im Schwed. näst, im Angels. und Engl. next. S. Nahe.

Der Nächstachel, des —s, plur. die —n, in der Bienenzucht einiger Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Insecten, vermuthlich weil er sich nach oder hinter dem zum Stechen dienlichen Stachel befindet, S. Legestachel.

Der Nachstand, des —es, plur. die —stände, nachstehendes, d. i. rückständiges Geld; doch nur in einigen Gegenden, wo man auch das Bey- und Nebenwort nachständig für rückständig hat. Die Nachstände eintreiben, die Rückstände, die Reste, die nachständigen Geldposten. S. Rückstand.

Der, die, das Nächste, der Superlativ des Beywortes nahe, von welchem hier nur ein Paar besondere Arten des Gebrauches zu bemerken sind, in welchen die erste und zweyte Staffel nicht üblich sind.

1) Von der Zeit, als ein Beywort, eine sehr nahe bevor stehende Zeit zu bezeichnen, so wohl mit einigen Hauptwörtern, wohin die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke nächster Tage und nächsten Tages, für nächstens, in den nächst bevor stehenden Tagen, gehören. Als auch mit Auslassung des Hauptwortes. Mit nächstem, nächstens, so bald als möglich. Ich komme mit nächstem. Der nächsten, für sogleich, welches mehrmahls im Theuerdanke angetroffen wird, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie nächster Zeit, für neulich.

Du meintest nächster Zeit, getreu und edler Freund,
Ich scherze gar zu viel mit meinen Castalinnen, Gluth.

S. Nächstens und Nahe.

2) Als ein Hauptwort gebraucht, bedeutet es schon von Alters her eine Person, welche am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. So nennt Ottfried die Blutsfreunde oder Verwandten Nahistano, und im Ditmarsischen heißt ein Blutsfreund noch jetzt Negster. Im Tatian bedeutet Nahasto den Nachbar, weil er uns am nächsten wohnet; in welchem Verstande es auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt, z. B. 2 Mos. 11, 2. Jetzt ist es in der Gottesgelehrsamkeit und Sittenlehre in weiterer Bedeutung üblich, wo der Nächste oder unser Nächster ein jeder Mensch außer uns ist, weil doch unter allen zufälligen Dingen andere Menschen der übereinstimmigen Natur wegen uns am nächsten sind. Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, 2 Mos. 20, 15. Wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29.

Der Plural wird in dieser Bedeutung nicht leicht gebraucht, ob er gleich der Sache sehr wohl angemessen wäre, er auch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht selten ist. Vnde andere Nahiston-mine, heißt es schon im 9ten Jahrhunderte. Meine Nächsten haben sich entzogen und meine Freunde haben mein vergessen, Hiob 19, 14; wo Michaelis es gleichfalls im Plural beybehalten hat. Indessen scheinen hier Nachbarn oder Blutsfreunde gemeinet zu seyn.

Im Fäminino müßte es nach der Analogie anderer Beywörter, wenn sie als Hauptwörter stehen, die oder meine Nächste heißen; allein auch diese Form ist ungewöhnlich und man gebraucht der Nächste und mein Nächster lieber von beyden Geschlechtern; sie ist ja auch dein Nächster. Aber die Nächstinn, wie 2 Mos. 11, 2, daß ein jeglicher von seinem Nächsten und eine jegliche von ihrer Nächstinn silberne und güldene Gefäße fordere, ist eben so ungewöhnlich, als die Verwandtinn, Bedientinn u. s. f.

Ulphilas nennet den Nächsten Nehvundja, Kero aber Nahisto, Ottfried Nahitha. Im Angels. heißt er Nehsta, im Dän. Näste, im Schwed. Näste, im Bretagnischen Nessa, im Pers. Nazd. Notker gebraucht dafür Gelegene, der Verfasser des Buches der Weisen Ebenmensch, und im Niederf. ist noch jetzt Evenminsk üblich. S. Nahe.

Nachstechen, verb. irreg. S. Stechen. 1) Als ein Activum, stechend nachbilden. So stechen die Kupferstecher ein Gemählde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich nach. Daher ist der Nachstich ein solcher nachgestochener Kupferstich. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ist im Bergbaue den Häuern oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen, ob sie ihre Arbeit gehörig verrichten. Von stechen, so fern es im gemeinen Leben zuweilen für schnell gehen gebraucht wird.

Daher das Nachstechen in beyden Bedeutungen.

Nachstehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) welches das Hülfswort seyn bey einigen auch haben erfordert. 1) * Zurück stehen, noch außen stehen; wo es doch nur im Oberdeutschen für rückständig seyn üblich ist. Nachstehende Reste. S. Nachstand. 2) Im folgenden befindlich seyn. Der Brief der nachstehet, hier folget, Raben. Seine Antwort lautete, wie nachstehet. Für welche Ausdrücke man in der anständigern Schreibart lieber folgender Gestalt gebraucht. Das Mittelwort nachstehend macht wenig Mißklang. Er that mir nachstehende Erklärung. 3) Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweyte Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben

ſelben nachgeſetzet, für geringer gehalten werden; nachgehen. Ich mußte ihm nachſtehen, mußte ihm den Vorzug laſſen. Die Zärtlichkeit ſoll der Freundſchaft einige Augenblicke nachſtehen, Gell. Allgemeine Pflichten müſſen den beſondern nachſtehen. Der Menſch ſtehet den Thieren an Stärke und Sicherheit des Inſtinctes weit nach.

So auch das Nachſtehen.

Nachſteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſteigend folgen, hinter jemanden her ſteigen. Einem nachſteigen. Daher das Nachſteigen.

Nachſtellen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Activum. 1) Nach einer andern Sache, hinter dieſelbe ſtellen, mit der vierten Endung der Sache; in welchem Verſtande es doch ſelten gebraucht wird. 2) Bey den Jägern iſt, das Jagdzeug nachſtellen, was bey dem aufgeſtellten Jagdzeuge noch vergeſſen oder verſehen worden, in ſeine völlige Lage oder Ordnung bringen; nachrichten. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach etwas ſtellen, d. i. durch aufgeſtellte Fallen, Schlingen, Netze u. ſ. f. in ſeine Gewalt zu bringen ſuchen. So ſtellen die Jäger im eigentlichſten Verſtande den wilden Thieren nach, wenn ſie ſelbige durch aufgeſtellte Fallen u. ſ. f. zu fangen ſuchen. In weiterer Bedeutung iſt es oft überhaupt durch Liſt zu bekommen ſuchen. Einem Amte nachſtellen. Ingleichen auf eine heimliche Art aus dem Wege zu räumen ſuchen. Einem nachſtellen, ihm nach dem Leben trachten. Jemanden mit Liſte nachſtellen. Ehedem ſagte man vollſtändig, einem nach dem Leben ſtellen. Daher die Nachſtellung, plur. die — en, die Handlung des Nachſtellens auch in einzelnen Fällen.

Nächſtens, ein Umſtandswort der Zeit, welches von einer nächſt bevor ſtehenden unbeſtimmten Zeit gebraucht wird. Ich will es nächſtens mitbringen, mit nächſten. Im Oberdeutſchen nähеſtens, des nähеſten, nächſtens. S. Nahe, Näch, e und Nächſt.

Die Nachſteuer, plur. die — n. 1) Eine Steuer, d. i. Geldhülfe, welche nach einer ſchon gegebenen zu eben derſelben Sache nochmahls gegeben wird. 2) Ein Nahme, welchen an einigen Orten das Abzugsgeld führet, welches ſchon in der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts unter dieſer Benennung vorkommt. Siehe Abzugsgeld.

Nachſteuern, verb. reg. act. 1) Nachhelfen, doch nur im gemeinen Leben; Niederſ. naſtüren. S. Steuern. 2) Nachdem man bereits geſteuert, d. i. Steuer oder Hülfsgeld gegeben hat, zu eben derſelben Sache nochmahls ſteuern. Zehn Thaler nachſteuern.

Der Nächſtich, des — es, plur. die — e, S. Nachſtechen.

Nachſtopfen, verb. reg. act. hinter eine geſtopfte oder eingeſtopfte Sache noch etwas ſtopfen.

Nachſtoppeln, verb. reg. act. eigentlich die Stoppeln nachleſen, und in weiterer Bedeutung, mühſam nachleſen oder nachſammeln; ingleichen nachleſen überhaupt, im verächtlichen Verſtande. Daher die Nachſtoppelung.

Nachſtoßen, verb. irreg. act. S. Stoßen. 1) Was ſchon geſtoßen iſt, nochmahls ſtoßen. Etwas nachſtoßen. 2) Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. 3) Hinter her ſtoßen. So auch das Nachſtoßen.

Nachſtreben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung des Nennwortes. 1) Nach etwas ſtreben, in der edlen Schreibart. Der Tugend nachſtreben. 2) Im Streben nachahmen. Jemanden nachſtreben. Daher die Nachſtrebung und das Nachſtreben.

Nachſtreuen, verb. reg. act. hinter jemanden her ſtreuen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Perſon. Ingleichen was oder wo jemand geſtreuet hat, nochmahls ſtreuen. Daher das Nachſtreuen.

Nachſtürzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, hinter her, hinter drein ſtürzen, ſtürzend folgen. Daher das Nachſtürzen.

Nachſuchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas ſuchen, es aufſuchen; doch nur abſolute. Ich will nachſuchen, ob ich es finde. Zuweilen auch mit der vierten Endung. Etwas nachſuchen, bey einem Höhern darum anhalten. Eine Penſion, oder um eine Penſion nachſuchen. Daher die Nachſuchung. Im Jagdweſen iſt auch die Nachſuche üblich, wo es das Recht bedeutet, ein angeſchoſſenes Wild in einem fremden Reviere aufzuſuchen; die Folge.

Die Nacht, plur. die Nächte. 1) Finſterniß, der Stand der Dunkelheit überhaupt. Es wird am Morgen doch Nacht ſeyn, Eſ. 21, 12. Wenn es am Tage ſehr dunkel wird, ſagt man häufig, es werde Nacht.

Murner wandelte fort, durch dicke cimmeriſche Nächte
Über Plutons finſtre Gefilde, Zachar.

Alles ſchien ſich um mich her, in Nacht und Grauen zu verhüllen.

2) In engerer Bedeutung diejenige Zeit, da die Hälfte der Erdkugel verdunkelt wird, da ſich die Sonne unter unſerm Horizonte verweilet; im Gegenſatze des Tages. Es iſt Nacht. Es wird Nacht. Die Nacht bricht an, überfällt, übereilet uns. Ich habe dieſe Nacht, oder die vorige Nacht kein Auge geſchloſſen. Etwas auf die Nacht aufheben. Ich kam ihn weder Tag noch Nacht von der Seite. Tag und Nacht arbeiten, unaufhörlich. Die Nacht iſt niemands Freund. Bey der Nacht ſind alle Katzen grau, oder alle Kühe ſchwarz.

Siehe, die einſame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter
Ihrem düſternen Zug, Zachar.

Die zwölf Nächte, die zwölf Nächte vom erſten Chriſttage an, aus deren Beſchaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher beſtimmet, wobey jede Nacht für einen Monath gelten muß.

Beſonders in Anſehung der Ruhe, des Schlafes. Der Kranke hat eine gute, eine böſe Nacht gehabt. Sie haben ihm mit dieſer Nachricht eine unruhige Nacht verurſacht. Viele ſchlafloſe Nächte haben. Gute Nacht! der gewöhnliche Wunſch einer guten Nachtruhe vor dem Schlafengehen. Daher, jemanden gute Nacht ſagen, wünſchen, oder geben, welches auch wohl figürlich gebraucht wird. Der Welt gute Nacht ſagen, oder geben, ſterben. Und nahmen fröhlich gute Nacht, Gell. Die Ausdrücke wohlſchlafende, wohlruhende, geruhſame Nacht, gehören in die Sprache des großen Haufens, wovon die beyden erſten nicht einmahl grammatiſch richtig ſind.

Mit einigen Vorwörtern wird dieſes Wort auf eine ein wenig ungewöhnliche Art gebraucht. Bey der Nacht, zur Nachtzeit, in der Nacht. Bey der Nacht arbeiten. Jemanden bey der Nacht erſcheinen, zur nächtlichen Zeit. Ingleichen ohne Artikel, bey Nacht, im gemeinen Leben bey Nachte. Bey Nacht und Nebel davon gehen, mit Hülfe der Dunkelheit der Nacht.

Bey Nachte ſchlief ſie ſtets noch an der Mutter Bette,
Roſt.

Ich werde auf die Nacht nicht ſchlafen können, Gell. in der künftigen Nacht. Über Nacht, die Nacht über, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Über Nacht ausbleiben. Über Nacht an einem Orte bleiben, daſelbſt übernachten. Jemanden über Nacht bey ſich behalten.

Mit

Mit dem angehängten adverbiſchen s wird dieſes Wort auch häufig als ein Nebenwort gebraucht; Nachts, d. i. zur Nachtzeit. Nachts muß man nicht arbeiten. Daß dieſes Nebenwort alt iſt, erhellet ſchon aus dem Otfried und Notker. Quam er z' imo nahtes, Otfried, zur Zeit der Nacht. Da es im gemeinen Leben auch wohl das Vorwort vor vor ſich leidet, wie man auch ſagt vor Tage. Vor Nachts werde ich nicht wieder kommen. Vor Nachts ſchlafen gehen. Nur der Ausdruck des Nachts für Nachts hat keine Analogie, man müßte denn die gleichfalls irregulären Formen aller Orten, dieſer Tagen, nächſter Tagen, für Analogie halten. Es ſcheinet, daß man das Nebenwort Nachts für irgend einen männlichen Genitiv gehalten, und ihm daher den männlichen Artikel beygefüget, ſo wie man ſagt des Tages, des Morgens, des Abends; ungeachtet Nacht ein weibliches Wort iſt, deſſen Genitiv der Nacht heißen müßte. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt dieſer Ausdruck ſehr häufig, ſelbſt in der anſtändigen Sprechart. Des Nachts fällt der Thau, 4 Moſ. 11, 9. Der Herr erſchien Salomo des Nachts, 2 Chron. 7, 12. Grauen des Nachts, Pſ. 91, 5. Daß der Mond dich des Nachts nicht ſteche, Pſ. 121, 6; und ſo in andern Stellen mehr.

In der im gemeinen Leben üblichen R. A. zu Nacht eſſen, bedeutet Nacht den Abend, das Abendbrot eſſen, welches daher auch wohl das Nachtbrot oder Nachteſſen genannt wird. In Faſtnacht bedeutet es den Abend oder in weiterm Verſtande den Tag vor einer gewiſſen Zeit, ſo wie Nox im mittlern Lateine häufig von dem Tage vor einem Feſte gebraucht wird. In dem Worte Weihnachten, eigentlich die heiligen Nächte, iſt die letzte Hälfte der alte Oberdeutſche Plural Nachten für Nächte, welcher noch jetzt in manchen Gegenden Oberdeutſchlandes gangbar iſt.

3) Nach einer ſehr alten Figur iſt die Nacht und Finſterniß überhaupt ein Bild der tiefen Trauer, des Elendes, der Unwiſſenheit, des Todes und des Grabes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen, die Zeit zwiſchen dem Tode und der Auferſtehung. Das Reich der Nacht oder der Schatten, der Zuſtand des Todes. Der Ball der mich ins Reich der Nacht zu ſchleudern brannte, Raml.

Denn tiefe Nacht deckt vor uns her die Tage,
Die jeder noch durchwandern wird, Uz,

d. i. Unwiſſenheit der Zukunft. Eine undurchdringliche Nacht ziehet ihre Decke vor das Zukünftige, Sonnenf.

Des Schöpfers weiſen Willen
Pflegt eine dunkle Nacht noch vor uns zu verhüllen,
Weiße.

Anm. Bey dem Ulphilas Nahts, bey dem Kero, Otfried u. ſ. f. Naht, im Nieders. Nagt, im Dän. Isländ. und Schwed. Natt, im Angelſ. Niht, Nihtas, im Engl. Night. im Ital. Notte, im Span. Noche, im Franz. Nuit, in der Provence Nuech, in Gascogne Neyt, in Bretagne Nos, in Graubünden Noig, in Lothringen Neut, Neuïe, in Burgund Neut, im Albaniſchen Nata, im Wallach. Noapte, im Slavon. und Wendiſchen Noc, im Walliſ. Nos, im Latein. Nox, noctis, im Griech. Νυξ, νυκτος, im Hebr. נגה; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieſes Wortes hinlänglich erhellet. Es kann zugleich zu einem ſehr einleuchtenden Beweiſe von dem Übergange mancher Mitlauter in einander, oder vielmehr von dem Daſeyn mehrerer gleichbedeutender Ableitungslaute in einem und eben demſelben Worte ſeyn, weil man hier die Endbuchſtaben chts, x, cht, ch, g, c, j, t und tt, pt und s hat. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß es mit dem bey dem Heſychius befindlichen Worte Νυκτερ, die Finſterniß, und mit dem Latein. niger, ſchwarz, vielleicht auch mit ater, welchem nur das ohnehin nicht weſentliche N fehlet, (S. N.) ſehr genau verwandt iſt.

Die Nachtangel, plur. die — n, ein mit vielen, oft zwey hundert Angeln und andern Zubehöre verſehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über die Ströme geleget wird, Fiſche in Menge damit zu fangen; die Nachtſchnur.

Der Nachtanker, des — s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher in der Größe auf den Hauptanker folget, und gebraucht wird, wenn dieſer forttreibet; Franz. l'Ancre de veille. Vielleicht weil man ihn zur Vorſicht nebſt dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Die Nachtarbeit, plur. die — en, der Zuſtand, da man zur Nachtzeit arbeitet; ohne Plural. Zugleichen Arbeit, welche zur Nachtzeit gethan wird.

Der Nachtarbeiter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Nachtarbeiterinn, eine Perſon, welche zur Nachtzeit arbeitet. In engerer Bedeutung werden diejenigen, welche in volkreichen Städten die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausräumen, in der anſtändigen Sprechart Nachtarbeiter genannt.

Das Nachtbecken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Becken, d. i. Geſchirr, zum nächtlichen Gebrauche, d. i. zur Abſchlagung des Urines; der Nachttopf, das Nachtgeſchirr, der Kammertopf, das Kammerbecken.

Die Nachtblatter, plur. die — n, Diminut. das Nachtblätterchen, Oberd. Nachtblätterlein, ſchwarze, ſchwarzgelbe, rothe oder auch weiße Blattern, welche zur Nachtzeit ausbrechen, mit Entzündung und Schmerz verbunden ſind, und zuweilen die Größe einer Schminkbohne haben; Epinyctis.

Die Nachtblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, eine Art Oſtindiſcher Gewächſe, welche ihre Blumen des Abends gleich einem ſtrahlenden Sterne ausbreiten, und des Nachts mit einer vortrefflichen Weiße glänzen; Nyctanthes L. Der Trauerbaum, N. Arbor triſtis, iſt eine Art derſelben.

Das Nachtbrot, des — es, plur. car. S. Nacht 2, und Nachteſſen.

Der Nachtdruck, des — en, plur. die — en, S. Alp.

* Nächten, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in den gemeinen Sprecharten Oberſachſens und Oberdeutſchlandes üblich iſt, wo es ſo viel als nächſt, nächſt vergangen, neulich, und in engerer Bedeutung geſtern und geſtern Abend bedeutet. Nächten tanzten wir, geſtern Abend. Niſa ſtarb mir nächten, Logau. Necht ſpat, Theuerd. Kap. 78. Denn du mir necht ſagſt, ebend. Der an einem andern Orte nechten auch für neulich gebraucht.

Ich ſtuont mir nehtint ſpate an einer zinne, der von Kürenberg.

In einigen Gegenden iſt es auch als ein Beywort üblich, denn Friſch hat irgend wo die Stelle gefunden: er räuspert den nächten Schlafſtrunk heraus, den geſtrigen. Eben derſelbe leitet es von dem Worte Nacht ab, allein es ſcheinet vielmehr von nahe, nächſt abzuſtammen, weil es auch für neulich überhaupt gebraucht wird. Nächſt hat hier nur den Ziſchlaut weggeworfen.

* Nachten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, für Nacht werden; Ital. nottare, notteggiare. Es nachtet ſchon. Es fänget an zu nachten. Benachten heißt beym Hans Sachs von der Nacht überfallen werden. S. auch übernachten, wo aber das Zeitwort eine andere Bedeutung hat.

Das Nachteſſen, des — s, plur. inuſ. im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Abendeſſen, die Abendmahlzeit; das Nachtbrot, Nieders. zuſammen gezogen Nagtſen. S. Nacht 2, und Nachtmahl.

Die Nachteule, plur. die — n, eine Art Vögel mit einem ſonderbaren Kopfe, welche ſich nur des Nachts ſehen laſſen, und ſich

alsdann durch ihre traurige heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Nahmen haben, Nachteule für Nacht-Heule; Strix L. sonst auch nur Eule schlechthin genannt, so wie die Lateiner sie Ulula nexuen, S. Eule. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohin der Uhu oder Schubut, die Schleyereule oder Kircheule, die Erdeule, die Geyereule, und andere mehr gehören. Die braune oder gemeine Eule, Strix Ulula L. welche nur schlechthin die Nachteule genannt wird, heißt auch Buscheule. Die kleinsten Arten Eulen sind unter dem Nahmen der Kauze bekannt. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen auch einige Arten der Nachtfalter den Nahmen der Nachteulen oder Nachteulchen, Phalaenae Noctuae L. dergleichen das glatte Nachteulchen, oder die Wollmotte, Phalaena Noctua Leporina L. die gelbe Nachteule, Phalaena Noctua Citrago L. und andere mehr sind. S. Eule.

Anm. Im Niederf. Nagtuul, im Dän. Natugle, bey dem Notker Nahtrani, in Bocherns Glossen Nahtram, gleichsam Nachtrabe, nach dem Griech. und Latein. Nycticorax; obgleich der Nachtrabe jetzt ein anderer Vogel ist, S. dieses Wort. Der Nahme Nachteule vereiniget die beyden Lateinischen Benennungen Noctua und Ulula in sich.

Der Nachtfalter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Falter oder Schmetterlinge, welche sich nur des Nachts sehen lassen, Phalaenae L. Nachtvögel, Nachtschmetterlinge; zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln, Sphinges L. und Tagefaltern, Papiliones L. Es gibt ihrer eine große Menge.

Der Nachtfrost, des — es, plur. die — fröste, ein Frost, welcher zuweilen noch im Frühlinge des Nachts einfällt. Wenn Nachtfröste einfallen.

Der Nachtgänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtgängerinn, S. Nachtwanderer.

Das Nachtgarn, des — es, plur. die — e, ein Lerchengarn, mit welchem die Lerchen, Wachteln und Hühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nachtnetz, Deckgarn, Streichgarn.

Der Nachtgeist, des — es, plur. die — er, in der Geisterlehre des großen Haufens, ein Geist, welcher sich des Nachts in körperlicher Gestalt sehen lässet; ein Gespenst.

Das Nachtgeschirr, des — es, plur. die — e, S. Nachtbecken.

Die Nachtgeschwulst, plur. die — schwülste, eine Geschwulst, welche besonders im Gesichte, zur Nachtzeit während des Schlafes entstehet, und von einer Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten herrühret.

Die Nachtgleiche, plur. die — n, in der Chronologie, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleich sind; das Aequinoctium, welches am häufigsten die Tag- und Nachtgleiche genannt wird. Sie fällt des Jahres zwey Mahl ein, nehmlich den 21sten März und 21sten September, da denn jene die Frühlingsnachtgleiche und diese die Herbstnachtgleiche genannt wird.

Die Nachthaube, plur. die — n, Diminut. das Nachthäubchen, Oberd. Nachthäublein, eine Haube zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit, besonders bey dem weiblichen Geschlechte. Im Oberdeutschen führet auch die Nachtmütze des männlichen diesen Nahmen.

Das Nachthaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Nachthäuschen, bey den Schiffern das Behältniß, worin der Compaß auf den Schiffen befindlich ist; das Compaßhaus. Es wird zur Nachtzeit von einer Lampe erhellet. In manchen Gegenden ist das Nachthäuschen das heimliche Gemach.

Der Nachtheil, des — es, plur. die — e. 1) Der Zustand, da eine Sache auf irgend einige Art unvollkommner gemacht wird, ohne Plural, da es denn den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich begreift; im Gegensatze des Vortheiles. Eine Sache bringt uns Nachtheil, oder gereicht uns zum Nachtheile, wenn sie unsern guten Nahmen, unsere Ehre, unser Vermögen oder einen möglichen Gewinst vermindert, unsere Gesundheit schwächt u. s. f. Etwas zu jemandes Nachtheil thun. Es soll dir daraus kein Nachtheil zuwachsen. In dieser Bedeutung hat es, so wie alle Abstracta, keinen Plural, wohl aber, wenn es 2) von derjenigen Sache selbst gebraucht wird, welche den Zustand eines Dinges unvollkommner macht; in welcher auch der Gegensatz Vortheil im Plural sehr häufig ist. Indessen ist es in dieser Bedeutung freylich nicht so häufig, als in jener, und als Vortheil in dieser gebraucht wird. Alle diese Nachtheile wären leicht zu vermeiden gewesen. Nachtheilige Umstände, Zufälle u. s. f. sind dafür üblicher.

Anm. Im Niederf. Nadeel, im Schwed. Nädel. Es ist von nach und Theil zusammen gesetzt, welches letztere hier das männliche Geschlecht hat, dagegen es in Erbtheil, Vordertheil, Hintertheil u. s. f. im ungewissen Geschlechte üblich ist. Die eigentliche Bedeutung der Wörter Vortheil und Nachtheil ist freylich ein wenig dunkel. Wachter nahm zu ihrer Erklärung ein Wort zu Rathe, welches gut bedeutet haben sollte. Allein es ist wahrscheinlicher, daß diese Wörter, wie Ihre will, von den Erbschaften entlehnet worden, wo der Vortheil der vorzüglichste Theil war, welchen derjenige, der die Wahl hatte, für sich nahm, dagegen der letzte Theil für den schlechtesten gehalten wurde.

Nachtheilig, — er, — ste, adj. et adv. Nachtheil bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit versetzend. Das ist meiner Ehre, meinem guten Nahmen, meiner Gesundheit, meinen Absichten nachtheilig. Eine sehr nachtheilige Bedingung eingehen.

Die Nachtheiligkeit, plur. car. der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringet, den Zustand eines Dinges unvollkommener macht. Die Nachtheiligkeit eines Handels, eines Kaufes, eines Contractes.

Die Nachtherberge, plur. die — n, eine Herberge, in welcher man übernachtet.

Der Nachthirte, des — n, plur. die — n, auf dem Lande, ein Hirte, welcher die auf der Weide befindlichen Pferde des Nachts hütet; zum Unterschiede von dem Tagehirten.

Nachthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert, eben dieselbe Handlung verrichten, welche ein anderer vorher verrichtet hat, und zwar weil er sie verrichtet hat, eines andern Handlung zum Muster der seinigen nehmen. Etwas nachthun. Einem etwas nachthun. Ürmere wollen es den Reichen in der Kleiderpracht immer nachthun. Das thue ich dir nicht nach. Es ist im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten, dagegen in der anständigern nachfolgen, nachahmen u. s. f. dafür gebraucht werden. Von nachmachen unterscheidet sich dieses Zeitwort zur Genüge, obgleich oft beyde für einander gesetzt werden können, so fern Handlung und Wirkung für einander stehen. Z. B. das mache ich dir nicht nach, oder das thue ich dir nach. S. Thun.

Die Nachthütte, plur. die — n, eine Hütte, welche bloß zum Aufenthalte in derselben zur Nachtzeit bestimmet ist, dergleichen z. B. die Wachhütten im Felde sind.

Nächtig, adj. et adv. welches eigentlich Nacht oder Nächte habend bedeutet, aber nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. dreynächtig, aus drey Nächten bestehend, übernächtig, was über Nacht gestanden hat, und vielleicht noch einigen andern üblich ist. Für mitternächtig, was um Mitternacht ist, oder geschiehet, würde man richtiger mitternächtlich sagen, wenn es nicht die Analogie von mittägig und andern für sich hätte. S. Nächtlich.

Die

Die Nachtigall, plur. die — en, ein Singvogel, welcher zu dem Geschlechte der Grasmücken, oder nach dem Linnee zu den Bachstelzen gehöret, grau, zuweilen aber auch röthlich von Farbe ist, und wegen seines angenehmen Gesanges, welchen er vornehmlich zur Nachtzeit hören lässet, sehr hoch geschätzt wird; Motacilla Luscinia L. Im gemeinen Leben hat man von diesem Vogel zwey Arten, wovon die eine, welche röthlich von Farbe ist, der Rothvogel, und weil er auch bey Tage schlägt, der Tageschläger oder Dörrling, (S. dieses Wort,) die andere mehr graue Art aber, welche am liebsten bey der Nacht schlägt, der Nachtschläger, Sprosser oder Sprosvogel genannt wird. Auch eine Art eines groben Geschützes, welches 45 Pfund schoß, war ehedem unter dem Nahmen der Nachtigall oder Singerinn bekannt.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern die Nahtegal, im Dän. Nattergal, im Angelsächs. Naecegale, Nightgale, im Engl. Nightingale, im Schwed. Nätergal; alle von Nacht und dem alten Gall, gällen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen von allen andern unterscheidet, S. Gall und Gällen. Eben so wird der Kibitz, oder doch eine Art desselben in einigen Gegenden der Seegall genannt, nach dessen Muster auch Nachtigall in einigen Gegenden männlichen Geschlechtes ist, der Nachtigall. Die Nahmen, welche dieser Vogel in andern Sprachen führet, sind gleichfalls von seinem Gesange hergenommen. Dahin gehören die Griech. Ἀηδὼν und Φιλομήλα, der Latein. Luscinia, von Lux und canere, weil er bey Licht singt, das Ital. Rossignuolo, und andere mehr.

Der Nächtisch, des — es, plur. inus. von nach und Tisch, dasjenige, was nach der eigentlichen Mahlzeit zum Beschlusse derselben noch aufgesetzet wird, als Obst, Confect u. s. f. Mit einem Französischen Worte das Desert, Nieders. Nagist, im mittlern Lat. Epidipnis. Man muß den Nachtisch nicht mit dem ganz verschiedenen Nachttische verwechseln.

Die Nächtjägd, plur. die — en, eine Jagd, welche zur Nachtzeit angestellet wird; die Abendjagd, und weil man sich dabey der Fackeln bedienet, die Fackeljagd, im gemeinen Leben ein Nachtjagen.

Die Nachtkerze, plur. die — n. 1) Ein Nachtlicht; doch nur im Oberdeutschen. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist es eine Pflanze, welche in Amerika einheimisch ist, und von welcher es wieder verschiedene Arten gibt; Oenothera L.

Das Nachtkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid oder eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bette träget, und wohin die Nachtkamisöler, Nachtjüpchen, Nachtwämmser, Nachtmieder u. s. f. des gemeinen Lebens gehören. Die Nachtkleidung, alle zur nächtlichen Bekleidung gehörige Stücke.

Das Nachtlager, des — s, plur. die — läger. 1) Derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsherren und Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen; im gemeinen Leben das Nacht-Quartier, welches aber auch von einzelnen Personen gebraucht wird, die Nachtherberge. 2) Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise zur Nachtzeit, wo es auch von einer jeden einzelnen Person gebraucht wird, ohne Plural; im gemeinen Leben gleichfalls das Nacht-Quartier. Das Nachtlager an einem Orte nehmen, haben. Jemanden das Nachtlager geben. Im mittlern Latein Nocturnum dare.

Die Nachtlampe, plur. die — n, Diminut. das Nachtlämpchen, Oberd. Nachtlämplein, eine gemeiniglich kleine Lampe, mit einem schwachen Dochte, welche man die Nacht über brennen lässet.

Der Nachtleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Leuchter, in deren weiten und tiefen Dille das Nachtlicht schwimmet, damit es bey der Nacht keinen Schaden thue.

Nächtlich, adj. et adv. was bey der Nacht ist oder geschiehet. Ein nächtlicher Besuch. Nächtliche Zusammenkünfte. Bey nächtlicher Weile, im gemeinen Leben, für, bey der Nacht, zur Nachtzeit.

Seufzend bebet auch jetzt der matte nächtliche Zephyr
Durch der Espen erzitterndes Laub, Zach.

Der nächtliche Anzug.

Anm. Schon bey dem Kero nahtlihh. Als ein Nebenwort allein, für in der Nacht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich bey den Schlesischen Dichtern sehr häufig vorkommt. Nächtlich und zu Morgen, die Nacht durch bis an den Morgen, Opitz.

Die Sternen um des Himmels Feld,
So nächtlich leuchten aller Welt, ebend.
Als kurze Zeit, die einer nächtlich wacht, ebend.
Nächtlich seh ich tausend Sterne
In der Ferne, Günth.

Das Nachtlicht, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nachtlichtchen, Oberd. Nachtlichtlein, überhaupt ein Körper, welcher die Nacht über leuchtet, in welchem Verstande Opitz den Mond ein edles Nachtlicht nennet. In engerer Bedeutung, eine Art dünner, langer und mit einem schwachen Dochte versehener Lichter, welche man des Nachts über, während des Schlafes, in einem Zimmer brennen lässet.

Die Nachtliebste, plur. die — n, eine Art Tuberosen, welche auf den Ostindischen Inseln einheimisch ist; Polianthes Amica nocturna L.

Die Nachtluft, plur. die — lüfte, der Zustand der Luft zur Nachtzeit; ohne Plural. Auch eine gelinde Bewegung der Luft zur Nachtzeit, da es denn auch Nachtlüfte gibt.

Die Nachtlust, plur. inus. eine zur Nachtzeit veranstaltete Lustbarkeit.

Das Nachtmahl, des — es, plur. die — e, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung der Abendmahlzeit. In den gemeinen Sprecharten pflegt man das Sacrament des Altars noch häufig das Nachtmahl zu nennen, wofür doch in der anständigen Sprechart Abendmahl üblicher ist.

Der Nachtmahr, des — es, oder — en, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Alpes, S. Mähr und Alp.

Das Nachtmännchen, oder Nachtmännlein, des — s, plur. inus. auch ein Nahme des Alpes, S. dieses Wort.

Der Nachtmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein leichter Mantel des andern Geschlechtes, welches denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Ankleiden zur Bequemlichkeit um sich zu nehmen pflegt.

Der Nachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Hüttenmeister, welcher des Nachts die Schmelzhütten besucht, um zu sehen, ob die Arbeiter ihre Schuldigkeit gehörig erfüllen.

Der Nachtmensch, des — en, plur. die — en, eine vorgegebene Art Menschen, welche nur allein bey der Nacht sehen können, und auch weiße Mohren genannt werden, S. dieses Wort in 2 Mohr 3.

Die Nachtmotte, plur. die — n, ein Nahme der fliegenden Motten, welche sich nur zur Nachtzeit sehen lassen, und auch nur Motten schlechthin, ingleichen Nachtschaben genannt werden; Phalaena Tinea L.

Die Nachtmücke, plur. die — n, S. Johannis-Wurm.

Die

Die Nächtmuſik, plur. die — en, eine zur Nachtzeit veranſtaltete Muſik.

Die Nachtmütze, plur. die — n, Diminut. das Nachtmützchen, Oberd. die — lein, eine Mütze zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit im Bette, beſonders bey dem männlichen Geſchlechte. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch als einen Schimpfnahmen eines trägen, einfältigen Menſchen.

Der Nachtnebel, des — s, plur. inuſ. ein Fehler des Geſichts, da man zwar bey Tage gut ſiehet, in der Dämmerung aber blödſichtig iſt. Den Nachtnebel haben.

Das Nachtnetz, des — es, plur. die — e, S. Nachtgarn.

Die Nacht-Nymphe, plur. die — n, eine Art Nymphen, d. i. mit vier netzförmigen Flügeln verſehener Inſecten, welche ſich nur des Nachts ſehen laſſen; Hemorobius L. die Land-Libelle.

Der Nachtpelz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Schlafrockes, Nachtrockes oder Schlafpelzes.

Der Nächtpöcher, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher dem Pochwerke die Nacht über verſiehet; zum Unterſchiede von dem Tagepocher.

Das Nacht-Quartier, des — es, plur. die — e, S. Nachtlager und Quartier.

Der Nach-Trab, des — es, plur. die — e, ein gutes Oberdeutſches im Hochdeutſchen aber ungewöhnliches Wort, den hinterſten Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres zu bezeichnen, der Nachzug, der Nachtrupp oder die Nachtruppen, in der Schweiz die Nachhuth, im Gegenſatze des Vortrabes, des Vorderzuges, des Vortruppes oder der Vortruppen, oder der Vorhuth; wofür in dem Hochdeutſchen Kriegsweſen die Franzöſiſchen Ausdrücke Arriergarde und Avantgarde üblich geworden ſind. S. Trab und Nachtraben.

Der Nacht-Rabe, des — ns, plur. die — n, ein Nahme, welcher verſchiedenen Vögeln beygeleget wird, welche des Nachts herum fliegen, und dabey eine widrige Stimme haben. 1) Der Nachteule, welche bey dem Notker und in den Monſeeiſchen Gloſſen Nahtram genannt wird, von dem veralteten ramen, raben, ſchreyen, ingleichen herum ſchwärmen. 2) Einer Art Reiher von der kleinern Art, welcher ſich durch die drey auf dem Kopfe befindlichen Federn unterſcheidet; Ardea Nycticorax L. bunter Reiher, Schildreiher, Fiſchreiher, Nachtram, Nachtreiher, Focker, (S. 2 Focke.) 3) Am eigentlichſten führet dieſen Nahmen eine Art großer Schwalben, von ſchwarzer oder dunkelbrauner Farbe, welche die Größe eines Guckucks hat, und ſich nur im Dunkeln ſehen läſſet, da ſie ein beſtändiges widriges Geſchrey macht; Hirundo Caprimulga *Klein.* Caprimulgus L. Ihm ſingt die Eule nicht banges Unglück und der traurig krächzende Nachtrabe, Geßn. Er wird auch Nachtſchade, Nachtſchatten, Nachtſchwalbe, Nachtwanderer, Nachtram, Nachtvogel, Pfaffe, weil er bey Tage ſchläft Tageſchläfer, und weil er, einem alten Mährchen zu Folge, den Ziegen die Milch ausſaugen, und die Kinder in der Nacht beſchädigen ſoll, auch Ziegenmelker, Geißmelker, Ziegenſauger, Milchſauger, Kindermelker u. ſ. f. genannt. Im Däniſchen heißt er Natravn, Natſkade, Aſtenbakken, Flaggermuſe, im Engl. Night-Jarr, Night-Raven. Die letzte Hälfte des Wortes Nachtrabe zielet entweder auf ſeine düſtere rauhe Stimme, oder ſtammet auch von raben, Engl. to rove, herum ſchwärmen, ab. 4) Figürlich pflegt man auch einen Menſchen, welcher des Nachts herum ſchwärmet, oder ſich des Nachts allerley lärmende Geſchäfte macht, einen Nachtraben zu nennen.

Nach-traben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, hinter her oder darein traben, mit der dritten Endung der Perſon. Einem nachtraben.

Nach-trachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von nach und trachten, nach einer Sache trachten, ſie gleichſam trachtend verfolgen, mit der dritten Endung des Nennwortes. Er trachtet und jaget ihm nach, Pred. 3, 15. Am häufigſten für nachſtellen, d. i. eine Sache in ſeine Gewalt zu bekommen ſuchen; wo es doch den Begriff der Hinterliſt nicht bey ſich führet, wie nachſtellen. Die Juden trachteten Jeſu nach, Joh. 5, 18. So auch die Nachtrachtung. S. Trachten.

Der Nach-Trag, des — es, plur. die — träge, dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachſchuß, d. i. Geld, welches man nach ſchon bezahlter Hauptſumme zu einer und eben derſelben Sache noch abſchießet, oft ein Nachtrag genannt. Bey Schriften iſt es zuweilen ein Supplement, etwas, was zur Erläuterung oder nähern Beſtimmung des vorher gehenden noch nachgehohlet wird.

Nach-tragen, verb. irreg. act. S. Tragen, von nach und tragen, welches die dritte Endung der Perſon und die vierte der Sache erfordert. 1. Hinter jemanden her tragen, ihm tragend nachbringen. 1) Eigentlich. Sie legten das Kreuz dem Simoni von Cyrene auf, daß ers Jeſu nachtrüge, Luc. 23, 26. 2) Figürlich trägt man jemanden etwas nach, wenn man ihm eine geſchehene Sache vorwirft, vorrückt, und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Abſicht, ſich gelegentlich dafür zu rächen. Tragen ſie mirs doch ja nicht nach. Niederſ. nädrägen.

Trage niemanne nit noch (nach) langen Has, Winsbeck. Im Hochdeutſchen gebraucht man es am liebſten mit dem Worte es, welches ſich denn auf die vorher erwähnte Beleidigung beziehet. 2. In Abſicht der Zeit und Ordnung, nach vorher ſchon verrichtetem Tragen noch das übrige tragen; wo es nur mit der vierten Endung allein, und in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes tragen gebraucht wird. So trägt man etwas in einer Rechnung, in einem Buche nach, wenn man etwas, welches man einzuſchreiben, oder zu ſchreiben vergeſſen hatte, nachhohlet. S. Nachtrag.

Daher die Nachtragung.

Der Nacht-Ram, des — es, plur. die — e, ſiehe Nachtrabe 1. und 2.

Nach-treiben, verb. irreg. act. S. Treiben. 1) Hinter her oder hinter drein treiben. Einem das erkaufte Vieh nachtreiben. 2) Eine Bewegung durch Treiben von hinten beſchleunigen. So werden bey den Holzflößen die in das Waſſer geworfenen Scheite nachgetrieben, wenn ſie mit dem Floßhaken von dem Ufer abgeſtoßen werden. 3) Ingleichen, abſolute, nach oder hinter einem andern treiben, d. i. hüthen. 4) Im Niederſ. iſt einem etwas nachtreiben, es ihm nachtragen. So auch das Nachtreiben.

Der Nacht-Reiher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Nachtrabe 2.

Nach-treten, verb. irreg. neutr. S. Treten, mit dem Hülfsworte ſeyn, hinter jemanden her treten, d. i. feyerlich gehen, mit der dritten Endung der Perſon.

Mir trat mit ſittſamen Geberden
Ein Heer vergoldter Diener nach, Lichtw.

Der Nacht-Riegel, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Franzöſiſchen Schlöſſern, ein Riegel, vermittelſt deſſen man ein Zimmer des Nachts von innen verriegeln kann.

Der Nach-Trieb, des — es, oder die Nach-Triſt, plur. inuſ. S. Nachhuth und Nachtreiben 3.

Der Nacht-Rock, des — es, plur. die — röcke, der Schlafrock.

Wenn mit Bachus oder Cypria
Ich den Scherz im Nachtrock ſchländern ſah,
Götting. Muſ. Alm. 1776.

Nach-

Nach-trillern, verb. reg. act. was vorgetrillert worden, trillernd wiederhohlen, jemandes Triller nachmachen. Einem nachtrillern. Ingleichen mit einer unangenehmen hellen Stimme nachsingen. Etwas nachtrillern.

Die Nacht-Runde, plur. die — n, die Runde, d. i. Soldatenwache, welche des Nachts herum gehet.

Der Nach-Trupp, des — es, plur. die — e, S. Nachtrab. Man findet auch dafür im Plural ohne Singular die Nachtruppen. S. Trupp und Truppen.

Die Nachtschabe, plur. die — n, S. Nachtmotte.

Der Nachtschade, des — ns, plur. die — n, S. Nachtrabe 3.

1. Der Nachtschatten, des — s, plur. ut nom. sing. S. ebendas.

2. Der Nachtschatten, des — s, plur. inus. 1) Ein kletterndes strauchartiges Gewächs, welches überall in den Hecken wächset, dessen Blumen des Nachts einen angenehmen Geruch von sich geben; Solanum Dulcamara L. Bittersüß, vielleicht wegen des widerwärtigen Geschmackes der Beeren, Je länger je lieber, entweder wegen des angenehmen Geruches der Blüthe, oder auch, weil die Wurzel, wenn man sie kauet, je länger je süßer schmeckt, Hinschkraut, weil es wider den Hinsch, d. i. die Engbrüstigkeit, gut ist, Alpranken, (S. dieses Wort,) Mäuseholz, Engl. Night-Shade; vielleicht weil der angenehme Geruch, welchen die Blüthe des Nachts von sich gibt, Kopfschmerzen verursacht und folglich schadet. 2) Eine andere Art dieses Geschlechtes, welche noch häufiger Nachtschatten, sonst aber auch gemeiner Nachtschatten genannt wird, und überall in den Gartenländern wächset, soll ein narkotisches Gift haben; Solanum nigrum L. Säukraut, weil die Schweine davon sterben, im Oberd. Morche, vielleicht wegen der schwarzen Beeren, Ital. Morella. 3) Der dreyblätterige Nachtschatten ist ein Gewächs, welches nur in Virginien und Carolina einheimisch ist; Trillium L.

Der Nachtscherben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtbecken.

Die Nachtschicht, plur. die — en, im Bergbaue, die Schicht, d. i. die Arbeitszeit, in der Nacht, oder von Abends 8 Uhr bis Morgens 3 Uhr; zum Unterschiede von der Frühschicht und Tageschicht.

Der Nachtschichter, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige, welcher in der Grube oder in der Hütte des Nachts arbeitet, zum Unterschiede von dem Tageschichter.

Das Nachtschießen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, eine Feyerlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheibe geschossen wird.

† Nachtschlafend, adj. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Bey nachtschlafender Zeit, zur Nachtzeit.

Der Nachtschläger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtigall.

Der Nachtschmelzer, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schmelzhütten, derjenige, der das Schmelzen des Nachts verrichtet.

Die Nachtschnur, plur. die — schnüre, eine mit vielen Angeln versehene Schnur, welche des Nachts quer über einen Fluß gespannet wird, viele Fische auf Ein Mahl damit zu fangen; die Nachtangel.

Der Nachtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, ein Thorschreiber, welcher die bey der Nacht zur Stadt einkommenden Personen aufschreibet.

Die Nachtschwalbe, plur. die — n, S. Nachtrabe 3.

Der Nachtschwärmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtschwärmerinn, eine Person, welche des Nachts herum schwärmet, d. i. sich entweder ausgelassen belustigt, oder allerley lärmende Geschäfte vornimmt. Daher die Nachtschwärmerey.

Der Nachtschweiß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, starke Schweiße, welche manche Personen gewöhnlich des Nachts zu haben pflegen, und welchen vornehmlich hektische und mit andern auszehrenden Krankheiten behaftete Personen ausgesetzt sind.

Das Nacht-Signal, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, Signale, welche des Nachts mit Feuer oder Schießen gegeben werden; zum Unterschiede von den Tage-Signalen, wozu die Flaggen, Segel und Wimpel dienen.

Das Nachtstellen, des — s, plur. inus. im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Tüchern oder Lappen, damit das Wild, welches Abends heraus gegangen ist, nicht wieder hinein kann.

Das Nachtstück, des — es, plur. die — e, bey den Mahlern und Kupferstechern, die Abbildung einer Handlung oder einer Gegend bey der Nacht.

Der Nachtstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein beweglicher Abtritt in Gestalt eines Stuhles, eine Bequemlichkeit den Leib auf dem Zimmer, besonders zur Nachtzeit zu erleichtern; der Leibstuhl.

Die Nachtstunde, plur. die — n, eine von den Stunden, in welche die Nacht getheilet ist.

Der Nachttisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch des andern Geschlechtes, das Geschmeide beym Auskleiden und die Nacht über auf selbigen abzulegen, ingleichen sich vor selbigem anzukleiden und zu putzen; der Putztisch, mit einem Französischen Nahmen, die Toilette.

Der Nachttopf, des — es, plur. die — töpfe, Diminut. das Nachttöpfchen, ein Topf, d. i. Geschirr, den Urin auf dem Zimmer, besonders zur Nachtzeit darein abzuschlagen; im Oberd. der Scherben, Nachtscherben, S. Nachtbecken.

Die Nachtuhr, plur. die — en, eine Uhr, an welcher die Stunden in der Nacht vermittelst des Mondes und der Sterne gezeiget werden.

Die Nachtviole, plur. die — n, eine Pflanze, deren den Violen ähnliche Blumen nur des Nachts einen angenehmen Geruch haben; Hesperis L. Die traurige Nachtviole, Hesperis tristis, wohnt in Ungarn und Österreich. Eine andere Art, welche in den Gärten Viola matronalis und beym Linnee Hesperis matronalis heißt, ist in Italien einheimisch. In Afrika und in der Provence werden noch ein Paar andere Arten gefunden.

Der Nachtvogel, des — s, plur. die — vögel, Diminut. das Nachtvögelchen, ein jeder Vogel, welcher sich nur des Nachts sehen läßet, in so weiter Bedeutung, daß auch die Nachtfalter, Phalaenae L. von einigen Nachtvögel genannt werden. In engerer Bedeutung sind einzelne Vögel dieser Art unter dem Nahmen der Nachtvögel bekannt, dergleichen z. B. der Nachtrabe ist.

Die Nachtwache, plur. die — n. 1) Diejenige Wache, welche um der Sicherheit anderer willen zur Nachtzeit verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagewache. Die Nachtwache thun, verrichten, halten. 2) Diejenige Person oder diejenigen Personen, welche diese Wache verrichten. 3) Die Zeit, in welche eine solche Wache des Nachts auf ihrem Posten zubringen muß; eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht an den wenigsten Orten mehr kennet. Ehedem aber theilte man die Nacht in Ansehung der Wachen, besonders bey den Kriegsherren und in Festungen, in drey oder vier Theile, deren jeder denn eine Nachtwache genannt wurde. Tausend Jahr sind vor dir wie eine Nachtwache, Ps. 90, 4. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern, Matth. 14, 25. Schon bey dem Kero Nahtuuahho, im Tatian Nahtuuahta.

Der Nachtwächter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dazu bestellt ist, des Nachts für die Sicherheit anderer zu wachen. Besonders derjenige, welcher des Nachts auf den Gassen für die öffentliche Sicherheit wachet; im mittlern Lateine Noctianus, Noctiscustos, Nieders. Röper, weil er zugleich die Stunden in der Nacht abruft, an einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes, Stillwächter. Figürlich wird auch zuweilen der Hausbahn der Nachtwächter genannt.

Der Nachtwanderer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche des Nachts im Traume aufstehet, herum wandert, und allerley Geschäfte verrichtet, ohne sich dessen bewußt zu seyn, dergleichen man sonst auch Mondsüchtige zu nennen pflegt, S. dieses Wort; der Nachtwandeler, im Oberd. Nachtgänger, Schlafgänger. Man gebraucht es von beyden Geschlechtern. Sibylla ist auch ein Nachtwanderer. Auch der Nachtrabe führet in einigen Gegenden diesen Nahmen.

Der Nachtweiser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schiffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedienet, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Die Nachtzeit, plur. inus. die Zeit der Nacht, die nächtliche Zeit. Zur Nachtzeit, des Nachts.

Das Nachtzeug, des — es, plur. die — e. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, alles was zur Bekleidung des Nachts gehöret. 2) In engerer Bedeutung war das Nachtzeug vor einiger Zeit eine Art eines bequemen Kopfputzes des andern Geschlechtes, welches am Tage zur Zierde getragen wurde. Die Dormeusen, Cornetten u. s. f. waren Arten davon.

Der Nachtzug, des — es, plur. die — züge, ein Zug, welcher zur Nachtzeit angestellet wird. Besonders bey den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Tüchern oder Lappen umzogen wird.

Das Nachurtheil, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelanget; zum Unterschiede von dem Vorurtheile.

Nachwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1) Im Wachsthume folgen. Es wird nur absolute gebraucht. Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen worden, und es von neuen wächset. Daher das Nachwachsen. 2) Einem nachwachsen, ihm im Wachsthume nachkommen.

Nachwagen, verb. reg. reciproc. sich nachwagen, sich hinter drein wagen.

Nachwägen, verb. reg. act. was schon gewogen worden, nochmahls wägen, um zu sehen, ob es recht gewogen worden; nachwiegen. Einem etwas nachwägen. Das Fleisch nachwägen. Daher das Nachwägen. Im gemeinen Leben nachwiegen.

Die Nachwaise, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes gutes Oberdeutsches Wort, ein nach dem Tode seines Vaters gebornes Kind, einen Posthumum zu bezeichnen.

Nachwandeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, hinter jemanden her wandeln, d. i. ihm folgen. Man gebraucht es nur noch figürlich, und auch hier nur in der biblischen Schreibart für nachfolgen, d. i. jemandes Verhalten und Willen zum Muster seines eigenen Verhaltens und Willens nehmen. Damit du nicht andern Göttern nachwandelst, 5 Mos. 28, 14. Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, 1 Kön. 18, 21.

Durch falschen Schein getäuscht, eil ich ihm nachzuwandeln, Gell. Lied.

Das Nachweh, des — es, plur. die — en, die schmerzhafte oder unangenehme Empfindung nach einer bereits vorüber gegangenen Veränderung. Wenn jemand eine Krankheit überstanden hat, so empfindet er oft noch lange darnach die Nachwehen davon. In noch weiterer Bedeutung pflegt man alle unangenehme selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. In der engsten Bedeutung sind die Nachwehen schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe und dem Mutter, welche das weibliche Geschlecht nach der Geburt empfindet, wo es nur allein im Plural gebraucht wird.

Der Nachwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelst auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederhohlten Pressung erhalten wird; Tresterwein, im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lurke.

Nachweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert, weisen, d. i. zeigen, und in weiterm Verstande, bekannt machen, wo man etwas finden könne. Kann er mir nicht den Mann nachweisen, der u. s. f. Leff. Da ich außer diesem Exemplare kein zweytes nicht nachzuweisen weiß, ebend. Daher die Nachweisung.

Die Nachwelt, plur. die — en. 1) Die Welt, d. i. ein Zusammenhang zufälliger Dinge, welche nach der gegenwärtigen kommt; in welcher Bedeutung es doch nicht leicht gebraucht wird. 2) In weiterer Bedeutung und ohne Plural verstehet man darunter die Menschen, welche nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft; im Oberd. die Afterwelt.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf, Raml.

Nachwerfen, verb. irreg. act. S. Werfen. 1) Hinter her, hinter drein werfen. Einem etwas nachwerfen. 2) Holz nachwerfen, wenn das erste abgebrannt ist.

Nachwiegen, S. Nachwägen.

Der Nachwille, des — ns, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, ein Nachtrag oder Anhang, welcher zu dem bereits errichteten letzten Willen gemacht wird; das Codicill.

Nachwinden, verb. irreg. act. S. Winden. 1) Hinter her winden. Einem etwas nachwinden. 2) Was schon gewunden worden, nochmahls winden. Etwas nachwinden. Daher das Nachwinden.

Der Nachwinter, des — s, plur. ut nom. sing. kalte winterhafte Witterung zu Anfange des Frühlinges, nach bereits zurück gelegtem eigentlichen Winter.

Nachwirken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht werden kann. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, noch nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorüber gegangener Wirkungszeit, seine Wirkung äußern. In diesem Verstande sagt man von einer Arzeney, z. B. von einem Laxativ, daß sie nachwirke. 2) Als ein Activum, in denjenigen Fällen, wo wirken thätig gebraucht wird. So wirkt man in den Salzsothen nach, wenn man das versäumte oder verhinderte Sieden des Salzes nachholt. Daher das Nachwirken.

Der Nachwuchs, des — es, plur. die — wüchse. 1) Das Nachwachsen ohne Plural. 2) Was nachwächset.

Nachwünschen, verb. reg. act. hinter drein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen. Jemanden tausendfachen Segen nachwünschen. Daher die Nachwünschung.

Nachzählen, verb. reg. act. was schon gezählet worden, nochmahls zählen, um zu sehen, ob recht gezählet worden, oder auch, ob die Zahl noch richtig ist. Der Zehntner ist befugt, alle Hausen und Mandeln nachzuzählen. Sein Geld nachzählen. Daher die Nachzählung.

Der Nachzähler, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Aufseher, welcher dafür sorgt, daß die gesetzte Anzahl

Kübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Treiben verrichtet wird.

Nachzeichnen, verb. reg. act. zeichnend nachbilden. Etwas nachzeichnen. Daher die Nachzeichnung.

Nachziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, hinter her, hinter drein ziehen. Etwas nachziehen, hinter sich her. Zeuch mich dir nach, so laufen wir, Hohel. 1, 4. In der figürlichen Bedeutung, das wird nichts Gutes nachziehen, d. i. zu Folgen haben, ist das Vorwort mit seiner Endung üblicher und richtiger, das wird nichts Gutes nach sich ziehen. In Preußen ist nachziehisch und im Nieders. natoansk, eigennützig, eigentlich, alles nach oder an sich ziehend. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. 1) Hinter her, hinter drein ziehen, d. i. reisen. Rebecca zog dem Manne nach, 1 Mos. 24, 61. Und es zog ihm viel Volks nach, Joh. 6, 3. Man gebraucht es in diesem Verstande nur noch von mehrern mit ihrem Gepäcke zugleich reisenden Personen. Doch pflegen die Jäger noch dem Wilde oder der Fährte nachzuziehen, wenn sie ihnen nachgehen, das Wild aufsuchen. 2) In Veränderung seines Wohnortes oder Aufenthaltes einem andern folgen. Einem nachziehen.

Der Nachzins, S. Canzins.

† **Nachzotteln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, hinter her, hinter drein zotteln, d. i. nachlässig folgen. Einem nachzotteln.

Die Nachzucht, plur. car. in der Bienenzucht, die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen, vor dem Winter.

Der Nachzug, des — es, plur. die — züge, in dem Kriegswesen, der hinterste Zug, derjenige Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres, welcher dasselbe schließt, S. Nachtrab.

Der Nacken, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Theil des Halses, besonders an dem menschlichen Körper, von welchem das Genick ein Theil ist. In engerer Bedeutung werden die langen Haare hinten an den weiblichen Köpfen, welche ungekräuselt in die Höhe geschlagen und oben auf dem Scheitel befestiget werden, der Nacken und Franz. Chignon genannt. Einem Frauenzimmer den Nacken machen, die Haare auf solche Art in die Höhe schlagen. In weiterer Bedeutung stehet das Wort Nacken in einigen Redensarten des gemeinen und niedrigen Lebens für den ganzen Rücken. Der Mensch liegt mir den ganzen Tag auf dem Nacken, auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Einem immer auf dem Nacken seyn, auf dem Halse, ihn nicht verlassen, immer um ihn seyn. Jemanden den Nacken schmieren, ihn abprügeln. Figürlich ist ein harter, starrer, unbiegsamer Nacken, die Fertigkeit, seine Meinungen und Entschließungen auch bey entdeckter Unrichtigkeit beyzubehalten, die Hartnäckigkeit; jemanden den Nacken beugen, diese Fertigkeit durch gebrauchte Gewalt überwinden. So gehorchten sie nicht, sondern härteten ihren Nacken, wie der Nacke (Nacken) ihrer Väter, 1 Kön. 17, 14. Ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacke (Nacken) ist eine eiserne Ader, Es. 48, 4. S. Hartnäckig.

Anm. Niederl. Nacke, Angels. Haecc, Engl. Neck, Dän. Nakke, Schwed. Nacke, Ital. Nuca, Nocco, Ungar. Nyak, im Lappländ. Nikke. Es gehöret mit Genick zu dem Geschlechte der Wörter neigen, nicken, Knie u. s. f. weil dieser Theil des Körpers sehr beugsam ist. Um eben deswillen wird er auch in einigen Oberdeutschen Gegenden die Anke genannt, S. dieses Wort. Der Nacke für der Nacken ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Grönländ. ist Niakok der Kopf.

Der Nackenschlag, des — es, plur. die — schläge, in den gemeinen Sprecharten und im figürlichen Verstande, böse Nachrede. Nackenschläge bekommen, über Nachrede ausgesetzet seyn.

Nackend, noch häufiger zusammen gezogen, nackt, oft auch nackend, nackig, nackicht; nackter, nackteste, ohne andere Bekleidung oder Bedeckung, als welche die Haut gewähret.

1. Eigentlich, wo es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung als der bloßen Haut sind. Ein nackter Hund, welcher keine Haare auf der Haut hat; ein kahler Hund. Ein nackter Vogel, welcher noch keine Federn hat. Das Murmelthier hat einen kurzen fast nackten Schwanz. Und in diesem Verstande kann man auch die nackte Haut des Menschen der haarigen Haut der Thiere entgegen setzen. In Ansehung des menschlichen Körpers wird es am häufigsten von dem ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bekleidung, als die bloße Haut. Nackt oder nacker gehen. Sich nackt ausziehen. Nackt auf die Welt kommen. Eine nackte Venus. Adam und Eva waren beyde nacker, 1 Mos. 2, 25. Sie wurden gewahr, daß sie nacker waren, Kap. 3, 7.

Sie kleidet Nackende vom Raub der fetten Trift, Hall.

Das Nackende oder Nackte erfordert von Seiten des Mahlers viele Geschicklichkeit. Eine nackte Figur, welche nicht bekleidet ist, zuweilen auch in engerm Verstande, an welcher diejenigen Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit bey allen gesitteten Völkern zu bedecken pflegen. Von einzelnen Theilen des menschlichen Körpers ist seelich bloß üblicher, ob es gleich auch nicht an Fällen fehlet, wo das Wort nackt gewöhnlich ist. So gebrauchen es z. B. die Mahler von unbekleideten Theilen des menschlichen Leibes. Ein nackter Arm, ein nackter Fuß. Nackte Theile des Leibes. Wenn man unbekleidete Theile des Leibes, welche bekleidet seyn sollten, im verächtlichen Verstande erwähnet, pflegt man gleichfalls das Wort nackt zu gebrauchen. Auch von unbehaarten oder unbefiederten Theilen des thierischen Körpers ist dieses Wort üblich, dagegen man von unbehaarten Theilen des menschlichen lieber kahl und in der anständigern Sprechart zuweilen glatt gebraucht. Ein kahles Kinn, ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Ein kahler Kopf.

2. In weiterer Bedeutung auch von andern unbedeckten Körpern; doch nur in einigen Fällen. So ist ein nackter Same in der Botanik ein Same, dessen äußere Haut mit keiner Hülse bekleidet ist. Die nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülsen; Reisgerste. Nackte Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, kahle Felder. Nackte Hügel, auf welchen nichts wächset, kahle. In noch weiterer aber jetzt ungewöhnlicher Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragmentes auf Carln den Großen ein bloßes Schwert ein nacktes Swert.

3. Figürlich. 1) Schlecht bekleidet, der Kleider größten Theils beraubt. Du hast den Nackenden die Kleider ausgezogen, Hiob 22, 6. Am häufigsten im verächtlichen Verstande. Nackt und bloß einher gehen, in schlechten, zerrissenen Kleidern. 2) Ein nacktes Gemählde, bey den Mahlern, in welchem es an den nöthigen Gegenständen mangelt. 3) Aller andern Eigenschaften beraubt. Die bloße nackte Fähigkeit, die auch ohne vorliegendes Hinderniß keine Kraft, nichts als Fähigkeit sey, ist ein zauber Schall, Herd.

Anm. Bey dem Ulphilas naqueths, bey dem Kero nahhut, bey dem Otfried nakot, im Tatian naccot, nachet, im Nieders. naakt, im Dän. nogen, im Schwed. nakot, im Isländ. naken, im Angels. naced, im Engl. naked, im Pohln. nagi, im Böhm. nahy, bey den Krainerischen Wenden ohne allen Ableitungslaut nag, im Bretagnischen noas, im Walliß. noeth; woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Latein. nudus, und dem von Perizonio irgend wo gefundenen Griech. νηδυς, erhellet. Aus den obigen Formen siehet man schon, wie unwahrscheinlich Wachters Etymologie ist, welcher es von dem Angelsächs. nacenned,

nacende, d. i. neu geboren, ableitete. Eben so unwahrscheinlich ließ Dietrich von Stade es von nagen abstammen. Das Wort ist alt, sehr einfach, denn es kommt hier nur auf die Sylbe nag, nad, na an, und daher eben nicht leicht auf seine erste eigentliche Bedeutung zurück zu führen. Im Finnländ. ist Nahca die Haut; fänden sich im Deutschen und den verwandten Sprachen Spuren von dieser Bedeutung, so würde sich unser nacket sehr wohl davon ableiten lassen. Es wäre alsdann vermittelst der Ableitungssylben —icht, —ig, im Oberdeutschen —et, von Nacke, die Haut, gebildet, und bedeutete eigentlich, die bloße Haut habend oder zeigend. In den neuesten Zeiten hat man das Franz. Sans-culotte Deutsch zu geben gesucht, und das alberne unanalogische Ohnehose geschämpelt. Die gemeinen Mundarten haben schon lange, ehe noch die Sans-culottes in Frankreich bekannt wurden, sie zu benennen gewußt. Sie nennen einen solchen Menschen Nackarsch, Engl. Baldarse. Fehlt es dem Worte gleich an Würde, so fehlt es doch auch dem Gegenstande selbst daran.

Im Deutschen, selbst in der Hochdeutschen Mundart, wird die Endsylbe sehr verschieden geschrieben und gesprochen, indem sie bald nackend, bald nackendig, bald nacket und nackt, bald nackicht, und bald nackig lautet. Die letzten Formen scheinen die wahren zu seyn, und da die Ableitungssylbe —ig im Oberdeutschen sehr häufig —et lautet, flecket für fleckig, (S. —Ig,) so hat aus nackig und nackicht gar leicht nacket und zusammen gezogen nackt werden können. Nackend ist kein Mittelwort, sondern bloß das vorige nacket, welches nur das euphonische n vor sich genommen hat, S. N. Diejenigen, welche in der adverbischen Gestalt nacket sagen, müssen das e bey Verlängerung des Wortes heraus werfen, ein nackter Mensch für nacketer. Völlig nacket heißt in den gemeinen Mundarten mutternacket, faden- oder fasennacket, und splinter- oder splitternacket, S. diese Wörter.

Ich hatte in der ersten Auflage bey dem Worte Bloß gesagt, daß dieses der anständigern Sprechart gemäßer sey, nackt sich aber mehr für die niedrige und gesellschaftliche schicke. Stosch widersprach diesem Satze in seinen kritischen Anmerkungen, und suchte mit vielen Beyspielen sonst angesehener Schriftsteller zu beweisen, daß man sich des Wortes nacket ganz wohl in der erhabenen Schreibart bedienen könne. Darin hat er Recht, daß man bloß nicht alle Mahl da gebrauchen kann, wo man nackt sagt, und daß es sich von einem ganzen unbekleideten Körper in den wenigsten Fällen gebrauchen läßt. Ich gebe auch zu, daß es gute Schriftsteller genug gibt, welche dieses Wort im eigentlichsten Verstande in der feyerlichsten und anständigsten Schreibart gebraucht haben. Allein ich glaube doch noch immer, daß ein feines Gefühl etwas Widriges bey dem nacket empfinden muß, zumahl da die Sache selbst, die es ausdrückt, unsere heutigen Sitten so sehr beleidiget. Ein kluger Schriftsteller wird daher, wenn er die feinen Empfindungen des Lesers zu schonen, und widrige niedrige Bilder zu vermeiden hat, wie in der erhabenen Schreibart der Fall ist, dieses Wort lieber vermeiden. Die Grazien unbekleidet mahlen, eine unbekleidete Venus, sagt doch im Grunde eben das, nur mit mehr Würde und nicht mit dem widrigen Nebenbegriffe, was die Grazien nacket mahlen und eine nackte Venus sagt.

Näckisch, S. Neckisch.

Die Nackheit, plur. car. der Zustand eines Dinges, da es nacket ist; im gemeinen Leben einiger Gegenden die Nackigkeit und im Oberdeutschen die Nackte.

Die Nadel, plur. die —n, Diminut. das Nädelchen, ein zarter an einem Ende spitziger Körper. 1) In der eigentlichen weitern Bedeutung, wo verschiedene Körper dieser Art Nadeln genannt werden. Dergleichen sind die runden spitzigen Blätter der Fichten und Tannen, des Wachholders u. s. f. welche so wohl Nadeln als Tangeln genannt und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden, S. Nadelholz. Die Seenadel ist ein langes spitziges dünnes Schalthier, S. dieses Wort. Besonders sind verschiedene ähnliche Werkzeuge unter dem Nahmen der Nadeln bekannt. Dahin gehören die Probir- oder Streichnadeln der Goldschmiede und Probirer, die Magnetnadeln, die Stricknadeln, u. s. f. S. diese Wörter. In noch engerer Bedeutung sind es Werkzeuge zum Stechen, wohin die Haarnadeln, die Packnadeln, die Spicknadeln, die Radirnadeln u. s. f. gehören. 2) Im engsten Verstande, kleine zarte Werkzeuge dieser Art, so wohl zum Nähen, als auch etwas damit anzustecken, wovon jene Nähnadeln, diese aber Stecknadeln heißen, beyde aber auch nur oft Nadeln schlechthin genannt werden. Etwas mit einer Nadel anstecken, mit einer Stecknadel. S. Stecknadel. Sich mit der Nadel nähren, von der Nähnadel, ein Schneider, oder eine Mähterinn seyn. Etwas mit der heißen Nadel nähen, sehr eilfertig, so daß es bald wieder aufgehet.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Nethls, im Oberdeutschen ehedem Nauld, im Nieders. Natel, im Engl. Needle, im Angels. Nædl, im Dän. und Isländ. Naal, im Schwed. Nål, im Finnländ. Neula, im Esthländischen Nekla, im Fries. Nirla. Es stammet nicht, wie gemeiniglich behauptet wird, von nähen her, weil die Nähnadeln nur eine kleine Unterart der Nadeln ausmachen, sondern gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Nessel, Nagel, Nase, Schnauge, νυττω, stechen, u. s. f. welche insgesammt den Begriff der Spitze, oder doch der Hervorragung haben. S. Nase und Nessel.

Nadelbereit, adj. et adv. welches nur bey den Tuchmachern üblich ist, wo ein Tuch nadelbereit genannt wird, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr mit der Nadel bearbeiten kann.

Das Nadelbley, des —es, plur. die —e, an den Strumpfwürkerstühlen, der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Die Nadelbüchse, plur. die —n, Diminut. das Nadelbüchschen, Oberd. Nadelbüchslein, eine kleine Büchse des andern Geschlechtes, die Näh- und Stecknadeln darin zu verwahren.

Der Nadeldraht, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Draht, woraus die Nadler die Näh- und Stecknadeln verfertigen.

Die Nadeldruse, plur. die —n, eine Druse, welche in Gestalt zarter Nadeln oder kleiner Spießchen krystallisirt ist; die Spießdruse.

Die Nadelfeder, plur. die —n, in einem Flintenschlosse, eine stählerne Feder, welche sich gegen die Nadel in dem Gewehrschlosse lehnet.

Die Nadelfeile, plur. die —n, bey den Goldschmieden, eine zarte spitzige Feile, die durchbrochenen Zierathen damit auszufeilen.

Der Nadelfisch, S. Hornfisch und Meernadel.

Das Nadelgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen soll. So wird ein Trinkgeld, welches man weiblichen Personen gibt, zuweilen ein Nadelgeld genannt. Bey vermöglichen Personen ist das Nadelgeld eine jährliche Summe, welche einer Dame zum Ankaufe der Nadeln und zu andern kleinen Bedürfnissen ausgesetzt wird, und in andern Fällen Spielgeld oder Taschengeld genannt wird.

Der Nadelhalter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Hefnadel damit zu halten.

Das Nadelholz, des —es, plur. die Hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, welche statt der Blätter Nadeln oder Tangeln haben,

und daher auch Tangelholz heißen, zum Unterſchiede von dem Laubholze; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. Zum Nadelholze gehören die Fichte, Tanne, Föhre, der Lärchenbaum, die Eibe und der Wachholder. 2) Ein mit ſolchen Bäumen bewachſenes, daraus beſtehendes Gehölz, welches, weil es in demſelben finſterer iſt als in den Laubhölzern, auch ein finſteres Holz, ein ſchwarzes Holz, und weil die meiſten Arten des Nadelholzes auch Harz geben, Harzholz und Pechholz genannt wird.

Der Nadelkerbel, des — s, plur. inuſ. eine Art des Kerbels mit einem ſehr langen ſpitzigen Samen, welcher unter dem Getreide des mittägigen Europa wächſet; Scandix Pecten L. Hechelkamm, Schnabelmöhren. Von andern wird das Frauenmäntelchen oder der Jungfernkamm, Aphanes arvenſis L. Nadelkerbel genannt.

Der Nadelknopf, des — es, plur. die — knöpfe, der Knopf einer Stecknadel.

Das Nadelküſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Nadelküßchen, ein Küſſen, die Näh- und Stecknadeln darauf zu ſtecken, damit ſie nicht verloren gehen.

Nadeln, verb. reg. act. welches nur bey den Schuhmachern für nähen üblich iſt, doch nur von dem Annähen der Überkämme an das Oberleder.

Das Nadelöhr, des — es, plur. die — e, das Öhr, d. i. die kleine Öffnung, an dem einen Ende der Nähnadel; Niederſ. Öge.

Die Nadelſpitze, plur. die — n, die Spitze einer Näh- oder Stecknadel.

Die Nadelſtreu, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, ſo fern ſie dem Vieh ſtatt des Strohes untergeſtreuet, oder zur Streu gebraucht werden; zum Unterſchiede von der Laubſtreu.

Der Nadelwickler, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Nachtfalter, welcher die Nadeln oder Tangeln der Fichtenbäume zuſammen wickelt oder ſpinnet; Phalaena Tordryx Piceana L.

Das Nadir, S. Fußpunct.

Der Nadler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Steck- und Nähnadeln verfertiget oder verfertigen läßet, deſſen Gattinn die Nadlerinn; zu Nürnberg Häfleinmacher, in Öſterreich Spängler. In weiterer Bedeutung werden auch alle mit Verfertigung der Nadeln beſchäftigte Arbeiter Nadler genannt.

1. Der Nagel, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein oder Nägelein, die breite hornartige Bedeckung der äußerſten Enden der Finger und Zähen an dem Körper des Menſchen und einiger Thiere. 1. Eigentlich, wo die mehr breite und gerade Geſtalt die Nägel von den krümmern und dickern Klauen unterſcheidet. Lange Nägel haben. Die Nägel abſchneiden, beſchneiden. Etwas mit dem Nagel, mit den Nägeln abkratzen. 2. Figürlich. 1) Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches wird der unterſte Theil eines jeden Blumenblattes wegen einiger Ähnlichkeit der Nagel genannt; Unguis L. 2) Auch ein Fell im Auge, wenn es weiß von Farbe iſt, und einem Nagel gleicht, iſt unter dieſem Nahmen bekannt, S. Fell und Nagelfell.

Anm. Schon bey dem Rabanus Maurus im 9ten Jahrhunderte Nagal, im Angelſ. Naegl, im Isländ. Nagl, im Niederſ. und Schwed. Nagel, im Engl. Nail. Friſch glaubt, daß es durch Verſetzung aus dem Lat. Unguis und Griech. ὄνυξ, πόνυξ, entſtanden. Allein man hat eine weit nähere Ableitung. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe — el, welche ein Werkzeug, ein handelndes Subject bedeutet, und die erſte gehöret ohne Zweifel zu dem Zeitworte nagen, ſo fern es überhaupt kratzen bedeutet. Der Nagel iſt ein kratzendes Ding, ein Werkzeug zum Kratzen, und dazu ſcheint ſelbſt die Natur ihn beſtimmt zu haben. Der Lat. und Griech. Nahme ſcheinen auf die Krümme zu ſehen, welche die Nägel der Menſchen im Stande der Natur bekommen, wenn ſie nicht beſchnitten werden, da es denn zu Anke, Angel, Haken u. ſ. f. gehören würde.

2. Der Nagel, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein, oder Nägelein, ein gerades ſpitziges Werkzeug, zwey Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur ihn in einen Körper zu ſchlagen, etwas daran zu hängen u. ſ. f. Man hat hölzerne Nägel ohne Köpfe, welche in manchen Fällen Pflöcke heißen, man hat aber auch eiſerne, welche letztern am häufigſten ſind, und gemeiniglich mit einem Kopfe verſehen werden. Es gibt ihrer ſehr mancherley Arten, welche ihre Nahmen von den Körpern bekommen, zu deren Befeſtigung ſie gebraucht werden; S. Brennagel, Hufnagel, Schiefernagel, Bleynagel, Schloßnagel, Radnagel, Bandnagel u. ſ. f. Etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befeſtigen. Einen Nagel einſchlagen, ausziehen. Etwas an den Nagel, oder an einen Nagel hängen. Wenn die Dreſcher die Flegel an den Nagel hängen, d. i. ausgedroſchen haben, wird ihnen an manchen Orten ein Schmaus gegeben, welcher die Flegelhenke heißt. Figürlich und im gemeinen Leben heißt eine Sache an den Nagel hängen, ſie verlaſſen, ſich nicht weiter um ſie bekümmern. Die Theologie an den Nagel hängen, dieſe Wiſſenſchaft verlaſſen. Die Frömmigkeit an den Nagel hängen. Einen hohen Nagel haben, heißt im Niederſ. ſtolz ſeyn, die Naſe hoch tragen, und jemanden den Nagel niederklopfen ihn demüthigen. Von einem Menſchen, welcher einen gewiſſen Stolz hat, ſagt man in Niederſachſen, er hat einen Nagel. Man leitet, aber mit weniger Wahrſcheinlichkeit, dieſe Arten des Ausdruckes aus dem dreyßigjährigen Kriege her, da ein Schwediſcher Oberſter, Nahmens Oſter, in der Schlacht bey Leipzig mit einem krummen Nagel dergeſtalt ſoll ſeyn in den Kopf geſchoſſen worden, daß ihn die Wundärzte nicht heraus ziehen können, ſondern ihn eingeheilet; worauf er zwar geſund geblieben, ſich aber hernach ſehr ſtolz betragen, und ſich auf ſeinen Nagel nicht wenig eingebildet habe.

In weiterer Bedeutung werden oft auch verſchiedene andere ähnliche Körper, wenn ſie gleich nicht unmittelbar zur Befeſtigung dienen, Nägel genannt. Dergleichen iſt der Nagel in einer Schelfe. Die Wirbel an den Saiten-Inſtrumenten heißen bey vielen Nägel, anderer zu geſchweigen. Das Diminut. Nägelchen, Nägelein, und zuſammen gezogen Nelke, iſt auch der gewöhnliche Nahme theils eines ausländiſchen Gewürzes, theils einer bekannten Art Blumen, S. ſolches hernach beſonders.

Anm. Im Tatian ſchen Nagel, im Schwed. und Niederſächſ. gleichfalls Nagel, im Isländ. Nagle, im Angelſ. Naegl, im Engl. Nail, im Dän. Nägl, im Finnländ. Naula. Es kann ſo wohl den Begriff der Verbindung ausdrucken, da es denn von nähen, nahe, abſtammen würde, als auch den Begriff des Nagens, oder endlich auch der Spitze, als ein Verwandter von dem Griech. ὀξυς, ſtechen, Isländ. nacka, Nabe, Schnabel u. ſ. f. Die Endſylbe — el bedeutet in allen Fällen ein Werkzeug. S. auch Nickel.

Das Nagelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, zwey Beine an dem menſchlichen Kopfe, welche den vordern und mittlern Theil der Orbitae einnehmen, die Thränengruben und den Thränengang zuſammen ſetzen helfen, daher ſie auch Thränenbeine heißen, und einem Nagel an den Fingern ähnlich ſind. S. 1 Nagel.

Die Nagelblüthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, weiße Flecken auf oder in dem Nagel an den Fingern, welche man auch

Blumen und Blümchen zu nennen, und alsdann der Nägel blühe zu ſagen pflegt. S. 1 Nagel.

Der Nagelbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eiſernen Nägeln damit vorzubohren; im gemeinen Leben Fritt, Niederſ. Frittboor. S. 2 Nagel.

Das Nägelein, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben der Hochdeutſchen das Nägelchen, das Diminutivum des Wortes Nagel, ſo wohl wenn es Unguis, als auch wenn es Clavus bedeutet, S. dieſe Wörter. Hier kommt es nur um zweyer beſonderer Bedeutungen willen in Betrachtung, in welchen das Wort Nagel nicht üblich iſt. 1) Die getrocknete Blume eines Oſtindiſchen Baumes, Caryophyllus L. welche einen ſcharfen gromatiſchen Geruch und Geſchmack hat, und daher als ein Gewürz an die Speiſen gethan wird, iſt unter dem Nahmen Nägelein und noch häufiger Nelke, zum Unterſchiede von den folgenden aber Gewürznägelein, Gewürznelke, Würznägelein, Würznelke bekannt. Vermuthlich hat ſie dieſen Nahmen entweder von der Ähnlichkeit in der Geſtalt mit den folgenden Blumen, oder auch weil ſie einem kleinen eiſernen Nagel mit einem Kopfe nicht unähnlich iſt. Niederſ. Nägelken. S. Nelke. 2) Eine andere Art dſt in dem Geruche, alle Mahl aber in der Geſtalt ähnlicher Blumen iſt gleichfalls unter dem Nahmen Nägelein und im gemeinen Leben Nägelchen bekannt, S. Nelke, welcher Nahme im Hochdeutſchen der üblichſte iſt.

Eigentlich ſollte dieſes Wort Nägellein geſchrieben werden; allein in den Wörtern auf — el wird das eine l in mehrern Fällen weggelaſſen.

Die Nägeleinwurz, S. Benedictenkraut. Die übrigen Zuſammenſetzungen S. in Nelke.

Das Nageleiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Nagelſchmieden, ein viereckter Eiſen, welches ein ſtählernes Knöpfchen mit einem Loche hat, die Nägel darin zu ſchmieden.

Das Nagelfell, des — es, plur. die — e, ein Fell im Auge, welches weißlich iſt, in dem innern Augenwinkel entſtehet, und ſich bisweilen über den Stern des Auges wegziehet; Pterygion. Es gleichet einem Nagel am Finger, und wird im gemeinen Leben auch nur der Nagel ſchlechthin, bey dem Rindviehe aber der Hauk genannt. S. Fell.

Nagelfeſt, adj. et adv. vermittelſt eines Nagels befeſtiget, doch nur in der R. A. nieth- und nagelfeſt, d. i. ſo in einem Hauſe befeſtiget, daß es ohne die Integrität des Hauſes zu verletzen, nicht kann weggenommen werden; im Gegenſatze der beweglichen Dinge im eigentlichſten Verſtande. In den Kaufbriefen über Häuſer und Güter befindet ſich gemeiniglich die Clauſel, daß alles, was erd- nieth- und nagelfeſt iſt, dabey verbleiben ſoll, wohin denn auch eingemauerte und eingezimmerte Schränke, Brunneneimer, Seile und Ketten u. ſ. f. gerechnet werden.

Die Nagelflühe, plur. die — n, ein nur in der Schweiz übliches Wort, wo es eine Art Steine bedeutet, welche aus Kieſeln, Schiefer und andern Steinen zuſammen gebacken iſt, und zu den Waken gehöret. Eine ähnliche Art aus groben Sande oder Grand zuſammen gebackene Steinart wird daſelbſt Sandflühe genannt. S. Flühe. Nagel ſcheint hier eine verbundene Maſſe zu bezeichnen und mit Nagel, Clavus, von einerley Stamme, vielleicht von nahe, haben, herzukommen. S. auch Nickel.

Das Nagelgeſchwür, des — es, plur. die — e, ein Geſchwür an oder unter dem Nagel am Finger, welches unter dem Nahmen des Wurmes am bekannteſten iſt, S. dieſes Wort.

Der Nagelhagel, des — s, plur. inuſ. in der Geſchützkunſt, eine Art des Hagels, welche aus alten zerbrochenen Nägeln oder andern kleinen Stücken Eiſens beſtehet.

Der Nagelhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer, d. i. Hammerwerk, wo das zubereitete Eiſen zu Nägeln verarbeitet wird; vollſtändig das Nagelhammerwerk.

Der Nagelkopf, des — es, plur. die — köpfe, der Kopf eines eiſernen Nagels; die Nagelkuppe, Nagelplatte.

Das Nagelkraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche auf den feuchten Europäiſchen Wieſen wächſet; Illecebrum L. Der große Hauſe hält es bey Nagelgeſchwüren für ſehr heilſam. 2) Auch eine Art des Habichtkrautes oder der Manſeöhrchen, Hieracium Piloſella L. welches bitter und zuſammen ziehend iſt, führet den Nahmen des Nagelkrautes, weil es wider die Nied- oder Nothnägel an den Fingern von guter Wirkung ſeyn ſoll, oder auch weil es bey vernagelten Pferden ſo wohl von außen, als von innen gebraucht wird.

Die Nagelkuppe, plur. die — n, S. Nagelkopf.

Das Nagelmahl, des — es, plur. die Nägelmahle, das Mahl, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeſchlagenen Nägeln; ein nur in der bibliſchen Schreibart, beſonders von den Wunden dieſer Art an den Händen und Füßen Chriſti, übliches Wort. Daß ich lege meinen Finger in die Nägelmahl, Joh. 20, 25.

Die Nägelmuſchel, plur. die — n, eine cylindriſche zweyſchalige Muſchel, welche an beyden Seiten offen iſt, und vornehmlich verſteinert angetroffen wird, da ſie auch Solenit, Solenites, heißt.

Nageln, verb. reg. act. 1) Vermittelſt eines Nagels oder mehrerer Nägel befeſtigen. Das Bret an die Wand, ein Tuch auf den Tiſch nageln. S. auch Annageln, Aufnageln, Vernageln. 2) Bey den Jägern als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. Der Fuchs hat genagelt, wenn die Spur von ſeinen Klauen in dem weichen Boden zu ſehen iſt.

In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Ottfried und Notker nagelen.

Nagelneu, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für völlig neu üblich iſt, wo es auch wohl funkelneu, oder funkelnagelneu lautet; Niederſ. gloornij, ſpeldernij, ſpoolnij, ſpooldernij. Ein nagelneues Kleid, welches noch gar nicht getragen worden. Die Figur von einem neuen Nagel, der erſt von dem Amboße kommt, iſt ſterlich ein wenig ſonderbar; indeſſen ſcheinet der gleichbedeutende Ausdruck funkelneu und Niederſ. gloornij denſelben zu beſtätigen.

Die Nagelplatte, plur. die — n, Diminut. das Nagelplätchen, S. Nagelkopf.

Die Nagelprobe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glaſes oder Bechers zu bezeichnen, welche darin beſtehet, daß man es umgekehrt auf den Nagel ſetzet, und den letzten Tropfen davon ablockt. Auf dieſe Art zechen nennet man in Franken auf ein Näglein trinken. In Churfürſt Chriſtians 2 Feſtrinkordnung heißt es: „Erſt ſoll man trinken die herrſchaftliche Geſundheit, darnach ſoll „man bringen, den frembden Bergmann mit dem Spruche, Glück „auf! dann folgt die Nagelprobe mit dem Spruche: ſo hatten es „auch die Alten im Brauch.“ Schon die Römer tranken auf dieſe Art. Ad unguem patratum et perfectum, ſagt Horaz. In den neuern Zeiten hat man das Lateiniſche Wort Supernaculum gebildet, die Nagelprobe, und die Gewohnheit auf dieſe Art zu zechen, auszudrucken, welches auch bey den Engländern üblich iſt; to drink Supernaculum. In einem Franzöſiſchen Trinkliede heißt es gleichfalls:

Ils (les Anciens) faiſoient en les renverſant
Un Supernacle Allemand.

Der Nägelröche, des — n, plur. die — n, eine Art Rochen, welche bey dem Linné Raja clavata heißt.

Der

Der Nagelſchmid, des — e, plur. die — ſchmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich eiſerne Nägel aller Art verfertiget; in Oberd. der Nageler. Daher die Nagelſchmiede, deſſen Werkſtätte.

Die Nagelſchrote, plur. die — n, bey den Schmieden und Schlöſſern, ein ſcharfes Eiſen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuſchroten; die Abſchrote.

Der Nagelſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, eine Art Blätterſchwammes, mit einem gewölbten geſtrichelten gelben Hute, und weißen Blättern und Strunke, welcher in den Wäldern unter den abgefallenen Blättern wohnet, und einem eiſernen Nagel nicht unähnlich ſiehet; Agaricus clavus L.

Der Nagelſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, eine andere eßbare Art Blätterſchwammes mit einem Strunke, einem ſchmutzig gelben Hute und feuergelben Blättern, welcher gleichfalls in den Wäldern wächſet, und einen gewürzhaften Geruch, faſt wie Gewürznägelein hat; Agaricus cinnamomus L.

Das Nagelwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Latten zuſammen genageltes Werk. Beſonders werden die aus ſchmalen gehobelten Latten verfertigten Portale, Luſthäuschen u. ſ. f. in den Gärten Nagelwerk und Nagelwerke genannt.

Der Nagelzwang, des — es, plur. inuſ. die Beſchwerde, welche von Nied- oder Nothnägeln verurſacht wird. Den Nagelzwang haben, Niednägel.

Das Nagemaul, des — es, plur. die — mäuler, in einigen Gegenden ein Nahme des Zanders, S. dieſes Wort.

Nagen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welcher verurſacht wird, wenn man mit den Zähnen von einem feſten Körper nach und nach etwas herunter zu ſcharren ſucht. 1. Eigentlich. Der Hund naget an dem Knochen. Die Maus benaget das Holz. Die Würmer nagen den Käſe. An einem Knochen, an einem Beine nagen. S. auch Abnagen, Benagen, Zernagen. In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen, doch nur im gemeinen Leben, für kauen, und in noch weiterer für eſſen gebraucht. Am Hungertuche nagen, an den nothwendigſten Bedürfniſſen anhaltenden Mangel leiden. Er hat nichts zu nagen noch zu beißen, in eben dieſem Verſtande, wofür man auch ſagt, nichts zu beißen noch zu brechen haben. Wer nicht wagt, der nicht nagt, wer nichts wagt, gewinnt auch nichts, Ital. chi non rizica non rosega. 2. Figürlich. 1) Er wird daran zu nagen haben, im gemeinen Leben, er wird viele Mühe, Arbeit, Unluſt davon haben, ohne viel auszurichten. 2) Einen anhaltenden Grad ſehr merklicher, gleichſam verzehrender Unluſt verurſachen. Der Tod naget ſie, Pſ. 49, 15. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Duſch. Ihr Mann, den die Eiferſucht nagte, Haged.

Stets nagt ein ſcharfer Neid
Sein blutend Herz, ebend.

Der Eigennutz wird ihn nagen, da Julchen eine reiche Partie iſt, Herm. Mein nagender Verdacht, Schleg. Das nagende Gewiſſen, die anhaltende Unluſt über begangene böſe Handlungen.

So auch das Nagen anſtatt des ungewöhnlichen Nagung.

Anm. Im Schwed. naga, im Dän. nagge, nogge; mit voran geſetztem Gaumenlaute im Niederſ. gnauen, knauen, Engl. to gnaw, Angelſ. gnaegen, Schwed. gnaga, Walliſ. cnoi, in Voxhorns Gloſſen kinnagan, im Dän. gnave, im Griech. κνάω und κνύω, und in der verkleinernden Form, Niederſächſ. gnaggeln, gnauein, gnabbeln, Hochdeutſch knaupeln, Engl. to knabble. Es ahmet allem Anſehen nach den Laut nach, welchen die Zähne machen, wenn ſie nach und nach etwas von einem harten Körper herunter ſcharren. In einigen Oberdeutſchen Gegenden gehet es irregulär; ich nug, Hans Sachs, für nagte.

Das Nagethier, des — es, plur. die — e, in der Naturgeſchichte, ein Nahme derjenigen vierfüßigen Thiere, welche mit vier ſpitzigen Schneidezähnen verſehen ſind, und alles benagen; wohin die Eichhörner, Ratzen, Murmelthiere, Wieſel, Hermeline, Zobelthiere, Iltiſſe, Marder u. ſ. f. gehören. Sie werden von einigen auch Nager genannt.

Der Nähdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, an den Papierformen, Drahtfäden, womit das Gitter der Quere nach durchflochten und gleichſam durchnähet wird. Siehe Nagen.

Nahe, näher, nächſte, adj. et adv. durch keinen beträchtlichen Zwiſchenraum von einem andern Dinge getrennt, im Gegenſatze des fern oder entfernt, wo es ſo wie dieſes ein relativer Begriff iſt, welcher durch Gewohnheit und durch die Umſtände beſtimmt wird. Ein Ding kann in einer Abſicht nahe, in einer andern aber entfernt ſeyn.

1. Eigentlich, dem Orte oder Raume nach. Ein naher Ort. Das nächſte Dorf. Mein nächſter Nachbar. Er wurde an den nächſten Baum gehenket.

O ja, du ſingſt, ſchon hör ich dich,
Vom nächſten Baum, Weiße.

Ingleichen als ein Nebenwort; ſo wohl mit verſchiedenen Nebenwörtern. Näher zur Stadt kommen. Einem nahe auf den Leib treten, ihm nahe auf den Hals kommen. Es ſtehet nahe an der Thür. Es liegt nahe bey dem Hauſe. Nahe bey einem wohnen, ſtehen, ſeyn. Nahe dabey ſeyn. Nahe herbey kommen. Sich nahe zu etwas machen, ſich nahe zu jemanden ſetzen. Nahe um jemanden ſeyn. Nächſt an dem Schloſſe wohnen. Zunächſt an den Wald gränzen, für nahe. S. Nächſt. Als auch mit der dritten Endung, doch nur mit einigen Zeitwörtern. Einem nahe ſeyn, ſtehen, liegen, kommen. Komm mir nicht zu nahe. Wir kamen der Stadt immer näher. Ein naher Weg, für ein kurzer, und der nächſte Weg, für der kürzeſte, iſt eine Figur. Von nahen, für in der Nähe, iſt Oberdeutſch; etwas von nahen beſehen.

2. Figürlich.

1) Von der Zeit. Sich auf den nahen Sommer freuen. Der Frühling iſt nahe. Mit der nächſten Poſt, mit der erſten. Nächſter Tage, nächſten Tages, nächſtens, S. Nächſt und Nächſtens. Nächſt Künftigen Sonntag. Nahe an vierzig Jahr alt, in der vertraulichen Sprechart, für beynahe. Er iſt ſchon nahe an vierzig, Gell. Sie muß ja wohl nahe an ſechzig Jahren ſeyn, ebend. Die nächſt vergangene Nacht. Der nächſt bevor ſtehende Feldzug. S. Nächſt. Ingleichen mit Einſchluß des vorigen Begriffes des Ortes. Dem Tode nahe ſeyn. Die Gefahr war mir ſehr nahe. Ich war einer Ohnmacht nahe.

2) In verſchiedenen andern Verhältniſſen, mehrere oder auch alle dazwiſchen befindliche Dinge auszuſchließen, im Gegenſatze des entfernt; wo es oft nur als ein Nebenwort allein, oft nur als ein Beywort allein, oft aber auch nur in einer oder der andern Staffel üblich iſt. Ein naher Freund, ein naher Verwandter. Er iſt nahe mit mir verwandt. Er iſt mein nächſter Freund. Jeder iſt ſich ſelbſt der nächſte. S. Nächſte. Die nähere (genauere) Vereinigung mit Gott. Der Römiſche König iſt der nächſte nach dem Kaiſer, der Würde nach, er folgt unmittelbar nach ihm. Einen nahen Zutritt bey jemanden haben. Die Sache betrifft ihn ſehr nahe, uns noch näher, dich aber am nächſten. In naher (genauer, enger) Verbindung mit jemanden ſtehen. Zu nahe in die Freundſchaft heirathen. Der Wahrheit nahe kommen. Der Sache ſchon näher kommen. Damit wir näher zur Sache kommen. Einem nahe kommen,

ihm in einer Eigenschaft ähnlich seyn. Sich näher mit jemanden bekannt machen. Es soll mir lieb seyn, ihn näher (genauer) kennen zu lernen. Einen sehr nahen Umgang mit jemanden haben. Sich einem näher entdecken. Etwas näher bestimmen, genauer. Die nähere Offenbarung Gottes, im Gegensatze der allgemeinen oder entferntern. Das enthält den nächsten (unmittelbarsten) Grund dieses Vorganges. Der nächste Endzweck, der unmittelbare. Der Mensch kommt mit der nächsten Anlage zur Sprache zu bilden, in die Welt, Herd.

3) Das geht mir nahe, das kränkt mich, schmerzet mich, im sittlichen Verstande. Sein Abzug geht mir etwas nah, Hagedorn. Wie oft wird mir sein Schicksal nahe gehen! Es geht mir recht nahe, daß ich ihnen so viele Ungelegenheit verursache, Gell.

4) Einem etwas nahe legen, nahe bringen, theils ihm solche Bewegungsgründe vorlegen, welchen er nachgeben muß, theils aber auch, ihn zum Zorne reitzen. Sie legen mir es außerordentlich nahe, reitzen mich außerordentlich. Ja, wenn es einem so nahe gelegt wird, wenn man so sehr gereitzt wird. Ich habe es ihm so nahe gelegt, daß er sich wird ergeben müssen, ihm solche triftige Bewegungsgründe vorgestellet. Im Oberdeutschen ist es in dieser und der vorigen Bedeutung auch als ein Beywort nicht selten. Nahe Reden, welche dem andern nahe gehen müssen, ihn zum Zorne reitzen.

5) Der nächste Preis, im Handel und Wandel, der genaueste. Ich kann es um keinen nähern Preis geben, um keinen niedrigern, genauern, wofür man auch sagt, ich kann es nicht nähern Kaufs, nicht näher geben.

Du kannst hier nähern Kaufs die edle Freyheit kriegen.
Cauitz.

Nach einer noch weitern Figur sagt man von jemanden der nachgibt, von seinen Forderungen, von seinem Widerstande, von seiner Hitze nachläßt, er gebe es schon näher.

6) Einer Person oder Sache zu nahe treten, sprechen, handeln, ihr Nachtheil, Schaden verursachen, sie beleidigen. Eines Ehre zu nahe treten, sie kränken, vermindern. Der schuldigen Achtung für sein Vaterland zu nahe treten, sie nicht beobachten. Es ist ihm zu nahe geschehen, es ist ihm zu viel geschehen. Eines Ehre zu nahe reden oder sprechen.

7) Bey nahe, fast, es fehlete nicht viel. Beynahe wäre er uns entwischet. Du hättest mich beynahe nicht mehr angetroffen. In dem Tatian und bey den folgenden Oberdeutschen Schriftstellern nur nah, nahen und nach. Ich bin nach hungers tot, der Burggraf von Rietenburg. S. Bey III.

Anm. Schon bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen nah, im Theuerdanke nahendt, im Niederf. nah, näger, nägst, bey dem Ulphilas nehwa, im Angelsächs. neh, neah, im Engl. nigh. Es ist mit neben, nau in genau, nach, noch und andern dieses Geschlechtes sehr genau verwandt. Der Form nach gehöret es zu den irregulären Beywörtern, indem es in der zweyten und dritten Staffel nicht nur das a in ä verwandelt, sondern in der dritten auch den stärkern Hauch ch annimmt. Daß dieser ehedem auch in der ersten Staffel nicht ungewöhnlich gewesen, erhellet aus dem Vorworte nach und dem Hauptworte Nachbar. Eben so abweichend ist es in seinen Bedeutungen, indem es in einigen nur als ein Nebenwort allein, in andern nur als ein Beywort allein, und in noch andern nur in dieser und jener Staffel üblich ist. S. auch Nächst.

Ein anderes nur in der Ableitungssylbe verschiedenes Wort ist das Angels. near, nearo, nearewe, im Dän. und Schwed. när, im Isländ. naer, im Engl. near und narrow, welches andere für den Comparativ von nahe halten, das aber vielmehr ein eigenes Wort ist, welches seine eigene Comparation hat, und statt des Hauchlautes am Ende das r angenommen hat, so wie sich in nau, genau, wieder ein anderer Endlaut befindet. S. Nährlich, welches noch von diesem Worte abstammet, und Nähern, welches sich auch daher leiten läßet.

Im Oberdeutschen wird nahe noch in verschiedenen Zusammensetzungen gebraucht, indem daselbst danahen für daher, ingleichen für hier, und deßnahen für deßhalb üblich sind.

Die Nähe, plur. inuf. das Abstractum des vorigen Wortes. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es von dem andern durch keinen merklichen Zwischenraum getrennet ist, im Gegensatze der Weite; so wohl in der eigentlichen, als in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes nahe. Die Nähe der Stadt an dem Hafen ist ihr sehr vortheilhaft. Wenn ich die Nähe betrachte. 2) Ein nicht merklich großer Zwischenraum. In die Nähe aber nicht in die Ferne sehen können. Er wohnt in der Nähe, nicht weit von uns. Je mehr ich seine Thorheiten in der Nähe sehe, desto mehr fange ich an, ihn zu hassen, Weiße. Etwas in der Nähe betrachten.

Bey dem Ottfried Nahi, im Theuerdanke die Nehent, im Niederf. Nägte, im Dän. Närhed.

Nahen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn und der dritten Endung, nahe kommen. Ther engil imo nahta, Ottfr. So will ich dem Tode genahen, Theuerd. Kap. 67.

Dem Heere so ihr naht, das Vortheil abzurennen, Opitz. Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt ungebräuchlich, obgleich einige neuere Dichter es um des Sylbenmaßes willen, statt des folgenden Reciproci gebraucht haben.

Der König naht dem Schlusse seines Lebens, Schleg.
Hier nahet schon die Schaar der unverletzten Helden,
ebend.

Doch gebraucht man es noch zuweilen in dieser Gestalt mit dem Nebenworte heran. Das Alter naher unvermerkt heran. Als die Zeit heran nahete, daß u. s. f. 2) Als ein Reciprocum, in eben dieser Bedeutung; in welcher Gestalt es auch im Hochdeutschen üblich ist, aber doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird, als in der gewöhnlichern und vertraulichern, in welcher sich nähern gebräuchlicher ist. Wer naher sich der Thür? Sich einem nahen, ihm nahe kommen. Schon nahen wir uns dem Flusse. Der Tag nahet sich, Ebr. 10, 25. Die Zeit nahet sich, daß u. s. f. Die Sache nahet sich zum Ende, oder nahet sich ihrem Ende. S. Nähern.

Daher das Nahen statt des außer der Zusammensetzung ungewöhnlichen Wortes Nahung.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker nahen, im Tatian nalihen, im Dän. närme, im Schwed. nä und näkas. Siehe Nähern.

Nähen, verb. reg. act. welches ehedem überhaupt verbinden bedeutet haben mag, von welcher längst veralteten Bedeutung noch in Nähdraht ein Überbleibsel ist. Jetzt bedeutet es nur noch vermittelst der Nadel und eines Fadens zusammen fügen, und in weiterer Bedeutung, auch vermittelst der Nadel und eines Fadens hervor bringen, bearbeiten u. s. f. Da es denn so wohl absolute und in Gestalt eines Neutrius gebraucht wird, den ganzen Tag nähen, sein Brot mit Nähen verdienen, nähen lernen; als auch mit der vierten Endung der Sache, welche durch Nähen hervor gebracht wird, allerley Figuren nähen, Hemden nähen, Handschuhe nähen, ingleichen derjenigen, welche auf solche Art bearbeitet wird, Leinwand nähen, zwey Stücke zusammen nähen. Zuweilen bedeutet es auch so viel wie ausnähen. Manschetten nähen, genähete Halstücher.

Daher das Nähen.

Anm.

Anm. Im Tatian nauen und neien, bey dem Stryker nauen, im Schwabensp. neigen, im Niederſ. neijen, im Schwed. mit einem andern Ableitungslaute nacka, im Angelſ. neſtan, im Bretagn. nezza, im Griech. νεω und νηθω, im Lat. nere. Es iſt ein ſehr altes Wort, welches mit Nägel, Netz, nectere, unſerm knüpfen, Neſtel, Nuth, und andern dieſes Geſchlechtes genau verwandt iſt, und von nahe abzuſtammen ſcheinet, einem andern Dinge nahe bringen, d. i. mit demſelben verbinden. Siehe auch Nahr. In vielen Provinzen wird es in der erſten Sylbe mit einem ſcharfen e geſprochen, und daher auch nehen geſchrieben. Im Hochdeutſchen höret man das ä deutlich, und da die meiſten Verwandten ein a haben, ſo ſchreibt man es richtiger mit einem ä. Ein Faden zum Nähen heißt in Baiern ein Nähling, und ungeſchickt nähen wird in Niederſ. prühnen, prünen, prinen genannt. Im Böhm. iſt Prym ein Saum, S. Rahm, woraus es mit vorgeſetztem Blaſelaute gebildet iſt.

* **Der Näher**, des — s, plur. ut nom. ſing. noch mehr aber im Fämin. die Näherinn, eine Perſon, welche nähet, aus dem Nähen ein Geſchäft macht; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, wofür Näherinn eingeführet iſt.

Der Näherkauf, des — es, plur. inuſ. S. Näherrecht.

Nähern, verb. reg. act. nahe bringen. Einem etwas nähern. Noch häufiger aber als ein Reciprocum ſich nähern, d. i. nahe kommen. Als er ſich mir näherte, im Oberd. als er ſich meiner näherte. Die Zeit, der Winter, der Tod nähert ſich. Die rühmliche Begierde, ſich den Tugenden der Alten zu nähern. Sein Leben nähert ſich nun ſeinem Ende. Alles nähert ſich ſeiner Vollkommenheit. Sie näherten ſich Paar bey Paar, Geſn. Daher die Näherung, wofür doch Annäherung üblicher iſt.

Anm. Im Dän. närme. Es kann das Intenſivum von nahen ſeyn, es kann auch von dem Comparativ näher abſtammen, es kann aber auch von dem veralteten nahr, nahe, gebildet ſeyn, S. Nahe Anm. und Nährlich.

Das Näherrecht, des — es, plur. inuſ. das Recht, nach welchem jemand bey dem Verkaufe einer Sache ein näheres Recht auf dieſelbe hat, als ein anderer, d. i. ſie für eben den Preis, welchen ein anderer geboten hat, mit deſſen Ausſchließung kaufen, und wenn ſie ſchon verkauft worden, zurück nehmen kann; der Vorkauf, der Näherkauf, der Einſtand, das Einſtandsrecht, im Oberdeutſchen auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der Kaufzug, der Abtrieb, das Abtriebsrecht, das Vorgeld, das Zugrecht, die Löſung, das Eeſpilde, S. dieſe Wörter; Lat. Jus Retractus.

Nahesäulig, adj. et adv. welches nur in der Baukunſt üblich iſt, diejenige Säulenweite zu bezeichnen, wo die Säulen nur 6½ Model von einander entfernet ſind, und wofür man auch die Wörter feinſäulig und ſchönſäulig gebraucht; alles im Gegenſatze des fernſäulig.

Der Nähkloben, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Sattlern, ein Kloben, die Theile, welche zuſammen genähet werden ſollen, damit zuſammen zu halten.

Das Nähküſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Nähküſſchen, Oberd. Nähküßlein, ein kleines Küſſen der Näherinnen, dasjenige, woran ſie nähen, mit einer Nadel darauf anzuſtecken.

Der Nahme, des — ns, dem — n, plur. die — n, ein Wort oder Ausdruck, welcher diejenigen Merkmahle eines Dinges enthält, woran daſſelbe in allen Fällen erkannt wird, ein ſymboliſches Unterſcheidungs- oder Erkenntnißzeichen eines Dinges.

1. Eigentlich. 1) In der weiteſten Bedeutung, wo zuweilen ein jedes Wort, ein jeder Ausdruck, ſo fern er die Unterſcheidungsmerkmahle eines Dinges andeutet, ein Nahme genannt wird. So nannte Wolf die Adjectiva oder Beywörter zufällige Nahmen, die Subſtantiva oder Hauptwörter aber weſentliche Nahmen, ſelbſtſtändige Nahmen, welche bey andern Hauptnahmen heißen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Nahme ein Hauptwort, welches die Art oder das Geſchlecht eines Dinges bezeichnet. So ſind die Wörter Pflanze, Holz, Menſch, Thier, Seele, Tugend, Geiz insgeſammt Nahmen, und zum Unterſchiede der folgenden Bedeutung allgemeine Nahmen, weil ſie ganze Geſchlechter oder Arten benennen, welche aus vielen Individuis beſtehen, oder, ſo fern ſie Abſtracta ſind, an vielen Individuis angetroffen und als Individua betrachtet werden. Dieſe Gutherzigkeit verdienet den Nahmen der Tugend nicht. Dieſe Eigenſchaft iſt des Nahmens der Gutherzigkeit unwerth. Der Menſch, der ſeinen Schöpfer zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdient den Nahmen des Menſchen nicht, Gell. Da nennt man doch ein Verbrechen bey ſeinem rechten Nahmen, Weiße. Der Amtsnahme, ein Ausdruck, welcher jemandes Amt anzeiget, ein Ehrennahme, oder Titel, der deſſen Rang in der bürgerlichen Geſellſchaft bezeichnet. Die Sache muß doch einen Nahmen haben, figürlich, man muß ſich doch einen deutlichen Begriff von derſelben machen, ſie doch unter dem wahren Geſichtspuncte vorſtellen. 3) In der engſten Bedeutung iſt der Nahme ein Wort oder Ausdruck, welcher ein einzelnes Ding, ein Individuum von allen andern Dingen unterſcheidet. Deutſchland, Dresden, der Harz, Gott, Caſpar, Hofmann u. ſ. f. ſind ſolche Nahmen, oder zum Unterſchiede von der vorigen Bedeutung eigene Nahmen oder eigenthümliche Nahmen. Einem Kinde, einem Orte, einem Dinge einen Nahmen geben. Den Nahmen von etwas haben. Seinen Nahmen verändern. Ich kenne dieſen Menſchen nur dem Nahmen nach.

Mich däucht dem Nahmen nach ſollt ich ſie doch wohl kennen, Cron.

Jemanden mit Nahmen nennen. Ihn bey ſeinem Nahmen nennen, oder rufen.

Wie lange wirſt du ihn bey dieſem Nahmen nennen? Weiße.

Ein Menſch mit Nahmen Herrmann, oder Nahmens Herrmann. Wie iſt ſein Nahme? Wie heißt ſein Nahme? Wie lauter ſein Nahme? Wie heißt er? Fühle, wie mir bey ſeinem Nahmen das Herz ſchlägt, Weiße; wenn er genannt wird. S. Geſchlechtsnahme, Zunahme, Vornahme, Taufnahme, Beynahme. Die Nahmen der zwölf Monathe, der Winde und ſo ferner.

2. Figürlich. 1) Ein Vorwand, ein Vorgeben; im Gegenſatze der That oder der Realität. Jemanden unter dem Nahmen der Freundſchaft betriegen, unter dem Scheine. Etliche ſind mit dem Nahmen und nicht der That nach Freunde, Str. 37, 1. S. Nahmenchriſt. 2) In jemands Nahmen, an deſſen Statt. Sage es ihm in meinem Nahmen. Es ward ihm im Nahmen des Richters befohlen; in den Kanzelleyen, Nahmens des Richters. Ich bin gekommen in meines Vaters Nahmen, Joh. 5, 43, an deſſen Statt, oder auch wohl auf deſſen Befehl. 3) Auf jemandes Nahmen Waaren annehmen, borgen, Schulden machen, auf deſſen Credit. Der Wein iſt auf unſers Freundes Nahmen gehohlet worden, unter der Verſicherung, dem Vorgeben nach, daß er für ihn ſey. 4) In jemands Nahmen, im Vertrauen auf deſſen Verheißung; doch nur in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart. Thut alles in dem Nahmen des Herren Jeſu, Col. 3, 17. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, Joh. 16, 26. 5) Im Nahmen Gottes des Vaters u. ſ. f. in der Taufformel, bedeutet,

in deſſen Gemeinſchaft und zum Bekenntniß derſelben, welchen Sinn auch die bibliſche R. A. hat, auf eines Nahmen taufen. Im Nahmen Gottes wandeln, Mich. 4, 5, in deſſen Gemeinſchaft. Welche Arten des Ausdruckes außer der bibliſchen Schreibart nicht üblich ſind. 6) Die Nachrede. Ich mag den Nahmen nicht haben, daß er mir gedienet hat, mag es nicht von mir geſagt haben. In engerer Bedeutung, das Urtheil anderer von unſerer bürgerlichen und ſittlichen Beſchaffenheit, welches denn durch Beywörter näher beſtimmt wird. Einen großen Nahmen haben, hinterlaſſen. Sich einen unſterblichen Nahmen machen. Jemanden einen böſen Nahmen machen. Der ehrliche Nahme, das öffentliche Urtheil anderer von unſerer gehörigen bürgerlichen Beſchaffenheit, ſo wie der gute Nahme auch auf die weitere ſittliche Beſchaffenheit gehet. Seinen guten Nahmen, ſeinen ehrlichen Nahmen retten, vertheidigen. Jemandes ehrlichen Nahmen kränken, ſchwächen, ihn um ſeinen guten Nahmen bringen. 7) Ein Volk, eine Nation; doch nur in einigen wenigen Arten des Ausdruckes. Ein Feind des chriſtlichen Nahmens, des Deutſchen Nahmens ſeyn, eigentlich alles deſſen, was Chriſt, oder ein Deutſcher heißt. 8) Die Nachkommen, Perſonen, welche von jemanden abſtammen, weil ſie deſſen Nahmen führen; doch nur in der Deutſchen Bibel. Mein Schwager wegert ſich, ſeinem Bruder einen Nahmen zu erwecken, 5 Moſ. 25, 7. Ihren Nahmen vertilgeſt du, Pſ. 9, 6. Und ſo in andern Stellen mehr. 9) * Die Perſon. So werden die drey Perſonen in der Gottheit bey den ältern Schriftſtellern des 12ten und der folgenden Jahrhunderte häufig die drey Nahmen genannt. Got durch die dinin Numen drin, Walther von der Vogelweide. Der jünger fraget, was ſollen wir gelauben; der Meiſter ſprach, das in Gott drey namen ſein, und das die drey Namen ein ware Gotheit iſt, Lucidar. Bey eben dieſen Schriftſtellern bedeutet daher Mannsname ſo viel wie Mannsperſon, und Frowenname Frauensperſon. Die Manns-Namen ſollen ſchweren, u. ſ. f. im Straßburg. Stadtrechte. In der Deutſchen Bibel wird unter dem Nahmen Gottes oft Gott ſelbſt verſtanden. Außer dem iſt es in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen ganz veraltet. Im Lateiniſchen wurde Nomen in dieſem Verſtande ſchon im 4ten Jahrhunderte gebraucht.

Anm. Dieſes überaus alte Wort lautet bey dem Ulphilas Namo, bey dem Kero und im Iſidor Nemi, bey dem Willeram und ſeinen Zeitgenoſſen Namo, im Niederſ. Name, im Angelſ. Noman, Nama, im Engl. Name, im Schwed. Namn, im Finnländ. Nimi, im Irländ. Nimb, im Wallach. wo es auch die Nachrede bedeutet, Neme, im Alban. Nam, ſogar im Perſ. Nam, und im Malabar. Namam. Das Kraineriſche Imi hat das n weggelaſſen, ſo wie das Däniſche Nave und Isländ. Nafn einen andern Endlaut haben, und das Griech. ονο μα noch ein ο vor dem n angenommen hat. Es ſtammet gewiß nicht von dem Lat. Nomen her, von welchem allenfalls das Ital. Nome und Franz. Nom entlehnet ſeyn können, ſondern iſt ein alter Seitenverwandter deſſelben, wie aus deſſen ausgebreitetem Umfange wohl erweislich iſt. Es ſtammet von dem im Hochdeutſchen veralteten Zeitworte nahmen her, welches noch in dem Niederdeutſchen nöhmen, und in den Oberdeutſchen benahmen, beniehmen, benahmſen übrig iſt, und ehedem nicht bloß nennen, ſondern reden, ſprechen, überhaupt bedeutet hat, ſo daß es allerdings als ein naher Verwandter von dem Hebr. נחם, ſprechen, angeſehen werden muß. Unſer vernehmen, hören, ſcheinet gleichfalls zu dieſem Geſchlechte zu gehören. S. auch Nennen.

Einige Mundarten pflegen dieſem Worte in der erſten einfachen Endung gern noch ein müßiges n anzuhängen, der Nahmen, ſo wie ſie auch der Glauben, Samen, Knaben u. ſ. f. für Glaube, Same, Knabe ſagen. Man gibt dieſes gemeiniglich der Oberſächſiſchen Mundart Schuld; allein hier wird ſolches doch bey weiten nicht ſo häufig gehöret, als in andern Gegenden.

Der Regel nach muß dieſes Wort mit einem h geſchrieben werden, weil die vier flüſſigen Buchſtaben l, m, n, r, daſſelbe gern vor ſich haben. Man hat es auch bis auf Gottſcheds Zeit beſtändig ſo geſchrieben. Dieſer verbannete das h, theils weil er glaubte, daß dieſes Wort unmittelbar von dem Lateiniſchen abſtamme, welches ohne h geſchrieben wird, theils um den Feinden des h doch in etwas nachzugeben. Beyde Bewegungsgründe waren unzulänglich, und der erſte völlig falſch. Geſetzt aber auch, Nahme ſtamme von dem Lat. Nomen her, ſo hat es doch ſeit undenklichen Zeiten das Bürgerrecht gewonnen, und ſich in andern Umſtänden der Deutſchen Sprache gemäß gebildet, ſo, daß es ſich auch in der Schreibart nach derſelben fügen muß. Wer daher Name ſchreiben will, weil es dem Lateiniſchen gemäßer iſt, muß vielmehr Nome oder Nomen ſchreiben, welches ihm noch ähnlicher iſt.

Das Nahmenbuch, des — es, plur. die — bücher, eigentlich ein Buch, in welchem Nahmen, und in engerer Bedeutung eigenthümliche Nahmen verzeichnet ſind; in welcher Bedeutung es aber wohl nicht leicht vorkommt. Einige haben ein Wörterbuch oder Lexicon ein Nahmenbuch nennen wollen, aber wenig Beyfall erhalten. Nach dem Friſch wird in Franken und andern Oberdeutſchen Gegenden ein Buchſtabierbüchlein für Kinder ein Nahmenbuch genannt.

Der Nahmenchriſt, des — en, plur. die — en, eine Perſon, welche nur dem Nahmen nach ein Chriſt iſt, ohne es in der That zu ſeyn; ein Scheinchriſt, in der harten Sprechart ein Maulchriſt, zum Unterſchiede von einem wahren Chriſten.

Das Nahmenlehn, des — es, plur. die — e, S. Metonymie.

Nahmenlos, — er, — eſte, adj. et adv. keinen Nahmen habend, des Nahmens beraubt. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Wortes Nahme, und ohne Comparation. Ein nahmenloſer Schriftſteller, der ſich nicht genannt hat; ein Anonymus. Ein nahmenloſes Buch, deſſen Verfaſſer ſich nicht genannt hat. Im Niederſ. nennet man kleine Kinder, welche noch keinen Nahmen haben, Namenlieskes, welches aus nahmenlos verderbt iſt. 2) Unausſprechlich, was ſich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intenſität nicht nennen oder ausdrucken läſſet; in der höhern Schreibart der Neuern. Dieſe nagende Angſt, dieſe nahmenloſe Pein vermag ich nicht zu ertragen. Wehe mir, wehe des nahmenloſen Jammers! Weiße. Wer zählet die nahmenloſen Feinde des Lebens? 3) So fern Nahme den Ruhm, guten Nahmen, bedeutet, iſt nahmenlos in der edlen und anſtändigen Schreibart unberühmt. Nahmenloſe Schriftſteller, dunkle, unberühmte. So auch die Nahmenloſigkeit.

Das Nahmenregiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Regiſter, d. i. Verzeichniß von Nahmen, beſonders eigenthümlicher Nahmen.

Der Nahmenstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, deſſen Nahme im Kalender zugleich jemandes Taufnahme iſt; das Nahmensfeſt, ſo fern er als ein feſtlicher Tag betrachtet wird. Seinen Nahmenstag feyern.

Nahmentlich, adj. et adv. mit Nahmen, mit ausdrücklicher Anzeige des Nahmens einer oder mehrerer Dinge. Eine nahmentliche Anzeige von etwas thun. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es auch für das folgende nähmlich üblich. Das t in der Mitte iſt das t euphonicum, welches dem n ſo gerne nachſchleicht, S. N und T.

Der Nahmenwechſel, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich der Wechſel, d. i. die Verwechſelung, Vertauſchung der Nahmen.

Einige

Einige haben die Metonymie einen Nahmenwechsel nennen wollen, S. jenes Wort.

Nahmhaft, — er, — este, adj. et adv. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Nebenwort allein, ohne Comparation, wo etwas nahmhaft machen, es nennen, dessen Nahmen anzeigen ist. Den Thäter zu erfahren und nahmhaft zu machen suchen. Sich nahmhaft machen. S. Nahmkundig. 2. Als ein Bey- und Nebenwort. 1) * Für ausdrücklich, bestimmt; eine im Hochdeutschen völlig unbekannte Bedeutung, welche zuweilen im Oberdeutschen vorkommt. Ein nahmhafter Befehl, ein gemessener, ausdrücklicher. 2) Beträchtlich, ansehnlich; am häufigsten im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleyen. Eine nahmhafte Summe Geldes. Der Schade war nicht geringe, er war nahmhaft. Einen nahmhaften Vorrath von etwas liegen haben. Man hat nahmhafte Schulden für ihn bezahlt. Es kostet mich ein Nahmhaftes. Ingleichen berühmt, einen guten, ansehnlichen Nahmen habend; im mittlern Lat. nominativus, Französ. renommé. Dieweyl Euwer Königl. Mayestat von dem teuerlichsten elnisten und namhaftigisten geschlecht der Christenhait iren vrsprung hat, Theuerd. in der Zuschr. Ich bin ein Bürger einer nahmhaftigen Stadt in Cilicien, Apostelg. 21, 39. Diese wurden nahmhaftige Fürsten in ihren Geschlechten, 1 Chron. 5, 38. In welchem Verstande es doch der edlern Schreibart gleichfalls fremd ist.

Anm. Bey dem Ottfried ist namahafto mit Nahmen, nahmentlich. Nahmhaftig für nahmhafte ist eine unnütze Oberdeutsche Verlängerung.

Nahmkundig, — er, — ste, adj. et adv. welches gleichfalls im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleyen am üblichsten ist, dem Nahmen nach bekannt, deutlich bestimmt. Etwas nahmkundig machen, nahmhaft. Eine nahmkundige (bestimmte, ausdrücklich genannte) Summe Geldes. Eben daselbst wird es auch zuweilen für nahmhaft, so fern es für beträchtlich, ansehnlich, berühmt stehet, gebraucht, welche Bedeutung auch das Schwed. namnkunnig und das Angels. nameuth hat.

Nähmlich, adj. et adv. Superl. nähmlichste, welches in dreyfacher Gestalt vorkommt.

1) * Als ein Bey- und Nebenwort, für nahmentlich, mit Nahmen, welches die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist, die aber, wenigstens im Hochdeutschen, gar nicht mehr vorkommt. Nämlich und besonder in der Acht begriffen, in Goldasts Reichssatz. bey dem Frisch.

2) † Als ein Fürwort, für eben derselbe, entweder so fern Nahme ehedem für Person gebraucht wurde, oder auch für, der vorher genannte. Der nähmliche Freund, den wir gestern sahen, eben derselbe. Wo man auch wohl im Superlativ der nähmlichste sagt. In den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes ist diese Bedeutung überaus häufig, daher es auch manchen sonst guten Hochdeutschen Schriftstellern anklebt, welche sich aber dieses Wortes billig enthalten sollten, indem es in der reinen und anständigen Schreibart überaus widrig und unangenehm klingt, auch völlig überflüssig und unnöthig ist, da eben derselbe dessen Begriff völlig erschöpfet. Ausführlicher habe ich dieses in meinem Magazine, B. 2, St. 1, S. 143 zu beweisen gesucht.

3) Als ein Nebenwort allein, da es auch in der anständigen Schreibart, sehr häufig gebraucht wird, die nahmentliche und nähere Bestimmung einer vorher nur allgemein bestimmten Sache zu begleiten. Niemand fähret gen Himmel, denn der von Himmel herniedergekommen ist, nähmlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist, Joh. 3, 13. Ich will dir das Land geben, nähmlich das ganze Land Canaan, 1 Mos. 17, 8. Und weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, Röm. 13, 11. Es kamen ihrer drey, nähmlich Cajus, Titius und Mylius.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberd. namlich, namblich, im Nieders. namelik, benamen, im Dän. nemlich, im Schwed. nämligen, im Engl. namely, bey den Krainerischen Wenden namrezh, woraus dessen Abstammung von Nahme wohl unläugbar wird, zumahl da nahmentlich, von welchem nähmlich nur die verkürzte Form ist, im Oberdeutschen noch für das letztere gebraucht wird. Die Lat. nempe und nimirum scheinen auf ähnliche Art von nomen gebildet zu seyn, ob sie sich gleich ein wenig mehr von ihrer Quelle entfernet haben. Man schreibt dieses Wort bald nämlich, bald aber auch nehmlich und nemlich. Die erste Schreibart gründet sich auf die unrichtige Schreibart des Wortes Nahme, da man es für einen Abkömmling von dem Lat. Nomen hält, und daher das h wegläßt; die zweyte auf die erweislich falsche Ableitung von nehmen, und die dritte auf eine eben so unrichtige von dem Lat. nempe. In vernehmlich, vernehmlich und annehmlich ist das e hingegen richtig, weil diese Wörter unläugbar von nehmen abstammen.

Die Nähnadel, plur. die — n, eine mit einem Öhre versehene und zum Nähen dienliche Nadel, zum Unterschiede von einer Stecknadel.

Das Nähpult, des — es, plur. die — e, ein Pult des andern Geschlechtes, die Sachen, an welchen genähet wird, an dem auf demselben befindlichen Küssen zu befestigen, und in dem Pulte allerley zum Nähen dienliche Sachen zu verwahren. S. Pult.

Der Nähram, des — es, plur. die — e, oder der Nähramen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahm aus vier glatt gehobelten Latten, ein Stück Zeuges, welches ausgenähet oder gestickt werden soll, darin auszuspannen.

Nähren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Absolute, nahrhafte Theile enthalten, solche Theile enthalten, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper dessen Theilen Zusatz geben und die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen. Mehlspeisen nähren gut. Der Kohl nähret schlecht. 2) Mit der vierten Endung des Nennwortes, solche Nahrung geben. Diese Speise hat mich gut genähret. In welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt.

2. Als ein Activum. 1) In engerm Verstande, Speise geben, darreichen. (a) Eigentlich, in welcher jetzt veralteten Bedeutung neran bey dem Ottfried für speisen vorkommt. Man findet es nur noch zuweilen in weiterm Verstande, als gewöhnliche Speise geben oder darreichen. Du nährest dein Volk mit Engelspeise, Weish. 16, 20. Auch als ein Reciprocum. Sie nähren sich vom gottlosen Brot, Sprichw. 4, 17. (b) Figürlich, die innere Stärke befördern. Geduld durch Grundsätze genährt und durch Schicksale gehärtet. Wir müssen unsere Seele mit Grundsätzen der Tugend genährt haben.

2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, die nöthigen Nahrungs- und Unterhaltungsmittel des thierischen Lebens gewähren, darreichen. (a) Eigentlich. Sehet die Vögel unter dem Himmel — und euer himmlischer Vater nähret sie doch, Matth. 6, 26. Er nährete ihn mit den Früchten des Feldes, 5 Mos. 32, 13. In häuslicher Stille von unserer Arbeit genährt, Geßn. Eine Schlange im Busen nähren. In dieser Bedeutung, wofür jetzt ernähren üblicher ist, kommt es noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. Gewöhnlicher ist es in Gestalt eines Reciproci, sich nähren, sich die nöthigen Nahrungsmittel, sich den Unterhalt verschaffen; obgleich auch hier das zusammen gesetzte ernähren gebraucht wird. Sich kümmerlich, reichlich nähren. Die Sache, welche zum Erwerbungsmittel der Nahrung dienet,

bekommt die Vorwörter von und mit. Sich mit Spinnen, mit Grehlen nähren. Sich vom Raube nähren. Ein einziger alter Eichbaum ist eine Welt für ganze Heere verschiedener Thiere, die sich von ihm nähren, Gell. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig mit der zweyten Endung. Sich Bettelns nähren, Opitz, vom Betteln. Der sich der wurzlen neren thut, Hans Sachs; welche Wortfügung auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Sich seines Schwertes nähren, 1 Mos. 27, 40. Sich seiner Hände Arbeit nähren, Ps. 128, 2. (b) Figürlich, den Grund der Fortdauer einer Sache enthalten. Der Traurige liebt alle die Bilder, die seine Leidenschaft nähren. In welcher Bedeutung ernähren nicht üblich ist.

Anm. In der heutigen Bedeutung schon bey dem Ottfried neran und gineren, im Niederf. nären, im Schwed. nära, im Dän. nähren, im Engl. to nurse und nourrish, im Norweg. nörrie, und sogar im Grönländ. nerrick. Es scheinet zu naschen und nießen in genießen zu gehören, und eigentlich essen und zu essen geben, bedeutet zu haben, zumahl da auch ehedem nesen dafür üblich war, wie sogleich erhellen wird. Das Lat. nutrire ist sichtbar damit verwandt, entweder vermittelst des schon gedachten nesen, nießen, weil s und r beständig in einander übergehen, oder auch so, daß das r in dem Deutschen nähren ausgestoßen, oder in dem Lat. nutrire eingeschaltet worden. Die Italiäner sagen mit einem weichen d nodrire, und die Franzosen stoßen auch dieses d nach Art der Niedersachsen ganz aus, nourrir. S. Naschen und Nahrung. Für Nährung ist zuweilen das Nähren, oft aber auch Ernährung üblich. Einige Mundarten sprechen es mit einem scharfen e aus, daher man es auch oft nehren geschrieben findet. Ehedem wurde dieses Wort sehr häufig auch in weiterer Bedeutung theils für erretten, befreyen, theils aber auch für heilen, von einer Krankheit befreyen, gebraucht, da es denn auch nesan, genesan lautete, weil r und s sehr oft mit einander abwechseln. So kommt nerren schon im Isidor für salvare vor. In dieser Bedeutung ist es längst veraltet, außer daß genesen noch in der mittlern Gattung davon übrig ist, S. dasselbe.

Nahrhaft, —er, —este, adj. et adv. von dem alten Nahr für Nahrung, S. das letztere. 1) Nahrung gebend, im eigentlichsten Verstande, nährend, in der ersten Bedeutung des Neutrius nähren, d. i. viele solche Theile enthaltend, welche die auf mancherley Art abgehenden Theile der thierischen Körper wieder ersetzen. Nahrhafte Speisen. Die Milch ist sehr nahrhaft. In weiterer Bedeutung, für fett, gedüngt, natürliche Erde mit Mist nahrhaft gemacht, ist es nur in einigen Gegenden üblich. 2) In einigen Gegenden bedeutet es auch, begierig seine Nahrung zu suchen, sich zu nähren, ein nahrhafter Mensch; in welcher es aber im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist.

Die Nahrhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrhaft ist, besonders einer Speise, in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Näh-Riemen, (von nähen,) des —s, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, dünne lederne Riemen, damit zu nähen.

Der Näh-Ring, des —es, plur. die —e, ein Fingerring, im Nähen die Nähnadel damit fortzudrücken, dergleichen z. B. die Schneider und Schuster gebrauchen, und statt dessen sich die Nähterinnen des Fingerhutes bedienen.

Nährlich, —er, —ste, adj. et adv. welches nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es für genau, kaum, kümmerlich gebraucht wird. Sich nährlich behelfen, kümmerlich, sparsam. Ein nährlicher Mann, ein genauer, der alles zu Rathe hält. Nährliche Zeiten, kümmerliche. Es gehet nährlich zu, knapp, sparsam, genau. Es wird dazu nährlich zureichen, kaum. Nährlich haushalten, sparsam. Nährlich genug haben, kaum.

Anm. Es scheint nicht von nähren und Nahrung herzukommen, sondern von nahe, genau, welches in vielen verwandten Sprachen statt des Hauches ein r hat, wie das Englische near. S. Nahe. Von nähren ist im Niederf. närig sparsam, haushältig, und Närigkeit Sparsamkeit, gute Wirthschaft.

Nahrlos —er, —este, adj. et adv. von dem alten Nahr, S. Nahrung. 1) Keine Nahrung gebend, gewährend, in der ersten Bedeutung dieses Wortes; im Gegensatze des nahrhaft. Nahrlose Speisen. Noch häufiger, 2) der Nahrung, d. i. der Gewährung des Unterhaltes und der Gelegenheit selbigen zu erwerben beraubt. Nahrlose Zeiten. Ein nahrloses Land.

Die Nahrlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrlos ist, besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Nährstand, des —es, plur. inus. in der Moral, derjenige Stand unter den Menschen, welcher sich zunächst mit der Erwerbung seiner Nahrung, d. i. seines Unterhaltes, beschäftiget; zum Unterschiede von dem Lehrstande und Wehrstande. S. Stand.

Die Nahrung, plur. die —en. 1. Dasjenige, was nähret. 1) Eigentlich. Diejenigen Theile eines genießbaren Körpers, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper denselben erhalten und stärken, d. i. die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Kohl gibt eine schlechte Nahrung. Milch gibt viele Nahrung. Die abgehenden Theile der thierischen Körper müssen durch neuen Zugang der Nahrung ersetzt werden. S. Nahrhaft und Nähren. 2) In weiterer Bedeutung, derjenige genießbare Körper, welcher solche Theile enthält. (a) Eigentlich. Speise und Trank, so wohl von Menschen als Vieh; als ein Collectivum und ohne Plural. Ich will dir Kleider und deine Nahrung geben, Richt. 17, 10. Die Äcker bringen keine Nahrung, Habac. 4, 17. Wachteln zur Nahrung, Weish. 16, 2. In großer Dürre findet das Vieh keine Nahrung auf dem Felde. Der täglichen Nahrung mangeln, Jac. 2, 15. (b) Figürlich, was die Fortdauer des Feuers, und in noch weiterer Bedeutung eines andern Dinges befördert und vermehrt; ohne Plural, außer allenfalls von mehrern Arten. Dem Feuer frische Nahrung geben. Fett ist des Feuers Nahrung. Der Flamme die Nahrung entziehen. Nahrung für seine Wißbegierde finden. Menschenfreundliche Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Immer neue Nahrung zum Vertrauen auf die Vorsehung einsammeln, ebend. Das Herz wird in der Wohlfahrt der andern die Nahrung seiner Freude finden, ebend. Fliehe alles, was deiner Flamme Nahrung gibt. Thörigte Wünsche, die aus einer abgöttischen Meinung von sich selbst ihre Nahrung ziehen. 3) In noch weiterm Verstande, der Unterhalt, d. i. alles was zur Erhaltung des natürlichen Lebens dienet; ohne Plural. Der zeitlichen Nahrung warten, Sir. 38, 38. Kein Kriegsmann flicht sich in die Händel der Nahrung, 2 Tim. 2, 4. Sorgen der Nahrung, Nahrungssorgen. Seine Nahrung in einem Lande suchen. Seiner Nahrung nachgehen. Jemanden seine Nahrung entziehen.

2. Der Inbegriff aller derjenigen Mittel, womit man sich die Nahrung der vorigen Bedeutung verschaffet, das Gewerbe; auch ohne Plural, außer allenfalls von mehrern Arten. Die Nahrung gehet schlecht. Was treibst du für Nahrung? Was ist eure Nahrung? 1 Mos. 46, 33. Auf die Nahrung erpicht seyn. Die Braunahrung, der Bierbrau als ein Gewerbe, als ein Mittel des Unterhaltes betrachtet. So auch die Schenknahrung u. s. f. Da denn in manchen Gegenden dieses Wort auch zuweilen im Con-

ereto gebraucht wird; z. B. zwey Schenknahrungen, drey Braunahrungen, d. i. so viele mit der Schenk- oder Braugerechtigkeit versehene Häuser. Auch in Absicht der äußern Umstände, der Gelegenheit und Mittel von außen, sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen; ohne Plural. Die Nahrung ist schlecht, geht nicht. Gute Nahrung, schlechte Nahrung haben. Es ist keine Nahrung unter den Leuten, es fehlt unter ihnen an Gelegenheit, sein Brot zu verdienen. Eine Stadt hat gute Nahrung, wenn mehrere Menschen leichtlich ihren Unterhalt in derselben finden.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Narung, im Dänischen und Schwed. Näring, im Pohln. Nerzeia. Es scheinet von dem veralteten Nar, Nara, welches im Tatian und andern ältern Schriftstellern, für Speise, Nahrung, noch häufig vorkommt und der Ableitungssylbe — ing oder — ung zusammen gesetzet, und also nicht zunächst von nähren gebildet zu seyn; da es denn eigentlich ein nährendes Ding bedeuten würde.

Das Nahrungsgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Ländern, eine Art von Abgabe, welche nicht von den Grundstücken, sondern von der Nahrung, d. i. dem Gewerbe gegeben, und daher auch Gewerbegeld, Gewerbesteuer, Nahrungssteuer genannt wird. S. Gewerbegeld.

Das Nahrungsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. das Mittel der Nahrung, d. i. der Erhaltung des natürlichen Lebens; in welchem Verstande alle Arten der Speisen und der Getränke Nahrungsmittel genannt werden.

Der Nahrungssaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, der aus den Speisen in dem Magen bereitete Saft, welcher eigentlich die Nahrung der thierischen Körper ausmacht, und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch, auch der Milchsaft genannt wird; Chylus.

Die Nahrungssorge, plur. die — n, Sorgen für die Nahrung, d. i. Erhaltung des natürlichen Lebens, Sorgen der Nahrung.

Die Nähschule, plur. die — n, eine Schule, worin Personen des andern Geschlechtes im Nähen unterrichtet werden.

Die Nähseide, plur. inus. gezwirnte Seide zum Nähen, zum Unterschiede von andern Arten.

Die Naht, plur. die Nähte, von dem Zeitworte nähen. 1. Die Art und Weise zu nähen, ohne Plural; in welcher Bedeutung es bey den Nähterinnen sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Hausnaht, Mahlernaht, Bildernaht u. s. f. 2. Der Ort, wo zwey oder mehr Stücke zusammen genähet worden. 1) In der weitesten Bedeutung, so fern nähen ehedem verbinden, zusammen fügen überhaupt bedeutete, da dieses Wort in vielen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So wird die Fuge zwischen zwey Planken an den Schiffen, wo selbige in der Länge zusammen stoßen, die Naht genannt. Bey den Blecharbeitern ist die Naht der Ort, wo zwey Stücke Blech durch Niethe mit einander verbunden werden, S. Kreuznaht. In der Anatomie ist die Naht eine Art der Zusammenfügung, wenn zwey Knochen mit ihren ausgezähnten Enden, wie die Zähne zweyer Sägen in einander greifen, oder auch, wenn nur die Ränder über einander gehen; jene wird die wahre, diese aber die falsche Naht genannt. S. Kranznaht, Pfeilnaht und Winkelnaht, welche drey Nähte sich an den Beinen des Kopfes befinden. Die Naht an dem Hodensacke ist die schmale Vertiefung in der Mitte, welche ihn gleichsam in zwey Theile theilet. Wegen der Ähnlichkeit werden auch an den haarigen Thieren solche Striche von Haaren, welche das Fell gleichsam in zwey Theile zu theilen scheinen, Nähte genannt. 2) In engerer Bedeutung, so fern nähen mit Nadel und Fäden zusammen fügen bedeutet, ist die Naht derjenige Ort, wo zwey Stücke auf solche Art in die Länge zusammen gefüget worden. Eine Naht machen. Die Naht auftrennen. Die Naht gehet auf, reißt auf. Das Kleid reißt aus allen Nähten. Jemanden auf die Naht fühlen, ihn ausforschen, ingleichen, ihn auf die Probe stellen; wo die Figur dunkel ist, wenn sie nicht mit den in Niedersachsen üblichen R. A. auf die Naht (nehmlich der Geldtasche) greifen, aus der Naht klauben, die letzten Pfennige in der Tasche zusammen suchen, kein Geld mehr haben, zusammen hängt, so daß jemanden auf die Naht fühlen, eigentlich seinen Vermögenszustand auszuforschen suchen bedeuten würde.

Anm. Im Niederf. und Dän. Naad. Es stammet unmittelbar von nähen ab, welches im Mittelworte bey dem Ottfried ginat lautet, und wird daher richtiger Naht als Nath geschrieben. Vermittelst dieses Zeitwortes hänget es mit Nodus, Nieth und Nuth genau zusammen, welche in dem Begriffe der Verbindung insgesammt mit einander überein kommen.

Die Nähterey, plur. die — en, die Art und Weise zu nähen, die Naht. Die künstliche Nähterey. Das Nähen selbst, ohne Plural. Sich mit der Nähterey beschäftigen. Über der Nähterey sitzen. Ingleichen genähete, oder ausgenähete Arbeit.

Die Nähterinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche näht, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ihr vornehmstes Geschäft macht; in einigen Gegenden auch die Näherinn, welches der Analogie unzähliger anderer Wörter gemäßer ist, dagegen Nähterinn von Naht, oder von einem veralteten Zeitworte naten für nähen (S. Niethen) gebildet zu seyn scheinet. Niederf. Naierske.

Der Nahthaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kürschnern, eine Art kleiner Zange, die Enden der Felle an die Naht herbey zu ziehen, um sie ohne Runzeln an einander zu heften.

Das Nähzeug, des — es, plur. die — e. 1) Alles was zum Nähen gehöret; als ein Collectivum und ohne Plural. 2) Ein Gesteck, oder Futteral mit den darin befindlichen und zum Nähen gehörigen Werkzeugen.

Naiv, (zweysylbig,) — er, — este, aus dem Franz. naïv, und dieß vermuthlich aus dem mittlern Latein. nativus, offenherzig. 1) Natürlich, der Natur des Gegenstandes angemessen; natürlich. Naive Gedichte, welche die Empfindungen der Natur des Gegenstandes gemäß ausdrucken. 2) Natürliche Gegenstände, ohne die durch den Wohlstand nothwendig gewordenen Umschweife ausdruckend; natürlich. In beyden Bedeutungen könnte man es entbehren, wenn nicht die Vieldeutigkeit des Wortes natürlich es zuweilen erforderte. 3) In der engsten in den schönen Künsten üblichen Bedeutung ist naiv und das Naive, das Unerwartete mit einer unschuldigen Offenherzigkeit verbunden. So auch die Naivheit, Franz. Naiveté, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch im Concreto von naiven Gedanken und Ausdrücken, mit demselben.

Der Name, S. Nahme.

Nämlich, S. Nähmlich.

Der Napf, des — es, plur. die Näpfe, Diminut. das Näpfchen, Oberd. Näpflein, ein Wort, welches ehedem überhaupt ein jedes tiefes Gefäß bedeutet zu haben scheinet, und daher von verschiedenen Arten derselben gefunden wird. Und die Söhne Aarons nahmen ein jeglicher seinen Napf, und thäten Feuer darein, 3 Mos. 10, 1. Und soll einen Napf voll Gluth vom Altar nehmen, Kap. 16, 12; in welchen Stellen Michaelis das Wort Räuchfaß gebraucht. Die Lampen mit ihren Näpfen, 4 Mos. 4, 9; Schälchen für die Lichtschmupfen, Michaelis. Die Messer, Becken, Löffel und Näpfe waren lauter Gold, 2 Chron. 4, 22. Jetzt ist es noch von verschiedenen Arten tiefer Gefäße üblich, welche man in manchen Fällen auch Schalen nennt, welchen Nahmen sie aber in manchen nicht bekommen können. Von ihrer Bestimmung bekommen sie allerley zusammen gesetzte Nahmen

Ein Milchnapf, der an manchen Orten auch ein Milchasch heißt, Käsenapf, die Käse darin zu bilden, ein Punschnapf, eine Punschschale, Suppennapf, tiefe Suppenschüssel, Suppenschale, Spülnapf, ein Spülkummet, ein Spucknapf, Hundenapf u. s. f. So auch im Diminutivo ein Suppennäpfchen, Vogelnäpfchen, den Vögeln darin zu essen oder zu trinken vorzusetzen, u. s. f. In das Näpfchen treten, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meißen, einen Fehler begehen, und in engerer Bedeutung, sich aus Versehen Schaden thun. Bey jemanden ins Näpfchen treten, eben daselbst, sich ihm verhaßt machen. In einigen Salzwerken werden, dem Frisch zu Folge, auch die Salzpfannen Nappen genannt, ungeachtet sie verhältnißmäßig sehr flach sind.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Naff, im Schwabenspiegel Napfe. Bey dem Willeram und in den Monserischen Glossen ist Napf ein Becher, welche Bedeutung auch das Schwed. Napp, das Angelsächs. Nappe, Hnæppe, das Isländ. und Nieders. Nap, das Altfränk. Hnap, das Bretagnische Anaf, das Ital. Nappo und andere mehr haben, welche aber auch zum Theil eine Schale und Schüssel bedeuten. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Nabe, Nabel, Navis, Napellus, und vielleicht auch zu offen, Ofen, Obba, u. s. f. weil doch das N in vielen Wörtern nur ein müßiger Vorschlag ist, S. N.

Der Näpfkuchen, S. Aschkuchen.

Die Napfmorchel, S. Becherschwamm.

Die Naphtha, plur. car. ein Nahme, welchen man dem feinesten weißen Bergöhle gibt, welches auf allen Säften und Geistern schwimmet und die Flamme sehr leicht an sich ziehet. Er stammet aus dem Arab. Naft her, indem man dieses Bergöhl dort zuerst kennen gelernet, ungeachtet es auch in einigen Gegenden Europens angetroffen wird.

Nappen, Napper, S. Noppen.

1. * Die Narbe, plur. die — n, (nach der härtern Oberdeutschen Mundart die Narb, plur. die — en,) ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, dasjenige Schließzeug an einer Thüre zu bezeichnen, welches man in Regensburg eine Anlege, in andern Gegenden eine Klammer, und in Ober- und Niedersachsen eine Krampe nennet, d. i. dasjenige bewegliche Eisen, welches auf den Kloben paßet, in welchen das Vorlegeschloß gehänget wird. In Steyermark heißt es nur die Arb, zur neuen Bestätigung des Satzes, daß das N zu Anfang vieler Wörter bloß zufällig ist, wie auch aus dem folgenden erhellet. Popowitsch leitet es von dem Altbrittischen Arf, Eisen, her, von welchem auch das Engl. Arrow, ein Pfeil, abstammen soll, welches sich aber auch zu werfen rechnen läßt.

2. Die Narbe, plur. die — n, Diminut. das Närbchen, Oberd. Närblein, ein Wort, welches ehedem eine Vertiefung in die Länge bedeutet zu haben scheinet, jetzt aber nur noch am häufigsten von dem Überbleibsel einer zugeheilten Wunde gebraucht wird. Eine Narbe im Gesichte haben. Die Wunde hat eine Narbe zurück gelassen. Voller Narben seyn. Pockennarben oder Blatternarben. Ähnliche Vertiefungen auf der äußern Seite des zubereiteten Leders werden gleichfalls Narben genannt, daher die Leder- und Pergamentarbeiter auch die äußere Haut auf den Fellen, und zuweilen auch die ganze auswendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gesessen haben, die Narbe, und in einigen Gegenden den Närben nennen. Die Narbe wegnehmen, oder abnarben, die Oberhaut der Felle verletzen. In den Eyern der Eyer legenden Thiere ist die Narbe ein kleiner weißer Zirkel, in welchem sich das junge Thier entwickelt, so wie die Narbe an den Samen der Gewächse eine Vertiefung der Haut an der Stelle ist, wo der Same in seinem Gehäuse angewachsen war, Hilum L.

Anm. Im Sachsenspiegel Nare, im Niedersächs. Nare und Narve, im Dän. Narv. Andere Sprachen haben dieses Wort nur ohne Anfangs N, wie das Schwed. Arr, das Isländ. Aer, das Nord-Engl. Ar, das Esthländ. Ar, und das Finnländ. Aerpi, alle in der Bedeutung einer Narbe von einer Wunde. Daß es in dieser Gestalt auch in einigen Gegenden Deutschlandes nicht selten seyn müsse, erhellet aus einem 1482 in Augsburg gedruckten Vocabelbuche, wo Cicatrix durch Arbe, Renfe oder Mase gegeben wird. Es scheinet von ähren, arare, herzustammen, so fern solches Furchen in die Erde ziehen bedeutet. In der Grafschaft Rietberg nennet man die mit einem besondern Messer, welches das Siebt oder Heidesiebt genannt wird, abgeschnittene Heide, welche der Arbeiter, so wie er sie abschneidet, mit dem Rechen seitwärts schiebet, die Narbe, welches diese Ableitung bestätiget. Dieses Abschneiden selbst wird daselbst narben oder abnarben genannt. Übrigens ist dieses Wort der Hochdeutschen Mundart am geläufigsten, die Nieders. gebraucht dafür Schramme, Lidecken, Gliedzeichen, Liekteken, Fleischzeichen, und die gemeinen Oberdeutschen Mahlzeichen, Anmahl, Wundenmahl, Mase, bey dem Notker Wuntmale. S. auch Schmarre.

Narben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden vorkommt, eine Narbe geben, oder setzen. Die Wunde narbet sich, setzt eine Narbe. 2) Als ein Activum, wo es nur bey den Weißgärbern und Pergamentern üblich ist, und auch närben lautet. Ein Fell narben oder närben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstoßen; entweder von den Narben, welche nachmahls auf dieser Seite sichtbar werden, oder auch so fern narben ehedem überhaupt schneiden, stoßen und schaben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der Grafschaft Rietberg üblich ist, S. das vorige in der Anmerkung. Im Nieders. narven. S. auch Abnarben.

Die Narbenseite, plur. die — n, bey den Gärbern und Lederarbeitern, diejenige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gesessen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind; im Gegensatze der Fleisch- oder Aßseite. Sie wird zuweilen auch nur die Narbe schlechthin genannt.

Der Närben-strich, des — es, plur. inus. bey den Weißgärbern, eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit den Pumpeln gewalket worden, wo mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge gestrichen wird, um die Narbe nicht zu beschädigen. Einer Haut den Narbenstrich geben.

Narbig, — er, — ste, adj. et adv. Narben habend. Ein narbiges Gesicht. Blatternarbig. Narbicht würde nur bedeuten, Narben ähnlich.

Die Narcisse, S. Narzisse.

Die Narde, plur. inus. eine Art des Bartgrases, dessen lange braunröthliche oder gelbbraune Wurzel den Cyperwurzeln gleicht, und einen angenehmen bittern Geschmack hat; Andropogon Nardus L. Es ist in Ostindien einheimisch. Weil es seinen Samen in einer Ähre trägt, so wird es gemeiniglich Spica Nardi, und im Deutschen Spike-Narde genannt. Die Narde, oder absolute Narden, und das Nardenwasser kommen einige Mahl in der Deutschen Bibel vor, wie Hohel. 1, 12; 4, 13, 14; Marc. 14, 3; und Joh. 12, 3. Die Kretische Narde, ist eine Art Baldrians, welche auf den höchsten Gebirgen Europens wächset, und gleichfalls eine gewürzhafte Wurzel hat, welche an Kräften die Baldrianwurzel noch übertrifft; Valeriana Celtica L. Unsere Haselwurz wird wegen ihres gewürzhaften Geruches von einigen wilde Narde genannt. S. Haselwurz.

Anm.

Anm. Der Nahme iſt morgenländiſch. Im Hebr. lautet er נרד, woraus das Griech. νάρδος und Lat. Nardus entlehnet iſt. Im Perſ. lautet er Nardin. Einige gebrauchen das Wort im männlichen Geſchlechte, der Narden.

Das Nardengras, des — es, plur. inuſ. eine Art des Graſes, welches in den unfruchtbaren Gegenden Europens in großer Menge wächſet, aber ein ſehr ſchlechtes Heu gibt; Nardus L. Wegen ſeiner borſtigen geraden Ähre heißt es im gemeinen Leben auch Borſtengras und Pfriemengras, in der Schweiz aber Nätſch.

Das Nardenkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme, welchen an einigen Orten der Schwarzkümmel, Nigella L. führet, der an andern auch Nardenſamen genannt wird, weil der Same einen angenehmen Geruch, faſt wie die Oſtindiſche Narde hat.

Der Narr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Närrinn, Diminut. das Närrchen, Oberd. Närrlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben ſehr häufig iſt, alle Mahl aber, das Diminutivum etwa ausgenommen, einen harten und niedrigen Begriff hat. Es bedeutet,

1) Einen Menſchen, welcher ſeltſame Poſſen macht, andere zu beluſtigen. Ein Narr ſeyn. Sich zum Narren gebrauchen laſſen. Einen Narren abgeben. Jemanden zum Narren dienen, eines Narr ſeyn, ihm zur ungereimten Beluſtigung dienen. Jemanden zum Narren haben, im gemeinen Leben, ſich an ſeinen Schwachheiten auf eine ungebührliche Art beluſtigen. Jedes Narr ſeyn müſſen. Daher Hofnarr, Schalksnarr u. ſ. f. In dieſer Bedeutung lautet es auch im weiblichen Geſchlechte Narr. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutivum Närrchen ſehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, poſſierliches Ding zu bezeichnen, da es denn den harten und verächtlichen Nebenbegriff verlieret. Das gute Närrchen! Geil. von einer jungen Perſon. Ihr Herz iſt ein gutes Närrchen, es läßt ſich zu allem bereden, was ihrer Einbildung einfällt, Leſſ.

2) Ein jeder Menſch, welcher der geſunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider handelt, in der harten Sprechart, wogegen er in etwas gelinderm Verſtande ein Thor genannt wird; im Gegenſatze eines Klugen oder Weiſen. Du biſt ein Narr. Glauben ſie, daß ich ein Narr bin? Jemanden zum Narren machen, ihn verleiten, ungereimte Dinge zu thun oder zu glauben. Jemanden zum Narren haben, ihm als einem Menſchen begegnen, welcher der geſunden Vernunft zuwider zu handeln gewohnt iſt. Einen Narren an etwas gefreſſen haben, in der niedrigen Sprechart, eine blinde unvernünftige Liebe auf etwas geworfen haben. Sich zum Narren ſtudieren.

Da man der geſunden Vernunft auf gar mancherley Art zuwider handeln kann, ſo gibt es auch mancherley Arten von Narren. Ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachſicht über die Gränzen der geſunden Vernunft treibt. Ein Büchernarr, Putznarr, Kindernarr, Kleidernarr, Modenarr, Weibernarr u. ſ. f. welcher die Bücher, den Putz u. ſ. f. auf eine ungeordnete, vernunftwidrige Art liebt. In der Deutſchen Bibel iſt das Wort Narr ſehr häufig, einen unbeſonnenen unvernünftigen Menſchen, ja oft einen jeden Gottloſen zu bezeichnen. Verſchiedene Schriftſteller haben ſich Mühe gegeben, den Unterſchied zwiſchen einem Narren und Thoren zu beſtimmen, welche beyden Wörter in dieſem Verſtande als gleichbedeutend angeſehen werden können; aber feiner hat bemerkt, daß Narr hart und niedrig, Thor aber um einige Grade gelinder und anſtändiger iſt. Narr ſetzt grobe Fehler wider die geſunde Vernunft voraus, Thor hat dieſen Nebenbegriff nicht.

Da das Geſchlecht der Narren ſo zahlreich iſt, und deſto zahlreicher, je mehr jeder Menſch geneigt iſt, nur ſich mit Ausſchließung anderer, Klugheit und Weisheit zuzuſchreiben, ſo hat man auch von dieſer Art Menſchen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und ſprichwörtlicher R. A. welche aber insgeſammt nur in der Sprache des gemeinen Lebens einheimiſch ſind. Zur Probe dienen folgende. Narren muß man mit Kolben lauſen, oder mit Keulen grüßen. Narren haben mehr Glück als Recht. Setze Narren nicht auf Eyer. So lange der Narr ſchweigt, hält man ihn für klug. Narren ſind auch Leute. Hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn ſo. Jedem Narren gefällt ſeine Weiſe, ſeine Kappe. Kinder und Narren reden die Wahrheit. Herren und Narren haben frey reden. Narren wirft man bald aus der Wiege. Ein Narr macht ihrer hundert. Die Narren wachſen ohne Begießen. Wenn die Narren kein Brot äßen, ſo würde das Korn wohlfeil ſeyn. Bey dem Trunke erkennt man den Narren. Ein Narr kann mehr fragen, als ſieben Weiſe antworten, u. ſ. f. Worunter ſich aber einige auf die vorige erſte, einige aber auch auf die folgende Bedeutung beziehen.

Das Fäminimum lautet in dieſer Bedeutung bald der Narr, bald die Närrinn. In der vertraulichen Sprechart iſt auch das Diminutivum Närrchen auf eine minder beleidigende Art üblich.

3) In engerer Bedeutung, ein Menſch, welcher des Gebrauches ſeiner Vernunft ganz unfähig iſt; ein Wahnwiziger, Wahnſinniger, Alberner. Ein Narr werden. In dieſer Bedeutung wird es, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr gebraucht, obgleich Narrenhaus, Närriſch und noch einige andere noch in derſelben üblich ſind. Im weiblichen Geſchlechte lautet es hier der Narr.

Anm. Im Nieders. Nare, im Dän. Nar, im Schwed. Narr. Die Abſtammung iſt dunkel und ungewiß, weil die meiſten Wörter dieſer Art Figuren enthalten, deren Veranlaſſung jetzt ſchwer aufzuſpüren iſt. Bey unſern ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt dieſes Wort nicht vor; indeſſen iſt es doch allem Anſehen nach ſehr alt, denn im Angelſ. iſt Narra, inſania, und narriin, vecors. Ja Heſychius erkläret νάρη durch ἡ ἄφρων καὶ μωρά. Die Ableitungen, welche man von dieſem Worte hat, ſind größten Theils verunglückt. Einige laſſen es von narrare abſtammen, weil manche Narren ſehr ſchwatzhaft ſind, Wachter von dem Griech. μωρός, da denn auch das Alban. μαρρόν, ein Narr, dahin gehören würde, Friſch auf eine überaus ſeltſame Art von dem Latein. Nare, nare detorta cavillari aliquem, Leibnitz von einem alten Nar, klein, da denn auch das Hebr. Naar, und Lappländ. und Finnländ. Nuori, ein Sohn, Jüngling, dahin gehören würden, anderer zu geſchweigen. Im Griech. iſt νωρὸς träge, unachtſam.

Narren, verb. reg. welches in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, auf eine grobe Art wider die geſunde Vernunft handeln, ſich als ein Narr betragen; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Haſt du genarret und zu hoch gefahren und Böſes vorgehabt, Sprichw. 30, 32. Sey nicht allzu gottlos und narre nicht, daß du nicht ſterbeſt zur Unzeit, Pred. 7, 18. Er narret zuweilen, handelt zuweilen närriſch.

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt
ſehr narrt, Logau.

Zuweilen auch ſpaßhaft handeln. Mit jemanden narren, mit ihm ſpaßen. In den niedrigen Sprecharten auch narriren, und närrſchen. S. auch Ausnarren und Vernarren.

2) Als ein Activum, mit der vierten Endung der Perſon. Jemanden narren, ihm ſo begegnen, ſo mit ihm umgehen, als wenn er des Gebrauchs ſeiner geſunden Vernunft beraubt wäre, beſonders ihn aufziehen, mit vergeblicher Hoffnung aufhalten; auch

nur in der niedrigen Sprechart. Es ist eine Schande — daß ein solch Weib sollte unbeschlafen von uns kommen, und einen Mann genarret haben, Judith 12, 12. Er hat mich nun lange genug genarret, mit vergeblicher Hoffnung aufgezogen. Ingleichen, veriren, äffen, schrauben. Wenn ein großer Lehrer fehlt, soll man ihn nicht narren und eseln, Kaiserëb. bey dem Frisch. Im Nieders. ist nirtnarren necken.

Daher das Narren.

Das Narrenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Narren, d. i. wahnwitzige Personen, eingesperret und von der Gemeinschaft mit andern Menschen abgesondert werden; das Narren-Spital, das Tollhaus. An einigen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen ein auf einem Pflocke beweglicher Käfich an einem öffentlichen Orte, in welchen man geringe Verbrecher einzusperren und sie der öffentlichen Verspottung Preis zu geben pflegt; das Drillhäuschen.

Die Narrenkappe, plur. die — n, eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehedem die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten; die Schellenkappe. Sich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer ungereimten Sache. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen wird auch die Wolfswurz oder der blaue Sturmhut, Aconitum Napellus L. in einigen Gegenden Narrenkappen genannt.

Die Narrenkolbe, plur. die — n, oder der Narrenkolben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kolben, wie ihn ehedem die Schalksnarren zu tragen pflegten. Besonders wird der Rohr- oder Wasserkolben, Typha L. in einigen Gegenden Narrenkolben genannt, weil man ihn ehedem, wie Frisch will, den Hof- und Schalksnarren statt eines Gewehres in die Hände gegeben. S. Rohrkolben und Kolbe. Auch ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigen Schellenkappe bedeckt ist, und mit welcher die Narrheit und Momus abgebildet zu werden pflegen, führet den Nahmen des Narrenkolbens, ohne Zweifel weil die Hof- und Schalksnarren ehedessen dergleichen zu tragen pflegten.

Die Narrenposse, plur. die — n, Diminut. das Narrenpößchen, eigentlich die Posse eines Narren, ein Spaß, so wie freywillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen wird; in der niedrigen und harten Sprechart für das anständigere aber auch harte Narrentheidung und gelindere Spaß. Narrenpossen machen, treiben. In weiterer Bedeutung auch wohl eine unerhebliche, ungereimte Sache. S. Posse.

Das Narrenseil, des — es, plur. inus. ein nur noch in einigen figürlichen R. A. übliches Wort. Am Narrenseile ziehen, mehrmahls närrische Handlungen begehen. Jemanden am Narrenseile führen, ihn äffen, mit vergeblicher Hoffnung aufziehen. Ohne Zweifel von einem veralteten Gebrauche der ehemahligen Hof- und Schalksnarren; oder auch von der Gewohnheit, wahnwitzige Personen an ein Seil zu legen.

Das Narrenspital, des — es, plur. die — spitäler, S. Narrenhaus.

Die Narrentheidung, plur. die — en, Handlungen, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen werden. Narrentheidungen lasset von euch nicht gesaget werden, Ephes. 5, 4. S. Theidung. Im gemeinen Leben auch Narretey.

Die Narrheit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Fertigkeit, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft zu handeln, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen; in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Narr. Seine Narrheit nicht verbergen können. In gelinderer Bedeutung ist dafür Thorheit üblich. 2) Eine darin gegründete Handlung, eine närrische Handlung, in der zweyten und dritten Bedeutung der Wörter Narr und Närrisch. Eine Narrheit begehen. Sich vieler Narrheiten schuldig machen.

In Bochorns Glossen Närraheit, im Nieders. Narrije.

† Narriren, S. Narren.

Närrisch, — er, — te, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Narr, einem solchen Narren ähnlich, in dessen Gemüthsart gegründet, possenhaft; in der harten und niedrigen Sprechart. Ein närrischer Mensch, ein Possenreißer. Närrische Handlungen begehen, possenhafte. In der weitern Bedeutung pflegt man in der niedrigen Sprechart wohl alles spaßhafte und lustige närrisch und mit einer Vergrößerung pudelnärrisch zu nennen. 2) Der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider, in der niedrigen Sprechart, wo es auch in noch weiterer Bedeutung sehr häufig für seltsam, ungewöhnlich überhaupt gebraucht wird. Ein närrischer Mensch. Eine närrische Kleidung. Es ging mir neulich närrisch, sonderbar. Das ist doch närrisch, sonderbar. 3) Des Gebrauches der gesunden Vernunft beraubt; wahnwitzig, albern. Ein närrischer Mensch. Närrisch werden. Ich möchte mich närrisch lachen.

Anm. Im Nieders. einiger Gegenden nursk, im Dän. narrisk. In der Deutschen Bibel kommt dafür Ein Mahl das veraltete närricht vor; ein närrichtes Volk, 5 Mos. 32, 21. Eben daselbst findet sich auch der Superlativ närrischte, Sprichw. 30, 2.

Närrischen, S. Narren.

Der Narwall, des — es, plur. die — e, der nordische Nahme einer Art Wallfische, welche einen langen hervor ragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnlade hat, daher er auch das Einhorn oder Seeeinhorn genannt wird; Monodon L. Die Schweden, welche vor dem w gern ein h geben lassen, schreiben den Nahmen Narhvall. Von der letzten Sylbe S. Wallfisch. Die erste Sylbe, welche Frisch von nare, schwimmen, ableitet, gehöret unstreitig zu Nase, ein langes hervor ragendes Ding, welches auch in dem Lat. Nares das s in ein r verwandelt hat, eine über dieß sehr gewöhnliche Verwandlung.

Die Narzisse, plur. die — n, eine wohl riechende Blume und deren Pflanze, welche ein Zwiebelgewächs ist, und eine sechsblätterige, gemeiniglich weiße, oft aber auch gelbe Blume an einem geraden saftigen Stängel treibet; Narcissus L. An einigen Orten wird sie Zeitlosen, bey Hamburg Zittelrosen, weil sie um Ostern blühet, Osternlilie, Aprillenblume, im Norweg. Pinzelilie, in und um Augsburg Glitzepfeule genannt. Im Nieders. heißt sie Tyrlösken, welcher Nahme vermuthlich mit Zeitlose überein kommt. Man hat ihrer verschiedene Arten, wohin auch die Joseph-Stäbe, die Crenelen, d. i. die mit ganz zugespitzten Blättern, die Rosen-Narzissen, Berg-Narzissen, Lilien-Narzissen, die Kugel-Narzissen oder Girandolen, die Tazetten, Jonquillen (Schonliljen) und andere mehr gehören. Diese Blume, welche bey uns nur in den Gärten gezeuget wird, ist nebst ihrem Nahmen aus dem mittägigen Europa zu uns gekommen; Griech. Νάρκισσος, Latein. Narcissus, und auch im Persischen Narguez, daher er morgenländischen Ursprunges zu seyn scheinet.

Das Nasal, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Register, welches 1½ Fuß Ton hat, nur zu andern Stimmen gezogen und auch die kleine Gemshorn-Quinte genannt wird. Aus dem Lat. nasalis, Nasale, weil es gleichsam nieselt, oder dem Singen durch die Nase ähnlich ist.

Näschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Zum Vergnügen, aus Lüsternheit von etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensatze des Essens zur Nahrung oder aus Hunger. Von etwas naschen. Ich esse nicht, ich

naſche

naſche nur. 2) In engerm Verſtande, aus Lüſternheit von einer verbothenen Speiſe eſſen. So ſagt man von den Katzen, von dem Geſinde u. ſ. f. daß ſie naſchen, das Naſchen nicht laſſen können u. ſ. f. Figürlich bedeutet es auch, das andere Geſchlecht aus Lüſternheit liebkoſen.

Daher das Naſchen. In den verwandten Sprachen kommt dieſes Wort nicht vor. Es ahmet, wie ſchon Friſch vermuthet, den ſchmatzenden Laut nach, der bey manchen Leuten mit dem Eſſen ſchmackhafter Sachen verbunden iſt, und iſt mit nießen in genießen, neſen in geneſen, und nähren verwandt, ſo fern ſie ipsgeſammt eſſen bedeutet haben. Ja wenn man das n als einen zufälligen Laut anſiehet, ſo gehöret auch eſſen zu dieſer Verwandtſchaft, S. Naſchmarkt. Coler im Hausbuche gebraucht naſchen ausdrücklich für ſchmatzen. In einigen Gegenden Englands iſt daher neſh lecker, in andern nice. Im Finnländ. iſt naskun ſchmatzen, im Lappländ. nyskom heimlich verſchlingen, und mit vorgeſetztem Zischlaute im Schwed. snaska ſchlingen, Dän. snaske. Die Niederſachſen gebrauchen für naſchen ſlickern, ſliren, Schwed. ſlicka, ſnötern, ſnopen, ſnuckern, da denn auch Snökerije, Snoperije, Slickerije, Näſcherey, Slickerkoſt, Slickertiig und Snuckerbeten, Naſchwerk, Snoper, Snopertaske, Slickertaske, Slickertan, ein Näſcher, und ſnopern, ſnopsk, vernaſcht, iſt.

Der Näſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Näſcherinn, eine Perſon, welche naſchet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. In den niedrigen Sprecharten ein Naſchmaul, Naſchkatze, im Oberd. ein Näſchel, Näſchling.

Die Näſcherey, plur. die — en. 1) Das Naſchen, in einzelnen Fällen, die Handlung des Naſchens; ohne Plural. Der Naſchhunger, die Naſchluſt.

— Wie ſeit Evens Näſcherey
Der Weiber Erbtheil Leiden ſey, Hageb.

2) Die ungeordnete Begierde zu naſchen, die Fertigkeit aus Lüſternheit von allem zu eſſen; auch ohne Plural. 3) Wohlſchmeckende Dinge, welche nur zur Stillung der Lüſternheit ſind; Leckereyen, Naſchwerk, dergleichen z. B. Confect iſt. Kinder mit kleinen Näſchereyen beſchenken.

Näſchhaft, — er, — eſte, adj. et adv. oder naſchhaftig, Neigung, und im engern Verſtande, Fertigkeit zu naſchen beſitzend, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Naſchhaft ſeyn. Naſchhaftes Geſinde. S. Naſchig.

Die Näſchhaftigkeit, plur. inuſ. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naſchen, beſonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes; die Näſcherey.

Der Näſchhirſch, des — es, plur. die — e, S. Naſchwildbret.

Der Näſchhunger, des — s, plur. inuſ. der Hunger, d. i. die ſinnliche Begierde nach Näſchereyen, nach ſchmackhaften Dingen, nicht ſo wohl zur Nahrung, als vielmehr zur Lüſternheit; die Naſchluſt.

Näſchig, — er, — ſte, adj. et adv. welches auch für naſchhaft, beſonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes naſchen üblich iſt, und wofür im Hochdeutſchen genäſchig noch gewöhnlicher iſt; vernaſcht. Leckerhaft und näſchig ſeyn.

Andre mögen näſchig geilen, da bey Grethen, dort bey Käthen, Logau.

Die Näſchigkeit, plur. inuſ. die Naſchhaftigkeit; die Genäſchigkeit.

Das Näſchlein, bey den Jägern, S. Naſe 2.

Die Näſchluſt, plur. inuſ. S. Naſchhunger. Seine Naſchluſt büßen.

Der Näſchmarkt, des — es, plur. die — märkte, an einigen Orten ein Marktplatz, auf welchem Geflügel, Wildbret, Obſt und andere Näſchereyen feil gehalten werden; zum Unterſchiede von dem Brotmarkte, Fleiſchmarkte, Kornmarkte u. ſ. f. In Leipzig wird dieſes Wort nur Aſchmarkt ausgeſprochen, weil das n in den gemeinen Sprecharten bald zugeſetzt, bald weggelaſſen wird.

Das Näſchmaul, des — es, plur. die — mäuler, Diminut. das Naſchmäulchen, im gemeinen Leben, ein naſchhafter Mund; ingleichen eine naſchhafte Perſon, S. Näſcher.

Das Näſchwerk, des — es, plur. inuſ. Arten von Speiſen, welche nur zur Vergnügung des Geſchmackes, zur Lüſternheit ſind; Näſchereyen.

Das Näſchwildbret, des — es, plur. inuſ. Wildbret, welches an der Gränze in ein fremdes Gebieth überzugehen pflegt, und daſelbſt weggeſchoſſen wird; Gränzwildbret. Der Naſchhirſch, ein ſolcher geſchoſſener Hirſch. Vermuthlich ſo fern man dieſes Übertreten oder Überwechſeln als eine verbothene Näſcherey von Seiten des Wildes betrachtet.

Die Naſe, plur. die — n, Diminut. das Näschen, Oberdeutſch Näslein. 1. Eigentlich, der hervor ragende Theil an dem Vordertheile des Kopfes der Menſchen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher der Sitz und das Werkzeug des Geruches iſt. Der höhere Theil der Naſe der Länge nach wird der Rücken, und deſſen ſcharfer Theil die Gräthe, das Ende derſelben der Ball, die Angel, die Kuppe oder Naſenkuppe, die Seitentheile aber die Flügel genannt, an und zwiſchen welchen ſich die Naſenlöcher befinden. Der Obertheil der Naſe, wo ſie an die Stirne gränzet, heißt wegen ſeiner krauſen Geſtalt in Niederſachſen das Kröſe. Eine groſſe, lange, kurze, kleine Naſe haben. Eine eingedrückte Naſe, Niederſ. Braknäſe, von den Bracken, einer Art Hunde mit ſolchen Naſen. Eine krumme Naſe oder Habichtsnaſe, welche in der Mitte auswärts gekrümmt iſt. Eine aufgeworfene Naſe. Eine ſtumpfe Naſe oder Stumpfnaſe, Niederſ. Stumpnäſe. Etwas vor die Naſe oder an die Naſe halten, um deſſen Geruch zu empfinden. Durch die Naſe reden oder ſingen, nieſeln.

Da die Naſe ein ſo vorzüglicher Theil des Geſichtes iſt, ſo hat dieſelbe zu einer Menge figürlicher R. A. Anlaß gegeben, welche aber größten Theils in die niedrige Sprechart gehören. Jemanden bey der Naſe herum führen, ihn äffen, ihm vorſetzlich vergebliche Hoffnung machen. Einem etwas auf die Naſe binden oder heften, ihm eine Naſe drehen, anſetzen, oder ihm eine wächſerne Naſe drehen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas weiß machen.

Der Einfalt Naſen drehn, den Schwachen hintergehn, Opitz.

Ihr wollt mir, hör ich wohl, ein kleines Näschen drehn, Wieland.

Aus einer Schriftſtelle, aus dem Rechte u. ſ. f. eine wächſerne Naſe machen, die man drehen kann, wie man will, eine Schriftſtelle oder ein Recht nach Willkühr auslegen. Zupfe dich bey deiner Naſe, noſce te ipſum. Der Naſe nach gehen, gerade aus, gerade vor ſich hin. Einem etwas vor der Naſe wegnehmen, in ſeiner Gegenwart, indem er die Sache genießen oder gebrauchen wollte. Einem die Thür vor der Naſe zumachen. Es fehlt ihm zwey Finger über der Naſe, es fehlt ihm am Verſtande. Es liegt dir vor der Naſe, unmittelbar vor dir. Sich die Naſe begießen, ſich betrinken.

Beſonders ſo fern ſie das Werkzeug des Geruches iſt, da ſie denn in der niedrigen Sprechart oft für den Sinn des Geſichts, ja für das Erkenntnißvermögen überhaupt geſetzt wird. Eine gute, eine feine, eine dünne Naſe haben, etwas bald riechen, und in weiterer Bedeutung, es bald merken, bald entdecken. Daher bey

den Jägern auch die Naſe für den Geruch ſelbſt geſetzt wird. Ein Hund verlieret die Naſe, wenn er den Geruch verlieret, und bekommt ſie wieder, wenn er dieſen wieder bekommt. Einem etwas unter die Naſe reiben, es ihm vorwerfen, es ihm auf ſehr merkliche, auf eine grobe Art zu verſtehen geben. Die Naſe in alles ſtecken, ſich um alles bekümmern, eigentlich alles beriechen. Das ſticht ihm in die Naſe, reizt ſeine Lüſternheit, Begierde. Laß die Naſe davon, bekümmere dich darum nicht, menge dich nicht in die Sache. Es ſchnupfte ihm in die Naſe, er ward darüber ſtutzig, betreten.

Ingleichen, ſo fern ſich verſchiedene Leidenſchaften und Gemüthsſtellungen durch ſie offenbaren. Die Naſe rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohnes. Die Naſe aufwerfen, oder in die Höhe werfen, in eben dieſem Verſtande.

Der edelmüthge Hohn, der auf der Naſe ſaß,
Sah jetzund hoch herab auf eines Läufers Spaß,
Zachar.

Die Naſe hängen laſſen, aus Beſchämung, oder Kleinmuth, Mit einer langen Naſe abziehen, mit Beſchämung über den mißlungenen Verſuch, eigentlich mit einer herab hangenden Naſe. Daher denn vermuthlich auch die R. A. rühren, eine lange Naſe bekommen, eine Naſe bekommen, ſich eine Naſe holen, ſo wohl einen Verweis, als auch eine abſchlägige Antwort, ingleichen, ſich in ſeiner Hoffnung betrogen ſehen. Im Niederſ. iſt näſen, afnäſen, einen Verweis geben. Jemanden eine Naſe geben, einen Verweis.

2. Figürlich, wo im gemeinen Leben mehrere hervor ragende Dinge den Nahmen der Naſe führen. Ein ſehr alter Gebrauch iſt es, Vorgebirge, Halbinſeln, und andere ſich tief in das Waſſer hinein erſtreckende Theile des feſten Landes mit dieſem Nahmen zu belegen. Das Griech. ῥινος bedeutet nicht nur eine Inſel, ſondern auch eine Halbinſel. Das Schwed. Näs und Angelſ. Naeſa wurde von den früheſten Zeiten an von einem Vorgebirge gebraucht, daher bey dem Curtius, Lucan und Silius Italicus die Scythiſchen Seeräuber Naſamones heißen, gleichſam Naſemänner, weil ſie hinter den Vorgebirgen lauerten, um weßwillen ſie auch noch jetzt Caper genannt werden, von Cap, Caput, Vorgebirge, S. Caper. Im Engliſchen endigen ſich daher viele eigene Nahmen der Vorgebirge und an Vorgebirgen gelegenen Orte auf — neſs. Auch im Deutſchen iſt dieſe Bedeutung nicht unbekannt. In der Schweiz werden die Landſpitzen, welche ſich in einen Landſee hinein erſtrecken, ſo wohl Naſen, als Planken genannt, und in einigen Niederdeutſchen Gegenden heißen die Berggipfel oder Kuppen gleichfalls Naſen. Der Schiffsſchnabel heißt im Niederſ. deſſen Naſe, und am Pfluge iſt die Naſe oder Pflugnaſe derjenige Theil, welcher das Streichbret mit der Griffſäule verbindet. An einem Tiſchlerbobel iſt das vorn ſenkrecht gehende Holz, woran man die Hand legt, die Naſe. Die Fenſter werden von außen mit dreyeckigen Waſſernaſen verſehen, welche das am Gläſe herunter laufende Waſſer ableiten. Bey den Jägern iſt das Näslein, verderbt Näſilein, Näſchlein, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fährte eines Hirſches, welche entſtehet, wenn der Hirſch auf weichem Boden mit enge geſchloſſenen Schalen gehet. Im Hüttenbaue iſt die Naſe die äußerſte Spitze des Gebläſes, und die gähe Unart, welche ſich daſelbſt anſetzt, S. Naſenſchlacken. Die Naſe an den Dach- und Hohlziegeln iſt die einer Naſe ähnliche Erhöhung, vermittelſt deren ſie auf die Latten gehängt werden. Im Oberdeutſchen wird eine Art eßbarer Flußfiſche, welche in der Geſtalt den Marfiſchen oder Häſeln gleicht, und größer als ein Häring iſt, wegen des in Geſtalt einer Naſe über ſich gebogenen Obertheiles ihres Maules, Naſe und Näſling genannt. Es ſcheint eben der Fiſch zu ſeyn, welcher in Pommern und der Mark Brandenburg Schnäpel genannt, und geränchert verführet wird, S. dieſes Wort.

Anm. In einigen gemeinen, beſonders Oberdeutſchen Mundarten iſt es ſehr gebräuchlich, dieſem Worte, ſo wie andern weiblichen auf e, in der zweyten und den folgenden Endungen ein unnützes n anzuhängen, der Naſen, u. ſ. f, welche Form auch in der Deutſchen Bibel ſehr häufig iſt. In der erſten eigentlichen Bedeutung im Deutſchen ſchon von des Raban Maurus Zeiten an Naſa, im Niederſ. Näſe, im Angelſ. Neſe, im Engl. Noſe, im Schwed. Näſa und Nos, im Isländ. Nos, im Pohln. und Böhm. Nos, im Kraineriſchen Nus, und ſelbſt in Neu-Guinea Niſſon. Gewiß nicht von dem Latein. Naſus, weil man ſonſt voraus ſetzen müßte, daß alle dieſe Völkerſchaften ihre Naſen nicht eher zu benennen gewußt, als bis ſie ſolches von den Römern gelernet; ſondern mit denſelben aus einer gemeinſchaftlichen Quelle, welche das noch nicht veraltete naſen, im Intenſivo naſchen, iſt, welches nicht nur das Schmatzen mit dem Munde, ſondern auch das ſtarke Hauchen mit der Naſe, das Schnuppern und Beſchnuppern durch ſeinen Laut nachahmet. Im Schwed. iſt noſa blaſen und ſchnuppern, und wenn die Hunde die Fährte nur beſchnuppern, ohne ernſtlich zu ſuchen, ſo ſagen auch die Deutſchen Jäger, daß ſie näſeln oder näſſeln. S. auch Naſchen. Mit verwandten Ableitungslauten, oder vielmehr, weil eben dieſer Laut auch durch naben, naſen, ſchnauben ausgedruckt wird, heißt die Naſe im Niederſ. auch Nibbe, und im Schwed. Näf, ſo wie die Naſenlöcher im Latein. Nares, und im Niederſ. Nüſter, die Naſe ſelbſt aber im Span. Nariz, genannt werden; woraus zugleich die Verwandtſchaft mit Schnabel, Schnauze, dem Hebräiſchen נפש, die Seele, eigentlich, der Athem, ſo wie Geiſt, anima, und andere gleichfalls den Athem bedeuten, und in der figürlichen Bedeutung der Hervorragung, und der damit verbundenen Vertiefung, auch mit Nabe, Nabel, Naſt, für Aſt, Napf u. ſ. f. erhellet. Übrigens wird die Naſe im Scherze auch der Riecher, Niederſ. Rüker, im Oberd. der Schmecker, von ſchmecken, riechen, und im Niederſ. auch die Snurre genannt.

Das Naſchorn, des — es, plur. die — hörner, ein dreyhufiges vierfüßiges Thier, faſt in der Größe eines Elephanten, welches kleine Augen und Ohren, eine runzelige und faſt nackte Haut hat und in Afrika und Indien lebt; Rhinoceros L. nach welchem Griechiſchen Nahmen, den dieſes Thier von ſeinem koniſchen etwas zurück gebogenen Horne auf der Naſe hat, auch der Deutſche gebildet iſt. Das geſtügelte Naſehorn iſt eine Art Hohlſchnäbler mit einem zuſammen geſetzten Schnabel, welcher auf den Griechiſchen Inſeln einheimiſch iſt; Naſutus Rhinoceros *Klein*. Auch eine Art Käfer, welche ſich in Dänemark ſehr häufig in den Rinden, Sägeſpänen und Miſtbeeten aufhalten, und ein kleines Horn auf der ſcheinbaren Naſe haben, werden Naſehörner oder Naſehornkäfer genannt; Scarabaeus Naſicornis L. Die gewöhnliche Schreibart Nashorn oder Naßhorn iſt unrichtig, weil das s gelinde iſt, daſſelbe aber ohne e euphonicum hart lauten würde. Naſenhorn ließe ſich noch eher entſchuldigen, da dieſe Form auch in den folgenden Zuſammenſetzungen üblich iſt, wenn gleich nur eine einzige Naſe verſtanden wird. Sie rühret von der Oberdeutſchen Abänderung die Naſe, der Naſen u. ſ. f. her.

Näſeln, verb. reg. bey den Jägern, ſchnuppern, S. Naſe Anm.

Das Naſenband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Band, welches um die Naſe gelegt wird. An einem Pferdezaume iſt es derjenige Theil, welcher über die Naſe des Pferdes gehet.

Das Naſenbein, des — es, plur. die — e, das erhabene Bein, welches den obern Theil der Naſe bildet, und mit welchem ſich die Naſenknorpel verbinden.

Das Naſenbluten, des—s, plur. inuſ. das Bluten aus der Naſe.

Der Naſenflügel, des—s, plur. ut nom. ſing. die äußern ausgebogenen untern Wände der Naſe, welche die Naſenlöcher umgeben.

Das Naſengeſchwür, des—es, plur. die—e, ein Geſchwür in der Naſe, welches zuweilen die Naſenknorpel ſelbſt anfrißt. Ozaena.

Das Naſengewächs, des—es, plur. die—e, ein fleiſchartiges Gewächs, welches ſich im Grunde der Naſe anhänget, und mit verſchiedenen Äſten zuweilen nur ein Naſenloch ausfüllet, zuweilen aber auch in den Mund hänget; Naſen-Polyp, Polypus Naſi.

Der Naſenhauch, des—es, plur. die—e, der Hauch durch die Naſe. Ingleichen die Gewohnheit, gewiſſe Buchſtaben, z. B. die Gaumenbuchſtaben, mit einem Hauche durch die Naſe auszuſprechen, welches nieſeln genannt wird; Rhinesmus.

Die Naſenhaut, plur. die—häute, die Haut an oder in der Naſe.

Das Naſenhorn, S. Naſehorn.

Der Naſenkeil, des—es, plur. die—e, bey den Sattlern, ein mit einer Naſe, d. i. erhabenen Hervorragung, verſehener Keil an dem Sattel. S. Naſe 2.

Der Naſenknorpel, des—s, plur. ut nom. ſing. Knorpel, welche die Naſenlöcher einfaſſen und bilden helfen.

Die Naſenkuppe, plur. die—n, S. Naſe 1.

Das Naſenloch, des—es, plur. die—löcher, die Öffnungen zu beyden Seiten der Naſe, welche die riechbaren Theilchen zu den Geruchsnerven führen; Niederſ. Naſtern, Nüſter, Engl. Noſtrils, Schwed. Näsbore. Im Niederſ. iſt naſteren durch den Geruch zu entdecken ſuchen, ſchnuppern. S. Naſe Anm.

Der Naſen-Polyp, des—en, plur. die—en, S. Naſengewächs.

Die Naſenquetſche, plur. die—n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, ein ſchlechter Sarg, mit einem ebenen platten Deckel, weil er den Verſtorbenen gleichſam die Naſe quetſchet.

Der Naſenring, des—es, plur. die—e, ein Ring, welcher einem Thiere in die Naſe gelegt, oder durch die Naſe geſteckt wird.

Die Naſenſchiene, plur. die—n, eine eiſerne Schiene an der Naſe des Pfluges. S. Naſe 2.

Die Naſenſchlacken, ſing. inuſ. im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Bleyarbeit genommen, und zur Haltung der Naſe quer an die Brandmauer geſetzt werden. S. Naſe 2.

Der Naſenſtüber, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Stüber oder Schneller mit dem an den Daumen gedruckten und los geſchnellten Mittelfinger gegen die Naſe; eine der verächtlichſten und niedrigſten Beleidigungsarten. Einem Naſenſtüber geben. Auch der Naſenſchneller, im gemeinen Leben ein Fips, im Oberdeutſchen die Hirnſchnelle, der Naſenſchnalzer, Sternickel, Stirnickel, Lat. Talitrum, Franz. Croquignole, Naſarde.

Das Naſentuch, des—es, plur. die—tücher, eine im Oberdeutſchen übliche Benennung eines zur Reinigung der Naſe beſtimmten Tuches, eines Schnupftuches.

Das Naſenzäpflein, des—s, plur. ut nom. ſing. kleine Zäpfchen, welche aus nieſen erweckenden Dingen und Gummi Tragant oder Terpentin bereitet und im nöthigen Falle in die Naſenlöcher geſteckt werden.

Naſeweis, —er, —eſte, adj. et adv. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, vielen eingebildeten Verſtand, viele eingebildete Einſicht ohne die gehörige Klugheit oder Behutſamkeit blicken laſſend, und darin gegründet, Naſeweis ſeyn. Ein naſeweiſes Kind. Eine naſeweiſe Frage. Oft wird es auch für vorwitzig überhaupt gebraucht.

Anm. Im Niederſ. näſewies, näſewater, wiesnuten, nif, im Schwed. näsvis und näspärla, im Lat. naſutus und naſutulus. Die Figur iſt ein wenig dunkel, indeſſen iſt es wohl gewiß, daß dieſes Wort aus Naſe und weiſe, beſonders ſo fern es zuweilen auch procax bedeutet, zuſammen geſetzet iſt. Vielleicht gehöret es zu der Figur, ſeine Naſe in alles ſtecken, oder es iſt auch von dem überlangen Rümpfen der Naſe oder andern ähnlichen Geberden entlehnet. Die Niederſachſen kehren es auch um und ſagen wiesnäſe, wiesnuten. Eben daſelbſt iſt Wiesnute, Wiesbohn, Niſenaer, Nif, Niſke, Snippke, eine naſeweiſe Perſon, näſewatern (von weten, wiſſen,) und niſenaſen, naſeweiſe handeln oder ſprechen, und Naſewaterije naſeweiſes Betragen. Näſewies iſt kein Brägenwies, ſagt man eben daſelbſt, Naſeweisheit iſt keine Hirnweisheit oder wahre Weisheit.

Der Naſeweis, des—es, plur. die—e, eine naſeweiſe Perſon, in der vertraulichen Sprechart und von beyden Geſchlechtern. So ein kleiner Naſeweis muß nicht darein reden, wenn alte Leute mit einander ſchwatzen, Weiße.

Die Naſeweisheit, plur. inuſ. die Anwendung des eingebildeten Verſtandes ohne Klugheit, und in weiterer Bedeutung, der Vorwitz.

Das Naſhorn, S. Naſeborn.

Naſig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in einigen Zuſammenſetzungen üblich iſt, großnaſig, krummnaſig, breitnaſig u. ſ. f. eine große, krumme, breite Naſe habend. Im gemeinen Leben —näſig.

Der Näsling, des—es, plur. die—e, ein Fiſch, S. Naſe 2.

Näſſ, —ſſer, —ſſeſte, adj. et adv. 1. Flüſſig, von flüſſigen Körpern, Öhlen und dergleichen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. So iſt im Handel und Wandel naſſe Waare, welche aus flüſſigen Körpern, als Wein, Bier, Öhl, Branntwein u. ſ. f. beſtehet. Sein Geld an naſſe Waare legen, im Scherze, es vertrinken. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung iſt naß von einem flüſſigen Körper durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche benetzet, da es einen höhern Grad, als feucht bezeichnet, und nur von dem Waſſer und allen waſſerartigen flüſſigen Körpern mit Ausſchließung des Öhles und ähnlicher fetter Körper gebraucht wird. 1) Eigentlich. Wenn es regnet, wird der Erdboden naß. Ein naſſer Boden, ein naſſes Erdreich, welches von vieler Feuchtigkeit durchdrungen iſt. Naß machen, naß werden, naß ſeyn. Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeſchlagen vor mir, Sonnenf. 2) In weiterer Bedeutung. Naſſes Wetter, naſſe Tage, da vieler Regen einfällt. Ein naſſes Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen. Es wird naſſe Augen ſetzen, es wird Thränen verurſachen. Ach, ſprach er mit noch naſſem Blick, Gell. 3) Figürlich. Ein naſſer Bruder, im vertraulichen Scherze, ein Menſch, der den Trunk liebt. Die naſſe Geſellſchaft, die trunkene.

Anm. Im Niederſ. mit der gewöhnlichen Vertauſchung des Ziſchlautes, nat, natt, welches mit dem Griech. νοτιος, von Νοτις, Feuchtigkeit, und dieß von νεω, fließen, genau verwandt iſt. Im mittlern Lat. iſt Noa ein feuchter moraſtiger Ort, im Wallach. Notje ein flüſſiger Körper, und ſchon im Hebr. נוד beſprengen. Die Latein. nare, natare u. ſ. f. gehören gleichfalls dahin, und wenn man das n für nichts rechnet, auch udus, (S. N,) ingleichen Netzen.

Das Näſſ, des—ſſes, plur. doch allenfalls nur von mehrern Arten, die—ſſe, ein flüſſiger Körper, ein Wort, welches einige einzuführen geſucht, da wir noch kein bequemes Wort haben,

flüssige Körper überhaupt auszudrucken, indem Saft, Feuchtigkeit Nebenbegriffe haben, und Flüssigkeit eine Zweydeutigkeit mit der abstracten Bedeutung macht. Ein Naß welches nicht gefrieret. Indessen hat es in der dichterischen Schreibart noch den meisten Beyfall gefunden.

Da (auf dem Rheine) kömmt das edle Naß auf Dordrecht abgefahren,
Das Niederland erfreut, Opitz.

Logau nennt den Regen ein gedeihlich Naß, und Zacharia singt:

Drey Lasen waren stets von Wurzner Nasse voll,

d. i. von Wurzener Biere.

Die Nässe, plur. inus. das Abstractum des Beywortes naß, der Zustand, da ein Körper naß, d. i. vom Wasser durchdrungen, mit Wasser benetzt ist. Die Nässe schader dem Leibe. Eine Sache in der Nässe liegen lassen. Ist das nicht eine Nässe! sagt man, wenn ein Körper sehr naß ist. Ingleichen in weiterer Bedeutung. Die Herbstnässe, nasse Witterung im Herbste. Die viele Nässe im Frühlinge war den Gewächsen schädlich, die nasse Witterung. Wie auch Feuchtigkeit selbst. Nässe von sich geben. Im Nieders. Nattigkeit. Im Dithmars. ist Nerte der Urin. S. Naß.

Die Nassel, S. Assel.

Nässeln, verb. reg. welches das Diminutivum von nässen und netzen ist, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ein wenig naß seyn, ingleichen ein wenig Feuchtigkeit von sich geben. 2) Als ein Activum, ein wenig naß machen, ein wenig netzen; in welchem Verstande es doch am seltensten gebraucht wird.

Nässen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Nässe, Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde nässet, wenn sie Feuchtigkeit von sich gibt. Die Hände nässen ihm stets, wenn jemand starke Ausdünstungen und daher immer feuchte Hände hat. Bey den Jägern bedeutet nässen so wie feuchten, den Urin lassen, wo es aber nur von Thieren gebraucht wird. Das Activum davon ist netzen. Indessen ist es in durchnässen auch in thätiger Gestalt üblich, S. dasselbe. Im Nieders. ist natur nassen, naß seyn; der May nasset, hat nasses Wetter.

Der Näßhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Brauern, der Haufe genetzter Gerste.

Das Näßlein, bey den Jägern, S. Nase 2.

Näßlich, adj. et adv. ein wenig naß, im gemeinen Leben.

Der Naß, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten für Ast in dem Holze übliches Wort, welches die Zufälligkeit des n zu Anfange sehr vieler Wörter beweiset, S. A. Mit vorgesetztem Gaumenlaute sagen die Niedersachsen auch Knast, alles in eben derselben Bedeutung.

Die Nath, Näherinn, S. Naht.

Der Näther, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Wasserbaue übliches Wort, ein mit Pfählen und Ruthen geflochtener starker Zaun, womit man den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Flusses wider das Auswaschen des Wassers verwahret; ein Strichzaun. Es gehöret ohne Zweifel zu nähen, Naht, so fern solches in der weitesten Bedeutung ehedem für verbinden, flechten, und Verbindung überhaupt gebraucht wurde.

Die Nation, plur. die — en, aus dem Latein. Natio, die eingebornen Einwohner eines Landes, so fern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden, sie mögen übrigens einen einzigen Staat ausmachen, oder in mehrere vertheilet seyn. Die Deutsche Nation, die Französische, die Spanische, die Italiänische, die Russische Nation. Auch besondere Zweige einer solchen Nation, d. i. einerley Mundart redende Einwohner einer Provinz, werden zuweilen Nationen genannt, in welchem Verstande es auf den alten Universitäten, wo die Glieder nach Nationen vertheilet sind, üblich ist. S. des Du Fresne Gloss. v. Natio. Ehe dieses Wort aus dem Latein. entlehnet wurde, gebrauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es auch noch von alten Nationen üblich ist. Wegen der Vieldeutigkeit dieses Wortes aber hat man es in dieser Bedeutung großen Theils verlassen und Völkerschaft für Nation einzuführen gesucht, welches Wort auch bereits Beyfall gefunden.

Die Nativität, plur. inus. aus dem Latein. nativitas, die Bestimmung der künftigen Schicksale eines Menschen aus dem Stande der Gestirne in seiner Geburtsstunde. Einem die Nativität stellen, diese Schicksale daraus berechnen. Daher der Nativitätsteller, welcher diese Afterkunst übt.

Die Natter, plur. die — n, in der weitesten Bedeutung eine Art Schlangen, welche Schilder unter dem Bauche und Schuppen unter dem Schwanze hat; Coluber L. In welchem Verstande alle Europäischen Schlangen Nattern sind, und in einigen Gegenden werden auch beyde Wörter wirklich für einander gebraucht. In engerer Bedeutung nennet man nur die kleine giftigste Schlangenart, welche auch Otter, Lat. Vipera, genannt wird, Natter.

Anm. Schon bey dem Otfried Natar, im Tatian Natru, im Isidor Nadra, bey dem Ulphilas Nade, im Angels. Nadra, Naedra, im mittlern Latein. Natrix, im Ital. Natrice, im Franz. ehedem Noerreſce, welche gemeiniglich von nare, natare, hergeleitet werden, als wenn nur die Wasserschlangen diesen Nahmen führeten. Allein da es bey den ältern Schriftstellern von einer Schlange überhaupt gebraucht wird, und in diesem Verstande noch jetzt üblich ist, so ist es vielmehr für ein und eben dasselbe Wort mit dem im gemeinen Leben üblichen Otter, in den gemeinen Sprecharten Atter, Engl. Adder, zu halten, welchem nur das zufällige N, wie in so vielen andern Wörtern, vorgesetzt worden. S. A. Ingleichen Otter und Viper.

Der Natterbiß, des — sses, plur. die — sse, der Biß von einer Natter oder Viper, und in weiterer Bedeutung von einer jeden Schlange.

Der Natterhals, des — es, plur. die — hälse, der Nahme einer Art Spechte, welche den Hals wie eine Natter drehet, daher er auch Natterzwang, Natterwendel, Drehhals und Wendehals genannt wird, S. das letztere.

Das Natterkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen das Hauslaub oder die Hauswurz, Sedum L. an einigen Orten führet. An andern wird die wilde Ochsenzunge, Otternkopf oder Schlangenhaupt, Echium vulgare L. Natterkraut und Natterwurz genannt; beyde wegen ihrer heilenden Kraft in Natterbissen.

Die Natternmilch, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Scorzonera, Scorzonera humilis L. weil ihre Wurzel einen weißlichen Milchsaft enthält, die Pflanze selbst aber sehr viele Heilkräfte auch in Schlangenbissen besitzet; Schlangenmord, weil sie den Schlangen zuwider seyn soll.

Der Natterwendel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Natterhals.

Die Natterwurz, plur. inus. 1) Eine Art des Wegetrittes, mit einem einfachen Stamme, welche auf den Bergen Deutschlandes einheimisch ist, und eine zusammen ziehende heilende Kraft hat; Polygonum Bistorta L. Die Wurzel ist gekrümmt und hat einige Ähnlichkeit mit einer Natter oder Schlange. Krebswurzel, weil der große Haufe sie in Krebsschäden gebraucht. 2) S. Natterkraut.

Die Natterzunge, oder im Diminut. das Natterzünglein, des — s, plur. inus. 1) Eine Art des Farnkrautes, welches

auf

auf den Europäischen Waldwiesen wächset, und nur ein einziges fettes Blatt treibt, woraus sich ein Stängel mit einer gelben Spitze in Gestalt einer Schlangenzunge erhebt, woran die Blüthen und Fruchtknöpfchen sitzen; Ophioglossum L. Schlangenzunge. 2) Eine Art Versteinerung, S. Schlangenzunge.

Der Natterzwang, des — es, plur. die — zwänge, S. Natterbals.

Die Natur, plur. der doch nicht in allen Fällen üblich ist, die — en, ein schon seit langer Zeit aus dem Lateinischen Natura entlehntes sehr vieldeutiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist. Es bedeutet überhaupt die wirkende Kraft, die Veränderungskraft, so wohl in jedem einzelnen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet.

1. In einzelnen Körpern, was einem lebendigen Geschöpfe von seiner Geburt an, und in weiterer Bedeutung, einem jeden für sich bestehenden Dinge von seinem Entstehen an, zusammt, von nasci, geboren werden, so wie das gleichbedeutende Griech. Φυσις von Φυω.

1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verbindung des Mannigfaltigen in einem Dinge, so fern sie den Grund aller Veränderungen desselben enthält, welche von dem Wesen eines Dinges noch verschieden ist, die wirkende Kraft jedes Körpers nach der Art seiner Zusammensetzung. Der Plural findet hier nur Statt, so fern diese Kraft in mehrern Individuis betrachtet wird. Das Wasser ist seiner Natur nach naß, das Feuer warm, die Luft elastisch; aber, das Wasser ist von Natur naß u. s. f. Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich. Wie viel Dinge gibt es nicht, deren Natur von aller forschenden Vernunft noch nicht hat ergründet werden können! Die von Natur nicht Götter sind, Gal. 4, 8. Eine Sache ist der Natur eines Körpers gemäß, wenn sie aus den Veränderungen erfolgen kann, deren er fähig ist.

In noch engerer Bedeutung, die ganze Veränderungskraft eines lebendigen Dinges, oder der Grund seiner eigenen Veränderungen. Die Natur Gottes, dessen unendliche Kraft; nach dem Griech. Θεος. Die göttliche Natur in Christo, die unendliche unumschränkte Veränderungskraft in demselben, die Gottheit, zum Unterschiede von der menschlichen Natur oder Menschheit, d. i. der endlichen eingeschränkten Veränderungskraft; in welcher Bedeutung auch der Plural eingeführet ist, die beyden Naturen in Christo. Die Natur des Menschen, die bey seinem Entstehen geschehene Verbindung des Mannigfaltigen in ihm, und die darin gegründete Veränderungskraft, so wohl, so fern sie bey allen Menschen in vielen Stücken von einer und eben derselben Art ist, als auch so fern sie in jedem einzelnen Menschen auf mancherley Art eingeschränkt ist. Kinder des Zorns von Natur, Ephes. 2, 3. Der Unterricht, wo Kinder Stunden lang auf einerley Sache merken sollen, streitet mit der Natur eines zarten Kindes, Gell. Seine Natur überwinden. Die Naturen sind verschieden. Die Gewohnheit wird oft zur andern Natur. Seine Natur bringt es so mit sich. Meine ganze Natur (alle meine Veränderungskräfte) empörte sich in ein entsetzliches Grauen. Von Natur gutherzig seyn. Er kann sich von Natur nicht verstellen.

Mich, sprach sie, lockte jene Flur,
Und ich, zu lüstern von Natur,
Flog hin, Gell.

Da denn diese Verbindung des Mannigfaltigen und darin gegründete Veränderungskraft, durch die imaginative Vorstellung oft als eine eigene Kraft, ja als ein eigenes für sich bestehendes Wesen angesehen wird; in welchem Falle es denn nur in der einfachen Zahl allein üblich ist. Die Freundschaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Parteylichkeit des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell. Wo die Natur nicht die beste Lehrmeisterinn ist, da arbeitet die Kunst umsonst, Weiße. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch. Das große Interesse des Menschen liegt darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorsam werde, Sulz. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur, Gell.

Warum hat die Natur dir so viel Reitz gewährt! Gell.

2) überaus häufig wird diese Veränderungskraft, besonders bey dem Menschen, unter allerley Einschränkungen gebraucht.

(a) In Ansehung des menschlichen Körpers allein, ist es die ganze Verbindung der flüssigen und festen Theile in jedem Menschen, und die darin gegründete Bewegungskraft. Eine gute, starke, gesunde, schwache Natur haben. Es sind nicht alle Naturen einerley. Unsere beyden Naturen sind sehr verschieden. In Krankheiten muß die Natur das Beste thun. Der Arzt ist nur ein Diener der Natur, kommt der Natur des Kranken zu Hülfe. Die Natur hilft sich selber.

(b) In der Theologie, wo die Natur der Offenbarung und zuweilen auch der Gnade entgegen gesetzet wird, ist jene die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen, d. i. dem Menschen bey seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte; ohne Plural. Das Licht der Natur, die durch diese Kräfte erhaltene Erkenntniß, im Gegensatze der Offenbarung. Sieht man die Freundschaft bloß von der Seite der Natur an, so ist sie — weder Tugend noch Laster, Gell. In noch engerer Bedeutung wird in der Deutschen Bibel oft die ungeänderte Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen darin gegründeten eigenen Veränderungen, die Natur genannt, im Gegensatze der Gnade. Nach einer andern Figur heißt sie das Fleisch, im Gegensatze des Geistes, welcher letztere 2 Petr. 1, 4 auch die göttliche Natur heißt, die neue Einrichtung der Veränderungskraft.

(c) Oft, ist die Natur, (gleichfalls ohne Plural,) so wohl im gemeinen Leben, als auch in den Wissenschaften und Künsten, die einem Dinge bey seinem Entstehen mitgetheilte Veränderungskraft, dessen erste ursprüngliche Beschaffenheit, mit Ausschließung aller von außen oder durch eigene freye Wahl herrührender Bestimmungen oder Veränderungen, wo sich wieder mehrere Unterabtheilungen anbringen ließen. So ist der Stand der Natur, derjenige Zustand, wo man sich die Menschen ohne alle bürgerliche Gesellschaft, folglich ohne alle von außen herrührende Einschränkungen oder Bestimmungen ihrer Veränderungskräfte denket. Im Stande der Natur leben. In einer andern Betrachtung wird die Natur den eingebildeten Bedürfnissen, erkünstelten Verschönerungen unsers natürlichen Zustandes entgegen gesetzet. Der Natur gemäß leben. Unsere künstliche Sprache hat die Sprache der Natur verderbt. Die Natur ist mit wenigem vergnügt. Der Natur getreu bleiben. Oft wird die Natur dem Unterrichte, und den durch Unterricht oder Übung erworbenen Fertigkeiten, oder der Kunst, entgegen gesetzt. Witz, welchen man von Natur und ohne Unterricht hat, heißt Mutterwitz. Das ist Kunst und nicht Natur. Ein Künstler zeigt in seinen Arbeiten lauter Natur, wenn er die angewandte Kunst auf eine geschickte Art zu verbergen weiß. Ein Mensch ist lauter Natur, wenn seine Handlungen keine gekünstelte oder von andern entlehnte Einschränkungen verrathen. Von einer geschminkten Person sagt man, sie sey nicht von Natur so.

3) Oft pflegt man auch in weiterm Verſtande gewiſſe äußere Verhältniſſe, in welche jeder Menſch von ſeinem erſten Entſtehen an geſetzet wird, die Natur zu nennen. Der Plural iſt hier nicht gewöhnlich. Die Bande der Natur, der Blutsfreundſchaft. Man ſagt viel von der Empfindung der Natur zwiſchen Geſchwiſtern. Die erhabenſte Liebe zu Gott, die über die ſüßeſte Liebe der Natur gegen einen Sohn ſiegt, Gell. Die Stimme der Natur, die Überzeugung von der Beſtimmung unſers Verhaltens durch den Zuſammenhang der Dinge. Ja 1 Cor. 11, 14 kommt auch der bürgerliche Wohlſtand unter dem Nahmen der Natur vor: Lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Manne eine Unehre iſt, ſo er lange Haare zeuget?

4) In noch weiterer Bedeutung iſt die Natur die Art und Weiſe des Daſeyns einer jeden auch nicht für ſich beſtehenden Sache, die Verbindung des Mannigfaltigen in derſelben; ohne Plural. Die Natur der Sache erfordert es. Das bringt die Natur der Sache ſchon mit ſich. Die Treue der ehelichen Liebe gründet ſich auf das gegenſeitige Verſprechen, und auf die Natur der Liebe, Gell.

2. Alle wirkende Kräfte aller körperlichen Dinge zuſammen genommen und als eine Einheit betrachtet, eigentlich die zeugende Kraft in allen Dingen; wo man ſie denn zuweilen wiederum als eine eigene für ſich beſtehende Kraft, ja wohl gar als ein eigenes für ſich beſtehendes und von Gott noch unterſchiedenes Weſen zu betrachten pflegt. Der Plural iſt auch hier ungewöhnlich.

1) Eigentlich. Hier hat die Natur alles verſammelt, was ſie ſchönes hat, um deinen Aufenthalt angenehm zu machen. O wie ſchön biſt du, Natur, in deiner kleinſten Verzierung ſo ſchön! Geßn. Der Lauf der Natur, der Erfolg der Begebenheiten in der Welt, nach den Veränderungskräften der darin befindlichen Dinge. Die Schuld der Natur bezahlen, ſterben. Die Natur thut keinen Sprung, weil alle Veränderungen der Körper nach und nach geſchehen. Die Natur wirkt nicht nach ihrem Gefallen, ſondern nach unveränderlichen Geſetzen. Der Philoſoph ſchleiche der Natur in ihrem verborgenen Gange nach. Die Geheimniſſe der Natur. Wo man ſie denn oft wiederum der Kunſt entgegen zu ſetzen pflegt.

2) Figürlich, der ganze Umfang aller zufälligen Subſtanzen. Das iſt in der ganzen Natur nicht anzutreffen. In weiterer Bedeutung rechnet man oft alles, was möglich iſt, oder ſeyn kann, mit zur Natur, dagegen man in engerm Verſtande nur den ganzen Umfang aller körperlichen Dinge, und in noch engerm die körperlichen Dinge auf unſerm Erdboden die Natur nennt. Die drey Reiche der Natur, die Vertheilung aller körperlichen Dinge auf dem Erdboden in drey Claſſen. Die Geſchichte der Natur oder die Naturgeſchichte, die Beſchreibung dieſer Körper, S. Geſchichte. So allein und einzeln das Thier jedem feindlichen Sturme des Weltalls ausgeſetzt ſcheinet, ſo iſts nicht allein; es ſteht mit der ganzen Natur im Bunde, Herd. Ihm ſchmückt ſich die ganze ſchöne Natur, Geßn. Was entzückt mehr, als die ſchöne Natur, wenn ſie in harmoniſcher Unordnung ihre unendlich mannigfaltigen Schönheiten verſchwendet? ebend. Überall bemerkt man Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur. In den bildenden Künſten verſtehet man unter der Natur alle ſichtbaren Gegenſtände, welche der Künſtler nachahmen kann. Die Natur nachahmen. Nach der Natur arbeiten. Der Natur ſchmeicheln, die Fehler an den ſichtbaren Gegenſtänden in der Nachahmung verbergen. Der Plural thut hier eine üble Wirkung, weil in dieſer und der vorigen Bedeutung alle wirkende Kräfte und die Körper, in welchen ſie befindlich ſind, als eine Einheit betrachtet werden.

Ein zärtliches Gefühl ging ſanft durch die Naturen, Duſch.

Anm. Alle jetzt angeführte Bedeutungen ließen ſich noch weiter eintheilen, wenn nicht dieſer Artikel ſchon ohne dieß zu lang wäre. So ſind auch, um ihm nicht ein allzu tabellariſches Anſehen zu geben, verſchiedene Bedeutungen neben einander geordnet worden, welche einander eigentlich untergeordnet werden müſſen.

Von Natur und von der Natur iſt zweyerley. Dort bedeutet es die anfängliche Einrichtung eines Dinges, und hier wird die darin gegründete Veränderungskraft, als ein eigenes Weſen, oder doch als eine beſondere Kraft angeſehen. Die Weglaſſung des beſtimmten Artikels iſt, außer in dem erſten Falle mit von, nicht zu billigen.

Die uns Natur mitleidig eingeſenkt, Uz.

Dieſes Wort findet ſich im Deutſchen zuerſt zu Ottfrieds Zeiten, der Natura in uns im theologiſchen Verſtande gebraucht. Vor ihm ſuchte man den Begriff des Lateiniſchen Ausdruckes durch andere Wörter zu erſchöpfen. Kero gebraucht Chnuat, welches ſonſt fremde Wort mit der erſten Sylbe in Natur verwandt zu ſeyn ſcheinet, und chnuatlihho iſt bey ihm von Natur. Notker gebraucht die Wörter Burte, Anaburt und Anauuiſte, und ſelbſt Ottfried nennet die beyden Naturen in Chriſto noch Gimach. So fern die Alten in der zweyten Hauptbedeutung unter der Natur auch die zeugende Kraft verſtanden, wurde dieſes Wort ehedem ſehr häufig ſo wohl im mittlern Lateine, als auch im Deutſchen von den Zeugungsgliedern gebraucht. Die weibliche Natur. Jetzt kommt nur noch das Beywort zuweilen in dieſem Verſtande vor; die natürlichen Theile. Im mittlern Lateine werden auch die zwey weſentlichen Theile des Menſchen, Leib und Seele, Naturae hominis genannt; vielleicht aus Mißdeutung der beyden Naturen in Chriſto.

Übrigens wird dieſes Wort faſt in allen obigen Bedeutungen mit vielen andern zuſammen geſetzt, welche hier nicht alle angeführet werden können, weil ſie willkührlich ſind, und jeder deren neue machen kann. Die vornehmſten und gebräuchlichſten ſind folgende.

Die Naturälien, (fünfſylbig,) ſing. inuſ. aus dem mittlern Lat. Naturale. 1) Alle von der Natur ſelbſt hervor gebrachte rohe Körper, ſo lange ſie von der Kunſt noch nicht zu ſehr verändert worden. So nennet man das Getreide, die Wolle u. ſ. f. die Naturalien oder natürlichen Producte eines Landes. In der einfachen Zahl iſt auch wohl das Lat. Naturale üblich. 2) In engerer Bedeutung ſind die Naturalien oder natürlichen Körper, alle von der Natur ſelbſt zuſammen geſetzten Körper auf unſerm Erdboden, ſo lange ſie durch die Kunſt noch nicht merklich verändert worden, welche Körper man gemeiniglich in drey Hauptclaſſen oder ſo genannte Reiche zu vertheilen pflegt. S. Naturreich. Daher das Naturalien-Cabinett, wo dergleichen Körper aufgeſtellet werden.

Naturaliſiren, verb. reg. act. aus dem ſpätern Lat. naturalizare, unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes oder einer Stadt aufnehmen, und mit allen dieſen zuſtändigen Vorrechten und Freyheiten begaben.

Der Naturaliſt, des — en, plur. die — en, aus dem ſpätern Lat. Naturaliſta, eine Perſon, welche die natürliche Übung der Pflichten gegen Gott für hinlänglich zu ſeiner Gemeinſchaft mit demſelben hält. Deſſen Lehrbegriff oder Meinungen, der Naturaliſmus.

Die Naturbegebenheit, plur. die — en, in weiterer Bedeutung, eine jede Veränderung, welche in der Natur, d. i. in der Welt, vorgehet, und in den allgemeinen Veränderungsgeſetzen der Dinge gegründet iſt. In engerer Bedeutung ſind es ſolche Veränderungen, welche die Körper betreffen.

Das Naturell, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöſ. Naturel, die natürliche, d. i. erſte und urſprüngliche Einrichtung

der

der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. Ein gutes Naturell haben, seinem Gemüthe, ingleichen seinen Vorstellungskräften nach gut geartet seyn. Man hat eine gewisse Verläugnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wunder der Tugend erhoben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war, Gell.

Der Naturforscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Naturforscherinn, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, nach ihren Gesetzen und ihrer Entstehungsart zu erforschen sucht. S. Naturkenner. Daher die Naturforschung, die Bemühung, die Veränderungen, welche in den Körpern vorgehen, und die Gesetze, nach welchen sie erfolgen, zu erforschen.

Die Naturgabe, plur. die — n, Gaben, d. i. vorzügliche Eigenschaften, welche jemand von der Natur, d. i. bey und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschiede von den Fertigkeiten, d. i. den durch Unterricht und Übung erlangten Eigenschaften.

Die Naturgeschichte, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Geschichte, d. i. das Verzeichniß und die Beschreibung der natürlichen oder zu den drey Naturreichen gehörigen Körper; Historia naturalis, die Natur-Historie. S. Geschichte.

Das Naturgesetz, des — es, plur. die — e. 1) In der Naturlehre, die Gesetze, d. i. Regeln, nach welchen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, zutragen; die Bewegungsgesetze. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Vorstellungsgesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. 2) In der Moral sind die Naturgesetze Regeln, Vorschriften für unsere freyen Handlungen, welche aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet werden, welche wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft lernen. Der ganze Umfang dieser Gesetze wird auch collective das Naturgesetz oder das Gesetz der Natur genannt; da denn der Plural ungewöhnlich ist.

Der Naturkenner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Naturkennerinn, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt nach ihrem Daseyn, nach ihrer Entstehungsart, und nach den Gesetzen, nach welchen sie erfolgen, kennet, ihrer kundig ist, d. i. klare und deutliche Vorstellungen davon hat; der Naturkundige. Bey dem Notker Naturo sago. Daher die Naturkenntniß, plur. inus. die Kenntniß der Natur, d. i. der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den allgemeinen Veränderungskräften der Körper, welche auch die Naturkunde genannt wird. S. Kenntniß.

Die Naturkraft, plur. die — kräfte. 1) Eine jede in der Verbindung des Mannigfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. S. Natur 1. 2) So fern die Natur den Inbegriff aller Veränderungskräfte der Körper bezeichnet, werden auch einzelne Äußerungen dieser Kraft Naturkräfte genannt.

Die Naturkunde, plur. inus. S. Naturkenner und Kunde.

Der oder die Naturkundige, des oder der — n, plur. die — n, S. Naturkenner und Kundig.

Die Naturlehre, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Lehre, d. i. der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt; Physica. Ingleichen ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen wird. Wird diese Lehre auf eine wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie die Naturwissenschaft.

Natürlich, — er, — ste, welche Comparation doch nur in einigen Fällen üblich ist, adj. et adv. der Natur gemäß, in der Natur gegründet.

1. So fern Natur die Veränderungskraft oder die Verbindung des Mannigfaltigen eines einzelnen Dinges ist.

1) Überhaupt in dieser Veränderungskraft, in dieser Verbindung des Mannigfaltigen gegründet. (a) Einiger Maßen in derselben gegründet, derselben gemäß, in welcher Bedeutung auch die Comparation Statt findet; im Gegensatze des unnatürlich. In diesem Verstande ist die Tugend, das Christenthum, die Frömmigkeit dem Menschen natürlich. Kohlen, Spinnen u. s. f. sind keine natürlichen Speisen des Menschen. Das ist kein natürlicher Hunger. (b) Noch häufiger, ganz darin gegründet, seinen zureichenden Grund darin habend, von dem ersten Entstehen an in einem Dinge gegründet; im Gegensatze des übernatürlich und zuweilen auch unnatürlich. Das natürliche Leben, im Gegensatze des geistlichen. Der natürliche Tod, welcher aus erschöpften Bewegungskräften entstehet, im Gegensatze eines unnatürlichen oder gewaltsamen. Mit seinem geschwinden Tode ist es wohl nicht natürlich zugegangen. Eines natürlichen Todes sterben, natürlicher Weise sterben, aus einem innern zur Auflösung der wesentlichen Theile hinreichenden Grunde. In einem andern theologischen Verstande ist der natürliche, leibliche oder zeitliche Tod, der in der gegenwärtigen Verfassung unserer Veränderungskräfte gegründet ist, im Gegensatze des geistlichen und ewigen Todes. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, dem Ziele unsrer Wünsche. Natürliche Strafen, welche aus den Wirkungen des Verbrechens bestehen, und ganz in demselben gegründet sind; im Gegensatze der willkührlichen. Wir haben einen natürlichen Hang, an dem Guten und Übel andrer Theil zu nehmen. Deine natürliche cholerische Heftigkeit. Natürliche Ursachen. Der natürliche Trieb, S. Naturtrieb. Ohne die Herrschaft des Verstandes arten die natürlichen Triebe in verderbliche Leidenschaften aus. Das natürliche Geschick eines Menschen. Der Gebrauch des Nebenwortes natürlich für von Natur, wie Weish. 13, 1, alle Menschen sind natürlich eitel, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Oft wird auch dasjenige natürlich genannt, was bey allen oder doch den meisten Individuis einer Art angetroffen wird. Die Sünde ist dem Menschen natürlich. Der Stolz ist ein natürliches Laster des Menschen. Der Eigensinn ist den Kindern natürlich. So auch, was bey einem und eben demselben Individuo gemeiniglich angetroffen wird. Die Grobheit ist ihm sehr natürlich, weil er sie schon mehrmahls bewiesen hat. Das ist ihm nicht natürlich, weil man es noch nie an oder von ihm gesehen hat. Wie ich merke, so mag ihm diese Tugend sehr natürlich seyn. (c) Im engsten Verstande ist nur dasjenige natürlich, was so sehr in der Veränderungskraft, in der anfänglichen Einrichtung eines Dinges gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet; im Gegensatze des willkührlich. So werden die Verdauung der Speisen, der Umlauf des Geblütes, die Fortschaffung unnützer Theile aus dem Körper u. s. f. natürliche Handlungen genannt.

2) In verschiedenen Einschränkungen, wo dieses Wort mehr Unterabtheilungen leidet, als dessen Hauptwort, weil die Art und Weise, wie eine Sache in der Natur eines Dinges gegründet ist, verschiedene Stufen leidet. (a) In Ansehung des Körpers allein, was in dessen Bewegungskraft zum Theil, oder auch ganz, oder endlich auch mit Ausschließung aller Willkührlichkeit gegründet ist, in welchem letztern Falle es in der nächst vorher gegangenen Bedeutung gehöret. (b) In der Theologie, wo natürlich dem übernatürlich und zuweilen auch dem geoffenbart entgegen gesetzt wird; ohne Comparation. Die natürliche Theologie, die Erkenntniß Gottes, so fern selbige allein durch rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft, aus eigenen dem Menschen bey seinem Entstehen mitgetheilten Kräften, erlangt wird. Der natürliche Mensch, 1 Cor. 2, 14, ψυχικος,

φυσικὸς, so wie er ohne alle übernatürliche Veränderung betrachtet wird. Natürliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz bestimmt werden. Die natürliche Frömmigkeit, welche sich auf natürliche Erkenntniß gründet. (c) Der ersten anfänglichen Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, mit Ausschließung aller nachmahls erfolgten oder von außen herrührenden Veränderungen, wo es wieder mancherley Unterarten gibt.

Im Gegensatze des Unterrichtes, der Erziehung, der bürgerlichen Einrichtung und Ordnung, ist natürlich der ersten unausgebildeten Beschaffenheit gemäß. Der natürliche Mensch, oder Naturmensch, so wie er ohne alle gesittete Erziehung, ohne alle bürgerliche Gesellschaft betrachtet wird. Die natürliche Freyheit, welche ein Geschöpf in dem Stande der Natur genießt. Das Tanzen ist dem Hunde nicht natürlich. Wo es denn zuweilen auch als ein gelinderer Ausdruck für grob gebraucht wird. Das kommt sehr natürlich heraus. Dahin scheint vermuthlich auch die Bedeutung des Wortes natürlich zu gehören, wenn es in der anständigen und glimpflichen Sprechart für unehelich gebraucht wird. Ein natürlicher Sohn, eine natürliche Tochter, ein natürliches Kind, welche bloß aus einem natürlichen Bedürfnisse, bloß nach dem Stande der Natur, ohne Beobachtung der bürgerlichen Ordnung gezeuget worden. Im mittlern Lat. Filius naturalis, Franz. Fils naturel, welche aber zuweilen auch von einem rechtmäßigen Sohne gebraucht werden.

Im Gegensatze der Kunst, oder der durch willkührliche Mittel vorgenommenen Veränderungen, des Gekünstelten. Natürlicher Wein, natürliches Wasser. Der Wein war nicht natürlich, sondern gekünstelt. Natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegensatze des falschen. Einer Sache ihren natürlichen Geruch lassen. Diese Farbe ist der Blume nicht natürlich. Eine natürliche Gesichtsfarbe. Der natürliche Tag, der bürgerliche, der in 24 Stunden getheilet wird, zum Unterschiede des künstlichen, der vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange dauert. Eine natürliche Cavallerie, im Tarokspiele, welche aus vier Bildern in Einer Farbe besteht, im Gegensatze der durch den Skis gemachten. In weiterer Bedeutung ist auch etwas natürlich, wenn es gleich durch die Kunst verändert ist, aber doch der wahren natürlichen Beschaffenheit sehr ähnlich ist, wo es aber zu einer der folgenden Bedeutungen gehöret.

Im Gegensatze des Gesuchten, des Mühsamen. Das folgt ganz natürlich daraus. Natürliche Gedanken, welche jedem Menschen von gesunder Vernunft von selbst einfallen, und aus der Sache selbst zu entstehen scheinen.

Oft ist natürlich auch minder künstlich, minder gesucht, im Gegensatze des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten. Eine natürliche Tonleiter, in der Musik, deren Töne durch keine Versetzungszeichen verändert werden; im Gegensatze der versetzten.

Im Gegensatze des Zwanges oder des Gezwungenen, für ungezwungen. Das folgt ganz natürlich. Ein Gram, der eigensinnig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände, Hermes. Daher wird es im Nieders. auch häufig für gelinde, sanft, gebraucht. Es regnet so natürlich, so sanft.

3) In der weitern Bedeutung des Wortes Natur ist natürlich in Ansehung des Ursprunges, mit einer Sache zugleich entstehend, in dem gleichzeitigen Ursprunge gegründet. Die natürliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen Ältern und Kindern, weil sie mit dem Entstehen eines jeden einzelnen Menschen zugleich entstehet. In diesem Verstande heißt in der Theologie das Ebenbild Gottes dem Menschen natürlich, weil es mit der Natur, mit der Verbindung des Mannigfaltigen in dem Menschen zugleich entstand. Natürliche Zeichen, wo eine Sache beständig neben der andern ist, oder beständig auf dieselbe folgt. So ist der Rauch ein natürliches Zeichen des Feuers. Wo es denn zuweilen auch für rechtmäßig gebraucht wird. Der natürliche Oberherr, welchem man gleichsam von seinem Entstehen an unterworfen ist.

4) In noch weiterer Bedeutung, der Beschaffenheit einer Sache, der Verbindung des Mannigfaltigen in ihr gemäß, in derselben gegründet. War es nicht natürlich, daß dieser Argwohn meine ganze Freude verderben mußte? Ist es nicht natürlich, auf die Gewißheit einer künftigen Einrichtung der Welt zu schließen, da in der gegenwärtigen fast alles nur Anlage ist? Da er die Hoffnung zu gefallen aufgab, so war es ganz natürlich, daß er auch die Bemühung darum aufgab. Die natürliche Schreibart.

2. So fern Natur die wirkende Kraft aller Körper als eine Einheit betrachtet ist, ist natürlich,

1) Eigentlich, dieser wirkenden Kraft gemäß, in derselben entweder zum Theile oder ganz gegründet, aus derselben erklärbar, verständlich; im Gegensatze des unnatürlich, übernatürlich und widernatürlich. Das geht ganz natürlich zu. Die natürliche Zauberey. Daß die Sonne auf- und untergehet, ist sehr natürlich. Das ist natürlicher Weise nicht möglich.

2) Zur Natur, d. i. zur Körperwelt gehörig, einzelnen Theilen derselben gemäß oder ähnlich. Natürliche Körper, welche zu einem der Naturreiche gehören, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden; Naturalien.

Wo es denn in weiterer Bedeutung auch für einen wirklichen oder doch leicht möglichen Gegenstand, gebraucht wird. Das Bild siehet natürlich so aus, wie er selbst. Er stellet sich natürlich so, als wenn er betrübt wäre. Jemanden sehr natürlich nachahmen. Daher denn in den schönen Künsten natürlich auch der Natur, d. i. den wirklich vorhandenen oder doch möglichen Körpern ähnlich und gemäß bedeutet.

Anm. So oft dieses Wort ähnlich oder gemäß bedeutet, leidet es auch die Comparation, weil die Sache selbst hier mehrerer Grade fähig ist.

Die Natürlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. Die Natürlichkeit unserer Triebe. Die Natürlichkeit der Schreibart.

Das Naturlicht, des — es, plur. inus. eine figürliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß, ingleichen der Vernunft, so fern sie diese Erkenntniß gewähret.

Der Naturmensch, des — en, plur. die — en, ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von außen.

Die Naturpflicht, plur. die — en, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Mannigfaltigen in demselben gezwungen wird. Die geschlagene Saite thut ihre Naturpflicht, sie klingt, Herd. In engerer Bedeutung sind Naturpflichten, diejenigen Pflichten, zu welchen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

Das Naturrecht, des — es, plur. die — e, Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zukommen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. Ingleichen der Inbegriff dieser Rechte, ohne Plural; das Recht der Natur, Jus Naturae, im Gegensatze des durch willkührliche Einrichtung entstandenen oder bürgerlichen Rechtes.

Das Naturreich, des — es, plur. die — e. 1) Die ganze sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet; ohne Plural. In der Theologie, wo es dem Gnadenreiche, welches sich nur auf die Menschen und besonders auf die

Gläubigen

Gläubigen erſtreckt, entgegen ſtehet, wird es auch das Reich der Macht genannt. 2) In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und unter der Erde befindlichen bekannten Körper in drey Hauptklaſſen oder ſo genannte Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und Mineralreich ſind.

Das Naturſpiel, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen man in der Naturgeſchichte ſolchen natürlichen Körpern gibt, welche einige zufällige Ähnlichkeit mit andern Körpern haben, weil die Natur bey deren Bildung gleichſam ſpielete. Dergleichen ſind die Linſenſteine u. ſ. f. Steine, welche zufälliger Weiſe Linſen ähnlich ſehen. In dem Steinreiche werden ſolche Naturſpiele auch Steinſpiele genannt.

Der Naturtrieb, des — es, plur. die — e, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, d. i. in der Veränderungskraft allein, gegründet iſt. Der eifrigſte Enthuſiasmus in der Freundſchaft, der ſich nur auf gleichſeitige Neigung des Temperaments gründet, iſt an und für ſich keine Tugend, er iſt ein bloßer Naturtrieb. In engerer Bedeutung iſt ein Naturtrieb, Lat. Inſtinct, ein ſolcher Trieb dieſer Art, der ſo ſehr in der Veränderungskraft gegründet iſt, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet. Den Naturtrieb durch das eheliche Band feſſeln. Wenn ein ſolcher Trieb bey den Thieren auf gewiſſe dem Anſcheine nach künſtliche Verrichtungen eingeſchränkt iſt, ſo wird er auch der Kunſttrieb genannt.

Das Naturvolk, des — es, plur. die — völker, ein im Stande der Natur, ohne merkliche bürgerliche Verfaſſung lebendes Volk, dergleichen Völker und Menſchen gemeiniglich Wilde genannt werden.

Die Naturwiſſenſchaft, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieſer Art, die — en, die wiſſenſchaftliche Kenntniß der Natur, d. i. der Veränderungskräfte aller körperlichen Dinge, die Naturkenntniß als eine Wiſſenſchaft betrachtet, ſo wohl objective, als ſubjective; Scientia naturalis, Phyſica, die Phyſik, welche in andern Rückſichten auch die Naturlehre, die Naturkunde oder Naturkenntniß genannt wird. S. Kenntniß und Wiſſenſchaft.

Der Nebel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Menge wäſſeriger, durch die Kälte verdickter Dünſte in der untern Luft, welche dieſelbe undurchſichtig machen, und in der Ferne eine Wolke heißen. Es entſtehet ein Nebel. Im Frühlinge pflegen zuweilen ungeſunde ſinkende Nebel zu fallen, zu entſtehen. Der Nebel fällt, wenn ſich die Dünſte auf die Erdfläche legen. Die Sonne zertheilt den Nebel. Der Nebel ſteigt in die Höhe, wenn er ſich in die obere Luft begibt und daſelbſt zur Wolke wird; aber, es ſteigt ein Nebel auf, d. i. es entſtehet ein Nebel. Bey Nacht und Nebel ausziehen, im gemeinen Leben, heimlich, in aller Stille. Jemanden einen Nebel vor den Augen machen, wofür man auch ſagt, ihm einen blauen Dunſt vormachen.

Eine gefürchtete Zeit mit peſtilenzialiſchem Fittig
Wallet auf Nebeln die Seuche daher, Zachar.

Anm. Bey dem Ottfried mit einer neuen Ableitungsſylbe Nebulniſs, bey dem Notker Nebul, im Lat. Nebula und ſchon im Hebr. נבל, welches auch figürlich Eitelkeit bedeutet. Im Griech. iſt νεφελη die Wolke, und im Böhm. Nebe der Himmel, welches letztere aber zu einem andern Stamme gehöret. Die letzte Sylbe — el iſt die Ableitungsſylbe; es kommt alſo bey der Aufſuchung des Stammes nur auf Neb an, welches mit Nacht verwandt zu ſeyn, und grau, trübe, ſchwärzlich, zu bedeuten ſcheinet, S. Nebelkrähe. Die Niederdeutſchen und ihre Sprachverwandten haben dieſes Wort nicht, ſondern gebrauchen dafür theils Miſt, Engl. und Holl. Miſt, theils auch Daak, Dän. Daage, Schwed. Tökn. S. Thau.

Die Nebelbank, plur. die — bänke, in der Seefahrt, ein in der Ferne auf der Oberfläche der See, oder auch an den Küſten ſich zeigender Nebel, welcher die Geſtalt einer Inſel, oder einer Küſte hat, und die Seefahrer oft hintergehet. S. Bank.

Der Nebelbogen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art des Regenbogens, welcher ſich in einem Nebel bildet, und ſich von einem Regenbogen nur darin unterſcheidet, daß er weiß und ohne alle Farben iſt. Bildet er ſich in dem Thaue, ſo wird er auch ein Thaubogen genannt.

Nebelgrau, adj. et adv. der grauen Farbe des Nebels gleich oder ähnlich.

Nebelicht, — er, — eſte, adj. et adv. einem Nebel ähnlich. Ein nebelichter Stern, in der Aſtronomie, welcher einem kleinen Wölkchen, oder hellen Flecken gleicht. Einen einzigen nebelichten Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen, Käſtn.

Nebelig, — er, — ſte, adj. et adv. Nebel enthaltend, aus Nebel beſtehend. Nebeliges Wetter. Es iſt heute ſehr nebelig. Niederſ. miſtig, daakig, dakerig.

Die Nebelkappe, plur. die — n, in den Ritter-Romanen der mittlern Zeit, eine bezauberte Kappe, vermittelſt deren man ſich in einen Nebel verwandeln und unſichtbar machen konnte; das Helmkäpplein, bey andern die Tarnkappe. Die Dichtung, daß man ſich durch zauberiſche Mittel in einen Nebel verwandeln, und ſich dadurch den Augen anderer entziehen könne, iſt alt, und kommt ſchon im Homer vor.

Die Nebelkrähe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der aſchgrauen Krähe mit ſchwarzem Kopfe, Flügeln und Schwanze; Cornix cinerea L. et *Klein*. Sie halten ſich gemeiniglich nur im Winter bey uns auf, begeben ſich aber im Sommer in andere Gegenden. S. Nebel Anm.

Nebeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unperſönlich gebraucht wird. Es nebelt, es fällt ein Nebel, es iſt nebelig. In benebeln iſt es auch perſönlich und thätig üblich.

Neben, eine Partikel, welche überhaupt eine Nähe ausdruckt, und auf eine doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, wo ſie ſo wohl die dritte als vierte Endung des Nennwortes erfordert.

1. Die dritte Endung, wenn ein Zuſtand der Ruhe nahe bey einem andern Dinge bezeichnet werden ſoll. 1) Eigentlich. Er ſaß neben mir. Er wohnet gleich neben uns an. Sie ſtanden neben einander. Neben der Wahrheit vorbey ſpazieren, wo zwar die Handlung ſelbſt eine Bewegung iſt, welche aber in Rückſicht auf die Wahrheit im Stande der Ruhe gedacht wird; ſo wie man auch ſagt, neben dem Walde hin gehen; würdig, neben ihr zu wandeln. Neben ihm ſoll ſich lagern der Stamm Iſaſchar, 4 Moſ. 2, 5. Sieben Säulen eine neben der andern, 1 Macc. 13, 28. Seinen Kopf mit den Federn ſoll man neben dem Altar werfen, 5 Moſ. 1, 16; wo aber die vierte Endung ſtehen ſollte, ſo wie Nehem. 3, 2, 4, 5 irrig die vierte Endung ſtatt der dritten ſtehet. Neben mir, in meiner Gegenwart, 1 Sam. 21, 15. Habe ich der Unſinnigen zu wenig, daß ihr dieſen herbrächtet, daß er neben mir raſete? iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2) Figürlich, für außer, einen Zuſatz zu oder außer einem ſchon vorhandenen Dinge zu bezeichnen, mit deſſen Beybehaltung; wo es doch in den meiſten Fällen im Hochdeutſchen ungewöhnlich zu werden anfängt. Du ſollt keine andere Götter haben neben mir, 2 Moſ. 20, 3. Du ſollſt deines Weibes Schweſter nicht nehmen neben ihr, 3 Moſ. 18, 18. Die da Zertrennung und Ärgerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, Röm. 16, 17. Am häufigſten kommt dieſe Bedeu-

tung noch in den folgenden Zusammensetzungen vor, wo es ein Ding bedeutet, welches sich nahe bey und außer einem andern von eben derselben Art befindet, und zuweilen noch den Nebenbegriff des nach, d. i. der geringern, unwichtigern Beschaffenheit, bey sich führet, da es denn demjenigen Dinge entgegen gesetzet wird, welches in seiner Zusammensetzung das Wort Haupt — hat. Siehe auch Nebst.

2. Die vierte Endung, eine Bewegung nahe bey oder zu einem Dinge zu bezeichnen. Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes, Ps. 113, 7, 8. Er soll die Asche neben den Altar schütten, 3 Mos. 4, 10. Als er müde war und sich neben eine Wand legte, Tob. 2, 10. Jesus stellete ein Kind neben sich, Luc. 9, 47. Begrabe sie neben mich, Tob. 4, 5. Sie traten neben die Kühe, 1 Mos. 41, 3.

II. Als ein Umstandswort, wo es doch nur in Gesellschaft einiger andern Partikeln gebraucht wird. Neben her gehen, reiten, fahren; im gemeinen Leben bey her, wo es auch mit dem her zusammen gezogen wird, nebenher. Ingleichen figürlich, auf eine entferntere, zufällige Art, quasi aliud agendo, als eine Nebensache, in welchem Verstande auch neben bey üblich ist. Ich will es neben her oder neben bey machen. Nebenher diene ich den Armen, so viel meine Umstände erlauben.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem überflüßigen d, nebend, im Nieders. neffen, neven, teffens. Es scheinet aus nahe bey zusammen gezogen zu seyn, dessen Bedeutung es wenigstens hat; so wie prope aus pro und pe, bey, pone und pene aus po, pe, bey, und ne, nahe, beynahe, entstanden zu seyn scheinen. Siehe auch Nebst.

Der Nebenabschied, des — es, plur. die — e, auf den Reichs- und Landtagen, ein Abschied, welcher neben, d. i. nach und außer dem Hauptabschiede verfasset wird, und sich gemeiniglich auf einzelne oder seltene Fälle beziehet.

Die Nebenabsicht, plur. die — en, eine Absicht, welche man neben und außer der Hauptabsicht bey einer Sache hat.

Die Neben-Allee, plur. die — n, im Gegensatze der Hauptallee, S. dieses Wort.

Der Nebenaltar, des — es, plur. die — äre, im Gegensatze des Hauptaltares, S. dieses Wort.

Die Nebenarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche man neben und außer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat. Überhäufte Nebenarbeiten haben. Etwas als eine Nebenarbeit behandeln.

Der Neben-Artikel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Artikel, welcher neben und außer dem Haupt-Artikel verfasset wird, S. dieses Wort. In der Theologie sind die Neben-Artikel Glaubenslehren, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der geoffenbarten Heilsordnung gehören; im Gegensatze der Haupt-Artikel oder Grundwahrheiten.

Der Nebenbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher einem Worte noch außer dem Hauptbegriffe anklebet, der seinen Grund in dem Hauptbegriffe hat; wenn z. B. das Wort nach außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beschaffenheit hat.

Der Nebenbericht, des — es, plur. die — e, siehe Hauptbericht.

Der Nebenbeweis, des — es, plur. die — e, siehe Hauptbeweis.

Das Nebenblatt, des — es, plur. die — blätter, in der Botanik, Blätter an den Pflanzen, welche von den gewöhnlichen oder Hauptblättern so wohl in der Gestalt als Farbe unterschieden sind; Bractea L. Zum Unterschiede so wohl von diesen gewöhnlichen Blättern, Foliis L. als auch von den Blättchen, Foliolis L. und Afterblättern, Stipulis L.

Der Nebenbrief, des — es, plur. die — e, oder das Nebendocument, des — es, plur. die — e, S. Hauptbrief.

Der Nebenbruder, des — s, plur. die — brüder, in der weitern Bedeutung des Wortes Bruder, ein Nebenmensch, ein jeder Mensch außer uns; ohne den Begriff der geringern Beschaffenheit. Mein Stolz entfernte alle meine Nebenbrüder von mir, Dusch Der Mitbruder.

Der Nebenbuhler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nebenbuhlerinn, von Buhler, ein Liebhaber, eine Person, welche sich neben und außer einer andern um die Liebe einer und eben derselben Person bewirbt; der Mitbuhler. Cajus ist Titii Nebenbuhler, und Titius Caji, wenn sich beyde um ein und eben dasselbe Frauenzimmer bewerben.

Der Nebenbürge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich neben und außer dem Hauptbürgen für etwas verbürget hat, und auch der Nachbürge und Afterbürge genannt wird.

Der Nebenchrist, des — en, plur. die — en, ein jeder Christ außer uns, ohne den Nebenbegriff der geringern Beschaffenheit; der Mitchrist. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Im Schwabenspiegel Ebenerist.

Das Nebending, des — es, plur. die — e, ein Ding, so fern es einem Hauptdinge, d. i. dem wichtigern oder vornehmern, nachgesetzet ist. Sich bey Nebendingen verweilen. Siehe Nebensache.

Die Nebenfabel, plur. die — n, eine der Hauptfabel nach- und untergeordnete Erdichtung in einem Gedichte, welche auch die Zwischenfabel genannt wird.

Das Nebenfach, des — es, plur. die — fächer, ein Fach, welches sich neben einem andern befindet, so wohl eigentlich, dem Orte nach, als auch figürlich, der Würde nach; in welchem letztern Falle es dem Hauptfache entgegen gesetzet ist.

Die Nebenfarbe, plur. die — n, eine der Hauptfarbe nach- und untergeordnete Farbe, S. Hauptfarbe.

Die Nebenfigur, plur. die — en, eine der Hauptfigur nach- und untergeordnete Figur, welche in den bildenden Künsten zuweilen auch ein Beywerk genannt wird.

Die Neben-Flanke, plur. die — n, S. Nebenstreiche.

Der Nebenflügel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptflügel.

Die Nebenfrage, plur. die — n, eine der Hauptfrage nach- und untergeordnete, in derselben gegründete Frage.

Der Nebengang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, welcher sich neben einem andern befindet, so wohl eigentlich, in Absicht des Ortes, als auch figürlich, in Absicht der Größe oder Wichtigkeit, in welchem letztern Falle er dem Hauptgange entgegen gesetzet wird.

Die Nebengasse, plur. die — n, Diminut. das Nebengäßchen, S. Hauptgasse.

Das Nebengebäude, des — s, plur. ut nom. sing. ein von dem Hauptgebäude abhängiges Gebäude, besonders, wenn es sich zugleich neben demselben befindet.

Die Nebengegend, plur. die — en, S. Hauptgegend und Nebenstrich.

Das Nebengeleit, des — es, plur. die — e, S. Hauptgeleit.

Das Nebengeschöpf, des — es, plur. die — e, ein jedes Geschöpf, welches sich neben und außer einem andern befindet, ohne den Nebenbegriff der geringern Würde; ein Mitgeschöpf.

Das Nebengestell, des — es, plur. die — e, S. Hauptgestell.

Das Nebenglied, des — es, plur. die — er, siehe Hauptglied.

Der Nebengraben, des — s, plur. die — gräben, S. Hauptgraben.

Das Nebengut, des — es, plur. die — güter, ein von dem Hauptgute abhängiges, demselben nach- und untergeordnetes Gut. S. Hauptgut. In den Rechten werden zuweilen auch die zugebrachten Güter, Jura paraphernalia, Nebengüter genannt, und alsdann den Erbgütern entgegen gesetzt.

Der Nebenhalm, des — es, plur. die — e, der Halm, welcher sich außer dem Hauptsalme an dem Getreide, besonders an dem Rocken, befindet, und auf dem Lande in Meißen auch die Maypflanze genannt wird. Die ganze Menge der Nebenhalme führet daselbst auch den Nahmen des Unterreckens.

Die Nebenhandlung, plur. die — en, eine der Haupthandlung nachgeordnete, von derselben abhängige Handlung.

Das Nebenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein von dem Hauptgebäude abhängiges und neben demselben befindliches Haus; das Nebengebäude.

Nebenher, adv. S. Neben II.

Die Nebenkirche, plur. die — n, eine der Hauptkirche nach- und untergeordnete, von derselben abhängige Kirche, welche am häufigsten ein Filial, eine Tochterkirche genannt wird, im Oberd. die Nebenpfarre, Nachpfarre, Tochterpfarre, Beykirche. Auch im eigentlichsten Verstande, eine dem Orte nach neben einer andern stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhängig von ihr ist.

Der Nebenknoten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptknoten.

Die Nebenlade, plur. die — n, S. Hauptlade.

Das Nebenleben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Hauptleben.

Die Nebenlinie, plur. die — n, eine von der Hauptlinie abhängige, derselben nach- und untergeordnete Linie; besonders in der Genealogie.

Der Nebenmann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Mann, d. i. eine Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist bey den Soldaten derjenige, der im Gliede neben dem andern stehet, dessen Nebenmann; zum Unterschiede von dem Vormanne und Hintermanne. 2) Eine Person männlichen Geschlechtes, mit welcher eine verheirathete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne einen verbothenen Umgang unterhält.

Selbst Venus, als auf Erden
Sie Herrchen lieb gewann,
Erwählte bey den Herden
Sich ihren Nebenmann; Weiße.

S. Nebenweib.

Der Nebenmensch, des — en, plur. die — en, ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern, befindet; der Mitmensch, Nieders. Evenminsk. Seinen Nebenmenschen zum Nutzen leben, seinem Nächsten, andern Menschen. Im gemeinen Leben wird auch zuweilen eine niedrige weibliche Person, welche der Magd oder der Köchinn in der Arbeit an die Hand gehet, das Nebenmensch oder Beymensch genannt.

Der Nebenmond, des — es, plur. die — e, das von den Lichtstrahlen reflectirte Bild des Mondes in der mit Dünsten angefüllten Luft; Parasclene. S. Nebensonne.

Die Nebenniere, plur. die — n, in der Anatomie, drüsige Theile in Gestalt der Nieren, welche sich neben diesen befinden, gemeiniglich hohl sind, und alsdann eine schwarze Feuchtigkeit enthalten; Renes succenturiati, Capsulae atribilariae.

Die Nebenpfarre, plur. die — n, S. Nebenkirche.

Der Nebenpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein sich neben, oder zur Seite eines andern Pfeilers befindlicher Pfeiler. Ingleichen ein dem Hauptpfeiler nach- und untergeordneter Pfeiler.

Der Neben-Planet, des — en, plur. die — en, S. Hauptplanet.

Der Nebenpunct, des — es, plur. die — e, S. Hauptpunct.

Der Neben-Receß, des — sses, plur. die — sse, ein von dem Haupt-Recesse abhängiger, demselben nach- und untergeordneter Receß. S. Receß.

Die Nebenrechnung, plur. die — en, eine Rechnung, welche von einer größern, wichtigern abhängig, derselben nach- oder untergeordnet ist; im Gegensatze der Hauptrechnung.

Die Nebenrolle, plur. die — n, eine der Hauptrolle nach- oder untergeordnete Rolle. So machen die Schauspieler außer ihren Hauptrollen noch kleinere Nebenrollen.

Die Nebensache, plur. die — n, eine jede Sache, so fern sie in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach- und untergeordnet ist. Das ist nur eine Nebensache. Sich mit Nebensachen abgeben, bey Nebensachen aufhalten.

Der Nebensatz, des — es, plur. die — sätze, ein jeder dem Hauptsatze nach- oder untergeordneter Satz, eine aus dem Hauptsatze gemachte Abtheilung oder Zergliederung.

Der Nebenschmack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Geschmack, welchen eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merklichsten Geschmacke hat, und der von dem Nachgeschmacke noch unterschieden ist; im gemeinen Leben der Beyschmack, Beygeschmack.

Der Nebenschoß, oder Nebenschößling, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, Schosse oder Schößlinge, welche außer und neben den Hauptschossen, d. i. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres, heraus treiben, und auch Wasserschosse und Wasserreiser genannt werden.

Das Nebenschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiben, d. i. ein Brief, welches dem Hauptschreiben nach- und untergeordnet ist, und auch ein Beyschreiben genannt wird.

Der Nebenschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Zämin. die Nebenschuldnerinn, S. Hauptschuldner.

Die Nebenseite, plur. die — n, eine der Hauptseite nach- oder untergeordnete, von derselben abhängige Seite.

Die Nebensonne, plur. die — n, der Wiederschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit Dünsten angefüllten Luft hervor gebrachte Bild der Sonne; Parelium, auch die Beysonne, im Oberd. die Wahnsonne, in dem 1482 gedruckten Buche der Natur Zusonne, im Schwed. Väderfol, Wiedersonne.

Der Nebenstrahl, des — es, plur. die — en, S. Hauptstrahl.

Die Nebenstraße, plur. die — n, eine der Hauptstraße nach- und untergeordnete Straße.

Die Nebenstreiche, plur. die — n, in der Kriegsbaukunst, eine der Hauptstreiche oder Haupt-Flanke nach- und untergeordnete Streiche, dasjenige Stück von der Cortine, welches die beyden Defensions-Linien abschneidet; die Neben-Flanke, Französ. Second-Flanc.

Der Nebenstrich, des — es, plur. die — e, Striche, welche von dem Hauptstriche abhängig, ihm nach- und untergeordnet sind. So werden die zwischen den Hauptstrichen auf dem Compasse befindlichen Striche, welche die Nebengegenden bezeichnen, und diese Nebengegenden selbst, Nebenstriche genannt.

Die Nebenstube, plur. die — n, Diminut. das Nebenstübchen, eine Stube, welche sich dem Orte nach neben einer andern, ihr zur Seite befindet. Ingleichen eine der Hauptstube nach- und untergeordnete, von ihr abhängige, gemeiniglich kleinere Stube. So ist auf dem Reichstage zu Regensburg, die fürstliche Neben-

ſtube, dasjenige Zimmer, in welchem ſich die fürſtlichen Geſandten insgeheim ohne die Secretarien verſammeln, zum Unterſchiede von der ordentlichen fürſtlichen Rathsſtube. In beyden Fällen in der anſtändigern Sprechart das Nebenzimmer.

Das Nêbenſtück, des — es, plur. die — e. 1) Ein dem Hauptſtücke nach- oder untergeordnetes, von demſelben abhängiges Stück. 2) Ein Stück gleicher Art, es neben einem andern zu ſtellen; für das Franz. Pendant.

Die Nêbenſtunde, noch häufiger im Plural, die — n, diejenige Zeit, in welcher man von ſeinen ordentlichen Amts- oder Berufsgeſchäften befreyet iſt, denſelben ohne deren Nachtheil abbrechen kann; Horae ſubſiſivae. Etwas in den Nebenſtunden verrichten. Seine Nebenſtunden gut anwenden.

Die Nêbenthür, plur. die — en, eine neben einer andern befindliche Thür. Ingleichen eine der Hauptthür nach- und untergeordnete kleinere Thür.

Die Nêbenuhr, plur. die — en, in der Gnomonik eine der Hauptuhr nach- und untergeordnete Uhr, dergleichen die inclinirenden, declinirenden, reclinirenden und deinclinirenden Sonnenuhren ſind.

Der Nêbenumſtand, des — es, plur. die — ſtände, ein in dem Hauptumſtande gegründeter, von demſelben abhängiger, ihm nach- und untergeordneter Umſtand.

Die Nêbenurſache, plur. die — n, S. Haupturſache.

Die Nêbenwahrheit, plur. die — en, eine Wahrheit, welche in einer höhern oder wichtigern gegründet iſt, aus derſelben hergeleitet wird, ihr nach- und untergeordnet iſt; im Gegenſatze dieſer höhern Haupt- oder Grundwahrheit.

Der Nêbenwêg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher neben einem andern gehet. Ingleichen ein dem Hauptwege nach- oder untergeordneter Weg. Zuweilen auch figürlich für Abweg.

Das Nêbenweib, des — es, plur. die — er, eine weibliche Perſon, mit welcher eine verheirathete männliche außer und neben der rechtmäßigen Gattinn einen verbotenen Umgang unterhält; ehedem das Kebsweib, mit ausländiſchen Ausdrücken die Concubine, Maitreſſe, im verächtlichen Verſtande die Beyſchläferinn.

Das Nêbenwêrk, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptwerke nach- oder untergeordnetes, von demſelben abhängiges Werk.

Der Nêbenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet. S. Hauptwind.

Der Nêbenwinkel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Geometrie, Winkel, welche ſich neben einander befinden, d. i. einen gemeinſchaftlichen Schenkel und eine gemeinſchaftliche Spitze haben.

Das Nêbenwort, des — es, plur. die — wörter. 1) überhaupt, ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem vornehmſten wichtigſten Worte, nach- und untergeordnet iſt; in welcher Bedeutung es doch nur ſelten gebraucht wird. Am häufigſten, in der Sprachkunſt, 2) das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine ſolche Partikel, welche dem Zeitworte beygefüget wird, und daſſelbe beſtimmt, z. B. er reitet ſchnell, wofür andere die Benennungen Beywort, Zuwort u. ſ. f. verſucht haben.

Das Nêbenzimmer, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Nebenzimmerchen, S. Nebenſtube.

Der Nêbenzoll, des — es, plur. die — zölle, S. Hauptzoll.

Der Nêbenzwêck, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptzwecke nach- und untergeordneter, von demſelben abhängiger, in demſelben gegründeter Zweck.

Der Nêber, S. Näber.

Nêbſt, ein Verwort, welches die dritte Endung erfordert, und nur in der figürlichen Bedeutung des Verwortes neben gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Ding neben, d. i. mit dem andern zugleich, iſt oder geſchiehet, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Beſchaffenheit zu haben; für mit. Man gebraucht es gemeiniglich da, wo mit eine Zweydeutigkeit veranlaſſen könnte, wenn weiter nichts als eine Coexiſtenz der Sache oder Handlung angedeutet werden ſoll. Sie war nebſt ihrem Geſchwiſter im Garten. Der Nachtanker wird nebſt dem Haupttanker zur Nachtzeit ausgeworfen. Meine Angehörigen empfehlen ſich ihnen nebſt mir. Aber in der eigentlichen Bedeutung des Verwortes neben, von dem Orte gebraucht, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Vor ihm liegt der Tod, nebſt ihm liegt das Leben,
Withof.

Anm. Im Niederſ. neffens, nevens, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen nebenſt, nebeſt, benebenſt. S. Neben, von welchem Verworte es unmittelbar abſtammet.

Nêcken, verb. reg. act. durch kleine Beleidigungen, durch kleine Poſſen bloß zu ſeinem Vergnügen, zum Unwillen, zum Zorne reitzen.

In Cuba war ein Papagey,
Den neckt ein jeder um die Wette, Haged.
Wer andre necken kann, muß wieder Scherz verſtehn, Gell.

Ihr lebhafter Witz verleitet ſie oft, ihre Geſchwiſter zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulauſen, Weiße. Was ſich liebt, das neckt ſich gern, Gell. Daher das Necken.

Anm. Im Oberdeutſchen auch zecken, im Niederſ. tergen, terren, Angelſ. tyrian, Griech. τειρειν, bey den Hochdeutſch redenden Niederſachſen zärgen. Unſer necken leiten die meiſten von Nacken her, und ſchreiben es daher näcken, ungeachtet ſich hier kein wahrſcheinliches Verbindungsmittel zwiſchen beyden Bedeutungen angeben läſſet. Bey dem Ulphilas iſt hnaigan verſpotten. Es ſcheinet vielmehr das Diminutivum von nagen zu ſeyn, und eigentlich kleine Biſſe mit dem Munde oder Schnabel verſetzen zu bedeuten, ſo wie zecken und zärgen ähnliche verkleinernde Formen ſind. S. auch Hohnecken.

Die Nêckerey, plur. die — en, das wiederhohlte Necken; ohne Plural. Ingleichen kleine Beleidigungen, welche darauf abzielen, den andern zu reitzen. Es ſind unter den Truppen allerley Neckereyen vorgefallen.

Nêckiſch, — er, — te, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für ſpaßhaft, poſſierlich üblich iſt. Ein neckiſcher Menſch. Ein neckiſcher Streich. Das iſt doch neckiſch.

Ein Bube, den nichts fröhlich machte,
Als was er für recht neckiſch hielt, Haged.

Es hat mit dem vorigen nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein, und gehöret zu dem Worte Schnake und dem Niederſ. ſchnakiſch, welches durch vorgeſetzten Ziſchlaut daraus entſtanden.

Der Nêckſtein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine bräunliche Bergart, welche zinnartig zu ſeyn ſcheinet, es aber nicht iſt. Sie iſt von dem Wolfram und Schirl noch unterſchieden, und ſoll den Nahmen daher haben, weil ſie die Bergleute oft necket, d. i. ſie verführet, daß ſie ſelbige zu ihrem Nachtheil für Zwitter halten.

1. Die Nêſſe, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, die Blattläuſe haben, S. dieſes Wort. Es ſcheinet mit der aus dem Griech. entlehnten Lat. Benennung Aphis verwandt zu ſeyn, weil das N vor den Wörtern bald angeſetzt, bald weggelaſſen wird, S. N; es kann aber auch von nagen, Schnabel u. ſ. f. abſtammen, weil dieſes Inſect den Früchten vielen Schaden thut, und daher im gemeinen Leben auch mit unter die Milben gerechnet wird, welche ihren Nahmen von mahlen, kauen, zermalmen, haben.

2. Der Nêffe, des — n, plur. die — n, ein vorzüglich im Oberdeutſchen übliches Wort, einen Enkel, d. i. des Sohnes oder der Tochter

Tochter Sohn, ingleichen des Bruders oder der Schweſter Sohn zu bezeichnen. Daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Neffen keine Untreue erzeigen wolleſt, 1 Moſ. 21, 23. Iſrael Abdon hatte vierzig Söhne und dreyßig Neffen, Richt. 12, 14. Er wird keine Kinder haben, und keine Neffen unter ſeinem Volk, Hiob 18, 19; wo Michaelis das Wort Enkel, in der erſten Stelle aber das Wort Nachkommen hat. Die geiſtlichen Churfürſten bekommen heut zu Tage von dem Kaiſer den Titel Neffe, dagegen die weltlichen Oheim heißen. Ehedem wurden beyde Ausdrücke ohne Unterſchied von geiſt- und weltlichen Churfürſten gebraucht.

Anm. Schon im 9ten Jahrhunderte in der Fränkiſchen Mundart Neuu, bey dem Stroler Neve, im Niederſ. Neve, im Holländ. Neef, Neve, im Angelſ. Nefa, im Engl. Nephew, im Franz. Neveu, im Alban. Nip, und ſogar im Lappländ. Naep; alle in der heutigen Deutſchen Bedeutung, dagegen in Ungarn der Schwager Nap genannt wird. Die Übereinſtimmung mit dem Latein. Nepos, ein Enkel, iſt unläugbar, woraus aber noch keine Abſtammung, wohl aber ein gemeinſchaftlicher Urſprung von einem ältern Stamme folget, welcher vielleicht unſer nahe iſt. Beym Hornegk heißt ein jeder Blutsfreund Nef, Neve, New. In den alten Engliſchen Geſetzen iſt Nief, Naif, Neif, ein Leibeigener, welches aber aus dem mittlern Latein. Nativus, welches in eben dieſer Bedeutung vorkommt, zuſammen gezogen zu ſeyn ſcheinet. In der Holſteiniſchen Landgerichtsordnung ſind Neffninger gewiſſe Feld- oder Ackerrichter, wo Friſch die erſte Sylbe für eine Zuſammenziehung von Nachbar hält. Übrigens lautet das weibliche Geſchlecht von dieſem Worte Nichte, und im Oberd. auch Niftel, S. das erſtere.

Der Neger, des —s, plur. die —n, Fämin. die Negerinn, aus dem Franz. Negre, und dieß von dem Latein. niger, eine Benennung, welche man heut zu Tage den Einwohnern des ſüdlichen Afrika wegen ihrer völlig ſchwarzen Geſichtsfarbe zu geben pflegt, und die daher auch wohl die Schwarzen genannt werden. S. 2 Mohr.

Neben, S. Näben.

Nehmen, verb. irreg. ich nehme, du nimmſt, er nimmt, Conj. ich nehme; Imperf. ich nahm, Conj. ich nähme; Mittelw. genommen; Imperat. nimm. Es iſt auf gedoppelte Art üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; in einen Zuſtand verſetzet werden; in welcher Bedeutung es eine Figur des folgenden Activi iſt, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Überhand nehmen, ſich ausbreiten, das Übergewicht bekommen. Schaden nehmen, einen Schaden, Nachtheil erleiden; beſonders in engerer Bedeutung von einer körperlichen Beſchädigung oder Verletzung, in welchem Falle man von Perſonen auch ſagt, zu Schaden kommen. Das Kind fiel die Treppe hinunter, nahm aber keinen Schaden, ward nicht beſchädiget. Einen Anfang nehmen, angefangen werden; ein Ende nehmen, aufhören. Wenn wird meine Qual ein Ende nehmen? Die Sache hat eine gute, glückliche, ſchlechte, unglückliche Wendung genommen, bekommen.

Hierher gehöret auch die unperſönliche oder doch nur in der dritten Perſon übliche R. A. es nimmt mich Wunder, es wundert mich, die Sache nimmt mich Wunder, wundert mich, welche Friſch als eine Nachahmung des Gebrauches des Zeitwortes capere im Lateiniſchen anſiehet; quae te dementia cepit, capit me admiratio. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt ſie ſchon alt. Ihr ne tharf iz ze nehein Wunder nehmen, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Des nam die Haiden Wunder, Stryker. Des nam vil dickch wunder vil manigen chomenden gaſt, Horn. Es nimpt mich wunder, daß u. ſ. f. Theuerd. Kap. 33. So nimmt michs nicht Wunder, Gell. Das ſollte mich ſehr Wunder nehmen. Was mich dabey ſehr Wunder nahm. Dieſes hat viele Wunder genommen. Das darf dich nicht Wunder nehmen. Auf eben die Art ſagt man dafür auch, es hat mich Wunder, und im Theuerdanke kommt nehmen in dieſem Verſtande auch perſönlich vor: die ſchiflent darab wunder namen, Kap. 72; auf welche Art es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

II. Als ein Activum, wo es in einem ſehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich iſt, und eine Sache ſich oder einem Theile ſeines Körpers nahe bringen bedeutet.

1. Eigentlich, wo es ſich weiter erſtreckt als faſſen, indem dieſes eine Hand oder anderes zangenartiges Glied voraus ſetzet, womit eine Sache gefaſſet wird, nehmen aber von allen Gliedern und Theilen des Leibes gebraucht werden kann. Man nimmt etwas in die Hand, mit der Hand; man nimmt aber auch etwas auf den Kopf, auf den Rücken, auf die Achſel, u. ſ. f. wenn gleich keine Hand dabey gebraucht wird. Das Glas von dem Tiſche, das Geld aus der Taſche nehmen. Jemanden etwas aus der Hand nehmen. Ein Ding in den Mund nehmen. Jemanden bey der Hand nehmen, ihn freundſchaftlich und ſanft an die Hand faſſen; dagegen jemanden bey dem Kopfe nehmen mehr Ungeſtüm voraus ſetzt, und auch figürlich für in Verhaft nehmen gebraucht wird. Eine Perſon in den Arm, ein Kind auf den Arm nehmen. Kein Blatt vor den Mund (im gemeinen Leben vor das Maul) nehmen, freymüthig reden und urtheilen. Ich nehme ſie beym Worte, ich halte mich an ihr Wort. Sich viel heraus nehmen, figürlich, ſich viele Freyheit anmaßen. Eine Laſt auf den Rücken nehmen. Eine Sache auf ſich nehmen, ſich anheiſchig machen, ſie auszuführen, ſie zu verantworten. Das nehme ich auf mich. Das will ich ſchon über mich nehmen, es zu verantworten. Wohin denn eine große Menge ähnlicher Arten der Ausdrücke gehöret, wo nehmen eine Art des nahe bringens und oft auch des zu eigen machens bedeutet, und wo die ganze R. A. bald eigentlich, bald aber auch figürlich genommen werden muß. Speiſe und Trank zu ſich nehmen, genießen. Ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genoſſen. Arzeney nehmen oder einnehmen. Etwas in Empfang nehmen. Etwas zu ſich nehmen, es zu ſich ſtecken. Nehmen ſie das Geld zu ſich. Vergiß das Obſt, das du zu dir genommen, Gell. Jemanden in die Mitte nehmen. Das Werk vor die Hand nehmen. Etwas in die Arbeit nehmen; in der niedrigen Sprechart, es in die Mache nehmen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, eben das ſagen, was der andere ſagen wollte. Jemanden zu ſich in den Wagen nehmen, ihn in ſeinem Wagen ſitzen laſſen. Jemanden zu ſich in das Haus nehmen, ihn in demſelben wohnen, ſich aufhalten laſſen, im weiteſten Verſtande, ohne Beſtimmung der Zeitdauer oder der Art und Weiſe. So auch, jemanden zu ſich an den Tiſch nehmen. Jemanden in ſeinen Schutz nehmen. Sich Zeit zu etwas nehmen. Sich Bedenkzeit nehmen. Man muß die Gelegenheit nehmen, (nutzen, gebrauchen,) wenn ſie da iſt. Eine Weiſe, eine Gewohnheit an ſich nehmen. Ein Gut in Pacht nehmen. Sich die Freyheit nehmen. Etwas in Beſitz nehmen. Die Poſt nehmen, mit Extrapoſt reiſen. Wie viel nimmt er des Tages für ſeine Arbeit? wie viel läßt er ſich dafür bezahlen? Einen Eid von jemanden nehmen, ihn ſolchen ablegen laſſen. Seinen Sitz oben an nehmen, die Oberſtelle nehmen. Seinen Befehl, einen Entſchluß zurück nehmen. Friſche Pferde nehmen, ſich geben laſſen. Ein Gut in Lehen nehmen. Ich wollte nicht viel nehmen, und ſie ſtören, Gell. nicht viel Geld. Nimm dir wieder einen Sprachmeiſter, Gell.

In engerer Bedeutung ist, Geld nehmen, sich bestechen lassen, dagegen man in weiterer von einer Geldsorte, welche nicht gäng und gebe ist, sagt, dieß Geld wird hier nicht genommen.

Man siehet hieraus, daß nehmen ein sehr unbestimmtes Wort ist, welches nur überhaupt ein nahe bringen bezeichnet, die Art und Weise aber völlig unentschieden lässet, welche denn entweder durch Beysätze bestimmt wird, oder auch durch den Gebrauch fest gesetzet worden. Zu der letztern Art gehören noch folgende Fälle. 1. Eine Frau nehmen, einen Mann nehmen, sie oder ihn heirathen; in welcher Bedeutung auch nehmen im gemeinen Leben allein gebraucht wird. Sie will ihn nicht nehmen, hat keine Neigung, ihn zu heirathen. Wenn sie dir gefällt, so nimm sie. Zur Ehe nehmen. 2. Mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, auf eine gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen. Er läßt sich nichts nehmen. Die Feinde haben ihm alles genommen. Jemanden ein Amt, ihm das Leben nehmen. Der Dieb nimmt, was er findet. Jemanden das Seine nehmen. Jemanden gefangen nehmen. Das nimmt der Sache nichts, schadet ihr nichts.

O sage, wie es immer kam,
Daß man dir deine Freyheit nahm! Gell.

2. Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, allerley thätige Veränderungen zu bezeichnen.

1) Überhaupt. Die Flucht nehmen, ergreifen, fliehen. Seine Zuflucht zu jemanden nehmen. Urlaub nehmen, Abschied nehmen, gute Nacht nehmen. Und nahmen höflich gute Nacht, Gell. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen. Ein Herz nehmen, im Oberdeutschen, für fassen. Das Maß zu etwas nehmen. Sich die Mühe nehmen. Ich nehme mir die Mühe nicht. Theil, Antheil an etwas nehmen. Ich nehme an eurem Glücke den aufrichtigsten Antheil, Weiße. Den Weg wohin nehmen, sich dahin wenden. Einen großen Umweg nehmen. Nicht Umgang nehmen können, nicht umhin können. Ein Exempel, ein Beyspiel an etwas nehmen, es sich zu einem Beyspiele dienen lassen. Eine Abschrift von etwas nehmen, verfertigen, oder verfertigen lassen. Die Polhöhe, die Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, messen. Mit etwas für lieb nehmen, es sich gefallen lassen, S. Lieb. Sich in Acht nehmen, sich hüthen. Etwas in Acht nehmen, es gewahr werden, bemerken. Eine Sache in Acht nehmen, sie vor Schaden, Verlust, Verletzung sorgfältig bewahren. Seine Absicht auf etwas nehmen. Anstand nehmen. Sie nehmen die Sache sehr genau. Mit dir wird es so genau nicht genommen. Cajus nahm hier das Wort, setzte hier die Rede, das Gespräch fort. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernet werden müssen.

2) Besonders. (a) Sich betragen; eine nur in einigen Provinzen übliche Bedeutung, welche im Hochdeutschen unbekannt ist. Wer weiß, wie albern sie sich dabey genommen hat! Less. Ich hätte mich noch wohl anders dabey nehmen können, ebend. (b) Oft wird es auch von Empfindungen, ingleichen von verschiedenen Wirkungen des Gemüthes und der Seele gebraucht. α) Etwas zu Ohren nehmen, eine biblische, im Hochdeutschen veraltete R. A. für hören. Höret ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet, Es. 1, 2. S. Vernehmen, welches noch in diesem Verstande üblich ist. β) Etwas zu Herzen nehmen, davon mit Einfluß auf den Willen gerühret werden. Jemandes klägliche Umstände zu Herzen nehmen. γ) Auslegen, ausdeuten. Etwas übel nehmen, es übel auslegen, mit Empfindung des Unrechtes. Nehmen sie mir es nicht übel. Ein Wort in einem andern Verstande nehmen. Ja wenn wir es so nehmen, so auslegen. Wie mans nehmen will. δ) Dafür halten. Er nimmt seine Gelassenheit für Feigheit.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leichtigkeit zu reimen, Käsner.

ε) Betrachten; doch nur in einigen Fällen. Ich mag es nehmen wie ich will. Die Sache ist im Ganzen genommen nützlich. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg. ζ) Daraus kann ich mir nichts nehmen, ich finde darin nichts, welches ich nutzen, auf mich anwenden könnte. Was soll ich mir aus alle dem nehmen?

Anm. Bey dem Kero neman, im Tatian und bey dem Ottfried niman; im Nieders. nemen, im Angels. und bey dem Ulphilas niman, im Isländ. nima, im Schwed. nama, im Lettischen nemu. Das Latein. emere, welches sich bloß durch den Mangel des zufälligen N unterscheidet, (S. N,) bedeutete ehedem auch nehmen, wie im Deutschen nehmen mehrmahls für kaufen gebraucht wird. Daß auch im Griech. ein Zeitwort νεμω für nehmen üblich gewesen seyn müsse, erhellet aus dem zusammen gesetzten κληρονομος, ein Erbnehmer, d. i. Erbe, schon bey dem Ulphilas Arbinumja. Wachter leitet es vom Isländ. neti, die Hand, und neawen, zusammen ziehen; Frisch aber von dem Latein. emere her. Allein, es scheinet mit mehrerm Rechte zu nahe zu gehören, da es sich doch in allen seinen Bedeutungen durch nahe bringen und nahen erklären lässet, zumahl da Wachters neawen auch davon abstammet. Nehmen stehet vermittelst der intensiven Endung men für nahemen, zusammen gezogen nehmen. Unser Hochdeutsches Zeitwort ist aus zwey verschiedenen Mundarten zusammen gesetzt. Im Oberdeutschen sagt man für ich nehme noch ich nimm, und in Schlesien im Imperativo nihm für nimm.

Die Nehmẽndung, plur. die — en, oder der Nehmfall, des — es, plur. die — fälle, Ausdrücke, mit welchen einige Deutsche Sprachlehrer den Ablativ der Lateiner zu übersetzen versucht haben, welchen Gottsched mit mehrerm Glücke die sechste Endung nannte.

Nehmlich, S. Nähmlich.

Die Nehrung, S. die Niedere.

Der Neid, des — es, plur. car. das anhaltende Mißvergnügen über die Wohlfahrt und die Vorzüge anderer, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, anderer Wohlfahrt und Vorzüge auf eine anhaltende Art ungern zu sehen; die Mißgunst, von welcher der Neid allenfalls ein höherer und länger anhaltender Grad ist. Der Neid bestehet in nichts, als in der Unzufriedenheit der göttlichen Austheilung, Gell. Neid gegen jemanden empfinden, tragen. Die biblische R. A. im Neide wandeln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Etwas aus Neid thun. Vor Neid bersten wollen, im gemeinen Leben. Der Neid verzehret ihn. Das erwecket, verursacht nur Neid.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der heutigen Bedeutung Nid, bey dem Ulphilas Neiths, im Nieders. Nied, im Angels. Nyth, im Schwed. Nid. Ehedem erstreckte sich die Bedeutung dieses Wortes viel weiter als jetzt. Es bedeutete nicht nur heftiges Verlangen, Begierde überhaupt, in welchem Verstande sich bey dem Notker Niet, und bey dem Stryker neidlich für begierig, findet. Er schlug auf ihn mit grossem neyd, mit großer Begier, Hitze, Theuerd. Kap. 106. Sondern auch besondere Arten heftiger Gemüthsbewegungen. Hwars mans Niding, hieß bey den ältern Schweden jedermanns Abscheu. Der Geiz heißt im Dän. und Schwed. noch jetzt Nid, und Niding ein Geizhals. Der Eifer wird im Schwed. Nit, und im Angels. Nyth genannt, und Willeram gebraucht Nith für Eifersucht. Bey dem Ottfried ist Nid Haß, Odium, welches Lateinische

Wort

Wort ſelbſt damit verwandt zu ſeyn ſcheinet, weil das N zu Anfange der Wörter oft ſehr zufällig iſt, S. N. Ja es wurde, ſo wie das Beywort neidiſch, ehedem von einem jeden hohen Grade der innern Stärke gebraucht, daher noch jetzt neidiſch eſſen in Niederſachſen begierig eſſen, und eine neidiſche Kälte eine heftige Kälte iſt. Er merkt, daß ihm der Ritter ſo neydig was, Theurd. Kap. 106, ſo bitzig auf ihn eindrang. Welcher weite Umfang, von dem unſere heutige Bedeutung nur ein kleiner Überreſt iſt, bey Aufſuchung des Stammes nothwendig mit in Betrachtung kommen muß.

Der Neidbau, des — es, plur. inuſ. in den Rechten und im gemeinen Leben, ein Bau, welcher mehr aus Neid gegen den andern, d. i. aus Verlangen ihm zu ſchaden, als um des Nutzens willen unternommen wird.

Neiden, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Perſon erfordert; jemanden neiden, über deſſen Vorzüge und Wohlſtand ein anhaltendes Mißvergnügen empfinden. Die Philiſter neideten Iſaac, 1 Moſ. 26, 14. Ich will dich darum, oder deßwegen nicht neiden. Der jetzt uns neiden kann, Opitz. Wenn ihn Fürſten neiden, Hageb. Im Hochdeutſchen iſt es, etwa die dichteriſche Schreibart ausgenommen, größten Theils veraltet, indem das verſtärkte beneiden dafür üblicher iſt. So auch das Neiden. Diu nide ein ander darum niht, heißt es ſchon bey der Winsbeckinn, und Ich nide niman der ſi hat, Reinmar der Alte.

Der Neider, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. welches doch ſeltener vorkommt, die Neiderinn, eine Perſon, welche eine andere neidet oder beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über ihren Wohlſtand und über ihre Vorzüge empfindet. Viele Neider haben. Beſſer Neider als Mitleider, im gemeinen Leben. Bey dem Otfried Nidigo.

Der Neidhammel, des — s, plur. die — hämmel, ein neidiſcher Menſch, ohne Unterſchied des Geſchlechtes; doch nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, in welchen das Wort Hammel in mehrern zuſammen geſetzten verächtlichen Ausdrücken gebraucht wird, z. B. Streithammel, Zankhammel, eine ſtreitſüchtige, zankſüchtige Perſon.

Der Neidhart des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine neidiſche Perſon zu bezeichnen. Es iſt kein Lauren über des Neidharts Lauren, Sir. 25, 19. S. — Hard.

Neidiſch, — er, — te, adj. et adv. Neid empfindend, und darin gegründet, und in engerer Bedeutung, Fertigkeit beſitzend, andere wegen ihres Wohlſtandes und wegen ihrer Vorzüge zu beneiden. Ein neidiſcher Menſch. Neidiſch ſeyn. Jemandes Glück mit neidiſchen Augen anſehen. Iß nicht Brot bey einem Neidiſchen, Sprichw. 23, 6; in weiterer Bedeutung, der es dir nicht gönnet. Bey dem Ottfried nidig, bey dem Notker nidik, noch jetzt im Oberdeutſchen neidig, im Niederſ. niedek. S. Neid Anm.

Der Neidnagel, S. Niednagel.

Die Neige, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte neigen. 1) Der Zuſtand, da ein Ding geneiget wird, oder da ſich eine Sache zu ihrem Ende oder ihrem Verfalle neiget; ohne Plural, und als eine Figur von einem bald leeren und geneigten, d. i. hinten aufgehobenen Faſſe. Der Wein, das Bier, das Faß gehet auf die Neige, das Faß iſt bald leer, es muß bald geneiget werden. Von der Neige trinken, von einem bald leeren, geneigten Faſſe, Niederſ. von der Helle, von hellen, lüften, vorne neigen. Daher figürlich, doch nur im gemeinen Leben, die Neige der Verfall, die Abnahme iſt. Das Leben iſt wie der Wein, wenn er auf die Neige kommt, ſo wird er ſauer, Opitz. Auf der Neige iſt nicht gut ſparen, wenn wenig mehr da iſt. Sein Vermögen iſt auf die Neige, iſt bald alle. Es gehet mit ihm auf die Neige, er nimmt ab, ſo wohl an Kräften und Geſundheit, als auch am Vermögen.

Die Zeit hat abgenommen,
Da noch was Gutes war, wir ſind zur Neige kommen, Opitz.

O die Welt kommt auf die Neige, Hageb.

— Denn ihre Schönheit geht allmählich auf die Neige, Leſſ.

Nürnberg iſt mit ſeinem ehemahligen großen Rufe auf der Neige. 2) Ein flüſſiger Körper von einem geneigten Faſſe. Von der Neige trinken. In weiterer Bedeutung ein jeder Überreſt von einem flüſſigen Körper. Hier iſt noch eine Neige Bier. Die Neige austrinken, den Überreſt in einem Trinkgeſchirre. Und figürlich, ein Überreſt von einer jeden Sache; doch alles nur in den gemeinen Sprecharten, wo auch die Verkleinerungen Neigelchen und Neigelein vorkommen. Eine Neige Äpfel, Zeug u. ſ. f.

Neigen, verb. reg. act. nach einem niedrigern Gegenſtande bewegen oder wenden, näher nach der Oberfläche der Erde zu beugen oder richten.

1. Eigentlich. 1) Überhaupt. Wenn nun eine Dirne kommt, zu der ich ſpreche: neige deinen Krug und laß mich trinken, 1 Moſ. 24, 14. Ein Faß neigen, es hinten höher ſtellen, damit es vorne tiefer komme; es lüften, Niederſ. es hellen, S. Neige. Der Bau hat ſich ein wenig geneiget, im Oberdeutſchen, wofür man im Hochdeutſchen das Wort ſenken gebraucht. Eine Fläche neiget ſich, wenn ſie ſich dem Mittelpuncte der Erde nähert, wenn ſie abhängig iſt. Die Bäume neigeten ihre Wipfel. Das Haupt neigen. Den Leib neigen, oder ſich mit dem Leibe neigen, im gemeinen Leben ſich bücken. Die bibliſche R. A. ſein Ohr zu etwas oder zu einer Perſon neigen, mit Einfluß auf den Willen hören, iſt ein Hebraismus. 2) In engerer Bedeutung iſt ſich neigen, ſich aus Höflichkeit oder Ehrfurcht mit dem Leibe beugen, oder zur Erde ſenken; wo es in der anſtändigern Sprechart von beyden Geſchlechtern gebraucht wird, dagegen ſich im gemeinen Leben das männliche bückt, das weibliche aber verneigt oder einen Knicks macht. Sich vor jemanden neigen. Sich bis zur Erde neigen. Sie neigte ſich freymüthiger als ſonſt. Bey dem Ottfried ſchon ginigen, der es aber ohne Vorwort mit der dritten Endung der Perſon gebraucht, gineig er imo filu fram; in Oberſchwaben gneigen.

2. Figürlich. 1) Sich zu jemanden neigen, deſſen Beſtes gern ſehen und zu befördern ſuchen; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Neige dich zu meinen Bitten, Canitz. S. Geneigt und Neigung. 2) Sich zu ſeinem Ende, zu ſeinem Verfalle neigen, ſich demſelben nähern. Wird ſich der Krieg nicht bald zum Ende neigen? Meine Jahre neigen ſich dem Alter. Die Welt neiget ſich zum Ende. Es neiget ſich mit ihm zum Verfalle. Dahin auch die abſolute R. A. gehöret, der Tag neiget ſich, nähmlich zu ſeinem Ende, welche R. A. in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt.

Und gleichwohl neigt ſich ſchon der kurze Tag, Weiße.

Nach einer noch weitern Figur gebrauchte man neigen ehedem überhaupt für vermindern. Diu liebe wellen meinen kummer neigen, Graf Kraft von Toggenburg.

Sit diu Sunne ir liehten Schin
Gegen der kelte hat geneiget, Heinrich von Veldig.

S. die Neige. 3) Sich zu einer Sache neigen, dieſelbe beſchließen, und ſeine Kraft anwenden, dieſen Entſchluß zu vollziehen; welche R. A. in der philoſophiſchen und dichteriſchen Schreibart noch am öfterſten vorkommt. Das Herz zu etwas neigen, in der Deutſchen Bibel. Jemandes Willen neigen, einen Entſchluß

schluß und Bemühung zu dessen Ausführung in ihm hervor bringen, dessen Willen lenken. Der Wille ist das Vermögen sich nach und durch Vorstellungen zu neigen. S. Geneigt.

So auch das Neigen.

Anm. Schon bey dem Kero kehneigen, bey dem Ulphilas hneiwan, bey dem Otfried neigan, im Schwed. niga, im Angels. hnigan, im Isländ. hneiga, im Dän. neye, im Krainerischen nagmen, wohin auch das Griech. νεύω, und die Latein. nuo, nuco, nico, gehören, obgleich solche nur in einzeschränkterer Bedeutung von dem Neigen des Hauptes oder Nicken vorkommen. Neigen scheint das Intensivum von nahen zu seyn, wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt. Das Frequentativum davon ist nicken. S. auch Knicken, Genick, Nacken, Knie u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind.

Die Neigung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Neigens; das Neigen. 2) Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpuncte der Erde nähert; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Die Neigung des Bodens mit der Wasserwage erforschen, dessen Abhang, Fall. Die Neigung der Magnetnadel, ihre Inclination, ihre Abweichung von der Horizontal-Linie. 3) In engerer Bedeutung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeugung, im gemeinen Leben die Verneigung, die Neige, bey dem weiblichen Geschlechte der Knicks, bey dem männlichen der Bückling. Eine Neigung machen, sich neigen. 4) Die Bestimmung des Willens zu etwas aus Erkenntniß, so wie Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Neigung zu etwas haben, empfinden. Ich habe keine Neigung dazu. Die menschenfreundlichen Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht, ebend. In engerer Bedeutung sind in der Moral die Neigungen Fertigkeiten der Begierden Einer Art, zum Unterschiede von den einzelnen Bestimmungen des Willens, oder den Begierden, da denn die Neigungen von den Leidenschaften nur in der geringern Stärke unterschieden sind. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen und Leidenschaften auf die Welt, ohne etwas anders mitzubringen, als die Kraft, die das Wesen der Seele ausmacht, Sulz. 5) In engerer Bedeutung ist die Neigung, ohne Plural, die Fertigkeit, jemandes Bestes gern zu sehen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist.

S. auch Abneigung und Zuneigung.

Nein, ein verneinendes Nebenwort, welches eigentlich alsdann gebraucht wird, wenn man eine vorher gegangene Frage oder Bitte mit Einem Worte verneinen will. Sind sie schon da? Antw. nein. Auch wenn die Ursache mit beygefüget, oder die Sache, nach welcher man fragt, verneinender Weise wiederhohlet wird. Nein, sie sind noch nicht da. Nein, denn sie können noch nicht da seyn. Nein, ich kann es nicht thun. Nein zu etwas sagen. Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Etwas mit nein beantworten. Da es denn zuweilen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

Umsonst sind alle Fragen,
Er wiederhohlt sein mystisch Nein, Gell.

Oft dienet es auch ohne vorher gegangene Frage oder Bitte, eine Abneigung, Verwunderung, einen Widerwillen anzukündigen. Nein, das ist unmöglich. Nein, das geschiehet nicht. Siehe Verneinen.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nein, in der gemeinen Sprechart der Obersachsen näh, bey den Niedersachsen und Schlesiern nee, in der Oberpfalz naa, in der Schweiz nua, im Engl. no, im Dän. nej, im Schwed. nej, bey dem Ulphilas ne, nih, no, im Angels. na, ne, nic, im Griech. in der Zusammensetzung ν, νη, im Latein. non, im Pohln. ni, nie, im Krainerischen na, im Pers. nen. Frisch glaubt, daß es aus der alten Verneinung ne und ein zusammen gesetzet sey. Man könnte vielmehr das n für bloß zufällig halten, weil im Schwed. ej und icke, im Isländ. ecke, und im Griech. οὐ und οὐχι, gleichfalls nein bedeuten. S. N, ingleichen Nicht.

Der Neiß, S. 2 Gneiß.

Der Nektar, des — s, plur. inus. nach der Götterlehre der Griechen und Römer, derjenige Trank, welcher den Göttern zum gewöhnlichen Getränke diente; der Götterrank.

Dort werde sie (die Schale) bey jedem Freudenmahle
Voll Nectar, der die Götter tränkt,
Und voll Unsterblichkeit geschenkt, Raml.

Die Nelke, plur. die — n, ein aus Nägellein oder Nägelchen zusammen gezogenes und statt desselben in der anständigen Sprechart übliches Wort, es mag nun das Gewürz oder die Blumen dieses Nahmens und ihre Pflanzen bezeichnen. Die Gewürznelken, zum Unterschiede von den Gartennelken, welche letztern in einigen Gegenden, z. B. in Franken, Grasblumen genannt werden. Gestoßene Nelken, d. i. Gewürznelken. Nelken pflanzen, Gartennelken. Diejenige Blume, welche bey uns unter dem Nahmen der Nelke so hoch geschätzet wird, ist eine Art des Dianthus L. von welchem es mehrere Arten gibt, wohin die Bartnelke, die Carthäuser-Nelke, die Gartennelke, die Donnernelke, die Federnelke, die Sandnelke, die Jungfernelke u. s. f. gehören. Die stolze Nelke, Dianthus superbus L. hat büschelförmig zusammen gesetzte Blumen. Die wilde Nelke, Dianthus Armeria L. mit gehäuften bündelweise zusammen gesetzten Blumen, wächset in den unfruchtbaren Gegenden Europens wild. Figürlich werden auch andere Arten Blumen, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Nelken genannt, wohin besonders einige Arten der Lichtrose, Lychnis L. gehören, besonders die Lychnis dioica, welche gleichfalls wilde Nelke genannt wird. Die Tunisblume führet bey einigen den Nahmen der Türkischen Nelke, ungeachtet sie nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Nelken hat. S. auch Bachnelke, Mauernelke, Korunelke u. s. f. Das kleine Büschelchen Haare an der Ruthe des Fuchses zunächst an dessen Rücken heißt bey den Jägern die Nelke, vermuthlich wegen seines angenehmen balsamischen Geruches.

Im Nieders. so wohl von dem Gewürze, als der Blume Nägelken, Dän. Nellike, Schwed. Neglika. S. Nägelein.

Nelkenbraun, adj. et adv. den Gewürznelken an brauner Farbe gleich oder ähnlich, deren dunkelbraune Farbe ein wenig, obgleich auf eine kaum merkliche Art in das Carminrothe spielet.

Der Nelken-Flor, des — es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung, die — e, der Flor, d. i. der Zustand, da die Gartennelken blühen. Zugleichen die Zeit, wenn sie blühen, und mehrere blühende Nelken selbst. Einen schönen Nelkenflor haben, viele blühende Nelken. S. Flor.

Das Nelkenkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Märzwurz oder Benedict-Wurz, besonders der einen Art, Geum urbanum L. deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht.

Die Nelkenlaus, plur. die — läuse, ein grünes Ungeziefer, welches sich oben an dem Stengel der Nelken nahe bey dem Kelche aufhält, und die Pflanze aussauget; Aphis Caryophylli, bey einigen die Mauke.

Das Nelkenmaß, des — es, plur. die — e, bey den Liebhabern der Gartennelken, ein Maß, welches aus mehrern Zirkeln bestehet, die Größe der Gartennelken damit zu messen.

Die

Die Nélkenmyrte, plur. die — n, eine prächtige Art Myrten mit drey Mahl geſpaltenen vielblumigen Blumenſtielen, und umgekehrt eyförmigen Blättern, welche in Zeylon einheimiſch iſt; Myrtus caryophillata L.

Der Nélkenſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, eine einzelne Pflanze der Gartennelken, ſie mag nun in der Blüthe ſeyn oder nicht, S. Stock.

Die Nélken-Viöle, plur. die — n, ein Nahme, welcher in einigen Gegenden den Levkojen gegeben wird.

Der Nélkenzimmt, des — es, plur. inuſ. eine Art Zimmtes, welche den Gewürznelken an Geruch und Geſchmack nahe kommt.

— Nen, eine Ableitungsſylbe, vermittelſt deren neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern gebildet werden, welche vornehmlich eine doppelte Bedeutung haben.

1. Eine factitive, thätige Zeitwörter aus Neutris zu bilden. Dergleichen ſind öffnen, von dem veralteten offen, offen ſtehen, gähnen, von dem noch im Isländ. üblichen gia, Latein. hiare, erwähnen, von dem alten wahen, ſich erinnern, gleichſam erinnern machen, entfernen, von fahren, ob es gleich auch von fern abſtammen kann, und alsdann hierher nicht gehöret, warnen, wahren, d. i. ſehen machen, das Oberdeutſche flehnen, heimlich wegſchaffen, von fliehen, das veraltete feſtnen, von feſten, lehnen, liegen machen, zeichnen, nennen, ordnen, dehnen, ſeifenen im Bergbaue, vielleicht auch frönen und andere mehr.

2. In andern Fällen werden bloß Intenſiva daraus, einen verſtärkten innern Grad der Handlung zu bezeichnen, und in den meiſten Fällen iſt das erſte urſprüngliche Zeitwort verloren gegangen und nur das Intenſivum in deſſen Bedeutung üblich geblieben. Dergleichen ſind mahnen, von dem veralteten mähen, bewegen, obgleich auch dieſes eine factitive Erklärung leidet, wohnen, von bauen, manere, das veraltete bibenen von beben, wähnen, meinen, lernen, weinen, greinen, flennen, läugnen, meinen, waffnen, welches aber auch zum vorigen Falle gehören kann, zürnen, höhnen, belehnen von beleihen, ſehnen von ſehen, ſöhnen, rechnen, ſtaunen, dienen, regnen, ſegnen und andere mehr. Beſonders in ſolchen Fällen, wo das urſprüngliche Zeitwort ſchon ein n vor der Endung hat, wie in kennen, können, brennen, rennen, ſpannen, trennen, gewinnen, u. ſ. f. welche insgeſammt ſolche Intenſiva zu ſeyn ſcheinen, wenn nicht einige derſelben auf die vorige Bedeutung zurück geführet werden können.

3. Verſchiedene Wortforſcher legen den Zeitwörtern auf nen auch eine inchoative Bedeutung bey. Allein im Deutſchen hat ſich dieſelbe bisher noch nicht wollen finden laſſen. Denn das einzige lehnen, anfangen zu liegen, in welchem Verſtande es beſonders im Oberdeutſchen üblich iſt, kann auch bloß intenſiv oder factitiv ſeyn. In einigen verwandten Sprachen iſt dieſe inchoative Bedeutung erweislich, und da kommen die mit derſelben verſehenen Zeitwörter mit den Lateiniſchen Zeitwörtern auf — ſco überein. Im Schwed. iſt z. B. *furna*, acesco, *tröttna*, lucesco, *lysna*, duresco, *härdna*, obdormisco, *somna*, expergiscor u. ſ. f.

Anm. 1. Hierher gehören diejenigen Zeitwörter nicht, welche vermittelſt der Endung — en von Nennwörtern und Partikeln gebildet worden, welche ſich auf ein n endigen, wie z. B. bahnen von Bahn, bannen von Bann, begegnen von gegen, ermannen und entmannen von Mann, erkühnen von kühn, fernen, in der Ferne ſchön ſcheinen, von fern, grünen von grün, harnen von Harn, hörnen von Horn, körnen und kernen von Korn und Kern, kapaunen von Kapaun, krönen von Krone, ſchienen von Schiene, trocknen von trocken, zäunen von Zaun, eignen von eigen, zwirnen von Zwirn u. ſ. f. Von einigen iſt es indeſſen noch zweifelhaft, ob nicht das Nennwort vielmehr von dem Zeitworte abſtammet, welches denn in dieſem Falle zu einer der vorigen Bedeutungen gehören würde.

Anm. 2. Dieſe Endung iſt ſehr alt, und findet ſich nicht allein ſchon bey dem Ulphilas, Kero und andern, ſo wie in allen mit der Deutſchen verwandten Sprachen, ſondern ſchon im Latein. wo das veraltete stinare in destinare u. ſ. f. auf ſolche Art von stare gebildet iſt, wie monere, venire, minuere, minari u. ſ. f. von ähnlichen obgleich längſt veralteten Zeitwörtern abſtammen; noch mehr im Griechiſchen, wo κλιναω, lehnen, clinare, χασκω, gähnen, χηναω, und tauſend andere Zeitwörter auf ähnliche Art gebildet ſind. Ihre glaubt, daß dieſe Endſylbe von dem Schwed. na, nå, nehmen, abſtamme; allein dieſer Begriff möchte ſich ohne großen ſichtbaren Zwang wohl nur auf ſehr wenige der angeführten Zeitwörter anwenden laſſen.

Nénnbar, adj. et adv. was genannt werden kann. Daher die Nennbarkeit, plur. inuſ. Beydes im Gegenſatze des unnennbar und der Unnennbarkeit.

Nénnen, verb. irreg. act. ich nenne, du nenneſt oder nennſt; Imperf. ich nannte, Conj. nennete, Mittelw. genannt.

1. Ein Ding bey ſeinem Nahmen rufen oder erwähnen, daſſelbe vermittelſt des Ausdruckes bezeichnen, welchen es als einen Nahmen führet, der ihm zukommt, der deſſen Unterſcheidungsmerkmahle enthält; da denn ſo wohl das Ding, als auch der Nahme in die vierte Endung geſetzet werden. Ihr ſollt euch nicht Rabbi, nicht Meiſter nennen, Matth. 23, 8. Der wird ein Sohn des Höchſten genennet (genannt) werden, Luc. 1, 32. Cajus und Titius nennen ſich Vetter. Wir nennen alle Dinge ſchön, die der Einbildungskraft oder dem Verſtande gefallen. Das nenn ich doch geben, das verdient doch den Nahmen des Gebens. Ich kann ihn nicht nennen, weiß ſeinen Nahmen nicht. Wie nennt er ſich? wie heißt er? Er nennt ſich Bav, er heißt Bav, ſein Nahme iſt Bav. Als er die Mutter nennen hörete. Das Hauptwort Nahme leidet auch das Vorwort bey. Jemanden bey ſeinem rechten Nahmen nennen. Jemanden bey Nahmen nennen. Das iſt mein Nahme bey dem man mich nennen ſoll, 2 Moſ. 3, 15.

Wie lange wirſt du ihn bey dieſem Nahmen nennen?
Weiße.

Zuweilen auch das Vorwort mit. Da ſtunden auf die Männer, die jetzt mit Nahmen genennet (genannt) ſind, 2 Chron. 28, 15, die jetzt genannten Männer. Er zählet die Sternen (Sterne) und nennet ſie alle mit Nahmen, Pſ. 147, 4. Die Perſon, zu deren Nachricht eine Perſon oder Sache genannt wird, ſtehet in der dritten Endung. Nenne mir doch einmahl das Ding, ſage mir deſſen Nahmen. Nenne mir einen, der keine Fehler hätte.

Zuweilen hat es den Nebenbegriff der allgemeinen Achtung bey ſich.

Wer iſt wohl jetzt des Volks Verlangen?
Wen, dacht er, nennt man jetzt als mich? Gell.

Das Mittelwort genannt wird auch vor Beynahmen gebraucht; Dionyſius genannt der Tyrann; ob man gleich in der edlern Schreibart lieber einen andern Ausdruck gebraucht, Dionyſius mit dem Beynahmen des Tyrannen, oder der Tyrann. So genannt deutet an, theils, daß man dieſe Benennung und die Sache welche ſie ausdruckt, nicht ſo ſchlechthin anerkenne, theils aber auch, daß der Nahme zwar üblich, aber doch an ſich unrichtig und undeutlich ſey. Man merket ſehr deutlich, daß die ſo genannten Großen oft noch bey ihrem Leben wieder kleiner werden. Obgenannt, oft genannt, mehr genannt, vorgenannt u. ſ. f. f. e oben genannt, vorhin genannt, oder mehrmahls genannt, gehören in die Sprache der Kanzelleyen.

2. Einem Dinge einen Nahmen geben, ertheilen, mit zwey Accusativen, so wohl der Person, als des Nahmens. Gott nennete (nannte) das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, 1 Mos. 1, 5. Es kann so wohl von Ertheilung eines eigenthümlichen Nahmens gebraucht werden, als auch von Ausdrücken, welche nur die Art oder Gattung bezeichnen, dagegen das niedrigere heißen nur allein von dem erstern üblich ist. Das Kind wurde nach seinem Vater genannt, bekam den Nahmen, welchen dessen Vater führet. Der biblische Ausdruck, mit einem Nahmen nennen, einen Nahmen beylegen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du sollt mit einem neuen Nahmen genennet werden, Es. 62, 2; Kap. 65, 15.

3. * Bestimmen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch im Oberdeutschen vorkommt. Ein Genanntes ist daselbst der genau bestimmte Gehalt, die bestimmten und bekannten Einkünfte, die man auch wohl das Firum zu nennen pflegt. In Nürnberg sind die Genannten die Glieder des äußern oder weitern Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engern Rathes erwählet werden, vermuthlich, weil sie von der Bürgerschaft, oder denen die das Wahlrecht haben, dazu ernannt werden. In eben dieser jetzt ungewöhnlichen Bedeutung kommt es 1 Mos. 41, 45 vor: Pharao nennete Joseph den heimlichen Rath, d. i. er ernannte ihn zum geheimen Rathe.

Daher die Nennung, am häufigsten in der ersten Bedeutung.

Anm. Dieses Zeitwort ist vermittelst der Endung — nen von dem größten Theils veralteten Zeitworte nahmen, welches noch in dem Oberdeutschen beniemen und in dem Niederdeutschen nömen, nennen, übrig ist, gebildet, daher es auch noch im Tatian nemnen, bey dem Kero, vermuthlich um des Wohllautes willen, nemmen, aber schon in dem Isidor nennen lautet. Im Schwed. lautet es gleichfalls nämna, dagegen im Englischen noch das einfachere to name üblich ist. Mit einer andern Ableitungssylbe hat man noch in den gemeinen Mundarten benahmsen, d. i. nennen, bestimmen. In einigen Gegenden wird es regulär abgewandelt, ich nennete, genennet. Im Hochdeutschen ist die irreguläre Abwandelung die üblichste, obgleich auch viele sonst gute Schriftsteller jene vorziehen.

Die Nénnêndung, plur. die — en, bey den ältern Deutschen Sprachlehrern, die erste Endung der Nennwörter, als eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. Nominativus, wofür andere das Wort Nennfall versucht haben. Beyde sind durch den bessern Ausdruck erste Endung verdränget worden. S. das folgende.

Der Nénner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die erste Endung der Nennwörter, bey einigen neuern Sprachlehrern. 2) In der Rechenkunst ist der Nenner diejenige Zahl eines Bruches, welche die Eintheilung des Ganzen bezeichnet oder benennet, Denominator; zum Unterschiede von dem Zähler oder Numerator, welcher die Zahl der Theile des Ganzen anzeiget, welche der Bruch enthält.

Der Nénnfall, des — es, plur. die — fälle, S. Nennendung.

Das Nénnwort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachkunst, ein abänderlicher Redetheil, welcher den Nahmen eines Dinges oder einer seiner Eigenschaften ausdruckt, wohin denn so wohl die Hauptwörter als auch die Beywörter gehören. Latein. Nomen, bey den ältern Sprachlehrern gleichfalls der Nahme, schon bey dem Ruodpert im 8ten Jahrh. Namo.

— Ner, eine Ableitungssylbe, vermittelst welcher Hauptwörter männlichen Geschlechtes von andern Wörtern gebildet werden. 1) Von Zeitwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche die Handlung des Zeitwortes verrichtet; von welcher Art doch die wenigsten sind. Klämpener, von klampen, klämpen, und vielleicht noch andere mehr. 2) Von Nennwörtern, besonders von Hauptwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes anzudeuten, deren vornehmster Gegenstand das Hauptwort ist, wo aber die Art und Weise ihrer Verbindung oder Beschäftigung mit demselben bloß durch die Gewohnheit und den Gebrauch bestimmt wird. Der Beständner, der etwas in Bestand oder Pacht hat, der Pächter; der Bündner, in der Schweiz, der Theilhaber an einem Bunde, der Mitverbundene, Bundesgenoß; der Büttner, welcher Butten verfertiget; der Clausener, der in einer Clause lebt; der Falkner, der mit Falken umzugehen weiß; der Glöckner, der die Glocken zu lauten hat; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Kistner, der Kisten verfertiget; der Mauthner, Zöllner, der Einnehmer der Mauth oder des Zolles; der Meßner, der das Meßgeräth in seiner Verwahrung hat; der Kirchner, in ähnlichem Verstande; Pförtner, der die Aufsicht über die Pforte hat; Pfründner, der eine Pfründe in Besitz hat; Schuldner, im Gegensatze des Gläubigers; Söldner, der um Sold dienet; Wöchner, der Wochenweise arbeitet u. s. f. Diejenigen Wörter gehören nicht hierher, wo das Hauptwort schon ein n hat, an welches die Ableitungssylbe — er angehänget worden, wie Gärtner von Garten, Gegner von gegen, Hasener von Hasen u. s. f. Manche der oben angeführten Wörter können freylich wohl von dem Plural auf — en gebildet seyn, da denn auch nur die Sylbe — er angehänget worden; allein in den meisten ist doch die Sylbe — ner unläugbar. Sie kommt mit der Sylbe — er sehr genau überein, und es kann seyn, daß sie auch vermittelst des euphonischen vorgesetzten n aus derselben gebildet worden.

Der Nersling, eine Art Fische, S. Nörsling.

Der Nérve, des — n, plur. die — n, ein Wort, welches an den Körpern der Menschen und Thiere in einem zwiefachen Verstande gebraucht wird. 1) Die festen und starken Bandarten, welche zur Verbindung anderer Theile, besonders aber der Beine dienen, und auch Spannadern, Flächsen, Flachsadern, Bänder, am häufigsten aber Sehnen genannt werden, führen im gemeinen Leben häufig den Nahmen der Nerven. Im Lat. heißen sie Vincula oder Ligamenta. In diesem Verstande wird die auch von außen sichtbare Sehne dieser Art, welche hinten an dem Beine eines Pferdes an dem Röhrbeine hinunter läuft, und eigentlich aus zwey Sehnen und einem Bande bestehet, der Nerve genannt. 2) Noch häufiger werden gewisse zarte röhrartige von außen unsichtbare Fasern, welche sich aus dem Gehirne und Rückenmarke über alle Theile des Leibes erstrecken, und der Sitz so wohl der Empfindung als der Bewegung sind, Nerven genannt; Lat. Nervi. In welcher Bedeutung das Wort auch häufig im weiblichen Geschlechte gebraucht wird, die Nerve. Dieß Gefühl, das mir so neu in jeder Nerve bebt. Sie werden von einigen auch, obgleich sehr unschicklich, Spannadern genannt.

Anm. Im Engl. Nerve, im Pohln. Nerwa. Es ist wohl aus dem Lat. Nervus entlehnet, welches wiederum von dem Griech. νευρα abstammet.

Nérven, verb. reg. act. 1) Mit Nerven versehen, wovon doch nur der Gegensatz entnerven im figürlichen Verstande, für entkräften, schwächen, üblich ist. 2) Ein Pferd nervet sich, wenn es im Gehen mit dem Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget, S. Nerve 1.

Das Nérvenbein, des — es, plur. die — e, S. Gedankenbein.

Das Nérvenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein schleichendes verzehrendes Fieber, welches gemeiniglich mit Mattigkeit und Schwäche, mit anhaltender Verstopfung des Leibes, Anfließen und andern Kennzeichen der Blähungen in dem Magen und den Gedärmen verbunden ist, und von einem kränklichen Zustande der Nerven des Magens und der Gedärme, oft

auch

auch des ganzen Körpers, seinen Ursprung hat. Es ist eine Art der Nervenkrankheit. S. Nerve 2.

Das Nervengras, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Sandrohres oder so genannten Helmes, welches an dem sandigen Meerufer Europens wächset, und den Flugsand abhält und stehend macht; Arundo arenaria L.

Die Nervenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche aus einer mangelhaften Beschaffenheit der Nerven in der zweyten Bedeutung dieses Wortes gegründet ist.

Der Nervensaft, des — es, plur. inus. ein sehr feiner geistiger flüssiger Körper, welcher von einigen in den Röhren der Empfindungsnerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird; Fluidum nerveum, der Gehirnsaft, der Nervengeist, die Lebensgeister. Nach andern dienet diese Flüssigkeit bloß die Nerven anzufeuchten.

Die Nervensalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine aus Fett, Öhlen und die Nerven stärkenden Kräutern zubereitete Salbe, die Nerven durch Einschmieren damit zu stärken; Unguentum nervinum. S. Nerve 2.

Das Nerven-System, des — es, plur. die — e, der ganze Umfang der Empfindungs- und Bewegungsnerven in einem Körper, in ihrer gegenseitigen Verbindung betrachtet.

Die Nervenwarze, plur. die — n, Diminut. das Nervenwärzchen, Oberd. Nervenwärzlein, kleine Warzen an dem Ende der Nerven auf der Zunge und in der Nase, welche der eigentliche Sitz des Geschmackes und des Geruches sind; Papillae nerveae.

Der Nervenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Wurm, welcher einem zarten Nerven oder Faden Zwirne gleicht, mit dem Wasser in den menschlichen Körper kommt, alsdann alle Theile durchkriecht und sich oft durch die äußere Haut frißt; Gordius aquaticus L. S. Fadenwurm.

Nervig, — er, — ste, adj. et adv. viele und starke Nerven habend, in beyden Bedeutungen des Hauptwortes. Figürlich, kräftig, stark. Die nervige Schreibart, wo starke Gedanken gleichsam zusammen gedränget werden. Nervicht würde nur Nerven ähnlich bedeuten.

Die Nespel, plur. die — n, S. Mispel.

Die Nessel, plur. die — n. 1. Eigentlich, eine Pflanze, welche sägeartig gezähnte und mit subtilen Stacheln versehene Blätter hat, welche, wenn man sie berühret, ein empfindliches Stechen verursachen, welches man ein Brennen nennet; Urtica L. Daher sie auch Brennnessel, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Eiternessel (S. dieses Wort) genannt wird, um sie von den folgenden mit keinen Stacheln versehenen und also auch nicht brennenden Arten zu unterscheiden. Es gibt verschiedene Gattungen derselben. Die Pillennessel, oder Römische Nessel, Urtica pilulifera, ist im mittägigen Europa einheimisch und brennet heftig. Unsere gewöhnliche Brennnessel, im gemeinen Leben Eiternessel und Nesselnessel, wohnt in den Gartenländern und auf Rainen; Urtica urens und dioica, von welcher es wiederum eine größere und eine kleinere Art gibt. Die hanfartige Nessel, welche in Sibirien angetroffen wird, wird oft sechs Ellen hoch, Urtica cannabina; einiger ausländischer Arten zu geschweigen. Sprichw. Was eine Nessel werden will, brennet bald. Es brenne früh das zeiner nesseln werden sol, Wintsbek. Nesseln brennen Feinde und Freunde. Kluge Hühner legen auch wohl in die Nesseln, weise Leute können auch fehlen. 2. Figürlich führet wegen einer Ähnlichkeit der Gestalt und der Blätter noch eine doppelte Art von Pflanzen den Nahmen der Nessel, welche aber, weil sie nicht brennen, taube oder rothe Nesseln genannt werden. 1) Das Lamium L. besonders das Lamium album, purpureum und amplexicaule, welche auf unsern Gartenländern wachsen, und eßbar sind. 2) Das Katzengesicht, Galeopsis L. welches auch Hanfnessel genannt wird, im gemeinen Leben aber, so wie die vorige am häufigsten unter dem Nahmen der tauben oder todten Nessel bekannt ist. Niederl. Dannettel, Wallis. Danadl, welches vermuthlich aus taube Nessel zusammen gezogen ist.

Anm. Im Niederl. Nettel, im Angelf. Netl, Nytle, im Engl. Nettle, im Holländ. Netel, im Schwed. Näsla und Nättla, im Dän. und Norweg. Nälde, Nelde. Der Nahme dieser Pflanze rühret von ihrer stechenden Eigenschaft her, und ist ein naher Verwandter von Nadel, und dem Griech. νεττω, νασσω, ich steche, S. Nadel und Natter, von welchem Worte auch der im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, für Brennnessel übliche Nahmen Netternessel herstammet. Auf ähnliche Art heißt sie von urere, brennen, im Lat. Urtica.

Der Nesselbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in den warmen Ländern einheimischer Baum, welcher auch Zirgelbaum, Bohnenbaum und Lotus-Baum genannt wird, und von welchem es mehrere Arten gibt; Celtis L.

Der Nesselbrand, des — es, plur. inus. die Beschädigung der Haut von den zarten Stacheln der Brennnessel und die Empfindung dieser Verletzung.

Das Nesselfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Scharlachfiebers, wo mit einem gelinden Fieber kleine Erhöhungen auf der Haut zum Vorscheine kommen, welche einem Nesselbrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen; die Nesselkrankheit, Nesselsucht, und, wenn ein Friesel damit verbunden ist, das Nesselfriesel.

Der Nesselfink, S. Braunkehlchen.

Das Nesselgarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein zartes, aus den Fäden in den viereckten Stängeln der großen Brennnessel gesponnenes Garn. Figürlich, wird auch wohl ein sehr zartes, glattes und gleiches baumwollenes Garn Nesselgarn genannt. S. Nesseltuch.

Der Nesselkönig, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen an einigen Orten der Zaunkönig führet, weil er sich gern auf den Zäunen, dem gewöhnlichen Aufenthalte der Nesseln, finden läßet; besonders derjenigen Art, welche auch Meisenkönig, Schneekönig oder Winterkönig genannt wird; Motacilla Trochlodytes L.

Die Nesselkrankheit, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, S. Nesselfieber.

Die Nesselstaude, plur. die — n, ein Italiänisches Staudengewächs, dessen sägeartig gezähnte Blätter den Blättern der Nessel gleichen; Prasium L.

Die Nesselsucht, plur. inus. S. Nesselfieber. Andere unterscheiden die Nesselsucht noch von dem Nesselfieber, und da ist die erste eine chronische Krankheit ohne Fieber, vielleicht eine bloße Hautkrankheit.

Das Nesseltuch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — tücher, eigentlich ein zartes aus Nesselgarne, d. i. aus den in den Stängeln der großen Brennnessel befindlichen Fäden, verfertigtes Gewebe. Derjenige klare Zeug, welcher jetzt unter dem Nahmen des Nesseltuches bekannt ist, führet diesen Nahmen nur figürlich, indem er aus weißer Baumwolle, vielleicht nach Art des ehedem üblichen eigentlichen Nesseltuches, verfertiget wird.

Nesseltüchen, adj. et adv. aus Nesseltuch bereitet. Eine nesseltuchene Schürze.

Das Nest, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nestchen, Oberd. Nestlein. 1. Eigentlich, ein Hause mehrerer mit einander verbundener, bey und neben einander befindlicher Dinge; eine nur

noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So pflegen die Bergleute, welche uns überhaupt noch die erste und eigentliche Bedeutung so vieler Wörter erhalten haben, einen Haufen in der Erde bey einander befindlichen Erzes ein Nest zu nennen. Ein Erz bricht nesterweise, wenn es sich in solchen Haufen, deren Länge der Breite ungefähr gleich ist, befindet. Die Stockwerke sind eine Art solcher Nester. S. Niere, welches Wort nur von kleinen Häufchen Erzes gebraucht wird. Das Nest auf einem Frauenzimmerkopfe entstehet, wenn die geflochtenen Haare eben auf dem Kopfe um die Nest- oder Nestelnadel geschlagen werden, welche Art noch unter geringen Personen, besonders auf dem Lande, üblich ist; die Nestel, das Haarnest, Zopfnest. Im gemeinen Leben wird es, doch gemeiniglich nur im Scherze, von mehrern bey einander befindlichen Dingen gebraucht, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Nest ein von Reisern, Stroh, Moos und andern weichen oder biegsamen Dingen bereitetes rundes Behältniß, welches sich die Vögel und einige Arten von Insecten und vierfüßigen Thieren zu ihrem Aufenthalte verfertigen, besonders aber ihre Jungen darin auszubrüten oder zu werfen. 1) Eigentlich. Das Vogelnest, Ratzennest, Wespennest, Mäusenest u. s. f. Die Vögel bauen sich Nester. Sprichw. Man kann es an dem Neste sehen, was für ein Vogel darin wohnet. Zu Neste tragen, sagt man von den Vögeln, wenn sie die Materialien zu ihrem Neste zusammen tragen. Das Nest ausnehmen, die darin befindlichen Jungen oder Eyer heraus nehmen. Das Nest eines Raubvogels wird ein Horst genannt. 2) Figürlich. (a) Die in einem solchen Neste befindlichen Eyer oder Jungen. Ein Nest Vögel, Mäuse u. s. f. Das Raupennest, die in einem gemeinschaftlichen Gespinste bey einander befindlichen Raupen. (b) Ein Haus, eine Wohnung. Ein Mann, der kein Nest hat, Sir. 36, 28. Man gebraucht es nur noch im verächtlichen Verstande, von einem schlechten elenden Hause, oder einem solchen Aufenthalte; besonders in den Zusammensetzungen Hurennest, Diebsnest, Raubnest u. s. f. In eben diesem verächtlichen Verstande pflegt man auch wohl ein festes Schloß, einen kleinen aber festen Ort, ein festes Nest zu nennen. (c) Das Bett, doch nur im vertraulichen Scherze. Zu Neste gehen, zu Bette. Er will nicht aus dem Neste, nicht aus dem Bette.

Anm. Schon bey dem Notker Nest, im Engl. Angels. und Nieders. gleichfalls Nest, im Schwed. Nätte, im Wallis. Nith, im Irländ. Nead, im Griech. νοσσεὸς, νοττιὰ, im Latein. Nidus. Die Slavonischen Mundarten setzen noch den Hauch- und Gaumenlaut voran, wie das Pohln. Gniazdo, das Böhm. Hnizdo, und das Krainerische Gnesdu. Es stammet ohne Zweifel von nähen, so fern es überhaupt verbinden bedeutete, her, zumahl da im Angels. nestan, im Schwed. nästa, und im Bretagnischen nezza gleichfalls nähen bedeutet. S. Nestel, Netz und Nisten. Die Niederdeutschen lassen in diesem Worte ein scharfes geschlossenes e hören, wie das erste e in stehen ist, die Hoch- und Oberdeutschen aber ein gedehntes offenes.

Die Nestel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist. 1) Das Haarnest, oder die um eine große Nadel gewundenen geflochtenen Haare auf den weiblichen Köpfen, S. Nest 1. 2) Schmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnüren oder an den Kleidungsstücken an- und zuzubinden. Die Schnürnestel, zum Zuschnüren, Schuhnestel, die Schuhe damit zuzubinden, die Hosennestel, die Beinkleider damit zuzubinden. Jemanden die Nestel, oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen, ein ehemahliger Aberglaube, da man durch Knüpfung eines Riemens jemanden zum ehelichen Beyschlafe untüchtig machen zu können glaubte.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter schon Nestol, im mittlern Lateine Nastala und Nastula, im Schwed. Nast und Nestla, welches aber auch ein Hälchen an den Kleidungsstücken bedeutet, im Angelf. Nostle; gleichfalls von nähen, so fern es ehedem verbinden überhaupt bedeutete, und dem noch im Schwed. vorhandenen nästa, nähen. Im Ital. ist Nastro ein Band, eine Cocarde, und im Oberd. wird ein Faden zum Nähen noch jetzt Netze genannt. S. das vorige, ingleichen Netz.

Der Nestelbeschlag, des — es, plur. die — schläge, auch nur im Oberd. das Stückchen zusammen gerolltes dünnes Blech, womit eine Nestel, d. i. Riemen oder Schnur, am Ende beschlagen ist, um dasselbe steif zu machen; der Nestelstift.

Die Nestelnadel, plur. die — n. 1) Im Oberdeutschen, eine Schnürnadel, S. dieses Wort. 2) Auf dem Lande einiger Gegenden, die starke metallene Nadel auf den weiblichen Köpfen, um welche die geflochtenen Haare zu einem Neste gewunden werden; die Nestnadel, Haarnadel.

Der Nestelwurm, des — es, plur. die — würmer, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der Nahme des Bandwurmes, Taenia L. wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Nestel oder einem Bande.

Nesterweise, adv. S. Nest 1.

Das Nestey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, dasjenige Ey, welches man bey Ausnehmung der Eyer des zahmen Federviehes im Neste liegen läßet, damit dasselbe im Eyerlegen nicht ermüden möge.

Die Nestkammer, plur. die — n, diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zu seinem Aufenthalte dienet, zum Unterschiede von seinen Vorrathskammern.

Die Nestfeder, plur. die — n, die ersten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel in dem Neste vor ihren ordentlichen Federn bekommen.

Das Nestküchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nestküchlein, das letzte und gemeiniglich schwächste Küchlein, welches aus einem Neste voll Eyer ausgebrütet wird; Nieders. Nestquak, vermuthlich von Queck, lebendiges Vieh. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben, das jüngste Kind unter mehrern, welches gemeiniglich von den Ältern verzärtelt wird.

Der Nestler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nestlerinn, eine besonders in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Handwerkers, welcher allerley Nestel, d. i. Schnüre, mit ihrem Beschlage verfertiget. S. Senkler.

Der Nestling, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, sondern sich im Neste aufhält. Auch ein Raubvogel, welcher im Neste gefangen und zahm gemacht worden; im mittlern Lat. Nidarius, Nidalius, Franz. Niais.

Die Nestraupe, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Arten Raupen, welche sich an den Bäumen in ganzen Nestern beysammen befinden; zum Unterschiede von den Stammraupen und Ringelraupen.

Die Nesttaube, plur. die — n, junge Tauben, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste genommen sind.

Nett, — er, — este, adj. et adv. ein besonders in der vertraulichen Sprechart übliches Wort, welches alles das in sich begreift, was man sonst rein, glänzend und zierlich nennet. Ein kupfernes Gefäß ist sehr nett gescheuert, wenn es rein und glänzend ist. Ein nettes, zierliches, Kleid. Sich immer nett halten, reinlich und zierlich. Eine nette Jungfer, ein netter junger Mensch, beydes vornehmlich in Ansehung der Kleidung. Das steht ihm nett. Nett tanzen, zierlich. Eine nette Schreibart, eine zierliche.

Anm.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls nett und nette, im Schwed. nätt, im Engl. neat, im Ital. netto, im Franz. net, im mittlern Lat. nectus. Es iſt mit dem Lat. nitidus verwandt, ohne eben davon abzuſtammen, und bedeutet daher eigentlich glänzend. S. auch Niedlich. Im Niederſ. wird es auch für genau, accurat, gebraucht. Das macht nett zehen Thaler. Wofür bey den Hochdeutſchen Kaufleuten das Ital. netto üblich iſt, welches auch für rein, nach Abzug aller Unkoſten, ingleichen nach Abzug des Gewichtes der Emballage, gebraucht wird.

Die Nettigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es nett iſt. Ital. Nettezza, Nitidezza.

Das Netz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Netzchen, Oberd. Netzlein. 1. Eigentlich, ein aus gezwirnten Fäden mit gemeiniglich weiten Maſchen verfertigtes Geſtrick. 1) Überhaupt, wo es mehrere Arten von Netzen zu allerley Arten des Gebrauches gibt. Das Netz über einen Ball. Bey den Perrückenmachern iſt das Netz das kleine runde Gewebe, welches den Grund der Perrücke ausmacht. Ein Netz ſtricken. 2) In engerer Bedeutung, ein ſolches Geſtrick, ſo fern es zum Fange der Fiſche, Vögel und einiger vierfüßigen Thiere gebraucht wird, wo ſich ſo wohl die Jäger als auch die Fiſcher der Netze bedienen, welche bey beyden auch Garne genannt werden, (S. Garn,) und in einzelnen Fällen viele eigene und beſondere Nahmen bekommen. Ein Jägernetz oder Jagdnetz, Fiſchernetz, Vogelnetz, Lerchennetz u. ſ. f. Ein Netz ſtellen. Das Netz auswerfen, Fiſche darin zu fangen. Einen Wald mit Netzen umſtellen. Das Wild in das Netz treiben. Ingleichen in einigen figürlichen R. A. Jemanden in das Netz locken. Im Netze ſeyn. Jemanden das Netz über den Kopf werfen, ihn mit Liſt fangen, welche einige von den Retiariis bey den Römern ableiten, welche ſich mit einem bloßen Netze gegen bewaffnete Fechter zu vertheidigen wußten. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. 1) In der Geometrie, Perſpective und Zeichenkunſt beſtehet das Netz aus mehrern in Form eines Gitters oder Netzes über einander gezogenen Linien, welche ſich nach rechten Winkeln durchſchneiden, und den Grund einer Zeichnung abgeben. Einen Riß durch ein Netz copiren. Ital. Craticola, wegen der Ähnlichkeit mit einem Gitter. 2) Bey den thieriſchen Körpern iſt das Netz ein häutiger, von verſchiedenen Adern in Geſtalt eines Netzes durchkreuzter Theil, welcher ſich nahe über die Gedärme ausbreitet, und oben an andere Theile geheftet iſt; Omentum, die Netzhaut, im Oberd. Schlem. Von einigen wird auch die Darmhaut, Peritonaeum, ſo wie von andern das Zwerchfell, Diaphragma, wegen gleicher Ähnlichkeit, das Netz und die Netzhaut genannt. Die Netzhaut des Auges, Retina, iſt von ähnlicher Art.

Anm. In der engern eigentlichen Bedeutung ſchon bey dem Otfried Nez und Notker Nezz, bey dem Ulphilas Nati, im Niederſ. Nett, im Angelſ. Net, Nyſt, im Engl. Nett, im Dän. Net und Nätte, im Schwed. Nät, im Isländ. Net, im Lat. Nassa; ohne Zweifel von nähen, Griech. νήθω, Schwed. nätta, ſo fern es ehedem überhaupt verbinden, und folglich auch flechten, ſtricken, bedeutet hat, wovon im Oberd. noch Nätz, im mittlern Lateine Netus, ein Faden zum Nähen iſt. Ihre läſſet es mit Wachtern von dem Gothiſchen nutan, fangen, abſtammen, welches aber vielmehr von Netz herzukommen ſcheinet. S. das folgende. Die zum Fangen üblichen Netze ſind doch immer nur eine kleine Unterart. Das mittlere Lat. Natta, eine grobe Decke, iſt vermuthlich aus eben dieſer Quelle, eigentlich eine geflochtene Decke.

Der Netzbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüſtes, welche in der Mauer befeſtiget werden; vermuthlich auch von Netz, ehedem eine jede Verbindung oder verbundenes Werk, weil dieſe Bäume das Gerüſt mit dem Gebäude verbinden, und ihm dadurch Feſtigkeit geben.

Der Netzbruch, des — es, plur. die — brüche, derjenige Bruch an den thieriſchen Körpern, wenn das Netz, omentum, in die Leiſten oder den Hodenſack tritt; Epiplocele. Tritt daſſelbe in der Gegend des Nabels aus, ſo wird ein ſolcher Bruch ein Netznabelbruch, Epiploomphalon, genannt.

Netzen, verb. reg. act. welches von dem Worte naß abſtammet, naß machen, als das Activum von dem Neutro näſſen oder naſſen. Die Finger netzen. Den Flachs im Spinnen netzen. Das Mehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum Drucken netzen, wofür auch feuchten üblich iſt. Ich netze mit meinen Thränen mein Lager, Pſ. 6, 7. Und fing an ſeine Füße zu netzen mit Thränen, Luc. 7, 38. S. auch Benetzen. Daher die Netzung.

Anm. Bey dem Ottfried nezen, bey dem Notker nezzen, im Niederſ. naten, wo es auch intranſitive für naſſen, näſſen, gebraucht wird, im Hebr. נז. S. Naß. Netzen ſetzt eigentlich mehr Feuchtigkeit voraus als feuchten, indeſſen wird der Unterſchied ſo genau nicht genommen.

Netzförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Geſtalt, eines Netzes habend.

Die Netzhaut, plur. die — häute, eine netzförmige Haut, ſiehe Netz 2. 2).

Das Netzjagen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, eine Art des Jagens, da das Wild in die aufgeſtellten Netze getrieben, und daſelbſt entweder gefangen oder erlegt wird.

Die Netzkammer, plur. die — n, von dem Zeitworte netzen, bey den Brauhäuſern, ein Gemach, worin das Malz, ehe es auf die Mühle kommt, genetzet, d. i. angefeuchtet wird.

Die Netzmelone, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Art großer langer Melonen, welche eine dünne, von außen netzförmige, inwendig grüne Schale, ein dunkles orangengelbes Fleiſch, und einen kleinen gelben Samen haben; Franz. les Melons brodés oder marechés.

Der Netzſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, ein mit Waſſer angefüllter Schwamm der Spinnerinnen, den Faden im Spinnen damit zu benetzen.

Der Netzſtänder, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Papiermachern, ein Faß oder Ständer mit kaltem Alaunwaſſer, worin das Papier alaunet wird; vermuthlich auch von dem Zeitworte netzen.

Der Netzſtricker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Netzſtrickerinn, eine Perſon, welche Netze ſtrickt.

Die Netzwurſt, plur. die — würſte, Würſte aus gehacktem Kalbfleiſche, welches in lange Streifen von dem Kalbsnetze gewickelt wird; mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke Fricandellen.

Neu, — er, — eſte, adj. et adv. welches überhaupt diejenige Eigenſchaft eines Dinges bezeichnet, da ſeit deſſen Daſeyn nur eine kurze Zeit verſtrichen iſt, im Gegenſatze des alt.

1. Eigentlich, von dem Daſeyn lebloſer Dinge und Eigenſchaften, da von Menſchen, Thieren und Pflanzen, wenn die Dauer ihres Daſeyns überhaupt beſtimmt werden ſoll, jung üblich iſt. Ein neues Haus. Ein neues Kleid. Ein neues Buch. Eine neue Mode. Eine neue Liebe. Das Haus, das Kleid, das Buch iſt ganz neu; in den gemeinen Sprecharten nagelneu, funkelneu, funkelnagelneu, ſpannnagelneu, Niederſ. ſpolderneu, ſpolderneu, für ganz neu, völlig neu. Dieſe Art zu denken iſt nicht neu. Das neue Jahr, im Gegenſatze des alten, vergangenen, S. Neujahr. Eine ganz neue Lüge. Eine neue Lehre. Von Speiſen und Eßwaaren gebraucht man am häufigſten das Wort friſch, zuweilen auch jung, ob man gleich auch im

Oberdeutſchen faſt, neues Brot, neuer Käſe, neues Bier, für friſches Brot, friſcher oder junger Käſe, junges Bier. Nur in Anſehung des Jahrwuchſes, wenn eine Speiſe in dieſem Jahre noch nicht da geweſen, wird ſie auch im Hochdeutſchen neu genannt. Neuer Wein, dießjähriger, im Gegenſatze des alten oder firnen. Eine neue Speiſe. Neues Brot, von neuem oder dießjährigem Getreide. Neue Häringe.

Dahin gehören auch die adverbiſchen R. A. aufs neue und von neuem, (bey einigen irrig von neuem oder vom neuen, S. Von, die Anm.) Aufs neue krank werden, wiederum, nochmahls.

O Sonne, die mein Angeſicht
Aufs neu jetzund erheller, Weiße.

Auf das neue, für aufs neue, kommt hin und wieder vor. So auch von neuen. Von neuen ſündigen, krank werden. Tauſend kleine Umſtände, die immer von neuen vorkommen. Schon im Iſidor ith niuues, bey dem Notker iteniuues, im Lat. denuo. Im Oberd. iſt für beyde neuer Dingen und wiederhohlter Dingen üblich.

2. In weiterer Bedeutung. 1) In Beziehung auf gewiſſe Eigenſchaften oder Umſtände. Der neue König, welcher erſt ſeit kurzen zu dieſer Würde erhoben worden. Neue Soldaten, neue Beamte. Ein neuer Freund, der erſt ſeit kurzen unſer Freund iſt. Das neue Teſtament, im Gegenſatze des alten. Die neue Welt, im Gegenſatze der alten, weil ſie den Europäern am ſpäteſten bekannt geworden. Der neue Mond, welcher im gemeinen Leben auch das neue Licht, oder das Neue genannt wird, ſiehe Neumond. Dagegen iſt bey den Jägern das Neue, oder ein Neues, friſch gefallener Schnee, S. die Neue. Neue Einwohner in eine Colonie ſchicken, welche vorher noch nicht da geweſen. Die Beſatzung mit neuen Leuten abwechſeln laſſen, mit friſchen. Die neue oder neuere Geſchichte, im Gegenſatze der alten oder ältern. Neuere Briefe (ſpätere, jüngere) melden nichts davon. Das neue Logis, worein man ſeit kurzen gezogen iſt, oder erſt darein zu ziehen Willens iſt. Ein neuer Bedienter, welchen man noch nicht lange hat. Neue Fürſten, welche die fürſtliche Würde nach der Mitte des 16ten Jahrhundertes erhalten haben, im Gegenſatze der alten Fürſten. S. Neufürſtlich. 2) In Beziehung auf unſere Erkenntniß, was man vorher noch nicht erfahren, empfunden oder erkannt hatte. Das iſt mir nichts Neues, das habe ich ſchon mehrmahls erfahren, oder empfunden. Dieſe Sache iſt mir nicht neu, nicht unbekannt. Eine neue Lehre. Ein neuer Gedanke, welchen man noch nicht gedacht, oder noch nicht geleſen hat. Neue Gewächſe, neue Thiere, welche bisher noch nicht bekannt geweſen. Dieſe Forderung wäre ganz neu, ganz unerhört. Dieß Gefühl, welches mir ſo neu in jeder Nerve bebt. Der Gegenwart des Geiſtes iſt nichts neu. Ein neuer Gegenſtand, in den bildenden Künſten, der noch von niemanden oder doch nicht auf dieſe Art, behandelt worden. Etwas Neues erzählen, was man noch nicht gewußt hat, beſonders wenn es ſich vor kurzen zugetragen hat, oder zugetragen haben ſoll. Was gibts Neues? Immer etwas Neues wiſſen. Das iſt nichts Neues, das iſt ſchon etwas Altes, Bekanntes. S. Neuigkeit.

3. Figürlich, in Beziehung auf ſolche Eigenſchaften, welche gemeiniglich an neuen Dingen angetroffen werden. 1) Seinem erſten Zuſtande, der erſten Geſtalt, welche ein Ding nach ſeinem Entſtehen hatte, gleich, in welchem Verſtande man im gemeinen Leben Werke der Kunſt, wenn ſie ſo ausſehen, als wie ſie aus der Hand des Künſtlers oder Urhebers kamen, neu zu nennen pflegt; wo es doch in Geſtalt eines Nebenwortes am üblichſten iſt. Etwas wieder neu machen. 2) Ungebraucht, unabgenutzt. Ein neues Kleid, welches noch nicht getragen iſt, wenn es gleich in Anſehung der Zeitdauer nicht neu iſt. Neues Geld, welches noch ganz glänzend iſt. Das Kleid, das Haus iſt noch ganz neu. 3) Den Grad der lebhaften innern Stärke habend, welchen ein Ding bey ſeinem Entſtehen gemeiniglich zu haben pflegt. Neuen Muth, neue Kräfte haben, bekommen. Die Barmherzigkeit des Herrn iſt alle Morgen neu, Klagl. 3, 23. Mein Schmerz wird wieder neu. 4) Mit dem Nebenbegriffe des beſſern; im Gegenſatze des alt. Der neue Menſch, das neue Leben, ein neues Herz, der neue Sinn, in der Deutſchen Bibel und der bibliſchen Schreibart, die durch den Geiſt Gottes gewirkte beſſere ſittliche Beſchaffenheit, im Gegenſatze der ungeänderten. 5) Unerfahren; am häufigſten als ein Nebenwort. In einer Sache neu ſeyn. Er war in dieſer Art von Erfahrungen noch ganz neu. Biſt du ſo neu in der ſchönen Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jetzt der gute Ton iſt? S. Neuling.

Anm. Bey dem Kero niuu, bey dem Ottfried niu, nouo, im Niederſ. nij, nige, im Dän. ny, im Angelſ. niwé, neówe, im Engl. new, im Franz. neuf, im Ital. nuovo, bey dem Ulphilas niwi, im Irländ. nua, im Perſ. nau, im Ruſſ. und Pohln. nowy, im Krain. nov, welche insgeſammt mit dem Lat. novus und Griech. νεος aus einer gemeinſchaftlichen ältern Quelle entſprungen ſind. Das Stammwort ſcheinet nahe zu ſeyn, ſiehe Nun; indeſſen da neu im Dän. auch nyt lautet, und unſer neu in einigen Fällen ſelbſt ſo viel wie glänzend bedeutet, ſo ſtehet es noch dahin, ob es mit nett nicht vielmehr zu Nitor, nitere, nitidus gehöret.

Man macht mit dieſem Worte verſchiedene Zuſammenſetzungen, Dinge zu bezeichnen, welche entweder erſt ſeit kurzen da ſind, oder ſeit kurzen bekannt geworden, oder auch, welche ſpäter entſtanden oder bekannt geworden, als ein anderes von eben derſelben Art. Die bekannteſten derſelben kommen im folgenden vor. Nur wenn es das bloße Nebenwort neu iſt, und weder eine Ellipſe noch eine Figur Statt findet, ſo enthält man ſich der Zuſammenziehung mit mehrerm Rechte, als man ſich derſelben bedienet. Neu geboren, neu gebackenes Brot, neu geworbene Soldaten, neu gekleidet, für neugeboren u. ſ. f.

Neubacken, adj. et adv. im gemeinen Leben für neu gebacken, oder friſch gebacken, im Gegenſatze des altbacken oder alt gebacken. Neubackenes Brot, neu gebackenes, friſches. Ingleichen figürlich im verächtlichen Verſtande. Ein neubackener oder neu gebackener Edelmann, welcher erſt vor kurzen zu dieſer Würde erhoben worden. Dän. nybaget.

Die Neubegierde, zuweilen, obgleich ſeltener, auch die Neubegier, plur. inuſ. die Begierde, der merkliche Grad des Verlangens, etwas Neues, d. i. Unbekanntes zu erfahren. 1. In weiterer Bedeutung, ohne Beſtimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieſes Verlangens, das Franzöſiſche Curioſität auszudrucken. Ich frage bloß aus Neubegierde. Befriedigen ſie meine Neubegierde. Indeſſen iſt doch nicht zu läugnen, daß dieſem Worte allemahl ein härterer Nebenbegriff anklebet, als das ausländiſche Curioſität hat, welcher von dem Nebenbegriffe des Wortes neu herrühret, S. den zweyten Fall der folgenden Bedeutung. Daher man in dieſem unſchuldigen Verſtande auch lieber Wißbegierde und wißbegierig gebraucht. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das Verlangen, eine nützliche unbekannte Wahrheit zu wiſſen; welches doch am häufigſten die Wißbegierde, die edle Wißbegierde genannt wird. 2) Am häufigſten, die Neigung, unbekannte Dinge bloß um ihrer Neuigkeit willen, bloß um des ſinnlichen Vergnügens an Veränderungen willen, zu wiſſen, da ſie denn mit der Neugier oder Neugierde einerley iſt, obgleich dieſe eigentlich einen ſtärkern Grad des Verlangens ausdruckt, als Neubegierde. S. Neugier.

Neubegierig, —er, —ſte, adj. et adv. Neubegierde habend und darin gegründet, ſo wie dieſes Hauptwort.

Der

Der Neubekehrte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Neubekehrte, eine Person, welche erst vor kurzen bekehret worden, und in weiterer Bedeutung, welche sich erst vor kurzen zu einer bessern Religion gewandt hat; ein Proselyt, bey einigen auch ein Neugläubiger.

Der Neubruch, des — es, plur. die — brüche, ein altes Wort, ein neu ausgebrochenes Holz, d. i. ein vor kurzen, oder doch später als eine andere Gegend, ausgerottetes und zu Feld oder Wiesen gemachtes Gehölz; das Neuland, Neugereut, Neureut, Rodeland, Reutfeld, Rode, der Stockraum, das Geräumte, Noval-Acker, von dem mittlern Lat. Novale. „Neubruch und „Neugereuth werden genennet diejenige Grundt, allda zuvor we„der Furch, Strang noch Gräffter gesehen, auch nie war angebauet „worden. Die Aufbrüch aber eine Grundt, welche vorhero zwar „angebauet gewesen, aber kurz oder lang hernach in einem und „andern Bau verkehret worden.“ Leopoldi Satz und Ordnung im Erzherz. Österreich. Daher der Neubruchszehent, oder Noval-Zehent, der von solchen Neubrüchen entrichtet wird.

1. Das Neue, ein Neues, S. das folgende.

2. Die Neue, plur. inus. oder ein Neues, plur. inus. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welches theils den Thau und neblige Witterung, besonders des Morgens, theils aber und am häufigsten auch den Schnee bedeutet. Ein gemachtes Neues, ein frisch gefallener Schnee, dagegen ein aufgehender oder aufthauender Schnee eine Halbneue genannt wird. Es scheinet, daß dieses Wort von neu, novus, gänzlich verschieden ist, und noch das Stammwort des Wortes Schnee aufbehalten hat, welches vermittelst des Zischlautes daraus gebildet wurden; zumahl da andere Sprachen diesen Zischlaut auch nicht haben, wie das Lat. Nix, das alte Franz. Noif, Nois, das neuere Franz. Neige, das Lotharingische Nadge, Noge. Im mittlern Lat. ist Nibata, bey dem Petronius Niuata, ein jedes aus der Luft fallendes Wasser. Es müßte denn seyn, daß beyde Wörter in der Bedeutung des Hellen, Glänzenden, mit einander überein kämen. Im mittlern Lat. ist nibulatus (eigentlich nivulatus) glänzend. S. Schnee.

Neuen, verb. reg. act. welches, so wie das Intensivum oder Frequentativum neuern, nur in den Zusammensetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern üblich ist, für wieder neu machen. Doch gebraucht man das Zeitwort neuen in der Bienenzucht, wo die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten.

Neuerlich, adj. et adv. neulich, vor kurzen, ingleichen neu, so wohl als ein Bey- als auch als ein Nebenwort; doch nur am häufigsten im Oberdeutschen. Ich habe ihn erst neuerlich gesehen, erst neulich. Seine neuerlich angenommenen Lehren. Als ein Beywort, in neuerlichen Zeiten, ist es im Hochdeutschen noch seltener. Niederf. nuur, im Hannöv. nuus; nuur Dages, vor wenig Tagen, nuur Abends, neulich des Abends. S. Nur.

Die Neuerung, plur. die — en, die Veränderung in dem bisherigen Herkommen, eine neue Gewohnheit, ein neuer Gebrauch, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine vorher nicht da gewesene Sache zu bezeichnen, welche jemand, bloß weil sie etwas Neues ist, einführen will. So nennt man neue Auflagen, neue Anstalten, neue Verordnungen im gehässigen Verstande Neuerungen. Allerley Neuerungen aufbringen. Neuerungen in der Lehre, in der Rechtschreibung u. s. f. Neuerungen anfangen. Daher die Neuerungsbegierde, die Neuerungssucht, d. i. ungeordnete Begierde nach Neuerungen, d. i. nach neuen Gewohnheiten, Lehren, Gebräuchen u. s. f. bloß um ihrer Neuigkeit willen. Es scheinet nicht, daß dieses Wort den nachtheiligen Nebenbegriff von je her bey sich gehabt hat, denn Frisch hat es irgendwo auch von der Erneuerung einer Obligation gefunden. Das mittlere Lat. Novitas und Franz. Nouveauté sind mit eben diesem Nebenbegriffe üblich.

Der Neufänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, so wohl derjenige, welcher einen Gang zuerst gefunden und aufgenommen hat, als auch derjenige, welcher die letzten Maßen gemuthet hat; wo es nach einer verderbten Aussprache für Neufinder zu stehen scheinet.

Neufürstlich, adj. et adv. den neuen Fürsten gehörig, in ihrer Würde gegründet, S. Altfürstlich.

Der Neugänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entblößet und ergangen hat.

Neugebacken, S. Neubacken.

Neugeboren, besser neu geboren, adj. et adv. erst vor kurzen geboren. Ein neu gebornes Kind. Der neugeborne König der Juden, Matth. 2, 1. Ich bin wie neu geboren, empfinde neue Kräfte, neuen Muth, neue Munterkeit. Bey dem Ottfried niuui boranaz.

Das Neugereut, des — es, plur. die — e, S. Neubruch und Reuten.

Die Neugier, oder Neugierde, plur. inus. die Gier oder Begierde etwas Neues, d. i. eine neue uns bisher unbekannte Sache zu erfahren, wo es von einigen, obgleich nicht mit dem besten Erfolge, für Neubegierde und Wißbegierde in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Am häufigsten ist es im engern und nachtheiligen Verstande üblich, und da ist es die merkliche Begierde, eine uns unbekannte Sache bloß um ihrer Neuigkeit, oder aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen zu wissen. Die Neugier plagt ihn. Jemandes Neugier stillen, befriedigen. Aus bloßer Neugierde nach etwas fragen. Gier und Begierde sind zwar sonst den Graden nach verschieden; allein in Neugier oder Neugierde und Neubegier oder Neubegierde wird dieser Unterschied, der über dieß in der Partikel be keinen Grund hat, weil sonst Neubegierde einen stärkern Grad bezeichnen müßte, nur selten beobachtet. In Vorborns Glossen heißt die Neugier Forskili, von forschen, im Niederf. aber Nijskheid.

Neugierig, — er, — ste, adj. et adv. Neugier habend, besitzend, und in derselben gegründet, besonders in der engern Bedeutung des Hauptwortes. Im Niederf. nisogirig, nijpligtern, in Vorborns Glossen forskalmer, Schwed. nyfika, von fika, forschen.

Die Neugierigkeit, plur. inus. die Fertigkeit sich neuer Nachrichten und Erkenntnisse bloß um ihrer Neuigkeit willen, oder bloß aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen, zu befleißigen, wofür doch auch Neugier und Neugierde üblich sind.

Neugläubig, adj. et adv. S. Neubekehrt.

Die Neuheit, plur. die — en, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Absicht seines Daseyns; in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt. Noch häufiger 2) in Absicht unserer Empfindung oder Erkenntniß, mit dem Nebenbegriffe des Ungewohnten. Die Neuheit der Sache. Gegenstände, die wegen ihrer Neuheit etwas Auffallendes an sich haben. Diese Empfindungen hatten für mich den Reiz der Neuheit. 2. Als ein Concretum, eine neue bisher noch nicht erfahrne oder erkannte Sache; wofür doch Neuigkeit üblicher ist. Die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, neue Veränderungen, wo es zuweilen im gelinderm Verstande für Neuerung gebraucht wird, weil es den unangenehmen Nebenbegriff nicht hat. Es ist erst in den neuern Zeiten eingeführet worden, um einen anständigern Ausdruck so wohl für Neuigkeit, als auch für Neuerung zu haben.

Die Neuigkeit, plur. die — en, welches gleichfalls auf dreyerley Art gebraucht wird. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Absicht

auf

auf deſſen Daſeyn; in welchem Verſtande es doch nur in den gemeinen Sprecharten zuweilen vorkommt. 2) In Abſicht auf unſere Empfindung, oder Erkenntniß. Die Neuigkeit einer Nachricht, einer Empfindung, eines Gedankens u. ſ. f. wofür jetzt in der anſtändigen Sprechart Neuheit üblicher iſt. 2. Als ein Concretum, eine neue Veränderung; als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Neuerung. Noch häufiger aber in Abſicht der Erkenntniß, ohne doch die Neuheit des Daſeyns auszuſchließen. Nach Neuigkeiten begierig ſeyn, nach Nachrichten von neuen Begebenheiten. Eine wichtige Neuigkeit erzählen. Haben ſie keine Neuigkeiten? nichts Neues?

Das Neujahr, des — es, plur. car. ein aus das neue Jahr zuſammen gezogenes Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, den Anfang eines neuen Jahres zu bezeichnen. Es wird bald Neujahr ſeyn. Wir kommen auf Neujahr. Wenn Neujahr vorbey iſt. Nach Neujahr. Noch häufiger iſt es in den Zuſammenſetzungen der Neujahrstag, das Neujahrsfeſt, das Neujahrsgeſchenk, die Neujahrsmeſſe u. ſ. f. Der große Neujahrstag iſt ein Nahme, welchen auch wohl das Feſt der Erſcheinung Chriſti oder der heil. drey Könige bekommt.

Das Neuland, des — es, plur. die — länder, S. Neubruch.

Neulich, adj. et adv. vor kurzen, ingleichen was vor kurzen geweſen iſt, oder geſchehen iſt, doch alle Mahl nur in Abſicht auf den Redenden. Er iſt erſt neulich wieder gekommen. Ich habe ihn erſt neulich geſehen. Neulich, als ich mir es am wenigſten vermuthete, fand ich es. Als ein Beywort kommt es in der anſtändigen Schreibart ſeltener vor, ob es gleich in dieſer Geſtalt im gemeinen Leben nicht ſelten iſt. Euer neuliches Schreiben. Die neuliche Begebenheit.

Anm. Bey dem Ottfried niuenes, nuuuin, im Schwabenſp. niuneclich, im Niederſ. nijlik, welches aber auch neugierig, lüſtern, ingleichen ungewöhnlich, ſeltſam bedeutet, im Holländ. nieuwelick, im Dän. nylig, im Lat. nuper, welches ſeiner erſten Sylbe nach damit verwandt iſt.

Der Neuling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Perſon, welche in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren iſt, weil ſie ſich noch nicht lange mit derſelben beſchäftiget hat, wo es von beyden Geſchlechtern, ſo wie alle Wörter auf —ling, gebraucht wird. Ein Biſchof ſoll nicht ſeyn ein Neuling, 1 Timoth. 3, 6, d. i. ein Neubekehrter, νεόφυτος. Denn er iſt kein Neuling in Kenntniß der Schönheit, Weiße. 2) Eine Perſon, welche Neuerungen liebt und zu machen ſucht; in welchem Verſtande man es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen vermeiden ſollte.

Neumodiſch, —er, —te, adj. et adv. im gemeinen Leben, der neuen Mode gemäß, in derſelben gegründet, wofür auch wohl nur das einfache modiſch üblich iſt. Neumodiſche Kleider.

Der Neumond, des — es, plur. die — e, derjenige Zuſtand des Mondes, da er neu iſt, d. i. wenn er zu der Sonne kommt, und daher die dunkle Seite gegen uns gerichtet hat, und die Zeit, wenn ſolches geſchiehet. Wir haben Neumond. Von einem Neumonde bis zum andern. Ich bin feind euren Neumonden, Eſ. 1, 13, den alsdann vorgenommenen gottesdienſtlichen Verrichtungen. Im gemeinen Leben auch nur das Neue, das neue Licht, Schwed. Ny, Dän. Nyet, Lat. Novilunium, Noxilunis, Interlunium. Der neue Mond oder Neumond wird dem alten Monde oder Vollmonde entgegen geſetzet, weil der Mond, wenn er neu geweſen iſt, zuzunehmen anfängt.

Neun, eine Grundzahl, welche ſich zwiſchen acht und zehen in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt, wenn ſie das Hauptwort bey ſich hat. Die neun Muſen. Neun Tage. Stehet ſie aber abſolute, ſo hat ſie in der zweyten Endung, welche doch ſelten vorkommt, neuner, und in der dritten neunen. Eine Zahl von neunen. Einer aus neunen. Wenn neun die Zahl der Stunde nach der Uhr iſt, ſo pflegt man es auch wohl unverändert zu laſſen. Ich kann vor neun nicht kommen, oder vor neunen.

Anm. Dieſes Zahlwort findet ſich ſo wie die meiſten übrigen in allen Europäiſchen und vielen auswärtigen Sprachen wieder. In den Saliſchen Geſetzen lautet es nuenet, bey dem Kero niun, im Niederſ. negen, bey den Frieſen niughen, im Angelſ. nigon, nigen, im Engl. nine, im Dän. ni, im Schwed. nio, im Isländ. niu, bey dem Ulphilas niun, im Walliſ. naw, im alt Preuß. newyni, im Perſ. nu, im Lat. novem, im Griech. ἐννέα.

Die Neunauge, plur. die — n, die mittlere Art Lampreten der Größe nach, welche ſich in den Flüſſen Nieder-Deutſchlandes aufhält, und wenn ſie eingemacht iſt, in Oberſachſen und Oberdeutſchland den Nahmen der Bricke bekommt; Petromyzon fluviatilis L. Dieſer Fiſch hat den Nahmen von ſeinen ſieben Luftlöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit ſeinen wahren Augen ihrer neun machen. Im Niederſ. gleichfalls Negenoge, im Dän. Negenöye, im Schwed. Nejnögon, im Pohln. Ninog, im Böhm. Neynoky. In der Schweiz gibt es eine Art eßbarer Flußfiſche, welche gleichfalls Neunauge genannt wird, und vielleicht auch eine Art Lampreten iſt. Eigentlich und der Analogie nach ſollte dieſes Wort ungewiſſen Geſchlechtes ſeyn, weil Auge dieſes Geſchlecht hat, das Neunauge; allein der Gebrauch hat hier ein anderes beliebt.

Der Neunbatzner, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, eine Münze von neun Batzen.

Die Neune, plur. die — n, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet; der Neuner. Eine Römiſche Neune. Alle Neunen hinaus werfen. Auf eben dieſe Art ſagt man die Achte, die Viere, die Fünfe u. ſ. f.

Der Neuner, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Zahl von neunen, eine Zahl von neun Einheiten als ein Ganzes betrachtet, oder ein aus neun Einheiten beſtehendes Ganzes. Daher ſind die Neuner in Heſſen eine Art Landmünze, welche neun Pfennige gilt, und auch Weißpfennige und leichte Groſchen genannt werden. Auch die Neune, d. i. die Zahlfigur neun, wird in der Rechenkunſt oft ein Neuner genannt, S. Neunerprobe. Ingleichen eines von einem aus neun Einheiten beſtehenden Ganzen. So ſind zu Frankfurt am Main die bürgerlichen Neuner ein Collegium von neun Perſonen, welche die Rechnungen des Rathes durchſehen, und verſchiedenes bey der Stadt-Ökonomie zu beſorgen haben.

Neunerley, adj. indecl. et adv. von neun verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten. Neunerley Samen. Im gemeinen Leben wird eine gewiſſe Arzeney, deren vornehmſter Beſtandtheil Opium iſt und die Kinder ſchlafen macht, Requies Nicolai, neunerley Luſt genannt. In andern Gegenden heißt ſie allerley Luſt, ingleichen Kinderruhe. Sie iſt von dem Kinderpulver und Ruhepulver, welches zu eben derſelben Abſicht dienet, noch verſchieden.

Die Neunerprobe, plur. die — n, in der Rechenkunſt, eine Probe einer berechneten Poſt, nach welcher man in den ſummirten Zahlen und in der Summe gleich viele Neuner wegwirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht.

Neunfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort iſt, neun Mahl genommen. Der Zeug liegt neunfach. Er ſoll es neunfach erſetzen. Neunfältig kommt im Hochdeutſchen wenig mehr vor.

Das Neunheil, des — es, plur. inuſ. ein Nahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden der Bärlappen führet, S. dieſes Wort.

Neunhundert,

Neunhundert, richtiger getheilt neun hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert neun Mahl genommen. Neunhundert Jahre. Bey dem Ottfried niunhunt. S. Hundert.

Neunhundertste, adj. welches die Ordnungszahl der vorigen ist.

Neunjährig, adj. et adv. neun Jahre alt, neun Jahre dauernd. Ein neunjähriges Pferd. S. Jährig.

Neunmahl, richtiger getheilt neun Mahl, S. Mahl. adv. zu neun verschiedenen Mahlen. Ich habe es schon neun Mahl gesagt. Neun Mahl zehn ist neunzig.

Neunmahlig, adj. was zu neun Mahlen geschiehet. Ein neunmahliges Verboth.

Der Neunmörder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Neuntödter.

Der Neunstrahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, eine Art mit neun Strahlen versehener aufgerichter Seesterne; Enneactis.

Neuntägig, adj. et adv. was neun Tage dauert oder gedauert hat. Eine neuntägige Krankheit.

Neunte, adj. welches die Ordnungszahl von neun ist. Der neunte Tag. Es ist heute das neunte Jahr. Ich sage es schon zum neunten Mahle. Bey dem Kero niunto, bey dem Ottfried nona, Niederf. negende, Angelf. nigothe.

Das Neuntel, des — s, plur. ut nom. sing. der neunte Theil eines Ganzen, für Neuntheil. Ein Neuntel eines Zentners.

Neunthalb, adj. indecl. acht und ein halbes. Neunthalb Wochen. Neunthalb Thaler. S. Halb.

Neuntheilig, adj. et adv. aus neun Theilen bestehend.

Der Neuntödter, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines kleinen Raubvogels, welchen Klein zu den Falken rechnet, von welchen er alsdann die kleinste Art ist; Lanius L. Falco minimus *Klein*. Er hat einen fast geraden Schnabel mit nackter Wurzel, ist weiß, braun, und schwarz gescheckt von Farbe, und stößt nur auf kleine und junge Vögel und Insecten. Er wird auch Neunmörder, (Niedersächs. Negenmörder) Dornreich, Dornkreul, Dorndreher (S. dieses Wort,) Bergälster, Bruckälster, Würger, Würgengel, im Hannöv. Rabraker u. s. f. genannt. Es gibt verschiedene Arten dieses Vogels, wohin man im gemeinen Leben auch den Meisenkönig oder Mönch rechnet. Die meisten der jetzt angeführten Nahmen hat dieser Vogel wegen seiner Raub- und Blutgierde erhalten. In einigen Gegenden werden auch die Hornissen Neunmörder genannt, weil man glaubt, daß ihrer neun ein Pferd tödten können.

Neunzehen, zusammen gezogen neunzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für neun und zehen. Neunzehn Groschen, Tage, Jahre. Es waren ihrer neunzehen. Im Dän. nitten, im Schwed. nitton.

Der Neunzehente, zusammen gez. neunzehnte, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Es gehet in das neunzehente Jahr. Wir haben heute den neunzehnten, d. i. Monathstag.

Neunzig, adj. indecl. et adv. welches eine Hauptzahl ist, neun zehen Mahl, oder zehen neun Mahl genommen. Neunzig Jahre. Einer von den neunzigen. Bey dem Kero niunzogo, im Niedersächs. negentig, Angelf. hundnigontig, Schwed. nittio, Perf. nauad.

Der Neunziger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein aus neunzig Einheiten bestehendes Ganzes. So ist im Picketspiele ein Neunziger oder Repick, wenn jemand aus der Hand, d. i. ohne auszuspielen, neunzig zählet, zum Unterschiede von einem Sechziger oder Pick. Eben so pflegt man auch eine männliche Person, welche neunzig Jahre alt ist, einen Neunziger und eine solche weibliche Person eine Neunzigerinn zu nennen. So auch ein Achtundneunziger, Sechsundneunziger u. s. f. 2) Was 1690 gebauet oder verfertiget ist. Ein Neunziger, ein Achtundneunziger, ein Wein von 1690, von 1698.

Neunzigste, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Der neunzigste Theil. Bey dem Kero niunzegostin.

Der Neupfänner, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzkothen, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten worden, und daher unreiner ist, als anderes Salz.

Das Neureuth, des — es, plur. die — e, S. Neubruch.

Die Neustadt, plur. die — städte, S. Altstadt.

Neutestamentlich, adj. et adv. was das neue Testament betrifft, in demselben gegründet ist; im Gegensatze des altestamentlich. Das neutestamentliche Priesterthum.

Neutral, — er, — ste, adj. et adv. aus dem spätern Lat. neutralis, keiner Parey zugethan; unparteyisch. Neutral seyn. Neutrale Mächte, im Kriege, welche keine von den kriegführenden Mächten mit Rath oder That unterstützen; in welchem Falle sich das Wort unparteyisch nicht gebrauchen läßt, weil es mehr sagt, als man durch neutral ausdrucken will. Daher die Neutralität, plur. inus. Die genaueste Neutralität beobachten.

1. Der Nicht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in dem Hüttenbaue übliches Wort, ein ganz weißes, feines und mehliges Product zu bezeichnen, welches bey dem Schmelzen des Zinkes in Gestalt weißer Flocken in die Höhe steigt, und auch Zinkblumen, Almey, Augennicht, weil er gut für die Augen seyn soll, Weißnicht, Hüttennicht, Galmeyflug, Galmeyblumen genannt wird. Der graue Nicht, Graunicht oder Pompholyx ist ein ähnliches Product, welches hellgrau, nicht so fest und leichter ist. Die Tutia ist gleichfalls grau, aber schwer und dicht. Beyde steigen bey dem Schmelzen des Zinkes und Galmeyes in die Höhe, dagegen die dem weißen Nichte sehr ähnliche Zinkasche von dem Verbrennen zurück bleibt.

Anm. Der Griechische Nahme ist Onochytis, aus welchem, dem Frisch zu Folge, der Deutsche vermittelst einer Verkürzung gebildet seyn soll. Wenn man dieses Product im Lat. Nihilum nennet, so ist es ohne Zweifel aus Mißdeutung des Deutschen Nahmens geschehen.

2. Nicht, ein Hauptwort, welches mit der folgenden Verneinung Eines Ursprunges ist, aber nur noch in Gestalt eines Nebenwortes ohne Artikel und mit den Vorwörtern zu und mit gebraucht wird. Zu nicht oder zu nichte wird nur mit dem Zeitworte machen gebraucht. Etwas zu nichte machen, so wohl es unkräftig, ungültig, als auch unbrauchbar machen, verderben; doch beydes, besonders aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Jemandes Anschläge, Entwürfe zu nichte machen, sie vernichten, rückgängig, unkräftig machen. Etwas zu nichte machen, es verderben, unbrauchbar machen. Mit nichten wird als eine starke Verneinung für keinesweges gebraucht. Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen, Luc. 1, 60. Du Bethlehem — bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, Matth. 2, 6.

Anm. Nicht hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines Hauptwortes, indem es aus der alten Verneinung ni und Wicht, ein Ding, ein Etwas, zusammen gesetzet ist, noch einiger Maßen erhalten. Im Theuerdanke, wo die Verneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ohne Vorwort. Tewrdannk der gedacht im nichten arg, Kap. 43. Noch lies er mit nichte darvon, Kap. 63. So seyt ir mit nicht ein tuglicher man, Kap. 74. S. Vernichten und Nichtig.

3. Nicht, das verneinende Nebenwort, welches gebraucht wird, wenn man im Zusammenhange der Rede, oder mit ganzen Sätzen etwas

etwas verneinet, dagegen nein eine einsylbige Verneinung auf eine vorher gegangene Frage oder Bitte ist.

1. Eigentlich, wo es auf die jetzt gedachte Art im Zusammenhange der Rede verneinet. Als ein Nebenwort stehet es zunächst bey Zeitwörtern, eine thätige oder leidende Handlung zu verneinen. Ich sehe nicht. Wir konnten nicht stehen. Aber es verneinet auch Sachen, Eigenschaften und Umstände, und kann daher auch Nennwörtern, Fürwörtern, Nebenwörtern und Vorwörtern zugesellet werden. Nicht Männer, sondern Weiber. Nicht Ein Mann. Nicht lang, nicht kurz, nicht breit, nicht groß, nicht so sehr, nicht so viel, nicht von hinten, nicht aus der Mitte, nicht lange hernach. Gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, im geringsten oder im mindesten nicht, nicht im geringsten, nicht im mindesten, sind verstärkte Verneinungen. Er ist gar nicht einfältig. Ich will durchaus nicht.

In der einfachen erzählenden und wünschenden Ordnung der Wörter stehet nicht so wie ein anderes Nebenwort hinter dem Zeitworte, und in einer zusammen gesetzten Zeit, oder wenn ein Zeitwort das andere regieret, zwischen beyden Zeitwörtern. Ich glaubte es nicht. Man läugnete es nicht. Ich zweifele nicht daran. Ich wollte ihn nicht erzürnen. Sie sind noch nicht da. Es kann nicht seyn. Er sollte uns trennen, nicht verbinden. Der Himmel wolle es nicht! In der befehlenden und bittenden Construction stehet die Verneinung hinter dem Imperativ, und wenn derselbe einen Casum regieret, auch hinter diesem. Lache nicht. Thun sie es nicht. Glaube deinem Freunde nicht. In der fragenden und verbindenden Wortfügung nimmt es die Stelle ein, welche einem jeden andern Nebenworte gebühret. Kommt er nicht? Warum gehst du nicht hinein? Wenn es jetzt nicht geschiehet, so geschiehet es nie.

Wenn ein Zeitwort das andere regieret, so entstehet oft eine Zweydeutigkeit, indem die Verneinung so wohl auf das erste, als auf das andere Zeitwort gezogen werden kann. Erlaube ihm nicht zu spielen, kann bedeuten: erlaube ihm, nicht zu spielen, und, erlaube ihm nicht, zu spielen. Durch das Unterscheidungszeichen kann man zwar vorbeugen, es ist aber doch besser, man drucke sich anders aus.

Da das nicht nicht bloß Handlungen, sondern auch Zustände, Eigenschaften und Umstände verneinet, und es sich oft zuträgt, daß außer der Verneinung noch andere Nebenwörter da sind, so kommt viel darauf an, daß das nicht gerade zu demjenigen Redetheile gesetzt werde, welchen man verneinen will, weil sonst der Verstand verändert wird. Ich sehe ihn oft nicht, und ich sehe ihn nicht oft, sind sehr verschieden.

Aus Ruhmsucht ward ihm nicht des Würgens Arbeit sauer, Karschinn.

Die Verfasserinn hätte sagen sollen, ward ihm — nicht sauer.

Wenn jemand viel nicht ißt, wenn jemand viel nicht weiß, Dusch,

ist ganz etwas andres, als nicht viel ißt und nicht viel weiß. Aichinger führet noch folgendes Beyspiel an, welches einen vierfachen Sinn leidet, je nachdem die Verneinung gestellet wird: Ich kann es nicht gar wohl thun, vix mihi licet id facere; ich kann es gar nicht wohl thun, admodum difficile mihi est factu; ich kann es gar wohl nicht thun, proclive mihi est, id non facere; und, ich kann es wohl gar nicht thun, utique mihi licet, id non facere. So auch, ich möchte es nicht gar gern haben, und andere R. A. mehr. Dagegen in manchen Fällen die Stelle gleichgültig ist. Er ist so einfältig nicht, und, er ist nicht so einfältig. Mehr nicht und nicht mehr.

Die Inversion weiset dieser Verneinung oft eine andere Stelle an, als ihr ordentlicher Weise zukommt.

Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Dusch,

für, hier trinkt mächtig Unrecht nicht u. s. f. Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, ebend. Nicht der Reichthum ist es, was ich bedauere, für, der Reichthum ist es nicht u. s. f. Nicht das Geld, sondern die Tugend adelt. Nicht Wünsche halten sie auf, nähmlich die Jahre, Zachar. Nicht jede Handlung der Seele ist unmittelbar eine Folge der Besinnung, Herd. Nur mit einem Imperativ thut diese Inversion eine widrige Wirkung.

Nicht frage zwar zu sehr, was der und jener thut, Opitz.

Im Oberdeutschen pflegt man es, wenn zwey Zeitwörter zusammen gehören, um des Nachdruckes willen, gern unmittelbar vor dem letzten zu setzen. Die fürgedauerte Hoffnung ist in die Erfüllung nicht gegangen.

Wenn in zwey oder mehr auf einander folgenden Sätzen das nicht wiederhohlt werden sollte, so kann man das zweyte und die folgenden Mahle auch noch setzen. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, für, und nicht versäumen. Es hat nicht geregnet noch geschneyet. In welchen Fällen doch statt des ersten nicht richtiger weder gesetzt wird, S. Noch.

Oft beziehet sich die Verneinung auf ein vorher gegangenes oder ausgelassenes Wort. Bald sieht mans, bald aber auch nicht. Er komme nun, oder nicht. Gehe hin, wo nicht, (wo du nicht gehest,) so werde ich gehen. Nicht doch, bleiben sie hier! Nicht so meine Kinder! Nicht so böse, mein lieber Peter, Weiße. Ich gab es, nicht als wenn es meine Schuldigkeit gewesen wäre, sondern u. s. f. Er that es, nicht zwar aus Edelmuth, sondern aus Eigennutz. Nicht wahr (für, ists nicht wahr?) sie haben es gehöret?

Nach dem Zeitworte fürchten, nach dem Muster der Lateiner, noch ein nicht einzuschieben, ist nicht nur wider die Analogie der Deutschen Sprache, sondern kann auch in manchen Fällen einen unangenehmen Doppelsinn machen, S. Fürchten 2 2). Nach dem Nebenworte mehr kann es zuweilen durch den Nachdruck entschuldiget werden, wenn der Nachsatz einige Länge hat. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in einem Jahre nicht fassen kann, Gell. Bey einem kurzen Nachsatze würde es widrig klingen. Das ist mehr, als ich nicht verlange; besser, als ich verlange.

In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, ist es sehr gewöhnlich, die Verneinung um des Nachdruckes willen zu verdoppeln, nach dem Muster des Griech. οὐ μή, und Franz. ne pas; nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, für das einfache nichts, keiner und niemand. In der anständigen Schreibart klingt solches überaus widrig; indessen höret und liest man es doch oft. Schon Ottfried und Notker gebrauchen nicht ne, und bey dem Opitz ist diese doppelte Verneinung sehr häufig. Habt ihr nichts eignes nicht? Opitz. Kein Ort gefiel mir besser nicht, ebend. Es ist in ihm kein Geist nicht mehr, ebend. Selbst Gellert sagt an einem Orte: Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, für eine. S. Kein.

Dahin gehören aber zwey Fälle nicht, wo die doppelte Verneinung nicht nur völlig untadelhaft ist, sondern auch nach dem Vorgange der Lateiner bejahet. 1) Wenn die Verneinung in den Partikeln un — miß — ab — u. s. f. steckt. Ich sehe ihn nicht ungern. Es ist mir nicht mißlungen. Sie ist ihm nicht abgeneigt. Welche Ausdrücke zwar wirklich bejahen, aber doch schwächer und geringer, als wenn man sagte, ich sehe ihn gern, es ist mir gelungen,

gelungen, ſie iſt ihm geneigt. 2) Wenn die Verneinungen in zwey Sätzen oder Commatibus auf einander folgen. Es iſt niemand, der ihm nicht alles Gutes wünſchte, d. i. jedermann wünſcht ihm alles Gutes. Mir wird nichts in der Welt zu ſchwer ſeyn, das ich nicht für ſie wagen wollte, Gell. Nur das als läßt ſich auf dieſe Art nicht ohne Mißklang erſetzen. Er wird ſich ohne dieß nicht zur Ehe entſchließen, bis er nicht eine hinlängliche Verſorgung hat, Gell. Beſſer: er wird ſich nicht eher — als bis er eine u. ſ. f.

Sehr oft aber behalten zwey ſolche verneinende Sätze ihre eigentliche verneinende Bedeutung. Ich hätte es nicht gewußt, wenn man mir es nicht geſagt hätte. Ich hätte nichts davon gewußt u. ſ. f. Es hätte niemand etwas davon gewußt, wenn er es nicht ſelbſt geſagt hätte.

Oft wird dieſes Wort in Verbindung mit andern Partikeln gebraucht, ohne eben ſeine eigentliche verneinende Bedeutung merklich zu verändern. Es iſt nicht anders, es verhält ſich ſo. Es kann nun einmahl nicht anders ſeyn, nicht geändert werden. Nicht anders als, gerade ſo. Er that nicht anders, als ob er noch Recht hätte. Erſparen ſie mir ein Bekenntniß, welches mir nicht anders als ſchwer ankommen wird, nothwendig ſchwer ankommen wird. Wo nicht, wenn nicht, daß nicht, damit nicht, machen Arten von Verbindungswörtern. Thue es, wo nicht, ſo werde ich böſe, d. i. wo oder wenn du es nicht thuſt. Welche denn auch getrennet werden können. Wenn er nicht kommen ſollte. Daß (beſſer damit) es uns künftig an nichts fehle. Beſonders das nicht allein — ſondern auch, oder nicht nur — ſondern auch. Nicht allein er, ſondern auch wir. Wo gleichfalls oft eine Trennung Statt findet, beſonders wenn das allein auf ein Nenn- oder Fürwort gehet, nicht er allein, ſondern auch wir; und ſtatt des ſondern auch auch zuweilen andere Partikeln gebraucht werden können. Stax iſt nicht allein blödſinnig, er iſt auch noch boßhaft.

2. In manchen Arten von Fragen ſcheinet das nicht eine bejahende Bedeutung zu haben, oder vielmehr bloß zur Einkleidung der Frage zu dienen. Iſts nicht wahr? Warum nicht gar? eine ironiſche Art der Frage. Beſonders, wenn eine Verwunderung, oder ein Ausruf in eine Frage eingekleidet iſt. Wie ruhig würde ich jetzt nicht einſchlafen, wenn u. ſ. f. Wie ſchlau ein alter Kaufmann nicht iſt! Leſſ. Welche unſelige Vertraulichkeit herrſcht nicht unter den Laſtern! Gell. Wie reizend wird die Freundſchaft nicht, wenn ſie ſich zugleich auf Natur und Tugend gründet! ebend. Ach, was für ein vortrefflicher Mann er nicht iſt! Ach, wie matt bin ich nicht! Wie gut werden ſie nicht mit ihm auskommen! Gell.

Wie ſpielt die ſchöne Blaſe nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht! Weiße.

Wo ſich das nicht zuweilen durch doch erſetzen läſſet, zuweilen aber auch völlig wegbleiben kann, und in der anſtändigen Schreibart oft wegbleiben muß. Ach, wie matt bin ich!

Anm. Dieſe Verneinung lautet bey dem Ulphilas nithan, bey dem Notker niht, bey dem Willeram nieth, in der Schweiz nüt, in den gemeinen Mundarten Ober- und Nieder-Deutſchlandes nit, oder nich, im Niederſ. nig, nich, im Angelſ. nice, nocht, in Vorhorns Gloſſen niga, im Engl. not, bey den Krainerischen Wenden nekar. Sie ſcheinet von der alten noch im gemeinen Leben für nein üblichen Verneinung ne, und icht, oder wicht, Wicht, etwas, zuſammen geſetzet zu ſeyn. Das einfache ni kommt für nicht noch beſtändig im Iſidor, bey dem Kero und bey dem Otfried vor. Kero gebraucht ſtatt deſſelben noch eine andere Zuſammenſetzung nalles, wo die letzte Hälfte unſer all zu ſeyn ſcheinet. Nalles einin, iſt bey ihm nicht allein.

In Zuſammenſetzungen iſt dieſe Verneinung nur in einigen Fällen üblich. 1) Im gemeinen Leben, wo man es hinten an Imperative anzuhängen pflegt, Perſonen zu bezeichnen, welche das gewöhnliche Weiſe nicht ſind, was das Zeitwort beſaget. Er iſt ein Taugenicht, oder Taugenichts, er taugt nichts, ein Willnicht, der niemahls will, ein Gebenicht, der nicht gern gibt u. ſ. f. wo man denn wohl gar ganze N. A. auf dieſe Art zuſammen ziehet; ein Thunichtgut. 2) In der wiſſenſchaftlichen Schreibart, wo man dieſes Wort den Infinitiven vorzuſetzen pflegt, wenn ſie als Hauptwörter ſtehen und den Gegenſatz des Zeitwortes, oder vielmehr nur die Unterlaſſung der in dem Zeitworte liegenden Handlung bezeichnen ſollen, weil ſolche Infinitive nicht mit un — zuſammen geſetzet werden können. Das Wollen und Nichtwollen. Im Falle der Nichtzahlung. Das Nichtthun, Nichtwiſſen u. ſ. f. S. einige dieſer Wörter im folgenden an ihrem Orte.

Die Nichtachtung, plur. inuſ. die Unterlaſſung der Achtung, der Mangel der Achtung, welcher von der Verachtung noch unterſchieden iſt.

Die Nichte, plur. die — n, Diminut. das Nichtchen, Oberd. Nichtlein, Nichtel, ein Wort, welches das Femininum von Neffe iſt, des Bruders oder der Schweſter Tochter, ingleichen des Sohnes oder der Tochter Tochter zu bezeichnen. Es iſt im Hochdeutſchen in der anſtändigen Schreib- und Sprechart am üblichſten, im Oberdeutſchen aber auch im gemeinen Leben gangbar. Es ſtehet für Niſte, im Diminut. Niſtel, welches Wort noch nicht ganz veraltet iſt, oder iſt auch mit Neffe und Niſte unmittelbar aus nahe gebildet, und kommt mit dem Angelſ. Nift und Lat. Nepis genau überein. S. Niſtelgerade und Neffe. Mit Auslaſſung des Hauchlautes iſt im Schwed. Nid, bey dem Ulphilas Nithja, ein Verwandter überhaupt, im Finnländ. nuode, verwandt, und im Walliſiſchen Nith, eine Nichte, alle von nahe.

Nichtig, — er, — ſte, adj. et adv. welches von dem veralteten Hauptworte Nicht (S. 2 Nicht) abſtammet und nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) Keine Kraft, keine Gültigkeit habend. Ein nichtiges Verſprechen, ein ungültiges. Eine nichtige Entſchuldigung. Das ſind nichtige Ausflüchte. Etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig. Dein Vorſatz mußte nichtig ſeyn, Opitz Pſ. 118, 6. 2) Keinen Werth, keine Realität habend, eitel. Nichtige Anſchläge. Ein nichtiges Geſchwätz. Ein Holz muß ja ein nichtiger Gottesdienſt ſeyn, Jerem. 10, 8. Unſere Väter haben falſche und nichtige Götter gehabt, Kap. 16, 19. Noch gafferen unſere Augen auf die nichtige Hülfe, Klagel. 4, 17.

Ich aber will in nichtigen Verſuchen
Nicht ſolcher Männer theure Leben wagen, Schleg.

3) Keine Dauer habend, vergänglich. Der nichtige Leib, Phil. 3, 21. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig u. ſ. f.

Die Nichtigkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges da es nichtig iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes. Die Nichtigkeit eines Vertrages, eines Verſprechens, deſſen Ungültigkeit, Nullität. Die Nichtigkeit der guten Werke, des menſchlichen Lebens u. ſ. f. Wenn es, wie zuweilen geſchiehet, als ein Concretum von nichtigen Dingen gebraucht wird, ſo leidet es auch den Plural.

Nichts, adv. welches nur allein von Sachen üblich iſt, und dem etwas entgegen geſetzet wird, ein Ding zu bezeichnen, welches nicht vorhanden iſt.

1. Im ſchärfſten, engſten philoſophiſchen Verſtande, wo nur dasjenige nichts iſt, was nicht nur nicht vorhanden iſt, ſondern auch nicht vorhanden ſeyn kann, nicht möglich iſt; Nihilum negativum. In dieſem Verſtande ſagt man, nichts könne nicht etwas werden, oder aus nichts könne nicht etwas werden. Wo

es denn auch in Gestalt eines Hauptwortes vorkommt, das Nichts, ein Nichts.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung ist nichts nur dasjenige, was nicht vorhanden ist, nicht existiret, aber doch existiren oder wirklich werden kann, folglich möglich ist; Nihilum privativum. Besser etwas als nichts. Ich habe nichts. Er hatte nichts gesehen, nichts gehöret. Ich weiß nichts davon. Durchaus nichts, ganz und gar nichts, schlechterdings nichts. Es wird nichts aus der Sache, sie kommt nicht zu Stande. Mein Leben ist wie nichts vor dir, Ps. 39, 6. Wenn es weiter nichts ist. Nichts sollte dich mehr rühren, als dieses. Es ist nichts an der Sache, sie ist ungegründet; ingleichen, sie hat keinen Werth. Er ist nichts besser, um nichts besser. Gott schuf die Welt aus nichts, er brachte Dinge hervor, welche vorher nicht da waren. Aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, da kann auch keine Wirkung erfolgen, ingleichen, ein nicht vorhandenes Ding kann nicht den Grund wirklicher Dinge enthalten. Mit nichts anfangen, bey seinem Anfange nichts haben. Er wußte sich mit nichts, als mit seiner guten Absicht zu entschuldigen. Ich weiß von nichts. Zu nichts werden, nicht bloß aufhören zu seyn, sondern auch allen Theilen nach aufhören zu seyn, vernichtet werden. Wo es zuweilen auch Beywörtern, wenn sie als Hauptwörter stehen, zugesellet werden kann. Es ist nichts Gutes an ihm. Ich mag mit nichts Ungerechten zu thun haben.

Noch häufiger wird es als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht, ein nicht vorhandenes Ding zu bezeichnen. Das Nichts, ein Nichts. Ingleichen den Stand des nicht Daseyns. Falle ich nach dem Tode wieder in mein erstes Nichts zurück? Ferner das Mögliche, im Gegensatze des Wirklichen, besonders bey den neuen Dichtern.

Befruchtet mit der Kraft des wesenreichen Wortes
Gebiert das alte Nichts, Hall.
Ein Schöpfer, der allmächtig das Nichts gebären hieß, Dusch.

Nichts desto weniger, oder nichts desto minder werden häufig als entgegen setzende Verbindungs-Formeln gebraucht.

Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, diesem Adverbio zur Verstärkung der Verneinung das nicht nachschleichen zu lassen, welches sich auch wohl gute Schriftsteller mancher Gegenden zu Schulden kommen lassen. Nichts nicht, für nichts. Habt ihr nichts eignes nicht? Opitz. Um nichts nicht zu gewinnen, Lohenst. Wenn der nichts nicht fühlt, ebend. S. 3 Nicht 1. In der reinen Schreibart ist dieses eben so fehlerhaft, als wenn man einem vorher gegangenen verneinenden Worte noch zur Verstärkung das nichts nachschickt. Wird denn nimmermehr nichts aus dir? Raben.

3. Figürlich, wo es nach einer sehr gewöhnlichen Vergrößerung häufig für wenig, sehr wenig gebraucht wird. So sagt man von einem Menschen im gemeinen Leben, er habe nichts, er könne nichts, er tauge nichts, wenn er wenig Vermögen hat, wenig kann, oder wenig taugt. Da es denn nach einer noch weitern Figur auch für unerheblich, unwichtig, unvermögend gebraucht wird. Wie gar nichts sind alle Menschen! Ps. 39, 12. Alle Menschen sind doch ja nichts, Ps. 62, 10. Der Heiden Götter sind lauter nichts, Jerem. 10, 3, haben kein Leben, kein göttliches Wesen. Das heißt nichts gesagt, nichts das zur Sache dienet. So auch in Gestalt eines Hauptwortes. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unsrer Kräfte einsehen u. s. f. Gell. Ingleichen, obgleich seltener, von einer unbedeutenden, unerheblichen Person. So viele Nichts sind durch den gütigen Einfluß des Goldes zu Etwas geworden.

Anm. Im Isidor neoumihd nist, bey dem Willeram niemetes, im Schwabenspiegel und noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden nihtzit, nützit, bey den Schwäbischen Dichtern nuitzit, nuite, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutschen Mundarten nischt, im Nieders. niks, im Angels. nowiht, nowit, im Böhm. und Pohln. nic, bey den Krainerischen Wenden nas und nezh, im Dän. und Schwed. intet. Es scheinet aus nicht was oder nicht es zusammen gesetzet zu seyn. Kero und Ottfried gebrauchen noch nicht dafür oder vollständiger nach ihrer Aussprache und Schreibart neouueht, niauuiht. Manche Sprachlehrer rechnen es zu den Pronominibus, von welchen es doch nicht das mindeste an sich hat.

Das Nichtseyn, des — s, plur. car. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Daseyns oder des Seyns, im Gegensatze des Seyns oder Daseyns.

†Nichtsnützig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der gemeinen Sprechart üblich und aus der N. A. zu nichts nütze zusammen gezogen ist. Ein nichtsnütziger Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist, nichts taugt. So auch die Nichtsnützigkeit.

Nichtswürdig, — er, — ste, adj. et adv. keine Würde, keinen Werth habend, auch in der anständigen Schreibart. Eine nichtswürdige Sache. Nichtswürdiges Geld. Nichtswürdige Dinge. Ingleichen keinen moralischen Werth habend. Ein nichtswürdiger Mensch, ein im hohen Grade lasterhafter Mensch. Sein Vermögen an Nichtswürdige verwenden.

Die Nichtswürdigkeit, plur. die — en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist; ohne Plural. Ingleichen eine nichtswürdige Sache; mit demselben.

Das Nichtwollen, des — s, plur. car. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Wollens, die Abwesenheit des Willens; im Gegensatze des Wollens.

Das Nick, S. Genick.

Der Nickawitz, S. Nikawitz.

1. Nickel, Genit. Nickels, der nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden übliche verkürzte männliche Taufnahme Nikolaus, welcher gemeiniglich von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, abgeleitet wird. Der Nickel, der Nikolaus. Andere Mundarten verkürzen diesen Nahmen vornen, da denn Klaus, Claus oder Klas daraus wird.

2. Der Nickel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein nur im Berg- und Hüttenbaue übliches Wort, eine arsenikalische Erzart zu bezeichnen, welche von einigen für ein eigenes Halbmetall gehalten wird; bey den neuern Lat. Nicolum, Niccolum. Sie ist dem Kobalte sehr ähnlich, außer, daß bey diesem die Auflösung in mineralischen Säuren röthlich, bey dem Nickel aber grün ist, welche Farbe der Nickel auch in der Verkalkung annimmt, dagegen der Kobalt im Flusse blau wird. S. der Kupfernickel. Die Abstammung ist ungewiß. Es kann seyn, daß es aus Arsenik mit Weglassung der ersten Sylben verkürzet und verderbt worden, so wie aus Nikolaus auf ähnliche Art Klaus wird. Es kann aber auch seyn, daß es Masse überhaupt, und eine vermischte Masse insbesondere bedeutet, da es denn von nahe, Nagel, Knocke, und andern dieses Geschlechtes, welche eine Verbindung andeuten, abstammen würde. Im Schwed. ist daher Nyckel ein Nagel, und Nek, Finnländ. Niculi, eine Garbe. S. auch Nagelflühe.

3. * Der Nickel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, übliches Wort, wo es, dem Frisch zu Folge, einen Hohlkreisel bedeutet. In diesem Verstande kommt es ohne Zweifel von nicken, neigen, her, so fern es ehedem auch stoßen bedeutete. Im Schwed. ist daher Nick ein Stoß, und im Finnländ. nyhja ich stoße. Mathesius nennt einen Nasenfluß einen Sternickel, gleichsam Stirnnickel.

nickel. Die Endſylbe iſt hier, ſo wie in den folgenden, die Ableitungsſylbe —el, welche ſo wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject bedeutet.

4. Der Nickel, des—s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Nickelchen, Oberd. Nickelein, ein gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Frankens und Niederſachſens, übliches Wort, ein kleines Pferd, ein Pferd von geringer Größe, zu bezeichnen, Niederſ. Nikkel, Engl. Nag, Holländ. Negge, im mittlern Lat. Naccus, in den Baieriſchen Geſetzen Gnacco, Angargnacco, ein ſchlechtes Ackerpferd, Karrengaul; alle in der Bedeutung eines kleinen Pferdes. Wachter, Friſch und andere laſſen es in dieſer Bedeutung von dem Angelſ. hnaeigen, Engl. to neigh, wiehern, abſtammen. Alsdann würde es eigentlich ein allgemeines Nennwort eines jeden Pferdes ſeyn, weil doch die kleinen Pferde wohl nicht mehr wiehern als die großen, und da das N zu Anfange der Wörter oft ſehr zufällig iſt, ſo könnte auch das Lat. Equus dahin gerechnet werden. Allein, man findet Spuren genug, daß nak ehedem klein, und Nickel ein kleines Ding überhaupt bedeutet hat, da es denn ein Abkömmling von neigen, nicken iſt. In der Rothwälſchen Diebesſprache iſt Grunickel und Strohnickel ein Schwein, Hornickel ein Ochs u. ſ. f. wo es aber wieder zu einem andern Stamme zu gehören ſcheinet. S. auch Pumpernickel.

5. † Der Nickel, des—s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Sprecharten, ein liederliches, nichtswürdiges Weibesbild im verächtlichſten Verſtande zu bezeichnen, ſo wohl in Abſicht der Unreinlichkeit des Leibes, als auch der Sitten. Es iſt ein Nickel. Ein Commiß-Nickel, eine niederträchtige Soldatenhure, ein Schandnickel, ein ſchändlicher Nickel, Saunickel, Schweinnickel u. ſ. f. welche insgeſammt in die niedrigſten Sprecharten gehören. Die Abſtammung iſt ungewiß. Friſch läſſet es eine Figur des vorigen Wortes ſeyn, welches ſich in ſo fern vertheidigen ließe, ſo fern klein, niedrig, figürlich auch für nichtswürdig gebraucht wird. Joh. Ge. von Eckhard leitete es von Nichte, Neptis, ab, und glaubte, weil die Geiſtlichen in den mittlern Zeiten ihre Beyſchläferinnen für ihre Nichten ausgegeben, ſo hätte man nachmahls eine jede verächtliche Weibesperſon eine Nichte, und verderbt einen Nickel genannt. Allein wider dieſe Ableitung ſtreitet unter andern Gründen auch die hohe Verachtung, welche dieſem Worte anklebet, zu welcher in Nichte kein Grund vorhanden iſt. Schon im mittlern Lateine iſt bey dem Papias und in Iſidors Gloſſen Enica eine Ehebrecherinn, welches Wort Du Freſne und ſeine Nachfolger nicht zu erklären wiſſen, ungeachtet es allem Anſehen nach hierher gehöret.

Der Nickelkönig, des—es, plur. die—e, im Hüttenbaue, ein König, oder eine metalliſche Maſſe, welche man erhält, wenn man den in Säuren aufgelöſeten Kupfernickel abdunſten läſſet, und die metalliſchen Theile wieder herſtellet. S. 2 Nickel.

Der Nickelocher, des—o, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eben daſelbſt, Nickel oder Kupfernickel in Geſtalt eines Ochers, oder grünen Kalkes; Ochra Nicoli.

Der Nickel-Vitriol, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, ein ſchöner grüner Vitriol, welcher ſich aus dem verwitterten Kupfernickel ziehen läſſet.

Nicken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intenſivum von neigen iſt. Es wird nur noch in engerer Bedeutung von dem mehrmahligen Neigen mit dem Haupte und den Augen gebraucht. Mit den Augen nicken, durch Niederſchlagung der Augenlieder einem andern ein Zeichen geben. Jemanden Beyfall zunicken, ihm auf ſolche Art ſeinen Beyfall zu erkennen geben. Wenn man ſitzend ſchläft, ſo pflegt man mit dem Kopfe zu nicken, welche Art des Nickens im Oberdeutſchen naſſezen, naſzen, näzen, nezen genannt wird, Angelſ. nappian. Daher einnicken, auf ſolche Art einſchlummern. Mit dem Kopfe nicken, durch Niederbeugung des Kopfes ein Zeichen geben. Einem nicken, ihm zunicken, im Baieriſchen knaupen, mit naſzen von einem ähnlichen gemeinſchaftlichen Stamme, bey dem Altenſteig nutten, gnutten, nutare. Daher das Nicken.

Anm. Im Niederſ. nicken, nickkoppen, im Hannöv. ſnicken, im Dän. nikke, im Schwed. nicka, alle von neigen, ſo wie das Latein. nictare, und nutare von nuere, Griech. νεύω, herſtammen. Schon Kero gebraucht kehneicken für neigen, ſo wie unſer Knicken beſonders von dem Neigen der Knie im Gehen gebraucht wird. Das Hauptwort der Nick, ein Wink mit dem Kopfe oder Augen, iſt noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Der Nickerr, S. Nix.

Der Nickſang, S. Genickſang.

Nicolaus, S. Nikolaus.

Nie, ein verneinendes Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, niemahls, im Gegenſatze des je; ſo wohl von einer vergangenen als künftigen Zeit. Ich habe noch nie geſehen, den Gerechten verlaſſen, Pſ. 37, 25. Es iſt mir nie in den Sinn kommen, Jer. 32, 35. Es wird eine ſolche Trübſal ſeyn, als nie geweſen iſt, Matth. 24, 21. Es ſoll nie wieder geſchehen. Beſſer ſpät als nie. Nie ſey die Kränklichkeit des Kindes eine Urſache zur Nachſicht gegen ſeine böſen Neigungen, Gell.

So ſchön kann nie
Die Flur im Lenze prangen, Weiße.

Das mehr denn nie für mehr als jemahls iſt eine Blume aus den Oberdeutſchen Kanzelleyen. Ein ſo heilſamer und mehr denn nie unentbehrlicher Endzweck. Der Zeit (jetzt) mehr denn nie vorwaltende Umſtände.

Die Verdoppelung der Verneinung iſt auch hier ein Fehler. Habt ihr auch je einen Mangel gehabt? Sie ſprachen: nie keinen, Luc. 22, 35, für nie einen. Es hat nie kein Menſch alſo geredet, Joh. 7, 46, und in andern Stellen mehr. S. auch 3 Nicht, Nichts und Nein.

Anm. Es iſt allem Anſehen nach aus der alten Verneinung ni und je oder ie zuſammen geſetzet, ſo wie nein aus ni und ein, und nicht aus ni und icht. In dem Lat. nunquam iſt eine ähnliche Zuſammenſetzung. S. auch Niemahls, Niemand, Nimmer und Nirgend.

Der Niedel, des—s, plur. inuſ. ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden, beſonders in der Schweiz übliches Wort, die Sahne, den Milchrahm, zu bezeichnen. Daher das Niedelbrot daſelbſt ein in heißen Niedel oder Milchrahm geſchnittenes oder gekrummtes Brot iſt, eine Suppe von gekochtem Milchrahme und eingebrocktem Brote. Friſch läſſet es von dem Lat. Nidor und Nitor abſtammen; allein es gehöret mit mehrerm Rechte entweder zu niedlich, oder unmittelbar zu nießen, ehedem nieſen, genießen, Nudel u. ſ. f. S. dieſe Wörter.

Nieden, ein Nebenwort des Ortes, für unten, welches für ſich allein im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt. Nach nieden zu, nach unten zu, im Niederſ. Da nyden, Theuerd. dort unten. So lag er niden auf der erd, ebend. Es läutert ſich nieden die Erde, Herd. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der höhern poetiſchen Schreibart in Verbindung mit dem hier; hier nieden, hie nieden, hier unten, und figürlich, auf unſrer Erde, im Gegenſatze des dort oben oder des Himmels, wo es denn auch wohl zuſammen gezogen wird, hiernieden, hienieden. Siehe wie vergänglich alle Übel hiernieden ſind.

Die, die ſich ihrer Laſter freun,
Trifft die kein Schmerz hienieden? Gell. Lied.

Anm. Schon bey dem Ottfried hiar nidana, obana io nidana, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno hinidine, im Niederſ. nedden, benedden, im Dän. neden, im Schwed. nedan, im Angelſ. neothan. Es iſt aus nied, dem Stamme des folgenden nieder, und der adverbiſchen Endung —en zuſammen geſetzt, welche auch in oben, unten, vornen, hinten, gegen u. ſ. f. befindlich iſt. S. das folgende.

Nieder, —er, —ſte, adj. et adv. dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegenſatze des ober und hoch. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

I. Als ein Beywort.

1. Eigentlich, wo im Hochdeutſchen niedrig ſtatt deſſen üblicher iſt; doch kommt es noch im Oberdeutſchen, und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen vor. Eine niedere Bank, eine niedrige. Ein niedres Haus, ein niedres Land. Ein Hügel iſt niedrer als ein Berg. Sich der Armuth rechtſchaffener Verwandten, und der niedern Stufe ſchämen, auf der ſie ſtehen, iſt nicht bloß Stolz, es iſt zugleich Grauſamkeit, Gell. Ich wohne ſicher in meiner niedern Hütte, Geßn. Eben ſo haben wir es noch in den Zuſammenſetzungen Niederland, Nieder-Deutſchland, Nieder-Sachſen, Nieder-Ungarn, alle im Gegenſatze der höher gelegenen Theile dieſer Länder, welche alsdann das Ober- vor ſich nehmen. S. auch Niederbort, Niederholder, Niederholz u. ſ. f. wo die erſte Hälfte dieſes Beywort iſt.

Die Endſylbe —er hat viele Sprachlehrer verführet, dieſes Wort für einen Comparativ zu halten, welchem die erſte und dritte Staffel fehlet, dagegen andere es für die erſte Staffel halten, und ihm die zweyte und dritte abſprechen. Beyde irren. Daß es kein Comparativ iſt, erhellet unter andern aus dem Superlativ, niederſte, der alsdann kein r haben könnte, ſo wie man von größer nicht größerſte, ſondern größeſte, größte ſagt. Wir haben mehrere Beywörter auf —er, wie bitter, tapfer, ſauer, ſauber, finſter, lauter u. ſ. f. ferner äußere, inner, hinter, vorder, ober u. ſ. f. welche letztern gleichfalls irrig für Comparative gehalten worden, vermuthlich, weil ſie als Nebenwörter nicht üblich ſind, indem ſie, ſo wie nieder, eigene Nebenwörter auf —en haben. Daß aber nieder wirklich die zweyte und dritte Staffel habe, erhellet nicht nur aus der Natur der Sache, ſondern auch aus dem Ober- und Niederdeutſchen, wo beyde häufig genug vorkommen, und der Superlativ iſt auch in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen nicht ſelten.

2. Figürlich, der Würde nach, geringe, im Gegenſatze des hoch, wo es auch im Hochdeutſchen üblicher iſt. 1) Die niedere Jagd, wohin das geringe oder unedle Wildbret gerechnet wird, im Gegenſatze der hohen Jagd. Die niedere Gerichtbarkeit, die niedern Gerichte oder Niedergerichte, Untergerichte, im Gegenſatze der hohen Gerichtbarkeit. Die niedern Schulen, die hohe und niedere Geiſtlichkeit, die hohen und niedern Staatsbedienten, Kriegsbefehlshaber u. ſ. f. In welchen Fällen man das Wort niedrig wohl nicht leicht gebraucht. In Sachſen ſind verſchiedene Vaſallen auf niedere Metalle, als Zinn, Eiſen u. ſ. f. belieben. Imgleichen als ein Hauptwort, ein Niedrer, die Niedern, dem Stande, der äußern Würde nach geringe Perſonen. Der Nidern nimt ſi keine war, ſie achtet der Niedern nicht, die Winsbeckinn. Auf ſich den Haß der Niedern laden, Gell. 2) Im moraliſchen Verſtande, in Anſehung der ſittlichen Würde, wo es in der höhern Schreibart, noch mehr als niedrig, ein glimpflicher Ausdruck für das härtere niederträchtig iſt, ſeiner Vorzüge mit Vorſatz uneingedenk und darin gegründet. Niedere Verleumder. Ein niederer Eigennutz. Der niedere Stolz.

Der Feige ſucht ſich nur durch niedre Flucht zu retten, Weiße.

Als ein Nebenwort wird dieſes ganze Beywort nicht gebraucht, weil im Hochdeutſchen ſtatt deſſen niedrig, im Oberdeutſchen aber in manchen Fällen auch nieden üblich iſt. Ehedem kannte man es gar wohl. Vuas iro kraft zi nidiri, war ihre Kraft zu ſchwach, Ottfried.

II. Als ein Nebenwort, oder vielmehr als ein Vorwort, welches ehedem die vierte, bey den ältern Schriftſtellern auch wohl die dritte Endung erforderte, aber jetzt außer der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern und den davon abſtammenden Nennwörtern völlig veraltet iſt. Ein Überbleibſel davon iſt noch in der R. A. übrig, die Stube, den Garten u. ſ. f. auf und nieder laufen, wo es doch wohl nicht zunächſt zu dem Zeitworte gehöret. Danieder und hernieder ſind gleichfalls Überreſte dieſes ehemahligen Vorwortes. Nider imo, unter ihm, in den Menſeiſchen Gloſſen. Als ein Vorwort wird es daher auch mit den Zeitwörtern, welchen es beygefüget wird, zuſammen gezogen, ob es gleich übrigens zu den trennbaren Partikeln gehöret. Es kann mit allen Zeitwörtern zuſammen geſetzet werden, welche eine Bewegung oder eigentliche Handlung bezeichnen, und bedeutet alsdann, daß dieſe Bewegung nach unten zu, nach der Oberfläche der Erde zu gerichtet iſt. Die Zuſammenſetzungen dieſer Art, gehören mit zu den älteſten in der Deutſchen Sprache, indem ſie ſchon im Kero vorkommen. Die Niederdeutſchen pflegen diejenigen Zeitwörter, welche die Hochdeutſchen mit dieſem Worte bilden, gern mit daal zu machen; daalfallen, niederfallen, daalſlaan, niederſchlagen. S. Thal.

Anm. Bey dem Ottfried nidar, bey dem Notker nider, im Niederſ. nedder, zuſammen gezogen neer, Comparat. nedderer, Superl. neddерſte, im Angelſ. neothor, im Engl. nether, im Schwed. neder, im Isländ. nedar. Es ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe —er von dem im Hochdeutſchen völlig veralteten Bey- und Vorworte nied her, welches noch in der Schweiz gangbar iſt, wo es unten und unter bedeutet. Ob ſich und nied ſich iſt in der Schweiz über ſich und unter ſich, vorwärts und hinterwärts. Der Thurm ſoll nid ſich ſo tief, als hoch ſeyn, Bluntſchli, d. i. unten in der Erde. Dieſes einfache nied, welches ohne Zweifel zu neigen und nahen gehöret, iſt auch noch in andern Sprachen vorhanden, wie in dem Dän. ned, in dem Schwed. ned, in dem Angelſ. neoth, und in dem Engl. beneath. Das hohe Alter dieſer Partikel erhellet aus dem Griech. ναιδε, ναιδεν, νεδε und νεδεν, welche beyden letzten dem zuſammen gezogenen Niederſächſ. neer nahe kommen. S. auch die Niedere und Niedrig.

Niederbeugen, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu beugen, im Oberdeutſchen und der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen, wofür bey den letztern in dem gemeinen Sprachgebrauche niederbiegen üblich iſt. S. Niederbücken.

Der Niederbort, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, eigentlich ein niederer oder niedriger Bort eines Schiffes. Figürlich und im gewöhnlichſten Verſtande, ein Schiff mit einem niedern Borte; im Gegenſatze eines Hochbortes. Ein jedes Schiff, welches nur allein Ruder hat, oder doch nebſt den Segeln auch Ruder gebraucht, iſt ein Niederbort, wohin folglich auch alle Galeeren, Brigantinen u. ſ. f. gehören.

Niederbrechen, verb. irreg. act. S. Brechen, bis auf die Oberfläche der Erde, oder doch beynahe bis auf dieſelbe, abbrechen. Ein Haus niederbrechen, es abbrechen, im Niederſächſiſchen daalbreken.

Niederbrennen, verb. irreg. (S. Brennen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, verbrennen und dadurch der horizontalen Fläche gleich werden. Das Haus iſt ganz niedergebrannt, bis auf den Grund abgebrannt. Das Holz im Ofen iſt noch nicht niedergebrannt.

2) Als

2) Als ein Activum, wo es billig regelmäßig abgewandelt werden ſollte, durch ein ſolches Verbrennen zerſtören. Die Feinde haben die Stadt, das Dorf niedergebrannt, oder niedergebrennet.

Niederbringen, verb. irreg. act. S. Bringen, auf die horizontale Fläche, auf die Oberfläche der Erde bringen, durch angewandte Kraft zur Erde bringen. Daher die Niederbringung.

Niederbücken, verb. reg. reciproc. ſich niederbücken, ſich zur Erde, oder bis auf die Erde bücken, in der edlern Schreibart ſich niederbeugen. Iſrael bückte ſich nieder auf die Erde, 1 Moſ. 18, 2. Daher das Niederbücken.

Niederdeutſch, adj. et adv. in dem niedriger gelegenen Theile Deutſchlandes einheimiſch, darin gegründet; im Gegenſatze des Oberdeutſch. Ein Niederdeutſcher, ein Einwohner dieſes Theiles von Deutſchland, im Gegenſatze eines Oberdeutſchen. Die Niederdeutſche Sprache oder Mundart, welche in dieſem Theile von Deutſchland geſprochen wird, und wohin nicht nur die Niederſächſiſche, ſondern auch die Holländiſche, Frieſiſche, Holſteiniſche u. a. Mundarten gehören. S. Hochdeutſch.

Niederdeutſchland, oder **Nieder-Deutſchland**, Gen. Niederdeutſchlandes, plur. car. der nördliche und niedriger gelegene Theil von Deutſchland, welcher in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederländiſchen Provinzen, in engerer nur Weſtphalen und ganz Sachſen, in der engſten aber nur Weſtphalen, Niederſachſen, und den an der Oſtſee gelegenen Theil von Oberſachſen in ſich begreift. S. Oberdeutſchland, welches demſelben entgegen geſetzet iſt.

Niederdrücken, im Oberdeutſchen und der höhern Schreibart der Hochdeutſchen niederdrucken, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu, nach der horizontalen Fläche zu drücken, durch Drücken niedriger zu machen ſuchen. 1. Eigentlich. Jemanden, welcher ſich aufzuſtehen bemühet, niederdrücken. 2. Figürlich. 1) Für unterdrücken oder unterdrucken. Oft drückt ein ſchlechter Anzug alle Verdienſte nieder. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſem Verſtande mehrmahls vor, wie Pf. 10, 10; Pf. 57, 7; Pf. 107, 39; Pf. 119, 78. 2) Für niederſchlagen, in deſſen figürlichem Verſtande, muthlos machen. Ein von Kummer niedergedrückter Menſch.

So auch die Niederdrückung und Niederdruckung.

Die Niedere, plur. die — n, das Hauptwort von dem Beywortе nieder, eine niedrig gelegene Gegend zu bezeichnen, im Gegenſatze des Gebirges, ſo wie das Thal dem Berge, die Tiefe aber der Höhe entgegen geſetzet iſt. Indeſſen iſt das Wort Niederе doch im Hochdeutſchen nur wenig gangbar; üblicher iſt es im Oberdeutſchen. In einigen Gegenden, ſelbſt Meißens, hat man auch das Hauptwort Niederung, wo es nicht bloß dem Gebirge entgegen geſetzet wird, ſondern auch die niedriger gelegenen Gegenden an den Flüſſen, ingleichen niedriger gelegene Theile des Feldes bedeutet, im Gegenſatze der höhern; im Niederſ. die Sinke, Senke. Mit der den Niederdeutſchen ſo gewöhnlichen Ausſtoßung des d wird aus der Niederung die Nehrung, welches Wort in Preußen von niedrigen an der See gelegenen Gegenden gebraucht wird.

Niederfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches in einer doppelten Geſtalt gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, aus der Höhe ſenkrecht niederwärts fahren. Chriſtus iſt niedergefahren zur Hölle. Ich ſahe einen Engel niederfahren vom Himmel, Offenb. 18, 1. In welchem Verſtande auch das Hauptwort die Niederfahrt gefunden wird. Die Niederfahrt Chriſti zur Hölle, die Höllenfahrt. 2) Als ein Activum, durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen, der Erdfläche gleich machen. Alles Getreide niederfahren. Ein Kind niederfahren, umfahren.

Niederfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, beſonders von lebendigen Geſchöpfen. Unter der Laſt niederfallen, zu Boden. Ingleichen ſich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen, oft auch für niederknien, bey dem Ottfried nidarfialen. Da ſeine Brüder kamen, fielen ſie vor ihm nieder auf ihr Antlitz zur Erde, 1 Moſ. 42, 6. Laſſet uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, Pſ. 95, 6. Auf die Knie vor einem niederfallen. Bey den Jägern fällt das Feldgeflügel nieder, wenn es ſich ſetzet, nachdem es aufgetrieben worden. Daher das Niederfallen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt niederfällig für ſachfällig üblich; niederfällig werden, den Prozeß verlieren.

Niederfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, niederwärts fliegen, von oben nach der Tiefe, und in die Tiefe fliegen.

Die Niederfolge, plur. inuſ. in einigen Gegenden, die Verbindlichkeit der Unterthanen und Vaſallen, dem Lehens- und Grundherren in niedern, d. i. geringern Fällen, zu folgen, im Gegenſatze der hohen Folge oder Heeresfolge; da denn zur Niederfolge die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzuſuchen, die Jagdfolge, Lehensfolge, Hofſolge u. ſ. f. gehören.

Der Niedergang, des — es, plur. inuſ. die Handlung des Niedergehens, doch nur noch in engerer Bedeutung im Oberdeutſchen, und zuweilen auch bey den Hochdeutſchen Dichtern, der Untergang der Sonne, und die Gegend, wo die Sonne untergehet, d. i. Abend. Jenſeit dem Jordan gegen der Sonnen Niedergang, 5 Moſ. 11, 30. Die Sonne weiß ihren Niedergang, Pſ. 104, 19. Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, Pſ. 50, 1.

Den Auf- und Niedergang und aller Weltkreis ehret, Opitz.

Aber auf einmahl verjagt die triumphirende Sonne
Schatten und Schauder und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Bey dem Notker Sunnen Sedelgang, bey dem Kero nur Sedelkang ſchlechthin. S. Untergang.

Niedergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſich aus der Höhe nach der Oberfläche der Erde zu bewegen. Ein Haus gehet nieder, wenn es nach und nach nieder ſinket. Die Sonne gehet nieder, wenn ſie untergehet, welches letztere in dem gemeinen Sprachgebrauche üblicher iſt.

Das Niedergericht, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Jägern, ein niedriges Gericht oder Vogelſchneide, im Gegenſatze des Hochgerichtes. S. Gericht. 2) Die Gerichtbarkeit über niedere Rechtsfälle, und ein Gericht, welchem ſolche Sachen anvertrauet werden; in welchem Falle es auch nur im Plural allein die Niedergerichte lautet, und alsdann dem Hochgerichte oder den Hochgerichten entgegen geſetzet wird. Beſſer würde man es in dieſer Bedeutung getheilt ſchreiben, das niedere Gericht, oder die niedere Gerichtbarkeit, im Gegenſatze der hohen oder höhern. S. Untergericht.

Niedergeſchlagen, und die **Niedergeſchlagenheit**, S. in Niederſchlagen.

Niederhalten, verb. irreg. act. S. Halten, nach unten zu, nach der Tiefe zu halten, niederwärts halten. Die Augen niederhalten, beſſer niederſchlagen.

Niederhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, niederwärts, nach unten zu hangen. Die niederhangenden Zweige des Baumes. Die Flügel niederhangen

hangen lassen. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen niederhängen, welches billig das Activum bleiben sollte.

Niederbauchen, S. Niederhocken.

Niederhauen, verb. irreg. act. S. Hauen, zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Bäume niederhauen. Jemanden niederhauen, ihn mit dem Säbel so hauen, daß er zu Boden fällt. So hauen die Soldaten im Kriege ihre Feinde nieder.

Niederhocken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, sich auf die Fersen niederlassen; im Oberdeutschen niederhauchen, Nieders. daalhurken, daalbucken, im gemeinen Leben Obersachsens auch niederkauern. Das Pferd hat einen Niederhauch, stolperte, Theuerd. Kap. 33. S. Hocken.

Der Niederhoblunder, im gemeinen Leben Niederholder, des — s, plur. inus. eine Art niedrigen Hohlunders, welche unter dem Nahmen des Attiches am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Niederjägd, plur. inus. besser die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Weidwerk jagen zu dürfen, im Gegensatze der hohen Jagd. S. Jagd.

Niederkippen, verb. reg. welches so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, gebraucht wird, kippend niedersinken, als auch als ein Activum, auf solche Art niedersinken machen. S. Kippen.

Niederklappen, verb. reg. act. die Klappe niederlassen. Einen Tisch niederklappen.

Das Niederkleid, des — es, plur. die — er, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, wofür Unterkleid üblicher ist. Und sollt ihnen leinene Niederkleider machen, 2 Mos. 28, 42; Kap. 39, 28; Ezech. 44, 18; wo Beinkleider verstanden werden, welche in der anständigern Sprechart gleichfalls Unterkleider heißen.

Niederknien, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, auf die Erde knien, sich kniend niederlassen. Daher das Niederknien.

Niederkohlen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, aber nur bey den Köhlern üblich ist, zu Kohlen niederbrennen. Einen Meiler niederkohlen.

Niederkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur in engerer eingeschränkter Bedeutung üblich ist, für entbunden werden; im gemeinen Leben, in das Kindbett kommen, in die Wochen kommen, in einigen Gegenden einkommen. Mit einem Sohne, mit einer Tochter niederkommen. Die Frau ist noch nicht niedergekommen, wird bald niederkommen. Im Isidor ist nidherquheman in mehr eigentlichem Verstande vom Himmel kommen, in welchem man in der höhern Schreibart auch wohl sagt herniederkommen.

Die Niederkunft, plur. inus. der Zustand, da eine Person andern Geschlechtes entbunden wird, und die Zeit, wenn solches geschiehet. Ihre Niederkunft ist nahe, nahet heran. Die Niederkunft erwarten. Vor ihrer Niederkunft, nach derselben. Eine schwere Niederkunft haben. Bey einer Niederkunft zugegen seyn. S. das vorige.

Die Niederlage, plur. die — n, von dem Zeitworte niederlegen. 1) Die Handlung, da ein Ding niedergeleget wird. Besonders figürlich bey Kriegsheeren, der Zustand, da ein Kriegsheer geschlagen wird. Eine beträchtliche, ansehnliche, gänzliche, völlige Niederlage leiden. Die Niederlage läugnen. Nach der Niederlage nahm der Überrest des Feindes die Flucht. Im Nieders. wird Underlage auch von dem Unterliegen einzelner Personen in einem Gefechte oder in einer Schlägerey gebraucht, Unterlage leiden, den Kürzern ziehen; in welchem Verstande im Hochdeutschen weder Niederlage noch Unterlage üblich ist. S. Niederliegen. So fern die Niederlage zu verschiedenen Zeiten oder Mahlen Statt findet, kann auch der Plural gebraucht werden. Zwey Niederlagen leiden. 2) Der Zustand da man danieder liegt, d. i. bettlägerig ist. Nach einer kurzen Niederlage sterben. 3) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergeleget, d. i. auf eine Zeit lang verwahret werden. So haben die Kaufleute außer ihren gewöhnlichen Gewölbern und Läden noch besondere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Häusern bestehen, oft Magazine, Vorrathshäuser und in Niedersachsen Speicher genannt werden. In der Schifffahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren allein und ausschließungsweise bestimmt sind, Niederlagen genannt. Solche Niederlagen sind für die Spanischen nach Westindien segelnden Schiffe Calao in Amerika und Cadix in Spanien; Span. Embarcados. Auch Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen, heißen zuweilen Niederlagen oder Niederlagsstädte. 4) Das Recht, die Befugniß, etwas an einem Orte niederzulegen, ingleichen die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müssen; ohne Plural. So werden so wohl das Stapelrecht, als auch das Krahnrecht, Jus Geranii, sehr häufig die Niederlage genannt, und oft ist es streitig, ob unter diesem Worte das Stapelrecht oder nur das Krahnrecht verstanden werden müsse, S. diese Wörter. In Wien ist die Niederlage das Befugniß eines ausländischen Kaufmannes, im Großen handeln zu dürfen, daher solche ausländische Kaufleute, oder Kaufleute im engern Verstande daselbst Niederläger und Niederlagsverwandte heißen, S. Kaufmann.

Der Niederläger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Niederlägerinn, S. das vorige, ingleichen Kaufmann.

Das Niederland, des — es, plur. die — länder, und — lande, ein niedrig gelegenes Land, im Gegensatze des Oberlandes. Das Niederland Hadsi, 2 Sam. 24, 6. Am üblichsten ist es im Plural und als ein eigenthümlicher Nahme, das ehemahlige Belgium zu bezeichnen. Die Niederlande, die siebzehn um den Ausfluß des Rheines gelegenen Niederdeutschen Provinzen. Die Österreichischen Niederlande, diejenigen Provinzen, welche davon dem Hause Österreich gehören, zum Unterschiede von den Französischen Niederlanden. Beyde werden auch die katholischen Niederlande genannt, im Gegensatze der vereinigten Niederlande, oder der sieben vereinigten Provinzen. In dieser engern Bedeutung, in welcher der Singular nicht üblich ist, lautet der Plural Niederlande, in der erstern weitern aber auch Niederländer.

Der Niederländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Niederländerinn, der Einwohner eines Niederlandes, im Gegensatze des Oberländers. Im engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, welchen man auch wohl, obgleich nicht ganz richtig einen Holländer zu nennen pflegt, indem Holland nur Einen Theil der Niederlande ausmacht.

Niederländisch, adj. et adv. zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatze des Oberländisch. Ingleichen zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher gebürtig, in denselben gegründet. Niederländischer Käse. Die Niederländische Sprache.

Niederlassen, verb. irreg. act. S. Lassen, niedergehen, oder niedersinken machen, von oben herab lassen. Den Vorhang niederlassen. Die Klappe eines Tisches niederlassen. Jemanden an einem Seile von einem Thurme niederlassen. Die Segel niederlassen. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich niederlassen. Sich von einem Thurme niederlassen, vermittelst eines Seiles. Die Vögel lassen sich nieder, wenn sie nach und nach aus der Luft nach der Erdfläche zu kommen. In engerer Bedeutung ist sich niederlassen ein anständiger Ausdruck für das gemeinere sich setzen.

ſetzen. Figürlich bedeutet ſich an einem Orte niederlaſſen, ſeinen Aufenthalt, ſeine Wohnung daſelbſt nehmen. Sich häuslich an einem Orte niederlaſſen. So auch die Niederlaſſung, welches auch zuweilen für Colonie gebraucht wird. Schon bey dem Ottfried nitharlazan.

Niederlegen, verb. reg. act. niederwärts legen, aus der Höhe nach unten zu legen, auf den Boden, zu Boden legen. 1) Eigentlich. Eine Laſt niederlegen, welche man trägt, ſie auf die Erde legen. Einen Stuhl niederlegen, auf die Erde. Sich niederlegen, auf die Erde. 2) In engerer Bedeutung legt man ein Kind nieder, wenn man es in das Bett legt. So auch das Reciprocum, ſich niederlegen, ſich zu Bette legen, ſich ſchlafen legen. 3) Figürlich. Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abdanken. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenſtelle niederlegen, ſich derſelben freywillig begeben. Geld oder eine andere Sache bey jemanden niederlegen, es ihm in Verwahrung geben, im Oberdeutſchen hinterlegen; daher man zuweilen auch eine ſolche in Verwahrung gegebene oder genommene Sache, ein Dépôt, eine Niederlage, und im Oberdeutſchen eine Hinterlage zu nennen pflegt. Luther nennt ſie eine Beylage. Waaren an einem Orte niederlegen, ſie bis zu weiterm Gebrauche daſelbſt verwahren, S. Niederlage 3. Einem die Straße niederlegen, ihm die Berelſung derſelben verwehren, ihm das Handwerk niederlegen, ihm die Ausübung deſſelben verbiethen, ihm das Handwerk legen, ſind nur in einigen Gegenden üblich.

So auch die Niederlegung.

Niederliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort haben erfordert, zu Boden, auf der Erde liegen, ingleichen niederwärts liegen. Wie Halmen von des Himmels Schloßen niederlägen, Raml. Ehedem gebrauchte man es auch für unterliegen, in einem Gefechte den kürzern ziehen. Alspald ich ſach,

Das die veinde mit aller macht
Niderlagen in diſer ſchlacht, Theuerd. Kap. 93.
Er gedacht mit fleys auf new weg
Dardurch der Held zuletzt niderleg, ebend.

Von welcher jetzt veralteten Bedeutung noch das Hauptwort Niederlage in ſeiner erſten Bedeutung üblich iſt.

Niedermachen, verb. reg. act. machen, daß etwas niederwärts gerichtet werde. So ſagt man im gemeinen Leben, den Vorhang niedermachen, für niederlaſſen, die Krämpe am Hute, die Klappe eines Tiſches u. ſ. f. niedermachen, niederlaſſen. Ingleichen figürlich, jemanden niedermachen, ihn niederhauen, oder niederſtechen; doch nur von Menſchen und mit dem Nebenbegriffe der Geſchwindigkeit. Der Kaiſer befahl die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern niedergemacht werden. So auch das Niedermachen.

Niedermetzeln, verb. reg. act. mit mehrern ungeſchickten Hieben oder Stichen zu Boden legen, von lebendigen Geſchöpfen. Das gefangene Wild, gefangene Soldaten niedermetzeln laſſen. Daher die Niedermetzelung.

Niederreißen, verb. irreg. act. S. Reißen, niederwärts reißen, ingleichen zu Boden reißen. Von einem wilden Thiere niedergeriſſen werden. Ein Haus niederreißen, es durch Einreißung dem Boden gleich machen. Daher die Niederreißung und das Niederreißen.

Niederreiten, verb. irreg. act. S. Reiten, im Reiten zu Boden treten. Das Getreide auf dem Acker niederreiten. Ein Bäumchen niederreiten. Ein Kind niederreiten. Daher das Niederreiten. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den Weg auf und nieder reiten, wird es beſſer getheilt geſchrieben.

Niederrennen, verb. reg. et irreg. act. S. Rennen, zu Boden rennen. Jemanden niederrennen. Von einem Pferde niedergerennet oder niedergerannt werden. Daher das Niederrennen.

Niederſäbeln, verb. reg. act. mit einem Säbel niederhauen, und in weiterer Bedeutung, für niederhauen überhaupt. Jemanden niederſäbeln laſſen. Daher die Niederſäbelung. Siehe Säbeln.

† **Niederſaufen**, verb. irreg. act. (S. Saufen,) welches nur in der niedrigen Sprechart für niedertrinken üblich iſt. Jemanden niederſaufen, ihm ſo lange zutrinken, bis er zu Boden fällt. Daher das Niederſaufen.

Niederſchießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich plötzlich und ſehr ſchnell niederwärts bewegen. Unvermuthet ſchoß der Balken nieder. 2) Als ein Activum, mit einem Schuſſe oder mit mehrern Schüſſen plötzlich zu Boden legen. Jemanden niederſchießen. Ein Thier niederſchießen. Die Gefangenen niederſchießen laſſen. Einen Thurm niederſchießen, mit Kanonen.

So auch das Niederſchießen.

Der Niederſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, das Hauptwort des folgenden Zeitwortes, welches doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben üblich iſt. 1) Von der weitern thätigen Bedeutung iſt der Niederſchlag in der Chymie, ein aus dem Auflöſungsmittel durch Zuſetzung eines andern Körpers wieder geſchiedener Körper, ein in einer Flüſſigkeit aufgelöſeter feſter Körper, wenn derſelbe durch Hinzuthuung eines dritten wieder daraus geſchieden wird; das Präcipitat. S. das folgende. 2) Ein Schlag welcher niederwärts geſchiehet. So iſt in der Muſik der Niederſchlag der niederwärts gerichtete Schlag der Hand deſſen, der den Takt führet, zum Unterſchiede von dem Aufſchlage. Mit Griechiſchen Kunſtwörtern heißt dieſer Arſis, der Niederſchlag aber Theſis.

Niederſchlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, wo es wiederum auf zwiefache Art gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, niederwärts ſchlagen, ſo fern dieſes Zeitwort bloß ein Neutrum iſt, in welchem Verſtande es in der Muſik dem aufſchlagen entgegen geſetzt wird. S. Niederſchlag 2. 2) Mit dem Hülfsworte ſeyn, plötzlich und mit Heftigkeit niederfallen; doch nur im gemeinen Leben. Er ſtolperte und ſchlug nieder, ſo lang er war.

II. Als ein Activum, niederwärts ſchlagen, durch einen oder mehrere Schläge nach unten hin bewegen, ingleichen zu Boden ſchlagen.

1. Eigentlich. Den Rand an einem Gefäße niederſchlagen. Eine in die Höhe ſtehende Spitze niederſchlagen. Der Hagel hat alle Feldfrüchte niedergeſchlagen. Er hub ſeine Hand auf wider ſie, daß er ſie niederſchlüge in der Wüſten, Pſ. 106, 26. Wenn im Streite — —

Der ehrne Donner von den Bergen, ihm zur Seite,
Die Feldherrn niederſchlug, Raml.

2. In weiterer Bedeutung, durch verſchiedene gemeiniglich gewaltſame Mittel niederwärts treiben oder richten. Die Augen niederſchlagen, ſie nach der Erde zu richten, ſie auf den Boden heften. Mit niedergeſchlagenen Augen da ſtehen. Bey den Jägern ſchlägt der Bär das Geſträuch, das Getreide nieder, wenn er es niederdrückt. Im Forſtweſen wird ein Gehölz, ein Forſt niedergeſchlagen, wenn man die Bäume darin fällen läſſet. Einen Tiſch, eine Klappe, eine Krämpe niederſchlagen, ſie niederklappen, niederbiegen, im Gegenſatze des Aufſchlagens. In der Chymie wird ein in einer Flüſſigkeit aufgelöſeter Körper

niedergeschlagen, oder aus demselben niedergeschlagen, wenn man einen andern hinzu thut, welcher das Auflösungsmittel stärker anziehet, daher es den ersten fahren lässet, der sich denn in Gestalt eines feinen Pulvers auf den Boden setzet, und der Niederschlag genannt wird; sonst auch fällen und mit einem Lateiu. Kunstworte präcipitiren, das Präcipitat. Das Silber wird aus dem Salpetergeiste mit Kupfer, das Kupfer mit Eisen, das Eisen mit Zink, der Zink mit alkalischen Erden, und diese mit alkalischen Salzen niedergeschlagen. Die Hitze, die Säure im menschlichen Körper niederschlagen, solche durch alkalische Arzeneyen mildern oder dämpfen. Ein niederschlagendes Pulver, welches die Wallung im Geblüte vermindert.

3. Figürlich. 1) Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm solche vereiteln, benehmen. Eines Beweise niederschlagen, sie mit einem merklichen Übergewichte ungültig machen, oder auch für ungültig erklären. Eine Forderung, eine Schuld, einen Prozeß niederschlagen, sie durch einen Machtspruch aufheben, vernichten. 2) Jemanden niederschlagen, ihm einen von aussen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegensatze des Aufmuntern. Das schlägt mich zu sehr nieder. Eines Gemüth niederschlagen. Viele übel erhalten ihr niederschlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Gell. Daher das Mittelwort niedergeschlagen sehr häufig als ein Bey- und Nebenwort so wohl für traurig, als auch für muthlos, und in dieser Empfindung gegründet, gebraucht wird. Sehr niedergeschlagen seyn. Das machte ihn nur noch niedergeschlagener. Sein niedergeschlagenes Wesen. Niedergeschlagene Muthlosigkeit. In Stade ist dafür flak üblich, welches damit verwandt zu seyn scheinet. Daher die Niedergeschlagenheit, plur. inus. der Zustand, da man niedergeschlagen ist. Eigentlich drückt wohl niedergeschlagen diejenige Wirkung der Traurigkeit im Äußern aus, wenn man nicht mit Bewußtseyn an die Ursache derselben denkt. Überhaupt scheinet es eine von dem Niederschlagen der Augen entlehnte Figur zu seyn.

So auch die Niederschlagung. Das Zeitwort lautet schon bey dem Notker nidarslahen.

Niederschlucken, verb. reg. act. hinunter schlucken; im gemeinen Leben hinterschlucken. Etwas niederschlucken.

Niederschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben, mit Sorgfalt aufschreiben, oder zu Papiere bringen. So wird die Aussage des Inquisiten in den Gerichten niedergeschrieben. Es stammet allem Ansehen nach zunächst aus dem Oberdeutschen her, verdienet aber den Spott nicht, welchen Gottsched darüber ausschüttete, weil es zugleich mehr Feyerlichkeit und Sorgfalt andeutet als aufschreiben.

Niedersenken, verb. reg. act. niederwärts senken, in die Tiefe senken. Eine Leiche niedersenken, in das Grab; wofür doch einsenken üblicher ist. Daher die Niedersenkung.

Niedersetzen, verb. reg. act. welches nur in einigen engern Bedeutungen üblich ist. Etwas niedersetzen, etwas, welches man in der Hand, oder auf dem Arm trägt, von sich niederwärts setzen, von Dingen, welche gesetzt werden können. Ein Kind niedersetzen, ein Kind, welches man auf dem Arme trägt, von demselben setzen. Einen Sack mit Getreide niedersetzen. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich niedersetzen, sich auf einen Stuhl u. s. f. setzen, sich setzen, in der anständigern Sprechart sich niederlassen. Figürlich setzet der Landesherr ein Collegium, eine Commission u. s. f. nieder, wenn er die dazu nöthigen Personen ernennet, und ihnen die nöthige Gewalt und Vorschrift ertheilet.

So auch die Niedersetzung.

Niedersinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts sinken. Die Hände niedersinken lassen. Im Wasser niedersinken, untersinken. Daher das Niedersinken. Bey dem Stryker niedersigen, für versinken.

Niedersitzen, verb. irreg. (S. Sitzen,) welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wo es doch nur im Oberdeutschen für sich niedersetzen üblich ist. Er saß nieder. Ein Stein der traff den jeger das er vor Amacht darnider saß, Theuerd. Kap. 37. Zuweilen sagt man auch noch im Hochdeutschen, jemanden niedersitzen heißen, ihm sagen, daß er sich setzen soll. 2) Als ein Activum, durch Sitzen niederdrucken. Daher das Niedersitzen.

Niederstämmig, adj. et adv. einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatze des hochstämmig. Niederstämmige Obstbäume.

Niederstechen, verb. irreg. act. S. Stechen, mit einem Stiche zu Boden stürzen, wofür auch niederstoßen üblich ist. Jemanden in der Wuth niederstechen. Daher das Niederstechen.

Niedersteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts steigen, hinab steigen. In den Keller niedersteigen, wofür doch hinunter steigen üblicher ist. Die Treppe niedersteigen. Die niedersteigende Linie, in den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie; im Gegensatze der aufsteigenden Linie. Daher das Niedersteigen. Schon bey dem Kero nidarstigan.

Niederstoßen, verb. irreg. act. S. Stoßen, niederwärts nach unten zu stoßen, ingleichen zu Boden stoßen. Jemanden niederstoßen, ihn so stoßen, daß er zu Boden fällt. In engerer Bedeutung wird niederstoßen auch für niederstechen gebraucht. Jemanden niederstoßen, ihm einen Stich beybringen von welchem er todt zur Erde fällt. Daher das Niederstoßen und die Niederstoßung.

Niederstürzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zu Boden stürzen, auf die Erde stürzen. Der Baum, das Haus, das Pferd stürzte nieder. 2) Als ein Activum, auf solche Art niederstürzen machen. Jemanden niederstürzen. Daher die Niederstürzung.

Niederthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur als ein Reciprocum bey den Jägern und im gemeinen Leben üblich ist, wo sich ein Thier niederthut, wenn es sich niederlegt.

Niederträchtig, — er, — ste, adj. et adv. welches von niedrig und tragen abstammet. Es bedeutet,

1. * Eigentlich, niedrig von Statur, von Größe, eigentlich sich niedrig tragend; eine in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber in den gemeinen Sprecharten, so wie im Oberdeutschen noch sehr üblich ist. So werden kleine niedrige Schafe auch in Meißen niederträchtige Schafe genannt, im Gegensatze der hochbeinigen. Ein niederträchtiger Felsen, d. i. ein niedriger, Bluntschli, ein Schweizer. Zwey niederträchtige Stühle, Stumpf, auch ein Schweizer.

2. Figürlich. 1) * Demüthig, d. i. Fertigkeit besitzend, andrer Vorzüge mehr als die seinigen zu schätzen, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen häufig ist, wo oft die Niederträchtigkeit der Heiligen als eine vorzügliche Tugend gerühmet wird. Der Gegensatz ist das gleichfalls Oberdeutsche hochtragend, stolz, hochmüthig. 2) Sehr merklichen Mangel an vernünftiger Ehrliebe besitzend, und darin gegründet, diese Geringschätzung eigener Würde durch seine Handlungen verrathend; ingleichen, in dieser Denkungsart gegründet. Ein niederträchtiger Mensch. Ein niederträchtiges Gemüth. Niederträchtig seyn, handeln. Ein niederträchtiges Betragen. Man kann seinen geringen Werth fühlen, weil man zu träge ist, sich Verdienste zu erwerben, dieses

dieſes iſt Niederträchtigkeit und nicht Demuth, Gell. Da dieſes Wort in der jetzt gedachten Bedeutung, in welcher es im Hochdeutſchen nur allein gangbar iſt, einen ſehr harten und beleidigenden Begriff gibt, ſo iſt in der glimpflichern Schreibart dafür oft niedrig üblich.

Bey den Schwäbiſchen Dichtern findet ſich noch eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. So ſingt z. B. der von Gliers:

Sit ich ſo nidertrehtig bin
Das ich ir minne enberen muos;

wo es unglücklich, unterdruckt, zu bedeuten ſcheinet.

Die Niederträchtigkeit, plur. die — en. 1) Der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache niederträchtig iſt; ohne Plural. Im Hochdeutſchen iſt es gleichfalls nur noch allein in der zweyten figürlichen Bedeutung üblich, dagegen die beyden erſten im Oberdeutſchen noch häufig vorkommen. 2) Eine niederträchtige Handlung; gleichfalls nur in der zweyten figürlichen Bedeutung. Allerley Niederträchtigkeit begehen.

Niedertreten, verb. irreg. act. S. Treten, niederwärts treten. Die Maulwurfshügel im Garten niedertreten. Die Schuhe niedertreten, die Quartiere an denſelben. Ingleichen zu Boden treten. Das Gras, das Getreide niedertreten. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von Brawe. Daher das Niedertreten und die Niedertretung.

Niedertrinken, verb. irreg. act. S. Trinken, zu Boden trinken. Jemanden niedertrinken, ihn ſo lange zutrinken, bis er zu Boden fällt; in der niedrigen Sprechart niederſaufen. Ingleichen figürlich, im Trinken überwinden. Daher das Niedertrinken.

Die Niederung, plur. die — en, S. die Niedere.

Das Niederwand, des — es, plur. die — wande, oder — wänder, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, die Unterkleider oder Beinkleider zu bezeichnen. Die leinen Niederwand an ſeinen Leib, 3 Moſ. 6, 10; Kap. 16, 4; leinene Beinkleider, Michael. S. Niederkleid und Gewand.

Niederwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach der Niedere zu; im Gegenſatze des aufwärts, ſo wie unterwärts dem oberwärts entgegen geſetzet iſt. Niederwärts gehen, fallen, ſich bewegen. In der Schweiz niedſich.

Niederwerfen, verb. irreg. act. S. Werfen, zu Boden werfen. Jemanden niederwerfen. In den Oberdeutſchen Gerichten bedeutet es auch figürlich, in Verhaft nehmen. Einen Verbrecher gefänglich niederwerfen. Daher die Niederwerfung.

Niederziehen, verb. irreg. act. S. Ziehen, niederwärts ziehen. Den Zweig an einem Baume niederziehen. Jemanden niederziehen, ihn, da er ſtand oder ſaß, auf die Erde ziehen. Daher das Niederziehen.

Niedlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Den Sinnen, beſonders aber dem Geſichte angenehm, da es dasjenige in ſich begreift, was man ſonſt artig, zierlich, geputzt, vornehmlich aber nett nennet, eigentlich, demjenigen, was nett iſt, ähnlich und gleich. Niedlich gekleidet gehen, reinlich und zierlich; nett. Das ſiehet niedlich aus. Ein niedlicher Hut, Weiße. Ein niedliches Haus, ein niedlicher Garten. Kleine niedliche Sachen. Ein niedliches Mädchen, von angenehmer Geſtalt. Da Kleinheit mit Zierlichkeit verbunden dem Auge vorzüglich angenehm iſt, ſo hat das Wort niedlich auch in den meiſten Fällen den Nebenbegriff der Kleinheit bey ſich. S. Fein, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung wird es auch von Speiſen gebraucht, für ſchmackhaft, delicat, lecker. Ein niedliches Gericht. Die vorhin das niedlichſte aßen, Klagel. 4, 5. Ich aß keine niedliche Speiſe, Dan. 10, 3. Von Getränken wird es ſeltener, doch aber zuweilen gebraucht.

Anm. Bey dem Willeram mit einer andern Ableitungsſylbe nietſam, für angenehm, im Niederſ. nike, welches aus dem ältern niedlik zuſammen gezogen iſt. Friſchens Ableitung von dem Oberdeutſchen Niedel, Milchrahm, iſt ſeltſam und ohne alle Analogie, zumahl da man nähere und beſſere Quellen hat. Schon Wachter hat es von dem bey dem Ottfried, Notker, Willeram und andern ältern Schriftſtellern ſo häufig vorkommenden Niete, Niut, Beluſtigung, Annehmlichkeit, Verlangen, nioton und ſih nieten, ſich beluſtigen, angenehme Empfindungen haben, und niet, angenehm, abgeleitet, von welchem letztern, welches wiederum mit nett verwandt iſt, unſer niedlich vermittelſt der Ableitungsſylbe — lich gebildet worden. S. Neid, welches in ſeiner ältern allgemeinen Bedeutung gleichfalls hierher gehöret, Genießen, ehedem nießen und nieten. Die Niederſachſen haben noch ein anderes Wort für unſer niedlich in der erſten Bedeutung, welches niber, niſer, niper lautet, klein und zierlich bedeutet, und mit Knabe, und Nau in Genau verwandt zu ſeyn ſcheinet.

Die Niedlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es niedlich iſt; am häufigſten in der erſten Bedeutung des Beywortes.

Der Niednagel, S. Nietnagel.

Niedrig, — er, — ſte, adj. et adv. welches einen eben ſo relativen Begriff enthält als nieder, und der Gegenſatz von beyden hoch, der Horizontalfläche und dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, oder näher als die gewöhnlichſten Dinge eben derſelben Art.

1. Eigentlich, wo es alle Mahl dem hoch entgegen geſetzet iſt. Die Wolken gehen niedrig, wenn ſie der Erdfläche näher ſind als gewöhnlich. Eine niedrige Wolke. Ein niedrig gelegenes Land, welches dem Horizonte oder dem Mittelpuncte der Erde näher iſt, als ein hohes, oder hoch gelegenes. Ein niedriges Ufer. Im Bette mit dem Kopfe niedrig liegen. Niedrig ſitzen, ſtehen u. ſ. f. Ein niedriges Waſſer, wenn deſſen Oberfläche niedriger iſt als gewöhnlich. Die Flüſſe ſind niedrig, wenn ſie wenig Waſſer haben. So auch von der ſenkrechten Länge lebloſer Dinge. Ein niedriger Berg. Ein Haus niedriger machen. Ein niedriger Stuhl, Tiſch u. ſ. f. Niedriges Geſträuch. Niedrige Abſätze an den Schuhen. Daß ich den hohen Baum geniedriget, und den niedrigen Baum erhöhet habe, Ezech. 17, 24. Bey den Jägern gehet der Hirſch niedrig, wenn er ſein Geweihe abgeworfen hat, im Gegenſatze des hoch Gehens.

2. Figürlich, wo es von verſchiedenen Eigenſchaften der Dinge gebraucht wird, in welchen ſie von den meiſten ihrer Art übertroffen werden.

1) Von den Tönen und der Stimme. Ein niedriger Ton, derjenige, welchen eine ſtärkere, längere oder minder geſpannte Saite hervor bringt, und welcher auch tief genannt wird, im Gegenſatze des höhern. Ein Inſtrument gehet zu niedrig, klinget zu niedrig. Niedrig ſingen. Eine niedrige Stimme, welche niedriger iſt, als die gewöhnliche Menſchenſtimme.

2) Von dem Preiſe, wo es mit geringe gleichbedeutend iſt, und gleichfalls dem hoch entgegen geſetzet wird. Ein niedriger Preis, welcher geringer oder niedriger iſt, als gewöhnlich, oder als der Werth der Sache es zu erfordern ſcheinet. Einen niedrigen Preis auf etwas ſetzen. Etwas für einen niedrigen Preis verkaufen. Niedrig ſpielen, um einen niedrigen Preis.

3) Der Würde nach, geringer an Würde, als andere Dinge ſeiner Art. (a) Überhaupt; wo doch nieder üblicher iſt, beſonders in der anſtändigern Sprechart. Die niedrigen Schulen, das

niedrige Wildbret, die niedrige Jagd, die niedrige Gerichtsbarkeit, die niedrige Geistlichkeit u. s. f. in welchen Fällen man allemahl lieber das Wort nieder gebraucht, im Gegensatze des hoch und höher. (b) Besonders. α) Im bürgerlichen Verstande, der bürgerlichen Würde, der Achtung, der bürgerlichen Gesellschaft nach, geringe, dem Stande nach, den äußern Vorzügen nach unter andern befindlich, so wohl überhaupt in Vergleichung mit dem was höher ist. Eine niedrigere Bedienung erhalten. Als auch absolute, den großen Haufen der geringen Personen ohne bürgerliche Würde in einem Staate zu bezeichnen; wie geringe. Ein niedriger Stand. Von niedriger Geburt, von niedrigem Herkommen, von niedriger Herkunft seyn. Von den niedrigsten Ältern entsprossen. Sich aus dem niedrigsten Elende auf die höchste Spitze der menschlichen Glückseligkeit schwingen. Auch die niedrigste Hütte hat ihren Stolz, Gell. Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder? ebend. Das stolze Verdienst verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen, ebend. Nach einer noch weitern Figur, diesem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlichen Denkungsart gegründet, in der harten Sprechart pöbelhaft; im Gegensatze des erhabenen, zuweilen auch des hoch. Die niedrige Schreibart. Ein niedriges Wort, ein niedriger Scherz, sich niedrig ausdrucken, niedrig schreiben, die niedrige Sprechart; alles im Gegensatze des edel, anständig und erhaben. Ingleichen dem Gemüthe, der Denkungsart nach, und darin gegründet. Ich bin bloß deßwegen betreten, weil sie mich für so niedrig halten, daß ich meiner Schwester ihr Glück nicht gönnen sollte, Gell. Eine niedrige Seele, ein niedriges Gemüth. Niedriger Eigennutz, niedriger Geiz, niedrige Selbstliebe, die niedrigste Bosheit. Er verachtete die niedrigen Wege zum Glück und blieb daher in der Dunkelheit. In welcher ganzen Bedeutung in der edlern Schreibart auch wohl das Wort nieder gebraucht wird, weil es den Begriff ein wenig mehr mildert. β) Im moralischen Verstande, sittlicher Vorzüge im hohen Grade beraubt, und sich dieses Mangels mit Empfindung bewußt, ingleichen in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher Bedeutung es in der theologischen Schreibart am üblichsten ist. Gott erhöhet die Niedrigen, Dan. 4, 14. Ich will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, Luk. 1, 18. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben, Apostelg. 8, 33. Ingleichen, geneigt, sich nach seinen Mängeln zu beurtheilen, und in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher, im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es so wie Niedrigkeit in der Deutschen Bibel für demüthig vorkommt. Es ist besser niedriges Gemüths seyn, mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen, Sprichw. 16, 19.

4) Oft wird es in der anständigen Schreib- und Sprechart auch als ein glimpflicher Ausdruck für das weit härtere niederträchtig gebraucht, S. dasselbe. Ein niedriges Bezeigen, ein niedriges Gemüth.

Anm. Im Niederſ. neddrig, im Schwed. nedrig. Es ist vermittelst der Endsylbe — ig von dem im Hochdeutschen minder üblichen nieder gebildet, und hat dasselbe aus seinen meisten Bedeutungen verdrängt. Von ned, dem Stammworte von nieden und nieder, ist vermittelst eben dieser Sylbe nidig bey dem Otfried niedrig. S. Nieder.

* Niedrigen, verb. reg. act. niedrig machen, welches im Hochdeutschen veraltet ist, aber in der Deutschen Bibel so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande vorkommt. Gott will alle hohe Berge niedrigen, Bar. 5, 7. Mit deinen Augen niedrigest du die Hohen, 2 Sam. 22, 28. S. auch Es. 2, 10, 12; Kap. 25, 11. Im Hochdeutschen ist dafür im figürlichen Verstande erniedrigen üblich, S. dasselbe.

Die Niedrigkeit, plur. inus. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in allen den Fällen, in welchen das Beywort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Preises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreibart. Sich aus Bewußtseyn seiner Niedrigkeit vor Gott demüthigen. Ich lebe nur in stiller Niedrigkeit, Haged.

* Die Niedrigung, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, eine niedrige Gegend, eine niedrige Stelle auf der Erdfläche, wofür in andern Niederung, Niedere und Nehrung üblicher ist. S. Niedere.

Die Niefel, in einigen Gegenden für Feisel, S. dieses Wort.

Niemahls, ein Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, so wohl von einer vergangenen als zukünftigen Zeit; nie, welches in der edlern Schreibart lieber gebraucht wird. Ich habe ihn noch niemahls gesehen. Das habe ich noch niemahls gehöret. Das soll niemahls wieder geschehen. Er wird wohl niemahls wiederkommen. Da es denn zuweilen auch figürlich für eine verstärkte Verneinung gebraucht wird. Ein schlechterdings einfacher Gegenstand kann niemahls schön seyn, Sulz. Niemahls nicht, für das einfache niemahls, ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, kein — nicht, niemand nicht und andere doppelte Verneinungen dieser Art.

Anm. Es ist aus nie und Mahl zusammen gesetzet. In den gemeinen Sprecharten lautet es oft niemahl und niemahlen. Allein bey dem Worte Mahl ist bereits gezeiget worden, daß das s hier analogisch richtiger ist. Kero gebraucht statt dieses Nebenwortes neonaldre, nonaldre, und Willeram niemuanne, welches sich dem Latein. nunquam nähert. Im Niederſ. ist dafür newerle, unwerle, unwarf, unwerfe, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch mein Tage nicht, und all mein Tage nicht üblich. S. auch Nimmer.

Niemand, Genit. niemands, Dat. und Accuſ. niemand und niemanden, ein persönliches Fürwort, welches nur im Singular üblich ist, und eine Ausschließung einer jeden Person bezeichnet, kein Mann, d. i. kein Mensch; im Gegensatze des jemand. Niemand hat Gott je gesehen. Es kam niemand. Nun will es niemand gethan haben. Das ist niemands Sache. Das weiß niemand, das kann niemand. Es stehet in niemands Macht, wie er wandele, Jerem. 10, 23. Im Scherze wird es wohl auch als ein Hauptwort gebraucht. Der leidige Niemand. Außer diesem letzten Falle leidet es keinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man vermittelst dieses Fürwortes ausschließet, so müssen sie die Vorwörter von, unter, in, aus u. s. f. vor sich haben. Hast du niemand von unsern Leuten gesehen? Niemand unter ihnen. Niemand in der Stadt, aus der Stadt, auf dem Lande. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beywort ungewissen Geschlechtes in Gestalt eines Hauptwortes nachfolgen zu lassen. Es war niemand Fremdes da, kein Fremder. Das wird niemand Rechtschaffenes thun, keine rechtschaffene Person. Er geht mit niemand Rechtschaffenen um. Niemand anders als er, anders nieman, Reinmar der Alte. Niemand Vornehmes. Der Fehler der gemeinen Sprecharten, diesem Fürworte, so wie den verneinenden Nebenwörtern, noch eine Verneinung beyzufügen, niemand nicht, ist schon bey dem Worte nicht bemerket worden.

Anm. Dieses alte Fürwort lautet bey dem Ulphilas nimanna, bey dem Otfried niaman, im Tatian nioman, bey den Schwäbiſchen

bischen Dichtern nieman, nimmen, im Niedersächs. nüms, nemmes, (wie jüms, jemand,) im Angelsächs. naniman, im Latein. nemo, und im mittlern Latein nullimannus. Es ist, wie jemand und jedermann, von der alten Verneinung ni und Mann, oder auch von dieser Verneinung und jemand zusammen gesetzt; daher es auch nur allein von Personen gebraucht wird, indem Mann ehedem eine jede Person ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete. Das d, welches dem n so gern nachschleicht, scheinet erst in den spätern Zeiten Eingang gefunden zu haben. In dem Theuerdanke kommt so wohl nieman, als niemandt und in der ersten Endung auch niemandes vor.

In der Declination dieses Wortes sind die Sprachlehrer eben so uneinig, als bey jemand. Den Genit. niemands bestreitet keiner von ihnen, außer daß einer oder der andere niemandes für analogischer hält. Was die dritte und vierte Endung betrifft, so sind schon die alten Schriftsteller darin nicht einig, indem man sie eben so oft ungeändert niemann, als im Dat. niemanne, und im Accus. niemannin, oder auch im Dat. und Accus. niemannin findet. Das geschach niemanne me, ich neide niemen, den gib ich nieman, bey den Schwäbischen Dichtern. Niemannin im Accus. in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. Trage niemanne nit noch langen has, Winsbeck. Ein Sach, davon er nymandes sagt, Theuerd. Luther gebraucht niemand. Er that niemand unrecht, Es. 53, 9. Vergelter niemand Böses mit Bösem, Röm. 12, 17. Lasset euch niemand Gewissen machen, Col. 2, 16. Da man das Gute an niemanden, als an sich schätzet, Gell. Gottsched machte diese Form mit dem —en in der dritten und vierten Endung zur Regel. Höchstens kann man sie als gleichgültig dulden, weil sie das hohe Alterthum für sich hat, zumahl da sie in Ermangelung des Artikels zur bestimmten Bezeichnung des Casus dienet. Analogisch ist sie freylich nicht, indem sie weder mit Mann noch auch mit jedermann überein kommt. S. auch Jemand.

Die Niere, plur. die —n, Diminut. das Nierchen, Oberd. Nierlein. 1) überhaupt, ein runder oder doch rundlicher Körper. In diesem Verstande ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbau üblich, wo Erze und Mineralien, wenn sie in runder oder rundlicher Gestalt gefunden werden, unter dem Nahmen der Nieren bekannt sind. Von dieser Art sind z. B. die Eisennieren, oder rundliche Stücken Schwefelkieses. In einem etwas andern Verstande werden auch kleine mit Erztheilchen angeschwängerte Klüfte Nieren genannt, zum Unterschiede von den größern Nestern. Ein Erz bricht nierenweise, wenn es in solchen einzelnen Klüften angetroffen wird, oder auch, wenn es zwar gangweise bricht, aber sich doch nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig zeiget; nierig. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Nieren in den thierischen Körpern länglich runde, fleischige, röthliche, aus Adern und Drüsen bestehende Theile, welche zu beyden Seiten unter der Leber und Milz liegen, und zur Absonderung des Harnes von dem Blute dienen; Ren. Es sind ihrer in jedem Körper gemeiniglich zwey, welche auch wohl collective im Singular die Niere genannt werden. Figürlich wird an den Pferden die Stelle des Rückgrathes von dem Ende des Sattels bis zur Gruppe, die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befinden. Die biblische Figur, nach welcher die Nieren für das ganze Begehrungsvermögen, für das Herz, gesetzet werden, ist ein Hebraismus, welcher im Deutschen völlig ungewöhnlich ist.

Anm. Im 15ten Jahrhunderte Nyer, im Dän. Nyre, im Schwed. Njure, im Isländ. Nyra, im Pohln. Nerka. Es hat das völlige Ansehen eines sehr alten Wortes, ob es gleich bey den alten Schriftstellern nicht vorkommt. Aero nennt die Nieren lenti, Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte Lendibraten, Notker Lancha, eine alte Übersetzung der Sprüche Salom. aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes Lewre, welches letztere, wenn es nicht ein Lese- oder Druckfehler für Lenre ist, zu Kloß, Niederl. Kloot, gehören kann, so wie Niere mit Knorre Eines Geschlechtes ist. Beyde bedeuten eine rundliche verbundene Masse. Frisch glaubte, daß es durch eine Versetzung aus dem Lat. Ren entstanden sey.

Die Nierenbeschwerung, plur. die —en, eine schmerzhafte Empfindung in der Gegend der Nieren, welche sich oft bis in die Harngänge erstreckt, und von einem Steine, Griese oder einer schleimigen Materie herrühret; Nephritis, das Nierenweh, die Nierenkrankheit.

Der Nierenbraten, des —s, plur. ut nom. sing. dasjenige Stück von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren gesessen haben, wenn es als ein Braten zugerichtet wird. Bey einem ausgeschlachteten Kalbe ist es das Stück des Hintervierteils zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran befindlichen Niere.

Das Nierenfett, des —es, plur. inus. das Fett, mit welchem die Nieren in den thierischen Körpern gemeiniglich umgeben sind.

Das Nierenfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein hitziges Entzündungsfieber, mit welchem die Entzündung der Nieren gemeiniglich verbunden ist; Febris Nephritidis.

Nierenförmig, —er, —ste, adj. et adv. die Gestalt oder Form der Nieren habend, d. i. aus verschiedenen kugelartigen Erhöhungen bestehend, wie z. B. die Kalbsnieren.

Der Nierengries, des —es, plur. inus. Gries, d. i. grober Sand, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeuget; zum Unterschiede von dem Blasengriese.

Die Nierenkrankheit, plur. die —en, S. Nierenbeschwerung.

Das Nierenschmalz, S. Nierenstolle.

Die Nierenschnitte, plur. die —n, in den Küchen, Semmelschnitte, welche mit gebackten Nieren, Eyern u. s. f. bestrichen und aus heißem Schmalze gebacken werden; mit einem ausländischen Worte Posseten.

Der Nierenstein, des —es, plur. die —e. 1) Ein Stein, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeuget, zum Unterschiede von dem Blasensteine; Calculus renum. 2) In der Mineralogie, ein thonartiger Stein von grüner Farbe, welcher zu dem Speckſteine gehöret und dem Serpentinsteine sehr nahe kommt, nur daß er härter ist. Er ist fettig anzufühlen, und von verschiedener Durchsichtigkeit; Lapis Nephriticus, Lendenstein, Franz. Siadre, Ital. Ossada del Fianco, Span. Igiada.

Die Nierenstolle, plur. die —n, in den Küchen, gerlassenes Nierentalg, welches man in Gestalt einer Stolle erkalten lassen, und es nachmahls wieder an den Speisen gebraucht; Nierenschmalz. S. Stolle.

Das Nierenstück, des —es, plur. die —e, Diminut. das Nierenstückchen, ein Stück Kalbfleisch mit der Niere, oder mit einem Theile der Niere.

Das Nierentalg, des —es, plur. inus. dasjenige Talg, welches die Nieren bey dem Rindviehe umgibt.

Das Nierenweh, des —es, plur. inus. S. Nierenbeschwerung.

Nierenweise, adv. S. Niere 1.

Nierig, adj. et adv. S. ebendas.

Das Niesekraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Bertrams, Achillea Ptarmica L. weil es niesen macht.

Nieseln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, durch die Nase reden; im gemeinen Leben nüsteln, nüsseln, schnüffeln, bey dem Pictorius nüdern.

In engerer Bedeutung, die Hauch- und Gaumenlaute mit einem durch die Naſe getönten n begleiten, wie z. B. den Franzoſen eigenthümlich iſt. Die nieſelnde Ausſprache. S. Naſenhauch. Es ſtammet von Naſe ab.

Das Nieſemittel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein jedes Arzneymittel, welches das Nieſen verurſacht.

Nieſen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die heftige mit einem erſchütternden Geräuſche verbundene Ausſtoßung der Luft, beſonders aus der Naſe, bezeichnet, welche von einer convulſiviſchen Zuſammenziehung aller zum Athemholen dienlicher Muskeln, auf Veranlaſſung der Geruchsnerven herrühret. Schnupftabak macht nieſen. Daher das Nieſen.

Anm. In den Monſeeriſchen Gloſſen niuſan, wo auch Nioſunga das Nieſen iſt, im heutigen Oberd. nieſten, im Engl. mit vorgeſetztem Ziſchlaute to ſneeze, im Dän. nyſe, im Schwed. nyſa, njuſa, im Angelſ. nieſan, im Isländ. mit der gewöhnlichen Vertauſchung des r und s, nera, womit auch das Hebr. נחירים übereinkommt. Es iſt ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem Nieſen verbundenen Lautes, ſo wie ſchnäuzen einen andern verwandten Laut ausdruckt. Ein Nieſer, Oberd. Nieſter, ein einmahliges Nieſen, iſt nur im gemeinen Leben üblich. Die letzte Hälfte des Lat. ſternutare ſcheint vermöge der ſo häufigen Vertauſchung des s und t gleichfalls hierher zu gehören. Die Niederſachſen ſagen ſtatt dieſes Zeitwortes pruſten, pruſſen, und auch im Hochdeutſchen ſagt man von den Pferden, daß ſie brauſen, wenn ſie nieſen. In Franken iſt auch pfniſchen üblich.

Das Nieſepulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Nieſemittel in Geſtalt eines Pulvers.

Die Nieſewurz, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in dem ſüdlichen Europa einheimiſch iſt, deren faſerige Wurzel wegen ihres ſcharfen flüchtigen Salzes das Nieſen verurſacht; Helleborus L. Chriſtwurz, Öhltröſchen. Die weiße Nieſewurz, zum Unterſchiede von jener ſchwarzen, gehöret zu einem andern Geſchlechte, wohnet auf den Bergen Öſterreichs, Italiens und Rußlandes, und hat eine längliche Wurzel, welche gleichfalls Nieſen erreget. Die wilde Nieſewurz, Serapias L. hat dieſen Nahmen wohl nur wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Geſtalt; bey den ältern Kräuterkundigen heißt ſie Helleborine.

Der Nießbrauch, des — es, plur. inuſ. der Gebrauch des Genieſſes einer Sache, d. i. ihres Ertrages oder Nutzens; Uſus Fructus, die Nutznießung, der Genuß, bey Oberdeutſchen Schriftſtellern auch der Genießbrauch, die Nießbarkeit, die Nießung, die Abnutzung, die Fruchtnießung. Den Nießbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen, im Oberd. auch bey Nutz und Gewehr ſitzen; im Gegenſatze des Eigenthumes. Im Oberd. hat man auch das Bey- und Nebenwort nießbarlich, der Nießbarkeit, d. i. dem Nießbrauche gemäß, in demſelben gegründet. Ein Gut nießbarlich beſitzen, den Nießbrauch deſſelben haben. Bey dem Kero iſt Nutziuuachar derjenige, welcher den Nießbrauch hat, Uſufructuarius. Das Zeitwort nießbrauchen und Hauptwort Nießbrauchter kommen ſelten vor, ob ſie gleich eingeführet zu werden verdienten.

Nießen, verb. irreg. neutr. (S. Genießen,) welches im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt, und eigentlich eſſen bedeutet zu haben ſcheinet. S. Genießen, welches dafür üblich iſt, und Nutzen, welches mit zu deſſen Verwandtſchaft gehöret, ſo wie vermuthlich auch niedlich und Nüdel.

Das Niet, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nietchen, Oberd. Nietlein, ein Wort, welches ehedem einen jeden Nagel, Pflock oder dergleichen ähnliches Werkzeug, wodurch etwas befeſtiget wird, bedeutet zu haben ſcheinet. In dieſem Verſtande kommt es noch in der R. A. vor, niet- und nagelfeſt, d. i. mit Nieten und Nägeln in und an einem Hauſe befeſtiget, S. Nagelfeſt. Außer dieſem Falle gebraucht man es nur noch von einem ſtumpfen metallenen Nagel, welcher zwey Theile mit einander verbindet, und an einem oder beyden Enden mit der Finne des Hammers in die Breite ausgedehnet wird, damit er halte; ein Nietnagel. Z. B. das Niet in einer Schere, welches die beyden Blätter oder Klingen derſelben verbindet. Etwas mit einem Niete befeſtigen. In einigen Gegenden werden, dem Friſch zu Folge, auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel Niete oder Nietlein genannt.

Anm. Niederſ. Need, Neednagel, Böhm. Neytek. Gottſched und Heinze legen dieſem Worte das weibliche Geſchlecht bey, die Niete. Ich habe es nie in demſelben weder geleſen noch gehöret, ſondern beſtändig in dem ungewiſſen. S. 2 Nieten.

Die Niete, plur. die — n, ein Loszettel, welcher ohne Gewinn heraus kommt. Eine Niete ziehen, nichts gewinnen. Niederſ. Niete, Schwed. Niet. Es ſtammet ohne Zweifel aus Holland und dem Holländiſchen niet, nichts, her.

Das Nieteiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Hufſchmieden, ein Eiſen, die Hufnägel damit umzunieten.

1. *Nieten, verb. reg. recipr. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, ſich beſtreben, ſich bemühen, ſich ſauer werden laſſen. Sich über etwas nieten. Er hat ſich viel genietet, er hat ſichs ſauer werden laſſen. Sich zernieten. Mehrere Beyſpiele führet Friſch an. Es hat eine ſichtbare Übereinkunft mit dem Lat. niti, ohne eben von demſelben abzuſtammen, indem es mit Noth, Kneten, und vielleicht auch mit niedlich eines Geſchlechtes iſt. Das Niederſ. nitzen, mit den Hörnern oder mit dem Kopfe ſtoßen, und nietsk, netelsk, ſtößig, gehöret gleichfalls dahin. In dem Bremiſch-Niederſächſiſchen Wörterbuche wird es irrig von dem Engl. Neat, ein Rind, Angelſ. Nyten, (S. Noß,) abgeleitet.

2. Nieten, verb. reg. act. 1) Vermittelſt eines Nietes befeſtigen. Zwey Stücke zuſammen nieten. Siehe auch Vernieten. 2) Einen eingeſchlagenen oder zur Verbindung eingeſteckten Nagel an dem Ende breit hämmern, ihm gleichſam einen Kopf hämmern; vernieten. 3) Die hervor ſtehende Spitze eines eingeſchlagenen Nagels umbiegen und niederſchlagen, beſonders in dem zuſammen geſetzten umnieten.

Anm. In einem alten Vocabulario von 1482 wird nyeten durch wiederbiegen erkläret. Im Niederſ. lautet dieſes Zeitwort needen, neen, nien. Friſch läſſet es von nähen, Naht, abſtammen, da es denn verbinden überhaupt bedeuten würde. Allein es kann auch zu Nadel, Neſſel (Niederſ. Nettel,) und andern dieſes Geſchlechtes gehören, und zunächſt den Begriff der Spitze ausdrucken.

Der Nierhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verſchiedenen Handwerken, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Nietes hält, wenn man das andere Ende breit hämmert; bey den Schlöſſern auch der Bankhammer, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird.

1. Der Nietnagel, des — s, plur. die — nägel, ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, breit gehämmert wird.

2. Der Nietnagel, des — s, plur. die — nägel. 1) Ein Stückchen von dem Nagel eines Fingers, welches ſich von dem übrigen Theile abſondert, unten aber mit der Wurzel in dem Fleiſche feſt ſitzet, und Schmerzen verurſacht. 2) Ein Stückchen aufgeſprungene Haut an dem Nagel am Finger, welches oft weiter reißet und alsdann empfindliche Schmerzen verurſacht; in einigen Gegenden das Nagelſtroh, die Nagelwurzel, der Neidhaken, im Niederſ. Hungertritten, Hungerzitzen, Dän. Näglerød. Die ſchmerzhafte Empfindung von beyden Arten von Nietnägeln wird auch der Nagelzwang, Schwed. Nagelträng genannt.

Anm.

Anm. In den gemeinen Sprecharten lautet dieſes Wort bald Neidnagel, bald Neider, bald auch Niednagel. Gemeiniglich ſiehet man es als eine Figur der vorigen Nienägel an. Allein die Niederſächſiſche Mundart, in welcher dieſes Wort Nothnagel lautet, beweiſet, daß es mit 1 Nieten, zu Noth gehöret, und einen Nagel bedeutet, der Schmerzen verurſacht, daher ein Nietnagel im Engl. auch Angnail, Angſtnagel, genannt wird. So fern nieten, ſich heftig bemühen, ſtoßen, und figürlich Schmerzen verurſachen, auch mit Neid, heftige Leidenſchaft, verwandt iſt, laſſen ſich auch die Schreib- und Sprecharten Niednagel und Neidnagel vertheidigen, wenn man nur dabey nicht an den Neid in der heutigen Bedeutung denkt, wie der große Hauſe zu thun pflegt.

Der Nietpfaffe, des — n, plur. die — n, bey den Schlöſſern, ein Pfaffe, d. i. eine Art Meißel, welchen man auf die Niete, zu welcher man mit dem Hammer nicht kommen kann, ſetzet, und mit dem Hammer darauf ſchlägt. S. Pfaffe.

Die Nifel, S. Feifel.

Niffeln, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten für reiben üblich iſt, wofür man auch wohl riffeln zu ſagen pflegt. Das Holz hat ſich ſtark abgeniffelt, abgeriffelt, oder abgerieben.

Die Niftelgerade, plur. die — n, diejenige Gerade, d. i. dasjenige Geräth, welches die nächſte Niftel, d. i. Nichte, oder Blutsfreundinn mütterlicher Linie, von ihrer verſtorbenen Muhme, Baſe oder Niftel erbt, welches, weil es die Hälfte der gewöhnlichen Gerade ausmacht, auch die halbe Gerade genannt wird. Von Niftel, welches ehedem auch für Nichte üblich war, S. das letztere.

Der Niäwitz, des — es, plur. die — e, ein im Öſterreichiſchen üblicher Nahme des Bergfinken, welcher in Niederſachſen Quäker genannt wird. S. Bergfink. Das Wort ſcheinet Slavoniſchen oder Ungariſchen Urſprunges zu ſeyn, wenn es nicht eine Nachahmung ſeines Geſchreyes iſt.

Nikolaus, ein aus dem Griechiſchen entlehnter männlicher Taufnahme, von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, welcher im gemeinen Leben in Nickel, und mit Wegwerfung der erſten Sylbe in Klaus, Claus und Klas verkürzet wird.

Das Nilpferd, des — es, plur. die — e, ein vierhufiges vierfüßiges Thier, welches der Geſtalt nach einem Schweine gleicht, ſo groß wie ein Bär iſt, und im Waſſer lebt; Hippopotamus. Es hält ſich in einigen Flüſſen in Aſien und Afrika, beſonders aber in dem Nile auf, und gleicht übrigens weder einem Pferde noch einem Ochſen, ungeachtet es auch Flußpferd und Flußochſe genannt wird.

Nimmer, ein Umſtandswort der Zeit, welches eine doppelte Bedeutung hat, und allem Anſehen nach auch zwiefachen Urſprunges iſt.

1. Zu keiner Zeit, niemahls, ſo wohl von einer künftigen, als von einer vergangenen Zeit, im Gegenſatze des immer, aus welchem und der alten Verneinung ni, es auch zuſammen geſetzet iſt; bey dem Otfried niamer, bey welchem jamer für immer vorkommt. Die Wolkenſäule wich nimmer von dem Volke des Tages, 2 Moſ. 13, 22. Das Feuer ſoll nimmer verlöſchen, 3 Moſ. 6, 12. Der Gottloſen Bauch hat nimmer genug, Sprichw. 13, 25. Das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt, Pred. 1, 8. Hochmuth thut nimmer gut, Sir. 3, 30. Faule Leute werden nimmer reich. Das werde ich nimmer vergeſſen.

Mein Urtheil das mir fällt,
Das koſtet nimmer Geld,
Weil ſolches unbehelft,
Mein Richter mir beſtellt, Logau.

Der mit beſtälter Äſche, nimmer müde,
Den raſenden Encelados
Zurücke warf, Haml.

Im Hochdeutſchen iſt doch dafür niemahls, nie, und in manchen Fällen das verſtärkte nimmermehr üblicher.

Das nicht iſt hier eben ſo überflüſſig und fehlerhaft, als bey andern verneinenden Wörtern.

Wer nimmer nichts verſucht, der weiß nicht was er kann, Logau.

Im gemeinen Leben macht man mit dieſem Worte allerley Zuſammenſetzungen. Ein Nimmerſatt, Nimmergenug, welcher niemahls ſatt wird, niemahls genug hat, Nimmerfroh, der niemahls froh wird, Nimmernüchtern, der niemahls nüchtern iſt, auf Sanct Nimmerstag, niemahls u. ſ. f.

2. Für nicht mehr, nicht wieder, die Wiederhohlung oder Fortdauer zu verneinen, im Gegenſatze des wieder und noch; da es denn aus nie und mehr zuſammen geſetzet iſt. Es iſt noch um ein Kleines, ſo iſt der Gottloſe nimmer, Pſ. 37, 10. Wenn nimmer Holz da iſt, verleſchet das Feuer, Sprichw. 26, 20. Wenn der Wind darüber gehet, ſo iſt ſie nimmer da, Pſ. 103, 16. Ich will ihrer Sünde nimmer gedenken, Jer. 31, 34; wo beſſere Ausgaben nicht mehr haben. Er kommt nimmer. Ich konnte die Schmerzen nimmer ausſtehen. Nimmer thun iſt die beſte Buße, nicht mehr thun. In dieſer Bedeutung iſt es nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Oberdeutſchlandes, üblich. Die anſtändige Schreibart kennet ſie nicht.

Anm. Bey dem Otfried niamer, bey den Schwäbiſchen Dichtern niemer, im Niederſ. nimmer, im Engl. never.

Nimmermehr, adv. temp. ſchlechterdings zu keiner Zeit, in der erſten Bedeutung des vorigen Nebenwortes, und nur von einer künftigen Zeit. Der Gerechte wird nimmermehr umgeſtoßen, Sprichw. 10, 30. Liebe höret nimmermehr auf, 1 Cor. 13, 8. Bedenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr übels thun, Sir. 7, 40. Das ſoll nimmermehr wieder geſchehen. Nun und nimmermehr, eine Verſtärkung des nimmermehr. Nein, nun und nimmermehr ſoll das geſchehen. Nimmermehr wird das geſchehen. So kommen wir nimmermehr zu Stande. Zuweilen wird es auch figürlich als eine ſtarke Verneinung gebraucht. Das will ich nimmermehr hoffen. Sie werden doch ihre Braut nimmermehr bey einem fremden Menſchen alleine laſſen? Weiße. Das hätte ich nimmermehr gedacht.

Bey dem Stryker nimmermere.

Der Nimmerſatt, ſubſt. indecl. eine Perſon, welche niemahls ſatt wird, im gemeinen Leben. S. Nimmer 1. In engerer Bedeutung iſt der Nimmerſatt eine Art Pelikanes oder Löffelgans, welcher ſo groß wie eine Gans iſt, einen großen Kropf, hohe Beine, einen koniſchen am Ende gekrümmten Schnabel, einen ſchwarzen Schwanz und ſchwarze Füße hat; Tantalus Klein. hochbeiniger Mauchler, Baumpelikan, weil er ſich auf den Bäumen aufhält.

Nippen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, im Trinken kleine, behende Züge thun, wenig auf Ein Mahl trinken.

Nirgends, Nirgend ein Nebenwort des Ortes, an keinem Orte, im Gegenſatze des irgend oder irgends. Hab ich doch nirgend keine Hülfe, Hiob 6, 13. Ein Gott desgleichen nirgend iſt, Eſ. 46, 9. Ein Prophet gilt nirgend weniger als in ſeinem Vaterlande, Matth. 13, 7. Ich weiß nirgends hin. Ich ſehe es nirgends. Im Grabe iſt Troſt für mich, ſonſt nirgends, Weiße. Nirgends wo, im gemeinen Leben, für nirgends.

Anm. Im Niederſ. nergen, nergens. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt dafür nieware vor, von war, wo, ſo wie in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten ſtatt nirgends auch nienen, nienent, und nindert, im Gegenſatze des indert üblich. Nirgends mit dem s am Ende iſt

ist im Hochdeutschen üblicher als nirgend, so wie irgend häufiger ist, als irgends. Im Böhmischen lautet dieses Nebenwort nikdez.

Die Nische, plur. die — n, Diminut. das Nischchen, Oberd. Nischlein, ein aus dem Franz. Niche entlehntes Wort, eine Aushöhlung in der Wand eines Gebäudes zu bezeichnen, ein Bild, oder eine Bildsäule darein zu stellen; die Blende, Bilderblende. In den gemeinen Sprecharten auch Nitsche. Ital. Nicchio.

Der Nischel, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Obersachsens, den Kopf im verächtlichen Verstande oder im Scherze zu bezeichnen. Verflucht, die Haare fahren mir alle auf dem Nischel empor, Weiße. Es scheinet zu Nuß, Niere, und allen Wörtern dieses Geschlechtes zu gehören, welche etwas Rundes, Erhabenes bedeuten. In einigen Gegenden wird der Mossperling Holznischel und Muschelnischel genannt, wo es aber zu einem andern Stamme gehören muß.

— Niß, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter aus Bey- und Zeitwörtern bildet, welche theils die Handlung selbst oder einen Zustand, theils aber auch eine Sache, welche etwas thut, oder auch welche gethan wird, einen Ort u. s. f. bedeuten.

Die Wörter, aus welchen vermittelst dieser Endung Hauptwörter gebildet werden können, sind 1) Beywörter, von welcher Art Finsterniß, Wildniß, Geheimniß, und die veralteten Schwerniß und Wärniß sind. 2) Zeitwörter, deren Anzahl größer ist. Die Bildung kann hier so wohl von dem Infinitive geschehen, da denn die erhaltenen Hauptwörter zuweilen die Stelle der Verbalium auf — ung vertreten, wie Empfängniß, Fäulniß, Verdammniß, Erlaubniß, Fahrniß, Kümmerniß, Besorgniß, Begegniß, Beschwerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Säumniß u. s. f. Da denn, wenn die beybehaltene Stammsylbe des Zeitwortes sich schon auf ein n endiget, das e euphonicum eingeschaltet wird, wie Kenntniß, Erkenntniß, Bekenntniß. Als auch von dem Mittelworte der vergangenen Zeit, da denn, wenn sich dasselbe auf ein t oder en endiget, diese weggeworfen werden; auf welche Art Betrübniß, Bündniß, Geständniß, Begängniß u. s. f. aus betrübt, gebunden, gestanden, begangen gebildet sind. Nur der Wohllaut behält zuweilen das e bey, wie in Bewandtniß, Vermächtniß, Gedächtniß und vielleicht noch einigen andern. Gemeiniglich werden auch die Selbstlauter a, o und u in ä, ö und ü verwandelt. Nur Erlaubniß, Fahrniß, Bewandtniß, Verdammniß, Besorgniß, Besugniß und Erforderniß behalten ihre Selbstlauter. Was die Bedeutung dieser Wörter betrifft, so hängt selbige von denjenigen Wörtern ab, von welchen sie gebildet worden. 1) Sind es Beywörter, so bezeichnen sie so wohl das Abstractum, als auch das mit der Eigenschaft des Beywortes begabte Ding. 2) Die von Infinitiven gemachten Hauptwörter, bedeuten theils die Handlung, den Zustand, wie Begräbniß, Gefängniß, Verlöbniß u. s. f. bekommen aber auch verschiedene figürliche Bedeutungen, und vertreten im ersten Falle die Zeitwörter auf — ung; theils aber auch ein Ding, welches die Handlung des Zeitwortes verrichtet, welches aber keine Person seyn darf, wie Bedrängniß, Fahrniß, was fähret oder sich beweget, welches aber auch von dem Mittelworte gemacht seyn kann, etwas welches beweget wird, Begegniß, was uns begegnet, Beschwerniß, Ärgerniß, Hinderniß, Versäumniß, Bedürfniß, was man bedarf, Behältniß, was etwas aufbehält u. s. f. 3) Diejenigen, welche von dem Mittelworte der vergangenen Zeit herkommen, bezeichnen theils, so wie die von Beywörtern, ein Abstractum, oder den Zustand, theils auch etwas das gethan wird; wie Bündniß, Geständniß, Vermächtniß, Gedächtniß, Verständniß, Bildniß u. s. f. In manchen Wörtern kommen mehrere dieser Bedeutungen zusammen, und alsdann scheinet auch das Wort so wohl von dem Infinitive, als auch von dem Mittelworte zugleich gebildet zu seyn.

Mit dem Geschlechte dieses Wortes haben sich die Sprachlehrer viel zu schaffen gemacht. In dem 2ten Bande der Schriften der Anhältischen Deutschen Gesellschaft wird S. 432 auf sieben Blättern davon gehandelt; Heynatz widmet demselben in seinem zehnten Briefe gleichfalls sieben Blätter, und Stosch handelt im dritten Theile seiner Bestimmung gleichbedeutender Wörter S. 418 auch davon. Daß die Wörter auf — niß so wohl im weiblichen als ungewissen Geschlechte üblich sind, gestehet ein jeder ein. Die meisten wollen mit Gottscheden das weibliche Geschlecht gebrauchen, wenn ein Wort das Abstractum oder die Handlung bedeutet, und das ungewisse, wenn es im Concreto gebraucht wird. Ich weiß nicht, warum sich bloß die Wörter auf — niß diesem Gesetze unterwerfen sollen, da wir so viele tausend andere haben, welche so wohl im Abstracto als Concreto gebraucht werden, ohne jemahls ihr Geschlecht zu ändern. Das sicherste ist also wohl, man halte sich an den Gebrauch, und lasse einem Worte dasjenige Geschlecht, welches demselben am häufigsten gegeben wird.

Freylich ist der Gebrauch hier sehr schwankend und ungewiß. Im Oberdeutschen sind die meisten Wörter auf niß weiblichen Geschlechtes, obgleich auch viele daselbst im ungewissen üblich sind, denen wir im Hochdeutschen das weibliche beylegen. Die Hinderniß, die Bildniß, die Bündniß, die Gefängniß, das Wildniß, das Finsterniß, das Fäulniß u. s. f. sind lauter Oberdeutsche Formen, und man gebraucht sie, ohne auf die Bedeutung zu sehen, das Wort mag ein Abstractum oder ein Concretum bezeichnen. Hingegen lieben die Niedersachsen in diesen Wörtern das ungewisse Geschlecht, ohne doch das weibliche ganz auszuschließen.

Im Hochdeutschen sind folgende am häufigsten weiblichen Geschlechtes: die Betrübniß, die Bedrängniß, die Bewandtniß, die Besorgniß, die Beschwerniß, die Begegniß, welche beyden letztern doch nur selten vorkommen, die Empfängniß, die Erkenntniß, die Erlaubniß, die Fahrniß, die Finsterniß, die Fäulniß, die Kenntniß, die Kümmerniß, die Verdammniß, die Wildniß, und vielleicht noch einige andere nicht so übliche. Das ungewisse hingegen bekommen: das Ärgerniß, das Bedürfniß, das Besugniß, das Begräbniß, das Bekenntniß, das Bündniß, das Bildniß, das Behältniß, das Einverständniß, das Erforderniß, das Gebeimniß, das Geständniß, das Gedächtniß, das Gefängniß, das Gleichniß, das Hinderniß, das Leichenbegängniß, das Mißverständniß, das Versäumniß, das Verlöbniß, das Verhältniß, das Vermächtniß, das Verzeichniß, das Verdängniß, das Zeugniß, und vielleicht noch einige andere. Wollte man diese nach der Regel formen, daß sie weiblich seyn sollten, wenn sie den Zustand oder die Handlung bedeuten, aber ungewiß, wenn sie ein Concretum bezeichnen, so müßte man den ganzen Sprachgebrauch umschaffen, ohne eben etwas gethan zu haben, welches die Mühe belohnete. Einige der jetzt angeführten Wörter sind im Hochdeutschen zweifelhaft, und bekommen in einerley Bedeutung von einigen das weibliche, von andern aber das ungewisse Geschlecht, je nachdem jeder der Ober- oder Niederdeutschen Mundart günstiger ist. Einige andere sind in verschiedenen Bedeutungen wirklich in beyden Geschlechtern üblich, und diese muß man denn freylich so lassen wie sie sind. Vermuthlich rühret solches daher, daß es in der einen Bedeutung von den Oberdeutschen, in der andern aber von den Niederdeutschen entlehnet worden.

Die Oberdeutsche Mundart liebt diese Ableitungssylbe vorzüglich, daher sind in derselben eine Menge solcher Hauptwörter gangbar, welche die übrigen Mundarten, und folglich auch die Hochdeutsche nicht kennen. Viele derselben sind von Heynatz, und im 2ten

Bande

Bande der Schriften der Anhältiſchen Geſellſchaft, an den angeführten Orten aufgezählet worden. Sie könnten aber gar leicht vierfach vermehret werden, wenn es die Mühe belohnete. Es ſcheinet ſogar, daß man im Oberdeutſchen täglich neue Wörter vermittelſt dieſer Sylbe bilde, wenn man ſie bedarf. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Freyheit nicht ſo uneingeſchränkt, und es machte viel Schreibens, als Abt das Wort Empfindniß von dem Zuſtande des Empfindens gebrauchen wollte.

Dieſe Sylbe iſt ſehr alt, und lautet bey dem Ulphilas — nassus, bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern — nisse, nisso, nissa, welche Endſylben a, e, o zugleich Beweiſe des weiblichen Geſchlechtes ſind, bey den heutigen Oberdeutſchen — nuſt und im Plural — niſſe, im Angelſ. — nisse, — nysse, — nesse, im Engl. — ness. Die Alten machten gern Abſtracta damit. So iſt im Iſidor Miltnisso die Milde, und Hartnissa die Härte. Im Niederſ. wo es doch ſeltener vorkommt, lautet es — nis und — nisse, Drövnis, Betrübniß, Denkniſſe, Gefängniß, Gefangenſchaft, Düſternis, Finſterniß, Erfnis, Erbe, Eigenthum. Um die Abſtammung dieſer Sylbe, welche doch gewiß kein leerer Schall iſt, hat ſich noch niemand bekümmert. So fern die concrete Bedeutung, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, die erſte und älteſte iſt, ſcheinet es mit Noſſ, Nuß, ſo fern es noch in manchen Gegenden ein Ding überhaupt bedeutet, verwandt, oder vielmehr ein und eben daſſelbe Wort zu ſeyn, S. Noß.

Die Niſſe, ſing. inuſ. 1) Die Eyer der Läuſe, beſonders in den Haaren. Niſſe haben. Die Niſſe abkämmen. 2) Auch die Eyer der Bienen werden von einigen Niſſe genannt, dagegen ſie bey andern, welche die Bienen für ein lebendig gebärendes Inſect halten, Maden heißen.

Anm. Bey ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern Nizze, im Niederſ. Nète, im Engl. Nits, im Walliſ. Nett, im Angelſ. mit dem vorgeſetzten Hauche Hnitu, im Dän. Gnid, im Schwed. Gnet, im Böhm. Hnida, im Pohln. Gnida, im Griech. κονις, ονος. Es bedeutet ohne Zweifel einen kleinen runden Körper, ſo wie Nuß einen ſolchen größern, S. das letzte. Auf ähnliche Art heißen ſie im Lat. Lentes, indem Linechen, Lieschen, auch im Deutſchen von einem ſehr kleinen Stückchen gebraucht werden. Der Singular wird ſelten gebraucht; ſollte er nöthig ſeyn, ſo müßte das Wort in demſelben die Niß heißen.

Niſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſein Neſt bauen oder bereiten, am häufigſten in Beziehung und mit Meldung des Ortes. Die Vögel niſten auf den Cedern, Pſ. 104, 17. Daß des Sommers die Vögel darin niſten, Eſ. 18, 6. Thut wie die Tauben, ſo da niſten in den hohlen Löchern, Jerem. 48, 28. Die Eulen niſten auf den Kirchthürmen und in altem Gemäuer, die Schwalben an den Wänden, die Rohrdommel im Rohre. Von ſolchen Thieren, welche keine Neſter bauen, iſt es im eigentlichſten Verſtande nicht gebräuchlich, ob es gleich Eſ. 34, 15 heißt: der Igel wird auch daſelbſt niſten, und auch Opitz ſagt, wo grimme Leoparden niſten. Von Raubvögeln gebrauchen die Jäger das Wort horſten. Ingleichen figürlich, ſich an einem Orte feſt ſetzen, ſeinen dauerhaften Aufenthalt daſelbſt nehmen, im Scherze und verächtlichen Verſtande.

Laß
Keine Luſt zu böſen Lüſten,
In dem innern Menſchen niſten, Gryph.

Wofür doch im Hochdeutſchen ſich einniſten üblicher iſt. Daher das Niſten.

Anm. Bey dem Willeram und Notker niſten und neſten, im Niederſ. neſten, im Angelſ. niſtian, im Engl. to neſtle, im Franz. nicher, im Schwed. näſtla, im Lat. nidificare. S. Neſt.

Nivelliren, S. Abwägen.

Der Nix, des — es, plur. die — e, ein erdichtetes Waſſergeſpenſt, von unförmlicher Geſtalt, mit welchem man noch im gemeinen Leben die Kinder zu ſchrecken pflegt. Man ſagt, daß er in den Teichen, Flüſſen und Seen wohne, und die Schwimmenden, oder auch diejenigen, welche dem Waſſer zu nahe kommen, bey den Füßen unter das Waſſer ziehe und ſie tödte. Die Kinder der Nixen heißen Kielkröpfe, weil es in ihren Kröpfen ſtets kielet oder klucket.

Anm. Dieſes Waſſergeſpenſt heißt im Schwed. Necken, im Dän. Nicken und Nocken, im Isländ. Nikur, auch im Deutſchen bey einigen Nickert, im Engl. Nick, im mittlern Latein. Nocca, Necens; Wachter leitete dieſes Wort von dem Dän. necken, erſticken, ab, im mittlern Lat. necare und negare, wovon der Henker im Niederſ. Nicker, und der Teufel im Engl. Nick, genannt wird. Allein es ſcheinet vielmehr ein Überreſt der alten nordiſchen Mythologie zu ſeyn, nach welcher Necken bey den ältern Schweden der Gott des Meeres war, welcher bey den Griechen und Römern Neptun hieß; welches Wort mit der erſten Sylbe in Nektar, und wenn man das N, wie aus ſo vielen andern Wörtern erweislich iſt, als einen zufälligen Buchſtaben anſiehet, auch mit dem alten Nach, aqua, Waſſer, verwandt iſt. Im Dän. bedeutet Niſſe einen jeden Kobold oder Poltergeiſt, und bey den heidniſchen Schweden wurden die Genii Niſſar genannt.

Die Nixblume, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Froſchbiſſes, Hydrocharis L. welcher in den lehmigen Waſſergräben Europens wächſet.

Der Nobel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Engliſche Goldmünze, welche auch in andern Ländern nachgeſchlagen wurde, und deren es von verſchiedenem Gehalte gab. S. Heinrichs-Nobel, Roſen-Nobel und Schiffs-Nobel. Der Nahme iſt aus dem mittlern Lat. Nobile, Nobulus, Noblus, welchen Nahmen dieſe Münze erhielt, als ſie 1344 zum erſten Mahle in Engländ geſchlagen wurde.

Die Noberge, ſing. inuſ. ein nur in den Eislebiſchen Bergwerken übliches Wort, wo das Dach der Schiefer, d. i. diejenige Erd- oder Steinart, welche zunächſt oben auf den Schiefern liegt, die Noberge genannt wird. Die erſte Sylbe ſcheint hier von nahe abzuſtammen, weil die Noberge doch die nächſte Bergart vor den Schiefern ſind.

Der Nobiskrug, S. Obiskrug.

Noch, eine Partikel, welche im Deutſchen von einem großen Umfange iſt, und bey einem gehörigen Gebrauche viel zu dem Nachdrucke und zu der Ründe der Rede beyträgt. Sie kommt in einer dreyfachen Hauptbedeutung vor, und ſtammet in denſelben allem Anſehen nach auch aus einer dreyfachen Quelle her.

1. Als ein Bindewort oder Nebenwort, eine Verneinung zu bezeichnen, doch nur alsdann, wenn mehrere Dinge in einzelnen Sätzen oder Gliedern verneinet werden. Noch ſtelt uf ere noch uf tugent, der Burggraf von Riedenburg. Noch hende noch die fueze, eben derſelbe. Noch nid noch har der nie gelag, ebend.

Verhindert, daß noch Recht noch Satzung reden kann,
Opitz.

Hier will noch Ceres weichen,
Noch Bacchus, ebend.

Du ſollſt dich ſelber nicht noch leben noch verachten,
ebend.

In dieſer Geſtalt iſt es im Hochdeutſchen veraltet, und wir gebrauchen es nur zur Fortſetzung einer aus mehrern Gliedern beſtehenden Verneinung, da denn das erſte Glied weder bekommt, alle folgende aber mit noch verneinet werden. Er hat weder Geld noch Credit. Er iſt weder krank noch geſund. Verrio iſt

weder zur Freundschaft fähig, noch fähig Freundschaft in andern zu erregen. Wenn mehrere Sätze auf einander folgen, welche aus solchen sich auf einander beziehenden Verneinungen bestehen, so wird das weder — noch so oft wiederhohlet, als der Sinn der Rede es erfordert. Weder Freude noch Leid, weder Glück noch Stern, weder Ruhm noch Ehre. Im Oberdeutschen wird für weder — noch, das weder zwey Mahl gebraucht, S. dieses Wort.

Indessen folgt dieses noch im Hochdeutschen nicht bloß auf weder, sondern es setzt eine jede vorher gegangene Verneinung fort, wenn selbige aus einzelnen Gliedern bestehet; ein Gebrauch, welchen Gottsched tadelte, der aber das Ansehen aller Zeiten und Schriftsteller und selbst das Lat. neque vor sich hat. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Kein Mensch noch Thier. Ich habe es niemahls gesehen, noch etwas davon gehöret. Nichts Neues noch Erhebliches. Ein herrlicher Tod, nicht auf dem Rosenbette der weichlichen Muße, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unberühmt bey den künftigen Enkeln.

Es lautet in dieser verneinenden Bedeutung schon im Isidor und bey dem Kero noh, und kommt so wohl in dem Klange, als in dem Gebrauche sehr mit dem Lat. nec und neque überein. Da es eigentlich auch nicht, und nicht bedeutet, so ist sehr wahrscheinlich, daß es hier aus der alten Verneinung ni, und oh, auch, zusammen gesetzet worden, so wie bey den ältesten Deutschen Schriftstellern jch, ven ja, und och, auch, als ein Gegensatz von noch vorkommt. Die Lateinischen nec und neque sind auf ähnliche Art aus ne und ac, und ne und que zusammen gesetzet.

2. Als ein Nebenwort der Zeit oder Bindewort, die Fortdauer einer gegenwärtigen Handlung zu bezeichnen, für bis jetzt, obgleich mit einem Nebenbegriffe, welcher sich besser empfinden, als durch Worte ausdrucken lässet; im Gegensatze des nicht mehr. Der Begriff des Gegenwärtigen beziehet sich alle Mahl auf die redende Person, oder auch auf die gemeldete Handlung. Er lebt noch. Ich weiß es noch. Bist du noch böse? Ist er noch da? Er ist noch immer krank. Es ist noch früh, im Gegensatze des, es ist nicht mehr früh. Als er noch schlief. Die Witterung war noch günstig, als er ausreisete. Kann es noch bewerkstelliget werden? Wohl ihm, wenn er es noch ändern kann, wenn es jetzt zur Änderung nicht zu spät ist. Als noch das Vaterland deine Hände bewaffnete, Dusch.

Warum er unsrer Welt vor tausend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief,
Gieseke;

besser: als noch alles u. s. f. Weißt du noch, wie schwer sein stolzes Herz mir den Sieg machte? Dusch. So oft ich ihn noch gefraget habe, hat er es alle Mahl geläugnet. Die so genannten Großen, werden oft noch bey ihrem Leben sehr klein. Sie nahmen euch doch noch mit?

Wo es in der gewöhnlichen erzählenden Wortfügung nach einer nachdrücklichen Inversion auch voran gesetzet werden kann. Noch ist er nicht da, für er ist noch nicht da. Noch niemahls habe ich so etwas gesehen. Noch ist es Zeit. Noch zur Zeit nicht, gegenwärtig noch nicht. Aber ach! noch irr ich immer hin, wohin der Gram mich bannt.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut, Haged.

Es kann, ob es gleich ein Nebenwort ist, nicht allein Zeitwörtern, sondern auch andern Redetheilen zugesellet werden, wo die vorige Bedeutung im Ganzen bleibt, ob sie gleich in einzelnen Fällen zuweilen manche Nebenbedeutungen an sich nimmt. Mit noch blutigen Händen. Besonders in Verbindung mit Nebenwörtern. Noch heute soll es geschehen. Ich habe ihn noch gestern gesehen, erst gestern. Da es noch kaum Tag war, vix dum. Der frühe Hahn hat kaum noch den Morgen gegrüßt, Geßn.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand
Dem Affen ein erflickt Gewand
Von bunten Flecken umgehangen, Gell.

In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch.

Zuweilen bedeutet es sehr bestimmt bis jetzt. Der niederträchtigste Mensch, den ich noch gesehen habe. Oft aber druckt es auch eine von jetzt an noch künftige Zeit aus, wo es auch zu der folgenden steigenden Bedeutung gehören kann. Er wird noch kommen. Er kommt noch. Er wird schon noch kommen. Es findet sich wohl noch jemand, der es thut. Was wirds noch werden? Wie lange sollte deine Blüthe und deine Schönheit diese Blumen wohl noch überleben? Dusch. Wo es denn oft in der vertraulichen Sprechart zugleich andeutet, daß eine Sache noch nicht geschehen ist. Er soll noch wieder kommen. Ich soll es noch wieder haben.

In Gesellschaft mit den verneinenden Wörtern nicht, nichts, nie, niemahls u. s. f. hat es die einfache Bedeutung des bis jetzt. Er ist noch nicht da, im Gegensatze des schon. Es ist noch nicht Zeit. Das habe ich noch nie gesehen. Das ist noch niemahls geschehen. Sagst du mir es noch nicht, wo er ist? Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Geßn.

Auch in dieser ganzen Bedeutung lautet es schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern noh, im Nieders. nog, nah. Von dem vorigen ist es ganz verschieden, vielleicht auch von dem folgenden. Es scheinet in der Bedeutung der gegenwärtigen Zeit mit nahe, nun, und neu verwandt zu seyn, zumahl da Kero in dieser Bedeutung nunoh für noch gebraucht. Die Lateiner drucken es durch adhuc, etiam nunc, etiamnum, etiam dum u. s. f. aus. Im Oberdeutschen und zuweilen auch im Hochdeutschen wird dafür auch das verstärkte annoch gebraucht. S. dasselbe.

3. Als ein Nebenwort, welches eine steigernde, vermehrende Bedeutung hat.

Eine Zahl oder Menge zu steigern. Er sagte noch, u. s. f. Dazu kommt noch, es kommt noch dazu, noch kommt dazu, welche Inversionen doch nicht in allen Fällen angehen. Außer dem habe ich noch dieses. Es sind ihrer noch mehr. Ich habe dir noch viel zu sagen. Ich habe dir noch etwas zu sagen. Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschieben. Noch ist hier eine Bittschrift einer Emilie Bruneschi, Leff. Eines müssen sie mir noch versprechen. Ich habe noch für ein größer Geschenk gesorgt, Gell. Für ein noch größeres Geschenk, würde den Comparativ steigern. Und wenn ich auch noch zehn Jahre auf seine Hand warten sollte, Gell. Ich muß dich doch noch etwas fragen, ebend.

Besonders mit Zahlwörtern. Sage mir es noch Ein Mahl. Thue es nur noch ein Paar Mahl. Wenn du noch Ein Mahl wieder kommst. Ich sage es noch Ein Mahl. Noch zwey Mahl so viel. Noch Ein Mahl so lange. Ich bin des Todes, wenn das noch Eine Stunde währet. Ingleichen mit Comparativen. Noch größer, noch länger, noch weiter. Das wird meinen Schmerz noch vergrößern, noch größer machen. Das macht ihn mir nur noch lieber. Sie ist noch tugendhafter als Doris.

Im gemeinen Leben pflegt man das einfache noch zuweilen für noch Ein Mahl so zu setzen, welches aber die gute Schreibart gern vermeidet. Vorhin sang sie noch so artig, noch Ein Mahl so artig. Es muß noch so viel seyn, noch Ein Mahl so viel.

Sehr

Sehr oft ſteigert es auch die Intenſion, beſonders anderer Nebenwörter. Das iſt noch weit gefehlt. Es iſt noch lange nicht Tag. Kommen ſie noch ſo ſpät? Mancher der ſich für noch ſo weiſe hält, iſt dennoch ein Thor. Kaum hört man noch ein Vögelchen im Gebüſche zwitſchern, Weiße. Machen ſie mir noch ſo viele Vorwürfe, Gell. Wenn er mich auch noch ſo ſehr bitten ſollte. Was iſt der beſte Menſch, der auf der Bahn des Lebens noch ſo vorſichtig wandelt? Gell. Wenn es mir auch noch ſo ſauer werden ſollte, ebend. Und wenn es auch noch ſo ſehr mit meinen Wünſchen ſtritte, ebend. Sie habe ihrem Bräutigam noch ſo viel zu danken, ſo bin ich ihnen doch eben ſo viel ſchuldig, ebend. Ich mag ihm noch ſo ſehr zureden, er thut doch was er will. Ich könnte kaum den Thurm und alſo noch viel weniger die Kirche ſehen.

Oft bedeutet es, deſſen ungeachtet, nach allem was vorher geſchehen, oder im vorigen geſagt worden. Du kannſt noch lachen? Du unterſtehſt dich noch, mich darum zu bitten? Dieß könnt ihr noch von mir begehren? Gell. Du unterſtehſt dich noch, ihn zu vertreten und zu entſchuldigen? ebend. Und er konnte noch die Wahrheit für Schmeicheley halten. Ich hatte es deutlich geſehen, und er wollte es noch läugnen.

Welche derbe grobe Speiſe!
Und ihr zankt euch noch um ſie? Michäl.

Es kommt in dieſer Bedeutung dem davon gebildeten weit beſtimmtern dennoch nahe, und wurde ehedem gemeiniglich dafür gebraucht. Schon im 8ten Jahrhunderte kommt das noh für dennoch vor, und Otfried und ſeine Nachfolger gebrauchen es beſtändig ſo, dagegen bey den Schwäbiſchen Dichtern ie noh dafür gefunden wird. Noch ließ er mit nichte darvan, Theuerd. Kap. 63.

Wiewohl mein arbeit iſt verlorn
Bißher geweſen an dem held geheur,
Noch ſo wil ich mein abentheuer
Verſuchen u. ſ. f. Kap. 57.

Wo man auch häufig noch dannoht für dennoch findet. Siehe Dennoch.

Oft dienet dieſes noch bloß zur Intenſion der ganzen Rede, und bekommt alsdann allerley kleine Nebenbedeutungen, welche ſich ſchwerlich mit andern Ausdrücken erſchöpfen laſſen. Er befahl es mir noch auf ſeinem Todbette. Wenn er mir es noch geſagt hätte, ſo ſollte es mich nicht verdrießen. Das ginge ſchon noch an. Das läßt ſich noch eſſen. Auch ſein Vergehen iſt noch ein Verdienſt, Gell. Auch ſelbſt der Zorn läßt ihr noch ſchön, ebend. Sie ſollen auch nach meinem Tode noch glücklich ſeyn.

Anm. Auch in dieſer Bedeutung bey den älteſten Schriftſtellern noch, im Niederſ. nog und nogh. In einigen Fällen der 2ten Bedeutung kann es wohl eine Figur der zweyten ſeyn; allein in den meiſten iſt es doch wohl ein eigenes Wort, welches entweder zu nug in genug gehöret, oder auch von auch, vermittelſt des n als eines müßigen Vorſchlages, welcher ſich vor ſo vielen andern Wörtern befindet, gebildet worden, zumahl da man es im Lat. in den meiſten Fällen durch etiam, etiam ſi u. ſ. f. ausdrucken muß.

Nóchmahls, ein Nebenwort, für noch Ein Mahl. Er kam nochmahls zu mir. Ich ſage es dir nochmahls. Von dem unentbehrlichen s am Ende, S. 6 Mahl.

Nóchmahlig, adj. von dem vorigen Nebenworte, was nochmahls iſt oder geſchiehet. Auf ſein nochmahliges Bitten, auf ſein wiederhohltes.

Das Nock, des — es, plur. die — e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, das äußerſte Ende der Rahen zu bezeichnen. Es ſtammet ohne Zweifel aus dem Holländiſchen her.

Die Nocke, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders in Oberdeutſchland, übliches Wort, eine Art in Milch gekochter großer Klöße zu bezeichnen. Ital. Gnocco. S. Knocke, welches vermittelſt des vorgeſetzten Gaumenlautes daraus gebildet iſt.

Die None, plur. die — n, aus dem Latein. nona. 1) In den Klöſtern iſt es die neunte Stunde des Tages, d. i. um drey Uhr Nachmittags. 2) In der Muſik iſt die None, die um eine Octave erhöhete Secunde.

1. **Die Nonne**, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, ein verſchnittenes Mutterſchwein, welches man im Osnabrückiſchen auch wohl eine Begine zu nennen pflegt. Gemeiniglich hält man es hier für eine Figur von Nonne, monialis, obgleich die Anſpielung ſehr hart und ungewöhnlich iſt. Allein, ſo wie 2 Mönch in der Bedeutung eines verſchnittenen Thieres oder Menſchen männlichen Geſchlechtes, nicht von Mönch, monachus, ſondern von mähen, ſchneiden, abſtammet, ſo leidet und erfordert auch Nonne eine ähnliche Ableitung, von neiden, jetzt mit dem Ziſchlaute ſchneiden, ſchneiden, ſtechen. In der Lothringiſchen Mundart iſt von eben dieſem Stamme le Nonnatte, eine Stecknadel. Siehe auch das folgende.

2. **Die Nonne**, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, bey verſchiedenen Handwerkern ein Nahme eines hohlen Raumes, oder vertieften Gefäßes, ſo wie 1 Mönch einen hervor ragenden Theil bedeutet. Im Hüttenbaue wird der Ring, worin die Kapellen mit dem Mönche oder Stämpel geſchlagen werden, die Nonne genannt. Bey den Büchſenmachern iſt die Nonne ein Werkzeug in Geſtalt eines Ringes oder einer Hülſe, welche auf den Zapfen der Nuß geſteckt wird, um den Hahn und die Studel damit zu vereinigen. Unter den Hobzieglern werden diejenigen Nonnen genannt, welche ihre vertiefte Seite auswärts kehren, zum Unterſchiede von den Mönchen, welche die erhabene Seite auswärts haben. Bey den Fleiſchern iſt die Nonne ein breiter Ring oder Trichter, welcher in den Wurſtbügel geſteckt wird, die Würſte durch denſelben zu füllen. Im Safflorbaue werden die gepflegten glatten Safflorſtücke Nonnen, die ausgearteten ſtacheligen aber Mönche genannt. Im Niederſ. iſt die Nüneke, oder das Nüneken, ein Fläſchchen mit einem Zapfen in Geſtalt einer Bruſtwarze, woraus man die Säuglinge ſaugen läſſet; wo es aber auch unmittelbar von dem noch im Niederſ. üblichen ninnen, nünnken, ninnken, ſaugen, abſtammen kann, wofür in den gemeinen Hochdeutſchen Sprecharten mit andern Endlauten nutſchen, nudeln und nollen üblich ſind. In Iſidors Gloſſen kommt Nonnula von einem Vogelnetze vor.

Anm. Es iſt in dieſer Bedeutung mit dem vorigen verwandt, und hat eine zahlreiche Menge von Geſchlechtsverwandten, obgleich mit andern Endlauten, dergleichen Napf, Nachen, Nuß und ſo ferner ſind.

3. **Die Nonne**, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, eine gottesdienſtliche Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche ſich in Gemeinſchaft mit andern dem ehelosen Stande widmet. 1) Eigentlich, wo überhaupt alle ſolche in Gemeinſchaft lebende Perſonen weiblichen Geſchlechtes, welche über dieß noch das Gelübde der Armuth und des Gehorſames auf ſich haben, Nonnen genannt werden. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ſind es nur die zum eigentlichen Gottesdienſte gewidmeten Perſonen dieſer Art, welche in der anſtändigern Sprecharten auch wohl Kloſterfrauen, Ordensfrauen, Chorfrauen, genannt werden, zum Unterſchiede von den Schweſtern oder Kloſterſchweſtern, welche die niedrigen häuslichen Geſchäfte in den Klöſtern verrichten. 2) Figürlich, wird wegen einer Ähnlichkeit in der Geſtalt, eine Art weißlicher Taucher mit einem ſchwarzen Kopfe in einigen Gegen-

den die Nonne oder schwarze Nonne genannt. Bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches führet auch eine Art Nachtfalter, Phalaena Bombyx monacha L. den Nahmen der Nonne.

Anm. Im Niederf. und Dän. Nunne. Das Wort ist in diesem Verstande alt, indem es schon bey dem Hieronymus vorkommt. Der Ursprung desselben ist indessen so ausgemacht noch nicht. Einige halten es für ein Ägyptisches Wort, andere leiten es von dem Griechischen νωνος ab. Allein da es ehedem ein Ehrenwort war, welches jüngere Personen ältern aus Achtung gaben, und auch von männlichen Personen gebraucht wurde, so reicht diese Ableitung nicht hin. Nonnones, Nonnanes heißen im mittlern Lat. die alten Armen, welche bey den Kirchen verpfleget wurden. Nonnos, sagt Papias, vocamus majores ob reverentiam, nam intelligitur paterna reverentia. Und in der Regel des heil. Benedicts heißt es: Juniores autem Priores suos Nonnos vocent, quod intelligitur paterna reverentia. Mehrere Beyspiele hat Du Fresne gesammelt. So wie man nun die bejahrten Mönche aus Achtung Patres, Väter, nannte, so nannte man sie auch Nonnos, und die Klosterfrauen Nonnas, beyde aber zusammen genommen, Nonnones und Nonnanes. Ja dieses Wort wurde so wie Pater den eigenthümlichen Nahmen oft vorgesetzet; Nonnus Fredericus Monachus, bey dem Cäsarius. Von den Mönchen ist es mit der Zeit veraltet, von den Klosterfrauen aber ist es geblieben. So fern nun der Begriff des Alters in diesem Worte der herrschende ist, so fern kommt es auch mit dem Griech. νωνος, Vaterbruder, νωνη, Mutterschwester, ja mit unserm Ahn selbst überein, denn das N ist, wie mit so vielen Wörtern bewiesen werden kann, oft ein sehr zufälliger Vorschlag. Im Ital. ist Nonno der Großvater, und Nonna die Großmutter.

Das Nonnenbrot, des — es, plur. inus. eine Art Confectes, welches in den Nonnenklöstern sehr häufig verfertiget, und aus einem Marzipan-Teige in einer Tortenpfanne gebacken wird.

Das Nonnenfleisch, des — es, plur. inus. nur im gemeinen Leben und figürlich, die einer Nonne anständige Verläugnung der Welt und Sinnlichkeit. Es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, sagt man von einer Person, welche an der eingeschränkten Lebensart der Nonnenklöster keinen Geschmack findet.

Das Nonnenglas, des — es, plur. die — gläser, ein Nahme der gewöhnlichen Arzeneygläser.

Das Nonnenkloster, des — s, plur. die — klöster, ein für Nonnen gestiftetes, von Nonnen bewohntes Kloster, ein weibliches Kloster; in der anständigern Sprechart das Frauenkloster.

Das Nonnenkraut, des — es, plur. inus. S. Erdrauch.

Das Nonnenleben, des — s, plur. inus. der Stand, die Lebensart der Nonnen; das Klosterleben.

Die Nonnenmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Mönchsmeise, ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit mit der Kleidung der Nonnen; Franz. Nonnette. Siehe Aschmeise.

Der Nonnenteig, des — es, plur. inus. in den Küchen, eine Art des Teiges oder Breyes, woraus allerley in Butter gebackene Speisen bereitet werden. Er wird aus Mehl, Milch, Wein, Eyern und Salz bereitet.

Die Nonnenzelle, plur. die — n, die Zelle für eine Nonne, in einem Nonnenkloster.

Das Noppeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Webern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzunoppen, d. i. abzuzwicken.

Noppen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, wo es so viel wie kneipen, zwicken, rupfen bedeutet. Die Tuchmacher noppen die gewebten Tücher, wenn sie die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppeisen abzwicken, welches von einer besondern Person geschiehet, welche der Nopper, im Fämin. die Noppcrinn genannt wird. In Niedersachsen werden die Knötchen von Wolle an gewissen Zeugen Nobben genannt, und alsdann ist noppen, solche Knötchen an den Zeugen verfertigen. Das Fettnoppen ist bey den Tuchmachern eine andere ähnliche Arbeit, da das gewebte Tuch gegen das Tageslicht beschauet wird, um die Öhlflecke in demselben zu entdecken, wo es auch zu dem Niederf. nipp, genau, nipp sehen, genau, scharf sehen, gehören kann. Es ist mit kneipen, Schnabel und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. Im Niederf. ist nobben mit den Zähnen schaben, und im Holländ. nypen, und im Schwed. nappa, rupfen. S. auch Fellnäpper.

Der Nord, des — s, plur. inus. 1) Der aus Mitternacht kommende Wind; in welchem Verstande es in der höhern und dichterischen Schreibart am üblichsten ist, dagegen außer dem Nordwind häufiger gebraucht wird.

Sein Nord schwebt auf der Fluth mit ungestümen Schwingen, Gieseke.

2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat, Norden, Mitternacht; in welchem Verstande es ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Der Wind kommt aus Nord. Gegen Nord reisen. Es kommt in dieser Bedeutung seltener vor, indem Norden dafür üblicher ist. Mit dem Artikel, wie einige Schriftsteller es versucht haben, ist es noch ungewöhnlicher. Durch die Erfindung der Magnetnadel ward die Schiffahrt kühner, da sie gewiß war, vermittelst des gezeigten Nords sich alle Mahl orientiren zu können. 3) * Der Nordstern, oder Polarstern; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Opitz dieses Wort, vermuthlich um des Sylbenmaßes willen, ein Mahl braucht:

Das sternenlichte Feuer
Kommt, wie der schöne Nord den Schiffern, mir zu Steuer.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte Nordroni, bey dem Notker Nord, im Angels. North, im Engl. North, im Schwed. Nord, im Franz. Nord. Der Versicherung der gleichzeitigen Schriftsteller zu Folge rühret dieser Nahme, so wie die Nahmen der übrigen Himmelsgegenden, von Carln dem Großen her. Vielleicht hat er sie nur erneuert oder feyerlich bestätiget. Wachter leitet dieses Wort von ναθε, unten, nieder, Frisch aber von Ort her. Allein, da Süd von der Wärme den Nahmen hat, so scheinet mit dem Nahmen dieser Gegend auf das Brausen des Nordwindes gezielet zu seyn, und alsdann würde derselbe ein Geschlechtsverwandter von dem Holländ. neuren, knirschen, knorren, schnauben, so wie von unsern schnurren, gnurren, knurren u. s. f. seyn, welche ähnliche lärmende Laute ausdrucken. Aus einer ähnlichen Ursache heißt dieser Wind bey den Griechen und Lateinern Boreas. Bey den alten heidnischen Schweden war Niord der Gott der Winde und des Wassers, daher Carl der Große dieses Wort wenigstens nicht erfunden haben kann.

Der Nord-Caper, oder Nordkaper, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Wallfische, welche zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick, als er lang ist; Delphinus Orca L. der Buzkopf, wegen seines dicken unförmlichen Kopfes. Nordkaper heißt er, weil er sich am häufigsten in der Gegend des Nord-Cap in Norwegen sehen läßet.

Norden, ein Hauptwort, welches nur mit einigen Vorwörtern und ohne Artikel gebraucht wird, die mitternächtige Himmelsgegend, Nord, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Norden. Sich gegen Norden wenden. Das Haus liegt gegen Norden. Als ein abänderliches Hauptwort mit dem Artikel, wie es einige gewagt haben,

haben, der Norden, klingt es doch allemahl sehr ungewohnt, wenn es sich gleich zuweilen in der dichterischen Schreibart dulden läßet.

Die Norderbreite, plur. die — n, in der Geographie und Astronomie, die Breite nach Norden; im Gegensatze der Süderbreite. S. Breite und Polhöhe.

Der Nordgürtel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, gewisse Taue an den Enden oder Winkeln der Segel, vermittelst deren dieselben gegen die Rahen zu aufgezogen werden.

Nordisch, adj. et adv. welches zuweilen für das bessere nördlich gebraucht wird. Die nordischen Reiche, die nördlichen. Nordische Sprachen, nördliche.

Nördlich, — er, — ste, adj. et adv. gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; mitternächtig. Die nördlichsten Länder. Nach der Analogie von südlich und östlich ist nördlich richtiger als nordlich.

Das Nordlicht, des — es, plur. die — er, ein heller Schein, welcher oft zur Nachtzeit bey heiterm Wetter über dem nördlichen Horizonte in der höchsten Luft gesehen wird; Aurora borealis, der Nordschein, im Nieders. Nordblüse, von Blas, Blüse, Feuerflamme, im Schwed. Norrsken.

Der Nordost, des — es, plur. inus. 1) Ein Wind, welcher aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommt; der Nordostwind. 2) Die Gegend zwischen Norden und Osten, doch ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern, wofür auch das mehr adverbische Nordosten üblich ist. Der Wind kommt aus Nordost, oder aus Nordosten. Bey dem Raban Maurus Nortostroni.

Der Nordpol, des — es, plur. inus. weil nur ein einziger vorhanden ist, in der Geographie, der äußerste Punct der Erdachse oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht, im Gegensatze des Südpoles; Polus arcticus.

Der Nordschein, des — es, plur. die — e, S. Nordlicht.

Die Nordseite, plur. die — n, die gegen Norden oder Mitternacht gelegene Seite eines Dinges. Bey dem Notker Nordsita.

Der Nordstern, des — es, plur. inus. der Polarstern, welches sein gewöhnlicherer Nahme ist; S. dieses Wort. Opitz nennet ihn nur den Nord, S. dieses Wort.

Das Nordwasser, des — s, plur. inus. in der Schifffahrt, derjenige Strom des Weltmeeres, nach welchem dasselbe von dem Nordpole gegen Mittag gezogen wird; zum Unterschiede von dem Südwasser, einem Gegenstrome, welcher das Meer gegen Norden ziehet. Vielleicht sind beyde nur Eine Wirkung des an den Küsten gebrochenen Weltmeeres.

Nordwest, oder **Nordwesten**, die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen, ohne Artikel, und nur mit einigen Vorwörtern. Der Wind kommt aus Nordwest. Gegen Nordwesten segeln. Bey dem Raban Maurus Norduuestron. Daher der Nordwestwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus dieser Gegend kommt.

Der Nordwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht kommt; in der dichterischen Schreibart der Nord, bey dem Willeram Nortuuint. In Golii Onomast. bey dem Frisch heißt er Schindenhängist, bey dem Pictorius und andern Oberdeutschen der Beißwind, Bißwind, Ital. Bisajo, Sbisajo, Bisa, Franz. Vent de Bise, von dem noch Nieders. und Holländ. biesen, brausen, daher in Lipsii Glossen ein jeder Sturmwind Bisa heißt, bey den Griechen und Römern aus einer ähnlichen Ursache Boreas, bey den Krainerischen Wenden Burja.

Der Nörfling, des — es, plur. die — e, in Obersachsen und Oberdeutschland, eine Art eßbarer Flußfische, welche den Äschen nahe kommt, und sich unter dem Wasser mit einer schönen feuerrothen Farbe zeiget. Er wird an andern Orten ohne das zufällige Anfangs N Orse genannt, S. dieses Wort.

Nörgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, seinen Unwillen durch mürrische Worte an den Tag legen, welches man an andern Orten brämmeln, in Niedersachsen aber gnägeln, öckern, und wranken nennt. Es ist das Diminut. von gnurren, knurren und brummen, eine gelindere Art des Zankens und Keifens, und so wie jene eine Nachahmung des Lautes.

Das Nöß, des — es, plur. die Nößer, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meißen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders aber der Pferde, des Schaf- und Rindviehes. Fünf Rindernößer, Schafnößer, Pferdenößer. Zugnößer, Zugvieh. Ein Gut, wovon nach dem Absterben des Besitzers die besten Nößer, welche in Pferden und Rindvieh bestehen, in das Amt geliefert werden müssen. Das beste Noß fällt dem Amte anheim. Der Schäfer muß die gefallenen Nößer selbst abziehen.

Anm. Es ist ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches aber außer Meißen in Deutschland vielleicht wenig mehr bekannt ist. Im Schwed. ist Nöt, ehedem Naut, im Angels. Nyten, Niten, im Isländ. Naut, im Englischen Neat, im Schottländ. Noute, im Finnländ. Naute, ein Ochse, und im Dän. bedeutet Nod und Noth ein jedes Stück Vieh. Frisch leitet es von Genoß ab, und erkläret es durch pecora ejusdem itabuli, Ihre aber von Nutzen, wegen der Nutzbarkeit des zahmen Viehes. Da das N zu Anfange so vieler Wörter sehr zufällig ist, so könnte man glauben, das Noß und Ochse, Nieders. Oß, ein und eben dasselbe Wort sey. Da man das zahme Vieh auch gern Häupter zu benennen pflegt, und das Diminut. Nischel noch in einigen Gegenden Kopf bedeutet, so könnte man es auch hiervon ableiten. Allein, da Nüß (mit einem gedehnten n) in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, sehr üblich ist, ein jedes Ding so wohl im Scherze, als verächtlichem Verstande zu bezeichnen, wo es nicht, so wie Nöt, ein dummer Mensch, im Schwedischen, eine Figur von der Bedeutung des Viehes, zu seyn scheinet; so muß dieses Wort wohl eigentlich einen weitern Umfang haben, und aus einer andern Quelle hergeleitet werden. Du bist ein leichtfertiges Nüß, ein närrisches Nüßchen, sagt man im Oberdeutschen im Scherze zu einem Kinde, wo es gewiß nicht zu Nuß, Nux, gehöret. S. — Niß, Anm. und das folgende.

Das Nößel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nößelchen, Oberd. Nößelein, ein Wort, welches, so wie fast alle ähnliche Benennungen, so wohl von einer Vertiefung, als auch von einer Erhöhung gebraucht wird. 1) Von einer Vertiefung, einem hohlen Gefäße, ist es nur noch in einigen Gegenden so wohl Ober- als Niedersachsens als ein bestimmtes Maß flüssiger und trockner Dinge üblich, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne oder eines Quartes beträgt, so fern diese drey Wörter gleichbedeutend sind, denn in einigen Gegenden hat man große Kannen, welche zwey Maß halten. Im Oberdeutschen pflegt man ein Nößel, ein Seidel, ein Seidlein, oder einen Schoppen zu nennen. Ein Nößel Bier, Wein, Getreide u. s. f. In Thüringen werden auch die Hufengüter in halbe Hufen, Viertelhufen und Nößel getheilet, wo vielleicht ein Nößel Aussaat zu verstehen ist. Indessen gibt es mehrere Fälle, wo das Nößel figürlich ein gewisser kleinerer Theil eines größern ist. So wird in den Salzlothen zu Halle ein Stuhl, d. i. eine Hauptabtheilung eines Salzbrunnens, in 20 Quart, und ein Quart in zwey Nößel getheilet, da denn jedes Nößel 8½ Pfanne hält; wo es ein weit größeres Maß bedeutet. In Meißen hingegen, besonders zu Leipzig, ist das Nößel auch ein Holzmaß, welches der sechzehnte Theil einer Klafter ist.

2) Von einer Erhöhung, oder einem erhöheten Stücke; in welchem Verſtande es vielleicht nur in den Salzkothen üblich iſt, wo die aus Salzſchlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne und an den Seiten gelegt werden, damit ſie feſt ſtehe, Nößel genannt werden.

Anm. Dieſes Wort lautet in den meiſten Niederſächſiſchen Gegenden ohne N nur Öſel; ein neuer Beweis, wie zufällig dieſer Buchſtab am Anfange vieler Wörter iſt. Friſch leitet es daher von Achter ab, weil das Nößel gemeiniglich der achte Theil eines Ganzen iſt. Allein, da die Verwandlung zu ungewöhnlich iſt, ſo ſiehet man es, wie ſo viele andere, richtiger als ein allgemeines Neutrum an, welches ſo wohl eine ausgehöhlte, vertiefte, als auch eine erhabene Fläche bedeutet, und mit Nuß, Naſe, Nießen für aushöhlen, Niſchel, in der weiteſten Bedeutung einer Maſſe, eines Dinges, vielleicht auch mit dem vorigen Noß und der Endung — Niß, und wenn man das N in keine Betrachtung ziehet, auch mit Öhſe, eſſen und ſo vielen andern dieſes Geſchlechtes verwandt iſt. In der Lauſitz werden die Stangen, woran die Zuber getragen werden, Noſſelſtangen genannt; ohne Zweifel von Noſſel, Nößel, ein Zuber, Gefäß. Die Endung — el kann ſo wohl ein Zeichen des Diminutivi, als auch die Ableitungsſylbe ſeyn, ein Werkzeug oder Ding zu bezeichnen; Nößel, ein vertieftes oder erhabenes Ding.

Der Noſſelfink, des — en, plur. die — en, eine Art Bruſtwenzel, oder nach andern eine Art Grasmücken von braunſahler Farbe, mit weißlich geſäumten Federn, von welchem man glaubt, daß er häufig in die Gärten komme, wenn eine Peſt bevor ſtehet, daher er auch Todtenvogel und Peſtilenzvogel genannt wird; Sylvia peſtilentialis *Friſch.* Sylvia Griſola *Aldrov.*

Die Noſſelſtange, plur. die — n, S. Nößel Anm.

Das Nöſtoch, des — es, plur. inuſ. eine ſonderbare Pflanze, welche zu dem Geſchlechte der Gallerten gehöret, und welche ganz aus einem einzigen Blatte ohne Wurzeln beſtehet, und ſich nur nach einem Regen wie ein Schwamm voll Waſſer ziehet und alsdann einer Gallerte ähnlich ſiehet. Nach ein Paar Stunden Sonnenſchein oder nach einem ſtarken Winde zerfällt ſie wieder in ein trocknes ſchwarzbraunes Blatt, welches kaum noch ſichtbar iſt. Tremella Noſtoc L. Man findet es nach dem Regen auf den Wieſen und in den Gartengängen. Der Nahme iſt ausländiſch. Paracelſus nennet dieſes Gewächs Carefolium, andere im Deutſchen Himmelsblume, Himmelsblatt, Erdblume.

Die Note, plur. die — n, Diminut. das Nötchen, Oberdeutſch Nötlein, aus dem Lat. Nota, ein Zeichen. 1) Eine Anmerkung, im gemeinen Leben. Noten zu einem Buche machen, Anmerkungen. 2) Ein kurzer Aufſatz, eine kurze nur aus wenig Zeilen beſtehende und ohne alle Förmlichkeiten aufgeſetzte Schrift. So wird eine kurze Rechnung im gemeinen Leben zuweilen eine Note genannt. Bey den Wechſelbanken iſt die Banknote, ein Schein, welchen jemand über ſein in die Bank gelegtes Geld erhält, und welche von einer Bankactie noch verſchieden iſt. Ein Aufſatz eines Notarii, ein Notariat-Inſtrument, wurde ehedem auch nur eine Note genannt, S. Du Freſne Gloſſ. v. Nota. 3) In der Muſik werden in weiterer Bedeutung alle Zeichen, deren man ſich daſelbſt im Schreiben bedienet, in engerer und gewöhnlicherer aber nur allein die eigentlichen Tonzeichen, Noten genannt. Hornegk nennet ſie im Diminut. Notel. Nach Noten ſingen oder ſpielen.

Die Notel, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Notula, dem Diminut. von Nota, ein kurzer gemeiniglich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufſatz, in welchem Verſtande es noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. Noch öfter werden die Clauſeln eines Vertrages, oder einer andern verbindlichen Schrift Noteln genannt.

Das Notelgeſchirr, des — es, plur. die — e, bey den Seilern, ein Geſchirr mit vier eiſernen Haken, große Seile daran zu verfertigen; wo die erſte Hälfte freylich einen andern Urſprung hat.

Das Notenpapier, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ſtarkes geleimtes Papier, Noten darauf zu ſchreiben.

Der Notenplan, des — es, plur. die — e, in der Muſik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorſtellen, und auch das Linien-Syſtem, die Muſikleiter genannt werden. S. Note 3.

Der Notenſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher muſikaliſche Noten ſchreibet, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geſchäft daraus macht, Noten abzuſchreiben, und welcher auch wohl der Notiſt genannt wird.

Der Notenſtein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche zu den Naturſpielen gehören, und deren Adern und Flecken einiger Maßen den muſikaliſchen Noten ähnlich ſind; Lapis muſicalis. Gemeiniglich ſind es Sandſteine, welche auf dieſe Art gezeichnet ſind.

* Noth, ein Nebenwort, nöthig, nothwendig, ſo wohl bedürfend, als auch zu einer Sache erforderlich. Kaufe was uns noth iſt, aufs Feſt, Joh. 13, 29. Was jeglichem noth war, das gab er, Apoſtelg. 4, 35. Wenn uns Hülfe noth ſeyn wird, Ebr. 4, 16. Geduld iſt euch noth, Ebr. 10, 36. Was mehr noth ſeyn wird, Eſr. 7, 20.

Hier aber iſt es noth den Unterſchied zu machen, Opitz.

Daß uns Gott
Dieß alles geben wird, was zu dem Leben noth, ebend.

Ingleichen mit dem Zeitworte haben, ich hatte es nicht noth, nicht nöthig.

Du haſt gelehrter Freund des Zettels zwar nicht noth,
Günth.

Im Hochdeutſchen iſt dieſes Nebenwort veraltet, außer daß man in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens zuweilen mir iſt noth ſagt, wenn jemand von der Natur zur Erleichterung des Leibes aufgefordert wird; es iſt ihm noth, nähmlich zu Stuhle zu gehen.

Anm. Dieſes Nebenwort iſt alt. Nu iſt es not, heißt es ſchon bey dem Ottfried, und an einem andern Orte: ni uuas imo es nihein not, er hatte es nicht nöthig. Das ſo im zu der ſachen not was, Theuerd. Kap. 67.

Die Noth, plur. inuſ. einige aber größten Theils veraltete Fälle ausgenommen, wo es in der erſten Endung die Nöthe heißen müßte.

1. Mühe, Anſtrengung der Kräfte ſo wohl des Leibes als des Gemüthes; am häufigſten in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit den Zeitwörtern haben, machen, verurſachen. Du wirſt Noth haben, in die Stadt zu kommen, es wird dir viele Mühe koſten. Hat man nicht Noth, ehe man dich aus dem Bette bringt? Weiße. Seine Noth mit jemanden haben. Das macht mir viele Noth, hat mir viele Noth verurſacht. Thuruh not iſt bey dem Ottfried mit Fleiß.

2. Derjenige Zuſtand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, kaum, zu einer Abſicht hinreicht und dienlich iſt; doch nur in den R. A. zur Noth, und mit genauer Noth. Der Zeug reicht zu einem Kleide zur Noth, zur höchſten Noth hin. Er konnte es ſo zur Noth. Er hat zur Noth zu leben, zu Befriedigung ſeiner Nothdurft, zur höchſten Noth, zu Befriedigung der äußerſten Nothdurft. Mit genauer Noth davon kommen. Mit genauer Noth habe ich ihn gefunden.

Die Wachtel, welche der Gefahr
Des Garns mit Noth entgangen war, Gell.

d. i. mit genauer Noth.

3. Der Zuſtand, da man eines Dinges bedarf; nur noch in einigen Fällen. Ich brauche es zur höchſten Noth. Ich habe es aus Noth gethan, weil ich deſſen bedurfte. Über Noth eſſen, trinken, mehr als man zur Nothdurft bedarf, iſt nur im Oberdeutſchen üblich. S. auch Nöthig und Vonnöthen.

4. In engerer Bedeutung, der Zuſtand, da man in der Wahl der zur Erreichung einer Abſicht gehörigen Mittel eingeſchränkt iſt. Ich habe es nur aus Noth genommen, weil ich nichts beſſers haben konnte. Ich habe es aus Noth gethan. Wenns die Noth erfordert; im gemeinen Leben, wenn Noth an Mann geht. Aus der Noth eine Tugend machen. Jemanden aus der Noth helfen. Einem ſeine Noth klagen. Ich brauche es zur höchſten Noth.

5. Beſonders, äußerer und phyſiſcher Zwang; doch am häufigſten in der R. A. aus Noth. Etwas aus Noth thun, weil man dazu von außen gezwungen iſt. Wenn es Röm. 13, 5 heißt: ſo ſeyd nun aus Noth unterthan, ſo ſtehet es daſelbſt in der veralteten Bedeutung der ſittlichen Nothwendigkeit, weil es nöthig und nützlich iſt, S. die folgende Bedeutung. Im gemeinen Leben ſagt man noch, es thut mir Noth, wenn man den Naturtrieb zur Erleichterung des Leibes empfindet. Ehedem bedeutete es nicht nur Nothzucht, ſondern auch ein Hinderniß.

6. Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Urſache; nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Wenns die Noth erfordert. Im Falle der Noth. Es thut Noth, wird nur in der vertraulichen Sprechart und im Conjunctiv gebraucht. Es thäte Noth, ich ginge ſelbſt hin, es wäre wohl nöthig, beynahe nöthig. Auch im ironiſchen Verſtande.

Es thäte wirklich Noth,
Du ließeſt es geſchehn, und würdeſt niemahls roth, Roſt.

Zur Noth, wenn es nöthig iſt, wenn gegründete Urſache dazu vorhanden iſt. Ich kann zur Noth auch ein Liedchen davon ſingen. Ohne Noth, ohne gegründete Urſache. Etwas ohne Noth thun. Ich halte mich nicht gern ohne Noth auf. Wie können ſie ſich doch ohne Noth traurig machen? Gell. Schon Otfried gebraucht es häufig für Urſache überhaupt. Bi thera noti, iſt bey ihm aus dieſer Urſache, und binoti daher. Im Hochdeutſchen iſt es jetzt nur noch in einigen Fällen üblich. Ehedem war echte Noth auch eine gegründete Entſchuldigung, Ehehaften.

7. Derjenige Zuſtand, da man der Wahl der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichſten Mittel beraubt iſt, die Gegenwart eines Übels, welches unſern Zuſtand in einem hohen Grade verſchlimmert, und zuweilen auch dieſes Übel ſelbſt, wohin denn Gefahr des Lebens und der Wohlfahrt, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruß gehören. Viele Noth haben, empfinden. Viele Noth ausſtehen, ausgeſtanden haben. Noth und Elend, Jammer und Noth. In der äußerſten Noth ſeyn. Jemanden in ſeiner Noth beyſtehen. In Noth kommen, gerathen. Jemanden aus der Noth reißen. Einem ſeine Noth klagen. Noth hat kein Gebot, oder Noth bricht Eiſen. Noth lehret beten. Er weiß nicht, was Noth iſt. Die Noth zwingt mich, dringt mich dazu. Ein Freund in der Noth. Leibesnoth, Seelennoth, Hungersnoth, Sterbensnoth.

Ehedem war in dieſer Bedeutung der Plural ſehr üblich, der auch in der bibliſchen Schreibart, und außer dem in der Dichtkunſt noch zuweilen gebraucht, am ſicherſten aber in der reinen und anſtändigen Schreibart vermieden wird.

Die wollten durch das Schwert ſich rächen ihrer Nöthen, Opitz.

Ihr Zuflucht meiner Nöthen, ebend. Der Stifter dieſer Nöthen, ebend. Am häufigſten mit Vorwörtern. In Nöthen ſeyn. Ich bin gutes Muths in Nöthen, 2 Cor. 12, 10. Jemanden in ſeinen Nöthen beyſtehen. Bringt den Geſalbten nicht in Nöthen, (eigentlich in Nöthe,) Opitz. Prochus lag in tauſend Nöthen, Logau. Welcher Plural denn ſchon alt iſt. In then notin, Otfried. In nötin, ebend.

8. In engerer Bedeutung, von beſondern Arten dieſes Zuſtandes und eines ſolchen Übels. 1) Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben und die Wohlfahrt eines Dinges bedrohet, Anweſenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Noth ſeyn. Sich in Noth befinden. Noth leiden. Ein Schiff leidet Noth, wenn es in Gefahr iſt, zu ſcheitern oder unterzugehen. Die Frömmigkeit leidet Noth. Es iſt Noth vorhanden. Es iſt die höchſte Noth. Noth lehrt beten. Es hat keine Noth mit uns, Jer. 7, 10, keine Gefahr. Mit dir hats keine Noth, du biſt außer aller Gefahr. Der Plural iſt auch hier veraltet. Da das ſahen die Männer Iſrael, daß ſie in Nöthen waren, 1 Sam. 13, 6. 2) Krankheit und Schmerzen. Kindesnoth. In Kindesnöthen ſeyn oder liegen, in den Geburtsſchmerzen. Die ſchwere Noth, eine niedrige Benennung der Epilepſie. 3) Armuth und Mangel der Nothdurft, ſo wohl überhaupt, als auch in einzelnen Fällen, Mangel der Hülfsmittel in dringenden Bedürfniſſen. In Noth ſeyn oder ſtecken. Jemanden aus ſeiner Noth heraus reißen. Noth lehrt Künſte. Keine Noth leiden, ſich an Eſſen und Trinken nichts abgehen laſſen. Es ſtößt jemanden eine Noth zu, wenn er zu einer nothwendigen Ausgabe Geld bedarf. 4) Gram, Kummer, Verdruß. Jemanden viele Noth machen. Viele Noth mit jemanden haben. Wer keine Noth hat, macht ſich welche. Sie wiſſen nicht, was Herrſchaften für eine Noth mit dem Geſinde haben, Gell. Du wirſt keine Noth bey ihm haben, wenn du ſie dir nicht ſelber machſt, ebend. Da denn im gemeinen Leben faſt ein jeder unangenehmer Vorfall und deſſen Empfindung eine Noth genannt wird.

Anm. Bey dem Otfried und ſeinen Nachfolgern Not, Noti, bey dem Ulphilas Nauth, im Angelſ. Nead, Neod, Nyd, im Niederſ. Nood, im Isländ. Neid, im Schwed. Nöd. In der erſten Bedeutung der Mühe gehöret es ohne Zweifel zu dem noch im Oberdeutſchen üblichen Zeitworte ſich nieten, ſich bemühen, beſtreben, S. daſſelbe; welches ein Abkömmling eines ſehr fruchtbaren Stammwortes iſt, welches nahen lautet, und eigentlich bewegen bedeutet, und wovon unſer nahen, näher kommen, nähen, nare, nere, neigen und viele andere abſtammen. In der folgenden Bedeutung tritt, wie ſchon Wachter eingeſehen hat, die Verwandtſchaft mit nau, genau ein, welches Wort ſelbſt von nahen, bewegen, abſtammen kann, und deſſen Begriff in allen folgenden Bedeutungen des Wortes Noth hervorſticht, indem ſie alle beſondere Arten der Einſchränkung bezeichnen, ſo wie das Griech. ἀνάγκη, welches gleichfalls eigentlich eine Enge bedeutet.

Der Nothanker, des — s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, ein großer Anker, welchen man im Schiffsraume aufbewahret, um ſich ſeiner nur in den dringendſten Nothfällen zu bedienen; der Raumanker, bey einigen auch der Hauptanker, welches doch am häufigſten der Nahme des gewöhnlichen großen Ankers iſt.

Die Notharbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche aus Noth, d. i. zur Abwendung einer Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt, unternommen wird; S. Nothwerk und Noth 7.

Der Nothauswurf, des — es, plur. die — würfe, der Auswurf der Waaren und Sachen aus dem Schiffe in beſorglicher Lebensgefahr, zur Erleichterung des Schiffes. Ingleichen das

Recht

Recht, in ſolcher Gefahr Waaren und Sachen in das Meer zu werfen; ohne Plural. Der Nothwurf.

Der Nothbau, des — es, plur. die — e, ein Bau, welcher zur Vermeidung einer unvermeidlichen Gefahr vorgenommen wird. In engerer Bedeutung, ein ſolcher Bau, welcher nur auf kurze Zeit aus Noth und zur Noth unternommen wird, in der Abſicht, ihn nach vorüber gegangener Gefahr mit Bequemlichkeit vorzunehmen. Auf ähnliche Art nennen die Jäger eine Höhle, welche der Fuchs zuweilen auf freyem Felde aus Noth und auf kurze Zeit macht, einen Nothbau; der Fluchtbau, wenn er ihn auf der Flucht macht.

Nöthbrüchig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich iſt. Eine Stufe nothbrüchig machen, ſie zerſetzen, d. i. zerſchlagen, um zu ſehen, wie ſie inwendig beſchaffen iſt.

Der Nothbrunnen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. zu Hannover, bedeckte unbewegliche Waſſerbehältniſſe, in welche das Waſſer bey einer Feuersnoth durch Schöpfräder oder Waſſerkünſte geleitet wird.

Der Nothdamm, des — es, plur. die — dämme, ein Damm, welcher auf kurze Zeit und ſo lange verfertiget wird, bis der Hauptdamm zu Stande gebracht worden.

Der Nothdeich, des — es, plur. die — e, in den Niederſächſiſchen Marſchländern, ein Deich, welcher das eindringende Waſſer ſo lange aufhält, bis der Hauptdeich wieder ausgebeſſert worden.

Der Nothdienſt, des — es, plur. die — e, ein Dienſt, welcher einem andern in einem dringenden Nothfalle geleiſtet wird. Beſonders ein Frohndienſt dieſer Art, welcher zu den außerordentlichen Dienſten gehöret.

Nothdringen, verb. irreg. act. (S. Dringen,) welches nur in den Oberdeutſchen Kanzelleyen für zwingen üblich iſt. Ich bin dazu genothdrungen worden. Auch durch unwiderſtehliche ſittliche Bewegungsgründe zwingen. Sich zu etwas genothdrungen ſehen. Wo denn auch das Mittelwort nothdringend und das Beywort nothdringlich vorkommen.

Die Nothdurft, plur. inuſ. ein Wort, welches in einem doppelten Hauptverſtande gebraucht wird.

1. Als ein Abſtractum. 1) Der Zuſtand, da etwas mit Mühe, d. i. kaum und genau, zu einer Abſicht hinreicht, wie Noth 2; doch nur in den Ausdrücken zur Nothdurft und nach Nothdurft, welche im gemeinen Leben und in den Kanzelleyen häufig vorkommen. Es reicht zur Nothdurft hin, zur Noth. Nach Nothdurft zu leben haben. Daß ſie einen Tag länger nach Nothdurft haben möchten, Judith 7, 12. Ingleichen, ſo viel als nöthig iſt, auch nur in den Hoch- und Oberdeutſchen Kanzelleyen. Meine frau die wil die ſach nach nottdurft ratſchlagen, Theuerd. Daß Kläger dasjenige, ſo ihm zu erweiſen aufgeleget war, und er ſich angemaßet, zur Nothdurft erwieſen, auch in den Oberſächſiſchen Gerichten. Im Oberdeutſchen ſagt man auch, ſeine Nothdurft eſſen, trinken, ſchlafen u. ſ. f. ſo viel als man bedarf. 2) Der Zuſtand, da man eines Dinges bedarf, ingleichen, der Zuſtand, da ein Ding nöthig und nothwendig iſt, wie Noth 3 und 6; gleichfalls nur im Oberdeutſchen und in den Oberſächſiſchen Kanzelleyen. Wir haben der Nothdurft zu ſeyn ermeſſen, erachtet u. ſ. f. haben für nöthig gehalten. Ob nicht dasjenige einer vorgängigen Nothdurft ſey u. ſ. f. vorher nothwendig ſey. 3) * In engerer Bedeutung, der Zuſtand, da man die zur Wohlfahrt unentbehrlichſten Mittel bedarf, Mangel an denſelben leidet, beſonders zur Erhaltung des natürlichen Lebens; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an, Röm. 12, 13. Nothdurft leiden, im Oberdeutſchen, Mangel an den unentbehrlichſten Erhaltungsmitteln, Noth leiden. In Nothdurft ſtecken, eben daſelbſt, wo man es denn auch wohl für Noth 7, im Plural gebraucht, in dieſen Nothdurften, in dieſen Nöthen. Auch in der Bedeutung der Blöße, des Zuſtandes, da man an den unentbehrlichſten Kleidungsſtücken Mangel leidet, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Kleider damit er ſeine Nothdurft decken kann, Sir. 29, 28.

2. Als ein Concretum; wo es doch nur collective und ohne Plural gebraucht wird. 1) In der weiteſten Bedeutung, alles was nöthig, zu einer Sache erforderlich iſt; eine im Oberdeutſchen und den Hochdeutſchen Kanzelleyen noch ſehr gangbare Bedeutung, welche aber in der zierlichern Schreibart veraltet iſt. Die Schreibenothdurft, Schreibe-Materialien, Feder, Tinte und Papier; der Schreibebedarf. Seine Nothdurft reden, was man für nöthig, für nothwendig hält. Die Gläubiger ſind zur Pflegung der Güte und Beobachtung ſonſtiger Nothdurft vorgeladen, in den Gerichten. Daß ihr eures Orts die Nothdurft dabey beobachten möget, in den Kanzelleyen, für, was nöthig iſt. Wir haben bereits die Nothdurft in Schriften an ihn gelangen laſſen, ebend. Nehmet die Nothdurft für euer Haus und ziehet hin, 1 Moſ. 42, 33. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich nothwendig iſt, und ſo viel als unentbehrlich dazu erfordert wird. Seine Nothdurft haben. Einem die Nothdurft verſchaffen. Zur Leibes-Nahrung und Nothdurft. Zur Nothdurft und nicht zur Luſt. Auch der unentbehrlichſten Nothdurft beraubet ſeyn. Sich etwas an der Nothdurft abbrechen. 3) Seine Nothdurft verrichten, in der anſtändigen Sprechart, dem Dringen der Natur zur Erleichterung des Leibes eine Genüge thun.

Anm. In allen dieſen Bedeutungen ſchon bey dem Kero Notduroft, bey dem Ottfried Notthurf, im Gegenſatze des bey ihm gleichfalls befindlichen Vnthurft, was nicht nöthig iſt, im Schwabenſpiegel in der letzten Bedeutung Notturft, im Angelſ. Neatharf, im Schwed. Nöthorft, im Isländ. Naudthurft. Es iſt aus Noth und Durft zuſammen geſetzet, welches letztere ehedem auch nur allein für Nothdurft gebraucht wurde, ſo wie dieſes bey den ältern Schriftſtellern in allen Bedeutungen des einfachern Noth vorkommt. Noth ſcheinet in dieſer Zuſammenſetzung das veraltete Bey- und Nebenwort noti zu ſeyn, welches bey dem Ottfried noch ſo häufig iſt, und unter andern auch ſehr bedeutete, ſo daß die Bedeutung des Durft dadurch nur erhöhet wird. Ehedem war nothdurft auch als ein Bey- und Nebenwort für nothwendig üblich. Do kumpt die peſtilenz, ſo iſt notturft den luft zu rechtfertigen und ihm ſin boshcit zu benemmen, die Luft zu reinigen, im Liber Peſtilenz, von 1500.

Nothdürftig, — er, — ſte, adj. et adv. Nothdurft habend, in derſelben gegründet. 1. In der erſten abſtracten Bedeutung des Hauptwortes, kaum, mit Mühe zu etwas hinreichend; ohne Comparation, und am häufigſten als ein Nebenwort. Es reicht ſo nothdürftig zu. Er iſt nothdürftig gelehrt, geſchickt. Er verſtehet es nothdürftig. In engerer Bedeutung, zur unentbehrlichſten Erhaltung des natürlichen Lebens genau hinreichend. Ein nothdürftiges Auskommen haben. Nothdürftig auskommen. Er kann nothdürftig davon leben. 2. Eines Dinges bedürftig. 1) * Überhaupt; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutſchen gangbar iſt, für bedürftig, wo es denn auch die zweyte Endung des Nennwortes erfordert. Eines Dinges nothdürftig ſeyn, es bedürfen, gebrauchen. Die unſrer Hülfe nothdürftig wären, im Oberdeutſchen. So wil ich dieweil einkaufen, was ich dann yetz nothdürftig bin, Theuerd. Kap. 52. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der unentbehrlichſten Erhaltungsmittel des natürlichen Lebens bedürftig, Mangel daran

daran leidend; wofür doch, um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen, auch das einfachere dürftig gangbarer ist. Ein nothdürftiger Mensch. Nothdürftig leben.

Die Nothdürftigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache nothdürftig ist, in denjenigen Fällen, worin das Beywort noch im Hochdeutschen üblich ist.

Der Nothеimer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Eimer, dessen man sich nur in Feuersnoth bedienet; ein Feuereimer, Niederf. Noodammer.

Der Nothèrbe, des — n, plur. die — n, in den Rechten, Erben, welche man ohne dringende Noth nicht übergehen darf, welchen man sein Vermögen zu hinterlassen gewisser Maßen gezwungen ist, d. i. Ältern und Kinder, im Gegensatze fremder Erben. Von Noth 5, Zwang.

Die Nothèrbschaft, plur. die — en, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu hinterlassen gezwungen ist; daher in einigen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, in Hamburg, und in dem Culmischen Rechte, der Pflichtertheil unter dem Nahmen der Notherbschaft bekannt ist. In einigen Gegenden heißt sie die Nothgebührniß.

Der Nothfall, des — es, plur. die — fälle, ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu etwas gedrungen wird, in den fünf letzten Bedeutungen des Hauptwortes Noth. Im Nothfalle will ich mich seiner bedienen, wenn ich ihn gebrauche, seiner benöthiget bin, wenn die Noth es erfordert. Dringende Nothfälle, welche keinen Aufschub verstatten. Im Nothfalle ist es schon gut, wenn man nichts bessers hat.

Das Nothfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein abergläubiges Feuer, welches von dem großen Haufen bey ansteckenden Seuchen oder dem so genannten wilden Feuer, unter freyem Himmel, vermittelst eines Haarseiles aus einem trockenen Zaunpfahle durch Reiben hervor gelockt, und mit brennbaren Mitteln unterhalten wird, worauf das Vieh drey Mahl mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, um es auf diese Art vor der Krankheit zu verwahren. Es ist von dem Johannis-Feuer noch unterschieden, welches nur eine Art desselben ist, und jetzt an den meisten Orten von den Obrigkeiten abgeschaffet worden. Das Wort ist so alt, als der Aberglaube selbst, der schon unter Carin dem Großen unter dem Nahmen des Nodfyrs, Niedfeors, als eines sacrilegi ignis, gedacht wird. Es hat den Nahmen von Noth 1 und 5, so fern es ehedem heftige Bemühung, Zwang bedeutete, indem es theils aus dem Holze erzwungen, theils auch das Vieh mit Gewalt dadurch getrieben wird.

Die Nothfrist, plur. die — en, in den Rechten einiger Gegenden, ein peremtorischer Termin, welchen man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf, zu dessen Abwartung man gezwungen ist.

Das Nothgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Verlust gemacht wird; vielleicht, weil es nur aus Noth geschiehet.

Das Nothgèld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in den Gerichten einiger Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, welches zu Abtragung der Criminal-Kosten entrichtet wird. S. das folgende.

Das Nothgericht, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, übliches Wort, ein Criminal-Gericht zu bezeichnen. Im Hochdeutschen kommt es noch in dem zusammen gesetzten Ausdrucke vor, ein hoch- noth-peinliches Halsgericht hegen, oder halten.

Das Nothgeschrey, des — es, plur. inus. ein größten Theils veraltetes Wort, ein Geschrey bey und über angethane äußere Gewalt, besonders bey angethaner Nothzucht zu bezeichnen. Von Noth 5.

* Nothhaft, — er, — este, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unter die veralteten Wörter gehöret. Ehedem bedeutete es, 1) Noth leidend, sich in Noth befindend. Ich nothafte bin, Notker, der auch das Hauptwort Nothaft für Niedergefangenschaft, Noth, gebraucht. Im Tatian ist nothaft gebunden, gefangen. 2) In einer dringenden Noth gegründet, und folglich rechtmäßig; in welchem Verstande noch in den Gerichten einiger Gegenden eine nothhafte Entschuldigung eine rechtmäßige Entschuldigung ist, wo auch die Nothhaft, und im Plural die Nothhaften, solche Nothfälle sind, welche eine rechtmäßige Entschuldigung gewähren, Ehehaften, S. dieses Wort.

Der Nothhèlfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nothhelferinn. 1) Eine Person, welche uns aus einer Noth hilft, von einer dringenden Noth befreyet. Du bist ein Trost Israel und ihr Nothhelfer, Jerem. 14, 8. Er ist der Erlöser und Nothhelfer, Dan. 6, 27. In der Römischen Kirche sind die vierzehen Nothhelfer vierzehen Heilige, welche in allen Arten der Noth vorzüglich angerufen werden. In der anständigen Schreibart ist es in dieser Bedeutung veraltet, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen. 2) Eine Person oder Sache, deren Hülfe man sich nur aus Noth bedienet, weil man keine bessere hat; Niederf. Hannke in der Noth.

Das Nothhèmd, des — es, plur. die — en, ein ehedem sehr übliches abergläubiges Hemd, welches nicht nur fest machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern die Geburt erleichtern sollte.

Die Nothhülfe, plur. inus. die Hülfe in der Noth, in dringenden Nothfällen. Ingleichen eine Hülfe, deren man sich nur aus Noth bedienet, weil man keine bessere hat.

Nöthig, — er, — ste, adj et adv. Noth habend, in derselben gegründet; doch nur in einigen Fällen des Hauptwortes.

1. Subjective, in Ansehung der Person. 1) In der weitesten Bedeutung, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes, doch nur als ein Nebenwort, und mit dem Zeitworte haben. Etwas nöthig haben, es nicht haben, da man es doch gebrauchen, es zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung anwenden könnte, ohne den Grad dieses Bedürfnisses zu bestimmen. Geld nöthig haben, es bedürfen. Ich habe Hülfe nöthig. Man hat ihn nicht mehr nöthig. Ihr Herz scheint keinen großen Antrieb mehr nöthig zu haben, Gell. Etwas sehr nöthig, hoch nöthig, höchst nöthig haben. Er hat es nöthig. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Einer Sache nöthig haben. 2) In engerer Bedeutung. (a) * In Noth befindlich, in der siebenten Bedeutung des Hauptwortes; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Im Bergbaue ist eine wassernöthige Zeche, welche Noth von Wasser leidet, zu viel Wasser hat. (b) * Arm, dürftig; in welchem Verstande es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

2. Objective, in Ansehung der Sache. 1) Zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung erforderlich und dienlich, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes Noth, und im Gegensatze des unnöthig. Jemanden mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen. Die nöthige Kleidung, welche nicht bloß zur Nothdurft, sondern auch zur Bequemlichkeit und zum Wohlstande erfordert wird. Eine nöthige Sache. Etwas für nöthig halten, befinden. Wenn du es für nöthig befindest, Gell. Es ist nöthig, es ist nicht nöthig. Seine Miene sagt mehr als nöthig ist, den Verdacht gegen ihre Tugend zu bestärken, Gell. Wozu ist das nöthig? Ich werde bey diesem Gespräche wohl nicht nöthig seyn. Es ist nicht nöthig, daß

du hingeheſt. Das nöthigſte von etwas wiſſen. Sehr nöthig, hoch nöthig, höchſt nöthig, drucken auch hier die höhern Grade aus. Das Nöthige wird auch zuweilen in der anſtändigen Schreibart für die Nothdurft gebraucht. Soll ich dich an dem Nöthigen Mangel leiden ſehen? Duſch. 2) * Zur Erreichung einer Abſicht unentbehrlich, den Umſtänden nach unvermeidlich; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wo es für nothwendig bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern mehrmahls vorkommt. Die Sache muß nöthig da ſeyn, Opitz, für nothwendig. Ich muß nöthig ſchreiben, nothwendig. Daher Opitz auch Nöthigkeit für Nothwendigkeit gebraucht.

Nöthigen, verb. reg. act. 1) * Durch äußere Gewalt, wider Willen, zu etwas bewegen, zwingen, von Noth 5; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher ſo wohl nöthigen, als das veraltete einfachere nöthen bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern ſehr häufig iſt. So dich jemand nöthiget eine Meile, ſo gehe mit ihm zwo, Matth. 5, 41. Ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, ſondern freywillig, Philem. 14.

Die ärgſte Noth iſt die, die gar zu lange nöthet, Logau. Ehedem war eine Jungfrau nöthigen oder nöthen ſo viel als ſie nothzüchtigen. Zuweilen pflegt man die R. A. genöthiget werden, genöthiget ſeyn, ſich genöthiget ſehen, auch im Hochdeutſchen im glimpflichern Verſtande zu gebrauchen, wenn man wider Willen zu etwas gezwungen worden. 2) Durch dringende Umſtände, durch Vorlegung triftiger Gründe zu etwas bewegen, ſo daß der freye Wille dabey nicht im eigentlichen Verſtande gezwungen wird. Ich ward genöthiget, mich auf den Kaiſer zu berufen, Apoſtelg. 28, 19. Das Wetter nöthigte mich zu Hauſe zu bleiben. Was nöthiget dich dazu? Beſonders in den R. A. ſich genöthiget ſehen, genöthiget ſeyn, genöthiget werden, wofür man im Oberdeutſchen ſagt, ſich gemüßiget oder bemüßiget ſehen, bemüßiget werden. 3) In der engſten Bedeutung, aus Höflichkeit, durch Gründe der Höflichkeit zu etwas bewegen. Jemanden zum Eſſen, zum Trinken nöthigen. Man nöthigte mich ſo lange, bis ich voran gehen, die Oberſtelle nehmen mußte. Das Nöthigen bey Tiſche iſt nicht mehr Mode. Schon Ottfried gebraucht in dieſem Verſtande noten.

So auch die Nöthigung, beſonders in der zweyten Bedeutung.

Anm. Im Schwed. nödga, bey dem Ulphilas nauthjan, im Angelſ. neadigan. Es iſt das Intenſivum oder Frequentativum des ſchon gedachten im Hochdeutſchen aber veralteten nöthen, welches mit dem Oberdeutſchen nieten genau zuſammen hänget, und ehedem für unſer heutiges nöthigen gangbar war; Dän. node, Schwed. nöda, Isländ. neida. In zunöthigen, zudringen, hat es noch die mehr eigentliche Bewegung des Beſtrebens, Drängens, S. Nieten, ſo wie es in benöthigt zunächſt von nöthig abſtammet.

Die Nöthigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es nöthig iſt, in der zweyten objectiven Bedeutung des Beywortes.

Das Nothjahr, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein theures Jahr, da Noth, d. i. Mangel an Getreide und Lebensmitteln iſt.

Die Nothklage, plur. die — n, noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Klage über angethane Noth, d. i. offenbare Gewalt, beſonders die Klage über erlittene Nothzucht.

Der Nothknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, deſſen man ſich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedienet. Im gemeinen Leben auch in weiterer Bedeutung, eine Perſon, deren Hülfe man ſich, in Ermangelung der ordentlichen und beſſern, auf kurze Zeit bedienet; der Nothhelfer. Jemandes Nothknecht ſeyn.

* **Der Nothkönig**, des — es, plur. die — e, ein ungebräuchliches Wort, welches einige für einen Zwiſchenkönig, Interrex aufbringen wollen, welches aber wegen des dem Worte Noth in ſolchen Fällen anklebenden Nebenbegriffes des Geringern, Schlechtern, unſchicklich iſt.

Nothleidend, das Mittelwort der R. A. Noth leiden, welches ſo wohl als ein Beywort, als auch als ein Hauptwort üblich iſt, ein gegenwärtiges die Wohlfahrt in einem hohen Grade verminderndes Übel leidend, oder empfindend, und in engerm Verſtande, Mangel an den unentbehrlichſten Erhaltungsmitteln des zeitlichen Lebens leidend. Einem Nothleidenden helfen. Die Thränen eines nothleidenden Unterthanen rühren ihn nicht. So gehe denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn erquickenden Schatten über den Nothleidenden geſtreut, Geßn.

Die Nothlüge, plur. die — n, eine Lüge, zu welcher man durch die Noth, d. i. zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung ſeiner Pflicht, bewogen wird. Eine Nothlüge ſagen.

Der Nothnagel, S. Niethnagel. In einem andern Verſtande höret man im gemeinen Leben oft, man müſſe Nothnagel ſeyn, wenn man andern in Ermangelung eines beſſern aus einer Verlegenheit helfen muß.

Nothpeinlich, S. Hochnothpeinlich.

Der Nothpfennig, des — es, plur. inuſ. Geld, welches man auf einen dringenden Nothfall aufſparet, zum Unterſchiede von einem Ehrenpfennige und Zehrpfennige; Niederſ. Noodgrooten, Nothgroſchen. Sich einen Nothpfennig erſparen.

Das Nothrecht, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden. 1) Das Recht in Nothklagen, d. i. in Klagen über angethane Gewalt, beſonders über Nothzucht. Das Nothrecht ergehen laſſen, in ſolchen Fällen Recht ſprechen. 2) Ein Recht zu deſſen Ausübung jemand gezwungen wird, oder gezwungen werden kann. So iſt es an einigen Orten ein Nothrecht, daß, wenn jemand zu einer obrigkeitlichen Stelle erwählet wird, er dieſelbe ſchlechterdings annehmen muß. 3) Das Befugniß, etwas in einem Nothfalle unter dem Schutze der Geſetze zu thun; wohin z. B. die Nothwehr gehöret. 4) In Breßau iſt das Nothrecht eine Art des außerordentlichen Rechtes, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird; z. B. wenn ein freſſendes Pfand vorhanden iſt.

Nothreif, adj. et adv. welches in der Landwirthſchaft von dem Getreide, Früchten und Obſte gebraucht wird, wenn es von übermäßiger Hitze vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachſen iſt, zur Reife gezwungen wird.

Der Nothreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein Reif, welcher nur im Nothfall und auf kurze Zeit um ein Gefäß geleget wird, bis daſſelbe mit ordentlichen Reifen verſehen werden kann.

Die Nothſache, plur. die — n. 1) Eine nöthige und nothwendige Sache. Das iſt keine Nothſache, iſt ſo gar nothwendig nicht. 2) Eine Sache, welche durch einen dringenden Nothfall veranlaſſet wird; daher auch eine rechtmäßige Entſchuldigung vor Gericht in manchen Gegenden eine Nothſache genannt wird.

Die Nothſchlange, plur. die — n, eine Art eines groben Geſchützes, S. Feldſchlange. Entweder von Noth, Zwang, oder auch weil man ſich deſſen wegen ſeiner Größe nur im Falle der Noth bediente. Es wurde ehedem auch der Nothdrache genannt.

Der Nothſchnitt, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Schnitt, d. i. eine Grube, welche man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht. In engerer Bedeutung heißt daſelbſt Nothſchnitte thun, das Erz wegnehmen, wo man es findet, um ſo bald als möglich auf die Koſten zu kommen.

Der Nothſchuß, des — es, plur. die — ſchüſſe, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene dringende Noth verkündiget. Beſonders

ders thut ein Schiff Nothschüsse aus Kanonen, wenn es sich in dringender Gefahr befindet, um dadurch andere zur Hülfe herbey zu rufen.

Der Nothstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, d. i. ein starkes Gerüst mit einem Dache, unbändige Pferde, welche sich nicht gern beschlagen, Arzeneyen eingießen u. s. f. lassen, darin zu zwingen, stille zu stehen, und geduldig auszuhalten, von 5 Noth, physischer Zwang; im mittlern Latein. Angarium. So fern Stall ehedem einen Gesellen, Gehülfen bedeutete, kommt Nothstall in den mittlern Zeiten mehrmahls von einem Nothhelfer, Vasallen, vor, von welcher längst veralteten Bedeutung Schilters Glossarium nachgesehen werden kann.

Der Nothstand, des — es, plur. inus. ein bedrängter Zustand, die Noth als ein Zustand betrachtet. Der bejammernswürdige Nothstand dieses verwüsteten Landes. Ingleichen der Zustand, da man aus Noth zu einer sonst unbefugten Handlung gezwungen wird.

Der Nothstein, des — es, plur. die — e, S. Bragstein.

Der Nothstern, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung eines Kometen, weil er Jammer und Noth verkündigen sollte.

Die Nothtaufe, plur. die — n, die Taufe, welche einem Kinde im Falle der Noth, d. i. in einer augenscheinlichen Lebensgefahr, ohne die sonst üblichen äußern Feyerlichkeiten ertheilet wird, besonders so fern sie von weltlichen Personen verrichtet wird; im Oberd. die Gachtaufe, Jähtaufe, und, so fern sie auch von Weibern verrichtet werden kann, die Frauentaufe.

Die Noththür, plur. die — en, eine Thür, deren man sich nur in dringenden Nothfällen bedienet. So hat man zuweilen Noththüren aus einem Hause in das andere, sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen.

Der Nothweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, ingleichen im Falle der Noth, anstatt des ordentlichen Weges bedienet.

Die Nothwehr, plur. inus. die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zu Abwendung dringenden Gefahr thut oder leistet. In engerem Verstande ist es die Gegenwehr zur Abwendung einer solchen unvermeidlichen Leib- und Lebensgefahr; im Schwabenspiegel Notauuer.

Der Nothweiser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Bienenzucht, ein Weiser, welchen die Bienen nach Verlust ihres ordentlichen Weisers sich selbst im Stocke zu machen wissen.

Nothwendig, — er, — ste, adj. et adv. was dergestalt ist, oder geschiehet, daß es nicht anders seyn oder geschehen kann, da denn dieses Wort so viele Stufen leidet, als das Zeitwort können Bedeutungen verstattet.

1. In dem schärfsten, aber freylich nur in der Philosophie üblichen Verstande ist nothwendig, und bestimmter schlechterdings nothwendig, absolute necessarium, was den Grund seines Daseyns in sich selbst hat, oder dessen Gegentheil einen Widerspruch enthält; im Gegensatze des zufällig. Auf diese Art ist Gott nothwendig oder ein nothwendiges Wesen. Zwey Mahl zwey ist nothwendig vier, weil der Gegensatz einen Widerspruch enthalten würde. In dieser Bedeutung fällt die Comparation von sich selbst weg.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, was in Ansehung der Umstände nicht anders seyn oder geschehen kann, welches vollständig bedingungsweise nothwendig genannt wird, hypothetice necessarium; wo es wieder mehrere Stufen gibt. 1) Physisch nothwendig, oder auch nur schlechthin nothwendig, in dem Wesen eines Dinges gegründet; natürlich. Das Feuer muß nothwendig brennen, weil es sonst nicht das seyn würde, was wir unter dem Worte Feuer verstehen. Das Ganze setzt die Vielheit der Theile nothwendig voraus. Unser Herz hat einen nothwendigen Hang sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Wer tugendhaft leben will, muß nothwendig seine Neigungen bezähmen lernen. 2) Moralisch nothwendig, oder auch nur nothwendig schlechthin, was unter gewissen Umständen nicht anders seyn kann, was nur auf Eine Art gethan werden kann, dessen Gegensatz einen Widerspruch wider eine Pflicht, wider eine Absicht, oder auch nur wider einen Umstand enthalten würde, was man nicht vermeiden, nicht unterlassen kann. Auf diese Art ist alles nothwendig, was in einem Gesetze befohlen ist, was man unbeschadet seiner Wohlfahrt nicht entbehren kann, und in der weitesten Bedeutung auch, was man nicht entbehren zu können glaubt; daher einer oft ein Ding für nothwendig hält, welches bey dem andern nur nöthig und dem dritten gar unnöthig und überflüssig ist. Der heutige Tag ist ja nicht nothwendig ihr Brauttag, Gell. Müssen sie mich denn nothwendig stören? ebend. Wenn man mir mit dem Nachruhme kommt, so muß ich nothwendig lachen, ebend. Ich muß heute nothwendig schreiben. Nothwendige Arbeit haben, welche ohne Übertretung einer Pflicht nicht unterbleiben kann. Ein nothwendiger Mensch, welchen man nicht entbehren, ohne welchen man nicht leben kann. Er weiß sich sehr nothwendig zu machen. Mangel an dem Nothwendigen leiden, an dem was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich ist.

Anm. Im Schwed. gleichfalls nödvändig. Dieses Wort sagt in seinen schärfern Bedeutungen weit mehr als das bloße nöthig, und diese erhöhete Bedeutung rühret von der letzten Hälfte wendig her, deren eigentlicher Sinn aber so ausgemacht noch nicht ist, indem dieses Wort bey keinem unserer ältesten Schriftsteller angetroffen wird, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Wachter läßet die letzte Hälfte auf eine sehr gezwungene Art von wenden, stehen, abstammen. Schilter mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von wenden, abwenden, und erkläret es durch dasjenige, was die Noth abwendet. Da aber auch diese Ableitung den Begriff des Wortes nur halb erschöpfet, so fällt Ihre auf das alte Wahn, Mangel, und wahnen, Engl. to want, mangeln, fehlen; und da ist denn nothwendig, was man nicht ohne Noth entbehren kann, was höchst nöthig ist.

Die Nothwendigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. Die Nothwendigkeit Gottes, nach welcher er unmöglich nicht da seyn, oder unmöglich anders beschaffen seyn kann, als er ist. Die moralische Nothwendigkeit, die Gegenwart hinlänglicher Bewegungsgründe. Setze mich nicht in die Nothwendigkeit, auf meine eigene Sicherheit zu denken. 2) Nothwendige Dinge, d. i. solche Dinge, ohne welche eine Absicht nicht erreicht, eine Veränderung nicht hervor gebracht werden kann, und in engerm Verstande, Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens nothwendig sind.

Das Nothwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, eine Verrichtung, welche zur Erhaltung unsrer und andrer Wohlfahrt unentbehrlich ist.

Der Nothwurf, des — es, plur. die — würfe, S. Nothauswurf.

Die Nothzucht, plur. inus. von Noth und ziehen. 1) * Eine jede Gewalt, welche man einem andern anthut und zufüget, auch der Zwang wider dessen Willen; eine veraltete Bedeutung, welche ehedem sehr häufig war, wo nothziehen und nothzögen auch zwingen war. Gott wird uns keine Gewalt anlegen, benöthigen, nothziehen, heißt es in den Deutschen Sprichwörtern bey dem Frisch. Im Niedersächsischen ist nothtagen, nothziehen, noch in figür-

figürlichem Verſtande für nöthigen, durch höfliches Bitten, üblich. 2) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung, die mit angewandter Gewalt ohne Willen der andern Perſon mit ihr begangene Unzucht, gewaltthätiger Beyſchlaf; ehedem die Noth, die Nothnunft, von nehmen, der Nothzug, die Nothzoge, die Nothzögung, der Nothzwang, im Niederſ. Verkräſting, Wiesnood. Nothzucht begehen.

Nothzüchtigen, verb. reg. act. welches auch nur noch in der engern Bedeutung üblich iſt, mit Gewalt zum Beyſchlafe zwingen. Eine Perſon nothzüchtigen. Ehedem nothzogen, nothzögen, nogeren, im Schwabenſp. notzogen, im Niederſ. verkräftigen. Daher die Nothzüchtigung, die Nothzucht. Ehedem bedeutete es überhaupt, Gewalt anthun. Si notegoton mih, Notker. Das Hauptwort der Nothzüchtiger, ehedem der Nothzüchter, Nothzoger, kommt noch zuweilen in den Gerichten vor.

Der Novăl-Acker, Novăl-Zehnte, S. Neubruch.

Der Novêmber, des — s, plur. ut nom. ſing. der eilfte Monath im Jahre, nach dem Lat. November, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem Märze anfingen, der neunte war. Carl der Große nannte ihn den Windmonath, weil ſich in demſelben gemeiniglich ſtarke Winde einzuſtellen pflegen, oder nach dem Raban Maurus Heriuiſtmanoth, da bey uns jetzt der September der Herbſtmonath iſt. Er wird im Deutſchen auch der Wintermonath genannt, weil ſich dieſer, der Witterung nach, gemeiniglich in demſelben einzuſtellen pflegt. Im Holländ. heißt er Schlachtmaend, und auch wohl bey einigen Deutſchen Schlachtmonath, weil man das zur Haushaltung nöthige zahme Vieh in demſelben einzuſchlachten pflegt, daher er auch bey den alten Cimbern Blotmonat genannt wurde.

Nu, die Partikel nun im gemeinen Leben, S. Nun.

Nüchtern, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Der denſelben Tag noch nicht gegeſſen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nicht gegeſſen hat. 1) Eigentlich. Noch nüchtern ſein. Nüchtern trinken, ehe man etwas gegeſſen hat. Etwas in den nüchternen Magen hinein trinken. Nüchterner Speichel, welchen man des Morgens, ehe man noch etwas zu ſich genommen hat, auswirft. 2) Figürlich iſt nüchtern oft im gemeinen Leben ſo viel wie abgeſchmackt, unſchmackhaft. Das Fleiſch ſchmeckt ſo nüchtern. Ein nüchterner Einfall. Ein nüchternes Gedicht. Das klingt ſo nüchtern. 2. In engerer Bedeutung iſt nüchtern dem betrunken entgegen geſetzt. 1) Eigentlich, ſich ſeiner und andrer Dinge außer ſich nach vorher gegangener Trunkenheit wieder völlig bewußt; wo es in Geſtalt eines Nebenwortes am üblichſten iſt. Wieder nüchtern werden, wofür man auch ſagt ausnüchtern. Nie nüchtern werden, beſtändig betrunken ſeyn. 2) Figürlich, ſich ſeines gegenwärtigen Zuſtandes recht bewußt, im Gegenſatze des Taumels der Leidenſchaften, Gegenwart des Gemüthes beſitzend, in Abſicht auf die Unterdrückung der Leidenſchaften. Werdet doch einmahl recht nüchtern und ſündiget nicht, 1 Cor. 15, 34. Laſſet uns wachen und nüchtern ſeyn, 1 Theſſ. 5, 6. Von einer Leidenſchaft, oder nach derſelben wieder nüchtern werden, zu ſich ſelbſt kommen. So lange ſeine Sinnen noch nüchtern und gleichgültig ſind. 3. In weiterer und figürlicherer Bedeutung iſt nüchtern Mäßigkeit in Eſſen und Trinken beobachtend, und darin gegründet. Ein nüchternes Leben führen. Am häufigſten als ein Nebenwort. Nüchtern leben.

Anm. Schon bey dem Notker in der erſten Bedeutung nuchtarnin, im Schwabenſpiegel ohne n am Ende nuhter, in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte nuchter, im Niederſ. nogtern, im Schwed. nyckter. Frisch leitet es von dem Latein. nocturnus her; aber warum nicht lieber von dem Deutſchen Nacht, oder vielmehr von dem noch jetzt Holländ. und Niederſ. Nucht, Ucht, die frühe Morgenzeit? Die Sylbe — er iſt eine ſehr gewöhnliche Ableitungsſylbe, welche in vielen Fällen ein n nachſchleichen läſſet, wie in albern, eiſern, ehern, ſtröhern u. ſ. f. Nüchtern hat alſo eigentlich morgendlich bedeutet, und figürlich, des Morgens noch ungegeſſen. Bey dem Notker kommt nohturna wirklich noch für nächtlich vor. Die Angelſachſen umſchrieben dieſen Begriff, und nannten einen noch nüchternen Menſchen onnihtneſtig, von on, nicht, niht, frühe, und neſt, Speiſe, Nahrung, und Ihre zu Folge, iſt das Schwed. nyckter und unſer nüchtern eine bloße Zuſammenziehung dieſes Ausdruckes. Opitzens nüchterlich für nüchtern iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Die Nüchternheit, plur. car. der Zuſtand, da man nüchtern iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes. 1) Der Zuſtand, da man noch nicht gegeſſen hat. 2) Der Zuſtand, da man nach einem Rauſche ſich ſeiner wieder völlig bewußt iſt, und figürlich, die Gegenwart des Geiſtes, ſo fern ſie von keinen heftigen Leidenſchaften unterdrückt wird. Ingleichen die Fertigkeit, ſich ſeiner und ſeines Verhaltens allezeit bewußt zu bleiben. 3) Die Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, und die Fertigkeit derſelben. Und ſey ein Freund der Nüchternheit, Gell. Lied.

Die Krankheit, weit entfernt von armer Nüchternheit,
Beſuchet nur den Tiſch der blaſſen Üppigkeit, Duſch.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden iſt dafür mit einer andern Endſylbe Nüchternkeit üblich.

Die Nücke, plur. die — n, S. Nucke.

Die Nudel, plur. die — n, Diminut. das Nudelchen, Oberd. Nudelein, ein Wort, welches verſchiedene Arten, gemeiniglich eßbarer, runder oder rundlicher Maſſen bezeichnet. In der Mark Brandenburg werden die Kartoffeln Nudeln genannt, S. dieſes Wort und Erdapfel. Dampfnudeln ſind im Oberdeutſchen eine Art in Milch gekochter Mehlſpeiſe, welche aus unförmlichen Maſſen beſtehet, welche großen Klößen gleichen, S. dieſes Wort. Längliche Stücken Teig von der Größe eines Fingers, womit man die Gänſe und anderes Federvieh ſtopfet, werden Nudeln und zum Unterſchiede von den folgenden, Schopfnudeln oder Stopfnudeln genannt. Am häufigſten iſt dieſes Wort von einem aus Mehl und Eyern bereiteten, und in Riemen, Fäden, oder Stücke von anderer Geſtalt zerſchnittenen Teige, welcher an andere Speiſen gethan, oder auch für ſich allein zubereitet wird. Man hat ihrer ſo fein wie Zwirnsfäden, welche alsdann Fadennudeln heißen. Die ſo beliebten Maccaroni der Italiäner ſind nichts anders als Nudeln.

Anm. Im Böhm. Nudle. Man könnte dieſes Wort zu nähren rechnen, welches ſchon im Lat. nutrire ein t angenommen hat; allein, es ſcheinet vielmehr mit Knote, Knödel, und dem Lat. Nodulus Eines Geſchlechtes zu ſeyn, und eigentlich eine jede rundliche Maſſe zu bezeichnen. Nudel, Nocke, ein großer Kloß, Nuß u. ſ. f. ſind nur im Endlaute verſchieden und gehören mit Nahr, Nuth und andern insgeſammt zu nähen, ſo fern es urſprünglich nahe bringen, verbinden bedeutet hat.

Das Nudelbret, des — es, plur. die — er, in den Küchen, ein Bret, auf welchem der zu Nudeln beſtimmte Teig mit dem Nudelholze gewalzet und zu einer breiten dünnen Maſſe ausgedehnet wird.

Das Nudelholz, des — es, plur. die — hölzer, eine kleine um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig auf dem Nudelbrete zu einer dünnen Maſſe ausgedehnet wird; im gemeinen Leben der Nudelwalger, von walgern, hin und her wälzen.

Der Nudelmächer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Nudelmacherinn, Perſonen, welche ihr vornehmſtes Geſchäft daraus machen, Nudeln auf den Kauf zu verfertigen.

Das

Das Nudelmehl, des — es, plur. inuſ. ſehr feines Weitzenmehl, ſo wie es zu den Nudeln gebraucht wird.

Der Nudelteig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein Teig aus Nudelmehl und Eyern, woraus die Nudeln verfertiget werden.

Nüſſeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch die Naſe reden, in andern Gegenden mit dem Zischlaute ſchnüffeln. Beyde ſind nur in den gemeinen Sprecharten üblich, indem in der anſtändigern dafür nieſeln gebraucht wird.

Nug, Nüge, S. Genug und Genüge.

Null, ein Nebenwort, welches nur in der Redensart null und nichtig üblich iſt, ungültig, als nicht da ſeyend, als nicht geſchehen. Etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären. Da es denn in den Gerichten und Kanzelleyen auch wohl, doch ohne Verlängerung am Ende, als ein Beywort gebraucht wird. Ein null- und nichtiges Verfahren, als wenn das Beywort nullig hieße, welches doch nicht gangbar iſt. Es kommt mit dem Lat. nullus überein, aus welchem es auch wohl entlehnet ſeyn kann. Daher die Nullität, plur. die — en, in den Rechten, ein nichtiges und an ſich ungültiges Verfahren; die Nullitäts-Klage, die darüber angeſtellte Klage.

Die Null, plur. die — en, oder die Nulle, plur. die — n, eine Zahlfigur in Geſtalt eines kleinen Zirkels oder Lat. o, welche für ſich allein nichts gilt, ſondern nur die Abweſenheit einer Zahl bezeichnet. Aus dem Lat. nulla.

Die Nummer, plur. die — n, aus dem Lat. Numerus, eine Zahl und Zahlfigur, in welchem Verſtande es noch im gemeinen Leben üblich iſt. Beſonders eine Zahl, ſo fern ſie ein Zeichen eines aus mehrern mit Zahlen bezeichneten Dinges iſt, und dieſes Ding ſelbſt. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, eine gute Nummer bey einer Perſon, an einer Sache haben, ſich gut an und bey derſelben ſtehen, an und bey derſelben gewinnen. Ihr Vater iſt ein Förſter, und du weißt, die haben eine gute Nummer, Weiſe, eine einträgliche Stelle. Ich bin ſo eigennützig nicht, ſonſt hätte ich bey ihr gewiß eine gute Nummer gehabt, ebend.

Das Nummereiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Eiſen, womit die Nummer in das ausgeſchmelzte Bley geſchlagen wird.

Nummeriren, verb. reg. act. aus dem Lat. numerare, zählen. 1) Für zählen; wo es doch nur in engerer Bedeutung in der Rechenkunſt üblich iſt, wo nummeriren eine geſchriebene Zahl gehörig ausſprechen, oder eine ausgeſprochene Zahl durch die gehörigen Zeichen ausdrucken bedeutet. 2) Mit der gehörigen Nummer bezeichnen. Die Häuſer, Waaren, Mannſchaften u. ſ. f. nummeriren.

Nun, im gemeinen Leben Nu, eine Partikel, welche beſonders in den figürlichen Bedeutungen im Deutſchen von einem ſehr vielfachen Gebrauche iſt, und zur Ründe, Annehmlichkeit und Vollſtändigkeit der Rede überaus viel beyträgt. Sie wird ſo wohl eigentlich als ein Nebenwort der Zeit, als auch figürlich in Geſtalt eines Bindewortes gebraucht.

1. Eigentlich, als ein Nebenwort der Zeit, den gegenwärtigen Augenblick, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. Ach, wollt ihr nun ſchlafen und ruhen? Marc. 14, 41. Herr, nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren, Luc. 2, 29. Nun iſt es Zeit zu geben. Siehſt du es nun? Höreſt du es nun erſt? Nun iſts nicht mehr Zeit. Nun kommt er endlich einmahl. Aber was ſagſt du nun dazu? Man hat ſeit langer Zeit daran gearbeitet, nun iſt die Sache endlich zu Stande gekommen.

Ingleichen mit dem Verworte von, von nun an, von dem gegenwärtigen Augenblicke, von der gegenwärtigen Zeit an. Im Oberdeutſchen verbindet man es auch mit bis, bis nun zu, bis jetzt, welches aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Nun und nimmermehr ſtehet ſehr häufig mit einem Nachdrucke für niemahls. Nein, nun und nimmermehr ſoll das geſchehen, Gell. Aber das Oberdeutſche nun und ewig für ewig, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Doch wird der große Zorn nicht nun und ewig währen, Opitz.

— Und euch dahin geſetzet,
Da nun und ewiglich kein Auge wird genetzet, ebend.

Oft beziehet ſich das nun zugleich auf eine vorher gemeldete oder nachfolgende Sache, ohne doch die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblickes oder doch der gegenwärtigen Zeit auszuſchließen; ein Gebrauch, welcher das Band dieſer eigentlichen Bedeutung der Zeit mit den folgenden figürlichen ausmacht. Ich will nun gerne ſterben, nachdem ich dein Angeſicht geſehen habe, 1 Moſ. 46, 30. Wenn er nicht die Wahrheit ſagt, wem ſoll man nun glauben? Er hat ſie zur Frau verlangt, da ſie arm war, nun ſoll ſie ihn, da ſie reich iſt, zur Dankbarkeit heirathen, Gell. Wo auch das da wegbleiben kann, wodey ſich zugleich das nun der folgenden Geſtalt eines Bindewortes nähert: nun ſie reich iſt, ſoll ſie u. ſ. f. Ich habe ihn immer geliebt, nun aber, da ich ſehe, daß er meine Liebe mißbraucht, hat ſie ein Ende; oder, nun ich aber ſehe, daß u. ſ. f.

Oft gehöret das nun und die ganze Beſtimmung der gegenwärtigen Zeit nicht weſentlich zu der Rede, ſondern ſcheinet vornehmlich um des Nachdruckes willen da zu ſtehen. Wenn der Landmann in den frohen Saaten der reichen Ernte dankbar entgegen ſieht und nun ein ſchreckliches Ungewitter ſeine ganze Hoffnung danieder ſchlägt, Sonnenf.

In dieſer ganzen Bedeutung der gegenwärtigen Zeit kommt nun mit jetzt überein, welches letztere man in der höhern Schreibart in dieſem Verſtande dem nun gern vorziehet. Allein, jetzt erſtrecket ſich weiter, und kann auch von einer den Augenblick vergangenen Zeit gebraucht werden, wo nun ungewöhnlich iſt. Erſt jetzt iſt er weggegangen, nicht erſt nun. So wie es auch die näher beſtimmenden gleich und eben nicht vor ſich leidet.

Nu und Nun werden zuweilen auch als Hauptwörter gebraucht, doch ſelten in der anſtändigen Sprechart. In einem Nu, in einem Augenblicke, wo Nun ungewöhnlich iſt.

Du ſollſt in einem Nu befreyet von Beſchwerden,
Ja gar ein großer König werden, Willam.

S. die Anm. Das Nun oder Niemahls eines Chriſten.

2. Figürlich, größten Theils in Geſtalt eines Bindewortes, welches ſich aber in gar vielfacher Geſtalt zeiget. 1) Eine Folge, eine Wirkung, und zuweilen auch eine Schlußfolge zu begleiten. So beſchneidet nun eures Herzens Vorhaut, 5 Moſ. 10, 16. Bin ich nun Vater, wo iſt meine Ehre? Mal. 1, 6. So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde u. ſ. f. Röm. 3, 28. Haſt du nicht hören wollen, nun ſo magſt du fühlen. 2) Ingleichen die wirkende Urſache. Was habe ich nunmehr zu hoffen, nun ich einen ſolchen Nebenbuhler habe? ſiehe nun da. S. die erſte eigentliche Bedeutung. Nun du nicht kommen willſt, ſo ſollſt du es auch nicht haben, für nun weil. Welche Cliſpen doch behuthſam zu gebrauchen ſind, damit ſie nicht zu hart werden. 3) Sehr häufig wird es in der erzählenden Art als eine bloße Verbindungs-Partikel der Glieder einer Erzählung gebraucht. Da ſie nun nahe bey Jeruſalem kamen, Matth. 21, 1. Nun war aber damahls ein Gebrauch u. ſ. f. Nun waren ſie damahls nicht zugegen. Hier bemerkte ich nun ganz deutlich, oder nun bemerkte ich hier ganz deutlich. Für dieſen Gewinſt nun kaufe ich mir ein Haus. Glauben ſie nun, daß ſie ihnen an der Gemüthsart nicht gleicht, ſo laſſen ſie ſie fahren. Wo

doch der allzu häufige Gebrauch dieser Partikel vermieden werden muß. 4) Eben so häufig dienet sie etwas einzuräumen, oder zuzugeben, besonders wenn es im Nachsatze compensiret wird. Nun ist zwar gewiß, aber u. s. f. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden, Gell. Fliegen kann der Strauß nun wohl nicht, aber ich glaube, er muß gut laufen können, Less. Rathsherr möchte ich nun freylich gern werden, Raben. Nun sind freylich diese Töne sehr einfach, aber u. s. f. Er mag nun kommen, oder nicht. Sie mögen mich nun noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Das möcht ich nun nicht gern. 5) Ingleichen einen möglichen Fall zu begleiten. Wenn er nun nicht da ist? Wenn er sich nun nicht bessert? Wenn er nun die Nacht sterben sollte? Wenn ich nun auch so gedacht hätte? Wenn ich nun hundert Thaler gewönne, so wollte ich die Hälfte den Armen geben. Und wenn ich es nun wäre, was wolltest du da thun? 6) Ferner eine Versicherung, eine Bejahung anzukündigen, in der vertraulichen Sprechart. Nun, wie ich dir gesagt habe. Nun ja! eine Bejahung, welche oft einen Unwillen verräth. Eben dieser entschlossene Unwillen blickt auch in einigen der folgenden R. A. hervor. Ich kann ihn nun nicht leiden. Ich will es nun haben. Es ist nun einmahl so. 7) Oft dienet es auch in andern Fällen dem Unwillen oder dem Verweise zur Begleitung. Wer wird denn nun alle Worte auf die Goldwage legen? Was nun das für Dinge sind? Da hast du mir nun die ganze Sache verderbt. Nu, warte du, ich will dich schon wieder kriegen, Weiße. Nun, man sollte denken, du wüßtest es nicht. Nun, was das wieder für eine beleidigende Antwort ist. Nun, was soll denn das heißen? Was hätt ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Rost. Was wird es denn nun seyn? 8) Ingleichen eine vertrauliche Frage anzufangen, wo es alle Mahl voran stehet. Nun, was fehlet ihnen? Nun, wie befinden sie sich? Nun, wie stehen unsre Sachen? Nun, wie gefällt ihnen mein Gärtchen? Nun, Friedrich, was willst du? Und zuweilen auch allein stehet, die Fortsetzung der Rede von dem andern heraus zu locken. Aber, liebste Themire! — — Theon. Nun? Nerine ging vorhin in den Garten. — — Nun? — — und da verlohr sie es. 9) Ferner, eine Verwunderung zu begleiten, wo es gleichfalls die Rede anfängt. Nun, das muß ich bekennen! Nun, da ist mir ein rechter Stein vom Herzen! Nun, die muß recht beherzt gewesen seyn! Nun, so will ich doch gern sehen, was daraus werden wird! Nu, ist doch alles ganz leer! 10) Wie auch einen vertraulichen Beyfall. Nun, das ist ja recht gut, daß du das gethan hast. Nun, wenn das ist. 11) Eine Aufmunterung, einen beherzten Entschluß. Nun, so sey es denn. Nun, so will ich denn kommen. Nun, so will ich es wagen. Nun, so erkläre dich deutlicher. Nun, so gib mir die Hand darauf. Nun, so sey es! 12) Ingleichen eine Besänftigung, wo es gemeiniglich verdoppelt wird. Nun, nun, wir wollen sehen. Nun, nun, wenn er dich auch Ein Mahl du hieße, Gell. Nun, nun, ich muß wissen, was an dir ist, ebend. Nu, nu, es wird schon wieder vergehen. Nun, nun, wenn das ist.

Anm. Aus diesen und andern dergleichen Fällen mehr, welche hier um der Kürze willen übergangen werden, erhellet, daß diese Partikel im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ein sanftes Verbindungswörtchen ist, welches fast in allen Fällen gebraucht werden kann, wo keine mehr hervorstechende Partikel nöthig ist, die es oft bloß mildert, so wie es die meisten sanftern und gelindern Gemüthsbewegungen zu begleiten pflegt. Dieses Wörtchen lautet im gemeinen Leben nur nu, schon im Isidor, bey dem Kero, Willeram u. s. f. gleichfalls nu, im Nieders. Dän. Schwed. Holländ. und Isländ. auch nu, bey dem Ulphilas nu und nuna, im Persischen nuh, im Russischen nu, im Böhm. nyni, nyncko, im Lat. nunc, im Griech. νυ, und, wenn es das Bindewort ist, ohne das Anfangs N ου, im Finnländ. mit einem andern Endlaute nyt. Ob es gleich viele Wahrscheinlichkeit hat, daß es mit nahe und neu verwandt ist, so scheinet es doch fast noch glaublicher, daß das Hauptwort Nu, ein Augenblick, noch die erste eigentliche Bedeutung aufbehalten hat, da es denn mit dem Lat. nuere, Nutus, mit unserm nicken, neigen und nähen oder nahen, so fern es anfänglich überhaupt sich bewegen bedeutet hat, Eines Geschlechtes seyn würde. Es kann seyn, daß das Bindewort nun wenigstens in einigen Bedeutungen ein von dem Nebenworte nun ganz verschiedenes Wort ist; zumahl da dieses im Nieders. nu und im Griech. νυν, jenes aber im Griech. ουν und im Nieders. no lautet. Indessen läßet es sich nur muthmaßen, denn Beweise sind davon noch nicht geführet.

Nunmehr, ein Nebenwort der Zeit, welches in der feyerlichen Schreib- und Sprechart für nun gebraucht wird, wenn es das bloße Nebenwort der Zeit ist, und wenn dessen Kürze dem ernsten Gange und der Ründe der Rede nicht angemessen ist. Nunmehr sehe ich es wohl ein. Was habe ich nunmehr davon? Die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt, Gell. Man hat lange daran gearbeitet, nunmehr ist die Sache endlich zu Stande gekommen. Oft stehet es auch, das Nebenwort von dem Bindeworte zu unterscheiden, oder wenn die Zusammenkunft beyder einen Mißklang machen würde. Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu schiffen, u. s. f. Apostelg. 27, 9. Mehr scheinet hier bloß zur Verlängerung des Wortes da zu seyn. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern findet sich dieses Nebenwort nicht.

Nunmehrig, das Beywort des vorigen Nebenwortes, was nunmehr ist oder geschiehet. Die nunmehrige Verfassung. In der anständigern Schreibart bedienet man sich dafür doch lieber des gleichbedeutenden jetzig. Als ein Nebenwort kann es so wie dasig, hiesig, nachmahlig, vorig, und andere von Partikeln gemachte Beywörter nicht gebraucht werden.

1. **Nur**, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, und vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke bedeutet. Er ist nur hinaus gegangen, vor einem Augenblicke, eben jetzt. Ich hatte nur angefangen, als Cajus kam. Wir haben nur gegessen. Da dieses Nebenwort im Nieders. nuur, im Hannöverischen aber nuns lautet, dagegen die Niedersachsen das folgende Bindewort nicht kennen, so ist sehr glaublich, daß es von demselben völlig verschieden sey, und zu neu und neuerlich gehöre, aus welchem letztern es mit Wegwerfung des Endlautes zusammen gezogen zu seyn scheinet. Das Hannöverische nuns stammet hingegen von nun ab.

2. **Nur**, ein Bindewort, welches im Deutschen, so wie alle Partikeln dieser Art, von einem vielfachen Gebrauche ist. Es bedeutet,

1. Eigentlich, eine Ausschließung aller andern Dinge, außer dem gemeldeten, und zwar

1) Eine bloße Ausschließung, ohne allen Nebenbegriff, welche wiederum von mehrerer Art ist. (a) Die Ausschließung betrifft entweder eine größere Menge oder Zahl, da es denn für nicht mehr als, nicht länger als, nicht öfter als, u. s. f. stehet. Er hatte nur einen einzigen Freund. Gib mir nur ein wenig davon. Ich habe nur noch zwey Gulden übrig. Es kostet nur zehn Thaler. Gevatter, nur Ein Wort, mit dem Tone auf dem Ein, dagegen wenn nur, wie in der folgenden Bedeutung, alles andere außer einem kurzen Gespräche ausschließt, der Ton entweder auf dem nur oder auch auf Wort lieget. Es sind nur

zwey

zwey Zimmer ledig. Es iſt unrichtig, wenn in einigen Sprachlehren behauptet wird, nur werde oft zu dem Zahlworte ein geſetzet, um es von dem Artikel zu unterſcheiden. Das Zahlwort ein nimmt dieſe Partikel nicht mehr und nicht weniger an, als ein jedes anderes Zahlwort, nehmlich nur dann, wenn eine größere Zahl ausdrücklich ausgeſchloſſen wird. Warte nur bis morgen. Nur dieß Mahl thue es, oder thue es nur dieß Mahl. (b) Oder eine jede andere Sache, als die gemeldete, für nichts als, allein. Sage ihm nur dieß, weiter nichts als dieß. Er hatte nur ein Hemd an, weiter nichts als ein Hemd, mit dem Tone auf dem nur; dagegen der Ton auf ein das Zahlwort bezeichnen, und der ganze Ausdruck ſo viel ſagen würde, daß er nicht mehr Hemden als Eines angehabt habe. Nur der Zins macht jährlich hundert Thaler, der Zins allein, der bloße Zins. Ich will nur eſſen, will weiter nichts thun als eſſen. Nein, ich verlange nichts, du ſollſt mir nur verzeihen, Gell. Wenn ich entſchlief, ſo traten nur ängſtliche Träume an die Stelle banger Gedanken. Laſſen ſie es mich nur ſehen. Wohin auch das ſo gebräuchliche nicht nur — ſondern auch gehöret, wofür man auch nicht allein — ſondern auch ſagt. Ich habe es nicht nur gehöret, ſondern auch geſehen. (c) Beſonders, eine jede andere Abſicht, einen jeden andern Bewegungsgrund auszuſchließen. Er thut es nur aus Furcht, aus bloßer Furcht. Er verſchenkte gern alles, nur um die Welt froh zu ſehen. Nur um dich zu beruhigen, habe ich dieſen Entſchluß gefaßt. Ich will alle meine Anſprüche fahren laſſen, nur damit ich ſie nicht unglücklich mache. (d) Ingleichen eine jede andere Perſon, für niemand als. Nur ich bin in aller Abſicht daran Schuld. So ein Mann nur konnte mein Schwiegerſohn werden, oder nur ſo ein Mann u. ſ. f. Nur ein Freund ſchont die Eigenliebe nicht. Nur der iſt unglücklich, der ſich unter den Streichen der Zufälle beugt. Nur ich bin da geweſen.

2) Eine ſolche Ausſchließung mit allerley Nebenbegriffen. (a) Mit dem Nebenbegriffe der geringen Anzahl, der Kleinheit, und nach einer noch weitern Figur auch des geringen Werthes. Es ſind ihrer nur zehen. Er iſt nur zwanzig Jahr alt. Es iſt nur fünf Ellen lang. Es iſt nur ein geringer Menſch. Es iſt nur ſchlecht. Ich will es ja nur ſehen. Es iſt ja nur eine Kleinigkeit. Aber Lpitzens nur nicht für nicht Ein Mahl, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Und wie ein Schaf den Mund im Scheren nur nicht rührt. (b) Eine Einſchränkung oder Verminderung des vorher gegangenen. Ich legte mich ſchlafen, aber nur auf das Bett. Ich ließ es ihn merken, jedoch nur von weiten. Die meiſten Menſchen ſind laſterhaft, nur einige mehr, andere weniger. (c) Lſt auch eine Intenſion, eine Verſtärkung. Das macht ihn nur ſtolz, das hat keine weitere Wirkung, als daß er dadurch ſtolz wird. Die Hinderniſſe, welche uns trennen, haben mein Verlangen nur geſtärkt. Durch Bitten ſtärken wir nur ihren Eigenſinn, Gell. Ich bin verdrießlich und werde es nur mehr, je mehr ich rede, ebend. Sie liebt ihn nur deſto mehr, je mehr ſie ihn für unſchuldig hält, ebend.

Will abwärts mit der Herde treiben,
Und treibt nur mehr ans Ufer hin, ebend.

So bald ſich nur das geringſte regt. Beſonders vor den Wörtern gar zu. Das iſt nur gar zu ſchlecht. Seine Gütigkeit iſt nur gar zu groß.

Anm. Der Standort des nur hängt in dieſer ganzen Bedeutung von demjenigen Worte ab, auf welches ſich die Ausſchließung zunächſt beziehet, indem es demſelben ſo nahe ſtehen muß, als die übrige Conſtruction es verſtattet. Er weiß es nur beſſer, iſt daher unrichtig; es ſollte heißen: nur er weiß es beſſer, oder er nur; denn es iſt in den meiſten Fällen gleichgültig, ob es vor oder nach dem Nennworte ſtehet, außer daß bey der Stellung vor demſelben der Nachdruck gewinnet. Einige Tage ſollten nur noch unſere Glückſeligkeit verſchieben; beſſer, nur noch einige Tage, oder einige Tage nur noch. Nur den Dichtern kann man es überſehen, wenn ſie dieſe Partikel um des Reimes und Sylbenmaßes willen zuweilen aus ihrer gehörigen Stelle reißen.

Wenn ich die Bitte dir gewähre,
Gewährſt ich dir dein Unglück nur, Gell.

beſſer, gewährſt ich dir nur dein Unglück.

2. Figürlich, wo es als ein Bindewort eine vielfache Verrichtung hat. 1) Eine Ausnahme anzukündigen, für außer. Sie ſind alle ganz, nur daß einige ein wenig gelitten haben, oder, nur einige haben ein wenig gelitten; wo es in die vorige ausſchließende Bedeutung zurück tritt. 2) Eine Bedingung. Ich will es gern thun, nur heute nicht. Wie ſie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Luft aufhalten darf, Gell. Ich freue mich, ſie bey mir zu ſehen, nur bitte ich vorlieb zu nehmen. Ich will ihn aufnehmen, nur daß er fleißig ſey, oder nur muß er auch fleißig ſeyn.

Da haſt du bare funfzig Thaler,
Nur unterlaſſe den Geſang, Hageb.

3) Eine Zulaſſung zu begleiten. Thue es nur. Du kannſt nur hingehen. Beſonders, wenn ſie mit Gleichgültigkeit, ingleichen mit Unwillen und einer darin gegründeten Bedrohung verknüpft iſt; wie immer und immerhin. Er kann nur kommen. Laß ihn nur kommen. Probire es nur. Verſtellt euch nur, ich merk es ſchon, Gell. Nur fein höhniſch! Nur mit einer frommen alten Frau noch geſpottet, ebend. Nur geweint, ſo machen es alle die, die kein gut Gewiſſen haben. 4) Ingleichen eine Ermahnung. Thue es nur auch. Wandelt nur würdiglich dem Evangelio, Phil. 1, 27. Mache nur nicht, daß ich Ernſt gebrauche. Laß mich nur nicht wieder kommen. Ingleichen eine Aufmunterung, ein Antreiben, wo es die Rede anfängt. Nur fort! Nur heraus damit! Nur nicht zu lange nachgeſonnen! Nur nicht zu weitläuftig, guter Thomas, Weiße. 5) Einen mit beſorgendem Zweifel verbundenen Wunſch. Wenn er nur käme! Wenn ich nur ein wenig davon hätte! Ach, wenn er doch nur gleich da wäre! Ingleichen eine Beſorglichkeit überhaupt zu begleiten. Wenn er nur auch zu Hauſe iſt. Wenn ichs nur haben kann. Wenn ich ihm nur nicht zu ungelehrt bin. 6) Lſt dienet es auch den Gegenſtand der Rede mit Nachdruck auszudehnen, deſſen Allgemeinheit nachdrücklich zu beſtimmen, alle Ausnahmen auszuſchließen. Wer nur kommt, der wird aufgenommen, ein jeder welcher kommt. Wer es nur verlangt, der bekommt es, ein jeder ohne Unterſchied. So viel er nur aufbringen kann. Wozu er nur Luſt bekam, das wurde ihm gegeben. Wo ich ihn nur antreffe, an einem jeden Orte, wo ich ihn antreffe. Das Beſte, was du nur haben kannſt. 7) Zu Einem der vorigen Fälle, vielleicht auch zu mehr als Einem derſelben, gehören noch folgende Arten des Gebrauches. Ich will es ihnen nur geſtehen, daß ſich die Sache ſo verhält. Ich will es nur ſagen, denn was hilft das Läugnen. Nehmen ſie es nur nicht übel. Höre nur, du biſt verſtändiger, als deine Schweſter, Gell. Sehen ſie nur, iſt das nicht ein artiges Kind? Ich muß nur gehen. Ich, weiß nicht, wo ſie bleibt, ich muß ſie nur ſuchen. Und tauſend andere mehr, denn wer kann alle Bedeutungen der Partikeln einer lebendigen Sprache mit allen ihren Schattirungen und Nebenbegriffen aufzählen und mit andern gleichbedeutenden Ausdrücken erſchöpfen? Der Wortforſcher muß zufrieden ſeyn, wenn er nur die vornehmſten und abſtechend ſten,

von welchen die übrigen nur abgeändert sind, auffinden und nur einiger Maßen deutlich machen kann.

Anm. Diese den Hoch- und Oberdeutschen vorzüglich eigene Partikel lautet in dem alten Gedichte auf den heil. Anno newere, bey dem Hornegk newer, newe newer, newan, im Theuerdanke newr; aus welchen alten Formen zugleich erhellet, daß es ein zusammen gesetztes Wort ist, welches in den spätern Zeiten in nur zusammen gezogen worden. Daß die erste Sylbe in dem alten newar die Verneinung ne, ni, nicht, sey, ist wohl nicht zu läugnen; war, we, wan sind indessen nicht so deutlich. In der Pfalz ist für nur nummen, numme, nummer üblich, welches mit dem Ital. noma, nur, überein kommt, und den Frisch verleitet hat, so wohl dieses als unser nur von nehmen abzuleiten, und es durch ausgenommen zu erklären. Allein in diesem Pfälzischen nummen scheint das man, me, zu stecken, welches die Niedersachsen, Schweden und Holländer für nur gebrauchen, und welches mit dem Griech. μονον und μονοι, nur, zu μονος, min, und minder gehöret. Übrigens gebraucht Ottfried für nur wan, welches auch die letzte Sylbe in Hornegks newan ist, ingleichen ekord, bey dem Notker echert, bey dem Willeram okkert, dagegen bey andern alten Schriftstellern auch ot für nur gefunden wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet unser nur auch nurt und nurten.

Die Nüß, plur. die Nüsse, Diminut. das Nüßchen, Oberd. Nüßlein, ein Wort, welches nach seinem weitesten Umfange, so wohl von einer rundlichen Vertiefung, als auch von einer runden Erhöhung, von einem runden, oder rundlichen Körper gebraucht wird, doch in beyden Bedeutungen nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Eine Vertiefung. An einer Armbrust wird die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die Sehne ruhet, und aus welcher sie heraus geschnellet wird, die Nuß genannt. Eben diesen Nahmen führet auch die rundliche Kerbe unten an dem Pfeile, mit welcher er auf der Sehne lieget, ingleichen die Kiane an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist; im mittlern Lat. Nux, Franz. Noix. Von welchen Bedeutungen Frisch die ehemahligen figürlichen R. A. herleitet: aus der Nuß seyn, vor Leidenschaft außer sich, seiner nicht mehr mächtig seyn, und jemand wieder in die Nuß bringen, ihn besänftigen, wieder zu sich selbst bringen. Ja im Oberdeutschen wurde ehedem ein jeder Canal, eine jede Rinne, eine jede um des Zusammenhanges, um der Verbindung mit einem andern Theile willen gemachte Vertiefung eine Nusche oder Nuschel genannt, wovon Frisch bey diesem Worte mehrere Beyspiele angeführet hat. S. Nuth, mit welchem es verwandt ist. In den Monseeischen Glossen ist Nuoſci eine Röhre. Im mittlern Lat. kommt Nusca häufig von einer Schnalle vor, wo es unmittelbar von nähen, verbinden, abzustammen scheinet. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied der Hündinnen und vierfüßigen Thiere so wohl die Nuß, als die Schnalle genannt, und im mittlern Lateine ist Nux eine Art eines Gefäßes.

2. Eine runde Erhöhung, ein fester runder oder rundlicher Körper. 1) Im weitesten Verstande nur noch in einigen Fällen. So werden verhärtete Stücken Thon in den Sandsteinen Nüsse genannt, welchen Nahmen auch runde verhärtete Massen in weichern Erdarten führen, S. Mergelnuß. An verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Meßtische, an einem Astrolabio u. s. f. ist die Nuß eine hohle Kugel, in deren Höhlung eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, um dadurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewerbe oder Gewinde zu machen, wo es aber vielmehr zur vorigen Bedeutung der Verbindung gehöret. S. Nußband. In den Feuergewehren heißt das rundliche Eisen, auf welchem die Federn ruhen, die Nuß. Auch das im gemeinen Leben übliche Nüschel, so fern es den Kopf bedeutet, gehöret hierher. S. auch Pfeffernuß. 2) In engerer Bedeutung ist in dem Pflanzenreiche die Nuß eine gemeiniglich rundliche Frucht, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, wo es doch auf den Gebrauch ankommt, welche Früchte diesen Nahmen bekommen oder nicht. S. Wassernuß, Pimpernuß, Muskatnuß, Zirbelnuß, Erdnuß u. s. f. Die Früchte der Buchen und Eichbäume werden oft Buchnüsse und Eichnüsse, so wie die Mandeln Mandelnüsse und die Samenbehältnisse der Linden Zernnüßchen genannt. 3) Im engsten Verstande führet besonders eine gedoppelte Art von solchen Früchten den Nahmen der Nüsse. Die Haselnuß, welche oft auch nur die Nuß genannt wird. Nüsse pflücken, knacken u. s. f. In die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Nüsse zu pflücken. Figürlich ist in die Nüsse gehen, verloren gehen, in die Krätze gehen; wo es noch dahin stehet, ob das Wort hier nicht zu einem andern Stamme gehöret. Das ist eine harte Nuß, sagt man von einer schweren, mühsamen oder auch sehr unangenehmen Sache. S. Haselnuß. Die Wälsche Nuß, oder im gemeinen Leben, zusammen gezogen, die Wallnuß, ist die Frucht des Wälschen Nußbaumes, welcher in Persien einheimisch ist, von da er über Griechenland nach Italien oder Wälschland, und von da zu uns gekommen ist, daher er auch den Nahmen hat; Juglans L.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung bey dem Willeram Nuz, im Lat. Nux, im Ital. Noce, im Franz. Noix, im Lotharingischen im Plural Nueches, im Span. Nuez. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Zischlautes das verwandte t, wie das Niederl. Nut, das Dän. Nodd, das Schwed. Nott, das Isländ. Hnitt, das Angels. Hnut, das Engl. Nut. Es gehöret in Ansehung der Erhöhung, der rundlichen festen Masse, zu Nudel, Knote, Knospe, Knödel, Nast, Knast u. s. f. und in Ansehung der Vertiefung zu Nachen, nähen, Naht u. s. f. Im Oberd. lautet der Plural die Nussen.

Das Nußband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlössern, ein Thürband, dessen beyde Theile vermittelst einer Nuß an einander gefüget sind, d. i. welches in der Mitte zwey Gewinde und zwey heraus stehende walzenförmige Stücke hat; dergleichen Bänder z. B. an den Klapptischen befindlich sind. S. Nuß 2 1).

Der Nußbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Nahmen der Nuß bekannt ist, ein Baum, welcher Nüsse trägt. Besonders wird der Wälsche Nußbaum oft nur der Nußbaum schlechthin genannt.

Nußbaumen, adj. et adv. von dem Nußbaume herkommend. Nußbäumenes Holz. Nußbäumene Commoden, Tische u. s. f. aus nußbäumen Holz verfertiget, oder doch damit belegt.

Der Nußbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Nußhähe.

Der Nußbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe eben daselbst.

Das Nußeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenmachern, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuß eines Gewehrschlosses damit zu schneiden. S. Nuß 2 1).

Die Nußfarbe, plur. inus. eine braune Farbe, welche derjenigen Farbe gleich ist, welche die fleischige Hülle der Wälschen Nüsse gewähret.

Nußfarben, oder **Nußfarbig**, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein nußfarbenes Tuch.

Der Nußgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Gärten, worin vornehmlich Nüsse gezeuget werden, es mögen nun Wälsche Nüsse oder Haselnüsse seyn.

Das Nußgras, des — es, plur. inus. eine Art Grases, welches in Spanien einheimisch ist, und seinen Samen in einer kleinen zweyfächerigen Nuß träget; Lygeum L.

Der

Der Nußhacker, oder Nußhäher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nußkrähe.

Der Nußkern, des — es, plur. die — e, der inwendige eßbare Kern einer Nuß, besonders der Haselnuß und Wälschen Nuß.

Der Nußknacker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Haselnüsse damit aufzudrücken, oder aufzuknacken.

Die Nußkrähe, plur. die — n, eine Art Häher oder Bergkrähen, welche theils bunt, mit dunkelbraunen und weißen Flecken, wie ein Staar theils kleiner ist, und eine kurze Zunge hat. Beyde essen Nüsse, die sie sehr geschickt aufzubrechen oder doch zu durchstoßen wissen, ingleichen Eicheln und alle ähnliche Früchte; Pica nucifraga *Klein*. Corvus Cariocactes L. Nußbeißer, Nußbicker, (Nieders. Nötebicker) Nußbrecher, Nußhäher, Tannenkrähe, Tannenhäher, weil sie in Ermangelung der Nüsse auch den Samen der Tannzapfen speiset, Nußhacker, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, Harrusch, Herrehusch, Markolph, S. dieses Wort, Eichenhäher, Eichelhabicht, Bergkrähe und so ferner.

Das Nußöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Nüssen, besonders aus den Haselnüssen und Wälschen Nüssen, gepreßte Öhl.

Die Nußpfirsiche, im gemeinen Leben Nußpfirsche, plur. die — n, eine Art Pfirsichen oder Pfirschen, welche von außen glatt sind, und deren Kern wie ein Nußkern schmeckt.

Der Nußring des — es, plur. die — e, bey den Büchsenmachern, ein starker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrschlosse gesteckt wird, wenn der Hahn und die Studel aufgepresset werden sollen. S. Nuß 2 1).

Die Nußschale, plur. die — n, die Schale einer Nuß, so wohl die äußere weiche, mit welcher sie am Baume umgeben ist, als auch, und zwar am häufigsten, die harte Schale, welche den Kern umgibt.

Die Nußstaude, plur. die — n, eine Staude, deren Frucht eine Nuß ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Haselstaude, welche die Haselnüsse trägt.

Die Nuth, plur. die — en, bey den Holzarbeitern, eine viereckte Rinne, welche bey den Tischlern vermittelst eines besondern Hobels, welcher daher der Nuthhobel, verderbt der Nothhobel, heißt, in das Holz gemacht wird, einen andern Theil hinein zu schieben, und beyde auf diese Art zu verbinden. Dergleichen Nuthen befinden sich in den Fensterrahmen, das Glas hinein zu setzen, die Glasnuth, ingleichen in solchen Behältnissen, welche mit einem Schieber versehen sind u. s. f. Die Fensterrahmen mit Nuthen ausfahren, solche Nuthen darein verfertigen. Es gehöret zu Nuß, Nieders. Nut, so fern es eine Rinne, einen Canal bedeutet, S. Nuß 1, oder auch, so fern eine solche Rinne zur Verbindung dienet, zu Naht, nähen.

Der Nuthhobel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Nutz, des — es, plur. inus. S. der Nutzen.

Nütz, — er, — este, adj. et adv. brauchbar, und in weiterer Bedeutung nutzbar, nützlich. Und sind uns doch sehr nütze Leute gewesen, 1 Sam. 25, 15, sehr nützliche. Der Krämer nützer Schwur und ihr genießlich Lügen, Logau. Den nützen Freund nur immer plagen, ebend. Durch nütze Dieberey, Opitz, einträgliche. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch als ein Nebenwort in der vertraulichen Sprechart, mit der Verneinung nichts und dem Zeitworte seyn, da man denn demselben so wie mehrern Nebenwörtern noch ein e euphonicum anzuhängen pflegt. Das ist zu nichts nütze, zu nichts zu gebrauchen. Bey diesen frostigen Leuten sind wir nichts nütze, Geil. Luthers kein nütz oder kein nütze für nichts nütze, welches mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der bejahende Gebrauch, es ist nütze, oder es ist mir nütze. S. auch Nichtsnützig, welches aus diesem nichts nütze gebildet ist.

Anm. Dieses alte Bey- und Nebenwort, von welchem im Hochdeutschen nur noch ein kleiner Überrest gangbar ist, lautet schon bey dem Ottfried nuzzi, im Nieders. nutte, im Angels. nytte, im Holländ. nut. In unnütz ist es noch völlig gangbar. Die Oberdeutsche Mundart ziehet auch hier das breitere u dem runderen ü vor, daher auch im Hochdeutschen dieses Wort zuweilen nutz, nichts nutz, nichtsnutzig lautet.

Die Nutzanwendung, plur. die — en, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen; doch nur in engerer Bedeutung, die Anwendung der Wahrheiten der Religion zum sittlichen Nutzen, zur Verbesserung des sittlichen Zustandes. In diesem Verstande ist die Nutzanwendung gemeiniglich ein Theil der Predigten.

Nutzbar, — er, — ste, adj. et adv. was Nutzen bringt, oder Nutzen bringen kann; nützlich. Nutzbare Gelehrsamkeit. Ein nutzbarer Mann. Besonders in engerer Bedeutung des Wortes Nutzen, was durch seinen Gebrauch Gewinn verschaffet. Ein nutzbares Landgut. Einen Acker nutzbar machen. Die Capitalia sind bey uns nutzbarer, als in Holland, sie tragen bey uns mehr Zinsen. Das Schaf ist ein nutzbares Thier. In den übrigen Bedeutungen ist doch wohl nützlich üblicher. Von dem alten Zeitworte bären, tragen, S. 1 Bar.

Die Nutzbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nutzbar ist, so wie dieses Nebenwort. Die Nutzbarkeit eines Landgutes, eines Capitales. Aber für Nutzen, wie es Opitz gebraucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich:

Der seiner Nutzbarkeit will selber lieber schaden,
seinem Nutzen.

Die Nutzeiche, plur. die — n, eine Eiche, welche zu Bau- und Nutzholz tauglich ist, zum Unterschiede von den Brenneichen.

Nutzen, oder Nützen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Brauchbar seyn, als ein Mittel zur Erreichung der bestimmten Absicht, oder einer Absicht überhaupt, gebraucht werden können. In diesem Verstande sagt man im gemeinen Leben sehr häufig verneinender Weise, ein Ding, eine Sache nutze oder nütze nichts, wenn sie zu der bestimmten Absicht nicht gebraucht werden kann, nicht tauglich ist. Bejahender Weise, das Ding, die Sache nutzet, ist es eben so wenig mehr üblich, als das Nebenwort nütz oder nütze. 2) Nutzen bringen, den Zustand eines Dinges oder einer Person bey gehörigem Gebrauche vollkommner machen, mit der dritten Endung der Person. Was nutzet ihm ein Bluger? Hiob 22, 2. Was nutzet es, daß wir seine Geborhe halten? Mal. 3, 14. Das kann dir viel nützen. Das kann mir wenig oder nichts nützen.

Was nützt die Feindschaft mir und dir? Willam.
Sey stets der Wahrheit hold, sie nutzt vor tausend
Sachen, Haged.

II. Als ein Activum; in welcher Gestalt nutzen üblicher ist als nützen. 1) * Genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arzeney zu sich nehmen; eine veraltete Bedeutung, welche indessen doch die erste und eigentlichste ist, auch im Oberdeutschen noch hin und wieder vorkommt. Arzeney nutzen, d. i. einnehmen, Garten der Gesundh. um 1490. 2) Gebrauchen, als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht anwenden. Ich kann die Sache gut nutzen. Das weiß ich nicht zu nutzen. Einen Menschen gut nutzen.

Verräther hasset man, und nutzet den Verrath, Haged. Eine Erfahrung, eine Gelegenheit nutzen. In noch engerer Bedeutung zuweilen als ein Mittel zur Verbesserung seines Zu-

des anwenden. Eine Demüthigung, die treu genutzt wird, ist die letzte ihrer Art. 3) Im engsten Verstande, als ein Mittel zur Erlangung zeitlichen Vermögens, zur Erlangung des Gewinnes, anwenden. Dieses Landgut kann jährlich auf tausend Thaler genutzt werden. Der Acker ist auf zehn Thaler zu nutzen. Sein Geld nutzen, es zu Vermehrung seines zeitlichen Vermögens anwenden. Ein Haus auf hundert Thaler nutzen.

Das Hauptwort die Nützung ist nicht üblich, wohl aber die Nutzung, S. solches hernach besonders.

Anm. Dieses alte Zeitwort lautet, besonders in der thätigen Form, bey dem Ulphilas niutan und ganiutan, der es auch für nehmen gebraucht, bey dem Ottfried ginuzzen, bey welchem es für genießen vorkommt, im Nieders. nutten, benutten, im Angels. notian, nyttian, im Schwed. ajuta. Es scheinet das Intensivum oder Frequentativum von nießen, genießen, Nieders. neten, zu seyn; wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt, indem es bey den ältern Schriftstellern für genießen, gebrauchen überhaupt vorkommt. Das Lat. uti unterscheidet sich bloß durch den Mangel des zufälligen Anfangs N. Es hat ursprünglich essen bedeutet, und im Neutro eßbar seyn, in welchem Verstande noch genießen zuweilen vorkommt. Im Oberdeutschen lautet auch das Neutrum beständig nutzen. Der Analogie nach von tränken und trinken, senken und sinken, hängen und hangen u. s. f. sollte das Neutrum nutzen, das Activum aber nützen lauten. Allein im Hochdeutschen werden beyde ohne Unterschied gebraucht, obgleich in der thätigen Form das breitere nutzen üblicher ist.

Der Nutzen, des — s, plur. der doch nur selten vorkommt, ut nom. sing. In einigen Fällen auch der Nutz, des — es, plur. inus. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Der Gebrauch einer Sache oder eines Dinges, die Anwendung desselben, als eines Mittels zur Erreichung einer Absicht; ohne Plural. Ich weiß keinen Nutzen davon zu machen, keinen Gebrauch, weiß es nicht anzuwenden. Zu was Nutzen? zu was für einem Gebrauche? Vermuthlich gehöret hierher auch die R. A. sich etwas zu Nutze machen, in welcher das kürzere Nutz am üblichsten ist, es gebrauchen, und in engerer Bedeutung, zur Verbesserung seines Zustandes gebrauchen und anwenden. Sich eine Gelegenheit, eine Erfahrung, eine Warnung zu Nutze machen, sie anwenden, gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung, sich einer Gelegenheit zu Nutze machen.

2. Diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es genutzt, d. i. als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung, als ein Mittel zur Verbesserung unsers Zustandes gebraucht werden kann; auch ohne Plural. Die Sache hat einen großen Nutzen, hat einen vielfachen Nutzen. Die Sache ist nicht ohne Nutzen.

3. Das Gute selbst, welches ein Ding durch seinen Gebrauch gewähret, es bestehe nun überhaupt bloß in der Erreichung der Absicht, oder in der Verbesserung unsers Zustandes, in der Beförderung der Vollkommenheit; in welchem Verstande der Plural zuweilen gebraucht wird. 1) Überhaupt, da eine jede Erreichung einer Absicht in Rücksicht auf das Mittel, und in noch weiterm Verstande eine jede Verbesserung des Zustandes, sie sey von welcher Art sie wolle, ein Nutzen genannt wird. Nutzen bringen, geben, schaffen, haben. Zum Nutzen dienen oder gereichen. Auf seinen Nutzen sehen. Nutzen mit etwas schaffen. Nutzen von einem Buche, aus einem Buche haben, wenn man seine Erkenntniß daraus erweitert. Das ist der ganze Nutzen, den ich davon habe. Jemandes Nutzen suchen, befördern. Den gemeinen Nutzen befördern, die gemeine Wohlfahrt, das gemeine Beste, S. Gemeinnützig. Es ist dein Nutzen. Nichts ist in der Welt ohne Nutzen. Alles hat seinen Nutzen. Eine Arzeney hat keinen Nutzen, wenn sie nicht gebraucht wird. Nutzen aus einer Lehre, aus einer Wahrheit ziehen, sie zu Erweiterung seiner Erkenntniß oder zur Verbesserung seines sittlichen Zustandes anwenden. Zuweilen unterscheidet man den Nutzen noch von demjenigen Guten, welches man bey der Hervorbringung eines Dinges zur Absicht hatte, und alsdann ist der Nutzen das zufällige Gute, was ein Ding außer seiner Bestimmung noch gewähret. 2) In engerer Bedeutung. (a) Die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; ohne Plural. Es ist kein Nutzen daben. Auf seinen Nutzen sehen. Etwas in seinen Nutzen verwenden, es zu seinem Nutzen anwenden. Sich Nutzen mit etwas schaffen. Ohne Nutzen kann man nicht arbeiten. Ein jeder sieht auf seinen Nutzen. Etwas mit Nutzen verkaufen, mit Gewinn. (b) Zuweilen ist der Nutzen dem Eigenthume entgegen gesetzet, und da bedeutet es so wie Nutzung den Vortheil, welchen man von dem Gebrauche einer fremden Sache hat, und das Recht, eine fremde Sache zu seinem Nutzen zu gebrauchen. Nur den Nutzen von etwas haben oder genießen. S. Nutzung. (c) Der Ertrag. Der Nutzen des Landgutes beträgt tausend Thaler, dessen Ertrag bey gehöriger Bestreitung.

Anm. Schon bey dem Ottfried Nuzz, im Nieders. Nude, Nutt, im Angels. Not, Note, im Dän. Nytte. Ursprünglich hat es allem Ansehen nach Speise, Nahrung bedeutet, so wie Not in der alten Friesischen Mundart von den Feldfrüchten vorkommt. Das kürzere Nutz, welches außer der R. A. sich etwas zu Nutze machen im Hochdeutschen veraltet ist, kommt noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor. Saat zum Nutz dem Menschen, Ps. 104, 14. So wie es auch noch in Eigennutz üblich ist.

Das Nutzholz, des — es, plur. inus. Holz, welches zu einem bessern Gebrauche, als zum Verbrennen genutzet werden kann, welches zum Verarbeiten tauglich ist, zum Unterschiede von dem Brennholze. In noch engerm Verstande pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zu Verfertigung allerley zur Landwirthschaft gehöriger Geräthschaften dienlich ist, Nutzholz zu nennen; Geschirrholz, Schirrholz, Werkholz.

Nutzig, oder **Nützig**, adj. et adv. Nutzen habend oder bringend; doch nur in den Zusammensetzungen nichtsnützig, gemeinnützig und eigennützig, S. diese Wörter.

Nützlich, — er, — ste, adj. et adv. Nutzen habend und bringend, doch nur in dem ersten Falle der dritten Bedeutung, durch seinen Gebrauch oder Genuß jemandes Absicht befördernd, und in engerm Verstande, den Zustand anderer Dinge verbessernd; im Gegensatze des schädlich. Einem nützlich seyn, dessen Absichten, und in engerer Bedeutung, dessen Vollkommenheit befördern. Diese Arzeney ist nicht nützlich, sondern schädlich. Ein nützliches Buch. Ein nützliches Mittel. Eine sehr nützliche Lehre. Das wird dir sehr nützlich seyn. Seine Zeit sehr nützlich anwenden, zu Beförderung seiner oder anderer Vollkommenheit. Seine Fähigkeiten sehr nützlich gebrauchen. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für einträglich, das zeitliche Vermögen vermehrend. Ein nützliches Gewerbe. Sein Geld nützlich anwenden.

Anm. Vermöge der Zusammensetzung von Nutz und lich bedeutet es eigentlich dem Nutzen gleich oder ähnlich; allein es ist nun schon eingeführet, daß man es für das minder übliche nutzbar und veraltete nütz oder nutz gebraucht.

Nutzlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Nutzen habend, in der edlern Schreibart, für das gemeinere unnütz. Eine nutzlose Mühe, Herd.

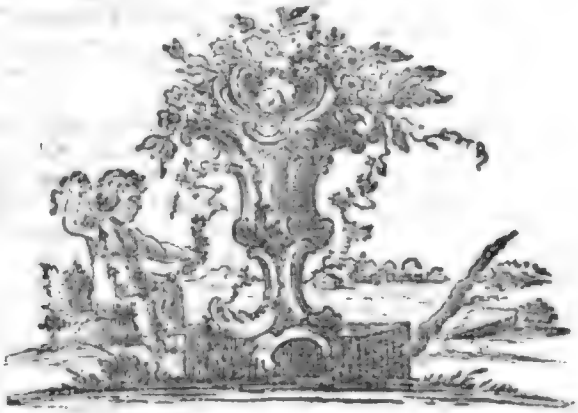
Die Nutznießung, plur. inus. in den Rechten, der Genuß des Nutzens, d. i. des Ertrages einer Sache, mit Ausschließung des Eigen-

Eigenthumes, der Gebrauch einer fremden Sache zu seinem Nutzen, und das Recht dieses Gebrauches, S. Nießbrauch und das folgende.

Die Nutzung, plur. die — en. 1) Der Gebrauch, als das Verbale des Activi nutzen, d. i. die Anwendung einer Sache als eines Mittels zu Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung zur Beförderung seiner Vollkommenheit; ohne Plural. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Nutzung so wie Nutznießung der Gebrauch einer fremden Sache zu Erwerbung oder Vermehrung zeitlichen Vermögens, unbeschadet ihrer Substanz, und das Recht dieses Gebrauches. Die Nutzung von etwas haben. 2) Der Ertrag selbst, der Beytrag eines Dinges zu Erwerbung zeitlichen Vermögens aus dem Genuß einer Sache. Die Nutzungen des Gutes, oder von dem Gute, betragen jährlich tausend Thaler. Beständige und gewisse Nutzungen, Einkünfte. In der Bienenzucht pfleget man alles dasjenige, was die Bienen in ihre Körbe einsammlen, die Nutzung zu nennen.

Der Nutzungsanschlag, des — es, plur. die — schläge, in der Landwirthschaft, der Anschlag einer Sache, besonders eines Landgutes, nach seiner Nutzung, d. i. nach seinem Ertrage; zum Unterschiede von einem Grundanschlage.

Die Nymphe, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Nympha. 1. In der Götterlehre der Griechen und Römer, gewisse weibliche untere Gottheiten, welche als Bewohnerinnen der Flüsse, Meere, Berge, Haine, Quellen u. s. f. angegeben wurden, und das Vergnügen bezeichneten, welches diese Theile der Natur dem Menschen gewähren. Die Wasser-Nymphen, Berg-Nymphen, Wald-Nymphen u. s. f. In engerer Bedeutung verstehet man unter Nymphen schlechthin oft nur die Wasser-Nymphen. Wegen der vielen Liebesbändel, welche die ältern Dichter von diesen Schutzgöttinnen der Naturgegenden erzählen, pflegt man auch wohl zuweilen eine allzu freye weibliche Person eine Nymphe zu nennen. 2. Figürlich. 1) In dem Insecten-Reiche ist die Nymphe, noch häufiger aber die Puppe, ein Insect in dem zweyten Grade seines Zustandes, worin es gemeiniglich mit einer Haut umgeben, oft aber auch bloß ist. Aus der Raupe oder Larve wird die Nymphe oder Puppe, und aus dieser das vollkommene Insect. S. Puppe. Daher der Nymphenstand, dieser Zustand eines Insectes; der Puppenstand. Der Nahme Nymphe war in diesem Verstande schon den Alten bekannt. Vielleicht stammet er von dem Griech. νυμφη, eine Braut, her, weil das Insect in diesem Zustande gleichsam eine Braut ihres vollkommenern Zustandes ist. 2) Der Nahme eines großen Insects, Libellula Grandis L. S. Heupferd und Jungfer.



O, der funfzehente Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, und der vierte unter den Selbſtlautern, welcher mit einer runden Öffnung des Mundes ausgeſprochen wird. Es hat im Hochdeutſchen nur einen einzigen Laut, welcher aber bald gedehnt iſt, wie in Tod, roth, ſchon, bald geſchärft, wie in Poſt, Sonne, Stock. In den Mundarten aber gehet es faſt in alle andere Selbſtlauter, das i ausgenommen, und oft in die widrigſten Doppellauter über. Saun für Sohn, Puſt, für Poſt, grauß, groaß, gruß, für groß u. ſ. f. So wie in eben dieſen Mundarten andere Selbſtlauter in dieſen übergehen. Die Doppellauter oi und ou finden ſich, außer einigen eigenthümlichen Nahmen, nur noch in den gemeinen gröbern Mundarten. Foit auch ſpricht der Schweizer ouch, für Eimer Oimer, und ſtatt Voigt ſchreibt und ſpricht man im Hochdeutſchen beſtändig Vogt.

Ehedem drückte man das gedehnte o oft durch ein angehängtes e aus, welche Schreibart ſich noch in einigen eigenthümlichen Nahmen erhalten hat. So ſchreibt man Soeſt und Coesfeld, und ſpricht Sooſt und Coosfeld. In den neuern Zeiten fing man an, in einigen Wörtern das gedehnte o mit einem oo zu ſchreiben, und dieſes Zeichen des gedehnten Selbſtlauters gar für einen Doppellaut auszugeben, welches es doch auf keine Weiſe ſeyn kann, S. Aa. So wollte Gottſched Boot, und Room (beſſer Rahm, denn Room iſt Niederdeutſch) zum Unterſchiede von der Stadt Rom, geſchrieben wiſſen. Allein die Verdoppelung der Selbſtlauter iſt unter allen möglichen das unſchicklichſte Zeichen der Dehnung, und die ſeltſame Neuerung, verſchiedene gleichlautende Wörter auch durch die Schreibart zu unterſcheiden, hat zu wenig Beyfall gefunden, als daß man noch Rückſicht darauf nehmen könnte, zumahl da ſie ſich unter hundert Fällen kaum in Einem anwenden läſſet. Von dem h, ſo fern es gleichfalls das Zeichen eines gedehnten o iſt, S. H.

Ein ſehr nahe mit o verwandter Selbſtlaut iſt das ö, welches eben ſo wohl bald gedehnt bald geſchärft iſt, und daher von den meiſten Sprachlehrern irrig für einen Doppellaut gehalten worden, da es doch vielmehr ein eigener Selbſtlaut iſt, welchen man nur aus Armuth an Schriftzeichen durch ein oe, ö, oder ö ausdruckt, S. Ä. In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o gern in dieſen Selbſtlaut überzugehen. Groß, größer, Größe; Tod, tödten, tödtlich; Ochs, Öchschen; Wort, wörtlich, Wörter; roth, Röthel, röthlich, röthen, u. ſ. f. Regeln laſſen ſich davon nicht geben, ſondern der Gebrauch entſcheidet hier alles.

Das o druckt vermöge ſeiner Natur etwas Großes, Hohes, Erhabenes, Weites aus, und iſt der natürliche Ausdruck der ſtaunenden Verwunderung. S. den folgenden Empfindungslaut. Man findet es daher gemeiniglich in denjenigen Wörtern, welche dieſe Eigenſchaft bezeichnen; groß, grob, hoch, Ochs, empor, ori, u. ſ. f. obgleich durch die Länge der Zeit, durch die natürliche Unbeſtändigkeit der Menſchen, und durch das Eigenthümliche der Mundarten, dieſes urſprüngliche o in vielen Wörtern in andere verwandte Selbſtlauter übergegangen iſt. Indeſſen haben wir doch noch Wörter, wo die verſchiedenen Vocale zugleich die Verſchiedenheit der Größe ausdrucken. Stock, Stecken und die Niederſ. Stake und Sticken ſind alle in der Größe verſchieden, wie Kloß und Klößchen, das Schwed. Not, ein großes Netz, und Nätt, ein kleines Netz, und andere mehr. S. I den Selbſtlaut.

In den nördlichen Mundarten iſt das o zu Anfange der Wörter oft aus unſerm un entſtanden, wo es ſich denn dem a privativo der Griechen nähert. Im Schwed. iſt otrogen ungetreu, oſmaklig unſchmackhaft, abgeſchmackt, Ofall Unfall. Oſoid ein ſchädliches Thier, u. ſ. f. Hingegen iſt es im Schwediſchen auch eine intenſive Partikel; omycken, ſehr ſtumm. Im Deutſchen wird es manchen Wörtern, welche ſich auf ein r endigen, oft müßig angehängt; dero, ihro, nunmehro, dahero u. ſ. f. wo es aber die reinere Hochdeutſche Mundart, einige wenige Fälle ausgenommen, wieder weggeworfen hat. S. Dero.

1. O! ein Zwiſchenwort, welches ſehr lang ausgeſprochen wird, und ein Zeichen des Stillehaltens iſt. So ruft man den Pferden vor dem Wagen, wenn ſie ſtille ſtehen ſollen, zu: O! wo man es auch wohl Oh zu ſchreiben, und im Sprechen auch wohl mit dem ha zu verlängern pflegt, oha! Das o, wenn es in einigen Sprachen den Vocativis vorgeſetzet wird, jemanden zu rufen, ſcheinet gleichfalls hierher zu gehören. S. He 2. Im Deutſchen ruft man mit dieſem Selbſtlaute gewöhnlich nicht, denn wenn er den Vocativis mit Heftigkeit, oder mit einer Gemüthsbewegung vorgeſetzet wird, da iſt er eigentlich die folgende Interjection.

2. O! ein Empfindungslaut, welcher der natürliche Ausdruck zunächſt der Verwunderung, hernach aber auch faſt aller lebhaften Gemüthsbewegungen mit allen ihren Schattirungen und Unterarten iſt. 1) Der Verwunderung, ſo wohl der Verwunderung überhaupt. O, wie groß das iſt! O, welch eine Tiefe! O, das iſt zu viel! Als der fröhlichen, angenehmen Verwunderung. O, welch ein Glück! O, wie ſchön! O, der Entzückung! Weiße. O, was iſt der Umgang mit großen Herzen für eine Wolluſt! Gell. Als auch der unangenehmen. O, welch ein Schmerz! O, welche Schande! O, Himmel! O, der Schande. 2) Einer jeden angenehmen Empfindung, nach allen Graden ihrer Stärke. O, wie mir das Herz ſchlägt!

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Wenn Weinſtock reift und Doris lacht, Haged.
Gegrüßet ſeyſt du edles Licht,
O Sonne! Weiße.
Vergönne doch auch der ſüßen Cythere
Den Zutritt, und, o! dem freundlichen Amor, Raml.

wo das o! den freundlichen Amor mit Bewunderung gleichſam ankündiget. 3) Einer jeden unangenehmen Empfindung von der Verzweifelung, der auffahrenden Wuth an, bis zum kältern Hohne, und dem gelaſſenern Unwillen. O, du Ungeheuer! O, ihr Thoren und träges Herzens! Luc. 24, 25. O, du Kind des Teufels! Apoſtelg. 13, 10. O, welche Noth! O, der großen Noth! O, ich Elender! O, mich Unglücklichen! O, der kurzen Freude! Weiße. O, über den infamen Kalender, daß ein ſolcher Tag darinnen ſteht! Weiße. O, des klugen Mannes! ironiſch. O, ich habe es wohl ehe geſehen, daß du haſt gehen wollen! Gell. 4) Des Wunſches, des Mitleidens, der Sehnſucht. O, daß ich dieſer Hoffnung gewiß wäre! O, daß ihr weiſe wäret! O, wenn er doch käme!

Du blutest armes Thierchen, du,
O, biſſest du nicht an! Weiße.

5) Ja faſt einer jeden veränderten Gemüthsſtellung, beſonders in der vertraulichen Sprechart. O, geben ſie doch noch nicht! O, ſieh doch mir erſt ins Geſicht! Weiße. O, warum ſagen ſie es denn laut? Da es denn im gemeinen Leben oft müßig ohne alle Gemüthsbewegung gebraucht wird. O ja, o nein, für das einfache ja und nein.

Anm. Dieſer Empfindungslaut findet ſich ſo wie die Leidenſchaft ſelbſt, deren Dolmetſcher er iſt, an keine beſtimmte Wortfügung. Man findet ihn ſo wie ach mit allen Endungen, ohne daß man eben ſagen könne, daß er dieſe Endungen regiere, S. 2 Ach, Anm. 2. Im gemeinen Leben verſtärkt man ihn bey ſchwächern Gemüthsbewegungen oft mit dem ho. Oho, finde ich dich da?

Dieſe Interjection lautet mit wenigen in allen Fällen üblichen Veränderungen faſt in allen Sprachen O! Oh! Das Hebräiſche הוֹי, das Griech. οἰ, das Latein. Eheu! und unſer ach, ah, ha ſind genau damit verwandt, oder ſind vielmehr nur verſchiedene Ausſprachen eines und eben deſſelben Lautes. Ach iſt wegen des Hauchlautes im Oberdeutſchen, beſonders in den Ausdrücken des Schmerzens, der Wehmuth, der Klage üblicher, ſo wie die Niederdeutſchen, und die Hochdeutſchen in der vertraulichen Sprechart, o häufiger gebrauchen, welches doch in allen Mundarten der Verwunderung vorzüglich eigen iſt; ſo wie es bey der ſanften, angenehmen, ſchmeichelnden Bewunderung gern in das ey! übergehet, welches wegen des kleinern Lautes ei ſchon eine Verkleinerung bezeichnet, S. J den Selbſtlaut. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es oft mit dem vorgeſetzten Ziſchlaute vor. So we dir werlt! o, weh dir Welt! So helfe berndes trahtes! o, des hülfreichen Troſtes! S. Ach.

1. * Ob, eine im Hochdeutſchen veraltete Partikel, welche noch im Oberdeutſchen üblich iſt, wo ſie dem nied (S. Nieden) entgegen geſetzet iſt, und in doppelter Geſtalt vorkommt. 1) Als ein Nebenwort des Ortes, für das Hochdeutſche oben, S. dieſes Wort. Beſonders in den Zuſammenſetzungen obbeſagt, obbemeldt, obgemeldt, obberührt, oberwähnt, obgedacht, obgenannt, obbeſchrieben, oberzählt, obangezogen u. ſ. f. welche auch in den Hochdeutſchen Kanzelleyen nicht ſelten ſind, und wofür man in der reinern Schreibart oben gedacht, oben gemeldet, oben genannt u. ſ. f. gebraucht. S. auch Obig. 2) Als ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und eigentlich über, figürlich aber auch wegen, an, während u. ſ. f. bedeutet, in welcher Geſtalt es auch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ob dem Haupte ſchweben, über. Meine Hand ſoll ob dir halten, über dir, 2 Moſ. 32, 22. Darum daß ich ob dem Guten halte, Pſ. 38, 21. Halte ob dem Wort, Tit. 1, 9. Daß ihr ob dem Glauben kämpfet, Epiſt. Jud. 3, für den Glauben oder wegen deſſelben. Ob dem Mahle, Marc. 16, 16, während der Mahlzeit. Du ſchulteſt ob der ſtolzen Leute Schaar, Opitz. Gott halt ob ihnen Hand, ebend. Ob denen wird des Herren Güte ſchweben, ebend. Öſterreich ob der Ens, über, jenſeit der Ens. Rothenburg ob der Tauber, an der Tauber. Wir haben ob Ew. — — Schreiben vernommen, aus. Im Hochdeutſchen gebraucht man dieſes Vorwort noch zuweilen in der kanzleyiſchen Schreibart. Ihm gräute ob einem ſolchen Wundersmann. Dahin gehören auch die Zuſammenſetzungen darob, darüber, hierob, hierüber, Obacht, Obdach, Obhut, Obhanden, Obmann, Obſicht, Obſtatt, obliegen, obſiegen u. ſ. f. welche im Oberdeutſchen am üblichſten ſind, wenigſtens aus dieſer Mundart herſtammen, ob ſie gleich zuweilen auch im Hochdeutſchen vorkommen.

Anm. Dieſe alte Partikel lautet ſchon bey dem Kero und Otfried oba. Sie iſt das Stammwort von unſerm oben, ober und über, und iſt mit auf, Niederſ. up, genau verwandt; S. dieſe Wörter. Auf eben dieſe Art ſtammen von dem Oberdeutſchen nied die Hochdeutſchen nieden und nieder her.

2. Ob, ein Bindewort, welches überhaupt einen Zweifel, eine Ungewißheit begleitet, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Einen eigentlichen Zweifel, eine eigentliche Ungewißheit zu begleiten, wo es alle Mahl im Nachſatze ſtehet, und ſolche Zeitwörter vor ſich hat, auf welche ſich die Ungewißheit beziehet. Frage ihn, ob er es geſehen hat. Frage erſt, ob er da iſt. Siehe zu, ob er es iſt. Daß ich ſehe, ob ſie noch leben, 2 Moſ. 4, 18. Ich frage dich, ob du gehen willſt. Es fragt ſich, ob es noch Zeit iſt. Wo das es ſehr häufig mit dem ob zuſammen gezogen wird. Wer weiß obs wahr iſt. Ich weiß nicht, ob ichs thue. Wer weiß auch ob ich ihm gefalle.

Laß ſehn, ſpricht Galathe, obs auch die meine ſey, Gell. Es kommt darauf an, ob er auch will.

Man ſiehet ſchon aus dieſen Beyſpielen, daß ob nicht ſchlechterdings den Conjunctiv erfordert. In dem Gellertſchen Beyſpiele Laß ſehn u. ſ. f. könnte auch der Indicativ ſtehen, obs auch die meine iſt. Wird aber die Frage erzählet, ſo iſt der Conjunctiv unentbehrlich. Man fragte ihn, ob er ſich wohl befunden habe. Der auch in einigen andern Fällen nöthig iſt, wenn das Ungewiſſe der Rede ihn erfordert. Sie mögen aus meiner Beſtürzung ſchließen, ob mir ihr Antrag gleichgültig geweſen ſey, Gell.

Wenn nach der ungewiſſen Sache ihr Gegenſatz mit beygefüget wird, ſo bekommt derſelbe das oder vor ſich. Bis er erkennete, ob der Herr zu ſeiner Reiſe Gnade gegeben hätte, oder nicht, 1 Moſ. 24, 21. Der Prieſter ſoll es ſchätzen, obs gut oder böſe ſey, 3 Moſ. 27, 12. Ich weiß nicht, ob ich es thue oder nicht. Man konnte lange nicht erfahren, ob er geſund oder krank ſey. Die ungewiſſen Subjecte in dem Nachſatze leiden in der vertraulichen Sprechart auch eine Ellipſe des Zeitwortes. Ja ich weiß nicht, welche ſie meinen, ob die erſte oder die letzte, Gell. d. i. ob ſie die erſte oder die letzte meinen. Ich weiß nicht, wem ich glauben ſoll, ob dem Magiſter, oder Lottchen, ebend.

Bey den Dichtern wird ſtatt des oder auch wohl das ob wiederhohlet.

Kurz es blieb ungewiß, wo er mehr Anſehn hätte,
Ob in dem Feld, ob in dem Cabinette, Gell.

Im Niederſ. iſt dieſe Wortfügung ſehr üblich. Ich weiß nicht, ob ich warte, ob nicht. Allein, da wird of, oft und ofte auch für oder überhaupt, ingleichen für entweder gebraucht. Ob dieß, ob das, entweder dieß, oder das.

In der vertraulichen Sprechart dienet ob ſehr oft auch ohne ein vorher gehendes Zeitwort eine Muthmaßung zu begleiten. Ob ich etwa gar krank werde? Gell. In andern Fällen iſt die Auslaſſung des vorher gehenden Zeitwortes merklicher. Laſſen ſie uns gehen, ob wir die Sache ſehen oder nicht, d. i. es iſt nichts daran gelegen. Ob wir ihr kaltſinniges Geſpräch von der Freundſchaft hören oder nicht, Gell.

Ehedem war es ſehr üblich, ob vielleicht, oder nur ob allein für vielleicht daß zu ſetzen. Schreye zu deinem Gott, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, Jon. 1, 6. Laßt uns Buße thun, ob Gott uns möchte gnädig ſeyn. In der reinern Schreibart der Hochdeutſchen iſt dieſer Gebrauch veraltet.

2) Einen möglichen aber doch noch ungewiſſen, oder wenigſtens noch künftigen Fall, wo es bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern ſehr häufig für das wenn überhaupt vorkommt. Vbe ſi daz ne tuont, wenn ſie das nicht thun, Notker. Ob jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher, 1 Joh. 2, 1. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, ſo ſeyd ihr doch ſelig, 1 Pet. 3, 14. Im Hochdeutſchen iſt dieſer Gebrauch, den

folgenden Fall ausgenommen, veraltet, daher Ramler ihn wenigstens für die Dichtung, wieder einzuführen gesucht:

Und ob er auch diesen Triumph verlenkte —
So singe du doch u. s. f.

Und an einem andern Orte:

Ob alle Reisigen aus euren Vesten,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Lutetiens Palästen
Zu Feldherrn sendete;

d. i. wenn auch.

Das Niederf. oft, ofte, das alte Oberdeutsche oba, ibu, das Angelf. gif, und Engl. if, bedeuten gleichfalls wenn.

Wir gebrauchen es in der Bedeutung des wenn nur noch in einem doppelten Falle. 1) In den zusammen gesetzten Bindewörtern obgleich, obschon und obwohl, S. diese Wörter. 2) Nach dem als, eben als, gleich als, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen, wo alle Mahl der Conjunctiv folgen muß. Es ist mir, als ob ich zu Rom wäre. Es siehet aus, als ob es regnen wollte. Gerade, als ob heute ein Festtag wäre. Ich will thun, als ob ich es gesehen hätte. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, Gell. Aber warum sehen sie mich so ängstlich an, als ob sie mich bedauerten? Gell. Wenn sie es erzählen, so wird mirs so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte, ebend. Als obs eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße.

Anm. Bey dem Ulphilas jabai, jau, gau, im Isidor und bey dem Kero ibu, in dem alten Gesetze der Könige Ludwigs und Lothars aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhundertes avo, bey dem Ottfried oba, bey dem Willeram obe, avo, im Niederf. of, oft, ofte, im Isländ. ef, im Dän. om, im Lat. an. Im Schwed. ist noch If als ein Hauptwort für Zweifel, und jefwa als ein Zeitwort für zweifeln, muthmaßen, üblich. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt oba auch für daß und ach daß vor.

Die Obacht, plur. car. ein nur in den gemeinen Sprecharten für Achtung, Aufsicht, übliches Wort; von dem Oberdeutschen Vorworte ob, auf, über, und Acht. Etwas in Obacht nehmen, in Acht, ingleichen es wahrnehmen. Obacht auf etwas geben, Achtung geben, aufmerken. Der göttlichen Obacht empfehlen, Aufsicht, Obhuth. Unser beobachten stammet noch davon her, S. dasselbe, ingleichen 1 Ob.

Obbemeldet, Obbenannt, Obberührt, Obbesagt, S. 1 Ob.

Das Obdach, des — es, plur. die — dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Figürlich wird es im Oberdeutschen häufig für einen bedeckten Ort, ingleichen für einen bedeckten Aufenthalt, eine Herberge gebraucht, in welcher Bedeutung es auch wohl in der edlern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Schon Hornegk gebraucht es für Herberge. Jemanden Obdach geben, Herberge. Etwas unter Obdach bringen, an einen bedeckten Ort; Niederf. ein Schauer.

Mit Schweiße bedecket
Eilen die heißen Gespanne mit Brausen unter das Obdach, Zachar.

S. 1 Ob.

Der Obelisk, des — en, plur. die — en, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, eine hohe viereckige Pyramide mit einer kleinen Grundfläche zu bezeichnen. Weil sie gemeiniglich zur Pracht errichtet werden, so hat man dieses Wort durch Prachtkegel zu geben versucht. Opitz gebraucht dafür Spitzstein. Spitzsäule ist schicklicher, nur daß es auch von Pyramiden gebraucht wird.

Oben, ein Nebenwort des Ortes, der Höhe nach, mehr von der Oberfläche der Erde, oder von ihrem Mittelpuncte entfernet, im Gegensatze des unten und nieden, ingleichen auf der Oberfläche, d. i. der von dem Mittelpuncte der Erde am weitesten entfernten Fläche eines Dinges. 1. Eigentlich. Oben schwimmen, auf der Oberfläche des Wassers. Gemeiniglich kommen noch Vorwörter dazu, welche diesen sonst unbestimmten Begriff näher bestimmen. Oben auf dem Berge. Oben im Sacke, 1 Mos. 42, 27. Oben im Hause, wofür man auch nur schlechthin oben sagt. Oben wohnen, oben im Hause. Oben im Himmel. Von oben an bis unten aus. Bis oben an füllen. Oben drauf stehen, legen, setzen, stellen. Wir kommen von oben her. Etwas oben abschneiden. Von oben herab, von oben nieder. Oben durch das Dach. Dort oben, im Gegensatze des hier unten oder hier nieden. 2. Figürlich. 1) Für vorher, im vorigen; in Schriften, im Gegensatze des unten. Wie oben gedacht worden, im vorigen. Der oben gemeldete Freund. Die oben erwähnte Sache. In den Hoch- und Oberdeutschen Kanzelleyen ist dafür das veraltete ob üblich, welches alsdann mit den Mittelwörtern zusammen gezogen wird; oberwähnt, S. 1 Ob. Aber unser oben mit ihnen zusammen zu ziehen, obengedacht, ist wider alle Analogie. 2) Oben an sitzen, gehen, stehen, an dem obersten, vornehmsten Platze. 3) Oben ein, oder oben drein, über dieß noch, als ein überflüssiges, eigentlich nicht zur Sache gehöriges Stück. Etwas oben drein geben, als eine Zugabe. Die zehnte gab ich oben drein, Weiße. Ingleichen über dieß noch, in der vertraulichen Sprechart. Ich mußte noch oben ein den Verdruß empfinden u. s. f. Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann, Weiße. Da werde ich noch oben ein ausgelacht. Da kommt noch oben drein jemand. 4) Oben hin, welches von vielen ohne Noth zusammen gezogen wird, obenhin, nachlässig, gleichsam nur die Oberfläche berührend, auf der Oberfläche hin, im Gegensatze des gründlich. Nur so oben hin arbeiten. Eine Sache nur oben hin machen, verfertigen, betrachten, untersuchen u. s. f. Latein. obiter.

Anm. Schon bey dem Kero obuna, bey dem Ottfried obana, im Tatian ufana, im Dän. oven, oppe, im Schwed. ofvan. Es ist das alte ob, (S. 1 Ob,) mit der adverbischen Endung — en, welche auch in unten, nieden, außen, hinten, vornen u. s. f. angetroffen wird; im Oberdeutschen hängt man sie den meisten Nebenwörtern in der adverbischen Form an, heimlichen, gröblichen, für heimlich, gröblich. Die Niederdeutschen und nördlichen Mundarten setzen noch ein b voran, Niederf. baven, Holländ. boven, Angelf. bufan, Engl. above, so wie die Lateiner statt dessen den Zischlaut vorsetzen, supra, und die Griechen den Hauchlaut ὑπερ. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich. Der obene Beweis, der obige, Opitz, und bey dem Hornegk findet sich auch das im Hochdeutschen veraltete Zeitwort oben, oben über etwas seyn oder schweben.

Obenein und Obenhin, S. das vorige.

Ober, das Beywort des vorigen Nebenwortes, welches, Einen Fall ausgenommen, in der adverbischen Form nicht üblich ist, und im Comparat. oberer, und im Superlat. oberste hat, was oben ist, im Gegensatze des unter.

1. Eigentlich, wo es nicht schlechthin von der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte mehr entfernet, als ein anderes Ding, bedeutet, welchen Begriff man durch hoch ausdruckt, sondern alle Mahl den von der Erdfläche oder dem Mittelpuncte der Erde am meisten entfernten Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensatze des unter. Die obere Fläche eines Dinges. Das obere Stock oder oberste Stock im Hause. Die obern Zimmer. Der obere oder oberste Theil. Der oberste Gipfel. Der obere Gang. Der obere Mühlstein, der oberste. Auf dem obersten Boden. Ingleichen

Ingleichen von Ländern und Erdflächen, näher nach dem Gebirge und dem Urſprunge der Flüſſe zu; im Gegenſatze des nieder und unter. Das obere Deutſchland. Der obere Teich. Das obere Thor. Am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Ober-Sachſen, Ober-Baiern, Ober-Ungarn, Ober-Italien, Ober-Deutſchland u. ſ. f.

Man hält dieſes Beywort eben ſo irrig für den Comparativ, dem der Poſitiv fehlet, als man bisher außer, hinter, vorder u. ſ. f. dafür gehalten hat, S. Hinter und Nieder, indem die dort angeführten Gründe auch von dieſem Worte gelten. Mit mehrerm Grunde könnte man behaupten, daß es keinen Comparativ habe, oder vielmehr, daß der Comparativ, bey der heutigen eingeſchränkten Bedeutung des Wortes, nicht gangbar ſey. Ehedem, da es überhaupt hoch bedeutete, hatte es allerdings einen Comparativ, der noch bey dem Notker oberroro lautet. Jetzt, da man es nur von der von dem Mittelpuncte am meiſten entfernten Fläche eines Dinges, oder von einem ſolchen Theile eines Ganzen gebraucht, im Gegenſatze des unter, fällt der Comparativ der Natur der Sache nach, weg, und auch der Superlativ würde überflüſſig ſeyn, wenn man ihn nicht, vermuthlich um des Nachdruckes willen, behalten hätte. Der obere Stock iſt ſo viel wie der oberſte. Indeſſen, da die obern Theile eines Dinges wieder ihre Stufen haben, ſo kann es ſeyn, daß der Comparativ um des Wohllautes willen oft in den Poſitiv zuſammen gezogen wird. So finden unter den obern Zimmern eines Hauſes doch immer noch oberſte Zimmer Statt.

Ober iſt als ein Nebenwort ſo wenig üblich, als hinter, außer, vorder, u. ſ. f. denn dafür haben dieſe Wörter ihre eigenen Nebenwörter auf — en, hinten, außen, vornen, oben. Indeſſen wird doch der Superlativ im gemeinen Leben oft als ein Nebenwort gebraucht. Das unterſte zu oberſt kehren. Alleroberſt auf dem Berge, oben auf dem höchſten Gipfel. Jetzt gingen ſie zu oberſt auf dem Hügel in die Laube, Geßn.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach; im Gegenſatze des nieder und zuweilen auch des unter. Die obern Claſſen in einer Schule, die höhern, zum Unterſchiede von den niedern oder untern. Die obere Gerichtbarkeit, im Gegenſatze der niedern. Die obern Schulen, die höhern, im Gegenſatze der untern. Die oberſte Stelle haben. Wohin auch eine Menge Zuſammenſetzungen gehören, in welchen eine Perſon oder Sache der mit unter zuſammen geſetzten entgegen geſetzet iſt, S. eine Probe davon im folgenden. In vielen Gegenden iſt in dieſen Zuſammenſetzungen ſtatt des Ober — auch der Superlativ Oberſt —, ehedem Obriſt —, üblich; der Oberjägermeiſter und Oberſtjägermeiſter. Von der ſittlichen Würde iſt nicht oder ſondern hoch und erhaben üblich. 2) Der Gewalt nach; gleichfalls im Gegenſatze des unter. Die oberſte Gewalt, die höchſte. Der oberſte Vergelter, Sir. 3, 34. Gott unſer oberſter Herr und Gebieter, Gell.

Die Obern, d. i. die Vorgeſetzten, Perſonen, welche uns zu befehlen haben. Den Obern gehorſam ſeyn. Er iſt mein Oberer, mein Vorgeſetzter. In der Deutſchen Karte iſt der Obere und zuſammen gezogen der Ober, im Gegenſatze des Untern, das was in der Franzöſiſchen Karte die Dame iſt.

Der Oberſte bedeutet eigentlich denjenigen, welcher unter mehrern die höchſte Gewalt hat. Daher ſind in der Deutſchen Bibel die Oberſten der Gemeine, die Oberſten im Volke, die Oberſten der Jüden u. ſ. f. die obrigkeitlichen Perſonen, die Vornehmſten, die Obern. Der Feldoberſte, oder der Oberſte über den reuigen Zeug, war bey der ehemahligen Kriegsverfaſſung der Deutſchen das, was jetzt ein General von der Cavallerie iſt. Jetzt iſt bey den Kriegsheeren der Oberſte der erſte und vornehmſte unter den Hauptleuten, der Vorgeſetzte eines Regimentes, Franz. Colonel, wo dieſes Wort mit der Oberdeutſchen Verſetzung des r zwar oft, aber deßwegen nicht minder fehlerhaft, Obriſte geſchrieben und geſprochen wird.

Anm. Bey dem Ottfried obor, und im Superlativ oberoſto, im Angelſ. ober, ufer, yfera, im Engl. over, upper, im Niederſ. upper, im Schwed. öfver. Es iſt von dem veralteten ob, oben, und der adjectiviſchen Endung — er gebildet, wie nieder von nied und — er, S. Nieder. Es war ehedem auch ein Vorwort, in welcher Geſtalt es aber nunmehr bey uns über lautet, S. dieſes Wort. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt für über noch ober üblich; ober uns, über uns. Im Öſterreichiſchen bedeutet das Obers eigentlich das Oberſte, den Milchrahm, die Sahne.

Die Oberacht, plur. inuſ. in den Gerichten einiger Gegenden, S. Aberacht.

Der Ober-Admirāl, des — es, plur. die — räle, der oberſte Admiral unter mehrern. In England iſt der Admiral von der rothen Flagge zugleich Ober-Admiral. Bey den neuern Schriftſtellern des Naturreiches ſind der Ober-Admiral und Unter-Admiral gewiſſe ſehr ſchöne koniſche Schnecken, Conus Ammiralis L.

Der Oberalte, des — n, plur. die — n, in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden, ein Nahme des Obermeiſters oder älteſten des Handwerkes oder einer Innung, welcher auch wohl der Oberälteſte genannt wird. S. Obermeiſter.

Das Oberamt, des — es, plur. die — ämter, das oberſte, d. i. höchſte und vornehmſte Amt unter mehrern einer Art, zum Unterſchiede von den Unterämtern. Beſonders ein ſolches Kammeramt. Oft iſt es nur ein bloßer Titel, der einem ſolchen Amte einen höhern Grad der Würde ertheilet. Daher der Oberamtmann, der einem Oberamte vorgeſetzet iſt.

Die Oberamtsregierung, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des höchſten Regierungs-Collegii in der Provinz.

Die Oberarche, plur. die — n, im Jagdweſen, die obern Archen oder Leinen an dem Jagdzeuge; zum Unterſchiede von den Unterarchen. S. Arche.

Der Oberarm, des — es, plur. die — e, der obere Theil des Armes zwiſchen der Schulter und dem Elbogen.

Der Oberaufſeher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Oberaufſeherinn, eine Perſon, welche die oberſte Aufſicht über eine Sache hat. In einigen Churſächſiſchen Provinzen, z. B. im Mansfeldiſchen, iſt der Oberaufſeher ein adeliger Beamter, welcher die Aufſicht über die churfürſtlichen Kammerämter hat. Das Oberaufſeheramt, deſſen Würde.

Die Oberaufſicht, plur. inuſ. die oberſte Aufſicht über eine Sache.

Der Oberbalken, des — s, plur. ut nom. ſing. der obere oder oberſte Balken unter mehrern, im Gegenſatze des Unterbalkens.

Der Oberbau, des — es, plur. inuſ. der Bau über der Erde; im Gegenſatze des Unterbaues oder Grundbaues, wodurch der Grund zu einem Gebäude in der Erde gelegt wird.

Der Oberbauch, des — es, plur. die — bäuche, der obere Theil des Bauches, zum Unterſchiede von dem Unterbauche.

Der Oberbauer, des — s, plur. die — n, eine Figur in der Deutſchen Karte, zum Unterſchiede von dem Unterbauer.

Der Oberbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Hauptbaum.

Der Oberbefehl, des — es, plur. die — e, ein gutes altes Oberdeutſches Wort, welches man im Hochdeutſchen vernachläſſiget hat, das Ober-Commando, die höchſte Gewalt, beſonders über ein Kriegsheer, oder einen Theil zu bezeichnen. Daher der Oberbefehlshaber, der oberſte Befehlshaber unter mehrern.

Der

Der Oberbeichtvater, des — s, plur. die — väter, der oberste oder vornehmste Beichtvater unter mehrern, dergleichen sich z. B. an dem päpstlichen Hofe befindet.

Das Oberbein, S. Überbein.

Der Oberbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, der oberste Bereiter unter mehrern, zum Unterschiede von dem Bereiter schlechthin, oder Unterbereiter.

Das Oberbergamt, des — es, plur. die — ämter, das oberste oder höchste Bergamt unter mehrern, welches in Sachsen aus dem Oberberghauptmanne, dem Berghauptmanne, den Bergräthen, Assessoren und Oberbergamtsverwalter u. s. f. bestehet.

Der Oberbergmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Bergmeister eines Landes oder einer Provinz, welchem die Bergmeister der einzelnen Orte untergeordnet sind.

Das Oberbett, des — es, plur. die — en, das obere Stück Betten, das Deckbett, zum Unterschiede von den Unterbetten.

Die Oberbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht, die oberste Hälfte einer Beute, oder eines hölzernen Bienenstockes, zum Unterschiede von der Unterbeute.

Das Oberblatt, des — es, plur. die — blätter, das obere Blatt. So ist das Oberblatt ein Theil eines gewöhnlichen Hintergeschirres der Kutschpferde, welches so wohl dem Unterblatte, als auch dem Brustblatte entgegen gesetzet ist.

Das Oberblech, des — es, plur. die — e, das obere Blech, zum Unterschiede von dem Unterbleche, dergleichen sich z. B. an den Achsen der Wagen befinden.

Die Oberblinde, plur. die — n, in der Seefahrt, das oberste Segel an dem Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet.

Der Oberboden, des — s, plur. die — böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.

Der Oberbornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzkotten zu Halle, der oberste Bornmeister, welchem die Unterbornmeister untergeordnet sind. Beyde heißen in Lüneburg Ober- und Unterfieger. S. Bornmeister.

Der Ober-Capellän, oder Ober-Caplan, des — es, plur. die — äne, der oberste Capellan unter mehrern, welcher am häufigsten Archi-Diaconus genannt wird.

Das Ober-Commando, plur. des — s, S. Oberbefehl.

Der Ober-Constäbler, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Kriegsschiffen, der oberste Constabler, welcher das Commando und die Aufsicht über die Constabler auf dem Schiffe hat.

Der Oberdeichgraf, des — en, plur. die — en, der oberste unter den Deichgrafen einer Provinz; in Nieder-Deutschland, der Oberdeichgräfe. S. Deichgraf.

Ober-Deutsch, oder Oberdeutsch, adj. et adv. in Ober-Deutschland einheimisch, daher kommend, in demselben befindlich; im Gegensatze, des Niederdeutsch. In engerer Bedeutung auch zum Unterschiede von dem Hochdeutsch, S. das letztere. Die Oberdeutsche Sprache oder Mundart, welche in Ober-Deutschland gesprochen, und auch das Oberdeutsch genannt wird. Die Oberdeutschen, die Einwohner Ober-Deutschlandes; im Gegensatze der Hoch- und Nieder-Deutschen.

Ober-Deutschland, — es, plur. car. der obere oder höhere, d. i. näher nach dem Gebirge zu gelegene südliche Theil Deutschlandes, welcher in dem Deutschen Staatsrechte auch die Lande des Schwäbischen Rechtes genannt wird; im Gegensatze Nieder-Deutschlandes, wozu in diesem Verstande auch Ober-Sachsen gehöret.

Das Obereigenthum, des — es, plur. car. das oberste und höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe. Daher der Obereigenthumsherr, des — en, plur. die — en, der dieses höchste Eigenthumsrecht besitzet. So ist z. B. der oberste Lehnsherr in einem geschlossenen Lande zugleich der Obereigenthumsherr über die darin befindlichen Lehensgüter.

Der Obereinfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbaue, der oberste Einfahrer, S. Einfahrer.

Der Obereinnehmer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Einnehmer der landesherrlichen Gefälle, welchem die Einnehmer untergeordnet sind.

Der Oberenke, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, S. Enke.

Der Oberfalkenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der Falknerey-Hauptmann, der Falknerey-Page und die Falkenmeister untergeordnet sind.

Das Oberfaß, des — sses, plur. die — fässer, in dem Hüttenbaue, dasjenige Abstauffaß bey einem Plauherde, in welchem die zwey Oberplauen gewaschen werden; zum Unterschiede von den Unterfässern. In den Salzkotten sind die Oberfässer, oder nach Oberdeutscher Mundart Oberfasse, die obern oder höher gelegenen Fässer, worin die Sohle aufbehalten wird; zum Unterschiede von den Unterfässern oder Unterfassen.

Die Oberfäule, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in dem Hohensteinischen Bergbaue, eine Fäule, d. i. aus Kalk, Sand und Thon zusammen gesetzte Steinart, welche sich über der zarten Fäule und unmittelbar unter dem so genannten Zechsteine befindet. S. Fäule.

Der Oberfauth, des — es, plur. die — e, S. Obervogt.

Die Oberfläche, plur. die — n, die obere oder oberste Fläche eines Dinges, im Gegensatze der Unter- oder Grundfläche. Die Oberfläche der Erde oder einer jeden andern Kugel ist dem Mittelpuncte und den um denselben befindlichen Theilen entgegen gesetzet.

Oberflächlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im figürlichen Verstande gebraucht wird, im Gegensatze des gründlich. Eine oberflächliche Gelehrsamkeit, welche man auch eine seichte zu nennen pflegt. So auch die Oberflächlichkeit.

Der Oberförster, des — s, plur. ut nom sing. ein Forstbedienter, welcher einem Forste vorgesetzet, dem Forstmeister untergeordnet, den Förstern aber, über welche er die Aufsicht hat, vorgesetzet ist.

Der Oberforstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Forstbedienter, welcher einem ansehnlichen Forstbezirke vorgesetzet ist, und alle in demselben befindlichen Forstmeister und Forstbediente unter seiner Aufsicht hat. Ist er einem ganzen Lande oder einer ganzen Provinz vorgesetzet, so wird er auch wohl Oberlandforstmeister genannt.

Der Obergreygräfe, des — n, plur. die — n, der oberste und vornehmste unter den Freygräfen, S. dieses Wort.

Der Oberfuß, des — es, plur. die — füße. 1) In der Anatomie, der obere Theil des Fußes nach dem Beine zu, im Gegensatze der Zehen und des Theiles um die Zehen; die Fußwurzel. 2) Der obere Theil des untern oder Plattfußes, welcher auch der Vorderfuß, der Oberrist, genannt wird; im Gegensatze des Plattfußes, oder der Sohle.

Das Obergericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein oberes oder höheres Gericht, so wohl der Würde, als Gerichtbarkeit nach, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte stehen. 2) Ein mit der obern oder criminellen Gerichtbarkeit versehenes Gericht, ein Criminal-Gericht, Halsgericht, Hochgericht u. s. f. zum Unterschiede von einem niedern, Nieder- oder Untergerichte. Auch die höhere Gerichtbarkeit oder Gerichtbarkeit über Leben und Tod, wird zuweilen im Plural die Obergerichte genannt. Daher der Obergerichtsherr, welcher diese Gerichtbarkeit besitzet; der

der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, im Oberdeutſchen Fraißherr, Zentherr u. ſ. f.

Das Obergeſchöß, des — ſſes, plur. die — ſſe, das obere Geſchoß eines Hauſes, im Gegenſatze des Untergeſchoſſes oder Halbgeſchoſſes.

Das Obergeſchühe, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Geſchühe und Oberleder.

Der Obergeſpan, in Ungarn, S. 2 Geſpan.

Das Obergewêhr, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, die Carabiner, Musketen, Piken, Spontons u. ſ. f. zum Unterſchiede von dem Untergewehre oder Seitengewehre, d. i. dem Pallaſche oder Säbel. Mit Ober- und Untergewehr, in völliger Rüſtung.

Der Obergurt, des — es, plur. die — e, an dem Sattel eines Pferdes, der obere Gurt, welcher von Zwirn gewebt iſt, und die Taſchen zuſammen hält; zum Unterſchiede von dem Bauchgurte.

Oberhalb, ein Nebenwort des Ortes, welches die zweyte Endung erfordert, auf der obern oder höher gelegenen Halbe oder Seite; im Gegenſatze des unterhalb. Oberhalb der Stadt, über der Stadt, der höhern Lage der Erdfläche nach. S. 1 Halb 2.

Die Oberhand, plur. die — hände. 1) In der Anatomie, der obere Theil der Hand, nach dem Arme zu; die Handwurzel. 2) Der obere oder äußere Theil der Hand, im Gegenſatze des innern, oder der flachen Hand. 3) Figürlich, ſo fern Hand auch Macht, Gewalt bedeutet, die überlegene Gewalt oder Macht in einem Wettſtreite; ohne Plural. Die Oberhand haben, bekommen, erhalten, gewinnen, behalten, verlieren. In welcher Bedeutung es ſchon bey dem Stryker vorkommt. Hornegk gebraucht dafür Uberchraft. S. auch Überhand. 4) Die Stelle zur rechten Hand, die oberſte, vornehmſte Stelle, dem Range nach, die rechte Hand; gleichfalls ohne Plural. Jemanden die Oberhand geben, die rechte Hand, den vornehmſten Platz im Gehen oder Sitzen. Die Oberhand nehmen.

Der Oberhandwêrksmeiſter, S. Obermeiſter.

Das Oberhaupt, des — es, plur. die — häupter, nur im figürlichen Verſtande, der die oberſte, höchſte Gewalt über ein ganzes Volk hat, das oberſte unter den Häuptern oder Obern einer Nation. Jemanden für ſein rechtmäßiges Oberhaupt erkennen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen. Die Oberhäupter der Nation. Niederſ. Upperhöfd. S. Haupt.

Der Oberhauptmann, des — es, plur. die — männer, zuweilen auch — leute, der oberſte Hauptmann, der Würde nach; im Gegenſatze des Unterhauptmannes.

Das Oberhaus, des — es, plur. die — häuſer. 1) Der obere oder oberſte Theil des Hauſes, im Gegenſatze des Unterhauſes. 2) In dem Parlamente in England iſt das Oberhaus, die verſammelten Pairs oder Peers der Nation, und der Ort, in welchem ſie ſich verſammeln, im Gegenſatze des Unterhauſes oder Hauſes der Gemeinen.

Die Oberhaut, plur. die — häute, Diminut. das Oberhäutchen, Oberd. Oberhäutlein, die oberſte oder äußere Haut an den thieriſchen Körpern, zum Unterſchiede von den darunter befindlichen oder innern Häuten. Weil dieſe Haut bey den Thieren narbig iſt, ſo wird ſie bey den Gärbern auch die Narbe genannt.

Die Oberhêfen, ſing. inuſ. diejenigen Hefen, welche das Bier im Gähren oben ausſtößet, und welche auch die Spundhefen, die Fahre und der Gicht genannt werden; im Gegenſatze der Bodenhefen, Unterhefen, oder Stellhefen, welche ſich auf den Boden ſetzen.

Der Oberheimbürge, des — n, plur. die — n, der oberſte Heimbürge, im Gegenſatze des Unterheimbürgen. S. Heimbürge.

Das Oberhêmd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben — er, ein feineres Hemd, welches über dem gewöhnlichen Hemde, oder Unterhemde, getragen wird.

Der Oberhêrr, des — en, plur. die — en, der höchſte und oberſte Herr unter mehrern, welcher in der bürgerlichen Geſellſchaft niemanden unterworfen iſt; der Landesherr. Ihr wiſſet, daß die weltlichen Fürſten herrſchen und die Oberherren haben Gewalt, Matth. 20, 25. Am häufigſten gebraucht man es in Beziehung auf deſſen Unterthanen. Jemanden für ſeinen Oberherren erkennen. Im Niederſ. Averherr, welches aber auch einen jeden Herren oder Vorgeſetzten bedeutet.

Oberhêrlich, adj. et adv. dem Oberherren gehörig, in deſſen Würde gegründet; oberherrſchaftlich.

Die Oberhêrſchaft, plur. inuſ. 1) Die oberſte und höchſte Herrſchaft, oder Gewalt zu gebiethen und zu verbiethen. Daher oberherrſchaftlich, in derſelben gegründet. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen die überlegene Gewalt in einem Wettſtreite, die Oberhand. Die Oberherrſchaft haben, bekommen, erhalten.

Der Oberhimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. der obere oder oberſte Himmel, die oberſte und höchſte Gegend des Raumes über unſerer Erde; zum Unterſchiede von dem untern Himmel oder unſerm Dunſtkreiſe.

Der Oberhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der obere oder höher gelegene Theil eines Hofes, im Gegenſatze des Unterhofes. 2) So fern Hof einen vornehmen Gerichtshof bedeutet, iſt der Oberhof zuweilen ein höheres oder oberes Gericht, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet ſind.

Oberhof —, ſiehe die mit dieſen Sylben anfangenden Wörter, in Hof —.

Das Oberholz, des — es, plur. inuſ. 1) Im Forſtweſen, Holz, d. i. Bäume, welche zu hohen Stämmen gezogen worden, Stammholz; im Gegenſatze des Unterholzes, oder niedrigern Gebüſches. Ein mit Oberholz bewachſener Wald. Der Wald beſteht aus Oberholz. 2) Zuweilen werden auch die Äſte der Bäume das Oberholz genannt, zum Unterſchiede von dem untern oder Stamm- und Stockholze.

Der Oberholzgraf, S. Holzgraf.

Das Oberhüttenamt, des — es, plur. die — ämter, im Bergbaue, S. Hüttenamt.

Der Oberhütten-Inſpector, des — s, plur. ut nom. ſing. welcher die Schmelzhütten eines ganzen Bezirkes unter ſeiner Aufſicht hat.

Der Oberhüttenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der oberſte Hüttenmeiſter, welcher die Hüttenmeiſter einer gewiſſen Gegend unter ſeiner Aufſicht hat.

Der Oberhüttenraiter, S. Hüttenraiter.

Der Oberhüttenverwalter, S. Hüttenverwalter.

Der Oberjäger, des — s, plur. ut nom. ſing. einer von den obern Jagdbedienten, welcher die Jäger und Hofjäger unter ſeinem Befehle hat, und eine Jagd anordnet und ausführet.

Der Oberjägermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der oberſte oder erſte Jägermeiſter, unter welchem das Jagdweſen einer ganzen Provinz ſtehet, und welcher auch Oberſtjägermeiſter, Oberlandjägermeiſter genannt wird. An größen Höfen hat er oft noch den Vice-Oberjägermeiſter, oder Oberhofjägermeiſter unter ſich.

Der Oberjunker, ein Bäckerknecht, S. Junker.

Der Oberkalfaterer, des — s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, ein Unterbefehlshaber, welcher die Kalfaterer unter ſich hat.

Die Oberkammer, plur. die — n, die obere Kammer in einem Hauſe, im Gegenſatze der Unterkammern.

Der Oberkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kämmerer unter mehrern, welchem diese untergeordnet sind. S. Kämmerer.

Der Oberkammerherr, des — en, plur. die — en, an den Höfen, der oberste und erste Kammerherr, welchem die Kammerherren untergeordnet sind. Seine Gerichtbarkeit, und der Ort, wo dessen Ausfertigungen geschehen, wird die Oberkämmerey genannt.

Der Ober-Kanonirer, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher die ganze Artillerie des Schiffes commandiret, und die Kanoniere unter sich hat.

Die Oberkeit, S. Obrigkeit.

Der Oberkellner, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Kellner unter mehrern, unter welchem diese stehen.

Der Oberkiefer, des — s, plur. ut nom. sing. der obere Kiefer oder Kinnbacken, im Gegensatze des Unterkiefers.

Der Oberkirchenrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Gegenden ein Nahme eines Ober-Consistorial-Rathes. Auch das Ober-Consistorium selbst, wird in einigen Gegenden collective der Oberkirchenrath genannt, S. Kirchenrath.

Die Oberklaue, plur. die — n, bey den Jägern, die kleinen Klauen oder Hornspitzen, welche das rothe und schwarze Wildbret an den Läuften über den Ballen hat, und welche auch die Afterklauen, Aberklauen, die Aftern, die Oberrücken, die Sporen genannt werden.

Das Oberkleid, des — es, plur. die — er. 1) Ein oberes Kleid oder Kleidungsstück, welches man über andern trägt; in welchem Verstande der Rock und die Weste Oberkleider in Ansehung des Brustuches sind. 2) Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches die obern Theile des Leibes bekleidet; zum Unterschiede von dem Unterkleide oder den Hosen. S. auch Überkleid.

Der Oberknecht, des — es, plur die — e, der erste und oberste Knecht unter mehrern. So wird auf großen Landgütern, wo man mehrere Knechte hat, der oberste der Oberknecht, an einigen Orten auch Oberenke, Großenke, Großknecht, Schirrmeister genannt; alles im Gegensatze des Unterknechtes, Unterenken, Kleinknechtes und Kleinenken, und zuweilen auch des Mittelknechtes oder Mittelenken.

Der Oberkneter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. zu Leipzig, der zweyte Bäckerknecht dem Range nach, welcher auf den Werkmeister folgt, und den Unterkneter oder Mittkneter nach sich hat. In kleinern Backhäusern ist auch nur Ein Kneter.

Der Oberküchenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein vornehmer Hofbeamter, welcher die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbediente hat, und welchem der Küchenmeister untergeordnet ist.

Das Oberland, des — es, plur. die — länder, Oberd. — lande, der obere, d. i. höher, näher nach dem Gebirge zu gelegene Theil eines Landes; im Gegensatze des Niederlandes.

Der Oberländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Oberländerinn, eine Person, welche aus einem Oberlande gebürtig ist. Im männlichen Geschlechte auch zuweilen ein jedes aus einem Oberlande kommendes Ding. So werden z. B. in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maß, welche Erde und Thon zur Töpferarbeit aus den höher am Rheine hinauf gelegenen Provinzen holen, Oberländer genannt.

Oberländisch, adj. et adv. aus einem Oberlande gebürtig, daher kommend, in demselben gegründet; im Gegensatze des niederländisch.

Die Oberlast, plur. die — en, die obere Last, im Gegensatze der Unterlast. So wird dasjenige, was auf die Flöße, und in die obern Theile der Schiffe geladen ist, die Oberlast genannt, dagegen das Floß selbst, ingleichen der Ballast und andere in den untern Schiffsraum geladene Dinge die Unterlast heißen.

Oberlästig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur von Schiffen übliches Wort. Ein Schiff ist oberlästig, wenn es oben zwischen den Verdecken zu sehr beladen worden, und daher schlecht segelt; Engl. topheavy. Ist es hinten zu sehr beladen, so wird es hinterlastig oder hinterlästig, ingleichen steuerlästig, und wenn es vorn zu sehr beladen ist, vorlastig oder vorlästig genannt.

Der Oberlauf, des — es, plur. die — läufe, das obere oder oberste Verdeck auf den Schiffen, welches auch wohl der Überlauf genannt wird.

Die Oberläuterung, plur. die — en, in den Rechten, eine nochmahlige, wiederhohlte Läuterung, wo aber für das verältete aber, wiederum, nochmahls, stehet.

Das Oberleder, des — s, plur. ut nom. sing. das obere Stück Leder, im Gegensatze des Unterleders. An den Schuhen wird dasjenige Stück Leder, welches den Rist des Fußes bedecket, im Gegensatze des Unterleders und der Sohle, das Oberleder genannt. Im Oberdeutschen heißt es das Obergeschühe, und an den Stiefeln der Vorderschuh.

Die Oberlefze, plur. die — n, im Oberd. und der anständigern Sprechart der Hochdeutschen, die obere Lefze; im gemeinen Leben die Oberlippe. Ingleichen figürlich, an den Flöten, das nieder gedrückte schräge Feld über dem Aufschnitte. Alles im Gegensatze der Unterlefze. S. Lefze.

Das Oberlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehenswesen, ein Lehen, welches unmittelbar bey dem obersten Lehensherren zu Lehen gehet; zum Unterschiede von einem Afterlehen.

Der Oberlehensfall, des — es, plur die — fälle, eben daselbst, ein Lehensfall, welcher sich in der obern Hand ereignet, d. i. den Lehensherren betrifft; im Gegensatze des Unterlehensfalles.

Der Oberlehensherr, des — en, plur. die — en, der oberste Lehensherr, im Gegensatze des Afterlehensherren.

Der Oberleib, des — es, plur. die — er, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterleibe.

Die Oberleine, plur. die — n, im Jagdwesen, die oberste Leine an den Tüchern und Netzen, welche auch die Hauptleine genannt wird; im Gegensatze der Unterleine.

Der Ober-Lieutenant, S. Unter-Lieutenant.

Die Oberlippe, plur. die — n, die obere Lippe des Mundes, im Gegensatze der Unterlippe. S. Oberlefze.

Die Oberluft, plur. car. die obere oder höhere Gegend der Luft des Dunstkreises unserer Erde; zum Unterschiede von der untern, näher nach der Erde zu befindlichen Luft.

Die Obermacht, S. Übermacht.

Der Obermann, des — es, plur. die — männer. 1) Im gemeinen Leben, derjenige, welcher in einem Streite die Oberhand behält. Jemands Obermann werden. Wo der Plural ungewöhnlich ist. 2) Derjenige, welchen streitende Parteyen aus freyer Wahl zur Untersuchung und Entscheidung ihres Streites erwählen, der Schiedsrichter; welcher auch der Obmann, ingleichen der dritte Mann oder Drittmann genannt wird. 3) S. Untermann. 4) Eine Figur in der Deutschen Karte, welche auch der Ober, richtiger der Obere genannt wird, zum Unterschiede von dem Untern.

Das Obermeierding, des — es, plur. die — e, in denjenigen Gegenden, wo die Meierdinge üblich sind, ein oberes Meierding, oder Meierding für wichtige Fälle, an welches von dem Untermeierdinge appellirt wird. S. Meierding.

Der

Der Obermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der oberſte oder vornehmſte Meiſter unter mehrern, im Gegenſatze des Untermeiſters oder auch nur der Meiſter ſchlechthin. Auf den Kriegsſchiffen gehören der Obermeiſter und der Untermeiſter, welche dem Range nach zwiſchen dem Schreiber und Schiffsprediger befindlich ſind, zu dem Unterſtabe. Am üblichſten iſt dieſes Wort bey den Handwerkern, Zünften und Innungen, wo der erſte und vornehmſte Meiſter der Zunft, welchem die Handhabung der guten Ordnung bey derſelben obliegt, der Obermeiſter, zuweilen auch Oberhandwerksmeiſter genannt wird. An andern Orten heißt er der Vormeiſter, der Älteſte, der Handwerksälteſte, der Oberälteſte, der Handwerksmeiſter u. ſ. f.

Der Ober-Officier, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Officier von höherm Range und Würde, zum Unterſchiede von dem Unter-Officier. Bey den Kriegsheeren werden alle Officier von dem Fähndrich an, Ober-Officier genannt. Auf den Schiffen gehöret auch der Schiffer, und zuweilen auch der Steuermann, mit zu den Ober-Officieren.

Der Oberpfarrer, des — s, plur. ut nom. ſing. der oberſte Pfarrer an einer Kirche unter mehrern; der Oberprieſter.

Der Ober-Pikier, oder Ober-Piquenr, des — s, plur. die — s, der oberſte und erſte Pikier bey der Par-Force-Jagd, welcher bey der Deutſchen Jagd der Oberjäger genannt wird. In einigen Gegenden heißt er auch der Erz-Pikier.

Der Oberprieſter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Oberpfarrer.

Der Oberrechner, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, der erſte und vornehmſte Rechner, d. i. Vorgeſetzte einer Einnahme. So iſt zu Rothweil der Oberrechner eine vornehme Rathsperſon, welche das iſt, was in andern Städten der Oberkämmerer genannt wird.

Das Oberrecht, des — es, plur. inuſ. 1) Das höchſte und oberſte Recht über eine Sache, ſo wohl die höchſte Herrſchaft, als auch das oberſte Eigenthum; in welcher Bedeutung es doch ſelten vorkommt. 2) In Schleſien wurde ehedem auch das Fürſtenrecht, nach welchem über die Schleſiſchen Fürſten erkannt wurde, und das Gericht, welches dieſes Recht handhabete, das Oberrecht genannt.

Der Oberrentmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der oberſte und vornehmſte Rentmeiſter unter mehrern.

Der Oberrichter, des — s, plur. ut nom. ſing. der obere oder höhere Richter, im Gegenſatze des Unterrichters. Ingleichen der Richter in einem Obergerichte. In einigen Dörfern Churſachſens iſt der Oberrichter auch ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem dritten die Obergerichte gehören, welcher denn die Vorladungen beſorget, und überhaupt darauf Acht hat, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen werde.

Oberrichterlich, adj. et adv. dem oberſten und höchſten Richter gehörig, in deſſen Recht und Würde gegründet. Die oberrichterliche Gewalt. Wofür man auch wohl im Superlativ oberſtrichterlich ſagt.

Die Oberrinde, plur. die — n, die obere oder oberſte Rinde, im Gegenſatze der Unterrinde; z. B. an dem Brote.

Der Oberriſt, des — es, plur. die — e, der obere Theil des untern Fußes, im Gegenſatze der Ferſe, der Zehen und der Fußſohle, welcher auch nur der Riſt ſchlechthin genannt wird; S. dieſes Wort. Er heißt auch der Vorderfuß, der Oberfuß, die Fußwurzel, Lat. Tarſus.

Der Oberrock, des — es, plur. die — röcke, der obere Rock, in der weitern Bedeutung dieſes letztern Wortes, ſo daß der Oberrock der Weſte entgegen geſetzet iſt, da er denn auch nur der Rock ſchlechthin genannt wird. Der Überrock iſt von demſelben gewiſſer Maßen noch verſchieden, obgleich beyde oft verwechſelt werden, auch verwechſelt werden können, weil oder das Beywort, über aber das Verwort iſt; beyde aber eine und eben dieſelbe Bedeutung gewähren.

Der Oberrücken, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Oberklaue und Rücken.

Der Oberſatz, des — es, plur. die — ſätze, in der Logik, derjenige Vorderſatz, oder diejenige Prämiſſe eines Schluſſes, in welchem das Prädicat oder Hinterglied (Terminus major) mit dem Mittelgliede (Terminus medius) verglichen wird, im Lat. Propoſitio major; zum Unterſchiede von dem Unterſatze, Lat. Propoſitio minor.

Die Oberſchale, plur. die — n, die obere Schale, zum Unterſchiede von der Unterſchale. Bey den Fleiſchern in Oberſachſen iſt die Oberſchale das obere Stück Ziem, welches von der Keule des Rindes gehauen wird; da denn das untere Stück die Unterſchale heißt.

Die Oberſchar, plur. die — en, im Bergbaue, der übrige ungemuthete Raum außer den drey Wehr- und Fundgruben, der rückſtändige Raum, welcher noch gemuthet werden kann. Es iſt in Meißen auch außer dem Bergbaue üblich, und ſcheint überhaupt ein freyes von niemanden beſeſſenes Stück Feldes zu bezeichnen. Die Oberſchar mit dem Viehe behüthen. S. Schar.

Der Oberſchenk, des — en, plur. die — en, an den Höfen, der oberſte oder vornehmſte Schenk, S. dieſes Wort.

Der Oberſchenkel, des — s, plur. ut nom. ſing. der obere Theil des Schenkels an und um die Hüfte.

Der Oberſchieds-Guardein, des — es, plur. die — e, ein zum Oberhüttenamte gehöriger Bergbeamter, welcher die ſtreitigen und verſchiedenen Erzproben der Probierer und Hüttenſchreiber entſcheidet, und zuweilen noch den Vice-Schieds-Guardein unter ſich hat.

Das Oberſchiffamt, des — es, plur. die — Ämter, in einigen Gegenden, ein Ober-Collegium, welches die Schifffahrt eines Landes oder einer Provinz in ſeiner Aufſicht hat. Ein ſolches Oberſchiffamt befindet ſich zu Wien, welches die Schifffahrt auf der Donau beſorget.

Oberſchlächtig, im Bergbaue richtiger Oberſchlägig, adj. et adv. welches nur bey Waſſermühlen und Waſſerkünſten vorkommt. Ein oberſchlächtiges Waſſerrad, welches durch die Schwere des von oben auf das Rad fallenden Waſſers umgetrieben wird; im Gegenſatze eines unterſchlächtigen, welches durch den Stoß des unten fließenden Waſſers in Bewegung geſetzt wird. Eine oberſchlächtige Mühle, welche ein ſolches Waſſerrad hat. Ober ſtehet hier für über und im gemeinen Leben lautet das Wort oft wirklich und zwar richtiger überſchlächtig.

Der Oberſchlämmer, des — s, plur. ut nom. ſing. der erſte und vornehmſte Schlämmer bey einem Pochwerke. S. Schlämmer.

Die Oberſchwelle, plur. die — n, die obere Schwelle, zum Unterſchiede von der Unterſchwelle, S. Schwelle.

Das Oberſegel, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Schiffen, das obere kleinere Segel, im Gegenſatze des größern Unterſegels. Gemeiniglich haben ſie nach der Verſchiedenheit der Maſtbäume, an welchen ſie ſich befinden, beſondere Nahmen.

Der Oberſichter, des — s, plur. ut nom. ſing. in großen Bachöfern Niederſachſens, der vornehmſte unter den Sichtern, d. i. denjenigen Bäckerknechten, welche das Sichten, d. i. Süben oder Beuteln des Mehles, verrichten; im Gegenſatze des Unterſichters.

Die Oberſippſchaft, plur. die — en, ein größten Theils veraltetes Wort, die Sippſchaft, d. i. die Blutsfreunde, in aufſteigender

gender Linie zu bezeichnen; im Gegensatze der Untersippschaft, oder der Verwandten in absteigender Linie.

Der Obersitz, des — es, plur. die — e. 1) Ein höherer Sitz, ein oberer Sitz; im Gegensatze des Untersitzes. 2) Figürlich, der vornehmste Sitz der Würde nach; die Oberstelle. Den Obersitz nehmen.

Der Oberstaller, des — s, plur. ut nom. sing. S. Staller.

Der Oberstallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Hofbedienter, welcher die oberste Aufsicht über den Stall des Hofes hat, und welchem der Stallmeister untergeordnet ist.

Der Oberständer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ständer.

Oberst, Oberste, S. Ober. In vielen Zusammensetzungen ist statt des Positivs oder der Superlativ oberst üblich. So sagt man zuweilen Oberstholmeister, Oberststallmeister, Oberstjägermeister, oberstrichterlich u. s. f. für Oberhofmeister, Oberstallmeister, Oberjägermeister, oberrichterlich; dagegen in Oberst-Lieutenant und Oberst-Wachmeister der Positiv nicht üblich ist.

Der Obersteiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergbedienter, welcher die Aufsicht über die ihm untergeordneten Untersteiger hat. S. Steiger.

Die Oberstelle, plur. die — n, die oberste und vornehmste Stelle. Die Oberstelle haben, nehmen, bekommen.

Die Oberstimme, plur. inus. außer wenn sie von mehrern gesungen wird, die — n, in der Musik, die Discant-Stimme, der Discant; nach dem Ital. Soprano.

Der Oberst-Lieutenant, des — s, plur. die — s, oder — e, ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher unmittelbar auf den Obersten folget, und in seiner Abwesenheit dessen Stelle vertritt, daher er im Oberdeutschen ehedem auch der Unteroberste genannt wurde.

Der Oberstrich, des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern in Vorschlag gebrachtes Wort, den Apostrophus der Griechen und Lateiner zu übersetzen; im Gegensatze des Unterstriches, Striches oder Komma.

Oberstrichterlich, S. Oberrichterlich.

Die Oberstube, plur. die — n, die obere Stube eines Hauses, im Gegensatze der Unterstube.

Der Oberstuhl, des — es, plur. die — stühle, von Stuhl, ein Haspel, in dem Salzwerke zu Halle, der obere oder höher stehende Haspel, im Gegensatze des untern oder Unterstuhles.

Der Oberstwachmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher auf den Oberst-Lieutenant folget, und die oberste Aufsicht über die Wachen und Posten hat. Bey den Regimentern zu Fuße führet er den fremden Nahmen des Majors, dagegen der Deutsche sich noch bey der Reiterey erhalten hat.

Das Obertheil, des — es, plur. die — e, der obere Theil eines Dinges, im Gegensatze des Untertheiles. Von dem Geschlechte dieses Wortes S. Theil.

Der Oberuntergang, des — es, plur. die — gänge, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der vornehmste Untergang oder Umgang, d. i. Besichtigung der Gränzen einer Flur, besonders der Stadtflur oder Stadtgränzen, der Oberumgang; dagegen die Besichtigung der der Stadt gehörigen Dorfflüren der Unterumgang oder Unteruntergang genannt wird. S. Untergang.

Das Oberverdeck, des — es, plur. die — e, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, der Oberlauf; im Gegensatze des Unterverdeckes oder Unterlaufes.

Der Obervögt, des — es, plur. die — vögte, der oberste oder vornehmste Vogt unter mehrern, welchem andere Vögte untergeordnet sind; in einigen Oberdeutschen Gegenden der Obersauth. S. Vogt. Daher die Obervogtey, Oberd. auch Obersauthey, das Amt, die Würde eines Obervogtes, ingleichen der ihm untergebene Bezirk.

Der Obervormund, des — es, plur. die — münder, der obere Vormund, welcher die Aufsicht über andere Vormünder hat. Daher die Obervormundschaft, das Amt, die Würde eines Obervormundes, das Obervormundschaftsamt, ein Collegium, welchem die oberste Aufsicht über die Vormünder einer Stadt oder eines Landes aufgetragen ist, obervormundschaftlich, zur Obervormundschaft gehörig, darin gegründet.

Oberwähnt, adj. S. 1 Ob.

Oberwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach oben hin, nach der obern Gegend zu; im Gegensatze des unterwärts.

Die Oberwelt, plur. car. die obere Welt, d. i. der auf der Erdfläche befindliche Zusammenhang der Dinge, im Gegensatze der dichterischen Unterwelt; das gegenwärtige Leben im Gegensatze des Zustandes nach dem Tode. Beyde Ausdrücke werden nur noch als Nachahmung der Griechischen und Lateinischen Fabellehre gebraucht.

Der Oberwuchs, des — es, plur. car. im Forstwesen, 1) die Äste eines Baumes, welche auch wohl das Oberholz, das Hochholz genannt werden. 2) Alles Holz, welches in einen Stamm gehen oder zu Bäumen erwachsen soll; im Gegensatze des Unterwuchses oder Gebüsches. Daher denn auch alles Oberholz, d. i. zu Bäumen erwachsenes Holz, der Oberwuchs genannt wird.

Der Oberwurf, des — es, plur. die — würfe, bey den Jägern, der obere Kinnbacken eines wilden Schweines, im Gegensatze des Unterwurfes. S. Wurf.

Oberzählt, adj. S. 1 Ob.

Der Oberzahn, des — es, plur. die — zähne, die obern Zähne, die Zähne in dem obern Kinnbacken, zum Unterschiede von den Unterzähnen.

Der Oberzehnter, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und oberste Zehnter unter mehrern. So hat das Oberzehnter- und Austheileramt zu Freyberg einen Oberzehnter, einen Oberaustheiler und verschiedene Zehnter, S. das letztere Wort.

Der Oberzimmermann, des — es, plur. die — zimmerleute, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, welcher die Zimmerleute unter seiner Aufsicht hat.

Obgedacht, Obgemeldet, Obgenannt, S. 1 Ob.

Obgleich, ein concessives Bindewort, welches von allen Zeiten gebraucht werden kann. Es ist aus der Partikel ob, und dem Bindeworte gleich zusammen gesetzet, und hat, wenn es im Vordersatze stehet, alle Mahl das so und gemeiniglich auch das doch im Nachsatze. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgend wo. Stehet es im Nachsatze, so kann der Vordersatz das doch oder dennoch haben, oder auch ohne Partikel bleiben. Ich habe es erfahren, oder ich habe es dennoch erfahren, obgleich kein Mensch es gesehen hatte.

Wenn Pronomina mit in der Rede vorkommen, so können die beyden zusammen gesetzten Partikeln nicht beysammen bleiben, sondern sie müssen nothwendig getrennet werden. Ob sie gleich große Völker sind, Jer. 25, 14. Ob ihr mir gleich Brandopfer opfert, Amos 5, 22. Ich lebe vergnügt, ob ich gleich arm bin. Ich halte es doch mit ihm, ob er gleich unglücklich ist. Welches auch mit andern Partikeln geschiehet. Ob nun gleich bekannt ist. Ob es nun gleich niemand sahe, so u. s. f. Zuweilen aber auch mit Nennwörtern. Ob die Menschen gleich sterben müssen. Aber freylich nicht in allen Fällen.

Obgleich oder ob — gleich, für wenn gleich, ist im Hochdeutschen veraltet. Ich kann es nicht thun, ob er gleich mein Bruder wäre, wenn er gleich, oder wenn er auch. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie

uns

uns nicht ſchaden, Opitz. S. 2 Ob, und von der Auslaſſung des ob, Gleich.

Auch die Verbeißung des gleich, wohl und ſchon iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich, obgleich in der Oberdeutſchen Mundart häufige Beyſpiele davon vorkommen. Ob du reich biſt, ſo biſt du doch nicht vergnügt. Ob du weiſe biſt, ſo kannſt du doch irren. S. 2 Ob.

Siehe auch Obſchon und Obwohl, welche in allen Fällen mit obgleich gleichbedeutend ſind.

Anm. Otfried gebraucht für dieſe Partikel oba und Kero dohdoh. S. 2 Ob.

* Obhaben, verb. irreg neutr. (S. Haben,) welches nur im Oberdeutſchen für aufhaben oder auf ſich haben üblich iſt. Wegen meines obhabenden ſchweren Amtes. Von ob, ſo fern es ehedem auf bedeutete, S. 1 Ob.

* Obhanden, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutſchen üblich iſt, für vorhanden. Die obhandene Gefahr, die vorhandene. Es iſt nichts mehr obhanden, vorhanden. S. 1 Ob.

Die Obhuth, plur. car. die Huth, d. i. der Schutz, die Aufſicht, ob oder über eine Sache; ein in der Hochdeutſchen Schreibart gleichfalls ſeltenes Wort, welches noch in den Kanzelleyen und dem kanzleyförmigen Briefſtyle am üblichſten iſt, doch aber noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Die göttliche Obhuth über das Iſraelitiſche Volk. Jemanden der göttlichen Obhuth empfehlen. S. 1 Ob.

Obig, das Beywort von dem Nebenworte oben, was oben iſt, oder geweſen iſt. Es iſt nur in engerer Bedeutung üblich, ſo fern oben die vorher gegangene Stelle in einer Schrift bedeutet. Mein obiger Satz, welchen ich oben, d. i. im Vorhergehenden angeführet habe. Aus obigen erhellet, daß u. ſ. f. Es iſt von dem veralteten Nebenworte ob für oben vermittelſt der Ableitungsſylbe — ig gebildet, S. 1 Ob. Opitz gebraucht dafür auf eine ungewöhnliche Art oben als ein Beywort. Der obene Beweis, der obige.

* Die Oblaſt, plur. die — en, ein veraltetes nur noch in den Kanzelleyen für das einfache Laſt übliches Wort, eine Laſt oder Verbindlichkeit, welche man auf ſich hat. Die Oblaſten eines Standes gegen das Deutſche Reich.

Die Oblate, plur. die — n, ein ſehr dünnes Gebackenes, welches gemeiniglich aus bloßem Mehl und Waſſer zwiſchen zwey warmen Eiſen gebacken wird, und oft nur die Dicke eines ſtarken Papieres hat. Dergleichen ſind die Oblaten, deren ſich die Zuckerbäcker zum Boden für die Makronen, den Marzipan u. ſ. f. bedienen. Runder Oblaten bedienet man ſich zum Zuſiegeln der Briefe. Die Oblaten, deren man ſich im Abendmahl ſtatt des Brotes bedienet, ſind von eben der Art, nur daß ſie größer ſind, als die Brief-Oblaten, S. Hoſtie.

Anm. Obgleich die Griechen ſchon eine Art Brot hatten, welches ſie ὀβελίας nannten, und welches, dem Athenäus zu Folge, zwiſchen zwey Eiſen gebacken wurde; ſo iſt es doch erweislich genug, daß dieſes Wort aus dem Lat. Oblata herſtammet. In den erſten Zeiten des chriſtlichen Alterthumes brachten die Chriſten bey ihren Zuſammenkünften alles ſelbſt mit, was zu den Liebesmählern und der darauf folgenden Haltung des Abendmahles nöthig war, welches daher Oblata, Oblationes genannt wurde. Da nun hierunter auch das zum Abendmahle nöthige Brot befindlich war, ſo behielt daſſelbe den Nahmen nicht nur nach Abſchaffung der Liebesmähler, ſondern auch, nachdem man ſtatt des Brotes die jetzt üblichen Kuchen einführete, worauf denn auch ein jedes ihnen ähnliche Gebäck Oblate genannt wurde. Im gemeinen Leben pflegt man ein dünnes Gebackenes aus Mehl und Waſſer für kleine Kinder Anblatt zu nennen, welches ohne Zweifel aus Oblate verderbt iſt. S. auch Obley.

Der Oblaten-Bäcker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bäcker, welcher vornehmlich Oblaten bäckt.

Die Obley, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. Oblata geformtes und nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Alles was Klöſtern und geiſtlichen Stiftern an Lebensmitteln und ſelbſt an Geld geſchenkt wird, führet in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch jetzt den Nahmen der Obley. Daher das Obleyhaus, ein Gebäude, in welchem ſolche Gaben angenommen, und wo ſie verwahret werden, der Obleyſchreiber, der darüber Rechnung führet u. ſ. f. S. Friſchens Wörterbuch. 2) In noch weiterer Bedeutung wurde hernach oft ein jedes Geld, welches man für den Beſitz eines Dinges, oder für eine gewiſſe Begünſtigung entrichtete, eine Obley genannt. So heißt noch in einigen Gegenden Oberſachſens dasjenige Geld, welches die Einwohner des Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherren entrichten, wenn derſelbe einen Eber zum Behuf des Dorfes hält, ſo wohl das Ebergeld, als auch die Obley.

Das Wort Oblei kommt ſchon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vor.

Obliegen, verb. irreg. act. (S. Liegen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Mit dem Hülfsworte ſeyn, wo es aus dem veralteten Nebenworte ob für oben, und liegen zuſammen geſetzet iſt, oben liegen, und figürlich, in einem Wettſtreite die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen. Du haſt mit Gott und mit Menſchen gekämpfet und biſt obgelegen, 1 Moſ. 32, 28. Ein Geſchrey derer die obliegen und unterliegen, 2 Moſ. 32, 18. Wo es denn auch wohl mit der dritten Endung gebraucht wird. Er wird ſeinen Feinden obliegen. Im Hochdeutſchen gehöret es in dieſem Verſtande unter die veralteten Wörter, außer daß es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Doch ſo das es die nicht lige ob, daß es dich nicht beherrſche, bey dem Winsbeck. 2. Mit dem Hülfsworte haben, wo es aus dem veralteten Vorworte ob, auf, zuſammen geſetzet iſt. 1) Einer Sache obliegen, ſich derſelben auf eine anhaltende Art befleißigen. Den Wiſſenſchaften, der Muſik, dem Tanzen obliegen. Auch dieſe Bedeutung kommt im Hochdeutſchen wenig mehr vor. 2) Durch ein Geſetz zu etwas beſtimmt ſeyn, dazu verpflichtet, verbunden ſeyn; wo es nur in der dritten Perſon, und oft unperſönlich gebraucht wird, und gleichfalls die dritte Endung der Perſon erfordert. Es lag dir ob, daran zu denken. Es lieget mir ob, dafür zu ſorgen. Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unſers Geiſtes auszubilden, Gell.

Mir liegt die Pflicht der Ehrfurcht ob, Hageb.

Was liegt Monarchen ob, die tauſende regieren? ebend.

Die Obliegenheit, plur. die — en, von der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, diejenige Handlung, welche uns obliegt, wozu man verbunden iſt, ein Verhalten, welches durch ein Geſetz beſtimmt iſt, eine Pflicht. Auch im Pohlniſchen iſt Oblig die Pflicht.

Die Obligatiõn, plur. die — en, aus dem Lat. Obligatio, das ſchriftliche Bekenntniß einer Schuld, welche man einem andern zu bezahlen hat; der Schuldbrief, Schuldſchein, ehedem der Schuldzettel. Man gebraucht es nur von förmlichen mit allen Feyerlichkeiten verſehenen Schuldbriefen, dagegen man kleinere einfache Schuldbekenntniſſe nur Handſchriften zu nennen pflegt.

Der Obmann, des — es, plur. die — männer, ein im Hochdeutſchen großen Theils veraltetes Wort, welches aus dem alten ob, auf, und Mann, zuſammen geſetzet iſt, S. 1 Ob. 1) Ein Aufſeher, welchem die Aufſicht über etwas aufgetragen iſt; in welcher im Hochdeutſchen ganz fremden Bedeutung im Öſterreichiſchen der

Eiſenobman der oberſte Aufſeher eines Eiſenwerkes iſt. 2) Der Schiedsrichter zwiſchen zwey ſtreitigen Theilen, in welchem Verſtande es noch zuweilen vorkommt, und alsdann auch Obermann lautet; Niederſ. Upmann, Overmann und Uppermann. Jemanden zum Obmann erwählen, zum Schiedsrichter. Siehe Schiedsrichter.

Die Obrigkeit, plur. die — en. 1) Überlegene Gewalt, Herrſchaft; ohne Plural. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, Col. 1, 13. In welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen veraltet iſt. 2) Perſonen, welche im gemeinen Weſen die Gewalt zu gebiethen und zu verbiethen und die Rechtsſtreitigkeiten zu entſcheiden haben; wo es nur collective im Singular, von mehrern Arten aber auch im Plural gebraucht wird. Der König iſt meine Obrigkeit; aber nicht, zwey Obrigkeiten für obrigkeitliche Perſonen oder Collegia. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Perſonen, von mehrern Arten. Die höchſte Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchſte Gewalt in einem Lande hat. Die geiſt- und weltliche Obrigkeit. Die hohe und niedere Obrigkeit. Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle verordnet worden. Die Stadtobrigkeit, der Magiſtrat, welcher oft auch nur ſchlechthin die Obrigkeit genannt wird. Jemanden bey der Obrigkeit verklagen. Wer iſt ſeine Obrigkeit? Der Obrigkeit gehorchen.

Anm. So wie man von über das Beywort übrig hat, ſo ſagte man von ober ehedem auch obrig, und von dieſem Worte iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe — keit unſer Obrigkeit, im Oberdeutſchen auch Obrikeit, Niederſ. Overicheit gebildet. Indeſſen hatte man unmittelbar von ober auch Oberkeit, welches noch im Oberdeutſchen üblich, im Hochdeutſchen aber veraltet iſt; Niederſ. Overheid, Schwed. Öfwerhar. In beyden Formen kommt das Wort vor dem 15ten Jahrhunderte wohl nicht leicht vor, denn in den ältern Zeiten hatte man andere Wörter, dieſen Begriff auszudrucken, Hertuom, Maiſtertuom u. ſ. f. Als es aufkam, gebrauchte man es zuerſt im Abſtractionen der Herrſchaft.

Obrigkeitlich, adj. et adv. der Obrigkeit gehörig, von ihr herkommend, in derſelben gegründet. Die obrigkeitliche Gewalt, Ein obrigkeitlicher Befehl. Eine obrigkeitliche Perſon. Ein obrigkeitliches Amt.

Der Obrigkeitſtein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch ein Gränzſtein, welcher die Gränzen eines Landes, der Landesobrigkeit ſcheidet, ein Baunſtein; von Obrigkeit, ſo fern es ehedem auch die obrigkeitliche Gewalt bezeichnete.

Obriſt, Obriſte u. ſ. f. S. Ober und Oberſt —

Obſchon, ein Bindewort, welches einen Gegenſatz begleitet, mit obgleich gleichbedeutend iſt, und auch eben ſo wie dieſes gebraucht wird. Es kann ſo wohl im Vorderſatze ſtehen, da es denn alle Mahl das ſo und oft noch doch nach ſich hat, als auch im Nachſatze. Obſchon noch nicht ausgemacht iſt, ſo u. ſ. f. Ich habe es erfahren, obſchon niemand von ihnen es mir ſagen wollte. Die Pronomina und das Würchen nun verurſachen auch hier alle Mahl eine Trennung, welches zuweilen auch der Nominativ des Nennwortes thut. Ob ich ſchon wandere im finſtern Thal, Pſ. 23, 4. Obs ſchon wieder in die Scheide geſteckt würde, Ezech. 21, 30. Ob ich ihn ſchon nicht kenne, ſo will ich ihm doch den Gefallen thun. Ob die Menſchen ſchon undankbar ſind. Indeſſen iſt dieſes Bindewort im gemeinen Leben häufiger, als in der edlen und anſtändigen Schreibart, wo man dafür lieber die gleichbedeutenden obgleich und obwohl gebraucht.

Anm. Im Niederſ. lautet dieſes Bindewort obſchonſt, im Dän. omſkiont, im Schwed. åfkiönt, und mit andern Vorſylben im Niederſ. auch allſchonſt und im Dän. endſkiont. Schon ſtammet hier nicht, wie Ihre glaubt, von ſke, geſchehen, noch von ſchön ab, ſondern iſt die bekannte Partikel ſchon, S. dieſelbe.

Obſchweben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von dem veralteten Vorworte ob, über, zuſammen geſetzet iſt, über etwas ſchweben, und figürlich vorhanden ſeyn, bevorſtehen. Es iſt im Oberdeutſchen am häufigſten, wird aber auch in den Hochdeutſchen Kanzelleyen gebraucht. Die zwiſchen ihnen obgeſchwebten Streitigkeiten. Die obſchwebende Gefahr.

Die Obſervanz, plur. die — en, aus dem Lat. obſervantia, in den Rechten, das Herkommen, ingleichen eine in dem Herkommen gegründete Gewohnheit, ein hergebrachtes Recht. S. Herkommen.

Die Obſicht, plur. car. ein auch nur im Oberdeutſchen für Aufſicht übliches Wort, von ob, auf. Die Obſicht über etwas haben. Scharfe Obſicht halten. Etwas in Obſicht nehmen, Logau.

Obſiegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und für das einfache ſiegen im Oberdeutſchen gebraucht wird, aus welcher Mundart es zuweilen die höhere Schreibart der Hochdeutſchen entlehnet; von ob, über. Der Vernunft kommt es zu, in dem Streite der Leidenſchaften obzuſiegen.

Denn Friedrich, der Menſchenfreund, hat obgeſiegt
mit Gott, Zachar.

Wo man es im Oberdeutſchen auch mit der dritten Endung der Perſon verbindet.

Und Rhötus flohe dich,
Dem Bacchus obgeſiegt, Opitz.

Der Obſieg für Sieg, und Obſieger für Sieger, ſind im Oberdeutſchen gleichfalls üblich, ſo wie das Bey- und Nebenwort obſieglich; ein obſiegliches Urtheil erhalten, in dem Gerichte ſiegen.

Die Obſorge, plur. inuſ. ein gleichfalls nur im Oberdeutſchen einheimiſches Wort, für Vorſorge, gleichfalls von ob, über oder für. Eben daſelbſt hat man auch das Zeitwort obſorgen; dem Seinigen obſorgen, für das Seinige ſorgen.

Das Obſt, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum. 1) Eine jede eßbare Frucht des Gewächsreiches, deren Samen mit einer fleiſchigen Bedeckung umgeben iſt; in welcher weiteſten Bedeutung alle Früchte dieſer Art der Stauden und Pflanzen, z. B. die Stachelbeeren, Himbeeren, Weintrauben, Melonen, ja in noch weiterer Bedeutung von einigen auch die Nüſſe, mit zu dem Obſte gerechnet werden. 2) In engerm und gewöhnlicherm Verſtande gehören nur die Baumfrüchte, deren Same mit einer fleiſchigen oder ſaftigen Bedeckung umgeben iſt, zu dem Obſte. Kernobſt, deſſen Samenkerne eine weiche Schale haben, und wozu die Äpfel, Birnen u. ſ. f. gehören; im Gegenſatze des Steinobſtes, deſſen Kerne mit einer ſteinharten Schale umgeben ſind, wie die Kirſchen, Pflaumen, Aprikoſen, Pfirſchen u. ſ. f. Ein Apfel iſt ein ſchönes Obſt, beſſer, Äpfel ſind ein ſchönes Obſt. Obſt eſſen. Mit Obſt handeln. 3) In der engſten und allem Anſehen nach eigentlichſten Bedeutung gehören nur die Äpfel und Birnen zu dem Obſte. Frühobſt, frühzeitiges Obſt, Äpfel oder Birnen, welche früh reif werden; zum Unterſchiede von dem Spätobſte oder ſpätem Obſte.

Anm. Bey dem Ottfried in dieſer letzten Bedeutung Obaz, bey dem Notker Obazo, bey dem Willeram Obaz, Obeze, im Niederſ. Aver, im Böhm. Owoce. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Wort mit Apfel eines Geſchlechtes iſt, indem beyde Wörter nur in den Endſylben — el, und — ez, — es, — s, — ſt, unterſchieden ſind. Im Oberdeutſchen ſagt man nur Obs für Obſt. Da dieſes Wort aus Obes zuſammen gezogen iſt, ſo erhellet daraus

aus zugleich die Urſache, warum das o gedehnt iſt, ungeachtet zwey Mitlauter darauf folgen.

Der Ob-Stand, des — es, plur. car. der Widerſtand, von der alten Partikel ob, S. 1 Ob. Es kommt im Hochdeutſchen nur ſelten vor. Glaubſt du es nun bald, daß ich ihr feſten Obſtand gehalten habe? Leſſ. Obſchon noch nicht ausgemacht iſt, daß dieſe Frau auch allen übrigen Arten Obſtand halten würde, ebend.

Die Ob-Statt, plur. car. ein gleichfalls nur zuweilen in der Bedeutung des vorigen, für Widerſtand übliches Wort, wo es auch nur mit dem Zeitworte halten gebraucht wird. Jemanden die Obſtatt halten, ihm Widerſtand leiſten. Friſch leitet es aus dem Lat. obſtat her, wozu ſich aber das weibliche Geſchlecht dieſes Wortes nicht ſchickt. Es iſt vielmehr gleichfalls aus der alten Partikel ob und Statt zuſammen geſetzet.

Der Obſtbäcker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bäcker, welcher ſein vornehmſtes Geſchäft daraus macht, das Obſt zu backen, d. i. im Ofen zu dörren.

Der Obſtbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher Obſt träget, deſſen Same mit einer eßbaren fleiſchigen oder ſaftigen Bekleidung bedeckt iſt.

Der Obſtbrecher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug der Gärtner, in Geſtalt eines mit Zähnen verſehenen Tellers an einem langen Stiele, das Obſt, und beſonders die Äpfel und Birnen von den Bäumen zu brechen; der Apfelpflücker. Siehe Obſthamen.

Die Obſtdarre, plur. die — n, eine Darre, das Obſt in derſelben zu darren, d. i. durch die Hitze des Feuers zu trocknen.

Der Öbſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Öbſterinn, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. 1) Eine Perſon, welche das Obſt im Garten die Nacht über bewacht. 2) Noch häufiger, eine Perſon, welche mit Obſt handelt, ein Obſthändler, eine Obſthändlerinn; im Oberd. Öbſer, in andern Gegenden Öbſtler.

Der Obſtéſſig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obſt oder Obſtwein bereiteter Eſſig.

Der Obſtgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem vornehmlich Obſt gebauet wird; zum Unterſchiede von einem Kohl- oder Küchengarten, Blumengarten, Grasgarten u. ſ. f. Im Niederſ. ein Apfelhof.

Der Obſthamen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Hamen an einer Stange, welcher oben herum mit ſtumpfen Zähnen beſetzt iſt, das Obſt vermittelſt deſſelben von den Bäumen abzubrechen. Er unterſcheidet ſich von dem Obſtbrecher, welcher nur einen Teller hat, durch den Hamen, oder das beutelförmige Netz.

Der Obſthändler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Obſthändlerinn, eine Perſon, welche mit Obſt handelt; der Obſtkrämer, im gemeinen Leben der Obſthöke, die Obſthökinn, der Obſtmann, die Obſtfrau, der Öbſter, Öbſtler.

Das Obſtjahr, des — es, plur. die — e, der Ertrag, die Fruchtbarkeit des Jahres in Anſehung des Obſtes; ſo wie man Weinjahr, Kornjahr u. ſ. f. in andern Beziehungen ſagt. Ein gutes Obſtjahr, in welchem viel und gutes Obſt fällt.

Der Obſtkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer, welche ſich auf den Obſtbäumen und in dem Obſte aufhält; Scarabaeus Horticula L.

Die Obſtkammer, plur. die — n, eine zur Verwaltung oder Aufbehaltung des Obſtes beſtimmte Kammer.

Der Öbſtler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Öbſtlerinn, S. Öbſter.

Der Obſtmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Obſt feil gehalten wird.

Der Obſtmonath, des — es, plur. die — e, ein von einigen für September in Vorſchlag gebrachtes Wort, welches aber wenig Beyfall gefunden hat.

Der Obſtmoſt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obſt gepreßter Moſt, welcher, wenn er gegohren hat, Obſtwein genannt wird. S. Cider.

Die Obſtmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche ſich auf den Obſtbäumen aufhält und deren Larve ſich in den Birnen und Äpfeln befindet; Phalaena Tinea L. Von einigen Schriftſtellern wird auch die Phalaena Tordryx Holmiana L. die kleine gelbrothe Obſtmotte genannt.

Der Obſtwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, S. Obſtmoſt und Cider.

Obwalten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und aus dem Zeitworte walten und dem veralteten Vorworte ob, über, (S. 1 Ob,) zuſammen geſetzet iſt, aber nur im Oberdeutſchen und in den Hochdeutſchen Kanzelleyen gebraucht wird. 1) Verhanden, gegenwärtig ſeyn, obſchweben. Die obwaltende Gefahr. Aus obwaltenden Urſachen. 2) Mit Einfluß gegenwärtig ſeyn, vorhanden ſeyn und beſtimmen. Dein eigenes Intereſſe waltet hierunter ſo ſehr ob, als das meinige. So auch die Obwaltung.

Obwohl, ein Bindewort, welches mit obgleich und obſchon gleichbedeutend iſt, und ſo wie das erſtere auch in der anſtändigen Schreibart gebraucht werden kann, dagegen obſchon mehr in der gemeinen üblich iſt. Es wird auf eben dieſelbe Art gebraucht, als obgleich. Es wird weggeführet werden, wie eine Eiche oder Linde, welche den Stamm haben, obwohl ihre Blätter abgeſtoſſen werden, Eſ. 6, 13. Und obwohl ihre Schweſter Juda geſehen hat — noch fürchtet ſich ihre Schweſter nicht, Jer. 3, 7, 8; beſſer, ſo fürchtet ſich ihre Schweſter doch nicht. Du ſollt dich nicht fürchten, — ob ſie wohl ein ungehorſames Haus ſind, Ezech. 2, 6. Ob du wohl ſolches alles weißt, Dan. 5, 22.

Der Ocean, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Oceanus, das Weltmeer, ein beträchtlicher Theil des allgemeinen Weltmeeres, welcher mehr als Einen Welttheil berühret; das Meer oder Weltmeer. Der ſüdliche Ocean, das ſtille Meer, die Südſee. Der nördliche Ocean, zwiſchen Amerika, Europa und Afrika bis an die Linie. Der Äthiopiſche Ocean, zwiſchen Afrika und Amerika jenſeit der Linie. Der Indiſche Ocean, zwiſchen Aſien und Afrika.

Unglücklicher, der, ſchon von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebiether iſt, Raml.

Ingleichen in der höhern Schreibart eine große Menge ſolcher Dinge, welche mit einem vollen Meere verglichen werden können. Der Ocean von Empfindungen, Herd.

Anm. Das Lat. Oceanus ſtammet von dem Griech. ὠκεανὸς her, welches wiederum in Aſien einheimiſch zu ſeyn ſcheinet; wenigſtens iſt im Perſiſchen Ukianus gleichfalls das Weltmeer. Notker gebraucht dafür Endil mere, das Endmeer, wo ſich die bewohnte Welt endiget.

Ochselbeze, eine Art Weißfiſche, S. Ukeley.

Der Ocher, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. eine metalliſche Erde, welche aus reinen durch die Säure aufgelöſten oder zerſtörten Metallen entſtehet, und nach Verſchiedenheit der Metalle von verſchiedener Farbe iſt. Der Eiſenocher, welcher gelb, braun und röthlich von Farbe iſt, und wohin auch der Roſt gehöret. Der Kupferocher, worin das Kupfergrün, der Grünſpan, der Kobaltbeſchlag u. ſ. f. gehören. Der Bleyocher, der am häufigſten Bleyweiß genannt wird, u. ſ. f.

In

In engerer Bedeutung iſt der Ocher eine milde Erdart von dunkel gelber aus citronengelb und braun gemiſchter Farbe, welche in den Blei- und Kupferbergwerken angetroffen, von den Mahlern gebraucht und auch Berggelb genannt wird.

Anm. In den harten Sprecharten Ocker, Oker, Franz. Ochre Oere. Es iſt aus dem Lat. Ochra und Griech. ὠχρα entlehnet Die Schreibart Oecher iſt unrichtig, auch wenn im Griechiſchen ein doppelter Gaumenlaut befindlich wäre, weil das ch im Deutſchen zwiſchen zwey Selbſtlautern ohnehin ſchon doppelt ausgeſprochen wird.

Ocher-gelb, adj. et adv. der dunkelgelben Farbe des Ochers in der engſten Bedeutung gleich und ähnlich. Auch als ein Hauptwort wird es zuweilen theils für dieſe gelbe Farbe, theils für den Ocher ſelbſt gebraucht.

Der Ochs, des — en, plur. die — en, Diminut. das Öchschen, Oberd. Öchslein. 1. Im weitern Verſtande, das männliche Individuum einer Art zweyhufiger vierfüßiger Thiere, welche vorwärts gebogene ſichelförmige Hörner und einen büſcheligen Schwanz haben. Der wilde Ochs, der Büffelochs, der Auerochs, der zahme oder gemeine Ochs. Das weibliche Individuum dieſer Arten wird die Kuh genannt. 2. In engerer Bedeutung führet der gemeine Ochs oder zahme Ochs den Nahmen des Ochſen ſchlechthin. 1) Eigentlich, wo (a) das ungeſchnittene männliche Individuum, welches zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes beſtimmt iſt, der Herdochs, Faſelochs, Zuchtochs, Stammochs, Reitochs, Springochs, Brüllochs, Brummochs, Bullochs, auch nur der Ochs ſchlechthin genannt wird, dagegen er an andern Orten der Bulle, Stier oder Brummer heißt. (b) Am häufigſten führet dieſen Nahmen ein ſolches geſchnittenes Thier, deſſen man ſich hernach zum Ackerbaue, zum Fahren, und an einigen Orten auch zum Reiten und Laſttragen bedienet. Im engſten Verſtande, wird nur ein ſolches in der Jugend verſchnittenes Thier ein Ochs genannt, dagegen man einen im Alter geſchnittenen und zur Maſt beſtimmten Zuchtochſen einen Bullochſen nennet. In der Lauſitz heißt der letztere Poiße, welches dem Lat. Bos ſehr nahe kommt. Mit Ochſen pflügen, fahren. Ein Zugochs, Maſtochs oder Schlachtochs. Die Ochſen hinter den Pflug ſpannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen ſpannen. Die Ochſen ſtehen am Berge, die Sache will nicht fort, wird durch ein Hinderniß in ihrem Fortgange aufgehalten; aqua haeret. 2) Figürlich iſt in den niedrigen Sprecharten das Wort Ochs ein Scheltwort ſo wohl eines groben und ungeſchickten, als auch eines dummen Menſchen beyderley Geſchlechtes. Ein grober Ochs. Ein dummer Ochs.

Anm. Im Iſidor Oxſſo, im Schwabenſp. Ohs, im Niederſ. Oſſe, bey dem Ulphilas Auhsn, im Angelſ. Oxa, im Dän. und Schwed. Oxe, im Engl. Ox, im Isländ. Uxe, im Walliſ. Ych. Wachter und Junius leiten es von dem Griech. ἀυξανω, augere, wachſen, ehedem auchen, her, Friſch vom Griech. ὀχεω, ich fahre, trage, im Schwed. oka, fahren, S. Wagen, Ihre aber von Ok, Joch. Den beyden letzten Ableitungen kommt das zu Statten, daß im Isländ. Uxe ein jedes Laſt- und Zugthier, folglich auch ein Pferd, bedeutet. S. auch Noſi, welches ſich nur durch das müßige n von dieſem Worte unterſcheidet. Das e euphonicum, Ochſe, iſt hier unnöthig, weil das ch in dieſem Worte im Hochdeutſchen hart, wie ein k ausgeſprochen wird, worauf auch das s hart lauten muß.

Ochſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rindern üblich iſt. Die Kuh ochſet, wenn ſie nach dem Zuchtochſen verlanget.

Das Ochſenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich, das Auge eines Ochſen. Figürlich. 1) In den Küchen einiger Gegenden werden auf zerlaſſene Butter geſchlagene und gebackene Eyer, ſo daß der Dotter ganz bleibt, Ochſenaugen genannt; Niederſ. Oſſenogen, Speigelkoken, Spiegelkuchen. 2) In der Baukunſt iſt das Ochſenauge ein rundes oder oval rundes Fenſter in einem Dache. 3) In einigen Gegenden führet das große Gänſekraut, Chryſanthemum Leucanthemum L. wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, den Nahmen des Ochſenauges. 4) Auch eine Art Zaunkönige, S. Goldhähnchen.

Der Ochſenbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher keine Pferde, ſondern nur Ochſen hält, im Gegenſatze des Pferdebauers.

Das Ochſenbrech, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, ſiehe Hauhechel.

†Das Ochſenfieber, des — s, plur. inuſ. ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verſtande übliches Wort. Das Ochſenfieber haben, ſich grob und ungeſchickt betragen.

Das Ochſenfleiſch, des — es, plur. car. das Fleiſch von einem geſchlachteten Ochſen, im Gegenſatze des Kuhfleiſches. Man begreift es am häufigſten mit unter dem Nahmen des Rindfleiſches.

Die Ochſengalle, plur. die — n, eigentlich die Galle von einem Ochſen; ohne Plural. Figürlich pflegt man die runden in der Mitte erhabenen grünen Gläſer in den kleinen Laternen Ochſengallen zu nennen.

Das Ochſengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Gemeinde eines Ortes, wenn ſie keinen eigenen Zucht- oder Gemeindeochſen hat, dem Gerichtsherren für den Gebrauch ſeines Zuchtochſen bezahlet.

Ochſenhaft, — er, — eſte, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, für grob, plump, ungeſchickt und dumm. S. Ochs 2.

Der Ochſenhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher mit Ochſen handelt, beſonders der, welcher fremde Schlachtochſen zum Verkaufe herum treibet.

Die Ochſenhaut, plur. die — häute, die Haut von einem geſchlachteten oder gefallenen Ochſen; die Rindshaut.

Das Ochſenherz, des — ens, plur. die — en, eigentlich das Herz eines Ochſen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, eine Art verſteinter zweyſchaliger Muſcheln, welche zu den Chamiten gehöret und die Geſtalt eines Herzens hat; Bucardites, Bukardit. Die unverſteinte Muſchel wird auch die Herzmuſchel genannt.

Der Ochſenhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher allein die Ochſen weidet oder hütet.

Der Ochſenhuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf eines Ochſen, welcher, weil er getheilt iſt, auch die Klaue genannt wird. Figürlich iſt der Ochſenhuf an einem Pferde ein fehlerhafter Huf, welcher vorn der Länge nach aufgeſprungen iſt.

Das Ochſenjoch, des — es, plur. die — e, ein Joch, ſo wie es den Ochſen aufgeleget wird.

Der Ochſenjunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, ein Knabe, welcher die Ochſen auf der Weide hütet.

Das Ochſenkalb, des — es, plur. die — kälber, in der Landwirthſchaft, ein Kalb männlichen Geſchlechtes, ein Bullenkalb; im Gegenſatze eines Kuhkalbes, Färſenkalbes oder Moſchenkalbes.

Der Ochſenkopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Ochſen. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, ein dummer ungeſchickter Menſch. In Berlin wird das Arbeitshaus, weil es ehedem das Zeichen eines Ochſen oder Ochſenkopfes führete, noch jetzt der Ochſenkopf genannt, und an manchen Orten führet um eben dieſer Urſache willen auch die Herberge der Fleiſchhauer dieſen Nahmen.

Das Ochſenkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Hauhechel, Ononis L. S. dieſes Wort.

Der Ochſenmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1) Ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Ochſen verkauft werden; eine Art des Viehmarktes. 2) Ein Marktplatz, auf welchem nur Ochſen verkauft werden.

Die Ochſenpoſt, plur. die — en, ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verſtande übliches Wort. Mit der Ochſenpoſt gehen oder fahren, ſehr langſam gehen oder fahren. Die Ochſenpoſt nehmen, ſich ſehr langſam fortbewegen. In der anſtändigern Sprechart die Schneckenpoſt.

Die Ochſenruhe, eine Pflanze, S. Haſenohr.

Der Ochſenſpath, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art des Spathes bey den Pferden, welcher ſeinen Sitz hinten an dem Knie hat; zum Unterſchiede von dem Beinſpathe, welcher an dem Innern des Schenkels ſitzet.

Der Ochſenſtall, des — es, plur. die — ſtälle, in der Landwirthſchaft, ein Stall für Zug- oder Maſtochſen, zum Unterſchiede von dem Kuhſtalle.

Der Ochſenziemer, des — s, plur. ut nom. ſing. das getrocknete männliche Glied eines Ochſen, welches die Geſtalt einer langen dicken Sehne hat, und im gemeinen Leben ſtatt einer Peitſche gebraucht wird. Niederſ. Ochſenpeſel. S. Ziemer.

Die Ochſenzunge, plur. die — n, eigentlich die Zunge eines Ochſen. Figürlich, eine Pflanze, deren längliche und rauche Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Ochſen haben; Anchuſa L. Beſonders die officinelle Art, welche auf den Rainen, Wegen und Äckern wächſet; Anchuſa officinalis, rothe Ochſenzunge, wegen der rothen Blumen, Hundszunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier. Die echte rothe Ochſenzunge, Anchuſa tinctoria L. deren Wurzel roth färbet, wird auch Färberkraut genannt; Franz. Orcanetto. In einigen Gegenden wird auch der Steinſame oder die Steinhirſe, Lithoſpermum arvenſe L. rothe Ochſenzunge genannt. Die kleine Ochſenzunge iſt eine Pflanze eben dieſer Claſſe, Lycopſis arvenſis L. ſo wie die wilde Ochſenzunge, Echium vulgare L. welche auch Otterkopf genannt wird.

† Ochſig, — er, — ſte, adj. et adv. nur in den niedern Sprecharten, einem Ochſen gemäß, d. i. im höchſten Grade plump, ungeſchickt und grob.

Das Ochshoft, S. Oxhoft.

Ockeley, eine Art Weißfiſche, S. Ukeley.

Octäv, ein aus dem Lat. octava forma entlehntes unabänderliches Hauptwort, die Größe eines in acht Blätter zuſammen gelegten Bogens zu bezeichnen. Ein Buch in Octav, deſſen Bogen drey Mahl gebrochen ſind und alſo acht Blätter geben, zum Unterſchiede von dem Folio, Quart, Duodez u. ſ. f. Ein Buch in Groß-Octav, in Klein-Octav. Das Octav-Blatt, ein ſolches Blatt; das Octav-Format, ein ſolches Format der Bücher; ein Octav-Band, ein Buch in Octav.

Die Octäve, plur. die — n, aus dem Lat. Octava, in der Muſik, der Zwiſchenraum zwiſchen zwey Tönen, wovon der eine noch Ein Mahl ſo ſtark iſt als der andere, da denn nur jeder der beyden äußerſten Töne die Octave des andern genannt wird. Dieſer Zwiſchenraum heißt die Octave, weil er, die beyden äußerſten Töne mit gerechnet, aus acht ganzen Tönen beſtehet. Auch eine Reihe von acht auf einander folgenden Tönen führet den Nahmen der Octave. In den Orgeln iſt die Octave ein Nahme verſchiedener Regiſter, wohin die groſſe Octave, von acht Fuß Ton, die mittlere Octave oder Mittel-Octave, von vier Fuß, die kleine Octave, von zwey Fuß, und das Super-Octävlein, von einem Fuße, gehören.

Der Octöber, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Lateiu. October, der zehnte Monath im Jahre, der bey den Römern der achte war, und 31 Tage hat. Carl der Große nannte ihn den Weinmonath, weil die Weinleſe gemeiniglich in denſelben fällt, welchen Nahmen er auch noch zuweilen führet, obgleich derſelbe den Römiſchen nicht verdrängen können. Nach dem Raban Maurus aus dem achten Jahrhunderte bey dem Goldaſt lautete dieſer von Carln dem Großen herrührende Nahme, Windumanoth, Windmonath, welche Leſeart auch einige Handſchriften des Eginhard haben, dagegen andere Windrumanoth und Weinmoneth leſen. Allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Nahmen der vier letzten Monathe bey allen Schriftſtellern dieſer Zeit verderbt ſind. Siehe auch September.

Oculiren, verb. reg. act. S. Äugeln.

Der Oculiſt, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Oculus, ein Wundarzt, welcher ſich vorzüglich der Heilung der Augenſchäden befleißet; der Augenarzt.

— Öd, in Aleinod, S. dieſes Wort.

Öde, — r, — ſte, adj. et adv. ein ſehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen gefunden wird. 1) * Hohl; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, welche indeſſen eine der erſten zu ſeyn ſcheinet, und noch bey dem Daſypodius nach dem Friſch vorkommt, welcher öde durch hohl und cavus erkläret. Bey eben demſelben iſt die Öde die Höhle, Concavitas. Es iſt in dieſem Verſtande mit dem Niederdeutſchen Öhſe, ein Öhr, ösen, ſchöpfen, Öſe, ein Schöpfgefäß, und unſerm Hoſe, ein Gefäß, genau verwandt, indem die Verwandlung des d in s und s in d in allen Sprachen und Mundarten ſehr gewöhnlich iſt, auch in den folgenden Bedeutungen öſe für öde gefunden wird. Das Lat. haurire, im Perf. hauſi, ſcheinet gleichfalls dahin zu gehören. 2) * Leer; eine im Hochdeutſchen gleichfalls unbekannte, mit der vorigen aber genau verwandte Bedeutung, worin mit der Ableitungsſylbe — el auch eitel üblich war, (S. Eitel 1,) und von welcher Bedeutung auch das Franz. vuide und Ital. vuoto, leer, abſtammen, welche nur den müßigen Blaſelaut angenommen haben. 3) In engerer Bedeutung, von Menſchen und Arbeiten des menſchlichen Fleißes leer, unbewohnt und ungebauet. Eine öde Gegend, wo gar keine Menſchen oder doch verhältnißmäßig nur ſehr wenig Menſchen angetroffen werden. Ein ödes Land, ein unbewohntes und ungebauetes. Die Häuſer ſollen wüſte ſtehen, und die groſſen und feinen öde ſtehen, Eſ. 5, 9. Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führſt du mich ödern Gegenden zu, Gryn. Zwar iſt die Gegend öde, die Herden ruhen eingeſchloſſen im wärmenden Stroh, ebend. Einen Acker, ein Feld öde liegen laſſen, ungebauet. Die Welt iſt für mich ſo öde wie das Grab. Daher iſt einen Wald aböden, die Bäume völlig ausſchlagen, ihn abräumen, die Fiſchbrut ausöden, ſie ausrotten und vertilgen u. ſ. f. S. auch Wüſt. 4) * Figürlich, keinen innern Werth habend, eitel; in welchem Verſtande es jetzt veraltet iſt, ehedem aber üblich war, wie aus einigen Beyſpielen bey dem Friſch erhellet. Öde Werke, nichtswürdige, eitle. Ein öder Balg, ein nichtswürdiger, Pellex vana. Ein öder Pfaff.

Anm. In der dritten Bedeutung ſchon bey dem Notker ode, im Dän. öde, im Böhm. owdowely. Im Finniſchen iſt Authia ein leerer Raum, und im Frieſiſchen Oode und im Isländ. Ait ein Ort, welcher Begriff mit dem leeren Raume genau zuſammen hängt, ſo wie das Lat. Locus, ein Ort, zu unſerm Loch gehöret. Ein leerer, wüſter Ort heißt ſchon im Iſidor Odhin, und bey dem Ulphilas Authids, im Schwed. Oede, im Isländ. Eide und Auda. S. auch Eitel und Heide, welche gleichfalls damit verwandt ſind. Wachter hat ſchon die Verwandtſchaft mit dem Griech. αυος, allein, einſam, αυδς, allein, ἀυαν, verwüſten, ἐυδνος, verwüſtet,

verwüſtet, eingeſehen. Da keine Mitlauter häufiger mit einander verwechſelt werden, als d, t und s, ſo lautete dieſes Wort ehedem auch öſe, daher das Zeitwort ösen, erösen, verösen, eröſigen, das im Hochdeutſchen unbekannte ostur, wüſt, in den Mundarten ſo oft vorkommen, wovon bey dem Friſch Beyſpiele anzutreffen ſind. Härtere Mundarten ſprechen und ſchreiben dieſes Wort nur öd, da denn das d wie ein t lautet; im Hochdeutſchen iſt um der weichern Ausſprache dieſes Mitlauters willen das e euphonicum unentbehrlich.

Die Öde, plur. die — n, ein öder, unbewohnter, ungebaueter Ort; ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort, wofür in der Bedeutung eines unbewohnten Ortes jetzt Einöde üblich iſt, S. dieſes Wort.

Der Odem, S. Athem.

Oder, ein Bindewort, welches mehrere mögliche Fälle, von welchen etwas behauptet wird, begleitet.

1. So daß die mehrern Dinge einander aufheben, oder vielmehr, ſo daß von den mehrern nur Eines iſt oder ſeyn ſoll; ſo daß dieſe Partikel alle Sätze nach dem erſten begleitet. Cajus muß ſehr unwiſſend oder ſehr boshaft ſeyn, wo zwey Fälle als möglich angenommen ſind, von welchen nothwendig einer wirklich ſeyn ſoll. Gib mir die Waare oder Geld. Um des Nachdruckes willen und die Ausſchließung der andern möglichen Fälle noch mehr hervorſtechen zu laſſen, bekommt der erſte unter den möglichen Fällen gemeiniglich das entweder. Gib mir entweder die Waare oder Geld. Entweder bin ich der Männer, oder ſie meiner nicht werth geweſen, Tob. 3, 20. Erwähle dir entweder drey Jahr Theurung, oder drey Monden Flucht, 1 Chron. 22, 12. Einer von uns beyden, entweder ich oder du muß es geweſen ſeyn. Da denn das letzte von den Dingen, welche mit oder bezeichnet ſind, noch das auch zu ſich nehmen kann. Es fehlt ihm entweder am Vermögen, oder am Willen, oder auch an Gelegenheit.

2. So daß die mehrern Dinge Theile eines Ganzen ausmachen; da denn das erſte gleichfalls das entweder bekommt, das letzte aber von denen, welche oder vor ſich haben, gleichfalls das auch oder endlich leidet. Die Steine ſind entweder glasartig, oder thonartig, oder kalkartig, oder auch gemiſcht. Wo das entweder auch zuweilen wegbleiben kann. Diejenigen, welche in der menſchlichen Geſellſchaft gehorchen, ſind Binder, Unterthanen oder Knechte.

3. So daß die mehrern Dinge oder Fälle bloß aufgezählet werden, und es unentſchieden, oder gleichgültig bleibt, welcher von ihnen iſt oder geſchieht. Dieß oder jenes. Ich weiß nicht ob es Lob oder Tadel iſt.

Nun glaub es, oder nicht, ſie liebt, und liebet dich, Gell.

Warum ſiehet man euern Bruder nicht? Iſt er verreiſet? Oder iſt er krank? Oder iſt er ſo ſehr beſchäftiget? In drey oder vier Stunden komme ich gewiß. Trieg ich mich, oder hör ich den zärtlichſten Geſang? Geßn. O, wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend überſehe, oder wenn ich ins Gras hingeſtrecke, die mannigfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den geſtirnten Himmel, wenn ich den Wechſel der Jahreszeiten oder den Wachsthum der unzählbaren Pflanzen betrachte! ebend. wo ſich das letzte oder nicht auf die vorher gegangenen beziehet, ſondern auf eine neue nach dem zweyten oder angefangene Reihe möglicher Fälle.

Auf dieſe Art kann dieſe Partikel auch eine ganze Periode anfangen, wenn ſie einen gleich möglichen Fall mit der vorher gehenden, oder auch einen Einwurf, einen Gegenſatz u. ſ. f. enthält. Sie ſingt dann, und ich begleite ihren Geſang mit der Flöte. — — Oder ſingen eure Saitenſpieler beſſer als die Nachtigall oder die liebliche Grasmücke? Geßn.

4. Oft dienet der durch das oder angekündigte Satz zur Erklärung des vorher gehenden. Das allgemeine Beſte oder den Vortheil der Geſellſchaft befördern. Alle Menſchen können nicht Herren ſeyn, oder andern befehlen. Oft auch zur Berichtigung, da denn gemeiniglich noch das vielmehr dazu kommt. Wenn er nur könnte, oder vielmehr wollte.

5. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft, eine ungewiſſe, ungefähre Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder ſechs, d. i. ungefähr ſechs Ellen. Ein Stück oder zehn, ungefähr zehn Stücke. Da man es denn zuweilen wohl gar in er zu verwandeln und dem erſten Hauptworte anzuhängen pflegt. Ein Ellener drey, ein Tager vier, für eine Elle oder drey, ein Tag oder vier, d. i. ungefähr drey Ellen, vier Tage. S. Ein.

Anm. Da die Leidenſchaften ſehr oft über die kalten Verbindungswörter dahin rauſchen, ſo wird dieſe Partikel in einer lebhaften Gemüthsbewegung gar oft ausgelaſſen. Eine Verſetzung findet bey ihr nicht Statt, und ſie ſtehet alle Mahl vor demjenigen Subjecte, zu welchem ſie gehöret, ſollte es auch nur ein Nebenwort ſeyn. Es komme nun oder nicht.

Dieſes alte Bindewörtchen lautet ſo wie wir es jetzt haben, im Angelſ. athoe, im Nieders. edder und nach der gewöhnlichen Ausſtoßung des d, ör, im Engl. or. Es iſt aus od und der Ableitungsſylbe — er zuſammen geſetzet, welches od bey den älteſten Schriftſtellern für oder allein vorkommt; im Iſidor odho, bey dem Kero edo, edeo, im Otfried odo, bey dem Ulphilas aththau, auththan, im Angelſächſ. othhe, welches denn mit dem Latein. aut, dem Griechiſchen ἤ, ἤτε, ἠτοι, und dem Hebr. אֹו, oder, ſichtbar genug überein kommt. Es iſt ſehr glaublich, daß es mit er in etwan einerley iſt, denn in den Monſeeiſchen Gloſſen und im Otfried kommt es auch für erwann vor. Da in allen Sprachen keine Redetheile in ihrer Bedeutung ſo ſchwankend und unbeſtändig ſind, als die Partikeln, ſo wurde auch odo ehedem ſehr häufig für aber (Lat. autem) gebraucht, ſo wie aber noch im 15ten Jahrhunderte für oder vorkommt. Die Niederſachſen drucken das oder auch durch of, ofte, efte, und Willeram durch avo aus, welches dieſes aber zu ſeyn ſcheinet. Eine andere noch für oder in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Partikel iſt ald, bey dem Notker alde, bey den Schwäbiſchen Dichtern alde, alder, im Schwed. eller, welche noch jetzt in der Schweiz üblich iſt, und zu dem Lat. alter, ander, Ital. altro, Franz. autre, Engl. other, zu gehören ſcheinet.

Der oder die Odermennig, eine Pflanze, S. Agrimonie.

Der Ofen, des — s, plur. die Öfen, Diminut. das Öfchen, Oberd. Öfelein, ein eingeſchloſſener Raum, Feuer darin anzumachen und zu unterhalten. Ein ſteinerner, gemauerter Ofen. Ein blecherner Ofen oder Blechofen. Von der Abſicht, zu welcher das darein gemachte Feuer dienet, bekommen die Öfen beſondere Nahmen. Dahin der Backofen, Bratofen, Brennofen, Schmelzofen, Ziegelofen, Kalkofen, Deſtillir-Ofen, Glasofen, Stubenofen, Mühlofen, Pechofen, Theerofen, Probirofen u. ſ. f. gehören. Der hohe Ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen, welcher höher iſt, als der ſonſt gewöhnliche Krummofen. Den Ofen ablaſſen, auslaſſen, ausbrennen, im Hüttenbaue, das Feuer in dem Schmelzofen ausgehen laſſen; ihn anlaſſen, das Gebläſe zur Verſtärkung der Gluth in Bewegung ſetzen. Oft wird auch das Gebäude, in welchem ſich ein Ofen befindet, der Ofen genannt. Bey den Minirern wird die Minenkammer, oder der hohle Raum unter der Erde, ſo lange er noch nicht mit Pulver angefüllet iſt, der Ofen genannt; iſt er gefüllt, ſo heißt er eigentlich die Mine. In engerer Bedeutung verſtehet man unter dem Ofen

gemeiniglich

gemeiniglich den Stubenofen, d. i. denjenigen eingeſchloſſenen Raum, in welchem man Feuer zur Erwärmung eines Zimmers unterhält. Einen Ofen ſetzen, ihn anbauen. Ein eiſerner, blecherner Ofen, ein Kachelofen, Porzellan-Ofen u. ſ. f. Der Ofen raucht, wenn der Rauch aus dem Ofen in das Zimmer geht, anſtatt in die Feuermauer zu gehen. Den Ofen hüthen, ſich gern an oder um den warmen Ofen aufhalten. Hinter dem Ofen ſitzen oder liegen, auch figürlich im gemeinen Leben, müßig zu Hauſe bleiben.

Anm. Schon bey dem Kero-Ouan, (Ovan,) bey dem Notker Ouen, im Tatian Ovan, bey dem Ulphilas Auhn; im Niederſ. Aven, im Angelſ. Ofen, Ofne, im Engl. Oven, im Dän. Ovne, im Isländ. Ofn. Wachter erkannte ſchon die Übereinſtimmung mit dem Griech. ἀνω, ich zünde an, und dieſe Verwandtſchaft wird noch merklicher, wenn man erwäget, daß der Ofen im Schwediſchen, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechſelung der Blaſe- und Gaumenlaute, Ugn, bey den ältern Schweden Ogn und Oun, im Finnländ. Uhni, im Eſthländ. Uggen, heißt; woraus ſich zugleich die Abſtammung von dem alten Eck, Eg, Feuer, Lat. Ignis, Slavon. Ohn und Ogne ergibt. Ein Ofen iſt doch allemahl um des Feuers willen da, und die Lat. Fornax und Furnus ſtammen auf ähnliche Art von Feuer, Griech. Πυρ, her.

Der Ofenanker, des — s, plur. ut nom. ſing. an den aus Mauerſteinen und Kacheln aufgeführten Stubenöfen, eine dünne eiſerne Schiene, welche an den Enden von einander gekrümmet und umgebogen iſt, die Steine oder Kacheln zuſammen zu halten.

Das Ofenauge, des — s, plur. die — n, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches im Schmelzen zugemacht, nach demſelben aber geöffnet wird.

Die Ofenbank, plur. die — bänke, eine Bank hinter dem Stubenofen gemeiner Leute.

Die Ofenblaſe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, eine in den Stubenofen oder deſſen Brandmauer eingeſetzte Blaſe, d. i. länglich rundes kupfernes Gefäß, vermittelſt des im Ofen befindlichen Feuers beſtändig warmes Waſſer zu haben.

Der Ofenbrand, des — es, plur. die — brände, ſo viel als auf Ein Mahl in einem Ofen gebrennet, d. i. durch Hülfe des Feuers verfertiget wird, und welches auch nur ein Brand ſchlechthin genannt wird. Ein Ofenbrand Ziegel, Kalk u. ſ. f.

Der Ofenbruch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — brüche, dasjenige, was ſich in einem Ofen anſetzet, und heraus gebrochen werden muß; beſonders im Hüttenbaue, wo man zweyerley Ofenbrüche hat, ſo wohl ſolche, welche ſich bey der Blev- und Rohrbeit als ein Lehm unten im Ofen anſetzen, heraus gebrochen und bey der Roh- und Blevarbeit wieder als ein Zuſatzlag gebraucht werden; als auch ſolche, welche ſich oben in dem Ofen anſetzen, und aus einem verdichten mineraliſchen Rauche beſtehen. Von der letztern Art iſt beſonders der Ofenbruch, welcher ſich bey dem Schmelzen des Zinkes als eine harte, ſchwere, feſte, blätterige Materie, oben in den Öfen anſetzt, und außer kalkartigen und arſenikaliſchen Theilen auch eine rothe Erde in ſich enthält; die Kadmia.

Die Ofengabel, plur. die — n, eine Gabel, oder ein zweyzackiges Eiſen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu ſchieben oder zurecht zu legen.

Der Ofengalmey, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Galmey, welcher ſich in den Schmelzhütten bey der Roh- und Blevarbeit an die obern Seiten und Winkel anlegt, und eigentlich auch ein Ofenbruch iſt.

Das Ofengeſtübe, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. im Hüttenbaue, Geſtübe, welches bey Ausſtoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit los gebrochen, klein gemacht und wieder als Geſtübe gebraucht wird.

Der Ofenherd, des — es, plur. die — e, der Herd in einem Ofen.

Die Ofenkachel, plur. die — n, eine von denjenigen Kacheln, aus welchen die Kachelöfen verfertiget werden.

Der Ofenkeſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. auf dem Lande, ein eingemauerter Keſſel in dem Stubenofen, Waſſer darin warm zu machen.

Die Ofenkrücke, plur. die — n, eine Krücke, d. i. ein ſenkrecht an einer Stange befeſtigtes Bret, das Feuer, die Kohlen, oder die Aſche damit aus dem Ofen zu ziehen.

Der Ofenlehm, des — es, plur. inuſ. Lehm, ſo wie er zur Bereitung eines Ofens erfordert wird; ingleichen aus einem Ofen gebrochener Lehm.

Das Ofenloch, des — es, plur. die — löcher, die Mündung des Ofens, die Öffnung, durch welche derſelbe geheizet wird; zuweilen auch das Rauchloch des Ofens, das Loch, durch welches der Rauch ausziehet.

Der Ofenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher die Aufſicht über einen Schmelzofen hat, und die dabey nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art beſonders der hohe Ofenmeiſter bey einem hohen Ofen iſt.

Die Ofenplatte, plur. die — n, eine eiſerne Platte, womit zuweilen der Herd eines Stubenofens belegt wird. Ingleichen, eiſerne Platten, aus welchen die eiſernen Öfen zuſammen geſetzet werden.

Die Ofenröhre, plur. die — n, die Röhre in einem Ofen, beſonders diejenige Röhre, durch welche der Rauch aus dem Ofen abgeführet wird. Ingleichen eine große viereckige blecherne Röhre in einem Stubenofen, mit einer Thür, Speiſen darin warm zu erhalten.

Der Ofenrüſt, des — es, plur. inuſ. der Ruß aus einem Ofen.

Die Ofenſchaufel, plur. die — n, eine Schaufel, Kohlen oder Aſche damit aus einem Ofen zu ziehen.

Der Ofenſchirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm vor dem Ofen, die große Hitze abzuhalten.

Die Ofenſtange, plur. die — n, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen damit in die rechte Lage zu bringen.

Die Ofenthür, plur. die — en, die Thür vor dem Ofenloche.

Der Ofenwiſch, des — es, plur. die — e, bey den Bäckern, ein Strohwiſch an einer langen Stange, den Ofen damit auszukehren.

Der Ofenzins, des — es, plur. die — e, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, ingleichen für das Recht, einen Back- oder andern Ofen zu halten, entrichtet wird.

Offen, — er, — ſte, welche Grade doch nur in der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung gebraucht werden, Adj. et adv. Es iſt dem verſchloſſen und eingeſchloſſen und, ſo fern es als ein Nebenwort gebraucht wird, dem zu entgegen geſetzet.

1. Eigentlich, auf Einer oder mehrern Seiten mit keinen körperlichen Einſchränkungen verſehen, nicht eingeſchloſſen, nicht zugemacht. Ein offener Helm, im Gegenſatze eines geſchloſſenen. Ein offenes Glas, ein offener Topf, ein offenes Gefäß, im Gegenſatze eines zugedeckten. Eine offene Thür, ein offenes Fenſter, im Gegenſatze ſo wohl eines verſchloſſenen, als auch eines zugemachten. Den Mund offen haben, ein offener Mund. Den Himmel offen ſehen. Mit offnen Augen nicht ſehen. Jemanden mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und figürlich, mit freudlicher Bereitwilligkeit. Mit Entzückung eil ich in deine offnen Arme, Geßn. Ein oben offener Spatziergang, im Gegenſatze eines bedeckten. Ein offner Schade, eine

Wunde an dem Körper, welche nicht geheilet werden kann oder darf. Ein freyes offenes Feld, welches durch keine Gegenſtände eingeſchloſſen iſt. Ein offener Brief, der nicht verſiegelt iſt, daher denn offene Briefe, offene Befehle, im mittlern Lat. Literæ patentes, auch ſolche obrigkeitliche Befehle genannt werden, welche jedermann angehen.

2. In verſchiedenen engern Bedeutungen. Die Erde iſt noch nicht offen, ſagt man in der Landwirthſchaft, wenn ſie noch nicht aufgethauet, ſondern durch den Froſt gleichſam verſchloſſen iſt. Man hat offenen Leib, wenn die Ausleerungen gehörig erfolgen, im Gegenſatze des verſtopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür ſorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen. In offener Rechnung mit jemanden ſtehen, in uneingeſchränkter, d. i. daß jeder von dem andern ſo viel auf Rechnung bekommen kann als er will oder bedarf. Offene Caſſe bey jemanden haben, ſo viel Geld von ihm bekommen können, als er will. Ein offener Wechſel, ein uneingeſchränkter, der auf keine gewiſſe Summe gerichtet iſt. Mein Haus ſtehet ihnen offen, ſie können zu allen Zeiten ungehindert in daſſelbe kommen.

3. Figürlich. 1) Unbefeſtigt. Eine offene Stadt, ein offener Platz, ein offener Ort, der mit keinen Feſtungswerken, mit keinen Mauern verſehen iſt. Ein überall offenes Land, wo der Eingang durch nichts erſchweret wird. 2) Ein Lehen wird offen, in dem Lehensweſen, wenn es dem Lehensherren anheim fällt, wenn es eröffnet wird. Ein offenes Lehen. 3) Die offene Zeit, im Gegenſatze der geſchloſſenen, d. i. diejenige Zeit, da der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frey ſtehet; in der Landwirthſchaft, diejenige Zeit, da die Äcker, Wieſen und Wälder mit dem Viehe betrieben werden können. Das Vieh zu offenen Zeiten in das Gehölz treiben. 4) Für öffentlich; doch nur als ein Beywort. Etwas in offener Gant verkaufen, im Oberdeutſchen, d. i. in öffentlicher Auction. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen. Auf offener Straße, auf öffentlicher. Offene Tafel halten, öffentlich ſpeiſen; ingleichen, jeden der mitſpeiſen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen. 5) Ein offener Kopf, der etwas geſchwinde und deutlich begreift. Einen offenen Kopf haben. Ingleichen eine Perſon, welche einen offenen Kopf hat. Er iſt ein offener Kopf. 6) Das offene e, bey einigen Sprachlehrern, dasjenige e, welches wie ein ä ausgeſprochen wird, wie das erſte e in geben, leben, Steg; weil der Mund dabey mehr geöffnet wird, als bey deſſen Gegenſatze dem geſchloſſenen, welches in den erſten Sylben der Wörter gehen, ſtehen, das Leben, Statt findet. Beyde Kunſtwörter ſind nach den Franzöſiſchen Kunſtwörtern e ouvért, und e fermé gebildet. Andere Sprachlehrer nennen das offene e nicht ſo beſtimmt das dunkle, und das geſchloſſene das helle. Beſſer nennt man es das weite e, zum Unterſchiede von dem hohen. 7) Eine offene Miene, ein offenes Geſicht, ein freyes, unverſtelltes Geſicht, welches keine Verſtellung, keine Zurückhaltung verräth. Ein offenes Herz, welches ſeine Gedanken und Empfindungen andern vertraulich bekannt macht. Du verdieneſt, daß ich mit offnem Herzen zu dir rede. Er ſcheint nicht mit offnem Herzen gehandelt zu haben. S. Offenheit.

Anm. 1. Dieſes Wort lautet ſchon bey dem Ottfried und Willeram offan, im Niederſ. apen, im Angelſ. open und yppe, im Engl. open, im Dän. aaben und aabent, und im Schwed. öppen, yppen. Es ſtammet, vermittelſt der adverbiſchen Endung —en, von auf her, welches in der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern noch für offen gebraucht wird.

Anm. 2. Dieſes auf macht zuweilen manchen Deutſchen Schwierigkeit, welche in einigen Fällen nicht wiſſen, ob ſie auf oder offen gebrauchen ſollen, und daher beyde ſehr oft mit einander verwechſeln. Offen iſt ein eigentliches Nebenwort, und kann als ein ſolches nicht mit einem Zeitworte zuſammen geſetzet werden; ſoll dieſes geſchehen, ſo muß dafür das Vorwort auf gebraucht werden, welches dagegen außer der Zuſammenſetzung nicht für offen gebraucht werden kann. Gehöret nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zuſammenſetzung zum Zeitworte, ſo muß auf, im widrigen Falle aber offen gebraucht werden. Er ließ die Thüre offen, iſt unrichtig, weil das Zeitwort auflaſſen dafür üblich iſt. So ſagt man auch das Fenſter ſteht auf, das Thor bleibt die ganze Nacht auf, den Kaſten aufmachen, ſie hielt die Schürze auf u. ſ. f. Wohl aber, den Himmel offen ſehen, den Mund offen haben, u. ſ. f. weil aufſehen, aufhaben, in dieſen Bedeutungen nicht üblich ſind. Alles dieß gilt nur, wenn auf und offen in der eigentlichen Bedeutung üblich ſind, denn ſo bald ſich eine Figur mit einmiſcht, muß offen ſtehen, es müßte denn das mit auf zuſammen geſetzte Zeitwort dieſe Figur hergebracht haben. Die Thüre ſteht auf; aber, mein Haus ſtehet ihnen zu allen Zeiten offen, zur Aufnahme bereit. Das Thor bleibt auf; aber unſer Herz bleibt jedermann offen.

Offen drückt ſchon im Poſitiv verſchiedene Grade aus, oder vielmehr, ein Ding kann nur auf Eine Art offen ſeyn, d. i. ſo bald die Flächen, welche es auf allen Seiten einſchließen, unterbrochen werden. Der Poſitiv drückt ſchon alle dieſe Grade allein aus, daher fallen der Comparativ und Superlativ, außer der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung, ſchon von ſich ſelbſt weg.

Offenbar, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Offen, auf allen Seiten durch nichts eingeſchränkt; in welchem Verſtande man es nur noch in dem Ausdrucke die offenbare See gebraucht, das hohe, dem Anblicke nach auf allen Seiten unbegränzte Meer. 2) * Bloß, unbedeckt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in einigen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, den Barfroſt, d. i. den ohne vorher gegangenen Schnee eintretenden Froſt, einen offenbaren Froſt zu nennen pflegt. 3) Von jedermann dafür erkannt. Es iſt eine offenbare Lüge. Die offenbare Wahrheit. Es iſt offenbar, daß dieß ſchon mehrmahls geſchehen iſt. Ein offenbarer Feind, im Gegenſatze eines heimlichen oder verborgen nen Feindes. Ein offenbares Wunder. Offenbare Sünden, welche von jedermann für Sünden erkannt werden. Bey dem Menſchen waltet offenbar ein anderes Naturgeſetz über die Succeſſion ſeiner Ideen, Herd. 4) * Bekannt. Wenn dein Wort offenbar wird, ſo erfreuet es, Pſ. 119, 130. Vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. Denn daß man weiß, daß Gott ſey, iſt ihnen offenbar, Röm. 1, 19. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen größten Theils veraltet, ob es gleich noch hin und wieder in den Kanzeleyen gebraucht wird, wo auch offenkündig für offenbar vorkommt. Der Thäter iſt noch nicht offenbar, noch nicht bekannt.

Anm. Bey dem Stryker ſchon offenbar, im Niederſ. apenbar. Es iſt von offen und bar zuſammen geſetzet, von welchen auch ehedem jedes für ſich allein für offenbar gebraucht wurde, daher die Zuſammenſetzung bloß um des mehrern Nachdruckes willen geſchehen zu ſeyn ſcheinet. In dem Iſidor und bey dem Ottfried heißt offenbar beſtändig offen. Der Regel nach liegt der Ton auf der erſten Sylbe als der Stammſylbe des Hauptwortes. Allein in der nachdrücklichen Rede legt man ihn oft auf die Ableitungsſylbe bar.

Offenbaren, verb. reg. act. 1. Bekannt machen. Der Herr läſſet ſein Heil verkündigen, vor den Völkern läſſet er ſeine Gerechtigkeit offenbaren, Pſ. 98, 2; und ſo in andern Stellen mehr. Es iſt in dieſer weitern Bedeutung im Hochdeutſchen veraltet, außer daß man in der zurück kehrenden Form noch zuweilen im gemeinen Leben ſagt, es wird ſich bald offenbaren, was an der Sache iſt, es wird bald bekannt werden. Auch in der höhern

Schreibart

Schreibart ſagt man noch, Gott habe ſich im Reiche der Natur durch ſeine Werke offenbaret, d. i. den Menſchen bekannt gemacht. Man gebraucht es, 2. nur noch in zwey engern Bedeutungen. 1) Eine geheime, verborgene Sache Einem oder mehrern bekannt machen; gleichfalls mit der dritten Endung der Perſon, und der vierten der Sache. Jemanden ein Geheimniß offenbaren. Einem ſein Herz, ein Anliegen offenbaren. Sich einem offenbaren, ihm ſeine Heimlichkeiten entdecken. Der Verbrecher hat alles offenbaret, wofür doch entdecken üblicher iſt. Dem Beichtvater ſeine Sünden offenbaren. Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, Sprichw. 25, 9.

Gleich wird ſichs offenbaren,
Wer unter euch den Kranz mit Ehren trägt, Gell.

2) In noch engerer und theologiſcher Bedeutung, übernatürliche Wahrheiten bekannt machen. In dieſem Verſtande hat Gott den Menſchen den Weg zur Seligkeit, die Heilsordnung geoffenbaret. Geoffenbarte Wahrheiten, Pflichten u. ſ. f. Siehe Offenbarung.

Anm. Niederſ. apenbaren, Schwed. uppenbara. Bey dem Ottfried und Notker nur offenen, und ſelbſt im Theuerdanke noch öffnen, wovon noch unſer Eröffnen üblich iſt. Die Weglaſſung des Augmenti ge, er hat es offenbaret, iſt ein Fehler.

* **Offenbarlich**, — er, — ſte, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen ganz fremd iſt, aber noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel, für offenbar, bekannt, unverhüllt, öffentlich, vorkommt.

Die Offenbarung, plur. die — en, von dem Zeitworte offenbaren. 1. Die Handlung des Offenbarens. 1) * Überhaupt, eine jede Bekanntmachung; in welchem Verſtande es außer der bibliſchen Schreibart veraltet iſt. Wir gehen auch nicht mit Schalkheit um, ſondern mit Offenbarung der Wahrheit, 2 Cor. 4, 2. Der Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, Röm. 2, 5. 2) In engerer Bedeutung, die Bekanntmachung einer verborgenen Sache. Man kann alles verſöhnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böſe Tücke, Sir. 22, 27. 3) In noch engerer theologiſcher Bedeutung, die Bekanntmachung übernatürlicher Wahrheiten von Gott. Manche Schwärmer rühmen ſich noch jetzt, daß ſie göttliche Offenbarungen haben oder bekommen. 2. Die bekannt gemachte Sache ſelbſt, die geoffenbarten Kenntniſſe; wo es nur allein im theologiſchen Verſtande üblich iſt, bekannt gemachte vorher unbekannte Kenntniſſe zu bezeichnen. Die Offenbarung Johannis, der ganze Umfang aller ihm geoffenbarten Dinge, und das Buch, worin ſie aufgezeichnet ſind, welches in den ältern Überſetzungen vor Luthern das Buch der Tugenheit heißt, d. i. der Verborgenheit, von tugen, verborgen. Beſonders die bekannt gemachten Wahrheiten von Gott und unſerm Verhältniſſe gegen ihn, und deren ganzer Umfang. Die allgemeinere oder entferntere Offenbarung, die aus dem Daſeyn und Zuſammenhange aller natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott; im Gegenſatze der nähern Offenbarung Gottes, der durch die veranſtaltete Verſöhnung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten. In der engſten Bedeutung iſt die nähere Offenbarung, die durch ſymboliſche Erkenntnißzeichen geſchehene Bekanntmachung der nöthigen Heilswahrheiten, da denn in weiterm Verſtande auch wohl die ganze heil. Schrift, ob ſie gleich nicht lauter geoffenbarte Wahrheiten enthält, die göttliche Offenbarung, oder die Offenbarung ſchlechthin genannt wird.

Bey dem Notker nur Offenung, Öffnung.

Die Offenheit, plur. inuſ. von offen 3. 7), die Eigenſchaft, da man offen, d. i. frey, ohne Zurückhaltung und Verſtellung iſt.

Offenherzig, — er, — ſte, adj. et adv. ein offenes Herz habend, d. i. ſeine Gedanken und Empfindungen andern ohne Zurückhaltung entdeckend, und in dieſer Eigenſchaft gegründet. Ein offenherziger Menſch. Sie ſind ſehr offenherzig, daß ſie mir auch ihre Thorheiten nicht verſchweigen. Gegen jemanden offenherzig ſeyn. Ein offenherziges Bekenntniß ablegen. Du gehſt nicht offenherzig mit mir um. In engerer Bedeutung iſt man offenherzig, wenn man einem andern alle heilſame Nachrichten auf das möglichſte entdeckt.

Die Offenherzigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da man offenherzig iſt.

* **Offenkündig**, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen für jedermann bekannt, notoriſch, üblich iſt. Eine offenkündige Sache. Daher die Offenkündigkeit.

Das Offenſtück, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, eine Art Luſtſtücke, wo man vermittelſt der Gänge zwiſchen den Feldern überall frey ein- und ausgehen kann, ohne überzuſchreiten; Franz. Parterre de Pieces coupées, eigentlich ein offenes Stück.

Öffentlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Was vor allen Leuten, vor jedermann iſt und geſchiehet; im Gegenſatze des geheim oder verborgen. Sich nicht öffentlich ſehen laſſen. Eine öffentliche Buße. Öffentliche Sünden, öffentliche Schande. Öffentlich beſchimpft werden. Öffentlich ſpeiſen. Ein öffentliches Ärgerniß. Sich öffentlich hören laſſen. Man ſpricht öffentlich davon. Der öffentliche Gottesdienſt, wo jedem der Zutritt verſtattet, jeder durch das Geläut der Glocken dazu eingeladen, und jede gottesdienſtliche Handlung vor jedermann verrichtet wird; im Gegenſatze des Privat-Gottesdienſtes und Hausgottesdienſtes. Öffentlich (vor den Leuten) ſpielten ſie die Rolle der Gleichgültigkeit ſehr glücklich. 2) Zu jedermanns Gebrauche beſtimmt. Ein öffentlicher Ort. Auf öffentlichen Gaſſen. Auf öffentlichem Markte. Öffentliche Gebäude. Ein öffentliches Wirthshaus. 3) In engerm Verſtande, eine große bürgerliche Geſellſchaft betreffend. Ein öffentliches Amt. Öffentliche Verbrechen, welche wider das Band des Landesherren und der Unterthanen begangen werden.

Anm. Im Oberdeutſchen offentlich. Es iſt aus offen und lich zuſammen geſetzet, und lautet daher im Acro, Iſidor, und ſelbſt noch bey den Schwäbiſchen Dichtern, offanlih, offenlih. Das s iſt das e euphonicum, welches dem n in mehrern Wörtern nachſchleicht, S. 17 und T. Im Oberdeutſchen wurde es ehedem auch ſehr häufig für offenbar gebraucht, ſo wie Otfried für öffentlich nur offen, offen, hat.

Die Öffentlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie öffentlich iſt, oder geſchiehet, in allen Bedeutungen dieſes Wortes.

Der Officiál, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Officialis, in der Römiſchen Kirche, der Vorgeſetzte eines geiſtlichen Gerichtes, welcher in einem geiſtlichen Gerichte im Nahmen des Biſchofes den Vorſitz hat, und deſſen Stelle vertritt. Daher das Officialát, deſſen Amt und Würde. Das Officialat-Gerichte, ein geiſtliches biſchöfliches Gericht, deſſen Stelle bey den Proteſtanten die Conſiſtorien oder Kirchenräthe vertreten. Die Officiale und ihre Gerichte kamen ungefähr im 12ten und 13ten Jahrhunderte anſtatt der Archi-Diaconen und ihrer Gerichte auf, welche ſich durch ihre Ausſchweifungen, Härte, und Geldgeitz bey jedermann verhaßt gemacht hatten.

Der Officiánt, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. officians, ein jeder, welcher ein öffentliches Amt geringerer Art bekleidet, ein Unterbedienter, welcher den Beamten dient oder an die Hand gehet. Die Officianten aus der Buchhalterey. Die Münz-Officianten. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter einer Officin Officianten genannt. An den Höfen ſind die

Officianten Hofbedienten geringer Art, welche keine Livree tragen.

Der Officier, des — s, plur. ut nom. sing. sehr häufig auch die — s, aus dem Franz. Officier, aber mit Deutscher Aussprache. 1) Ein jeder, welcher ein Amt, besonders ein öffentliches Amt bekleidet, in welchem Verstande auch das Franz. Officier gebraucht wird. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich. Rait-Officier sind im Oesterreichischen die Beamten der kaiserl. königl. Cameral-Haupt-Buchhalterey. Das Kriegszahlamt zu Wien besteht aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Officieren. Das oberste Schiffamt zu Wien hat einen adeligen Schiffamtsobersten und einen Amts-Officier. Das kaiserl. königl. Waldamt in Nieder-Oesterreich hat einen adeligen Waldmeister, einen Waldschaffer und verschiedene Waldamts-Officier. Wo es zuweilen auch wie Officiant nur die Schreiber, Kanzelisten und andere Unterbeamten zu bezeichnen scheinet. Hingegen werden in Mähren der oberste Landkämmerer, der oberste Landrichter und der oberste Landschreiber, die drey obersten Land-Officierer (Officier) genannt. 2) In engerer und im Hochdeutschen gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Beamten oder Befehlshaber bey den Soldaten Officier genannt. Unter-Officier, die erste Staffel der Officier nach den Gemeinen; zum Unterschiede von den Ober-Officieren, welche auch nur Officier schlechthin genannt werden, und wozu die Fähnriche, Lieutenants und Capitäns und Rittmeister gehören. Die Stabs-Officier, die höhern Officier von dem Major an.

Die Officin, plur. die — en, aus dem Lat. Officina, eine Werkstätte, der Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge verfertiget werden. Man gebraucht es gemeiniglich von Fabriken, Manufacturen und andern Örtern, für welche man das Wort Werkstätte für zu niedrig und handwerksmäßig hält. Die Officin eines Buchdruckers. Auch die Apotheken werden zuweilen Officinen genannt; daher officinell, in den Apotheken gangbar, oder gebräuchlich. Officinelle Kräuter, deren man sich in der Medicin bedienet.

Öffnen, verb. reg. act. offen machen, d. i. aufmachen, machen, daß andere Dinge freyen Aus- oder Zugang zu einem eingeschlossenen Raume bekommen.

1. Eigentlich, wo dieses Wort von einem weiten Umfange der Bedeutung ist, und alle die besondern Arten unter sich begreift, wodurch andern Dingen der Zugang zu einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verschaffet wird, und welche man sonst durch aufmachen, aufthun, aufschließen, aufschneiden, aufgraben, aufbrechen u. s. f. ausdruckt. Zugleich ist es edler als die meisten dieser Zeitwörter, und wird daher vornehmlich in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht. Eine Bouteille öffnen, durch Ausziehung des Stöpsels. Die Thür öffnen, so wohl durch Aufschließung des Schlosses, als auch indem man sie aufsperret. Die Fenster öffnen. Einen Brief öffnen, ihn aufsiegeln. Ein Packet öffnen, es aufbinden, aufschneiden, aufbrechen. Die Augen öffnen, sie aufmachen, aufthun, aufschlagen. Ein Grab öffnen, durch Wegnehmung der Bedeckung; ingleichen es machen, verfertigen. Die Laufgräben öffnen, sie durch Graben verfertigen. Ein Buch öffnen, es aufschlagen, aufmachen. Jemanden eine Ader öffnen, ihm die Ader schlagen. Ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, aufmachen. Einen todten Körper öffnen, ihn aufschneiden. Ein Schloß öffnen, es aufschließen. Der Himmel öffnet sich, thut sich auf. Die Erde öffnet sich, wenn sie sich aufthut, d. i. einen beträchtlichen Riß bekommt. In einem andern Verstande öffnet sich die Erde im Frühlinge nach dem Froste, wenn die Dünste und fruchtbaren Ausflüsse ungehindert aus derselben aufsteigen können. Die Blume öffnet sich, wenn sie sich aufschließt. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Geßn. Den Leib öffnen, den Ausleerungen den nöthigen ungehinderten Ausgang verschaffen.

2. Figürlich. 1) Den freyen Zugang zu etwas, den freyen Gemuß, Gebrauch einer Sache verschaffen und verstatten. Die Stadt öffnete dem Überwinder die Thore, ließ ihn ungehindert einziehen. Die Magazine öffnen, das darin befindliche Getreide, jedem der es braucht, verkaufen. Das Feld, die Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, sie mit dem Viehe zu betreiben, S. Offen. Das bescheidene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Sich durch Ungestüm und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, ebend. Welches Feld von Tugenden öffnet nicht bloß die gemeinschaftliche Erziehung ihrer Kinder! ebend. Ihm öffnete sein hoher Stand ihr Haus, ebend. 2 Jemanden sein Herz öffnen, ihm dasselbe entdecken, ihm seine Gedanken und Empfindungen bekannt machen. Da sie mir ihr Herz so weit geöffnet haben, so seyen sie mich nunmehr vollends als ihren Vertrauten an, Weiße. Kein einziger öffnete mir sein Herz, Dusch. O, wie weit hätte mir das alles mein Herz öffnen können! entdecken. 3) Jemanden die Augen öffnen, ihm Einsicht und Erkenntniß verschaffen, in der Deutschen Bibel Luc. 24, 45. ihm das Verständniß öffnen. Die Schrift öffnen, erklären; nur in der Deutschen Bibel, Luc. 24, 45. Ehedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für beweisen, offenbaren, ja für erzählen und bekannt machen überhaupt gebraucht.

Anm. Schon im Isidor, sogar in der letzten figürlichen Bedeutung offonon, bey dem Ottfried und Willeram offenien, im Angels. openian, im Nieders. apenen, im Schwed. öpna. Es ist von dem Nebenworte offen, vermittelst der Endung des Infinitives — en gebildet; öffnen für offenen.

Der Öffner, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Seidenwebern, ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, vermittelst dessen die Kette aufgekämmet wird. Auch bey andern Webern führet der Riedkamm diesen Nahmen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort auch Äsner, Äffner; indessen scheinet es doch von öffnen abzustammen.

Die Öffnung, plur. die — en, so wohl die Handlung des Öffnens, ohne Plural, als auch der geöffnete Ort selbst. In der ersten Bedeutung der Handlung ist es in allen Fällen des Zeitwortes üblich. Die Öffnung der Thür, eines Briefes, der Augen u. s. f. Ingleichen der Zustand, da man offenen Leibes ist. Öffnung haben, bekommen. Keine Öffnung haben, verstopft seyn. In der Bedeutung eines geöffneten Ortes ist es in der edlen und anständigen Sprechart von eben so weitem Umfange als das Zeitwort selbst, indem es jeden Ort bedeutet, durch welchen der freye Zu- oder Ausgang zu oder aus einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verstattet wird, welchen Ort man im gemeinen Leben ein Loch nennet. Eine Öffnung in ein Geschwür machen. Die Öffnung in der Bouteille u. s. f. Notker gebraucht Offenunga in der veralteten Bedeutung der Offenbarung.

Das Öffnungsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, nach welchem der Besitzer eines Schlosses gehalten ist, dasselbe dem Lehensherren zu allen Zeiten, oder auch nur in einigen Fällen zu öffnen, d. i. ihm den freyen Zugang zu demselben zu verstatten; Jus aperturae.

Oft, öfter, am öftesten, adv. 1) Mehr als Ein Mahl, ohne den Nebenbegriff der Vielheit; mehrmahls. Ein gutes Wort richtet oft mehr aus, als ein böses. Man sagt oft ein Wort, welches man nicht so meinet. Besonders mit den Partikeln wie und so. Wie oft? antw. Nur Ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl u. s. f. Erinnere ihn daran, so oft du ihn siehest. Ich sehe

ſehe ihn öfter als du, Cajus aber am öfteſten. Eine übermaße von Freude verurſacht den Tod öfter als man wohl denkt. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der Vielheit; vielmahls. Unverhofft kommt oft. Ich habe es dir ſchon oft geſagt. Es geſchiehet oft, daß man nicht weiß was man ſagt. Schreibe mir ſein oft. Das habe ich ſchon oft gehöret. Ich habe dich oft genug gewarnet. Nicht oft. Gar oft, ſehr oft. Mehr als zu oft, ſehr oft. Das geſchiehet nur mehr als zu oft. Ich habe dir es ſchon ſo oft geſagt, ſehr oft. Wie oft habe ich zu dir hingeſeufzet? Duſch. Denn oft, wenn wir im Schatten bey der Herde ſitzen, dann reden wir von dir, Geßn. Wer oft ſchwöret, ſündiget oft, Sir. 23, 12.

Anm. Schon im Iſidor, bey dem Kero, Otfried u. ſ. f. ofto, bey den Ulphilas uftа, im Angelſ. und Isländ. oft, im Dän. und Schwed. ofte, oftа, im Engl. often. Es iſt aller Anſchein vorhanden, daß es mit dem Angelſ. und Engl. eft, dem Goth. aftra, dem Isländ. aptur, und dem Griech. ἀψ und ὀπίσω, wiederum, nochmahls, zu dem Geſchlechte des im Hochdeutſchen veralteten aber, wiederum, gehöret. Das Lat. ſaepe, unterſcheidet ſich von der Stammſylbe ab, of, bloß durch den zufälligen Ziſchlaut. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich, wofür im Tatian oftiga vorkommt. Statt des Beywortes gebrauchen wir jetzt das folgende öfter und oftmahlig. Der Superlativ am öfteſten, und in einigen Gegenden zum öfteſten, iſt analogiſch völlig richtig, er wird aber doch im gemeinen Leben öfter gebraucht, als in der edlen Schreibart.

Öfter, adj. et adv. von dem vorigen Nebenworte, in deſſen erſten Bedeutung, mehrmahlig, mehr. Die Belagerten thaten öftere Ausfälle, mehrmahlige. Es wurden öftere Schlachten geliefert, mehrere, verſchiedene. Der öftere Gebrauch des Abendmahles. Zum öftern, mehrmahls. Ingleichen als ein Nebenwort. Den Menſchen habe ich ſchon öfter geſehen, mehrmahls. Ich habe den Brief öfter durchgeleſen, mehr als Ein Mahl; wo es nicht der Comparativ von oft iſt. S. Öfters. In der zweyten Bedeutung des Wortes oft, für vielmahls, iſt oftmahlig üblich.

Anm. Die meiſten Sprachlehrer halten dieſes Beywort für den Comparativ von dem vorigen oft. Allein es iſt eben ſo gut ein eigenes Beywort als ober, nieder, äußer, hinter, vorder, ſauer u. ſ. f. weil wir eine eigene Ableitungsſylbe —er haben, welche Beywörter bildet, beſonders aus ſolchen Nebenwörtern, welche nicht als Adjective gebraucht werden können, wie außen, oben, unten, hinten, oft. Der Comparativ iſt um des Wohllanges willen wenig üblich, aber der Superlativ öfterſte kommt in der vertraulichen Sprechart oft genug vor, beſonders als ein Nebenwort, am öfterſten, zum öfterſten, für das minder übliche am öfteſten, zum öfteſten. Dieſer Superlativ könnte nicht Statt finden, wenn öfter der Comparativ wäre, weil die Beywörter das r des Comparativs im Superlative wieder wegwerfen. S. Hinter.

Öfters, adv. von dem vorigen Beyworte, welches für öfter, mehrmahls, mehr als Ein Mahl, nur im gemeinen Leben üblich iſt. Man ſpricht öfters etwas, was man nicht ſo meint. Ich habe dich ſchon öfters geſehen. Wie öfters, für wie oft, iſt im Hochdeutſchen ungangbar.

Und wie öfters blähet die hohe Dame
Nichts als ihr Nahme? Zach.

Oftmahlig, adj. von dem Nebenworte oft in deſſen zweyten Bedeutung, was oft oder vielmahls iſt oder geſchiehet; vielmahlig. Ihre oftmahligen Zuſammenkünfte. Die oftmahlige Wiederhohlung. Meine oftmahligen Schreiben.

Oftmahls, das Nebenwort des vorigen Beywortes, für oft, in deſſen zweyten Bedeutung; im gemeinen Leben auch oftmahlen und öftermahls. Ich habe es ihm ſchon oftmahls geſagt, ſchon oft. Er errettete ſie oftmahls, Pſ. 106, 43. So wohl dieß als das vorige, werden in der edlen Schreibart gern vermieden, außer daß die Dichter ſie zuweilen um des Sylbenmaßes willen gebrauchen.

Vernunft, zu oftmahls ſclaviſch, ergriff jetzt die Partey
Der mächtigern Begierden, Duſch.

Oh! S. 1 O.

Der Oheim, zuſammen gezogen der Ohm, des —es, plur. die —e, Fämin. die Oheime, zuſammen gezogen die Ohme, plur. die —n, des Vaters oder der Mutter Bruder, und im Fämin. des Vaters oder der Mutter Schweſter. Es iſt in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutſchlandes am üblichſten, kommt aber auch in der Kanzleyſprache vor, wo der Kaiſer die weltlichen Churfürſten, ſo wie die meiſten altfürſtlichen, Oheim zu nennen pflegt; vermuthlich ſo fern dieſes Wort ehedem, wie aus dem Frisch erhellet, auch des Bruders und der Schweſter Kinder zu bezeichnen pflegte, wofür jetzt die Wörter Neffe und Nichte üblicher ſind, ſo daß die Neffen und Nichten ſo wohl ihrer Ältern Geſchwiſter, als auch dieſe jene Oheim nannten. Im Bremiſchen wird des Bruders oder der Schweſter Kind noch jetzt auf dem Lande Öhm und Öhme genannt. Der Großoheim oder Großohm, des Vaters oder der Mutter Oheim. Das weibliche Oheime und Ohme ſcheint ſeltener gebraucht zu werden; indeſſen kommt es doch Amos 6, 10 für Muhme vor: ein jeglicher muß ſeine Ohme nehmen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen Ohein, in Schwaben und der Schweiz noch jetzt Ohan, Ohen, Oheim, im Niederſ. Ohm, im Diminut. Öhmken, Öhmke, im Angelſ. Eam. In dem alten Augsburg. Stadtrechte bey dem Schilter heißt es: Wer die frunt lien, die einen zer echt bringen mugen. Das ſullen ſin des mannes vater und ſin mutter, wip und kint, bruder und ſweſter, bruder kinde und ſweſter chinde, vettern und vettern chinde, öhan und öhans kind. Waſen unt Mumen und iro chinde. Frisch ließ es, freylich gezwungen genug, von dem Latein. Avunculus abſtammen. Weit wahrſcheinlicher iſt es, daß es mit dem alten Amme, Mutter, Ahn, und, ſo fern es auch einen Neffen bedeutet, mit Enkel und Enke verwandt iſt, und überhaupt einen nahen Verwandten bedeutet, ſo wie Muhme und Mamma, Mutter, auf gleiche Art verwandt ſind. Schon im Arab. bedeutet Am, dem Bremiſch-Niederſ. Wörterbuche zu Folge, einen Vaterbruder. In den Münzen werden an einigen Orten noch die zünftigen Arbeiter Ohme oder Ohmen, und ihre Zunft oder Geſellſchaft die Ohmſchaft, Öhmſchaft, genannt; woraus denn erhellet, daß es auch in weiterer Bedeutung von einem jeden Verbundenen, in Geſellſchaft und Gemeinſchaft ſtehenden gebraucht werden.

Das Öhl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, ein von ſich ſelbſt flüſſiges Fett, ein fetter flüſſiger Körper, welcher ſich im Waſſer gar nicht oder doch nur wenig auflöſen läſſet, mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme brennet, und nach der Deſtillation eine kohlichte Subſtanz zurück läſſet. 1) Eigentlich. Aus einem Körper das Öhl deſtilliren. Das Öhl aus den Früchten preſſen. Öhl ſchlagen, es durch Stampfen aus den Samen heraus bringen. Weſentliches Öhl, welches den Geruch derjenigen vegetabiliſchen Subſtanz, aus welcher es gezogen worden, hat, wie Nelkenöhl, Zimmtöhl u. ſ. f. Brenzliches Öhl, ein jedes Öhl, welches durch die Deſtillation bey einem Grade der Wärme erhalten worden, welcher über den Grad der Wärme des ſiedenden Waſſers gehet, und daher gebrannt

kramt riecht und schmeckt; empyreumatischer Öhl. Öhl brennen, in der Lampe. Öhl in das Feuer gießen oder schütten, figürlich, eine jede Leidenschaft noch heftiger machen. In engerer Bedeutung pflegt man diejenige Art des Öhles, deren man sich in gewissen Fällen am häufigsten bedienet, nur Öhl schlechthin zu nennen. So ist unter Öhl in der Deutschen Bibel beständig Baumöhl zu verstehen, (S. die folgenden Zusammensetzungen,) und in der Hauswirthschaft pflegt man das Lein- und Rübsenöhl, dessen man sich zum Brennen in den Hauslampen bedienet, nur Öhl schlechthin zu nennen. Das Öhl der Kupferdrucker ist Nußöhl, und das Öhl der Mahler Leinöhl, S. Öhlfirniß. 2) Figürlich werden gewisse durch die Kunst bereitete flüssige Körper, wegen einer ähnlichen Consistenz, zuweilen Öhle genannt, dahin das Arseniköhl, Weinsteinöhl, Vitriolöhl, Kupferöhl u. s. f. gehören, S. diese Wörter.

Anm. Schon im Isidor Ole, bey dem Ottfried Oli, im Nieders. Öhje, bey dem Ulphilas Alev, im Schwed. Olja, im Angelf. Ele, im Engl. Oil, im Böhm. Oleg, im Krainerischen Vojle, im Pohln. Oley, im Franz. Huile, im Ital. Oglio, im Lat. Oleum, im Griech. ἔλαιον, selbst in Patagonien Oli, und auf den Cocos-Inseln Lolo. Ihre läßet es von dem alten noch Schwed. ala, alere, abstammen, weil es dem Feuer Nahrung gibt, oder auch von ala, anzünden, und dem alten Eld, Aeld, Feuer. Allein es scheinet auch ohne diese Eigenschaft einen jeden flüssigen, besonders dicklichen Körper bezeichnet zu haben; daher ist im Angelf. Eala, im Engl. Ale, im Schwed. Oel, im Isländ. Aul, im Lettischen Allus, im Esthnischen Olei, Oellut, und in einigen Niedersächsischen Gegenden Öhl, Bier, womit auch das Griech. ἐλαι bey dem Eustathius überein kommt. In den nördlichen Mundarten ist Elbe, Elf, ein Fluß, und sogar im Patagonischen bedeutet Oli das Wasser. Gottsched hatte den sonderbaren Einfall, dieses Wort ohne h Oel oder Öl zu schreiben, bloß weil das Latein. Oleum, woraus er es ableitete, kein h hat. Die Ableitung war sehr ungegründet; gleich als wenn das ganze nördliche Europa nicht eher ein flüssiges Fett, oder einen flüssigen Körper überhaupt hätte benennen können, als bis es solches erst von den Römern lernen müssen. Hätte es aber auch mit der Abstammung seine Richtigkeit, so wäre es doch billig, daß ein Wort, welches durch Wegwerfung der Endsylben und durch Veränderung des Selbstlautes ein ganz Deutsches Ansehen bekommen, sich auch in der Schreibart bequemet, welche vor den flüssigen Buchstaben ein h erfordert, S. H.

Das Öhlbällchen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, womit die Kupferplatten abgewischet werden; das Filzbällchen.

Der Öhlbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, aus dessen Beeren das Baumöhl gepresset wird; Olea L. bey einigen, aber sehr undeutsch, Oliven-Baum.

Und warum floh der Held izt stillen Schatten zu,
Und wählte für den Streit des Öhlbaums träge Ruh?
Weiße;

weil der Öhlbaum schon seit den ältesten Zeiten ein Sinnbild des Friedens ist. Er ist in dem wärmern Asien einheimisch, von da er nach Griechenland, von da, um das Jahr 690 der Stadt Rom, nach Italien, und von da endlich nach Frankreich und Spanien gebracht worden. Der wilde Öhlbaum, oder Böhmische Öhlbaum, wächst in Böhmen, Spanien und Syrien; Elaeagnus L. Er wird in der Lausitz Öhlbeerbaum genannt, und hat den Nahmen nur wegen der Ähnlichkeit der Früchte, so wie der Lebensbaum, Thuja L. welcher von einigen gleichfalls wilder Öhlbaum genannt wird. Bey dem Ottfried Oliboum, bey dem Notker Oleboum.

Öhlbäumen, adj. et adv. von dem Öhlbaume herkommend. Öhlbäumenes Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet.

Der Öhlbeerbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Öhlbaum.

Die Öhlbeere, plur. die — n, die Beeren des Öhlbaumes, welche man gemeiniglich mit einem ausländischen Nahmen Oliven zu nennen pflegt, S. dieses Wort.

Der Öhlberg, des — es, plur. die — e, ein mit Öhlbäumen bewachsener Berg; besonders in engerer Bedeutung und als ein eigenthümlicher Nahme eines vor der ehemahligen Stadt Jerusalem befindlichen Berges, welcher durch die Leidensgeschichte Christi bekannt geworden ist. In der Deutschen Bibel kommt es auch als ein allgemeiner Nahme mehrmahls vor. Öhlberge, die du nicht gepflanzet hast, 5 Mos. 6, 11. Bey dem Ottfried Oliberg.

Das Öhlbild, des — es, plur. die — er, ein mit Öhlfarben gemahltes Bild. S. Öhlfarbe.

Die Öhlblase, plur. die — n, eine kupferne Blase, worin die Mahler das Leinöhl, Nußöhl u. s. f. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Nußöhl kochen; die Firnißblase.

Das Öhlblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Öhlbaume.

Das Öhlblau, subst. indeclin. bey den Mahlern, ein Nahme der besten Schmalte, weil sie auch mit einem Öhlfirniß aufgetragen werden kann.

Die Öhldrusen, sing. inus. die Hefen, der dicke Bodensatz des Öhles, und besonders des Baumöhles; die Öhlhefen. Ingleichen das Überbleibsel von den Öhlbeeren oder Oliven, nach ausgepreßtem Öhle; im gemeinen Leben die Öhltriestern. Bey dem Notker Oeltruosin. S. die Drusen.

Öhlen, verb. reg. act. mit Öhl versehen. Den Salat öhlen, Baumöhl darauf thun; doch nur im Oberdeutschen. Geöhltes Brot, mit Öhl bestrichenes oder in Öhl gebackenes Brot, 3 Mos. 8, 26. Am häufigsten gebraucht man es noch, für mit Öhl bestreichen, mit Öhl tränken. Geöhltes Papier, welches auf beyden Seiten mit Terpenthin-Öhl bestrichen worden. Ein Schloß einöhlen oder öhlen, es mit Öhl schmieren. Ehedem gebrauchte man es auch für mit Öhl salben, daher noch die letzte Öhlung in der Römischen Kirche üblich ist, wo es die sacramentliche Salbung eines in den letzten Zügen liegenden Kranken mit dem geweihten Öhle bedeutet.

Die Öhlfarbe, plur. die — n, eine Farbe, welche mit Leinöhl, Nußöhl oder Mohnöhl, oder auch mit einem daraus gesottenen Firnisse aufgetragen worden oder aufgetragen werden kann; im Gegensatze der Wasserfarben. Mit Öhlfarben mahlen, mit Farben, welche mit Öhl angefeuchtet sind. S. Öhlmahlerey.

Der Öhlfleck, des — es, plur. ut nom. sing. ein von Öhl verursachter Flecken.

Der Öhlgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder eingeschlossener Ort, welcher mit Öhlbäumen bepflanzt ist. In der Deutschen Bibel kommt es mehrmahls vor.

Der Öhlgötze, des — n, plur. die — n, eine figürliche Benennung eines dummen und trägen, unthätigen, unwirksamen Menschen. Es ist ein rechter Öhlgötz, in den alten Deutschen Sprichwörtern. Anders denn Layen gekleidet seyn, mag einen Gleißner und Öhlgötzen machen, aber nicht einen Christen, Luther bey dem Frisch. In Menkens Scriptor. Th. 2, S. 1519, auch bey dem Frisch, wird der Sächsische Abgott Crodo ein Öhlgötz genannt. Die Anspielung ist so klar noch nicht. Frisch erkläret es sehr wahrscheinlich durch ein Götzenbild, welches man ehedem mit Öhl zu salben pflegte. S. J. J. Bellermann über die alte Sitte Steine zu salben, Erf. 1793, 4. Daher nennet man noch im Hennebergischen einen mit Öhl bestrichenen Pfosten, woran man die

Lampen

Lampen zu hängen pflegt, figürlich einen Öhlgötzen. Nach andern bezeichnet es eigentlich ein geschnitztes oder gehauenes Bild der am Öhlberge in trägen Schlaf zur Unzeit versunkenen Apostel, worauf man denn einen jeden aus Dummheit trägen Menschen einen öhlgötzen genannt. Wäre diese Erklärung die wahre, so würde dieser Ausdruck die Ableitung des Wortes Götz, von gießen, gizen, ein gegossenes und in weiterer Bedeutung ein geschnitztes Bild, bestätigen. S. Götze.

Der Öhlhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Öhl. Daher der Öhlhändler, Fämin. die Öhlhändlerinn, eine Person, welche mit Öhl oder Öhlen handelt; im Österreichischen ein Öhler, eine Öhlerinn.

Die Öhlhefen, sing. inus. die Hefen von dem Öhle, besonders von dem Baumöhle. S. Öhldrusen.

Öhlicht, adj. et adv. dem Öhle ähnlich, eine dem Öhle ähnliche Fettigkeit enthaltend. Das öhlichte Wesen mancher Früchte, Gewächse u. s. f. Öhlartig, Nieders. ölichtig, ölichtig.

Öhlig, adj. et adv. Öhl enthaltend, mit Öhl vermengt. Der Salat ist zu öhlig, wenn sich zu viel Baumöhl daran befindet.

Die Öhlkelter, plur. die — n, eine Kelter, in welcher das Öhl aus den Öhlbeeren gekeltert wird.

Das Öhlkind, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Gesalbten zu bezeichnen. So werden Zach. 4, 14 der Fürst Serubabel, und der Hoheprieſter Josua Öhlkinder genannt.

Der Öhlkitt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Steinmetzen, ein aus Glas, Eisenschlacken, Ziegelmehle, gelöschtem Kalke und Leinöhle verfertigter Kitt.

Der Öhlkrug, des — es, plur. die — krüge, ein Krug zum Öhle, Öhl darein zu thun. Ingleichen ein Krug mit Öhl.

Der Öhlkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein mit Öhl, oder in Öhl gebackener Kuchen; in welchem Verstande dieses Wort auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. 2) Auch die in Gestalt großer Kuchen überbleibenden Trieſtern von den aus manchen Samen und Früchten gepreßten Öhlen werden Öhlkuchen genannt. Leinkuchen, Hanfkuchen, Rübsenkuchen u. s. f. solche von dem Leinsamen, Hanfe und Rübsen überbleibende Kuchen, nachdem das Öhl daraus gestampfet worden.

Die Öhllampe, plur. die — n, eine Lampe, in welcher das brennende Docht mit Öhl unterhalten wird, und welche auch nur die Lampe schlechthin heißt.

Die Öhllese, plur. die — n, die Lese, d. i. Einsammlung der Öhlbeeren oder Oliven.

Die Öhlmahlerey, plur. die — en. 1) Das Mahlen mit Öhlfarben, und die Art und Weise mit Öhlfarben zu mahlen; ohne Plural, und im Gegensatze der Wassermahlerey. 2) Mit Öhl gemahlte Gemählde.

Der Öhlmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben, so wohl ein Mann, welcher mit Öhl handelt, als auch, welcher Öhl verfertiget, besonders der Öhlmüller.

Die Öhlmühle, plur. die — n, eine Stampfmühle, in welcher aus verschiedenen Arten von Sämereyen Öhl gestampfet, oder, wie man sagt, geschlagen wird. Auch derjenige Gang einer Mühle, welcher zu dieser Arbeit eingerichtet ist, wird die Öhlmühle genannt.

Der Öhlmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte oder Eigenthümer einer Öhlmühle; dessen Gattinn die Öhlmüllerinn. S. Öhlschläger.

Die Öhlpreſſe, plur. die — n, eine Presse, Öhl aus Früchten, Sämereyen u. s. f. zu pressen.

Der Öhlrettig, des — es, plur. die — e, eine Art Rettige mit ganz kleinen Wurzeln, aber mit vielen Schoten und Äsien, aus deſſen häufigen Samen ein nutzbares Öhl gepreſſet werden kann; Raphanus Chinensis annuus oleiferus L. Er ist in China einheimisch, und ist erst in den neuern Zeiten von Herrn Ekeberg nach Schweden gebracht worden, wo er mit Nutzen gebauet wird. Bey einigen Schriftstellern wird er Chinesischer Öhlsamen genannt.

Das Öhlröschen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme der Christwurz oder schwarzen Nieswurz; Helleborus niger L.

Der Öhlsame, des — n, plur. die — n, S. Öhlrettig.

Der Öhlschläger, des — s, plur. ut nom. sing. der Öhlmüller, ingleichen derjenige Mühlknappe, welcher das Schlagen des Öhles in einer Öhlmühle besorgt.

Der Öhlstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein feiner Wetzstein, welcher im Wetzen mit Öhl befeuchtet werden muß. 2) In Tyrol ist es ein mit Erdöhl durchdrungener Stinkstein, aus welchem man das Dürschenöhl destillirt, welches von seinem Erfinder Dürsch den Nahmen hat.

Die Öhltonne, plur. die — n, eine zum Öhle bestimmte Tonne, Öhl darin zu verwahren.

Die Öhltrotte, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Öhlkelter, zuweilen auch einer Öhlmühle, S. Trotte.

Die Öhlung, plur. inus. S. Öhlen.

Der Öhlzucker, des — s, plur. inus. in den Apotheken, ein mit Zucker vermischtes Öhl, um das letztere durch dieses Mittel in wässerige Feuchtigkeiten zu vertheilen.

Der Öhlzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig von einem Öhlbaume; ein altes Sinnbild des Friedens und der ruhigen Freude. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Olizui.

1. **Der Ohm**, S. Oheim.
2. **Die Ohm**, oder Ohme, ein Maß flüssiger Dinge, S. Ahm.

Ohmen, S. Ahmen.

Ohmig, S. Ahmig.

Ohne, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Vorwort, welches ein nicht Daseyn, einen Mangel, eine gänzliche Abwesenheit, oder doch die Abwesenheit irgend einigen Einflusses, eine Ausschließung bezeichnet. Sie stehet im Hochdeutschen gewöhnlich vor dem Nennworte und erfordert alle Mahl die vierte Endung. Sie bezeichnet:

1. Einen Mangel, eine Abwesenheit; im Gegensatze des mit. Ohne deine Hülfe kann ich es nicht verrichten. Ohne mich könnt ihr nichts thun, ohne meine Hülfe. Er kann nicht ohne ihn seyn, oder leben, ohne seine Gegenwart, ohne seine Hülfe. Besonders mit solchen Hauptwörtern, welche den unbestimmten Artikel erfordern, welcher aber hier wegbleibet, weil das Vorwort die vierte Endung erfordert, und die Wörter, welchen es zugesellet wird, gemeiniglich schon etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, S. 1 Ein III. Ohne Sorge seyn. Ohne Geld kaufen wollen. Ein Baum ohne Blätter. Ein Buch ohne Titel. Ein Mensch ohne Tugend. Ohne Hülfe seyn. Etwas ohne Umschweife erzählen. Ohne Trost, ohne Geld, ohne Gewissen seyn. Ohne Hut einher gehen. Wie Schafe ohne Hirten seyn. Er ist ohne Tadel. Ohne Ansehen der Person. Ohne Zwang leben. Ohne Scham und Scheu. Es wird nicht ohne Schläge abgehen. Die Speisen ohne Salz essen. Ohne Lust kann man nicht leben. Ohne Gewissensbisse sündigen. Ich habe ohne dein Wissen die Musik bestellt, Gell. Ohne die Bauern (ohne Bauern) wären keine Junkern, Weiße, wenn keine Bauern wären. Ohne Unterlaß arbeiten. Ohne Ende, unendlich, endlos. Ohne Unterschied. Wohin auch einige adverbische Ausdrücke gehören. Ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln. Ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich damit zu rühmen.

men. Mit der Verneinung nicht entſtehet eine Bejahung, welche oft mehr Nachdruck und Wohlklang hat, als das geradezu bejahende mit. Der Abſchied war nicht ohne Thränen. Ich habe es nicht ohne viele Mühe von ihm erhalten. Die völlige Abweſenheit des Subjectes zu bezeichnen, dienen die Beywörter all und einig. Ohne alle Barmherzigkeit. Ohne einige Urſache, ohne alle Urſache. Ohne einigen Verzug. Ohne alles Recht.

2. Eine Ausſchließung. So wohl eine Ausſchließung des Dinges ſelbſt. Zehn Perſonen, ohne die Kinder. Als auch einen Mangel des Einfluſſes, der Mitwirkung anderer Dinge. Ohne meinen Vater darf ich nichts thun. Er thut nichts ohne ihn, ohne ihn um Rath zu fragen. Das weiß ich ohne dich. Sie werden die Pflichten der Menſchlichkeit ohne mich wiſſen, Gell. Er wird der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße. Wohin auch das ſo häufige ohne dieß gehöret, wo dieß der zuſammen gezogene Accuſativ dieſes iſt, welcher in dieſer N. A. nur allein in der Zuſammenziehung üblich iſt. Ich hätte es ohne dieß gethan. Das verſteht ſich ohne dieß. Mein Geliebter wird ſich ohne dieß noch nicht zur Ehe entſchließen, Gell. Wo es denn zuweilen auch für über dieß oder über dieſes ſtehet. Ich habe heute ohne dieß eine angenehme Nachricht von Hofe erhalten, ebend. wo es denn zur folgenden Bedeutung der Ausnahme gehöret. Im gemeinen Leben, und ſelbſt bey manchen guten Schriftſtellern iſt es ſehr gewöhnlich, das Fürwort in dieſem Ausdrucke in die dritte Endung zu ſetzen, ohne dem, da es denn manche wohl gar als Ein Wort zu ſchreiben pflegen, ohnedem. Ich wollte es ohne dem thun. Sie zweifelt ohnedem ſehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend, Gell. Die Sache hat ſich ohne dem zerſchlagen. Doch das gehöret zu dem Fehler, von welchem ſogleich geredet werden wird. Für ohne dieß iſt in der vertraulichen Sprechart auch ohnehin üblich, wo hin das alte Füreswort hin, jener, jenes, Hebr. אתו iſt. Ich wollte es ohnehin thun. Der Ort iſt mir ohnehin verhaßt. S. Hin Anm.

3. * Eine Ausnahme, für ausgenommen, außer. Ich habe keinen Freund ohne dich, außer. Es war niemand in dem Hauſe, ohne ein kleines Kind. Das darf niemand eſſen, ohne die Prieſter und Leviten. Es war nichts in der Lade ohne die zwey Tafeln. Im Hochdeutſchen gehöret dieſe Bedeutung, wenigſtens in der edlen und anſtändigen Schreibart, unter die veralteten. S. das folgende Nebenwort, wo ſie noch ein Mahl vorkommt.

Anm. Dieſes Vorwort iſt von jeher mit der vierten Endung verbunden worden. Anoh mih, im Iſidor; an inan, Otfried; ane in, Notker. Erſt in den ſpätern Zeiten iſt man, vermuthlich durch Verleitung des Lat. ſine und abſque, in Verſuchung gerathen, es mit der dritten Endung zu verbinden. Daß ihr waret ohne Chriſto, Eph. 2, 12.

Der Herr ſchickt freye Ruh,
Dem, den er liebt, ohn Zugſten zu, Opitz Pſ. 127.

Wohin beſonders das vorhin ſchon gedachte ohne dem gehöret. Doch, daß dieſe Verbindung ein Sprachfehler iſt, iſt ſchon von den meiſten Sprachlehrern erkannt worden, einen ältern ausgenommen, den Hentſchel, welcher es zur Regel machen wollte, daß ohne, wenn es bey einem eigenthümlichen Nahmen oder Lateiniſchen Worte ſtehet, den Ablativ regiere. Ohne dem billiget auch Aichinger, der es auch ohnedem geſchrieben wiſſen will.

Im Oberdeutſchen iſt es ſehr gebräuchlich, dieſes Vorwort hinter ſein Nennwort zu ſetzen, in welchem Falle dieſes alle Mahl in der zweyten Endung ſtehet.

Wol ir wie ſi valſches ane
In wiblichen zuihten lebet, Kriſtan von Hamle,

für ohne Falſch. Im Hochdeutſchen iſt dieſer Gebrauch gleichfalls veraltet, außer daß die N. A. Zweifels ohne für ohne Zweifel noch hin und wieder vorkommt. In dieſer Stellung bekam das Vorwort noch die beſondere Bedeutung der Beraubung, des Verluſtes, beſonders mit den Zeitwörtern ſeyn und werden. Einer Sache ohne werden, ſie verlieren, ihrer los werden. Jetzund bin ich ſeiner ohne, bin ich ſeiner los. Weil wir doch unſer Lebelang der Sünden nicht gar ohne ſind, Luther. Wo man es auch wohl mit der vierten Endung gebraucht. Alle ſeine Waaren ohne werden, los werden. Im Oberdeutſchen iſt dieſe Bedeutung noch ſehr üblich, und das anwerden der gemeinen Sprecharten iſt ein Überbleibſel davon. S. Anwerden, wo umſtändlich davon gehandelt worden.

II. Als ein Nebenwort, welches in manchen Fällen die Geſtalt eines Bindewortes bekommt, und deſſen Bedeutungen mit den Bedeutungen des Vorwortes genau zuſammen hangen. Es bezeichnet:

1. Den Mangel, die Abweſenheit eines Dinges, wo es die Geſtalt eines Bindewortes hat, und das daß unmittelbar nach ſich hat. Er that es, ohne daß ich es wußte, ohne daß ich das geringſte davon gewußt hätte, d. i. er that es ohne mein Wiſſen. Ich habe alles gehöret, ohne daß ich es gewollt hätte. So ſtirbt er, ohne daß ers nützt, Weiße. Ich kann nicht den erſten menſchlichen Gedanken denken, ohne daß ich in meiner Seele dialogire, oder zu dialogiren ſtrebe, Herd. Wo das daß noch beſſer weggelaſſen, und das Zeitwort mit dem Werte zu in den Infinitiv geſetzt wird. Die Raupen tödten, ohne den Gewächſen zu ſchaden, für, ohne daß man den Gewächſen ſchade. Ich habe mit ihm geſprochen, ohne zu wiſſen, wer er war, ohne daß ich wußte. Er ging fort, ohne ſich etwas merken zu laſſen. Ich that es, ohne zu wiſſen warum. Kannſt du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Duſch, für, und nicht erröthen? Wo das ohne mit ſeinem Zubehör auch die Rede anfangen kann. Ohne aus meiner Faſſung zu kommen, muß ich ihnen doch ein Paar Worte ſagen. Ohne mir einen Grund des Abſcheues anzugeben, verwirfſt du einen würdigen Mann, Weiße. Oft enthält dieſe Art zu reden eine Bedingung, und läßt ſich alsdann durch wenn — nicht auflöſen. Man kann nicht richten, ohne ſich in die Lage desjenigen geſetzt zu haben, den man richtet. Der Elephant kann ſich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Der Freund kann nicht Freund ſeyn, ohne ſich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell.

2. Eine Ausnahme, für außer, ausgenommen, wo ſich das folgende Nennwort in ſeiner Endung nach dem vorher gegangenen Zeitworte richtet, oder auch von Vorwörtern abhänget. Es iſt kein Erbe ohne du und ich, Ruth 4, 4. Kein Gott iſt ohne ich, Eſ. 45, 5; wo es ohne mich heißen müßte, wenn es das Vorwort wäre. Wo iſt ein Gott ohne der Herr? oder ein Hort, ohne unſer Gott? Pſ. 18, 32. Es war überall finſter, ohne allein zu Goſen.

Sy waren all mit freud beladen
On allein der valſch Neydelhart, Theuerd. Kap. 85.

Doch dieſe Bedeutung iſt in der anſtändigen Schreibart der Hochdeutſchen eben ſo ſehr veraltet, als der ausnehmende Gebrauch des Vorwortes.

3. Es iſt nicht ohne, eine nur noch in den Kanzelleyen und zuweilen noch in der unterrichtenden Schreibart übliche Formel, für, es iſt nicht ungegründet, wahr iſt es, es iſt nicht zu läugnen.

Es iſt nicht ohn, wer recht thut, wird gehaßt, Opitz.

Ohne iſt es zwar nicht, daß ſich die Sache ſo verhält, aber u. ſ. f.

Anm.

Anm. 1. Dieſe alte Partikel lautet bey dem Ulphilas inuh, im Iſidor anoh, im Kero ano, im Schwabenſp. aun; im Niederſ. ane, aun, im Schwed. utan, im Griech. ανευ, ανευ, und im Latein. mit dem vorgeſetzten müßigen Ziſchlaute ſine, wie ſuper von über, ober. Ihr Alter erhellet aus dem Hebr. חסר, mangeln, fehlen, welches eben ſo gewiß damit verwandt iſt, als unſer von, Wahn, Mangel, Schwed. van, und un. S. dieſe Wörter.

Anm. 2. Die mit dieſem Worte zuſammen geſetzten Wörter, ſind im Hochdeutſchen bis auf einige wenige veraltet; im Oberdeutſchen aber ſind ſie noch völlig gangbar. Man hat es mit Zeitwörtern, ohnermangeln, ohnverhalten, für nicht ermangeln, nicht verhalten oder verſchweigen, welche man im Hochdeutſchen gar nicht kennet. Man ſetzt es auch mit Nennwörtern und Partikeln zuſammen, wie ohngleich, ohndenklich, ohnentgeldlich, ohnverfänglich, ohnweigerlich, ohnmöglich, ohnwiſſend, ohnerachtet, ohnmaßgeblich, ohnparteyiſch u. ſ. f. ingleichen mit Nebenwörtern, ohnfern, ohnlängſt, ohnſchwer u. ſ. f. welche man aber im Hochdeutſchen das Wort un hat, welches in allen dieſen Zuſammenſetzungen gebraucht wird, und darin mit dem Latein. in übereinkommt, indem beyde die Abweſenheit des Dinges bezeichnen, welchem dieſes Wort vorgeſetzt iſt. Nur ein Paar derſelben haben ſich im Hochdeutſchen erhalten, nähmlich ohngefähr, wofür aber doch auch ſchon viele richtiger ungefähr ſchreiben, und Ohnmacht, mit ſeinem Beworte ohnmächtig, welches vielleicht auch noch einmahl in Unmacht und unmächtig übergehen wird. In den neuern Zeiten hat man ein Paar neue dazu gemacht, das α privativum der Griechen auszudrucken, nähmlich Ohngötter und ohnſchattig, welche aber von den etymologiſchen Kenntniſſen ihrer Erfinder eben keinen vortheilhaften Begriff zurück laſſen. S. dieſe Wörter.

Ohnedem und Ohnehin, S. Ohne I. 2.

Ohnerachtet, S. Ungeachtet.

Ohnermangeln, S. Ohne Anm. 2.

Ohnfern, S. Unfern.

Ohngeachtet, S. Ungeachtet.

Ohngefähr, S. Ungefähr.

Der Ohngötter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein von einigen Neuern gewagtes Wort, das Griech. ἄθεος auszudrucken, wofür doch Gotteslängner richtiger und üblicher iſt. Die Hochdeutſchen haben das ohn in den Zuſammenſetzungen veralten laſſen, und dafür das un behalten. Nach dieſer Analogie müßte das Wort, wenn es auch keinen andern Tadel hätte, Ungötter heißen. Siehe Ohne Anm. 2.

Ohnlängſt, S. Unlängſt.

Die Ohnmacht, plur. die — en. 1) Mangel der Macht, d. i. der Kraft, die Schwäche, Schwachheit; ohne Plural. Die Ohnmacht eines Staates, deſſen geringe Macht. Die Ohnmacht des Menſchen zu guten Handlungen. Die Ohnmacht der Götzen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, derjenige Zuſtand des menſchlichen Körpers, da derſelbe auf einige Zeit alle Kräfte und alles Bewußtſeyn verlieret, und wie todt dahin ſinket. In Ohnmacht fallen, liegen. Es trat ihn eine Ohnmacht an. Die Ohnmacht dauerte fünf Minuten. Den Ohnmachten ausgeſetzt ſeyn, öftere Ohnmachten bekommen.

Anm. In der erſten weitern Bedeutung lautet es ſchon von des Kero Zeiten an im Oberdeutſchen Unmaht, und im Plural Unmahti, wo es auch von jeder Schwachheit und Krankheit ſo wohl des Leibes als des Geiſtes und Gemüthes gebraucht wird. Im Niederſ. und einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten auch Amacht.

Ein ſtein der traff den jeger das
Er vor Amacht darnieder ſaß, Theuerd. Kap. 37.

Es iſt aus un und Macht zuſammen geſetzet, welches un in der neuern Oberdeutſchen Mundart in ohn übergegangen iſt. Es iſt noch das einzige Wort, in welchem ohn für un im Hochdeutſchen von allgemeinem Gebrauche iſt, ob es gleich rathſamer wäre, dieſes Wort nach dem Vorgange der Alten und der Analogie aller übrigen Wörter Unmacht und unmächtig zu ſchreiben und zu ſprechen. S. Ohne Anm. 2. Der Plural Ohnmachten iſt der alte Oberdeutſche Plural von Macht, der daſelbſt noch die Machten lautet, wofür das einfache Wort im Hochdeutſchen Mächte hat. In der zweyten engern Bedeutung lautet es im Isländiſchen Omeigu, und im Niederſ. gleichfalls Anemacht, Unmacht und Amacht, indeſſen iſt dafür im Niederſächſiſchen auch Swögniß, Beſwögniß, Beſwugtje, Swoimniſſe, Beſwimung und Flaute üblich, da man denn auch die Zeitwörter beſwögen, verſlauen, ſweimen, beſwimen, beſwugten, ſwugten u. ſ. f. für in Ohnmacht fallen, hat. Im Oberdeutſchen ſagt man für Ohnmacht auch die Unkräften.

Ohnmächtig, —er, —ſte, adj. et adv. 1) In der erſten Bedeutung des Hauptwortes, ohne Macht, ohne Kräfte, kraftlos, und darin gegründet. Ein ohnmächtiger Götze, Bar. 6, 58. Ich bin ohnmächtig, Pſ. 77, 5. Ein ohnmächtiger Staat, ein ohnmächtiges Reich. Ein ohnmächtiger Feind. 2) In der zweyten und engern Bedeutung des Hauptwortes, Kräfte und Bewußtſeyn verlierend. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig ſeyn, in Ohnmacht liegen.

Anm. Bey dem Kero, der es für ſchwach, krank, gebraucht, unmahtig, bey dem Notker, für kraftlos, unmahtig und amachtig.

So erſluiget einen valken ein unmehtig hun, Reinmar der Alte.

In der zweyten Bedeutung lautet es im Dän. afmägtig, im Theuerd. anmechtig, im Niederſ. amächtig, anmächtig.

Ohnmaßgeblich, S. Unmaßgeblich.

Ohnſchattig, adj. et adv. ein in der mathematiſchen Erdbeſchreibung von einigen Neuern vorgeſchlagenes Wort, das Griech. ἄσκιος auszudrucken. Ohnſchattige Völker, welche an einem gewiſſen Tage im Jahre keinen Schatten haben, weil die Sonne alsdann ſenkrecht über ihnen ſtehet. Beſſer unſchattige, weil das ohne in der Zuſammenſetzung in dieſe Partikel übergehet. S. Ohne Anm. 2 und Un.

Der Ohnſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, bey einigen ein Nahme des Straußbaſtardes oder grauen Caſuars mit dem Straußſchnabel; Struthio Nothus *Klein.* weil er faſt gar keinen Schwanz hat.

Ohnſchwer, S. Unſchwer.

Ohnverhalten, S. Ohne Anm. 2.

Der Ohnvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Nahme der Kropfgans oder des Bielſtraßes; Plancus Gulo *Klein.* Im Griech. heißt dieſer Vogel Ονοπρωκτης, von ὄνος, ein Eſel, und πρωκτος, das Geklapper, weil er den Schnabel in das Waſſer ſtecket, damit ein Geklapper macht, und dabey wie ein Eſel ſchreyet, daher ihn auch einige den Eſelſchreyer nennen. Dieſes ὄνος ſcheinet auch in dem Schweizeriſchen Nahmen Ohnvogel zum Grunde zu liegen, welches denn mit dem Vorworte ohne hier nur eine zufällige Ähnlichkeit hat. Im Franz. heißt der Eſel gleichfalls Ane für Asne.

Oho! S. I O.

Das Ohr, des — es, plur. die — e, Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein, ein noch in verſchiedenen einzelnen Fällen Edliches Wort, gewiſſe, gemeiniglich runde oder rundliche Öffnungen zu bezeichnen. Das Öhr einer Nähnadel, oder das Nadelöhr, die kleine Öffnung in der Nähnadel. Die Handhabe oder der Hentel

an den Geschirren ist im gemeinen Leben häufig unter dem Nahmen eines Öhres bekannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Öhre; kleine Töpfe haben kleine Öhre. Noch häufiger ist das Öhr ein kleiner rundlicher Ring von Drabt an den Kleidungsstücken, worein ein Haken von Drabt greift; beyde zusammen werden alsdann Haken und Öhre, im Oberdeutschen Hefte und Miderle, gleichsam Mütterlein, (S. Mutter,) genannt. Im Niederdeutschen lautet es in der letzten Bedeutung mit der gewöhnlichen Vertauschung des r und s Öhse, und im Diminut. Öhseken, Öseken, Leseken, Schwed. Ösja, Holländ. Heyse, Heuse, wo denn Hose, in der Bedeutung eines Gefäßes oder hohlen Raumes, mit eintritt. Das Öhr an einer Münze ist ein ähnlicher kleiner angelötheter Ring, sie vermittelst desselben am Halse zu tragen, so wie das Öhr an einem metallenen Knopfe, welches bey den Würtern gleichfalls die Öhse genannt wird.

Anm. Dieses Öhr ist nur in der Aussprache und Schreibart von dem folgenden Ohr in dessen weitern Bedeutung unterschieden, S. dasselbe.

Das Ohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein. 1. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, das Werkzeug des Gehöres an den thierischen Körpern, welches aus einer Höhle am Kopfe bestehet, welche gemeiniglich mit hervor ragenden Knorpeln umgeben ist. Große, lange, kleine Ohren haben. Man kennet den Esel an den Ohren. Die Ohren klingen, gällen, sausen oder brausen, wenn man ein solches Geräusch zu hören glaubt, welches gemeiniglich von einem Flusse herrühret. Jemanden bey den Ohren zupfen.

Daher die figürlichen nur im gemeinen Leben üblichen R. A. Den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eile davon machen. Jemanden hinter die Ohren, an die Ohren schlagen, ihm eine Maulschelle geben. Jemanden die Haut, oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihm die Haut ganz abziehen; figürlich, ihn um sein Vermögen bringen. Sich hinter den Ohren kratzen, zum Zeichen der Reue, des Unwillens über einen begangenen Fehler, über einen erlittenen Verlust. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, eine empfangene Beleidigung im Andenken behalten. Bis über die Ohren im Elende, in Schulden stecken, von einem hohen unübersehlichen Grade des Elendes und der Schulden. Er hat es hinter den Ohren, er hat einen Schalk hinter den Ohren, er ist witziger, klüger, als er zu seyn scheinet. Noch nicht hinter den Ohren trocken seyn, noch jung und unerfahren seyn. Sich auf ein Ohr, auf das Ohr legen, sich schlafen legen. Jemanden bey den Ohren nehmen, bey den Ohren kriegen, sich seiner Person bemächtigen, ihn in Verhaft nehmen. Die Ohren hängen, oder hangen lassen, vor Unmuth, Zaghheit, Reue, wie manche Thiere. Ein Ding am rechten Ohre angreifen, wo Ohr für das vorige Öhr zu stehen scheinet.

Besonders in Absicht auf das Gehör. Die Ohren spitzen, mit Begierde auf etwas hören, bey dem Ovid. cacuminare aures; eine von manchen Thieren entlehnte Figur.

Er wird die Ohren spitzen,
Wenn er erfährt, was unsre Absicht ist, Wiel.

Jemanden die Ohren voll schreyen, ihm mit seinem Geschreye lästig werden. Davon thun mir die Ohren weh. Schreyen, daß dem andern die Ohren gällen. Jemanden beständig in den Ohren liegen, ihn immer von einer und eben derselben Sache vorreden. Ihm die Ohren mit etwas reiben, es ihm unaufhörlich vorwerfen. Ihm die Ohren kitzeln, ihm Neuigkeiten oder andere Sachen vorsagen, welche er gern hört. Die Ohren jucken ihm, wenn er nach Neuigkeiten lüstern ist. Einem etwas in das Ohr setzen, jemanden einen Floh in das Ohr setzen, ihn über eine Sache unruhig machen. Dicke, harte Ohren haben, nicht mit Einfluß auf den Willen hören. Keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre hört er nicht wohl, von der Sache mag er nicht gern etwas hören. Thue die Ohren auf, höre mit Aufmerksamkeit zu. Etwas zu einem Ohre hinein, und zum andern wieder hinaus gehen lassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne Einfluß auf den Willen anhören. Dünne Ohren haben, ein feines Gehör. Einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden, mit seinen Vorstellungen beschwerlich fallen. Einem etwas in die Ohren blasen, zu Ohren tragen, zum Nachtheil eines Dritten ins geheim Nachricht von etwas geben. Ich habe es mit meinen Ohren gehöret, ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus um des Nachdrucks willen. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Auf den Ohren sitzen, nicht hören was gesagt wird, im Niederf. auf den Ohren gehen. Bohnen in den Ohren haben, in eben diesem Verstande.

Folgende sind auch in der anständigen Sprechart üblich. Seine Ohren vor jemanden verstopfen. Man predigt tauben Ohren. Jemanden etwas in das Ohr sagen. Es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, ich habe es gehöret, man hat es mir berichtet. Es sind mir nachtheilige Dinge von dir zu Ohren gekommen. Ein offenes Ohr bey jemanden haben, bey ihm geneigtes Gehör finden.

Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Flehen,
Schlegel.

Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war, von Brawe. Alles war Ohr, alles hörte aufmerksam zu. So auch, wenn Ohr figürlich für die Person in Absicht des Gehöres gesetzt wird.

Die größte Plage sind Ohren, Gell.

Sein Ohr um Rath fragen, etwas nach dem Gehöre beurtheilen. Aber die biblischen R. A. zu Ohren fassen, zu Ohren nehmen, mit Einfluß auf den Willen anhören, die Ohren zu etwas neigen, sein Ohr von jemanden wenden, seine Ohren merken auf die Stimme des Flehens, u. s. f. sind Hebraismen, welche im Deutschen fremd klingen.

2. In weiterer Bedeutung, wo in einigen Fällen so wohl vertiefte als hervor stehende Dinge Ohren genannt werden. 1) Von vertieften Dingen. So ist in der Baukunst das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern; z. B. wenn die Fenster und Thüren in einem Gewölbe von neuem überwölbet werden, die durch die Öffnung geschwächte Mauer zu stärken; Franz. Lunette. In andern Fällen ist dafür Öhr üblich, S. dasselbe. 2) Von hervor ragenden Dingen. Ein Ohr in einem Buche, ein mit der Spitze eingeschlagenes Blatt, welches man auch wohl ein Eselsohr nennet, wo es zunächst eine Figur von Ohr, auris, ist. An einem Pfluge wird das Streichbret von einigen auch das Ohr genannt. Hingegen sind an einem Hakenpfluge oder Rührhaken die Ohren zwey längliche krumme Hölzer, welche unten an das Haupt des Pfluges befestiget sind, und die Spillenvetter in der Mitte haben. An der Büchse eines Rades, oder denjenigen Ringen, welche inwendig in das Rad geschlagen werden, heißen die krummen Wiederhaken, welche in das Holz getrieben werden, gleichfalls die Ohren.

Anm. In der ersten engern Bedeutung schon im Isidor Oro, bey dem Kero Ora, bey dem Ottfried Or, im Tatian Hora, im Niederf. Oor, im Angels. Eare, im Engl. Ear, im Holländ. Oor, im Dän. Öre, im Schwed. Oera, im Isländ. Eyra, im Franz. Oreille, im Ital. Orecchio, im Latein. Auris. Andere Sprachen haben dafür das nahe verwandte s, wie das alte

Gothische

Gothiſche Auſo, das Lettiſche Auſis, das alte Lateiu. Auſis für Auris, das Griech. Ους. und das Hebr. אזן, Oſen, wohin auch das Niederſ. Öhſe gehöret, wenn es für Ohr gebraucht wird. In noch andern Sprachen findet ſich ſtatt beyder der Hauchlaut, wie in dem Pohln. Uchò und dem Kraineriſchen Uho. S. Hören. Es iſt noch ungewiß, ob Ohr und Öhr allgemeine Nennwörter ſind, welche eine jede Vertiefung und folglich auch Erhöhung und Hervortragung bedeuten, in welchem Falle ſie mit Arſch, Horn, Ur, Hoſe, dem Hebr. אזן, ſpitzen, (wo אזן das Ohr iſt,) und andern dieſer Art Eines Geſchlechtes ſeyn würden; oder ob es unmittelbar von hören abſtammet, welches alsdann eigentlich ſchreyen, rufen, hören, und figürlich das Geſchrey empfinden, bedeuten würde. In dieſem Falle würden Ohr und Öhr, wenn ſie vertiefte und erhabene Dinge bedeuten, bloß Figuren ſeyn, welche von der Ähnlichkeit mit dem Ohre entlehnet worden. Übrigens heißt das Ohr im Wallis. Clust, von lauſchen, ehedem loſen, in der Rothwälſchen Diebesſprache der Leisling, von eben dieſem Stamme, bey den Jägern der Luſer, Luchſer, oder Löſel, der Wildlappen, bey den Haſen der Löffel, und bey den Hunden das Gehänge.

Das Ohrband, S. Ortband.

Der Ohrbock, des —es, plur. die — böcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Geſchwür hinter dem Ohre, der Ohrenbock, die Ohrdruſe, Ohrenbeule, Ohrweigel, Ohrenmügel; von Bock, ein erhabenes Ding, ein Buckel.

Die Ohrbaumel, plur. die — n, S. Ohrengehenk.

Die Öhre, oder Öhre, plur. die — n, S. Ahorn Anm. 2.

Öhren, verb. reg. act. mit einem Öhre verſehen. Die Nähnadeln öhren, bey den Nadlern. S. Öhr.

Die Ohrenbaumel, plur. die — n, S. Ohrengehenk.

Die Ohrenbeichte, plur. inuſ. in der Römiſchen Kirche, diejenige Art zu beichten, da der Beichtende ſeine Sünden dem Beichtvater, welcher zu dem Ende das Ohr hinhält, ins geheim bekennet.

Der Ohrenbläſer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Ohrenbläſerinn, eine Perſon, welche das Gehör eines andern zum Nachtheile eines Dritten mißbraucht, demſelben nachtheilige Dinge von einem Dritten zuträgt. Sey nicht ein Ohrenbläſer, Sir. 5, 16. Zuweilen auch ein Ohrenträger, Niederſ. Ohrenner. Dahin die Ohrenbläſerey, plur. die — en, dergleichen Mißbrauch des geneigten Gehöres eines andern zum Nachtheile eines Dritten.

Der Ohrenbock, S. Ohrbock.

Das Ohrenbrauſen, des — s, plur. inuſ. das Brauſen in den Ohren, welches von einem vor das Ohr gehaltenen Finger herrühret; das Ohrenſauſen, und wenn man ſtark des Brauſens ein Gellen und Klingen zu hören glaubt, das Ohrenklingen, das Klingen der Ohren, das Ohrengällen.

Der Ohrendraht, des — es, plur. die — e, bey dem andern Geſchlechte, ein nach dem Ohre einwärtsgebogener Draht, unten mit einem halben Ringe, die Ohrgehenke daran zu tragen, wenn man ſich die Ohren nicht gern will durchſtechen laſſen; die Ohrenſpange.

Die Ohrendrüſe, plur. die — n, zwey Speicheldrüſen, zu beyden Seiten des Mundes, nahe an der Wurzel des Ohres; Glandula Parotis.

Das Ohrengehänk, des — es, plur. die — e, zierliche Gehenke von Gold, Silber, Perlen oder Edelſteinen, welche das andere Geſchlecht in den Ohren zu tragen pflegt; die Ohrenbaumel, in Öſterreich, Ohrbuckerle. S. Ohrring.

Ohrengel, eine Pflanze, S. Orengel.

Der Ohrenhöbler, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Ohrwurm.

Der Ohrenkitzel, des — s, plur. inuſ. figürlich, die Lüſternheit, ungeordnete Begierde, nach Neuigkeiten.

Das Ohrenklingen, des — s, plur. inuſ. S. Ohrenbrauſen.

Der Ohrenknorpel, des — s, plur. ut nom. ſing. der knorpelige Theil des äußern Ohres.

Die Ohrenmorchel, plur. die — n, eine Art runder Morcheln voller löcheriger Knorren, Stockmorcheln; zum Unterſchiede von den Spitzmorcheln.

Die Ohrenpflanze, plur. die — n, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in Zeylon einheimiſch iſt; Hedotis L. Beſonders die Hedotis auricularia, welche ein kräftiges Mittel wider die Taubheit iſt, daher ſie auch den Nahmen bekommen hat.

Das Ohrenſchmalz, des — es, plur. inuſ. eine gelbe fettige und dicke Feuchtigkeit, welche von den kleinen gelben Drüſen im Gehörgange abgeſondert wird, um dieſen ſchlüpfrig zu erhalten. Es iſt ein Fett, welches die Haut nicht naß macht, damit die Reflexion des Schalles nicht gehindert wird.

Der Ohrenſchmerz, S. Ohrenzwang.

Der Ohrenſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, eine Art Becherſchwamm, welche einem Ohre gleicht; Peziza auricula L. Das Judasohr, der Judasſchwamm, der Hohlunderſchwamm.

Die Ohrenſpange, plur. die — n, S. Ohrendraht. In Luthers Deutſchen Bibel werden die Ohrengehenke mit dieſem Nahmen belegt: 1 Moſ. 35, 4; Eſ. 3, 20.

Der Ohrenträger, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Ohrenbläſer.

Der Ohrenzeuge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher das was er bezeuget, ſelbſt gehöret hat; nach dem Muſter von Augenzeuge.

Der Ohrenzwang, des — es, plur. inuſ. eine ſchmerzhafte ſpannende Empfindung in dem Grunde des Gehörganges; Otalgia, der Ohrenſchmerz, im gemeinen Leben der Ohrenklamm, die Ohrenklemme.

Die Ohreule, plur. die — n, Diminut. das Ohreulchen, eine Art Eulen, welche an den Seiten des Kopfes in der Gegend der Ohren in die Höhe ſtehende Federn haben, welche den Ohren an vierfüßigen Thieren gleichen. Der Uhu, Strix Bubo L. iſt eine Art derſelben. Es gibt auch Kauze mit ſolchen langen Ohren, welche alsdann Ohrkauze genannt werden.

Die Ohrfeige, plur. die — n, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr. Bey dem Hornegk kommt das einfache Wort Vaige in dieſer Bedeutung vor. Daß die Ähnlichkeit mit Feige, Ficus, bloß zufällig ſey, und daß Feige hier einen Schlag bedeute, haben ſchon Wachter und andere vermuthet. Es gehöret in dieſer Bedeutung ohne Zweifel zu dem Geſchlechte des Wortes fegen, figere, von welchem ficken, mit Ruthen hauen, und wickſen, für prügeln, intenſiva ſind. Es beſtätigen ſolches das Niederſ. Ohrbaſche, Ohrſlag, und Schwed. Oerfil, deren letzte Hälften insgeſammt einen Schlag bedeuten. S. auch Maulſchelle. Übrigens wird eine Ohrfeige im gemeinen Leben einiger Gegenden auch eine Dachtel, eine Duſel, eine Brähme u. ſ. f. genannt.

Der Ohrfinger, des — s, plur. ut nom. ſing. der kleine und letzte Finger an der Hand, weil man vor Alters die Ohren damit zu ſäubern pflegte; der kleine Finger.

Das Ohrgewölbe, des — s, plur. ut nom. ſing. oder die — n, ein kleineres Gewölbe über dem Fenſter oder der Thür in einem größern, welches auch nur das Ohr ſchlechthin genannt wird, S. Ohr 2. 1).

Der Ohrkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Ohrwurm.

Der Ohrkauz, des — es, plur. die — e, S. Ohreule.

Das Ohrkiſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleines Kiſſen, welches man zuweilen im Bette unter das Ohr zu legen pflegt. Ehedem wurde auch das Kopfkiſſen mit dieſem Nahmen belegt;

Niederſ. Leerküſſen, von Leer, die Backe. In einer Kutſche ſind die Ohrküſſen an der Seite in der Gegend des Ohres befeſtiget, den Kopf im Schlafen daran zu legen.

Der Ohrlack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Mahlern eine Art des Gummi-Lackes, welcher ehedem in Geſtalt der Ohren zu uns gebracht wurde, aber jetzt nicht mehr geſehen wird; Franz. Laque en Oreilles, zum Unterſchiede von dem Holzlacke und Plattlacke.

Das Ohrläppchen, des — s, plur. ut nom. ſing. Oberd. das Ohrläpplein, das häutige Läppchen, welches den untern Theil des menſchlichen Ohres oder der Ohrmuſchel ausmacht; in der Deutſchen Bibel das Ohrenläpplein, Amos 3, 12. Im Angelſ. Earlappe, im Engl. Flap, im Öſterreichiſchen das Ohrwaſchel, welches auch wohl das ganze äußere Ohr bedeutet.

Der Öhrling, des — es, plur. die — e, S. Ohrwurm.

Das Ohrloch, des — es, plur. die — löcher, im genauen Leben, die äußere Höhle des Ohres.

Der Ohrlöffel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Löffel, das innere des Ohres von dem Ohrenſchmalze zu ſäubern; im Oberdeutſchen der Ohrgriebel, Ohrgriffel, Niederſ. Ohrklacker. In dem Pflanzenreiche wird eine Art Stachelſchwämme, welche einen Strunk und einen halb zirkelförmigen Hut hat, und in den Nadelhölzern über der Erde wächſet, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt Ohrlöffel genannt; Hydnum Auriſcalpium L.

Das Ohrmahl, des — es, plur. die — e, in den Schäfereyen, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um das Vieh des Schäfers von dem Viehe der Herrſchaft zu unterſcheiden.

Die Ohrmüſchel, plur. die — n, der ganze äußere muſchelförmige Theil des Ohres.

Der Ohrring, des — es, plur. die — e, zierliche Ringe von edlen Metallen, welche das andere Geſchlecht zur Zierde in den Ohren zu tragen pflegt; in der Deutſchen Bibel Ohrenring. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl alle Ohrengehenke Ohrringe zu nennen.

Der Ohrwurm, des — es, plur. die — würmer. 1) Eine Art Käfer, deſſen Schwanz mit einer Zange verſehen iſt, welcher ſich auf faulen Stauden, Pflanzen und in der Erde aufhält, und welchen man fälſchlich in dem Verdachte hat, daß er den Schlafenden gern in die Ohren krieche; Forficula Auricularia L. Zangenkäfer, Ohrkäfer, Ohrhöbler, Öhrling, Niederſ. Ohrworm, Gaffeltange, in der Schweiz Ohrenmittel, Mittel, von Made. So freundlich als ein Ohrwurm oder Ohrwürmchen, im gemeinen Leben, weil dieſer Käfer im Gehen viele ſchlangenförmige dem Anſehen nach freundliche Bewegungen macht. Könnte ein Ohrwürmchen geſchmeidiger ſeyn? Leſſ. 2) Auch eine Art Aſſeln, welche gleichfalls einen getheilten zangenförmigen Schwanz hat; Scolopendra Forficata L. führet den Nahmen des Ohrwurmes. 3) Bey den Jägern iſt der Ohrwurm, ohne Plural, eine Krankheit an den Ohren der Jagdhunde, welche von einer ſcharfen Feuchtigkeit herrühret, die ihnen die Ohren wund frißet.

Anm. Da die beyden erſten Arten Ohrwürmer, den neuern Erfahrungen zu Folge, die Ohren der Menſchen nicht mehr aufſuchen als ein jedes anderes Inſect, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie ihren Nahmen von ihrem zangenförmigen einem Öhre nicht unähnlichen Schwanze haben; S. Öhr und Ohr 2. 2). Die Unkunde der wahren Bedeutung ihres Nahmens hat denn gemacht, daß man ihn ſo gut zu erklären geſucht, als man konnte, und dieſes Inſect für den gefährlichſten Feind des Ohres ausgab.

Die Öhſe, plur. die — n, S. das Öhr.

Ökeley, ein Fiſch, S. Ukeley.

Der Ökelnahme, S. Ekelnahme.

Der Ökonom, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Oeconomus, eine jede Perſon männlichen Geſchlechtes von Seiten der Hauswirthſchaft betrachtet, d. i. ſo fern ſie ſich beſchäftiget zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; der Haushälter. In engerer Bedeutung iſt der Ökonom derjenige, welcher ſich mit der Feld- und Landwirthſchaft beſchäftiget; der Landwirth.

Die Ökonomie, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Oeconomia, der ganze Umfang von Beſchäftigungen, wodurch man zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren ſucht; die Haushaltung, die Wirthſchaft. In engerer Bedeutung, die Kunſt zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; die Haushaltungskunſt, die Wirthſchaftskunſt. Da die weiſliche und verhältnißmäßige Einrichtung der Ausgaben und Einnahmen eines der vornehmſten Stücke dieſer Kunſt iſt, ſo wird oft auch ſchlechthin die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel die Ökonomie genannt. So iſt die Ökonomie des Ganzen in der Mahlerey die Anordnung eines Gemäldes in Anſehung ſeiner Theile, die Ökonomie der Natur, die verhältnißmäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel. In noch engerer Bedeutung, die Landwirthſchaft.

Ökonömiſch, — er, — ſte, adj. et adv. aus dem Griech. und Lat. oeconomicus. 1) Zur Ökonomie gehörig, in derſelben gegründet; ohne Comparation. 2) Einem klugen Ökonomen oder Haushalter gemäß, d. i. mit weiſer und verhältnißmäßiger Vertheilung der Zwecke und Mittel; haushältig.

Das Öl, S. Öhl.

Der Oleander, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Baum, welcher hellrothe den Roſen ähnliche Blüthen trägt, daher er auch Roſenbaum und Lorberroſe genannt wird; Nerium Oleander L. Er iſt in Oſtindien einheimiſch, und wird bey uns nur in den Gewächshäuſern gefunden.

Der Oleaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einigen ein Nahme des wilden oder Böhmiſchen Öhlbaumes; Elaeagnus L. S. Öhlbaum.

Ölen, der Öler, bey den Kammmachern, S. Ilen.

Die Olive, plur. die — n, die länglich runde gelbgrüne Frucht des Öhlbaumes, aus welcher, wenn ſie reif iſt, das Baumöhl gepreſſet wird. Der Nahme iſt aus dem Lat. Oliva, und man könnte ihn gar wohl entbehren, da wir den Deutſchen Öhlbeere haben, obgleich derſelbe von dem ausländiſchen noch immer verdrängt wird. Aber völlig unverzeihlich iſt es, wenn manche Schriftſteller, beſonders ungeſchickte Überſetzer, für Öhlbaum noch immer Olivenbaum, und für Baumöhl immer Olivenöhl ſetzen.

Die Olivenfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die lichte, bräunlich grüne Farbe der Oliven oder Öhlbeeren, welche aus einem lichten Zeiſiggrün und einem etwas röthlichen Braun vermiſcht iſt; das Olivengrün. Daher olivenfarben, olivenfarbig oder olivengrün, dieſe Farbe habend. Ein olivenfarbenes oder olivengrünes Tuch.

Der Olivenſtein, des — es, plur. die — e, bey den Mineralogen, kleine länglich runde Steine, welche die Geſtalt der Oliven haben, aber mehr ein Naturſpiel, als eine wahre Verſteinerung ſind.

Das Olſenich, des — s, plur. inuſ. eine Pflanze, welche eine Art der Siſe iſt, und in Thüringen und Frankreich wild wächſet; Selinum ſylveſtre L. im gemeinen Leben Alſenach, Olſenach, Ölſenig, Ölnich, im barbariſchen Lat. Olſenichium, bey den ältern Kräuterkennern Thyſſelinum. Die letzte Hälfte ſcheinet aus Selinum verderbt zu ſeyn. Die erſte Hälfte ſtammet vermuthlich von Öhl, ein öhlichter Saft her, weil dieſe Pflanze einen öhligen milchöhnlichen Saft enthält.

Der

Der Olymp, des — es, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Olympus, ein Gebirge in Theſſalien, welches ſich mit einigen Spitzen über die Wolken erhebt, und in der Mythologie der Griechen und Römer die Wohnung Jupiters und der obern Götter war, daher auch wohl chriſtliche Dichter es noch von dem poetiſchen Himmel, und olympiſch für himmliſch gebrauchen.

Das Omat, S. Grummet.

Die Ontologie, S. Grundwiſſenſchaft.

Der Onvogel, S. Ohnvogel.

Der Onyx, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Onyx, Onychium, ein halb durchſichtiger glasartiger Halbedelſtein, welcher zu den Achatarten gehöret, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verſchiedener Farbe beſtehender Kryſtall-Achat iſt. Der Sardonyx, Sardonychium, iſt ein mit rothen Streifen vermiſchter Onyx. In der Deutſchen Bibel kommen die ungebräuchlichern Nahmen Onich und Onichſtein vor.

Der Opäl, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Opalus, ein milchfarbiger, thonartiger, mehr als halb durchſichtiger Stein, welcher nach dem Schleifen, bey verſchiedener Wendung, mit verſchiedener Farbe ſpielet, und unter die Halbedelſteine gerechnet wird. Bey den Alten hieß er wegen dieſer verſchiedenen Farben Iris; Plinius nennet ihn Paederos.

Die Oper, plur. die — n, die mit Muſik begleitete Vorſtellung einer wunderbaren Handlung, das muſikaliſche Drama, welches, weil es geſungen wird, auch im Deutſchen das Singeſpiel heißt. Der Nahme iſt ſo wie die Erfindung ſelbſt Italiäniſch, indem man im 16ten Jahrhunderte in Italien anfing, das damahls übliche Extemporiren den mittelmäßigen Schauſpielern zu erleichtern, die Rollen mit Muſik zu begleiten. Die ernſthafte Oper, Ital. Opera seria, wenn eine ernſthafte wunderbare Handlung vorgeſtellet wird, welche ſich wieder in die Götter-Oper und Helden-Oper theilet; zum Unterſchiede von der komiſchen Oper, Ital. Opera buffa, wenn es die Vorſtellung einer luſtigen Handlung iſt. Daher die Operette, plur. die — n, Ital. Operetta, ein kurzes Singeſpiel dieſer Art, das Opern-Haus, worin Opern geſpielet werden, der Opern-Sänger, oder Operiſt, die Opern-Sängerinn, oder Operiſtinn, die Schauſpieler in der Oper, der Opern-Dichter u. ſ. f.

Das Operment, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Auripigmentum verderbtes Wort, ein Arſenik-Erz zu bezeichnen, welches aus Arſenik, Schwefel und Erde beſtehet, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat; Auripigment. Das rothe Operment hat eine hochrothe Zinnoberfarbe, und wird auch Rauſchgelb und rother Arſenik genannt. Es hat den Lateiniſchen Nahmen, ſo wie den Franzöſiſchen, Orpiment, Orpin, von dem Gebrauche zum Mahlen, welchen die Mahler davon machen.

Der Operngucker, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art kleiner Ferngläſer, ſo fern man ſich ihrer bedienet, in der Oper damit umher zu gucken; der Taſchengucker.

Das Opfer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein jedes ſichtbares Ding, welches der Gottheit zur Abbildung ſeiner eigenen Übergabe an dieſelbe, dargebracht wird. Ein blutiges Opfer, oder Schlachtopfer, wenn es in einem lebendigen Geſchöpfe beſtehet, welches alsdann geſchlachtet, und oft auch in der engſten Bedeutung ein Opfer ſchlechthin genannt wird, zum Unterſchiede von einem unblutigen Opfer, welches in einem jeden andern Dinge beſtehen kann. In weiterer Bedeutung wird oft, beſonders in der Römiſchen Kirche, alles ein Opfer genannt, was zum Behuf des Gottesdienſtes und der gottesdienſtlichen Perſonen geſchenkt und dargebracht wird. Im weiteſten Verſtande iſt, beſonders in der höhern Schreibart, ein jedes Ding, eine jede Sache, welche man einem andern zum Zeichen ſeiner Unterwürfigkeit, ſeiner Ergebenheit darbringet, ein Opfer. Ein Opfer bringen. Einem etwas zum Opfer bringen. In engerer und figürlicher Bedeutung, iſt das Opfer ſo wohl eine Sache, deren Eigenthumes man ſich um eines andern willen begibt, als auch ein Gegenſtand, auf welchen die Schuld eines andern übertragen wird, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Ding, welches der Gegenſtand eines von einem andern ihm zugefügten Übels iſt, wo die Figur von einem Schlachtopfer oder blutigen Opfer entlehnet worden. Die Gerechtigkeit verlanget ein Opfer. Oft wird die Unſchuld ein Opfer der Tyranney und überlegenen Macht. Ein Opfer der Leidenſchaft eines andern werden.

Anm. Schon im Iſidor Offerung, bey dem Otfried Oppher, im Tatian Obphar, im Dän. und Schwed. Offer, im Walliſ. Abert, im Böhm. Ober. Gemeiniglich glaubt man, daß es aus dem Lat. offerre, obferre, oder gar aus dem Griech. ανάφορα, entlehnet ſey. Allein, es kann auch, wie ſo viele andere eine bloß buchſtäbliche Überſetzung des Lateiniſchen Ausdruckes ſeyn, weil ſo wohl das Vorwort ob, auf, Niederſ. up, als auch das Zeitwort bären, tragen, bringen, ferre, φέρειν, ehedem ſehr üblich waren. Auf ähnliche Art hieß ein Opfer im Angelſ. Tiber, von toberan, zubringen, zutragen. Man hatte ehedem noch andere gleichbedeutende Ausdrücke, wohin das Ghelſtar und Ghelſtro im Iſidor, von gelten, das Bloſtar bey eben demſelben, und Blot der alten mitternächtlichen Völker, das Hunſl der Gothen, und Husl der Angelſachſen, und das Vniechuuerch des Notker gehören.

Der Opferaltär, des — es, plur. die — täre, ein Altar, ſo fern er zunächſt zu den Opfern, und in engerer Bedeutung zu den blutigen Opfern beſtimmt iſt.

Das Opferfleiſch, des — es, plur. inuſ. das Fleiſch der als ein Opfer geſchlachteten Thiere. Ezech. 40, 43.

Das Opfergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein Opfer in Gelde, Geld, welches geopfert wird; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird in einigen Niederſächſiſchen Gegenden dasjenige Geld, welches man dem Geſinde, welches man behalten will, um Neujahr oder Johannis als ein Handgeld gibt, das Opfergeld, oder der Opferpfennig genannt.

Das Opferhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus oder Gebäude, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ein Tempel; ein ſonſt ungewöhnliches Wort, welches 1 Chron. 7, 12 von dem Tempel zu Jeruſalem vorkommt.

Der Opferkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Kaſten in der Kirche, dasjenige Geld, welches freywillig zum Behuf des Gottesdienſtes geſchenkt wird, darein zu ſtecken; der Opferſtock, wenn es ein hohler verſchloſſener Stock oder Pfahl iſt, der Kirchenſtock oder auch nur der Stock ſchlechthin.

Der Opferkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. Kuchen, ſo fern ſie in der ehemahligen jüdiſchen und heidniſchen Religion der Gottheit geopfert wurden.

Der Opfermann, des — es, plur. die — männer, oder Opferleute, in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden, ein Nahme des Küſters oder Kirchners; vermuthlich ſo fern er vor der Reformation die zum Behufe der Kirche und des Gottesdienſtes gebrachten Opfer oder freywilligen Geſchenke in Empfang nahm und verwahrete.

Das Opfermeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gottesdienſtliches Meſſer, womit die Schlachtopfer geſchlachtet wurden.

Opfern,

Opfern, verb. reg. act. als ein Opfer darbringen, eigentlich, der Gottheit als ein sinnbildliches Zeichen seiner eigenen Übergabe darbringen; wo es am häufigsten von dem Darbringen und Schlachten lebendiger Geschöpfe in denjenigen Religionen, wo diese Art des Gottesdienstes üblich war, und noch ist, aber auch von dem gottesdienstlichen Darbringen aller körperlichen Dinge, gebraucht wird. In einigen protestantischen Kirchen nennet man auch das opfern, wenn bey gewissen Gelegenheiten freywillige Geschenke an Geld auf den Altar oder in den Kirchenstock geleget werden. In weiterer Bedeutung, besonders in der höhern Schreibart, ist jemanden etwas opfern, es ihm zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit oder Ergebenheit darbringen. Mit dem Nebenbegriffe der Vergebung seines Eigenthumes um eines andern willen ist es besonders in dem zusammen gesetzten aufopfern üblich. Daher die Opferung, die Handlung des Opferns in allen obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Ottfried opphoron, bey dem Stroker ophern. S. Opfer. Ottfried gebraucht dafür auch einige Mahl biuten, biethen.

Der Opferpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Opfergeld.

Der Opferpriester, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Opferpriesterinn, in den heidnischen Religionen, eine Person, welche dazu bestimmt ist, das Opfern der Opferthiere zu verrichten.

Die Opferschale, plur. die — n, in der Mythologie, eine Schale, in welcher das Blut der geschlachteten Opferthiere aufgefangen wurde.

Der Opferschmaus, des — es, plur. die — schmäuse, eben daselbst, ein festlicher Schmaus, zur Verzehrung des übrig gebliebenen Fleisches der geschlachteten Opferthiere.

O, wenn dich noch ein Opferschmaus
Herab vom Himmel ziehet, Raml.

Der Opferstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Opferkasten.

Das Opferthier, des — es, plur. die — e, ein zum Schlachtopfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Thier.

Der Opfertisch, des — es, plur. die — e, in der Mythologie, ein Tisch, auf welchem die Opferthiere geschlachtet und zubereitet werden.

Das Opfervieh, des — es, plur. inus. zum Opfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Vieh.

Der Opferwein, des — es, plur. inus. Wein, so fern derselbe in der ehemahligen jüdischen und heidnischen Religion zum Opfer bestimmt war. St. Esth. 3, 11.

Der Ophit, des — en, plur. die — en, ein vornehmlich bey den Alten bekannter Stein, welcher grün ist, und schwarze Flecken und Adern hat, daher er auch Ophites, d. i. Schlangenstein, genannt wurde, welcher Nahme bey dem Plinius und Dioskorides vorkommt. Er bestehet aus Thon, Kalk und Serpentinstein, und wird in unsern Flötzgebirgen häufig gefunden, wo er auch Lehmstein heißt. Weil er um Memphis in Ägypten sehr häufig gefunden wurde, so kommt er auch unter dem Nahmen Memphites vor.

Das Opium, des Opii, plur. inus. ein Gummi, welches aus dem getrockneten Safte der morgenländischen Mohnköpfe fließet, wenn sie zur Zeit ihrer Reife geritzt werden, und welches ein sehr heftiges einschläferndes Mittel ist; Mohnsaft. Der Nahme ist morgenländischen Ursprunges und lautet in der heutigen Persischen Sprache Afiun. Daher das Opiät, des — es, plur. die — e, ein daraus bereitetes Schlaf machendes Mittel.

Die Optik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Optica, ein Theil der angewandten Mathematik, welcher in der Wissenschaft der Lichtstrahlen bestehet. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Optik die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in gerader Linie in unser Auge kommen; zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von polirten Flächen zurück geworfenen Lichtstrahlen, und der Dioptrik, der in durchsichtigen Materien gebrochenen Lichtstrahlen.

Optisch, adj. et adv. aus dem Lat. opticus, zur Optik gehörig, in derselben gegründet. In weiterer Bedeutung ist optisch so wie eine Sache gesehen wird, so wie sie dem Auge vorkommt, im Gegensatze der Art und Weise, wie sie wirklich ist. So sind die Ausdrücke, die Sonne gehet auf, sie gehet unter, optische Ausdrücke und Vorstellungen, weil die Sonne auf- und unterzugehen scheinet, ob sie gleich im Mittelpuncte ihres Systemes unbeweglich ist.

Das Orakel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Oraculum, nach der Mythologie der Alten, 1) die, gemeiniglich räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Götterspruch. Daher man auch noch jetzt einen jeden theils räthselhaften, theils auch unwiderlegbar gewissen Ausspruch ein Orakel zu nennen pflegt. 2) Der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fragenden durch die Priester Antwort ertheilte. Daher auch figürlich eine Person, bey welcher sich viele Raths erholen, ein Orakel heißt.

Die Orange, (sprich Orangsche,) plur. die — n, aus dem Franz. Orange, und dieß aus dem Ital. Aranda, eine Pomeranze, ingleichen ein Pomeranzenbaum. Im Deutschen pflegt man daher die Bäume, Blüthen, Zweige, ingleichen die unreifen Früchte der Pomeranzen- und Citronen-Bäume Orangen, ingleichen Orangen-Bäume, Orangen-Blüthe, und Orangen-Früchte zu nennen. Im mittlern Lat. Arangia. Im Ital. heißt der Pomeranzen-Apfel auch mit dem müßigen n, Naranzo und Melaranzo, und im Persischen Nareng. Die Orange oder Orangen-Farbe, und mit einem dem Deutschen näher gebrachten Ausdrucke die Oranien-Farbe ist die dunkle röthlich gelbe Farbe, welche aus citronen-gelb und roth gemischt ist, und den Übergang der gelben Farbe in das Morgenroth ausmacht. Daher das Bey- und Nebenwort orangen, orangefarben, orangefarbig, orangegelb, oraniengelb, diese gelbe Farbe habend. Ein orangegelber Taffent. Ein orangefarbenes Kleid.

Die Orangerie, (sprich Orangscherie, viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Franz. Orangerie. 1) Der sämmtliche in und bey einem Garten befindliche Vorrath von Citronen-Bäumen, Pomeranzen-Bäumen, und in weiterer Bedeutung auch von allen ausländischen Bäumen und Gewächsen, welche in dem Gewächshause aufbewahret werden. 2) Auch das Gewächs- oder Treibhaus selbst wird zuweilen mit diesem Nahmen belegt.

Oraniengelb, S. Orange.

Der Orant, des — es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche auch Dorant, ingleichen Hundskopf, Steckkraut, Stärkkraut, Teufelsband, weil man es ehedem zur Zauberey zu mißbrauchen pflegte, genannt wird; Antirrhinum Orontium L. Nach dem Frisch sind beyde Nahmen, so wohl Dorant als Orant, aus dem Griech. Antirrhinum verderbt. Von andern wird auch der gemeine Dosten oder Wohlgemuth, Origanum vulgare L. mit diesem Nahmen belegt, da denn derselbe aus dem Lat. oder vielmehr Griech. Origanum gebildet seyn würde.

Die Oratorie, plur. inus. S. Redekunst.

Das Oratorium, des — torii, plur. die — toria; das mittlere Lat. Oratorium, ein Singestück in der Musik zu bezeichnen, in welchem die Handlung aus der geistlichen Geschichte hergenommen ist, eine Oper, oder Operette geistlichen Inhaltes. In der Römischen Kirche ist es auch ein Bethstübchen für vornehme Personen.

Die Orbede, S. Urbede.

Orbil, Genit. Orbils, plur. die Orbile, eigentlich der Nahme eines mürrischen harten Schulmeisters zu Rom, welcher vorher ein Rathsdiener, und hernach ein Soldat geworden war, und welchen Horaz, weil er die grammatischen Regeln mit dem Stocke einzubläuen pflegte, plagosum Orbilium nennet. Von ihm wird noch jetzt ein finsterer mürrischer und mit Schlägen freygebiger Schulmann ein Orbil genannt.

Der Orcän, S. Orkan.

Das Orchester, (spricht Orkester,) des — s, plur. ut nom. sing. der abgetheilte Ort in Schauspielen, Opern und Concerten, wo sich die Musikanten befinden, und die sämmtlichen in einem solchen Stücke spielenden Musikanten. Es ist aus dem Griech. ὀρχήστρα entlehnet, welches den erhöheten Ort bedeutete, auf welchem die Mimi spieleten; daher auch das erhöhete Pult in der Kirche, ja zuweilen auch die Kanzel selbst, im mittlern Lat. Orcistra genannt wurde.

Der Orden, des — s, plur. ut nom. sing. 1. * Die Ordnung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Nach dem Orden ihres Alters, 2 Mos. 28, 10. S. Ordentlich.

2. Ein Stand, d. i. eine Gesellschaft von Menschen einerley Art. 1) Überhaupt, wo es nur noch zuweilen und gemeiniglich im Scherze vorkommt. Der Männerorden, der Weiberorden, der Junggesellen-Orden u. s. f. der Stand oder die Gesellschaft der verheiratheten Männer, der Weiber, der Junggesellen. Siehe Ordnung. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von gewissen Gesellschaften, welche durch Gesetze, Regeln oder Statuten unter einander verbunden sind, gebraucht. Der geistliche Orden, in der Römischen Kirche, ist eine Gesellschaft gottesdienstlicher Personen, welche unter gewissen Regeln zum gemeinschaftlichen Gottesdienste verbunden ist. Der Mönchs-Orden, ein solcher Orden für Mönche oder männliche Personen, zum Unterschiede von einem Nonnen- oder Frauen-Orden. Der Augustiner-Orden, Franciscaner-Orden, Bettelorden u. s. f. Vermuthlich gaben diese geistlichen Orden das Muster zu den Ritter-Orden ab, in welchen die ritterlichen Übungen mit den gottesdienstlichen verbunden wurden, und welche in den neuern Zeiten bis auf bloße Ehrenzeichen und Feyerlichkeiten ausgeartet sind. Endlich sind auch andre Gesellschaften, welche bloß das gesellschaftliche Vergnügen zur Absicht haben, und deren Glieder durch gewisse Regeln und Gesetze mit einander verbunden, und gemeiniglich durch äußere Zeichen von andern unterschieden sind, unter dem Nahmen der Orden bekannt. Dergleichen sind der Freymäurer-Orden, der Möps-Orden und so ferner.

3. Das Verhältniß, die Würde und die Verbindlichkeit einer solchen Gesellschaft. Ingleichen das Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritter-Ordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens.

Anm. Es ist wohl gewiß, daß es, wenigstens in der zweyten Bedeutung, nach dem Lat. Ordo gebildet worden, welches schon sehr frühe von gottesdienstlichen Gesellschaften gebraucht, und mit dem Christenthume und den Mönchs-Orden selbst auch in die Deutsche Sprache eingeführet worden. In der allgemeinen Bedeutung der Ordnung ist es ein gutes altes Deutsches Wort, welches von dem Lat. Ordo nur ein Seitenverwandter ist, S. Ordentlich und Ordnung.

Das Ordensalter, des — s, plur. inus. dasjenige Alter, welches nach den Gesetzen eines Ordens zu der Aufnahme in denselben erfordert wird.

Das Ordensband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, welches die Glieder eines Ordens tragen, und an welches oft der Orden befestiget ist.

Der Ordensbruder, des — s, plur. die — brüder, das Mitglied eines männlichen Ordens, so fern sich dieselben Brüder zu nennen pflegen; besonders eines geistlichen Ordens. Die Ordensschwester ist ein solches Mitglied eines weiblichen Ordens. Beyde zusammen werden Ordenspersonen und im gemeinen Leben Ordensleute genannt.

Der Ordensgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher, so fern er zugleich ein Glied eines geistlichen Ordens ist, in der Römischen Kirche, und zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen. Daher die Ordensgeistlichkeit, die sämmtlichen Geistlichen dieser Art.

Das Ordenskleid, des — es, plur. die — er, dasjenige Kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu tragen verbunden sind, welches sie von andern unterscheidet. Die sämmtlichen Kleidungsstücke dieser Art machen den Ordens-Habit aus.

Die Ordensleute, sing. inus. S. Ordensbruder.

Der Ordensmann, des — es, plur. die — männer, und im gemeinen Leben, die — leute, das männliche Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens; in der anständigern Sprechart die Ordensperson.

Der Ordensmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Wo mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range sind, da wird der erste und vornehmste auch wohl der Großmeister genannt. Bey den geistlichen Orden ist das Wort General üblicher.

Die Ordensperson, plur. die — en, S. Ordensbruder.

Die Ordensregel, plur. die — n, die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Glieder eines geistlichen oder weltlichen Ordens ihr Verhalten zu bestimmen verbunden sind.

Der Ordensritter, des — s, plur. ut nom. sing. das Mitglied eines Ritterordens.

Die Ordensschwester, plur. die — n, S. Ordensbruder.

Das Ordenszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, welches auch nur der Orden schlechthin genannt wird.

Ordentlich, — er, — ste, adj. et adv. der Ordnung gemäß, in derselben gegründet.

1. In der weitern Bedeutung dieses Hauptwortes, der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander gemäß, und darin gegründet; im Gegensatze des unordentlich. Die Bibliothek ist sehr ordentlich eingerichtet. Eine ordentliche Bibliothek, welche nach einer guten Ordnung eingerichtet ist. Es liegt alles sehr ordentlich. Die Soldaten marschiren ordentlich. Etwas sehr ordentlich erzählen, wie die Folge der Begebenheiten es erfordert. Ingleichen, Fertigkeit besitzend, in allen Dingen die Übereinstimmung des Mannigfaltigen zu beobachten, und darin gegründet. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Dingen und Geschäften eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Ortes. Er lebt sehr ordentlich. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher alle Geschäfte zur gehörigen Zeit und nach dem gehörigen Verhältnisse geschehen. Die Post kommt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung.

1) Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unsrer Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß und darin gegründet; ingleichen Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung zu beobachten. Beydes im Gegensatze des unordentlich. Sehr ordentlich leben. Ein ordentlicher Mann. Ein ordentliches Leben, einen ordentlichen Wandel führen. Besonders in Ansehung des gehörigen Maßes

und Verhältnisses in Speise und Trank und den Vergnügungen. Heute lebt auch der ausschweifendste ordentlich.

2) Der Einrichtung, der Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, daraus begreiflich; im Gegensatze des außerordentlich. (a) überhaupt. Die ordentliche Obrigkeit, welcher man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen ist. Einen ordentlichen Beruf haben. Der ordentliche Pfarrer, der ordentliche Beichtvater, der ordentliche Richter. Die ordentlichen Lufterscheinungen, im Gegensatze der außerordentlichen. Um der Zweydeutigkeit mit der ersten allgemeinern Bedeutung willen, ist es in diesem Verstande gemeiniglich nur auf gewisse Fälle eingeschränkt. (b) Der Vorschrift, der Regel gemäß; um der gedachten Zweydeutigkeit willen, auch nur in wenigen Fällen. Ein ordentliches Verfahren. Aber für regelmäßig, regulär, durch Regeln und Verordnungen eingeschränkt, wie es von einigen gebraucht wird, die ordentliche Geistlichkeit, in der Römischen Kirche, die reguläre oder Ordensgeistlichkeit, im Gegensatze der weltlichen, ingleichen ordentliche Truppen für reguläre, ist es noch weniger anzurathen. (c) Den gewöhnlichen Formalitäten oder Umständen gemäß, in welchem Verstande es besonders in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben sehr üblich ist. Das Licht war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgeschneuzt, Hermes. Eine ordentliche Hochzeit halten, eine förmliche, feyerliche. Er hat mich ordentlich geschimpft, förmlich. Sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt, Gell. förmliche. Das Ding nehme ich ordentlich übel, förmlich, wirklich. Daher es denn, (d) in noch weiterer Bedeutung oft auch für gewöhnlich, den meisten Fällen ähnlich oder gemäß gebraucht wird; im Gegensatze des außerordentlich. Das gehöret zu seinen gewöhnlichen und ordentlichen Verrichtungen. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Er schreibt ordentlich alle Posttage, gemeiniglich, gewöhnlich. Er kommt ordentlich alle Tage. In ordentlichen Fällen, im Gegensatze der außerordentlichen. Ordentlich, d. i. gewöhnlicher Weise, geschieht das nicht.

Anm. Dieses Wort ist von dem Hauptworte Orden, so fern es ehedem Ordnung bedeutete (S. Orden 1 und Ordnung) und der Ableitungssylbe —lich gebildet, und bedeutet daher der Ordnung ähnlich, gleich und gemäß. Das r in der Mitte ist das r euphonicum, welches dem n in mehrern Wörtern angehänget wird, siehe N und T. Im Oberdeutschen lautete es daher in den ältern Zeiten nur ordenlich, und in einem 1503 zu Basel gedruckten Buche gar nur ordelich. Auch in Luthers Bibel kommt unordig für unordentlich vor.

Die Order, S. Ordre.

Die Ordinánz, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Ordinantia. 1) * Der Befehl; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Man gebraucht es 2) nur noch bey den Soldaten, wo die Ordinanz derjenige Soldat ist, welcher beständig bey und um einen Befehl habenden Officier seyn muß, um dessen Befehle in nöthigen Fällen an andere zu überbringen, in manchen Ländern Ordonnanz, unmittelbar aus dem Franz. Ordonnance; wo es denn auch von diesem Verhältnisse, von dieser Verrichtung eines solchen Soldaten gebraucht wird. Auf Ordinanz seyn, einen Befehl habenden Officier begleiten, um auf dessen Befehle zu warten. In manchen Gegenden hat man auch dergleichen Civil-Bediente, welche, wenn sie beritten sind, und zu Pferde verschickt werden, Ordinanz-Reiter heißen.

Ordiniren, verb. reg. act. aus dem Lat. ordinare. 1) Befehlen, anordnen, verordnen; in welchem Verstande es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. 2) Einen Geistlichen ordiniren, in der protestantischen Kirche, ihm das Lehramt und das Befugniß zu allen Amtsverrichtungen feyerlich ertheilen; welches von einem obern Geistlichen geschiehet, und an die Stelle der Priesterweihe in der Römischen Kirche eingeführet worden. Aus dem mittlern Lat. ordinare, die geistlichen Ordines ertheilen, feyerlich in den Orden oder Stand der Priester aufnehmen. Daher die Ordination, diese feyerliche Ertheilung des Rechtes zur Führung des gottesdienstlichen Lehramtes.

Ordnen, verb. reg. act. die Folge des Mannigfaltigen nach und neben einander bestimmen. 1. Eigentlich, in Ordnung bringen, einem jeden von mehrern Dingen seine gehörige übereinstimmige Stelle anweisen, zunächst dem Orte, in weiterer Bedeutung aber auch der Zeit und dem Verhältnisse nach. Die Bücher in einer Bibliothek ordnen, in eine gewisse Ordnung stellen. Mehrere Personen nach dem Alter, nach der Größe, nach dem Range ordnen. Die Stimmen in der Musik ordnen. Die Schnitter ordnen das abgeschnittene Getreide in kleine Haufen. Ingleichen in weiterer Bedeutung, nicht nur dem gehörigen Orte und der gehörigen Zeit nach, sondern auch dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen, Gell. Gott regieret und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale des Menschen. Die geordnete Selbstliebe, im Gegensatze der ungeordneten. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die Handlungen anderer ordnen; wofür doch in den meisten Fällen die zusammen gesetzten anordnen und verordnen üblicher sind. Wie ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, 1 Cor. 16, 1, d. i. verordnet, befohlen. Ihr ordnet der Festtage zu viel. 2) Zu Führung und Verwaltung eines Amtes Befehl und Befugniß ertheilen; wofür jetzt gleichfalls zuweilen verordnen gebraucht wird. Gott hat geordnet die Herrschaften, Sir. 17, 14. Die Apostel ordneten ihnen hin und her Aeltesten in den Gemeinen, Apostelg. 14, 23. Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Kap. 26, 16. Von der feyerlichen Verordnung und Einsetzung zum gottesdienstlichen Lehrer ist in den protestantischen Kirchen das verwandte aber Lat. ordiniren üblich.

Daher die Ordnung, S. solches sogleich besonders.

Anm. Im Tatian ordinon, im Lat. ordinare. Es ist vermittelst der Endsylbe —nen entweder das Factitivum von einem veralteten Neutro orden, oder auch das Intensivum von dem noch bey dem Streter befindlichen orden, für ordnen. Ordnen ist aus ordenen die Ordnung aus Ordenung zusammen gezogen.

Die Ordnung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Ordnens, als das Verbale des vorigen Zeitwortes und ohne Plural; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. Die Ordnung so vieler Menschen ist schwer, so viele Menschen zu ordnen.

2. Als ein Abstractum; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Folge der Dinge nach und neben einander. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen, die Dinge auf eine gewisse Art nach und neben einander stellen. Eine gute Ordnung, eine schlechte Ordnung. Die Ordnung der Wörter in der Rede, ihre Folge auf einander.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Übereinstimmung, die Ähnlichkeit des Mannigfaltigen in ihrer Folge auf und neben einander; im Gegensatze der Unordnung.

(a) überhaupt, wo es so viele Arten der Ordnung gibt, als sinnlichen Eigenschaften des Mannigfaltigen Statt finden, oder als die Absicht und Bequemlichkeit des Ordnenden es erfordert. Etwas in Ordnung legen, stellen, bringen. Die Truppen in Ordnung stellen. Eine Bibliothek in Ordnung bringen. Die Truppen gingen ohne alle Ordnung unter einander hin. Nach der Ordnung gehen. Ohne alle Ordnung marschiren. Die

Soldaten

Soldaten in Ordnung halten. Die Ordnung erfordert es. Es iſt keine Ordnung unter den Leuten. Etwas ohne alle Ordnung erzählen. Die Ordnung lieben. Ingleichen die Folge einzelner Dinge nach der Ähnlichkeit des Ganzen. Wie ihn die Ordnung trifft, die Reihe.

(b) In engerer Bedeutung. (α) Die Ähnlichkeit in der Folge der Handlungen, und deren Beobachtung. Ordnung im Eſſen und Trinken halten, alle Mahl zu einer und eben derſelben Zeit eſſen und trinken. Ich halte meine Ordnung und gehe. Sich an keine gewiſſe Ordnung binden. Aus ſeiner Ordnung kommen. Das iſt wider meine Ordnung. (β) In noch engerer Bedeutung, die durch allgemeine Vorſchriften beſtimmte Folge und Intenſität der Handlungen und Veränderungen. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derſelben nach gewiſſen Veränderungsgeſetzen. Die göttliche Begnadigung der Menſchen iſt an eine gewiſſe Ordnung gebunden. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinſtimmung der Folge und Intenſität der Handlungen mit den bürgerlichen Geſetzen. Das iſt wider die gute Ordnung. Dort erliegen Geſetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laſter, Gell. Ordnung im Eſſen und Trinken halten, oder beobachten, nicht allein die Ähnlichkeit in Anſehung der Zeit, ſondern auch das gehörige Maß und Verhältniß. Es iſt weder Zucht noch Ordnung unter den Leuten. Die Truppen in Ordnung halten, ihre Handlungen mit den Vorſchriften übereinſtimmend erhalten. (γ) Im engſten Verſtande iſt in der Baukunſt die Ordnung das angenommene Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen. Die Toscaniſche, die Doriſche, die Joniſche, die Korinthiſche, die Römiſche Ordnung.

3. Als ein Concretum.

1) In Ordnung geſtellte Dinge, ſo wohl überhaupt. Die Ordnung trennen. Als auch in engerer Bedeutung, ein aus mehrern ähnlichen Individuis beſtehendes Ganzes; wo dieſes Wort oft für das ausländiſche Claſſe gebraucht wird. Die Prieſter der erſten Ordnung, 2 Kön. 25, 18. Die Ordnung der Thürhüther, 1 Chron. 27, 1. Die Schüler der erſten Ordnung, der erſten Claſſe. Die Schriftſteller des Naturreiches theilen die natürlichen Körper in Claſſen, Ordnungen, Geſchlechter und Arten, da denn die Ordnung mehrere ähnliche Geſchlechter unter ſich begreift.

2) Die Regel oder Vorſchrift, nach welcher die Verbindung und Folge mehrerer einzelner Handlungen auf eine übereinſtimmige Weiſe eingerichtet wird. Wer ſich wider die Obrigkeit ſetzet, der widerſtrebet Gottes Ordnung, Röm. 13, 2. Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung, 1 Petr. 2, 13. Die Feuerordnung, Dorfordnung, Brauerordnung, Forſt- und Waldordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Kloſterordnung, Lebensordnung, Marktordnung, Poſtordnung u. ſ. f. Von der obrigkeitlichen Beſtimmung einzelner Handlungen iſt das Wort Verordnung üblich.

Anm. Dieſes Wort, welches ſchon bey dem Notker Ordeningo, und im Schwed. Ordning lautet, iſt aus Orden und der Ableitungsſylbe —ing oder —ung zuſammen geſetzet. S. —ung. Ottfried gebraucht dafür Ordo, die Monſeeiſche Gloſſe aber das noch kürzere Ort. Im Niederſ. heißt die Ordnung Order und Odder, im alten Walliſ. Vrdd, im Lat. Ordo, im Engl. Order, im Franzöſ. Ordre, welche letztern denn auch für einen Befehl in einzelnen Fällen gebraucht werden, wie das Niederſächſ. Order und Odder, wofür die Hochdeutſchen das Franzöſ. Ordre wieder erborgt haben. Das Bretagniſche ordreui, und Griech. ὀρδοω, ordnen, und ὀρθος, recht, geordnet, ſind ſehr genau damit verwandt. Frisch und andere leiten Orden, ordnen und Ordnung unmittelbar aus dem Lat. ordo und ordinare her, welche doch für nichts anders als für Seitenverwandte gehalten werden können. Der wahre Stamm iſt in unſerm Art, Ort, das erſte und letzte eines Dinges, eher, erſt u. ſ. f. zu ſuchen, wohin auch das Lat. Series gehöret, welches, ſo wie saepe, semel, sine u. ſ. f. ſich bloß durch den vorgeſetzten Ziſchlaut von der alten Quelle entfernet hat. S. Ort. Übrigens kommen für Ordnung in dem Iſidor auch Redha, im Kero Antreitida, Antreiti, bey dem Notker Antreht, und im Tatian Antreitu vor, welche nicht ſo wohl zu unſerm Rede, als vielmehr zu dem Oberdeutſchen raiten, rechnen, vermuthlich eigentlich ordnen, und zu unſerm recht und richten gehören.

Die Ordnungs-Zahl, plur. die — en, in der Sprachkunſt, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge der Stelle nach andeutet, die ordnende Zahl, dergleichen der erſte, zweyte, dritte u. ſ. f. ſind; nach dem Lat. Numeri ordinales, zum Unterſchiede von den Grundzahlen, eins, zwey, drey u. ſ. f.

Die Ordonnanz, S. Ordinanz.

Die Ordre, plur. die — n, ein zunächſt aus dem Franz. Ordre entlehntes Wort, den gemeſſenen Befehl eines Höhern in einzelnen Fällen zu bezeichnen; in welchem Verſtande es beſonders im Kriegsweſen und gemeinen Leben üblich iſt. Gemeſſene Ordre haben, gemeſſenen Befehl. Nichts ohne Ordre thun. Ordre bekommen. S. Beordren. Daß dieß Wort mit der Taktik und ganzen Kriegsſprache aus Frankreich zu uns gekommen, iſt ſehr wahrſcheinlich. Indeſſen bedeutet Order und Odder im Niederſächſ. einen jeden Befehl, welches wohl unmittelbar von ordnen, für ordnen, befehlen, abzuſtammen ſcheinet. Daher man auch im Hochdeutſchen Order und beordern ſchreiben kann.

Der Örêngel, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Mannstreu, Eryngium L. aus welchem Lateiniſchen Nahmen der Deutſche Orengel oder Ohrengel ohne Zweifel verderbt iſt.

Der Orf, des — es, plur. die — e, oder die Orfe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Goldbraſſens oder der Goldforelle, Sparus aurata L. Bey andern Schriftſtellern Orphus. Er hält ſich in den Deutſchen, Engliſchen und Franzöſiſchen Flüſſen auf, und hat den Nahmen von ſeiner hohen Goldfarbe; Franz. Dorada, Ital. Orata, Orada, von welcher ohne Zweifel auch der Nahme Orf abſtammet, welcher in andern Gegenden Erf, Elf, Urf, Orbe, und mit dem vorgeſetzten n, Nörfling lautet. Ein anderer in der übrigen Geſtalt dem vorigen ähnlicher Fiſch, welcher aber ſtatt der feuerrothen Farbe weiß iſt, wird in Sachſen die weiße Orfe genannt.

Das Orgän, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Organum, womit beſonders die Werkzeuge der äußern Sinne, der Empfindung, im weitern Verſtande aber auch der Veränderung an und in den Körpern bezeichnet werden. Die Organe der Empfindungen, die Werkzeuge, oder Hülfsmittel, wodurch ein Körper empfindet. Das Organ des Geſichtes, das Auge, mit allen dazu gehörigen Theilen.

Orgänisch, adj. et adv. aus dem Latein. und Griech. organicus, mit Organen, d. i. Werkzeugen der Empfindung, und in weiterer Bedeutung, der Veränderung, begabet und darin gegründet. Ein organiſcher, oder organiſirter Körper, welcher vermöge ſeiner Zuſammenſetzung zu Empfindungen und Veränderungen fähig iſt; zum Unterſchiede von einem unorganiſchen.

Der Organiſt, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Organista, derjenige, deſſen eigentliches Amt es iſt, die Orgel in einer Kirche zu ſpielen; deſſen Gattinn die Organiſtinn. S. Orgel.

Die Organſin-Seide, plur. inuſ. aus dem Ital. Organsino, in den Seiden-Fabriken, die feinſte und beſte Seide, woraus die

Kette der seidenen Zeuge bereitet wird, und welche aus einzelnen zusammen gewirnten Fäden bestehet.

Die Orgel, plur. die — n, Diminut. das Orgelchen, ein musikalisches aus vielen Pfeifen zusammen gesetztes Instrument, welches die verlangten Töne vermittelst des künstlichen Windes hervor bringet, und am häufigsten, ja fast nur noch allein in den Kirchen gebraucht wird. Die Orgel spielen oder schlagen. Auf der Orgel spielen. Ingleichen der erhöhete Platz in den Kirchen, auf welchem sich die Orgel befindet. Auf die Orgel gehen. Auf der Orgel stehen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist in der Geschützkunst die Orgel ein Geschütz, welches aus mehrern auf einem Blocke neben einander befestigten Flintenläufen bestehet, dessen man sich zuweilen noch auf den Schiffen bedienet.

Anm. Das Wort stammet aus dem Griech. ὄργανον her. Das unter diesem Nahmen bekannte musikalische Instrument ist alt, und kommt zuerst in Constantinopel vor, wo man sich desselben bey den gottesdienstlichen Musiken bediente. Pipin erhielt die erste Orgel, welche in der abendländischen Kirche bekannt wurde, als ein Geschenk von dem Kaiser Constantin. Kaiser Ludwig nahm 840 den Priester Gregor, welcher Orgeln nach Griechischer Art zu bauen versprach, mit vielen Freuden auf. Indessen ist leicht einzusehen, daß die damahligen Orgeln von den heutigen gar sehr verschieden waren, ob sie gleich in den wesentlichen Stücken mit ihnen überein kamen, und aus mehrern Pfeifen bestanden, welche durch Blasebälge zum Tönen gebracht wurden. S. des Du Fresne Gloss. v. Organum. Ottfried gebraucht noch das Wort Organa, dessen Griechisches Original ὄργανον ehedem ein jedes musikalisches Instrument, und besonders eine Pfeife bedeutete. Psalterium ist genus Organi, ein Slahta Orgin sanges, heißt es bey dem Notker. Übrigens heißt eine Orgel im Ital. gleichfalls Organo, und im Engl. Organ.

Der Orgelbau, des — es, plur. car. der Bau einer Orgel; ingleichen die Kunst, eine Orgel zu bauen. Den Orgelbau verstehen.

Der Orgelbauer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst verstehet, Orgeln zu bauen, und wirklich daraus sein Hauptgeschäft macht; im mittlern Lat. Organarius.

Das Orgelgeschütz, des — es, plur. die — e, eine Art Geschütz, wo auf Einem Gestelle viele Läufe neben und über einander liegen; wegen der Ähnlichkeit mit den Pfeifen einer Orgel.

Orgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, die Orgel spielen, oder auf der Orgel spielen.

Die Orgelpfeife, plur. die — n, eine Pfeife in der Orgel oder auf der Orgel.

Der Orgeltreter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel tritt; der Balgentreter, und mit einem Lateinischen Ausdrucke der Calcant.

Das Orgelwerk, des — es, plur. die — e, das Innere einer Orgel, die zusammen gesetzten Theile, deren Ganzes die Orgel ausmacht, und die Orgel selbst.

Der Orgelwolf, des — es, plur. die — wölfe, bey den Orgelbauern ein Fehler an der Orgel, wenn zwey überein stimmende Pfeifen zugleich gerühret werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen.

Der Orient, (dreysylbig,) des — es, plur. car. aus dem Latein. Oriens, die Gegend zu bezeichnen, in welcher die Sonne aufgehet, Morgen, Osten; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. Am häufigsten bezeichnet es den Europa gegen Morgen gelegenen Welttheil, dessen westlicher oder näher gegen Europa gelegener Theil unter dem Nahmen der Levante bekannt ist; die Morgenländer.

Orientälisch, adj. et adv. aus dem Latein. orientalis, aus dem Oriente herkommend, in demselben gegründet; morgenländisch. Orientalische Edelsteine. Die orientalische Compagnie in Wien, welche nach der Türkey handelt. Die orientalischen Sprachen, in engerer Bedeutung, S. Morgenländisch.

Orientiren, verb. reg. act. aus dem Franz. orienter, ein nur in der Seefahrt und Erdmeßkunst übliches Wort. Einen Riß orientiren, dessen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen. Figürlich, einen deutlichen Begriff von einer Sache beybringen. Sich orientiren, sich die Lage, Beschaffenheit einer Sache deutlich machen.

Das Original, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Originale. 1) Eigentlich, das erste feyerliche ursprüngliche Werk; im Gegensatze der Copie. Ein Bild, welches nach dem Leben gemahlt oder von dem Künstler selbst erfunden worden, heißt das Original, zum Unterschiede von der Copie oder dem wieder nach und von diesem Bilde gemahlten Gemählde. In einem andern Verstande ist die gemahlte Person oder der abgemahlte natürliche Gegenstand das Original, da denn das Gemählde, wenn es gleich nach dem Leben und der Natur gemahlt ist, die Copie heißt. In beyden Fällen ist im Deutschen auch das Wort Vorbild, noch mehr aber Urbild üblich, dagegen Nachbild für Copie erst noch einen mehrern Beyfall erwartet. In Ansehung der Schriften, ist der erste feyerliche Aufsatz das Original oder die Urschrift, zuweilen auch die Urkunde, im Gegensatze der Copie oder Abschrift. Etwas im Originale haben. Das Original eines Briefes, eines Vertrages. Die Originale, oder nach dem Lat. Originalia, die Originalien aufweisen. 2) Figürlich nennt man auch ein außerordentliches Genie, eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist, ein Original; da denn auch wohl in weiterer Bedeutung ein seltsamer Kopf, ein Sonderling, den Nahmen eines Originales, nehmlich der Thorheit, des Seltsamen, bekommt.

Der Orkän, des — es, plur. die — e, ein heftiger reißender und gemeiniglich im Wirbel sich drehender Sturm, der heftigste und höchste Grad des Sturmes. Im Ital. Oreano, Orricano, im Franz. Origan, Ouragan, im Engl. Hurricane. Es ist ein ausländisches Wort, welches aus Amerika herstammen soll; vielleicht aus den Antillen, wo vom Julius bis zum October gemeiniglich schreckliche Orkane wüthen. Indessen siehet man doch bald, daß es, so wie Nord, ein nach der Natur gebildetes Wort ist, und das Brausen des Sturmwindes ausdruckt.

Der Orlean, (sprich Orleang,) plur. inus. die rothen Samenkörner des Orlean-Baumes, welche zu einem Teige gestoßen, und in der Färberey gebraucht werden, da sie denn eine schöne hohe gelbrothe Farbe geben, welche gleichfalls Orlean genannt wird. Der Orlean-Baum, Bixa Orellana L. wächset in dem wärmern Amerika, und träget eine stachelige Frucht. Die Farbe wird jetzt am häufigsten und besten aus Cayenne zu uns gebracht. Vielleicht erhielt man sie ehedem aus der Stadt Orleans in Frankreich, da sie denn den Nahmen von derselben bekommen haben würde, wenn anders derselbe nicht Amerikanischen Ursprunges ist.

Der Orlog, des — s, plur. die — e, ein altes jetzt nur noch im Niederdeutschen übliches Wort, welches ehedem sehr gangbar war, einen feyerlichen Krieg, im Gegensatze der kleinen Fehden zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen in dem Worte Orlogsschiff vor, welches einige Schriftsteller aus dem Holländischen und Niedersächsischen beybehalten, ein Kriegsschiff zu bezeichnen. Bey dem Stryker Vrleuge, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Urligung, Urling, im Niederdeutschen Oorlog, Örling, wo auch orlogen Krieg führen ist. Die Ableitungen, welche bis-

her

der davon verſucht werden, ſind gröſten Theils ſeltſam. Im Angelſ. bedeutet Orleg und im Schwed. Örlig eine Schlacht, und wenn dieß, wie es ſcheinet, die erſte eigentliche Bedeutung iſt, ſo iſt die letzte Hälfte, wie Ihre will, unſtreitig das alte Lag, bey dem Ulphilas Laug, wofür wir jetzt mit dem Ziſchlaute Schlag und in der intenſiven Form Schlacht ſagen. Die erſte Sylbe, welche Ihre von dem alten Or, Aur, ein Pfeil, ableitet, wird richtiger für die Vorſylbe — er oder — ur gehalten, ſo daß Orlog in der Bedeutung einer Schlacht oder eines Treffens mit unſerm Zeitworte erlegen übereinkommen würde.

Die Orſeille, (ſpr. Orſelje,) plur. inuſ. aus dem Franzöſiſchen Orſeille, der Name einer Art Flechte, welche ſtrauchförmig, dicht, und wenig äſtig iſt, aber keine Blätter hat; Lichen Roccella L. Sie wächſt an den Felſen des Meeres auf den Canariſchen Inſeln und im Archipelagus, und gibt die bekannte Columbin-Farbe.

Der Ort, des — es, plur. die Orte und Örter, Diminut. das Örtchen, Oberd. Örtlein, ein Wort von vielfachen Bedeutungen, welche ſich doch insgeſammt aus einem gemeinſchaftlichen Stammbegriffe herleiten laſſen.

1. * Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, ein Stückchen; eine Bedeutung, welche ſich nur noch in einigen Überreſten erhalten hat. Im Engl. ſind Orts Brocken, der übrig gebliebene Theil des Brotes, und in weiterer Bedeutung jeder Speiſe. Im Niederſächſiſchen iſt Ort und Ortels dasjenige, was das Vieh von dem Futter übrig läſſet und verwirft; Ortſtroh, das von dem Viehe übrig gelaſſene Futterſtroh, orten, örden, verorten, das Beſte aus dem Futter und den Speiſen ausſuchen, und das Schlechtere verwahrloſen. Im Irländiſchen iſt Ordo ein Überreſt, ein übrig gebliebenes Stück, und im Norwegiſchen Or ein Bröckchen. Wenn es hier nicht zu der folgenden Bedeutung des Letzten gehöret, ſo ſtammet es vermuthlich von ären, arare, ab, ſo fern es ehedem überhaupt graben, zermalmen u. ſ. f. bedeutet hat, und wovon wir mit dem Ziſchlaute noch ſcheren, theilen, haben. Beſonders ſcheinen hierher diejenigen Fälle zu gehören, wo Ort von einem Gewichte, einer Münze und einem Maße gebraucht wird, wo es gemeiniglich den vierten Theil eines größern bezeichnet, und, wenn man das o und q aber für unweſentliche Veränderungen betrachtet, alsdann mit vier, vierte und quartus, verwandt iſt.

1) Ein Gewicht, eine beſonders in Niederſachſen und Dänemark übliche Bedeutung, wo der Ort oder im Diminut. das Örtchen, der vierte Theil eines Quentes iſt; in welchem Verſtande es im Hannöveriſchen und Bremiſchen vorkommt. In andern Orten wird das Quent dafür in vier Pfennige getheilet. Der Plural hat hier beſtändig Orte, oder nach der Analogie anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. ſ. f. bedeuten, nur Ort, wie es denn in dieſer Bedeutung auch wohl im ſächlichen Geſchlechte gebraucht wird, das Ort.

2) Eine Münze, welche gemeiniglich auch der vierte Theil einer größern iſt, und wo der Plural gleichfalls Orte oder Ort lautet, das Geſchlecht aber auch oft ſächlich iſt, das Ort. (a) In vielen Gegenden Ober- und Nieder-Deutſchlandes iſt der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Reichsthalers, daher eine Münze, welche 6 Gr. gilt auch ein Ortsthaler, oder ein Reichsort genannt wird. Es koſtet drey Thaler und einen Ort. Im Cölniſchen hat ein Ort oder Ortsthaler 2 Schillinge, 5 Blafferts, oder 240 Hüller; zwey Ort machen daſelbſt einen Herrengulden. b) Das Örtchen, im Diminut. iſt in Oſtfriesland der vierte Theil eines Stübers, welcher 2½ Wittern hält, ſo daß 216 Örtchen auf einen Reichsthaler gehen. In Schweden iſt Örtig oder Örting der dritte Theil eines Öres, oder acht Pfennige. Auch im Däniſchen hat man Orte, und im Pohln. iſt Urt gleichfalls eine Münze. In dieſer Bedeutung einer Münze leiten es die meiſten Sprachforſcher von der folgenden Bedeutung einer Ecke her, weil ein in vier Theile getheiltes Stück Ecken bekommt. Allein wenn man den ganzen Umfang dieſer Bedeutung zuſammen nimmt, ſo muß man den Stamm höher ſuchen, welcher denn vermuthlich kein anderer iſt, als das ſchon gedachte ären, ſcheren, theilen.

3) Eines Maßes, welches gleichfalls gemeiniglich der vierte Theil eines größern iſt; Plural Orte oder Ort. Es iſt in dieſem Verſtande im Niederdeutſchen am üblichſten. In Lübeck iſt das Ort der vierte Theil eines Quartieres, und im Osnabrückiſchen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes, welcher daſelbſt wiederum vier Stübchen hat. Auch in Schweden iſt Ort ein Getreidemaß, deren 32 eine Kanne, 1792 aber eine Tonne machen. Im Salzwerke zu Halle iſt Ort der vierte Theil einer Pfanne. In noch weiterer Bedeutung, aber mit andern Dialekten gehören auch Ohr, Öhr, Arche, Arke, Urne, Urceus, Area, das Narto, ein Becken, in den Monſeriſchen Gloſſen, und das alte Gothiſche Aurahja, ein Grab, hierher, welche insgeſammt in der Bedeutung eines hohlen Raumes mit dem vorigen überein kommen. Auch das Ort im folgenden, ſo fern es im Bergbaue einen Theil einer Grube bedeutet, läſſet ſich hierher rechnen.

2. Die Schärfe, Spitze, Ecke eines Dinges; eine mit der vorigen ſehr genau verwandte Bedeutung, welche im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutſchlandes noch häufig genug vorkommt.

1) Überhaupt, eine jede Spitze, Schärfe oder Ecke eines Dinges; wo der Plural gemeiniglich Örter lautet. Seiner Zungen Ort, für Spitze, heißt es bey dem Jeroſchin. Vierörtig kommt für viereckig noch im gemeinen Leben Ober-Deutſchlandes vor, ſo wie ſcharfortig, einen ſcharfen oder ſpitzigen Winkel, ſtumpfortig, einen ſtumpfen Winkel, und rechtortig, einen rechten Winkel habend. Im Bergbaue werden die Spitzen an den Bergeiſen Örter genannt. Die Örter ausſchmieden, die abgenutzten Spitzen wieder ſpitz ſchmieden. Sines Swertes ort blikke, Stryter, die Blicke von der Schärfe ſeines Schwertes. Im Niederſ. iſt der Ort, wie im Angelſ. Ord, eine jede Ecke, ein jeder Winkel. Um den Ort gehen, um die Ecke gehen. Daher Orthaus daſelbſt ein Eckhaus, Ortſtein einen Eckſtein bedeutet. Auch eine Landſpitze an der Mündung zweyer in einander fließender Flüſſe, oder an der See, iſt unter dem Nahmen eines Ortes bekannt, daher ſich manche eigenthümliche Nahmen auf dieſes Wort endigen; z. B. Daggerort, Leerort u. ſ. f. Ein kleiner übrig bleibender Platz in einem Garten, in einem Acker, heißt im Niederſ. ein Örtken, gleichſam ein Eckchen, ein Winkelchen. In den Monſeriſchen Gloſſen iſt Orth gleichfalls ein Winkel. Ähre, Axilla, Ärker, Horn, Hort, κερας, und hundert andere ſind gleichfalls damit verwandt, indem der Begriff der Hervorragung, der Schärfe, der Spitze, in allen der herrſchende iſt. S. dieſe Wörter. In einer alten Bibelüberſetzung von 1477 werden die Hörner oder Ecken des Altars Örter genannt.

2) Ein mit einer ſcharfen Spitze begabtes Ding; wo der Plural gemeiniglich Orte hat. Beſonders pflegen die Schuſter ihre Ahle Orte zu nennen.

3. * Das Erſte und Letzte an einem Dinge, der Anfang und das Ende in Anſehung der Ausdehnung; eine noch im gemeinern Leben hin und wieder übliche Bedeutung, welche eine Figur der vorigen iſt, in der anſtändigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutſchen aber, einige Zuſammenſetzungen ausgenommen, nicht mehr vorkommt. Des Lebens Ort, des Lebens Ende, Jeroſchin. Bis zu Tages Ort, bis zum Anbruche des Tages, Narrenſchiff. Er ſagt es ihm von Ort, er erzählet es ihm von Anfange, in einem alten Gedichte bey dem Eckard, nach dem Friſch. Bey dem Notker

iſt Ortfreund, und bey dem Hornegk Orthab, der Urheber, Anfänger eines Dinges, im Angelſ. Ort der Urſprung, Anfang, und im Schwed. Ort das Ende. Wer ſiehet nicht, daß in Anſehung des Anfanges unſer er, erſt, ur und ür, das Lat. oriri, ordiri, Ortus, Origo, und in Anſehung des Letzten, des Endes, das Griech. ὄρος, das Ende, das Lat. Ora, in der Monſeeiſchen Gloſſe Ort, der Rand, und mit dem B auch unſer Bord und Bort dahin gehören? Tewrdank der Held — trat an des Paumbs Ort, Theuerd. Kap. 28.

Was iſt doch unſer Leben,
Die wir ohn End und Ort in Furcht und Troſte ſchweben? Opitz,

wo End und Ort weiter nichts als Ende zu bedeuten ſcheinen. Im gemeinen Leben ſagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. Im Niederſ. iſt es in dieſer Bedeutung des Endes noch völlig gangbar. S. Ortband, Ortbret und andere der folgenden Zuſammenſetzungen.

Vermuthlich gehöret hierher auch die im Bergbaue übliche Bedeutung, wo es das Ende eines jeden horizontal getriebenen Berggebäudes, ferner die Stelle in einer Berggrube bedeutet, wo der Bergmann arbeitet, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede kurze horizontale Aushöhlung; wenn es hier nicht vielmehr zur erſten Bedeutung eines Theiles, eines kurzen Stückes, eines Endes, zu rechnen iſt. Der Plural hat hier beſtändig Örter. Alle horizontale und in die Quere gehende Wege und Öffnungen, welche zum Theil auch Querſchläge genannt werden, heißen daſelbſt Örter. Suchörter, deren Abſicht bloß das Nachſuchen iſt, Feldörter, welche in keine große Tiefe getrieben werden, Füllörter, wo die Kännen gefüllet werden, u. ſ. f. Örter anſtellen oder treiben, ſolche horizontale Öffnungen machen. Vor Ort kommen, an das Ende eines horizontalen Berggebäudes. Der Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er ſeine Arbeit am Ende der Grube auf dem Geſteine hat. Im Schwed. lautet es in dieſer Bedeutung gleichfalls Ort.

4. Derjenige Raum, welchen ein Körper einnimmt oder doch einnehmen kann, ein beſtimmter Theil des Raumes; eine gleichfalls mit den vorigen genau verbundene Bedeutung, entweder, ſo fern das Ende des Raumes, deſſen Gränze, figürlich für den Raum ſtehet, in welchem Verſtande auch Gränze und das Latein. Finis üblich ſind, oder auch, ſo fern Ort, dem dritten beſondern Falle der erſten Bedeutung zu Folge, einen hohlen, vertieften Raum, und hernach figürlich einen jeden beſtimmten Raum bedeutet, auf welche Art auch das Latein. Locus eine Figur von Loch iſt.

1) überhaupt, der Raum oder Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt oder doch einnehmen kann, und in weiterer Bedeutung auch ein Theil eines Dinges in Anſehung des Raumes, ſo fern ſich ein Ding oder auch nur ein Umſtand daſelbſt befindet oder befinden kann. Der Plural hat hier im gemeinen Leben zwar häufig Örter, in der anſtändigern Schreib- und Sprechart, nach dem Muſter der Oberdeutſchen, aber alle Mahl Orte. In der Metaphyſik nennet man denjenigen Raum, welchen ein Körper wirklich einnimmt, den abſoluten Ort, den Theil des Raumes aber, welchen er in Anſehung anderer Körper einnimmt, ſein Verhältniß gegen die neben ihm befindlichen Dinge, die Stelle, den relativen Ort. Im gemeinen Leben begreift man beyde unter dem Nahmen des Ortes ſchlechthin. Es lag an dieſem Orte. Lege es an jenen Ort. Ein jedes Ding an ſeinem Orte. Ich habe es an allen Orten geſucht, in allen Theilen des Raumes, wo es ſich nur befinden konnte. Ein bequemer Ort. An welchem Orte? wo? Etwas an dem rechten Orte ſuchen. An unzähligen Orten. Jemanden Zeit und Ort beſtimmen. Eine Pflicht aller Zeiten und Örter, Geſ. beſſer Orte. Sich einen Ort merken. Das laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, das laſſe ich unentſchieden. Das Feuer brach an vier Orten aus. Die Stadt wurde an drey Orten zugleich angegriffen. Geiſtige Subſtanzen ſind durchdringbar und nehmen keinen Ort ein. Das ſtehet hier am unrechten Orte. Aller Orten, für an allen Orten.

Die Luft —
Schleicht Böſen aller Orten nach, Hagedorn.

Raum, Ort, Stelle und Platz kommen in gewiſſen Fällen mit einander überein, gehen aber auch in vielen Stücken von einander ab, S. dieſe Wörter. Hier bemerke ich nur, daß Ort einen in ſeine Gränzen eingeſchloſſenen obgleich unbeſtimmten Raum bezeichnet, welches aus der Abſtammung dieſes Wortes erhellet, da es eigentlich das Letzte, Äußerſte, die Gränze des Dinges andeutet. Der Ort, wo ein Ding ſtehet oder lieget, kann zwar auch Ort heißen, wird aber doch in manchen Fällen lieber die Stelle und Stätte genannt, S. dieſe Wörter. Daher iſt in den Stellen, er wäget ein Land aus ſeinem Ort, Hiob 9, 6, und, ſein Ort kennet ihn nicht mehr, Kap. 7, 10, freylich das Wort Stelle, welches Michaelis dafür ſetzet, ſchicklicher.

2) In einigen engern Bedeutungen. (a) In der höhern Geometrie iſt der Ort, im Plural die Orte, diejenige Linie, durch welche eine unbeſtimmte Aufgabe geometriſch aufgelöſet wird; Locus geometricus. Der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie iſt. Der Ort an einem Zirkel, oder ein ebener Ort, Locus planus, wenn es eine Zirkellinie iſt. Der Ort an der Parabel, Hyperbel u. ſ. f. oder ein körperlicher Ort, Locus ſolidus, wenn es eine Parabel, Hyperbel u. ſ. f. iſt. (b) Bey den Markſcheidern iſt der Ort oder die Ortung ein jeder Punct in der Grube, ſo fern derſelbe durch eine perpendiculäre Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, angegeben wird, wo es auch wohl im ſächlichen Geſchlechte gebraucht wird. Ein Ort, oder einen Ort, eine Ortung an Tag bringen, auf der Oberfläche der Erde bezeichnen. S. Ortspfahl und Ortung. (c) Derjenige Raum in einer Schrift, in welchem ſich ein Satz, eine Rede, ein Ausſpruch u. ſ. f. befindet; im Plural die Orte. Das iſt ſchon an einem andern Orte geſagt worden. Davon wird an ſeinem Orte geredet werden. Dieſes Wort kommt an mehrern Orten vor. Der Satz, die Rede, der Ausſpruch ſelbſt heißt die Stelle. (d) * Die Himmelsgegend; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels, Jerem. 49, 36. Die vier Örter des Erdreichs, Eſ. 11, 12; wo es auch Enden oder Ecken bedeuten kann. (e) * Ein Theil der Erdfläche, ein in ſeine Gränzen eingeſchloſſener Theil der Oberfläche der Erde, ein Bezirk; im Plural die Örter und im Oberdeutſchen die Orte. In den Orten der Wüſte wohnen, Jerem. 9, 26. Im Hochdeutſchen iſt auch dieſe Bedeutung unbekannt, im Oberdeutſchen aber kommt ſie mehrmahls vor. So werden die Cantons der Schweizer daſelbſt nur Orte, oder Ortſchaften genannt. Das gleichbedeutende Canton ſtammet auf ähnliche Art von Kante, Ecke, ab, wie Ort von Ort, Ecke. Die Fränkiſche Reichsritterſchaft wird in ſechs Orte oder Örter, d. i. Kreiſe, getheilet, welche Odenwald, Gebürg, Röhn und Werra, Steyerwald, Altmühl und Buchau heißen. Die Schwäbiſche Ritterſchaft beſtehet aus fünf Orten. (f) In engerer Bedeutung, ein von Menſchen bewohnter Theil der Erdfläche; wo es ein allgemeiner Ausdruck iſt, welcher Städte, Schlöſſer, Flecken, und Dörfer unter ſich begreift. Der Plural hat hier im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Örter, im Oberdeutſchen und der anſtändigern Schreibart aber Orte. In meinem Orte, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe, woher ich gebürtig

gebürtig bin, wo ich wohne. Ein fester Ort. Einen Ort mit Sturm erobern. An vielen Orten hält man es anders. Berlin ist sein Geburtsort, Wohnort, der Ort seines Aufenthaltes. An einigen Orten in Franken. Durch einen Ort reisen. Ein offener Ort. Dieß Orts, an diesem Orte, hiesigen Orts, an hiesigem Orte, hiesiger Orten, an oder in hiesigen Orten, was Orten, für wo, sind den Oberdeutschen am geläufigsten. (g) In noch engerer Bedeutung, ein kleinerer von Menschen besuchter Raum, auf eine ganz unbestimmte Art, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein Zimmer u. s. f. ist. Im Plural gleichfalls im gemeinen Leben Örter, und in der anständigern Sprechart Orte. An öffentlichen Orten, Less. Verdächtige Örter oder Orte besuchen, verdächtige Häuser. Etwas an öffentlichen Orten anschlagen. (h) Örtlich, die Person oder Personen selbst, doch nur in einigen Arten des Ausdruckes; im Plural die Orte. Etwas gehörigen Ortes, oder am gehörigen Orte melden, es der gehörigen Person melden. Es ist höhern Orts befohlen worden, im Oberdeutschen, von höherm Orte, d. i. von einer höhern Person. Etwas von hohen Orten, oder hohen Orts, her haben. Ich meines Orts, was mich betrifft. Er seines Orts, was ihn betrifft. Wir unsers wenigen Orts, was unsere geringe Person betrifft.

Anm. 1. In dieser ganzen vierten Bedeutung schon bey dem Otfried Ort, im Schwed. Ort. Die Abstammung ist schon oben bemerket worden. Außer den daselbst bemerkten Verwandten gehören auch noch hier, dort (gleichsam da — ort) und wärts in dem Geschlechte dieses Wortes. Einige Mundarten sprechen das o in diesem Worte gedehnt aus, als wenn es Ohr geschrieben würde. Im Hochdeutschen lautet es geschärft, wie es die Regel erfordert.

Anm. 2. Im Oberdeutschen ist dieses Wort sehr häufig, obgleich nicht durchgängig, sächlichen Geschlechtes, welches Geschlecht auch wohl, doch nur in einigen oben bemerkten einzelnen Fällen im Hochdeutschen vorkommt; das Ort. Das Ort der Herrlichkeit, Opitz. Im Theuerdanke kommen in einer und eben derselben Bedeutung bald der Ort bald auch das Ort vor.

Anm. 3. So wie man von Locus im Latein. so wohl loci als loca sagt, so ist im Plural von diesem Worte auch Örter und Orte üblich. Die Fälle, wo sie gebraucht werden, sind schon bey jeder Bedeutung angeführet. Im Ganzen erhellet daraus, daß, so wie in andern ähnlichen Fällen, Örter mehr Niederdeutsch und gemein, Orte aber mehr Oberdeutsch, edel und anständig ist. Daher ist in denjenigen Fällen, wo Ort nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, auch nur allein der Plural Örter üblich. Sollte das Wort in diesen Bedeutungen einmahl in die edlere Schreibart aufgenommen werden, so müßte es im Plural gleichfalls Orte haben. Verschiedene Sprachforscher, und unter andern auch Stosch, haben behauptet, der Plural laute Orte, wenn das Wort ganz unbestimmt gebraucht werde, niemand kann an allen Orten seyn, ich bin aller Orten herum gelaufen; aber Örter, wenn es mit mehr Bestimmung gebraucht werde, und entweder das bestimmte Geschlechtswort, oder ein anzeigendes Fürwort vor sich habe; die Örter, wo wir vormahls so vergnügt waren. Allein aus dem vorigen und den daselbst angeführten Beyspielen erhellet, daß sich der Gebrauch an diese Bestimmung nicht bindet, welche auch in der Sache selbst keinen möglichen Grund hat. Der Plural auf — er scheinet aus derjenigen Mundart herzustammen, welche dieses Wort im sächlichen Geschlechte gebraucht, da doch einmahl die meisten Pluralia auf — er sächlichen Geschlechtes sind. Da nun dieses Geschlecht im Hochdeutschen nicht üblich ist, so könnte man den Plural Örter füglich ganz entbehren. In dem 1sten Bande der Berliner allgemeinen Deutschen Bibliothek, machte ein Recensent zu der jetzt angeführten Bestimmung des Stosch folgende Anmerkung: „Das Wort Orte, als die mehrere Zahl von Ort, „möchten wir nicht gern annehmen, sondern lieber sagen, daß „Orten (denn bloß mit dieser Endung kommt es vor) adverbialiter gebraucht werde; z. B. aller Orten, welches auch richtiger ist, als an allen Orten." Hier sind so viele Fehler als Sätze, deren Unrichtigkeit einem jeden aus dem vorigen einleuchten wird.

Das Ortband, des — es, plur. die — bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide; im gemeinen Leben das Ohrband, da es doch von Ort, das Ende eines Dinges, zusammen gesetzet ist, Nieders. Oortband, Oortsiere. S. Ort 3. Schon im Schwabenspiegel kommt das Ortbant an den Schwertern vor, wo es Kap. 386, von Kamphe, Vers. 14. heißt: Orthant sulent sie von den swuertschaiden abbrechen, ü haben sin denn urlop von dem Rihter.

Die Ortbeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung der Orte, d. i. der von Menschen bewohnten Plätze auf der Erdfläche, der Städte, Schlösser, Flecken und Dörfer; mit einem Griechischen Kunstworte die Topographie.

Das Ortbret, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, das Bret am Ende eines Dinges, das äußerste Bret, das Seitenbret. Das ein jegliches der beyden sich mit seinem Ortbret von unten auf geselle, 2 Mos. 26, 24; Kap. 36, 29. Die Seitenbreter eines Bettgestelles werden noch jetzt Ortbreter genannt. S. Ort 3.

Der Ortensgesell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwerkern, z. B. bey den Gürtlern, der Altgesell, weil sein Amt unter andern auch darin bestehet, den ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen. Orte, Örte, Irte und Iterte ist ein altes noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort, welches die Zeche, d. i. den Antheil eines jeden an einem gemeinschaftlichem Schmause, und diesen Schmaus und dessen Kosten selbst, bedeutet. Eine Örte Bier, eine Zeche Bier. Die Örte bezahlen, die Zeche. Die Abstammung ist dunkel. Es kann von Ort, ein Theil, herkommen, so fern es eigentlich den Theil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses bedeutet; oder von ären, dem Stammworte von Ort, zermalmen, essen, da es denn eine jede Handlung des Essens, eine Mahlzeit, einen Schmaus bedeuten würde; oder auch von Ort, so fern es eine Spitze, eine Linie, bezeichnet, da es denn eigentlich den Strich mit Kreide an der Tafel der Zechenden bezeichnen würde. S. Wirth und Irte.

Örtern, verb. reg. act. ein nur bey den Tischlern, Kammachern u. s. f. übliches Wort, die Örter, d. i. Enden, der Stammenden der Breter und des Holzes, absägen; im gemeinen Leben ertern. Daher die Örterbank, eine längliche Bank, auf welcher es geschiehet, und auf welcher überhaupt die Breter zugeschnitten werden; die Örtersäge, eine grobe Handsäge, womit solches geschiehet. Die Kammacher örtern das Horn, wenn sie es viereckt sägen, welches gleichfalls durch Absägung der Örter, d. i. der Enden, geschiehet. Ehedem bedeutete örtern auch zu Ende bringen, endigen, entscheiden, wovon noch unser erörtern übrig ist, S. dasselbe.

Der Örterzwitter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, Zwitter, welcher auf den Stollen vor Ort gewonnen werden, S. Ort 3.

Der Ortfittel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Flügel, welchen der Bergbau gebraucht, wenn er vor Ort arbeitet, S. Ort 3.

Der

Der Ortgröſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein in einigen Gegenden üblicher Nahme einer Münze, welche der vierte Theil eines Groſchens, oder ein Dreyer iſt. Im Mekleburgiſchen hat man Ortgroſchen, welche der vierte Theil eines großen Groſchens ſind, und 4½ Pfennig gelten. S. Ort 1. 2).

Der Orthäuer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, d. i. deſſen Beſchäftigung es iſt, das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eiſen zu gewinnen; zum Unterſchiede von denjenigen Bergleuten, welche andere Arbeiten verrichten. S. Ort 3.

Das Orthaus, des — es, plur. die — häuſer, eine nur im Niederſächſiſchen übliche Benennung eines Echauſes; von Ort, Ecke, S. Ort 2.

Orthodox, S. Rechtgläubig.

Die Orthographie, S. Rechtſchreibung.

Örtlich, adj. et adv. welches von einigen Neuern eingeführet worden, das Latein. localis auszudrucken. 1) Einen Ort habend, einnehmend. Die Engel ſind nicht ganz ohne oder außer allem Orte, ob ſie gleich keinen Ort einnehmen und ausfüllen; ſie haben alſo eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart, welche leztere das Daſeyn anderer Körper ausſchließt. Gott iſt keiner örtlichen Gegenwart und Einſchränkung fähig. 2) Einem beſondern Orte gemäß, in demſelben gegründet; nach dem Franz. local. Die örtliche Schönheit, welche nur in einem Lande, in einem Orte bewundert, in andern aber verachtet wird. In welcher Bedeutung es doch um der Zweydeutigkeit willen am wenigſten anzurathen iſt.

Der Ortolän, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Ortolano, der Wälſche Nahme einer in der Lombardey befindlichen ſehr lockern Art Ammern oder Ämmerlinge, welche im Deutſchen Fettammern genannt werden; Emberiza Hortulanus L. Siehe Fettammer.

Der Ortpäuſchel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Bergleuten, ein eiſerner ſchwerer Fäuſtel, das gröbere und feſtere Geſtein damit vor Ort zu gewinnen, S. Ort 3. und Päuſchel.

Der Ortpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Markſcheidern, ein Pfahl, womit ein in der Grube befindlicher Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet wird; der Ortpflock, wenn es nur ein Pflock iſt.

Die Ortſchaft, plur. die — en, ein von Menſchen bewohnter Ort, ohne zu beſtimmen, ob es ein Weiler, Dorf, Flecken oder Stadt iſt. Am häufigſten pflegt man Dörfer, Weiler und einzelne benannte Gebäude mit dieſem allgemeinen Nahmen zu belegen.

Das Ortſcheit, des — es, plur. die — e, dasjenige bewegliche Stück Holz, woran ein Pferd mit den Strängen vor einem Wagen geſpannet wird; von Ort, das Ende, weil ſich an jedem Ende der Wage eines befindet. In Niederſachſen heißt es der Schwängel, in Öſterreich das Drittel, der Vorſchlag, im Hohenlohiſchen das Wagſcheit, in der Wetterau das Stillſcheit. S. Ort 3.

Das Ortſchick, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Kluft, welche nach einem ſpizigen Winkel über einen Gang ſtreichet, und ihn in Geſtalt eines Andreas-Kreuzes durchſchneidet; zum Unterſchiede von einer Kreuzkluft oder Querkluft, welche ihn nach einem rechten Winkel durchſchneidet. Von Ort, die Spitze, und Schick, für Geſchick, eine zur Erzeugung der Erze dienliche Steinart. S. Ort 2, und Geſchick 4. Daher ortſchickig, adj. et adv. Ortſchicke habend, enthaltend.

Ortſchief, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, eine ſchiefe, d. i. verſchobene Ecke, einen ſchiefen Winkel habend, ſchiefwinkelig, im Gegenſatze des rechtwinkelig. So heißt ein Rhombus im gemeinen Leben eine ortſchiefe Figur.

Die Ortſemmel, plur. die — n, bey den Bäkern und im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, zwey oder mehrere mit den Orten oder Ecken an einander hangende runde Semmeln; Eckſemmeln, zum Unterſchiede von den Schicht- oder Reihenſemmeln.

Der Ortsgulden, des — s, plur. ut nom. ſing. der vierte Theil eines Guldens, d. i. vier Groſchen, und eine Münze, welche vier Groſchen gilt, ein Viergroſchenſtück. Von Ort, der vierte Theil eines Ganzen, S. Ort 1. 2). Ortsgülden, wie dieſes Wort auch geſchrieben und geſprochen wird, würde der vierte Theil eines Güldens, folglich 5 Gr. 3 Pf. ſeyn.

Die Ortſpuhle, plur. die — n, im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, diejenigen Federſpuhlen, welche ſich am Orte, d. i. am Ende, des Gänſeflügels befinden, und die kleinſten, aber auch die härteſten ſind, zum Unterſchiede von den Schlagſpuhlen, welches die größten ſind.

Der Ortſtein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Der Eckſtein; von Ort 2, Ecke. So werden die Eckſteine der Häuſer und Gebäude in Niederſachſen Ortſteine genannt. Schon Notker nennet einen ſolchen Steih Ortſtein. Auch ein Gränzſtein, welcher in einen Winkel oder in ein Eck der Markung geſetzt wird, ein Hauptſtein, Eckſtein, heißt in manchen Gegenden ein Ortſtein. 2) Auch ein feſter eiſenſchüſſiger Sandſtein, welcher nahe unter der Dammerde lieget, iſt unter dem Nahmen des Ortſteines bekannt, entweder von Ort, der Anfang, weil er ſich gleich unter der Dammerde befindet, oder auch, weil man die Ortſteine in der vorigen Bedeutung daraus zu verfertigen pflegt.

Der Ortsthaler, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. am Nieder-Rheine, der vierte Theil eines Thalers, d. i. 6 Groſchen, welcher auch nur ein Ort ſchlechthin genannt wird. Zugleich eine Münze, welche 6 Groſchen gilt. Verſtehet man unter Thaler einen Species-Thaler, ſo iſt der Ortsthaler 8 Groſchen oder ein halber Gulden. Siehe Ort 1. 2).

Die Ortung, plur. die — en, von Ort, und der Endſylbe — ung oder — ing; ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen Ort, d. i. einen Winkel, eine Ecke eines Bergegebäudes in der Grube zu bezeichnen. Die Ortung an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Oberfläche der Erde andeuten.

Der Ortziegel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Eckziegel, ein Ziegel, welcher ſich an dem Orte, an der Ecke eines Daches, befindet; in einigen Gegenden ein Preisziegel.

Die Öſche, im Oberdeutſchen eine Flur, S. 3 Eſche.

Die Öſe, S. Öhr.

Das Öſtel, S. Nöſel.

Der Oſt, des — es, plur. inuſ. 1) Diejenige Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet oder doch aufzugehen ſcheinet, Morgen; wofür doch das folgende Nebenwort oſten üblicher iſt. Zuweilen wird es auch für das folgende oſten ohne Artikel gebraucht. Die Gewitter aus Oſt ſind oft gefährlich. 2) Ein aus dieſer Gegend kommender Wind, beſonders in der höhern Schreibart, für Oſtwind.

Anm. Im Niederſ. Oost, im Angelſ. East, im Engl. East, im Pohlniſchen Wschod. Der gemeinen Sage nach rühret dieſes Wort, ſo wie die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden, von Carln dem Großen her. Ohne Zweifel hat er dieſelben nicht ſo wohl erfunden, als nur feyerlich beſtätiget, weil alle dieſe Wörter das Gepräge eines ſehr hohen Alterthumes an ſich haben. Wachter ließ es von dem Gothiſchen uſtandan, aufſtehen, aufgehen, abſtammen;

abſtammen; allein die Zuſammenziehung würde alsdann zu ungewöhnlich ſeyn. Über dieß kommt dieſes Wort von dem Aufgehen der Sonne im Gothiſchen nicht vor, wo dieſe Himmelsgegend Vrrums heißt. Friſch findet dagegen viele Ähnlichkeit zwiſchen dieſem Worte und dem Griech. ἠώς, die Morgenröthe, und Ihre mit ἦως, Morgen. Da indeſſen die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden die Eigenſchaften der daher kommenden Winde ausdrucken, wie Nord das Brauſende und Stürmiſche, Weſt das ſanft Wehende, und Süd das Heiße dieſer Winde, ſo kann auch Oſt die ſcharfe, beißende Eigenſchaft des Oſtwindes bezeichnen, und alsdann zu heiß, ſo fern es überhaupt ſcharf bedeutet, zu Aeſtus u. ſ. f. gehören. S. Oſtern.

Oſten, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird, den Oſt, d. i. die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus oſten oder Oſten. Gegen Oſten reiſen oder ſegeln. Gegen Oſten wohnen, gegen Morgen. Notker gebraucht es auch im ſächlichen Geſchlechte als ein Hauptwort, das Oſten, und noch jetzt kommt es, wiewohl ſelten und im männlichen Geſchlechte für das Hauptwort Oſt von der Himmelsgegend vor.

Niemahls müſſe das Licht den wolkichten (wolkigen) Oſten bepurpern, Zachar.

Anm. Schon als ein Nebenwort bey dem Otfried Oſtana. Es iſt aus Oſt und der adverbiſchen Endung — en zuſammen geſetzt, wie Norden, Weſten und Süden, von Nord, Weſt und Süd. Als ein Nebenwort könnte es mit einem kleinen Buchſtaben geſchrieben werden; allein der große iſt in allen dieſen Wörtern einmahl hergebracht, vermuthlich weil man ſie für Arten eigenthümlicher Nahmen, oder auch für Hauptwörter gehalten, in welcher Geſtalt ſie auch wirklich vorkommen. So wie man von außen, hinten, oben, unten und andern Nebenwörtern auf — en, Beywörter auf — er hat, auſer, hinter, ober, unter u. ſ. f. ſo hatte man von dem Nebenworte oſten auch ehedem das Beywort oſter, morgenländiſch. Oſtar rich, das morgenländiſche Reich, im Iſidor. Oſterfürſt, Oſterherr, Oſterheer, Oſterland, Oſterling bedeuteten daher ehedem einen morgenländiſchen Fürſten oder Herren, ein morgenländiſches Heer, ein gegen Morgen gelegenes Land, ein gegen Morgen wohnendes Volk. Doch dieſes Beywort iſt außer dem eigenthümlichen Nahmen Öſterreich nunmehr veraltet. S. auch Oſtern. In den folgenden Zuſammenſetzungen ſtehet Oſter für Oſtern.

Die Öſter, S. Anſter.

Der Öſterabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Oſterfeſte, vor Oſtern.

Die Öſterblume, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Oſterfeſtes blühen. So wird die gemeine Küchenſchelle oder große Schlottenblume, Anemone Pulſatilla L. auch Oſterblume genannt. Eben dieſen Nahmen führet auch der kleine Ziegenbart, oder Wieſen-Anemone, Anemone pratenſis L. welche zum Unterſchiede von der vorigen auch kleine Oſterblume heißt. Ferner die Narziſſe, Narciſſus L. welche daher in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Aprillenblume genannt wird.

Der Öſterdinstag, des — es, plur. die — e, der Dinstag in dem Oſterfeſte, der dritte Oſterfeyertag.

Das Öſterey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, bunt gefärbte Eyer, womit man ſich noch jetzt auf dem Lande nach einem alten Gebrauche am Oſterfeſte zu beſchenken pfleget. Im Niederſ. Paskey, von Pasken, Oſtern. Der Gebrauch rühret aus der Römiſchen Kirche her, da man am Oſterabende nach geendigter Faſten, und nunmehr wieder vorhandenen Freyheit, Eyer und andere Fleiſchſpeiſen zu eſſen, ganze Körbe voll ſolcher bunt gemahlten Eyer weihen läſſet, und die Mahlzeiten die ganze Oſterwoche über damit ausſchmücket. In Siebenbürgen werden ſolche Eyer Mengelahr, Mengeleyer, d. i. gemahlte Eyer genannt, von dem aus mahlen verderbten mengeln.

Das Öſterfeſt, des — es, plur. die — e, Oſtern als ein Feſt betrachtet, ein hohes Feſt, welches in der Jüdiſchen Kirche zum Andenken des Ausgangs aus Ägypten und der dabey vom Würgengel geſchehenen Verſchonung der Jüdiſchen Erſtgeburten, (S. Paſcha,) in der chriſtlichen Kirche aber zum Andenken der Auferſtehung Chriſti gefeyert, und im gemeinen Leben nur Oſtern genannt wird, S. dieſes Wort.

Das Öſterfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. Freudenfeuer, welche man ehedem am Oſterfeſte oder am Oſterabende anzuzünden pflegte, und welche noch an einigen Orten auf dem Lande üblich ſind, und einigen zu Folge noch aus den Zeiten des Heidenthumes herſtammen ſollen. S. Oſtern. In der Römiſchen Kirche wird am Oſterſonntage ſchon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöſchet, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet, welches im mittlern Lateine gleichfalls Ignis paſchalis hieß, und nach einem Briefe des Papſtes Zacharias an den Erzbiſchof Bonifacius zu Mainz aus den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche herrühren ſoll.

Der Öſterfeyertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen, woraus das Oſterfeſt beſtehet.

Der Öſterfladen, des — s, plur. ut nom. ſing. Fladen, d. i. breite dünne Kuchen, welche noch am Oſterfeſte gebacken werden, und das Andenken des ungeſäuerten Brotes, welches in der alten Jüdiſchen Kirche an dieſem Feſte genoſſen werden mußte, erhält; der Oſterkuchen. In Niederſachſen bäckt man um Oſtern eine Art runder Fladen mit einem aufgebogenen Rande, welche oben mit einem Teige von Mohnſamen bedeckt werden und daſelbſt Oſtermahne heißen, von Mahn, Mohn.

Die Öſterkerze, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Königskerze oder des Wollkrautes, Verbaſcum Thapſus L. vielleicht, weil es um Oſtern blühet. S. Königskerze.

Der Öſterkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Oſterfladen.

Das Öſterlamm, des — es, plur. die — lämmer, dasjenige Lamm, welches die ehemahligen Juden an ihrem Oſterfeſte mit gewiſſen beſondern Feyerlichkeiten zu eſſen pflegten. Bey dem Notker Oſterkrikkin, S. Friſchling.

Öſterlich, adj. et adv. was um Oſtern iſt oder geſchiehet. Die öſterliche Zeit, die Zeit um Oſtern. Die öſterliche Beicht, in der Römiſchen Kirche, da jeder wenigſtens Ein Mahl des Jahres um Oſtern zu beichten verbunden iſt. Der oſterliche tac, der Oſtertag, Heinrich von Mornge.

Die Öſterlilie, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die gelbe oder unechte Narziſſe führet, weil ſie um Oſtern blühet; Narciſſus Pſeudo-Narciſſus L.

Die Öſterluzey, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in Öſterreich, Frankreich und der Tartarey wächſet, und deren Wurzel einen ſtarken widrigen Geruch, nebſt einem ſcharfen bittern Geſchmack hat, und Brechen erreget; Ariſtolochia Clematis L. Hohlwurz, Herzwurz, in Schwaben Fobwurz. Einige andere Arten ſind in Amerika und dem wärmern Europa einheimiſch. Der Deutſche Nahme iſt, wie ſchon Friſch anmerket, ſo wie der Engl. Oſterloit, aus dem Griech. Ariſtolochia verderbt, welchen dieſe Pflanze, nach dem Dioſkorides, um deßwillen erhalten hat, weil ſie den Gebärenden ſehr heilſam ſeyn ſoll.

Die Öſtermeſſe, plur. die — n, eine Meſſe, d. i. großer Jahrmarkt, welcher um Oſtern gehalten wird. Der Oſtermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Jahrmarkt, welcher um dieſe Zeit fällt.

Der Öſtermonath, des — es, plur. die — e, der Deutſche Nahme des Aprilles, weil das Oſterfeſt gemeiniglich in denſelben zu fallen pflegt, welcher Nahme, der bey dem Raban Maurus Oſtarmanoth lautet, von Carln dem Großen herrühret. S. April.

Der Öſtermontag, des — es, plur. die — e, der Montag in dem Oſterfeſte, der zweyte Oſterfeyertag.

Die Öſtern, ſing. car. das Feſt der Auferſtehung Chriſti, das Oſterfeſt, und bey den Juden, das Feſt, in welchem das Andenken des Ausganges aus Ägypten und der Verſchonung von dem Würgengel gefeyert wird; das Oſterfeſt. Es iſt eigentlich der Plural des außerdem veralteten Beywortes oſter, wo Tag oder Feyertag ausgelaſſen zu ſeyn ſcheinet. Die Oſtern, eigentlich die oſtern Feyertage. Daher es auch billig das Bey- und Zeitwort in der vielfachen Zahl bekommt; auf künftige Oſtern, die Oſtern ſind nahe; wie man die Wörter Pfingſten und Weihnachten auf eben dieſelbe Art gebraucht. Indeſſen wird es doch ſehr häufig mit einem Zeitworte der einfachen Zahl verbunden. Und der Jüden Oſtern war nahe, Joh. 2, 13. Es war aber nahe die Oſtern, Kap. 6, 4. Welches Entſchuldigung zu verdienen ſcheinet, wenn das Wort abſolute und ohne Artikel gebraucht wird, auf welche Art es am üblichſten iſt, ſo wie man mit dem Artikel lieber das Wort Oſterfeſt gebraucht. Oſtern wird bald kommen. Es wird bald Oſtern ſeyn. Oſtern iſt nahe. Acht Tage vor Oſtern. Nach Oſtern. Um Oſtern.

Anm. Schon bey dem Kero Ooſtrun, Oſtron, bey dem Otfried Oſtoron, und noch jetzt in der Schweiz Oſteren. Andere Sprachen gebrauchen es in dieſem Verſtande im Singular, wie das Engl. Eaſter, das Angelſ. Eaſter, Oſter, Oſtur, das Holländ. Ooſter. Beda und andere, welchen auch Ihre beypflichtet, leiten dieſes Wort von der alten Sächſiſchen Göttinn Eoſtra, bey den ältern Schweden Aſtargydia, her, welche bey den Deutſchen und mitternächtigen Heiden die Stelle der Griechiſchen und Römiſchen Venus vertrat, und deren Feſt um die Zeit unſerer Oſtern ſoll ſeyn gefeyert worden, da denn das Feſt der Auferſtehung, welches bey der Einführung des Chriſtenthumes an deſſen Stelle gekommen, den alten Nahmen behalten habe. Man hat wichtige Gründe wider dieſe Ableitung; z. B. daß es ſehr unwahrſcheinlich iſt, daß man eines der vornehmſten chriſtlichen Feſte mit einem heidniſchen Nahmen ſollte haben belegen laſſen. Daher Wachter glaubte, es ſey aus dem Goth. urreiſtan, auferſtehen, oder Angelſ. Aryſte, Auferſtehung, zuſammen gezogen; ob ſich gleich von dieſer an und für ſich ſchon ſehr ungewöhnlichen Zuſammenziehung nicht die geringſte Spur findet, und dieſes Wort ſchon bey dem Kero, der doch bald nach der völligen Einführung des Chriſtenthumes in dem mittägigen Deutſchlande lebte, Oſtron lautete. Es iſt alſo noch immer am wahrſcheinlichſten, daß es das veraltete Beywort oſter, öſtlich, iſt, (S. Oſten Anm.) nicht, weil man, wie Friſch will, Chriſtum bey ſeiner Auferſtehung mit der aufgehenden Sonne verglichen, ſondern ſo fern oſten und oſter in dem allgemeinern Begriffe des Erhebens, des Aufgehens und Auferſtehens, mit einander übereinkommen. Im Angelſ. iſt Eſt wirklich der Urſprung. Im Niederſ. heißt Oſtern Paſken, Pauſken und noch jetzt in einigen Oberdeutſchen Gegenden Paſch und Paſchen, von dem Hebr. Nahmen dieſes Feſtes Paſcha.

Die Öſterpalme, plur. die — n, in einigen Gegenden die weiligen Blüthkatzchen der Weiden, S. Palme.

Die Öſterrechnung, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, die Berechnung oder Ausrechnung des Oſterfeſtes, nach dem Schluſſe der Nicäniſchen Kirchenverſammlung.

Der Öſterſonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag in dem Oſterfeſte, der erſte Oſtertag.

Der Öſtertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Tagen des Oſterfeſtes. Der erſte, zweyte, dritte Oſtertag. In engerer Bedeutung wird zuweilen der erſte Oſtertag oder der Oſterſonntag nur der Oſtertag ſchlechthin genannt.

Si iſt mins herzen oſtertag, Heinr. von Frauenberg.

Die Öſterwöche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Oſterfeſt fällt.

Öſtlich, — er, — ſte, adj. et adv. gegen Oſten oder Morgen gelegen oder gerichtet. Die öſtlichen Länder. Der Wind drehet ſich öſtlich, gegen Morgen.

Die Öſtlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, ein Nahme der Steinlinde, Waldlinde oder Sandlinde; Tilia cordata *Mill.*

Die Oſtránz, oder Oſtrix, in einigen Gegenden ein Nahme der Meiſterwurz, S. dieſes Wort.

Der Oſtwind, des — es, plur. die — e, ein aus Oſten oder Morgen kommender Wind; der Morgenwind, in der höhern Schreibart der Oſt. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Oſtroniuuint, bey ſpätern Oberdeutſchen Schriftſtellern Oſterwind.

Der Othem, S. Athem.

Die Otte, plur. die — n, oder abſolute Otten, der Ottenbaum, oder Otterbaum, in einigen Gegenden ein Nahme der Erle, S. dieſes Wort. Ohne Zweifel mit Otter aus Einer Quelle, weil dieſer Baum die feuchten ſumpfigen Gegenden liebt.

1. Die Otter, plur. die — n. 1) Ein Nahme der kleinen, ſehr giftigen Schlangen, deren Biß vor andern ſchädlich iſt. Sie ſind nicht über zwey Fuß lang, und höchſtens eines Daumens dick, haben eine graue oder gelbe Haut mit langen braunen Flecken und einen breiten Kopf; die Viper. In einigen gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes, Adder, Atter, Angelſ. Aetter, Aetterae, Engl. Adder, und mit dem vorgeſetzten müßigen n, in einigen Deutſchen Gegenden auch Natter, welches von vielen von Natrix abgeleitet wird, da doch die eigentlichen kleinen giftigen Schlangen keine Waſſerſchlangen ſind, ſondern ſich in den Schutthaufen und um Gebäude herum aufhalten, S. Natter. Otter und Natter ſtammen unſtreitig von dem alten noch bey dem Notker befindlichen Eittr, Gift, her, Angelſ. Aetter, Aettor, Gift, S. Eiter.

2. Die Otter, plur. die — n, ein vierfüßiges Thier mit verbundenen Schwimmzehen, deſſen Schwanz halb ſo groß iſt, als der ganze Körper. Es kann ſo wohl im Waſſer, obgleich nicht lange, als auch auf dem Lande leben, und hält ſich daher gemeiniglich an den Ufern der Flüſſe, Seen und Meere auf, wo es von den Fiſchen, Fröſchen und Krebſen lebt; Lutra L. Die Fiſchotter, zum Unterſchiede von der vorigen. Die Flußotter, welche an den Flüſſen Europens einheimiſch iſt. Die Seeotter, welche in Aſien und Amerika angetroffen wird.

Anm. Im Engl. gleichfalls Otter, im Schwed. Utter, im Isländ. Ottr, im Dän. Odder, im Böhm. mit dem vorgeſetzten Blaſelaute Wydra, im Pohln. Wydra, im Ungar. und Dalmat. Vidra. Da im Isländ. Uddr Feuchtigkeit bedeutet, welches zu dem Latein. udus, feucht, naß, gehöret, und womit auch der eigenthümliche Nahme der Oder, Latein. Viadrus, und vermittelſt des vorgeſetzten n auch unſer naß, Niederdeutſch nat, verwandt ſind, ſo ſiehet man bald, daß mit dem Nahmen dieſes Thieres

auf

auf den Ort ſeines Aufenthaltes geſehen wird. Im Oberdeutſchen iſt dieſes Wort männlichen Geſchlechtes, der Otter.

Der Otterbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Otte.

Der Otterfang, des — es, plur. die — fänge, das Fangen der Fiſchottern; ohne Plural. Auf den Otterfang ausgehen. Ingleichen, ein Ort, wo man Fiſchottern fänget, und die dazu gemachte Vorrichtung.

Der Otterfänger, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Jäger, welcher ſich vornehmlich mit dem Fange der Fiſchottern und mit Abrichtung der Otterhunde beſchäftiget.

Der Otterhund, des — es, plur. die — e, eine Art ſtarker Dachshunde, welche zu dem Fange der Fiſchottern abgerichtet ſind.

Die Otterngalle, plur. die — n, die Galle von einer Otter oder Natter, in welchem Verſtande dieſes Wort in der Deutſchen Bibel mehrmahls gebraucht wird, etwas höchſt Schädliches und Giftiges zu bezeichnen; ungeachtet die Galle der Ottern wegen ihrer Schädlichkeit ſonſt eben nicht bekannt iſt. S. 1 Otter.

* Das Otterngeziicht, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, boßhafte Nachkommen boßhafter Ältern zu bezeichnen, in welchem Verſtande man jetzt das Wort Schlangenbrut gebrauchen würde. S. 1 Otter.

Der Otterngift, des — es, plur. inuſ. das Gift von einer Otter oder Natter. S. 1 Otter.

Otto, Genit. Otto's oder Ottens, Dativ. Otten, ein alter Germaniſcher männlicher Taufnahme; vermuthlich von dem alten od, reich, vortrefflich. Im Walliſ. iſt od vorzüglich, und Udd ein Herr. Der alte Nahme Udo, vielleicht auch Hatto, iſt auch kein anderer.

Das Oxhöft, des — es, plur. die — e, ein größeres Maß flüſſiger Dinge, beſonders des Weines, welches 1½ Ahm, 6 Anker oder 60 Stübchen hält. Wenn es ein Zahlwort vor ſich hat, ſo bleibt es im Plural, wie ſo viele dieſer Art, unverändert: ſechs Oxhoft, nicht Oxhofte. Niederſ. gleichfalls Oxhoofd, Engl. Hogshead, Holländ. Oxhoofd, Schwed. Oxhufvud. Es iſt durch die Handlung aus Holland zu uns gebracht worden, und von noch dunkler Abſtammung. Wachter gerieth auf den ſeltſamen Einfall, Ox ſey hier die letzte Sylbe aus dem Nahmen der Stadt Bourdeaux, Haupt aber bezeichne hier ein Maß. Wahrſcheinlicher iſt, daß anfänglich nur ein mit einem Ochſenkopfe bezeichnetes ausländiſches Weingebinde mit dieſem Nahmen beleget worden, der denn nachmahls allen Fäſſern von ähnlichem Inhalte gemein geworden.

P, der sechzehente Buchstab des Deutschen Alphabetes, der zwölfte unter den Mitlautern, und der vierte unter den Lippenbuchstaben, welcher entstehet, wenn die fest geschlossenen Lippen mit Ausstoßung des Hauches geöffnet werden, da er denn einen härtern Laut gewähret, als das weichere verwandte b und noch gelindere w hat. Ist dieses p mit einem merklichen Blasen begleitet, so entstehet daraus das pf, davon an seinem Orte. Da die mit einerley Sprachwerkzeugen ausgesprochenen Buchstaben in allen Sprachen und Mundarten sehr leicht in einander übergehen, so widerfähret solches auch den Lippenbuchstaben. Beyspiele sind schon bey b, f und m gegeben. Das letzte wechselt besonders gern mit dem p ab. So sagt man so wohl Mandore als Pandore, pantschen als mantschen. Im Englischen lautet der verkürzte Nahme Maria im gemeinen Leben eben so pft Mall und Moll, als Pall und Poll. Aber nicht leicht werden zwey Buchstaben häufiger mit einander verwechselt, als b und p, welches selbst in einer und eben derselben Mundart allerley Ungleichheiten verursacht. Besonders lieben die Sächsischen Mundarten das weiche b, und die Oberdeutschen Mundarten das harte p; ja unter den letztern findet man ganze Provinzen, welche kein Anfangs B haben, sondern statt dessen alle Mahl ein P hören lassen, Paum, Piern, (Birn,) pey, Pruder; so wie Jene alle mit einem P im Schwedischen sich anfangenden Wörter für ausländisch hält, weil die ältern Schweden kein Anfangs P kannten. Ja auch im Hochdeutschen ist man oft unschlüssig, ob man bicken oder picken, Buckel oder Puckel, Budel oder Pudel, Betze oder Petze u. s. f. schreiben und sprechen soll. Ich will ihm schon ein P vorschreiben, d. i. ich will es ihm schon verbiethen oder verwehren, ist eine im Niedersächsischen sehr gewöhnliche Redensart. Man leitet sie gemeiniglich von dem Anfangsbuchstaben der Lat. prohibere oder Poena her, zumahl da man in den Gerichten gemeiniglich bey Pön zu verbiethen pflegt.

Paar, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Gleich, im arithmetischen Verstande. Eine paare Zahl, welche sich mit 2 gerade auf dividiren läßt, im Gegensatze einer unpaaren. Am häufigsten als ein Nebenwort. Paar oder unpaar spielen, ein gewöhnliches Spiel der Kinder. 2) Zu dem andern gehörend, mit demselben ein Paar ausmachend; doch nur im Oberdeutschen und am häufigsten als ein Nebenwort. Diese Handschuhe sind nicht paar, gehören nicht zusammen. Es kommt mit dem Latein. par genau überein, S. das folgende.

Das Paar, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pärchen, Oberd. Pärlein. 1) Zwey zusammen gehörige Dinge Einer Art, es mag nun die Natur der Sache alle Mahl zwey solcher Dinge erfordern, oder es mag auch diese Verbindung willkührlich seyn. Ein Paar gesunde Augen haben. Ein Paar Schuhe, weil man deren alle Mahl zwey gebraucht. Drey Paar Strümpfe. Ein Paar Ochsen, welche zusammen gehören. Zwey Paar Kutschpferde. Paar und Paar gehen, immer zwey und zwey in Einer Reihe, paarweise. Sie näherten sich Paar bey Paar, Geßn. paarweise. Zu Paaren kommen, paarweise, ist ungewöhnlich, obgleich Gellert an einem Orte singt:

Ihr Kinder, kommt ihr gar zu Paaren?

Andere gebrauchen dafür bey Paaren, welches üblicher ist, besonders in der Dichtkunst. Da kommen sie bey Paaren, paarweise, Von dem reinen Vieh — gingen zu ihm in den Kasten bey Paaren, je ein Männlein und ein Fräulein, 1 Mos. 7, 8. f. Zu Paaren treiben, ausschweifende Leute in Ordnung bringen, und in weiterer Bedeutung, überwinden, überwältigen; eigentlich die getrennten Paare einer Prozession durch Gewalt wieder herstellen, ohne Ordnung gehende Leute zwingen, paarweise zu gehen, wofür man auch wohl sagt, zu Chore treiben. Mit einer Sache in einem gleichen Paare gehen, ihr gleich seyn, ingleichen mit ihr einerley Veränderungen haben, ist eine Figur, welche wenig gebraucht wird.

Die Demuth ging mit ihr in einem gleichen Paare,
Günther.

In engerer Bedeutung ist ein Paar ein Ehepaar, der Mann mit seiner Gattinn. Das Durchlauchtigste Paar, von fürstlichen Personen. Ein Paar werden, einander heirathen; wofür man auch wohl im Diminutivo sagt, ein Pärchen werden. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, Gell. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es nach dem Muster so vieler andern Wörter, welche ein Maß, ein Gewicht, eine Zahl bedeuten, im Plural unverändert. Sechs Paar Tauben, nicht Paare. Oft wird ein Paar auch adverbisch gebraucht, da es denn unverändert bleibt und sich der folgenden adverbischen Bedeutung nähert. Machen sie sich nicht zum Märtyrer von ein Paar schönen Augen, Gell. für, von einem Paare.

2. Sehr häufig wird der Ausdruck ein Paar, besonders im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, für wenig, ingleichen für einige, gebraucht, da er denn adverbisch stehet, folglich nicht verändert wird, und das Hauptwort im Plural nach sich hat. Ein paar Tage, d. i. wenig Tage. Es verlieret alsdann den Ton und wirft ihn auf das folgende Substantiv; gemeiniglich wird es alsdann auch mit einem kleinen p geschrieben, um dessen adverbischen Gebrauch von der ersten mehr substantiven Bedeutung zu unterscheiden. Ein paar Thaler, ein paar Äpfel, ein paar Leute oder Personen. Nicht viel, nur ein paar. Es soll mir auf ein paar Versprechungen nicht ankommen, auf einige. Ich habe ein paar Worte mit ihnen zu reden, einige oder wenig Worte. Vor ein paar Augenblicken habe ich ihn noch gesehen, nicht vor einem paar, oder vor einem Paare. Sie hat ihn ja vor ein paar Stunden angestanden, Gell. vor wenig Stunden. Ich will selber ein paar Zeilen an ihn schreiben, ebend.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Paar, im Engl. Pair, im Franz. Paire, im Ital. Paro, Pajo, im Schwed. und Wallis. Par, im Böhm. gleichfalls Par. Da dieses Wort in so vielen Sprachen angetroffen wird, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es unmittelbar aus dem Latein. Par entlehnet worden, wohl aber, daß es ein Seitenverwandter von demselben ist, und mit ihm aus einer gemeinschaftlichen ältern Sprache herstammet. Indessen kommt es doch bey unsern ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor. Ein Paar Turteltauben heißen im Tatian zua gimachun turtiltubun, wo Gimachun unser Gemahl in seiner ältesten weitesten Bedeutung ist. Spätere Schriftsteller gebrauchen dafür Genoß, Genössel. Dieses Wort ist von der ersten Bildung unserer heutigen Orthographie an mit einem gedoppelten a geschrieben worden, nicht nur die Dehnung zu bezeichnen, welche durch den einfachen

einfachen Consonanten am Ende schon hinlänglich gesichert wäre, sondern wahrscheinlich, dem Worte als einem Substantive mehr Umfang im Äußern zu geben. Man sehe darüber meine Orthographie S. 281. Indessen könnte es seyn, daß man gerade bey diesem Worte auf das Lat. par Rücksicht genommen, welches geschärft gesprochen wird, da man denn durch die Verdoppelung des Vocales vor der Schärfung hat warnen wollen.

Paaren, verb. reg. act. zwey Dinge, welche beysammen bleiben sollen, mit einander verbinden; wo es doch nur in dem Falle gebraucht wird, wenn man Dinge, welche man nicht anders als paarweise verkaufen will, mit einander verbindet. Ingleichen die zu einem Paare gehörigen zwey Stücke aussuchen und zu Einem Paare verbinden. Die Handschuhe paaren. Die Marktschreiber paaren zwey Züge, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, wirklich absetzen; wo doch das Wort aus einer andern Quelle herzustammen scheinet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sich paaren, von zwey lebendigen Geschöpfen verschiedenen Geschlechtes, sich zu einem Paare verbinden, und in engerer Bedeutung sich zur Fortpflanzung vermischen, sich begatten; eigentlich von Thieren, besonders von Vögeln, wenn sich ein Männchen und ein Weibchen zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes zusammen begeben, ingleichen wenn sie sich wirklich begatten. Von Menschen gebraucht man es nur im Scherze.

Der Masken Scherz, wo Mummerey und List
Verliebte paart, Gepaarten günstig ist, Haged.
Flavia will nichts gestatten
Was den Schein des Paarens hat, ebend.

So auch die Paarung und das Paaren. S. Paar.

Paarweise, adv. in Paaren, je zwey und zwey. Paarweise gehen, verkaufen.

Pabst, S. Papst.

Der Pacht, des — es, plur. die Pächte. 1) * Ein jeder Vertrag, oder Contract; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist, und wofür man im gemeinen Leben der Hochdeutschen in manchen Fällen noch Pact saget, S. dieses Wort. Einen Pacht mit den Satan machen. Den Pacht halten, erneuern, aufheben, den Vertrag, Contract. Es ist in dieser Bedeutung unstreitig aus dem Latein. Pactum entlehnet. Da die älteste Art Gesetze zu machen in einem verabredeten Vertrage zwischen dem Landesherren und seinen Unterthanen Bestand, so wurde ein Gesetz in den ältesten Zeiten sehr häufig Pactum genannt, wovon in des Du Fresne Glossario Stellen genug vorkommen. Nach diesem Vorgange nannte man im 13ten und den folgenden Jahrhunderten auch im Deutschen ein Gesetz den oder die Pacht, oder mit der blasenden Aussprache einiger Provinzen, der oder die Pfacht, bey dem Stryker dio Phacht, womit denn zuweilen auch das göttliche Gesetz bezeichnet wurde. 2) In engerer Bedeutung, ein Vertrag, in welchem man die Nutzung einer Sache einem andern gegen einen Theil des Ertrages, oder auch gegen eine bestimmte Geldsumme überlässet, in denjenigen Fällen, in welchen das Zeitwort pachten üblich ist; der Pacht-Contract. Ingleichen der Genuß der Nutzung vermöge und Kraft eines solchen Vertrages. Der Pacht der Zölle, der Einkünfte, der Accise, des Zehenten, der Jagd, der Fischerey, der Schenknahrung an einem Orte, der Rühe auf einem Landgute, einer Schäferey u. s. f. Etwas in Pacht nehmen, es pachten. Einem etwas in Pacht geben, im gemeinen Leben, es in Pacht austhun, es verpachten. Etwas in Pacht haben, den Ertrag einer Sache gegen eine bestimmte Vergütung genießen. Der Erbpacht, der erbliche Besitz und Genuß der Nutzungen gegen ein bestimmtes Pachtgeld; zum Unterschiede von einem Zeitpachte, welcher am häufigsten unter dem Pachte schlechthin verstanden wird. Der eiserne Pacht, ein Pacht auf eine lange Zeit. Einen Pacht antreten. Aus dem Pachte gehen. In der engsten Bedeutung ist der Pacht der Genuß des Ertrages eines Landgutes oder eines Stückes der Erdfläche gegen eine jährliche verhältnißmäßige Geldsumme. Ein Gut in Pacht haben. Der Pacht eines Ackers, eines Gartens. S. Pachten. 3) Figürlich wird auch das Pachtgeld sehr häufig nur der Pacht genannt. Das Gut gibt hundert Thaler Pacht, trägt dem Besitzer so viel Pachtgeld ein. Den Pacht bezahlen. Mehr Pacht bieten. Viel, wenig Pacht geben. Den Pacht schuldig bleiben.

Anm. Der Plural ist in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten des Pachtes am üblichsten, so wie er in der dritten nur von mehrern Summen Statt findet. Der Pacht in der zweyten Bedeutung heißt im mittlern Lat. Pactum, Appactus, Appaltus, Affictus, Fictum, Fictus, im Ital. Appalto, Fitto, Affitto. Wäre es nicht überwiegend wahrscheinlich, daß es von Pactum entlehnet worden, so würde das mittlere Lat. pacare, zahlen, bezahlen, Ital. pagare, Franz. payer, von welchem Paagium, Pacagium, Pedagium, Franz. Peage, ehedem auch einen Tribut, eine Steuer bedeutete, ein bequemes Stammwort abgeben. Im Deutschen scheinet es jüngern Ursprunges zu seyn, wenigstens kommt es in der ersten Bedeutung eines Gesetzes am frühesten vor. In vielen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ist es weiblichen Geschlechtes, die Pacht, dagegen die Hoch- und Oberdeutschen es beständig im männlichen gebrauchen, welches auch dem Lat. Pactum gemäßer ist. In einigen Oberdeutschen Provinzen lautet dieses Wort Pfacht. Übrigens ist statt desselben im Oberdeutschen auch Bestand, und in einigen, besonders Niederdeutschen, Gegenden auch Arrende üblich, aus dem Franz. Arrende. S. Pachten.

Der Pachtanschlag, des — es, plur. die — schläge, der Anschlag, oder die Schätzung des jährlichen Ertrages eines Dinges, welches verpachtet werden soll; zum Unterschiede von dem Kaufanschlage.

Der Pachtbauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat. Ingleichen, ein Bauer, so fern er ein anderes Grundstück in Pacht hat, besonders im Gegensatze des Verpachters. Jemandes Pachtbauer seyn müssen, sich von ihm allerley Lasten und Beschwerden müssen aufbürden lassen. Im Niedersächs. lautet das Wort in dieser Redensart Packbuur, Packbauer; daher unser Hochdeutsches entweder auch von packen abstammet, oder die Niedersachsen, bey welchen das Wort Pacht nicht so gewöhnlich ist, dasselbe von den Oberdeutschen entlehnet haben müssen.

Der Pachtbrief, des — es, plur. die — e, der Brief, d. i. die Urkunde, über einen geschlossenen Pacht, der schriftliche Pacht-Contract.

Der Pacht-Contract, des — es, plur. die — e, der Contract oder Vertrag über die Nutzung einer Sache gegen eine gewisse jährliche Geldsumme; der Pacht, der Pachtvertrag. Ingleichen der schriftliche Aufsatz desselben; der Pachtbrief.

Pachten, verb. reg. act. den Ertrag, die Nutzung einer Sache gegen ein dafür bestimmtes angemessenes jährliches Geld an sich bringen. Die Besserung der Wege pachten. Die Zölle, Accise, den Zehnten eines Gutes u. s. f. pachten. In engerer Bedeutung, den Ertrag eines Landgutes oder einen nutzbaren Theil der Erdfläche gegen ein bestimmtes Pachtgeld an sich bringen. Ein Gut pachten. Einen Acker pachten. Einen Garten pachten. Bey dem Worte miethen ist bemerkt worden, daß das Zeitwort pachten von solchen Gegenständen gebraucht werde, welche erst durch Arbeit oder Mühe nutzbar gemacht werden müssen, miethen aber von solchen, welche sogleich ohne weitere Arbeit gebraucht werden können. Noch genauer und bestimmter läßet sich der Unterschied

ſchied ſo angeben, daß pachten zunächſt die Nutzung im engſten Verſtande, d. i. den Gebrauch zur Erwerbung zeitlichen Vermögens, zur Abſicht habe, miethen aber auf andere Bedürfniſſe gehe. Daher pachtet der Gärtner, welcher den Ertrag nutzen will, einen Garten, welchen der bloße Liebhaber der Gartenluſt miethet. Daher werden die Zölle, die Acciſe und andere Einkünfte gepachtet und verpachtet, aber nicht gemiethet und vermiethet, weil die Abſicht des Pachters die Erwerbung zeitlichen Vermögens iſt, ungeachtet ſie keine mehrere Bearbeitung bedürfen, als ein Pferd, ein Haus oder andere Dinge, welche man miethet.

Daher die Pachtung. S. Pacht.

Der Pachter, des — s, plur. die Pächter, Fämin. die Pachterinn, eine Perſon, welche etwas gepachtet hat, eine Sache pachtweiſe beſitzet. Beſonders eine Perſon, welche ein Landgut vermittelſt eines Pacht-Contractes beſitzet; der Pachtinhaber, im Oberdeutſchen der Beſtändner, im Niederſ. der Heuermann. In einigen Gegenden, ſelbſt im Hochdeutſchen, ändert dieſes Wort den reinen Vocal auch im Singular, der Pächter, die Pächterinn.

Die Pachtfrau, plur. die — en. 1) Eine Frau, welche etwas gepachtet hat. 2) Die Ehefrau eines Pachters; beſſer die Pachterinn.

Das Pachtgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das verglichene Geld, welches der Pachter für die Nutzung einer gepachteten Sache dem Eigenthümer entrichtet; der Pacht, der Pachtſchilling, der Pachtzins, das Beſtandgeld.

Das Pachtgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches man gepachtet hat, welches man pachtweiſe beſitzt; zum Unterſchiede von einem Gute, welches man eigenthümlich beſitzet.

Der Pachtherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthumsherr einer verpachteten Sache; der Verpachter.

Der Pachtinhaber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Pachtinhaberinn, eine Perſon, welche etwas pachtweiſe beſitzet; der Pachter, die Pachterinn.

Das Pachtjahr, des — es, plur. die — e, eines von den Jahren, auf welche ein Pacht geſchloſſen iſt.

Die Pachtleute, ſing. inuſ. Leute, d. i. geringe Perſonen beyderley Geſchlechtes, welche etwas in Pacht haben.

Pachtlos, adj. et adv. des Pachtes beraubt. Ein Gut wird pachtlos, wenn der Pachter von demſelben abziehet. Ein Pachter iſt pachtlos, wenn er keine Sache in Pacht hat.

Pachtluſtig, — er, — ſte, adj. et adv. in den Kanzelleyen einiger Gegenden, Luſt, d. i. Neigung, habend, etwas zu pachten, wie kaufluſtig, geneigt etwas zu kaufen. S. Luſtig.

Der Pachtmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche ein Ding in Pacht hat; der Pachter.

Die Pachtmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche man nur pachtweiſe beſitzet. Daher der Pachtmüller, welcher ſie auf dieſe Art beſitzet.

Der Pachtſchäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schäfer, welcher die Schäferey gepachtet hat; zum Unterſchiede von dem Lohn- und Menge- oder Setzſchäfer.

Der Pachtſchilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, das Pachtgeld, S. Schilling.

Pachtweiſe, adv. in Geſtalt, nach Art eines Pachtes. Etwas pachtweiſe beſitzen, vermöge eines Pachtes.

Der Pachtzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, in eben dem Verſtande wie Pachtſchilling.

1. **Der** oder **das Pack**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Päckchen, Oberd. Päcklein, mehrere zuſammen gelegte und von außen mit einander verbundene Dinge. Ein Pack Briefe, Kleider, Waaren, Bücher. Sein Pack unter dem Arme tragen. Er will dieſes Pack mitnehmen. Ein ganzer Pack Schriften. Mit Sack und Pack ausziehen, mit allem, was man hat, mit allen ſeinen Geräthſchaften. In einigen Gegenden iſt es auch eine beſtimmte Zahl. So iſt z. B. in dem Tuchhandel zu Nürnberg, Braunſchweig u. ſ. f. ein Pack Tücher, eine Zahl von zehen Stück, jedes von 32 Ellen.

Anm. Im Niederſ. Pack, Packe, im Ital. Pacco, im Isländ. Bagge, im Schwed. Packe, im Walliſ. Baich, im Engl. Pack, im Span. Baca, im Franz. ehedem Bague, im Griech. Πακκος, im mittlern Lat. Paccus, S. 3 Packen. Der Pack und das Pack werden ſelbſt im Hochdeutſchen ohne allen Unterſchied gebraucht, doch iſt das erſte üblicher. Für Pack iſt auch Packt und das aus dem Franz. entlehnte Packet üblich, S. das letztere. Ein großer Pack heißt im gemeinen Leben zuweilen ein Packen. Ein Bündel beſtehet bloß aus mehrern zuſammen gebundenen Dingen. Pack ſetzet voraus, daß die Dinge zuſammen gelegt, feſt auf einander gedruckt, und dann erſt von außen mit einander verbunden werden. Indeſſen iſt das Hauptwort Pack nicht in allen den Fällen üblich, wo das Zeitwort packen gebraucht wird. Man packt allerley Dinge in ein Faß, in einen Koffer, in eine Schachtel u. ſ. f. und nennet dieſe zuſammen gepackten Dinge doch nicht Packe, welcher Nahme nur alsdann Statt findet, wenn ſie von außen entweder mit gar keiner oder doch nur mit einer weichen biegſamen Hülle umgeben ſind.

2. **Das Pack**, des — es, plur. car. in der verächtlichen Sprechart, eine Geſellſchaft laſterhafter oder niedriger Leute, liederliches Geſindel. Es iſt Pack. Schelmpack, Diebespack, Lumpenpack, Hurenpack u. ſ. f. In einigen Oberdeutſchen Gegenden bedeutet es auch den Troß bey einer Armee, da es denn zugleich männlichen Geſchlechtes iſt. Der Pack ziehet nach. Im Hochdeutſchen iſt es alle Mahl ungewiſſen Geſchlechtes.

Anm. Niederſ. Pack, Packhoop, Pack und Ploje, Schwed. und Engl. gleichfalls Pack. Es iſt ohne Zweifel eine Figur des vorigen, und bedeutet eigentlich zuſammen gelaufenes Geſindel, durch gemeinſchaftliche Laſter mit einander verbundene Perſonen, ſo wie das letzte Wort in dem im gemeinen Leben üblichen Hack und Mack eben dieſe Bedeutung hat. Indeſſen kann es ſeyn, daß dieſes Wort anfänglich den bey dem Gepäcke eines Kriegsheeres befindlichen Troß bedeutet hat, weil das Franzöſiſche Bagage, auf ähnliche Art von liederlichem Geſindel gebraucht wird.

Der Packbauer, S. Packtbauer.

Das Packbrét, des — es, plur. die — er, die an einer Kutſche ſo wohl vornen als hinten befindlichen Bretter, die Koffer und andere Packe daſelbſt aufzupacken; die Packbrücke.

Die Packdécke, plur. die — n, die Decke, welche einem Packpferde über das Gepäck geleget wird.

Das Packeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Salzwerken, kleine runde eiſerne Spaten, das Salz, wenn es in den Körben zu feſt und trocken geworden, damit auszuſtechen oder auszuſtoßen; der Packſpaten. Etwa von bicken, picken, Niederſ. poken, ſtechen?

Der Packen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. 1 Pack.

1. **Packen**, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, und eigentlich ſich ſchnell bewegen bedeutet. So pack dich her und rede! Leſſ. Pack dich herein! Packt euch hinauf! In engerer Bedeutung ſich ſchnell fortbewegen, ſich fortpacken; wo es, ſo wie in der vorigen allgemeinern Bedeutung, gemeiniglich einen Unwillen von Seiten des Redenden voraus ſetzet. Packe dich deiner Wege, packe dich fort. Packe er ſich, Leſſ. Nun packt euch, daß ihr einmahl hinaus kommt, Weiße.

Bis oft geſtoßen, oft geſchmiſſen,
Sich endlich beyde packen müſſen, Haged.

Anm.

Anm. Im Niederſ. packen. Im Engl. iſt to pack away gleichfalls ſich fortpacken, im Schwed. packa, im Finnländ. pakenen, wo Paco auch die Flucht iſt. Wachter leitete es von dem Griech. ἀπαγειν, ἀπαγω, her, wovon auch das Lat. apage herſtammet. Ihre hält es für eine Figur von 3 Packen, und erkläret es durch abitum parare. Allein es iſt wohl unſtreitig ein Intenſivum von wegen, weichen, wovon auch packen, ſickſacken u. ſ. f. Intenſiva in einer andern Bedeutung ſind. Die Griech. ἀπαγειν und ἀπαγω haben in der letzten Hälfte das einfache Zeitwort ἀγω, wegen. Die Niederſachſen haben von packen das Diminut. packen, mit kurzen Schritten laufen, traben. Eben daſelbſt iſt von padden, pedden, treten, auch das Diminut. padken, gehen, mit kurzen Schritten einher treten, üblich; ſich fort padken, ſich aus dem Staube machen.

2. Packen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich iſt, feſt, gewiß angreifen, gewiß anfaſſen, es ſey nun mit der Hand, oder mit den Klauen und dem Maule. Die Hunde haben ein Thier gut gepackt, wenn ſie es mit dem Maule gewiß gefaſſet haben. Ich kann es nicht recht packen, nicht feſt, gewiß, angreifen. Eine Perſon zu packen kriegen, ſie derb angreifen. Nehmen was man zu packen kriegt. Die Jäger packen ein Wild, wenn ſie es mit dem Gewehre gut faſſen, und im Niederſ. iſt packen auch von dem Faſſen mit dem Verſtande üblich. Ich kann es nicht packen, kann es nicht begreifen. Siehe auch Anpacken.

Anm. Auch dieſes Zeitwort iſt, wie aus den härtern Buchſtaben erhellet, ein Intenſivum, aber von dem alten fahen, faſſen, fangen.

3. Packen, verb. reg. act. mehrere Dinge feſt zuſammen legen, ſie auf ſolche Art zuſammen fügen und feſt mit einander verbinden. Die Häringe in die Tonne, die Kleider in den Koffer, die Bücher in den Kaſten, die Waaren auf den Wagen packen. Die Waaren ſind nicht gut gepackt. Ingleichen figürlich. Ein Faß, eine Kiſte, einen Koffer packen, die beſtimmten Sachen hinein packen. Nach einer andern Figur ſagt man im Scherze die Karte packen, ſie künſtlich miſchen.

Dafür das Packen. S. auch Abpacken, Aufpacken, Auspacken, Bepacken, Einpacken u. ſ. f.

Anm. Im mittlern Lat. paccare, im Ital. gleichfalls paccare, im Engl. to pack, im Schwed. packa, im Finnländ. pacotan. Allem Anſehen nach iſt es das Intenſivum von fügen, welches zur Bezeichnung der Intenſion ſeine weichen Mitlauter in die harten verwandelt hat. Die Griech. πηγνυω, πηγνυμι, πυκνος, dicht, πυκνοω, ich mache feſt und dicht, das alte Lat. pago, Compages, und andere ſind freylich damit verwandt, ohne eben, wie Wachter und Frisch wollen, die Quelle des Deutſchen Wortes zu ſeyn. S. Packwerk.

Der Packer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche packt, beſonders in Handelsſtädten, Leute, welche ein Geſchäft daraus machen, die Waaren, welche verſchickt werden ſollen, einzupacken, und welche zuweilen auch Ballenbinder heißen. 2) Bey den Jägern, ein großer ſtarker Hund, welcher ein wildes Schwein packt und ſo lange hält, bis man demſelben den Fang gibt.

Die Päckerey, plur. die — en, mehrere Packe oder Packete, das Gepäck, das Packgeräth.

Das Packet, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöſiſchen Paquet, und dieß aus dem Ital. Diminut. Pacchetto, ein kleines Pack, ein Päckchen. Ein Packet Briefe, Waaren u. ſ. f. Ungeachtet Packet ſchon ein Verkleinerungswort iſt, ſo macht man zuweilen doch noch ein neues Diminutivum davon, das Packetchen.

Das Packet-Both, des — es, plur. die — e, in den Seeſtädten, ein Fahrzeug, welches, ſo wie zu Lande eine Poſt, zu beſtimmter Zeit mit Briefen, Packeten und Perſonen zu Waſſer von einem Orte zum andern fähret.

Das Packgeräth, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, zuſammen gepackte Geräthſchaften zu bezeichnen. Das Packgeräth eines Kriegsheeres, das Gepäck; mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke die Bagage.

Das Packhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein öffentliches Haus, in welchem nicht nur die eingepackten Waaren eine Zeit lang aufbehalten werden, ſondern wo ſie auch auf- und abgepackt, und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müſſen; der Packhof, wenn es ein großes mit einem anſehnlichen Hofe verſehenes Gebäude iſt. In der Schweiz eine Zuſt oder Suſte, an andern Orten, von den daſelbſt befindlichen großen Wagen, auch wohl die Wage.

Die Packleinwand, plur. inuſ. grobe Leinwand, Waaren darein zu packen; das Packtuch.

Der Packmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Poſtbedienter, welcher das Gepäck in ſeiner Aufſicht und Beſorgung hat.

Die Packnadel, plur. die — n, eine große ſtarke mit einem Öhre verſehene Nadel, die äußere Hülle der Packe oder Packete mit groben Zwirne oder Bindfaden zuſammen zu nähen.

Das Packpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, grobes ſtarkes Papier, verſchiedene Dinge darin einzupacken.

Das Packpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches Packe und eingepackte Waaren trägt; im Oberd. ein Saumpferd, ein Saumer, S. dieſes Wort.

Der Packraum, des — es, plur. die — räume, derjenige Raum, in welchen etwas gepackt werden kann und ſoll. Die Packräume in der Kutſche, unter dem Sitze, unter dem Fußboden, unter dem Bocke. Ingleichen ein Raum, wo Waaren und andere Dinge eingepackt werden. In den Salzwerken iſt der Packraum ein Gebäude, wo das Salz in Fäſſer und Tonnen eingepackt wird.

Der Packriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Riemen, ſo fern derſelbe zur Befeſtigung eines Packes dienet. Beſonders lederne Riemen, das Gepäck auf dem Packpferde zu befeſtigen.

Der Packſattel, des — s, plur. die — ſättel, ein Sattel, welcher den Packpferden und andern Laſten tragenden Thieren aufgelegt wird, um dieſe Laſten daran zu befeſtigen, und das Drücken zu verhindern.

Der Packſpaten, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Packeiſen.

Der Packſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, ein ſtarker Stock oder Knüttel, die großen Ballen damit zu packen, und die Stricke, womit ſie umwunden werden, damit feſt zu ziehen; der Packknüttel, Packbängel, das Packſcheit, Raitelſcheit, im Niederſächſ. Wreil.

Der Packt, des — es, plur. die — e, S. Pact.

Das Päcktuch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — tücher, grobes Tuch, d. i. hänfene Leinwand, Waaren darein zu packen; Packleinwand, in Schwab. Blah. Auch wohl ein Tuch, welches über ein Packpferd gedeckt wird, wie Packdecke.

Der Packwagen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zum Gepäcke beſtimmter Reiſewagen, ein Wagen, worauf das Packgeräth eines oder mehrerer Reiſenden gepackt wird.

Das Packwerk, des — es, plur. die — e, in dem Waſſerbaue, ein aus Faſchinen und Würſten gegen das Waſſer verfertigtes Werk, das Unterwaſchen des Ufers von dem Waſſer zu verhindern. Von packen, entweder ſo fern es überhaupt verbinden bedeutet, oder auch ſo fern die Faſchinen, aus welchen ein ſolches Werk beſtehet, feſt auf einander gepackt und befeſtiget werden.

Das

Das Packweſen, des — s, plur. inuſ. alles was das Gepäck oder das Packgeräth betrifft. Auch in der Bedeutung des Wortes Packwerk, alles was das Packwerk im Waſſerbaue betrifft. Das Packweſen verſtehen.

Der Pact, des — es, plur. die — e, ein aus dem Lat. Pactum entlehntes, aber nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Vertrag zu bezeichnen. Einen Pact mit jemanden machen. Den Pact brechen. Einen Pact mit dem Satan haben. S. Pachr 1.

Der Pactbürger, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Städten, ein Schutzverwandter, ein Einwohner, welcher nur unter einer gewiſſen Bedingung, oder in gewiſſer Rückſicht Bürger iſt; an einigen Orten auch wohl ein Pachtbürger. Von Pact, Pactum. S. Schutzverwandt.

* Die Padde, oder Pödde, plur. die — n, der Niederdeutſche Nahme einer Kröte; von pedden, treten, S. 2 Kröte. Ital. Botta, Franz. Botte. Auch das Auflaufen des Rindviehes iſt daſelbſt unter dem Nahmen der Padde bekannt, S. 1 Kröte.

Paff, ein unabänderliches Wort, welches den Laut eines gedämpften Schalles oder Knalles nachahmet, der, wenn er kleiner oder feiner iſt, durch Piff, und wenn er gröber iſt, durch Puff ausdruckt wird.

Piff, Puff, Paff, Puff, geht ſein Gewehr, Weiße.

Daher das im gemeinen Leben übliche paffen, einen ſolchen Laut von ſich geben, verurſachen. Stammelnde Kinder pflegen das Tabakrauchen anderer gleichfalls paffen zu nennen, weil der Laut, welchen manche bey dem Auslaſſen des Rauches mit dem Munde machen, dem Worte Paff ähnlich iſt.

Das Pagament, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, aus dem mittlern Lat. Pagamentum, in den Münzen, allerley unter einander geſchmelztes Metall, beſonders allerley unter einander geſchmelztes Silber; ferner ungemünztes Silber. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Niederſachſens, bedeutet es auch alles, womit man zahlet oder bezahlet, Geld, ingleichen eine Münzſorte, wie auch das Aufgeld, welches man auf eine geringhaltige Münze legen muß. Alles aus dem mittlern Lat. pagare, Franz. payer, Engl. to pay, zahlen, bezahlen.

Der Pagät, des — es, plur. die — e, in dem Tarock-Spiele, das mit einer Römiſchen I bezeichnete Blatt, welches das vornehmſte Blatt iſt, um welches ſich das ganze Spiel drehet. Das Wort iſt eben ſo ausländiſch, als das ganze Spiel. Im Friſchlin iſt Pagatz Longurio, ein langer Menſch.

Der Page, (ſprich Päſche,) des — n, plur. die — n, aus dem Franz. Page, ein adeliger Knabe, welcher einem Vornehmern zur Aufwartung dienet; ein Edelknabe. Als Page dienen. Page ſeyn. S. Kammer-Page, Leib-Page, Jagd-Page u. ſ. f.

Anm. Im Ital. Paggio. Das mittlere Lat. Pagius bedeutet einen jeden Aufwärter und Bedienten. Bag iſt ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches einen Knaben bedeutet, und zu deſſen Geſchlechte mit andern Endlauten auch unſer Bube, das Lat. Puer, und Griech. παις, gehören. Marpais war im Longobardiſchen ein Marſchall, eigentlich ein Pferdeknabe oder Pferdediener. Nach dem Curtius hießen die Edelknaben der Perſiſchen Monarchen Bagoae, und bey den heutigen Perſern heißt ein Lackey Peik. Im Schwed. bedeutet noch jetzt Bagge einen Jüngling, und Pojke einen Knaben, Dän. Pog, Engl. Boy. Im Finnländ. heißt Poika, im Eſthniſchen Pois, und im Litthauiſchen Poig, der Sohn.

Der Pagen-Hofmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Höfen, ein Hofmeiſter, welcher die Pagen in ſeiner Aufſicht hat. So auch das Pagen-Haus, der Pagen-Bediente, der Pagen-Rock, u. ſ. f.

Die Pagöde, plur. die — n, ein Ehmeſiſcher oder Oſt-Indiſcher Götzentempel; aus dem Portugieſiſchen Pagoda, und dieß aus dem Perſiſchen Putgeda, ein Götzentempel.

Pah! ein Empfindungswort der ſtolzen Verachtung. Pah! der hätte mir kommen ſollen!

Paille, (ſprich Palje,) das Franz. Paille, welches Stroh bedeutet. Man gebraucht es im Deutſchen nur, eine Art der blaßgelben Farbe zu bezeichnen, welche aus ſchwefelgelb und ein wenig röthlich grau beſtehet, und der Farbe des Strohes gleicht; ſtrohgelb. Das Tuch iſt paille oder paille-farbig.

Die Paiſſelbêêre, S. Berberis.

Der Päkel, ein im Niederſ. für Bökel, Salzbrühe, übliches Wort, S. Bökel.

Die Paländer, plur. die — n, aus dem Ital. Palandra, Franz. Palangre, eine Art platter Fahrzeuge auf der mittelländiſchen See, in der Größe eines ſtarken Schiffes, welche von ſtarkem Holze und mit Eiſen beſchlagen ſind, und ſo wohl zum Fiſchfange, als auch zu Bombardier-Galioten gebraucht werden. In Genua heißt ein ſolches Fahrzeug Paramite.

Der Palaſt, S. Pallaſt.

Der Pälatin, des — es, plur. die — e, eine Art zierlicher Halstücher des andern Geſchlechtes, welche von Rauchwerk, oft aber auch von Sammet, Flor u. ſ. f. verfertiget ſind, und deren beyde lange Enden gemeiniglich vorn herunter hängen. Aus dem Franz. Palatine, wo dieſes Kleidungsſtück den Nahmen von ſeiner Erfinderinn, einer Pfalzgräfinn, bekommen haben ſoll. Einige gebrauchen es im ſächlichen Geſchlechte, welches aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
Iſt doch bemüht, die Bruſt verrätheriſch zu verſtecken,
Zachar.

Ein Palatin von Rauchwerk heißt bey einigen ein Pelzkragen.

Der Paléſter, S. Baleſter.

Die Palétte, plur. die — n, aus dem Franz. Palette, bey den Mahlern, ein dünnes rundes oder rundliches Bret von hartem Holze, welches vermittelſt eines darin befindlichen Loches auf den Daumen geſteckt wird, und worauf der Mahler die Farben ſetzet, ordnet und miſchet. Ein Gemählde verräth die Palette, ſchmeckt nach der Palette, wenn die Miſchung nicht geſchickt genug gemacht worden, ſo daß die einzelnen Farben, welche vermiſcht worden, zu kenntlich ſind. Im mittlern Lat. iſt Paletum eine runde Scheibe. Es iſt ein Diminut. vielleicht von dem noch im Schwed. üblichen Pall, Isländ. Pallr, ein Schimmel.

Der Palier, Palieren, S. Polirer, Poliren.

Die Paliſade, S. Palliſade.

Der Pállaſch, des — es, plur. die — e, ein kurzes Seitengewehr der Soldaten zu Fuß, welches eine gerade breite Klinge und gemeiniglich einen ſtumpfen dicken Rücken hat. Das Wort iſt, ſo wie das Gewehr ſelbſt, vermuthlich Slavoniſchen Urſprunges. In dem Gl. Mar. Chaucico in Leibnitzens Collect. Etymol. kommt Polleſch von einer Streitart vor, welches aber aus bal, bol, groß, oder auch von bal, böſe, ſtreitend, und Axt zuſammen geſetzet iſt. Im Schwed. iſt Bälyxa und Bolyxa gleichfalls eine große Art, eine Streitart. Indeſſen kommt doch im mittlern Lat. Balasardus von einem kurzen Degen vor, welcher auch Badelare, Badarellus, und im alten Franz. Bazelaire genannt wird.

Der Pallaſt, des — es, plur. die Pallaſte, ein großes prächtiges Gebäude, beſonders ſo fern es einem vornehmen Herrn zur Wohnung dienet. Das iſt kein Haus, das iſt ja ein Pallaſt. Sie ſtehen feſt wie ein Pallaſt, Pſ. 73, 4. Und werden Dornen wachſen in ihren Pallaſten, Neſſeln und Diſteln in ihren Schlöſſern, Eſ. 34, 13. Ein königlicher, fürſtlicher, gräflicher Pallaſt.

Anm. Schon im 9ten Jahrh. Paliee, bey dem Otfried mit dem eingeſchalteten n, Palinza, beym Notker Falanzo, bey andern

dem Palags, Palas, Pfalz u. ſ. f. Es iſt aus dem Lat. Palatium, welches urſprünglich ein jedes Gebäude bedeutet haben mag, da es denn mit Pfahl oder auch mit deſſen Verwandten, bal, bol, bo, hoch, groß, verwandt ſeyn würde. So fern aber Palatium anfänglich der Nahme eines Hügels zu Rom war, gehöret es unſtreitig zu dem alten bal, bol, hoch, groß. Im Deutſchen liegt der Ton im Singular bald auf der erſten, bald aber auch auf der letzten, im Plural aber alle Mahl auf der letzten Sylbe. Das doppelte l iſt ſo wie in dem folgenden um der Deutſchen Ausſprache willen nothwendig, obgleich das Lateiniſche nur ein einfaches hat. Unmittelbar von Palus, ein Pfahl, iſt im mittlern Lat. Palacium, Palitium, ein Pfahlwerk, Palliſaden, S. Pfalz.

Die Pallette, plur. die — n, aus dem Franz. Pallette, eine Verzierung der Knopflöcher, welche aus Gold- Silber- oder Seidenfäden beſtehet, die um ein Pergament gewunden werden. Daher der Pallett-Macher, das Pallett-Rad, u. ſ. f.

Pallier, Palliren, S. Polierer, Poliren.

Die Palliſade, plur. die — n, ein beſonders in der Befeſtigungskunſt übliches Wort, ſtarke hölzerne, oben und unten zugeſpitzte Pfähle zu bezeichnen, welche fünf bis ſechs Schuh über die Erde hervor ragen, und zwey Schuh tief nahe an einander in die Erde geſetzet werden; der Schanzpfahl. Palliſaden um den Graben ſetzen. Mit Palliſaden verwahren. Es iſt aus dem Franz. Paliſſade und Ital. Paliſada, Palizzata, Palicciata, welche von dem Lat. Palus, ein Pfahl, abſtammen, und eigentlich ein Pfahlwerk, eine aus mehrern Pfählen beſtehende Befeſtigung, nicht aber einzelne Pfähle bezeichnen, wie man es im Deutſchen zu gebrauchen pflegt.

Der Palm, des — es, plur. die — e, S. 2 Palme.

Der Palmbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Aſiatiſcher Baum, welcher nur allein in Oſtindien wächſet, und einen einfachen geraden Stamm hat, der nur an ſeinem Gipfel aus Einem Puncte lange ſchmahle ſpitzige Blätter treibt, welche, ſo wie der Baum höher wächſet, abfallen, aber den untern Theil an dem Baume ſitzen laſſen, daher der ganze Stamm mit ſolchen überbleibſeln beſetzt iſt. Palma L. auch im Deutſchen nur ſchlechthin die Palme. Die Zwergpalme, Weinpalme, (S. Palmwein,) Schirmpalme, der Sagobaum, der Kokosbaum, der Dattelbaum, der Arekabaum, die Pflaumpalme, die Keulpalme und die brennende Palme, ſind Arten dieſes Geſchlechtes. In der Menſeeiſchen Gloſſe Palmpouma. Der Nahme iſt aus dem Lat. Palma, welches wiederum morgenländiſchen Urſprunges zu ſeyn ſcheinet. Aber ſo ausländiſch er auch ſeyn mag, ſo kann er doch die allgemeine Verwandtſchaft aller Sprachen und den gemeinſchaftlichen Urſprung der Wörter nicht verläugnen. Da alle eigentliche Palmarten lange ſpitzige Blätter haben, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß auch der Baum von dieſer Geſtalt derſelben ſeinen Nahmen bekommen hat, da denn dieſes Wort kein anderes iſt, als das folgende 3 Palme. Da indeſſen bey den Palmen die ſtarke runde Blumenſcheide, welche bey einigen über 2000 Blüthen enthält, aus dem Gipfel hervor kommt: ſo kann auch dieſer Umſtand zu der Benennung Anlaß gegeben haben, da denn das Wort mit 2 Palme zu ball, boll, rund, dem Niederſ. Bolle, die Zwiebel, Pölle, der Gipfel, u. ſ. f. gehören würde.

1. Die Palme, plur. die — n. 1) Der Palmbaum, S. das vorige. 2) Ein Palmzweig, ein Zweig des Palmbaumes. Mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, Offenb. 7, 9. S. Palmzweig.

2. Die Palme, plur. die — n, ein im gemeinen Leben noch ſehr übliches Wort, welches vornehmlich in einer doppelten Bedeutung vorkommt. 1) Die Augen oder Knospen an den Weinſtöcken werden in den Weinländern Palmen genannt. Man muß den Weinſtock heften, ehe die Palmen ausſchlagen, ſonſt wenn die Palmen an den Reben ausſchlagen, thut man ihnen leichtlich Schaden, Coler im Hausbuche bey dem Friſch. In im Niederſ. heißen alle Knospen Palmen, und im männlichen Geſchlechte zuweilen Palme. Beſonders führen dieſen Nahmen diejenigen Blüthknospen an den jungen Zweigen der Weiden, Erlen, Haſeln u. ſ. f. wohin die Bienen im Frühlinge zuerſt fliegen. Daher wird der Anfang des Frühlinges, wenn die Knospen an dieſen Bäumen hervor kommen, die Palmzeit genannt. 2) In engerer Bedeutung ſind die Palmen, beſonders in Niederſachſen, die Blüthknospen der Weiden, Erlen, Haſeln und anderer Gewächſe, welche in viele ſeidenartige Haare eingehüllet ſind, und hernach die ſo genannten Kätzchen geben. Weil ſie um Oſtern zum Vorſcheine zu kommen pflegen, ſo pflegt man ſie auch Oſterpalmen zu nennen. In andern Gegenden heißen ſie Minſel, S. dieſes Wort. Ein mit ſolchen Palmen oder Kätzchen verſehener Zweig des Weidenbaumes, welchen man in der Römiſchen Kirche am Palmſonntage in Ermangelung echter Palmzweige zu weihen pflegt, wird gleichfalls die Palme genannt. S. Palmzweig.

Anm. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Wort die runde, erhabene Beſchaffenheit der Knospen ausdruckt, da es denn vermittelſt des Ableitungslautes m, von ball, boll, rund, abſtammen, und mit Ball, Beule, Bolle, Bühel u. ſ. f. Eines Geſchlechtes ſeyn würde; wenn nicht vielmehr die wollige Beſchaffenheit der meiſten Arten von Knospen zu dieſer Benennung Anlaß gegeben, da man es vielmehr zu Wolle und Fell rechnen müßte.

3. Die Palme, plur. die — n, eine Benennung verſchiedener mit Dornen oder Stacheln verſehenen Gewächſe. 1) Der Chriſtdorn, oder Myrtendorn, Ilex aquifolium L. welcher ovalrunde ſpitzige ſtechende Blätter hat, wird in vielen Gegenden ſtechende Palme oder Stechpalme, in andern aber Stechbaum, Stechlaub und Hülſe genannt. 2) Der Mäuſedorn, Ruſcus aculeatus L. heißt an manchen Orten gleichfalls ſtechende Palme oder Stechpalme.

Anm. Da beyde Gewächſe ſchmale ſtachelige Blätter oder doch Dornen haben, auf welche auch ihre übrigen Nahmen abzielen, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie dieſer Eigenſchaft auch den Nahmen Palme zu danken haben, der alsdann mit Pfahl, Beil, Bolz, Pfeil, dem Lat. Palea, und vielen andern Eines Geſchlechtes ſeyn, und die ſtachelige Beſchaffenheit der Blätter oder Dornen bezeichnen würde. S. Palmbaum, deſſen Nahme eben dieſelbe Abſtammung leidet und erfordert.

4. Die Palme, plur. die — n, ein in Nieder-Deutſchland und den nördlichen Gegenden übliches Maß, wornach die Dicke der Maſtbäume und des runden Holzes beſtimmt wird. In Hamburg hält die Palme in die Runde 42½ Franzöſiſche Linien, im Durchmeſſer aber 13⅓ ſolche Linien. In Holland und Norwegen hält die Palme 39⅓₀ Franzöſiſche Linien, und drey Palmen machen daſelbſt 10 Zoll 2 Linien Däniſchen Maßes. Es iſt hier ohne Zweifel das Italiäniſche Palmo, einer flachen Hand breit, welches von dem Lat. Palma, die flache Hand, abſtammet, und gleichfalls häufig als ein Längenmaß gebraucht wird. Schon im Iſidor iſt Folmo und im Angelſ. Folm die flache Hand, welches denn entweder von fahen, faſſen, abſtammen, oder auch zunächſt die Fläche bezeichnen kann, in welchem letztern Falle es mit Palette zu Bohle, Feld und andern dieſes Geſchlechtes gehören würde.

Das Palmeichhörnchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Eichhörner, welche ihr Leben in den warmen Ländern auf den Palmbäumen zubringt; Sciurus Palmarum L. die Palmratze, weil es gewiſſer Maßen einer Ratze gleicht, der Palmiſt, nach dem Franz. Palmiſte.

Der Palmeſel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Römiſchen Kirche, ein geſchnitzter Eſel, welcher am Palmſonntage, wenn der Einzug Chriſti vorgeſtellet wird, deſſen ausgehauenes Bild trägt, und auf einem kleinen Rollwagen herum geführet wird. Die Redlichkeit iſt bey ihm ſo rar, als der Palmeſel, der das Jahr nur Ein Mahl zum Vorſchein kommt.

Das Palmgewächſe, des — es, plur. die — e, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, Gewächſe, welche wie die Palmbäume nur Einen Stamm haben, auf deſſen Gipfel die Blätter befindlich ſind; zum Unterſchiede von den Pflanzen in engerer Bedeutung, von den Gräſern, Farnkräutern, Mooſen und Schwämmen.

Der Palmhonig, des — es, plur. inuſ. in der Bienenzucht, dasjenige Honig, welches die Bienen in der Palm- oder Knoſpenzeit eintragen ſollen, ungeachtet die Palmen kein Honig, ſondern nur Bienenbrot geben, S. 2 Palme. In andern Gegenden wird es Krauthonig genannt.

Der Palmiſt, des — en, plur. die — en, S. Palmeichhörnchen.

Das Palmöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, das aus der Frucht des Palmbaumes gepreßte Öhl, wohin denn auch das Kokosöhl und Dattelöhl gehöret.

Die Palmratze, plur. die — n, S. Palmeichhörnchen.

Der Palmſect, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art Seet oder ſüßen Weines, welcher von der Canariſchen Inſel Palma zu uns gebracht wird, woher er auch den Nahmen hat; ſo wie Canarien-Seet eigentlich der Seet von der Inſel Canaria iſt.

Der Palmſonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag vor Oſtern, an welchem das Andenken des Einzuges Chriſti zu Jeruſalem und ſeiner Einhohlung mit Palmzweigen gefeyert wird; Dominica Palmarum, ehedem der Blumen-Oſtertag, und verderbt der blaue Oſtertag, Paſcha floridum, Franz. Paque fleurie.

Die Palmweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit faſt ſägeförmig gezähnten rauchen Blättern, welche auf den trocknen Feldern Europens wächſet; Salix caprea L. Saalweide, Werftweide, Buſchweide, Streichpalme, Hohlweide. Vielleicht weil ſie größere Palmen hat, als die übrigen Arten.

Die Palmweihe, plur. die — n, die Weihe oder Weihung der Palmzweige am Palmſonntage in der Römiſchen Kirche, ſiehe Palmzweig.

Der Palmwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus dem Safte der Palmbäume bereiteter Wein, welcher ſich aber nicht über 3 Stunden hält. Er gleicht unſerm Birkenſafte und wird auch faſt auf eben dieſelbe Art zubereitet.

Die Palmwoche, plur. die — n, die Woche vor Oſtern, die Woche von dem Palmſonntage bis zum erſten Oſtertage, welche jetzt am häufigſten die Charwoche, und die ſtille Woche genannt wird.

Die Palmzeit, plur. inuſ. die Zeit, da die Palmen, d. i. Blüthknoſpen an den Weiden, Erlen, Haſeln u. ſ. f. auszuſchlagen pflegen, S. 2 Palme.

Der Palmzucker, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. eine Art groben Hutzuckers, welcher aus Holland in Palmblätter gewickelt verſchickt wird, daher er auch den Nahmen hat.

Der Palmzweig, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zweig des Palmbaumes, welcher ein altes Sinnbild des Sieges, des Friedens und der ruhigen Freude iſt. Bey dem Ottfried Palmono gerto, Palmgerte. 2) In der Römiſchen Kirche werden auch die mit Palmen, d. i. Blüthknoſpen, verſehenen Zweige der Weidenbäume, welche in Ermangelung echter Palmzweige am Palmſonntage geweihet werden, Palmzweige genannt.

Der Pämel, des — s, plur. inuſ. eine in einigen Niederdeutſchen Gegenden, beſonders in Pommern, übliche Benennung des aus feinem Rockenmehle gebackenen Haſenbrotes, welches auf dem Lande bey feyerlichen Gelegenheiten gegeſſen wird. Im Franzöſ. heißt Pamoule, in der Provence Paumoulle, in der Piccardie Pamel, die Gerſte, daher auch im mittlern Lateine Paumellya und Palmola von der Gerſte vorkommen.

Die Panacée, (dreyſylbig,) plur. die — n, (vierſylbig,) aus dem Franz. Panacée, und dieß von dem folgenden Griech. πανακής, ein Arzeneymittel in allen oder doch den meiſten Krankheiten.

Das Pänar-Kraut, des — es, plur. inuſ. eine Art des Laſerkrautes, welche um Montpellier einheimiſch iſt; Laſerpitium Chironium L. Der Nahme iſt aus dem Griech. πανακής, welcher von πανα ἀκος abſtammet, weil man dieſe Pflanze ehedem für ein Heilmittel in allen Krankheiten hielt, daher ſie auch im Engl. Allheal heißt. Aus der geritzten Wurzel und dem Stängel rinnet ein Saft, welcher Panax-Saft oder Gummi Panar genannt wird.

Die Pandöre, plur. die — n, ein Art unvollkommener Lauten, welche einen kürzern Hals wie die Laute hat, auch mit weniger Saiten bezogen wird als dieſe. Sie iſt, dem Pollux zu Folge, der ſie πανδουρα und τριχορδον nennet, eine Aſſyriſche Erfindung, und kommt ſchon bey dem Lampridius im Leben Heliogabals Kap. 32 vor. Heut zu Tage iſt ſie in Rußland, Polen und der Ukräne am üblichſten, aus welcher letztern Provinz auch die beſten Pandoriſten oder Pandüriſten nach Rußland kommen. Sie heißt im Ital. gleichfalls Pandora, im Franz. mit der nicht ungewöhnlichen Verwechſelung des m und p Mandore, und auch im Deutſchen zuweilen Mandere, im Engl. Bandore, im Span. Bandurria, alle aus dem Griech. πανδουρα, oder wie andere leſen πανδορα.

Die Panéle, plur. inuſ. oder das Panélwérk, des — es, plur. nur von mehrern Arten, die — e, eine vornehmlich im Niederdeutſchen übliche Benennung der bretternen Bekleidung der Wände, beſonders, wenn ſie aus viereckten mit Leiſten eingefaßten Feldern beſtehet, welche man im Hoch- und Oberdeutſchen Täfelwerk zu nennen pflegt. Im Engl. iſt Panel, Pannel, die viereckige Leiſte an der Schreinerarbeit, und Pane eine viereckige Scheibe. Es ſcheinet entweder zu Bahn, oder ſo fern zunächſt auf die vertieften Felder geſehen wird, zu Pfanne, Niederſ. Panne, zu gehören.

Das Panier, des — es, oder — s, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem die Hauptfahne bey einem Kriegsheere oder einem Haufen deſſelben bezeichnete, jetzt aber nur noch in der bibliſchen und dichteriſchen Schreibart für Banier gebraucht wird; welches letztere der Abſtammung gemäßer ſeyn würde, von dem Franzöſ. Banniere, Ital. Bandiera, mittlere Lat. Banderia, alle von Bandum, eine Fahne, und dieß von Band. Die Kinder Iſrael ſollen ſich lagern, ein jeglicher in ſein Lager (in ſeinem Lager) und bey das (dem) Panier ſeiner Schaar, 4 Moſ. 1, 52. Gegen Abend ſoll liegen das Gezelt und Panier Ephraim mit ihrem Heer, Kap. 2, 18. Im Nahmen unſers Gottes werfen wir Panier auf, Pſ. 20, 6, rüſten uns zum Kriege.

Wie das Panier, von ſeiner Hand gefaſſet,
Zur drohenden Égide ward, Raml.

Der Paniſ-Brief, des — es, plur. die — e, in dem Deutſchen Staatsrechte, eine ſchriftliche Anweiſung, welche der Kaiſer jemanden auf eine Pfründe zu ertheilen befugt iſt; aus dem Lat. Panis.

Das Pankét, S. Bankett.

Die Panne, plur. die — n, ein nur bey den Falkenjägern übliches Wort, die großen Schwingfedern an den Flügeln der Falken zu bezeichnen, S. Wanne, von welchem Worte es nur eine verderbte Ausſprache iſt.

Der Pannerhérr, S. Bannerherr.

Die Panſe, S. Banſe.

Der

Der Panſen, S. Banſen.

Das Panſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Mühlenbaue, ein hohes unterſchlächtiges Waſſerrad, welches zwey Mahlgänge treibt; das Panſterrad, zum Unterſchiede von dem Staberrade, welches nur halb ſo hoch iſt, und auch nur Einen Mahlgang treibt. Daher die Panſtermühle, eine mit einem Panſterrade verſehene Waſſermühle; das Panſterzeug, das Panſterrad mit ſeinem Zubehör. S. Stockpanſter und Ziehpanſter.

Anm. Obgleich die Stellung der Schaufeln bey dem Panſterrade und Staberrade heut zu Tage einerley iſt, indem die Schaufeln bey beyden zwiſchen den Wangen oder Felgen eingeſetzet ſind, dagegen ein Straubrad ſelbige an der Stirn trägt, ſo ſcheinet doch ehedem ein Unterſchied zwiſchen denſelben Statt gefunden zu haben, woher denn auch die Benennung rühren mag; wenn nicht Panſter eigentlich die allgemeine Benennung des Panſter- und Staberrades im Gegenſatze des Straubrades iſt, da denn Panſter auf die Vertiefung der Schaufeln und den hohlen Raum zwiſchen denſelben gehen, und zu unſerm Banſe und Banſen gehören würde, S. dieſe Wörter. Vermuthlich hat man dieſes Wort ehedem von Panzer abgeleitet, wie es denn auch wohl von einigen ſo geſchrieben und geſprochen wird; wenigſtens kommt Lorica im mittlern Lateine von einem Theile der Mühle vor. Pro faciendo et ponendo in dicto molendino — unam loricam, d. i. ein Panſterrad, in einer ungedruckten Urkunde bey dem Carpentier.

Das Pántalon, (ſpr. Pantalong,) des — s, plur. die — s, ein muſikaliſches Inſtrument in Geſtalt eines großen Clavieres, wo die Saiten durch Hämmer geſchlagen werden. Es hat ſeinen Nahmen von Pantaleon Hebenſtreit, welcher es um das Jahr 1713 in Sachſen erfand, und die Veranlaſſung dazu von dem Hackebrete nahm.

Der Panther, des — s, plur. ut nom. ſing. oder das Pantherthier, des — es, plur. die — e, ein fünfzehiges vierfüßiges Thier, welches an Geſtalt und Grauſamkeit dem Tieger gleicht, nur daß es oben runde, und nur allein unten hüfcheilige Flecken hat, dagegen der Tieger über den ganzen Körper mit hüfcheiligen und ſtreifigen Flecken beſäet iſt; Pardus L. Der Nahme iſt aus dem Griech. παρδος. Er lebt ſo wie der Tieger in den wärmern Gegenden Aſiens, und in Afrika. Nach dem Griech. und Lat. Nahmen Pardus, Panthis, wird er auch im Deutſchen Pardel und Parder, ehedem auch Pard genannt. Alle drey Formen kommen in der Deutſchen Bibel vor. Es wird ihn überfallen wie ein Löwe, und aufreiben wie ein Pard, Sir. 28, 27. Die Pardel werden bey den Böcken liegen, Cſ. 11, 6. Kann auch ein Mohr ſeine Haut wandeln, oder ein Parder ſeine Flecken? Jer. 13, 23. Weil dieſes Thier wie ein Löwe brüllt, ſo wird es auch Leopard, bey dem Plinius Leopardus, bey dem Stryker Liebart, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Lebard, bey dem Hermeck Liphart, bey dem Pictorius Lefrat genannt. Von den Bergen der Leoparden, Hohel. 4, 8. Die ältern Schriftſteller hielten den Panther, den Parder und den Leoparden irrig für drey oder doch zwey verſchiedene Arten von Thieren, dagegen andere ſie mit dem Tieger verwechſeln. In Pantherthier für Panther iſt die letzte Sylbe unnütz, indem das Wort Thier ſchon in Panther, Griech. παρδος, παρδαλις, zu liegen ſcheinet. Im Hochdeutſchen iſt der Panther üblicher als das Panzher. S. auch Parder.

Die Panthére, plur. die — n, ein im Jagdweſen übliches Wort, ein viereckiges, dreyfaches, auswendig mit Spitzeln und inwendig mit einem ſubtilen weiten Jngarne verſehenes Garn, allerley große und kleine Vögel damit in Menge zu fangen. Es iſt in Jtalien am üblichſten, wird aber auch in den an Jtalien gränzenden Deutſchen Provinzen gebraucht. Der Nahme ſtammt gleichfalls aus Jtalien her, indem ſchon Petrus Crescentius der Panthera als eines im Vogelfange üblichen Garnes gedenkt. Er iſt aus dem Griech. παντρα, weil allerley Arten von Vögeln damit gefangen werden, ſo wie παντυγα ein ähnliches Fiſchernetz bedeutete. In der Nieder-Normandie iſt Pantiere ein Garn, womit allerley Seevögel gefangen werden.

Der Pántherſtein, des — es, plur. inuſ. ein Nahme, welchen einige dem Jaſpis geben, weil er faſt eben ſo gefleckt iſt als ein Panther.

Das Pantherthier, S. Panther.

Der Pantóffel, des — s, plur. die — n, eine Bekleidung der Füße beyder Geſchlechter, welche zur Bequemlichkeit getragen wird, und eigentlich eine Art von Halbſchuhen iſt, indem ſie keine Laſchen, gemeiniglich auch ein kürzeres Oberleder als die Schuhe, und eigentlich auch kein Hinterleder haben, ob es gleich nunmehr auch häufig Pantoffeln mit Hinterleder gibt. Unter der Herrſchaft des Pantoffels ſtehen, unter dem Pantoffel ſtehen, ſich von ſeiner Frau beherrſchen laſſen, von den Pantoffeln des andern Geſchlechtes, welches ſich derſelben im Nothfalle wohl zum Angriffe zu bedienen pflegt. Unter den Pantoffel kommen, unter die Herrſchaft des andern Geſchlechtes. Figürlich wird auch diejenige Pflanze, welche ſonſt unter dem Nahmen Marienſchuh oder Venusſchuh bekannt iſt, Cypripedium L. in einigen Gegenden Pantöffelchen genannt.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon im Theuerdanke Pantoffel, im mittlern Lat. um das Jahr 1480 Pantofla, im Jtal. Pantufola, im Franz. Pantoufle, im Engl. Pantofle, im Böhm. gleichfalls Pantoffel. Man hat von dieſem dunkel ſcheinenden Worte eine Menge Ableitungen, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Wer ſie beyſammen zu ſehen verlanget, kann ſie in Stoſch. krit. Anmerk. S. 416 f. und in Diecmanns Spec. Gloſſar. S. 123 finden. Jndeſſen iſt doch noch nicht ausgemacht, ob die Pantoffeln eine einheimiſche oder eine ausländiſche Erfindung ſind, wovon doch die Ableitung mit abhängt. Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt noch Schilters, der es von Tafel und Bein ableitet, weil die erſten Pantoffeln aus Bretern beſtanden, welche man über dem Fuße mit Bändern zu befeſtigen pflegte, daher auch Friſch für Bein das Zeitwort binden zur Ableitung vorſchlägt. Daß der Hauptbegriff in der letzten Hälfte des Wortes liege, erhellet aus dem Niederſ. wo ein Pantoffel nur Toffel oder Tüffel heißt, ſo wie er im Schwed. Toffel, im Jsländ. Tapla, im Finnländ. Toffeli, und im Ungar. Tzipelö heißt.

Der Pantóffelbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Eichen, welche in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt, und deren ſchwammige Rinde den Kork oder das ſo genannte Pantoffelholz liefert, weil man aus derſelben in manchen Gegenden Pantoffeln zu verfertigen pflegt; Quercus Suber L. Korkbaum, Pantoffelholzbaum.

Der Pantóffelfiſch, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher von einigen auch dem Hammerfiſche gegeben wird, nach dem Franz. Pantouflier. S. Hammerfiſch.

Das Pantóffelholz, des — es, plur. inuſ. S. Pantoffelbaum.

Die Pantomíme, plur. die — n, aus dem Griech. πας, παντος, und μιμεομαι, ich ahme nach, eine Art Schauſpiele, wo ohne ein einziges Wort dabey zu ſprechen, die Handlungen und Worte durch bloße Geberden ausgedrückt und nachgeahmet werden; das Pantomimen-Spiel. Pantomime ſpielen. In die Pantomime gehen. Der Pantomimen-Spieler oder Pantomimiſt. Pantomimiſch, nach Art einer Pantomime, durch Zeichen ohne Worte.

Der Pantſch, ein in den niedrigen Sprecharten für Wanſt übliches Wort, S. daſſelbe.

†Pantſchen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im niedrigen Leben üblich iſt, und den Laut nachahmet, welchen ein ungeſchicktes

Hantiren in und mit dem Waſſer verurſacht, und wofür vermöge der nahen Verwandtſchaft beyder Buchſtaben auch mantſchen üblich iſt. Im Waſſer pantſchen oder mantſchen, ungeſchickt mit demſelben hantiren. Den Wein pantſchen oder mantſchen, ihn auf eine ungeſchickte und unerlaubte Art vermiſchen und verfälſchen.

Der Panzen, S. der Banſen.

1. Der Panzer, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben einiger Gegenden für Wanſt, Banſen, beſonders von dem Banſen des Rindviehes, S. dieſes Wort.

2. Das Panzer, eine Art eines unterſchlächtigen Waſſerrades, S. Panſter.

3. Der Panzer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine feſte gemeiniglich metallene Bekleidung des Leibes vor feindlichen Geſchoſſen und Stichen oder Hieben. Dem Friſch zu Folge beſtehet der Panzer eigentlich aus lauter kleinen Ringen von Draht, welche denſelben biegſam, aber doch auch undurchdringlich machen. Indeſſen werden Harniſch, Panzer, und das heutige Küraß, beſonders aber die beyden erſten, ſehr häufig als gleichbedeutend gebraucht. Goliath hatte einen ſchuppigen Panzer an, und das Gewicht ſeines Panzers war fünf tauſend Seckel Erzes, 1 Sam. 17, 5. Ein Mann ſchoß den König zwiſchen den Panzer und Hengel, 1 Kön. 22, 34. Heute zu Tage werden die Panzer ſo wie die Harniſche wenig mehr gebraucht, und was noch davon bey der ſchweren Reiterey übrig iſt, führet den Nahmen des Küraſſes. Bey den Jägern iſt der Panzer eine aus Leinwand und Fiſchbein verfertigte und mit Haaren ausgeſtopfte Bekleidung der Jagdhunde, um ſie auf der wilden Schweinsjagd vor dem Schlagen der wilden Schweine zu beſchützen.

Anm. Im Oberdeutſchen iſt es ſächlichen Geſchlechtes, das Panzer, auf welche Art es ſchon im Theuerdanke vorkommt. Im mittlern Lat. lautet dieſes Wort Pancerea, Panceria, Panſeria, im Ital. Panziera, im Schwed. Pantſar, im Böhm. Pancyr und Pohln. Pancerz. Friſch hält es für ein Slavoniſches Wort. Die meiſten übrigen Wortforſcher leiten es von Banſen, Panze, Wanſt her, (S. der Banſen und Wanſt.) Franz. Panſe, Ital. Pancia, weil doch der Panzer vermuthlich den mittlern Theil des Leibes bedeckte, und nach Ihre iſt die letzte Sylbe nicht die Ableitungsſylbe — er, ſondern das Hauptwort aer, aes, Erz, ſo daß Panzer eigentlich einen ehernen Wanſt oder eherne Bekleidung des Unterleibes bedeuten würde. Allein ein Panzer darf eigentlich eben ſo wenig ehern ſeyn als ein Harniſch, und über dieß hat es alles Anſehen, daß Panzer, Harniſch und Küraß, ſo wohl der Sache ſelbſt, als der Benennung nach ausländiſche Erfindungen ſind. Übrigens wurde ein Panzer ehedem auch Halsberge, Hober und Mus, Muſſ, Muscisen genannt. Das mittelſte leitet Friſch von dem Franz. Haubert, ein Panzerhemd, ab, wenn nicht vielmehr beyde zu unſerm Haube gehören; das letzte aber ſtammet ihm zu Folge von Maſche her, weil er voraus ſetzt, daß ein Panzer alle Mahl aus kleinen Ringen oder Maſchen beſtanden habe.

Panzerfegen, verb. reg. act. ein größten Theils veraltetes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben im figürlichen Verſtande für einen derben Verweis geben, mit Worten und mit der That züchtigen, gebraucht wird, in welchem Verſtande man auch ſcheuern und ausſcheuern gebraucht. Ich panzerfege; gepanzerfeget. Es ſtammet, wie ſchon Friſch bemerket, aus der Zeit her, da die Panzer von Draht noch üblicher waren als jetzt. Man gebrauchte die Stücken ſolcher unbrauchbar gewordenen Panzer, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Ausſcheuern des Geſchirres in den Küchen, und beſonders zur Reinigung der eiſernen Töpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen, von dem Oberdeutſchen fegen, ſcheuern. Da indeſſen dafür im Niederſächſ. auch reuterfegen üblich iſt, (ohne Zweifel von Teute, eine große hölzerne Bierkanne,) ſo kann die Figur auch von dem Fegen, d. i. Scheuern und Putzen, der Panzer ſelbſt entlehnet ſeyn; zumahl da man ehedem eigene Panzerfeger hatte, welche die Panzer anderer um Lohn reinigten und putzten.

Der Pánzerfiſch, des — es, plur. die — e, eine Art Fiſche mit Bauchfinnen hinter den Bruſtfinnen, welcher mit feſten Schuppen, wie mit einem Panzer verſehen iſt, und ſich in den Amerikaniſchen Gewäſſern aufhält; Loricaria Ekerh.

Der Panzerfleck, des — es, plur. die — e, S. Panzerfegen.

Der Panzerhandſchuh, des — es, plur. die — e, Handſchuhe von Draht oder Blech, zur Vertheidigung der Hände, welche ehedem üblicher waren als jetzt.

Das Panzerhémd, des — es, plur. die — en, ein aus Draht geflochtenes Hemd, welches man ehedem im Kriege ſtatt eines Panzers unter der Kleidung zu tragen pflegte.

Die Panzerhoſen, ſing. inuſ. Hoſen oder Beinkleider von Draht oder Blech, zur Beſchützung der Dickbeine im Kriege.

Die Panzerkéte, plur. die — n, eine zierliche Kette, deren Glieder länglich gebogen ſind, ſo wie die Gelenke und Maſchen an den ehemahligen Panzern. Das andere Geſchlecht pflegt ſie an einigen Orten noch zur Zierde zu tragen.

Die Panzerklinge, plur. die — n, ein Art ſtarker ſteifer Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu ſtoßen. Sie ſind mit den Panzern ſelbſt veraltet, und werden nur noch in Spanien gebraucht. Ehedem wurden die mit ſolchen Klingen verſehenen Degen Panzerrenner, Panzerſtecher, und Schürzer genannt, weil man damit beſonders die Panzerſchürzen zu durchbohren ſuchte.

Panzern, verb. reg. act. mit einem Panzer verſehen. Gepanzerte Soldaten. Vom Kopfe bis auf die Füße gepanzert ſeyn. Ingleichen mit einer undurchdringlichen Bekleidung nach Art eines Panzers verſehen. In dieſem Verſtande panzern die Jäger die Hunde bey den wilden Schweinsjagden. S. Panzer.

Das Panzerrad, S. Panſter.

Der Panzerreiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gepanzerter Reiter, dergleichen ehedem üblicher waren als jetzt.

Der Panzerrénner, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Panzerklinge.

Die Panzerſchürze, plur. die — n, oder der Panzerſchurz, des — es, plur. die — e, ein von Draht geflochtener oder aus drähternen Maſchen zuſammen geſetzter Schurz, welcher bey den ehemahligen Rüſtungen unten an den Panzern und Harniſchen befeſtiget war, und den Unterleib bedeckte.

Der Pánzerſtecher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Panzerklinge.

Das Panzerthier, des — es, plur. die — e, ein gepanzertes, d. i. mit undurchdringlichen Schuppen verſehenes vierfüßiges, vier- und fünfzehiges Thier, welches in Oſtindien lebt, und auch Armadillo, (aus dem Span. von armado, bewaffnet,) Schildferkel, Ameiſenbär und Ameiſenfreſſer genannt wird, weil es ſich von Ameiſen nähret; Manis L.

Das Panzerzeug, S. Panſterzeug.

Die Päonie, (vierſylbig,) plur. die — n, ein Gartengewächs, welches große, gemeiniglich dunkelrothe Blumen trägt, welch einige Ähnlichkeit mit den Roſen haben; Paeonia officinalis L. Pfingſtroſe, weil ſie um Pfingſten blühet, Gichtroſe, Gichtkörner, wegen der Heilkräfte ihrer Wurzel und Samenkörner in der Gicht, Königsroſe, bey dem Daſypodius Minnenkraut, Minnenwurz, Dononien, im Niederſ. Amachtsblome, Ohnmachtsblume. Sie iſt in den Schweizeriſchen Gebirgen einheimiſch, von da ſie in unſere Gärten gebracht werden. Der Nahme Päonie iſt aus dem Griech. παιωνία. Im heutigen Perſiſchen heißt dieſe Blume Favanis.

Papa,

Papā, das Nennwort, womit Kinder ihren Vater rufen und anzureden pflegen, da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, der Papa, des — s, plur. die — s, der Vater. Es gilt von diesem Worte eben das, was schon bey dem Worte Mamma erinnert worden. Nur Kinder von einem gewissen Stande pflegen ihre Ältern mit Papa und Mamma anzureden. In der Abwesenheit aber und als ein eigentliches Hauptwort sind bey Kindern von Erziehung und von einigem Alter mein Vater, meine Mutter, für mein Papa, meine Mamma üblicher und schicklicher, indem beyde durch den langen Gebrauch von Kindern ein kindisches Ansehen bekommen haben.

Anm. Dieses Wort ist so wie Mamma erst in den spätern Zeiten aus dem Französischen entlehnet worden, indessen ist es doch so wie dieses im Grunde ein allgemeines Wort, welches die Natur stammelnde Kinder selbst gelehret zu haben scheinet, weil die Sylben pa, pa, ma, ma, die ersten und leichtesten sind, welche ein Kind aussprechen lernet. Daher findet es seine Geschlechtsverwandten auch in allen Sprachen und bey allen Nationen. Selbst in den niedrigen Sprecharten einiger Provinzen, z. B. Thüringens, ist Päppe und Mämme bey Kindern für Vater und Mutter üblich. Das Ital. Papa, und in den gemeinen Sprecharten Babba, das Schwed. Pappa, das Pers. Baba und Papa, das Griech. παππας, und andere, werden auf eben dieselbe Art gebraucht. Ja selbst bey den Negern am Senegal heißt Baba der Vater, und Bibel eine bejahrte Matrone. S. Abba, Papst, Pfaff und Vater.

Der Papagēy, des — es, plur. die — e, Diminut. das Papageychen, zusammen gezogen in der vertraulichen Sprechart Päpchen, ein ausländischer Waldvogel mit einem oben gewölbten Schnabel, welcher in den warmen Gegenden Asiens und Afrika's einheimisch ist, und eine sehr fleischige Zunge hat, daher er auch leicht reden lernt; Psittacus L. Man findet ihn fast von allen und oft sehr schönen Farben, ingleichen von verschiedener Größe, von der Größe eines Sperlinges an bis zu der Größe eines Huhnes.

Zwey häusliche Thiere,
Cyper, ein fleckiger Kater, und ein geschwätziges Papchen,
Zachar.

Ihr plauderndes Papchen
Saß im goldenen Käfich, ebend.

Besonders wird dieses Diminutivum, so wie das sonst ungewöhnliche nicht verkleinernde Pape, als ein Anrede- und Liebkosungswort gegen einen Papagey gebraucht. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Farben, zuweilen auch wegen der Ähnlichkeit in leichter Nachahmung der menschlichen Stimme, werden auch wohl einige bey uns einheimische Vögel mit diesem Nahmen belegt. So führen die Mandelkrähe wegen ihrer bunten Farben, und der Krummschnabel wegen seiner grünen Federn, bey einigen den Nahmen des Deutschen Papageyes. S. Sittich, welcher Nahme besonders im Oberdeutschen für Papagey üblich ist.

Anm. Dieser Vogel heißt im mittlern Lat. Papagen und Papagallus, im veralt. Franz. Papegaut, Pappeguer, ehedem Papagaus, im Ital. Papagallo, im Engl. Popingay, im Niederf. Papeggoje, Pape, und mit Wegwerfung der ersten Sylbe Goje, Goge, im Schwed. Papegoja, im Böhm. Papaussek, im Portug. Papagayo, im Span. Papagayo, und im Neu-Griech. παπαγας. Die wunderliche Ableitung von Papa, ein Pfaffe, und dem Franz. Gay, Geai, eine Älster, oder gai, lustig, weil die Geistlichen ihn in den mittlern Zeiten zu ihrem Vergnügen zu halten pflegten, hat schon Frisch verworfen. Der Papagey hat seinen Nahmen ohne Zweifel mit aus Asien gebracht, und im Arab. heißt er wirklich Babzgha, welcher der Grund des Europäischen ist. Ob dieser aber zu unserm papern, parlen, plaudern, gehöret, oder ob er ihm um deßwillen gegeben worden, weil die Sylben Baba die ersten sind, welche er aussprechen lernet, mag ein Araber untersuchen. Er ist durch die Handlung aus Italien nach der Levante und nachmahls durch die Kreuzzüge in Europa sehr früh bekannt geworden, und sehr bald zum Vergnügen gehalten worden. Übrigens heißt er im Ital. auch Perochetto, im Franz. Perroquet, im Engl. Perroquet, Parrot, so wie man ihn im Deutschen nach dem Griech. Psittacus auch Sittich nennet, S. dieses Wort. Die Malabaren nennen ihn von seinem Geschrey Klipulley.

Die Papageyänte, plur. die — n, eine Art Grönländischer Wasservögel oder Taucher, mit einem breiten oben gekrümmten Schnabel, wie ein Papagey, und schwarzen Federn mit gelben in die Quere gehenden Streifen. Andere nennen ihn den Papageytaucher.

Die Papageyfeder, plur. die — n, eigentlich die Feder von einem Papagey. Figürlich pflegt man in den Gärten auch eine schöne Art dreyfarbiger Amaranthe oder Sammtblumen, welche gelb, roth und grün von Farbe ist, die Papageyfeder zu nennen.

Der Papageyfame, des — n, plur. inus. bey einigen, der Same des Saffliers, weil die Papageyen ihn gern zu fressen pflegen.

Die Papageytaube, plur. die — n, eine Art Tauben mit grünem Körper, dunkelbraunen Ruderfedern, welche Farbe auch das Ende des Schwanzes hat, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen. Sie ist auf der Insel S. Thomä einheimisch.

Der Papageytaucher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Papageyänte.

Papern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, aber nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart für plaudern oder plappern üblich ist. Den ganzen Tag papern. Ungereimtes Zeug papern. Daher das Gepaper, das Geplauder, ingleichen ein grundloses Geschwätz. Es ahmet den Laut des geschwinden und gedankenlosen Redens nach, und lautet in manchen Gegenden auch papeln, pappern, pappeln, babbeln, Engl. to babble, Franz. babiller, Ital. bavare, baveggiare, babbolare, Latein. fabulari. Man hat von diesem Worte in den niedrigen Sprecharten mehrere Ableitungen und Zusammensetzungen; z. B. paperig, paperhaft, babbelhaft, pappelig, plauderhaft, plapperhaft, Papelhans oder Paperhans, der gern und viel plappert, Franz. Babillard u. s. f. Ein anderes nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort ist papeln, streicheln, liebkosen, zärteln, im gemeinen Leben der Obersachsen hätscheln.

Das Papier, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Diminut. das Papierchen, Oberd. Papierlein. 1) Eine aus verschiedenen Theilen des Pflanzenreiches in Gestalt dünner Blätter bereitete Masse, vornehmlich um darauf zu schreiben, hernach aber auch sich deren zu andern Bedürfnissen zu bedienen; ohne Verkleinerung. Die erste Art des Papieres, oder der unter diesem Nahmen bekannten Masse wurde aus der Ägyptischen Papierstaude bereitet, S. dieses Wort. In den mittlern Zeiten verfertigte man baumwollenes Papier, dessen Gebrauch in öffentlichen Urkunden schon von Kaiser Friedrich II im Jahre 1221 in Neapel, und zwischen 1252 und 1284 in Castilien verboten wurde. Auf dieses Papier folgte unser heutiges Lumpenpapier, welches jetzt nur schlechthin Papier genannt, und aus leinenen zuweilen auch wollenen Lumpen auf den Papiermühlen verfertiget wird. Papier machen, S. Papiermacher. Mit Papier handeln. Ein Bogen Papier. Ein Buch Papier, 24 Bogen. Ein Ries Papier, 20 Buch. Ein Blatt Papier, ein Stück von einem Bogen. Das Papier schlägt durch oder fließt, wenn es aus Mangel des Leimes die Tinte zerfließen läßet. Etwas zu Papier (nicht Papiere) bringen, es aufschreiben, aufsetzen. Schreibpapier, Druckpapier, Löschpapier, Packpapier, Postpa-

pier u. ſ. f. Das ſehr zarte Chineſiſche oder Indianiſche Papier wird nicht, wie man gemeiniglich glaubt, aus Seide verfertiget, ſondern iſt gleichfalls das Product der zarten Rinde gewiſſer Pflanzen. 2) Ein Stück Papier von unbeſtimmter Größe, Diminut. Papierchen, Oberd. Papierlein. Ein jedes Papierchen aufheben. Es liegt unter den Papieren auf dem Tiſche. Am häufigſten beſchriebene Stücke, auch wohl Bogen Papier, im allgemeinſten und unbeſtimmteſten Verſtande. Man hat es unter ſeinen Papieren gefunden, unter ſeinen beſchriebenen Blättern oder Bogen Papier, unter ſeinen Scripturen. Jemandes Papiere verſiegeln laſſen.

Anm. Es iſt aus dem Griech. und Latein. Papyrus, παπυρος, welches eigentlich der alte Ägyptiſche Nahme der Papierſtaude war, der denn mit der Sache ſelbſt in den übrigen Theilen der Welt bekannt geworden; Franz. Papier, Engl. Paper, Schwed. Papper.

Der Papieradel, des — s, plur. inuſ. der Adel, d. i. die adelige Würde, welche ſich nicht auf Geburt, ſondern auf Erhebung vermittelſt einer Urkunde gründet; der Briefadel, Buchadel. Imgleichen mehrere auf dieſe Art geadelte Perſonen.

Die Papierblume, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die gemeine Flockenblume, Centaurea lacea L. führet.

Papieren, adj. et adv. aus Papier bereitet. Ein papierenes, papiernes, Fenſter. Eine papierne Laterne.

Das Papiergeld, des — es, plur. inuſ. Scheine oder Zettel von Papier, ſo fern ſie im Handel und Wandel die Stelle des baren Geldes vertreten.

Der Papierhandel, des — s, plur. inuſ. der Handel mit Papier; der Papierkram. Daher der Papierhändler, Fämin. die Papierhändlerinn, eine Perſon, welche mit Papier handelt; an einigen Orten der Papierkrämer, die Papierkrämerinn.

Die Papierlaus, plur. die — läuſe, bey einigen ein Nahme der Buchmilbe, Termes pulſatorius L. weil ſie ſich gern in den alten Büchern aufhält. Von andern wird ſie wegen ihres kleinen Körpers die Staublaus genannt.

Die Papierlumpen, ſing. inuſ. Lumpen, aus welchen Papier gemacht wird, oder gemacht werden ſoll.

Der Papiermächer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen macht; der Papiermüller, ſo fern er der Inhaber einer Papiermühle iſt. Deſſen Gattinn die Papiermacherinn. Im Oberdeutſchen wird er der Papierer genannt.

Das Papiermäß, des — es, plur. die — e, ein Maß von Papier, dergleichen Maße ſich z. B. die Schneider und Sattler bedienen. Bey den Perrückenmachern iſt das Papiermaß das papierne Maß der Seitenlocken einer Perrücke, welches in ſo viele Falze gebrochen iſt, als Reihen Locken aufgenähet werden ſollen.

Die Papiermühle, plur. die — n, eine Waſſermühle, in welcher die Papierlumpen klein geſtampfet und zu Papier verarbeitet werden. Daher der Papiermüller, der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher.

Das Papieröhl, des — es, plur. inuſ. eine braune einem Öhle ähnliche Feuchtigkeit, welche zurück bleibt, wenn man reines Papier auf einem zinnernen Teller verbrennet.

Die Papierſchere, plur. die — n, eine lange Schere, Papier damit zu ſchneiden, und beſonders zu beſchneiden.

Der Papierſchirm, des — es, plur. die — e, bey den Kupferſtechern, ein mit Papier überzogener Rahm, hinter welchem man das Auge wider die Wendung des Sonnenlichtes verbirgt.

Die Papierſtaude, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches in Ägypten in und am Nil ſehr häufig wächſet, und aus deſſen Rinde oder vielmehr Haut die älteſte und erſte Art des Papieres verfertiget wurde, welches daher auch ſeinen Nahmen bekommen hat. Im Griech. παπυρος, bey dem Plinius Papyrus.

Der Papiertorf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art lockern Torfes, welcher aus dünnen dem Papiere ähnlichen Blättern beſtehet; der Blättertorf.

Der Papiſt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Papiſtinn, ein nur in der harten und verächtlichen Sprechart übliches Wort, ein Glied der Römiſchen Kirche, einen Römiſch-Katholiſchen zu bezeichnen; eigentlich ein Anhänger des Papſtes, wofür ehedem auch das Wort Päpſtler üblich war, und es zum Theile noch iſt.

Die Papiſterey, plur. inuſ. gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verſtande, die ganze Römiſch-katholiſche Religion, ſo fern dieſelbe großen Theils auf der Willkühr ihres ſichtbaren Oberhauptes, des Papſtes, beruhet; das Papſtthum, ehedem die Päpſtlerey, Ital. Papiſteria, Paperia.

Papiſtiſch, adj. et adv. zum Papſtthum, d. i. zur Römiſchen Kirche gehörig, derſelben ähnlich, in derſelben gegründet; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verſtande für das anſtändigere katholiſch, Römiſch-katholiſch, oder auch nur Römiſch ſchlechthin. Die papiſtiſche Religion. Papiſtiſche Grundſätze. Papiſtiſche Gebräuche. Ehedem auch Päpſtiſch oder Pabſtiſch. Allein für, dem Papſte gehörig, in deſſen Würde gegründet, von ihm herkommend, die papiſtiſchen Länder, die papiſtiſche Würde, iſt es völlig veraltet, indem dafür jetzt päpſtlich üblich iſt.

Die Pappe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Ein dicker Brey, vorzüglich im gemeinen Leben. So wird der dickliche Mehlbrey, womit man Kinder zu nähren pflegt, ehe ſie Zähne bekommen, und welcher auch Muß heißt, Kinderpappe, Mehlpappe, und nur Pappe ſchlechthin genannt. Dem Kinde Pappe einſtreichen. Bey den Buchbindern und einigen andern Handwerkern iſt die Pappe ein dicker Brey von groben Mehle, welcher ſtatt des Kleiſters gebraucht wird; Buchbinderpappe. S. Pappen. Im Schiffbaue iſt die Pappe oder der Papp eine Art des Schiffpechs, um die Schiffe auf weiten Reiſen vor den Seewürmern zu verwahren, da er denn aus Harz, Talg, Schwefel, Thran und geſchoſſenem Glaſe zuſammen geſetzet wird. 2) Mehrere bis zu einer gewiſſen Dicke zuſammen gerappte oder gekleiſterte Blätter Papier. Pappe machen, mehrere Blätter Papier zuſammen pappen, um dieſe dicke Maſſe hervor zu bringen. Jetzt wird dieſe Pappe ohne Pappe und Kleiſter ſogleich auf den Papiermühlen aus einer ſchlechtern Papiermaſſe verfertiget. Ein Buch in Pappe binden, ein Bogen, ein Stück Pappe. Bey den Buchbindern iſt dafür auch Pappendeckel üblich, welches ſo wohl collective für Pappe, als auch von einzelnen Stücken und Bogen Pappe gebraucht wird.

Anm. So fern dieſes Wort Brey bedeutet, lautet es in einigen niedrigen Mundarten auch Pappe. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Papp. Das Ital. Pappa, das Engl. Pap, das Latein. Pappa bey dem Varro, bedeuten gleichfalls Brey, beſonders aber Kinderbrey. Es kann ſeyn, daß dieſes Wort aus der Sprache lallender Kinder entlehnet worden, welchen die Silbe ba, bab, pap am leichteſten auszuſprechen ſind, daher ſie auch alle ihnen beſonders wichtigen Gegenſtände damit zu nennen pflegen. S. auch Papa. Es kann aber auch ſeyn, daß es den Laut nachahmet, welchen ein zahnloſer Mund bey dem Eſſen des Breyes und anderer weichen Speiſen von ſich gibt. S. Pappen. Im Niederdeutſchen und einigen andern Mundarten lautet dieſes Wort mit dem eingeſchalteten verwandten m Pampe, Pimpe, S. Schlampampen.

Der Pappeband, des — es, plur. die — bände, der Einband eines Buches, ſo fern er aus bloßer Pappe beſtehet. Imgleichen ein auf ſolche Art eingebundenes Buch.

1. Die Pappel, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Pflanzen. 1) Des Eibiſches, Althea officinalis L. welcher zum Unterſchiede von den folgenden Arten wilde Pappel und weiße Pappel genannt wird, und filzige, breite zugeſpitzte Blätter und einen platten runden Samen hat. 2) Ein anderes ähnliches Gewächs eben dieſer Claſſe, welches auch unter dem Nahmen des Siegmarskrautes bekannt iſt, Alcea L. wird ſehr häufig nur Pappel ſchlechthin genannt. Die Roſenpappel, Alcea roſea, iſt eine Art derſelben. Noch häufiger führet, 3) dieſen Nahmen eine andere Pflanze dieſer Claſſe, welche auch Malve heißt, Malva L. und von welcher es verſchiedene Arten gibt, worunter doch nur die Graspappel, Käſepappel, Gänſepappel oder Haſenpappel, Malva rotundifolia L. die Waldpappel, Malva ſylveſtris L. und die weiße Pappel oder das Siegmarskraut, Malva Alcea L. bey uns einheimiſch ſind. Sie wird auch Pappelkraut, und ſchon in den Monſeeiſchen Gloſſen Papulla genannt. Die Gartenpappel der Gärtner iſt, ſo wie die krauſe Pappel, oder Römiſche Pappel, vermuthlich auch eine Art derſelben. 4) Die Sammtpappel der neuern Pflanzenkenner iſt eine Oſtindiſche Pflanze, von welcher es mehrere Arten gibt; Sida L. 5) Roßpappel iſt ein Nahme, welchen in einigen Gegenden auch die Peſtilenzwurz oder Schweißwurzel führet; Tuſſilago Petaſites L. Und endlich, 6) führen auch die ausländiſchen Arten des Eibiſches, Hibiſcus L. den Nahmen der Pappeln, wohin beſonders der Syriſche Eibiſch, Hibiſcus Syriacus, gehöret, welcher baumartig iſt, und daher auch Syriſcher Pappelbaum genannt wird.

Anm. Da alle dieſe Pflanzen oder doch wenigſtens die meiſten und eigentlichſten derſelben weiche wollige Blätter haben, ſo ſcheinet auch darin der Grund ihrer Benennung zu liegen; zumahl da der Latein. Nahme Malva und Griech. μαλαχη gleichfalls die Ableitung von mollis, weich, molſch, vertragen. Aber auch der runde, großkörnige, platt gedrückte Same, welchen die meiſten dieſer Pflanzen haben, und welcher im gemeinen Leben Pappelkäſe genannt wird, kann eine bequeme Ableitung an die Hand geben, da denn dieſes Wort ein Geſchlechtsverwandter von dem Latein. Papa, Papilla, Papula, Faba, von dem Schwed. Papp, die Bruſtwarze, von dem Oberd. Pfebe, von dem gemeinen Nahmen der Hahnbutten, Wiepen, u. a. m. ſeyn und eigentlich den Samen dieſer Gewächſe bezeichnen würde. Man müßte denn lieber annehmen wollen, daß dieſe Gewächſe wegen der Ähnlichkeit ihrer rauchen molligen Blätter mit den Blättern des folgenden Baumes ſo benannt worden.

2. Die Pappel, plur. die — n, ein Baum, Populus L. welcher auch Pappelbaum genannt wird. Man hat verſchiedene Arten deſſelben. 1) Die ſchwarze Pappel, der ſchwarze Pappelbaum, die Pappelweide, von welcher die Italiäniſche Pappel eine bloße Abart iſt, hat eine rauhe aſchfarbene Rinde und dunklere Blätter als die folgende; Populus nigra L. Sie wird im Oberdeutſchen, wegen der weißlichen Rinde, Alberbaum, Albele, Abele, Tabelke, Alapropſt, Heiligenbaum, Götzenholz, Rheinweide, Saare, Sarbacken, Sarbache, Sarbachbaum u. ſ. f. genannt. 2) Die weiße Pappel, der weiße Pappelbaum, Populus alba L. hat eine weißlich grüne Rinde und hellere Blätter, welche auf der untern Seite weiß und wollig ſind. Er wird in einigen Gegenden auch Weißbaum genannt. 3) Die kleine Pappel, Zitterpappel, Flatterpappel, Zitteräſpe, in Tyrol Aſchenbaum, in Niederſ. Beberetſche, Boberetſche, Populus tremula L. deren Blätter, wegen der dünnen, langen Stiele in ſteter Bewegung ſind.

Anm. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Baum wegen der immer zitternden Bewegung ſeiner Blätter den Nahmen hat, welche beſonders an der dritten Art merklich iſt, da denn ſo wohl der Hochdeutſche Nahme Pappel, als auch der Niederdeutſche Pöppel, der Latein. Populus, der Franz. Peuplier, der Engl. Poplar und der Pohln. Topola, von unſerm beben abſtammen würde. Um eben dieſes Umſtandes willen heißt er auch im Niederſ. Beberetſche, im Holländ. Ratelaar, und im Latein. Tremula. Wenn anders nicht die wollige weiche Beſchaffenheit der untern Seite der Blätter, auch hier, wie bey den vorigen Gewächſen, der Grund der Benennung iſt. Alle drey Pappelbäume werden im Hochdeutſchen auch Äſpen genannt, welches einige gleichfalls von κεκραν, zittern, ableiten.

Das Pappelauge, des — s, plur. die — n, S. Pappelknoſpe.

Der Pappelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. 2 Pappel und 1 Pappel 6.

Der Pappelkäſe, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, die platt runden Samenkörner der Pappel, beſonders der Haſenpappel oder Gänſepappel; Malva ſylveſtris L. weil ſie in der Geſtalt kleinen Käſen gleichen. S. 1 Pappel.

Die Pappelknoſpe, plur. die — n, die Laubknoſpen des ſchwarzen Pappelbaumes oder der ſchwarzen Äſpe, welche im Frühlinge einen überaus balſamiſchen Geruch von ſich geben und wegen ihres balſamiſchen ſchleimigen Weſens mit zu der Pappelſalbe genommen werden; Pappelaugen, im Oberdeutſchen, wo der Pappelbaum Alber heißt, Alberbroſſen, von Broſſen, Knoſpen, Alberknöpfe.

Das Pappelkraut, des — es, plur. inuſ. S. 1 Pappel.

Die Pappelmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche ſich gern auf den Pappel- oder Äſpenbäumen aufhält; Phalaena Bombyx Populi L.

Das Pappelöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Öhl, welches aus den Pappelknoſpen bereitet, und als ein Schmerzen ſtillendes Mittel auf die Schläfe und Pulſe geſtrichen wird.

Die Pappelroſe, plur. die — n, S. 1 Pappel.

Die Pappelſalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Salbe, welche aus Pappelknoſpen, Mohnblättern, Hauswurz u. ſ. f. mit ungeſalzener Butter bereitet, und in verſchiedenen Fällen gebraucht wird.

Die Pappelweide, plur. die — n, der ſchwarze Pappelbaum in vielen Gegenden, Populus nigra L. S. 2 Pappel.

Pappen, adj. et adv. aus Pappe oder Pappendeckel bereitet. Eine pappene Schachtel.

Pappen, verb. reg. act. von Pappe. 1) So fern dieſes Wort Brey bedeutet, iſt pappen im gemeinen Leben mit Breye füttern. Das Kind pappen. In den niedrigen Sprecharten gebraucht man es zuweilen auch als ein Neutrum für Brey eſſen; Ital. pappare, papponare. Ingleichen mit zahnloſem Munde kauen oder eſſen, welches vielleicht die erſte Bedeutung dieſes Wortes iſt, und wie mampfen, mumpfen, mümpfeln den damit verbundenen Laut nachahmet. 2) In der zweyten Bedeutung des Wortes Pappe iſt pappen mit Pappe oder Mehlbrey befeſtigen. Zwey Blätter Papier zuſammen pappen. Beſonders in den Zuſammenſetzungen anpappen, aufpappen, einpappen. Ingleichen in Pappe arbeiten, allerley Dinge aus Pappe verfertigen. So auch das Pappen.

Der Pappendeckel des — s, plur. ut nom. ſing. ein beſonders bey den Buchbindern für Pappe in der zweyten Bedeutung übliches Wort. Etwas aus Pappendeckel verfertigen, aus Pappe. Beſonders von einzelnen Bogen Pappe. Zwey Pappendeckel. Die letzte Hälfte ſcheinet auf den häufigſten Gebrauch der Pappe zu den Deckeln der Bücher zu gehen.

Der Pappenſtiel, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verſtande übliches Wort, eine unerhebliche Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache zu bezeichnen. Ich mache

mir

mir so viel daraus als aus einem Pappenstiele, ich mache mir nichts daraus. Der Henker, zwey tausend Thaler sind kein Pappenstiel! Weiße, sind keine Kleinigkeit. Du mußt wissen, die Interessen von 40000 Thalern sind kein Pappenstiel, ebend. Das Wort ist dunkel. Bedeutet es etwa den Stiel von einem abgenutzten Breylöffel? Oder stehet Stiel hier in seiner weitesten Bedeutung eines schmalen dünnen Stückes, wie denn das Wort einen solchen Abgang von Pappe oder Pappendeckel bedeuten würde?

Der Päpst, des —es, plur. die Päpste, das sichtbare Oberhaupt der Römischen Kirche, welches seinen Sitz gewöhnlich zu Rom hat. Der Römische Papst, der Papst zu Rom, oder am häufigsten schlechthin der Papst. Papst werden. Papst Clemens IX.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Pabis, in der Herän. Tyrolis und im Schwabenspiegel Babest, im Nieders. Paweſt, Paus, Pauſt, im Schwed. Påfve. Es ist aus dem mittlern Latein. Papa, Vater, welches Wort als ein Ehrentitel ehedem allen Bischöfen gegeben wurde, so wie der schon angeführte Verfasser des Gedichtes auf den heil. Anno sein Pabis von dem Erzbischofe zu Mainz gebraucht; bis es nachmahls auf die Bischöfe zu Rom allein eingeschränket worden, wozu schon Gregor VII durch eine förmliche Verordnung den Grund legte. Da das a um der Abstammung von Papa willen gedehnt lautet, so schrieb man, diese Dehnung zu bezeichnen, das Wort ehedem Pabst, oder wohl gar Babst; allein in den neuern Zeiten hat die Etymologie ihr Recht behauptet, und das p wieder hergestellet. S. auch Propst, welches man aus eben derselben Ursache ehedem Probst schrieb. Das Femininum ist nur von der Päpstinn Johanna üblich, welche als eine weibliche Person zum Papste soll seyn erwählet worden. S. auch Pfaff.

Der Päpstbaum, des —es, plur. die —bäume, S. Papstweide.

Päpstisch, adj. et adv. S. Papistisch.

Die Päpstkrone, plur. die —n, die dreyfache Krone des Papstes, die päpstliche Krone.

Der Päpstler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Päpstlerinn, ein, so wie Papist, nur allein im harten und verächtlichen Verstande übliches Wort, ein Glied der Römischen Kirche, eigentlich einen Anhänger des Papstes zu bezeichnen.

Päpstlich, adj. et adv. dem Papste ähnlich, ihm gehörig, in dessen Würde gegründet. Die päpstliche Würde. Die päpstliche Krone. Seine päpstliche Heiligkeit. Die päpstliche Gewalt. Der päpstliche Nuntius. Eine päpstliche Bulle.

Die Päpstmütze, plur. die —n, eigentlich eine zugespitzte Mütze, welche die Päpste als ein Ehrenzeichen ihrer Würde bey feyerlichen Gelegenheiten zu tragen pflegen. Figürlich, eine Art Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern, welcher in den Muschelsammlungen nächst den beyden Admiralen der größte Werth beygeleget wird, und welche auch die Bischofsmütze heißt; Voluta Mitra L.

Das Päpstthum, des —es, plur. inus. 1) * Die päpstliche Würde; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen vorkommt. Zum Papstthum gelangen. Unter dem Papstthume Innocentii X, unter dessen päpstlichen Regierung. 2) Diejenige Religion, in welcher der Papst zu Rom für das sichtbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird, die Römische Religion, die Römische oder Römisch-katholische Kirche; doch nur im harten und verächtlichen Verstande. Nieders. Pausdoom.

Die Päpstwiede, oder Päpstweide, plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung, 1) des Vogelkirschbaumes oder Stinkbaumes, Prunus Padus L. welcher auch Elsebeere, Hohlkirsche, Papstbaum, und mit einem vermuthlich Wendischen Worte auch Patscherpe genannt wird, S. das letztere. 2) Des Schlingbaumes oder Mehlbaumes, Viburnum Lantana L. welcher im gemeinen Leben gleichfalls Patscherpe genannt wird. In beyden Fällen ist der Grund der Benennung unbekannt.

Par, Paren u. s. f. S. Paar.

Die Parade, plur. die —n, aus dem Franz. Parade, und dieß von dem mittlern Lat. Parata. 1) Der Staat, d. i. das feyerliche Gepränge, besonders in Ansehung der Kleider und des Hausgeräthes; ohne Plural. Etwas zur Parade haben, zum Staate. Parade mit etwas machen, Staat. Das dient zur Parade, aber nicht zum Nutzen. In Parade erscheinen, in festlicher Kleidung, in feyerlichem Gepränge. Daher denn dieses Wort mit allen Hauptwörtern zusammen gesetzet wird, welche zur Parade, d. i. zum Staate, bestimmt sind, wofür in vielen Fällen auch das mehr Deutsche Pracht gebraucht werden kann. Das Paradebett, das Prachtbett; das Parade-Pferd, Parade-Zimmer, Parade-Kleid u. s. f. 2) Ein Aufzug in festlicher Kleidung; in welchem Verstande es nur im Kriegswesen üblich ist, wo die Parade, der feyerliche Aufzug der Soldaten in ihrer besten Kleidung ist. Bey der Parade erscheinen. Daher denn auch die auf solche Art auf die Wache ziehenden Soldaten die Wach-Parade oder auch nur die Parade schlechthin genannt werden, in welchem einigen Falle auch der Plural Statt findet. Daher der Parade-Platz, des —es, plur. die —Plätze, derjenige Platz, auf welchem die Soldaten auf solche Art aufziehen.

Das Paradies, des —es, plur. die —e, Diminut. das Paradieschen, Oberd. das Paradieslein. 1. Eigentlich, die anfängliche Wohnung der ersten Menschen, welche als ein überaus angenehmer Ort beschrieben wird, und im ersten Buche Mosis der Garten in Eden, der Garten Eden heißt. 2. Figürlich. 1) Ein höchst angenehmer Ort, eine überaus anmuthige Gegend. Sehen sie, wie ich mir meine Einöde zu einem Paradiese zu machen weiß. 2) Der Aufenthalt der Seligen nach diesem Leben, die himmlische Glückseligkeit in dem unmittelbaren Genusse Gottes; in welchem Verstande es schon in der Deutschen Bibel vorkommt.

Anm. Schon im Isidor und bey dem Ottfried Paradis, nach dem Griech. und Latein. παράδεισος, Paradisus, welches Wort, so Griechisch es auch aussiehet, dennoch aus dem Morgenländischen herzustammen scheinet, weil das Paradies auch im Persischen Pardeus heißt, und die Überlieferung von dem Paradiese der ersten Menschen bey allen alten Völkern angetroffen wird. Ottfried nennet dieses Paradies auch Wunnisam feld, Notker und andere alte Schriftsteller aber Vuonno gartin, Wonnegarten, und Ziergarten, wofür es an einem Orte bey dem Notker, vermuthlich nach einer falschen Lesart, Zarikartin heißt. Ehedem wurde auch die Halle vor den großen Stiftskirchen Paradisus, Paravisus, Franz. Parvis, Deutsch auch Perdis genannt; nicht, wie Frisch will, weil insgemein Adam und Eva im Paradiese daselbst abgebildet wurden, sondern von dem Griech. παραδεισος, welches Hesychius durch τοπος εν τω περιστυλω erkläret. Die folgenden Zusammensetzungen haben dieses Wort theils wegen ihrer angenehmen Beschaffenheit erhalten, theils gründen sie sich auf eine alte Überlieferung, daß dieses oder jenes Ding in dem Paradiese der ersten Menschen befindlich gewesen sey.

Der Paradiesapfel, des —s, plur. die —äpfel. 1) Eine Art schmackhafter rother oder auch weißer Äpfel, deren Bäume niedrig bleiben und oft nur einige Schuh hoch werden, wenig Holz haben, aber desto mehr Früchte tragen; Pyrus Malus pumila *Mill.* Weil besonders die weißen früh reif werden, so werden sie auch Johannisäpfel genannt. 2) Eine Art Citronen, S. Adams-Apfel.

Der Paradiesbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des wilden Ölbaumes, Elaeagnus angustifolia

folia L. weil ſeine gelben Blumen im Frühlinge einen angenehmen Geruch weit um ſich her verbreiten.

Die Paradiesfeige, plur. die — n, die eßbare weiße und mehlartige Frucht einer Art der Muſe, welche in Oſtindien einheimiſch iſt und bey uns nur in den Gewächshäuſern gefunden wird, und dieſes Gewächs ſelbſt; Muſa paradiſiaca L. Die Frucht, welche wie ein halber Mond gekrümmet iſt, wird von einigen für die verbothene Frucht im Paradieſe gehalten, wie ſich denn auch Adam mit den großen Blättern dieſes Gewächſes nach dem Falle bedeckt haben ſoll; eine Überlieferung, welche dieſem Gewächſe den Nahmen einer Feige erworben hat.

Der Paradiesheher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Paradiesvogel.

Das Paradiesholz, des — es, plur. inuſ. S. Aloe 1.

Paradieſiſch, adj. et adv. dem Paradieſe oder anfänglichen Aufenthalte der erſten Menſchen ähnlich, im höchſten Grade angenehm und ſchön.

Nur dir ſtieg für mich
Ein paradieſiſch Glück am Horizont herauf, Gleſeke.

Das Paradieskorn, des — es, plur. die — körner, die dem Pfeffer ähnlichen gewürzhaften Samenkörner einer Art des Cardamomes, welche in Madagaſcar und Guinea einheimiſch iſt, und die ſo wohl als eine Arzeney, als auch als ein Gewürz gebraucht werden, und die Pflanze, welche ſie trägt; Amomum Grana Paradiſi L.

Der Paradiespapagey, des — es, plur. die — e, eine Art Papageye aus Cuba, welche blaßgelb ſind und einen rothen Hals und Bauch haben; Pſittacus Paradiſi *Klein*.

Der Paradiesvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Waldvögel, welche nach dem Klein zu den Hähern gehöret, deren Schnabel halb mit zarten, weichen Flaumfedern bedeckt iſt. Der Schwanz beſtehet aus ſehr langen Federn; dieſer, die Bruſt und der Unterleib ſind roth, die Kehle laſurblau, das übrige aber gelb; Paradiſea L. Pica Paradiſi *Klein*. bey andern Manucodiata, bey einigen Deutſchen Schriftſtellern Paradieshäher. Weil die Indianer ihm die Füße abzuſchneiden, ihn auszuſtopfen und auf ihren Mützen zu tragen pflegen, ſo iſt daher die Fabel entſtanden, daß er keine Füße habe. Er iſt in Oſtindien einheimiſch; ehedem aber glaubte man, daß er ſich in dem ehemahligen Paradieſe aufhalte. Der Paradiesvogelkönig iſt eine Art dieſer Vögel, nur daß er weit größer iſt. Einige Schriftſteller, z. B. Seba, nennen alle Vögel mit langen Schwänzen Paradiesvögel; z. B. den morgenländiſchen Schwarzkamm, Upupa Manucodiata *Klein*. welcher eine Art Wiedehopfe iſt.

Paradox, — er, — eſte, adj. et adv. einer allgemein angenommenen Meinung entweder wirklich, oder nur zum Scheine widerſprechend, wobey es doch unentſchieden bleibt, ob die allgemeine Meinung wahr oder falſch iſt; aus dem Griech. und Latein. paradoxus.

Parallél, — er, — ſte, adj. et adv. aus dem Griech. und Latein. parallelus, in allen Punkten gleich weit von einander abſtehend, in Einer Richtung mit einander fortgehend; gleichlaufend. Parallele Linien, oder Parallel-Linien. So auch der Parallel-Zirkel, beſonders in der mathematiſchen Erdbeſchreibung, ein Zirkel auf der Erd- oder Weltkugel, welcher mit dem Äquator parallel gehet, und auch nur die Parallele genannt wird; das Parallel-Lineal, ein Lineal, parallele gerade Linien damit zu ziehen; das Parallelogramm, des — es, plur. die — en, eine vierſeitige Figur, an welcher die gegen über ſtehenden Seiten einander parallel ſind; das Parallelipipedum, ein viereckiges Prisma deſſen Grundflächen Parallelogrammen ſind.

Das Paraſóll, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Paraſol und Ital. Paraſole, ein Sonnenſchirm.

Die Parce, oder Parze, plur. die — n, in der Mythologie der Griechen und Römer, drey Göttinnen, welche dem Leben der Menſchen vorſtanden, deſſen Lebensfaden ſpannen, und Klotho, Lacheſis und Atropos hießen; wovon die erſte den Faden drehete, die zweyte die Spindel hielt, und die letzte ihn abſchnitt. Nur Unverſtändige haben den Nahmen Parce aus dem Latein. parcere ableiten können. Die Römer bekamen ihn von den Griechen, dieſe aber aus dem Morgenlande, wo im Arabiſchen *pharaka*, im Hebräiſchen und Chaldäiſchen aber *barak*, trennen, brechen, abſchneiden iſt.

Der Pärchent, oder Parchet, S. Barchent.

Der Pardel, oder Parder, S. Panther. Der Nahme iſt morgenländiſchen Urſprunges, indem dieſes Thier auch im Perſiſchen Par genannt wird.

Der Pardōn, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Pardon, nur im gemeinen Leben für Vergebung und Begnadigung übliches Wort, ſo wie pardonniren, aus dem Franz. pardonner, vergeben, begnadigen.

Paren, S. Paaren.

Die Parentatiōn, plur. die — en, aus dem Latein. Parentatio, diejenige Rede, welche bey einem Leichenbegängniſſe zum Lobe des Verſtorbenen und zur Aufrichtung der Leidtragenden gehalten wird; die Trauerrede, Leichenrede oder Standrede, weil ſie frey ſtehend gehalten wird; zum Unterſchiede ſo wohl von der Leichenpredigt, als auch von der bey anſehnlichen Leichenbegängniſſen üblichen Abdankungsrede. Daher parentiren, dieſe Rede halten.

Die Parfórce-Jägd, plur. die — en, aus dem Franz. par Force, mit Gewalt, diejenige Art der Jagd, da das Wild ohne Garn und Tücher zu Pferde ſo lange verfolgt wird, bis es niederfällt oder von den Hunden zum Stehen gebracht wird; das Laufjagen, Rennjagen, S. das erſtere. Daher der Parforce-Hund, S. Laufhund. Im Theuerdanke wird dieſe Art der Jagd ein Fortz Gejeid genannt.

pariren, verb. reg. act. et neutr. aus dem Franz. parer. 1) Gehorchen, als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; doch nur im gemeinen Leben. 2) In der Fechtkunſt iſt pariren, oder aus pariren, die Stöße oder Hiebe des Gegners von ſich weg in die Luft leiten. Einen Groß pariren. Daher die Parirung, ſo wohl die Handlung des Parirens, als auch die ſtärkere Hälfte einer Degenklinge, mit welcher das Pariren geſchiehet; die Parirſtange, an einem Degengeſäße, eine mit dem Stichblatte parallele kleine Stange, welche gleichſam das untere Ende des Bügels fortſetzt. 3) Wetten, aus dem Franz. parier; doch nur im gemeinen Leben.

Das Parlamént, des — es, plur. die — e, oder — er, in einigen auswärtigen Ländern, z. B. in England und Frankreich, die verſammelten Land- und Reichsſtände. Aus dem mittlern Latein. Parlamentum, und dieß von parlare, reden, ſprechen, Franz. parler, ſo wie man auch im Deutſchen dergleichen Verſammlungen ehedem Sprachen zu nennen pflegte, und im gemeinen Leben einiger Gegenden noch jetzt nennet. Franz. Parlement, Engl. Parliament.

Der Parmeſān-Käſe, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art wohl ſchmeckender Käſe, welcher von der Stadt Parma in der Lombardey ſeinen Nahmen hat. Indeſſen macht man ihn daſelbſt nicht allein, ſondern in dem ganzen Herzogthume Mailand, beſonders in der Gegend von Lodi.

Die Paröle, plur. die — n, aus dem Franz. Parole, das Wort, beſonders im Kriegsweſen, dasjenige Wort, woran ſich die Wachen, Poſten, Befehl und Wache habenden Officiers erkennen; die Loſung, zum Unterſchiede von dem Feldgeſchreye, woran ſich die

Parteyen im Felde erkennen. Auf den Feldwachen werden Parole und Feldgeſchrey zugleich, auf andern Wachen aber nur die Parole allein ausgegeben.

Der Part, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Part, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer als ein Ganzes betrachteter Dinge Einer Art. Die Waaren in ſechs Parte theilen, in ſechs Theile. Der Erbpart, das Erbtheil. Beſonders der Antheil. Part an etwas haben, Antheil. In Niederſachſen wird der Antheil, welchen jemand an einem gebaueten und ausgerüſteten Schiffe hat, der Part genannt. ½ Part, ⅛ Part, ⅓ Part u. ſ. f. der ſo vielſte Antheil an den ſämmtlichen Koſten eines erbaueten Schiffes. Ich für meinen Part, im gemeinen Leben, für meinen Theil, was mich betrifft. Jemanden Part von etwas geben, ihn davon benachrichtigen, in den niedrigen Sprecharten. 2) Ein oder mehrere mit andern ſtreitige Perſonen, beſonders in den Rechten. Der eine Part, der andere Part. Der Gegenpart, der Widerpart. In der beſſern Sprechart iſt dafür Partey, und in der anſtändigern Theil, und für Gegenpart Gegner und Gegentheil üblich. S. Partey. In beyden Bedeutungen iſt es in einigen Gegenden ſächlichen Geſchlechtes, das Part, am häufigſten aber männlichen, wie das Franz. Part, aus welchem es entlehnet worden, obgleich die Ausſprache völlig Deutſch iſt.

†Parten, verb. reg. act. et neutr. aus dem Lat. partiri, welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, wo es auf doppelte Art vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Theil an etwas haben; in welchem Verſtande auch anparten vorkommt. 2) Theilen; Niederſ. parten, Holländ. parten.

Das Partérre, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Franz. Parterre. 1) In den Gärten ſind Parterre Luſtſtücke, welche in Felder von verſchiedenen Figuren getheilet und mit Blumen, geſchnittenen Taxusbäumen u. ſ. f. ausgezieret werden; das Luſtſtück. 2) In einem Schauſpielhauſe iſt das Parterre der untere auf dem Fußboden des Gebäudes befindliche Platz für die Zuſchauer; zum Unterſchiede von den Logen und der Gallerie.

Die Partéy, plur. die — en, ein aus dem Franz. Partie entlehntes Wort. I. Mehrere Individua von Einer Art, obgleich von unbeſtimmter Menge oder Anzahl. 1) Überhaupt, von allen Arten von Körpern; wofür doch auch Partie jetzt üblicher iſt. Eine Partey Waaren. Die Waaren nicht anders als in Parteyen verkaufen, nicht ſtückweiſe, ſondern mehrere Stücke zuſammen. Eine Partey oder Partie Menſchen, Räuber, Zuſchauer u. ſ. f. ein Haufe. 2) In engerer Bedeutung iſt eine Partey ein Haufe mehrerer Menſchen Einer Art; doch nur in einigen Fällen. (1) In vielen Fällen werden mehrere zu Einer Verrichtung gehörige Menſchen eine Partey genannt. Die Jagdpartey, die zur Jagd oder Jägerey gehörigen Perſonen. Am kaiſerlichen Hofe zu Wien ſind die Rüdenpartey, Reiherpartey, Milanpartey, Krähenpartey, Revierpartey u. ſ. f. ſo viel beſondere Haufen von Jagdbedienten. Im Kriegsweſen iſt eine Partey ein kleiner Haufe Truppen von unbeſtimmter Anzahl; ein Detaſchement. Parteyen auf Kundſchaft ausſchicken. Streifende Parteyen. Daher die M. A. auf Partey ausgehen, ausziehen um Beute zu machen, auf Beutemachen ausgehen; auf Partey ausſchicken. S. Parteygänger. (2) Mehrere gleich geſinnte Perſonen, im Gegenſatze derer, welche entgegen geſetzte Geſinnungen hegen; wo es ein gelinder Ausdruck für Secte, Faction, Rotte u. ſ. f. iſt. Eine Republik iſt in Parteyen getheilet, wenn es mehrere Haufen widrig geſinnter Perſonen in derſelben gibt. Die Stadt theilte ſich in zwey Parteyen, in Anſehung der Geſinnungen. Die Franzöſiſche Partey, welche es mit Frankreich hält, mit Frankreich gleich geſinnet iſt. Jemandes Partey halten, von deſſen Partey ſeyn, es mit ihm halten, ſeine Handlungen und Geſinnung verfechten, ſeinen Nutzen zu befördern ſuchen. Können ſie glauben, daß ich ihre Partey gegen meine Schweſter habe halten müſſen? Leſſ. ſie vertheidigen. Jemandes Partey nehmen, zu deſſen Partey treten, deſſen Partey ergreifen, ſich zu deſſen Partey ſchlagen. Jemanden auf ſeine Partey bringen, auf ſeine Seite. Es mit keiner Partey halten. Sich eine Partey machen, einen Anhang, welcher der Geſinnung oder Abſicht anderer entgegen geſetzt iſt. In einer Sache Partey nehmen, ſich zu einer oder der andern Partey bekennen. Die Gegenpartey, die entgegen geſetzte Partey. In engerer Bedeutung iſt eine Religions-Partey ein Haufe mehrerer Menſchen, welche in Grundwahrheiten der Religion von andern abgehen. In dieſem Verſtande ſind die Herrenhuther zwar eine Religions-Geſellſchaft aber keine Religions-Partey. 2. In einigen Fällen werden auch einzelne Individua Parteyen genannt. Zwey Perſonen, welche einen Vertrag mit einander ſchließen, heißen die beyden contrahirenden Parteyen, noch beſſer aber die contrahirenden Theile. Beſonders führen ſtreitige Perſonen vor Gerichte den Nahmen der Parteyen; im Franz. Parties, im mittlern Latein. Partes. Die Parteyen vergleichen. Beyde Parteyen hören. Die Gegenpartey. Die klagende Partey, der Kläger, die beklagte Partey, der Beklagte. Von einer Perſon, welche man zu heirathen ſucht oder geheirathet hat, iſt Partie üblicher, S. daſſelbe.

Anm. Parthey, wie viele ſchreiben, hat nicht den geringſten ſcheinbaren Grund, weder in der Abſtammung, noch in der Ausſprache. Ehedem bedeutete es auch einen Streit, einen Zwiſt. Sie han ein klein parthey unnder in, im Theuerd. S. Part und Partie.

Der Partéygänger, des — s, plur. ut nom. ſing. im Kriegsweſen, Soldaten, welche vornehmlich beſtimmt ſind, auf Partey auszugehen, d. i. dem Feinde durch Beutemachen zu ſchaden, wozu jetzt vornehmlich die leichten Truppen und beſonders die Freybeuter oder Freypartien gebraucht werden. Auch der Anführer eines ſolchen Haufens, derſelbe ſey nun eine Compagnie oder ein Bataillon, führet den Nahmen eines Parteygängers. Ital. Partigiano. S. Partey 1. 2).

Der Partéygeiſt, des — es, plur. inuſ. die ungeordnete Neigung, es mit einer von zwey oder mehr widrigen Parteyen zu halten, oder auch dergleichen Parteyen zu ſtiften.

Partéyiſch, — er, — te, adj. et adv. 1) Überhaupt, einer Partey zugethan, es mit einer von zwey oder mehr widrig geſinnten Parteyen haltend; im Gegenſatze des parteylos oder unparteyiſch. 2) In engerer Bedeutung iſt man parteyiſch, wenn man ſich in der Beurtheilung andrer und in ſeiner Neigung gegen ſie durch außerweſentliche Umſtände leiten läſſet; ingleichen in dieſer Denkungsart gegründet. Beydes im Gegenſatze des unparteyiſch. Parteyiſch ſeyn. Parteyiſch handeln, urtheilen. Ein parteyiſcher Richter. Eine partheyiſche (parteyiſche) Empfehlung der Blutsfreunde, iſt, ſie mit dem gelindeſten Nahmen zu belegen, ein frommer Betrug, Gell.

Parteylich, — er, — ſte, adj. et adv. welches von einigen Neuern mit gutem Glücke eingeführet worden, den Mißklang des ziſchenden parteyiſch zu vermeiden; im Gegenſatze des unparteylich. Es wird in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht, beſonders im Superlative. Das parteylichſte Betragen, für das harte parteyiſchte.

Die Parteylichkeit, plur. die — en. 1) Der Zuſtand, da man parteylich oder parteyiſch iſt, in den beyden Bedeutungen des letztern Wortes, und ohne Plural. In engerer Bedeutung iſt die Parteylichkeit die Fertigkeit, ſich in dem Beurtheilen andrer, in ſeiner Neigung gegen ſie, durch außerweſentliche Umſtände beſtim-

men

men zu laſſen; im Gegenſatze der Unparteylichkeit. Die Parteylichkeit eines Richters. Die Freundſchaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die ſo leicht Parteylichkeit (Parteylichkeit) des Herzens und wohl gar Selbſtliebe wird, Gell. 2) Ein parteyliches Betragen in einzelnen Fällen.

Parteylos, — er, — eſte, adj. et adv. welches für unparteyiſch oder unparteylich in beyden Bedeutungen des Gegenſatzes parteyiſch üblich iſt. Parteylos ſeyn, unparteyiſch. Daher die Parteyloſigkeit, plur. inuſ. die Unparteylichkeit.

Die Partie, (zweyſylbig,) plur. die Partien, (dreyſylbig,) ein gleichfalls aus dem Franz. Partie entlehntes Wort, welches in einigen Fällen für das gemeiner gewordene Partey gebraucht wird. 1. Mehrere Individua Einer Art, ohne Beſtimmung der Menge oder Anzahl. Eine Partie Waaren. Eine Partie Obſtbäume, Bücher u. ſ. f. Die Waaren nicht anders als in ganzen Partien verkaufen. Von einem unbeſtimmten Haufen mehrerer Menſchen iſt Partey üblicher, außer in einigen Zuſammenſetzungen. So ſagt man für Freypartey, Jagdpartey u. ſ. f. auch häufig Freypartie, Jagdpartie. Auch iſt Partie zuweilen noch ein Hauſe mehrerer ſich gemeinſchaftlich erluſtigender Perſonen. Daher ſagt man Partie machen, mit von der Partie ſeyn, einer ſolchen Geſellſchaft beytreten; welche Ausdrücke auch wohl in weiterm Verſtande von dem Beytritte zu einer jeden gemeinſchaftlichen Bemühung gebraucht werden. Beſonders bedeutet dieſes Wort in manchen Spielen, z. B. im Billiard, im Kegelſpiele u. ſ. f. ein ganzes Spiel. Eine Partie Billiard, Kegel, ſpielen. 2. Ein Theil; doch nur in einigen Fällen. 1) Bey den Mahlern werden ſo wohl die einzelnen Theile einer Figur, als auch die einzelnen Theile eines ganzen Gemähldes Partien genannt. 2) Sehr häufig iſt auch die Partie die Heirath in Anſehung der Glücksumſtände einer oder beyder heirathenden Perſonen; wo man ehedem Partey ſagte. Eine gute Partie thun oder treffen, reich oder vornehm heirathen. Sie hofft noch eine beſſere Partie zu treffen. Wo auch wohl eine der beyden Perſonen eine Partie genannt wird; welches allem Anſehen nach die erſte Bedeutung des Wortes in dieſem Verſtande iſt, gleichſam einer von beyden Theilen. Der Eigennutz wird ihn nagen, da Julchen eine große Parthie (Partie) iſt, Hermes.

Anm. Partey und Partie ſind beyde aus dem Franz. Partie; das letzte iſt erſt in den neuern Zeiten in einigen Bedeutungen eingeführet worden, um theils dem Franzöſiſchen näher zu kommen, theils auch den unangenehmen Doppellaut ey zu vermeiden. Das h iſt in dieſem Worte eben ſo unnöthig als in Partey.

Partiren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1) Für theilen; aus dem Latein. partiri. So wird in dem Salzwerke zu Halle die Sohle partiret, wenn ſie in die Kothe vertheilet wird. 2) Betrügliche Kunſtgriffe anwenden, durch betrügliche Kunſtgriffe erhalten. Die Noth hat ihn partiren lehren, (gelehret,) Matthes. bey dem Friſch. Sich in einen Ort hinein partiren. Sich in jemandes Freundſchaft partiren. Etwas heimlich wegpartiren. Sich wegpartiren, wegſchleichen. Etwas verpartiren, heimlich verſchleppen. Welche insgeſammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich ſind, ſo wie die Abgeleiteten ein Partirer, eine Partirerinn, die Partirerey u. ſ. f. S. auch Partie.

Anm. Friſch leitet es in dieſer Bedeutung von dem Ital. barattare, entwenden, betrügen, her, Ihre aber von dem Schwed. Par, Holländ. Part, Betrug, Ränke; welche Ableitung allen Verfall verdiente, wenn nur nicht die ausländiſche Endung — iren damider wäre, und es überwiegend wahrſcheinlich machte, daß partiren nur eine Figur von partiri, theilen, iſt. Im Bergbaue werden diejenigen, welche die Kure verhandeln, im guten Verſtande Kur-Partirer genannt, ohne Zweifel, weil ſie ſolche einzeln verkaufen oder an Mann bringen. Im mittlern Latein. war Particus, oder, wie Grävius bey dem Iſidor lieſet, Particarius, ein Höke, welcher die Waaren einzeln mit Wucher verkauft. S. Partie.

Der Partiſän, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Partiſan und Ital. Partigiano entlehntes, aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Anhänger, welcher es mit jemandes Partey hält. 2) Ein Parteygänger, S. dieſes Wort.

Die Partiſäne, plur. die — n, eine jetzt größten Theils veraltete Art des Gewehres, welches nur noch an einigen Höfen von den Trabanten zur Zierde geführet wird. Es war eine Art Spieße, welche unter dem eigentlichen Eiſen zum Stechen noch eine Barte oder kleines zweyſchneidiges Beil hatte, und oft mit der Hellebarte verwechſelt wird, aber doch von derſelben noch unterſchieden geweſen zu ſeyn ſcheinet, welcher Unterſchied von einigen in die mehrere Größe der Partiſane, von andern aber in die zweyſchneidige Beſchaffenheit des unter dem eigentlichen Spieße befindlichen Eiſens geſetzet wird. Der Nahme iſt ausländiſch, ſo wie das Gewehr ſelbſt. Es lautet im Ital. Partigiana und im Franz. Pertuiſane. Aus einem von beyden iſt unſer Partiſane, ſo wie das Niederdeutſche Bardeſan, das Engl. Partiſan, und das Schwed. Bardiſan, entlehnet. Im Cyriatiſchen heißt dieſes Gewehr Patereana. Die Abſtammung dieſes Wortes hat den Wortforſchern viel zu ſchaffen gemacht. Die meiſten haben doch erkannt, daß die erſte Hälfte unſer altes Barte, ein Beil, iſt; obgleich auch deſſen Stammwort, das alte und noch jetzt Schwediſche bära, bärja, ſchlagen, ſtreiten, Anſpruch darauf machen kann, einige auch den Nahmen von dem Latein. pertuſus ableiten. Wachter ſiehet das mittlere Latein. Barducium, welches durch haſtile jaculum, ſecuricula levis, erkläret wird, und wiederum von Barte abſtammet, für das Stammwort an. Nach Ihre iſt die letzte Hälfte das Wort iſen, Niederſ. iſen, ſo daß Partiſane eigentlich eine eiſerne Barte, oder wenn die erſte Hälfte von bären, ſtreiten, ſchlagen, abſtammen ſollte, eine Streitart bedeuten würde. Iſt die letzte Abſtammung die wahre, und ſtammt Hellebarte, wie Wachter will, von einem alten hellen, ſtreiten, ab: ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Partiſane der ausländiſche, Hellebarte aber der Deutſche Nahme eines und eben deſſelben Gewehres iſt. Denn aus der von Friſchen angeführten Stelle aus dem Frenßberg folget noch nicht, daß beyde wirklich verſchieden geweſen. S. Barte und Hellebarte.

Die Partite, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Eine Partey, eine Poſt, nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden; aus dem Ital. Partita. Eine Partite in das Schuldbuch tragen, eine Poſt. 2) Betrügliches Verfahren, heimliche, liſtige Ränke; Praktiken. Partiten machen oder ſpielen. Durch lauter Partiten reich werden. Opitz überſetzt das: Faciet tuus improba lucra maritus, durch: Partiten mache dann der Mann. Daher der Partitenmacher, die Partitenmacherinn, eine Perſon, welche mit Partiten umgehet. Im Ital. Partita, im mittlern Latein. Partitum, welches Du Freſne durch ſuffragationem quae ſecreto per calculos fit, erkläret, und ohne Zweifel mit partiren von einer noch unbekannten Bedeutung des Zeitwortes partiri in den mittlern Zeiten herſtammet; vielleicht einzeln, theilweiſe wegnehmen, und hernach heimlich, unvermerkt wegſtehlen. Wenigſtens iſt es wohl nicht, wie Friſch will, aus Praktiken verderbt.

Die Parücke, S. Perrucke.

Die Parze, S. Parce.

Parzen, verb. reg. reciproc. welches nur im gemeinen Leben, beſonders Oberdeutſchlandes üblich iſt. Sich parzen, ſich brüſten, ſich ſtolz geberden. Es iſt allem Anſehen nach das Intenſivum von dem alten baren oder berden, geberden, für bardſen.

Der Páſch, des — es, plur. die — e, ein nur in dem Würfelſpiele übliches Wort, wo es einerley Zahl oder gleich viel Augen auf drey Würfeln bedeutet. Einen Pasch werfen. Friſchens Ableitung von dem Paſchafeſte, weil die Kriegsknechte in der Woche vor Paſcha um Chriſti Kleider gewürfelt, könnte wohl nicht ſeltſamer ſeyn. Da es eine gleiche Zahl bedeutet, ſo ſtammet es ohne Zweifel von dem noch Niederſ. paß, gleiches Maß habend, und der Paß, das rechte Maß, her. S. dieſe Wörter und 1 Paſchen.

Das Páſcha, das Oſterfeſt, S. Paſſa.

1. Páſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, mit Würfeln ſpielen, würfeln. Die ganze Nacht paſchen. Von dem vorigen Worte Paſch.

2. Páſchen, verb. reg. act. welches vorzüglich in Oberdeutſchland gebraucht wird, auf eine heimliche, verbothene Art handeln; doch nur von der heimlichen Einführung verbothener oder mit Abgaben belegter Waaren, welches eben daſelbſt auch ſchwärzen, im Niederſächſ. aber ſmuggeln, genannt wird. Waaren in die Stadt paſchen. Sie aus dem Lande paſchen, heimlich mit Hintergehung der obrigkeitlichen Gefälle. Vermuthlich aus dem mittlern Lat. paſſare, entweder ſo fern es vorbey geben, oder auch ſo fern es übertreten, Franz. outrepaſſer, bedeutet; oder auch von paſſen, lauern, wie ſchmuggeln von ſchmiegen.

Das Pasquill, des — es, plur. die — e, eine Schrift, worin man jemanden fälſchlich ehrenrührige Handlungen Schuld gibt, beſonders, wenn man eine ſolche Schrift ohne ſeinen Nahmen bekannt macht; die Läſterſchrift, Schandſchrift. Die ungegründete Beſchaffenheit der dem andern Schuld gegebenen deſſen guten Nahmen aufhebenden Verbrechen, und nächſt dem die Verſchweigung des Nahmens des Verfaſſers ſind die weſentlichen Unterſcheidungsmerkmahle eines Pasquilles. Fehlt eines dieſer Stücke, ſo iſt es eine bloße Schmähſchrift. Daher der Pasquillánt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pasquillántinn, eine Perſon, welche Pasquille verfertiget und ausbreitet, und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Verleumder, eine Perſon, welche andere auch mündlich unwahrer ehrenrühriger Handlungen beſchuldiget; der Läſterer. Pasquillántiſch, einem Pasquille ähnlich, gemäß, in demſelben gegründet. Die Pasquináde, plur. die — n, aus dem Ital. Pasquinata, eine Läſterung, und in engerer Bedeutung, eine witzige Läſterung.

Anm. Alle dieſe Wörter ſtammen aus dem Italiäniſchen, und dem daſelbſt in den neuern Zeiten geformten Lateiniſchen Worte Pasquillus, her. Pasquin oder Paſquino iſt der heutige Nahme einer verſtümmelten und ſehr unkenntlichen Bildſäule zu Rom nahe bey dem Platze Navone, an welche man ehedem alle nahmenloſe Schmähſchriften und beißende witzige Einfälle anzuheften pflegte. Die Bildſäule, von welcher man nicht weiß, was ſie vorſtellet, hat den Nahmen von einem witzigen Schneider Pasquino, welcher ehedem in ihrer Nachbarſchaft wohnete, und in deſſen Werkſtätte ſich alle Liebhaber von Neuigkeiten verſammelten, und daſelbſt alles Gute und Böſe, was in Rom vorging, durchhechelten. Er ſtarb, nachdem ihm ſein boßhafter Witz tauſend Verdruß zugezogen hatte, und hinterließ der gedachten Bildſäule ſo wohl ſeinen Nahmen, als auch das Amt, dasjenige bekannt zu machen, was die witzigen Köpfe der Stadt gern bekannt machen wollen, ohne ſich ſelbſt zu erkennen zu geben. Gemeiniglich antwortet Pasquin auf die Fragen, welche Marforio an ihn thut. Dieſes iſt eine andere eben ſo verſtümmelte Bildſäule in einem von den Höfen des Capitols, deren Nahme ſo viel als Martis Forum bedeuten ſoll, wo ſie ehedem geſtanden hat.

* Páß, adv. welches nur im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, gebraucht wird, das rechte Maß habend. Das Kleid iſt mir paß. Die Schuhe ſind mir nicht paß. In eben dieſem Verſtande gebraucht Opitz dieſes Wort an einem Orte, obgleich nicht auf die ſchicklichſte Art:

Ihm iſt Americus, ſein Schüler nachgegangen,
Hat dieß, was von ihm heißt, zu zwingen angefangen,
Dem Geize pas (paß) gemacht.

S. das folgende.

1. * Der Páß, des — ſſes, plur. die Päſſe, ein gleichfalls nur im gemeinen Leben, beſonders Nieder-Deutſchlandes, übliches Wort. 1) Ein Maß, ein Ziel, ein Gewicht und ein abgemeſſenes Ding zu bezeichnen; doch nur in einigen Fällen. Daß der Zirkel ehedem dieſen Nahmen geführet haben müſſe, erhellet aus dem Franz. Compas. Jetzt heißt er im Holländ. und Niederſ. Paſſer, von dem Zeitworte paſſen. Ehedem gebrauchte man es auch in einigen Gegenden für den Tact in der Muſik, denn Apperdian hat die R. A. nach dem Paſſe tanzen. Der Waſſerpaß iſt in einigen Salzwerken das Gewicht des Gefäßes mit ſüßem Waſſer bey dem Probiren der Sohle, gegen welches man eben ſo viele Sohle abwieget. Im gemeinen Leben hat man eine Art hoher Trinkgläſer, welche von einem Raume zum andern mit Reifen verſehen ſind, welche Reife, ſo wie der zwiſchen zwey Reifen eingeſchloſſene Raum, ein Paß genannt werden. S. Paßglas. Ein Paßglas mit vier Päſſen. Einen Paß auertrinken. Da denn auch wohl das Paßglas ſelbſt ein Paß heißt.

Da ſoff man nun mit ganzen Päſſen
Auf aller H - - Wohlſeyn los, Günth.

Dieſe Gewohnheit, die Trinkgeſchirre in gewiſſe Theile oder Räume abzutheilen, iſt alt. Friſch führet eine Stelle aus Alberici Chronik in Leibnitzens Acceſſ. an, wo er ſagt: Dunſtanus Epiſcopus in Anglia, ut potationem compatriotarum refrenaret, clavos aureos vel argenteos vaſis infigi juſſit, ut, dum quisque metam ſuam cognoſceret, non plus ſubſerviente verecundia vel ipſe appeteret vel appetere cogeret. In den alten Statuten von Vercelli bey dem Du Freſne iſt Paſſus und Pazellus eine Art eines unbekannten Maßes oder Gewichtes. Falſa penſa, heißt es daſelbſt, ſtatera, paſſus, balancia, marchus. Im Holländiſchen iſt Paſs und Paſſe das Ebenmaß, die Symmetrie. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, das rechte Maß, die rechte bequeme Zeit; wo es nur im Niederdeutſchen und den verwandten nördlichern Sprachen mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Die Schuhe ſind mir zu Paß, gerecht, haben das rechte Maß. Von Paß ſeyn, das rechte Maß haben. Zu Paß kommen, zur rechten Zeit. Das kommt mir recht zu Paß, zu gelegener Zeit, zu Statten. Jetzt noch kommt ſie zu paß, (zu Paß,) Opitz. Ingleichen figürlich, der gehörige Zuſtand der Geſundheit und der Glücksumſtände. Wohl zu Paß ſeyn, ſich ganz wohl befinden, ſo wohl der Geſundheit als den Glücksumſtänden nach. Nicht wohl zu Paß ſeyn, ſich nicht wohl befinden. Den Gegenſatz enthält das Nebenwort, unpaß, welches ſiehe.

Anm. In der letzten Bedeutung im Holländiſchen, Engliſchen und Schwediſchen, wo es gleichfalls nur mit einigen Vorwörtern adverbialiter gebraucht wird, auch Paſs. Wachter leitet es wunderlich genug von dem Franz. à propos her. Friſch in der letzten Bedeutung von dem alten baß, beſſer, Ihre aber von dem Franz. paſſer, erträglich ſeyn. Alle dieſe und andere Ableitungen thun dem Worte keine Genüge. Es ſcheinet, wenigſtens in der erſten Bedeutung, eigentlich ein eingegrabenes, eingeſchnittenes Mahl, oder

oder auch ein ſpitziges, ſtechendes Ding, bedeutet zu haben, da es denn zu beißen in deſſen weiteſten Bedeutung, zu dem Griech. πασσειν, ſtechen, zu Spitze und andern dieſes Geſchlechtes gehören würde. Bey verſchiedenen Handwerkern bedeutet paſſig eingegrabene oder getriebene Figuren habend, welches ein Hauptwort Paß, eine geſtochene oder gegrabene Figur, voraus ſetzt. S. Paſſig, Paßlich, Paſſen und Unpaß. Im Niederſächſiſchen bedeutet es auch noch Achtung, Aufmerkſamkeit. Paß geben, aufmerken, wo es aber mit i Paſſen zu Pauſe gehöret.

2. Der Päß, des — ſſes, plur. die Päſſe, ein aus dem Latein. Paſſus, der Schritt, entlehntes Wort. 1. Ein Schritt. 1) Eigentlich, wo es doch nur von einer gewiſſen Art des Ganges der Pferde üblich iſt, welcher in einer zugleich geſchehenden niedrigen Bewegung beyder auf Einer Seite befindlichen Füße beſtehet, welche mit den andern wechſeln; ein zwar bequemer und ſchneller, aber eigentlich fehlerhafter Gang, welcher auch der Paßgang, der Antritt, der Dreyſchlag und der Zelt genannt wird; S. dieſe Wörter. Im Ital. heißt er gleichfalls Paſſo. Einen Paß geben. S. Paßgänger. Der halbe Paß iſt eine Miſchung von Trab und Paß. 2) Figürlich, ein Fall, ein Umſtand, eine jede vorkommende oder vorliegende Sache; doch nur im gemeinen Leben. Ital. Paſſo. In dieſem Paſſe mag es gut ſeyn, in dieſem Falle. Der Alten und Neuen Gründe, welcher ſie ſich in dieſem Paſſe bedienen, Opitz, in dieſer Materie. 2. Ein enger, beſchwerlicher Weg, beſonders aus einem Lande in ein anderes; ehedem auch die Clauſe. 1) Eigentlich; im mittlern Lat. Paſſus, im Ital. Paſſo, im Franz. Pas. Der Paß aus Frankreich nach Italien. Alle Päſſe beſetzen. Einen Paß einnehmen. In der Schifferſprache wird auch eine Meerenge zuweilen ein Paß genannt; daher heißt die Meerenge zwiſchen Frankreich und England in einigen Gegenden der Paß von Calais, Franz. le Pas de Calais. 2) Figürlich, der Durchgang durch einen ſolchen Ort, und in weiterm Verſtande, der Durchgang durch einen jeden Ort. Freyen Paß haben, freyen Durchgang, im gemeinen Leben. Jemanden den Paß abſchneiden, verlegen, verhauen, ihm an dem Durchgange, an ſeinem Fortgange, an ſeinem Rückgange hindern. Einem den Paß öffnen. Im Ital. gleichfalls Paſſo. 3. Ein Freybrief zur ungehinderten Fortſetzung ſeines Weges; ein Paßport, im Oberdeutſchen Paßbrief, Paßzettel, Schwed. Pas. Jemanden einen Paß geben. Einen Paß löſen, bekommen. S. Paßport.

Das Päſſa, plur. inuſ. ein Hebräiſches Wort, welches eigentlich Verſchonung oder Vorübergang bedeutet, von פסח, vorüber gehen, und durch die griechiſche Überſetzung des alten Teſtamentes, wo es πασχα lautet, in die Lateiniſche und Deutſche Sprache gekommen iſt, zunächſt das Oſterfeſt der Juden zu bezeichnen, welches zum Andenken der Verſchonung von dem Würgengel bey dem Ausgange aus Ägypten gefeyert wurde. Hernach nannte man auch das chriſtliche Oſterfeſt Paſch, Paſchen, Paſcha, welcher Nahme noch in den gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes üblich iſt. Niederſ. Paaſken, Schwed. Päſk, Isländ. Paſka.

Die Paſſäge, (ſprich Paſſäſche,) plur. die — n, aus dem Franz. Paſſage, nach welchem Muſter es im gemeinen Leben für die Durchreiſe, für die Stelle aus einem Buche u. ſ. f. gebraucht wird. Hier wird es nur als ein muſikaliſches Kunſtwort angeführet, wo die willkührlichen Auszierungen oder Veränderungen eines einfachen Geſanges in gewiſſen dazu tauglichen Stellen, Paſſagen, und, nach dem Italiäniſchen Paſſaggio, auch wohl Paſſagien (ſprich Paſſadſchien) genannt werden.

Der Paſſagier, (ſprich Paſſaſchier,) des — s, plur. ut nom. ſing. ein Reiſender, eine reiſende Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechtes; aus dem Franz. Paſſager. Beſonders, eine Perſon, welche mit der Poſt reiſet.

Der Paſſät-Wind, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt und Erdbeſchreibung, ein Wind, welcher in manchen Gewäſſern entweder beſtändig nach einerley Richtung wehet, oder nur zu gewiſſen Zeiten einerley Richtung hat, dergleichen in den Indiſchen Gewäſſern, und auf dem ſtillen Meere ſehr häufig ſind; ein beſtändiger Wind, im Franz. Muſſon. Auch im Atlantiſchen Meere bläſet vom October bis zum Januar ein beſtändiger Nordoſtwind. Der Nahme rühret vermuthlich daher, weil man dieſe Winde abwarten muß, wenn man ein ſolches Meer paſſieren, d. i. durchſegeln, will.

Der Päſſauer, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche aus der Stadt oder dem Bißthum Paſſau kommt, daher gebürtig iſt; Fämin. die Paſſauerinn. Ingleichen, ein Ding, welches von daher zu uns gebracht wird. So hat man eine Art des Salates oder Lattiches, welche weißer, und gelber großer Paſſauer genannt wird. Paſſauer Schmelztiegel. Die Paſſauer Kunſt, die Kunſt ſich feſt zu machen; von einem Scharfrichter zu Paſſau, welcher 1611 das feige Kriegsheer, welches um die Stadt lag, mit papiernen Zetteln zu tapfern Soldaten machte.

Die Paſſe, plur. die — n. 1) In der Seefahrt, kleine Kanonen, welche ſtatt der Lafferen nur ein Geſtell haben, von hinten geladen, und auf den Maſtkörben, den hohen Theilen der Caſtelle, ingleichen auf Prahmen und Schaluppen geführet werden. Man hat ihrer auch auf Galeren, welche 1½ Pfund ſchießen. 2) In den Mühlen, beſonders Niederſachſens, iſt es ein Werkzeug, vermittelſt deſſen die Mühle zum Stillеſtehen gebracht wird; in welcher Bedeutung es ohne Zweifel von paſſen, warten, ſtille ſtehen, abſtammet.

Päſſeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, üblich iſt, kleine, unerhebliche Hausarbeit thun. Daher wird auch im Bergbaue jemand, der kleine geringe Arbeiten verrichtet, ein Päßler genannt. Wendiſch paſluju. Etwa von Biſſen, Biſichen, Oberd. ein Bißlein.

1. Paſſen, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird, und eigentlich unthätig, unwirkſam ſeyn, bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) In einigen Spielen, beſonders in Kartenſpielen, paſſet man, wenn man nicht Spieler iſt, kein eigentliches Spiel unternimmt, ſondern ſich mehr leidentlich verhält. Franz. paſſer, Ital. paſſare und far paſſo. S. Verpaſſen und Zupaſſen. 2) Auf etwas warten, merken, und Acht haben, in welcher ganzen Bedeutung es nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird. Ich habe hier ſchon lange gepaſſet, gewartet. Er kann paſſen, warten. Paß auf etwas geben, im Niederſ. auf etwas merken, Acht geben. Beſonders in einigen engern Bedeutungen, indem es ſo wohl, auf jemandes Befehle oder Worte warten, bedeutet. Auf jemanden paſſen, auf deſſen Befehle warten, deſſen Worte und Ermahnungen befolgen. Er paſſet nicht auf mich, folget, gehorchet mir nicht. Als auch, zu jemandes Schaden oder Verderben warten und aufmerken, lauern. Die Katze paſſet auf die Maus, der Räuber auf den Wanderer. Jemanden auf den Dienſt paſſen, ironiſch, ihm nachſtellen, ihm ein Unglück zuzubereiten ſuchen.

So auch das Paſſen.

Anm. Hornegk gebraucht enpaizen für nachſtellen, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. Übrigens lautet es in der zweyten Bedeutung im Schwediſchen gleichfalls paſſa. Ihre leitet es gleichfalls von Paß, die bequeme, gehörige Zeit ab, da es denn mit dem folgenden Zeitworte einerley ſeyn würde. Allein,

da man ehedem, wie aus einem alten Vocabul. von 1482 erhellet, auch das Wort Paß für Pauſe hatte, ſo iſt es entweder ein altes Wort, welches ein Seitenverwandter von Pauſa und dem Griech. παυω, ruhen, unwirkſam ſeyn, iſt, oder es iſt auch aus Pauſe entlehnet, und in Paß verderbt worden. S. auch Pauſe, Aufpaſſen und Abpaſſen.

2. Paſſ'n, verb. reg. welches zu dem Hauptworte 1 Paß gehöret, und in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Activum. 1) Meſſen, beſonders mit dem Zirkel meſſen, der daher im Niederſ. der Paſſer heißt. In dieſem Verſtande wird es nur im Niederſ. gebraucht; indeſſen hat das Ital. paſſare und compaſſare, und das Franz. compaſſer, eben dieſelbe Bedeutung. 2) Eine Sache der Größe nach einem andern Dinge gemäß machen. Der Deckel iſt auf den Topf gepaſſet. Das Kleid iſt auf meinen Leib gepaſſet. S. Anpaſſen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, im Maße zutreffen, das gehörige Maß haben, angemeſſen ſeyn. Die Schuhe paſſen mir nicht. Das Kleid paſſet ſehr gut. Es muß auf ein Haar paſſen. Der Deckel paſſet nicht auf den Topf. Ingleichen figürlich, ſich ſchicken, fügen, angemeſſen ſeyn. Das paſſet nicht hierher. Dieſe Stelle paßt nicht auf unſern Satz. Im Niederſ. bedeutet es über dieß noch gefallen, anſtändig ſeyn. Den Dieben paſſet alles. Das paßt mir nun ſo, gefällt mir ſo. Ingleichen ſich fügen, ſich zutragen. Das kann ſich wohl ein Mahl paſſen, zutragen.

Daher das Paſſen.

Anm. Im Schwed. in beyden Gattungen gleichfalls paſſa. S. 1 Paß.

Die Päßforme, plur. die —n, bey den Kattundruckern, zuſammen geſetzte, oder zuſammen gepaßte Formen, deren zuweilen zwanzig und mehr kleine zuſammen geſetzt werden, die verſchiedenen Ranken und mancherley Farben der großen auszufüllen.

Der Päßgang, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gänge, der Paß eines Pferdes, S. 2 Paß 1.

Der Päßgänger, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pferd, welches den Paß gehet, S. Zelter.

Das Päßglas, des —es, plur. die —gläſer, ein hohes Trinkglas, welches durch verſchiedene Päſſe, d. i. Kreiſe oder Ringe am Rande, in mehrere Räume getheilet iſt, und auch nur ein Paß ſchlechthin genannt wird. S. 1 Paß.

Paſſieren, verb. reg. welches aus dem Franz. paſſer, im mittlern Latein. paſſare, entlehnet iſt, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es in doppelter Gattung vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, reiſen, wandern, gehen.

1) Überhaupt, wo es mit verſchiedenen Verwörtern gebraucht wird. Durch einen Ort paſſieren, durch denſelben reiſen. In die Stadt paſſieren, in die Stadt reiſen. Über einen Fluß paſſieren, ſetzen. Vorbey paſſieren. Wo es denn auch ohne Vorwort mit der vierten Endung gebraucht wird. Einen Ort paſſieren, durch denſelben auf ſeiner Reiſe kommen. Man kann die Gaſſe vor Menſchen nicht paſſiren, nicht durch dieſelbe kommen. Daher die Zuſammenſetzungen durchpaſſieren, einpaſſieren, auspaſſieren.

2) In engerer Bedeutung, ſeine Reiſe, ſeinen Weg fortſetzen. (a) Eigentlich. Er kann paſſieren, er kann ſeinen Weg fortſetzen. Einen Reiſenden, einen Wagen, eine Waare nicht paſſieren laſſen, ſie auf dem Wege aufhalten. (b) Figürlich. α) Das kann paſſieren, iſt erträglich, mittelmäßig. Das laß ich paſſieren, das laß ich gelten, dawider habe ich nichts einzuwenden. β) Für etwas paſſieren, gehalten werden. Er paſſieret für einen ehrlichen Mann. Er paſſieret noch für einen Junggeſellen. Er will für einen reichen Mann paſſieren. γ) Geſchehen, ſich zutragen. Was paſſieret neues? Es iſt ein rechter Spaß paſſieret. Schreiben ſie mir doch was paſſieret, was vorgehet.

2. † Als ein Activum, paſſieren machen, d. i. zubringen; doch nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders von der Zeit und dem menſchlichen Leben. Die Zeit paſſieren, mit etwas zubringen. Die Zeit mit Leſen, mit Spielen paſſieren. Sein Leben mit Herumreiſen paſſieren.

† Paſſierlich, adj. et adv. welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. 1) Ein paſſierlicher Weg, welchen man bereiſen kann. 2) Mittelmäßig, was paſſieren kann. Das iſt paſſierlich. Eine paſſierliche Wärme, Geſundheit. Er ſpielt ſo paſſierlich. S. Paßlich.

Der Paſſierzettel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Paß für Menſchen und Waaren, beſonders für letztere, ein Zettel, vermöge deſſen eine Waare oder ein Fuhrwerk ungehindert paſſieren, oder den Weg fortſetzen kann.

Päſſig, adj. et adv. welches nur bey einigen Handwerkern üblich iſt, wo es figuriret, d. i. mit erhabenen oder vertieften Figuren oder auch nur Zügen verſehen bedeutet, und dem glatt entgegen geſetzet wird. Päſſig drehen, figurirt, bey den Drechslern. Bey den Zinngießern iſt päſſig kraus oder gerippt gearbeitet, nach Art des Silbergeſchirres. Eine päſſige Kaffeekanne, eine gerippte. Bey 1 Paß iſt ſchon angemerket worden, daß ſich dieſes Wort auf die eingegrabenen oder eingeſtochenen Figuren zu beziehen ſcheine, wovon ſich auch in andern Sprachen Spuren finden. Im Ital. iſt paſſare und im Franz. paſſer durchſtechen, durchſtoßen, durchpreſſen u. ſ. f. Im Latein. iſt Paſtinum ein Karſt, paſtinare hacken, und Paxillus ein Pfahl. Paſſemens ſind im Franz. wie Paſſamani im Ital. allerley figurirte Worten und Schnüre, S. Poſamentierer.

Die Paſſiõn, plur. die —en, ein aus dem Lat. Paſſio entlehntes und im gemeinen Leben für körperliche Schmerzen und unangenehme Empfindungen übliches Wort. Beſonders gebraucht man es von dem letzten verdienſtlichen Leiden Chriſti, von der Zeit in welcher das Andenken deſſelben gefeyert wird, und welche auch die Faſten heißt, ingleichen von der Geſchichte und dramatiſchen Vorſtellung deſſelben.

Die Paſſiõns-Blume, plur. die —n, eine Pflanze, in deren Blumen die ſcharfſichtige Andacht alle bey dem Leiden Chriſti gebrauchte Werkzeuge zu erblicken geglaubt hat; Paſſiflora L. Es iſt ein ganzes Geſchlecht von Pflanzen, welche aber insgeſammt in Amerika angetroffen werden.

Paſſiren, S. Paſſieren.

Paſſiv, adj. et adv. aus dem Latein. paſſivus, leidend; im Gegenſatze des activ oder thätig. Sich paſſiv verhalten, leidend. Die Paſſiv-Schuld, welche ich zu bezahlen habe, zum Unterſchiede von der Activ-Schuld, welche ich zu empfangen habe.

Die Päßkammer, plur. die —n, an den Paſſen, d. i. kleinen Schiffskanonen, die hintere Öffnung, durch welche die Ladung hinein gebracht wird, S. Paſſe.

Die Päßkarte, plur. die —n, eine nur in der Niederdeutſchen Schifferſprache übliche Benennung einer Landkarte, und beſonders einer Seekarte. Entweder von paſſieren, reiſen, oder auch von dem veralteten Paß, ein Zirkel, ein übereinſtimmiges Maß, eine abgemeſſene, genau beſtimmte Karte zu bezeichnen.

Die Päßkugel, plur. die —n, eine Büchſenkugel, welche genau in das Rohr paßt; im Gegenſatze einer Laufkugel.

Päßlich, oder Päßlich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, erträglich, leidlich, mittelmäßig; paſſierlich, Franz. paſſable, Ital. paſſabile. Er befindet ſich

ganz

ganz paßlich oder päßlich. Das iſt ganz päßlich. Eine päßliche Geſundheit. S. Unpaß und Unpäßlich.

Der Päßpórt, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöſ. Paſſeport und Ital. Paſſaporto, ein Freybrief zur ungehinderten Fortſetzung ſeines Weges, ein Paß. Schwediſch gleichfalls Paſsport. Im 15ten und 16ten Jahrhunderte verderbte man es in Paßwort, als wenn es Deutſchen Urſprunges wäre. Wachter leitete die letzte Hälfte ſehr unſchicklich von dem Walliſiſchen Port, die Hülfe, her. Wahrſcheinlicher iſt es, daß es mit portare zu unſerm Fahre und fahren in deſſen weiteſten Bedeutung gehöret.

Die Paſte, plur. die — n, aus dem Ital. Paſta, im mittlern Lat. Paſta, ein Teig, mit welchem Nahmen man beſonders unechte, aus einem Glasteige oder einer Glasmaſſe nachgemachte Edelſteine, beſonders, wenn darauf geſchnitten werden, Paſten zu nennen pflegt; Aſterſteine, Glaspaſten.

Der Paſtéll, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Paſtel, welches gleichfalls von Paſte, der Teig, abſtammet, bey den Mahlern, ein aus Farbenteige geformter und hernach getrockneter Stift, und die Art, damit trocken zu mahlen. In Paſtell mahlen, mit ſolchen Stiften. Am üblichſten iſt es in den Zuſammenſetzungen die Paſtell-Mahlerey, die Art und Weiſe mit ſolchen Stiften zu mahlen, der Paſtell-Mahler, das Paſtell-Gemählde, der Paſtell-Stift, ein ſolcher Farbenſtift u. ſ. f. Im mittlern Lateine iſt Paſtellus und Paſtillus eine Paſtete. Die zur Färberey zubereiteten Waidballen werden im Franzöſiſchen Paſtel genannt, daher auch die Deutſchen Material-Händler ſie collective Paſtell nennen. Schon bey den ältern Griechen hießen ſie παστέλλοι. Im Ital. ſind Paſtelli Spaniſche Räucherkerzchen.

Die Paſtéte, plur. die — n, Diminut. das Paſtetchen, Oberd. Paſtetlein, in den Küchen, eine in einen Teig geſchlagene und in dem Ofen gebackene Speiſe. Fleiſch-Paſtete, Fiſch-Paſtete u. ſ. f. eine in einen ſolchen Teig geſchlagene Fleiſch- oder Fiſchſpeiſe. Es ſtammet aus dem mittlern Lat. Paſtata und Empaſtata her, welche ſchon in dieſem Verſtande vorkommen, und gleichfalls von Paſta, ein Teig, abſtammen. Ehedem ſagte man im Deutſchen auch Paſtey, welches dem Franz. Paſté näher kommt.

Der Paſtéten-Bäcker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Paſteten-Bäckerinn, eine Perſon, welche ihr vornehmſtes Gewerbe daraus macht, Paſteten zu backen.

Das Paſtéten-Band, des — es, plur. die — bänder, eine lange in Holz geſchnittene oder ausgeſtochene Form, den Teig zu dem Rande einer Paſtete darin zu formen und auszudrucken; wegen ihrer Länge, in welcher ſie einiger Maßen einem Bande gleicht.

Das Paſtéten-Brot, des — es, plur. inuſ. in den Küchen. 1) Der Teig von einer aufgebackenen zerſchnittenen Paſtete. 2) Eine beſondere Art Zwieback, welche aus zerriebenem harten Brote mit Zucker, Mehl und Eyweiß bereitet, und in einem Paſteten-Ofen gebacken wird.

Der Paſtéten-Déckel, des — s, plur. ut nom. ſing. der Deckel einer Paſtete.

Das Paſtéten-Fleiſch, des — es, plur. inuſ. dasjenige Fleiſch, welches ſich zur Fülle in eine Paſtete ſchickt, oder dazu beſtimmt iſt.

Der Paſtéten-Ofen, des — s, plur. die — Öfen, ein kleiner Ofen, in welchem die Paſteten gebacken werden.

Die Paſtéten-Pfanne, plur. die — n, eine zierliche Pfanne mit einem Deckel, worin das Paſteten-Fleiſch auf den Tiſch getragen wird.

Die Paſtéten-Taube, plur. die — n, zuweilen ein Nahme der gemeinen Feldtauben, weil man ſie gemeiniglich in die Paſteten zu füllen pflegt.

Die Paſtináke, plur. die — n, die rübenartige, ſtarke, eßbare Wurzel einer Pflanze, welche auf den Rainen und Triften des mittägigen Europa wild wächſet, in unſern Gärten aber zu einem ſchmackhaftern Gemüſe veredelt wird; Paſtinaca L. Paſtinakwurzel, in einigen Gegenden Hirſchmöhren, Wälſche Peterſilie. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Wurzeln wird auch die wilde Möhre, Daucus Carota L. und in andern der Durchwachs, Bupleurum rotundifolium L. wilde Paſtinake genannt, ſo wie auch die Waſſerpeterſilie, Sium latifolium L. in einigen Gegenden Waſſerpaſtinake heißt.

Anm. Im gemeinen Leben wird dieſer Nahme in Paſternak, Palſternak, Paſtnach, Pfingſternakel u. ſ. f. verderbt. Friſch führet auch die Formen Paſteney, Paſtiney, Beſtenau, und Peilſtern an. Der Nahme iſt aus dem Lat. Paſtinaca, welcher ſchon bey dem Plinius vorkommt. In einigen Gegenden iſt er männlichen Geſchlechtes, der Paſtinak, welches aber wider das Lateiniſche Geſchlecht und den beſſern Gebrauch iſt. Große Paſtinakwurzeln werden in Niederſachſen Paſterquabben genannt.

Der Páſtor, des Paſtóris, oder Páſtors, Plur. die Paſtóren, (im niedrigen Leben Páſtors,) das Lateiniſche Wort Paſtor, ein Hirt, welches in der evangeliſchen Kirche als ein Ehrentitel der Pfarrer und Prediger üblich iſt, wenn ſie mit keinem andern Titel verſehen ſind. Der Paſtor zu N. Herr Paſtor. Deſſen Gattinn alsdann auch die Páſtorinn genannt wird. Im Oberdeutſchen iſt dafür das Wort Pfarrer üblicher. In engerer Bedeutung iſt Paſtor der Hauptprediger an einer Kirche, wenn ihrer mehrere ſind, zum Unterſchiede von dem Diacono. Daher das Paſtorát, die Stelle und das Amt eines Paſtoris, ingleichen deſſen Wohnung.

Die Patáte, plur. die — n, S. Batate. Im gemeinen Leben pflegt man die Kartoffeln, oder Wurzeln des Solani tuberoſi L. häufig mit den Bataten oder Pataten zu verwechſeln, und im Däniſchen kennet man für ſie keinen andern Nahmen, als den letztern, ſo wie ſie auch im Engl. Potatoes heißen. Indeſſen ſind ſie doch weſentlich verſchieden, indem die Bataten, Convolvulus Batatas L. welche man in England nur auf den Miſtbeeten ziehet, in unſerm Himmelsſtriche noch weniger fortkommen.

Die Patél-Müſchel, plur. die — n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häuſern, deren faſt koniſche mit ſehr unmerklichen Windungen verſehene Schale einer Schüſſel oder einem Napfe ähnlich ſiehet, daher ſie auch Schüſſelmuſchel und Napfmuſchel genannt wird; Patella L. welcher Lateiniſche Nahme eben denſelben Grund hat. Verſteinert wird eine ſolche Muſchel der Patelít, des — en, plur. die — en, genannt.

Die Paténe, plur. die — n, die kleine Oblaten-Schüſſel, welche in den Kirchen bey dem Abendmahle gebraucht wird; aus dem Lat. Patina, im mittlern Lat. Patena.

Das Patént, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patenta, Franz. Patente, welches für Litterae patentes ſtehet. 1) Ein obrigkeitlicher Befehl, welcher jedermann angehet. 2) Die ſchriftliche Beſtallung eines Officiers.

Der Páter, plur. die Páters, (im gemeinen Leben die Páters,) das Lateiniſche Wort Pater, Vater, ſo fern es in der Römiſchen Kirche als ein Ehrentitel der gelehrten Ordensgeiſtlichen üblich iſt. Der Pater Hell. Herr Pater Hell. Herr Pater.

Das Páternóſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus den beyden erſten Worten des Lat. Vater unſer, Pater noſter, zuſammen gezogenes und beſonders in der Römiſchen Kirche übliches Wort. 1) Das Vater unſer, das Gebeth des Herren. Ein Pater noſter beten. 2) Jede zehnte große Kugel in dem Roſenkranze, bey welcher das Vater unſer gebetet wird, dagegen bey den kleinern Zwiſchenkugeln nur das Ave Maria geſprochen wird; daher denn, 3) auch der Roſenkranz ſelbſt das Paternoſter heißt,

in

in Baiern der Bether. 4) Figürlich führen noch verſchiedene Dinge wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Roſenkranze den Nahmen des Paternoſters. Dergleichen ſind verſchiedene an eine Schnur gereihete Arten des Geſchmeides, Geldſtücke u. ſ. f. welche man den Kindern um den Hals zu hängen pflegt, und welche an einigen Orten auch das andere Geſchlecht zur Zierde trägt. Auch eine geringere Art des aus Preußen, Curland und Liefland zu uns gebrachten Flachſes führet den Nahmen Paternoſter oder Paternoſter-Flachs, vielleicht weil er zuweilen mit gedrehten Knoten unvermiſcht iſt.

Das Paternöſter-Wérk, des — es, plur. die — e, eine Waſſer-Maſchine, wo vermittelſt mehrerer an eine Kette oder an ein Seil gebundener ledernen mit Haaren ausgeſtopften Kugeln, welche durch eine oder mehrere Röhren gehen, das Waſſer aus der Tiefe gehoben wird. Gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Paternoſter. Daher die Paternoſter-Kunſt, eine auf ſolche Art eingerichtete Waſſerkunſt, welche auch wohl eine Taſchenkunſt und Püſchelkunſt, vielmehr Bäuſchelkunſt, genannt wird, von den ledernen Bäuſchen oder Kugeln, S. Bauſch.

Der Pathe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Pathe, plur. die — n, ein Wort, welches noch in einer doppelten Beziehung gebraucht wird. 1) Eine Perſon, welche ein Kind aus der Taufe hebt, daſſelbe zur Taufe darbringt; doch nur in Rückſicht auf den Täufling, dagegen eine ſolche Perſon in Rückſicht auf die Ältern des Kindes und auf die übrigen Taufzeugen Gevatter und Gevatterinn heißt. Er iſt mein Pathe, er hat mich aus der Taufe gehoben. Sie iſt ſeine Pathe, hat ihn aus der Taufe gehoben. S. Taufzeuge. In einigen Gegenden lautet es im weiblichen Geſchlechte die Pathinn, dagegen in andern der Pathe auch wohl von beyden Geſchlechtern gebraucht wird. In der Römiſchen Kirche werden die bey der Firmelung nöthigen Zeugen gleichfalls Pathen genannt. Im Angelſ. heißt ein Pathe Godfaeder, Godmoder, Engl. Godfather, Godmother, und im Schwed. Gudfader und Gudmoder, S. Gevatter. In Franken hat man dafür die Wörter Tod und im Fämin. Toda, in Baiern, der Schweiz und Schwaben God, Göte, im Fämin. Goden. 2) Der Täufling in Anſehung der Taufzeugen, Diminut. das Pathchen, Oberd. Pathlein. Carl iſt mein Pathe, Friderica meine Pathe. In einigen Gegenden wird auch hier der Pathe von beyden Geſchlechtern gebraucht. In den vorhin genannten Oberdeutſchen Provinzen iſt dafür gleichfalls Gér, Gödel, Görtj, und im Fämin. Gotte üblich. In der Römiſchen Kirche heißen auch die gefirmelten Perſonen in Anſehung der dabey gegenwärtigen Zeugen Pathen.

Anm. Im mittlern Lat. in der erſten Bedeutung Pater ſpiritualis, auch nur Pater ſchlechthin, ingleichen Patrinus und im Fämin. Patrina. Gemeiniglich glaubt man, dieſes Wort ſey aus dem Lat. entlehnet, und mit der chriſtlichen Religion zugleich in Deutſchland eingeführet worden. Allein, um der zweyten Bedeutung willen iſt dieſes ſehr unwahrſcheinlich. Es hat vielmehr alles Anſehen, daß dieſes Wort mit Vater Eines Geſchlechtes iſt, und ehedem einen jeden ſehr nahen Anverwandten bedeutet hat, welches auch von den Oberdeutſchen Tod und Göte gilt, wovon das erſtere zu dem alten Atta, Tatte, Vater, das letztere aber zu Gatte gehöret. Bey unſern älteſten Schriftſtellern kommt es freylich nicht vor; allein, da dieſe insgeſammt Oberdeutſche ſind, ſo gebrauchen ſie dafür das ihnen geläufigere Göte, welches ſich unter andern auch in dem Schwabenſp. findet.

Der Pathenbrief, S. Pathenzettel.

Das Pathengéld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein Pathengeſchenk an Gelde; der Pathenpfennig, im mittlern Lat. Filiolagium, Filiolaticum, Filiatus, Niederſ. Vaddernpenning, Hannöv. Vaddernknutte, von Knudde, ein Knoten, weil gemeine Leute es in den Zipfel des Schnupftuches einzuknüpfen pflegen.

Das Pathengeſchénk, des — es, plur. die — e, dasjenige Geſchenk, welches die Pathen dem Täuflinge bey der Taufe oder gleich nach derſelben zu machen, oder wie man ſagt, einzubinden pflegen.

Der Pathenpfénnig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Pathengeld.

Der Pathenzéttel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein geſchriebener, oder auch mit Sinnbildern ausgezierter, in Kupfer geſtochener und illuminirter Zettel, worein die Pathen das Pathengeld zu wickeln pflegen; im gemeinen Leben auch der Pathenbrief.

Pathétiſch, — er, — te, adj. et adv. eine ſtarke Leidenſchaft verrathend und darin gegründet. Aus dem Griech. πάθος, eine jede ſtarke Leidenſchaft.

Der Patiént, (ſprich Pazient,) des — en, plur. die — en, Fämin. die Patientinn, aus dem Lat. patiens, ein im gemeinen Leben ſehr üblicher Ausdruck, einen Kranken zu bezeichnen.

Der Patriárch, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Patriarcha, eigentlich ein alter Vater, von πατὴρ und ἀρχαῖος. 1) Ein noch ſehr üblicher Ausdruck, die Stammväter der Familien vor der Sündfluth und kurz nach derſelben, bis auf den Ausgang der Iſraeliten aus Ägypten, zu bezeichnen, weil ſie gemeiniglich ein ſehr hohes Alter erreichten; ein Erzvater, ſiehe dieſes Wort. 2) In der chriſtlichen Kirche ward dieſes Wort ſehr frühe ein Ehrentitel der vornehmſten Geiſtlichen, welche mehrere Erzbiſchöfe und Biſchöfe unter ſich hatten, oder den Geiſtlichen eines großen weitläuftigen Landes verſtanden. In dieſem Verſtande gibt es in den morgenländiſchen Kirchen noch jetzt Patriarchen. In der abendländiſchen Kirche bekamen zuweilen die Primaten den Titel der Patriarchen, ja oft wurde er auch nur gewiſſen Erzbiſchöfen ertheilet, ohne daß ſie dadurch einige Gewalt über andere Erzbiſchöfe erhalten hätten.

Patriarchálisch, adj. et adv. dem Patriarchen ähnlich, ihm gehörig, in deſſen Würde gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes; wofür von einigen auch patriarchiſch gebraucht wird.

Das Patriarchát, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patriarchatus, die Würde, die Stelle eines Patriarchen, in der zweyten Bedeutung. Zugleichen deſſen geiſtliches Gebieth, deſſen Kirchſprengel.

Die Patrice, S. Patrize.

Der Patriót, des — en, plur. die — en. 1) In der engſten Bedeutung, eine Perſon, welche das allgemeine Beſte auch zum Nachtheile ihres eigenen Beſten befördert, welche die allgemeine Wohlfahrt ihrer eigenen vorziehet. 2) In weiterer Bedeutung wird dieſes Wort oft ſehr gemißbraucht, indem man ſchon einen jeden, welcher eine parteyiſche oder auf Nebenumſtände gegründete Liebe für ſein Vaterland oder ſeinen Wohnort blicken läſſet, und deſſen auch parteyiſche Liebe gemeiniglich nur auf der Zunge wohnet, oder welcher gar ſeinen eigenen Vortheil unter dem Scheine des allgemeinen Beſten ſucht, einen Patrioten zu nennen pflegt. Es iſt aus dem mittlern Lat. Patriota, welches eigentlich einen Eingebornen eines Landes bedeutet. Man hat ſtatt dieſes fremden Wortes das veraltete Biedermann vorgeſchlagen, welches aber deſſen Begriff in keiner von beyden Bedeutungen erſchöpfet.

Patriótiſch, — er, — te, adj. et adv. einem Patrioten ähnlich, gleich, in deſſen eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet; in beyden Bedeutungen des Hauptwortes.

Die Patríze, plur. die — n, aus dem Latein. Patrix, bey den Schriftgießern, der links in Stahl geſchnittene Buchſtab, welcher hierauf

hierauf in Kupfer geſchlagen wird, und dadurch die Matrize bildet. S. Patrone.

1. Die Patrólle, plur. die — n, das ſtellige mit einem Quaſte verſehene Band an der Trompete; ein aus dem Franz. Banderol verſtümmeltes Wort.

2. Die Patrólle, oder Patrúlle, plur. die — n, die umher gehende Soldatenwache, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu unterhalten. Patrollen ausſchicken. Daher patrolliren, oder patrulliren, zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit herum gehen, von ſolchen Wachen. Ingleichen, im gemeinen Leben, figürlich, emſig und geſchäftig umher gehen.

Anm. Es iſt wie andere Kriegs- und Soldatenwörter aus dem Franz. Patrouille und patrouiller, Ital. Patruglia, entlehnet. Frisch leitet es ſehr unwahrſcheinlich von Patronus her, weil eine ſolche Wache der Schutz der Straßen ſey. Wahrſcheinlicher iſt das alte Deutſche und noch jetzt Niederſ. padden, pedden, treten, oft treten, derbhaft einher gehen, im Saliſchen Geſetze battire, das Stammwort, zu deſſen Geſchlechte auch die Lat. petere und vadere gehören. S. auch Pfad.

Der Patrón, des — es, plur. die — e, Fämin. die Patroninn, aus dem Lat. Patronus. 1) Ein Schutzherr, ein Beſchützer; doch nur noch in einigen Fällen. In der Römiſchen Kirche wird der Heilige, deſſen Schutz eine Kirche oder ein Stift beſonders empfohlen iſt, und nach welchem ſie auch gemeiniglich genannt werden, deren oder deſſen Patron, oder wenn es eine Heilige iſt, die Patroninn genannt; der Schutzheilige, die Schutzheilige. Ehedem nannte man ſolche Heilige den Hauptherren, den Hausherren, die Hausfrau, von Haus, ein heiliges Haus, das Gotteshaus. Im gemeinen Leben nennt man noch einen jeden, beſonders Höhern und Vornehmern, der unſer Beſtes aus Wohlwollen befördert, ſeinen Patron, wofür man jetzt in der anſtändigern Sprechart lieber das Wort Gönner gebraucht. 2) Der Eigenthumsherr, Eigenthümer; gleichfalls nur noch in einigen Fällen. Der Eigenthümer eines Schiffes heißt auf den Deutſchen Schiffen gemeiniglich der Schiffspatron oder nur Patron ſchlechthin. Im mittlern Lat. Patronus navis. In weiterer Bedeutung heißt auf dem mittelländiſchen Meere auch derjenige, welcher die Aufſicht über das Schiff und deſſen Ladung hat, der Schiffer, der Schiffspatron, oder Patron ſchlechthin. Im gemeinen Leben nennt der Miethmann ſeinen Miethherrn den Hausparren. 3) In engerer Bedeutung wird der Lehensherr über geiſtliche Bedienungen, oder derjenige, welcher das Recht hat, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu vergeben, der Patron genannt; im mittlern Lat. Patronus.

Das Patronát, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patronatus, in der letzten Bedeutung des Wortes Patron, das Recht, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu beſetzen, das Lehensrecht über geiſtliche Stellen; das Patronat-Recht, die Collatur, und mit Deutſchen Ausdrücken, der Kirchenſatz, das Kirchenlehen, das Pfarrlehen, S. das letztere.

Die Patróne, plur. die — n, ein noch in verſchiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1) Ein Modell wird noch bey verſchiedenen Handwerkern eine Patrone genannt. 2) Noch häufiger werden bey den künſtlichen Webern die gezeichneten Muſter, wornach ſie weben, Patronen genannt, welchen Nahmen auch die Zeichnungen bekommen, wornach die Formenſchneider ihre Formen ſchneiden. Auch die papiernen Muſter der Schneider und Putzmacherinnen bekommen dieſen Nahmen; wenigſtens heißt ein ſolches Muſter in Frankreich Patron. In Niederſachſen führet es den Nahmen Pand. 3) In dem heutigen Kriegsweſen iſt die Patrone nicht nur das Futter zu einem Schuſſe, ſondern auch der ganze Schuß ſelbſt, ſo wohl zu dem großen als kleinern Gewehre, ſo fern er ſich in einem hohlen Cylinder von Papier, Blech, Holz u. ſ. f. befindet.

Anm. Dieſes Wort iſt aus dem Franz. Patron entlehnet, und auch im mittlern Lat. kommt Patronus von einem Muſter oder Vorbilde vor. Die Übereinſtimmung des Klanges mit dem vorigen Patron iſt hier allem Anſehen nach nur zufällig, indem dieſes Wort, ſo wie Patrix und Patrize, zu dem alten batten, patten, Franz. battre, ſchlagen, zu gehören ſcheinet, weil das Modell, in welcher Bedeutung es ehedem häufiger war, in manchen Fällen in eine weichere Materie abgeſchlagen oder abgeformet wird. Die Patrize der Schriftgießer iſt in der That auch eine ſolche Patrone, welche hernach in ein weicheres Metall abgeſchlagen wird, um die eigentliche Form zu bekommen. S. auch Patſchen. Von dieſen zum Abſchlagen beſtimmten Modellen haben hernach alle Muſter dieſen Nahmen bekommen. Im Oberdeutſchen iſt es männlichen Geſchlechtes, der Patrón, welches denn dem Franz. Patron näher kommt.

Die Patróntáſche, plur. die — n, eine lederne Taſche der Soldaten, welche ſie an einem breiten ledernen Riemen über der Schulter hangen haben, die Patronen zu dem kleinen Gewehre darin zu verwahren und bey ſich zu führen.

Patſch, eine Interjection oder doch ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmet, den gewiſſe Körper im Schlagen und Fallen auf andere von ſich geben, und im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. Patſch! da lag es, ſagt man daſelbſt von einem Kinde oder andern Dinge, welches plötzlich hinfällt. Patſch! da hatte er eins auf das Maul, von jemanden, welcher eine Maulſchelle bekommt. Auch den Laut, welchen das Gehen oder Treten im Waſſer verurſacht, ahmet man mit dieſem Worte nach, daher im gemeinen Leben auch patſch naß ſo viel als über und über naß iſt. Von dieſem unabänderlichen Laute hat man in den niedrigen Sprecharten auch das Hauptwort der Patſch, des — es, plur. die — e, einen Schlag, beſonders mit der flachen Hand, zu bezeichnen. S. die folgenden.

Die Patſche, plur. die — n, Diminut. das Patſchchen oder Pätſchchen, ein auch nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Werkzeug zum Schlagen, in einigen Fällen. Die Strohdachdecker haben eine ſolche Patſche, deren ſie ſich bey dem Decken bedienen. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden heißt das Ruder aus eben dieſer Urſache eine Pätſche. Auch ein breites ebenes ſchweres Holz an einem ſchiefen Stiele, womit die aus Lehm bereiteten Tennen feſt geſchlagen werden, iſt auf dem Lande unter dem Nahmen einer Patſche bekannt. S. auch Päuſchel, Patſche, Batzen und Poſſekel. 2) Der Ort, woran etwas ſchlägt. In dieſem Verſtande heißt in den Salzwerken die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer ſchlägt, die Patſche oder Pietſchke. 3) In der tändelnden und vertraulichen Kinderſprache wird die Hand die Patſche, die Patſchhand, und im Diminut. das Patſchchen, das Pätſchchen, das Patſchhändchen genannt; gewiß nicht von dem Ital. baſciare, küſſen, wie Friſch will, weil gemeiner Leute Kinder die Hand erſt zu küſſen pflegen, ehe ſie ſolche zum Willkommen darreichen, denn wie wäre der große Haufe zu dem Italiäniſchen gekommen? ſondern gleichfalls von dieſem Schalle, welchen der Handſchlag bey dem Willkommen macht. Schmerzt nicht das arme Patſchchen dir? Weiße. Gib mir einmahl dein liebes Patſchchen, ebend. O, laſſen ſie mich geſchwind die weichen niedlichen Patſchchen küſſen, ebend. S. das folgende.

Patſchen, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, wo es in doppelter Geſtalt vorkommt.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den Laut patſch! von ſich geben, verurſachen, von allen Dingen, welche

denſelben hervor bringen können. Es regnet, daß es patſche. Er fiel hin, daß es patſchte. Wir hören es patſchen.

2) Als ein Activum, dieſen Laut hervor bringen, da es denn auch im gemeinen Leben diejenigen Handlungen bezeichnet, welche mit einem ſolchen Laute verbunden ſind. Ein Kind patſchen, es mit der flachen Hand vor den Hintern ſchlagen. Die Tenne patſchen, ſie mit der breiten Patſche feſt ſchlagen. Im Waſſer patſchen, mit den Füßen in dem Waſſer herum gehen, wofür man auch die Diminut. patſcheln und paddeln hat. In dem Drecke patſchen, in dem Kothe herum gehen.

Anm. Dieſes Wort ſtammet von der vorigen Interjection patſch her, und iſt zugleich ein von der Natur ſelbſt gebildetes Intenſivum von dem alten baten, batten, ſchlagen, welches einen ähnlichen aber nicht ſo ziſchenden Laut ausdruckt. Da dieſe Wörter, wie ſo viele andere, unmittelbar nach der Natur copiret worden, ſo darf man ſich auch nicht wundern, daß man ſie in allen Sprachen antrifft, diejenigen Handlungen auszudrucken, welche mit dieſem Schalle verbunden ſind. Zu unſerm Intenſivo gehören das Dän. Bask, ein Schlag, und baske, ſchlagen, unſer Peitſche, Päuſchel, pauſchen und Batzen, das Engl. to paſh, quetſchen, und Buſs, ein Kuß, das Ital. baſciare, küſſen, im Niederſ. puſſen, das Griech. πατασσειν, ſchlagen, und hundert andere mehr; zu dem einfachern batten aber das Franzöſ. battre, das Angelſächſ. beatan, das Wallſ. baeddu, das Lat. batuere, ſchlagen, das Niederſ. pedden, gehen, treten, Lat. petere, vadere, nebſt unzählig andern mehr.

Die Patſchêrpe, plur. die — n, ein Nahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden zweyerley Früchte und die Gewächſe, welche ſie tragen, bekommen. 1) Die Vogelkirſche, Prunus Padus L. welche an andern Orten auch Scherbche, und Scherbke genannt wird. 2) Der Schlingbaum und deſſen Frucht, Viburnum Lantana L. welcher auch Papſtwiede heißt, in vielen Gegenden aber unter dem Nahmen Patſcherpe, Petſcherpe und Scherpe bekannt iſt. In beyden Fällen iſt das Wort vermuthlich Wendiſchen Urſprunges.

Der Pätſchfüß, des — es, plur. die — füße, bey einigen Schriftſtellern des Thierreiches, ein Nahme derjenigen Vögel, deren Vorderzehen mit einer ſtarken Haut verbunden ſind, welche ſie zum Schwimmen geſchickt machen, wohin denn alle Waſſervögel gehören. Der Nahme rühret von dem Laute her, welchen dieſe Vögel entweder im Gehen auf der Erde, oder auch im Schwimmen im Waſſer machen. S. Patſch und Patſchen. Klein nennet ſie im Lateiu. Plotus und im Deutſchen Plott, S. dieſes Wort.

Die Patſchhand, plur. die — hände, Diminut. das Patſchhändchen, S. Patſche 3.

Patzig, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes, üblich iſt, im Reden ſtolz und trotzig. Patzig thun. Ein patziger Menſch. In andern Gegenden iſt dafür pratzig und protzig üblich.

Die Pauke, plur. die — n, ein hohles, rundes, mit einem Felle beſpanntes muſikaliſches Werkzeug, welches einen hohlen dumpfigen Schall von ſich gibt, wenn es geſchlagen wird. In dieſem Verſtande belegte man ehedem auch unſere heutigen Trommeln mit dem Nahmen der Pauken, ſo wie die Pauken auch oft Trommeln, und um ihrer halb runden Geſtalt willen Keſſeltrommeln genannt wurden. Von dieſer ehemahligen weitern Bedeutung rühret es auch her, daß man ein hohles cylindriſches Gefäß, worin der Kaffeh gebrannt oder geröſtet wird, ſo wohl eine Kaffehpauke als auch eine Kaffehtrommel und oft nur eine Pauke oder Trommel ſchlechthin zu nennen pflegt. Jetzt gebraucht man dieſes Wort nur in engerer Bedeutung, ein gemeiniglich kupfernes, zuweilen aber auch ſilbernes, halb rundes muſikaliſches Werkzeug zu bezeichnen, welches auf der offenen Seite mit einem Felle beſpannt iſt, und, wenn es geſchlagen wird, einen ſtarken dumpfigen Schall von ſich gibt; zum Unterſchiede von einer Trommel. Eine ſolche Pauke nannte man ehedem auch zum Unterſchiede von den Trommeln und wegen ihrer halb runden keſſelartigen Geſtalt auch Keſſelpauken, mit welchem Nahmen ſie auch noch jetzt zuweilen belegt werden. Heerpauken, ſo fern ſie bey den Kriegsheeren gebraucht werden. Die Pauken ſchlagen. Der Pauke ein Loch machen, figürlich und im gemeinen Leben, der Sache ein Ende machen, ihr den Ausſchlag geben. Ich muß der Pauke nur ein Loch machen, damit ich weiß, woran ich bin, Leſſ.

Anm. Im Oberd. ehedem Puk, Pawk, Bök, die Baukel, und mit dem eingeſchalteten n Bunge, Bunke, im Schwed. Pukor, und ſelbſt im Perſ. Bik. S. das folgende.

Pauken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den hohlen dumpfigen Schall hervor bringen bedeutet, welchen dieſes Zeitwort nachahmet. 1) Überhaupt ſchlagen; doch nur von dem Schlagen in ſolchen Fällen, in welchen dadurch ein ſolcher Schall verurſacht wird. Daher gebraucht man es im gemeinen Leben zuweilen noch für prügeln. Jemanden weidlich pauken. S. auch Arſchpauker. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Pauken ſchlagen. Du ſollt noch fröhlich pauken und heraus gehen an den Tanz, Jer. 31, 4.

Daher das Pauken.

Anm. Dieſes Zeitwort ahmet den Schall, welchen es bezeichnet, genau nach. Sogar im Finnländiſchen iſt paucun dumpfig tönen, Pauckina ein dumpfiger Ton, und Pauke ein ſtarker dumpfiger Schall. Das Niederſ. pauken bedeutet daher auch mit hohlem Munde reden. Das Niederſ. bakern iſt ein Intenſivum von einem veralteten Zeitworte backen, welches einen ähnlichen aber nicht ſo dumpfen Ton ausdruckt. S. auch Pochen, welches gleichfalls genau damit verwandt iſt.

Das Paukenwerk, des — es, plur. inuſ. ein ungewöhnliches nur Ezech. 28, 13 befindliches Wort, alles zur Schlagung der Pauken nöthige Geräth zu bezeichnen.

Der Pauker, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Pauken nach der Kunſt zu ſchlagen weiß, und deſſen Amt es iſt, ſie zu ſchlagen; in einem alten Vocabulario von 1477 der Buckeler.

Der Pausback, S. Bausback.

Der Pauſch, oder die Pauſche, S. Bauſch.

Der Päuſchel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen ſchweren Hammer von oft 30 bis 40 Pfund zu bezeichnen, welcher bey dem harten Geſteine gebraucht wird. Der Ortpäuſchel, ſo fern der Bergmann denſelben vor Ort gebraucht. Von dem folgenden Zeitworte pauſchen, ſchlagen, und der Ableitungsſylbe — el, ein Werkzeug. In einigen Gegenden heißt er der Pauſchſchlägel.

1. Pauſchen, aufſchwellen, S. Bauſchen.

2. Pauſchen, verb. reg. act. welches ſchlagen bedeutet, aber nur noch am häufigſten im Bergbaue üblich iſt. Erz pauſchen, oder päuſchen, es zerſchlagen, zerſetzen. Die Schlacken pauſchen, ſie klein ſchlagen. Figürlich iſt pauſchen daſelbſt auch zuweilen ſo viel als ſchmelzen, ausſchmelzen. Ausgepauſchte Schlacken, welche ſchon mehrmahls durchgeſetzt, d. i. ausgeſchmelzet worden, ſo daß kein Gehalt mehr darin iſt. Es iſt gleichfalls eine Nachahmung eines Schalles, von welchem patſchen einen ſtärkern härtern Grad ausdruckt. In der Bedeutung des Schmelzens, worin es mit dem Wendiſchen puſchezu und pausiſjeti, ausdrucken, auslaſſen, überein kommt, iſt es ohne Zweifel eine Figur der erſten Bedeutung, indem die Zeitwörter ſchlagen und durchſchlagen in ähnlichen Fällen gebraucht werden.

Der

Der Pauſcht, bey den Papiermachern, S. Buſcht.

Die Pauſe, plur. die — n, die Unterbrechung einer Veränderung, das Aufhören, der Stillſtand in derſelben; in welchem Verſtande es zunächſt in der Muſik gebraucht wird, den Verzug in der Muſik und deſſen Zeichen auszudrucken. In weiterer Bedeutung aber auch von einer jeden Unterbrechung einer Veränderung und der Zeit, welche ſie dauert.

Mir ward die Pauſe ſelbſt zu lang,
Drum förderte ich meinen Gang, Michäl.

Anm. Schon bey dem Hornegk Paws, im Niederſ. Paus, wo auch pausen aufhören, auf eine Zeit lang aufhören, iſt. Es iſt allem Anſehen nach ein alter Seitenverwandter von dem Lat. Pausa, Griech. Παυσις, Franz. Repos, weil die gemeinen Mundarten dieſes Wort noch in einem weitern Umfange der Bedeutung haben, als die Hochdeutſche. Das Niederſ. Poos und Pose bedeutet eine jede unterbrochene Dauer. Bey Poſen, mit Abſätzen, mit Zwiſchenzeiten. Daher auch der Paroxismus einer Krankheit daſelbſt Pose genannt wird. Eben ſo iſt im Bergbaue Poſe, Puſe, Buſe, Buße, eine Arbeit, welche nicht ununterbrochen, ſondern nur ruckweiſe, mit verſchiedenen Zwiſchenzeiten getrieben wird. Auch ein Theil der Schicht wird daſelbſt Boſe genannt, deren gemeiniglich drey, zuweilen aber auch nur zwey auf eine Schicht gerechnet werden. Friſch läſſet es in dieſem Verſtande von dem Niederſ. verpuſten, verſchnaufen, von der Arbeit ausruhen, abſtammen. Allein unſer Pauſe hat einen nähern Anſpruch darauf. Vermuthlich gehöret auch das Mekkenburgiſche, mit jemanden peuß ſeyn, ausgeſöhnet ſeyn, hierher. S. Pauſiren.

Pauſen, aufſchwellen, S. Bauſen.

Pauſiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und erſt in den neuern Zeiten aus dem Ital. pausare, oder dem mittlern Lat. pausare entlehnet iſt, eine Zeit lang aufhören eine Handlung zu verrichten. Beſonders in der Muſik, eine Zeit lang ſchweigen. Die ältern Deutſchen gebrauchten dafür das nun veraltete pauſen.

Pauſten, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Intenſivum von pauſen oder vielmehr bauſen, aufſchwellen, iſt, ſehr aufſchwellen und ſehr aufſchwellen machen. Es kommt in der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen nur ſelten vor. Die Taſchen pauſen, bauſen, oder pauſten, wenn ſie voll geſtopfet ſind, und daher abſtehen. Die Backen aufpauſten, aufblaſen. S. Bausback. Daß ihr nur pauſter Worte, die mich verzagt machen ſollen, Hiob 6, 26; wofür es bey Michaelis heißt, die Worte eines Verzweifelnden gehen in die Luft. Vor Fett pauſten, ſchnaufen.

Anm. Im Niederſ. wird puſten für blaſen überhaupt gebraucht. Im Schwed. bedeutet pösa, und im Finnländ. paisun gleichfalls aufſchwellen, und im Ital. pausare pauſten. Die Lat. Puſula und Puſtula, eine Blatter und Blaſe, gehören, wie ſchon Ihre anmerkt, gleichfalls dahin. Übrigens ſind bauſen, pauſen, bauſchen und pauſten lauter Wörter, welche den Schall des Blaſens und dadurch verurſachten Aufſchwellens genau ausdrucken.

Die Pauſkebêêre, plur. die — n, eine nur in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, übliche Benennung der Kratzbeeren oder Thaubeeren, Rubus Chamaemorus L. welche den Brombeeren gleichen und nur in den nordiſchen Ländern in naſſen Gegenden wachſen.

Die Pavedêtte, plur. die — n, eine Art zahmer Tauben, welche ein groſſes fleiſchiges Gewächs auf der Naſe und rothe Augen haben; die Briefstaube, Columba tabellaria *Klein.* weil ſie wegen ihres ſtarken Fluges zum Briefetragen am geſchickteſten iſt. Im Niederſ. lautet dieſes Wort Pavedette, Povedette, Pawedette, Pandette. Der Nahme ſcheinet Franzöſiſch zu ſeyn, obgleich dieſe Tauben im Franz. am häufigſten Couriers genannt werden.

Der Pavian, S. Bavian.

Die Pavie, plur. die — n, bey den Gärtnern, ein aus dem Franz. Pavie entlehnter Nahme der rauchen Pfirſchen, bey welchen der Kern am Fleiſche feſt ſitzet.

Der Pâvillon, (ſprich Pawiljong,) des — s, plur. die — s, aus dem Franz. Pavillon, ein Dach, welches von allen vier Seiten gegen die Mitte zu ſpitzig zuſammen läuft, und ein mit einem ſolchen Dache verſehenes Gebäude. Ferner ein Zelt mit einem ſtumpfen Dache, und ein ähnlicher Himmel über ein Bett. Ingleichen ein Sommerhaus mit einem runden Dache, in Geſtalt eines Gezeltes. Dieſes Wort iſt ſchon in den mittlern Zeiten aus dem Franzöſiſchen entlehnet, aber auch häufig in Paulun verſtellet worden, wovon Friſch einige Beyſpiele aus Niederſächſiſchen Schriftſtellern anführet. Bey andern kommt dafür Bawelin vor; alle in der Bedeutung eines Thronhimmels.

Das Pêch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein feſtes Harz, welches, wenn man es angreift, an den Fingern klebet, S. Bergpech und Judenpech. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein geläutertes und bis zu einer gewiſſen Conſiſtenz eingeſottenes Fichten- oder Kieferharz, welches ſchwarzbraun von Farbe und feſter als der Theer iſt. Das Waldpech, welches auch nur das Pech ſchlechthin genannt wird, und das Pech iſt, ſo wie es in dem Walde aus dem Harze geläutert oder aus den Kienſtöcken gebrannt wird, zum Unterſchiede von dem Schuſterpeche, welches aus Harz und Talg beſtehet. Ein Bier lieget auf Pech, wenn es in ausgepichten Fäſſern aufbehalten wird. Sprichw. wer Pech angreift, beſudelt ſich, welches ſchon Sir. 13, 1 vorkommt. Ehedem pflegte man auch das Harz ſelbſt, noch ehe es geſotten worden, Pech zu nennen, S. Pechrinne, Pechholz u. ſ. f.

Anm. Schon bey dem Ottfried Beh, im Schwabenſpiegel das Bech, im Niederſ. dat Pick, im Angelſ. Pic, im Engl. Pitch, im Walliſ. Pyg, im Dän. Beeg, im Schwed. Beck, im Isländ. Bik, im Bretagniſchen Pec, im Franz. Poix, im Ital. Pecca, Pece, Pegola, im Lat. Pix, im Griech. πισσα, πιττα, im Slavon. Pekal. Es ſtammet von bicken, backen, ab, welche noch im gemeinen Leben üblich ſind, und kleben bedeuten, wegen der klebrigen Eigenſchaft des Peches. Bey dem Ottfried bedeutet Beche die Dunkelheit, Schwärze, Finſterniß, wo es aber auch von einem andern Stamme ſeyn kann. S. Pechſchwarz. In einigen obgleich wenigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Pech.

Der Pêchbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Kiefer, Pinus ſylveſtris *Cram.* welche auch Kienbaum und Fohre genannt wird, aber mit der Pechtanne nicht verwechſelt werden muß.

Die Pêchblende, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine ſchwarze Blende mit flaren und dünnen Blättern; zum Unterſchiede von der grobblätterigen Hornblende. Beyde halten Zink, zuweilen auch Silber.

Der Pêchbrênner, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen vornehmſte Beſchäftigung darin beſtehet, Pech aus dem Harze oder den Kienſtöcken zu brennen; der Pechhauer, im Oberd. Pechler, Pecher, Pecherer. S. auch Harzſcharrer.

Der Pêchdraht, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, mehrere zuſammen gedrehte und mit Schuſterpech beſtrichene Fäden, ſo wie ſich die Schuſter ihrer zum Nähen bedienen; Niederſächſ. Pekedrabe.

Pêchen, verb. reg. act. 1) Pech brennen, Pech machen; im Oberd. pichlen. Auch das Abſcharren des Harzes um Pech daraus zu brennen, wird zuweilen pechen genannt. 2) Mit Pech beſtreichen oder überziehen; wofür doch pichen üblicher iſt.

Der Pécher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Pechbrenner und Harzſcharrer.

Das Péchérz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein ſchwarzes, glänzendes Kupfererz, welches dem Peche, oder einer Schlacke ähnlich ſiehet, und ein mit Schwefel und Eiſen vererztes Kupfer iſt. Das poröſe Pecherz wird im Harze Kupferknoten genannt.

Die Péchfackel, plur. die — n, eine mit Harz, Pech und Wachs überzogene Fackel, welche außer ſechs Strickdochten auch noch ein Kienholz in der Mitte hat; zum Unterſchiede von den Wachsfackeln.

Die Péchflechte, plur. inuſ. in der Botanik, eine Art Flechte, deren ſchwärzliche Farbe dem Peche ähnlich iſt, und welche auf den Schwediſchen Klippen wohnet; Lichen ſtygius L.

Die Péchhaube, plur. die — n, eine inwendig mit Pech beſtrichene Haube, oder Mütze, womit man zuweilen die ausgeſchlagenen Köpfe zu heilen pflegt; die Pechkappe, Pechmütze.

Der Péchhauer, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Pechbrenner.

Das Péchholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forſtweſen. 1) Ein jedes Holz, aus welchem Pech gebrannt werden kann, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt; Harzholz, Nadelholz. 2) Ein mit ſolchen Bäumen bewachſenes Gehölz; das Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, ſchwarzes oder finſteres Holz.

Die Péchhütte, plur. die — n, eine Hütte oder ein Gebäude, in einem Walde, in welchem das Harz zu Pech gebrannt wird.

Péchicht, — er, — ſte, adj. et adv. dem Peche ähnlich.

Péchig, adj. et adv. Pech enthaltend, mit Pech beſchmieret, oder beſudelt. Sich pechig machen.

Die Péchkappe, plur. die — n, S. Pechhaube und Pechmütze.

Die Péchkerze, plur. die — n, eine aus dem ſchwarzen Unſchlitte, welches zuletzt aus den Grieben gebrannt, und zuweilen auch Pech genannt wird, gezogene Kerze, welche zu geringen häuslichen Verrichtungen gebraucht wird; das Pechlicht.

Die Péchkohle, plur. die — n, eine Art Steinkohlen, welche fett und feſt ſind, dem Peche gleichen, und einen groben Schwefel, nebſt einer reinern Thonerde enthalten, Schmiedekohlen, weil ſie vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden, Glanzkohlen, weil ſie auf dem Bruche glänzen, Fettkohlen, Harzkohlen; zum Unterſchiede von den ſchlechtern Dach- oder Schieferkohlen.

Der Péchkranz, des — es, plur. die — kränze, aus brennbaren Materien geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche man des Nachts in eiſernen Pfannen zur Erleuchtung anzuzünden pflegt. Man bedienet ſich ihrer auch im Kriege, Häuſer und Gebäude damit anzuzünden.

Die Péchkrücke, plur. die — n, eine hölzerne Krücke, womit die Böttcher bey dem Auspichen der Fäſſer das brennende Pech in dem Faſſe verbreiten.

Die Péchkugel, plur. die — n, bey den Soldatesken, ein runder Pechklumpen auf einer metallenen oder eiſernen Halbkugel, die getriebene Arbeit darauf zu verfertigen; der Pechklumpen, das Treibepech.

Der Péchler, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Pechbrenner.

Die Péchmütze, plur. die — n, S. Pechhaube. Auch die kleinen ſchwarzen Mützen, welche man vor Einführung der Perrücken unter dem Huthe trug, wurden, vielleicht wegen ihrer ſchwarzen Farbe, Pechmützen und Pechkappen genannt.

Die Péchnelke, plur. die — n, eine Art wilder Nelken, welche auf den trocknen Wieſen des mitternächtigen Europa wächſet; Lychnis viſcaria L.

Der Péchofen, des — s, plur. die - öfen, ein viereckiger Ofen in der Pechhütte, in welchem das Harz in beſondern Töpfen zu Pech gebrannt wird.

Das Péchöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Öhl, welches mit Wein aus dem Peche deſtilliret, und für ein wirkſames Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke gehalten wird.

Die Péchpfanne, plur. die — n, eine eiſerne Pfanne, in welcher man des Nachts Pech oder Pechkränze zur Erleuchtung offener Plätze zu brennen pflegt.

Das Péchpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus Pech bereitetes, mit Pech vermiſchtes Pflaſter.

Die Péchrinne, plur. die — n, im Forſtweſen, der Ort in einem Harzbaume, aus welchem das Pech oder Harz rinnet. Ingleichen das in einem Harzbaume eingehauene Gränzzeichen, wenn ſolches mit Harz ausgefüllet worden.

Die Péchſcharre, plur. die — n, S. Harzmeſſer.

Péchſchwarz, adj. et adv. ſo ſchwarz wie Pech, beſonders im gemeinen Leben, wo es ſehr häufig intenſive für ſehr ſchwarz gebraucht wird.

Der Péchſtein, des — es, plur. die — e, eine in der Gegend der Stadt Meißen bey Mildiz und Schlettau befindliche Steinart, welche ein verhärteter Letten zu ſeyn ſcheinet, und zwiſchen dem Serpentin und Jaspis in der Mitte ſtehet, aber noch nicht genug unterſucht iſt. Sie iſt weißlich, gelblich, roth, grün, bunt u. ſ. f. von Farbe. In Schlettau, eine halbe Stunde von Meißen, werden faſt alle Häuſer aus dieſem Steine gebauet.

Die Péchtanne, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der eigentlichen Fichte, Pinus Abies picea Cram. welche auch Rothtanne und Harztanne genannt wird, und das meiſte Pech oder Harz gibt, S. Fichte.

Die Péchtonne, plur. die — n, ein mit Pech und andern brennbaren Materien angefülltes Faß, welches in der Nachtzeit angezündet wird, in unruhigen Zeiten Signale damit zu geben.

Der Péchtorf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, die beſte Art des Torfes, welche ſchwarz, dicht und ſchwer iſt, und aus einem mit Erdöhl durchdrungenen Gemenge von Gartenerde und Wurzeln beſtehet; zum Unterſchiede von dem Blättertorfe und Papiertorfe.

Das Pedál, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Pes, pedis, dasjenige Clavier an einer Orgel, welches mit den Füßen geſpielet wird; das Fuß-Clavier. Es ſoll im 15ten Jahrhunderte von einem Deutſchen, Nahmens Bernhard, ſeyn erfunden worden.

Der Pedánt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pedantinn, ein Gelehrter, und in weiterer Bedeutung, eine Perſon, welche Kleinigkeiten als wichtige Dinge anſiehet und vertheidiget. Im weiteſten Verſtande nennet man jeden Gelehrten ohne Geſchmack und Sitten einen Pedanten, worunter denn auch die Pedanten der vorigen engern Bedeutung begriffen ſind. Franz. Pedant, Ital. Pedante. Daß dieſes Wort in den mittlern Zeiten aus irgend einem Lateiniſchen gebildet worden, iſt wohl gewiß, ob ſich gleich der rechte Stamm bisher noch nicht mit Gewißheit hat wollen ausfündig machen laſſen. Friſch leitet es ſonderbar genug von dem Lat. pedere her, ohne Zweifel, ſo fern der Mangel der Sitten ſich bey Pedanten oft nur zu ſehr auszeichnet. Nach dem Ferrarius ſtammet es von Pedaneus ab, und bedeutet Magiſtrum pedaneum, d. i. einen Unterſchulmeiſter, welcher bey den Römern nicht auf dem Katheder ſaß, ſondern ſtehend lehren mußte. So viel iſt gewiß, daß dieſes Wort zuerſt von Schulmännern gebraucht worden, welche einen übertriebenen Werth auf ihre Schulgelehrſamkeit legen, und im verächtlichen Verſtande auch Schulfüchſe genannt werden. Im mittlern Lat. iſt pedaneus Judex ein Unterrichter,

terrichter, und pedanea Cauſa eine geringe, unerhebliche Sache.

Die Pedanterey, plur. die — en, das Betragen eines Pedanten, beſonders die Erhebung unnützer Kleinigkeiten als wichtiger Dinge aus Mangel des Geſchmackes.

Pedantiſch, — er, — te, adj. et adv. einem Pedanten ähnlich, in deſſen Eigenſchaft gegründet.

Der Pedell, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Pedellus, ein Gerichtsdiener, welcher die Partеyen vor Gericht fordert, welchen Nahmen derſelbe noch bey verſchiedenen Civil- und Criminal-Gerichten, z. B. bey dem Stadt- und Landgerichte zu Erfurt, führet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Diener der Univerſitäts-Gerichte, welche die Partеyen vor Gericht laden, Pedellen genannt. Weil dieſes Wort im mittlern Lat. auch Bedellus, Badellus, Bidellus, Franz. Bedeau und Pedeau, Ital. Bidello, lautet, ſo glauben die meiſten Wortforſcher, daß es im mittlern Lateine aus unſerm Büttel, welches ehedem in eben dieſem Verſtande gebraucht wurde, und von bieten abſtammet, gebildet, und in dieſer ausländiſchen Geſtalt wieder von den Deutſchen angenommen worden. Allein, warum ſollte es nicht eben ſo gut von Pes, pedis, herkommen können, als Pediſſequus, welches ſchon bey den Römern einen Lackeyen bedeutete, da es doch eine ihrer vornehmſten Obliegenheiten iſt, dem Richter nachzutreten, um deſſen Befehle zu vollziehen? Badellus, Bidellus, Baderius u. a. m. können deßwegen immer aus Bothe oder Büttel gebildet ſeyn.

Die Peilkerafel, S. Beilkerafel.

Die Pein, plur. car. 1) *Mühe, Arbeit; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch im Niederſ. angetroffen wird, und worin es mit dem Franz. Peine, dem Griech. πονος, und dem Alban. Puna überein kommt. 2) Der höchſte Grad der Unluſt, es ſey nun körperlicher Schmerzen oder auch der Unluſt des Gemüthes; wie Marter und Qual. Pein empfinden, leiden. Jemandes Pein lindern. Jemanden allerley Pein anthun. Wenn du wüßteſt, was das für eine Pein iſt! Die Höllenpein. Im gemeinen Leben werden die Magenſchmerzen, Kopfſchmerzen, Zahnſchmerzen u. ſ. f. häufig Magenpein, Kopfpein, Zahnpein genannt. Auch die Tortur war ehedem unter dem Nahmen der Pein bekannt; in welcher Bedeutung es aber wenig mehr gebraucht wird. 3) *Die Strafe; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehedem auch der Plural üblich war. Bi ſodanen Pinen, bey ſolchen Strafen, bey dem Friſch aus dem 14ten Jahrhunderte. Man hat dafür in einigen Gerichten nachmahls das Wort Pön aus dem Lat. Poena entlehnet, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden.

Anm. In der zweyten Bedeutung ſchon bey dem Ottfried Pin, bey dem Notker Bina, Binon, im Niederſ. Pin, im Schwed. Pina, im Angelſ. Pin, im Engl. Pain, im Franz. Peine, im Griech. ποινη. Es iſt gewiß nicht aus dem Lat. Poena entlehnet, wie wohl das ſpätere Pön, ſondern vielmehr ein Seitenverwandter deſſelben, weil man ſonſt annehmen müßte, daß ſo viele Nationen, bey welchen dieſes Wort angetroffen wird, einen hohen Grad der Schmerzen nicht eher zu benennen gewußt, als bis ſie es von den Römern gelernet. Die Bedeutung der Mühe, der Arbeit, ſcheinet die erſte zu ſeyn, und alsdann gehöret es ohne Zweifel zu dem Geſchlechte der Wörter, welche eine Bewegung bedeuten, und wohin unſer wenden, winden, wandeln, wanken, das Lat. venire, und hundert andere gehören.

Peinigen, verb. reg. act. Pein verurſachen, jetzt nur noch in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, einen hohen Grad der Schmerzen und der Unluſt verurſachen. So wohl körperlicher Schmerzen. Da dieſer todt war, peinigten ſie den vierten auch und geißelten ihn, 2 Macc. 7, 13. Von dem reichen Manne heißt es Luc. 16, 25: er werde in der Hölle gepeiniget. Der König Herodes legte die Hände an etliche von der Gemeine ſie zu peinigen, Apoſtelg. 12, 1. In welchem Verſtande der von außen zugefügten körperlichen Schmerzen doch in der anſtändigern Sprechart martern üblicher iſt. Am häufigſten gebraucht man es noch von der Verurſachung des höchſten Grades der Unluſt des Gemüthes, der Seele. Was plaget ihr doch meine Seele, und peiniget mich mit Worten? Hiob 19, 2. Die Furcht peinigt mich. Das peinigende Gewiſſen. Ihre Unſchuld, ihre unbefangene Seele fühlt nicht, wie ſehr mich die kleinen Vertraulichkeiten peinigen, Göthe. Ich kenne keine größere Marter als die, wenn Vorwürfe, die man ſich hätte erſparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen, Hermes.

So auch die Peinigung.

Anm. Dieſes Zeitwort iſt das neuere Intenſivum von dem im Hochdeutſchen veralteten peinen, welches noch im Niederdeutſchen und den verwandten Sprachen völlig gangbar iſt, und bey dem Ottfried pinon, im Niederſ. pinen, im Angelſ. pinian, im Schwed. pina, im Franz. peiner lautet, und auch Mühe verurſachen, ingleichen ſtrafen bedeutet, in welchem Verſtande es mit dem Lat. punire überein kommt. Im Isländ. lautet dieſes Wort pinda, und da pina auch im Schwediſchen brennen bedeutet, ſo erhellet daraus die ſchon bey dem vorigen Worte bemerkte Verwandtſchaft mit binden, winden, und andern Zeitwörtern, in welchen der Begriff der Bewegung der erſte und urſprünglichſte iſt, wohin mit dem Ziſchlaute auch unſer zwingen gehöret, welches im Finnländ. painan heißt; woraus zugleich die Verwandtſchaft mit bange erhellet.

Der Peiniger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Peinigerinn, eine Perſon, welche peiniget. Ein Menſch iſt der Peiniger des andern, Mosd. Stürmiſche Leidenſchaften, dieſe Peiniger unſers Herzens, und derer die mit uns leben, Gell. Beſonders pflegte man ehedem den Henker, deſſen vornehmſtes Geſchäft es iſt, verſtockte Übelthäter zu peinigen, d. i. zu martern, mit dieſem Nahmen zu belegen, in welchem Verſtande es noch Matth. 18, 34 vorkommt. In Franken wird daher der Henker, d. i. der erſte und vornehmſte Knecht des Scharfrichters, noch jetzt Peinlein, d. i. Peinling, genannt.

Peinlich, — er, — ſte, adj. et adv. der Pein ähnlich, in derſelben gegründet, Pein verurſachend. 1. In der erſten Bedeutung des Hauptwortes, einen hohen Grad der Mühe verurſachend, mit vieler Mühe verbunden; Niederſ. pinlik. Der Geloub der ſo pin ich aufgericht, Jeroſchin bey dem Friſch. Man gebraucht es im Hochdeutſchen nur noch zuweilen von einer mit vieler Unluſt verknüpften Mühe, da es ſich denn der folgenden Bedeutung nähert.

Als er ſo großer Noth zu peinlich nachgedacht, Hageb.

2. Dem höchſten Grade der Unluſt ähnlich, ſolchen verurſachend, darin gegründet. 1) Von körperlichen Schmerzen. Ein peinlicher Tod, ein ſehr ſchmerzhafter. Beſonders noch in den Gerichten in einer doppelten Bedeutung. (a) Die peinliche Frage, die Befragung eines Miſſethäters unter und vermittelſt körperlicher Schmerzen, die Tortur, Marter. Einen Miſſethäter peinlich befragen, ihn gerichtlich martern, auf die Tortur bringen. (b) Leib- und Lebensſtrafen betreffend, criminal oder criminell; im Gegenſatze des bürgerlich. Die peinliche Gerichtbarkeit, das Recht, ſolche Strafen zuzuerkennen. Das peinliche Gericht. Peinliche Geſetze, welche Leib- und Lebensſtrafen betreffen. Peinlich gegen jemanden verfahren, als wenn er ſolche Strafen verdienet hätte. Jemanden peinlich anklagen, auf Leib und Leben.

Siehe Bürgerlich 1. 2) Von der Empfindung des Gemüthes, den höchſten oder doch einen ſehr hohen Grad der Unluſt verurſachend, und darin gegründet. (a) Eigentlich. Das iſt mir ſehr peinlich. Das Zögern iſt mir überaus peinlich. Die Langeweile (lange Weile) iſt eine der peinlichſten Gemüthsaffungen, Sulz. Der Umgang mit einem Menſchen, mit welchem man ſo ſteht, iſt ſehr peinlich. Es iſt peinlich, ermahnet zu werden, wenn man unſchuldig iſt. (b) Geneigt, gewohnt, bey unerheblichen Dingen eine übertriebene Unluſt, ingleichen eine übertriebene Sorgfalt und Bedenklichkeit zu äußern. Ein peinlicher Menſch. Sehr peinlich thun, ängſtlich, bange.

* Die Peinlichkeit, plur. inuſ. welches in allen Bedeutungen des vorigen Beywortes von dem Zuſtande einer Perſon oder Sache, da ſie peinlich iſt, gebraucht werden könnte. Ehedem bedeutete es auch die peinliche Gerichtsbarkeit, das Halsgericht; in welchem Verſtande es doch wenig mehr gebraucht wird.

Die Peißelbeere, S. Berberis.

Der Peiſiker, eine Art Fiſche, S. Beißker.

Die Peitſche, plur. die — n, Diminut. das Peitſchchen, ein Werkzeug zum Schlagen, doch nur ein ſolches, welches im Schlagen den dieſem Worte eigenthümlichen Laut nachahmet. 1) Eigentlich. So führet im Bergbaue ein Holz, welches zwey Ellen lang und eine halbe Elle breit iſt, und womit die Kupferbleche in der Seigerhütte gleich geſchlagen werden, den Nahmen der Peitſche. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Peitſche eine gedrehete oder geflochtene und vorn ſpitzig zulaufende Schnur an einem Stiele, Thiere und Menſchen damit zu bauen. Die Hundepeitſche, Fuhrmannspeitſche, Knutpeitſche, Bußpeitſche u. ſ. f. Mit der Peitſche hauen, d. i. ſchlagen. Mein Vater hat euch mit Peitſchen gezüchtiget, 1 Kön. 12, 11, 14. Mit der Peitſche knallen, klatſchen.

Der wilden Peitſche Knall betäubt die Straße ganz, Zach.

Die Karbatſche, welche ihrer letzten Hülfte nach gleichfalls hierher gehöret, iſt eine lederne Peitſche. In manchen Fällen wird in der anſtändigern Sprechart dafür das allgemeinere Geißel gebraucht. 2) Figürlich. Die Meerpeitſche, Steinpeitſche, Knurrpeitſche oder Knurrpeitſche, iſt ein Fiſch, welcher lang, dünne und ſchmal wie eine Peitſche iſt, und um Zelle in allen fließenden Waſſern angetroffen wird; Ophidion barbatum L.. Den Nahmen Knurrpeitſche hat er daher, weil er einen knurrenden Laut von ſich gibt, wenn man ihn aus dem Waſſer ziehet.

Anm. Im Niederſ. Pietſche, im Schwed. Piska, im Griech. βεῖζα, βοῦρα, im Böhm. Bic, im Pohln. Bicz. S. das folgende. Im Niederſ. wird die Peitſche auch Schwepe genannt, Angelſ. Hwcop, Engl. Whip.

Peitſchen, verb. reg. act. eigentlich, denjenigen Laut hervor bringen, welchen dieſes Zeitwort nachahmet. In dieſem Verſtande ſagt man noch im gemeinen Leben, den Wein peitſchen, Hausblaſe oder andere Dinge hinein ſchütten, und ihn damit oft und lange hin und her rütteln, um ihn durch ſolche Zuſätze klar zu machen oder zu verbeſſern. Ein gepeitſchter Wein. Verdorbenes Waſſer auf den Schiffen wird durch Peitſchen gut gemacht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt peitſchen mit der Peitſche hauen oder forttreiben. Die Pferde peitſchen. Jemanden peitſchen. Daher das Peitſchen.

Anm. Peitſchen, Niederſ. pietſken, ich Wend. bicz, biju, ahmet den Laut, welchen es ausdruckt, genau nach, und iſt ein Verwandter von patſchen, welches einen gröbern Laut dieſer Art bezeichnet. Die Wellen peitſchen an den Thurm, Blumſchl, peitſchen ihn, d. i. verurſachen durch ihr Anſchlagen einen harten ziſchenden Laut. Der ſtarke Ziſcher macht dieſes Wort zugleich zu einem Intenſivo von dem veralteten baten, batten, ſchlagen, womit auch beißen, Niederſ. biten, überein kommt, als welches einen ähnlichen Laut nachahmet.

Der Pelikan, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. πελεκαν. 1) Eigentlich, ein großer Waſſervogel, von welchem die Alten viele fabelhafte Dinge erzählten. Unter den neuern Schriftſtellern des Naturreiches nennen einige, z. B. Klein, die Löffelgans, Gralla Platalea L. Pelikan, andere aber, z. B. Linner, halten, und wie es ſcheinet mit mehrerm Rechte, die Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus L. für den Pelikan der Alten, S. dieſe Wörter. 2) Figürlich wird, wegen einiger Ähnlichkeit mit der Geſtalt des Schnabels des von den Alten beſchriebenen Pelikanes, bey den Wundärzten ein Werkzeug zum Ausziehen der Zähne der Pelikan genannt. Auch in der Chymie iſt ein Gefäß mit zwey Handhaben unter dem Nahmen des Pelikanes bekannt.

Die Pelſchen, ſing. inuſ. eine im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Benennung des Beilkrautes, Coronilla Securidaca L. welches ſeinen Deutſchen ſo wohl als Lateiniſchen Nahmen ſeinen beil- oder ſichelförmigen Hülſen zu danken hat. Der Nahme Pelſchen iſt gleichfalls aus Beil, Griech. πελεκυς, verderbt. In einigen Gegenden lautet er Pfelſchen, dagegen dieſes Gewächs an andern Orten Vogelwicke genannt wird.

Der Pelz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pelzchen, Oberd. Pelzlein. 1. * In der weiteſten Bedeutung, eine jede Decke, Bekleidung oder Bedeckung einer Sache; eine nunmehr veraltete Bedeutung, von welcher doch noch verſchiedene Spuren vorkommen, wohin auch die ſogleich vorkommenden figürlichen Ausdrücke gerechnet werden können, in welchen Pelz für Haut, und nach einer noch weitern Figur für Leib ſtehet. *2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine dicke, weiche, zähe Decke. 1) Im weiteſten Verſtande, wo dieſes Wort von allen Arten ſolcher Decken gebraucht wird, ſie mögen nun natürlich oder künſtlich ſeyn. Dicker Schimmel heißt im gemeinen Leben häufig ein Pelz, welchen Nahmen auch oft die dicke Sahne oder Haut auf der Milch bekommt. Die Wieſen ſind mit einem Pelze bewachſen, wenn ſie mit dicken in einander geſchlungenen Moſe bekleidet ſind. Nach Überſchwemmungen bleibt zuweilen ein Pelz auf den Wieſen zurück, welcher aus den halb verweſeten Pflanzentheilen entſtehet. Und ſo in andern Fällen mehr. 2) In engerer Bedeutung, die mit ſtarken weichen Haaren bekleidete Haut der Thiere. So wohl eigentlich. Der Bär hat einen dicken Pelz. Als auch figürlich, die Haut ſo wohl der Thiere als Menſchen, und nach einer noch weitern Figur, der Leib ſelbſt. Einem Menſchen oder Thiere auf den Pelz ſchießen, auf den Leib. Einem den Pelz ausklopfen, ihn prügeln. Jemanden den Pelz waſchen, gleichfalls ihn prügeln, noch häufiger aber, ihm einen derben Verweis geben. Einem den Pelz waſchen, und ihn nicht naß machen, ihn mit unzeitigem Glimpfe, übertriebener Verſchonung begegnen. †Jemanden eine Laus in den Pelz ſetzen, ihn zur Aufnahme eines läſtigen Menſchen, oder zur Annahme einer beſchwerlichen Sache bewegen, ingleichen, ihm einen Argwohn beybringen; doch beydes nur in den niedrigen Sprecharten. 3) In noch engerer Bedeutung werden zuweilen die mit Beybehaltung der Haare gegerbten Felle ſolcher Thiere, welche ſtarke wollige Haare haben, und in weiterer Bedeutung aller haarigen Thiere, collective Pelz genannt, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt; Pelzwerk und noch häufiger Rauchwerk. Ein Muff von Pelz, beſſer ein Pelzmuff oder Muff von Rauchwerk, oder Pelzwerk. Eine Mütze von Pelz, beſſer eine Pelzmütze. So auch Pelzhandſchuhe, Pelzſtiefeln u. ſ. f. Mit Pelz gefüttert, mit Pelzwerk. 4) Im engſten Verſtande iſt der Pelz ein aus Pelz bereitetes Kleidungsſtück zur Bedeckung des Leibes oder doch des größern Theiles deſſelben; ingleichen ein mit Pelzwerk gefütterter Mantel oder Rock. Der Schafopelz, Wolfspelz, Fuchspelz,

Fuchspelz, Zobelpelz, Hermelinpelz, Kappelpelz u. ſ. f. Sie ſind umher gegangen in Belzen (Pelzen) und Ziegenfellen, Ebr. 11, 37.

Anm. In den Monſeriſchen Gloſſen Pellix, im Nieders. Pelz, Pils, im Angelſ. Pylece, Pylce, im Engl. Pilche, Pelt, im Schwed. Pels, im mittlern Lat. Pellicium, Pellicia, Pellilia, Peltis, im Franz. Pelliſſe, Pellice, im Ital. Pelliccia. In der zweyten Bedeutung iſt es mit Wolle, Filz, Bilz und andern ähnlichen Wörtern genau verwandt, ſo wie es in der erſten zu Fell, Pallium, Pellis und andern mehr gehöret, und mit denſelben allem Anſehen nach von dem alten noch bey dem Ulphilas befindlichen ſela, ſaela, bedecken, Lat. velare, abſtammet. Die Schreibart der ſpätern Jahrhunderte Belz iſt ſo wohl wider die Abſtammung, als auch wider die Hochdeutſche Ausſprache.

Die Pélzart, plur. die — en. 1) Von dem vorigen Pelz, eine Art Pelz- oder Rauchwerkes. 2) Von dem Zeitworte pelzen, die Art und Weiſe zu pelzen, d. i. zu pfropfen; im Oberdeutſchen.

Das Pélzbein, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern einiger Gegenden, ein beinernes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen, d. i. pfropfen, will, aus einander zu biegen.

1. Pélzen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für ſchlagen, prügeln, üblich iſt. Jemanden pelzen, ihn abpelzen, auspelzen. Nicht von dem Hauptworte Pelz, ſondern als ein Seitenverwandter von dem Lat. pullare, ein Intenſivum von dem veralteten fillen, ſchlagen, ſtoßen, Lat. pellere, wohin auch walken gehöret. Im Dithmarſiſchen iſt büllſen gleichfalls prügeln, und im Böhmiſchen Palice ein Hammer, Schlägel, Stößel.

2. Pélzen, verb. reg. act. welches in manchen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden für pfropfen und impfen üblich iſt. Einen Zweig von einem Apfelbaume auf einen Quittenſtamm pelzen, d. i. pfropfen. Gepelztes Obſt, gepfropftes. Im Schwabenſp. belzen. Entweder von Pelz in deſſen weiteſten Bedeutung der Haut, indem bey dem Pelzen der Zweig in die aufgeſchnittene Rinde des Baumes geſetzet wird, oder auch als ein Intenſivum von dem veralteten fillen, ſchneiden, ſchinden. Daher das Pelzen.

Der Pélzer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen vornehmlich Niederdeutſchen Gegenden übliches Wort, einen Kürſchner zu bezeichnen. Niederſ. Pilſter, Franz. Pelletier.

Das Pélzfutter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Unterfutter von Pelz oder Pelzwerk.

Pélzicht, — er, — ſte, adj. et adv. einem Pelze, d. i. einer zähen, dicken Haut, ähnlich. S. Pelz 2 1). Pelzichte (lederhafte, zähe) Birnen. Pelzig würde bedeuten voller Pelz.

Der Pélzkamm, des — es, plur. die — kämme, bey den Kürſchnern, ein eiſerner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen.

Der Pélzkragen, des — s, plur. die — krägen, ein Kragen von Pelzwerk oder Rauchwerk.

Das Pélzmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Gärtnern einiger Gegenden, ein Meſſer, damit zu pelzen, d. i. zu pfropfen; das Pfropfmeſſer.

Die Pélzmütze, plur. die — n, eine von außen und innen mit Pelzwerk beſetzte Mütze.

Das Pélzreis, des — es, plur. die — er, bey den Oberdeutſchen Gärtnern, dasjenige Reis, welches gepelzt oder gepfropft werden ſoll; das Pfropfreis.

Der Pélzſammt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art langhaarigen Sammtes, welcher ſtatt des Pelzwerkes unter die Kleider gefüttert wird; mit einem ausländiſchen Worte Felvel. S. daſſelbe.

Die Pélzſchule, plur. die — n, bey den Gärtnern einiger Gegenden, eine Baumſchule von gepelzten, d. i. gepfropften, Bäumen, die Pfropfſchule; zum Unterſchiede von der Stein- und Kernſchule.

Das Pélzwachs, des — es, plur. inuſ. eben daſelbſt, dasjenige Wachs, womit die durch das Pelzen verurſachte Wunde an dem Baume wieder verbunden wird; das Baumwachs, Pfropfwachs.

Das Pélzwérk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Collectivum, mit Beybehaltung der Haare gegerbte Thierhäute, und daraus bereitete Kleidungsſtücke; alles Pelzwerk ſollt ihr entſünden, 4 Moſ. 31, 20. Niederſ. Pelterije.

Das Péndul, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Latein. Pendulum, in der Mechanik, ein ſchwerer Körper, welcher ſo aufgehänget worden, daß er an dem einen Ende um einen feſten Punct beweglich iſt, und ſich wechſelsweiſe hin und her bewegen, d. i. Schwingungen machen, kann. In engerer Bedeutung iſt es eine lange und dünne ſtählerne Stange an einer Uhr, welche an dem einen Ende eine bauchige mit Bley ausgefüllte Linſe hat, an dem andern Ende aber auf die jetzt gedachte Art beweglich iſt; der Perpendikel, ſtatt der ehemahligen Unruhe. Daher die Pendul-Uhr, eine mit einem ſolchen Pendul verſehene Uhr, die Perpendikel-Uhr; zum Unterſchiede von den Federuhren.

Das und der Pénnäl, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pennälchen. 1) Das Pennal, ein cylinderförmiges Behältniß, die Schreibfedern darin bey ſich zu tragen, aus dem ſpätern Lat. Pennale, wofür man auch Pennaculum findet; ehedem Federköcher. 2) Figürlich, und im männlichen Geſchlechte wurde ehedem auf den Univerſitäten ein neu angekommener Student in dem erſten Jahre ſeines akademiſchen Aufenthaltes ein Pennal genannt, weil er den ältern Studenten das Pennal nachtragen, oder es ihnen zu Dienſte in Bereitſchaft halten mußte. S. Fuchs, welchen Nahmen ein ſolcher angehender Student gleichfalls bekam.

Der Pénſel, S. Pinſel.

Die Peonie, S. Päonie.

Perdütz, ein in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, übliches unabänderliches Wort, einen plötzlichen Fall nachzuahmen oder anzukündigen. Perdutz! da fiel er hin. Perdutz! da lag es. Im Lettiſchen hat man das Zeitwort pardauzu, ich ſchlage nieder, falle plötzlich nieder, und im Alt-Preußiſchen iſt Spardaus ich ſchlage zuſammen.

Das Pergamént, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine auf beſondere Art zugerichtete Thierhaut, wodurch dieſelbe härter und ſteifer wird als Leder, und unter andern auch zum Schreiben gebraucht werden kann, zu welcher Abſicht es auch zunächſt erfunden worden. Schreibpergament, welches auf andere Art zugerichtet wird, als dasjenige, welches man zu den Schreibtafeln gebraucht, und worein die Bücher gebunden werden. Auf Pergament ſchreiben. Eine Handſchrift, eine Urkunde auf Pergament. Ein in Pergament gebundenes Buch.

Anm. Im Deutſchen ehedem nur und im gemeinen Leben noch jetzt Pergamen, mit einem hellen e am Ende, im Nieders. Permént, Pirment, bey andern ältern Schriftſtellern Bermur, Permut, im Franz. Parchemin, im Ital. Pergamena, alle aus dem mittlern Lat. Pergamenum. Es iſt eine alte Überlieferung, daß das Pergament auf Befehl eines der ehemahligen Könige zu Pergamos erfunden, oder vielleicht nur zum Schreiben bequemer zugerichtet worden, als die Ausfuhr des ägyptiſchen Papieres in Ägypten verbothen worden, und daß es auch daher ſeinen Nahmen erhalten habe. Indeſſen kommt doch dieſes Wort bey den ältern Lateinern nicht vor, als welche das Pergament Membranam nannten. Auch in den Monſeriſchen Gloſſen wird es durch Buochfell überſetzt, ſo wie Bokpell auch bey den ältern Schweden für Pergament vorkommt.

2. Der

1. Der Pérgamêntband, des — es, plur. die — bände, der aus Pergament bestehende Band eines Buches.

2. Das Pérgamêntband, des — es, plur. die — bänder, ein Band von Pergament; besonders in der Anatomie, wo eine Art Bandadern oder Sehnen, welche dem Pergamente ähnlich sind, Pergamentbänder genannt werden, zum Unterschiede von den knorpelartigen und spannaderigen Bändern; Vincula membranacea.

Pérgamênten, adj. et adv. aus Pergament bereitet. Ein pergamentenes Futteral.

Der Pérgamêntер, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mann, dessen Beschäftigung darin bestehet, Pergament zu machen; der Pergamentmacher.

Die Pérgamêntform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, ein aus einzelnen Pergamentblättern bestehendes Buch, die noch dicken Goldblätter darin anfänglich dünner zu schlagen; die Quartsform.

Die Pérgamênthaut, plur. die — häute, Diminut. das Pergamenthäutchen, Oberd. Pergamenthäutlein. 1) Eine zu Pergament zugerichtete Thierhaut. 2) Eine dem Pergamente ähnliche Haut; besonders in der Anatomie, wo es in den menschlichen und thierischen Körpern mehrere Pergamenthäutchen gibt.

*Die Pérge, plur. die — n, der Schweizerische Nahme der Kiefer, oder des Kienbaumes, welcher aus Fohre verderbt ist, S. 2 Fohre.

Die Periôde, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. periodus. 1) In der Wohlredenheit, ein Theil einer Rede, welcher aus mehrern unter einander verbundenen Haupt- und Nebensätzen bestehet, und mit einem Puncte geschlossen wird, ein bis zu einer gewissen Länge erweiterter Hauptsatz. 2) Ein Theil der Zeit von bestimmter Dauer; ein Zeitraum.

Periôdisch, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, nach bestimmten Zeiträumen erscheinend. Periodische Zufälle einer Krankheit. Eine periodische Schrift, eine Zeitschrift.

Der Perkân, S. Berkan.

Die Pêrl-Âloe, plur. inus. eine Art der Aloe mit eyrunden, scharf zugespitzten Blättern, welche allenthalben mit knorpeligen Auswüchsen, wie mit Perlen, besetzt sind; Aloe margaritifera L.

Die Pêrlbirn, plur. die — en, eine Art kleiner, länglicher, fast eyrunder Birnen, von gelblicher oder grüner Farbe, mit einem kurzen dicken Stiele, welche zu Anfang des Septembers reift; Honigbirn, frühe Zuckerbirn, Franz. Petit Blanquette, Poire à la perle.

Die Pêrlbohne, plur. die — n, eine Art weißer eyrunder Schminkbohnen, von der Größe einer großen Erbse; Erbsbohne, Eyerbohne, Prinzessinnbohne.

1. Die Pêrle, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Niedersachsen, ein mit Löchern durchbohrtes Bret, dergleichen die löcherige Scheibe in dem Butterfasse, ingleichen das mit Löchern versehene Bret ist, wodurch bey dem Brauen das Bier durchgeseihet wird. Es gehöret in dieser Bedeutung unstreitig zu bohren.

2. Die Pêrle, plur. die — n, Diminut. das Perlchen, eine rundliche kleine feste Masse, eine kleine Beere. 1. überhaupt; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im Oberdeutschen der Zieger heißt, die Perle genannt. Noch häufiger heißen die kleinen krausen Knöpfchen, welche der Hirsch unten an dem Geweihe nahe am Kopfe an der so genannten Rose hat, Perlen. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Perlen weiße rundliche Auswüchse oder Verhärtungen in den Perlenmuscheln, welche wegen ihrer Seltenheit und schönen Weiße sehr hoch geschätzet, und unter die Juwelen gerechnet werden. 1) Eigentlich. Perlen suchen, Perlen fischen, die Perlenmuscheln fischen, um die Perlen zu bekommen. Echte Perlen, im Gegensatze der nachgemachten, unechten oder falschen, welche auch Wasserperlen genannt werden, und wohin die Glasperlen und Wachsperlen gehören. Orientalische Perlen, im Gegensatze der geringern occidentalischen. S. auch Lothperle, Zahlperle, Brockenperle, Bartenperle, Staubperle u. s. f. Mit Perlen gestickt. 2) Figürlich. (a) Wegen einiger Ähnlichkeit in der glänzenden runden Gestalt. So wird dasjenige Insect, welches im gemeinen Leben das Heupferd heißt, Libellula grandis L. in vielen Gegenden die Perle genannt; vermuthlich wegen der glänzenden Augen, mit welchen der ganze Kopf besetzt zu seyn scheinet. Die kleinen Bläschen, welche bey dem Einschenken des Bieres und Weines zuweilen aufstriegen, Thränen, glänzende Wassertropfen, heißen häufig Perlen.

Sieh die Blume richtet sich auf; voll blinzender Perlen
Lacht sie schöner umher, Zacher.

(b) Wegen der Kostbarkeit. So pflegt man eine Person von vorzüglichem Werthe, eine vorzügliche Eigenschaft u. s. f. besonders in der höhern Schreibart, eine Perle zu nennen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Berille, im Nieders. Berel, im mittlern Lat. Perla, im Franz. Perle, im Ital. Perla, im Engl. Pearl, im Schwed. Perla, im Böhm. Perle. Es ist, wie schon von andern bemerket worden, sehr wahrscheinlich, daß es das Diminut. von Beere, in dessen weitern Bedeutung, einer runden oder rundlichen Masse ist, daher es in einigen Gegenden auch das Perle im ungewissen Geschlechte lautet. Ihre ziehet zwar diese Ableitung in Zweifel, aber die Gründe, welche er anführet, sind nicht von der Stärke, daß sie selbige verdächtig machen könnten. Auch Ovid nennet eine Perle an einem Orte Baccam. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor. Tatians Übersetzer nennt die Perle Merigrozza, und der Angelsachse Meregrot. Es ist schon von andern angemerket und erwiesen worden, daß dieses Wort Meersteinchen bedeutet, von Graus, Gries, Nieders. Grut, (siehe Graus,) und daß aus diesem Worte auch das Griech. μαργαρίτης, Lat. Margarita gebildet worden, zumahl da selbst Plinius bekennet: ne apud Barbaros quidem, inventores ejus, aliud (nomen) quam *Margaritae*. S. Scherzen in Schilters Gloss. v. Merigrozza. Übrigens kommen bey dem Horneck für Perle auch die Wörter Glaim und Glimme vor, wovon das letztere das Lat. Gemma ist. Wenn die ältern Oberdeutschen Schriftsteller den Schlagfluß Perle nennen, so ist es daselbst ohne Zweifel aus dem Griech. und Lat. Paralysis verderbt.

Pêrlen, verb. reg. neutr. mit haben, von einem flüssigen Körper, kleine Bläschen in Gestalt der Perlen werfen. Champagner perlet, wenn er eingeschenket, oder beweget wird.

Die Pêrlenaustеr, plur. die — n, S. Perlenmuschel.

Die Pêrlenbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein erhöheter Theil des Bodens der See, auf welchem die Perlenaustern gefangen werden.

Der Pêrlenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drillbohrer, womit man diejenigen Perlen, welche angereihet werden sollen, zu durchbohren pflegt.

Der Pêrlenfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Perlenmuscheln, ohne Plural; besser, die Perlenfischerey. Ingleichen der Ort, wo sie gefangen werden, und die Zeit, zu welcher selbiges gemeiniglich geschiehet. Daher der Perlenfänger, welchen man doch richtiger den Perlenfischer nennet.

Die

Die Pêrlenfarbe, plur. inuſ. eine milchweiße, der Farbe der Perlen ähnliche Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort perlenfarben oder perlenfarbig, dieſe Farbe habend.

Der Pêrlenfiſch, S. Perlfiſch.

Der Pêrlenfiſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Perlenmuſcheln um der Perlen willen fiſchet; der Perlentaucher, bey einigen nicht ſo richtig, der Perlenfänger und Perlenſucher.

Die Pêrlenfiſcherey, plur. inuſ. das Fiſchen der Perlenmuſcheln um der Perlen willen.

Der Pêrlenhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher vornehmlich mit Perlen handelt.

Pêrlenhell, adj. et adv. ſo hell, wie eine Perle, in der dichteriſchen Schreibart.

Auf einem perlenhellen Wagen
Wird der Monarch der Waſſerwelt
Hoch auf dem Saum der Fluth getragen, Raml.

Die Pêrlenkrone, plur. die — n, eine Krone von Perlen, reich mit Perlen beſetzte Krone. Der Perlenkranz, ein ſolcher Kranz.

Das Pêrlenkupfer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. Kupfer, welches in Körner wie Perlen gegoſſen worden, dergleichen in Schweden bereitet wird.

Die Pêrlenküſte, plur. die — n, eine Küſte, an welcher die Perlenmuſcheln in Menge gefunden werden.

Das Pêrlenmäß, des — es, plur. die — e, bey den Juwelenhändlern, ein durchlöchertes Blech, die Größe der Perlen vermittelſt deſſelben zu beſtimmen.

Die Pêrlenmûſchel, plur. die — n, eine Muſchel, in welcher Perlen gefunden werden. Die Perlenmuſchel iſt keine beſondere Gattung von Muſcheln, ſondern man findet die Perlen in allen Arten derſelben, auch in den Auſtern, welche alsdann auch Perlenauſtern genannt werden.

Die Pêrlenmutter, plur. inuſ. die innere Schale der Perlenauſtern, beſonders der morgenländiſchen, welche zu allerley künſtlichen Sachen verarbeitet wird. Man gebraucht dieſes Wort auch ohne Artikel von der Materie. Mit Perlenmutter ausgelegt. Von Perlenmutter.

Die Pêrlenmutterſchnêcke, plur. die — n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häuſern, einer flachen Schale in Geſtalt eines Ohres, welche an der einen Seite einige Löcher hat, und inwendig wie Perlenmutter glänzet.

Der Pêrlenmutterſtein, des — es, plur. inuſ. eine Art Alabaſter, welcher der Perlenmutter gleicht, und unter andern bey Steyerthal in Thüringen gefunden wird; der Perlenmutteralabaſter.

Die Pêrlennadel, plur. die — n, eine zarte aus dem ſchwächſten Drahte zuſammen gedrehete Nadel, die Perlen damit anzureihen.

Der Pêrlenſamen, des — s, plur. inuſ. ein Nahme der kleinſten Perlen, welche am häufigſten Staubperlen genannt werden; zum Unterſchiede von den Lothperlen und Zahlperlen.

Die Pêrlenſchlacke, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Steinart, welche aus kleinen den Perlen ähnlichen glasartigen Kügelchen zuſammen geſetzet iſt, auf der Aſcenſions-Inſel gefunden wird, und allem Anſehen nach eine Schlacke Feuer ſpeyender Berge iſt.

Der Pêrlenſchmuck, des — es, plur. die — e, ein aus Perlen beſtehender Schmuck.

Die Pêrlenſchnur, plur. die — ſchnüre, mehrere auf eine Schnur gereihete Perlen; beſſer eine Schnur Perlen.

Der Pêrlenſticker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Perlenſtickerinn, eine Perſon, welche ein Geſchäft daraus macht, mit Perlen zu ſticken, Perlen auf Kleidungsſtücke zu ſticken.

Der Pêrlenſûcher, Pêrlentaucher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Perlenfiſcher.

Die Pêrlenwarze, plur. die — n, kleine halbkugelichte Auswüchſe in den Perlenmuſcheln, welche größer als die eigentlichen Perlen ſind, ihnen aber an Güte und Werthe nicht gleich kommen. Man verarbeitet ſie zu Halsbändern und Ohrengehängen.

Der Pêrlfiſch, des — es, plur. die — e, eine in Öſterreich, beſonders in dem Attenſee, befindliche ſehr ſchmackhafte Art Weißfiſche, welche daſelbſt auch der edle Weißfiſch genannt wird. Er wird zuweilen vier Spannen lang, hat einen kurzen gedruckten Kopf, wie der Karpfen, und große Schuppen. Das Männchen iſt im May über den ganzen Leib mit weißen harten Knöpfchen, wie mit Perlen beſetzt, welche aber nach der Streichzeit wieder vergehen.

Die Pêrlgêeſte, plur. inuſ. S. Perlgraupe.

Das Pêrlgras, des — es, plur. inuſ. ein gutes Futtergras, welches auf den unfruchtbaren Hügeln wächſet; Melica L. Beſonders die Melica ciliata, welche auch Haſergras genannt wird.

Die Pêrlgraupe, plur. die — n, ganz rund geſtampfte Graupen in Geſtalt der Perlen; im Oberdeutſchen Perlgerſte, Gerſte.

Die Pêrlhirſe, plur. inuſ. ein Nahme des officinellen Steinſamens, Lithoſpermum officinale L. auch Steinhirſe genannt; welche Nahmen insgeſammt von den vier eyförmigen Samenkörnern dieſer Pflanze herrühren, welche der Hirſe, ingleichen den Perlen gleichen, und ſo hart wie Stein ſind.

Das Pêrlhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art Afrikaniſcher Hühner, welche von der Küſte Guinea zu uns gebracht worden, und unſern zahmen Hühnern gleichen, nur daß ſie einen unterwärts gebogenen Schwanz, einen harten Höcker auf dem Kopfe, und perlenfarbene Flecken und Puncte auf den ſchwarzen Federn haben; Meleagris L. Alector Guineenſis *Klein*. Die Franzoſen brachten ſie im 14ten Jahrhunderte mit aus Guinea; indeſſen waren ſie doch ſchon den Alten bekannt, indem Horaz und Juvenal, welche ſie Aves afras nennen, ihrer als Seltenheiten gedenken. Perlhuhn faſſet beyde Geſchlechter in ſich. Will man ſie näher unterſcheiden, ſo nennet man das männliche den Perlhahn und das weibliche die Perlhenne.

Pêrlicht, adj. et adv. den Perlen ähnlich.

Der Pêrllauch, des — es, plur. inuſ. eine noch ziemlich unbekannte Art des Lauches, welche aus vielen kleinen perlenförmigen und perlenfarbigen Zwiebeln beſtehet, und aus den im Winter abgenommenen und im März gepflanzten kleinen Nebenſchößlingen des Porree erzeuget wird. Er ſcheinet das Allium rotundum des Linnee zu ſeyn.

Das Pêrlſalz, des — es, plur. inuſ. in der Chymie, Urinſalz vom zweyten Anſchuſſe; vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt.

Die Pêrniſe, plur. die — n, der Schweizeriſche Nahme des Rothhuhnes, S. dieſes Wort.

Der Pêrpendîkel, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem ſpätern Lat. Perpendiculum, eine gerade Linie mit einem Gewichte an dem einen Ende, welche an dem andern Ende beweglich iſt, und ſich wechſelsweiſe hin und her beweget. Beſonders an einer Uhr, wo derſelbe im Deutſchen auch die Unruh, bey den Neuern aber das Pendul genannt wird, S. das letztere.

Perpendikulâr, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. perpendicularis, nach dem Mittelpuncte der Erde gerichtet. Ingleichen mit dem Horizonte, und in weiterer Bedeutung mit einer jeden andern Linie einen rechten Winkel machend; ſenkrecht, lothrecht, und im Bergbaue ſeiger.

Die Perrücke, oder Perrücke, plur. die — n, Diminut. das Perrückchen, aus dem Franz. Perrique, eine zierliche aus fremden Haaren verfertigte Bekleidung des ganzen Kopfes, entweder zur Bequemlichkeit, oder auch den Mangel eigener Haare zu ersetzen. Eine Perrücke tragen. Bey einigen lautet das Wort Parucke und Parücke, welches sich aber von dem Französischen zu sehr entfernet. Die Gewohnheit, den Mangel eigener Haare durch falsche zu ersetzen, ist sehr alt, und findet sich schon bey den Römern. Auch in Deutschland war sie zu den Zeiten der Schwäbischen Kaiser nicht selten, wo man ein solches Haargebäude eine Haarhaube nannte, S. dieses Wort. Indessen sind unsere heutigen Perrücken eine Erfindung der Franzosen, daher wir mit denselben auch den Französischen Nahmen angenommen haben, dessen Abstammung doch so ausgemacht noch nicht ist. In der Rothwälschen Diebessprache heißt eine Perrücke Purschaupel, welches die Etymologie nicht wenig erleichtern kann. Einige übertriebene Puristen in der Sprache haben den Französischen Nahmen auszumerzen gesucht, und dafür Haarmütze angerathen, womit sie aber nur verlacht worden. Der Nahme Mütze ist bereits zu niedrig geworden, als daß er sich ohne Ärgerniß von einem so feyerlichen Kleidungsstücke als die Perrücke ist, sollte gebrauchen lassen.

Der Perrückenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen einige dem Färberbaume, Rhus Cotinus L. geben, wovon der Grund vermuthlich in dem Wachsthume der Zweige und des Laubes zu suchen ist.

Das Perrückenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Perrückenmachern, eine Art Haube, welche aus Bändern zusammen genähet wird, die Haare, welche eigentlich die Perrücke ausmachen, darauf zu befestigen; die Perrückenhaube.

Der Perrückenkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein hölzerner Kopf oder runder Klotz auf einem kurzen Fuße, die Perrücken, wenn man sie nicht trägt, darauf zu setzen. Hat derselbe einen langen Fuß, so wird er ein Perrückenstock genannt.

Der Perrückenmächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Perrücken verfertiget und accommodiret. Dessen Gattinn die Perrückenmacherinn.

Die Perrückenschachtel, plur. die — n, eine Schachtel, die Perrücken darin auf Reisen bey sich zu führen.

Der Perrückenstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Perrückenkopf.

Der Persianer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Persianerinn, eine aus Persien gebürtige Person. Zuweilen auch ein aus Persien zu uns gebrachtes Ding. So wird eine Art Vögel, welche nach dem Klein zu den Königsfischern gehöret, einen langen Schwanz, und weiße und schwarze Federn hat, in der Naturgeschichte nur der Persianer genannt, weil er um Gamron in Persien am häufigsten angetroffen wird; Ispida ex albo et nigro varia *Klein*.

Der Persico, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. aus dem Ital. Persico, welches eigentlich den Pfirschenbaum bedeutet, ein über Pfirschkerne abgezogener Branntwein.

Der Persing, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen Fisches, welcher im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Börsches am bekanntesten ist, S. Börs. Auch die Perske der Meißner ist kein anderer als dieser Fisch.

Die Person, plur. die — en, aus dem Lat. Persona.

1. Die äußere Gestalt und Statur eines Menschen; in welcher Bedeutung es dem ehemahligen Lateinischen Persona am nächsten kommt.

1) Eigentlich, als ein Abstractum. (a) Die äußere Gestalt, Statur und Leibeslänge; ohne Plural, und nur in einigen Arten des Ausdruckes. Er ist lang von Person. Schön, häßlich von Person. Klein, unansehnlich von Person. Zachäus war klein von Person, Luc. 19, 3. Ich kenne ihn von Person, seiner äußern Gestalt oder Bildung nach. Von Person hat sie mir gefallen, Gell. ihrer Gestalt und Bildung nach. (b) * Der Rang, die Würde, die Stelle, welche man in der bürgerlichen Gesellschaft bekleidet, das Amt, welches man in derselben hat; eine veraltete Bedeutung, von welcher die R. A. seine Person gut spielen oder vorstellen, das aufgetragene Geschäft geschickt ins Werk richten, ein Überbleibsel zu seyn scheinet, wenn sie nicht vielmehr von der folgenden von dem ehemahligen Theater entlehnten Bedeutung herstammet.

2) Figürlich, ein menschliches Individuum in Ansehung dieser Umstände. (a) In der engsten und eigentlichsten Bedeutung, ein menschliches Individuum, so fern es ein anderes menschliches Individuum vorstellet; eine der ersten Bedeutungen dieses Wortes, nach welcher die ehedem bey den Römern üblichen Larven der Schauspieler und die verlarvten Schauspieler selbst Personen genannt wurden. Daher dieses Wort noch jetzt vorzüglich von den Schauspielern beyderley Geschlechtes gebraucht wird. Ein Schauspiel mit sechs Personen. Die stumme Person auf dem Theater. Seine Person gut spielen, vorstellen, seine Rolle. Welche Bedeutung sich auch außer dem Theater fortgepflanzet hat. Sie können eine fremde Person vortrefflich annehmen. Es ist eine verdrießliche Sache, bey welcher ich eine verwirrte Person spiele. (b) Ein menschliches Individuum in Ansehung der äußern Gestalt, Bildung und Statur; von beyden Geschlechtern. Eine schöne, eine lange, eine kleine, eine ansehnliche, eine unansehnliche Person. Er stellet eine ansehnliche Person vor, hat eine ansehnliche äußere Gestalt. Sie stellet ihre Person gut vor, im gemeinen Leben, für, sie siehet gut aus. (c) Ein menschliches Individuum in Ansehung der Würde, des Ranges, der Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Person ansehen, sich in Beurtheilung anderer und in Sprechung des Rechtes durch ihre äußeren Verhältnisse bestimmen lassen. Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen — und vor niemands Person euch scheuen, 5 Mos. 1, 17. Ohne Ansehen der Person strafen, d. i. ohne sich durch den Stand und die Würde derjenigen, welche Strafe verdienet haben, bestimmen zu lassen, wo es auch zu der zweyten abstracten Bedeutung gehören kann. In den meisten übrigen Fällen fließet es mit der nächst folgenden Bedeutung zusammen.

2. Ein menschliches Individuum, ein Mensch, so fern er von andern unterschieden ist, ein eigenes vernünftig denkendes Wesen ausmacht; ohne Unterschied des Geschlechtes.

1) Überhaupt. Eine vornehme, eine geringe Person. Die Person zahlt einen Thaler, im gemeinen Leben der Mann. Zwölf Personen am Tische haben. In eigener Person, selbst; im mittlern Lat. in Persona, Franz. en Personne, von Persona, welches ehedem auch den Leib bedeutete. Der König kam in eigener hoher Person. Meine geringe Person. Ich, für meine Person, d. i. was mich betrifft. Sein Reisegeräth ist bereits abgegangen, er für seine Person (was ihn betrifft) wird erst in acht Tagen abreisen. Wo es auch wohl im Plural unverändert bleibt. Wir, für unsere Person. Sie werden in der Person irren. Eine Haushaltung, welche aus neun Personen bestehet.

2) In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort gemeiniglich von menschlichen Individuis, welche in der bürgerlichen Gesellschaft einen gewissen Rang, eine gewisse Würde bekleiden, da es denn aus Achtung anstatt der niedrigern Mensch, Leute u. s. f. gesetzt wird; doch immer nur so fern ein menschliches Individuum ohne Bezeichnung des Geschlechtes oder anderer Verhältnisse angedeutet werden soll. Mit fürstlichen Personen umgehen. Es waren

waren viele Personen zugegen. Eine Raths-Person, Privat-Person, Ordens-Person, Standes-Person, Mittelsperson, Mannsperson, Weibs- oder Frauensperson u. s. f.

3. Im weitesten Verstande, ein für sich bestehendes, vernünftig denkendes Ding, ein Ding, welches sich seiner selbst und seines Zustandes deutlich bewußt ist.

1) Überhaupt. Thiere als Personen auftreten lassen. Die Tugenden, die Laster als Personen aufführen. Die erste, die zweyte, die dritte Person, in der Sprachkunst. Die erste Person, wenn ich rede oder handle, oder wenn wir reden oder handeln; die zweyte Person, wenn du handelst oder ihr handelt; die dritte Person, wenn er oder sie handelt, oder wenn sie handeln. Wo auch das Zeichen der Person die Person genannt wird. Ein Zeitwort in die erste Person setzen. In der dritten Person reden, von sich als von einem dritten reden.

2) In engerer Bedeutung ist in der Theologie, wo man drey Personen in dem göttlichen Wesen annimmt, die Person etwas in Gott für sich bestehendes vernünftig denkendes. Die erste Person, der Vater, die zweyte Person, der Sohn, die dritte Person, der heilige Geist. In Christo waren zwey Naturen in oder zu Einer Person vereiniget.

Anm. Dieses Wort ist erst in den spätern Zeiten aus dem Lat. Persona entlehnet worden, besonders nach dessen Gebrauch in den mittlern Zeiten, wo es unter andern auch die Würde, einen mit einer Würde bekleideten Menschen, einen Herren, ja auch den Leib oder Körper bedeutete. Ehe man dieses fremde Wort entlehnete, matterten sich die einheimischen Schriftsteller sehr, ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Ding in der zweyten und dritten Bedeutung des Wortes Person auszudrucken. Kero und der Übersetzer Isidors gebrauchen dafür Heido, Heit, auch von den Personen im göttlichen Wesen. Dhero zuuio Heido, die zwey Personen, dhiu Drittunheit, die dritte Person, im Isidor, S. —Heit. In den spätern Zeiten gebrauchte man dafür das Wort Nahme, bey den ältern Schweden Namn. — Got — dur die siniu Namen driu, Walther von der Vogelweide, S. Nahme.

Die Personálien, sing. inus. aus dem mittlern Lat. personalis, persönliche Umstände, Umstände, welche die Person unmittelbar betreffen und kenntlich machen. So werden im gemeinen Leben persönliche Angelegenheiten oft Personalien genannt. Am häufigsten sind die Lebensbeschreibungen, welche nach den Leichenpredigten verlesen zu werden pflegen, unter dem Nahmen der Personalien bekannt.

Die Personendichtung, plur. die — en, in der Dicht- und Redekunst, eine Figur, nach welcher leblosen Dingen solche Eigenschaften beygeleget werden, welche nur Personen, d. i. vernünftig denkenden Wesen zukommen, da man lebloſe Dinge als Personen anführet; mit einem Griechischen Kunstworte Prosopopoia, die Prosopopöie.

Persönlich, adj. et adv. die Person betreffend, in der Person gegründet; doch nur in der zweyten und dritten Bedeutung des Hauptwortes. Der persönliche Gegenstand, der Gegenstand, so fern derselbe eine Person ist, zum Unterschiede von dem Gegenstande der Sache. Persönlich kommen, erscheinen, in eigener Person, im mittlern Lat. personaliter. Einen persönlichen Haß gegen jemanden haben, dessen Person hassen. Persönliche Fürwörter, in der Sprachkunst, welche die Stelle einer bestimmten Person vertreten, und wohin man nur die Fürwörter ich, du, er, wir, ihr, sie rechnet, obgleich auch andere diesen Nahmen mit eben so vielem Rechte verdienetn, S. Es, Anm. 1. Persönliche Zeitwörter, gleichfalls in der Sprachkunst, Zeitwörter, welche eines dieser Fürwörter vor sich leiden, zum Unterschiede von den unpersönlichen, welche sehr unbestimmte Fürwörter vor sich haben und nur in der dritten Person gebraucht werden. Persönliche Handlungen, im göttlichen Wesen, Handlungen, welche im Schooße der Gottheit vorgehen, ohne Verhältniß auf zufällige Dinge.

Die Persönlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es eine Person, d. i. ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Wesen ist, das für sich Bestehen eines vernünftig denkenden Wesens. Man hat in den neuern Zeiten wieder angefangen, die Persönlichkeit des Teufels zu bestreiten. Es geschiehet oft, daß wir unsre Existenz und Persönlichkeit gewisser Maßen vergessen. Die Aufnahme der menschlichen Natur Christi von der göttlichen in ihre Persönlichkeit, oder in die Persönlichkeit des Sohnes Gottes. Die menschliche Natur Christi hatte vor der Vereinigung mit der göttlichen für sich keine Persönlichkeit.

Das Perspectiv, des — es, plur. die — e, aus dem Französ. Perspectif, ein optisches Instrument, wodurch man entlegene Sachen deutlich erkennen kann; das Fernrohr, Sehrohr.

Die Perspective, plur. inus. aus dem Franz. Perspective, die Wissenschaft, die Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung in das Auge fallen. Gryphius suchte dieses Wort durch Schaukunst zu ersetzen, welches aber keinen Beyfall erhalten hat.

Perspectivisch, adj. et adv. in der Perspective gegründet. Ingleichen so wie ein Gegenstand aus einer gewissen Entfernung sich dem Auge darstellet.

Die Pertinénzien, sing. inus. oder das Pertinénz-Stück, des — es, plur. die — e, was zu einem Dinge, als ein wesentlicher Theil gehöret, das Zubehör; besonders von solchen Theilen eines Gutes, Hauses, oder andern unbeweglichen Dinges.

Die Pèst, plur. die — en, der Nahme einer im höchsten Grade ansteckenden Krankheit, welche in kurzer Zeit eine große Menge Geschöpfe hinrafft, und sich unter vielerley Gestalten zeiget, aber gemeiniglich in einem sehr ansteckenden und bösartigen Faulfieber bestehet. Die Pest unter dem Rindviehe, welche doch häufiger das Viehsterben, die Viehseuche genannt wird. Die Pest unter den Pferden, Bienen u. s. f. Die Pest unter den Menschen, welche man am häufigsten unter der Pest schlechthin verstehet. Die Pest herrschet, wüthet in einem Lande. Die Pest haben, bekommen. An der Pest sterben. Mit der Pest angesteckt werden. Ungeachtet nicht zu läugnen ist, daß die Pest eine eigene Art einer sehr ansteckenden und bösartigen Krankheit ist, so ist doch auch wahr, daß man ehedem ein jedes bösartiges Faulfieber, besonders bey der ehemahligen schlechten Behandlung desselben, eine Pest genannt hat. S. auch Pestilenz. Figürlich wird eine im höchsten Grade schädliche Sache, welche sehr leicht mehrere Personen verderbet, eine Pest genannt. Die Wollust ist die Pest der Seele.

Anm. Im Franz. Peste, welches so wie das Deutsche aus dem Lat. Pestis entlehnet worden. Im gemeinen Leben sind dafür auch die Ausdrücke die Seuche, das Sterben, im Oberdeutschen Sterbote, Sterbar, der Sterbend, in der Schweiz der Prästen, und in andern Gegenden der Schelm, Schölm und Keyb üblich.

Der Pèstarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt, welcher dazu bestellet ist, in Pestzeiten, die von der Pest angegriffenen Kranken zu heilen; der Pest-Medicus.

Die Pèstbeule, plur. die — n, Beulen, welche in Pestzeiten zuweilen an den mit der Pest behafteten Kranken ausbrechen; Pestdrüsen.

Die Pèstblase, oder Pèstblatter, plur. die — n, solche Blasen oder Blattern.

Der Pêſſéſſig, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein mit Raute, Salbey, Wermuth, Münze und Lavendel zubereiteter Weineſſig, in Peſtzeiten daran zu riechen, oder ſich den Mund damit auszuſpülen, um ſich vor dem Anſtecken der Peſt zu verwahren; der Gifteſſig, Franz. Vinaigre de quatre voleurs, weil ſich vier Spitzbuben vermittelſt deſſelben zur Peſtzeit geſund ſollen erhalten haben, ungeachtet ſie während der Peſt alle Häuſer beſtahlen.

Das Pêſthaus, des—es, plur. die—häuſer, ein Haus außer der Stadt, in welches man zu Peſtzeiten die angeſteckten Perſonen zu ſchaffen pflegt; eine Art der Lazarethe oder Siechhäuſer.

Die Peſtilénz plur. die—en, aus dem Lat. Peſtilentia, welches für Peſt im gemeinen Leben am üblichſten iſt.

Peſtilenziáliſch, adj. et adv. der Peſt ähnlich, in derſelben gegründet, im höchſten Grade anſteckend; am häufigſten im gemeinen Leben. Eine peſtilenzialiſche Luft. Peſtilenzialiſche Ausdünſtungen. Der höhern Schreibart iſt dafür peſtilenziſch angemeſſener.

Eine gefürchtete Zeit, mit peſtilenziſchem Fittig
Waltet auf Nebeln die Seuche daher, Zachar.

Das Peſtilénzkraut, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der Geißraute, Galega L. weil ſie ein kräftiges Mittel wider die Peſt ſeyn ſoll; Peſtilenzwurz.

Der Peſtilénzvogel, des—s, plur. die—vögel, eine Art braunfahler Grasmücken mit weißlich geſäumten Federn, von welchen man glaubt, daß ſie häufig in die Gärten kommen, wenn eine Peſt bevorſtehet; Sylvia peſtilentialis *Klein*. Todtenvogel, Neſſelfink.

Die Peſtilénzwurz, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Gewächſe, welche vorzügliche Kräfte gegen die Peſt beſitzen ſollen. 1) Der Geißraute, Galega L. S. Peſtilenzkraut. 2) Einer Art Huflattiges, mit einem eyförmigen Blumenſtrauße, welche am Ufer der Quellen und Flüſſe wächſt; Tuſſilago Petaſites L. Peſtilenzwurzel, Dockenblätter, Brennwurz, Neunkraft, Roßpappel, Schweißwurzel. Die Wurzel wird mit unter die Gift- und Schweiß treibenden Mittel gezählet.

Die Pêſtordnung, plur. die—en, eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung des Verhaltens in Peſtzeiten.

Der Pêſtprêdiger, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Prediger, welcher in Peſtzeiten dazu verordnet wird, die Kranken zu beſuchen und zu tröſten.

Die Pêſtzeit, plur. die—en, diejenige Zeit, da die Peſt in einem Lande, oder an einem Orte herrſchet.

Die Petárde, plur. die—n, aus dem Franz. Petarde, in der Artillerie, eine Art eines Geſchützes in Geſtalt eines abgekürzten Kegels, welches mit Pulver gefüllet, und an die Thore, Mauern, Brücken, Palliſaden u. ſ. f. befeſtiget wird, um ſie zu zerſprengen.

Pêter, Genit. Peters, ein eigenthümlicher Taufnahme des männlichen Geſchlechtes, welcher aus dem Griechiſchen πετρος, ein Stein, Fels, entlehnet, und im gemeinen Leben am häufigſten iſt, dagegen man in der anſtändigen Sprechart in vielen Fällen ihn lieber mit der Lateiniſchen Endung Petrus, Petri gebraucht. Der Apoſtel Petrus, der heilige Petrus; im gemeinen Leben Sanct Peter. Petri Kettenfeyer, Petri Stuhlfeyer, zwey Feſttage in der Römiſchen Kirche. Der Ungewittervogel, Procellaria L. wird bey den Seeleuten S. Peter und Petrell genannt, weil er nahe über den brauſenden Wellen herum flattert, und wie der Apoſtel Petrus gleichſam auf denſelben zu gehen ſcheinet.

Der Peterbatzen, des—s, plur. ut nom. ſing. Siehe das folgende.

Der Petermann, des—es, plur. die—männer, Diminut. das Petermännchen. 1) Ein Kind, deſſen Taufnahme Peter iſt, pflegt man im gemeinen Leben zuweilen Petermann zu nennen. Ehedem ſchrieben ſich auch erwachſene Leute ſo, wie Dietzmann für Dietrich. 2) Der Peterefiſch, kommt in einigen Gegenden gleichfalls unter dem Nahmen des Petermannes und Petermännchens vor. 3) Eine Münze, auf welcher das Bild des Apoſtels Petri gepräget iſt. In dieſem Verſtande iſt ein Petermann oder groſſes Petermännchen, welches auch ein Peterbatzen heißt, eine Münze, welche im Trieriſchen 5 Kreuzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen gilt. Ein Reichsthaler hält daſelbſt 18 groſſe Petermännchen oder Peterbatzen, oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen gilt ein Petermännchen 4⅘ Pfennige. 4) Auch eine Art gemeinen Zeuges iſt im gemeinen Leben unter dem Nahmen Petermann bekannt, welcher, wenn er gewalkt würde, ein wirklicher Droguet ſeyn würde.

Der Peterſchierling, des—es, plur. inuſ. S. Peterſilie.

Der Péterefiſch, oder S. Péters-Fiſch, des—es, plur. die—e, eine Art Meerfiſche, welcher einen platten und abhängigen Kopf, eine mit einer Querhaut gewölbte Oberlippe, und einen runden Schwanz hat; Zeus Faber L. In einigen Gegenden Petermann.

Das Petersgericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht, welches in der Grafſchaft Henneberg alle Jahre um Petri Stuhlfeyer gehalten wird.

Die Peterſilie, (fünfſylbig,) im gemeinen Leben Peterſilje, plur. inuſ. eine Pflanze, deren weiße eßbare Wurzel einen angenehmen, ſüßlichen und gelinde gewürzhaften Geſchmack hat; Apium Petroſelinum L. im Oberd. Peterlein, Peterle, Peterling, im Niederſächſ. nur Silk, im mittlern Lat. Petriſellum, im Franzöſ. Perſil, im Engl. Parsly, im Ital. Petroſelino und verderbt Peraſemelo, im Böhm. Petrzel, welche alle aus dem Latein. Petroſelinum entlehnet ſind, welchen dieſes Gewächs ſchon bey dem Plinius führet. Im Deutſchen wird es auch Gartenepich genannt. Es iſt auf der Inſel Sardinien einheimiſch, von da es in unſere Gärten gebracht worden. Daher Peterſilienwurzel, Peterſilienſamen, Peterſilienkraut, Peterſilienfleiſch, mit dem Kraute oder den Wurzeln der Peterſilie gekochtes Fleiſch, im Oberdeutſchen Peterleinesfleiſch u. ſ. f. Eine Art, welche bey uns an den Quellen wild wächſet, und von welcher die Selleri eine veredelte Abart iſt, wird wegen ihres ſtarken Geruches auch ſtark riechende Peterſilie, ingleichen Waſſerpeterſilie genannt; Apium graveolens L. welchen letztern Nahmen bey einigen auch der Waſſereppich, Sium latifolium L. bekommt. Die Bergpeterſilie iſt eine Art des Vogelneſtes, Athamanta Oreoſelinum L. In einigen Gegenden heißt auch die Gleiße, Aethuſa L. wilde Peterſilie, Hundspeterſilie und Peterſilienſchierling; ſo wie die Paſtinake im Oberd. auch Wälſche Peterſilie genannt wird. Von der letzten Hälfte des Wortes, S. Silge.

Der Peterſilienwein, des—es, plur. inuſ. eine Art Weinſtöcke mit fünffachen Blättern, deren Blättchen wie das Kraut der Peterſilie vielmahl geſpalten ſind; Vitis laciniosa L. Franz. Ciouat, Ciotat, Raisin d'Autriche.

Der Peter-Simons-Wein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, S. Baſtard 2.

Das Peterskorn, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Dinkels oder Einkornes. In andern wird das mittlere Zittergras oder Liebesgras, Briza media L. Peterskorn genannt.

Das Petershraut, oder S. Peters-Kraut, des—es, plur. inuſ. 1) Ein Nahme des Glaskrautes, Parietaria L. ſiehe Glaskraut. 2) Des herbſtlichen Löwenzahnes, Leontodon Autumnale L. 3) Einer Art Heckenkirſchen mit geraden Stamme

Stamme und vielblümigen Stängeln, Lonicera symphoricarpos L. Engl. S. Peterswort.

S. Peterschlüssel, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Schlüsselblumen, S. dieses Wort.

Die Peterswurz, oder S. Peters-Wurz, plur. inus. eine Art des Johanniskrautes, welche in Siberien, Canada und auf den Pyrenäischen Gebirgen wächset; Hypericum Aseyron L.

Das Petschaft, des — es, plur. die — e, ein kleines Handsiegel, welches man auf Siegelwachs oder Oblate drücket. Ingleichen das auf Siegellack oder Oblate abgedruckte Zeichen desselben; das Siegel. Einen Brief mit seinem Petschafte versiegeln. Das Petschaft eines Briefes erbrechen, wofür man doch lieber das Siegel sagt. S. auch Petschier.

Anm. Dieses Wort lautet im gemeinen Leben, obgleich minder richtig, Pitschaft, im 15ten Jahrhunderte Bitschig, im 16ten Bütschet, Pitschet, im Böhm. Pecet (sprich Petschet.) Es ist immer noch am wahrscheinlichsten, daß dieses Böhmische, wie Frisch behauptet, das eigentliche Stammwort unsers nunmehr Deutschen Petschaftes so wohl als des folgenden Petschieres ist, welche unter Carls IV Zeiten in den Kanzelleyen und nach und nach auch außer denselben gangbar geworden, ein kleineres Handsiegel zum Unterschiede von dem größern Kanzleysiegel zu bezeichnen. Wenigstens hat es sich vor dem 15ten Jahrhunderte im Deutschen noch nicht finden wollen. Die Endsylbe et, mit welcher dieses Wort noch im 16ten Jahrhunderte gefunden wird, ist nachmahls in — aft übergegangen. Das Stammwort des Böhmischen Petschet ist das Zeitwort petschati, drucken, welches zu dem auch im Deutschen zahlreichen Geschlechte der Wörter patschen, butzen, stoßen, batten, schlagen, stoßen, Bätz, eine Ramme u. s. f. gehöret.

Der Petschaftring, des — es, plur. die — e, ein Petschaft in Gestalt eines Fingerringes, ein Fingerring mit einem Petschafte. In Luthers Deutschen Bibel, Hagg. 2, 24 Pitschaftring.

Die Petschêrpe, S. Patscherpe.

Das Petschier, des — es, plur. die — e, ein für Petschaft, besonders im gemeinen Leben, übliches Wort, so wohl ein Handsiegel als auch dessen Abdruck zu bezeichnen. Mit seinem Petschiere versiegeln. Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Nahmen, und versiegelte sie mit seinem Pitschier (Petschier,) 1 Kön. 21, 8. Das Petschier erbrechen, besser, das Siegel. Im Nieders. lautet dieses Wort Pitzer, im Schwed. Pitser. Es ist mit Petschaft Eines Ursprunges und von demselben nur im Endlaute unterschieden, welcher allem Ansehen nach Slavonischen Ursprunges ist, wenn es nicht, wie aus dem Nieders. beynahe glaublich werden sollte, aus unserm Endlaute er verderbt worden; Petschier für Petscher, ein Ding, womit man aufdruckt.

Petschieren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für zusiegeln üblich ist. Einen Brief, ein Packet petschieren, zusiegeln. Daher auch das Siegellack im gemeinen Leben Oberdeutschlandes Petschierwachs genannt wird.

Der Petschierring, des — es, plur. die — e, wie Petschaftring, am häufigsten im gemeinen Leben.

Der Petschierstecher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen vornehmstes Geschäft es ist, Petschiere für andere zu stechen; der Petschaftstecher.

Das Pétum, des — s, plur. car. eigentlich der Nahme, welchen der Rauchtobak und dessen Pflanze auf der Insel Tabago führet. Bey uns pflegt man noch eine Art Amerikanischen Tobakes mit sehr grünen wolligen und dicken Blättern, welche 14 Zoll breit und 26 Zoll lang sind, und den daraus bereiteten Rauchtobak Petum zu nennen.

Der Petz, des — es, plur. die — e, der Nahme des Bären im gemeinen Leben. Hier sträubet sich der Petz, Hagedorn. Ingleichen ohne Artikel als ein eigenthümlicher Nahme des Bären.

Und wo ein Bär den andern sah,
So hieß es: Petz ist wieder da, Gell.

S. Bätz, wie dieses Wort auch, und vielleicht am richtigsten, geschrieben und gesprochen wird.

Die Pétze, plur. die — n, im gemeinen Leben eine Hündinn, und figürlich auch wohl, ein unzüchtiges liederliches Weibsbild. Dieses Wort wird häufig Betze geschrieben und gesprochen; allein im Hoch- und Oberdeutschen hat das P den Vorzug. Im Angels. lautet es Bicce, Bice, im Engl. Bitch, im Franz. Bichon, im Schwed. Byckja, alles in der Bedeutung einer Hündinn. Im Böhm. bedeutet Pes einen Hund, und Pfyce eine Hündinn. Wachter leitet es von dem Slavon. bizu, laufen, her, welche Ableitung dadurch unterstützet wird, daß sich auch mehrere Benennungen des Hundes und der Hündinn von laufen, jagen, ableiten lassen. S. Hund, ingleichen Bätz. Man hat in den Deutschen Mundarten eine große Menge Wörter, das weibliche Geschlecht der Hunde zu benennen. Bey den Jägern heißt die Hündinn eine Fähe, eine Wölfinn, eine Hündinn, und eine Debe. Das letztere ist besonders in Niedersachsen üblich, wo es auch Tere, Tisse, Tieve lautet, im Holländ. Teef, Taewel, im Schwed. Taefwa. In eben dieser Niedersächsischen Mundart bedeutet Tebe auch einen jeden Hund, ohne Rücksicht auf dessen Geschlecht. Wachtern zu Folge stammet dieses Wort von Ziu, ich laufe, im Imperat. Ziv, her. Zippe ist eine andere auch Niedersächsische Benennung einer Hündinn, welche mit dem Gothischen Sif, und dem Zoba bey den Raban Maurus überein kommt. Doch bedeutet Zip in Niedersachsen, so wie Czupka im Böhmischen, und Soba in andern Slavon. Mundarten, auch einen jeden Hund. Luppe, welches in einigen Gegenden auch eine Hündinn ausdruckt, kommt vermuthlich von laufen her. Bekannter ist das Hannöv. Tacke, welches bey den alten Franken und Alemannen Zoh, bey den neuern Oberdeutschen, Zauche, Zaucke, Zuche, im Schwed. Tik, im Isländ. Tyk, im Nordengl. Tyke lautet, und mit dem Engl. Dog, ein Hund, überein kommt. Im Oberd. bedeutet auch Bracke eine Hündinn, und Metze oder Mätze so wohl eine Hündinn, als auch ein unzüchtiges Weibesbild, und im Würtembergischen soll auch Zatze für eine Hündinn üblich seyn. S. auch Bracke, Hund, und Racker.

Pf, ein zusammen gesetzter Consonant, welcher entstehet, wenn man dem p in der Aussprache einen starken Blaselaut nachschleichen läßet. Dieser Laut ist den Oberdeutschen Mundarten am geläufigsten, aus welchen ihn auch die Hochdeutsche beybehalten hat. Die Niederdeutschen kennen ihn nicht, sondern sprechen und schreiben in ihrer Mundart statt dessen ein p oder pp; tropfen, hüpfen, zapfen, Kropf, Hopfen, Kopf, Krampf, Dampf, Sumpf, Schnupfen, Pfad, pfropfen, Pfaff, Pfand, Pfanne, Pfeffer u. s. f. wofür die Niederdeutschen drüppen, hüppen, tappen, Kropp, Hoppen, Kopp, Kramp, Damp, Sump, Schnuppen, Pad, proppen, Pape, Pand, Panne, Peper u. s. f. sagen. Für das mehr Oberdeutsche Schöpse haben auch die Hochdeutschen das Niederdeutsche Schöppe beybehalten. Einige Oberdeutsche Mundarten sind mit diesem harten Laute überaus freygebig, und da sagt man für Pacht auch Pfacht, für pachten, pfachten u. s. f. Ja manche sprechen auch das f mit so fest geschlossenen Lippen aus, daß ein pf heraus kommen muß, daher auch im Hochdeutschen viele Pflaumfeder und Pfinne für Flaumfeder und Finne schreiben und sprechen. In empfahen, empfangen, empfehlen, und empfinden, ist emp um des Wohlklanges willen aus ent entstanden. S. diese Wörter, und viele der folgenden mit Pf anfangenden.

Der Pfad, des —es, plur. die —e, (nicht Pfäde, wie einige schreiben) der Weg, worauf man gehet, der Fußweg; ein Wort, welches im Oberdeutschen auch in den gemeinen Mundarten üblich ist, im Hochdeutschen aber nur in der edlern und höhern Schreibart, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, gebraucht wird. Da trat der Engel des Herrn in den Pfad, 4 Mos. 22, 24. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, schön wie eine der Grazien, Geßn. Ich will mich jedem Vergnügen überlassen, womit die wohlthätige Natur die dornigen Pfade des Lebens bestreuet.

Du streust Rosen und Jasmin
Auf die sichern Pfade hin,
Die ich gehe, Weiße.

Anm. Bey dem Ottfried Pad, im Plural Pedi, bey dem Notker Phad, bey dem Stryker Phat, in Borhorns Gloßen Fadh, im Niederl. Pad, im Angels. Paad, im Engl. Path, im Griech. πατος, im Russischen Put, und selbst im Malabarischen Padey. Es ist ein altes Wort, welches von dem noch Niederl. pedden, padden, gehen, treten, Lat. petere, Griech. πατεω, Hebr. פתה und דד, abstammet, und mit Fuß, dem Lat. Pes, unserm Pfote und Watze Eines Geschlechtes ist, S. diese Wörter.

Ein anderes nur in den gemeinen Sprecharten einiger Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich und Baiern, übliches Wort, ist Pfad, oder nach der dortigen Aussprache Pfoad, ein Hemd, womit das Gothische Paida und Isländ. Paita in eben dieser Bedeutung, überein kommt. Dieses Pfad scheinet das Stammwort von unserm Futter zu seyn, so fern es eine Bekleidung bedeutet.

Das Pfadeisen, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein ungebogenes Eisen in der Haspelstube, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herum läuft, und welcher auch das Pfuhleisen genannt wird; ohne Zweifel auch von Pfad, ein Weg, und dem veralteten pfaden, gehen, sich bewegen.

Pfadlos, —er, —este, adj. et adv. des Pfades beraubt; in der höhern Schreibart. Eine pfadlose Wüste, eine unbewegsame. Pfadlos ach! und rauh ist der Boden.

Die Pfadschau, plur. die —en, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die obrigkeitliche Besichtigung der Pfade oder Wege.

1. Der Pfaff, des —en, plur. die —en, oder Pfasse, des —n, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort, einen Zapfen oder doch eine Art desselben zu bezeichnen. So wird bey den Brauern der Zapfen der Pfaff genannt. Bey den Schlössern ist der Niethpfaffe eine Art Meißel, welchen man auf die Niethe, zu denen man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer darauf schlägt. Siehe auch Pfaffendorn. Pfaff hat hier überhaupt den Begriff der spitzigen Beschaffenheit, und in noch weiterer Bedeutung der Erhöhung, daher es zu dem Geschlechte der Lat. Papa, Papilla, Papula, Faba, des Schwed. Papp, die Brustwarze, der Deutschen Pfebe, Wiepe, Feisel u. s. f. gehöret. Im Niederl. ist Pape ein kleiner Hügel.

2. Der Pfaffe, des —n, plur. die —n, eine dem eigentlichen Dienste Gottes oder des für Gott gehaltenen Wesens gewidmete Person; wo es ehedem auch im guten und rühmlichen Verstande gebraucht wurde, einen Priester, und in weiterer Bedeutung einen jeden Geistlichen zu bezeichnen, daher noch Jeroschim den Papst den obersten Pfaffen nennet. In dieser anständigen Bedeutung ist es längst veraltet, und wird nur noch im verächtlichen und harten Verstande von einem jeden Priester und Geistlichen gebraucht, er diene nun dem wahren oder falschen Gotte. Da werden sie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen, und Wahrsager und Zeichendeuter, Es. 19, 3. Ein Götzenpfaffe, Dompfaffe, Bauchpfaffe, Meßpfaffe, Dorfpfaffe u. s. f. alle im harten und verächtlichen Verstande. Bey den Handwerkern, wo man einen Lehrling mit allerley seltsamen Gebräuchen zum Gesellen zu machen pflegt, hat man einen Gesellen, welcher einen Geistlichen vorstellet, die Deposition verrichtet, und gleichfalls der Pfaffe, der Gesellenpfaffe oder Schleifpfaffe genannt wird. Auf den Niedersächsischen Universitäten wurden die Studenten, weil man sie ehedem mit zu den Geistlichen rechnete, gleichfalls Pfaffen genannt, da denn die Pennale oder so genannten Füchse Halbpfaffen hießen.

Figürlich und vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt oder vielleicht auch wegen der schwarzen Farbe sind im gemeinen Leben einige Vögel unter diesem Nahmen bekannt. 1) Die großbärtige Schwalbe, welche bey dem großen Haufen in dem ungegründeten Verdachte ist, daß sie die Kinder und Ziegen aussaugen soll, Hirundo Caprimulga *Klein.* wird auch der Pfaffe genannt. S. Nachtrabe. 2) Das Rohrhuhn, Wasserhuhn oder schwarze Blashuhn, Fulica recentiorum *Klein.* ist gleichfalls unter dem Nahmen des Pfaffen bekannt. 3) S. auch Dompfaffe.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Verfasser des alten Gedichtes auf den heil. Anno Paff, im Niederl. Pape, im Angels. Papa, im Wallis. und Slavon. Pope. Es ist aus dem Griech. παπας, Lat. Papa, welches schon frühe ein Ehrennahme der Priester und Geistlichen wurde, und von den Oberdeutschen blasenden Mundarten in Pfaff verwandelt worden. Durch den langen Gebrauch, besonders in dem Munde des großen Haufens, hat es seine ehemahlige Würde verloren, so daß es jetzt bis zu einem beleidigenden Ausdrucke hinab gesunken ist. In den folgenden Zusammensetzungen liegt theils eine oder die andere Ähnlichkeit mit der Tracht der Geistlichen zum Grunde, theils bedeuten aber auch die mit Pfaff zusammen gesetzten Wörter das vorzüglichste ihrer Art, weil sich die Geistlichen immer gern das Beste anzumaßen pflegen.

Der Pfaffenbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Nahme, welchen der gemeine Spindelbaum, Evonymus Europaeus L. in vielen Gegenden führet. In andern wird er Pfaffenhut, Pfaffenhütchen, Pfaffenkappe, Pfaffenkäpplein, Pfaffenmütze, Pfaffenmützchen, Pfaffenröschen, Pfaffenpförtchen, Pfaffenholz, Pfaffenhütelholz und Pfaffiedel (Pfaffenhütel) genannt. Alle diese Nahmen beziehen sich auf die rothen viereckigen Beeren, welche einer viereckigen Jesuiter-Mütze ähnlich sehen, und in Schalen stecken, welche kleinen Hüten gleichen. Die Nahmen Pfefferholz und Pfefferreiselholz (vielleicht Pfaffenröselholz) sind allem Ansehen nach auch daraus verderbt. S. Spindelbaum.

Die Pfaffenbinde, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Fieberwurzel, Aurum maculatum L. wegen der Ähnlichkeit des Blattes, worin der Same eingewickelt liegt. In manchen Gegenden Pfaffenpint, welches aus Pfaffenbinde verderbt ist.

Die Pfaffenbirn, plur. die —en, eine Art schmackhafter Birnen, welche in andern Gegenden Herrenbirn, Königsbirn und Tafelbirn genannt wird. S. Herrenbirn.

Das Pfäffenbißchen, des —s, plur. ut nom. sing. das beste schmackhafte Stück an einem Braten oder gekochten Fleische oder Fische, welches auch wohl der Pfaffenschnitt oder das Pfaffenstück genannt wird, weil man es bey öffentlichen Gastereyen, besonders auf dem Lande, den Geistlichen aus Achtung vorzulegen pflegt. An einer gebratenen Gans ist es die Brust. An einem Rinde trifft das beste Stück Fleisch aus dem Hintertheil um eben dieser Ursache willen das Pfaffenstück.

Das Pfaffenblatt, S. Pfaffenplatte.

Der Pfaffendorn, des —es, plur. die —e, bey den Sporern, ein am Ende ausgehöhlter Dorn, die Nägel damit anzuziehen. S. 1 Pfaff.

Die

Die Pfaffengaſſe, plur. die — n, in manchen Städten ein Nahme einer Gaſſe, in welcher mehrere Geiſtliche wohnen oder doch ehemahls gewohnet haben. Im Scherze pflegte man ehedem auch wohl die Gegend längſt des Rheines, wo mehrere Biſthümer und Erzbiſthümer beyſammen liegen, die Pfaffengaſſe zu nennen.

Das Pfaffenhödlein, des — s, plur. inuſ. 1) Ein Nahme des Spindelbaumes, wo es aus Pfaffenhütlein verderbt iſt, ſiehe Pfaffenbaum. 2) In einigen Gegenden iſt auch das kleine Schellkraut unter dieſem Nahmen bekannt.

Das Pfaffenholz, des — es, plur. inuſ. das Holz des Spindelbaumes, S. Pfaffenbaum.

Der Pfaffenhut, des — es, plur. inuſ. Diminut. das Pfaffenhütchen. 1) S. eben daſelbſt. 2) Im Öſterreichiſchen eine Art der Herbſtzeitlosen mit einem in zwey Gipfel geſpaltenen Hut.

Die Pfaffenkappe, plur. inuſ. Diminut. das Pfaffenkäppchen, Oberd. Pfaffenkäpplein, S. eben daſelbſt.

Der Pfaffenknecht, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, derjenige, welcher den Geiſtlichen auf eine ſclaviſche Art ergeben iſt.

Das Pfaffenköpfchen, S. Birkenpilz.

Das Pfaffenkraut, des — es, plur. inuſ. S. Pfaffenplatte.

Der Pfaffenkümmel, des — s, plur. inuſ. S. Kümmel 1.

Die Pfaffenmütze, plur. inuſ. Diminut. das Pfaffenmützchen, ein Nahme des Spindelbaumes, S. Pfaffenbaum.

Das Pfaffenpförchen, des — s, plur. inuſ. S. eben daſelbſt.

Der Pfaffenpint, des — es, plur. inuſ. S. Pfaffenbinde.

Die Pfaffenplatte, plur. inuſ. Diminut. das Pfaffenplättchen, ein Nahme einer auf allen Wieſen befindlichen Art Löwenzahnes mit hohlen Stielen und gelben Blumen, welcher auch Butterblume und Dotterblume genannt wird; Leontodon Taraxacum L. Er hat den Nahmen von dem großen weißen Fruchtboden, welcher, wenn der mit langen Federn verſehene Same davon abgeblaſen wird, einer Mönchsplatte ähnlich ſiehet, daher dieſes Gewächs auch Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen oder Pfaffenröhrlein und Mönchskopf genannt wird. Der in einigen Gegenden übliche Nahme Pfaffenblatt iſt aus Pfaffenplatte verderbt.

Das Pfaffenröhrlein, des — s, plur. inuſ. S. das vorige.

Der Pfaffenſchnitt, des — es, plur. die — e, ſiehe Pfaffenbißchen.

Der Pfaffenſchuh, des — es, plur. inuſ. ein Gewächs, ſiehe Marienſchuh.

Das Pfaffenſtück, des — es, pur. die — e, ſiehe Pfaffenbißchen.

Die Pfafferey, plur. die — en, in der verächtlichen Sprechart, die den Geiſtlichen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln, und das darin gegründete Betragen.

Das Pfaffiedel, des — s, plur. inuſ. S. Pfaffenbaum.

Pfäffiſch, adj. et adv. welches nur in der harten und verächtlichen Schreibart gebraucht wird, den Geiſtlichen ähnlich, in ihrer eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Pfahl, des — es, plur. die Pfähle, Diminut. das Pfählchen, ein zugeſpitztes gemeiniglich rundes Holz, welches man in die Erde ſchlägt, oder auch etwas daran ſpießet. Man gebraucht es nur von ſolchen zugeſpitzten Hölzern von einer gewiſſen Größe, indem ſie wenigſtens einige Zoll im Durchmeſſer halten müſſen, bis zu den großen oft viereckigen Grund- und Brückenpfählen. Kleinere Pfähle werden, wenn ſie von Holz ſind, Pflöcke genannt. Einen Pfahl einſchlagen, oder wenn er groß iſt, einrammen. An Pfählen befeſtigen. An den Pfahl ſtellen, an den Schandpfahle der öffentlichen Verachtung ausſetzen. In meinen vier Pfählen, figürlich, in meiner Wohnung, in meiner Behauſung. Der Weinpfahl, Zaunpfahl, Grünzpfahl, Brandpfahl, Schandpfahl, Steinpfahl, Grundpfahl, Brückenpfahl u. ſ. f. In einigen der folgenden Zuſammenſetzungen bezeichnet es in engerer Bedeutung einen Gränz- und Gerichtspfahl.

Anm. Im Niederſ. Paal, Pöhl, Paul, im Angelſ. Pal, im Engl. Pale, im Wallif. Paul, im Schwed. Päle, im Pohln. Pal, im Ital. Palo, im Franz. Pal, im Lat. Palus. Der Grund der Benennung liegt in der Spitze, daher dieſes Wort ein Geſchlechtsverwandter von Bolz, Bohle, Bille, Beil, Pfeil, Spille, Palme und andern dieſes Geſchlechtes iſt. In Vorbarns Gloſſen heißt der Pfahl Stecko dhorn und Radeſtacho. Das h erfordert theils der lange Gebrauch, theils die Regel, daß die flüſſigen Mitlauter im Deutſchen gemeiniglich ein h vor ſich haben, S. L.

Der Pfahlbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückiſchen, eine Art Bauern, deren Recht bloß darin beſtehet, daß, wenn das Vieh der Eingeſeſſenen zweyer benachbarten einander gleichen Märker aus der einen in die andere Mark übergehet, ſolches aus nachbarlicher Freundſchaft nicht gepfändet werden darf. S. Bergho's Beſchaffenheit des Osnabrück. Pfahlbauerrechtes, Osnabrück 1770. Pfahlbauern ſcheinen hier alſo eben das zu ſeyn, was in den Städten die Pfahlbürger ſind, d. i. ſchutzverwandte Bauern, welche die gegenſeitigen Dorfrechte genießen, als innerhalb der Gränzpfähle des Dorfes wohnhaft angeſehen werden.

Der Pfahlbaum, des — es, plur. die — bäume, ein zu einem Pfahle, beſonders zu einem Grund- und Brückenpfahle dienlicher, dazu beſtimmter Baum.

Die Pfahlbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche auf Pfählen ruhet; die Jochbrücke.

Der Pfahlbürger, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ehedem ſehr gangbares, jetzt nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Einwohner einer Stadt zu bezeichnen, welcher zwar außer den Stadtmauern, aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt wohnet, einen Vorſtädter, welcher daher auch alle oder doch einige Rechte der eigentlichen Bürger genießet. In weiterer Bedeutung pflegte man daher ehedem einen Unterthan, welcher ſich zum Nachtheil ſeiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt ertheilen ließ, aber an ſeinem vorigen Wohnorte blieb, einen Pfahlbürger zu nennen. Die Leibeigenen, welche ſich auf ſolche Art ihren Verbindlichkeiten zu entziehen ſuchten, heißen daher in einer Urkunde Kaiſer Rudolphs von 1273 in den Materialien zur Öttingiſchen Geſchichte: Servilis conditionis homines, qui nulla petita licentia vel obtenta, imo ipſo inſcio fraudulenter et occulte ad civitates convolant, et per jura civitatum ſuis debitis ſerviliis ſe ſubtrahunt et ſubducunt. In dem Städtchen Schellenberg bey Augustus-Burg im Erzgebirge werden die Bürger noch jetzt in brauende und Pfahlbürger getheilt. In Frankreich erklärte man in den mittlern Zeiten aus Urkunde der Deutſchen Sprache dieſes Wort durch Faux Bourgeois, als wenn es aus falſch und Bürger zuſammen geſetzet ſey, wie aus einer Franz. Urkunde Kaiſer Heinrichs von 1365 bey dem Du Freſne erhellet, welcher ſich gleichfalls dadurch verleiten laſſen, einen Pfahlbürger durch falſum burgenſem zu erklären, ungeachtet dieſe Benennung augenſcheinlich von den Bann- und Gerichtspfählen hergenommen iſt. In einigen alten Urkunden heißen ſie auch Pflugbürger, ohne Zweifel, ſo fern ſie in den Vorſtädten wohneten, und ſich von dem Ackerbaue nährten.

Das Pfahldorf, des — es, plur. die — dörfer, ein nur im Braunſchweigiſchen übliches Wort, wo gewiſſe Dörfer, welche innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt Braunſchweig liegen, dieſen Nahmen führen. S. das vorige.

Die

Die Pfahleiche, plur. die — n, im Forſtweſen, eine zu Grund- und Brückenpfählen taugliche Eiche, welche 15 Zoll im Durchmeſſer und 25 Ellen in der Länge halten muß.

Das Pfahleiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſerner Pfahl, die Löcher zu den hölzernen Pfählen in feſtem Boden damit vorzuſtoßen. In den Glashütten hingegen iſt das Pfahleiſen ein ſtarkes Eiſen in Geſtalt einer hölzernen Streugabel, welches in den Pfahl eingeſchlagen wird, um das Glasrohr mit dem Scheibentaubel zwiſchen deſſen Gabel zu legen.

Pfählen, verb. reg. act. 1) Mit Pfählen verſehen. Den Wein, den Hopfen pfählen. Ingleichen, einen Wein- oder Hopfenberg pfählen, die nöthigen Pfähle einſchlagen.

Er pfählt und hiegt und zieht die zart- und jungen Stämme, Gleim.

2) Auf einen Pfahl ſpießen; eine noch in den Morgenländern übliche Lebensſtrafe. Ehedem war auch das Pfählen eine in Deutſchland übliche Lebensſtrafe, beſonders der Kindermörderinnen, da ihnen ein Pfahl durch den Leib geſchlagen wurde. So auch das Pfählen.

Das Pfahlgericht, des — es, plur. die — e, eine in einigen Gegenden übliche Benennung, eine Art eines Gerichtes, und einer Gerichtbarkeit, welche ſich nur über einen bloßen Hof in eines andern Gebieth erſtrecket; das Zaungericht, von den Zäunen und Pfählen, womit die Bauerhöfe eingeſchloſſen ſind.

Der Pfahlgraben, des — ä, plur. die — gräben, ein mit Pfählen oder Paliſaden beſetzter Graben; ein Nahme, welchen noch in manchen Gegenden die auf ſolche Art befeſtigten Gränzgräben führen.

Die Pfahlhecke, plur. die — n, eine ſolche mit Schutz- oder auch nur Gränzpfählen beſetzte Hecke, ſo fern ſie die Gränze zwiſchen zwey Gebieten macht.

Das Pfahlholz, des — es, plur. die — hölzer, Diminut. das Pfahlhölzchen, ein Holz in Geſtalt eines Pfahles, ein kleiner Pfahl oder Pflock; eine im gemeinen Leben übliche Benennung verſchiedener Arten von Spindeln oder Pflöcken.

Die Pfahlmühle, plur. die — n, eine Waſſermühle, welche auf einem feſten mit Pfählen verſehenen Boden unbeweglich ſtehet; im Gegenſatze der mehr veränderlichen und beweglichen Schiffmühlen.

Der Pfahlpäuſchel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein großer, ſchwerer Päuſchel, Pfähle damit einzuſchlagen.

Die Pfahlramme, plur. die — n, eine Ramme, große Pfähle damit einzurammen, S. Ramme.

Das Pfahlwerk, des — es, plur. die — e, ein aus mehrern Pfählen beſtehendes Werk. Ein ſolches Werk iſt der aus Pfählen beſtehende Grund eines Gebäudes.

Die Pfahlwurzel, plur. die — n, die Hauptwurzel mancher Bäume, welche als ein Pfahl ſenkrecht in die Erde gehet; die Herzwurzel, Zapfenwurzel, Pfeilwurzel.

Der Pfahlzaun, des — es, plur. die — zäune, ein Zaun, welcher aus neben einander geſchlagenen und nur oben mit Weiden zuſammen geflochtenen Pfählen beſtehet; zum Unterſchiede von einem geflochtenen Zaune.

1. Die Pfalz, die Begattung, pfalzen, ſich begatten, S. Balz und Balzen.

2. Die Pfalz, plur. die — en, ein aus dem Lateiniſchen Palatium verderbtes Wort, welches ehedem für Pallaſt ſehr üblich war, aber in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen veraltet iſt, und ſo wohl allein, als auch in Zuſammenſetzungen nur noch als eine Art eines eigenthümlichen Nahmens gebraucht wird. Es bedeutete ehedem, 1) einen Pallaſt, wo es auch Palenz und Pfalenz, im neunten Jahrhunderte Palice, und in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Phelinzi, lautete. So wurden die Rathhäuſer und Gerichtsörter ehedem ſehr häufig Pfalzen genannt, in welcher Bedeutung es noch in Schwaben üblich iſt.

Wird endlich doch der Menge
Der Reimen ſchon die Pfalz, der weite Bau zu enge, Opitz.

Beſonders und in engerer Bedeutung waren bey der ehemahligen Gewohnheit der Deutſchen Könige und Kaiſer, keinen feſten Sitz zu haben, ſondern in dem Deutſchen Reiche herum zu reiſen, die ihnen gehörigen Pallaſte, Schlöſſer und Königshöfe in den Provinzen, in welchen ſie ſich von Zeit zu Zeit aufhielten, daſelbſt Gericht hielten und Recht ſprachen, und Reichstage daſelbſt hielten, unter dem Nahmen der Pfalzen bekannt. Daher war die Pfalzſtadt eine Stadt, in welcher ſich ein ſolcher kaiſerlicher Pallaſt befand. 2) Das zu einer ſolchen Pfalz oder zu einem ſolchen Pallaſte gehörige und den Kaiſern und Königen unmittelbar unterworfene Gebieth; in welchem Verſtande es ehedem ſehr viele Pfalzen in dem Deutſchen Reiche gab, welche nach und nach an andere Herren gekommen ſind, und zum Theil auch ihren Nahmen verloren haben. In den Nahmen der Ober- Pfalz, und Unter-Pfalz, welche letztere auch die Pfalz bey Rhein, am Rheine, genannt wird, und von welcher die Chur-Pfalz ein Theil iſt, iſt es als ein eigenthümlicher Nahme geblieben. S. auch Pallaſt.

Der Pfalzgraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pfalzgräfinn. 1) Ehedem eigentlich ein Graf oder Richter, welcher einer kaiſerlichen oder königlichen Pfalz und ihrem Gebiethe vorgeſetzet war, im Nahmen des Kaiſers in derſelben Gericht hielt, und das Recht ſprach. Im Schwabenſp. Pfalzengraf. Nach und nach wurden dieſe Pfalzgrafen in den ihnen anvertrauten Pfalzen und den dazu gehörigen Ländern erblich, da denn auch dieſer Titel eine erbliche fürſtliche Würde ward, welche gewiſſen Geſchlechtern von dem hohen Adel eigen war, von welchen aber nur noch das Geſchlecht der Pfalzgrafen am Rhein übrig iſt, von welchem die eine Linie die Chur-Pfalz beſitzet. 2) Nach Einführung des Römiſchen Rechtes, beſonders unter Carln IV, ward noch eine andere an Würde weit geringere Art von Pfalz- oder Hochgrafen üblich, welche nur gewiſſe, gemeiniglich geringe Regalia der kaiſerlichen Würde ausübten, und wozu die Kaiſer noch jetzt Gelehrte und andere bürgerliche Perſonen zu erheben pflegen, welche ſich aber aus Beſcheidenheit lieber Comites Palatini, als Deutſch Pfalzgrafen nennen. S. Hofgraf.

Die Pfalzgrafenbirn, plur. die — en, eine Art ſchmackhafter Birnen mit röthlichen Schalen, welche auch Pfalzbirnen und Pfalzgräfer genannt werden.

Pfalzgräflich, adj. et adv. einem Pfalzgrafen in der erſten Bedeutung ähnlich, demſelben gehörig, in deſſen Würde gegründet. Die pfalzgräfliche Würde. Die pfalzgräflichen Länder.

Die Pfalzgrafſchaft, plur. die — en, das einem Pfalzgrafen gehörige, ihm unterworfene Gebieth; wofür doch jetzt das Wort Pfalz üblicher iſt.

Die Pfalzſtadt, plur. die — ſtädte, S. 2 Pfalz.

Das Pfand, des — es, plur. die Pfänder. 1) In der weiteſten Bedeutung, eine jede Perſon oder Sache, welche man dem andern zur Sicherheit einer Handlung oder eines Erfolges überträget, ſie ihm im widrigen Falle zu ſeiner Willkühr überläſſet. In dieſem weiteſten Verſtande iſt es noch in vielen Fällen üblich. Ich ſetze mich ſelbſt, oder mein Leben, meine Ehre zum Pfande, daß es geſchehen wird, wofern man, im Falle die Sache nicht geſchiehet, das Recht über ſich ſelbſt, ſein Leben und ſeine Ehre verlieren will. In noch weiterer Bedeutung heißt der heilige Geiſt in der Deutſchen Bibel das Pfand unſers Erbes, Epheſ. 1, 14, und das Pfand ſchlechthin, 2 Cor. 1, 22, ſo fern er der Verſicherungs-

ſicherungsgrund unſerer künftigen Glückſeligkeit iſt, gleichſam das Angeld. Auch Kinder pflegt man häufig Pfänder der Liebe und Ehepfänder zu nennen, ſo fern ſie nicht nur thätige Beweiſe derſelben ſind, ſondern auch einen Verſicherungsgrund der Fortdauer derſelben abgeben. 2) In engerer Bedeutung iſt das Pfand eine Perſon oder Sache, welche einem andern zur Sicherheit einer eingegangenen Verbindlichkeit übergeben oder übertragen wird. In dieſer Bedeutung iſt es nur noch von Sachen üblich, weil ein perſönliches Pfand, ehedem ein Pfandmann, Pfandbürge, jetzt ein Geißel genannt wird. Jemanden etwas zum Pfande geben. S. Pfänden. Pfänder ſpielen, S. Pfandſpiel. 3) In noch engerer Bedeutung, eine Sache, welche man dem Gläubiger zur Verſicherung ſeiner Schuldforderung entweder wirklich übergibt, oder ihm nur anweiſet, um im Falle der Nichtbezahlung ſich an deſſen Werthe zu erholen. Auch hier iſt es nur im engſten Verſtande von beweglichen Dingen üblich, welche auf dieſe Art dem Gläubiger übergeben werden. Unbewegliche Güter, welche nur angewieſen werden, werden ein Unterpfand, noch häufiger aber eine Hypothek genannt. Einem etwas zum Pfande geben, ſetzen, oder laſſen. Einem etwas als ein Pfand, oder zum Pfande einſetzen. Geld auf Pfänder leihen, auf bewegliche Dinge. Ein Pfand einlöſen. Das Pfand iſt verfallen, wenn die Zeit, auf welche es dem Gläubiger zu ſeiner Sicherheit übertragen worden, verfloſſen iſt, und der Schuldner ſeine Verbindlichkeit nicht erfüllet. Verfallene, im Oberdeutſchen verſtandene, Pfänder.

Anm. Im Schwabenſp. Pfant, im Niederſ. Pand, im Schwed. Pant, im Isländ. Pantur, im Pohln. Fant, in Vorhorns Gloſſen Fant. Da das d oft ein müßiger Laut iſt, welcher dem n gern nachſchleicht, ſo lautet dieſes Wort im mittlern Lat. nur Pannum, im Engl. Pawn, und im Franz. Pan, woraus zugleich die Abſtammung von Bann und binden erweislich wird. Wenn das n durch die Naſe geſprochen wird, ſo hängt ſich ganz natürlich der Gaumenlaut an, ſo daß auch das Lat. Pignus, Ital. Pegno, näher mit unſerm Pfand verwandt iſt, als man dem erſten Anſcheine nach vermuthen ſollte, welches auch von dem alten Wette, Schwed. Wad, Angelſ. Bad, Wed, im mittlern Lat. Vadium, Guadius, Franz. Gage, welche insgeſammt auch ein Pfand bedeuten, erwieſen werden könnte. S. Unterpfand, welches ſehr häufig auch in allen Bedeutungen des einfachern Pfand gebraucht wird, ingleichen Pfennig. Im Oberdeutſchen lautet der Plural oft Pfande für Pfänder.

Das Niederſ. Pand hat noch verſchiedene andere Bedeutungen, welche ſich gleichfalls auf das Zeitwort binden zurück führen laſſen, und in welchen es, wenn man es im Hochdeutſchen ausdrucken will, bald Band, bald auch Pfand lautet. 1) Eine Menge, eine Partey, gleichſam eine verbundene Menge mehrerer Dinge. 2) Die Haut über flüſſige Körper. 2) Ein papiernes Muſter, eine Patrone. 4) Ein Stück, woraus ein Kleidungsſtück beſtehet. Ein Mützenpand, ein Stück, woraus eine Mütze zuſammen geſetzet wird. Das Vorderpand, das Vorderſtück, das Hinterpand, das Hinterſtück. 5) Das Deichpand, im Hochdeutſchen bald Deichpfand, bald Deichband, iſt ein beſtimmtes Stück eines Deiches, welches jemand im baulichen Stande zu erhalten verbunden iſt. Wohin 6) auch das Oberdeutſche Beunt, Peund, Bünt, im mittlern Lat. Biunda, ein eingezäunter Platz, beſonders ein eingezäunter Weideplatz, Niederſächſ. eine Koppel, zu gehören ſcheint.

Pfandbeſchloſſt, adj. et adv. S. Beſchloſſt.

Der Pfandbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin man jemanden ein unbewegliches Gut zur Sicherheit ſeiner Schuldforderung anweiſet, von Pfand, ſo fern es ehedem auch ein unbewegliches Pfand bedeutete; die Pfandverſchreibung.

Der Pfandbürge, des — n, plur. die — n, eine ziemlich ungewöhnlich gewordene Benennung eines Geißels, welcher ehedem auch Pfandmann und Leiſtbürge genannt wurde.

Das Pfändegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, womit eine gepfändete Sache wieder eingelöſet wird.

Der Pfändemann, des — es, plur. die — männer, ſiehe Pfänder.

Pfänden, verb. reg. act. 1) Durch Abnehmung eines Pfandes zur Leiſtung einer Schuldigkeit zwingen. So pfändet der Gläubiger ſeinen Schuldner, wenn er zur Sicherheit ſeiner Forderung demſelben eine Sache abnimmt oder vorenthält. Sie machen die Leute arm mit Pfändern, Hiob 24, 9; und nehmen das Kind des Dürftigen zum Pfande, Michaelis. Ingleichen durch Abnehmung eines Pfandes zur Erſetzung eines Schadens zwingen. So pfändet man auf dem Lande das Vieh, wenn es an verbothenen Orten weidet, und man es ſo lange in Verwahrung nimmt, bis der Eigenthümer den verurſachten Schaden erſetzet hat. Im Niederſ. ſchütten, von Schutte, Schutz, ein feſtiedigter Ort, im Oberdeutſchen fürfangen. Der Fuhrmann, welcher verbothene Wege fähret, wird gepfändet, wenn man ihm ein Pferd ausſpannet, oder eine andere Sache zum Unterpfande der Erſetzung abnimmt. S. auch Abpfänden und Anpfänden. 2) Zum Pfande geben; doch nur in dem zuſammen geſetzten verpfänden.

So auch das Pfänden und die Pfändung.

Anm. In dem Schwabenſp. pfenden, im Niederſ. panden, im Holländ. panden.

Der Pfänder, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher einen andern pfändet. In engerer Bedeutung iſt der Pfänder auf dem Lande, ein Wächter, welcher die Dorfflur begehet, und Menſchen und Vieh, welche derſelben Schaden zufügen, pfändet; im gemeinen Leben der Pfändemann, Pfandmann. An andern Orten heißt er der Feiler, von dem im Liefländ. üblichen feilen, pfänden; in der anſtändigern Sprechart aber der Feldvogt, Flurſchütz, Feldhüther.

Der Pfandesinhaber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Pfandesinhaberinn, eine Perſon, welche zu ihrer Sicherheit ein Pfand von einem andern in Beſitz hat, es ſey nun ein bewegliches oder ein unbewegliches Pfand; ehedem der Pfandhaber, Pfandherr, Pfandgläubiger.

Das Pfandhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf bewegliche Pfänder geliehen wird; ein Leihhaus.

Das Pfandlehen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lehen oder Lehengut, welches man als ein Unterpfand beſitzet.

Pfändlich, adj. et adv. in Geſtalt eines Pfandes, als ein Pfand; wofür doch unterpfändlich üblicher iſt.

Die Pfandlöſung, plur. die — en, nur noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Ein- oder Auslöſung eines Pfandes.

Das Pfandrecht, des — es, plur. inuſ. das Recht, eine Sache als ein Pfand oder Unterpfand zu beſitzen.

Die Pfandſache, plur. die — n, eine Sache, welche ein Pfand oder Unterpfand betrifft.

Der Pfandſaß, des — ſſen, plur. die — ſſen, in einigen Gegenden, der Pfandesinhaber eines unbeweglichen Gutes, welcher daſſelbe unterpfändlich beſitzet. S. Saß.

Die Pfandſchaft, plur. die — en. 1) Die Eigenſchaft eines Dinges, kraft welcher es ein Pfand oder Unterpfand iſt; ohne Plural. 2) Ein Pfand oder Unterpfand ſelbſt, es ſey nun ein bewegliches oder unbewegliches.

Der Pfandschilling, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e. 1) Diejenige Summe Geldes, welche man auf ein Pfand bekommen, oder gegen ein Unterpfand aufgenommen hat, von Schilling, eine Summe Geldes; in einigen Gegenden der Pfandpfennig. 2) Auch dasjenige Geld, welches für eine abgepfändete Sache zur Strafe, oder zur Ersetzung des Schadens von dem Gepfändeten erleget wird. 3) In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Geld, welches der Richter für die Einwilligung in ein verschriebenes Unterpfand bekommt.

Der Pfandschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pfandschuldnerinn, derjenige, welcher gegen ein Pfand Geld aufgenommen hat; im Gegensatze des Pfandeinhabers, welchen man auch den Pfandgläubiger nennen könnte.

Das Pfandspiel, des — es, plur. die — e, eine Art gesellschaftlicher Spiele, wo zur Versicherung der Vollziehung einer Verbindlichkeit, die spielenden Personen ein Pfand erlegen; das Pfänderspiel, von der N. A. Pfänder, d. i. um Pfänder, spielen.

Der Pfandstall, des — es, plur. die — ställe, auf dem Lande, ein obrigkeitlicher Stall, in welchem das gepfändete Vieh so lange aufbehalten wird, bis der Eigenthümer den dadurch verursachten Schaden vergütet hat; Nieders. der Schurrstall.

Die Pfandverschreibung, plur. die — en, S. Pfandbrief.

Die Pfändung, plur. die — en, S. Pfänden.

Pfandweise, adv. in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand oder Unterpfand. Ein Gut pfandweise besitzen, unterpfändlich.

* Der Pfänich, ein im gemeinen Leben mancher Gegenden üblicher Nahme so wohl des Fenches als des Fenchels, S. diese Wörter.

Die Pfanne, plur. die — n, Diminut. das Pfännchen, Oberd. Pfännlein. 1. Überhaupt, eine jede flach eingebogene oder vertiefte Fläche, und ein mit einer solchen eingebogenen Fläche versehenes Ding; in welcher weitesten Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Diejenige Vertiefung, worin sich der Zapfen einer horizontalen Welle beweget, heißt so wohl im Bergbaue, als Mühlenbaue und bey den Uhrmachern eine Pfanne, und bestimmter die Zapfenpfanne, zuweilen aber auch das Zapfenloch. Besonders führen diesen Nahmen mit einer eingebogenen Fläche versehene Dinge, vertiefte Räume und Gefäße. Die Hohlziegel oder hohlen Dachziegel heißen noch an vielen Orten Dachpfannen oder nur Pfannen schlechthin, ja im Niederdeutschen und den damit verwandten Sprachen werden alle, auch unsere gewöhnlichsten flachen Dachziegel Pfannen genannt, im mittlern Lat. Pannei lapides; entweder, so fern die hohlen Ziegel die erste und älteste Art sind, welche ihren Nahmen denn auch auf die bequemern flachen Ziegel fortgepflanzet haben, oder auch von einem andern, aber doch verwandten Worte, welches eine ebene Fläche bedeutet hat, und wohin das Engl. Pane, eine viereckte Scheibe, das Finnländ. Pann, eine Schindel, gehören. Bey dem Ringrennen war die Pfanne, dem Frisch zu Folge, eine schwebend aufgehängte hohle Scheibe, nach welcher man als nach einem Ringe rennete. Der viereckte eingefaßte flach vertiefte Ort, in welchem die Maurer den Mörtel zubereiten, ist bey ihnen unter dem Nahmen der Mörtelpfanne und der Pfanne schlechthin bekannt. Die Braupfanne ist in den Brauhäusern ein ablanges viereckiges flach vertieftes kupfernes Gefäß, in welchem das Bier statt des Braukessels gebrauet wird. Von ähnlicher Art sind die flachen viereckigen blechernen Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle zubereitet wird, und wohin die Siedepfannen oder Gradierpfannen, die Wärmpfannen und Sog- oder Sockpfannen gehören. Die Siedepfannen haben gemeiniglich eine bestimmte Größe. So hält in dem Salzwerke zu Halle eine Pfanne 5 Zober Sohle, jeden Zober zu 8 Eimer und den Eimer zu 12 Kannen gerechnet. Von ganz anderer Art sind unsere heutigen Kohl- oder Feuerpfannen, welche auch Kohl- und Feuerbecken genannt werden, und zur Aufbehaltung der Kohlen zum Gebrauche in den Zimmern dienen. In der Reichsstadt Aachen ist die Pfanne eine Abgabe, welche von dem Getreide, den Kohlen u. s. f. zum Behuf der Armen in den Thoren der Stadt abgegeben wird, und ihren Nahmen vermuthlich von einem bestimmten Maße dieses Nahmens erhalten hat.

2. In engerer Bedeutung ist die Pfanne in manchen Fällen eine halb kugelige Vertiefung. So führet die Vertiefung dieser Art, worin sich der Zapfen einer stehenden Welle beweget, worin sich die Angel eines Thorweges umdrehet u. s. f. den Nahmen der Pfanne. Die Zündpfanne, oder nur Pfanne schlechthin, ist eine ähnliche Vertiefung an dem Schlosse der kleinen Schießgewehre, das Zündkraut aufzunehmen. Im Niedersächsischen wird die Hirnschale die Bregenpanne, d. i. die Gehirnpfanne, genannt, von welchem Gebrauche Frisch die im gemeinen Leben übliche N. A. seinen Feind in die Pfanne hauen, ableitet, als wenn sie eigentlich von der Tödtung eines stehenden Feindes gebraucht würde. Da sie aber in allen Fällen gebraucht wird, wo einer oder mehrere niedergehauen werden, so wird sie mit mehr Wahrscheinlichkeit als eine von den in den Küchen üblichen Pfannen entlehnte Figur angesehen. In der Anatomie werden die halb kugeligen Vertiefungen in den Knochen zu den Gelenken die Pfannen genannt. Besonders kennet man unter diesem Nahmen die tiefe Höhle dieser Art in dem Hüftbeine, welches die Kugel oder das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt; Lat. Acetabulum.

3. Im engsten Verstande ist die Pfanne ein zuweilen halb kugeliges, allemahl aber flaches vertieftes Gefäß. Von dieser Art ist die Pfanne in den Schmelzhütten, welche eigentlich eine große eiserne Schüssel ist, in welcher der Test geschlagen wird. Die Pfanne der Papiermacher, Franz. Piktolet, ist ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshütte erwärmet wird. Die Bettpfanne oder Wärmpfanne, das Bett vermittelst darein gethaner glühender Kohlen zu erwärmen, hat einen langen Stiel, und unterscheidet sich dadurch von der Bett- oder Wärmflasche, worein nur siedendes Wasser zur Erwärmung des Bettes gethan wird. Die Leuchtpfannen sind tiefe Becken, brennbare Sachen zur Erleuchtung eines Ortes in der Nacht darin anzuzünden. In den Küchen hat man Pfannen mancherley Art, welche bald rund, bald länglich sind, bald Füße haben, bald aber auch nicht, bald mit einem langen Stiele versehen sind, bald aber auch nicht, gemeiniglich aus dünnem Eisen geschlagen sind, oft aber auch nur aus Thon bestehen. Allemahl aber sind sie flach, d. i. von einer geringen Tiefe, in Ansehung ihres Umfanges. Dahin gehöret die Bratpfanne, Kuchenpfanne, Tortenpfanne u. s. f.

Anm. Bey dem Notker Phannu, im Nieders. Panne, im Angels. Panne, Ponne, im Engl. Pan, im Schwed. Panna, im mittlern Lat. Panna, im Pohln. und Böhm. Panew, bey den Krainerischen Wenden Ponuv. Es bedeutet überhaupt eine Vertiefung und ein vertieftes Gefäß, daher im Wallisischen auch Pann einen Becher bedeutet, und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Banse, Behnert, Wanne, Wanst u. s. f. Im Niedersächs. wird eine Pfanne auch Schapen und im Oberdeutschen auch ein Rein genannt.

Das Pfannelstück, des — es, plur. die — e, in den Schmelzhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfännel oder Pfännlein gegossen wird.

Das Pfanneisen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in den Blechhämmern, der Nahme eines starken eisernen Bleches, woraus die Salz- und andern Pfannen verfertiget werden.

Der Pfannenbaum, des — es, plur. die — bäume, in den Salzwerken, diejenigen Bäume, woran die Salzpfannen hangen.

Das

Das Pfannenblech, des — es, plur. die — e, diejenigen Stücke eiſernen Bleches, woraus die Salzpfannen zuſammen geſetzet werden.

Der Pfannenbock, des — es, plur. die - böcke, eben daſelbſt, ein Bock oder Geſtell, worauf die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen geſetzet werden, wenn der Bodenſatz mit untergelegtem Strohe ausgebrannt werden ſoll.

Das Pfannenbrét, des — es, plur. die — er, eben daſelbſt, Bretter, welche vor die Salzpfannen geſetzet werden, den Zugang der Luft von denſelben abzuhalten.

Der Pfannendéckel, des — s, plur. ut nom. ſing. der Deckel auf einer Pfanne. Am gewöhnlichſten, der ſtählerne Deckel auf der Zündpfanne der kleinen Schießgewehre, an welche zugleich der in dem Hahne befindliche Feuerſtein ſchlägt, daher er auch mit einem aus dem Franzöſiſchen entlehnten Kunſtworte die Batterie genannt wird.

Das Pfanneneiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Bey den Büchſenmachern, eine kleine eiſerne Schraubenzwinge, die Zündpfanne des Schloſſes darin in den Schraubenſtock zu ſpannen, wenn ſie mit der Feile bearbeitet werden ſoll. 2) S. Pfanneiſen.

Der Pfannenflicker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Keſſelflicker führen.

Das Pfannengéld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Ausübung der Brauergerechtigkeit, eigentlich für den Gebrauch der Braupfanne, an die Obrigkeit entrichtet.

Der Pfannenhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Salzwerken, Haken, worin die Salzpfanne hänget, und welche in die Pfannenhäupen eingreifen.

Der Pfannenknécht, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Werkzeug, worin der lange Stiel der Kochpfanne als in einer Gabel ruhet.

Der Pfannenkolben, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Büchſenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgerieben wird.

Der Pfannenläufer, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Salzwerken, Stücke Salz, welche kleiner gerathen ſind, als gewöhnlich, weil die Pfanne alt oder löcherig war, und daher viele Sohle unter dem Sieden ausgelaufen iſt.

Das Pfannenlóch, des — es, plur. die — löcher, eben daſelbſt, das Ofenloch unter der Salzpfanne.

Der Pfannenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Salzwerken, z. B. zu Lüneburg, ein geſchworner Aufſeher, welcher die Gebrechen der Pfannen und Salzgebäude beſichtiget.

Der Pfannenſchmid, des — s, plur. die — ſchmiede, ein Handwerker, welcher Pfannen und andere ähnliche Geräthe aus ſtarken eiſernen Blechen ſchmiedet und daher auch zuweilen der Blechſchmid genannt wird.

Der Pfannenſtein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Das erd- und kalkartige, welches ſich bey dem Sieden des Salzes von der Sohle in Geſtalt eines Steines in den Pfannen anſetzet, und mit Hämmern abgeſchlagen werden muß; der Salzſtein, Schöpp. 2) Eine Art Schiefer, welche zu Goſlar gebrochen wird, und womit man die Braupfannen zu pflaſtern pflegt.

Der Pfannenſtieglitz, des — es, plur. die — e, ſiehe das folgende.

Der Pfannenſtiel, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, der lange Stiel, mit welchem zuweilen die in den Küchen üblichen Pfannen verſehen ſind. 2) Figürlich führet eine Art Meiſen mit einem weißen Scheitel, deren langer Schwanz, welcher den ganzen Körper an Länge übertrifft, einige Ähnlichkeit mit einem ſolchen Stiele hat, Parus caudatus Klein, den Nahmen des Pfannenſtieles, oder verderbt des Pfannenſtieglitzes. In andern Gegenden wird ſie Jagelmeiſe, zuſammen gezogen Jchlmeiſe, Schwanzmeiſe, Schneemeiſe, Mehlmeiſe, Bergmeiſe, Aſchmeiſe, Mohrmeiſe, Aiermeiſe, und im Niederſ. Steertmeeske und Schapenſteel genannt; das letztere von Schapen, eine Pfanne.

Der Pfannenziegel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Dachziegel, welche die Geſtalt eines großen Lateiniſchen S haben. Daß auch alle Hohlziegel, ja auch alle flache Dachziegel zuweilen unter dem Nahmen der Dachpfannen bekannt ſind, iſt ſchon bey dem Worte Pfanne bemerket worden.

Der Pfänner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Pfännerinn, in den Salzwerken, eine Perſon, welche Salzjüter, entweder an Kothen, oder an einer gewiſſen Quantität Sohle, oder auch an beyden zugleich beſitzet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur derjenige ein Pfänner genannt, welcher ein Koth, folglich auch die dazu gehörige Salzpfanne beſitzet, und die Sohle anderer durch Meiſter in denſelben verſieden läſſet; zum Unterſchiede von den Gutsherren, welche kein Koth, aber einen Antheil an der Sohle beſitzen, oder, wie man es nennt, auf ihre Auslöſe ſitzen. In andern Orten werden die Pfänner Salzjunkern, in Lüneburg Süllmeiſter, Selbſtmeiſter, genannt. Sind es Perſonen von Stande, ſo pflegt man ſie auch wohl Pfannherren zu nennen.

Die Pfännerſchaft, plur. die — en. 1) Die Eigenſchaft, die Würde eines Pfänners; ohne Plural. 2) Die ſämmtlichen Pfänner eines Ortes, als ein Ganzes, als eine verbundene Geſellſchaft betrachtet.

Der Pfannkúchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, der in den Küchen verſchiedenen Arten von Kuchen, welche man in Pfannen zu backen pflegt, beygeleget wird. So kennet man den bloßen Eierkuchen an manchen Orten, beſonders Niederſachſens, nur unter dem Nahmen des Pfannkuchens; Engl. Pancake. In Oberſachſen iſt der Pfannkuchen ein Kuchen, welcher aus einem feinen wohl gearbeiteten Teige, entweder bloß in dünnen runden oder viereckten Stücken, oder mit einer Fülle, in einer Pfanne mit Butter oder Schmalz gebacken wird, und welcher, wenn er ungefüllt iſt, in Nürnberg ein Hefenkuchen, in Oberdeutſchland Pfänzel, in Niederſachſen Plinze, Plinſe, heißt.

Das Pfannwérk, des — es, plur. inuſ. in den Salzwerken, der Beſitz eines Salzſothes als ein Gewerbe betrachtet. Da man denn auch wohl das Zeitwort pfannwerken hat, ein Salzſoth als ein Gewerbe beſitzen und nutzen.

Der Pfárch, u. ſ. f. S. Pferch.

Der Pfarracker, des — s, plur. die — äcker, der zu einer Pfarre gehörige, zum Unterhalte des Pfarrers beſtimmte Acker.

Der Pfarrdienſt, des — es, plur. die — e, der Dienſt, d. i. die Stelle und damit verbundene Obliegenheit eines Pfarrers; die Pfarre, das Pfarramt. Einen Pfarrdienſt bekommen, eine Pfarre.

Das Pfarrdorf, des — es, plur. die — dörfer. 1) Ein Dorf, in welchem ſich ein Pfarrer wohnhaft befindet. 2) Ein Dorf, welches einer Pfarrkirche eigenthümlich gehöret.

Die Pfarre, plur. die — n. 1) Die der geiſtlichen Aufſicht und Führung eines Pfarrers anvertraute Gemeinde, und die in dieſer Aufſicht gegründete Würde. Die Stadtpfarre, im Gegenſatze der Land- oder Dorfpfarre. Eine Pfarre bekommen, einer ſolchen Gemeinde als Pfarrer vorgeſetzet werden. Eine einträgliche, gute, ſchlechte Pfarre. 2) Die Wohnung des Pfarrers.

Anm. In den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten in beyden Bedeutungen die Pfarrey, im Niederſ. Parre, im Engl. Parish, im Pohln. Fara. Es iſt ſchon ſehr frühe aus dem Griechiſchen und

und Latein. Parochia, oder vielmehr Paroecia, von παροικεῖν, entlehnet und in Pfarre verkürzet worden, denn Kero gebraucht Farmuesan schon für eine Diöces, für einen Kirchsprengel. Im Oberdeutschen wird ein Kirchspiel auch die Kirchfahrt genannt, wo die letzte Hälfte doch wohl nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit Pfarre hat.

Pfarren verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in eine Pfarre gehören. Das Dorf N. pfarret nach H. gehöret zu der Pfarre H. ist dahin eingepfarret. S. auch Einpfarren.

Der Pfarrer des — s, plur. ut nom. sing. ein Geistlicher oder Priester, welchem die geistliche Aufsicht über eine Gemeinde, und die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes anvertrauet ist. Wenn mehrere Geistliche einer und eben derselben Gemeinde vorstehen, so heißt der erste und vornehmste der Pfarrer, zum Unterschiede von dem Diacono, da denn jener in manchen Fällen auch wohl der Oberpfarrer genannt wird. Pfarrer werden. Ein Stadtpfarrer, Landpfarrer oder Dorfpfarrer. Dessen Gattinn die Pfarrerinn, die Frau Pfarrerinn, im gemeinen Leben die Pfarrfrau. Im Oberdeutschen wird es auch als ein Ehrenwort eines solchen Pfarrers gebraucht, Herr Pfarrer; wofür in den Ober- und Niedersächsischen Gegenden das Lateinische Pastor üblicher ist. Wenn man mit Achtung von einem Pfarrer spricht, so pflegt man statt der Ableitungssylbe — er auch wohl das Wort Herr anzuhängen; der Pfarrherr. Siehe auch Prediger und Priester.

Anm. Im Schwabenspiegel Pharrer, im Nieders. Parrer und zusammen gezogen Parr, auch im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen zusammen gezogen Pfarr, im Fränin. Pfarrinn, im Böhm. Farar, im Pohln. Fararz, im Kreinerischen Far. Es ist nicht, wie Frisch will, aus Pfarrherr zusammen gezogen, sondern vermittelst der Ableitungssylbe — er aus Pfarre gebildet. Im Schwabenspiegel ist römische Pfar, collective die Römische Geistlichkeit.

Die Pfarrey, plur. die — en, S. Pfarre.

Die Pfarrfrau, plur. die — en, S. Pfarrer.

Die Pfarrfuhre, plur. die — n, Frohnfuhren, welche die Pfarrgenossen zum Behuf des Pfarrers oder der Pfarrkirche zu thun gehalten sind.

Die Pfarrgebühren, sing. inus. Einnahmen an Gelde, welche der Pfarrer zu nehmen und zu fordern berechtigt ist.

Der Pfarrgenoß, des — sses, plur. die — ssen, ein Einwohner, welcher zu einer Pfarre gehöret, in dieselbe eingepfarret ist; das Pfarrkind, der Kirchgenoß, im Plural die Pfarrleute.

Das Pfarrgut, des — es, plur. die — güter, Güter, d. i. liegende Gründe, welche zu einer Pfarre gehören, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmt sind.

Das Pfarrhaus, des — es, plur. die — häuser, das Wohnhaus des Pfarrers; die Pfarrwohnung.

Der Pfarrherr, des — en, plur. die — en, S. Pfarrer.

Der Pfarrhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof an einem Pfarrhause. Auch ein ansehnliches weitläuftiges Pfarrhaus pflegt man einen Pfarrhof zu nennen.

Die Pfarrhufe, plur. die — n, eine Hufe Ackers, so fern sie zur Pfarre gehöret, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmt ist.

Das Pfarrkind, des — es, plur. die — er, S. Pfarrgenoß.

Die Pfarrkirche, plur. die — n, die Hauptkirche in einer Pfarre, an welcher sich der Pfarrer befindet; die Mutterkirche, im Gegensatze der Bexkirche, Tochterkirche oder des Filiales.

Das Pfarrlehen, des — s, plur. inus. das Recht und die Gewalt, einen Pfarrer zu berufen; der Pfarrsatz, die Pfarrverleihung, das Pfarrecht, das Kirchlehen, der Kirchensatz, mit einem Lat. Worte, das Patronat-Recht, Jus Patronatus.

Die Pfarrleute, sing. inus. S. Pfarrgenoß. In engerer Bedeutung sind an einigen Orten Pfarrleute diejenigen, welche dem Pfarrer einige unentgeldliche Dienste zu leisten verbunden sind.

Der Pfarrlehn, des — es, plur. inus. S. Pfarrlehen.

Die Pfarrwohnung, plur. die — en, S. Pfarrhaus.

Der Pfarrzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher dem Pfarrer von den Eingepfarrten gebühret.

1. Der Pfau, des — es, plur. inus. ein im gemeinen Leben einiger Gegenden aus Teppich verderbtes Wort. So wird der Mauerteppich oft nur Mauerpfau genannt.

2. Der Pfau, des — es, plur. die — e, noch häufiger aber die — en, eine Art großer Hühner mit nackten Füßen, einem Federbusche auf dem Kopfe, und einem langen, schön gefärbten, und mit Augen bemahlten Schwanze, welchen er, wenn er im Affecte ist, aus einander breitet, welches ein Rad schlagen genannt wird; Pavo *L.* et *Klein.* So stolz wie ein Pfau. Der Nahme Pfau schließet beyde Geschlechter in sich; will man sie näher bezeichnen, so heißt das männliche der Pfauhahn, und das weibliche die Pfauhenne oder die Pfauinn. Er ist in Ceylon und Persien einheimisch, und wegen seines schönen Ansehens schon sehr frühe nach Europa gebracht worden, wo ihn anfänglich nur Könige zu ihrem Vergnügen hielten.

Anm. Im Schwabensp. Pfau, im Nieders. Pagelyhn, Paulyhn, im Angels. Pawa, im Engl. Peacock (von Cock, ein Hahn,) im Schwed. Påfogel, im Dän. Paa, im Böhm. und Pohln. Paw, im Lat. Pavo, im Ital. Pavone, im Franz. Paon, im Span. Pavon; welche insgesammt eine Nachahmung seines natürlichen Geschreyes sind, welches, besonders bey der Pfauhenne, sehr deutlich Pfa-u lautet. Die ältern Griechen nannten ihn ταὼς und τῶς.

Das Pfauenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich das Auge eines Pfaues. Figürlich führet diesen Nahmen in der Mineralogie eine Art alten Marmors, welcher in grauem Grunde rothe und braune augenförmige Flecken hat; Ital. Occha di Pavone antico. Unter den Insecten ist das Pfauenauge eine Art Nachtvögel, welche sich auf den Brombeersträuchen aufhält; Phalaena Bombyx Pavonia L.

Die Pfauenfeder, plur. die — n, eigentlich die Feder von einem Pfaue. Figürlich wird an den Perlenmuscheln ein Stück des knorpeligen Theiles des Gewindes, welches, wenn es trocken ist und poliret worden, sehr genau einer Pfauenfeder gleicht, die Pfauenfeder, imgleichen der Pfauenstein genannt. Die Holländischen Schiffer bringen sie aus Ostindien mit, da man sie denn in Ringe zu fassen pflegt.

Der Pfauenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, oder in der anständigen Sprechart der Pfauenschweif, des — es, plur. die — e, eigentlich der Schwanz oder Schweif eines Pfaues. Figürlich führen diesen Nahmen verschiedene Körper, welche wegen ihrer farbigen Spiegel einem Pfauenschweife ähnlich sehen. 1) In der Mineralogie ist es ein verwittertes Kupfererz, oder ein Kupferlasur, welcher roth, blau, violet und grünlich spielet, und mit schwarzem Flusse ein schönes Kupfer nebst einer darüber stehenden hochrothen Schlacke gibt. 2) Eine Art Stahlwasser, welches auf seiner Oberfläche eine dünne mit einem zarten martialischen farbigen Wesen versehene Haut hat, heißt gleichfalls Pfauenschweif oder Pfauenschwanz. 3) Eine Art Indianischen Staudengewächses, welches sechs bis acht Fuß hoch an Hecken und Zäunen wächset, Blätter wie Tamarinden und Blüthen wie der Ritterspron hat, und den schwarzbräunlichen Samen in Schoten, wie unsere Felderbsen trägt, wird bey den Gärtnern Pfauenschwanz genannt. 4) Ein dunkelrother brauner Papilion, welcher aus einer stacheligen Nesselraupe erzeuget wird, und auf einem jeden Flügel hinten ein großes buntfarbiges Auge hat,

hat, iſt gleichfalls unter dieſem Nahmen bekannt. 5) Auch die Pfautauben führen in manchen Gegenden den Nahmen der Pfauenſchwänze.

Der Pfauenſpiegel, des — s, plur. inuſ. ein Nahme des drey Mahl getheilten Zweyzahnes oder Waſſerdoſtes, Bidens tripartita L. welcher auch Waſſerhanf und Waſſerſternkraut genannt wird, und deſſen Kraut hochgelb färbet.

Der Pfauenſtein, des — es, plur. die — e, S. Pfauenfeder.

Der Pfaufaſan, des — es, plur. die — e, eine Art Faſane mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf der Bedeckung der Flügel und grünen Flecken auf dem Schwanze; Phaſianus pavoneus *Klein*.

Der Pfauhahn, des — es, plur. die — hähne, S. Pfau.

Die Pfauhenne, plur. die — n, S. ebendaſ.

Die Pfautaube, plur. die — n, eine Art Tauben mit einem breiten Schwanze, welche beynahe wie der Schweif eines Pfaues gewölbet iſt; Columba laticauda, Pavonia *Klein*. Columba tremula L. weil ſie mit dem Halſe zittert.

Pfauzen, von den Katzen, S. Pfuchzen.

Die Pfebe, plur. die — n, eine Art Kürbſe mit lappigen Blättern und ebener Frucht, Cucumbita Pepo L. wovon die eine Art längliche Früchte trägt. Die Melonenpfebe iſt eine andere Art, welche einen aufrechten Stamm, lappige Blätter und eine eingedruckte knotige Frucht hat; Cucurbita Melopepo L. Im Oberdeutſchen werden oft nicht nur alle Arten der Kürbſe, ſondern auch der Melonen Pfeben genannt, in welchem letztern Verſtande es auch 4 Moſ. 11, 5 vorkommt, wo Michaelis das Wort Melone gebraucht.

Anm. Dieſes Wort, welches im Oberdeutſchen am gangbarſten iſt, lautet daſelbſt im gemeinen Leben auch Babe, Bäbene; im Lat. Pepo, im Griech. πέπων. Im Schwed. heißt die Gurke mit dem eingeſchalteten m Pumpa, im Engl. Pompion. Im Walliſ. iſt Pompa ein großer Apfel. Es iſt kein Zweifel, daß mit dieſem Worte nicht auf die runde oft längliche Geſtalt der Frucht geſehen werden ſollte, daher es ein Geſchlechtsverwandter von 1 Pfaff, Feifel, Faba, Wiepe, Papula u. ſ. f. iſt, S. 1 Pfaff und das folgende.

Der Pfeffer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Nahme der runden oder rundlichen Samenkörner verſchiedener ausländiſchen Gewächſe, welche einen brennend ſcharfen Geſchmack haben, und daher als ein Gewürz gebraucht werden. 1) Eigentlich und am häufigſten bekommt dieſen Nahmen der ſchwarze Pfeffer, welcher gemeiniglich nur Pfeffer ſchlechthin genannt wird, und die beerartige Frucht einer Oſtindiſchen ſehr hoch ſteigenden Rebenpflanze iſt, welche gleichfalls Pfeffer genannt wird; Piper nigrum L. Pfeffer ſtoßen. Mit Pfeffer würzen. Ganzer Pfeffer, ungeſtoßener. Wäre er doch, wo der Pfeffer wächſt! d. i. weit von hier. Ich wollte, daß er mit ſeinen Geheimniſſen wäre, wo der Pfeffer wächſt, Schieg. Pfeffer iſt ein Collectivum; einzelne Körner oder Beeren zu bezeichnen gebraucht man das Wort Pfefferkorn. Im Oberdeutſchen wird auch eine ſtark mit Pfeffer gewürzte Brühe, eine Pfefferbrühe, der Pfeffer genannt. Einen Haſen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe zurichten. Daher die figürliche R. A. da liegt der Haſe im Pfeffer, d. i. das iſt der wahre Grund des Übels, daran liegt es, daran fehlt es. S. Haſenſchwartz. In noch weiterer Bedeutung pflegte man ehedem ein jedes Gewürz Pfeffer zu nennen, S. Brotpfeffer. 2) Der lange Pfeffer, die unreifen, mit kleinen grauen unvollkommenen Körnern beſetzten Fruchtähren einer andern Pflanze, welche eine heftige brennende Schärfe und einen bittern Geſchmack haben; Piper longum L. 3) Der Indianiſche oder Spaniſche Pfeffer iſt die beerartige Frucht einer in dem mittägigen Amerika einheimiſchen Pflanze von einem ganz andern Geſchlechte, Capſicum L. Die Frucht ſiehet anfänglich grün, hernach gelb, und wenn ſie reif iſt, glänzend roth aus, hat aber eine unerträglich brennende Schärfe. 4) Der falſche Indianiſche Pfeffer iſt eine Art des Nachtſchattens, welcher auf der Inſel Madera einheimiſch iſt; Solanum Pſeudo-Capſicum L. 5) Der Jamaiſche Pfeffer iſt die rundliche glatte ſchwarze gewürzhafte Beere eines Baumes, welcher in Oſtindien wächſt und zu den Myrten gehöret; Myrtus Pimenta L. 6) Auch von unſern einheimiſchen Gewächſen werden viele wegen ihrer brennenden Schärfe Pfeffer genannt. S. Froſchpfeffer, Mauerpfeffer, Schotenpfeffer, Waſſerpfeffer, Steinpfeffer u. ſ. f. Beſonders iſt der Abrahamsbaum oder Keuſchbaum, deſſen ſchwarze Beeren einen ſcharfen brennenden Geſchmack haben, auch unter dem Nahmen des Deutſchen Pfeffers bekannt.

Anm. Im Niederſ. Peper, im Engl. Pepper, im Dän. Peber, im Franz. Poivre, im Ital. Pepe, Pevero, im Böhm. Pepr, im Latein. Piper, im Griech. πίπερι; alle aus dem Perſ. Pilpil, oder Pelpel. Im Arabiſchen heißt der Pfeffer Fulfal, und im Indoſtaniſchen ein Pfefferkorn Pipael-gird. Man könnte die runde Beſchaffenheit für den Grund der Benennung halten, und ſie als einen Verwandten von dem vorigen Pfebe anſehen, indem Pap, Fab, in allen Sprachen etwas Rundes, Erhabenes und Spitziges bedeutet, wenn nicht wahrſcheinlicher wäre, daß der brennende Geſchmack zu der Benennung dieſes Gewürzes Anlaß gegeben. Wenigſtens verbindet man dieſen Begriff im Deutſchen alle Mahl mit dem Worte Pfeffer.

Der Pfefferbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, deſſen Frucht unter dem Nahmen des Pfeffers bekannt iſt. Außerdem wird auch der Kellerhals, Daphne Mezereum L. welcher ſcharlachfarbene Beeren trägt, Pfefferbaum genannt, S. Kellerhals. Ingleichen führet dieſen Nahmen eine Amerikaniſche Art Weinſtöcke, welche die Geſtalt eines Baumes hat; Vitis arborea L. Engl. Pepper-tree. Der wilde Pfefferbaum, Rhus cominia L. iſt eine Art des Sumachs, welcher in Oſtindien einheimiſch iſt, aber mit der eigentlichen Pfefferpflanze nicht die geringſte Ähnlichkeit hat.

Der Pfefferfreſſ, des — es, plur. die — e, S. Pfeffervogel.

Die Pfeffergurke, plur. die — n, kleine Gurken, welche mit Fenchel und grob geſtoßenem Pfeffer in Eſſig eingemacht werden, und auch Eſſiggurken und Fenchelgurken heißen; zum Unterſchiede von den mit Salzwaſſer eingemachten größern Salzgurken.

Das Pfefferholz, des — es, plur. inuſ. eine Benennung des Spindelbaumes, welche unſtreitig aus Pfaffenholz verderbt iſt, S. Pfaffenbaum. In andern Gegenden lautet dieſer Nahme eben ſo verderbt Pfefferreiſel für Pfaffenröslein. Auch der Keuſchbaum oder Mönchspfeffer, Vitex agnus caſtus L. wird in einigen Gegenden Pfefferholz genannt, S. Keuſchbaum.

Das Pfefferkorn, des — es, plur. die — körner, S. Pfeffer 1.

Das Pfefferkraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Art der Kreſſe, welche in den ſchattigen und feuchten Gegenden Englandes und Frankreichs wohnet, und deren Blätter einen ſcharfen und brennenden Geſchmack wie Pfeffer haben, daher man ſich ihrer auch ehedem ſtatt dieſes Gewürzes bediente; Lepidium latifolium L. Bey den ältern Kräuterkennern heißt ſie Piperitis. 2) Auch die Saturey, welche gleichfalls ein flüchtiges gewürzhaftes ſcharfes Weſen hat, iſt unter dem Nahmen des Pfefferkrautes bekannt; Satureia hortenſis L. In Niederſachſen heißt ſie Kölle, Köllen, welches mit ihrem Nahmen bey dem Plinius Cunila ſativa genau überein kommt. Weil man ſie mit unter die Wurſt hacket, ſo heißt ſie im gemeinen Leben auch Wurſtkraut, an andern Orten aber wilder Iſopp.

Der Pfefferkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Gebackenes, welches aus Mehl, Honig, Pfeffer und auch wohl andern Gewürzen bereitet wird, und im Oberdeutſchen Lebkuchen, Lebzelten, im Hochdeutſchen aber auch Honigkuchen genannt wird.

Der Pfefferling, S. Pfefferſchwamm.

Die Pfeffermühle, plur. die — n, eine kleine Handmühle, den Pfeffer zum Behufe der Küchen damit klein zu mahlen.

Die Pfeffermünze, plur. inuſ. eine Art der Münze, welche in England einheimiſch iſt, und einen ſcharfen brennenden Geſchmack hat; Mentha Piperita L.

Pfeffern, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfworte haben, wie Pfeffer brennen, ſo wohl eigentlich, von dem Geſchmacke. Es pfeffert auf der Zunge. Als auch figürlich im gemeinen Leben von dem Gefühle. Die Ruthe pfeffert. 2. Als ein Activum, mit Pfeffer würzen. 1) Eigentlich. Eine Speiſe pfeffern. 2) Figürlich, mit unangenehmen Empfindungen, mit vielen Beſchwerlichkeiten verbinden. Verpfefferte Worte, beißende, anzügliche. Das iſt gepfeffert, ſagt man, wenn eine Sache mit vielen Beſchwerden verbunden iſt, ingleichen, wenn ein hoher Preis darauf geſetzt wird.

Die Pfeffernüß, plur. die — nüſſe, Diminut. das Pfeffernüßchen, Oberd. Pfeffernüßlein, eine Art Gebackenen in Geſtalt der Haſelnüſſe aus eben dem Teige, woraus die Pfefferkuchen bereitet werden.

Die Pfefferpflanze, plur. die — n, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt, und welche auch nur Pfeffer ſchlechthin genannt wird, S. dieſes Wort.

Das Pfefferröschen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Pfefferholz.

Der Pfefferſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme. 1) Eine Art eßbarer Blätterſchwämme, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit incarnat-rothen Blättern und einen abwärts gebogenen Rand hat; Agaricus piperatus L. Bitterling, Milchſchwamm. Er wohnt auf den Triften und in den Wäldern, und iſt voll von einem milchigen Safte, welcher ſo ſcharf als Pfeffer auf der Zunge beißt. Im gemeinen Leben wird er daher auch Pfifferling und Pfefferling genannt. An andern Orten heißt er Breſſeling, im mittlern Lat. Pipio. S. auch Reihling. 2) Noch eine andere goldgelbe Art Blätterſchwämme mit einem Strunke und auf ſolchen anlaufenden äſtigen Blättern, Agaricus Chanterellus L. heißt in einigen Gegenden gleichfalls Pfifferling. Er wächſt ſehr häufig auf den Wieſen und in den Wäldern, und wird von gemeinen Leuten gegeſſen, iſt aber doch verdächtig. Ohne Zweifel iſt es dieſer Schwamm, welchen man im gemeinen Leben zu Benennung einer Sache von geringem oder gar keinem Werthe gebraucht. Ich gebe nicht einen Pfifferling darum, nicht das geringſte.

Die Pfefferſtaude, plur. die — n, eine Staude, deren Frucht unter dem Nahmen des Pfeffers bekannt iſt. In weiterer Bedeutung wird auch der Kellerhals in einigen Gegenden Pfefferſtaude und Pfefferſtrauch genannt. S. Kellerhals.

Der Pfeffervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vogel, mit einem langen unterwärts gebogenen hohlen Schnabel, welcher ſägeförmig und eben ſo dick iſt, als der Kopf. Er wohnet in Braſilien, hat die Größe eines Spechtes und nähret ſich von den Früchten des Pfefferbaumes; Naſutus, Piperivorus *Klein.* Bey andern Pica Braſiliana, Hohlſchnäbler, Pfefferfreß. Im gemeinen Leben wird auch der Seidenſchwanz, deſſen Fleiſch gewürzhaft ſchmeckt, Pfeffervogel genannt.

Die Pfeifante, plur. die — n, eine Art wilder Enten mit einem braunen Kopfe und weißbunten Flügeln, welche im Aufſitzen und im Fallen einen hellen Ton, wie eine Pfeife, von ſich gibt; Anas fiſtularis *Klein.* Speckante.

Die Pfeifdroſſel, plur. die — n, eine Art Droſſeln, welche größer iſt, als die Sangdroſſel, mit welcher ſie gemeiniglich verwechſelt wird; Turdus Iliacus *Klein.* Weißdroſſel, Ziepdroſſel, weil ſie nicht ſingt, ſondern nur den pfeifenden Laut, zip, zip, von ſich gibt. Unter den Flügeln iſt ſie ein wenig roth und gelb, oder weiß, der obere Theil des Schnabels iſt braunroth, der untere gelblich. Die Bruſt iſt bunt und heller als bey der Sangdroſſel, wie denn auch der Rücken nicht ſo braunroth iſt.

1. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, ein noch im gemeinen Leben übliches Wort, die Fächſer und Schößlinge an den Gewächſen zu bezeichnen. In dem Hopfenbaue ſind die Hopfenfächſer gleichfalls unter dem Nahmen der Pfeifen bekannt. Es iſt nicht glaublich, daß das Wort in dieſer ganzen Bedeutung eine Figur von Pfeife, fiſtula, ſeyn ſollte, weil die Ähnlichkeit zu geſucht und zu gezwungen ſeyn würde. Es ſcheinet vielmehr, daß damit auf die ſproſſende, aufſchießende und fortwuchernde Bewegung geſehen werde, welche auch durch die Nahmen Fächſer, Schößling, Reis, Sprößling u. ſ. f. ausgedrucket wird, ſo daß Pfeife in dieſer Bedeutung ein Geſchlechtsverwandter von weifen, ſchweifen, ſchweben, Wirfel u. ſ. f. iſt.

2. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, ein noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort, einen hohlen Raum, eine Röhre, und mit einer Röhre verſehenes Ding zu bezeichnen. So werden die Zellen in den Wachsſcheiben der Bienen häufig Pfeifen genannt. S. Honigzelle und Mutterpfeife. Die Dülle oder Röhre im Leuchter heißt im gemeinen Leben die Pfeife, Niederſ. Pipe, und dieſen Nahmen führen in Niederſachſen auch die Brunnenröhren und andere Röhren, durch welche Waſſer geleitet wird. In den Marſchländern ſind die Gräben und Kanäle, durch welche das innerhalb eines Deiches oder Dammes eingedrungene Waſſer abgeleitet wird, unter dem Nahmen der Pfeifen, Niederſ. Pipen, bekannt. Die Röhrbeine oder großen Röhrknochen an den Menſchen und Thieren heißen im gemeinen Leben häufig Pfeifen. Bey den Gärtnern iſt die Pfeife die mit einem Auge verſehene und in Geſtalt eines breiten Ringes von einem Schößlinge abgeſchnittene Rinde, welche auf ein anderes ſeiner Rinde vorher beraubtes Reis gezogen wird. S. 1 Pfeifen. Die Pfeife der Weber iſt ein kleines Röhrchen in dem Schützen oder der Spuhle, welches auf einem eiſernen Drahte ſteckt. Am bekannteſten iſt unter dieſem Nahmen eine am Ende mit einem Kopfe verſehene Röhre, wodurch man den Rauch des angezündeten Tabaks an ſich ziehet; die Tobakspfeife oder nur Pfeife ſchlechthin. Eine thönerne, hörnerne Pfeife. Eine Pfeife Tobak rauchen, ſo viel Tobak rauchen, als ſich auf ein Mahl in den Kopf der Pfeife füllen läſſet. Die Pfeife ſtopfen, anzünden, ausrauchen u. ſ. f. In der Bedeutung eines Faſſes iſt das Niederdeutſche Pipe üblicher, S. daſſelbe. Es kann ſeyn, daß in einigen dieſer Fälle auf die Ähnlichkeit mit der folgenden Pfeife geſehen worden. Aber im Ganzen ſcheinet dieſes Wort eben ſo wenig eine Figur davon zu ſeyn, als das vorige, ſondern überhaupt den Begriff des hohlen Raumes auszudrucken, da es dem ein naher Verwandter von dem Lat. Fovea ſeyn würde. S. 1 Pfeifer.

3. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeifchen, Oberd. Pfeiflein, eine hohle Röhre, welche vermittelſt der eingeblaſenen Luft einen hellen pfeifenden Ton von ſich gibt. Sie jauchzen mit Pauken und Harfen und ſind fröhlich mit Pfeifen, Hiob 21, 12. Und haben Harfen, Pſalter, Pauken, Pfeifen und Wein, Eſ. 5, 12. Der häufige Gebrauch, welchen der große Haufe von dieſer Art Werkzeuge von je her gemacht hat, hat daſſelbe zugleich verächtlich gemacht, daher man das Wort Pfeife von einem muſikaliſchen Werkzeuge in anſtändigem Verſtande nicht mehr gebraucht, indem dafür andere Nahmen, beſonders aber Flöte üblich geworden

ſind.

sind. Über dies sind die eigentlich pfeifenden Werkzeuge dieser Art in der heutigen Musik nicht mehr gebräuchlich. In dem einzigen Orgelpfeife hat es sich noch in der ehemahligen anständigen Bedeutung erhalten, wo es auch von den großen Röhren gebraucht wird, deren Ton man sonst eben nicht ein Pfeifen nennen würde. Die Sackpfeife, Halmpfeife, Rohrpfeife, Schnurrpfeife, Querpfeife u. s. f. Nach jemandes Pfeife tanzen, sich nach dessen Willen bequemen. Die Pfeife einziehen, in seiner Hitze, in seinem Eifer nachlassen. Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, die Gelegenheit nutzen, indem sie da ist. Sprichw. Wer im Rohre sitzt, hat gut Pfeifen schneiden. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihr süßes Pfeifchen schläfert wohl einen Argus ein, Weiße. Figürlich ist in der Tortur die Pfeife ein ausgeschnittener Knebel mit einem Luftloche, welcher dem Inquisiten an einigen Orten in das Maul gesteckt wird, das Schreyen zu verhindern.

Anm. Im Niederf. und Angelf. Pipe, im Engl. Pipe, im Schwed. Pipa, im Ital. Piva, im Wallis. Pib. S. 2 Pfeifen, mit welchem es eine Nachahmung des pfeifenden Klanges selbst ist. Im Chaldäischen und Syrischen heißt eine Halmpfeife mit dem vorgesetzten a אבוב und אבובא.

1. Pfeifen, verb. reg. act. welches nur bey den Gärtnern üblich ist, wo es eine Art des Oculirens ist, wenn die Rinde mit einem Auge in Gestalt eines Ringes oder eines Röhrchens von einem Reise abgezogen und auf ein anderes vorher seiner Rinde beraubtes Reis gesetzet wird. Im Oberdeutschen wird es auch röhrlen und reicheln genannt, von Röhre und Teiche, welches letztere so wie Pfeife gleichfalls eine Röhre bedeutet. S. 2 Pfeife.

2. Pfeifen, verb. irreg. Imperf. ich pfiff, Partic. gepfiffen. Es ist in doppelter Gestalt üblich. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Denjenigen hellen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet und ausdrucket, wo es in allen den Fällen gebraucht wird, in welchen sich ein solcher Laut hören läßt. Der Wind pfeift, wenn er sich durch enge Öffnungen drängt. Die Kugeln pfeifen in der Luft. Der Kugeln Saat pfeift, da die Flamme heult, kleist. Der Degen flog pfeifend in die Luft. Die ähnliche Stimme der kleinen Vögel und des jungen Federviehes drückt man gleichfalls durch pfeifen aus, Niedersächs. pipen, jipen, Lat. pipire, Griech. πιπίζειν, Ital. pipare. Der Laut der Fischotter ist gleichfalls ein Pfeifen, so wie die Stimme der Pfeifente, der Pfeifdrossel und anderer Vögel. Figürlich heißt pfeifen mit feiner klarer Stimme reden, und in Niedersachsen pfeift man auch, wenn man sich mit schwacher feiner Stimme beklagt. 2) Diesen Laut hervor bringen. Mit dem Munde pfeifen, ohne ein anderes Werkzeug als den zugespitzten Mund dazu zu gebrauchen. Einem Hunde pfeifen, ihn auf solche Art zu sich rufen. Auf einem Blatte pfeifen. In engerer Bedeutung, solchen Laut vermittelst einer Pfeife hervor bringen. Wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist, 1 Cor. 14, 7. Das Volk pfiff mit Pfeifen, auf Pfeifen, 1 Kön. 1, 40. Wir haben euch gepfiffen und ihr wollt nicht tanzen, Matth. 11, 17. Sprichw. wer gern tanzet, dem ist bald gepfiffen. Da die ehemahligen Pfeifen aus der heutigen Musik verbannet und dafür die Flöten und andere Werkzeuge von einem angenehmeren und männlichern Klange eingeführet worden, so wird dieses Wort auch nur noch von den im gemeinen Leben hin und wieder üblichen Pfeifen gebraucht. Auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, ist in der niedrigen Sprechart einheimisch. 2. Ein Activum, durch Pfeifen andeuten oder ausdrucken. Ein Lied, eine Melodie pfeifen. So auch das Pfeifen.

Anm. Im Niederf. pipen, im Schwed. pipa, im Engl. to pipe. Es ist eine genaue Nachahmung des pfeifenden Lautes.

Der Pfeifenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, ein langer dünner Bohrer, die hölzernen oder hörnernen Röhren zu den Tobakspfeifen damit auszubohren.

Das Pfeifenbret, des — es, plur. die — er, in den Orgeln, ein durchbohrtes Bret, worin die Pfeifen stecken.

Der Pfeifendeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein messingener Deckel auf einer Tobakspfeife; Niederf. Pipendop.

Das Pfeifenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. oder das Pfeifenfutteral, des — es, plur. die — e, ein Futter oder Futteral, die Tobakspfeifen darin zu verwahren.

Der Pfeifenglaser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Pfeifenmachern, derjenige, welcher die thönernen Tobakspfeifen glasiret.

Die Pfeifenglasur, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine Glasur aus Seife, Gummi und weißem Wachse, womit die thönernen Tobakspfeifen glasiret werden.

Das Pfeifenholz, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Sahlweide, Palmweide oder Buschweide, Salix caprea L. vermuthlich weil sie gemeiniglich hohl ist, daher sie auch Hohlweide genannt wird, S. 2 Pfeife.

Der Pfeifenknochen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme der großen hohlen Röhrknochen bey Menschen und Thieren, welche auch nur Pfeifen schlechthin genannt werden, S. 2 Pfeife. Niederf. Bunkenknaken.

Der Pfeifenkopf, des — es, plur. die — köpfe, der Kopf an einer Tobakspfeife.

Der Pfeifenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Tobakspfeifen macht, besonders, der sie aus weißem Thone verfertiget.

Der Pfeifenmärgel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Märgels, welche aufrecht stehend in Gestalt der Orgelpfeifen gefunden wird.

Die Pfeifenmuschel, plur. die — n, einschalige ungewundene Schnecken in Gestalt einer Pfeife; Tubulus. Bey andern werden sie Meerröhren genannt, dagegen einige die Nägelmuschel, Solen, Pfeifenmuschel nennen.

Der Pfeifenräumer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Tobakspfeifen damit auszuräumen, so wohl ein kleines spitziges Werkzeug zur Ausräumung des Kopfes, als auch ein Draht mit einer kleinen Bürste, zur Reinigung des Rohres selbst.

Das Pfeifenrohr, des — es, plur. die — e, ein Rohr, d. i. eine Röhre, so fern solche ein Theil einer Tobakspfeife ist, zum Unterschiede von dem Kopfe und Mundstücke.

Der Pfeifenstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Orgeln, ein mit Löchern versehenes Holz unter dem Pfeifenbrete, worin der eigentliche Fuß der Pfeifen steht.

Der Pfeifenstopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, den brennenden Tobak in der Tobakspfeife nachzustopfen, d. i. fest zu drucken.

Der Pfeifenstrauch, des — es, plur. die — sträuche, in einigen Gegenden, ein Nahme des Spanischen Hohlunders, weil man sich dessen gern zu Pfeifenrohren zu bedienen pflegt.

Der Pfeifenthon, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein weißer mit brennbaren Theilen vermischter Thon, welcher fettig anzufühlen ist, und aus welchem die Tobakspfeifen gebrannt werden.

1. Der Pfeifer des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Raupen des Rüsselkäfers, Curculio L. welche die Samenschoten des Rübsens leer ausfressen und aushöhlen; ohne Zweifel von 2 Pfeife, ein hohler Raum, eine Röhre. Im gemeinen Leben einiger Gegenden heißen alle Sommervögel oder Schmetterlinge Pfeifholter, vielleicht Pfeiffalter.

2. Der

2. Der Pfeifer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Pfeife geſchickt zu ſpielen weiß. Von Jubal ſind die Pfeifer kommen, 1 Moſ. 4, 21. Als er in des Oberſten Haus kam und ſahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, Matth. 9, 23. Der Sackpfeifer, der Querpfeifer. Da die eigentlichen Pfeifen in der Muſik veraltet und verächtlich geworden ſind, ſo hat auch das Wort Pfeifer an dieſem Schickſale Antheil genommen; nur bey den Soldaten haben ſie ſich noch erhalten. Im gemeinen Leben nennt man die Muſikanten oder Spielleute von den ehedem üblichen Pfeifen noch Kunſtpfeifer, und wenn ſie in einer Stadt angenommen ſind, Stadtpfeifer. Niederſ. Piper, Angelſ. Pipere.

Das Pfeifergericht, des — es, plur. die — e, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches nur noch kurz vor der Herbſtmeſſe gehalten wird, da denn zugleich die drey Städte, Worms, Nürnberg und Bamberg die Beſtätigung ihrer Zoll- und anderer Freyheiten auf der Meſſe erhalten. Es hat ſeinen Nahmen von den Pfeifern, d. i. Muſikanten, unter deren Begleitung die Abgeordneten der jetzt genannten Städte vor demſelben erſcheinen.

Der Pfeifholter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. 1 Pfeifer.

Die Pfeiflerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, Alauda tiſtulans *Friſch*, welche doch von der gewöhnlichen Heide- oder Waldlerche in nichts verſchieden iſt.

Der Pfeil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfeilchen, ein an dem einen Ende zugeſpitzter und an dem andern gemeiniglich mit Federn verſehener leichter Stab, welchen man vor Erfindung der Feuergewehre von dem Bogen ſchoß, und welcher noch von vielen Völkern in dieſer Abſicht gebraucht wird. Er iſt von den ſchwerern Bolzen, welche von Armbrüſten geſchoſſen werden, ſehr verſchieden. Mit Pfeilen ſchießen. Einen Pfeil abſchießen. So ſchnell wie ein Pfeil, ſehr ſchnell. Er kam wie ein Pfeil geſchoſſen, ſehr geſchwinde. Ein Wort iſt ja kein Pfeil, es verwundet nicht, rauſcht ohne zu verletzen vorüber. Er hat ſeine Pfeile verſchoſſen, er weiß nichts mehr zu ſagen, ingleichen, er iſt entkräftet. An einem Stabbogen heißt das vornehmſte in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Knie beweglich iſt, der Pfeil, und in der Mathematik wird derjenige Theil von dem halben Durchmeſſer eines Zirkels, welcher zwiſchen dem Bogen und ſeinem Sinu liegt, Sinus verſus, von einigen der Pfeil genannt.

Anm. Bey dem Stryker Pheil, im Niederſ. Piel, im Schwed. Pil, im Griech. βέλος. Es gehöret zu den Wörtern Beil, Bille, Pfahl, Bolzen und andern, in welchen der Begriff der Spitze oder der Schärfe der herrſchende iſt. Im Lat. Pilum, ein Wurfſpieß, und im Walliſ. Bilan, eine Lanze. Die zarten Kiele der noch in der Haut liegenden Federn heißen in Niederſachſen Pilen, und auch im Hochdeutſchen mit dem vorgeſetzten Ziſchlaute im gemeinen Leben Spielen. Ehedem wurde auch Strahl häufig für einen Pfeil gebraucht, in welchem Verſtande es von Notkers Zeiten an bis auf den Verfaſſer des Theuerdankes vorkommt.

Das Pfeileiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. die eiſerne zuweilen mit Widerhaken verſehene Spitze an einem Pfeile.

Der Pfeiler, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Pfeilerchen, Oberd. Pfeilerlein, eine eckige ſteinerne Stütze, ſie mag nun frey ſtehen, oder in eine Wand zum Theil eingemauert ſeyn, in welchem letztern Falle ſie ein Wandpfeiler heißt. Pfeiler ſtunden unten an den Erkern, Ezech. 40, 49. Die Pfeiler trugen die Gänge am Hauſe, Kap. 41, 9. Auch der ſchmale einem Pfeiler ähnliche Theil der Mauer zwiſchen zweyen Fenſtern heißt ein Pfeiler. Im Bergbaue wird dasjenige Geſtein, welches man zur Unterſtützung des Hangenden in den Gängen ſtehen läſſet, und welches auch die Bergfeſte heißt, ein Pfeiler genannt. Im weitern Verſtande heißt in der Baukunſt die eigentliche Säule, im Gegenſatze des Poſtamentes und des Gebälkes, der Pfeiler.

Anm. Im Niederſ. Piler, im Engl. Pillar, im Ital. Piliere, im Franzöſ. Pilier, im Span. Pilar, im Schwed. Pelare, im Walliſ. Piler, im Böhm. Pilir, im Pohln. Filar, im Lat. Pila, im Griech. πύλη.

Der Pfeilfiſch, des — es, plur. die — e, eine Art Hechte mit einem pfriemenförmigen ſpitzigen Maule in Geſtalt eines Schnabels; Eſox Bellone L. Schneffel, (Schnabel,) Hornfiſch, Meernadel. Er hält ſich im Meere auf und hat grüne Gräten, welche bey der Nacht leuchten.

Die Pfeilhöhle, plur. die — n, in der Anatomie, eine Höhle in dem Hirnhäutchen, welche durch den Rücken der Sichel unter der Pfeilnaht, von welcher ſie den Nahmen hat, bis zu dem kleinen Gehirne läuft; Sinus ſagittalis.

Das Pfeilkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Pflanzen, wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit einem mit Widerhaken verſehenen Pfeile. 1) Einer Art des Wegetrittes, Polygonum amphibium L. Eine andere Art, welche gleichfalls pfeilförmige Blätter hat, Polygonum ſagittatum, wächſt in Virginien und Maryland. 2) Noch häufiger aber einer Pflanze, welche in den thonigen Flüſſen und Seen wächſt; Sagittaria L. Es gibt verſchiedene Arten deſſelben, wohin das gemeine, das kleine, das große und das bunte Pfeilkraut gehören.

Die Pfeilmotte, plur. die — n, eine Art Motten, Phalaena Noctua Pſi L.

Die Pfeilmuſchel, plur. die — n, eine faſt cylinderförmige vielſchalige Muſchel ohne Scharnier mit dünnen zart geſtreiften Schalen; Pholas, lange Spitzmuſchel.

Die Pfeilnaht, plur. die — nähte, in der Anatomie, eine der drey Nähte in der Hirnſchale, welche ſich aus der Ecke der Winkelnaht durch den Wirbel bis zu der Mitte der Kronnaht erſtreckt, und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet; Sutura ſagittalis.

Der Pfeilſtein, des — es, plur. die — e, S. Belemnit.

Die Pfeilwurz, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in dem mittägigen Amerika wohnet, und von den Einwohnern als ein ſicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verurſachte Wunden gelegt wird; Thalia L.

Die Pfeilwurzel, plur. die — n, in dem Weinbaue, ein Nahme der gerade hinab ſteigenden und vornehmſten Wurzel des Weinſtockes, zum Unterſchiede von den Thau- und Waſſerwurzeln. An den Bäumen wird ſie die Spießwurzel, Pfahlwurzel und Herzwurzel genannt.

Die Pfelle, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Oberdeutſchen Gegenden die Elritze, Cyprinus Phoxinus L. führet. Weil dieſer Fiſch eine ſehr bittere Galle hat, und ſelbſt bitter ſchmeckt, ſo leitet man den Nahmen gemeiniglich von dem Lat. Fel, die Galle, her, wie er denn auch wohl Felle geſchrieben und geſprochen wird.

Der Pfennich, oder Pfennig, der Oberdeutſche Nahme des Fuchsſchwanzes, S. Fench.

Der Pfennig, des — es, plur. die — e. 1. Ein Nahme einer Münze und eines Gewichtes. 1) Einer Münze. Ehedem wurde eine jede Münze zuweilen ein Pfennig genannt, und noch jetzt kommt zuweilen eine Schaumünze, eine Gnadenmünze, eine Denkmünze u. ſ. f. unter dem Nahmen eines Schaupfenniges, Gnadenpfenniges und Denkpfenniges vor. Auch die Bracteaten oder Blechmünzen wurden vor dieſem ſehr häufig Blechpfennige genannt. Die Albus oder halben Batzen hießen ehedem Weißpfennige, und kommen noch jetzt zuweilen unter dieſem Nahmen vor. Luther nennt Joh. 6, 7, und Marc. 6, 37 die Denare Pfennige,

Pfennige, wofür er doch in andern Stellen richtiger das Wort Groſchen gebraucht. Heut zu Tage iſt der Pfennig eine Art der kleinſten Scheidemünzen, welche doch auch nicht überall von einerley Werthe iſt. Im Mecklenburgiſchen werden die Häller Pfennige genannt. In Oberdeutſchland hat man leichte Pfennige, deren zwölf auf einen Kaiſergroſchen gehen, und ſchwere Pfennige, deren zwölf einen guten Groſchen machen. Die letztern werden in Ober- und Niederſachſen und in einem groſſen Theile Oberdeutſchlandes nur Pfennige ſchlechthin genannt. Drey Pfennige, ſechs Pfennige u. ſ. f. nicht Pfennig, wie wohl bey andern Münzarten mit Zahlwörtern üblich iſt. Er hat mich bey Häller und Pfennig bezahlt, völlig. Ich gebe keinen Pfennig mehr, nichts mehr. In Schleſien hält ein Denar oder Pfennig, denn beyde ſind daſelbſt gleichbedeutend, 1½ Häller, dagegen in andern Ländern 2 Häller auf einen Pfennig gehen. Figürlich werden im gemeinen Leben die verſteinerten Helleiten, welche zu den vielkammerigen um den Mittelpunct gewundenen Schnecken gehören, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, verſteinerte Pfennige oder Pfennigſteine genannt. Auch die kleinen verſteinerten Cramiten, welche bey Brattenburg ſehr häufig gefunden werden, ſind aus eben dieſer Urſache bey dem gemeinen Manne unter dem Nahmen der Brattenburgiſchen Pfennige bekannt. 2) Ein Gewicht. (a) In dem Handelsgewicht iſt der Pfennig durch ganz Deutſchland der vierte Theil eines Quentes, und zwey Häller machen auch hier einen Pfennig, ſo daß ein Quent 4 Pfennige, oder 8 Häller hat. (b) In einigen Gegenden iſt es in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, da denn der Pfennig 1½ Loth iſt, und wiederum 24 Groſchen oder Grän hält. c) Im Hüttenbaue iſt das Pfenniggewicht eine beſondere Art des Probiergewichtes, wo die Mark in 136 Theile getheilet wird, zum Unterſchiede von dem Centnergewichte, Markgewichte und Karatgewichte. Das Brandſilber und die Pagamente werden nach dieſem Gewichte probieret.

2. In weiterer Bedeutung wird dieſes Wort oft für Geld überhaupt gebraucht, wo es denn bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein ſtehet. Ehedem war es in dieſer Bedeutung überaus gangbar; jetzt kommt ſie nur noch in den Zuſammenſetzungen Beichtpfennig, Pathenpfennig, Rothpfennig, Ehrenpfennig, Zehrpfennig, Haftpfennig, Miethpfennig, Reiſepfennig u. ſ. f. und im Plural in Mutterpfennige vor. S. auch viele der folgenden Bedeutungen.

3. * In noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem von einer jeden Waare, von dem Vermögen, und kurz von allem, was Geldes werth war, gebraucht. In dieſem Verſtande iſt es gleichfalls veraltet, man müßte denn die noch bey Steuern und Auflagen übliche R. A. der fünfte, vierte u. ſ. f. Pfennig, dahin rechnen, worunter man bald den ſo vielſten Theil des ſämmtlichen Vermögens, bald nur denſelben Theil von dem Werthe der liegenden Gründe verſtehet. Ihre beweiſet, daß dieſe Bedeutung ehedem auch in Schweden gangbar geweſen. So heißt es z. B. in dem alten Helſingiſchen Geſetzbuche: Säter man jord i wäd adhrum fore korn aeller adhra peninga, wo das Korn mit unter die Pfennige, d. i. Geld, gerechnet wird. Und in dem Weſtgothiſchen Geſetzbuche: Giwer madher kono ſinni gard til hindradax gröf, med allum paenningum them, ther i ärv, wenn ein Mann ſeiner Frau zum Heirathsgute ein Landgut mit allen dazu gehörigen Pfennigen (d. i. beweglichen Gütern) gibt; wo im folgenden das Wort Godz, Güter, gebraucht wird. In dem mittlern Lat. wurde Pecunia, ſo wie im Deutſchen ehedem Geld, auf ähnliche Art von einem jeden beweglichen oder unbeweglichen Gute gebraucht. So veraltet auch dieſe Bedeutung iſt, ſo wichtig iſt ſie doch bey Erforſchung der Abſtammung dieſes Wortes.

Anm. Dieſes alte Wort lautet bey dem Ottfried, der es ſchon für Geld überhaupt gebraucht, Pfening, oder vielmehr, wie in den Handſchriften nach Schilters Verſicherung in den Anmerkungen zum 3ten B. Kap. 14 geleſen wird, Pending, Penthing, Pfenjinc; bey dem Willeram Phenning, im Tatian, wo es für Silberling ſteht, Phenningo, noch im Deutſchen bey vielen Pfenning, im Angelſ. Penig und Pening, im Engl. Penny und im Plural Pence, im Schwed. Penning, im Isländ. Penningur, im Slavon. Penez, im Ungar. Penz, im Pohln. Pieniacz. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt noch nichts weniger als ausgemacht. Die letzte Silbe iſt unſtreitig die Ableitungsſylbe —ing oder —ig, welche ein Ding, ein Subject bedeutet, von welchem etwas geſagt wird. Nur die erſte Hälfte, welche das Prädicat enthält, iſt noch dunkel. Die Wortforſcher, welche ſich mit dieſem Worte beſchäftiget haben, theilen ſich vornehmlich in zwey Claſſen, wovon die eine die erſte Bedeutung einer geprägten Scheidemünze, und die andere die letzte Bedeutung einer Waare, eines Gutes, für die erſte und urſprüngliche hält, und darauf ihre Etymologien gründet. Um hier nur einige der vornehmſten anzuführen, ſo ließ Skinner es von dem Lat. Pecunia durch eine Verſetzung der Buchſtaben abſtammen. Goldaſt leitet es ſehr ſeltſam von behändig ab, und behauptete, das Geld wäre wegen ſeiner Bequemlichkeit im Handel und Wandel ſo genannt worden. Viele unter den Deutſchen laſſen es von Pfanne abſtammen, und ſehen voraus, daß die Hohlmünzen, welche man im gemeinen Leben auch wohl Schüſſelpfennige zu nennen pflegt, zuerſt und eigentlich dieſen Nahmen geführet. Verelius legte das alte Schwediſche pana, ausdehnen, prägen, zum Grunde, welches mit unſerm Pein verwandt iſt, S. daſſelbe. Wachter läßt es von dem alten und noch jetzt im Walliſiſchen üblichen Pen, ein Kopf, abſtammen, weil auf die erſten in Deutſchland bekannt gewordenen Münzen der Kopf des Kaiſers geprägt war. Was dieſe Ableitung wahrſcheinlich macht, iſt theils, daß auch Münze ſeinen Nahmen von dem Gepräge hat, theils aber auch, daß in der Schweiz ein Pfennig Angſter genannt wird, d. i. Angeſichter, gleichfalls von dem darauf geprägten Kopfe oder Angeſichte. Friſch iſt für das Latein. pendo, Schilter aber, der ſich auf Ottfrieds Schreibart Penthing und Pfentine, und auf das Däniſche Pendig für Pfennig gründet, leitet es von Pfand, Pignus, ab, und erkläret es, der letzten Bedeutung zu Folge, durch ein bewegliches Gut, welches die Stelle eines Pfandes vertreten kann. Und dieſer Ableitung pflichtet auch Ihre bey, welcher mit mehrern Stellen beweiſet, daß Pfennig ehedem ein jedes bewegliches Gut bedeutet habe. Ja noch jetzt bedeutet Penning im Isländiſchen das Vieh, daher es in der Isländiſchen Bibel Joel 1 heißt: O huersu peninguren ſyner! o wie ſtöhnet das Vieh!

Das Pfénnigerz, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, eine Art Eiſenerzes, welches in den Sümpfen in unförmlichen flachen Stücken gefunden wird, und eine Art des Sumpferzes ausmacht. Vermuthlich von Pfanne, ſo fern daſſelbe auch, wie noch jetzt Pane im Engliſchen, eine flache Scheibe bedeutet hat.

† Der Pfénnigfuchſer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der niedrigen Sprechart, ein Menſch, welcher aus Geiz auch den geringſten Pfennig zu erſparen und zu erwuchern ſucht; Niederſ. Hüpennig, von hüen, hüten, im mittlern Lat. Pincemedallia, Franz. Pincemaille.

Das Pfénniggewicht, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Art des Probiergewichtes, ohne Plural; ingleichen einzelne Gewichte dieſer Art, S. Pfennig.

Das Pfénnigkraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Art des Weiderichs, welches einen langen dünnen an der Erde hinkriechenden Stängel hat, der zu beyden Seiten mit kleinen runden fetten

Blättchen in Geſtalt eines Pfenniges beſetzt iſt; Lyſimachia Nummularia L. Wieſengeld, Wieſenkraut, Egelkraut, Dän. Pengurt, Pengeblad. 2) Die Feldraſche, Thlaſpi campeſtre, und der Bauernſenf, Thlaſpi arvenſe L. werden wegen ihrer runden flachen Samenſchoten zuweilen auch Pfennigkraut genannt.

Die Pfénniglinſe, plur. die — n, eine Art der gewöhnlichen Feldlinſen mit platt gedruckten in der Mitte ein wenig erhabenen Samen; Franzöſiſche Linſen.

Die Pfénnigmark, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, in dem Hüttenkaue, die in dem Pfennniggewichte übliche Mark, wo ſie in 156 Theile getheilet wird.

Der Pfénnigmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine alte, noch hin und wieder übliche Benennung eines Caſſierers oder Schatzmeiſters, welcher gewiſſe Gelder in ſeiner Aufſicht hat, und die Ausgaben und Einnahmen davon berechnet. Daher die Pfennigmeiſterey, deſſen Amt und Wohnung, ingleichen ein ganzes zu den Einnahmen gewiſſer Art verordnetes Collegium, und der Ort, wo ſich daſſelbe verſammelt; der Pfennigſchreiber, der Schreiber bey einem ſolchen Collegio, u. ſ. f.

Der Pfénnigſtein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben denjenigen Verſteinerungen gegeben wird, welche auch unter dem Nahmen der verſteinerten Pfennige bekannt ſind, S. Pfennig.

Der Pférch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Landwirthſchaft, der Koth der vierfüßigen Thiere, beſonders der zahmen, ſo fern derſelbe als Dünger gebraucht wird; daher auch der Dünger überhaupt in manchen Gegenden Pferch heißt. In weiterer Bedeutung wird oft ein jeder Thier- oder Menſchenkoth Pferch genannt. S. 1 Pferchen.

Die Pférche, plur. die — n, gleichfalls nur in der Landwirthſchaft. 1) Der mit Hürden eingeſchloſſene Raum, worein die Schafe auf den Brachfeldern über Nacht getrieben werden. 2) Die Art und Weiſe, die Schafe auf dieſe Art unter freyem Himmel übernachten zu laſſen; ohne Plural. Die Pferche gehörig zu führen wiſſen. Die Pferche thut auf ebenem Lande beſſere Dienſte als auf abſchüſſigen Feldern.

Anm. In beyden Bedeutungen in einigen Gegenden auch im männlichen Geſchlechte, der Pferch. Es gehöret in dieſer Bedeutung ohne Zweifel zu dem mittlern Lat. Parcus, ein eingeſchloſſener Ort, Franz. und Engl. Parc, im Ital. Parco, ohne doch unmittelbar von denſelben abzuſtammen. Im Holſteiniſchen iſt die Berge gleichfalls eine Hütte, ſo wie Parcum und Parricum im Ripuariſchen Geſetze einen Stall, in den alten Baieriſchen Geſetzen aber ein Kornhaus bedeuten. Das Stammwort iſt entweder Barre, ein Riegel, eine Stange, oder auch das Zeitwort bergen. S. 2 Pferchen.

1. Pférchen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ſeinen Koth, die Überbleibſel der verdauten Speiſen von ſich laſſen, cacare, wo es in der Landwirthſchaft als ein anſtändiger Ausdruck für andere niedrigere gebraucht wird. 2) Als ein Activum, mit ſolchem Kothe düngen, und in weiterer Bedeutung, düngen überhaupt. Den Acker pferchen. So auch das Pferchen.

Anm. Gemeiniglich hält man Pferch, Koth, und Pferche, der mit Hürden eingeſchloſſene Raum, für ein und eben daſſelbe Wort, weil doch die Schafe hauptſächlich um ihres Pferches willen in der Pferche ſind. Allein da man Pferch und pferchen auf dem Lande von allen Thieren ſo wohl als Menſchen gebraucht, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß es eine Nachahmung des mit dem Pferchen gemeiniglich verbundenen Lautes iſt, und zu den niedrigen farzen, furzen gehöret, welche vermittelſt des härtern z einen ſtärkern Laut ausdrucken.

2. Pférchen, verb. reg. act. von Pferche, ein mit Hürden eingeſchloſſener Raum, mit Pferchen beziehen, Pferchen auf dem Acker ſchlagen und die Schafe darin übernachten laſſen. Anfangen zu pferchen. Einen Acker pferchen, ihn auf ſolche Art überziehen und düngen. Daher das Pferchen.

3. Pférchen, verb. reg. act. mehrere Dinge in einen engen Raum zuſammen drängen, ſtopfen, pfropfen. Die Schulſtube, wo ein ehrlich altes Weib unſre Kindheit zuſammen gepfercht hatte, Göthe. Zeugniſſe der Väter ohne Obſervationen zuſammen pferchen, Frankf. gel. Zeit. So auch das Pferchen.

Anm. Dieſes Zeitwort iſt von den beyden vorigen völlig verſchieden. Es hat eine ſehr ſichtbare Übereinſtimmung mit dem Lat. farcire, ohne doch von demſelben entlehnet zu ſeyn. Beyde ſcheinen zu dem Geſchlechte unſers wirken zu gehören, oder vielleicht auch Intenſiva von fahren in deſſen weiteſten Bedeutung zu ſeyn.

Die Pférchhütte, plur. die — n, eine kleine von Bretern zuſammen geſchlagene und auf einem dreyräderigen Karren befeſtigte Hütte, worin der Schäfer bey den in der Pferche befindlichen Schafen über Nacht bleibet; der Pferchkarren, der Schäferkarren, die Schäferhütte.

Das Pférchlager, des — s, plur. ut nom. ſing. die in der Pferche gelagerten Schafe, und in weiterer Bedeutung, die ſämmtliche bey einem Gute befindliche Anzahl von Schafen. Das Gut hat ein Pferchlager von 400 Stück, hat ſo viele Schafe.

Das Pférchrécht, des — es, plur. inuſ. das Recht, auf ſeinem Acker Hürden zu ſchlagen, und die Schafe zu Düngung der Felder in denſelben übernachten zu laſſen; der Pferchſchlag, der Hürdenſchlag, das Feldlager, die Buchtſchlagung.

Der Pférchſchlag, des — es. plur. inuſ. das Aufſchlagen der Hürden und Einſperren der Schafe in dieſelben. Ingleichen das Recht, Hürden in dieſer Abſicht zu ſchlagen, S. das vorige.

Das Pferd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pferdchen, Oberd. das Pferdlein, ein vierfüßiges einhufiges Thier mit aufgerichteten Ohren und langen Schwanzhaaren, welches eines der vornehmſten zahmen Thiere iſt, und vornehmlich zum Ziehen und Laſttragen gebraucht wird. 1) Eigentlich. Ein zugerittenes, noch nicht zugerittenes Pferd. Pferde halten. Mit vier Pferden fahren. Die Pferde anſpannen, ausſpannen. Die Pferde wechſeln, friſche Pferde nehmen. Mit untergelegten (d. i. friſchen) Pferden reiſen. Ein ſchönes Pferd reiten. Gut zu Pferde ſitzen. Zu Pferde kommen, geritten. Sich zu Pferde ſetzen, auf das Pferd ſteigen. Zu Pferde dienen, unter der Reiterey. Zu Pferde ſechten. Von dem Pferde ſteigen, abſitzen. Das Pferd ſatteln. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen ſprichwörtlichen R. A. Sich von dem Pferde auf den Eſel ſetzen, ſich oder ſeinen Zuſtand verſchlimmern. Die Pferde hinter den Wagen ſpannen, eine Sache verkehrt anfangen. Einem geſchenkten Pferde muß man nicht in das Maul ſehen, deſſen Alter zu erforſchen, d. i. ein Geſchenk muß man nicht zu genau unterſuchen. Pferde, die den Haſer verdienen, bekommen ihn nicht. Trauwohl rit das Pferd weg, ſagt man, wenn man von jemanden, in welchen man ein zu großes Vertrauen geſetzt hatte, hintergangen wird. Auf dem fahlen Pferde betroffen werden, über einer Lügen, in einem Irrthume betroffen werden, ſeine Schwäche verrathen; eine R. A. welche einige, obgleich mit geringer Wahrſcheinlichkeit, aus Offenb. 6, andere eben ſo gezwungen von Beliſario herleiten, welcher in den Schlachten ein fahles Pferd geritten, und daher leicht von den Feinden erkannt worden. Ingleichen die Zuſammenſetzungen, ein Ackerpferd, Dienſtpferd, Lehenpferd, Kutſchpferd, Reitpferd, Zugpferd, Poſtpferd, Handpferd, Sattelpferd, Jagdpferd, Trauerpferd, Freuden-

pferd

pferd u. ſ. f. 2) Figürlich verſtehet man unter Pferd zuweilen ein berittenes Pferd, d. i. das Pferd und ſeinen Reiter. Ein Commando von hundert Pferden ausſchicken, von hundert Reitern. Mit zehen Pferden kommen, mit zehen zu Pferde ſitzenden Perſonen.

Anm. 1. Bey dem Königshofen Pferit, im Niederſ. Peerd. Der Nahme iſt alt, ob er ſich gleich in unſern älteſten Denkmählern nicht findet. Das Lat. Veredus, ein Poſtpferd, iſt genau damit verwandt, obgleich Feſtus glaubte, daß es dieſen Nahmen daher habe, quia rhedam vehit. Auch im Arabiſchen bedeutet Faras ein Pferd, und ſelbſt Perſien, welches in der gelehrten Sprache von Indoſtan Pharis oder Pharistan heißt, ſoll ſeinen Nahmen daher haben, und ſo viel als das Land der Pferde bedeuten. Wachter und andere leiten dieſen Nahmen von bären, tragen, oder fahren her, weil man doch die Pferde von den älteſten Zeiten an zu dieſen beyden Verrichtungen gebraucht hat. Allein es ſcheinet vielmehr die dieſem Thiere, beſonders in ſeinem wilden Zuſtande eigenthümliche Schnelligkeit der Grund ſeiner Benennung zu ſeyn, da denn das Wort gleichfalls von fahren abſtammen würde, doch nur, ſo fern es ſich ſchnell bewegen bedeutet. Die gleichbedeutenden Wörter in der Deutſchen und andern Sprachen leiden eine ähnliche Ableitung; wie Roß von reiſen, reißen, das Schwed. Haeſt von haſt, haſtig, das Engl. Horſe von hurtig, das Schwed. Skjut von dem Isländ. skiotr, ſchnell, und unſerm ſchießen, das Lat. Equus, Isländ. Eikur, Schwed. ök, Dän. Og, alle in der Bedeutung eines Pferdes, von dem Griech. ωκυς, ſchnell, hurtig, das Griech. ἱππος, Schwed. Hoppa, von hüpfen u. ſ. f. Das e iſt in dieſem Worte gedehnt, obgleich ein doppelter Mitlauter folgt, welchen Umſtand es mit zart, Quarz, Werth, Vogt, Troſt, ſtets, Schwert, und hundert andern gemein hat; woraus zugleich erhellet, daß die Wurzel fahren, oder ein ähnliches Wort mit einem gedehnten Vocale, das d aber ein bloßer alter Ableitungslaut iſt. In vielen der folgenden Zuſammenſetzungen bedeutet das mit Pferd — zuſammen geſetzte Wort, ein ſchlechtes geringeres Ding ſeiner Art, welches nur für Pferde brauchbar iſt, zum Unterſchiede des beſſern, deſſen ſich auch die Menſchen bedienen. In andern hingegen bedeutet es auch das größte ſeiner Art, (S. Pferdeameiſe, Pferdenuß u. ſ. f.) welches die Ableitung derer wahrſcheinlich macht, welche Pferd, Bär, Farr u. ſ. f. für allgemeine Benennungen eines jeden großen Thieres halten.

Anm. 2. Pferd iſt in ganz Deutſchland der allgemeine Nahme dieſes Thieres, welcher deſſen Alter, Geſchlecht und übrige Beſchaffenheit unentſchieden läßt, für welche die Deutſche Sprache eine Menge eigener Nahmen hat. Ich will die vornehmſten, veralteten ſo wohl als noch gangbaren, ſo wie ſie mir einfallen, hier herſetzen, ohne mich doch bey den eigentlichen Zuſammenſetzungen, wie Zugpferd, Reitpferd u. ſ. f. aufzuhalten. Diejenigen, welche von dem Reichthume der Arabiſchen und anderer fremden Sprachen aus einem ſo hohen Tone reden, mögen ſehen, ob ſie den Reichthum der Deutſchen aufwiegen können. Statt des allgemeinen Nahmens Pferd ſind in einigen Gegenden auch Mähre, Gaul und Roß üblich, ob ſie gleich im Hochdeutſchen zuweilen andere Beſtimmungen bekommen. Im Scherze gebraucht man auch zuweilen das aus dem Franzöſiſchen oder mittlern Lateine entlehnte Caball. Für Roß ſagte man ehedem auch Ors, und in einigen Niederſächſiſchen Gegenden, z. B. im Saterlande und in Mecklenburg, heißt ein jedes Pferd Heſt und Hangſt, welches mit dem Schwed. Haeſt, Isländ. Heſtr, ein Pferd, überein kommt. In andern Niederſächſiſchen Gegenden, z. B. im Bremiſchen, iſt Page die allgemeine Benennung eines Pferdes. Eben ſo zahlreich ſind die Nahmen für beſondere Umſtände.

1) In Anſehung des Alters. Ein junges noch nicht ausgewachſenes Pferd heißt im Hoch- und Oberdeutſchen ein Füllen, in Niederdeutſchland ein Fohlen, in Franken Hankerlein, in andern Gegenden Bickartlein, Heinſel, Heißerle, Hüßchen, Hutſchela, Rudel, Motſchele, Starre, Watte, Wuſchel.

2) In Anſehung des Geſchlechtes. Ein ungeſchnittenes Pferd männlichen Geſchlechtes heißt Hengſt, und wenn er zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes beſtimmt iſt, ein Beſcheler, Zuchthengſt, Reithengſt u. ſ. f. in Niederſachſen Gröter, Größer, ehedem in Baiern auch Maiden. Ein Pferd weiblichen Geſchlechtes, Stute, Mutterpferd, Wilde, Gurre, Kobbel, Mähre, Motſche, Strenz, Struke, Töre. Ein geſchnittener Hengſt, Wallach, Meiden, Heiler, Rune, Reuß.

3) In Anſehung der Größe. Bey dem Daſypodius heißt ein kleines Pferd Bickartlein; in manchen Gegenden iſt dafür Nickel, Grämlein, Schnak, Knurer üblich.

4) In Anſehung der Farbe. Rappe, ein ſchwarzes Pferd; Schimmel, ein weißes, mit ſeinen Abänderungen, Schwarzſchimmel, Rothſchimmel, Fliegenſchimmel, Apfelſchimmel, Spiegelſchimmel u. ſ. f. Fuchs, ein röthliches Pferd, mit ſeinen Unterarten Rechtfuchs, Lichtfuchs, Schweißfuchs, Rothfuchs; Falbe, ein fahles, und Schecke, ein geſcheektes Pferd. Ein röthliches Pferd, welches aber noch nicht den Nahmen eines Fuchſes verdienet, heißt in Niederſachſen Räunke, von raut, roth.

5) Der Güte nach. Ein ſchlechtes, elendes Pferd heißt im gemeinen Leben eine Gurre, (bey den Schwäbiſchen Dichtern Gurn,) eine Bracke, eine Mähre, im Niederſ. Zöre, anderwärts Page, Roller, Zagge. Graman kommt im 16ten Jahrhunderte in Oberdeutſchland von einem alten magern Pferde vor, und im mittlern Lat. iſt Mannus ein jedes Pferd. Mähre, welches jetzt nur noch von einem ſchlechten Pferde gebraucht wird, war ehedem, wo es March lautete, der Nahme eines Kriegs- und Paradepferdes, S. Marſchall. Roller und Strenz ſind im Oberdeutſchen noch hin und wieder gangbare Nahmen eines alten elenden Pferdes, ſo wie Tſcheker oder Scheker in Liefland. Ein Pferd von der ſchlechteſten Art heißt in den alten Baieriſchen Geſetzen Angargnaco, und ein mittelmäßiges Vulz. Hornegk gebraucht Runczin, Franz. Roncin, in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch jetzt Rung, von einem gewöhnlichen mittelmäßigen Pferde.

6) Dem Gebrauche nach. Ein nicht zugerittenes Pferd, welches zum gewöhnlichen ſchnellen Reiten gebraucht wird, heißt im Hochdeutſchen ein Klepper, im Oberd. Rung, im Niederſ. Ridder. Ein gewöhnliches Reitpferd im Niederſ. Rittling, im Saliſchen Geſetze Chanco. Ein Paradepferd oder Paradeur bey dem Hornegk Pranczel, von pranger. Ein Thurnier- und Kriegspferd im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte Rarcit, Runczin, Orz, Ors, Roß, Schwed. Hors. Ein Pferd, welches zum Laſttragen gebraucht wird, im Oberd. ein Saumer, Saumpferd, Saumroß. Ein Pferd, welches den Zelt oder Paß gehet, Zelter, Paßgänger.

7) Noch von einigen andern Umſtänden. Rammesnäſe, Rammeskopf ſind Niederſächſiſche Benennungen eines Pferdes mit einer krumm gebogenen Bocksnaſe, Engl. Ramshead, von Ramm, ein Bock. Einer der Schwäbiſchen Dichter nennet ein dummes Pferd Muſer, Muzer, vielleicht Matz, Mutz. Wildfang iſt ein in der Wildniß auferzogenes noch nicht gezähmtes Pferd, und ein noch nicht zum Reiten oder Fahren abgerichtetes zahmes Pferd heißt in einigen Oberdeutſchen Gegenden Striezge. Mengeling iſt im Niederd. ein Pferd, welches von verſchiedenen Raſſen gefallen iſt. Krippenbeißer, Kopper, Barngrolzer, Kollerer u. ſ. f. ſind mit gewiſſen Untugenden behaftete Pferde, wie Speckhals,

Schwanenhals u. s. f. Eigenschaften in dem Baue des Körpers bezeichnen. Wer Lust hat, kann mit ein wenig Mühe dieses Verzeichniß leicht verdoppeln.

Der Pferdeacker, des — s, plur. die — äcker, in der Grafschaft Schwarzenberg, dem Frisch zu Folge, ein Bauergut, welches nach Absterben des Besitzers das beste Pferd als Hauptfall geben muß, S. Hauptfall.

Die Pferdeameise, plur. die — n, die größte Art Ameisen, welche sich in den verfaulten Stämmen der Bäume aufhält; Formica Herculeana L. Roßameise. Etwa von einiger Ähnlichkeit mit einem Pferde? Oder auch so fern Pferd ehedem ein allgemeiner Nahme eines großen Thieres war? S. Bär und Farr.

Die Pferdearbeit, plur. die — en. 1) Eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet wird oder verrichtet werden muß. 2) Im gemeinen Leben, figürlich, eine sehr schwere, mühsame Arbeit, wozu gleichsam Pferdekräfte erfordert werden.

Der Pferdearzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde kennet und zu heilen weiß, besonders wenn er daraus sein vornehmstes und eigentliches Geschäft macht; im gemeinen Leben, ein Pferdedoctor.

Der Pferdebauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher Pferde hält, seinen Acker mit Pferden bestellet; im Gegensatze eines Ochsenbauers. In engerer Bedeutung ist der Pferdebauer in Obersachsen ein Bauer, welcher so viel Land besitzet, daß er zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde halten muß. S. Anspänner und Pferdner.

Die Pferdeblume, plur. die — n, S. Kuhweitzen.

Die Pferdebohne, plur. die — n, ein Nahme der großen Bohnen, welche auch Roßbohnen, Feldbohnen, Futterbohnen, Feigbohnen, Puffbohnen oder Puffbohnen genannt werden, Vicia Faba L. und von welchen die Saubohnen eine Abart sind. Sie sind am Kaspischen Meere einheimisch, und werden an vielen Orten zum Futter für die Pferde gebraucht.

Die Pferdedecke, plur. die — n, eine Decke, womit die Pferde bedecket werden. Man hat ihrer von verschiedener Art und Güte, je nachdem sie im Stalle, oder auf der Reise oder auch zum Staate gebraucht werden.

Der Pferdedieb, des — es, plur. die — e, ein Dieb, welcher Pferde gestohlen hat.

Der Pferdedienst, des — es, plur. die — e, ein Dienst, welcher mit einem oder mehrern Pferden geleistet wird. In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung sind die Pferdedienste Frohndienste, welche mit Pferden geleistet werden müssen, Pferdefrohnen, Spanndienste; zum Unterschiede von den Hand- oder Fußdiensten.

Die Pferdedille, plur. inus. eine schlechtere Art der Dille, mit besondern Hüllen, deren Blättchen unter einander zu Einem Blatte zusammen gewachsen sind; Seseli Hippomarathrum L. Roßdill.

Der Pferdeegel, S. Roßegel.

Der Pferdefenchel, des — s, plur. inus. S. Wasserfenchel.

Die Pferdefliege, plur. die — n, eine Art Fliegen mit kurzen dünnen borstenähnlichen Fühlhörnern, einem walzenähnlichen Saugerüssel und einem Hinterleibe, welcher mit dem Brustschilde von gleicher Dicke ist; Hippobosca L. Sie plaget die Pferde und läßt sich daher gern bey ihnen antreffen.

Die Pferdefrohne, plur. die — n, Frohndienste, welche mit Pferden verrichtet werden, S. Pferdedienst.

Das Pferdefutter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. dasjenige, was den Pferden zum Futter, oder zur gewöhnlichen Nahrung dienet, womit sie gefüttert werden.

Das Pferdegericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein besonderes Gericht, welches über die bey dem Pferdehandel verfallenden Streitigkeiten gehalten wird, dergleichen zum Beyspiele zu Cöln ist.

Das Pferdegeschirr, des — es, plur. die — e, das Geschirr, womit die Pferde, und besonders die Zugpferde bekleidet werden, und wohin nicht nur das gewöhnliche Wagengeschirr, das Kutschengeschirr und Kuppengeschirr, sondern auch das Hintergeschirr, Mittelgeschirr und Vordergeschirr gehören.

Das Pferdegift, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, alles, was den Pferden ein Gift ist. In engerer Bedeutung ist das Pferdegift oder die Pferdemilz ein platter halb runder dünner weicher Körper in Gestalt einer kleinen Milz, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen, aber auch sogleich verschlucken sollen. Man sucht ihnen denselben zu benehmen, weil sie alsdann besser gerathen sollen, gebraucht es aber auch als ein Heilmittel wider allerley Krankheiten der Pferde. Bey den Alten hieß es Hippomanes.

Der Pferdegöpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird, S. Göpel.

Das Pferdegut, des — es, plur. die — güter, ein Bauergut, zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen, S. Pferdebauer und Pferdner.

Das Pferdehaar, des — es, plur. die — e, Haare von einem Pferde. In engerer Bedeutung pflegt man die langen Schwanzhaare von einem Pferde Pferdehaare, die kürzern Haare des Leibes aber Roßhaare zu nennen.

Der Pferdehandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Pferden.

Der Pferdehändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Pferden handelt; der Roßkamm, Roßtäuscher, S. diese Wörter.

Der Pferdehuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf von einem Pferde. Figürlich wird von einigen eine Ostindische Art des Wassernabels, Hydrocotyle Asiatica L. wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter Pferdehuf genannt.

Der Pferdeigel, S. Roßegel.

Der Pferdejunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Knabe, welchem die Aufsicht über die auf der Weide befindlichen Pferde anvertrauet ist.

Die Pferdekastanie, plur. die — n, die Frucht des Pferdekastanienbaumes, welcher im mitternächtigen Asien einheimisch ist, von wannen er 1550 nach Deutschland gebracht worden, wo man ihn wegen seines Schattens und wegen seiner schönen Blüthe schätzet; Aesculus L. wilde Kastanie, Roßkastanie. Er hat den Nahmen blos wegen der Ähnlichkeit seiner herben und bittern Frucht mit den eßbaren Kastanien. In der Türkey pflegt man seine Früchte zu stoßen und sie den Pferden, wenn sie einen beschlagenen Husten oder schweren Athem bekommen, unter das Futter zu mengen.

Die Pferdeklaue, plur. inus. S. Huflattich.

Der Pferdeknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher zunächst und hauptsächlich zur Wartung der Pferde, oder zur geringen Arbeit mit den Pferden bestimmt ist; zum Unterschiede von einem Hausknechte, Ochsenknechte u. s. f. In engerer Bedeutung wird der Ackerknecht, welcher eigentlich die Bestellung des Feldes zu besorgen hat, der Pferdeknecht genannt; zum Unterschiede von dem auf großen Gütern zuweilen befindlichen Bauknechte.

Der Pferdekopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Pferdes. Figürlich auch eine Art Strohhüte geringer Personen, welche den Kopf von hinten bis in den Nacken ganz bedecken, am Gesichte aber weit herver gehen, und demselben die Gestalt eines Pferdekopfes geben; zum Unterschiede von einem Schaubhute und Tyroler-Hute.

Die

Die Pferdelaus, plur. die — läuſe, bey einigen Schriftſtellern des Naturreiches, ein Nahme der Pferdefliege, S. dieſes Wort.

Die Pferdeleine, plur. die — n, auf dem Lande, eine Leine oder ein dünnes Seil, die Pferde vor dem Wagen oder dem Pfluge damit zu lenken.

Der Pferdemarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Pferde verkauft werden; ingleichen der dazu beſtimmte Platz. In beyden Fällen auch der Roßmarkt.

Die Pferdemilz, plur. die — en. 1) Eigentlich die Milz von einem Pferde. 2) Figürlich, S. Pferdegift.

Der Pferdemiſt, des — es, plur. inuſ. der Koth von einem Pferde. Ingleichen der mit Stroh vermengte Pferdekoth.

Die Pferdemühle, plur. die — n, eine Mühle, welche von Pferden in Bewegung geſetzet wird; am häufigſten die Roßmühle.

Die Pferdemünze, plur. inuſ. eine Art wilder Münze, mit länglichen Blumenähren und länglichen, filzigen, ſägeförmig gezähnten Blättern, welche in den Gräben und Moräſten wohnet; Mentha ſilveſtris L. Roßmünze, Niederſ. Pageminte, von Page, ein Pferd, Angelſ. Horsmint, Engl. Horſemint, Dän. Heſtemynte.

Die Pferdenúß, plur. die — nüſſe, die größte Art Wälſcher Nüſſe, welche oft die Größe einer Kinderfauſt erreichen, aber gemeiniglich mehr in die Schalen als in den Kern wachſen. Sie werden auch Roßnüſſe, Schafnüſſe und Polternüſſe genannt.

Die Pferderaupe, plur. die — n, ein Inſect, welches ſich im Waſſer aufhält, einer Raupe gleicht, und ſtatt des Maules einen röhrförmigen Rüſſel hat, der ihm einiger Maßen die Geſtalt eines Pferdes gibt.

Der Pferdeſamen, des — s, plur. inuſ. eine, beſonders in Niederſachſen übliche Benennung des Waſſerfenchels, Phellandrium aquaticum L. welcher für ein gefährliches Gift der Pferde gehalten wird, deſſen Schädlichkeit aber, nach Linnee Beobachtung, bloß von der ſehr häufig in dem hohlen Stängel dieſer Pflanze befindlichen Larve eines Rüſſelkäfers herrühret; Pferdeſaat.

Der Pferdeſattel, des — s, plur. die — ſättel, eigentlich, ein Sattel, ein Pferd damit zu ſatteln. In der Anatomie führen dieſen Nahmen an dem ſiebenförmigen Beine die kleinern inwendig befindlichen Fortſätze mit der dazwiſchen befindlichen Höhle; Sella equina.

Der Pferdeſchoß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein Schoß oder Geſchoß, welcher von den Pferden gegeben wird, die man hält. In der Mark Brandenburg iſt es ein Geſchoß, welchen die Magiſträte in den Städten zur Tilgung der übernommenen alten Landesſchulden von ihren Einwohnern heben.

Der Pferdeſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, eigentlich, der mit langen Haaren verſehene Schwanz eines Pferdes; in der anſtändigern Sprechart, der Pferdeſchweif, der Schweif. Figürlich führet dieſen Nahmen auch das Zannenkraut, oder der Schachtelhalm, Equiſetum L. welches auch Roßſchwanz genannt wird, Niederſ. Duwocken; wegen der vielen Nebenäſte, die es aus dem Hauptaſte treibt.

Der Pferdeſchwefel des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. der unreinſte und gröbſte Schwefel, welcher ſich bey der Reinigung des Rohſchwefels auf den Boden ſetzt, und zur Arzeney für die Pferde gebraucht wird; Roßſchwefel, Rotzſchwefel, weil er beſonders wider den Rotz der Pferde dienlich iſt.

Der Pferdeſchweif, des — es, plur. die — e, S Pferdeſchwanz, ingleichen Roßſchweif.

Die Pferdeſchwemme, plur. die — n, ein Ort, wo die Pferde geſchwemmet werden.

Die Pferdeſilge, plur. inuſ. eine der Silge ähnliche Pflanze mit dreyfachen ſägeförmig gezähnten, geſtielten Stammblättern, welche in Schottland, Frankreich, Spanien und den Niederlanden häufig wächſt; Smirnium Oluſatrum L.

Der Pferdeſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein Stall für Pferde, die Pferde darin zu behalten.

Der Pferdeſtecher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein den Fliegen ſehr ähnliches Inſect mit einem hervor ſtehenden gelenkigen Rüſſel, welches die Pferde mit ſeinen Stichen plagt; Conops L.

Der Pferdeſtein, des — es, plur. die — e, ein kalkartiger Stein, welcher ſich zuweilen in dem Magen und den Gedärmen der Pferde erzeuget.

Die Pferdeſtriegel, plur. ut nom. ſing. eine Striegel, die Pferde damit zu reinigen.

Der Pferdetag, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, derjenige Tag, an welchem ein Unterthan mit Pferden zu frohnen oder Pferdefrohnen zu leiſten verbunden iſt; im Gegenſatze der Handtage und Fußtage.

Der Pferdeverleiher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, andern Pferde, und beſonders Reitpferde, für Geld zu leihen; im Oberdeutſchen der Lehenrößler.

Das Pferdezeug, des — es, plur. die — e, das Zeug, d. i. Geſchirr, welches den Pferden aller Art, ſie ſeyn nun Zugpferde oder Reitpferde, zur Erleichterung des Ziehens oder Tragens aufgeleget wird; das Pferdegeſchirr.

Die Pferdezucht, plur. car. die Zucht, d. i. Erziehung der Pferde aus Füllen. Ingleichen die Vervielfältigung der Pferde durch Fortpflanzung und deren Erziehung, als ein Nahrungsgeſchäft betrachtet. Holſtein hat eine vortreffliche Pferdezucht, ziehet viele Pferde.

Der Pferdner, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Oberſachſen vorzüglich übliches Wort, einen Anſpanner oder Pferdebauer zu bezeichnen, d. i. ein Bauer, welcher zu Beſtellung ſeines Ackers wenigſtens ein Paar Pferde halten muß, der Hüfener, Großbauer, im Braunſchweigiſchen der Ackermann; im Gegenſatze des Kothſaſſen, Hinterſättlers oder Handfröhners. S. Anſpänner.

Der Pferſig, des — es, plur. die — e, S. Pfirſiche.

Pferen, verb. reg. act. welches nur in der Deutſchen Bibel für das im Hochdeutſchen gewöhnlichere ſetzen vorkommt. Ihr ſollt kein Maal — an eurem Leibe reißen, noch Buchſtaben an euch pferen, 3 Moſ. 19, 28; Kap. 21, 5. S. Setzen.

Der Pfiff, des — es, plur. die — e, der durch Pfeifen hervor gebrachte Ton. 1) Eigentlich, wo es beſonders von demjenigen einfachen Laute gebraucht wird, welchen man mit dem Munde oder vermittelſt einer Pfeife hervor bringt, jemanden damit zu rufen. Nichts auf den Pfiff geben, nicht folgen, wenn man durch Pfeifen gerufen wird. Der Hund verſteht den Pfiff. 2) Figürlich, eine Handlung, welche einen andern Endzweck hat, als ſie dem äußern Anſcheine nach zu haben ſcheinet, beſonders wenn ſie auf den Schaden des andern gerichtet iſt. Das ſind Pfiffe. Deine Pfiffe werden mich nicht berücken. Er verſtehet den Pfiff. Es ſcheinet, daß es in dieſem Verſtande, in welchem es, ſo wie das ganze Wort, nur im gemeinem Leben gebraucht wird, von den Taſchenſpielern entlehnet worden, welche, wenn ſie den Zuſchauern einen Handgriff verbergen, und ihre Aufmerkſamkeit theilen wollen, dabey mit dem Munde zu pfeifen pflegen. Indeſſen kann es auch ſeyn, daß es ein von pfeifen ganz verſchiedenes Wort iſt, deſſen Grundbegriff die Geſchwindigkeit iſt, da es denn zu weben, weiſen u. ſ. f. gehören, und eigentlich eine auf die Verlockung des andern abgezielte Geſchwindigkeit bedeuten würde.

Der Pfifferling, des — es, plur. die — e, S. Pfefferschwamm. Im Oberdeutschen werden diese Schwämme auch Pfiffer genannt.

Pfiffig, — er, — ste, adj. et adv. von der figürlichen Bedeutung des Wortes Pfiff, Fertigkeit besitzend, seinen Handlungen und Endzwecken von außen eine andere Gestalt zu geben, als sie wirklich haben, Fertigkeit besitzend, seine wahren Absichten zu verbergen, und darin gegründet. Ein pfiffiger Mensch. Er ist sehr pfiffig. Ein pfiffiger Streich.

Der Pfingstabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Pfingstfeste.

Der Pfingstanger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pfingstweide.

Das Pfingstbier, des — es, plur. die — e, eine gewisse Quantität Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfingsten gemeinschaftlich vertrinken, und diese Zusammenkunft selbst; dergleichen Pfingstbiere noch hin und wieder auf dem Lande und in kleinen Städten üblich sind.

Die Pfingstblume, plur. die — n, ein Name verschiedener Gewächse, welche um Pfingsten blühen. 1) Der Päonie, welche aber noch häufiger Pfingstrose genannt wird, S. Päonie. 2) Der Genista, Spartium scoparium L. S. dieses Wort.

Die Pfingsten, sing. inus. ein hohes Fest, welches in den christlichen Kirchen am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der ehemahls geschehenen Ausgießung des heil. Geistes gefeyert wird. Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, herbey gekommen war, Apostg. 2, 1. Man hatte in diesem Jahre sehr kalte Pfingsten. Die Pfingsten fallen in diesem Jahre später wie gewöhnlich. Wo man es im gemeinen Leben, wenn es ohne Artikel stehet, so wie Ostern und Weihnachten auch wohl als ein Wort der einfachen Zahl zu gebrauchen pflegt. Pfingsten fällt in diesem Jahre spät. Am häufigsten gebraucht man es ohne Artikel und mit Vorwörtern. Auf Pfingsten. Bis Pfingsten. Nach Pfingsten. Um Pfingsten.

Anm. Im Schwabenspiegel Phingsten, im Nieders. Pingsten, im Schwed. Pingest. Es ist sehr frühe aus dem Griech. Pentecoste, πεντηκοστη, der funfzigste, nähmlich Tag, nach Ostern, entlehnet, oder doch nach demselben gemodelt worden; denn schon Kero nennet dieses Fest Fimfehustin, wo wenigstens die erste Sylbe unser fünfe ist, die letzte Hälfte aber aus dem Griech. entlehnet worden, indem der funfzigste bey ihm simfzugosto heißt. Eigentlich ist dieses Wort, so wie die Nahmen der übrigen hohen Feste, welche mehrere Tage gefeyert werden, nur allein in der Mehrheit üblich. Im gemeinen Leben aber werden sie auch oft, wie schon gedacht worden, in der einfachen Zahl gebraucht, besonders, wenn sie ohne Artikel stehen.

Das Pfingstfest, des — es, plur. die — e, Pfingsten als ein Fest betrachtet.

Der Pfingstfeyertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen des Pfingstfestes.

Das Pfingsthuhn, des — es, plur. die — hühner, an vielen Orten auf dem Lande, ein Zinshuhn, welches dem Grundherrn zur Erkenntniß der Oberherrschaft jährlich um Pfingsten gegeben werden muß.

Die Pfingstrose, plur. die — n, S. Päonie.

1. Der Pfingsttag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen des Pfingstfestes; der Pfingstfeyertag. Der erste, zweyte, dritte Pfingsttag.

2. * Der Pfingsttag, des — es, plur. die — e, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung des Donnerstages, welche der wahrscheinlichsten Meinung zu Folge gleichfalls von fünfe abstammet, den fünften Tag in der Woche anzudeuten, und richtiger Pfinztag geschrieben wird, im Oberdeutschen aber auch Pfinztag lautet. S. Donnerstag.

Der Pfingstvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Meißen übliche Benennung der Goldamsel, weil sie sich mit ihrem Geschreye um Pfingsten hören läßt, S. Goldamsel.

Die Pfingstweide, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine gemeine Weide, welche bis Pfingsten geheget wird, und nicht eher als nach Pfingsten mit dem Viehe betrieben werden darf. Der Pfingstanger, ein solcher Gemeinanger, die Pfingstwiese, eine solche Wiese.

Die Pfingstwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Pfingstfest fällt.

Die Pfinne, S. Finne.

Der Pfinstag, S. 2 Pfingsttag.

Der Pfipps, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, eine Krankheit des Federviehes und besonders der Hühner, welche in der Verstopfung der Nasenlöcher und der damit verbundenen Verhärtung der Zungenspitze bestehet, auf welcher sich eine kleine harte weiße Haut erzeuget, welche eigentlich der Pfipps genannt wird. Einem Huhne den Pfipps reißen, diese Haut abziehen. Den Pfipps haben.

Anm. Im Nieders. und im gemeinen Leben der Hochdeutschen Zipps, Pipp und Pippe, im Oberdeutschen auch der Zipf, im Schwed. Pipp, im Engl. Pip, im Franz. Pepie, im Span. Peppita, im mittlern Lat. Pipita, im Ital. Pipita.

Die Pfirsich, plur. die — en, die rundliche, auswendig ein wenig gefaltene, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes, welche von außen gemeiniglich mit einer wolligen Haut umgeben ist, inwendig aber einen angenehm bittern Kern in einer festen steinharten Schale hat. Im Oberdeutschen auch der Pfersig, Pfersing, im gemeinen Leben der Hochdeutschen aber Pfirsche. Der Nahme ist aus dem Ital. Persica, indem wir diese Frucht und ihren Baum aus Italien bekommen haben; daher auch die Schreibart Pfersich richtiger ist, als die gewöhnlichere Pfirsich. Der Nahme soll so viel als eine Persische Frucht bedeuten, aus welchem Lande dieser Baum zuerst nach Europa gekommen seyn soll. Im Ital. heißt diese Frucht auch Pesca, und daher haben die Niedersachsen ihr Päske, die Engländer ihr Peach, und die Franzosen ihr Peche, eine Pfirsich, entlehnet.

Der Pfirsichbaum, des — es, plur. die — bäume, nach dem Linnee, eine Art des Mandelbaumes, welche sich durch die spitzigen sägeförmigen Einschnitte der Blätter von demselben unterscheidet, und dessen Frucht die Pfirsich ist; Amygdalus Persica L. im Oberdeutschen der Pfersichbaum, Pfersingbaum, im gemeinen Leben der Hochdeutschen der Pfirschenbaum, oder Pfirschbaum. Er ist aus Italien in unsere Gärten gekommen; sein eigentliches Vaterland aber ist unbekannt. S. Pfirsich.

Die Pfirsichblüthe, plur. die — n, die lichtrothe Blüthe des Pfirsichbaumes; im gemeinen Leben Pfirschblüthe oder Pfirschenblüthe. Daher die Pfirsichblüthfarbe, die lichtrothe aus Carmesin und Bellweiß gemischte Farbe dieser Blüthe; pfirsichblüthfarben, oder — farbig, adj. & adv. diese Farbe habend, wofür auch wohl pfirschblüth, oder pfirschblüth, als ein Nebenwort gebraucht wird.

Der Pfirsichbranntwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein über Pfirschkerne abgezogener Branntwein, welchen man doch am häufigsten mit dem Italiänischen Nahmen Persico nennet.

Der Pfirsichkern, des — es, plur. die — e, der angenehm bittere Kern der Pfirsich; im gemeinen Leben der Pfirschenkern.

Das

Das Pfirſichkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme einiger Arten des Wegetrittes, deren Blätter den Blättern des Pfirſichbaumes ähnlich ſind. So wird das fleckige Flöhkraut, Polygonum Perſicaria L. ſehr häufig auch Pfirſichkraut genannt. An andern Orten heißt es Dürrkraut, Dürrwurz, Rörtich, Rörſchel. An noch andern Orten iſt der Waſſerpfeffer, Polygonum Hydropiper L. unter dem Nahmen des Pfirſichkrautes bekannt.

Der Pfirſichſtein, des — es, plur. die — e, das ſteinharte Samengehäuſe in der Pfirſich; im gemeinen Leben der Pfirſchenſtein. In der Mineralogie führet auch eine Art Naturſpiele, welche dieſen Steinen ähnlich ſiehet, dieſen Nahmen; Lat. Perſicites.

Pfiſpeern, S. Piſpern.

Die Pflanze, plur. die — n, Dimin. das Pflänzchen, Oberd. das Pflänzlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben in einem andern Verſtande gebraucht wird, als in der Naturgeſchichte.

1. Im gemeinen Leben pflegt man, 1) überhaupt alle Erdgewächſe, welche eigentlich ſo genannte Blätter oder Kraut haben, Pflanzen zu nennen, da denn dieſes Wort mit Kraut gleichbedeutend iſt, und alle Gewächſe in ſich begreift, welche nicht Bäume, Sträuche, Mooſe und Schwämme ſind. Zuweilen werden auch noch die Grasarten von den Pflanzen ausgeſchloſſen. 2) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung iſt die Pflanze ein junges Gewächs dieſer Art, doch auch oft mit Einſchluß der ganz jungen und kleinen aus der Erde hervor ſproſſenden Bäumchen, beſonders ſo fern ſie verpflanzet werden ſollen. Kohlpflanzen, Salatpflanzen. Pflanzen ſtecken. Eine Pflanze verſetzen. Die Pflanze bekleibt nicht. Ein Pflänzling. Figürlich pflegt man auch wohl Kinder Ehepflanzen, Ehepflänzchen und Ehepflänzlein zu nennen.

2. In der Naturgeſchichte nimmt man dieſes Wort in dem weiteſten Umfange der Bedeutung, indem man alle natürliche organiſirte Körper, welche ein Leben ohne Empfindung, oder doch ohne eine mit Bewußtſeyn verbundene Empfindung haben, Pflanzen zu nennen pflegt, ſo daß alle Bäume, Sträuche, Mooſe und Schwämme dahin gerechnet werden.

Anm. Dieſes Wort lautet in der engſten Bedeutung eines jungen Erdgewächſes in den Mooſeriſchen Gloſſen Phlanzu, im Schwed. Planta, im Franzöſ. Plante, im Engl. Plant, im Lat. Planta, von welchem letztern es doch nur ein Seitenverwandter zu ſeyn ſcheinet. Die Abſtammung iſt nicht leicht, weil der erſte urſprüngliche Begriff dieſes Wortes noch dunkel iſt. So fern es anfänglich Früchte tragende Gewächſe, und in engerer Bedeutung Getreide bedeutet hat, könnte man es zu dem alten Blat, Angelſ. Blada, im mittlern Lat. Bladum, Franzöſ. Bled, Blé, rechnen; denn das n iſt in vielen Fällen ein müßiger Naſenlaut. Wäre aber, wie es faſt ſcheinet, der Begriff der Kleinheit, oder, welches nicht minder Wahrſcheinlichkeit hat, der Begriff des organiſchen Lebens der erſte, ſo müßte man den Stamm freylich wo anders aufſuchen, S. auch das folgende. Im Niederſ. heißt eine Pflanze, ſo fern es ein junges Gewächs, oder ein junges Bäumchen, welches verpflanzt werden ſoll, bedeutet, Pate, und paten pflanzen, welches mit dem Griech. Φυτεύω und Φυτεύειν ſehr nahe verwandt iſt, S. Impfen, welches daraus zuſammen gezogen iſt, nicht aber, wie Wachter will, von den Niederſachſen in paten verderbt worden. Das Lat. Planta, ſo fern es die Fußſohle bedeutet, iſt ein von Planta, Pflanze, ganz verſchiedenes Wort, und gehöret augenſcheinlich zu unſerm Blatt und platt.

Pflanzen, verb. reg. act. 1. Im engſten Verſtande, Pflanzen, d. i. junge Erdgewächſe, aus einem Orte in den andern verſetzen, welches durch Befeſtigung in der Erde geſchiehet. 1) Eigentlich, Bäume pflanzen, wo man von erwachſenen Bäumen lieber das Wort verſetzen gebraucht. Kohl, Salat, Gewächſe, Blumen pflanzen. Ingleichen, auf ſolche Art anlegen oder hervor bringen. Einen Garten, einen Weinberg pflanzen. Der Herr pflanzte einen Garten in Eden, 1 Moſ. 2, 8; wo es doch nur in einem ſehr uneigentlichen Sinne genommen werden kann. Bauet Häuſer, pflanzet Gärten, Jer. 29, 5. 2) Figürlich, den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen. Das Chriſtenthum in einem Lande pflanzen. Gute Geſinnungen, Empfindungen der Tugend in jemandes Herz pflanzen. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet iſt, Jac. 1, 21. 2. In weiterer Bedeutung, ſenkrecht und feſt an einem Orte aufſtellen; doch nur in einigen Fällen. Die Fahne auf den Wall pflanzen, ſie mit dem untern Theil in die Erde ſtecken. Die Kanonen auf die Wälle pflanzen, die Kanonen aufpflanzen, ſie zum Gebrauche auf die Wälle führen. In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, auf eine dauerhafte Art an einen Ort verſetzen, daſelbſt befeſtigen. Das Ohr hat Gott gepflanzt, Pſ. 94, 9. Eine Colonie pflanzen. Eine Familie an einen Ort pflanzen. Sich an einem Orte hinpflanzen, im Scherze, ſich hinſetzen, oder hinſtellen, in der Abſicht, nicht ſo bald wieder aufzuſtehen.

Er pflanzt ſich bey dem Kranken, Canitz.

S. auch Verpflanzen.

Daher die Pflanzung, S. ſolches hernach beſonders.

Anm. Bey dem Notker flanzon, an iro ſtat flanzotoſt du ſie; bey dem Willeram phlanza, im Niederſ. planten und paten, im Angelſ. plantan, im Franz. planter, im Lat. plantare. Auch dieſes Wort iſt ſeiner Abſtammung nach noch dunkel. Es ſcheinet nicht ſo wohl von Pflanze herzukommen, als vielmehr vermittelſt des zufälligen Naſenlautes von Plan, die Stelle, abzuſtammen. Pflanze, ein junges zum Verſetzen beſtimmtes Erdgewächs, würde alsdann von dieſem Zeitworte herkommen, und ein von Pflanze, ein jedes Erdgewächs, ganz verſchiedenes Wort ſeyn.

Das Pflanzenbeet, des — es, plur. die — e, ein für junge Pflanzen beſtimmtes Beet.

Der Pflanzenfloh, des — es, plur. die — flöhe, ein unzeflügeltes Inſect, mit einem zweyſpitzigen umgebogenen Schwanze, mit welchem es ſich, wie ein Floh in die Höhe ſchnellen kann, dem es auch in der Größe gleich iſt; Podura L. Es lebt auf einigen Pflanzen und an feuchten Orten, daher es im gemeinen Leben auch der Waſſerfloh genannt wird.

Das Pflanzenreich, des — es, plur. inuſ. in der Naturgeſchichte, das Reich der Pflanzen, d. i. der ganze Inbegriff aller organiſirten Erdgewächſe, in der weiteſten Bedeutung des Wortes Pflanze; das Gewächsreich, bey andern nicht ſo beſtimmt das Kräuterreich.

Der Pflanzer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche pflanzet, Fämin. die Pflanzerin. 2) Ein Werkzeug, die Löcher zu den jungen Pflanzen, welche verſetzt werden ſollen, damit in die Erde zu machen; der Pflanzſtock, das Pflanzholz, der Krautſtickel. In engerer Bedeutung iſt es eine Art Rechens, mehrere Löcher damit auf Ein Mahl zu machen, da es denn von dem bloß einfachen Pflanzholze oder Pflanzſtocke noch verſchieden iſt.

Der Pflanzgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder abgeſonderter Theil eines Gartens, ſo fern derſelbe vornehmlich für junge Pflanzen beſtimmt iſt, worin junge Gewächſe und junge Bäume gezogen werden. S. Pflanzſchule.

Das Pflanzholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Pflanzer.

Der Pflänzling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, junge aus dem Samen gezogene Bäume, welche verpflanzet werden ſollen; Pflanzreiſer.

Das

Das Pflanzreis, des — es, plur. die — er, S. das vorige.

Die Pflanzschule, plur. die — n, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, ingleichen junge Bäume gezogen werden, welche hernach an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzet werden; der Pflanzgarten, Niederf. Queekschole, Queferije. Ingleichen figürlich, ein Ort, wo junge Leute zu ihrer künftigen Bestimmung zubereitet und geschickt gemacht werden.

Die Pflanzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie aus neuen aus einem andern Orte dahin verpflanzten Einwohnern entstanden ist, und daraus bestehet; mit einem ausländischen Worte eine Colonie. S. Pflanzung. Daher man auch die Einwohner einer auf solche Art angelegten Stadt, die Colonisten, Pflanzstädter nennen könnte, wofür andere das Wort Anbauer gebrauchen, welches doch den Begriff nicht erschöpfet.

Der Pflanzstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) S. Pflanzer. 2) In einigen Gegenden auch ein zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmter Bienenstock; der Mutterstock, Leibstock, Ständer.

Die Pflanzung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Pflanzens; ohne Plural. 2) Ein gepflanzter oder angepflanzter Ort. So wohl eigentlich, wo ein jeder Ort, welchen man ur- und wohnbar gemacht, und mit Gewächsen bepflanzet hat, so genannt werden kann; als auch figürlich, ein Ort, welcher durch fremde, dahin verpflanzte Einwohner angebauet worden, eine Colonie; wo dieses Wort als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht werden kann, von welchem die Pflanzstadt eine Art ist. Bey dem Notker Flanzunga, in den Monseeischen Glossen Phlanzungo, wo es doch nur von einem Pflanzgarten, Plantarium, gebraucht wird.

I. Das Pflaster, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Pflästerchen, Oberd. das Pflästerlein, ein zäher Teig, womit man einen andern Körper überziehet; doch nur in einer doppelten Bedeutung. 1. Ein zäher aus allerley Heilmitteln, gemeiniglich von harziger oder fettiger Art, bereiteter Teig, welchen man auf einer biegsamen ebenen Fläche ausdehnet, um ihn über einen schadhaften Theil zu legen. 1) Eigentlich, von der Materie, welche man auf solche Art ausdehnet. Das Pflaster aufstreichen. Das Wachspflaster, Blasenpflaster, Wundpflaster, Brustpflaster u. s. f. Pflaster unterscheidet sich von der Salbe durch die größere Consistenz oder Festigkeit. 2) Auch das auf ein Stück Leinwand, Leder u. s. f. gestrichene Pflaster dieser Art. Ein Pflaster auf eine Wunde legen. Das Pflaster auflegen, abnehmen. Zwey Pflaster schmieren oder streichen. Das Schönpflästerchen. 2. In einigen Gegenden wird auch der Mörtel, oder Gyps, womit die Maurer die Wände und Decken der Zimmer überziehen, das Pflaster genannt, womit auch das Engl. Plaister, das Holländ. Placster und Pleyster, und das Franz. Plâtre, welches Gyps überhaupt bedeutet, überein kommt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederf. Pflaster, im Angelf. Plaster, im Schwed. Plåster, im Böhm. Flastr. Es ist wohl durch Weglassung der ersten Sylbe aus dem Griech. und Lat. Emplastrum, ἔμπλαστρον, entlehnet, wofür die Franzosen vollständiger Emplatre sagen. S. auch das folgende.

2. Das Pflaster, des — s, plur. ut nom. sing. der mit Steinen belegte Fußboden, zunächst wohl, ein mit ebenen, flachen Steinen belegter Fußboden, hernach aber auch ein jeder auch mit Feldsteinen ausgesetzter Boden. Das Gassenpflaster. Das Pflaster eines Hofes, eines Vorsaales. Das Pflaster machen, oder legen. Das Pflaster ausbessern. Das Pflaster aufheben, die Steine, woraus es bestehet, heraus nehmen. Es ist in dieser Stadt ein heißes, ein hartes, ein theures Pflaster, sagt man im gemeinen Leben, wenn an einem Orte die Lebensmittel theuer sind. Das Pflaster treten, müßig auf den Gassen herum gehen.

Der wie uns Tagelohn das Pflaster pflegt zu treten, Canitz. S. Pflastertreter. Im Oberdeutschen wird auch ein Ästrichboden ein Pflaster genannt, da es denn zu der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes gehöret.

Anm. Im Niederf. Plaster. Es ist mit Flötz, platt, Platte, Platz, Platea, und andern dieses Geschlechtes, in welchen der Begriff der Breite und Ebene herrschet, genau verwandt, wovon im Grunde auch das vorige und dessen Griechisches Original abstammet. Im Ital. heißt Piastra ein Pflasterstein. Da das b und p vor den flüssigen Mitlautern l und r sehr oft nur ein müßiger Vorschlag ist, so gehören auch das Ital. Lastro, und mittlere Lat. Lastra, ein Pflasterstein, und das mittlere Lat. Lastrum, die Grundfläche, der Fuß einer Säule, so wie das Lat. latus, breit, und latus, die Seite, mit hierher.

Der Pflasterer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte pflastern, derjenige, welcher pflastert, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, die Gassen und Wege um Lohn zu pflastern; welchen man doch im Hochdeutschen am häufigsten einen Steinsetzer, Pflastersetzer, oder Dammsetzer zu nennen pflegt.

Das Pflastergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — er, an einigen Orten, dasjenige Wegegeld, welches von den Reisenden für die gepflasterte Straße, auf welcher sie reisen, entrichtet wird; das Pflastergeleit.

Der Pflasterkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Spanische Fliege in Fliege.

Der Pflastermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. zu Wien, der erste und vornehmste Meister unter den Pflasterern oder Steinsetzern eines Ortes.

Pflastern, verb. reg. act. von Pflaster, mit Steinen belegen. Eine Straße, einen Weg, einen Hof pflastern. Ein gepflasterter Weg. Mit Kieselsteinen, mit Quadersteinen pflastern. An einigen Orten werden auch die Braupfannen mit Schiefer gepflastert, d. i. auf dem Boden damit belegt. Eine Büchsenkugel pflastert man, wenn man ein mit Talg bestrichenes Stückchen Leinwand oder Parchent unter die Kugel legt. Daher das Pflastern. Von Pflaster, hat man in Niedersachsen pflastern, mit Pflastern belegen, in welchem Verstande man auch wohl im Hochdeutschen das Wort pflastern im Scherze gebraucht. Das Gesicht pflastern, es mit Schönpflästerchen belegen.

Der Pflasterspatel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spatel der Wundärzte, die Pflaster damit aufzustreichen.

Der Pflasterstein, des — es, plur. die — e, Steine, womit gepflastert werden, oder womit gepflastert werden soll und kann. Man hat auch eine Art gehauener Steine, welche Pflastersteine oder Platten genannt werden, weil man an einigen Orten damit die Fußböden in den Zimmern und Vorsälen zu pflastern pflegt.

Der Pflasterstößel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Handramme der Steinsetzer, die in einem Pflaster neben einander gelegten Kieselsteine damit gleich und fest zu stoßen; im gemeinem Leben die Jungfer.

Der Pflastertreter, des — s, plur. ut nom. sing. Fam. die Pflastertreterinn, eine Person, welche den Tag mit geschäftigem Müßiggange auf den Gassen zubringt; Niederf. Straatentreder, Franz. Batteur de pavé.

Ein schöner Herr, der Pflastertreter Krone, Haged.

Der Pflaum, des — es, plur. inus. S. Flaumfeder.

Die Pflaume, plur. die — n, Dimin. das Pflaumchen, Oberd. Pflaumlein, die saftige runde oder länglich runde Frucht des

Pflau-

Pflaumenbaumes, welche zu dem Steinobſte gehöret, und deren es mehrere Arten von verſchiedener Geſtalt und Größe gibt. In weiterer Bedeutung, welche beſonders im Hochdeutſchen üblich iſt, bekommen alle dieſe Arten den Nahmen der Pflaumen. Im gemeinen Leben hingegen hat man für dieſelben eigene Nahmen. Beſonders nennet man im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutſchlandes die gemeinſten kleinen länglichen Pflaumen, welche violet, röthlich oder dunkelblau von Farbe ſind, Zwerſchchen, Oberd. Zwetſchen, -Niederſ. Quetſchen, die größern aber, welche bald eyrund ſind, bald aber ſich mehr der Kugelrunde nähern, in engerer Bedeutung Pflaumen, wohin denn die Damaſcener-Pflaumen, die Ungariſchen Pflaumen, die Catharinen-Pflaumen, die Myrabellen, die Roſipflaumen, die Eyerpflaumen und noch andere gehören. Die Damaſcener-Pflaumen ſtammen urſprünglich aus der fruchtbaren Ebene um Damaſcus in Syrien her, und ſind vermuthlich durch die Kreuzzüge zu uns gebracht worden. Die Kriechen, Spillinge, Maronken ſind beſondere Arten Pflaumen.

Anm. Im Niederſ. Plumme, im Angelſ. und Engl. Plum, im Schwed. Plommon, im Isländ. Plummur, im Dän. Blomme. Alle mit der nicht ungewöhnlichen Veränderung des r in l aus dem Lat. Prunum, Griech. προυμνον, welches r nicht nur die Franzoſen in ihrem Prune behalten haben, ſondern auch noch in den im gemeinen Leben Oberdeutſchlandes üblichen Prume für Pflaume, bey dem Apherdian Pfraume, vorhanden iſt. Auch im Osnabrückiſchen ſagt man für Plumme noch Prume. Da der Pflaumenbaum in Europa nicht einheimiſch iſt, indem man noch zu des Cato Zeiten in Italien keine anderen als die gedörrten, durch die Handlung dahin gebrachten Pflaumen kannte, ſondern in dem ſüdlichen Aſien, dem Vaterlande unſerer meiſten Gartenfrüchte und Gartengewächſe, zu Hauſe gehöret, ſo iſt auch der Nahme dort aufzuſuchen. Die Aſiaten ſollen dieſe Frucht auch noch wirklich Prunaon nennen.

Der Pflaumenbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, deſſen Frucht bey uns unter dem Nahmen der Pflaume bekannt iſt, Prunus L. Indeſſen gebraucht dieſer Gelehrte das Wort in einem ſehr weiten, im gemeinen Leben ganz ungewöhnlichen Umfange, indem er auch die Vogelkirſchen, die Gartenkirſchen, die Aprikoſen und die Schlehen mit zu den Pflaumen rechnet, und die letztern durch die einzelnen Blumenſtiele, ey- und lanzettförmigen aufgerollten Blätter und kurze Fruchtſtiele von den übrigen Arten unterſcheidet; Prunus domeſtica. In einem alten gegen das Ende des 15ten Jahrh. in Oberdeutſchland gedruckten Vocabulario heißt er Pruynboem.

Das Pflaumenmuß, des — es, plur. inuſ. in den Küchen, ein aus Pflaumen gekochtes Muß; in Franken Honig.

Der Pflaumenſchmetterling, des — es, plur. die — e, eine Art Schmetterlinge, welche ſich gern auf den Pflaumenbäumen aufhält; Papilio Nymphalis polychlorus L.

Die Pflaumfeder, S. Flaumfeder.

Die Pflaumpalme, plur. die — n, eine Art der Palmen, welche in Oſtindien einheimiſch iſt, und eine eyförmige den Pflaumen ähnliche Frucht trägt; Elate L.

Das Pflegamt, des — es, plur. die — ämter, ein Kammeramt, ſo fern es der Pflege, d. i. der Verwaltung und Aufſicht, eines andern anvertrauet iſt, die Pflege; eine beſonders in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Benennung, wofür man in Ober- und Niederſachſen das freylich zweydeutige Wort Amt gebraucht. Daher der Pflegamtmann, welcher oft auch nur der Pfleger ſchlechthin heißt, (S. dieſes Wort,) der Amtmann.

Pflegbefohlen, adj. welches eigentlich das Mittelwort der R. A. einen Pflege befehlen iſt, jemandes Pflege, d. i. Aufſicht, anvertrauet. Mein Pflegbefohlner, derjenige, welcher meiner Aufſicht und Erziehung anvertrauet iſt.

Die Pflege, plur. die — n, von dem Zeitworte pflegen. 1. Die Handlung des Pflegens, ohne Plural; wo es doch nur in einigen Bedeutungen üblich iſt. 1) Die Aufſicht und Vorſorge; wo es wiederum in verſchiedenen Einſchränkungen gebraucht wird. (a) Die Verwaltung einer Sache, die Aufſicht über dieſelbe; in welchem Verſtande es beſonders im Oberdeutſchen vorkommt, da es denn wiederum ſo viele Arten der Pflege gibt, als die Aufſicht oder Verwaltung Abtheilungen leidet. Ein Kammeramt iſt der Pflege des Amtmannes befohlen, die Curantien der Pflege ihres Curators, wo es im Oberdeutſchen für das Lat. Curatel üblich iſt. So auch ein Hoſpital, eine Caſſe, eine verpachtete Sache u. ſ. f. der Pflege desjenigen, welcher derſelben vorſtehet, die Einnahmen und Ausgaben verwaltet, oder ſie in Pacht hat, da es denn, ſo wie Aufſicht, Verwaltung und andere ähnliche Wörter die Erhaltung derſelben in ihrem guten und nutzbaren Zuſtande zugleich mit einſchließet. S. Pfleglich. (b) In engerer Bedeutung, die Erziehung und Erhaltung oder Verſorgung einer Perſon, welche ſich ſelbſt zu erziehen oder zu erhalten unfähig iſt. Mit zärtlicher Sorgfalt eiferten ſie, wer mehr den frommen Alten erfreuen, mehr die Pflege der Jugend ihm vergelten könne, Geßn. Beſonders von ſolchen Perſonen, welche dazu keine natürliche Verbindlichkeit haben. Ein Kind in der Pflege haben, zur Erziehung und Erhaltung. Ein der Pflege eines andern anbefohlenes, anvertrautes Kind. S. Pflegeältern, Pflegekind, Pflegeſohn, Pflegetochter, Pflegling. (c) In weiterer Bedeutung verſtehet man unter der Pflege oft weiter nichts, als die zur Bequemlichkeit nöthige Handreichung und Entfernung aller unangenehmen Empfindungen; Niederſ. Plicht, Pflicht. Einem Kranken alle Pflege leiſten. Keine Pflege haben. Es mangelt dem guten Alten an der nöthigen Pflege. Die Bienenpflege. (d) Die Ausübung oder Handhabung; doch wohl nur noch in den Zuſammenſetzungen Rechtspflege und Juſtizpflege, die gehörige Handhabung oder Ausübung der Gerechtigkeit, der Juſtiz.

2. Eine Gegend, und zwar, 1) eine der Aufſicht und Verwaltung eines andern anvertraute Gegend, wo es beſonders im Oberdeutſchen üblich iſt, ein Amt oder Kammeramt zu bezeichnen; ein Pflegamt. 2) In noch weiterer Bedeutung wird es ſo wohl in Ober- als Niederdeutſchland ſehr häufig von einer jeden Gegend gebraucht, ohne Rückſicht auf den Vorgeſetzten derſelben, wohl aber allemal in Beziehung auf den Ertrag, auf die Nutzbarkeit; wo es denn unmittelbar von Lage herzukommen ſcheinet, S. die Anm. zu Pflegen. Die Ackerpflege, Kornpflege, Bienenpflege, eine Gegend in Anſehung ihres Ackerbaues, ihres Kornbaues, ihrer Bienenzucht. Ein in der beſten Getreidepflege gelegenes Gut. Im Oberd. iſt dafür auch Pflicht üblich.

Die Pflegeältern, ſing. inuſ. Perſonen beyderley Geſchlechtes, welche die Erhaltung und Erziehung eines fremden Kindes übernehmen, welche Ältern-Stelle bey einem fremden Kinde vertreten. Der Pflegevater, eine ſolche Perſon männlichen, die Pflegemutter, eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechtes.

Das Pflegegericht, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, ein der Pflege, d. i. der Verwaltung, Handhabung eines andern anvertrautes Gericht; zum Unterſchiede von einem Gerichte, welches man erb- und eigenthümlich beſitzet. In engerer Bedeutung iſt ein Pflegegericht, ein Gericht in einer Pflege oder in einem Pflegamte, deſſen Verwalter oder Gerichtshalter daſelbſt zuweilen der Pflege-Commiſſarius genannt wird.

Das Pflegekind, des — es, plur. die — er, ein der Pflege, d. i. Aufſicht, und in engerer Bedeutung, der Erziehung und Erhaltung eines andern anvertrautes Kind; ein Pflegling. Der Pflegeſohn, ein ſolches Kind männlichen, die Pflegetochter, weiblichen Geſchlechtes.

Die Pflegemutter, plur. die — mütter, S. Pflegeältern. Imgleichen figürlich. Athen war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften, es hat sie geschützet, geheget, und zur Vollkommenheit gebracht.

Pflégen, verb. reg. et irreg. welches im letztern Falle im Imperf. ich pflog, (bey einigen ich pflag,) und im Mittelw. gepflogen, hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, wo es im Oberdeutschen gemeiniglich irregulär abgewandelt wird; ich pflege, du pflichst, er pflicht; Imperf. ich pflag oder pflog; Mittelw. gepflogen. Im Hochdeutschen gehet es regulär, eine einzige Bedeutung ausgenommen.

1. * Befehlen, anordnen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es im Sachsenspiegel vorkommt. Es ist in dieser Bedeutung mit den Geschlechtsverwandten auflegen, anlegen und dem veralteten Lage, ein Gesetz, verwandt, so wie denn auch unser Pflicht von dieser Bedeutung abzustammen scheinet. Siehe dasselbe.

2. * Inne haben, besitzen; eine gleichfalls längst veraltete Bedeutung, von welcher Frisch einige Beyspiele anführet. Das Land — des de Christen plagen e, welches die Christen vorher im Besitze hatten, in den Scriptor. Brunsuic. Th. 3. S. 64. Der des Glaubens pfligt, wer Glauben hat, Jeroschin bey dem Frisch. Wilt gesigen? Duldin pftig, willst du siegen, so habe Geduld, ebend. Bey dem Notker ist Inphlihe der Besitz.

3. * Verwalten, vorgesetzet seyn, die Aufsicht über etwas haben; so wie die vorigen gleichfalls mit der zweyten Endung. Die pflegint werelt, die die Welt regieren, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. Die knappen, die der Muile pflegen, in der Parän. Tyrol. Sit ich von ersten huses pflag, seitdem ich zuerst dem Hauswesen vorstand, Winsbeck. Eleazar aber und Ithamar pflegten des Priesteramts, 4 Mos. 3, 4. Des Amts sollen sie (die Leviten) nicht pflegen, 4 Mos. 8, 26, sie sollen das Priesteramt nicht verwalten. Die des Altars pflegen, genießen des Altars, 1 Cor. 9, 13. Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen, Ebr. 13, 10. Doch auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, in welcher seines Amtes pflegen im Oberdeutschen auch dasselbe in einzelnen Fällen ausüben, bedeutet.

4. * Sorge für etwas tragen, auch mit der zweyten Endung; in welcher es im Hochdeutschen gleichfalls unter die veralteten gehöret.

Gott der Herr wolle Euer pflegen
Und euch halten in seiner Hut, Theuerd. Kap. 106.

Durch dich bin ich ans Licht gezogen
Auf dich allein, du, du hast mich gepflogen, Opitz.

Sie sollen die Wohnung tragen mit allem Geräth, und sollen sein pflegen, 4 Mos. 1, 50.

5. * In engerer Bedeutung, jemandes Ehre und Bestes befördern; gleichfalls mit der zweyten Endung.

Swer des biderben schwache pfliget
Dabi des bösen wol, Dietmar von Ast.

Pflege du des Volks vor Gott, 2 Mos. 18, 19; diene du dem Volk in dem, was es mit Gott zu handeln hat, Michael.

6. * In noch engerer Bedeutung, nöthige Handreichung leisten, und zugleich alle unangenehme Empfindungen von jemanden zu entfernen suchen. Im Oberdeutschen bekommt es auch hier die zweyte Endung, in welcher es auch wohl im Hochdeutschen gebraucht wird, besonders in der poetischen und höhern Schreibart. Zugleich wird es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen regulär abgewandelt, ich pflegte, habe gepflegt, dagegen es im Oberdeutschen, wie in den vorigen Bedeutungen, irregulär gehet. Lasset meinem Herrn Könige eine Jungfrau suchen, die sein pflege, 1 Kön. 1, 2. Und sie war eine sehr schöne Dirne und pflegte des Königes, V. 4. Pflege deines Vaters im Alter, Sir. 3, 14. Seiner Gesundheit pflegen, alles sorgfältig vermeiden, was derselben nachtheilig seyn könnte; in welcher R. A. es auch im Hochdeutschen nur allein in der zweyten Endung üblich ist.

Und muß des Kranken Weibes pflegen, Gell.

Indessen wird es in diesem Verstande im Hochdeutschen auch sehr häufig mit der vierten Endung gebraucht. Ein Kind pflegen und warten. Einen Kranken pflegen. Ein Thier pflegen, als wenn es ein Mensch wäre. Gleichwie eine Amme ihre Kinder pfleget, 1 Thess. 2, 7. Er (Gott) der mich nicht bedarf, und mich so sorgfältig pflegt, als wäre ich sein Kind allein, Gell. Ich kann mich nicht pflegen, kann nicht alle unangenehme Empfindungen von meinem Körper abwenden. Seinen Leib pflegen, alles unangenehme von demselben entfernen. In dem zusammen gesetzten verpflegen hat es besonders den Begriff der Reichung des nöthigen Unterhaltes, welcher in dem einfachen Zeitworte in manchen Fällen nur dunkel hervor sticht.

7. Sich einer angenehmen Neigung mit Bequemlichkeit überlassen, auch im Hochdeutschen mit der zweyten Endung, aber mit regulärer Abwandelung, ich pflegte, habe gepflegt. Indessen ist es hier nur noch in einigen Redensarten üblich. Der Ruhe pflegen, sich derselben überlassen. Seiner Gelegenheit pflegen, seinem Hange zur Bequemlichkeit folgen.

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im Stillen tugendhaft, Gell.

Die biblischen R. A. der Liebe, der Wollust pflegen, den Beyschlaf ausüben, 1 Mos. 18, 12, Sprichw. 7, 18 kommen auch im Hochdeutschen noch zuweilen vor, ob sie gleich im gemeinen Sprachgebrauche veraltet sind. In der R. A. seinen Lüsten pflegen, sich ihnen ohne Widerstand überlassen, wird es, wider den ganzen übrigen Gebrauch, mit der dritten Endung verbunden; statt, seiner Lüste pflegen.

8. Endlich wird es in einigen aus der Oberdeutschen Mundart beybehaltenen Redensarten auch für üben, ausüben, handhaben, gebraucht, wo man zugleich die Oberdeutsche irreguläre Abwandelung ich pflog, bey einigen auch wohl pflag, habe gepflogen, mit beybehalten hat, obgleich das Nennwort bald in der zweyten, bald in der vierten Endung gesetzt wird. Zunächst gehören dahin die im Hochdeutschen veralteten biblischen R. A. Priesteramts pflegen, Luc. 1, 8, dasselbe ausüben, in einzelnen Fällen verwalten. Sie pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, Weish. 14, 23. Vornehmlich aber, die noch gangbaren: Rathes mit jemanden pflegen, mit ihm rathschlagen. Nach lange gepflogenem Rathe. Unterhandlung pflegen, unterhandeln. So wurden Unterhandlungen gepflogen. Nach lange gepflogenen Unterhandlungen. Der Freundschaft mit jemanden pflegen, oder noch häufiger ohne Artikel, Freundschaft mit jemanden pflegen, Freundschaft mit ihm unterhalten. Unsere so lange gepflogene Freundschaft. Auf ähnliche Art wird das Lat. consuescere und consuetudo gebraucht. Umgang mit jemanden pflegen, mit ihm umgehen. Er pflog Umgang mit mir. Der Güte pflegen, in den Rechten, gütlich unterhandeln, den Weg der Güte versuchen. Die Gläubiger zu Pflegung der Güte einladen, welches auch beynahe der einzige Fall ist, in welchem das Hauptwort die Pflegung gebraucht wird, indem in andern Fällen Pflege üblicher ist. In noch weiterm Verstande bedeutete es ehedem auch gebrauchen.

Der hinigen erzney er pflag
Und nam dieselben alle Tag, Theuerd. Kap. 70.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert und den Infinitiv eines andern Zeitwortes mit dem Wörtchen zu nach sich hat; eine und eben dieselbe Handlung in allen oder den meisten

meisten vorkommenden Fällen und Gelegenheiten thun und gethan haben. Die Conjugation ist im Hochdeutschen regulär. Er pflegt nach Tische zu schlafen. Er pflegt zu sagen u. s. f. Das pflegt er sonst nicht zu thun. Alsdann pflegt es gemeiniglich zu regnen. So pflegt es zu geschehen. Wie es zu gehen pflegt. Thue, wie du pflegest, nähmlich zu thun. Wer leidet, muß verzeihen, wer unrecht thut, pflegt selten zu vergeben.

Da diejenigen Zeitwörter, welche den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach sich haben, in den zusammen gesetzten Zeiten oft selbst in den Infinitiv treten; ich habe ihn kommen sehen, für gesehen, ich habe es sagen hören, für gehöret: so wird auch dieses Zeitwort von vielen auf eben dieselbe Art gebraucht. Er hat zu sagen pflegen, für gepflegt.

Auf grünen Grase hat man dir zu opfern pflegen, Opitz.

Indessen findet man auch häufige Beyspiele des Gegentheiles. Habe ich auch je gepflegt dir also zu thun? 4 Mos. 22, 30.

Drum hat man vor der Zeit gepflegt, auf den Altaren
Der Griechen weit berühmt, mit Venus dich zu paaren,
Opitz.

Da beyde Formen das Ohr beleidigen, so gehet man am sichersten, wenn man sie ganz vermeidet, und dafür paegen im Imperfect gebraucht, welches in den meisten Fällen ohne einigen Nachtheil des Verstandes wird geschehen können.

Dieses Zeitwort gehet in allen Bedeutungen, sie mögen activ oder neutral seyn, im Oberdeutschen irregulär; ich pflege, du pflichst, er pflicht; Imperf. ich pflog, und in einigen Gegenden, ich pflag; Mittelw. gepflogen. Sogar das zusammen gesetzte verpflegen hat in der Schweiz verpflog, verpflogen. Es ist daher kein Wunder, daß auch das Neutrum im Oberdeutschen irregulär gesetzt.

Den der Himmel pflag zu lieben, Opitz.
Den, der sie zu sehn stets pflag, Flemm.

Und was das falsche Maul vorhin zu denken pflag, Rach. Gottsched gab sogar, um dieses Neutrum von dem vorigen Activo zu unterscheiden, die Regel, daß es beständig irregulär conjugirt werden müsse, dagegen jenes regulär gehe; wir pflagen die Zeit mit nützlichen Gesprächen zuzubringen. Allein, zu geschweigen, daß diese Conjugation wider die ganze Hochdeutsche Analogie ist, so hat Gottsched dabey nicht an die achte active Bedeutung gedacht, in welcher die irreguläre Form im Hochdeutschen überall beobachtet wird, obgleich die Bedeutung augenscheinlich thätig ist. Aber dieß schrieb Gottsched selbst nur selten so, ohne Zweifel, weil er, seines sonst sehr harten Gehörs ungeachtet, hier den Übelklang fühlen mußte. Vor Alters pflegten auch — so gebraucht zu werden, heißt es in mehrern Stellen seiner größern Sprachkunst.

Anm. In den meisten der vorigen Bedeutungen bey dem Ottfried plegan, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern phlegan, pflegen, im Nieders. plegen, im Angels. pleggan, im Schwed. plaega, im Isländ. plaga, im Dän. pleye. Da der Blaselaut vor dem l und r in allen Fällen entweder ein müßiger Vorschlag, oder eine Verstärkung, ein Nachdruck, eine Intension ist, welchen Blaselaut die Oberdeutsche Mundart in den stärksten Blaser pf verwandelt, so stammet unser pflegen ohne Zweifel von legen und liegen her, welches nicht nur die Oberdeutsche irreguläre Conjugation, sondern auch die verwandten Bedeutungen auflegen, für auferlegen, einer Sache obliegen, u. s. f. bestätigen. Die heutigen Bedeutungen dieses Wortes sind nur noch wenige Überbleibsel von den ehemahligen, daher die Leiter der Bedeutungen und ihrer Folge aus einander mangelhaft zu seyn scheinet. Zu den im Hochdeutschen veralteten Bedeutungen gehöret noch die Niedersächsische so pflegen, Handlanger seyn, zulangen, von welcher die achte unsers Activi eine bloße Figur ist. Ehedem bedeutete es im Nieders. auch verpflichtet, schuldig seyn, von welcher, und der ersten thätigen des Befehlens unser Pflicht ein Überbleibsel ist, S. dasselbe. Im Schwed. ist Lag und Plaeghed Gewohnheit, Gebrauch, und Lage bedeutete ehedem durch ganz Norden ein Gesetz. Ferner gehöret hierher das Nieders. flijen, ordentlich legen, in Ordnung legen, welches seine Abkunft von legen am wenigsten verläugnen kann.

Der Pfléger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pflegerinn, von dem vorigen Zeitworte, in dessen thätigen Bedeutungen. 1) In dessen dritten Bedeutung, derjenige, welcher einer Sache oder Gegend vorgesetzt ist, dieselbe zu verwalten hat, die Aufsicht über dieselbe führet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es im Oberdeutschen noch völlig gangbar ist, wo es so viele Arten von Pflegern gibt, als die Pflege, d. i. die Aufsicht und Verwaltung, Abtheilungen leidet. Setze Richter und Pfleger, die alles Volk richten, Esra 7, 25. Daß deine Vorsteher Friede lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen, Es. 60, 17. Chusa, der Pfleger Herodis, Luc. 8, 3. Christus ist ein Pfleger der heiligen Güter, Ebr. 8, 2. In Luthers Bibelübersetzung wird der Gouverneur oder Statthalter einer Provinz häufig ein Landpfleger genannt. Im Oberdeutschen sind die Pfleger bald Amtleute, bald Schloßvögte, bald Gerichtsverwalter, bald auch nur Cassirer oder andere Aufseher. Ein Kirchenvorsteher heißt daselbst Kirchenpfleger. Im mittlern Lat. Pflegarius. 2) Ein Vormund und Curator ist im Oberdeutschen sehr häufig unter dem Nahmen des Pflegers und Pflegevogtes bekannt; eine Bedeutung, welche statt des Lat. Curator auch im Hochdeutschen eingeführet zu werden verdiente. Es kommt in dieser Bedeutung schon im Schwabenspiegel vor. Er ist unter den Vormündern und Pflegern, Gal. 4, 2.

Wie rühmlich ists, von seinen Schützen
Ein Pfleger der Bedrängten seyn! Gell.

Wo es aber auch die folgende Bedeutung leidet. 3) In der sechsten Bedeutung des Activi, eine Person, welche einer andern alle zur Nothdurft und Bequemlichkeit nöthige Handreichung thut, und alle unangenehme Empfindungen von derselben zu entfernen sucht; in welchem Verstande es doch nur zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird.

Der Pflégeschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, der Schreiber in einer Pflege, d. i. in einem der Verwaltung und Aufsicht eines andern anvertrauten Orte oder Gegend, der Amtschreiber, Gerichtsschreiber u. s. f.

Der Pflégesohn, des — es, plur. die — söhne, S. Pflegekind.

Die Pflégetochter, plur. die — töchter, S. eben daselbst.

Der Pflégevater, des — s, plur. die — väter, S. Pflegeältern.

Der Pflégevógt, des — es, plur. die — vögte, S. Pfleger 2.

Pflégbaft, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, und von der veralteten Bedeutung des Wortes pflegen, verpflichtet sein, abstammet. Besonders werden in einigen Gegenden leibeigene Unterthanen, weil sie dem Grundherrn verpflichtet sind, Pflegbaften genannt, gleichsam verpflichtete oder pflichtige Leute.

Pflégelich, adj. et adv. von Pflege, so fern es kluge Verwaltung bedeutet. Die Wälder pfleglich nutzen, einen Teich pfleglich fischen, ein Haus pfleglich bewohnen, eine fremde Sache pfleglich gebrauchen, der vernünftigen Absicht gemäß, wie es einem gewissenhaften Verwalter einer fremden Sache zukommt, wie es die kluge Haushaltung erfordert, mit weiser Sparsamkeit. Im Nieders. ist pflegelik gewöhnlich.

Der Pflégling, des — es, plur. die — e, eine der Pflege, d. i. der Aufsicht, der Erhaltung und Erziehung eines andern anvertraute Person beyderley Geschlechtes. Besonders ein solches Kind, S. Pflegekind.

Die Pflegschaft, plur. die — en, 1) Die Pflege, als ein Abstractum und ohne Plural, so wohl so fern dasselbe Verwaltung, Handhabung bedeutet, als auch so fern es Erziehung und Unterhaltung bezeichnet. 2) Eine der Pflege, d. i. Aufsicht eines andern, anvertraute Gegend; die Pflege. In beyden Bedeutungen kommt es nur im Oberdeutschen vor.

1. Die Pflicht, plur. die — en, ein nur in der Schifffahrt und dem Schiffbaue übliches Wort, ein Halbverdeck zu bezeichnen, welches sich über den Oberlauf erhebt. Die Vorpflicht oder Vorderpflicht, die Erhöhung auf dem Vordertheile; das Vorder-Castell. Die Hinterpflicht oder Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile; das Hinter-Castell, die Hinterschanze, das Hinterverdeck. Auf einigen Schiffen in Niedersachsen heißt das Halbverdeck am Hintertheile in engerer Bedeutung die Pflicht, das am Vordertheile aber die Ducht. Nieders. Plicht, Holländ. Plegt. Vielleicht auch von legen, wenn es nicht vielmehr von dem alten nordischen luka, schließen, einschließen, abstammet, von welchem Piloh bey dem Kero die Clausur ist, da es denn mit Castell gleichbedeutend seyn würde. S. Pflichtanker.

2. Die Pflicht, plur. die — en, von dem Zeitworte pflegen, nach dessen Oberdeutschen irregulären Abwandlung, nach welcher es in der zweyten und dritten Person des Präsentis, du pflichst, er pflicht, hat.

1. Von der veralteten Bedeutung des Activi, befehlen, und des Neutrius, verpflichtet, verbunden seyn.

1) Ein Befehl, in welchem Verstande schon Notker die Befehle Flihte nennet. In dieser Bedeutung ist es veraltet, dagegen pflegt man noch eine befohlne Sache, in weiterer Bedeutung, ein durch ein Gesetz bestimmtes Verhalten, und in noch weiterm Verstande, ein jedes der Bestimmung, der Natur der Sache und unserm Verhältnisse gegen dieselbe gemäßes Verhalten, eine Pflicht zu nennen, da es denn nach einer noch weitern Figur zuweilen auch den Zustand bedeutet, in welchem eine moralische Notdwendigkeit vorhanden ist. Natürliche, geoffenbarte, bürgerliche, menschliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz, durch das geoffenbarte Gesetz, durch bürgerliche, durch menschliche Gesetze bestimmet werden. Es ist deine Pflicht, mir zu gehorchen. Seiner Pflicht, oder seinen Pflichten eine Genüge thun, sie erfüllen, in Acht nehmen, beobachten, ihnen oder ihr nachkommen, nachleben; im gemeinen Leben auch seine Pflicht thun, sie abstatten. Seiner Pflicht nachkommen. Meine Pflicht erfordert es. Nach seiner Pflicht handeln. Sich einer Pflicht entledigen, dieselbe erfüllen. Die Pflichten gegen Gott, gegen andere, gegen sich selbst. Seine Pflicht versäumen, unterlassen, aus den Augen setzen. Wider seine Pflicht handeln. Das beste Herz hat seine kleinen Fehler der Erziehung und des Temperamentes; wie es Pflicht der Freundschaft ist, sie zu mindern, so ist es auch Pflicht, sie zu dulden, Gell. Ich habe mir es immer zur Pflicht gemacht, so und nicht anders zu handeln. Die wichtige Pflicht, die (welche) uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes auszubilden. Gell. Wer lehrt das Auge seine Pflicht? ebend. dasjenige, wozu es vermöge seiner Bestimmung verbunden ist. Einem Verstorbenen die letzte Pflicht abstatten, ihn begraben, seinem Begräbnisse folgen.

In engerer Bedeutung werden zuweilen besondere Arten der Obliegenheiten nur Pflichten schlechthin genannt. Die eheliche Pflicht, die eheliche Beywohnung. Die Lehenspflicht, die dem Lehensherren schuldige Treue. Die Steuern und Abgaben, welche Unterthanen an ihre Obern zu entrichten haben, heißen in manchen Gegenden Pflichten. Auch diejenigen Gaben, welche die Geistlichen an manchen Orten von ihren Pfarrkindern heben, führen zuweilen diesen Nahmen. Der Pfarrer sammelt seine Pflicht ein, wenn er diese Gaben einsammelt. Pflichteyer, Pflichtkorn u. s. f. eine solche Abgabe an Eyern, Korn. S. auch Unpflicht.

2) Ein feyerliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verpflichtet, ein Gelübde; wo besonders das eidliche Versprechen der Treue unter dem Nahmen der Pflicht, zuweilen auch im Plural der Pflichten bekannt ist, ohne doch die darin gegründeten Obliegenheiten auszuschließen. Jemanden in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen lassen. Jemanden die Pflicht leisten, ablegen. In Pflicht oder Pflichten stehen, vermöge eines Eides verpflichtet seyn. Das ist wider meine Pflicht. Jemanden seiner Pflicht entlassen. Besonders mit dem Worte Eid. In Eid und Pflicht nehmen. In Eid und Pflicht stehen. Wider Eid und Pflicht handeln. Das mittlere Lat. Plegium und plegiare, gut sagen, das Angels. pligtan, gut sagen, verpfänden, und andere gehören gleichfalls hierher. S. auch Verpflichten.

2. Von andern Bedeutungen des Verbi war es ehedem auch in verschiedenen andern Bedeutungen üblich, welche aber im Hochdeutschen insgesammt veraltet sind. So hieß die Pflege, Sorge, Versorge, im Oberd. Pflicht und im Nieders. Plicht. Die Gewohnheit, Art und Weise, kam ehedem häufig unter diesem Nahmen vor. Von beyden Bedeutungen hat Frisch einige Beyspiele gesammelt. Die Winsbeckinn gebraucht es für Umgang, von der N. A. Umgang mit jemanden pflegen. Im Oberdeutschen wird es auch noch häufig für Pflege, d. i. Gegend, im weitesten Verstande gebraucht. In dieser Pflicht wächst guter Wein, in dieser Pflege oder Gegend.

Der Pflichtanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, der vornehmste Anker oder Hauptanker eines Schiffes, weil er auf der Pflucht lieget, damit er immer bey der Hand sey, S. 1 Pflicht.

Pflichtbar, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden für pflichtig üblich ist. Pflichtbare Güter, welche dem Gutsherren zu gewissen Diensten und Obliegenheiten verpflichtet sind; im Gegensatze der freyen Güter. S. Pfleghaft.

Pflichtbrüchig, — er, — ste, adj. et adv. seine Pflicht brechend und darin gegründet; besonders so fern Pflicht das eidliche Versprechen bedeutet, für eidbrüchig. Ein pflichtbrüchiger Beamter. Ein pflichtbrüchiges Betragen. Das Hauptwort der Pflichtbruch kommt seltener vor.

Das Pflichtey, des — es, plur. die — er, S. 2 Pflicht 1 1).

Pflichtfrey, adj. et adv. von der Pflicht befreyet, besonders in der engern Bedeutung, von gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. befreyet; im Gegensatze des pflichtbar und pflichtig.

Pflichtig, adj. et adv. eine Pflicht auf sich habend, zu gewissen Pflichten verbunden, und darin gegründet. Daß er sich dessen bey Strafe zu enthalten pflichtig sey, d. i. verpflichtet, verbunden, in den Kanzelleyen. Sich gegen jemand pflichtig machen, verbindlich, verpflichtet.

Ich schreibe Sinngedichte; die dürfen nicht viel Weile,
(Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töchter freyer Eile, Logau.

Pflichtige Unterthanen, welche zu gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. verpflichtet sind, pfleghafte, pflichtbare; im Gegensatze der freyen. Im Hochdeutschen ist es in den Zusammensetzungen dienstpflichtig, steuerpflichtig, frohnpflichtig, zehentpflichtig u. s. f. am üblichsten, zu Diensten, Steuern, Frohnen, zum Zehenten verpflichtet.

Das Pflichtkorn, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden für Zinskorn übliches Wort, S. 2 Pflicht 1 1)

Die

Die Pflichtleiſtung, plur. die — en, die Leiſtung der Pflicht. Beſonders die Leiſtung oder Ablegung des Eides der Treue und der Verbindlichkeit.

Pflichtlos, — er, — eſte, adj. et adv. der Pflicht beraubt, keine Pflicht auf ſich habend; im Gegenſatze des pflichtbar oder pflichtig. In engerer Bedeutung, der Pflicht zuwider handelnd oder laufend, pflichtbrüchig. Ein pflichtloſes Betragen. So auch die Pflichtloſigkeit.

Pflichtmäßig, — er, — ſte, adj. et adv. der Pflicht gemäß, in derſelben gegründet. Ein pflichtmäßiges Betragen, Verhalten. So auch die Pflichtmäßigkeit.

Der Pflichtſchein, des — es, plur. die — e, ein ſchriftliches Zeugniß des gehörig abgelegten Pflichteides.

Pflichtſchuldig, — er, — ſte, adj. et adv. ein beſonders in den Kanzelleyen üblicher Pleonasmus, durch eine Pflicht zu etwas verbunden und darin gegründet. Die pflichtſchuldige Treue, die ſchuldige.

Der Pflichtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, derjenige Theil der Güter, welchen ein Erblaſſer gewiſſen Perſonen aus Pflicht hinterlaſſen muß, worüber er nicht nach Gutdünken ſchalten kann, wenn ſein Teſtament nicht für ungültig gehalten werden ſoll; Legitima, im Oberdeutſchen auch die Notherbſchaft, das Erbrecht. Es bekommen ihn ſo wohl die Kinder von den Eltern, als dieſe von den Kindern.

Pflichtvergeſſen, — er, — ſte, adj. et adv. ſeine Pflicht vorſetzlich vergeſſend, aus den Augen ſetzend, und in dieſem Verhalten gegründet. Ein pflichtvergeſſener Menſch. Ein pflichtvergeſſenes Betragen. Pflichtvergeſſen handeln. So auch die Pflichtvergeſſenheit, welches zuweilen auch von einer pflichtvergeſſenen Handlung gebraucht wird. Eine Pflichtvergeſſenheit begehen.

Der Pflinz, eine Steinart, S. Flinz.

1. Der Pflock, des — es, plur. die Pflöcke, oder die Pflocke, plur. die — n, eine Art Fiſchernetze, S. Flake.

2. Der Pflock, des — es, plur. die Pflöcke, im gemeinen Leben auch wohl Pflöcker, ein kleiner kurzer Pfahl, ein hölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befeſtigen, oder denſelben feſt in ein Loch hinein zu ſchlagen. Die kleinen Pfähle, womit man die Leinwand auf der Bleiche, und die Leinen zu den Gezelten in der Erde befeſtiget, heißen Pflöcke. Ein kurzes ſpitziges Holz, welches man in das Mauerwerk treibt, einen Nagel u. ſ. f. daran zu befeſtigen, heißt ein Pflock, oft aber auch ein Döbel. Das in ein Geſtein, welches man ſprengen will, gebohrte Loch, wird, nachdem es geladen worden, oft wieder mit einem Pflocke ausgefüllet, ſtatt deſſen man an den meiſten Orten jetzt Lehm gebraucht. Die kleinen hölzernen Nägel der Schuſter heißen gleichfalls Pflöcke und im Niederſ. Pflüggen.

Anm. In Niederſ. Pfluck und Plugge, im Engl. Plug und mit dem Ziſchlaute Splug, im Schwed. Plugg, im Isländ. Fleigur, im Finnländ. mit verſetztem l Pulcka. Es ſtammet entweder von dem noch im Niederſ. üblichen placken, heften, kleben, her, ſo fern ein Pflock zur Befeſtigung dienet, oder auch von dem alten fligen, Schwed. fleiga, Lat. figere, ſchlagen, weil ein Pflock gemeiniglich eingeſchlagen wird. Von eben dieſem Zeitworte iſt Fleigr im Isländ. und Pligg im Schwed. ein Keil. Das Niederſ. Pfluck bedeutet über dieß noch theils einen Block, theils einen Stöpſel, ſo wie das Holländ. und Engl. Plug, indem ſelbſt ein papierner Pfropf oder Stöpſel daſelbſt ein Pluck genannt wird.

Der Pflockbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. wo man die in das Geſtein zum Sprengen gebohrten Löcher noch mit hölzernen Pflöcken zuzuſchließen pflegt, ein Bohrer, das Zündloch durch den Pflock zu bohren.

Pflöcken, verb. reg. act. mit einem Pflocke befeſtigen, beſonders in dem zuſammen geſetzten anpflöcken. In der im gemeinen Leben üblichen R. A. flöcken und pflöcken, in das Gefängniß ſetzen, ſcheinet es für blöcken zu ſtehen, in den Stock legen und an den Block ſchließen, ſo wie im Niederſ. Pluck ſo wohl Block als Pflock bedeutet.

Der Pflockfiſch, des — es, plur. die — e, eine Art Wallfiſche mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu und weißen Seitenſinnen mitten an dem Leibe, welcher in Neu-England einheimiſch iſt; Balaena novae Angliae L. Vermuthlich wegen dieſes Höckers, von dem Niederſ. Pluck, ein Block und Pflock.

Der Pflockort, des — es, plur. die — e, bey den Schuſtern, ein Ort, d. i. länglich viereckiges ſpitziges Werkzeug mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflöcken damit in die Abſätze zu machen.

Pflücken, verb. reg. act. 1) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger ausziehen, wo man es beſonders im Oberdeutſchen, und nicht ſelten auch im Hochdeutſchen, für rupfen gebraucht. Vögel pflücken, ſie rupfen, ihnen die Federn ausziehen. Gepflückte Vögel, gerupfte. Hühner, Gänſe pflücken. Wir haben noch ein Hühnchen mit einander zu pflücken, figürlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander auszumachen. Nach einer noch weitern Figur wird man im gemeinen Leben gepflückt, wenn man nach und nach von dem andern ſeines Vermögens beraubt wird, wofür das Zeitwort rupfen noch üblicher iſt. 2) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger ausleſen, klauben; wo es beſonders im Oberdeutſchen üblich iſt. Die Wolle, den Salat, die Peterſilie pflücken, leſen, klauben, das Unreine mit den Fingerſpitzen wegnehmen. 3) Mit den Spitzen der zwey vordern Finger abbrechen. Brot in die Milch pflücken, in den Küchen. Gepflückte Semmeln. Ein gepflückter Hecht, in den Küchen, ein in kleine Biſſen gebrochener geſottener und von den Gräten befreyeter Hecht, welcher in einer Schüſſel mit Kapern, Citronen u. ſ. f. gedämpfet wird. Beſonders in den R. A. Hopfen pflücken, Nüſſe pflücken, Erdbeeren pflücken u. ſ. f. ſie mit den vordern Fingern abreißen. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch, doch nur in einigen Fällen, für abbrechen, beſonders von den Blumen und dem Obſte. Eine Blume pflücken. Blumen pflücken. Obſt pflücken. Äpfel, Birnen, Kirſchen pflücken u. ſ. f. S. auch Abpflücken. So auch das Pflücken.

Anm. Im Niederſ. plücken, im Angelſ. pluccian, im Engl. to pluck, im Ital. von Vögeln pelare, und von Weintrauben piluccare, im Schwed. plocka. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es vermittelſt des ſtarken Blaſelautes von dem noch im Niederſ. üblichen luken, ziehen, zupfen, Angelſ. lukan, Schwed. lucka, gebildet iſt. Im Schwed. iſt auch flicka, im Isländ. flenka, theilen, zerreißen, welches zunächſt zu unſerm Fleck, ein Stück, ein Theil, zu gehören ſcheinet, zu welchem auch pflücken gerechnet werden kann. S. auch 2 Pflug.

1. Der Pflug, des — es, plur. die Pflüge, ein nur im Niederſächſiſchen, wo es Plog lautet, übliches Wort, eine Geſellſchaft mehrerer zu einer gemeinſchaftlichen Arbeit, und in weiterm Verſtande, zu einer gemeinſchaftlichen Abſicht verbundener Perſonen zu bezeichnen; eine Bande. So wird bey dem Torfgraben eine Geſellſchaft von Perſonen, welche erfordert werden, ein Tagewerk Torf in einer gewiſſen Zeit zu beſchicken, ein Pflug genannt, wozu wenigſtens ſieben Perſonen erfordert werden. Auch bey den Deicharbeiten heißen diejenigen Arbeiter, welche bey einer Arbeit zugleich und in einer gewiſſen Ordnung beſchäftiget ſind, ein Pflug, Holländ. Ploeg. Da denn in weiterer Bedeutung ein jeder verbundener

bundener Haufen, eine Partey, Faction, Rotte u. s. f. mit diesem Nahmen beleget wird. Die Übereinkunft mit dem folgenden Worte scheinet nur zufällig zu seyn, indem Pflug in dieser Bedeutung, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu unserm Gelag und Gelichter gehöret, und statt des Hauches der letztern den oft gleichgültigen Blaselaut vor dem Stammworte lag, Licht, angenommen hat. Wenigstens ist der Begriff der Verbindung allem Ansehen nach in diesem Worte der herrschende.

2. Der Pflug, des — es, plur. die Pflüge, ein bekanntes Werkzeug des Ackerbaues, damit Furchen in den Erdboden zu ziehen und ihn zur Aufnahme des Samens locker und geschickt zu machen. Es ist mit Rädern versehen und unterscheidet sich unter andern auch dadurch von dem Haken. 1. Eigentlich. Die Pferde hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Das ist sein Acker und Pflug, oder, das ist sein Wagen und Pflug, das ist sein ganzes und einziges Gewerbe, das einzige Erwerbungsmittel seines Unterhaltes. 2. Figürlich. 1) Ein Theil des Pfluges. Der Unterpflug, der untere Theil desselben, zum Unterschiede von dem Oberpfluge. 2) Ein bespannter Pflug. Ein Gut hat an ständigen Spanndiensten jährlich 97 Pflüge, wenn so viele Unterthanen demselben jährlich zur Frohne pflügen müssen. 3) In vielen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ist der Pflug so viel Acker, als ein Landmann mit Einem Pfluge das Jahr über bestreiten kann; in welchem Verstande es mit den gleichbedeutenden Haken, Joch, Tagewerk u. s. f. überein kommt, und ungefähr so viel ist, als in andern Gegenden eine Hufe. Im Eiderstädtischen, wo 60 Demat auf einen Pflug gehen, hält derselbe 12960, ein Demat aber 216 Quadrat-Ruthen.

Anm. Bey dem Ottfried Pfluog, in Tatian Phluog, im Nieders. Angels. und Schwed. Plog, im Engl. Plow und Plough, im Albanischen mit einem andern Endlaute Plinar, und mit noch einem andern im Longobardischen Gesetze Ploum. Es ist wohl kein Zweifel, daß mit diesem Worte auf das Aufreißen und Zerschneiden des Erdbodens gesehen wird, so daß es ein Geschlechtsverwandter von pflücken, Fleck, und andern dieser Art ist, und vermittelst des vorgesetzten Blaselautes von dem alten, noch Nieders. luken, ziehen, zupfen, reißen, Angels. lucan, Schwed. luka, unserm lachen, hauen, Loch u. s. f. abstammet.

Der Pflugbalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein drey bis vier Ellen langes, mit vielen Löchern durchbohrtes, starkes Holz an dem Pfluge, welches der Deichsel an einem Wagen gleichet, und das Pflugeisen trägt; der Pflugbaum, in den gemeinen Sprecharten der Grendel, S. dieses Wort.

Das Pflugbeil, des — es, plur. die — e, ein kleines an dem Pfluge hangendes Beil, sich dessen im Nothfalle bey dem Pfluge bedienen zu können; im Oberd. das Pflughäckel.

Der Pflugbürger, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Benennung der Pfahlbürger, S. dieses Wort.

Der Pflugdienst, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, Frohndienste, welche der Unterthan dem Grundherren mit dem Pfluge zu leisten verbunden ist, Frohndienste, so fern selbige im unentgeldlichen Pflügen bestehen; die Pflugfrohne. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle Spanndienste, wobey der Frohner mit Pferd und Wagen erscheinen muß, Pflugdienste genannt.

Das Pflugeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes, vorn gekrümmtes schneidendes Eisen, welches in dem Pflugbalken senkrecht befestiget ist, hart vor der Pflugschar hergehet, und das Erdreich zerschneidet, welches hernach die Schar heraus hebet; das Ackermesser, Pflugmesser, in den gemeinen Sprecharten das Sech, das Pflugsech, und in der Mark Brandenburg das Kolter. Beym Hornegk heißt es Arlen, welches Wort noch jetzt in Steiermark üblich ist, von Ähren, arare. S. Sech und Kolter. Von einigen wird auch die Pflugschar das Pflugeisen genannt.

Pflügen, verb. reg. act. eine Art des Ackerns, da die Erde mit dem Pfluge aufgerissen und zur Aufnahme des Samens locker und geschickt gemacht wird; zum Unterschiede von dem Haken, welches mit dem Haken geschiehet, und in einigen Gegenden anstatt des Pflügens üblich ist; ären, in einigen Gegenden fahren. Der Landmann pflüget. Zur Frohne pflügen. Einen Acker, ein Feld pflügen. Mit Pferden, mit Ochsen pflügen. Da der Acker mehrmahls gepflüget werden muß, ehe er den Samen empfangen kann, so haben diese Arten in der Landwirthschaft wieder ihre besondern Nahmen, und alsdann ist pflügen in engerer Bedeutung, den Acker unmittelbar vor der Saat, also zum letzten Mahle, pflügen, welches auch Saatfurchen oder zur Saat furchen genannt wird; zum Unterschiede von dem Streichen, Felgen, Stürzen oder Brachen, von dem Wenden und von dem Rühren, S. diese Wörter. In der Seefahrt pflügt der Anker, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folget, und dabey mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreißet.

So auch das Pflügen.

Anm. Im Nieders. plögen. Schwed. plöja, Isländ. plaegia, Engl. to plow. Es druckt, so wie ackern und ären, eigentlich das Aufreißen des Erdbodens aus, S. 2 Pflug.

Der Pflüger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pflügt; doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart, als im gemeinen Sprachgebrauch, ob es gleich Ps. 129, 3 von einem Ackermanne überhaupt vorkommt.

Die Pflugfrohne, plur. die — n, S. Pflugdienst.

Das Pfluggeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, S. Pflugschatz.

Der Pflughaken, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Hakenpfluges, S. dieses Wort.

Der Pflughalter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, derjenige, welcher die Pflugsterze im Pflügen hält und leitet; zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde lenket, welcher letztere in Franken der Mähnjunge genannt wird, von dem alten mähnen, meinen, führen, Franz. mener.

Das Pflughaupt, des — es, plur. die — häupter, das Haupt des Pfluges, d. i. das unterste Holz desselben, worauf gewisser Maßen der ganze Pflug gebauet ist; das Haupt, in den gemeinen Mundarten das Pflughöft, Pflughörst.

Die Pflugkehre, plur. die — n, die Kehre, d. i. die Umwendung mit dem Pfluge am Ende des Ackers oder eines Theiles desselben, und der Ort, wo der Ackermann mit dem Pfluge umwendet; die Pflugwende.

Das Pflugmesser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pflugeisen.

Die Pflugnase, plur. die — n, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbret und die Griechsäule vorn an einander gestoßen werden.

Der Pflugochs, des — en, plur. die — en, ein zum Pflügen bestimmter Ochs; zum Unterschiede von einem Mastochsen.

Das Pflugpferd, des — es, plur. die — e, ein solches Pferd, ein Ackerpferd, zum Unterschiede von einem Reit- und Wagenpferde.

Das Pflugrad, des — es, plur. die — räder, eines von den zwey Rädern an einem Pfluge.

Das Pflugrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, welches die Gesetzgeber dem Pfluge ertheilet haben, da z. B. dessen Entwendung von dem Felde schärfer bestraft wird, als ein anderer Diebstahl. 2) In einigen Gegenden wird auch die Eintheilung des Ackers in drey Arten das Pflugrecht genannt. Ein Stück

Feld nach Pflugrecht übernehmen, heißt alsdann so viel, als es auf drey Jahre übernehmen, so lange bis die drey Arten herum sind. S. 1 Art. 3) In andern wird der Rain das Pflugrecht genannt, wie z. B. in dem Preuß. Gesetzbuche.

Die Pflugreute, plur. die — n, ein langer und dicker Stecken, welcher vorn mit einem breiten und scharfen Eisen beschlagen ist, die fette Erde, welche sich im Pflügen an den Pflug und an das Streichbret setzet, damit abzuloßen; die Reute, das Pflugrödel, die Pflugscharre, der Pflugschorrer.

Das Pflugrödel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Pflugsäge, plur. die — n, ein Nahme, welchen einige Hochdeutsche Schriftsteller in Schriften dem Sechе oder Pflugsechе geben, welches in den gemeinen Sprecharten das Sech lautet, und mit Säge freylich Eines Geschlechtes ist, ob es gleich von demjenigen Werkzeuge, welches wir heut zu Tage eine Säge nennen, gar sehr abweicht, S. Pflugeisen, Säge und Sech.

Die Pflugschar, plur. die — en, ein vorn spitziges und hinten breit zulaufendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vorn an des Haupt des Pfluges befestiget wird, und die Erde, welche das Pflugeisen senkrecht abgeschnitten hat, horizontal heraus hebet und auf die Seite legt; die Schar, bey einigen auch das Pflugeisen. In der Anatomie wird das dreyzehnte Bein des obern Kinnbackens, in der Mitte der Nase, welche es in zwey gleiche Höhlen abtheilet, wegen seiner Ähnlichkeit die Pflugschar, oder das Pflugscharbein genannt; Vomer.

Anm. Im Engl. Share, im Ital. Curetta, welchem nur der Zischlaut fehlet. In Schriften kommt dieses Wort in allen drey Geschlechtern vor, obgleich das weibliche, selbst im gemeinen Sprachgebrauche, das gewöhnlichste ist. Luther gebraucht es im sächlichen. Wenn jemand hatte ein Pflugschar zu schärfen, 1 Mos. 13, 20. In den Ausdrücken, die Schwerter zu Pflugscharen und die Spieße zu Sicheln machen, Es. 2, 4. Micha 4, 3, und Joel 3, 15 wollen einige nicht Pflugscharen sondern Pflugscharren verstehen. Notker nennet die Pflugschar Wagisin, welches Wort noch in einigen Gegenden üblich seyn muß, weil Frisch aus dem Dasypodius und andern Oberdeutschen Schriftstellern Wägyß, Wegense und Wegenese für Pflugschar anführet. Er erkläret es durch Weckeneisen, weil dieses Eisen die Gestalt eines Weckes habe. Allein Wag scheinet hier vielmehr unser Wagen in seiner weitesten Bedeutung zu seyn, in welcher es auch den Pflug mit unter sich begriffen hat und gar wohl begreifen kann.

Die Pflugscharre, plur. die — n, S. Pflugreute.

Der Pflugschatz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Summen, die — schätze, in einigen Gegenden, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach den Pflügen geben muß, welche er hält und zu Bearbeitung seines Ackers nöthig hat; besonders in denjenigen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge einzutheilen oder nach Pflügen zu berechnen pflegt, (S. Pflug,) da denn der Pflugschatz mit dem Hufenschosse anderer Gegenden überein kommt; der Pflugschoß, das Pfluggeld. In manchen Gegenden wird der Pflugschatz auch von solchen Landleuten entrichtet, welche keinen Acker haben, und alsdann werden derer sechs, acht und noch mehrere für einen Pflug gerechnet.

Das Pflugsech, des — es, plur. die — e, S. Pflugeisen und Sech.

Die Pflugsterze, plur. die — n, die zwey langen krummen Sterzen, welche oben an dem Hintertheile des Pfluges hinaus gehen, und an welche der Ackermann die Hände legt, den Pflug vermittelst derselben zu regieren; die Sterzen, von Sterze, ein langer dünner hinten hervor ragender Theil, S. dieses Wort. Nieders. Plogsteert, im Oberdeutschen auch die Geize, im mittlern Lat. Echette. In einigen Gegenden wird die rechte Pflugsterze die Streichbretrüster, die linke aber, womit der Pflug eigentlich gewendet wird, die Laderüster, oder Pflugsterze in engerer Bedeutung, und verderbt Pflugstürze genannt, S. Rüster, und Pflugstürze.

Das Pflugstöckchen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Holz an dem Pfluge, woran die Räder befestiget sind, und worauf der vordere Theil des Grendels lieget; das Pflunggestellchen.

Die Pflugstürze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Streichbretes an dem Pfluge, welches die von der Pflugschar ausgehobene Erdschelle umstürzet; das Pflugbret. Bey einigen wird auch die Pflugsterze verderbt Pflugstürze genannt.

Der Pflugtag, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherren zur Frohne pflügen muß; zum Unterschiede von einem Wagentage, Handtage oder Fußtage.

Die Pflugwage, plur. die — n, die Wage an einem Pfluge, welche von der Wage eines Wagens in nichts verschieden ist. S. Wage.

Die Pflugwende, plur. die — n, S. Pflugkehre.

Das Pflugwetter, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes, vorn zweyeliges Holz an dem Pfluge, welches hinten in dem Pflugstöckchen befestiget ist, und vorn die Pflugwage trägt; das Wetter, ingleichen die Leyer, beydes von der zitternden Bewegung, in welcher es sich im Pflügen befindet, S. diese Wörter.

* Pfneischen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für schnauben üblich ist, und zugleich das dadurch mit der Nase verursachte Geräusch nachahmet, wie das Griech. verwandte πνεειν, von welchem es ein Intensivum ist, wie aus der Endung schen, erhellet. In einigen Gegenden lautet es snausen, pfnausen, pfnäusen. Besonders gebrauchen die Jäger dieses Zeitwort in thätiger Gestalt, theils für anködern, locken, ein Thier durch den Geruch der Speise anlocken, theils aber auch für füttern, zu essen geben, doch nur in engerer Bedeutung, von demjenigen mit dem Schweiße oder Blute benetzten Fleische, welches den Jagdhunden von dem ersten auf der Jagd gefällten Wilde, als ihr Antheil gegeben wird, welcher Antheil auch die Pfneische und das Gepfneische heißt. Die Hunde pfneischen, wofür die Jäger auch sagen, ihnen das Genieß geben, oder sie genossen machen. Mit einem noch andern Worte wird dasselbe bey den Jägern auch passen genannt, welches mit dem Lat. pasci eine sichtbare Übereinkunft hat, S. auch Pfosch. Indessen kann es seyn, daß pfneischen in dieser thätigen Bedeutung zunächst von naschen abstammet, welchem vermittelst des starken Oberdeutschen Blaselautes eine thätige Bedeutung gegeben worden.

Die Pfortader, plur. die — n, in der Anatomie, eine der drey großen Blutadern, welche das Blut aus den Theilen des Unterleibes in die Leber führet; Vena Portae, vermuthlich wegen ihrer weiten Öffnung.

Die Pforte, plur. die — n, Diminut. das Pförtchen, Oberd. Pförtlein, die Öffnung, durch welche man aus- oder eingehet. 1) Im engsten Verstande, die Öffnung an einem Gebäude, durch welche man aus- und eingehet, wo es eigentlich eine allgemeine Benennung ist, welche alle besondere Arten unter sich begreift. Am Niederrheine und in einigen Oberdeutschen Gegenden werden auch noch jetzt alle Thore und Thüren mit dem Nahmen der Pforten belegt. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führet, Matth. 7, 13. Im Hochdeutschen hingegen führen in dem gemeinen Sprachgebrauche nur kleinere Thore oder Thüren neben den größern, Nebenthore oder Nebenthüren, den Nahmen

der

der Pforten oder Pförtchen. So iſt in den Städten die Pforte oder das Pförtchen ein kleineres Nebenthor für Fußgänger. Auch in den Gärten, neben den Thorwegen, in den Häuſern u. ſ. f. hat man zuweilen ſolche Pforten. In der höhern und dichteriſchen Schreibart hingegen wird es noch häufig auch von großen und prächtigen Thoren oder Thüren gebraucht, welche Bedeutung auch in dem zuſammen geſetzten Ehrenpforte Statt findet. Die Pforten am Pallaſte, Neh. 2, 8. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, durch welchen man zu einem andern gelanget. So wurden die Päſſe oder Clauſen, d. i. die engen und hohlen Wege aus einem Lande in das andere, ehedem häufig Pforten genannt. Ein Hafen hieß ehedem eine Meerpforte. In der Deutſchen Bibel kommen auch die figürlichen Ausdrücke die Pforte des Grabes, des Himmels, der Hölle vor. Jetzt iſt es in dieſer weitern Bedeutung noch in dem zuſammen geſetzten Stückpforte oder Geſchützpforte am üblichſten, die mit einer Klappe verſchloſſenen Öffnungen am Schiffe zu bezeichnen, in welchen die Kanonen mit ihren Mündungen liegen. S. Pfortader. 3) Figürlich, doch nur in dem Ausdrucke die Ottomanniſche Pforte, worunter eigentlich der Pallaſt des Türkiſchen Kaiſers, dann deſſen Hof, oder der Türkiſche Kaiſer mit ſeinen vornehmſten Hof- und Staatsbedienten, und endlich auch das ganze Türkiſche Reich verſtanden wird, und wofür man auch nur ſchlechthin die Pforte ſagt. Die Groß-Sultane legen ſich und ihrem Hofe dieſe Benennung in allen ihren Ausfertigungen mit allerley ſchwülſtigen Beywörtern, z. B. der glänzenden, der erhabenen Pforte u. ſ. f. ſelbſt bey, worauf ſie auch in den meiſten Europäiſchen Sprachen beybehalten worden. Der Urſprung iſt noch ungewiß. Herbelot behauptet zwar, Pforte bedeute bey allen Morgenländern den Hof eines Fürſten, welches doch andere nur allein von Perſien zugeben, von welchem Reiche es ſchon im Daniel und Xenophon vorkommt. Indeſſen iſt es wohl gewiß, daß die Figur von der Pforte oder dem Thore des Pallaſtes entlehnet worden, zumahl da in den ältern Zeiten in den Morgenländern alle wichtige Staats- und Gerichtsgeſchäfte öffentlich in den Thoren verhandelt wurden, wie in einigen Gegenden noch üblich iſt.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon im Iſidor Porta, im Tatian Phorta, und bey dem Notker Porto, im Niederſ. Poorte, im Schwed. Port, im Franz. Porte. Es kommt mit dem Lat. Porta genau überein, ohne eben von demſelben abzuſtammen, indem es entweder den allgemeinen Begriff der Öffnung hat, und alsdann ein Verwandter von bohren, Börſe, Sporte u. ſ. f. iſt, oder auch von fahren, in deſſen weiteſten Bedeutung, abſtammet, und einen Ort bezeichnet, durch welchen man fähret, d. i. ſich beweget. Wenn es, dem Friſch zu Folge, an einigen Orten das Gefängniß bedeutet, ſo wird damit wohl auf den noch in vielen Städten üblichen Gebrauch geſehen, die Gefängniſſe über den Stadtpforten oder Thoren anzulegen.

Das Pfortengericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Art des Gerichtes, welches in den Klöſtern vor den Pforten, d. i. Thoren, gehalten wird.

Das Pfortentau, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, beſondere Taue, womit die Stückpforten verſchloſſen werden.

Der Pförtner, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher in oder an der Pforte, d. i. dem Thore eines Pallaſtes, Kloſters u. ſ. f. auf die Aus- und Eingehenden Acht hat, dergleichen Pförtner beſonders in den Klöſtern üblich ſind; der Thorwärter, Thorwächter, Niederſ. Peurtner, Böhmiſch Fortnyr. Figürlich wird in der Anatomie das rechte Mundloch des Magens von einigen der Pförtner genannt; Orificium dextrum.

Der Pfoſch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo es alles Futter der wilden Thiere, einen jeden Fraß derſelben bezeichnet. So wird dasjenige Futter, welches den wilden Sauen an Haſer, Gerſte, Eicheln u. ſ. f. im Winter in den Wäldern vorgeſchüttet wird, Pfoſch genannt. Auch dasjenige, womit man die wilden Sauen und andere Thiere anköderet, iſt unter dieſem Nahmen bekannt. Daher wird auch eine Art Vogelherde, welche auf dem bloßen Raſen angeleget werden, und mit keinem Gebüſche beſetzt ſind, Pfoſchherde genannt; ohne Zweifel, weil die Vögel durch Pfoſch, d. i. geſtreutes Futter, dahin gelockt werden, im Gegenſatze der Buſchherde. Es hat mit dem Lat. veſci und paſcere eine unläugbare Ähnlichkeit, und beweiſet den gemeinſchaftlichen Urſprung beyder Sprachen. Friſch ſchränket dieſes Wort zu enge ein, wenn er es bloß von dem Aaſe geſtorbener Thiere erkläret, ungeachtet auch dieſes eine Art des Pfoſches iſt.

Die Pfoſte, plur. die — n, Diminut. das Pföſtchen, ein ſenkrecht ſtehendes, ſtarkes, gemeiniglich viereckiges Holz, welches etwas trägt oder ſtützet. Die Brückenpfähle, welche das Joch der Brücke tragen, werden in vielen Gegenden Pfoſten genannt. Beſonders heißen in der Zimmermannskunſt, die ſenkrecht ſtehenden ſtarken Hölzer, welche eine Thür- oder Fenſteröffnung zu beyden Seiten einfaſſen, Pfoſten, Fenſterpfoſten, Thürpfoſten, dagegen daſelbſt andere ſenkrecht ſtehende Bauhölzer gemeiniglich Säulen genannt werden. So halte ihn ſein Herr an die Thür oder Pfoſten, (Pfoſte,) 2 Moſ. 21, 6. Und ſollt ſie über deines Hauſes Pfoſten ſchreiben und an die Thore, 5 Moſ. 6, 9. Eli ſaß an der Pfoſten (Pfoſte) des Tempels, 1 Sam. 1, 9. In welchen ſo wie in mehrern Stellen Luther es auf eine ſonſt ungewöhnliche Art für die Thür ſelbſt gebraucht. Auch das ſenkrechte ſtarke Holz in der Mitte eines Fenſters heißt eine Pfoſte, ſo wie verſchiedene andere Arten ſtarker ſenkrechter Hölzer, welche etwas tragen; wohin die Bettpfoſten, welche die Seitenbreter des Bettes tragen, die Gangpfoſten, welche einen Gang tragen, u. ſ. f. gehören. In weiterer Bedeutung werden bey den Tiſchlern, Zimmerleuten u. ſ. f. ſtarke Bohlen, welche drey bis vier Zoll dick ſind, ſo lange ſie noch unverarbeitet ſind, Pfoſten genannt. Im Oberdeutſchen führen auch ſchwächere Stützen, z. B. die dünnen Stangen, welche zu den Bohnen, Erbſen u. ſ. f. geſteckt werden, damit ſie ſich daran hinauf ranken, den Nahmen der Pfoſten, Bohnenpfoſten, Erbſenpfoſten u. ſ. f. In im Ital. iſt poſtare ſtäbeln, ſtängeln, ſolche Stangen zu den Gartengewächſen ſtecken.

Anm. Im Engl. und Schwed. Poſt, im Walliſiſchen Poſt, im Franz. Poſte und Poteau, im Lat. Poſtis. Es ſcheinet zunächſt den Begriff der Höhe oder doch der ſenkrechten Richtung zu haben, da es denn mit dem Holländ. Paas, in einigen gemeinen Mundarten Föſte, die Firſte, der Giebel, den Latein. Faſtigium, Feſtuca, u. a. m. Eines Geſchlechtes ſeyn würde. Indeſſen kann auch der Begriff des Tragens der herrſchende ſeyn, da es denn zu dem Griech. βαστάζω und zu unſerm büren, tragen, gehören würde, indem r und s ſehr häufig mit einander verwechſelt werden. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Poſt oder Pfoſten.

Die Pfote, plur. die — n, Diminut. das Pfötchen, Oberdeutſch Pfötlein, ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung üblich iſt. 1) Der vordere und äußere Theil der Hand, oder des Fußes an den Thieren, ſo fern er dazu dienet etwas damit zu faſſen, oder zu halten. Von Menſchen wird es nur noch im verächtlichen Verſtande, oder doch höchſtens nur im vertraulichen Scherze gebraucht, die Hände und Finger zu bezeichnen. Sich die Pfoten verbrennen. Jemanden auf die Pfoten klopfen. Pfötchen halten, eine in den niedern Schulen für Kinder übliche Strafe, da ſie die Finger der Hand zuſammen gelegt herhalten müſſen,

um auf die Spitzen eine Anzahl Schläge zu bekommen. Oft bedeutet ein Pförchen auch so viel, als man mit den Spitzen der sämmtlichen Finger einer Hand fassen kann; Pugillus. Von Thieren wird es von dem äußersten Theile der Füße aller Thiere gebraucht, so fern sie ihnen dazu dienen, etwas damit zu halten, da es denn auch wohl von den Vögeln vorkommt, ungeachtet Klaue und Kralle von denselben üblicher sind. In engerer Bedeutung heißen nur die vordern Theile der vordern Füße an den vierfüßigen Thieren so, so fern sie ihnen dienen, etwas damit zu halten. Der Bär saugt an den Pfoten. Der Hund gibt die Pfote, oder gibt ein Pförchen. Das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten, die Maus mit den Pförchen. Bey den Affen heißt dieser Theil kunstmäßiger die Tatze, und bey andern großen Raubthieren die Klaue. 2) Eben dieser Theil an dem Ende der Füße, so fern er das Werkzeug des Gehens ist, oder so fern man darauf gehet. Von Menschen gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, von Thieren hingegen im gemeinen Leben fast wiederum von allen Thieren, besonders aber von den mit Zehen versehenen vierfüßigen Thieren; denn ob man gleich zuweilen sagt Ochsenpfoten, Hammelpfoten, so ist doch von den mit einem gespaltenen Hufe versehenen Thieren das Wort Klaue üblicher, S. dasselbe. Die Jäger nennen diesen untern Theil des Fußes an allen mit Zehen versehenen Thieren die Tatze. Die Vorderpfote, die Hinterpfote.

Anm. In beyden Bedeutungen im Niederſ. Pote, im Helländ. Poote, im Franz. Patte, im Engl. mit einem andern Ableitungslaute Paw. Beyde Bedeutungen ſind in der Abſtammung augenſcheinlich verſchieden. In der erſten gehöret das Wort zu faſſen, Niederſ. faten, Schwed. fatta; in der zweyten aber zu dem veralteten paten, pfaten, gehen, Niederſ. pedden, Griech. πατεειν und ποσσιν, und zu den davon abſtammenden Pfad, Fuß, Niederſ. Foot u. a. m. Indeſſen ſind es doch nicht zwey verſchiedene Wörter, ſondern faſſen, Oberd. ſahen, und das veraltete paten, gehen, ſind ſehr nahe mit einander verwandt, indem ſie bloß verſchiedene Arten der Bewegung bezeichnen, und von wehen, fahen, ſo fern ſelbe ehedem bewegen überhaupt bedeutet haben, abſtammen.

Die Pfrieme, plur. die — n, oder der Pfriem, des — es, plur. die — e, bey einigen auch der Pfriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. überhaupt ein jeder länger und ſpitziger Körper; in welcher weitern Bedeutung es doch veraltet iſt, indem es jetzt nur noch von einzelnen Körpern dieſer Art gebraucht wird. Von den ſpitzigen Blättern wird ſo wohl der Ginſter, Genista L., als auch die Hasenheide, Spartium L. häufig Pfriemen und Pfriemenkraut genannt. Bey den Tuchmachern iſt der Pfriemen der eiſerne Draht in dem Schützen, worauf die Pfeife ſteckt. Ein ſchmales an Einem Ende ſpitzig zulaufendes Stück Ackers iſt in der Landwirthſchaft häufig unter dem Nahmen eines Pfriemens bekannt. Am häufigſten gebraucht man dieſes Wort von einem ſpitzigen Eiſen, Löcher damit in einen weichen Körper zu bohren, dergleichen Pfriemen beſonders die Schneider und Sattler haben, bey welchen letztern dieſes Werkzeug zugleich mit einem Hefte verſehen iſt. Mit einem Pfriemen das Ohr durchbohren, 2 Moſ. 21, 6. Sich mit Pfriemen ritzen, 1 Kön. 18, 28. In einer andern Stelle gebraucht Luther es im weiblichen Geſchlechte: ſo nimm eine Pfrieme und bohre ihm durch ſein Ohr, 5 Moſ. 15, 17; in welchem Geſchlechte es, wenn es dieſes Werkzeug bedeutet, auch im Hochdeutſchen am üblichſten iſt. Die Ahlen oder Orte der Schuſter ſind eine Art dünner, ſchwacher und gemeiniglich gekrümmter Pfriemen.

Anm. Im Niederſ. Preem, im Schwed. Pren, im Griech. περονη. Der Begriff der Länge, beſonders aber der Spitze, iſt in dieſem Worte ohne Zweifel der herrſchende. Im Niederſ. wird daher die Geniſte Brahm genannt, Angelſ. Brom, und bremen war ehedeſſen für ſtechen üblich. Im Isländiſchen iſt Prionn eine Nadel, und im Helländ. Moordpriem ein Dolch. Wenn es bey dem Tacitus heißt, daß die alten Deutſchen ihre Spieße, mit welchen ſie ſich ſo wohl in der Nähe als Ferne vertheidigten, Frameas genannt, ſo bleibt Wachter bey den Wörtern nahe und fern ſtehen, und da fram in allen alten Mundarten beydes bedeutet, ſo läßt er das Främea des Taciti davon abſtammen, worin ihm auch Ihre beypflichtet, ungeachtet dieſe Ableitung überaus gezwungen und ſprachwidrig iſt. Wahrſcheinlicher wäre ſie geworden, wenn er das alte rahmen, ſchießen, bey dem Otfried rammen, als das Stammwort angenommen hätte. Allein, was bedarf ſo vieler Umſchweife, da unſer Pfrieme die natürlichſte Ableitung an die Hand gibt. Noch Hornegk gebraucht Fram von einem Wurfſpieße, einer Lanze. S. Riemen.

Das Pfriemengras, des — es, plur. inuſ. S. Borſtengras.

Das Pfriemenholz, des — es, plur. inuſ. S. Geniſte 1.

Das Pfriemenkraut, des — es, plur. inuſ. S. Geniſte 1. und 2.

Das Pfriemgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in der Schiffahrt, ein gewiſſes Geld, welches der Schiffer außer der Fracht als eine Ergötzlichkeit von jeder Tonne erhält; in Niederdeutſchland auch Baplaken, gleichſam Laken oder Tuch zu einer Kappe, Franz. Drat de Chauſſe.

Das Pfriemhorn, des — es, plur. die — hörner, bey einigen eine Art Schraubhörner, d. i. gewundener einſcheriger Schnecken, bey welchen die Windungen nicht merklich ſind, und welche wie eine Pfrieme ſpitz zulaufen; Pfriemſchnecke, Strombus.

Der Pfrill, des — es, plur. die — e, oder — en, oder die Pfrille, plur. die — n, der Oberdeutſche Nahme der Eidechſe, S. dieſes Wort.

* Der Pfropf, des — es, plur. die — e, das Pfropfreis; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches bey dem Opitz vorkommt. S. 2 Pfropfen, das Zeitwort.

Der Pfropfen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Pfröpfchen, ein Stück von einer gemeiniglich weichern Materie, welches feſt in eine Öffnung hinein gedrückt, gedrehet oder geſchlagen wird, dieſelbe damit zu verſtopfen. Der Pfropfen auf einer Bouteille oder Flaſche, er ſey nun von Kork, oder von Papier, oder von Lumpen; ein Stöpſel oder Stöpſel, im Oberdeutſchen ein Zapfen. Ein Stöpſel kann aber auch von Glas ſeyn, welchen man nicht leicht einen Pfropfen nennen wird. Auf die Ladung eines Schießgewehres wird ein Pfropfen von Werk, Papier, Gras u. ſ. f. geſetzt, d. i. feſt in das Gewehr hinein gedrückt. Die Mündungen der Kanonen werden, wenn ſie nicht gebraucht werden, mit einem hölzernen Pfropfen verſtopft, damit nichts unreines hinein komme. In der Seefahrt werden auch die eiſernen, bleyernen und kupfernen Platten, womit man die Löcher oder ſchadhaften Stellen in einem Schiffe auszubeſſern pflegt, Pfropfen genannt.

Niederſ. Propp, Engl. Prop, Schwed. Propp, auch im Deutſchen bey einigen Pfropf, obgleich die Endung hier nicht ein bloßes müßiges Anhängſel zu ſeyn, ſondern ein Werkzeug zu bezeichnen ſcheinet. S. das folgende.

1. Pfropfen, verb. reg. act. 1) Mit Gewalt in eine Öffnung hinein drehen, zwingen oder ſtopfen. Blüthen, Roſenblätter in eine Bouteille pfropfen, ſie mit Heftigkeit hinein ſtopfen. Die Blutgefäße waren mit Blut voll gepfropft. Gepfropft voll, ſo voll, daß auch mit Gewalt nichts mehr hinein zu bringen iſt. Sich voll pfropfen, ſich mit Speiſe überladen. Das Komödienhaus war gepfropft voll, von Menſchen. Im Ober-

deutſchen pferchen. 2) Mit einem Pfropfen verſtopfen; doch nur in dem zuſammen geſetzten zupfropfen.

So auch die Pfropfung.

Anm. Im Niederſ. proppen, im Schwed. proppa, im Griech. in der zweyten Bedeutung προβαίνειν. Es ſcheinet vermittelſt des harten Blaſelautes von reyben abzuſtammen, von welchem auch vermittelſt eines andern Vorſchlages treiben herkommt, welches in ähnlicher Bedeutung vorkommt. Bey dem Kero iſt Ruab eine Zahl. Im Niederſächſ. iſt in eben dieſer Bedeutung auch pramen üblich, welches mit dem Lat. premere ſichtbar überein kommt, und von welchem das im gemeinen Leben der Hochdeutſchen übliche bremſen und premſen in eben dieſem Verſtande ein bloßes Intenſivum iſt.

2. Pfropfen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, ein Reis eines Baumes in einen in den Stamm eines andern gemachten Spalt ſetzen, damit beyde zuſammen wachſen, welches beſonders von den Gärtnern zu Veredlung ſolchterer Stämme geſchiehet. Auf einen wilden Stamm pfropfen. Ein Reis von einem Apfelbaume auf den Stamm eines Birnbaumes pfropfen. In den Spalt pfropfen, wenn ein junger Stamm oben ganz abgeſchnitten, und das Pfropfreis in den darein oben auf dem Schnitte gemachten Spalt geſetzet wird. In die Rinde pfropfen, wenn das Pfropfreis in einen in die Rinde eines ſtärkern Stammes gemachten Spalt geſetzet wird. In den Kerb pfropfen, wenn das Pfropfreis in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gehauene Kerbe geſetzet wird. Statt dieſes Zeitwortes iſt in Niederſachſen riſen üblich, von Ris, ein Reis. Gottſched behauptete impfen ſey, einen einzigen Knospen in die Rinde eines andern Baumes ſetzen, und pfropfen, wenn ſtatt des Knospens ein Reis oder kleiner Zweig genommen würde. Allein, er irrete ſich, denn jenes heißt nicht ſo wohl impfen, als vielmehr äugeln und oculiren. Impfen iſt, ſo wie pelzen, mehr im Oberdeutſchen üblich, und kann vermöge ſeiner Abſtammung ſo wohl äugeln, als pfropfen, als auch pfeifen bedeuten, wird aber daſelbſt am häufigſten für pfropfen gebraucht. S. auch Pfeifen, welches eine andere Art des Impfens iſt. 2) Figürlich pfropfen auch die Zimmerleute, wenn ſie an ein ſchadhaft gewordenes Zimmerholz ein friſches Stück anſetzen, und beyde dergeſtalt verbinden, daß ſie an allen Seiten gleiche Stärke haben, und nur ein einziges Stück zu ſeyn ſcheinen.

Daher das Pfropfen.

Anm. Ob es gleich ſehr ſinnlich angehet, dieſes Zeitwort als eine bloße Figur des vorigen anzuſehen, und es durch einſetzen, einpflanzen überhaupt zu erklären, ſo kann es doch auch als ein eigenes Wort angeſehen werden, welches von dem bey dem Opitz befindlichen Pfropf, ein Pfropfreis, abſtammet, mit dem Angelſ. ryp, dem alten noch im Engl. üblichen grow, wachſen, und andern ähnlichen Wörtern Eines Geſchlechtes iſt, und eigentlich, ein Reis, einen Sprößling, bedeutet, zumahl da auch das Wort Trieb in eben dieſem Verſtande gebraucht wird, und das Niederſ. riſen gleichfalls von Ris, ein Reis, abſtammet.

Das Pfropfmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Gärtnern, ein breites Meſſer ohne Spitze mit einem dicken Rücken, den Spalt in denjenigen Baum, auf welchen gepfropft werden ſoll, damit zu machen; das Spaltmeſſer.

Das Pfropfreis, des — es, plur. die — er, ein Reis, d. i. jähriger Zweig mit Knospen, welcher auf oder in den Stamm eines andern Baumes gepfropfet wird; bey dem Opitz der Pfropf.

Die Pfropfſäge, plur. die — n, eine eigene Säge der Gärtner, die Stämme derjenigen Bäume, auf welche gepfropft werden ſoll, damit abzuſägen.

Die Propfſchule, plur. die — n, eine Baumſchule von jungen gepfropften Stämmen, oder auf welche doch gepfropfet werden ſoll; zum Unterſchiede von einer Samenſchule.

Das Pfropfwachs, des — es, plur. inuſ. dasjenige zubereitete Wachs, womit die durch Pfropfen entblößte Stelle eines Stammes verſtrichen und dadurch vor der Näſſe verwahret wird; Baumwachs.

Der Pfropfzieher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, die Korkpfropfen damit aus den Bouteillen zu ziehen; der Korkzieher, Niederſ. Buttelworm, von Buttel, eine Bouteille, weil er aus zwey ſchlangenförmig gekrümmten ſtarken Drähten beſteht.

Die Pfründe, plur. die — n, ein Wort, welches in der päpſtiſchen Kirche am üblichſten iſt, den Unterhalt zu bezeichnen, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geiſtlichen Stiftung genießet; imgleichen ein Theil der Kirchengüter, ein geiſtliches Amt, ein mit Einkünften begleiteter Titel, ſo fern ſie jemanden den nöthigen Unterhalt gewähren. So werden die Bisthümer, Abteyen, Prioreyen, Pfarren, Canonicate u. ſ. f. in Anſehung des Unterhaltes, welchen ſie ihren Beſitzern gewähren, Pfründen genannt. Eben dieſen Nahmen bekommt eine Stelle in einem Hoſpitale oder einer andern ähnlichen Stiftung, welche jemand durch Kauf oder auf andere Art erhält, in Anſehung des Unterhaltes, welchen ihm dieſelbe gewähret; in welchem Verſtande es auch in der evangeliſchen Kirche üblich iſt. Im mittlern Lateine Praebenda und Beneficium. Daher der Pfründner, derjenige, welcher eine Pfründe beſitzet, welcher ſeinen Unterhalt aus einer geiſtlichen Stiftung hat, beſonders ſo fern er zu keinen Amtsverrichtungen verbunden iſt; die Pfründ-Collatur, im Oberdeutſchen, das Patronat-Recht, der Kirchenſatz.

Anm. Bey dem Notker ſchon Phruonda, im Schwabenſpiegel Pfrunde. Man leitet es gemeiniglich von dem ſchon gedachten Lateiniſchen Praebenda her, von welchem auch das Holländ. Provande das alt Franz. Prouvende, und das ehemahlige Deutſche Pröven abſtammen. Allein unſer Pfründe ſcheinet einen echt Deutſchen Urſprung zu haben. Bey dem Otfried iſt B. 2, Kap. 4, V. 97 Pruanta Unterhalt, und V. 64 pruenten unterhalten, ernähren, und das Zeitwort pfründen kommt in eben dieſem Verſtande noch jetzt im gemeinen Leben Oberdeutſchlandes vor. Pfründe ſcheinet alſo eigentlich einen jeden Unterhalt zu bedeuten, und kann zu dem alten fromman, Nutzen, Frucht bringen, gehören.

Pfuchzen verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welchen die Katzen machen, wenn ſie ſich gegen einen Hund vertheidigen, und welcher dem Nieſen gleichet. Die Katze pfuchzet. Im Oberdeutſchen, wo es auch nieſen bedeutet, pfuchezen, im Ital. ſeuffare. Im Niederſ. iſt pruſten ſo wohl pfuchzen als nieſen. Im Hochdeutſchen lautet es auch pfuzen und pfauzen. Daher jemanden anpfuchzen oder anpfuzen, ihn unziemlich anfahren.

1. Der Pfuhl, des — es, plur. die Pfühle, in der Baukunſt, S. Pfühl.

2. Der Pfuhl, des — es, plur. die Pfühle, Diminut. das Pfühlchen, eine Sammlung Waſſer von geringem Umfange, welches keinen Abfluß hat. Ein Regenpfuhl, eine ſolche Sammlung von zuſammen gelaufenem Regenwaſſer. In engerer Bedeutung, eine ſolche Sammlung unreinen oder ſtinkenden Waſſers. Der Miſtpfuhl, das auf dem Hofe von dem Miſte zuſammen gelaufene Waſſer. In der Deutſchen Bibel wird die Hölle der feurige Pfuhl genannt. S. Pfütze, welches mit dieſem Worte oft gleichbedeutend gebraucht wird.

Anm.

Anm. Bey dem Stryker Phul, im Niederſ. Pohl, im Angelſ. Pul, im Engl. Pool, im Irländ. Pol, im Schwed. Pöl, im Walliſ. Pwl, Poul, im mittlern Lat. Paulaium, im Lat. Palus. Entweder von Wal, dem alten allgemeinen Nennworte des Waſſers, (S. Quelle und Welle,) oder auch beſonders in Anſehung der unreinen und ſtinkenden Beſchaffenheit, als ein Geſchlechtsverwandter von faul, und dem Griech. πολος, Koth; wenn es nicht, ſo wie Pfütze, urſprünglich eine jede Vertiefung bedeutet hat, S. Pfuhlbaum.

Der Pfühl, des —es, plur. die —e, Diminut. das Pfühlchen, welches eigentlich ein jedes aufgeſchwollenes, hervor ragendes erhabenes Ding bedeutet, aber nur noch in einem doppelten Verſtande gebraucht wird. 1) In der Baukunſt wird von einigen, z. B. dem Goldmann, ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkel ausmacht, der Pfühl, oder nach Oberdeutſcher Mundart der Pfuhl genannt, wofür doch das Wort Stab üblicher iſt. Bey dem Vitruv heißt ein ſolches Glied Torus. Der Wulſt iſt eine Art deſſelben, und wird auch der Viertelſtab genannt. 2) Ein Bett oder Küſſen, darauf zu ruhen, wo es ehedem in der weiteſten Bedeutung dieſer Wörter üblich war. Daher iſt in dem Heergewette der Heerpfühl ein wohl bereitetes Bett nach dem beſten. Beſonders wird es im Oberdeutſchen von einem jeden Küſſen oder Polſter gebraucht. Der Bankpfühl, Fenſterpfühl, Seſſelpfühl u. ſ. f. Im Hochdeutſchen iſt der Pfühl das Mittel zwiſchen dem größern Bette und dem kleinern Küſſen, und dasjenige Stück eines Gebettes, welches die Breite eines Kopfküſſens hat, aber weit länger iſt, und ſo wohl unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird; der Kopfpfühl, Fußpfühl.

Anm. Im Tatian Phuluini, im Niederſ. Pöhl, im Angelſ. Pyle, im Engl. Pillow, im Holländ. Peuluw. Aus der Art, wie im Tatian dieſes Wort geſchrieben wird, ſollte es faſt wahrſcheinlich werden, daß es zunächſt aus dem Lat. Pulvinus und Pulvinar entlehnet worden; indeſſen gehören auch dieſe zu Polſter, Wulſt, Gewölbe und andern ähnlichen Wörtern, welche ein aufgeſchwollenes, aufgequollenes, rundes, hervor ragendes Ding bedeuten. Im Oberd. iſt dieſes Wort auch ſächlichen Geſchlechtes, das Pfühl. Eben daſelbſt lautet es aber auch ſehr häufig der oder das Pfulb, die Pfülbe, das Pfülf, der oder das Pfulg, Pfülk oder Pfulz, der Pfülm u. ſ. f. Haſt du doch ſo ſanft mir zur Pfülbe gedienet, ſagt der Wanderer zu ſeiner Bürde in Geßners Idyllen.

Der Pfuhlbaum, des —es, plur. die —bäume, im Bergbaue. 1) Der Baum, worauf ſich der Kerb eines Göpels befindet. 2) Diejenigen horizontalen Balken, worin die Haſpelſtützen eingezapfet ſind. Entweder von Pfuhl, eine jede Vertiefung, indem ſich die Pfuhlbäume allemahl über und neben einem Schachte befinden; oder auch in der erſten Bedeutung von Welle, indem der Pfuhlbaum eines Göpels eine wahre ſenkrechte Welle iſt, und in der zweyten von Schwelle, weil dieſe Pfuhlbäume wahre Schwellen ſind, welche hier nur ihren zufälligen Zuſchlag verloren haben. S. auch das folgende.

Das Pfuhleiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, dasjenige Eiſen, worin die Welle oder der Rundbaum gehet; gleichfalls von Welle, gleichſam das Welleiſen. Von andern wird es das Pfadeiſen genannt.

Der Pfuhlfiſch, des —es, plur. die —e, Fiſche, welche ſich in Pfühlen aufhalten, in Pfühlen gefangen werden.

Pfuhlicht, —er, —ſte, adj. et adv. einem unreinen Pfuhle ähnlich. Das Waſſer riecht oder ſchmeckt pfuhlicht.

Die Pfuhlſchnepfe, plur. die —n, eine Benennung derjenigen Schnepfen, welche ſich gern an Pfühlen und Sümpfen aufhalten, und welche auch Riethſchnepfen genannt werden; daher bald die große Doppelſchnepfe, bald die kleinere Heerſchnepfe oder Himmelsziege, bald auch die kleinſte Haarſchnepfe unter dieſem Nahmen vorkommen.

Pfuj! ein Empfindungswort, ſeinen Abſcheu, ſeinen Ekel, und kurz einen jeden deſtigen Widerwillen gegen eine Sache an den Tag zu legen. Pfuj, ſchäme dich! Pfuj! das hätte ich dir nicht zugetrauet. Da es denn auch ein Hauptwort in der zweyten Endung neben ſich leidet. Pfuj, der Schande! Pfuj, des garſtigen Menſchen! Pfuj dich an! iſt nur in den niedrigen Sprecharten üblich, ſeinen höchſten mit Verachtung verbundenen Widerwillen gegen eine Perſon auszudrucken; Niederſ. fuikan. Als einen Ausdruck des Hohnes, der Verſpottung, iſt zwar in der vertraulichen Sprechart zuweilen ſi üblich, allein pfuj wird im Hochdeutſchen auf dieſe Art nicht gebraucht. Indeſſen heißt es noch Marc. 15, 29: pfuy dich, wie fein zerbrichſt du den Tempel!

Anm. Im Oberd. pfey, pfuch, bey dem Hornegk phui, rhech, affey, im Niederſ. fi, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen gleichfalls fi, im Schwed. fi und fwi, im Däniſchen fy, im Franz. fi, pouh, im Engl. faugh, paw, im Ital. puh, bey den Kraineriſchen Wenden fej, im Isländiſchen fuei, im Latein. phy, vah, im Griech. Φεν. Es iſt der natürliche Ausdruck des Ekels, des Widerwillens, der ſich gleichſam von ſelbſt durch ein Wegblaſen äußert, daher dieſer Laut auch in allen Sprachen angetroffen wird, und nicht für einen Abkömmling von dem Latein. phy ausgegeben werden ſollte, wie gemeiniglich geſchiehet. Die gewöhnlichſte Schreibart dieſes Wortes iſt pfuy und pfui. Die erſte hat nichts als die Gewohnheit für ſich. Die zweyte könnte leicht zu einer zweyſylbigen Ausſprache verführen, da doch das i mit dem u zuſammen ſchmilzt, welches am beſten durch das j ausgedruckt werden kann.

1. Das Pfund, des —es, plur. die —e, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es ein gewiſſes Holz an dem Wiurl iſt, worin der krumme Zapfen herum gehet. Die nähere Kenntniß dieſes Stückes muß es ausweiſen, ob es in dieſer Bedeutung zu dem folgenden Worte gehöret, oder ob der Begriff der Bewegung, oder auch der Vertiefung der herrſchende iſt. Im letzten Falle würde es zu Pfanne, Wanne, Wanſt, Banſe u. ſ. f. im zweyten aber zu ſchwanken, Schwanz und andern Wörtern der Bewegung gehören. Übrigens bedeutet Punt im Niederſ. auch eine Spitze, worin es mit dem Engl. und Franz. Point und dem Latein. Punctum überein kommt. S. auch Pfundholz.

2. Das Pfund, des —es, plur. die —e, ein Schlag; ein nur noch in der Jägerey übliches Wort, wo diejenigen Streiche mit dem Weidemeſſer, mit welchen die Fehler wider die Weidesprache beſtraft werden, und deren gemeiniglich drey ſind, Pfunde heißen. Die Pfunde bekommen. Jemanden die Pfunde geben. Das folgende Pfund wird ſo wie Malter und Schilling zwar zuweilen auch von einer gewiſſen Zahl, und folglich auch von einer beſtimmten Anzahl Streiche gebraucht, S. das folgende; allein hier ſcheinet es doch ein eigenes dahin nicht gehöriges Wort zu ſeyn, welches zu dem noch im Schwed. üblichen bana, ſchlagen, gehöret, und wovon unſer bauen und wauſen Intenſiva ſind. Im Niederſächſiſchen iſt Pauter ein breites Werkzeug zum Schlagen, eine Handpatſche, womit ungezogene Kinder in den Schulen auf die flache Hand geſchlagen werden.

3. Das Pfund, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches ehedem die Schwere und ein ſchweres Ding überhaupt bedeutet haben mag, jetzt aber nur noch eigentlich von einem beſtimmten Gewichte gebraucht wird, figürlich aber auch eine Art Münzen, eine Zahl und ein Maß bedeutet.

1. Ein Gewicht, eine bestimmte Schwere zu bezeichnen, wo es wiederum mehrere Arten von Pfunden gibt. 1) Die größte Art dieses Gewichtes ist das so genannte schwere Pfund, wonach die Frachten so wohl zu Wasser als zu Lande berechnet werden, daher es auch das Schiffpfund genannt wird. Es hält ungefähr drey Zentner, ist sich aber doch auch nicht an allen Orten gleich. In Zelle hat ein Pfund schwer, oder ein schweres Pfund 320, in Osnabrück und Hildesheim 300, an andern Orten aber nur 280 gewöhnliche Pfund, in der folgenden Bedeutung. S. Schiffpfund, welcher Nahme in den meisten Gegenden üblicher ist. 2) Das gewöhnliche Pfund oder Kramerpfund, welches im Handel und Wandel durch ganz Deutschland üblich ist, und allemahl unter dem Worte Pfund schlechthin verstanden wird, ist ein weit kleineres Gewicht, aus welchem alle größere Gewichte zusammen gesetzet sind. Es wird gemeiniglich in 16 Unzen oder 32 Loth getheilet, ist sich aber auch nicht an allen Orten in der Schwere gleich. Es bleibt so wie in der vorigen und allen folgenden Bedeutungen, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, im Plural unverändert, welches es mit allen andern Wörtern, welche ein Gewicht, ein Maß, eine Zahl u. s. f. bedeuten, gemein hat. Zwey Pfund, nicht Pfunde. Die Sache wäget sechs Pfund. Myrrhen und Aloen bey hundert Pfunden, Joh. 19, 39; besser, bey hundert Pfund. Anderthalb Pfund, ein halbes Pfund, ein Viertel Pfund. Ein Pfund Brot, Fleisch u. s. f. Ein Pfund schwer, im Oberd. eines Pfundes schwer. Wie viel gehet davon auf ein Pfund? Von diesen Lichten gehen ihrer vier auf ein Pfund. Etwas nach dem Pfunde kaufen. Wenn kein Zahlwort vorher gehet, hat es seinen ordentlichen Plural. Bey oder nach Pfunden verkaufen. Rechte Pfunde sollen bey euch seyn, 3 Mos. 19, 36; d. i. Pfundgewichte, Gewichte, welche ein Pfund vorstellen. Alle Pfunde im Sack sind seine Werke, Sprichw. 16, 11. Wenn man ein Pfund als eine Kleinigkeit vorstellen will, so pflegt man es auch wohl ein Pfündchen zu nennen. 3) Das Apotheker-Pfund, oder Pfund nach Apotheker-Gewicht, welches in den Apotheken üblich ist, ist um 4 Unzen kleiner, und hält nur 12 Unzen oder 24 Loth. 4) Ehedem pflegte man auch eine Mark, d. i. ein halbes Pfund oder 8 Unzen, ein Pfund zu nennen, in welchem Verstande es besonders bey dem Golde und Silber üblich war, und an einigen Orten noch jetzt als gleichbedeutend mit Mark gebraucht wird.

2. Eine bestimmte Art gemünztes Gold oder Silber zu berechnen. 1) Eigentlich. Ehedem, da man die Münzsorten, besonders die kleinern, zu wägen pflegte, waren die Ausdrücke ein Pfund Schillinge, ein Pfund Pfennige, ein Pfund Häller sehr gangbar, so viel Schillinge, Pfennige und Häller zu bezeichnen, als auf ein Pfund, besonders in der letzten Bedeutung einer Mark, gingen. Die Zahl der Schillinge, Pfennige oder Häller, war nach ihrer Schwere veränderlich. Gemeiniglich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, folglich 240 Pfennige auf ein Pfund. Und in diesem Verstande ist das Wort Pfund noch in vielen Ländern eine Rechnungsmünze, welche doch sehr verschieden ist, je nachdem eine verschiedene Münzart dabey zum Grunde liegt, welches doch gemeiniglich Schillinge sind. Im Würtembergischen ist ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund Flämisch hält in Hamburg 20 Schillinge Flämisch, oder 120 Schillinge Lübisch, d. i. 2½ Thaler. Ein Pfund schwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinsen und gerichtlichen Strafen berechnet werden, hat 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Regensburger, oder 1230 Pfennige schwarzer Münze, d. i. 5⅛ Gulden weißer Münze. Hingegen hat ein Pfund Pfennige in eben dieser schwarzen Münze 8 Schilling, 32 Groschen, 96 Regensburger, 240 Pfennige, oder 1¼ Gulden weißer Münze. Die zu Berlin errichtete Bank rechnet nach Pfunden Banco, jedes zu 30 Groschen. Das größte Pfund dieser Art ist ein Englisches Pfund Sterling, welches gleichfalls nur eine Rechnungsmünze ist, 20 Englische Schillinge zu 7½ bis ⅞ Groschen hält, und 6 Thaler 4⅔ Groschen, bis 6 Thaler 8 Groschen nach unserm Gelde macht. Die Französischen Livres und Italiänischen Lire, welche man im Deutschen oft auch Pfunde zu übersetzen pflegt, gehören vermuthlich zur folgenden dritten Bedeutung. 2) Figürlich bedeutet es, nach dem Muster des Griechischen Talent, das einem jeden mitgetheilte bestimmte Maß natürlicher Fähigkeiten; doch nur in den aus Luc. 19, 23 entlehnten R. A. mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund gut anlegen, seine Gaben zu seinem und andrer Nutzen pflichtmäßig anwenden; sein Pfund in einem Schweißtuche vergraben, den pflichtmäßigen Gebrauch seiner Gaben vorsetzlich unterlassen. Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat; Gell.

3. Da das Pfund in den beyden vorigen Bedeutungen allemahl eine bestimmte Anzahl Unzen und Münzsorten in sich begriff, so wurde dieses Wort ehedem auch sehr häufig gebraucht, eine gewisse bestimmte Anzahl zu bezeichnen. So ist im mittlern Lat. Libra annorum und Libra vetli.m eine Zahl von 72 Jahren oder Zeugen, nach der Libra occidua, oder der spätern Libra auri, zu und nach Valentinians Zeiten, welche von diesem Kaiser auf 72 Solidos gesetzt wurde. Auch im Deutschen ist ein Pfund oft eine Zahl von 240, wo das ehemahlige Pfund Pfennige zum Grunde liegt, welches 240 Pfennige, oder 8 Schillinge, jeden zu 30 Pfennige, hatte. In einigen Österreichischen Ebenen kommen drey Pfund Menschen, und eilf Schilling Städte und Flecken vor, wo die drey Pfund 720 Seelen und die eilf Schillinge 330 Städte und Flecken machen. Noch jetzt ist in Nürnberg ein Pfund Krautköpfe oder Nüsse eine Zahl von 240 Stück. Zuweilen liegt die Zahl der acht in einem Pfunde begriffenen Schillinge zum Grunde, und alsdann ist ein Pfund eine Zahl von 8. So wird in den Schriften der vorigen Jahrhunderte zuweilen eines Pfundes Schläge oder Streiche gedacht, welches 8 Schläge sind, so wie ein Schilling ihrer 12 hat, von den 12 Hällern, welche auf einen Schilling gingen. Vermuthlich gehören hierher auch die Französischen Livres und Italiänischen Lire, welches Rechnungsmünzen, obgleich von sehr verschiedenem Gehalte sind, indem das Französische Pfund 6 Groschen, das Italiänische aber oft nur 2½ Groschen beträgt, wo es gleichfalls eine Zahl von 8 kleinern Münzen zu bezeichnen scheinet. Wenigstens machen 8 leichte Groschen oder Kaisergroschen gerade ein Französisches Pfund oder einen Livre. Die Venetianische Lira macht 12 Kreuzer Reichsgeld, dagegen die Toscanische Lira 20 Soldi hält. S. Malter und Schilling, welche gleichfalls von einer Zahl gebraucht werden.

4. Zuweilen, obgleich seltener, ist Pfund auch der Nahme eines körperlichen und Flächenmaßes; ohne Zweifel auch als eine Anhäufung auf das Gewicht dieses Nahmens und die Zahl seiner Theile. So hält in Regensburg ein Pfund Salz 3 Schilling oder 240 Scheiben. Im Österreichischen werden die Weingärten nach Pfunden, so wie die Äcker nach Jochen und die Wiesen nach Tagewerken, berechnet, wo vielleicht der nach Pfunden in der zweyten Bedeutung geschätzte Werth zu verstehen ist, wenn anders hier nicht auch die dritte Bedeutung einer gewissen Zahl eines kleinern Flächenmaßes zum Grunde liegt.

Anm. Schon bey dem Kero Funt, bey dem Notker Phunt, im Niederf. Pund, im Engl. Pound, im Angels. und schon bey dem Ulphilas Pund, im Pohln. Fund, im Lat. Pondo, mit welchem es zu Pondus, das Gewicht, die Schwere, gehöret. Hornegk gebraucht Ponder und Poynder auch figürlich für Nachdruck, Gewalt.

Die

Die Pfundbirn, plur. die — en, eine Art ſehr groſſer Birnen, welche auch Fauſtbirnen genannt wird, und ſchon bey dem Plinius Pirum libra'e heißt. Die Volema des Cato und Virgils, welche gemeiniglich für unſere Pfundbirn gehalten wird, iſt, nach dem was Plinius davon ſagt, vielmehr die Bon Chrêtien d'Eté. Der Nahme Pfundbirn, welchen man gemeiniglich durch pfündige Birn erkläret, wegen ihrer Gröſſe und Schwere, kann auch aus dem Oberd. Funſt und Pfunz, die Fauſt, verderbt ſeyn, da er denn mit Fauſtbirn gleichbedeutend ſeyn würde.

Die Pfundbude, plur. die — n, S. Pfundzoll.

Der Pfünder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Ding, welches Ein Pfund ſchwer iſt. So nennt man einen einpfündigen, zweypfündigen u. ſ. f. Fiſch, oft einen Pfünder oder Einpfünder, Zweypfünder u. ſ. f. Auch eine Kanone, welche zwey, drey, zehen Pfund u. ſ. f. ſchießt, heißt in dieſer Betrachtung ein Zweypfünder, Dreypfünder, Zehnpfünder u. ſ. f.

Das Pfundgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein beſonders im Öſterreichiſchen übliches Wort, wo die Kauf- und Annehmeleben von erkauften oder ererbten unſerer Grundſtücken das Pfundgeld genannt wird, S. Lehenwaare. Es iſt in dieſer Bedeutung ohne Zweifel aus dem Lat. Fundus entlehnet, ſo daß Pfundgeld nach der Oberdeutſchen Ausſprache für Fundgeld ſtehet. Die Deutſchen Provinzen jenſeit der Donau, welche ſo lange unter der Römiſchen Herrſchaft geſtanden ſind, haben mehrere Lateiniſche Wörter angenommen, welche in den übrigen Provinzen unbekannt ſind. S. auch Fundſchoß.

Das Pfundgewicht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Gewicht, welches Ein Pfund wäget, und Ein Pfund verſtellet, ein Pfundſtein; zum Unterſchiede von einem Zentnergewichte, Lothgewichte u. ſ. f. 2) Die Art und Weiſe, die Schwere der Körper nach Pfunden und deren kleinern Theilen zu beſtimmen, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt; zum Unterſchiede von dem Markgewichte, Karatgewichte u. ſ. f.

Das Pfundhaus, des — es, plur. die — häuſer, S. Pfundzoll.

1. Das Pfundholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, im Handel und Wandel, ausländiſche ſeltene Hölzer oder Holzarten, welche nach Pfunden verkauft werden.

2. Das Pfundholz, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue, Hölzer, welche in die Halbgerinne gelegt werden, und dem Flader die gehörige Weite geben. Etwa auch mit Pfundgeld aus dem Lat. Fundus, oder doch mit demſelben aus einer gemeinſchaftlichen ältern Quelle, ſo daß es eigentlich Bodenhölzer bedeutet? Oder gehöret es vielmehr zu 1 Pfund? S. daſelbſt.

Pfündig, adj. et adv. 1) Ein Pfund haltend oder wägend. Ein pfündiger Karpfen. Ein zweypfündiger Hecht. Ein zehnpfündiger Stein. 2) Bey den Zinngießern iſt pfündiges Zinn, oder Pfundzinn, ſolches Zinn, welches eine beſtimmte Anzahl Pfunde Bley in dem Zentner hält; zum Unterſchiede von dem reinen Engliſchen Zinne, welches ohne alles Bley iſt. Dreypfündiges, ſechzehnpfündiges, dreyßigpfündiges Zinn, welches drey, ſechzehn, dreißig Pfund Bley in dem Zentner hält. Auf ähnliche Art wird bey den Silberarbeitern das Wort löthig gebraucht, S. daſſelbe. 3) Pfündige Pfennige waren ehedem ſolche Pfennige, deren die beſtimmte Anzahl ein völliges Pfund ausmachte, alſo wichtige Pfennige, zum Unterſchiede von den unwichtigen. Imgleichen ſolche, welche pfundweiſe gerechnet wurden, zum Unterſchiede von den geringern und leichten, welche nach Schillingen gezählet wurden.

Die Pfundkammer, plur. die — n, S. Pfundzoll.

Das Pfundleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. dickes, ſtarkes aus Ochſenhäuten bereitetes Sohlleder, welches nach Pfunden verkauft wird.

Das Pfundſchoß, S. Fundſchoß.

Der Pfundſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Pfundzoll.

Die Pfundſohle, plur. die — n, eine Schuhſohle von dickem ſtarken Pfundleder.

Der Pfundſtein, des — es, plur. die — e, S. Pfundgewicht.

Pfundweiſe, adv. nach Pfunden. Pfundweiſe verkaufen.

Das Pfundzinn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Pfündig 2).

Der Pfundzoll des — es, plur. die — zölle, ein nur in den Preußiſchen Seeſtädten übliches Wort, den Zoll zu bezeichnen, welcher von den Schiffsfrachten entrichtet wird; ohne Zweifel, weil die Waaren oder Güter dabey nach ſchweren Pfunden, oder Schiffspfunden, in Betrachtung kommen. Daher iſt die Pfundbude, oder das Pfundhaus, daſelbſt ein Haus oder Gebäude, wo dieſer Zoll entrichtet wird, die Pfundkammer, das zu Einhebung und Berechnung dieſes Zolles verordnete Collegium, der Pfundſchreiber, der Schreiber oder Einnehmer bey einem ſolchen Zolle u. ſ. f.

* Die Pfüſche, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben, beſonders Thüringens, übliches Wort, ein Kohlhaupt zu bezeichnen, welches ſich nicht gehörig ſchließen will. Ohne Zweifel von ſoß, Niederſ. ſuſſig, locker.

Pfüſchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich eine Nachahmung eines ziſchenden Schalles iſt, dieſen Schall von ſich geben und verurſachen. 1. Leckeres Schießpulver pfüſcht, wenn es anzuzünden wird. Wenn daher das Pulver von der Pfanne eines Feuergewehres unnützlich abbrennt, ſo ſagt man, es pfüſche ab, und dieſer ziſchende Laut und die Handlung der Hervorbringung deſſelben nennt man daſelbſt einen Pfuſcher. Pulver auf die Pfanne ſchütten, um einen Pfu'cher zu machen. Figürlich wird daher auch wohl ein jeder Feiler, ein jedes Verſeken ein Pfuſchen genannt, den man nach ähnlichen Figuren auch einen Placker und Pudel zu nennen pflegt. 2. Eilfertig und obenhin arbeiten und handeln. 1) Eigentlich, wo pfuſchen überhaupt, eine Handlung mit nachtheiliger Eilfertigkeit verrichten iſt, ſo daß ſie dadurch ſchlecht und unkauflich wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt pfuſchen eine Arbeit verrichten, von welcher man nicht die gehörige Kenntniß hat; und 3) in der engſten, und beſonders bey den Handwerkern und Künſtlern üblichen Bedeutung, eine Arbeit verrichten, welche man nicht auf die eingeführte Art erlernet hat, oder zu welcher man nicht den gehörigen Beruf hat, zu welcher man nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtiget iſt. Derjenige pfuſcht, welcher Arbeiten verrichtet, zu welchen die einmahl zunftmäßig eingeführten Künſtler und Handwerker nur allein berechtiget ſeyn wollen. In eine Kunſt, in eine Wiſſenſchaft, in ein Handwerk pfuſchen, ſich damit abgeben, ungeachtet man ſelbige nicht auf die gehörige Art erlernet hat, oder dazu gehörig berufen und berechtiget iſt. Der Lehrling pfuſcht hinter dem Rücken ſeines Meiſters, wenn er ohne deſſen Wiſſen Arbeiten übernimmt, die dieſer verrichten ſollte.

Anm. Im gemeinen Leben auch pfuſchern, im Dän. fuske. Es iſt in der zweyten Bedeutung gleichfalls eine Nachahmung des ziſchenden Lautes, welchen eine Art geſchwinder Bewegung hervor bringet, da es denn zu wiſchen und wuſchen, ſuſeln, ſaſeln, dem Angelſ. fyſa, eilen, und andern Wörtern dieſes Geſchlechtes gehöret. Schlechte, ungeſchickte Arbeit verrichten heißt im Niederſ. ſunſtern, und gewiſſe ſchnelle Bewegungen mit den Händen machen, ſunſeln.

1. Der Pfuſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige.

2. Der Pfuſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Pfuſcherinn, von dem vorigen Zeitworte, in deſſen zweyten Bedeutung.

tung. 1) Eine Person, welche ihre Arbeit nur in der Eil und daher auch nur schlecht und obenhin verrichtet. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche eine Arbeit oder Handlung verrichtet, von welcher sie nicht die gehörige Kenntniß hat. Ein Pfuscher seyn, von demjenigen, was man zu thun übernimmt, nicht die gehörige Kenntniß haben. Eine solche Person pflegt man auch einen Stümper, Pümpler, Sudler, Prudler u. s. f. zu nennen. 3) In dem engsten Verstande, eine Person, die Arbeiten und Handlungen verrichtet, welche sie nicht auf die gehörige und ordnungsmäßige Art erlernet hat, oder wozu sie nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtiget ist. Es ist keine Wissenschaft in der Welt, in welcher es so viele Pfuscher gäbe, als in der Arzeneykunst. Die Handwerker nennen alle diejenigen Pfuscher, welche ein Handwerk ausüben, ohne es auf die gehörige Art erlernet, oder ohne das Meisterrecht auf die gehörige Art erlangt zu haben, welche bey ihnen auch Stöker, Pümpler, Stümpler, Fretter, Hausirer u. s. f. heißen. Manche Handwerker haben besondere Nahmen, die Pfuscher in ihrem Handwerke zu benennen. So nennen die Schneider die übrigen Böhnhasen, die Färber Fretter, die Raschmacher Eschweiher, die Tuchmacher Ludler und Ludelmacher, die Buchdrucker Sudler, die Kürschner Zunähzer, die Bäcker Wetschelbäcker, die Fleischer Läsierer und Bubler, die Weißgärber Fellnäpper, Schotten u. s. f.

Anm. Im Dän. Fusker. Wachter leitete es von böse, und dem mittlern Lat. bausiare ab, Frisch von pusch, weil sich die Pfuscher der letzten Bedeutung immer vor den Handwerkern verstecken müssen. Allein es ist wohl kein Zweifel, daß es nun pfuschen, sich schnell bewegen, und in engerer Bedeutung, eilfertig und fehlerhaft arbeiten, abstammet, worauf es denn von den Handwerkern und zünftigen Künstlern ganz natürlich in der dritten Bedeutung eingeführet worden.

Die Pfuscherey, plur. die — en. 1) Das Pfuschen in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, und ohne Plural. 2) Dergleichen obenhin, in der Eil und schlerhaft verfertigte Arbeit.

Pfuschern, S. Pfuschen.

Die Pfütze, plur. die — n, Diminut. das Pfützchen, Oberd. das Pfützlein. 1) * Ein Brunnen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern vorkommt, und bey dem Ottfried Puzzi, bey dem Notker Buzza, und bey dem Willeram Putza lautet. Im Nieders. ist Pütte noch jetzt ein Brunnen, und zwar so wohl ein Ziehbrunnen, als auch eine Pumpe. Eben daselbst ist Pütte auch ein Stück Morast, aus welchem der Torf heraus gegraben worden, welches sich hernach mit Wasser angefüllet hat. Im Engl. ist Pit, im Franz. Puits, im Albanischen Pus, und im Lat. Puteus gleichfalls ein Brunnen. 2) Ein stehendes Wasser von einem nicht gar großen Umfange, welches sich an einem tiefen Orte gesammelt hat. So werden alle kleinere Sammlungen von Wasser dieser Art auf den Feldern, in den Wegen und Straßen, auf den Höfen u. s. f. Pfützen genannt. Die Mistpfütze, das von dem Miste in einer Vertiefung auf dem Hofe zusammen gelaufene Wasser. In eine Pfütze treten. Aus einer Pfütze trinken. In engerer Bedeutung verbindet man mit einer Pfütze zugleich den Begriff des trüben und unreinen Wassers. Im Bergbaue werden die Sammlungen Wassers in den Berggebäuden gleichfalls Pfützen und Sümpfe genannt.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung im Nieders. gleichfalls Pütte, im Angels. Pyt, im Engl. Pit, im Schwed. Puls, im Isländ. Pytt, im Hebr. פוּת, welches nicht allein eine Pfütze, sondern auch Koth bedeutet. Auch das Lat. Puteus bedeutete, dem Nonius zu Folge, ehedem ein stehendes Wasser. Man siehet bald, daß beyde Bedeutungen in der Tiefe zusammen kommen, und daß Pfütze eigentlich einen tiefen oder vertieften Ort bedeutet, an welchen Orten sich das Wasser ganz natürlich sammelt, so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von beißen, in die Tiefe lassen, dem Franz. bas, dem Deutschen Boden, Isländ. Botn, die Tiefe, dem Griech. βόθυς und βυθός, dem Hebr. בוא, öffnen, dem Lat. fodere und andern mehr ist.

Pfütze, Pfuhl, Lache, in Schlesien Lusche, Gölle oder Kölke, Prudel, Sudel, Suhllache, Timpfel oder Tümpfel, Sumpf, und andere mehr sind insgesammt Wörter, welche kleinere Sammlungen von Wasser ohne Abfluß bezeichnen. Um hier nur bey den beyden ersten stehen zu bleiben, denn die übrigen sind an ihrem Orte erkläret, so setzte Herr Stosch den Unterschied derselben darin, daß ein Pfuhl niemahls oder doch nur selten austrockne, die Pfütze aber an niedrigen Orten bald entstehe, bald aber auch wieder austrockne. Der Unterschied hat seine Richtigkeit, nur muß er, wie mich däucht, ein wenig anders bestimmt werden. Pfütze wird nur von solchen kleinern Sammlungen von Wasser gebraucht, welche keinen erheblichen Umfang haben, und daher eben so leicht wieder vergehen, als sie entstehen; Pfuhl zwar von diesen auch, zugleich aber auch von größern Sammlungen stehenden Wassers, welche einem natürlichen oder von selbst entstandenen Teiche schon nahe kommen. Über dieß kommt Pfuhl im Nieders. und bey den Hochdeutsch redenden Niedersachsen am häufigsten vor; wenigstens wird von kleinern Wassern dieser Art im Hochdeutschen häufiger Pfütze als Pfuhl gebraucht. Selbst die Etymologie kann diese Bestimmung bestätigen, denn obgleich bey dem Worte Pfuhl eine andere Ableitung angegeben worden, so können doch Pfuhl und Pfütze auch füglich als Wörter Eines Ursprunges angesehen werden. Das Stammwort heißt, wie aus dem vorigen erhellet, Bat, Put, oder mit dem Oberdeutschen starken Blaser Pfut, und bedeutet eine Tiefe, und figürlich, eine Sammlung Wasser an einem tiefen Orte. Eine solche kleine Sammlung heißt mit dem starken Zischlaute, welcher in mehrern Fällen eine Verkleinerung macht, Pfütze; eine größere aber, mit einem neuen Ableitungslaute Pfutzel, oder Pfudel, und Coler und andere schreiben und sprechen es wirklich Pudel. Bey den Niedersachsen ist nichts gewöhnlicher, als die Ausstoßung des d in der Mitte des Wortes, und so entstehet daraus Pfuhl, Nieders. Pool; welche Abkunft denn auch dadurch bestätiget wird, daß dieses Wort im Niederdeutschen am gangbarsten ist.

Pfützen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. im Bergbaue, für schöpfen und plumpen üblich ist. Eine Grube pfützen, das Wasser aus derselben schöpfen oder plumpen. Daher der Pfützeimer, womit solches geschieht. Das Nieders. pütten, das Französ. puiser, haben gleiche Bedeutung.

Das Pfützenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Wasser aus Pfützen.

Die Pfützmade, plur. die — n, im gemeinen Leben, Würmer, welche sich unter den Misthaufen an den Mistpfützen aufhalten, und zum Köder im Fischfange gebraucht werden.

Pfützmäß, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, naß, durchaus naß, völlig naß, so naß, als wenn es aus einer Pfütze gezogen worden; pfützennaß.

Die Pfützschale, plur. die — n, im Bergbaue, blecherne Schalen, das Wasser, welches sich in Berggebäuden sammelt, damit auszupfützen, d. i. auszuschöpfen; die Pfützschüssel.

Pfuy, S. Pfuj.

Ph, der mit dem starken Blaselaute ausgesprochene Hauch, ein Laut, welcher dem Laute des f gleich kommt, aber unter diesem Zeichen in der Deutschen Sprache fremd ist. Wir haben ihn nur in einigen aus dem Griechischen herstammenden Wörtern, wo man das φ der Griechen nach dem Verfahren der Lateiner durch denselben auszudrücken pflegt. In vielen Wörtern, welche bereits eine Art von Bürgerrecht

recht erhalten haben, kann man ihm füglich ein Deutſches f unterſchieben, daher auch die ehemahligen Phantaſie, phantaſiren, Phantaſt, Phaſan, und Phaſele, oder Phaſeole, in dieſem Wörterbuche mit einem F geſchrieben worden. Viele haben dieſes auch auf Philoſophie, Phantom, und andere ausdehnen wollen; ſie haben aber bisher noch immer den größten Theil wider ſich gehabt. In einigen eigenthümlichen Nahmen, Zürphen, Adolph, Rudolph, Weſtphalen, hat es auch einmahl den langen Gebrauch für ſich, ungeachtet dieſe Wörter keinesweges aus dem Griechiſchen herkommen. Eben ſo verhält es ſich mit Ephem, wo das ph das p in dem Lat. Apium ausdruckt.

Das Phänomēn, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Phaenomenon, eigentlich, eine merkliche Veränderung in der Atmoſphäre der Erde, eine Luſterſcheinung. In weiterer Bedeutung auch wohl eine jede ſeltene und merkwürdige Veränderung jeder Art.

Die Phantaſie, Phantaſiren, Phantaſt, u. ſ. f. Siehe in F.

Die Pharaōnis-Maus, plur. die — Mäuſe. 1) Ein Nahme, welchen einige, obgleich ſehr unbillig, dem Meerſchweinchen, Mus porcellus L. beylegen, S. dieſes Wort. 2) Bey andern führet der Ichnevmon, Viverra Ichnevmon L. Muſtela Aegyptiaca Kl. welcher die Größe einer Katze hat, und ſich in Ägypten und Indien aufhält, den Nahmen der Pharaonis-Maus, oder Pharaonis-Katze.

Der Phariſäer, des — s, plur. ut nom. ſing. die Glieder einer Secte unter den ehemahligen Juden, welche ſich durch eine äußere ſtrenge Beobachtung des Geſetzes Moſis vor andern hervor thaten. Heut zu Tage pflegt man daher noch einen Heuchler oder Werkheiligen einen Phariſäer zu nennen. Daher phariſäiſch, in deſſen Art zu denken und zu handeln gegründet. Weil das Wort im Hebräiſchen einen Abgeſonderten bedeutet, von פרש, abſondern, ſo überſetzt Notker daſſelbe durch Sundirguote und Sunderman, gleichſam einen Sonderling.

Der Phaſān, S. Faſan.

Die Phaſēle, S. Faſele.

Philipp, Gen. Philipps, ein aus dem Griech. entlehnter Taufnahme des männlichen Geſchlechtes, welcher eigentlich einen Pferdeliebhaber bedeutet, von φίλος und ἵππος. In den gemeinen Mundarten wird derſelbe oft in Lipps und im Dimin. Lippchen verkürzet.

Der Philipps-Thaler, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Spaniſcher Thaler, welche ihren Nahmen von dem Könige Philippo haben, und jetzt 1 Thl. 12 Gr. gelten, wenn der Louis d'or zu 5 Thl. gerechnet wird.

Der Philiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein noch in vielen Städten im gemeinen Leben üblicher Nahme, womit diejenigen, welche keine Bürger ſind, die Bürger, und beſonders die gemeinen Bürger aus Verachtung zu belegen pflegen. Der Pferde-Philiſter, ein Pferdeverleiher. Man irret ſich, wenn man glaubt, daß dieſer Nahme nur allein auf Univerſitäten in dem Munde der Studenten üblich ſey, da man denn wohl allerley Ähnlichkeiten zu erzwingen pflegt, um ihn von den ehemahligen Philiſtern an der Gränze des Jüdiſchen Landes abzuleiten. In Wien werden die Stadtſoldaten im gemeinen Leben ſehr gewöhnlich Philiſter genannt. Es iſt vielmehr erweislich, daß dieſes Wort aus dem mittlern Lat. Baliſtarii, Baliſtae verderbt worden, womit man ehedem die Stadtſoldaten und gemeinen Bürger benannte, weil ſie mit Baliſtis oder Armbrüſten ſchoſſen. Bey Veränderung der Kriegsart iſt der Nahme im gemeinen Leben geblieben, und in verächtlicher Bedeutung auf alle Bürger ausgedehnet worden. Aus Katona Hungaria diplom. S. 3 2 erhellet, daß die Baliſtarii oder Armbruſtſchützen in den mittlern Zeiten in Ungarn wirklich Philiſtaei genannt und geſchrieben worden. Wenn bey den Böttchern ein Reif zu weit iſt, ſo daß ein Stück dazwiſchen geſchlagen werden muß, ſo wird dieſes Stück in Schwaben ein Philiſter, außerhalb Schwaben aber ein Schwabe genannt.

Der Philoſōph, des — en, plur. die — en, Fämin. die Philoſophinn, aus dem Lat. und Griech. Philoſophus. 1) In engerer Bedeutung, wo es nur im männlichen Geſchlechte üblich iſt, ein Mann, welcher die Philoſophie in engerer Bedeutung verſtehet und lehret. 2) In weiterer Bedeutung, eine jede Perſon, welche deutliche Begriffe ſucht, ſich deutlicher Begriffe befleißiget. Ein Philoſoph, oder wie ich mich lieber ohne alles Gepränge ausdrücke, ein Freund der Wahrheit und der Tugend, Zimmerm.

Ihr wollt Lucinden gern zur Philoſophinn machen, Gell. 3) Wegen des Mißbrauches, welcher von manchen unter dem Vorwande des Aufſuchens deutlicher Begriffe begangen wird, pflegt man auch oft eine Perſon, welche ſich nicht allein über wirkliche Vorurtheile, ſondern auch über Pflichten und Obliegenheiten hinaus ſetzt, einen Philoſophen zu nennen. S. Weltweiſer, und das folgende.

Rabanus Maurus überſetzte im 9ten Jahrhunderte das Wort Philoſophus durch Uuarwizzo, vermuthlich ſo fern ein Philoſoph mehr weiß, als andere Menſchen.

Die Philoſophie, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Philoſophia, die Sammlung ſolcher Wahrheiten, worin die Natur und Eigenſchaften der Dinge vermittelſt der Vernunft unterſucht werden, und deren wiſſenſchaftliche Erkenntniß. In dieſem Verſtande iſt die Philoſophie nach Errichtung der Univerſitäten ein Gegenſtand einer eigenen Facultät geworden, welche den unterſten Rang bekommen hat, die philoſophiſche genannt wird, und den drey obern oder höhern entgegen geſetzet iſt. Die theoretiſche Philoſophie, die Sammlung derjenigen Vernunftwahrheiten dieſer Art, welche bloß zur Aufklärung des Verſtandes dienen, zum Unterſchiede von der praktiſchen, welche zunächſt auf die Verbeſſerung des Willens abzielet. Im Deutſchen iſt das Wort Weltweisheit gangbar, welches bey weitem nicht ſo beſcheiden iſt, als der Griechiſche Ausdruck, welcher Liebe zur Weisheit oder Gelehrſamkeit bedeutet, aber dafür auch deſto unbeſtimmter, und dem heutigen Gebrauche dieſes Wortes nicht angemeſſen iſt, S. Weltweisheit.

Philoſophīren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, deutliche Begriffe zu erhalten ſuchen, der Art und Weiſe, wie ein Ding iſt, und den Urſachen, warum es ſo iſt, nachforſchen.

Philoſophiſch, — er, — ſte, adj. et adv. zur Philoſophie gehörig, in derſelben gegründet. Ingleichen, ſo fern Philoſophie auch ſubjective die wiſſenſchaftliche Erkenntniß bedeutet, Fertigkeit beſitzend, deutliche Begriffe aufzuſuchen und zu finden, und darin gegründet. Ein philoſophiſcher Kopf.

Die Phiōle, plur. die — n, aus dem Lat. phiola, eine Flaſche mit einem langen Halſe und runden Bauche.

Das Phlēgma, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. phlegma, wäſſerige Feuchtigkeit, beſonders im Geblüte. Daher phlegmātiſch, viele ſolche wäſſerige Feuchtigkeiten habend, und figürlich, träge.

Der Phönix, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Phoenix, Φοῖνιξ, ein erdichteter Vogel der Alten, ſelbſt der alten Morgenländer, von welchem man ſagte, daß nur immer Einer in der Welt ſey, daß er einige hundert Jahre alt werde, ſich hernach in Arabien auf einem Berge in einem aus wohlriechenden Kräutern und Hölzern bereiteten Neſte verbrenne, worauf aus ſeiner Aſche ein neuer Vogel erwache u. ſ. f. In den ſchönen Künſten iſt er daher das Sinnbild der unvergänglichen Dauer.

Die Phyſīk, plur. inuſ. außer wenn mehrere Lehrbücher dieſer Wiſſenſchaft gemeinet werden, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Phyſica, derjenige Theil der Philoſophie oder Weltweisheit, welcher ſich mit den Veränderungskräften der Körper beſchäf-

tiget, die Lehre von den Urſachen der Veränderungen in der Körperwelt; die Naturlehre, Naturkunde, Naturkenntniß, und, wenn ſie wiſſenſchaftlich vorgetragen wird, die Naturwiſſenſchaft. Daher der Phyſicus oder Phyſiker, der dieſer Wiſſenſchaft kundig iſt; der Naturkenner, Naturkundiger.

Die Phyſiognomie, (fünfſylbig,) plur. die — n, (ſechsſylbig,) aus dem Griechiſchen, die Geſichtsbildung, die Geſichtszüge, beſonders ſo fern ſich daraus auf die moraliſche Beſchaffenheit ſchließen läßt. Daher die Phyſiognomik, die Lehre von den Geſichtszügen, als Erkenntnißquellen des moraliſchen Charakters, die Geſichtsdeutung; der Phiſiognomiſt, der dieſer Lehre kundig zu ſeyn glaubt.

Phyſiſch, adj. et adv. zur Phyſik gehörig, in derſelben gegründet, ſtatt des minder gebräuchlichen und ohne Noth verlängerten phyſikaliſch. Ingleichen in der Natur der Dinge, in ihrer Veränderungskraft gegründet, natürlich; im Gegenſatze des moraliſch oder ſittlich.

Pichen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Pech: 1) Mit Pech beſchmieren, mit Pech überziehen. Die Fäſſer pichen, ſie inwendig mit geſchmolzenem Peche überziehen. Niederſ. peken. S. Auspichen, Verpichen. 2) Im Forſtweſen einiger Gegenden werden auch die Bäume gepicht, wenn Löcher hinein gehauen werden, damit das Pech oder Harz heraus rinne, welches doch am häufigſten harzen genannt wird. S. Pechen. 3) In Erpicht, S. daſſelbe. 4) Opitz gebraucht dieſes Wort in einer ſehr ungewöhnlichen Figur:

So wird der fromme Loth von Sodoma gedrücke,
Eh Gott auf dieſes Volk gepichte Wolken ſchickt,

d. i. mit Pech angefüllte. Daher das Pichen.

Das Pichwachs, des — es, plur. inuſ. in der Bienenzucht einiger Gegenden, dasjenige grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verſchmieren und gleichſam verpichen; das Stopfwachs, das Vorwachs, der Verſteß, der Leim, Bienenleim, Propolis.

Der Pickart, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Rohrdommel, weil ſie Menſchen und Thieren nach den Augen picket oder vielmehr bicket.

Der Pickel, in dem zuſammen geſetzten Miſſpickel, S. dieſes Wort.

Der Pickel, ein Werkzeug zum Bicken, S. Bickel.

Der Pickelhäring oder Pickelhering, des — es, plur. die — e, die luſtige Perſon auf der Schaubühne, und in weiterer Bedeutung ein jeder Poſſenmacher. Der Urſprung dieſes Nahmens, iſt ſo, wie bey den meiſten gleich bedeutenden Hans Wurſt u. ſ. f. unbekannt und dunkel. Wächter leitete ihn von dem Niederſ. pickeln, ſcherzen, Poſſen machen, und Hering, gregarius, her, ſo daß es einen Poſſenmacher aus der Herde der Schauſpieler bedeutete. Allein die letzte Hälfte ſcheinet vielmehr ein eigenthümlicher Nahme eines merkwürdigen Poſſenmachers dieſer Art geweſen zu ſeyn, welchen man um deßwillen den Pickel-Hering, d. i. den Poſſen-Hering genannt, welcher dann ſeinen Nahmen auf alle ſeine nachfolgenden Kunſtverwandten vererbt hat. An einen Pökelhäring, d. i. eingeſalzenen oder eingepökelten Häring, iſt hier wenigſtens nicht zu gedenken. Übrigens lautet dieſes Wort im Engliſchen gleichfalls Pickle-Herring, und im Schwed. Pickelhering.

Die Pickelhaube, S. Bickelhaube.

Picken, S. Bicken.

Das Picket, des — es, plur. inuſ. aus dem Franzöſ. Piquet. 1) Ein gewiſſes Spiel in der Karte, wo man auf hundert Pics, d. i. Augen, ſpielet; das Picket-Spiel. Picket ſpielen. 2) Im Kriegsweſen, die Feldwache; vermuthlich ſo fern ſie ehedem mit Picken bewaffnet war.

Die Picke, plur. die — n, gleichfalls aus dem Franzöſ. Pique, ein Spieß mit einem langen Schafte, womit ehedem die Fußgänger im Kriege bewaffnet waren. Jetzt iſt dieſes Gewehr nicht mehr üblich, denn was die Unter-Officier und Officier bey den Fußvölkern noch davon übrig haben, wird jetzt bey jenen das Kurzgewehr, bey dieſen aber das Sponton genannt. In einigen Gegenden, doch am häufigſten außer Deutſchland, iſt die Picke zugleich ein Längenmaß, welches ungefähr zwey Klafter beträgt, und ohne Zweifel von der Länge der ehemahligen Picken entlehnet iſt.

Anm. Im Theuerdanke Pickhe, im Niederſ. Peek, im Engl. Pike, im Franz. Pique, im Ital. Picca, im Schwed. Piek. Der Stammbegriff iſt die Spitze und das Stechen. Im Engl. iſt Peak die Spitze, und im Schwed. Pigg der Stachel; ſo daß dieſes Wort ein Geſchlechtsverwandter von bicken, dem Griech. πικειν, ſtechen, dem Lat. Spiculum, und hundert andern iſt. Auf den Franz. Karten iſt Piek eine Art der Farbe, welche das Eiſen einer Picke vorſtellet. Eine Picke auf jemanden haben, einen Groll, iſt gleichfalls aus dem Franz. Pique entlehnet. Im Niederſächſiſchen gebraucht man es in dieſem Verſtande im männlichen Geſchlechte ein Pik, daher Friſch es auch aus dem Pic im Pickelſpiele herleitet.

Der Piekenier, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Art der Soldaten zu Fuß, welche mit Picken bewaffnet waren; der Piekenträger.

Die Pickelhaube, S. Beilkeraſel.

Piff, S. Paff.

Pignole, S. Pinie.

Die Pikótte, plur. die — n, aus dem Franz. Picote, bey den Blumenliebhabern, eine Art Nelken, welche entweder um den Rand herum eingefaßt ſind, oder deren lange Striche doch nicht durch das ganze Blatt, ſondern nur bis zur Hälfte gehen. Gelbe Pikotten, wenn der Grund gelb iſt, weiße, wenn er weiß iſt.

Der Piläſter, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Franz. Pilaſtre, ein Pfeiler.

Der Pilger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Pilgerinn, oder der Pilgrim, welches von beyden Geſchlechtern gebraucht wird, des — s, plur. die — e. 1) * Ein Fremder, ein Ausländer, im Gegenſatze eines Einheimiſchen, Inländers oder Bürgers; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Es habe der Bürger geſündiget oder der Bilgere, heißt es 3 Moſ. 24, 16 in einer alten handſchriftlichen Überſetzung der Bibel bey dem Friſch, wofür Luther hat: wie der Fremdling, ſo ſoll auch der Einheimiſche ſeyn. Indeſſen gebraucht Luther in andern Stellen das Wort noch in dieſem Verſtande. Denn ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter, Pſ. 30, 13. Ich ermahne euch als die Fremdlingen (Fremdlinge) und Pilgrim, (Pilgrime,) 1 Petr. 2, 11. Sie kauften einen Töpfersacker zum Begräbniß der Pilger, Matth. 27, 7. 2) In engerer Bedeutung, ein auf der Reiſe zu Fuß begriffener Ausländer, und in weiterm Verſtande, ein jeder Reiſender zu Fuß, ein Wanderer, bey dem Heinr. von Oſterdingen, ein Waller; in welchem Verſtande es nur noch in der höhern und dichteriſchen Schreibart üblich iſt.

Den Pilgram, welchen du ſiehſt auſſer Weges wallen
Und irrig gehn Wald ein, Opitz.

3) In der engſten und üblichſten Bedeutung iſt ein Pilger oder Pilgrim, beſonders in der Römiſchen Kirche, derjenige, welcher aus Andacht zu entfernten gottesdienſtlichen Orten reiſet, oder wallfahrtet; im Oberdeutſchen ein Wallbruder, eine Wallſchweſter.

Anm. Schon bey dem Kero in der erſten Bedeutung Pilgrim, im Schwabenſpiegel Bilgerin, bey dem Stryker Pilgerein, im Schwed. Pelegrim, im Isländ. Pilagrimur, im Engl. Pilgrim, im Franz. Pelerin, im Ital. Pellegrino, Peregrino; alle aus dem Lat. Peregrinus und peregrinari, mit der ſehr gewöhnlichen Verwechſelung des e und i. Pilgrim hat ſeine letzte Sylbe aus

aus — grün verderbt; in der ausländigern Sprechart gebraucht man ſtatt deſſen lieber Pilger.

Die Pilgerfahrt, plur. die — en, in der dritten Bedeutung des vorigen Wortes, die Fahrt oder Reiſe an einen entfernten heiligen Ort; die Wallfahrt.

Die Pilgerflaſche, plur. die — n, eine gemeiniglich aus einem Kürbiß bereitete Flaſche, welche die gemeinen Pilger in der Römiſchen Kirche auf ihrer Pilgerfahrt zu tragen pflegen.

Der Pilgerhut, des — es, plur. die — hüte, ein beſonderer breiter Hut der Pilger in der Römiſchen Kirche.

Das Pilgerkleid, des — es, plur. die — er, eine beſondere Kleidung dieſer Pilger.

Die Pilgerſchaft, plur. inuſ. der Zuſtand, da jemand ein Pilger oder eine Pilgerinn iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes; bey einigen auch die Pilgrimſchaft. In den beyden erſten Bedeutungen nur noch in der höhern dichteriſchen Schreibart.

Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
Der Pilgrimſchaft des Lebens mit Blumen überſtreut,
Dusch.

Um dieſe Pilgrimſchaft vergnüglich zu vollenden,
Die mich von der Geburt bis zur Verweſung bringt,
Haged.

Wo es zugleich figürlich von der kurzen, vergänglichen Dauer dieſes Lebens, im Gegenſatze jenes dauerhaftern Lebens, gebraucht wird.

Der Pilgerſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, ein beſonderer Stab, welcher oben zwey Knöpfe hat, dergleichen die Pilger der Römiſchen Kirche auf ihren Pilgerfahrten zu führen pflegen; der Pilgrimſtab, der Jacobs-Stab, ſo fern er beſonders auf den ehedem ſehr häufigen Wallfahrten nach dem heil. Jacob zu Compoſtell üblich war. Im Schwediſchen heißt ein jeder Stab oder Stecken Palm, daher wird ein Pilger von dieſem Stecken im Isländ. Palmare, im Engl. Palmer, und im Alt-Franz. Palmiour genannt, wenn dieſe Wörter nicht vielmehr von unſerm wallen, wandern, abſtammen.

Die Pilgertaſche, plur. die — n, eine bewegliche Taſche in Geſtalt einer Jagdtaſche, welche die Pilger der Römiſchen Kirche auf ihren Pilgerfahrten um ſich hangen haben.

Die Pillefate, S. Beilfetafel.

Die Pille, plur. die — n, eine Arzeney in Geſtalt kleiner runder Kügelchen. Pillen machen, einnehmen. Flußpillen, Magenpillen, Lapis-Pillen u. ſ. f. Jemanden eine Pille zu verſchlucken geben, auch figürlich, ihm einen bittern Verweis geben. Das waren bittre Pillen, unangenehme, empfindliche Verweiſe, Vorwürfe u. ſ. f.

Anm. Im Engl. Pill, im mittlern Lat. Pillula, im Lat. Pilula, als das Dimin. von Pila, ein Ball.

Pillen, bey den Müllern, den Mühlſtein ſchärfen, S. Bille und Billen.

Der Pillenfarn, des — s, plur. inuſ. eine Art des Farns oder Farnkrautes, deſſen männliche Blüthe an der Seite des Blattes, die weibliche runde Fructification aber in Geſtalt kleiner Pillen an der Wurzel ſitzet; Pilularia L.

Die Pillennëſſel, plur. inuſ. eine Art der Neſſel, welche kleine kugelrunde fruchttragende Käpſchen in Geſtalt der Pillen hat, und in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt; Urtica pilulifera L.

Der Pilot, des — en, plur. die — en, ein Steuermann oder Schiffs-Officier, welcher den Lauf des Schiffes regieret, und am häufigſten der Steuermann genannt wird. Auch ein Steuermann, welcher der Anfahrt um einen Hafen kundig iſt, und die ein- und abfahrenden Schiffe ein- und auszuführen pflegt; im gemeinern Leben ein Lothſe oder Lothsmann.

Anm. Im Holländ. Piloot, im Ital. Piloto, im Franz. Pilote, aus welcher Sprache es zunächſt entlehnt worden, im mittlern Lat. Pilotus. Gemeiniglich leitet man es von dem Niederdeutſchen piſen, den Grund meſſen; und Loth her, weil eine der vornehmſten Verrichtungen der Piloten in der Erforſchung der Tiefe mit dem Lothe oder Senkbleye beſtehet.

Der Pilz, des — es, plur. die — e, Dimin. Pilzchen, ein Nahme, welchen man im gemeinen Leben theils allen Schwämmen, theils nur den eßbaren Arten derſelben, welche friſch oder grün zubereitet werden, im Gegenſatze der Morcheln, beyzulegen pflegt; dagegen in der Naturgeſchichte nur allein der Löcherſchwamm, Boletus L. dieſen Nahmen führet. Dieſes Unbeſtandes ungeachtet, iſt wohl gewiß, daß Pilz, oder Bilz, wie manche weiche Mundarten ſchreiben und ſprechen, mit Boletus genau verwandt iſt, und von dem alten bol, pol, rund, abſtammet, weil doch die meiſten Schwämme mit einem erhabenen runden Hute gezieret ſind. Es gehet in die Pilze, es gehet verloren, wird verdorben. Wäre nicht die ganze Tragödie darüber in die Bilze gegangen, Leſſ.

Die Pimpelmeiſe, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung der kleinſten Art Meiſen, welche unter dem Nahmen der Blaumeiſe oder Mehlmeiſe am bekannteſten iſt; Parus caeruleus Kl. S. Aſchmeiſe. Vermuthlich von dem noch im Engliſchen üblichen Pimpel, ein kleines verächtliches Ding, weil dieſe Meiſe die kleinſte unter allen iſt; es müßte denn dieſer Nahme eine Nachahmung ihrer Stimme ſeyn. Im gemeinen Leben der Hochdeutſchen iſt pimpeln, ſo wohl mit kleinen Glocken läuten, als auch, ſich mit ſchwacher Stimme beklagen; daher die Wehmutter auch daſelbſt die Pimpelmutter genannt wird.

Die Pimpernüß, plur. die — nüſſe, eine Benennung verſchiedener einer Nuß ähnlichen Früchte. 1) Die Frucht der echten Piſtazie, Piſtacia vera L. welche in Perſien, Arabien und Indien wächſt, und durch die Handlung zu uns gebracht wird, iſt im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Pimpernuß oder des Pimpernüßchens bekannt. 2) Die Frucht des Pimpernußbaumes, welcher in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt, und ſeine kugelrunden Samenkerne in drey aufgeblaſenen zuſammen gewachſenen Kapſeln trägt; Staphylea L. Klappernuß, Judennuß, wilde Piſtazie, Todtenkopfbaum. 3) In Niederſachſen ſind auch die gemeinen kleinen Haſelnüſſe, deren Kerne in den Schalen klappern, unter dem Nahmen der Pimpernüſſe bekannt.

Anm. Da in allen dieſen Arten von Früchten der lockere Kern klappert, wenn man ſie ſchüttelt, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß mit der erſten Hälfte dieſes Wortes auf dieſe Eigenſchaft geſehen wird, zumahl da pimpeln im gemeinen Leben auch einen hellen ſcharfen Klang, z. B. mit kleinen Glocken, verurſachen, bedeutet.

Die Pimpinelle, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche eine eyförmige längliche Frucht, und eine bitzige Wurzel von ſcharfen brennenden Geſchmacke hat; Pimpinella L. von welcher die Steinpimpinelle, Pimpinella ſaxifraga, und Beckpimpinelle, Pimpinella hircina, Unterarten ſind, deren jede, beſonders die erſte auch nur Pimpinelle, oder Pimpinellwurz ſchlechthin genannt wird. Beyde Arten ſind auf den trocknen Wieſen Europens zu Hauſe, und werden in den Apotheken gebraucht. 2) Auch eine Art der Becherblume, welche in den runden Gegenden des mittägigen Europa wächſt, und ein nützliches Futterkraut abgibt, Poterium ſanguiſorba L. iſt unter dem Nahmen der Pimpinelle bekannt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Pimpernelle, Bibernell, Bibinell, im mittlern Lat. Bipinella.

Die Pimpinellroſe, plur. die — n, eine kleine Art Roſen, welche ſelten über ein Knie hoch wächſt, große, kugelrunde, glatte und

ſchwarze Früchte trägt, und kleine glatte Blätter hat, welche der Pimpinelle gleichen; Roſa pimpinellifolia L. Die Zweige ſind mit vielen geiben Stacheln beſetzt.

Die Pimpinéllwurz, plur. inuſ. S. Pimpinelle 1.

Der Pin, des — es, plur. die — e, S. Pinie.

Die Pináſſe, plur. die — n, eine Art Schiffe mit viereckigem Hintertheile, welche drey Maſten führen, und ſehr geſchwinde ſeegeln, weil ſie ſich ſo wohl der Segel als der Ruder bedienen. Aus dem Franz. Pinaſſe im Ital. Pinaccia. S. Pinke, welches eine ähnliche Art Schiffe iſt.

Der Pinéſch, des — es, plur. inuſ. in den gemeinen Mundarten, ein Nahme des Spinates, aus welchem Worte es auch mit Weglaſſung des zufälligen Ziſchlautes gebildet iſt.

Die Pinge, plur. die — n, ein beſonders im Bergbaue übliches Wort, wo die Vertiefungen in Geſtalt eines Keſſels, beſonders ſo fern ſie von eingefallenen ehemahligen Berggebäuden herrühren, Pingen, Dingen oder Düngen genannt werden. Der herrſchende Begriff iſt die Vertiefung. Im Schwed. iſt Bunke ein hölzernes Gefäß. Es ſtammet ohne Zweifel vermittelſt des Naſenlautes, welcher ſich ſo gern und ſo leicht an die Gaumenlaute anſchließt, von Bak, Bauch her, welches nicht nur eine Vertiefung, ſondern auch eine Erhöhung bedeutet. Daher iſt im Däniſchen Dinge ſo wohl ein Fach in der Scheune, eine Banſe, als auch ein Korndaufen. Im Schwed. iſt Bunke eine Beule und ein Haufen, und Binge ein Haufen Garben, ſo wie βουνος im Griech. ein Hügel iſt. S. auch Bunge 5, Bunken und Pinke.

Der Pinguin des — es, plur die — e, der Engliſche Nahme einer Art Patſchfüße, welche ſich an der Magellaniſchen Meerenge aufhalten; Plautus pinguis Kl. Sie haben den Nahmen, weil ſie ſehr fett werden, von pinguis, fett, daher ſie auch im Deutſchen Fettgänſe heißen. Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreichs wird auch eine Art Ananas, welche in Jamaika und Barbados einheimiſch iſt, Ananas Pinguin L. mit dieſem Nahmen belegt.

Der Pinhammer, der Goldſchmiede, S. Finnhammer.

Die Pinie, (dreyſylbig,) plur. die — n, der längliche ſpitzige Kern des Zirbelbaumes oder Pinienbaumes, welcher eine Art der Fichten iſt, und in dem mittägigen Europa wächſt; Pinus Pinea L. Der ſchmackhafte Kern, welcher ſo wohl in der Arzeney als auch an den Speiſen gebraucht wird, heißt auch Pinienkern, Pinnüßchen, im gemeinen Leben Pinichen, und nach dem Ital. Pignolo, auch Pignole, Piniole, und der Baum Pignolenbaum. Im Walliſer Lande wird er Arb, der Zapfen, worin er befindlich iſt, der Arb- oder Arbzapfen, und der Baum die Arbe genannt; S. Fichte Anm. Im Oberdeutſchen wird ein Fichtenzapfen, und in einigen Gegenden auch die Fichte ſelbſt der Pin genannt, daher auch die Erdtiefer daſelbſt Erdpin heißt; alles in Verwandtſchaft mit dem Lat. Penus, welchen Nahmen dieſer Baum vermuthlich wegen ſeiner ſpitzigen Tangeln oder Nadeln hat, S. 2 Finne und Pinne.

Die Pinke, plur. die — n, in Nieder-Deutſchland und den verwandten Sprachen, eine Art ſchneller Laſtſchiffe, mit flachem Boden und einem langen und hohen Hintertheile. Niederſ. Pinke, Engl. Pink, Franz. Pinque. Schon bey den alten Scandinaviern kommen Schiffe unter dem Nahmen der Finker vor. In Lübeck iſt Lſpink ein kleines Schiff, ein Kahn. Entweder von dem langen, hohen Hintertheile, als ein Geſchlechtsverwandter von Pfinne und Finne, Niederſ. Pinne, oder auch mit Pinge, als eine allgemeine Benennung eines hohlen Gefäßes, welcher Begriff in mehrern Nahmen der Fahrzeuge und Schiffarten herrſchet. Das Franz. Pinaſſe ſcheint davon gebildet zu ſeyn, und eine große Pinke zu bedeuten.

Die Pinne, plur. die — n, Dimin. das Pinnchen, ein in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, für Finne übliches Wort. 1) Bey den Jägern werden die ſtarken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen genannt, wo es mit dem Lat. Penna zu 4 Finne gehöret. 2) Ein kleiner ſpitziger Nagel, eine Zwecke, iſt im gemeinen Leben unter dem Nahmen der Pinne bekannt, S. 2 Finne 3; welchen Nahmen 3) auch die dünnſte Seite eines Hammers, im Gegenſatze des Kopfes bekommt S. 2 Finne 2. Bey den Drechslern iſt die Pinne, beſſer Finne, der eiſerne ſpitzige Zapfen in den Pfeilern oder Docken der Drehbank, um deren Spitzen ſich die Sache, welche gedrehet wird, umdrehet. 4) In dem Thierreiche iſt die Pinne, Pinna L. eine Art langer ſpitziger Muſcheln, bey welcher beyde Schalen an einander gewachſen ſind, und welche oft zwey Fuß lang wird; die Steckmuſchel. Eine Art kleiner Krebſe kriecht zu ihr in die Schale und vertheidigt ſie gegen eine Art von Seetaze, daher derſelbe der Pinnenwächter genannt wird. Verkleinert heißt dieſe Muſchel der Pinnit.

Der Pinnebaum des — es, plur. die — bäume, der Bruſtbaum an den Stühlen der Sammtweber, weil ſeine hölzerne Welle mit ſpitzigen Pinnen oder Finnen beſchlagen iſt.

Der Pinnenwächter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Pinne 4.

Der Pinnhammer, S. Finnhammer.

Das Pinnholz, des — es, plur. inuſ. im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, ein Nahme des Faulbaumes, Rhamnus frangula L. weil deſſen Holz von den Schuſtern zu Pinnen oder Finnen gebraucht wird.

Der Pinnit, des — en, plur die — en, S. Pinne 4.

Der Pinnbéck, eine Art Metall, S. Bindſteck.

Der Pinſel, des — s, plur. ut nom. ſing. Dimin. das Pinſelchen, Oberd. Pinſelein. 1. Ein nur bey den Jägern übliches Wort, das männliche Glied an den wilden Schweinen und Rehböcken zu bezeichnen, welches im Niederſ. bey allen Thieren Peiſel, Pint, Engl. Pintle, genannt wird. 2. Am üblichſten bedeutet es einen Büſchel zuſammen gebundener Haare an einem Stiele, einen flüſſigen Körper damit aufzutragen. 1) Eigentlich. Der Tünchenpinſel, Leimpinſel, und andere ſind von Schweinsborſten, und werden daher auch Borſtenpinſel genannt. Der Pinſel der Mahler iſt von feinern Haaren, und wird auch oft von der ganzen Behandlungsart des Mahlers geſagt. Ein fetter, markiger, geiſtreicher Pinſel, eine fette, markige und geiſtreiche Behandlungsart. Den Pinſel gut zu führen wiſſen, gut mahlen. 2) Figürlich, ein einfältiger Menſch, welcher, ſo wie der Pinſel, das unthätige Werkzeug in der Hand eines andern iſt; der Einfaltspinſel. Im Niederſ. bedeutet Penſel einen Knaben.

Anm. In der erſten Bedeutung kommt es mit dem Lat. Penis überein. In der zweyten lautet es im Schwed. Penſel, im Engl. Pencil, im Pohln. Penzel, im Franz. Pinceau, im Ital. Penello, Pennello; entweder unmittelbar aus dem Lat. Penicillum und Penicillus, oder doch mit denſelben von Pinne, ein ſpitziges Werkzeug, ohne Zweifel in Rückſicht auf die ſpitzigen zarten Haare, woraus der Pinſel beſtehet.

Pinſeln verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Mahlen, doch gemeiniglich nur im Scherze, wo es auch active gebraucht werden kann. 2) Sich mit heller tönender Stimme beklagen, beſonders im verächtlichen Verſtande. Wer wird auch immer pinſeln? Gottſch. Im Niederſ. pinſen. Es ahmet hier den hohen klagenden Ton nach, ſo wie das nahe verwandte winſeln. Im Niederſ. iſt pinſeln auch knauſern, ingleichen zaudern, wo es aber zu einem andern Stamme gerechnet werden muß.

Der Pinſeltrog des — es, plur. die — tröge, ein kleiner kupferner, mit Öhl angefüllter Trog der Mahler, die Pinſel darin zu reinigen.

Die

Die Pinte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Maß flüßiger Dinge, welches ungefähr eine Kanne beträgt. Am üblichsten iſt es in den auswärtigen Ländern. Eine Franzöſiſche Pinte hält 48 Pariſer Cubic-Zoll, oder eine Dresdner Kanne. Ein Pint in Böhmen, wo es ein Weinmaß iſt, hält 4 Seidel. Engl. Pint, Angelſ. Pynt, Franz. Pinte, Ital. Pinta.

Die Pipe, plur. die — n, das Hoch- und Oberdeutſche Pfeife, nach der Mundart des Niederdeutſchen. Wir gebrauchen es nur noch in der Bedeutung einer Art langer Spaniſcher Wein- und Ölfäſſer, in welchem Verſtande es durch die Handlung auch in Hoch- und Oberdeutſchland bekannt geworden, und zugleich ein beſtimmtes Maß einiger flüſſigen Körper iſt, welches gemeiniglich 5 Eimer oder 300 Maß hält. So hält in Danzig eine Pipe Spaniſchen Weines 2½ Ahm, eine Pipe Sect aber 3 Ahm, oder 12 Anker, oder 60 Viertel. Im Span. Pipa, im Ital. Pippa. Im mittlern Lat. iſt Pipa, und im Engl. Pipe, ein Canal, eine Röhre. S. Pfeife.

Der Pipenſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, in der Handlung und im Forſtweſen, geſpaltenes Eichenholz, woraus die Dauben zu den Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Fäſſern gemacht werden; Niederſ. Piepſtave, Pierenſtave, S. Stab. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird ſolches Holz Pfeifholz genannt, ungeachtet Pfeife in dieſer Bedeutung eines Faſſes ſonſt nicht gebräuchlich iſt.

Der Pipps, S. Pfipps.

Pique, S. Pieke.

Piquet, S. Picket.

Der Pirak, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, der Regenwurm, ſo fern er zum Köder für die Fiſche auf die Angel geſteckt wird. Nach dem Friſch von dem Holländ. Pir, Pier, ein Regenwurm, und Aß, Köder, Lockſpeiſe. In Pommern wird die kleine Brut der Schmeißfliegen Pierken genannt.

Der Pirolt, des — es, plur. die — e, S. Goldamſel.

† Die Piſſe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, ein nur in den niedrigſten Sprecharten übliches Wort, den Harn oder Urin von Menſchen und Thieren zu bezeichnen; in einigen Mundarten, die Piſche, im Ital. Piſcio, Piſcia, Piſſato, im Franz. Piſſe, im Engl. Piſs. S. das folgende.

† Piſſen, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt, und gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, ungeachtet es einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt, harnen, ſein Waſſer laſſen, oder abſchlagen. In einigen Gegenden piſſchen, im Niederſ. gleichfalls piſſen, im Walliſ. piſe, im Franz. piſſer, im Ital. piſſare, piſciare, im Schwed. piſſa, im Engl. to piſs. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des damit verbundenen Lautes, ſo wie die meiſten ähnlichen Wörter. Eben ſo niedrig ſind das Meißniſche ſcholten, (im mittlern Lat. iſt Eſcolitha die Kleak, der Abfluß,) die Hochdeutſchen ſeichen und brunnzen, und das Niederſ. migen, Lat. mejere und mingere, Griech. ομιχειν. Ein wenig feiner, für die anſtändige Sprechart aber auch noch zu niedrig, ſind die Oberdeutſchen brunnlen, brümmlen, pullen, und die Niederſ. pölken, tülken, pinkeln und watern.

Die Piſſgurre, plur. die — n, der Oberdeutſche Nahme einer Art Weißfiſche, S. Beißker.

Die Piſtäzie, (vierſylbig.) plur. die — n, der fette, öhlige und wohlſchmeckende Kern der länglichen, eckigen Nuß des Piſtazienbaumes, welcher in Perſien, Arabien, Syrien und Oſtindien einheimiſch iſt, aber auch in den ſüdlichen Gegenden Italiens und Spaniens gebauet wird; Piſtacia vera L. Die ganze Nuß iſt bey uns auch unter dem Nahmen der Pimpernuß bekannt, S. dieſes Wort. Der Nahme iſt morgenländiſch, und lautet im Perſiſchen Peſtech, im Türkiſchen Fiſtuch, im Arabiſchen Phiſtak.

Piſſen, pſt, pſt rufen, S. Biſten.

1. Die Piſtôle, plur. die — n, ein kurzes Schießgewehr, welches mit Einer Hand gehalten und abgefeuert wird, und das Mittel zwiſchen der Flinte und dem Terzerole iſt. Jemanden auf ein Paar Piſtolen heraus fordern. Sich auf Piſtolen oder mit Piſtolen ſchlagen. Im Oberdeutſchen die Fauſtbüchſe. Im Engl. Piſtol, im Franz. Piſtole, Piſtolet, im Ital. Piſtola, aus welchen beyden letztern Sprachen es von den Deutſchen entlehnet worden. Fürtiér leitet den Nahmen von der Stadt Piſtoja in Italien her, wo dieſes Gewehr erfunden ſeyn ſoll, von welcher Stadt Ferrarius auch das Italiäniſche Wort Piſtoleſe, ein Paßlaſch, ableitet. Allein, es iſt noch unerwieſen, daß die Piſtolen in dieſer Stadt erfunden worden, daher andere den Nahmen von dem Lat. Fiſtula abſtammen laſſen. Von vielen wird es im ſächlichen Geſchlechte gebraucht, das Piſtol; indeſſen iſt das weibliche das üblichſte.

2. Die Piſtôle, plur. die — n, eine gleichfalls aus dem Franzöſiſchen Piſtole entlehnte Benennung einer Franzöſiſchen und Spaniſchen Goldmünze, welche fünf Reichsthaler gilt, welür doch in Anſehung der erſtern das Wort Louis d'or üblicher iſt. Das gleichbedeutende Piſtolette, welches auch noch zuweilen vorkommt, iſt gleichfalls aus dem Franz. Piſtolette. Nach dem Friſch ſoll auch dieſes Wort von dem Nahmen der Stadt Piſtoja in Italien entlehnet ſeyn, wo dieſe Münze zuerſt geſchlagen ſeyn ſoll; welches doch noch einer nähern Unterſuchung bedarf.

Die Piſtôlenholfter, plur. die — n, Holſtern oder Futterale zu beyden Seiten des Sattels, die Piſtolen darein zu ſtecken, um ſie im Reiten ſogleich bey der Hand zu haben. S. 1 Piſtole.

Die Piſtôlenkappe, plur. die — n, Kappen von Tuch oder Leder an den Piſtolenholſtern, den Schaft der Piſtolen damit zu bedecken; der Piſtolenmantel.

Das Piſtſchaft, Piſtſchier, S. Perſchaft und Perſchier.

Das Placât, des — es, plur. die — e, in einigen, beſonders Niederdeutſchen und nordiſchen Gegenden, ein obrigkeitlicher öffentlicher Befehl, ein Mandat oder Edict. Man leitet dieſes Wort gemeiniglich von dem Niederſ. placken, kleben, heften, her, weil es gemeiniglich an öffentlichen Orten angeheftet wird, da es denn mit Anſchlag gleichbedeutend ſeyn würde. Allein um der Endung willen ſcheinet es vielmehr zu dem mittlern Lat. placare, ſetzen, heften, befeſtigen, zu gehören, welches denn freylich wiederum von dem jetzt gedachten placken abſtammet. Placare ſigillum hieß das Siegel aufdrücken; Placat würde alſo eigentlich ein mit dem öffentlichen Siegel verſehener obrigkeitlicher Befehl ſeyn.

Die Plâche, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, oder nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) In den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, iſt es für Fläche üblich; einen flachen ebenen Platz zu bezeichnen. Siehe Fläche. 2) Grobes Tuch oder grobe Leinwand, ſo wie beydes zum Einpacken, oder andern geringen Bedürfniſſen gebraucht wird, heißt in manchen Gegenden Plache, im Oberdeutſchen Plahe, im Schwed. Plagg. Bey dem Friſchlin iſt Blahe und Wachsplahe Wachsleinwand. Beſonders iſt dieſes Wort bey den Jägern üblich, wo die zum Jagen nöthigen Tücher von grober Leinwand Plahen, Planen oder Plachen genannt werden. Die Plachenpartey, bey der Jägerey am kaiſerlichen Hofe zu Wien, beſtehet aus einem Geſchirrmeiſter, einem Ober-Plachenknechte, und zehen Plachenknechten. Ohne Zweifel auch von flach, eben, breit. Schon im Lat. iſt Plaga ein Jägergarn, oder Netz, und Plagula ein Vorhang, eine Decke. Wenn im Iſidor die Leinen oder Archen, womit die Tücher geſpannet werden, plagae heißen, ſo hat der

gute Mann aus Unkunde der Jägerey ſich vermuthlich geirret. Im Albaniſchen iſt Blaku ein Netz. S. auch Flake, welches gleichfalls von einem Netze üblich iſt, und Plane, welches im Bergbaue eine Plache bedeutet.

Die Plackbuckel, plur. die — n, bey den Perrückenmachern, verſchiedene Reihen Locken von einer Treſſe, welche man über den obern Theil der großen Locke nähet, welche an den Knoten- und Quarree-Perrücken im Nacken der Länge nach herunter hänget. Die letzte Hälfte iſt das Franz. Boucle, eine Locke, und die erſte das gleichfalls Franz. Plaque, das gerade, flache Haar an dem hintern Theile einiger Perrücken, welches bey den Deutſchen Haarkünſtlern gleichfalls die Placke heißt.

1. Placken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und vornehmlich bey dem Exerciren der Soldaten üblich iſt, einzelne unordentliche Schüſſe thun, da denn ein ſolcher Schuß auch ein Placker genannt wird, ſo wie man für placken auch das Frequentativum plackern gebraucht. Es iſt hier ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen dergleichen einzelne fehlerhafte Schüſſe in einiger Ferne machen.

2. * Placken, verb. reg. act. et neutr. welches nur in einigen gemeinen Mundarten, beſonders Niederdeutſchlandes, üblich iſt. 1. Als ein Activum. 1) Anheften, ankleben, befeſtigen. Ein Mandat, ein Bild an die Wand placken, d. i. kleben. 2) Flecken machen, doch nur im Niederſ. von Plack, Placken, ein Flecken. Schwarze Kirſchen placken, ſtecken. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Flecken bekommen; gleichfalls nur im Niederſächſiſchen.

Anm. Es iſt in dieſer Bedeutung ein Abkömmling von Lack, Lacken, welches in dieſem Worte den ſtarken Vocalaut angenommen hat, ſo wie es in Klecks, klecken, klicken, den Gaumenlaut hat. Beyde ſind indeſſen Nachahmungen des mit dem Klecken und Placken verbundenen Lautes.

3. Placken, verb. reg. act. welches das Intenſivum von dem folgenden plagen iſt. 1) So fern daſſelbe als ein Geſchlechtsverwandter von dem Lat. figere ehedem ſchlagen bedeutete, iſt placken noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens für feſt ſchlagen, derb ſchlagen, üblich iſt. So iſt das Placken in dem Waſſerbaue eine Art, Dämme und Deiche zu errichten, da die über einander geführte Erde mit Waſſer begoſſen, feſt geſtampfet, und endlich an der Böſchung mit dem Plackſcheite feſt geſchlagen wird. Einen ſolchen Damm oder Deich pflegt man auch ein Plackwerk zu nennen. In den Gärten werden die Gänge auf dieſe Art zuweilen gleichfalls geplacket. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Unluſt und Beſchwerde verurſachen, ſehr plagen. Jemanden placken und plagen. Jemanden mit einer Bitte placken. Sich mit etwas placken. Ich habe mich ſchon lange mit dieſer Sache geplacket. Jemanden um etwas placken, auf eine ſehr beſchwerliche und anhaltende Art um etwas bitten. Die Unterthanen placken, ihnen durch Erpreſſungen beſchwerlich fallen. Ich habe noch einige Groſchen von ihm heraus geplacket, durch beſchwerliche Mühe von ihm erpreſſet. Daher das Placken.

1. Der Placker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein fehlerhafter Schuß, S. 1 Placken.

2. Der Placker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Flecken, ein Klecks; von dem Niederſ. Plack, Placken. Der Placker bey den Kupferſtechern iſt, wenn man anſtatt der Schraffirungen einen ſchwarzen Fleck ſiedet; Franz. Plaque. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben auch wohl einen Fehler, ein jedes Verſehen einen Placker zu nennen. S. 2 Placken.

3. Der Placker, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher einen andern placket, in der figürlichen Bedeutung von 3 Placken. Der Bauernplacker, der den Bauern durch allerley Erpreſſungen läſtig wird.

Die Plackerey, plur. die — en, eine mit vieler Beſchwerde und Unluſt verbundene Bemühung, beſonders in engerer Bedeutung von beſchwerlichen und unbilligen Erpreſſungen. S. 3 Placken.

Das Plackwerk, des — es, plur. die — e, S. 3 Placken 1.

Die Plage, plur. die — n, dasjenige, was uns plagt, und in einigen Fällen auch deſſen Empfindung. 1. * Ein Schlag, ein Streich, ein Hieb, und figürlich auch die dadurch verurſachte Wunde; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es ſchon im Griech. πλαγη, und im Lat. Plaga, lautete. Von der Bedeutung einer Wunde führet Friſch ein Beyſpiel an, aus einer alten handſchriftlichen Überſetzung der Bibel: ſeiner Plagen Blut floß aus. Das Franz. Playe bedeutet noch jetzt eine Wunde. 2. Ein äußeres beſchwerliches Übel. 1) In engerer Bedeutung, ein ſolches Übel, ſo fern es die natürliche oder ſittliche Folge vorher gegangener Handlungen iſt; in welchem Verſtande es in der Deutſchen Bibel mehrmahls von den Strafübeln und Strafgerichten Gottes gebraucht wird. Aber der Herr plagte den Pharao mit großen Plagen, 1 Moſ. 12, 17. So wird der Herr wunderlich mit dir umgehen, mit Plagen auf dich und deinen Samen, mit großen und langwierigen Plagen, 5 Moſ. 2 . 29. Der Fortloſe hat viel Plage, Pſ. 32, 10. Landplagen ſind dergleichen allgemeine Strafübel, welche ein ganzes Land betreffen, und in einigen Gegenden iſt die Plage in engerer Bedeutung die Peſt; welche Bedeutung auch das Engliſche Plague und das Walliſche Pla haben. 2) In weiterer Bedeutung, ein jedes äußeres beſchwerliches Übel, auch ſo fern es ohne Verſchulden von andern herrühret. Hiobs Plage war ein böſes Weib. Das iſt meine größte Plage. Einem alle Plage anthun. Ich glaube, du biſt nur mir zur Plage da. Seine Plage mit etwas haben. Hat man nicht ſeine Plage mit den ungezogenen Kindern! Nun geht meine Plage an. Iſt das nicht eine Plage!

Anm. Im Schwed. Pläga, im Isländ. Plaaga, im Pohln. Plaga, im Ital. Piaga. S. Plagen.

Der Plagegeiſt, des — es, plur. die — er, eine Perſon, welche uns plagt, uns zur Plage da iſt, welche, wenn ſie mit der Plage einen hohen Grad der Bosheit verbindet, auch wohl ein Plageteufel genannt wird.

Plagen, verb. reg. act. welches 1. * eigentlich und urſprünglich, greifen, ſchlagen, bedeutete, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung, wo das Intenſivum placken noch zuweilen gebraucht wird, es ein Geſchlechtsverwandter von dem Griech. πλαγειν und φλασσειν, dem alten Lat. plagare, und dem neuern Latein. figere, dem Schwed. plaga, und unſerm Bläuen und Flegel iſt; S. dieſe Wörter. 2. Ein beſchwerliches äußeres Übel verurſachen. 1) * In engerer Bedeutung, ein beſchwerliches äußeres Übel um vorher gegangener Vergehungen willen veranſtalten; in welchem veralteten Verſtande es in der Deutſchen Bibel mehrmahls von Gott gebraucht wird. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns ſo lange plageſt, Pſ. 90, 15, d. i. ſtrafeſt, züchtigeſt. 2) Ein unverſchuldetes, äußeres, beſchwerliches Übel verurſachen, und in noch weiterm Verſtande, ein beſchwerliches, äußeres Übel überhaupt verurſachen. Die Vorgeſetzten plagen die Unterthanen, wenn ſie dieſelben ohne Befugniß beſchweren, oder auch die Befugniß übertreiben. Mit einer Krankheit, mit einem böſen Weibe geplaget ſeyn.

Ein Vater war, wie viele Väter,
Mit einem wilden Sohn geplagt, Gell.

Jemanden mit etwas plagen. Er plaget mich mit ſeinem Lobe. Er hat mich ſchon lange um eine Antwort geplagt. Einen um Geld plagen. Von ſeinen Gläubigern geplagt werden.

werden. Sich mit einer beſchwerlichen Arbeit plagen. Der Hunger, der Durſt plaget mich. Der Geitz, die Neugier plaget ihn. Von ſeinem böſen Gewiſſen geplaget werden. Sich mit Sorgen plagen. S. auch 3 Placken.

Daher das Plagen.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung auch im Schwed. plåga, im Engl. to plague. Im gemeinen Leben der Niederſachſen iſt dafür placken üblich, welches gleichfalls eigentlich ſchlagen und prügeln bedeutet.

Der Plager, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Plagerinn, eine Perſon, welche uns plagt, uns zur Plage da iſt; doch nur in der höhern und poetiſchen Schreibart. In der vertraulichen iſt dafür Plagegeiſt und im harten Verſtande Plageteufel üblich.

Der Plageteufel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige und Plagegeiſt.

Die Plagge, plur. die — n, ein nur auf dem Lande, am häufigſten aber in Niederſachſen übliches Wort, ausgeſtochene flache Stücke Raſen zu bezeichnen. Plaggen mähen oder hauen, dergleichen Raſenſtücke mit einer Querhacke ausbauen. Plaggen ſtechen, ſie mit dem Grabſcheite ausſtechen. Grasplaggen, dergleichen mit Gras bewachſene Raſenſtücke, Heideplaggen, welche mit Heide bewachſen ſind. Man hat daſelbſt auch das Zeitwort plaggen, ſolche Plaggen hauen. Ohne Zweifel von Fleck, Flecken, und mit demſelben zugleich von plagen, ſo fern es urſprünglich hauen, ſchlagen u. ſ. f. bedeutete.

Das Plakät, S. Placat.

Die Plämpe, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein kurzer Degen mit einer breiten Klinge; entweder als eine Nachahmung des Lautes, welchen ein Schlag mit einem ſolchen Degen verurſacht, oder auch mit dem vorgeſetzten Blaſelaute von dem Niederſ. Kämmel, eine Meſſerklinge, Lat. Lamella, welches indeſſen am Ende doch auch auf den vorigen Laut zurück geführet werden muß. Niederſ. Plampe. S. auch Plaute. Man hat im gemeinen Leben noch mehrere dieſem gleich lautende Wörter. Z. B. plampen, bey dem Mattheſius, für plaudern, wovon unſer verplämpern das Diminut. oder Frequent. iſt, S. daſelbſt.

Plan, — er, — ſte, adj. et adv. welches ehedem eigentlich eben bedeutete, im planen Felde, Brotuff; in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. Man gebraucht es nur noch zuweilen im figürlichen Verſtande, für, der gemeinen Vorſtellungsart angemeſſen, allgemein verſtändlich, im Gegenſatze des erhaben. Sich ſehr plan ausdrucken. Eine plane Schreibart. S. das folgende.

Der Plan, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem 1. eigentlich einen ebenen Platz, einen ebenen Theil der Erdfläche bedeutete. In dieſem Verſtande kommt es bey den Schriftſtellern der vorigen Jahrhunderte häufig vor. Bis zu dem Plan der Weinberge, Richt. 11, 33, bis zu der Ebene, in welcher die Weinberge liegen. Der Plan Mehola, 1 Kön. 4, 12. Ein grüner Plan heißt noch jetzt im gemeinen Leben ein ebener mit Gras bewachſener Platz. Auf einem grünen Plane, Opitz. Daher der Bleichplan, der ebene grüne Bleichplatz. In dem Forſtweſen iſt der Plan zuweilen ein ebener mit Bäumen bewachſener Platz. Das Holz planweiſe verkaufen, nach Plätzen oder Flächen von beſtimmter Größe. Bey den Jägern heißt ein ebener Platz auf einer Anhöhe die Blohme, welches mit Plan ſehr nahe verwandt iſt, wenn es nicht gar daraus verderbt worden. 2. In engerer Bedeutung. 1) * Der Fußboden, die Erdfläche; doch nur noch im Oberdeutſchen. Auf dem Plane liegen, auf der Erde. 2) Ein zu einer gewiſſen Verrichtung beſtimmter ebener oder geebneter Platz; wofür man das Wort Plan gebraucht. Der Schießplan, Fechtplan, Tanzplan, Kampfplan u. ſ. f. der Schießplatz, Fechtplatz, Tanzplatz, Kampfplatz. Beſonders wurde der Kampf- oder Schlachtplatz ehedem häufig der Plan genannt, wovon Fiſch einige Beyſpiele anführet. Gleich auf dem Plane ſeyn, gleich auf dem Kampfplatze, gleich bey der Hand ſeyn, gleich auf dem Platze ſeyn. 3) In noch engerer Bedeutung, der ebene Platz, auf welchem ein Gebäude aufgeführet werden ſoll; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher es nur noch in figürlichem Verſtande üblich iſt, den Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt oder einer bebaueten und angebaueten Fläche, ja einer jeden Fläche überhaupt zu bezeichnen, nach dem Muſter des Franzöſiſchen Plan. Ein geometriſcher Plan, ein geometriſcher Grundriß. Der Plan eines Gebäudes, deſſen Grundriß. Nach einer noch weitern Figur heißt eine jede nach einer beſtimmten Abſicht gemachte Vertheilung der Hauptheile eines Ganzen, auch wenn ſie nur in Gedanken geſchiehet, der Plan. 4) Bey den ältern Geometern wurde auch der Flächeninhalt einer Figur der Plan derſelben genannt.

Anm. In der erſten Bedeutung im Franz. Plaine, im Ital. Piano. Es iſt mit dem Lat. planus ſehr genau verwandt, ohne doch von demſelben abzuſtammen. Plan, flach, flach, platt und Platz ſind nur in den Ableitungslauten verſchieden, und kommen daher auch in der Hauptbedeutung mit einander überein. S. Planer.

Die Plane, plur. die — n, ein in den neuern Zeiten aus dem Franz. Plaine entlehntes Wort, das veraltete Plan zu erſetzen, und einen ebenen Theil der Erdfläche von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Die Stadt liegt in einer angenehmen Pläne, Ebene.

Die Plane, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort, eine ebene einfache Decke, ein grobes Tuch, grobe Leinwand zu bezeichnen. Coler läßt im Hausbuche den Hopfen mit Planen oder Tüchern bedecken, und Flemming nennet im Deutſchen Jäger die Decken über die Jagdwägen Planen. Die leinenen Tücher, womit bey einer Jagd ein Wald umſtellet wird, heißen bey den Jägern gleichfalls Planen, noch häufiger aber Plachen und Plahen, S. das erſtere. Im Bergbaue ſind die Planen grobe Tücher von Zwillich, worauf der gepochte Schlich mit Waſſer geläutert oder geſtauet wird; daher der Planenherd daſelbſt das abhängig gemachte Täfelwerk iſt, worauf die Planen gelegt werden.

Ohne Zweifel mit Plan gleichfalls in Rückſicht auf die ebene Fläche. Im mittlern Lat. iſt planeus pannus ein einfaches, aus einfachen Fäden beſtehendes Gewebe.

Der Planer, des — s, plur. die Pläner, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, breite flache Steine, welche am häufigſten unter dem Nahmen der Platten bekannt ſind, von welchen ſie ſich nur im Endlaute unterſcheiden. Den Fußboden mit Planern belegen, mit Platten, ſie mögen nun gebrannte Steine oder Bruchſteine ſeyn.

Der Planet, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Planeta, und Griech. πλανήτης, ein Stern, welcher ſeinen Stand gegen andere Sterne beſtändig verändert, im Gegenſatze der Fixſterne, welche ihren Stand am Himmel dem Anſehen nach nicht merklich verändern, oder vielmehr, ein Stern, welcher ſeine eigene Bewegung von Abend gegen Morgen um die Sonne hat; ein Irrſtern, welches doch einen falſchen Begriff gewähret, daher das poetiſche, aber nicht ſo übliche, Wandelſtern richtiger iſt. Die Planeten leſen, aus den Planeten wahrſagen, den Einfluß der Planeten und ihrer Stellung in die menſchlichen Schickſale erklären; daher man einen Aſtrologen auch einen Planetenleſer, und ſo fern er ſich mit dem Nativität-Stellen abgibt, einen Planetenſteller zu nennen pflegt. Die ältern Aſtronomen rechneten auch die Sonne um ihrer ſchein-

baren Bewegung willen mit unter die Planeten, von welchen sie aber in der neuern Astronomie ausgeschlossen werden. Die Monde sind eine besondere Art Planeten.

Die Planeten-Bahn, plur. die — en, in der Astronomie, diejenige Bahn, welche ein Planet um die Sonne durchläuft, d. i. diejenige Linie, welche sein Mittelpunct in der eigenen Bewegung von Abend gegen Morgen beschreibt.

Das Planeten-Jahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, so fern dessen Dauer durch den Umlauf eines Planeten um die Sonne bestimmt wird, dahin denn das Saturnische Jahr, das Jupiters-Jahr, das Mars-Jahr, das Venus-Jahr und Merkurialische Jahr gehören. Unser Erdenjahr ist gleichfalls ein Planeten-Jahr, wird aber um der scheinbaren Bewegung der Sonne willen gemeiniglich ein Sonnenjahr genannt.

Die Planeten-Stunde, plur. die — n, in der Astronomie, der zwölfte Theil eines natürlichen Tages, so fern derselbe die Zeit von dem Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange in sich begreift; vermuthlich so fern sie von der Sonne, dem vornehmsten Planeten, der ehemahligen Art zu reden nach, bestimmt werden, oder auch, weil nach den Astrologen, welche diese Art der Stunden von den ältern Morgenländern annahmen, jede derselben einem gewissen Planeten unterworfen und gewidmet war. Weil die ältern Juden den Tag und die Nacht auf diese Art einzutheilen pflegten, so werden diese Stunden auch Jüdische Stunden genannt.

Der Planhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, welcher bey einem Kampfe mit andern Hirschen den Plan, d. i. den Kampfplatz, behauptet; der Platzhirsch. Siehe Plan 2 2).

1. Planieren, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Lat. planare und dem Franz. planer entlehnet, und im gemeinen Leben für gleich, eben machen, üblich ist, besonders von der Oberfläche des Erdbodens. Einen Platz zu einem Hause, zu einem Garten planieren. Verschiedene Metallarbeiter planieren ein Metall, wenn sie es glatt und eben schlagen. Daher das Planieren.

2. Planieren, verb. reg. act. bey den Buchbindern, Druckpapier durch ein mit Alaun gesottenes Leimwasser ziehen, um ihm dadurch mehr Festigkeit zu geben. Ein Buch planieren. Es scheinet, daß es in dieser Bedeutung von einem veralteten mittlern Lateinischen Worte herkomme, welches waschen bedeutet hat, und mit unserm planschen und dem Griech. πλυνειν, waschen, verwandt gewesen.

Der Planier-Hammer, des — s, plur. die — Hämmer, bey den Goldarbeitern und Kupferschmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geschlagenes Metall damit völlig glatt und eben zu schlagen, S. 1 Planieren.

Das Planier-Kreuz, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Stab mit einem flachen Querholze in Gestalt eines Lateinischen T, die planierten Bogen damit zum Trocknen auf die Schnüre zu hängen.

Die Planier-Presse, plur. die — n, eben daselbst, eine Presse, das überflüssige Wasser aus dem planierten Druckpapier heraus zu pressen.

Das Planier-Wasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eben daselbst, mit Alaun gesottenes Leimwasser, womit das Druckpapier planieret wird.

1. * Die Planke, plur. die — n, ein nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, ein kleines Maß flüssiger Dinge zu bezeichnen, welches im Dithmarsischen, wo es im männlichen Geschlechte der Plank lautet, ein halbes Nößel hält. In Lübeck ist eine Planke Wein die Hälfte eines Quartieres, der vierte Theil einer Kanne, und der achte eines Stübchens. Eine Planke hat daselbst zwey Orte. In dem alten Augsburgischen Stadtrechte bey dem Schilter ist ain Blahe Salzes, ein gewisses Salzmaß. Es hat hier die Bedeutung der Vertiefung, so wie in der Schweiz, wo die Vorhügel an den Bergen, welche wie Pfeiler zu ihrer Befestigung dienen, Planken genannt werden, den nahe verwandten Begriff der Hervorragung. In der Bedeutung eines Gefäßes ist es mit Lägel, Loch, Luke u. s. f. verwandt.

2. Die Planke, plur. die — n. 1) Ein dickes starkes Bret, eine Bohle.

Macht Blanken (Planken) in den Zaun, schnitzt Flegel, stielt die Hauen, Opitz.

Bey den Damastwebern wird das hölzerne durchlöcherte Bret, durch welches der Harnisch oder die Garnschnüre gehen, und welches auch das Harnischbret heißt, die Planke genannt. 2) Eine von solchen starken Bretern, oder auch nur von Bretern überhaupt verfertigte Wand, welche mit einem andern sehr nahe verwandten Endlaute und ohne den zufälligen Nasenlaut in Meißen die Pleiche oder Bleiche heißt. Die Planke um einen Garten, um einen Hof.

Des Menschen Leben ist umzäunt mit engen Blanken, Opitz;

wo es in der ungewöhnlichen Figur der Schranken überhaupt gebraucht wird.

Anm. In der ersten Bedeutung eines dicken Bretes und eines Bretes überhaupt, im Niederf. gleichfalls Planke, im Schwed. Plancka, im Engl. Plank, im Franz. Planche, im Wallis. Plange, im Ital. Pianca und Palanca, im Lat. Planca, und im Griech. ohne Nasenlaut πλαξ. Auch hier ist der Begriff der Ebene der herrschende, als ein Verwandter von Blech, Blache, und mit andern Endlauten von Blatt, Platte u. s. f. In einer handschriftlichen Uebersetzung der Sprüche Salomo aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes heißt ein Halsband ein Plank; und ain Plank deinem Hals, Kap. 1, 9. S. Plansche.

Das Plankengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, eine Abgabe von den Weinbergen an andere, welche dafür die Planken im baulichen Stande erhalten.

Das Plankwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Planken bestehendes Werk; ingleichen eine Planke in der zweyten Bedeutung des Wortes.

Planlos, — er, — este, adj. et adv. keinen vernünftigen Plan habend, des Planes beraubt. Ein planloses Verfahren. So auch die Planlosigkeit. S. Plan 2 3).

Die Plansche oder Plantsche, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein breites und nach Verhältniß dünnes Stück gegossenen Metalles, auch wenn es unförmlich ist, eine Platte. So werden in den Münzen und bey andern Metallarbeitern die gegossenen Stücke Gold, Silber, Kupfer u. s. f. Planschen genannt. Eine Goldplansche, Silberplansche, Kupferplansche u. s. f. Entweder aus dem gleichbedeutenden Franz. Planche, oder mit demselben aus einer ältern Quelle, welche das folgende Zeitwort ist.

Planschen oder Plantschen, verb. reg. act. welches eigentlich den Schall nachahmet, welchen manche, gemeiniglich flüssige Körper im herunter Fallen oder Hantieren verursachen; wo es doch nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Es regnet, daß es plantscht, als ein Neutrum. In dem Wasser plantschen, mit dem Wasser plantschen, im Diminut. plänschern, in demselben hantieren, und zugleich vieles dabey verschütten; wofür auch pantschen, mantschen, pladdern u. s. f. üblich sind. Niederf. plasken, Schwed. plaska, Engl. to splash. Im Griech. ist daher πλυνειν waschen, wohin auch unser flauen, fließen u. s. f. gehöret, ungeachtet sie schwächere Schälle dieser Art ausdrucken. Im

Dän.

Dän. ist sordlande vermischen. So fern auch breite weiche Körper im Fallen oder Schlagen einen ähnlichen Schall verursachen, gehöret auch das vorige Plansche hierher.

Der Planschen-In-ĭst, des — sses, plur. die — güsse, bey den Gold- und Silberarbeitern, eine eiserne Form, worein das Silber zu viereckten Planschen oder Platten gegossen wird; der Taschenguß. S. Planschе.

Der Planschenhammer, des — s, plur. die — hämmer, eben daselbst, ein schwerer Hammer von zehen bis zwanzig Pfund, die Silberplanschen damit dünner zu schlagen.

Der Plapperer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche gern plappert; das Plappermaul, die Plappertasche, und in der niedrigen Sprechart der Plappermatz.

Die Plapperey, plur. die — en, das Plappern, plappernd vorgebrachte unerhebliche Sachen.

Plapperhaft, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu plappern, zum Plappern geneigt.

Die Plapperhaftigkeit, plur. inus. die Neigung, Fertigkeit zu plappern.

Plappern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Worte mit schneller gedankenloser Bewegung der Lippen hervor bringen. Kleine Kinder plappern. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, Geßn. Wenn ihr bethet, solle ihr nicht viel plappern, Matth. 6, 7. Ingleichen als ein Activum. Etwas daher plappern, gedankenlos und schnell hersagen. Daher das Plappern.

Anm. Im Nieders. blabbern, flubbern und blubbern, im Engl. to blab. Es ist vermöge der vielen in diesem Worte befindlichen Lippenlaute und flüssigen Buchstaben eine natürliche Nachahmung des von plappernden Lippen verursachten Schalles, von welchem plaudern, Lat. blaterare, klaffen, klatschen, waschen, das niedrige labbern, das gemeine papern, papeln, und hundert andere ähnliche aber doch noch unterschiedene Schälle ausdrucken, S. Plaudern. Im Franz. ist babiller gleichfalls plappern, Babil das Geplapper, und Babillard ein Schwätzer. Nicot leitet es von der Sprachenverwirrung zu Babel her, Menage aber von dem Ital. bambinare, dieß von Bambino, dem Diminut. von Bambo, und dieß wiederum von dem Syrischen Babion, ein Kind. Aber mit solchen ungereimten Ableitungen straft die Natur mehrere Etymologen, wenn sie ihren Weg verlassen und auf schwankende Ähnlichkeiten bauen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist plappern auch für klappern üblich, und da bedeutet es besonders eine Art Kinderspiele mit kleinen platten Steinen.

Der Plappert, eine Münze, S. Blaffert.

Die Plappertasche, plur. die — n, S. Plapperer.

Das Plärrauge des — s, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein rothes triefendes Auge, und eine Person mit solchen Augen; Nieders. Blarroge, Bleeroge, Flirroge, wo plieren auch mit den Augen blinzeln ist, Schwed. blira. Im gemeinen Leben einiger, besonders Oberdeutschen Gegenden ist blarren, plarren, mit trüben, ingleichen mit blinzelnden Augen sehen, und die Blärre, Plärre, die Dunkelheit, triefende Beschaffenheit der Augen, Franz. la Berluë.

Plärraugig, adj. et adv. Plärraugen, d. i. triefende, blinzelnde Augen habend; Engl. blear-eyed.

Die Plarre, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Blatter, besonders eine große Blatter. So ist die Plarre oder Blatter auf dem Lande der Nahme einer Krankheit des Rindviehes, welche mit einer großen weißen Blatter unter der Zunge oder auch am Mastdarme verbunden ist, und eigentlich zu den exanthematischen Fiebern gehöret. Es ist vermittelst der in den gemeinen, besonders Niedersächsischen Mundarten gewöhnlichen Auslassung des b, dd, r und rr aus Blatter entstanden.

Die Plärre, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, das Maul, besonders ein großes Maul, das Werkzeug des Plärrens oder gedankenlosen Geschreyes, daher diesem Worte allemahl ein verächtlicher Nebenbegriff anklebet; das Plärrmaul. S. das folgende.

Plärren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Nachahmung desjenigen widrigen und lauten Geschreyes ist, welches es ausdruckt. Das Kalb plärret. Ingleichen von Menschen, ein widriges wildes und kunstloses Geschrey machen; ingleichen auf eine widrige schreyende und wilde Art singen, Ital. balare. Im Engl. ist to blare blöken, von dem Rindviehe, und im Lat. balare blöken, von den Schafen. Auch wird es zuweilen im Hochdeutschen für heulen, mit lauter widriger Stimme weinen, gebraucht; Nieders. blarren, blaren, womit auch das Franz. pleurer, und Lat. plorare verwandt sind, alle als Nachahmungen des eigenthümlichen Schalles. S. auch Geplärr. Daher das Plärren.

Das Plärrmaul, des — es, plur. die — mäuler, ein großes, gleichsam plärrendes Maul, in den niedrigen Sprecharten.

Die Platina, plur. car. eine Art eines sehr schweren und feuerbeständigen Metalles, welches weißbläulich von Farbe, für sich unschmelzbar ist, aber in Europa wenig bekannt wird, weil dessen Gewinnung, um der Verfälschung des Goldes willen, verboten worden. Man findet es an dem Rio di Pinto in dem Spanischen Amerika, wo Ant. de Ulloa es 1748 zuerst entdeckte und beschrieb.

Die Platine, plur. die — n, aus dem Franz. Platine, eine kleine Platte, ein Plättchen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So sind an den Stühlen der Strumpfwirker die Platinen lange dünne messingene Plättchen, welche in der Mitte ausgeschweift, und der Länge nach gespalten sind. Daher die Platinenstange, diejenige Stange, von welcher die obern Platinen herab hangen.

Plätschern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Diminut. des in einigen Gegenden noch üblichen platschen ist. Es ahmet den Laut nach, welchen das Wasser, wenn es in Bewegung ist, macht, oder welchen ein anderer in dem Wasser befindlicher Körper durch seine Bewegung macht, und ist auch in der edlern Schreibart für die niedrigern plantschen und pladdern, Nieders. plasken, plastern und palsken, üblich. Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen, Geßn. Wollt ihr mich noch oft betriegen, ihr plätschernden Wellen! ebend. Wie der Bach vor uns niederplätschert, ebend. Die jungen Zinten scherzen plätschernd im Wasser. Daher das Plätschern.

Platt, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, breit und ohne Erhabenheit, im Gegensatze des erhaben. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten, dagegen in der anständigern Sprechart flach dafür gebraucht wird. Das platte Land, wofür doch flaches Land beynahe üblicher ist. Ein erhabenes Blech platt schlagen. Ein platter Stein. Ein platter Spiegel, im Gegensatze eines erhabenen oder hohlen. Ingleichen weniger Erhabenheit habend als gewöhnlich. Ein plattes Dach. Eine platte Nase. Im Oberdeutschen bedeutet es auch wenig tief; flach. Eine platte Schüssel. So platt wie ein Teller. 2. Figürlich. 1) Was wenig Erhabenheit und Runde zu haben scheinet, in der Mahlerey, wofür auch flach üblich ist. 2) Plattes Deutsch, im Gegensatze des hohen, oder Hochdeutschen. Platt sprechen, Niederdeutsch. S. Plattdeutsch. In Niedersachsen ist dafür auch breit üblich. 3) Wenig moralische Erhabenheit habend, der erste Grad des Niedrigen. Ein platter Ausdruck. Eine platte Figur, in der Mahlerey, eine Figur von unedlem Charakter,

oder gemeiner Wahl. 4) Ohne Umſchweife, geradezu. Jemanden die platte Wahrheit ſagen. Einem etwas platt abſchlagen. Er iſt ſehr platt, macht nicht viele Umſtände. 5) Gänzlich, wie das Lat. plane, Schwed. gleichfalls platt; doch am häufigſten nur in Niederſachſen. Der Kopf iſt platt ab, gänzlich ab. S. Platterdings.

Anm. Im Niederſ. platt, im Schwed. platt und flat, im Dän. flad, im Engl. flat, im Franz. plat, im Ital. piatto. Es iſt ein naher Verwandter von Blatt, breit, Griech. πλατυς, Fladen, Blech, Planke, Plan u. ſ. f. S. Platz, mit welchem es den Schall ausdruckt, welchen platte Körper im Schlagen oder Fallen machen. Ohne den Blaſelaut gehöret auch das Lat. latus hierher. Bey den ältern Lateinern war Plautus und Plotus, der einen platten Fuß hat.

Der Plattbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Vogelſtellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, welchen man bis in den Gipfel ſeiner Äſte beraubt, und die Leimruthen daran befeſtiget; entweder weil er durch das Abhauen der Äſte gewiſſer Maßen platt gemacht wird, oder auch, weil er auf einer Platte, d. i. einem freyen, von Bäumen entblößten Platze ſtehen muß, daher er auch der Feldbaum heißt. Daher das Zeitwort plattnen, die Vögel vermittelſt eines ſolchen Baumes fangen; das Plattnetz oder Plattgarn, womit der Baum unten umſtellet wird, damit die mit den Spindeln herunter gefallenen Vögel nicht entlaufen können; die Plattzeit, wenn die Vögel auf ſolche Art gefangen werden.

Der Plattenkolben, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Glasern, ein Kolben in Geſtalt eines viereckten Hammers, die meſſingenen Plättchen damit anzulöthen.

Die Plattdecke, plur. die — n, in der Baukunſt, die platte, ebene Decke eines Zimmers; zum Unterſchiede von einer Felderdecke und Spiegeldecke.

Plattdeutſch, adj. et adv. plattes Deutſch, Niederdeutſch; im Gegenſatze des Hoch- und Oberdeutſch. Plattdeutſch reden. Die Plattdeutſche Sprache.

1. **Die Platte**, plur. die — n, von dem Zeitworte platten, ein Werkzeug zum Platten; in welchem Verſtande beſonders bey den Wäſcherinnen die Platte oder das Platteiſen ein meſſingenes Werkzeug iſt, die Wäſche damit zu platten, d. i. eben und glatt zu machen.

2. **Die Platte**, plur. die — n, Diminut. das Plättchen, Oberd. Plättlein, von dem Beyworte platt.

1. Eine platte, d. i. flache, ebene Fläche. Im Oberdeutſchen ſcheinet es in allen Fällen üblich zu ſeyn, wo dieſer Begriff Statt findet, da es denn auch wohl die Plätte lautet. So iſt die Plätte eines Degens daſelbſt deſſen Fläche, die Oberplätte eines Dinges deſſen Oberfläche. Eben daſelbſt iſt die Platte, oder nach einer andern Mundart die Plaſſe, Blaſſe, Blöße, der kahle von Bäumen beraubte Gipfel eines Berges, oder Felſens, zuweilen auch die kahle jähe Seite deſſelben.

Fueg dich
Von ſtund an und on allen Verzug
Auf die hohen platten unnd lug (ſiehe)
Wenn der held Tewrdank kumbt darauf, Theuerd. K. 47.

Nu ſolt ir warlich gelauben mir
Das dahin iſt ein pöſer weg
Stükel und gar wenig anleg
Dazu auch ganz ſchmal und ein plat, ebend.

Theurdank ging mit forgſamkeit
Auf der platten das pöß geleyt, Kap. 20.

In dieſer Bedeutung eines kahlen Bergzipfels, wo es auch von bloß abſtammen kann, kommt es in den gemeinen Sprecharten noch häufig vor. In Zürch iſt ein Platz, welcher auf der Blatten, oder vielmehr auf der Platten heißt, wo ehedem der Rabenſtein war. Vermuthlich war es eigentlich ein kahler Hügel. Im Hochdeutſchen iſt es nur noch in einigen Fällen üblich. In einer Art heißt der flache ebene Hintertheil des Ohres die Platte. Am häufigſten gebraucht man es von der kahlen, von Haaren entblößten Stelle auf dem Wirbel des Hauptes, welche auch die Glatze genannt wird. Eine Platte haben, bekommen, eine ſolche Stelle. Beſonders ſo fern ſelbige in der Römiſchen Kirche das Merkmahl der Prieſter iſt. Sich eine Platte ſcheren laſſen. Er ſoll auch keine Platte auf ſeinem Haupt haben, 3 Moſ. 21, 5. Und die Prieſter ſcheren den Bart ab, und tragen Platten und ſitzen da mit bloßen Köpfen, Bar. 6, 30. Schon bey dem Notker Blatta. Und allen die man blatten ſcher, in der Parän. Tyrol. Bey dem Hornegk heißt eine Platte der Geiſtlichen Pan, vermuthlich von Bahn. In der niedrigen Sprechart bedeutet Platte auch zuweilen den Kopf ſelbſt. In einigen Oberdeutſchen Mundarten iſt die Plaſſe, Blaſſe, Blöße, das Vorderhaupt, die Stirn. In dieſer und der ganzen vorigen Bedeutung einer kahlen Stelle kann es auch zu bloß und Blöße gehören, weil nichts gewöhnlicher iſt, als die Verwechſelung des s und r. S. auch Blatt 4.

2. Ein platter, d. i. breiter und ebener Körper, ein Körper, von welchem nichts weiter merkwürdig iſt, oder von welchem man nichts weiter bezeichnen will, als daß er platt, d. i. breit und eben, iſt, wo es von allen Körpern dieſer Art, wenn ſie zugleich von einer feſten Materie, d. i. von Stein oder Metall, ſind, gebraucht wird. Eine Platte von Eiſen, Bley, Zinn, Kupfer, Gold, Silber, oder eine Eiſenplatte, Bleyplatte u. ſ. f. Ein Goldplättchen u. ſ. f. Die Platte ſetzt allemahl eine gewiſſe beträchtliche Dicke voraus; fehlt dieſe, ſo iſt es Blech. Die Ofenplatte, Herdplatte u. ſ. f. eiſerne Platten, woraus ein Ofen zuſammen geſetzt wird, welche auf den Herd gelegt werden. Ehe die heutige Art zu münzen eingeführet wurde, waren in manchen Ländern metallene Platten von einem gewiſſen Gewichte und Zeichen anſtatt des Geldes üblich. So hatte man in Schweden noch vor nicht gar langer Zeit Kupferplatten, welche ſechs Kupferthaler galten. Auch in Spanien war die Moneta de Plata ehedem ſolches Geld in Platten, und die heutigen Piaſter ſind ihrer Wortbedeutung nach auch nichts anders als Platten. Die Kupferplatte der Kupferſtecher gleicht oft nur einem ſtarken Bleche. Figürlich werden auch die ähnlichen hölzernen Breter, worauf die Holz- und Formſchneider ihre Figuren ſchneiden, wenn ſie eine beträchtliche Fläche haben, und nicht bloße Stöcke ſind, Platten genannt, ungeachtet dieſes Wort ſonſt von dem Holze nicht gebraucht wird. Eben ſo werden auch platte, d. i. ebene breite Steine, welche um ein beträchtliches länger und breiter als dick ſind, Platten genannt. Daher ſind unter dieſem Nahmen auch die gebrannten Pflaſterſteine bekannt, welche eine beträchtliche Größe in Anſehung ihrer Dicke haben, und womit man die Fußböden zu pflaſtern pflegt. Kleinere dünne Steine dieſer Art heißen Flieſen. Beſonders gehauene Steine dieſer Art. Die Schieferplatte, Marmorplatte u. ſ. f. Den Fußboden mit Platten belegen. Die Tiſchplatte, ein ſteinernes Tiſchblatt, welches, wenn es von Holz iſt, nur das Blatt heißt. Von den ſteinernen Platten rühret auch die in der Baukunſt übliche Bedeutung dieſes Wortes her, wo ſo wohl das obere platte Glied in den Capitälen, als das unterſte größte platte Glied des Fußgeſimſes, die Platte genannt wird, weil es eine ſteinerne Platte vorſtellet. Eben daſelbſt werden oft alle kleine entweder erhabene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plättlein genannt. Auch der gemeiniglich platte Kopf eines Nagels heißt häufig die Platte, weil er eine kleine Platte vorſtellet, wenn es

anders

anders hier nicht eine von der Platte auf dem menſchlichen Haupte entlehnte Figur iſt. Ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe. Den Nagel auf die Platte ſchlagen.

3. Ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding; in welchem Verſtande ehedem das Bruſtſtück eines Harniſches, weil es aus einer Platte geſchlagen oder geſchmiedet wurde, die Bruſtplatte, oder auch nur die Platte ſchlechthin, im mittlern Lat. Plata hieß. S. Plattner. In den Papiermühlen heißen die ſchalenförmigen runden Eiſen, womit die Löcher in dem Löcherbaume ausgeleget ſind, gleichfalls Platten.

4. So fern platt in vielen Gegenden noch für flach, d. i. wenig tief, üblich iſt, kommt die Platte noch in einem doppelten Verſtande vor. 1) In Baiern iſt die Plätte oder Platte eine Art flacher Fahrzeuge auf Flüſſen. Die Poſtplätte iſt daſelbſt eine Art Jachtſchiffe, welche ſehr geſchwinde gehen. Bey den Italiäniſchen Schriftſtellern der mittlern Zeiten ſind Platae und Plattae ähnliche flache Schiffe. In im Oberdeutſchen wird oft eine jede Fähre wegen ihrer flachen Beſchaffenheit eine Platte genannt. 2) Eine flache Schüſſel heißt in Ober- und Niederdeutſchland häufig eine Platte, im Ital. Piatto, Franz. Plat, Engl. Platter, Niederſ. Platte. Eine Fiſchplatte, eine Fiſchſchüſſel; Oblatenplatte, der Oblatenteller. Du ſollſt bey mir wohnen, und aus Gold trinken, und die köſtlichſten Speiſen aus ſilbernen Platten eſſen, Geßn.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Engl. Plate, im Schwed. Plät, im mittlern Lat. Plata, im Angelſ. Platung. Im Wallach. iſt Plithare, und im Albaniſchen Plithar, ein Ziegelſtein, Later, welches Lateiniſche Wort ſelbſt hierher gehöret, ſo wie Fliese, Platz, Planſche, und die meiſten verder gegangenen; auch das Niederſ. Leiden, eine Schieferplatte. Platte bruzt den Schall aus, welchen ein platter ſchwerer Körper im Fallen macht, S. Platz. Das Niederſ. Plate bedeutet noch, theils eine Weiberſchürze, theils auch eine Sandbank.

Das Platteiſen, oder Plätteiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich der eiſerne Bolzen, welcher glühend gemacht und in die Platte geſetzt wird, wenn man Wäſche platten oder plätten will. In weiterer Bedeutung bekommt die Platte ſelbſt dieſen Nahmen.

Die Platteiße, plur. die — n, eine Art Schollen in der weitern Bedeutung, deren Augen auf der rechten Seite befindlich ſind; Pleuronectes Platessa L. Sie haben einen glatten, platt gedrückten Körper, und einen mit ſechs Höckern verſehenen Kopf, und werden auch Plattfiſche, Schollen in engerer Bedeutung, und Halbfiſche genannt. Man fängt ſie häufig in Holland und verſchickt ſie getrocknet. Die Rigaiſchen Bütten ſind auch nichts anders als geräucherte Platteiße, obgleich die Bütte eigentlich ein anderer, aber doch verwandter Fiſch iſt.

Anm. Im Niederſ. Platteiße, Plattfiek, im Pohln. Plaſcezka, im Böhm. Plateys, Plateyſek, und im Lat. bey dem Auſonius Platessa. Dieſer Fiſch hat den Nahmen von ſeiner platten, breit gedrückten Geſtalt, obgleich die letzte Hälfte, welche Friſch aus dem Griech. πλατυς herleitet, noch dunkel iſt. Um eben dieſes platten Körpers willen heißt die Platteiße im Engl. Plaice und Plaise, im Franz. Plays, Pluge, la Plie, und im mittlern Lat. Plada. Kleine Platteiße heißen in Nieder-Deutſchland Pliten. Plattriße, Flinder und Bütten werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechſelt, ungeachtet ſie verſchieden genug ſind. Aber die gemeine Scholle und die Platteiße ſind nur ein und eben derſelbe Fiſch. In das Geſchlecht und die Schreibart dieſes Wortes haben ſich viele Hochdeutſche Schriftſteller nicht zu finden gewußt. Selbſt Sprachlehrer geben ihm das männliche Geſchlecht, der Platteyſt, da ihm doch dem Gebrauche ſo wohl, als der Analogie anderer Sprachen nach das weibliche zukommt.

Platten, oder plätten, verb. reg. act. platt machen. 1) Die Erhabenheit vermindern, der platten Beſchaffenheit näher bringen. In dieſem Verſtande ſagt man, die Erde ſey an den Polen geplättet, ſo fern ſie ſich daſelbſt von der Kugelrunde entfernet, und ſich der platten Geſtalt nähert. 2) Völlig platt drücken. In dieſer Bedeutung iſt es vorzüglich in den Gold- und Silberfabriken üblich, wo der Draht geplättet wird, wenn man ihn zwiſchen den zwey Walzen der Plättmühle zu einem platten glänzenden Lahn querſchet, wo es auch zuweilen platten lautet. Die Wäſcherinnen plätten die Wäſche, wenn ſie ſelbige vermittelſt des heißen in der Platte befindlichen Platteiſens glatt drücken, wo es in einigen Mundarten auch platten lautet. Andere nennen dieſes Plätten der Wäſche bügeln, die Niederſachſen ſlichten und ſtriken, ob ſie gleich auch plätten und platten ſagen. 3) Die Zimmerleute plätten auch, wenn ſie zwey Balken platt oder flach auf einander legen und vernageln. So auch das Plätten.

Die Plattenfeile, plur. die — n, bey den Schlöſſern, eine Art Feilen, welche einen feinern Hieb haben, als die Vorfeile.

Die Platten-Tour, plur. die — en, bey den Perrückenmachern, die runde Öffnung in den Abbee-Perrücken, welche der Platte der Römiſchen Geiſtlichen gleicht.

Der Plätter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Plätterinn, eine Perſon, welche plättet oder plattet. Beſonders in den Gold- und Silberfabriken, welche den Draht zu Lahn plättet; bey einigen auch der Plattner.

Die Plattérbſe, plur. die — n, eine Pflanze, welche ihren platten den Erbſen übrigens ähnlichen Samen in Hülſen trägt; Lathyrus L. Picher. Beſonders diejenige Art, welche bey uns auf den Wieſen einheimiſch iſt, Lathyrus pratenſis L. ſo wie diejenigen Arten, welche man in der Schweiz und in Schwaben auf den Feldern bauet, Lathyrus ſativus L. und Lathyrus cicera *Hall.*

Plätterdings, adv. welches nur im gemeinen Leben für ſchlechterdings, durchaus, ſlölich iſt. Ich will es plätterdings haben. Es iſt plätterdings unmöglich. S. Platt.

Der Plattfiſch, des — es, plur. die — e, S. Platteiße.

Der Plattfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Der untere platte Theil des Fußes, worauf man gehet; die Sohle, das Fußbret, Metatarſus. 2) Eine mit einem platten, d. i. breiten Fuße verſehene Perſon; bey den ältern Lateinern Plautus, Niederſ. Plattfoot, Schwed. Flatfot. S. Platt.

Das Plattgarn, des — es, plur. die — e, S. Plattbaum.

Die Plattheit, plur. die — en. 1) Die Eigenſchaft, da etwas platt iſt, beſonders im dritten figürlichen Verſtande; ohne Plural. Die Plattheit des Ausdruckes. 2) Ein platter, der nöthigen Erhabenheit beraubter Ausdruck.

Das Plattkiſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein beſonderes Kiſſen auf einem Brete, worauf die Wäſcherinnen mancher Gegenden die Wäſche zu plätten pflegen.

Der Plattlack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art des Gummi-Lackes, welches geſchmolzen und auf einen Marmorſtein platt geſchlagen worden.

Die Plattlaus, plur. die — läuſe, S. Filzlaus.

Die Plättmühle, oder Plattmühle, plur. die — n, eine Maſchine mit zwey ſtählernen Walzen, zwiſchen welchen der Draht in den Gold- und Silberfabriken zu Lahn geplättet wird.

Die Plattnaſe, plur. die — n, eine platte Naſe, welche platter iſt als gewöhnlich, und eine mit einer ſolchen Naſe verſehene Perſon.

Plattnen, verb. reg. act. die Vögel mit den Leimſpindeln auf dem Plattbaume fangen, S. Plattbaum. In einigen Gegenden wird auch wohl das Platten oder Plätten des Gold- und Silberdrahtes plattnen genannt.

Der Plattner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Platter oder Plätter in den Gold- und Silberfabriken, S. Plätterer und das folgende. 2) Ehedem da die Platten, d. i. aus eisernen Platten geschlagene Brustharnische, noch üblicher waren, als jetzt, waren die Plattner eigene Handwerker, welche vornehmlich dergleichen Brustplatten, ingleichen die Arm- und Beinschienen verfertigten, und auch Harnischmacher genannt wurden. Max findet sie unter beyden Nahmen noch jetzt in einigen Städten.

Das Plattnêt, des — es, plur. die — e, S. Plattbaum.

Der Plattreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein plattes, d. i. breites, eisernes Faßband, welches man im Nothfalle um ein angefülltes Faß schraubt, wenn die ordentlichen Reife zerspringen.

Die Plattrose, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Mauerpfeffers, S. dieses Wort.

Der Plättschlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Hüttenbaue, eine Unart in Gestalt eines Sinters, welche bey den Goldproben durch den Schwefel des Goldkieses erzeugt wird.

Der Plattstampfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, die Runzeln damit aus dem eingefeuchteten Hute zu streichen, ihn platt, d. i. gleich und eben, damit zu drücken; zum Unterschiede von dem Krummstampfer.

Das Plattstück, des — es, plur. die — e, bey den Tuchbereitern, die obere Scheide an dem Rahmen.

Der Plattteller, oder Plättteller, des — s, plur. ut nom. sing. ein platter Fuß von Thon oder Metall der Wäscherinnen, die heiße Platte, wenn sie nicht gebraucht wird, darauf zu setzen.

Der Plattopf oder Plattopf des — es, plur. die — töpfe, ein in einigen Gegenden üblicher beiderley eiserner Topf, die eisernen Bolzen zu den Platten darin mit Vortheil heiß zu machen.

Die Plattwäsche, oder Plätwäsche, plur. inus. bey den Wäscherinnen, Wäsche, welche geplattet oder geplättet werden muß; zum Unterschiede von der Rollwäsche.

Die Plattzeit, plur. die — en, S. Plattbaum.

2. Der Platz, des — es, plur. die — e, und Plätze, ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Schalles ist, welchen ein platter schwerer Körper macht, wenn er auf den Boden fällt, wenn ein Körper platzet, d. i. durch innere Gewalt zerstreuet wird, wenn die mit Heftigkeit eingepreßte Luft einen plötzlichen Ausgang gewinnet, und in andern Fällen mehr; welchen Schall man auch als eine tiefe Interjection auszudrucken pflegt. Platz! da lag es. Platz! da sprang es von einander. Noch häufiger aber in Gestalt eines Hauptwortes; Plur. Plätze. Das Gewehr ging los und that einen heftigen Platz. Mit einem Platze zerspringen. Das gab einen Platz. Ich hörte einen Platz. S. Platzen. Figürlich bedeutet es auch, theils einen Schlag mit einem platten, d. i. breiten Werkzeuge, einem einen Platz auf den Hintern geben, wo es im Plural auch die Plätze hat, theils die Geschwindigkeit, weil der Schall dieser Art selbige allemahl voraus setzt; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. auf dem Platze, d. i. den Augenblick, welche auch auf dem Platz, auf dem Platz üblich sind, S. das erste. Noch einer noch weitern figur ist im Forstwesen, der Platz, plur. die Plätze, diejenige Stelle an einem Baume, wo die Rinde und zugleich etwas Holz von demselben abgehauen worden, zum Zeichen, daß der Baum verkauft ist, oder daß er gefället werden soll; wo zunächst gleichfalls auf den Schall gesehen wird, welchen dieser Hieb mit der Axt verursacht, S. Abplätzen und Anplätzen.

Anm. Für Platz, so wohl wenn es einen Schall, als auch wenn es einen Schlag bedeutet, ist auch Platzer, und von einem kleinern und schwächern Schalle oder Schlage auch Plätzer üblich, S. dasselbe. Im Niederf. lautet dieses Wort Plak, und da bedeutet es auch einen Fall, selbst in den figürlichen R. A. zu Plasse kommen, zu Falle kommen, übel anlaufen, zu Plasse bringen, zu Falle bringen, stürzen. Plum, Plotz, Plutz, sind auch in den gemeinen Sprecharten gangbar, erdrückte Platze auszudrucken, so wie Plutz zuweilen gebraucht wird, einen schwächern zu bezeichnen. Dieses unmittelbar von der Natur copirte Wort ist übrigens das Stammwort von Blatt, platt, Platte, dem folgenden Platz, und allen übrigen dieses Geschlechtes, wo es solche Dinge bezeichnet, welche wegen ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit fähig sind, diese Art des Schalles hervor zu bringen.

2. Der Platz, des — es, plur. die Plätze, Diminut. das Plätzchen, Oberd. Plätzlein, ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper, und ein breiter und ebener Theil der Erdfläche.

1. Ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper; in welchem Falle es doch nur noch in Einem Falle gebraucht wird, da in andern Platte und Blatt üblicher sind. Ein platter, d. i. breiter und ebener Kuchen, heißt in vielen Gegenden ein Platz, und in andern ein Fladen. Ein Eyerplatz, ein Eyerkuchen, Osterplatz, Osterkuchen oder Osterfladen. Die Zuckerplätzchen oder Zuckerplätzlein sind kleine dünne Kuchen dieser Art von Zucker, Mehl und Eyweiß. Im Böhmischen Placek, im mittlern Lat. Plaitia. Es ist mit Fladen und dem Lat. Placenta Eines Geschlechtes, ohne eben von dem letztern abzustammen.

2. Ein platter, d. i. breiter, ebener Theil der Erdfläche.

1) Eigentlich, ein breiter, ebener oder geebneter Theil der Erdfläche, so fern gewisse Handlungen darauf vorgenommen werden sollen, und welcher ehedem auch der Plan genannt wurde. Ein freyer Platz, welcher mit nichts besetzt ist, ingleichen, welcher durch nichts eingeschränkt wird. Ein schöner ebener Platz. Ein grüner Platz. Öffentliche Plätze, dergleichen z. B. die Marktplätze sind. Ein bedeckter Platz vor einem Hause. Ein Gartenplatz, so fern ein Garten auf demselben angeleget werden soll. Der Marktplatz, Spielplatz, Richterplatz, Musterplatz, Sammelplatz, Schauplatz, Schießplatz, Tanzplatz, Fechtplatz, Kirchplatz, Tummelplatz, Kampfplatz, Mahlplatz, Schlachtplatz u. s. f. welche letztern zuweilen auch nur schlechthin Platz genannt werden. Auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfplatze, im Gefechte, in einem Handgemenge getödtet werden. Gleich auf dem Platze seyn, eigentlich, gleich auf dem Kampfplatze, und figürlich, gleich zu etwas bereit seyn. S. auch Plan. Im Forstwesen einiger Gegenden ist der Platz ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befindlichen geschlagenen Holze. Zwölf Schock Scheite machen alsdann einen Platz und vier Plätze einen Sechzig, d. i. sechzig Schock.

2) Ein von Menschen bewohnter Theil der Erdfläche, wo dieses Wort von Schlössern, Städten und zuweilen auch von Dörfern, doch nur in Rücksicht theils auf die Befestigung oder Festigkeit, theils auch auf die Handlung, gebraucht wird; im Franz. Place, im mittlern Lat. Placea. (a) In Ansehung der Befestigung. Ein fester Platz. Ein offener Platz. Das Wort Ort wird auf eben diese Art gebraucht. (b) In Ansehung der Handlung. Ein Handelsplatz, eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, wo Handlung getrieben wird. In einem Handelsplatze, welcher eine blühende Großhandlung und ein beträchtliches Wechselgeschäft hat, pflegen die daselbst befindlichen Kaufleute diesen Ort um der Kürze willen nur schlechthin den Platz zu nennen. Es sind keine Kaffeebohnen auf dem Platze, d. i. in dieser Stadt. Es sind jetzt viele Englische Briefe auf dem Platze. Jede Waare, welche in dieser

Stadt

Stadt selbst verfertiget wird, heißt alsdann eine Waare vom Platze, um sie von auswärtigen zu unterscheiden. Das Leder vom Platze gilt so viel, d. i. das hiesige Leder.

3) Derjenige Raum, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnimmt, weil derselbe gemeiniglich als eine platte, d. i. breite und ebene Fläche voraus gesetzet wird, das bestimmte Verhältniß in der Reihe und Folge der auf und neben einander kommenden Dinge. (a) Eigentlich. Vielen Platz einnehmen, eine Fläche von beträchtlichem Umfange einnehmen. Das ist mein Platz. Sich an seinem Platze setzen, stellen. Jemanden von seinem Platze vertreiben. Nehmen sie Platz, sagt man in der höflichen Sprechart, für das niedrigere, setzen sie sich nieder. Als die Zuschauer Platz genommen hatten, sich jeder auf seinen Platz gesetzet hatte. Von seinem Platze aufstehen. In andern Fällen ist Stelle, und von leblosen Dingen das sich weiter erstreckende Ort üblicher. Der Stuhl steht nicht an seinem rechten Orte, für auf seinem rechten Platze. Stolz tritt an die Stelle der Demuth und Fühllosigkeit nimmt den Platz der Menschenliebe ein. (b) Figürlich, die Würde, das Amt, welches jemand bekleidet, die ihm aufgetragene Verrichtung; doch nur in einigen Fällen, in welchen in der anständigen Sprechart doch auch Stelle üblicher ist. Eines andern Platz einnehmen, dessen Verrichtungen, dessen Amt übernehmen. An eines Platz kommen, an dessen Stelle. Jemanden von seinem Platze vertreiben, aus seinem Amte. Wäre ich an deinem Platze gewesen, besser, an deiner Stelle. Daher man für Platzhalter auch lieber Statthalter oder Stellvertreter sagt.

4) In weiterer Bedeutung, derjenige Theil des Raumes, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnehmen kann oder soll, und in weiterer Bedeutung, derjenige Raum, welchen ein Ding einnehmen kann, oder einnehmen soll. (a) Eigentlich. Es ist hier nur für zwey Personen Platz. Es ist kein Platz mehr da. Alle Plätze sind besetzt. Einem Platz machen, so wohl überhaupt, ihm so vielen Raum verschaffen, als er bedarf, als auch ihm weichen. Platz gemacht! Die vorige Welt, die nun der unsrigen Platz macht. Platz zu etwas lassen. In einem Briefe, in einer Schrift zu etwas Platz lassen. Ein leerer Platz, so fern er von einem andern Dinge eingenommen werden kann oder soll. Jemanden einen Platz bestellen, einen Ort, wohin er sich setzen oder stellen könne. Das nimmt mir zu vielen Platz weg. (b) Figürlich, doch nur in einigen R. A. Eines Bitte Platz geben, sie bewilligen. Der Gnade Gottes Platz geben, sich ihren Wirkungen überlassen. So auch, der Billigkeit, der Wahrheit, eines Vorstellungen u. s. f. Platz geben. Die Wahrheit findet selten Platz, wird selten angenommen und befolget. Eines Bitte Platz finden lassen, sie bewilligen. Die Wahrheit, die Vorstellungen, eines Bitte u. s. f. Platz greifen lassen, in den Kanzleyen. Die Wörter Raum und Statt werden auf eben diese Art gebraucht.

Anm. Im Niederf. Plaß, im Holländ. Plaats, im Schwed. Plats, im Engl. Place, im Franz. Place, im Ital. Piazza, im Pohln. und Böhm. Plac. Es ist, wie schon oben bemerkt worden, eine bloße Figur von 1 Platz, und druckt zunächst den Begriff der Fläche und der Grundfläche aus. Das Lat. Platea, die Gasse, im Angels. Plaets, ist genau damit verwandt. S. auch Platt, Platte, Pflaster, Blatt, Breit, Flötz u. s. f.

Der Platz-Adjutant, des — en, plur. die — en, der Adjutant des Platz-Majors, S. das letztere.

Der Platzbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher kein ordentliches Backhaus hat, keine Bursche halten, auch kein weißes, sondern nur schwarzes Brot backen darf; vermuthlich weil er eigentlich nur Plätze zu backen befugt ist.

Die Platzbüchse, plur. die — n, S. Alatschbüchse.

Die Plätze, plur. die — n, im Forstwesen einiger Gegenden, die vordersten Schlägel einer wilden Sau, entweder wegen ihrer platten Form, oder auch als ein gleichbedeutendes Wort von Hammer, Schlägel, Keule, welche Nahmen in diesen Fällen gleichfalls üblich sind, und von plätzen, schlagen, abstammen. In den Küchen ist die Plätze ein starkes breites Messer, welches mehr zum Hauen als zum Schneiden bestimmt ist.

Platzen, verb. reg. neutr. welches, 1. eigentlich, den Schall nachahmet, welcher entstehet, wenn z. B. ein breiter platter Körper auf einen andern geschlagen wird, wenn ein heftiger und starker Regen schnell auf harte Körper fällt, wenn ein Körper durch eine innere Gewalt heftig ausgedehnet und plötzlich zersprenget wird, wenn die in einen engen Raum zusammen gepreßte Luft auf einmahl eine völlige Öffnung gewinnet u. s. f. diesen Schall von sich geben, verursachen, da es denn das Hülfswort haben bekommt. Ich höre etwas platzen. Es regnet, daß es platzt; Niederf. plastern, S. Platzregen. Das Holz platzt im Feuer, wenn es im Brennen diesen Schall von sich gibt. Pulver, welches nicht platzt, nicht knallt. 2. Figürlich, da es zugleich das Hülfswort seyn bekommt. 1) Durch innere Gewalt ausgedehnet werden und plötzlich zerspringen oder zerreißen; springen, aufspringen. Es sind drey Beuteillen geplatzt. Die starken Nelkenblumen pflegen im Aufblühen gern zu platzen, wo man es auch prassen nennet. Die Blase platzt, wenn sie zu sehr ausgedehnet wird. Die Kastanien platzen auf den Kohlen, wenn sie nicht eingekerbet worden. So viel essen, daß man platzen möchte, im gemeinen Leben. 2) Mit einem dem Platzen ähnlichen Schalle in oder auf etwas treten, fallen, und nach einer noch weitern Figur, plötzlich und ungestüm zum Vorschein kommen. In den Dreck platzen. Er platzte hin, so lang er war. Er platzte, ohne sich anmelden zu lassen, in das Zimmer herein. Ingleichen unbesonnen mit etwas heraus fahren. Mit etwas heraus platzen, es plötzlich heraus sagen. Es hätte nicht viel gefehlet, daß ich losgeplatzt wäre, Weiße. 3) In einigen Gegenden ist platzen prahlen, und ein Platzer ein Prahler.

So auch das Platzen.

Anm. Im Niederf. plassen, im Engl. to plash, im Pohln. plask. S. 1 Platz und plötzlich.

Plätzen, verb. reg. act. welches das Activum des vorigen ist, platzen machen, denjenigen Schall, welchen man mit Platz ausdruckt, hervor bringen. Wenn man mit einem Feuergewehre schießet, nicht so wohl um zu treffen, als vielmehr um diesen Knall hervor zu bringen, so plätzet man; in welchem Falle manche platzen sagen, welches doch wider die Analogie der meisten Activorum dieser Art ist. Mit der Flinte unnöthig plätzen. Ein Kind auf den Hintern plätzen, es mit der flachen Hand, oder einem breiten Werkzeuge auf dem Hintern züchtigen, gleichfalls wegen des damit verbundenen Schalles. S. Plätzer.

Der Platzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein oft für 1 Platz übliches Wort, S. dasselbe.

Der Plätzer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte plätzen, ein Schlag mit der flachen Hand, noch mehr aber mit einem platten, d. i. breiten und flachen Werkzeuge. Einem Kinde Plätzer geben, es mit einem solchen Werkzeuge, welches in Niedersachsen die Handpatsche heißt, auf die flache Hand schlagen. S. auch 1 Platz.

Das Platzfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein Faß, worin die Kupferschmiede das Kupfer abplätzen, d. i. ablöschen.

Das Platzgold, des — es, plur. car. S. Knallgold.

Das Platzgras, des — es, plur. inus. S. Borstgras.

Der Platzhalter, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2 Platz 3.

Der Platzhirsch, des — es, plur. die — e, S. Planhirsch.

Platzig, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein plätziger Hau ein solcher Hau ist, in welchem hin und wieder nur kleine Striche oder Plätze abgeholzet werden.

Der Platzknecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden unter dem gemeinen Volke, derjenige, welcher unter den Tanzenden auf dem Tanzplatze den ersten Reihen führet; der Vortänzer, bey andern auch der Platzmeister.

Das Platzkraut, des — es, plur. inus. S. Berstgras.

Die Platzkugel, plur. die — n, in der Physik, eine wohl verwahrte mit Luft angefüllte gläserne Kugel, welche mit einem heftigen Knalle zerplatzet, wenn man sie auf Kohlen legt, und dadurch die innere Luft ausdehnet.

Der Platz Major, des — s, plur. die — e, in Festungen, ein Major, welcher die Wachen vertheilet und besichtiget; der Platz-Adjutant, dessen Adjutant. Vermuthlich von Platz; so fern es zuweilen eine Festung bedeutet.

Der Platzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Platzknecht.

Das Platzpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. S. Knallpulver.

Das Platzrecht, des — es, plur. inus. S. Grundrecht.

Der Platzregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein heftiger Regen, welcher in großen Tropfen in großer Menge und mit großer Geschwindigkeit fällt, von dem platzenden Geräusche, welches er erreget; der Schlagregen, Gußregen, Nieders. Plaßregen.

Der Plauderer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Plaudrerinn oder Plauderinn, eine Person, welche plaudert, und in engerer Bedeutung, welche eine Fertigkeit zu plaudern besitzet; im gemeinen Leben ein Plaudermaul, eine Plaudertasche, ein Plaudermatz. Von dem Fäminino S. — Inn.

Die Plauderey plur. die — en, das Plaudern; ohne Plural. Ingleichen eine unbedeutende schnell vorgebrachte Rede. In engerer Bedeutung, eine solche Rede, so fern sie zum Nachtheil anderer gereicht, andere Personen verunreiniget. Plaudereyen anrichten; im gemeinen Leben Klatschereyen.

Plauderhaft, — er, — este, adj. et adv. statt des minder üblichen plauderhaftig, geneigt, und Fertigkeit besitzend zu plaudern. Ein plauderhafter Mensch. Ingleichen, geneigt und Fertigkeit besitzend, die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt zu machen, schwatzhaft, waschhaftig. Plauderhaft seyn.

Die Plauderhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu plaudern, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes, die Unmäßigkeit im Gebrauche der Zunge; die Schwatzhaftigkeit, Waschhaftigkeit.

Der Plaudermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern, im verächtlichen Verstande; eine von den Marktplätzen, dem gewöhnlichen Sammelplatze der gemeinen Plauderer, entlehnte Figur; der Klatschmarkt, Waschmarkt.

Der Plaudermatz, des — es, plur. die — mätze, S. Plauderer und Matz.

Das Plaudermaul, des — es, plur. die — mäuler, S. Plauderer.

Plaudern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, viele unbedeutende Worte mit einer gewissen Geschwindigkeit vorbringen, viel, schnell und unbedeutend reden. Den ganzen Tag plaudern. Er hörte nicht auf zu plaudern. In der vertraulichen Sprechart wird es auch so wie schwatzen von einem jeden vertraulichen Gespräche gebraucht. Wir plauderten die ganze Nacht mit einander. Dagegen es auch im verächtlichen Verstande zuweilen von dem Reden an unrechten Orten gebraucht wird. In der Kirche sitzen und plaudern. Oft bedeutet es auch in engerm Verstande die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt machen, besonders in dem zusammen gesetzten ausplaudern. Daher das Plaudern.

Anm. Im Nieders. plüdern, pladdern, plätern, flätern, im Schwed. bladdra, pladdra, im Latein. blaterare, im Griechischen φλυαρειν. Es drückt vermittelst der Zungenbuchstaben l, d, r und des Kehllautes au, eigentlich die Beschäftigung der Zunge und der Kehle im Plaudern aus, so wie plappern mehr auf die Bewegung der Lippen siehet. Die gemeinen Sprecharten Deutschlandes sind überaus reich an nachahmenden Ausdrücken, das Plaudern und dessen verschiedene Arten zu bezeichnen; wohin das mandelehosen des Notker, die Oberdeutschen plampen, plämpern, guderschen, rätschen, klaffen, die Hochdeutschen waschen, klatschen, schwatzen, schnatern, labern, die Niedersächsischen slabbern, schälen, kauein, käkein, haspeln, piterpatern, praten, pratjen, (Engl. to prate, prattle, Griech. φρυζειν,) rastern, sludern, titeltateln, zaustern, slubbern, köken, kelsken u. s. f. gehören, welche doch bald diesen, bald jenen Nebenbegriff bey sich haben. S. Plappern, Klatschen, Reden u. s. f. wo deren mehrere vorkommen.

Die Pläudertäsche plur. die — n, Diminut. das Plaudertäschchen, eine plauderhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes, eine Person, welche gern und viel plaudert, S. Tasche. Nieders. Snatertaske, Räteltaske, Plätertaske, Geschewäske, Pauketaske u. s. f.

Die Plaute, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein kurzer und breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, ein jeder großer unförmlicher Degen; in einigen Gegenden die Plotze, Plinte. Von platt, breit und flach, als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein Schlag mit einem solchen Degen verursacht, den man auch wohl eine Plämpe, Pämpe und Präte zu nennen pflegt.

Die Plautze, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde im sandigen Gesteine bricht. Plautz! ist ein unabänderlicher Laut, womit man eine Art eines Schalles nachahmet, S. 1 Platz.

Die Pleiche, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders in Meißen, eine aus Planken oder Bretern bestehende Wand; eine Planke, mit welchem Worte es Eines Geschlechtes ist, S. dasselbe. Von vielen wird es Bleiche geschrieben und gesprochen, S. 2 Bleiche.

Plérren, S. Plärren.

Das Plétzfaß, S. Bletzfaß.

Plinken, mit halb geschlossenen Augen sehen, S. Blinken.

Die Plinse, plur. die — n, eine Art dünner Pfannkuchen aus einem mit Milch und Eyern angemachten Teige. Im Churkreise und in der Nieder-Lausitz werden diese Plinsen von den gemeinen Leuten auch aus Buchweitzenmehl gebacken. Daher das Plinseneisen oder Plinsenblech, eine Art eiserner flacher Pfannen, die Plinsen darin zu backen, an deren Statt man an andern Orten irdene Plinsenziegel ohne Füße hat. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe — se von plan, platt, ab, und bedeutet eigentlich ein plattes dünnes Ding, so daß es mit 2 Platz, ein platter Kuchen, Fliese, Planke, und andern dieser Art Eines Geschlechtes ist.

Plinsen oder Plinzen, mit halb geschlossenen Augen sehen, siehe Blinzen.

Der Plott, des — es, plur. die — e, ein Ding mit einem breitern Fuße als gewöhnlich ist. Es kommt nur bey einigen neuern Schriftstellern des Thierreiches, z. B. bey dem Klein, vor, diejenigen Vögel zu bezeichnen, deren Vorderzehen mit einer starken pergamentartigen Haut verbunden werden, die zum Schwimmen geschickt macht, und welche bey andern Patschfüße heißen. Es ist

aus

aus dem Plotus und Plautus der ältern Lateiner entlehnet, welches einen breitfüßigen Menſchen bedeutete.

Der Plotz, des — es, plur. inuſ. ein Wort, welches den Schall nachahmet, welchen ein ſchwerer platter Körper durch einen ſchnellen Fall macht, und zwar einen Schall gröberer Art, als man ſonſt durch Platz ausdruckt. Am häufigſten gebraucht man es von einer großen Geſchwindigkeit, doch nur in der R. A. auf den Plotz, d. i. den Augenblick, ſogleich, alſobald, welche aber nur in den gemeinen Sprecharten gangbar iſt. Auf den Plotz kann ich es nicht ſchaffen. In einigen Gegenden ſagt man auch auf den Plutz, in Niederſachſen auf den Stutz. S. 1 Platz und plötzlich, welches letztere davon abſtammet.

Die Plötze, plur. die — n, eine Art Weißfiſche, welche ſich in Flüſſen, Seen und Teichen aufhalten, ungefähr eine Spanne lang werden, einen platten, breiten Leib, weiß glänzende Schuppen und hellrothe Floßfedern haben, daher ſie auch Rothfedern genannt werden. Sie haben ein gräthiges und weiches Fleiſch. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Plötz, des — es, plur. die — e, in andern lautet es Blez und Blötz, im mittlern Lat. Flota. Der Nahme rühret vermuthlich von der platten Beſchaffenheit des Körpers her, daher er zu 2 Platz, ein platter Kuchen, Flötz, Platte, platt u. ſ. f. gehöret.

Plötzlich, — er, — ſte, adj. et adv. was auf dem Plotze iſt oder geſchiehet, d. i. was unvermuthet und auf einmahl iſt oder geſchiehet. Plötzlich müſſen die Leute ſterben, Hiob 34, 20. Ich will ſie plötzlich vertilgen, 4 Moſ. 16, 45. Um und um wird ihn ſchrecken plötzliche Furcht, Hiob 18, 11. Ein plötzlicher Fall, plötzlicher Schrecken, plötzlicher Knall, plötzlicher Sturm. Die plötzliche Erröthung ihrer Wangen. S. auch Urplötzlich.

Anm. Im Schwed. plötslig, im Holländ. plotſelyk. Es iſt von dem vorigen Plotz, und drückt eigentlich etwas aus, was mit einem Platze oder Plotze, d. i. einem ſchnellen unvermuthet und auf einmahl ausbrechenden heftigen Schalle iſt oder geſchiehet, und daher kommt es auch, daß es häufiger von unangenehmen und gleichgültigen, als von angenehmen Veränderungen gebraucht wird, ungeachtet die letztern dieſes Wort keinesweges ausſchließen. Nun aber iſt ein wenig und plötzlich Gnade von dem Herrn geſchehen, Eſr. 9, 8. Eine plötzliche Freude. In dem 1523 zu Baſel gedruckten neuen Teſtamente Luthers wird blotzling durch gehling, ſchnelliglich erkläret. Im Niederſ. iſt dafür murz üblich, S. Morſch.

Die Pluderhoſen, ſing. inuſ. im gemeinen Leben, weite, lange, gemeiniglich bis auf die Ferſen herab reichende Beinkleider. Im Pohln. Pludry. Von dem noch in Baiern üblichen plodern, weit, locker ſeyn, welches ein Geſchlechtsverwandter von flattern, Lotter, ſchlottern u. ſ. f. iſt. S. Pomphoſen.

Die Plümänte, plur. die — n, eine Art Amerikaniſcher wilder Anten, welche auf dem Kopfe zwey lange an beyden Seiten gleichſam haarige, blaugrüne und purpurfarbene Federn herab hangen haben, von welchen auch ihr Nahme herrühret; Anas criſtata Americana *Klein*. Im Niederſ. iſt Plume, im Engl. Plume, im Franz. Plume, und im Lat. Pluma, die Flaumfeder, S. dieſes Wort.

Der Plümenſchwänzel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art in Braſilien einheimiſcher Droſſeln, Turdus criſtatus *Klein*. welche einen wolligen Rücken und Schwanz, und einen haarigen Kamm hat. Mit dem vorigen aus Einer Quelle.

Plump, eine Interjection, welche den Schall nachahmet, den ein großer dicker und ſchwerer Körper macht, wenn er plötzlich in ein tiefes Waſſer fällt. Plump! da fiel er in das Waſſer. Plump! da lag er. Wenn der Stein in das Waſſer fällt, ſo macht er plump! S. Plumpen.

Plump, — er, — eſte, adj. et adv. ein unmittelbar von dem vorigen gebildetes Wort, oder vielmehr, das vorige in Geſtalt eines Bey- und Nebenwortes. 1) Eigentlich, eine unförmliche, ſchwere, ungebildete Maſſe habend, dergleichen Körper den vorigen Schall im Fallen, und zuweilen auch in ihrer Bewegung zu machen pflegen, da es denn von allen Körpern und deren Theilen gebraucht wird, welche nicht die verhältnißmäßige Feinheit und Zierlichkeit haben. Ein plumper Körper. Plumpe Hände und Füße haben. Eine plumpe Figur. Ein plumpes Geſicht. 2) Figürlich, dieſer körperlichen Beſchaffenheit ähnlich, der Feinheit, Artigkeit, Leichtigkeit und des guten Geſchmackes in einem ſehr hohen Grade beraubt. Ein plumper Gang. Ein plumper Scherz. Plump zufahren. Plump zugreifen. Etwas plump angreifen. Plump mit etwas umgehen. Ein plumper Geſchmack. Ein plumper Menſch, im Niederſächſ. Plumverjaan.

Anm. Im Niederſ. und Engl. gleichfalls plump, im Holländ. plomp. S. das vorige. Von Klumpe iſt es nur in dem Vorſchlage unterſchieden.

Die Plumpe, S. Pumpe.

Plumpen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von der Interjection plump gebildet iſt. 1) Den Schall von ſich geben, welchen man durch plump ausdruckt. Es fiel in das Waſſer, daß es plumpte. Ich hörte es plumpen. 2) Figürlich, zunächſt Handlungen begehen, welche dieſen Schall verurſachen, mit demſelben verbunden ſind. So iſt in das Waſſer plumpen, in das Waſſer fallen, ſo daß dadurch dieſer Schall verurſacht werde. Bey dem Fiſchen plumpet man gleichfalls in das Waſſer, wenn man mit großen ſchweren Stangen in daſſelbe ſchlägt, um die Fiſche in das Netz zu jagen, welche Stange die Plumpkäule und der Plumpſtock genannt wird. Nach einer noch weitern Figur iſt in das Zimmer plumpen, plötzlich, plump und ungeſchickt hinein treten; mit etwas heraus plumpen, es auf eine unbedachtſame und ungeſchickte Art plötzlich heraus ſagen. S. auch Zuplumpen. Von einer andern activen Bedeutung S. Pumpen.

Daher das Plumpen. Im Schwed. plumpa, im Engliſchen to plump.

Die Plumpheit, plur. die — en, die Eigenſchaft eines Dinges, da es plump iſt, in beyden Bedeutungen dieſes Wortes, und ohne Plural. Ingleichen, ein plumpes Betragen, plumpe Reden und Handlungen.

Die Plumpkäule, plur. die — n, S. Plumpen.

Der Plumpſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, S. eben daſelbſt.

Der Plunder, des — s, plur. car. eigentlich, untaugliche und abgetragene Kleidungsſtücke und deren Theile, Lumpen. In weiterer Bedeutung, untaugliches und abgenutztes Geräth, und figürlich, eine jede ſchlechte, verächtliche und unerhebliche Sache. Das iſt nur Plunder. Weg mit dem Plunder! Leute, die allen Plunder wiſſen wollen, Leſſ.

Anm. Bey dem Hornegk Plundrech. Es iſt mit Leinen und Lumpe Eines Geſchlechtes, und ſcheinet ehedem Zeug und Kleidung überhaupt bedeutet zu haben, wenigſtens wird die Wäſche in der Schweiz noch im guten Verſtande Plunder genannt, und bey dem Spangenberg kommt geplündertes Hausgeräth noch unter dem Nahmen des Plunders vor. Im Niederſ. ſind Plunnen, Plunnken, ehedem Plunden, Lumpen, Holländ. Plunje. Es drückt ſo wie ſeine Verwandten eigentlich die weiche ſchlotternde Beſchaffenheit aus, daher wird auch dicke geronnene Milch in Niederſachſen Plundermilch, und verderbt Plumpermilch genannt. Im Engl. iſt Lumber abgenutzter Hausrath, Plunder aber die Beute, S. Plündern.

Der Plünderer, des — s, plur. ut nom. sing. Personen, Leute, welche plündern.

Die Plunderkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welcher man den Plunder, d. i. den untauglich gewordenen oder abgenutzten Hausrath, zu verwahren pflegt; die Plunderkiste oder der Plunderkasten, eine solche Kiste, ein solcher Kasten.

Der Plunderkram, des — es, plur. inus. der Kram, d. i. Handel mit Plunder, oder abgetragenen Kleidern und abgenutztem Hausrathe; der Trödelkram. Auch der Plunder selbst, so fern er ein Gegenstand des Handels ist, wird zuweilen Plunderkram genannt.

Der Plundermann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, in einigen Gegenden, ein Nahme des Lumpensammlers, der die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt; von Plunder, Lumpen.

Die Plundermilch, plur. car. S. Plunder Anm.

Plündern, verb. reg. act. von Plunder. 1) Bey den Tischlern wird ein Stuhl abgeplündert, wenn dasjenige, womit er beschlagen ist, abgenommen wird. 2) Am häufigsten bedeutet es, nach dem Rechte des Krieges, des Hausgeräthes und der beweglichen Güter mit Gewalt berauben. So plündern die Soldaten eine Stadt, wenn sie die beweglichen Güter der Einwohner mit Gewalt aus den Häusern tragen und sich zueignen. Den Soldaten das Plündern verstatten. Die aufrührischen Unterthanen plünderten die Kirchen und Häuser, so fern der Aufruhr als eine Art des Krieges angesehen wird. Daher das Plündern und die Plünderung.

Anm. Im Schwed. plundra, im Engl. to plunder, im Böhmischen plundrowati. Wachter leitete es von dem in den Longobardischen Gesetzen befindlichen spätern Lat. blutare, ausleeren, berauben, her, woraus durch das eingeschaltete n leicht plündern werden können, und welches wiederum von bloß, ehedem blot, abstammen soll. Allein man kann mit mehrerer Wahrscheinlichkeit bey dem Worte Plunder stehen bleiben, welches ehedem Hausgeräth, bewegliches Gut überhaupt bedeutete, da dieses doch nur ein Gegenstand der Plünderung ist. Plunder bedeutete daher ehedem auch geplündertes Gut, Beute, in welchem Verstande das Engl. Plunder noch jetzt gebraucht wird. Ehedem war dafür auch pochen, und im Nieders. pilligen üblich, Franz. piller, Engl. to pillage, Lat. expilare. Das Hauptwort Plünderey für Plünderung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Er ward mit Plünderey beraubt von jedermann, Opitz.

Der Plünderstock, des — es, plur. die — stöcke, in der Bienenzucht, ein Stock, welcher von Raubbienen bewohnet wird.

Der Plüsch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, welches einen leinenen Boden hat, wo aber der Eintrag Seide oder Kameelhaare ist; in dem ersten Falle heißt er Plüschsammt, oder halber Sammt, in dem letzten Falle aber kameelhaarener Plüsch, oder auch nur Plüsch schlechthin. Der Nahme ist aus dem Französ. Peluche, Ital. Peluccio, Peluzzo, welche beyden letztern Dimin. von Pelo, das Haar, und figürlich der Sammt, sind.

Der Plutz, des — es, plur. car. S. Plotz und Platz.

Der Plützer, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung der Kürbisse, welche auch in einigen Gegenden Plotzer genannt werden. Auch ein irdener Becher mit einem großen weiten Bauche ist daselbst unter diesem Nahmen bekannt. Man siehet bald, daß die ausgedehnte, aufgedunsene Figur der Grund der Benennung in beyden Fällen ist. S. das folgende.

Plutzig, — er, — ste, adj. et adv. aufgeblasen, aufgedunsen, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens. Ein plutziges Gesicht. Plutzige Finger. Nieders. plutzig, plüssig, und plüst. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Blatter, Blase, blasen, πλεος, plenus u. s. f. Im Schwed. ist plösa sig sich anfüllen, voll pfropfen.

Der Pöbel, des — s, plur. inus. 1. Das gemeine Volk, der größte und niedrigste Haufe in einem Staate, der große Haufe. Ehedem war dieses Wort ohne allen verächtlichen Nebenbegriff üblich, so wie man jetzt das Wort Volk gebraucht, und in diesem Verstande kommt es auch noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor. Allein heut zu Tage klebt ihm fast in allen Fällen der Begriff der bürgerlichen so wohl als sittlichen Niedrigkeit an, daher man dieses Wort selten anders als mit einem verächtlichen Nebenbegriffe gebraucht. 2. Figürlich. 1) Personen ohne Tugend und vorzüglicher Denkungsart, Personen, welche in ihrer Art zu denken und zu handeln dem Pöbel in der vorigen Bedeutung gleich sind, da man denn zuweilen wohl von dem Pöbel in allerley Ständen spricht. 2) Die größte und geringste Anzahl von Dingen Einer Art.

Der Tod sieht keinen Vorzug an,
Und stellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Heged.

Der Mond und der ganze Pöbel des Gestirnes haben ihre Wanderschaft, Opitz.

Anm. Bey den Oberdeutschen Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte Gebuvel, Popel, Pepel und das Bösel. Es ist, so wie das Engl. People und Französ. Peuple, aus dem Lat. Populus entlehnet. Sehr unnöthig, und wider die ganze entschiedene Aussprache der Hochdeutschen ist es, das harte p in der letzten Sylbe wieder herzustellen, und dieses Wort, wie einige Sprachlehrer verlangt haben, Pöpel zu schreiben. Sollte die Schreibart der Lateiner die Richtschnur für die Deutschen seyn, so könnte es leicht einem Dritten einfallen, dieses Wort Popul zu schreiben; und der hätte denn eben so viel Recht als der vorige. In Vorhorns Glossen heißt das gemeine Volk smal Firihi, bey dem Hernegk Throsen, im Hochdeutschen ist im Scherze auch Hans Omnis, in Meißen Hertich, in Nieders. Jahn Hagel, Blattjenvolk, u. s. f. üblich, welche größten Theils auch den verächtlichen Nebenbegriff der Niedrigkeit bey sich haben.

Pöbelhaft, — er, — este, adj. et adv. dem Pöbel, d. i. dem niedrigsten Haufen in einem Staate, an Sitten und Denkungsart gleich und ähnlich, mit dem ganzen harten und verächtlichen Nebenbegriffe, welcher diesem Hauptworte anklebt. Ein pöbelhaftes Betragen. Ein pöbelhafter Scherz.

Das Pöbelvolk, des — es, plur. inus. Volk aus dem Pöbel, Pöbel; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande. Es kommt einige Mahl in der Deutschen Bibel vor. So auch die Pöbelsprache, die Sprache des Pöbels, d. i. die Art und Weise des niedrigsten Haufens, sich auszudrucken.

Der Pocál, S. Pokal.

Das Pöcheisen, des — s, plur. ut nom. sing. in einem Pochwerke, die schweren viereckigen an den Pochstämpeln befindlichen Eisen, vermittelst deren das Erz klein gepocht wird.

Pöchen, verb. reg neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Denjenigen dunkeln oder dumpfigen Schall von sich geben oder hören lassen, welchen dieses Zeitwort eigenthümlich ausdruckt. Es pocht. Ich höre es pochen. Bey den Krainer Wenden pokam.

2. Diesen dumpfigen Schall hervor bringen, besonders von denjenigen Arten des Schlagens, mit welchen dieser Schall verbunden ist. 1) Eigentlich, wo es von verschiedenen Arten des Schlagens, Klopfens oder Stoßens gebraucht wird, welche diesen Schall verursachen. An die Thür pochen, stark anklopfen. S. Anpochen.

Es

Es wird gepocht, d. i. an die Thür. Wer pocht? wer klopft an? Auf den Universitäten pochen die Studenten, wenn sie mit den Absätzen oder Stöcken auf die Erde stoßen, S. Auspochen. In den Bergwerken wird das Erz gepocht, wenn es in den Pochwerken klein gestoßen wird, welches in andern Anstalten dieser Art stampfen heißt. Das Herz pocht, wenn es heftig klopft. Das Herz, das in dieser Brust oft so empörend pocht. Die Angst und Beschämung pochte in meinem Blute.

Es pocht mein Herz nicht mehr von feurigem Entzücken, Cron.

In andern Fällen sind klopfen, stoßen, stampfen, schlagen u. s. f. üblicher. 2) Figürlich. a) * Ungestüm und mit großem Lärmen zanken; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt das ähnliche poltern gebraucht wird. Betrug, Untreu, Pochen, Meineid, Weish. 14, 25. Ehe du mit deinem Nächsten pochest, Sir. 19, 17. Der Narr trotzt und pocht, bis er wohl geblauet wird, Kap. 31, 38. Ein Bischof soll nicht pochen, Tim. 3, 3. Bey den Schwäbischen Dichtern ist bochen eifern. b) * Jemanden pochen, als ein Activum, und mit der vierten Endung, ihm mit Ungestüm allerley Drangsale zufügen, ist im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Alle Heiden fingen an, das Volk zu pochen und zu plagen, 1 Macc. 12, 53. Die Unterthanen pochen, Esth. 6, 3. Wenn mich mein Hasser pochte, Ps. 55, 13. c) Einem pochen, mit der dritten Endung, ihm trotzig und mit Ungestüm drohen. Die uns mit großem Pochen alle Schande anlegen, 2 Macc. 1, 28. Im Nieders. puchen, im Schwed. pocka d) Auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf eine Person oder Sache mit Ungestüm an den Tag legen. Auf sein Glück, auf seinen Reichthum, auf seine Freunde pochen.

Daher das Pochen.

Anm. In der eigentlichen Bedeutung des Schlagens, Stoßens, im Nieders. pucken und boken, im Holländ. bonken, im Schwed. boka, im Franz. buquer, im Ital. picchiare, bussare, im Pohln. pukan. Im Böhmischen ist Puch ein Stämpel, und Bauch ein Schlag. Es ist mit Paucke, bakern, Baculus, Beck, pauschen, peitschen, dem alten batten u. s. f. nahe verwandt, und druckt eigentlich den dohlen dumpfigen Schall aus, den das Pochen verursacht. Die figürlichen Bedeutungen folgen sehr natürlich daraus, zumahl da das Poltern, Trotzen u. s. f. bey niedrigen Personen, denen wir doch die Sprache zu danken haben, gemeiniglich mit einem Pochen, Stampfen oder Schlagen auf den Tisch oder die Erde verbunden ist.

Der Pocher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pochet, besonders im Bergbaue, wo die Arbeiter in einem Pochwerke Pocher genannt werden. Figürlich, ein trotziger Prahler.

Das Pocherz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erze, welche gepochet, d. i. zerstampfet, werden müssen.

Das Pochgerinne, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, dasjenige Gerinne, durch welches das zu dem Pochwerke nöthige Wasser auf den Pochsätzen geleitet wird; der Pochgraben.

Der Pochgeschworne, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein geschworner Aufseher bey einem Pochwerke.

Der Pochgraben, des — s, plur. die — gräben, siehe Pochgerinne.

Der Pochherd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der geebnete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird, und welcher am häufigsten der Planenherd heißt.

Die Pochhexe, plur. die — n, ein hölzerner Schlägel, S. Hexe.

Der Pochkasten des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, die ablange Vertiefung in dem Pochwerke, worein das Erz geschüttet und daselbst durchgepocht wird.

Der Pochkern, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, kleine Steine, welche zu Verfertigung des Gestübes mit den Kohlen klein gepocht werden sollen, bey dem Durchwurfe aber zurück bleiben.

Der Pochkiel, des — es, plur. die — e, der ablang gevierte Kiel oben an dem Pocheisen, vermittelst dessen es in dem aufgeschlitzten Pochstämpel befestiget wird.

Der Pochknecht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein geringer Arbeiter, welcher die gebrannten Eisensteine auf die Pochschale führet, und, wenn sie zerpocht sind, sie durch den Durchwurf wirft.

Die Pochlasche, plur. die — n, eben daselbst, Bretter an den Seiten der Pochtröge, damit im Pochen nichts aus dem Troge springe. S. Lasche.

Die Pochleitung, plur. die — en, eben daselbst, Querhölzer an den Pochsäulen, welche die Stämpel in ihrem Gange erhalten.

Das Pochmehl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, das zu einem Mehle gepochte Erz oder Gestein. Das letztere wird auch Felsenwerk genannt. Bey den Zwittern ist das Pochmehl die zweyte Art der gepochten Zwitter, welche auch Faßenwerk genannt wird; zum Unterschiede von dem bessern Gerinnsteine und geringern Sumpfwerke oder Schlamm. Bey andern Erzen heißt es auch Mittelschlamm.

Die Pochmühle, plur. die — n, eben daselbst, eine Mühle, in welcher die Erze gepocht werden; doch nur in den Zinnwerken, wo sie auch wohl das Uhrwerk genannt wird. Bey andern ist der Ausdruck Pochwerk üblich.

Das Pochrad, des — es, plur. die — räder, das Wasserrad an einem Pochwerke, welches das ganze Werk treibet.

Der Pochrugel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Hölzer zwischen den Pochstämpeln, worin die Pochleitungen befindlich sind, welche das an einander Fahren der Stämpel verhindern.

Der Pochring, des — es, plur. die — e, eben daselbst, eiserne Ringe, vermittelst deren das Pocheisen in dem Stämpel befestiget wird.

Die Pochsäule, plur. die — n, eben daselbst, hölzerne Säulen, zwischen welchen sich die Pochstämpel bewegen.

Die Pochschale, plur. die — n, eben daselbst, eine gegossene eiserne Platte mit einer kleinen runden Grube in der Mitte, worauf das Erz gepocht wird.

Der Pochschießer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Pochstämpel.

Die Pochsenge, plur. die — n, eben daselbst, ein großer Hammer, womit die Erze aus freyer Hand gepocht werden.

Der Pochschlamm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlammgraben gelaufen ist.

Die Pochsohle plur. die — n, eben daselbst, die eisernen oder steinernen Unterlagen im Pochtroge, worauf das Erz gepocht wird.

Der Pochstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, die Hölzer, in welchen die Pocheisen befestiget sind; der Pochschießer.

Der Pochsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter an einem Pochwerke hat.

Der Pochtrog, des — es, plur. die — tröge, eben daselbst, derjenige Trog, worin das Erz von den Pochstämpeln gepocht wird.

Die Pochwand, plur. die — wände. 1) Die Wand, d. i. der harte Felsstein unten in dem Pochtroge; die Pochsohle. 2) Dasjenige Erz oder Gestein, was gepocht werden soll; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. S. Wand. 3) Die Wände, d. i. Seiten, des Pochtroges.

Das

Das Pochwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Bächen oder Gräben dieſer Art, ut nom. ſing. das zum Pochen des Erzes nöthige Waſſer, welches durch das Pochgerinne auf die Pochkaſten geleitet wird.

Die Pochwelle, plur. die — n, eben daſelbſt, die Welle an dem Pochrade, welche die Pochſtämpel hebet.

Das Pochwerk, des — es, plur. die — e. 1) In dem Bergbaue, eine Anſtalt, wo das Erz vermittelſt eiſerner von dem Waſſer getriebener Stämpel gepocht, d. i. klein geſtoßen wird; ſiehe Pochmühle. Andere Anſtalten dieſer Art, wo andere Körper geſtampft werden, ſind unter dem Nahmen der Stampfmühlen bekannt. 2) Auch dasjenige Erz, welches gepocht werden ſoll; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt.

Der Pochzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, eben daſelbſt, derjenige Zins, welcher dem Eigenthümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Die Pocke, plur. die — n, der im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, übliche Nahme der Blattern, vornehmlich aber der Kinderblattern, da er denn, wenn er dieſe Krankheit überhaupt bedeutet, ſo wie Blattern, nur im Plural gebraucht wird. Die Pocken haben, bekommen, beſſer, die Blattern. Eben ſo verhält es ſich auch mit den Zuſammenſetzungen Pockenfieber, Pockenholz, Pockenſtein, Pockenwurzel, u. ſ. f. welche in der reinern Hochdeutſchen Sprechart mit Blattern — gemacht werden, S. dieſes Wort. Im Engl. gleichfalls Pock. Der Grund der Benennung liegt in der Erhöhung, S. Buckel, womit es nahe verwandt iſt.

* Die Pockel, plur. die — n, Dimin. das Pöckelein, eine im Hochdeutſchen veraltete Form des Wortes Buckel, welche noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt, wie 1 Kön. 7, 31, Hohel. 1, 11. S. Buckel.

Pocken, verb. reg. neutr. mit haben, die Pocken oder Blattern bekommen; am häufigſten in Niederſachſen. Die Schafe fangen an zu pocken.

Das Podagra, plur. car. aus dem Griech. und Lat. Podagra, eine Krankheit der Füße, welche von kalkartigen Unreinigkeiten an den Nerven ihren Urſprung hat, und ſich zu manchen Zeiten durch empfindliche Schmerzen in den untern Theilen des Fußes äußert. Das Podagra haben. Mit dem Podagra behaftet ſeyn. Man kann dieſes ausländiſche Wort gar wohl entbehren, indem man mehrere einheimiſche Ausdrücke hat, unter welchen man nur zu wählen braucht. Zipperlein iſt noch lange nicht veraltet. In den Monſeeiſchen Gloſſen heißt dieſe Krankheit die Fuozſuchte, in Holland Voetëuvel, Niederſ. Foot-Oevel, das Fußübel, bey Hochdeutſchen Schriftſtellern die Fußgicht, ehedem die Gleichſucht, von Gleich, das Gelenk. Ein gewiſſer neuer Schriftſteller nennt es das Ballenfieber, weil es ſich vornehmlich in den Ballen der Füße äußert.

Die Poeſie, (dreyſylbig,) plur. die Poeſien, (vierſylbig,) aus dem Griech. und Lat. Poeſis. 1) Die Fertigkeit, ein Gedicht zu verfertigen, ohne Plural; die Dichtkunſt, welches jetzt in der anſtändigern Sprechart üblicher iſt. 2) Ein Gedicht; auch nur noch im gemeinen Leben.

Der Poët, des — en, plur. die — en, Fämin. die Poetinn, aus dem Griech. und Lat. Poeta, der Dichter, die Dichterinn, ein ehedem ſehr gangbares Wort, welches durch den Mißbrauch nunmehr etwas verächtliches an ſich genommen hat, daher in der anſtändigern Schreib- und Sprechart die ehedem einheimiſchen Dichter und Dichterinn üblicher ſind. S. Dichter.

Der Poëtenkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Scherze, der Hintertheil des Kopfes, beſonders wenn er eine vorzügliche Erhöhung hat.

* Die Poeterey, plur. die — en, ein jetzt im Hochdeutſchen völlig veraltetes Wort. Die Schriftſteller des vorigen Jahrhunderts gebrauchten es, ſo wie das gleichfalls veraltete Dichterey, theils von der Fertigkeit, Verſe und Gedichte zu machen, theils von dem Inbegriffe aller dazu nöthigen Regeln, für Poetik, theils endlich auch von Gedichten ſelbſt; in den beyden erſten Fällen ohne Plural.

Es bringt Poeterey zwar nicht viel Brod ins Haus,
Was aber drinnen iſt, wirft ſie auch nicht hinaus, Logau.

Die Poëtik, plur. inuſ. außer von mehrern Lehrbüchern dieſer Art, die — en, aus dem Griech. und Lat. Poetica, die Anweiſung zur Dichtkunſt, der Inbegriff aller zur Dichtkunſt gehörigen Regeln und deren Vortrag; die Dichtkunſt, objective betrachtet, die Dichtkunde.

Poëtiſch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Griech. und Latein. poeticus, in der Poeſie, oder der Dichtkunſt, der Dichtung gegründet, derſelben gemäß, ähnlich, im Gegenſatze des proſaiſch; dichteriſch, welches ſich doch nicht in allen Fällen gebrauchen läßt. Die poetiſche Schreibart. Poetiſche Bilder.

Der Pokel, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, ſchlechte, verdorbene, oder untaugliche Waare, Ausſchuß, Wrack; in den gemeinen Sprecharten Bavel und Paſel.

Der Pohl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Sammtwebern, das Haar des Sammtes, welches bey einigen auch der Flor genannt wird. Es iſt unſtreitig aus dem Franz. Poil, weil doch die Sammtweberey aus Frankreich zu uns gekommen iſt. Noch mehr verderbt lautet es bey einigen Boll. S. Pöhlen.

Der Pohlarm, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, zwey hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen, wodurch der Pohl gemacht wird.

Die Pohle, plur. die — n, eben daſelbſt, die obere Kette an dem Stuhle, welche den Flor, d. i. das Haar, des Sammtes macht. Aus dem Franz. Pole.

Pöhlen, verb. reg. act. welches nur bey den Gärbern üblich iſt, beſonders in dem zuſammen geſetzten abpöhlen, abhaaren. Ein Fell pöhlen oder abpöhlen, die Haare abſtoßen. Es gehöret zu dem Franz. Poil, Haar.

Pohlen, Geu. Pohlens, der eigentliche Nahme eines bekannten Deutſchland gegen Morgen gelegenen Landes; aus dem Lat. Polonia. Dieſem Worte zu Folge ſchreibt man es auch im Deutſchen gemeiniglich Polen, ungeachtet die flüſſigen Buchſtaben im Deutſchen ſo gern ein h vor ſich haben, für welches das vorher gehende gedehnte o noch ein Grund mehr iſt. Daher der Pohle, des — n, plur. die — n, Fämin. die Pohlinn, eine aus dieſem Lande gebürtige Perſon; im gemeinen Leben ein Polak, die Polakinn, welches doch etwas Niedriges und Verächtliches bey ſich hat, ungeachtet es aus dem Pohln. Polacy entlehnet iſt. Das Beywort Polniſch, wie es gemeiniglich geſchrieben und mit einem geſchärften o geſprochen wird, lautet, der Analogie mit Pohlen zu Folge, richtiger Pohlniſch, mit einem gedehnten o. Im gemeinen Leben iſt dafür Pohliſch, Pohliſch üblich.

Der Poiſſe, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein im Alter geſchnittener Stammochs, S. Ochs.

Der Pokal, des — es, plur. die — e, ein großer Becher von Gold, Silber oder Glas; von dem Franz. Bocal, Bocail, und dem Ital. Boccale, und dieſe entweder von dem Lat. Poculum, oder auch mit demſelben von dem alten Bak, ein tiefes Gefäß. Es ſtamme nun, woher es wolle, ſo iſt doch das P im Hochdeutſchen beynahe allgemein üblich. Im Lateine der mittlern Zeiten lautet dieſes Wort Bauſa und Baucalis; S. den Du Fresne. Das Franz. Bocal bedeutet eigentlich eine runde Bouteille mit einem

engen

engen Halſe. Im Arab. iſt Baucal ein Gefäß ohne Handhabe. S. Becher und Bak.

Der Pökel, des — s, plur. car. Salzwaſſer, beſonders das Salzwaſſer über dem eingeſalzenen Fleiſche oder Fiſchen. Fleiſch in den Pökel legen, d. i. es einſalzen.

Anm. Im Niederſ. und Holländ. lautet dieſes Wort Päkel, im Oberd. Piechel, im Engl. Pickle. Für das Zeitwort pökeln iſt im Hochdeutſchen einpökeln üblicher. Allein im Niederſ. gebraucht man pökeln nicht nur thätiger Weiſe, ſondern auch als ein Intranſitivum, in Pökel verwandelt werden. Das Salz pökelt ſchon, d. i. es ſchmilzt ſchon auf dem Fleiſche. Gemeiniglich leitet man dieſes Wort von einem gewiſſen Wilhelm Bökel oder Beukelszoon von Biervliet her, der die Kunſt, Fleiſch und Häringe einzuſalzen, um das Jahr 1337, oder nach andern 1394 erfunden haben ſoll. Ihre hat dieſer ſchon von Richey verlachten Ableitung ein neues Anſehen zu geben geſucht. Allein ſein Beweis gründet ſich doch auf nichts weiter, als auf das ſehr ſpäte Zeugniß eines Nachkömmlings dieſes Wilhelm Bökels, der auch darum nicht der Erfinder dieſer Kunſt ſeyn kann, weil ſie unſtreitig weit älter iſt. Richtiger rechnet man daher das Wort Pökel entweder zu dem Griech. αλμη, Salz, oder auch zu dem alten Buch, Buk, Engl. Buck, Lauge, oder eine jede ſcharfe, beißende Feuchtigkeit, von welchem Worte unſer Pökel das Diminutivum ſeyn kann. Siehe Beuchen. Im gemeinen Leben wird der Pökel, oder das Salzwaſſer, auch Lake genannt. S. dieſes Wort.

Das Pökelfleiſch, des — es, plur. car. eingeſalzenes oder eingepökeltes Fleiſch; Niederſ. Päkelfleiſch.

Der Pökelhäring, des — es, plur. die — e, ein eingeſalzener Häring, zum Unterſchiede von den an der Luft getrockneten oder geräucherten Häringen, welche gemeiniglich Bücklinge genannt werden. S. dieſes Wort.

Der Pökelhecht, des — es, plur. die — e, ein eingepökelter oder eingeſalzener Hecht; Salzhecht, Tonnenhecht.

Der Pol, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Polus, die beyden Puncte, um welche ſich eine runde Kugel um ſich ſelbſt herum drehet. Daher der Erdpol, einer dieſer Puncte an der Erdkugel, welcher auch nur der Pol ſchlechthin genannt wird. Der Nordpol oder Norderpol, im Gegenſatze des Südpoles oder Süderpoles. Die Weltpole, die beyden Puncte, um welche ſich die Weltkugel um ſich ſelbſt drehet. Die gerade Linie, welche von einem Pole zum andern gehet, heißt die Achſe, deren äußerſte Puncte die Pole ſind. S. Polhöhe. An einem Magnet werden auch die zwey einander entgegen geſetzten Puncte, welche die anziehende Kraft gegen das Eiſen am ſtärkſten zeigen, deſſen Pole genannt, weil ſie ſich, wenn der Magnet frey hängt, nach den beyden Erdpolen zu wenden pflegen, daher man an einem Magnet ſo wohl einen Süd- als Nordpol hat.

Der Polak, des — en, plur. die — en, S. Pohlen. Auch ein geſchnittener Hahn wird häufig ein Polak genannt; vielleicht weil die Kunſt Hähnen zu ſchneiden, aus Pohlen zu uns gekommen iſt.

Der Polen, t, eine Art Zeuges, S. Polymit.

Die Polär-Ente, plur. die — n, eine Art Patſchfüße, mit drey Zehen, welche einen Schnabel wie ein Papagey, rothe Füße, einen ſchwarzen Kopf, weiße Backen und Unterleib, ſchwarzen Rücken und Flügel hat, und ſich um Spitzbergen, und andere nahe um den Nordpol gelegene Gegenden aufhält. Die Holländer nennen ſie Papagey-Duyker, die Engländer Puffin oder Culternef.

Der Polär-Bär, des — en, plur. die — en, eine beſondere Art Bären, welche auf dem Eiſe der nördlichſten Länder um den Pol lebt; der Eis-Bär, zum Unterſchiede von dem Land-Bären.

Der Polär-Stern, des — es, plur. die — e, in der Aſtronomie, derjenige Stern, welcher einem der Weltpole am nächſten iſt. Auf unſerer nördlichen Halbkugel führet der letzte Stern in dem Schwanze des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächſten iſt, den Nahmen des Polar-Sternes. Nach dem Lat. Stella polaris. Sonſt nennet man ihn auch den Nordſtern, ehedem hieß er der Meerſtern, weil ſich die Seefahrer ſchon von den älteſten Zeiten an nach ihm zu richten pflegten. Ottfried nennet ihn Polaran then ſtetigon.

Die Polär-Uhr, plur. die — en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beſchrieben wird, die ſo wohl durch die Weltpole, als auch durch Oſten und Weſten geht.

Der Polär-Zirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der mathematiſchen Erdbeſchreibung, diejenigen Zirkel, welche die Pole der Ekliptik in der unbeweglichen Fläche der Erdkugel um die Weltpole beſchreiben, und welche in der Geographie 23 Gr. 29 Min. um die Erdpole beſchrieben werden.

Der Polder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur an den Küſten des Deutſchen Meeres in Niederdeutſchland und Schleßwig übliches Wort, trocknes Land zu bezeichnen, welches durch Eindeichen dem Meere oder einem Fluſſe entriſſen worden. Holländ. Polder. Vielleicht von Pfuhl, Niederſ. Pol, welches daſelbſt auch von dem Waſſer überhaupt gebraucht wird, oder von voll, erhaben, hoch, erhöhetes Land zu bezeichnen.

Die Polderſchlage, plur. die — n, S. Polterhammer.

Der Póldrack, des — es, plur. die — e, der Pohlniſche Nahme einer Pohlniſchen Münze, welche in Danzig, wo ſie auch Brommer heißt, 1½ Groſchen gilt.

Die Pole, S. Pohle.

Polen, S. Pohlen.

Der Poley, des — es, plur. inuſ. eine Art der Münze mit quirlförmig ſtehenden Blumen, eyförmigen, ſtumpfen, ein wenig gekerbten Blättern; Mentha Pulegium L. Flöhkraut, weil es die Flöhe vertreiben ſoll, Waſſerpoley, weil es in den feuchten Gegenden Frankreichs, Italiens und der Schweiz einheimiſch iſt. Die Feldmünze, Mentha arvenſis L. heißt zuweilen auch wilder Poley. Der Nahme lautet im Däniſchen gleichfalls Poley, im Engl. Poly, im Böhm. Poleg, im Ital. Puleggio; alle aus dem Lat. Pulegium, und dieß von Pulex, ein Floh, weil es wegen ſeiner Wirkung wider die Flöhe ſchon bey den Alten berühmt war.

Die Polhöhe, plur. die — n, in der Aſtronomie und mathematiſchen Erdbeſchreibung, die Höhe des Weltpoles über dem Horizonte eines Ortes, d. i. der Bogen des Mittagszirkels zwiſchen dem Pole und dem Horizonte, beſonders ſo fern derſelbe nach Graden beſtimmt wird. S. auch Breite.

Polieren, verb. reg. act. aus dem Lateiniſchen polire, einen feſten Körper durch Reiben glatt und glänzend machen. Die Pfeile polieren, Jerem. 51, 11. Einen Spiegel polieren, Sir. 12, 11. Metallene Arbeiten, Steine u. ſ. f. werden polieret. Die Bildhauer polieren ihre marmornen Bildwerke mit Schmergelaſche. Die Zinngießer brauchen ſtatt polieren das Wort verſäubern, ſo wie bey den Kupferſchmieden dafür gärben oder gerben üblich iſt. Das Bohnen iſt bey hölzernen Arbeiten ein wahres Polieren. Ottfried gebraucht dafür furben und yrfurben. Im gemeinen Leben wird es häufig pallieren geſprochen und nicht ſelten geſchrieben. S. Polizen.

Der Polierer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher polieret, beſonders, wenn er ein eigenes Geſchäft daraus macht. Ehedem machten die Polierer ein eigenes Handwerk aus, da ſie ſich denn vornehmlich mit dem Polieren der Harniſche abgaben, und daher auch Harniſchpolierer genannt wurden. Bey einigen Handwerkern heißen diejenigen Geſellen, welche das, was aus dem Gröbſten gearbeitet worden, in das Feine bringen, z. B. bey den

Zimmerleuten und Mäurern, Polierer, da ſie ſich denn oft überhaupt nur mit feinen Arbeiten beſchäftigen, und auch den Untermeiſtern gleich geachtet werden. So ſind die Zimmer-Polierer an einigen Orten ſolche Mäurer, welche nur die Zimmer ausbeſſern, weißen u. ſ. f. In Wien hat man auch Brunnen-Polierer. Im gemeinen Leben lautet es gemeiniglich Pallier, Pollier.

Die Polier-Feile, plur. die — n, bey den Schlöſſern, eine feine Feile, die Arbeiten damit zum eigentlichen Polieren vorzubereiten.

Der Polier-Hammer, des — s, plur. die — Hämmer, bey verſchiedenen Metallarbeitern, ein Hammer mit einer glatten Bahn, metallene Arbeiten damit glänzend zu ſchlagen.

Die Polier-Mühle, plur. die — n, eine eigene Mühle, Gewehr, Harniſche und Eiſengeräth darauf zu polieren.

Der Polier-Meiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Meiſter, d. i. der Vorgeſetzte, einer Poliermühle.

Der Polier-Stahl, des — es, plur. die — Stähle, bey den Kunſtdrechslern, ein Stahl, d. i. ſtählernes Werkzeug, die gedrehten Arbeiten von Metall damit zu polieren; der Gärbeſtahl. Auch die Schwertfeger, Gürtler, Goldſchmiede, Orgelbauer u. ſ. f. haben dergleichen Werkzeuge zum Polieren, welche zwar eben dieſen Nahmen, aber eine verſchiedene Geſtalt haben.

Der Polier-Stock, des — es, plur. die — Stöcke, bey den Klempnern, ein kleiner verſtählter glatter Amboß, Sachen darauf mit dem Polier-Hammer glänzend zu ſchlagen.

Der Polier-Strauch, des — es, plur. die — Sträuche, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, ein in Zeylon einheimiſches Gewächs, welches ſo ſteife und rauche Blätter hat, daß ſich die Einwohner ihrer zum Polieren bedienen können; Delima L.

Der Polier-Zahn, des — es, plur. die — Zähne, bey den Buchbindern, Vergoldern u. ſ. f. ein Zahn zum Polieren; der Glätterzahn.

Die Politik, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Politica, die Fertigkeit, alles was in der bürgerlichen Geſellſchaft vorkommt, vernünftig zu beurtheilen, die nach den Verhältniſſen der Staatsverbindung beſtimmte Klugheit; die Staatsklugheit, S. auch Staatswiſſenſchaft. Ingleichen, objective, der Inbegriff aller dahin gehörigen Wahrheiten. In weiterer Bedeutung wird auch die Klugheit, ſo fern ſie ſich in dem Umgange mit andern äußert, die Politik genannt.

Politiſch, — er, — te, adj. et adv. der Politik gemäß, in derſelben gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung, doch nur im gemeinen Leben, der geſellſchaftlichen Klugheit gemäß, und in noch weiterem Verſtande, oft für liſtig, verſchlagen, ſchlau überhaupt. Ein politiſcher Streich, ein feiner, liſtiger kluger Streich. Auch im Engl. iſt Politik und Policy Liſt, Verſchlagenheit.

Die Politür, plur. inuſ. der einem Körper durch Polieren ertheilte Glanz.

Die Politze, plur. die — n, aus dem Franz. Police, oder vielmehr aus dem Ital. Polizza, ein Zettel, eine kurze Schrift; da es denn beſonders in den Seeſtädten von mehrern Arten kurzer Schriften, Scheine, Zeugniſſe, Verträge u. ſ. f. üblich iſt, und an einigen Orten auch wohl Polite lautet, nach dem Franzöſiſchen Poulet.

Politzen, verb. reg. act. welches nur bey einigen Handwerkern üblich iſt. Die Goldſchmiede politzen ihre Arbeit, wenn ſie ſelbige vor dem Polieren mit Bims- oder Prager-Steinen ſchleifen. Vermuthlich aus einem Franzöſiſchen oder Italiäniſchen gleichlautenden Worte.

Die Polizey, plur. inuſ. wohl zunächſt aus dem Franzöſiſchen Police, ſo wie dieſes aus dem Griech. und Lat. Politia. 1) Eigentlich, die Handhabung ſolcher Dinge, auf welche die Wohlfahrt und Sicherheit eines Staates ankommt; in welcher Bedeutung es doch jetzt nicht mehr üblich iſt, da man unter der Polizey bloß die Handhabung guter Ordnung und Verfaſſung ſo wohl in Anſehung der Perſonen als Sachen eines Staates verſtehet. Indeſſen iſt es auch hier noch nicht genug beſtimmt, wenigſtens ſind die Gegenſtände, über welche ſich die Polizey erſtreckt, nicht in allen Staaten und Orten einerley, welches ohne Zweifel daher rühret, weil der Polizey, als einer, wenigſtens dem Nahmen nach, neuern Anſtalt, nur dasjenige übrig geblieben, was die Juſtiz, die Regierung, die Kammer u. ſ. f. in einem Staate nicht ſchon in ihren Bezirk gezogen hatten. In einem Staate herrſcht eine gute Polizey, wenn in den Perſonen und Sachen eine gute Ordnung gehalten wird. Auf gute Polizey halten. Daher die Polizey-Sache, welche die Polizey betrifft, die Polizey-Ordnung, der Polizey-Reiter, das Polizey-Collegium u. ſ. f. 2) Der Inbegriff aller dahin gehörigen Lehren und Wahrheiten; die Polizey-Wiſſenſchaft.

1. Der Poll, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Gipfel, beſonders eines Baumes, oder eines Gewächſes. Es gehöret zu dem alten bal, hoch, groß.

2. Das Poll, des — es, plur. inuſ. S. Pollmehl.

Das Polleiſen, S. Bolleiſen.

Der Pöller, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Mörſer zum Schießen; in neichern Mundarten Böller. Ohne Zweifel von dem Palle, Balle oder Knalle, welchen er im Abfeuern macht. S. Bellen und Poltern.

Pollig, S. Bollig.

Das Pollmehl, des — es, plur. inuſ. in den Mühlen und in der Haushaltung vieler Gegenden, die mittlere Sorte des Mehles zwiſchen dem feinſten Grießmehle und der Grießkleye, welches auch das Poll, das Halbmehl, das Aftermehl oder Mittelmehl genannt wird. Man erhält es von den Spitzkleyen und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Grieſe. Entweder als ein Geſchlechtsverwandter von dem Lat. Pollen, Pollis, Semmelmehl, oder auch, welches noch wahrſcheinlicher iſt, von dem Wendiſchen pol, pul, halb, indem dieſes Wort beſonders in Meißen, der Lauſitz, Öſterreich und andern Ländern üblich iſt, wo die Wendiſche Sprache vielen Einfluß gehabt hat, und dieſes Mehl im Deutſchen auch wirklich Halbmehl genannt wird. In der Lauſitz und in Meißen heißt es Pulmehl, in Öſterreich Pohlmehl, und allein auch im weiblichen Geſchlechte die Pohl.

Polniſch, adj. et adv. S. Pohlen. Der Polniſche oder vielmehr Pohlniſche Bock. S. Bock.

Der oder das Polſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Dimin. Polſterchen, Oberd. Polſterlein, ein Küſſen, es ſey, von welcher Art es wolle, beſonders im Oberdeutſchen, und in der anſtändigern und edlern Sprechart der Hochdeutſchen. Der Kopfpolſter, Fußpolſter, Stuhlpolſter, Fenſterpolſter u. ſ. f. Auch in den Waſſermühlen kommt das Wort Polſter vor. Daß kein Waſſermüller das Geſtuder bauen oder neue Polſter legen laſſen ſoll. Wo es figürlich eine Art von Grundbaum oder dergleichen zu bedeuten ſcheinet.

Anm. Schon bey dem Kero Polſtar, im Schwabenſpiegel Bolſter, in Schwaben noch jetzt Bolſter, bey andern Oberdeutſchen Pfulſter, im Schwed. Polſter, im Isländ. Palſter, im Angelſ. und Engl. Bolſter, im Ital. Boldrone, im Böhm. Polſtar. Es ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe ſter oder ter von Pfühl, Niederſ. Pöl, und mit demſelben von voll, rund, aufgeblaſen, her, welches noch im Niederſächſiſchen gangbar iſt, und wohin auch das Niederl. Bultſack, ein Strohſack, unſer Wulſt und andere mehr gehören. S. Pfühl und Polſtern. In vielen Gegenden iſt es ſächlichen Geſchlechtes, das Polſter.

Die

Die Polſter-Aloe, plur. inuſ. eine Art der Aloe mit dreyſeitigen, zweylippigen Blumen, deren Unterlippe zurück gerollt iſt, und gleichſam einen Polſter vorſtellt; Aloe retuſa L.

Polſtern, verb. reg. act. mit Haaren, Federn oder einem andern weichen und elaſtiſchen Körper ausſtopfen und gleichſam zu einem Polſter machen. Einen Stuhl polſtern. Ein gepolſterter Stuhl. Eine gepolſterte Bank. Daher das Polſtern. Siehe Polſter.

Der Polterabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor einer Hochzeit, da in dem Hochzeithauſe alles aufgeräumet wird, wobey es denn ohne Gepolter nicht abgehet; der Brautabend. In vielen Gegenden wird an dieſem Abend zugleich mit den nächſten Verwandten geſchmauſet, und weil an demſelben auf dem Lande auch die Hühner zu dem morgenden Schmauſe gefangen werden, ſo heißt er auch der Hühnerabend, das Hühnerfangen, in Frankreich in den mittlern Zeiten Cocheius, von Cochet, ein junges Huhn.

Der Polterer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der figürlichen Bedeutung des Verbi poltern, ein Menſch, welcher leicht in einen ungeſtümen Zorn geräth.

Der Poltergeiſt, des — es, plur. die — er, in der Geiſterlehre des großen Haufens, ein bösartiger Geiſt, welcher ſich in dem Hauſe mit Poltern und Lärmen hören läßt; Niederſ. Rumpelgeeſt. Auch eine Perſon, welche ihre Handlungen mit vielem Lärmen und Poltern verrichtet, bekommt den Nahmen eines Poltergeiſtes.

Der Polterhammer, des — s, plur. die — hämmer, auf den Kupferhämmern und bey den Kupferſchmieden, ein hölzerner Hammer, den Keſſeln die rechte runde Weite zu geben, und die Buckeln daran gleich zu ſchlagen; der Polterſchlägel, die Polterſchlage.

Die Polterkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welcher man altes, abgenutztes Hausgeräth verwahret, von dem polternden Schalle, mit welchem das Hantieren in derſelben verbunden iſt; die Rumpelkammer, Plunderkammer, Dreſikammer. Ein ſolcher Kaſten wird der Polterkaſten, Rumpelkaſten u. ſ. f. genannt.

Die Poltermeſſe, plur. die — n, in der katholiſchen Kirche einiger Gegenden, diejenige Meſſe, welche am grünen Donnerstage und Charfreytage geleſen wird. S. Pumpelmette.

Poltern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den Schall nachahmet, welchen ein ſchwerer feſter Körper macht, wenn er ſich mit Heftigkeit auf einen andern hohlen oder hohl liegenden feſten Körper beweget. 1. Eigentlich. Ich höre es poltern. Wer poltert ſo? An die Thüre poltern, ungeſtüm daran ſchlagen. Steine fielen mit einem erſchrecklichen Poltern herunter. Der große Hauſe höret nur zu oft die Geſpenſter und Poltergeiſter poltern. Vor dem Poltern ihrer Räder, Jer. 47, 3; wofür man doch lieber raſſeln ſagt. Die in Holofernis Gezelt waren, richteten ein Poltern an vor ſeiner Kammer, davon er ſollte aufwachen, Judith 14, 8. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) In den Kupferhämmern und bey den Kupferſchmieden heißt poltern, die aufgerichteten Keſſel und andere Geſchirre mit dem hölzernen Polterhammer gleich und zur gehörigen Geſtalt ſchlagen, weil der Schall, welchen ſolches macht, dem Poltern ähnlich iſt. 2) Ungeſtüm und haſtig hinter einander reden, beſonders wenn es im Zorne und mit vollen Backen geſchiehet. Immer poltern und lärmen. Ehedem ſagte man dafür pochen. Nach einer noch weitern Figur, iſt heraus poltern oder mit etwas heraus poltern, es ungeſtüm und unbeſonnen heraus ſagen, wofür auch heraus platzen üblich iſt. So auch das Poltern.

Anm. Im Niederſ. pultern. Das Lat. pultare und pulſare drucken einen ähnlichen Schall aus. Die Niederſ. baldern, ballern und bullern bezeichnen ein gelinderes Gepolter und werden auch von einem ſtark rauſchenden Waſſer gebraucht, von welchem man poltern nicht gebrauchen würde.

Die Polternonne, plur. die — n, eine Benennung der ehemahligen Beginen, unter welcher ſie z. B. auch in Freyberg bekannt waren. Da ſich dieſe Nonnen unter andern auch mit Beſchickung der Leichen beſchäftigten, ſo glaubt man, daß dieſer Nahme aus Sepultur-Nonnen verderbt worden.

Die Polternüß, plur. die — nüſſe, ein Nahme der großen Wälſchen Nüſſe, welche die Größe einer kleinen Fauſt erreichen, aber mehr Schale als Kern haben; vermuthlich, weil ſie wegen ihrer Größe im Hantieren poltern. Sie werden auch Schafnüſſe, Pferdenüſſe und Roßnüſſe genannt.

Die Polterſchlage, plur. die — n, oder der Polterſchlägel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Polterhammer.

Die Polygamie, (vierſylbig,) plur. die — n, (fünfſylbig) aus dem Griech. und Lat. Polygamia, die Vervielfältigung der Glieder der ehelichen Geſellſchaft, wovon Polyandrie oder Vielmännerey, wenn ein Weib mehrern Männern gemein iſt, und die Polygynie, die Vielweiberey, da ein Mann mehrern Weibern gemein iſt, Arten ſind.

Das Polygon, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Polygonum, in der Mathematik, eine Figur, welche mehr als vier Seiten hat; ein Vieleck. Daher der Polygon-Winkel, der Winkel, welchen zwey Seiten eines regulären Vieleckes mit einander machen; die Polygon-Linie, eine Seite an einem Vielecke, welche im Feſtungsbaue, nach dem Muſter des Franz. Polygone, auch wohl im weiblichen Geſchlechte die Polygone genannt wird.

Der Polymit, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein gemeiner wollener glatter und buntfärbiger Zeug, welcher einen ſtarken gedrehten Faden hat, und von dem andern Geſchlechte zu ſchlechten Hauskleidern getragen wird. Er heißt auch Concent; eine ganz ſchmale Art aber iſt unter dem Nahmen Quinette bekannt. Im gemeinen Leben lautet dieſes Wort Polamit, Polemit. Allein es ſtammet wohl unſtreitig von dem mittlern Lat. und Griech. Polymitus her, welches aus πολυ, viel, und μιτος, ein Faden, zuſammen geſetzt iſt, und in den mittlern Zeiten der Nahme eines weit ſchönern bunten oder figurirten Zeuges war, wovon man des Du-Freſne Wörterbuch nachſehen kann.

Der Polyp, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Polypus, welches eigentlich ein mit vielen Füßen verſehenes Thier bedeutet. 1) In der Naturgeſchichte ſind die Polypen eine Art Thierpflanzen, welche ſich in dem Waſſer aufhalten, und einen weichen und ſchleimigen Stamm haben; Hydra L. Das merkwürdigſte an ihnen iſt, daß, wenn man das Thier zerſchneidet, aus jedem abgeſchnittenen Stücke ein eignes Thier dieſer Art wird. 2) Bey den Ärzten iſt der Polyp ein Fleiſchgewächs, welches ſich in und an verſchiedenen Theilen des Körpers erzeuget, und mit ſeinen vielen Füßen ſich weit umher verbreitet, auch nach Art der vorigen Polypen wieder nachwächſt, wenn etwas von demſelben zurück bleibt.

Der Polz oder Polzen, S. Bolzen.

Die Pomäde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, aus dem Franz. Pomade, Ital. Pomata, eine aus Schweinfett, Hammeltalg und zuweilen auch verſchiedenen wohlriechenden Dingen bereitete Salbe, die Haare oder Haut damit zu ſchmieren. Haar-Pomade, zum Unterſchiede von der Mund-Pomade. Weil man ſie ehedem mit Äpfel- und Zitronen-Schnitten bereitete, wie wohl noch jetzt geſchiehet, ſo hat ſie vermuthlich auch daher den Nahmen bekommen, von Pomme, Ital. Pomo, ein Äpfel, Lat. Pomum. Wäre dieſe Ableitung nicht überwiegend wahrſcheinlich, ſo könnte man es mit Bämme und dem Böhm. pomazati, ein

wenig beſtreichen, zu dem veralteten Namen, pomen, ſalben, beſtreichen, rechnen. S. Butterbämme.

Die Pomeránze, plur. die — n, die gelbgelbe Frucht des Pomeranzenbaumes, welcher eine Art des Citronenbaumes iſt, von welchem er ſich durch die gekrämten Blattſtiele und zugeſpitzten Blätter unterſcheidet; Citrus Aurantium L. Der Nahme iſt aus dem Ital. Pomo d'Arancio, wofür doch jetzt in Italien Arancio, Naranzo, Melaranzo üblicher ſind.

Der Pomeranzen-Kürbiß, des — ſſes, plur. die — ſſe, eine Art kleiner Kürbiſſe, welche die Geſtalt einer Pomeranze haben.

Der Pomeranzen-Schnäbler des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Droſſeln mit einem pomeranzenfarbigen Schnabel, an deſſen Ende ſich ein ſchwarzer Fleck befindet; Turdus fuſcus Kl. graue Amſel.

Die Pomeſine, plur. die — n, ein Nahme der Apfelſinen; nach dem Franz. Pomme de Sine.

Der Pommer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der aus Pommern gebürtig iſt, Zämin. die Pommerinn. 2) Eine Art gelehriger Hunde mit einem ſpitzigen Kopfe, welche auch unter dem Nahmen der Spitze bekannt ſind, und aus Pommern herſtammen ſollen.

Der Poméchel, des — s, plur. ut nom. ſing. der beſonders in Preußen übliche Nahme des Dorſches, Gadus Callarias L. Pomuchel, welcher vermuthlich Slavoniſchen Urſprunges iſt.

Der Pomp des — es, plur. inuſ. ein aus dem Lat. Pompa entlehntes Wort, ein feyerliches Gepränge zu bezeichnen. Eine Leiche mit vielem Pompe zur Erde beſtatten.

Und er (der Morgen) fährt im Oſten herauf im Pompe des Sieges,
Welchen er über die Schatten erſtreckt, Zach.

Gottſched war ſehr unrecht daran, wenn er mit der ihm eigenen Art des Witzes behauptete, Pomp ſey ein neues Alpiniſches Geſchöpf, vom Zürcher See gebürtig, welches ſein Weſen vermuthlich den Schweizeriſchen Pomphoſen zu danken habe. Es kommt bey den Dichtern des vorigen Jahrhundertes häufig genug vor, und das Niederſ. Pump iſt in eben dieſem Verſtande in Nieder-Deutſchland allem Anſehen nach ſchon lange gangbar geweſen. Wenigſtens ſagt ſchon Hamelmann bey dem Friſch: Er iſt mit großer Pomp begraben worden. S. Pomphoſen.

1. Die Pompe, S. Pumpe.

2. Die Pompe plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Eſelsgurken, vielleicht weil ſie, wenn ſie reif ſind, mit Heftigkeit aufzuplatzen pflegen, und dabey einen Schall machen, welcher dem Klange dieſes Wortes ähnlich iſt. S. Pumpen.

Die Pompelmus, plur. die — e, eine Art Apfelſinen, welche in Oſtindien häufig wachſen, und die Größe eines Menſchenkopfes bekommen; Citrus decumanus L. Engl. Pumplemoſe. Die Schale iſt ſtachlig, das Fleiſch röthlich, und der Saft weinſauer und ſehr erfriſchend. Der Nahme rühret von den Holländern her, welche ihr denſelben ohne Zweifel wegen ihrer dicken runden Geſtalt gegeben haben, S. Pomphoſen.

Die Pompermétte, S. Pumpermette.

Der Pompernickel, S. Pumpernickel.

Das Pomphólyx des — es, plur. inuſ. in der Chymie, ein Nahme des grauen Nichtes, S. 1 Nicht, welcher aus dem Griech. πομφος, Schaum, gebildet iſt.

Die Pomphoſen, ſing. inuſ. oder wie in einigen Gegenden üblich iſt, die Pomphoſe, plur. die — n, lange weite Hoſen, welche bis auf die Zerſen hinunter hangen, wo ſie zugebunden werden, und alsdann wegen ihrer Weite ſehr aufhauſen, dergleichen Hoſen vornehmlich noch die Schiffer zu tragen pflegen; Plunderhoſen, Niederſ. Pumphoſe. Wohl nicht, wie Friſch und andere wollen, von Pomp, Pompa, als wenn ſie ehedem nur zum Pompe oder Staate wären getragen worden, ſondern ſo fern Pomp der natürliche Ausdruck eines aufbauſenden, lockern und weiten Sache iſt, welcher Begriff auch in dem Lat. Pompa der herrſchende iſt. Das eben gedachte Griech. πομφος, Schaum, Waſſerblaſe, gehöret gleichfalls dahin.

Der Póntack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Franzöſiſcher Wein von dunkler rother Farbe und einem anziehenden herben Geſchmacke, welcher in Guienne wächſt.

Die Pönie, S. Päonie.

Der Pöpanz, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Schreckbild, womit man die Kinder zu ſchrecken macht, beſonders zu manchen feyerlichen Zeiten, daher es auch wohl überhaupt von einem jeden Schreckbilde ohne Weſen gebraucht wird. Zuweilen verſtehet man unter dieſem Worte auch den Teufel. Mag doch Peter zum Popanz gehn, Weiße. Daß dich der Popanz! In einigen Gegenden iſt dafür Popel und Popelmann üblich. Die Abſtammung iſt ungewiß. Vermuthlich ſollte es ſcheinen, daß der Laut bau, bau, womit der verkleidete Popanz die Kinder zu ſchrecken pflegt, auch an deſſen Nahmen Schuld ſey, um welchen willen er auch in Liefland Bubbul heißt, S. Mummel, wo mehr von dieſem Schreckbilde geſagt worden. In indeſſen in einigen Oberdeutſchen Gegenden der Pöpel noch jetzt einen Schleyer, eine Kappe, womit man ſich das Geſicht verhüllet, Pöpelmütze eine ſolche Mütze oder Kappe, und ſich verpöpeln ſich vermummen, bedeutet, wobey man nothwendig an das Lateiniſche Peplus, ein Schleyer, denken muß: ſo ſtehet es dahin, ob nicht die Verkleidung zu dieſem Nahmen Anlaß gegeben. Hans wird im gemeinen Leben mehrmahls von einer jeden Perſon im verächtlichen Verſtande gebraucht, und kann gar wohl an der letzten Sylbe Theil haben, ſo daß Popanz für Pöpelhans ſtehen würde.

Populär, — er, — ſte, adj. et adv. ein von einigen neuern Schriftſtellern ohne Noth aus dem Franz. populaire entlehntes Wort, dem größten Haufen, den niedern Claſſen der Glieder eines Staates verſtändlich; allgemein verſtändlich. Ein populärer Vortrag. Ein populärer Schriftſteller. Auch für, den niedern Claſſen der Weltbürger nützlich, haben es einige einführen wollen, als wenn wir nicht ſchon das gute eben das ſagende Deutſche Wort gemeinnützig hätten. Bey andern bedeutet es, der Art zu denken und ſich auszudrücken des großen Haufens gemäß.

Porcellan, S. Porzellan.

Die Porkirche, plur. die — n, S. Emporkirche und Empor.

Der Porphýr, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, beſſer Porphyrarten, ein rother mit Quarz, zuweilen aber auch mit Schörlkörnern und Hornblende vermiſchter Jaſpis, von welchen die weißen Flecken herrühren, welche ihn von dem reinen Jaſpiſe unterſcheiden. Wegen ſeiner Feinheit und Härte haben die daraus gearbeiteten Dinge einen vorzüglichen Werth. Der Nahme iſt aus dem Griech. und Lat. Porphyrus. Aber auch im Perſ. heißt dieſe Steinart Farfarius.

Der Porrée, (ſpr. porſelbig,) des — s, (dreyſylbig,) plur. inuſ. bey den Gärtnern, ein Nahme des zahmen, oder auch ſo genannten Spaniſchen Lauches, Allium Porrum L. welcher in den Gärten gebauet, und in den Küchen gebraucht wird. Er iſt etwas kleiner als die gewöhnliche Zwiebel, am Kiele aber ſchärfer, und hat ein großes Kraut und große Blätter, faſt wie die Tulpen. In Niederſachſen Burree. Der Nahme iſt aus dem Franz. Porrée, Ital. Porro, Latein. Porrum In einigen Oberdeutſchen Gegenden heißt ein jeder Lauch Porn, in Schwaben Pfarren.

Der Porſch, des — es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Pflanzen, welche gemeiniglich einen ſtarken betäubenden Geruch haben. 1) Einer Pflanze, welche in den Sümpfen des mittäg-

nächtigen

nächtigen Europa wohnet, einen widrigen stinkenden Geruch hat, und zuweilen statt des Hopfens zum Biere gebraucht wird, welches aber alsdann rauscht und heftige Kopfschmerzen verursacht; Ledum palustre L. in Niedersachsen Post, Schweinepost, in andern Gegenden Kühnpost, Kühnrost, Sumpfpost, Poß, Porst, wilder Rosmarin, weiße Heide, Mottenkraut, weil es die Motten vertreibt, Mutterkraut. 2) Einer Pflanze, welche gleichfalls in den feuchten Gegenden des mitternächtigen Europa wächst, einen starken den Kopf einnehmenden Geruch hat, und in den nördlichen Gegenden gleichfalls statt des Hopfens zum Biere genommen wird, welches aber davon widrig bitter wird und Kopfschmerzen zurück läßt; Myrica Gale L. Porst, Norw. Pors, Engl. Gale, Sweat Gale. 3) Einer Pflanze, welche in den Europäischen Hainen wächst, und unter dem Nahmen der Bärenklau und Bärwurz am bekanntesten ist; Heracleum Sphondylium L. Porst, in Preußen Barrsch. Bey einigen Schriftstellern kommt 4) auch der Kellerhals, Daphne Mezereum L. welcher bey den ältern Kräuterkennern Thymelaea heißt, unter diesem Nahmen vor.

Anm. Es stehet dahin, ob die Gestalt der Blätter (S. Borste) zu der Benennung Anlaß gegeben, oder der bittere Geschmack, (Niederf. ist barsch bitter,) oder der starke widrige Geruch, (vom Wendischen porskam, niesen, brausen, Niederf. prusten.) Es werden in manchen Gegenden mehrere Pflanzen statt des Hopfens unter dem Biere gebraucht, und einige gewiß mit Nutzen; obgleich manche überaus schädlich sind. Zu den letztern rechnet die Schola Salernitana auch das Lolium, Lolch, und die Chamepeuce. Das letztere ist vermuthlich das Teucrium Chamaepithys L. dessen letzte Hälfte — peuce, mit dem Niederf. Post für Porsch eine Ähnlichkeit hat. Griech. heißt diese Pflanze χαμαπιτυς, bey dem Plinius Chamaepityos, Deutsch auch Erdpin, S. Erdkiefer.

Die Porscheune, S. Emporscheune.

Der Pörschkohl, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Wirsinges; Brassica oleracea Sabellica L. S. Wirsing.

Porschlüssig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ein Erz liegt daselbst porschlüssig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeschossen ist, wenn es am Tage liegt. Von por für empor, S. das letztere.

Der Porst, eine Pflanze, S. Porsch.

Porstorfer, S. Borsdorfer.

Der Port, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Port, oder Lat. Portus, entlehntes Wort, einen Hafen an der See zu bezeichnen, welches jetzt unter die veralteten Wörter gehören würde, wenn nicht die Dichter es noch zuweilen im Andenken erhielten. In der Deutschen Bibel kommt es einige Mahl vor. Ein anderes und zu einem andern Stamme gehöriges Wort ist das in Franken übliche Port, welches eine Art eines Kopfzeuges des andern Geschlechtes ist.

Das Portal, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Portail, in der Baukunst, die an und über der Hauptthür oder dem Hauptthore eines großen Gebäudes angebrachten Banzierathen, und eine mit solchen Zierathen versehene Hauptthür selbst. Eine Kirche mit einem prächtigen Portale.

Die Porte, plur. die — n. 1) * Eine jede Thür; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher jetzt Pforte üblich ist, S. dasselbe. Franz. Porte, Lat. Porta. 2) Der Eingang zu einer gewissen Art Fischergarn, wo es zunächst aus dem Franz. Porte entlehnet ist, S. Fünfporte.

Das Porträt, des — es, plur. die — e, (oder das Portrait, sprich Porträ, des — s, plur. die — s,) aus dem Franz. Portrait, das gemahlte oder gezeichnete Bildniß eines Menschen mit Beybehaltung seiner charakteristischen Züge; das Bildniß, ehedem das Conterfät. Daher der Porträt-Mahler, der Bildnißmahler.

Der Portulāk, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche bey uns in den Gärten gebauet, und als ein Salat gegessen wird; Portulaca L. bey andern Porcilaca, besonders die Portulaca oleracea L. woraus auch der Deutsche Nahme entlehnet ist. In manchen Gegenden heißt es Burzelkraut, Bürzelkraut und Bürgelkraut, Ital. Porcellana und Portulaca, und im Oberd. auch Grensel.

Das Porzellān, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine im Feuer halb verglasete Masse, welche durch die Zusammensetzung zweyer einander entgegen gesetzter Erden entstehet, wovon die eine zu Glas wird, die andere aber nicht, und die daraus bereitete Arbeit. Tassen von Porzellan. Chinesisches Porzellan. Meißner oder Sächsisches Porzellan. Das Porzellan ist eine feine Töpferarbeit, welche aus einer glasartigen und thonartigen Erde bestehet, wovon jene in dem Feuer zu Glas wird, diese aber nicht, aus welcher Mischung denn die halb durchsichtige Masse entstehet, welche unter diesem Nahmen bekannt ist, und der innern Beschaffenheit nach das Mittel zwischen der gemeinen Töpferarbeit und dem völligen Glase ist. Der Nahme ist aus dem Ital. Porcellana, Franz. Porcellain, weil das erste Porzellan, welches man in Europa kennen lernete, aus China und Japan durch die Handlung über Italien zu uns gebracht wurde. Woher aber dieser Nahme rühret, ist so ausgemacht noch nicht. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist noch, daß es von einer unter diesem Nahmen bekannten Art Schnecken benannt worden, deren milchweißem Glanze die Masse des Porzellanes ähnlich ist, daher man wohl ehedem glaubte, das Chinesische und Japanische Porzellan werde aus solchen Schnecken bereitet. S. Porzellan-Schnecke.

Porzellänen, im gemeinen Leben porzellanern, adj. et adv. aus Porzellan bestehend. Eine porzellanene Dose.

Die Porzellān-Erde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Erde, woraus Porzellan verfertiget wird, und wozu so wohl eine feine glasartige, als auch eine feine thonartige Erde gehöret. Die letzte wird in engerer Bedeutung Porzellan-Erde, bestimmter aber Porzellan-Thon genannt.

Der Porzellanit, des — en, plur. die — en, S. Porzellan-Schnecke.

Die Porzellān-Müschel, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Porzellān-Schēcke, plur. die — n, eine Art Schecken, welche auf einem ganz weißen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben, und sehr hoch geschätzet werden.

Die Porzellān Schnēcke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, welche eyrund sind, und in der Mitte eine mit Zähnen versehene Öffnung haben; Porcellana, Concha Cyprea, Venerea, Erythraea, weil die Öffnung einige Ähnlichkeit mit den weiblichen Geburtstheilen hat, woven auch der Nahme Porcellana herrühren soll, wenn anders derselbe nicht eine Öffnung überhaupt bedeutet, S. Pforte. Im Deutschen wird sie auch Porzellan-Muschel, und, wenn sie versteinert gefunden wird, Porzellanit genannt. Die Holländer heißen sie Klipkousse, Klipboorn. Von ihr soll das Porzellan den Nahmen haben, wegen seiner Ähnlichkeit mit ihrer milchweißen halb durchsichtigen Masse.

Der Porwisch, S. Borwisch.

Das Posamēnt, des — es, plur. die — e, Borten, Schnüre und andere künstliche Arbeiten von gesponnenem Gold und Silber,

Seide, Wolle oder Kameelhaar, womit die Kleider noch zuweilen beſetzet werden, und ehedem noch häufiger beſetzet wurden.

Der Feinde rothes Blut
Sieht beſſer über Kleid und Reuterrock gemahlet,
Als köſtliches Poſament, das theuer wird bezahlet, Opitz.

Bey einigen auch Paſſement. Es iſt aus dem Franz. Paſſement, Ital. Paſſamano, welches eben dieſe Bedeutung hat, und vom Lat. ponere, poſitum abſtammen ſoll, gleichſam Poſamentum, weil es auf die Kleider geſetzt wird. Jetzt kommt es wenig mehr vor, indeſſen haben doch die folgenden Handwerker noch den Nahmen davon.

Der Poſamentirer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Poſamente, d. i. goldene, ſilberne, ſeidene oder wollene Borten, Schnüre und ähnliche künſtliche Arbeiten verfertiget, und auch der Bortenwirker, Bortenmacher genannt wird. Ital. Paſſamanaro, Franz. Paſſementier.

Die Poſaune, plur. die — n, ein muſikaliſches Inſtrument, welches geblaſen wird, und einer Trompete ähnlich ſiehet, nur daß es länger iſt, und durch bewegliche Theile, welche im Blaſen auf und nieder geſchoben werden, die Höhe und Tiefe des Tones gewähret. Es kommt ſchon ſehr früh in der Deutſchen Bibel vor, aber nach Luthers Überſetzung in der alten Oberdeutſchen Declination, Genit. der Poſaunen, für der Poſaune. Die Poſaune blaſen, für das ungewöhnliche auf der Poſaune blaſen. Luthers mit Poſaunen ſpielen, 1 Chron. 13, 8, iſt gleichfalls nicht üblich.

Anm. Im Niederſ. Baſune, im Holländ. Bazuin, im Schwed. Baſun, im Isländ. Baeſun, im alt Franz. Buiſine, im Böhmiſchen Pazaun, im Latein. Buccina, aus welchem es vielleicht verderbt worden, weil wir doch einmahl unſere meiſten muſikaliſchen Werkzeuge von Ausländern haben. Das Latein. Buccina wird gemeiniglich von Bucca und canere abgeleitet, weil die Poſaune mit aufgeblaſenen Backen geblaſen wird. Gudm. Andreä läſſet Poſaune von baß, Ital. baſſo, tief, abſtammen, weil dieſes Inſtrument einen tiefen Klang hat. Allein die fremde Endung aune und un leiſtet für den ausländiſchen Urſprung hinlängliche Gewähr.

Poſaunen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, die Poſaune blaſen, doch nur im gemeinen Leben, ob es gleich in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt, z. B. Offenb. 8, 6; Kap. 9, 1, 13. Ingleichen figürlich, mit ſtarker, lauter Stimme reden, und nach einer noch weitern Figur, mit lauter Stimme bekannt machen, beſonders in dem zuſammen geſetzten ausposaunen.

Der Poſaunenbläſer, des — s, plur. ut nom. ſing. der die Poſaune bläſt; zuweilen auch wohl der Poſauniſt. Luthers Poſauner, Offenb. 18, 22, iſt ungewöhnlich.

Das Poſaunenregiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Orgeln, ein Regiſter, welches den Ton der Poſaune nachahmet.

Die Poſaunenſchnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, mit mehreren Gewinden, wovon das erſte ſehr weit und diabäuchig iſt, und ihr die Geſtalt einer Poſaune gibt; Buccina, Meerhorn, Meertrompete, Seetrompete, bey den Holländern Winkhorn. Verſteinert wird ſie Buccinit genannt.

Der Poſauner, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Poſaunenbläſer.

Der Poſauniſt, des — en, plur. die — en, S. eben daſelbſt.

Das Poſitiv, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Orgeln, welche man aus einem Orte in den andern tragen kann. Aus dem mittlern Lateine poſitivus, und dieß von ponere, poſitus.

Die Poſitur, plur. die — en, aus dem Franz. Poſiture, Poſture, Ital. Poſitura, die Stellung des Leibes, am häufigſten im gemeinen Leben; die Stellung.

Die Poſſe, plur. die — n, Diminut. das Pößchen, Oberdeutſch Pößlein, eine ſcherzhafte Geberde, oder Rede, welche bloß zur niedrigen Beluſtigung dienet; daher dieſes Wort jetzt allemahl in einem nachtheiligen Verſtande gebraucht wird, dagegen es ehedem auch für Spaß und Scherz überhaupt üblich war. Poſſen machen, Poſſen treiben, Poſſen reißen, (S. Reißen,) zunächſt von Geberden, hernach aber auch von Reden. Alberne, grobe Poſſen. Das ſind Poſſen. Jemanden Poſſen vormachen. Eine ungefähre Poſſe, Leſſ.

Drum tummle ſich im Thal der Poſſe,
Wer ſich nicht höher ſchwingen kann, Gottſch.

Anm. Im Oberdeutſchen auch der Boß, in den Monſeeiſchen Gloſſen im Plural Giboſi, im Niederſ. wo es auch in gelinderm Verſtande gebraucht wird, Butze, Putze, im Ital. Pazzie. Die Abſtammung iſt ungewiß. Unſer Spaß, das alte fatzen, das Ulphilaniſche baud, närriſch, Böhm. poſſetily, und das Ital. Pazzo, ein Narr, Böhm. Poſſetiloſt, die Narrheit, ſind allem Anſehen nach damit verwandt. Da die meiſten gleichbedeutenden Wörter von der Bewegung hergenommen ſind, wie Gaukeley, Schwank, das Lat. Jocus, u. ſ. f. und zunächſt poſſenhafte Bewegungen und Stellungen bedeuten, ſo leidet auch dieſes eine ähnliche Ableitung, da es denn mit wetzen, Witz, wachſen, Niederſ. waſſen, faſeln, dem Dän. paſſe, thun, handeln, verrichten, dem veralteten fatzen u. ſ. f. Eines Geſchlechtes ſeyn würde. Im Griech. iſt παίζειν gleichfalls ſpielen und ſcherzen. Aus dem Friſch erhellet, daß die Geberden ehedem Beſſen genannt wurden, daher auch Mimus in Golii Onomaſt. durch Beſſierer überſetzt wird. S. der Poſſen, Poſſierlich und Spaß. Im Franz. iſt Paſſepaſſe Gaukeley.

Der Poſſēcel, plur. die — n, bey den Hufſchmieden, Stellmachern u. ſ. f. der Nahme eines großen ſchweren Hammers. So wird bey den Hufſchmieden der größte Schmiedehammer Poſſecel genannt. Die letzte Hälfte dieſes Wortes iſt dunkel, die erſte aber unſtreitig das alte beſſen, ſchlagen, ſtoßen, wovon noch die Franzoſen ihr pouſſer haben, S. Patſchen.

Der Poſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der einem andern auf eine beluſtigende Art, auf eine luſtige Weiſe zugefügte Schade; Niederſ. ein Schabernack. Jemanden einen Poſſen ſpielen. Den Poſſen merken. 2) Jemanden etwas zum Poſſen thun, es ihm zum Trotze thun, etwas wider ſeinen Willen thun, und in der Abſicht, ihm damit zu trotzen.

Anm. In der letzten Bedeutung könnte man es zu böſe, dem Angelſ. Beot, Drohung, beotian, drohen, rechnen. In der erſten Bedeutung, in welcher es im Schwed. Puſs lautet, iſt es unſtreitig eine Figur von Poſſe. Jemanden einen Poſſen ſpielen, heißt im Franz. jouer une piece à quelqunn, und auch im Deutſchen gebraucht man das Wort Stück oder Stückchen auf ähnliche Art. Bey einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern iſt der Kriegsboß eine Kriegsliſt, und der Juriſten-Boß eine Chicane, Finte. Bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern des 16ten Jahrhunderts kommt Boß häufig von der Stellung, Poſitur, eines Menſchen oder Thieres, und in weiterer Bedeutung auch von einer jeden Figur vor, ſie ſey nun gemahlt, gezeichnet oder erhaben. In dieſem Verſtande findet man es beſonders in den Zeichenbüchern des jetzt gedachten Jahrhundertes. Auch die Schildhalter eines Wapens, die Figuren von Bildhauerarbeit auf Brunnen u. ſ. f. ſie ſeyen von welcher Art ſie wollen, ſelbſt die ſo genannten Fratzengeſichter, führen daſelbſt den Nahmen der Boſſen. Friſch rechnet auch dieſes Wort zu dem vorigen Poſſe; allein es

ſcheinet

ſcheinet davon verſchieden zu ſeyn, und mit Poſteur entweder zu ponere, poſitus, geſtellt, oder auch zu dem alten boſſ, erhaben, zu gehören, und eigentlich eine erhabene Figur zu bedeuten, S. Boſſiren und Boßeln.

Poſſenhaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1) Einer Poſſe, oder den Poſſen ähnlich, zur unordentlichen Beluſtigung bewegend. Poſſenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden. Das iſt poſſenhaft. 2) Fertigkeit beſitzend, Poſſen zu machen, d. i. andere auf eine niedrige oder ungeordnete Art zu beluſtigen. Ein poſſenhafter Menſch. S. Poſſe.

Der Poſſenmächer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Poſſenmacherinn, eine Perſon, welche die Fertigkeit beſitzt, oder ein Geſchäft daraus macht, andere auf eine niedrige oder ungeordnete Art zu beluſtigen, ihnen Poſſen vorzumachen; Luſtigmacher, Niederſ. Putzenmaker. S. Poſſe.

Der Poſſenreiſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Poſſenreiſſerinn, welches aus der R. A. Poſſen reißen gebildet iſt, und in der vorigen Bedeutung gebraucht wird, S. auch Reißen.

Das Poſſenſpiel, des —es, plur. die —e, eine Art Luſtſpiele, welche luſtige Auftritte aus dem niedrigen Leben ſchildert, in einer etwas gelindern Bedeutung des Wortes Poſſe. Die komiſche Oper iſt eine Art davon.

Poſſierlich, —er, —ſte, adj. et adv. durch das Ungereimte in einem merklichen Grade beluſtigend, beſonders durch ungereimte Geberden, Stellungen und Ausdrücke, wo zugleich ein Theil des gehäſſigen Nebenbegriffes des Wortes Poſſe wegfällt, daher es bey weitem nicht ſo hart und verächtlich iſt, als poſſenhaft. Ein poſſierlicher Menſch. Ein poſſierlicher Einfall. Poſſierlich ſeyn. Eine poſſierliche Stellung.

Anm. Niederſ. puzig, Böhm. poſſetile. Es iſt von dem veralteten poſſieren, boſſieren, welches, wie aus dem Iriſch erhellet, ehedem luſtige oder beluſtigende Bewegungen machen, bedeutete, und, ſeiner ausländiſchen Endung ungeachtet, doch von Poſſe abſtammet, indem wir mehr ähnliche Zeitwörter haben, welche vermittelſt der Endung —ieren aus echten Deutſchen Wörtern gebildet worden, S. —ieren. Die Hochdeutſchen ſpaßhaft, kurzweilig, luſtig, neckiſch, ſchnakiſch, ſchnurrig, das Öſterreich. packſchierig, und die Niederdeutſchen kluftig, keddig, u. ſ. f. drucken eben denſelben, oder doch beynahe eben denſelben Begriff aus.

Die Poſſierlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, nach welcher ſie poſſierlich iſt, andere beluſtiget.

1. **Der Poſt**, ein Kraut, S. Porſch.

2. **Die Poſt**, plur. die —en, Diminut. das Pöſtchen, Oberd. Pöſtlein, im Handel und Wandel, eine Summe Geldes, beſonders ſo fern ſie zu etwas ausgeſetzt oder beſtimmt iſt. Eine Geldpoſt, oder nur Poſt ſchreiben. Eine groſſe Poſt verlieren. Bey einem Concurſe anſehnliche Poſten einbüſſen. Eine Poſt in die Rechnung tragen. Eine Schuldpoſt, eine Summe Geldes, welche man ſchuldig iſt, oder von einem andern zu fordern hat. Auch in weiterer Bedeutung zuweilen von einer jeden beſtimmten Zahl oder Maſſe anderer den einander befindlicher Dinge. S. Poſtbley, Poſtern. Es iſt aus dem Ital. Poſta durch die Handlung eingeführet worden, welches wiederum von dem Lat. ponere, poſitus abſtammet.

3. **Die Poſt** plur. die —en. 1) Diejenige Anſtalt, da Güter, Briefe und Perſonen durch gewiſſe in beſtimmten Entfernungen in Bereitſchaft gehaltene Perſonen und Pferde weiter geſchaffet werden, und einzelne Fuhrwerke oder reitende und gehende Boten dieſer Art. Die fahrende Poſt, zum Unterſchiede von der reitenden Poſt. An einigen Orten hat man auch Fußpoſten. Die ordinäre Poſt, welche allemahl zu beſtimmten Zeiten an einen Ort gehet, zum Unterſchiede von der extraordinären oder Extra-Poſt. Die Poſt gehet ab, kommt an, bleibt aus. Die Poſten gehen jetzt ſehr unordentlich. Die Poſt expediren, abfertigen. Mit der Poſt reiſen oder gehen. Sich der Poſt bedienen. Die Poſt nehmen, mit der Poſt reiſen. Extra-Poſt nehmen. Mit der erſten Poſt ſchreiben, mit der erſten abgehenden Poſt. Mit jeder Poſt ſchreiben. Die Poſt verſäumen. Die Poſt bezahlen. Weil die Poſten geſchwinder als anderes Fuhrwerk gehen, ſo wird die R. A. auf der Poſt zuweilen für eilfertig gebraucht. Es gehet bey ihm alles auf der Poſt. Auf der Poſt arbeiten, eilfertig. Etwas auf der Poſt machen. 2) Eine Poſt-Station, der Ort, wo die Pferde gewechſelt werden, und die Entfernung eines ſolchen Ortes von dem andern. Ital. Poſta. Drey Poſten von hier, drey Poſt-Stationen. 3) Das Poſthaus. Auf der Poſt wohnen. Auf die Poſt gehen. Briefe auf die Poſt tragen, von der Poſt holen. Einen Brief auf die Poſt geben. 4) Eine mit der Poſt erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, eine jede Nachricht oder Botſchaft; doch nur im gemeinen Leben. Poſt bekommen, Nachricht. Einem eine gute Poſt bringen. Einem Poſt thun, Nachricht geben, in der niedrigen Sprechart. Poſten tragen, Nachrichten, Neuigkeiten bringen, gemeiniglich im verächtlichen Verſtande.

Anm. Im Engl. und Schwed. gleichfalls Poſt. Es iſt ſo wie die Sache ſelbſt aus dem Franz. Poſte entlehnet, im mittlern Lat. Poſta, welches wiederum von dem Lat. poſitus abſtammet, a poſitis equis zur Fortſchaffung der Briefe und Perſonen, indem ſchon die Römer eine ähnliche Anſtalt hatten. Die öffentlichen Poſten kamen in Frankreich im 15ten Jahrhunderte auf, und wurden in Deutſchland ein Jahrhundert ſpäter nachgeahmet. Indeſſen legte ſchon Ludwig XI in Frankreich Stationen von reitenden Boten an, um von allen Schritten ſeines Erbfeindes Carls des Kühnen Nachricht zu erlangen, und dieſe hießen ſchon damahls Poſtes.

Das Poſtamt, des —es, plur. die —ämter. 1) Ein Amt bey dem Poſtweſen; die Poſtbedienung. 2) Ein zur Aufſicht und Verwaltung des Poſtweſens in einem Lande oder in einer groſſen Stadt niedergeſetztes Collegium; da es denn auch Oberpoſtämter, Hofpoſtämter u. ſ. f. gibt. 3) Das Amt und die Würde eines Poſtmeiſters. Daher das Erbpoſtamt, Hofpoſtamt, Oberpoſtamt u. ſ. f.

Der Poſtbeamte, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher ein Amt bey dem Poſtweſen bekleidet.

Der Poſtbediente, des —n, plur. die —n, in eben dieſer Bedeutung, doch am häufigſten von geringen Perſonen dieſer Art, dagegen das vorige mehr von wichtigern Perſonen gebraucht wird.

Die Poſtbedienung, plur. die —en, eine Bedienung bey dem Poſtweſen, am häufigſten auch von den geringern Bedienungen dieſer Art.

Der Poſtbericht, des —es, plur. die —e, ein Verzeichniß, wie die Poſten in einer Stadt ankommen und abgehen.

Das Poſtbley, des —es, plur. inuſ. im Hüttenbaue, ſo viel Bley als in einer Schicht auf Ein Mahl aufgeſchmelzet wird, S. 2 Poſt.

Der Poſtbothe, des —n, plur. die —n, ein Bothe, welcher die mit der Poſt ankommenden Briefe und Packete zu beſtimmten Zeiten abholet, und an entfernetere Orte trägt. Auch ein Bothe, welcher wie die Poſt zu beſtimmten Zeiten von einem Orte zum andern gehet, oder reitet, um Briefe und Packete zu überbringen.

Der Poſtfuß, des —es, plur. die —füße, der untere abgeſonderte Theil eines künſtlichen Körpers, worauf derſelbe ſtehet, und welcher demſelben gleichſam zum Fuße dienet; das Fußgeſtell. Das Poſtament einer Bildſäule. An den Säulen iſt das Poſtament oder der Säulenſtuhl der unterſte Theil der Ordnung, welcher

welcher zur Erhöhung der Säule dienet, und der eigentlichen Säule oder dem Pfeiler, und dem Hauptgesimse entgegen gesetzet ist. Franz. Piédestal. Vermuthlich von einem in dem mittlern Lateine üblich gewesenen Postementum, und dieß von ponere, positus, das Gestell.

Der Posten, des — s, plur. ut nom. sing. welches gleichfalls aus dem Franz. Poste und Ital. Posto entlehnet werden, und vornehmlich in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1. Bey den Jägern ist der Posten ein Zeichen mit dem Jagdhorne, wo es vermuthlich eine Anzahl mehrerer zusammen gehöriger Töne bedeutet, und alsdann zu 2 Post gehören würde, S. Jagdposten. 2. Der Ort, wohin jemand gestellet wird, eine Handlung daselbst zu verrichten. 1) Eigentlich. Einen Arbeiter an seinen Posten stellen. Besonders im Kriegswesen, wo ein jeder Ort, wohin einer oder mehrere Soldaten gestellet werden, denselben zu vertheidigen, zu beobachten, oder andere Handlungen daselbst zu verrichten, der Posten genannt wird. Die Schildwache darf nicht von ihrem Posten gehen. Seinen Posten verlassen. Auf seinem Posten bleiben. Seinen Posten vertheidigen. Von seinem Posten getrieben werden. Im Ital. Posto, welches in dieser Form auch in der R. A. Posto fassen, sich fest setzen, üblich ist, wofür man nicht sagt, Posten fassen. 2) Figürlich, eine Bedienung, ein Amt, eine Würde, so fern sie nicht ein bloßer Titel ist, und in welcher man zu gewissen pflichtmäßigen Geschäften, wie man im Oberdeutschen sagt, angestellet ist. Es ist in diesem Verstande von allen Arten der Bedienungen und mit pflichtmäßigen Geschäften verbundener Würden üblich. Ein ansehnlicher, einträglicher, hoher, geringer Posten. Einen Posten bekleiden. Bey der Römischen Königswahl von 1658 that der Chur-Brandenburgische Gesandte die sonderbare Erinnerung: „Es befänden sich in einem gewissen Projecte eines Artikels die „Worte Rang und Posten, welche weder Lateinisch noch Deutsch „wären, und weil die Kaiser nur auf die Lateinische und Deutsche „Sprache schwören müßten, so müßten diese Worte geändert wer„den.“ Sie wurden aus dieser Ursache auch wirklich weggelassen, und man setzte dafür das Wort Stelle.

Das Postérz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Hüttenbaue, eine Post Erz, d. i. eine gewisse Menge Erz von einerley Gehalt, welches der Schichtmeister in die Hütte liefert. S. 2 Post.

Das Postgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige, was man für die Fortschaffung der Briefe und Packete mit der Post bezahlet; mit einem Italiänischen Worte das Porto. Dasjenige, was Personen für ihre Fortschaffung auf der Post erlegen, ist unter dem Nahmen des Passagier-Geldes am bekanntesten.

Der Posthalter, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, derjenige, der die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält und hergibt, und von dem Postmeister noch verschieden ist. An einigen Orten werden auch die Postwärter, welche einer Post an einem kleinen oder nicht gangbaren Orte vorstehen, und gemeiniglich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind, Posthalter genannt. Daher die Posthalterey, das Amt und die Bedienung eines Posthalters, ingleichen die Post-Station, welcher ein Posthalter vorgesetzt ist, und dessen Wohnung.

Das Posthaus, des — es, plur. die — häuser, ein zum Aufenthalte der Post, und zur Verrichtung der dazu gehörigen Geschäfte bestimmtes Haus.

Das Posthorn, des — es, plur. die — hörner, ein kleines messingenes Blase-Instrument in Gestalt eines kleinen Waldhornes, welches die Postillons oder Postknechte zu führen berechtigt sind.

Die Postille, plur. die — n, ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält; ein Predigtbuch. Die Kirchen-Postille, wenn es Predigten enthält, welche der Gemeine in der Kirche vorgelesen werden sollen, zum Unterschiede von einer Haus-Postille, welche bloß zur häuslichen Andacht bestimmt ist. Daher der Postillen-Reiter, eine verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnet. Das Wort ist aus dem mittlern Lat. Postilla, welches eigentlich von den fortlaufenden Randglossen über die Bibel gebraucht wurde, und wiederum von den Worten post illa verba herrühren soll, mit welchen die Lehrer, welche ihren Zuhörern solche Randglossen in die Feder dictirten, selbige begleiteten.

Der Postillion, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Postillon, der Fuhrmann der fahrenden und der Reiter der reitenden Post. Der erste wird auch der Postknecht genannt.

Die Postkalesche, plur. die — n, ein leichter unbedeckter Wagen, so wie er bey den fahrenden Posten üblich ist.

Das Postkamehl, des — es, plur. die — e, bey einigen Schriftstellern des Naturreiches, eine Benennung der geschwinden Kamehle, welche einen sehr flüchtigen Gang haben, und daher auch Dromedare genannt werden.

Die Postkarte, plur. die — n. 1) Auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen. 2) Eine Landkarte, auf welcher die Postwege und Post-Stationen abgebildet sind.

Der Postknecht, des — es, plur. die — e, S. Postillion.

Die Postkutsche, plur. die — n, S. Landkutsche.

Der Postmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte des Postwesens, so wohl in höhern Verstande, des Postwesens eines ganzen Landes in den zusammen gesetzten Erbpostmeister, General-Postmeister u. s. f. als auch des Postwesens an einem Orte, wo derjenige Postmeister heißt, welcher die Posten expediret oder expediren läßt, und unmittelbar dem Postamte des Landesherren unterworfen ist. An geringern Orten gibt es statt dieser nur Postverwalter und Postwärter, welche gemeiniglich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind.

Die Postordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens.

Das Postpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, feines Schreibepapier, welches sich wegen seiner Feinheit und Leichtigkeit besonders zu solchen Briefen schickt, welche mit der Post gehen sollen.

Das Postpferd, des — es, plur. die — e, Pferde, welche zur Fortschaffung der fahrenden und reitenden Posten gebraucht werden.

Der Postrath, des — es, plur. die — räthe, ein landesfürstlicher Rath in Postsachen.

Das Postrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, Posten zu halten, ohne Plural; welches, wenn es als ein Regale betrachtet wird, das Post-Regal heißt.

Die Postsäule, plur. die — n, eine Säule, welche die Poststraßen und Entfernungen von einem Orte zum andern anzeiget.

Der Postschein, des — es, plur. die — e, ein von den Postbedienten ausgestellter Schein über das auf die Post gegebene Geld.

Das Postschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches wie eine Post zu gewissen bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern segelt, und Personen, Briefe und Waaren überbringt; das Packetboth, wie es am häufigsten genannt wird.

Der Postschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einer Post-Expedition oder einem Postamte; mit einem anständigern Ausdrucke der Post-Secretär.

Der

Der Poſtſtall, des — es, plur. die — ſtälle, der Stall für die Poſtpferde. An einigen Orten auch wohl die Wohnung des Poſthalters mit den dazu gehörigen Ställen und andern Gebäuden.

Die Póſt-Statiõn, plur. die — en, derjenige Ort, wo die Poſten die Pferde wechſeln; die Poſt.

Die Poſtſtraße, plur. die — n, die Straße, welche von den Poſten befahren wird.

Der Poſttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Poſten abgehen oder ankommen. Ingleichen ein Tag, an welchem eine gewiſſe Poſt abgehet, beſonders in Anſehung der Briefe, welche man zu ſchreiben hat.

Das Poſtulát, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. poſtulare entlehntes und beſonders bey den Buchdruckern übliches Wort, diejenige Handlung zu bezeichnen, da ein Cornut auf ſein Verlangen zu einem eigentlichen Geſellen erkläret wird; von welcher Handlung auch das Zeitwort poſtuliren üblich iſt.

Poſtuliren, verb. reg. aus dem Latein. poſtulare. 1) Bey den Buchdruckern, als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Geſell werden, feyerlich zum Geſellen gemacht werden, S. das vorige. 2) Als ein Activum. In der Römiſchen Kirche wird ein Biſchof poſtulirt, wenn bey dem Candidaten ſich ſolche Umſtände finden, daß er dem kanoniſchen Rechte nach nicht eigentlich gewählet werden kann, und daher von den mit dem Wahlrechte begabten Perſonen unter Begünſtigung der Obern begehret wird. Ehedem bedeutete es einſtimmig, einmüthig zum Biſchofe wählen, beſonders wenn der Candidat ſchon an einem andern Orte Biſchof war. Daher die Poſtulatiõn.

Der Poſtverwalter, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher das Poſtweſen an einem Orte in Ermangelung des Poſtmeiſters verwaltet. S. Poſtmeiſter.

Der Poſtwagen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wagen, deſſen ſich die fahrenden Poſten bedienen.

Der Poſtwéchſel des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Wechſel oder die Abwechſelung der Pferde vor einem Poſtwagen. 2) Der Ort, wo dieſes gewöhnlich geſchiehet; die Station.

Der Poſtwég, des — es, plur. die — e, ein Weg, deſſen ſich nur die Poſten bedienen dürfen, und welcher von der Poſtſtraße noch verſchieden iſt.

Das Poſtwéſen, des — s, plur. car. die Anſtalt der Poſten in einem Lande oder an einem Orte, mit allem was dazu gehöret.

Die Potage, (ſprich Potäſche, mit einem gelinden ſch,) plur. die — n, aus dem Franz. Potage, ein aus Fleiſch oder Fiſchen in einer langen Brühe mit Reiß, Graupen, Kräutern oder Wurzeln, Klößchen u. ſ. f. gekochtes Gericht, welches bey einer Mahlzeit gemeiniglich zuerſt aufgetragen und im Deutſchen ein Allerley genannt wird. Daher der Potagen-Keſſel, ein kupferner Keſſel in Form einer Wanne mit Henkeln, die Potage darin zu kochen; der Potagen-Löffel, ein großer Löffel mit einem langen Stiele, ſie damit vorzulegen, der Vorlegelöffel; die Potagen-Schüſſel, eine große Schüſſel mit einem hohen Rande, ſie darin aufzutragen.

Der Potentát, des — en, plur. die — en, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, ein gekröntes Haupt zu bezeichnen. Ein großer Potentat. Es iſt aus dem mittlern Lat. Potentatus, Franz. Potentat. Das Deutſche Macht wird auf ähnliche Art gebraucht.

Die Potentille, plur. inuſ. aus dem Lat. Potentilla, ein Nahme, unter welchem bey den Schriftſtellern des Pflanzenreiches verſchiedene Pflanzen wegen ihrer Heilkräfte vorkommen. Bey den ältern führte die Tormentille dieſen Nahmen. Bey andern, und ſelbſt bey dem Linnee, iſt es ein Geſchlechtsnahme, der den Gänſerich, das Fünffingerkraut und verſchiedene ausländiſche Pflanzen unter ſich begreift.

Der Pott, des — es, plur. die — e, ein nur in Nieder-Deutſchland übliches Wort, welches einen Topf bedeutet, und daſelbſt auch als ein beſtimmtes Maß flüſſiger Dinge üblich iſt, welches mit unſerm Maße oder Kanne überein kommt. Indeſſen kommt es als ein Maß auch in Baſel vor, wo die Ahm Wein 32 alte oder 40 neue Pott hält. Im Engl. Franz. und Hölländ. Pot, im Dän. Potte, im Schwed. und Isländ. Potta, im Irländ. Pota, im Alban. Potdge. Es iſt mit Butte, Bütte, dem Griech. ποτηριον, und andern dieſer Art Eines Geſchlechtes, und bedeutet überhaupt ein tiefes Gefäß. S. Topf.

Die Pótáſche, plur. inuſ. ein weißes, gemeiniglich bläuliches, calcinirtes alkaliſches Salz, welches aus gemeiner Holz- oder Pflanzenaſche ausgelauget wird. Die gemeinſte wird aus der Aſche des verbrannten Eichenholzes bereitet. Daher der Pottaſchenſieder, der ein Geſchäft daraus macht, ſie zu bereiten. Den Nahmen hat ſie von dem Niederſ. Pott, ein Topf, ein eiſerner Grapen, weil man die Lauge, woraus dieſes Salz bereitet wird, in ſolchen Grapen oder Keſſeln abrauchen läßt, daher ſie bey einigen auch Keſſelaſche heißt. In andern Gegenden kennet man ſie unter dem Nahmen Floß. Die Druſenaſche iſt ein ſolches aus den getrockneten Weinhefen ausgelangtes Salz, welches, weil es häufig von den Waidfärbern gebraucht wird, auch Waidaſche oder Weidaſche, Franz. Vedaſſe, heißt. Im Lat. nennet man die Pottaſche Cinis clavatus und clavellatus, weil ſie anfänglich, wie man will, aus den Dauben alter Weinfäſſer verfertigt wurde, ob ſich gleich Clavus und Clavella in der Bedeutung einer Faßdaube noch nicht haben wollen finden laſſen. Wachter leitete die erſte Hälfte des Deutſchen Nahmens, aber höchſt gezwungen und unwahrſcheinlich, von Daube her, und glaubte, daß vermittelſt einer Verſetzung der Sylben daraus Pott entſtanden ſey. Franz. heißt ſie Cendre gravelée.

Der Pótfiſch, des — es, plur. die — e, eine der größten Art Fiſche mit horizontalem Schwanze, welcher keine Floßen auf dem Rücken, aber in dem untern Kinnbacken Zähne hat; Phyſeter Macrocephalus L. Er hat ein Luftloch im Nacken, wird 50 bis 60 Fuß lang, und 30 bis 36 Fuß dick. Er hat den Nahmen vermuthlich wegen ſeines großen dicken und vorn wie eine Ochſenſchnauze flachen Kopfes, welcher in der Ferne einige Ähnlichkeit mit einem Potte oder Topfe hat. Aus ſeinem Gehirne wird der Wallrath, Sperma Ceti, bereitet. Franz. heißt er Cachelot.

Die Potweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, die gemeine weiße Weide, Salix alba L. welche alle drey oder vier Jahre geköpfet werden kann, daher ſie auch Kopfweide heißt. Ohne Zweifel von dem veralteten potten, beiten, ſchneiden, hauen, Lat. putare, S. 3 und 4 Beutel.

Potz! ein Zwiſchenwort, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, und bey dem großen Haufen als ein Ausdruck der Verwunderung gebraucht wird. Potz tauſend! Potz Element! Potz Veiten! Potz Henker! Potz Stern, was das für Zeug iſt! Leſſ. Potz Wetter! und wie die Blumen alle heißen. Es ſcheinet aus einer Art von Beſcheidenheit für Gotz! oder vielmehr Gotts! gebraucht zu werden, welches in eben dieſem Falle üblich iſt. Indeſſen pflegt auch der Italiäniſche Pöbel ſeine Verwunderung mit potta! anzukündigen.

Pouſſiren, S. Boſſiren.

Die Präbénde, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Praebenda, in der Römiſchen Kirche, wo es mit Pfründe gleichbedeutend iſt, S. daſſelbe. Im Niederſ. Präven, welches auch von einer Stelle im Hoſpitale, von einzelnen Wohlthaten aus einer geiſtlichen Stiftung, und in weiterer Bedeutung von einem jeden beſtimmten Theile gebraucht wird.

* Der Prächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pracherinn, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, einen Bettler zu bezeichnen, welches auch Opitz einige Mahl gebraucht. Daher Pracherey, Betteley, Armseligkeit, prachern, betteln, anhaltend bitten u. s. f. welche im Hochdeutschen insgesammt fremd sind. Wachter leitete es von brechen, gebrechen her, allein, das Zeitwort, welches als das Stammwort angesehen werden muß, ist ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem wiederhohlten Bitten verbundenen Lautes, da es denn mit dem Lat. precari genau überein kommt, und eigentlich das Frequentativum oder Intensivum von einem veralteten brachen, reden, sagen, ist, wovon vermittelst des Zischlautes auch unser sprechen, das Lat. Fracco, das Franz. prêcher u. a. m. abstammen. Im Schwed. ist Prackare ein Bettler. S. auch das folgende.

Die Pracht, plur. car. welches ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt.

1. * Eigentlich, Geschrey, Lärmen, Getöse; eine veraltete Bedeutung. Bey dem Pictorius ist Prächt großes Geschrey, und prächten laut schreyen. Du werist wol an allen brecht
Mit einem phening uiberkomen, der Burggr. von Riedenburg.
Die voegel mit gepraechte si sungen widerstrit, ebend.
Nicht lanng darnach er das schrein hort
Her gegen im mit grossem Pracht, Theuerd. Kap. 35.
Theurdank höret den lauten Pracht, Kap. 36.
Alspald sye den Held vernamen
Schlugen sie von stund zusammen
Mit einem ubergrossen Pracht, Kap. 87.
Die Stein huben an zu fallen
Mit großem Geprecht und schallen, Kap. 69.
Im mittlern Lat. ist bragare schreyen. Es ist hier eine Nachahmung des eintönigen Geschreyes, und in weiterer Bedeutung des Getöses und Lärmens überhaupt, daher auch das Lat. Fragor und mit einem andern Vorlaute auch unser Krachen hierher gehören. Sprechen, welches eigentlich einen Schall hervor bringen bedeutet, ist vermittelst des vorgesetzten Zischlautes gleichfalls daraus gebildet, und in Scherzens Gnomol. Mf. kommt auch breiten für sprechen vor:
Wer uibel von dem andern breit
Es wurt im zwurnet als vil geseit.
Siehe auch das vorige, ingleichen Predigen und Prahlen.

2. Figürlich. 1) Der Glanz, helle Schein; eine im Ganzen genommen gleichfalls veraltete Bedeutung, deren Zusammenhang mit dem vorigen niemanden befremden darf, indem die meisten Wörter, welche jetzt Licht, Glanz u. s. f. bedeuten, eigentlich einen Schall ausdrucken, S. Hell. Schon im Isidor ist Berahtnissi Glanz. Brechen war ehedem für glänzen sehr üblich, und hat diese Bedeutung noch in anbrechen erhalten, S. dasselbe, wo mehrere Beyspiele davon angeführet worden. Schon im Hebr. ist ברק glänzen. Noch jetzt kommt Pracht zuweilen von einem Glanze vor, wo sich aber allemahl der folgende Begriff des feyerlichen, des vorzüglichen mit einmischet.
Wie süß und freundlich lacht
Des Mondes stille Pracht! Weiße.
2) Glänzende und kostbare äußere Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben, so fern man dadurch seine Meinung von seinen eigenen hohen Vorzügen an den Tag legt; wo die Figur zunächst von dem Glanze, der entferntere Art aber auch von dem Geräusche hergenommen ist. (a) Eigentlich, wo die Pracht vornehmlich in kostbaren Kleidern, kostbaren und theuren Hausgeräth, kostbaren und vielen Speisen, vielen Bedienten u. s. f. bestehet; wo es zugleich, wie alle Wörter dieser Art, ein relativer Begriff ist, welcher sich auf die Umstände des Redenden oder auch dessen, von dem die Pracht gesagt wird, beziehet, und einen nachtheiligen Begriff bekommt, so bald die Meinung von seinen Vorzügen, welche man durch dergleichen äußere Hülfsmittel an den Tag legen will, übertrieben ist. Pracht führen. Viele Pracht zeigen. In diesem Hause, an diesem Hofe herrscht viele Pracht. Viel Geld auf die Pracht wenden. In seiner Pracht erscheinen. Das Beylager wurde mit vieler Pracht vollzogen. Kleiderpracht, Pracht im Hausgeräthe, im Essen und Trinken. Mit königlicher Pracht. Seine Pracht sehen lassen. Die R. A. Pracht treiben kommt selten mehr vor, hat aber, wenn sie gebraucht wird, allemahl den Nebenbegriff der unbesonnten, übertriebenen Pracht. S. auch Staat, welches einen geringern Grad der Pracht bezeichnet. (b) Die Neigung und Fertigkeit, seine Meinung von seinen eigenen Vorzügen durch glänzende und kostbare äußere Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben an den Tag zu legen. Sich der Pracht ergeben. Die Pracht ist das Verderben der Staaten. Wie es von einigen zugleich für das Lat. Luxus gebraucht worden, dessen Begriff es doch bey weiten nicht erschöpfet, indem die Pracht nur eine Art, nur ein hoher Grad des Luxus ist, S. Üppigkeit, welches dasselbe in manchen Beziehungen besser ausdruckt.

† Anm. In der zweyten figürlichen Bedeutung lautet es auch im Schwed. Prakt. Im mittlern Lat. ist bragare Pracht führen, alt Franz. braguer, daher Bragard im Franz. noch jetzt einen Menschen bedeutet, welcher eine übertriebene Pracht führet. Mit einem andern Endlaute, oder vielmehr mit ausgelassenem Hauchlaute, lautet dieses Wort bey dem Hornegk Parat, womit das Franz. Parade, das Ital. Parata, und das Engl. Pride überein kommen. Ehedem war dafür auch die Hebr üblich, und im Niedersächs. gebraucht man dafür Grootskheit und Swier, welches letztere vermuthlich zu schwirren gehöret. S. auch Prangen. Im Oberdeutschen ist dieses Wort fast beständig männlichen Geschlechtes, der Pracht, in welchem es auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Der Köstliche Pracht seiner Majestät, Esth. 1, 4. Daß er schwächte allen Pracht der lustigen Stadt, Es. 23, 9. Er wird ihren Pracht niedrigen, Kap. 25, 12. Dagegen in weit mehrern Stellen das weibliche, welches auch im Hochdeutschen nur allein üblich ist, beybehalten wird. Gottsched nahm von diesem doppelten Geschlechte Anlaß, in seinen Beobachtungen zu behaupten, die Pracht bedeute die äußerlichen feyerlichen Umstände selbst, der Pracht aber die übertriebene Neigung dazu, den Luxus. Allein zu geschweigen, daß Pracht als ein gleichbedeutender Ausdruck für Luxus sehr ungeschickt ist, so hat diese Art, die Bedeutungen der Wörter zu unterscheiden, bey niemanden Beyfall gefunden, zumahl da Gottsched selbst im Schreiben und Sprechen seine eigenen Regeln am meisten selbst übertrat.

Das Prachtbett, des — es, plur. die — e, ein zur Pracht veranstaltetes Bett; doch am häufigsten nur von einem zierlich aufgebauten Gerüste, worauf die Leichen vornehmer Personen zur Schau ausgestellet werden, wofür doch auch Parade-Bett üblicher ist. Nieders. Prunkbedde, auch wohl bey einigen Hochdeutschen Schriftstellern, obgleich auf eine ungewöhnlichere Art, Prunkbett. S. Prunk.

Der Prachthimmel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Himmel 1.

Prächtig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mit Pracht, in der noch üblichen figürlichen Bedeutung dieses Wortes, feyerlichen Glanz, Kostbarkeit und kostbare Zierde enthaltend. Ein prächtiges Kleid. Prächtig gekleidet seyn. Ein prächtiger Hof, ein prächtiger Schmaus. Prächtige Gebäude. Prächtig leben. 2) Geneigt und Fertigkeit besitzend, Pracht sehen zu lassen, prächtig zu leben. Prächtig seyn. Schwed. präktig. Ehedem bedeutete

bedeutete es auch laut, laut schallend, ingleichen glänzend; in welchen beyden Bedeutungen es aber veraltet ist.

Der Prachtkegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern für Obelisk in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber noch nicht gangbar genug geworden ist. S. Obelisk.

Die Prachtlilie, plur. die — n, eine der Lilie ähnliche sehr schöne Blume, welche in Malabar und am Senegal einheimisch ist; Glorioſa L. Besonders die Malabarische Glorioſa ſuperba, welche auch Siegerkrone genannt wird.

Das Prachtzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein prächtig ausgeschmücktes und zur Pracht bestimmtes Zimmer; das Paradezimmer, bey einigen, obgleich seltener, das Prunkzimmer.

Das Präcipitāt, des — es, plur. die — e, und das Zeitwort präcipitiren, aus dem Lat. praecipitare, S. Niederschlag und Niederschlagen.

Practicieren, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Latein. practicare entlehnet ist, aber nur im gemeinen Leben gebraucht wird, ausüben. Das läßt sich nicht practicieren, in Ausübung bringen. In engerer Bedeutung sagt man von Advocaten und Ärzten, daß sie practicieren, wenn sie ihre Wissenschaft wirklich ausüben, daher auch practicierende Ärzte, welche keine Doctores sind, Practicānten genannt werden; welchen Nahmen zuweilen auch diejenigen bekommen, welche das Advocieren erlernen, aber noch nicht wirkliche Advocaten sind. Nach einer andern Einschränkung ist practicieren, mit List in das Werk richten. Jemanden etwas in die Tasche practicieren. Sich in ein Amt practicieren. S. Practike.

Die Prāctik, plur. inuſ. aus dem mittlern Lat. Practica, und dieß aus dem Griech. πρᾶξις und πρασσειν, die Ausübung, im Gegensatze der Theorie oder der bloßen Regeln; wofür doch das mehr Griechische Praxis üblicher ist. Das erste kommt am häufigsten in einigen einzelnen Fällen vor. So war Practik ehedem die Astrologie, Practiken-Schreiber ein Astrologe oder Sternseher, und practicieren aus den Sternen weißagen. Die Wälsche Practik ist bey den Rechenmeistern die Anweisung zu Anwendung gewisser Vortheile im Rechnen. Die Bauern-Practik, zufällige und in der Naturlehre nicht gegründete Zeichen künftiger Witterungen, deren sich die Landleute zu bedienen pflegen. Die Practik eines Arztes, wofür im Hochdeutschen Praxis üblicher ist.

Die Practike, plur. die — n, gleichfalls von dem vorigen Worte, aber nur im gemeinen Leben, Ränke, listige und andere schädliche Streiche. Practiken machen. Practiken anrichten, 3 Macc. 6, 22. S. auch Partie und Practicieren. Schwed. Praktik, welches einige Schwedische Wortforscher von dem Angelſ. Practt, List, abstammen lassen.

Practiſch, — er, — te, adj. et adv. ausübend, in der Ausübung gegründet; im Gegensatze des theoretisch. Eine practische Lehre. Die practische Weltweisheit, welche unser Verhalten oder die Einrichtung unserer Veränderungen bestimmet. Eine practische Schrift, worin die zur Ausübung bequemsten Wahrheiten vorgetragen werden.

Die Prädeſtinatiōn, plur. inuſ. aus dem mittlern Lat. Praedeſtinatio, in der Theologie, besonders der Reformirten Kirche, der Rathschluß Gottes über die Seligkeit und Verdammniß der Menschen; die Vorherbestimmung.

Der Prädicānt, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. praedicans, ein Prediger; in welchem Verstande es auch ehedem sehr häufig war. Jetzt ist es vorzüglich in der katholischen Kirche von protestantischen Geistlichen üblich, welche man zwar für Prediger, aber nicht für wahre Priester und Geistliche gelten läßt.

Das Prädicāt, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Praedicatum, dasjenige, was von einem Dinge gesagt wird, im Gegensatze des Subjectes, oder demjenigen Dinge, von welchem es gesagt wird. Besonders in der Logik, wo dasjenige Wort des Urtheils, welches andeutet, was dem Dinge zukommt, das Prädicat, Deutsch aber auch das Hinterglied genannt wird.

Prag, der eigenthümliche Nahme der Hauptstadt Böhmens. Eine Art gelbgelber Renetten heißen von dieser Stadt Prager Äpfel, und im Niedersächsischen verderbt Pracher Äppel. Der Prager Stein, bey den Goldschmieden, ein gelbgrauer Stein von der Länge eines Fußes, welcher aber nur ¼ Zoll dick und vorn zugespitzt ist, womit das Silber vor dem Polieren, besonders an den krausen Stellen, glatt geschliffen wird.

Das Prägeeiſen, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner Stämpel in den Klippwerken, in welchen der Revers der Münze geschnitten ist, und womit die Scheidemünzen gepräget werden. S. Prägeſtock.

Prägen, verb. reg. act. welches, 1) überhaupt drücken bedeutet; in welcher weitern Bedeutung es nur noch im figürlichen Verstande üblich ist. Sich etwas in das Gedächtniß prägen, es wohl fassen, um es nicht wieder zu vergessen. Einem etwas in das Herz prägen, in eben diesem Verstande, doch mit der Nebenbedeutung des bleibenden Einflusses auf den Willen. Wie oft läßt man uns Lehrsätze ins Gedächtniß prägen, die für uns mit Finsterniß umgeben sind, Gll. S. auch Einprägen. 2) In engerer Bedeutung, durch Drücken hervor bringen; doch auch nur von den Münzen, durch Ausdrückung der Figur oder des Bildnisses hervor bringen. Geld prägen, Münzen prägen. Geprägtes Silber, Geld, im Gegensatze des ungeprägten. S. auch Ausprägen, Umprägen. Ingleichen figürlich. Neue Worte prägen, machen. Jede böse Lust ist eine Empörung gegen den, der hernach auf jede Vorstellung des geängstigten Gewissens das Bild seiner erschrecklichen Größe prägen kann, Hermes. Daher das Prägen und die Prägung.

Anm. Im Böhmischen pregowati, Schwed. prägla. Frisch leitete es von Pracht her, wegen des Glanzes der neu geprägten Münzen. Allein es ist wohl unläugbar, daß der herrschende Begriff in diesem Worte das Drücken ist. In den alten Oberdeutschen Mundarten ist mit dem eingeschalteten Nasenlaute, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenbuchstaben, phrengen, und im Holländ. und Niederſ. prangen, drücken. Das Lat. premere und unser pressen sind nur im Endlaute verschieden.

Der Präger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige welcher präget. In den Münzen führet diesen Nahmen derjenige Arbeiter, welcher das Prägen der Scheidemünzen mit dem Prägeeisen verrichtet.

Der Prägeſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, an einem Klippwerke in den Münzen, ein kurzer dicker Stämpel, welcher sich unten in dem Klippwerke befindet, und die Rückseite der Münze bildet. S. Prägeeiſen.

Der Prahl, des — es, plur. inuſ. S. Prahlſalat.

Prahlen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie Pracht, eigentlich eine dreyfache Bedeutung hat. 1. * Mit lauter und ungestümer Stimme reden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber in Niedersachsen noch völlig gangbar ist. Das Franz. brailler bedeutet gleichfalls viel und laut reden, und Braillard einen solchen Schreyer. Es ist in dieser Bedeutung aus der Natur selbst entlehnet, und ahmet den Schall einer solchen ungestümen Stimme genau nach. 2. Figürlich. 1) Glänzen, durch einen äußern Glanz, durch schöne bunte Farben seine Vorzüge an den Tag legen; eine noch im gemeinen Leben gangbare Bedeutung. Die Treſſe prahlt, wenn sie ein sehr

schönes äußeres Ansehen hat. S. Prahlsalat. In weiterer Bedeutung wird es zuweilen auch von einem jeden prächtigen viel versprechenden äußern Ansehen gebraucht, wo es von einigen neuern Dichtern auch wohl active gebraucht wird.

Im weißen Strumpfe prahlt die dicke Wade Kraft, Zachar.

Wenn seine Feder strahlt

Und hoher Stand und Geld die goldne Weste prahlt, ebend.

Im Schwed. ist Präl und im Isländ. Prial gleichfalls Glanz, und in der erstern Sprache präla stolz, prächtig einher gehen. Die Figur von dem Schalle auf den Glanz kann hier so wenig befremden, als in hell, Pracht und andern ähnlichen Wörtern. 2) Unerhebliche Dinge als Beweise eigener Vorzüge zur Schau auslegen, besonders in engerer Bedeutung, wenn dasselbe mit Worten geschiehet, sich ungegründeter oder doch übertriebener Vorzüge auf eine ungebührliche Art rühmen, wo die Figur so wohl von dem Glanze als auch der lauten Stimme hergenommen ist. Ein Mensch prahlt, so wohl wenn er sich Vorzüge beyleget, welche er nicht hat, als auch, wenn er diejenigen, welche er besitzet, auf eine ungebührliche Art vergrößert. Mit etwas prahlen. Mit seinem Gelde, mit seinen Kleidern prahlen, sie als Merkmahle seiner Vorzüge ungebührlich zur Schau auslegen.

Ein Arzt, der sich zum Doctor prahlt, Haged.

So auch das Prahlen.

Anm. Im Nieders. gleichfalls pralen. Frisch läßt es von dem schon angeführten Franz. brailler, Wachter aber von parler abstammen. Allein, die Endsylbe zeiget uns, daß dieses Zeitwort ein Frequentativum oder Intensivum ist, welches von einem jetzt veralteten prahen, oder mit dem härtern Oberdeutschen Hauche pragen, abstammet, von welchem noch Spuren genug vorhanden sind. Hornegk gebraucht progen wirklich für prahlen, und im Engl. ist Brag noch jetzt Prahlerey. Dieses progen und pragen aber ist mit prachen und prochen, dem Stammworte von Pracht, ein und eben dasselbe Wort, und daher kommt es auch, daß prahlen so wohl als Pracht, zunächst von der Stimme, hernach aber auch von dem Glanze gebraucht werden. Prahlen stehet also für pragelen; woraus zugleich erhellet, daß man dieses Wort bisher mit dem besten Grunde mit einem h geschrieben, um den ausgestoßenen Hauchlaut dadurch anzudeuten. Nur einige neuere Sprachlehrer haben aus Unkunde der Abstammung das h ausstoßen, und dieses Wort pralen schreiben wollen. In dieser intensiven oder frequentativen Form liegt zugleich die Ursache, warum prahlen allemahl den Nebenbegriff des Ungebührlichen und Übertriebenen bey sich hat, dagegen dessen Geschlechtsverwandte Pracht und prangen in einem sehr unschuldigen Verstande gebraucht werden. S. Prangen.

Der Prahler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Prahlerinn, eine Person, welche prahlt, in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, welche sich ungegründeter Vorzüge rühmet, oder wirkliche Vorzüge auf eine ungebührliche Art vergrößert; der Großprahler, im gemeinen Leben der Prahlhans, Nieders. Braaschker, Braaschkesaat, von braaschen, mit ungestümer schreyender Stimme reden.

Die Prahlerey, plur. die — en. 1) Das Prahlen, und in engerer Bedeutung, die Neigung oder Fertigkeit, sich erdichteter Vorzüge zu rühmen, oder wirkliche auf eine ungebührliche Art zu vergrößern; ohne Plural. 2) Dieses Betragen in einzelnen Fällen, Worte und Handlungen, worin man prahlt. Bey dem Notker Lobogerni.

Prahlerisch, — er, — te, adj. et adv. einem Prahler, oder einer Prahlerey ähnlich, in derselben gegründet; wo doch für die anständige Sprechart prahlhaft schicklicher ist. Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren prahlerisch verheißt? Gell. Du blaue Viole, du stehst bescheiden niedrig im Gras, und streuest Gerüche umher, indeß daß geruchlose Blumen hoch über das Gras empor stehen und prahlerisch winken, Geßn.

Prahlhaft, — er, — este, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend, zu prahlen, und darin gegründet, der Prahlerey ähnlich. Ein prahlhafter Mensch. Prahlhafte Versprechungen. Immer ist Star auf den prahlhaften Ton gestimmt.

Die Prahlhaftigkeit, plur. inus. die Neigung oder Fertigkeit zu prahlen, für das niedrigere Prahlerey.

Der Prahlhans, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Prahler.

Der Prahlsalat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Gärtnern, eine Art des Kopfsalates mit großen, angenehm in die Augen fallenden, gleichsam prahlenden Köpfen, wovon man so wohl grünen als gelben und rothen hat, welche man auch wohl prahlgelben, prahlgrünen und prahlrothen zu nennen pflegt. In andern Gegenden heißt dieser Salat der Prahl, und in noch andern der Prahler. S. Prahlen 2 1).

Die Prahlsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige, ungeordnete Begierde zu prahlen, sich ungegründeter Vorzüge auf eine ungebührliche Art zu rühmen.

Der Prahm, des — es, plur. die — e. 1) Ein plattes Fahrzeug ohne Kiel, Lasten, Wagen und Menschen über Flüsse zu setzen. Oft wird auch eine jede Fähre, wenn sie einen Rand hat, ein Prahm genannt. Auch die Pontons der Franzosen, welche oft sehr groß sind, drey Masten haben, zur Vertheidigung an den Küsten gebraucht werden, und oft mit sechzig Kanonen besetzet sind, aber gleichfalls nur flach und ohne Kiel gebauet werden, sind unter dem Nahmen der Prahme bekannt. Nieders. Praam, Engl. Prawm, Holländ. Praam. Frisch leitet es von dem Lat. premere her, weil ein solches Fahrzeug, wegen seiner flachen Bauart sehr leicht tief in das Wasser gedrückt werde; eine freylich sehr weit hergeholte Ableitung. Zu Baiern, wo man sich dieser Fahrzeuge gleichfalls bedienet, heißen sie Farme; daher es beynahe scheinen sollte, daß Prahm durch die sehr gewöhnliche Versetzung des r aus Fähre entstanden sey, weil der Prahm doch eigentlich nur zum Übersetzen oder Überfahren bestimmt ist. In einigen Gegenden lautet es der Prahmen, des — s, plur. ut nom. sing. In andern ist es weiblichen Geschlechtes, die Prahme. 2) In einigen Provinzen, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß der Kalksteine, wo es einen Haufen solcher Steine bezeichnet, welcher 21 Fuß lang, 7 Fuß breit, und 2 Fuß hoch ist; ohne Zweifel so viel, als man auf einen Prahm in der vorigen Bedeutung laden kann.

Die Prahme, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Ranken zu bezeichnen; in welchem Verstande es besonders im Hopfenbaue üblich ist. Der Zopfen muß in dem zweyten Jahre von den übrigen Keimen gereinigt, und ihm nicht mehr als eine Prahme zum Aufwachsen gelassen werden. Im dritten und dem folgenden Jahre läßet man ihm zwey bis drey Prahmen zum Wachsthume, welche richtig angewiesen, geblattet und mit mehr Stangen versehen werden müssen. Frisch hat das Wort Prame auch in der Bedeutung eines gemeinen Schäferstockes gefunden, ist aber wieder sehr unrichtig daran, wenn er es auch von premere herleitet, weil ein solcher Stock dazu dienet, die Schafe beysammen zu erhalten. Es ist vielmehr ein Seitenverwandter von dem Latein. Ramus, welches im Deutschen nur den müßigen Blaselaut angenommen hat, welcher vor dem l und r aus tausend Fällen erweislich ist. Im Hannöv. ist Prange ein großer Stock. S. auch Riemen.

Der Prälât, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Praelatus, ein vornehmer Geistlicher, besonders in der Römischen Kirche,

Kirche, wo man Biſchöfe und infulierte Äbte, und aus Achtung zuweilen alle vornehme Äbte Prälaten zu nennen pflegt. Daher die Prälatur, plur. die — en, die Würde, die Stelle eines Prälaten. Das mittlere Lat. Praelatus bedeutete einen Vorgeſetzten, ſo wohl weltlichen als geiſtlichen Standes, wurde aber bald auf die geiſtlichen Vorgeſetzten eingeſchränket, da denn auch wohl die gemeinen Pfarrer unter dieſem Nahmen vorkommen, bis derſelbe endlich nur den jetzt gedachten geiſtlichen Vorgeſetzten höherer Art zu Theil geworden. Es lautet ſchon im Schwabenſp. Prelat.

Prall, — er, — eſte, adj. et adv. ſcharf geſpannt, oder ausgeſtopft, ſo daß es zum Prallen geſchickt iſt, oder andere Körper prallen machen kann. Das Seil iſt zu prall, wenn es zu ſcharf geſpannet iſt. Ein praller Ball, wenn er ſehr dicht ausgeſtopfet iſt. Pralle Waden, ein praller Bauch. Niederſ. gleichfalls prall. Figürlich, für jähe, iſt prallig üblicher, S. daſſelbe.

Der Prall, des — es, plur. die — e, eigentlich, der Schall, welchen ein Körper im Prallen macht, und in weiterer Bedeutung die Handlung des Prallens. Böſe Pferde, wenn ſie den Reiter abwerfen wollen, machen den ganzen Vorderſchenkel ſo ſteif als möglich, damit im Springen der Prall oder Gegenprall wider den Reiter gehe und ihn aus dem Sattel hebe. S. das folgende, ingleichen Prell.

Prallen, verb. reg. neutr. welches mit beyden Hülfswörtern gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Schall von ſich geben und hervor bringen, welchen ein ſcharf geſpannter elaſtiſcher Körper macht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern elaſtiſchen oder auch feſten Körper getrieben wird. Ich höre etwas prallen. Es hat gepralt. 2) Mit dem Hülfsworte ſeyn, auf dieſe Art zurück geſtoßen werden, ſo wohl von elaſtiſchen Körpern, wenn ſie mit Heftigkeit gegen einander getrieben werden, als auch von einem elaſtiſchen Körper, wenn er gegen einen feſten, und von einem feſten, wenn er gegen einen elaſtiſchen Körper getrieben wird. Wenn der Ball gegen die Wand geworfen wird, ſo pralt er zurück. An etwas prallen, auf ſolche Art an einen andern Körper getrieben werden. Figürlich gebraucht man es auch wohl zuweilen von Körpern, welche nicht elaſtiſch ſind, wenigſtens nicht merklich oder ſichtbar elaſtiſch ſind. So überſetzen viele das Reflectiren der Lichtſtrahlen, wenn ſie auf eine glatte Fläche ſtoßen und alsdann unter einem ſchiefen Winkel wieder zurück geworfen werden, durch zurück prallen, und die Reflexion durch Zurückprallung, zum Unterſchiede von der Refraction oder Strahlenbrechung. Daher das Prallen.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls prallen. Es iſt das Neutrum von prellen, pralen machen, welches oft, aber unrichtig, ſtatt dieſes Neutrius gebraucht wird, S. daſſelbe.

Prallig, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte Prall. 1) Wie das Bey- und Nebenwort prall, S. daſſelbe. 2) Figürlich, jähe, ſteil, beſonders im Bergbaue, wo ein pralliges, d. i. jähes, ſteiles, Gebirge, dem ſanften, abhängigen, entgegen geſetzet wird. Der Fels iſt ſehr prallig. In welchem Verſtande man auch wohl das Hauptwort die Pralligkeit findet.

Der Pralltriller, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Muſik, ein Triller, welcher kurz und ſchnell geſchlagen wird, wo die zwey abwechſelnden Töne gleichſam zurück prallen.

Die Pramme, im Bergbaue, S. Pronne.

Prangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird. 1. Sprechen, reden, Worte machen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher prangan noch bey dem Kero für bitten vorkommt. Es iſt hier mit fragen, ſprechen, dem Schwed. wräka, erzählen, dem Lat. rogare, bitten, Praeco u. ſ. f. genau verwandt, von welchen es ſich theils mit in dem zufälligen vorgeſetzten Blaſelaute, theils auch durch den eben ſo zufälligen Naſenlaut, dem freundſchaftlichen Begleiter der Gaumenlaute, unterſcheidet. Vermittelſt eben dieſes n iſt es unmittelbar aus dem veralteten brechen, progen, pragen, dem Stammworte von Pracht und prahlen, gebildet, daher es auch in den Hauptbedeutungen mit demſelben überein kommt. Ein Überbleibſel dieſer Bedeutung ſcheinet noch der im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Gebrauch dieſes Wortes zu ſeyn, wo prangen, aus höflicher Schüchternheit viele Worte und Umſtände machen, bedeutet. Prangen wie eine Braut, welches hier nicht die folgende Bedeutung des äußern feſtlichen Putzes, ſondern des feyerlichen Gepränges in Worten und Geberden hat, Franz. faire des façons. Bey Tiſche und im Bette muß man nicht prangen, nicht viele Umſtände machen. 2. Figürlich, glänzen, und in weiterer Bedeutung, durch vorzügliche äußere Reitze, feſtlichen Putz, koſtbare Zierathen, u. ſ. f. die Augen anderer auf ſich ziehen; welche Figur es mit brechen in anbrechen, Pracht und prahlen gemein hat. 1) Eigentlich. Meyneſt du, du wolleſt König ſeyn, weil du mit Cedern prangeſt? Jer. 22, 15. Im ewigen Kranze prangen, Weish. 4, 2. Du weißt, daß ich nicht achte den herrlichen Schmuck, wenn ich prangen muß, St. Eſth. 3, 11. In prächtigen Kleidern einher prangen.

So ſchön kann nie
Die Flur im Lenze prangen, Weiße.

Ingleichen durch vorzügliche, glänzende Eigenſchaften die Augen anderer auf ſich ziehen. Wie viele Tugendhelden prangen nicht in der Geſchichte! Im weiteſten Verſtande bedeutet es zuweilen überhaupt die Augen anderer auf ſich ziehen, es ſey wodurch es wolle. So ſagt man, der Übelthäter prange am Halseiſen, wenn er hier andern zur Schau ausgeſetzet iſt. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Durch glänzende äußere Umſtände die Augen anderer auf ſich zu ziehen ſuchen, und in engerer Bedeutung, durch glänzende äußere Umſtände von ſeinen Vorzügen zu überzeugen ſuchen; wo es auch eine nachtheilige Bedeutung bekommen kann, wenn dieſe Abſicht ungeordnet und übertrieben iſt, ob es gleich den verächtlichen Nebenbegriff des Wortes prahlen nie bey ſich hat. Sie prangen von eurem Almoſen, 2 Pet. 2, 13. Prange nicht vor dem Könige, Sprichw. 25, 6. Wer ſehr pranget, der verdirbt darüber, Sir. 20, 11. Mit ſeinem Reichthume, mit ſeinem Stande, mit ſchönen Kleidern prangen. (b) Andere durch Worte von ſeinen Vorzügen zu überzeugen ſuchen, um ſich dadurch bey ihnen Anſehen zu erwerben, ſich ſeiner Vorzüge rühmen; wo es gleichfalls in einem weit gelindern Verſtande gebraucht wird, als prahlen. Ach Herr ſiehe an mein Elend, denn mein Feind pranget ſehr, Klagel. 1, 9, rühmet ſich ſeiner Übermacht. Mit ſeinen Verdienſten, mit ſeiner Gelehrſamkeit prangen, ſie gleichſam zur Schau auslegen. So auch das Prangen. S. auch das Gepränge.

Anm. Im Engl. to prank, im Niederſ. prunken, wovon auch im Hochdeutſchen das Wort Prunk üblich iſt, im Holländ. pronken. Ohne Naſenlaut gehören auch das Engl. to brag und das Franz. braguer hierher. S. auch Pracht und Prahlen. In den neuern Zeiten haben viele angefangen, ſolche Dinge, welche man gemeiniglich mit dem Franz. Parade zu benennen pflegt, mit Prang — auszudrücken; das Prangbett, oder vielmehr Prangebett, Prangepferd, Prangezimmer u. ſ. f. Allein ſie haben noch wenig Nachahmer gefunden, ſo wenig als die, welche dazu Prunk in Vorſchlag gebracht haben. Prangen iſt wegen der Zweydeutigkeit der letzten Bedeutungen dazu am unbequemſten. Pracht wäre dazu noch am ſchicklichſten. S. auch Staat.

1. Der Pranger, des — s, plur. ut nom. sing. Zämin. die Prangerinn, eine Person, welche pranget, besonders in den letzten figürlichen Bedeutungen und im nachtheiligen Verstande. Das Schlemmen der Pranger, Amos 6, 7. Im Hochdeutschen kommt es wenig mehr vor.

2. Der Pranger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pfahl, eine Säule, oder auch ein jeder Ort, an welchem die Missethäter zur öffentlichen Schau und Schande ausgestellet werden. Am Pranger stehen. An den Pranger gestellet werden. Weil der Verbrecher gemeiniglich vermittelst eines eisernen Bandes um den Hals daselbst befestiget wird, so wird er auch das Halseisen genannt. In andern Gegenden heißt er der Schandpfahl, im Nieders. der Kaak.

Anm. Bey dem Pictorius der Brangen, im Pohln. Pranga. Entweder von dem Nieders. Prange, ein großer Stock, ein Pfahl, welches sich von Prügel nur durch den Nasenlaut, von Range aber nur durch den vorgesetzten Blaser unterscheidet, oder auch von dem vorigen Zeitworte prangen, so fern es überhaupt zur Schau ausstellen bedeutet, da es denn den Ort bedeuten würde, wo solches geschiehet. Das Nieders. Kaak oder Kak wird von vielen gleichfalls von dem Nieders. kiken, sehen, abgeleitet.

Die Pranke, S. Brante.

Die Präpositiön, plur. die — en, S. Vorwort.

Das Präsent, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, ein nur im gemeinen Sprachgebrauche für Geschenk übliches Wort; von dem Französ. Présent, oder mittlern Latein. Praesentia.

Der Praser, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Prasius und Griech. πράσιος, ein welcher glasartiger Edelstein, welcher eine gelbgrünliche dem Porree ähnliche Farbe hat, von welcher er auch den Nahmen hat, von dem Griech. πράσον, Porree-Lauch. Man hält ihn für eine Abänderung des Chrysolithes. In einigen Zusammensetzungen lautet dieses Wort nur Pras; der Schmaragdpras, ein grasgrüner, dem Schmaragd ähnlicher Praser; der Chrysopras, ein gelblicher Praser, welcher zuweilen weiß, roth und schwarz gefleckt ist.

Der Präsident, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. praesidere, den Vorsitz haben, derjenige, welcher in einem Collegio den Vorsitz hat, das Haupt eines Collegii, welcher die Geschäfte anordnet und vertheilet, und in manchen Fällen auch entscheidet; Franz. Président. Dessen Gattinn die Präsidentinn. Ehedem gebrauchte man das gute Deutsche Wort Stadhalter dafür, so fern der Stab das Ehrenzeichen der vorsitzenden Person in einem jeden, besonders Rechts-Collegio war.

Der Präß, S. Braß.

Das Preßgold, des — es, plur. inus. S. Knallgold.

Präsſeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Frequentativum von dem größten Theils veralteten brassen, brechen, ist, und einen mehrmahligen brassenden oder brechenden Schall nachahmet und ausdruckt; diesen Schall von sich geben oder verursachen. So prasselt das Feuer, wenn es Stroh, dürres Reisig und andere dürre und lockere Körper ergreift, wovon das im gemeinen Leben übliche sprazeln einen kleinern Schall ausdruckt. Wenn sich mehrere Theile eines festen Körpers zugleich los reißen, so entstehet ein Prasseln. Ein bis zur Schweißhitze glühendes Eisen prasselt, weil sich verschiedene Eisentheilchen von demselben los reißen. Es gibt auch Arten von Donnerschlägen, welche prasseln. So auch das Prasseln.

Anm. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten prasteln, im Angelf. brastlan, im Engl. to brustle, im Schwed. prassla. Präsſeln, prazeln und sprazeln, sind hin und wieder im gemeinen Leben üblich, und bezeichnen kleinere oder schwächere Schälle dieser Art. Die Endung — eln beweiset, daß es ein Frequentativum von prassen ist, welches den Schall eines brechenden Körpers nachahmet und ehedem für brechen sehr üblich war. Noch jetzt sagt man, die Nelken prassen, wenn sie platzen. Im Hebr. ist פרץ gleichfalls reißen, platzen. Von dem Feuer, wenn es trockne Sachen ergreift, sagt man im Schwed. frasa. S. Prassen Anm. Der vorgesetzte Blaselaut, welcher zugleich einen härtern Schall ausdruckt, unterscheidet es von dem lockerern Rasseln. S. dasselbe.

Prassen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ein ausschweifendes üppiges Leben führen, besonders im verschwenderischen Genusse der Speise und des Trankes. Prasse nicht mit ihr, Sir. 9, 13. Die Heiden schwelgeten und prasseten im Tempel, 2 Macc. 6, 4. Der verlorne Sohn brachte sein Gut um mit Prassen, Luc. 15, 13. Sie prangen von eurem Almosen und prassen mit dem Euren, 2 Pet. 2, 13. Daher das Prassen. S. auch Verprassen.

Anm. Im Dän. brase, im Schwed. braska, wo Brask das Geräusch ist. Es scheinet zunächst das Geräusch auszudrucken, welches mit einem solchen ausschweifenden Genusse der Vergnügungen verbunden ist, da es denn das bey dem vorigen Worte gedachte prassen, platzen, toben, lärmen, seyn würde. Die gleichbedeutenden schwärmen, im Sause und Brause leben, dämmen, Nieders. deumen, sehen insgesammt zunächst auf das Getöse. Auch das Lat. heluari (vielleicht richtiger helluari) läßt sich auf Hall, Schall, Getöse, zurück führen.

Der Prasser, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher prasset, sich den Vergnügungen, besonders dem Genusse der Speise und des Trankes auf eine ausschweifende, brausende Art überläßt. Sey nicht ein Prasser, Sir. 18, 32.

Die Präße, plur. die — n, S. Plaute.

Der Predicánt, S. Prädicant.

Prédigen, verb. reg. act. eigentlich, die Wahrheiten der Religion öffentlich und mündlich vortragen. Alle Sonntage predigen. Die Buße, den Glauben predigen. Der Gemeine predigen, wofür doch vor der Gemeine predigen, üblicher ist. Figürlich, mit lauter Stimme verkündigen, bekannt machen, und noch einer noch weitern Figur, mit Nachdruck ermahnen oder bekannt machen überhaupt. Die Tugend predigen, andere nachdrücklich zur Tugend ermahnen, es geschehe nun mündlich oder schriftlich; in welcher figürlichen Bedeutung die dritte Endung der Person üblicher ist, als in der vorigen eigentlichen. Einem predigen.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren, Hagedorn.

Die Bibel predigt nicht bloß für den Verstand. Wunderbare Führungen und Errettungen, was predigen sie andere, als eine über alles wachende Vorsehung? Gell. So auch das Predigen, und zuweilen auch die Predigung.

Anm. Schon im Isidor predigoy, bey dem Ottfried bredigon, im Schwed. praedika, im Engl. to preach, im Französ. prêcher. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. praedicare entlehnet, welches sogleich mit dem Christenthume in Deutschland bekannt geworden. Viele, welche auf eine übertriebene Art für die Ehre der Deutschen Sprache besorgt gewesen, haben es für ein altes echtes Deutsches Wort ausgegeben, welches von dem noch hin und wieder üblichen präten, prätchen, präschen, pratschen, mit lauter, gemeiniglich heller und eintöniger Stimme reden, abstamme; Wörter, welche den damit verbundenen Schall genau nachahmen. Im Schwed. ist prata, reden, sprechen, Griech. φράζειν, wohin auch die letzte Hülfte des Lat. interpretari gehöret, und vielleicht auch unser breiten in ausbreiten und verbreiten. Das Lateinische wird gemeiniglich als ein aus prae und dicare, dicere, zusammengesetztes Wort gehalten, wozu es auch alles Ansehen hat.

Indessen

Indeſſen ſtehet es doch noch dahin, ob es nicht von unſerm prälen ein Seitenverwandter iſt, welcher erſt in den ſpätern Zeiten Roms, als man auf die Bildung der Sprache zu denken anfing, aus preticare oder praeticare in praedicare umgemodelt worden. Die Endungen —igen und — icare machen in beyden Sprachen Intenſiva, welche ſich bald auf ein Thun, bald auf ein Seyn beziehen; amaricare, albicare, candicare u. ſ. f. S. auch — Igen.

Der Prediger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Predigerinn, eine Perſon, welche predigt. In engerer Bedeutung, derjenige, welcher dazu berufen iſt, deſſen Pflicht es iſt, die Wahrheiten der Religion öffentlich bekannt zu machen; wo es in den chriſtlichen Kirchen nur im männlichen Geſchlechte üblich iſt, auſer wenn es die Gattinn eines Predigers in den proteſtantiſchen Kirchen bedeutet. In dieſen Kirchen werden die gewöhnlichen Geiſtlichen oder Prieſter, d. i. die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes beſtellten Perſonen, in der anſtändigen Sprechart gemeiniglich Prediger genannt, weil das Predigen eine ihrer vornehmſten Obliegenheiten iſt. S. Paſtor, Pfaff, Pfarrer und Prieſter. Der Landprediger, Stadtprediger, Feldprediger, Hofprediger u. ſ. f. Prediger werden. Zum Prediger berufen werden. An einigen Orten wird der Hauptprediger an einer Kirche, oder der eigentliche Pfarrer, im Gegenſatze des Capellans oder Diaconi, nur der Prediger ſchlechthin genannt, weil das Predigen ſeine vornehmſte Verrichtung iſt, dagegen die übrigen Verrichtungen dem Diacono obliegen. In der Römiſchen Kirche iſt dieſes Wort als eine allgemeine Benennung geweihter Geiſtlichen nicht üblich, indem dieſe nach den gehörigen Weihen Prieſter, und, wenn ſie bey einer Gemeinde angeſtellet ſind, Pfarrer heiſen. Wohl aber führen daſelbſt die Glieder des Dominicaner-Ordens den Nahmen der Prediger oder der Predigermönche, weil ſie urſprünglich zum Predigen beſtimmt waren, daher auch ihr Orden der Prediger-Orden, ihr Kloſter das Prediger-Kloſter, die Kirche in demſelben die Prediger-Kirche u. ſ. f. heiſt. Figürlich heiſt oft derjenige ein Prediger, welcher mit Nachdruck zu etwas ermahnet, oder etwas mit Nachdruck bekannt macht. Ein Prediger der Tugend, des Laſters, der Wolluſt. Daher auch Salomo, wegen der von ihm geprediget Lehren der Weisheit und Tugend, in der Deutſchen Bibel der Prediger Salomo heiſt, welche Benennung nachmahls auch dem ihm zugeſchriebenen bibliſchen Buche beygeleget werden, welches von einigen auch, obgleich nicht ſchicklich, das Predigerbuch, von andern aber noch irriger der Prediger Salomonis genannt wird, als wenn das Buch ſelbſt den Nahmen des Predigers führete, und der Genitiv deſſen Verfaſſer andeutete.

Anm. Schon bey dem Ottfried Bredigar, bey dem Notker Predicar, und bey den heutigen Schwaben Bredigar. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe — er von dem Zeitworte predigen gebildet. Die Niederſachſen kennen es nicht, ſondern gebrauchen dafür ihr Preeſter. S. Prieſter.

Die Predigt, plur. die — en, der Vortrag der Religions-Wahrheiten in Geſtalt einer Rede, eine geiſtliche Rede über einen gewiſſen Text; die Kanzelrede, ſo fern ſie gemeiniglich von der Kanzel gehalten wird. Eine Predigt halten, ablegen; in der niedrigen Sprechart, eine Predigt thun. Eine Predigt hören. In die Predigt gehen. In die Predigt läuten. Die Predigt verſäumen. Unter der Predigt. In weiterer Bedeutung, auch wohl eine jede nachdrückliche Rede. Jemanden eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, ihm einen nachdrücklichen Verweis geben.

Anm. Bey dem Kero Praedigi, bey dem Ottfried Bredige, im Schwabenſpiegel Bredig, und noch jetzt in vielen Oberdeutſchen Gegenden die Predig oder Bredig. Allein das r am Ende ſcheinet nicht bloß um des Wohlklanges willen da zu ſeyn, ſondern die Abſtammung von dem Lat. Praedicatio zu bezeichnen, daher dieſes Wort ehedem auch Predigate geſchrieben wurde.

Das Predigtamt, des — es, plur. inuſ. das Amt eines Predigers, beſonders in den proteſtantiſchen Kirchen, wo es den ganzen Umfang der Obliegenheiten einer zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienſtes beſtellten Perſon mit in ſich faſſet. Zum Predigtamte berufen werden, zum Prediger. Das Predigtamt verwalten, demſelben vorſtehen, Prediger ſeyn.

Das Predigtbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches Predigten enthält. S. Poſtille.

Der Predigtſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, der erhöhete Ort in den Kirchen, von welchem die Predigten gehalten werden, und welcher unter dem Nahmen der Kanzel am bekannteſten iſt. Im Niederſ. wo dieſes Wort am häufigſten vorkommt, Predigtſtool.

1. **Der Preis**, des — es, plur. die — e, Dimin. das Preischen, im gemeinen Leben auch Prieschen, ein nur hin und wieder übliches Wort, einen Saum, einen Riemen, und was dem ähnlich iſt, zu bezeichnen. So wird der mit Haaren bewachſene Streif an einem Pferdefuße zwiſchen dem Horne und Fleiſche der Preis genannt; in andern Gegenden heiſt er der Saum, die Krone. Bey den Näherinnen werden die breiten Säume oder die Einfaſſungen eines Hemdes oben am Halſe ſo wohl, als vorn an den Ärmeln, welche auch unter dem Nahmen der Quadern, Beiſetzchen, Bindchen, bekannt ſind, Preiſe, Preischen und Prieschen genannt, wo man das Wort auch wohl im weiblichen Geſchlechte hört, die Preiſe. Friſchlin nennt einen Schnürriemen Prieriem, Altenſteig einen mit Riemen gebundenen Schuh Preiſchuh, und aus dem Friſch erhellet, daß auch die pergamentenen Streifen, woran die Siegel der Urkunden befindlich ſind, ehedem Preſſeln, Preiſeln genannt werden. Das Wort Preſſe, welches der Spate von dem viereckten Stückchen Papier gebraucht, welches auf das wächſerne Siegel in den Kanzelleyen gelegt wird, ſcheinet nicht hierher, ſondern zu unſerm Preſſe zu gehören, weil das Siegel darauf gedrücket wird. Indeſſen iſt auch im Schwed. Ret eine jede viereckte Fläche, wohin auch unſer Raute gehöret.

Anm. Preis vereiniget in dieſer Bedeutung den Begriff der Länge mit dem Begriffe der Breite, und ſcheinet vermittelſt des vorgeſetzten Blaſelautes aus Reis, Griech. ῥείς, ein Reis zum Binden, oder einem ähnlichen Stamme entſtanden zu ſeyn, wohin auch das Lat. Reſtis gehöret. In Anſehung der Breite iſt es auch mit unſerm breit verwandt, weil r und s beſtändig abwechſeln. Im Schwediſchen iſt Bräd der Rand, (S. Preisziegel,) und das in der Baukunſt übliche Wort Fries, ſo fern es ein langes breites Glied an den Säulenordnungen bedeutet, könnte gleichfalls hierher gerechnet werden. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden nennet man die Bruſtdrüſen von den Kälbern gleichfalls Preischen; allein alsdann iſt es aus Bröschen verderbt, ſiehe daſſelbe.

2. **Der Preis**, des — es, plur. die — e. 1. überhaupt eine Sache, welche der Willkühr eines jeden überlaſſen iſt; wo es aber nur noch indeclinabel und ohne Artikel in verſchiedenen Redensarten üblich iſt, in denen es alles Anſehen eines Nebenwortes hat. Etwas Preis geben, es der Willkühr eines jeden überlaſſen. Eine Stadt Preis geben, ſie den Soldaten zur Plünderung überlaſſen. Sich den Laſtern Preis geben, ſich ihnen ohne Widerſtand überlaſſen. Wenn es niemand wagen will, ſich dem Sturme Preis zu geben, ſo will ich es thun, Gell. Sich der Gefahr Preis geben, ſich in dieſelbe wagen. Etwas Preis machen, es Beute machen, als eine der Willkühr eines jeden überlaſſene Sache ſich zueignen; ingleichen, ſo wie Preis geben, der Willkühr anderer überlaſſen. Es ging alles Preis, was da war. 2. In engerer Bedeutung, eine dem Werthe einer andern aufgeſtellte oder überlaſſene Sache, eine

Belohnung, so fern sie in einem Wettstreite dem Würdigsten zuerkannt wird. 1) Eigentlich. Einen Preis auf etwas setzen, einen Preis aussetzen, ausstellen. Die Akademien und gelehrten Gesellschaften pflegen jährlich gewisse Preise auszusetzen. Den Preis davon tragen, erhalten, bekommen. Jemanden den Preis zuerkennen, zusprechen, ertheilen, geben. Daher die Preisfrage, diejenige Frage, auf deren beste Auflösung ein Preis gesetzet wird; die Preisschrift, diejenige Schrift, welche den Preis erhalten hat, mit dem Preise gekrönet worden; zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine Schrift, welche sich mit um den Preis bewirbt. Die R. A. einen Preis auf jemandes Kopf setzen, gehöret gleichfalls hierher, kann aber auch zu dem folgenden Worte des bestimmten Werthes gerechnet werden. Bey den Ritterspielen, Turnieren, Kampfspielen und andern dem Wetteifer anderer bestimmten Übungen werden gleichfalls Preise ausgesetzt und erhalten. 2) Figürlich, eine jede Belohnung; in welcher Bedeutung es doch nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, außer derselben aber veraltet ist. Der Tugend Preis.

Anm. Da dieses Wort in der ersten Bedeutung nie anders als adverbisch gebraucht wird, so könnte man es hier füglich auch als ein Nebenwort betrachten, und folglich mit einem kleinen Buchstaben schreiben. Allein es scheinet ursprünglich ein wahres Hauptwort zu seyn, welches ein Seitenverwandter von dem Franz. Prise (siehe Prise) und dem Lat. Praeda ist, und mit denselben von dem veralteten reisen, nehmen, in den Monseeischen Glossen ruzan, wovon unser reißen das Intensivum ist, abstammet. In Fausts Limburgischen Chronik heißt Preiseschiff ein erbeutetes Schiff, eine Prise. Im Holländ. ist ruiten plündern. Sagt doch auch jedermann adverbisch, etwas Beute machen, und nicht selten hört man auch, eine Sache Beute geben, für, sie Preis geben. In der zweyten Bedeutung, wo es schon bey dem Stryker und seinen Zeitgenossen Pris, im Schwed. gleichfalls Pris, lautet, wird es gemeiniglich zu dem folgenden Worte gerechnet, von welchem es sich auch ohne großen Zwang würde ableiten lassen, wenn nicht die hier angegebene Abstammung mehr Wahrscheinlichkeit für sich hätte, indem der Begriff des Wetteifers hier allerdings der herrschende zu seyn scheinet. Über dieß bestätiget die verschiedene Schreibart in den verwandten Sprachen die Verschiedenheit in der Abstammung. Der Preis in dieser Bedeutung heißt im Engl. Prize, der bezahlte Werth Price, und das Lob Praise. Das Lat. Praemium und Griech. βραβεῖον sind von Preis in der zweyten Bedeutung nur im Endlaute unterschieden.

3. Der Preis, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich die laute Rede, die laute Stimme, bedeutet, welches aber nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, das Lob, den Ruhm, das durch Worte ausgedruckte Urtheil von den Vorzügen anderer zu bezeichnen.

1. Eigentlich, wo es keinen Plural hat, und 1) im engsten Verstande das Urtheil von den erhabenen Vorzügen anderer bedeutet, als eine Figur der lauten Stimme, welche dieses Wort zunächst bezeichnet. Es saget in diesem Verstande mehr als Lob und Ruhm, und ist in der biblischen und erhabenen Schreibart am üblichsten. Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, Off. 4, 11. Mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönet, Ebr. 2, 7. Da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, 2 Petr. 1, 17; obgleich die R. A. Preis empfangen, und die in andern Stellen vorkommenden Preis geben, Preis opfern, außer der biblischen Schreibart veraltet sind. Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn täglich, Ps. 71, 8. Zum Preis (Preise) deines Volks Israel, Luc. 2, 32. 2) * In weiterer Bedeutung, das Lob überhaupt, ein jedes ausgesprochenes Urtheil von den Vorzügen anderer; in welchem Verstande es im Hochdeutschen veraltet ist. Ehedem war davon auch der Gegensatz Unpreis für Verleumdung, Spott, üblich.

2. Figürlich, der Vorzug, die Ursache und der Bewegungsgrund des Preises in der vorigen Bedeutung. 1) Überhaupt, der Vorzug, der Werth, im Gegensatze des veralteten Unpreises; gleichfalls ohne Plural.

Ir Pris kan so hohe strichen
Vnd Vnpris so gar verjagen u. s. f.
Burkhard von Hohenfels.

Auf daß ich erzähle allen deinen Preis, Ps. 9, 15. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung größten Theils veraltet, welche noch bey den Dichtern der vorigen Zeiten häufig vorkommt. 2) In engerer Bedeutung. a) * Der äußere Vorzug, und besonders der Zierath, der Schmuck; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen von allen zur Zierde und zum Schmucke gereichenden Dingen, und von der Zierde selbst üblich ist. Im Angels. ist Präte der Schmuck, und bey den ältern Schweden pryda schmücken. Es fließt in dieser Bedeutung mit dem ohnehin verwandten Pracht zusammen, S. dasselbe. Ehedem wurde die Sakristey bey den Kirchen die Preiskammer genannt, ohne Zweifel, weil der Kirchenschmuck darin verwahret wird, daher sie auch die Dreßkammer oder Treßkammer hieß. b) Der Werth, welchen ein Ding im Handel und Wandel hat, der geforderte oder bezahlte Werth; in welchem Verstande allein im Hochdeutschen auch der Plural gebraucht wird. Nach dem Preise einer Waare fragen. Sagen sie mir den genauesten, den nächsten Preis. Der Preis ist mir zu hoch. Ein hoher, theurer, niedriger, geringer, billiger Preis. Den Preis setzen, machen, bestimmen. Von dem Preise etwas ab- oder herunter lassen. Etwas für einen billigen Preis kaufen. Für den Preis mag ich es nicht. Die Sache stehet jetzt hoch im Preise, sie stehet in einem hohen, in einem niedrigen Preise. Der Preis der Waare steigt, fällt; die Waare steigt, fällt im Preise. Den Preis einer Waare erhöhen, steigern. Ich gebe es um oder für einen guten (billigen) Preis. Etwas an dem Preise abbrechen.

Anm. In der ersten Bedeutung des Lobes lautet dieses Wort im Schwed. Pris, und im Engl. Praise; in der zweyten Bedeutung des geforderten oder bezahlten Werthes im Schwed. gleichfalls Pris, im Franz. Prix, im Engl. Price, im Ital. Pregio und Prezzo, und im Lat. Pretium. Allen Gründen einer gesunden Etymologie nach druckt es ursprünglich den Schall des Redenden aus, so daß es mit Rede selbst auf das genaueste verwandt ist, welches hier nur den gewöhnlichen Blaselaut zu seiner Begleitung angenommen, und sein d in das verwandte s verwandelt hat. Im Schwed. ist rosa, im Isländ. hrosa, bey den nördlichen Engländern reose, im Schottländischen ruse, loben. Mit dem vorgesetzten Blaselaute war breiten, prüten, ehedem sprechen überhaupt. S. die Anmerkung zu Predigen. Unser grüßen gehöret auch zu diesem Stamme, und ist nur in dem Vorschlage und intensiven ß statt des s verschieden, so wie brausen und das Nieders. prusten, niesen, einen ähnlichen Schall bedeuten. Luther scheinet Hiob 39, 20 mit dem Worte Preis den Begriff eines ähnlichen Schalles verbunden zu haben, wenn er Gott von dem Rosse sagen lässet: Kannst du es schrecken, wie die Heuschrecken? Das ist Preis seiner Nasen, was schrecklich ist; wo es bey Michaelis heißt: befiehlst du ihm, den Heuschrecken gleich zu springen? Sein prächtiges Wiehern ist Schrecken.

Das Preischen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1. Preis.

Die Preise, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Preiselbeere, plur. die — n, ein Nahme einer doppelten Art Beeren und der Staude, welche sie trägt. 1) Der rothen mehligten Bärentraube oder Sandbeere, welche in sandigen unfruchtbaren

unfruchtbaren Wäldern wächst, und auch Mehlbeere, bey Zelle Moorbeere, von dem Niederſ. mör, mürbe, genannt wird; Arbutus Uva urſi L. Die Blätter dieſer Staude haben einen herben zuſammen ziehenden Geſchmack. Noch mehr aber, 2) einer Art Heidelbeeren, welche auf ganz niedrigen Stäudchen in den Wäldern des kältern Europa wachſen, roth von Farbe ſind, und einen zwar herben, aber zugleich auch angenehmen, ſäuerlichen und erfriſchenden Geſchmack haben, und daher in Zucker eingemacht und zum Braten gegeſſen werden; Vaccinium Vitis Idea L. rothe Heidelbeere, auf dem Harze Kronbeere, in Kärnthen Granten, in Franken Moßbocken, um Nürnberg Steinbeere, weil ſie gut wider den Stein ſind, im Thüringer Walde Hölperlebeere, in andern Gegenden Krausbeere, Mehlbeere, Bockaberre, Triffelbeere, Kranbeere, Rauſch, in Norwegen Traneberre. Weil das erſte Gewächs herbe Blätter, das letzte aber herbe Beeren hat, ſo ſcheinet dieſe Eigenſchaft auch zu dem Nahmen Preiſelbeere, welcher bald Preißelbeere, bald auch Preußelbeere geſprochen wird, Anlaß gegeben zu haben. In Baiern und andern Oberdeutſchen Gegenden iſt räß herbe, woraus mit vorgeſetztem Biſelaute leicht Preis und Preiſel werden können. Der Nahme Rauſch, vielleicht auch Krausbeere, leidet eben dieſelbe Ableitung, ſo wie die Nahmen Kronbeere und Granten mit Grän, dem Oberdeutſchen Nahmen des Meerrettiges, von dem Wendiſchen und Slaviniſchen grenak, herbe, bitter, abſtammen können.

Preiſen, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle, ich preiſe, du preiſeſt; Imperf. ich pries; Mittelw. gepriesen; Imperat. preiſe, hat. Es bedeutete ehedem mit lauter Stimme reden, ſprechen, wie aus der Anmerkung zu 3 Preis erhellet, wird aber jetzt nur noch in der erſten Bedeutung dieſes Hauptwortes gebraucht, jemandes erhabene Vorzüge bekannt machen; da es denn, ſo wie das Hauptwort Preis, mehr ſagt, als die ähnlichen loben und rühmen, und beſonders mehr Feyerlichkeit, mehr Schmuck in den Worten voraus ſetzt, daher es auch in der höhern und feyerlichen Schreibart am üblichſten iſt. Gott loben und preiſen. Wer kann die groſſen Thaten des Herrn ausreden und alle ſeine löblichen Werke preiſen? Pſ. 106, 2. Jemanden glücklich preiſen, mit vielen feyerlichen Worten für glücklich erklären. Ein geprieſener, hoch geprieſener Mann, deſſen Vorzüge von jedermann erkannt und bekannt gemacht werden. Ein jeder Krämer preiſet ſeine Waare. Siehe auch Anpreiſen, wo es in weiterer Bedeutung für loben, doch mit Einſchluß des Wortgepränges, gebraucht wird. Daher das Preiſen.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern priſen, bey dem Stryker ſchon preiſen. Ehedem war es auch für ſchätzen üblich, von der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes Preis, von welcher Bedeutung auch das Franz. mépriſer, mißpreiſen, verachten, herrühret. So fern Preis auch Zier, Schmuck bedeutete, iſt preiſen noch jetzt im Oberdeutſchen zieren, ſchmücken. S. 3 Preis Anm. Bey vielen Schriftſtellern kommt dieſes Wort in der regulären Form vor, ich preiſete, gepreiſet. So gebrauchen es Luther in der Deutſchen Bibel, Opitz, Gryphius und ſelbſt viele Hochdeutſche Schriftſteller. Auf daß ſie von den Leuten gepreiſet werden, Matth. 6, 2. Daß Chriſtus hoch gepreiſet werde, Phil. 1, 6. Indeſſen iſt doch im Hochdeutſchen die irreguläre Form einmahl die gebräuchlichſte, welche durch einzelne Beyſpiele des Gegentheiles nicht aufgehoben werden kann, und einen geprieſenen Mann wird wohl nicht leicht jemand einen gepreiſeten nennen.

Die Preisfrage, plur. die — n, S. 2 Preis 2.

Preislich, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte Preis, ſo fern es erhabenen Vorzug bedeutet, im hohen Grade vorzüglich, oder auch von dem Zeitworte preiſen für preiswürdig.

Dein preisliches Verdienſt macht unſern Mund zu enge, Günth.

Im Hochdeutſchen wird es nur noch im Scherze gebraucht.

Da die Bekanntſchaft ſchon recht preislich angegangen, Hagedorn.

Ein preislicher Schmaus. Sich preislich beluſtigen. In einigen Gegenden iſt preislich und hochpreislich ein Titel, welchen gewiſſe Collegia zu bekommen pflegen. So heißt das Churfürſtlich Mainziſche Regierungs-Collegium zu Erfurt die hochpreisliche Regierung. Löblich, wohllöblich und hochlöblich, werden auf ähnliche Art, aber von geringern Collegiis gebraucht.

Die Preisſchrift, plur. die — en, S. 2 Preis 2.

Preiswürdig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Von 3 Preis, der im Handel und Wandel beſtimmte Werth, des Preiſes würdig; wo es doch nur in einigen Gegenden üblich iſt. Preiswürdige Waaren liefern. 2) Von dem Zeitworte preiſen, werth geprieſen zu werden. Eine preiswürdige That. Nichts preiswürdiges verrichten. Ein preiswürdiger Mann. So auch die Preiswürdigkeit.

Der Preisziegel, des — s, plur. ut nom. ſing. kleine Forſtziegel, welche an dem einen Ende breiter und tiefer ſind, als am andern, die Walmſparren damit zu decken; von 1 Preis, der Rand, die Ecke, daher ſie auch Ortziegel, bey andern aber auch Walmziegel heißen.

Die Preiſſelsbeere, S. Preiſelbeere. 2.

Der Prell, des — es, plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, die Flüche eines prall geſpannten Körpers zu bezeichnen. So wird dieſes Wort im Jagdweſen gebraucht, die Länge der ausgeſpannten Jagdleinen, Tücher und Netze zu bezeichnen. Ein Netz, welches auf dem Prell oder im Prelle 60 Klafter lang iſt, wenn es ausgeſpannet worden.

Die Prelle, plur. die — n, ein ſtarkes Tuch, womit in der Jägerey die Füchſe geprellet werden. Einen Fuchs auf die Prelle laufen laſſen. Wenn es ein Netz iſt, wird es auch das Prellneg genannt.

Prellen, verb. reg. act. prallen machen, vermittelſt der Schnellkraft, durch ſeine elaſtiſche Kraft forttreiben, ſo wohl von einem elaſtiſchen Körper, wenn er einen unelaſtiſchen forttreibet, als auch von einem unelaſtiſchen, wenn er einen auf ihn fallenden oder ſtehenden elaſtiſchen forttreibt. 1) Eigentlich. Der Ball flog an die Wand, aber er wurde zurück geprellet. Füchſe prellen, eine Art der Jagdluſtbarkeit, da man einen Fuchs auf ein auf der Erde liegendes Tuch oder Netz laufen läßt, welches, ſo bald der Fuchs darauf iſt, mit beyden Enden prall angezogen wird, und dieſen ihm unvermuthet einige Ellen hoch in die Luft wirft. In weiterer Bedeutung bedeutet es auch zuweilen plötzlich treiben. Den Feind zurück prellen. Gott hat mich zurück geprellet, Klagel. 1, 13; wo doch der Ausdruck, von Gott gebraucht, zu niedrig iſt. 2) Figürlich, mit Liſt anführen, hintergehen; doch nur im gemeinen Leben, wo die Bedeutung ohne Zweifel von den Univerſitäten herſtammet, wo die neuen Ankömmlinge Füchſe heißen, von welchen die Figur allem Anſehen nach entlehnet iſt, weil beyde Arten des Prellens einen unvermutheten Nachtheil gewähren. Jemanden prellen, zunächſt, ihn unter einem ſcheinbaren Vorwande um das Geld bringen; in weiterer Bedeutung, ihn anführen, hintergehen; und in noch weiterm Verſtande, ſeine Erwartung, ſeine Hoffnung vereiteln. Sonſt ſpielte ich immer ſolche Hiſtörchen, um meinen Vater ums Geld zu prellen, Weiße.

Ein Schuljucho hofft, mit dürren Grillnden
Den Beyfall aller Welt zu finden,
Allein er wird geprellt, Hagedorn.

Daher das Prellen.

Anm. Ital. bricollare; Franz. bricoller. Prellen iſt die thätige Form von prallen, darf daher nicht für dieſes gebraucht

werden, obgleich solches häufig geschiehet. Einige Beyspiele sind bey Anprallen angeführet worden.

Der Preller, des — s, plur. ut nom. sing. ein prellender Stoß oder Schlag. So heißt derjenige prellende Ruck mit der Prelle, welcher den Fuchs in die Luft schleudert, der Preller. Ital. Bricollo, Franz. Bricolle. Ingleichen ein Schlag auf einen prall gespannten Körper; in welchem Verstande die Schläge auf den Hintern zuweilen Preller heißen. In der Geschützkunst werden eine Art Geschütz, welche 16 Caliber lang sind, 28 Pfund Eisen schießen und 37 Zentner schwer sind, Preller genannt, wo der Grund der Benennung zunächst in dem prallenden Knalle zu liegen scheinet, daher es eigentlich Praller heißen sollte.

Das Prellnetz, des — es, plur. die — e, S. Prelle. Bey dem Saujagen gibt es noch eine andere Art Prellnetze, welche vor den Lauftüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zulaufen, plötzlich aufgezogen werden, da denn diese zurück prallen.

Der Prellschuß, des — sses, plur. die — schüsse, in der Geschützkunst, ein Schuß aus einer Kanone, wobey diese so gerichtet wird, daß die Kugel unter einem spitzigen Winkel auf den Boden stößt, da sie denn unter eben diesem Winkel abprallt, und dem Feinde unvermutheten Schaden zufügt; Franz. Ricochet. Von prellen, so fern es oft, obgleich deßwegen nicht richtiger, für prallen gebraucht wird.

Prempfen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für stark zusammen drücken, ingleichen für heftig stopfen und pfropfen üblich ist. Es ist das Intensivum von dem noch im Niedersächsischen gangbaren prammen, pfropfen, stopfen, welches seine Verwandtschaft mit dem Lat. premere nicht verläugnen kann. S. auch Brämse.

Present, President, S. in Prä —

Prêß, — sser, — ssesse, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben gehört wird, fest angedrückt, fest. Es liegt preß an, von einem Kleidungsstücke oder andern Dinge.

Der Prêßbängel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchbindern, ein Bängel, d. i. ein kurzes starkes in der Mitte mit einem Loche versehenes Holz, die hölzernen Schraubenmütter an der Presse damit scharf anzuziehen.

Die Prêßbank, plur. die — bänke, bey den Papiermachern, ein starkes Bret in der großen Presse, welches zwischen den Pfeilern auf- und niedersteigt, und den Busch eigentlich zusammen drückt. Bey den Kartenmachern ist es eine Bank, auf welcher die Karten zwischen den Preßstahlen gepresset werden, ehe man sie beschneidet.

Der Prêßbaum, des — es, plur. die — bäume, der Baum, d. i. starke lange Hebel an einer großen Presse, dieselbe damit an- und zuzuziehen; z. B. an den Weinpressen, oder Keltern, wo er auch der Kelterbaum genannt wird. An den Windmühlen ist der Preßbaum derjenige Baum, worauf die Presse ruhet, wenn die Mühle geht.

Die Prêß-Boy, plur. inus. feine Boy, welche zuletzt gepreßt wird.

Das Prêßbrêt, des — es, plur. die — er, Bretter, zwischen welchen diejenige Sache, welche gepresset werden soll, in der Presse lieget; dergleichen z. B. bey den Buchbindern üblich sind. Bey den Tuchbereitern heißen sie Preßthüren.

Die Prêsse, plur. die — n. 1) Ein Körper, welcher auf einen andern drückt; doch nur in einigen Fällen. So ist die Presse an den Windmühlen ein großer hölzerner schwerer Bogen, über dem Obertheile der glatten Peripherie des Kammrades, welcher auf dieselbe drückt, wenn die Mühle stille stehen soll. Bey den Strumpfwirkern ist es eine eiserne Stange quer über dem Register der Platinen, welche die Nadeln zusammen drückt, bis die neue Masche fertig geworden ist. Am häufigsten, 2) ein Werkzeug, einen andern Körper entweder durch einen einfachen oder durch Schrauben verstärkten Druck darin zusammen zu drücken, und ihm dadurch eine gewisse Art von Zurichtung geben. Die Briefpresse, Buchbinderpresse, Beschneidepresse, Servietten-presse, Obstpresse, Öhlpresse, Weinpresse, welche auch Kelter heißt u. s. f. In engerer Bedeutung versiehet man unter der Presse schlechthin oft nur die Buchdruckerpresse. Ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen; es unter die Presse nehmen, anfangen daran zu drucken. Das Buch kommt aus der Presse, ist in der Druckerey fertig. So wie es in andern Fällen von dem Glanze gebraucht wird, welchen ein Zeug durch die Presse erhält. Die Presse ist nicht in dem Zeuge, der Zeug hat die Presse verloren, wenn er diesen Glanz verloren hat.

Anm. Bey dem Notker Fressa, im Niederl. mit versetztem r Parße, und mit ausgestoßenem r, Passe, Holländ. Pars, Pers, im Engl. und Schwed. Prels, im Pohln. Prasa. S. das folgende. Notker gebraucht Presso auch figürlich für Bedrückung, und noch jetzt sagt man im gemeinen Leben, in der Presse seyn, in der Enge seyn, bedrückt werden.

Prêssen, verb. reg. act. in einem hohen Grade drücken, und besonders zusammen drücken. 1. Eigentlich. Das Kleid, die Schuhe pressen uns, wenn sie die Theile des Leibes sehr zusammen drücken. Etwas in einen engen Raum zusammen pressen. Mein Herz ist gepreßt, ich will versuchen, ob ich ihm Luft machen kann. Rastlose Seufzer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen, Schleg. In engerer Bedeutung, vermittelst einer Presse zusammen drücken, und dadurch eine Art von Zubereitung geben. Den Saft aus den Zitronen, aus dem Obste pressen. Wein pressen, die Weintrauben, wofür auch keltern üblich ist, S. dieses Wort. Öhl pressen, vermittelst der Presse aus den Öhlbeeren drücken. Einen Brief, ein Buch pressen u. s. f. 2. Figürlich. 1) Sehr dringen. Gepresset werden, in der Enge, in dringender Verlegenheit seyn. Die Noth presset mich. Pressende Geschäfte, besser dringende. 2) Matrosen pressen, eine nur in England und Holland übliche Gewohnheit, sie zum Dienst der Kriegsschiffe mit Gewalt wegnehmen. Soldaten pressen, eben daselbst, Leute mit Gewalt zu Soldaten anwerben. In Holland presset man auch Schiffe, wenn man sie in Beschlag nimmt, und dem Staate Dienste zu thun zwingt. Daher das Pressen und die Pressung.

Anm. Bey dem Notker bressen, im Nieders. parßen, passen, im Holländ. parsen, persen, im Schwed. prälla, im Englischen to prese, im Lat. pressare.

Der Prêsser, des — s, plur. ut nom. sing. Fem. die Presserinn, eine Person, welche presset.

Der Prêsserlohn, des — es, plur. inus. der Lohn, welchen man dem Presser für seine Arbeit bezahlt, besonders bey dem Pressen der Weintrauben.

Der Prêßglanz, des — es, plur. car. der Glanz, welchen eine Sache unter der Presse, d. i. durch das Pressen, erhält.

Prêsshaft, — er, — este, adj. et adv. mit einem Gebrechen des Leibes oder der Seele behaftet; S. Bresthaft, aus welchem Worte das Hochdeutsche preßhaft verderbt worden.

Der Prêßhaspel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein Haspel, d. i. eine Welle mit vier Querstangen, vermittelst deren die große Presse zugezogen wird.

Der Prêßkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) In den Küchen, das von den Rinds- und Schweinsköpfen abgelöste Fleisch, nachdem es klein gehackt, gekocht, und in eine Form oder in ein Tuch gethan und gepresset, d. i. mit Gewichten beschweret worden, damit alles Wasser daraus ablaufen möge. 2) An den Pressen der Papiermacher heißt der untere Theil der Schraube, wodurch die Preßstange gesteckt wird, der Preßkopf.

Der

Der Prêßmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Buchdruckern, derjenige von den Druckern, welcher den Bogen in den Deckel einſticht, den Karren unter den Tiegel windet, und die Preſſe mit dem Bängel zuziehet.

Der Prêßmoſt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der aus Äpfeln, Birnen, Quitten und andern Früchten gepreßte Moſt; zum Unterſchiede von dem Weinmoſte.

Die Prêßſchraube, plur. die — n, die Schraube an einer Preſſe.

Die Prêßtafel, plur. die — en, bey den Tuchbereitern, viereckte Bretter, welche zwiſchen die Tücher, die man preßt, gelegt werden.

Die Preußelbêêre, S. Preußelbeere 2.

Die Prêzel, S. Brezel.

Prickeln, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, mehrere Stiche, beſonders mehrere kleine Stiche geben oder machen. Es iſt das Frequentativum und zugleich Diminutivum von dem Niederſ. pricken, ſtechen, Angelſ. prickan, Engl. to prick, wo auch prökeln ſtochern, der Prickel ein Stachel, und die Pricke eine Ralgabel iſt.

Der Prieſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Prieſterinn, eine zur Verwaltung des äußern Gottesdienſtes beſtellte Perſon, wo es von ſolchen Perſonen in allen Religionen und Religionsparteyen gebraucht wird, da denn das Fäminimum theils eine weibliche Perſon dieſer Art, theils auch die Ehegattinn eines Prieſters bezeichnet. In engerer Bedeutung führet es den Begriff des Opfers bey ſich; daher ſind auch in der Römiſchen und Griechiſchen Kirche die Prieſter gottesdienſtliche Perſonen, welche die feyerliche Befugniß erhalten haben, die Sacramente, und beſonders das Sacrament des Altars, zu handhaben, daher ſie auch Meßprieſter genannt werden, von dem Leſen der Meſſe, einer ihrer vornehmſten Befugniſſe und Verrichtungen. S. Prieſterweihe. In den proteſtantiſchen Kirchen werden die Prediger nur in der niedrigen Sprechart Prieſter genannt, beſonders in Niederdeutſchland, wo es von den Geiſtlichen und Predigern üblicher iſt, als in andern Gegenden.

Anm. In den Monſeeiſchen Gloſſen Prieſtira, im Schwabenſpiegel Prieſter, im Niederſ. Preſter, im Angelſ. Preoſt, im Schwed. Präſt, im Isländ. Preſtur, im Engl. Prieſt, im Franz. Prêtre, im Ital. Prete. Es bleibt immer noch am wahrſcheinlichſten, daß dieſes Wort aus dem Lat. und Griech. Presbyter verderbt worden, welches eigentlich einen älteſten bedeutet, und in den mittlern Zeiten ſehr häufig von Geiſtlichen, Pfarrern und Prieſtern gebraucht wird, nicht ſo wohl um ihr vorzügliches Alter zu bezeichnen, als vielmehr als ein Ehrenwort, weil man ehedem mehrere Titel von dem Alter zu entlehnen pflegte, dergleichen z. B. Pfaff, das Franz. Seigneur, ein Herr, von Senior, und andere mehr ſind. Bey unſern älteſten Schriftſtellern kommt das Wort Prieſter nicht vor, ſondern Kero, Ottfried und Notker gebrauchen dafür das veraltete Euuart, von Ee, das Geſetz, die Religion, einen Diener des Geſetzes oder der Religion zu bezeichnen.

Das Prieſteramt, des — es, plur. inuſ. das Amt, d. i. der ganze Inbegriff der Obliegenheiten, und die damit verbundene Würde eines Prieſters. Das Prieſteramt verwalten, dazu berufen werden. Die bibliſchen Ausdrücke, das Prieſteramt thun, führen, deſſelben pflegen, ſind veraltet.

Prieſterlich, adj. et adv. in der Würde eines Prieſters gegründet. Das prieſterliche Amt. Die prieſterliche Kleidung.

Der Prieſterrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock, ſo wie ihn die Prieſter zu tragen pflegen.

Die Prieſterſchaft, plur. die — en, die ſämmtlichen Prieſter einer Kirche, eines Landes, oder eines Ortes.

Der Prieſterſtand, des — es, plur. inuſ. der Stand der Prieſter, der geiſtliche Stand.

Das Prieſterthum, des — es, plur. inuſ. die Würde eines Prieſters; ein Wort, welches außer der Bibel- und bibliſchen Schreibart wenig mehr gebraucht wird, wenigſtens von der prieſterlichen Würde in den chriſtlichen Kirchen nur ſelten vorkommt.

Die Prieſterweihe, plur. die — n, in der Römiſchen und Griechiſchen Kirche, die feyerliche Einweihung zum Prieſteramte unter allerley äußern ſinnbildlichen Gebräuchen. In den proteſtantiſchen Kirchen iſt dafür die Ordination üblich.

Der Primas, Gen. des Primas, oder des Primaten, Plur. die Primaten, aus dem mittlern Lat. Primas, der oberſte und vornehmſte Erzbiſchof in einem Reiche. So iſt der Erzbiſchof zu Mainz als ſolcher zugleich Primas in und von Deutſchland. In einigen Städten, beſonders Böhmens, wird auch die vornehmſte Perſon in der bürgerlichen Regierung der Primas oder Primator genannt.

Das Primät, des — es, plur. die — e, die Würde und Stelle eines Primas.

Die Prime, plur. die — n, ein aus dem Lat. prima, in einigen Fällen auch aus dem Franz. Prime, entlehntes Wort, welches in verſchiedenen Fällen gebraucht wird. In der Fechtkunſt iſt es diejenige Lage der Hand und des Degens, welche ſie haben, wenn man den Degen von der linken Hüfte auszieht, wobey der Daumen gegen die Erde, die Spitze des Degens aber gegen den Feind gerichtet iſt; zum Unterſchiede von der Secunde, Tertie, Quarte u. ſ. f. In der Muſik iſt es der tiefere Ton, wovon man die Intervallen zu zählen anfängt. Bey den Buchdruckern heißt die erſte Seite eines jeden Bogens die Prime. In der Decimal-Rechnung und bey den Markſcheidern iſt die Prime der zehnte Theil eines Zolles, welcher wieder zehn Secunden, die Secunde zehen Tertien u. ſ. f. hält. Bey der Eintheilung der Stunden iſt für Prime das Wort Minute üblicher.

1. Der Principāl, des — es, plur. die — e, Fämin. die Principalinn, ein im gemeinen Leben aus dem Lat. principalis übliches Wort, welches man von einem ſolchen Obern gebraucht, welchen man nicht gerne ſeinen Herrn nennen will, ob er es gleich gewiſſer Maßen wirklich iſt. So pflegen z. B. Kaufmannsdiener, Hofmeiſter u. ſ. f. diejenigen, bey welchen ſie in Dienſten oder Bedienung ſtehen, ihre Principale zu nennen. S. Prinz 1.

2. Das Principāl, des — es, plur. die — e, von eben dieſem Worte, in den Orgeln, das vornehmſte Pfeifenwerk, welches offen iſt, und gemeiniglich vorn im Geſichte ſtehet. Es gibt deren im Manuale von 16, 8, 4 und 2 Fuß Ton, von welchen denn auch die ganze Orgel 16 füßig, 8 füßig u. ſ. f. genannt wird.

Der Prinz, des — en, plur. die — en, Dimin. das Prinzchen, Fämin. die Prinzeſſinn. 1) Im weiteſten Verſtande, eine jede der andern vorgeſetzte Perſon; eine nur noch bey den Jägern übliche Bedeutung, wo der Meiſter Jäger in Anſehung der Lehrlinge, welche die Jägerey unter ihm erlernen, der Lehrprinz genannt wird. Es kommt in dieſer Bedeutung mit Principal überein, ſo wie das Wort in einigen Gegenden auch wirklich Lehr-Principal lautet. 2) In engerer Bedeutung, eine jede fürſtliche Perſon, ſie ſey übrigens von welchem Range ſie wolle; in welchem Verſtande es nach dem Muſter des Franzöſiſchen Prince von einigen Schriftſtellern auch von regierenden Fürſten und gekrönten Häuptern gebraucht wird, aber allemahl widrig klinget und daher lieber vermieden wird. Das Deutſche Fürſt und Fürſtinn ſind in dieſem Verſtande immer bequemer, wenn man ja ein ſolches Wort gebrauchen will. 3) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung werden nur die Kinder und Verwandte eines regierenden Herrn fürſtlichen Standes Prinzen und Prinzeſſinnen genannt. Ein kaiſerlicher, königlicher, churfürſtlicher, fürſtlicher Prinz. Der Erbprinz, Kronprinz, die Erbprinzeſſinn, Kronprinzeſſinn.

Auch die erwachsenen Verwandten regierender Herren fürstlichen Standes sind unter dem Nahmen der Prinzen bekannt. Bey den Schriftstellern des Insecten-Reiches sind der Prinz und die Prinzessinn die Nahmen zweyer Schmetterlinge, wovon jener bey dem Linné Papilio Nymphalis Euphrosyne, diese aber Papilio Nymphalis Lathonia heißt.

Anm. Schon bey dem Hornegk Prince, im Engl. Prince; entweder aus dem Franz. Prince, Princelle, oder auch unmittelbar aus dem Lat. Princeps.

Die Prinzenfarbe, plur. inus. ein Nahme, welcher bey den Färbern der wahren goldgelben Farbe beygelegt wird, nach dem Franz. Couleur de Prince; Königsfarbe.

Die Prinzenflagge, plur. die — n, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe zu führen berechtigt sind. Etwa weil sie das Wappen des Prinzen Statthalters hat?

Der Prinzenkopf, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Art schönen Kopfsalates.

Die Prinzessbohne, plur. die — n, eine Art Türkischer Bohnen oder Faseolen, welche nicht steigen, und also auch nicht gestängelt werden dürfen; Phaseolus nanus L. Franzbohnen, Eyerbohnen, Zwergbohnen.

Die Prinzessinsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche zur Ausstattung einer Prinzessinn von dem Lande gegeben wird; die Fräuleinsteuer.

Prinzlich, adj. et adv. einem Prinzen gehörig, ähnlich, gemäß, in dessen Würde gegründet, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes. Die prinzlichen Güter. Mit prinzlicher Begegnung, Schleg.

Das Prinzmetall, des — es, plur. inus. eine Art vermischten Metalles, welches eine rothgelbe Farbe hat, und aus einem Theile Zink und drey Theilen Kupfer bereitet wird. Man glaubt gemeiniglich, es habe den Nahmen von dem Pfälzischen Prinzen Robert, der es zu London erfunden haben soll, daher man es anfänglich Prinz Roberts Metall und hernach verkürzt Prinzmetall genannt habe. Henkel hingegen behauptet, der Nahme sey aus Bronce-Metall verderbt.

Der Prior, des — s, plur. die Priores oder Priören, Zärtl. die Priorinn, aus dem Lat. prior, eigentlich, ein jeder Vorgesetzter oder Oberer; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Bey einigen geistlichen Ritterorden ist der Groß-Prior der erste und vornehmste Vorgesetzte des Ordens nach dem Großmeister, welcher wiederum verschiedene Priores in den Provinzen unter sich hat. In den Mönchsklöstern ist der Prior und in den Nonnenklöstern die Priorinn die nächste vorgesetzte Person über die Mönche oder Nonnen nach dem Abte, welche in dessen Abwesenheit dessen Stelle vertritt. Ja in vielen, besonders geringen Klöstern, wo kein Vorgesetzter unter dem Nahmen eines Abtes befindlich ist, ist der Prior der erste Vorgesetzte des Klosters. Daher das Priorat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Prioratus, die Würde, die Stelle, das Amt eines Priors oder einer Priorinn; ingleichen deren Gebieth und Wohnung, wofür auch Priorey aus dem mittlern Lat. Prioria gebraucht wird.

Die Prise, plur. die — n, aus dem Franz. Prise, und dieß von prendre, nehmen. 1) So viel als man zu einem gewissen Gebrauche von einem Dinge auf Ein Mahl nimmt; in welchem Verstande es in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. Besonders ist eine Prise Schnupftobak, eine Prise Tobak, oder auch nur eine Prise schlechthin, so viel Schnupftobak, als man zwischen zwey Fingern hält und in die Nase zu schnupfen pflegt. 2) Ein von dem Feinde erbeutetes Schiff. Prisen machen, Schiffe erbeuten. Ein Schiff für eine gute Prise erklären, für eine rechtmäßige Beute. Ehedem nannte man ein solches Schiff Preisschiff, von 2 Preis, eine Preis gemachte Sache, S. dasselbe.

Prisiye, Pritschen u. s. f. S. in Pr.

Privat, ein aus dem Lat. privatus entlehntes und in verschiedenen Zusammensetzungen übliches Wort, solche Dinge zu bezeichnen, welche den öffentlichen eben dieser Art entgegen gesetzet werden, und welche sich im Ganzen noch kein schicklicher Deutscher Ausdruck hat wollen finden lassen, indem gemeine in den meisten Fällen zu viel sagen. Indessen hat man doch in vielen einzelnen Fällen gute Deutsche Wörter, die man dafür gebrauchen kann. Die Privat-Beichte, die geheime Beichte, von welcher die Ohrenbeichte der Römischen Kirche eine Unterart ist. Der Privat-Gottesdienst, ein Gottesdienst, welcher sich von dem öffentlichen Gottesdienste durch den Mangel des Geläutes und der öffentlichen Aufzüge auf den Gassen unterscheidet, von dem Hausgottesdienste aber noch verschieden ist, S. Gottesdienst. Der Privat-Nutzen, der eigene, besondere Nutzen, im Gegensatze des allgemeinen Nutzens oder des Nutzens des gemeinen Wesens. Die Privat-Wirthschaft, die Wirthschaft oder Haushaltung einzelner Glieder eines gemeinen Wesens, zum Unterschiede von der Staatswirthschaft. Die Privat-Stunde, eine Stunde oder ein nach Stunden eingetheilter Unterricht auf Schulen, welcher besonders bezahlt, und den öffentlichen Lehrstunden entgegen gesetzet wird. Die Privat-Person, eigentlich eine in keinem öffentlichen Amte stehende Person; als eine Privat-Person leben, welches man auch privatisiren nennet. Nach einer andern Einschränkung ist die Privat-Person der befehlenden Person in einem gemeinen Wesen entgegen gesetzt, und da sind alle zum Gehorchen verbundene Glieder eines Staates in dieser Rücksicht Privat-Personen.

Das Privet, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Privata, ein abgesonderter geheimer, zur Verrichtung der Nothdurft bestimmter Ort; ein Secret. Beyde Benennungen waren anfänglich nur für die anständige Sprechart bestimmt, bis sie durch den langen Gebrauch vernudelt und durch den Ausdruck das heimliche Gemach aus der anständigern Sprechart verdrängt wurden. S. auch Abtritt. Es lautet schon im Schwabenspiegel Privet, bey dem Hornegk Privat, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern Private, Propherli, Profey, in dem Lübeckischen Stadtrechte die Privat-Heimlichkeit.

Das Privilegium, des — legii, plur. die — legia, im gemeinen Leben — legien, aus dem Lat. Privilegium. S. Freyheit II und Freyheitsbrief. Raban Maurus übersetzt dieses Wort durch Selbuvaltida, die Monseische Glosse durch Suntrigi.

Die Probe, plur. die — n, Diminut. das Pröbchen, Oberd. Pröblein. 1) Ein Versuch, welchen man anstellet, um die Beschaffenheit eines Dinges daraus zu erkennen. Eine Probe machen, anstellen. Eine Probe mit etwas machen. Ich thue es nur zur Probe. Zur Probe singen, spielen u. s. f. wofür man auch sagt, die Probe singen oder spielen, da es denn zur folgenden Bedeutung gehört. Die Probe halten oder aushalten, in einem solchen Versuche gut befunden werden. Die Farbe hält die Probe nicht. Sie wird diese Probe gewiß nicht aushalten. Ingleichen der Zustand, da mit einem Dinge ein solcher Versuch gemacht wird, dessen Beschaffenheit zu erkennen; ohne Plural. Jemanden auf die Probe stellen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, wie er beschaffen ist. Einen Bedienten auf die Probe nehmen, um zu erfahren, wie er geartet ist, Probe geht, wie Stosch ganz richtig anmerket, bloß auf die Beschaffenheit einer Sache, dagegen Versuch auch die Möglichkeit mit einschließet. Das Zeitwort probieren aber ist auch in weiterm Verstande für versuchen überhaupt üblich. 2) Dasjenige, woraus man die Beschaffenheit eines Dinges erkennet. So wohl ein

Theil

Theil eines Ganzen, woraus man auf die Beſchaffenheit des Ganzen ſchließt. So gibt der Kaufmann Zeugproben, der Weinhändler Weinprobert, um daraus die Beſchaffenheit ſeiner Zeuge und Weine erkennen zu können, welche Proben, beſonders von Zeugen, in Niederſachſen Staal und in Baiern Stabel genannt werden. Im Bergbaue ſind die Proben kleine Quantitäten Erzes, aus deren Gehalte man den Gehalt der ganzen Maſſe beurtheilet. Jemanden eine Probe von etwas geben, ihm einen Theil eines körperlichen Ganzen geben, das letztere daraus zu beurtheilen. Als auch von Handlungen, ſo fern ſie Erkenntnißquellen der Beſchaffenheit der handelnden Perſon ſind. Eine Probe ablegen. Proben ſeines Fleißes, ſeiner Geſchicklichkeit ablegen. Sie haben mir ſchlechte Proben von ihrem Andenken gegeben. Da es denn auch oft von einem jeden thätigen Beweiſe, und im Oberdeutſchen, ſo wie das Franz. Preuve, ſogar von einem jeden Beweiſe überhaupt gebraucht wird, in welcher Bedeutung es unter andern auch in dem zuſammen geſetzten Ahnenprobe vorkommt. Im Handel und Wandel werden auch die Zeichen, woraus die Güte einer Waare erkannt wird, Proben genannt. So führet das den Tüchern angehängte und geſtämpelte Stück Bley oft den Nahmen der Probe; Niederſ. gleichfalls Staal, Holländ. Staelloot. An dem verarbeiteten Silber iſt es das Zeichen, woraus die Beſchaffenheit des Silbers erkannt wird, S. Probeſilber, Probezeichen. 3) Zuweilen führet auch ein Werkzeug, womit man die Beſchaffenheit eines Dinges unterſucht, den Nahmen der Probe. S. Angelprobe. So wie es in andern von einem Muſter gebraucht wird, nach welchem die Beſchaffenheit eines andern Dinges eingerichtet wird, S. das folgende, ingleichen Probemaß. 4) Bey den Drahtziehern wird eine beſondere Art Drahtes, welche ſonſt auch mit Num. 4. 5 und 6 bezeichnet wird, und woraus die ſchönen Glanz-Cantillen und Perl-Cantillen verfertiget werden, grobe Proben genannt; wo der Grund der Benennung dunkel iſt.

Anm. Im Niederſ. Prove, im Engl. Proofe, im Ital. Prnova, im Schwed. Prof, und im Franz. Preuve. S. Prüfen und Probieren.

Das Probeband, des — es, plur. die — bänder, bey den Böttchern, ein ſtarkes Band, nach welchem den Fäſſern die gehörige Weite gegeben wird, S. Probe 3.

Das Probeblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt, ſo fern es eine Probe von der Beſchaffenheit eines Dinges iſt. So werden bey den Kupferdruckern das erſte, zweyte und dritte Blatt des Abdruckes einer Kupferplatte, Probeblätter genannt, ſo fern man daraus die Beſchaffenheit des Stiches und Abdruckes beurtheilet. Von dem Probeblatte wird die Gegenprobe abgedruckt.

Der Probebogen, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Buchdruckereyen, Bogen, welche von einer geſetzten Form abgezogen werden, um die Beſchaffenheit und Richtigkeit des Druckes daraus zu beurtheilen; Correctur-Bogen, ſo fern die bemerkten Fehler darauf angemerket und darnach verbeſſert werden.

Der Probehengſt, S. Probier-Hengſt.

Die Probejagen, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Jägerey, eine Jagd, welche ein junger Jäger nach ausgeſtandener Lehrzeit anordnet, um dadurch einen Beweis ſeiner Geſchicklichkeit abzulegen.

Das Probejahr, des — es, plur. die — e, in den Klöſtern, dasjenige Jahr, in welchem der Candidat des Kloſterlebens ſich zur Probe in dem Kloſter aufhält, ehe er völlig eingekleidet wird; die Probezeit, mit einem Latein. Ausdrucke das Novitiat.

Das Probemäß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, im Öſterreichiſchen, Hannöveriſchen u. ſ. f. ein Nahme des Eichmaßes, S. dieſes Wort. Daher der Probeſcheffel, ein ſolcher Scheffel.

Proben, verb. reg. act. auf die Probe ſtellen, verſuchen; ein größten Theils veraltetes Wort, welches durch das ausländiſche probieren verdränget worden. In den Küchen wird das Eſſen geprobet, wenn es geſoſtet wird.

Der Probenſichter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher von den eingelieferten Erzen eine Probe nimmt, ſelbige ſöjt, eintreibt und abwäget, worauf ſie von dem Probierer probiert wird.

Die Probepredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche ein Candidat des Predigtamtes in der proteſtantiſchen Kirche zur Probe ſeiner Geſchicklichkeit ablegt.

Das Probeſilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. vermiſchtes Silber, welches nach der obrigkeitlichen Verordnung in einem Lande oder in einer Stadt verarbeitet, und mit der Probe, d. i. dem Stadtwapen oder einem andern beſtimmten Zeichen, zum Beweiſe ſeiner echten Beſchaffenheit bezeichnet wird. So verarbeitet Augsburg 13 löthiges, Berlin 12 löthiges, Sachſen beynahe 12 löthiges Silber, welches alsdann in dieſen Ländern oder Städten Probeſilber genannt wird. S. 2 Probe.

Der Probeſtein, S. Probier-Stein.

Das Probeſtück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Probeſtückchen, Oberd. Probeſtücklein, eine Probe in der zweyten Bedeutung dieſes Wortes, ein Theil eines Ganzen, die Beſchaffenheit des letztern daraus zu erkennen. Ingleichen eine Handlung, ſo fern man daraus die Beſchaffenheit der handelnden Perſon erkennet.

Die Probezeit, plur. inuſ. die Zeit, da jemand in der Probe iſt, oder geprüfet wird, S. Probejahr. Wir können dieſes Leben nicht anders als eine Probezeit für die Ewigkeit betrachten.

Das Probezinn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, wie Probeſilber, mit Bley vermiſchtes Zinn, ſo wie es nach den obrigkeitlichen Verordnungen an einem Orte oder in einem Lande verarbeitet, und zum Zeichen dieſer Beſchaffenheit mit der Probe bezeichnet wird; im Gegenſatze des ganz reinen und unvermiſchten Hüttenzinnes oder Bergzinnes.

Das Probier-Bley, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Hüttenbaue, ein ſilberhaltiges Bley, ſo wie es zum Probieren der Erze gebraucht wird.

Das Probier-Buch, des — es, plur. die — Bücher. 1) Eben daſelbſt, dasjenige Buch, worein der Probierer alle gemachte Proben allen ihren Umſtänden nach verzeichnet. 2) Ein Buch, worin die Probier-Kunſt gelehret wird.

Probieren, verb. reg. act. welches aus dem Lat. probare entlehnet iſt, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird. 1) Die Möglichkeit und Beſchaffenheit einer Sache aus Erfahrung oder eigner Empfindung zu erkennen ſuchen; wo es ſich weiter erſtreckt, als das Hauptwort Probe, indem es auch von der Möglichkeit gebraucht wird. In der reinern und anſtändigern Sprechart gebraucht man dafür lieber verſuchen, außer in denjenigen Fällen, wo probieren als ein Kunſtwort einmahl eingeführet iſt, wie z. B. im Hüttenbaue, bey den Gold- und Silberarbeitern u. ſ. f. Ich will es probieren, verſuchen, ob die Sache möglich, oder thunlich iſt. Probiere es nur. Einen Wein, eine Speiſe probieren, ſie koſten. Eine Feder, ein Gewehr, ein Meſſer, ein Pferd probieren, ſie verſuchen. Das Erz probieren, im Hüttenbaue, deſſen Gehalt durch die Schmelzung im Kleinen erforſchen. Gold, Silber probieren, vermittelſt des Probierſteines. Im moraliſchen Verſtande, jemandes Fleiß, Gemüthsart, Fähigkeit u. ſ. f. probieren, wird es wenig mehr gebraucht, indem dafür

dafür die A. E. auf die Probe ſtellen, eine Probe machen, üblicher ſind. 2) Beweiſen; eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung, in welcher es im Hochdeutſchen fremd iſt. So auch das Probieren.

Der Probierer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probieret, d. i. ihren Gehalt vermittelſt der Schmelzung aus kleinen Proben zu erforſchen ſucht; der Wardein. Im Böhm. Prubyr, welches aus dem Deutſchen entlehnet iſt.

Das Probier-Gebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Gebäude, worein die Probier-Wage geſetzt wird, um ſie vor dem Staube und der Luft zu verwahren.

Das Probier-Gewicht, des — es, plur. die — e, dasjenige Gewicht und die Art des Gewichtes, wonach der Probierer den Gehalt der Erzproben erforſchet, und welches die im Großen üblichen Gewichte im Kleinen vorſtellet. Daher der Probier-Zentner, die Probier-Mark, das Probier-Pfund u. ſ. f.

Der Probier-Hammer, des — s, plur. die — Hämmer, eben daſelbſt, ein Hammer, die Proben damit klein zu machen.

Der Probier-Hengſt, des — es, plur. die — e, in den Stuterenen, ein Hengſt geringerer Art, welcher den Stuten vorgeführet wird, um daraus zu erſehen, ob ſie nach der Befruchtung verlangen; der Probehengſt.

Die Probier-Kluft, plur. die — Klüfte, S. Probier-Zange.

Die Probier-Kunſt, plur. inuſ. im Hüttenbaue, die Kunſt, den Gehalt der Erz- und Bergarten vermittelſt des Feuers zu erforſchen.

Der Probier-Löffel, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein eiſerner Löffel mit einem langen Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzuſetzen.

Das Probier-Mehl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eben daſelbſt, die zu einem feinen Mehle geſtoßene Erz- oder Bergart, womit der Probierer die Proben anſtellet.

Die Probier-Nadel, plur. die — n, bey den Geld- und Silberarbeitern, ſilberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, vermittelſt derſelben und des Probierſteines die Feinheit eines jeden andern Silbers zu probieren; die Streichnadeln, weil ſie auf den Probierſtein geſtrichen werden.

Das Probier-Näpfchen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, thönerne Näpfchen, in welchen die Erzproben angeſotten und geröſtet werden; der Probier-Scherben.

Der Probier-Ofen, des — s, plur. die — Öfen, eben daſelbſt, eine beſondere Art Schmelzöfen, worin die Erze und Bergarten probieret werden.

Die Probier-Platte, plur. die — n, bey den Zinngießern, eine meſſingene Platte, deren ſie ſich ſtatt des Probierſteines bedienen, die Güte und Feinheit des Zinnes zu probieren.

Die Probier-Schale, plur. die — n, im Hüttenbaue, kleine kupferne Schüſſelchen, worin das abgewogene Probier-Mehl zum Probieren aufbehalten wird.

Der Probier-Scherben, des — s, plur. ut nom. ſing. ſiehe Probier-Näpfchen.

Die Probier-Stange, plur. die — n, im Hüttenbaue, diejenige Stange, woran die Probier-Wage hängt; der Aufzug.

Der Probier-Stein, des — es, plur. die — e. 1) Ein ſchwarzer Stein, deſſen ſich die Gold- und Silberarbeiter bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes vermittelſt des Striches darauf zu probieren, und welcher eigentlich eine harte feinkörnige Schieferart iſt, welche im Feuer fließt; Lapis Lydius, bey dem Plinius Obſidianus, der Strichſtein. Die Zinngießer bedienen ſich ſtatt deſſen der Probierplatte. Ingleichen figürlich, dasjenige, durch deſſen Mittel die Beſchaffenheit einer Sache erkannt wird. Ehedeſſen ſagte, das Lächerliche ſey der Probier-Stein der Wahrheit. 2) In den Zinnwerken iſt der Probier-Stein oder Sicherſtein, ein großer viereckter Stein, worauf die Zwitter oder Zinnſteine klein gerieben und hernach geſichert werden. 3) Bey den Zinngießern, ſtählerne Formen, die Probiergewichte zu dem Zinne darein zu gießen.

Die Probier-Wage, plur. die — n, eine accurate Wage, auf welcher im Hüttenbaue die Erz- und Bergproben abgewogen werden.

Die Probier-Zange, plur. die — n, bey den Probierern, eine lange Zange, die Probier-Scherben und Kapellen damit in den Ofen zu ſetzen und wieder heraus zu nehmen; die Probier-Kluft.

Der Probier-Zentner, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Probier-Gewicht.

Der Probſt, S. Propſt.

Der Proceß, S. Prozeß.

Die Proceſſion, plur. die — en, die Reihe mehrerer in feyerlicher Ordnung gehender Perſonen; aus dem mittlern Lat. Proceſſio. Eine Proceſſion halten, anſtellen, einen Umgang, welches Wort ſich wenigſtens in vielen Fällen gebrauchen läßt. In Proceſſion gehen, in feyerlicher Ordnung. Die Leichen-Proceſſion, das Leichengefolge. Die Handwerker nennen diejenige Proceſſion, in welcher ſie die Lade zu dem neu erwählten Obermeiſter tragen, den Auszug.

Der Procurátor, des — s, oder — tóris, plur. die Procuratóres oder Procuratóren, aus dem Lat. Procurator, derjenige, welchem die Beſorgung einer Sache, oder die Sorge für eine Sache von einem andern aufgetragen iſt, wo dieſes Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird. In den Klöſtern heißt derjenige Conventual, welchem die Beſorgung der Ökonomie des Kloſters aufgetragen iſt, der Procurator. Der Fiſcal, oder derjenige, welcher über die Rechte des Fiſci wacht, heißt in manchen Gegenden der Procurator. Am häufigſten iſt es in vielen Ländern von einem Anwalte oder Sachwalter, der eines andern Sache vor Gericht beſorgt, wo man es als einen anſtändigern Ausdruck für das gemeinere gewerbene Advocat gebraucht.

1. Der Prodúct, des — es, plur. die — e, in den Schulen, eine feyerliche Züchtigung ungezogener Schüler vor dem Kintern. Einem Kinde einen Product geben. Vermuthlich von dem mittlern Lat. producere, producſus, mit Gewalt hervor führen, weil dieſes gemeiniglich mit einem Schul-Producte verbunden iſt, da es denn eigentlich die zur Züchtigung beſtimmte Perſon mag bedeutet haben.

2. Das Prodúct, des — es, plur. die — e, gleichfalls aus dem Lat. producere. 1) Die Früchte oder Güter eines Landes, ſo wie ſie durch die Hand des erſten Beſitzers von der Natur gewonnen werden, pflegt man gemeiniglich die Producte eines ſolchen Landes, die Landes-Producte zu nennen. Das mehr Deutſche Erzeugniß, plur. Erzeugniſſe, drückt ſie eben ſo gut aus. 2) In der Rechenkunſt iſt das Product, diejenige Zahl, welche entſtehet, wenn eine Zahl mit der andern multiplicirt wird, und welche auch das Factum heißt. 3) Eine jede hervor gebrachte Subſtanz.

Profán — er, — ſte, adj. et adv. aus dem Lat. profanus, unheilig, gemein. 1) Eine Perſon, in ſo fern ſie kein Glied einer Geſellſchaft iſt, welche Geheimniſſe zu beſitzen behauptet, und in weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher kein Glied einer geweihten Geſellſchaft iſt, heißt bald im Ernſte, bald aber auch im Scherze, in Anſetzung der Glieder einer ſolchen Geſellſchaft, ein Profaner. 2) Weltlich, im Gegenſatze des Geiſtlich, eine Bedeutung, welche um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen, größten Theils veraltet iſt. In dem Deutſchen Staatsrechte iſt derjenige Vertrag, welcher

welcher 1495 zwiſchen dem Kaiſer und den Ständen des Deutſchen Reichs zu Abſtellung des Fauſtrechtes und der Befehdungen auf ewige Zeiten, errichtet wurde, unter dem Nahmen des Profan-Friedens, oder des Friedens in profan- und weltlichen Sachen bekannt. Anfänglich hieß er der Landsfriede; nach geſchloſſenem Religions-Frieden aber ward der Nahme Profan-Friede üblich, um ihn von jenem zu unterſcheiden. 3) Ruchlos, d. i. Fertigkeit beſitzend, alles was der menſchlichen Geſellſchaft heilig iſt, geringe zu ſchätzen; in welchem Verſtande ſchon Lactantius das Nebenwort profane gebraucht. Ein profaner Menſch. Profan reden.

Die Profeß, plur. inuſ. aus dem mittlern Lat. Profeſſio, ein beſonders in der Römiſchen Kirche übliches Wort, die feyerliche Ablegung der Kloſtergelübde zu bezeichnen, weil man ſich dadurch zugleich feyerlich und auf immer zu demjenigen Orden bekennet, deſſen Gelübde man ablegt. Profeß thun, dieſe Gelübde ablegen.

Die Profeſſion, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. Profeſſio entlehntes Wort, welches doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird. Profeſſion von etwas machen, es als ſein vornehmſtes Geſchäft, als das vornehmſte Erwerbungsmittel ſeiner Nahrung üben, eigentlich, ſich förmlich dazu bekennen. Profeſſion vom Tanzen, vom Singen, vom Stehlen u. ſ. f. machen. In noch weiterer Bedeutung, öffentlich und ungeſcheut ausüben. Profeſſion vom Sauſen, vom Fluchen machen. In engerer Bedeutung werden die Handwerke Profeſſionen und die Handwerker Profeſſioniſten oder Profeſſions-Verwandte genannt. Auch die Lehrämter auf Univerſitäten pflegt man zuweilen Profeſſionen zu nennen, wofür doch Profeſſur üblicher iſt.

Der Profeſſor, des — s, plur. die Profeſſoren, oder Profeſſoren; ein öffentlicher Lehrer auf einer Univerſität, bey einer Akademie, oder einem akademiſchen Gymnaſio; aus dem Lat. Profeſſor und dieß von profiteri, welches in den mittlern Zeiten häufig für lehren gebraucht wurde, daher im Oberdeutſchen profuiren noch jetzt für lehren üblich iſt. Ein ordentlicher, außerordentlicher Profeſſor. Profeſſor der Theologie, der Medicin u. ſ. f. ein öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrſamkeit, der Arzneywiſſenſchaft.

Die Profeſſur, plur. die — en, aus dem ſpätern Lat. Profeſſura, das Amt und die Würde eines Profeſſors, das öffentliche Lehramt. Die philoſophiſche Profeſſur, das öffentliche Lehramt der Weltweisheit.

Das Profil, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Profil, die Abbildung eines Körpers, ſo wie er ſich dem Auge darſtellen würde, wenn er ſenkrecht durchſchnitten worden; der Durchſchnitt. Das Profil eines Hauſes. Von menſchlichen Figuren bedeutet es die Abbildung derſelben von der Seite. Jemanden im Profile mahlen.

Der Profit, des — es, plur. inuſ. aus dem Franz. Profit, oder dem Profict, und dieß von dem Lat. Proficuum, der Gewinn, beſonders der zufällige Gewinn. Profit bey einer Sache haben, Gewinn. Dabey iſt kein Profit, kein Nutzen, kein Gewinn. Das Profitchen, ein kleiner Gewinn, im gemeinen Leben, wo man auch das Zeitwort profitiren hat, Gewinn bey einer Sache haben, und in weiterer Bedeutung, Nutzen von etwas haben.

Der Profiter, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, ein Werkzeug mit drey Stacheln, welches man in die Dille des Leuchters ſetzt, die Stümpfchen Licht darauf rein ausbrennen zu laſſen; der Lichtknecht, Lichtſtecher, Niederſ. auch Stumpelknecht. Vermuthlich auch von dem vorigen Worte.

Der Profoß, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, aus dem Franz. Prevoſt, Prevôt, und dieß von Praepoſitus, von welchem auch unſer Propſt gebildet iſt. 1) * Ein jeder Vorgeſetzter, ingleichen, derjenige, welchem ein Geſchäft anvertrauet iſt, welcher einem Geſchäfte vorgeſetzet worden; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort aber ehedem üblich war. Im Theuerdanke kommt der Kuniginn Provoß im Hofgerichte vor, welches vermuthlich ihr Anwalt oder Sachwalter war. 2) * In engerer Bedeutung war Praepoſitus ein Unterrichter auf den Dörfern, in welchem Verſtande auch das Franz. Prevoſt üblich iſt. Bey der Franzöſiſchen Armee iſt der Grand-Prevoſt der Feldrichter, welcher im Felde unumſchränkte Gewalt hat, die Ausreißer, Marodeurs und andere Übertreter der Kriegsgeſetze auf der Stelle zu beſtrafen. Bey den Deutſchen Kriegsheeren kennet man ihn unter dem Nahmen des General-Gewaltigers. 3) In noch engerer und geringerer Bedeutung, wird in vielen Fällen der Stockmeiſter, welcher die Übertreter in Verhaft nimmt, die Aufſicht über ſie hat, und zuweilen auch die Strafen an ihnen vollziehet, der Profoß genannt. In dieſem Verſtande hat man an den Höfen einen Hof-Profoß, welcher bey dem Marſchall-Amte dienet, und die dieſem unterworfenen Übertreter in Verhaft nimmt, verwahret, und zuweilen auch beſtrafet. Ihm iſt der Profoß-Knecht untergeordnet. Der Stockmeiſter auf den Schiffen führet gleichfalls den Nahmen des Profoßes, und in der Schweiz belegt man ſo wohl den Bettelvogt, als auch den Büttel mit dieſem Nahmen. Am üblichſten iſt dieſer Ausdruk bey den Armeen, wo jedes Regiment ſeinen Stockmeiſter unter dem Nahmen des Profoßes hat.

Anm. Man ſpricht und ſchreibt dieſes Wort auch oft Prevos oder Prevoß, welches zwar dem Franzöſiſchen näher kommt, aber doch der häufigſten Ausſprache, nach welcher es Profoß lautet, nicht ſo angemeſſen iſt. S. auch Propſt.

Die Profne oder Prone, der mit Laubholz bewachſene Rand eines Feldes, S. 2 Brame.

Die Pronne, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, denjenigen Riß zu bezeichnen, welcher bey Gewinnung der Erze mit dem Bergeiſen in das Geſtein gehauen wird. Eine ſchöne Pronne führen, die Pronnen gleich und gerade machen. Eben daſelbſt hat man auch das Zeitwort pronnen, ſolche Rißen machen, und in weiterer Bedeutung, das Geſtein durch ſolche Rißen gewinnen. In manchen Gegenden wird es auch Pramme geſchrieben und geſprochen. Es iſt ohne Zweifel vermittelſt des vorgeſetzten Blaſelautes aus Rinne, Niederſ. Rönne, gebildet, oder doch mit demſelben Eines Geſchlechtes, wohin auch das Lat. Rima und unſer Brunnen gehören.

Der Prophēt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Prophētinn, aus dem Griech. und Lat. Propheta, προφήτης. 1) * Im weiteſten, aber jetzt ungewöhnlichen Verſtande, eine Perſon, welche andern unbekannte Sachen bekannt macht, von dem Griech. προφημι, ich verkündige, mache bekannt; in welcher veralteten Bedeutung Paulus Tit. 1, 12 die heidniſchen Dichter Propheten nennet. 2) In engerer Bedeutung, ein gottesdienſtlicher Lehrer, eine Perſon, welche andern unbekannte Religions-Wahrheiten bekannt macht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort noch oft in der Deutſchen Bibel des alten Teſtamentes vorkommt. 3) In noch engerer, aber auch nur in der Deutſchen Bibel üblichen Bedeutung iſt ein Prophet, ein zur Bekanntmachung unbekannter Sachen unmittelbar von Gott verordneter Bothe; wo es wiederum unter verſchiedenen Einſchränkungen vorkommt. Im weiteſten Verſtande werden auch ſolche unmittelbar von Gott verordnete Perſonen im neuen Teſtamente Propheten genannt, Epheſ. 3, 5. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung bekommen dieſen Nahmen nur ſolche Perſonen des alten Teſtamentes, da denn auch alle Verfaſſer der Schriften des alten Bundes mit dieſem Nahmen belegt

belegt werden. Nach einer andern Einschränkung heißen bey den Juden nur die Verfasser der jüdischen Bücher außer dem Gesetze, oder den Büchern Mosis, und den Hagiographis, oder den Verfassern der poetischen Bücher, dem Daniel, Nehemia, Esra und den Verfassern der Chronik, Propheten. 4) In der engsten Bedeutung ist ein Prophet derjenige, welcher unbekannte zukünftige Dinge vorher sagt; in welchem Verstande nicht nur die vier großen und zwölf kleinen Propheten des alten Testamentes bekannt sind, sondern das Wort auch noch jetzt üblich ist. Es ist ein neuer Prophet aufgestanden. Ein Wetter-Prophet, der das künftige Wetter vorher sagt, ein Unglücks-Prophet, der künftiges Unglück verkündigt; wo es doch in den meisten Fällen etwas verächtliches bey sich hat, weil die Gabe, künftige zufällige Dinge vorher zu sagen, heut zu Tage in den meisten Fällen auf Schwärmerey oder Betrug gegründet ist.

Anm. Dieses aus dem Worworte *pro* und *Fari*, ich sage, Lat. *Fari*, zusammen gesetzte Wort, kommt seiner letzten Hälfte nach mit dem Lat. Vates, der letzten Hälfte von praetiteri, und dem alten Celtischen Faidh, ein Prophet, genau überein. Eben bey dem Ulphilas lautet es Praufetes. Im Deutschen wurde es später eingeführet. Im Isidor heißt ein Prophet Forasago, bey dem Iers Forasakun, bey dem Otfried Foraságo, Vuizzago, bey dem Notker Vuizzego, im Schwabensp. Vuizsage, im 15ten Jahrhunderte der Weißage, und noch jetzt zuweilen Weissager, S. dieses Wort, imgleichen Seher, welches von einigen neuern Dichtern gebraucht worden.

Die Prophēten-Gurke, plur. die — n, eine Art kugelrunder stachelicher Gurken, welche in Arabien einheimisch ist, und herzförmige, klein gezähnte stumpfe Blätter hat; Cucumis Propheterarum L.

Der Prophēten-Kuchen, des — s, plur. ut. nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Meißen und Thüringen, eine Art großer sehr dünner und hart gebackener Kuchen, von Mehl, Milch, Eyern und Butter, welche auf der Oberfläche gemeiniglich aufgelaufen sind. Der Grund der Benennung ist unbekannt.

Prophētisch, adj. et adv. in der Eigenschaft und Würde eines Propheten gegründet. Das prophetische Amt Christi, in der Theologie, wohin die Bekanntmachung der geschehenen Versöhnung gerechnet wird. Besonders in der vierten engern Bedeutung, zufällige künftige Dinge verkündigend und darin gegründet. Ein prophetischer Traum.

Die Prophezēy, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Prophezeyung, welches noch 2 Chron. 9, 29 vorkommt: Das ist geschrieben in den Prophezeyen Asia von Silo. Es ist aus dem Lat. Prophetia gebildet, und findet sich auch bey dem Opitz:

Durch Prophezey der Kunst wird dir nur dieß gesagt.

Prophezēyen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, künftige zufällige Dinge vorher sagen, solche zufällige künftige Dinge verkündigen, welche aus keiner nothwendigen Folge des Vorhergehenden und Nachfolgenden eingesehen werden können, und in weiterer Bedeutung, überhaupt künftige Dinge vorher sagen. Man prophezeyet uns nichts Gutes. Böses Wetter prophezeyen. S. auch Weissagen.

Die Prophezēyung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, die Bekanntmachung künftiger zufälliger Dinge. Bey den ältern Schriftstellern Forasprel, Forelage. S. auch Weissagung.

Der Pröpst, des — es, plur. die Pröpste, Fämin. die Pröpstinn, ein aus dem Lat. Praepositus verkürztes Wort, welches überhaupt einen Vorgesetzten bedeutet, aber nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So führet der Vorgesetzte eines Lehenhofes in manchen Gegenden den Nahmen eines Lehens-Propstes. Am häufigsten ist es von einem Vorgesetzten über geistliche Personen, und in Kirchensachen. In der Römischen Kirche haben manche Klöster anstatt der Äbte und Äbtissinnen Pröpste und Pröpstinnen, welche zuweilen die fürstliche Würde besitzen, wie der gefürstete Propst zu Ellwangen. Der Vorgesetzte eines Kathedral-Stiftes ist unter dem Nahmen des Dom-Propstes bekannt. Auch in den evangelischen Kirchen hat man Pröpste, oder Kirchen-Pröpste, welche den Geistlichen eines gewissen Bezirkes vorgesetzt sind, unter dem Superintendenten oder General-Superintendenten stehen, und in manchen Ländern Inspectores, und mit dem mehr Lateinischen Nahmen Praepositi heißen. In einigen Ländern sind sie von den Inspectoren noch verschieden, und da sind sie dem General-Superintendenten untergeordnet, und den Inspectoren vorgesetzt, und vertreten alsdann die Stelle der Superintendenten. In den Preußischen Landen wird derjenige Vorgesetzte, unter welchem die Feldprediger bey der ganzen Armee stehen, der Feld-Propst genannt, da er denn den General-Superintendenten bey der Armee vorstellet.

Anm. Es ist schon frühe aus dem Lat. entlehnet worden, denn schon Notker übersetzt Praepositus durch Probiſta. Im Schwabenspiegel lautet dieses Wort Probst, im Nieders. Praweſt, Prawſt, im Angels. Profaſt, Prauaſt, Pravos, im Schwed. Probſt, im Isländ. Profastur, im Engl. Provoſt, im Franz. Prevoſt. S. auch Profoß, welches gleichfalls davon abstammet. Man schrieb es ehedem gemeiniglich Probſt, die Dehnung des o zu bezeichnen, welches aber so wohl wider die Abstammung als allgemeine Hochdeutsche Aussprache streitet. S. auch Papst, Anm.

Die Propstēy, plur. die — en, der der Aufsicht eines Propstes, besonders eines Kirchen-Propstes anvertraute Bezirk. In einigen Ländern, z. B. in Pommern, wo die Pröpste Präpositi heißen, ist dafür Präpositur üblich. Ingleichen die Wohnung eines Propstes. Bey der Universität Leipzig, wo der Vorgesetzte der der Universität gehörigen Dorfschaften Praepositus heißt, ist die Propstey ein Gericht, welches aus dem Rectore und den Decanis der vier Facultäten besteht, und welchem die fünf neuen Dorfschaften unterworfen sind. Die Groß-Propstey ist eben daselbst ein anderes Gericht, welches sich über die drey alten Dörfer erstreckt, und allein von dem Praeposito magno und seinen vier Beysitzern abhängt. Daher propsteylich, in einer Propstey gehörig.

Das Propstēy-Gericht, oder Pröpst-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat. So befindet sich z. B. in dem Herzogthume Schleswig in jeder Propstey ein solches Gericht, welchem die Prediger derselben in Kirchensachen, welche ihr Amt, ihre Lehre und ihren Wandel betreffen, unterworfen sind.

Die Prōsa, oder Prose, plur. car. aus dem Lat. Prosa, die ungebundene Rede, im Gegensatze der Poesie oder gebundenen Rede. In Prosa schreiben. Gereimte Prosa. Daher prosaisch, in Prosa abgefasset, ingleichen der ungebundenen Rede gemäß, ähnlich, im Gegensatze des poetisch.

Die Prosodie, (dreysylbig,) plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die Prosodien, (vierfylbig,) aus dem Lat. und Griech. Prosodia, die durch den Gebrauch eingeführte Länge und Kürze der Sylben einer Sprache, und in engerer Bedeutung, die Lehre von der Länge und Kürze der Sylben einer Sprache; die Tonsprechung, die Tonmessung, welches doch den andächtigen Ausdruck nicht erschöpft, auch zweydeutig ist, indem der eigentliche Ton von der Länge und Kürze der Sylben ganz unabhängig ist, ob er gleich von den meisten Sprachlehrern damit verwechselt wird.

Der Prospect, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Prospectus und Franz. Prospect. 1) Alles dasjenige, was man erblickt, in Ansehung der angenehmen oder unangenehmen Empfindung,

dung, welche es bey dem Anblicke macht; der Anblick. 2) Was man in einiger Ferne erblickt, und die Aussicht in die Ferne; die Aussicht. Jemanden den Prospect verbauen. Ein angenehmer Prospect. Besonders ein Theil der Erdfläche, so wie er sich dem Auge in der Entfernung darstellet; die Aussicht. Daher der Prospect-Mahler, welcher vornehmlich solche Prospecte mahlt.

Der Protést, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Protesta, im mittlern Lat. Protestum, Widerspruch, Protestation, welches durch die Handlung in Wechselsachen eingeführet worden, wo es die Äußerung bedeutet, daß man einen Wechselbrief nicht bezahlen könne oder wolle, besonders so fern diese Äußerung von einem Notario schriftlich aufgesetzet wird. Einen Wechsel mit Protest zurück schicken. S. auch Protestiren.

Der Protestánt, des — en, plur. die — en, Fämin. die Protestantinn, eigentlich, eine Person, welche wider etwas protestiret. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen in Deutschland die Glieder der Lutherischen und reformirten Kirche, im Gegensatze der katholischen, den Nahmen der Protestanten. Anfänglich legte man denselben nur allein den Lutheranern bey, weil der Churfürst von Sachsen, Johann der Standhafte, und der Landgraf von Hessen, in ihrem Nahmen auf dem Reichstage zu Speyer 1529 wider die von dem katholischen Theile gegen sie beschlossene Reichsacht protestireten; allein nachmahls begriff man unter dieser Benennung auch die Reformirten.

Protestántisch, adj. et adv. in der engern Bedeutung des vorigen Wortes, dem Lehrbegriffe der Protestanten zugethan, in demselben gegründet. Die protestantischen Reichsstände, im Gegensatze der katholischen.

Die Protestátiön, plur. die — en, aus dem Lat. Protestatio, in dessen in den mittlern Zeiten üblich gewordenen Bedeutung, die Verwahrung seiner Gerechtsamen durch einen förmlichen Widerspruch, und die Schrift, worin dieser Widerspruch befindlich ist; die Verwahrung. Eine Protestation einlegen. Ehedem gebrauchte man dafür die Ausdrücke Einrede, Sonderung, Meldung u. s. f. welche doch insgesammt den Begriff nur halb ausdrucken, so wie auch das noch hin und wieder übliche Verwahrung ihn nicht völlig erschöpft.

Protestíren, verb. reg. welches aus dem Lat. protestari entlehnet ist, und in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einer Verletzung seiner Befugnisse widersprechen, seine Gerechtsamen durch einen Widerspruch verwahren. Wider etwas protestiren. 2) Als ein Activum, doch nur in Wechselgeschäften. Einen Wechsel protestiren, die Weigerung der Zahlung von Seiten dessen, welcher ihn bezahlen sollte, niederschreiben, welches allemahl von einem Notario geschehen muß. Einen Wechselbrief protestiren lassen.

Das Protokóll, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Protocollum, ein Buch oder eine Schrift, worein öffentliche, und besonders gerichtliche Verhandlungen verzeichnet werden. Das Protokoll führen, diese Verhandlungen niederschreiben. Etwas zum Protokoll geben. Das Wort stammet aus dem Griechischen her, und kommt schon in der 44sten Novelle Justinians vor, wo es aber die kurze Note bezeichnet, welche auf das zu öffentlichen Verhandlungen bestimmte Papier gesetzt werden mußte, und in welcher zu Verhütung alles Betrugs bemerkt wurde, wenn, von wem und unter was für einem Comite Largitionum es verfertiget worden: diese Note vertrat die Stelle der heutigen Papierzeichen. S. des Du Fresne Glossar. Daher protokolliren, öffentliche Verhandlungen niederschreiben.

1. Protzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, seinen Unwillen durch ein mürrisches und widerspenstiges Stillschweigen an den Tag legen; trotzen, von welchem Worte es nur in dem Vorschlage verschieden ist. S. Protzig.

2. Protzen, verb. reg. act. welches besonders in der Geschützkunst üblich ist, wo es von Kanonen und andern schweren Körpern gebraucht wird, wenn man sie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegt. Am häufigsten gebraucht man es in den Zusammensetzungen abprotzen und aufprotzen. Eine Kanone aufprotzen, sie auf den Protzwagen heben, sie abprotzen, sie von demselben abheben. Es scheinet, daß der Begriff der mühsamen Fortbewegung in diesem Worte der herrschende ist, und daß es sich von dem in andern Fällen üblichen schroten nur in dem Vorschlage und in dem z, dem Zeichen der Intension, unterscheidet. Bey dem Denzler ist frecten mühsam arbeiten, mühsam bewegen. Wenn nicht der Begriff der Reise der Grundbegriff ist, S. Reiten und die folgenden.

Protzig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Starr, steif, unbiegsam; in welchem Verstande es besonders in der Lausitz, von dem Kraute und andern Feldfrüchten gebraucht wird, wenn sie steif aufgerichtet und starr stehen. Das Wendische prolly, prolize, bedeutet gleichfalls starr. Mit vorgesetztem Zischlaute stammet unser spreizen daher ab. 2) Figürlich, trotzig, übermüthig, Nieders. pratzig. Protzig thun. Ein protziger Mensch.

Die Protzkétte, plur. die — n, in der Geschützkunst, diejenige Kette, mit welcher die Kanone auf dem Protzwagen befestiget wird.

Der Protznagel, des — s, plur. die — nägel, eben daselbst, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone und der Achse des Protzwagens gesteckt wird, jene auf diesem zu befestigen.

Der Protzwagen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Achse mit zwey Rädern, worauf die Kanone mit ihrer Laffete befestiget wird, sie auf diese Art desto bequemer fortzuführen.

Der Proviánt, des — es, plur. car. Lebensmittel, besonders für Kriegsvölker, und andere in zahlreichen Haufen versammelte Menschen. Einer Armee den Proviant zuführen, Lebensmittel. Einer Stadt den Proviant abschneiden. Es stammet aus dem Franz. Proviant, und Ital. Provianda her, welche vermuthlich aus dem Lat. Praebenda gebildet worden, wenn sie nicht mit unserm Pfründe Eines Ursprunges sind. Auf dem Lande in Meißen wird dasjenige, was den Fröhnern oder Dienstleuten zur Beköstigung gereicht wird, die Präven genannt. S. Pfründe. Daher verproviantiren, mit Lebensmitteln versehen.

Das Proviánt-Amt, des — es, plur. die — Ämter, an einigen Orten, z. B. zu Wien, ein obrigkeitliches Collegium, welches dafür zu sorgen hat, daß es den Einwohnern nicht an Proviant oder Lebensmitteln fehle.

Der Proviánt-Commissár, des — s, plur. die — e, ein Commissar, welcher für die Herbeyschaffung des Proviantes zu sorgen hat, besonders bey einem Kriegsheere.

Das Proviánt-Haus, des — es, plur. die — Häuser, ein Gebäude, in welchem der Proviant in Menge verwahret wird, dergleichen es unter andern auch an den Höfen zum Behufe des Hofes gibt, welchem gemeiniglich ein Proviant-Verwalter vorgesetzt ist.

Der Proviánt-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. an verschiedenen Orten, derjenige, welcher für die Herbeyschaffung, oder Aufbewahrung des Proviantes zu sorgen hat.

Der Proviánt-Wagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, so fern er einem Kriegsheere den Proviant zu- oder nachführet.

Die Provínz, plur. die — en, ein in seine Gränzen eingeschlossener und mit seiner eigenen obrigkeitlichen Verfassung versehener Landesbezirk; wo es eine allgemeine Benennung ist, welche die besondern

besondern Benennungen Herzogthum, Fürstenthum, Grafschaft u. s. f. unter sich begreift, aber doch nur von Landesbezirken von einem gewissen beträchtlichen Umfange gebraucht wird. So sind Österreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Tyrol, so viel besondere dem Hause Österreich gehörige Provinzen. Notker gebraucht dafür das längst veraltete Flihtland, wo er es aber in der bey den Römern üblichen Bedeutung eines unterworfenen oder unterwürfigen Landes gebraucht, von Pflicht, Huldigung.

Die Provinz-Rose, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen rothen Gartenrosen, welcher vermuthlich aus dem Französischen übersetzt ist.

Die Provision, plur. die — en, aus dem Lat. Provisio, der zu einem Behufe nöthige Vorrath; ohne Plural. Besonders führet der Lebensunterhalt, die Lebensmittel, zuweilen den Nahmen der Provision, daher man auch die Lohnsoldaten oder besoldeten Kriegsleute ehedem Provisioner zu nennen pflegte.

Der Provisor, des — s, plur. die Provisóres oder Provisóren, aus dem mittlern Lat. Provisor, dem die Aufsicht über, oder die Sorge für etwas aufgetragen ist; ein besonders in den Apotheken übliches Wort, wo der erste Gesell, welcher nächst dem Apotheker die Aufsicht über die Apotheke führet, diesen Nahmen bekommt.

Provoß, S. Profoß.

Der Prozéß, des — sses, plur. die — sse, aus dem mittlern Lat. Processus. 1. Die Art und Weise, wie eine Sache behandelt wird; in welcher Bedeutung es besonders in der Chymie und Alchymie üblich ist, wo man die vorgeschriebene Art und Weise, ein chymisches Product zur Wirklichkeit zu bringen, einen Prozeß zu nennen pflegt. 2. In engerer Bedeutung, die Art und Weise, nach welcher die vorkommenden Fälle vor Gericht abgehandelt werden. 1) Eigentlich, wo es die in den Gesetzen vorgeschriebene Ordnung ist, nach welcher die Rechtssachen verhandelt und zu Ende gebracht werden; der Rechtsgang. Der summarische Prozeß, der Civil-Prozeß, der Criminal-Prozeß, der Schuld-Prozeß, der Wechsel-Prozeß u. s. f. Einem den Prozeß machen, ihn verurtheilen. 2) Figürlich, ein Streit vor Gericht selbst; ein Rechtsstreit, Rechtshandel. Einen Prozeß haben, mit jemanden haben. Einen Prozeß mit jemanden bekommen. Einen Prozeß anfangen, mit jemanden anfangen. Einen Prozeß gewinnen, verlieren.

Anm. Dieses fremde Wort ist zugleich mit dem Römischen Rechte in Deutschland eingeführet worden. Vorher hatte man eigene Deutsche Ausdrücke dafür, besonders in der letzten Bedeutung, welche noch lange gangbar gewesen sind, und es zum Theil in einigen Gegenden noch sind. Dahin gehören die in dieser Bedeutung veralteten Ausdrücke Rechtfertigung und Krieg, und das noch Niederf. Pleit, Franz. Plaid, Engl. Plea, wo auch pleiten vor Gerichte streiten, prozessiren, ist, Holländ. pleyden, Franz. plaider. Speimann leitete es von dem Angels. plea, Gefahr, Verlust, ab; allein schon bey dem Kero ist Flyz Zank, Streit, welches so wie alle ähnlichen Wörter ursprünglich das mit dem Zanken und Streiten verursachte Geräusch ausdruckt, und zu laut, plaudern, und andern dieser Art gehöret. Da Prozeß durch den langen und häufigen Gebrauch nunmehr schon eine Art von Bürgerrecht erhalten hat, so kann man das Latein. c in demselben auch füglich mit dem mehr Deutschen z vertauschen.

Prozessiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, einen Prozeß, oder Rechtsstreit, als Partey mit jemanden haben und führen. Mit jemanden prozessiren. Daher das Prozessiren.

Die Prozéß-Kosten, sing. inus. diejenigen Kosten, welche das Prozessiren verursacht.

Die Prozéß-Ordnung, plur. die — en, die eingeführte oder von dem Landesherren vorgeschriebene Ordnung, nach welcher die Rechtssachen vor Gericht verhandelt werden sollen.

Der Prudel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der dicke sichtbare Dampf, welcher von einem Körper aufsteiget, besonders von siedendem Wasser, wie Brodem, und ohne Plural. Bey den Müllern führet der Dampf, der von dem Steine aufsteiget, besonders wenn geringes Getreide aufgeschüttet wird, den Nahmen des Prudels. 2) Ein mit einem Geräusche hervor quellendes Wasser. So heißt z. B. in dem Carlsbade die warme Hauptquelle mitten in der Stadt der Prudel. 3) Bey den Jägern ist der Prudel so viel als ein Sumpf oder eine Pfütze, worin Hirsche und wilde Schweine sich abzukühlen pflegen; eine Suhle, Suhlache, ein Bad.

Anm. In den beyden ersten Bedeutungen ist es eine Nachahmung des Schalles, welchen kochende und dampfende Körper gemeiniglich von sich geben, und da gehöret es zu brauen, Brühe, Brodem und sprudeln. In der dritten Bedeutung scheinet es zunächst zu Brühl zu gehören, S. dieses Wort; und da würde es ein Abkömmling von Brud seyn, welches noch im Wendischen einen Morast bedeutet, oder von Brod, im mittlern Lateine Brodium, im Ital. Broda, Brodo, Brühe. Einige Mundarten sprechen es auch Prodel, Prödel aus. S. auch Aschenbrödel.

Prudeln, verb. reg. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Geräusche aufwallen, von flüssigen Körpern. So prudelt das siedende Wasser in einem Topfe, und das hervor dringende Wasser einer Quelle. S. das vorige, ingleichen Sprudeln. 2) Als ein Activum, da es vorzüglich in Niedersachsen üblich ist, und eine Sache leicht und oberflächlich machen bedeutet, und besonders in den Küchen von der unreinlichen Zubereitung des Essens gebraucht wird. S. Aschenbrödel.

Prüfen, verb. reg. act. dessen heutiger Gebrauch nur noch ein geringer Überrest seiner ehemahligen Bedeutungen ist, wovon man die meisten, vermuthlich um der Zweydeutigkeit willen, zu welcher sie Anlaß gaben, veralten lassen. Es bedeutete, 1) * billigen, gut heißen, wie das Lat. probare; ein längst veralteter Gebrauch, wovon aber in den ältern Schriften noch hin und wieder Spuren vorkommen. 2) * Beweisen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch bey den Dichtern des Schwäbischen Zeitalters gangbar ist. Schwed. pröfva, Franz. prouver, Lat. probare. 3) * Empfinden, erfahren, gewahr werden, spüren; Angels. profian, Schwed. profva, Franz. eprouver. Du magst sein Zartheit priesen daran, Buch der Natur 1483. So sind die Luft in der Stille und prüfft man wenig Wind, ebend. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung veraltet, indessen ist sie noch im Oberdeutschen, wenigstens in einigen Gegenden, gangbar. Ich habe die Kälte geprüfet, ist daselbst so viel, als ich habe sie erfahren, empfunden. 4) * Betrachten, erwägen. Seht an ir kele wis und pruivent ir mund, Heinrich von Mehrunge. Pruive er wol swer tihten kunne, was Materie liet an dem walde u. s. f. Schenk Ulrich von Winterstetten. Auch diese Bedeutung ist veraltet. 5) Die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, so wohl überhaupt, für untersuchen; eine noch gangbare Bedeutung. Ich habe diesen Vorschlag lange geprüft. Prüfet alles, und das Gute behaltet, 1 Thess. 5, 21. Sich selbst, sein Gewissen prüfen, seine Beschaffenheit, ingleichen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner begangenen Handlungen untersuchen. Als auch, 6) in engerer Bedeutung, die Beschaffenheit einer Sache durch einen angestellten Versuch, durch eine ausdrücklich dazu vorgenommene Handlung untersuchen, solche Umstände verursachen, worin sich die Beschaffenheit eines Dinges und der Grad derselben äußern muß; wo es von körperlichen Untersuchungen dieser Art nur noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird.

Einen

Einen Wein prüfen, ihn koſten, ihn probieren. Das Gold prüfen, Weish. 3, 6, es probieren. Am üblichſten iſt es noch von unkörperlichen Unterſuchungen dieſer Art. Einen Freund prüfen, ihn in Umſtände verſetzen, worin er zeigen muß, ob er wirklich unſer Freund iſt. Eines Freundſchaft, Gelehrſamkeit, Tüchtigkeit prüfen. Beſonders in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart. Daran will ich euch prüfen, 1 Moſ. 42, 15. Prüfe mich Herr, und verſuche mich, Pſ. 26, 2. Und ſo in andern Stellen mehr. S. auch das folgende.

Anm. Im Niederſ. iſt pröven koſten, ſchmecken, verſuchen, probieren. Es ſcheint nicht aus dem Lat. probare entlehnet zu ſeyn, wie gemeiniglich geglaubt wird, und wie von probieren erweislich iſt. Es iſt vielmehr allem Anſehen nach ein Seitenverwandter deſſelben, ob ſich gleich die erſte und eigentliche Bedeutung nur errathen läßt. Es kann vermittelſt des vorgeſetzten Blaselautes von rufen, in deſſen weitern Bedeutung, einen vernehmlichen Laut von ſich geben, abſtammen, und alsdann würde die Bedeutung des Billigens, des Beyfalles die erſte ſeyn. Es kann aber auch zuerſt eſſen, genießen, koſten bedeutet haben, da es denn von Pfriande nur im Endlaute unterſchieden ſeyn, und unter andern auch zu reiben gehören würde, ſo fern dieſes im weiteſten Verſtande auch kauen und eſſen bedeutet hat. S. auch Koſten, welches in der Abſtammung und Bedeutung vieles mit dieſem Worte gemein hat, ingleichen Probieren und Verſuchen.

* Der Prüfeſtein, des — es, plur. die — e, ein ungewöhnliches Wort, einen Probierſtein zu bezeichnen, welches nur Sir. 6, 22 vorkommt.

Die Prüfung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, in deſſen noch mehrern Bedeutungen, die Unterſuchung der Beſchaffenheit eines Dinges, beſonders durch einen angeſtellten Verſuch. In engerer Bedeutung ſind in der Theologie Prüfungen ſolche von Gott veranſtaltete Umſtände, in welchen jemandes ſittliche Beſchaffenheit offenbar werden muß, beſonders wenn es unangenehme Umſtände dieſer Art ſind, welche zu Entdeckung und Offenbarung des Guten gereichen.

Der Prügel, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein dicker unförmlicher Stock, beſonders ſo fern er beſtimmt iſt, damit zu ſchlagen. Mit einem Prügel ſchlagen. Jemanden mit dem Prügel bewillkommen. In weiterer Bedeutung, wird es zuweilen von einem jeden dicken runden aber unförmlichen Holze gebraucht. So werden die Knüttel, welche man zuweilen in die morastigen Wege legt, um eine Art Dämme oder Brücken daraus zu machen, in manchen Gegenden Prügel genannt. 2) Ein Schlag mit einem Prügel oder ähnlichen Werkzeuge, und in den niedrigen Sprecharten ein Schlag mit einem jeden Stocke, nach einer nicht ungewöhnlichen Vergrößerung. Jemanden Prügel geben. Prügel austheilen, bekommen. Jemanden zwanzig Prügel geben laſſen, zwanzig Stockſchläge auf den Rücken. Eine Tracht Prügel bekommen, ſo viel als man ertragen kann. Die Prügelſuppe, auch nur in den niedrigen Sprecharten, eine Tracht Prügel.

Anm. Die Sylbe — el bezeichnet in der erſten Bedeutung ein Werkzeug, und in der zweyten ein Ding, ein Subject. Prügel ſetzt alſo ein Zeitwort voraus, welches prügen, brügen gelautet, und ſchlagen bedeutet hat, von welchem das folgende prügeln das Intenſivum oder Frequentativum iſt. S. daſſelbe. Im Wendiſchen iſt pru gleichfalls prügeln, welches aber aus peru zuſammen gezogen iſt, welches mit dem noch in vielen Gegenden üblichen bären, bebren, pehren, heftig ſchlagen, Lateiniſch ferire, überein kommt, daher es dahin ſtehet, ob nicht unſer prügeln gleichfalls aus pehrgeln zuſammen gezogen oder vielmehr durch Verſetzung des r daraus entſtanden iſt.

Prügeln, verb. reg. act. heftig ſchlagen, ſehr ſchlagen, doch nur wenn der Gegenſtand der heftigen Schläge ein Menſch oder Thier iſt. Jemanden prügeln oder prügeln laſſen. In einigen Gegenden prügelt man auch die Hunde, wenn man ihnen einen Prügel oder Knüttel an den Hals hänget, welches ſonſt auch hängeln, knüttern und knüppeln heißt. Daher das Prügeln.

Anm. Entweder als das Intenſivum oder Frequentativum von dem bey dem vorigen Worte gedachten veralteten prügen, ſchlagen, oder auch unmittelbar von Prügel, ſo wie die Niederſ. tageln und knüppeln beyde in der Bedeutung des heftigen Schlagens von Tagel und Knüppel abſtammen. Die Prügeley für Schlägerey, und Prügelſuppe, eine Tracht Prügel, ſind in den gemeinen Sprecharten bekannt. Eben dieſe Sprecharten ſind überaus reich, das Schlagen oder Prügeln nach allen Schattirungen und Nebenbegriffen auszudrucken. S. Schlagen, wo einige derſelben werden angeführet werden.

Die Prunelle, S. Brunelle.

Der Prunk, des — es, plur. inuſ. ein Wort, welches mit Pracht und prangen Eines Geſchlechtes iſt, und auch mit denſelben einerley Bedeutung hat. Es bedeutete ehedem Geräthe, Geräthe, in welchem Verſtande es aber veraltet iſt. Nach der ſchon bey dieſen Wörtern bemerkten Figur gebrauchte man es ehedem für hellen, feyerlichen Glanz, in welchem Verſtande es noch zuweilen in der höhern Schreibart üblich iſt. Der Prunk der Waffen, der Sonne. Nach einer noch weitern Figur iſt der Prunk die Koſtbarkeit, feyerliche Zierlichkeit in Kleidern, Hausgeräthe und allen äußern Hilfsmitteln des geſellſchaftlichen Lebens, beſonders ſo fern ſie Merkmahle der Vorzüge ihres Beſitzers ſeyn ſollen. Der Stammbaum unter dem Spiegel vermehret den Prunk, Hermes. Einige Schriftſteller haben daher dieſes Wort für diejenigen Fälle in Vorſchlag gebracht, wo wir uns der ausländiſchen Wörter Parade, Staat, Gala u. ſ. f. bedienen, und daher von Prunkpferden, Prunkbetten, Prunkzimmern, Prunkwagen, Prunkkleidern u. ſ. f. geſprochen, welche aber in der ernſthaften Schreibart noch wenig Beyfall gefunden haben. Nach einer noch weitern Figur iſt der Prunk in Niederſachſen auch das feyerliche Gepränge in Worten und Geberden, in welchem Verſtande es auch von einigen Hochdeutſchen Schriftſtellern aufgenommen worden. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz, Leſſ. für Gepränge. Wenn jemand bey Tiſche aus höflicher Schüchternheit nicht iſſet, ſo ſagt man in Niederſachſen, er prunke. S. Prangen, welches auf eben dieſe Art gebraucht wird.

Anm. Im Holländ. Pronk. Es iſt eigentlich ein Niederdeutſches, den Oberdeutſchen unbekanntes Wort, welches von einigen Hochdeutſchen in die feyerliche Schreibart aufgenommen worden; denn in der Sprache des täglichen Umganges kommt es auch hier nicht vor. S. das folgende.

Prunken, verb. reg. act. welches für prangen in Niederdeutſchland üblich iſt, und für eben daſſelbe auch von einigen Hochdeutſchen Schriftſtellern, obgleich ohne Noth gebraucht werden; glänzen, und figürlich, durch äußern Glanz, durch äußere Zierlichkeit, Koſtbarkeit u. ſ. f. die Augen anderer auf ſich ziehen. Das wird recht prunken! Gottſch. Sie prunken ja heute wie eine Braut, ebend. S. Prangen, welches von prunken nur in der Mundart verſchieden iſt, außer daß das u und k etwa eine mehrere Intenſion, einen höhern Grad des Prangens ausdrucken könnten. Im Niederſ. iſt Prunker ein Menſch, der übertriebenen Staat macht, und Prunkmakerske, Prunkmacherinn, eine Putzmacherinn.

Der Prüſel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Bey den Jägern wird das erſte und andere Ende unten an einem Hirſchgeweihe der Prüſel oder Kieprüſel

genannt. Auch an dem Baume eines Schuſſattels heißt ein gewiſſer Theil der Prüſel, welchen andere den Döbel nennen. Es iſt das Stammwort von Sprüſel und Sproſſe, welche vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes daraus gebildet worden, ſo wie Prüſel wiederum von dem alten rieſen, in die Höhe ſchießen, ſich erheben, abſtammet. S. Rieſe und Reis.

Der Pſalm, des — es, plur. die — en, ein Wort, welches ſeiner Abſtammung nach, eigentlich ein Lied, einen Geſang bedeutet, aber nur von den in der Deutſchen Bibel hin und wieder vorkommenden geiſtlichen Liedern gebraucht wird. In engerer Bedeutung führen beſonders diejenigen Lieder dieſen Nahmen, welche ein ganzes bibliſches Buch ausmachen, gemeiniglich dem David zugeſchrieben werden, und verſchiedenen Inhalts ſind, größten Theils aber doch das Lob Gottes zum Gegenſtande haben, daher man in der höhern Schreibart auch noch jetzt ein erhabenes Lied, worin das Lob Gottes beſungen wird, einen Pſalm zu nennen pflegt.

Im allerhöchſten Siegeston,
Mehr Pſalm als Siegeslied, Gleim.

Anm. Es iſt aus dem Griech. und Lat. Psalmus, Ψαλμος. Da die Gaumen- und Blaſelaute vor andern Conſonanten zu Anfange des Wortes faſt niemahls zum Stamme gehören, ſo muß man auch das P abſondern, wenn man auf die Quelle des Wortes kommen will. Läßt man dieſes aber weg, ſo bleibt Salmus übrig, welches mit unſerm ſchallen, und, wenn man die Abwechſelung der Hauch- und Ziſchlaute als bekannt voraus ſetzt, auch mit hallen Eines Geſchlechtes iſt, und alſo eigentlich ein Lied bedeutet. Das Hebr. מזמור kommt damit genau überein. Man hat daher das P auch ehedem in ſehr vielen Sprachen weggelaſſen, als man das Wort Pſalm mit der Deutſchen Bibel annahm. Bey dem Kero, Otfried und Notker heißt ein Pſalm beſtändig Salm, und die Niederſachſen kennen kein anderes als Salm. Vermuthlich hat erſt die neuere Oberdeutſche Mundart das P wieder vorgeſetzt. Die Italiäner ſagen gleichfalls Salmo. Im Niederſ. bedeutet Salm zugleich einen jeden Kirchengeſang, in welcher Bedeutung auch Pſalm ehedem üblich war, vermuthlich weil man ehedem in den Kirchen am häufigſten die bibliſchen Pſalmen zu ſingen pflegte. Notker gebraucht dafür auch Scallſang, Schallgeſang.

Das Pſalmbuch, des — es, plur. die — bücher, dasjenige bibliſche Buch, welches die Pſalmen Davids und anderer in ſich enthält und auch der Pſalter genannt wird, in welcher Bedeutung es Luc. 20, 42, Apoſtg. 1, 20 vorkommt. In weiterer Bedeutung iſt Salmbuch in Niederdeutſchland ein Geſangbuch.

Der Pſalmiſt, des — en, plur. die — en, der Verfaſſer eines bibliſchen in dem Pſalmbuche befindlichen Pſalmes. So werden David, Aſaph und andere Pſalmendichter oft Pſalmiſten genannt. S. — Iſt.

Das Pſalmlied, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches, aber mehrmahls in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, einen Pſalm zu bezeichnen; z. B. das Pſalmlied der Kinder Korah, Pſ. 48, 1.

Der Pſalter, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Griech. und Lat. Psalterium. 1) Ein ſehr altes muſikaliſches Saiten-Inſtrument, mit welchem man den Geſang zu begleiten pflegte, und deſſen ſchon in den Büchern Samuels und der Chronik gedacht wird, von welchem man aber wenig mehr weiß, als daß es nach Pſ. 33, 2 und andern Stellen zehen Saiten hatte, und eine Art von Harfe war. Der heil. Auguſtin ſagt bey dieſer Stelle: *Cythara est lignum illud concavum, tanquam tympanum, pendente testudine, cui ligno chordae inituntur, ut tactae resonent. Non plectrum dico quo tanguntur, sed lignum illud dixi concavum, cui superjacent, cui quodammodo incumbunt, ut ex illo cum tanguntur remefactae, et ex illa concavitate sonum concipientes, magis canorae reddantur. Hoc ergo lignum in inferiore parte cythara habet, Psalterium in superiore.* Woraus erhellet, daß der Pſalter, wenigſtens zu ſeiner Zeit, den Reſonanzboden oben gehabt hat. Notker überſetzt Psalterium in dieſer Bedeutung durch Saltúrlang, und ſetzt hinzu, daß er zu ſeiner Zeit im Deutſchen Rotta geheißen, a sono vocis — ut tintinnabulum et cloccа. An einer andern Stelle nennt er ihn Rotun, und Otfried ſetzet B. 5, Kap. 23, V. 397 die Harpha und Rotta neben einander. In einem alten 1482 gedruckten Vocabelbuche kommt die Rotte noch als ein Saitenſpiel vor, wo ſie durch Decachordum und Nauplium erkläret wird. S. des Du Fresne Gloſſ. v. *Rotta*. Wenn der Verfaſſer des Mamotrecti bey dem Du Fresne ſagt; *Psalterium* dicitur canora cythara decem chordarum coaptata, quae cum plectro percutitur; *Nablum* vero duodecim sonos habens digitis tangitur: ſo ſcheinet ſein Nablum das jetzt gedachte Nauplium oder die Rotte, ſein *Psalterium* aber ein anderes von dem alten Pſalter verſchiedenes Inſtrument zu ſeyn, weil er dazu ſetzet, daß es cum plectro geſpielet werden. Man hat noch jetzt in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Pſalters eine Art eines muſikaliſchen Saiten-Inſtrumentes, welches die Singeſtimme begleitet, und einem Hackebrete gleicht, nur daß es weit ſchmäler iſt, nach Verhältniß ſeiner Breite einen tiefen Reſonanzboden hat, und mit Federkielen geſchlagen wird. Ein ſolches Inſtrument läßt ſich hier denken, wenn man nur nicht zu ängſtlich unter Plectrum einen Fiedelbogen verſtehen will. In den Monſeeriſchen Gloſſen heißt der Pſalter Salmharipha übrigens hat dieſes Inſtrument ſeinen Nahmen nicht daher, weil man beſtändig Pſalmen dazu geſungen, ſondern mit Pſalm aus Einer Quelle, nähmlich wegen ſeines lauten oder angenehmen Klanges. 2) Das bibliſche Buch, welches die Pſalmen enthält, und auch das Pſalmbuch genannt wird; ſchon bey dem Kero, Otfried und Notker Saltare, im Niederſ. Salter, im Ital. Salterio. In Niederſachſen nannte man ehedem auch ein Geſangbuch Salter; daher noch der dritte Magen der wiederkäuenden Thiere und beſonders des Rindviehes, deſſen Falten den Blättern eines Buches gleichen, daſelbſt der Salter, in andern Gegenden aber das Buch heißt, S. Magen. 3) Ein langer Roſenkranz der Nonnen.

Das Pſalterſpiel, des — es, plur. inuſ. ein ungewöhnliches, nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, das Spielen auf dem Pſalter zu bezeichnen. Pſ. 71, 22, Amos 5, 23.

Das Pſilliumkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Flöhſamens, Plantago Psyllium L. aus deſſen Latein. und Griech. Nahmen er auch entlehnet iſt, und daher richtiger Pſylliumkraut geſchrieben wird. S. Flöhſame.

Die Piſane, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Apotheken, ein kühlender Trank, welcher aus einem Theile geſchälter Gerſte und zwanzig Theilen Waſſer gekocht, und mit Zimmet, Zitronenſchalen, kleinen Roſinen u. ſ. f. angenehm gemacht wird; Gerſtentrank. Aus dem Griech. πτισανη. Mit Weglaſſung des P wird es von einigen auch wohl Piſane geſchrieben und geſprochen.

Das Publicum, des Publici oder, wie einige wollen, des Publicums, plur. bey einigen die Publicume, ein aus dem Latein. Publicum gangbar gewordenes Wort. Es bedeutet, 1) eigentlich eine an einem öffentlichen Orte verſammelte Menge Menſchen. In dieſem erſten und nächſten Verſtande haben nur die Schauſpieler, die Verfaſſer der Schauſpiele, die öffentlichen Redner, und andere vor einer Menge Menſchen an einem öffentlichen Orte handelnde Perſonen ein Publicum; und in dieſer Bedeutung haben wir im Deutſchen freylich kein ſchickliches Wort, daſſelbe in allen Fällen auszudrücken, obgleich der Ausdruck Zuſchauer für viele Fälle bequem

bequem ist. Das richtende Publicum. 2) In weiterer Bedeutung werden oft die Leser eines Schriftstellers dessen Publicum genannt, ob sie gleich nirgends im Ganzen versammelt sind, ihr Ausspruch auch nirgends im Ganzen gehöret wird. 3) Im weitesten Verstande verstehet man unter diesem Ausdrucke alle mit uns zugleich lebende Personen; in welchem Falle das Deutsche Wort Welt diesen Begriff eben so gut ausdruckt, den Nebenbegriff abgerechnet, welcher den Lateinischen Ausdruck Publicum nie verläßt, nach welchem man sich diese mit uns zugleich lebenden Personen an einem öffentlichen Orte versammelt denkt. Etwas vor den Augen des Publici thun, vor den Augen der Welt, öffentlich.

Die Pucht, plur. die — en, ein in den Salzwerken übliches Wort, wo es einen Boden bedeutet, besonders einen solchen, worauf das Salz getrocknet wird, einen Trockenboden. Daher die Puchtreppe, eine Treppe, welche auf diese Böden führet, und aus starken Bretern bestehet, welche statt der Stufen mit Latten benagelt sind. Es ist hier das noch im Niedersächsischen völlig gangbare Bucht, ein Verschlag. In einem andern Verstande kommt dieses Wort in dem Forstwesen vor, wo die zu Puchten dienlichen Eichbäume im Durchmesser 40 bis 30 Zoll dick, und 20 bis 15 Ellen lang seyn müssen. Vielleicht bedeutet es hier solche Eichen, welche zu Pochstämpeln tauglich sind, weil man im Bergbaue für pochen gemeiniglich puchen spricht. Indessen scheinet auch Puch oder Pucht in manchen Gegenden das zu bedeuten, was man sonst einen Block nennet. In der Lausitz werden diejenigen Wagen, an welchen sich kein Eisen außer den Radschienen befindet, Puchwagen genannt; an andern Orten heißen sie Blockwagen.

Der Pudding, des — es, plur. die — e, ein aus dem Englischen und Niederdeutschen entlehntes Wort, einen in eine Serviette geschlagenen und so in Wasser gekochten großen dicken Kloß zu bezeichnen, einen Englischen Kloß. Engl. Pudding, Nieders. gleichfalls Pudding, im Dithmars. Budden und Mehlbüdel, Holländ. Podding. Der Grund der Benennung liegt in der Dicke. Im Nieders. ist puddig dick, butt grob, stumpf, und Puddewurst eine kurze dicke Wurst, Franz. Boudin, Engl. auch Pudding, Holländ. Beuling.

1. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches den Begriff der Tiefe, der Vertiefung und folglich auch des hohlen Raumes hat. 1) In manchen Gegenden bedeutet dieses Wort so viel als Pfuhl oder Pfütze, von welchen es auch abstammet, indem für das erste in einigen Mundarten auch Pfudel üblich ist, von welchem hier nur das Oberdeutsche f weggelassen worden. Daher wird auch diejenige Art Schnepfen, welche sonst unter dem Nahmen der Wasserschnepfe, Sumpfschnepfe, Riethschnepfe, Pfuhlschnepfe bekannt ist, in einigen Gegenden Pudelschnepfe genannt. 2) In Niedersachsen ist der Pudel ein kurzes Stück- oder Lagerfaß zum Weine; entweder von dem Nieders. butt, buddig, kurz und dick, oder auch als ein Geschlechtsverwandter von Butte, Bottich, Beute in der Bienenzucht, Beutel u. s. f. in der allgemeinen Bedeutung eines Gefäßes. Im Liefländ. ist Pudel eine Schachtel aus Baumrinden, und im mittlern Lat. kommt Budellus gleichfalls von einem Gefäße vor.

2. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Ober- und Niedersachsen übliches Wort, einen Fehler, ein Versehen zu bezeichnen. Es ist in dieser Bedeutung im Kegelspiele am üblichsten, wo derjenige Fehler, wenn die Kugel durchgehet, ein Pudel heißt. Da Macker, Pfuscher und Beck gleichfalls von dem Schalle hergenommen sind, welchen gewisse mißlungene Handlungen verursachen, so scheinet derselbe auch hier zum Grunde zu liegen, und da würde Pudel den Laut ausdrucken, welchen die Kugel macht, wenn sie ohne einen Kegel zu treffen an das Ende der Kegelbahn anschlägt, welches gemeiniglich mit einem ausgestopften Sacke bekleidet ist, da denn der dumpfige Schall erfolget, welchen Pud, Butt ausdruckt. Butz! ist im gemeinen Leben sehr üblich, einen solchen intensiven Schall nachzuahmen; daher batten, botten, ehedem auch für stoßen üblich war und es in vielen Sprachen noch ist. Im Ital. ist Botta ein Stoß. S. die verwandten Patschen, Peitschen u. s. f. Die Endsylbe — el bedeutet ein Ding, ein Subject. Im Mecklenburgischen sagt man dafür Puden. Von einem Fehler im Kegelspiele ist es vermuthlich auf einen jeden Fehler übergetragen worden. Daher pudeln, einen Fehler, ein Versehen begehen.

3. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, in welchem der Begriff des Rauchen, des Zottigen der herrschende ist. 1) Eine Art kurzer untersetzter zottiger Hunde mit krausen Haaren, welche sehr gelehrig sind, und aus Ungarn herstammen sollen, sind unter dem Nahmen der Pudel oder Pudelhunde bekannt genug. Franz. Barbet. 2) Bey dem andern Geschlechte war der Pudel oder Pudelkopf eine ehemahlige Art der Frisur, da die Haare im Nacken abgeschnitten, und der ganze Kopf wie eine Stutz-Perrücke in Locken gelegt wurde.

Anm. Der Grund der Benennung liegt hier ohne Zweifel in der zitternden flatternden Bewegung, so daß dieses Wort mit 2 Pudeln, Wedel, dem in den gemeinen Sprecharten üblichen wudeln, und andern dieser Art genau verwandt ist. Im Nieders. ist pudeln nachlässig arbeiten. S. auch Pudelmütze.

Der Pudelhund, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Der Pudelkopf, des — es, plur. die — köpfe, S. eben daselbst.

Die Pudelmütze, plur. die — n, eine krause rauche Mütze des männlichen Geschlechtes, welche von außen ganz mit krausen Lämmerfellen überzogen ist.

1. Pudeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Pudel, d. i. Fehler, machen, S. 2 Pudel.

2. Pudeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens üblich ist, mit kurzen Schritten gehen, und dabey von einer Seite zur andern wanken, wie die Änten, fette Personen u. s. f. zu thun pflegen; im Oberdeutschen watscheln. Beyde drucken, so wie das in andern Gegenden übliche wudeln, die wankende und dabey mühsame Bewegung aus. S. 3 Pudel. Wenn jemand so sehr betrunken ist, daß er im Gehen wanket, so sagt man in Niedersachsen, er sey pudeldick.

Pudelnärrisch, adj. et adv. im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens, im höchsten Grade närrisch, d. i. lustig, spaßhaft. Ein pudelnärrischer Mensch. Etwa von den Hunden dieses Nahmens, weil sie vor andern Arten Hunden zu Spaßen und Possen abzurichten sind? Oder von dem Nieders. putzig, spaßhaft, Putz, ein Possen?

Die Pudelschnêpfe, plur. die — n, S. 1 Pudel 1.

Der Puder, des — s, plur. car. aus dem Franz. Poudre, welches eigentlich einen zu Pulver, zu einem zarten Mehle, klein gemachten Körper bedeutet. Ehedem nannte man fein gestoßenes Gewürz in Niedersachsen Puder, und eine gepuderte Suppe war alsdann eine gewürzte Suppe. Zu einem feinen Mehle gestoßener Zucker heißt noch jetzt in der Haushaltung Puderzucker. Am üblichsten ist dieses Wort, von einem feinen zubereiteten Weitzenmehle, womit man die Haupthaare zur Zierde zu bestreuen pflegt, und welches man zum Unterschiede von den vorigen Arten auch Haarpuder nennet. Nieders. gleichfalls Puder, Engl. Powder. Wir haben das Wort mit der Sache selbst aus Frankreich, wo Poudre aus dem Lat. Pulvis verderbt ist.

Der Puderbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. ein lederner Beutel, den Puder darin zu verwahren und bey sich zu führen.

Der Puderbläſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ähnlicher aber verſchloſſener Beutel, aus welchem der Puder durch ein vorgeſpanntes Sieb vermittelſt des Zuſammendrückens heraus geſtoßen wird; der Puderpüſter, von dem Niederſ. pusten, blaſen.

Puderig, adj. et adv. mit Puder beſtäubt. Sich puderig machen.

Pudern, verb. reg. act. mit Puder beſtreuen. Die Haare pudern. Eine Perrücke pudern. Daher das Pudern.

Der Puderquaſt, des — es, plur. die — e, ein Quaſt aus wollenen, leinenen oder ſeidenen Fäden, den Puder damit aufzuſtreuen.

Die Puderſchachtel, plur. die — n, eine Schachtel, den Puder darin zu verwahren.

Puff, ein unabänderliches Wörtchen, welches den dumpfigen Laut nachahmet, welchen manche Körper, beſonders im Stoßen und Fallen verurſachen, und welcher gröber und dumpfiger iſt, als diejenigen, welche man durch Piff und Paff ausdruckt. Siehe dieſe Wörter.

Piff, Puff, Paff, Puff geht ſein Gewehr, Weiße.
Huſch! zog ich einen Apfel vor,
Puff! hatt er einen an das Ohr,
Puff! wieder einen auf den Rücken, ebend.

Puff, puff wird es auf deinen Buckel gehen, tax, tax erit tergo tuo; wo das Lat. tax zugleich das Stammwort von dem Niederſ. tageln, prügeln, und vielleicht auch von unſerm Stock iſt. Wie ſehr ſich die Natur in Nachahmung der Schälle und Laute, und folglich auch in Erfindung und Bildung der Worte, getreu bleibt, erhellet unter andern auch daraus, daß die Negern in Afrika ein Europäiſches Feuergewehr nicht anders als Puff zu nennen wiſſen; ein Wort, welches eigentlich den Knall deſſelben nachahmet und ausdruckt. S. Puffer.

Der Puff, des — es, plur. die Püffe, eigentlich der vorige Laut, in Geſtalt eines Hauptwortes. 1) Es gab einen Puff, einen dumpfigen Laut. Noch häufiger, ein mit einem ſolchen dumpfigen Laute verbundener Stoß; beſonders ein Stoß oder Schlag mit zuſammen geballter Fauſt. Jemanden einen heimlichen Puff geben. Püffe austheilen, Stöße. Püffe bekommen. Es wird hier nicht ohne Püffe abgehen. Einen guten Puff vertragen können, eigentlich einen derben Stoß, figürlich, auch einen derben Verweis, ja eine jede heftige Veränderung. Im Schwed. iſt Puff gleichfalls ein ſolcher Stoß oder Schlag, im Engl. Buffet, im Franz. Buffe, im Ital. Buffetto, und im Span. Bofetada, eine Maulſchelle. 2) In Halle wird das gemeine Stadtbier Puff, und im Engl. ein gewiſſes ſtarkes Bier Bub genannt. 3) Eine Art des Spieles, S. Puffſpiel.

Die Puffbohne, plur. die — n, eine Art großer Bohnen, mit einem aufrecht wachſenden Stamme und Blattſtielen ohne Gabeln, welche ihre großen Früchte in einer dicken aufgeblaſenen fleiſchigen Hülſe tragen; Vicia Faba L. große Bohnen, Feldbohnen, Feigbohnen. Die Sau- oder Pferdebohnen ſind eine Art davon. S. das folgende.

Das Puffbret, des — es, plur. die — er, das innere Dambret, ſo fern Puff darauf geſpielet wird. S. Puffſpiel.

Puffen, verb. reg. welches gleichfalls von den beyden vorigen Wörtern abſtammet, und in doppelter Geſtalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, dieſen Schall von ſich geben, verurſachen. 1) Eigentlich. Darauf ſchlagen, daß es puffet. Ich höre es puffen. Im Ital. buffare und boffare. S. auch Verpuffen. 2) Figürlich. a) * Aufblaſen, aufſchwellen, im Engl. to puff, im Franz. bouffir, weil aufgeblaſene, oder aufgeſchwollene Körper dieſen Laut von ſich geben, wenn man darauf ſtößt oder ſchlägt. Im Deutſchen iſt dieſe Bedeutung veraltet, aber das vorige Puffbohne ſtammet noch davon her. b) Das puffet, iſt ein in den niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck, welcher ſo viel ſagen ſoll, das läßt ſich hören, das hat ein Anſehen; wo die Figur von dem Schalle hergenommen iſt, ſo wie bey Pracht. Hundert Thaler, das puffet. Da der ſelige Papa mit ihnen hier durch ging, blieben ſie etwa einen lumpigen Tag, das puffte, Weiße; wo es ironiſch ſteht. Puff machen, iſt in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden ſo viel als Staat machen. c) Puff ſpielen, S. Puffſpiel. 2. Als ein Activum, puffen machen, d. i. ſolche Schläge oder Stöße geben, welche dieſen Laut hervor bringen. Jemanden puffen, ihn mit geballter Fauſt ſtoßen oder ſchlagen. S. auch Abpuffen. Niederſ. puffen und buffen, Engl. to puff, Franz. bouffer. So auch das Puffen.

Der Puffer, des — s, plur. ut nom. ſing. Dimin. das Pufferchen, ein kleines kurzes Schießgewehr, welches man in der Taſche bey ſich tragen kann; eine Sackpiſtole, Taſchenpiſtole, mit einem fremden Worte das Terzerol. Von dem dumpfigen Knalle, welchen es im Abſchießen macht. S. Puff.

Das Puffſpiel, des — es, plur. die — e, eine Art des Spieles, welches in dem Dambrete mit zwey Würfeln und dreyßig Steinen geſpielt, und auch nur der Puff genannt wird. Der lange Puff, diejenige Art dieſes Spieles, wenn beyde Theile ihre Steine in Ein Quartier einſetzen; der Contra-Puff, wenn jeder Theil ſeine Steine in ein beſonderes Quartier ſetzt, und dem andern entgegen ſpielet. Ohne Zweifel von dem Geräuſche, welches die Steine im Spielen machen.

Die Pulle, plur. die — n, Dimin. das Püllchen, ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, eine Flaſche mit einem dicken Bauche, eine Bouteille, zu bezeichnen, S. dieſes Wort.

Das Pulpēt, des — es, plur. die — e, ein erhöhetes Gerüſt mit einem gemeiniglich abhängigen Tiſche, davor zu leſen, zu ſchreiben, oder zu ſingen; das Pult, S. daſſelbe. Vor dem Pulpete ſtehen. Es iſt aus dem Lat. Pulpitum entlehnet. Ehedem nannte man ein zum Leſen oder Singen beſtimmtes Pulpet die Leſebank, Singebank, den Lecxner, Lettner, aus dem mittlern Lat. Lectionarium.

Der Puls, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich einen Schlag bedeutet, aber nur noch in zwey Fällen üblich iſt. 1) Bey dem Läuten der Glocken iſt in Ober- und Niederſachſen ein Puls das Läuten der Glocken von einer Pauſe bis zur andern. Einen Puls läuten, zwey Pulſe u. ſ. f. Der erſte Puls, der zweyte, der dritte. 2) Bey den Ärzten iſt der Puls das Schlagen der Pulsader in der Gegend der Handwurzel unter dem Ballen des Daumens, oder der Druck, welchen man mit der Hand von außen fühlet, wenn das Blut von dem Herzen in die Pulsadern geſtoßen wird; ingleichen die Pulsadern in der Gegend der Handwurzel in Anſehung dieſer ſchlagenden Bewegung. Es wird hier collective gebraucht, folglich iſt auch der Plural nicht üblich, außer etwa von dieſer Bewegung der Pulsadern in mehrern Menſchen. Einem an den Puls fühlen oder greifen. Einem den Puls fühlen. Der Puls geht oder ſchlägt geſchwinde, ungleich, ſchwach u. ſ. f. Einen heftigen, ſchwachen, ungleichen Puls haben. Keinen Puls haben, wenn die Bewegung der Pulsadern unmerklich ſchwach iſt.

Anm. In der erſten Bedeutung lautet es im mittlern Lat. Pulſio. In der zweyten iſt es unſtreitig aus dem Lat. Pulſus entlehnet. Im Ganzen aber iſt es doch ein altes Europäiſches Wort, welches in allen alten Sprachen einheimiſch iſt. Im Niederſ. wird Buls noch jetzt für Schläge gebraucht, und im Ditmarſiſchen iſt bulßen prügeln, ſchlagen. S. 1 Pelzen, ſchlagen, welches genau damit verwandt iſt.

Die Pulsader, plur. die — n, diejenigen Adern in den menſchlichen und thieriſchen Körpern, in welche das Blut aus dem Herzen geſtoßen

gestoßen wird, und welche das Blut aus dem Herzen durch den ganzen Leib leiten, Arteriae, Schlagadern, weil der Druck des Blutes aus dem Herzen ihnen eine schlagende Bewegung gibt; im Gegensatze der Blutadern, Venae, welche es zum Herzen führen. Bey den ältern Ärzten heißen sie Luftadern, weil die in der Lunge befindliche Luft ihre Bewegung befördert.

Der Pulsschlag, des — es, plur. die — schläge, einzelne Schläge oder Drucke der Pulsader an der Handwurzel, deren ganzer Inbegriff den Puls ausmacht.

Das Pult, des — es, plur. die — e, Dimin. das Pultchen, Oberd. Pultlein, ein wie Pulper gleichfalls aus dem Lat. Pulpitum gebildetes Wort, welches aber in weiterer Bedeutung üblich ist, indem es nicht allein von einer abhängigen ebenen Fläche auf einem eigenen erhöheten Gestelle, sondern auch von einer jeden abhängigen Fläche gebraucht wird, vor welcher man eine gewisse Verrichtung vornimmt. Daher das Bücherpult, das Lesepult, das Schreibepult, das Singepult, das Nähpult, das Klöppelpult u. s. f. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Pult, obgleich das sächsische theils gewöhnlicher, theils auch dem Lateinischen Originale angemessener ist.

Das Pultdach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunst, ein Dach, welches, wie ein Pult, nur auf Einer Seite abhängig ist; ein einhängiges Dach, bey einigen auch ein Taschendach.

Das Pulver, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Pulvis. 1. überhaupt, ein trockner und in sehr kleine Theile verwandelter Körper; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Räucherpulver, welches, so wie es heut zu Tage beschaffen ist, aus gröbern Theilen bestehet, als man jetzt gemeiniglich Pulver zu nennen pflegt, worunter man einen in so feine Theile verwandelten trocknen Körper versiehet, daß sie dem bloßen Auge nicht mehr sichtbar sind. Sind sie so fein, daß sie auch unfühlbar sind, so bekommen sie den Nahmen des Staubes und in einigen Fällen des Mehles. Etwas zu Pulver stoßen, schlagen, reiben, brennen. 2. In engerer Bedeutung. 1) Eine solche in sehr kleine Theile verwandelte trockene Arzeney. So wohl überhaupt, wo der Plural auch nur von mehren Arten gebraucht wird. Flußpulver, Magenpulver, Niespulver, Laxierpulver, Goldpulver u. s. f. Als auch so viel eines solchen Pulvers, als auf Ein Mahl eingenommen wird, wo der Plural auch von solchen Quantitäten gebraucht wird. Zwey Pulver einnehmen. In eben dieser Bedeutung wird zuweilen auch das Dimin. das Pülverchen, Oberd. Pülverlein gebraucht. 2) Das Schießpulver ist sehr häufig nur unter dem Nahmen des Pulvers schlechthin bekannt, ob es gleich heut zu Tage gröbere Körner hat, als man sonst mit dem Nahmen des Pulvers zu belegen pflegt. Vermuthlich war es ehedem einem eigentlichen Pulver ähnlicher. Pulver und Bley, wofür man auch Kraut und Loth gebraucht, S. diese Wörter. Ein Schuß Pulver. Er ist keinen Schuß Pulver werth, sagt man von einem nichtswürdigen Menschen oder Thiere. Kein Pulver riechen können, feige, des Krieges ungewohnt seyn.

Die Pulverflasche, plur. die — n, eine Flasche, Pulver darin zu verwahren. Besonders ein krummes hölzernes oder hörnernes Gefäß der Jäger, das Schießpulver darin bey sich zu tragen, welches, weil es die Gestalt eines Hornes hat, auch wohl aus einem Horne bereitet wird, auch das Pulverhorn heißt.

Das Pulverholz, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Stauden, deren Holz, wenn es zu Kohlen gebrannt worden, gutes Schießpulver gibt, und ehedem auch dazu gebraucht wurde; besonders des Faulbaumes oder Elsebeerstrauches, Rhamnus Frangula L. S. Elsebeere.

Das Pulverhorn, des — es, plur. die — hörner, S. Pulverflasche.

Die Pulverkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin Pulver, und besonders Schießpulver, verwahret wird. In der Geschützkunst kommt dieses Wort noch in einigen engern Bedeutungen vor. Ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Batterien und Bombenkesseln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthige Bedürfnisse aufbewahret werden, heißt daselbst die Pulverkammer. Auch derjenige Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingesetzet und hernach durch ein Leitfeuer angezündet wird, führet diesen Nahmen. Bey den Feuermörsern und Haubitzen ist die Pulverkammer oder Kammer schlechthin, die hinterste Höhle, worein das Pulver geladen wird, S. Kammerstück.

Das Pulverkorn, des — es, plur. die — körner, ein einzelnes Korn eines zu Pulver verwandelten Körpers. Besonders ein einzelnes Korn Schießpulvers.

Das Pulver-Magazin, des — es, plur. die — e, ein verwahrter, feuerfester Ort, wo Schießpulver in Menge aufbehalten wird; der Pulverthurm, wenn er die Gestalt eines Thurmes hat.

Das Pulvermaß, des — es, plur. die — e, ein körperliches Maß, das Pulver und besonders das Schießpulver damit zu messen. So haben die Jäger und Schützen ein solches Maß in Gestalt eines kleinen hohlen Cylinders, die Schüsse Pulver zu den Feuergewehren damit zu bestimmen.

Die Pulvermühle, plur. die — n, eine Mühle, wo die zum Schießpulver gehörigen Dinge gestampfet und unter einander gemenget werden, deren Vorgesetzter der Pulvermüller genannt wird.

Pülvern, verb. reg. act. in Pulver verwandeln, mit der vierten Endung. Einen trocknen Körper pülvern. Im gemeinen Leben ist dafür auch pulverisiren üblich; aus dem mittlern Lat. pulverisare, Franz. pulveriser.

Die Pulverprobe, plur. die — n, in der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Stärke des Schießpulvers damit zu probieren.

Der Pulversack, des — es, plur. die — säcke. 1) Ein Sack zur Aufbewahrung des Pulvers, und besonders des Schießpulvers. Ingleichen, ein mit Schießpulver gefüllter Sack. 2) Zigürlich, an den Feuerröhren, die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt.

Der Pulverthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, das Schießpulver daselbst in Menge zu verwahren.

Die Pulvertonne, plur. die — n, eine Tonne, das Schießpulver darin aufzubehalten. Ingleichen eine mit Schießpulver gefüllte Tonne.

Der Pulvier, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des grünen Kybitzes, Gavia viridis Kl welcher aus dem Franz. Pluvier, Lat. Pluvialis, Engl. Plover, verderbt ist. In andern Gegenden wird er Pulros genannt, welches aus dem Nahmen Pardel verunstaltet zu seyn scheinet, unter welchem man ihn in andern Gegenden kennet. Schon bey dem Aristoteles heißt er παρδάλος.

Die Pumpe, plur. die — n, eine Maschine, einen flüssigen Körper durch Auf- und Niederdrücken, d. i. durch die Bewegung eines Kolbens in einer Röhre, damit aus einem Orte zu bringen. Die Luftpumpe, eine solche Maschine, die Luft damit aus einem Orte zu bringen. Die Wasserpumpe, das Wasser damit aus der Tiefe zu heben, welche auch nur die Pumpe schlechthin genannt wird, und nach ihrer verschiedenen Einrichtung verschiedene Nahmen bekommt, S. Drückpumpe oder Drückelpumpe, Krückenpumpe, Schwengelpumpe, Ziehpumpe u. s. f. Eine zusammen gesetzte Maschine dieser Art, besonders wenn sie nicht mehr durch Menschenhände beweget, sondern von dem Wasser getrieben wird, ist unter dem Nahmen der Wasserkunst oder der Kunst bekannt. Die Schiffpumpe

pumpe ist auf den Schiffen üblich, das Wasser aus den untern Theilen des Schiffes in die Höhe zu bringen und fortzuschaffen.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Pumpe, im Engl. und Schwed. Pump, im Ital. Pompa, im Franz. Pompe, im Böhm. Pumpa, im Span. Bomba, im Finnländ. Pumpu. Es ist von dem Schalle gebildet, welchen das Waſſer macht, wenn es auf solche Art gehoben wird; und da dieſer auch dem Plumpen ähnlich ist, so wird eine Pumpe auch sehr häufig Plumpe genannt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden ist dafür Prumbe, so wie im Ital. auch Tromba, üblich. Pompe für Pumpe ist eine gezierte, nach dem Franz. Pompe gemodelte Ausſprache. Da Pump ein Wort ist, welches unmittelbar den so lautenden Schall nachahmet, dieſer Schall aber in mehrern Fällen vorhanden ist, so kommt auch das Wort Pumpe von mehrern dem Anſehen nach sehr verſchiedenen Dingen vor. Im gemeinen Leben heißt ein gewiſſer Vogel von ſeiner Stimme die Pumpe, noch häufiger aber Spitzpumpe, ſiehe dieſes Wort. Im Niederſ. ist der Pump, Pumpel und Pumpſtock ein Stößel, Stampfer oder Stämpel, ingleichen figürlich, ein dicker ungeſchickter Menſch, und pumpeln im Mörſer ſtoßen; gleichfalls von dem ähnlichen dumpfigen Schalle, welchen das Stoßen in großen Mörſern verurſacht. Im Hanauiſchen ist Pump eine Pfütze; ſchmutziger und niedriger Ausdrücke dieſer Art zu geſchweigen. Siehe auch Pomp, Pomphoſen, Plumpen, Bamſen, Bombe u. ſ. f.

Pumpelmus, ſiehe Pompelmus.

Pumpen, verb. reg. act. die Pumpe bewegen, ingleichen durch Bewegung der Pumpe einen flüſſigen Körper aus einem Orte bringen. Den ganzen Tag ſtehen und pumpen. Die Luft aus einem Raume pumpen. Das Waſſer aus dem Keller, aus dem Schiffe u. ſ. f. pumpen. Im gemeinen Leben plumpen. Daher das Pumpen.

Der Pumpenbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Waſſerpumpen damit zu bohren. Im Niederſ. wird der Pumpenmacher oder Brunnenmeiſter Pumpenbohrer genannt, weil er zugleich die zu den Pumpen nöthigen Röhren bohret.

Das Pumpengeſenk, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Geſenk zum Behuf einer Pumpe, eine ſenkrechte Grube für eine Pumpe, welche nur eine oder zwey Lachter tief ist. Ist ſie tiefer, ſo daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müſſen, ſo heißt ſie ein Pumpenſchacht.

Der Pumpenmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Waſſerpumpen macht und ſetzet, und, ſo fern er auch die Waſſerleitungen macht und beſorgt, auch der Röhrmeiſter genannt wird.

Der Pumpenſchacht, des — es, plur. die — ſchächte, ſiehe Pumpengeſenk.

Der Pumpenſchuh, des — es, plur. die — e, das Holz an dem Pumpenſchwengel, beſonders im Bergbaue. Nach andern ist es das Ventil-Leder an einer Waſſerpumpe.

Der Pumpenſchwengel, des — s, plur. ut nom. ſing. der Schwengel, d. i. die lange bewegliche Handhabe an einer gemeinen Waſſerpumpe.

Der Pumpenſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, ein kurzes ausgebohrtes Holz, durch welches eine Waſſerpumpe das gehobene Waſſer ausgießet.

Das Pumpenwerk, des — es, plur. die — e, eine Art Waſſerkünſte, welche am gewöhnlichſten ein Saugewerk genannt wird. S. dieſes Wort.

Der Pumper, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher pumpet, beſonders, welcher durch Pumpen das Waſſer aus einem Orte ſchaffet.

Die Pumpermette, plur. die — n, in der katholiſchen Kirche, ein Nahme derjenigen Mette, welche am grünen Donnerstage Nachmittags geſungen wird. Vermuthlich, weil man an dieſem Tage keine Glocken läutet, ſondern ſtatt derſelben mit hölzernen Klöpfeln auf ein Bret ſchlägt, die Zeit des Anfanges der Meſſe damit bekannt zu machen; von dem Niederſ. Pump, ein Stößel, S. Pumpe Anm. Aus eben dieſer Urſache wird auch eine an dieſem Tage geleſene Meſſe die Poltermeſſe genannt.

Der Pumpernickel, des — s, plur. inuſ. eine Benennung des groben Brotes der Weſtphälinger, welches aus zwey Mahl geſchrotenem und nicht geſiebtem Rocken, der alſo ſeine Kleye bey ſich behält, bereitet wird. Indeſſen ist dieſe Benennung in Weſtphalen ſelbſt nicht üblich, wo man dieſes Brot grobes Brot zu nennen pflegt, ſondern ſie ist nur bey den Nachbaren und Ausländern im Gange. Um dieſes Umſtandes willen kann es ſeyn, daß dieſe Benennung einen ſcherzhaften Urſprung hat, und die gemeinſte Meinung ist, daß ſie von einem durchreiſenden Franzoſen herrühre, welcher in Weſtphalen Brot gefordert, bey deſſen Erblickung aber geſagt habe, daß es bon pour Nickel ſey, da denn einige hinzu ſetzen, daß ſein Bedienter Nickel geheißen habe, andere aber unter dem Worte Nickel ein kleines Pferd verſtehen, S. dieſes Wort. Doch die ganze Ableitung ſiehet einem Mährchen ſehr ähnlich, ob ſie gleich manchen wichtig genug geſchienen, um ihretwillen die ganze Schreibart des Wortes, der gewöhnlichſten Ausſprache zuwider, zu ändern und Bompernickel zu ſchreiben. Brauchte man je eine poſſierliche auf Muthmaßung gegründete Ableitung, ſo könnte man auf das in den niedrigen Sprecharten übliche pumpen, pedere, Pumper und Pumps, Peditum, Crepitus ventris, rathen, weil dieſes grobe Brot, wegen der noch bey ſich habenden Kleye einem ungewohnten Magen leicht Blähungen verurſachen kann. Nickel ist in den gemeinen Sprecharten oft eine verächtliche Benennung eines jeden Dinges. In dem Dietmaiſchen Marktflecken Nerchau bey Grimma wird ein ſtarkes Bier gebraut, welches gleichfalls Pumpernickel heißt. In Baiern ſagt man auf dem Lande: wo es gebräuchlich ist, da lernt man wohl eine Kuh in das Bett, und ſingt den Pumpernickel dazu, d. i. ländlich, ſittlich; wo es aber aus Pumpermette verderbt zu ſeyn ſcheint.

Die Pumphoſen, S. Pomphoſen.

Die Pumpkeule, plur. die — n, bey den Weißgärbern, hölzerne Keulen, womit die Felle gewallet werden; gleichfalls von dem Laute, welchen ſie im Wallen verurſachen. S. Pumpe Anm.

Der Punct, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pünctchen, Oberd. Pünctlein. 1. Eigentlich, die unmerklich ſubtile Spitze eines ſpitzigen Dinges, noch häufiger aber der Stich mit einer ſolchen Spitze. Ein Punct von einem Zirkel. Einen Punct machen. Es trifft auf einen Punct zu, ſehr genau. 2. Figürlich. 1) Ein ſolcher mit der Feder, einem feinen Pinſel, oder einem andern ähnlichen Werkzeuge gemachter ſehr kleiner Fleck von einer andern Farbe; ein Tüpflein, Niederſ. Stippe, S. auch Tüttel. Der Punct über dem i. Einen Punct machen.

Ihrer ſchont die Pünctchen auf dem i,
Um Tinte zu erſparen.

Der Punct am Ende einer Periode, welcher auch der Schlußpunct genannt wird. In der Hebräiſchen Sprache werden die Vocalzeichen, ſo fern ſie noch von den eigentlichen Conſonanten unterſchieden ſind, Puncte genannt, weil die meiſten derſelben aus wirklichen Puncten beſtehen. Mit Puncten mahlen, wie die Miniatur-Mahler. So fern dieſes Wort im Schreiben gebraucht wird, ist es zunächſt ein überbleibſel der ehemahligen Art auf Wachstafeln zu ſchreiben, wo der Punct wirklich mit dem Griffel eingedrückt oder eingeſtochen wurde. 2) Derjenige Theil einer Rede, welcher am Ende mit einem Puncte bezeichnet wird; ein Satz,

ſen

Am häufigſten aber, nach einer fortgeſetzten Figur, ein beſtimmter Theil, Abſchnitt oder Umſtand einer Schrift, und in noch weiterer Bedeutung, einer jeden Sache. Die Haupt-Puncte des chriſtlichen Glaubens, die Haupt-Artikel. Ein Neben-Punct. Einen Vertrag nach allen Puncten erfüllen, nach allen ſeinen beſtimmten Theilen und Umſtänden. Über dieſen Punct ſind wir noch ſtreitig, über dieſe beſtimmte Sache. Was dieſen Punct betrifft, dieſen Umſtand, dieſe beſtimmte Sache. Die ſtreitigen Puncte. Ich kann ihr dieſen Punct ſchon überſehen. Dieſen Punct wollen wir unberührt laſſen. Dieſen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. Der Zeitpunct, ein genau beſtimmter Theil der Zeit. 3) Auf dem Puncte ſeyn oder ſtehen, etwas zu thun, im Begriffe; eine aus dem Franzöſiſchen entlehnte R. A. Und ſie ſind auf dem Puncte, ihn zu heirathen, Weiße. 4) Ein ſehr kleiner, kaum den äußern Sinnen merklicher Theil. Die Erde iſt nur ein Pünctchen in dem unermeßlichen Raume des Himmels. In der Geometrie iſt der Punct, nach einer fortgeſetzten Figur, die kleinſte Größe, welche man ſich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt, der Anfang und das Ende einer mathematiſchen Linie.

Anm. Dieſes Wort ſcheint ſehr früh aus dem Lat. Punctum entlehnet zu ſeyn, welches wieder von pungere, ſtechen, abſtammet. Das Niederſ. Punt, die Spitze, Franz. Point, iſt ein Seitenverwandter von demſelben. Für unſer Punct in der erſten eigentlichen Bedeutung gebrauchen die Niederſachſen Prick, die Schweden Prick, Angelſ. Prikka, gleichfalls von pricken, ſtechen; in der erſten figürlichen Bedeutung aber Stippe. Einige gebrauchen es im ſächlichen Geſchlechte, das Punct, welches freylich dem Lat. Originale gemäßer iſt, aber doch wider den einmahl angenommenen Hochdeutſchen Gebrauch ſtreitet.

Punctieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. punctare, mit Puncten bezeichnen, in der erſten figürlichen Bedeutung des Hauptwortes. Eine punctierte Hebräiſche Schrift, welche mit den Vocal-Puncten bezeichnet iſt. In der Aſtrologie iſt punctieren, verborgene Dinge durch gemachte Puncte erforſchen, S. Auspunctiren; bey den Ärzten aber, einem Waſſerſüchtigen Löcher in die Haut machen, das Waſſer abzuzapfen.

Das Punctier-Rad, des — es, plur. die — Räder, in der Geometrie, ein mit zarten Spitzen verſehenes Rädchen an einem Stiele, die Puncte auf den blinden Linien damit zu machen.

Pünctlich, — er, — ſte, adj. et adv. eigentlich, einem Puncte ähnlich, gemäß: in welchem Verſtande es doch nicht üblich iſt. Man gebraucht es nur in figürlicher Bedeutung, für ſehr genau. Es trifft pünctlich zu, vollkommen, gleichſam auf den Punct. Ich halte pünctlich Wort. Ein pünctlicher Mann, welcher Fertigkeit beſitzet, ſich genau an eine gewiſſe Ordnung zu binden. Sehr pünctlich ſeyn. Daher die Pünctlichkeit, die Fertigkeit, eine gewiſſe Ordnung genau und ohne Ausnahme zu befolgen.

Der Punctſtein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen einige dem Granite beylegen, wegen der farbigen Puncte, welche er hat.

Die Punctür, plur. die — en, aus dem Lat. Punctura, bey den Buchdruckern, zwey angeſchrobene gabelförmige Stacheln von Eiſen an dem Deckel der Preſſe, welche den zum Druck beſtimmten Bogen feſt halten. Zugleichen die dadurch in einen gedruckten Bogen geſtochenen Löcher. Franz. Pointure.

Der Punſch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Getränk, welches aus Branntwein, ſauren Säften, Zucker und Waſſer bereitet und ſo wohl kalt als warm getrunken wird. Punſch trinken. Wir haben das Wort von den Engländern bekommen, bey welchen es aber auch nicht einheimiſch iſt, ſondern mit dem Getränke ſelbſt aus Oſtindien herſtammet. Der Nahme ſoll von dem Malabariſchen Worte Panſcha, fünfe, abſtammen, weil dieſes Getränk aus fünf Ingredienzien bereitet wird.

Die Pünte, plur. die — n, ein Niederdeutſches Wort, welches die Spitze bedeutet, und mit dem Franzöſ. Pointe und Latein. Punctum verwandt iſt. Es iſt nur im Feſtungsbaue üblich, wo die Bollwerksſpitze, nach dem Muſter der Niederländiſchen Schriftſteller von dem Feſtungsbaue, von einigen die Pünte genannt wird.

Der Punzen, S. Bunzen.

Der Pupill, des — en, plur. die — en, Jämin. die Pupille, plur. die — n, aus dem Lat. Pupillus, Pupilla, eine der Aufſicht eines Vormundes anvertraute minderjährige Perſon; wofür wir doch das gute Deutſche Wort Mündel haben. Daher das Pupillen-Collegium, ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufſicht über die Vormünder eines Landes oder einer Stadt führet, und welches in andern Gegenden das Vormundſchaftsamt, in Breslau das Waiſenamt genannt wird.

Der Pupin, des — es, plur. die — e, eine Art Meven mit rothen Patſchfüßen, welche ſich auf der Inſel Mau in den Höhlen der Kaninchen aufhält, und daher auch Erdmeve genannt wird; Larus piger Kl. Der Nahme iſt aus dem Engl. Puffin, wo er denſelben von ſeiner Stimme bekommen hat.

1. **Die Puppe**, plur. die — n, Dimin. das Püppchen, Oberd. Püpplein, eine cylinderförmige, zuſammen gebundene oder zuſammen gewickelte Maſſe, und was der ähnlich iſt; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) In einigen Gegenden werden die walzenförmigen Rohr- oder Schilfkolben Puppen genannt. 2) Bey den Fiſchern iſt die Puppe ein ſenkrecht auf dem Waſſer ſchwimmendes walzenförmiges Holz, oder auch ein Büſchel Binſen, woran man den Köder zu binden pflegt. S. Aalpuppe. Daher das Zeitwort puppen, auf ſolche Art anköbern und fangen. Die Fiſche puppen. 3) Bey den Inſecten iſt die Puppe das Inſect in ſeinem zweyten Zuſtande, wo es einem lebloſen cylinderförmigen Körper gleicht; die Nymphe, in der Pfalz die Dattel. Aus dem Eye kriecht die Raupe, dieſe verwandelt ſich, wenn ſie ihre völlige Größe erhalten hat, in eine Puppe, und aus dieſer wird hernach das Inſect. Bey den Seidenwürmern pflegen einige auch das Geſpinſt oder Gehäuſe der Puppe, den Cocon, die Puppe zu nennen.

Anm. Die ey- oder walzenförmige Geſtalt iſt hier ohne Zweifel der Grund der Benennung, ſo daß dieſes Wort als ein Geſchlechtsverwandter von dem Niederſ. Wiepe, Hagebutte, Pfebe, Angelſ. Popaeg. Feifel, dem Lat. Faba, die Bohne, und andern dieſes Geſchlechtes betrachtet werden muß, S. die jetzt gedachten Wörter. Indeſſen kann es in allen obigen Bedeutungen auch eine Figur des folgenden ſeyn.

2. **Die Puppe**, plur. die — n, Dimin. das Püppchen, Oberd. Püpplein, ein kleines Kind. 1) Eigentlich, wo es nur noch ein liebreicher, ſchmeichelhafter Ausdruck iſt, ein Kind, beſonders weiblichen Geſchlechtes, zu bezeichnen. Es iſt ein allerliebſtes Püppchen. Geliebte auch erwachſene Perſonen des andern Geſchlechtes pflegt man in vertraulicher Zärtlichkeit gleichfalls mit dieſen Nahmen zu belegen. 2) Die nachgemachte Figur, das körperliche Bild eines Kindes; im Oberd. die Decke. Mit der Puppe ſpielen. Das Kind liebt die Puppen.

Anm. Im Schwed. Puppa, im Engl. Puppet, Baby, im Ital. Pupa, Puppa, im Franz. Poupée, im Lat. Pupa. Es iſt ohne Zweifel ein Wort, bey welchem der Begriff der Kleinheit der herrſchende iſt, ſo daß es ein naher Verwandter von Bube iſt, S. dieſes Wort.

1. **Puppen**, verb. reg. act. von Puppe, ein längliches Bündel, S. 1 Puppe 2. So fern Puppe ein Inſect in ſeinem zweyten Zuſtande

stande bedeutet, ist es nur in dem zusammen gesetzten verpuppen üblich, S. dasselbe.

2. Puppen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Puppen machen, mit der Puppe spielen; im Oberd. docken. Das Kind puppet. Daher das Puppen. S. 2 Puppe 2.

Der Puppenkram, des — es, plur. inus. der Handel mit Puppen und dahin gehörigen Spielsachen; der Dockenkram. Ingleichen Puppen und dazu gehörige Spielsachen selbst; Puppenzeug. Daher der Puppenkrämer, die Puppenkrämerinn, eine Person, welche mit Puppen und dazu gehörigen Spielsachen handelt.

Das Puppenspiel, des — es, plur. die — e, das Spiel mit Puppen. Ingleichen ein Schauspiel, wo statt der handelnden Personen bewegliche Puppen auftreten; das Marionetten-Spiel. Daher der Puppenspieler, der Eigenthümer und Unternehmer eines solchen Spieles; der Marionetten-Spieler. Figürlich bekommt oft eine jede unerhebliche Beschäftigung ohne wesentlichen Nutzen den Nahmen eines Puppenspieles. Sie entziehen sich allmählich dem eiteln Geräume und dem Puppenspiele der Welt, Zimmern.

Der Puppenstand, des — es, plur. inus. derjenige Zustand eines Insectes, da es eine lebiose, wenigstens unbewegliche Puppe ist, derjenige Stand, welcher auf den Raupenstand folgt, und unmittelbar vor dem Stande des vollkommenen Insectes vorher gehet; der Nymphen-Stand.

Pur, — er, — este, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es wie lauter gebraucht wird. 1) Unvermischt, unverfälscht. Pures Gold, lauteres, reines Gold. Purer Wein. Pures, klares Wasser. 2) Figürlich, nichts als. Pures Wasser trinken, nichts als Wasser; wo es auch als ein Nebenwort gebraucht wird, pur Wasser trinken. Nicht selten gebraucht man es im gemeinen Leben als eine Verstärkung des Wortes lauter. Es ist die pur lautere Wahrheit. Es ist pur lauter nichts. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort vorzüglich gänge und gebe ist, wird es auch für genau, ganz und gar, durchaus, gebraucht. Es ist pur aus, ganz und gar aus. Um dieses häufigen Gebrauches in den gemeinen besonders Niederdeutschen Sprecharten willen, scheinet es nicht so wohl aus dem Lat. purus herzustammen, als vielmehr ein gleichzeitiger Seitenverwandter desselben zu seyn.

Der Pürdel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Schmiedehammer, S. Bürde Anm.

Die Purgánz, plur. die — en, aus dem Lat. purgans, eine purgierende Arzeney; ehedem die Purgation. Eine Purganz einnehmen. Einem Kranken eine Purganz verordnen.

Purgieren, verb. reg. welches aus dem Lat. purgare, reinigen, entlehnet ist, aber nur von zweyen Arten des Reinigens gebraucht wird, wo es zugleich in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach einer eingenommenen Purganz einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, und zuweilen auch überhaupt, einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, so wie laxieren. 2. Als ein Activum. 1) Einen dünnen flüssigen Stuhlgang verursachen. Die Senes-Blätter, die Rhabarber purgieren. Purgierende Arzeneyen, Purgier-Mittel. Ingleichen von dem Arzte, eine solche Arzeney verordnen. Einen Kranken purgieren. 2) In den Rechten ist sich purgieren, sich vermittelst eines Eides von einer Beschuldigung reinigen; sich eidlich reinigen. Daher der Purgations-Eid, der Reinigungseid. So auch das Purgieren.

Der Purgier-Flachs, des — es, plur. inus. eine Art des Flachses oder Leines, welcher auf den Wiesen des mittägigen Europa einheimisch ist, und sehr heftig purgieret; Linum catharticum L. Purgier-Lein, kleines Leinkraut.

Die Purgier-Kirsche, plur. die — n, eine Art den Kirschen ähnlicher Früchte, welche eine purgierende Kraft haben, und die Staude, welche sie trägt. 1) Eine Art Kreuzdornes, welche auf den hohen Gebirgen des mittägigen Europa wächst; Rhamnus alpinus L. Rhamnus inermis Hall. Man findet sie in Österreich, um Regensburg und in Elsaß. 2) Eine Art der Heckenkirschen, mit punctierten rothen Beeren, welche auf den Alpen in Österreich und der Schweiz einheimisch ist; Lonicera alpigena L. 3) Eine Art Gartenkirschen, welche schmale Blätter, wie die Reinweiden, haben, von keinem angenehmen Geschmacke sind, aber den Leib mehr als andere Kirschen öffnen.

Die Purgier-Körner, sing. inus. die eyrunden glatten, grauen Körner eines Ostindischen Baumes, welcher eine Art des Croton ist, und dieser Baum selbst; Croton Tiglium L. So wohl die Körner als auch das Holz dieses Baumes, welches unter dem Nahmen Lignum Molucceanum oder Pavana bekannt ist, gehören unter die gewaltsamsten Purgier-Mittel.

Das Purgier-Kraut, des — es, plur. inus. siehe Purgier-Winde.

Der Purgier-Lein, des — es, plur. inus. S. Purgier-Flachs.

Das Purgier-Mittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein purgierendes Mittel, eine purgierende Arzeney.

Die Purgier-Nüß, plur. die — Nüsse, die schwarze, glatte, einer Nuß ähnliche Frucht eines in dem mittägigen Amerika einheimischen Baumes, welche einen weißen, fetten, öhligen Kern hat, der ein übermäßiges Erbrechen und Purgieren erwecket, daher er auch Ficus infernalis, so wie die Nuß auch Brechnuß genannt wird. Ingleichen der Baum, welcher diese Nuß trägt, Iatropha L. dessen es mehrere Arten gibt.

Die Purgier-Pille, plur. die — n, ein Purgier-Mittel in Gestalt der Pillen. So auch Purgier-Pulver, Purgier-Trank und so ferner.

Die Purgier-Winde, plur. inus. eine Art der Winde, mit pfeilförmigen, hinten abgestumpften Blättern, welche in Syrien und Kappadocien einheimisch ist, deren unter dem Nahmen des Scammonium bekannter erhärtete Harzsaft eine purgierende Kraft hat; Convolvulus Scammonia L. Purgier-Kraut.

Die Purgier-Wurzel, plur. die — n, ein Nahme, welchen die ältern Ärzte der Rhabarber wegen ihrer purgierenden Kraft gaben, S. dieses Wort.

Der Purhafer, S. Rauchhafer.

Der Púrpur, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine hochrothe, nahe an das Violette gränzende, kostbare Farbe, welche bey den Alten in sehr hohem Werthe war, deren Zubereitung aber uns jetzt unbekannt ist, ob wir gleich so viel wissen, daß sie aus dem Blute einer gewissen Art Schnecken bereitet wurde, S. Purpurschnecke. Unser heutiger Purpur, oder Purpurfarbe, wird aus Coccenille und Kermes-Beeren bereitet, und kommt derjenigen Art Roth nahe, welche man auch blutroth zu nennen pfleget. In der höhern Schreibart pflegt man oft eine jede hochrothe oder brennende rothe Farbe Purpur zu nennen. Morgen- und Abendroth mit ihrem hellesten Purpur. In dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich. 2) Ein purpurfarbenes Gewand, und in engerer Bedeutung, ein purpurfarbner Mantel, der seit den ältesten Zeiten das Sinnbild der vorzüglichen Gewalt und des festlichsten Gepränges ist; am häufigsten in der höhern Schreibart. Sich in Purpur kleiden. Den Purpur anlegen, ablegen, den Purpurmantel. Das Haar auf deinem Haupt ist wie der Purpur des Königes in Falten gebunden, Hohel. 7, 5.

Anm. Schon bey dem Ottfried Purpurin, bey dem Willeram Purpur. Der letzte gebraucht es noch im weiblichen Geschlechte, welches dem Lat. Purpura, aus dem es entlehnet ist, freylich gemäßer

gemäßer iſt. Indeſſen iſt doch jetzt im Deutſchen das männliche allgemein. Das Wort ſcheint mit πυ, und Feuer verwandt zu ſeyn, und die brennende Röthe auszudrucken.

Die Purpurammer, plur. die — n, eine Art Ammern, welche einen purpurfarbenen Körper, ziegelfarbenen Kopf und ſchwarzbunte Flügel haben, und in Mexico angetroffen werden; Emberiza Mexicana Kl.

Die Purpurdohle, plur. die — n, eine Art Dohlen mit einem ſchwarzen Schnabel und ſchwarzen Füßen; von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun iſt; Monedula purpurea Kl.

Die Purpurfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die hochrothe Farbe, welche man auch nur den Purpur ſchlechthin nennet. Ingleichen ein Farbenkörper, welcher dieſe Farbe gewähret.

Purpurfarben, oder Purpurfarbig, adj. et adv. dieſe Farbe habend; purpurroth. Ein purpurfarbenes Tuch. Ein purpurfarbiges Kleid. In der höhern Schreibart purpurn.

* Die Purpurhaube, plur. die — n, eine aus Purpur verfertigte Bedeckung des Hauptes; ein ungewöhnliches Wort, welches nur Sir. 6, 31 vorkommt.

Der Purpurhut, des — es, plur. die — hüte, ein purpurfarbener Hut, dergleichen noch jetzt die Kardinäle in der Römiſchen Kirche tragen.

Der Purpurit, des — en, plur. die — en, S. Purpurſchnecke.

Das Purpurkleid, des — es, plur. die — er, ein purpurfarbenes, aus Purpur verfertigtes Kleid. Die Kriegsknechte legten Chriſto ein Purpurkleid an, Joh. 19, 2, 5.

Der Purpurklepper, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Dickſchnäbler mit purpurfarbigem Körper; Coccothrauſtes purpurea Kl.

Die Purpurklette, plur. die — n, eine Art Virginiſcher Baumkletten mit einem purpurfarbenen Körper; Falcinellus Phoeniceus Kl. der Purpurvogel. Im Lande ſelbſt wird er Arototl genannt.

Das Purpurköpfchen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine andere Art Baumkletten, welche in Indien einheimiſch iſt, den unſrigen ähnlich ſiehet, außer daß ſie einen purpurfarbenen Kopf hat, und wie eine Nachtigall ſingt; Falcinellus colore paſſeris Hiſpanici Kl. Im Lande heißt ſie Nochtototi. 2) Eine Art wilder Enten mit einem purpurfarbenen Kopfe und weißen Backen, welche auf dem ganzen Kopfe weiche Federn hat; Anas minor capite purpureo Kl.

Der Purpurkrämer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Purpurkrämerinn, bey den Alten, eine Perſon, welche mit Purpur handelt, dergleichen Lydia Apoſtg. 16, 14 war.

Der Purpurmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel von purpurfarbenem Gewande, welcher ehedem das Zeichen der höchſten Ehre und des feyerlichſten Gepränges war, und es zum Theil noch iſt; in der höhern Schreibart der Purpur. Mardochai war mit einem Purpurmantel angethan, Eſth. 8, 15.

Die Purpurmotte, plur. die — n, eine Art purpurfarbener Nachtfalter; Phalaena Geometra muricata *Huſn.*

Púrpurn, adj. et adv. in der höhern Schreibart für purpurfarben, ingleichen aus purpurfarbenem Gewande beſtehend. Purpurne Flecken. Der purpurne Morgen. Ein purpurnes Kleid.

Purpurroth, adj. et adv. roth wie Purpur; purpurfarben. Ein purpurrothes Gewand.

Die Purpurröthe, plur. inuſ. die dem Purpur gleiche Röthe oder rothe Farbe; die Purpurfarbe, der Purpur.

Die Purpurſchnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, welche conver iſt, Knoten, Zacken oder Streifen, eine kleine runde Öffnung und einen langen Schnabel hat. Verſteinert wird ſie Purpurit genannt. Eine Art derſelben, welche eine größere Öffnung und keinen Schnabel hat, iſt verſteinert unter dem Nahmen Muricit bekannt. Beyde werden für dasjenige Schaalthier gehalten, von welchem die Alten ihren Purpur nahmen, und welches bald Murex bald auch Buccinum genannt wird. Neuere Verſuche haben gezeigt, daß es mehrere Arten Schnecken und Muſcheln gibt, welche eine weiße Ader haben, worin ein Saft befindlich iſt, der, wenn er auf ein weißes Tuch geſtrichen wird, daſſelbe anfänglich ſchön grün färbet, aber endlich purpurroth wird. Im mitternächtigen Amerika gibt es eine Art ſehr kleiner Purpurſchnecken mit dünner Schale, mit deren Blute die Indianer die Baumwolle ſchön purpurfarben färben, welche Farbe durch das Waſchen immer ſchöner wird.

Der Purpurvogel, des — s, plur. die — vögel. 1) S. Purpurklette. 2) Eine Art vierzehiger Vögel, deren unterer Theil des Fußes ohne Federn iſt, mit einem koniſchen, ſeitwärts zuſammen gedrückten Schnabel, und einer kahlen Stirn; Porphyrio *Ebarh.* Die kahle Stirn iſt purpurroth, der Hals und Kopf violett, unten aber ſchwärzlich und die Schwanzfedern grün. Er iſt ſo groß wie ein Huhn, und hält ſich in Oſtindien und Amerika auf. Der Europäiſche Reinvogel iſt eine Art davon.

Die Pürſch, Pürſchen, u. ſ. f. S. Bürſch.

Der Pürzel, Pürzeln, u. ſ. f. S. in B.

Pus, ein Wort, womit man im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, die Katzen ruft, da denn auch wohl die Katze ſelbſt die Puſe oder die Puſekatze genannt wird. Niederſ. Puus, Puuskatte, Puuseman, Holländ. Poes, Engl. Puſs.

Puſſieren, S. Boſſieren.

Der Püſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eigentliches Niederdeutſches Wort, welches von dem gleichfalls Niederdeutſchen puſten, blaſen, abſtammet, und eigentlich eine Perſon oder Sache bedeutet, welche bläſt. So wird ein kleiner Blaſebalg daſelbſt Püſter genannt. Den Puderpüſter kennen auch die Hochdeutſchen, ob ſie ihn gleich billig Puderbläſer nennen ſollten. Der Boviſt, der, wenn er angerühret wird, Staub von ſich bläſt, heißt in Niederſachſen gleichfalls Püſter.

Put, ein im gemeinen Leben übliches Wort, die Hühner, beſonders aber die Truthühner und deren Junge zu locken, welches von der Stimme der letztern entlehnet iſt, die es nachahmet. Daher pflegt man auch ein Wälſches Huhn die Pute, das Puthuhn, und einen Wälſchen Hahn einen Puter, Putbahn oder Puterhahn zu nennen. S. Calecut. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders in der Kinderſprache, werden alle Hühner, beſonders junge Hühner, Puttel, Putchen, Puthühnchen u. ſ. f. genannt.

Die Pütſche, plur. die — n, in einigen Oberdeutſchen Salzwerken, ein Salzmaß, welches aus einem kleinen, gemeiniglich kurzen Faſſe beſtehet. Im Salzburgiſchen gehen 40 Pütſchen auf eine Äſche oder ein Salzſchiff, und 80 Pütſchen machen daſelbſt 60 Sweiben. S. Butte, mit welchem es Eines Geſchlechtes iſt.

Der Putz, des — es, plur. car. 1) Ein Collectivum, gewiſſe Nebenzierathen auf den Kleidungsſtücken zu bezeichnen, welche zur Verſchönerung derſelben dienen. So pflegt man Spitzen, Bänder, Schnüre, Schleifen, und was die Mode alles will, zu dem Putze zu rechnen, da es denn auch wohl ſo viel Dinge Einer Art bedeutet, als zu einem Anzuge nöthig ſind. Ein Putz Spitzen. Ein Putz Bänder. 2) Der Zuſtand, da man geputzt iſt, und zuweilen auch die Handlung, da man putzet. Im ſchönſten Putze erſcheinen. Nun geht der Putz an. S. Putzen.

Die Putze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Putzen; doch nur in dem zuſammen geſetzten Lichtputze, S. daſſelbe.

Das Putzeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Mahlern, ein gebogenes Eiſen, deſſen eine Spitze wie ein Blatt ausſiehet, die andere aber viereckt iſt, die Ecken im Abputzen damit auszuſtreichen.

Der Putzen, ein hervor ragendes Ding, S. Butzen.

Putzen, verb. reg. act. einem Dinge ein zierliches, ein angenehmes Anſehen von außen geben. 1) überhaupt und eigentlich, durch Wegnehmung deſſen, was dem Auge unangenehm iſt, und zwar zunächſt durch Wegſchneidung deſſen, was dem Auge mißfällt oder demſelben überflüſſig zu ſeyn ſcheinet. In dieſem Verſtande putzt der Gärtner die Bäume, wenn er die untauglichen, verdorbenen oder überflüſſigen Zweige wegſchneidet. Das Licht putzen, durch Wegnehmung des überflüſſigen aufgebrannten Dochtes. Den Bart putzen, ihn ſcheren, mit dem Scherweſſer wegnehmen. Daher die beſonders im Niederſächſiſchen üblichen Wörter das Putzbecken, das Barbierbecken, das Putzmeſſer, das Barbiermeſſer, u. ſ. f. Vermuthlich rühren daher auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke her, jemanden putzen, ihm einen derben Verweis geben, S. Ausputzen. Der Feind iſt rechtſchaffen geputzt worden, geſchlagen. Nicht als eine Figur von putzen, barbieren, ſondern ſo fern dieſes Wort ehedem überhaupt ſchneiden, ſchlagen u. ſ. f. bedeutet hat. 2) In noch weiterer Bedeutung, das Anſehen eines Dinges durch Wegſchaffung alles deſſen, was das Auge beleidiget, verſchönern, dieſe Wegſchaffung beſtehe nun in einem Reiben, oder in einer andern Handlung. Die Schuhe putzen. Sich die Naſe putzen, ſich ſchneuzen. Das Gewehr putzen, es glänzend reiben. Kupfergeſchirr, Silbergeſchirr u. ſ. f. putzen, wenn man es glänzend reibet. Die Schuſter putzen die Abſätze durch Glätten. Die Maurer putzen ein Haus, eine Wand ab, durch Ebenung des Mörtels oder Gypſes u. ſ. f. 3) Figürlich und in engerer Bedeutung putzet man, theils, wenn man die Theile eines Ganzen in eine dem Auge angenehme Lage bringet, theils auch, wenn man das Äußere eines Dinges durch hinzu geſetzte Zierathen verſchönert.

Es hüpfen die Sänger des Waldes
Fröhlich empor und putzen die Schwingen, Zachar.

In dem letzten Falle iſt es beſonders von Kleidungsſtücken üblich, und da putzt man ſich, wenn man zierliche Kleider anlegt, und ſie durch äußere dem Auge angenehme Nebendinge verſchönert. Ein geputztes Frauenzimmer. Sie ſind ja heute recht feſtlich geputzt. Daher das Putzen.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls putzen, im Schwed. putſa. Das tz zeiget ſchon, daß dieſes Wort ein Intenſivum oder Frequentativum iſt, deſſen Stammwort puten lauten würde, und, wie aus den erſten Bedeutungen erhellet, ſchneiden bedeutet haben muß. Wir haben wirklich ein Zeitwort, welches ehedem beiten, batten, lautete, ſchneiden, ſtechen und ſchlagen bedeutete, und mit dem Franz. battre, dem Latein. battuere und putare in amputare, genau verwandt iſt, S. 3. 4 Beutel, Beißen, Battaille, Peitſchen u. ſ. f. Von dieſem iſt unſer putzen ohne Zweifel das Intenſivum. Das veraltete mutzen, für putzen, iſt auf ähnliche Art das Intenſivum von dem ehemahligen meiden, ſchneiden, ſo wie unſer ſchneutzen, welches nur noch von dem Lichte und der Naſe gebraucht wird, das Intenſivum von ſchneiden ſeyn kann, wenigſtens ſo fern es von dem Lichte üblich iſt. Im Niederſ. iſt peit ſauber und nett gekleidet, welches mit dem Lat. putus genau übereinkommt.

Das Putzholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Holz, einen andern Körper damit zu putzen; beſonders bey den Schuſtern, ein Holz, die Abſätze damit zu glätten.

Der Putzkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein hölzerner Kopf, worauf die Putzmacherinnen die Hauben und Kopfzeuge zu ſtecken pflegen; der Haubenkopf, Haubenſtock.

Die Putzmacherinn, plur. die — en, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche Putz, d. i. zierliche Hauben, Palatine u. ſ. f. für das andere Geſchlecht verfertiget; Niederſ. Prunkmakerske, Upſetterſche, Aufſiederinn, von den Hauben, welche ſie ſteckt, Flegemakerſche, von ſtegen, in Ordnung legen, Upſtigerske, im Hochdeutſchen auch wohl Haubenmacherinn, Haubenſteckerinn, von den Hauben, dem vornehmſten Stücke des Putzes.

Die Putzſchere, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, die Lichtputze, die Lichtſchere. 2) Bey den Seidenwebern iſt es eine eigentliche Schere, die Faſern an der Kette damit abzuputzen, d. i. wegzuſchneiden.

Die Putzzange, plur. die — n, bey den Seidenwebern, eine Zange, das Faſerwerk an den fertigen Zeugen damit wegzuſchneiden.

Die Pyramide, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Pyramis, eigentlich ein groſſes ſteinernes viereckiges Gebäude, welches oben ganz ſpitz zuläuft, von welcher Art beſonders die berühmten Pyramiden Ägyptens ſind. In weiterer Bedeutung, ein jeder Körper, deſſen Grundfläche eine geradlinige Figur, die Seitenflächen aber geradlinige Triangel ſind; die Spitzſäule. Man hat dieſes Wort lange, aber ſinnlich ſeltſam genug, von dem Griech. πυρ, Feuer, abgeleitet, weil eine Pyramide einige Ähnlichkeit mit einer Feuerflamme haben ſollte. Allein Pyr, Pur, iſt ein altes allgemeines Wort, welches etwas hohes und ſpitziges bedeutet, wovon πυρ, Feuer, nur eine Figur iſt, welches zu unſerm bären, heben, empor u. ſ. f. gehöret, und wovon auch die Pyrenäen ihren Nahmen haben; ſo daß man der Ableitung des Jablonſki von dem alten Ägyptiſchen Piromis, ein Menſch, gar wohl entbehren kann.

Der Pyrol, ein Vogel, S. Goldamſel.

Q, der ſiebzehnte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes und der dreyzehnte unter den Conſonanten, welcher dem k in ſeinem Laute völlig gleich iſt, nur daß er allemahl ein w nach ſich hat, welches in dieſem Falle aber durch ein u ausgedruckt wird. Qual, quer, Quitte, wie Kwal, kwer, Kwitte.

Sonderbar iſt es freylich, daß es in unſerer Sprache einmahl eingeführet iſt, den Laut Kw durch Qu auszudrucken, und es wäre ſo wohl um der Gleichförmigkeit willen, als zur Erleichterung der Abſtammung zu wünſchen, daß dafür kw eingeführet werden könnte, wie ſchon von mehrern, obgleich ohne Erfolg, verſucht worden. Die Lateiner, welche in ihrem Alphabete weder ein k noch ein w hatten, druckten das kw durch qu aus, und als die Deutſchen das Lateiniſche Alphabet annahmen, ſo behielten ſie dieſen Ausdruck bey, ungeachtet ſie ſehr früh auch das k aus dem Griechiſchen entlehneten, und nach und nach auch das w, welches ſie anfänglich durch ein uu ausdruckten, einführeten. Das Lateiniſche Q aber iſt allem Anſehen nach ein Überbleibſel des Phöniziſchen und Hebräiſchen ק, Kuf, oder vielmehr richtiger Quf, welches ſchon ſeinen Blaſelaut bey ſich führete, welchen die Lateiner zum Überfluſſe noch beſonders ausdruckten, QV und in der kleinern Schrift qu; da ſie gar füglich auch qe, qia, qot hätten ſchreiben und dennoch kwe, kwia, kwot ſprechen können.

Man hat ehedem geſtritten, ob der Buchſtab, welcher dem Q folget, der Selbſtlaut u oder der Mitlaut v ſey. Gottſched behauptete das erſtere, und einige ſeiner Gegner das letzte. Beyde Theile hatten aber Unrecht; denn der Ausſprache nach iſt es ein w, obgleich die Figur theils nach dem Vorgange der ältern Lateiner, welche das v und w in der kleinen Schrift durch u ausdruckten, theils aber auch der ältern Deutſchen, welche ſtatt des w ein doppeltes u ſchrieben, ein u iſt. So heißt die Gurgel bey dem Raban Querca, Schwed. Qvarka. Aus demjenigen, was ſogleich von der Etymologie geſagt werden wird, wird noch deutlicher erhellen, daß das u nach dem q nichts anders iſt, als der gelinde Blaſelaut w.

Im Deutſchen findet ſich das qu, oder, wie ich auf einen Augenblick um der Deutlichkeit willen ſchreiben will, kw, nur zu Anfange der Wörter, und wenn man dem Urſprunge dieſer Wörter nachgehet, ſo wird man mehrmahls finden, daß einer von beyden Buchſtaben ein müßiger oder höchſtens verſtärkender Vorſchlag iſt, ob es gleich auch Fälle gibt, wo das kw weſentlich iſt, weil es zur genauen Bezeichnung des Schalles unentbehrlich iſt, wie in quetſchen, quietſchen u. ſ. f. In andern hingegen muß man entweder das k oder das w wegwerfen, wenn man auf den wahren Urſprung des Wortes kommen will; theils, weil manche Mundarten dem l, r und w überaus gern einen Hauch- oder Gaumenlaut vorſetzen, wie Hhludouicus, hwer, hwas, theils aber auch, weil in andern Mundarten der Gaumenlaut gern einen Blaſelaut nach ſich hat. Beyſpiele werden ſogleich folgen. So ſind das Lat. quartus und unſer vierte ſehr genau mit einander verwandt, indem jenes bloß das k oder q vor den Blaſelaut geſetzt hat. So auch qualis und welcher, quis, quem, quod und wer, wem, was, Niederſ. wat, ehedem hwat; quando und wenn, ehedem hwanne, und andere mehr. Das alte quick, lebendig, mit ſeinen Ableitungen erquicken, Queckſilber u. ſ. f. ſtammet von wegen, wecken, wackeln ab, und bey dem Ulphilas iſt quivan leben, Lat. vivere, weben, in der alten Bedeutung. Für Qualm ſagen die Holländer nur Walm, und quabbeln iſt von wabbeln gebildet. Statt dieſes unweſentlichen q haben andere Mundarten in manchen Wörtern ein d oder ſ. Für quer ſagen einige Niederdeutſche dwer, Engl. thwart, Angelſ. thweor, und einige Hochdeutſche zwerch; qualmen heißt im Schwed. dvala, Qualm im Niederſ. Dwalm, Quehle in andern Mundarten Dwehle und Zwehle.

In andern hat der Gaumenlaut den Blaſelaut an ſich genommen. So ſtammet das Latein. Inquilinus von colere, Coctio und Coculum von coquere, ab, und quaerere und queri ſind augenſcheinlich mit unſerm alten gören, föhren, verwandt. Für kommen ſagte man ehedem quewan, daher unſer bequem. Qual heißt bey dem Notker ohne Blaſer nur Chala. Rabans Querca, das Schwed. Qvarka, das Finniſche Curcku, und Isländiſche Kuerkur, iſt unſer Gurgel. Für das veraltete queden, ſprechen, ſagten die älteſten Lateiner zu Ennii und Pacuvii Zeiten cedere (ſprich kedere, denn das Latein. c lautete wie ein k.) Unſer Quendel iſt von dem Lat. Cunila, das alte noch Niederdeutſche Quene, Engl. Queen, Schwed. Qvinna, iſt mit dem Griech. γυνη verwandt, anderer zu geſchweigen. Die heutigen Franzoſen ſprechen das qu gleichfalls nur wie ein einfaches k aus.

Übrigens ſchrieben die alten Gothen unſer heutiges qu ohne u mit einem bloßen q, und die Angelſachſen mit cv oder cu. Die heutigen Schweden, denn die ältern gebrauchten dafür ein bloßes k, ſchreiben qv, die Isländer in vielen Fällen kv, und die Walliſer chw.

Quaal, S. Qual.

Quabbe, S. Quappe.

† **Quabbeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes üblich iſt, wegen ſeiner fetten oder feuchten Beſchaffenheit leicht in eine zitternde Bewegung gerathen. Vom Fette quabbeln, ſagt man von fetten Perſonen und Thieren. Ein moraſtiger Boden quabbelt, wenn er bey dem geringſten Tritte in eine zitternde Bewegung geräth. Daher heißt in Niederſachſen die Wamme oder herab hangende fleiſchige Haut an der Kehle des Rindviehes die Quabbe oder Quabbel, Holländ. Quab, ein ſumpfiger Ort aber im Mecklenb. eine Quäbbe. Quabbelig iſt eben daſelbſt von Fette oder Feuchtigkeit zitternd, Engl. mit vorgeſetztem Ziſchlaute ſquab; Quapp, ein Beutel, Schlauch oder hangender Bauch; quappig, was als ein Bauch herab hänget u. ſ. f.

Anm. Da dieſes Wort in vielen Niederdeutſchen Gegenden nur wabbeln lautet, ſo erhellet daraus, daß es mit zu denen gehöret, in welchen das q oder k nur ein vorgeſetzter müßiger oder höchſtens verſtärkender Vorſchlag iſt. Wabbeln aber iſt das Niederdeutſche Intenſivum von weben, bewegen. S. daſſelbe, ingleichen Quappe, welches gleichfalls hiervon abſtammet.

† **Quackeln**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu ſich nimmt, aber gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, beſonders Nieder-Deutſchlandes, vorkommt. 1) Wackeln, hin und her bewegen und beweget werden; Schwed. hveka, Engl. to quake,

welche vermittelst des vergesetzten Gaumenlautes, so wie das Deutsche, von wackeln und wegen gebildet sind. 2) Figürlich, in seinen Entschließungen und Handlungen leichtsinnig und unbeständig seyn. Daher ist quackelhaftig eben daselbst wankelmüthig, unbeständig, und Quackler ein unbeständiger, leichtsinniger Mensch. 3) Leichtsinnig und unnütz verthun; doch nur in dem zusammen gesetzten verquackeln. Sein Geld verquackeln, es vertändeln. Sich verquackeln ist eben daselbst, sich auf eine leichtsinnige Art in ein Eheversprechen einlassen.

Anm. Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort ist das gleichfalls Niederdeutsche quackeln, oder richtiger quakeln, viel und unnütz reden, welches das Intensivum von quaken ist, oder auch unmittelbar von dem Nieders. kakeln, gakern, abstammet. Im Holländ. ist Quackel eine Wachtel. S. das folgende, ingleichen Quaken.

Der Quacksalber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quacksalberinn. 1) In engerer und, wie es scheint, eigentlicher Bedeutung, eine der Wundarzeneykunst unkundige Person, welche ihre äußeren Salben und anderen Heilmittel andern anpreiset; in welcher Bedeutung vornehmlich die Marktschreyer zu den Quacksalbern gehören. 2) In weiterer Bedeutung, eine jede der Arzeneywissenschaft unkundige Person, welche sich mit Heilung äußerer oder innerer Krankheiten abgibt, im verächtlichen Verstande; ein Pfuscher in der Wundarzeneykunst oder in der Arzeneywissenschaft.

Anm. Im Nieders. Quacksalber, im Engl. Quacksalver, ingleichen nur Quack, im Schwed. Quacksalfvare. Die letzte Hälfte stammet ohne Zweifel von Salbe ab, indem Pigmentarius schon in den Monseeischen Glossen durch Salbari übersetzt wird. Die erste Hälfte ist so ausgemacht noch nicht. Wachter und Frisch leiten es von dem Nieders. quacken, schreyen, kreischen, ab, und erklären es von dem lauten Anpreisen unechter Heilmittel. S. Quaken. Allein da dieses Wort im Englischen nur Quack, und das folgende Zeitwort in Preußen nur quackeln lautet, so scheinet der Hauptbegriff in der ersten Hälfte zu liegen, daher eine bessere Ableitung immer willkommen seyn wird. S. Quackeln, ingleichen Salbader.

Die Quacksalberey, plur. die — en. 1) Das Quacksalbern, der unverständige Gebrauch unechter Arzeneymittel, bey sich oder andern; ohne Plural. 2) Solche unechte Heilungsmittel selbst, besonders gegen äußere Schäden, und in weiterer Bedeutung auch gegen innere.

Quacksalbern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, unechte Heilmittel bey sich und andern anwenden. Nieders. quacksalven, in Preußen nur quackeln.

Der Quader, des — s, plur. ut nom. sing. noch häufiger aber der Quaderstein, des — es, plur. die — e, ein viereckt zugehauener Bruchstein; ein Quaderstück, oder Werkstück. Viele schreiben dieses Wort wider die Aussprache Quater, Quaterstein, Quaterstück, und leiten es unmittelbar von quatuor her. Allein es scheinet vielmehr aus Quadrat, Quadrat-Stein zusammen gezogen zu seyn, indem dergleichen Steine in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius wirklich Quadrate genannt werden. S. Quadrat-Stein. Ein anderes Wort ist das Nieders. Quader, Quarder, Querder, Quartier, welches den Quersaum an einem Kleidungsstücke, z. B. das Band vorn an den Hembärmeln, bedeutet, welches in Obersachsen das Preischen genannt wird. Siehe Quartier.

Der Quadránt, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Quadrans, der vierte Theil eines Ganzen, und in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Zirkels; in welchem Verstande es besonders in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. In der Mathematik sind die Quadranten Werkzeuge, welche aus dem vierten Theile eines Zirkels, oder aus einem Bogen von 90 Graden bestehen, die Winkel so wohl in der Geometrie, als in der Astronomie damit zu messen. Die letztern werden auch Gradbogen und Höhenmesser genannt, weil sie in Grade getheilt sind, und besonders zur Messung der Polhöhe gebraucht werden. Bey den Steinschleifern ist der Quadrant ein länglich gebogenes Holz, welches den Kittstock mit dem darauf gekitteten Steine in seiner langen Rinne aufnimmt.

Das Quadrát, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Quadratum, eine geradlinige vierseitige reguläre Figur, welche lauter gleiche Seiten und lauter rechte Winkel hat. Ins Quadrat, in Gestalt einer solchen Figur, in das Gevierte. Bey den Buchdruckern sind die Quadrate und im Diminut. Quadrätchen, kleine metallene viereckte Körper, den Ausgang einer Zeile damit weiß zu lassen. In der Rechenkunst ist das Quadrat oder die Quadrat-Zahl, das Product einer Zahl, welche mit sich selbst multiplicirt worden, welche Zahl in Ansehung dieses Quadrates die Quadrat-Wurzel genannt wird. Z. B. 3 mit sich selbst multiplicirt gibt 9, welche 9 also das Quadrat oder die Quadrat-Zahl von jener, so wie 3 die Quadrat-Wurzel von dieser ist. Die Quadrat-Wurzel ausziehen, diejenige Zahl finden, welche mit sich selbst multiplicirt die gegebene Zahl hervor bringt. Der Nahme ist von den Quadraten in der Geometrie entlehnet, welche aus der Multiplication der Grundlinie mit sich selbst entstehen.

Die Quadrát-Perrücke, plur. die — n, eine Perrücke mit drey Zöpfen, wovon zwey über die Schultern geworfen werden, der dritte aber sich auf dem Rücken niedersenkt; eine dreyzöpfige Perrücke.

Die Quadrát-Ruthe, plur. die — n, in der Geometrie, ein Quadrat, dessen Seite eine Ruthe lang ist. So auch die Quadrat-Elle, der Quadrat-Schuh oder Quadrat-Fuß, der Quadrat-Zoll, die Quadrat-Linie, die Quadrat-Meile u. s. f. wofür auch die Ausdrücke Flächenruthe, Flächenelle u. s. f. und bey den Werkleuten, Kreuzruthe, Kreuzelle u. s. f. üblich sind. Die Art und Weise, die Fläche nach solchen Quadraten zu messen, wird das Quadrat-Maß genannt, welches denn dem bloßen Längenmaße so wohl, als auch dem Schachtmaße und Cubik-Maße entgegen gesetzet ist.

Der Quadrát-Schein, des — es, plur. die — e, in der Astrologie, derjenige Stand zweyer Planeten gegen einander, da sie 90 Grad oder um den vierten Theil eines Zirkels von einander entfernet sind; der gevierte Schein.

Der Quadrát-Stein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher ein Quadrat, d. i. ein rechtwinkeliges gleichseitiges Viereck vorstellet, seine Höhe mag nun der Länge und Breite gleich seyn oder nicht; ein Quader, oder Quaderstein. In den Tyrolischen Bergwerken werden die größern Kieswürfel Quadrat-Steine oder gelbe Berg-Granaten genannt.

Die Quadratúr, plur. die — en, aus dem Lat. Quadratura, in der Geometrie, die Erfindung eines Quadrates, so wohl in Linien, als in Zahlen, welches einer gegebenen andern Figur gleich ist, die Vierung; in welchem Verstande besonders die Quadratur des Zirkels berühmt ist, worunter man die Erfindung eines Quadrates verstehet, welches genau so groß ist, als der Inhalt eines Zirkels. Opitz gebraucht in diesem Verstande das Zeitwort einvieren:

Wie daß ein Zirkel wohl sey eckicht einzuvieren.

Die Quadrát-Wurzel, plur. die — n, S. Quadrat.

Die Quadrát-Zahl, plur. die — en, S. eben daselbst.

Der Quadrát-Zoll, des — es, plur. die — e, wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. S. Quadrat-Ruthe.

Quadrieren, verb. reg. welches aus dem Latein. quadrare gebildet ist, und in einer doppelten Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Activum. 1) Viereckt machen; abvieren. Einen Stein quadrieren. 2) In der Rechenkunst, eine Zahl quadrieren, sie mit sich selbst multipliciren, um das Quadrat derselben zu bekommen. 3) In der Geometrie quadriert man eine Fläche, wenn man ihren Inhalt vermittelst des Quadrat-Maßes sucht und bestimmet, S. Quadrat-Ruthe. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich schicken, dem Raume, ingleichen der Sache selbst, den Umständen der Zeit und des Ortes angemessen seyn; im gemeinen Leben. Das quadriert nicht, das schickt sich nicht.

Der Quadrupel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Quadruplum, oder Franz. Quadruple, eine Zahl oder Größe, welche vier Mahl so groß ist, als eine andere. Besonders in einigen Spielen, wo der Quadrupel, oder als ein Beywort, der Quadrupel-Marsch, ein vierfacher Marsch ist, in welchen derjenige verfällt, welcher gar nichts zählen kann; zum Unterschiede von dem Tripel und einfachen Marsche. Auch eine Goldmünze, welche vier Pistolen oder 20 Thlr. gilt, ist unter dem Nahmen eines Quadrupels bekannt.

Quakeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. oder Intensivum des folgenden ist, aber nur in den gemeinen Sprecharten, für plaudern, und in engerer Bedeutung, viel und unnütz plaudern, gebraucht wird. Daher heißt die Wachtel im Niederdeutschen Quakel, und das Quakelchen im gemeinen Leben einiger Gegenden ein plauderhaftes Kind. Sein jüngster Bube, das Quakelchen seines Alters, Göthe.

Quaken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine unmittelbare Nachahmung des Schalles ist, welchen es ausdruckt, den Laut quak von sich geben oder verursachen. 1) Das Schreyen der Frösche druckt man durch quaken aus, Lat. coaxare, Engl. to quack, wofür im Niederdeutschen auch quarren, und in einigen Oberdeutschen Gegenden auch rochzen üblich ist. Quaksen ist ein Intensivum, welches im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. 2) Auch das ähnliche Schreyen der Enten wird in vielen Gegenden durch quaken ausgedruckt, Lat. terrinire, Engl. to quack, welches auch von dem Geschrey der Raben gebraucht wird. 3) Auch einen gewissen schallenden Laut, welchen z. B. ein schwerer nicht ganz fester, mit Feuchtigkeiten angefüllter Körper im Fallen macht, druckt man mit diesem Zeitworte aus. Er fiel auf die Erde, daß es quakte. Ich schlug ihn, daß es quakte. 4) Kreischen, laut schreyen, besonders im Niederdeutschen, wo es auch ächzen und stöhnen bedeutet; daher Quakebrook daselbst ein schwächlicher, stöhnender Mensch ist. In allen diesen Bedeutungen ist das Wort unmittelbar nach der Natur gebildet. Das folgende quäken ist, so wie quieken, genau damit verwandt, nur daß beyde hellere Arten dieses Schalles ausdrucken. S. auch Quacksalber.

Quäken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen dem vorigen sehr ähnlichen, nur ein wenig hellern Schall ausdruckt, und besonders von der Stimme der Füchse bey den Jägern, und von dem Geschreye der Hasen im gemeinen Leben gebraucht wird, indem die Jäger in dem letzten Falle lieber rätzen sagen.

1. Der Quäker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Thier, welches quäkt. Besonders ist eine Art Finken, welche einen gelben Schnabel mit schwarzen Spitzen und Schneiden, und bunte stahrartige Farben auf dem Kopfe und Rücken haben, wegen ihres quäkenden Geschreyes unter dem Nahmen der Quäker bekannt. Im Oberdeutschen heißen sie Gogler, in andern Gegenden aber Bergfinken, Winterfinken, Schneefinken, Zährlinge, Waldfinken, Tannenfinken. Fringilla hiberna montana *Frisch.* et *Klein.*

2. Der Quäker, oder Quaker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quäkerinn oder Quakerinn, eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe des Johann Fox, des ersten Stifters dieser Secte, bekennet, welche im vorigen Jahrhunderte in England entstand, und deren Glieder sich unter andern besondern Lehren auch göttlicher Eingebungen rühmen, bey welchen sie in ein heftiges convulsivisches Zittern gerathen. Engl. Quaker, welcher Nahme ihnen von eben diesem Zittern gegeben ist, indem to quake, Angels. cwacian, Schwed. hveka, zittern, beben, bedeutet, welches mit dem Nieders. quackeln, wackeln, und diesem wackeln selbst genau verwandt ist. Um eben dieser Ursache willen heißen sie im Englischen auch Tremblers, und bey Deutschen Schriftstellern Tremulanten. Daher quäkerisch, dem Lehrbegriffe der Quäker gemäß oder ähnlich, die Quäkerey, die Lehre der Quäker u. s. f.

Die Qual, plur. die — en, ein hoher Grad anhaltender Schmerzen, zunächst des Leibes, dann aber auch der Unlust des Gemüthes. Qual empfinden, leiden, ausstehen. Jemanden alle Qual anthun, ihm einen hohen Grad der Unlust, so wohl des Leibes als des Gemüthes verursachen. Seine Qual mit jemanden haben, einen hohen Grad der anhaltenden Unlust seinetwegen empfinden. Die Höllenqual, der höchste Grad der Schmerzen und der Unlust. Entschlage dich eines Andenkens, welches du nur zu deiner Qual begünstigen würdest. Der Plural wird nur in der höhern Schreibart gebraucht, und zwar am häufigsten von mehrern Arten. Er sahe Qualen auf Qualen gehäuft in die Ewigkeit eingehen, Klopst.

So sicher vor Verfolgung, als Qualen später Reu,
Dusch.

Die rächende Natur legt durch gemäße Qualen
Dem Willen Zügel an, und bändigt Cannibalen, ebend.

Anm. Im Nieders. und Holländ. Qual, im Schwed. Qval, im Isländ. Quöl. S. das folgende. Gemeiniglich schreibt man es mit einem doppelten a, Quaal. Allein, da der einfache End-Consonant die Dehnung schon hinlänglich bezeichnet, so ist es an Einem a genug.

Die Quäle, im Bergbaue, S. 1 Quehle.

Quälen, verb. reg. act. Qual, d. i. einen sehr hohen Grad so wohl körperlicher Schmerzen, als auch der Unlust des Gemüthes verursachen, mit der vierten Endung der Person. Von der Gicht gequälet werden. Sich mit Sorgen quälen. Quälende Gedanken. Traurige Ahndungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen, Weiße. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Die Farben quälen, nach dem Franz. tourmenter, bey den Mahlern, sie ungebührlich aus einander streichen. Das Hauptwort die Quälung ist nicht gebräuchlich.

Anm. Bey dem Ottfried qualen und quellen, bey dem Willeram quelen, im Schwed. qvälja. Die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes und dessen Abstammung ist so ausgemacht noch nicht. Bald scheinet es, daß das u oder vielmehr w nach dem q ein bloßer Zusatz sey, da es denn zu dem Nieders. Wöle, Pein, Schmerz, Killen, heftig schmerzen, und zu Notkers Chala, Leiden, Schmerz, Chelunga, Peinigung, und chalelicho, ängstlich, gehören würde. S. auch Kalt. Bald aber scheinet das w zum Stamme zu gehören und der Gaumenlaut der Zusatz zu seyn, denn im Schwed. ist wäla ängstigen, quälen; und da b und w sehr nahe verwandt sind, so würde auch das alte Bal, das Übel, Angels. Balo, bey dem Schilter Wala, mit seinen Verwandten dahin gehören, zumahl da Qual im Flandrischen ehedem auch Bosheit bedeutete. Dem sey wie ihm wolle, so scheinet Qual und quälen zunächst Bewegung und bewegen, oder körperlichen Zwang

bedeutet

bedeutet zu haben. Im Engl. iſt to quell zähmen, bezwingen, im Isländ. quella, und bey dem Otfried irquellen erſticken, im Schwed. Qval Enge, Hinderniß, und qvälja, eigentlich, Ekel erwecken. Es könnte alsdann mit zwagen, zwacken, zwicken verwandt, und das Intenſivum des erſtern ſeyn; zwagelen, zuſammen gezogen zwählen, wie ſchmählen für ſchmähelen oder ſchmächelen, woraus mit Veränderung des Vorſchlages leicht quälen werden können, ſo wie man für quer im Niederd. dwer und im Oberd. zwerch, für Quehle auch Dwehle und Zwehle ſagt, S. D. Könnte dieſe Abſtammung erweislicher gemacht werden, ſo würde man zum Andenken des heraus geworfenen Gaumenlautes richtiger Quahl und quählen ſchreiben, S. L. Ehedem gab es auch ein Neutrum quälen oder qualen, welches wehklagen bedeutete, und als ein Reciprocum bey dem Otfried ſih qualen lautet. Do ich ir ter kunt Das ich tobte und quele Vmb ir vil guetlichen mund, Heinrich von Morunge. Welches aber auch ein eigenes zu Gall und gällen gehöriges Wort ſeyn kann. Übrigens werden in dem 1523 zu Baſel gedruckten neuen Teſtamente Qual und quelen, als unbekannte Wörter, durch Pein, Kränkheit, und peinigen erkläret.

Der Quäler, des — s, plur. ut nom. ſing. Zämin. die Quälerinn, eine Perſon, welche andere quälet.

Entſetzlicher Gedank, ein Quäler ſeiner Kinder, Duſch. Im gemeinen Leben höret man dafür zuweilen das niedrigere Quälgeiſt.

Der Quall, des — es, plur. inuſ. der innere Trieb des hervor quellenden Waſſers, ingleichen das Hervorquellen ſelbſt; ein Wort, welches nur ſelten gefunden wird. Der Quall treibt das Waſſer in die Höhe. Die Quelle iſt in einem beſtändigen Qualle. S. Quellen.

Der Qualm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Ein dicker Dampf, oder dicker Rauch. Der Qualm von kochendem Waſſer. Das Zimmer iſt voller Qualm. Der Qualm von Steinkohlen. Naſſes Holz macht vielen Qualm. In weiterer Bedeutung wird auch ein hoher Grad der Hitze, oder vielmehr der durch die Hitze der Empfindung nach verdickten Luft, ein Qualm genannt, und in dieſem Verſtande iſt Walm ſchon bey dem Kero Hitze. 2) *In einer andern vermuthlich verwandten Bedeutung kommt es in dem Anhange des Mecklenburgiſchen Landesvergleiches N. 4, 5, 12 vor: Wieſen, Äcker und Weiden, welche oft von Überſchwemmungen und ſo genannten Qualm incommodiret werden. Im Holländ. iſt Quelm die Quelle. 3) *Figürlich iſt der Qualm, doch nur in einigen Gegenden, theils Ekel, Neigung zum Erbrechen, theils aber auch Betäubung, Schlafſucht, Ohnmacht, wie das Engl. Qualm, welches ſo wohl Ekel als Ohnmacht bedeutet. Im Schwed. iſt qvalmig Ekel empfindend, und Qwala Betäubung. Mit der nicht ſeltenen Verwechſelung des q und d iſt Dualm ſchon bey dem Willeram torpor, und dwelmen im Niederſ. ſchwindelig, betäubt ſeyn. In einer ähnlichen Bedeutung kommt das Hauptwort bey dem Günther vor:

Und Kranke nehmen auch im Qualme Wermuth ein.

Nach einer noch weitern Figur iſt Qualm im Niederſ. alles, was Unluſt, Mißtrauen, Verwirrung, Irrthum u. ſ. f. erreget.

Anm. In der erſten Bedeutung lautet dieſes Wort im Niederſ. gleichfalls Qualm, im Holländ. Walm, im Angelſ. Wylm, und im Schwed. Qvalm. Aus allen erhellet, daß das Q ein müßiger oder höchſtens verſtärkender Vorſchlag iſt, daher derſelbe in andern Mundarten wegfällt, in noch andern aber auch in das d übergehet. Das Stammwort iſt daher Wall und wallen, in ſo fern es überhaupt eine wellenförmige Bewegung ausdrückt, welche mit dem Qualme genau verbunden iſt. In einem alten Vocabularis von 1482 bey dem Friſch wird das Opium Twalm genannt, weil es betäubet, oder Qualm macht.

Das Qualmbad, des — es, plur. die — bäder, ein bey einigen für Dampfbad oder Dunſtbad übliches Wort.

Qualmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Qualm von ſich geben, verurſachen. Im Winter qualmen die fließenden Waſſer. Schlechtes Öhl qualmet, gibt im Brennen vielen Dampf oder Rauch. Im Niederſ. iſt verqualmen verrauchen oder verdunſten überhaupt.

Der Qualſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Dicker, zäher Schleim; am häufigſten im gemeinen Leben, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. Vielen Qualſter auswerfen. Qualſter auf der Bruſt haben. 2) In Niederſachſen wird die ſtinkende Baumwanze von gelblich grüner Farbe Qualſter genannt.

Anm. In der erſten Bedeutung iſt es mit dem Angelſ. Goelſter, Eiter, und Gilleſtre, zäher Schleim, nahe verwandt. Es ſcheinet hier zu Galle, Feuchtigkeit, Gallerte und ihrem Geſchlechte zu gehören, ſo wie es in der zweyten Bedeutung ein Verwandter von gelb, Niederſ. gebl, zu ſeyn ſcheinet, die gelbliche Farbe der Baumwanze zu bezeichnen. Aus eben dieſer Urſache nennet man auch ranzigen oder verdorbenen Speck wegen der gelben Farbe, welche er alsdann annimmt, im gemeinen Leben qualſtig.

Der Qualſterbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Vogelbeerbaumes, oder Quitſenbaumes, Sorbus aucuparia L. vielleicht wegen der ſchleimigen Beſchaffenheit ſeiner Beeren.

Qualſtern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Qualſter oder zähen Schleim auswerfen; im gemeinen Leben.

Der Quandel, des — s, plur. ut nom. ſing. oder die Quandelrutbe, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die ſenkrechte Stange, welche in die Mitte des Meilers geſtoßen wird. Entweder von wenden, gleichſam Gewandel, weil die Scheite, welche den Meiler ausmachen, im Kreiſe um dieſe Stange geſtellet werden, oder vielleicht auch von dem Oberd. Quannel, eine Röhre, Canal, weil ſich um dieſe Stange ein hohler, einem Canale ähnlicher Raum befindet.

Die Quandelbeere, plur. die — n, die Frucht des Quandelbeerbaumes, welche eine Art Mispeln iſt, in der Schweiz angetroffen wird, und, weil ſie auf den Felſen wächſt, auch Flühbirnlein heißt, S. dieſes Wort. Mespilus Amelanchier L. Etwa von dem noch im Schwed. üblichen qvant, böſe, Goth. vand, Isländ. vandur, Niederſ. quad? Oder von dem Holländ. quane, klein, indem dieſe Staude ſehr klein und niedrig bleibt? Oder von Kante, Ecke, weil ſie auf den Ecken der Felſen wächſt, daher ſie auch Flühbeere heißt? Oder endlich auch in Verwandtſchaft mit unſerm Quendel? S. dieſes Wort.

Die Quandelkohle, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche mitten in dem Meiler an dem Quandel ſtehen, S. dieſes Wort.

Die Quandelrutbe, plur. die — n, S. Quandel.

***Quantsweiſe**, adv. welches nur im Niederſ. üblich iſt, wo es zum Scheine bedeutet, Etwas nur quantsweiſe thun, zum Scheine, für die lange Weile. Holländ. quantsuys, Schwed. qvanswis. Von quanten, eigentlich hin und her bewegen, hin und wieder wenden, und Quant, der Schein, ingleichen eine verſtellte Handlung. S. Erwandsweiſe.

Der Quänzel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der halbe eiſerne bewegliche Ring an dem Kübel, woran das Seil befeſtiget wird. Vermuthlich aus von wenden, weil dieſer Reif beweglich iſt; gleichſam Gewändſel.

Die

Die Quappe, plur. die — n, der Niederdeutsche Nahme eines Fisches in süßen Wassern, welcher im Hochdeutschen Aalraupe, im Oberdeutschen aber Ruppe genannt wird; Gadus Lota L. S. Aalraupe. Holländ. Quab, Engl. Quab. Er hat den Nahmen wegen seines dicken hangenden Bauches, von dem Niederf. Quapp, ein Schlauch, und Quabbe, Wamme, S. Quabbeln. Ein anderer Fisch eben dieses Geschlechtes, Gadus Mustela L. wird um eben dieser Ursache willen Mohrquappe, Dän. Krollquabbe, Moerquabbe genannt. Wenn bey einigen Schriftstellern auch der Kaulhaupt, Gobio capitatus, Quappe genannt wird, so ist es alsdann allem Ansehen nach aus Kopf oder Gobio verderbt. Dicke Pasternaken heißen im Osnabrück. Palsterquabben.

Die Quarantäine, plur. die — n, aus dem Franz. Quarantaine, eine Zahl von vierzig. Besonders eine Zeit von vierzig Tagen, welche Schiffe und Reisende, die aus Orten, welche wegen der Pest verdächtig sind, kommen, an einem sichern Orte zur Verhinderung aller weitern Ansteckung, zubringen müssen. Die Quarantaine halten; wofür man auch wohl das eben so fremde Wort Contumaz gebraucht.

Der Quargkäse, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung der einheimischen aus gelabter Kuhmilch bereiteten Käse, welche auch Kühkäse und Bauernkäse genannt werden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem folgenden Quark, gelabte Milch, ab, und schreibet es alsdann Quarkkäse. Allein, da alle Käse, sie seyen von welcher Art sie wollen, aus Quarke bereitet werden, so würde es eine allgemeine Benennung aller Käse, und kein unterscheidender Nahme der inländischen kleinern Kühkäse seyn. Da nun diese Käse an vielen Orten wirklich Zwergkäse und Zwerge genannt werden, um sie von den größern ausländischen Arten zu unterscheiden, so ist glaublicher, daß durch eine nicht ungewöhnliche Vertauschung des Q und Z hieraus Quargkäse geworden. Pflegt man doch eine ungewöhnlich kleine Person oder Sache im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben sehr häufig einen Quarg, im Plural Quärge zu nennen, welches gewiß nicht von Quark, Koth, sondern von Zwerg abstammet, so wie man für Queble auch Zwehle, für quer auch zwerch sagt. S. Q. Bey dem Königshoven heißt ein Zwerg ausdrücklich Querh, in den Monserischen Glossen Gituerch, im Angels. Dwerg, und im Niederd. Dwarg.

Der Quark, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Der dicke zusammen geronnene Theil der Milch nach den davon geschiedenen Molken, welcher an einigen Orten auch Käse, Käsequark, in Baiern Topfen und in der Schweiz Buldern genannt wird, und woraus man unter andern die Käse bereitet. Wenn man ihn nicht zu Käse verbäuen läßt, sondern ihn auf Brot statt der Butter streicht, so heißt er in Obersachsen Streichkäse, in den niedrigen Sprecharten aber steifer Mag, in Niedersachsen Käsebutter. 2) Weicher Koth, und in weiterer Bedeutung; ein jeder Koth, eine jede Unreinigkeit, wird häufig Quark genannt, und in noch weiterer Bedeutung pfleget man oft eine jede geringschätzige Sache aus Verachtung mit diesem Nahmen zu belegen, da es denn als ein anständigerer Ausdruck für das niedrigere Dreck gebraucht wird. Wenn man ein ungewöhnlich kleines Ding zuweilen einen Quark nennet, so gehöret es mit mehrerm Rechte zu Zwerg; S. das vorige.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Quark. Es scheinet, daß die weiche Beschaffenheit in beyden Fällen der Grund der Benennung ist, so daß dieses Wort vermittelst des Gaumenlautes von wirken, so fern es noch bey den Bäckern für kneten üblich ist, gebildet worden. Bey unsern alten Schriftstellern hat es sich bisher noch nicht gefunden, so wenig als in den verwandten Sprachen. Das alte bey dem Raban Maurus befindliche Quuerca, guttur, gehöret hierher nicht, sondern zu Gurgel, welche auch im Schwed. Qvarka und im Isländ. Kuerkur heißt.

Das Quárkfäß, des — sses, plur. die — fässer, in der Haushaltung ein hölzernes Faß, worein der im Quarksacke trocken gewordene und zum Käse bestimmte Quark geschüttet wird.

Die Quarkhänge, plur. die — n, eben daselbst, ein hangendes Gerüst, den Quark so wohl, als die frisch geformten Käse darin abzutrocknen.

Der Quarkkäse, S. Quargkäse.

Der Quárkklöß, des — es, plur. die — klöße, aus Käsequark, Mehl, Eyern und Butter bereitete Klöße.

Der Quarkkorb, des — es, plur. die — körbe, in der Haushaltung, ein viereckes von hölzernen Sprossen zusammen gesetztes Behältniß, den Quarksack hinein zu legen, damit die Molken von dem Käsequarke abtropfen können. An andern Orten bedienet man sich dazu eines andern Gerüstes auf Füßen, welches die Quarktrage genannt wird.

Die Quarknudel, plur. die — n, aus Käsequark, Mehl und Eyern bereitete Nudeln; in Baiern Topfnudeln, von Topfen, Käsequark.

Der Quarksack, des — es, plur. die — säcke, ein unten spitziger Sack in der Haushaltung, worein der Käsequark geschüttet wird, damit die Molken von demselben abtropfen können.

Die Quarktrage, plur. die — n, S. Quarkkorb.

Die Quarre, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein quarrendes, d. i. unzufriedenes, aus Unzufriedenheit murrendes oder weinendes Kind, und in weiterer Bedeutung eine mürrische Person zu bezeichnen. Eben diese Bedeutung hat es auch in der sprichwörtlichen R. A. die Pfarre mit der Quarre bekommen, zugleich mit der Pfarre oder einer jeden andern Bedienung auch eine Frau bekommen, unter der Bedingung eine Pfarre bekommen, daß man eine gewisse Person heirathe; wo Quarre nicht, wie es in dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche erkläret wird, das Heirathen oder Freyen überhaupt bedeutet, sondern eine theure mürrische Hälfte, welche im Scherze auch wohl ein Haus- oder Ehegemurre genannt wird. S. das folgende.

Quarren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches unmittelbar den Laut nachahmet, den es bezeichnet, und von welcher Art z. B. derjenige ist, den Kinder von sich geben, wenn sie aus Unzufriedenheit weinen, ohne eben eigentlich zu schreyen. Es ist nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich. In weiterer Bedeutung stehet es oft für murren überhaupt. Auch der Laut der Winde in den Gedärmen, welchen man sonst auch das Gnurren nennet, heißt im Niederf. ein Quarren, wo auch die Frösche quarren, wenn sie im Hochdeutschen quaken oder quäken.

Das Quart des — es, plur. die — e, aus dem Lat. quartus, der vierte Theil eines Ganzen. So ist das Quart in Bremen und andern Niedersächsischen Gegenden ein Getreidemaß, welches der vierte Theil einer Last ist, und 10 Scheffel, oder 40 Viertel, oder 160 Spint hält. Noch häufiger ist so wohl in Niedersachsen, als in einigen Oberdeutschen Gegenden, das Quart ein Maß flüssiger Dinge, wo es der vierte Theil eines Stübchens ist, zuweilen auch Quartier lautet, und mit dem Hochdeutschen Maß oder der kleinen Kanne überein kommt. So wird in Bremen das Stübchen in vier Quart oder Quartier, ein Quart aber wieder in vier Neugel getheilet. In Schlesien hält ein Topf (d. i. ein Stübchen) vier Quart, ein Quart aber vier Quartier. 20 Topf oder 80 Quart machen daselbst einen Eimer Wein. In Zürch ist ein Quärtli der vierte Theil eines Kopfes, welches gleichfalls einem Stübchen nahe zu kommen scheinet, indem 32 Kopf einen Eimer machen. In andern Oberdeutschen Gegenden ist

das Quart oder Quärtle der vierte Theil eines Maßes, oder die Hälfte eines Nößels; wie z. B. in Augsburg, wo das Maß 2 Seidel, das Seidel aber zwey Quärtle, und ein Quärtle zwey Achtel hält. Im Würtembergischen ist das Quart so viel wie ein Schoppen, indem deren vier auf ein Maß gehen. S. auch Quarte und Quartier.

Das Quartăl, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Quartale, welches überhaupt den vierten Theil eines Ganzen bedeutet, im Deutschen aber nur von dem vierten Theile des Jahres üblich ist. 1. Eigentlich, der vierte Theil eines Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehen Wochen; ein Vierteljahr. Das Oster-Quartal, welches sich mit Ostern anfängt. So auch das Johannis-Quartal u. s. f. 2. Figürlich. 1) Der Tag, mit welchem sich ein Quartal anfängt, oder auch mit welchem es beschlossen wird; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben häufig vorkommt, besonders so fern an diesem Tage eine gewisse Abgabe oder ein Zins entrichtet werden muß. 2) Die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Quartales entrichtet werden muß; das Quartal-Geld, welches, wenn es in einem Groschen bestehet, auch der Quartal-Groschen, oder wenn es ein Pfennig ist, der Quartal-Pfennig heißt. S. auch Quatember. 3) Bey den Handwerkern, die vierteljährige Versammlung so wohl der Meister als Gesellen auf der Herberge. Quartal haben, halten.

Das Quartăn-Fieber, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Febris quartana, ein Fieber, welches um den vierten Tag wieder kommt; das viertägige Fieber.

Der Quartánt, des — en, plur. die — en, ein Buch in Quart; ein Quart-Band.

Die Quarte, plur. die — n, aus dem Latein. quarta. 1) Der vierte Theil eines Ganzen; für das Quart. So ist z. B. die Quarte in dem Salzwerke zu Halle, der vierte Theil der Salzsohle, welcher an den Landesherren abgegeben werden muß; anderer Fälle zu geschweigen. 2) Eine Reihe von vier auf einander folgenden Dingen einer Art. So ist die Quarte im Picket-Spiele eine Reihe von vier auf einander folgenden Blättern in Einer Farbe. 3) Ein Ding, welches um vier Stufen von dem andern entfernet ist; wohin die Quarte in der Musik gehöret, einen Ton zu bezeichnen, welcher um vier Töne von dem andern entfernet ist. 4) Ein Ding, welches das vierte in der Folge mehrerer ist; von welcher Art die Quarte in der Fechtkunst ist, eine gewisse Lage mit der innern Hand zu bezeichnen, wobey das Degengefäß aufwärts gehalten wird.

Das Quartêtt, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Quartetto, in der Musik, eine Arie von vier Singestimmen.

1. Das Quartier, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Quartierium. 1. Der vierte Theil eines Ganzen, oder größern Dinges. 1) Als ein bestimmtes Maß trockner, noch häufiger aber flüssiger Dinge, wo das Quartier in vielen Gegenden für Quart üblich ist, dagegen in andern Quart, Quartier und Quartierchen noch unterschieden werden. In vielen Niederdeutschen Gegenden, z. B. in Danzig, im Hannöverischen, in Lübeck, in Braunschweig, in Hamburg, ist Quartier so viel wie Quart, d. i. der vierte Theil eines Stoffes oder Stübchens, und also so viel als ein Maß oder eine kleine Kanne der Hochdeutschen. In andern Gegenden, z. B. in Schlesien, ist das Quartierchen der vierte Theil eines Quartes, und folglich der sechzehente Theil eines Stübchens oder Topfes. In Obersachsen ist es ein noch kleineres Maß, denn da ist das Quartier der achte Theil einer Kanne, oder der vierte Theil eines Nößels. Im Hannöverischen wird auch der vierte Theil einer Elle ein Quartier genannt. 2) Auf den Schiffen wird die Zeit von 24 Stunden in Absicht der Wachen in vier Theile getheilet, deren jeder denn gleichfalls ein Quartier genannt wird, welchen Nahmen auch diejenigen Nationen beybehalten haben, welche auf ihren Schiffen fünf und sechs solcher Theile eingeführet haben; da denn auch die zu einer jeden Wache bestimmte Anzahl des Schiffsvolkes ein Quartier genannt wird. 3) In den Gärten werden die Abtheilungen in den Luststücken oder Parterren Quartiere genannt, entweder so fern das ganze Luststück dabey zunächst in vier Theile getheilet wird, oder auch in der folgenden zweyten Hauptbedeutung eines viereckten Theiles eines Ganzen. 4) Der vierte Theil einer Stadt und ihrer Bürgerschaft, ingleichen einer Gegend, oder eines Bezirkes; in welchem Verstande doch das Deutsche Wort Viertel in den meisten Gegenden üblicher ist. In weiterer Bedeutung werden oft auch die Ausdrücke Quartier und Viertel beybehalten, wenn gleich eine Stadt oder Gegend zu einem gewissen Behufe in mehr als vier Theile getheilet worden, und da bedeuten beyde Ausdrücke einen Theil einer Gegend überhaupt, wo sie sich denn zugleich der folgenden Bedeutung nähern. 2. Ein viereckter Theil eines Ganzen. In diesem Verstande scheinen die Schuster die hintern Theile eines Schuhes, welche die Ferse umgeben, die Hinter-Quartiere, oder auch nur schlechthin die Quartiere zu nennen. Vermuthlich gehöret auch dahin die bey den Näherinnen übliche Bedeutung, welche gewisse breite viereckte Quersäume, z. B. an dem Halse und Ärmeln der Hemden, welche letztern in Obersachsen Besenchen, Preschen, in Niedersachsen aber Lintele, ingleichen Quader und Quarder heißen, Quartiere und im Diminut. Quartierchen nennen, wenn sie nicht diese Benennung vielmehr daher haben, weil man zu dergleichen Quersäumen, um der Dauer willen, anfänglich die Leinwand viersach genommen.

2. Das Quartier, des — es, plur. die — e, Diminut. das Quartierchen, Oberd. Quartierlein, der Ort, wo man sich eine Zeit lang aufhält. 1) Zunächst bey den Soldaten, welche jedes Gebäude, wo sie sich eine Zeit lang aufhalten, im Gegensatze des Aufenthaltes im Lager unter den Gezelten, ein Quartier zu nennen pflegen. Die Truppen in die Winter-Quartiere, in die Erfrischungs-Quartiere legen, sie den Winter über, oder zur Erfrischung in die Häuser eines Ortes oder einer Landschaft vertheilen. Die Armee ist in die Winter-Quartiere gegangen, hat die Winter-Quartiere bezogen. Bey jemanden im Quartiere stehen oder liegen, in dessen Haus einquartieret seyn. Sein Quartier an einem Orte haben. In einigen Fällen gebraucht man es auch von einem oder mehrern Gezelten. So ist das Haupt-Quartier derjenige Ort in einem Lager, wo sich der commandirende General aufhält. 2) In weiterer Bedeutung wird, besonders im gemeinen Leben, eine jede Wohnung, ein jedes Logis, man mag solche nun auf immer, oder nur auf eine Zeit bewohnen, ein Quartier genannt. Ein gutes Quartier haben. Gehe in mein Quartier, in meine Wohnung, in mein Zimmer. Jemanden ein Quartier bestellen. Machen sie uns bey ihr ein Quartier aus, Gell. Das Quartier eines Gesandten, das gesandschaftliche Quartier. 3) Figürlich ist im Kriegswesen, um Quartier bitten, um Verschonung seines Lebens bitten; einem Gefangenen Quartier geben, ihm das Leben schenken; kein Quartier geben, alles niedermachen.

Anm. Das Wort ist mit der Verfassung unsers Kriegswesens, welches größten Theils aus Frankreich herstammet, aus dem Franz. Quartier entlehnet worden. Die Figur würde überaus hart und ungewöhnlich seyn, wenn dieses Wort von dem vorigen, so fern es den vierten Theil einer Stadt oder Gegend bedeutet, abstammen sollte. Es ist daher wahrscheinlicher, daß das Französische Wort von warten, in der allgemeinern Bedeutung des Aufhaltens, abstammet, wovon mit vorgesetztem G auch Garde, Guarde, und Guarda, im Franz. und Ital. gebildet worden; oder auch

von

von währen, bleiben, dauern, von welchem Gifuare schon bey dem Ottfried ein Haus bedeutet.

Quartieren, verb. reg. act. Quartier verschaffen, anweisen, von dem vorigen Worte, vornehmlich in den Zusammensetzungen einquartieren und ausquartieren.

Die Quartier-Freyheit, plur. die — en, die jemandes Quartiere oder Wohnung anklebende Freyheit. So gehöret z. B. zu der Quartier-Freyheit der Gesandten, daß ohne ihren Willen keine Gerichtsdiener in ihre Wohnung kommen dürfen.

Der Quartier-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Quartier-Meisterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, für das Quartier, d. i. die Wohnung anderer, zu sorgen. Besonders im Kriegswesen, wo der General-Quartiermeister mit seinen Untergeordneten bis auf den Regiments-Quartiermeister für die Anordnung und Sicherheit des Lagers der ihnen angewiesenen Truppen zu sorgen hat. In Pohlen ist der General-Kron-Quartiermeister und in Littauen der General-Quartiermeister ein vornehmer Reichsbeamter. So fern Quartier auf den Schiffen eine bestimmte Zeit des Tages in Ansehung der Wachen bedeutet, ist der Quartier-Meister ein Unter-Officier, welcher dem Schiffer nachgeordnet ist, und vornehmlich auf die Besetzung der Quartiere, d. i. der Wachen, Acht hat. Im Holländ. wird er Schieman genannt. S. 1 Quartier.

Die Quartier-Schlange, plur. die — n, eine Art des groben Geschützes, welches vier bis sechs Pfund Eisen schießet, 36 bis 40 Caliber lang ist, und auch Falkaune genannt wird. Nach andern schießet die Quartier-Schlange 10, die doppelte Quartier-Schlange aber 70 Pfund. Das Wort bedeutet eigentlich eine Viertels-Schlange, weil dieses Geschütz den vierten Theil weniger schoß, als die große eigentliche Schlange. S. 1 Quartier.

Die Quartier-Stadt, plur. die — Städte, die erste und vornehmste Stadt in jedem der vier Quartiere oder Classen der ehemahligen Hanseestädte, welches Lübeck, Cöln, Braunschweig und Danzig waren.

Der Quärz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Bergleuten im Plural Quärze, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine glasartige, sehr harte, halb durchsichtige Steinart, welche auf ihren Oberflächen, wenn kein Hinderniß da gewesen, krystallinisch angeschossen ist. Gemeiniglich ist sie weiß oder wasserfarbig; aber es kommen auch gefärbte Arten vor, S. Quarzfluß. Im Böhmischen nach dem Muster der Deutschen gleichfalls Kwarc, im Engl. Chert. Matthesius erkläret den Nahmen dieser Steinart durch Quad-Erz, d. i. schlechtes, taubes Erz. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß sie, wie schon Frisch vermuthet, von den gemeiniglich auf ihrer Oberfläche befindlichen Warzen oder krystallinischen Erhöhungen den Nahmen habe, welches Wort hier nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat. Aus dem gedehnten a in Quarz so wohl als Warze erhellet, daß das z ein bloßer Ableitungslaut ist, der erst später an den gedehnten Wurzellaut gesetzet worden.

Die Quärzdrüse, plur. die — n, ein drusiges Stück Quarz, d. i. ein mit krystallinischen Erhöhungen auf seiner Oberfläche angeflogenes Stück Quarz.

Der Quärzfluß, des — sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, ein farbiger oder gefärbter Quarz. Einzelne Stücke solches farbigen Quarzes pflegt man auch wohl unechte Edelsteine zu nennen, weil sie den echten ähnlich sehen.

Quärzicht, adj. et adv. dem Quarze ähnlich.

Quärzig, adj. et adv. Quarz enthaltend.

Der Quärz-Krystall, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme, welchen einige dem Berg-Krystalle geben, um ihn von dem Krystall-Glase, welches auch nur Krystall schlechthin genannt wird, zu unterscheiden.

Der Quas, des — es, plur. inus. ein nur noch im Nieders. übliches Wort, welches ursprünglich ein Gastmahl, einen Schmaus bedeutet, aber nur noch im verächtlichen Verstande für Fraß gebraucht wird, so wohl eine überflüssige Mahlzeit, als auch ein unreinliches oder unmäßiges Essen zu bezeichnen; in welchem Verstande man auch das Zeitwort quasen und quaßen hat, welches so wohl unmäßig und unreinlich essen, als auch schmausen und schlemmen bedeutet, Ital. sguazzare. Im Quas und Fraße leben. Auch im Slavonischen ist Kwas ein Schmaus. Frisch leitet es mit dem Deutschen wüsten von dem Ital. guastare ab; allein es scheinet vielmehr ein Geschlechtsverwandter von unserm Köste zu seyn, zumahl da Quas im Niederdeutschen auch Quaß, und quasen, schmausen, auch quösen lautet. Dagegen gehören die gleichfalls Niederdeutschen Quist, Schaden, Nachtheil, Verlust, bey dem Ottfried gleichfalls Quist, quisten, verquisten, verthun, durchbringen, und andere dieses Geschlechtes zu unserm wüsten, vastare, Franz. gâter, ehedem guaster. S. Quaswurm.

Die Quassia, plur. car. S. Bitterholz.

Der Quast, des — es, plur. die — e, oder die Quaste, plur. die — n, Diminut. Quästchen, mehrere an einem Ende zusammen gebundene lockere Fäden, oder zusammen gerollte Fransen, welche als Zierathen so wohl an Kleidungsstücken, als auch an andern Hausgeräthe angebracht werden. Von dieser Art sind die Quasten an den Vorhängeschnüren und so genannten Wolken, die Quasten, welche man den Pferden in die Mähnen zu flechten pflegt, die Quasten an den Trompeten u. s. f. welche Quasten zur Zierde in vielen Fällen auch Troddeln genannt werden. S. auch Bettquast und Puderquast. Der Pinsel der Tüncher heißt in vielen Gegenden, besonders Niedersachsens, der Quast, wo auch ein kleiner Besen von Heidekraut, das Küchengeräth damit zu reinigen, der Heidequast, und der Weih- oder Sprengwedel in der Römischen Kirche der Weihquast genannt wird. Bey den Fischern werden die Puppen oder Reisbündel oft gleichfalls Quasten genannt.

Anm. Im Nieders. Quest, im Schwed. Qvast, im Dän. Koest, welche beyde letztern aber auch einen Besen und eine Ruthe bedeuten. Frisch leitet es bey dem Worte Besen von diesem Worte und von Wasen, wachsen, ab, Ihre aber von dem Schwed. Qvist, ein Zweig, dieß aber von dem Isländ. Qwisl, Kuisl, Theilung. Allein, da Quast, wie aus dem Frisch erhellet, ehedem auch eine Schürze, oder einen Vorhang vor der Blöße des Unterleibes bedeutete, so scheinet der Begriff des Hangens, der schwingenden Bewegung, in demselben der herrschende zu seyn, da es denn mit wetzen, bewegen, wischen, sich schnell bewegen, Wiesel, Wedel, und andern dieses Geschlechtes verwandt seyn würde, wenn es nicht vielmehr zu Fascia und fassen gehöret, und auf die Verbindung mehrerer Fäden zielet. Das Holländ. Quast, ein Ast, Knoten, und Nieders. Quese, ein Bläschen auf der Haut, deuten sicherlich eine erhabene oder verbundene Masse an. In vielen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Quaste, und dann hat es im Plural ohne Widerspruch die Quasten. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht, der Quast, das gewöhnlichste, und dann sollte es der Regel nach die Quaste haben; allein gemeiniglich sagt man die Quasten, vielleicht aus Verleitung des vorigen weiblichen Wortes.

Der Quaswurm, des — es, plur. die — würmer, ein fressendes Geschwür im Schwanze des Rindviehes, wovon derselbe endlich abfaulet, und welches auch der Schwanzwurm genannt wird. Vermuthlich von quasen, fressen, S. Quas.

Der Quatémber, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem mittlern Latein. Quatempora, und dieß von quatuor tempora, die vier Zeiten des Jahres. 1) Der vierte Theil des Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehen Wochen, das Quartal; in welcher Bedeutung es beſonders bey den Steuern und obrigkeitlichen Abgaben gebraucht wird. Es iſt nun einmahl eingeführet, daß dieſes Wort im Deutſchen auch in der einfachen Zahl gebraucht wird, ſo ſehr ſolches auch wider deſſen Zuſammenſetzung ſtreitet. 2) Der Tag, mit welchem ſich ein ſolcher Quatember anfängt, die, was die Steuern und öffentlichen Abgaben betrifft, in Sachſen und einigen andern Ländern die Tage Reminiſcere, Trinitatis, Crucis und Luciä, in andern Ländern aber Lichtmeß, Walpurgis, Laurentii und Allerheiligen ſind, nach welchen Tagen denn auch der Quatember ſelbſt benannt wird; z. B. der Quatember Crucis. 3) Eine Abgabe, welche an dieſen Tagen, oder um dieſe Zeit entrichtet werden muß, und auch das Quatember-Geld, oft aber auch nur ſchlechthin der Quatember genannt wird. In dem Sächſiſchen Bergbaue iſt das Quatember-Geld eine Abgabe, welche die Gewerken gemeinſchaftlich für das Feld, welches ihnen zum Bergbaue überlaſſen worden, an den Landesherren bezahlen, und wovon die Unterbergämter beſoldet werden. In manchen Gegenden, z. B. in Sachſen, iſt die Quatember-Steuer eine Gewerbeſteuer, oder Abgabe, welche diejenigen, welche ein Gewerbe oder eine Hantierung treiben, jährlich auf vier Mahl in dieſen Quatembern an die Obrigkeit bezahlen. Auch die Summe, welche an Einem Quatember nach dem Steueranſchlage im ganzen Jahre auf dieſe Art einkommt, heißt ein Quatember. Das Land bezahlt 20, 30, 50 Quatember, wenn es dieſe Summe ſo oft von dem Gewerbe treibenden Unterthanen an den beſtimmten Quatembern aufbringt. 4) In der katholiſchen Kirche ſind die Quatember vier ſtrenge Faſten, welche am erſten Freytage jeden Vierteljahres beobachtet werden müſſen, und welche ehedem auch die Weihfaſten, die Frohnfaſten, die Goldfaſten, genannt wurden.

Anm. Ehedem auch Kotrember, Kortemer, im Niederſ. nur Tamper, im Schwed. Tamperdage und Ymbrudagn.

Das Quatémber-Geld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, S. das vorige.

Das Quatémber-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches alle Quatember, d. i. alle drey Monathe, gehalten, und zuweilen auch nur der Quatember, oder das Quatember, nähmlich Gericht, genannt wird; das Quartal-Gericht.

Die Quatémber-Steuer, plur. die — n, S. Quatember 3.

Die Quatérne, plur. die — n, aus dem Lat. Quaternio, bey den Buchdruckern, ein Heft von vier in einander geſteckten und mit einem und eben demſelben Buchſtaben bezeichneten Bogen.

† Quatſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten vorkommt, wo es den Laut nachahmet, welchen eine weiche, fette und ſchlüpfrige, oder auch eine zähe Materie von ſich gibt, wenn man mit derſelben hantieret, z. B. wenn man nach gefallenem Regen in einem lehmigen Boden gehet. Quatſcheln iſt das Intenſivum davon. Quatſchlicht, was fett, weich und ſaftig anzufühlen iſt, iſt auch nur in den niedrigen Sprecharten einheimiſch. Auch ein fetter ſchwerer Körper, wenn er auf einen harten, oder ein harter, wenn er auf einen zähen, fetten oder ſchlüpfrigen fällt, quatſche, da es denn zugleich das Neutrum von dem Activo quetſchen iſt. Niederſ. quatſken, Ital. squallare, squalleare, squazzare.

Die Québbe, plur. die — n, im Niederſächſiſchen, ein moraſtiger, oben mit einer feſtern Grasrinde bedeckter Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt, S. Quabbeln.

Quéck, lebendig, munter, S. Quick.

Die Quéckbéere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Ebereſchenbeere oder Quitſchenbeere; vielleicht wegen ihrer zahlreichen Menge, von quecken, ſich vermehren. S. das folgende.

Die Quécke, plur. die — n. 1) Bey den Landleuten werden die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde Halmen treiben, die ſich durch Äſte vervielfältigen, Quecken genannt, welcher Nahme denn auch wohl den Grospflanzen ſelbſt gegeben wird. Im Niederſ. heißen ſie ſo wohl Quecken, als Queckenwortel und Paden, von Pate, ein Reis. 2) In engerer Bedeutung ſind es die überaus ſchnell und weit um ſich her wuchernden Wurzeln des Queckengraſes, Triticum repens L. welche Wurzeln auch unter die blutreinigenden Getränke in den Apotheken gebraucht werden.

Anm. Im Dithmarſ. Quetſch, im Angelſächſ. Cwice, im Engliſchen Couch-gras und Quitch-gras, im Schwediſchen Qvickrot, von dem noch im Niederſ. gangbaren quecken, ſich vermehren, ſich fortpflanzen, Holländ. quicken, leben, ſich bewegen, weil ſich kein Gewächs zum Verdruſſe des Landmannes ſchneller und häufiger fortpflanzet, als eben dieſes. Das Stammwort dieſes Zeitwortes iſt das veraltete queck, lebendig, munter, welches zu dem Geſchlechte des Wortes wegen, wackeln, wacker gehöret, S. Quick.

Das Quéckengras, des — es, plur. inuſ. eine Grasart, welche eine Art des Weizens iſt; Triticum repens L. Hundsgras. Seine Wurzeln ſind unter dem Nahmen der Quecken bekannt.

Der Quéckenhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſerner Hakenpflug in manchen Gegenden mit zwey Haken, die Quecken damit aus dem Acker zu reißen.

Das Quéckſilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. ein weißes dem Silber ähnliches von Natur flüſſiges Halbmetall, welches in der Schwere dem Golde am nächſten kommt, und im Feuer, wie alle Halbmetalle, im Rauche verfliegt.

Anm. Im Niederſächſ. Quickſilver, Angelſächſ. Cwiceolver, Schwed. Qvickſilfver, Engl. Quickſilver, ſo wohl wegen ſeines dem Silber ähnlichen Glanzes, als auch wegen ſeiner beweglichen Flüſſigkeit, daher es auch im Lat. Argentum vivum genannt wird. S. Quick. Zu Anfange des 13ten Jahrhundertes kommt es in den Oberdeutſchen Schriften unter dem Nahmen Schſilber vor, wo die Sylbe höch mit queck gleichbedeutend zu ſeyn ſcheinet.

Das Quéckſilbererz, des — es, plur. die — e, eine jede Erd- oder Steinart, welche Queckſilber in ſich enthält; im Bergbaue Quickerz.

Das Quéckſilberöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Chymie, ein mit Queckſilber durch eine mehrmahlige Deſtillation überdünſte Vitriolſäure.

Das Quéckſilberpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein mit Terpenthin abgeriebenes Queckſilber, ſo fern es als ein Pflaſter gebraucht wird; Emplaſtrum mercuriale.

Die Quéckrèspe, plur. von mehrern Arten, die — n, eine dem Wieſenſchwingel ſehr ähnliche Grasart, welche auf den Triften und an den Ackerrändern wächſt, und deren Wurzeln der gemeinen Quecke vollkommen ähnlich ſind; Bromus inermis *Schreb.*

1. Die Quéhle, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo es eine Rinne zur Ableitung des Waſſers in den Stroſſen bedeutet; ohne Zweifel nur als eine verderbene Ausſprache von Kehle, S. daſſelbe.

2. Die Quéhle, plur. die — n, ein ſchmales langes Tuch von Leinwand, die gewaſchenen Theile des Leibes damit abzutrocknen. Die Handquehle, ſo fern dieſes Tuch vornehmlich zur Abtrocknung der Hände beſtimmt iſt; das Handtuch. Die Küchenquehle, zum

zum Behuf der Küchenarbeiten. Die Putzquehle, eine feine zierliche Quehle, welche man ehedem zur Zierde in den Zimmern aufzuhängen und sie auch wohl über eine Rolle zu ziehen pflegte, da sie denn im Niederf. Rikdwehle genannt wird. Die Rollquehle ist ein längliches Tuch von Leinwand, die Wäsche darein zu schlagen, und, wenn sie gerollet werden soll, darin um das Mandelholz zu winden. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird es auch noch von einem Tischtuche gebraucht, welches dessen älteste Bedeutung ist, entweder auch so fern es zunächst ein langes schmales Tischtuch bedeutet, oder auch so fern es zugleich zum Abwischen der Hände bestimmt ist.

Anm. Dieses Wort ist ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der verwandten Consonanten in einander, indem es im Hochdeutschen Quehle, im Niederdeutschen und vielen fremden Sprachen Dwehle, in den zischenden Oberdeutschen Mundarten aber Zwehle lautet. Schon bey dem Kero ist Dunahila ein Tischtuch, Mappula, bey dem Hagen Handtowehle, (welches die vollständigste und der Abstammung gemäßeste Schreibart ist,) im mittlern Lateine Cuullia, ein leinen Tuch zur Bedeckung des Altars, und Toacula, Toagla, Toaillia, Toalha, Toalia, Tobalea, Tobale, Tocila, Togilla, Tuabola, Tualla u. s. f. ein Handtuch, Franz. Touaille, Ital. Tovaglia, im Span. Toalla, im Engl. Towel. Die Niedersachsen sagen noch Dwehle, wie die Oberdeutschen Zwehle. Vossius sah es als das Dimin. von Toga an, wozu ihn das Togilla bey dem Johann von Genua verleitete. Frisch leitet es von dem Franz. Touaille her, Schilter und andere von dem alten tualon, waschen, (S. Zwagen,) und dem Niederdeutschen dwaideln, dweueln, abwischen. Allein die letztern scheinen vielmehr Seitenverwandte von Quehle zu seyn, und in einer dritten Bedeutung mit demselben überein zu kommen, welches allem Ansehen nach der Begriff der Bewegung ist. Das schon gedachte Niederf. dwaideln bedeutet eigentlich hin und her bewegen, wedeln, welches wiederum ein Intensivum von wehen ist. Der Vorschlag vor dem Blaselaut ist bloß zufällig, und wenn man diesen absondert, so kommt Quehle oder Dwehle mit dem Lat. Velum überein. Das Franz. Toile und Lat. Telum scheinen selbst hierher zu gehören. So wie Velum von seiner flatternden Beschaffenheit benannt worden, so kann auch das lange und schmale Hand- oder Tischtuch, und in weiterer Bedeutung ein jedes leinenes Gewebe, daher seinen Nahmen haben. Zu dem Geschlechte dieses Wortes gehöret unter andern auch das Niederf. dwalen, in der Irre gehen, eigentlich wallen.

Die Quëllader, plur. die — n, die Wasserader einer Quelle.

Der Quëllbottich, S. Quellstock.

Der Quëllbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, welcher sein Wasser von einer lebendigen, oder sehr merklichen Quelle hat.

Die Quëlle, plur. die — n, Dimin. das Quellchen. 1. Eigentlich, das aus der Erde sichtbar hervor springende Wasser, und der Ort, wo Wasser aus der Erde hervor springt. Nach einer Quelle graben. Eine Quelle finden. Eine lebendige Quelle, wo das Wasser auf eine sehr merkliche Art aus der Erde hervor springet. Ach, es stehet nicht bey mir, die Quelle des Stromes zu verstopfen, der sich über mich ergossen hat. 2. Figürlich. 1) Das aus der Quelle herfließende Wasser, der aus einer Quelle entspringende Bach, doch nur nahe um seine Quelle betrachtet; wo es viele im männlichen Geschlechte gebrauchen.

Wo der murmelnde Quell durchs Gras und Blumen sich windet, Zach. d. i. der Bach.

— Er schöpft den sichern Quell und trinket zufrieden, ebend. d. i. das Quellwasser.

— Sie schminkt der spiegelnde Quell, ebend. der Bach.

2) In der höhern Schreibart werden die Augen oft die Quellen der Thränen genannt. Jerem. 9, 1. 3) Alles, was den Grund des Daseyns oder der Erkenntniß eines andern Dinges enthält, Principium existendi et cognoscendi. Gott ist die Quelle des Guten, die Quelle alles Lebens, aller Weisheit, die Quelle des Heils. Indien ist die Quelle alles Reichthums von den ältesten Zeiten her. Aller Geschmack und alles Vergnügen können sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen, Sulz. Alle glaubwürdige Nachrichten merkwürdiger Begebenheiten sind Quellen der Geschichte. Aus trüben Quellen schöpfen, sich verdächtiger Nachrichten bedienen.

Anm. 1. In einigen Niederdeutschen Gegenden nur Welle, im Angelf. Weal, Wael, im Engl. Well, im Dän. Quäl und Kielde, im Schwed. Källa, in einigen gemeinen Deutschen Mundarten Kiel, in welcher Gestalt es noch bey dem Matthesius vorkommt, S. das folgende. Kero gebraucht dafür Keoprunno, Queck- oder Quickbrunn, Notker Chehprunno, und im Niederf. ist noch Quickborn in eben dieser Bedeutung üblich, S. Quick. Sonst kommen bey dem Notker noch die Ausdrücke Crumlacha und Urspringa für Quelle vor, so wie man im gemeinen Leben noch Spring und Born in diesem Verstande gebraucht. Opitz nennt eine Quelle Springader. In einigen alten Bibel-Übersetzungen aus dem 15ten Jahrhunderte findet sich auch Goltscheym und Goldschim der Bäch, für Quelle, welches zu Gölle, in der gemeinen Sprechart Göltsche, und mit demselben gleichfalls zu Quelle gehöret.

Anm. 2. Viele, selbst Hochdeutsche Schriftsteller, besonders Niedersächsischer Herkunft, gebrauchen dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Quell, in welchem es unter andern auch bey den Dichtern vorkommt. Einige haben daraus den Unterschied hergeleitet, daß dieses Wort in der ersten eigentlichen Bedeutung weiblichen, in der figürlichen des Quellwassers oder Baches aber männlichen Geschlechtes sey. Allein, daß dergleichen Unterschiede eines und eben desselben Wortes sehr unschicklich und willkührlich sind, ist schon bey mehrern Gelegenheiten gezeiget worden. Diejenigen Mundarten, welche der Quell sagen, gebrauchen es ohne allen Unterschied als ein männliches Wort.

Quëllen, verb. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Abwandlung, ich quelle, du quillst, er quillt; Imperf. ich quoll, Conj. ich quölle; Mittelw. gequollen; Imperat. quill. Es erfordert das Hülfswort seyn, wenn aber ein thätiger adverbischer Beysatz gegenwärtig ist, das Hülfswort haben. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor. 1. In Gestalt einer Quelle hervor kommen, von flüssigen Körpern, mit einer wallenden oder wellenförmigen Bewegung aus einem Orte entspringen. 1) Eigentlich. Das Wasser quillt aus der Erde. Das Wasser ist aus der Erde gequollen. Ist ein adverbischer Beysatz da, so stehet haben. Das Wasser hat den ganzen Tag gequollen. Mit Wasser quellen, wie Sprichw. 8, 24: Da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich auch Haller figürlich sagt:

Ganz Deutschland quillt mit nüchtern Schreyern.

In weiterer Bedeutung gebraucht man es in der dichterischen Schreibart auch von den Thränen, dem Blute u. s. f. Es quollen ihm Thränen aus den Augen. Dem Knaben quollen Thränen die Wangen herunter, Geßn.

In deinem Auge quillt die sanfte Zähre, Schleg.

Sieh, wie sein Leben jetzt
Aus dieser Wunde quillt, Weiße.

2) Figürlich, seinen Grund in einem andern Dinge haben, aus einem andern Dinge als seinem Grunde herkommen, mit dem Nebenbegriffe des Reichthumes, der Fülle; wie fließen. Aus Gott

quille Licht und Leben. Jevs ſprach das Wort der Schöpfung, da quoll Leben in den Staub, Leſſ. Ein reitzendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unſerer Mitgeſchöpfe, Zimmerm. 2. Von der Feuchtigkeit ausgedehnet werden. Das Brot quillet in der Suppe. Die Erbſen, der Stockfiſch u. ſ. f. quellen im Waſſer. Das Holz iſt gequollen, hat ſich von der Feuchtigkeit ausgedehnet. S. auch Verquellen.

Und wie ein Teig uns muß von wenig Heſen quellen,
Opitz.

II. Als ein Activum, wo es billig die regelmäßige Conjugation erfordert, ich quelle, du quellſt, er quellt; ich quellete; gequellet. 1) * Einen flüſſigen Körper in Geſtalt einer Quelle von ſich geben; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Denn gleichwie ein Born ſein Waſſer quillt (quellt,) alſo quillet auch ihre Bosheit, Jerem. 6, 8. 2) Quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen. Die Erbſen, den Stockfiſch quellen, ſie im Waſſer aufquellen laſſen. Die Köchinn hat den Stockfiſch gequellet. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch für brühen. Den Kohl quellen laſſen, vielleicht ihn aufwallen laſſen. In einigen Gegenden bedeutet das Waſſer quellen, quallen oder verquellen, auch daſſelbe durch Hemmung des Abfluſſes aufſchwellen laſſen, es ſchützen, oder ſtauen; wovon Friſch einige Beyſpiele anführet.

Anm. Dieſes Wort iſt mit wallen Eines Geſchlechtes, welches den Laut des aus einer Öffnung mit wellenförmiger Bewegung hervor kommenden, ingleichen des durch die Feuertheilchen in Bewegung geſetzten flüſſigen Körpers nachahmet. Siehe Quall, Wall und Wallen. Die Bedeutung der Ausdehnung iſt, allem Anſehen nach, eine Figur davon, indem dergleichen Ausdehnung in manchen Fällen mit einem ähnlichen Laute verbunden iſt, ja das Quellen und Wallen eines flüſſigen Körpers ſelbſt nichts anders als eine Art dieſer Ausdehnung iſt. Mit einem andern Vorſchlage iſt für quellen auch ſchwellen üblich. Im Niederd. lautet dieſes Wort quillen, Imperf. quull, gequullen, und daher ſcheinet das i in unſerm Præſenti zu ſeyn, du quilſt, er quille. In einigen Mundarten hat das Imperf. ich quall.

Das Quéllenſtück, des — es, plur. die — e, in den Gärten, ein Luſtſtück, welches eine mit Quellen verſehene Gegend vorſtellet.

Der Quéllgrund, des — es, plur. die — gründe, eine mit verborgenen Quellen verſehene ſumpfige niedrige Gegend; ingleichen der wegen ſolcher Quellen ſumpfige Grund oder Boden einer Gegend; im Magdeburgiſchen eine Springflage, in andern Gegenden eine Salle, S. dieſes Wort.

Der Quéllſand des — es, plur. inuſ. mit Waſſer durchfloſſener beweglicher Sand, ſo wie er oft an den Quellen angetroffen wird, in welchen man hinein ſinkt, wenn man darauf tritt; Triebſand, Niederſ. Quickſand, Sluppſand, von ſluupen, ſchlüpfen.

Die Quéllſemſe, plur. inuſ. eine Art Semſe, welche an den Quellen angetroffen wird; Scirpus acicularis L.

Der Quéllſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, in den Malzhäuſern, ein Stock, d. i. großer Trog, in welchem die Gerſte zum Keimen eingequellet wird. Iſt es ein Bottich, ſo heißt er Quellbottich, Weichbottich.

Das Quéllwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. Waſſer, welches von ſich ſelbſt aus der Oberfläche der Erde quillet; zum Unterſchiede von dem Brunnenwaſſer, Flußwaſſer, Teichwaſſer u. ſ. f.

1. Der Quéndel, bey den Kohlenbrennern, S. Quändel.

2. Der Quéndel, des — s, plur. inuſ. eine Pflanze, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat, und von welcher es mehrere Arten gibt. Unſer gemeiner Quendel, Thymus Serpillum L. welcher auf den dürren Heiden und offenen Gegenden wächſt, und von welchem der Citronen-Quendel eine Abart iſt, wird auch Hühnerkohl, Saturey, Feldpoley, Feldthymian, ingleichen, obgleich ſehr unbillig, Feldkümmel, genannt, welches eine ganz andere Pflanze iſt. Der Römiſche oder Wälſche Quendel, Thymus vulgaris L. welcher in Spanien und Languedoc einheimiſch iſt, iſt bey uns unter dem Nahmen des Thymians am bekannteſten. S. auch Gundelkraut.

Anm. Der Nahme wird in den gemeinen Sprecharten gar ſehr verderbt, indem er bald Quindel, bald Gundel, Gundling, Kundling, Kienlein, in Öſterreich Kundelkraut u. ſ. f. lautet. Er ſtammet vermuthlich von dem Lat. Cunila, Cunilago ab, welche im mittlern Lat. auch Quenula üblich war, und da dieſes Gewächs im Öſterreichiſchen auch Kuttelkraut genannt wird, ſo ſcheinet es, daß man die Lateiniſchen Nahmen von Cunnus, fulva, Kutte, abgeleitet habe.

Quengeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, üblich iſt, und mit einer klarn, gedehnten, weichlichen weibiſchen Stimme reden, bedeutet. Ihre Frömmigkeit hatte jenen quengelnden Ton, der in einigen Gegenden Deutſchlandes herrſcht, Hermes. Es iſt ohne Zweifel eine Nachahmung dieſes Lautes ſelbſt, und vermittelſt der Endſylbe — eln, das Intenſivum von quenen, wovon quinen im Niederſ. noch jetzt ächzen, ſtöhnen bedeutet. Es wird in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, auch figürlich für tändeln gebraucht, eigentlich wohl, ſich auf eine weichliche, unbeſtändige, kindiſche Art betragen; wo es von Stoſch ſehr unwahrſcheinlich von dem alten Quen, eine Frau, abgeleitet wird.

Das Quént, des — es, plur. die — e, Dimin. das Quentchen, Oberd. Quentlein, der Nahme eines kleinen Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes iſt, und im Handelsgewichte in Niederſachſen wiederum in vier Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in vier Denare oder acht Häller, im Apothekergewichte aber in drey Scrupel getheilet wird. Im Niederſ. Quentin, im Oberd. Quintel, auch bey einigen Hochdeutſchen Quint, Quintlein, im mittlern Lat. Quintellum. Es ſtammet ohne Zweifel von dem Lateiniſchen Worte quintus ab, weil es ehedem vermuthlich der fünfte Theil eines größern Gewichtes war. Wenn es ein Zahlwort vor ſich hat, ſo bleibt es nach dem Muſter ſo vieler anderer Wörter dieſer Art unverändert. Zwey, drey Quent, nicht Quente.

Quér, adj. et adv. welches doch in Geſtalt eines Nebenwortes am üblichſten iſt. Es bedeutet, 1. eigentlich, der Richtung in der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche mit einer andern für die Länge angenommenen Richtung oder Linie einen rechten Winkel macht. Einer queren Hand breit, ſo breit, als die Hand der Breite nach beträgt. Eines queren Fingers breit. Leiſten einer queren Hand breit, Ezech. 40, 43. Außer dieſen und vielleicht einigen wenigen andern Fällen iſt es in der Geſtalt eines Beywortes im Hochdeutſchen veraltet indem für quere Linie, queres Holz u. ſ. f. die Zuſammenſetzungen Querlinie, Querholz u. ſ. f. gebraucht werden. Es iſt daher in Geſtalt eines Nebenwortes am üblichſten, die Länge nach einem rechten, oder ungefähr rechten Winkel durchſchneidend. Quer über den Weg gehen. Quer über das Feld reiten. Ein Holz quer auf das andere befeſtigen. Eine Linie quer über die andere ziehen. Quer durch den Fluß waten. Mit dem Balken quer durch die Thür, quer in das Haus wollen. Quer Feld ein kommen, (nicht, wie einige zu ſchreiben pflegen, querfeld ein. Du kommſt mir querfeld ein, Roß, indem das Querfeld ganz etwas anders bedeuten würde,) quer über das Feld kommen; ingleichen figürlich, etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen, etwas verkehrt vortragen. Für das Oberdeutſche überquer, iſt im Hochdeutſchen überzwerch üblich, S. Zwerch. 2. * Figürlich, wo es ehedem in mehrern

rern uneigentlichen Bedeutungen üblich war, welche aber im Hochdeutschen veraltet sind. 1) Verkehrt. So übt mans in der werlte twerhes stende, Reinmar der Alte. Im Angels. ist thweor, thwyr, im Engl. thwart, und im Nieders. dwars, dwas, gleichfalls verkehrt, widersinnig. 2) Erzürnet, böse; schon bey dem Ulphilas thwairhs, im Schwed. tvär. So wide ich mit twerhen ougen schilhend angesehen, Hermann von der Wegelweide.

Anm. Auch dieses Wort ist so wie Quehle ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der Consonanten in einander. Die Niederdeutschen sagen zwar auch quer, wie die Hochdeutschen, doch ist bey ihnen dweer, dwars und dwas üblicher. Im Oberd. lautet dieses Wort mit angehängtem Hauchlaute querich, noch häufiger aber zwerch, welches in einigen Fällen auch im Hochdeutschen gangbar ist, bey den Schwäbischen Dichtern twerh, bey dem Ulphilas thwairh, im Angels. thweor, thwyr, im Schwed. tvär, im Engl. queer und thwart, im Isländ. tuer. Wachter leitet es von dem Celtischen gwyr, krumm, Lat. curvus, her, und erkläret es überhaupt, von der geraden Linie abweichend. Es kann seyn, daß es mit diesem Worte verwandt ist, allein alsdann stammet es mit demselben von einem ältern gemeinschaftlichen Stamme her, welcher das alte queren, drehen, (S. Quern, eine Handmühle,) ist, von welchem verrere, verrere, varus für transversum, und vara, ein Querholz, werren, wirren, nur durch den weggelassenen Gaumenlaut, kehren aber durch den unterdrückten Blaselaut, unterschieden sind. S. Querlen. Daher kommt es denn auch, daß im Nieders. Dwerlicht ein Irrlicht bedeutet, und es stehet dahin, ob nicht irren und errare selbst hierher gehören. Wenigstens muß man das bey den Tischlern und Holzarbeitern noch übrige überhöre, oder vielmehr über höre, hierher ziehen, indem es gleichfalls in die Quere, oder überquer, überzwerch, bedeutet. Das Holz überhöre arbeiten, in die Quere, nicht nach den Faden des Holzes. S. Quere, Quieren und Zwerch. In einigen der folgenden Zusammensetzungen scheinet quer, Nieders. dwer, aus zwey, zwier, Nieders. twe, entstanden zu seyn. S. Queraxt, Quernacht und Quersack.

Die Quêraxt, plur. die — äxte, bey den Zimmerleuten, eine Axt in Gestalt eines Lat. T, mit zwey Schneiden, wovon die eine mit dem Stiele parallel, die andere aber in die Quere gehet, Zapfenlöcher damit zu hauen. Sie ist von einer Deichsel, womit man horizontal hauet, gar sehr verschieden, ungeachtet sie in dem Bremisch-Nieders. Wörterbuche damit verwechselt worden. In Franken heißt sie Querwaffen, in andern Oberdeutschen Gegenden Zwerchaxt. Sollte Quer in dieser Zusammensetzung nicht von zwier, zwey, abstammen, weil diese Axt wirklich zweyschneidig ist? S. Quernacht und Quersack.

Der Quêrbalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Balken, welcher in die Quere gehet. Die Querbalken eines Hauses, welche sich der Breite nach über dasselbe erstrecken. Der Querbalken an einem Kreuze, welcher den die Länge vorstellenden Stamm nach rechten Winkeln durchschneidet. Oberd. Querchbalken, Zwerchbalken, Nieders. Dwasboom.

Die Quêrbank, plur. die — bänke, eine in die Quere stehende Bank, eine Bank, welche mit einer andern einen rechten Winkel macht. In dem fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg befindet sich die Querbank, auf welcher die protestantischen Bischöfe sitzen, zwischen den zwey langen Bänken, deren eine für die Gesandten der weltlichen, die andere aber für die Gesandten der geistlichen Fürsten bestimmt ist.

Der Quêrbügel, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Degengefäße, ein in die Quere gehender Bügel, welcher sich an der äußern Seite der Parier-Stange befindet.

Die Quêre, plur. car. das Abstractum von quer, die Richtung nach der Breite, im Gegensatze der Länge, oder der als die Länge betrachteten Linie oder Fläche. In die Länge und in die Quere. Ein Feld nach der Quere messen. In die Quere pflügen. Etwas in die Quere oder nach der Quere legen. Ins Kreuz und in die Quere laufen, unordentlich durch einander, nach keiner bestimmten Richtung. Einem in die Quere kommen, figürlich, ihm ein Hinderniß in den Weg legen, ingleichen etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen. Wo im gemeinen Leben die Vorwörter auch ausgelassen werden. Er rückt den spitzen Hut die Quere, Gell. für in die Quere. Es geht mir alles der Quere, verkehrt, wider meine Absicht, für nach der Quere.

Quêrfeld, S. Quer.

Die Quêrflöte, plur. die — n, eine Flöte, welche im Blasen nach der Quere an den Mund gesetzt wird; Franz. Flute traversiere, im Deutschen auch verderbt Flöte-traver. S. Querpfeife.

Der Quêrflügel, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, ein Flügel oder Stellweg, welcher quer vor dem Jagen durch den Wald gehauen wird.

Die Quêrfurche, plur. die — n, eine Furche, welche quer über den Acker gehet, die der Länge nach gezogenen Furchen in die Quere durchschneidet.

Der Quêrgang, des — es, plur. die — gänge, ein in die Quere gehender Gang, welcher mit dem Gange in die Länge einen rechten Winkel macht.

Die Quêrgasse, plur. die — n, Dimin. das Quergäßchen, eine solche Gasse; Nieders. Dwasstrate, Oberd. Zwerchgasse.

Das Quêrgestein, des — es, plur. inus. im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches quer zwischen den Gängen stehet.

Der Quêrgiebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Giebel, der an der Seite des Hauses ist; der Seitengiebel, Nieders. Dwasgebel, Oberd. Zwerchgiebel.

Das Quêrhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches in die Quere stehet, d. i. mit seiner langen Seite nach der Gasse zu stehet, welches seinen Giebel auf der Seite hat; Nieders. Dwashuus.

Das Quêrholz, des — es, plur. die — hölzer, Dimin. das Querhölzchen, ein in die Quere gehendes Holz, z. B. an einem Kreuze.

Der Quêrkopf, des — es, plur. die — köpfe, figürlich, ein verkehrter, widersinniger Mensch, welcher anders denkt und handelt, als andere vernünftige Menschen; Nieders. auch Dwasdriever, Dwashacke.

Die Quêrkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche quer über den Gang streichet; die Kreuzkluft.

Der Quêrl, des — s, plur. die — e, in den Küchen, ein abgeschältes Holz, an welchem die kurz abgeschnittenen Äste am Ende in einem Kranze herum stehen, flüssige Körper durch Umdrehen des Stieles zwischen den Händen damit in Bewegung zu setzen. Weil man dieses Werkzeug aus den obersten Gipfeln der jungen Fichtenbäume zu bereiten pflegt, so wird im Forstwesen auch der Gipfel alles Tangelholzes der Querl genannt. Ein Schlag Tangelholz stehet im dritten, fünften u. s. f. Querl, wenn er so viele Jahre alt ist, wofür man auch von dem Laubholze das Wort Laub gebraucht. Nieders. Quirl, im Oberd. Zwirbel. S. das folgende.

Quêrlen, verb. reg. welches überhaupt schnell im Kreise herum drehen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen, und zwar in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Activum, vermittelst eines Querls in Bewegung setzen, besonders von flüssigen Körpern. Eyer querlen, sie durch solche Umdrehung des Querls verdünnen. Eyer in die Brühe querlen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich schnell hin und her bewegen, besonders sich viele unnöthige

unnöthige Bewegung machen; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten. Im Hause herum querlen. In andern Gegenden sagt man dafür questern.

Anm. Im Niederl. quirlen, in einigen Oberdeutschen Gegenden zwirlen, zwirbeln, im Engl. to twirl, welches schnell umdrehen überhaupt bedeutet. Die Endsylbe — len zeiget schon, daß es ein Intensivum ist. Das Stammwort ist das veraltete queren, umdrehen, kehren, vertere. S. Quer und Quern.

Die Quêrlinie, plur. die — n, eine in die Quere gehende Linie.

* Die Quêrne oder Quêrn, plur. die — n, oder — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Mühle zu bezeichnen; in der Monseischen Glosse Quirn, bey andern alten Schriftstellern Chuirn. Es ist noch im Niederl. und den verwandten Sprachen ganzbar, wo Quern, Engl. Quern, Angels. Cweorn, Cwearn, bey dem Ulphilas Qvairn, im Schwed. Qvarn, im Isländ. Kuern, eine Handmühle bedeuten. Es stammet gleichfalls von dem veralteten queren, umdrehen, kehren, wirren, vertere, her, S. Querlen und Quer. Ehedem war daher Querner auch ein Müller.

* Die Quêrnacht, plur. die — nächte, ein im Hochdeutschen veralteter, noch im Niederl. üblicher Ausdruck, eine Zeit von zwey Nächten und einem Tage, oder auch von zwey Tagen und einer Nacht, zu bezeichnen, indem man ehedem die Tage nur nach den Nächten zu zählen pflegte. Über die Quernacht, innerhalb 48 Stunden. Man macht allerley gezwungene Auflösungen von diesem Worte, welches im Niederl. Dwernacht lautet; allein es scheinet, daß quer, oder Niederl. dwer, hier von zwier, zwey, Niederl. twe, abstammet, eine Zeit von zwey Nächten zu bezeichnen. S. Querart und Quersack.

Die Quêrpfe fe, plur. die — n, Dimin. das Querpfeifchen, eine Pfeife, welche im Blasen quer an den Mund gesetzt wird, eine kleine aus einem Stücke bestehende Querflöte, dergleichen noch bey den Soldaten zu Fuß üblich sind; Franz. Flute Allemande. Daher der Querpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher selbige bey den Truppen zu Fuß bläst.

Der Quêrfack, des — es, plur. die — säcke, ein langer Sack oder Beutel, welcher seine Öffnung in der Mitte hat, und eigentlich aus zwey Säcken bestehet, deren einer im Tragen vor der Brust, der andere aber auf dem Rücken herunter hänget; Niederl. Dwersack, Dwerbüdel, Oberd. Zwerchsack. Man leitet die Benennung daher, weil ein solcher Sack auch in die Quere über das Pferd gehänget werde. Allein, ein jeder gefüllter Sack muß, wenn er von einem Pferde getragen werden soll, demselben in die Quere aufgelegt werden; daher quer, zwerch und dwer auch hier aus zwey, zwier, Niederl. twe, gebildet zu seyn scheinet, weil ein solcher Sack wirklich gedoppelt ist, in Querart und Quernacht auch eben diese Abstammung wahrscheinlich wird.

Der Quêrsattel, des — s, plur. die — sättel, ein mit einer rund ausgebogenen Rücklehne versehener Sattel zum Reiten, auf welchen man sich in die Quere setzet, anstatt die Füße über das Pferd zu hängen; der Weibersattel, weil sich das andere Geschlecht derselben gemeiniglich zu bedienen pflegt.

Der Quêrsaum, des — es, plur. die — säume, ein in die Quere, d. i. der Breite nach gehender Saum, dergleichen z. B. die Preischen oder Quader an den Hemdärmeln sind.

Der Quêrschlag, des — es, plur. die — schläge, im Bergbaue, ein Schlag, d. i. eine Öffnung, welche durch das Quergestein quer zwischen zwey Gruben getrieben wird. Ist er von einer beträchtlichen Länge, so wird er eine Strecke genannt.

Der Quêrschnitt, des — es, plur. die — e, ein Schnitt in die Quere.

Der Quêrstrich, des — es, plur. die — e, ein in die Quere gehender Strich, ein Strich, der mit der gewöhnlichern Richtung anderer Striche einen rechten Winkel macht.

Das Quêrstück, des — es, plur. die — e, ein jedes in die Quere gehendes Stück. In den Mühlen ist das Querstück ein abgelöstes Stück Stein, welches auf die Kante gesetzt, und so zum Mühlsteine bearbeitet wird; zum Unterschiede von einem Bankstücke, welches so zum Mühlsteine ausgehauen wird, wie es im Bruche liegt.

Das Quêrtuch, des — es, plur. die — tücher, ein jedes in die Quere gehendes Tuch. Im Jagdwesen führen auch die Lauftücher diesen Nahmen, weil sie in die Quere zwischen dem Jagen und dem Laufe stehen.

Die Quêrwand, plur. die — wände, eine in die Quere gehende Wand. Bey den Jägern sind es z. B. die kurzen in die Quere gehenden Wände an einem Lerchensange.

Der Quêrweg, des — es, plur. die — e, ein in die Quere gehender Weg.

Der Quêrwind, des — es, plur. die — e, ein in die Quere, d. i. von der Seite, kommender Wind. Niederl. Dwerwind, welches aber, so wie das Holländ. Dwarwind, auch einen Wirbelwind bedeutet, und alsdann unmittelbar von dem veralteten queren, dweren, drehen, abstammet. S. Quere und Quirl.

Der Quêrzwickel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Strumpfwirkern und Strickern, eine Art Zwickel in den Strümpfen, deren Maschen quer über die andern Maschen des Strumpfes gehen.

* Quêstern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, hin und wieder gehen oder laufen. Den ganzen Tag im Hause herum questern. Es hat so wie querlen, welches auch in diesem Sinne vorkommt, den Begriff der Bewegung, zumahl da sich dwer, oder quer, im Niederdeutschen auch etwas üblich ist. S. Quast, welches gleichfalls zu dieser Verwandtschaft gehöret.

Die Quêtschbirn, plur. die — en, eine Art großer runder Birnen, welche, wenn sie von dem Baume fällt, in Stücke springt.

1. Die Quêtsche, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen kleinen Pflaumen, S. Zwetsche.

2. * Die Quêtsche, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Bündel mehrerer Dinge zu bezeichnen. So erhellet aus dem Frisch, daß nicht nur mehrere zusammen gebundene schwache Bäume, sondern auch mehrere zusammen gebundene Bretter in einigen Gegenden unter dem Nahmen der Quetschen vorkommen.

3. Die Quêtsche, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Quetschen. So pflegt man im gemeinen Scherze einen Sarg mit einem flachen, nicht erhöheten Deckel, eine Nasenquetsche zu nennen. 2) Der Zustand, da man gequetschet wird, ohne Plural; ingleichen figürlich, eine drückende beschwerliche Enge. In der Quetsche seyn, in der größten Verlegenheit. S. Quetschen.

Das Quêtscheisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, damit zu quetschen. Bey den Perückenmachern ist es eine Zange mit breiten, dicken, runden Schaufeln, die eingewickelten Haare dazwischen zu brennen, welche auch die Quetschzange, das Brenneisen genannt wird.

Quêtschen, verb. reg. act. welches eigentlich von harten Körpern gebraucht wird, wenn sie weichere Körper plötzlich so zusammen drücken, daß der Zusammenhang der Theile dadurch unterbrochen, obgleich nicht ganz aufgehoben wird, besonders so fern es mit demjenigen Schalle verbunden ist, welchen das Wort quetschen ausdruckt; ingleichen vermittelst eines harten Körpers auf solche Art breit drücken oder stoßen. Sich den Finger zwischen der Thür quetschen.

quetſchen. Getreidekörner, Pfeffer u. ſ. f. quetſchen, ſie breit drücken oder ſtoßen, ohne ſie ganz in Stücken zu zermalmen. Hanf quetſchen, gequetſchter Hanf. Den Saft aus den Trauben quetſchen. In den Münzen und bey einigen Handwerkern wird auch das Metall gequetſcht, wenn es mit dem Hammer ausgedehnt wird. In weiterer Bedeutung ſtehet es zuweilen für zerſchlagen, in Stücken ſchlagen; z. B. im Bergbaue, wo die Gänge gequetſcht werden, wenn das Erz aus den Gängen zerſetzt, d. i. mit dem Hammer klein geſchlagen wird. Ehedem gebrauchte man es auch figürlich für drücken, plagen, wovon Friſch einige Beyſpiele anführet; z. B. die Unterthanen quetſchen.

Daher die Quetſchung, ſo wohl von der Handlung, als auch von der dadurch verurſachten Wunde.

Anm. Im Niederſ. quietſen, quöſen, im Schwed. qväſa, im Angelſ. cwyſin, im Engl. to quaſh, ſqueeſe. Es ähmet den mit dem Quetſchen verbundenen Laut genau nach, und iſt das von der Natur ſelbſt gebildete Intenſivum von dem noch im Niederſ. üblichen quedden, quetten, drücken; quetſchen, für quetſen, ſiehe — Sen. Ein anderes Frequentativum iſt das gleichfalls Niederſ. quettern, preſſen. Die Lat. quatere, quaſſare, cutere, und das Wendiſche kwoczezu, ich ſchlage, drucken verwandte Schälle aus.

Die Quêtſchform, plur. die — en, bey den Goldſchlägern, ein aus lauter einzelnen Blättern Pergament beſtehendes Buch, die noch dicken Goldblätter darin zu quetſchen, d. i. zu Anfange dünner zu ſchlagen; die Pergamentform.

Der Quêtſchhammer, des — s, plur. die — hämmer, in den Münzen, ein Hammer, das Metall damit auszudehnen.

Das Quêtſchwêrk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, geringes weitläufig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu ſcheiden iſt; zum Unterſchiede von dem Scheidewerke. Vermuthlich, weil es gequetſcht, d. i. gepocht, werden muß.

Die Quêtſchzange, plur. die — n, S. Quetſcheiſen.

* Quick, — er, — eſte, adj. et adv. ein nur noch in einigen gemeinen Mundarten und in einigen Zuſammenſetzungen übliches Wort, welches eigentlich beweglich, rege, figürlich aber theils munter, friſch, lebhaft, theils aber auch lebendig bedeutet. Die Kerne des Hafers ſind nicht quick, heißt es bey den Churſächſiſchen Landleuten, wenn ſie von dem Roſte angegriffen und verſchrumpft ſind. Ein quickes Bäumchen, ein muntres, lebhaft wachſendes Bäumchen; ein quicker Jüngling, ein muntrer, lebhafter, kommen auch noch in einigen Gegenden vor.

Anm. Dieſes Wort iſt eines der älteſten nicht nur in der Deutſchen, ſondern auch in allen verwandten Sprachen. Schon im 8ten Jahrhunderte iſt Keeprunno, bey dem Willeram quekkon wazzera, ein Quellbrunn, eine Quelle, im Iſidor chiquihhan, und bey dem Notker chichen, lebendig machen, bey dem Ottfried quek und queqkas, lebendig. Auch im Angelſ. iſt cucc, cwic, cwicu, lebendig, lebhaft, rege, im Engl. und Holländ. quick, und im Schwed. qvick, hurtig, ſchnell, munter, lebendig. Es ſtammet vermittelſt des vorgeſetzten Gaumenlautes unſtreitig von wegen, wecken, wacker ab, welche Wörter auch in Bachſtelze und Wachholder zum Grunde liegen, ſo wie in Beck, welches mit dem Griech. κινεῖν, munter, bey Kräften ſeyn, verwandt iſt, der Blaſelaut ausgeſtoßen iſt. Auf ähnliche Art ſind die Lat. vivus, vivere, leben, mit unſerm weben, ſich bewegen, verwandt, wovon bey dem Ulphilas mit vorgeſetztem Gaumenlaute quivan, leben, iſt. Siehe Quecke, Queckſilber, Abquicken, Erquicken und die folgenden.

Der Quick, des — es, plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, das Queckſilber zu bezeichnen. So iſt im Bergbaue Jungfernquick gediegenes, in beweglicher Geſtalt gefundenes Queckſilber. Bey den Gürtlern und andern Metallarbeitern iſt der Quick das in Scheidewaſſer getödtete Queckſilber, womit der Grund zur Vergoldung auf dem Meſſing gelegt wird. In einer andern Bedeutung kommt das Hauptwort Quick oder Queck im Niederſ. vor, wo es Vieh überhaupt, es ſey nun kleines oder großes Vieh, bedeutet, alsdann aber ſächlichen Geſchlechtes iſt, das Quick, und ſo wohl collective, wie Vieh, als auch individualiter, ein Quick oder Queck, gebraucht wird. Hornqueck, Hornvieh. Auch hier gehöret es zu dem vorigen quick, lebendig, indem es eigentlich lebendige Habe zu bedeuten ſcheinet, ſo wie Vieh eben dieſe Ableitung leitet, da es denn mit vivere und weben verwandt ſeyn würde.

Das Quickêrz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Queckſilbererz, im Bergbaue. S. das vorige.

Die Quickmühle, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegoſſenem Eiſen, das Silber durch die Amalgamation mit Queckſilber aus ſeinem Erze zu ſcheiden, oder es abzuquicken. Das Silbererz wird mit dem Queckſilber auf dieſer Mühle zu einem Schlamme gerieben, worauf das beygemiſchte Queckſilber durch Leder gedrückt, der Überreſt aber in der Retorte übergetrieben wird.

Der Quicksand, des — es, plur. inuſ. Sand, welcher unter den Füßen ausweicht, beſonders im Niederſächſiſchen, lebendiger Sand; Triebſand, S. dieſes Wort.

Quicken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das helle Geſchrey mancher Thiere nachahmet, dieſes Geſchrey von ſich geben. Das Ferkel quicket, wenn es geklemmet wird. Engliſch to ſqueak. Quäken und quaken bezeichnen ähnliche aber nicht ſo helle Schälle.

Quicken, verb. reg. neutr. auch mit dem Hülfsworte haben. Es iſt das Intenſivum des vorigen, und wird, wie dieſes, nur in den gemeinen Sprecharten gebraucht.

Quieren, verb. reg. act. welches nur in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. Meißens, üblich iſt, wo es diejenige Art zu pflügen bezeichnet, da man den gebrachten Acker in die Quere pflüget; welche Art zu pflügen auch hakenpflügen, hocken, weil es mit dem Hakenpfluge geſchiehet, ingleichen balkenſtreifen genannt wird. Eben daſelbſt wird auch das Egen quer über den Acker quieren genannt. Es ſtammt von quer ab und ſtehet für queren. Im Schwed. heißt dieſe Art zu pflügen tvära, von tvär, quer.

Quietſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einer durchdringend hellen aber widerwärtigen Stimme ſchreyen, welchen Schall es genau nachahmet. Im Pohlniſchen kwicze, ich quietſche.

Das Quint, S. Quent.

Die Quintanne, plur. die — n, S. Ringrennen.

Die Quinte, plur. die — n, aus dem Lat. Quintus. 1) Das fünfte unter mehrern Dingen Einer Art; doch nur in einigen Fällen. So iſt in der Muſik die Quinte der fünfte Ton von einem Clavi an. Auf den Saiten-Inſtrumenten iſt die Quinte die fünfte, folglich die dünnſte und klärſte Saite, welchen Nahmen die ſchwächſte und klärſte Saite auch alsdann behält, wenn ein Inſtrument nur vier Saiten hat. Im Fechten iſt es eine Art des Stoßes. Im Picketſpiel iſt die Quinte fünf auf einander folgende Blätter in Einer Farbe. 2) Figürlich werden Ränke, liſtige Streiche, Finten, ſehr häufig Quinten genannt. Quinten im Kopfe haben, ränkvoll ſeyn. Ein Quintenmacher iſt daher ein ſolcher ränkvoller Menſch; im Osnabrück. Quintenfänger. Im Niederſ. gleichfalls Quinte, ingleichen Quinkſlag. Vermuthlich als eine Anſpielung auf die feine Quinte unter den Darmſaiten.

Der Quinten-Zirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Muſik, ein Zirkel, welcher entſtehet, wenn man von c aus in aufſteigen-

folgenden Quinten fortgeht, bis man wieder in das c zurück kommt.

Die Quintérne, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Quinterna, bey den Buchdruckern, eine Lage von fünf in einander gelegten und nur mit Einer Signatur versehenen Bogen. Zum Unterschiede von einer Quaternie, Terne, Duerne.

Die Quintéssenz, plur. die — en, aus dem Lat. quinta essentia, eigentlich, in der Chymie, die beste durch chymische Kunst ausgezogene Kraft eines Dinges, und figürlich, die in das Enge gebrachte beste Kraft eines jeden andern Dinges.

Das Quintétt, des — es, plur. die — e, in der Musik, eine Arie von fünf Singestimmen; aus dem Ital. Quintetto.

Die Quintflöte, S. Hohlflöte.

Quiren, S. Quieren.

Der Quirl, S. Querl.

Die Quitsche oder Quitte, plur. die — n, der in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Sachsens übliche Name der Vogelbeeren oder Beeren der Eberäsche, Scorbus aucuparia L., welche daselbst auch Quitschenbeeren, Quitzenbeeren, Quitschenbeeren, so wie der Baum Quitschenbaum, Quitschenbaum, genannt wird. S. Eberäsche und Vogelbeere. Vielleicht wegen ihres herben Geschmackes entweder von dem alten noch Nieders. quad, böse, oder auch von quetschen, so fern es überhaupt zusammen ziehen bedeuten kann, weil sie den Hals zusammen ziehen, daher sie von einigen auch Spreerlinge genannt werden. In einigen Niedersächsischen Gegenden heißen sie Queckbeeren, und der Baum im Engl. Quickentree, vielleicht weil sie sich sehr häufig fortpflanzen, S. Quecke und Quick.

Quitt, adv. frey, los, ledig, so wohl im physischen als moralischen Verstande. Es kommt in der anständigen Schreib- und Sprechart wenig mehr vor, wohl aber noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten, wo es mit der zweyten Endung verbunden wird. Des Eides quitt seyn, 1 Mos. 24, 8, 41, zu der eidlich angelobten Sache nicht mehr verbunden seyn. Jemanden quitt und los zählen, Gryph.

Viel Weiber (sind) ihrer Ehr und Männer quitt gemacht,
Opitz,

d. i. berandet werden. Aller Sorgen, aller Plage quitt seyn, davon befreyet seyn. Kurz von der Sache zu kommen, meiner Freundschaft sind sie quitt, Leff. verlustig.

Anm. Im Niederl. gleichfalls quitt, quiet, im Holländ. quyt, im Engl. quit, im Franz. quitte, im Schwed. qvitt, im Isländ. qvittur. Im Bretagnischen ist quytaat verlassen, und quyter frey machen. Frisch, Ihre und die meisten Wortforscher leiten es von dem Lat. quietus, ruhig, her; allein wie gezwungen und wenig treffend diese Ableitung ist, fällt einem jeden in die Augen, zu geschweigen, daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß ein so weit ausgebreitetes Wort, welches allem Ansehen nach sehr alt ist, aus dem Lateinischen entlehnt seyn sollte. Wachter fiel auf das Lat. viduus. Er hätte Recht gehabt, wenn er sich bestimmter ausgedrückt und gesagt hätte, daß unser quitt, und das Lat. viduus Seitenverwandte, Abkömmlinge von einem gemeinschaftlichen Stamme sind. Wit war ein altes Stammwort, welches abgesondert, los, frey bedeutete, Lat. vidua und iduus, und woron so wohl unser Witwe, als vermuthlich auch das Niedersächsische weden, töten, ausgäten, ingleichen weit, als auch mit vorgesetztem Gaumenlaute unser quitt, eigentlich Qwitt, abstammen. Im Wallisischen heißt ein Witwer gleichfalls mit vorgesetztem g Gweiddw. S. auch Quitterey und Quitrung.

Die Quitte, plur. die — n, die Frucht des Quittenbaumes, Pyrus Cydonia L. welche einem Apfel gleicht, nabelförmig, von außen wollig, und inwendig fleischig ist. Sie ist gelb von Farbe, hat einen angenehmen Geruch, aber ungekocht einen sehr herben und sauern Geschmack. In ihren fünf Fächern enthält sie viele längliche und lederige Samen, welche unter dem Nahmen der Quittenkerne bekannt sind. Man hat ihrer zweyerley Arten, deren eine rundliche Früchte, die andere aber längliche trägt. Die erstern werden Äpfelquitten, die letztern aber Birnquitten genannt, welche indessen mit den Quittenäpfeln und Quittenbirnen nicht verwechselt werden müssen. So gelb wie eine Quitte, wegen der goldgelben Farbe, welche die reife Frucht hat.

Anm. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Quetze, Kütte, Kutte, im Niederl. Kue, im Holländ. gleichfalls Quee, im Böhm. Kuna; alle aus dem Lat. Cydonia oder Malum Cotoneum, Griech. κυδώνιον, weil die Griechen und Römer, ehe sie diesen Baum selbst anpflanzten, dessen Früchte aus Cydon, einer Stadt auf der Insel Creta, bekamen. Hieraus sind auch die mittlern Lat. Cotonum, Cutugnum, Coctanum, Cotunum, und das Ital. Cotogna u. s. f. verderbt.

Der Quittenäpfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art großer und gelber Äpfel, welche so wohl in der Gestalt, als auch in der Farbe den Apfelquitten gleichen.

Der Quittenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Quitte.

Die Quittenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche den Birnquitten an Farbe und Gestalt ähnlich sind.

Das Quittenbrot, des — es, plur. inus. ein mit Zucker eingesottenes und getrocknetes Quittenmuß.

Quittengélb, adj. et adv. so gelb wie eine Quitte, sehr gelb.

Der Quittenhänfling, des — es, plur. die — e, eine Art gelber Hänflinge mit gelben Schnabel, welche in der Farbe den Quitten ähnlich sehen. Im gemeinen Leben auch der Quitter.

Der Quittenkérn, des — es, plur. die — e, S. Quitte.

Die Quitten-Latwérge, plur. inus. der bis zur Dicke einer Latwerge eingesottene Saft der Quitten.

Die Quittenpfirsiche, plur. die — n, eine Art gelber, den Quitten ähnlichen Pfirschen.

Der Quittenwein, des — es, plur. inus. eine Art Obstweines, welcher aus dem gegohrnen Safte der Quitten bereitet. Auch in den Apotheken hat man einen Quittenwein, welcher aus geläutertem Quittensafte bereitet wird, der mit weißem Zucker gegohren hat.

Der Quitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Quittenhänfling.

Quittiren, verb. reg. act. 1) Ein schriftliches Zeugniß einer bezahlten Geldsumme geben. Jemanden quittiren, ihm ein solches Zeugniß ertheilen. Jemanden über eine Summe quittiren, ihm ein Zeugniß wegen dieser bezahlten Summe ertheilen. Eine Summe quittiren, den Empfang derselben bescheinigen. 2) Verlassen; doch nur im gemeinen Leben. Etwas quittiren.

Anm. In der letztern Bedeutung ist es zunächst aus dem Franz. quitter, verlassen, entlehnet, welches wieder von quitt abstammet. In der ersten Bedeutung leiten es Wachter, Schilter und andere sehr wahrscheinlich von dem im Hochdeutschen veralteten queden, reden, und in engerer Bedeutung, bezeugen, Zeugniß geben, her, von welchem Quitti im Tatian schon von einem Zeugnisse vorkommt. Quitten, und mit der ausländischen Endung quittiren, würde

würde alſo bezeugen, beſcheinigen, überhaupt bedeuten, und in engerer Bedeutung den Empfang einer ſchuldigen Summe beſcheinigen. Allein, da man im Niederſ. noch das Zeitwort quiten hat, welches unſtreitig von quitt abſtammet, und ehedem für frey erklären, von aller Verbindlichkeit los ſprechen, bedeutete, jetzt aber nur noch als ein Reciprocum, ſich quitten, ſich ſeiner Pflicht entledigen, Franz. s' acquitter, Engl. to quit himſelf, gebraucht wird: ſo iſt es weit glaublicher, daß quittiren mit der auch in andern Fällen üblichen ausländiſchen Endung iren aus dieſem Worte gebildet worden. S. — Iren. Da man im mittlern Lateine aus quitten quietare und quietum reddere, für quittiren, machte, ſo hat ſolches Friſchen und andere verleitet, unſer quitt von quietus abſtammen zu laſſen. S. das folgende.

Die Quittung, plur. die — en, ein ſchriftliches Bekenntniß über eine empfangene Zahlung. Jemanden eine Quittung geben. Eine Quittung ausſtellen. Es iſt das Verbale von dem im Hochdeutſchen veralteten quitten, quittiren, wofür ehedem auch Quittanz, aus dem Franzöſ. Quittance, Italiän. Quitanza, ingleichen Quittbrief, Quittſcheltung, Quittgebung u. ſ. f. üblich waren. Im mittlern Lateine kommt dafür auch Evacuatoria vor.

Die Quitze, S. Quitſe.

R, der achtzehnte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes und der vierzehnte unter den Conſonanten, welcher mit einer zitternden Bewegung der Zungenſpitze an dem Gaumen ausgeſprochen wird, daher er auch zu den Zungenbuchſtaben gehöret. Man rechnet ihn zugleich zu den flüſſigen Mitlautern, weil er ſo wohl vor als hinter den meiſten andern Mitlautern ſehr leicht auszuſprechen ſeyn ſoll. Dieſes leidet indeſſen ſeine Ausnahmen. Denn da das r der ſchwerſte Buchſtab in der Sprache iſt, ſo nimmt dieſe Schwierigkeit in der Ausſprache noch zu, wenn ein b, p, oder w vorher gehet, obgleich das d und t nicht ſo viele Schwierigkeiten haben. Der Einwohner von Otahrite in der Südſee konnte das pr, br u. ſ. f. niemahls ausſprechen lernen, ob er gleich das r, wenn es zwiſchen zwey Vocalen ſtand, ſehr leicht ausſprach. Die Urſache der ſchweren Ausſprache des r liegt in der zitternden Bewegung der Zunge, welche eine mehrere Anſtrengung erfordert, als die übrigen Buchſtaben, daher auch die Kinder daſſelbe am letzten und ſchwerſten, und wenn die Zunge zu ſehr mit dem untern Gaumen verwachſen iſt, oft gar nicht ausſprechen lernen. Ja es gibt ganze Nationen, in deren Sprache dieſer Buchſtab nicht befindlich iſt, und denen daher auch die Ausſprache deſſelben unmöglich fällt. Aber auch da, wo man ihn hat und ausſpricht, veranlaſſet der mangelhafte Bau der Sprachwerkzeuge oder Nachläſſigkeit in der Erziehung einen doppelten Fehler in der Ausſprache dieſes Buchſtabens, nähmlich das Lallen und das Schnarren. Das erſte beſtehet darin, wenn man ſtatt des r ein l hören läßt, und der zweyte, welchen man in Baiern rärſchen nennet, wenn zwar das r gehöret, daſſelbe aber zu tief in dem Gaumen, oder durch die Naſe ausgeſprochen wird.

Den hauchenden Sprachen und Mundarten, zu welchen auch die Alemanniſche und noch zum Theil die heutige Oberdeutſche gehöret, iſt es ſehr gewöhnlich, dieſen ſchon an ſich ſchweren Buchſtaben noch durch einen Hauchlaut zu verſtärken; hraube, rauben, hreizan, reißen. Andere laſſen den Hauch nachſchleichen, Rhein, Rhenus. Im Hochdeutſchen kennet man beyde Arten nicht; denn ob man gleich in fremden Wörtern das Rh beybehält, ſo ſchreibt man doch in urſprünglich Deutſchen, z. B. Reede oder Rehde lieber ein bloßes r. Der einzige Rheinſtrom macht hier eine Ausnahme, obgleich ſein Nahme von dem veralteten reinen, fließen, abſtammet, wovon rinnen und rennen Intenſiva ſind; indem man hier noch das h zum Andenken der Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller, die ſeinen Nahmen zuerſt geſchrieben haben, beybehält. Ältere Deutſche ſchrieben auch Hrein.

Das r ahmet vermöge ſeiner Natur eine jede zitternde Bewegung nach, worauf es denn figürlich auch gebraucht wird, eine kreiſelförmige, ja eine jede heftige und plötzliche Bewegung, eine ſchnelle Wiederhohlung, eine Intenſion, heftige Gemüthsbewegung u. ſ. f. auszudrucken. Beyſpiele ſind tremere, raſch, irren, die intenſive und frequentative Endung — ern, Kreis, drehen, Irr, und tauſend andere.

Die zitternde Bewegung der Zunge, mit welcher dieſer Buchſtab ausgeſprochen wird, macht, daß ſeine Stelle in Anſehung des Vocals, von welchem er begleitet wird, nicht allemahl beſtimmt genug iſt, indem dieſer, oft in einer und eben derſelben Sprache, bald vorn bald hinten ſtehet. Für Brunn ſagt man auch Born, für brennen, bernen, Engl. to burn, daher Bernſtein. Für das alte Byrn, ein Berg, findet man auch Brynn. Für preſſen ſagen die Niederſachſen perſſen, für Rechen Harke. Harm und Gram ſind vermuthlich Eines Urſprunges, ſo wie Dorf und Trupp, dreiſt und das alte dürſten, begierig ſeyn, drehen und tornare. Auch die Lateiner ſagen acer und acris, cerno und crevi, Diſcrimen, hurere und Pruna, germen und Gramen, Cranium, Griech. Κρανιον u. ſ. f.

Sehr gewöhnlich iſt, nicht allein in der Deutſchen, ſondern faſt in allen Sprachen, die Verwechſelung des r mit o, und noch mehr mit dem verwandten l. Beyſpiele von der erſten Art ſind Beere, und das Niederſ. Beſing. bey dem Ulphilas Bazi; verlieren, ehedem verlieſen, und Verluſt; köhren und Kieſen; Haſe, Schwed. und Engl. Hare; befahren, fürchten, Schwed. faſa; frieren, ehedem frieſen, Froſt und Krieſel; ich war, Niederſ. was, geweſen, ſo wie die Lateiner für ero ehedem eſo ſagten; wer und quis; Rohr, bey dem Ulphilas Raus, Franz. Roſeau; Aes und Aeris; Arena, bey den ältern Lateinern Alena; Ara, ehedem Ala u. ſ. f. Von der zweyten Art, Maronke und Malonke, Pilgrim und Peregrinus, das Schweizeriſche Bilche für Kirche, Blockesberg und Brockesberg, Pflaume und Prunum, Herberge und das mittlere Lat. Alberga, und bey den Lateinern Furca, ehedem Fulca, anderer zu geſchweigen, S. auch die Endungen — el und — er, — ein und — ern.

Seltener iſt die Verwandelung des d und t in r, ob ſie gleich den Mecklenburgern ſehr gewöhnlich iſt. Denn dort ſagt man Varer für Vater, Maurer für Mutter, Jure für Jude, Lüre für Lude, Leute, myn Lere für mein Lebetage.

Die Raa, die Segelſtange, S. Rahe.

Der Rabátt, des — es, plur. inuſ. aus dem Ital. Rabbatto, Franz. Rabat, und dieſe von rabattere und rabattre, bey den Kaufleuten, der Nachlaß an dem beſtimmten Preiſe einer Waare. Jemanden drey Procent Rabatt geben.

Die Rabátte, plur. die — n, gleichfalls aus dem Franz. Rabat. 1) Ein Umſchlag, umgeſchlagener Saum oder Theil eines Kleidungsſtückes; beſonders der Auf- und Umſchlag am Halſe und an den Ermeln. Ein hellgrüner Rock mit rothen Rabatten. 2) Figürlich werden daher bey den Gärtnern die mit Buchsbaum oder andern Gartengewächſen eingefaßten Gartenbeete, ſo fern ſie wiederum zur Einfaſſung eines mit Küchengewächſen beſetzten Quartieres dienen, gleichfalls Rabatten genannt. Wachter leitet es hier ſehr unwahrſcheinlich von dem Wendiſchen hrabati, graben, ab, welches wiederum von hrabe, ein Karſt, Grabſcheit, abſtammet.

Der Rabe, des — n, plur. die — n, eine Art Vögel mit drey nackten Vorderzehen, einer Hinterzehe, und einem langen koniſchen Schnabel; Corvus L. In weiterer Bedeutung pflegt man auch die nahe verwandten Krähen mit zu den Raben zu rechnen, und in manchen Gegenden hat man für beyde nur den Nahmen Rabe. Im engſten Verſtande ſind die Raben eine große und völlig ſchwarze Art Krähen, dagegen bey den eigentlichen Krähen der Rücken in das Blaue fällt. So ſchwarz wie ein Rabe. Er ſtiehlt wie ein Rabe, weil alle Thiere dieſes Geſchlechtes einen natürlichen Trieb haben, glänzende Körper wegzutragen.

Anm.

Anm. In der härtern Oberdeutſchen Mundart ohne e euphonicum, Rab, Rapp, bey dem Willeram Raban, bey dem Notker mit einem andern aber verwandten Endlaute Rammo, auch in einigen Oberdeutſchen Gegenden Rahm, im Nieders. Rave, im Angelſ. Raefn und Hremn, im Engl. Raven, im Schwed. Rafn und Ramn, ſelbſt im Hebr. עֹרֵב, Oreb, und im Arab. Gourabon. Dieſe große Übereinſtimmung beweiſet ſchon, daß der Vogel ſeinen Nahmen von einer ſehr in die Sinne fallenden Eigenſchaft haben müſſe. Wachter fiel auf das alte Rhao, Aas, weil ſich der Rabe unter andern auch davon nähret; Junius und andere auf das Rauben; Friſch auf die ſchwarze Farbe, weil Rahm auch Ruß bedeutet, und ein ſchwarzes Pferd auch ein Rappe genannt wird, S. dieſes Wort. Allein es gibt auch, obgleich ſeltener, weiße Raben, und der Indianiſche Rabe oder Waſſerrabe iſt oben gelb. Es iſt daher weit wahrſcheinlicher, daß dieſer Vogel den Nahmen von ſeinem lauten widerwärtigen Geſchreye hat, welchem auch die nahe verwandten Krähen ihren Nahmen zu danken haben. In der Schweiz druckt man das Geſchrey der Raben wirklich durch grappen aus. Das provinzielle rahmen, Angelſ. hreman, das Finnländ. raawun, bedeuten insgeſammt ſchreyen, und ſind mit unſerm rufen, Nieders. ropen, verwandt. Die morgenländiſchen Oreb und Gourabon, welche bloß einen Hauch- und Gaumenlaut voran ſchicken, machen es wahrſcheinlich, daß auch das Lat. Corvus mit hierher gehöret; ſo wie Corax mit der Krähe und ihrem Krächzen verwandt iſt. Der dunkelgrüne Wald- oder Steinrabe, der Nachtrabe, der See- oder Waſſerrabe, welche alle Vögel verſchiedener Geſchlechter ſind, haben mit unſern Raben nichts als das laute widerwärtige Geſchrey gemein, obgleich auch einige darunter zufälliger Weiſe ſchwarz ſind, die meiſten aber andere Farben haben. S. 1 Racker.

† Das Rabenaas, des — es, plur. die — äſer, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Schimpfwort, einer höchſt ſtrafbaren oder laſterhaften Perſon, welche gleichſam verdienet, den Raben zur Speiſe zu werden.

Die Rabenart, plur. car. eine den Raben natürliche Art. Beſonders gebraucht man dieſes Wort in ſehr hartem Verſtande von dem unnatürlich harten Betragen mancher Ältern gegen ihre Kinder, ob ſich gleich dieſer Ausdruck auf die in den neuern Zeiten als ein Mährchen befundene Erzählung gründet, daß die Raben ihre Jungen verlaſſen ſollen. Solche gegen ihre Kinder auf eine unnatürliche Art harte und grauſame Ältern pflegt man auch Rabenältern, Rabenväter und Rabenmütter zu nennen.

Der Rabenbatzen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Rabenhäller.

Der Raben-Ducaten, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Ungariſcher Ducaten, welche König Matthias Hunniades zum Andenken eines von ihm im Fluge geſchoſſenen Raben, der ihm einen Ring entwandt hatte, ſchlagen laſſen. Man ſiehet darauf einen Raben, der einen Ring im Schnabel führet. Die ſeltenſten ſind die von 1499, wo der Rabe in dem Schilde ſtehet. Ungelehrte Münzliebhaber pflegen oft auch die Arabiſchen Ducaten verderbt Raben-Ducaten zu nennen.

Der Rabenfuß, des — es, plur. die — füße, eigentlich der Fuß von einem Raben. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt der Blätter, auch ein Nahme des Strand- oder Waſſerwegerichs, Plantago maritima L. welchen andere Krähenfuß nennen.

Der Rabenhäller, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Schweizeriſcher Häller, mit einem darauf geprägten Rabenkopfe. Vielleicht aus dem Canton Freyburg, der einen Raben im Wapen führet. Man hat auch dergleichen Rabenpfennige, Rabenvierer und Rabenbatzen mit eben dem Gepräge.

Die Rabenhütte, plur. die — n, bey den Jägern, eine Hütte im freyen Felde, die Raben und Krähen aus derſelben zu ſchießen; die Krähenhütte.

Der Rabenkiel, des — es, plur. die — e, ein Kiel aus den Schwungfedern der Raben; die Rabenfeder, Rabenſpule, Nieders. Rabenpoſe.

Die Rabenkrähe, plur. die — n, eine Art ganz ſchwarzer Krähen, welche den Raben ſehr ähnlich ſehen, aber nicht ſo groß und ſtark ſind; Cornix nigra *Klein.*

Die Rabenmutter, plur. die — mütter, S. Rabenart.

Der Rabenpfennig, des — es, plur. die — e, S. Rabenhäller.

Der Rabenſchnabel, des — s, plur. die — ſchnäbel, eigentlich der Schnabel eines Raben. Bey den Wundärzten iſt es eine Zange mit einer langen gekrümmten Spitze, die Splitter aus den Wunden damit zu ziehen.

Rabenſchwarz, adj. et adv. ſo ſchwarz wie ein Rabe, ſehr ſchwarz, kohlſchwarz.

Die Rabenſpule, plur. die — n, S. Rabenkiel.

Der Rabenſtein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Steinhaufe, auf welchen ſich die Raben gemeiniglich zu ſetzen pflegen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Sprichw. 26, 8 vorkommt: Wer einem Narren Ehre anlegt, das iſt, als wenn einer einen Edelſtein auf den Rabenſtein würfe. 2) Ein erhabener gemauerter Platz, auf welchem man die Miſſethäter zu enthaupten pflegt, vermuthlich auch, ſo fern ſich die Raben gern daſelbſt verſammeln, zumahl da ein ſolcher Richtplatz gemeiniglich nicht weit von dem Galgen zu ſeyn pflegt; oder vielleicht noch beſſer von dem alten Hrew, eine Leiche, Angelſ. Hraew, ein Aas, todter Körper. Im Nieders. heißt er Koppelberg, in einigen Schweizeriſchen Gegenden die Blatte, in andern Oberdeutſchen Gegenden die Hauptſtadt. 3) In einigen Gegenden wird der ſchwarze Belemnit, wegen ſeiner ſchwarzen, dem Raben ähnlichen Farbe, Rabenſtein genannt.

Der Rabenvater, des — s, plur. die — väter, S. Rabenart.

Der Rabenvierer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Rabenhäller.

Der Rabiſch, des — es, plur. die — e, ein in dem Meißniſchen Bergbaue ehedem ſehr übliches Wort, ein Kerbholz zu bezeichnen, worauf die Rechnungen an- und abgeſchnitten wurden, welches aber mit der Sache ſelbſt veraltet. Nicht vom herab wiſchen, wie Friſch will, ſondern ohne Zweifel aus dem Wendiſchen, welches ehedem in Meißen die Landesſprache war, und wo Wrub ein Einſchnitt, Rabuſſe aber ſo wohl das Anſchneiden auf das Kerbholz, als das Kerbholz ſelbſt iſt.

Der Rabuliſt, des — en, plur. die — en, ein geſchwätziger und dabey ränkvoller Sachwalter, welcher den Sinn des Geſetzes nach ſeinem Vortheile zu drehen weiß; ein Zungendreſcher. Daher die Rabuliſterey, ränkvolle Geſchwätzigkeit. Es iſt aus dem mittlern Lat. rabulare, viel leeres Geſchrey vor Gericht machen, welches wieder von dem Lat. Rabula, ein Zungendreſcher, Rabuliſt, abſtammet. Voſſius bemerkte ſchon, daß dieſer Lateiniſche Ausdruck mit dem Nieders. rabbeln, Holländ. rabbelen, geſchwinde und unverſtändlich reden, verwandt ſey. Im mittlern Lateine wird ein Rabuliſt auch Logicrepa genannt.

Der Rabzahn, S. Raffzahn.

Die Rache, plur. car. 1) In engerer Bedeutung, die Begierde, das uns angethane Unrecht an dem Beleidiger zu ahnden oder geahndet zu ſehen, deſſen Zufügung, und das Übel ſelbſt, welches ihm auf ſolche Art zugefüget wird. Vor Rache glühen. Auf Rache bedacht ſeyn, auf eine Gegenbeleidigung für ein empfangenes Unrecht. Auf Rache denken oder ſinnen. Rache an jemanden nehmen, ſich an ihm rächen. Die gleichbedeutende N. A.

Rache an jemanden üben, kommt wenig mehr vor, so wie die biblische R. a einem Rache geben, ihn rächen, ungewöhnlich ist. Etwas aus Rache thun.

So lange lederte der Rache schwarzes Feuer
In seines Gottes Brust, Naml.

In der engsten Bedeutung ist es die Begierde, eine Beleidigung eigenmächtig zu ahnden, und diese Ahndung oder Gegenbeleidigung selbst; so wie es 2) im weitesten Verstande auch von einer Ahndung des Gesetzgebers, d. i. von der Strafe, und dem Verlangen zu strafen, gebraucht wird, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel sehr häufig, selbst von Gott vorkommt. Die Rache ist mein, ich will vergelten, 5 Mos. 32, 25. Außer derselben wird es in diesem Verstande nur noch zuweilen in der höhern Schreibart gefunden.

Anm. Bey dem Kero Richti, bey dem Ottfried Ruh, Riche, bey dem Notker mit vorgesetztem Gaumenlaute oder Präfixo Ge—, Geriche, Kerichi, Kriechi, im Niederdeutschen mit vorgesetztem Blaselaute Wrake, bey dem Ulphilas Wraka, im Angels. Wrace, Wraec, im Engl. Wreak. S. das folgende. Ehedem war auch Rachsal für Rache üblich.

○ Die Rächel, plur. die — n, ein besonders in Meißen übliches Wort, eine Furche, oder einen Riß in dem Acker zu bezeichnen. Das Wasser hat viele Racheln in dem Boden gemacht.

Rächen, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle, im Mittelw. gerochen, im Imperat. aber räche hat, ein begangenes Unrecht an dem der es begangen hat, ahnden; mit der vierten Endung der Sache. 1) Im weitesten Verstande, da es auch von der Ahndung des Gesetzgebers, für strafen, gebraucht wird; welche Bedeutung doch außer der Deutschen Bibel und der höhern Schreibart nicht üblich ist. Die Person, an welcher das Unrecht geahndet wird, bekommt hier, so wie in der folgenden Bedeutung, das Wort an. Denn ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, 1 Mos. 9, 5, d. i. den Mord bestrafen. Denke nicht, wer will mirs wehren? Denn der Herr, der oberste Rächer, wird rächen, Ebr. 5, 3. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Ausschließung der Strafe, so daß es bloß die mit einer Art des Vergnügens verbundene Gegenbeleidigung ausdruckt. So ist nicht Verdruß, nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, was mich so kühn macht, Dusch. Nun bin ich gerochen, nun ist das mir zugefügte Unrecht dem Beleidiger vergolten. Sich an jemanden rächen. Gott wird mich rächen an allen meinen Feinden.

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürsten,
An diesem wunderbaren Fürsten,
Der seine Schlachten selbst gewinnt? Naml.

Die zweyte Endung der Sache, anstatt der vierten, kommt nur im Oberdeutschen vor.

— Der verretterey er rach (tsch)
Dermaß, das mancher sein leyd sach, Theuerd. Kap. 91.
Die wollte durch das Schwert sich rächen ihrer Nöthen, Opitz.

Im engsten Verstande schließt es auch hier den Begriff der unerlaubten Eigenmächtigkeit mit in sich. Das Hauptwort die Rächung ist nicht üblich, weil Rache dessen Stelle vertritt.

Anm. Schon in dem alten Lobgedichte auf den König Ludwig aus dem 9ten Jahrh. rahhon, für strafen, bey dem Ottfried rechan, im Nieders. räken, noch häufiger aber wräken, und im Osnabrück. gar frecken, bey dem Ulphilas vrikan, im Angels. wraecan, im Engl. to wreak, im Schwed. wracka, im Isländ. rackia. Wenn man bedenket, daß die Wörter zu einer Zeit entstanden sind, da die Menschen noch in dem rohen Stande der sich selbst überlassenen Natur lebten, so wird es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort eigentlich das ungestüme Betragen eines aufgebrachten beleidigten Menschen ausdruckt. Bey dem Ulphilas bedeutet wrikan, und im Isländ. reka, wirklich verfolgen; bey dem Ottfried ist rahhan tadeln, schelten, im Nieders. wraken streiten, zanken, racken schimpfen, im Holländ. Wrok Groll, und im Persischen rachg zornig. S. auch Richter, Rügen und Verrucht. Bey unsern ältern Schriftstellern kommt es immer irregulär vor. Ungerochen, Notker. Ich hoff bewr Werden gerochen an dem Mann, Theuerd. Kap. 88. In der dem Ottfried lautet es im Imperativ gar rih, und bey andern Oberdeutschen Schriftstellern im Imperf. rach. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, es regulär zu gebrauchen, um die Zweydeutigkeit mit dem Zeitworte riechen, welches gleichfalls roch, gerochen, hat, zu vermeiden. Wie grausam war ich an ihnen gerächet! Raben. In Luthers Deutscher Bibel kommt beydes vor. Cain soll siebenmahl gerochen werden, 1 Mos. 4, 24. Bis sich das Volk an seinen Feinden rächete, Jos. 10, 13; wo aber die letztere Form von neuern Correctoren herzurühren scheinet. Ich roch, für rächete, ist ganz veraltet, indem nur noch das einzige gerochen für gerächet gebraucht wird.

Der Rachen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, der untere Theil des gröffneten Schlundes bey dem Anfange der Luft- und Speiseröhre, und in weiterer Bedeutung der Schlund selbst; doch gemeiniglich nur von dem geöffneten Schlunde der größern Thiere, besonders so fern sie den Menschen gefährlich sind. Der Rachen des Löwen. Den Rachen aufsperren. Das Lamm dem Wolfe aus dem Rachen reißen. Einem Pferde den Rachen stechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumens liegende Ader öffnen. Rachen hat in allen diesen Fällen den Nebenbegriff, theils der großen, theils auch der fürchterlichen, schädlichen Öffnung des Maules, daher man es in noch weiterer Bedeutung für den Mund überhaupt nie anders als in harter und verächtlicher Bedeutung gebraucht. Den Rachen aufsperren, den Mund. Jemanden den Rachen füllen, ihn sättigen. Einem alles in den Rachen stecken, alles an ihn wenden. Indessen muß es doch in einigen Gegenden in anständiger und unschuldiger Bedeutung üblich seyn, sonst würde Opitz wohl nicht gesungen haben:

Was Anmuth hat mir deine Red erreget!
Wie lieblich ist sie doch in meinem Rachen! Ps. 119.

Und im 137sten Psalme:

So müsse mir die Zung am Rachen kleben.

2) Figürlich, ein fürchterlicher, verderblicher Abgrund, mit dem Beysatze des Dinges, dem er zugehöret. Der Rachen der Hölle, in der Deutschen Bibel. Dem Tode im Rachen stecken, in augenscheinlicher Lebensgefahr seyn.

Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
Den Frachten droht und Mast und Biel zerbricht, Hageb.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus Hachu, im Angels. Raca, im Holländ. Raaken, und selbst im Arab. Harakon oder Harrachon. Frisch läßt es von dem Lat. Rictus abstammen, welches wieder von ringere, ebedem rigere, ohne Zweifel eigentlich den Rachen aufsperren, herkommt. Wachter fällt auf das Hebr. Rakia, der Himmel, weil die Griechen den Himmel und Gaumen οὐρανος nannten, und der heil. Augustin sagt, quod hiatus noster, cum os aperimus, mundo similes esse videatur; eine sonderbare Ähnlichkeit, die wohl nur dem heil. Augustin einfallen konnte. Sollen diese Ableitungen erträglich seyn, so muß man in Rachen und dem Hebr. Rakia einen dritten Stammbegriff annehmen, welcher die große weite Höhlung oder Öffnung seyn würde, und da könnte es leicht seyn, daß Rachen das Stammwort wäre, weil es den Laut sehr genau nachahmet, welcher mit der

der Aufſperrung des Rachens großer zorniger Thiere verbunden zu ſeyn pflegt.

Der Rächer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Rächerinn, eine Perſon, welche das begangene Unrecht zu ahnden ſucht; beſonders in der weitern Bedeutung und höhern Schreibart, wo es denn vornehmlich von einer das Unrecht beſtrafenden Perſon gebraucht wird, und in der Bibel mehrmahls von Gott vorkommt, der daſelbſt der oberſte Rächer, ſo wie die Obrigkeit die Rächerinn zur Strafe über den der Böſes thut, heißt. Bey dem Notker Recchare. In der gewöhnlichſten Bedeutung der Wörter Rache und rächen iſt es in dem zuſammen geſetzten Bluträcher am üblichſten.

Die Rächgier, plur. car. die Gier, oder heftige ungeordnete Begierde, ſich zu rächen, d. i. eine empfangene Beleidigung durch Gegenbeleidigungen zu vergelten.

Rächgierig, —er, —ſte, adj. et adv. Rachgier habend, an den Tag legend, und in derſelben gegründet. Ein rachgieriger Menſch. Ein rachgieriges Betragen. Ehedem auch rachſelig.

Die Rächgierigkeit, plur. car. die Fertigkeit ſich der Gegenbeleidigungen zu befleißigen, eine zur Fertigkeit gewordene Rachgier.

Der Rächgrimm, des — es, plur. car. eine mit Grimm verbundene Rachgier. Daher rachgrimmig, Rachgrimm empfindend, darin gegründet.

Das Rächſchwert, des — es, plur. die — er, ein zur Rache, d. i. zur Beſtrafung des Verbrechens, beſtimmtes Schwert. Figürlich werden in der Deutſchen Bibel alle Strafgerichte Gottes ſein Rachſchwert genannt.

Die Rächſucht, plur. car. die Sucht, d. i. eine lange anhaltende heftige Begierde, ſich zu rächen, die Rachgier, als eine anhaltende Leidenſchaft betrachtet. Daher rachſüchtig, Rachſucht habend, und darin gegründet.

Der Rack, des — es, plur. die — e, S. das folgende.

1. Der Racker, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Mandelkrähe, oder Goldkrähe, welche in andern blaue Rake, Galgenrekel, Galskregl genannt wird. In andern Gegenden wird die Dohle Rayke und Ruckert genannt. In Oberdeutſchland heißt der blaue Holzhäher Ruch, in andern Gegenden Rak, in Niederdeutſchland Racker. Am häufigſten bezeichnen die Nahmen Racker, Ruch, Rook, Karechel, Rückenrabe, Engl. Rook, eine Art ganz ſchwarzer Krähen, mit einem weißen bornigen Weſen an der Wurzel des Schnabels, welche ſich von dem Getreide nähren, und auch Grindraben genannt werden, Cornix nigra, frugilega *Klein*. Im Reineke Fuchs heißt die Krähe Karak, und im Niederſ. ſind Rook und Röke oft Nahmen der Raben. In allen dieſen Fällen iſt es eine Nachahmung des Geſchreyes dieſer Vögel, welches ſehr deutlich rak, rak lautet.

2. † Der Racker, des — s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Sprecharten, ein Hund im verächtlichen Verſtande. Entweder als Ein Wort mit dem folgenden, da es denn eigentlich einen Hund, der dem abgedeckten Viehe nachgehet, bedeuten würde, oder auch von dem alten Angelſ. Racc, Schottländ. Rache, Normand. Racchez. ein Jagdhund. Im mittlern Lat. iſt Racha, und im Schwed. noch jetzt Racka, eine Petze, Hündinn. Alle von dem noch im Schwed. üblichen racka, laufen. Mit vorgeſetztem B iſt daraus vermuthlich Brack, Bracken, in der Bedeutung eines Hundes mit herab hangenden Ohren geworden. S. 1 Brack.

3. † Der Racker, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) In den niedrigen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes, der Abdecker oder Schinder, und in weiterer Bedeutung auch der Henker oder Henkersknecht, ingleichen der Kloakräumer; beydes im verächtlichen Verſtande. 2) In eben dieſen niedrigen Sprecharten iſt es oft ein Schimpfwort auf eine im höchſten Grade verächtliche oder haſſenswürdige Perſon, da es denn zugleich ungeändert von beyden Geſchlechtern gebraucht wird. Es ſtammet hier wohl nicht, wie einige wollen, von dem Recken auf der Folterbank her, ſondern mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit von dem noch im Nieder-Deutſchen ſehr gangbaren racken, unflätbige Arbeit verrichten, rackerig, unflätbig, Rackerije, Unflätbigkeit, welche ſo wohl mit dem Isländ. Rhae, Aas, reka, wegwerfen, als mit dem Schwed. Vrak, Auswurf, Ausſchuß, und vielleicht auch mit Brack und Wrack verwandt ſind, S. dieſe Wörter. Das Isländ. Ragr, Schwed. Raggen, Litthauiſch Raggina, Lettiſch Raggana, der Kobold, Teufel, gehöret nicht hierher, ſondern vermuthlich mit dem alten Recken, ein Rieſe, zu einem andern Stamme.

† Rackerig, adj. et adv. auch nur in den niedrigen Sprecharten, für zornig, böſe, mürriſch. Vermuthlich von 2 Racker.

Das Racket, des — es, plur. die — e, richtiger die Rackete, plur. die — n, aus dem Ital. Racchetta, und Franz. Raquette, bey dem Ballſpielen, ein kleines Netz zwiſchen einem runden Bügel mit einem Handgriffe, den Ball damit zu ſchlagen; das Schlagernetz. Vermuthlich von dem Lat. Rete, gleichſam Reticquette.

Die Racke̅te, plur. die — n, in der Feuerwerkskunſt, ein Theil eines Luſtfeuerwerkes, welches aus einem mit Pulverſatze gefüllten Cylinder beſtehet, der, wenn er angezündet wird, in die Höhe ſteiget, und daſelbſt mit einem ſtarken Knalle erliſchet. Man hat auch Waſſer-Rackeren, welche auf dem Waſſer ſchwimmen und brennen. Man ſchreibt es gemeiniglich Raquete, als wenn es aus dem Franzöſiſchen herſtammete, ungeachtet die Franzöſiſche Sprache, wenigſtens die heutige, dieſes Wort nicht kennet. Im Ital. heißt eine Rackete Raggio, Raggetto, von Radius, ein Strahl, weil ſie wirklich ein Strahlfeuer vorſtellet, und daraus iſt unſer Deutſches Wort gebildet.

Der Racke̅ten-Satz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — Sätze, dasjenige Pulver, womit die Rackete gefüllet wird.

Der Racke̅ten-Stab, des — es, plur. die — Stäbe, der lange Stab oder Stock, woran die Rackete befeſtiget wird, damit ſie gleichförmig ſteige; der Racketen-Stock.

Der Racke̅ten-Stock, des — es, plur. die — Stöcke. 1) S. das vorige. 2) Der Stock oder die hölzerne Form, worin die Rackete gebildet wird.

Das Rad, des — es, plur. die Räder, Diminut. das Rädchen, (Plur. Räderchen,) Oberd. Rädlein, ein überaus altes Wort, welches theils einen Kreis, theils einen um einen Mittelpunct beweglichen körperlichen Kreis, oder Zirkel bedeutet.

1. In der weiteſten Bedeutung eines Kreiſes, oder einer durch die Bewegung eines andern Körpers beſchriebenen Zirkellinie, iſt es nur noch in einigen Fällen üblich. So ſagt man noch im Tanzen, ein Rädchen, und im Oberdeutſchen, ein Rädlein machen, wenn mehrere in einem Kreiſe herum tanzen, S. Rädelsführer. Auf ähnliche Art macht man mit einem Schlitten oder mit einem Wagen ein Rädchen, wenn man mit denſelben im Kreiſe herum fähret. Ein Rad ſchlagen, eine bey Knaben und Gauklern übliche Bewegung, da man den Körper vermittelſt der Hände und Füße ſchnell fortbeweget, ſo daß bald die Hände, bald aber auch die Füße oben kommen.

Er (Cotill) ging, und ſchlug im Gehen oft ein Rad.
O, ſchrie man, ſeht den jungen Laffen,
Der den Verſtand verloren hat, Geß.

Der Pfau ſchlägt ein Rad, wenn er die Schwanzfedern in die Höhe richtet, ſo daß die in demſelben befindlichen Augen einen Kreis vorſtellen. Hochmüthig ſchlug ein Pfau ſein Rad, Schleg.

2. In

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es ein beweglicher körperlicher Kreis, d. i. ein um seine Achse beweglicher Zirkel. 1) Eigentlich, wo es eine Menge von Rädern gibt, welche ihren Nahmen gemeiniglich von ihrer Bestimmung bekommen; das Wagenrad, Brunnenrad, Wasserrad, welches von dem Wasser umgetrieben wird, Mühlrad, Pflugrad, Spinnrad, Spulrad, Uhrrad, Schwungrad u. s. f. Oft auch von ihrer Gestalt, wie Kammrad, Stirnrad u. s. f. In vielen Fällen bekommt das Rad andere Nahmen, wie denn die Rollen, Scheiben u. s. f. oft im Grunde wahre Räder sind, so wie die zirkelförmigen Schleifsteine, Mühlsteine u. s. f. obgleich diese niemahls den Nahmen der Räder führen. Im gemeinen Leben verstehet man unter Rad schlechthin am häufigsten ein Wagenrad, welches aus der Nabe, den Speichen und den Felgen bestehet. Die Räder schmieren, eigentlich die Achse, um die kreisförmige Bewegung der Räder zu erleichtern. Unter das Rad kommen. Sprichw. Das schlimmste Rad knarrt am meisten. Er ist wie das fünfte Rad am Wagen, d. i. völlig überflüssig. 2) Figürlich ist das Rad eine der schmerzhaftesten Lebensstrafen, da dem Verbrecher vermittelst eines einem Wagenrade ähnlichen Rades alle Gebeine oder Glieder zerschlagen werden, S. Rädern. Zum Rade verurtheilet werden. Mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern. Ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad stehet. Ein gutes Rad spielen, das Rad gut zu führen wissen, in der Kunstsprache der Henker, geschickt zu rädern wissen. Einen Verbrecher auf das Rad flechten, auf das Rad legen, nachdem er gerädert, oder enthauptet worden.

Anm. Schon bey den ältesten Galliern Rat, bey dem Ottfried und Notker Rad, im Nieders. gleichfalls Rad, im Bretagnischen Rat, im Wallis. Rhot, im Irländ. Rit, im Latein. Rota, im Ital. Ruota, und im Franz. mit der auch im Niederdeutschen üblichen Ausstoßung des d und r, Roue. Es ist ein sehr altes Stammwort, welches eigentlich die schnelle schnurrende Bewegung eines sich im Kreise bewegenden Körpers ausdruckt, welcher Ausdruck zunächst in dem r liegt. Mit andern Endlauten gehören auch Reif, Schraube, rund, Krone, Kranz, kraus, Kreis, Rolle, drehen u. a. m. zu diesem Geschlechte. Im Oberdeutschen bedeutete raid ehedem wirklich kraus, S. dieses Wort. Da die kreisförmige Bewegung, besonders so fern sie durch das Wort Rad bezeichnet wird, sehr schnell ist, so wird dieses Wort auch gebraucht, eine jede schnelle Bewegung und einen sich schnell bewegenden Körper zu bezeichnen, wie in dem Nieders. rad, drad, schnell, dem Latein. Rheda, ein Wagen, u. s. f. S. Reiten, wo von dieser Bedeutung mehr vorkommen wird. Wenn Rad in den Zusammensetzungen voran stehet, so pflegen viele gemeine, besonders Niederdeutsche Mundarten gern ein e euphonicum anzuhängen, welches aber keinen triftigen Grund vor sich hat. So sagt man gemeiniglich, eine Radebärge, Radebrechen, Radehaue, Radespeiche, Radesperre u. s. f. für Radbärge, radbrechen, Radspeiche, Radsperre. In vielen ist es freylich der alte Plural Rade, für Räder, der aber im Hochdeutschen nie gangbar gewesen ist, daher man in solchen Zusammensetzungen billig Räder — sagt. In manchen, aber im Hochdeutschen nur wenigen Fällen, ist Rade — nicht von dem Hauptworte Rad, sondern von dem Niederdeutschen Zeitworte raden, reuten, ausrotten, wie in Radehaue, welches alsdann aber im Hochdeutschen billig Reuthaue oder Reuthacke heißt.

Der Radarm, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten Radearm, der Arm an einem Rade, besonders an einem Mühl- Kunst- und Wasserrade, d. i. das gerade Holz, welches den Mittelpunct des Rades mit dem Umkreise verbindet. An den Fuhr- und Wagenrädern werden diese Arme die Speichen genannt.

Die Radachse, plur. die — n, die Achse eines Rades, welche an Kunst- und Heberädern unter dem Nahmen der Welle bekannt ist.

Die Radbärge, plur. die — n, im gemeinen Leben vieler Gegenden, eine Bärge, d. i. Trage mit einem Rade, welche ein Mann vorn führet, hinten aber schiebet und trägt; ein Schiebekarren oder Schubkarren. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Radeberge, bald Raddern, Radeber, Radbäre, Radwern, Radewerge, Radewelle u. s. f. Die letzte Hälfte des Wortes ist in den meisten Fällen das noch Nieders. Bärge, oder Hochdeutsche Bahre, eine Trage, welches von bären, tragen, abstammet, daher das ä dem e vorzuziehen ist. Gemeiniglich versteht man unter einer Radbärge einen Schubkarren in der eigentlichsten Bedeutung, d. i. einen Kasten mit einem Rade, welcher hinten getragen wird; zum Unterschiede von einem Schiebedecke, den man wohl nicht leicht eine Radebärge nennen wird. In einigen Gegenden ist dafür auch der Nahme Kastenkarn üblich.

Der Radbohrer, im gemeinen Leben Radebohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit die Naben der Wagenräder ausgebohret werden.

Der Radbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, wo das Wasser vermittelst eines Schöpfrades aus der Tiefe gezogen wird.

Rädbrechen, im gemeinen Leben radebrechen, verb. reg. act. mit dem Rade zerbrechen, d. i. rädern. Einen Missethäter radbrechen. Ingleichen figürlich, die Wörter radbrechen, sie verstümmelt aussprechen. Er radebrechte so was daher, sagte es verstümmelt her. In beyden Fällen ist es nur im gemeinen Leben üblich, verdient auch nicht weiter zu kommen, weil die Zusammensetzung sehr elliptisch und ungewöhnlich ist. Im Nieders. lautet es radebräken, und mit ausgestoßenem d raebräken, im Holländ. radbraaken, im Schwed. räbräka. Am üblichsten ist es im Infinitiv; doch kommt es auch außer demselben vor, da es denn in den zusammen gesetzten Zeiten das Augmentum voran setzet, geradbrechet. Da brechen irregulär gehet, sollte es freylich geradbrochen heißen; indessen ist doch die reguläre Form einmahl die gewöhnlichste. Die Niedersachsen sagen geradbraket, und Wumschli, ein echter Oberdeutscher, geradbrechet. Übrigens kommt radbrechen für rädern schon im Schwabenspiegel vor.

Die Raddistel, S. Krausdistel.

Die Radehaue, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Haue oder Hacke zum Raden, d. i. Reuten oder Ausroten, daher sie im Hochdeutschen richtiger Reuthaue heißt; ein Karst, Radehacke. S. Radhaue, welche noch davon verschieden ist.

Das Radel, S. Raden.

1. Das Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. das in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, übliche Diminutivum von Rad, für Rädlein.

2. Der Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Sieb, siehe Räder.

3. Der Rädel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein starker vierecter Baum, welcher etwa sechs Ellen lang und Eine Elle ins Gevierte stark ist, an welchen der Pochstämpel, wenn er von der Welle des Rades in die Höhe gehoben wird, prallet, damit er desto stärker auf die Pochschale zurück falle. Vermuthlich wegen eben dieser mitgetheilten stärkern Bewegung, mit Räder, ein Sieb, und rütteln aus Einer Quelle; oder auch von Reitel, ein kurzer, starker Stock, S. dasselbe. Daher die Rädelsäule, eine starke Säule mit einem vierecten Loche, durch welche der Rädel geschoben und mit dem andern Ende in der Dramsäule befestiget wird.

Der

Der Rädelkreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, ein Nahme der von Ferdinand I geschlagenen Kreuzer, auf welchen zwey über einander liegende Kreuze geprägt sind, deren acht Enden eine kreisförmige Rundung, wie ein Rad, machen. S. 1 Rädel.

Rädeln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, im Kreise herum drehen. Sich in der Luft wie ein Geyer rädeln. Ital. rotolare. S. Rad 1 und Anm. In andern Gegenden wird es für sieben gebraucht, S. 2 Rädern.

Der Rädelpfennig, des — es, plur. die — e, ein Nahme der Mainzischen mit dem Rade, als dem Wapen des Stiftes, bezeichneten Pfennige, welche auch wohl Räderpfennige genannt werden. Ehedem gab es auch dergleichen Rädel- oder Räderschillinge, Rädelgroschen u. s. f.

Die Rädelstude, plur. die — n, S. 3 Rädel.

Der Rädelsführer, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich der Anführer eines aufrührischen Haufens, und in weiterer Bedeutung, der Urheber oder Anstifter einer jeden bösen Sache im gehässigen Verstande. Im Osnabrück. Retförder, im Schwed. Rodesader, von Rod, ein Kreuz, wo es eigentlich den Kreuzträger bey Prozessionen in der Römischen Kirche bedeuten würde. Die eigentliche Abstammung des Deutschen Wortes ist noch ungewiß, weil mehrere Begriffe mit gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Viele leiten es aus dem Bauernkriege her, wo die aufrührischen Bauern einiger Gegenden statt der Fahne ein Pflugrad vor sich her trugen; eine Ableitung, welche allen Beyfall verdienen würde, zumahl da ein Rädelsführer im Nieders. auch ein Fähnkeförer, Fahnenträger, genannt wird, wenn nicht erweislich wäre, daß das Wort weit älter ist. Haltaus läßt es von Reitel, Oberd. Raitel, ein kurzer dicker Stock abstammen, da es denn zunächst den Dorfrichter bedeuten würde, der noch jetzt auf einigen Dörfern die Gemeine mit einem solchen Stabe zusammen beruft. Das Schwedische Rodesader könnte auch die Abstammung von dem auch Angels. Rode, Rad, ein Kreuz, welches Wort Kreuz selbst daher stammet, wahrscheinlich machen. Allein es scheint noch immer, daß Frischens Ableitung die wahrscheinlichste ist, der es von dem Rade, d. i. Kreise, im Tanzen ableitet, da denn Rädelsführer eigentlich den Vortänzer in einem Reihentanze, der bey unsern Vorfahren üblicher war als jetzt, bedeuten würde. Ein solcher Reihen heißt auch im Ital. Ridda, und von einem solchen Vortänzer sagt man noch jetzt auf dem Lande, daß er das Rädlein führe. Indessen verdient das schon gedachte Osnabrückische Retförder eine besondere Aufmerksamkeit.

Der Rädermacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die Rade, d. i. die Räder zu den Wagen verfertiget; in einigen Gegenden Rädker, der Stellmacher, Wagner, so fern er gemeiniglich auch das Gestell und die übrigen Theile eines Wagens verfertiget.

Raden, ein Niederd. Zeitwort, S. Reuten und Rotten.

Der Raden, des — s, plur. car. eine Pflanze, welche weiße, fleischfarbene, auch wohl purpurrothe Blumen, und einen runden, schwarzen, bittern Samen trägt, und als ein Unkraut in großer Menge unter dem Getreide, besonders unter dem Rocken und Weitzen wächst; Agroſtema Githago L. Radenkorn, Kornraden, im Oberd. Ratte, Ratten, wo es auch oft Unkraut überhaupt bedeutet, in einigen Gegenden Radel, Radels, in Meißen Räthsel, im Nieders. Rade, Rae, Raken, Roel u. s. f. In andern Gegenden kennet man dieses Unkraut unter dem Nahmen der Trespe, des Lolches, des Twalches, der Kornrose, der Kornnägelein u. s. f. S. diese Wörter. Woher der Nahme Raden stamme, ist ungewiß. Etwa von räden, rädeln, rädern, aussieben, weil es vermittelst des Siebes von dem Getreide abgesondert werden muß? Oder von raden, reuten, weil man es als ein Unkraut auszurotten pflegt?

Räden, sieben, S. 2 Rädern.

Das Radensieb, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein großes Sieb, den Raden von dem ausgedroschenen Getreide abzusondern.

Der Räder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Sieb; ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. So werden die Siebe, womit man das Getreide siebet, die Siebe im Bergbaue für die gepochten Erze u. s. f. Räder genannt. 2) Eine Person, welche siebet, Fämin. die Räderinn; auch nur in einigen Gegenden.

Anm. In manchen Sprecharten lautet dieses Wort Rädel, Räding, im Oberd. Raidel, Raider, Raiter. Es ist vermittelst der Endsylbe — er, von dem noch nicht ganz veralteten räden, sieben, gebildet. S. 2 Rädern.

Der Räder-Albus, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen im Cölnischen die Kaisergroschen führen, welche 3 Kreuzer, oder 2¾ gewöhnliche Albus gelten; vielleicht von dem darauf geprägten Rade, dem Wapen des Erzstiftes Mainz. S. Rädelspfennig.

Der Räderbock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, ein Bock oder Gestell, worauf der Räder, d. i. das Erzsieb, siebet, wenn man das Erz aussiebet.

Die Räderfeile, plur. die — n, zarte Feilen der Uhrmacher, die Uhrräder damit auszufeilen.

Der Rädergulden, des — s, plur. ut nom. sing. eine am Nieder-Rheine übliche Art Gulden, deren einer 24 Groschen oder Räder-Albus, 64 Albus, 72 Kreuzer und 768 Heller hält. 1¼ Rädergulden machen einen Thaler Species.

Der Rädermacher, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme solcher Drechsler, welche vornehmlich Spinnräder verfertigen, und zuweilen auch Rädker genannt werden.

1. Rädern, verb. reg. act. von Rad, mit dem Rade zerschmettern. Man wird gerädert, wenn man überfahren und von den Rädern eines Wagens zerschmettert wird. Am üblichsten ist es von derjenigen Art der Lebensstrafe, wo die Glieder mit einem Rade zerschmettert werden. Einen Verbrecher lebendig rädern lassen. S. auch Radbrechen und Rad 2. 2). Daher das Rädern.

2. Rädern, verb. reg. act. vermittelst des Räders, d. i. des Siebes, reinigen, sieben; doch nur in einigen Gegenden. Das Getreide rädern. Im Bergbaue wird das gepochte Erz gerädert. Daher das Rädern.

Anm. In einigen Gegenden rädeln, im Oberd. raidern, raitern, räutern. Es ist das Frequentativum von dem noch in Oberdeutschland üblichen raden, räden, sieben, welches mit dem Nieders. rätern, bey dem Notker ridon, zittern, und unserm rütteln, die zitternde, oder doch kreisförmige Bewegung ausdruckt, welche mit dem Sieben verbunden ist. S. Rad Anm. und Räder.

Der Räderstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Nahme der Trochiten, welche so, wie die Sternsteine, Theile von Enkriniten sind, und kleinen Rädern gleichen; Rädelstein.

Das Räderwerk, des — es, plur. die — e, ein mit mehrern Rädern versehenes Werk. Besonders ein Hebezeug dieser Art.

Die Räderzange, plur. die — n, bey den Hufschmieden, eine Zange mit zwey langen Armen und einem Gegenzapfen, die heißen Schienen damit auf die Wagenräder zu legen.

Die Radfelge, im gemeinen Leben die Radefelge, plur. die — n, die Felge an einem Rade, besonders an einem Wagenrade. S. Felge.

Das Radgarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, bey den Tuchmachern einiger Gegenden, ein grobes wollenes Gespinst, welches auf einem großen Rade gesponnen werden, und woraus z. B. das Futtertuch gemacht wird; Radegarn, Radegespinst. Ein daraus bereitetes Tuch wird alsdann ein Radefunfziger genannt.

Das Radier-Eisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, die Stelle der Hirnschale vor dem Trepanieren damit zu radieren, d. i. die zarte Haut davon abzuschaben.

Radieren, verb. reg. act. aus dem Latein. radere. 1) Schaben, in welchem Falle es besonders in einigen Fällen üblich ist. Wenn in einer Schrift radieret worden, d. i. etwas mit dem Messer ausgeschabet, oder ausgekratzet worden. S. das vorige, ingleichen Ausradieren. 2) Figen, in welchem Falle es vornehmlich bey den Kupferstechern üblich ist, eine Art des Kupferstechens zu bezeichnen, da man die Platte mit einem dünnen Überzuge von Wachs u. s. f. bekleidet, in diesen Überzug die Figuren mit der Nadel zeichnet, die Platte hierauf mit Scheidewasser bedecket, und von demselben die gezeichneten Figuren in das Kupfer einätzen läßt. Ein Porträt radieren. Ein radierter Kupferstich, im Gegensatze des eigentlich gestochenen.

Der Radier-Firniß, des — sses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — sse, eine aus Mastix, Judenpech und Wachs bereitete Masse, womit die Kupferstecher eine Platte, welche radiert werden soll, überziehen; der Radier-Grund.

Die Radier-Kunst, plur. car. die Kunst, geschickt zu radieren, d. i. gewisse Figuren in Kupfer zu ätzen.

Das Radier-Messer, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonderes Messer mit einer runden Klinge, falsch geschriebene Worte oder Züge damit auszuradieren.

Die Radier-Nadel, plur. die — n, eine spitzige Nadel an einem Hefte, womit die Kupferstecher die Figuren in den Radier-Firniß zeichnen, und welche auch nur die Nadel schlechthin genannt wird.

Das Radier-Wasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eben daselbst, das mit Wasser geschwächte Scheidewasser, womit die Kupferplatte nach der Zeichnung übergossen wird.

Der Radieschen, des — es, plur. die — e, noch häufiger im Diminut. das Radieschen, ein Nahme der kleinsten süßen Rettige mit einer zarten Schale, einem zarten Fleische und angenehmen Geschmacke, welche eine Abänderung des Raphanus sativus L. sind. In einigen Gegenden nennet man sie auch süße Rettige. Im Niederl. Reddies, Radies, im Schwed. Radisa, welches aber Rettig überhaupt bezeichnet. Es ist aus dem Ital. Radice, S. Rettig.

Der Radler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme, so wohl des Rademachers als des Rädermachers, S. diese Wörter.

Der Radlitz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, der Nahme eines Hakenpfluges oder Rührhakens, womit der gebrachte Acker nach der Quere überfahren wird. Die Endung — litz zeiget schon, daß dieses Wort aus dem Wendischen, der ehemahligen Landessprache in Meißen, herstammet. Indessen scheinet es doch mich hier zu dem Geschlechte der Wörter reuten, reißen, Niederl. riten, zu gehören, deren Verwandte in mehrern Sprachen angetroffen werden.

Der Radnagel, im gemeinen Leben Radenagel, des — s, plur. die — nägel, Nägel mit großen starken Köpfen, womit die eisernen Schienen auf den Wagenrädern befestiget werden; Radstuppen.

Die Radscheibe, plur. die — n, auf den Schiffen, ein Rad in Gestalt einer Scheibe, welches in dem Wrede eingefaßet ist, vermittelst des darüber gehenden Seiles Lasten auf- und niederzulassen.

Die Radschiene, im gemeinen Leben Radeschiene, plur. die — n, eiserne Schienen, welche um die äußere Fläche der Felgen an den Wagenrädern befestiget werden; Niederf. Rood, Rode, Roe, Roan, Ruthe.

Die Radspeiche, im gemeinen Leben Radespeiche, plur. die — n, die Speichen in einem Rade, besonders in einem Wagenrade.

Die Radsperre, plur. die — n, eine Kette mit einem Haken, das Umlaufen eines Wagenrades an jähen Orten damit zu hindern; die Wagensperre, Hemmkette.

Die Radspur, plur. die — en, in einigen Gegenden, das Geleis eines Rades auf der Erde, S. Geleis.

Der Radstock, im gemeinen Leben Radestock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Wagnern, ein ausgetäfeltes Loch in der Erde mit zwey getrümmten Hölzern, das Rad, dessen Nabe ausgebohret werden soll, darin zu befestigen.

Der Radstößer, im gemeinen Leben Radestößer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Nach dem Frisch, eine Art Bohrer, vielleicht für die Wagner, die Naben der Räder damit auszubohren. 2) Und die an die Ecken der Mauern und Wände gesetzten Steine, die Wagenräder von diesen Ecken abzuhalten, werden im gemeinen Leben Radstößer genannt.

Die Radstube, plur. die — n, die Stube, d. i. der Raum, der Ort, worin ein Kunst- oder Wasserrad hängt, besonders im Bergbaue.

Der Radtheer, des — es, plur. car. derjenige Theer, welcher zum Schmieren der Wagenräder gebraucht wird und körnig ist; zum Unterschiede so wohl von dem flüssigern, welcher einem Öhle gleicht, als auch von dem dickern Schiffstheere.

Die Radwelle, plur. die — n. 1) S. Radbärge. 2) Die Welle an einem Rade, die lange Achse desselben.

Der Radzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. der in dem Mittelpunkte eines Rades befestigte Zapfen, um welchen sich dasselbe drehet.

Der Raff, des — es, plur. inus. in den Seestädten und in der Handlung, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeschnittenen, eingesalzenen und getrockneten Floßfedern der Hälbutten, Hippoglossus L. Der Rekel besteht aus den aus der Haut und dem Fette des Fisches vom Schwanze nach dem Rücken zu ausgeschnittenen Streifen von eben diesem Fische. Raff und Rekel ist der ganze auf diese Weise in Streifen zerschnittene Fisch, doch so, daß die Stücken noch zusammen hangen. Raff ist ein altes noch nicht ganz veraltetes Wort, welches einen Streifen, einen Ballen, ja einen jeden langen und schmalen Körper bezeichnet, und mit Rippe, Reif und andern Eines Geschlechtes ist. In den Monserischen Glossen ist Ravo ein Sparren, Balken, und aus dem Frisch erhellet, daß Raff, Rase, Rasen, noch in verschiedenen Gegenden einen Sparren bedeuten, so wie im Schwed. Räf, im Isländ. Raefr, im Angels. Rhof und im Engl. Roof, in eben dieser Bedeutung üblich sind. Das Latein. Trabs unterscheidet sich bloß durch das Präfixum. S. auch Reff und Rippe.

Das Raff, S. Reff.

Die Raffel, plur. die — n, ein Werkzeug zum Raffen. 1) Die großen hölzernen Kämme, womit die Samenkapseln des Flachses von den Stängeln abgerauft oder abgerissen werden, sind in vielen Gegenden unter dem Nahmen der Raffeln bekannt. 2) Bey den Fischern ist es eine Art runder Fischaarne, welche alles mit fort raffen, worauf sie nur fallen; Franz. Raffle, Raffe. 3) Nach dem Frisch führet der obere Kinnbacken der Hirsche, der vorn statt des

des Zahnfleisches ein hartes Gewächs hat, gleichfalls den Nahmen der Raffel. S. Raffzahn.

Raffen, verb. reg. act. eilfertig und folglich ohne Ordnung mit den Fingern zu sich reißen. Alles auf einen Haufen zusammen raffen. Seine Sachen zusammen raffen, eilfertig und ohne Ordnung. Alles zu sich oder an sich raffen, auch figürlich, sich dessen eilfertig und mit einer Art von Gewaltthätigkeit bemächtigen. Zusammen gerafft Beweisstellen, ohne Wahl und Ordnung zusammen getragene. Der Tod raffet zu sich alle Heiden, Habac. 2, 5. S. auch Aufraffen, Einraffen, Wegraffen u. s. f. Für reißen überhaupt gebraucht man es nur in einigen Gegenden, wo man auch Gras raffet, d. i. abrauset. Daher das Raffen, statt des ungewöhnlichen Raffung.

Anm. Schon im Salischen Gesetze ist raban raffen, rauben. Im Nieders. lautet dieses Wort rapen und rappen, im Engl. to reap und to raff, bey dem Ulphilas raupjan, im Schwed. rappa, räpla, rifva, im Ital. arraffare, und selbst im Arab. rafaa. Es drückt den Schall aus, welcher mit dem Raffen verbunden ist, und ist ein sehr naher Verwandter von greifen, grapsen, rauben, rausen, rupfen, riffeln, Rappuse, dem Nieders. schrapen, dem Latein. rapere, corripere, Rapina, und hundert andern, welche sich nur durch Nebenbegriffe unterscheiden. Da der Begriff der Geschwindigkeit davon unzertrennlich ist, so ist rep im Nieders. auch schnell, rapidus, raptim, Schwed. rapp, und sich reppen sich schnell fort bewegen, so wie im Schwed. rapa schnell zu Boden fallen ist. S. Reppbuhn.

Das **Raffgut**, des — es, plur. die — güter, ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort für geraubtes Gut.

Das **Raffholz**, des — es, plur. car. Holz, welches im Walde auf- oder zusammen gerafft wird, d. i. abgefallene dürre Zweige der Bäume und dergleichen; Lagerholz, Leseholz.

Die **Raffinade**, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Zuckersiedereyen und in der Handlung, eine Art Zucker, welche durch ein nochmahliges Sieden aus dem Melis-Zucker erhalten wird, und aus welchem man durch neues Sieden den feinen Zucker, und aus diesem wiederum den Canarien-Zucker erhält. S. das folgende.

Raffinieren, verb. reg. aus dem Franz. raffiner. 1) Als ein Activum, feiner machen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So wird der Zucker raffiniert, wenn er durch Sieden geläutert oder gereiniget wird. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben. Auf etwas raffinieren, nachsinnen, es auszuklügeln suchen. Raffinierer seyn, verschlagen, geschickt, Mittel und Wege ausfindig zu machen.

Der **Raffzahn**, des — es, plur. die — zähne, ein Nahme, welchen im gemeinen Leben die vordern Schneidezähne der Thiere, besonders aber der Pferde führen, die deren sechs oben und eben so viele unten haben; die Schneidezähne. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl lange hervor ragende Zähne bey Menschen Raffzähne zu nennen. Daher raffzähnig, solche Zähne habend.

Anm. Die Unstätigkeit der Aussprache und Unwissenheit der Abstammung machen, daß dieses Wort bald Rabzahn, bald Rabenzahn, bald Rappzahn geschrieben wird. Allein es stammt unstreitig von raffen her, entweder weil die Thiere mit diesen vordern Zähnen das Futter zu sich raffen, oder auch so fern raffen ehedem schneiden bedeutet hat, in welcher Bedeutung rifva im Schwed. rifsa im Isländ. und to rip im Engl. noch üblich sind. In der Bedeutung eines hervor ragenden Zahnes kann es auch zu Raff, ein Balken, gehören, S. dieses Wort.

Ragen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch mit den Nebenwörtern heraus und hervor gebraucht wird, ohne doch Zusammensetzungen mit denselben zu machen. Aus etwas heraus ragen, oder nur heraus ragen schlechthin, aus demselben heraus stehen, außer der Fläche sichtbar seyn. So auch hervor ragen. Eine hervor ragende Ecke. Die Balkenköpfe ragen einen halben Fuß hervor. Der Fliegelmann raget vor dem ganzen Regimente vor oder hervor. Luther gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art auch ohne Nebenwort: Esra ragete über alles Volk, Nehem. 8, 5. So auch die Herausragung und Hervorragung. Im Oberdeutschen scheint es auch figürlich verstammen, herkommen, zu bezeichnen. Wenigstens sagt Opitz, wenn er von der Verklärung der Leiber spricht:

Der Leib
Soll führen solches Licht, als aus dem Himmel ragt.

Nach einer andern Figur bedeutete es im Oberdeutschen auch hart und steif seyn, Lat. rigere, in welcher Bedeutung geragen bey dem Kaisersberg, und bey andern das Nebenwort rag, für starr, steif, rigidus, vorkommt. S. Frischens Wörterb. und im folgenden Rahe, das Beywort.

Anm. Die Niederdeutschen und verwandten Sprecharten kennen dieses Wort allem Ansehen nach nicht, welches im Oberdeutschen einheimisch zu seyn scheinet, daher es auch im Hochdeutschen nur von einem so eingeschränkten Gebrauche ist. Indessen werden doch dessen Verwandte überall angetroffen. Die nächsten sind unser Kragstein, das Zeitwort reichen, Ottfrieds irreechen, aufstehen machen, das folgende Rahe, und andere mehr. S. die beyden ersten.

Das **Ragout**, (sprich Ragū,) plur. die Ragouts, (sprich Ragūs,) aus dem Franz. Ragout, welches eigentlich ein jedes schmackhaftes Gericht bedeutet, in den Küchen, klein geschnittenes Fleisch mit einer schmackhaften und kräftigen Brühe; im Nieders. Peperpanne, Pfefferpfanne.

Die **Rahe**, plur. die — n, auf den Schiffen, die lange runde Stange, auf welche das Segel gespannet wird, und welche an dem Maste hanget; die Segelstange. Die Rahen bekommen den Nahmen von dem Segel, welches daran befestiget ist; die große Rahe oder Hauptrahe, die Fockerahe, Besanrahe, Bramrahe u. s. f. Im engsten Verstande wird die Stange des großen Hauptsegels die Rahe schlechthin genannt.

Anm. Das Wort ist nur im Niederdeutschen und den damit verwandten Sprecharten üblich. Haltaus wollte es bey dem Worte Rahrecht von einem alten Sächsischen Worte Ra oder Räh herleiten, welches ausgespannt bedeutet haben sollte; allein alsdann würde Rahe eigentlich das Segel bedeuten müssen. Ra ist ein altes Stammwort, welches im Schwed. Rå lautet, und eine jede körperliche Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke bedeutet, und wozu auch Reihe, und mit andern Endlauten ragen, reichen, Ruthe, Radius, Raff, und hundert andere mehr gehören. Das Schwed. Rå bedeutet so wohl einen Pfahl, als auch ein Gränzzeichen, und das Finnische Raja ist die Gränze. Die Rahe bedeutet also eigentlich eine jede Stange. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Raa; allein die Verdoppelung des Selbstlautes ist in den meisten Fällen, wo nicht triftige Gründe ein anderes wollen, verdächtig. Schon Ehyträus schreibt es Rah.

Das **Rahband**, des — es, plur. die — bänder, eben daselbst, Seile, mit welchen die Segel an die Rahen befestiget werden.

Rähe, von den Pferden, steif, S. Rehe.

1. Der **Rahm**, des — es, plur. die — e, S. der Rahmen.
2. Der **Rahm**, des — es, plur. car. ein Wort, welches besonders in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1) Der fetteste Theil der Milch, welcher sich oben auf setzet, und woraus die Butter bereitet wird, heißt in vielen Gegenden Der Rahm, Milchrahm. In der Schweiz heißt er Nidel, in

Böhmen Schmetten, von dem Slavon. Smetana, in Schlesien Saum, in Niedersachsen Klott, in Liefland und andern Gegenden Schmante, in Meißen Sahne, worunter man doch gemeiniglich nur den süßen frischen Rahm verstehet, der in Nürnberg Kern heißt, zum Unterschiede von dem Milchrahm, worunter man in Nürnberg allemahl sauren Rahm verstehet. Den Rahm von der Milch nehmen, ihn abrahmen, die Milch rahmen. In weiterer Bedeutung ist es zuweilen eine jede dickliche Substanz, welche sich von einem flüssigen Körper scheidet, und sich auf dessen Oberfläche sammelt; Weinsteinrahm, Cremor Tartari, Kalkrahm u. s. f. 2) Der Ruß, eine besonders in Niedersachsen übliche Bedeutung, wo auch der Rauchfang, welchen man in den Bauerhäusern anstatt des Schornsteines hat, Rahm genannt wird. In Franz. ist Ramoneur ein Schornsteinfeger. Indessen ist diese Bedeutung auch im Oberdeutschen nicht unbekannt, wo Rahm in weiterer Bedeutung auch Schmutz, Unsauberkeit bedeutet, in welchem Verstande es schon im Hornegk vorkommt. Daher ist daselbst rahmig rußig, und in weiterer Bedeutung, beschmutzt, ramlicht im Österr. unsauber, berahmen mit Ruß schwärzen, und in weiterer Bedeutung beschmutzen u. s. f.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es in Niedersachsen Room, in Franken Raum, im Angels. Ream, im Isländ. Riome, und mit vorgesetztem Gaumenlaute im Engl. Cream, im Franz. Creme, im Ital. Crema, und im Lat. Cremor, welches seine Verwandtschaft mit dem Deutschen gewiß nicht verläugnen kann. Zur zweyten Bedeutung scheinen auch der Wolfrahm und Eisenrahm der Bergleute zu gehören, welches schwarze Bergarten sind, entweder wegen ihrer Schwärze, als eine Figur von Rahm, Ruß, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, wegen ihrer lockern, blätterigen Gestalt, daher der Wolfrahm auch Lat. Spuma lupi genannt wird. Man hat daselbst auch einen Goldrahm, welcher aus kleinen Blättchen gediegenen Goldes bestehet, aber sehr selten ist. In diesem Falle, wenn Rahm eigentlich ein Blättchen bedeutete, würde es zu Rahmen, Riemen u. s. f. gehören. Beyde Bedeutungen, so wohl der Sahne, als des Rußes, ließen sich füglich von Rahmen, die Einfassung, der Rand, ableiten, zumahl, da der Milchrahm in Schlesien wirklich der Saum genannt wird. Allein es ist wahrscheinlicher, daß der Begriff der Höhe der herrschende ist. Rahm oder Ram ist ein sehr altes Wort, welches hoch und Höhe bedeutet, und mit dem Hebr. רם, rum, hoch seyn, und Rama, die Höhe, einerley ist. Daher bedeutete Rahm ehedem auch ein Kreuz, und hramjan ist bey dem Ulphilas kreuzigen, bey dem Ottfried hohan, d. i. erhöhen. Im Nieders. ist sich rähmen sich bäumen, d. i. auf den Hinterfüßen in die Höhe heben, von Thieren. Der Milchrahm schwimmet oben auf der Milch, und der Ruß steigt wegen seiner leichten Beschaffenheit gleichfalls in die Höhe. Verwandte dieser Bedeutung sind, das Schwed. ram, stark, das Gricch. ρωμη, Stärke, unser Raum, Ausdehnung, das Nieders. Rahm, Ziel, rahmen, zielen, bey dem Ottfried raman, und andere mehr. Das im Hochdeutschen veraltete rahmen, schießen, bey dem Ottfried rammen, Hebr. ramah, scheinet mehr den Begriff der Bewegung zu haben, und zu Rammeln zu gehören. In Pommern gibt es ein altes adeliges Geschlecht, Rahmeas Ramin, welches daher einen Schützen bedeuten kann, so wie Ramin im Arabischen gleichfalls einen Schützen bedeutet. Eine Figur von rahmen, sich bewegen, ist das Niedersächsische rahmen, narahmen, nachsinnen, auf etwas denken oder sinnen, Rahm, ein Gedanke, Wahn, Muthmaßung, Unrahm, Argwohn, Irrthum, Verrückung u. s. f. Mehrere gleichlautende, der Abstammung nach aber verschiedene Wörter werden gelegentlich im folgenden vorkommen.

Der Rahmapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art der Annona, welche in dem mittägigen Amerika einheimisch ist, und deren eyrunde, netzförmig gegitterte, einem Apfel ähnliche Frucht, roh gegessen wird; Annona reticulata L.

Der Rahmbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, Bäume, d. i. starke runde Hölzer, welche quer durch die Feuermauern gehen, das Fleisch, welches man räuchern will, daran zu hängen. Von 2 Rahm 2, Ruß. In andern Gegenden wird ein solcher Baum der Wieme genannt.

Die Rahmbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, ein Nahme der Brombeeren, Rubus fruticosus L. entweder wegen ihrer Schwärze, von Rahm, Ruß, oder welches noch wahrscheinlicher ist, als ein gleichbedeutendes Wort mit Brombeere, welches nur das B vor sich genommen hat, die Stacheln, womit dieses Gewächs besetzt ist, zu bezeichnen, S. Brombeere.

Das Rahmeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, ein eiserner Rahmen, die gesetzten Buchstaben beysammen zu halten.

1. **Der Rähmel**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, dasjenige, was sich von Speisen in den Kochgeschirren ansetzet; Ital. Romma, Gromma. Von Rahmen, der Rand, weil es die Geschirre als ein Rand umgibt. 2) In andern Gegenden ein schmaler Strich Landes in einem Gehölze.

2. **Der Rähmel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Nieders. übliches Wort, wo es ein Bündel Flachs von 20 Pfund bezeichnet. Entweder von dem veralteten Rähme, ein Riemen, Band, womit es gebunden wird, oder auch von dem gleichfalls veralteten rahmen, verringen, verbinden, S. Rammeln. In andern Gegenden ist der Rähmel ein dickes unförmliches Stück Brennholz, im Oberd. ein Trumm, im Niederd. ein Drömel.

Der Rahmen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Rähmchen, Oberd. Rähmlein. 1) Eine jede körperliche Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke; in welchem Verstande es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. Ein Bret bekommt zuweilen noch den Nahmen eines Rahmes oder vielmehr Rahmens. Daher sind im Nieders. Rähmen die Seitenbreter eines Schiffes. Eben daselbst ist der Rahm oder Rähmen ein aufgehangenes Bret in den Kellern und Speisekammern, allerley Eßwaaren darauf zu stellen. Ein Bücherbret wird auch noch in manchen Gegenden ein Bücherrahm genannt. Am Rheinstrome werden die geschwefelten Streifen Leinwand, welche man als einen Einschlag in den Wein hängt, Rähmchen genannt. In einigen Niedersächsischen Gegenden ist die Rähme ein Gürtel. S. Riemen, welches genau damit verwandt ist, und unter andern auch ein Ruder bedeutet. 2) Ein aus solchen Rahmen bestehendes Werk, ein Gestell; doch auch nur noch in einigen Gegenden und Fällen. In einigen Orten nennet man ein jedes Gestell ein Gerähmels oder Gerähms. Des Bücherrahms ist schon gedacht worden. In einigen Gegenden nennen auch die Schuster ihr aus ähnlichen Theilen bestehendes Maß einen Rahm oder Rahmen. 3) In der engsten Bedeutung, die aus Rahmen in der ersten Bedeutung bestehende Einfassung eines Dinges. Daher der Spiegelrahmen, Fensterrahmen, Bilderrahmen, Nähtrahmen, Stickrahmen, Tuchrahmen, Scherrahmen u. s. f. Etwas mit einem Rahmen einfassen. Das Rähmchen der Buchdrucker ist ein eiserner mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Deckel fest zu halten; Franz. la Frisquette. Bey den Schustern sind die Rahmen Streifen von Rindsleder, welche um die Brandsohle und den Absatz, und auf beyden Seiten bis an das Oberleder gehen. Bey den Tischlern sind die Rähmen die perpendiculären

Einfassun-

Einfassungen der Füllungen, die Rahmstücke aber die horizontalen. Der Rähmen an den Stühlen der Seidenweber stehet oben an der Decke des Zimmers als eine Art einer Kette aus, die aus lauter Bindfäden bestehet, welche über zwey Rahmstöcke angeschleifet sind.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Rahm, im Angelf. Rima, im Engl. Rim, und mit vorgesetztem Blaselaut Frame, im Pohln. Rama, von welchen auch einige einen Rand überhaupt bedeuten. S. Bräme, Krämpe, Rand, Rain, Gränze u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind. In Ansehung der ersten eigentlichen Bedeutung scheinet es zu Rahm, hoch, Höhe, zu gehören, indem der Begriff der Ausdehnung in die Länge in mehrern Fällen eine Figur von dem Begriffe der Höhe ist. S. Riemen. Allem Ansehen nach gehöret hierher auch das im Hochdeutschen veraltete Rahm, ein Zweig, im Schwed. Ram, welches mit dem Lat. Ramus genau überein kommt, ohne eben aus demselben entlehnet zu seyn. Im Wend. ist Ramen der Arm. Bey den Winzern einiger Gegenden werden die Reben auch Rähmen genannt. Daher ist das Rähmen-Lesen eben dieselbe Arbeit in dem Weinberge, welche auch das Reben-Lesen genannt wird. In dem Geschlechte und der Declination dieses Wortes sind die Mundarten nicht einig. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Rahme oder Rähme, und alsdann nimmt es im Plural ein bloßes n an, die Rahmen oder Rähmen. Andere declíniren es der Rahm, des — es, plur. die — e. Im Hochdeutschen ist die oben angezeigte Form, der Rahmen, die üblichste.

2. Rahmen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, zielen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist. Nach etwas rahmen, zielen. Es kommt auch bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern vor, die es auch mit der zweyten Endung verbinden. Einer Vogels ramen, im Schwabenspiegel. In der Rothwälschen Diebessprache bedeutet rahmen sehen, welches auch die erste Bedeutung von jener seyn kann. Von der Bedeutung in Anberahmen, S. dieses Wort, ingleichen 2 Rahm Anm.

2. Rahmen, verb. reg. von Rahm, Milchrahm oder Sahne. Man gebraucht es so wohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, die Milch rahmet, setzt Rahm an; als auch als ein Activum, die Milch rahmen, den Rahm von der Milch abnehmen, sie abrahmen. Niederf. roomen. S. 2 Rahm 1.

3. Rahmen, verb. reg. act. welches bey den Jägern am üblichsten ist. Die Hunde rahmen einen Hasen, wenn sie ihn einhohlen, und ihn dadurch nöthigen, eine Wendung oder einen Absprung zu machen, damit die Hunde bey ihm vorbey schießen. Zuweilen wird es auch für fangen gebraucht, und da wird der Hase gerahmet, wenn er von den Hunden gefangen wird. Vielleicht als ein Verwandter von krumm, Krämpe, rümpfen u. s. f. so fern der Begriff des Wendens der herrschende ist, oder auch von rahm, hoch, lang u. s. f. so fern der Begriff des Einhohlens vorsticht.

Der Rahmenschuh, des — es, plur. die — e, ein Schuh, an welchem die Sohle um einen Rahmen genähet wird; im Gegensatze eines umgewandten, oder drey Mahl genähten Schuhes.

Das Rahmenstück, des — es, plur. die — stücke. 1) Bey den Fleischern, der Nahme eines Stückes Fleisch von dem untern Buge eines Rindes. 2) Bey den Schlössern, die oberste und unterste Querstange an einem eisernen Geländer, welche gleichsam den Rahmen desselben ausmacht. In beyden Fällen muß es mit einem Rahmstücke nicht verwechselt werden.

Der Rahmbobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, zierliche Rahmen damit zu verfertigen.

Das Rahmholz, des — es, plur. inus. in Niedersachsen, Nutzholz zu allerley Tischlerarbeit, weil die Bauern es über dem Rahme, d. i. dem Rauchfange, zu trocknen pflegen, S. 2 Rahm 2. In einem andern Verstande ist nach dem Frisch das Rähmholz, im Holzkaufe und bey den Zimmerleuten, Querbalken in den äußern untern Theilen eines Gebäudes; da es denn zu dem Hauptworte Rahmen gehören würde.

Der Rahmlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein großer eiserner verzinnter Löffel, den Rahm oder die Sahne damit von der Milch abzunehmen.

Die Rahmnähterey, plur. die — en, bey den Nähterinnen. 1) Die Art und Weise, das in einen Rahmen gespannte Zeug auszunähen; ohne Plural. 2) Auf solche Art genähete oder ausgenähete Sachen.

Der Rahmsack, des — es, plur. die — säcke, in der Haushaltung, ein dreyeckiger Sack von dünner Leinwand, in welcher der gesammelte Milchrahm geschüttet, und durch denselben in das Butterfaß gezwänget wird, damit alle Unreinigkeit zurück bleibe.

Die Rahmschnur, plur. die — schnüre, bey den Seidenwebern, Schnüre an dem Rahmen, welche über Schichten und Rollen senkrecht herab steigen und eine Elle von dem Register der Rollen Arcaden genannt werden. An den Stühlen der Sammtweber werden sie auch Schwanzschnüre genannt.

Die Rahmstatt, plur. die — stätte, bey den Tuchmachern, der Ort, wo sich ihre Tuchrahmen befinden.

Der Rahmstock, des — es, plur. die — stöcke, eben daselbst gewisse Stöcke oder Hölzer an dem Rahmen, welche an Stricken an der Wand fest hangen, und die Rahmschnüre in einem gewissen Grade von Spannung erhalten.

Das Rahmstück, des — es, plur. die — stücke, ein Stück oder Theil eines Rahmens. Im Bergbaue sind es die Querhölzer oder Balken, worauf in der Radstube die Welle mit dem Rade lieget. Bey den Tischlern sind die Rähmstücke, (von Rähmen, für Rahmen,) die Querstücke an der Einfassung der Thürflügel, S. Rahmen 3.

Rahn, adj. et adv. S. Rahnig.

Die Rahne, plur. die — n, ein im Forstwesen einiger Gegenden übliches Wort, wo es mit Windbruch gleichbedeutend ist, und einen von dem Winde ausgerissenen oder zerbrochenen Baum bedeutet. Der Begriff der gewaltsamen Bewegung scheinet hier der herrschende zu seyn, da es denn ein Verwandter von dem Intensivo rennen, ringen, trennen, welches nur das Präfixum angenommen hat, dem alten Runs, eine Wunde, und andern mehr seyn würde. In einem andern Verstande, und zwar von rahn, rahnig, ist im Oberdeutschen die Rahne, ohne Plural, die schlanke Beschaffenheit eines Körpers. S. das folgende.

Rahnig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für schlank, d. i. lang, dünn und biegsam, üblich ist, und ohne Endsilbe auch rahn lautet. Ein rahner oder rahniger Leib, ein schlanker. Rahn oder rahnig seyn, schlank. Daher die Rahne oder Rahnigkeit, eben daselbst die schlanke Beschaffenheit. Im Holländ. ist ran, rank, und im Engl. rank. dünne, schlank, im Niederf. rank, oder rang, schlank, und Range, ein langer dünner Mensch, und im Isländischen ram, schwach. Es ist das Stammwort von ring in dem heutigen geringe und von Ranken, S. diese Wörter.

Das Rahsegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schiffahrt, ein viereckt geschnittenes und an einer Rahe befestigtes Segel; zum Unterschiede von andern Arten der Segel. In engerer Bedeutung wird das große viereckige Hauptsegel an dem Maßbaume das Rahsegel genannt. S. die Rahe.

Der Raiger, S. Reiher.

Das Raigras, S. Reihgras.

Der Rain, des — es, plur. die — e, Dimin. das Rainchen, ein noch auf dem Lande vieler Gegenden, besonders Obersachsens, übliches Wort, welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) Ein Hügel, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, aus welchen diese Bedeutung aber noch nicht erweislich ist, indem entweder der Begriff der mit Gras bewachsenen grünen Fläche, oder auch der Gränze darin der herrschende zu seyn scheinet. 2) Ein mit Gras bewachsener grüner Platz; ein Anger. So ist der Gemeinderain ein solcher Platz, welcher zur Weide dienet. Der Schießrain, ein grüner Platz, worauf sich die Bürgerschaft im Schießen zu üben pflegt. Da aber auch in diesen Fällen der Begriff der Länge und geringen Breite Statt findet, so scheinet es auch hier zu der folgenden Bedeutung zu gehören. 3) Am häufigsten ist in der Landwirthschaft der Rain ein schmaler Strich Landes, welcher zwischen zwey Äckern ungepflügt liegen bleibet, und mit Gras bewachsen ist, da er denn diesen Äckern so wohl zur Gränze dienet, als auch als eine Weide und zur Gräserey genutzt wird; der Rasenrain, Gränzrain, Feldrain, Schiedrain. Den Rain abpflügen, oder, wie man in einigen Gegenden sagt, absacken, etwas davon zu seinem Acker pflügen. In weiterer Bedeutung wird auch die Gränze einer Dorfflur, so fern sie aus einem ungepflügten mit Gras bewachsenen Lande bestehet, ein Rain genannt, welches Wort denn auch wohl in noch weiterer Bedeutung von einigen von einer jeden Gränze überhaupt gebraucht wird.

Anm. Im Nieders. Reen. Wer den Begriff der grünen mit Gras bewachsenen Beschaffenheit für den herrschenden in diesem Worte hält, wird es ohne großen Zwang von grün ableiten können, welches nur den Stammlaut vor sich genommen hat. Allein es scheinet der Hauptbegriff in der langen schmalen Beschaffenheit der Feldraine der dritten Bedeutung zu liegen, so daß Rain eigentlich einen langen schmalen Körper, und in weiterer Bedeutung, das Äußerste dieser Art an einem Körper bedeuten würde. Rain ist also ein naher Verwandter von rahn, rahnig, Rand, Rande, Rinde, wovon mit allerley Vor- und Nachlauten auch Brink, Franse, Braune in Augenbraune, Gränze, Strand u. s. f. abstammen. Im Schwed. ist Ren so wohl ein Pfahl, als die Gränze. Ottfrieds rinan, berühren, und figürlich gränzen, gehöret auch dahin, S. Rainen. Da die meisten Verwandten dieses Wortes ein a haben, so schreibt man es auch gemeiniglich mit einem ai, so fremd und widrig dieser Oberdeutsche Doppellaut den Hochdeutschen auch klingt. Indessen schreiben und sprechen die Niederdeutschen und alle ihre Sprachverwandten Reen; und wer wollte es den Hochdeutschen verargen, wenn sie Rein schrieben, da sie wirklich so sprechen? Eine Zweydeutigkeit mit rein, purus, ist nicht zu befürchten, da der Fall wohl nicht leicht vorkommen dürfte. Das Oberdeutsche Rain, ein Riegel, gehöret zu einem eigenen Stamme.

Der Rainbalken, des — s, plur. ut nom. sing. im Feldbaue, fehlerhafte Streifen oder Raine, welche man im Pflügen des Ackers aus Ungeschicklichkeit liegen läßt.

Der Rainbaum, des — es, plur. die — bäume, ein auf einem Raine stehender Baum. Insgemein ein Baum, so fern er die Gränze eines Feldes oder einer Flur macht.

Die Reinbêre, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Beere des Kreuz- oder Wegedornes, und dieses Gesträuch selbst, Rhamnus catharticus L. ohne Zweifel, weil er gern in den Hecken auf den Feldrainen wächst.

Die Rainblume, plur. die — n, Dimin. das Rainblümchen, Oberd. Rainblümlein. 1) Eine Art der Ruhrpflanze, welche einem kleinen Strauche gleicht, graue wollige Stängel, aschfarbene Blätter, und goldgelbe wohlriechende Blumen hat, die ihre Farbe und ihren Glanz viele Jahre behalten; Gnaphalium stoechas L. Streichblume. Sie wächst auf den sandigen Hügeln und dürren Rainen, daher sie vermuthlich auch den Nahmen hat, und alsdann irrig Rheinblume geschrieben wird. 2) In einigen Gegenden wird auch das Angerblümchen oder die Maßlieben, Bellis minor L. Rainblümchen genannt, weil es gleichfalls auf den Rainen einheimisch ist.

Rainen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur noch in der Landwirthschaft einiger Gegenden für gränzen üblich ist, wo es doch nur von Feldern und andern Grundstücken gebraucht wird. Der Acker rainet an das Holz. So auch in den Zusammensetzungen anrainen, angränzen, abrainen, mit Gränzen absondern, verrainen, mit Gränzen bezeichnen u. s. f. In weiterer Bedeutung kommt rinen bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen für berühren häufig vor, wo es von reichen sich nur im Endlaute unterscheidet, aber auch zunächst den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat. S. Rain.

Der Rainfarren oder Reinfarn, des — s, plur. car. eine Pflanze, welche dem Farnkraute gleicht, und auf den Rainen und Dämmen wächst; Tanacetum L. besonders dessen Tanacetum vulgare, dessen Samen von einigen auch Wurmsamen genannt wird, obgleich der eigentliche Wurmsamen der Samen einer Art Beyfußes ist, Artemisia Judaica L. Die Pflanze selbst heißt auch Wurmkraut, weil alle ihre Theile die Würmer aus dem menschlichen Körper vertreiben, Revier-Kraut, Waldfarn, Hexenkraut, weil es von dem Aberglauben zur Hexerey gemißbraucht wird. Im Nieders. heißt sie Reinsaam, im Holländ. Reynevaar. Sie hat unstreitig den Nahmen von den Rainen und Erdwegen, auf welchen sie gemeiniglich angetroffen wird, daher die so gewöhnliche Schreibart Rheinfarn unrichtig ist.

Der Rainhêre, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, Ratsherren, welche die Aufsicht über die Raine, d. i. Gränzen, der in der Stadtflur gelegenen Äcker führen, und mit den Rheinherren in andern am Rheine gelegenen Städten nicht zu verwechseln sind.

Der Rainkohl, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den Gartenländern und auf den Rainen einheimisch ist; Napsana L. bey den ältern Schriftstellern des Pflanzenreiches Olus silvestris.

Die Rainschwalbe, S. Rheinschwalbe.

Der Rainschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art kleiner, blätteriger, beißender, eßbarer Schwämme, welche nach einem Regen auf den Rainen und Viehweiden in Menge aufschießen; an manchen Orten Kreslinge, Kreislinge, Kuhlecken.

Der Rainstein, des — es, plur. die — e, auf dem Lande einiger Gegenden, ein Gränzstein, besonders so fern er den Rain, d. i. die Gränze eines Ackers oder einer Flur, bezeichnet.

Die Rainweide, plur. die — n, ein Strauch, welcher schwarze, bitterlich süße Beeren trägt, welche im gemeinen Leben Hundsbeeren genannt werden; Ligustrum vulgare L. Hartriegel, wegen seines harten Holzes, daher er auch Beinholz und verderbt Beinhülsen, und Eisenbeerbaum, in andern Gegenden aber Mundholz, Kehlholz heißt, weil es wider die Mundfäule gebraucht wird. In noch andern Gegenden hat er den Nahmen Geisthülsen, grüner Faulbaum und Gießholt, vermuthlich wegen seiner aschfarbenen Rinde. Er wächst auf grob sandigen Hügeln, in den Hecken und an den Rainen, d. i. Gränzen, der Felder, welchem Umstande er vermuthlich die erste Hälfte, so wie der zähen biegsamen Beschaffenheit seines Holzes die letzte Hälfte seines Nahmens zu danken hat. Im Französischen heißt er Troëne, welches gleichfalls damit verwandt zu seyn scheinet. Die Rheinweide gehöret nicht hierher, S. dieses Wort.

Der Raitel, S. Reitel.

2. Raiten, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, wo es rechnen bedeutet, S. Reiten.

2. Raiten, verb. reg. act. ſieben, S. 2 Rädern.

1. Der Raiter, Rechnungsführer, Schaffer, Aufſeher u. ſ. f. S. Reiter.

2. Der Raiter, ein Sieb, S. Räder.

Raiteen, ſieben, S. 2 Rädern.

Die Raikammer, der Rait-Officier, u. ſ. f. S. Reiten, rechnen.

Der Rak, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ein Kranz, welcher aus kugelförmigen auf ein Tau gereiheten Stücken Holz beſtehet, den Maſt und die Mitte der Rahe umgibt, und ſie beyde zuſammen hält. Daher das Raktau, dasjenige Tau, worauf dieſe Kugeln, welche man Stängel heißt, gereihet ſind. Allem Anſehen nach mit Reihe, Ring, Kranen, Kragſtein u. ſ. f. aus Einer Quelle, welche beyden letztern ſich nur durch den vorgeſetzten Gaumenlaut unterſcheiden.

Die Rake, eine Art Krähen oder Raben, S. 1 Racker.

Der Rakel, S. Rekel.

Das Raket, die Rakete, S. Racket, Rackete.

Das Raktau, des — es, plur. die — e, S. Rak.

Die Ralle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Gras- oder Wieſenläufers, Rallus Kl. welcher einem Waſſerhuhne ſehr ähnlich iſt, und von vielen auch dahin gerechnet wird. Im Lat. Rallus, Grallus, im Engl. Rail, in manchen Gegenden auch Wachtelkönig, Schecke und Schricke. Der Nahme Ralle, welcher bey einigen auch im männlichen Geſchlechte der Rall lautet, hat ſeinen Grund entweder in dem dieſem Worte ähnlichen Geſchrey dieſes Vogels oder auch in ſeinen weiten, ſchnellen Schritten, welche er macht. Um der letzten Urſache willen iſt vermuthlich auch eine Art großer Feldmäuſe unter dem Nahmen der Ralle oder Rallmaus bekannt, Holländ. Rollmuys. Im Schwed. ſind Raller Lügen, albernes Geſchwätz, im Holländ. rallen, rollen, plaudern, ſcherzen, wohin auch das Engl. to rally und Franz. railler gehören.

Der Ramm, des — es, plur. die — e, der Schafbock, S. Rammbock.

Der Rammblock, des — es, plur. die — blöcke, eigentlich der große Block oder Kloß in einer Ramme, welcher eigentlich das Rammen verrichtet, und auch der Rammklotz, der Rammel, die Rammel, der Knecht, der Bär, und in einigen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, auch das Handwerk genannt wird. Man hat auch kleinere Rammblöcke, welche mit der bloßen Hand regieret werden, und Handrammen, bey den Pflaſterern und Steinſetzern aber Jungfern genannt werden. S. Ramme und Rammeln.

Der Rammbock, des — es, plur. die — böcke, in vielen Gegenden, ein Nahme des Widders oder Schafbockes, der im Niederſ. Engl. und Holländ. nur der Ramm, in andern Gegenden aber der Rammer oder Rammel heißt. Im Osnabrückiſchen wird auch der Kater der Ramm genannt. S. Rammeln und Rammler.

Die Ramme, plur. die — n, ein Werkzeug, welches gemeiniglich aus einem ſchweren Kloße in Geſtalt eines abgeſchnittenen Kegels beſtehet, Pfähle damit in die Erde zu rammen, Steine, Erde u. ſ. f. damit feſt zu ſtoßen; dieſer Kloß werde nun mit der bloßen Hand geführet, da er auch Handramme, Rammklotz, Jungfer u. ſ. f. heißt, oder befinde ſich in und an einem beſondern Gerüſte, wo er mit Stricken in die Höhe gezogen, und alsdann ſeiner eigenen Schwere überlaſſen wird. Da denn bald dieſes ganze Werkzeug, bald auch nur der Rammblock oder Rammklotz allein dieſen Nahmen führet. Bey dem Gellius führet die Ramme den Nahmen des Laſtſchlägels, Stoßblockes, bey andern den Nahmen des Bären oder Bätzes, von baren, pären, beiten, batten, peitſchen, ſchlagen, ſtoßen, der Hoje, Heye. Engl. Rammer. S. Rammen.

1. Der Rammel, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Schafbock, S. Rammbock. 2) Im Bergbaue wird eine Art Zwitter oder Zinnſtein Rammel genannt, welches doch zunächſt den Ort bedeutet, wo viele Zwittergänge zuſammen kommen, oder in der Bergſprache, ſich rammeln, S. daſſelbe.

2. Die Rammel, plur. die — n, S. Rammblock.

Rammeln, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. * Eigentlich, ein lautes Geräuſch, ein Getöſe machen, lärmen; Schwed. ramla, Griech. ῥεμβεσθαι, ῥομβεῖν. Es iſt im Hochdeutſchen in dieſer Bedeutung veraltet. 2. In weiterer Bedeutung, ſolche ungeſtüme Bewegungen machen, welche in vielen Fällen mit dieſem Getöſe verbunden ſind. 1) So gebraucht man im gemeinen Leben das Wort rammeln ſehr oft von allerley unordentlichen und heftigen Bewegungen mit Händen und Füßen. Auf dem Strohe herum rammeln. Wo es auch active üblich iſt. Das Kind hat das Bett zu Schanden gerammelt. In den niedrigen Sprecharten ſind dafür auch die Wörter rankern und ranzen üblich. 2) Sich begatten, ſich belaufen; wo man es doch nur von den Haſen, Kaninchen, Katzen und Böcken gebraucht. In der Lauſitz und andern Gegenden ſagt man es auch von dem Rindviehe, da denn der Zuchtochs auch der Rammelochs genannt wird. Zunächſt wird es nur von dem männlichen Geſchlechte der Thiere geſagt, der Bock rammele; in weiterer Bedeutung aber gebraucht man es auch von beyden Geſchlechtern. Die Haſen rammeln, wenn ſie ſich begatten. Viele andere gleichbedeutende Wörter, welche aber von andern Thieren gebraucht werden, z. B. brunſten, rauſchen, ranzen, balzen, rollen u. ſ. f. ſind gleichfalls von dem Geräuſche hergenommen, welches manche Thiere dabey zu machen pflegen. S. Rammbock und Rammler. Niederſ. gleichfalls rammeln. In Vorhorns Gloſſen iſt Rammalond ſchon Coitus.

II. Als ein Activum. 1) Mehrmahls ſtoßen; auch als eine Anſpielung auf das damit verbundene Geräuſch. Pfähle in die Erde rammeln. In der anſtändigen Sprechart iſt dafür rammen üblich, S. daſſelbe. 2) Verſammeln; ehe gleichfalls von dem Getöſe mehrerer ſich verſammelnder Dinge hergenommene Figur. In dieſem Verſtande iſt es nur noch im Bergbaue als ein Reciprocum üblich, wo ſich die Gänge rammeln, wenn ſie ſo zuſammen kommen, daß ſie ſich völlig mit einander vermiſchen, ſo daß man ihr Streichen und ihr Salband nicht mehr erkennen kann; worin es von dem ſich ſcharen der Gänge verſchieden iſt. Im Wend. iſt Rema die Verſammlung, und im Niederſ. Ramp, Rammel, die Menge, Franz. Ramas. Daher das Rammeln.

Anm. Rammeln iſt das Intenſivum, oder Frequentativum von rammen, oder, da auch dieſes wegen des doppelten m ein Intenſivum zu ſeyn ſcheinet, von dem veralteten ramen, welches ſchreyen, lärmen u. ſ. f. bedeutet haben mag, und wovon Ruhm, rumoren, rummeln, brummen, Trommel, fremere, u. a. m. abſtammen. Im Hebräiſchen iſt רעם der Donner, im Schwed. råma brüllen, Angelſ. hreaman, im Isländ. rymia. Rähmoken bedeutet im Hannöv. wiehern. S. Rühmen und Rammen.

Die Rammelzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da ſich die Thiere zu begatten pflegen; doch nur von denjenigen Thieren, von welchen das Zeitwort rammeln üblich iſt. Die Rammelzeit der Haſen, Kaninchen, Katzen u. ſ. f.

Rammen, verb. reg. act. welches eigentlich ſtoßen bedeutet, aber nur noch von dem ſenkrechten Stoßen oder Schlagen vermittelſt eines ſchweren Kloßes gebraucht wird. Pfähle in die Erde rammen. Die Erde feſt rammen, ſtoßen oder ſchlagen. Daher das Rammen. S. auch Einrammen und Verrammen.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls rammen, im Engl. to ram, im gemeinen Leben auch rammeln. Das Holländ. rammen wird auch für rammeln, begatten, gebraucht. Es druckt zunächſt das mit dem Stoßen verbundene Getöſe aus. Wegen dieſer ſtößigen Eigenſchaft heißt der Mann der Ziegen und Schafe ſo wohl Bock,

(Liehe

(siehe Pochen,) als Ramm und Rammbock, obgleich auch damit auf den wollüstigen Trieb dieses Thieres zur Begattung gesehen werden kann, von rammeln, begatten. Das Lat. Aries leidet eine ähnliche Erklärung, indem es mit unserm alten hirten, stoßen, arietare, (S. Hirsch,) von einem gemeinschaftlichen Stamme herkommt. Da nun eine horizontale Ramme oder ein Mauerbrecher um eben dieses Stoßens willen, wozu er bestimmt war, bey den Römern gleichfalls Aries hieß, so ist daraus die Fabel entstanden, daß die Arietes, oder Mauerbrecher, vorn mit eisernen Widderköpfen versehen gewesen. Gerade als wenn unsere Rammen deßwegen, weil sie Rammen heißen, die Figur eines Ramms- oder Widderkopfes haben müßten.

Der Rammklotz, des — es, plur. die — klötze, S. Rammblock.

Der Rammler, des — s, plur. ut nom. sing. das männliche Individuum derjenigen Thiere, von welchen das Zeitwort rammeln gebraucht wird. Besonders führet der männliche Hase den Nahmen des Rammlers, zum Unterschiede von der Häsinn oder dem Sag- oder Mutterhasen. In einigen Gegenden wird auch der Widder, Stößer oder Schafbock, Rammler genannt, S. Rammbock.

Die Rampe, plur. die — n, aus dem Franz. Rampe, im Festungsbaue, ein gelinde abschüssiger Weg nach und vor einem Walle; der Walllauf, mit einem andern Französischen Worte die Apparelle. Davon heißt eine Gasse in Dresden die Rampische (vulg. Rammische) Gasse.

Der Ramsel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art wilden Knoblauches, welcher in den feuchten finstern Wäldern wächst, und einen sehr widerwärtigen Geruch hat; Allium ursinum L. Waldknoblauch, Ramsenwurz. 2) In einigen Gegenden wird auch das Knoblauchskraut, Erysimum Alliaria L. Ramschenwurz, Ramsenwurz und Ramsel genannt.

Anm. Der Nahme lautet in den gemeinen Sprecharten bald Ramsel, bald Rampen, bald Germsel. Im Lauensteinischen lautet er Ramse, im Schweizerischen und Wendischen Ramseren, im Norweg. Rams, Gederams. Es ist sehr wahrscheinlich, daß beyde Gewächse den Nahmen von ihrem widerwärtigen Geruche haben. Rähmeln bedeutet in einigen Oberdeutschen Mundarten ranzig riechen und schmecken.

Der Rammskopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich ein Widderkopf, der Kopf eines Schafbockes; von Ramm, ein Widder. Figürlich auch ein einem Widderkopfe ähnlicher Kopf, besonders an den Zugpferden, an welchen man die Rammsköpfe liebt, welche von den Schafsköpfen noch verschieden sind.

Ran, Ranig, schlank, S. Rahnig.

Der Rand, des — es, plur. die Ränder, Diwin. das Ränderchen, Oberd. Ründlein, die äußerste Fläche eines Dinges, diejenige schmale Fläche, welche den äußersten Umfang eines Körpers ausmacht. 1) Eigentlich. Der Rand eines Grabens, eines Brunnens, einer Grube. Am Rande des Brunnens stehen. Der Rand eines Flusses; indessen ist von Flüssen und andern großen Wassern das Wort Ufer üblicher. Der Rand des Schiffes, wofür doch das Niederd. Bort eingeführet ist. Die Wiesenränder vermiethen. Der Rand eines Glases, Bechers, Topfes, Gefäßes u. s. f. Der Rand des Tisches. Der Rand eines Buches, die leer gelassene, lange und schmale Fläche an der äußersten Seite der Blätter. Ein Buch mit einem breiten Rande. Einen Rand brechen, einen Bug in das Papier machen, die Gränzen des Randes zu bezeichnen. Etwas auf den Rand schreiben. Das versteht sich am Rande, das versiehet sich von selbst, ist außer allem Zweifel; eine vermuthlich von den ehemahligen Randglossen entlehnte Figur. Am Rande des Abgrundes stehen, figürlich, in der äußersten Gefahr des Lebens und des Unterganges seyn. 2) Figürlich, das Ende eines Dinges oder einer Sache; doch nur noch in einigen R. A. wo das Wort nur im Singular allein üblich ist. Mit einer Sache zu Rande kommen, sie zu Ende bringen, ingleichen sich darein zu finden wissen. Mit jemanden zu Rande kommen, mit ihm aus einander kommen, mit ihm einig werden, wofür man in einigen Fällen auch sagt, mit ihm aufs Reine kommen. Eine Sache zu Rande bringen, oder auch, sie ins Reine bringen, sie in Ordnung bringen, ihr das rechte Geschick geben. Sie müssen mit ihrem Gewissen schon vortrefflich zu Rande seyn, daß es ihnen nicht gleich derfällt, Less. Man könnte glauben, daß Rand in diesen Fällen aus rein entstanden sey, welches in eben diesem Verstande gebraucht wird. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es eine aus der Schiffahrt entlehnte Figur ist, und daß zu Rande kommen, eigentlich, das Ufer erreichen, bedeutet. Opitz gebraucht diese R. A. mehrmahls im eigentlichen Verstande:

Ich walle wie ein Schiff, das durch das wilde Meer
Von Wellen umgejagt, nicht kann zu Rande finden.

Und an einem andern Orte:

Ein stiller Port der Noth, ...
An dem der Kummer ruht und gehet sich zu Rande.

Anm. Bey dem Stryker und seinen Zeitgenossen Rant, im Nieders. Schwed. und Engl. gleichfalls Rand, im Isländ. Raund und Rond. Rand, Rain, Ranft, Rahm, Reif, Braun in Augenbraune, und allen Ansehen nach auch Strand u. s. f. sind alle Wörter Eines Geschlechtes, welche eigentlich überhaupt eine jede Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke, und in engerer Bedeutung die äußerste Fläche eines Körpers von dieser Art bezeichnen, ob sie gleich durch den Gebrauch auf verschiedene Weise eingeschränket worden. Diese erste Bedeutung erhellet noch aus dem Schwedischen, wo Rand auch eine Linie bedeutet. Im Nieders. bedeutet daher noch anranden, eigentlich, an eine Sache reichen, und figürlich, sich an etwas machen, es angreifen, jemanden anfallen, ihn anreden, anrufen u. s. f. welches an Ottfrieds reinen, berühren, erinnert. S. Rain und Ranft. Einige Sprachlehrer behaupten, der Plural laute Rände, und Ränder sey eine Meißnische Provinzial-Form. Allein der letzte Plural ist doch wenigstens im Hochdeutschen allgemein, und Rände scheint vielmehr nur einigen Provinzen eigen zu seyn.

Der Randboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthschaft, ein Werkzeug mit einem Rande, vermittelst desselben die Birnen in den Korb zu fassen.

Das Randdorf, des — es, plur. die — dörfer, eine in der Mittelmark Brandenburg übliche Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der daselbst Moräste liegen, und wiederum entweder Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer sind.

Rändern, verb. reg. act. mit einem Rande versehen. Eine Pastete rändern. Geränderte Ducaten, welche mit einem besondern bezeichneten Rande versehen sind, zum Unterschiede von den ungeränderten. Im gemeinen Leben auch wohl ränden und ränderln. Daher das Rändern.

Das Ränd-fach, des — es, plur. die — e, bey den Hutmachern, diejenigen Fache, d. i. Stücke des gefachten Überzuges, woraus der Rand des Hutes verfertiget wird; zum Unterschiede von dem Kopffache.

Die Rand-Glosse, plur. die — n, eine auf den Rand eines Buches oder einer Schrift geschriebene Glosse oder Anmerkung; Nieders. Randteken, Randgeteken.

Das Randholz, des — es, plur. die — hölzer, im Schiffbaue, zwey krumme Hölzer, welche mit ihren untern Enden an den Hintersteven, und oben an zwey Ständer stoßen, und den Grund zu der Rundung des Hintertheiles des Schiffes legen.

Rän-

Rändig, adj. et adv. einen Rand habend, welches aber nur in einigen Zuſammenſetzungen, hochrändig, breiträndig u. ſ. f. üblich iſt.

Die Randmotte, plur. die — n, bey den neuern Schriftſtellern des Inſecten-Reiches, eine Art Nachtmotten, welche ſich auf den Eichbäumen aufhält; Phalaena noctua complana L.

Das Randmuſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Schuſtern, ein Stückchen Leder, etwa eines Zolles breit, welches zwiſchen die Brandſohle und die andere Sohle am Rande herum gelegt wird, damit die Stiche deſto beſſer halten; der Rahmen.

Die Randſcheibe, plur. die — n, in den Goslariſchen Kupferbergwerken, untaugliche Scheiben ausgeſchmelzten Kupfers, welche keine Kaufmannswaare ſind; zum Unterſchiede von den beſſern Wägeſcheiben. Vermuthlich weil ſie als Ausſchuß auf den Rand geworfen oder geſetzt werden.

Die Randſchrift, plur. die — en, eine auf dem Rande eines Dinges befindliche Schrift. Beſonders die Umſchrift auf dem äußern Rande einer Münze.

Die Randſchüſſel, plur. die — n, eine Schüſſel mit einem gerade in die Höhe ſtehenden Rande; eine Poragen-Schüſſel.

Der Randſtreifen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Streifen, welcher den Rand eines Dinges ausmacht, demſelben zum Rande dienet. Auf den Schiffen führet der oberſte Barkhalter, oder das das oberſte Barkholz, dieſen Nahmen.

Das Randſtück, des — es, plur. die — e, ein Stück von dem Rande eines Dinges, ein Stück, welches den Rand an einem Dinge ausmacht oder ausmachen hilft. Dergleichen Randſtücke ſind z. B. die Theile der Einfaſſung eines aus Steinen gehauenen Brunnenbeckens.

Der Ranſt, des — es, plur. die Ränſte, Dimin. das Ränſtchen, Oberd. das Ränſtlein, zuſammen gezogen Ränſtle, der Rand eines Dinges, und in weiterer Bedeutung, das Äußerſte eines Dinges; ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, wo es oft von einem jeden Rande gebraucht wird. Der Ranſt an einer Paſte e, an einem Glaſe u. ſ. f. Beſonders braucht man es von der Rinde des Bretes, und im engſten und gewöhnlichſten Verſtande, von einem größten Theils aus Rinde beſtehenden Stücke Bret, dergleichen z. B. dasjenige iſt, welches zuerſt von einem ganzen Brete abgeſchnitten wird, und welches in Baiern auch der Scherze, in Niederdeutſchland aber der Knuſt genannt wird. In dieſem engſten Verſtande iſt es auch im Hochdeutſchen, wenigſtens in Oberſachſen, gangbar. Eben daſelbſt iſt es auch in der Landwirthſchaft üblich, wo der Acker einen Ranſt bekommt, wenn er durch anhaltendes Regenwetter oben eine feſte Rinde bekommt.

Anm. Ranſt, Rand und Rinde ſind Eines Geſchlechtes, ob ſie gleich durch den Gebrauch auf verſchiedene Art eingeſchränkt ſind. In den Monſeriſchen Gloſſen wird Ranſt vel Prort durch Labra erkläret; wo für Prort vielleicht Bord oder Port zu leſen iſt.

1. Der Rang, eine Krankheit der Schweine, S. Rankkorn.

2. Der Rang, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, eine Reihe, d. i. mehrere in einer Linie neben einander befindliche Dinge Einer Art, und die Linie, welche daraus entſtehet; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen gebraucht wird. So ſind die Range oder Reihen bey den Perrückenmachern diejenigen Treſſen, welche nach der Reihe über einander genähet werden; Franz. les Rangs. In den Schauſpielhäuſern ſind gemeiniglich drey Range Logen über einander. Im erſten Range, im zweyten Range. In weiterer Bedeutung bedeutet daher Rang den Grad der Größe der Kriegsſchiffe, weil ſie in einem Seetreffen nach ihrer Größe geſtellet werden. Die Franzoſen haben unter ihren Kriegsſchiffen fünf Range, die Holländer ſieben, die Engländer ſechs. Ein Schiff vom erſten Range iſt in Frankreich 170 bis 180 Fuß lang, und führet bis 120 Kanonen; ein Schiff vom zweyten Range iſt 150 bis 155 Fuß lang, und trägt 80 bis 90 Kanonen; ein Schiff vom dritten Range iſt 135 bis 145 Fuß lang, und hat 60 bis 70 Kanonen; eins vom vierten Range hat 100 Fuß Kiel und führet 30 bis 40 Kanonen; der fünfte und letzte Rang endlich enthält Schiffe von 80 Fuß Kiel und 15 bis 20 Kanonen. Die ſechs Range der Engländer beſtehen aus Schiffen von 100, 90, 80 bis 70, 60 bis 50, 40 bis 30 und 20 Kanonen. 2. Figürlich, der Grad der Würde, welche jemand in der bürgerlichen Geſellſchaft bekleidet, welcher auch wohl der Stand genannt wird; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich iſt. 1) Überhaupt. Ein Mann von hohem Range. Seine Verdienſte geben dir ein gegründetes Recht auf einen höhern Rang. Den erſten Rang haben. In welchem Range auch der Menſch geboren wird, ſo richtet ſich die öffentliche Achtung doch allemahl nach den Dienſten, welche er dem Vaterlande leiſtet. 2) In engerm Verſtande. a) Ein vorzüglicher Rang von dieſer Art. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, Leſſ. b) Die obere Stelle im geſellſchaftlichen Leben, als ein Beweis dieſes vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Geſellſchaft. Jemanden den Rang geben, die obere Stelle, ihn ſich zur rechten Hand gehen laſſen. Jemanden den Rang ablaufen, figürlich, einen Vortheil über ihn gewinnen; welche R. A. aber auch zu dem folgenden Rank gehören kann, da es denn mit einem k geſchrieben werden müßte.

Anm. Im Engl. Range und Rank, im Holländ. Rang. Beyde ſind ſo wie das Deutſche erſt in den ſpätern Zeiten aus dem Franz. Rang entlehnet worden, welches wiederum mit Ranken, Rain, Rand, Reihe u. ſ. f. Eines Geſchlechtes iſt, und eigentlich eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet. Was auf dem Wahltage 1658 von dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandten wegen dieſes ausländiſchen Wortes erinnert worden, iſt ſchon bey dem Worte Poſten angeführet worden. Der Plural, welcher doch nicht oft vorkommt, macht Vielen Schwierigkeit. Die meiſten machen ihn wie im Franz. Rangs, Rangs. Allein, da man im Singular des Wort ſchon völlig declinirt, des Ranges, dem Range, ſo kann auch der Plural die Range kein Bedenken machen.

Der Range, des — n, plur. die — n, ein lang aufgeſchoſſener junger Menſch, im verächtlichen Verſtande, und beſonders in Niederſachſen. Ein Gaſſenrange, ein großer Gaſſenbube. Ingleichen ein muthwilliger und böſartiger Bube, doch auch mit dem Nebenbegriffe der Länge. Ein gottloſer Range, ein böſer Bube. Ins Zuchthaus mit ſolchen ungerathenen Rangen, Gell.

Anm. Im Niederſächſiſchen, wo dieſes Wort eigentlich einheimiſch iſt, gleichfalls Range. Eben daſelbſt iſt Rengel gleichfalls ein muthwilliger Bube. So fern der Begriff der Länge der herrſchende iſt, gehöret es zu rang, ſchlang, Oberd. rahnig, Ranken und andern dieſes Geſchlechtes, S. dieſe Wörter. So fern aber der Begriff des Muthwillens hervorſticht, iſt es ein Verwandter von dem Niederſ. rangen, lärmen, toben, (S. Ringen) dem Engl. to range, laufen, und rank, muthwillig, böſe, S. auch der Rank.

1. Die Ränge, plur. die — n, ein nur in einigen Provinzen, z. B. in Schleſien, übliches Wort, eine Sau, ein Schwein weiblichen Geſchlechtes zu bezeichnen; wo es allem Anſehen nach die natürliche Stimme dieſer Thiere nachahmet, und davon entlehnet iſt. S. Ranze und Grunzen.

2. Die Ränge, plur. die — n, auch nur in einigem Gegenden, für Rain oder Gränze. Das Rain- und Rangenrecht, das Recht, die Feld- und Flurgränzen zu beſtimmen. Es iſt ein naher Verwandter von der Range, Rank, beſonders aber von Rain, und der daraus gebildeten Gränze, weil auch hier der Begriff der Länge, und beſonders der äußerſten Länge, hervorſticht.

2. Die Range, plur. die — n, eine Art Mangold, welche eine Baſtardart von dem gemeinen Mangold und dem rothen Mangold, oder der Beete iſt, und auch Ranrübe, Mangoldrübe genannt wird. Sie ſcheint die Beta rubra radice rapae *Bauh.* zu ſeyn. Der Nahme Range wird in den gemeinen Sprecharten in Rangero, Raunſchen, Rohne, Rande, Runkelrübe u. ſ. f. verderbt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird die Beete, oder der rothe Mangold, Rahne, Rohne und Rande genannt. Eine nähere Kenntniß der Wurzel dieſes Gewächſes muß entſcheiden, ob ſie nicht etwa wegen ihrer ranken, rahnigen, d. i. langen und dünnen Geſtalt, den Nahmen habe. In andern Gegenden iſt das Flachskraut, Cuſcuta L. unter dem Nahmen der Range bekannt. S. das Beywort Rank.

1. Der Rangen, des — s, plur. car. S. Rankkorn.

2. Der Rangen, des — s, plur. ut nom. ſing. nur in einigen Gegenden, ein abhängiger Berg, der nicht jähe iſt, ſondern ſanft an- und abgehet, und welcher in andern Gegenden eine Leite genannt wird. Vielleicht auch wegen des ſanftern und folglich längern Abhanges, von rank, lang, und der Range.

Die Rangordnung, plur. die — en, die Verordnung eines Höhern in Anſehung des Ranges anderer.

Der Rangſtreit, des — es, plur. inuſ. oder die Rangſtreitigkeit, plur. die — en, der Streit über den Rang, oder den äußern Vorzug.

Die Rangſucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende ungeordnete Begierde, nach Rang, oder äußern Vorzug in der bürgerlichen Geſellſchaft. Daher rangſüchtig, mit der Rangſucht behaftet, und in derſelben gegründet; die Rangſüchtigkeit, die zur Fertigkeit gewordene Rangſucht.

Rank, — er, — eſte, adj. et adv. ein nur im gemeinen Leben der Oberſachſen übliches und eigentlich in Niederdeutſchland einheimiſches Wort, welches geſchlank, d. i. lang und dünne, bedeutet, wofür im Oberdeutſchen rahn und rahnig üblich iſt. Ein ranker Menſch. Eine ranke Ruthe. Im Holländ. ran, rene und rank, im Engl. und Schwed. gleichfalls rank. Es hat ſo wohl den Begriff der Länge, als der Biegſamkeit. S. Geringe, Rahnig, und die folgenden Wörter.

1. Der Rank, des — es, plur. car. eine Krankheit der Schweine, S. Rankkorn.

2. Der Rank, des — es, plur. die Ränke. 1. * Eigentlich, die Krümmung; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich zu ſeyn ſcheinet. Bey dem Pictorius iſt der Rank einer Gaſſe ihre Krümmung, und Stumpf, ein Schweizer, gebraucht Rank von der Krümmung eines Fluſſes. 2. Figürlich. 1) * Ausflucht, Ausflüchte, verſchlagene, aber ungegründete Entſchuldigungen. In welchem Verſtande man auch ſagt, ſich drehen und winden, welchen Begriff das Wort Rank gleichfalls gewähret. Es iſt auch in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen veraltet. Sie wüßten ihr Thun mit langen Ränken ſchmücken, Faust in der Lübeckiſchen Chronik bey dem Frisch. 2) * Ein jeder Kunſtgriff, in der weiteſten und folglich auch guten Bedeutung, eine andern unbekannte und auf Fertigkeit gegründete Art ſeine Abſicht zu erreichen; wo zunächſt gleichfalls auf die Geſchwindigkeit, oder geſchlanke, geſchmeidige Bewegung geſehen wird. Auch hier iſt es im Hochdeutſchen veraltet. Ein kluger Rank. Ich wil euch lern ein ſondern Rank, Theuerd. Kap. 62. Sprichw. Rank überwindet Klang, d. i. Verſchlagenheit, oder auch Geſchicklichkeit, überwindet die Beredſamkeit. 3) Im engſten Verſtande, ein ſolcher Kunſtgriff, zur Erreichung einer unerlaubten Abſicht, oder zum Nachtheil anderer. Jemanden einen Rank ſpielen. Jemanden den Rank ablaufen, ihn überliſten, ſeinen Kunſtgriffen zuvor kommen, ſelbige vereiteln; wo viele das Wort Rang ſchreiben, S. daſſelbe. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß es das gegenwärtige Wort iſt. Ihr lebhafter Witz verleitet ſie oft, ihre Geſchwiſter zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Weiße. Welcher Plural nicht Statt finde, wenn es das Wort Rang wäre. Im Oberdeutſchen iſt die einfache Zahl in dieſer Bedeutung völlig gangbar; allein im Hochdeutſchen iſt nur allein der Plural üblich, weil man daſelbſt die einfache Zahl aus einer dieſem Unterlaſſungsſünde hat veralten laſſen. Mit Ränken umgehen. Ränke brauchen, ſpielen. Voller Ränke ſeyn. Jemandes Ränke entdecken. Die Böſen ſind verſchlagen, und haben geſchwinde Ränke, Pſ. 64, 7.

Anm. In der letzten figürlichen Bedeutung im Holländ. Ranken, im Schwed. im Plural Känker, im Isländ. mit dem vorgeſetzten Hauchlaute und ohne Naſenlaut Hreckior, im Angelſ. mit vorgeſetztem Blaſelaute Vrenc, Vrenca, im Engl. Wrenches. Selbſt im Türkiſchen und Perſiſchen iſt Renk der Betrug. Der erſte und urſprüngliche Begriff in dieſem Worte iſt der Begriff der ſchnellen Bewegung, und in engerer Bedeutung, der ſchwankenden oder ſchlängelnden Bewegung. Noch im Schwed. iſt ranka ſchwanken, und in der Schwäbiſchen Mundart ranken den Leib hin und her bewegen, ſo wie in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden rankern ungeſtüme Bewegungen machen iſt. Der Begriff der Länge iſt mit dieſem Begriffe der Bewegung genau verbunden, ſo daß man ſich über die Verwandtſchaft der Wörter rennen, rinnen, Ring, ringen, Rang, Range, rank, Ranken u. ſ. f. nicht verwundern darf. Von den Ränken in der letzten figürlichen Bedeutung hat auch der Nahme Reineke, welchen der Fuchs bey den Dichtern führet, ſeinen Urſprung, S. dieſes Wort.

Der Ranken, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einigen auch die Ranke, plur. die — n. 1) Schnurförmige Bänder an manchen Pflanzen, welche ſich gemeiniglich in Schraubengängen winden, und ſich um andere Körper ſchlingen. Dergleichen Ranken finden ſich an dem Weinſtocke, dem Hopfen, den Bohnen, Erbſen, dem Epheu u. ſ. f. Auch die ähnlichen ſchnurförmigen, langen und dünnen Stängel mancher Gewächſe, z. B. des Hopfens, der Erbſen, der Bohnen u. ſ. f. bekommen um dieſer Urſache willen den Nahmen der Ranken. Hopfenranken, Erbſenranken u. ſ. f. 2) Ein langer, dünner, junger Zweig; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. 2 Kön. 4, 39 werden die Reben auf eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Art Ranken genannt: und fand wilde Ranken, und las davon Colochynten, wilde Weinreben. Doch pflegt man in dem Weinbaue einiger Gegenden noch die im vorigen Jahre verjüngten Reben an dem Weinſtocke Ranken zu nennen; in andern Gegenden heißen ſie Anoren, Schenkel und Stürzel.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Ranke. In der erſten Bedeutung iſt der Begriff der ſchlängelnden Bewegung, in der zweyten aber der Länge und Dünne der herrſchende. Das Engl. Branch und Franz. Branche, ein Zweig, ſtammen gleichfalls daher, und haben nur den Blaſelaut angenommen. Siehe das vorige und folgende.

Ranken, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen nur als ein Reciprocum in eingeſchränkter Bedeutung üblich iſt, wo es von langen, dünnen, ſchwanken Körpern, beſonders aber von den Ranken in der vorigen erſten Bedeutung, gebraucht wird, wenn ſie ſich in ſchraubenförmiger oder ſchlängelnder Richtung fortbewegen. Die Bohnen ranken ſich an der Stange in die Höhe. Zuweilen, obgleich ſeltener, kommt es auch als ein Neutrum vor. Die Gurken ranken auf der Erde fort.

Anm. In weiterer, aber im Hochdeutſchen ungewöhnlicher Bedeutung iſt ranken in einigen Oberdeutſchen Gegenden, den Leib hin und her bewegen, und das Intenſivum rankern, wofür man in andern Gegenden ranzen und rammeln ſagt, heftige ungezogene Bewegungen der Glieder machen. S. 2 der Rank.

Der

Der Rankenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Gärtnern, ein Nahme derjenigen Bäume, welche an Spalieren und Gelländern gezogen werden, an welchen sie sich gleichsam in die Höhe ranken, und welche am häufigsten Spalierbäume genannt werden. Im Schwedischen ist Rank eine lange, dünne Stange.

Rankern, verb. reg. act. et neutr. S. Ranken, Anm.

Das Rankett, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, eine Art eines angenehmen, gedackten Schnarrwerkes, dessen Pfeifen klein sind, und in sich andere Pfeifen, wie die Surdinen haben. Das Wort ist, allem Ansehen nach, aus einer fremden, vermuthlich aus der Französischen Sprache entlehnet.

Das Rankkorn des — es, plur. die — körner. 1) Ein Gewächs, in Gestalt einer weißen Erbse oder runden Blatter, welches die Schweine zuweilen in großer Hitze oben am Gaumen in der dritten Staffel bekommen, und wobey sie taumelnd und matt werden, und endlich gar sterben; ohne Plural. Einem Schweine das Rankkorn nehmen, ihm dieses Gewächs ausschneiden. Synanche, Parasynanche, συναγχη. In einigen Gegenden der Rang, der Rank, der Rangen, der Klamm, die Klämme, das Gerstenkorn. Bey dem Rindviehe heißt diese Krankheit die Blatter oder Blarre. 2) In einigen Gegenden wird auch das Mutterkorn Rankkorn genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung scheinet es von dem Nieders. rank, Oberd. rahnig, dünn, geschlang, mager abzustammen, weil die Auszehrung mit dieser ansteckenden Krankheit verbunden ist. Andere leiten es von dem Wendischen Ranza, eine Sau, und horna, krank seyn, ab. In der zweyten Bedeutung findet eben diese Ableitung Statt, weil dergleichen Körner länger als gewöhnlich zu seyn pflegen, obgleich auch die Bedeutung des Geringern oder Schlechtern in Betrachtung gezogen werden kann, S. Ring in Geringe und Krank.

Ränkvoll, — er, — este, adj. et adv. voll Ränke. Ein ränkvoller Mann. S. 2 der Rank 3).

Die Ranne, plur. die — n, eine Art Mangold, S. 3 Range.

Die Rannübe, S. eben daselbst.

Rantrieren, S. Rentrieren.

Der Ranunkel, des — s, plur. ut nom. sing. noch häufiger im weiblichen Geschlechte, die Ranunkel, plur. die — n, ein aus dem Lat. Ranunculus entlehnter Nahme desjenigen Gewächses, welches wegen der Gestalt seiner Blätter im Deutschen Hahnenfuß genannt wird; Ranunculus L. Am häufigsten begreift man unter diesem Nahmen diejenige Art, welche als eine schöne, obgleich geruchlose Blume, von mancherley Farben in unsern Gärten gezogen wird.

Die Ranze, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Sau, ein Schwein weiblichen Geschlechtes.

Die Ranze läuft der Magd mit ihren Ferklein nach, Opitz. Im Wendischen gleichfalls Ranza; ohne Zweifel mit dem an andern Orten üblichen, gleichbedeutenden Range aus Einer Quelle, nähmlich als Nachahmung des eigenthümlichen Lautes dieser Thiere, welchen man mit vorgesetztem Gaumenlaute auch durch grunzen, und in einigen Fällen durch brähnen ausdruckt, S. Ranzen, das Zeitwort. Im Schwed. ist daher Rone der Eber.

Der Ränzel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Ranzen, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Ränzchen, Oberd. Ränzlein, und zusammen gezogen Ränzel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Versammlung, der Masse hat, aber nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Der Reisebündel eines Wanderers zu Fuße, der Sack, worin derselbe enthalten ist, er sey nun von Fellen, wie ihn die Soldaten haben, oder aus einer andern Materie; der Reisebündel, der Reisesack. In diesem Verstande ist im Hochdeutschen so wohl Ranzen als auch, und zwar noch häufiger, Ränzel üblich, doch hat dieses meistens Theils den Begriff eines kleinen Ranzen. Seinen Ränzel auf den Buckel nehmen. Ein großer mit einem Schlosse verwahrter Ränzel, welchen man auch zu Pferde und Wagen gebraucht, ist unter dem Nahmen eines Felleisens bekannt. S. auch Schnappsack. 2) Der Leib, der Körper eines Menschen oder Thieres; doch nur im niedrigen und verächtlichen Verstande, und mit dem Nebenbegriffe der Größe und Ungestaltheit, da denn im Hochdeutschen Ranzen, im Niederd. aber Ränzel am üblichsten ist. Es war ihm ungelegen, daß er seinen Ranzen aus dem Bette heben sollte. In manchen Fällen versiehet man darunter in engerer Bedeutung den Bauch. Seinen Ranzen füllen. In andern aber den Rücken. Jemanden etwas auf den Ranzen oder Ränzel geben, auf den Buckel.

Anm. In der ersten Bedeutung im Nieders. Rentsel, Renzel, im Holländ. Rentser, im Schwed. Ränsel, im Wend. Ronz, und selbst im Chaldäischen Ranzel, und im Arabischen Razamon. In Ränzel ist die Endsilbe — el nicht allemahl ein Zeichen eines Diminutivi, sondern mit — en und — er oft gleichbedeutend, ein Subject, ein Ding zu bezeichnen. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Verbindung, der Masse, welcher Begriff eine Figur von der schnellen Bewegung ist. S. Rennen, Rinnen und das folgende. Wachter leitete es von dem Griech. ῥαπτω, ein Fell, ab; allein ein Ränzel darf nicht eben immer aus Fellen bestehen. In vielen Gegenden ist Ranne, Rone noch ein Stamm, Truncus, welches Wort selbst zu der Verwandtschaft gehöret, und mit dem Deutschen gleichfalls den Begriff der Masse, der Verbindung hat. In den Monserischen Glossen ist Grant ein geronnener Körper. Das Nieders. Ranzel, Randsel, ein Kothsaum an den Kleidern, gehöret nicht hierher, sondern zu Rand.

Ranzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, wo es in dreyfacher Bedeutung vorkommt. 1) Lärmen, viele ungeordnete mit einem lauten Getöse verbundene Bewegungen machen; als ein Neutrum. Den ganzen Tag im Hofe herum ranzen, d. i. laufen, springen, lärmen. Im Bette herum ranzen, heftige und unnütze Bewegungen machen. Ingleichen als ein Activum, das Bett zu Schanden ranzen, es durch solche Bewegungen aus seiner Lage bringen, verderben. S. auch Verranzen. 2) Sich ranzen, sich auf eine ungeschickte, dem Wohlstande zuwider laufende Art dehnen, sich recken; eine besonders im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wo dieses Wort auch stranzen lautet. 3) Von vielen Thieren, wenn sie sich begatten, oder ungestüm nach der Begattung verlangen, sagt man, daß sie ranzen. Die Jäger gebrauchen dieses Wort so wohl von den Hunden, als von allen vierfüßigen Raubthieren. Auch hier sticht der Begriff des Geräusches und besonders des Geschreyes merklich hervor, wie denn auch die gleichbedeutenden, aber von andern Thieren üblichen rammeln, rollen, brauschen, brunsten u. s. f. eben darauf abzielen. Wenn die Schweine läufisch sind, so sagt man, daß sie brähnen, siehe dieses Wort.

Anm. Schon die Endsilbe — zen zeiget, daß dieses Wort ein Intensivum ist, welches von einem veralteten rahnen abstammet, welches überhaupt ein lautes Getöse oder Geschrey machen bedeutet hat, und dieses Getöse selbst nachahmet. Noch im Arabischen ist rana rinen, und im Isländ. kreina, Schwed. vrena, niedern. S. auch Dröhnen, Grunzen, Krahnich, Brähnen u. s. f. welche insgesammt dahin gehören, und sich nur durch die Vorlaute unterscheiden. Von dem Begriffe des Getöses ist der Begriff der heftigen Bewegung eine sehr natürliche Figur. Für ranzen in der ersten Bedeutung ist in manchen Fällen auch rasen, und in den gemeinen Sprecharten auch rammeln, rankern, ranten üblich, welche sich nur durch die Endlaute unterscheiden. Im Holländischen ist ran-

den und rankten mit einem Gefäße herum rennen, und in Krankheiten und Schriften, dem Ekel zu Folge, der Ranz ein Harn, Gefäße. In der Rotwälschen Diebessprache ist der Ranzen eine Katze.

Ranzig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur von dem Fette und fetten Dingen gebraucht wird, wenn sie verderben, und einen widerwärtigen und ekelhaften Geruch und Geschmack bekommen. Ranziger Speck. Die Butter, das Öhl ist ranzig. Im Niederd. baak, von dem Specke galstrig.

Anm. Im Holländ. ranst, rantsigh, im Franz. rance, im Lat. rancidus, im Schwed. mit vorgesetztem Blaselaute fränn, im Wallis. braen

Die Ranzen plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, dasjenige Geld, wodurch man sich von einem Übel los kauft oder befreyet; in welcher weitern Bedeutung es ehedem auch von der Brandschatzung und demjenigen Gelde, womit die Plünderung abgekauft wird, gebraucht wurde. In engerer Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen am üblichsten ist, wird es von demjenigen Gelde gebraucht, vermittelst dessen man sich oder andere von der Kriegsgefangenschaft und Sclaverey los kauft; das Lösegeld. Ranzion fordern. Die Ranzion bezahlen. Im Niederl. Ranzuun, im Schwed. Ranson, im Engl. Ransom; alle aus dem Franz. Rançon, aus welcher Sprache es mit mehrern zum Kriegswesen gehörigen Wörtern in die nördlichen Gegenden gekommen. Das Französische soll nach dem Wachter aus dem alten Ran, Raub, und Sühne, Loskaufung, zusammen gesetzt, nach andern aber aus dem Lat. Redemtio verdirbt seyn.

Ranzionieren, verb. reg. act. aus dem Franz. rançonner, durch ein Äquivalent an Gelde von einem Übel, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von der Sclaverey und Kriegsgefangenschaft los kaufen. Sich ranzionieren. Die Kriegsgefangenen ranzionieren. Ehedem sagte man auch jemanden ranzionieren, d. i. ihn zwingen, Ranzion zu erlegen. Im Niederl. ranzuunen, im Oberd. nur ranzen, im Engl. to ransom.

Die Ranzzeit, plur. die — en, diejenige Zeit im Jahre, da die Hunde und vierfüßigen Raubthiere zu ranzen, d. i. sich zu begatten, pflegen. S. Ranzen.

Rapier, S. Rappier.

Rapontica, S. Rhabarber.

* Rapp, adv. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es schnell, geschwinde bedeutet. Rapp auf den Füßen seyn, schnell zu Fuße. Im Schwed rapp, im Holländ. rap. Es ist ein altes Stammwort, welches eigentlich eine Interjection ist, den Laut der geschwinden Bewegung in vielen Fällen nachahmet, und der Stammvater eines zahlreichen Geschlechtes ist, wohin die Lat. rapidus, raptim, rapere, die Deutschen raffen, rappen, traben, reiben und hundert andere gehören. S. auch einige der folgenden. Rippe rappe ist eine im Niederl. übliche Interjection, eine schnelle Eil, besonders im Raffen und Greifen, nachzuahmen. Eben daselbst ist reppen sich schnell bewegen, sich hurtig fortmachen, (S. Reppkuhn,) Repp, Bewegung, Geschäftigkeit, reppelik, beweglich u. s. f.

1. Der Rapp, des — es, plur. inus. Beerwein, S. Räpps.

2. * Der Rapp, des — en, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Stiele an den Weinbeeren zu bezeichnen, welche man am häufigsten Kämme zu nennen pflegt. Im mittlern Lat. mit vorgesetztem Gaumenlaute Graspus, im Franz. Grappe und Rafle. Vermuthlich wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt einer Raffel, Raffel oder Rappe, d. i. Reitelein, S. die Rappe; so wie sie wegen einer andern Ähnlichkeit auch Kämme heißen.

1. Der Rappe, des — n, plur. die — n, eine Art Raubfische, welche sich in süßen Wassern aufhält, oft über eine Elle lang wird, stark und fleischig ist, breite, dichte und durchsichtige Schuppen und lange Zähne hat. Er ist auf dem Rücken dunkelblau, an den übrigen Theilen seines Leibes aber silberfarben, und hat ein grätiges, übrigens aber schmackhaftes Fleisch. Cyprinus rapax L. Rappfisch, Rapen, Rapien. Daß dieser Fisch nicht von der schwärzlichen Farbe seines Rückens den Nahmen habe, sondern von seiner Raubgier, erhellet unter andern auch daraus, weil er in einigen Oberdeutschen Gegenden ausdrücklich Raubaland, Raubalee heißt. Im Niederl. ist Rebbes und Ribbes der Raub, S. Rapouse. An andern Orten wird dieser Fisch auch Schied und Sope genannt.

2. Der Rappe, des — n, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme einer Münze, worauf ein Rabenkopf geprägt ist, von dem Oberd. Rapp, ein Rabe, S. Rabenpfennig. In Basel ist eine Scheidemünze dieser Art gangbar, welche zwey Pfennige gilt. Sechs Rappen machen daselbst einen Batzen oder Schilling.

3. Der Rappe, des — n, plur. die — n, ein schwarzes Pferd. Einen Rappen reiten. Ohne Zweifel auch von dem Oberdeutschen Rapp, ein Rabe, wegen der Ähnlichkeit in der Farbe, so wie ein Pferd von einer röthlichen Farbe ein Fuchs genannt wird; wenn es nicht vielmehr das Schwed. Rapp, schwärzlich gelb, ist, welches mit dem Lat. ravus übrein kommt, und wovon Ihre auch das Schwed. Käf. Pers. Kouhab, Finnländ. Repo, Reponi, Isländ. Refr, ein Fuchs, ableitet.

4. Die Rappe plur. die — n, in den Tobaksfabriken, ein Werkzeug, welches aus dreyßig Sägeblättern besteht, die Tobaks-Karotten darauf zu rappieren, d. i. zu Schnupftobak zu reiben; Franz. Rape. Es ist das Niederd. Rappe, welches eine jede Reibe bedeutet. S. Rappeln und Rappieren.

5. Die Rappe, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, da von einer Stockung der Säfte die Knie, besonders an den Hinterfüßen, aufschwellen, die Haut hart und feucht, und oft grindig wird, und zuweilen gar Risse bekommt, wobey zugleich die Haare steif und aufgebürstet stehen. Franz. la Rape, la Solandre. Ital. Rappa. Mit oder von der Rappe befallen oder angegriffen werden. Die Rappe haben. In einigen Gegenden auch die Raspe, Räpse, Raupe. Ohne Zweifel mit dem vorigen aus Einer Quelle, die äußere harte und einer Rappe oder Reibe nicht ungleiche Beschaffenheit der Haut an den von dieser Krankheit befallenen Theilen zu bezeichnen. Im gemeinen Leben ist der Ruf, Holländ. Roof, Roef, die harte rauhe Haut über einer Wunde, der Grind, Niederd. der Schorf. Das Ital. Rappa bedeutet theils eine jede Runzel, theils die natürlichen rauhen Warzen an den Knien der Pferde. S. Reiben.

Der Rappeh, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eigentlich, ein jeder auf der Rappe oder Reibe aus den Tobaks-Karotten gröblich geriebener Schnupftobak. Vermuthlich aus dem Franz. Rapé, von raper, reiben. Die gewöhnliche Schreibart Rappee hat mehrere Unregelmäßigkeiten, besonders in Ansehung der Declination.

Rappelköpfisch, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Ober- und Niedersachsens, üblich ist, aufgebracht, ungestüm, zornig, wo es in Obersachsen auch wohl rappelköpfisch lautet. Er ist auf einmahl rappelköpfisch geworden, Weiße. Eben daselbst bedeutet es auch unsinnig, und ein rappelköpfisches Pferd ist ein Pferd, welches den Koller hat. S. das folgende. Die letzte Hälfte ist von Kopf, Niederdeutsch Kopp.

Rappeln verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Eigentlich, klappern oder rasseln, von harten lockern Körpern, wenn sie

ſe mit einem dem Worte rappeln gemäßen Schalle heftig bewegt werden; in welchem Verſtande es doch im Oberdeutſchen am üblichſten iſt. Mit dem Gelde rappeln. Sprichw. Eine Nuß allein rappelt nicht im Sacke. Ital. rappolare. 2) Insbeſondere ſagt man in den gemeinen Sprecharten, daß jemand rappele, oder daß es ihm in dem Kopfe rappele, wenn er nicht bey geſundem Verſtande iſt, wofür eben daſelbſt auch einen Rapps haben üblich iſt.

Anm. Es iſt das Intenſivum von dem noch Niederſ. reppen, rühren, ſchnell bewegen, welches ſo wie rapp, ſchnell, gleichfalls auf eine Onomatopöie gegründet iſt. Verwandt ſind damit das Ditmarſ. rabbeln, ſich emſig bemühen, und das Lübeck. rabaudeln und Brenniſche rabakken, lärmen, ein klapperndes oder rappelndes Getöſe machen.

Rappen, verb. reg. act. welches eigentlich das Zeitwort raffen nach Niederdeutſcher Mundart iſt, aber auch zuweilen im gemeinen Leben der Hochdeutſchen vorkommt. In Meißen wird der in der Ernte gebaute Weitzen gerappet, gebunden, und gemandelt, d. i. zuſammen gerafft. Die Mäurer berappen eine Wand, wenn ſie ſelbige mit Kalk bewerfen, womit zunächſt auf das Ab- oder Gleichwerfen des angeworfenen Kalkes geſehen wird. Es müßte denn von der Rappe, die Rinde, abſtammen. Die Schweden ſagen in eben dieſem Verſtande rappa, und die Franzoſen mit vorgeſetztem Gaumenlaute crepir. S. Rappſen und Rappuſe.

Der Rapper, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Rapperinn, eine Perſon, welche rafft; eigentlich im Niederſächſiſchen, doch aber auch in einigen Fällen des gemeinen Lebens der Hochdeutſchen. So iſt in der Landwirthſchaft Oberſachſens der Rapper derjenige, welcher in der Ernte hinter dem Mädder her gehet und das abgeſchnittene Getreide zuſammen raffet. In den Mahlmühlen einiger Gegenden wird auch der vereidigte Metzner, welcher die geſetzte Mahlmetze von dem gemahlnen Getreide für den Landesherren einnimmt, der Rapper genannt.

Der Rappfink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Grünfinken; vermuthlich als eine Nachahmung ſeiner Stimme, wodurch er ſich von andern Finken unterſcheidet. S. Grünfink und Rabe.

Der Rappfiſch, des — es, plur. die — e, S. 1 der Rappe.

Das Rappier, des — es, plur. die — e, ein Degen ohne Spitze, und ſtatt derſelben gemeiniglich mit einem ledernen Ballen verſehen, zum Fechten; ein Fechtdegen, bey einigen auch ein Fleuret, (ſpricht Flöret,) aus dem Franz. Fleuret. Rappier ſtammet gleichfalls zunächſt aus dem Franz. Rapiere her, welches gleichfalls einen Fechtdegen zur Übung, aber auch einen ſchlechten Raufdegen zum Ernſte bedeutet, und im Grunde ein ſehr altes nordiſches Wort iſt. Im Schwed. iſt Raper oder Rapper ein Kriegs- oder Ritterſchwert, und ſchon im Griech. und Lat. war mit eingeſchaltetem m, welches ſich auch in andern Fällen ſo gern an das p anhängt, ῥομφη, ῥόμφαϛ, Rhomphæa, ein Schwert. Im mittlern Lateine iſt Rapperia, und vielleicht auch Rapium, ein Degen, Rapium aber eine Nadel, Griech. ῥαφις. In der im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung eines Schwertes kommt es noch bey dem Opitz vor:

So manches Blutrapier, ſo mancher ſtolzer Muth,
Der brennend dürſtig iſt auf ſeines Nachbars Gut.

Da im Deutſchen das p ſehr deutlich doppelt geboret wird, ſo ſchreibt man es auch hier richtiger mit einem doppelten als einfachen p, zumahl da dieſes Wort am Ende doch zu rappen, raffen, in der weiteſten Bedeutung des Stechens, Erſtreckens u. ſ. f. gehöret, wovon auch das Holländ. grieven, ſtechen, bohren, und unſer Griffel, graben, treffen u. ſ. f. abſtammen.

1. Rappieren, verb. reg. reciproc. ſich rappieren, mit Rapieren fechten, für fechten.

2. Rappieren, verb. reg. act. welches aus dem Franz. raper, reiben, entlehnet iſt, und nur noch von dem Reiben der Tobaks-Cigretten auf der Rappe, dem Rappier- oder Reibeiſen, gebraucht wird. S. Rappeh.

Der Rapps, des — es, plur. inuſ. 1) Bey den Müllern, dasjenige Getreide, welches um und zwiſchen den Mühlſteinen ſitzen bleibt, und von ihnen ungebührlich abgeraffet wird; der Abraſt. S. Abraffen. 2) In den gemeinen Mundarten, üble Laune. Den Rapps haben.

Der Rapps, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in einigen Gegenden, beſonders am Ober-Rheine, übliches Wort, einen Beerwein zu bezeichnen, d. i. einen ſolchen Wein, der zur Verſtärkung auf friſche Trauben gegoſſen worden, und mit denſelben nachmahls gegohren hat. In einigen Gegenden Rapp, Rappes, Rappis, im Franz. Raſpé, Rapé, im Ital. Raſpato, Graſpea, Graſpante, Graſpato, im mittlern Lat. Raſpetum, mit welchen man es gemeiniglich von den Rappen, d. i. den Kämmen an den Trauben, ableitet, Franz. Grappes. Indeſſen bedeutet doch dieſes, ſo wie das Ital. Raſpo, und mittlere Lat. Raſpa, auch die Traube ſelbſt, von welcher Bedeutung Räpps am wahrſcheinlichſten abſtammet. Übrigens wird ein ſolcher Wein im mittlern Latine auch vinum recentatum genannt.

Rappſen, verb. reg. act. welches das Intenſivum von rappen, raffen, iſt, und für raffen auch im Hochdeutſchen gebraucht wird, in ungeſtümer Eil an ſich raffen. Rippsrapps, iſt eine in den niedrigen Sprecharten übliche Interjection, ein ſolches gewaltſames Raffen zu bezeichnen, Ital. ruſſa raffa. Es gehet alles rippsrapps in ſeinen Sack. S. das folgende.

Die Rappuſe plur. car. ein nur noch in den gemeinen Sprecharten übliches Wort für Raub, d. i. die gewaltſame und eilfertige Bemächtigung fremden Gutes, in welcher Bedeutung es noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ich will zuvor euer Gut und Schätze in die Rappuſe geben, Jer. 15, 13. Ich will deine Höhen — ſammt deiner Habe — in die Rappuſe geben, Kap. 17, 3. Führe einen groſſen Haufen über ſie herauf und gib ſie in die Rappuſe und Raub, Ezech. 23, 46. In welchen Stellen es für Preis geben, zum Raube geben ſtehet. Noch jetzt ſagt man, in die Rappuſe kommen, oder gerathen, in eine gewaltſame ungeſtüme Verwirrung, wo ein jeder nach einer Sache greifet oder raffet; etwas in die Rappuſe geben, es Preis geben, ſo daß jeder darnach rapſen kann. Im Schwed. Rabbus. Es ſtammet durch Verlängerung von dem Niederſ. Rappſe, Rebbes, Ribbes, her, welches wieder von rappſen, rappen, herkommt, und Raub, Rapina, Rapus, bedeutet. Schon im mittlern Lat. kommt Rapus und Rappus für Rapius vor. Im Franz. iſt Grabuge und im Ital. Grabuglio Streit, Uneinigkeit, vielleicht zunächſt ein ſolcher, der über dem Rappſen nach einer Sache entſtehet. Das Niederſ. Rebbes, Ribbes, bedeutet über dieß auch einen unerlaubten Profit, welchen jemand in der Geſchwindigkeit macht. S. übrigens Rapp, Rappen und Raub.

Der Raps und Räps, S. Rapps und Räpps.

Der Rapszahn, S. Raffzahn.

Der Rapunzel, des — s, plur. inuſ. auch im Diminut. das Rapünzchen, Oberd. Rapünzlein, aus dem Lat. Rapunculus, ein Nahme verſchiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln gemeiniglich als ein Salat gegeſſen werden. 1) Einer Art der Glockenblume mit wellenförmigen am Rande gebogenen Blättern, welche in der Schweiz, England und Frankreich einheimiſch iſt, und deren weiße längliche Wurzel als ein Salat gegeſſen wird;

Campanula Rapunculus L. Er wird zum Unterſchiede von den folgenden Arten auch Rübenrapunzel genannt. Der kleine wilde Rapunzel, Campanula patula L. und der wilde Rapunzel mit großen Blumen, Campanula perſicifolia L. ſind Arten davon. 2) Einer Pflanze, welche auch bey uns wild wächſt, und daher auch Feld- und Winterrapunzel heißt, aber doch auch in den Gärten gezogen wird; Phyteuma L. Kreuzwurz, Feldſalat, Mäuſebrechen. Sie wird gemeiniglich nur ſchlechthin Rapunzel genannt, beſonders in den Küchen, wo ihr Kraut als ein Salat zugerichtet wird. 3) Des Lämmerſalates oder Ackerſalates; Valeriana locuſta L.

Anm. In vielen Gegenden gebraucht man es als ein weibliches Wort, die Rapunzel.

Die Rapunzelwurzel, plur. die — n, ein Nahme, welchen einige auch der zweyjährigen Nachtkerze, Oenanthera biennis, beylegen, welche andere Rapunzel-Selleri nennen; ohne Zweifel wegen der Aehnlichkeit ihrer eßbaren Wurzel mit dem Rapunzel und Selleri. Sie iſt in Virginien einheimiſch.

Die Raquete, S. Racket.

Rar, — er, — eſte, adj. et adv. 1) * Weit aus einander ſtehend; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen in dem folgenden rarſäulig vorkommt. 2) Selten, beſonders im gemeinen Leben. Ein rares Buch, ein ſeltenes. Das Geld iſt hier zu Lande ſehr rar. Das iſt etwas Rares, etwas Seltenes. 3) Schön, artig, vorzüglich, in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens. Das ſieht rar aus, ſchön, artig. Sich rar kleiden, koſtbar. Das iſt etwas Rares, etwas vorzügliches ſchönes. Das iſt nichts Rares, nichts Vorzügliches.

Anm. Im Niederſ. raar, im Franz. und Engl. rare, im Lat. rarus. Es ſcheinet erſt in den ſpätern Zeiten aus dem Franzöſiſchen entlehnet zu ſeyn; wenigſtens kommt es in unſern alten Schriftſtellern nicht vor. Die Veränderung des Vocales in der Comparation, rärer, räreſte, iſt nur einigen gemeinen Sprecharten eigen.

Die Rarität, plur. die — en, aus dem Latein. Raritas, oder Franz. Rarité. 1) Die Seltenheit, d. i. Eigenſchaft eines Dinges, da es nur ſelten als gegenwärtig empfunden wird; ohne Plural und im geſellſchaftlichen Umgange. Die Rarität eines Buches, die Seltenheit. 2) Ein ſeltenes Ding, im gemeinen Leben.

Rarſäulig, adj. et adv. diejenige Eigenſchaft eines Gebäudes zu bezeichnen, da die Säulen weiter als gewöhnlich, d. i. jeden Modul, von einander entfernet werden, fernſäulig; im Gegenſatze des feinſäulig, nahrſäulig oder ſchönſäulig. S. Rar 1.

Räſch — er, — eſte, adj. et adv. 1) Eigentlich, ſchnell, von der Bewegung. Sy iſt reſch, möcht euch entrinnen, Theuerd. Kap. 61; von einer wilden Sau. Sie iſt riſch und ſtehe nicht ſtill, 1 Sam. 20, 38; welche in der Halliſchen Ausgabe das Wort friſch geſetzt worden. Raſch mit dem Munde ſeyn, ſchnell in Antworten. Ein raſcher Sinn, der ſich ſchnell zu etwas entſchließt, ingleichen, der ſchnell aufgebracht wird. Ein raſches Pferd, ein ſchnelles, flüchtiges. 2) Figürlich, mit dem Nebenbegriffe der innern Stärke und des darauf gegründeten Muthes, welcher Nebenbegriff auch in der vorigen Bedeutung, obgleich nicht ſo merklich, vorhanden iſt. Er iſt ſo flink und raſch als ich, Weiße. Ein raſches Pferd, ein muthiges, hitziges. Die Hunde ſind raſch, wenn ſie das Wild ſo wohl ſchnell als auch muthig verfolgen. Da es denn in manchen Fällen auch noch einer noch weitern Figur von einem gewiſſen Grade der innern Stärke, ſo bald derſelbe mit einer Bewegung verbunden iſt, gebraucht wird. Ein raſcher Wind, der ſchnell und ſtark bläſt, aber auch nicht den Nahmen eines heftigen Windes verdienet. Ein raſches Feuer anmachen, welches ſchnell und helle brennet.

Anm. Bey dem Notker roſche, in den Monſeeiſchen Gloſſen raſco, in der Perän. Tirol. riſch, noch jetzt in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten, röſch, reſch, riſch, raas, im Niederſ. raak und riek, im Schwed. rask, im Engl. raſh im Pohln. raczy und rzeſki, bey den Kraineriſchen Wenden roahne; alle in der Bedeutung des ſchnell, eilend. Selbſt im Arab. iſt raaſchan ſchnell einher gehen. Es iſt eine Nachahmung des mit der Geſchwindigkeit in ſo vielen Fällen verbundenen eigenthümlichen Schalles, welchen man im gemeinen Leben oft noch jetzt mit rr! burr! ritſch! raſch! u. ſ. f. ausdruckt, S. auch Hurtig, Roß, Raſen das Zeitwort, Arrig, Friſch von der Bewegung, Rauſchen u. ſ. f. welche von eben dieſem Begriffe herſtammen. Das Franz. Risque und risquer gehören gleichfalls hierher. Da keine Buchſtaben leichter in einander übergehen als s und t, ſo können auch Rad, reiten, das Niederſ. drad, hurtig, geſchwinde, bey dem Otfried thrato, das Griech. ταχύς, das Ital. ratto und preſto, hurtig, das Engl. rather, und hundert andere mehr nicht von dieſer Verwandtſchaft ausgeſchloſſen werden. In einigen Gegenden iſt Raſchel eine vorſchnelle Perſon, welche in ihren Handlungen eilfertig und unbeſonnen iſt, raſchlich und ruſchlich auf — — Art zur Unzeit eilfertig. Luthers riſch iſt im Hochdeutſchen veraltet, nicht aber im Niederdeutſchen.

Räſch, — er, — eſte, adj. et adv. welches im Oberdeutſchen am üblichſten iſt, wo es in doppeltem Verſtande vorkommt. 1) Von harten Körpern, welche einen ſolchen Grad der Härte haben, daß ſie im Zerbrechen oder Zermalmen rauſchen oder knirſchen, ſagt man, daß ſie räſch ſeyn. Das Brot iſt räſch, oder iſt räſch gebacken, wenn die Rinde unter den Zähnen knirſchet. Ein Braten iſt räſch gebraten, wenn die äußere Haut hart iſt. Räſches Papier, im Gegenſatze des weichern. In einigen Oberdeutſchen Gegenden pflegt man daher auch das Colophonium räſches Harz zu nennen, weil es räſcher, d. i. härter, iſt, als die weichern oder zähern Arten des Harzes. Es iſt auch hier von dem Schalle hergenommen, welchen ſolche Körper im Zerbrechen verurſachen, S. Harſch und Hart, welche ſich auf eben denſelben Schall gründen. 2) Von Dingen, welche einen ſcharfen Geſchmack haben, ſagt man im Oberdeutſchen gleichfalls, daß ſie räſch ſeyn oder räſch ſchmecken, wo es auch wohl räß, reſſig lautet; bey dem Hornegk raz. Ein räſcher oder räſſer Wein, welcher auf der Zunge gleichſam reißet oder kratzet. Räſches oder räſſes Obſt, herbes, ſcharfes Obſt. Räſſe Zuckerer, dergleichen das Köſtlichraur und die Breſſe ſind, welche letztere vermuthlich auch daher ihren Nahmen hat. S. daſelbſt. Im Ital. drückt man dieſes räſch oder räß durch raſpante und ſtizzante aus. Räſſen, ſcharf ſchmecken, Ital. raſpare, ſtizzare, und räſſicht, räſchlicht, ein wenig ſcharf, ſind auch nur im Oberdeutſchen gangbar. Unſer friſch, von der Kälte, ſcheint auch daher zu ſtammen. Übrigens iſt es in dieſer Bedeutung eine von dem Gehöre oder Gefühle auf den Geſchmack übergetragene Figur.

Der Räſch des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein leichtes und geringes Gewebe aus Wolle, welches locker iſt, und beſonders von gemeinen Leuten getragen wird. Ob dieſes Gewebe ein Zeug oder ein Tuch zu nennen ſey, iſt unter den Zeug- und Tuchmachern ſehr oft geſtritten worden, indeſſen haben an den meiſten Orten die erſten Recht behalten. Bromraſch, Aſchenpelraſch, Tuchraſch oder Walkraſch, Satin-Raſch u. ſ. f. ſind Arten dieſes Zeuges.

Anm. Der Nahme dieſes Zeuges, welcher im Niederdeutſchen Raß, im Franz. Ras, im Engl. Raſh und im Ital. Raſcia lautet, iſt von vielen von raſus und dem Franz. raſer abgeleitet worden,

worden, weil man keine Haare oder Wolle auf demſelben ſiehet. Allein er ſtammet ohne allen Zweifel von dem Nahmen der Stadt Arras in der Grafſchaft Artois her, wo dieſer Zeug zuerſt verfertiget worden, indem derſelbe in den vorigen Jahrhunderten beſtändig Arras, Arrasch, Harras lautet, woraus Rasch nur verkürzet worden, ſo wie man aus Hoſpital Spital, aus Empflaſt um Pflaſter u. ſ. f. gemacht hat. Geſchnittene Hoſen mit Arrasch durchzogen, heißt es in der Roſtock. Kleiderordnung von 1585 bey dem Friſch, und eben daſelbſt, in der Nachricht von Nürnberg, vom Jahre 1707: Anno 1530 kamen die Arasweber erſtlich nach Nürnberg, das Gewebe deſſelben aber war ſchon bekannt. Auch im mittlern Lat. iſt Arras und Arracium eine Art wollenen Gewebes. Rasch bedeutet alſo eigentlich ein zu Arras verfertigtes oder erfundenes Gewebe. Da man in dieſer Stadt die Niederländiſchen Tapeten ſehr früh zu einer beſondern Vollkommenheit brachte, ſo werden dergleichen mit Figuren gewirkte Zeuge und Tapeten im Ital. noch jetzt Arazzi genannt, und die Arrabaticae veſtes, Arrabatica ſaga, Arrabatici birri, bey dem Pollio, Suidas und andern, ſind vermuthlich auch nichts anders, von dem alten Nahmen der Stadt Arras Arrebatum. Ja noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden werden mit Gold und Silber gewirkte Zeuge und Tapeten Goldrasch und Silberrasch genannt. Im Bremiſchen iſt Raſimereck eine beſondere Art Zeuges, welche halb wollen und halb ſeiden iſt.

* Räſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches von dem Bey- und Nebenworte raſch abſtammet, und eigentlich eilen bedeutet hat, wie das Schwed. raska. Es iſt für ſich allein veraltet, und nur noch in dem zuſammen geſetzten überraſchen üblich. S. daſſelbe.

Die Räſchheit, plur. car. die Eigenſchaft eines Dinges, da es raſch iſt; Ital. Rattezza.

Der Räſchmächer, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, z. B. zu Erfurt, eine beſondere Art Zeugmacher, welche vornehmlich allerley Arten von Rasch verfertigen.

Der Raſen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Dichtes, kurzhalmiges Gras; als ein Collectivum, und ohne Plural. Ein mit Raſen bewachſener Platz. Sich auf den Raſen ſetzen. S. auch Raſenrain. 2) Ein mit ſolchem Graſe bewachſener Platz, ein Anger; in welcher Bedeutung es doch ſeltener iſt. Am häufigſten gebraucht man es, 3) von einzelnen Stücken ſolches mit der Erde ausgeſtochenen Graſes, ſo wie man ſie im Gartenbaue, bey den Dämmen und Deichen u. ſ. f. gebraucht. Raſen ſtechen, ſolche Stücken mit Gras bewachſener Erde ausgraben. Mit Raſen düngen, mit ſolchen getrockneten Raſen.

Anm. Im Niederſ. mit vorgeſetzten Gaumen- und Blaſelauten Wroſen und Gruſe. Es iſt mit unſerm Gras Eines Geſchlechtes und Einer Bedeutung, ob es gleich nur auf das kurzhalmige Gras durch den Gebrauch eingeſchränket worden, S. daſſelbe. Mit Gras bewachſen werden, wird noch ſehr häufig durch berafen ausgedruckt. So wie Raſen und Gras von dem veralteten rieſen, wachſen, (S. Rieſe,) abſtammet, ſo iſt im Hoch- und Oberdeutſchen für Raſen auch Waſen üblich, allem Anſehen nach gleichfalls von wachſen, Niederſ. waſſen. Im Niederſ. heißt ein Raſen in der dritten Bedeutung auch Sode, Sotte, Surte, Engl. sod, und ein platter Raſen Plagge. Übrigens iſt dieſes Wort in einigen Sprecharten weiblichen Geſchlechtes, die Raſe, welche Form aber den Hochdeutſchen fremd iſt.

Raſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen lauten ungeſtümen Lärm machen. Im Hauſe herum raſen. Auf der Gaſſe raſen und ſchreyen. Mein Gott! wie raſen nicht die Dichter! Canitz. Der raſende Pöbel. Der Wind raſet um die Dächer. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) In einer heftigen Leidenſchaft ſeyn, und ſelbige durch äußere ungeſtüme Handlungen verrathen. Vor Zorn raſen.

Ja dinget nur die halbe Welt zuſammen
Und raſet wider einen Mann, Rammt.

(b) Sich brauſenden Ausſchweifungen überlaſſen. So ſagt man von jungen Leuten, welche ſich den gewöhnlichen Ausſchweifungen der Jugend auf eine ungeſtüme Art überlaſſen, daß ſie raſen. Jeder Menſch muß in ſeinem Leben Ein Mahl raſen; ein ſehr irriger Grundſatz. (c) Auf eine grobe Art wider die Vernunft handeln, im harten Verſtande, in welchem man auch das Mittelwort raſend gebraucht. Ein raſender Menſch, der im höchſten Grade wider die Vernunft handelt. Selbſt in paſſivem Verſtande, doch nur im gemeinen Leben. Glauben ſie ſolch raſendes Zeug nicht, ſolch unſinniges Zeug. Ein raſender (im höchſten Grade vernunftwidriger) Einfall. Raſend gehöret alsdann zu denjenigen Wörtern, welche der Form nach Activa, der Bedeutung nach aber Paſſiva ſind, und deren Zahl im Deutſchen und in andern Sprachen nicht klein iſt, S. Bedienter. (d) Der Vernunft völlig beraubt ſeyn, doch nur ſo fern dieſer Zuſtand mit ungeſtümen äußern Handlungen verbunden iſt; für toll, unſinnig. Man gebraucht es ſo wohl von dieſem vorüber gehenden Zuſtande in hitzigen Krankheiten, doch um des harten Nebenbegriffes willen nur im gemeinen Leben, ſo wie auch das Mittelwort raſend nicht von einem ſolchen Kranken gebraucht wird. Der Kranke raſet. Als auch von einer beſtändigen Beraubung des Bewußtſeyns und den damit verbundenen ungeſtümen Handlungen. Ein raſender Menſch. Ein raſender Hund. Raſend ſeyn, raſend werden. Ein toller Menſch raſet.

Daher das Raſen. Das Mittelwort raſend wird, weil ihm die ganze Härte des Zeitwortes anklebet, nur im härteſten Verſtande gebraucht.

Anm. Raſen iſt ein natürlicher Ausdruck des brauſenden Getöſes, welches diejenige Sache erreget, welche raſet, und womit der Begriff ſo wohl der Geſchwindigkeit, als auch der Heftigkeit, des ungeſtümen genau verbunden iſt, wie aus den nahe verwandten reiſen, reißen, raſſeln, raſch u. ſ. f. erhellet. S. dieſe Wörter. Daher wird raſen in andern Sprachen auch von andern ähnlichen heftigen Bewegungen gebraucht. Das Schwediſche raſa bedeutet theils ſchnell laufen, theils niederſtürzen, plötzlich fallen, theils ſich verirren, theils unſinnig ſeyn, theils endlich auch lärmen und ſchwärmen. Im Hebr. iſt רוץ, ruz, gleichfalls laufen, und im Griech. ῥοῖσος, mit dem verwandten r, cum impetu ferri, S. Rad und Reiten. Das Schottländiſche reſe kommt mit dem Deutſchen raſen in der Bedeutung überein. Eben daſelbſt iſt Rees Wuth, Raſerey, welche Bedeutung auch ſo gar das Syriſche Raſa hat. Mit andern Endlauten gehören auch das Franz. Rage und das Lat. Rabies hierher, welches letztere mit dem Niederſ. reven, in einer hitzigen Krankheit raſen, Franz. rever, Reverie, Raſerey, Franz. Reverie, Engl. Raving, riba gaan, ausſchweifen, ſchwärmen u. ſ. f. ſehr genau überein kommt.

Die Raſenbank, plur. die —bänke, in den Gärten und andern freyen Plätzen, ein mit Raſen belegter Sitz, ſo wohl mit als ohne Rückenlehne; die Grasbank.

Die Raſeneiche, plur. die —n. 1) Ein Nahme derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Raſenplätzen wachſen, Raumeichen; im Gegenſatze der Waldeichen. 2) In andern Gegenden ſind die Raſeneichen den Steineichen entgegen geſetzt.

Die Raſenhacke, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, eine unten breite Hacke, die Raſen damit zu hauen.

Das

Das Rasenhaupt, des —es, plur. die —häupter, die erste und unterste aus Rasen bestehende Schicht an einem Deiche oder Erddamme.

Der Rasenhopfen, des —s, plur. inus. eine Art geringern Hopfens, welchen man in Grasgärten an die Zäune pflanzet, und außer ein wenig Düngung ohne alle Bearbeitung läßt; Grashopfen, Weidenhopfen, Heckenhopfen, Staudenhopfen, weil er sich an die Weiden, Hecken und Stauden ranken muß, zum Unterschiede von dem Gartenhopfen oder Hackhopfen.

Der Rasenhieb, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Hieb, d. i. Antheil, an einem noch ungebauten Bergwerke, dessen Oberfläche noch mit Rasen bewachsen ist.

Der Rasenmeißler, des —s, plur. ut nom. sing. eine anständige Benennung des Abdeckers oder Schinders, weil er seine Fertigkeit auf den Angern und Rasen verrichtet; im Oberdeutschen Wasenmeister.

Der Rasenrain, des —es, plur. die —e, ein mit Rasen, d. i. Gras, bewachsener Rain, oder Rand an und zwischen den Feldern, welcher auch nur der Rain schlechthin genannt wird.

Die Rasensense, plur. die —n, eine Art Sensen, welche auf Rasenplätzen und Torfmooren wächst; Scirpus cespitosus L. Torfsense.

Der Rasenstecher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Rasen sticht, d. i. sie aus der Oberfläche der Erde gräbt.

Der Rasenstein, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, Eisenstein, d. i. Eisenerz in Gestalt rundlicher Steine, welche sich oft unter dem Rasen auf Wiesen und in andern feuchten Gegenden als ein Gerölde befinden; Eisenklöße, Wiesensteine, Leiesteine, weil sie ohne eigentlichen bergmännischen Bau nur aufgelesen werden dürfen. Wenn Wasser darüber stehet, werden sie Moraststeine oder Sumpferz genannt.

Das Rasenstück, des —es, plur. die —stücke, in den Gärten, ein Luststück, welches aus verschiedenen Figuren von zierlich ausgeschnittenen grünen Rasen bestehet; das Rasen-Parterre, Grasstück. Auch ganze mit Rasen belegte ebene Flächen in den Gärten führen diesen Namen. S. Luststück.

Der Rasentorf, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art Torfes, welche gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stängeln, Blattern u. s. f. bestehet, welche mit einem Erdharze durchdrungen sind; zum Unterschiede von dem Pech- und Sumpftorfe.

Die Rasentreppe, plur. die —n, eben daselbst, eine Treppe, deren Stufen aus Rasen bestehen, oder doch mit Rasen belegt sind.

Der Rasenwälzer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bergleuten, ein Faullenzer, welcher, anstatt pflichtmäßig zu arbeiten, sich gleichsam auf dem Rasen wälzet.

Der Rasenweg, des —es, plur. die —e, ein aus Rasen bestehender, mit kurzem dichten Grase bewachsener Weg.

Die Raserey, plur. die —en, von dem Zeitworte rasen, doch nur in dessen härtestem Verstande. 1) Der Zustand, da man raset, ohne Plural; so wohl von der mit ungestümen Handlungen begleiteten völligen Abwesenheit der Vernunft, als auch von dem mit ähnlichen Handlungen begleiteten unterlaufenen Gebrauch derselben. In Raserey gerathen. Etwas aus Raserey, in der Raserey thun. 2) Solche Handlungen selbst; mit dem Plural.

1. Die Raspe, eine Krankheit der Pferde, S. 2 die Rappe.

2. Die Raspe, an den Getreidedörren, S. Rispe.

Der Raspel, plur. die —n, ein stählernes Werkzeug zum Raspeln, welches einer Feile gleicht, nur daß sie statt der gehauenen Züge mit einem scharfen Meißel ausgehauene Puncte oder Löcher hat, welche zusammen genommen das Gekröpfte genannt werden, und den Gegenstand, welcher damit bearbeitet wird, stärker angreifen. Die Holzraspel, Hornraspel, Hirschhornraspel u. s. f. Im Engl. und Schwed. Rasp, im Ital. Raspa, im Franz. Rape, im Böhm. Rasple, im Pohln. Raszpla. S. 1 Raspeln.

Das Raspelbrot, des —es, plur. die —e, hart gebackenes Weizenbrot, woran die Rinde mit einer Raspel abgerieben werden; Franzbrot.

Das Raspelhaus, des —es, plur. die —häuser, ein öffentliches Haus, in welchem allerley Verbrecher zur Strafe das Brasilienholz raspeln und andere schwere Arbeiten verrichten müssen; das Arbeitshaus, Zuchthaus.

Der Raspelmeißel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Feldbauern, ein schmaler Meißel, die Löcher damit in die Oberfläche der Raspeln zu schlagen.

1. Raspeln, verb. reg. act. mit der Raspel arbeiten. Holz raspeln, es mit der Raspel in kleine Späne verwandeln. Horn raspeln. Zur Strafe raspeln müssen. Daher das Raspeln, statt des ungewöhnlichen Raspelung.

Anm. Im Nieders. gleichfalls raspeln. Es ist das Intensivum von dem veralteten raspen, welches noch in dem Engl. to rasp, dem Franz. rasper, dem Ital. raspare, und Schwed. raspa, zum Grunde liegt, welche alle raspeln bedeuten. Es ist ein naher Verwandter von reißen, rappen, rasen u. s. f. und ahmet, so wie diese, den mit dem Raspeln verbundenen eigenthümlichen Laut nach. Im Ital. ist dafür auch rascare und rasciare üblich, welches sich unserm reißen nähret.

2. Raspeln, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für raffen, rappen, üblich ist, von welchen es das Intensivum ist; raspeln durch Versetzung des s für rapsen, rapseln. Alles zusammen raspeln, zusammen raffen.

Der Raspelspan, des —es, plur. die —spähne, ein von der Raspel gemachter, mit der Raspel abgenommener Span.

Rasch, vom Geschmacke, S. Rasch 2.

Die Rassel, plur. die —n, ein Werkzeug damit zu rasseln. So werden an einigen Orten die Werkzeuge der Nacht- und Feldwächter, womit sie ein rasselndes oder schnarrendes Geräusch machen, Rasseln, und die Wächter selbst Rasselwächter genannt. An andern Orten, besonders Niederdeutschlandes, nennet man ein solches Werkzeug eine Rattel, und an noch andern eine Schnarre, Schnurre.

Rasseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Art eines fortdauernden heftigen Schalles zu bezeichnen, welcher durch eine schnelle und zitternde Bewegung harter klingender Massen verursacht wird, diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Ich höre es rasseln. Eiserne Ketten rasseln, wenn sie geschüttelt werden. Die beschlagenen Wagenräder rasseln auf dem Steinpflaster, wenn schnell gefahren wird. Vor dem Rasseln ihrer Wagen, Jer. 47, 3. Da wird man hören die Räder rasseln, Nahum. 3, 2. Ich hörte schon das Rad Jrions rasseln, Klamm. Die Knochen eines bewegten Knochengerippes rasseln oder verursachen ein Rasseln. Mit dem Gelde rasseln, wenn man vieles Geld schnell beweget; von wenigem Gelde sagt man klimpern. Da rasselten der Pferde Füße vor dem Jagen ihrer mähligen Reuter, Mich. 5, 22; wo doch dieses Zeitwort nicht an dem rechten Orte stehet. An einigen Orten haben die Wächter eine Rassel, mit welcher sie ein rasselndes Gerölde machen. In verschiedenen Gegenden ist es auch für rüsseln und rütteln als ein Reflexivum üblich, in welcher Gestalt es doch den Hochdeutschen fremd ist. S. Verrasseln. Daher das Rasseln.

Anm. Im Schwed. rassla, im angels. hrisslan, im Engl. to rustle und rattle, im Nieders. mit dem verwandten t, ratteln, rätteln, rattrn, in einigen Gegenden auch rastern. Es ist eine unmittelbare

unmittelbare Nachahmung des Schalles, welchen es bezeichnet, und ein Verwandter von raſen, rauſchen, praſſeln, rütteln u. ſ. f. Der Form nach iſt es ein Intenſivum oder Frequentativum von einem veralteten Zeitworte raſſen, welches mit reißen und raſen verwandt iſt, und ſich noch in dem Griech. ῥωσσειν, ἀμφιῥωσσειν, collidi, und in dem Chald. und Perſ. razaz, ſtoßen, befindet. Rieſeln und rüſſeln bezeichnen kleinere und ſchwächere Arten des Raſſelns.

Der Raſt, des — es, plur. inuſ. ein nur in dem Kriegsweſen in einigen Gegenden übliches Wort, wo es den Aufbruch des Kriegsheeres, oder vielmehr das verlegte Zeichen zum Aufbruche mit der Trommel bedeutet. Den Raſt ſchlagen, worauf ſich alles zum Aufbruche aus dem Lager fertig macht; Franz. battre le dernier oder la ſortie. Wenn es hier nicht aus Reſt verderbt worden, welches der erſte Franzöſiſche Ausdruck vermuthen läßt, ſo gehöret es unſtreitig zu Reiſe, ſo fern dieſes ehedem auch den Marſch der Truppen bedeutete, S. daſſelbe.

Die Raſt, plur. die — en. 1) Die Ruhe, ſo wohl überhaupt, als auch, und zwar am häufigſten, die Ruhe nach einer vorher gegangenen Bewegung; ohne Plural. Es kommt in dieſer Bedeutung in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen nur ſelten vor, und auch hier nur mit verneinenden Verſätzen, wo man es denn gemeiniglich mit dem Worte Ruhe zu verbinden pflegt. Weder Raſt noch Ruhe haben. Jemanden keine Raſt und Ruhe laſſen. Deſto häufiger gebraucht man es in der höhern und dichteriſchen Schreibart.

Unter eines Kirſchbaums Schatten
Hielten zwey Kaninchen Raſt, Lichtw.
Was ſchlummerſt du? Die träge Raſt
Schickt ſich für Helden nicht, Gleim.

Die Sonne gehet zu Raſt, war eine ehedem ſehr übliche R. A. für, die Sonne gehet unter.

Indem woll die liechte Sun
Gehn zu Raſt mit irem Wagen, Theuerd. Kap. 17.

Wofür noch jetzt in einigen Provinzen zu Rüſte gehen üblich iſt.

Muß doch zu Rüſte gehen,
So eilt es Abend wird, der ſchöne Himmels Schild, Opitz.

2) * Eine beſtimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe genießen kann, ein Penſum; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, mit welcher das Wort Reiſe in einigen Fällen noch etwas ähnliches hat, S. daſſelbe. Beſonders wurde es ehedem ſehr häufig von einem Maße der Längen und Entfernungen gebraucht, da es dem eigentlich ſo vielen Raum in die Länge bezeichnete, als ein Kriegsmann zurück leget, ehe er Ein Mahl ausruhet. In dieſem Verſtande war es ehedem durch ganz Deutſchland für das heutige Meile üblich, und lautete alsdann gemeiniglich die Raſte. Unaquaeque gens certa viarum ſpatia ſuis appellat nominibus; nam Latini *mille paſſus* vocant, et Galli *Leucas*, et Perſae *Paraſangas*, et *Raſtas* univerſa Germania, iſt die bekannte, ſchon von mehrern angeführte Stelle des heil. Hieronymus. Auch Ulphilas gebraucht Matth. 5, 41 das Wort Raſta, wo Luther Meile ſetzet. Die eigentliche Größe dieſes Maßes war, weil es auf einem ſo unbeſtimmten Grunde beruhete, ſich ehedem eben ſo wenig gleich, als es noch jetzt in den meiſten Gegenden die Meilen ſind. In einer Urkunde des Königs Ludwigs des Frommen heißt es: Inter campum et ſylvam Leugae duae, id eſt *Raſtae* una; welche Leuga, ob ſie gleich auch verſchieden war, gemeiniglich 2000 Schritt enthielt. Der Vetus Agrimenſor bey dem Du Freſne beſtimmt beyde ſo: Milliarius et dimidius apud Gallos Leuccam facit, habentem paſſus mille quingentos. Duae Leuccae ſive Milliarii tres apud Germanos unam Raſtam efficiunt. S. des Du Freſne Gloſſ. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung noch jetzt in einigen Gegenden nicht ganz veraltet zu ſeyn, ob es gleich in öffentlichen Meſſungen durch die Römiſche Meile verdränget worden. Wenigſtens hat noch ein altes Vocabularium von 1482 bey dem Friſch: Eine Raſt Wegs oder zwo Meil Wegs. Stirnhelm, Wachter und Friſch leiten das Ruſſiſche Werſte, obgleich daſſelbe ein weit kleineres Maß iſt, daher, indem es durch Verſetzung des r und Vorſetzung des Blaſelautes daraus entſtanden ſeyn ſoll, Werſte für Wreſte. Die ältern Schweden gebrauchten Raſt und Roſt gleichfalls von der Entfernung der Örter. 3) Ein Werkzeug oder Theil eines Werkzeuges, woran ein anderer Theil raſtet oder ruhet, d. i. wodurch er in ſeiner Bewegung aufgehalten wird. In dieſem Verſtande iſt es beſonders noch bey den Büchſenmachern üblich, welche an der Nuß eines Gewehrſchloſſes drey Raſten haben, die Vorderraſt, Mittelraſt und Hinterraſt, welche bey andern die drey Ruhen heißen. Die Vorderraſt iſt ein Arm an der Nuß, worauf die Spitze der Schlagfeder ruhet. Die beyden übrigen Raſten ſind zwey Einſchnitte in der Nuß, in welchen die Stangenfeder ruhet.

Anm. In der erſten Bedeutung der Ruhe kommt dieſes Wort bey unſern älteſten Schriftſtellern häufig genug vor. Bey dem Ottfried lautet es Reſto, bey andern aber Raſt, Raſta, im Niederſ. Ruſt, wo auch Unruſt Unruhe iſt, im Frieſ. Roſt, im Angelſ. und Engl. Reſt, im Schwed. Raſt. Das Niederſ. Ruus, Weile, Zwiſchenzeit, das iſt eine artige Ruus, das iſt eine gerawme Zeit her, iſt eben daſſelbe Wort. Raſt iſt hier von Ruhe bloß in dem Endlaute unterſchieden, und in einer alten Überſetzung der Sprüche Salomonis von 1400 kommt ausdrücklich rawſen für ruhen vor. Auch die dem Anſcheine nach von der Deutſchen ganz entfernten Sprachen haben ähnliche Wörter, welche ſich auf dieſen Begriff gründen; dahin gehören das Griech. ἡσυχη, Ruhe des Gemüthes, ἡσυχαζειν, müßig ſeyn, das Ungar. reſt, faul, das Alban. reſſi, landern, das Arab. raſaa, feſt, dauerhaft ſeyn, das Franz. Arrêt, reſter, Reſt, und andere mehr. Selbſt in unſern Deutſchen Friſt, Friede, Troſt, Entrüſten u. ſ. f. ſcheint der Begriff der Raſt oder Ruhe der erſte und herrſchende zu ſeyn. In der zweyten Bedeutung eines Maßes der Entfernung kann auch der der Ruhe entgegen geſetzte Begriff der Reiſe der erſte und herrſchende ſeyn, zumahl da auch Pictorius das Wort Raſt, für Meile, durch Reiſete erkläret; obgleich auch der Begriff der Ruhe nach der beſtimmten Reiſe dieſer Bedeutung völlig angemeſſen iſt.

Raſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches mit ruhen gleichbedeutend iſt, aber ſo wie das Hauptwort im Hochdeutſchen in der dichteriſchen und höhern Schreibart am üblichſten iſt. Ha! ihr raſtet, ihr Grauſame, vom Raub Euryaleens? Ramml. So auch das Raſten.

Anm. Schon im Iſidor mit der Verſilbe ge — chireſtin, bey dem Kero, der es ſo wohl für pauſiren als für ruhen gebraucht, kireſtan, im Niederſ. rüſten, im Engl. to reſt, im Griech. ἡσυχη und ἡσυχαζειν. Im Niederſ. hat man auch die Beywörter ruſtig und geruſtig für ruhig, und unruſtig für unruhig. S. das vorige.

Raſtlos, —er, —eſte, adj. et adv. ohne Raſt oder Ruhe, der Ruhe beraubt; gleichfalls nur in der edlern und höhern Schreibart. Matt und raſtlos von den Zerſtreuungen des Tages. Ein raſtloſer Geiſt und unternehmender Mann. Raſtloſe Seufzer preßt ſeiner Söhne Zwiſt aus ſeinem Herzen, Schleg. So auch die Raſtloſigkeit.

Der Raſtrum, plur. car. der eigenthümliche Nahme des gemeinen Stadtbieres zu Leipzig. Da faſt an jedem Orte das daſelbſt einheimiſche Bier ſeinen eigenthümlichen Nahmen hat, und dieſer oft

oft auf einen Scherz gegründet iſt, ſo glaubt Friſch, daß ein ſolcher auch hier zum Grunde liege. Raſtrum bedeutet im Latein. einen Karſt oder Rechen; vielleicht glaubte Friſch, daß der Nahme des Bieres eine Anſpielung auf deſſen ſchlechte, im Halſe kratzende Eigenſchaft ſey, welche es doch nicht hat, ob es gleich übrigens ein dickes und ſchweres Bier iſt. Allein es hat ſeinen Nahmen allem Anſehen nach einer ernſthaftern Figur zu danken. Das Zeichen ſolcher Häuſer, wo Raſtrum oder Stadtbier geſchenkt wird, war vor Alters ein eiſerner Rechen (Raſtrum) mit einem darauf geſetzten langen Glaſe oder Topfe, daher der alte Deutſche Überſetzer des Pantagruels von Rabelais ſchon des Leipzigiſchen Rechenbieres gedenket. Noch jetzt hat das Kreuzholz, welches ſolchen Häuſern zum Zeichen dienet, einige Ähnlichkeit mit einem Rechen, obgleich das darauf ſtehende Glas oder die Kanne die Geſtalt eines Kegels bekommen hat. Übrigens kommt Burgeraſtrum, Borgeraſtre, Borgeraſa, Borgeralſtrum, Orgeraſro, Burgacea u. ſ. f. bey dem Du Freſne und Carpentier häufig von einer Art eines bey den Mönchen in den mittlern Zeiten üblichen ſehr ſüßen Getränkes vor, welches noch von dem Pigmentum verſchieden war, aber mit unſerm Raſtrum nicht die geringſte Verwandtſchaft hat, man müßte denn erweiſen können, daß Raſtrum ehedem ein allgemeiner Nahme eines ſüßlichen Getränkes geweſen, welchen man hernach dem ſüßlichen Stadtbiere gegeben, und aus Unkunde der Bedeutung es von einem Rechen erkläret, der denn aus dieſer falſchen Etymologie das Zeichen eines ſolchen Bieres geworden.

Der Raſttag, des — es, plur. die — e, ein zur Raſt, d. i. zur Ruhe, beſtimmter Tag; ein Ruhetag. Es iſt beſonders an den Höfen und bey den Kriegsheeren üblich. An den erſtern wird bey großen, mehrere Tage dauernden Feyerlichkeiten ein dazwiſchen befindlicher Ruhetag, wo keine Luſtbarkeiten ſind, noch zuweilen der Raſttag genannt; und bey den letztern iſt es ein Tag, da ein Kriegsheer auf ſeinem Zuge ſtille lieget, und ausruhet. Den Soldaten einen Raſttag geben.

Der Raſtâfia, plur. car. aus dem Ital. und Franz. Raſaſia, eine Art eines mit allerhand Früchten, Gewürzen u. ſ. f. abgezogenen Branntweines.

Die Ratel S. Rattel.

1. **Der Rath**, des — es, plur. die Räthe, ein für ſich allein großen Theils veraltetes Wort, welches 1) *ehedem die Verſammlung, Menge, und figürlich den Reichthum, ingleichen die Macht, den Vorzug bedeutete. In der Bedeutung der Menge ſcheinet es noch in unſerm Vorrath zum Grunde zu liegen, wofür Hornegk noch das einfache Rat gebraucht. Auch 3 Rath, ſo fern es von einer Verſammlung mehrerer in allgemeinen Angelegenheiten gebraucht wird, könnte hierher gerechnet werden, wenn nicht die Bedeutung des Überlegens und Rathgebens natürlicher wäre. Das Schwed. Råd und Isländ. Raad bedeutet noch jetzt ſo wohl Menge, als auch Vermögen, Macht, und eben daſelbſt iſt råda verſtehen, regieren, Unſer reich, vielleicht auch richten, in der allgemeinen Bedeutung des Regierens, Vorſtehens, ſcheinen nur im Endlaute davon unterſchieden zu ſeyn, ſo wie Rotte, Rudel und andere unſtreitig zu deſſen Verwandtſchaft gehören. Der erſte Begriff, von welchem alle dieſe Bedeutungen nur Figuren ſind, iſt ohne Zweifel der Begriff des Geräuſches, (S. Rad,) welcher mit der Verſammlung mehrerer unzertrennlich verbunden iſt, und wovon Menge, Größe, Macht, ſehr natürliche Figuren ſind. 2) Vermuthlich gehöret hierher auch die noch im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart völlig gangbare R. A. etwas zu Rathe halten, ſparſam, wirthſchaftlich damit umgehen, eigentlich wohl, es beyſammen zu erhalten ſuchen, ſo daß Rath hier den Begriff der Menge hat. Das Seinige zu Rathe halten, ſparſam damit umgehen, Niederſ. to Rade, oder to Rae hegen, von hägen, ſparen. Sein Geld übel oder ſchlecht zu Rathe halten, es unnütz ausgeben, nicht klüglich damit umgehen. Wer ein geringes nicht zu Rath hält, der nimmt für und für ab, Sir. 19, 1. Wer ihr vorwirft, daß ſie das Ihrige nicht zu Rathe hält, der kann dieſe Verleumdung in Ewigkeit nicht verbeſſern, Gell. Außer dieſer einzigen Redensart iſt das Hauptwort in dieſem Verſtande nicht mehr üblich, daher die Stelle Sir. 36, 26, wer eine Hausfrau hat, der bringet ſein Gut in Rath, der erhält und vermehret ſein Vermögen, nicht wegzunehmen iſt. Friſch leitet es in dieſem Verſtande von reit, bereit, paratus, her; allein, der Begriff der Menge, der aus der erſten Bedeutung erweislich iſt, iſt natürlicher und wahrſcheinlicher. S. Rathſam, Räthlich und Vorrath.

2. **Der Rath**, des — es, plur. die Räthe, ein auch nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1.° Ein körperliches Werkzeug, ein anderes Ding damit zu bereiten oder zu verfertigen; in welchem Verſtande es für ſich allein im Hochdeutſchen veraltet iſt, aber noch, obgleich in weiterm Verſtande, in unſerm Geräth, Gerade, Hausrath und Unrath zum Grunde liegt, wovon die erſtern körperliche Hülfsmittel der Bequemlichkeit, das letztere aber deren Gegenſatz bezeichnen. Im Schwed. bedeutet Rede noch ein Werkzeug, und das Niederſ. Collectivum Reedſchup, Reefſchup, bedeutet ſo wohl Werkzeuge als Geräth. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, die Art und Weiſe, ingleichen ein Mittel, eine Abſicht zu erreichen. 1) Im weiteſten Verſtande, wo es nur im Singular allein, und auch hier nur ohne Artikel üblich iſt. Kommt Zeit, kommt Rath, mit der Zeit wird man ſchon ein Mittel finden. Ich will ſchon Rath ſchaffen, ein Mittel ausfindig machen, die Abſicht zu erreichen, oder das Übel wegzuſchaffen. Es kann Rath werden, oder dazu kann Rath werden, es wird ſich ein Mittel ausfindig machen laſſen, es kann möglich gemacht werden. Ich ſehe keinen andern Rath, als das Haus zu verkaufen, kein anderes Mittel. Ich weiß mir keinen Rath mehr, weiß kein Mittel mehr. Wo nun Rathe? wo finde ich nun ein Mittel? Ich habe alle Möglichkeiten mir zu helfen durchgedacht und verworfen; ich muß Rath haben. Selten kommt es mit dem Artikel vor, wo es aber auch ein Beywort vor ſich haben muß.

Der ausgelaſſne Sohn ward alſo ein Soldat,
Und dieß war auch der beſte Rath, Gell.

Wo es aber auch das folgende Rath, Conſilium, in 3 Rath ſeyn kann. 2) Im engern Verſtande. (a) Ein Gegenmittel zur Wegſchaffung eines Übels; gleichfalls adverbialiter und ohne Artikel, beſonders mit den Zeitwörtern ſeyn und werden. Es wäre wohl noch Rath, wenn du nur folgen wollteſt, es wäre dir noch zu helfen. Dafür iſt noch Rath. Hüthe dich vor der That, der Lügen iſt oder wird wohl Rath, hüthe dich vor der That, den Lügen iſt ſchon abzuhelfen.

Mins eines wurde liechte rat, Reinmar der Alte.
Min wurde rat wolle ſi mir kuinden liebiu mere, ebend.

d. i, mir würde geholfen.

Wie ſol froideloſer tage
Mir und ſender iaren iemer werden rat,
Heinrich von Merungc.
Sit min lib an dem zwivel ſtat
Das mien lieder niemer kan werden rat,
Ulrich von Gutenburg.

Wo es denn nach weitern Figuren ehedem auch theils die Wohlfahrt ſelbſt bedeutete, welche Bedeutung auch das Isländ. Heilraedi hat, theils den Nutzen, in welchem letztern Verſtande man noch

noch jetzt zuweilen sagt, es ist nicht Rath das zu thun, es ist nicht nützlich, nicht rathsam. Adverbialiter sagt schon Ottfried, so imo rat thunkit, wenn es ihm rathsam, nützlich scheinet. (d) Ein von einem andern uns vorgeschlagenes Mittel; in welcher Bedeutung es aber mehr zu dem folgenden Worte zu gehören scheinet, S. dasselbe.

Anm. In der Bedeutung eines körperlichen Werkzeuges lieget allem Ansehen nach wiederum der Begriff des Geräusches zum Grunde; so wie in reiten, bereiten, welches hernach figürlich auf verschiedene Arten solcher mit einem ähnlichen Geräusche verbundener Handlungen eingeschränket worden. In der weitern Bedeutung eines jeden zur Nothwendigkeit und Bequemlichkeit gehörigen körperlichen Dinges scheinet auch das Latein. Res hierher zu gehören, welches mit rauschen, rasen, rasseln, allem Ansehen nach Eines Geschlechtes ist.

2. Der Rath, des — es, plur. die Räthe, ein Wort, welches ursprünglich von reden abstammet und die Rede bedeutet hat, so wie in der Monserischen Glosse Rath wirklich durch Sermo erkläret wird. Es ist in dieser allgemeinen Bedeutung veraltet, indem es nur noch in einigen engern und figürlichen Bedeutungen üblich ist.

1. Von verschiedenen Wirkungen des Geistes, so fern sich dieselben durch die Rede äußern und an den Tag legen, ohne doch die letztere ausdrücklich nothwendig zu machen.

1) Die Überlegung, die Überdenkung der Gründe und Mittel einer künftigen Handlung, eigentlich, so fern es vermittelst der Rede unter mehrern geschiehet, figürlich aber auch, so fern es in der Stille durch bloßes Erwägen bey sich selbst geschiehet; die Rathschlagung, Berathschlagung. Im Nieders. Raad. Es wird hier nur im Singular, und ohne Artikel gebraucht. Mit jemanden zu Rathe gehen, eine Sache mit ihm überlegen. Bey sich selbst oder mit sich selbst zu Rathe gehen, bey sich selbst überlegen, ob eine Sache zu thun sey, oder wie sie zu thun sey. Rath halten, mit andern überlegen; Rath schlagen, in eben diesem Verstande, S. Rathschlagen. Jemanden zu Rathe ziehen, zur Überlegung, die Sache mit ihm überlegen. Alles mit Rath, nach gepflogener Überlegung. Raths pflegen, überlegen; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Redensart.

2) * Das Vermögen, die Gründe und Gegengründe gehörig einzusehen, ingleichen die besten Mittel zur Erreichung einer Absicht anzugeben, Klugheit, Vernunft, das Vermögen zu rathen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem nur im Singular allein üblich war. Es kommt darin mit dem Lat. Ratio überein. Auch im Isländ. ist Redha die Vernunft, und Notker gebraucht Redcafty in eben diesem Verstande. In der Deutschen Bibel kommt diese veraltete Bedeutung noch mehrmahls vor. Der Geist des Rathes, Es. 11, 2. Denn es ist ein Volk, da kein Rath in ist, 5 Mos. 32, 28; sie sind ein Volk, das sich durch seine Anschläge selbst in Unglück bringt. Michael. Es wird weder Gesetz bey den Priestern, noch Rath bey den Alten mehr seyn, Ezech. 7, 26. Groß von Rath, Jer. 32, 19.

3) * Die Folge der Überlegung, der Entschluß, auch ohne Plural; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man noch, Raths werden, einen Entschluß fassen; anders Raths werden, seinen Entschluß ändern; einen Rath fassen, einen Entschluß. In der Deutschen Bibel ist auch diese Bedeutung noch sehr häufig. Gott stürzet der Verkehrten Rath, Hiob 5, 13. Beschließet einen Rath und werde nichts daraus, Es. 8, 10. Der Herr macht zu nicht der Heiden Rath, Ps. 33, 8; Nehem. 4, 15. Besonders von Gott, in mehrern Stellen, nach deren Vorgange man es auch noch in der Theologie gebraucht, wo der Rath Gottes von der Menschen Seligkeit, dessen Entschluß ist, in gewisser Ordnung jedermann selig zu machen. Den Rath Gottes verkündigen. S. Rathschluß. Auch im Nieders. sagt man, ich bin deß zu Rathe worden, habe es bey mir beschlossen, wo Vorraad auch der Vorsatz ist.

4) * Der Wille; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Seines eigenen Raths leben, nach seinem eigenen Willen, im Oberdeutschen. Du leitest mich nach deinem Rath, Ps. 73, 24. Und so in andern Stellen mehr.

5) Die Meinung, d. i. das Urtheil über eine Sache aus wahrscheinlichen Gründen; doch nur noch in engerer Bedeutung, so fern man einem andern seine Meinung über dessen Absichten und Mittel bloß bekannt macht, ohne ihn zu verbinden, diese Meinung zu befolgen, eine bloß als nützlich ertheilte Regel des Verhaltens. Jemanden einen Rath geben, ertheilen, ihm seine Meinung bekannt machen, ob und wie er eine Sache thun müsse. Das ist mein Rath in dieser Sache, meine Meinung, von einer Sache, welche erst noch geschehen soll. Jemanden mit Rath und That beystehen, ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Rath bey jemanden suchen. Eines Rath folgen, befolgen, ihn annehmen. Allen guten Rath verachten, in den Wind schlagen. Hier ist guter Rath theuer. Jemanden um Rath fragen, S. Rathfragen. Sich bey jemanden Raths erholen, ihn um seinen Rath fragen, ingleichen in weiterer Bedeutung, Belehrung bey ihm suchen. Jemanden zu Rathe ziehen, ihn um seinen Rath, um seine Meinung fragen. Nichts ohne Rath anfangen. Ich habe es auf deinen Rath gethan.

In dieser Bedeutung lautet es schon im Isidor Chirati, bey dem Ottfried Girat und Rat, im Nieders. Raad, im Angels. Raed, im Schwed. Räd, im Isländ. Rade, im Slavon. Red, im Russ. Rade. Ob sich gleich diese Bedeutung auch sehr füglich von 2 Rath, Mittel, herleiten ließe, so scheinet doch die Bedeutung der Rede und der Meinung näher damit verwandt zu seyn. Zu der letzten gehöret auch das Latein. reor, ratus sum, reri, dafür halten, dessen Mittelwort ratus auch beschlossen bedeutet, und alsdann die vorige dritte Bedeutung des Entschlusses hat. Da indessen fast alle Wörter, welche eine Fähigkeit oder Wirkung des Geistes bezeichnen, Figuren der Bewegung sind, so leidet auch Rath in allen obigen fünf Bedeutungen eben dieselbe Ableitung, wo es denn ein naher Verwandter von Rad, Rota, reiten, im weitesten Verstande, u. s. f. seyn würde.

In allen vorigen Bedeutungen hat dieses Wort keinen Plural, ungeachtet die dritte, des Entschlusses, desselben gar wohl fähig wäre. Die gegenwärtige leidet ihn, der Sache nach, eben so willig, und doch klingt er im Hochdeutschen fremd und ungewohnt, so oft er von einigen gebraucht wird. Dem Alterthume scheinet er geläufiger gewesen zu seyn. Bey dem Notker heißt er die Rata, bey dem Winsbeck die Rete, und im Heldenbuche die Räte:

Hiltebrant der alte Mann,
Der da viel weiser Räte kann.

Wahr ist es, daß der Plural oft mit den folgenden Bedeutungen, in welchen er ohne Schwierigkeit gebraucht wird, eine Zweydeutigkeit verursachen kann; aber diese Zweydeutigkeit findet auch im Singular Statt. Vielleicht vertreibet das Beyspiel derer, welche ohne Bedenken Räthe schreiben, mit der Zeit das Fremde, welches dem Plural in dieser Bedeutung anklebt; wem aber dasselbe unerträglich ist, der kann dafür, wie von den meisten geschiehet, Rathschläge gebrauchen.

6) * Einwilligung, Vermissen, Beystimmung; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem im Nieders. sehr gangbar war. S. das Bremisch-Nieders. Wörterbuch.

2. Eine Versammlung mehrerer, eine Sache zu überlegen und zu beschließen, und ein Collegium dazu verordneter Personen.

1) Im weitesten Verstande einer Versammlung mehrerer, gemeinschaftliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschließen, ohne Plural; in welchem Verstande es nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Rath halten. Einen Blutrath halten, eine Versammlung, einen oder mehrere zum Tode zu verurtheilen; am Hänfigsten von einer unbefugten Versammlung dieser Art. Zu Rathe gehen, in eine solche Versammlung; eine im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliche R. A. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, 1 Mos. 49, 6. Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, Ps. 1, 1. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rath der Frommen, Ps. 111, 1. Welche und andere biblische Stellen, in deren einigen es auch eine jede Versammlung bedeutet, doch nicht nachzuahmen sind. Schon bey dem Kero ist Kerate eine Versammlung.

2) In engerer Bedeutung, ein Collegium solcher Personen, welche dazu verordnet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu entscheiden. Ehedem wurde es von allen Collegiis dieser Art gebraucht, wovon unter andern auch in der Deutschen Bibel häufige Beyspiele vorkommen. Jetzt, da dergleichen Collegia sehr vervielfältiget werden, haben sie theils eigene Nahmen bekommen, theils ist der allgemeine Nahme Rath durch allerley Beysätze näher bestimmet worden. Der geheime Rath, das höchste Collegium der zur Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten verordneten Personen, welches doch in manchen Staaten noch dem Cabinetts-Rathe nachgeordnet ist. Der Staatsrath, Kriegsrath, Kirchenrath, Gesundheits- oder Sanitäts-Rath u. s. f. Den geheimen Rath versammeln, die dazu gehörigen Personen. Da es denn auch oft von der Versammlung der Glieder eines solchen Collegii gebraucht wird. In den geheimen Rath, in den Staatsrath, in den Kirchenrath gehen. In Schleswig werden die Land- und Kirchspielsgerichte zuweilen Räthe genannt, da denn die Beysitzer in denselben auch den Nahmen der Rathleute führen. Die Rota, das päpstliche Kammergericht zu Rom, hat gewiß auch daher seinen Nahmen; obgleich Ferrarius und andere denselben von Rota, ein Rad, herleiten, weil die Glieder dieses Rathes in einem Kreise sitzen sollen, welches doch ungegründet ist. Es ist daher auch unrichtig, wenn einige dieses Collegium im Deutschen das Radgericht nennen; richtiger könnte man es den Kammerrath oder das Kammergericht nennen.

3) In der engsten Bedeutung ist der Rath, oder zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung, der Stadtrath, ein Collegium solcher Personen, denn in Reichs- und freyen Städten die höchste Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt und ihres Zubehöres, in Municipal-Städten aber gemeiniglich nur die Handhabung der Polizey zustehet. Den Rath zusammen rufen, versammeln. In den Rath kommen, Sitz und Stimme in diesem Collegio erhalten. Eine Sache bey dem Rathe anbringen. Jemanden bey dem Rathe verklagen. Bey dem Rath um etwas anhalten. Einer aus dem Rathe, ein Rathsherr, Rathsglied, in der feyerlichen Sprechart ein Vornehmer des Raths. Der Rath sitzt, wenn sich derselbe versammelt. Im sitzenden Rathe, im versammelten. Oft bedeutet es auch die Versammlung dieses Collegii. Rath halten, sich versammeln. Vor Rath erscheinen. Eine Sache im Rathe vortragen. Der Plural findet, wie in der vorigen Bedeutung, nicht nur von mehrern Collegiis mehrerer Städte ohne Bedenken Statt, obgleich Frisch das Gegentheil behauptet, sondern auch in den Fällen, wo in einer und eben derselben Stadt das Collegium der sämmtlichen Rathsglieder in mehrere Theile abgesondert ist; z. B. wo der gesammte Rath in drey Räthe getheilet ist, welche alle Jahre in der Regierung abwechseln, oder auch, wo der innere, kleinere oder engere Rath, von dem äußern, größern oder weitern Rathe unterschieden wird.

3. Eine Person, welche andern guten Rath ertheilet, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht.

1) Im weitesten Verstande, von einem jeden, der andern einen Rath ertheilet, ist es nicht gewöhnlich, weil dafür Rathgeber eingeführet ist.

2) Im engern Verstande, derjenige, der dazu verordnet ist, der Landesobrigkeit in öffentlichen Angelegenheiten guten Rath zu ertheilen, oder die öffentlichen Angelegenheiten mit derselben zu überlegen und zu entscheiden. In diesem Verstande pflegte man ehedem alle höhere Bediente des gemeinen Wesens, welche berechtigt und verbunden sind, dem Landesherrn ihre Meinung in öffentlichen Angelegenheiten zu sagen, nur schlechthin Räthe zu nennen, in welchem Verstande es noch jetzt zuweilen vorkommt. 2 Sam. 15, 12 heißt Ahitophel Davids Rath. Und die Herren, Fürsten, Vögte und Räthe des Königs kamen zusammen, Dan. 3, 27. Nebucadnezar forderte alle seine Räthe, Fürsten und Hauptleute, Judith 2, 2.

3) Da nach der Vervielfältigung solcher Personen und genauerer Vertheilung der öffentlichen Angelegenheiten sich die Anzahl dieser Räthe gar sehr vermehrete, so bekamen selbige theils andere Nahmen, theils behielten sie den Nahmen der Räthe, welcher alsdann aber mit allerley Beysätzen näher bestimmt wurde, und oft auch nur ein bloßer Titel ist, der zu keinen weitern Obliegenheiten verbindet. Und so entstanden geheime Räthe, (nicht Geheimeräthe, weil es alsdann Geheimräthe heißen müßte, S. Geheim,) ehedem, wie noch in der Deutschen Bibel, heimliche Räthe, Cabinetts-Räthe, Staatsräthe, Hofräthe, Kriegsräthe, Justiz-Räthe, Finanz-Räthe, Commercien-Räthe, Kammerräthe, Jagdräthe, Bergräthe u. s. f. Ein Rath schlechthin, ohne allen Beysatz, ist alsdann die erste und niedrigste Würde dieser Art, welche an den meisten Höfen ein bloßer Titel ist. Ein kurzweiliger oder lustiger Rath, eine scherzhafte Benennung eines Hofnarren.

Anm. In dieser letzten Bedeutung ist schon im Isidor Chirado eine zum Rathgeben verpflichtete Person. Es gibt theils in den Zusammensetzungen, theils in den gemeinen Sprecharten noch mehrere gleichlautende, aber in der Bedeutung verschiedene Wörter, welche theils Figuren von rad, rath, sind, so fern es ein Ausdruck eines gewissen Schalles und dessen Ursache, der Bewegung, ist, theils aber auch zu andern Stämmen gehören können. Eines derselben ist das Oberdeutsche Nebenwort rath, beraubt; etwas rath seyn, es entbehren, wovon unser entrathen abzustammen scheinet, wofür im Oberdeutschen gerathen üblich ist. Ferner das rath seyn, welches Hornegk theils für geschehen, theils aber auch für selig werden gebraucht. S. auch die folgenden Zeitwörter. In den folgenden Zusammensetzungen lautet dieses Wort allemahl Raths —, so oft ein Raths-Collegium darunter verstanden wird. In den andern Bedeutungen pflegt es das s nur selten anzunehmen.

Rathen, verb. irreg. act. ich rathe, du räthst, er räth; Imperf. ich rieth; Mittelw. gerathen; Imperat. rathe; ein Zeitwort, welches außer der Zusammensetzung noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Ohne Grund, durchs bloße Ungefähr urtheilen, oder zu urtheilen sich bemühen. 1) Eigentlich, wo es als ein Neutrum am üblichsten ist, welches aber doch das Hülfswort haben erfordert. Rathen sie einmahl, wie viel es gekostet hat. Rathe, was ist das? Man wußte den Thäter nicht gewiß, alle aber riethen auf Cajum, hielten Cajum aufs bloße Ungefähr für den

Thäter.

Thäter. Ich rathe hin und her, und kann es nicht errathen. Man muß eine Sache wissen, und nicht bloß rathen. Oft schließt dieses Wort alle auch bloß wahrscheinliche Gründe aus; oft aber räth man auch, wenn man einige wahrscheinliche Gründe vor sich hat, und alsdann nähert es sich in seiner Bedeutung dem Worte muthmaßen. Es scheint eigentlich das Hin- und Herschweifen der Gedanken bey dem Rathen zu bezeichnen, da es denn eine unmittelbare Figur von der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes seyn würde, nach welcher es den Begriff der Bewegung hat. Ehedem bedeutete Rath auch die Muthmaßung. Das Niederf. raden, raen, das Angelf. araedan, und Holländ. raaden, kommen mit unserm rathen überein. Bey dem Ulphilas ist so wohl rathjan als rahman, schätzen, zählen, woraus zugleich die Verwandtschaft mit rechnen erhellet. S. 3 Rath 1 5) und Räthsel. 2) In engerer Bedeutung, vermittelst solches Rathens die Wahrheit erreichen, recht rathen, für errathen. Du hasts gerathen. Das kann ich nicht rathen.

2. Einen Rath geben, d. i. eine nützliche Regel des Verhaltens ertheilen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. 1) Eigentlich. Einem etwas rathen, es ihm als eine nützliche Regel des Verhaltens bekannt machen, es ihm als nützlich oder heilsam empfehlen. Einem Gutes rathen. Einem Kranken ein Arzeneymittel rathen. Einer räth dieß, der andere jenes. Was rathen sie mir? Er läßt sich nicht rathen, nimmt keinen Rath an. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen sollte. Rathen sie mir, daß ich es thun soll? Ich rathe dir, daß du Gold kaufest, Offenb. 3, 18. Oft auch mit dem Vorworte zu. Dazu kann ich ihnen nicht rathen. Zum Frieden rathen. Zuweilen drückt es ein Verboth oder einen Befehl aus. Das wollte ich dir nicht rathen. Ich rathe dir, daß du folgest. 2) Figürlich. (a) Helfen, besonders im gemeinen Leben und den vertraulichen Sprecharten. Er wollte dem Lande in dieser Sache rathen und helfen, 2 Macc. 14, 9. Er weiß sich nicht zu rathen. Damit ist mir nicht gerathen, nicht geholfen. Geschehenen Dingen ist nicht zu rathen, Less. ihnen ist nicht abzuhelfen, sie sind nicht zu ändern. Schon Ottfried gebraucht riaten für helfen und Girati für Hülfe. Auch unser Rath hat sich zuweilen diese Bedeutung. S. 2 Rath 2 2) und Berathen. (b) Nützlich seyn; in welchem Verstande doch nur das Mittelwort gerathen als ein Nebenwort für nützlich und heilsam gebraucht wird. Thaz thunkit mih girati, sagt schon Ottfried. Ich halte es für gerathen, daß du hingehest. Dieß scheinet mir in diesem Falle das gerathenste zu seyn. Ich finde es gerathener, daß du es nicht thuest. Im Oberdeutschen ist es in diesem Verstande am üblichsten.

Das Hauptwort die Rathung ist in keiner der vorigen Bedeutungen üblich, ob es gleich in den Zusammensetzungen gangbar ist. Man gebraucht dafür das Rathen.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung lautet es im Niederf. raden, raen, im Angelf. raed, im Alt-Engl. to read, im Schwed. råda, im Isländ. rada, und selbst im Syrischen rata. Ottfried gebraucht ratan auch für rathschlagen, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Rathen ist ursprünglich eine Nachahmung des Schalles, so wohl der Rede und des Redenden, als auch einer schnellen, besonders kreisförmigen, Bewegung. Daher rühret es denn, daß es ehedem, und zum Theil noch jetzt in den verwandten Sprachen, in so vielen Bedeutungen vorkommt, welche sehr verschieden zu seyn scheinen, aber am Ende doch insgesammt Figuren einer von beyden Arten des Schalles sind.

Figuren von dem Schalle der Rede, welches Wort selbst hierher gehöret, sind 1) rathen, consulere; 2) rathen, divinare; 3) das Ulphilas rathjan, schätzen, rechnen, und das Oberdeutsche raiten, reiten, rechnen; 4) das Engl. to read, lesen; 5) das riaten, in der Monseeischen Glosse, für trösten, und dieses trösten selbst; 6) das Schwed. råda, prodere, wofür wir verrathen sagen; 7) das Schwed. råda, befehlen, herrschen, im Hebr. רדה, S. 3 Rath 3; wovon die im Deutschen veraltete Bedeutung des Könnens, Vermögens, eine Figur ist, welche aber auch zu rathen, reichen, gehören kann; 8) das Schwed. råda, schelten, strafen, züchtigen; 9) das gleichfalls Schwed. råda, erklären, auslegen, und andere mehr.

Figuren von dem durch eine schnelle Bewegung verursachten Schalle sind von dieser Bewegung selbst, sind: 1) das Isländische rata, hin und wieder gehen, das Schwed. råka, kommen, und unser gerathen, von ungefähr kommen; 2) unser reiten, equitare; 3) das veraltete ratton, wofür wir jetzt intensive reitzen sagen; 4) das veraltete raten, ziehen, reißen, Niederf. riten, wovon Kero untraten für entziehen gebraucht, und wovon vielleicht unser entrathen und das Oberd. rath seyn, mangeln, entbehren, abstammen; 5) das gleichfalls veraltete raden, teinen, womit unser recht und gerade verwandt sind; S. Gerade und Gerecht, Gerathen und Gereichen; 6) das ehemablige rathen, geben, welches eine Figur der vorigen Bedeutung ist, Schwed. råda, Lat. mit vorgesetztem t, tradere, wovon noch unser berathen in einigen Bedeutungen abstammet; 7) das veraltete rathen, aufschießen, in die Höhe wachsen, welches mit Riese, Reis und andern verwandt ist, und welches in gerathen und mißrathen noch figürlich übrig ist, wohin auch das Schwed. råda, erziehen, aufziehen, gehöret; 8) das Schwed. råda, tödten, umbringen, und andere mehr. Aus allem erhellet zugleich die Verwandtschaft mit Rad, Rede, Rasen u. s. f.

Rathfragen, verb. reg. act. welches aus der R. A. um Rath fragen zusammen gezogen ist. Und er rathfragete den Herrn, 1 Sam. 28, 6. Daß wir den Herrn durch ihn rathfragen, 2 Kön. 3, 11. Und der König Rehabeam rathfragete die Aeltesten, 2 Chron. 10, 6. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es im Infinitiv noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Bey dem Willeram ratfragen, Schwed. rådfråga, Pohln. radzę.

Der Rathgeber, des — s, plur. ut nom. sing. Zämin. die Rathgeberinn, von der R. A. Rath geben, eine Person, welche andern guten Rath gibt, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht. Wer hat des Herren Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 34. Wo viel Rathgeber sind, da bestehen die Anschläge, Sprichw. 15, 22. Bey dem Stryker nur Ratgebe, in dem alten Fragmente von Carln dem Großen bey dem Schilter Ratgeve, im weiblichen Geschlechte Ratgebin, im Oberdeutschen noch jetzt Rathgeb, im Angelf. Raedgyfa, im Schwed. Rådgifvare. In dem alten Augsburgischen Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte bedeutet es einen Rathsherren.

Das Rathhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Gebäude in den Städten, in welchem sich die Rathsherren versammeln, die allgemeinen Angelegenheiten der Stadt daselbst in Überlegung zu ziehen; das Stadthaus. Es gibt dergleichen Rathhäuser auch in einigen Dörfern, da es denn zur Versammlung der Schöppen, Aeltesten oder Rathleute dienet. Auf das Rathhaus gehen. Etwas auf dem Rathhause anzubringen haben. Von dem Rathhause kommen. Da Rath ehedem auch Rede bedeutete, so scheinet Rathhaus eigentlich ein solches Gebäude zu bezeichnen, wo man sich über allgemeine Angelegenheiten unterredet. Ottfried und die Monseeische Glosse nennen daher das Rathhaus ein Sprachhaus und im Niederf. bedeutet Sprache noch jetzt eine jede Versammlung in allgemeinen Angelegenheiten.

übrigens hieß ein Rathhaus ehedem auch das Bürgerhaus, so fern sich die Bürger in allgemeinen Angelegenheiten daselbst versammeln, in Elsaß heißt es die Pfalz, von Palatium, im Franz. le Palais. In Schwaben an einigen Orten die Gurt, von dem mittlern Lat. Curtis, in Niedersachsen ehedem das Weichhaus oder Wichhaus, (S. Weichbild,) im Hennebergischen das Schnoidhaus. Rathhaus und Rathshaus müssen nicht verwechselt werden.

Räthig, adj. et adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. berräthig, üblich ist, S. dasselbe. Von dem veralteten Rath, Entschluß, ist räthig werden im Oberd. beschließen.

Die Rathkammer, plur. die — n, auf den großen Kriegsschiffen, eine geräumliche Kammer, worin sich die Officiers zum Kriegsrathe versammeln.

Die Rathleute, sing. car. an einigen Orten, ein Nahme der Beysitzer der Dorfgerichte oder Ältesten auf den Dörfern, welche in allgemeinen Angelegenheiten des Dorfes ihren Rath zu ertheilen verbunden und berechtigt sind. In einigen Städten werden auch die Rathsherren Rathleute genannt. In der einfachen Zahl lautet es gemeiniglich Rathmann. S. Ratholeute.

Räthlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von 1 Rath, in der R. A. das Seine zu Rathe halten, sparsam, und in der Sparsamkeit gegründet; doch nur im gemeinen Leben. Ein räthlicher Mann, der das Seine zu Rathe hält, mit Klugheit sparsam ist. Räthlich mit einer Sache umgehen. Räthlich von etwas essen. Die Speisen räthlich vorlegen. Daher die Räthlichkeit, welches doch nicht so üblich ist. S. auch Rathsam. 2) Von Rath, Consilium, was anzurathen ist, und in weiterer Bedeutung für nützlich; ist es nur in einigen Sprecharten üblich. S. Rathsam, welches in dieser Bedeutung gangbarer ist.

Rathlos, — er, — este, adj. et adv. des Rathes, d. i. so wohl der nützlichen Regel des Verhaltens von Seiten anderer, als auch der Mittel, sich zu helfen, beraubt, und darin gegründet; hülflos. Ein rathloser Mensch. Der rathloseste Zustand. Daher die Rathlosigkeit.

Der Rathmann, des — es, plur. die Rathmänner, und in einigen Fällen Rathleute. 1) Ein Rathgeber, welcher uns guten Rath ertheilet; eine veraltete Bedeutung. S. Ratholeute. Im Schwed. ist Rådman ein Rath, Consiliarius. 2) Ein Rathsherr; eine noch in einigen Niedersächsischen Städten gangbare Bedeutung, da der Plural Rathmänner, und nach der alten Mundart auch wohl noch Rathmanne lautet. 3) Auf einigen Dörfern, selbst in Obersachsen, ist der Rathmann der Besitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Älteste, Schöppe u. s. f. da es denn im Plural gemeiniglich Rathleute hat. S. 3 Rath 3 3).

Rathsam, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von 1 Rath, bemühet, eine Sache zu Rathe zu halten, d. i. so lange als möglich zum künftigen Gebrauche versammen zu halten, und darin gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung für sparsam. Ein rathsamer Mensch. Rathsam mit einer Sache umgehen. Bey Tische rathsam vorlegen. Das Licht brennt rathsam. Im gemeinen Leben auch räthlich. 2) Von 3 Rath 1 1) 2), Überlegung, Klugheit, kommt es in einigen Gegenden für bedächtlich, weislich vor.

— Wer gedenkt die Heirath auszuschlagen,
Die ihm von Helena wird rathsam angetragen? Opitz.

In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen völlig unbekannt ist. 3) Von 3 Rath 1 5), was anzurathen ist, als eine nützliche Sache angerathen zu werden verdienet; und in weiterer Bedeutung für heilsam, nützlich. Ein rathsames Mittel. Es ist nicht rathsam, daß wir hingehen. Es wäre rathsamer, wir blieben zu Hause. Das rathsamste wird seyn, daß wir thun, als sähen wir es nicht. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch räthlich, im Oberdeutschen gerathen, S. dieses Wort in Rathen 2.

Die Rathsamkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es rathsam ist, im Hochdeutschen nur in der ersten und letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Rathsbedürftig, — er, — ste, adj. et adv. des guten Rathes anderer bedürftig, von 3 Rath 1 5). So auch die Rathsbedürftigkeit.

Der Rathsbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher den Willen oder die Briefe eines Raths-Collegii, noch häufiger aber eines Stadtrathes, überbringet, der in eines Stadtrathes Eid und Pflichten stehet. S. 3 Rath 3. 2) 3).

Das Rathsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein einem Raths-Collegio, ingleichen einem Stadtrathe gehöriges Buch. In engerer Bedeutung, ein Buch, in welches die Angelegenheiten und Verhandlungen eines Raths-Collegii, und besonders eines Stadtrathes, verzeichnet werden.

Der Rathschlag, des — es, plur. die — schläge, eigentlich, ein nach gepflogener Überlegung so wohl mit andern, als mit sich selbst gefundener Rath, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Rath, d. i. eine jede als nützlich empfohlene Regel des Verhaltens. Herr, mache den Rathschlag Ahitophels zur Narrheit, 2 Sam. 15, 31, 34. Daß die Syrer wider dich einen bösen Rathschlag gemacht haben, Es. 7, 5. So höret nun den Rathschlag des Herrn, den er über Edom hat, Jer. 49, 20. Wo es auch den nach Überlegung gefaßten Entschluß, den Anschlag, bedeutet. Siehe 3 Rath 1 3). Am häufigsten wird es von vielen im Plural gebraucht, den ungewöhnlichern Plural Räthe zu vermeiden. Jemanden allerley nützliche Rathschläge ertheilen. Jemandes Rathschlägen folgen. S. das folgende.

Rathschlagen, verb. reg. neu. r. mit dem Hülfsworte haben, überlegen, ob und wie eine Sache zu thun sey, nützliche Regeln des Verhaltens durch Erwägung der Gründe und Gegengründe ausfindig zu machen suchen. Mit jemanden rathschlagen. Über etwas rathschlagen. Er verließ den Rath der Ältesten und rathschlug (besser rathschlagte) mit den Jungen, 2 Sam. 10, 8. So komm nun und laß uns mit einander rathschlagen, Nehem. 6, 7. Die Herren rathschlagen mit einander wider dem Herrn, Ps. 2, 2. Von dem Tage an rathschlagten sie, wie sie ihn tödteten, Joh. 11, 53. In der höhern Schreibart wird es auch zuweilen als ein Activum mit Auslassung des Vorwortes über gebraucht.

Und Raufbold und sein Herr rathschlagt indeß Verbrechen, Zach.

Auf ähnliche Art heißt es schon im Theuerdanke:

Meine fraw die wil
Die Sach nach notturfft ratschlagen,

d. i. überlegen; in welcher Bedeutung es doch jetzt seltener ist. So auch die Rathschlagung.

Anm. Im Schwed. rådslå, im Isländ. radslaga, S. Schlagen. Obgleich dieses Zeitwort für sich allein irregulär gehet, so wird es doch in dieser Zusammensetzung regulär abgewandelt, welches es mit mehrern dieser Art gemein hat. S. Raddbrechen. Das Augmentum tritt auch hier vor das ganze Wort; gerathschlaget, nicht rathgeschlaget, wie von vielen, aber unrichtig, geschrieben und gesprochen wird.

Der Rathschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, ein nach gepflogenem Rathe oder Überlegung gefaßter Entschluß; in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen in der höhern Schreibart von den Entschlüssen regierender Herren gebraucht wird. Am üblichsten ist es in figürlichem Verstande in der Theologie, wo die Rathschlüsse

schlüsse Gottes, die göttlichen Entschließungen über die Wirklichkeit und Veränderungen der Dinge, die Bestimmungen der göttlichen Entschließung sind. Die willige Ergebung in die Rathschlüsse Gottes ohne geheime Ausnahmen. Alle besondere Absichten der Rathschlüsse und Verhängnisse Gottes einsehen wollen, ist unsinnige Begehrlichkeit, Gell. Der Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit, dessen Entschluß in einer gewissen Ordnung jedermann selig zu machen. S. 3 Rath 1 3).

Das Raths-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein Collegium solcher Personen, welche verpflichtet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschließen, und welches auch nur der Rath schlechthin genannt wird. S. 3 Rath 2. 2) In engerer Bedeutung werden auch die sämmtlichen Rathsherren einer Stadt und deren Versammlung das Raths-Collegium genannt.

Der Rathsdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter, welcher dazu bestellt ist, die Befehle eines Raths-Collegii, und in engerer Bedeutung, eines Stadtrathes, auszurichten.

1. Der Räthsel, in einigen Gegenden, der Raden, siehe dieses Wort.

2. Das Räthsel, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Räthselchen, Oberd. Räthselein. 1) Ein Mährchen, eine Fabel, eine erdichtete Erzählung; eine im Hochdeutschen veraltete noch im gemeinen Leben Oberdeutschlandes übliche Bedeutung. Jemanden ein Räthsel erzählen, ein Mährchen. Auf ähnliche Art wird im Latian ein Gleichniß Ratissa genannt. 2) Eine Aufgabe, welche nur durch Rathen aufgelöset werden, oder errathen werden kann, und auf solche Art aufgelöset werden soll. Jemanden ein Räthsel vorlegen, aufgeben. Ein Räthsel auflösen, errathen. Die Königinn aus Arabien versuchte den Salomo mit Räthseln, 1 Kön. 10, 1. Ich will euch ein Räthsel aufgeben; wenn ihr mir das Räthsel errathet und treffet u. s. f. Richt. 14, 12. 3) Figürlich, eine dunkele, unbegreifliche Sache. Das ist mir ein Räthsel. Ich hoffe, daß sich das Räthsel in wenig Tagen aufklären wird. Die Räthsel des menschlichen Herzens entfalten.

Anm. In der ersten Bedeutung scheinet es vermittelst des Endlautes — sal oder — sel aus Rede gebildet zu seyn. In der zweyten Bedeutung lautet es im Angels. Raedels, im Engl. Riddle, von to read, erklären, im Nieders. Afraels, für Afradels, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Rerdelsen. Mit dem seltnern und großen Theils veralteten Endlaute — iß, — isch, ist im Notker, in der Monseischen Glosse u. s. f. Ratisca, Ratissa, Ratussa, theils eine jede Aufgabe, theils ein Gleichniß, theils ein Satz, theils endlich auch eine Muthmaßung. In den spätern Zeiten wurde es in der heutigen Bedeutung bald in Retsche, bald in Redersch und Rättersche, bald aber auch in Rätherle verderbt. Es stammet ohne allen Zweifel von rathen; divinare, ab, welches ehedem auch auslegen, erklären bedeutete, wovon es vermittelst des Endlautes — sal oder — sel gebildet worden; daher die Schreibart Rätzel auch aus diesem Grunde fehlerhaft ist.

Räthselhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Räthsel ähnlich, unerklärbar, unbegreiflich. Eine räthselhafte Sache. Ingleichen bedenklich, eine unbekannte geheime Bedeutung habend.

Der Großen Gunst und Haß
Und räthselhafter Blick macht auch Vertraute blaß, Hag.

Die Rathsenge, plur. die — n, in einigen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Ausschuß des Stadtrathes, der engere Rath.

Rathsfähig, — er, — ste, adj. et adv. fähig, ein Mitglied eines Raths-Collegii, und besonders eines Stadtrathes, zu werden. Daher die Rathsfähigkeit.

Die Rathsflagge, plur. die — n, auf den Flotten, diejenige Flagge, vermittelst deren die Schiffs-Capitäne zum Schiffrathe auf das Admirals-Schiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau ist.

Der Rathsfreund, des — es, plur. die — e. 1) Ein Freund des Stadtrathes; im Gegensatze eines Rathsfeindes. 2) In einigen Orten werden auch die Rathsglieder, oder die Glieder des Stadtrathes Rathsfreunde genannt, so wie sie auf ähnliche Art auch Rathsverwandte heißen. S. dieses Wort.

Das Rathsglied, des — es, plur. die — er, ein Mitglied eines Raths-Collegii. In engerer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes.

Das Rathshaus, des — es, plur. die — häuser, ein dem Stadtrathe gehöriges, oder auch nur dessen Gerichtbarkeit unterworfenes Haus; welches mit einem Rathhause nicht verwechselt werden darf.

Der Rathsherr, des — en, plur. die — en. 1. Ein Herr, d. i. vornehmes Mitglied, eines Raths-Collegii; ein in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches indessen doch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Und hat zu mir Barmherzigkeit geneiget vor dem Königen und seinen Rathsherren, Esr. 7, 28, seinen Ministern. Vom Könige und den sieben Rathsherren gesandt, V. 14. Zwey hundert und funfzig vornehmsten in der Gemeine, Rathsherren und ehrliche Leute, 4 Mos. 16, 2. Und so in andern Stellen mehr. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes. 1) Eigentlich. Ein Rathsherr seyn, werden. In der feyerlichen Sprechart, ein Herr des Raths, ein Vornehmer des Raths. In dem Augsburgischen Stadtrechte aus dem 13ten Jahrhunderte Rathgeb, in einigen Städten Rathmann, Rathsfreund, Rathsverwandter, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Altherr, nach dem Lat. Senator, und dem Frisch zu Folge wird ein Rathsherr zu Nördlingen noch jetzt Altherr genannt. 2) Figürlich hat eine Art patschfüßiger Wasservögel, welche sich um Spitzbergen herum aufhält, drey Vorderzehen und keine Hinterzehe hat, am ganzen Leibe weiß, an den Augen und Füßen aber schwarz, und kleiner als der Bürgermeister ist, von den Holländischen Matrosen den Nahmen des Rathsherren bekommen; Plautus Senator Kl.

Der Rathskeller, des — s, plur. ut nom. sing. ein dem Stadtrathe eines Ortes eigenthümlich gehöriger Wein- oder Bierkeller.

Das Rathsküssen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, diejenigen Küssen, worauf die Rathsherren in der Rathsstube sitzen; daher die R. A. jemanden das Rathsküssen nach Hause schicken, alsdann so viel ist, als ihn aus dem Rathe ausschließen.

Die Rathsleute, sing. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es Rathgeber bedeutet. Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute, Ps. 119, 24. Ehedem wurden, wie aus dem Frisch erhellet, auch geheime Räthe, Minister und Gesandten mit diesem Nahmen belegt. S. auch Rathleute.

Der Rathsmeister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Rathsmeisterinn, in einigen Städten, z. B. zu Erfurt, der erste und vornehmste unter den Gliedern des Stadtrathes, welcher noch den Bürgermeistern vorgesetzet ist, und mit dem Städtemeister in einigen Oberrheinischen Städten einerley Würde und Obliegenheit zu haben scheinet.

Die Rätselperson plur. die — en, eine Person, so fern sie ein Mitglied eines Stadtrathes ist; ein Rathsglied.

Der Raths-Präsentirer, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer Silbermünze in Aachen, welche 32 Mark hält; ohne Zweifel,

Zweifel, weil der daſige Stadtrath ſie als Präſente oder Geſchenke auszutheilen pflegt.

Der Rathsſchluß, des — ſſes, plur. die — ſchlüſſe, der Schluß, Beſchluß, oder feyerliche, förmlich entworfene Entſchluß eines Raths-Collegii, oder eines Stadtrathes, Senatus Conſultum, an einigen Orten der Rathsverlaß; welcher mit einem Rathsſchluſſe nicht verwechſelt werden darf.

Der Rathsſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn, die Rathsſchreiberinn, der Schreiber in einem Raths-Collegio, beſonders bey einem Stadtrathe.

Die Rathsſtelle, plur. die — n. 1) Eine Stelle, welche einem Raths-Collegio, und beſonders einem Stadtrathe, gehöret oder zuſtändig iſt. 2) Diejenige Stelle, welche jemand in einem Raths-Collegio, und beſonders in dem Stadtrathe, bekleidet. Die Stelle im Rathe.

Die Rathsſtube, plur. die — n, diejenige Stube, worin ſich ein Raths-Collegium, ingleichen der Stadtrath, verſammelt; das Rathszimmer.

Der Rathsſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, Stühle, welche für die Glieder eines Raths-Collegii, ingleichen des Stadtrathes, beſtimmt ſind; z. B. in den Kirchen.

Der Rathstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem ſich ein Raths-Collegium öffentlich verſammelt, welches man auch zu Rathe gehen nennet. So führen dieſen Nahmen zu Regensburg diejenigen Tage in der Woche, an welchen ſich die Reichsgeſandten öffentlich zu verſammeln pflegen. Auch ein Tag, an welchem die Glieder des Stadtrathes gewöhnlich auf dem Rathhauſe zuſammen kommen.

Die Rathsverſammlung, plur. die — en, die Verſammlung eines Raths-Collegii, oder eines Stadtrathes. Ingleichen die auf ſolche Art verſammelten Rathsglieder ſelbſt.

Der Rathsverwandte, des — n, plur. die — n, ein Mitglied eines Stadtrathes, welchen man an einigen Orten einen Rathsfreund zu nennen pflegt. In engerm Verſtande führen nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, ſo fern dazu an einigen Orten auch Handwerker genommen werden, dieſe beyden Nahmen, da denn die Glieder des innern oder engern Rathes vorzüglich Rathsherren heißen.

Die Rathswage, plur. die — n, eine dem Stadtrathe gehörige, deſſen Gerichtbarkeit unterworfene öffentliche Wage; die Stadtwage.

Die Rathswahl, plur. die — en, die feyerliche Wahl der neuen Mitglieder eines Raths-Collegii, und beſonders des Stadtrathes.

Das Rathszimmer, des — s, plur. ut nom. ſing. wie Rathsſtube, doch in der anſtändigern Sprechart. Auf dem Reichstage zu Regensburg führet auch dasjenige Zimmer, in welchem die fürſtlichen Geſandten öffentlich zu Rathe gehen, d. i. ſich verſammeln, dieſen Nahmen, da es denn von der Nebenſtube unterſchieden wird, worin ſich die Geſandten insgeheim und ohne Secretarien verſammeln.

Die Ration, plur. die — en, aus dem Franz. Ration und mittlern Lat. Ratio. 1) Auf den Schiffen iſt es das Maß und Gewicht an Speiſe, welches dem Schiffsvolke täglich ausgetheilet wird, und welches bey den Landtruppen die Portion heißt. 2) Bey den Landtruppen hingegen führet nur das Maß an Futter, welches zum Behuf der Pferde ausgetheilet wird, den Nahmen der Ration; zum Unterſchiede von der Portion.

Die Rätſchante, plur. die — n, ein Nahme, welcher im gemeinen Leben einiger Gegenden den gemeinen wilden Enten beygeleget wird, wegen ihrer heiſern rätſchenden Stimme. An andern Orten, z. B. um Danzig, heißen auch die zahmen Enten um eben dieſer Urſachen willen Rätſchen, und es noch andern Harſchen.

Die Rätſche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Werkzeug zum Ratſchen; ein Werkzeug, welches ratſchet. So wird die Schnarre, welche die Nacht- und Feldwächter an einigen Orten führen, die Ratſche, an andern aber mit verwandten Nahmen die Raſſel und Rattel genannt. In den katholiſchen Provinzen Oberdeutſchlandes führet diejenige Klapper, womit in der Charwoche anſtatt der Glocken zur Kirche gerufen wird, den Nahmen der Ratſche, ungeachtet ihr der Nahme der Klapper mit mehrerm Rechte gebührete. Bey dem Pictorius heißt auch die Hauf- oder Flachsbreche die Rätſche. S. auch das vorige.

Rätſchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben üblich iſt, einen heiſern, ſchnarrenden, widerwärtigen Ton von ſich geben. So ſagt man von den Enten, daß ſie ratſchen. In Öſterreich ratſchert man auch, wenn man im Reden ſchnarret. Des Ratſchens der Feld- und Nachtwächter in einigen Gegenden iſt ſchon im vorigen Artikel gedacht worden. Pictorius nennt auch das Klatſchen plauderhafter Weiber ein Rätſchen. Es iſt eine genaue Nachahmung des Schalles, und mit Raſſeln, Rattern, dem Lat. raucus und Graculus, dem mittlern Lat. Gracilis u. ſ. f. verwandt.

1. Die Ratte, die — n, ein Nahme, welchen an einigen Orten derjenige Fiſch führet, welcher unter dem Nahmen des Rochen am bekannteſten iſt, S. dieſes Wort.

2. Die Ratte, plur. die — n, S. Ratze.

Die Rattel, plur. die — n, 1) S. Ratſche. 2) S. Reitel.

Ratteln, verb. reg. act. et neutr. welches in den gemeinen Sprecharten theils für ratſchen, theils für rädern oder ſieben, theils endlich auch für reiteln üblich iſt, S. dieſe Wörter.

Das Rattelſcheit, des — es, die — e; S. Reitel.

Rattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, und den heftigen, zitternden und erſchütternden Schall nachahmet, welchen feſte Körper zuweilen auf einander machen. Wenn ein beſchlagener Wagen ſchnell über ein Steinpflaſter dahin rollt, ſo ſagt man, das es ratterre. Eben ſo gebraucht man es von einem ähnlichen zitternden Schalle des Donners. Es iſt das von der Natur ſelbſt gebildete Intenſivum und Frequentativum von ratten, raten, welches in ſo vielen Wörtern als ein Ausdruck eines gewiſſen Schalles zum Grunde liegt.

Der Ratz, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welcher in den gemeinen Sprecharten verſchiedenen Nagethieren beygeleget wird. 1) Dem Murmelthiere, welches in einigen Gegenden der Bergratz, Alpenratz genannt wird, und bey einigen auch im weiblichen Geſchlechte die Ratze heißt. 2) Der Haſelmaus, beſonders der eßbaren Art derſelben, welche im Oberdeutſchen die Bildmaus genannt wird, und bey den ältern Römern Glis hieß. Von dieſem Thiere, welches ſeines langen Winterſchlafes wegen eben ſo bekannt iſt, als das Murmelthier, und daher bey einigen auch der Siebenſchläfer heißt, ſtammet unſtreitig die im gemeinen Leben übliche R. A. her, wie ein Ratz ſchlafen, d. i. ſehr viel und feſt ſchlafen, daher man auch einen ſolchen Menſchen einen Schlafratz zu nennen pflegt, ſo wie die Römer ihn Glire somnolentiorem nannten. In der Monſeriſchen Gloſſe wird Glis durch Criox überſetzt, welches auch dieſes Ratz mit vorgeſetztem Gaumenlaute iſt. 3) Dem Iltiſſe, welcher beſonders in Meißen und Oberſachſen unter dem Nahmen des Ratzes bekannt iſt. 4) Einer großen Art Hausmäuſe, im Oberdeutſchen, S. das folgende.

1. Die Ratze, plur. die — n, das vorige Wort, welches im Hochdeutſchen nur im weiblichen Geſchlechte üblich iſt, 1) eine große Art Mäuſe zu bezeichnen, welche einen ſehr langen Schwanz und auf den innern Zehen der Vorderfüße einen kleinen Nagel haben, welcher den Mäuſen fehlet; Mus Rattus L. Nachdem

dem sie sich in den Häusern, oder im Wasser, oder auf dem Felde aufhalten, werden sie Hausratzen, Wasserratzen und Feldratzen genannt. Die Beutelratze, die graue Norwegische Ratze, die Waldratze, die Buschratze, und andere mehr sind Arten davon. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch wohl die Mäuse mit unter dem Nahmen der Ratzen zu begreifen. 2) Bey einigen Hochdeutschen Schriftstellern werden auch die in dem vorigen Artikel angeführten Nagethiere Ratzen genannt. Dahin gehöret z. B. eine Art Wiesel, welche in Ägypten angetroffen und die Ägyptische Ratze, ingleichen die Pharaons-Ratze, die Pharaons-Maus, das Spurwieselchen genannt, und für den Ichnevmon der Alten gehalten wird; Ichnevmon Mus Pharaonis L.

Anm. Im Oberdeutschen auch in der Bedeutung der größern Art Mäuse im männlichen Geschlechte, der Ratz, in den gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen die Ratte, im Niederdeutschen und Dänischen die Rotte, im Angels. Raet, im Holländ. Ratte, im Schwed. Råtta, im Ital. Ratto, im Franz. und Engl. Rat, im Span. Raton, im Bretagnischen Ras, im mittlern Lat. Ratus, Raturus. Da alle Thiere, welche man Ratze und Ratzen zu nennen pflegt, wegen ihrer nagenden Eigenschaft bekannt sind, daher auch einige Schriftsteller des Naturreiches alle Nagethiere unter dem allgemeinen Nahmen der Ratzen begreifen, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie davon auch ihren Nahmen haben, der alsdann mit dem Lat. rodere und radere, mit dem Deutschen ratten, rotten, Nieders. raden, mit Grütze, kratzen, schroten u. s. f. Eines Geschlechtes seyn würde. *Rathsa* bedeutet im Hebräischen durchbohren, und im Arabischen zermalmen, und in der ersten Sprache ist *Rezinta* ein Kornwurm. So fern auch der Iltiß Ratz heißt, so kann damit auch zunächst auf seine reissende Eigenschaft gesehen werden, welche ihn dem Federviehe so furchtbar macht.

2. Die Ratze, plur. die — n, ein vielleicht nur im Hennebergischen bekanntes Wort, wo es eine Art Kanaen mit Handhaben bezeichnet.

Das Rätzel, S. Räthsel.

Rätzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und nur bey den Jägern üblich ist, wo es von dem natürlichen Geschreye des Hasen gebraucht wird, dessen Schall es zugleich nachahmet. Der Hase rätzet. Einen Hasen rätzen, ihn durch Nachahmung seiner Stimme locken.

Das Rätzen-Confect, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, in den Apotheken, die — e, eine Art Ratzengiftes, welches zwar den Ratzen und Mäusen tödtlich, aber andern Thieren und den Menschen unschädlich ist.

Die Ratzenfalle, plur. die — n, eine Falle, die Ratzen darin zu fangen, welche sich von einer Mäusefalle nur durch ihre mehrere Größe unterscheidet.

Der Ratzenfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher ein Geschäft daraus macht, die Mäuse und Ratzen aus den Häusern wegzufangen, oder sie doch durch gelegtes Gift zu vertreiben, und welcher auch ein Kammerjäger genannt wird.

Das Ratzengift des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Gift, so fern dasselbe, besonders zur Ausrottung der Ratzen und Mäuse gebraucht wird, und welches, wenn es gepülvert ist, Ratzenpulver, Ratzenkraut genannt wird. In engerer Bedeutung pflegt man den Arsenik im gemeinen Leben nur schlechthin Ratzengift zu nennen.

Der Ratzenkönig, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte des großen Haufens, ein Monstrum, welches aus mehrern mit den Schwänzen verwachsenen oder doch verschlungenen Ratzen bestehen soll, welches an einem abgesonderten Orte von den andern Ratzen unterhalten wird.

Das Ratzenkraut, des — es, plur. inus. S. Ratzengift. Die letzte Hälfte ist das alte Kraut, Pulver.

Der Ratzenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. Kleine mit Gift vermengte Kuchen, welche man den Ratzen leget, sie dadurch zu vertreiben.

Der Ratzenpfeffer, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, ein Nahme des Speichelkrautes oder Bienensauges, Stachys sylvatica L., welches eine Art der Nesspoley ist, und einen übeln widerwärtigen Geruch hat. Es wird auch Mäusepfeffer und Läusekraut genannt.

Das Ratzenpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. gepülvertes Ratzengift, und in engerer Bedeutung auch im gemeinen Leben, gepülverter Arsenik, weil man denselben gemeiniglich zur Vertreibung der Mäuse und Ratzen zu gebrauchen pflegt.

Der Ratzenschwanz, des — es, plur. die — schwänze. 1. Eigentlich, der Schwanz einer Ratze. 2. Figürlich. 1) Ein demselben ähnlicher Schwanz, ein langer, dünner Schwanz. So pflegt man denjenigen unvollkommenen Schweif an einem Pferde, der nicht die gehörige Menge Haare hat, einen Ratzenschwanz oder Ratzenschweif zu nennen, da denn auch ein mit einem solchen Schweife begabtes Pferd selbst diesen Nahmen zu bekommen pflegt. Auch eine Krankheit des Pferdeschweifes, da aus demselben eine scharfe Feuchtigkeit hervor dringt, welche die Haare ausfallen macht, wird im gemeinen Leben der Ratzenschwanz genannt, Franz. Queue de Rat, welchen Nahmen in weiterer Bedeutung auch wohl die Gräthe bekommt, welche in einem ähnlichen flachen Geschwüre an den Hinterfüßen bestehet. 2) Die Tuchfrisirer pflegen die fehlerhaften Falten oder Runzeln, welche das Tuch zuweilen im Frisiren bekommt, gleichfalls Ratzenschwänze zu nennen. 3) Im gemeinen Leben einiger Gegenden führet auch das Zweyblatt oder Vogelnest, Ophrys L. den Nahmen des Ratzenschwanzes, vielleicht wegen der ähnlichen Zasern an der Zwiebel.

Der Raub, des — es, plur. car. 1. Eigentlich und zunächst, eine schnelle Geschwindigkeit; eine Bedeutung, welche nur noch in der im gemeinen Leben auf den Raub üblichen R. A. gangbar ist, d. i. in aller Eil, in aller Geschwindigkeit. Etwas nur auf den Raub thun, sehr eilfertig. Auf den Raub essen, eilfertig. Ich komme nur auf den Raub zu ihnen, eilfertig und auf sehr kurze Zeit. Auf den Raub bauen, im Bergbaue, sehr eilfertig, und folglich leicht und obenhin bauen, welches man auch räuberisch bauen nennet. 2. In figürlicher und engerer Bedeutung druckt es so wohl die Handlung aus, da man eine Sache in der Geschwindigkeit und folglich mit Gewalt an sich reißet, als auch die auf solche Art an sich gerissene Sache. 1) Von der Handlung und als ein Abstractum; wo es nur noch zuweilen von der gewaltsamen Bemächtigung des Eigenthumes anderer gebraucht wird, ohne die Rechtmäßigkeit zu bestimmen, da es denn auch in solchen Fällen gebraucht wird, wo diese Bemächtigung für rechtmäßig gehalten wird. Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, Ebr. 10, 34. In den Raub geben, Esr. 9, 7, 3 Esr. 8, 78; für welche veraltete R. A. man jetzt, doch nur im gemeinen Leben, sagt, in die Rapuse geben. Besonders gehören hierher die Fälle, wo man von Fleisch fressenden Thieren sagt, daß sie vom Raube leben, weil dieses die ihnen von der Natur bestimmte Nahrung ist, so daß mit diesem Worte bloß auf die schnelle und gewaltsame Bemächtigung gesehen wird. Ein zum Raube gerüsteter oder geschickter Löwe, in der Wappenkunst, ein Löwe mit aufgebahnem Vorderleibe und aus den Rachen gestreckter Zunge. Und so müssen auch die Zusammensetzungen Raubfisch, Raubthier, Raubvogel u. s. f. erkläret werden. 2) Von der auf solche Art an sich gerissenen Sache, als ein Concretum, doch ohne

ohne Plural. So wird es in der Deutschen Bibel noch sehr oft für Beute gebraucht, so rechtmäßig dieser Raub auch nach den Gesetzen des Krieges, besonders nach den ehemahligen, ist. Das Vieh und den Raub der Stadt theilete Israel aus unter sich, Jos. 8, 28. Viel Raubes wegführen, 2 Sam. 12, 20; und so in vielen andern Stellen mehr. Um des sich gemeiniglich mit einmischenden harten Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen gebraucht man es in diesem Verstande der Beute nicht leicht mehr, außer wenn man zugleich die Unrechtmäßigkeit derselben andeuten will. Wohl aber gebraucht man es noch zuweilen figürlich von einer jeden mit Gewalt an sich gerissenen Sache. Ein Raub des Todes seyn oder werden.

Unsterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

Ein Raub der Sünde werden, sich den Lastern zum Raube geben, sich von ihnen ohne Widerstand beherrschen lassen. Er ward ein Raub der äußersten Unruhe, die äußerste Unruhe bemächtigte sich seiner. Besonders auch von solchen Thieren, deren sich andere Thiere als der ihnen von der Natur angewiesenen Nahrung bemächtigen. Auf den Raub lauern. Der Löwe brüllet nach Raub. Den Raub fressen. 3. Im engsten Verstande bezeichnet es das Verbrechen, da man sich des Eigenthums eines andern öffentlich und mit widerrechtlicher Gewalt bemächtiget, und die Sache, deren man sich auf solche Art bemächtiget. 1) Von dem Verbrechen, als ein Abstractum. Auf den Raub ausgehen. Einen Raub begehen. Sich eines Raubes schuldig machen. Von dem Raube leben. Der Kirchenraub, Straßenraub, Menschenraub, Viehraub u. s. f. Das Öffentliche und Gewaltsame, welches mit dem Raube verbunden ist, unterscheidet denselben hinlänglich von einem Diebstahle. 2) Die auf solche Art geraubte Sache, als ein Concretum; aber gleichfalls ohne Plural. Den Räubern den Raub wieder abjagen. Den Raub theilen. Eine Sache als einen Raub dahin nehmen.

Anm. Bey den Ottfried als ein Concretum Giroubi, bey dem Notker Geroube, Roub, im Nieders. Roof, im Angels. Reaf, Reof, im Engl. Ravin, Rapine, im Lat. Rapina, im Pohln. Rabiez, bey den Krainerischen Wenden Rop. Es gehöret mit rauben zu raffen, rapere, und bedeutet zunächst die eilfertige und gewaltthätige an sich Raffung eines Dinges, und da dieses wiederum eine Nachahmung des Schalles schnell sich bewegender Dinge ist, wohin auch das Nieders. reppen, schnell fortgehen, unser reiben u. a. m. gehören, (S. Rapp,) so erhellet daraus, wie dieses Wort in der ersten Bedeutung auch von der Geschwindigkeit gebraucht werden könne. S. Rappuse und Rauben. Das im Hochdeutschen veraltete Rob, ein Kleid, in den alten Baierischen Gesetzen Raupa, im Angels. Reaf, im Franz. Robe, im Ital. Roba, im mittlern Lat. Raupa, und selbst im Arab. Raffon, ein weiches, seidenes Kleid, gehöret nicht hieher, sondern zu einem andern Stamme, wenigstens zu einer andern Hauptbedeutung des ersten ursprünglichen Stammwortes, welche der Begriff der Bedeckung ist. Im Nieders. ist Roof die Bogendecke über dem Hintertheile eines großen Schiffes, und im Angels. Hrof, im Engl. Roof, und im Holländ. Roef, ein Dach.

Der Raubalant, oder Raubalet, ein Fisch, S. 1 der Rappe.

Die Raubbegierde, plur. inus. die Begierde zu rauben, d. i. sich des Eigenthumes anderer auf eine gewaltsame und widerrechtliche Art zu bemächtigen; in noch härterm Verstande, die Raubbegier. S. Raub 3.

Raubbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Raubbegierde habend und darin gegründet; im gehässigsten Verstande, raubgierig.

Die Raubbiene, plur. die — n, Bienen, welche, anstatt ihr Honig von den Gewächsen einzutragen, dasselbe mit Gewalt aus andern Bienenstöcken rauben; Herrbienen.

Rauben, verb. reg. act. mit Eilfertigkeit und Gewalt an sich reißen und ziehen. 1. Im weitesten Verstande. 1) Eigentlich, wo es nur noch von den so genannten Raubthieren üblich ist, wenn sie sich anderer zu ihrer Nahrung bestimmter Thiere mit Geschwindigkeit und Gewalt bemächtigen; in welchem Verstande es besonders bey den Jägern üblich ist. Der Adler, der Falke, der Fuchs u. s. f. rauben, wenn sie andere Thiere zu ihrer Nahrung fangen. 2) Figürlich. a) Entziehen überhaupt, so daß die Begriffe so wohl der Geschwindigkeit als auch der Gewalt größten Theils verschwinden. Einem das Herz rauben, dessen Gunst auf eine unwiderstehliche Art an sich ziehen. Laß diesen Gedanken nie deine Ruhe rauben. Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben, Geßn. Wie viel Anmuth des Lebens rauben sich diejenigen, die sich aus Eigensinn zu einem ehelosen Stande verdammen! Gell. Gott seine Ehre rauben. b) Die Bergleute sagen von gewissen schädlichen Bergarten, daß sie rauben, wenn sie die edlern Metalle im Schmelzen verzehren, d. i. mit sich in die Luft nehmen. S. Räuberisch. 2. In der engsten und härtesten Bedeutung ist rauben ein fremdes Gut mit öffentlicher Gewalt nehmen und sich zueignen. Auf den Landstraßen, auf öffentlicher See rauben. Geraubtes Gut. Den Schatz aus der Kirche rauben. Menschen rauben, Vieh rauben. Daher das Rauben.

Anm. Bey dem Ulphilas rauban, bey dem Ottfried und Notker roubon, im Nieders. rofen, im Angels. reafan, im Engl. to rob und to reave, im Franz. rober in derober, und ravir, im Ital. robbare, im Schwed. röfva, im Isländ. rifa, bey den Krainerischen Wenden rop, im Pohln. rabowac, im Lat. ehedem rivare, wie aus privare erhellet, ingleichen rapere, im Griech. mit versetztem r, ἁρπάζειν, und selbst im Arab. rabaa, und im Persischen rubaden. S. Raub und Raffen. Ehedem wurde es auch für berauben gebraucht.

Si roubet mich der Sinne min, Ditmar von Aist.

Der Räuber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Räuberinn, eine Person, welche raubet, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Der Räuber deiner Ruhe. In der zweyten weitern Bedeutung ist der Räuber an einem Lichte, den man auch wohl einen Dieb zu nennen pflegt, ein Stück herab hangenden Dochtes, welches den Talg an dem Lichte schmelzt und herab rinnen macht. Auch ein überflüssiges und unnützes Reis an den Bäumen, welches an dem Stamme und den Ästen ausschlägt, und den nützlichern Ästen den Saft entziehet, wird häufig ein Räuber genannt.

Er liest den Räuber weg, der bey der Wurzel sitzt, Günth. Im engsten und härtesten Verstande ist der Räuber eine Person, welche dem andern sein Eigenthum mit öffentlicher Gewalt entzieht und sich zueignet. Ein Seeräuber, Kirchenräuber, Straßenräuber u. s. f.

Anm. Bey den Notker Raubar, im Nieders. Röver, im Angels. Reafere, im Schwed. Rofvare, im Pers. Rüba. Das Fämin. die Räuberinn wird besonders gebraucht, wenn die Bezeichnung des Geschlechtes unentbehrlich ist. Außer diesem Falle sagt man der Räuber gemeiniglich von beyden Geschlechtern.

Die Räuberey, plur. die — en, eine räuberische Handlung, ein Verbrechen, welches in einem Raube bestehet, in der engsten und härtesten Bedeutung der Wörter Raub und Rauben; am häufigsten im gemeinen Leben, und im Plural, wo das Wort Raub nicht gebraucht werden kann. Räubereyen begehen. Wehe der mörderischen Stadt, die voll Räuberey ist! Nahum 3, 1. Wo es,

es, wie in andern Fällen, doch ohne Plural, auch von der Fertigkeit und Gewohnheit zu rauben gebraucht wird. Da dieſes Wort zunächſt von Räuber abſtammet, ſo iſt Räuberey richtiger, obgleich manche Mundarten ohne Bedenken Rauberey ſagen. So auch Seeräuberey, Straßenräuberey u. ſ. f.

Räuberiſch, adj. et adv. 1) Einem Räuber in dem härteſten Verſtande gemäß, einem Raube ähnlich und in demſelben gegründet; ein Wort, welches nur noch dann und wann im gemeinen Leben vorkommt. Eine räuberiſche Handlung. Räuberiſche Brandopfer, Eſ. 61, 8, d. i. welche aus einem Raube beſtehen, iſt ungewöhnlich. 2) Räuberiſche Bergarten, im Bergbaue, ſolche, welche im Schmelzen die guten Erze rauben, d. i. ſie verzehren, mit ſich in die Luft führen, dergleichen die Blenden, Kobalte u. ſ. f. ſind. 3) Räuberiſch bauen, auch nur im Bergbaue, eilfertig, leicht und obenhin bauen, von Raub, Eilfertigkeit, auf den Raub bauen.

Der Räubfiſch, des — es, plur. die — e, ein Fiſch, welcher andere Fiſche zu ſeiner Nahrung gebraucht; zum Unterſchiede von den Weide- oder Futterfiſchen und Schlammfiſchen. S. Raub.

Die Raubfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem geraden hornigen Rüſſel, welche ſich gemeiniglich in der Erde aufhält, und ſich von Fliegen und andern Inſecten nähret; Aſilus L.

Das Raubgebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Berggebäude, welches nicht mit nöthiger Schonung gebauet wird, ſondern wo man nur ſo viel Erz als möglich, ohne Rückſicht auf die Nachkommen, zu gewinnen ſucht.

Das Raubgeflügel, des — s, plur. inuſ. oder die Raubgeflügel; ſing. inuſ. ein Collectivum, alle Raubvögel, oder von andern Vögeln und Thieren lebende Vögel zu bezeichnen. S. Raub.

Die Raubgier plur. car. eine heftige Begierde, zu rauben, d. i. fremdes Eigenthum mit Gewalt an ſich zu reißen und ſich zuzueignen. S. Raubbegierde.

Raubgierig, — er, — ſte, adj. et adv. Raubgier beſitzend, in derſelben gegründet.

Die Raubgierigkeit, plur. car. die zur Fertigkeit gewordene Raubier.

Die Raubhöhle, plur. die — n, eine Höhle, ſo fern ſie zur Verbergung des Raubes dienet; die Räuberhöhle, ſo fern ſie Räubern zum Aufenthalte dienet.

Der Raubkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer mit zwey Blächen auf dem Schwanze und großen ſtarken Freßzangen, welche einen Weingeruch haben, von ſehr verſchiedener Größe ſind, und ſich von Inſecten nähren; Staphilinus L. S. Raub.

Der Raubkobalt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. S. Kobaltnapf.

Die Raubkrähe, plur. die — n, eine in Meißen übliche Benennung einer ganz ſchwarzen Art Krähen mit völlig ſchwarzen Schnabel.

Das Raubneſt, des — es, plur. die — er, Dimin. das Raubneſtchen, ein Neſt, d. i. feſter Aufenthalt, der Räuber, im verächtlichen Verſtande; dergleichen ehedem ſo viele Schlöſſer in Deutſchland waren. S. Raubſchloß.

Der Raubpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Nahme, welchen der Grundpfahl bey denjenigen Schiffmühlern führet, welche mit ihrer Schiffmühle auf dem Fluſſe auf und nieder rücken; vermuthlich von Raub 1, weil er nur auf den Raub, d. i. in Eil und auf kurze Zeit, eingeſchlagen wird.

Das Raubſchiff, des — es, plur. die — e, das Schiff eines Seeräubers, ein Schiff, welches zum Seeraube gebraucht wird, ohne alles Recht und Befugniß auf der See raubet, von einem Kaper noch verſchieden iſt, und auch ein Seeſchäumer genannt wird.

Das Räubſchloß, des — ſſes, plur. die — ſchlöſſer, ein Schloß, welches zur Beraubung der Straßen und Nachbarn gemißbraucht wird, deſſen Beſitzer ſich des Raubes im härteſten Verſtande ſchuldig machen; von welcher Art viele adelige Schlöſſer in den mittlern Zeiten waren.

Der Raubſchütz, des — en, plur. die — en, ein Schütz, welcher fremdes Wildbret ohne Befugniß ſchießt; ein Wilddieb.

Das Raubſegel, des — s, plur. ut nom. ſing. auf den Elbſchiffen, dasjenige Segel, welches quer vor dem Maſtbaume aufgezogen wird; zum Unterſchiede von dem Schwengſegel. Daher die Raubſtange, woran es befeſtiget wird.

Der Raubſtollen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher darauf abzielet, andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen.

Die Raubſucht, plur. car. eine anhaltende, zur Sucht gewordene Raubgier.

Ein Löwe, deſſen Grimm und Raubſucht nichts verſchonte,
Haged.

Das Raubthier, des — es, plur. die — e, eine Thier, welches andere Thiere zu ſeiner von der Natur ihm beſtimmten Nahrung gebraucht, ein Fleiſch freſſendes Thier; in der weitern Bedeutung des Wortes rauben, mit ſchneller Gewalt fangen. S. Raub.

Der Raubvogel, des — s, plur. die — vögel, ein ſolcher Vogel, ein Individuum des Raubgeflügels; zum Unterſchiede von den Waldvögeln, Waſſervögeln, Sumpfvögeln, Hühnern und Geſangvögeln. Die Stoßvögel ſind eine Art derſelben.

Rauch, — er, — eſte, adj. et adv. mit Wolle, Federn oder Haaren bewachſen, im Gegenſatze des glatt. Ein rauher Bart. Ein rauher Muff, ein rauher Pelz. Eſau war ganz rauch, wie ein Fell, 1 Moſ. 25, 25. Seine Hände waren rauch wie Eſaus Hände, Kap. 27, 23. Das Rauhe heraus kehren, figürlich, Ernſt gebrauchen, Ernſt zeigen; eine vermuthlich von der ehemahligen älteſten Art, ſich in Felle zu kleiden, hergenommene Figur; wenn es hier nicht vielmehr das Wort rauh iſt. Rauhes Futter, in der Landwirthſchaft, beſſer rauhes, S. Raub. Im Forſtweſen pflegt man auch figürlich alles ſtehende, mit ſeinem Laube und Blättern noch verſehene Holz, rauches Holz oder Rauchholz zu nennen.

Anm. Bey dem Willeram roich, bey dem Kero ruh, bey dem Ulphilas rih, im Angelſ. rih und ruh, im Niederſ. und Dän. rug. Im Walliſ. iſt daher Rhwg die Wolle, und im Isländ. Rum das Haupthaar. Rauh und rauch ſind freylich ein und eben daſſelbe Wort, und nur in der ſtärkern oder gelindern Ausſprache des Hauches verſchieden; indeſſen unterſcheidet man ſie im Hochdeutſchen doch ſehr genau, und gebraucht rauh im allgemeinen Verſtande, rauch aber nur von dem, was haarig oder wollig iſt. In den Mundarten werden hingegen beyde ſehr häufig verwechſelt. Die Baiern ſprechen für rauh beſtändig rauch, und einige Niederſächſiſche Gegenden ruug. Andere Oberdeutſche Provinzen haben nur allein das rauh, und im Osnabrückiſchen und andern Niederdeutſchen Gegenden gebraucht man ruw ſo wohl für rauch als auch für rauh. S. auch Rauh.

Der Rauch, des — es, plur. inuſ. die vierte figürliche Bedeutung ausgenommen, in welcher er Rauche lautet; der trockne Dampf, welcher von brennenden Körpern, ohne entzündet zu werden, in die Höhe ſteigt, und gemeiniglich aus den durch das Feuer los geriſſenen wäſſerigen und ſchwefeligen Theilen beſteht. 1. Eigentlich. Einen Rauch geben, von ſich geben. Es geher ein Rauch auf, der Rauch ſteigt in die Höhe. Fleiſch in den Rauch hängen. Zu Rauch werden. Im Rauche aufgehen, verbrennen, beſonders von Gebäuden und andern großen Maſſen. Nach Rauch ſchmecken, räucherig; im Oberd. rauchenzen.

Erlichm. Wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können. Aus dem Rauche in das Feuer kommen. Kein Rauch ist ohne Feuer, kein Feuer ohne Rauch. Ein kleiner Rauch heißt nicht. 2. Figürlich. 1) * Ein wohlriechender Rauch; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Einen Rauch machen, räuchern. 2) * Was einen wohlriechenden Rauch im Verbrennen gibt, Rauchwerk; ein gleichfalls nur Oberdeutscher Gebrauch. Doch gebraucht man es in diesem Verstande auch in den Zusammensetzungen, Kinsrauch und Weihrauch. 3) Was sich von dem Rauche in der Feuermauer und in dem Rauchfange ansetzet, Ruß; nur in den Zusammensetzungen Hüttenrauch und Zechenrauch. 4) Eine Feuerstätte, ein Wohnhaus; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung, in welcher auch der Plural Rauche üblich ist. Seinen eigenen Rauch haben, sein eigenes Wohnhaus. Rauch und Brot haben, ein eigenes Haus und Nahrung. In engerer Bedeutung ist Rauch in einigen Gegenden der Rauchfang, die Feuermauer. So werden in der Lausitz die Abgaben nach Rauchen, d. i. nach den Feuermauern, bestimmet. Ein Edelmann bezahlt vier Rauche, ein Lehnmann zwey, und ein Kathsasse Einen. Ein Rauch Land hält in der Herrschaft Muskau 18 Scheffel Kern Aussaat. Zur Stadt Muskau gehören 52½ Rauche Land. In welchen beyden Fällen es auch ein bestimmtes Feldmaß zu seyn scheinet.

Anm. Bey dem Willeram und Notker Ruch, im Nieders. Rook, im Fries. Reek, im Dän. Reg, im Angels. Rec, im Engl. Reek, im Isländ. Reyk. Es scheinet, daß die langsame, wallende Bewegung des Rauches zu dessen Benennung Anlaß gegeben, wenn nicht vielmehr die Reitzung der Geruchsnerven der Grund der Benennung ist, da es denn zunächst zu rauh, rauch, scharf, gehören würde. Allein, da die der Sache nach verwandten Faum, Lat. Fumus, Dampf, Schmauch, Dunst insgesammt von der Bewegung hergenommen sind, so scheinet die erste Ableitung den Vorzug zu verdienen, zumahl da Spuren vorhanden sind, daß Rauch ehedem einen jeden auch noch so feinen Dunst bedeutet hat. Siehe Rauchen, Verrauchen und Geruch. Wenigstens bedeutet rakak in allen morgenländischen Sprachen, einen flüchtigen Körper verdünnen. Am Ende kommt es auch mit diesem Worte auf eine Nachahmung des mit einer solchen Bewegung verbundenen Lautes hinaus, da denn Rauch, rauch, reichen, recken, kriechen u. a. m. Verwandte sind. Zu dem letzten Worte kann auch die letzte Hälfte des Nahmens Erdrauch gerechnet werden, ein niedriges, kriechendes Gewächs zu bezeichnen. Wenn in einigen Gegenden die Krähe Rauch, Rak, Racke u. s. f. heißt, so ist dieß eine Nachahmung ihres Geschreyes. S. Haferricke und Racker. Übrigens sind Rauch und Riechen sehr nahe verwandt. S. das letztere.

Der Räuchaltär, des — es, plur. die — altäre, ein Altar, darauf zu räuchern, oder Rauchwerk darauf anzuzünden, besonders in dem Gottesdienste der ehemahligen Juden.

Der Rauchapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein Nahme, welchen an einigen Orten der Stechapfel oder die Stachelnuß, Datura L. führet; ohne Zweifel, wegen der rauhen oder rauchen, d. i. mit Stacheln besetzten Samen-Kapseln.

Das Rauchbad, des — es, plur. die — bäder, bey den Ärzten, eine uneigentliche Art eines Bades, da man den Rauch von verbrannten Heilmitteln an einen Theil des Leibes gehen läßt.

Die Rauchbeere oder Rauhbeere, plur. die — n, eine Art rauher Stachelbeeren, deren äußere Fläche mit kleinen steifen Haaren oder Borsten besetzt ist, zum Unterschiede von den glatten Stachelbeeren im engsten Verstande; Ribes grossularia L.

Die Räuchlüche, plur. die — n, besser die Räuhbüche, in einigen Gegenden, ein Nahme der Hagebüche, oder wenigstens derjenigen zufälligen Abänderung, welche eine rauhe Rinde hat. Siehe Hagebüche.

1. Rauchen, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte rauch, rauch machen. S. Rauhen.

2. Rauchen, verb. reg. von dem Hauptworte Rauch; welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) In Gestalt eines Dunstes aufwärts steigen; eine nur noch in dem zusammen gesetzten verrauchen übliche Bedeutung. Siehe dasselbe, ingleichen Riechen und Geruch. 2) In engerer Bedeutung, einen warmen Dunst von sich geben; doch nur noch in einigen Fällen. So sagt man, warme Speisen rauchen, wenn sie einen Dampf aufsteigen lassen. Frisches Brot raucht, wenn es angeschnitten wird. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche R. A. lernen, studieren, arbeiten u. s. f. daß der Kopf raucht, d. i. daß der Schweiß in Gestalt eines Dunstes in die Höhe steigt.

Es lernte Jost ohn Unterlaß,
Daß ihm der Kopf fast rauchte, Haged.

In einem andern Verstande sagt man in Niedersachsen, sehr, wie ihm der Kopf raucht, d. i. er macht Wind, redet Unwahrheiten. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rauch von sich geben. Brennendes Holz raucht. Die Feuermauer rauchet. Die Lichtputze raucht. Ein rauchender Brand. Der ganze Berg Sinai rauchte. Ingleichen unpersönlich, es raucht, es ist Rauch vorhanden. Es raucht in der Stube. In der engsten Bedeutung bedeutet rauchen, den Rauch an einen unbequemen Ort gehen lassen. So raucht der Ofen, wenn er den Rauch in die Stube gehen läßt. Eine Küche raucht, wenn sich der Rauch in der Küche verbreitet. Da raucht es im Hause, bedeutet im gemeinen Leben figürlich, der Mann hat eine böse Frau. Die Geschichte, welche zu dieser Figur Anlaß gegeben haben soll, erzählt Stosch in den kleinen Beyträgen, Th 3, S. 118.

2. Als ein Activum. 1) In Dunst oder zarte Dämpfe verwandeln; eine nur noch in dem zusammen gesetzten abrauchen übliche Bedeutung. 2) In engerer Bedeutung, den Rauch von einem brennenden Körper in den Mund ziehen und wieder von sich blasen. Tobak rauchen. Knaster, Snitzen u. s. f. rauchen. Eine Pfeife rauchen. In anrauchen und berauchen ist es gleichfalls in thätiger Gestalt üblich. S. diese Wörter.

Daher das Rauchen, anstatt des ungewöhnlichen Rauchung.

Anm. Bey dem Notker rouchen, im Nieders. röken, im Friesischen reken, im Angels. recan, im Engl. to reek, im Schwed. ryka, im Isländ. rioka, im Lettischen rukimi. Ehedem bedeutete es auch räuchern, wofür noch im Tatian riohhen stehet, und welche Bedeutung noch in anrauchen und berauchen übrig ist. S. der Rauch Anm. und Riechen.

Der Raucher, des — s, plur. ut nom. sing. der da raucht, in der zweyten thätigen Bedeutung des Zeitwortes; ein nur in dem zusammen gesetzten Tobakraucher übliches Wort, ein Mensch, welcher Tobak zu rauchen gewohnt ist.

* Der Räucherer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person männlichen Geschlechtes, welche räuchert; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 2 Kön. 23, 5 und 2 Chron. 29, 11 vorkommt, wo der Räucherer Baals und der Räucherer des Herrn gebracht wird.

Räucherig, — er, — ste, adj. et adv. Rauch, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, unangenehmen, widerwärtigen Rauch verrathend. Die Speisen schmecken und riechen räucherig, wenn der Holzrauch ihnen einen unangenehmen Geschmack oder Geruch mitgetheilet hat. Im Oberdeutschen hat man dafür das Zeitwort rauchenzen, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Es sieht in einem Hause, in einem Zimmer räucherig aus, wenn die Wände

Wände und das Hausgeräth von dem Rauche verdorben worden. Niederſ. röterig.

Die Räucherkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leiten kann, Fleiſch und andere Speiſen darin zu räuchern; die Rauchkammer.

Die Räucherkerze, plur. die — n, noch häufiger im Dimin. das Räucherkerzchen, Oberd. Räucherkerzlein, kleine, aus Weihrauch, Storax, Benzoe, Lavdanum, Kaskarille und Holzkohlen mit Tragant verfertigte Kerzchen in Geſtalt kleiner Kegel, ſelbige anzuzünden und damit zu räuchern, d. i. einen angenehmen Geruch zu verurſachen; Niederſ. Rükleche, im Oberd. Rauchkerze.

Räuchern, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, den Rauch an etwas gehen laſſen. 1. überhaupt. In einem Zimmer räuchern, einen Rauch in demſelben machen; als ein Neutrum. Mit Wachholderbeeren räuchern. In Peſtzeiten werden die Briefe und Waaren geräuchert. Ein krankes Glied des Leibes räuchern. Sich räuchern. 2. In engerer Bedeutung. 1) Einen wohlriechenden Rauch machen, ſo wohl abſolute, räuchern, als auch mit Vorſetzen, in einem Zimmer räuchern; mit Maſtix, mit Bernſtein räuchern. So fern das Räuchern ehedem ein Stück der geſellſchaftlichen Höflichkeit ſo wohl, als der gottesdienſtlichen Verehrung war, und noch iſt, wird es auch mit der dritten Endung der Perſon verbunden. Einem räuchern. Dem Herrn räuchern, 2 Chron. 26, 18. Den Göttern, 1 Kön. 11, 8. Aber ſtatt der vierten Endung der Sache, gutes Räuchwerk räuchern, 2 Chron. 2, 4, gebraucht man lieber das Verwort mit. 2) Vermittelſt des Holzrauches, oder im Holzrauche trocknen. Fleiſch, Würſte, Fiſche räuchern. Geräuchertes Fleiſch, geräucherte Schinken. Im Niederſ. röfern. In Baiern iſt dafür feichen, in der Oberpfalz dörren, und in andern Oberdeutſchen Gegenden ſchwelchen üblich, von welk, eigentlich welken.

So auch das Räuchern, ſtatt des ungewöhnlichern Räucherung.

Anm. Räuchern iſt das Intenſivum oder Frequentativum des im Hochdeutſchen veralteten Zeitwortes räuchen, welches das Activum von dem Neutro rauchen iſt, und eigentlich einen Rauch machen bedeutet. Es kommt noch bey dem Hans Sachs vor:

Mit edlem reuchwerk wol durchreuchte.

Auch Otfried hat rouhen in dieſer Bedeutung, und im Schwed. iſt röka räuchern, und ryka dampfen.

Das Räucherpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Pulver, damit zu räuchern, und beſonders, einen angenehmen Rauch damit zu machen, gepülvertes Räuchwerk; Räuchpulver, Rauchpulver.

Der Rauchfang, des — es, plur. die — fänge, ein Canal, den Rauch aufzufangen und wegzuführen; da denn alle Canäle dieſer Art dieſen Nahmen führen können, ob man gleich die gemauerten gemeiniglich Feuermauern, Kamine, Feueressen, Schlote, Schornſteine u. ſ. f. zu nennen pflegt. In Baiern und andern Oberdeutſchen Gegenden iſt indeſſen auch hier der Nahme Rauchfang üblich, daher der Schornſteinfeger daſelbſt auch der Rauchfangkehrer, eigentlich Rauchfangkehrer, genannt wird. In den Bauerhäuſern Niederſachſens, wo man ſtatt der Schornſteine hölzerne Rauchfänge hat, wird ein ſolcher Busem, Buſen, und Rahm genannt, welches letztere unſer Rahmen, Einfaſſung, iſt.

Das Rauchfanggeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in denjenigen Gegenden, wo die Feuermauer unter dem Nahmen des Rauchfanges bekannt iſt, theils dasjenige Geld, welches man dem Schornſteinfeger für die Reinigung des Schornſteines bezahlet, theils aber auch eine obrigkeitliche Abgabe, welche man der Obrigkeit nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet; die Rauchfangſteuer, ingleichen das Rauchgeld, der Rauchpfennig, die Rauchſteuer, von Rauch, der Rauchfang, im mittlern Latein Foagium, Focagium. S. Herdgeld.

Der Rauchfärber, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Bey- und Nebenworte rauch, eine Art Kürſchner, welche ſich beſonders auf das Färben des Rauch- oder Pelzwerkes legen, und auch Zobelfärber genannt werden.

Das Räuchfaß, oder **Räuchfäß**, des — ſſes, plur. die — ſſer, ein Gefäß, Räuchwerk darin anzuzünden und zu verbrennen. Von dem veralteten räuchen, für räuchern, in welcher Bedeutung die Schreibart Räuchfaß die richtigſte iſt. So fern es aber von dem Oberd. Rauch, wohlriechender Rauch, oder auch von dem dieſer Mundart gleichfalls eigenen rauchen für räuchern abſtammet, findet auch die letzte Schreibart, welche auch in der Deutſchen Bibel beobachtet wird, Statt. Eben dieß gilt von Rauchpulver und Räuchpulver, Rauchwerk und Räuchwerk u. ſ. f.

Das Rauchfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Feuer, welches noch raucht; im Gegenſatze des Kohlenfeuers. Ingleichen, ein Feuer, welches nur um des Rauches willen, oder einen dicken Rauch zu machen, angezündet wird.

Der Rauchflügel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den neuern Schriftſtellern des Inſecten-Reiches, eine Art Nachtvögel mit rauchen Flügeln; Phalaena hirtaria L.

Der Rauchfroſt, des — es, plur. die — fröſte, S. Rauhreif.

Der Räuchfüß, des — es, plur. die — füße, im einigen Gegenden, ein Nahme der Wald- Holz- oder Schneehühner, wegen ihrer rauchen Füße; Lagopus *Klein*.

Rauchfüßig, adj. et adv. rauche, d. i. mit Haaren, Wolle oder kurzen Federn bewachſene, Füße habend.

Das Rauchfutter, S. Raubfutter.

Rauchgar, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte rauch. Rauchgare Felle, welche gar gemacht, oder zubereitet worden, ohne die Haare zu verlieren, welche in der Gare ihre Haare oder Wolle behalten, auf welche Art alles Rauch- und Pelzwerk bereitet wird. In einem andern Verſtande iſt rauchgares Leder, welches die Tartarn ihr Leder zu bereiten pflegen, auf welche Art durch den Rauch gar gemacht oder geräuchert wird.

Rauchgélb, adj. et adv. ein ſchwärzliches Gelb, dergleichen der Holzrauch an den Körpern hervor bringet.

Das Rauchgéld, S. Rauchfanggeld.

Das Rauchgewölbe, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, den Rauch darin aufzufangen.

Rauch rau, adj. et adv. ein dunkles, mit etwas Blau und ſehr wenigem Braun gemiſchtes Grau, welche Farbe der Holzrauch gemeiniglich zu haben pflegt.

Der Rauchhafer, des — s, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, eine Art rauchen Hafers, welcher auch Barthafer, Sandhafer, in Niederſ. Purrhafer genannt wird, und eine Abänderung des glatten grauen Hafers iſt.

Der Rauchhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Rauchhändlerinn, eine Perſon, welche mit Rauchwerk oder Pelzen handelt.

Das Rauchholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forſtweſen, von dem Bey- und Nebenworte rauch. 1) Noch mit ſeinem Laube und Blättern verſehenes, auf dem Stamme ſtehendes Holz; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. 2) Eine mit ſolchem Holze bewachſene Gegend, im Gegenſatze eines abgetriebenen Holzes. S. Rauch.

Das Rauchhonig, S. Raubhonig.

Das Rauchhuhn, des — es, plur. die — hühner, in vielen Gegenden ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes, eine Benennung eines Zimthuhnes, welches die Unterthanen theils zur Erkenntniß des

des Eigenthumrechtes an den Grundherren, theils aber auch als eine Abgabe an die Pfarrer und Schuldiener zu gewisser Zeit im Jahre entrichten müssen. Die Wortforscher so wohl als die Rechtslehrer haben sich mit der buchstäblichen Bedeutung dieses Wortes viel zu schaffen gemacht, und einige ihrer Ableitungen sind lächerlich genug, um hier übergangen zu werden. Ich will daher nur die zwey wahrscheinlichsten anführen. 1) Einige leiten dieses Wort von dem Hauptworte Rauch ab, so fern dasselbe in vielen Gegenden noch einen Rauchfang, oder eine Feuermauer, und in weiterer Bedeutung eine Feuerstätte bedeutet, S. der Rauch 2 4). Und diesen kommt das zu Statten, daß die Rauchhühner wirklich in vielen Gegenden von den Feuerstätten gegeben werden, ja wohl überall ein Zins sind, der allein auf der Feuerstätte, d. i. auf dem Wohnhause, haftet. So muß zu Oberstadt im Hennebergischen jedes Haus dem Pfarrer jährlich ein Rauchhuhn zinsen, und zu dieser Abgabe ist auch derjenige verpflichtet, welcher ein neues Haus auf einer vorher wüsten Stelle bauet, indem er von der Zeit an, da der erste Rauch von seinem Herde in die Höhe steiget, das Rauchhuhn geben muß. Und in so fern scheinet das Hauptwort Rauch, für Feuerstätte, hier allerdings zum Grunde zu liegen; zumahl, da es auch in einer Urkunde von 1360 in Gercens Diplomat. Th. 1, S. 338 durch pullus domesticus übersetzt wird. 2) Andere leiten es von rauch, befiedert, ab, und behaupten, daß es eigentlich ein lebendiges, noch ungeschlachtetes und ungerupftes Huhn bedeute, und einem geschlachteten entgegen gesetzt werde. Auch diese Ableitung hat ihre Wahrscheinlichkeit, indem die Rauchhühner wirklich in lebendigen Hühnern bestehen, und daher auch in den Lateinischen Urkunden der mittlern Zeiten Gallinae plumosae, plumeae, oder in plumis, zum Unterschiede von den Gallinis nudis, heißen. Auf den letzten Beweis darf man indessen nicht zu viel bauen, indem er eigentlich nur die etymologischen Kenntnisse des Concipienten der Urkunde beweiset, weil man eben so viele Beyspiele anführen kann, da diese Hühner Gallinae fumosae genannt werden. Es ist indessen möglich, daß nach Maßgebung der verschiedenen Gegenden und Umstände, welche dabey in Betrachtung gezogen werden müssen, beyde Ableitungen Statt finden können. Niederl. Rookhohn und verderbt Rokum. S. auch Rauchpfennig. Übrigens werden diese Zinshühner nach Beschaffenheit der Zeit, zu welcher sie entrichtet werden müssen, auch Herbsthühner, Pfingsthühner, Sommerhühner und Fastnachtshühner genannt. So fern sie zur Erkenntniß des Obereigenthumsrechtes gegeben werden, heißen sie an einigen Orten auch Haupthühner und Leibhühner, und verderbt Lauberhühner.

Rauchig, —er, —ste, adj. et adv. unangenehmen, widerwärtigen Rauch enthaltend. Eine rauchige Küche, in welcher es raucht. Ingleichen für räucherig. Ein rauchiges Zimmer.

Die Rauchkammer, S. Räucherkammer.

Die Rauchkerze, S. Räucherkerze und Räuchfaß.

Der Rauchknecht, des — es, plur. die — e, S. Rauchmeister.

Die Rauchkohle, plur. die — n, unausgebrannte Kohlen, welche noch rauchen; Bränder.

Der Rauchkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Im gemeinen Leben, von dem Bey- und Nebenworte rauch, eine runde hölzerne, mit Borsten besetzte Kugel an einem langen Stiele, den Staub und die Spinnenweben damit von den Wänden abzunehmen, ein Borstwisch in Gestalt einer Kugel. 2) Eine Art Königsfischer mit einem großen rauchen Kopfe und kurzen Schwanze; Ispida *Klein*. 3) Auch eine Art goldgelber Falken mit einem rauchen Kopfe; Falco aureus, capite plumbeo rotundo *Klein*.

Die Rauchkugel, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, Kugeln, welche mit einem Satze gefüllet werden, der einen starken Rauch macht, und daher auch Dampf- und Dunstkugeln, und weil sie dem Feinde die Aussicht zu benehmen dienen, auch Blendkugeln heißen.

Das Rauchleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art Corduanes, welcher auf der Fleischseite rauch gemacht und geschwärzet worden; das Rauchschwarz, zum Unterschiede von dem glatten Glanz-Corduan, Niederl. Lugswart. Daher das Beywort rauchledern, aus solchem Leder bereitet; rauchschwarz. Rauchlederne Schuhe, rauchschwarze.

Die Rauchlinde, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden eine noch nicht genug bestimmte Art des Ulmbaumes führet; vermuthlich wegen der rauchen Gestalt der Blätter.

Das Räuchloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, welches dazu bestimmt ist, den Rauch aus einem Orte auszulassen. Das Rauchloch an einem Ofen. Figürlich und im verächtlichen Verstande, ein Zimmer, ein Ort, welcher rauchet. Niederl. Rookloch, Fries. Reekholl.

Der Rauchmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Bedienter des Proviant-Amtes, welcher die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches und über die geräucherten Lebensmittel hat. Dessen Gattinn die Rauchmeisterinn. Die ihm untergeordneten geringern Bedienten werden Rauchknechte genannt.

Die Rauchpfanne, oder Räuchpfanne, plur. die — n, ein an einigen Orten für Rauchfaß übliches Wort. S. dasselbe.

Der Rauchpfennig, des — es, plur. die — e, S. Rauchgeld. An einigen Orten wird auch dasjenige Geld, welches anstatt der Rauchhühner gegeben wird, der Rauchpfennig, Niederl. Rokumsgeld, eigentlich Rookhohnsgeld, genannt.

Die Rauchpost, plur. die — en, eine Art der Post, da vermittelst eines gemachten Rauches entlegenen Orten bey Tage von etwas Nachricht gegeben wird. Geschiehet solches zur Nachtzeit vermittelst eines angezündeten Feuers, so heißt es eine Feuerpost.

Das Rauchpulver oder Räuchpulver, S. Räucherpulver und Rauchfaß.

Der Rauchschatz, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — schätze, ein an vielen Orten für Rauchgeld übliches Wort. S. dasselbe.

Die Rauchschwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben, mit schwarzen Kopfe, weißen Bauche, rother Kehle und rothen Flecken an den Nasenlöchern, welche auf dem Lande in den Küchen und an den Rauchfängen der Bauerhäuser zu nisten pflegt; Hirundo rustica *Klein*. Bauernschwalbe, Küchenschwalbe, zum Unterschiede von der Hausschwalbe, Erdschwalbe, Mauerschwalbe und so ferner.

Das Rauchschwarz, des — en, plur. car. S. Rauchleder.

Die Rauchsteuer, plur. die — n, S. Rauchgeld.

Der Räuchtobak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Tobak, welcher geraucht wird; zum Unterschiede von dem Schnupftobake.

Der Rauchtopas, des — es, plur. die — e, ein rauchgelber oder schwarzgelber Topas, welcher in Böhmen gefunden wird, und eigentlich ein schwärzlicher Krystall ist; Morion, Nitrum quarzosum nigrum L. Aftertopas, Franztopas.

Der Rauchtopf, des — es, plur. die — töpfe, ein ungewöhnliches Wort, eine Rauchpfanne zu bezeichnen, welches nur Jer. 52, 19 vorkommt.

Das Rauchwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, von dem Bey- und Nebenworte rauch, ein Collectivum. 1) Bey den Jägern werden die vierfüßigen mit Haaren bewachsenen Raubthiere mit einer allgemeinen Benennung Rauchwerk genannt. Es gibe in diesem Reviere vieles Rauchwerk. 2) Mit Haaren versehene und gar gemachte Felle; Pelzwerk.

Ein

Ein Muff von Rauchwerk. Ein Kleid mit Rauchwerk füttern. Niederſ. Rugwark. 3) S. auch Rauchwerken.

2. Das Rauchwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, von dem Zeitworte rauchen, für räuchern, Dinge, welche einen wohlriechenden Rauch geben; Räuchwerk, ſo fern für rauchen auch räuchen üblich war, S. Rauchfaß; in einigen Gegenden auch Räucherwerk, Spezerey zum Räuchwerk, 4 Moſ. 4, 16.

Rauchwerken, verb. reg. act. welches nur im Forſtweſen einiger Gegenden üblich iſt. Einen gefällten Baum rauchwerken, d. i. alle Zweige und Äſte von demſelben abſchlagen laſſen. Ein gerauchwerkter Stamm, der ſeiner Zweige und Äſte beraubt worden. Es ſcheinet, daß daſelbſt auch Rauchwerk von eben dieſem aus abgehauenen Zweigen und Äſten beſtehenden Abfalle üblich ſey. Es ſtammet von dem Beyworte rauch ab, ſo fern daſſelbe auch mit Laub und Zweigen verſehen bedeutet, S. Rauch, adj. 1 und Rauchholz.

Die Rauchwurz, plur. car. in einigen Gegenden, ein Nahme der Braunwurz, S. daſſelbe.

Der Rauchzehente, des — n, plur. die — n, auf dem Lande einiger Gegenden, der in rauchem, d. i. behaartem, Viehe beſtehende Zehente, der Zehente von vierfüßigen Thieren. S. Rauhzehente.

Die Raude, plur. die — n, die rauhe Haut, beſonders über einer eiternden oder näſſenden Wunde, die harte rauhe Rinde auf einer ſolchen Wunde; im gemeinen Leben auch der Schorf, Schurf. Die Wunde bekommt eine Raude. In den gemeinen Sprecharten mit verändertem Ableitungslaute, der Ruf, im Niederſ. Roof, Rave, Robe, im Holländ. Rappe. Es druckt die rauche Beſchaffenheit der Haut aus, und iſt ſo wohl mit dieſem Worte, als auch mit Rinde, Roſt, Bruſte, Grind u. ſ. f. genau verwandt, welche insgeſammt nur im Endlaute verſchieden ſind. S. das folgende.

Die Räude, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Krankheit der Haut, da ſie von den ſcharfen darunter verborgenen Feuchtigkeiten durchfreſſen und rauch wird, und auf den durchfreſſenen Stellen eine Raude oder rauhe Rinde bekommt; die Krätze, in einigen Fällen auch der Grind, in den gemeinen Sprecharten die Schäbe oder Schabe, Lat. Scabies. Die Räude haben. Man gebraucht es von dieſer Krankheit ſo wohl bey Menſchen als Thieren. Aber auch die Bäume bekommen die Räude, wenn die Rinde raub wird und abſpringt, und der ganze Baum erſtirbt. Bey den Blumenfreunden iſt die Raude oder Räude auch eine Krankheit an den Nelken, welche in einem um ſich freſſenden Flecken an den Blumenblättern beſtehet, und von dem Roſte noch unterſchieden wird.

Anm. In Oberſchwaben der Rauden. Es iſt ein und eben daſſelbe Wort mit dem vorigen, und wird von vielen auch Raude geſchrieben und geſprochen, obgleich im Hochdeutſchen Räude üblicher iſt. Es druckt entweder auch die Raude oder rauhe Rinde aus, welche aus dieſer Krankheit entſtehet, daher ſie in einigen Fällen auch der Grind genannt wird, oder auch das damit verbundene Rauben oder Reiben, daher ſie auch die Krätze und Schäbe heißt. Um eben deßwillen wird dieſe Krankheit auch im Holländ. die Rappe, im Angelſ. Hreofla, genannt. Im Tatian iſt Ruf der Ausſatz, und bey dem Notker Ruda ein Geſchwür.

Räudicht, — er, — ſte, adj. et adv. mit der Räude behaftet; krätzig, in den niedrigen Sprecharten ſchäbig. Ein räudiner Hund. Ein räudiges Schaf ſteckt einen ganzen Stall an. Bey dem Notker rudig, in Schwaben rufig, im Obnabrückiſchen röggiſch.

Die Räudigkeit, plur. car. der Zuſtand, da ein Ding räudig iſt, mit der Räude behaftet iſt.

Der Raufbold, des — es, plur. die — e, ein Menſch, der ſich durch ſeine herrſchende Neigung, ſich mit andern zu raufen und zu ſchlagen, auszeichnet. S. Bold.

Die Raufbuſie, S. Raufhandel.

Der Raufdegen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, ſich damit zu raufen, d. i. im Ernſte zu fechten; ein Raufer, Schläger.

Die Raufe, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Raufen, beſonders in der Landwirthſchaft, ein großer feſt ſtehender Kamm, die Samenkapſeln von dem Flachſe vermittelſt deſſelben abzuraufen; in einigen Gegenden die Riffel, Raufel, Reffel, Niederſ. Repe, Reppe, Repel, Reppel, im Holländ. Repe. Im Schwed. iſt Räfſa ein Rechen. 2) In der Viehzucht iſt die Raufe eine nach einem ſpitzigen Winkel horizontal befeſtigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh und anderes rauhes Futter geſtreut wird, damit es das Vieh mit dem Maule zwiſchen den Sproſſen heraus raufen könne. Niederſ. Repe, Röpe. Ingleichen die Zeit, wenn den Gänſen die Federn ausgerauſet werden; die Raufzeit. S. Raufen.

Die Raufel, plur. die — n, ein in einigen Gegenden für Raufe 1 übliches Wort, welches in andern Riffel lautet.

Räufeln, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden von dem Abraufen der Samenkapſeln des Flachſes vermittelſt der Raufe oder der Raufel üblich iſt, wofür man in andern Gegenden riffeln ſagt. Den Flachs räufeln. S. das folgende, deſſen Iterativum es iſt.

Raufen, verb. reg. act. welches eigentlich ziehen bedeutet, aber nur von derjenigen Art gebraucht wird, da man mehrere dünne oder faſerige Körper ziehet oder auszieht. Jemanden Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen. Jemanden bey den Haaren raufen. Sich vor Verzweifelung die Haare aus dem Kopfe raufen. Da ſtund Hiob auf, und zerriß ſein Kleid, und raufte ſein Haupt, Hiob 1, 20; welche Wortfügung doch ungewöhnlich iſt. Ein Kamm raufe, wenn er auf eine empfindliche Art mehrere einzelne Haare ziehet oder auszieht. Den Flachs raufen, ſo wohl, wenn man die Flachsſtängel aus der Erde ziehet, Niederſ. repen, Franz. raffer; als auch, wenn man die Samenkapſeln vermittelſt der Raufe abſtreifet, welche Arbeit auch mit dem Iterativo räufeln und riffeln genannt wird, Niederſ. reppen, repeln, ſchräpen. Einem Schafe die Wolle ausraufen. Der Gans, dem Huhne die Federn ausraufen; eine Gans, ein Huhn raufen, im Oberdeutſchen, wofür man im Hochdeutſchen lieber rupfen ſagt. Gras raufen, es ausreißen, oder abreißen. Ähren raufen oder ausraufen.

Figürlich iſt, ſich mit jemanden raufen, ſich mit ihm balgen, und in weiterer Bedeutung, auch ſich mit ihm im Ernſte ſchlagen, S. Raufdegen und Raufer; zunächſt wohl, ſich in einer ernſthaften Balgerey bey den Haaren raufen oder ziehen. Wenn ſich die Herren raufen, müſſen die Unterthanen die Haare laſſen; welches Sprichwort dieſe Erklärung beſtätiget. Indeſſen iſt ſchon im Hebr. רוּשׁ ſo wohl fechten, ſtreiten, als zanken, und im Ital. iſt Baruffa ein Gerauf, eine Schlägerey. Ich hielt meine Wangen dar, denen die mich raufften, Eſ. 50, 6. Ich ſchlug etliche Männer und raufte ſie, Nehem. 13, 25; wo es aber in der im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung für ſchlagen überhaupt ſtehet. So auch das Raufen.

Anm. Schon bey dem Otfried roufan, und im Schwabenſp. wo es bey den Haaren ziehen bedeutet, rauffen, bey dem Ulphilas raupgan, welches aber unſerm rupfen näher kommt, im Niederſ. repen, im Angelſ. ripan, im Schwed. repa. Es iſt mit raffen, rauben u. ſ. f. genau verwandt. Das Frequentativum

einum davon ist räufeln, rifseln, rüffeln, und das Intensivum rupfen.

Der Raufer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Raufen, d. i. zum Schlagen oder Fechten, in welchem Verstande man einen zu Schlägereyen bestimmten großen Degen, einen Raufdegen, einen Raufer zu nennen pflegt.

Er springt vom Lager auf, steckt seinen Raufer an, Zach. 2) Ein Mensch, welcher sich gern mit andern rauft und schlägt.

Der Raufhandel, des — s, plur. die — händel, eine Balgerey, Schlägerey, besonders wenn sie klagbar angebracht wird. Ehedem pflegte man auch die darauf gesetzte Geldstrafe die Raufbuße zu nennen.

Das Raufholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Weißgärbern, ein Werkzeug von Holz, die Haare damit von den Fellen zu raufen.

Die Raufwolle, plur. car. 1) Diejenige Wolle, welche die Weißgärber nach der abgeschornen Wolle oder Schurwolle noch aus den Fellen raufen. 2) In den Schäfereyen und der Handlung auch diejenige Wolle, welche den Schafen lebendig ausgerauft wird, oder welche ihnen von selbst entgeht, und flockenweise entfällt; auch im Gegensatze der Schurwolle.

Die Raufzange, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, eine starke Zange, oben mit gegen einander gekehrten Zacken, womit das Eisen eingezängelt und damit vor den Hammer getragen wird; in einigen Gegenden auch die Roffzange.

Die Raufzeit, plur. die — en, S. Rause.

Der Raugraf des — en, plur. die — en, Fämin. die Raugräfinn, eine ehemahlige Benennung eines längst ausgestorbenen gräflichen Geschlechtes an dem Ober-Rheine, wo besonders die eine Linie der ältern Wild- und Rheingrafen, welche aber längst ausgestorben ist, den Nahmen der Raugrafen führete. Erst im vorigen Jahrhunderte erbte Churfürst Carl Ludwig von der Pfalz die von Degenfeld mit ihren Kindern zu Raugrafen; allein auch hier ist der Nahme mit der Familie selbst wieder abgestorben.

In der Lateinischen Schreibart der mittlern Zeiten werden sie aus Unwissenheit der wahren Abstammung auf eine seltsame Art oft Comites pilosi oder hirsuti genannt, welches denn nachmahls zu eben so seltsamen Ableitungen Anlaß gegeben hat. Allein da die diesen Grafen gehörige Grafschaft in den waldigen Gebirgen an dem Ober-Rheine lag, daher sie auch Wild- und Rheingrafen genannt werden, so haben andere mit mehrerm Rechte dafür gehalten, daß mit ihrer Benennung auf die rauhe und wilde Beschaffenheit der Bezirke gesehen worden, welchen sie vorgesetzet wurden, als welche aus gebirgigen und waldigen Wildnissen bestanden, die unter ihrer Aufsicht ausgereutet und urbar gemacht werden sollten. Sie heißen daher im Latein. der mittlern Zeiten auch Comites silvestres, Comites silvae, Comites novelletorum et emphyteuseos, in welcher Rücksicht auch das Wort reuten mit in Betrachtung kommen kann. Hätte diese Ableitung um der gleichbedeutenden Benennung Wildgraf (S. dieses Wort) nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so könnte man in Versuchung gerathen, die erste Hälfte dieses Wortes, wie wirklich von einigen geschehen, von dem Worte rügen herzuleiten, und es von einem Rügegrafen, d. i. obersten kaiserlichen Richter eines gewissen Bezirkes, zu erklären.

Rauh, — er, — este, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist, welche beyde Nachahmungen eines dem Gehöre nach ähnlichen Lautes bezeichnen. 1. Wenn die Stimme von einem zufälligen Fehler der Luftröhre heiser ist, so sagt man, daß man eine rauhe Stimme, einen rauhen Hals habe. Kalte feuchte Luft macht den Hals rauh. Nieders. schrell. Die Latein. Wörter raucus und ravus sind sehr genau damit verwandt. 2. In einem andern Verstande ist ein Körper im weitesten Verstande rauh, wenn dessen Oberfläche aus sehr merklich erhabenen Theilen bestehet, in welcher Bedeutung man es in einigen Gegenden auch für rauch gebraucht, welches man im Hochdeutschen aber noch davon unterscheidet; und alsdann ist ein Körper rauh, wenn dessen Oberfläche aus verhältnißmäßig kleinen, bald scharfen, bald stumpfen Erhöhungen bestehet, im Gegensatze des glatt. 1) Eigentlich. Ein rauher Felsen. Ein rauher Stein. Ein rauher Weg. Pfadlos und rauh ist der Boden. Eine rauhe Haut haben. Ein rauhes Land, ein ungebauetes, wüstes, dessen Oberfläche durch keinen Anbau geebnet worden. S. Raugraf. Rauhes Futter, in der Landwirthschaft, Heu, Gras und Stroh, im Gegensatze des glatten Getreides, so fern dasselbe auch als Futter betrachtet wird. 2) Figürlich. (a) * Von dem Geschmacke, für herbe; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es doch im Oberdeutschen gangbar zu seyn scheinet. Ein rauher Wein. (b) Von dem Gefühle, schmerzhaft unangenehm; doch nur von der Luft und deren Wirkung. Ein rauher Wind. Kein rauhes Lüftchen vertragen können. Rauhe Witterung. Ein rauhes Land, welches eine rauhe Witterung hat. Island liegt unter einem rauhen Himmel. (c) Im moralischen Verstande, von sittlicher Verfeinerung und Ausbesserung entfernet; wo es oft ein gelinder Ausdruck für das härtere grob ist. Ein Mann von rauhen Sitten. Ein rauhes Gemüth. Ein rauher Mann. Rauh mit jemanden umgehen. Jemanden rauhe Worte geben. (d) Ein Feld aus rauher Wurzel, aus ausgereuteten Waldungen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern ruh, im Nieders. rug, ruwe, rowe, in der Schweiz rog, in Baiern ropper, im Holländ. ruuw, ruig, im Angels. reoh, im Engl. rough. Selbst im Arabischen bedeutet Rahwon einen rauhen, steinigen Boden. Rauh, rauch, roh, schroff, Raude, Räude, Ruf, Rinde, Grob, das Nieders. struf, für rauh, Rost, die Latein. rudis, raucus, ravus, crudus, die Ital. roco, ravido, rude, rozzo, welche insgesammt rauh bedeuten, sind sehr genau damit verwandt, ob sie sich gleich in den Ableitungslauten unterscheiden, und durch den Gebrauch in Nebenbedeutungen abgeändert worden. Der Grund der Benennung ist ohne Zweifel in dem Laute zu suchen, welchen die Bewegung auf einem rauhen Körper hervor bringet. S. auch Schroff.

Die Raubbank, plur. die — bänke, bey den Tischlern, der Nahme eines langen Hobels.

Die Raubbeere, plur. die — n, S. Rauchbeere.

Die Raubbuche, plur. die — n. S. Rauchbuche und Hagebuche.

Die Rauhe, plur. inus. 1) Bey einigen, das Hauptwort von dem Beyworte rauh, die rauhe Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen; wofür andere die Raubheit, die meisten aber mit mehrerm Erfolge die Rauhigkeit sagen. 2) Bey den Vögeln nennet man denjenigen Zustand, da sie die alten Federn mit neuen vertauschen, und welcher am häufigsten die Mause heißt, in vielen Gegenden auch die Rauhe, und mit einem stärkern Hauche die Rauche, weil die Vögel alsdann ein rauches, rauhes oder struppiges Ansehen bekommen. S. das folgende.

Rauhen, verb. reg. act. rauh machen, wo es auch in einigen Fällen für rauch machen üblich ist, anstatt des ungewöhnlichen rauchen. So hat das Rauchleder oder rauchschwarze Leder seinen Nahmen daher, weil es auf der Fleischseite gerauhet worden. Bey den Tuchbereitern wird das Tuch gerauhet, wenn die kurzen, in der Walke loder gemachten Haare vor dem Scheren heraus gekratzet werden, welches eigentlich aus den Haaren rauhen genannt wird. Von den Vögeln sagt man in einigen Gegenden,

daß sie sich rauhen, wenn sie in der Raube sind, oder sich mausen; wo es auch als ein Neutrum gebraucht wird, die Vögel rauhen, werden rauh oder rauch.

Der Rauhfrost, des — es, plur. die — fröste, S. Rauhreif.

Das Rauhfutter, des — s, plur. inus. in der Hauswirthschaft, rauhes Futter, d. i. Heu, Gras und Stroh, im Gegensatze des glatten, aus Körnern bestehenden Futters; bey einigen auch Rauchfutter.

Der Rauhhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, das Gröbste oder Rauheste von dem Holze wegzubringen, der Schropphobel, Scharfhobel; zum Unterschiede von dem Schlichthobel, welcher das Holz völlig glatt und eben macht.

Das Rauhhonig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Honighandel, rauhes Honig, d. i. solches, welches so wie es aus den Stöcken gebrochen wird, mit den Wachsscheiben in Tonnen gestampfet, und daher auch Tonnenhonig genannt wird; zum Unterschiede von dem Seimhonige. Gemeiniglich wird es, obgleich nicht so richtig, Rauchhonig geschrieben und gesprochen. Nach andern ist Rauchhonig derjenige Honig, welcher im obersten des Korbes angetroffen wird, der reinste ist, und zugleich eingetragenes Blumenmehl enthält.

Die Rauhigkeit, plur. inus. die rauhe Beschaffenheit eines Dinges, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Rauhigkeit des Bodens, des Halses, der Sitten u. s. f.

Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
Der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut,
Dusch.

Der Raubreif, des — es, plur. die — e, ein Reif, welcher sich bey dicker Luft und unbeständigem Frostwetter häufig ansetzet, und die Gegenstände rauh macht; in einigen Gegenden auch der Rauhfrost, Rauchfrost, Nieders. Rugeriep, Rueriep, Rohriep. Im gemeinen Leben kennet man auch das unpersönliche Zeitwort raubreifen; es raubreifet, es fällt ein Raubreif.

Der Raubschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schleifer, welcher nur grobe und große Sachen schleift, als Äxte, Beile, große Messer u. s. f. Schleifer dieser Art sitzen gemeiniglich über dem Steine.

Die Raubwake, plur. die — n, der so wohl im gemeinen Leben als in der Mineralogie übliche Nahme eines kalkartigen, sehr porösen, folglich auch rauhen Steines, welcher gemeiniglich viele versteinerte Überbleibsel von Schaltbieren, Wasserkräutern und zuweilen auch Knochen enthält. Er wird auch Toph oder Tof, und Tophstein, Tofstein genannt, und findet sich von verschiedener Farbe so wohl als Festigkeit. S. Wake.

Der Raubweitzen, des — s, plur. inus. eine Art Weitzens, welcher an seinen Ähren eben solche Stacheln, als die Gerste hat.

Der Raubzehente, des — n, plur. die — n, derjenige Zehente, welcher auf dem Felde in ungedroschenen Garben gegeben wird, der Garbenzehente; zum Unterschiede von dem Sackzehenten. Er muß mit dem Rauchzehenten nicht verwechselt werden.

Die Raubzeit, plur. die — en, die Zeit, wenn sich die Vögel rauhen oder mausen, wenn sie in der Raube sind; die Mauszeit.

Die Rauke, plur. inus. der Nahme eines Schotengewächses, Sisymbrium L. von welchem es mehrere Arten gibt. Das Sisymbrium Nasturtium des Linnee ist bey uns unter dem Nahmen der Brunnkresse am bekanntesten. Die morgenländische Rauke, Sisymbrium orientale L. hat filzige Blätter und einen ebnen Stamm, und ist im Oriente einheimisch. Eine andere Art, deren Schoten senkrecht stehen, Sisymbrium strictissimum L. ist auf den rauhen Bergen der Schweiz und Italiens einheimisch. Die höchste Rauke, Sisymbrium altissimum L. wächst in Armenien und Sibirien. Eine niedrige Art, welche, wenn sie zwischen den Fingern gerieben wird, wie Knoblauch stinket, deren Same scharf und beißend ist, und wie Senf schmeckt, Sisymbrium supinum L. wächst in Frankreich und Spanien. Die wilde Rauke, Sisymbrium Sylvestre L. hat längliche, erhabene Schoten, und ist auf den Rainen in der Schweiz, Deutschland und Frankreich zu Hause. Auch eine Art des Kohles, welche in der Schweiz einheimisch ist, deren Blätter unter andern Kräutern als ein Salat gegessen werden, Brassica Eruca L. ist unter dem Nahmen der wilden Rauke bekannt. S. auch Sumpfrauke, Landrauke, Mauerrauke und Sandrauke.

Im Franz. Roquie, im Lat. Eruca; vielleicht von rauh, wegen des rauhen, scharfen Geschmackes so wohl des Samens als der Blätter der meisten Arten. In Niedersachsen wird die Kohlrübe, Napobrassica L. welche in einigen Gegenden Torsche heißt, mit vorgesetztem Blaselaute Wruke genannt, welcher Nahme gleichfalls hierher gehöret. In einigen Gegenden kennet man auch die Reseda unter dem Nahmen der Spanischen Rauke.

Raum, — er, — ste, adj. et adv. einen beträchtlichen Raum enthaltend, so wohl in engerer Bedeutung, den zu gewissen körperlichen Veränderungen nöthigen Raum enthaltend, in der ersten Bedeutung des folgenden Hauptwortes. Ein raumes Zimmer. Das Haus ist mir nicht raum genug. Ein raumer Weg. Als auch überhaupt, einen großen Raum enthaltend. Die raume See, die weite. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür geraum üblich ist. S. dasselbe, ingleichen Räumig.

Anm. Schon bey dem Ottfried rum, der es als ein Nebenwort für fern, weit, gebraucht, wohin auch das ehemahlige fram gehöret; bey dem Ulphilas rum, für geräumig, im Nieders. ruum, im Schwed. rum, welches auch für draußen gebraucht wird, im Holländ. ruim, im Engl. roomy. Das Nieders. ruum ist auch als ein Nebenwort für völlig, reichlich, üblich. Es ist raum ein Jahr, reichlich. Bey dem Kero ist fona rumana und bey dem Ottfried fon runnena von fern. S. das folgende.

Der Raum, des — es, plur. die Räume. 1. Im engsten und allem Ansehen nach eigentlichsten Verstande; derjenige Theil des von sichtbaren Körpern leeren Luftkreises, welchen ein Ding zur Ausfüllung oder zu gewissen körperlichen Veränderungen bedarf; ohne Plural. Keinen Raum haben. Wir haben nicht Raum in dem Hause. Die Zuhörer hatten nicht alle Raum in der Kirche. Nicht Raum genug haben zu arbeiten. Raum machen. Raum zu etwas machen. Raum gewinnen, bekommen. Der Raum ist mir zu enge. Raum zu etwas lassen. Das Haus hat wenig Raum. Das nimmt zu viel Raum weg. Keinen großen Raum einnehmen. In eben diesem Verstande wird auch Platz gebraucht, obgleich bey demselben diese Bedeutung nur figürlich ist. In der Mechanik ist der Raum die gerade Linie, welche so wohl von der Last, als auch von der Kraft durchgangen wird.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder von Körpern leerer Ort des Luftkreises; da denn auch der Plural Statt findet. Die großen Räume des Himmels. Ein luftleerer Raum. Der Raum zwischen zwey Säulen. Der Raum eines Fasses, einer Bouteille.

In einigen Fällen wird dieses Wort ohne allen Beysatz von besondern Arten eines solchen Raumes gebraucht. Bey den Kohlenbrennern sind die Räume kleine Öffnungen, welche der Luft den Zugang in den Meiler verstatten. In den Schiffen ist der Raum, oder bestimmter der Schiffsraum, der Boden unter dem letzten Verdecke, wo die Waaren und Güter liegen. Das Engl. Room und Schwed. Rum bedeuten auch ein Zimmer. In dem Bergbaue sind die Räume solche Örter oder Plätze, welche zu

Stürzplätzen, Waſſerläufen, Pochwerken, Wäſchen u. ſ. f. eingeräumet werden.

Im ſtrengſten metaphyſiſchen Verſtande iſt der Raum das, worin die Subſtanzen ſich unſerer Vorſtellung nach befinden, das Verhältniß der außer und neben einander ſich befindlichen Dinge, und in dieſem Verſtande ſagt man, daß kein Raum ſey, wenn nicht Dinge vorhanden ſind, die ihn ausfüllen. Der leere Raum, der von allen auch noch ſo feinen Materie leer iſt.

3. Figürlich. 1) Einer Neigung Raum geben, ihr nachhängen. Einer Bitte Raum geben, ſie erfüllen. Dieſe Entſchuldigung wird nicht Raum finden, wird nicht angenommen werden. Dem Zorne Raum geben. Solchen Gedanken muß man nicht Raum geben. In welchem Verſtande auch das Wort Platz gebraucht wird. 2) * Zeit und Gelegenheit; eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Bedeutung, welche indeſſen noch mehrmals in der Deutſchen Bibel vorkommt. Nicht Raum haben zu eſſen, Gelegenheit, Bequemlichkeit, Marc. 3, 20. Raum zur Buße laſſen, Zeit, Weish. 12, 10. * Raum empfahen, ſich der Anklage zu verantworten, Apoſtg. 25, 16. Dem Zorne Gottes Raum geben, Röm. 12, 19.

Anm. Bey dem Ulphilas Rum, bey dem Otfried Rumo, im Niederſ. Schwed. Isländ. Dän. und Pohln. Rum. Der erſte und nächſte Begriff iſt wohl der Begriff der Bewegung, (S. Räumen,) daher es als ein naher Verwandter von rahmen, deſſen Intenſivis rammeln und rammen, ſtrömen, ruminare, Remus, Deutſch Riemen, remigare, u. ſ. f. angeſehen werden muß. Auf ähnliche Art iſt das Lat. Spatium von ſpatiari gebildet, ſo wie ruman noch bey dem Notker hin- und herſchweifen bedeutet. Aus dieſem Begriffe folget ganz natürlich der Begriff der Ausdehnung, daher denn auch das Hebr. רום, hoch ſeyn, das alte Rahm, ein Kreuz, Riemen und Strieme, Rahmen u. ſ. f. als Verwandte angeſehen werden müſſen. Das Griech. χῶμα, der Zwiſchenraum, χώμη, die Gaſſe, das Lat. Rima u. a. m. gehören gleichfalls zu dieſem Geſchlechte. Übrigens iſt Räume im Niederſ. ein leerer Platz. In dem zuſammen geſetzten Abraum bedeutet es auch den Körper, welcher weggeräumet wird, ſo wie im Böhm. Rum der Schutt iſt. Man vergleiche, was bey den Wörtern Ort, Platz, Stelle u. ſ. f. geſagt worden, ſo wird der Unterſchied zwiſchen ihnen und Raum ſehr leicht beſtimmt werden können.

Der Raumanker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Rahmanker, welchen auf den Schiffen auch der Notbanker führet, weil er in dem Raume oder Schiffsraume aufbewahret wird. Bey einigen führet auch, aber allem anſehen nach nicht ſo richtig, der Hauptanker dieſen Rahmen.

Die Raumeiche, plur. die — n, in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, hin und wieder im Walde oder auf dem Felde zerſtreuete Eichen, welche beträchtliche Zwiſchenräume zwiſchen ſich haben, kein an einander hängendes Gehölz ausmachen.

Das Räumeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug, einen Ort oder eine Öffnung damit auszuräumen. So iſt das Räumeiſen der Bergleute ein Eiſen, die zugemauerte Form damit aufzumauern und die Ofenbrüche damit zu löſen. S. auch Räumnadel und Räumer.

Räumen, verb. reg. act. Raum machen, durch Wegſchaffung ſolcher Körper, welche denſelben verengen, wo es noch auf eine doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit der vierten Endung derjenigen Sache, welche aus dem Wege geſchaffet wird, mit ausdrücklicher Benennung des Ortes. Das Holz von dem Hofe, die Steine aus dem Wege räumen. Ingleichen in einigen figürlichen R. A. Alle Hinderniſſe, Zweifel, Anſtöße, Bedenklichkeiten u. ſ. f. aus dem Wege räumen, ſie ſortſchaffen. Einen Menſchen aus dem Wege räumen, ihn mit Liſt oder heimlicher Gewalt aus der Welt ſchaffen.

2. Mit der vierten Endung des Ortes, in welchem durch Wegſchaffung der körperlichen Hinderniſſe der nöthige Raum geſchaffet wird. 1) Eigentlich. Einen Platz von dem Schutte räumen. Eine Brandſtelle räumen, den Schutt von derſelben wegſchaffen. Räumet den Weg, hebet die Anſtöße aus dem Wege, Eſ. 57, 14. Ich habe das Haus (für dich) geräumt und für die Kamele auch Platz gemacht, 1 Moſ. 24, 31. Ingleichen abſolute. An der Wurzel eines Baumes räumen, die Wurzel eines Baumes von der Erde entblößen. Zu den Flügeln räumen, im Jagdweſen, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln bahnen. In dem Weinbaue iſt das Räumen eine Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinſtockes auflockert, und zugleich die Waſſerwurzeln abreißet. 2) In engerer Bedeutung räumet man einen Ort oder eine Sache, wenn man das Unreine oder Unnütze aus derſelben wegſchaffet. Einen Brunnen, einen Graben, einen Hafen, einen Teich räumen, durch Wegſchaffung des Schlammes oder hinderlichen Sandes. Die Pfeife räumen. Das Zündloch eines Schießgewehres räumen u. ſ. f. 3) Figürlich bedeutet einen Ort räumen, denſelben verlaſſen. Ihm die Burg zu räumen und einzugeben, 1 Macc. 11, 31. Sonſt müſſet ihr die Welt räumen, 1 Cor. 5, 10. Einem das Zimmer räumen, es verlaſſen und dem andern eingeben. Am häufigſten gebraucht man es noch von einer erzwungenen und zugleich ſchnellen Verlaſſung. Das Feld im Kriege räumen müſſen. Das Land räumen, landflüchtig werden. Ein Haus räumen müſſen, plötzlich ausziehen. Ehedem ſagte man auch, den Sattel räumen, aus dem Sattel gehoben werden, und einem räumen, ihm ausweichen.

Daher die Räumung in den erſten, und das Räumen in allen Bedeutungen.

Anm. Bey dem Otfried, Notker und andern ruman, wo es auch häufig für verlaſſen vorkommt, im Oberd. raumen, im Niederſ. rümen, im Angelſ. rumian, rymian, im Schwed. rymma, Bey dem Notker kommt es auch als ein Neutrum für abweſend ſeyn vor, welche Bedeutung auch das Schwed. rymma noch hat. Otfried hingegen gebraucht es auch theils für öffnen, theils für abwenden. Unſer räumen ſcheinet zunächſt von dem Hauptworte Raum abzuſtammen. Ehedem war es von weiterm Umfange, und bedeutete, eine viel umfangende, weit ſchweifende Bewegung machen. So gebraucht Notker ruman von den herum ſchweifenden Vögeln, S. auch Rahmen, die Zeitwörter, welche noch davon abſtammen, beſonders 3 Rahmen, ingleichen die Intenſiva und Iterativa Rammen und Rammeln.

Der Räumer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche einen Ort oder eine Sache räumet, d. i. von den Unreinigkeiten reiniget; gemeiniglich nur in den Zuſammenſetzungen Privenräumer, Hafenräumer, Grabenräumer u. ſ. f. 2) Ein Werkzeug, eine Sache damit von den Unreinigkeiten zu reinigen. So iſt der Räumer ein Werkzeug, die Kanonen damit zu reinigen. Dahin auch die Zuſammenſetzungen Pfeifenräumer, Hafenräumer u. ſ. f. gehören.

Die Raumfeile, plur. die — n, eine Art Feilen, deren ſich die Schlöſſer bedienen.

Der Raumgaſt, des — es, plur. die — gäſte, im Waſſerſchlage, Arbeiter, welche die im Schiffsraume nöthigen Arbeiten verrichten. S. Gaſt.

Räumig, — er, — ſte, adj. et adv. vielen oder beträchtlichen Raum enthaltend; nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, für das gewöhnlichere geräumig. Ein räumiger Ort. Räumig wohnen

wohnen oder ſitzen. Im Oberdeutſchen raumig. S. auch Raum das Beywort. So auch die Räumigkeit.

Räumlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Wie das vorige; wofür doch auch geräumlich üblicher iſt. So auch die Räumlichkeit. Die Räumlichkeit beobachten, bey den Mahlern, den Gegenſtänden ihren verhältnißmäßigen Platz nach der Perſpective anweiſen. 2) Einen Raum einnehmend und ausfüllend, in der philoſophiſchen Schreibart, wo es im engſten Verſtande, in einen Raum eingeſchränkt, oder durch Ausdehnung in einen Raum eingeſchloſſen bedeutet, und alsdann noch von örtlich, ſo wie Raum von Ort, unterſchieden wird. So behauptet man in der Theologie, daß die Engel zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und daher ſchreibt man ihnen zwar eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart zu, welche letztere das Daſeyn anderer Körper ausſchließt. So auch die Räumlichkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es einen Raum einnimmt oder ausfüllet.

Die Räumnadel, plur. die —n, eine ſtarke Nadel, oder langer ſpitziger Draht, die Schieß- und Zündlöcher damit auszuräumen.

Das Räumungsrecht, des —es, plur. die —e, das Recht einen Graben oder Canal zu räumen, welches auch das Fegerecht, ingleichen der Schaufelſchlag genannt wird.

1. * Raunen, verb. reg. act. welches eigentlich ſchneiden bedeutet hat, aber im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt. Es iſt noch im Niederdeutſchen üblich, wo es für verſchneiden, caſtiren, gebraucht wird; Niederſ. runen, rünken, Holländ. ruinen. Eben daſelbſt iſt Rune, bey dem Arderdian Raun, ein Wallach. Es iſt ohne Zweifel ein Geſchlechtsverwandter von treunen. Allem Anſehen nach ſtammet hiervon das nordiſche Rune, Buchſtab, her, obgleich die meiſten es von dem folgenden Raun, Geheimniß, herleiten; indem auch ſchreiben, ſcribere, γραφειν, und andere hierher gehörigen Ausdrücke den Begriff des Grabens oder Schneidens haben. S. Rune.

2. Raunen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hin und wieder laufen; ein Wort, welches nur bey den Jägern einiger Orten üblich iſt, wo es von dem hin und wieder Laufen und Springen der Haſen gebraucht wird. Die Haſen machen durch vielfältiges Raunen die Hunde müde und verdroſſen, Flemming bey dem Friſch. Es iſt hier mit 3 Rahmen allem Anſehen nach ein und eben daſſelbe Wort, indem beyde nur im Endlaute verſchieden ſind, und zu dem Geſchlechte der Wörter rennen, rinnen u. ſ. f. gehören.

3. Raunen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben hat. 1) Eigentlich, leiſe reden, und leiſe ſagen, ins Ohr ſagen, ſiſtern. Es iſt ſo wohl im Ober- als Niederdeutſchen üblich, wird aber im Hochdeutſchen am meiſten in der höhern und edlern Schreibart gebraucht für das vertraulichere ſiſtern. Mit einem raunen. Einem etwas in das Ohr raunen.

Der Zuſchler Älteſter, Bisbill,
Lehrt heimlich, was er lehren will,
Noch geſtern hat er ganz erſtaunt,
Mir, unter uns, ins Ohr geraunt u. ſ. f. Hageb.

2) * Figürlich, heimliche Rathſchläge und Anſchläge ertheilen und entwerfen, und in weiterer Bedeutung, rathſchlagen und Rath geben überhaupt; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Das du mir runen mideſt mich, daß du mich durch geheime Erinnerungen abhalteſt, die Wiusſcrum. Alle die mich haſſen, raunen mir einander wider mich, Pſ. 41, 8, machen heimliche Anſchläge, dergleichen das Hebr. auch bedeutet. Bey dem Ulphilas iſt daher Garuni ein Rathſchlag, und im Angelſ. Gerina ein Rath, Conſiliarius. Einraunen war ehedem für eingeben üblich. Daß ein Göttinn im ſölich groß weyßheit eynruner, in dem 1514 gedruckten Livius, und Matheſius gebraucht das Einraunen des heil. Geiſtes von deſſen Eingebung.

So auch das Raunen.

Anm. In der erſten eigentlichen Bedeutung bey dem Notker runen, bey dem Hornegk rawnen, im Niederſ. runen, im Schwed. runa, im Angelſ. runian, im Engl. to rowne. Im Niederſ. iſt ohrrunen ein Ohrenbläſer ſeyn, und Ohrruner ein Ohrenbläſer. Es iſt ſo wie ſiſtern und wiſpern eine unmittelbare Nachahmung des durch leiſe Reden verurſachten Lautes. Verwandte davon ſind Ottfrieds Grun, Klage, unſer greinen, grunzen, ranzen u. ſ. f. das runezan in der Monſeriſchen Gloſſe und bey dem Notker für murren, das Hebr. und Chald. ranaan, murmeln, Rinnum, das Gemurmel, und andere mehr, welche ähnliche Schälle nachahmen. Figürliche, aber längſt veraltete Bedeutungen von unſerm raunen ſind, das alte Chiruni und Giruni im Iſidor und Tatian, ein Geheimniß, im Angelſ. Geryna, bey dem Ulphilas Run, und das Walliſiſche rhinian, zaubern, Isländ. Runa, Zauberey. S. Alraun und Rune.

Die Raunſche, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Mangoldrüben, S. 3 die Range und Runkelrübe.

1. Die Raupe, plur. die —n, in dem zuſammen geſetzten Aalraupe, ein von Raub und rauben abſtammendes Wort. S. Aalraupe und 1 Rappe.

2. Die Raupe, plur. inuſ. eine Krankheit des Viehes, beſonders des Rindviehes, welche in böſen Füßen beſtehet, welche triefend werden und einen rauhen Grind anſetzen. Sie iſt wohl mit der Rappe bey den Pferden einerley. S. 2 die Rappe, da denn in beyden die rauhe Beſchaffenheit der Haare und der Haut der Grund der Benennung iſt.

3. Die Raupe, plur. die —n, Diminut. das Räupchen, Oberd. Räuplein, ein Inſect, oder vielmehr die Larve eines Inſectes, welche die Geſtalt einer mit vielen Füßen verſehenen Made hat, aber gemeiniglich rauch, haſtig, weich, und unfähig iſt, das Geſchlecht fortzupflanzen. Ihrer vielen aber nur kurzen Füße ungeachtet hat ſie einen ſehr langſamen Gang und überhaupt eine träge Bewegung. Sie verwandelt ſich in eine Puppe, und aus dieſer wird endlich das vollſtändige Inſect. S. Larve. Die Raupen ſind ſo verſchieden als die Inſecten, von welchen ſie herkommen. Im gemeinen Leben kennet man beſonders die Neſtraupen, Stammraupen und Ringelraupen, weil ſie den Gewächſen den meiſten Schaden zufügen. Die Pfeifer ſind auch eine Art kleiner Raupen in den Schoten der Rübeſaat. S. dieſe Wörter. In einigen Gegenden kennet man die Raupen unter den Nahmen der Kraut- und Graswürmer. Raupen im Kopfe haben, figürlich, Grillen, ſeltſame Einfälle; in einem andern Verſtande ſind Raupen im gemeinen Leben luſtige Einfälle, Schwänke.

Anm. Im Niederſächſiſchen Rupe, im Holländiſchen Rups, Rupse, im Lothringiſchen Roupe. Allem Anſehen nach liegt der Grund der Benennung in dem trägen kriechenden Gange dieſer Thiere, da es denn ein naher Verwandter von dem Niederſ. krupen, Lat. repere, iſt, ſo wie der Lateiniſche Nahme Eruca, Ital. Ruca, zu kriechen gehöret. Im Niederſ. nennet man daher ein kleines Kind, welches noch nicht gehen, ſondern nur kriechen kann, eine Raupe von einem Kinde.

Das Raupeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine eiſerne Schere an einer langen Stange, die Raupenneſter damit von den Bäumen zu ſchneiden; die Raupenſchere.

Raupen, verb. reg. act. die Raupen von den Bäumen und Gewächſen abſuchen. Daher das Raupen.

Der Raupenklee, des —s, plur. inuſ. ein Nahme der Krebsblume oder des Scorpion-Krautes, Scorpiurus L. wegen ſeiner haarigen

haarigen, gedrümmten Samenhülsen, welche den Raupen oder Scorpion-Schwänzen ähnlich sehen; Raupenkraut, Schneckenklee, gleichfalls um der Ähnlichkeit dieser Hülsen mit den Schnecken willen.

Das Raupennëst, des — es, plur. die — er, ein Nest voller Raupen, mehrere beysammen befindliche Raupen.

Die Raupenschëre, plur. die — n, S. Raupeisen.

Der Raupenschmeisser, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme der Schmetterlinge, weil aus ihren Eyern die Raupen entstehen; in den groben Sprecharten Raupenscheißer.

Der Raupenstand, des — es, plur. inus. der unvollkommene Zustand eines Insectes, so lange es noch eine träge Raupe ist. Figürlich in der edlern Schreibart, der unvollkommene Zustand des Menschen in diesem Leben, im Gegensatze des künftigen vollkommnern.

Mach deinen Raupenstand und eine Hand voll Zeit,
Den nicht zu deinem Zweck, die nicht zur Ewigkeit, Hall.

Welche schöne Stelle, wie so viele andere, in dem berüchtigten theologischen Wörterbuche mit Unsinn beschüttet worden.

Der Raupentödter, des — s, plur. ut nom. sing. ein der Wespe ähnliches Insect mit verstümmelten Flügeln, welches seine Eyer den Raupen der Schmetterlinge in den Leib sticht, da denn die daraus entstehenden Larven sich von ihnen nähren und sie verzehren, bis sie sich selbst in ihnen verpuppt haben, und als Insecten heraus kommen; Ichneumon L.

1. Der Räusch, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Steude der Preiselbeeren oder rothen Heidelbeeren führet, S. Preiselbeere.

2. Der Rausch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Räusche, im Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in Tirol, das vollkommen klar gerochte und aufgesiebte Erz; ohne Zweifel als ein Geschlechtsverwandter von Graus, Gries, Grütze u. s. f. welche vermittelst des vorgesetzten Gaumenlautes davon herstammen.

3. Der Rausch, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, der Brand an den Gewächsen, besonders an den Blättern des Weinstockes, wo er auch der Laubrausch genannt wird. Vermuthlich aus Einer Quelle mit kraus, weil er die Blätter zusammen schrumpfet.

4. Der Rausch, des — es, plur. die Räusche, Diminut. das Räuschchen, Oberd. Räuschlein, ein von dem folgenden Zeitworte rauschen abstammendes Hauptwort. 1. Eigentlich, ein Geräusch; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur von einigen neuern Dichtern versucht worden.

Doch wenn im Rausch von Pflicht und Vaterlande
Mein Bild sich noch in deiner Seele mahlt,
Götting. Musen-Alm. 1776.

2. Figürlich, verschiedene Handlungen, Zustände oder Veränderungen, welche mit einem merklichen Geräusche verbunden sind. 1) Ein schnelles, hell brennendes Feuer, besonders in einem Ofen, heißt im gemeinen Leben, besonders Ober-Deutschlandes, ein Rausch oder Räuschchen. Einen Rausch oder ein Räuschchen in den Ofen machen. 2) * Ein schneller Angriff oder Anfall; eine veraltete Bedeutung, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Im ersten Rausche, im ersten Angriffe, in der ersten Hitze. 3) Derjenige Zustand, in welchen man durch gewisse Nahrungsmittel, besonders aber durch starke Getränke versetzet wird, in welchem dieselben eine merkliche Wirkung auf das Gemüth und die Handlungen eines Menschen haben; ohne Bestimmung der Grade dieses Zustandes. Ein kleiner Rausch, ein halber Rausch, ein Räuschchen, ein Jesuiter-Rausch, welchen man im gemeinen Leben auch ein Spitzchen, einen Hieb u. s. f. nennet, zum Unterschiede von einem derben oder dichten Rausche. Der heil. Augustinus sagt in seinen Confess. c. 31, f. 47 sehr treuherzig zu Gott: Fabricas quidem longe est a me, crapula autem nonnunquam subrepit servo tuo. Einen Rausch haben. Sich einen Rausch trinken. Jemanden einen Rausch zutrinken. Etwas im Rausche thun. Einen Rausch bekommen. Den Rausch ausschlafen. 4) In manchen Gegenden ist der Rausch der merkliche Fall des Wassers, ein Wasserfall. Einem Strome mehrere Räusche verschaffen, am Ober-Rheine.

Anm. Im Nieders. in der Bedeutung 2, 3) Rusk, im Engl. Rouse, im Schwed. Rus, im Isländ. Rusl. Wachter leitet es seltsam genug von dem Griech. ῥυσμὸς, Schwere des Kopfes, her, indem merklich genug ist, daß der Grund der Benennung in dem rauschenden oder brausenden Betragen, vielleicht auch in einer ähnlichen Empfindung eines Berauschten liegt. Im Ungarischen ist reszeg trunken. Das Nieders. Ruse, Ruse, bedeutet theils Geräusch, Lärm, Getümmel, Griech. ῥοῖζος, theils Zank, Streit und Handgemenge. S. Rauschen.

Die Rauschbëere, plur. die — n, ein Nahme der großen Heidelbeeren, Vaccinium uliginosum L. weil sie rauschen, oder den Kopf einnehmen. S. Heidelbeere 2.

Rauschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben und in Einer Bedeutung seyn erfordert, und den Schall sehr natürlich nachahmet, welchen es ausdruckt, und welcher sich schwerlich mit andern Worten ausdrucken läßt; diesen Schall von sich geben und hervor bringen.

1. Eigentlich. Das Laub der Bäume rauscht, wenn es von dem Winde heftig bewegt wird. Sich vor einem rauschenden Blatte fürchten. Daß sie soll ein rauschend Blatt jagen, 3 Mos. 26, 36. Wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume, 2 Sam. 5, 24. Es rauschet als wollte es sehr regnen, 1 Kön. 18, 41. Die Flügel der Thiere rauschen, Ezech. 1, 24. Die Fluthen rauschen daher, Ps. 42, 8. Seidene Kleider, seidene Zeuge rauschen, wenn sie bewegt werden. Nahe Bäche lispeln durch das Gras oder rauschen in kleinen Fällen sanft in das Gebüsche, Gesn. Ihr Winde, wenn ihr mich kühlt, dann ists als rauschte eine Gottheit unsichtbar neben mir, ebend. Schon rauscht gesunkenes Laub unter des Wandelnden Füßen, ebend. Rausche sanft du rieselnde Quelle, ebend.

2. In engern und figürlichen Bedeutungen. 1) In einigen Gegenden gebraucht man dieses Wort für gähren, so wie dafür im Hochdeutschen das Wort brausen gebraucht wird. Der Most, das Bier rauschet, brauset. 2) Die Schweine rauschen, wenn sie brunsten, d. i. nach der Begattung verlangen. Besonders gebraucht man es von den Säuen. S. auch Berauschen. 3) Bey den Goldblättern ist rauschen, den groben Draht nur Ein Mahl durch die locker gespannten Plättwalzen hindurch ziehen; eine Zigur, welche gleichfalls von dem mit dieser Arbeit verbundenen Geräusche hergenommen ist. Es wird daselbst auch active gebraucht, den Draht rauschen. 4) Sich mit einem Geräusche schnell bewegen, mit seyn. Ohne etwas zu sagen rauschte sie vor mir vorbey. Jetzt rauscht ein Würmchen schwarz gebarnischt auf glänzend rothen Flügeln vorbey, Gesn. Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, ebend.

Auf rosenfarbnen Fittig
Rauscher die Morgenröthe vorbey, Zach.

5) Ein Geräusch machen; am meisten in der edlern Schreibart. Selbst die feyerliche Schöne, die so mit ihrer Tugend rauscht, Wiel. Wenn rauschend Glück den Stolz erhebt, Haged.

Im

Im Niederſ. iſt ruſken lärmen, toben, mit ungeſtümen Geräuſche hin und wieder laufen. 6) Einen Rauſch verurſachen, von gewiſſen Nahrungsmitteln, beſonders aber von ſtarken Getränken. Das Opium rauſcht. Wein, Branntwein rauſcht. S. auch Berauſchen.

Daher das Rauſchen.

Anm. Im Niederſ. ruſken, im Angelſ. hriſtlan, im Engl. to ruſh und to ruſtle, im Schwed. ruſa und ruska, im Ital. ſtrofeiare, im Griech. ῥοῖζειν. Im Hebr. iſt raaſch, und im Arab. raaſcha, erzittern. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und mit raſen, brauſen, rieſeln, raſſeln, räuſpern, und andern mehr genau verwandt, welche ähnliche Schälle bezeichnen. Das Niederſ. druſen iſt auch eine Art des Rauſchens, ſo wie auch das Lat. ſtridere hierher gehöret, in welchem die Veränderung des Ziſchlautes in d und das vorgeſetzte ſt nichts Ungewöhnliches iſt.

Das Rauſchgelb, ſubſt. indeclin. plur. car. ein Nahme, welchen der rothe Arſenik in der Handlung und bey den Mahlern führet, indem letztere ihn zum Mahlen gebrauchen, weil er eine hochrothe Zinnoberfarbe hat, und brüchig iſt; rothes Operment, rother Arſenik, Bergroth, in einigen Sprecharten auch Roßgelb. Henkel vermuthet nicht unwahrſcheinlich, daß die erſte Hälfte dieſes Wortes das Ital. roſſo, roth, iſt, ſo daß die letztere Sprechart Roßgelb eigentlich die richtigſte ſeyn würde. Das Rauſchgelb iſt von dem gelben Arſenik nur in der hochrothen Farbe unterſchieden. Da indeſſen einige dieſes Wort auch Reißgelb ſchreiben und ſprechen, ſo ſtehet es dahin, ob es nicht vielmehr von reißen, zeichnen, mahlen, abſtammet, und den Gebrauch dieſes Arſeniks von den Mahlern bezeichnet; zumahl da die erſte Zuſammenſetzung doch immer ſehr ungewöhnlich iſt, und in Rauſchgrün eben dieſe Ableitung zum Grunde zu liegen ſcheinet.

Das Rauſchgold, des — es, plur. car. zu zarten dünnen Blättchen geſchlagenes Meſſing, weil es rauſcht, wenn es bewegt wird; Flittergold, Niederſ. Knitſtergold, Klatergold.

Das Rauſchgrün, ſubſt. indeclin. plur. car. eine aus den Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. verfertigte grüne Saftfarbe; Blaſengrün, weil es in Blaſen aufbehalten und verkauft wird, Saftgrün. In welchem Verſtande es denn aus Reißgrün verderbt zu ſeyn ſcheinet. S. Rauſchgelb. In einigen Gegenden wird auch die Moos- oder Sumpfbeerenſtaude, Vaccinium oxycoccos L. Rauſchgrün genannt, aber alsdann ſtammet dieſes Wort mit Rauſch, dem Nahmen der verwandten Preiſelbeere, Vaccinium Vitis Idaea L. aus Einer Quelle her, S. 1 Rauſch.

Die Rauſchhaube, plur. die — n, bey den Falkenjägern, eine Haube, womit die wilden Falken, wenn ſie erſt gefangen worden, gehaubet werden.

Die Rauſchpfeife, plur. die — n, ein beſonderes Regiſter von Pfeifen in den Orgeln, da Quinta drey Fuß und Superoctava zwey Fuß zuſammen gezogen werden, da denn ein ſolches Regiſter von einigen auch die Rauſch-Quinte genannt wird. Ohne Zweifel von dem rauſchenden Klange.

Räuſpern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von demjenigen Laute gebraucht wird, den man macht, wenn man einen rauhen Hals, oder Unreinigkeiten in dem Halſe hat, und ſolche mit dem dieſem Worte eigenthümlichen Schalle heraus zu bringen ſucht. Das Räuſpern iſt ein geringerer Grad des Huſtens. Man gebraucht es ſo wohl abſolute, räuſpern, als auch reciproce, ſich räuſpern. Wie das Räuſpern des kommenden Rectors die müßigen Schulknaben zerſtreuet. Im Niederſ. ruſpern. Die Endſylbe — ern bezeichnet ein Iteratiuum. Das Stammwort raſpen oder rauſpen iſt im Hochdeutſchen veraltet. Raſpeln ſtammet gleichfalls daher. Übrigens iſt für räuſpern in den Niederſ. Mundarten auch harken, racken und quarren üblich. Ähnliche Nachahmungen des Lautes ſind das Lat. ſcreare in exſcreare, das Ital. raſchiare und das Franz. cracher.

1. Die Raute, plur. die — n, Diminut. das Räutchen, ein nur bey den Tiſchlern und Werkleuten übliches Wort, den erhabenen Theil zwiſchen den Hohlkehlen zu bezeichnen, welcher ſonſt auch der Stab genannt wird. Es ſcheinet in dieſem Verſtande zu Ruthe zu gehören, welches auch in Meßruthe, Brunnenruthe u. ſ. f. einen ſtarken aber langen und ſchwankenden Stab bedeutet. Im Niederſ. heißt der Pflugſtocher Rüde, und im Schwed. iſt Ris ein Balken. S. Ruthe.

2. Die Raute, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, von welcher es mehrere Arten gibt; Ruta L. S. Bergraute, Kreuzraute, Gartenraute u. ſ. f. Die ſtark riechende Raute, Ruta graveolens, welche auch nur Raute ſchlechthin genannt wird, und wovon die Kreuzraute eine Abänderung iſt, iſt in den warmen Ländern einheimiſch, und ſtärket durch ihre Bitterkeit den Magen, daher ſie auch rob auf Butterbrot gegeſſen wird. Wegen der Ähnlichkeit in dem Stamme und Blättern führen noch mehrere Gewächſe dieſen Nahmen, S. Wieſenraute, Geißraute, Ackerraute, Beerraute, Hundsraute, Hofraute, Mauerraute u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. Rue, Rude, im Angelſ. Rude, im Engl. und Franz. Rue, im Span. Ruda, im Böhm. Rauta, im Lat. Ruta, im Griech. ῥυτὴ. Wäre nur allein die ſtark riechende Raute unter dieſem Nahmen bekannt, ſo könnte man vermuthen, daß ſie wegen ihres rauhen oder räſſen Geſchmackes ſo genannt worden. Allein da ſich alle Gewächſe, welche dieſen Nahmen führen, durch ihre ruthenartigen Stängel und Zweige ſehr merklich unterſcheiden, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß dieſer Nahme mit Ruthe Eines Geſchlechtes iſt. Die Aber- oder Eberraute iſt eben um deßwillen auch unter dem Nahmen der Stabwurz bekannt. Im Walliſ. heißt die Raute mit einem andern Endlaute Rhyw, welches mit dem Griech. ῥαβδὸς, eine Ruthe, überein kommt, und die Verwandtſchaft mit Reif beſtätiget.

3. Die Raute, plur. die — n, ein Nahme, welchen nur noch der Laubkranz oder nach andern die Krone in dem Wapen des Herzogthums Sachſen führet, außer welchem Falle es in dieſer Bedeutung veraltet iſt. Man hat über die Bedeutung und Abſtammung dieſes Wortes allerley ſeltſame Meinungen vorgetragen, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Allein, es iſt ſehr erweislich, daß Raute ehedem einen Kranz oder Krone bedeutet habe, und mit Rad Eines Geſchlechtes iſt, ſo fern beyde Wörter in der allgemeinen Bedeutung eines runden Reifes mit einander überein kommen. Die Schlöſſer nennen noch jetzt den runden Ring, welcher den Griff der Schlüſſel ausmacht, mit einer unerheblichen Veränderung die Räute, und der Räutenrichter iſt bey ihnen ein Werkzeug, dieſem Ringe ſeine gehörige Geſtalt zu geben. Da r und s beſtändig in einander übergehen, und der Gaumenlaut ein unweſentlicher Vorſchlag iſt, ſo erhellet daraus auch die Verwandtſchaft mit Kreis, Kreiſel, Kraus u. ſ. f. S. auch das folgende.

4. Die Raute, plur. die — n, Diminut. das Räutchen, ein Wort, welches ehedem, 1) überhaupt, eine jede viereckige Figur oder Fläche bedeutet hat; von welcher Bedeutung aber im Deutſchen nur noch einige Überreſte vorhanden ſind. In den gemeinen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes, werden die Fenſterſcheiben noch Rauten genannt. Da indeſſen die älteſten Fenſterſcheiben gemeiniglich eine runde Geſtalt haben, ſo ſcheinet es hier vielmehr zu dem vorigen Raute, ein Kranz, und in weiterer Bedeutung, eine runde Fläche, zu gehören. In der Deutſchen Karte führen die auf der Spitze ſtehenden Quadrate, ohne eben Rauten in der folgenden Bedeutung zu ſeyn, den Nahmen der Rauten; Franz.

Carreau, eigentlich Quarreau. Daher der Rautenkönig, der Rautenober, das Rautenaus u. s. f. Auch die viereckigen Felder eines Bretspieles heißen noch im gemeinen Leben Rauten, daher rautenweise zuweilen auch noch für geschachtet, d. i. in solche Felder getheilt, gebraucht wird. Im Schwed. ist Ker und Kuta, im Isländ. Reitr, und im Finnländ. Ruutu, ein jedes Quadrat oder Viereck. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Raute ein gleichseitiges Viereck, welches lauter schiefe Winkel hat; ein geschobenes Viereck, die Rautenvierung, Lat. Rhombus. Eine längliche Raute, Rhomboides, ist eine solche Vierung, an welcher nur die gegen über stehenden Seiten einander gleich sind.

Anm. Raute scheinet ursprünglich eine jede ebene Fläche, Scheibe, oder so etwas bedeutet zu haben, und mit dem Meißnischen Raite oder Reite in Hofraite, der Hofplatz bey einem Landgute, Eines Geschlechtes zu seyn, da es denn zu Ruthe, reiten, dem Angels. rictan, reichen, und allen Wörtern dieser Art, welche eine Ausdehnung bedeuten, gehören würde. Breit, Bret u. s. m. haben sich nur durch die Vorlaute unterschieden, so wie das Griech. und Lat. Rhombus nur in dem Endlaute unterschieden zu seyn scheinet.

Die Raute, plur. die — n, S. 3 Raute.

Der Rautenessig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein auf frisches Kraut von der stark riechenden Raute gegossener Weinessig, welcher der Fäulniß des Geblütes widerstehet. S. 2 Raute.

Der Rautenkranz, des — es, plur. die — kränze, ein aus der stark riechenden Raute gewundener Kranz. Viele pflegen auch die Raute, d. i. den Kranz oder die Krone in dem Städtischen Wappen, mit diesem Nahmen zu belegen, in der durch eine falsche Etymologie veranlaßten Meinung, daß dieser ein wirklicher Rautenkranz sey. S. 3 Raute.

Der Rautenrichter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein eisernes Prisma mit vier gleichen Seiten, welches an den beyden Enden konisch ist, der Raute damit ihre längliche Gestalt zu geben. S. 3 Raute.

Der Rautenstich, des — es, plur. die — e, eine Art der künstlichen Stiche bey den Näherinnen.

Die Rautenvierung, plur. die — en. S. 4 Raute.

Räutern, sieben. S. 2 Rädern und Reitern.

Die Rauteule, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Kirch- oder Schleyereule, Ulula Aluco Kl. Ohne Zweifel wegen ihres Geschreyes, so wie Aluco von locken abgeleitet wird.

Das Ravelin, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Ravelin, im Festungsbaue, ein Außenwerk, welches bloß aus zwey Faßen bestehet, und über den Graben vor die Cortine geleget wird.

Der Reäl, des — en, plur. die — en, aus dem Spanischen Reale, und dieß von dem Lat. Regalis, der Nahme einer Spanischen Silbermünze, welche drey gute Groschen oder sechs Holländische Stüver gilt. In weiterm Verstande wurden ehedem oft alle in Spanien auf königliche Veranstaltung geprägte Gold- und Silbermünzen Realen genannt, da sich denn unter Carl V auch goldene Realen finden, welche ungefähr einen halben Ducaten machten. Auch die Stücke von Achten, welche acht kleinere Realen zu 3 Gr. halten und auch Philipps-Thaler heißen, kommen noch jetzt zuweilen unter dem Nahmen der Realen vor. Wenn sich ein Zahlwort dabey befindet, so bleibt es im Plural, nach dem Muster so vieler andern Wörter dieser Art, oft unverändert. Sechs Real für sechs Realen.

Die Reäle, plur. die — n, aus dem Ital. Reale, und dieß gleichfalls aus dem Latein. Regalis, in den Italiänischen Staaten, der Nahme der vornehmsten Galeere eines unabhängigen Staates.

Die Reäl-Schule, plur. die — n, eine Schule, in welcher nicht bloß Worte und Sprachen, sondern zum bürgerlichen Leben nöthige Künste und Wissenschaften gelehret werden. Von dem mittlern Lat. realis, Franz. réel, so fern es bloßen Wörtern entgegen gesetzt ist.

Der Rebacker, des — s, plur. die — äcker, im Oberdeutschen, ein mit Weinstöcken bepflanzter Acker; ein Weingarten, Weinberg. S. Rebe.

Die Rebäsche, S. Rebenasche.

Das Rebauge, S. Rebenauge.

* Rebben, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, wo es für springen oder bespringen, d. i. zur Fortpflanzung befruchten, von dem männlichen Geschlechte einiger größern Thiere, z. B. den Hengsten und Zuchtochsen, gebraucht wird. Der Hengst rebbet. Eben daselbst bedeutet es auch, nach der Fortpflanzung verlangen, brunsten. Nieders. repen, reppen. Im Wendischen ist Ryba das männliche Glied. Es ist so wie rammeln, ranzen und andere Wörter dieser Art, von der Bewegung hergenommen. S. Rebhuhn.

Rebben, S. Rappuie.

Die Rebbinde, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Waldrebe. S. dieses Wort.

Die Rebe, plur. die — n, sehr häufig auch im männlichen Geschlechte, der Rebe, des — n, plur. die — n.

1. * Überhaupt, die Ranken und Ranken ähnlichen, d. i. langen, dünnen und schwanken Zweige an den Gewächsen. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, obgleich die Nahmen Eundelrebe und Waldrebe noch dieselbe aufbehalten haben. Im Schwed. ist Refva eine Hopfenranke.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen nur die langen schwanken Zweige des Weinstockes, die Weinreben, den Nahmen der Reben, dagegen bey andern Gewächsen das Wort Ranke üblicher ist. 1) Eigentlich. Die Reben anbinden. Volle Reben. Im engsten Verstande werden nur die jungen diesjährigen Sprossen an den Weinstöcken Reben genannt, welche entweder aus der Wurzel oder aus den im vorigen Jahre verkürzten Reben, welche man in den Weinländern Stürzel, Knoten, Schenkel oder Ranken heißt, aufwachsen. Junge Reben pflanzen. Die Reben lesen, in den Weinbergen, die jungen diesjährigen Reben aufsuchen und anbinden, welche Arbeit auch rähmen genannt wird. 2) Figürlich. a) Der Weinstock selbst; in welchem Verstande es in den Weinländern sehr häufig ist, und auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. Im Oberdeutschen bedeutet es auch zuweilen den Weinberg. Arbeiter in den Reben schicken, Kaiserst. b) Die Nachkömmlinge einer Familie oder eines Geschlechtes, doch nur in der dichterischen Schreibart; in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram und Notker Rebo, im Böhmischen Rywa. Es ist außer allem Zweifel, daß mit diesem Worte auf die lange, dünne, schlanke Beschaffenheit der Reben gesehen werde, daher es ein naher Verwandter von Reif, Rippe u. s. f. ist. S. diese Wörter. Im Böhmischen bedeutet Raub einen jeden jungen Zweig oder Schößling, und im Arabischen werden die von den Bäumen herab hangenden Zweige Racson genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt ein Bindfaden Rebschnur, und im Nieders. wird auch eine Weinrebe Ranke genannt.

So wohl im Hoch- als Oberdeutschen wird dieses Wort ohne allen Unterschied bald im männlichen, bald im weiblichen Geschlechte gebraucht.

gebraucht. Indessen scheinet das weibliche Geschlecht der Hochdeutschen Mundart angemessener zu seyn. In der Deutschen Bibel kommen gleichfalls beyde Geschlechter vor.

In den Zusammensetzungen, wo es oft den Weinstock überhaupt bedeutet, verkürzet die Oberdeutsche Mundart es häufig in Reb —; z. B. Rebland, Rebasche, Rebmesser u. s. f. Die Hochdeutsche spricht, wenn sie dieser Wörter nicht entrathen kann, lieber vollständig Rebenland u. s. f. zumahl wenn auf das b ein Mitlauter folgt, da es ohne die Sylbe en den Laut eines p bekommen würde.

Der Rebéll, des — en, plur. die — en, Fämin. die Rebéllinn, eine Person, welche sich ihrer ordentlichen und rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzt; ein Aufrührer. Aus dem Lat. rebellis. Gemeiniglich gebraucht man der Rebell von beyden Geschlechtern; indessen finden sich auch Beyspiele von Rebellinn. Ehe man dieses Wort aus dem Lateinischen annahm, suchte man sich durch buchstäbliche Übersetzungen desselben zu helfen. Daher heißt ein Rebell im Isidor Widarbruhtic, und im Kero Widarwigo.

Die Rebélle, plur. die — n, bey den Gärtnern, der aus dem Franz. Mirabelle, oder Lat. Mirabilis, verstümmelte Nahme der Wunderblume; Mirabilis dychotoma L.

Die Rebéllión, plur. die — en, die gewaltsame Widersetzung mehrerer wider die rechtmäßige obrigkeitliche Gewalt; der Aufruhr. Eine Rebellion erregen. Aus dem Lat. Rebellio.

Rebélliren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Rebellion anfangen, sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit offenbarer Gewalt widersetzen. Aus dem Lat. rebellare.

Rebéllisch, — er, — te, adj. et adv. sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzend, und darin gegründet. Rebellische Unterthanen. Ingleichen figürlich. Das rebellische Herz, welches sich den Lehren der Vernunft widersetzet. Eine kurze Zerstreuung wird diese rebellischen Vorurtheile bald zum Schweigen bringen, von Brawe.

Die Rébenäsche, plur. car. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes die Rebasche, die aus Weinreben gebrannte Asche.

Das Rébenauge, im Oberd. Rebauge, plur. die — n, die Blindknospe an den Weinreben oder Weinstöcken; von Rebe, der Weinstock.

Das Rébenblatt, Oberd. Rebblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Weinstocke; das Weinblatt.

Die Rébendolde, plur. die — n, eine Pflanze, welche in den Wassergräben und Sümpfen Europens wächst; Oenanthe L.

Der Rébenhain, des — es, plur. die — e, in der dichterischen Schreibart, ein aus Reben, d. i. Weinstöcken, bestehender Hain. Wenn die Mädchen und die Jünglinge im Rebenhain lachen, und die reifen Trauben sammeln, Geßn.

Das Rébenholz, des — es, plur. car. das Holz der Weinreben, und in weiterer Bedeutung des Weinstockes überhaupt; im Oberd. Rebholz.

Das Rébenlaub, Oberd. Reblaub, des — es, plur. car. das Laub des Weinstockes; Weinlaub. Das Reblaub, das von sanften Morgenwinden beweget am Fenster sich wölbte, Geßn.

Das Rébenmesser Oberd. Rebmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, wie es die Winzer zum Beschneiden der Weinstöcke gebrauchen; das Weinmesser.

Der Rébenpfahl, Oberd. Rebpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, so fern er den Reben, d. i. dem Weinstocke, zur Stütze dienet; der Weinpfahl.

Rébenreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Reben, d. i. Weinstöcken.

Wo um den rebenreichen Rhein
Sonst Bachus fröhlich ging, Opitz.

Der Rébensaft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — säfte, der Wein, in der dichterischen Schreibart.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft! Haged.

Die Rébenspitze, Oberd. Rebspitze, plur. die — n, die beym Beschneiden des Weines abgeschnittenen Spitzen der Reben; am Rheine Blindholz.

Der Rébenstécher, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Rüsselkäfer von grüner, brauner oder blauer Farbe, welcher die jungen Rebenschosse, und die Stiele der Blätter und Trauben abknipt, daß sie verderben müssen; in einigen Gegenden Rebensticher, Weinstecher, in Österreich Pozenstecher.

Der Rébenstock, Oberd. Rebstock, des — es, plur. die — stöcke, der Weinstock.

Die Rébenthräne, Oberd. Rebthräne, plur. die — n, die Tropfen, welche im Frühlinge aus den beschnittenen Weinreben in Gestalt der Thränen tröpfeln; die Weinthräne, das Rebenwasser, Oberd. Rebwasser.

* **Das Rébgewächs**, des — es, plur. car. ein nur im Oberd. für Weinwachs übliches Wort. Ein Land hat gutes Rebgewächs, wenn es guten Weinwachs hat.

Das Rébhuhn, S. Repphuhn.

* **Das Rébland**, des — es, plur. die — länder, im Oberdeutschen, zum Weinbaue bestimmtes, mit Weinstöcken bepflanztes, für den Weinbau bequemes Land. So werden Weinberge, Weingärten u. s. f. daselbst häufig Rebländer genannt.

* **Der Rébmann**, des — es, plur. die Rebleute, gleichfalls nur im Oberdeutschen, Leute, welche aus der Bearbeitung und Behandlung des Weinstockes ihr Hauptgeschäft machen, und welche man am häufigsten Winzer nennet.

* **Rébrécht**, — er, — este, adj. et adv. auch nur im Oberdeutschen, für rebenrecht. Ein rebrechter Wein, ein unverfälschter, natürlicher Wein, so wie er von der Rebe, d. i. vom Weinstocke, kommt.

* **Der Rébschoß**, des — sses, plur. die — sse, eben daselbst, junge Schößlinge an der Rebe, d. i. dem Weinstocke, welche man auch im engsten Verstande Reben nennet.

Das Recépt, des — es, plur. die — e, Dimin. das Receptchen, Oberd. das Receptlein, die schriftliche Vorschrift, was und wie viel man von gewissen Dingen nehmen müsse, um einen dritten künstlich vermischten Körper hervor zu bringen. Besonders eine Vorschrift des Arztes, wie der Apotheker eine Arzeney zusammen setzen und verfertigen soll; die Arzeney-Formel. Es ist aus dem Lateinischen Worte recipe gebildet, welches die Ärzte schon seit langen Zeiten zu Anfange ihrer Arzeney-Formeln zu schreiben pflegen.

Der Recéß, des — sses, plur. die — sse, aus dem Lat. Recessus. 1) Ein schriftlicher Vergleich, worin sich zwey oder mehrere Personen über eine streitige Sache vergleichen; der Vergleich, Vertrag. Der Haupt-Recess, Neben-Recess, Erb-Recess, Gränz-Recess u. s. f. Daher recessiren, sich vermittelst eines Recesses vergleichen. 2) In den Gerichten einiger Gegenden wird der mündliche Vortrag eines Advocaten vor Gerichte der Recess genannt; welchen Nahmen denn auch ein kurzer, schriftlicher Aufsatz bekommt, welcher anstatt dieses mündlichen Vortrages bey Gerichte eingegeben wird, und seine vorgeschriebene Länge und Form hat. 3) Auch der Rückstand, d. i. die versäumte Zahlung einer schuldigen Summe, und diese Summe selbst wird zuweilen der Recess genannt. Im Recesse seyn, im Rückstande. Im Bergbaue bauet eine Zeche den Recess ab, wenn der ihrem Baue gethane Vorschuß von ihrem Ertrage bezahlet werden kann.

Das Recéß-Buch, des — es, plur. die — Bücher, im Bergbaue, ein eigenes Buch, in welches die vierteljährigen Rechnungen

ihm

über die Koſten, Vorräthe, Receſſe, oder Schulden einer Zeche eingetragen werden.

Der Receß-Schreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, derjenige, welcher alle Vierteljahre nach gehaltener Amtsrechnung die Rechnungen einer Zeche in das Receß-Buch trägt.

Die Receß-Schuld, plur. die — en, eben daſelbſt, Schulden einer Zeche, über welche ordentliche Rechnung gehalten worden; vermuthlich von Receß, ſchriftliches Verfahren.

Die Réchbéere, plur. die — n, eine Nahme, welchen in den gemeinen Sprecharten verſchiedene Beeren, und die Gewächſe, welche ſie tragen, führen. 1) Der Kellerhals, Daphne Mezereum L. welcher eine niedrige Staude mit ſcharlachrothen Beeren iſt. 2) Die wilde Johannis-Beere, Ribes alpinum L.

Der Réchen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eigentlich, ein Werkzeug der Gärtner und Landwirthe, welches aus einem mit Zähnen oder Zinken verſehenen Holze an einem langen Stiele beſtehet, die aufgegrabene Erde damit zu ebenen, abgehauenes Gras oder Getreide damit zuſammen zu bringen u. ſ. f. Der Nahme iſt beſonders der Hoch- und Oberdeutſchen Mundart eigen, dagegen die Niederdeutſche dieſes Werkzeug eine Harke nennet. Ehedem wurde auch die Ege im Oberd. ein Rechen genannt. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. 1) An großen Teichen iſt der Rechen ein drey- oder viereckiges hölzernes Waſſergebäude an einem Damme, welches aus vielen enge an einander ſtehenden und oben und unten in ſtarke Balken eingezapften Sproſſen beſtehet, das Waſſer dadurch abfließen zu laſſen, die Fiſche aber zurück zu halten; der Teichrechen. Die Waſſermühlen haben zuweilen einen ähnlichen Rechen vor den Rädern, zu verhindern, daß mit dem Waſſer nichts Schädliches auf die Räder falle; der Mühlrechen. Holzrechen, dergleichen Verrichtung quer über einen Fluß, das auf demſelben geflößte Holz zurück zu halten. 2) An den Schlagenbren iſt der Rechen oder Uhrrechen ein Werkzeug an dem Warlegewerke, welches dem Rechen der Gärtner gleicht, nur daß es einen bogigen Rand hat, und mit Sperrzähnen ausgeſchnitten iſt. Er dienet die zwölf Uhrſchläge abzumeſſen, und wird auch der Seiler genannt. Franz. Rateau. 3) Bey den Papiermachern iſt der Rechen ein bretterner Kaſten, in welchen Waſſer ſalen kann, mit einer Rührſtange, den in der Holländerey gemahlenen Zeug darin fälliger zu machen. Er wird an einigen Orten das Butt-loch genannt, weil er ſich neben der großen Butte befindet. Den Nahmen eines Rechens führet er vermuthlich wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einem Teichrechen.

Anm. Im Angelſ. Race, im Engl. Rake, im Lotharingiſchen le Rechiel, lo Retia, und mit andern Endlauten im Franz. Rateau, im Lat. Raſtrum, Raſtellum, im Ital. Raſtello. S. das folgende. Das Niederſ. Harke kann durch Verſetzung des r, oder jenes aus dieſem, entſtanden ſeyn.

Réchen, verb. reg. act. mit dem Rechen in der erſten eigentlichen Bedeutung bearbeiten. Das Heu auf den Wieſen rechen, oder zuſammen rechen. Die Gänge in den Gärten rechen, mit dem Rechen ebenen. Die umgegrabenen Beete rechen. So auch das Rechen.

Anm. In den Niederſächſiſchen Mundarten iſt dafür harken üblich. Beyde ſind unmittelbare Nachahmungen des Schalles, welchen der Gebrauch dieſes mit Zähnen verſehenen Werkzeuges verurſacht, und da dieſer Schall ſich auch bey andern Arten von Bewegungen findet, ſo iſt raken im Niederſ. auch ſcharren, fegen u. ſ. f. In den meiſten der folgenden Zuſammenſetzungen gehöret die erſte Hälfte nicht hierher, ſondern zu dem Zeitworte rechnen, oder vielfacher zu deſſen alten Stammworte eichen, zählen.

Der Réchenbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer, die Löcher zu den Zinken eines Feld- oder Gartenrechens damit zu bohren.

Das Réchenbrét, des — es, plur. die — er, ein Werkzeug, das Rechnen zu erleichtern, welches aus einem hölzernen Brete oder aus einer andern ebenen Fläche beſtehet, die durch Linien, Fäden oder Dinnen, nach Maßgebung der Stellen der Ziffern, in gewiſſe Claſſen oder Fächer getheilet iſt; die Rechentafel, und wenn es mit einem eigenen Fuße in Geſtalt eines Tiſches verſehen iſt, der Rechentiſch, ehedem die Rechenbank.

Das Réchenbuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Ein Buch, in welchem die Rechenkunſt gelehret wird, welches rechnen lehret. Ingleichen ein Buch, in welchem man zur Übung rechnet. 2) Ein Buch, in welches Rechnungen, d. i. Verzeichniſſe der Ausgabe und Einnahme, eingetragen werden; eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung, wofür im Hochdeutſchen Rechnungsbuch gangbar iſt.

Die Réchenéy, plur. die — en, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, eine Rechenkammer. So iſt z. B. zu Frankfurt am Main ein Rechneyamt, ein aus Raths-Deputirten beſtehendes Collegium, welches die Einkünfte der Stadt überhaupt verwaltet und berechnet.

Der Réchenfehler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Rechnen begangener Fehler, der von einem Rechnungsfehler noch verſchieden iſt.

Die Réchenhaut, plur. die — häute, eine im Hochdeutſchen ungewöhnlich gewordene Benennung einer Art Pergamentes, auf welches man ſchreiben und rechnen, und das Geſchriebene wieder wegwiſchen kann, dergleichen z. B. das Pergament in den Schreibtafeln iſt.

Der Réchenhérr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, ein Nahme einer obrigkeitlichen Perſon, welche die Rechnungen anderer durchſiehet, und zuweilen auch derjenigen, welche der Einnahme und Ausgabe überhaupt vorgeſetzt iſt.

Die Réchenkammer, plur. die — n, an einigen Orten, ein Collegium, welches die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet. Zuweilen auch ein jedes Collegium, welches der Einnahme und Ausgabe vorgeſetzet iſt; in Frankfurt am Main die Rechney. S. Rechnungskammer.

Der Réchenkniff, des — es, plur. die — e, eine Erfindung, die Aufgaben der Rechenkunſt mechaniſch, ohne Nachdenken aufzulöſen.

Die Réchenkunſt, plur. car. die Kunſt zu rechnen, die Fertigkeit, Wiſſenſchaft, aus gegebenen Zahlen andere zu finden, ingleichen objective, der Inbegriff der dazu gehörigen Regeln; Arithmetica. S. Rechnungskunſt.

Der Réchenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Derjenige, welcher andern die Rechenkunſt lehret, im Rechnen Unterricht ertheilet. Zuweilen auch, 2) derjenige, welcher die Rechenkunſt vollkommen verſtehet, in derſelben Meiſter iſt. 3) In einigen Gegenden, z. B. zu Mainz, Cölln u. ſ. f. iſt der Rechenmeiſter der Vorgeſetzte eines Rechenamtes oder einer Rechenkammer.

Der Réchenpfénnig, des — es, plur. die — e, aus Meſſing oder andern Metallen in Geſtalt der Pfennige, d. i. des Geldes, geſchlagene Marken, vermittelſt derſelben auf dem Rechenbrete zu rechnen; der Zahlpfennig, in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch nur der Rechen, im Niederſ. Sligte, von ſchlicht, glatt, vermuthlich, ſo fern ſie ehedem glatt und ohne alles Gepräge waren. Daher der Rechenpfennigſchläger, der ſolche ſchlägt, und ſo fern er auch Zinnern oder Zinnern verfertiget, auch Flitterſchläger und Flunderſchläger genannt wird.

Die Réchenſchaft, plur. car. die pflichtmäßige Anzeige ſeines Verhaltens, und der Gründe deſſelben an einen Obern. Jemanden Rechenſchaft geben, oder ablegen; ihm Rechenſchaft von etwas geben. Jemanden zur Rechenſchaft fordern, oder ziehen, oder Rechenſchaft von ihm fordern, dieſe Anzeige von ihm

fordern. Am Ende eines jeden Tages Rechenſchaft von ſich ſelbſt fordern. Warum willſt du mit ihm (Gott) zanken, daß er dir nicht Rechenſchaft gibt alles ſeines Thuns, Hiob 13, 13, beſſer von ſeinem Thun, oder wegen ſeines Thuns. Die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gerichte von einem jeglichen unnützen Wort, Matth. 12, 36. Mit andern als den jetzt angezeigten Zeitwörtern kommt es im Hochdeutſchen nicht vor, daher die R. A. Rechenſchaft mit ſeinen Knechten halten, Matth. 25, 19, mit ihnen abrechnen, ſie zur Rechenſchaft fordern, nicht rechtnahmen iſt.

Anm. Im Niederſ. Rekenſchup. Es hat alles Anſehen eines alten Wortes, ob es ſich gleich bey unſern alten Schriftſtellern noch nicht hat wollen finden laſſen. Kero gebraucht dafür Rechtin, Rede, vermuthlich auf Anleitung des Lat. Ratio. Es ſcheinet, daß rechen oder rechnen hier noch in ſeiner längſt veralteten erſten Bedeutung, da es ſo viel als reden bedeutete, und der Grund von ſprechen iſt, gebraucht werde, ſo daß Rechenſchaft hier eben das iſt, was Rede in dem Ausdrucke iſt, Rede und Antwort von etwas geben; man müßte denn erweiſen können, daß Rechenſchaft eigentlich und zunächſt von Ablegung der Rechnungen gebraucht worden. S. Rechnen Anm.

Die Rêchenſchule, plur. die — n, eine Schule, in welcher im Rechnen Unterricht ertheilet wird.

Der Rêchenſtab, des — es, plur. die — ſtäbe; Dimin. das Rechenſtäbchen, Oberd. Rechenſtäblein, kleine viereckte Stäbchen, worauf entweder das Einmahl eins oder auch vier Stücke von dem Canone hexacontadon geſchrieben ſind, vermittelſt derſelben das Rechnen zu erleichtern. Die Neperiſchen Stäbchen und Seragonal-Stäbchen ſind von dieſer Art.

Der Rêchenſtift, des — es, plur. die — e, der Stift oder Griffel von Schiefer, womit man auf die Rechentafel ſchreibt.

Die Rêchentafel, plur. die — n, Dimin. das Rechentäfelchen, eine Tafel, darauf zu rechnen oder das Rechnen zu erleichtern. Beſonders 1) das Rechenbret, welches bey einigen gleichfalls dieſen Nahmen führet. S. dieſes Wort. 2) Eine Tafel von Schiefer, eine Schiefertafel, iſt gleichfalls unter dem Nahmen der Rechentafel bekannt. 3) Auch das Einmahl eins wird von vielen mit dieſem Nahmen belegt.

Der Rêchentiſch, des — es, plur. die — e, Dimin. das Rechentiſchchen, Oberd. Rechentiſchlein. S. Rechenbret.

Der Rêchling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, derjenige Fiſch, welcher im Hochdeutſchen unter dem Nahmen des Börſes am bekannteſten iſt; Perca L. Ohne Zweifel wegen ſeiner Stacheln, wegen welcher er einem Rechen nicht unähnlich iſt. Siehe Barſ.

Rêchnen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1) * Im eigentlichſten und urſprünglichen Verſtande, ſagen, reden, ſprechen, und beſonders erzählen; eine im Hochdeutſchen längſt veraltete Bedeutung, welche indeſſen doch der Grund aller folgenden iſt, daher ſie hier eine Stelle verdienet. Bey dem Kero iſt rahhon erzählen, bey dem Otfried rechan gleichfalls erzählen, und irrekan mit Worten ausdrucken, und bey dem Notker rachan erklären; von welchem rachen oder rechen unſer rechnen das Intenſivum iſt. 2) Zählen; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Etwas an den Fingern herrechnen. Eines zum andern rechnen. Beſonders der Zahl nach beſtimmen. Die Zeit nach Jahren, nach Monathen rechnen. Wenn ich mich legete, ſprach ich, wenn werde ich aufſtehen? und darnach rechnete ich, wenns Abend wollte werden, Hiob 7, 4. Nach dem Mond rechnet man die Feſte, Sir. 43, 7. 3) Ein Ding unter eine allgemeine Eigenſchaft, unter ein allgemeines Prädicat bringen; in welchem Verſtande auch das Wort zählen gebraucht wird. Er rechnet ſich unter die ehrlichen Leute. Ich rechne mich auch dazu. Menſchen, die ſich ſelbſt zum Geſchlechte der Thiere rechnen. Er iſt unter die Uibelthäter gerechnet, Marc. 15, 28. 4) Mit in Rechnung, mit in Anſchlag, mit in das Verzeichniß einer Zahl oder Menge bringen. Die Unkoſten will ich nicht einmahl rechnen. Den Wein nicht mit gerechnet. Seine Mühe wird gar nicht gerechnet. Das Silber war nicht gerechnet, 2 Chron. 9, 20. 5) Schätzen, d. i. die Zahl und den Werth eines Dinges muthmaßlich beſtimmen. Sie wurden gerechnet ins Heer zum Streit an ihrer Zahl 26000 Männer, 1 Chron. 8, 40. Jetzt iſt dieſe Wortfügung veraltet, und man gebraucht dafür, wenn von einer Zahl oder Menge die Rede iſt, das Vorwort auf: ſie wurden auf 26000 Mann gerechnet. Von dem Werthe, ohne Zahlwort, fängt es an im Hochdeutſchen zu veralten. Das Silber wurde wie Koth gerechnet, Weish. 7, 9. 6) In weiterer Bedeutung, ein muthmaßliches Urtheil über die Beſchaffenheit einer Sache fällen. Ein Narr wird auch weiſe gerechnet, Sprichw. 17, 28, für weiſe gehalten. Eine veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen mit dem Vorworte für vorkommt, ungeachtet ſie auch hier zu veralten anfängt. Etwas für einen Fluch rechnen, d. i. halten, Sprichw. 27, 14. Ihr Abſchied wird für eine Pein gerechnet, Weish. 3, 2. Etwas für gemein rechnen, Röm. 14, 14. Um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, Phil. 3, 8. Das rechnet er für nichts. 7) Auf etwas rechnen, etwas Gutes daran hoffen, ſich darauf verlaſſen. Rechnen ſie auf meine Freundſchaft, verlaſſen ſie ſich darauf. Wenn meine Zärtlichkeit auf Gegenliebe rechnen könnte. Ich rechne auf dich, verlaſſe mich auf dich. Darauf kann ich nicht rechnen. 8) Aus gegebenen Zahlen andere unbekannte finden; eine unmittelbare Figur von der zweyten Bedeutung des Zählens. Mit Rechenpfennigen rechnen. Rechnen lernen. Falſch rechnen. Zwey Summen zuſammen rechnen. 9) Mit jemanden rechnen, mit ihm zuſammen rechnen, mit ihm abrechnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Das Himmelreich iſt gleich einem Könige, der mit ſeinen Knechten rechnen wollte, Matth. 18, 23.

Daher das Rechnen. S. auch die Rechnung.

Anm. Schon bey dem Ulphilas rachnan, im Niederſ. rekenen, im Schwed. räkna, im Isländ. reickna, im Dän. regna. Aus der Endſylbe — nen erhellet ſchon, daß es ein Intenſivum iſt. Das jetzt im Hochdeutſchen veraltete Stammwort rechen, deſſen ſchon bey der erſten Bedeutung gedacht worden, kommt noch im Theuerdanke für rechnen vor, und im Niederſ. iſt auch reken noch völlig gangbar, ſo wie das Engl. to reckon, das Angelſ. reccan, daſſelbe auch noch haben. Im Pohln. iſt rachowacy gleichfalls rechnen, und im Arab. Rackaem die Rechenkunſt, und racka ſchreiben, aufſchreiben. Wachter leitet es von dem veralteten Racha, Urſache, her, weil doch das Rechnen ein Beweis einer Sache durch Zahlen ſey; Junius und Ihre aber von dem Holländ. Reek, Niederſ. Reege, die Reihe, welches durch die alte Art, vermittelſt mehrerer auf Draht gereiheter Kügelchen zu rechnen, beſtätiget wird. Indeſſen kann es auch ſeyn, daß der Begriff des Zählens und des Rechnens eine Figur von dem Begriffe der Rede iſt, zumahl da faſt alle gleichbedeutende Wörter im Deutſchen und andern Sprachen ähnliche Figuren ſind. Von dem Griech. λογος, das Wort, kommt λογιζεσθαι, rechnen; das Oberd. raiten, reiten, rechnen, Schwed. reda, zählen, gehöret zu reden; unſer zählen iſt das Angelſ. taellan, ſagen, Holl. tellen, Engl. to tell, welches dieſe Bedeutung noch in erzählen hat, und andere mehr. S. 1 Reiten. Dieſes raiten und unſer rechnen ſind nur im Endlaute unterſchieden, ſo wie Keros Ruana, das Angelſ. Raev, das Finniſche Riwi, und Walliſ. Hriff, eine Zahl. Übrigens iſt in den Zuſammenſetzungen

ſetzungen noch das veraltete einfache rechen für rechnen üblich, wie Rechenbuch, Rechenkunſt u. ſ. f.

Der Rechner, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche rechnet; eine ungewöhnliche Bedeutung. 2) Eine Perſon, welche die Rechenkunſt verſtehet; wo man es noch zuweilen gebraucht. Er iſt ein guter Rechner. 3) In einigen Oberdeutſchen Gegenden bedeutet es jemanden, welchem öffentliche Rechnungen, öffentliche Ausgaben und Einnahmen anvertrauet ſind, und da hat man auch Oberrechner. Deſſen Gattinn, die Rechnerinn.

Die Rechnung, plur. die — en, von dem Zeitworte rechnen. 1. * In der erſten veralteten Bedeutung des Zeitwortes wurde Rechnung ehedem für Rechenſchaft gebraucht, in welchem Verſtande es noch im Oberdeutſchen, aber ohne Plural, vorkommt.

Heiß aber mich auch nicht darneden
Dir vor Gerichte Rechnung geben,
Betage ja nicht deinen Knecht, Opitz.

Wo es aber auch eine Figur von der folgenden Bedeutung ſeyn kann.

2. So fern rechnen zählen, zuſammen zählen, und figürlich, aus gegebenen Zahlen eine unbekannte finden bedeutet, iſt Rechnung 1) die Art und Weiſe zu rechnen, d. i. aus bekannten Zahlen eine unbekannte zu finden. Die Rechnung mit Zahlen, mit Buchſtaben, mit Rechenpfennigen u. ſ. f. Die Differential-Rechnung, Integral-Rechnung u. ſ. f. 2) Mehrere unter einander geſetzte Zahlen, aus welchen eine unbekannt geweſene Zahl gefunden worden; wo es doch nur in engerer Bedeutung von dem umſtändlichen Verzeichniſſe der Ausgabe und Einnahme einer beſtimmten Menge Geldes oder Waaren gebraucht wird. Die Rechnung führen, die Ausgabe und Einnahme aufzeichnen. Etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe. Eine Rechnung ſchließen: Buch und Rechnung halten, bey den Kaufleuten. Jemandes Rechnung durchſehen. Beſonders das Verzeichniß der Ausgabe und Einnahme anvertrauten Geldes oder anvertrauter beweglicher Dinge. Rechnung ablegen, von etwas Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß darüber eingeben: Mit der Rechnung nicht beſtehen. Rechnung von jemanden fordern. Jemanden die Rechnung abnehmen, ihn ſolche ablegen laſſen. Ingleichen das Verhältniß, da man von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu führen und abzulegen verbunden iſt; ohne Plural. Auf Rechnung ſitzen: Ein Gut auf Rechnung verwalten laſſen; im Gegenſatze der Verpachtung. 3) In engerer Bedeutung iſt die Rechnung das umſtändliche oder nach einzelnen Stücken eingerichtete Verzeichniß empfangener Güter oder Waaren und der dafür ſchuldigen Summe. Eine Rechnung bezahlen. Schicken ſie mir die Rechnung. Einem die Rechnung machen. Etwas in Rechnung bringen, verzeichnen. Schreiben ſie es auf meine Rechnung. Die Rechnung ohne den Wirth machen. Da es denn zuweilen auch, doch ohne Plural, für Credit gebraucht wird, und alsdann der baren Bezahlung entgegen geſetzt iſt. Auf Rechnung kaufen, auf Credit, auf Borg. Jemanden Waaren auf Rechnung geben, ſie ihm borgen.

3. In der ſechſten Bedeutung des Zeitwortes, da es ſo viel als dafür halten bedeutet, iſt die Rechnung, doch ohne Plural, die muthmaßliche Beſtimmung einer Zahl, Zeit, Menge u. ſ. f. Nach meiner Rechnung muß er morgen kommen. Ihre Rechnung trifft nicht ein. Daher es denn figürlich und in der anſtändigen Sprechart in einigen Gegenden auch von der monatlichen Reinigung des andern Geſchlechtes gebraucht wird, ohne Zweifel, ſo fern deren Zeit nur muthmaßlich beſtimmt wird. Die Rechnung haben.

4. In der ſiebenten Bedeutung des Zeitwortes iſt die Rechnung, gleichfalls ohne Plural, die wahrſcheinliche Hoffnung, doch nur in der R. A. ſich auf etwas Rechnung machen. Auf meine Freundſchaft dürfen ſie ſich keine Rechnung mehr machen. Sich auf einen ſtarken Gewinn Rechnung machen. Vermuthlich gehöret hierher auch die R. A. ſeine Rechnung bey etwas finden, Vortheil, Nutzen, Gewinn dabey haben, eigentlich wohl, ſeine Hoffnung dabey erfüllet finden.

Anm. Im Niederſ. Rekenung, im Engl. Reckoning. Es iſt aus dem Zeitworte rechnen und der Endſylbe -ing oder -ung zuſammen geſetzet, welche nicht allemahl eine Handlung, ſondern auch ſehr oft ein Ding, ein Subject bedeutet, deſſen Prädicat in dem Zeitworte lieget. S. -ung.

Die Rechnungsart, plur. die — en, die Art und Weiſe zu rechnen. Beſonders werden in der Rechenkunſt die Arten der Veränderung, welche mit den Zahlen vorgenommen werden können, Rechnungsarten, oder mit einem Lateiniſchen Kunſtworte Species genannt. Jetzt zählet man deren vier, das Addiren, Multipliciren, Subtrahiren und Dividiren. Ehedem begriff man auch das Numeriren oder Ausſprechen der Zahlen darunter, nicht ſo fern rechnen Zahlen verändern oder aus bekannten Zahlen eine unbekannte finden, bedeutet, ſondern ſo fern es auch für zählen und ausſprechen überhaupt gebraucht wird.

Der Rechnungsbeamte, des — n, plur. die — n, ein jeder Beamter, welcher einer Einnahme vorgeſetzet iſt, welche einem andern berechnet werden muß.

Das Rechnungsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welches Rechnungen, d. i. umſtändliche Verzeichniſſe der Einnahmen und Ausgaben, eingetragen werden, und welches von einem Rechenbuche noch verſchieden iſt.

Der Rechnungsfehler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein in einer Rechnung in dem vorgen Verſtande begangener Fehler. Ein Rechenfehler würde der ſeyn, welcher im Rechnen begangen worden.

Der Rechnungsführer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher eine Rechnung führet, d. i. die Einnahmen und Ausgaben aufzeichnet, und ſie dem Eigenthümer berechnet.

Die Rechnungskammer, die — n, eine Kammer, d. i. ein Collegium ſolcher Perſonen, welches über die Einnahmen und Ausgaben gewiſſer Art Rechnung führet, und auch die Rechenkammer, zuweilen auch nur die Kammer ſchlechthin genannt wird. Die kaiſerlich-königliche Rechnungskammer zu Wien hat einen Präſidenten, verſchiedene Hofräthe, Rechenkammerräthe u. ſ. f. Eben daſelbſt und in andern Oberdeutſchen Gegenden führet ſie auch den Nahmen der Raitkammer. S. 1 Reiten.

Die Rechnungskunſt, plur. car. die Kunſt oder Geſchicklichkeit, Rechnungen, d. i. umſtändliche und richtige Verzeichniſſe der Einnahmen und Ausgaben, zu entwerfen, zu führen und zu beurtheilen, und welche mit der Rechenkunſt nicht verwechſelt werden muß.

Die Rechnungsmünze, plur. die — n, eine Münze, welche nicht wirklich geprägt vorhanden iſt, ſondern nur zur Erleichterung der Rechnungen angenommen worden; dergleichen z. B. die Pfunde ſind.

Das Rechnungsweſen, des — s, plur. car. alles, was zur Rechnung, d. i. zum umſtändlichen Verzeichniſſe der Einnahmen und Ausgaben, gehöret.

Recht, ein Nebenwort, welches im Hochdeutſchen nicht comparirt wird, und mit dem folgenden Beyworte eigentlich ein und eben daſſelbe Wort ausmacht, hier aber, weil beyde mehrere eigene Bedeutungen haben, um der beſſern Überſicht willen von demſelben getrennet wird. Es bedeutet,

1. * Eigentlich, gerade, von der Richtung, ſo fern ſie die kürzeſte Linie zwiſchen zwey Puncten iſt. Es iſt im Hochdeutſchen in dieſer Bedeutung veraltet, aber in einigen Oberdeutſchen Gegenden

ſagt

sagt man noch, recht stehen, gerade, aufrecht, S. dasselbe, und im Forstwesen ist ein gerechter Baum, ein gerade gewachsener. S. Gerecht. Im Dithmarsischen ist ein Recht, und im Plural Rechter, eine Latte, welches Wort allem Ansehen nach auch noch diese erste Bedeutung zum Grunde hat. Das alte Gothische raihts, Engl. right, und Schwed. rak, bedeuten gleichfalls gerade, und mit ausgelassenem Hauchlaute gehören auch das Schwed. rät, das Isländ. reetur, gerade, eben, und unser rad in gerade selbst hierher, S. das letztere.

2. Figürlich, wo es von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung ist, dem Subjecte, Objecte und Prädicate in verschiedenen Betrachtungen gemäß.

1) Der Richtung nach; vielleicht die erste und nächste Bedeutung, welche alle folgende figürlichen mit der vorigen eigentlichen verbindet. Man gebraucht es hier nur noch in den Zusammensetzungen senkrecht, scheitelrecht, wagerecht, wasserrecht, schnurrecht u. s. f. wo es zugleich als ein Beywort gebraucht wird.

2) Dem körperlichen Umfange gemäß, passend; welche auch wohl gerecht gebraucht wird. Das Kleid ist mir recht, passet. Die Kugel ist recht, wenn sie in den Lauf passet. In alle Sättel recht, oder gerecht seyn, sich in alles zu schicken wissen.

3) Der Empfindung, dem Verlangen, der Absicht gemäß. So wohl den sinnlichen Empfindungen nach, wo man in der vertraulichen Sprechart sagt, mir ist nicht recht, so wohl wenn man unpaß ist, als auch, wenn man dunkele, unangenehme Empfindungen hat, deren Ursprung man sich nicht deutlich bewußt ist. Ich höre nunmehr wohl, daß dir nicht recht ist.

Du sahst so sauer aus, als wäre dir nicht recht, Rost.

Einen Kranken, einen Ohnmächtigen wieder zu recht bringen, im gemeinen Leben, ihm zu seiner Gesundheit verhelfen, ihn wieder zu sich selbst bringen. Im Schwedischen ist daher Rika die Gesundheit. Als auch in weiter Bedeutung, dem Wunsche, dem Verlangen, der Absicht gemäß; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Mir ist alles recht, ich lasse mir alles gefallen. Und das war ihm schon recht, war seinen Wünschen gemäß. Sie kommen mir eben recht, eben zu gelegener Zeit.

Du kommst mir eben recht, ich wollte so schon speisen,
Haged.

Komm ich vielleicht nicht recht, und bin ich dir zuwider? Rost.

ist dir vielleicht meine Gegenwart beschwerlich? Es war mir nicht recht, daß er wegging, es war mir unangenehm. Man kann ihm nichts recht machen, nichts, damit er zufrieden wäre, nichts zu Danke. Der muß früh aufstehen, der es allen recht machen will. Das wäre mir recht! ironisch. Ingleichen als ein Zwischenwort, seinen Beyfall, seine Zufriedenheit an den Tag zu legen. Recht so! So recht, mein Sohn!

4) Mit der Sache selbst, mit dem Prädicate übereinstimmig. a) Mit der Sache selbst übereinstimmig; im Gegensatze des falsch und unrecht. Wo mir recht ist, wenn ich mich nicht irre. Berichten sie mich recht, sagen sie mir die Wahrheit. Recht urtheilen. Recht sehen, hören, lesen u. s. f. Ein Wort nicht recht aussprechen. Sie haben recht geurtheilet. Sagen sie mirs recht, im gemeinen Leben, für: sagen sie mir die Wahrheit. Recht rathen, recht zählen, recht rechnen u. s. f. Das haben sie nicht recht verstanden. Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritер bist? Joh. 8, 48. S. auch Richtig. b) In engerer Bedeutung, genau, pünctlich, mit dem Prädicate völlig übereinstimmend, für genau, völlig u. s. f. Recht in die Mitte treffen. Dieser Anschlag kommt recht aus dem Innersten ihres Herzens, Gell. Ich warte recht mit Ungeduld. Weil ich kein Vergnügen recht schmecke, welches ich nicht mit dir theile. Recht, wie sichs gehöret. Ich habe es ihm verziehen, aber nicht recht, nicht völlig. Ich weiß es selbst nicht recht. Ich weiß mich nicht recht in sie zu finden. Sie sind nicht recht einig. Du kommst ja recht in die Hitze. Das Befehlen kleidet dich noch nicht recht.

Und von den Schäfereinnen gefiel mir keine recht, Rost.

Nicht recht bey Sinnen seyn, nicht völlig. Recht, als ob es der Himmel so hätte haben wollen. Da es denn 5) nach einer noch weitern Figur auch zu einer intensiven Partikel wird, welche auch andern Bey- und Nebenwörtern vorgesetzet werden kann; für sehr. Ich habe recht viele Ursachen dazu. Er hatte mir recht viel zu sagen. Ich will mich mit ihnen heute recht vergnügen, Gell. Er ist ein recht feiner Mensch. Wir haben recht gelacht. Das kommt uns recht gut zu Statten. Machen sie ihn nur recht schamroth, Gell. Ich bin ihm recht herzlich gut, ebend. Recht sehr, schön. Ich habe sie ja recht lange nicht gesehn. Das ist mir ja recht lieb. Das ist ja recht gut. Recht gerne. Es ist recht kalt, recht sehr kalt. Ihr seyd gelehrt, recht sehr gelehrt in allen Sachen, Gell. Die Schweden gebrauchen ihr rät auf eben diese Art; die Engländer gebrauchen dafür very.

Wenn dieses Nebenwort als eine Intension einem Beywerte vorgesetzet wird, so pflegen verschiedene Hochdeutsche Schriftsteller dasselbe gern als ein Beywort zu behandeln, welches aber ein Fehler ist. Er wird ein rechter grosser Herr werden. Du bist eines rechten frommen Mannes Sohn, Tob. 7, 7. Er hatte rechte feine Mienen, Gell. Ich bin ein rechter glücklicher Vater, ebend.

5) Dem Endzwecke, der Bestimmung gemäß, auch den Grad den nach; für gehörig. Wenn ich es recht bedenke. Das haben sie nicht recht überlegt. Das ist recht. Komm ich hier nicht recht? im gemeinen Leben, komm ich hier an den Ort, an welchen ich wollte? Ew. Schreiben ist uns zu recht worden, ist Oberd. für uns richtig eingehändiget worden. S. auch Zurecht.

6) Dem Gesetze, dem Rechte und der Billigkeit gemäß; im Gegensatze des unrecht. Thue recht, scheue niemand. Du hast recht gethan. Von ihm ists doch auch nicht recht, Weiße. Etwas recht sprechen, für recht erklären, welches von Recht sprechen noch unterschieden ist. S. das Hauptwort Recht. In einem andern Verstande kommt es Es. 50, 8 vor: er ist nahe, der mich recht spricht, wo es das veraltete Beywort recht für gerecht ist, der mich für gerecht erkläret. Ergehen lassen, was recht ist. Fordern, geben, was recht ist. Wie es recht und billig ist. Es ist nicht recht, daß u. s. f. Etwas für recht erkennen. Ists recht, daß man dem Kaiser Zinse gebe? Matth. 22, 17. Ingleichen mit dem Zeitworte geschehen. Es geschiehet ihm recht, wie er es durch sein Vergehen verdienet hat. Es geschiehet dir gar recht. Dir, Flattergeist, ist recht geschehn, Gell.

Anm. In den R. A. Recht haben, einem Recht geben, Recht behalten, einem Recht lassen u. s. f. ist es das Hauptwort, siehe dasselbe. Der Comparativ und Superlativ sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich die meisten Bedeutungen dieselben wohl verstatteten, auch gerecht die Comparation leidet. Einige Oberdeutsche Mundarten comparиren es indessen ohne Bedenken. Rechter zu sagen, Lobenstein, für besser, richtiger. In Ansehung der Etymologie, S. das Hauptwort Recht in der Anm.

Recht, adj. welches so wie das vorige Nebenwort gleichfalls nicht compariret wird, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Die rechte Hand, diejenige, welche gemeiniglich am stärksten, zu den Verrichtungen am geschicktesten ist, und daher auch zu den Handarbeiten am meisten gebraucht wird; im Gegensatze der linken Hand. Daher auch alles, was sich an dieser Seite des menschlichen Leibes und figürlich auch an den thierischen Körpern befindet,

mit dieſem Beywerte bezeichnet wird. Die rechte Seite, das rechte Auge, der rechte Fuß. Ingleichen was ſich auch außer dem menſchlichen Körper auf dieſer Seite befindet. Der rechte Flügel einer Armee, im Gegenſatze des linken. Rechter Hand, d. i. zur rechten Hand, auf die Seite, nach der Richtung der rechten Hand. Sich rechter Hand wenden. Das Dorf liegt rechter Hand. Einen Weg rechter Hand liegen laſſen. Jemanden die rechte Hand laſſen, ihn oben an, zur rechten Hand geben laſſen. Jemandes rechte Hand ſeyn, figürlich, ihm mit Rath und That unentbehrliche Dienſte leiſten. Die rechte Hand, oder Rechte Gottes, in der Deutſchen Bibel, deſſen unumſchränkte Macht. Auch in der höhern Schreibart wird das Beywort in Geſtalt eines Hauptwortes gebraucht, die Rechte für die rechte Hand. So bald der Speer der ſchrecklichen Minerva ſeine Rechte füllte, Ramml.

Im Oberdeutſchen iſt auch dafür gerecht üblich. Und trat gleich darein mit dem gerechten Fußſtein ſein, Theuerd. Kap. 63. Das Nebenwort von recht in dieſer Bedeutung lautet rechts, S. daſſelbe.

Es hat alles Anſehen, daß recht in dieſer Bedeutung nicht unmittelbar von der folgenden Bedeutung des gerade, der Richtung nach, oder einer ihrer Figuren abſtammet, ſondern zu rechen, reichen, in der weiteſten Bedeutung der Bewegung, oder auch des Darreichens, an ſich Nehmens u. ſ. f. gehöret, weil die rechte Hand zu dieſen und andern ähnlichen Handlungen am häufigſten gebraucht wird. Das Lat. dexter leidet eine ähnliche Ableitung von *δείκνυμι*, *δείκνυω*, zeigen, *δείξις*, das Zeichen, der Beweis, und unſerm Intenſivo zeichnen, Niederſ. tekenen, Angelſ. tacan, bey dem Ulphilas taikns. In unſern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt für recht in dieſer Bedeutung beſtändig zesun, zesо, zeſwa, zeſeswa, zeſchwa u. ſ. f. vor, und es ſcheint in dieſer Bedeutung in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch üblich zu ſeyn. So viel ich weiß, hat noch niemand deſſen Ableitung verſucht; allein, wenn man erwäget, daß dieſes Wort bey dem Ulphilas taihswo lautet, und daß s und t in den Mundarten beſtändig in einander übergehen, wie auch hier aus dem Hochd. zeichnen und Niederd. tekenen erhellet, ſo ſiehet man bald, daß es mit dieſen Wörtern gleichfalls zu dexter, *δείκνυμι*, u. ſ. f. gehöret. In den gemeinen Sprecharten ſagt man für rechter Hand oder zur rechten Hand, von der Hand, von ſich, im Gegenſatze des zu der Hand, zu ſich, d. i. linker Hand. S. auch Link.

2. Gerade, ſo wie das Nebenwort recht, Lat. rectus, Ital. retto und mit vorgeſetztem d dritto, Franz. droit. Im Hochdeutſchen iſt es im eigentlichen Verſtande auch hier veraltet; aber in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſagt man noch eine rechte Linie, für eine gerade. Indeſſen ſtammen von dieſer eigentlichen Bedeutung noch verſchiedene figürliche ab, von welchen einige auch zu der vorigen erſtern Bedeutung gehören können. Überhaupt ſcheinen ſich alle dieſe figürlichen Bedeutungen, ſo wie bey dem Nebenworte, auf den Begriff der Gemäßheit, der Übereinſtimmung, zu gründen, und nur in Anſehung des Gegenſtandes derſelben verſchieden zu ſeyn. Merkwürdig iſt indeſſen, daß das Bey- und Nebenwort hier nicht allemahl in einerley Fällen gebraucht werden, ob ſie gleich in einigen zuſammen treffen. Ohne Zweifel iſt hiervon noch derjenige Gebrauch ein Überbleibſel, da man einen von einer perpendiculären auf einer horizontalen Linie gemachten Winkel, oder einen Winkel von 90 Graden, einen rechten Winkel, angulum rectum, zu nennen pflegt, im Gegenſatze eines ſchiefen Winkels.

1) In Anſehung der Richtung, ſo wie das Nebenwort; doch hier auch nur in den Zuſammenſetzungen ſchnurrecht, wagerecht, ſenkrecht, waſſerrecht u. ſ. f. Wo es im Nothfalle auch die Comparation leidet.

2) Dem körperlichen Umfange nach; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten, wofür im Hochdeutſchen gerecht vorkommt. Ein rechtes Kleid, ein gerechtes. Ein in alle Stücke rechter, gerechter Mann. S. Gerecht.

3) Mit der Sache ſelbſt genau übereinſtimmend, wie das Nebenwort recht 2. 4).

(a) In mehr eigentlichem Verſtande, wo es für wahr, im Gegenſatze des falſch, gebraucht wird, aber in dieſer Bedeutung doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart gangbar iſt, als in der edlen und anſtändigen Schreibart. Der rechte Gott, beſſer der wahre, im Gegenſatze falſcher Gottheiten. Die rechte Bedeutung eines Wortes, die wahre. Es iſt mein rechter Ernſt. Der rechte Glaube, der wahre. Warum tadelt ihr die rechte Rede? Hiob 6, 25. Eine Sache aus dem rechten Geſichtspuncte anſehen. Der rechte Erbe, im Gegenſatze des falſchen, angeblichen Erben. Klugheit iſt das rechte graue Haar, Weish. 4, 9; welches ganz etwas anders iſt als recht graues Haar, S. das Nebenwort Recht 2. 4) (c). Den rechten Grund wiſſen wollen. Da nennt man doch ein Verbrechen bey ſeinem rechten Nahmen, Weiſe. Eine Stelle im Zuchthauſe muß dagegen eine rechte Glückſeligkeit ſeyn, Gell.

Der rechte Vater, die rechte Mutter, der rechte Bruder, die rechte Schweſter, im Gegenſatze des Stiefvaters, der Stiefmutter u. ſ. f. Rechte Kinder, leibliche Kinder, im Gegenſatze der Stiefkinder. In einem andern Verſtande ſind rechte Kinder rechtmäßige, eheliche; da gehöret es aber zur folgenden ſechſten Bedeutung.

(b) Nach einer noch weitern Figur bekommt das Beywort, ſo wie das Nebenwort, ſehr oft eine intenſive Bedeutung, für vorzüglich, groß u. ſ. f. in welchem Verſtande es aber auch nur in der vertraulichen Sprechart üblich iſt. Das iſt eine rechte Plage, eine wahre, große Plage. Das iſt ja eine rechte Hofſprache, Gell. Ich habe noch nicht rechte Luſt zu gehen. Ich habe eine rechte Freude darüber. Er iſt ein rechter Narr. Er iſt ein rechter Medicus, ein überaus geſchickter. Welche eine gräuliche und rechte Nacht war, Weish. 17, 14. Das war ein rechter Lärm. Nun geht erſt die rechte Schwierigkeit an.

Der Teufel! ſehr, das war ein rechtes Rad, Gell.
Das war ein rechter Staar, ich hatt ihn aufgezogen, ebend.

Da es denn im ironiſchen Verſtande auch ohne Hauptwort gebraucht wird. Du biſt mir auch der rechte. Er iſt der rechten einer. Da ſind ſie zum rechten gekommen. Ihr ſeyd die rechten.

Wenn es aber im ungewiſſen Geſchlechte als ein Hauptwort gebraucht wird, ſo bedeutet es, doch immer noch im gemeinen Leben, etwas Vorzügliches, Wichtiges. Er hat was Rechtes gelernet. Mir haben was Rechtes gelacht, gar ſehr. Das wäre auch was Rechtes! Sie wiſſen doch nichts Rechtes mit dem Briefe anzufangen. Es iſt nichts Rechtes, niemand von Bedeutung.

4) Der Vollkommenheit gemäß; wo es nur in einigen gemeinen Sprecharten für echt, im Gegenſatze des falſch oder unecht, gebraucht wird. Rechte Perlen, echte, wahre. Rechtes Gold, echtes.

5) Dem Endzwecke, der Abſicht, der Beſtimmung, den Umſtänden gemäß, im Gegenſatze des unrecht. Das ſind nicht die rechten Mittel. Den rechten Weg gehen. Das iſt nicht der rechte Schlüſſel. Die rechte Seite eines Tuches, im Gegenſatze der unrechten. Etwas an dem rechten Orte angreifen. Zur rechten Zeit kommen. Vor die rechte Schmiede gehen. Die rechte Weite, Größe, Höhe haben. Ein Ding liegt an ſeiner rechten Stelle, an ſeinem rechten Orte, der ihm zukommt, oder

oder der unſerer Abſicht nach der bequemſte iſt. Der rechte Gebrauch der Sache, der ihrem Zwecke gemäß iſt. Ihm ſtehet das Maul auf dem rechten Flecke, in der niedrigen Sprechart. Die Wiſſenſchaft zu rechter Zeit ein Thor zu ſeyn, iſt noch die einträglichſte unter allen.

Ruh etwas aus und iß dich ſatt,
Und warte bis dein Fuß die rechten Kräfte hat, Gell.

6) Dem Geſetze gemäß, für rechtmäßig; doch in den meiſten Fällen auch nur im gemeinen Leben. Die rechte Frau, die eheliche, im Gegenſatze einer Beyſchläferinn. Rechte Kinder, eheliche, im Gegenſatze unehelicher. Das gehet nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, nicht durch rechtmäßige Mittel. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen ſollen bey euch ſeyn, 3 Moſ. 19, 36; im Gegenſatze der falſchen. Zu rechter Vormittagszeit vor Gerichte erſcheinen, in der Gerichtsſprache, zu der gehörigen, in den Rechten beſtimmten.

In noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem auch für gerecht gebraucht, in welcher im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung es noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ein rechtes Gericht, 5 Moſ. 16, 18. Der rechte Richter, Pſ. 7, 12; Pſ. 9, 5. Eine rechte Sache, Richt. 15, 3.

Siehe die Anmerkung zu dem folgenden Hauptworte Recht.

Das Recht, des — es, plur. die — e, der Zuſtand, da etwas recht iſt, und dasjenige was recht iſt, doch nur in einigen Bedeutungen dieſes Bey- und Nebenwortes.

1. Der Zuſtand, als ein Abſtractum.

1) Der Zuſtand, da jemandes Worte oder Handlungen mit der Sache ſelbſt, mit der Wahrheit übereinſtimmen; doch nur in einigen R. A. und ohne Plural ſo wohl als ohne Artikel. Sie haben Recht, ſagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß jemand die Wahrheit ſage; bedeutet es aber ſo viel, daß jemandes Worte oder Handlungen dem Geſetze, der Vorſchrift, der Billigkeit u. ſ. f. gemäß ſeyn, ſo gehöret es zur folgenden ſechſten Bedeutung. Einem Recht geben, geſtehen, daß er die Wahrheit rede, und in engerer Bedeutung, geſtehen, daß ſeine Worte, ſeine Handlungen mit den Geſetzen, mit der Klugheit u. ſ. f. übereinſtimmen. Recht behalten, andern das Zeugniß abzwingen, daß man Recht habe. Einem Recht laſſen, zugeben, daß er Recht behalte. Tochter, du haſt ſehr Recht, Gell. du ſageſt vollkommen die Wahrheit. Sie haben Recht, wenn ſie ſagen, daß er ihrer Wohlthaten unwürdig iſt. Viele ſchreiben es in dieſen Fällen mit einem kleinen r, als wenn es das Nebenwort wäre; allein das Hauptwort wird bey einer genauern Unterſuchung immer mehr Gründe für ſich haben.

2) * Die echte Beſchaffenheit eines Dinges, im Gegenſatze der verfälſchten; eine völlig ungewöhnliche Bedeutung, zu welcher nur das Licht und Recht, 2 Moſ. 28, 30 gehöret, worunter glänzende und echte Steine verſtanden werden. S. das Beywort Recht 2. 4).

3) In gewöhnlicherer Bedeutung, das moraliſche Vermögen, etwas zu thun, zu laſſen, und von dem andern zu fordern; wo auch der Plural Statt findet, ſo fern dieſes Vermögen in Anſehung mehrerer Gegenſtände betrachtet wird.

(a) Im weiteſten Verſtande, dieſes Vermögen gründe ſich worauf es wolle. Du haſt kein Recht, ſo mit mir umzugehen. Habe ich nicht das Recht zu Hauſe zu bleiben? Sich ſein Recht nicht nehmen laſſen. Sein Recht vergeben, die Ausübung dieſes Vermögens unterlaſſen. Von Rechts wegen, Kraft eines Befugniſſes. Ich thue es mit allem Rechte, mit gutem Fug und Recht. Das Recht des Stärkern, welches ſich auf überlegene phyſiſche Macht gründet, und das allgemeine Recht der Natur iſt. Das Convenienz-Recht, das Befugniß, dasjenige zu thun, was uns am vortheilhafteſten iſt. Ein Recht über etwas haben, die Herrſchaft und das Eigenthum über eine Sache, welche man wirklich beſitzet. Ein Recht auf oder an etwas haben, das Befugniß des Eigenthums über eine Sache, welche man nicht unmittelbar beſitzet, ingleichen das Befugniß, etwas von einem andern zu fordern. Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entſchließe, ſo haben ſie das erſte Recht auf mein Herz, Gell. Bedenke was für Recht er durch ſeine Wohlthaten auf dein Herz hat. Die Rechte des Blutes, die in der Blutsfreundſchaft gegründeten Befugniſſe. Das Recht des Herkommens, das in einer langen Gewohnheit gegründete Befugniß. Das Recht, Privilegia zu erhalten. S. auch Vorrecht.

(b) In engerer Bedeutung, ein in den Geſetzen gegründetes Befugniß, ein in denſelben gegründeter Anſpruch. Das ſchwächt dein Recht. Das Recht iſt auf meiner Seite. Der Richter beuget das Recht, wenn er dieſes Befugniß vorſetzlich verletzet. Jemanden zu ſeinem Rechte verhelfen. Die wildeſten Völker halten das Recht der Ehe für ein heiliges Recht. Wider Recht und Billigkeit. Jemanden bey ſeinem Rechte ſchützen.

2. Als ein Concretum.

1) Ein Geſetz, die Richtſchnur menſchlicher Handlungen.

(a) Eigentlich; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So werden die Gebothe oder Geſetze Gottes in der Deutſchen Bibel ſehr oft die Rechte Gottes genannt. In den Rechten iſt verſehen, verordnet. Die Rechte bringen es ſo mit ſich. Sich den Rechten widmen. Den Rechten obliegen. Von Rechts wegen, Kraft der Geſetze.

(b) In weiterer Bedeutung. (α) Objective, die Sammlung, der Inbegriff der Geſetze Einer Art; wo es als ein Collectivum, bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein gebraucht wird. Das göttliche Recht, der Inbegriff der göttlichen Geſetze. Das geiſtliche, päpſtliche oder kanoniſche Recht. Das bürgerliche Recht. Das Völkerrecht, das Naturrecht, das Staatsrecht, das Lehenrecht. Das gemeine oder Deutſche Recht, im Gegenſatze des Römiſchen Rechtes. Etwas mit Beſtand Rechtens behaupten, ſo daß es aus den Geſetzen erwieſen werden kann; (S. die Anm.) (β) Subjective, die wiſſenſchaftliche Kenntniß der Geſetze, die Wiſſenſchaft von dem Verhältniſſe der Handlungen gegen die Geſetze; die Rechtswiſſenſchaft. Das Römiſche Recht ſtudieren, verſtehen. Sich der Rechte befleißigen. Beyder Rechte Doctor, des geiſtlichen und bürgerlichen Rechtes. Ein öffentlicher Lehrer beyder Rechte.

2) * Ein zu Handhabung der Geſetze verordnetes Collegium, ein Gericht; in der Monſeeiſchen Gloſſe Recht, im Niederſ. Recht. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, aber noch nicht in einigen provinziellen Sprecharten. Recht ſitzen, in den Bremiſchen Statuten, Gericht hegen. Vor Recht erſcheinen. Jemanden vor Recht fordern. Zu Recht ſtehen. Jemanden zu Recht antworten. Ein zu Recht beſtändiger Vertrag, der vor Gericht gültig iſt. Zu Recht gehen. Das Landrecht in Böhmen, das Landgericht.

3) Das gerichtliche Verfahren, der Prozeß; auch nur noch in einigen Gegenden, und ohne Plural. Das Recht ſtiehen, den Prozeß. Den Weg Rechtens ergreifen, das gerichtliche Verfahren, wo Rechtens der alte Oberdeutſche Genitiv iſt, S. die Anm. Etwas durchs Recht erhalten.

4) Die pflichtmäßige Handhabung der Geſetze; ohne Plural und nur noch in einigen Fällen. Es müßte kein Recht mehr in der Welt ſeyn. Das Recht verzögern. Jemanden das Recht verſagen.

5) Das in den Gesetzen gegründete Urtheil, der Ausspruch eines Richters oder Gerichtes; auch nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen. Der Richter spricht den Parteyen Recht. Nach Urtheil und Recht. Das Recht scheidet wohl streitende Parteyen, aber es stiftet keine Freundschaft.

6) Alles dasjenige, was man vermöge eines Gesetzes von andern zu fordern befugt ist; worauf man ein Recht, ein in den Gesetzen gegründetes Befugniß hat.

(a) Eigentlich. Dieses Haus hat das Recht, daß ihm niemand das Licht verbauen darf. Jemanden zu seinem Rechte verhelfen. Ehedem wurden auch die Einkünfte und Abgaben sehr häufig Rechte genannt.

(b) In weiterer Bedeutung, alles was in den Gesetzen verordnet, in denselben gegründet ist; ohne Plural. Jemanden sein Recht widerfahren lassen, ihm sein Recht thun, gemeiniglich nur noch, ihm die in den Gesetzen verordnete Strafe widerfahren lassen. Es ist Rechtens, daß u. s. f. es ist in den Gesetzen verordnet, S. die Anm. Gnade für Recht ergehen lassen, anstatt der in den Gesetzen verordneten Strafe. Im Schwedischen ist Rätt die Lebensstrafe. Hier geht Gewalt für Recht. Jemanden Recht verschaffen.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried und andern Recht, im Niederdeutschen gleichfalls Recht, im Angels. Riht, im Engl. Right, im Schwed. Rätt. Das Lat. rectus ist mit seinem Geschlechte auf das genaueste damit verwandt. Ehedem hatte das Hauptwort Recht im Deutschen noch weit mehrere Bedeutungen, welche zum Theil in einigen Sprecharten, so wie in den Gerichten mancher Gegenden, noch nicht ganz veraltet sind. Ottfried und Kero gebrauchen es sehr häufig für Gerechtigkeit, Billigkeit. Im Niedersächsischen und Schwedischen bedeutet es auch den Eid. Da mehrere Zeitwörter, welche ursprünglich Nachahmungen des Schalles sind, auf dieses Wort so wohl als auf das Vey- und Nebenwort Ansprüche machen können, so ist es schwer, den ersten ursprünglichen Begriff in diesem so alten und so wenig veränderten Worte mit Gewißheit zu bestimmen. Wenn in dem Vey- und Nebenworte, wie es sehr wahrscheinlich ist, der Begriff der geraden Richtung der herrschende ist, so stammet es ohne Zweifel von reichen ab, S. Gerade, dessen letzte Hälfte gleichfalls hierher gehöret; und von diesem Begriffe der geraden Richtung lassen sich die meisten übrigen sehr bequem als Figuren herleiten. Bey dem Kero ist Rehtung die Regel, Richtschnur, Regula. Sollte aber das Hauptwort, wie nicht unwahrscheinlich ist, zunächst von rechen, reden, sprechen, und dessen Intensivis oder Iterativis rechnen und rechten abstammen, so würde die Bedeutung eines Urtheilsspruches, eines Rechtshandels u. s. f. eine der ersten seyn. Vielleicht stammten auch einige Bedeutungen von diesem Zeitworte, und andere von reichen und dessen Intensivo richten ab. In dem Worte Recht, und dessen Zusammensetzungen, redlich u. s. f. kommen fast eben diese Bedeutungen vor, welche unser Recht hat, zum deutlichen Beweise, theils eines ähnlichen Ganges der Begriffe, theils aber auch einer gemeinschaftlichen Abstammung. S. Rechten und Richten.

Die mittlere Oberdeutsche Mundart, welche noch jetzt in vielen Gegenden Oberdeutschlandes üblich ist, hänget diesem Worte in der Declination ein n an; des Rechtens, dem Rechten u. s. f. Daher rühren denn auch die im Hochdeutschen aus dem Oberdeutschen beybehaltenen Formen, den Schein Rechtens haben, des Rechtes, den Weg Rechtens ergreifen, das ist Rechtens, in den Gesetzen, in den Gebräuchen eines Gerichtes gegründet, beyder Rechten Doctor u. s. f.

Das Réchteck, des — es, plur. die — e, in der Geometrie, eine vierseitige Figur, welche lauter rechte Winkel hat. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine solche Figur dieser Art, wo zwar alle Winkel rechte Winkel, aber nur die entgegen stehenden Seiten einander gleich sind, Rectangulum, Oblongum; im Gegensatze eines Quadrates, welches in der erstern weitern Bedeutung auch ein Rechteck seyn würde. S. das Beywort Rechts 2.

Réchten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Mit Worten streiten, hadern; eine außer der edlern Schreibart im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch niehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Herr, wenn ich gleich mit dir rechten wollte, so behältst du doch recht, Jer. 12, 1. Und so in andern Stellen mehr.

Sie wollen nun als Helden fechten,
Und nicht wie kleine Hadrer rechten, Haged.

2) In engerer Bedeutung, vor Gericht streiten, d. i. einen Prozeß, Rechtshandel haben und führen; wo es durch das ausländische prozessiren im Hochdeutschen fast völlig verdränget worden. Um etwas rechten. Mit jemanden rechten.

Ist eure Sache gut, so schreitet zum Vergleich,
Und ist sie schlimm, so rechtet, Haged.

Berechten ist im Oberdeutschen gerichtlich belangen. In dem zusammen gesetzten errechten bedeutet es, durch einen Prozeß erlangen, in welcher Bedeutung Frisch auch das einfache rechten anführet. 3) * Recht sprechen, urtheilen, richten; eine völlig veraltete Bedeutung, in welcher es noch Ps. 3, 12 zu stehen scheinet: aber der Herr stehet da zu rechten, und ist aufgetreten, die Völker zu richten; wo einige Ausgaben sehr unrichtig haben, der Herr stehet da zur rechten, als wenn das Hauptwort Hand verstanden werden müßte.

So auch das Rechten.

Anm. Ehedem auch rechtigen. Es scheinet, daß dieses Zeitwort nicht so wohl von dem Vey- und Nebenworte recht, als vielmehr von dem veralteten rechen, reden, sprechen, schreyen, abstamme, wovon rechnen ein Iterativum, dieses rechten aber ein Intensivum ist. S. Rechnen.

* Réchtfértig, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1) Gerecht. Ein Mensch mag nicht rechtfertig bestehen gegen Gott, Hiob 9, 2. Im Holländ. und Niederdeutschen wird rechtfeerdig und rechtsardig noch in dieser Bedeutung gebraucht.

Denn er mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll,
Durch sein Erkenntniß viel rechtfertig machen soll, Opitz.

2) Rechtschaffen. Rechtfertige und fromme Rathsherren, Rechtmäßer bey dem Frisch. 3) Rechtmäßig, dem Rechte, dem Gesetze, der Verordnung gemäß, so wohl im Ober- als Niederdeutschen. Rechtfertige Ansprüche, im Oberdeutschen. Rechtfertige Schweine, in der Tyrol. Landesordn. für gesunde, so wie unrechtfertige für ungesunde. Im Oberd. ist rechtfertiglich mit Recht.

Anm. Im Schwed. rättfärdig. Ihre leitet die letzte Hälfte von dem Angels. Faerth, Gemüth, her. Allein wahrscheinlicher läßt man es mit Wachtern von fertig, dem Intensivo oder Iterativo von fahren abstammen, da es denn recht einher gehend, oder auch gerecht, rechtmäßig gemacht, bedeutet. Ob es gleich in allen seinen Bedeutungen im Hochdeutschen veraltet ist, so hat es uns doch noch das folgende Zeitwort zurück gelassen.

Réchtfertigen, verb. reg. act. welches nach Maßgebung der beyden Wörter, aus welchen es zusammen gesetzet ist, verschiedene Bedeutungen hat, welche aber im Hochdeutschen zum Theil veraltet sind.

1. * Recht, d. i. Gericht, halten; eine veraltete Bedeutung. 1) Eigentlich. Herodes ließ die Hüter rechtfertigen, und hieß sie wegführen, Apostg. 12, 19. 2) Figürlich. (a) Prüfen, untersuchen, examiniren. Einen Reisenden rechtfertigen, ihn

examiniren,

examiniren, Fritsch zum Vrsold bey dem Frisch. (b) Tabeln. Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern, Matth. 11, 19; Luc. 7, 35.

2. * Jemanden sein Recht thun, d. i. ihn hinrichten; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, wo Rechtfertigung ehedem auch die Hinrichtung war. In noch weiterer Bedeutung kommt es in dem Schwabenspiegel auch für strafen überhaupt vor.

3. Recht machen, dem Gesetze, ingleichen den Absichten, den Umständen gemäß, übereinstimmig machen. 1) * Eigentlich; in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet ist. Dahin gehöret auch der ehemahlige Oberdeutsche Gebrauch, da es für reinigen gebraucht wurde. Do kumpt die pestilenz so ist notturft den lust zu rechtfertigen und im sein Boßheit zu benemen, in dem Liber pestilenz. von 1500. S. auch die rechtfertigen, d. i. reinen, Schweine, in dem vorigen Werte. 2) Figürlich. (a) Für recht, d. i. den Gesetzen und der Vollkommenheit übereinstimmig, erklären, von allem Verdachte und Argwohne des Unrechtes und der Unbilligkeit los sprechen; in welchem Verstande es im Gegensatze des Verdammens ehedem in den Gerichten sehr üblich war, und es in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden noch ist. Einen Angeklagten rechtfertigen, ihn frey, los sprechen. Daß du rechtfertigest den Gerechten, und gebest ihm nach seiner Gerechtigkeit, 2 Chron. 6, 23. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, Matth. 12, 37. Und in andern Stellen mehr. Man gebraucht es nur noch theils in weiterer Bedeutung, und in der biblischen Schreibart, von allem Verdachte des Unrechtes los sprechen, ein auf richtige Erkenntniß gegründetes Urtheil von jemandes unverbesserlichem Verhalten fällen, Gott bey andern rechtfertigen; theils auch in der Theologie, als ein Kunstwort, wo der Sünder von Gott gerechtfertiget wird, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde los gesprochen, und vermittelst der ihm zugerechneten Genugthuung Christi für gerecht, d. i. den göttlichen Absichten gemäß, erkläret wird. S. das folgende. Notker gebraucht dafür rehte getuon, reht machen, rehthaftigen, kerehthaften, alle so wie unser rechtfertigen nach dem Latein. justificare. (b) Für recht oder gerecht, d. i. den Gesetzen, der Billigkeit gemäß, zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person oder Sache zu beweisen suchen; eine noch völlig gangbare Bedeutung. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29. Sein Betragen rechtfertigen. Wer getrauet sich, diesen Betrug vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen? Gell. In diesem Verstande schon in dem Schwabenspiegel rehtvertigen. (c) * In noch weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehedem auch für rechten, prozessiren. Mit jemanden rechtfertigen, da denn Rechtfertigung auch ein Prozeß war.

Anm. Im Nieders. rechtfardigen, im Schwed. rättfärdiga. S. Fertigen, welches hier noch in seiner weitern Bedeutung, für machen überhaupt, vorkommt.

Die Rêchtfertigung, plur. die — en, das Hauptwort des vorigen Zeitwortes, welches ehedem in dessen sämmtlichen Bedeutungen üblich war, aber im Hochdeutschen jetzt nur noch in zweyen gebraucht wird. 1) In der Theologie ist die Rechtfertigung eines Menschen, ohne Plural, die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Versöhnung Christi und die daraus entstehende Aufhebung der Verbindlichkeit zur Strafe. Durch eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, Röm. 5, 18. In weiterer Bedeutung wird in der Theologie oft die gesammte Anrichtung einer rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen in Absicht auf Gott unter diesem Worte begriffen. 2) Das Bemühen, eine Sache oder Handlung zu rechtfertigen, ihre Übereinstimmung mit dem was recht und billig ist, begreiflich zu machen.

Anm. Ehedem wurde es auch sehr häufig für Streit, Zank und Prozeß in engerer Bedeutung gebraucht. Es entstanden zwischen ihnen schwere Rechtfertigungen. Sich mit jemanden in Rechtfertigung einlassen, in einen Prozeß. Wenn es in den Urtheilen der Appellations-Gerichte, besonders in Sachsen, heißt: daß die eingewandte Appellation zu Recht beständig und zu gebührender Rechtfertigung an uns erwachsen, so scheinet es daselbst für Untersuchung zu stehen; S. Rechtfertigen 1. 2) (a).

Der Rêchtfuchs, des — es, plur. die — füchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, von der gewöhnlichsten oder gemeinsten Art, ein rechter, d. i. wahrer Fuchs; zum Unterschiede von einem Lichtfuchse, Rothfuchse und Schweißfuchse.

Rêchtgläubig, — er, — ste, adj. et adv. den rechten oder wahren Glauben, d. i. die Erkenntniß der Heilswahrheiten, habend und darin gegründet; nach dem Griech. ἐυδοξος, orthodox, und im Gegensatze des irrgläubig. Eine rechtgläubige Lehre. Ein Rechtgläubiger. Rechtgläubig seyn. Daher die Rechtgläubigkeit, die Eigenschaft u. s. f.

Anm. Bey dem Notker rehto geloubig, der statt dessen aber auch rehtfoiger, so wie Kero rehteulichonto gebraucht.

Die Rêchthaberey, plur. die — en, das ungeordnete Bestreben, Recht zu haben oder Recht zu behalten, so wie man in ähnlichem Verstande auch Mehrhaberey sagt.

Rêchtläufig, adj. et adv. welches nur in der Astronomie üblich ist. Ein rechtläufiger Planet, welcher von Morgen gegen Abend läuft, und also die rechte oder gewöhnliche Richtung der Planeten hat; Lat. directus.

Rêchtlich, adj. et adv. 1) Von dem Hauptworte Recht, den Rechten, d. i. den Gesetzen, gemäß, für rechtmäßig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch in dem Gegensatze widerrechtlich vorkommt. 2) Gerichtlich; von Recht, Gericht. Jemanden rechtlich belangen, vor Gericht. Eine Sache rechtlich ausmachen, gerichtlich. Die rechtliche Entscheidung einer Sache. 3) * Recht und Billigkeit liebend, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher rechtlik noch im Niederdeutschen gangbar ist. 4) In noch weiterer Bedeutung, vermuthlich von dem Nebenworte recht, ist rechtlich im Niederd. anständig, ehrbar. Ein rechtliches Kleid, ein ehrbares. 5) Ingleichen, in manchen Gegenden so viel als rechtschaffen. Ein rechtlicher Mann.

Rêchtlinig, adj. et adv. welches nur in der Geometrie üblich ist. Eine rechtlinige Figur, in welcher rechte Winkel angetroffen werden.

Rêchtlos, — er, — este, adj. et adv. 1) Des Rechtes beraubt, d. i. gesetzwidrig, unrechtmäßig; im Gegensatze des rechtmäßig. Ein rechtloses Verfahren. 2) Der Rechtswohlthaten beraubt, der nirgends Recht finden kann und darf, vor keinem Gerichte gehöret und angenommen wird; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, wo jemanden ehr- recht- und friedelos legen, oft auch so viel bedeutete, als ihn vogelfrey erklären, in die Oberacht erklären. Jetzt ist es mit der Sache selbst größten Theils veraltet. Ihre glaubt, daß es in dieser Bedeutung von Recht, so fern es im Niederd. und Schwed. auch einen Eid bedeutet, abstammet, so daß ein rechtloser Mensch eigentlich ein solcher ist, der keinen Eid abzulegen fähig ist. Allein die allgemeinere Bedeutung des Wortes Recht findet hier noch bequemer Statt.

Die Rêchtlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache rechtlos ist, in beyden Bedeutungen. So fern es auch von einem rechtlosen Betragen in der ersten Bedeutung gebraucht werden kann, kann auch der Plural Statt finden.

Rèchtmäßig, —er, —ſte, adj. et adv. dem Rechte gemäß. 1) In der weiteſten Bedeutung, den Abſichten und dem Endzwecke einer Sache gemäß. Der rechtmäßige Gebrauch der Geſchöpfe Gottes. Eine rechtmäßige Neigung, welche in richtiger Vorſtellung hinlänglicher Bewegungsgründe gegründet iſt. 2) In engerer Bedeutung, den Geſetzen gemäß, in einem Geſetze gegründet; auch wohl im Geſetze nicht verbothen, erlaubt. Eine rechtmäßige Ehe. Rechtmäßige, aus rechtmäßiger Ehe erzeugte, Kinder. Rechtmäßige Urſachen. Eine rechtmäßige Forderung, rechtmäßige Anſprüche. Einen rechtmäßigen Beruf zu etwas haben. Ein rechtmäßiger Richter. Die Strafe iſt nicht rechtmäßig. Ein rechtmäßiger Krieg.

In dem Ildor rehtuuilig, im Oberdeutſchen auch rechtlich und rechtfertig.

Die Rèchtmäßigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Sache rechtmäßig iſt.

Rèchts, adv. welches nur in der erſten Bedeutung des Beywortes rechts üblich iſt, nach der rechten Hand, nach der rechten Seite hin; im Gegenſatze des links. Sich rechts wenden, rechter Hand, zur rechten Hand. Rechts gehen. Rechts um, auf der rechten Seite herum. Das Dorf blieb rechts liegen, auf der rechten Hand.

Anm. Ottfried gebraucht rechtaz überhaupt ſtatt des Nebenwortes rechts. Auch in den Oberdeutſchen Kanzelleyen ſchreibt man noch, uns iſt dero Schreiben rechts worden, richtig einzuhändigen worden.

Das Rèchtsamt, des—es, plur. die—ämter, ein zur Handhabung des Rechtes beſtimmtes Amt. S. das Hauptwort Recht 2. 4).

Rèchtsbeſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. ſo daß es nach den Rechten, ingleichen vor Gericht beſtehen kann. Ein rechtsbeſtändiger Vergleich. So auch die Rechtsbeſtändigkeit.

Rèchtſchaffen, —er, —ſte, adj. et adv. die rechte, richtige und gehörige Beſchaffenheit habend.

1. Im weitern Verſtande, völlig ſo beſchaffen, wie die Regel, die Abſicht, der Endzweck es erfordert. 1) Eigentlich. Ich hatte dich gepflanzet zu einem ſüßen Weinſtock, einem ganz rechtſchaffenen Samen, Jer. 2, 21. Thut rechtſchaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8. Der rechtſchaffene Glaube, der wahre Glaube. Eine rechtſchaffene Tugend, im Gegenſatze einer falſchen oder Scheintugend. Ein rechtſchaffener Sohn. Ein rechtſchaffener Soldat. Der Gegenſatz davon iſt das Niederdeutſche wahnſchapen, wahnſchaffen, welches die Hochdeutſchen in ihrer Mundart veralten laſſen. 2) Figürlich wird es, beſonders in den gemeinen Sprecharten, häufig gebraucht, eine Intenſion zu bezeichnen, in einem hohen Grade ſo beſchaffen, als das Prädicat will. Rechtſchaffen fromm, ſehr fromm. Sich rechtſchaffen wehren, brav. Rechtſchaffen arbeiten. Er iſt ein rechtſchaffener Arbeiter. Rechtſchaffen betrogen werden. Jemanden rechtſchaffen prügeln. Was Rechtſchaffenes gelernet haben, was Gründliches.

2. In engerer Bedeutung iſt rechtſchaffen, Neigung und Fertigkeit beſitzend, das zu thun was recht iſt, bloß weil es recht iſt, und in dieſer Neigung gegründet. Ein rechtſchaffener Mann. Rechtſchaffen an jemanden handeln, mit jemanden umgehen. Ein rechtſchaffenes Gemüth. Es iſt kein rechtſchaffener Blutstropfen in euch, Gall. Meine Abſichten ſind rechtſchaffen.

Anm. Im Niederſ. rechtſchapen, im Schwed. rättskaffens. Die letzte Hälfte gehöret wohl ohne Zweifel zu ſchaffen in beſchaffen, obgleich Ihre ſie lieber von ſkipa, ein Urtheil fällen, ehedem im Deutſchen ſchöffen, ableiten möchte, ſo daß es eigentlich für recht erkläret, bedeuten würde.

Die Rèchtſchaffenheit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache rechtſchaffen iſt. 1) In der erſten Bedeutung, die völlige Übereinſtimmung eines Dinges mit ſeinem Zwecke, mit ſeiner Abſicht. 2) In engerer Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, das zu thun, was recht iſt, bloß weil es recht iſt, und der darin gegründete Zuſtand. Die Rechtſchaffenheit ſiehet ihm aus den Augen. Die Rechtſchaffenheit meiner Abſicht.

Die Rèchtſchließung, plur. die—en, ein nur in den Gerichten einiger Gegenden, z. B. zu Hamburg, übliches Wort, die Gerichts-Ferien zu bezeichnen, da das Recht, d. i. das Gericht, geſchloſſen wird.

Die Rèchtſchreibung, plur. die—en. 1) Die Fertigkeit recht zu ſchreiben, d. i. die Wörter mit den gehörigen Schriftzeichen zu ſchreiben; mit einem Griechiſchen Kunſtworte die Orthographie. Sich der Rechtſchreibung befleißigen. Ingleichen, die Anweiſung, Wiſſenſchaft, auf dieſe Art recht zu ſchreiben; in dieſer ganzen Bedeutung ohne Plural. 2) In weiterer Bedeutung gebrauchen es einige überhaupt von jeder Art und Weiſe zu ſchreiben, d. i. die Wörter mit Schriftzeichen dem Auge darzuſtellen, und dieſe ſprechen dann auch von einer falſchen Rechtſchreibung. Freylich gebraucht man das Griechiſche Orthographie auf eben dieſe Art ohne Bedenken; allein hier iſt der Widerſpruch, welcher in dem ganzen Ausdrucke liegt, nicht ſo merklich, als in dem Deutſchen, daher man es in dieſer Bedeutung lieber vermeidet, und dafür Schreibart ſetzt, obgleich auch dieſes in einem andern Verſtande von dem Style gebraucht wird.

Der Rèchtsfall, des—es, plur. die—fälle, ein Fall, eine Begebenheit, welche das Recht, d. i. die Geſetze, betrifft, aus den Geſetzen beſtimmt oder entſchieden werden muß.

Der Rèchtsgang, des—es, plur. die—gänge. 1) Der Gang welchen die Sachen vor Gerichte haben, die bey den Gerichten eingeführte Art, die angebrachten Sachen zu behandeln, der Prozeß; ohne Plural. 2) * Eine vor Gericht klagbar angebrachte Sache ſelbſt, ein Rechtshandel, Prozeß; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung.

Die Rèchtsgelèhrſamkeit, plur. inuſ. die Wiſſenſchaft der Rechte, d. i. der Geſetze, die Wiſſenſchaft das Verhältniß der menſchlichen Handlungen gegen die Geſetze zu beſtimmen; die Rechtswiſſenſchaft, die Rechtslehre, mit einem großen Theils veralteten Ausdrucke die Rechtsgelahrheit, Rechtsgelehrheit, mit einem Lateiniſchen Kunſtworte die Jurisprudenz, zuweilen auch nur ſchlechthin das Recht, oder im Plural die Rechte. Sich der Rechtsgelehrſamkeit befleißigen.

Rèchtsgelèhrt, adj. die Rechtsgelehrſamkeit beſitzend, d. i. Wiſſenſchaft und Fertigkeit beſitzend, das Verhältniß der menſchlichen Handlungen gegen die Geſetze zu beſtimmen; am häufigſten als ein Hauptwort. Ein Rechtsgelehrter. Die Rechtsgelehrten. Im gemeinen Leben iſt dafür das aus dem mittlern Lat. entlehnte Juriſt ſehr gewöhnlich. S. Rechtsverſtändig.

Der Rèchtshandel, des—s, plur. die—händel, ein vor Gericht klagbar angebrachter Handel; eine Rechtsſache.

Rèchtshängig, adj. et adv. gleichfalls von Recht, Gericht, vor Gericht oder bey dem Gerichte anhängig. Eine rechtshängige Sache, welche bey dem Gerichte klagbar angebracht und noch nicht abgeurtheilet iſt.

Die Rèchtskoſten, ſing. inuſ. gerichtliche Koſten, Gerichtskoſten.

Rèchtskräftig, —er, —ſte, adj. et adv. die Kraft eines Geſetzes, und in weiterer Bedeutung eines Rechtes habend. Rechtskräftig werden. Ein rechtskräftiges Urtheil, welches die verbindliche Kraft eines Geſetzes für die Partenen hat. Auch das Hauptwort die Rechtskraft iſt, doch ohne Plural, nicht ſelten. Zur Rechtskraft gedeihen, die Kraft eines Geſetzes erhalten.

Die

Die Rechtslehre, plur. inuſ. die Lehre des Rechtes, d. i. der Geſetze und des Verhältniſſes der menſchlichen Handlungen gegen dieſelben; mit einem andern Nebenbegriffe die Rechtsgelehrſamkeit, S. dieſes Wort.

Der Rechtslehrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lehrer der Geſetze, derjenige, welcher die Rechtsgelehrſamkeit andern vorträgt.

Das Rechtsmittel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein in den Rechten oder Geſetzen gegründetes Mittel. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein in den Geſetzen verordnetes Mittel, eine Rechtsſache zu erlangen, dergleichen z. B. die Appellation iſt.

Die Rechtspflege, plur. inuſ. die Pflege, d. i. Handhabung, des Rechtes, oder der Geſetze; die Juſtiz-Pflege.

Der Rechtsſchluß, des — ſſes, plur. die — ſchlüſſe, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Benennung eines Gutachtens oder Bedenkens eines oder mehrerer Rechtslehrer, eines rechtlichen Gutachtens, Reſponſi ICtorum.

Der Rechtsſprecher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ungewöhnlich gewordene Benennung eines Beyſitzers in einem Schöppenſtuhle, eines Schöppen, welchen man ehedem auch einen Urtheilſprecher nannte.

Die Rechtſprechung, plur. car. von dem Nebenworte recht, die Fertigkeit, die Buchſtaben und Wörter recht, oder gehörig auszuſprechen; mit Griechiſchen Kunſtwörtern, die Orthoepie, Orthophonie.

Die Rechtsſache, plur. die — n, eine jede vor Recht, d. i. Gericht, angebrachte Sache, ein Rechtshandel; auch wohl in weiterer Bedeutung, eine vor Gericht gehörige Sache, welche nach den Geſetzen beſtimmt werden muß.

Der Rechtsſtand, des — es, plur. die — ſtände, dasjenige Gericht, welchem jemand zu Recht zu ſtehen verbunden iſt, deſſen Gerichtbarkeit derſelbe unterworfen iſt.

Rechtsſtändig, adj. et adv. einem Gerichte ſtändig, d. i. deſſen Gerichtbarkeit unterworfen.

Der Rechtsſtreit, des — es, plur. die — e, eine vor Gericht anhängig gemachte ſtreitige Sache. Ingleichen ein Streit über eine rechtliche, die Geſetze und das Verhältniß gegen dieſelbe betreffende Sache.

Der Rechtsſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, ein Collegium, welches Recht ſpricht, das Verhalten der menſchlichen Handlungen gegen die menſchlichen Geſetze beurtheilet, dergleichen die Schöppenſtühle, Facultäten u. ſ. f. ſind, und welche ſich von den Gerichten noch unterſcheiden. S. Stuhl.

Rechtverſtändig, adj. die Rechte, d. i. Geſetze, verſtehend. Ein Rechtsverſtändiger, Juris peritus. S. Rechtsgelehrt.

Die Rechtswiſſenſchaft, plur. inuſ. die Wiſſenſchaft des Rechtes, d. i. der Geſetze und des Verhältniſſes der menſchlichen Handlungen gegen dieſelben. Ingleichen ſubjective, die Fertigkeit, dieſes Verhältniß aus ungezweifelten Gründen zu beſtimmen. S. Rechtsgelehrſamkeit.

Die Rechtswohlthat, plur. die — en, ein in den Rechten als eine Gunſt oder Wohlthat verſtattetes Rechtsmittel.

Der Rechtszwang, des — es, plur. car. der Gerichtszwang, d. i. das Befugniß, jemanden zu zwingen, von ihm ſein Recht zu nehmen, ſeine Gerichtbarkeit zu erkennen.

Rechtwinkelig, adj. et adv. einen rechten Winkel enthaltend, in der Geometrie. Ein rechtwinkeliger Triangel; im Gegenſatze eines ſchiefwinkeligen. Zwey Linien durchſchneiden ſich rechtwinkelig, wenn ſie ſich nach rechten Winkeln durchſchneiden.

Das Recidiv, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. recidivus, ein neuer Anfall von einer bereits überſtandenen Krankheit; ein Rückfall, in der Monſeeiſchen Gloſſe Abarſturz, von aber, wiederum.

Der Recipiént, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. recipiens, in der Chymie, dasjenige Gefäß, welches die in der Retorte, der Deſtillir-Blaſe u. ſ. f. übergetriebenen Körper aufnimmt; die Vorlage.

Das Recitativ, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Recitativo, in der Muſik, eine Rede in Form eines Geſanges in einem Singeſtücke, welche zur Verbindung der Arien und zur Fortführung der Handlung dienet.

Die Reckbank, plur. die — bänke, die Folterbank in der Tortur, weil der Gefolterte auf derſelben auch gerecket oder ausgedehnet werden kann, beſonders in den Gerichten Nieder-Deutſchlandes.

1. Die Récke, plur. die — n, in einigen beſonders Niederdeutſchen Gegenden, eine Art der Befriedigung, welche aus einer Reihe Pfähle mit Querſtangen beſtehet, die mit weidenen Ruthen angebunden werden; in einigen Gegenden auch das Rick. Ohne Zweifel als ein Verwandter von Riegel und reichen. Im Niederſ. iſt Rick eine lange hölzerne Stange, und bey den Färbern werden die langen Stangen, worauf die gefärbten Zeuge gehängt werden, gleichfalls Recken genannt.

2. Die Récke, plur. die — n, ein Werkzeug zum Recken; doch nur in einigen Fällen. So wird bey den Riemern der lange Baum zwiſchen zwey Docken, womit das große Leder ausgedehnet wird, ſo wohl die Recke, als auch die Strecke genannt. S. Recken.

3. Der Récke, des — n, plur. die — n, oder der Recken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches aber ehedem ſehr gangbar war und noch im Niederdeutſchen üblich iſt, einen Rieſen, ungewöhnlich großen Menſchen, und figürlich auch einen Helden, Fürſten u. ſ. f. zu bezeichnen. S. Friſchens und Wachters Wörterbücher. Im Niederſ. Reke, im Schwed. Rick, im Angelſ. Ric. Es iſt ein naher Verwandter von dem folgenden recken und von reichen, und hat urſprünglich den Begriff der Größe, der Höhe, und figürlich der Macht. Das Gothiſche Rees, ein Fürſt, das Lat. Rex, und andere mehr gehören gleichfalls dahin, S. Reich. Im Niederſ. iſt Reks ein langer Menſch im verächtlichen Verſtande.

Récken, verb. reg. act. 1) Ausdehnen; doch gemeiniglich nur im gemeinen Leben. Das Leder recken. Einen Verbrecher auf der Folterbank recken. Sich recken, in der niedrigen Sprechart, für ſich dehnen. 2) Für ſtrecken, in welcher Bedeutung es auch zuweilen in der anſtändigen Schreibart gebraucht wird. Und Aaron reckte ſeine Hand über die Waſſer, 2 Moſ. 8, 6. Und Moſe reckte ſeine Hand gen Himmel, Kap. 10, 22. Und der König reckte den güldnen Scepter in ſeiner Hand gegen Eſther, Eſth. 5, 2; wofür man jetzt doch lieber ein anderes Zeitwort gebrauchen würde. Gott recket ſeine Hand aus über das Volk, Eſ. 5, 25.

Des Meeres Bewohner
Recken ihr Haupt aus der Fluth, die frühe Sonne zu grüßen, Zach.

Den Kopf in die Höhe recken, Niederſ. reckhalſen. Ob es gleich in dieſer Bedeutung ohne Bedenken auch in der anſtändigen Sprechart gebraucht wird, ſo klebt demſelben doch immer noch ein verächtlicher Nebenbegriff an, welchen das in vielen Fällen gleichbedeutende ſtrecken nicht hat. Daher das Recken.

Anm. Bey dem Notker reechan, bey dem Otfried reken, im Niederſ. recken, bey dem Ulphilas raikjan, im Schwed. räcka, im Angelſ. raecan, im Isländ. reikia. Es iſt, wie aus dem verdoppelten k erhellet, das Intenſivum von reichen, Niederſ. reken, und wird von unſern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern auch für reichen gebraucht; then mund irreken, den

Mund ſtreichen, Ottfried. Im Hebr. iſt רקע ausdehnen, ארך verlängern, und ארץ die Länge. Das Niederſ. trecken und Hochdeutſche ſtrecken, ſind durch Verlaute daraus gebildet. Siehe Reich und Reichen.

Der Réckholder, des — s, plur. inuſ. in den gemeinen Sprecharten. 1) Der gemeine Hohlunder, Sambucus nigra L. welcher in manchen Gegenden auch Reoken heißt. 2) Der gemeine Wachholder, Juniperus communis L. Daher der Kramsvogel auch in einigen Gegenden Reckholdervogel heißt.

Das Réckſeil, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, dasjenige Seil, womit die Verbrecher auf der Reck- oder Folterbank gereckt oder ausgedehnet werden.

Das Réckzeug, des — es, plur. car. eben daſelbſt, alles zum Recken, und in weiterer Bedeutung, alles zum Foltern eines Miſſethäters gehörige Geräth.

Der Recrût, des — en, plur. die — en, aus dem Franz. Recrue, dem Ital. Recruta, und den Zeitwörtern recruter und recrutare, ein neu angeworbener Soldat, beſonders ſo lange er noch nicht zur Fahne geſchworen hat. Daher das Zeitwort recrutiren, neue Soldaten werben. Sich recrutiren laſſt man von einem Kriegsheere, einem Regimente u. ſ. f. wenn es durch Anwerbung neuer Soldaten ſich vollzählig macht oder verſtärkt.

Rectificiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. rectificare, in der Chymie, einen deſtillirten flüſſigen Körper durch eine neue Deſtillation ohne Zuſatz reinigen. Rectificirter Weingeiſt. Daher die Rectification.

Der Réctor, des — s, plur. die Réctören, aus dem Lat. Rector, der Vorgeſetzte einer Lateiniſchen Schule, welcher in den Deutſchen Schulen der Schulmeiſter genannt wird; der Schul-Rector, zum Unterſchiede von einem Rector auf einer Univerſität, der, wenn der Landesherr ſelbſt die Würde eines Rectors bekleidet, auch Pro-Rector genannt wird. Daher das Rectorât, des — es, plur. die — e, die Würde, ingleichen die Wohnung eines Rectors, ſo wohl auf Schulen, als auf Univerſitäten. Ehedem wurden auch die Pfarrer Rectores genannt, in welcher Bedeutung dieſes Wort unter andern auch noch im Engliſchen üblich iſt. In den Lateiniſchen Schulen führet der nächſte nach dem Rector den Nahmen eines Conrectors, und der nächſte nach dieſem, den Nahmen eines Subrectors.

Die Rédârt, plur. die — en, S. Redensart.

Die Rédde, ein Hund männlichen Geſchlechtes, S. Rette.

Der Réddieß, S. Radieß.

1. Die Réde, in der Schiffahrt, S. Rehde.

2. Die Réde, plur. die — n, ein Wort, welches jetzt nur noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Als ein Abſtractum und ohne Plural. 1) Das Vermögen zu reden, d. i. ſeine Gedanken durch vernehmliche Laute auszudrucken; wo es, ſtatt des in dieſer Bedeutung gewöhnlichern Sprache, doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Die Rede iſt ihm vergangen. Die Rede wieder bekommen. Mit der Rede nicht wohl fortkommen können. Einen ſeltenen Fluß der Rede beſitzen. 2) Die Art und Weiſe dieſes Vermögens; ſo wohl in Anſehung des Klanges, des Lautes. Seine Rede war wie ein groß Getöne, Dan. 10, 6. Eine vernehmliche, undeutliche Rede haben. Ich kenne ihn an der Rede, an der Sprache, an der Stimme. S. auch Ausrede. Als auch in Anſehung der Abmeſſung. Die gebundene Rede, die Poeſie, in Anſehung der ungebundenen oder der Proſe.

2. Als ein Concretum, was man redet, Laute und Worte, ſo fern ſie Zeichen der Gedanken ſind, eine Reihe mit einander verbundener Worte, ein durch die Rede oder das Vermögen zu reden ausgedrückter Gedanke.

1) Überhaupt, von einer jeden Reihe verbundener Worte; wo es wieder auf eine doppelte Art gebraucht wird. (a) In Geſtalt eines Collectivi, wenigſtens ohne Plural, wo es beſonders in einigen einmahl angenommenen Arten der Ausdrücke üblich iſt. Es iſt der Rede nicht werth, nicht werth, daß man davon ſpricht. Davon iſt die Rede nicht, davon wird nicht geredet. Auf die Rede von etwas kommen, beſſer, auf etwas zu reden kommen. Die Rede fiel bald auf dieß, bald auf jenes, das Geſpräch. Das iſt meine Rede jederzeit geweſen, das habe ich jederzeit geſagt. Er gibt nichts auf meine Rede, auf das, was ich ihm ſage. Vergeſſen ſie ihre Rede nicht, vergeſſen ſie nicht, wovon ſie reden, oder was ſie ſagen wollten. Jemanden in die Rede fallen, ihn im Reden unterbrechen, ihm in das Wort fallen. (b) In beyden Zahlen, von dem was man redet. Verſchonen ſie mich mit ſolchen Reden. Jemandes Reden auffangen. Jemanden unnütze Reden geben. Kurzweilige Reden führen. Was habt ihr für Reden unter einander? Eine Rede gab die andere. Glaubet meinen Reden. Nicht auf Einer Rede beſtehen. Gotteslästerliche Reden ausſtoßen. Solche Reden kommen über meinen Mund nicht, Gell. Es wird in dieſen und andern ähnlichen Ausdrücken am häufigſten von kurzen durch die Rede ausgedruckten Sätzen gebraucht, daher man in den meiſten Fällen auch dafür Worte gebraucht. Da es ein ſehr allgemeiner Ausdruck iſt, ſo gebraucht man in den meiſten Fällen dafür lieber die beſtimmtern Ausdrücke Vorſtellung, Ermahnung, Warnung u. ſ. f. In der Deutſchen Bibel kommt es ſo wohl im Singular allein, als auch in beyden Zahlen ſehr häufig vor, den bekannt gemachten Willen Gottes, die Lehren anderer u. ſ. f. zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich iſt. S. auch die Zuſammenſetzungen Abrede, Anrede, Einrede, Gegenrede, Vorrede, Widerrede, Nachrede u. ſ. f.

2) In engerer Bedeutung, von beſondern Arten der durch Worte ausgedruckten Gedanken. (a) Ein Gerücht. Es gehet die Rede, er ſey todt. Es gehen allerley ſeltſame Reden von ihm. Eine Rede ausſprengen. In engerer Bedeutung iſt die Rede, ohne Plural, derjenige Zuſtand, da andere Leute übels oder verdächtiges von uns reden. In dieſer Bedeutung ſagt man, in der Rede ſeyn, in die Rede kommen, jemanden in die Rede bringen. Ein ehrlicher Menſch kann oft unſchuldig in die Rede kommen. Alſo hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen? Gell. (b) Rechenſchaft, d. i. Anzeige der Bewegungsgründe ſeines Verhaltens an einen Obern; ohne Plural. Jemanden zur Rede ſetzen oder ſtellen, ihn fragen, was und warum er es gethan habe; ihn wegen einer Sache zur Rede ſetzen. Jemanden Rede ſtehen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Art des Ausdruckes. Ich werde mit Deutſchem Muthe jedem Rede ſtehen, der u. ſ. f. Hermes. Ingleichen in Verbindung mit Antwort. Rede und Antwort von etwas geben, Rechenſchaft. Reda kommt in dieſer Bedeutung ſchon bey dem Kero vor, und iſt hier noch ein Überbleibſel des alten Gebrauches, da es auch für Grund, Urſache, Lat. Ratio, gebraucht wurde. S. die Anmerkung. (c) Ein feyerlicher Vortrag, Überredung bey andern zu wirken. Eine weltliche Rede, zum Unterſchiede von einer geiſtlichen Rede oder Kanzelrede, welche auch eine Predigt genannt wird. Eine Einweihungsrede, Schulrede, Huldigungsrede, Leichenrede, Lobrede u. ſ. f. Eine Rede an das Volk halten. In der Rede ſtecken bleiben. Eine Rede auf den Tod des Landesherren halten, bey Gelegenheit deſſelben, auf deſſen Veranlaſſung. Eine Rede über etwas halten, daſſelbe zum Grunde, zum Hauptſatze der Rede wählen. S. Redekunſt.

Anm. Schon bey dem Kero Reda, bey dem Ottfried im Plural Redinu, im Niederſ. Rede, bey dem Ulphilas Raeda, im Schwed.

Schwed. Reda, im Isländ. Raeda, im Wallis. Araith. Ehedem bedeutete es auch theils die Art und Weise, wie Rheda im Isidor, theils die Reihe, Ordnung, theils den Grund, die Ursache, den Beweis, theils die Vernunft, welche beyden letztern Bedeutungen das Niederl. Rede noch hat, und worin es mit dem Lat. Ratio übereinkommt. So gar im Arab. ist Ridaon das Verständniß, Reed eine Widerlegung, und im Persischen Rede die Reihe, Ordnung. Den Grund dieser dem Anscheine nach so verschiedenen Bedeutungen, S. in der Anmerkung zu dem Zeitworte reden. In der Deutschen Bibel lautet der Plural, wenigstens in vielen Ausgaben, mehrmahls Rede für Reden. Die Rede des Herrn sind durchläutert, Ps. 18, 31.

Die Rêdeart, plur. die — en, S. Redensart.

Die Rêdekunst, plur. inus. die Kunst geschickt zu reden, in der engern Bedeutung dieses Wortes, d. i. Überredung zu wirken; doch nur objective, der Inbegriff der Regeln, wie man durch die Rede bey andern Überzeugung wirken könne, die Anweisung zur Beredsamkeit; mit fremden Kunstwörtern die Rhetorik, die Oratorie. In weiterer Bedeutung wird auch die ganze Lehre des Styles oder der ungebundenen Rede von einigen mit zur Redekunst gerechnet. Im subjectiven Verstande von der Fertigkeit durch mündlichen Vortrag Überredung bey andern zu wirken, sind die Wörter Beredsamkeit und Wohlredenheit üblich. Das von einigen gewagte Redekünstler, der die Redekunst verstehet, ein Lehrer derselben, hat so wenig hier als in andern ähnlichen Zusammensetzungen Beyfall finden wollen.

Rêden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert.

1. Im weitesten Verstande, vernehmliche Laute hervor bringen, Laute, welche Zeichen der Gedanken sind, hervor bringen, wie sprechen. Das Kind lernt reden. Einem Papagey reden lernen. Der Staar kann reden. Laut reden. Leise, heimlich reden. Durch die Nase reden.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, seine Gedanken andern durch Worte, durch vernehmliche Töne bekannt machen.

1) Im weitesten Verstande. Mit jemanden reden. Mit sich selbst reden. Von etwas reden. Über etwas reden. Jedermann redet von der Sache. Wir redeten eben von dir. Jemanden zu nahe reden, etwas zu seinem Nachtheile reden. Alles Gute von jemanden reden. Ich habe kein Wort mit ihm geredet. Das Reden fällt mir schwer. Unnütze Sachen reden. Rede mir nicht darein. Deutsch, Französisch reden. Kurz von der Sache zu reden. Das Beste von einer Sache reden. Ich habe ein Wort mit dir zu reden. Davon wäre viel zu reden. Thiere redend einführen. Davon ist kein Wort geredet worden. O, zu wem wollte ich davon reden! Gell. Auf jemanden reden, im gemeinen Leben, ihm Böses nachreden. Auf etwas zu reden kommen. Lassen sie doch vernünftig mit sich reden. Ich will mit ihm aus der Sache reden, besser, von der Sache. Die Wahrheit reden. Man redet stark vom Kriege. Aufrichtig von der Sache zu reden. Die Sprache der Liebhaber, oder in der Sprache der Liebhaber reden. Sie reden sehr wahr. Im Schlafe reden. Ehe ich als Vater ein Machtwort rede, Gell. Damit wir nicht eins in das andere reden. Die Verzweifelung redet aus ihm. Jemanden etwas aus dem Sinne reden.

Ingleichen in verschiedenen figürlichen Redensarten. Er läßt mit sich reden, er nimmt vernünftige Vorstellungen an. Jemanden nach dem Munde, (im gemeinen Leben nach dem Maule,) reden, reden, was er gern höret. Einem das Wort reden, zu seinem Besten reden, sein Bestes reden. Du hast gut reden. In den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung bey andern. Jemanden ins Herz, ins Gewissen reden, ihn durch Vorstellungen zu rühren, sein Gewissen rege zu machen suchen, und andere mehr.

2) In engerer Bedeutung, eine Rede in der dritten engsten Bedeutung halten, durch einen mündlichen Vortrag Überredung zu wirken suchen. Vor dem Volke reden. Von einer Wahrheit reden. Den ganzen Tag reden.

3) Figürlich, durch sichtbare Zeichen lebhafte Gedanken und Vorstellungen in andern erwecken. Ein redendes Wapen, in der Heraldik, welches den Nahmen dessen ausdruckt, der dasselbe führet. Ein redendes Bild, welches gleichsam zu reden scheinet, dem Original vollkommen ähnlich ist. Die Sache redet selbst. Sanfte Freude redet stets aus deinen Augen, Geßn. Die Unruhe und sein Verbrechen redeten aus ihm, Gell. O, wie dankbar lehnt sie sich mit redenden Blicken an ihn an! Zachar.

Daher das Reden, statt des ungewöhnlichen Redung, obgleich solches in den Zusammensetzungen üblich ist. Jemanden das Reden verbiethen. Viel Redens von einer Sache machen.

Anm. 1. Bey dem Otfried und Kero vermittelst der intensiven Endung — nen, redinon, redinen, wovon noch Redner abstammet, im Niederd. reden, im Schwed. reda, im Isländ. rœda, im Griech. ἐρέειν. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des durch Reden verursachten Lautes, daher es auch in andern Sprachen und Mundarten von einigen besondern Arten des Redens gebraucht wird. Kero gebraucht redinon für hersagen, das Angelsächs. raedan und Engl. to read bedeutet lesen, das Schwed. reda zählen, rechnen, ehedem rechen, welches nur im Endlaute verschieden ist, ingleichen erklären. Auch unser Rath und Rathen gehören hierher, so wie reiten, equitare und praeparare, bereiten, ähnliche, obgleich der Sache nach verschiedene Laute ausdrucken. S. auch Rath, Rechnen u. s. f.

Anm. 2. Reden und Sprechen haben in der Bedeutung vieles mit einander gemein, S. das letztere, ingleichen Sagen, Plaudern, Schwatzen, Klaffen, Klatschen, Plappern, Schnatern u. s. f. welche alle besondere Arten des Redens bezeichnen, so wie die veralteten chosen, Franz. causer; chedun, quedan, welches mit der letzten Hälfte in dem Lat. inquit und mit citare, recitare, verwandt ist; und rachon, wovon unser rechnen abstammet. In den gemeinen Sprecharten hat man noch eine Menge anderer Wörter, gewisse besonders in das Gebiet fallende Arten der Rede zu bezeichnen. So heißt durch die Nase reden nieseln, im Niederl. nilfeln und schnüffeln; durch die Zähne reden, im Niederl. syren; verworren reden, wie ein Betrunkener, sollen, wübbelwabbeln; langsam und zauderhaft reden, kaueln; langsam und gedehnt reden, semmeln, dröhnen; mit heller schreyender Stimme reden, quieken, quietschen; mit seiner Stimme die Worte lang ziehen, mit zugespitztem Munde reden, ziesken; mit durchdringender Stimme reden, klönen; unanständig laut reden, kiloken, schrauen, im Hochdeutschen schreyen; schnell und unnütz reden, laffen, labbern, plappern, kören, praten, pratein, im Schwed. ist prata reden überhaupt, Griech. φρύζειν; im pfeifenden Tone reden, pauen; mit hohlem Munde reden, pauken; heimlich, leise reden, mustern, mustern, mussein, sussein, mumpeln, munkeln, im Hochdeutschen flistern und raunen; in einem klagenden gedehnten Tone reden, schwönen; sehr geschwinde reden, haspeln; geschwinde und unverständlich reden, rabbeln, und hundert andere mehr.

Die Rêdensart, plur. die — en, ein aus mehrern Worten bestehender Ausdruck, welcher ein Prädicat mit dem Verbindungsworte enthält; nach dem Griech. und Lat. Phrasis. Man muß dieses Wort mit Redeart oder Redart nicht verwechseln, welches zuweilen für Mundart, zuweilen aber auch so wie Sprechart und

Schreibart von der Art und Weiſe ſich in verſchiedenen Verhältniſſen durch Worte auszudrucken gebraucht wird. Die Redeart des gemeinen Mannes. Im Oberdeutſchen hingegen werden die Redensarten mehrmahls Redarten genannt.

Rédeſcheu, —er, —eſte, adj. et adv. Scheu beſitzend zu reden und in dieſer Unart gegründet. Ein redeſcheuer Menſch, der ſich aus Mangel der Erziehung zu reden ſcheuet. Im Oberdeutſchen auch redeflüchtig. Daher das Hauptwort die Redeſcheu, plur. car.

Der Rédetheil, des —es, plur. die —e, Diminut. das Redetheilchen, der Theil einer Rede, doch nur am häufigſten im weiteſten Verſtande, ein Wort, ſo fern es ein Theil einer jeden Rede iſt, und in Anſehung ſeiner Beugung und ſeines Standes in derſelben betrachtet wird; Pars Orationis. So zählet man in den Sprachlehren gemeiniglich neun Redetheile, den Artikel, das Nennwort, das Fürwort, das Zeitwort, das Mittelwort, das Nebenwort, das Vorwort, das Bindewort und das Zwiſchenwort.

Die Rédeübung, plur. die —en, eine Anſtalt, da junge Leute in Haltung feyerlicher Reden geübet werden, beſonders auf Schulen; Actus oratorius.

Rédlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches nach Maßgebung des größten Theils veralteten Red, Rede, ehedem in verſchiedenen Bedeutungen üblich war, und es zum Theil noch iſt.

1. * Von dem veralteten Rede, Vernunft, eine figürliche Bedeutung unſers heutigen Rede, war redlich ehedem vernünftig. In dieſem Verſtande kommt ſo wohl redelicho als redihaft bey dem Otfried und Notker vor, und das Holländiſche redenlik, redelik, und Niederſ. redelik hat noch eben die Bedeutung, und iſt dem redelos, unvernünftig, entgegen geſetzet. Da denn auch Redelicheit, Redlichkeit, die Vernunft iſt. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung veraltet.

2. * Von dem veralteten Red, Rath, iſt redlic im Angelſächſiſchen, mit Rath, mit Bedacht, mit Überlegung, behutſam, im Gegenſatze des redeleas, redelos, unbeſonnen. Auch dieſe Bedeutung kennen wir nicht mehr.

3. * Eine andere veraltete Bedeutung kommt bey dem Kero vor, der redalihho für ſtrenue gebraucht, wo es zu Red, reiten, in der weiteſten Bedeutung einer ſchnellen raſchen Bewegung, zu gehören ſcheinet. S. Bereit.

4. Von dem veralteten Red, Schwed. Rätt, welches ehedem für Recht üblich war, (S. die Anmerkung zu dieſem Worte,) kommt es außer einigen gleichfalls veralteten Bedeutungen noch in verſchiedenen Fällen vor.

1) Von Red, Recht, ſo fern es ein Geſetz und den Inbegriff mehrerer Geſetze bezeichnet. (a) * Rechtmäßig; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Redliche Kinder, eine redliche Ehe, redliche Nachkommen u. ſ. f. für rechtmäßige, in den Schriften der vorigen Jahrhunderte. (b) In engerer und figürlicher Bedeutung iſt es noch im Oberdeutſchen für das Hochdeutſche ehrlich üblich, doch nur ſo fern es den angenommenen Begriffen der äußern Ehre gemäß bedeutet. Die Abdecker und Henker ſind nicht redlich, d. i. nicht ehrlich. Sich redlich nähren, Pſ. 37, 3. Ich will nicht redlich ſeyn, nicht ehrlich. (c) Erlaubt, durch kein Geſetz verboten, rechtmäßig; noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Sich redlich nähren, auf eine erlaubte Art. Es gehet hier nicht redlich zu, nicht rechtmäßig.

2) Von Recht und folglich auch dem veralteten Red, Übereinſtimmung mit der Pflicht, Abſicht und dem Endzwecke, iſt redlich noch jetzt, beſonders in der vertraulichen Sprechart, ſo wie rechtſchaffen, ſeiner Pflicht, ſeiner Abſicht, ſeinem Endzwecke vollkommen gemäß. Er hat das ſeinige redlich gethan. Seine Mutter war eine redliche Gehülfinn ihres Mannes. Sich redlich wehren. Ein redlicher Mann. Ein redliches Gemüth. Redlich mit jemanden umgehen. Dein Verfahren gegen mich iſt nicht redlich. Es gehet hier nicht redlich zu. Ein redlicher Freund. Mit redlichen Leuten iſt gut handeln. Alles was die Kunſt aus den großen, hervor ragenden, ſtieren, ſtarren Augen der Gräfinn Gutes machen kann, das haben ſie redlich daraus gemacht. = = Redlich, ſag' ich? = = = Nicht ſo redlich, wäre redlicher, Leſſ. in der Emil. Galotti; wo es ſo viel ſagen will, ſie haben zwar alle Kräfte daran gewandt, alles daraus zu machen, ſie haben ihr aber auch dabey geſchmeichelt, die Wahrheit überſchritten. Ingleichen dem Verſprechen, der Zuſage gemäß, wo es auch von Rede abſtammen kann, ſeiner Rede gemäß. Jemanden redlich bezahlen. Er hat ſein Wort redlich gehalten.

3) In engerer Bedeutung, geneigt und Fertigkeit beſitzend, das was recht und billig iſt, darum zu thun, weil es recht und billig iſt, für rechtſchaffen; eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher es im engern und theologiſchen Verſtande noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Wer redlich iſt, und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf, Geßn.

Die Rédlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache redlich iſt, beſonders in der vorigen zweyten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, ſein äußeres Bezeigen gegen andere ſeiner innern rechtmäßigen Beſchaffenheit gemäß einzurichten; im Gegenſatze der Falſchheit.

Der Rédner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Rednerinn, eine Perſon, welche die Gabe oder Fertigkeit beſitzet, andere leicht zu überreden. Ein guter Redner ſeyn. In engerer Bedeutung, eine Perſon, welche eine feyerliche Rede an die Zuhörer hält. Ehedem wurden auch die Sachwalter, Anwälte, Advocaten u. ſ. f. ſo fern ſie ihren Vortrag in feyerliche Reden einkleideten, Redner genannt.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller Rethenare. Es ſtammet von dem jetzt veralteten Intenſivo redenen für reden her, welches noch bey dem Otfried vorkommt. Von reden müßte es Reder heißen, welches noch bey dem Tſchudi angetroffen wird.

Rédneriſch, —er, —te, adj. et adv. einem Redner und deſſen Kunſt, andere zu überreden, gemäß. Redneriſche Blumen, redneriſche Künſte. Das war ſehr redneriſch. Eine redneriſche Ründung der Perioden.

Die Rédnerkunſt, plur. die —künſte, künſtliche, in der Redekunſt gegründete Mittel, bey andern überredung zu wirken.

Der Rédnerſtuhl, des —es, plur. die —ſtühle, der Stuhl, d. i. erhabner Ort, von welchem ein Redner eine feyerliche Rede an die Verſammlung hält, und welcher in den Kirchen die Kanzel, der Predigtſtuhl genannt wird.

Die Redóute, plur. die —n, aus dem Franz. Redoute, und dieß vom Latein. Reductus. 1) In der Befeſtigungskunſt, eine kleine Verſchanzung in der Geſtalt eines Quadrates oder eines länglichten Vierecks. 2) Ein öffentlicher maskirter Ball, Ital. Ridutto, Ridotto, welches eigentlich einen Ort, in welchem Spieler, Tänzer u. ſ. f. zuſammen kommen, bedeutet.

Rédſelig, —er, —ſte, adj. et adv. in einem vorzüglichen Grade geſprächig, geneigt und Fertigkeit beſitzend, mit jedermann zu reden, und viel zu reden; im Oberdeutſchen auch redſprächig. So auch die Redſeligkeit, Redſprächigkeit, für Geſprächigkeit. S. — Selig.

Die Ree, die Segelſtange, S. Rahe.

Die Reede, S. Rhede.

1. * Das

1. * Das Réff, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Bedeutung, und figürlich, der Höhlung und eines hohlen Raumes, vielleicht auch der Ebene, der nach allen Seiten ausgedehnten ebenen Fläche, hat, S. Revier. Dahin gehören das Angelſ. Raefels, Kleider, das mittlere Lat. Raupa, Raubaroba, das Engl. und Franz. Robe, ein langes Frauenkleid, das Arab. Rafyſon, ſeidene Kleider, und andere mehr. Hier wird es nur um des Niederdeutſchen in der Schifffahrt üblichen Wortes Reff willen angeführet, womit man die kleinen Segel bezeichnet, welche bey ſchwachem Winde an die gewöhnlichen großen befeſtiget werden, und welches gleichſam dieſen zu gehören ſcheinet; im Hochdeutſchen die Beyſegel. Niederſ. gleichfalls Reff, ingleichen Riff, im Engl. Riff, im Holländ. Rif, Reft, Reef. Im Angelſ. iſt Rift ein jedes Segel. Im Niederdeutſchen iſt Reff und Rä in manchen Fällen ein Fell, die Haut überhaupt. Daher wird das Zwerchfell daſelbſt Middelreff, Engl. Midriff, genannt, und jemanden auf das Reff kommen, iſt daſelbſt in den niedrigen Sprecharten, ihn ausprügeln. Zu dem verwandten Begriffe des hohlen Raumes gehöret das alte Oberdeutſche Hirnrebe für Hirnſchale, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, und das Holländ. Roef, die Schiffskammer.

2. Das Réff, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eine Ausdehnung in die Höhe und Länge, und ein aus langen, ſchmalen Körpern zuſammen geſetztes Ding bezeichnet. 1) * Eine Ausdehnung in die Höhe und Länge zugleich; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wohin noch das Niederſ. Reff gehöret, wenn es ſo wohl eine lange Sandbank in der See, als auch eine in die Länge ſich erſtreckende Reihe Klippen bedeutet. Das Schwed. Ribe, die Seekante, das Latein. Ripa, das Ufer, und der alte Nahme des Riphäiſchen Gebirges ſind ſehr nahe damit verwandt. Das veraltete Ref, Angelſ. Href, der Bauch, das Niederſ. Rä, der Körper, Leib, Isländ. Rae, Angelſ. Hraew, und andere mehr, ſcheinen auch dahin zu gehören. 2) * Eine Ausdehnung in die Länge allein, ohne beträchtliche Breite und Dicke; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. In den alten Oberdeutſchen Mundarten iſt Raff, Raſen, ein Balken, in der Menſeriſchen Gloſſe Ravo, Lat. Trabs. S. auch Raff und Rippe. 3) Ein aus ſolchen langen, aber ſchmalen und dünnen Körpern beſtehendes Ding, ein ſolches Geſtell; wo es wieder in verſchiedenen Fällen vorkommt. (a) * Ein Skelett, das Knochengebäude eines Thieres oder Menſchen, hieß ehedem ein Reff, jetzt iſt dafür Gerippe üblich. (b) * Ein Saumſattel, eine noch im Oberdeutſchen gangbare Bedeutung; ein Saumreff. (c) An den Senſen der Landleute iſt das Reff eine mit der Senſe parallel gehende Gabel, an welche ſich die Halmen im Mähen lehnen, worauf ſie von derſelben ohne Verwirrung auf die Seite geworfen werden. (d) Auf den Schiffen ſind die Reffe, (Engl. Riff, Holländ. Reef,) gewiſſe Streifen, welche quer über die Segel gehen, und deren jedes Segel mehrere Reihen hat. Jede Reihe beſtehet aus doppelten Schnüren oder Reffbändern, vermöge welcher man bey ſtarkem Winde einen Theil des Segels einreffet, oder einbindet. In dieſer Bedeutung ſcheinet es mit Reif, Seil, verwandt zu ſeyn. (e) Ein aus dünnen, ſchmalen Hölzern beſtehendes Geſtell, gedachtes Holz und andere Laſten darin auf dem Rücken zu tragen, heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden ein Reff, und zum Unterſchiede von den vorigen Arten, ein Tragereff, ehedem ein Wandelreff, damit zu wandeln, d. i. zu gehen. Im Tatian iſt Burdreff ein Mantelſack, Felleiſen. Daher nennt man diejenigen Leute, welche Bücher, Arzeneyen und andere Waaren in einem ſolchen Neſſe im Lande herum tragen, Reffträger, im Mennet S. 19 ein Reyffträger.

3. * Réffen, verb. reg. act. von 1 Reff, ein Beyſegel, in der Schifffahrt, ein Reff oder Beyſegel an die ordentlichen Segel ſetzen.

2. * Réffen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in der Niederdeutſchen Schifferſprache üblich iſt, beſonders in dem zuſammengeſetzten einreffen. Die Segel einreffen, ſie einbinden, Engl. to riff. S. 1 Reff.

Das Reſier, S. Revier.

Reflectiren, verb. reg. act. et neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Lat. reflectere. 1) Die Aufmerkſamkeit auf eine Sache nach allen ihren Theilen richten; im gemeinen Leben. Auf etwas reflectiren, Acht darauf haben. Über etwas reflectiren, nachdenken. 2) Zurück werfen, beſonders in der Katoptrik von dem Lichtſtrahlen. Der Spiegel und eine jede glatte Fläche reflectirt die Lichtſtrahlen, wirft ſie zurück.

Die Reflexiön, plur. die — en, aus dem Lat. Reflexio. 1) Die Richtung der Aufmerkſamkeit auf einen Gegenſtand und deſſen ſämmtliche Theile, ingleichen das Vermögen, ſeine Aufmerkſamkeit auf einen Gegenſtand und deſſen ſämmtliche Theile zu richten; die Beſonnenheit. In beyden Fällen ohne Plural. 2) Ein durch ſolche Reflexion hervor gebrachter Gedanke, im gemeinen Leben; eine Betrachtung. Reflexionen über etwas anſtellen, Betrachtungen. 3) Die Handlung, da ein Körper von einem andern zurück geworfen wird, beſonders in der Katoptrik, da die Lichtſtrahlen von glatten Oberflächen zurück geworfen werden, die Zurückprallung; ohne Plural, und zum Unterſchiede von der Inflexiön und Refraction. Daher die Reflexions-Fläche, diejenige Fläche, welche den Lichtſtrahl reflectirt oder zurück wirft; die Reflexions-Linie, der zurück geworfene Strahl, ſo fern er als eine gerade Linie vorgeſtellet wird; der Reflexions-Punct, der Punct, aus welchem der Strahl in das Auge zurück geworfen wird; der Reflexions-Winkel, der Winkel, welchen der zurück geworfene Strahl mit dem einfallenden macht, u. ſ. f.

Die Reformatiön, plur. die — en, aus dem Lat. Reformatio, die Verbeſſerung einer Sache durch Abſtellung und Wegſchaffung der Mißbräuche. So wurde ehedem die Abſtellung derſelben genannt, in den Klöſtern eingeſchlichenen Mißbräuche die Reformation derſelben genannt. In einigen Städten, z. B. zu Nürnberg, iſt auch das Stadtrecht, d. i. der Inbegriff der von der Stadtobrigkeit gemachten Verordnungen, unter dieſem Nahmen bekannt, ſo fern es zugleich in einer Verbeſſerung der ältern Verordnungen und in einer Abſtellung der unter denſelben eingeſchlichenen Mißbräuche beſtehet. Im mittlern Lat. kommt reformare, für verordnen, mehrmahls vor. Am üblichſten iſt dieſes Wort von der durch Luthern und ſeine Gehülfen geſchehenen Abſtellung der in die Kirche und den Lehrbegriff eingeriſſenen Mißbräuche und Irrthümer, welche einige im Deutſchen die Glaubensverbeſſerung, andere aber richtiger und treffender die Glaubensvereinigung nennen.

Reformiren, verb. reg. act. aus dem Lat. reformare, durch Abſtellung der Mißbräuche und Irrthümer verbeſſern. Ein Kloſter reformiren. Luther und ſeine Gehülfen reformirten ſo wohl den Lehrbegriff, als die Kirchenverfaſſung. In engerer Bedeutung nennen ſich unter den Evangeliſchen die Nachfolger Calvins und ſeiner Gehülfen, welche noch mehrere, von Luthern und ſeinen Freunden in der Kirche beybehaltene Irrthümer und Mißbräuche abſtellten, Reformirte, oder die reformirte Kirche.

Die Refractiön, plur. die — en, aus dem Lat. Refractio, in der Optik, die Abweichung der Lichtſtrahlen von ihrem vorigen Wege, wenn ſie durch Körper von verſchiedener Dichtigkeit gehen; die Strahlenbrechung. Von welchem Brechen auch das Zeitwort refringiren, aus dem Lat. refringere, üblich iſt.

Regál, ein Beywort, aus dem Lat. regalis, welches nur in einigen Zuſammenſetzungen üblich iſt, Dinge von königlicher, d. i. vorzüglicher Größe zu bezeichnen. So iſt Regal-Papier, Papier von ungewöhnlicher Größe und Stärke, die größte unter den gebräuchlichen

gebräuchlichen Arten des Papieres, welches zu Landkarten, großen Rissen u. s. f. gebraucht wird, und worauf das Median-Papier folget. Regal-Folio, das größte, prächtigste Folio, noch größer als Median-Folio. Statt dieses Lateinischen Wortes wird von vielen auch das Französische rojal gebraucht; Rojal-Papier, Rojal-Folio, Rojal-Format u. s. f.

Das Regāl, des — es, plur. die — e. 1) In den Orgeln, ein Register, welches die Menschenstimme nachahmet, und daher auch Menschenstimme genannt wird. Grob-Regal, welches acht Fuß Ton hat; Jungfern-Regal; Apfel-Regal; Knöpfchen-Regal. Franz. Regale. Eben daselbst führet auch ein Schnarrwerk, welches aus messingenen oder hölzernen Pfeifen bestehet, mit zwey Blasebälgen versehen ist, und eine Art Positive oder kleiner Orgeln ausmacht, gleichfalls den Nahmen eines Regales. Wenn es hier nicht auch eigentlich das vorige Wort ist, indem dieses Register eines der vornehmsten in einer Orgel ist, so scheinet es mit der folgenden Bedeutung aus Einer Quelle herzustammen, man müßte denn erweisen können, daß es von dem alten rahhon, sprechen, in der Monseeischen Glosse rechen, herstamme, S. Rechnen. 2) Im gemeinen Leben pflegt man ein Bücherbret, ein Repositorium, oder ein jedes anderes mit Fächern versehenes ähnliches Gestell, Waaren und Geräth darin aufzustellen, ein Regal zu nennen. Daher das Bücher-Regal, Küchen-Regal, Waaren-Regal u. s. f. Aus der Lateinischen Gestalt dieses Wortes wird wahrscheinlich, daß es von irgend einem Lateinischen Worte, der mittlern Zeiten entlehnet worden, welches sich bisher noch nicht hat wollen finden lassen, aber wiederum aus den gemeinen Landessprachen gebildet, und mit unserm Reihe, Niederf. Riege, im mittlern Lat. Rega, verwandt zu seyn scheinet. Im Niederf. wird ein solches Regal ein Rak genannt, Holländ. Rak.

Das Regāle, des — s, plur. die Regalien, (vierfolbig,) das mittlere Lat. Regale, und dieß wiederum von dem Lat. regalis, in dem Staatsrechte, das von dem Fürsten sich vorbehaltene Eigenthum über manche im Staate befindlichen beweglichen oder unbeweglichen Dinge, das Hoheitsrecht; zum Unterschiede von den Majestäts-Rechten, den wesentlichen Bestandtheilen der obersten Gewalt. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch diese mit unter die Regalien zu rechnen, und alsdann die wesentlichen Majestäts-Rechte hohe und die außerwesentlichen niedere Regalien zu nennen. Zu diesen, oder den Regalien im engsten Verstande gehören z. B. das Post-Regale, Zoll-Regale, Forst-Regale, Jagd-Regale, Lehen-Regale, Münz-Regale u. s. f. Viele lassen auch hier das e weg, das Regal, da es denn in der zweyten Endung ein bloßes s bekommt, des Regals.

Das Regāl-Papier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, S. das Beywort Regal.

Rēge, — r, — ste, adj. et adv. in Bewegung befindlich, sich bewegend, sich regend. Rege seyn. Rege werden. Rege machen. Die Bienen rege machen, machen, daß sie sich bewegen, in Bewegung gerathen. Das Wildbret rege machen, bey den Jägern, es aufjagen, es losbrüchig machen. In den gemeinen Sprecharten ist es als ein Nebenwort am üblichsten, indem das Beywort in der höhern und dichterischen am meisten gebraucht wird.

Was wir mit regem Ziel der Dunkelheit entziehen, Hag.
Er blies die rege Gluth mit vollen Backen an, Zach.

Es auch, wenn dieses Wort im figürlichen Verstande gebraucht wird, seine Wirkungen auf eine lebhafte Art äußernd. Den Zorn, die Liebe bey jemanden rege machen. Eine Krankheit rege machen. Eine längst vergessene Sache wieder rege machen. Seine Einbildungskraft wird wieder rege. Wenn die Schwachheiten des Alters alle Besorgnisse meines zärtlichen Herzens rege machen. Und als ein Beywort.

Denn dem Entwurf der Liebe
Ist noch zu ordentlich für die so regen Triebe, Gell.

Anm. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten auch regig und regicht. Die Niederdeutschen haben dieses Bey- und Nebenwort nicht, wohl aber das Zeitwort rögen, regen. S. Regen, das Zeitwort.

Die Rēge, plur. die — n. 1) Das Abstractum des vorigen Wortes, die Bewegung, ohne Plural; nur bey einigen neuern Schriftstellern. Alle Rege des Herzens wird Feuer, Herd. Der Morgenstrahl gibt allem Wesen Leben, Rege und Daseyn, ebend. 2) Ein Werkzeug zu regen. In diesem Verstande pflegen die Vogelsteller dasjenige aus Stangen bestehende Gestell, woran sie den Lockvogel regen, d. i. auf- und niederziehen, eine Rege, oder auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen bestehet, die hohe Rege oder die Stangenrege zu nennen. S. Regen, das Zeitwort.

Die Regel, plur. die — n, Dimin. das Regelchen, Oberd. Regellein. 1) Ein Werkzeug, welches aus einem geraden, dünnen Körper bestehet, gerade Linien vermittelst desselben zu ziehen; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten, indem Lineal und bey den Werkleuten Richtscheit dafür üblicher sind. 2) Figürlich, ein Satz, welcher die Art des Verfahrens, d. i. der Einrichtung der freyen Veränderungen, angibt und vorschreibt; die Richtschnur. Eine Sprachregel, Kunstregel, Staatsregel, Bauernregel, Lebensregel, Maßregel u. s. f. Jemanden Regeln geben oder vorschreiben. Eine Regel beobachten, befolgen, ausüben. Sich an keine Regeln binden. Das ist eine feste Regel meines Lebens. Das kann ich mir nach den Regeln der Billigkeit von dir versprechen. In einigen Fällen auch collective, der Inbegriff aller Regeln oder Vorschriften Einer Art. In diesem Verstande ist die Ordens- oder Klosterregel der Inbegriff aller einem Orden von dessen Stifter vorgeschriebenen Regeln.

Anm. Schon bey der Winsbeckinn Regel, im Niederf. gleichfalls Regel. Es ist aus dem Lat Regula entlehnet, welches aber im Grunde wieder zu dem Geschlechte unseres recht, richten u. s. f. gehöret. Die Lat. Endsylbe — ula ist so wie die Deutsche — el eine Ableitungssylbe, welche so wohl ein Werkzeug als auch ein Subject bedeutet. Das Niederf. Regel bedeutet über dieß auch einen Riegel, welches Wort gleichfalls hierher gehöret, S. dasselbe. Ehe man dieses Wort aus dem Lat. entlehnete, hatte man andere Wörter, den Begriff desselben auszudrucken. Kero nennt die Klosterregel Rehtunga, die Menicische Glosse aber übersetzt Regula und Norma durch Sprāta, Sprāda, welches unser Sprier, ein langes, gerades Holz, zu seyn scheinet.

Regellos, — er, — este, adj. et adv. der Regel beraubt, alle Regeln aus den Augen setzend, ingleichen objective, nicht nach den Regeln verfertiget; irregulär. Ein regelloser Mensch, welcher sich an keine vorgeschriebene oder eingeführte Regeln bindet. Eine regellose Komedie, welche nicht nach den gewöhnlichen Regeln verfertiget ist. In der weitern Bedeutung des Lat. irregulär, da es auch von Größen gebraucht wird, deren Theile einander nicht gleich sind, läßt sich das Deutsche regellos nicht gebrauchen, weil Regel bloß die Vorschrift des Verhaltens ausdruckt. Eben so wenig läßt sich regulär in diesem Verstande von einer Größe, deren Theile unter sich gleich sind, durch regelmäßig übersetzen.

Die Regellosigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist, ohne Plural; die Irregularität. 2) Ein wider die Regel laufendes Verhalten.

Regelmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Regel gemäß, objective; ingleichen subjective, Fertigkeit besitzend, die vorgeschriebe-

ren oder eingeführten Regeln zu beobachten. Ein regelmäßiger Mensch. Ein regelmäßiges Schauspiel. Sich regelmäßig verhalten. Eine regelmäßige Aufführung. S. Regellos.

Die Regelmäßigkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da ein Ding regelmäßig ist.

Die Regelschwester, plur. die — n, in der katholischen Kirche, eine Art gottesdienstlicher Personen, vom dritten Orden Francisci, welche nicht beysammen wohnen, verheirathet oder ledig seyn können, und sich nur Sonn- und Feyertags versammeln, übrigens aber klösterliche Gesetze und Ordenszeichen haben. Mit einem Spitznahmen Stiefelnonnen.

Regen, verb. reg. act. welches mit bewegen gleichbedeutend ist, im Hochdeutschen aber am häufigsten nur von einer geringen, schwachen Bewegung gebraucht wird. 1. Eigentlich. Ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen, 1 Mos. 41, 44. Weder Hand noch Fuß regen können. Den Mund regen. Die Zunge nicht regen können. Da niemand eine Feder reget, Es. 10, 14. Ingleichen als ein Reciprocum, sich regen, eine Bewegung machen. Man darf sich hier nicht regen. Es ist so enge, daß man sich hier nicht regen kann. So bald sich nur der Haushund regt, Hagedorn. Regt kein Leben sich mehr in dir? Zachar. Sich regen, in der vertraulichen Sprechart, sich munter, lebhaft bewegen, lebhaft arbeiten, wofür man auch sagt, sich rühren, außer welchem Falle es von einer lebhaften, heftigen Bewegung im Hochdeutschen wohl nicht gebraucht wird, ob es gleich in der Deutschen Bibel in diesem Verstande vorkommt. Reget euch auf Erden, 1 Mos. 9, 7. Die Grundfeste des Himmels regeten sich und bebten, 2 Sam. 22, 8. Das Niederf. rögen oder regen wird daselbst auch für jagen gebraucht. 2. Figürlich. 1) Entstehen, sein Daseyn durch schwache Wirkungen merklich machen, am häufigsten von Empfindungen und Gemüthsbewegungen; als ein Reciprocum. Die Bosheit reget sich schon bereits heimlich, 2 Thess. 2, 7. Die Liebe reget sich bey ihm. Es regten sich allerley Begierden in mir. 2) * Bewegen, in dessen figürlichen Bedeutung; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Was regte sie zum Lügen? Opitz. 3) * Erwähnen, Meldung thun; auch nur im Oberdeutschen, wo dafür auch beregen üblich ist. Die oben geregte oder beregte Sache.

Daher die Regung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Die Mittelwörter sind von diesem Zeitworte im Hochdeutschen nicht üblich; doch gebraucht man das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit des Reciproc. Die sich regende Begierde.

Bey dem Ottfried rechan, im Tatian und bey dem Willeram regan, im Niederf. rögen, welches aber auch anführen bedeutet, bey dem Hornegk recken, im Arab. regg, regga, regf, wo regd auch zittern ist. Es ahmet den Laut einer schwachen Bewegung in vielen Fällen nach, und da dieser Laut auch mit den aus der Luft herab fallenden Wassertropfen verbunden ist, so erhellet daraus, warum zwey so verschiedene Dinge einerley Nahmen haben. Reichen, regieren, regere, das Niederf. rosen, rudern, ringen u. a. m. sind nahe damit verwandt, so wie rücken, recken, rühren, eigentlich rügeren, Intensiva davon sind.

Der Regen, des — s, plur. ut nom. sing. diejenige Lufterscheinung, da die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich verdicken, und tropfenweise und in Menge nach und neben einander herunter fallen; so wohl absolute und ohne Plural, als auch mit dem Plural in mehrern einzelnen Fällen. Der Regen erquicket das Land. Wir werden Regen bekommen. Es fällt ein Regen. Es kommt ein Regen. Es läßt sich zum Regen an. Von dem Regen ergriffen, überfallen werden. Ein anhaltender, sanfter, starker Regen. S. auch Platzregen, Landregen, Strichregen, Staubregen. Ungewöhnliche Regen, im Plural, Weish. 16, 16. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, einem kleinen Übel entgehen wollen und darüber in ein größeres gerathen, aus dem Rauche in das Feuer gerathen.

Anm. Bey dem Ulphilas Rigu, im Niederd. Regen, im Angels. Raegn, Hraegn, Ren, im Engl. Rain, im Schwed. Regn, im Isländ. Regg, sogar im Arab. Raegon, wo Raegion ein starker Regen ist. Es ahmet gleichfalls den Schall nach, welchen der Regen im Herunterfallen macht, welcher Laut oft jeder sanften Bewegung eigen ist, woher denn die Übereinstimmung mit dem vorigen Worte rühret. Im Griech. ist ῥαίνειν befeuchten, Lat. rigare, und im Schwed. rå naß. Das Wasser und flüssige Körper überhaupt haben fast in allen Sprachen ihren Nahmen von ihrer charakterischen Eigenschaft, der Beweglichkeit oder Flüssigkeit. S. Regnen.

Der Regenbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher nur nach einem starken Regen von dem zusammen gelaufenen Regenwasser entstehet, und hernach wieder verschwindet; ein Gußbach, Feldbach, Feldwasser, und so fern er aus einem Walde kommt, Waldbach, Waldwasser.

Der Regenbogen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Lufterscheinung, welche aus einem farbigen Bogen oder Halbzirkel bestehet, und alsdann gesehen wird, wenn eine dunkele Regenwolke der Sonne gegen über stehet, welches oft nach einem starken Regen, oft aber auch alsdann zu erfolgen pfleget, wenn die Sonne in einen starken Regen scheinet. Er wird durch die Reflexion und Refraction der Sonnenstrahlen in den Regentropfen erzeuget. S. auch Nebelbogen, Thaubogen und Regengalle. Daher die Regenbogenfarben, diejenigen hellen und lebhaften Farben, aus welchen der Regenbogen bestehet. Regenbogensteine, im gemeinen Leben, klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbogenfarben spielen. Im Angelf. Renboga, in Baiern Himmelring.

Das Regenfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, eine Art des Kunstfeuers, womit man die Luftkugeln und Racketen zu versetzen pflegt, und welches in Gestalt eines Feuerregens oder feurigen Regens herunter zu fallen pflegt; die Regenputzen, weil es die Gestalt glimmender Putzen hat.

Der Regenfrosch, des — es, plur. die — frösche, kleine Frösche, welche man nur im Sommer nach einem Regen auf dem Lande siehet; Wetterfrösche.

Die Regengalle, plur. die — n, ein unvollkommner Regenbogen, ein Stück eines Regenbogens, wenn da die Regentropfen fehlen, wo sich das übrige bilden sollte; die Wassergalle. S. Galle.

Der Regenguß, des — sses, plur. die — güsse, ein heftiger und schneller Regen, der aber noch nicht ein Platzregen ist. Es fielen starke Regengüsse. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Regingux.

Die Regenkappe, plur. die — n, eine Kappe, das Haupt dadurch vor dem Regen zu bedecken. Auch die blechernen Decken über die Schornsteine, das Einfallen des Regens zu verhindern, führen den Nahmen der Regenkappen.

Das Regenkleid, des — es, plur. die — er, ein Überkleid, den Regen von den gewöhnlichen Kleidern abzuhalten; der Regenrock.

Die Regenkrinne, plur. die — n, in der Säulenordnung, eine kleine Krinne oder Rinne unter der Kranzleiste, weil sie gleichsam zur Abführung des Regenwassers dienet; die Regenrinne.

Der Regenmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, sich dadurch vor dem Regen zu verwahren.

Das Regenmaß, des — es, plur. die — e, ein Werkzeug, die Quantität des jedesmahl gefallenen Regens damit zu bestimmen; der Regenmesser, Hyetometrum.

Der

Der Regenpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sandläufer oder Wasserhühner, welche einen bevorstehenden Regen durch einen pfeifenden Laut verkündigen; Tringa Squatarola L. S. auch Regenvogel.

Die Regenputzen, sing. inus. S. Regenfeuer.

Die Regenrinne, plur. die — n, eine jede Rinne, das Regenwasser abzuleiten. S. auch Regenkrinne.

Der Regenrock, des — es, plur. die — röcke, ein Überrock, sich dadurch vor dem Regen zu verwahren; im Niederf. Paltrock, Franz. Palletot.

Der Regensburger, des — s, plur. ut nom. sing. Zämin. die Regensburgerinn, eine aus der Stadt Regensburg gebürtige, oder zunächst von da her kommende Person. Zuweilen auch ein aus dieser Stadt zu uns gebrachtes Ding. Auch eine Art Scheidemünze, welche 2½ Pfennig schwarzer, oder ½ Kreuzer weißer Münze gilt, ist in Baiern unter dem Nahmen eines Regensburgers bekannt. Drey Regensburger machen daselbst einen Groschen schwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 41 Schill. 164 Groschen, 492 Regensburger, 1230 Pfennige schwarzer, oder 5⅝ Gulden weißer Münze.

Der Regenschauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein plötzlich fallender, aber bald wieder vorüber gehender Regen. Der Zorn des andern Geschlechtes ist wie ein Regenschauer, der bald vorüber geht. S. Schauer.

Der Regenschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm an einem Stabe, den Regen von sich abzuhalten; Franz. Parapluie.

Der Regent, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. regens, derjenige, welcher andere regieret, d. i. die höchste Gewalt in einer Gesellschaft ausübt, wo es in manchen Fällen des gemeinen Lebens von Vorgesetzten aller Art gebraucht wird. Im engsten und höchsten Verstande ist nur derjenige Regent, welcher die höchste Gewalt in einem Staate bekleidet, da denn Könige und Fürsten in der lehrenden Schreibart zuweilen diesen Nahmen führen. Zuweilen bekommt auch derjenige den Nahmen und Titel eines Regenten, welcher die Stelle des eigentlichen Beherrschers in Regierung eines Staates vertritt; Franz. Regent.

Der Regentropfen, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Tropfen, woraus der Regen besteht.

Das Regentuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch aus weißer Leinwand, mit welchem sich das weibliche Geschlecht in manchen Gegenden vor dem Regen zu bedecken, und dasselbe unter dem Halse zuzustecken pflegt; in Preußen Spreetuch, von spreen, sprühen, sanft regnen, im Niederf. Hoiken, in Baiern Voile, aus dem Franz. Voile.

Der Regenvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Bracher, oder Brachvögel, welche den Regen und das Ungewitter durch ihr Geschrey ankündigen; Numenius Arquata *Klein*. Windvogel, Wettervogel, Deutscher Bracher. In einigen Gegenden wird auch der Wendehals um eben dieser Eigenschaft willen Regenvogel, in andern Gegenden Wettervogel, Gießvogel, Bachdrossel genannt. Vermuthlich ist er eben derselbe Vogel, welcher in Niedersachsen Regenwolf und Wasserwolf genannt wird, S. auch Regenpfeifer.

Das Regenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. das in Gestalt des Regens aus den Wolken fallende Wasser.

Das Regenwetter, des — s, plur. inus. das in Regen bestehende Wetter, die in Regen bestehende oder zum Regen geneigte Beschaffenheit des Dunstkreises. Regenwetter haben, bekommen. Wenn Regenwetter einfällt.

Der Regenwolf, des — es, plur. die — wölfe, S. Regenvogel.

Die Regenwolke, plur. die — n, eine Wolke, welche Regen drohet, sich in Regen auflösen wird; Niederf. ein Schwark.

Der Regenwurm, des — es, plur. die — würmer, eine Art länglich runder, nackter Würmer ohne Gliedmaßen, welche mit Ringen umgeben ist, sich in der Erde aufhält, und nach einem Regen außer derselben zum Vorscheine kommt; Lumbricus L. Erdwurm, im gemeinen Leben Made, Thaumade, in der Schweiz Mettel, im Niederd. Meddick, Mettke, Slammetje, Meke, im Dän. Maddike, im Schwed. Matk, und so fern er als Köder an die Angel gesteckt wird, in vielen Gegenden auch Pieras.

Regieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach seinem Willen bestimmen und in dieser Bestimmung erhalten; für lenken. Ein Schiff regieren. Den Wagen, die Deichsel, die Pferde vor dem Wagen regieren. Die Sonne, die den Tag, und der Mond, der die Nacht regiert, 1 Mos. 1, 16. 2. Figürlich. 1) Die Grade der Stärke, ingleichen die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung u. s. f. bestimmen. Die Liebe der Ehe mit einem steten Augenmerke auf ihre ehrwürdige Absicht durch Klugheit regieren, Gell. 2) Das freye Verhalten vernünftiger Geschöpfe einrichten und bestimmen. Sich von jemanden regieren lassen. Gott regieret alles. Der Teufel regieret ihn. Das Glück regiert hier alles. Der Friede Gottes regiere in eurem Herzen, Col. 3, 15. Sich selbst regieren. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich und sanftmüthig in seinem Hause zu herrschen wissen? Gell. 3) In engerer Bedeutung, das Verhalten der Glieder einer Gesellschaft bestimmen. Der jetzt regierende Bürgermeister. Strenge Herren regieren nicht lange. In der engsten Bedeutung wird es nur von der mit der höchsten Gewalt in einem Staate bekleideten Person gebraucht. Als König, als Kaiser, als Fürst u. s. f. regieren. Als Kaiser Otto regierete. Löblich, strenge, gut, schlecht regieren. Land und Leute regieren. Selbst regieren. Über halsstarrige Unterthanen regieren. 4) Die Oberhand haben; doch nur im gemeinen Leben. Wenn ansteckende Krankheiten regieren, herrschen. Die Blattern regieren jetzt.

So auch die Regierung, S. solches hernach besonders.

Anm. Es ist, wie aus der Endung — ieren erhellet, aus dem Lat. regere entlehnet. Es muß solches aber schon seit mehrern Jahrhunderten geschehen seyn, weil es zu Anfange des 15ten Jahrhundertes schon völlig gangbar ist. Otfried, Kero und andere alte Schriftsteller gebrauchten dafür kerihton, rihten, richeson, und noch in den vorigen Jahrhunderten war reichsen in der zweyten figürlichen Bedeutung sehr üblich. Übrigens ist dieses regere mit unserm regen sehr nahe verwandt, indem es zunächst den mit einer körperlichen Bewegung verbundenen Laut nachahmet, hernach aber figürlich für bewegen, und die Richtung der Bewegung bestimmen gebraucht wird. Im Hebr. ist רעה gleichfalls regieren. Da die aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter kein Augment haben, so gilt solches auch von diesem; regieret, nicht geregiert, wie wohl noch der große Haufe spricht. S. Recht und Reich.

Der Regierer, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, eine Person zu bezeichnen, welche andere regieret. In der Deutschen Bibel wird es theils von einem Regenten oder Beherrscher eines Staates gebraucht, wie Richt. 5, 14, theils von einem Vorgesetzten, in welchem Verstande 1 Cor. 12, 28 der Regierer in der Gemeinde gedacht wird. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart, besonders von Gott, vor, der alsdann der Regierer aller Dinge genannt wird.

Die

Die Regierſucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende heftige und ungeordnete Begierde, zu regieren, doch nur in engerer Bedeutung, die Glieder eines Staates zu regieren. Daher das Bey- und Nebenwort regierſüchtig, regierſüchtiger, regierſüchtigſte, Regierſucht habend, in derſelben gegründet.

Die Regierung, plur. die — en, von dem Zeitworte regieren. 1. Von der Handlung des Regierens; ohne Plural. So wohl im eigentlichſten Verſtande, die Richtung einer Bewegung auf einen Endzweck. Die Regierung eines Wagens. Als auch im engern, die Beſtimmung der jedesmahligen ſo wohl leidentlichen als thätigen Veränderungen eines Dinges. Die göttliche Regierung aller Dinge. Sich der göttlichen Regierung überlaſſen. In noch engerer Bedeutung, die Beſtimmung des Verhaltens durch allgemeine Vorſchriften und mit denſelben verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel; wo es zuweilen auch von ſolchen gebraucht wird, welche dieſe Beſtimmung im Nahmen anderer handhaben. So legt man in den Städten den Bürgemeiſtern eine Regierung bey. Am üblichſten iſt es im engſten Verſtande von der Ausübung der Macht und Gewalt, die gemeinſchaftliche Wohlfahrt in einem Staate zu erhalten. Wenn der Prinz die Regierung antreten, erlangen wird. Die Regierung niederlegen. Nach der Regierung trachten. Sich die Regierung anmaſſen. Jemanden der Regierung entſetzen. Statt der R. A. die Regierung führen, gebraucht man jetzt lieber das Zeitwort regieren. 2. Mit näherer Beziehung auf die Zeit, da und wie lange eine Perſon die oberſte und höchſte Gewalt in einem Staate bekleidet; wo auch der Plural Statt findet. Unter der Regierung des Kaiſers Otto, des Herzogs Heinrich, des Grafen Johann. Zwey Regierungen überleben, zwey nach einander in einem und eben demſelben Staate regierende Herren. 3. Ein zur Handhabung der oberſten fürſtlichen Gewalt in einem Lande oder in einer Provinz niedergeſetztes Collegium, die Landesregierung; welches in Grafſchaften die Kanzelley genannt wird. Die churfürſtl. Sächſiſche Regierung zu Dresden. Die Magdeburgiſche Regierung u. ſ. f. Bey der Regierung klagen. Sich an die Regierung wenden. Daher der Regierungs-Advocat, Regierungs-Präſident u. ſ. f. Ehedem handhabeten dieſe Collegia im Nahmen des Landesherren die ganze höchſte Gewalt in einem Staate oder in einer Provinz. Seitdem aber nach und nach die Verwaltung der Geſchäfte mehr getheilet, und für manche Arten beſondere und zum Theil höhere Collegia errichtet worden, ſo iſt dieſen größten Theils nur die Verwaltung der Juſtiz übrig geblieben. 4. Der Ort, wo und aus welchem andere Dinge regieret werden. 1) So wird das Gebäude, das Zimmer, in welchem ſich ein Regierungs-Collegium verſammelt und ſeine Sitzungen hält, ſehr häufig gleichfalls die Regierung genannt. Auf die Regierung gehen. 2) Bey den Glockenſpielen führet derjenige Ort auf dem Thurme, wo die Drahte von eiſernen Winkelhaken herum geführet werden, bis ſie weiter oben die Glocken anziehen, den Nahmen ſo wohl der Regierung, als auch der Regierungskammer.

Die Regierungsart, plur. die — en, die Art und Weiſe der Ausübung der höchſten Gewalt in einem Staate, vornehmlich in Rückſicht auf die Zahl der Perſonen, welche dieſelbe handhaben und deren Gewalt; die Regierungsform. Die monarchiſche, die deſpotiſche, die ariſtokratiſche, die republikaniſche Regierungsart oder Regierungsform.

Die Regierungsform, plur. die — en, S. das vorige.

Die Regierungskammer, plur. die — n, bey den Glockenſpielen, S. Regierung 4. 2).

Die Regierungskanzelley, plur. die — en, die zu einem Regierungs-Collegio gehörige Kanzelley, der Ort, wo die dazu gehörigen Schriften ausgefertiget und aufbehalten werden, nebſt den dazu verordneten Perſonen.

Der Regierungsrath, des — es, plur. die — räthe, ein mit dem Titel eines Rathes ausdrücklich begabter Beyſitzer eines Regierungs-Collegii, welcher von einem Regierungs-Aſſeſſor noch verſchieden iſt. Oft iſt es auch ein bloßer Titel, welcher in andern Bedienungen ſtehenden, oder auch ohne Bedienung lebenden Perſonen von dem Landesherren ertheilet wird. In einigen Provinzen wird es auch collective von dem Regierungs-Collegio gebraucht, welches ehedem auch wohl der Regierungs-Rath genannt wurde.

Die Regierungsſache, plur. die — n, eine jede Sache, welche die Regierung eines Staates, die Ausübung der höchſten Gewalt in demſelben betrifft. In engerer Bedeutung, eine Sache, welche unmittelbar die Beförderung des gemeinen Weſens betrifft. Im engſten Verſtande, eine Sache, welche vor ein Regierungs-Collegium gehöret.

Das Regiment, des — es, plur. die — er, aus dem Latein. Regimen, ein ehedem für Regierung ſehr gangbares und noch nicht ganz veraltetes Wort. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural. 1) Im weiteſten Verſtande, von der Beſtimmung der Veränderung anderer Dinge; wo es im Hochdeutſchen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, obgleich noch in der Deutſchen Bibel des Regiments Gottes für deſſen Regierung gedacht wird. 2) In engerer Bedeutung, die Beſtimmung des freyen Verhaltens anderer durch damit verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel; auch nur im gemeinen Leben. Unter jemandes Regimente ſtehen, unter deſſen Herrſchaft, Gewalt. Gut Regiment halten, gute Ordnung. Das Weiber-Regiment, deren Herrſchaft. 3) In noch engerer Bedeutung, die Handhabung der höchſten Gewalt in einem Staate; eine im Hochdeutſchen in der anſtändigen und edlen Sprechart gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Das Regiment kam auf Antiochum, 2 Macc. 4, 7. Nach dem Regimente ſtreben, nach der Regierung. Das Regiment führen, regieren. 4) In der engſten gleichfalls veralteten Bedeutung, wurde die Lebensordnung, die Diät, bey den Ärzten ehedem ſehr häufig das Regiment, Lat. Regimen, genannt. 2. Ein zur Regierung eines Landes niedergeſetztes Collegium, für Regierung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehedem auch das Wort Regiments-Rath üblich war. Kaiſer Maximilian errichtete 1500 ein Reichs-Regiment, welches aus ſechs Churfürſten und zwölf Fürſten beſtand, aber unter Kaiſer Carln V wieder einging. 3. Im Kriegsweſen iſt das Regiment eine in mehrere Bataillons, Compagnien oder Schwadronen getheilte und der Anführung eines Oberſten anvertraute Schar Soldaten, wo es zunächſt aus dem Franzöſiſchen Regiment entlehnt iſt. Ein Regiment zu Fuß, zu Pferde. Die Regimenter vollzählig machen. Ein Regiment aufrichten, abdanken. Ein Regiment bekommen, demſelben als Oberſter vorgeſetzt werden. Daher der Regiments-Auditeur; Regiments-Feldſcherer; das Regiments-Gericht; die Regiments-Leine, womit der Regiments-Quartiermeiſter das Lager für ein Regiment abſteckt, zum Unterſchiede von einer Compagnie-Leine; der Regiments-Stab, der Stab eines Regimentes, d. i. die vornehmſten Officiers bey demſelben (S. Stab); das Regiments-Stück, eine kleine Kanone, welche 28 Caliber lang iſt und drey Pfund Eiſen ſchießet, dergleichen die Regimenter auf ihrem Marſche bey ſich führen, ein Feldſtück, zum Unterſchiede von den Batterie-Stücken; der Regiments-Tambour, Regiments-Profoß u. ſ. f.

Regiren, S. Regieren.

Das Regiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem mittlern Lateine Regiſtrum. 1) Ein Nahmenverzeichniß mehrerer Dinge

Einer Art. Ein Waaren-Regiſter, Geſchlechts-Regiſter, Schuld-Regiſter, Sünden-Regiſter. Ein Regiſter machen, verfertigen. Im ſchwarzen Regiſter ſtehen, im böſen Rufe, im böſen Andenken, von der ehedem üblichen Gewohnheit, die Nahmen der Geächteten oder aus einer Stadt Verbannten an eine ſchwarze Tafel zu ſchreiben. Es iſt am häufigſten nur noch in einigen einzelen Fällen üblich, indem in andern die Wörter Liſte, Matrikel, Verzeichniß u. ſ. f. gebräuchlicher ſind. Beſonders gebraucht man es noch von einem nach dem Alphabete eingerichteten Verzeichniſſe der in einem Buche vorkommenden Wörter und Sachen, mit Nachweiſung des Blattes oder Ortes; bey einigen ein Blattweiſer, Blattzeiger. 2) In einigen Fällen werden auch mehrere Dinge Einer Art ſelbſt ein Regiſter genannt. So heißen in den Orgeln mehrere zu Einer Art Stimme gehörige Pfeifen ein Regiſter; das Flöten-Regiſter u. ſ. f. Bey den Drechslern iſt das Regiſter eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne daran nach Belieben nahe oder fern zu ſtecken. 3) In noch andern Fällen führet ein Werkzeug, vermittelſt deſſen mehrere Dinge Einer Art beweget werden, den Nahmen eines Regiſters, oder vielmehr, Dinge Einer Art, ſo fern ſie vermittelſt eines dritten Dinges regieret oder beſtimmet werden. So werden in den Orgeln, die dünnen beweglichen hölzernen Stangen unter dem Pfeifenſtocke, durch deren Verſchiebung ein jedes beliebiges Regiſter in der vorigen Bedeutung, oder eine jede beliebige Stimme geſpielet wird, gleichfalls das Regiſter genannt. Alle Regiſter aufziehen, alle Stimmen ſpielen laſſen. An den chymiſchen Ofen beſtehet ein Regiſter aus mehrern Öffnungen, die man mit einer einzigen Bewegung nach Belieben öffnen und verſchließen kann. Bey den Kunſtdrechslern beſtehet das Regiſter aus mehrern zu Einer Art Arbeit gehörigen Theilen. Das Schrauben-Regiſter iſt daſelbſt eine Art Docken, Schrauben zu drehen. Der Regiſter-Stock, ein Stock, woran die dazu gehörigen Theile befeſtiget ſind. Bey den Buchdruckern iſt Regiſter halten, dahin ſehen, daß bey dem Widerdrucke der Bogen genau in die Punctirlöcher des Schöndruckes komme, damit die Columnen auf beyden Seiten mit einander übereintreffen.

Anm. Es iſt aus dem mittlern Lat. Regiſtrum entlehnet, welches auch die Franzoſen in ihrem Regître, und die Italiäner in ihrem Regiſtro beybehalten haben. Voß und andere leiten dieſes Regiſtrum von dem Latein. Regeſtum ab; allein dieſe kannten vermuthlich keine andere Bedeutung, als die erſte Bedeutung eines Verzeichniſſes. Es iſt vielmehr glaublicher, daß es von regere, regieren, abſtammet, welcher Begriff beſonders in der dritten Bedeutung deutlich genug hervorſticht, da denn die zweyte und endlich auch die dritte Bedeutung bloße Figuren deſſelben ſeyn würden. In einem von Peter Selherb überſetzten und zu Straßburg 1535 gedruckten Valerius Maximus wird Regimen maris et terrae ausdrücklich durch Regiſter der Erd und des Mörs überſetzt.

Das Regiſter-Papier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art großen und ſtarken Schreibpapieres, ſo wie es zu den Regiſtern, d. i. Rechnungsbüchern, gebraucht wird.

Das Regiſter-Schiff, des — es, plur. die — e, das vornehmſte Schiff bey einer Spaniſchen Silberflotte; entweder ſo fern ſich die Regiſter, d. i. Verzeichniſſe von allen auf der Flotte befindlichen Waaren, auf demſelben befinden, oder auch von der eigentlichſten Bedeutung des Wortes Regiſter, Regierung, da es denn ſo viel als ein Admirals-Schiff ſeyn würde. In weiterer Bedeutung werden in Spanien auch alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, ingleichen alle königliche Fregatten, wenn ſie Waaren oder Gold an Bord haben, Regiſter-Schiffe genannt.

Der Regiſter-Stock, des — es, plur. die — Stöcke, S. Regiſter 3.

Règnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber in der Geſtalt eines unperſönlichen Zeitwortes am üblichſten iſt. Es regnet, wenn die in der Luft befindlichen wäſſerigen Dünſte ſich in Regen auflöſen, in Geſtalt des Regens niederfallen. Es hat den ganzen Tag geregnet. Es wird bald regnen. Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel, es fiel Feuer und Schwefel mit dem Regen oder in Geſtalt eines Regens vom Himmel. Ich will euch Brot vom Himmel regnen laſſen, 2 Moſ. 16, 4. Aber einen ſehr großen Hagel regnen laſſen, Kap. 9, 18. iſt ungewöhnlich. In der höhern Schreibart wird es auch häufig in perſönlicher Geſtalt gebraucht. Ich will den Wolken gebieten, daß ſie nicht auf den Weinberg regnen, Eſ. 5, 6. Die Wolken regnen Gerechtigkeit, Kap. 45, 8. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, ſo werden ſie uns nicht ſchaden, Opitz. Es ſammelten ſich Wolken über ihnen, und fingen an zu regnen, Geßn. Wer heißt die Himmel regnen? Gell. Wo es auch für regnen laſſen gebraucht wird, welche alte ſchon im Iſidor und bey dem Notker befindliche Bedeutung im Oberdeutſchen noch gangbar iſt. Gott regnet, d. i. läßt regnen. Daher das Regnen.

Anm. Schon im Iſidor regonon, bey dem Notker und Otfried reganen, im Angelſ. renian, im Engl. to rain, im Niederſ. gleichfalls regnen. Es iſt, wie aus der Ableitungsſylbe — nen erhellet, von regen gebildet, welches noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten gehöret wird; es wird regen, es hat geregnet. Regnen iſt entweder das Intenſivum von dieſem alten regen, oder auch das Factitivum, da denn die eben gedachte Bedeutung, des regnen laſſens, die eigentliche ſeyn würde. Das Zeitwort ahmet, ſo wie das Hauptwort Regen, den Laut nach, welchen der Regen im Herabfallen macht, und iſt in ſo fern, als es einerley Laut ausdruckt, auch mit dem Zeitworte regen, movere, ein und eben daſſelbe Wort.

Règnerisch, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, zum Regen geneigt, wirklich regnend. Regneriſches Wetter. Es ſieht regneriſch aus, als wenn es regnen wollte. Eben ſo niedrig iſt das gleichbedeutende regnicht. Regnichtes Wetter. Regennichtes Wetter, Eſr. 10, 13. Anſtändiger iſt für beyde regenhaft.

Der Regreß, des — ſſes, plur. die — ſſe, aus dem mittlern Lat. Regreſſus, in den Rechten, ein Rechtsmittel, wider den hauptſächlich Verpflichteten in dem Falle ſeine Zuflucht zu nehmen, wenn man bey den Mitverpflichteten ſeinen Zweck nicht erreichen kann. Seinen Regreß an jemanden nehmen, ſuchen.

Regulär, — er, — ſte, adj. et adv. aus dem Latein. regularis. 1) Der Regel gemäß, regelmäßig; im Gegenſatze des irregulär. Ein reguläres Verfahren, ein regelmäßiges. Reguläre Truppen, im Kriege, welche auf einem gewiſſen regelmäßigen Fuße ſtehen, im Gegenſatze der irregulären. 2) Gleiche Theile habend; ſo wird es in der Baukunſt oft für ſymmetriſch, und Regularität für Symmetrie gebraucht. In engerer Bedeutung iſt in der Geometrie ein Körper oder eine Figur regulär, wenn alle Seiten und Winkel einander gleich ſind. Ein reguläres Viereck, im Gegenſatze eines irregulären.

Regulíren, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Lateine regulare, nur im gemeinen Leben üblich iſt. Etwas regulíren, es in Richtigkeit bringen, ingleichen anordnen. Sich nach jemanden regulíren, richten.

Die

Die Régung, plur. die — en, von dem Zeitworte regen. 1) Die Handlung des Regens; ohne Plural. Ohne alle Regung da liegen. 2) Der erste merkliche Anfang einer Gemüthsbewegung, sie bestehe nun in einem Verlangen, oder in einem Abscheue. Gute Regungen bey jemanden hervor bringen. Ihre Mutter hat alle diese guten Regungen zurück gehalten, Gell.

Entdecke Sylvien die Regung deiner Triebe, ebend.

Reh, adj. et adv. S. 2 Rehe.

Das Reh, des — es, plur. die — e, Diminut. das Rehchen, Oberd. Rehlein. 1) Im weitern Verstande, ein zweyhufiges vierfüßiges Thier, dessen männliches Geschlecht kegelförmige, am Ende in zwey Spitzen getheilte Hörner hat, und kleiner ist, so wohl als der Hirsch, als auch als der Damhirsch; Capreolus L. In dieser weitern Bedeutung gebraucht man es von diesem Thiere ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Die Rehe halten sich nicht zusammen, wie die Hirsche, sondern gehen paarweise, ein Rehbock und eine Ricke beysammen. S. Rehwildbret. 2) In engerer Bedeutung führet das Weibchen dieser Thiere häufig den Nahmen des Rehes, im Gegensatze des Rehbockes, dagegen die Jäger dieses Weibchen mit einem stärkern Gaumenlaute die Ricke nennen. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt es auch die Geiß, und in andern die Rehgeiß, die Rehziege. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl das Weibchen des Hirsches, die Hindinn, Hirschkuh, bey den Jägern das Thier, häufig, obgleich sehr unbequem, ein Reh zu nennen.

Anm. Bey dem Willeram Reio, in den rauhern Oberdeutschen Mundarten Rech, im Holländ. Ree oder Rhee, im Angels. Rah, Rahdeor, im Engl. Roe, im Schwed. Rå, Rådjur, im Schottländ. Ray, und selbst im Arab. Raehha. Viele leiten es von dem Wallis. Rhi, Herr, her, und erklären es durch dominicum animal, weil es gemeiniglich zur hohen Jagd gehöret; Ihre aber von rapp. falb, fahl, von der Farbe der Haare, wovon ihm zu Folge auch das Rephuhn, und im Schwed. der Fuchs, Räf, seinen Nahmen haben soll. Allein es scheinet vielmehr, daß mit diesem Nahmen auf die diesem Thiere eigene Flüchtigkeit und Geschwindigkeit gesehen werde, welche das r überhaupt ausdruckt und nachahmet, und wovon mit allerhand Endlauten Rad, drehen, regen u. s. f. und mit Vorlauten froh, freuen, das alte schrecken, springen, und andere mehr abstammen. S. auch Ricke und das folgende.

Die Rehader, plur. die — n, eine Ader an den Pferden, innerhalb der Dicke, welche die Roßärzte zu schlagen pflegen, wenn die Pferde rehe sind. S. 2 Rehe.

Der Rehbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen im Bergbaue auch der Rundbaum, d. i. die Welle eines Haspels, führet; ohne Zweifel auch so wie das vorige in Beziehung auf die Bewegung, in welche er durch das Umdreben versetzt wird, und als ein Verwandter von drehen, welches sich nur durch den Vorlaut unterscheidet.

Der Rehbock, des — es, plur. die — böcke, Dimin. das Rehböckchen, Oberd. das Rehböcklein, das männliche Geschlecht der Rehe oder des Rehwildbretes. Engl. Roebuck.

Die Rehbrunft, plur. car. bey den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brunften, d. i. sich nach der Begattung sehnen, und die Zeit, da solches gemeiniglich zu geschehen pfleget.

Die Rehde, plur. die — n, in der Seefahrt, eine nicht gar tiefe Gegend im Meere in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe vor den Winden und Stürmen sicher vor Anker liegen können. Auf der Rehde liegen. Ein Schiff legt sich auf die Rehde, wenn es im Hafen beladen oder ausgerüstet worden, sich auf der Rehde vor Anker legt, und hier auf bequemen Wind wartet.

Anm. Im Nieders. und Holländ. Reede, Rede, im Schwed. Redd, im Franz. Rade, im Ital. Rada, im Engl. Road. Menage leitete es von dem Lat. Ora her, Skinner von dem Engl. to ride, vor Anker liegen, Ihre vom Isländ. hryda, überwintern, andere von dem Nieders. reden, Schwed. reda, Isländ. reida, her, bereiten, rüsten, weil sich hier die Schiffe, nachdem sie im Hafen befrachtet worden, zur Abfahrt fertig machen. S. das folgende. Oft werden sie auch auf der Rehde selbst befrachtet und ausgerüstet. Es ist im Niederdeutschen einheimisch und durch Niederdeutsche und nordische Seefahrer vermuthlich in andere Sprachen gekommen. Figürlich ist im Niederdeutschen Reede die Ruhe, der Aufenthalt an einem Orte, nirgends Reede haben, Ruhe; wo es aber auch zu Ruhe, Rast gehören kann. In der Schreibart dieses Wortes sind die Hochdeutschen sehr unbeständig. Die meisten schreiben es Rhede, obgleich das Rh den Deutschen fremd ist; andere Reede, obgleich die Verdoppelung des Vocales das unschicklichste Mittel ist, das gedehnte lange e von dem tiefern in Rede, sermo, zu unterscheiden. Daher die Schreibart Rehde dem Hochdeutschen Sprachgebrauche angemessener ist.

Rehdelos, — er, — este, adj. et adv. ein Niederdeutsches nur in der Schiffahrt übliches Wort, der Rehdung, d. i. der Ausrüstung, der Masten und des Tauwerks, beraubt. Ein rehdeloses Schiff. Ein Schiff rehdelos machen.

Rehden, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im Niederdeutschen bereiten, fertig machen, bedeutet. Im Hochdeutschen kommt es nur in dem zusammen gesetzten Schiffahrtsworte ausrehden vor, ein Schiff ausrüsten, es mit dem zu seiner Abfahrt nöthigen Tau- und Takelwerke versehen.

Der Rehder, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in der Niederdeutschen Schiffahrtssprache, derjenige, welcher ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüstet, der Schiffsrehder, der Eigenthümer eines Schiffes, der Schiffsherr. Wenn mehrere auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff bauen und ausrüsten, so werden sie Mitrehder oder Schiffsfreunde genannt. In einigen Niederdeutschen Gegenden werden auch die Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten, z. B. zu Bremen, Rehder genannt. Gleichfalls von dem vorigen rehden, bereiten, ingleichen im Nieders. bezahlen, wie das Schwed. reda.

Die Rehderey, plur. die — en, eben daselbst, so wohl die Ausrüstung eines Schiffes von den Rehdern, als auch die Gesellschaft der Rehder, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrehden oder ausrüsten.

Die Rehdung, plur. inus. von dem vorigen Zeitworte rehden, die Ausrüstung eines Schiffes; ingleichen das zu einem ausgerüsteten Schiffe nöthige Tau- und Takelwerk.

1. * Rehe, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in Westphalen, üblich ist, wo es für fertig, gar, gebraucht wird. Wenn der Hanf in der Röthe rehe ist, wenn er die gehörige Zeit in derselben gelegen hat. Es ist das Stammwort von unserm bereit, bereiten, Nieders reden, und druckt, allem Ansehen nach, ursprünglich gleichfalls die mit der Bereitung gemeiniglich verbundene Geschwindigkeit aus.

2. Rehe, adj. et adv. steife Muskeln habend oder bekommend, doch nur von den Thieren und besonders von den Pferden, und so fern dieser Zufall von einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung herrühret; versangen, verschlagen. Ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung steif auf den Füßen geworden ist. Ein Pferd rehe reiten, oder tränken. Das Pferd ist rehe, wird rehe.

Anm. In einigen Gegenden lautet das folgende Hauptwort mit einem stärkern Gaumenlaute die Reuge, in andern die Rohe, und in einem alten Vocabulario von 1482 bey dem Frisch stehet

rieh für ſtarr überhaupt. Es erhellet daraus theils die Verwandtſchaft mit dem Lat. rigidus, theils aber auch, daß mit dieſer Benennung zunächſt die ſtarre, ſteife Beſchaffenheit der Füße ausgedruckt wird.

Die Rehe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, das Hauptwort von dem vorigen Zeitworte, die von einer plötzlichen Unterdrückung der Ausdünſtung herrührende ſtarre oder ſteife Beſchaffenheit der Füße mancher Thiere, beſonders der Pferde. Die Rehe haben. Mit der Rehe befallen, behaftet ſeyn. In den gemeinen Sprecharten die Rähe, Röhe, Rohe. S. auch Freßrehe, Futterrehe, Windrehe, Waſſerrehe. In einer andern Bedeutung kommt es in dem Worte Wetterrehe vor.

Die Rehfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die den Rehen eigenthümliche falbe Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort rehfarben, oder rehfarbig.

Der Rehfuß, des — es, plur. die — füße, Diminut. das Rehfüßchen, Oberd. das Rehfüßlein, eigentlich der Fuß eines Rehes. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit, künſtliche nach Hogarths Schönheitslinie gebogene oder einem flachen Lateiniſchen S ähnliche Füße an Tiſchen, Stühlen u. ſ. f. Bey den Gärtnern wird auch das ſchräge abgeſchnittene Ende eines Stammes, worauf gepfropfet werden ſoll, ein Rehfuß genannt, wegen der Ähnlichkeit mit dem ſchrägen Hufe der Rehe.

Die Rehgeiß, plur. die — en, S. das Reh.

Das Rehhaar, des — es, plur. die — e, die Haare von einem Rehe. Ingleichen als ein Collectivum und ohne Plural.

Das Rehkalb, des — es, plur. die — kälber, Diminut. das Rehkälbchen, Oberd. das Rehkälblein, das Junge von einem Rehe, ohne Unterſchied des Geſchlechtes, ſo wie Hirſchkalb das Junge von einer Hirſchkuh. Im gemeinen Leben einiger Gegenden iſt dafür auch die Rehkietze und das Rehkietzel üblich.

Der Rehkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kaſten, ein Reh oder einen Rehbock darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Die Rehkäule, plur. die — n, die Käule von einem Rehe, beſonders in den Küchen, die Käule von einem gefälleten Rehe; der Rehſchlägel.

Das Rehkraut, des — es, plur. car. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Geniſte oder das Pfriemenkraut, Spartium Scoparium L. führet. Vielleicht wegen der rehen, d. i. ſtarren, ſteifen, den Borſten ähnlichen Zweige.

Der Rehling, des — es, plur. die — e, der Nahme einer Art eßbaren Schwämme von glänzender gelben Farbe, welche in feuchten Wäldern wachſen, in Steyermark Rechlinge, um Danzig Pfefferlinge, wegen ihres milchigen Saftes in Oberſachſen Milchſchwämme, wegen ihrer gelben Farbe in Schleſien Gallusche, in Neapel Gallucio, an andern Orten aber Drüſchlinge, Händleinsſchwämme genannt werden; Caprcolinus *Tabern.* Amanita lutea oris contortis *Dill.* Er iſt der Agaricus piperatus L. der wegen ſeines beißenden Geſchmackes im gemeinen Leben auch Pfifferling und Treffeling genannt wird. S. Pfefferſchwamm. Da er in einigen Gegenden auch Ziegenbart heißt, ſo ſcheint auch der Nahme Rehling auf irgend eine Ähnlichkeit in der Geſtalt zu zielen, wenn er nicht, wie andere vermuthen, von Röhling und Röthling abſtammet, die incarnat rothen Blätter zu bezeichnen.

Das Rehnetz, des — es, plur. die — e, eine Art Netze, welche beſonders zur Reh- und Zuchsjagd gebraucht werden, und gemeiniglich funfzig Doppelſchritte lang, und 16 bis 20 Maſchen, jede von drey Zoll ins Gevierte, hoch ſind.

Der Rehſchlägel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine beſonders im Oberdeutſchen übliche Benennung einer Rehkäule.

Das Rehſchrot, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine grobe Art Schrotes, womit die Rehe geſchoſſen werden, und welches auch Fuchsſchrot und Wolfsſchrot genannt wird.

Das Rehwildbret, des — es, plur. inuſ. 1) Ein Collectivum, Rehe beyderley Geſchlechtes zu bezeichnen. Es gibt hier vieles Rehwildbret, viele Rehe. 2) Wildbret, d. i. Fleiſch, von Rehen.

Die Rehziege, plur. die — n, das Weibchen des Rehgeſchlechtes, welches im gemeinen Leben auch die Ricke, im Oberd. aber auch die Rehgeiß genannt wird; im Gegenſatze des Rehbockes.

Das Rehzicklein, des — s, plur. ut nom. ſing. das Junge von einem Rehe. S. Rehkalb.

Der Rehziemer, des — s, plur. ut nom. ſing. das Hintertheil von dem Rücken eines Rehes nach abgelöſeten Käulen. S. Ziemer.

Die Reibahle, plur. die — n, ein Werkzeug, deſſen ſich ſo wohl die Drechsler als auch die Kupferſchmiede bedienen, und welches in einer Art ſtarker Ahlen beſtehet. Die letztern nennen es verderbt zuweilen Reywalle, und in einigen Gegenden iſt es auch männlichen Geſchlechtes, der Reibahl.

Der Reibaſch, des — es, plur. die — äſche, in den Küchen, ein Aſch, d. i. tiefes unten ſpitzig zulaufendes rundes Gefäß, etwas darin mit einer hölzernen Reibekäule klar zu reiben. In Franken Riebes, Rieſus.

Die Reibe, plur. die — n, ein Werkzeug andere Körper darauf klein zu reiben. So wird z. B. das Reibeiſen oft nur ſchlechthin die Reibe genannt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden führet auch die Reibekäule dieſen Nahmen. In einigen Gegenden, z. B. in Augsburg, ſcheint auch ein Schlitten unter dem Nahmen einer Reibe bekannt zu ſeyn. In noch andern iſt es der Wirbel, vermittelſt deſſen die Fenſterflügel geöffnet und verſchloſſen werden.

Das Reibebret, des — es, plur. die — er, bey den Mäurern, ein viereckiges Bret mit einem Stiele, die Fauſt durchzuſtecken und den an die Mauer angeworfenen Kalk damit aus einander zu reiben; der Reibeſtock.

Das Reibeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug, andere Dinge damit oder darauf zu reiben. So wird in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, das eiſerne Werkzeug, womit der Flachs oder Hanf nach dem Brechen und vor dem Hecheln auf dem Schooße gerieben wird, damit er weich werde, das Reibeiſen genannt. S. Reibelappen. In andern Gegenden wird der Flachs ſtatt dieſes Reibens geſchwungen, S. Schwingen. Am üblichſten iſt dieſes Wort von einem durchlöcherten Bleche, andere Körper auf den hervor ragenden Spitzen dieſer Löcher klein zu reiben, welches auch eine Reibe genannt wird.

Die Reibekäule, plur. die — n, eine Käule, einen andern Körper damit zu zerreiben. S. Reibaſch.

Der Reibelappen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lappen, andere Körper damit zu reiben. Da wo der Flachs anſtatt des Schwingens gerieben wird, iſt es ein lederner Lappen, wie eine kleine Schürze, welchen das weibliche Geſchlecht bey dieſer Arbeit auf dem Schooße liegen hat. Im Oberdeutſchen, wo man für ſcheuern auch reiben faſt, führet auch der Scheuerlappen dieſen Nahmen.

Reiben, verb. irreg. act. Imperf. ich rieb, Mittelw. gerieben; die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern wegbewegen, ſo daß die Erhabenheiten des einen in die Vertiefungen des andern eingreifen, und ſolcher Geſtalt der Bewegung widerſtehen. 1. überhaupt. Eine Hand mit der andern reiben. Die Augen reiben, ſich die Augen reiben. Das Fleiſch mit Salz reiben. Das Salz in das Fleiſch hinein reiben. Ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben, wofür man im gemeinen Leben

Leben auch das aus dem Französischen entlehnte frottiren gebraucht, von frotter. Die Schweine reiben sich an die Bäume, oder an den Bäumen; daher die im gemeinen Leben übliche R. A. sich an einem reiben, ihn durch Anzüglichkeiten gleichsam heraus fordern, seinen Unmuth, Unwillen an ihm auslassen.

Er will sich an Scribenten reiben,
Nur weil er selbst kein Lob gewinnt, Hageb.

Jemanden etwas unter die Nase reiben, nur in den niedrigen Sprecharten, ihm eine unangenehme Sache mehrmahls wiederhohlen, und in engerer Bedeutung, ihm etwas vorwerfen, vorrücken, wofür man auch sagt, jemanden die Ohren mit etwas reiben. 2. In engerer Bedeutung. 1) Durch Reiben zubereiten, zurichten. So pflegt man in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, den Flachs anstatt des Schwingens nach dem Brechen und vor dem Hecheln zu reiben, Nieders. ribbe, welches man an andern Orten schaben nennet. S. Reibeisen. Im Oberdeutschen wird reiben auch für scheuern gebraucht, denn dort wird das schmutzige Geschirr in den Küchen gerieben. 2) Durch Reiben klein machen, so wohl auf einem Reibeisen, auf welche Art der Käse, das Brot, der Meerrettig, der Rappeb, die Muskatennuß u. s. f. gerieben werden; als auch durch bloßes hin und her Bewegen einer Fläche über die andere, auf welche Art die Farben bey den Mahlern auf dem Reibesteine, verschiedene Körper in den Küchen in dem Reibetasche gerieben werden. Zu Pulver reiben. 3. * In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutschen sehr häufig für drehen gebraucht. Ein ausgerenktes Glied wieder einreiben, einrenken, einrichten. Den Hahn an einem Fasse zureiben, zudrehen. Die nasse Wäsche reiben, ringen oder winden. S. auch Reiber.

Daher die Reibung, wofür doch das Reiben üblicher ist, selbst wenn es in der Mechanik anstatt des ausländischen Friction gebraucht wird.

Anm. Im Nieders. riven und mit dem dieser Mundart nicht seltenen Vorlaute wriven, im Holländischen vryven und wryven, im Englischen to rub, im Krainerischen ribam, ich reibe, im Schwed. rifva, im Franz. raper, im Wallis. rhwhio, im Bretagnischen ria, und selbst im Hebr. רגז. Im Tatian ist riobo aussätzig, so wie krätzig und schäbig in ähnlichen Bedeutungen vorkommen. Es ist von dem Laute entlehnet, der mit dem Reiben verbunden ist, und da dieser Laut mehrern andern Bewegungen gemein ist, so ist es auch mit raffen verwandt, so wie das Schwed. rifva auch schneiden und zerstören bedeutet, welche letztere Bedeutung unser reiben auch in dem zusammen gesetzten aufreiben hat. Mit einem andern Endlaute gehöret zu diesem Geschlechte auch das Lat. radere, und mit andern Ableitungslauten unser schreiben, schrauben, kratzen, treiben, das Griech. τρίβειν, die Lat. tero, trivi, friare, fricare, das Franz. frotter, und andere mehr. Ein Frequentativum von reiben ist riffeln, in Baiern ripeln, so wie das Nieders. ribben und unser raspeln Intensiva sind.

Der Reibepäuschel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Reibhammer.

Die Reibepfanne, plur. die — n, Diminut. das Reibepfännchen, Oberd. Reibepfännlein, eine Pfanne, etwas darin zu reiben. In dem Hüttenbaue ist es eine runde tiefe eiserne Schüssel, das Erz darin klein zu reiben, da sie denn auch die Reibeplatte genannt wird.

Die Reibepresse, plur. die — n, bey den Papiermachern, eine kleine Presse, worin das Schreibepapier an dem Ende derleben oder beraspelt wird.

Der Reiber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche reibet, Fämin. die Reiberinn, besonders in den Zusammensetzungen Farbenreiber, Flachsreiber u. s. f. 2) Ein Werkzeug, damit zu reiben, Diminut. das Reiberchen, Oberd. Reiberlein. In der Landwirthschaft ist der Reiber ein Strohseil, welches zwischen den Zähnen eines Rechens befestiget wird, die ausgedroschene Frucht damit von einer Seite zur andern aufzureiben. In der weitesten Oberdeutschen Bedeutung des Drehens ist der Reiber ein beweglicher eiserner Theil an den Fenstern, die Fensterflügel damit durch Umdrehen zu öffnen oder zu verschließen; der Wirbel. Bey dem Pictorius wird auch die Kehrbürste Riberle genannt.

Die Reibeschale, plur. die — n, eine Schale von Stein, Glas u. s. f. andere Körper vermittelst einer Keule darin zu zerreiben.

Das Reibescheit, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil sich der Langwagen darauf reibet; das Reibholz.

Der Reibestein, des — es, plur. die — e, ein Stein, andere Körper darauf oder damit zu zerreiben. Bey den Mahlern ist es derjenige Stein, worauf die Farben vermittelst des Läufers zerrieben werden. Bey den Buchdruckern wird auch das harte Stück Holz, worauf die Farbe liegt, der Reibestein oder Farbenstein genannt, ohne Zweifel, weil es ehedem eben derselbe Stein war, worauf die Farbe gerieben wurde.

Der Reibestock, des — es, plur. die — stöcke, S. Reibebret.

Der Reibhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer, einen andern Körper damit zu zerreiben, dergleichen derjenige ist, womit in den Schmelzhütten die Erze zum Probieren zerrieben werden.

Das Reibholz, des — es, plur. die — hölzer, walzenförmige Hölzer, welche die Schiffer an dem Bauche der Schiffe herunter hangen lassen, damit sie von dem Reiben oder an einander Stoßen keinen Schaden nehmen. S. auch Reibescheit.

Reich, — er, — ste, adj. et adv. 1. In Menge, im Überflusse vorhanden, da es als ein Beywort demjenigen Hauptworte beygefüget wird, dessen Menge und Überfluß bezeichnet werden soll; im Gegensatze des arm. Ein reicher Trost, Ps. 65, 5. Ein reicher Segen, Sprichw. 24, 25. Ein reiches Opfer, Sir. 35, 1. Ein reiches Almosen geben. Ein reiches Geschenk. Eine reiche Ernte. Ingleichen als ein Nebenwort. Das Geschenk, das Almosen, die Ernte ist sehr reich ausgefallen. Man gebraucht es nur von solchen Dingen, deren Menge als ein Gut angesehen wird, weil wohl niemand leicht eine reiche Strafe, ein reiches Übel u. s. f. sagen wird. Reiche Reime nennt man in der Poesie figürlich solche Reime, welche mehr sich reimende Buchstaben haben als nöthig sind, als wenn z. B. ein Wort mit sich selbst gereimet wird, wie in folgender Stelle Klopstocks:

Des Vaters Frieden sey mit euch,
Des Sohnes Frieden sey mit euch, u. s. f.

2. Eine Menge, einen Überfluß an einer Sache habend.

1) Überhaupt, wo es als ein Nebenwort am üblichsten ist, da denn diejenige Sache, deren Menge angedeutet werden soll, vermittelst des Vorwortes an ausgedruckt wird. Zunächst auch nur von solchen Dingen, deren Menge als ein Gut angesehen wird; im Gegensatze des arm. Reich an Geld, an Einkünften, an Vieh, an Gütern, an Verstand u. s. f. Der Zeug ist sehr reich an Seide. Wie reich ist die Natur an Gegenständen, deren Betrachtung einen denkenden Kopf beschäftigen kann!

Von Jahren alt, an Gütern reich, Gell.

Freund, unsre Zeit von Eisen
Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an
Weisen, Gleseke.

Zuweilen auch, obgleich gemeiniglich nur im Scherze, auch von Dingen, welche als ein Übel angesehen werden. Reich an Fehlern.

Mit dem Vorworte von, welches einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, reich von Barmherzigkeit, ist es in der anständigen Sprechart veraltet. Seltener als ein Adjectiv. Die an Gegenständen reiche Natur. In einigen Fällen gebraucht man es auch absolute mit Auslassung der in Menge vorhandenen Sache. Eine reiche Erzader, welche eine Menge des gesuchten Erzes enthält. Eine reiche Sprache, welche eine Menge von Wörtern hat, alle Bearisse mit allen ihren Schattierungen auszudrücken. Ein reiches Gedächtniß, welches sich einer Menge von Sachen erinnert. Die reiche Natur, welche eine Menge von Gegenständen aller Art hat. Ein reiches Gemählde, welches viele Figuren hat. Dieses Wort ist sehr bequem, Zusammensetzungen zu machen, indem es demjenigen Hauptworte angehänget wird, dessen Menge und Überfluß angedeutet werden soll. Eine volkreiche Stadt. Ein wasserreiches Land. Der Fluß ist fischreich. So auch blutreich, kunstreich, lehrreich, liebreich, freudenreich, trostreich, schuffreich, huldreich, hülfreich, wortreich, zahlreich, geistreich, gnadenreich u. s. f.

2) In engerer Bedeutung. (a) Eine Menge von einer kostbaren, schätzbaren Sache enthaltend. Ein reiches Bergwerk, welches eine Menge edlen Metalles enthält. Das Schiff hat eine reiche Ladung. Ein reich beladenes Schiff. Ein mit Gold reich besetztes Kleid. Ein reiches Kleid, welches mit vielem Golde oder Silber besetzt ist. Ein reicher Zeug, worin sich viel Gold oder Silber befindet. Dahin gehöret auch die biblische Benennung das Reich Arabia, das so genannte glückliche Arabien zu bezeichnen, wo es eigentlich heißen sollte, das reiche Arabien, indem es hier nicht das folgende Hauptwort Reich, Regnum, ist. (b) Nach dem Verhältnisse seines Standes einen Überfluß an zeitlichen Gütern habend. Ein reicher Mann. Reich seyn, reich werden. Ein reicher Erbe. Eine reiche Frau heirathen, oder reich heirathen. Eine reiche Heirath thun. Eine reiche Erbschaft erwarten. Ein reiches Land, dessen Einwohner einen Überfluß an zeitlichem Vermögen besitzen. Eine reiche Pfarre, ein reiches Stift, ein reiches Kloster. Da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, ein Reicher, ein reicher Mann, die Reichen, reiche Personen.

Anm. Bey dem Ottfried richo, bey dem Notker richolf, im Niederl. riek, im Angelf. rica, im Schwed. rik, im Isländ. rikur, im Engl. rich, im Franz. riche, im Ital. ricco, im Span. rico. Der Begriff der Menge ist hier allem Ansehen nach der erste und herrschende, und alsdann erhellet sehr deutlich, daß es als ein Verwandter von regen zunächst das Geräusch ausdruckt, welches viele neben einander befindliche Dinge Einer Art gemeiniglich verursachen. Ehedem bedeutete dieses Wort auch mächtig, angesehen, vornehm, welche Bedeutung es im Niederdeutschen und den nordischen Sprachen noch hat, und welche nicht so wohl eine Figur der vorigen, als vielmehr eine andere Onomatopöie ist, welche zu reichen und richten, in den veralteten Bedeutungen des Regierens, des Lenkens, des Herrschens, gehöret. S. das folgende Hauptwort, in welchem noch beyde Bedeutungen vorhanden sind.

Das Reich, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches die beyden Bedeutungen der Menge und der Macht in sich vereiniget. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, für Herrschaft, Regierung, d. i. Recht und Gewalt, das freye Verhalten anderer, besonders einer ganzen bürgerlichen Gesellschaft, zu bestimmen. Der Anfang seines Reichs, seiner Regierung, Mos. 10, 10. Er härte dein Reich bestätiget, 1 Sam. 13, 13. Nun wird dein Reich nicht bestehen, V. 14. Dein Reich komme; dein ist das Reich, im Vater unser. In dieser ehedem sehr üblichen Bedeutung ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, sein Reich hat nun ein Ende, seine Gewalt, seine Herrschaft.

2. Als ein Concretum und mit dem Plural.

1) Der ganze Umfang, der Inbegriff derjenigen Dinge, über welche jemanden die oberste Gewalt zukommt.

(a) In weiterer Bedeutung, ein jedes Gebieth, eine jede Provinz, ein Land, so fern es jemandes Herrschaft unterworfen ist. So nennet Ottfried Schwaben, oder Schwabenland, Suuaborich. In den eigenthümlichen Nahmen Österreich, Westerreich, hat es gleichfalls diese Bedeutung. Das Gebieth der Städte Aachen und Nimwegen, wird daselbst noch gewöhnlich das Reich von Aachen, das Reich von Nimwegen genannt, da es denn nichts anders als Gebieth oder ein freyes Reichsleben andeutet. Das Königreich, das einem Könige unterworfene Land, und in engerer Bedeutung, dasjenige Land, worauf die königliche Würde haftet. Ottfried gebraucht es häufig für Gegend; Niar in Riche, in dieser Gegend. Übrigens ist es außer den angezeigten Fällen in dieser Bedeutung veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, das gehöret in mein Reich, unter mein Gebieth, gehöret mir, kommt mir zu.

(b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Reich der ganze Umfang aller einem gekrönten Oberhaupte unterworfenen Provinzen; ich sage einem gekrönten Oberhaupte, d. i. einem Könige oder Kaiser, denn von Herzogthümern u. s. f. ist es nicht üblich.

(α) Eigentlich. Das Assyrische Reich, das Persische Reich, das Römische Reich, das Griechische Reich, das Türkische Reich. Frankreich, das Reich der Franken. Mit solchen Besitzen ist es von großen, einem völlig unabhängigen Oberhaupte unterworfenen Staaten am üblichsten, ob es gleich auch sehr häufig von einem jeden Königreiche gebraucht wird. Der vornehmste im Reiche, im Königreiche. Ein Erbreich, ein Wahlreich. Das Reich Juda, das Reich Israel, in der Deutschen Bibel, ob man gleich nicht gern sagt, das Reich Spanien, das Reich Portugal, das Reich Preußen, sondern lieber Königreich, dagegen man absolute und ohne Versatz das Wort Reich ohne Bedenken gebraucht. Ein König ohne Reich. Ein Reich einnehmen. Die Großen des Reichs. Figürlich ist in der Theologie das Reich Gottes der Inbegriff aller Gott unterworfenen Dinge, da man denn nach den verschiedenen Graden dieser Unterwerfung ein dreyfaches Reich annimmt: das Reich der Natur, oder Naturreich, der Inbegriff aller Gott als dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge; das Gnadenreich, oder Reich der Gnade, der Inbegriff aller näher mit Gott vereinigten Menschen; das Reich der Herrlichkeit, der Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade. In der Deutschen Bibel kommen diese beyden letzten Reiche auch unter dem Nahmen des Himmelreiches vor.

(β) Figürlich werden oft die sämmtlichen oder doch die meisten Unterthanen eines Reiches oder Königreiches, und in andern Fällen die Stände desselben, schlechthin das Reich genannt, da es denn als ein Collectivum im Plural ungewöhnlich ist. Das Reich zusammen berufen. S. die folgende Bedeutung.

(c) In noch engerer Bedeutung versteht man unter dem Worte Reich schlechthin nur das Deutsche Reich, oder wie es vollständig genannt wird, das heilige Römische Reich Deutscher Nation; wo es wieder in verschiedenen Verhältnissen üblich ist.

(1) Von dem ganzen Umfange der mit dem Kaiser als ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte verbundenen Provinzen. Zum Reiche gehören. Die Stände des Reichs oder Reichsstände. Das Reich erschöpfen. Ein Kreis des Reichs oder Reichskreis. S. auch die folgenden Zusammensetzungen in Reichs —

(2) In

(2) In engerer Bedeutung werden die obern Kreise des Reiches, welche zusammen Oberdeutschland ausmachen, mit Ausschließung Ober- und Niedersachsens, Westphalens und Böhmens, häufig das Reich genannt, besonders in den jetzt genannten Provinzen, weil jene das alte Reich der ehemahligen Fränkischen Könige ausmachten, diese aber demselben später unterworfen worden. In das Reich reisen, nach Oberdeutschland. Briefe aus dem Reiche haben. In noch engerer Bedeutung führen zuweilen aus eben dieser Ursache die Gegenden am Rheine und Maine, mit Ausschließung Baierns und Österreichs, den Nahmen des Reichs.

(3) Figürlich, die Versammlung des Kaisers und der vornehmsten Reichsstände, oder ihrer Abgeordneten, und zuweilen auch nur die Reichsstände oder ihre Abgeordneten allein. Das zu Regensburg versammelte Reich. Etwas an das Reich bringen. S. auch Reichsabschied, Reichstag u. s. f. Ich übergehe andere ehedem übliche Bedeutungen, da man bald den Kaiser mit seinem Hofstaate, bald die Reichsarmee, bald die sämmtlichen Reichsstädte mit ihrem Gebiethe, bald den Reichsschatz, bald die hohen Reichsgerichte u. s. f. nur das Reich schlechthin zu nennen pflegte.

In dieser ganzen engern Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich, weil die Sache selbst die einzige ihrer Art ist.

2) Im weitesten Verstande ist Reich in vielen Fällen der Inbegriff aller Dinge Einer Art, da sich denn der Begriff der Herrschaft verlieret, der Begriff der Menge aber allein übrig bleibt. Das Feuerreich, der Inbegriff alles dessen, was man unter dem Nahmen des Feuers begreift, und in engerer Bedeutung der Gegend, zuweilen auch derjenige Theil des Weltgebäudes, welcher einigen zu Folge ganz mit Feuer angefüllet seyn soll, wo Reich so viel als Region bedeutet, in welchem Verstande auch das Wort Luftreich zuweilen gebraucht wird. Das Wasserreich, der Inbegriff aller zum Wasser gehörigen Körper. Das Erdreich, so wohl der Erdkörper selbst mit allen darauf befindlichen Wesen, als auch im engern Verstande, die Erde, als ein von dem Wasser, dem Feuer und der Luft verschiedener Körper betrachtet. Das Reich der Körper oder das Körperreich, der Inbegriff aller Körper, im Gegensatze des Reiches der Geister oder des Geisterreiches. Das Naturreich oder das Reich der Natur, so wohl in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller vorhandenen Dinge, als auch in engerer, der Inbegriff aller auf und unter der Erde befindlichen Körper; in welcher letztern Bedeutung man das Naturreich wieder in drey besondere Reiche einzutheilen pflegt, welche das Reich der Thiere oder das Thierreich, das Reich der Pflanzen oder das Pflanzenreich, und das Steinreich oder Mineral-Reich genannt werden, den großen Reichthum der Natur aber bey weitem nicht erschöpfen, wie die Polypen, Thierpflanzen, Infusions-Thierchen u. s. f. beweisen.

Anm. Im Isidor Riih, bey dem Kero Rihh, bey dem Ottfried Rich, im Niederd. Riek, im Angels. Rice, im Isländischen Riki, im Schwedischen Rike, im Dänischen Rign. Es vereinigt den Begriff der Menge, welcher besonders in der letzten Bedeutung hervorsticht, (S. das Beywort Reich,) mit dem Begriffe der Macht, der Herrschaft. Beyde Bedeutungen gründen sich auf eine Nachahmung ähnlicher Laute. Zur letzten Bedeutung der Herrschaft gehören so wohl das veraltete reichen, und dessen gleichfalls veraltetes Intensivum reichsen, regieren, Lat. regere, als auch das ehemahlige Recke, ein Held, Fürst, Regent, Lat. Rex, Goth. Reeks, im alt Preußischen Reckis. S. auch das folgende.

Reichen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich der Ausdehnung nach erstrecken.

1. Eigentlich, da es denn so wohl von der Ausdehnung in die Höhe, als auch von der Ausdehnung in die Länge gebraucht wird. 1) In weitesten Verstande. Lasset uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, 1 Mos. 11, 4. Das Wasser reichte mir bis an den Hals. Der Baum reicht bis an das Dach. Die Stange reicht nicht so weit. Daß sein (des Volkes) letztes reichte gegen den Abend der Stadt, bis an die westliche Seite, Jos. 8, 13. Die Mauer reicht bis an den Fluß. Über jemanden reichen, d. i. hervor ragen, ist nur im Oberdeutschen üblich. 2) In engerer Bedeutung, sich mit einem Theile seines Leibes bis an etwas erstrecken, so wohl mit ausdrücklicher Meldung des Gliedes. Mit der Hand an etwas reichen können. Großer Herren Arme reichen weit. Mit dem Fuße an etwas reichen können. Als auch absolute, da denn gemeiniglich die Hand darunter verstanden wird. Ich kann nicht so weit reichen. Hinauf reichen, hinan reichen. Ich kann bis dahin reichen. S. auch Erreichen.

2. Figürlich. 1) Der Menge nach zu etwas hinlänglich seyn. Der Zeug reicht nicht zu dem Kleide. Das Geld reichte, bar gereicht, wird nicht reichen. Das reicht jährlich nicht für den Kaufmann und Schneider, Weiße. Ingleichen mit etwas reichen, daran zu einer gewissen Absicht genug haben. Damit werde ich nicht reichen. Wir haben damit gereicht. S. auch Ausreichen, Hinreichen, Zureichen. 2) Sich der Wirkung nach bis zu etwas erstrecken. Dein Ruhm wird bis an die Nachwelt reichen. Meine Augen reichen nicht so weit, ihr Vermögen zu sehen erstreckt sich nicht so weit. Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist, Ps. 103, 5. Die Religion treibt uns zur Liebe gegen die Menschen durch Bewegungsgründe an, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Gell. 3) Sich der Dauer, der Zeit nach erstrecken; ein Gebrauch, welcher im Hochdeutschen zu veralten anfängt. Die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5. 4) * Für liegen, der Himmelsgegend nach; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ein Stück von den Theilen, so vom Morgen bis gen Abend reichen, Ezech. 48, 8. 5) * Für gereichen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Das wird warlich gar zu kleinen Ehren reichen meiner Frauen, Theuerd. Das möchte wol zu schaden dir noch reichen in künftige Zeit, ebend. S. Gereichen.

II. Als ein Activum, mit Ausstreckung, mit Ausdehnung in die Länge geben.

1. Eigentlich. Jemanden die Hand reichen. Jemanden das Handwasser reichen. Er reicht ihm das Wasser nicht, figürlich, er ist auf keine Art mit ihm zu vergleichen; eigentlich, er ist nicht werth ihm das Wasser zu reichen. Jemanden hülfliche Hand reichen, ihm beystehen. Jemanden ein Almosen reichen. Einem Kranken das Abendmahl reichen. Die Mutter reicht dem Kinde die Brust. S. auch Darreichen, Hinreichen, Herreichen, Zureichen, Überreichen, Erreichen u. s. f.

2. Figürlich. 1) Für geben überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man, Zoll, Steuern, Ungeld reichen, für geben. Die Kosten zu etwas reichen. Im Hochdeutschen gebraucht man es noch zuweilen in der R. A. jemanden die nöthige Nahrung reichen, ihn verpflegen. Die Anzahl der Ziegel sollt ihr reichen, 2 Mos. 5, 18, für liefern, abliefern. 2) Ehedem wurde es auch für hohlen und hohlen lassen gebraucht. Athem reichen, Athem hohlen. Jemanden reichen, ihn hohlen lassen.

Daher die Reichung, doch nur in der thätigen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero kerehhan, bey dem Notker reichen, bey dem Willeram rachan, im Nieders. reken und raken, welches letztere

letztere auch rühren bedeutet, im Angls. raecan, im Engl. to reach, im Isländ. reikia, im Ital. recare, im Latein. rigere in porrigere, arrigere, erigere, im Griech. ὀρέγειν, im Arab. rchaek. Es ahmet den damit verbundenen Laut nach, und ist mit ragen, regen u. a. m. genau verwandt. Intensiva davon sind recken und strecken, wie schon aus der Verdoppelung des Gaumenlautes erhellet. S. Recken. Mit einem andern Endlaute gehöret auch rathen hierher, und im Isländ. sind rietta und reikia gleichbedeutend. S. Gerade und Gerecht, Gerathen und Gereichen.

Reichern, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte reich, reicher machen. Es ist für sich allein veraltet, und nur in den Zusammensetzungen Bereichern und Anreichern üblich, welches letztere doch nur im Bergbaue gangbar ist, S. dieselben. Es ist so wie die Zeitwörter bessern, verschlimmern, vergrößern, verkleinern u. s. f. von dem Comparativ gebildet. Von dem Positivo sagte man ehedem auch reichen, für reich machen, welches aber veraltet ist.

Die Reichgabel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine eiserne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh u. s. f. damit in die Höhe zu reichen; die Heugabel, so fern sie besonders bey dem Heue üblich ist.

Reichhaltig, — er, — ste, adj. et adv. einen reichen Gehalt habend. Reichhaltige Erze, im Bergbaue, welche viel von dem gesuchten Mineral enthalten. Gegenstände, welche reichhaltig an Ideen sind. Daher die Reichhaltigkeit.

Reichlich, — er, — ste, adj. et adv. welches vermittelst der Ableitungssylbe — lich von dem Beyworte reich gebildet werden, aber nur in dessen weitern Bedeutung der Menge üblich ist. 1) Als ein Beywort, dem was reich, d. i. in genugsamer Menge ist, ähnlich. Ein reichliches Geschenk, ein reichliches Almosen; wo es eigentlich etwas weniger sagt, als das Beywort reich. Noch häufiger, 2) als ein Nebenwort allein, auf eine vollkommen hinlängliche Art, der Zahl und Menge nach; wo es für das in dieser Bedeutung ungewöhnliche Nebenwort reich gebraucht wird. Jemanden reichlich beschenken. Ich habe dir reichlich gegeben. Gott wirds reichlich vergelten. Es ist reichlich ein Jahr, d. i. vollkommen, völlig. Jemanden seinen Verfall reichlich zuklatschen. Sie hatten ein wenig zu reichlich getrunken.

Anm. Im Osnabrück. riekelt, in andern Nieders. Gegenden rive. In der Monseeischen Glosse ist reiblih prächtig. Das ungewöhnliche Hauptwort Reichlichkeit wurde ehedem für Reichthum gebraucht.

Der Reichsabschied, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage versammelten Ständen gemacht, und bey dem Abschiede, d. i. bey dem Schlusse des Reichstages, öffentlich bekannt gemacht wird, und auch Privat-Sachen betreffen kann, daher er eben nicht allemahl ein Reichsgesetz ist; Lat. Recessus Imperii. S. Abschied und Reichssatzung.

Die Reichsacht, plur. inus. diejenige Acht, vermittelst deren jemand aus den Gränzen eines ganzen Reiches verbannet wird; zum Unterschiede von der Land- und Stadtacht. In engerer Bedeutung, im Deutschen Staatsrechte, die von dem Kaiser oder einem der höchsten Reichsgerichte erkannte, oder auf ein Verbrechen gedrohete Acht. In die Reichsacht verfallen, erklärer werden. Daher der Reichsächter, der in diese Acht verfallen ist.

Der Reichsadel, des — s, plur. car. 1) Als ein Abstractum, die von dem Oberhaupte des Reichs ertheilte, durch das ganze Reich gültige adelige Würde. Ingleichen diejenige adelige Würde, vermöge welcher jemand niemanden als dem Kaiser und dem Reiche unterworfen ist. 2) Als ein Collectivum, die sämmtlichen adeligen Personen dieser Art; besonders in der letzten Bedeutung, der unmittelbare Adel; im Gegensatze des mittelbaren oder landsässigen Adels.

Der Reichsadler, des — s, plur. ut nom. sing. der Adler, so fern er das Wapen eines Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches, ist.

Das Reichsamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, vermöge dessen jemand einem Reiche, und besonders dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten verpflichtet ist. In engerer Bedeutung führen gewisse Hofämter diesen Nahmen, welche wieder in Reichserzämter und Reichserbämter getheilet werden, (S. Erzamt und Erbamt,) da denn die Personen, welche selbige bekleiden, Reichsbeamte, und mit genauerer Bestimmung Reichserzbeamte und Reichserbbeamte heißen. Die Ämter des Reichstruchsessen, Reichsschenken, Reichsschatzmeisters u. s. f. sind solche Reichsämter.

Die Reichsanlage, plur. die — n, eine zum Behuf eines Reiches und besonders des Deutschen Reiches, von dem Reichshaupte und den Ständen verordnete Anlage; die Reichssteuer.

Der Reichsapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Kugel mit einem Kreuze darüber, so fern sie ein altes symbolisches Zeichen der höchsten unumschränkten kaiserlichen und königlichen Gewalt ist. Das Wort Apfel bedeutet hier einen jeden runden Körper. Dieses Zeichen war in Gestalt einer Kugel schon bey den Persern üblich, wo es die Sonne bedeutete; in andern morgenländischen Reichen war es ein Sinnbild der Erde und der Herrschaft über dieselbe. Die Griechischen Kaiser setzten aus Andacht ein Kreuz darauf, und nannten es gleichfalls μῆλον, einen Apfel.

Das Reichsarchiv, des — es, plur. die — e, ein Archiv, worin die Urkunden und öffentlichen Verhandlungen eines ganzen Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches, verwahret werden.

Die Reichsarmee, plur. die — n, eine Armee, welche von den Ständen des Deutschen Reiches zu Vertheidigung der Freyheit und der Gerechtsamen desselben gemeinschaftlich errichtet und unterhalten wird.

Der Reichsbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher niemanden als dem Kaiser und dem Reiche unterworfen ist; dergleichen es noch einige in Oberdeutschland gibt. S. Reichsdorf.

Der Reichsbeamte, des — n, plur. die — n, ein Beamter, welcher einem ganzen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten höherer Art verpflichtet ist. So wurden ehedem in Pohlen der Großkron-Secretär, der Großkron-Referendarius, der Großkron-Stallmeister u. s. f. und in Litthauen, der Groß-Secretär, Groß-Referendarius u. s. f. Reichsbeamten genannt. In engerer Bedeutung in Beziehung auf das Deutsche Reich, S. Reichsamt.

Der Reichsboden, des — s, plur. inus. der zu einem Reiche, und in engerer Bedeutung, der zu dem Deutschen Reiche gehörige Grund und Boden. In engerer Bedeutung, ein dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfener Grund und Boden. In diesem Verstande wird z. B. der große Wald um Nürnberg nur der Reichsboden genannt.

Der Reichsbürger, des — s, plur. ut nom. sing. der Bürger eines Reichs, ein Einwohner, der dessen Schutz und Freyheiten genießet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Bürger in den Deutschen Reichsstädten Reichsbürger genannt.

Die Reichs-Casse, plur. die — n, die Casse eines Reiches, der Ort, wo die aus einem Reiche einkommenden und zu dessen Bedürfnissen bestimmten Summen verwahret werden, und diese Summen selbst. In engerer Bedeutung, eine solche Casse des Deutschen Reichs,

Reichs, welche, wenn sie zur Unterhaltung einer Reichsarmee bestimmt ist, auch die Reichs-Operations-Casse genannt wird.

Das Reichs-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein von einem Reiche, und besonders von dem Deutschen Reiche, niedergesetztes Collegium. In engerer Bedeutung werden so wohl die sämmtlichen auf dem Reichstage zu Regensburg versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände das Reichs-Collegium, als auch die drey Classen, worein sie getheilet werden, die Reichs-Collegia genannt.

Das Reichs-Contingent, des — es, plur. die — e, dasjenige Contingent, oder derjenige Antheil, welchen jeder Reichsstand zu den Bedürfnissen des ganzen Reiches beyträgt. In gewöhnlicherer Bedeutung ist es in dem Deutschen Reiche die Zahl an Mannschaft, welche jeder Reichsstand zu einer Reichsarmee stellet.

Die Reichs-Deputatiōn, plur. die — en, in dem Deutschen Staatsrechte, eine aus den Ständen des Reiches niedergesetzte Deputation. Daher, der Reichs-Deputations-Tag, die Versammlung einer solchen Deputation.

Das Reichsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, welches dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen ist, dergleichen es noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gibt.

Das Reichserbamt, des — es, plur. die — ämter, S. Reichsamt und Erbamt. Daher der Reichserbbeamte, S. eben daselbst.

Das Reichserzamt, des — es, plur. die — ämter, S. Reichsamt und Erzamt. Daher der Reichserzbeamte.

Der Reichsfeind, des — es, plur. die — e, ein Feind des Reichs und besonders des Deutschen Reiches.

Der Reichs-Fiscāl, des — es, plur. die — Fiscäle, ein Fiscal, so fern er für die Gerechtsamen eines ganzen Reiches, besonders aber des Deutschen Reiches und dessen Oberhauptes wacht.

Die Reichsfolge, plur. die — n, die Folge in der Beherrschung eines Reiches; die Thronfolge. Zur Reichsfolge gelangen, von derselben ausgeschlossen werden. Ingleichen die Art und Weise, wie der Thron eines Reiches nach dem Absterben des Beherrschers besetzet werden soll. Die Reichsfolge bestimmen.

Der Reichsforst, des — es, plur. die — förste, ein Forst, welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist.

Reichsfrey, adj. et adv. niemanden als dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unterworfen; unmittelbar. Reichsfreye Bauern, Städte u. s. f. Besonders als ein Titel des unmittelbaren Reichsadels, welcher in Briefen Reichsfrey, Hochwohlgeboren, angeredet wird.

Der Reichsfreyherr, des — en, plur. die — en, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Freyherr; ein Reichs-Baron.

Der Reichsfürst, des — en, plur. die — en, Fämin. die Reichsfürstinn, ein Fürst des Reiches, in engerer Bedeutung, ein Fürst, so fern derselbe ein Glied des Deutschen Reiches ist, niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen ist, und sein Fürstenthum von demselben allein zu Lehen trägt. Daher das Bey- und Nebenwort reichsfürstlich.

Der Reichsfuß, des — es, plur. die — füße, das bestimmte Verhältniß des Gehaltes der Reichsmünzen zu ihrem Werthe, S. Fuß.

Der Reichsgenōß, des — ssen, plur. die — ssen, der Genoß eines Reiches, ein Unterthan desselben, so fern er an allen Gerechtsamen und Vorzügen des Reiches Theil hat.

Das Reichsgericht, des — es, plur. die — e, ein höheres Gericht, welchem alle niedere Gerichte eines Reiches unterworfen sind. In engerer Bedeutung, besonders in dem Deutschen Staatsrechte, ein Gericht, vor welchem besonders die Stände des Reiches Recht zu nehmen und zu geben verbunden sind, dergleichen Reichsgerichte so wohl der Reichshofrath als das Reichskammergericht zu Wetzlar sind.

Das Reichsgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet. Bestimmt es zugleich die wesentliche Staatsverfassung eines Reiches, besonders des Deutschen Reiches, so wird es ein Reichsgrundgesetz genannt. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch wohl Verordnungen des Reichs, welche bloß einzelne Glieder betreffen, Reichsgesetze genannt.

Das Reichsglied, des — es, plur. die — er, ein Glied eines Reiches, eine Person, welche einem Reiche unterworfen ist, und zugleich an dessen Schutz, Gerechtsamen und Vorzügen Theil hat.

Der Reichsgraf, des — en, plur. die — en, Fämin. die Reichsgräfinn, ein dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte unmittelbar unterworfener Graf. Daher die Reichsgrafschaft, ein solches Land, und das Bey- und Nebenwort reichsgräflich.

Das Reichsgrundgesetz, S. Reichsgesetz.

Der Reichsgulden, des — s, plur. ut nom. sing. ein in dem ganzen Reiche gültiger Gulden, ein Gulden, so fern dessen Werth und Gehalt von dem Reiche bestimmt worden.

Das Reichsgutachten, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein von den Ständen des Reiches dem Kaiser ertheiltes Gutachten.

Der Reichshandel, des — s, plur. die — händel, ein Handel, eine Sache, welche das ganze Reich betrifft; eine Reichssache. In engerer Bedeutung, eine solche streitige Sache.

Das Reichshaupt, des — es, plur. die — häupter, das höchste Oberhaupt eines Reiches, besonders des Deutschen Reiches, der Kaiser.

Das Reichsherkommen, des — s, plur. car. in dem Deutschen Staatsrechte, eine durch die Gewohnheit eingeführte Regel, nach welcher in gewissen Staatssachen, wo keine geschriebene Gesetze und andere Verträge vorhanden sind, verfahren wird.

Die Reichshistōrie, plur. die — n, die Historie oder Geschichte der Staatsveränderungen eines Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches; die Reichsgeschichte.

Der Reichshofrath, des — es, plur. die — räthe, in dem Deutschen Staatsrechte. 1) Ein hohes Reichsgericht, welches sich an dem kaiserlichen Hoflager befindet, und den Reichsständen so wohl Recht spricht, als auch die Reichslehen ertheilet; ohne Plural. Daher die Reichshofrathsordnung, die demselben vorgeschriebene Art des Verfahrens. 2) Ein mit der Würde eines Rathes begabter Verfüger dieses Collegii.

Die Reichshülfe, plur. die — n, die von dem gesammten Reiche bewilligte Hülfe, sie bestehe nun in Truppen, oder in Gelde.

Das Reichskammergericht, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Reiche, eines der zwey höchsten Reichsgerichte, welches den Ständen und deren Unterthanen in gewissen dazu fähigen Umständen Recht spricht, und älter ist, als der Reichshofrath. Daher der Reichskammerrichter, der Richter in diesem Gerichte.

Die Reichskanzelley, plur. die — en, die Kanzelley eines Reiches, und besonders des Deutschen Reiches.

Der Reichskanzler, des — s, plur. ut nom. sing. der Kanzler eines Reiches, und besonders des Deutschen Reiches. Siehe Kanzler.

Das Reichskleinod, des — es, plur. die — e, oder — dien, ein Kleinod, so fern es ein symbolisches Zeichen der höchsten Gewalt und Würde eines Reiches, und besonders des Deutschen Reiches, ist; z. B. Krone, Zepter, Reichsapfel u. s. f. Mit einem halb Lateinischen Ausdrucke Reichs-Insignien.

Der Reichskreis, des — es, plur. die — e, einer von den zehen Kreisen, worein das Deutsche Reich zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit getheilet ist.

Der Reichskrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher das ganze Deutsche Reich betrifft, in welchem dasselbe der angreifende oder angegriffene Theil ist.

Das Reichsland, des — es, plur. die — e, (der Plural die Reichsländer kömmt seltener vor,) Länder, welche zu dem Deutschen Reiche gehören, dasselbe ausmachen. In engerer Bedeutung, werden Länder und Districte, welche dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen sind, sie seyen nun Lehen oder Allodia, Reichslande genannt. Nach einer noch andern Einschränkung werden die Reichslande den Kirchenlanden oder Kirchenländern entgegen gesetzt, welche letztern von Geistlichen besessen werden, und in welchen die Päpste viele Gerechtsamen erworben haben.

Das Reichslehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Grundstück, welches von dem Kaiser und Reiche in Lehen genommen werden muß. Zuweilen auch die Belehnung mit einem solchen Grundstücke; ohne Plural. Die Reichslehen empfangen.

Die Reichsleute, sing. car. Leute, d. i. Personen geringern Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen sind, dergleichen es z. B. auf der Leutkircher Heide gibt. Die Reichsbauern sind auch eine Art der Reichsleute.

Die Reichs-Matrikel, plur. die — n, das Verzeichniß der sämmtlichen Reichsstände und ihres bestimmten Beytrages zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches.

Der Reichspfennigmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine noch in dem Deutschen Reiche übliche Benennung desjenigen, welcher einer Reichs-Casse vorgesetzet ist, und die Rechnungen darüber führet; für Reichs-Cassier. So hat das Kammergericht zu Wetzlar seinen Reichspfennigmeister, welcher die Kammerzieler von den Ständen einnimmt und berechnet.

Die Reichspflege, plur. die — n, eine Pflege, d. i. ein Gebieth, welches unmittelbar dem Kaiser und Reiche gehöret und in deren Nahmen von einem Reichspfleger verwaltet wird, dergleichen es noch bey Donauwerth und Weißenburg gibt. Auch die Verwaltung eines solchen Gebiethes führet diesen Nahmen. S. Pflege.

Die Reichspost, plur. die — en. 1) Eine dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfene Post; zum Unterschiede von den ständischen Posten, oder den Posten der Reichsstände. Daher das Reichspostamt, der Reichspostmeister u. s. f. 2) Eine Post, welche in das Reich, d. i. nach Oberdeutschland, gehet, oder daher kommt.

Der Reichs-Quartiermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Unterbeamter der Grafen von Pappenheim, als Erbmarschällen, welcher bey feyerlichen Versammlungen die Quartiere für die Gesandten der Reichsstände besorget.

Der Reichsrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Ein mit diesem Nahmen begabtes hohes Collegium, welches die Regierung eines ganzen Reiches verwaltet, dergleichen z. B. in Schweden ist. In dem Deutschen Reiche drangen unter dem Kaiser Maximilian die Reichsstände darauf, daß zur Handhabung des Rechtes und des Friedens ein Reichsrath niedergesetzt werden sollte. Im Jahre 1540 wurde wirklich ein solches Collegium ernannt, welches den Nahmen eines Reichsregimentes bekam, aber 1502 schon wieder aufhörete. Auch die drey Reichs-Collegia auf dem Reichstage zu Regensburg pflegt man zuweilen Reichsräthe zu nennen. 2) Ein einzelnes Glied eines solchen Collegii.

Der Reichsritter, des — s, plur. ut nom. sing. ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Ritter. Daher die Reichsrittersschaft, die sämmtlichen Reichsritter, der sämmtliche freye Reichsadel als ein Ganzes betrachtet. S. Ritter.

Die Reichssache, plur. die — n, eine Sache, welche ein ganzes Reich, besonders das gesammte Deutsche Reich, betrifft.

Die Reichssatzung, plur. die — en, in dem Deutschen Staatsrechte, in weiterer Bedeutung, ein jedes Reichsgesetz, mit Inbegriff der Reichsabschiede. In engerer Bedeutung führen nur diejenigen Reichsgesetze diesen Nahmen, welche auf den Reichstagen gemacht worden, und nach deren Endigung von den Kaisern bekannt gemacht wurden, welches bis auf Friedrich III geschahe, zu dessen Zeit die Reichsabschiede üblich wurden.

Das Reichsscepter, S. Reichszepter.

Der Reichsschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, ein von einem Reiche und dessen Repräsentanten gemeinschaftlich gemachter Schluß. In engerer Bedeutung, ein von den Deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gemachter Schluß.

Der Reichsschultheiß, des — en, plur. die — en, ein ehemahliger Beamter in den Deutschen Reichsstädten, welcher die Gerechtigkeit, und besonders die peinliche Gerechtigkeit, in denselben im Nahmen des Kaisers und des Reiches handhabete, und auch der Reichsvogt genannt wurde.

Die Reichsstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie ein unmittelbares Glied eines Reiches ist. Im Deutschen Reiche ist eine Reichsstadt, oder freye Reichsstadt, eine Stadt, welche dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist; zum Unterschiede von einer landsässigen oder Municipal-Stadt. Daher das Bey- und Nebenwort reichsstädtisch, einer Reichsstadt gehörig.

Der Reichsstand, des — es, plur. die — stände, ein Stand, d. i. solches Glied eines Reiches, welches Sitz und Stimme auf den Reichstagen hat. So werden in dem Deutschen Staatsrechte diejenigen Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen haben, Reichsstände genannt.

Reichsständisch, adj. et adv. einem Reichsstande gehörig, in dessen Gerechtsamen gegründet.

Die Reichsstandschaft, plur. inus. die Gerechtsame und das Befugniß eines Reichsstandes, besonders das Recht, auf den Reichstagen Sitz und Stimme zu haben.

Die Reichssteuer, plur. die — n, eine einem ganzen Reiche zu dessen Bedürfnissen aufgelegte Steuer.

Der Reichstag, des — es, plur. die — e, die Versammlung der Stände eines Reiches, um über dessen Angelegenheiten zu berathschlagen; die Reichsversammlung. Der Polnische, Schwedische, Deutsche Reichstag. Der Reichstag zu Regensburg. S. Tag.

Der Reichsthaler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Thaler, so fern derselbe in einem ganzen Reiche gänge und gebe ist; von welcher Art z. B. die Schwedischen Reichsthaler sind. Im Deutschen Reiche wird ein Thaler von 24 guten Groschen auch ein Reichsthaler genannt, zum Unterschiede von einem Ortsthaler, Species-Thaler u. s. f. S. Thaler.

Die Reichsversammlung, plur. die — en, die Versammlung der Stände eines Reiches. S. Reichstag.

Der Reichsverweser, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher anstatt des höchsten Oberhauptes eines Reiches die Regierung desselben verwaltet. Im Deutschen Reiche sind es diejenigen Churfürsten, welche bey einer Erledigung des Thrones oder in andern bestimmten Fällen einige Stücke der kaiserlichen Regierung ausüben, und mit einem Lateinischen Ausdrucke auch Reichs-Vicarii genannt werden.

Der Reichsvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Reichsschultheiß. Daher die Reichsvogtey, dessen Amt und Würde; ingleichen dessen Gerichtsart und der ihm anvertraute Bezirk.

Der Reichswald, des — es, plur. die — wälder, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfener Wald, dergleichen es noch in Oberdeutschland gibt.

Das Reichszépter, des — s, plur. ut nom. sing. das Zepter, so fern es ein symbolisches Zeichen der höchsten Gewalt in einem Reiche ist.

Der Reichthum, des — es, plur. die — thümer, von dem Vey- und Nebenworte reich. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, so wohl objective, der Zustand, da eine Sache im Überflusse vorhanden ist, als auch subjective, der Zustand, da jemand einen Überfluß an gewissen Dingen besitzt, in welchem letztern Falle es das Vorwort an nach sich hat; im Gegensatze des Mangels und der Armuth. Der Reichthum an Gedanken, an Einfällen. Ein Strom, welchen sein Reichthum ungestüm macht. Der Reichthum seiner Herrlichkeit, Ephes. 3, 16; seiner Gnade, Kap. 1, 7; seiner Güte, Röm. 2, 4; in welchen Stellen es objective stehet. In engerer Bedeutung ist es der Überfluß an zeitlichen Gütern. Reichthum haben, suchen, gewinnen. Ingleichen der Zustand, da man solchen Überfluß besitzt. Sich auf seinen Reichthum verlassen. 2) Als ein Concretum, überflüssig vorhandene Dinge Einer Art; wo es als ein Collectivum so wohl im Singular als auch im Plural allein gebraucht wird, allemahl aber nur von solchen Dingen, welche als ein Gut betrachtet werden. Pflanzen und Thiere, die auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite ein Reichthum medicinischer Kräfte, Gell. In engerer Bedeutung ist es der überflüssige Vorrath an zeitlichen Gütern. Sein Reichthum ist nicht zu schätzen, oder seine Reichthümer sind nicht zu schätzen. Nach einer noch andern Einschränkung pflegt man nur in Menge vorhandene Kostbarkeiten, Juwelen u. s. f. Reichthümer zu nennen.

Anm. Schon bey dem Ottfried Rihidnam, bey dem Notker Rihtuom. Mit einer andern Ableitungssylbe kommt bey den Schwäbischen Dichtern das jetzt veraltete Reichheit häufig für Reichthum vor. So fern reich ehedem auch mächtig bedeutete, ist Rihhidom bey dem Kero und Ottfried so wohl Herrschaft, Gewalt, als auch das Reich, das jemandes Herrschaft unterworfene Land; welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist. In manchen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort, nach dem Muster so vieler anderer auf — thum, ungewissen Geschlechtes. So sagt Opitz beständig das Reichthum. Im Hochdeutschen ist allein das männliche üblich. S. — Thum.

Der Reichweitzen, des — s, plur. car. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art sehr ergiebigen Weitzens, welcher auch Träubelweitzen genannt wird, weil die Ähre mit vielen kleinern Ähren umgeben ist, welche eine Art einer Traube vorstellen. Von dem Vey- und Nebenworte reich.

Reif, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich von Früchten und Gewächsen, keiner Nahrung von dem Stamme weiter bedürfend; im Gegensatze des unreif. Reifes Obst, reife Äpfel, reife Trauben, reifes Getreide, reifer Samen. Reif seyn, reif werden. S. auch Frühreif und Vorbreif. Zuweilen auch von andern Theilen der Gewächse. Die Rinde eines Baumes ist reif, wenn sie ihre gehörige Stärke hat. So auch von dem Holze, den Blättern u. s. f. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, durch die Länge der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen. Ein Geschwür ist reif, wenn es aufbrechen will. Ein reifes Geschwür. Reifes Salz, in den Salzhütten, welches lange genug auf den Salzböden gelegen hat, so daß es zum Verführen hinlänglich trocken ist. Ein Mann von reifem Alter. Das wird sich bey reifern Jahren schon ändern. Ein reifer Verstand. Die Sache ist reif, wenn sie zur Ausführung geschickt ist. Reifes Nachsinnen. Eine reife Gelehrsamkeit. Ein reifes Urtheil fällen. Zum Ehestande reif seyn. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit, Geßn. Zur Strafe reif seyn. S. Reiflich, Reife und Reifen.

Anm. Schon bey dem Kero rif, bey dem Willeram rief, im Nieders. riep, im Angels. und Engl. ripe. Die heutige Bedeutung dieses Wortes ist eine Figur, welche ursprünglich von einer in das Gebär fallenden Eigenschaft entlehnet seyn muß. Welches diese Eigenschaft ist, läßt sich nur muthmaßen. Frisch und andere glauben, daß es von raffen abstamme, so fern es, wie das Angels. ripian, ehedem schneiden, ernten u. s. f. bedeutete, da es denn denjenigen Zustand der Früchte bezeichnen würde, in welchem sie zur Einerntung, zum Abfalle, geschickt sind. Fast sollte es scheinen, daß der Begriff der Zeitdauer in diesem Worte der herrschende sey, und alsdann könnte es eine Figur von den folgenden seyn, so fern diese eine Ausdehnung in die Länge bedeuten.

1. Der Reif, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Oberd. das Reiflein, ein Wort, welches zunächst eine Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite oder Dicke bezeichnet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Ein Tau, ein Seil, ist im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, häufig unter dem Nahmen eines Reifes bekannt. Besonders kommt es auf den Schiffen vor, wo es dasjenige Tau ist, welches in der Mitte einer Segelstange gegen den Mast befestiget ist, wodurch das Hauptgatt oben am Maste auf einer Rolle hinläuft. Unten ist es an dem Falle befestiget, und das Segel läuft an demselben herunter und wird auch daran aufgehisset. In weiterer Bedeutung heißt im Niedersächsischen ein jedes Seil, so bald es stärker als eine Schnur ist, ein Reif, daher ein Seiler daselbst auch ein Reeper genannt wird, S. Reifschläger. Eben daselbst ist es auch ein Längenmaß, welches gemeiniglich so viel als eine Klafter ist; ein Reif Holz. In Goßlar ist es, dem Frisch zu Folge, ein Längenmaß von zehen Ellen.

Es ist in dieser Bedeutung ein altes und weit ausgebreitetes Wort. Im Nieders. lautet es Reep und Reip, im Angels. Rap, bey dem Ulphilas Raips, im Dän. Reib, im Schwed. Ref und Rep, im Wallis. Rhaff, im Isländ. Reip, Reifar und Refe, im Engl. Rope, und sogar im Arab. Ruffon, und im Pers. Rifas, alle in der Bedeutung eines Seiles, einige auch eines Riemens und eines Fadens. Raff, ein Balken, Reff, Rübe, Ribbe oder Rippe, Rebe, u. a. m. bedeuten ähnliche lange Körper von unbeträchtlicher Breite und Dicke. Revier scheint gleichfalls damit verwandt zu seyn, eine Ausdehnung in die Länge und Breite, eine Gegend, zu bezeichnen, so wie unser Streif und Streifen sich bloß durch den Verlaut unterscheiden. Mit andern Endlauten gehören auch Riemen, Reis, Ruthe, Reihe und andere Wörter von verwandter Bedeutung hierher, welche am Ende alle auf den Stammbegriff der Bewegung zurück kommen, deren Laut reben u. s. f. nachahmen. S. Repphuhn und 2 Reif.

2. Ein erhabener Rand. 1) Überhaupt; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Bey den Schlössern wird der Rand an dem Barte eines Schlüssels, welcher mit dem Rohre parallel gehet, noch ein Reif genannt. Wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße gerade in den vordern eintritt, so entstehet in der Fährte ein Rand, welchen die Jäger das Reisel nennen. Vermuthlich gehöret hierher auch der Gebrauch der Kürschner, da sie die Seite an einem Fuchsbalge den Reif nennen. Mit andern Endlauten gehören hierher das alte Braue und Brähme, der Rand, (S. Augenbraune,) ja Rand und Rauft selbst, ingleichen das in einigen Gegenden übliche Ruf, die Rinde auf einer Wunde. S. Rand. 2) In engerer Bedeutung wird der gefrorne Thau oder Nebel an den Gegenständen der Reif genannt, weil er die Gegenstände gleichsam mit einem Rande versiehet, oder sie mit einem Rufe, mit einer Rinde, überziehet.

do lise ich bluomen do rife nun liet,
Walther von der Vogelweide.

Es fällt ein Reif. Wenn viele Reife fallen. Schon bey dem Notker Riffo, im Niederſ. Riep, im Walliſ. Rhew. Im Arab. iſt Rafyſon ein bereifter Baum. Mit andern Endlauten iſt in einigen gemeinen Sprecharten Riem, im Angelſ. Hrim, im Engl. Rime, im Holländ. Rym, im Schwed. Rim, gleichfalls der Reif, im Lat. mit einem Präfixo Pruina, im Ital. Brina, welche beyden letztern die Verwandtſchaft mit Braune, der Rand, ja mit Rand und Rinde ſelbſt, beſtätigen. S. Raubreif, Reifen und Waſſerreif.

3. Eine Vertiefung, welche ſich in die Länge erſtreckt; auch nur noch in einigen Fällen, beſonders bey den Schlöſſern, wo die Reife ſolche Einſtriche in den Bart eines Schlüſſels ſind, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben. Im Holländ. iſt Ruyffel und im Engl. Rivel eine Runzel, und im Niederſ. rieſeln Furchen ziehen. Das Latein. Rivus iſt gleichfalls damit verwandt.

Anm. Daß in allen dieſen Bedeutungen der Begriff der Bewegung der herrſchende iſt, erhellet aus den ähnlichen Wörtern Rand, Rinde, Rinne, welche Eines Stammes ſind und ähnliche Bedeutungen haben. Im Oberdeutſchen hängt man dieſem und dem folgenden Hauptworte gern noch ein en an; des Reifen, den Reifen, oder wohl gar in der erſten Endung, der Reifen, welche Form auch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Welche ſich vor dem Reifen ſcheuen, Hiob 6, 16. Er ſtreuet Reifen, wie Aſchen, Pſ. 147, 16.

2. Der Reif, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Oberd. Reiflein, ein Wort, in welchem der Begriff der Rinde der herrſchende iſt. Es bedeutet, 1) überhaupt, einen jeden Ring oder ringförmigen Körper, in welcher Bedeutung es ehedem ſehr üblich war, da denn der Fingerring auch der Fingerreif genannt wurde. Aller Granatäpfel waren hundert, an einem Reife rings umher, Jerem. 52, 23. Jetzt iſt es nur noch in einigen einzelnen Fällen gangbar. So wird in der Verzierung der Säulen und anderer Körper ein erhabener halb runder Ring, welcher die Säule, eine Kanone u. ſ. f. umgibt, der Reif genannt; bey andern heißt er das Stäblein. An den Kanonen hat man Mittelreife, Mundreife u. ſ. f. Der Reif an einem Paßglaſe, iſt ein ähnlicher erhabener Ring. Der Stegereif, eine alte Benennung des Steigbügels, vermuthlich weil derſelbe ehedem die Geſtalt eines Ringes hatte. Bey den Schlöſſern iſt der Reif ein rundes Eiſen in dem Eingerichte eines Schloſſes, um welches ſich der Reif (d. i. der Rand, S. das vorige) des Schlüſſels drehet. Pictorius nennt eine Käſeform einen Reif, vielleicht auch wegen ihrer Rinde. Wenigſtens wird in den Küchen noch ein runder blecherner Rand, die aufgelaufenen Köche damit zu umfaſſen, wenn ſie in dem Ofen gebacken werden ſollen, ein Reif genannt. In der Feuerwerkskunſt iſt der Reif ein Cruſilener, welches aus zwey Sturmkränzen in Geſtalt einer Kugel zuſammen gebunden und unter die Stürmenden geworfen wird. 2) In engerer Bedeutung werden die Ringe, welche die Dauben eines Faſſes oder ähnlichen hölzernen Gefäßes zuſammen halten, Reife, und zum Unterſchiede von den vorigen Arten, Faßreife genannt. Ein hölzerner, ein eiſerner Reif. Der Blattreif, Hauptreif, Schraubenreif, Spannreif, Zwingereif u. ſ. f. Einen Reif um ein Faß legen. Durch einen Reif ſpringen, wie die Gaukler.

Anm. Im Pohln. iſt Refa gleichfalls der Fingerring, und im Arab. bedeutet Raeſſon einen Bogen, und jede in Geſtalt eines Bogens gekrümmte Sache, ſo wie im Griech. ῥαιβὸς ein jedes krummes Ding iſt. Reif iſt in dieſer Bedeutung mit dem vorigen ein und eben daſſelbe Wort, indem auch hier der Begriff der Bewegung der urſprüngliche iſt, nur daß hier zunächſt die kreisförmige Bewegung zum Grunde liegt. S. Reiben und Schraube. Die verwandten Rad, Ring, rund, Kreis u. ſ. f. haben alle einen ähnlichen Urſprung, und bedeuten daher in ihren Verwandten oft auch ſo wie 1 Reif einen langen dünnen Körper, wie das Latein. Radius, welches zu Rad, Rota, gehöret, geringe, eigentlich dünn und ſchmächtig, ein Verwandter von Ring, Reis, Surculus, ein Verwandter von Kreis u. ſ. f.

Die Reifbahn, S. Reiferbahn.

Die Reifbeuge, plur. die — n, ein Werkzeug der Faßbinder in Geſtalt eines ſtarken oben rund geformten und wie eine Krücke an eine Säule befeſtigten Bretes, die Faßreife darüber zu beugen; die Beuge, Scheibenkrücke.

Die Reife, plur. inuſ. von dem Bey- und Nebenworte reif, der Zuſtand, da ein Ding reif iſt, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande. Zur Reife kommen, oder gelangen, reif werden. Die Sache iſt noch nicht zu ihrer Reife gekommen, iſt noch nicht zur Ausführung geſchickt. Wenn ſein Verſtand mehr Reife erhalten wird. Seinem Geſchmacke eine gewiſſe Reife geben. Im Niederſächſiſchen Ripe und Ripigkeit.

Reifeln, verb. reg. act. Reife, d. i. kleine Furchen, ziehen, in verſchiedenen Fällen des gemeinen Lebens, als das Diminut. des folgenden 3 Reifen. Eine gereifelte oder gereifte Säule, deren Schaft mit langen vertieften Furchen verſehen iſt. Eine gereifelte Büchſe, eine gezogene, deren Lauf inwendig mit ſchraubenförmigen Furchen verſehen iſt. Im Niederſächſiſchen rieſeln. S. 1 Reif 3.

1. Reifen, verb. reg. welches von dem Bey- und Nebenworte reif abſtammet, und in doppelter Geſtalt vorkommt.

1) Als ein Neutrum, welches am häufigſten das Hülfswort haben bekommt, reif werden; zeitigen. So wohl eigentlich, von Früchten. Die Trauben reifen, Sir. 51, 20. Das Korn reifet ſchon.

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Mein Weinſtock reift, und Doris lacht, Haged.

O Liebe, wie bald iſt dein Same in die Höhe geſchoſſen, gereift! Weiße. Als auch figürlich, durch die Zeit zu ſeiner Vollkommenheit gelangen. Hier die reifende Jugend, wie die Roſe, wenn ſie aus der Knospe ſich drängt, Geßn. In meinem Grabe reife ich zu meiner zweyten Geburt, Gell.

Wer weiß, ob ſein Verſtand, der jetzt zur Weisheit reift,
Das Scheingut nicht verwirft und nach dem Beſſern greift? Giſeke.

Man könnte es ſtreitig machen, ob dieſes Wort in der vergangenen Zeit mit ſeyn oder haben verbunden werden müſſe. Da die eigentliche Bedeutung des Wortes reif und folglich auch des Zeitwortes reifen noch nicht gewiß bekannt iſt, ſo läßt ſich auch nicht ſagen, ob dieſes Wort mehr eine thätige Mitwirkung oder mehr ein leidendes Verhalten bezeichne, welches die Frage ſogleich entſcheiden würde. Indeſſen iſt haben im Hochdeutſchen am gewöhnlichſten.

2) Als ein Activum, reif machen. Die Natur weckt die Seele gleichſam aus dem dunkeln Schlafe des Gefühls und reifet ſie zu noch feinerer Sinnlichkeit, Herd.

Ach, hat dich noch der Sommer nicht gereift? Weiße.

So auch das Reifen.

Anm. Im Niederſ. als ein Neutrum ripen, im Angelſächſiſchen ripian.

2. Reifen, verb. rec. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von 1 Reif 2. 2), gefrorner Thau, abſtammet, aber nur unperſönlich gebraucht wird. Es reift, es fällt ein Reif, der Thau oder Nebel friert an den Gegenſtänden ehe er in Tropfen zuſammen fließen kann. Es hat gereift. Es wird reifen. S. auch Bereifen.

3. Reifen, verb. reg. act. von 1 Reif, ein Rand, ingleichen eine Rinne. 1) Von 1 Reif 2, ein Rand, mit einem Rande verſehen, in

in welchem es beſonders die Schlöſſer gebrauchen, welche ein Stück Arbeit reifen, wenn ſie dem geſchwärzten Eiſen weiße Faßen, oder einen weißen Rand anfeilen. 2) Von 1 Reif 3, eine Rinne, mit Rinnen verſehen; auch nur in einigen Fällen. Die Büchſenmacher reifen ein Rohr, wenn ſie ſchraubenförmige Rinnen in demſelben machen, welches auch ausziehen, ingleichen reifeln genannt wird. Eine gereifte Säule, deren Schaft mit langen Rinnen verzieret iſt. S. Reifeln. So auch das Reifen und die Reifung.

Der Reifer, des — s, plur. ut nom. ſing. von 1 Reif 1), ein Seil, ein Handwerker, welcher Seile verfertiget, der Reifſchläger; welche Benennungen im Niederſ. am üblichſten ſind, dagegen im Hochdeutſchen Seiler am gangbarſten iſt. Niederſ. Reper, Repſläger.

Die Reiferbahn, plur. die — en, ein langer, ebener und ſchmaler Platz, wo die Reifer oder Seiler ihre Reife verfertigen; bey einigen die Reifbahn. Beyde ſind im Niederſächſiſchen am üblichſten; im Hochdeutſchen ſagt man die Seilerbahn, und in Leipzig die Weide.

Das Reifholz, des — es, plur. car. Holz, welches zu Faßreifen dienlich iſt, und welches auch Reifſtäbe, Reifſtangen, Reifſtecken und Bandholz genannt wird.

Der Reifkloben, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Schlöſſern, Gürtlern und andern Metallarbeitern, ein Kloben mit einem ſchiefen Schnabel, welchen man in den großen Schraubeſtock einſpannet, und ihm Sachen zu halten gibt, welche man reifen, d. i. mit einem ſchrägen Rande verſehen, oder die man überhaupt ſchräge befeilen will. S. 3 Reifen 1.

Reiflich, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte reif, auf eine reife Art, dem was reif iſt ähnlich; doch nur in figürlicher Bedeutung. Eine Sache reiflich überlegen, ſo wohl in Abſicht auf die darauf gewandte gehörige Zeit, als auch mit dem gehörigen Grade der Einſicht, des Nachdenkens. Es iſt als ein Nebenwort am üblichſten. In Geſtalt eines Beywortes kommt es ſeltener vor.

Der Reifling, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Rheingaue, übliches Wort, die Nebenſchößlinge an einem Baume zu bezeichnen, welche an dem Weinſtocke Schleifreben, ſonſt aber auch Waſſerſchößlinge, Räuber u. ſ. f. genannt werden. Nicht, wie Friſch es erkläret, weil ſie zum Verſetzen reif ſind, ſondern, ſo fern Reif einen jeden dünnen und langen Körper, folglich auch eine Rebe und ein Reis bedeutet; Reifling, gleichſam ein unechtes Reis, eine unechte Rebe.

Das Reifmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Böttchern und Faßbindern, das Schnittmeſſer mit zwey Handhaben, womit die Faßreife auf der Schnittbank geſchnitten werden.

Der Reifrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock des andern Geſchlechtes, welchem durch darin befeſtigte Reife ein weiter Umfang gegeben wird; ein ſteifer Rock, Fiſchbeinrock, ſo fern die Reife aus Fiſchbein beſtehen, im Osnabrück. eine Fuke.

Der Reifſchläger, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Reifer. In den Seeſtädten werden in engerer Bedeutung nur diejenigen Seiler Reifſchläger genannt, welche für die Schiffe arbeiten, dagegen die andern Spitzarbeiter heißen.

Der Reifſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, bey den Faßbindern, kleines Reifholz in Geſtalt eines Stabes; der Reifſtecken.

Die Reifſtange, plur. die — n, eben daſelbſt, ſtärkeres Reifholz in Geſtalt der Stangen zu größern Reifen.

Der Reifſtecken, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Reifſtab.

Die Reifzange, plur. die — n, bey den Faßbindern, ein Werkzeug in Geſtalt einer Zange, womit das Äußerſte des Faſſes zuſammen gezogen wird, damit man die Reife darüber bringen könne; die Reifziehe, bey einigen auch der Hund.

Die Reifziehe, plur. die — n, S. das vorige.

Der Reifzieher, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Grobſchmieden, ein eiſerner Haken an einem Holze, einen ganzen eiſernen Reifen vermittelſt deſſelben auf das Rad zu bringen.

Der Reigen, S. der Reihen 2.

Der Reiger, S. Reiher.

Das Reihbrot, des — es, plur. die — e, eine Art Brote von beſtimmter Größe, welche an einigen Orten in Sachſen die Kirchkinder dem Geiſtlichen nach der Reihe geben müſſen, damit deren nicht zu viel auf Ein Mahl einkommen.

Die Reihe, plur. die — n, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Als ein Concretum. 1) Mehrere in Einer Linie neben einander befindliche Dinge. Eine Reihe Zähne, Bäume, Soldaten, Häuſer u. ſ. f. Den Weg an den Seiten mit zwey Reihen Bäumen bepflanzen. Eine lange Reihe. Eine gerade Reihe. Eine bunte Reihe, eine Reihe von Dingen verſchiedener Art, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reihe Perſonen, wo Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechtes mit einander abwechſeln. Die Soldaten in eine Reihe ſtellen. Das Glas gehet in der Reihe herum, unter den neben einander befindlichen Perſonen. Die Reihe ſchließen, das letzte Individuum in einer Reihe ſeyn. Die Häuſer ſtehen in Einer Reihe neben einander. In engerer Bedeutung werden mehrere nach Einer Linie neben einander befindliche Worte in manchen Mundarten eine Reihe genannt, eine Reihe ſchreiben; die man doch im Hochdeutſchen lieber eine Zeile nennt. 2) In weiterer Bedeutung wird es oft von einem jeden Ganzen mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art gebraucht. Ferne von uns jene ſchreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laſter ſetzt! Das gehöret nicht mit in die Reihe der Dinge. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke ſieht, die ſo leicht ausgefüllt werden konnte? Hermes.

2. Als ein Abſtractum; ohne Plural. 1) Derjenige Zuſtand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich ſind. Nach der Reihe ſitzen, gehen, trinken, ſtehen. Die Bäume nach der Reihe ſetzen. 2) Der Zuſtand, da mehrere Dinge nach einer beſtimmten Ordnung auf einander folgen. Die Reihe iſt an mir, trifft mich. Wenn die Reihe an dich kommen wird. Wenn wird die Reihe in unſerm Hauſe mich oder meine Tochter treffen? Gell.

Anm. Im Niederſ. Riege, in der Baieriſchen Mundart mit einem noch härtern Gaumenlaute Reck, im Schwed. Räcka, im Ital. und mittlern Lat. Riga, im Holländ. Ry, Reck, Rang, (S. Rang,) im Franz. Raye, im Schottländ. Raek, und ſelbſt im Perſiſchen Rege. Bey den Latein. Feldmeſſern bedeutet Rigor eine Linie. Es kann in dieſem Worte ſo wohl der Begriff der Menge der herrſchende ſeyn, da es denn das Geräuſch, welches mehrere neben einander befindliche Dinge machen, nachahmen und ein naher Verwandter von regen und rechnen ſeyn würde; oder auch der Begriff der geraden Linie, da es denn zu Regel, recht, richten gehören würde. Bey dem Kero iſt Ruana eine Zahl, womit das Angelſ. Raewa, und das Engl. Rew und Row, eine Reihe, überein kommen. Mit einem noch andern Endlaute gehöret auch das veraltete noch in der Überſetzung Iſidors befindliche Redha, das Engl. Ridge, das Hebr. ערך, das Schwed. Rad, das Slavon. Rad, das Pohln. Rzad, das Wallif. Rhes, das Litthauiſche Redas, das Ruſſ. Rad, des Lappländ. Raido, das Äſthniſche Ridda, das Albaniſche Rjeſta u. ſ. f. hierher, welche alle theils eine gerade Linie, theils eine Reihe, theils auch eine Ordnung überhaupt bedeuten, und Verwandte von Rad, Rath, Rede u. ſ. f. ſind. Bey dem Kero iſt Antreiti und bey dem

Rotter Antreht gleichfalls die Ordnung, S. auch 1 Reiten, für rechnen. Das Ital. Ruga und Franz. Rue, eine Gasse, stammen gleichfalls daher. S. auch das folgende. In den gemeinen Mundarten ist für Reihe mit einem Gaumenlaute auch Reige üblich.

Der Reihen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches noch in einer doppelten, dem Anscheine nach verschiedenen, aber doch genau verwandten Bedeutung vorkommt. 1) Ein Gesang, ein Lied. De uns dissen Reyen gesank, der uns dieses Lied sang, in einem alten Niederdeutschen Liede, bey dem Frisch. Dem Stosch zu Folge, hat das Lied, wenn mein Stündlein vorhanden ist, in einigen alten Gesangbüchern noch einige Verse mehr, als in den neuen, worunter sich der letzte so anfängt:

Wer ist, der uns diese Reihen sang,
Ist alt und wohl betagt u. s. f.

Auch bey den Schwäbischen Dichtern kommt das Wort Reien in dieser Bedeutung noch mehrmahls vor. Jetzt ist es in diesem Verstande nur noch hin und wieder unter dem Volke üblich; besonders pflegen die Bergleute ihre Lieder und Gesänge noch Bergreihen zu nennen. S. Reim und das Zeitwort 1 Reihen. 2) Eine Art eines Tanzes, wobey mehrere in einem Kreise, oder doch in einer Reihe tanzen und dazu singen, der Reihentanz; eine der ältesten Arten des Tanzes, welche noch unter dem gemeinen Volke üblich ist, und schon in der Deutschen Bibel vorkommt, wo Luther ihn härtern Mundarten zu Folge Reigen nennet. Alle Weiber folgten ihr mit Pauken am Reigen, 2 Mos. 15, 30. Als Mose das Kalb und den Reigen sahe, Kap. 32, 19. Wenn ihr sehet, daß die Töchter Silo heraus mit Reigen zum Tanze gehen, Richt. 21, 21.

Daß er diesen stolczen Layen
Vidlet den newen Rayen, Hornegk.
Sie dantzten mit einander ein Rayen, Theuerd. Kap. 102.

Ich will heute noch einen Reihen mit dir ranzen, Weiße.

Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen, Zach. Pictorius erkläret das Wort Reigentanz ausdrücklich durch Dänz in Ringsweis, wenn man dazu singt. Allein in weiterer Bedeutung wird es unter dem Volke, wo dieses Wort noch am meisten gangbar ist, von einem jeden kreisförmigen Tanze mehrerer gebraucht, auch wenn er nicht mit Gesang begleitet wird. Den Reihen führen, oder den Vorreihen haben, der erste in einem solchen Reihentanze seyn, S. Rädelsführer. Unter dem großen Haufen sind diese Reihentänze auch unter andern Nahmen bekannt, wohin der Putkenpad im Osnabrückischen gehöret, womit eine Hochzeit beschlossen wird, und wobey man in einer langen Reihe die Häuser und oft das ganze Dorf durchtanzet. In einigen Gegenden wird er ausdrücklich der Rigen, in andern Haverdanz, in noch andern aber auch der Rüterdanz, Reutertanz genannt, wo Reuter von Reihen nur im Endlaute verschieden zu seyn scheinet, denn im Italiänischen heißt ein solcher Reihentanz Ridda, und daß auch im Deutschen Rädlein dafür üblich gewesen, ist schon bey dem Worte Rädelsführer angemerket worden.

Anm. Im Niederdeutschen in beyden Bedeutungen Rigen, in einigen gemeinen Hochdeutschen Mundarten Reigen. Es ahmet ursprünglich den Laut nach, so wohl des Singens, als auch des Tanzens, daher beyde Bedeutungen Geschwister, nicht aber Abkömmlinge von einander sind. Auf ähnliche Art sind das veraltete rechen, (S. Rechen und Rechnen,) reden, und andere mehr, Ausdrücke so wohl einer Art des Lautes, der Stimme, als auch einer Art der Bewegung. Das Ital. Ridda, ein Reihen, und das Lat. Restis, eine Art eines Tanzes, sind nur im Endlaute verschieden. Bey dem Hornegk kommt auch das nun veraltete Zeitwort reihen für tanzen vor, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist umreihen, in noch weiterer Bedeutung, herum schweifen, herum streichen. Zur ersten Bedeutung eines Gesanges gehöret auch unser Reim, S. dasselbe, ingleichen das folgende.

1. Reihen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie das vorige, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, welches aber nur in einigen eingeschränkten Fällen gebraucht wird. Das Bellen oder Schreyen der Füchse heißt in einigen Gegenden reihen. Der Fuchs reihet. Daß dieses Wort ehedem in weiterer Bedeutung üblich gewesen seyn müsse, erhellet aus unsern schreyen, krähen, (Nieders. kreien,) und dessen Intensivo kreischen, welche sich nur in den Vorlauten unterscheiden. In engerer Bedeutung reihen die Wasservögel bey den Jägern, wenn sie nach der Begattung verlangen, welches bey andern Thieren brunsten, ranzen, rollen u. s. f. heißt, welche Ausdrücke gleichfalls von dem damit verbundenen Geschreye entlehnet sind. Das Lat. rugire, das Franz. Bruit, und andere mehr, sind ähnliche Nachahmungen des Schalles. Im Oberdeutschen hat man auch das Intensivum reichern, welches daselbst, so wie reihen, muthwillig seyn, nach dem Beyschlafe verlangen u. s. f. bedeutet, und auch von Menschen gebraucht wird.

2. Reihen, verb. reg. act. welches zunächst von dem Hauptworte Reihe abstammet, in eine Reihe stellen oder ordnen. Die Soldaten, die Bäume reihen. Perlen reihen, noch häufiger aber anreihen, aufreihen, sie auf eine Schnur ziehen, so daß eine neben die andere zu stehen kommt. Gedanken, Begriffe reihen, figürlich, sie neben einander ordnen. Daher das Reihen.

Der Reihenschulze, des — n, plur. die — n, auf den Dörfern einiger Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher diese Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, wenn die Reihe an ihn kommt; im Gegensatze eines Erbschulzen, der dieses Amt beständig bekleidet. Man hat im gemeinen Leben mehrere ähnliche Zusammensetzungen solcher Dinge, welche nach der Reihe herum gehen; z. B. Reihefuhre, Frohnfuhren, welche nach der Reihe von den Bauern geleistet werden.

Die Reihensemmel, plur. die — n, Semmeln, deren mehrere sich in Einer Reihe an einander befinden; Schichtsemmel, Trägelsemmel, Zeilsemmel, Ecksemmel, Ortsemmel.

Der Reihentanz, des — es, plur. die — tänze, S. der Reihen 2.

Der Reiher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sumpfvögel, welcher lang und geschlank ist, lange Füße und Zehen, einen langen Hals und einen langen spitzigen Schnabel hat, mit welchem er die Fische, welche seine Nahrung sind, aus dem Wasser hohlet und durchbohret; Ardua cinerea L. der ihn mit dem Kraniche und Storche zu Einem Geschlechte rechnet, welches bey dem Klein das Geschlecht der Angler ist. Es gibt mehrere Arten von diesem Vögel, und bey dem Klein kommen deren vierzehen vor, wohin auch der Meerreiher oder die Rohrdommel, der Nachtreiher oder Nachtrabe u. a. m. gehören. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt wird auch eine Art Sand- oder Strandläufer, das Reiherlein, Reigerlein, und zum Unterschiede von dem vorigen Sandreiher genannt; Matricula Glareola V. Klein.

Anm. Dieser Vogel heißt im Schwabenspiegel Raiger, und noch jetzt in einigen gemeinen Mundarten Reiger, welche Form unter andern auch in der Deutschen Bibel vorkommt, im Nieders. Reier und Regger, im Angels. Hragra. Es gibt mehrere Wörter, welche auf die Abstammung dieses Wortes, und wie es scheinet mit gleichem Rechte, Anspruch machen können. Er kann seinen Nahmen von dem Reihen, d. i. Schreyen, haben, S. 1 Reihen; wenigstens sind der Nachtrabe, die Rohrdommel und andere Reiherarten, so wie der verwandte Kranich, von ihrem eigenthümlichen Geschreye benannt worden. Der Grund der Benennung kann aber auch in seinen langen Füßen, Halse und Schnabel liegen, da denn sein Nahme ein Verwandter von reichen seyn würde.

würde. Da aber die Reiher gemeiniglich in Gesellschaft fliegen, und daher auch Heergänse heißen, so kann auch dieß der Grund ihres Nahmens seyn, von Reihe, so fern es überhaupt eine Menge bedeutet. Ein anderer Umstand, der hier in Betrachtung kommt, ist der, daß die Reiher gern in langen Reihen, einer hinter den andern fliegen, wo denn das Wort Reihe in seiner heutigen Bedeutung das Stammwort seyn, und der Lateinische Nahme Ardea mit Ordo verwandt seyn würde. Im Dänischen heißt dieser Vogel Heire, im Norweg. Heigre, im Schwed. Häger, im Engl. Heron, im Franz. Hairon, welche entweder zu Heer oder ar, hoch, gehören, oder auch vermittelst der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r mit Reiger Eines Ursprunges sind, wie das Ital. Aghirone, Agherone und Airone. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt er, dem Henisch zu Folge, Aigel. Weil dieser Vogel das Gegessene wieder von sich speyet, so heißt er im Malabarischen Kokku, von kakkum, speyen, welches mit unserm Kötzen, Kotzen und kacken verwandt ist, um welches Umstandes willen vermuthlich auch der Storch im Ägyptischen Kukupha, im Arab. Al-Koko, und im Latein. Ciconia heißt.

Die Reiherbeitze, plur. die — n, das Beitzen der Reiher, d. i. eine Art der Jagd, da man die Reiher von abgerichteten Raubvögeln fangen läßt.

Der Reiherbüsch, des — es, plur. die — büsche, ein kleiner Federbusch von denjenigen langen Federn, welche dem Reiher über den Nacken herab hangen, und der im Oriente für eine besondere Zierde gehalten wird; der Reiherstutz, wenn er bey gewissen Feyerlichkeiten getragen wird.

Der Reihermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Vorgesetzter der Reiherbeitze, und der dazu gehörigen untern Bedienten.

Das Reiheröhl, des — es, plur. inus. in einem Mörser gestoßenes Reiherfleisch, welches man in einer Flasche verfaulen läßt, da es denn die Flüssigkeit eines Öhles bekommt, und von den Fischern und Fischdieben gebraucht wird, die Fische damit anzulocken.

Das Reiherspiel, des — es, plur. die — e, eine Art des Kartenspieles, welches aus 36 Blättern bestehet, die mit Thierbildern und Römischen Zahlen bezeichnet sind.

Der Reiherstand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, der Ort, wo sich ein Reihernest auf einem Baume befindet, wo der Reiher seinen Stand, d. i. seinen gewöhnlichen Aufenthalt, hat.

Der Reiherstutz, des — es, plur. die — e, S. Reiherbusch.

Der Reihschank, des — es, plur. car. diejenige Einrichtung, da an einem Orte Bier oder Wein von den Hausbesitzern nach der Reihe geschenket wird.

Der Reim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reimchen, Oberd. Reimlein. 1) Zwey oder mehr ähnlich klingende Wörter, und als ein Abstractum zuweilen auch der Gleichklang zweyer oder mehrerer Wörter. Gram und Kam sind ein Reim, oder machen einen Reim aus, weil sie ähnlich klingende Wörter sind. Kam ist ein Reim auf Gram. In engerer Bedeutung ist der Reim in der Dichtkunst der ähnliche Klang der letzten Sylben zweyer oder mehrerer Verse, und das Wort, welches diesen ähnlichen Klang enthält. Ein männlicher Reim, wo in jedem Worte nur Eine Sylbe gleichklingend ist, zum Unterschiede von einem weiblichen Reime, wenn zwey Sylben gleichklingend sind. Im engsten Verstande sind es solche ähnlich klingende Wörter, wo auf einen gleichlautenden Selbstlaut gleiche Mitlauter folgen und verschiedene vorher gehen, nimm, Gramm, stehlen, stehlen; zum Unterschiede von den so genannten reichen Reimen, wenn auch gleiche Mitlauter vorher gehen, wie in daraus und heraus, Karosse und Rosse. Einen Reim auf das Wort Gott suchen, ein Wort, welches sich auf dasselbe reimt. 2) Zwey oder mehrere sich reimende Zeilen, ein Vers; nur noch im gemeinen Leben, oder doch nur von solchen gereimten Zeilen dieser Art, welche außer dem Reime nichts Dichterisches enthalten, dergleichen z. B. die so genannten Ueberreime gemeiniglich zu seyn pflegen. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein gereimtes Gedicht, es sey nun ein Lied, ein Gesang, oder ein anderes Gedicht, wo es im Singular nur noch in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Einen Reim machen, ein Gedicht. Ein Hirtenreim, ein Hirtengedicht, ein Heldenreim, ein Heldengedicht u. s. f. In der anständigern Sprechart pflegt man ein Gedicht auch dann wohl im Plural Reime zu nennen, wenn es außer den Reimen nichts oder wenig Poetisches mehr enthält.

Anm. Schon im Ottfried Rim, im Nieders. Riem, im Engl. Rime, im Franz. Rime, im Ital. Rima, im Pohln. Rym. Weil Rim bey dem Ottfried und im Angels. auch eine Zahl bedeutet, so glauben Wachter und andere, daß mit dem heutigen Reim auf die abgemessene Zahl der Sylben eines Gedichtes gesehen werde. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß die Bedeutung der Zahl und des Reimes nur Seitenverwandte sind. Reimen und Reim ist ursprünglich ein Wort, welches einen gewissen Schall nachahmet, und zwar einen Schall, welchen so wohl abgesungene Wörter und Gedanken, als auch mehrere in Bewegung begriffene Dinge machen, daher Reim so wohl ein Lied, ein Gedicht, gleich klingende Wörter, als auch eine Zahl bedeutet. Auf ähnliche Art ist rechen auch eine Nachahmung eines Schalles, und dann in seinem Imensivo rechnen, ein Ausdruck des Zählens. Im Griechischen ist ῥῆμα so wohl ein Gedicht, als auch ein Wort, eine Rede, und ῥυθμὸς, ein Reim, und ἀριθμὸς, eine Zahl, gehören zu unserm reden, und dem Oberd. reiten, rechnen. Das Nieders. Riem, der Schaum, und riemen, schäumen, gründet sich auf eine ähnliche Onomatopoie. Bey den Meistersängern heißt der Reim das Bundwort.

Reimen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit haben, einen ähnlichen oder gleichen Klang haben; wo es doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird. 1) Eigentlich; wo es aber nur von Wörtern üblich ist, deren Sylben gleichlautend sind, und in engerer Bedeutung, deren gleichlautende Selbstlauter hinten einerley, vorn aber verschiedene Mitlauter in einem und eben demselben Worte haben. Mann und kann reimen sich. Bahn reimt sich nicht auf Mann. 2) Figürlich, sich schicken, einem andern Dinge gemäß seyn; eine alte Figur, in welcher schon Ottfried girimen für sich schicken gebraucht. Dem Narren reimt sich seine Ehre nicht, Sprichw. 26, 1; eine veraltete Wortfügung, wofür man jetzt sagt, die Ehre reimt sich nicht zu dem Narren. Der Lappe vom neuen reimt sich nicht auf das alte, Luc. 5, 36. Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimt sich eben, wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist, Sir. 22, 6. Das reimt sich, wie eine Faust aufs Auge, im gemeinen Leben, das schickt sich auf keine Weise zusammen. Es mag sich reimen oder nicht. In dem ähnlichen übereinstimmen liegt eben dieselbe Figur zum Grunde, so wie in dem im gemeinen Leben üblichen Klappen; das klappt nicht, reimt sich nicht, schickt sich nicht; lauter von dem Schalle hergenommene Figuren. Siehe Ungereimt.

2. Als ein Activum. 1) Eigentlich. a) Ein Wort finden oder gebrauchen, welches sich mit einem andern reimet, oder reimen soll. Opitz reimet Bahn auf Mann. b) In weiterer Bedeutung, mit Reimen versehene Verse oder Gedichte machen; wo es doch nur von solchen Versen und Gedichten gebraucht wird, deren vorzüglichstes Verdienst der Reim ist. Bav reimt den ganzen Tag. 2) Figürlich, den Zusammenhang zwischen zwey Dingen

entdecken.

entdecken. Das kann ich nicht zuſammen reimen, ich kann nicht einſehen, wie ſich beydes zu einander ſchicke, oder was ſolches für einen Zuſammenhang mit dem andern habe.

Daher das Reimen.

Anm. Im Niederſ. rimen, im Franzöſ. rimer, im Italiän. rimare. Im Tatian. iſt riman zählen. S. Reim.

Der Reimer, des — s, plur. ut nom. ſing. Zämin. die Reimerinn, eine Perſon, welche Reime, d. i. gereimte Verſe, macht, ein Dichter, deſſen größtes oder einziges dichteriſches Talent in den Reimen beſtehet. Ein ſchlechter Reimer. S. Reimſchmid.

Reimfrey, adj. et adv. frey von Reimen, keine Reime habend; reimlos, für das zweydeutige ungereimt. Ein reimfreyes Gedicht, welches keine Reime hat.

Der Reimfüller, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zuerſt von Leſſing gebrauchtes Wort, ein Flickwort in einem Gedichte zu bezeichnen, welches bloß um des Reimes willen da iſt.

Das Reimgeſetz, des — es, plur. die — e, ein veraltetes, bey den ältern Dichtern übliches Wort, eine Strophe in einem Gedichte zu bezeichnen, welche auch wohl ein Reimſatz und ein Reimſchluß genannt wurde; welche Ausdrücke aber gleichfalls ungewöhnlich ſind.

Die Reimkunſt, plur. inuſ. die Kunſt zu reimen, Reime zu finden; ingleichen derjenige Theil der Dichtkunſt, welcher von den Reimen handelt.

Reimlos, adj. et adv. wie Reimfrey, S. daſſelbe.

Der Reimrichter, des — s, plur. ut nom. ſing. in den ältern Anweiſungen zur Reimkunſt, derjenige Mitlaut, welcher vor der Reimſylbe hergehet. In fehlen iſt f und in ſtehlen ſt der Reimrichter. Bey eben denſelben heißt der Selbſtlaut mit dem folgenden Stücke der Sylbe der Reimſetzer, welcher in laben und graben, aben iſt.

Der Reimſatz, des — es, plur. die — ſätze, S. Reimgeſetz.

Der Reimſchluß, des — ſſes, plur. die — ſchlüſſe, ſiehe eben daſelbſt.

Der Reimſchmid, des — s, plur. die — ſchmiede, ein Reimer, ein Dichter, deſſen Arbeiten kein anderes poetiſches Verdienſt als die Reime haben. Logau gebraucht das ungewöhnlichere Reimenſchmiede:

Leſer, daß du nicht gedenkſt, daß ich in der Reimenſchmide
Immer etwa Tag vor Tag, ſonſt in gar nichts mich ermüde.

Der Reimſetzer, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Reimrichter.

Die Reimſylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Reim enthält.

Der Reimvertler, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Meiſterſängern, ein Vers oder eine Strophe, deren Zeilen nicht nach den Regeln der Kunſt gereimet ſind.

Das Reimwort, des — es, plur. die — wörter, dasjenige Wort in einem Verſe, welches den Reim enthält.

1. Der Rein, ein Rand, die Gränze, S. Rain.

2. Der Rein, ein Fluß, S. Rhein.

Rein, — er, — eſte, adj. et adv. 1. Eigentlich, glänzend, hell poliert; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man doch noch ſagt, der Spiegel iſt nicht rein, wenn er nicht den gehörigen Glanz hat.

2. In weiterer Bedeutung, von allem Schmutze frey.

1) Eigentlich, im Gegenſatze des unrein. Reine (unbeſchmutzte) Wäſche. Das Glas iſt nicht rein. Die Wäſche iſt nicht rein gewaſchen. Ein Glas rein ausſpülen. Ein reines Hemd, ein weißes. Ein reines Bett. Ein reiner Teller. Die Schuhe rein machen. Die Stube iſt nicht rein gekehret. Den Mund, die Hände rein halten, von allem Schmutze frey. Reinen Mund halten, figürlich, verſchwiegen ſeyn, im mittlern Lat. bonum os habere. Die Hände ſind nicht rein. So rein, wie ein friſch gefallener Schnee.

Ingleichen als ein Hauptwort. Einen Entwurf, einen Aufſatz in das Reine bringen, in das Reine ſchreiben, ihn ſauber abſchreiben, ſo daß er von Schmutz, von Ausbeſſerungen u. ſ. f. frey ſey. Einen Riß, eine Zeichnung in das Reine bringen. Figürlich iſt eine Sache in das Reine oder auf das Reine bringen, ſie in Ordnung, zur Richtigkeit bringen, ſie berichtigen. Vielleicht wäre die Sache auf Ein Mahl ins Reine gebracht, Weiße.

Freund, bringe mir zuerſt alſo Reine,
Daß in den neuen Welten Weine,
Wie in der, die wir kennen, ſind, Leſſ.

Wir ſind noch nicht mit einander auf das Reine, zur Richtigkeit, wir ſind darin noch nicht einig.

2) Figürlich. a) Von einer ſchmutzigen, unangenehmen Krankheit frey; im Gegenſatze des unrein. Wenn jemand von der Krätze u. ſ. f. geheilet werden, ſo ſagt man, er ſey wieder rein. Reines Vieh, reine Schafe, im Gegenſatze des unreinen Viehes, oder des Schmierviehes, d. i. ſolcher Schafe, welche gewöhnlich mit der Krätze behaftet ſind, und daher geſchmieret werden müſſen. b) In denjenigen gottesdienſtlichen Lehrbegriffen, wo man durch Anführung ekelhafter oder dafür gehaltener und verabſcheuter Dinge eine Art von moraliſcher oder gottesdienſtlicher Unrichtigkeit oder Unehrlichkeit bekommt, iſt rein von ſolcher Unrichtigkeit frey, im Gegenſatze des unrein. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſem Verſtande, ſo wie bey den heutigen Juden, Türken u. ſ. f. häufig vor. c) Eßbar, was gegeſſen werden kann und darf; eine in der Deutſchen Bibel ſehr häufige Bedeutung, welche auch noch bey den heutigen Juden gangbar iſt. Reine Thiere. Der Eſel war unrein, d. i. nicht eßbar, ob er gleich bey den ältern Juden ohne Bedenken zum Reiten u. ſ. f. gebraucht werden konnte. d) Von Fehlern und Irrthümern frey. Ein reiner Grabſtichel, bey den Kupferſtechern, deſſen Stiche rein, d. i. frey von allen Fehlern, ſind. Eine reine Stimme, in der Muſik, welche jeden Ton deutlich und genau, weder zu hoch noch zu tief angibt. Das Clavier iſt nicht rein geſtimmt, hat keinen reinen Ton. Ein Wort rein ausſprechen, ohne allen fehlerhaften Zuſatz. Eine Sprache rein ſchreiben, ohne Fehler und Unrichtigkeiten. Reines Deutſch, reines Lateiniſch ſchreiben. Die reine Schreibart. So fern dieſe Ausdrücke aber frey von fremden Wörtern und Wortfügungen bedeuten, gehören ſie zur folgenden dritten weiteſten Bedeutung. Eine reine Lehre, in der Theologie, welche von allen Irrthümern und Ketzereyen frey iſt. In der Lehre nicht rein ſeyn. e) Von Verbrechen und Vergehungen frey; eine in der Deutſchen Bibel ſehr häufige Bedeutung. Ein reines Herz u. ſ. f. Eine reine Liebe, eine reine Wolluſt, welche von allem ſtrafbaren Zuſatze, von ſinnlichen Begierden frey iſt. Sich rein wiſſen, frey von einem Vergehen. Jemanden rein ſprechen, für unſchuldig erklären. Sich rein brennen, im gemeinen Leben, ſich für unſchuldig auszugeben ſuchen. Ein reines Gewiſſen, welches ſich keines Verbrechens oder Vergehens bewußt iſt. Er iſt in dieſer Sache nicht rein, nicht ohne Schuld. In der engſten Bedeutung iſt rein frey von aller Vergehung wider die Geſetze der Keuſchheit, und darin gegründet. Reine Gedanken, keuſche. Eine reine Jungfer, eine unbefleckte, in welcher N. A. der Gegenſatz unrein nicht üblich iſt. Ein reines Leben, ein reiner Wandel.

3. In noch weiterer Bedeutung, von allem Zuſatze, und in etwas engerm Verſtande, von allem geringerm Zuſatze frey; im Gegen-

Gegensatze des unrein. Reines Wasser. Reiner Wein. Jemanden reinen Wein einschenken, figürlich, ihm die Wahrheit ohne allen fremden Zusatz sagen. Die reine Wahrheit sagen. Reines Silber, reines Gold, welches mit keinem andern Metalle vermengt ist, und, welches man auch feines Silber und feines Gold nennet. Ein Edelstein ist nicht rein, wenn sich fremde Körper darin befinden. Eine reine Luft. Eine reine Stimme. Ein reiner Bogen Papier, welcher noch unbeschrieben ist. Die Hüte rein streichen, bey den Hutmachern, alles Wasser und überflüssige Farbe aus den gefärbten Hüten heraus streichen. Reiner Weitzen, reines Getreide, welches mit keinen fremden Körpern vermischt ist. Ingleichen in verschiedenen besondern Fällen. Die reine Mathematik, Mathesis pura, welche die Größen nur überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirkliche Körper, zum Unterschiede von der angewandten. Die Straße rein halten, frey von allen verdächtigen Personen. So auch, sein Haus rein halten. Es ist hier nicht rein, es gibt hier verdächtige Personen oder Sachen. Eine reine Fährte, bey den Jägern, eine unverletzte. Ein reines Jagen, eben daselbst, wenn lauter Wildbret von einerley Gattung gejaget wird. Einen Hund rein arbeiten, eben daselbst, auf einerley Wildbret. Eine Hündinn rein belegen, eben daselbst, sie von einem Hunde gleicher Art befruchten lassen. Und so in andern Fällen mehr.

4. Im weitesten Verstande, von allen Gegenständen frey, leer; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher noch das Nebenwort zuweilen vorkommt. Rein ausgehen, leer, d. i. nichts bekommen. Etwas häufiger mit Bezeichnung der abwesenden Sache. Rein von Sünden, von Fehlern; wo es aber vielmehr zur vorigen zweyten Bedeutung zu gehören scheinet. Eine Figur davon ist der im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, übliche Gebrauch des Nebenwortes rein, da es für völlig, gänzlich, ganz, gebraucht wird. Ganz Juda ist rein weggeführet, Jer. 13, 19. Rein aufessen, rein austrinken, alles rein wegtragen. Rein todt, völlig todt. Rein nichts, im Niederf. im geringsten nichts, gar nichts. Rein ab. Zuweilen auch im Beywerte. Reine Arbeit machen, alles aufarbeiten.

Anm. Bey dem Ulphilas mit dem Hauchlaute hrains, bey dem Kero hrein, bey dem Willeram rein, im Niederf. rein, reen, im Schwed. ren, im Isländ. hrein, im Angelf. rein. Wachter leitet es von rinnen her, und siehet es als eine von dem hellen, rinnenden Wasser entlehnte Figur an, welche freylich sehr hart und ungewöhnlich ist. Analogischer nimmt man das veraltete Zeitwort reinen, woven wir noch das Intensivum reinigen haben, als das Stammwort an, welches unter andern auch scheuern bedeutete, und mit dem Griech. ξαίνω, ξαίρω, polieren, einerley ist, daher auch die Bedeutung des glänzend, poliert, welche auch im Schwedischen ehedem sehr gangbar war, als die eigentlichste angesehen werden muß. Auf ähnliche Art gebrauchen die Niedersachsen schier, Schwed. skir, Angelf. scir, für rein, welches zu scheuern gehöret. Mit einem andern Endlaute sagen die Niederdeutschen für rein auch reggen und reken, welches gleichfalls von regen und dem Niederf. raken, scheuern, segen, abstammet. Im Arabischen ist rajaon gleichfalls reinigen. Wenn rein ehedem auch so viel als dünn, fein, bedeutete, welcher Gebrauch noch in einigen Mundarten üblich zu seyn scheinet, so gehöret es ohne Zweifel zu dem Oberdeutschen rahn, rahnig, und unserm ring in geringe, siehe dieselben.

Die Reinblume, S. Rainblume.

Der Reincke, des — n, plur. die — n. 1) Ein männlicher Taufnahme, welcher besonders in Niederdeutschland üblich ist, wo er auch Reiner, Reinier, lautet, und mit Reinhard, allem Ansehen nach, gleichbedeutend ist. S. Frisch, v. Rein, wo mehrere, besonders alte Formen dieses Nahmens vorkommen. Er kann von dem vorigen rein, oder auch von dem veralteten rein, listig, verschmitzt, klug, abstammen, S. die folgende dritte Bedeutung. 2) Der Storch; doch nur in einigen Gegenden. Hier gehöret es ohne Zweifel zu dem Nahmen des nahe verwandten Reihers, der nur im Endlaute verschieden ist, da es denn zunächst von dem alten reinen, rühren, berühren, reichen, abstammen würde, weil der Storch, so wie der Reiher, vermöge seiner langen Beine, Halses und Schnabels weit reinen oder reichen kann. 3) Der Fuchs; doch nur als ein eigenthümlicher Nahme desselben, besonders in der Fabel.

Reineke verwirrte sich
In die ihm gelegten Stricke, Hagedorn.

Das alte aus dem Französischen übersetzte Gedicht, Reineke der Fuchs, ist bekannt genug. Bey den Jägern heißt der männliche Fuchs in engerer Bedeutung Reineke, zum Unterschiede von der Füchsinn. Das Franz. Renard ist ein allgemeiner Nahme des Fuchses. Da alle Thiere ihren Nahmen von einem besonders in die Sinne fallenden Umstande an denselben haben, so muß auch dieser Nahme einen ähnlichen Ursprung haben, ob sich gleich der Umstand, der hier zum Grunde liegt, nur errathen läßt. Sehr wahrscheinlich ist es, daß dieses Thier von seiner schon längst bekannten List benennet worden, da denn dieses Wort zu Rank und Ränke, oder wie Wachter will, zu dem alten nordischen rein, listig, verschmitzt, gehören würde. Im Schwedischen heißt der Fuchs mit einem andern Endlaute Räf, und eben daselbst sind Refsur Ränke; obgleich Ihre dieses Räf lieber von rapp, fabl, ableiten will. Indessen kann auch der Begriff der Geschwindigkeit, der in Ränke ohnehin zum Grunde liegt, unmittelbar zu dieser Benennung Anlaß gegeben haben, indem die Jäger in einigen Gegenden noch jetzt das Wort reinen für traben, doch nur von dem Fuchse und Wolfe, gebrauchen. Der Fuchs reinet, trabet. Im Holländischen heißt so wohl das Reh, als das Rennthier, Reh, Reyn, Reynger, und im Lappländischen ist Raingo ein Thier überhaupt, und besonders ein mit Geweihen versehenes Thier.

1. Reinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, traben, S. das vorige, ingleichen Rennen.

2. Reinen, verb. reg. act. berühren, S. Rainen.

Der Reinfall, S. Rheinfall.

Der Reinfarn, S. Rainfarren.

Der Reinflachs, des — es, plur. car. in der Handlung, eine Art reinen Flachses, welcher von Narva kommt.

Reinhard, ein männlicher eigenthümlicher Nahme, S. Reineke 1.

Die Reinheit, S. Reinigkeit.

Reinigen, verb. reg. act. rein machen, in allen Bedeutungen des Beywortes. Für glänzend machen, polieren kommt es noch mehrmahls vor, noch häufiger aber von der Befreyung von dem Schmutze und von Flecken, da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die besondern Arten des Waschens, Scheuerns, Putzens, Kehrens u. s. f. unter sich begreift, und in der anständigen Sprechart oft statt dieser gebraucht wird. Die Wäsche reinigen. Das Küchengeschirr, die Gläser, ein Zimmer, die Feuermauer, die Schuhe, eine Wunde u. s. f. reinigen. Ingleichen mit Bezeichnung derjenigen Sache, welche weggeschaffet wird, vermittelst des Vorwortes von. Die Wunde von dem Eiter, die Bücher von dem Staube, die Schuhe von dem Kothe u. s. f. reinigen. So auch in den figürlichen Bedeutungen, in welchen es besonders in der Deutschen Bibel und der theologischen Schreibart sehr häufig ist. Sich von einem Verbrechen reinigen, auch, sich von dem Verdachte desselben befreyen. Ingleichen in der dritten weitern Bedeutung, von allem fremden Zusatze, besonders von einigem geringern Zusatze befreyen, wo es wieder ein allgemeiner Ausdruck ist, der eine Menge besonderer Arten unter sich begreift, welche

gemeiniglich ihre besondern Benennungen haben. Das Silber reinigen, durch Wegschaffung aller fremden Metalle, es läutern, fein brennen. Einen flüssigen Körper reinigen, durch Durchseihen. Das Getreide reinigen, durch Sieben oder Rädern u. s. f. So auch die Reinigung, von der Handlung des Reinigens in allen Bedeutungen des Zeitwortes und des Bey wortes rein.

Anm. Dieses Zeitwort ist vermittelst der Ableitungssylbe — ig das Intensivum von dem im Hochdeutschen längst veralteten reinen, rein machen, welches bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern von dem Kero an, noch sehr häufig gefunden wird. Schon bey dem Ulphilas lautet es hrainjan. Mit einer andern Ableitungssylbe, welche gleichfalls eine Intension bezeichnet, und mit unserm — sen oder — zen überein kommt, ist dafür im Schwed. rensa, im Isländ. hreinsa, im Engl. to rense und rinse, im Franz. rinçer, und im Bretagn. rincal üblich. Das Arab. rejan bedeutet gleichfalls reinigen.

Die Reinigkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es rein ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Reinigkeit der Hände, Ps. 18, 21. Die leibliche Reinigkeit, Ebr. 9, 13. Die Reinigkeit eines Zimmers, eines Gefäßes, der Sprache, der Schreibart, der Stimme u. s. f. Die Reinigkeit lieben. Die jungfräuliche Reinigkeit, die Keuschheit. Die Reinigkeit der Lehre, der Gedanken, des Herzens u. s. f. Die Reinigkeit einer Absicht, die Abwesenheit aller fremden und unrichtigen Nebenabsichten, die Lauterkeit.

Anm. Es ist nach der Analogie von Frömmigkeit, Süßigkeit, Mattigkeit, Gerechtigkeit und vielen andern vermittelst der Ableitungssylbe — ig von rein gebildet. S. — Keit. Das von einigen dafür versuchte Reinheit hat zwar, grammatisch betrachtet, nichts wider sich, aber doch den Mangel des Gebrauchs. Mit andern Ableitungssylben, welche aber so wie — keit gleichfalls Abstracta bilden, kommen statt dieses Wortes bey dem Kero und Ottfried die veralteten Hreinij, Reini, und bey dem letztern Reinida und Reinido vor.

Die Reinigung, plur. die — en, die Handlung des Reinigens, S. Reinigen. Daher der Reinigungseid, in den Rechten, ein Eid, vermittelst dessen sich jemand von einem ihm Schuld gegebenen Verbrechen zu reinigen sucht; Purgatorium.

Reinike, S. Reineke.

Die Reinkraute, plur. die — n, in den Weinbergen, siehe Beerhacke.

Reinlich, — er, — ste, adj. et adv. welches von dem Bey- und Nebenworte rein vermittelst der Ableitungssylbe — lich gebildet ist. 1) Dem was rein ist, ähnlich; wo es in manchen Fällen für das Bey- und Nebenwort rein selbst gebraucht wird, doch wohl nur so fern es vom Schmutze befreyet, im eigentlichsten Verstande bedeutet. Ein reinliches Zimmer. Reinliches Geschirr. Das Geschirr reinlich halten. Sich reinlich halten. Reinlich gekleidet gehen. Allein es scheinet vielmehr, daß es in diesen und andern Arten des Ausdruckes vielmehr zur folgenden Bedeutung gehöret, und eigentlich in der Liebe zur Reinigkeit gegründet, bedeutet. Denn für rein schlechthin, wie in folgenden biblischen Stellen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du bist ein reinlich Siegel voller Weisheit, Ezech. 28, 12. Der Stammelnden Zunge wird fertig und reinlich reden, Es. 32, 4. Laß sie ein reinlich Muster davon (von dem Tempel) nehmen, Ezech. 43, 10. 2) Der Reinigkeit beflissen, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Beywortes rein, geneigt und fertigkeit besitzend, allen Schmutz und Unrath wegzuschaffen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich ist, Sprichw. 31, 25. Ein reinlicher Mensch. Eine reinliche Rechnung. Reinlich mit etwas umgehen. Sich reinlich halten, immer beflissen seyn, allen Schmutz von sich abzuwenden. In seinen Sachen reinlich seyn.

Anm. Im Nieders. renligk, in den gemeinen Hochdeutschen Mundarten mit einem eingeschalteten t, welches dem n auch in ordentlich u. a. m. nachgeschleicht, (S. 27,) rentlich, oder rendlich.

Die Reinlichkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache reinlich ist. Die Reinlichkeit eines Zimmers.

Die Reinweide, S. Rainweide und Rheinweide.

Der Reis, Oryza, S. Reiß.

Das Reis, des — es, plur. die — er, Dimin. das Reischen, Oberd. Reislein, ein jeder dünner, schwanker Zweig eines Baumes, wo dieses Wort auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, mehrere solche dünne Reiser zusammen; doch nur in einigen Fällen. Die Birken geben vieles Reis. Am häufigsten in den zusammen gesetzten Birkenreis, Besenreis u. s. f. Ruthen von Birkenreis. 2) Von einzelnen dünnen Zweigen dieser Art, welche in gewisser Betrachtung auch Ruthen genannt werden. Da Paulus einen Haufen Reiser zusammen raffete, (raffte,) Apostg. 28, 3. Dürre Reiser. Birkenreiser. In engerer Bedeutung ist das Reis ein junger dünner Zweig eines Baumes, besonders so lange er noch nicht älter als ein Jahr ist; ein Sprosse, Sprößling, Schuß, Schößling. Ein Reis in einen andern Stamm pfropfen. S. Pfropfreis. Im Forstwesen und bey den Jägern werden auch ganze junge Bäume, ingleichen dünne, lange Stangen, Reiser und in einigen Mundarten auch Reitel genannt. So sind die Laß- oder Hügereiser, Lasreitel, Bannreitel, junge Stämme Laubholzes, welche man auf den Gebauen zum neuen Anwuchse stehen läßt; und bey den Jägern sind die Lappreiser dünne Stangen, mit welchen die Lappen gestellet werden.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Ris, im Nieders. Ries, im Hannöv. Rispe, in der Schweiz mit vorgesetztem Gaumenlaute Bres, im Angels. Hris, im Schwed. Ris, im Isländ. Hrijs, im Irländ. Ras, im Finnländ. Riisi, im Griech. ῥάβδος, im mittlern Lat. Rauseum; im Bretagnischen mit dem nahe verwandten r Red und Ker, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm Ruthe, dem Oberd. Reitel, dem Lat. Radius u. s. f. erhellet. Es stammet von dem alten noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte risen der, welches mit unserm reisen ein und eben dasselbe Wort ist, aber ursprünglich den Laut einer Bewegung nachahmet, und im weitesten Verstande eine Bewegung nach allen Richtungen ausdruckt; vermuthlich so fern das Reis aus dem Baume hervor wächst oder schießet, daher es auch Schuß und Schößling heißt, so wie das Lat. surculus von surgere abstammet. Auf ähnliche Art stammen Sprosse, Rebe, Ranke u. a. m. von ähnlichen Zeitwörtern der Bewegung ab. Übrigens heißt ein Reis im Niederdeutschen auch ein Quasen und eine Lade, welches letztere zu unserm Latte gehöret. S. Reisen, Riese, Rieseln und Ruthe.

Das Reisbund, des — es, plur. die — bünde, oder das Reisbündel, des — s, plur. ut nom sing. Dimin. das Reisbündchen, Oberd. Reisbündlein, ein aus Reisern bestehendes Bund oder Bündel, mehrere in ein Bund zusammen gebundene Reiser; in einigen gemeinen Sprecharten eine Reiswelle oder Welle, und mit einem Franz. Kunstworte eine Faschine, im Niedersächsischen Wase, Waak.

Die Reische, ein Korb zum Tragen, S. Reuse.

Die Reise, plur. die — n, von dem Zeitworte reisen. 1. In dessen jetzt veralteten weitesten Bedeutung, da es unter andern auch ein gewisses Geschäft verrichten ist, wird dieses Wort, 1) eigentlich noch in einigen Fällen als ein gewisses Maß gebraucht, so viel zu bezeichnen, als man auf Ein Mahl von einer gewissen Art verrichtet

richtet. So iſt in den Salzkothen zu Halle eine Reiſe Sohle ſo viel Sohle, als auf Ein Mahl aus dem Brunnen gezogen wird. Eine kleine Reiſe beſtehet daſelbſt aus acht Eimern; eine groſſe aber aus zwölf Eimern. Bey den Webern iſt eine Reiſe Leinwand, Zeug u. ſ. f. ein Gewirk von dem Kamme an bis zu dem Baume, ſo viel nähmlich gewirket wird, ehe man den Baum umdrehet. Im gemeinen Leben iſt es in dieſer Bedeutung noch in mehrern Fällen üblich. In einem etwas andern Verſtande iſt die Reiſe eine Reihe Röhren zu einer Waſſerleitung; die Waſſerreiſe. 2) Figürlich iſt daher Reiſe im Niederdeutſchen und den verwandten Sprecharten ſo viel wie das Hoch- und Oberdeutſche Mahl. Eine Reiſe, Ein Mahl, zwey Reiſen, zwey Mahl u. ſ. f. Im Schwed. gleichfalls Reſa.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Zuſtand oder auch die Handlung, da man ſich von einem Orte zu einem entferntern begibt. 1) Eigentlich, wo es, ſo wie das Zeitwort, nur von der Begebung nach einem entlegenen und entferntern Orte gebraucht wird, ſie geſchehe übrigens auf welche Art ſie wolle. Eine Spazierreiſe, Luſtreiſe u. ſ. f. Die Abreiſe, Zureiſe, Herreiſe, Rückreiſe, Durchreiſe, Tagereiſe u. ſ. f. Eine Reiſe thun, und im gemeinen Leben machen. Eine Reiſe nach Berlin machen. Eine Reiſe vorhaben. Eine Reiſe anſtellen, antreten, unternehmen. Sich auf die Reiſe machen, ſie antreten. Wir hatten eine ſchlechte, eine gute, eine glückliche Reiſe. Glückliche Reiſe! der gewöhnliche vertrauliche Glückwunſch an einen Abreiſenden. Nun geht die Reiſe fort. Wo geht die Reiſe hin? wo reiſen ſie hin? Sich auf die Reiſe begeben. Auf der Reiſe ſeyn. Etwas mit auf die Reiſe nehmen. Von der Reiſe kommen. Seine Reiſe fortſetzen. Eine Reiſe zurück legen. Eine Reiſe zu Fuſſe, zu Pferde, im Wagen, zu Waſſer, zu Lande. Von einer weiten und langwierigen Reiſe iſt auch der Plural, doch ohne Artikel, üblich. Auf Reiſen gehen, in entlegene Länder reiſen, um die Welt kennen zu lernen. Auf Reiſen ſeyn. Er iſt erſt von Reiſen gekommen. 2) In einigen Fällen wird es auch hier als ein Maß gebraucht, ſo viel zu bezeichnen, als mit einer Veränderung des Ortes fortgeſchaffet werden kann. Eine Reiſe Steine, Kalk u. ſ. f. eine Fuhre. An der Elbe iſt eine Reiſe Holz eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder.

3. In der engſten Bedeutung war es ehedem ſehr üblich, einen Feldzug zu bezeichnen, in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt; im Schwabenſpiegel Raiſe. Daher war reisbar ehedem ſo viel als fähig in den Krieg zu ziehen, Reisner ein Reiter, und in weiterer Bedeutung ein Soldat, ein Mitreiſer Commilito, Reiſegeld der Soldatenſold, der Reiſewagen der Packwagen u. ſ. f. Siehe Friſch v. Reiſe, und im folgenden 2 Reiſig.

Anm. Bey dem Ottfried Reiſa, im Niederſ. gleichfalls Reiſe, im Schwed. Reſa, im Isländ. Reiſa. S. Reiſen.

Der Reiſe-Altar, des — es, plur. die — täre, bey den Katholiken, ein geweiheter beweglicher Altar, ſich deſſelben auf Reiſen zu bedienen.

Die Reiſe-Apotheke, plur. die — n, ein Vorrath von den nöthigſten Arzeneyen, welche man auf der Reiſe bey ſich führet, und das Behältniß, worin ſie ſich befinden.

Die Reiſebeſchreibung, plur. die — en, die Beſchreibung einer gethanen Reiſe. S. auch Reiſebuch.

Das Reiſebett, des — es, plur. die — e, ein leichtes Bettgeſtell, welches man auf Reiſen bey ſich führet; das Feldbett, ſo fern es in einem Feldzuge mit ſich geführet wird. Das Reiſebett, plur. die — en, hingegen würde die darein gehörigen Federbetten bezeichnen.

Das Reiſebuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Eine Reiſebeſchreibung; doch am häufigſten nur im gemeinen Leben. 2) Ein Buch, welches verſchiedene auf Reiſen nöthige Kenntniſſe u. ſ. f. enthält.

Das Reiſebündel, des — s, plur. ut nom. ſing. die in ein Bündel gebundenen Bedürfniſſe, welche ein Reiſender bey ſich führet. S. auch Ränzel.

Die Reiſe-Capelle, plur. die — n, an den katholiſchen Höfen, das Kirchengeräth, ſo fern es zum Gebrauche einer vornehmen Perſon auf Reiſen dienet, da es denn in den Capell-Kaſten gepackt und auf dem Capell-Wagen fortgeſchafft wird.

Reiſefertig, — er, — ſte, adj. et adv. fertig zur Reiſe; im Niederſ. wegfarig, wegefertig.

Der Reiſefreund, des — es, plur. die — e, derjenige, mit welchem man in freundſchaftlicher Geſellſchaft reiſet; ſiehe Reiſegefährte.

Die Reiſefrohne, plur. die — n, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherrn zum Behufe einer Reiſe durch Vorſpann u. ſ. f. leiſten müſſen.

Der Reiſe-Kurier, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kurier, welcher die Herberge und Verpflegung eines Hofes auf Reiſen beſorget. S. Kurier.

Die Reiſegebühr, plur. inuſ. noch häufiger aber im Plural die Reiſegebühren, ſing. inuſ. dasjenige Geld, welches jemanden zur Vergütung der aufgewandten Reiſekoſten bezahlet wird, z. B. einem Richter, Advocaten, Arzte u. ſ. f.

Der Reiſegefährte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Reiſegefährtinn, derjenige, welcher uns auf der Reiſe Geſellſchaft leiſtet, mit uns einen und eben denſelben Weg reiſet; der Reiſefreund.

Das Reiſegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zu einer Reiſe, zum Behuf derſelben beſtimmte Geld. Bey den Handwerkern und Künſtlern iſt es dasjenige Geld, welches einem von einem fremden Orte verſchriebenen Geſellen für die Reiſe bezahlt wird, und welches bey einigen auch das Laufgeld genannt wird. So fern Reiſe ehedem den Feldzug bedeutete, war Reiſegeld vor dieſem theils der Sold der Soldaten; theils auch dasjenige Geld, welches diejenigen Unterthanen, welche auf geſchehene Aufforderung nicht mit im Felde erſchienen waren, als eine Strafe entrichten mußten; theils endlich auch dasjenige Geld, welches die Unterthanen dem Landesherrn zum Behuf der Kriegskoſten geben mußten, und welches auch die Kriegsſteuer, die Heerſteuer, der Heerbann hieß.

Das Reiſegeräth, des — es, plur. inuſ. dasjenige Geräth, welches man auf Reiſen bey ſich führet.

Reiſegerecht, — er, — eſte, adj. et adv. ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo ein reiſegerechter Jäger derjenige iſt, welcher die nöthige Geſchicklichkeit in der Jagd des kleinen Weidwerks beſitzet, welches auch feldgerecht genannt wird; zum Unterſchiede von dem hirſch- und holzgerecht. Siehe Gerecht und Reiſejäger.

Die Reiſegeſellſchaft, plur. die — en, diejenigen Perſonen, welche mit einander in Geſellſchaft reiſen.

Das Reiſegut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, ein Gut, welches, auch wenn männliche Erben da ſind, nicht die Gewohnheit der Lehngüter, auf weibliche Erben fällt, von reiſen, ſich fort bewegen, in der weiteſten Bedeutung; Tochterlehen.

Der Reiſehut, des — es, plur. die — hüte, ein Hut, deſſen man ſich auf einer Reiſe bedienet.

Der Reiſejäger, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Jäger, welcher einen vornehmen Herrn auf Reiſen begleitet. 2) Bey den Jägern werden auch die gemeinen Jäger, welche ſich nur mit dem

kleinen Weidwerke abgeben, Reisejäger genannt, wohin denn die Feldjäger, Flug- oder Federschützen, Hühner- oder Wachtelfänger, Windhetzer und Otterfänger gehören; vermuthlich, weil sie zur Ausübung ihrer Kunst mehr reisen, d. i. in der Ferne herum gehen müssen, als ein hirschgerechter Jäger.

Die Reisejägerey, plur. die — en. 1) Die Jagd des kleinen Wildbretes, und die Geschicklichkeit dasselbe gehörig zu fangen und zu erlegen; ohne Plural. 2) Die sämmtlichen, dazu gehörigen Personen. Ingleichen in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes, die sämmtlichen Jäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reisen begleiten.

Die Reisekappe, plur. die — n, eine Kappe, deren man sich auf Reisen bedienet.

Der Reisekasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, verschiedene Bedürfnisse darin auf Reisen bey sich zu führen; der Reisekoffer, ein solcher Koffer.

Das Reisekleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man nur auf der Reise, oder auf Reisen trägt.

Die Reisekosten, ling. inus. die zur Bestreitung einer Reise nöthigen, durch dieselbe verursachten Kosten.

Die Reiselust, plur. car. die Lust, d. i. sinnliche Verlangen, zu reisen. Reiselust haben. Ingleichen, das Reisen als eine Lust, sinnliches Vergnügen, betrachtet.

Der Reisemantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, dessen man sich nur auf Reisen bedienet.

Der Reisemarschall, des — es, plur. die — schälle, ein Marschall, welcher sein Amt nur auf der Reise, oder auf den Reisen seines Herrn verrichtet. An den Höfen hat man eine Menge Hofbediente dieser Art, wohin der Reisehofbäcker, Reisemundschenk, Reisemundkoch, Reisehof-Cassier, Reisehof-Proseß, und hundert andere mehr gehören.

Reisen, verb. reg. dessen heutiger Gebrauch nur noch ein kleiner Überrest seines ehemahligen Umfanges ist. Es kommt noch in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn bekommt, den Ort verändern, sich fortbewegen; doch am häufigsten nur von Menschen, wenn sie sich nach einem entfernten, entlegenen Ort bewegen, wo es seiner Natur nach ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Art und Weise unbestimmt läßt. Zu Pferde, zu Fuß, im Wagen, zu Schiffe, zu Lande, zu Wasser reisen. In die Fremde reisen. Nach Frankreich, nach Spanien, nach Italien reisen; ehedem in. Nach Berlin, nach Dresden, nach Paris reisen; ehedem gen. Durch einen Ort reisen. Über einen Ort reisen, seinen Weg durch denselben nehmen, auf der Reise durch denselben kommen. Über Straßburg nach Paris reisen. Über Land, über Feld reisen, von einem Orte zu dem nächsten andern. In seinen eigenen Angelegenheiten reisen. Ein Reisender, welcher auf Reisen ist, welcher reiset. Tag und Nacht reisen. Von Soldaten und Kriegsheeren ist dafür das ausländische marschiren und von großen Haufen anderer zugleich reisender Personen auch ziehen üblich. Ingleichen absolute. Ein junger Mensch muß reisen. Zuweilen gebraucht man dieses Wort auch von Thieren, wenn sie sich in einen entlegenen Ort begeben, und figürlich, auch von Pflanzen. Gereiste Pflanzen, welche aus einem entlegenen Lande zu uns gekommen sind.

Der Raum, welchen man durchreiset, wird in die vierte Endung gesetzt. Des Tages sechs Meilen reisen. Etliche Meilen reisen. Welches auch mit den Hauptwörtern Weg und Straße Statt findet. Diesen Weg bin ich noch nicht gereiset. Die Straße, welche wir reiseten. Einen andern Weg reisen. Wo auch die zweyte Endung gebraucht werden kann, nach dem Muster der Oberdeutschen. Ich bin dieses Weges schon öfter gereiset.

Aber von andern leblosen Körpern, für sich fortbewegen, oder fortbeweget werden, ist es im Hochdeutschen jetzt veraltet; obgleich noch Opitz singt:

Man wird dich, Herr, mit Ehrfurcht preisen,
Weil Sonn und Monde sind,
Und durch den runden Himmel reisen, Opitz Ps. 72,

d. i. sich im Kreise bewegen. Außer im Scherze. Es reist mancher Groschen in den Würzladen für Maculatur, Weiße.

In der Wahl des Hülfswortes sind die Deutschen nicht einig. Zwar wenn das Ziel oder ein anderer Umstand der Reise mit ausgedruckt ist, so wird ohne Ausnahme das Hülfswort seyn gebraucht. Er ist nach Frankreich gereiset, sie sind nach Paris gereiset, wir waren auf kurze Zeit über Land gereiset. Nur wenn es absolute stehet, gebrauchen viele haben. Ich habe oft gereiset, 2 Cor. 11, 16. Er hat viel gereiset, Heinz. Allein das Hülfswort seyn scheint auch hier richtiger und analogischer zu seyn, zumahl, da es hier noch weniger eigene Thätigkeit mit ausdruckt, als in dem vorigen Falle. Er ist viel und weit gereist. Crispus ist gereist, Logau. Ein gereister Mann, der weit gereiset ist.

2. Als ein Activum, da es denn auch die vierte Endung erfordert; doch nur in Gestalt eines Reciproci. Wir haben uns ganz müde gereiset.

Daher das Reisen. Das Reisen ist nützlich.

Anm. Im Niedersächsischen, wo es doch eben nicht häufig vorkommt, resen, im Schwed. resa. Im Pers. ist Rhasa einer, der viel gereiset ist, und im Chaldäischen Resa, Stadium, siehe Rast. Da s und t in den Mundarten und Sprachen immer in einander übergehen, so sind reisen und reiten eigentlich ein und eben dasselbe Wort, obgleich das letztere jetzt eine sehr eingeschränkte Bedeutung hat. Hornegk gebraucht reiten noch für reisen, und ehedem war auch Reite für Reise üblich. S. Reisig und Reiten. Es ist ursprünglich ein Wort, welches den Schall einer gewissen Bewegung nachahmet, und mit rasen, rauschen und andern dieser Art genau verwandt ist. Mit allerley Vorlauten stammen Kreis, kreisen, preisen u. a. m. davon ab. Besonders bedeutete es ehedem eine Bewegung nach allen Richtungen, und zwar 1) in die Höhe, wohin theils das alte Gothische reisan, aufstehen, das Schwed. resa, aufrichten, Angelf. risan, arisan, Engl. to rise, arise, Ital. rizzare, Niederf. risen, unser Reis, Riese, Gras u. s. f. gehören. 2) In die Tiefe; daher ist bey dem Notker risan fallen, sinken, Angelf. hrysan, bey dem Ulphilas driusan, Niederf. risen, und unser rieseln. Siehe Rüste. 3) In die Runde, wovon mit vorgesetztem Gaumenlaute unser Kreis, Kraus, und mit dem gleichlautenden d auch Rad gehöret. 4) In die Länge, in die Ferne, welche Bedeutung in unserm reisen noch übrig ist. Ottfried gebraucht reisan auch für bringen, daher es bey ihm im Passivo auch so viel als kommen ist; zit wart tho gereiset, da kam die Zeit. Das Hebr. רוץ, laufen, Griech. ῥοέω, das Griech. ῥεῦμα, fließend, das Angelf. Rith, ein Bach, Franzöf. Ruisseau, das Engl. to rush, stürzen, unser rasch, und hundert andere gehören gleichfalls dahin. Übrigens ist von diesem Zeitworte reißen das Intensivum, wie aus dem verdoppelten Mitlauter erhellet, rieseln aber das Diminutivum. Siehe auch Gerade, Gerathen, Rede, 1 Reiten, rechnen, u. s. f.

Die Reiserkohle, plur. die — n, S. Grubenkohle.

Reisern, bey den Jägern, S. Reißern.

Der Reiserock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock, welcher auf der Reise getragen wird.

Der Reisesack des — es, plur. die — säcke, ein Sack, verschiedene Bedürfnisse darin auf der Reise bey sich zu führen; im gemeinen

gemeinen Leben ein Ränzel, im Oberd. ein Watsack, sonst auch das Felleisen.

So will ich, meinen Durst zu stillen
Den Reisesack mit solchen Früchten füllen, Gell.

Der Reisestab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er auf einer Reise zu Fuße dienet; der Wanderstab.

Die Reisetasche, plur. die — n, eine räumliche Tasche, welche an einem Riemen über der Schulter hängt, allerley Bedürfnisse darin auf Reisen bey sich zu führen.

Der Reisewagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, dessen man sich auf Reisen bedienet; zum Unterschiede von einem Stadt- und Staatswagen.

Das Reisholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Reiser, so fern sie als Holz oder statt des Holzes gebraucht werden, ohne Plural; Reisig, Reisigholz, Bundholz, so fern es in Bündel gebunden wird, Wasenholz, von Wase, ein Reisbund. Reisholz brennen. 2) Holz, d. i. Arten Bäume, welche Reiser tragen oder geben, dergleichen Reisholz z. B. die Birke ist; gleichfalls ohne Plural. 3) Eine mit solchem Reisholze bewachsene Gegend.

Das Reisig, des — es, plur. die — e, von Reis, surculus. 1) Reiser, als ein Collectivum und ohne Plural, Reisholz. Reisig brennen. Bündel von Reisig verfertigen. 2) Reisholz, in der zweyten Bedeutung, d. i. Bäume und Stauden, welche Reiser tragen oder geben, wo es so viel als Buschholz ist, und dem Stammholze entgegen gesetzet wird; auch ohne Plural. 3) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend; doch nur in einigen Provinzen.

* Reisig, adj. et adv. welches von dem Zeitworte reisen abstammet, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. 1) Von reisen, in der heutigen Bedeutung, scheinet es in einigen Gegenden für reisend oder auch wohl reisefertig üblich zu seyn. Wenigstens heißt es bey dem Opitz Ps. 107, 23:

Die so sich hin und her
Zu Schiffe reisig machen,
Und händeln über Meer;

welches Luther übersetzt: die mit Schiffen auf dem Meer fuhren und trieben ihren Handel in großen Wassern. 2) Von reisen, so fern es ehedem mit reiten gleichbedeutend war, bedeutete reisig vor diesem zur Reiterey gehörig, beritten, und da war ein reisiger Knecht ein Soldat zu Pferde, ein Reiter, und der reisige Zeug die Reiterey, die Cavallerie. Da sie nun sahen, daß die Feinde hatten einen starken reisigen Zeug, 1 Macc. 4, 7. Mit großem reisigen Zeug und Wagen, Kap. 8, 6. Der reisige Zeug war getheilt in zween Haufen, Kap. 9, 11. In Spangenb. Henneb. Chronik heißt es noch: 1532 verordnete der Kaiser den Pfalzgraf Friedrich zum obersten Feldherren wider die Türken, Fürst Wilhelm von Henneberg zum Obersten über den reisigen Zeug, Dietrich Sperber zum Feld-Marschall u. s. f. Wenn es aber Hobel. 1, 9 heißt: ich gleiche dich, meine Freundinn, meinem reisigen Zeuge an den Wagen Pharao, so scheinet es die Pferde und das Geschirr zu bezeichnen, von Reise, Feldzug, wovon ein Reiterpferd, welches im Kriege gebraucht wurde, ehedem auch ein reisiges Pferd hieß. S. das folgende.

* Der Reisige, des — n, plur. die — n, das Hauptwort des vorigen Beywortes, welches ehedem in einer doppelten Bedeutung üblich war. 1) Von Reise, der Feldzug, war der Reisige ehedem ein jeder Soldat; in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt. 2) Von reisen, reiten, war der Reisige ehedem so viel wie ein reisiger Knecht, ein Reiter, ein Soldat zu Pferde. Und zogen mit ihm hinauf Wagen und Reisigen, 1 Mos. 50, 9. Salomo hatte 40000 Wagenpferde und 12000 Reisige, 1 Kön. 4, 26. Gorgias nahm 5000 zu Fuß und 1000 Reisigen, 1 Macc. 4, 1. Mit 3000 Reisigen und mit einem großen Fußvolk, Kap. 10, 17. In der höhern und dichterischen Schreibart kommt es in diesem Verstande noch zuweilen vor.

Ob alle Reisigen aus euren Festen,
Ob eine neue Helene
Euch alle Prinzen aus Luteriens Palästen
Zu Feldherrn sendete, Raml.

Anm. Im Schwed. Res, Reisig und Resenär, Dän. Reisenere; alle von reisen, so fern es mit reiten gleichbedeutend ist, von welchem Zeitworte allem Ansehen nach auch unser Roß abstammet. Zu den ehemahligen weitern Bedeutungen des Wortes reisen gehöret das Nieders. reisig, resig, Holländ. ryzig, rezig, lang gewachsen, schlank, ingleichen fließend, locker. Ein reisiger Junge, ein schlanker. Einen reisigen Leib haben, einen flüssigen Stuhlgang. S. Reisen Anm.

Die Reiswelle, plur. die — n, S. Reisbündel und Welle.

Der Reiß, des — es, plur. car. eine sehr weiße, bald durchsichtige und nahrhafte Getreideart, welche in den wärmern Ländern in großer Menge gebauet wird; ingleichen die Pflanze, welche diese Frucht träget, und welche zu den Grasarten gehöret; Oryza L. Er scheint in Äthiopien einheimisch zu seyn, und erfordert einen nassen sumpfigen Boden.

Anm. Im Nieders. Riis, im Ital. Riso, im Franz. Ris, im Engl. Rice, im Böhm. Reyze, alle mit Wegwerfung des ersten Vocals aus dem Griech. und Latein. Oryza, welchen Vocal die Spanier noch in ihrem Arroz beybehalten haben. Das Griech. Oryza stammet wieder aus den Morgenländern her, wo der Reiß im Arab. Aruz und im Malab. Ariši heißt. Daß aber auch in diesem Worte eine allgemeinere Bedeutung zum Grunde liege, erhellet aus dem Finnischen Ruis und Ungar. Ros, welche Roden, Korn, bedeuten, und dem Böhmischen Beyworte rezny, von Korn. Vielleicht ist reißen, so fern es ehedem überhaupt zerknirschen, mahlen, bedeutete, (S. Gries und Graus,) das Stammwort, denn im Malabarischen heißt nur der geschossene Reiß, dergleichen der ist, welcher zu uns kommt, Ariši, dagegen er, so lange er noch im Felde stehet, Pair, wenn er gedroschen, aber noch nicht gemahlen ist, Nellu, und wenn er gekocht ist, Soru genannt wird. Auf der Insel Madagaskar heißt der Reiß Waru, welches mit dem vorigen Pair zu dem Hebräischen ברי, Getreide, und Angels. Bere, Gerste, zu gehören scheinet.

Die Reißammer, plur. die — n, eine Art Nord-Amerikanischer Ammern, welche erdfarbig ist, aber einen goldgelben Nacken und eine weiße Bedeckung der Flügel hat, und sich gern in den Reißfeldern aufhält; Emberiza Carolinensis *Klein.*

Das Reißaus, subst. indecl. plur. car. von dem Verbo ausreißen, nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. das Reißaus nehmen, flüchtig werden, davon laufen.

Das Reißbley, des — es, plur. car. von dem Zeitworte reißen, zeichnen, Bley dessen man sich zum Reißen bedienet, und welches eigentlich ein thonartiger, leichter, abfärbender Glimmer ist, der mit dem Bleye nichts, als die schwarzgraue Farbe gemein hat; Wasserbley, Bleyschweif. Die Bleystifte werden daraus verfertiget.

Das Reißbret, des — es, plur. die — er, ein glatt gehobeltes Bret, dasjenige Papier, worauf man reißen, d. i. zeichnen, will, darauf auszuspannen.

Der Reißbrey, des — es, plur. inus. ein von Reiß gekochter Brey; das Reißmus.

Das Reißbrot, des—es, plur. die—e, aus Reiß gebackenes Brot, so wohl absolute und ohne Plural, als auch von einzelnen solchen Broten mit dem Plural.

Die Reißbrühe, plur. die—n, eine Brühe, in welcher der Reiß der vornehmste Bestandtheil ist. Ingleichen die Brühe, d. i. das Wasser, von gekochtem Reiße.

Die Reißelbêêre, plur. die—n, ein in einigen Gegenden für Preiselbeere übliches Wort, mit welchem es auch zu einem und eben demselben Stamme gehöret. S. daſſelbe.

Reißen, verb. irreg. ich reiße, du reißest, er reißet oder reißt; Imperf. ich riß; Mittelw. gerissen; Imperat. reiß. Ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Schalles ist, und daher von so verschiedenen Dingen gebraucht wird, welche aber insgesamt von einem und eben demselben oder doch sehr ähnlichen Schalle begleitet werden; eine Anmerkung, welche man nothwendig voraus setzen muß, wenn man nicht in Versuchung gerathen will, verschiedene Bedeutungen dieses Wortes als Figuren von einander anzusehen, da sie doch nur neben einander geordnet, nicht aber einander untergeordnet sind. Der Form nach ist es das Intensivum von reisen, wie schon aus dem verdoppelten Mitlauter erhellet, und da dieses ursprünglich in einem so weiten Umfange der Bedeutung und unter andern auch von einer Bewegung nach allen Richtungen gebraucht wurde, so gilt dieses und zwar noch mehr, auch von unserm Reißen. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert.

1. Mit einem diesem Worte eigenthümlichen Schalle plötzlich getrennet werden, welcher eigenthümliche Schall das Reißen von dem Brechen, Springen, Bersten, Platzen u. s. f. unterscheidet. Man gebraucht es besonders von solchen Körpern, deren zähe Theile durch eine allzu heftige Ausdehnung plötzlich getrennet werden. Ein Faden, ein Strick, ein Band, ein Draht u. s. f. reißen, wenn sie stärker ausgedehnet werden, als es der Zusammenhang ihrer Theile verstattet. Wenn alle Stricke reißen, figürlich, wenn alle übrigen Hülfsmittel vergebens sind, im höchsten Nothfalle. Der Zeug reißt, wenn der Zusammenhang seiner Theile plötzlich getrennet wird. In engerer Bedeutung wird es auch zuweilen von festern Körpern, für das Neutrum spalten, gebraucht. Die Felsen zerrissen, Matth. 27, 25. Der Erdboden reißt vor Hitze. Das Eis reißt. Die Tenne ist gerissen. S. Riß und das folgende Activum.

2. Sich mit schneller Gewalt und dem diesem Zeitworte eigenthümlichen Laute fortbewegen, als das Intrusivum von reisen, und als ein naher Verwandter von brausen, rauschen, rasen u. s. f. Die Helden rissen sich ins Lager, 2 Sam. 23, 16. Ein reißender Strom, der sich mit schneller Gewalt fortbewegt, wo mehr auf die Geschwindigkeit seines Laufes, als auf die thätige Wirkung des mit sich Reißens, gesehen wird. In vielen Oberdeutschen Gegenden wird reißend und das im Hochdeutschen ganz fremde reißicht, für sehr schnell, gebraucht. Reißend oder reißicht laufen. Dahin gehöret auch die Hochdeutsche K. A. eine Waare gehet reißend ab, d. i. sehr schnell, welche alle Sprachlehrer für unrichtig erklären, weil die Waare nicht reißen könne; ein Beweis, daß ihnen dieser neutrale Gebrauch des Zeitwortes völlig unbekannt gewesen. Die Zusammensetzungen auvreißen, in schneller Eil fliehen, und einreißen, haben diese Bedeutung der schnellen Bewegung auch noch. Das Reciprocum sich reißen, sich schnell fortbewegen, gehöret eigentlich zu der übereinstimmigen Bedeutung des folgenden Activi.

3. In weiterer Bedeutung, wüthen, toben, als ein Intensivum von rasen, so fern es ehedem auch reisen gelautet haben mag. 1) Eigentlich, wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Die Plage riß unter die Israeliten, Ps. 106, 29. Der Wind reißt, tobt, brauset. 2) Figürlich, wo es besonders von einem heftigen mit Ziehen verbundenen Schmerzen gebraucht wird; eine Bedeutung, welche völlig thätig ist, und daher auch haben, bekommt. Ein reißender Schmerz. Das Reißen im Leibe, das Reißen in den Gliedern haben. Es reißt, oder es reißt mich in den Gedärmen, ich fühle einen tobenden Schmerz in denselben. Das Kind bekam ein Reißen. Die reißende Eiche.

II. Als ein Activum, wo es wiederum in mehrern verschiedenen Bedeutungen vorkommt, welche aber insgesammt mit einerley oder doch ähnlichem Laute begleitet sind.

1. Mit schneller Gewalt trennen.

1) Durch eine plötzliche stärkere Ausdehnung, als der Zusammenhang der Theile es verstattet. Einen Faden, einen Brief, ein Papier, ein Stück Zeuges entzwey reißen. In Stücke reißen. Besonders in den Zusammensetzungen, abreißen, durchreißen, zerreißen. Sich an einem Nagel reißen, sich die Haut an demselben verwunden; zu welcher Bedeutung der gewaltsamen Trennung in die Länge auch das neue Intensivum ritzen gehöret. Federn reißen, oder schleißen, die haarigen Theile von den Kielen reißen; gerissene Federn. Einen Missethäter mit glühenden Zangen reißen, eigentlich ihm mit glühenden Zangen Stücke Fleisch von dem Leibe reißen.

2) Durch Spalten; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Im Forstwesen und bey verschiedenen Holzarbeitern ist reißen so viel als spalten. Latten reißen, d. i. spalten; gerissene Latten, im Gegensatze der geschnittenen. Holz reißen, spalten.

3) Durch Schneiden, Graben, Hauen, Pflügen u. s. f. (a) Eigentlich, wo es auch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Einen Ochsen, einen Hengst reißen, ihn castriren, für schneiden. Ein gerissenes Füllen, ein castrirtes, geschnittenes. Einen Karpfen reißen, in den Küchen, ihn der Länge nach aufschneiden. Den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden. Einen Baum reißen oder lachen, im Forstwesen, das Holz an den Harzbäumen ausbauen, damit das Harz heraus fließe. Ihr sollt kein Mahl an eurem Leibe reißen, 3 Mos. 19, 28, durch Ritzen. Einen Acker reißen, aufreißen oder umreißen, einen wüst gelegenen Boden zum ersten Mahle pflügen, und ihn dadurch zum Acker machen. Im Wend. ist ryju, ryjicz, graben, und rieſu schneiden, stechen, und im Bergbaue kommen reſſen und röschen noch in ähnlichem Verstande vor, S. diese Wörter. (b) Figürlich, wo dieses Wort ehedem im Deutschen, noch mehr aber in den verwandten Sprachen, für schreiben und mahlen gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird; eine Bedeutung, welche aus der ältesten Art des Schreibens und Mahlens auf harte Körper erkläret werden muß, welche mehr ein eigentliches Schneiden, Graben oder Kratzen war. Daher ist im Angels. writan, und noch im heutigen Englischen to write, schreiben, Isländ. und Schwed. rita. In erdu mit themo fingar reit, Ottfr. er schrieb mit dem Finger in die Erde. In der Monseeischen Gloſſe ist Reiza eine Zeile, Reihe, und im Lettischen bedeutet raſtu gleichfalls schreiben. Das Schwedische rita bedeutet auch mahlen, und unser schreiben und mahlen gründen sich auf ähnliche Bewegungen. Jetzt gebraucht man das Wort reißen nur noch in engerer Bedeutung von der Verfertigung solcher Figuren, welche man nur nach den Hauptzügen vorstellet, als ziemlich gleichbedeutend mit zeichnen. Reißen lernen. Eine Blume reißen. S. auch Riß, ingleichen Abreißen und Aufreißen, Reißbley, Reißbret, Reißschiene.

2. Mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen. Jemanden etwas aus der Hand, das Kind aus den Armen, den

Hut

Hut vom Kopfe, den Rock von dem Leibe reißen. Sich die Haare aus dem Kopfe reißen. Der Wind riß mir den Hut von dem Kopfe, er reißt die Ziegel von den Dächern. Einen Brand aus dem Feuer reißen. Der Wolf reißt das Schaf nieder. Reißende Thiere, ein Nahme der großen vierfüßigen Raubthiere, weil sie ihren Raub zur Erde reißen; doch kann hier auch die vorige erste Bedeutung Statt finden, so daß reißen hier das Stammwort von dem mit dem Blaselaute verstärkten fressen seyn würde. Jemanden niederreißen, zu Boden reißen, ihn mit schneller Gewalt auf die Erde ziehen. Sich um etwas reißen, raufen. Es wird sich niemand darum reißen, eifrig darum bewerben. Etwas zu sich reißen, an sich reißen, auch figürlich, es mit unbefugter Gewalt in seinen Besitz bringen. Jemanden aus seiner Noth reißen, ihn plötzlich von seiner Noth befreyen. Von einer Leidenschaft schnell dahin gerissen werden.

Mich reiße nie, was mir gefällt,
Unprüfend dahin, Weiße.

Dahin denn auch das Reciprocum sich reißen gehöret, sich mit schneller Gewalt fortbewegen. Sich aus jemandes Armen reißen. Cleanth muß sich überfüllen, um sich aus seiner Unempfindlichkeit zu reißen, Gell.

Durch das Gesträuch reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestüm, Weiße.
Wie ein Blitz sich vom hohen Olymp in die Felder hinab reißt,
So riß Cyper sich auch unter dem Ofen hervor, Zachar.

S. auch Abreißen, Entreißen, Fortreißen u. s. f.

3. Mit lauter Stimme sagen, sprechen; eine nur noch mit den beyden Hauptwörtern Possen und Zoten übliche Bedeutung. Possen reißen, Zoten reißen, vorbringen. In einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man auch Reime reißen, sie aus dem Stegreife hersagen. Einem einen Possen reißen, ihm einen Possen spielen. Es ist auch hier eine unmittelbare Nachahmung des mit der Stimme verbundenen Schalles, so wie sprechen auf ähnliche Art durch Vorsetzung des Zischlautes aus brechen gebildet ist. Das Lat. ridere, lachen, Risus, das Lachen, das Oberdeutsche reiten, rechnen, unser Reden, preisen u. a. m. sind gleichfalls damit verwandt.

Daher das Reißen anstatt des ungewöhnlichen Reißung. Siehe auch Riß.

Anm. Im Nieders. in den meisten der jetzt gedachten Bedeutungen mit dem verwandten r riten, im Angels. hreddan, im Griech. ἐρυσσειν, ziehen, reißen, ἐρυσσειν, ἐρυειν; welche alle Intensiva von ἐρυειν, ziehen, und im Latein. mit vorgesetzten r trahere, Nieders. trecken, sind. Selbst in den morgenländischen Sprachen sind die Spuren von diesem Worte sehr häufig. Im Chald. ist resas, und im Arab raetz, ratza, reißen, im Neutro; im Hebr. ist Resisim, im Plural, große Risse, im Arab. Res eine zerrissene Sache, im Pers. Kis eine Wunde, und Rize zermalmet, (S. Reiß, Graus und Grieß.) Mit dem Verlaute b ist ברץ im Hebr. er hat zerrissen, und im Deutschen sagte man ehedem bresten für bersten, brechen; mit dem Verlaute g ist im Hebr. גז bauen, und unsere Bergleute sagen noch greißen für spalten. Anderer Verwandtschaften zu geschweigen. Zu Anfange dieses Wortes ist schon gesagt worden, daß es eine unmittelbare Nachahmung des Schalles ist. Diesen Schall pflegt man, so fern er mit einer plötzlichen Trennung des Zusammenhanges verbunden ist, im gemeinen Leben auch durch die Interjectionen ritsch und ratsch, und so fern bloß eine schnelle Geschwindigkeit ausgedruckt werden soll, durch risch und rasch auszudrucken. Reißen, Nieders. riten, ist das Intensivum von reisen, Nieders. riden, so wie von dem erstern ritzen ein neues Intensivum ist, welches zunächst von dem Niederdeutschen riten, reißen, abstammet. Von reiten, dem reisen anderer Mundarten, heißt das Intensivum reitzen.

Der Reißer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Reißerinn, eine Person oder ein Ding, welches reißt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein Possenreißer, Zotenreißer. Ein Leinwandreißer ist an einigen Orten ein Leinwandhändler, weil manche Arten Leinwand im einzelnen Verkaufe nicht gemessen, sondern gerissen werden. S. auch Altreißer. Einen schlechten Wein, welcher Kopfschmerzen verursacht, pflegt man im Scherze auch wohl einen Kopfreißer zu nennen. Bey den Mäurern ist der Reißer oder Vorreißer derjenige Pinsel, womit die scharfen Linien zu den Einfassungen gerissen oder gezeichnet werden.

Reißern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, wo ein Jagdhund reißert, wenn er alle Gegenstände, welche ihm vorkommen, beschnäufelt oder berieche.

Die Reißfeder, plur. die — n, eine Feder zum Reißen, oder Zeichnen, welche von Stahl, Eisen oder Messing ist, scharfe Linien damit zu ziehen. Auch die lange metallene an beyden Seiten gespaltene Hülse, schwarze Kohle, Rötbel, Kreide u. s. f. zum Reißen oder Zeichnen darein zu befestigen, führet den Nahmen der Reißfeder.

Das Reißfeld, des — es, plur. die — er, ein mit Reiß, Oryza, besäetes Feld.

Das Reißgelb, S. Rauschgelb.

Die Reißgerste, plur. car. ein Nahme, welcher in der Landwirthschaft einer doppelten Art Gerste beygeleget wird, vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit dem Reiße. 1) Der nackten Gerste, welche zu den Arten der kleinen Gerste gehöret, sechs Zeilen hat, aber in Hülsen eingeschlossen ist, dagegen die eigentliche kleine Gerste keine Hülsen hat. 2) Der Bartgerste, welche kurze zweyzeilige Ähren mit langen Grannen hat, aber sehr reichlich trägt; Hordeum zeocritum L.

Der Reißhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meißel der Schlösser, welcher dicker ist, als breit, die Zarfenlöcher damit aufzureißen oder aufzuhauen. Auch ein in Gestalt eines flachen ſ gekrümmter Meißel, die zu den Fischbändern in den Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuputzen.

Der Reißkamm, des — es, plur. die — kämme, die gröbste Art Kämme der Tuchmacher und Wollarbeiter, die Wolle damit aus dem Groben zu bearbeiten, welcher auch der Brechkamm genannt wird.

Der Reißke, des — n, plur. die — n, der besonders in Meißen und Schlesien übliche Nahme einer Art Blätterschwämme, welche einen Strunk und einen Hut hat, der an Farbe dem Hause einer Gartenschnecke gleicht, und einen safrangelben Saft enthält, welcher er, wenn er angestochen wird, als Thränen fallen läßt; Agaricus delicioſus L. In Baiern heißt er Herbstling, weil er im Herbste zum Vorschein kommt; in Österreich Brätling oder Brietling, weil er gebraten wird, und Förchling, weil er gern in den Harz- und Föhrenwäldern wächst; im Nieders. Röte, weil man ihn in Butter zu rösten, d. i. zu braten, pflegt, daher er auch in einigen Hochdeutschen Gegenden Röthling, Rehling heißt. Der Nahme Reißke lautet im gemeinen Leben Reitzke, Reitzcher, Reitscher, Rietschke, Rietling u. s. f. Er stammet allem Ansehen nach aus dem Wendischen her, denn im Böhmischen heißt dieser Schwamm Ryzec, und im Pohlnischen Rydz.

Der Reißkuch, des — es, plur. die — kuche, von Kuch, Brey, in den Küchen, eine aufgelaufene Art Torten von Reiß. S. Kuch.

Die Reißkohle, plur. die — n, Kohlen von Weiden, Haseln u. s. f. so fern sie zum Reißen oder Zeichnen dienen.

Das Reißkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme des Glied- oder Eisenkrautes; Stachys annua L.

Die Reißlatte, plur. die — n, gerissene Latten, zum Unterschiede von den geschnittenen. Ingleichen im Holzhandel, ein Stamm Nadelholz 20 Ellen hoch, und 5 Zoll im Durchmesser, woraus Latten gerissen, d. i. gespalten, werden können.

Der Reißling, des — es, plur. die — e, ein Nachtvogel mit weißen, schwarz punctirten Flügeln; Phalaena betularia L. Birkenspanner, Birkenvogel, Birkenmesser. Vielleicht von seinem Wohnorte, den Birkenreisern.

Der Reismäher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Dickschnäbler auf der Insel Java mit einem blauen Rücken, welcher sich gern in den Reißfeldern aufhält; Coccothraustes caeruleseens *Klein*.

Das Reismehl, des — es, plur. inus. aus Reis gemahlnes Mehl.

Die Reißschiene, plur. die — n, eine Schiene, d. i. langes, dünnes, schmales Bret, Linien damit zu reißen. So pflegen die Mäurer dasjenige Lineal, womit sie die Linien zu den Einfassungen vorreißen, die Reißschiene zu nennen. Bey den Ingenieuren, Baumeistern u. s. f. ist es ein Lineal, dessen man sich auf dem Reißbrete bedienet.

Das Reisstroh, des — es, plur. car. Stroh von ausgedroschenem Reise.

Der Reißvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme, welchen auch die Reißammer führet, S. dieses Wort.

Das Reißzeug, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, die zu mathematischen Rissen gehörigen und in einem Futteral befindlichen Werkzeuge zu bezeichnen; ein mathematisches Besteck.

Der Reißzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, dessen man sich zum Reißen bedienet, und worin der eine Fuß weggenommen werden kann, um denselben durch eine Reißfeder zu ersetzen.

Die Reiste, plur. die — n, in der Land- und Hauswirthschaft, ein kleines Bund gehechelten Flachses, welches derb zusammen gedrehet, und von oben zugeschlungen ist, welches in andern Gegenden eine Raute, in Nieder-Sachsen aber eine Knocke heißt. Dreyßig Reisten machen gemeiniglich einen Kloben Flachs. In Nieder-Sachsen hingegen wird so viel loserer und ungedrehter Flachs oder Hanf, als man auf Ein Mahl durch die Hechel reißet, eine Rissе oder Riste genannt, Holländ. Rist, und da machen drey bis vier solcher Reisten eine Reiste oder Raute in der ersten Bedeutung. Im letzten Falle kann es füglich von reißen abstammen, im ersten aber scheinet es von dem Angels. wraestan, Engl. to wrest, wreath, drehen, abzustammen, weil eine Reiste Flachs stark zusammen gedrehet wird. Das w ist in den Englischen und Angelsächsischen Zeitwörtern ein bloßer müßiger Vorschlag. In manchen Gegenden hat man auch das Verbum risten, den Hanf nach dem Dreschen in Reisten oder kleine Bündchen drehen.

Die Reitbahn, plur. die — en, eine Bahn, d. i. langer ebener Platz, auf welchem so wohl Pferde zugeritten, als auch unerfahrne Personen im Reiten unterrichtet werden.

Die Reite, plur. die — n, ein nur in Obersachsen und einigen Gegenden Oberdeutschlandes übliches Wort, einen ebenen Platz zu bezeichnen, welches doch nur noch in dem zusammen gesetzten Hofreite üblich ist, der Hofraum, der Hof bey einem Landgute. Es ist mit den folgenden Wörtern ursprünglich Eines Geschlechtes und hat den Begriff der Ausdehnung so wohl in die Länge, als in die Breite. S. Raute, ingleichen Breit und Bret, welche beyden letztern vermittelst des Vorlautes b davon abstammen.

Der Reitel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen kurzen starken Stock, einen Knüttel, Prügel zu bezeichnen, dergleichen z. B. derjenige ist, mit welchem die Stricke um einen Ballen Waare zusammen gezogen werden, der daher in einigen Gegenden auch der Packreutel, das Ratelscheit heißt, Niederf. Wreil. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die jungen gerade aufgeschossenen Bäume gleichfalls Reitel genannt, da denn diejenigen jungen Bäume, welche man auf den Gehauen zur Fortpflanzung stehen läßt, so wohl Baumreitel als Laßreißer heißen. Es ist mit Reis, dem Lat. Radius, und andern dieser Art Eines Geschlechtes, indem der Begriff der Ausdehnung in die Länge hier der herrschende ist. Das Stammwort ist reisen, in andern Mundarten reisen, so fern es sich in die Länge erstrecken bedeutet. S. auch 1 Reiter.

1. Reiten, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es für rechnen gebraucht wird. Daher ist daselbst die Reit oder Reitung die Rechnung, die Reitkammer die Rechnungskammer, der Reitbeamte der Rechnungsbeamte, der Salzreiter, Hüttenreiter, Münzreiter u. s. f. der Rechnungsführer oder Cassierer bey einem Salzwerke, Hüttenwerke, einer Münze u. s. f. von welchen einige auch im Hochdeutschen üblich sind. S. Hüttenreiter.

Anm. Im Oberdeutschen wird es gemeiniglich mit dem dieser Mundart eigenen Doppellaute raiten geschrieben und gesprochen. So fern dieses und die folgenden Zeitwörter insgesammt Nachahmungen eines und eben desselben Schalles sind, sind sie auch Eines Ursprunges, ob sie gleich sehr verschiedene Dinge bezeichnen. Reiten, rechnen, druckt zunächst den Schall des Redens, und in engerer Bedeutung des Zählens aus, und ist mit Rede und reden ursprünglich Ein Wort. Schon Ottfried gebraucht raitan für zählen, und im Schwed. ist räda erklären. Eben so bedeutete das veraltete rechen ehedem so viel als das davon abgeleitete sprechen, und in dem Intensivo rechnen computare. S. dasselbe. So fern man aber ehedem das Rechnen durch gezogene Striche zu erleichtern pflegte, könnte reiten auch von dem vorigen Reit, Reitel, so fern es jede Ausdehnung in die Länge, folglich auch eine Linie bedeutet, abstammen. Die letzte Sylbe in hundert, ehedem hundaret, ist ohne Zweifel aus diesem Rad, Rer entstanden, man mag es nun durch eine Zahl oder durch einen Strich erklären.

2. Reiten, verb. reg. act. in Ordnung bringen, zu einer gewissen Absicht fertig und geschickt machen, welches aber für sich allein veraltet, und nur noch in dem zusammen gesetzten bereiten üblich ist, S. dasselbe. Es ist auch hier eine Onomatopöie, welche entweder von dem mit dem Bereiten verbundenen Geräusche, oder auch von der Geschwindigkeit hergenommen ist, in welchem letztern Falle es zu dem Schwed. rad, Niederf. drad, geschwinde, hurtig, und zu unserm Rad gehören würde. Bey dem Kero ist Antreiti die Ordnung, im Wend. Riad. Hierher gehöret auch das noch in einigen Gegenden, z. B. in dem Kloster St. Michael in Lüneburg, übliche Ausreiter, welches einen vornehmen Beamten bedeutet, welcher die Aufsicht über die Ökonomie des Klosters führet, und so viel als ein Schaffner oder Großkeller in andern Klöstern ist, welchen man sehr irrig mit einem Ausreiter von dem folgenden Zeitworte verwechseln würde.

3. Reiten, verb. irreg. ich reite, du reitest, (reitst,) er reitet; Imperf. ich ritt; Conj. ritte; Mittelw. geritten; Imperat. reit. Es ist ursprünglich mit reisen ein und eben dasselbe Wort, indem s und t in den Mundarten beständig mit einander abwechseln, und war, so wie dieses, ehedem in einem weit größern Umfange der Bedeutung üblich, als jetzt. Besonders bedeutete es ehedem,

1. Bewegen, treiben, als eine unmittelbare Nachahmung des mit der Bewegung verbundenen Schalles. Allem Ansehen nach gehören zu dieser jetzt veralteten Bedeutung noch die im gemeinen Leben üblichen Redensarten, der Teufel reitet ihn, das ist, treibt

ihn

ihn an, beweget ihn, alles Unglück reitet mich, treibt mich herum; wo die Figur von reiten, equo vehi, seltsam und possierlich seyn würde. In engerer Bedeutung ist reiten sich begatten, doch nur von einigen größern Thieren, besonders in den Zusammensetzungen Reithengst und Reitochs, S. dieselben. Von diesem reiten, so fern es bewegen, treiben, überhaupt bedeutete, ist reizen das Intensivum, so wie reitern, rädern, für sieben, und rütteln die Frequentativa davon sind. S. Reizen.

2. Den Ort verändern, als ein Neutrum, wo es ehedem theils von einer jeden Veränderung des Ortes, theils aber auch von der Begebung nach einem entfernten Orte üblich war, und so wie reisen als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht wurde, der die Art und Weise unbestimmt ließ, welche denn vermittelst des Vorwortes auf ausgedruckt wurde. Auf einem Wagen, auf einem Schiffe reiten, d. i. fahren. So bedeutet riton bey dem Notker auf einem Wagen fahren, und Hornegk gebraucht reiten so wohl für geben, als für fahren und reisen. Daher ist Reita und Gereite bey dem Notker ein Wagen, Schwed. Reid, welches mit dem Rheda, ein Wagen, der alten Gallier und Römer ein und eben dasselbe Wort ist. Opitz sagt mehrmahls von Gott, er reite auf den Wolken, auf dem Himmel; welches eine sehr unanständige Figur seyn würde, wenn hier nicht die allgemeinere Bedeutung Statt finden sollte. Jetzt ist es bis auf einige wenige Redensarten in diesem Verstande veraltet. So sagt man noch der Maulwurf durchreite das Land, wenn er es im Fortkriechen durchwühlet, die Motten durchreiten die Bücher, wenn sie sie im Fortgehen durchfressen, wo zugleich der Begriff der Länge mit eintritt. Wenn sich die Hunde auf dem Hintern fortbewegen, so sagt man gleichfalls, der Hund reite auf dem Arsche, wo wieder kein Reiten in dem folgenden Verstande Statt findet. S. auch Rad und Reisen.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, auf einem Thiere sitzend den Ort verändern; auf ähnliche Art ist fahren, welches ursprünglich auch eine jede schnelle Bewegung bezeichnet, zunächst auf die Veränderung des Ortes vermittelst eines Waarns eingeschränket worden. Es ist in dieser Bedeutung in doppelter Gestalt üblich.

1) Als ein Neutrum.

(a) Eigentlich, auf einem Thiere sitzend, besonders mit über dasselbe geschlagenen Beinen auf demselben sitzend, den Ort verändern. Das Thier, auf welchem man sitzet, bekommt sehr häufig das Vorwort auf. Auf einem Esel, auf einem Pferde, auf einem Hengste, auf einem Schimmel reiten. Doch gebraucht man in der anständigen Sprechart hier lieber das folgende Activum mit der vierten Endung, ohne Vorwort. Einen Esel reiten, sich desselben zur Veränderung des Ortes bedienen. So auch, ein Pferd, einen Hengst, einen Schimmel, ein gutes Pferd reiten. Ich habe ein wildes Pferd geritten. So sagt schon Notker: du dinin ros ritest, der du deine Rosse reitest.

Wenn reiten absolute stehet ohne Meldung des Thieres, so wird allemahl dasjenige Thier darunter verstanden, dessen man sich in einem Lande gewöhnlich zum Reiten bedienet, welches in den meisten Ländern das Pferd ist. Reiten lernen. Nicht reiten können. Ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde. Die reitende Post, wo unter dem Worte Post der Postilion verstanden wird. Das Reiten nicht vertragen können. Gut reiten, schlecht reiten. Langsam, geschwinde reiten. Wir müssen morgen reiten, d. i. von hier abreiten. Ohne Sattel reiten. Mit jemanden in Gesellschaft reiten. Der Bediente ist fehl geritten.

Der Ort, welcher das Ziel oder der Gegenstand des Reitens ist, wird durch allerley Vorwörter ausgedruckt. Nach Leipzig, nach Berlin, nach Frankreich, nach Hause reiten. Auf die Jagd, auf die Messe, auf das Land, auf das Dorf reiten. In die Stadt reiten. Um die Stadt reiten. Durch einen Wald, durch das Wasser reiten. Jemanden entgegen reiten. Über Feld, über Land reiten.

In einigen, doch wenigen Fällen, wird die Absicht des Reitens mit dem Infinitivo eines andern Zeitwortes ausgedruckt. Wir sind gestern spazieren geritten. Die Truppen werden fouragieren reiten. Schmarotzen reiten. Wenn es mit dem Zeitworte kommen verbunden wird, so stehet es nach dem Muster so vieler andern Zeitwörter dieser Art im Supine. Er kam geritten, für reitend; so wie man auch sagt; gegangen, gefahren, gesprungen, geflogen, geschwommen u. s. f. kommen.

In einigen Fällen wird ein oder der andere Umstand auch vermittelst der vierten Endung des Hauptwortes ausgedruckt, ohne daß reiten dadurch zu einem Activo würde. Einen Trab, einen Galopp reiten. Wir sind beständig einen Schritt geritten. Einen Weg zum ersten Mahle reiten. Diesen Weg bin ich noch nie geritten. Wo man auch nach dem Vorgange der Oberdeutschen in der zweyten Endung sagt, des Weges bin ich noch nie geritten. Er mag seine Straße (oder seiner Straße) reiten. Zehen Meilen in Einem Tage reiten. Wir sind heute nur fünf Meilen geritten.

Dieses Neutrum nimmt, so lange es ein eigentliches Neutrum ist, der Regel nach allemahl das Hülfswort seyn zu sich. Nur der Niederdeutschen Mundart gewohnte Schriftsteller machen hier oft eine Ausnahme, weil man im Niederdeutschen mehrere Neutra mit haben zu verbinden pflegt, welche im Hoch- und Oberdeutschen das seyn bekommen. Deine Eselinn, darauf du geritten hast, 4 Mos. 22, 30, für bist. Hab ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten? Zachar.

(b) In weiterer Bedeutung, mit übergeschlagenen Beinen auf einem leblosen Dinge sitzend den Ort verändern. Auf einem Stecken reiten, wie die Kinder. Auf einem Besen, auf einer Ofengabel nach dem Blocksberge reiten. Auf der Wurst herum reiten, im gemeinen Leben, schmarotzen reiten, wofür man in Niedersachsen sagt, auf der Garbe reiten, S. Wurst. Auch ohne Veränderung des Ortes, bloß in Rücksicht auf die Art und Weise des Sitzens. Die Soldaten müssen zur Strafe auf einem hölzernen Esel reiten. In dieser ganzen Bedeutung, bekommt das Werkzeug, worauf man reitet, allemahl das Vorwort auf.

2) Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben erfordert, und auch im Passivo gebraucht werden kann, mit verschiedenen thätigen Beysätzen und Nebenbedeutungen. Ein Pferd reiten, sich dessen zur Veränderung des Ortes bedienen. Einen Schimmel, einen Hengst, ein scheues Pferd, einen Esel reiten. Das Pferd ist noch nie geritten worden. Die Post reiten, sie reitend von einem Orte zum andern bringen. Ein Pferd zu Tode reiten, es müde, steif, lahm reiten. Ein Pferd in das Wasser, in den Stall, in die Schwemme, auf die Weide, in die freye Luft reiten, es auf demselben sitzend dahin bringen. Ein Pferd zusammen reiten, bey den Bereitern, es dahin bringen, daß es, mit seinen Theilen wohl vereinigt, den Kopf senkrecht trage. Im gemeinen Leben bedeutet es auch, es im Reiten abmatten. Jemanden zu Boden reiten. Dahin auch die reciproken R. A. gehören. Sich müde reiten, sich einen Wolf reiten, sich aus dem Athem reiten u. s. f. Einen Schriftsteller reiten, figürlich, im gemeinen Leben, ihn ausschreiben, S. Postillen-Reiter, in Postille.

Daher das Reiten, S. auch Ritt.

Anm. In dieser dritten engern Bedeutung schon bey dem Ottfried ritan, im Nieders. riden, und mit Ausstoßung des d, rien, im Angels. ridan, im Engl. to ride, welches aber auch fahren bedeu-

…, im Schwed. ryda. Härtere Mundarten schreiben und sprechen es auch reuten, welches wider die ganze oben schon bemerkte Abstammung ist, sich aber dessen ungeachtet doch in dem folgenden Hauptworte Reuter für Reiter auch im Hochdeutschen eingeschlichen hat. S. 2 Reiter.

1. Der Reiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Ausdrucke Spanische oder Friesische Reiter übliches Wort, gewisse große sechseckige Balken im Kriegswesen zu bezeichnen, durch welche mit spitzigen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterey den Zugang zu einem Orte zu verwehren; Sturmhaspeln. Friesische Reiter sollen sie, dem Carl de Aquino in seinem Lexico militari zu Folge, von ihrem Erfinder, Nahmens Frisius, heißen. Die Benennung Reiter leiten Frisch und andere daher, weil sie zur Auf- und Abhaltung der Reiterey dienen; welche Ehre aber zu hart und ungewöhnlich seyn würde. Es scheinet vielmehr, daß dieses Wort mit Reitel Eines Geschlechtes ist, und überhaupt eine Ausdehnung in die Länge bedeutet, da es denn so wohl auf den Balken, als auch auf die spitzigen Querstäbe gehen kann, von reiten, so fern es im weitesten Verstande, sich in die Länge und Höhe ausdehnen, bedeutet hat. Darauf läßt sich auch Carls de Aquino Muthmaßung zurück führen, welcher glaubt, daß sie wegen ihrer Ähnlichkeit mit denjenigen Balken, welche die Firste eines Hauses ausmachen, so genannt worden, welcher Balken im Französ. Chevron, im Ital. aber Cavallo heiße. Dieses Cavallo ist unstreitig unser Giebel, nicht aber Cavallo, ein Pferd, so daß dieses Reiter so wohl als das mittlere Lat. Equus Frisius nur eine ungeschickte Übersetzung davon seyn würde.

2. Der Reiter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte reiten, daher es in einem so weiten Umfange der Bedeutung üblich ist, wie dieses.

1. Wer reiten, bewegen, ist Reiter in vielen Gegenden ein Sieb, besonders ein stehendes Kornsieb, S. Räder, welche Form gleichfalls üblich ist. So fern reiten ehedem für bereiten üblich war, ist der Reiter in einigen Gegenden so viel wie ein Schaffner, S. 2 Reiten. Im Oberdeutschen bedeutet dieses Wort von reiten, rechnen, in manchen Fällen einen Rechnungsbeamten, S. 1. Reiten. Wenn der schwarze Kornwurm, Curculio Granarius L. von einigen auch Reiter genannt wird, so wird damit entweder auf seine kriechende Bewegung an den Wänden, oder auch auf die Zermalmung des Getreides gesehen. S. Galander.

2. Am üblichsten ist es von reiten, equo vehi, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche reitet.

1) überhaupt; wo es doch nur in einem doppelten Verhältnisse üblich ist. (a) Im Gegensatze des Pferdes. Das Pferd wirft seinen Reiter ab. Der Reiter fiel vom Pferde. Das Pferd ist klüger als sein Reiter. Wo es auch unverändert von einer Person weiblichen Geschlechtes gebraucht wird. (b) In Rücksicht auf die Art und Weise, wie man zu Pferde sitzt und das Pferd im Reiten zu regieren weiß; auch unverändert von dem weiblichen Geschlechte. Ein guter, ein schlechter, ein mittelmäßiger Reiter. In andern Rücksichten braucht man es in dieser weitern Bedeutung nicht. Für, es kommen drey Reiter, drey reitende Personen, sagt man: es kommen drey Personen zu Pferde.

2) Eine Person männlichen Geschlechtes, die ihr Amt, ihre Verrichtung reitend oder zu Pferde verrichtet. (a) Im weitesten Verstande. Dahin gehören die Zusammensetzungen, der Bereiter, der Ausreiter, Geleitsreiter, Strandreiter, Landreiter, Postreiter, Vorreiter, Forstreiter u. s. f. Wo auch das Fäminimum die — reiterinn üblich ist, die Gattinn eines solchen Reiters zu bezeichnen. (b) Im engsten Verstande, ein Soldat, welcher zu Pferde dienet, der ehedem ein Reisiger oder ein reisiger Knecht genannt wurde, ein Cavallerist; wo es aber auch nur von den schwer bewaffneten Soldaten dieser Art üblich ist, allenfalls aber auch noch von den Dragonern, aber wohl nicht leicht von den Husaren gebraucht wird, obgleich das davon abstammende Reiterey in weiterer Bedeutung gangbar ist. Ein Regiment Reiter. Das Dorf hat hundert Reiter zu verpflegen. Die Gattinn eines solchen Reiters wird niemahls die Reiterinn, wohl aber zuweilen eine Reitersfrau genannt.

Anm. Bey dem Notker Reitman, im Nieders. Rider, im Angels. Ridda, im Griech. ἱππεύς. Das Schwed. Ryttare, das Böhm. Rytir, Reythar und Pohln. Raytar, sind nur in der letzten engsten Bedeutung üblich, und allem Ansehen nach aus dem Deutschen entlehnet. S. auch Ritter. Fast durch ganz Hoch- und Oberdeutschland schreibt und spricht man dieses Wort Reuter, ungeachtet reiten, das unmittelbare Stammwort, nur in wenig Gegenden mit einem eu gesprochen wird. Es ist daher nichts billiger, als daß man dieses Wort auf seine richtige Schreib- und Sprechart wieder zurück führe.

Der Reiterdegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langer schwerer Degen, so wie ihn die schwer bewaffneten Reiter zu führen pflegen.

Die Reiterey, plur. inus. 1) Die Art und Weise zu reiten, oder des Reitens. Das war eine elende Reiterey. 2) Als ein Collectivum und in der letzten engsten Bedeutung des Wortes Reiter, die sämmtlichen Soldaten zu Pferde, bey einem Kriegsheere oder einzelnen Haufen desselben, wo es auch von den leicht bewaffneten Soldaten dieser Art gebraucht wird. Die leichte Reiterey, im Gegensatze der schweren. Die Reiterey auf die Dörfer verlegen. Der Plural ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob er gleich bey dem Opitz vorkommt: Laß kommen Pharaon mit seinen Reutereyen. Willeram gebraucht dafür Reithgesinde, Frensberg aber Reiterschaft.

Die Reiterfahne, plur. die — n, eine Fahne, so wie sie bey der Reiterey üblich ist, und welche am häufigsten die Standarte genannt wird, S. dieses Wort.

Reitergar, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, für halb gar, halb gekocht. Das Fleisch nur reitergar kochen. Nieders. ritergar, ridergar; im gemeinen Leben auch reiterisch. Vermuthlich, so fern eilfertig reitende Personen, oder auch Reiter im engsten Verstande, selten Zeit haben, die gehörige Zubereitung der Speisen abzuwarten. Oder auch von Reiter, so fern es ehedem auch einen Straßenräuber zu Pferde, vielleicht auch ein jedes sich schnell bewegendes Ding bedeutete, von reiten, sich schnell bewegen; denn Frisch führet aus dem Chronico Windesheim. Missam Ruterorum, die Reitermesse, an, d. i. eine nur eilfertig und obenhin gelesene Messe, Franz. Messe à la Cavaliere.

Das Reitergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches den Strandreitern für die Bergung gestrandeter Güter gegeben wird; das Tonnengeld.

Reitern, verb. reg. act. welches das Frequentativum oder Intensivum von reiten ist, und im gemeinen Leben vieler Gegenden für sieben gebraucht wird. Schon bey dem Notker riteron. S. 2 Rädern.

Das Reiterrecht, des — es, plur. inus. ein ehemahliges Recht reitender Personen, nach welchem sie so viel Futter als sie für ihr Pferd gebrauchten, auf dem Felde nehmen konnten.

Das Reiterpferd, des — es, plur. die — e, das Pferd eines Reiters, d. i. eines schwer bewaffneten Soldaten zu Pferde.

Die Reitersalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im gemeinen Leben, eine Salbe wider die Krätze, eine Krätzsalbe;

salbe; von reitern / reiten, in der weitesten Bedeutung der heftigen Bewegung, des Reibens.

Der Reitertanz, des — es, plur. die — tänze, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen Tanzes, welcher sonst auch der Reihen, der Reihentanz genannt wird, S. der Reihen; ohne Zweifel auch von reiten und reitern in der weitesten Bedeutung.

Die Reiterwache, plur. die — n, im Kriege, eine aus Reitern bestehende Wache.

Der Reiterwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wechselreiterey.

Der Reitgurt, des — es, plur. die — e, ein breiter Gurt, den Unterleib damit zu gürten, wenn man zu Pferde reiset; in einigen Gegenden der Schmachtriemen.

Der Reithaken, des — s, plur. ut nom. sing. metallene zierliche Haken, die Zipfel des Kleides damit aufzuhaken, wenn man reitet.

Die Reithalde, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Halde oder ein Hügel von tauben Steinarten, welche bey den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden; vermuthlich von reiten, reitern, sieben, weil das Seifen eine Art des Siebens ist.

Das Reithaus, des — es, plur. die — häuser, ein bedecktes Gebäude, worin Pferde zugeritten, und Personen im Reiten unterrichtet werden.

Die Reithe, S. Reite.

Der Reithengst, des — es, plur. die — e, ein Hengst, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung seines Geschlechtes gehalten wird; ein Springhengst, Beschäler. Von reiten, sich begatten. Siehe 3 Reiten und Reitochs.

Der Reithérr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten Oberdeutschlandes, ein Rechnungsherr; von reiten, rechnen. So werden diejenigen Rathsherren, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben, an manchen Orten Reitherren genannt.

Die Reitkammer, plur. die — n, im Oberdeutschen, die Rechnungskammer, S. 1 Reiten.

Der Reitklepper, S. Klepper.

Der Reitknécht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder geringer Bedienter, welcher ein oder mehrere Reitpferde in seiner Wartung und Aufsicht hat, und an den Höfen von dem Futterknechte noch unterschieden ist. In großen Marställen führet der erste Reitknecht gemeiniglich den Nahmen des Sattelknechtes, weil er die Sattelkammer unter seiner Aufsicht hat.

Die Reitkröte, plur. die — n, an einigen Orten, die Erdgrille, Grillotalpa L. weil sie in der Erde in langen Linien fort reitet oder wühlet, S. 2 Reiten. In andern Gegenden wird sie Reitmaus, Reitwurm, Niederf. Riehworm, Rißwurm, genannt. S. Erdgrille.

Die Reitkunst, plur. car. der Inbegriff aller Regeln, mit Sicherheit und Anstand zu reiten; ingleichen, die Fertigkeit, diese Regeln auszuüben.

Das Reitküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein ausgestopftes und der Länge nach durchnähetes Küssen, dessen man sich in manchen Fällen statt eines Sattels bedienet.

Die Reitlaus, S. Filzlaus.

Das Reitleben, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Lehen, dessen Besitzer dem Lehensherren zu Pferde zu dienen verbunden ist.

Reitlings, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, nach Art eines Reitenden. Reitlings auf einem Stuhle sitzen, so daß man die Beine zu beyden Seiten über denselben geschlagen hat. In einigen Gegenden auch rittlings.

Die Reitmäsche, plur. die — n, bey den Jägern, eine fehlerhafte nicht recht verbundene Masche, welche sich hin und wieder ziehet; von reiten, sich hin und her bewegen.

Die Reitmaus, plur. die — mäuse, S. Reitkröte.

Der Reitochs, des — en, plur. die — en, ein unverschnittener zur Zucht gehaltener Ochs; ein Zuchtochs, Brummochs, Bulle. Von reiten, sich begatten. S. Reithengst.

Der Reit-Page, (ispr. Päsche,) des — n, plur. die — n, ein Page, welcher seinem Herren zu Pferde folget, besonders wenn derselbe selbst zu Pferde ist.

Das Reitpférd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches bloß zum Reiten dienet, zum Reiten bestimmt ist; im Niederf. Rierpage, von Page, ein Pferd.

Der Reitplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, wo Pferde zugeritten, oder Personen im Reiten unterrichtet werden; die Reitbahn.

Der Reitrath, des — es, plur. die — räthe, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Rechnungsrath; von reiten, rechnen. S. 1 Reiten.

Der Reitrock, des — es, plur. die — röcke, ein bequemer Rock, welchen man anleget, wenn man reitet.

Der Reitsattel, des — s, plur. die — sättel, ein Sattel zum Reiten; zum Unterschiede von einem Fahrmannssattel, Trage- oder Saumsattel u. s. f.

Der Reitschämel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Sägemühlen, dasjenige Gerüst, worauf der Sägeblock lieget; von reiten, sich bewegen, weil der Block auf demselben vorwärts gerücket wird.

Die Reitscheide, plur. die — n, an den Pferdegeschirren, hohle lederne Scheiden, wodurch die Stränge oder Zugstricke gehen, damit sie die Pferde nicht beschädigen; gleichfalls von reiten, hin und her bewegen, reiben.

Der Reitschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Hufschmid, so fern er bey einem Kriegsheere die Pferde der Reiterey zu beschlagen und zu curiren hat, und welcher am gewöhnlichsten der Fahnenschmid genannt wird.

Der Reitschéß, des — sses, plur. die — sse, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches die Leibeigenen dem Grundherren für die Erlaubniß zu heirathen bezahlen müssen; ohne Zweifel von reiten, sich begatten, zumahl da dieses Geld in andern Gegenden ähnliche Nahmen führet.

Die Reitschule, plur. die — n, eine Anstalt, wo Unterricht im Reiten gegeben wird, ingleichen, wo Pferde zugeritten werden; auch das dazu bestimmte Gebäude.

Der Reitstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, in welchem sich Reitpferde befinden. Ingleichen, an Höfen, die sämmtlichen zu einem solchen Stalle gehörigen Bedienten und Knechte.

Der Reitstiefel, des — s, plur. ut nom. sing. große starke Stiefeln mit steifen Stulpen zum Reiten.

Der Reitstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Drechslern, die bewegliche Docke auf der Drechselbank, welche in der Rinne hin und her geschoben wird; von reiten, sich hin und her bewegen.

Die Reittásche, plur. die — n, eine lederne Tasche, allerley Bedürfnisse im Reiten, oder auf dem Pferde darin bey sich zu führen.

Die Reittènne, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. i. von Ochsen oder Pferden ausgetreten wird; zum Unterschiede von einer Dreschtenne oder Scheuntenne. Von reiten, so fern es ehedem auch für gehen gebraucht worden, von welcher Bedeutung vermittelst des vorgesetzten r unser treten abstammet.

Der Reitvögt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Gegenden, z. B. im Schleswigschen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder in einem Bezirke einnimmt und berechnet; entweder von reiten, rechnen, oder auch von reiten, ordnen, verwalten. Daher die Reitvogtey, der Bezirk eines solchen Vogtes.

Der Reitwurm, des — es, plur. die — würmer, S. Reitkröte.

Der Reiz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte reizen, dasjenige an einem Dinge, was sinnliche Begierden in uns erwecket, wo es doch nur in engerer Bedeutung üblich ist, von demjenigen, was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervor bringet, da denn Reiz ein stärkerer Grad der Anmuth ist; ingleichen subjective, diese angenehme Empfindung selbst. Die sanften Reize des Landes. O Einbildung, du hast alle Reize der Wirklichkeit! Das hat für mich nicht mehr den Reiz der Neuheit. Den Reiz der Liebe fühlen, wo es subjective die lebhafte angenehme Empfindung selbst bedeutet. In der engsten Bedeutung, dasjenige an Personen, was einen lebhaften Grad des sinnlichen Vergnügens erreget, und nicht bloß in der körperlichen Schönheit bestehet. Schönheit ist nicht allemahl Reiz, und Reiz findet oft auch ohne Schönheit Statt. Gemeine Liebhaber messen ihre Beständigkeit nach der Dauer der Reize ihrer Geliebten ab. Es ist ein mißliches Ding um unsere Reize. Im Herbste deines Lebens, wenn jeder Reiz verblühet.

Anm. Dieses Wort scheinet neuern Ursprunges zu seyn, wenigstens kommt es bey den ältern Schriftstellern nicht vor, wie es denn auch in dem Frisch fehlet. Lessing erkläret Reiz durch Schönheit in der Bewegung, welches nicht nur mit der engern Bedeutung überein kommt, sondern auch der Abstammung gemäß ist, so fern reizen das Intensivum von reiten, bewegen, ist. Was man in den schönen Künsten mit einem ausländischen Worte Grazie nennet, ist auch nichts anders als Reiz in der engern Bedeutung, und aus den Anmerkungen zu den beyden Zeitwörtern reizen wird erhellen, daß das Lat. Gratia selbst mit Reiz und reizen Eines Geschlechtes ist.

Reizbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich reizen läßt, doch nur in der weitern Bedeutung, was der Empfindungen oder sinnlichen Eindrücke fähig ist. Die Nerven sind reizbare Fibern. In noch weiterm Verstande gebraucht man es auch von solchen Theilen, welche der Empfindung fähig zu seyn scheinen. So nennt man diejenigen Theile an manchen Pflanzen, welche sich bey der geringsten Berührung zusammen ziehen, reizbar.

Die Reizbarkeit, plur. inus. diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es reizbar ist.

1. Reizen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur noch bey den Jägern üblich ist, wo es von dem Locken gewisser Thiere durch Nachahmung ihrer Stimme gebraucht wird. So reizet man die Hasen, die Füchse, die Vögel u. s. f. wenn man ihre Stimme nachahmet, sie dadurch zu locken. Der Hase, der Fuchs läuft auf das Reizen, wenn er dieser Stimme folgt.

Anm. Man könnte diese Bedeutung mit zu dem folgenden Zeitworte rechnen, wenn man nicht Beweise genug hätte, daß reizen und dessen Stammwort reiten, dessen Intensivum es ist, (S. das folgende,) unter andern Arten der Laute, auch gewisse Arten der unvollkommen und thierischen Stimme nachahmte, und folglich als ein sehr naher Verwandter von reiten, rechnen, reden, rathen u. s. f. angesehen werden müsse. Vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des s und r und gewisser Vorlaute gehören auch preisen, das Latein. Gratia, Dank, unser grüßen und andere mehr hierher; denn Notker gebraucht reitzon noch ausdrücklich für grüßen. S. auch das folgende.

2. Reizen, verb. reg. act. welches ursprünglich theils körperlich bewegen, theils aber auch ritzen, stechen, u. s. f. bedeutet hat, in welchem Verstande es aber veraltet ist, so daß es nur noch einige figürliche Bedeutungen übrig gelassen hat.

1. Empfindungen, sinnliche Eindrücke hervor bringen. Die Nerven sind Fibern, welche gereizet werden können, der Reizung fähig sind, S. Reizbar. Besonders, lebhafte sinnliche Empfindungen hervor bringen. Was ist der flüchtige Kitzel, womit alle gekünstelte Gerichte die Zunge reizen?

2. Durch Bewegungsgründe zu einer Veränderung bestimmen, als das Intensivum von reden; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem auch sagte, jemanden zu einer guten Handlung reizen, für bewegen, bereden. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen, mit reizen zur Liebe und guten Werken, Ebr. 10, 24.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, durch Erregung lebhafter sinnlicher Begierden zu etwas bewegen. 1) Überhaupt, mit dem Vorworte zu. Jemanden zum Zorne, zum Bösen reizen. Sie reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust, 2 Petr. 2, 18. Zur Liebe, zum Unwillen, zum Hasse reizen. Ingleichen absolute. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen bösen Lust gereizet und gelocket wird, Jac. 1, 14. Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung der Begierde, welche erreget wird. Jemandes Zorn, jemandes Liebe reizen. Wer den Zorn reizet, zwinget Hader heraus, Sprichw. 30, 33. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Zum Zorne, zum Unwillen reizen. Ahas reizete den Herrn, seiner Väter Gott, 2 Chron. 28, 25. In noch engerer Bedeutung ist jemanden reizen, ihn ohne Noth, bloß zum Vergnügen, zum Unwillen bewegen, für die niedrigern necken, foppen u. s. f. (b) Einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen erwecken. Wie sehr reizet mich die grüne Einsamkeit des schattigen Waldes! Wo besonders das Mittelwort reizend üblich ist, welches denn auch häufig passive gebraucht wird, in einem vorzüglichen Grade anmuthig. Sie that es mit einem reizenden Anstande. Reizende Schönheiten, eigentlich, welche Begierden zum Genusse erwecken, in weiterer Bedeutung aber auch ohne diesen Nebenbegriff, für sehr anmuthig. Wie reizend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! Bell. Die Gruft wird mir ein reizenderer Aufenthalt, als die goldnen Zimmer des Pallastes, Weiße. Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmern.

Daher die Reizung, S. solches hernach besonders.

Anm. Bey dem Notker in der ersten engern Bedeutung reitzen, bey den Schwäbischen Dichtern reisen. In der zweyten engern Bedeutung von der Erweckung angenehmer Empfindungen scheinet es erst in den neuern Zeiten gangbar geworden zu seyn, da es denn zugleich die auffallende Bedeutung der sinnlichen Lust verlieret. Die Endsylbe — zen zeiget schon, daß dieses Wort ein Intensivum ist, dessen Stammwort reiten ist, theils so fern es ehedem stechen, anstechen, ritzen, theils aber auch, so fern es bewegen, antreiben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der niedrigen R. A. der Teufel reitet ihn, vorkommt. In einem alten Niederdeutschen Gedichte in Leibnitzens Scriptor. Brunsu. heißt es noch, nach dem Frisch: Hierunter öme der hilghe Geist reit, dat u. s. f. hierin bewog ihn der heilige Geist. Im Schwed. ist auch noch das einfache Zeitwort reta, zum Zorne reizen, üblich, welches auch in dem Latein. irritare zum Grunde liegt. Die Griechen haben beyde, ἐρεθίζειν, und ἐρεδίζειν. Mit dem müßigen, höchstens intensiven Gaumenlaute gebraucht Notker auch griozzen für reizen, und die Niedersachsen sagten in eben dieser Bedeutung

ehedem

ehedem gretten. Das Latein. Gratiae, Grazien, gehöret gleichfalls zur engern Bedeutung der Anmuth, so wie schon im Arab. razy gefällig, Ryza, und im Hebr. Raza, Wohlgefallen ist.

Der Reitzke, eine Art Schwämme, S. Reißke.

Reitzlos, —er, —este, adj. et adv. des Reitzes oder der Reitze beraubt. Ein reitzloser Ort. Das reitzloseste Gesicht. Daher die Reitzlosigkeit.

Der Reitzug, des — es, plur. inus. ein Wort, welches man nur von einer Art eines gedehnten, lang gezogenen Schlages der Finken gebraucht. Günther Straus nennt ihn in einem kleinen Gedichte von 1539 den Reitherzu: der Fink da sang sein Reitherzu.

Die Reitzung, plur. die — en, von dem Zeitworte reitzen. 1) Die Handlung des Reitzens; ohne Plural. 2) Dasjenige an einer Person oder Sache, was da reitzet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Herr war erzürnet um alle der Reitzung willen, damit ihn Manasse gereitzet hatte, 2 Kön. 23, 26. Auch in der zweyten engern Bedeutung, wie Reitz; wo es doch nur im Plural für Reize üblich ist. Deine Reitzungen sind groß genug, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch.

Ein aufblühendes Mädchen, das ihrer Reitzungen Bild ist, Zachar.

Wo doch Reitze edler ist. Im Singular ist es in dieser Bedeutung völlig ungewöhnlich, obgleich Hagedorn sang:

Die Reitzung freyer Felder
Beschämt der Gärten Pracht.

Reitzvoll, —er, —este, adj. et adv. voll Reitz. Die Vergnügungen des Verstandes biethen sich so reitzvoll nicht an, Zimmerm.

Die Réke, plur. die — n, ein wohl nur in der Mark Brandenburg übliches Wort, welches nur von der Leinwand gebraucht wird, und eine Zahl von 12, an manchen Orten auch von 16 Ellen bedeutet. Ein Stück Leinwand hat fünf Reken, d. i. 60 Ellen. Vermuthlich mit dem folgenden aus Einer Quelle.

1. Der Rékel, des — s, plur. inus. ein Collectivum, eingesalzene und getrocknete lange Streifen, welche aus der Haut und dem Fette einer Art Schollen, Hippoglossus L. geschnitten werden. S. Raff, welches die auf ähnliche Art zubereiteten Floßfedern sind. Es ist mit dem folgenden Eines Geschlechtes, doch so, daß hier bloß die Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt. Der Rekel bestehet aus langen schmalen Streifen, und wird in einigen Gegenden auch Rekling genannt.

2. Der Rékel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, welches neben dem Begriff der Größe zugleich den Begriff der Plumpheit, Grobheit und Verächtlichkeit hat. 1) Ein großer Hund, im verächtlichen Verstande. Ein Bauerrekel, ein solcher Bauerhund. Es ist ein Rekel von einem Hunde. 2) Ein großer, grober, ungeschickter Mensch, im verächtlichsten Verstande und nur in den niedrigsten Sprecharten, wo auch die Wörter sich rekeln sich auf eine äußerst ungesittete Art ausdehnen, auflegen, Rekeley grobes ungesittetes Betragen, rekelhaft einem Rekel ähnlich u. s. f. bedeuten.

Anm. Im Schwed. in der letzten Bedeutung gleichfalls Räkel. Die Sylbe —el ist die Ableitungssylbe, welche hier ein Ding, ein Subject, in andern Wörtern aber ein Werkzeug bedeutet. Die erste Sylbe Rek gehöret zu dem alten Reck, Riese, recken, sich dehnen. Im Franz. ist Raccaille niedriger Pöbel im verächtlichsten Verstande. In der ersten Bedeutung eines großen Hundes kann es auch ein und eben dasselbe Wort mit 2 Racker, ein Hund im verächtlichen Verstande, seyn, S. dasselbe.

Die Religiōn, plur. die — en, aus dem Lat. Religio, und dieß von religare, binden.

1. In der weitesten Bedeutung, in welcher es im Lateinischen mehrere Arten von Verbindlichkeit bedeutet, welche aber im Deutschen nicht gangbar sind. Doch gehöret dahin die in der Römischen Kirche übliche Bedeutung, wo die kirchlichen Orden zuweilen Religionen genannt werden, welcher Gebrauch doch auch im Lateinischen und Italiänischen am üblichsten ist. Indessen pflegt man den Maltheserorden in Deutschen Schriften wohl auch zuweilen die Religion von Maltha zu nennen, wo es einen durch gewisse Regeln und Gesetze eingeschränkten Stand bedeutet. Daher stammet das auch im Deutschen übliche der Religiose, eine Ordensperson, statt des niedrigern Mönch.

2. In engerer Bedeutung, dasjenige, was die Menschen so wohl unter einander als auch zugleich mit Gott verbindet; wo es in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Objective, die Art und Weise der Verehrung Gottes, der auf gewisse Wahrheiten von Gott gegründete Dienst desselben. Die heidnische, die Jüdische, die Mahomedanische, die christliche Religion, welche man die vier Haupt-Religionen zu nennen pflegt. Auch besondere Arten dieser Haupt-Religionen bekommen zuweilen den Nahmen der Religion. Die katholische, die Lutherische, die reformirte Religion. Von seiner Religion abfallen. Die Religion ändern. Einerley Religion haben. Sich zu keiner Religion bekennen. Eine andere Religion annehmen. Die wahre Religion, im Gegensatze einer falschen. Die natürliche Religion, im Gegensatze der geoffenbarten. In engerer Bedeutung versiehet man unter der Religion schlechthin oft die geoffenbarte christliche Religion. Man hat der Moral der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht gebiethe, Gell. 2) Subjective, die dieser Art und Weise der Verehrung Gottes gemäße Gesinnung, das darin gegründete Verhalten; ohne Plural und nur in einigen R. A. Ein Mann ohne Religion, der sich zu keiner Religion bekennet, der sich von der Wahrheit keiner Religion überzeugen kann. Viel Religion haben, die Religion, zu welcher man sich bekennet, eifrig ausüben.

Anm. Ehe man dieses Wort aus dem Lat. entlehnte, hatte man andere jetzt veraltete Ausdrücke, die Religion zu bezeichnen. Raban Maurus nennet sie Ehafti, und Notker Ehalti, von E, das Gesetz, und haften, halten, verbinden; Notker Wolunga, und einer der Schwäbischen Dichter Godes Reht.

Die Religions-Beschwérde, plur. die — n. 1) Die Beschwerde oder Klage über gekränkte oder gehinderte Ausübung der Religion. 2) Beschwerden oder Bedrückungen anderer um der Religion willen, und in deren Ausübung; die Religions-Bedrückung.

Das Religiōns-Edict, des — es, plur. die — e, ein die Religion betreffendes Edict; in engerer Bedeutung, ein Edict, worin die Religion eines Landes bestimmt und festgesetzet wird.

Der Religions-Eid, des — es, , plur. die — e, ein Eid, vermittelst dessen man sich zu einer Religion bekennet, sich dieselbe zu lehren und zu behaupten verbindet.

Der Religions-Eifer, des — s, plur. car. der Eifer in seiner Religion und für dieselbe, ein starker und thätiger Eifer, sich allem dem zu widersetzen, was der Religion, zu welcher man sich bekennet, entgegen ist.

Die Religions-Freyheit, plur. inus. die Freyheit, sich zu einer Religion zu bekennen, zu welcher man will. In engerer Bedeutung, die Freyheit, die Religion, zu welcher man sich bekennet, öffentlich auszuüben.

Der Religions-Friede, des — ns, plur. die — n, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Friedensschluß oder Vertrag zwischen dem Kaiser und den Ständen, worin die innere Ruhe im Reiche in Ansehung der Religion festgesetzet wird; im Gegensatz des

Profan-Friedens. Beſonders iſt der zu Augsburg im Jahre 1555 zwiſchen dem katholiſchen und proteſtantiſchen Reichstheile errichtete Vertrag dieſer Art unter dieſem Nahmen bekannt.

Die Religions-Geſellſchaft, plur. die — en, S. Religions-Partey.

Der Religions-Krieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher um der Religion willen geführet wird.

Die Religions-Partey, plur. die — en, eine Partey, d. i. ein Theil einer Kirche, welcher in den Grundwahrheiten und dem darauf gegründeten Gottesdienſte von derſelben unterſchieden iſt, und mit den übrigen in keiner Kirchengemeinſchaft ſtehet. So ſind die Katholiſchen, Lutheraner und Reformirten Religions-Parteyen in der chriſtlichen Kirche. Betrifft die Abweichung nur den Gottesdienſt oder keine Grundwahrheiten, ſo pflegt man ſie eine Religions-Geſellſchaft zu nennen. So ſind die Herrenhuther keine Religions-Partey, ſondern nur eine Religions-Geſellſchaft.

Der Religions-Spötter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Religions-Spötterinn, eine Perſon, welche über eine Religion ſpottet; in engerer Bedeutung, theils welcher der Religion ſpottet, zu welcher er ſich äußerlich bekennet, theils der aller Verehrung Gottes ſpottet. Daher die Religions-Spötterey.

Der Religions-Streit, des — es, plur. die — e, ein Streit in der Religion oder um derſelben willen; die Religions-Streitigkeit.

Die Religions-Übung, plur. die — en. 1) Die freye Ausübung der Religion, zu welcher man ſich bekennet, der gemeinſchaftliche Gottesdienſt; ohne Plural. 2) Die Ausübung der Vorſchriften einer Religion in einzelnen Fällen.

Der Religions-Verwandte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher ſich mit dem andern zu einer und eben derſelben Religion bekennet.

Der Religions-Zwang, des — es, plur. inuſ. der Zwang in der Ausübung der Religion; im Gegenſatze der Religions-Freyheit.

Religiös, — er, — eſte, adj. et adv. von dem Lat. religioſus, Fertigkeit beſitzend, die zur Religion gehörigen Übungen bey ſich und andern zu unterhalten, und darin gegründet. Daher die Religiöſität, plur. inuſ. die Fertigkeit ſelbſt.

Der Religioſe, des — n, plur. die — n, S. Religien 1.

Die Rélle, plur. die — n, in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, ein Nahme der Haſelmaus, (S. dieſes Wort,) wo dieſelbe auch wohl Rellmaus, (Holländ. Rellmuys,) und mit vorgeſetztem Gaumenlaute Greul genannt wird.

Der Rémel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. Im Oberdeutſchen wird ein unförmliches, dickes Stück Holz, beſonders ein ſolches mit einem Äſte verſehenes Stück Brennholz, welches daher nicht kleiner geſpalten werden kann, ein Remel genannt. Im Bremiſchen iſt Remel ein Bündel Flachs von zwanzig Pfund, ein Stein; in Mellenburg eine Reihe Bäume; im Oldenburgiſchen aber werden die von der Pflugſchar aufgeworfenen Erdſchollen Remel genannt. Man ſiehet leicht, daß hier die Ausdehnung, beſonders in die Dicke, zum Grunde liegt. In andern Fällen ſticht der Begriff der Ausdehnung der Länge allein vor, und dann iſt es mit Rahmen, Riemen, dem Lat. Ramus, dem Oberd. Tram, eine Balke, Eines Geſchlechtes. In einigen Niederdeutſchen Gegenden iſt daher Remel oder Rämel, im Hannöv. Remiche, auch eine Furche, Rinne.

Die Remiſe, plur. die — n, das Franz. Remiſe, ein Schuppen. Eine Wagen-Remiſe, ein Wagenſchuppen.

Die Rémſe, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Waldknoblauches. S. Ramſel.

— Ren, eine Endſylbe vieler Zeitwörter, welche in manchen mit Ausſtoßung des e nur rn, und in andern mit Verſetzung des r — ern lautet. Sie hat vornehmlich einen doppelten Urſprung.

1) Viele ſolche Zeitwörter ſtammen unmittelbar von Nennwörtern oder Partikeln her, welche ſich auf ein r endigen, da denn eigentlich nur n oder en die Endſylbe iſt. Dergleichen ſind ändern, anders machen, äußern, von Außer, äußern, von außer, bildern, von dem Plural Bilder, blättern, buttern, dörren, empören, klären, erweitern, erwiedern, federn, fiedern, feuern oder feuren, geifern, hindern u. ſ. f. S. — Ern.

2) In andern hingegen iſt es eine eigene Ableitungsſylbe, welche manchen Zeitwörtern angehänget wird, Intenſiva und zuweilen auch Iterativa daraus zu bilden, da es denn oft geſchehen iſt, daß das einfache Zeitwort verloren gegangen iſt, und nur das abgeleitete übrig gelaſſen hat. Von dieſer Art ſind mähren, von mähen, bewegen, flackern, von flacken, gehren in kegehren, von dem veralteten gahen, jahen, ſagen; von gehren iſt girren ein neues Intenſivum. Ferner wahren, währen, wehren, donnern, von tönen, Lat. tonare, erinnern, fordern, flüſtern, flattern, bohren, kehren, ſpühren, von ſpähen, rühren u. ſ. f. Von welchen allen ſich bey genauerer Unterſuchung immer noch das einfachere Zeitwort wird auffinden laſſen. Es iſt ſo wenig als irgend eine andere Ableitungsſylbe ein bloßer leerer Schall, ſondern allem Anſehen nach ein Verwandter von rennen, rinnen, und deſſen Stammworte, dem veralteten renen, rinen, ſo fern es ſich fortbewegen bedeutet, zumahl, da ſchon das r allein eine zitternde Bewegung andeutet, und alſo ein ſehr natürliches Bild ſo wohl des erhöheten Grades der innern Stärke als auch der Wiederholung iſt. Da i und e beſtändig in einander übergehen, ſo iſt auch die in andern Zeitwörtern eingeführte Ableitungsſylbe — ien mit demſelben verwandt, nur nicht ſo fern dieſes in manchen Wörtern eine verkleinernde Bedeutung hat. S. — Ern.

Der Renegät, des — en, plur. die — en, aus den mittlern Lat. Renegatus, renegare, verläugnen, eine Perſon, welche ihrer Religion entſaget und zu einer andern außer der chriſtlichen übergehet; wo es beſonders von Chriſten üblich iſt, welche zu der Mahomedaniſchen Religion übergehen, und welche Zeroſchim, ein Schriftſteller des 14ten Jahrhundertes, vernoigirte Leute nennet.

Die Renétte, plur. die — n, aus dem Franz. Reinette, von Reine, Königinn, Apfel der Königinn, der Nahme einer ſchmackhaften Art Äpfel, welche mit einem grauen Roſte überzogen ſind, auch Renet-Äpfel genannt werden, und wovon die ſo genannten Prager-Äpfel eine Art ſind. Engl. Rennet.

Die Rénke, plur. die — n, eine im Oberdeutſchen übliche Benennung einer Art Weißfiſche, welche ſehr ſchmackhaft ſind, ein überaus weißes Fleiſch haben, aber den Augenblick ſterben, ſo bald ſie aus dem Waſſer kommen; der Gangfiſch.

Rénken, verb. reg. act. welches eigentlich das Intenſivum von ringen, und deſſen Stammworte, dem veralteten renen, rinen, ſich in die Länge fortbewegen iſt. Es bedeutet eigentlich heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, iſt aber im Hochdeutſchen nur in den Zuſammenſetzungen auarenken, einrenken und verrenken üblich. Im Oberdeutſchen aber gebraucht man es noch allein, theils für lenken, einen Wagen renken, d. i. lenken, theils aber auch für recken, ſich renken, ſich recken, dehnen; von welchem recken, vermittelſt des eingeſchalteten n, welches in mehrern Fällen ein Begleiter der Gaumenbuchſtaben iſt, es auch unmittelbar gebildet ſeyn kann. Im Ital. dirancare, ausrenken, und rancare, hinken. S. auch Rank.

Die Rénnbahn, plur. die — en, eine Bahn, d. i. ein langer, ebener Platz, darauf zu rennen, Rennſpiele darauf zu halten; die Laufbahn. Im Bergbaue wird auch derjenige kreisförmige Platz

in

in dem Treibegöpel, auf welchem die Pferde im Kreise gehen, die Rennbahn genannt.

Der Rénnberg, des — es, plur. car. oder die Rennberge, sing. car. im Bergbaue, dasjenige, was von dem Erze abrieselt, wenn es durch die Renne oder durch das Gerinn von einer Höhe hinab gerollet wird; von dem Collectivo Berg oder Berge, jede Erd- oder Steinart.

Die Rénne, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. In den Niederdeutschen Gegenden wird die Gosse auf den Gassen, in welcher das Wasser rinnet, die Renne, die Rönne, der Rennstein genannt. Im Bergbaue führet das Gerinne, wodurch man das Erz oder Gestein von einer Höhe hinab rollen läßt, den Nahmen der Renne.

Das Rénneisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, 1) eine Kratze mit einem langen Stiele, den Ofen damit von den Ofenbrüchen zu reinigen; wo es für Reineisen zu stehen scheinet, oder vielmehr das Intensivum von dem veralteten reinen, für reinigen, ist. 2) Eben daselbst wird auch eine Art gereinigten Eisens, welches mit hölzernen Hämmern so lange geschlagen worden, bis es völlig rein ist, collective Renneisen genannt, da es denn keinen Plural hat.

Rénnen, verb. irreg. Imperf. ich rannte; Mittelw. gerannt; Imperat. renne. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. 1) * Sich schnell bewegen, besonders sich schnell um seine Achse bewegen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Zusammensetzungen übrig ist, S. Rennberg, Rennspindel u. s. f. Die Welle an einem Haspel wird um deßwillen noch an einigen Orten der Rennbaum genannt. S. die Anm. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, sich vermittelst der Füße sehr schnell fortbewegen, wo es von der äußersten Geschwindigkeit der Menschen und Thiere gebraucht wird, und daher mehr sagt, als laufen. Er rennt, als wenn ihm der Kopf brennte, im gemeinen Leben. Gerannt kommen, so wie man auch sagt, gegangen, gelaufen, gesprungen, getanzet kommen. Auf jemanden zurennen. Nach etwas rennen. Zum Hause hinaus rennen. Mit dem Kopfe wider die Wand rennen. Ingleichen mit größter Geschwindigkeit reiten oder fahren. Nach dem Ziele rennen, es geschehe nun zu Fuße, zu Pferde, oder auch zu Wagen. Ein Reuter rennete (rannte) auf ihn zu, 2 Macc. 12, 35. Sie sind gestaltet wie Rosse, und rennen wie Reuter, Joel. 2, 4. Aber mit dem Wagen, mit dem Pferde rennen, wie es in der Deutschen Bibel mehrmahls heißt, kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor. In der höhern Schreibart auch wohl in Gestalt eines Activi mit der vierten Endung.

Wiehernd steigen die Pferde der Sonne mit dampfenden Nasen
Aus den Fluthen herauf, die feurige Laufbahn zu rennen,
Zachar.

Ingleichen figürlich. Nach etwas rennen, sich mit vieler Geschäftigkeit um etwas bewerben. In sein Verderben, in das Unglück rennen, ohne Überlegung demselben entgegen eilen.

2. Als ein Activum. 1) In der vorigen engern Bedeutung, mit thätigen Nebenbegriffen. Jemanden zu Boden rennen. 2) In weiterer Bedeutung, schnell bewegend machen, von verschiedenen Arten der heftig schnellen Bewegung. a) Jemanden den Degen durch den Leib, das Messer in den Bauch rennen, für stoßen. Auch das ehemahlige Turnieren mit Lanzen wurde Rennen genannt, entweder so fern man in demselben zu Pferde auf einander rannte, oder auch von diesem rennen, stechen. b) Als das Activum von rinnen; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Der Wein wird von den Weinfälschern gerennet und geschmieret, mit Wasser vermischt, gewässert, wie es Frisch erkläret. In dem Hüttenbaue wird das Eisen gerennet, d. i. geschmelzet, welches auf dem Rennherde geschiehet; wenn es hier nicht vielmehr von rein abstammet und für reinigen stehet. Siehe Renneisen.

Daher das Rennen.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno rennin, im Nieders. ronnen, rönnen, welches aber auch rinnen bedeutet, im Schwed. ränna, im Angels. mit versetztem r aernan, yrnan, wo aber doch Rin der Lauf, und Renner ein Läufer ist. Das verdoppelte n zeiget schon, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist, dessen Stammwort renen oder reinen noch nicht veraltet ist. Die Jäger sagen noch jetzt von dem Fuchse, daß er reine, wenn er trabt, und bey dem Ottfried ist rinan kommen. Das Engl. to run, laufen, hat dieses einfachere Wort auch noch, und in Baiern ist rundi schnell. Es bedeutet ursprünglich eine schnelle Bewegung nach allen Richtungen, und ist daher mit dem alten rainen, berühren, (S. Rain,) reinen für scheuern, polieren, reinigen, ringen, Ranke, rund u. s. f. genau verwandt. Da es hier wiederum auf eine Onomatopöie ankommt, einerley Laut aber verschiedenen Dingen gemein seyn kann, so gehöret auch Ottfrieds veraltetes rennan, erzählen, antworten, hierher, (S. Raunen,) so wie brennen und trennen vermittelst verschiedener Vorlaute von diesem Worte gebildet worden. Rennen und rinnen sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, obgleich das letztere durch den Gebrauch bloß auf flüssige Körper eingeschränket worden. S. das letztere. Viele Hochdeutsche Schriftsteller, und unter andern auch Luther, wandeln es regelmäßig ab, ich rennete, gerennet; indessen ist die irreguläre Form im Hochdeutschen doch immer die gewöhnlichste. Gut wäre es, wenn der Gebrauch es verstattete, das Activum allein regelmäßig zu gebrauchen, da denn die irreguläre Form dem Neutro eigen bleiben könnte. In Heynatzens Briefen über die Deutsche Sprache Th. 4, S. 248 heißt es, in Sachsen spreche man das n in gerannt einfach, und dieses müsse den übrigen Deutschen zur Regel dienen. Allein man spricht es so wohl in Ober- als Niedersachsen doppelt, so wie die Etymologie es erfordert; sprächen die Meißner, (welche der Verfasser hier unter den Sachsen zu verstehen scheinet,) wie doch nicht geschiehet, wirklich gerahnt, wie einige Schlesische Gegenden thun, so wäre das ein Provinzial-Fehler, der nie zur Regel dienen könnte.

Der Rénner, des — s, plur. ut nom. sing. ein jetzt ungewöhnliches Wort, welches aber ehedem sehr üblich war, einen Läufer zu bezeichnen. Von Pferden, welche zum Wettrennen abgerichtet sind, kommt es noch zuweilen vor.

Der Rénnherd, des — es, plur. die — e, in den Eisenhämmern, ein Herd, auf welchem das Eisen gerennet, d. i. geschmelzet wird, S. Rennen 2. 2).

Das Rénnjagen, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Rennjagd, plur. die — en, eine Art der Jagd, da man das Wild mit Jägern zu Pferde und mit Hunden so lange verfolget, bis es ermüdet; die Laufjagd. Für beyde ist indessen das Französische Parforße-Jagd üblicher.

Der Rénnkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art schnellfüßiger Käfer, welcher sich besonders, wenn in Gärten gespeiset wird, sehen läßt, wo er die vom Tische fallenden Brocken frißt; Carrabus L. in Thüringen Kneiphahn.

Das Rénnschiff, des — es, plur. die — e, eine besondere Art leichter Schiffe, welche sehr geschwinde segeln, und auch Jagdschiffe heißen. In engerer Bedeutung ist es eine besondere Art dieser Schiffe, welche lang von Gebäude sind, und zugleich segeln und rudern, um desto geschwinder fortzukommen.

Der

Der Rênnſchlitten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein leichter Schlitten, vermittelſt deſſelben ſchnell von einem Orte zum andern zu kommen; zum Unterſchiede von einem Fuhrſchlitten, auf welchem ſchwere Sachen fortgeſchaffet werden. Iſt das Geſchirr eines Pferdes vor einem Rennſchlitten mit einem Schellengeläute verſehen, ſo wird er ein Schellenſchlitten genannt.

Die Rênnſe, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Labes oder Käſelabes, weil es die Milch rinnen oder gerinnen macht. S. Rinnen, daher es bey einigen auch Rinnſal heißt.

Das Rênnſpiel, des — es, plur. die — e, eine Art Spiele, worin man nach etwas rennet, es geſchehe nun zu Fuße, oder zu Pferde, oder auch zu Wagen. Auch die ehemahligen Turniere waren unter dieſem Nahmen bekannt; vielleicht von rennen, ſtechen.

Die Rênnſpindel, plur. die — n, bey den Schlöſſern, ein Bohrer, welcher vermittelſt eines Riemens zum Rennen, d. i. zur ſchnellen Bewegung um ſeine Achſe, gebracht wird. Siehe Drillbohrer.

Der Rênnſtein, des — es, plur. die — e, am häufigſten im Niederſ. eine ſteinerne, ingleichen eine gemauerte Rinne. So wird die Goſſe in dem Steinpflaſter daſelbſt häufig mit dieſem Nahmen belegt; Schwed. Rännſten.

Das Rênnthier, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges, zweyhufiges, mit einem dichten, äſtigen Geweihe, verſehenes Thier, welches zu dem Hirſchgeſchlechte gehöret, aber ein vorwärts gekrümmtes, und am Ende ſchaufeliges Geweih hat, in den nördlichſten Gegenden von Europa und Aſien lebt, und ſehr ſchnell läuft; Tarandus L. Cervus rangifer Kl.

Anm. Im Schwed. Ren, im Angelſ. Hranar, im Engl. Raindeer, im Franz. Rangier, im Norweg. Reenedyr, ehedem Greindyr, bey den Lappen, deren einzigen Reichthum dieſes Thier ausmacht, Raingo, welches aber bey ihnen auch ein jedes Thier bedeutet. Allem Anſehen nach iſt der dieſem Thiere eigenthümliche ſchnelle Lauf der Grund ſeiner Benennung, obgleich auch ſein äſtiges, rankenförmiges Geweih nebſt andern Umſtänden mit in Betrachtung kommen könne. S. Reineke und Reh.

Die Rênnthierbrêmſe, plur. die — n, die größte Art Bremſen, welche haarig iſt, und die Rennthiere in Lappland auf das hartnäckigſte verfolget, um ihre Eyer auf die Haut derſelben fallen zu laſſen; Oeſtrus L.

Der Renommiſt, des — en, plur. die — en, aus dem Franzöſ. renommé, im gemeinen Leben, beſonders auf Univerſitäten, ein Menſch, der wegen ſeiner Rauf- und Streitſucht berühmt iſt, und in weiterm Verſtande, der ſeinen Ruhm in Beleidigung des äußern Wohlſtandes und der guten Sitten ſetzet.

Das Rêntamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, welches ſich mit der Einnahme und Berechnung der Renten eines andern, beſonders eines Landesherrn, beſchäftiget. Ein Rentamt bekleiden. Ingleichen in manchen Gegenden, ein Landesbezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der landesfürſtlichen Renten jemanden anvertrauet iſt; das Kammeramt, und oft nur das Amt ſchlechthin. In Baiern führen auch die Landesregierungen, deren in dem Herzogthume fünf ſind, den Nahmen der Rentämter, vermuthlich auch ſo fern ſie zugleich mit Einhebung der Renten zu thun haben.

Die Rênte, plur. inuſ. noch häufiger aber im Plural allein, die Renten, ohne Singular, die Einkünfte, dasjenige, was einkommt, beſonders von Grundſtücken und Capitalien. Getreide-Renten, Getreidezinſen. Beſonders im Gelde, wo es theils von den obrigkeitlichen Einkünften in Gelde gebraucht wird. Daß man aus des Königs Gütern von den Renten jenſeit des Waſſers nehme u. ſ. f. Eſr. 6, 8. Daß ihr nicht Macht habt, Zins, Zoll und jährliche Rente zu legen auf irgend einen Prieſter, Kap. 7, 24. In welchem Verſtande es doch nur noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. Theils auch von den Zinſen eines Capitales; doch nur noch in einigen N. A. Von ſeinen Renten leben, von ſeinen Intereſſen. Ein Capital auf Renten legen. Leib-Renten, hohe Zinſen von einem Capital, welche man nur auf Lebenszeit ziehet. In einigen Gegenden wird auch eine Anſtalt, wo landesfürſtliche Einkünfte eingenommen werden, die Rent und Rente genannt. Von dieſer Art iſt die Rent zu Lohnek, welche ein Churmainziſches Zollamt am Rheine iſt, welches aus einem Rent-Präſidenten, einem Directore, einem Rentmeiſter, ſieben Rent-Officianten, u. ſ. f. beſtehet.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Rente, im Engl. Rent, im Walliſ. Rhent, im Schwed. Ränta, im Span. Renta; ohne Zweifel insgeſammt aus dem Franz. Rente und Ital. Rendita, welche wieder von rendre und rendere abſtammen; wenn nicht vielmehr das noch bey dem Otfried befindliche rinan, kommen, (S. Rennen Anm.) das Stammwort von allen iſt, ſo daß es mit Einkünfte gleichbedeutend ſeyn würde. Das Niederſ. Rente, Zerbrechung, gehöret mit unſerm trennen zu dem Angelſ. rendan, ſchneiden, brechen.

Rênten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, an Renten einbringen. Das Gut rentet jährlich tauſend Thaler, trägt ſo viel ein. In berenten, mit Renten verſehen, hat es eine thätige Bedeutung.

Die Rêntenéy, plur. die — en, eine Anſtalt, in welcher obrigkeitliche Renten eingenommen werden, wo es zuweilen auch Rentey, Renterey, Rentnerey, Rentkammer, Rentamt, Rentmeiſterey u. ſ. f. lautet, und bald mit dem, was man ſonſt auch die Kammer nennet, gleichbedeutend iſt, bald auch noch von derſelben unterſchieden wird. In dem Churfürſtenthum Sachſen ſind die Renterey und die Rentkammer zwey beſondere, dem Kammer-Collegio untergeordnete Collegia, wovon die Renterey aus einem Inſpectore, einem Land-Rentmeiſter, einem Vice-Land-Rentmeiſter, fünf Rent-Rechnungs-Secretarien und verſchiedenen Rent-Calculatoren beſtehet. Die Rentkammer hingegen iſt mit einem Oberkammermeſter, einem Rentkammermeiſter, zwey Caſſierern, zwölf Kammerſchreibern u. ſ. f. beſetzt. Beyde Collegia haben verſchiedene Arten von Renten einzunehmen.

Der Rêntenierer, Rêntierer oder Rêntner, des — s, plur. ut nom. ſing. der von ſeinen Renten, d. i. Intereſſen, lebt; am häufigſten im Niederſächſiſchen. Ital. Renditario.

Die Rênterey, Rêntey, S. Renteney.

Die Rêntkammer, plur. die — n, S. Renteney.

Der Rêntmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn, die Rentmeiſterinn, derjenige, welcher die Renten eines andern einnimmt und berechnet. In engerer Bedeutung derjenige, welcher einer Rentkammer oder Rentey vorgeſetzt iſt. S. Renteney. Daher die Rentmeiſterey, deſſen Amt und Bezirk.

Der Rêntner, S. Rentenierer.

Rêntrieren, verb. reg. act. welches nur bey den Schneidern einiger Gegenden, beſonders Nieder-Deutſchlandes, üblich iſt, die Naht an einem Tuchkleide von außen mit ſeiner Seide benähen, welches in Niederſachſen auch ütern, äußern, genannt wird. Nicht, wie es in dem Brem. Niederſ. Wörterbuche heißt, von Rand, ſondern aus dem Franzöſ. rentraire, welches eben dieſe Bedeutung hat.

Der Rêntſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber bey einem Rentamte, oder bey einer mit dem Nahmen der Rente belegten Einnahme, wofür an einigen Orten auch Renteyſchreiber üblich iſt.

Der Rêntzel, S. Ränzel.

Reolen, S. Riolen.

Repetiren, verb. reg. act. welches aus dem Lat. repetere, im gemeinen Leben für wiederholen üblich iſt. Daher die Repetir-Uhr, eine Schlaguhr, welche nicht nur die Stunden ſchlägt, zu welcher Zeit man will, ſondern welche auch noch die Viertelſtunden ſchlägt; das Repetir-Werk, die ſämmtlichen dazu gehörigen Stücke in einer ſolchen Uhr; der Repetir-Stift, ein Zapfen in dieſem Repetir-Werke, worauf ſich die zu demſelben gehörige Feder der Auflöſung, die Einfallſchnalle, der Schöpfer, der Rechen, und der Sperrkegel bewegen.

Das Rèpphuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner, welche die Größe einer Taube hat, grau und ſchwarz von Farbe iſt, nackte Füße, und einen nackten ſcharlachenen Fleck hinter den Augen hat, und ſehr ſchlecht fliegt, aber deſto ſchneller zu Fuße iſt; Perdix L. Es hält ſich gern auf den Feldern und Äckern auf, daher es auch in einigen Gegenden Ackerhuhn und Feldhuhn genannt wird. Ein Flug Repphühner, ein Hauſe mehrerer zugleich auffliegender Repphühner.

Anm. Im Niederſächſ. Rappbohn, im Schwed. Repphöna. Eine Art rother Repphühner iſt in der Schweiz unter dem Nahmen Perniſe bekannt, welches aus dem Ital. Pernice, Lat. Perdix, gebildet iſt, S. Rothhuhn; in andern Gegenden heißt es Wälſches Repphuhn. Das weiße Repphuhn der Graubündner iſt unſer Schneehuhn, S. daſſelbe. Ihre leiten den Nahmen dieſes Vogels von rapp, grau, braun, her. Allein ſein ſchneller Gang ſcheinet mehr Anſpruch auf die Abſtammung zu haben. Im Niederſ. iſt rapp ſchnell, reppen ſchnell bewegen, ſich reppen ſich eilfertig fort machen, Reppgeſchäftigkeit u. ſ. f. welche insgeſammt zu unſerm raſſen gehören, und Intenſiva von dem veralteten reben, ſich in die Länge fort bewegen, ſind, S. Rebe. Indeſſen ſtehet es noch dahin, ob nicht auch das natürliche Geſchrey dieſes Vogels zu ſeiner Benennung Anlaß gegeben, da denn dieſelbe mit Rabe, rufen, Niederſ. röpen, und andern Eines Geſchlechtes ſeyn würde. In den gemeinen Erzarten iſt reppen, reppſen, rüpſen. Im Hebräiſchen wird es daher wirklich rnp genannt, ren rnp, rufen, welches aber auch den Begriff der Bewegung leidet, und alsdann mit unſerm kehren, dem Intenſivo von gehen, verwandt iſt. Man wähle, welche Ableitung man will, ſo wird man die Unrichtigkeit der von vielen angenommenen Schreibart Rebhuhn erkennen müſſen, welche noch über dieß ganz wider die Ausſprache iſt, welche das e ſcharf, den folgenden Mitlauter aber hart und doppelt hören läßt, daher man es billig Repphuhn ſchreibet.

Das Rèpphühnerkraut, S. Glaskraut.

Die Repréſſalien, ſing. inuſ. aus dem Lat. Repreſſalia und dieß von reprimere, angewendete Gewalt, ein von andern zugefügtes Unrecht dadurch zu rächen, oder ihn zum Erſatze zu nöthigen; die Gegengewalt, Gegenbeleidigung, welches letztere doch nicht ſo bequem iſt. Repreſſalien gebrauchen.

Der Rèps, Beerwein, S. Räpps.

Die Republik, plur. die — en, von dem Franz. Republique, und dieß aus dem Lat. Reſpublica. 1) Im weiteſten Verſtande, eine jede bürgerliche, aus mehrern häuslichen Geſellſchaften zur Erhaltung äußerer Sicherheit zuſammen geſetzte Geſellſchaft, welche auch ein Staat genannt wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Republik eine ſolche bürgerliche Geſellſchaft, in welcher die höchſte Gewalt mehrern anvertrauet iſt. Daher der Republikäner, der Einwohner einer ſolchen Republik, Republikaniſch, einer Republik gemäß, in ihrer Verfaſſung gegründet.

Das Reſcript, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Reſcriptum, diejenige Schrift eines Landesherrn, worin er ſich auf das Bittſchreiben eines Unterthanen, auf die Anfrage eines Collegii u. ſ. f. erkläret.

Das Reſervát, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Reſervatum, in dem Deutſchen Staatsrechte, Gerechtſame, welche der Kaiſer allein, ohne Zuziehung der Reichsſtände, auszuüben befugt iſt, und wohin auch die Majeſtätsrechte gehören.

Der Reſidènt, des — en, plur. die — en, aus dem Franz. Reſident, derjenige, welcher ſich an einem Orte beſtändig, oder doch geraume Zeit aufhält, und daſelbſt die Angelegenheiten eines Staates oder regierenden Herrn beſorget, und der Würde nach geringer iſt, als ein Geſandter. Deſſen Gattinn die Reſidentinn.

Die Reſidènz, plur. die — en, aus dem Latein. Reſidentia. 1) Der Zuſtand, da ſich eine Perſon gewöhnlich an einem Orte aufhält; ohne Plural. In welchem Verſtande es von fürſtlichen und andern Perſonen von dem hohen Adel zuweilen gebraucht wird. Seine Reſidenz an einem Orte nehmen, ſeinen ordentlichen, gewöhnlichen Aufenthalt. In dem kanoniſchen Rechte der Römiſchen Kirche iſt es der ordentliche beſtändige Aufenthalt eines Geiſtlichen an dem Orte ſeiner Pfründe, und die Verbindlichkeit zu dieſem Aufenthalte. 2) Der Ort, an welchem ſich eine fürſtliche oder andere Perſon von hohem Adel gewöhnlich aufhält; das Hoflager, da denn ſo wohl das Schloß das Reſidenz-Schloß, als auch die Stadt die Reſidenz-Stadt oder Hofſtadt, oft nur die Reſidenz ſchlechthin genannt wird. Ehedem war dafür das veraltete Sedilhove, Siedelhof, üblich, welches in dieſem Verſtande noch in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt.

Die Reſonánz, plur. die — en, aus dem Lat. Reſonantia, in der Muſik, derjenige Klang, welcher entſtehet, wenn die durch einen Klang erſchütterte Luft gegen feſte Körper ſtößt, deren Theilchen in dem Grade geſpannt ſind, daß ſie dieſe Art von Schwingungen annehmen und hörbar machen können. Daher der Reſonanz-Boden, derjenige Boden, welcher in muſikaliſchen Inſtrumenten, dergleichen die Violine iſt, angebracht wird, und die Reſonanz-Löcher, diejenigen Löcher in demſelben, aus welchem dieſelbe heraus gehet.

Reß, ſcharf von Geſchmack, S. Räſch 2.

Der Réßbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein ſtarker Balken, welcher andern ſchwächern Balken zur Unterlage dienet; im Hochdeutſchen ein Träger. Vielleicht die Stärke und Dicke zu bezeichnen, als das Stammwort von groß, S. daſſelbe und Rieſe. Friſch führet folgende Stelle aus Freidebergs Kriegsſtift. S. 20 an: Ein Wagen mit Zimmerholz, groß und klein, zu Senkbäumen geſtroben, Reſter und anderer Nothurft; wo er das Reſter für ganz veraltet hält, und es unerklärt läßt.

Réßen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich iſt, wo es hauen, graben bedeutet, aber auch nur in einigen Fällen vorkommt. Ein Feld verreßen, es verhauen, verfahren. Es gehöret hier zu reißen, ſo fern es ehedem auch hauen, graben, ſchneiden, bedeutete. Eben daſelbſt iſt auch der Reſſen derjenige Floß- oder Waſſergraben, worin geſeifet wird, und der Reßort die Weite des Feldes, ſo weit ſich ein ſolcher Reſſen erſtrecket; wo auch das Reißen, ſich ſchnell bewegen, von flüſſigen Körpern, mit einfällt. Im Böhmiſchen iſt rzezati ſchneiden, ſtechen, und rzeczj fließen, im Wend. Reczka ein Bach. Siehe Reißen und Röſche.

Der Réßort, des — es, plur. die — Örter, S. das vorige.

Der Réſt, des — es, plur. die — e, Dimin. das Reſtchen, Oberd. Reſtlein, dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurück geblieben iſt. Der Reſt von einem Stücke Tuch, von einem Gerichte Eſſen u. ſ. f. Das iſt der ganze Reſt. Beſonders dasjenige, was man von einer zu bezahlenden Summe unbezahlt läßt. Einen Reſt abtragen, bezahlen. Wo es auch als ein Activum gebraucht wird, in Reſt bleiben, mit der Zahlung zurückſtehen, ingleichen nicht ganz bezahlen. Ingleichen als ein Nebenwort.

wort. Wenn man 24 von 26 abziehet, so bleiben 2 Rest, d. i. als ein Rest. S. Überrest. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, jemanden den Rest geben, ihn völlig umbringen, ingleichen ihn völlig zu Grunde richten, völlig unglücklich machen. Er hat seinen Rest, er ist völlig umgebracht, völlig zu Grunde gerichtet; ingleichen, er ist völlig trunken u. s. f.

Anm. Es ist wohl zunächst aus dem Franz. Reste und Ital. Resto entlehnet, welche man gemeiniglich als Zusammenziehungen aus dem Lat. Residuum anzusehen pflegt, ob sie gleich auch mit unserm Rast verwandt seyn können. S. dasselbe. Im Oberdeutschen ist für Rest in der Bezahlung auch Restanz und Restant üblich, aus dem mittlern Lat. Restantia.

Der Restánt, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. restans, derjenige, welcher mit seiner schuldigen Bezahlung entweder ganz oder doch zum Theil zurück ist, besonders in Bezahlung obrigkeitlicher Abgaben.

Résten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zurück seyn, außen stehen, besonders von Geldern, welche schon bezahlt seyn sollten. Es resten noch einige Thaler. Wofür man auch restiren gebraucht, aus dem Lat. restare.

Die Retirâde, plur. die — n, aus dem Franz. Retirade. 1) Der Rückzug, besonders der eilfertige, einer Flucht ähnliche Rückzug eines Kriegsheeres; der Rückzug. Ingleichen die Begebung an einen Ort zu seiner Sicherheit; die Zuflucht. Seine Retirade wohin nehmen. 2) Der Ort, wohin man sich in manchen Fällen begibt. So ist in dem Festungsbaue die Retirade dasjenige Retranchement bey einem Werke, welches einen einwärts gebogenen Winkel hat, um sich dahinter zu wehren, wenn man dem Feinde einen Posten überlassen muß. Auch der Abtritt oder Nachtstuhl wird in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit zuweilen die Retirade genannt, so wie ein jedes Zimmer, in welches man sich begibt, wenn man allein seyn will.

Die Retórte, plur. die — n, aus dem Franz. Retorte, und Ital. Ritorta, welches wiederum von ritorcere, zurück drehen oder biegen, abstammet; in der Chymie, ein chymisches, irdenes oder gläsernes Gefäß, welches kugelförmig ist, und oben einen zurück gebogenen Hals oder Schnabel hat, welcher sich der Horizontal-Linie mehr oder weniger nähert, gewisse Theile vermittelst des Feuers darin aus andern Körpern überzutreiben.

Die Rêtze, plur. die — n, ein Hund männlichen Geschlechtes, doch nur so fern dieses sein Geschlecht dadurch angedeutet werden soll; im Gegensatze einer Petze. Im Angelf. Hryththa, Rühtha, im Holländ. Rode, Reude. Entweder von reiten, sich begatten, S. dieses Wort, oder auch, als ein Verwandter von Rüde, ein großer Hund, S. dasselbe.

Rêtten, verb. reg. act. schnell aus einer großen Gefahr heraus reißen, und in weiterer Bedeutung, schnell von dem Untergange, von einer großen Gefahr befreyen. Mit der vierten Endung der Sache. Jemanden retten, ihn von dem nahen Untergange, von einer drohenden Gefahr befreyen. Das Dorf brannte ab, so daß die Einwohner nichts retten konnten, doch wurde die Kirche noch gerettet. Retten helfen. Das Vaterland retten. Seinen guten Nahmen retten. Er ist nicht mehr zu retten. Jemanden das Leben retten. Ingleichen mit Vorwörtern. Sich durch die Flucht, vermittelst der Flucht retten. Jemanden aus der Gefahr, aus dem Unglücke retten. Das Seinige aus dem Feuer, aus dem Wasser retten. Sich an einen Ort retten, seine Zuflucht in dringender Gefahr dahin nehmen. Wohin soll ich mich retten? O die Stille der Seele, wie allgewaltig rettet sie in allen Gefahren! Hermes. Die Verbindung mit dem Vorworte von, welche in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, jemanden von dem Tode, von seinen Feinden retten, ist jetzt mit dem zusammen gesetzten erretten üblicher, als mit dem einfachen.

So auch das Retten. Da ist an kein Retten mehr zu denken. Ingleichen die Rettung. An keine Rettung denken. Rettung thun, leisten. Die Ehrenrettung. Das Rettungsmittel, wodurch man sich rettet.

Anm. Bey dem Ottfried rettin und reten, im Niederf. redden, im Angelf. hreddan, im Schwed. rädda, im Engl. to rid. Es gehöret zu reißen, Niederf. riten, von welchem es vermittelst des verdoppelten t ein Intensivum seyn kann. Noch einfacher ist im Isländ. rya für retten üblich, welches mit dem Griech. ῥύομαι überein kommt. Hornegk gebraucht auch das jetzt veraltete Rath für Rettung, oder Stand der Sicherheit, welches sich unserm Rath, Consilium, in manchen Bedeutungen nähert; da ist kein Rath mehr, keine Rettung, es wird wohl Rath werden, Hülfe, Rettung.

Der Rêtter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Retterinn, eine Person, welche rettet. Da war kein Retter, 2 Sam. 14, 6. Es sey kein Retter mehr da, Ps. 20, 22. Ohne Retter irr ich umher, Raml. So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. Bey den Jägern ist der Retter ein Windspiel, welches besonders dazu abgerichtet ist, die andern Hunde abzutreiben, damit sie einen gefangenen Hasen nicht zerreißen, und auch der Schirmer oder Beschirmer genannt wird. Niederf. Redder, Griech. ῥύστης.

Der Rêttig, des — es, plur. die — e, der Nahme verschiedener, mit starken, eßbaren Wurzeln versehener Pflanzen und besonders ihrer Wurzeln. S. Meerrettig. Besonders pflegt man eine Schoten tragende Pflanze, welche eine starke, von außen gemeiniglich schwarze Wurzel hat, Raphanus niger L. nur Rettig schlechthin zu nennen, zum Unterschiede von den Radießen, einer Art kleiner Rettige, welche man in einigen Gegenden gleichfalls Rettige nennt.

Anm. In der Monseelischen Glosse Ratich, Niederf. Reddik, und zum Unterschiede von dem Meerrettige Robenreddik, Rübenrettig, im Angelf. Raedic, im Engl. Radish, im Italiän. Radicchio, bey den Krainerischen Wenden Rehqua, im Pohln. Rzodkiew, im Böhm. Rzeikew, Reikew; alle aus dem Latein. Radix, weil wir dieses in China einheimische Gewächs aus den südlichen Ländern Europens bekommen haben. Varro versichert ausdrücklich, daß die ältern Griechen dasselbe Radix genannt hätten, weil es bloß seiner Wurzel wegen merkwürdig ist. Im Osnabrückischen heißt der schwarze Rettig Rammelasse.

Die Reue, plur. car. 1) * Kummer, Gram, Betrübniß, und deren Ausbruch; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Der blideschaft sunder riuuue hat
Mit eren hie der ist riche, Heinr. von Veldig.
Diu mir das hat getan
Das ich von der riuwe kere,
Diu mich wilent irte sere, ebend.

Wo es Kummer, Gram, bedeutet. Im Holländ. ist Rouw noch jetzt Betrübniß, daher man am Nieder-Rheine noch das Wort Reue für Trauer, und Reukleider für Trauerkleider gebraucht. Auch im Isländ. ist Hrygyd Betrübniß, und hrygyr betrübt. S. Reuen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Reue die Unlust über ein vorher gefälltes Urtheil, oder über eine vorher begangene Handlung. Reue über etwas empfinden. Es wird dich die Reue ankommen. Die Reue kommt nach der That. Besonders in der Theologie, die Unlust über begangene Sünden. Reu und Leid über etwas tragen, nur in der biblischen Schreibart.

Anm.

Anm. Schon im Isidor mit dem gewöhnlichen Alemannischen Hauche Hreui, bey dem Kero Hriuun, bey dem Ottfried Riu, welche es insgesammt für Buße im theologischen Verstande gebrauchen, deren vornehmstes Stück die Reue ist, im Niederl. Roue, Rije, Berouw, im Angels. Hreow, im Schwed. Ruelse, bey dem Ulphilas Reigo. S. das folgende.

Reuen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und ehedem in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt. Es bedeutete,

1. * Wehklagen, ächzen, schreyen, welches letztere vermittelst des vorgesetzten Zischlautes davon abstammet. Mit mihilon riuuuon, Ottfr. mit großem Geschrey, Wehklagen. Auch bey dem Ulphilas ist Hraiwa dubono saguk ein Paar Turteltauben, eigentlich, ein Paar ächzender Tauben. Reuen ist in dieser ersten eigentlichen aber längst veralteten Bedeutung eine Onomatopöie, welche den Laut des Wehklagens selbst nachahmet. Siehe Schreyen.

2. * Kummer, Schmerzen über etwas empfinden, und solches an den Tag legen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es auch ein Activum war, und mit der vierten Endung der Sache verbunden wurde. Thie sulih riuuetin, welche Kummer darüber empfanden, es beklagten, Ottfr. Ir rewet mih, ihr dauert mich, Stryk. Thie dati sie ryuun, sie bedauerten die That, Ottfr. Auch im Angels. ist hreowan traurig, betrübt seyn, und unser Trauer, traurig, stammt vermittelst des vorgesetzten t davon ab, so wie auch grauen damit verwandt ist, indem man in einigen Oberdeutschen Mundarten für reuen auch rauen sagt. Riuui ist bey dem Ottfried Widerwärtigkeit, dasjenige, was Kummer verursacht.

3. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, 1) Reue, d. i. Unlust, über eine begangene Handlung empfinden, und an den Tag legen; in welchem Verstande es doch nur in dem zusammen gesetzten bereuen üblich ist. 2) Reue, d. i. Unlust, über eine begangene Handlung verursachen, mit der vierten Endung der Person, und der ersten der Sache. Die Sache reuet mich. Sein Verbrechen reuet ihn. Fast fängt mich meine Neugier an zu reuen, Weiße. Mein Betragen hat mich noch nicht gereuet, Wird es sie bald reuen? Gell. Also reuete den Herrn das Übel, 2 Mos. 32, 14. Damit mich auch reuen möchte das Übel, das u. s. f. Jer. 26, 2. Ingleichen als ein unpersönliches Reciprocum mit dem Vorworte daß. Es reuet mich, daß ich ihn beleidigt habe. Es reuet ihn noch nicht, daß er es gethan hat. Wird es dich bald reuen, daß u. s. f. Denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe, 1 Mos. 6, 7. Statt welcher Wortfügung auch zuweilen die zweyte Endung des Nennwortes gebraucht werden kann. Du lässest dich des Übels reuen, Jon. 4, 2. Es reuet mich der That, für: die That reuet mich.

Dieses Zeitwort erfordert allemahl die vierte Endung der Person. Es ist also ein Fehler, wenn manche es mit der dritten verbinden, obgleich dieser Fehler nicht neu ist. Daz ruuota mir, Notker. Da reuete es ihm, daß er die Menschen gemacht hatte, 1 Mos. 6, 6. Da reuete dem Herrn das Übel, Jerem. 26, 19. In welchen und andern Stellen der Dativ vielleicht von der Unbeständigkeit der Herausgeber und Correctoren herrühret, indem in andern richtiger die vierte Endung stehet.

Anm. In der letztern engern Bedeutung schon bey dem Ottfried riuan, im Niederl. rouen und rijen, im Engl. to rue. Ehedem war es auch ein irreguläres Zeitwort, denn bey dem Ottfried lautet das Imperfectum einige Mahl reif für riuuete. Übrigens ist für reuen im Hochdeutschen auch das verstärkte gereuen üblich, welches in allen Fällen für dasselbe gebraucht werden kann. Siehe dasselbe.

Die Reuerinn, plur. die — en, ein Nonnen-Orden in der Päpstischen Kirche, welcher jetzt unter dem Nahmen des Magdalenen-Ordens am bekanntesten ist, und dessen Glieder auch Büßerinnen heißen, Lat. Sorores poenitentes, de poenitentia, Moniales S. Magdalenae.

Das Reugeld, S. Reukauf.

Reuig, — er, — ste, adj. et adv. Reue empfindend und an den Tag legend, und in diesem Zustande gegründet. Ein reuiger Sünder. So bald ich will, sollst du reuig wieder zu meinen Füßen liegen.

Und reuig wird er dann, was er versagt, erflehn, Schlegel. Ein reuiges Sehnen, Stryk. wo es aber in der im Hochdeutschen ungewöhnlichen weitern Bedeutung für ängstlich, kummervoll, bange stehen scheint. Bey den Schwäbischen Dichtern rüwig.

Der Reukauf, des — es, plur. doch nur von mehrern Sammen dieser Art, die — käufe, ein Stück Geldes, welches nach einem geschlossenen Kaufe derjenige Theil, welchen der Kauf oder Verkauf reuet, dem andern zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist. Reukauf geben, verlangen. In einigen Gegenden wird es das Reugeld, und bey Landgütern der Reuhandlohn, genannt, Niederl. Reukoop, Schwed. Ångerköp und Idraköp, von Ider, Reue, Buße.

Die Reumuth, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet. Daher reumüthig, sich in diesem Zustande befindend, und darin gegründet; reuig. Beyde Wörter kommen im Oberdeutschen häufiger vor als im Hochdeutschen.

Die Reuse, plur. die — n. 1) Im weitesten Verstande, ein von Ruthen geflochtener Korb, welcher in Österreich eine Reusche genannt wird. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur, 2) in engerer Bedeutung, von einem geflochtenen Korbe mit einem engen Halse, Fische darein zu fangen, welcher zum Unterschiede auch die Fischreuse genannt wird. S. Fachreuse, Senkreuse, Legereuse, Garnreuse, Krebsreuse u. s. f. In einigen Gegenden nennt man eine solche Reuse auch einen Stromkorb, und im Dithmarsischen Puckel.

Anm. Im Niederl. Rüse, im Schwed. Ryssja, im Franz. Ruche, im Holländ. Ruysche, welches aber auch einen Bienenstock bedeutet, so wie das in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Reusche, das Franz. Ruche, das Finnländ. Rysae, das mittlere Lat. Eroisa, Eroisum. Man leitet es gemeiniglich von Reis der, woraus ein solcher Korb geflochten wird. Allein es scheinet überhaupt den Begriff des hohlen Raumes zu haben, und mit dem Lat. Riscus, ein Schrank, Koffer, Bienenstock, dem Niederd. Kroos, Kraus, ein Krug, u. s. f. Eines Geschlechtes zu seyn.

Das Reut, des — es, plur. die — e, ein nur noch zuweilen und in einigen Gegenden übliches Wort, einen durch Ausreutung des Gebüsches urbar gemachten Acker zu bezeichnen, welcher auch das Gereut, Reutfeld, Reutland, und nach der Niederdeutschen Mundart Rode, Rodeland, ingleichen Neubruch genannt wird. Von dem folgenden Zeitworte reuten. Es gibt in Deutschland eine große Menge eigenthümlicher Nahmen von Dörfern, Flecken u. s. f. in welchen sich dieses Reut, und im Niederd. Rode befindet, z. B. Neureut, Kaiserreut, Abreut u. s. f. aus welchen denn erhellet, daß die Gegend, wo solche Örter liegen, ehedem ein Wald gewesen, und erst durch dessen Ausreutung urbar gemacht werden müssen. In vielen solcher Nahmen ist dieses — reut in — rüt, — rod, — ried, — rieden, — rieth, — freut u. s. f. übergegangen, wovon Frisch eine Menge von Beyspielen anführet.

Die Reute, plur. die — n, ein Werkzeug zum reuten oder ausreuten. So wird die Reuthaue oder Reuthacke, eine starke, lange, eiserne Haue, die Baumwurzeln damit aus der Erde zu trum,

trum, im Walliſ. Rhaw. Beſonders iſt die Reute in der Landwirthſchaft, ein langer Stecken mit einem breiten, ſcharfen Eiſen an dem einen Ende, die Erde damit im Pflügen von der Pflugſchar abzuſtoßen.

1. Reuten, equo vehi, S. 3 Reiten.

2. Reuten, verb. reg. act. welches eigentlich reißen bedeutet, aber nur noch von dem Reißen der Wurzeln und Baumſtöcke aus der Erde gebraucht wird. Die Baumwurzeln aus der Erde reuten. Beſonders in dem zuſammen geſetzten auereuten, S. daſelbſt. Im Oberdeutſchen ſagt man auch in figürlichem Verſtande, Laſter, Ketzereyen ausreuten, wofür aber im Hochdeutſchen auerotten üblich iſt, ungeachtet dieſes von jenem nur in der Mundart verſchieden iſt, S. Rotten. Daher das Reuten.

Anm. Bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern riutan, von welchem urriutan bey dem Kero ausrotten iſt, im Niederſ. raden, raen, rüden, und mit vorgeſetztem w wröten, Angelſ. wrotan, Engl. to root, Isländ. rota, rydia, im Schwed. mit vorgeſetztem b bryta, im Griech. ὀρύσσειν, ὀρύττειν, welches auch aufgraben bedeutet. Es iſt mit reißen, Niederſ. riten, Einer Herkunft, ungeachtet es durch den Gebrauch nur auf eine beſondere Art des Reißens eingeſchränket worden. Siehe auch Rotten und Riſſel.

1. Der Reuter, eques, S. 2 Reiter.

2. Der Reuter, ein Sieb, S. Räder.

Die Reutgabel, plur. die — n, eine eiſerne Gabel, in den Seifenwerken, das Grobe damit hinaus zu werfen; von reuten in der weiteſten Bedeutung einer jeden heftigen Bewegung und Abſonderung.

Die Reuthalde, plur. die — n, eben daſelbſt, eine Halde, d. i. ein Hügel, der aus ſolchen groben mit der Reutgabel ausgeworfenen Theilen beſtehet. S. auch Reithalde.

Die Reuthaue, plur. die — n, S. Reute und Rädehaue.

Die Reutkratze, plur. die — n, in den Zinnhütten, ein eiſernes Werkzeug in Geſtalt einer halb gebogenen Hand, mit einem Stiele, die Schlacken damit aus dem Ofen zu reuten, d. i. zu reißen.

Der Reutſpaten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Spaten der Gärtner, das Unkraut damit auszureuten. Ingleichen ein großer, ſtarker, eiſerner Spaten, die Wurzeln und Stöcke der Bäume damit aus der Erde zu reuten.

Der Reutzehnte, des — n, plur. die — n, ein Zehnte, welcher von einem ausgereuteten, oder urbar gemachten Lande entrichtet wird; der Rodezehnte.

Reuvoll, — er, — eſte, adj. et adv. voll Reue, mit Reue erfüllet, und in dieſer Geſinnung gegründet.

Die Reverênde, plur. die — n, ein aus dem mittlern Lat. Reverenda, nur in einigen Gegenden übliches Wort, das lange Oberkleid eines proteſtantiſchen Geiſtlichen zu bezeichnen, welches man am gewöhnlichſten einen Chorrock nennet.

Der Reverênz, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Reverence, und dieß aus dem Lat. Reverentia, die Beugung oder Neigung des Leibes aus Ehrerbietung; doch nur noch im gemeinen Leben. Jemanden einen Reverenz machen, ſich vor ihm neigen. Bey dem Kaiſersberg, im Theuerdanke und andern Schriften dieſer Zeit kommt es auch für Ehrerbietung überhaupt vor.

Der Revêrs, des — es, plur. die — e. 1) Aus dem Franzöſ. Revers, die Rückſeite einer Münze, die dem Bruſtbilde entgegen geſetzte Seite; die Rückſeite, Gegenſeite, und bey einigen, aber ſehr unſchicklich, die Kehrſeite. 2) Aus dem Lat. Reverſales, nämlich Litterae, eine Schrift, eine Urkunde, worin ſich jemand ausdrücklich zu ſeiner Verbindlichkeit bekennet; ein Revers-Brief. Jemanden einen Revers geben. Einen Revers von ſich ſtellen. In engerer Bedeutung iſt es eine ſolche Schrift, welche ſich auf eine vorher gegangene Gefälligkeit eines andern gründet, in welchem Falle ein ſolcher Revers im Oberdeutſchen auch ein Gegenbrief, eine Gegenverſicherung, ein Gegenſchein, ein Gegenbekenntniß, eine Gegenbeſcheinigung, ein Verſicherungsbrief, ein Rückſchein u. ſ. f. genannt wird. Daher das Zeitwort, ſich reverſiren, ſich vermittelſt einer ſolchen Urkunde ausdrücklich zu einer gewiſſen Verbindlichkeit bekennen.

Das Revier, des — es, plur. die — e, Dimin. das Revierchen, Oberd. Revierlein, ein in ſeine Gränzen eingeſchloſſener Theil der Erdfläche von unbeſtimmter Größe, ein Bezirk, eine Gegend. Das Stadt-Revier, das Gebiet der Stadt. Im Forſtweſen wird der einem Förſter zur Aufſicht anvertraute Bezirk ein Revier oder Forſt-Revier genannt, ſo wie ein Jagdbezirk, ein Gebirge u. ſ. f. gleichfalls ein Revier oder Jagd-Revier heißt. Der Freybergiſche Bergwerks-Diſtrict iſt in vier Reviere getheilet, welche das Stadt-Revier oder Hohenbirkner Revier, das Brander Revier, das Halsbrückner Revier und das auswärtige Revier heißen. In den Gärten gebraucht man es auch von kleinern Bezirken, und da iſt ein Luſt-Revier ſo viel als ein Luſtſtück.

Anm. In einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, iſt es weiblichen Geſchlechtes, die Revier, da es denn im Plural die Revieren hat; welches Geſchlecht der Abſtammung freylich gemäßer iſt. Denn die ausländiſche Endung ier zeiget ſchon, daß wir dieſes Wort aus dem Franz. Riviere und Ital. Riviera entlehnet haben, welche nicht ſo wohl von Ripa, das Ufer, und Rivus, ein Fluß, abſtammen, wie Friſch und andere wollen, ſondern den allgemeinen Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite haben, und daher nahe Geſchlechtsverwandte von Reif, Reff u. ſ. f. ſind. Siehe dieſe Wörter, ingleichen das folgende. Daß dieſes Wort ſchon früh aus dem Ital. oder Franz. entlehnet worden, erhellet unter andern auch aus dem Theuerdanke, und dem noch ältern Deutſchen Dichter in Eccards Scriptor. Th. 2, S. 1431.

Revieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern von den Hühnerhunden und Raubvögeln üblich iſt. Der Hühnerhund revieret, wenn er auf der Flur hin und wieder ſucht. Der Falke revieret, wenn er in der Luft nach ſeinem Raube ſucht. Es ſcheinet hier noch die erſte eigentliche Bedeutung der Bewegung aufbehalten zu haben, da es denn ein Verwandter von reiben, traben, dem Niederſ. rappen, lauſen, u. ſ. f. ſeyn würde. Noch bey dem Otfried iſt ſih riuuon ſich umkehren. Indeſſen iſt auch hier die ausländiſche Endung ein Beweis, daß es zunächſt aus einer fremden Sprache entlehnet worden.

Das Revier-Kraut, des — es, plur. car. ein Nahme, welchen auch der Rainfarn in einigen Gegenden führet, S. dieſes Wort.

Die Revolutiôn, plur. die — en, eine gänzliche Veränderung in dem Laufe oder der Verbindung der Dinge. So nennet man ungewöhnlich große Überſchwemmungen, Erdbeben, welche große Erdſtriche verändern, Revolutionen in der Natur, die Reformation eine Revolution in dem menſchlichen Verſtande. Beſonders die gänzliche Veränderung in der Verfaſſung eines Reiches, wenn z. B. eine Monarchie in eine Republik, dieſe in eine Monarchie verwandelt, die Erbfolge auf eine gewaltthätige Art verändert wird. Die Engliſche, die Franzöſiſche Revolution. Man hat dieſes fremde Wort in den neueſten Zeiten mit einem Deutſchen zu vertauſchen geſucht. Das unglücklichſte, worauf man fallen konnte, war wohl Umwälzung und Staatsumwälzung, weil es nicht den Begriff der Sache ausdruckt, ſondern eine buchſtäbliche Überſetzung des fremden Wortes iſt, und einen harten und unſerer Sprache fremden Tropen enthält. Wem Veränderung, Umänderung, Umſchaffung, Hauptveränderung, Staatsveränderung u. ſ. f.

u. s. f. nicht genug sagt, der behalte lieber in diesem, so wie in hundert andern Fällen, das fremde Wort, wo die beleidigende Figur nicht so sehr hervorsticht, als in dem Deutschen.

Die Rhabárber, plur. car. eine Pflanze, welche an den Gränzen zwischen China und der Tartarey einheimisch ist, und deren Wurzel in der Arzeneykunde sehr bekannt ist, daher auch diese eigentlich Rhabarber heißt; Rheum palmatum L. echte Rhabarber, zum Unterschiede von einigen andern Arten, wohin die krausblätterige Rhabarber, Rheum Rhabarbarum L. gehöret, welche sehr lange für die echte Rhabarber gehalten worden, und in China und Sibirien einheimisch ist. Der Nahme ist so ausländisch als das Gewächs selbst. Die erste Sylbe ist allem Ansehen nach von Rha, dem alten Nahmen der Wolga, zum Unterschiede von der Rha Pontica.

Die Rhede, S. Rehde.

Der Rhein, des — es, plur. inus. der eigenthümliche Nahme eines großen Flusses in Deutschland; der Rheinstrom. In der Schreibart dieses Nahmens haben die Deutschen nun einmahl die Schreibart der Griechen und Römer Rhenus beybehalten, zumahl da manche rauhe Oberdeutsche Mundarten dem r ohnehin gern einen Hauchlaut zugesellen, daher man diesen Nahmen in den ältern Zeiten auch Hrein geschrieben findet. Indessen ist er echten Deutschen Ursprunges, und, als ein naher Ablömmling von dem Zeitworte rinnen, und dessen Stammworte reinen, fließen, Griech. ῥέειν, eigentlich eine allgemeine Benennung eines jeden Baches oder Flusses. In Graubünden, dem Vaterlande unsers Rheinstromes, gibt es unzählige Bäche und kleine Flüsse, welche daselbst Rhein genannt werden, und in der so genannten Romaunischen Sprache heißt jeder Bach Rhen. Auch die drey Quellen des Rheinstromes in Graubünden werden durch die Nahmen Vorderrhein, Mittelrhein und Hinterrhein unterschieden. Übrigens muß man diejenigen Wörter, welche mit Rhein zusammen gesetzet werden, nicht mit denjenigen verwechseln, welche Rain und Rein vor sich haben, obgleich solches sehr häufig geschiehet.

Die Rheinanke, plur. die — n, der Oberdeutsche Nahme eines eßbaren Fisches, mit glänzenden silberweißen Schuppen, welche ein wenig blau mit unterspielen, einem weißen Bauche, und auf dem Rücken zwey, unten aber drey Floßfedern. Er wird über zwey Spannen lang, und hält sich besonders im Bodensee, vielleicht auch in dem Rheinstrome, auf, wo er auch Rheinlanke und Seeforelle genannt wird. Vermuthlich ist er eben der Fisch, welcher im mittlern Latcine unter dem Nahmen Anchora und Anchorago vorkommt. Destinet carpam Danubius, heißt es bey dem Senat. B. 12, Br. 4, a Rheno venias anchorago exormis, tonsicula quibuslibet laboribus offeratur. Siehe des du Fresne Gloss. Indessen behauptet Carpentier, daß Anchora das weibliche Geschlecht des Lachses sey, welches im Französischen ehedem Aucreul und Aucroeul genannt worden, jetzt aber Beccard heiße.

Die Rheinblume, S. Rainblume.

Der Rheinfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein Fall in dem Rheinstrome, ein Ort, wo sich derselbe in seinem Laufe von einem höhern Orte herunter stürzet, dergleichen Fälle derselbe in Oberdeutschland mehrere hat. 2) Ein sehr angenehmer und gesunder Wein, welcher in dem Rheinthale in Graubünden wächst, und auch Veltliner genannt wird. Hier sollte man diesen Nahmen billig Reinvall schreiben, weil die letzte Hälfte hier das Latein. Vallis, oder Ital. Valle, ein Thal, ist. In Friaul, unweit des Schlosses Prosek, bey den Römern Castellum Pucinum, wächst ein Wein, welchen man gleichfalls Rheinfall nennet, entweder, weil er dem in Graubünden ähnlich ist, oder auch von der Nachbarschaft irgend eines Rheines, d. i. Baches. Er wird auch Prosecker Wein genannt; bey den Griechen hieß er Pycanon, und bey den Römern Vinum Pucinum. Die Alten schätzten ihn sehr hoch, und Julia, Augusts Gemahlinn, schrieb ihm ihr hohes Alter von 82 Jahren zu.

Der Rheinfarn, S. Rainfarren.

Das Rheingold, des — es, plur. car. Gold, welches aus dem Sande des Rheinstromes in einigen Gegenden Oberdeutschlandes gewaschen wird.

Der Rheingraf, des — en, plur. die — en, eigentlich ein Reichsgraf, dessen Grafschaft an dem Rheine gelegen ist. In engerer Bedeutung führet eine gewisse reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist, den Nahmen der Wild- und Rheingrafen.

Der Rheinherr, des — en, plur. die — en, gewisse Rathsherren zu Cöln am Rheine, welche die Aufsicht über diesen Fluß und dessen Überfahrt haben.

Rheinisch, adj. et adv. am Rheinstrome liegend. Der Oberrheinische, der Niederrheinische Kreis. Ingleichen daher kommend, in den Gegenden am Rheinstrome erfunden u. s. f. Ein Rheinischer Gulden, oder ein Gulden Rheinisch. Rheinische Kirschen, in Nieder-Deutschland, eine Art halb weißer und halb rother Kirschen, welche ein festeres Fleisch haben, und daher in Meißen Knarpelkirschen genannt werden. Ein Rheinischer Schlitten, eine in Nieder-Sachsen übliche Benennung eines Renn- oder Schellenschlittens, wo es aber, dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche zu Folge, aus Rigaischer Schlitten verderbt seyn soll, weil diese Art Schlitten aus Riga in Liefland nach Nieder-Deutschland gekommen. Indessen stehet dahin, ob es nicht auch aus Rennschlitten verderbt worden.

Der Rheinkiesling, des — es, plur. die — e, eine in Elsaß übliche Benennung einer Art geringer Äpfel.

Das Rheinland, des — es, plur. die — länder, ein an dem Rheinstrome gelegenes Land. Daher der Rheinländer, Fämin. die Rheinländerinn, eine daher gebürtige Person.

Die Rheinschwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben, welche sich an den Rheinen, d. i. Bächen und Flüssen, aufhält, und sich an dem steilen Ufer derselben tiefe Löcher gräbt, worin sie überwintert; Erdschwalbe, Uferschwalbe, Sandschwalbe, Wasserschwalbe, Hirundo riparia *Klein*. Sollte aber die erste Hälfte des Wortes hier zunächst das Ufer bedeuten, so würde es von Rain abstammen, und alsdann Rainschwalbe geschrieben werden müssen. Am Rheinstrome wird auch die Mewe mit diesem Nahmen belegt.

Der Rheinvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art eines Purpurvogels, welcher sich am Rheinstrome und einigen andern Wassern aufhält; Porphyrio punctulatus *Eberh.*

Die Rheinweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des schwarzen Pappelbaumes, Populus nigra L. weil er gern an den Rheinen oder Bächen wächst. Die Rainweide, Ligustrum L. muß damit nicht verwechselt werden.

Die Rhetórik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Rhetorica, S. Redekunst.

Das Rhinóceros, des — es, plur. die — e, S. Nashorn.

Das Rhodiser-Holz, des — es, plur. car. S. Rosenholz.

Die Ribbe, S. Rippe.

— Rich, eine Ableitungssylbe, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, deren Art oder Geschäft durch die erste Hälfte des Wortes näher bestimmt wird. Änterich, der Mann der Ante, Gänserich, die männliche Gans, Fähnrich, der Fahnenträger, Friedrich, Würzerich, Ulrich u. s. f. In weiterer Bedeutung auch ein Ding, ein Subject, von dem das in der ersten Hälfte des Wortes befindliche Prädicat gilt; Federich, Wegerich, Liederich, Möstrich, Wenderich u. s. f. Es ist diese Sylbe mit der

Ableitungssylbe —er gleichbedeutend, indem man auch Gauser, Täuber, Ancer, Kleber u. s. f. sagt. In manchen Fällen gehet sie in —ert über; Mostert, Mustert im Niederdeutschen für Möstrich. Frisch glaubt, und wie es scheint, mit Grunde, daß das ich ein bloßer Alemannischer Zusatz zu dem — er sey.

Die Richtbank, plur. die — bänke, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Gerichtsbank, das Gericht zu bezeichnen, welches unter andern auch bey dem Gryphius vorkommt. Im Niederdeutschen wird auch die Anrichte in den Küchen die Richtbank genannt.

Der Richtbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Zimmerleuten, ein senkrecht in die Höhe gerichteter Baum, woran der Kloben befestiget wird, Bauholz damit in die Höhe zu winden.

Das Richtbeil, des — es, plur. die — e, dasjenige Beil, womit ein zum Beile verurtheilter Missethäter gerichtet, d. i. ihm der Kopf abgehauen, wird, und welches gemeiniglich auf dem Richtblocke geschiehet.

Das Richtbley, des — es, plur. die — e, ein Bley an einer Schnur, die senkrechte Stellung der Körper damit zu erforschen, und sie senkrecht zu richten; das Bleyloth, und wenn es sich in einer Art eines hölzernen Gehäuses befindet, die Bleywage, Ez. 34, 11; wo es aber eine Richt- oder Meßschnur zu bezeichnen scheinet.

Die Richtbühne, plur. die — n, eine Bühne oder Gerüst, worauf ein Missethäter hingerichtet wird; die Blutbühne, das Blutgerüst, mit einem Französischen Ausdrucke, das Schaffot.

Die Richte, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1) Die gerade Richtung eines Dinges; ohne Plural. Etwas Krummes in die Richte bringen, es gerade machen. In die Richte gehen, den gerädern, folglich nähern Weg gehen. 2) Eine Reihe, in einigen härtern Oberdeutschen Mundarten. Eine Richte Häuser, eine Reihe.

Richten, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen in verschiedenen, dem Anscheine nach sehr entfernten Bedeutungen gebraucht wird, welche sich doch insgesammt auf die Nachahmung eines ähnlichen mit verschiedenen Handlungen verbundenen Schalles gründen, und daher nicht allemahl als Figuren von einander angesehen werden können. Es bedeutet,

1. Die Ausdehnung eines Körpers und deren Weg bestimmen.

1) Der Länge oder Breite, der horizontalen Ausdehnung nach. Etwas das krumm ist, gerade richten. Besonders einem Dinge und dessen Theilen die gehörige, seiner Absicht gemäße Richtung geben, wo es vornehmlich bey vielen Künstlern und Handwerkern gebraucht wird. Die Kammmacher richten die krummen Hörner, wenn sie selbige gerade biegen. Bey den Weißgärbern werden die Felle gerichtet, wenn die in die Breite ausgedehnten Felle nach der Länge über das Etolleisen weggestrichen werden. Die Scherenschleifer richten die Scheren durch eine Art von Denzeln, vermittelst des Richthammers auf dem Richtsteine. Auf den Blechhämmern werden die aus dem Deul geschmiedeten Stäbe, nachdem sie gebreitet worden, gerichtet, wenn sie wie ein Bogen Papier doppelt zusammen gelegt werden; und so in andern Fällen mehr, wo es in engerm Verstande für gerade richten gebraucht wird, so wie das Nieders. richten, welches nach einer geraden Linie machen bedeutet, in welchem Falle es mit recht und der letzten Hälfte von gerade genau verwandt ist, indem letzterm bloß der Hauchlaut fehlet. In weiterer Bedeutung wird es in einigen Gegenden auch für eben machen gebraucht, einen Weg richten, ihn ebenen; in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

2) Der Ausdehnung in die Höhe nach; besonders in den Zusammensetzungen aufrichten und errichten. Sich im Bette in die Höhe richten. Sich auf die Füße richten. Ein Haus richten, in einigen Gegenden, das zugehauene Zimmerholz auf einander setzen und befestigen, welches im Nieders. bären, bören, in Meißen aber heben genannt wird. Schon bey dem Ulphilas ist garaihjan, im Schwed. räta, rätta, im Angels. rihtan, und bey dem Otfried rihtan, in die Höhe richten, aufrichten, wohin auch das Latein. erigere und Erectio gehöret.

2. Die Lage der Theile eines Dinges, oder mehrerer Dinge bestimmen.

1) Eigentlich. Die Haare zurecht richten. Seine Sache in Ordnung richten, in Ordnung bringen, legen. Alles zur Reise zurecht richten. Zum Essen richten, es anrichten. Welche R. A. doch insgesammt nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich sind, dagegen diese Bedeutung in den Zusammensetzungen einrichten, anrichten, verrichten, zurichten u. s. f. gewöhnlicher ist. Doch gebrauchen auch die Hochdeutschen Jäger dieses Zeitwort von dem Aufstellen des hohen und niedern Zeuges, der Eisen, Fallen, Geschneide u. s. f.

2) In weiterer und figürlicher Bedeutung ist richten in manchen Fällen so viel als zubereiten, hervor bringen, bewerkstelligen. Etwas in das Werk oder ins Werk richten, es bewerkstelligen, ausrichten, wirklich machen. Jemanden zu Grunde richten, seinen Untergang bewirken. Die Arzeney auf jemandes Zustand richten. Besonders in den Zusammensetzungen abrichten, anrichten, ausrichten, einrichten, verrichten u. s. f. Die Ausdrücke nichts richten, nichts bewerkstelligen, nichts ausrichten, alles zu einem guten Ende richten, bringen, einrichten, u. s. f. sind nur in einigen gemeinen Mundarten üblich. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern ist ruahhen besorgen, ausrichten, wovon noch unser ruchlos abstammet, und dieses scheinet das nächste Stammwort von richten in dieser Bedeutung zu seyn, welches vermittelst des Intensiven t davon gebildet worden. Auch im Schwed. ist so wohl ryka als reka, im Angels. recean und reccan, im Isländ. rökia, im Finnländischen ruockon, ausrichten, besorgen. Vielleicht gehöret auch die bey den Jägern übliche R. A. hierher, zu Holze richten, einen Hirsch, Thier oder wilde Sau mit dem Leithunde im Holze aufsuchen, den Ort im Holze ausfindig machen, wo sich dieselben befinden.

3. Eine Bewegung in gerader Linie nach einem gewissen Puncte bestimmen; daher die Richtung, die Bestimmung dieses Punctes, und die gerade Linie, welche ein Körper in seiner Bewegung durchläuft.

1) Eigentlich. Seinen Weg nach einem Orte oder wohin richten. Die Augen auf etwas richten. Die Augen gen Himmel richten. Seinen Lauf wohin richten. Die Segel nach dem Winde richten. Die Kanonen auf die Stadt richten.

Und erblicket einen Schützen,
Der sein Rohr auf ihn gericht, Lichtw.

Meine Blicke durchliefen mit langsamer Richtung mein einsames Zimmer, Hermes. Indessen ist es hier nicht in allen Fällen üblich, weil in andern andere Zeitwörter üblich sind. Man sagt nicht, die Hände gen Himmel richten, sondern heben, die Hand nach jemanden richten, sondern ausstrecken u. s. f. In engerer Bedeutung ist richten absolute, einer Bewegung und den Theilen, von welchen dieselbe abhängt, die verlangte, der Absicht gemäße Richtung geben. Eine Uhr richten, sie stellen. Die Kanonen richten.

2) Figürlich. (a) Mit dem Vorworte auf. Die Gedanken, sein Herz, seinen Sinn auf etwas richten. Sein Gebeth zu Gott richten. Die ganze Sache ist darauf gerichtet. Seine

Absicht

Absicht auf etwas richten. Ich muß mein Herz mehr auf sie richten, als auf ihn. Man kann den natürlichen Trieb zu gefallen nie genug ausbilden, so fern man ihm eine gute Richtung gibt, Gell. Die Umstände, worin wir uns in dem Laufe unsers Lebens befinden, geben der noch unbestimmten Kraft der Seele die Richtung. (b) Sich nach etwas oder nach einer Person richten, es oder sie zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens nehmen. Sich nach eines Rath, nach dem Begriffe seiner Zuhörer richten. Ich kann mich nicht immer nach dir richten. Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Die öffentliche Achtung richtet sich allemahl nach den Diensten, welche man dem Vaterlande leistet. Die R. A. mit dem Vorworte in, sich in jemanden richten, sich in ihn zu schicken wissen, sich nach ihm richten, sich in die Zeit richten, für schicken, sind im Hochdeutschen nicht so gewöhnlich. Schon bey dem Notker kommt rehten in diesem Verstande vor.

4. Sprechen, urtheilen, streitige Sachen schlichten, gerichtliche Urtheile vollziehen u. s. f.

1) * Sprechen; eine völlig veraltete Bedeutung, wovon noch deutliche Spuren in den Zusammensetzungen berichten, Bericht, Nachricht und unterrichten vorkommen, woraus zugleich erhellet, daß richten in dieser ganzen vierten Hauptbedeutung ein naher Verwandter von dem alten rechen, sprechen, zählen, (S. Rechnen,) und von unserm sprechen ist, welches letztere vermittelst des Vorlautes sp daraus gebildet worden.

2) Urtheilen, ein Urtheil fällen; so wohl überhaupt, wo es doch wenig mehr vorkommt.

Doch, richte selbst, was wäre sie, (die Tugend,)
Wenn sie nicht kämpfen müßte? Gell. Lied.

Als auch in engerer Bedeutung, ein Urtheil über das Verhältniß einer Person oder Handlung gegen das Gesetz fällen; in welchem Verstande es noch in der Deutschen Bibel sehr häufig vorkommt. Die Sache wird Gott richten. In der Geschichte treten die Menschen auf, nicht um Schmeicheley einzuernten, sondern gerichtet zu werden. Auch im gemeinen Leben ist es noch sehr üblich, das Fällen eines nachtheiligen Urtheiles über das sittliche Verhalten anderer zu bezeichnen. Alle Leute richten, beurtheilen, und in engerer Bedeutung, sie für schuldig, strafbar, tadelhaft erklären. Ich richte niemanden. Vor der Zeit richten. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, Matth. 7, 1. Wo man im gemeinen Leben auch das Intensivum richtern hat.

Da kützelt er sein Ohr mit richtenden Gewäschen, Günth.

In noch engerer Bedeutung war es ehedem sehr üblich, die gerichtliche Beurtheilung einer Person oder Handlung nach dem Gesetze zu bezeichnen, ein gerichtliches Urtheil fällen; welche Bedeutung in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, aber in der edlen Schreibart wenig mehr vorkommt.

Er war erfahren gnug, die Rechte zu verstehn,
Und hatte sich schon reich gerichtet, Gisele.

S. Richter und Splitterrichter.

3) In noch engerer Bedeutung, eine streitige Sache schlichten, ein Urtheil über eine Streitsache fällen, es geschehe nun gerichtlich oder außergerichtlich; eine Bedeutung, welche ehedem gleichfalls häufiger war, als jetzt. Einen Streit, einen Prozeß richten. Zwischen streitigen Parteyen richten; eine fast ganz veraltete biblische R. A. Ehedem war richten und rachten auch einen Vergleich, einen Vertrag schließen, und Richtung ein Vertrag.

4) Ein gerichtlich gefälltes Todesurtheil vollziehen. Jemanden mit dem Schwerte richten, ihn enthaupten. Ihn mit dem Strange richten, ihn henken. Mit dem Rade, mit dem Feuer gerichtet werden, gerädert, verbrannt werden. In engerer Bedeutung ist richten mit dem Schwerte enthaupten. Im gemeinen Leben hat man das Mährchen, daß ein Scharfrichter, wenn er eine gewisse Anzahl Missethäter enthauptet hat, sich frey oder zum Doctor richten könne. Richten gehöret in dieser Bedeutung zu der R. A. jemanden sein Recht thun. Auch im Schwed. ist Rätt die Lebensstrafe. Wenn es in dem zusammen gesetzten hinrichten für tödten überhaupt gebraucht wird, so scheinet es alsdann eine Figur von der gerichtlichen Vollziehung eines Todesurtheiles zu seyn.

So auch die Richtung in den drey ersten Hauptbedeutungen, und das Richten in allen, besonders in der vierten.

Anm. Schon bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern von dem Kero an rihtan, im Nieders. gleichfalls richten, im Schwed. rykta. Die Endsylbe — ten ist hier ein Zeichen eines Intensivi, dessen Stammwort das veraltete richen ist, welches zwar in dieser Form veraltet ist, aber in unserm reichen, regen, rechnen, dem Latein. regere, rigere u. s. f. noch zum Grunde liegt. Es ist mit diesem Worte, wie mit so vielen andern gegangen, welche unmittelbare Nachahmungen des Schalles sind, und daher mehrere dem Anscheine nach so sehr verschiedene Dinge bezeichnen, wenn sie sich den ersten Erfindern der Sprache unter einerley Schall dargestellet haben. Die Schälle, welche in diesem Worte oder vielmehr dessen Stammworte reichen, richen, rechen, regen, denn diese sind im Grunde alle Eins, zum Grunde liegen, sind vornehmlich: 1) Der Schall der Bewegung überhaupt, als ein Verwandter von Rechen und regen, und dahin gehöret so wohl die zweyte als auch die veraltete Bedeutung des Herrschens, Regierens, in welcher ehedem so wohl reichen und reichsen, als richten üblich war, und worin es mit dem Latein. regere übercin kommt, S. Reich und Regieren. 2) Der Ausdehnung in die Länge, besonders, als ein Verwandter von reichen, und den Latein. erigere, dirigere u. s. f. wovon die erste und dritte Bedeutung Figuren sind, S. auch Recht. 3) Der Rede, der Sprache, als ein Intensivum von dem alten rahhan, sagen, sprechen; von welchem Gebrauche unser richten in der ganzen vierten Bedeutung abzustammen scheinet, ungeachtet es hier gemeiniglich als eine Figur der dritten angesehen wird, von welcher sie doch nur ein Seitenverwandter ist. S. Rechnen und Sprechen.

Der Richter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Werkzeug oder Ding, die gehörige Ausdehnung eines Dinges, oder die Richtung seiner Bewegung zu bestimmen; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. 2. Eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen des Zeitwortes; Fämin. die Richterinn, so wohl eine weibliche Person dieser Art, als auch die Gattinn eines Richters. 1) In den drey ersten Bedeutungen; wo es doch gleichfalls nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, dergleichen Anrichter, Ausrichter u. s. f. sind. 2) In der vierten, eine Person männlichen Geschlechtes, welche die Beschaffenheit anderer Personen und Dinge beurtheilet. Vornehmlich auch nur in den zusammen gesetzten Bücherrichter, Kunstrichter, Splitterrichter u. s. f. In engerer Bedeutung ist der Richter derjenige, welcher die Beschaffenheit der Personen und ihrer Handlungen nach dem Gesetze beurtheilet. Gott ist der höchste Richter. Ich erkenne dich nicht für meinen Richter. Im engsten Verstande ist es die obrigkeitliche Person dieser Art, diejenige Person, welche in einem Gerichte Sitz und Stimme hat, besonders diejenige, welche darin den Vorsitz führet. Ein gerechter, ein bestochener Richter. Wo es zuweilen auch für das Gericht selbst stehet. Eine Sache an den Richter gelangen lassen. S. Hofrichter, Kammerrichter, Bergrichter, Blutrichter u. s. f. In manchen Fällen bekommt der Richter, d. i. die vorsitzende Person in einem Gerichte, andere

Nahmen.

Nahmen, dergleichen die Nahmen Präſident, Gerichts-Director, Gerichtsverwalter, Gerichtsvogt, Vogt, Schuldheiß, Gerichtsſchuldheiß u. ſ. f. ſind. Der Dorf- oder Bauernrichter iſt an manchen Orten auch unter dem Nahmen des Bauermeiſters, Hufenrichters, Schuldheißen u. ſ. f. bekannt. In den Orten, wo das Üblſche Recht gilt, heißt die vorſitzende Perſon in einem Untergerichte der Gerichtsvogt, die Schöppen oder Beyſitzer aber Richter oder Finder. Nach einer andern Einſchränkung iſt der Richter derjenige, welcher die Streitigkeiten anderer entſcheidet, es geſchehe nun gerichtlich oder außergerichtlich. In dieſer Sache kannſt du nicht Richter ſeyn. S. auch Schiedsrichter. In der Bedeutung der Vollziehung eines Todesurtheiles iſt es nur in den Zuſammenſetzungen Nachrichter und Scharfrichter üblich.

Anm. Bey dem Notker Rihtar, im Böhmiſchen Rychtar. So fern die Sprechung des Rechtes eine der erſten und vornehmſten Obliegenheiten der höchſten Obrigkeit iſt, war Richter in den früheſten Zeiten auch ſo viel als Regent, in welchem Verſtande die ältern Juden Richter hatten, ehe die königliche Würde bey ihnen üblich wurde.

Das Richteramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt, d. i. der ganze Umfang der Obliegenheiten, und die Würde eines Richters, in der zweyten engern Bedeutung.

Richterlich, adj. et adv. einem Richter ähnlich; noch häufiger aber, von dem Richter herkommend, in deſſen Amt und Gewalt gegründet. Die richterliche Gewalt, das Recht, den Werth der Handlungen nach dem Geſetze zu beſtimmen. Eine Sache auf richterliches Ermeſſen ankommen laſſen, auf den Ausſpruch des Richters.

Richtern, verb. reg. act. welches das Intenſivum von richten iſt, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, tadeln, beurtheilen, kritiſiren. Alles richtern wollen. S. Richten 3 2). In einem andern Verſtande iſt es im Würfelſpiele üblich, wo zwey Perſonen richtern oder ſtechen, wenn ſie, nachdem ſie einerley Zahl geworfen haben, noch Ein Mahl werfen.

Der Richterſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, eigentlich, der Stuhl, worauf der Richter in Ausübung ſeines Richteramtes ſitzet, figürlich aber auch der Richter ſelbſt, das Gericht. Wer getrauet ſich dieſen Betrug vor der Welt und dem Richterſtuhle des Gewiſſens zu rechtfertigen? Gell. Ehedem auch Richtſtuhl, welches noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, aber in der anſtändigern Sprechart zu veralten anfängt.

Das Richteſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Mahlzeit, welche den Zimmerleuten bey Richtung eines Gebäudes von dem Bauherrn zur Ergetzlichkeit gegeben wird; im Niederſ. auch das Richtbier, in Meißen der Hebeſchmaus, das Hebemahl.

Der Richthammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer, einen andern Körper damit zu richten, d. i. ſeiner Ausdehnung die gehörige Richtung zu ertheilen, und in engerer Bedeutung, ihn gerade zu richten. So wird derjenige Hammer in den Kupferhämmern, womit das Kupfer gebreitet und ausgeſchmiedet wird, der Richthammer genannt. Bey den Schleifern der Tuchſcheren iſt es ein Hammer, womit die Blätter der Scheren gerichtet werden, welches auf dem Richtſteine geſchiehet.

Das Richthaus, des — es, plur. die — häuſer, eine im Hochdeutſchen veraltete Benennung eines Gerichtshauſes, welche in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Ottfried nennet es das Sprahhus, im Tatian aber heißt es das Thinehus, Dinghaus.

Das Richtholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Bret der Nadler mit kurzen Stiften, den Draht zu den Nadeln dazwiſchen gerade zu richten.

Richtig, — er, — ſte, adj. et adv. welches vermittelſt der Ableitungsſylbe — ig von dem veralteten Zeitworte Richt, Recht, gerade und gehörige Beſchaffenheit, oder auch von dem Zeitworte richten, abſtammet. 1) * Gerade, eben; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Was krumm iſt, ſoll richtig werden, Luc. 3, 7. Leite mich auf richtiger Bahn, Pſ. 27, 11; welche in andern Stellen ebene Bahn ſtehet. 2) Das gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, ingleichen die gehörige Zeit beobachtend. Ein richtiges Maß. Das Maß iſt richtig. Die Uhr geht richtig. Die Poſten gehen jetzt gar nicht richtig. Richtig bezahlen, zur gehörigen Zeit. Ein richtiger Bezahler. Eine Summe iſt richtig, wenn nichts daran fehlt. Eine richtige Rechnung, die Rechnung iſt richtig. Das iſt nicht richtig gezählet. Auch im Schwed. iſt riktig die gehörigen Theile habend. 3) Der Ordnung, der Einförmigkeit, der Uebereinſtimmung und Einigkeit gemäß. Alles in richtige Ordnung bringen. Es iſt alles richtig, in die gehörige Ordnung gebracht. Im Oberdeutſchen ſagt man auch ein richtiger Menſch, d. i. ein ordentlicher. Etwas richtig machen, in der vertraulichen Sprechart, es bezahlen. Es iſt ſchon alles richtig gemacht, bezahlt. S. Berichtigen. Der Brief iſt richtig beſtellt, an ſeinen gehörigen Ort gebracht. Mit jemanden richtig werden, einig; mit ihm Eines Sinnes und Willens werden. Laſſen ſie uns jetzt wegen dieſer Sache richtig werden. Peter und Dorchen ſind mit einander richtig, Weiße. Iſt denn die Sache ſchon völlig richtig? in Ordnung, zu Stande. Es iſt mit der Heirath richtig. 4) Dem gehörigen Zuſtande gemäß, beſonders in einigen R. A. Es iſt hier nicht richtig, ſagt man im gemeinen Leben, wenn es an einem Orte vor Dieben, Räubern u. ſ. f. nicht ſicher iſt, ingleichen, wenn derſelbe wegen Geſpenſter verdächtig iſt. Es gehet hier nicht richtig zu, nicht mit rechten Dingen. Nicht richtig im Kopfe ſeyn, verrückt ſeyn. Es iſt mit ihrem Herzen nicht richtig, Weiße. Ich dachte gleich, daß es mit denen Collegen nicht richtig zuginge, Schleg. Wenn es in ſeinem Gehirne ſo richtig ſtünde, als in ſeinem Gewiſſen, ſo wollte ich gut für ihn ſeyn, ebend. 5) Der Vorſchrift, der Regel, dem Geſetze gemäß. So kommt es in der Deutſchen Bibel mehrmahls für gerecht vor, ſo fern auch dieſes dem göttlichen Geſetze gemäß bedeutet, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, wo man es nur noch in einigen Fällen gebraucht, wenn eine Sache der Vorſchrift, der Regel, der Kunſt gemäß iſt; für regelmäßig. Ein richtiges Teſtament, bey welchem alle erforderlichen Umſtände beobachtet worden. Richtig ſchreiben, recht, im Gegenſatze des falſch. Die richtige Schreibart, die wahre, rechte. Ein richtiges Verfahren, welches der Vorſchrift gemäß iſt. Es iſt dabey nicht richtig verfahren worden. Richtige Zeitwörter, in der Sprachkunſt, welche nach den allgemeinen Regeln abgewandelt werden; welche man doch lieber regelmäßige nennt. 6) Mit der Sache ſelbſt übereinſtimmend, der Wahrheit gemäß, und zu wollen auch Fertigkeit beſitzend, der Sache gemäß zu urtheilen. Ein richtiges Urtheil, deſſen Urtheile hinlänglich wahr und nach dem Geſetze gegründet ſind; im Gegenſatze eines unrichtigen und irrigen. Der richtigſte und beſte Verſtand, ohne Anwendung auf das Herz, iſt ein Schatz, der ſeinen Beſitzer darben läßt, Gell. Richtig denken, urtheilen, ſchließen. Die Natur bleibt das Hauptbuch, worin der neugierige Knabe leſen, und richtige Bilder in ſeinen Verſtand einſammeln muß, Gell. Es mag mit ihrer großen Frömmigkeit eben nicht ſo richtig ſeyn, als mir die Leute geſagt haben, ebend. Titian war in ſeinen Zeichnungen nicht richtig, weil er die Wahrheit verfehlte; Pouſſin und le Brün zeichneten richtiger. Auf eine richtige Frage gehöret eine richtige Antwort, welche der Sache gemäß,

gehörig bestimmt ist. Richtig! eine im gemeinen Leben sehr übliche Interjection, die Wahrheit einer Erzählung zu bejahen. 7) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es auch häufig als eine Art einer versichernden Partikel gebraucht, für zuverlässig u. s. f. da sie denn eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn scheinet. Er hat es richtig wieder gesagt. Ach, ich höre es klapsen! — Ja das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg! Hermes. Das habe ich richtig vergessen.

Anm. Im Nieders. richtich, und mit einem andern Endlaute, reken, welches eigentlich rein bedeutet, im Schwed. riktig, welches doch aber nur vollständig bedeutet, alle seine gehörigen Theile habend. Ehedem wurde es im Deutschen auch für aufrichtig gebraucht, welche Bedeutung noch in einigen biblischen Stellen vorzukommen scheinet.

Die Richtigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Sache richtig ist, in den meisten Bedeutungen des vorigen Beywortes. 1) * Die gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges; in welcher Bedeutung es aber gleichfalls veraltet ist. 2) Derjenige Zustand, da eine Sache ihr gehöriges Maß, ihre gehörige Zahl, ihre bestimmte Zeit hat. Die Richtigkeit einer Summe, einer Elle. 3) Derjenige Zustand, da sie der Ordnung, der Einstimmigkeit, der Übereinstimmung gemäß ist. Seine Geschäfte, seine Sachen, seine Rechnungen in Richtigkeit bringen, in Ordnung. Meine Sachen sind noch gar nicht in Richtigkeit gebracht, Gell. Die Sache hat nunmehr ihre Richtigkeit, oder es hat mit der Sache seine (S. Sein) Richtigkeit, sie ist ausgemacht, richtig, in Ordnung gebracht, verglichen. Die Richtigkeit im Handel und Wandel lieben. Richtigkeit mit jemanden machen oder pflegen, in engerer Bedeutung, seine Rechnungen mit ihm in Richtigkeit bringen; ingleichen, ihn bezahlen. Ich kann nicht mit ihm zur Richtigkeit kommen, kann nicht mit ihm einig werden, und in engerm Verstande, kann nicht mit ihm zum Abschluß der Rechnungen kommen. Heute müssen wir zur Richtigkeit kommen, Weiße, müssen wir in dieser Sache einig werden, sie ausmachen, beschließen. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. 4) Derjenige Zustand, da eine Sache ihrer gehörigen Beschaffenheit gemäß ist; doch nur in einigen Fällen. Etwas in Richtigkeit bringen, es in einen Stand setzen, der seinem Endzwecke gemäß ist. Es hat damit seine Richtigkeit. Die Richtigkeit einer Uhr. Ich möchte wohl wissen, ob es mit seinem Verstande seine völlige Richtigkeit hätte. 5) Der Zustand, da eine Sache der Regel, der Vorschrift gemäß ist. Die Richtigkeit eines Verfahrens, der Schreibart, der Zeitwörter in der Sprachlehre. Die Richtigkeit einer Schuld, da sie liquide ist. 6) Der Zustand, da eine Sache der Wahrheit gemäß ist, mit der Sache selbst übereinstimmet. Raphael wird wegen der Richtigkeit seiner Zeichnungen unendlich hoch geschätzt, wegen ihrer genauen Übereinstimmung mit der Natur. Die logische Richtigkeit, wenn etwas mit dem Gegenstande selbst genau überein kommt. Ingleichen für überzeugende Gewißheit. Die Sache hat ihre Richtigkeit, oder es hat damit seine Richtigkeit, sie ist überzeugend gewiß. Das hat seine Richtigkeit. Gesetzt, daß es mit der Sache seine Richtigkeit hätte, daß sie ausgemacht, wahr wäre.

Der Richtkeil, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, derjenige Keil, womit die Kanonen gerichtet werden.

Der Richtklöppel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kohlenbrennern, welche dieses Wort Richtkliebel sprechen, ein langes Holz an dem Quendel, dem Zündloche damit sein Daseyn und seine Richtung zu geben.

Das Richtkorn, des — es, plur. die — Körner, an den Schießgewehren, ein messingenes Korn auf dem Laufe nahe an der Mündung, sich im Zielen darnach zu richten; das Korn.

Der Richtleisten, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebrochener Leisten der Schuster, welcher in den Schuh gesteckt und durch Keile aus einander getrieben wird, die Schuhe darnach zu richten.

Das Richtmahl, des — es, plur. die — e, und — mähler, S. Richtfest.

Das Richtmaß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden das Aichmaß, wornach sich alle andere Maße richten müssen. So auch Richtscheffel, Richtelle, Richtkanne u. s. f.

Der Richtpfennig, des — es, plur. die — e, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 65536sten Theil einer Mark ausmacht, und wornach das Gewicht der Münzen eingerichtet, d. i. bestimmt wird.

Der Richtplatz, des — es, plur. die — plätze. 1) Derjenige Platz, auf welchem ein Missethäter gerichtet, d. i. hingerichtet wird; die Richtstatt, Richtstätte. 2) * Der Gerichtsplatz, derjenige Ort, wo Gericht gehalten wird; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche Apost. 17, 19, 22 vorkommt.

Der Richtschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, 1) ein jeder Schacht, welcher senkrecht in die Tiefe gehet; von recht, richt, senkrecht. 2) Ein Gränzschacht, vielleicht, weil er die Gränzen richtet, d. i. bestimmet.

Der Richtscheffel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Richtmaß.

Die Richtscheibe, plur. die — n, bey den Schlössern, die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu Deutschen Schlössern, welche bey Französischen Schlössern Mittelbrüche genannt werden.

Das Richtscheit, des — es, plur. die — e. 1) Ein Scheit, d. i. langes dünnes Holz, die richtige, d. i. gerade Beschaffenheit eines Körpers damit zu erforschen, ingleichen gerade Linien damit zu ziehen; Nieders. Richtholt. Solche Richtscheite haben die Maurer und Zimmerleute. Ein kleineres Werkzeug dieser Art, dessen man sich auf dem Papiere bedienet, ist unter dem Nahmen eines Lineales am bekanntesten. 2) An der Drehlade der Zinngießer ist es eine ausgehöhlte Stange, worauf der Arm ruhet, demselben vermittelst derselben die gehörige Richtung zu geben. Ein ähnliches senkrechtes Eisen an dem Drehstuhle der Uhrmacher, welches hoch und niedrig gestellet werden kann, und im Drehen den Grabstichel trägt, wird gleichfalls das Richtscheit genannt.

Die Richtschnur, plur. die — schnüre, bey den Werkleuten, eine Schnur, theils gerade Linien mit derselben zu machen, theils auch die gerade Beschaffenheit eines Dinges damit zu erforschen; wo sie auch nur schlechthin die Schnur genannt wird. Weißt du, wer über sie (die Erde) eine Richtschnur gezogen hat? Hiob 38, 5. So auch Klagel. 2, 8. Figürlich wird es, doch ohne Plural, sehr häufig von einer jeden Vorschrift, einem jeden Bestimmungsgrunde des Verhaltens gebraucht. Nach der Richtschnur der Gesetze leben. Der Eigennutz ist die Richtschnur aller seiner Gesinnungen und Handlungen.

Das Richtschwert, des — es, plur. die — er, ein Schwert, so fern es zur Hinrichtung eines Verbrechers gebraucht wird, das Schwert des Nach- oder Scharfrichters.

Die Richtspille, oder Richtspindel, plur. die — n, bey den Drahtziehern, ein Bohrer, welcher vermittelst eines Bogens in Bewegung gebracht wird, die Löcher damit in die Zieheisen zu bohren. Bey andern Handwerkern wird er die Rennspindel, der Drillbohrer u. s. f. genannt, S. das letztere.

Die Richtstange, plur. die — n, eine Stange, ein anderes Ding damit zu richten. In den Windmühlen ist es eine eiserne Stange über dem Mühlsteine, diesen damit weiter oder enger zu stellen.

Die Richtſtatt, plur. die — ſtätte. 1) S. Richterplatz. 2) In dem Jagdweſen wird auch ein durch den Wald gehauener Weg, den Jagdzug daſelbſt zu richten, d. i. aufzuſtellen, und welcher auch der Richtweg, Stellweg, Flügel, Durchhieb und das Geräumte heißt, die Richtſtatt genannt.

Die Richtſtätte, plur. die — n, S. Richtplatz.

Der Richtſteig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, ein Fußſteig, ſo fern er in die Richte gehet, das iſt, den geradern und nähern Weg führet, als die ordentliche Straße; im mittlern Lat. Adrateria.

Es (mein Geſicht) irret und vermag
Den Richtſteig nicht zu gehen, Opitz.

Wo es in weitern Verſtande einen ebenen, gebahnten Weg zu bezeichnen ſcheinet. In den Rechten iſt diejenige allgemeine Prozeß-Ordnung, welche Hermann von Oeſfeld und Johann von Beck unter Carln IV verfertigten, unter dem Nahmen des Richtſteiges bekannt.

Der Richtſtein, des — es, plur. die — e, S. Richthammer.

Der Richtſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, bey den Zimmerleuten, ein Raume des nach Fußen und Zollen eingetheilten Maßſtockes. Bey den Büchſenmachern iſt der Richtſtock ein eiſernes Werkzeug mit einer Rinne, ein Rohr, welches ſich geworfen hat, darin gerade zu biegen.

Der Richtſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, S. Richterſtuhl. Auch der Stuhl, auf welchem ein Delinquent gerichtet, d. i. enthauptet wird, führet den Nahmen des Richtſtuhles.

Die Richtung, plur. die — en, S. in Richten.

Der Richtweg, des — es, plur. die — e, S. Richtſtatt.

Die Ricke, plur. die — n. 1) Bey den Jägern, ein Reh weiblichen Geſchlechtes; die Rehhindinn, im Gegenſatze des Rehbockes. In einigen Gegenden führet auch die Ziege den Nahmen einer Ricke. S. Reh. 2) Eine Art Krähen, welche auch Rake, Racker, Roche genannt wird, lauter Nahmen, welche Nachahmungen ihres eigenthümlichen Geſchreyes ſind, S. Haferricke und Racker.

Die Riebſel, plur. die — n, in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, ſo wohl die Stachelbeeren, als auch die Johannisbeeren, (S. dieſe Wörter,) welche auch wohl Riebſelbeeren genannt werden. Der Nahme iſt mit dem Lat. Ribes zu genau verwandt, als daß man es ſollte verkennen können, ob er gleich gewiß nicht daher entlehnet iſt, ſondern mit demſelben von einem gemeinſchaftlichen ältern Stamme herkommt.

Riechbar, adj. et adv. fähig, durch den Geruch empfunden zu werden. So auch die Riechbarkeit.

Der Riechdorn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Art wilder Roſen mit wohl riechenden Blättern, welche auf der untern Seite roſtfarbig ſind; Wildorn, Roſa eglanteria *Tabern.*

Riechen, verb. irreg. ich rieche, du riechſt, (Oberd. reuchſt,) er riecht, (Oberd. reucht;) Imperf. ich röch; Mittelw. gerochen; Imperat. rieche, (Oberd. reuch.) Es iſt in doppelter Bedeutung üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ſeine Ausdünſtungen von ſich gehen laſſen, welche eine Veränderung in den Nerven der Naſe verurſachen, oder vermittelſt des Geruches empfunden werden. Gut oder wohl riechen, übel, ſchlecht riechen. Es riecht wie Roſen, oder nach Roſen. Nach Ambra, nach Zwiebeln u. ſ. f. riechen. Etwas riechend machen. In engerer Bedeutung faul, verdorben riechen, den Anfang der Fäulniß, oder des Verderbens durch den Geruch an den Tag legen, für das niedrigere ſtinken. Der Todte riecht ſchon. Das Fleiſch fängt an zu riechen. Riechendes Fleiſch.

2. Als ein Activum, dieſe feinen Ausdünſtungen in und mit der Naſe empfinden, diejenigen Ausflüſſe empfinden, welche eine Veränderung in der Naſe hervor bringen. 1) Eigentlich. Etwas riechen. Ich rieche nichts. Die Thiere riechen den Menſchen von weitem. Jemanden etwas zu riechen geben. Den Braten riechen, ingleichen Lunte riechen, im gemeinen Leben, etwas merken, von weitem entdecken, vermuthen. Kein Pulver riechen können, zaghaft, feige ſeyn. Ingleichen mit dem Vorworte an. An etwas riechen, die Naſe einem Dinge nähern, um den Geruch zu empfinden. An den Blumenſtrauß riechen. 2) Figürlich. (a) Das konnte ich nicht riechen, in der niedrigen Sprechart, nicht merken, nicht wiſſen. (b) An etwas riechen, auch nur im gemeinen Leben, demſelben nahe kommen. Wie eine flächſene Schnur zerreißt, wenn ſie ans Feuer reucht, Richt. 16, 9. Er darf nicht in mein Haus riechen. Ich mag nicht riechen in eure Verſammlungen, Amos 5, 21.

Daher das Riechen. S. auch Geruch, ingleichen Verriechen und Beriechen.

Anm. Zur Niederſ. ruken und rüken, im Angelſ. reac, und ſelbſt im Hebr. ריח und הריח, wo auch ריח, ſo wie im Arab. Rahha, der Geruch iſt. Es iſt von Rauch und rauchen nur in der Mundart verſchieden. Notker gebraucht riechen für rauchen, und noch in Schwaben ſagt man der Ofen riecht für rauchet; auch im Niederſ. iſt ruken einen Geruch machen, wofür wir räuchern ſagen. Der Grund der Benennung liegt urſprünglich in einer langſamen leiſen Bewegung, welche durch rieh, reich, reg, ausgedruckt wird, und welche mehrern Dingen gemein iſt. S. Kriechen, Reichen, Regen u. ſ. f. Die Form du reuchſt, er reucht, iſt nur einigen rauhen Oberdeutſchen Mundarten eigen, iſt aber, weil ſie den Mund mehr füllet, von einigen auch in die höhere Schreibart aufgenommen worden, ungeachtet der Mißklang merklich genug iſt. Einige Oberdeutſche Gegenden, z. B. Baiern, kennen dieſes Zeitwort faſt gar nicht, wenigſtens in den gemeinen Sprecharten nicht, ſondern gebrauchen dafür ſchmecken; die Roſe ſchmecket ſchön, ich ſchmecke nichts. Ob ſie nun gleich die Natur der Sache für ſich haben, weil beyde Sinne nahe genug verwandt ſind, daß man ſie für Einen halten könnte, ſo werden ſie doch von andern Provinzen dafür verſpottet, und müſſen ſich Schuld geben laſſen, daß ſie nur vier Sinne haben.

Der Riecher, des — s, plur. ut nom. ſing. die Naſe, doch nur im gemeinen Scherze; in Baiern der Schmecker.

Das Riechfläſchchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleines mit einem ſtark riechenden Spiritus angefülltes Gläſchchen, in Ohnmachten u. ſ. f. daran zu riechen.

Das Riechſalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus Salmiak und Kreide ſublimirtes flüchtiges Salz, in Ohnmachten u. ſ. f. daran zu riechen, welches, weil es in England erfunden worden, auch Engliſches Riechſalz heißt.

Das Riechweſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein ſtark riechendes abgezogenes Waſſer, den Geruch davon in ſich zu ziehen, dergleichen z. B. das Lavendelwaſſer iſt.

Das Ried, S. Rieth.

Die Rieſe, plur. die — n, eine in die Länge ſich erſtreckende halb runde Rinne, ingleichen eine ſolche Erhöhung. Rieſen in einer Säule. Daher die Zeitwörter rieſen und rieſeln, mit ſolchen Rieſen verſehen. Es iſt mit Reif und Rippe Eines Geſchlechtes. S. dieſelben, ingleichen Riſſeln.

* Die Riege, plur. die — n, das Hochdeutſche Reihe nach der Niederdeutſchen Ausſprache, welches in Luthers Überſetzung mehrmahls vorkommt, der Hochdeutſchen Schreibart aber fremd iſt.

Und

Und ſollt es füllen mit vier Riegen voll Seine, 2 Moſ. 28, 17. Und ſo in andern Stellen mehr.

1. Der Riegel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welche denjenigen Ort, wo das Wild gern hinzukommen pflegt, ſo wohl einen Riegel, als auch einen Wechſel nennen. Es ſcheinet hier mit regen, reichen, kriechen, welches nur den Gaumenlaut vor ſich genommen hat, verwandt zu ſeyn, und den Begriff des Gehens, Verſammelns u. ſ. f. zu haben.

2. Der Riegel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Riegelchen, Oberd. Riegelein. 1) Ein langes gemeiniglich viereckтes Holz; doch nur in verſchiedenen einzelnen Fällen. So werden die langen Querhölzer, woran die Latten eines Stacketes und Gitterwerkes und die Breter einer Planke genagelt werden, Riegel genannt, und die Tiſchler nennen alle auf der Sägemühle geſchnittenen viereckigen Hölzer, ſo wie ſie zu dieſen Riegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden, Riegel. Bey den Zimmerleuten heißen alle oft ſehr kurze Querhölzer, welche zwey ſenkrechte Ständer oder Säulen mit einander verbinden, Riegel. Ein Riegel, die Kleider und anderes Geräth daran zu hängen, iſt ein horizontales Stück einer Latte, welches entweder mit Zapfen oder mit eiſernen Haken verſehen wird. Im Forſtweſen wird auch ein Stück Holz, womit man ein anderes ſchwereres aufhebt, ein kurzer Hebebaum, ein Riegel genannt, wo es entweder mit Prügel verwandt iſt, oder auch unmittelbar von regen, bewegen, abſtammet. Figürlich, oder auch eigentlich in Rückſicht des Begriffes der Verbindung, iſt bey den Nähterinnen und Schneidern der Riegel eine genähete Verwahrung zu Ende eines Schlitzes, Knopfloches u. ſ. f. damit ſie nicht weiter reißen. 2) In engerer Bedeutung iſt der Riegel ein längliches bewegliches Holz oder Eiſen zwiſchen zwey Kloben, eine Thür oder ähnliche Öffnung damit zu verſchließen. Ein hölzerner, ein eiſerner Riegel. Den Riegel verſchieben. Jemanden den Riegel verſchieben, figürlich, ihn nachdrücklich in einer Sache hindern, ihn darin einſchränken, hemmen. Den Laſtern Riegel verſchieben, ihnen Gränzen ſetzen. Gott ſetzet dem Meere Riegel, Hiob 38, 10. An einem Pfluge iſt der Riegel ein breiter Nagel, der durch den Pelzen, welcher durch die Schar gehet, getrieben wird; bey den Seifenſiedern eine Stange Seife, ſo wie ſie zum Verkaufe beſtimmt iſt.

Anm. Bey dem Winidern Rigil, im Niederſ. Regel, im Schwed. Regel, im Engl. Rail. Die letzte Silbe iſt die Ableitungsſylbe — el, welche ſo wohl ein Werkzeug, als auch ein Ding, ein Subject bedeutet. Die erſte Hälfte ſcheinet zu Reihe, Niederſ. Riege, Prügel u. ſ. f. zu gehören, und den Begriff der Ausdehnung in die Länge zu haben, S. auch Prügel, Regel und Reichen. Indeſſen kann auch der verwandte Begriff der Verbindung, der eine Figur des vorigen iſt, in Betrachtung kommen. Im Holländ. iſt rygen binden, verbinden, S. Reihen. Otfried gebraucht rigilon für bewahren, verwahren, und im Italien kommt das einfachere intrihan, intrigan, für entriegeln, öffnen, vor.

Das Riegelband, des — es, plur. die — bänder, im Schiffsbaue, Hölzer, welche zwiſchen zwey andere geſetzt werden, ſie zu verbinden, oder zu verſtärken.

Der Riegelbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Zimmerleuten, ein Bohrer, womit die Löcher zu den hölzernen Nägeln in die Riegel gebohret werden; der Bandbohrer.

Das Riegelholz, des — es, plur. die — hölzer, Holz, woraus die Riegel zu den Stacketen, Planken und Gittern gemacht werden; ſo wohl collective und ohne Plural, als von einzeln Hölzern dieſer Art.

Das Riegelſchloß, des — ſſes, plur. die — ſchlöſſer, ein mit mehrern Riegeln und einem ungewöhnlichen Eingerichte verſehenes Schloß, zum Unterſchiede von den gewöhnlichen Schlöſſern, obgleich auch an dieſen der Riegel eines der weſentlichſten Stücke iſt.

Das Riegelwerk, des — es, plur. die — e, in der Zimmermannskunſt, ein aus Riegeln und dazu gehörigen Säulen beſtehendes Werk, welches wegen der daraus entſtehenden Fache auch ein Fachwerk genannt wird.

Das Riegerlein, S. Reiher.

Der Riehwurm, des — es, plur. die — würmer, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. In der Bienenzucht werden die weißen Raupen mit vierzehen Füßen, welche aus den Eyern der Bienenfalter in den Bienenſtöcken ausgebrütet werden, und auch Motten, Schaben, oder noch beſſer Afterſchaben heißen, Riehwürmer genannt. Wenn ſich viele ſolcher Würmer in einem Bienenſtocke befinden, ſo ſagt man, die Bienen haben den Wolf. Im Niederſ. wird auch der Kornwurm, der die Geſtalt einer Made hat, und die Körner durch ſein Geſpinſt gleichſam an einander reihet, der Riehwurm genannt, welchen Nahmen daſelbſt auch der Reitwurm, die Reitkröte oder Erdgrille führet. Rieh iſt die Niederſächſiſche Ausſprache des Hochdeutſchen Reih, Reihe. In der letzten Bedeutung der Erdgrille aber gehöret es zunächſt zu unſerm reiten.

Der Riemen, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben auch häufig, der Riem, des — ens, plur. die — en; ein Wort, welches überhaupt eine Ausdehnung nach allen Seiten, beſonders aber nach der Länge bedeutet.

1. * Eine Ausdehnung nach allen Seiten; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur noch im Niederſ. üblich iſt, wo ein Riemen Papier ſo viel als ein Ballen, d. i. eine Zahl von 10 Rieß, iſt; Engl. Ream. Obgleich alle Wörter, welche eine Ausdehnung in die Länge bezeichnen, auch eine Ausdehnung in die Höhe und Dicke bedeuten können, und ſehr oft wirklich bedeuten, ſo kann doch Riemen in dieſer Bedeutung auch füglich zu dem veralteten Riem, Reem, eine Zahl, gerechnet, oder auch als eine Figur von der folgenden Bedeutung angeſehen werden, etwa, weil man eine ſolche Quantität Papieres ehedem mit Riemen zuſammen gebunden. S. aber auch Remel, ein Bündel Flachs.

2. Noch häufiger aber, eine Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke.

1) Überhaupt, wo es noch in verſchiedenen einzelnen Fällen vorkommt. In der Baukunſt werden die kleinſten Glieder, welche vornehmlich zur Abſonderung der andern dienen, von einigen Riemen, von andern aber Plättlein genannt. Vitruv nennt ſie Regulas, welches von Riemen nur im Endlaute verſchieden iſt. An den Waſſerteichen werden die Riegel oder Querhölzer, welche die Pfähle verbinden, Riemen genannt, und im Niederſ. iſt Rimm ein jeder Riegel oder Querbalke, wo beyde Wörter auch nur im Endlaute verſchieden ſind. Mit vorgeſetztem T iſt Trahm im Oberd. ein Balken, Trabs, S. auch Trumm. Auch die Seitenbreter eines Schiffes heißen im Niederſ. Rimmen. Bey den Fleiſchern werden gewiſſe ſchmale aus einem Rinde gehauene Streifen Fleiſch Riemen genannt, wohin der Vorderriemen, der Wurzelriemen, und der ausgekörnte Riemen gehören. Ein Riemen Lachs iſt im Niederdeutſchen ein halber geräucherter Lachs, wegen ſeiner Länge und geringen Breite. Bey den Werkleuten einiger Gegenden wird der zehnte Theil des Quadrat- oder Kreuzmaßes und deſſen Unterabtheilungen ein Riemen genannt, und alsdann iſt das Riemenmaß ſo viel als das Kreuz- oder Quadrat-Maß, die Riemenruthe eine Kreuz- oder Quadrat-Ruthe, der Riemenſchuh, der Riemenzoll, ein ſolcher Schuh oder Zoll. Beſonders gehöret hierher das Niederdeutſche Riemen oder Riem, ein Ruder an den Galeeren und Schaluppen, entweder auch von

der langen schmalen Gestalt, oder auch unmittelbar mit dem Stammbegriffe der Bewegung, von welchem jener nur eine Figur ist, so daß es von Ruder nur im Endlaute verschieden ist; Niederf. Reem, Lat. Remus, Franz. Rame, Griech. ἐρετμος, welches zunächst zu reiten, bewegen, gehöret. Daher Niederf. reemen, riemen, rudern, Lat. mit der intensiven Ableitungssylbe — igen, remigare. Vermuthlich gehöret auch das Arab. Rumph und im Plural Rimah, eine Lanze, ein Spieß, hierher, so wohl wegen der Länge, als auch wegen der Bewegung, so fern er geworfen wird.

2) In engerm Verstande mit dem Nebenbegriffe der Biegsamkeit und des daraus herfließenden Begriffes des Bindens und Verbindens. (a) * überhaupt, wohin das Re, Ree, Reim bey dem Hornegk gehöret, welches so wohl einen Fallstrick, als auch einen jeden Strick bedeutet. Im Wallisischen ist rhwym binden, und im Angelf. Ream, Reama, ein jedes Band. Mit vorgesetztem Gaumenlaute ist im Schwed. Grimma und im Dän. Grieme die Halfter. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo man es, (b) im engern Verstande nur noch von einem ledernen Bande, von einem schmalen langen biegsamen Streifen Leders gebraucht. Der Bindriemen, Schuhriemen, Knieriemen, Nähriemen, Kutschenriemen u. s. f. Eine Kutsche hängt in Riemen, wenn der Kasten auf starken biegsamen ledernen Riemen stehet. An einem Pferdegeschirre hat man Brustriemen, Schwanzriemen u. s. f. Einem Pferde Riemen legen, S. Haarseil. Die Riemen ziehen müssen, figürlich im gemeinen Leben, Geld suchen, bezahlen müssen, in die Büchse blasen müssen, wegen des mit Riemen versehenen ledernen Geldbeutels gemeiner Leute. Sprichw. aus anderer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, auf anderer Leute Kosten oder mit anderer Leute Schaden ist es nicht schwer, sich einen Vortheil zu verschaffen. Am kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, von kleinen Vergehungen gewöhnt man sich nach und nach zu größern Verbrechen.

Anm. In dieser letzten engsten Bedeutung bey dem Ottfried Riumo, im Niederf. Reem, im Schwed. Rem, im Finnländ. Ruoma, im Griech. ῥυμα, welches aber auch einen Strick bedeutet, im Pohlnischen Rzemien, im Böhm. Remen. Daß bey den Lateinern Remus nicht allein ein Ruder, sondern auch einen Riemen, Lorum, bedeutet habe, erhellet unter andern auch aus dem Servius. Die in den gemeinen Sprecharten übliche Form Riem klingt im Hochdeutschen hart und niedrig.

Das Riemenbein, des — es, plur. die — e, der Nahme einer Art Vögel mit langen dünnen und sehr biegsamen Beinen, welche auch Riemenfuß, Dünnbein, und von einigen, obgleich fälschlich, Meeralster genannt wird; Himantopus *Plin.* et *Klein.* Er ist ein wenig größer als der Kibitz, hat aber zwölf Zoll hohe dünne Beine. Am Kopfe und vorn an dem Halse ist er weiß, auf dem Rücken und auf den Flügeln schwarz, mit ein wenig Grün vermengt, auf dem Schwanze und obern Theile des Halses aber weißgrau.

Die Riemenblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche nur auf andern Bäumen wächst und an Größe der Mistel gleicht; Loranthus L. wovon eine Art in Österreich auf den Eichbäumen angetroffen wird, zwey andere Arten aber in Amerika einheimisch sind.

Der Riemenfuß, des — es, plur. die — füße, S. Riemenbein.

Der Riemenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Salzwerke zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine ordentliche Verrichtung hat, sondern nur, wenn andere Arbeiter krank sind, gemiethet, und auch der Zipfelläufer genannt wird.

Das Riemenmäß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Riemen 2 1).

Das Riemenpferd, des — es, plur. die — e, an einem drey- vier- oder mehrspännigen Wagen, diejenigen Pferde, welche vor die Deichsel- oder Stangenpferde gespannet werden, und zum Unterschiede von denselben; vermuthlich von dem Riemen, womit sie gelenket werden. S. Riemenseil.

Die Riemenrutbe, plur. die — n, S. Riemen 2 1).

Der Riemenschneider, S. Riemer.

Der Riemenschuh, des — es, plur. die — e, S. Riemen 2 1).

Das Riemenseil, des — es, plur. die — e, der lange Riemen, oder auch das häufene Lenkseil, womit die Riemenpferde gelenket und regieret werden.

Der Riemenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art betriegerischer Landläufer, besonders auf den Jahrmärkten, welche einen Riemen mit gemachten Krümmen zusammen rollen, und andere darein stechen lassen, da sie denn machen können, daß der Stich allemahl neben dem Riemen gehe. Sie kommen unter diesem Nahmen schon in dem alten Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte vor. Im mittlern Lat. heißen sie Corgenarii, von Corrigia, ihre betrügliche Kunst aber, oder das Riemenstechen, Corizola.

Die Riemenwage, plur. die — n, eine mit Riemen oder auf andere Art vorn an die Deichsel gehängte Wage, die Riemenpferde daran zu spannen; die Vorderwage.

Der Riemenzoll, des — es, plur. die — zölle, und mit einem Zahlworte, plur. ut nom. sing. S. Riemen 2 1).

Der Riemenzweig, des — es, plur. die — e, im Forstwesen, junge aufgeschossene Fichten und Tannen, etwa eines Fingers dick und 1½ Ellen lang; von Riemen, ein langes, biegsames Ding.

Der Riemer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Riemerinn, ein Handwerker, welcher nicht nur lederne Riemen verfertiget, sondern auch andere Geräthschaften aus solchen Riemen zusammen setzet, daher die Wagen- und Pferdegeschirre, Zäume u. s. f. die vornehmste Arbeit der Riemer sind; Niederf. Reemker, Remensnider, Riemenschneider, ehedem auch Salwirt, vermuthlich von dem Niederf. Siehl, Seil. Daher die Riemerarbeit, diejenige Arbeit, welche ein Riemer verfertiget.

Der Riepel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1) In einigen Gegenden führet der Kater den Nahmen des Riepels, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme desselben gebraucht wird; ohne Zweifel von rufen, Niederf. ropen, oder von dem Niederf. reppen, schnell bewegen, und figürlich, sich begatten, S. auch Reppbuhn. 2) Im Hüttenbaue wird der gewöhnliche Satz von Gestübe, so wie man ihn zu den Testen, Herden u. s. f. gebraucht, Riepel genannt, und da stammet es unstreitig von reiben ab. 3) Auch gebraucht man es im gemeinen Leben als eine verächtliche, doch gemeiniglich nur im Scherze übliche Benennung eines unsittlichen, liederlichen, nichtswürdigen Menschen, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Ribaldus, das Franz. Ribauld, das Ital. Ribaldo, und das Schwed. und Isländ. Ribalder haben. Schon bey dem Hornegk ist Ribalt ein böser Bube, und im Engl. bedeutet Ribald einen Hurenjäger; vielleicht auch von dem vorhin gedachten reppen, so wohl herum streichen, umher schweifen, als auch coire, und dem alten bald, bold, kühn, wie in Saufbold, Rausbold, Trunkenbold u. s. f. Unser Riepel darf nicht eben daraus zusammen gezogen seyn, sondern kann auch vermittelst der Endsylbe — el, eine Person, Ding, Subject, unmittelbar von dem Zeitworte reiben, reppen, reben abstammen, worin so wohl der Begriff des Umherstreichens, als auch der zügellosen Wollust, gegründet ist. 4) In einigen gemeinen Sprecharten ist Riepel ein schwarzer Mensch, z. B. ein Mohr, ein Feuermauerkehrer u. s. f.

Das Ries, S. Rieß.

Die Rieſche, S. Röſche.

Der Rieſe, des — n, plur. die — n, eine Perſon von ungewöhnlicher Größe und Stärke. Der Rieſe Goliath. Noch in den neuern Zeiten wollte man in Patagonien Rieſen entdecket haben, die ſich aber bey genauerer Unterſuchung der gewöhnlichen Menſchenlänge gar ſehr genähert haben. Man gebraucht es auch von dem weiblichen Geſchlechte, wenn nur allein die Größe und Stärke ausgedruckt werden ſoll. Sie iſt ein Rieſe. Soll aber auch zugleich das weibliche Geſchlecht ausdrücklich mit bezeichnet werden, ſo ſagt man auch Rieſinn, z. B. die Gattinn eines Rieſen anzudeuten. In weiterer Bedeutung, ein jedes Ding von ungeheurer oder ungewöhnlicher Größe. Der Elephant iſt ein Rieſe gegen das Lamm. Ein Rieſe unter den Bergen. Da man denn auch allerley Zuſammenſetzungen mit dieſem Worte machen kann, ungewöhnliche Größen zu bezeichnen. Ein Rieſenfuß, Rieſenſchritt, Rieſenſtärke, Rieſenſchultern u. ſ. f.

So oft ihr Rieſenfuß mit Schrecken niedertritt,
So oft erbebt der Markt, Zachar.

Anm. Bey dem Ottfried Risi, bey dem Notker Riſo, im Holländ. Reus, im Schwed. Reſe, im Isländ. Hreſe. Es ſtammet von rieſen her, ſo fern es in engerer Bedeutung in die Höhe ſchießen bedeutet, und auch das Stammwort von dem Schwed. reslig, lang, hoch, und unſerm groß iſt, S. Reis, Reiſen und Rieſeln. Das hohe Alter dieſes Wortes erhellet unter andern auch aus dem Hebr. Roſeh, der Kopf, eigentlich das oberſte, höchſte. Figürlich bedeutete Rieſe ehedem auch einen Fürſten, Held, Oberſten, höchſten Vorgeſetzten, wie das Arab. Rejis und das Lat. Rex. S. Reich und Regieren. Ehedem nannte man einen Rieſen auch Heune, Hüne, Recke, Weigand, im Schwed. Jätte, im Lat. und Griech. Gigas, Titan u. ſ. f. worin ähnliche Begriffe herrſchen. So fern rieſen, jetzt rieſeln, ehedem auch fließen, herabfallen u. ſ. f. bedeutete, hat das Wort Rieſe in manchen Gegenden noch verſchiedene andere Bedeutungen. Ein zubereiteter Ort, wo man das gefällete Holz von einem Berge hinunter rollen oder gleiten läßt, heißt in Öſterreich eine Rieſe oder Holzrieſe, in andern Gegenden eine Rieſel oder Rutſche. In andern Oberdeutſchen Gegenden iſt die Rieſe oder Schneerieſe ein Klumpen Schnee, welcher ſich von den Bergen los reißet und in die Thäler rieſet oder fällt, S. Lawine.

Du weyſt das auf dieſem perg dorr
Vor den ſchne ryſen iſt zu gar
Sorglich, Theurd. Kap. 66.

In der Lauſitz iſt die Rieſe oder Flachsrieſe ſo viel als die Röſte, der Ort in einem Bache, wo man den Flachs röſtet. Ein Bettrieſe war ehedem ein bettlägeriger Kranker, wo es aber zu dem alten rauſen, ruhen, liegen, gehöret, S. Raſt. Bey den Schwäbiſchen Dichtern iſt Riſe ein Hügel, von rieſen, ſich erheben, und eben dahin gehöret auch das Rieſengebirge in Schleſien, und das Rieß, ein Nahme eines Gebirges in andern Gegenden.

Die Rieſel, plur. die — n. 1) Ein gewiſſes Kohlenmaß; doch nur im Forſtweſen einiger Gegenden, wo es den Begriff der Vertiefung, der Hohlung zu haben ſcheinet. 2) Ein Gerüſt, das Holz von einem Berge hinunter gleiten zu laſſen, S. Rieſe, Anm. 3) In einigen Gegenden werden auch die Sommerſproſſen im Geſichte Rieſeln genannt, wo es mit dem folgenden Eines Geſchlechtes iſt; rieſelig, Sommerſproſſen habend.

Rieſeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Schall derjenigen Veränderungen genau nachahmet, welche es bezeichnet. Man gebraucht es, 1) von dem mit dieſem Laute verbundenen Fließen der Bäche, Quellen und kleinen Flüſſe, beſonders wenn ſie auf einer abhängigen Fläche fortfließen. Wie ſanft rieſelſt du vorüber, kleine Quelle, durch die Waſſerkreſſe und durch die Bachbungen! Geßn. Rauſche ſanft, du rieſelnde Quelle, ebend. 2) Körnerweiſe, oder in Körnern herab fallen, welches in einigen gemeinen Mundarten auch röhren genannt wird. Der Kalk rieſelt von der Mauer, wenn er in kleinen Körnern herab rollet. Wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieſeln, Ez. 30, 13. Niederſ. grüſeln. Es rieſelt, ſagt man auch, wenn der gefrorne Schnee in Geſtalt kleiner Hagelkörner einzeln herunter fällt; Engl. to drizzle, Franz. greſiller. An andern Orten rieſelt es, wenn es in einzelnen kleinen Tropfen regnet. Leiter von dem Schalle hergenommene Bedeutungen. Daher das Rieſeln.

Anm. Mit allerley Verlauten ſtammen davon grüſeln, bröſeln, das ſchon gedachte Franz. greſiller, und Greſil, der Hagel, das Engl. to drizzle, und andere mehr her. Rieſeln iſt das Diminutivum und zugleich das Frequentativum von dem im Hochdeutſchen völlig veralteten rieſen, abfallen, welches noch im Hoch- und Nieder-Deutſchen gangbar iſt, bey dem Notker riſen, im Schwed. raſa, einſtürzen, droſſa, bey dem Ulphilas driuſan. Im Niederſ. iſt daher Reß der Abfall vom Korne, und im Schwed. Ras das Bett eines Fluſſes. Eine Sanduhr heißt um deſtwillen auch im Oberdeutſchen eine Rieſuhr, von rieſen, rieſeln. S. Gries, Graus und vornehmlich Reiſen.

Das Rieſenbett, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Nahme der Grabhügel der ehemahligen heidniſchen Einwohner Deutſchlandes, welche auch Hunengräber, Hünenbette genannt werden; wegen ihres beträchtlichen Umfanges, daher man geglaubt, die, deren Aſche in denſelben ruhet, wären lauter Rieſen oder Hünen geweſen. S. Rieſentopf.

Das Rieſenbild, des — es, plur. die — er, ein Bild von ungeheurer, rieſenförmiger Größe.

Die Rieſenerdbeere, plur. die — n, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, eine Art in Chili einheimiſcher Erdbeeren, welche wenig aber ſehr große Früchte trägt; Fragaria Chiloenſis L.

Das Rieſengebälk, des — es, plur. die — e, in der Baukunſt, ein Gebälk von ungeheurer, ungewöhnlicher Größe.

Die Rieſenmuſchel, plur. die — n, eine Art zweyſchaliger Muſcheln, welche eine ungeheuere Größe erlangen, und oft über 500 Pfund ſchwer werden; Chama L. Gienmuſchel.

Der Rieſenſchatten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schatten von ungeheurer Größe. Ganz beſondere Rieſenſchatten der Felſengebirge hatten ſich über die Stadt gelagert, Zachar.

Die Rieſenſchildkröte, plur. die — n, die größte Art Schildkröten; Teſtudo Mydas L.

Die Rieſenſchlange, plur. die — n, S. Bergſchlange.

Der Rieſentopf, des — es, plur. die — töpfe, im gemeinen Leben, ein Nahme der Graburnen oder Aſchenkrüge, welche man in den ſo genannten Rieſenbetten findet. In Schweden werden die großen runden Höhlen in den Felſen, in welchen die ehemahligen Einwohner das Getreide geſtampfet, Jättegrytor, Rieſentöpfe, genannt, und der große Haufe glaubt, daß die Rieſen darin ihre Speiſe zubereitet haben.

Das Rieß, des — es, plur. die — e, ein nur im Papierhandel übliches Wort, welches eine Quantität Papier von 20 Buch oder 480 Bogen bezeichnet. Bey den Papiermachern hingegen hält ein Rieß drey Buſch, oder 576 Bogen. Wenn ein Zahlwort dabey ſtehet, ſo bleibt es im Plural, wie ſo viele andere Wörter dieſer Art, unverändert; ſechs Rieß, nicht Rieße.

Anm. Im Schwed. gleichfalls Ris, im Ital. Risma. Wachter leitete es von dem Wallis. Rhies, Ordnung, Reihe, her, Frisch aber von Reise, so viel als auf Ein Mahl gearbeitet wird. Allein es scheinet vielmehr, daß dieses Wort, wie so viele andere seiner Verwandten, ursprünglich einen Haufen, eine ausgedehnte Masse bedeutet habe, und zu dem ehemahligen Riese, ein Hügel, und mit demselben, zu riesen, aufschießen, gehöre, S. Reis und Reisen. Auf ähnliche Art heißt ein Rieß Papier im Engl. Ream, und im Franz. Rame, dagegen ein Riemen Papier, im Niederdeutschen, ein Bellen ist; von Riem, welches nicht nur eine Ausdehnung in die Länge, sondern auch in die Höhe und Dicke bedeutet, S. Riemen. Eben um deßwillen wird auch der Fichtelberg mit dem darauf befindlichen Walde, das Rieß genannt, S. auch Riese, Anm. ingleichen Rist.

Die Rießhänge, plur. die — n, bey den Papiermachern, ein hölzernes Werkzeug, wie ein Lateinisches T, die fertigen Bogen zum Trocknen damit aufzuhängen. Franz. Perlet.

Der Rießling, des — es, plur. die — e, eine in Franken übliche Benennung einer Art Weintrauben, welche dichte, saftreiche Beeren hat, die aber säuerlich sind. Vermuthlich von dem Oberdeutschen reß, rässch, herbe, wovon auch unser Dresse abstammet.

Der Rieft, die Erhöhung des Fußes u. s. f. S. Rist.

Die Riester, eine Baumart, S. Rüster.

Der Riester, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Die Erhöhung der Hand oder des Fußes, S. Rist. 2) An einem Pfluge werden die zwey krummen Hölzer, womit derselbe regieret wird, in einigen Gegenden Riester genannt; dagegen führet in andern der Grendel oder Pflugbalken den Nahmen des Riesters. 3) Im Niederdeutschen ist der Riester oder Reester ein Streifen von Leder, welcher auf eine schadhafte Stelle des Oberleders eines Schuhes gesetzet wird, ein Lederner Flicken auf einen Schuh.

Anm. Auch dieses Wort gehöret zu Riese, Reis, Rieß u. s. f. und bezeichnet in der ersten Bedeutung die Ausdehnung in die Höhe, in den beyden folgenden aber die Ausdehnung in die Länge.

Das Rieth, des — es, plur. die — e, Dimin. das Riethchen, ein in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort, welche zwar zu verschiedenen nähern Stämmen gehören, aber am Ende doch aus einer und eben derselben Quelle herstammen. 1) Das Riehr, Schilfrohr, so wohl in Ober- als Nieder-Deutschland. Der Teich ist mit Rieth bewachsen, mit Rohr oder Schilf. Ein Haus mit Rieth decken. Spanisches Rieth, Spanisches Rohr; wo es auch individuell, folglich auch im Plural gebraucht werden kann, zwey Spanische Riethe. Im Nieders. Reit, Reer, Rier, im Engl. Reed, im Angels. Hreod, alle in der Bedeutung des Rohres. Da r und t beständig in einander übergehen, so gehören auch das Raus des Ulphilas, das Franz. Roseau, und mittlere Lat. Rausea, alle in der Bedeutung des Rohres, hierher, ja unser Rohr selbst ist davon nur im Endlaute verschieden. Schon Gellius nennt solche Bäume und Gesträuche, (arbores et virgulta) welche an den Ufern der Flüsse wachsen, Retas, wodurch er doch wohl zunächst das Rohr verstehen mag, weil retare bey ihm einen Fluß von Rohr reinigen ist, wenn dieses letztere nicht vielmehr unser reuten ist. Man siehet bald, daß der Begriff der Ausdehnung in die Länge, vielleicht auch der Beweglichkeit, hier am meisten hervorsticht, da denn dieses Wort als ein Abkömmling von reisen, reiten, in ihren nächsten Bedeutungen angesehen werden muß. In Vorfuns Glossen ist Rita, culmus, ein Halm. In einigen Gegenden ist es in dieser Bedeutung männlichen Geschlechtes; der Rieth (Rieth) hopelt, in der neuen Lyrik. 2) Bey den Tuchmachern und andern Arten der Weber wird der Kamm oder das so genannte Blatt, das Rieth genannt, entweder, weil es aus Rohr verfertigt wird, oder so wie das gleichbedeutende Blatt von dem verflochtenen Ret, dem Stammworte von Bret und breit, oder endlich auch wie Kamm, von reißen, Nieders. riten. 3) Ein Bach; eine nur in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, übliche Bedeutung, da es denn auch männlichen Geschlechtes ist, und in einigen andern Gegenden auch Rieß lautet; von riesen, ehedem für fließen, Griech. ῥεῖν, S. Reisen, Enns und Rieseln. 4) Ein Berg, und eine Reihe von Bergen, eine nur noch in einigen eigenthümlichen Benennungen übliche Bedeutung. In Österreich ist Rieth noch jetzt eine Weingebürge, tractus vinearum. Von riesen, riten, sich in die Höhe ausdehnen, daher ein Gebirge in einigen Gegenden auch das Rieß heißt, S. Riese. 5) Eine sumpfige, nasse Gegend, eine Bedeutung, welche in vielen Gegenden gangbar ist; in der Schweiz eine Riedachten. Der ganz mit Wald bewachsene niedrige Strich am Rheine heißt in Elsaß das Rieth, in welcher Bedeutung es auch in vielen eigenthümlichen Namen vorkommt, Dattenried im Sundgau u. s. f. S. Frischens Wörterbuch v. Ried. Im Lappländischen ist Kere und im Ungarischen Ret eine Wiese. Selbst das Lat. Pratum scheinet hierher zu gehören, weil man bey allen mit einem Doppelbuchstaben anfangenden Wörtern, den ersten in der Etymologie als bloß zufällig ansehen muß. Rhätien hat entweder von diesen sumpfigen Gegenden, oder auch von seinen Bergen den Nahmen. S. auch viele der folgenden Zusammensetzungen. 6) In andern Provinzen hingegen, z. B. in Thüringen, wird eine unbebauete Gegend, welche nur zur Wiehtrift gebraucht wird, wenn sie gleich hoch liegt, und nichts weniger als sumpfig ist, das Rieth genannt; so wie es auch Fälle gibt, wo es aus Neut verderbt ist, besonders in eigenthümlichen Nahmen; Neurieth für Neurent.

Anm. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Ried. Allein die Aussprache, besonders in der Verlängerung des Wortes, ist Beweises genug, daß man es Rieth oder doch Riet schreiben müsse.

Der Riethanker, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen Marschländern, ein mit Rieth oder Rohr bewachsener Anker, d. i. Deichufer, welches auch die Schallung genannt wird.

Der Riethbinder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher das Rieth oder Rohr abschneidet, und es zum Verkaufe in Bunde bindet.

Die Riethbirn, plur. die — en, eine Art großer, langer Birnen, mit rauher Schale und von einem herben Geschmacke, welche daher nur zum Backen taugt; Haselbirn.

Das Riethgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser. 1) Eigentlich ein jedes Gras, welches in Riethen, d. i. sumpfigen Gegenden, wächst. 2) In einer andern Bedeutung des Wortes Rieth ist es ein Gras, welches dem Riethe, oder Rohre, ähnlich ist, und in diesem Verstande ist es der Nahme einer Grasart, welche am häufigsten in den feuchten sumpfigen Gegenden wächst; Carex L. Rohrgras, Schilfgras. In andern Gegenden wird auch das Nardengras, Nardus stricta L. ingleichen das Bandgras, Phalaris arundinacea picta L. ingleichen dessen Festuca ovina, Riethgras genannt; entweder wegen der Ähnlichkeit mit dem Rohre, oder auch wegen der Heimath in sumpfigen Gegenden.

Der Riethkamm, des — es, plur. die — kämme, bey verschiedenen Arten der Weber, ein viereckter, hölzerner Rahmen mit parallelen Sprossen von Rieth oder Rohr, wodurch die Kette auf den Weberstuhl aufgebaumet wird, und welcher auch das Rieth, das Blatt, der Kamm, der Scheidekamm, bey den Leinewebern der Öffner genannt wird. Im mittlern Lat. Rexale.

Die Riethmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche sich gern in Riethen, d. i. sumpfigen Gegenden, aufhält. S. Mohrmeise.

Die

Die Riethschnèpfe, plur. die — n, die größte Art unter den Wasserschnepfen, welche den Waldschnepfen an Größe und Farbe gleicht, nur daß sie sich gern in Riethen oder sumpfigen Gegenden aufhält; Moorschnepfe, Sumpfschnepfe, Pfuhlschnepfe, Scolopax rusticola Kl.

Der Riethsperling, S. Rohrsperling.

Das Riff, des — es, plur. die — e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, eine lange Bank in der See zu bezeichnen, sie bestehe nun aus Sand oder Felsen. In einigen Gegenden auch Reff, Holl. und Engl. Reff, S. dieses Wort.

Die Riffe, plur. die — n, an den Pflanzen, ein in einigen Gegenden für das gangbarere Rispe übliches Wort, S. dasselbe. In andern Gegenden wird der große hölzerne Kamm, womit die Samenknospen von dem Flachse abgeraffet werden, die Riffe, Riffel, Riffelkamm, Reffe, Raffe, u. s. f. genannt; von raufen, raffen, S. Raufe 1.

Die Riffel, plur. die — n, S. das vorige, ingl. Flachsriffel.

Der Riffelbaum, des — es, plur. die — bäume, in der Landwirthschaft, der starke horizontal liegende Baum, in welchen die Flachsriffeln befestiget sind.

Das Riffeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Goldarbeitern, eine Feile, welche nach einem rechten Winkel gebogen ist, die Charniere damit zu beriffeln, d. i. zu überfeilen, ehe sie geschliffen und polieret werden.

Die Riffelfeile, plur. die — n, bey den Schwertfegern, Goldarbeitern u. s. f. eine kurze, rundliche, ein wenig gekrümmte Feile, krause gegossene Sachen damit zu beriffeln. Die Gürtler haben statt derselben ihr Schabeeisen.

Der Riffelkamm, des — es, plur. die — kämme, S. Riffe.

Riffeln, verb. reg. act. welches das Iterativum, so wohl von raffen und raufen, als auch von reifen, und endlich von reiben ist. 1) Von raffen und raufen, wo es besonders in der Landwirthschaft üblich ist, die Samenknospen von dem getrockneten Flachse vermittelst der Raufe oder Riffel abraufen. Den Flachs riffeln. Nieders. repen, repeln, reppen. S. Raufen. 2) Von reifen, Reife, d. i. Furchen, machen, mehrere und kleine Furchen in einem Dinge machen. Eine Säule riffeln. Eine gerifselte Büchse, eine gezogene. Nieders. rifseln, Engl. to rivel, im Schwed. reffla. Im Holländ. ist daher Ruyffel und im Engl. Rivel eine Rinzel. In einigen Gegenden lautet es auch reifseln, S. dasselbe und Reifen. 3) Von reiben, oft und viel reiben, wo es im gemeinen Leben hin und wieder vorkommt, besonders bey einigen Handwerkern, von einer Art des Feilens, welche wegen der Beschaffenheit des Gegenstandes mehr ein Reiben ist, S. Riffeleisen und Riffelfeile. Das Holz hat sich abgeriffelt, der Zeug hat sich durchgeriffelt. Jemanden riffeln, figürlich, im gemeinen Leben, ihn durch Verweise u. s. f. gewitzigt und gesittet zu machen suchen. So auch das Riffeln.

Die Riffelraspel, plur. die — n, eine Art feiner Raspeln der Büchsenschäfter, womit der Schaft eines Gewehres völlig geebnet wird.

Rigolen, S. Riolen.

Die Rille, plur. die — n, eine kleine Vertiefung in die Länge, eine kleine Rinne. Das Regenwasser macht Rillen in dem Acker. Eine Rille in dem Schafte einer Säule, ein vertiefter Streifen. Nieders. Rille, Engl. Rill, wo ehedem auch to rail fließen war, welches von unserm rinnen nur im Endlaute verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Wörter rollen, trollen, Strahl, drillen u. s. f. gehöret. S. auch Riole. Im Lande Hedingen ist für Rille mit vorgesetztem p, Prille üblich.

Rimpeln, verb. reg. act. und der Rimpler, des — s, plur. ut nom. sing. zwey nur bey den Kammmachern übliche Wörter. Der Rimpler, oder wie man es auch spricht, Rümpler, ist daselbst eine breite Säge mit zwey Blättern, die Zähne in die Kämme einzuschneiden; das eine Blatt der Säge rimpelt oder rumpelt, indem es den andern Zahn vorschneidet oder andeutet, da inzwischen das andere Blatt den Zahn gerade durchschneidet. Etwa von Raum, räumen, als ein Intensivum des letztern? Oder vielmehr als eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und als ein Verwandter von rumpeln?

Das Rind, des — es, plur. die — er, ein Wort, welches in verschiedenem Umfange der Bedeutung gebraucht wird. 1) Im weitesten ist es ein allgemeines Neutrum derjenigen vierfüßigen Thiere, deren Geschlechter man durch Ochse und Kuh bezeichnet, wo es diese Thiere ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters u. s. f. bezeichnet. Abram hatte Schafe, Rinder, Esel, Eselinnen und Kamele, 1 Mos. 12, 16. Der Altar, darauf du deine Schafe und Rinder opferst, 2 Mos. 20, 24. Die Stadt soll eine junge Kuh von den Rindern nehmen, 5 Mos. 21, 3. Und so in andern Stellen mehr. Es ist hier ein eben so allgemeines Wort als Pferd, Hund, Schaf u. s. f. Im Hochdeutschen ist es für sich allein in dieser Bedeutung, die höhere Schreibart etwa ausgenommen, wenig mehr üblich, obgleich die Zusammensetzungen Rindfleisch, Rindvieh, Rindszunge u. s. f. dieselbe noch haben. 2) In einigen Gegenden wird in engerer Bedeutung das männliche Individuum dieser Thiere, der Ochse, das Rind genannt. Das Gemeinrind, der Zuchtochse, welcher der ganzen Gemeine gehöret. 3) In noch andern heißt nur ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Stier, Farr, ein Rind, und in einigen begreift man unter diesem Nahmen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse, Mesche, Kalbe.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Ottfried und Notker schon Rind, und da es seit dieser Zeit nicht die geringste Veränderung erlitten, so erhellet daraus dessen Alterthum, aber auch zugleich die Schwierigkeit, dessen Abstammung zu bestimmen, zumahl da es in den verwandten Sprachen nicht angetroffen wird. Vielleicht hat man dadurch die diesen Thieren eigene Stimme ausdrucken wollen, welche wenigstens andern ähnlichen Benennungen das Daseyn gegeben hat, da es denn zu raunen, reinen, schreyen, gehören würde.

Die Rinde, plur. die — n, Dimin. das Rindchen, Oberd. Rindlein, der harte äußere Theil, welcher ein anderes Ding umgibt, und welcher auch eine Krufte genannt wird, obgleich dieses eigentlich die härteste Art der Rinden bezeichnet. Die Wunde bekommt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut darauf erhartet oder trocknet, welche Rinde auch der Ruf und bey Ausschlägen im gemeinen Leben auch der Schorf genannt wird. Die Rinde eines Baumes, die Baumrinde, die äußerste harte Decke des Holzes, Nieders. Borke, dagegen die Pflanzen nicht so wohl Rinden als vielmehr biegsame, weiche Häute haben. Die Rinde abschälen. Birkenrinde, Eichenrinde, Lohrinde u. s. f. Die Rinde am Brote, oder des Brotes, die Brotrinde, im gemeinen Leben die Krufte, im Oberdeutschen der Ranft. Eine Rinde Brot, ein Rindchen Brot essen. Der Käse hat eine harte Rinde. In heißen Sommertagen bekommt der Gassenkoth eine feste Rinde.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram Rinto, im Nieders. Rinde und Rimme, im Angels. und Engl. Rind. Frisch leitet es von rund und Ring her, weil die Rinde als ein breiter Ring um den Baum gehe. Allein das ist kein Unterscheidungsmerkmahl der Rinde, weil sie auch auf ganz ebenen und flachen Dingen Statt findet, wohl aber die Härte und Festigkeit, daher man dieses Wort als Eines Geschlechtes mit rauh, Räude, Rost, Rand, Ruf u. s. f. halten muß, welche alle nur im Endlaute verschieden sind. Mit vorgesetztem g entstehet daraus Grind. Siehe auch Ruf.

Der

Der Rindenkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art rauher, nebelgrauer Käfer, welche ſich in den Baumrinden aufhält; Dermeſtes polygraphus L. Im Niederſ. Borkenkäfer, von Borke, Rinde.

Der Rindenſtein, des — es, plur. die — e, derjenige Tropfſtein, welcher andere Körper mit einer feſten Steinrinde überziehet, Stalactites incruſtans; zum Unterſchiede von andern Arten des Tropfſteines, obgleich dieſer Unterſchied bloß auf ſehr zufälligen Umſtänden beruhet.

Die Rindenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche ſich auf den Baumrinden aufhält; Cimex corticalis L.

Der Rindesbraten, oder Rindsbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gebratenes Stück Rindfleiſch, und ein zum Braten beſtimmtes Stück dieſer Art.

* Rindern, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, von einem Rinde. Rindernes Fleiſch, im Hochd. Rindfleiſch; ein rinderner Braten, Hochd. Rindsbraten.

Ein rinderner Verſtand und kälberne Geberden, Logau.

Rindern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſich nach dem Rinde, d. i. Zuchtochſen, ſehnen, von den Kühen; ochſen, ſtieren, und im Niederſ. tieden. Die Kuh rindert, wenn ſie nach der Begattung verlanget. Ingleichen, von dem Ochſen befruchtet werden. Die Kuh will rindern, hat gerindert. Daher das Rindern. Die Endung — ern iſt hier das Zeichen eines Deſiderativi, welches eine Figur der Intenſion iſt.

Der Rinderſtahr, des — es, plur. die — e, eine Art Staare mit einem gelben Schnabel und ſchwarzen Körper, welcher mit weißen Punkten verſehen iſt; Sturnus pratorum Kl. Sprehe. Er hält ſich gern auf den Wieſen unter dem Rindviehe auf.

Rindfällig, adj. et adv. im Forſtweſen, die Rinde fallen laſſend. Rindfällige Bäume, an welchen die Rinde abgefallen iſt.

Das Rindfleiſch, des — es, plur. car. das Fleiſch von einem Rinde, es ſey nun von einem Ochſen oder von einer Kuh; im Oberd. rindern Fleiſch.

Rindig, — er, — ſte, adj. et adv. eine Rinde habend, beſonders in den Zuſammenſetzungen grobrindig, hartrindig, zartrindig u. ſ. f.

Das Rindauge, des — s, plur. die — n, eigentlich das Auge von einem Rinde. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt der Blumen, eine Pflanze, von welcher einige Arten auch in den gebirgigen Gegenden Oberdeutſchlandes einheimiſch ſind; Rindsblume, Ochſenauge, Buphthalmum L. Auch die Färber-Kamille oder Streichblume, Anthemis tinctoria L. führet um eben dieſer Ähnlichkeit willen den Nahmen des Rindsauges.

Die Rindsblaſe, plur. die — n, die Harnblaſe von einem Rinde.

Die Rindsblume, plur. die — n, S. Rindauge.

Der Rindſchlag, des — es, plur. inuſ. bey den Fleiſchern einiger Gegenden, das Befugniß, ein oder mehrere Stücke Rindvieh zu ſchlagen oder zu ſchlachten, wenn die beſtimmte Ordnung es erfordert. Auch die an einigen Orten unter den Fleiſchern eingeführte Reihe und Ordnung in Schlachtung des Rindviehes führet dieſen Nahmen.

Die Rindsſtücke, ſing. inuſ. die in Stücken geſchnittenen Gedärme, Wanſt und Magen eines Rindes; im gemeinen Leben Kuttelſtücke.

Das Rindvieh, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, Rinder zu bezeichnen, Ochſen, Kühe und Kälber, ohne Unterſchied des Geſchlechtes; Hornvieh, Niederſ. Hornqueck. Viel Rindvieh haben, halten. Zwölf Stück Rindvieh, für das ungewöhnlichere Rinder.

Ring, adj. et adv. S. Geringe.

Der Ring, des — es, plur. die — e, Dimin. Oberd. Ringlein, Hochd. im gemeinen Leben Ringelchen, ein ſehr altes, weit ausgebreitetes Wort, welches ſo wohl ein in die Länge ausgedehntes, als auch ein in die Höhe, in die Höhe und Dicke, und endlich ein in die Runde ausgedehntes Ding bedeutet.

1. * Ein in die Länge ausgedehntes Ding, mit dem Nebenbegriffe der Dünne, der Biegſamkeit. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, obgleich theils unſer Ranke, und ringe in geringe, theils das Oberdeutſche rahn, rahnig, ſchlank, überbleibſel davon ſind.

2. * Ein in die Höhe ausgedehntes Ding; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, nach welcher Hringa bey dem Radan Mannus auch einen Fürſten, Vorgeſetzten, bedeutet. Auch im Schwed. iſt Ring und im Angelſ. Rinc ein vornehmer Mann. Eben ſo bedeuten Rieſe, Recke u. ſ. f. ehedem einen großen, und figürlich einen tapfern und vornehmen Mann, und unſer groß ſelbſt wird noch jetzt ſo gebraucht.

3. Ein nach allen Seiten ausgedehntes Ding, eine Maſſe; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, von welchem mit vorgeſetztem t, Trunkus abzuſtammen ſcheinet. Indeſſen gibt es doch im Deutſchen Fälle, wo dieſes Wort noch von einer gewiſſen beſtimmten Maſſe oder Zahl gebraucht wird, welche nebſt der Etymologie an dieſer Bedeutung nicht zweifeln laſſen. So iſt in Sachſen ein Ring Kohlen ſo viel Kohlen, als aus zehen Klaftern 4 langes Holz gebrannt werden können. In den Niederſächſiſchen Marſchländern iſt ein Ring Torf eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken; ingleichen ein Stück Landes, welches ſo vielen Torf gibt. Im Bremiſchen hingegen iſt ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Sehden. In dem Holzhandel wird auch das Stabholz nach Ringen verkauft, und da hält ein Ring gemeiniglich vier Schock 240 Stück. Allein in andern Gegenden, z. B. in Oberſachſen, ſind die Ringe nach Verſchiedenheit des Stabholzes verſchieden; denn ob ſie gleich alle 120 Würfe halten, ſo rechnet man doch bey den Pipenſtäben zwey Stück, bey den Orhoft-Stäben drey Stück, und bey den Tonnenſtäben vier Stück auf Einen Wurf, da man denn auf jeden groſſen Wurf noch Einen darein zu geben pflegt. Fünf Ringe machen in Hamburg ein groſſes Tauſend oder 1200 Stück. An einigen Orten pflegt man auch andere Dinge nach Ringen zu zählen, und alsdann hält ein Ring allemahl 4 Schock oder 240 Stück. Man ſiehet leicht, daß ſich die vorige Bedeutung der Runde hier nicht ohne augenſcheinlichen Zwang anwenden läßt, zumahl da der Begriff der Maſſe ſich auch aus andern Gründen beweiſen läßt. Bey dem Ottfried iſt ſih ringan ausdrücklich ſich verſammeln, und in unſerm rinnen, gerinnen, ſticht dieſe Bedeutung gleichfalls vor.

4. Ein in die Runde ausgedehntes Ding.

1) Eine runde Figur, ein Kreis, ein Zirkel; in welcher Bedeutung es noch in mehrern Fällen, beſonders des gemeinen Lebens, üblich iſt. Der Ring um den Mond, ein runder Kreis in der Luft. Die Ringe in einem Baume, die Kreiſe in dem Holze, welche den Jahrwuchs bezeichnen.

2) Ein körperlicher Kreis oder Zirkel, welche Bedeutung jetzt die gangbarſte iſt. Ottfried nennt die borene Krone thurninan Ring. Die verſchiedenen Arten der Ringe bekommen allerley zuſammen geſetzte Nahmen. Ein Wagenring, Achſenring, Nabenring, Deichſelring, Schlüſſelring, Obering, Fingerring, Schlüſſelring u. ſ. f. Oft werden manche Arten dieſer Ringe nur der Ring ſchlechthin genannt. Der Ring der Seefahrer iſt ein Werkzeug in Geſtalt eines Ringes, die Sonnenhöhen damit zu meſſen. Beſonders verſtehet man darunter einen Fingerring. Einen Ring tragen, anſtecken, den Ring abziehen. Ehedem nannte man einen ſolchen Fingerring auch den Reifen, und das

Finger-

Fingerlein. Ein großer Ring heißt ein Rinken, siehe dieses Wort.

3) * Die kreisförmige Einschließung oder Befriedigung eines Raumes, und der auf solche Art eingeschlossene Raum selbst; eine veraltete Bedeutung, wovon sich noch häufige Spuren finden. Rink war ehedem im Oberdeutschen eine jede Befriedigung. Im Böhmischen ist Rynk der Turnierplatz. Der Hofplatz bey einem Landgute, die Hofraite, wurde ehedem sehr häufig der Hofring genannt. Im Ungarischen wird das Lager, so fern es ehedem eine runde Gestalt hatte, der Ring, im mittlern Lat. Hringus genannt, und in ganz Schlesien heißt der Marktplatz einer Stadt noch jetzt der Ring, vermuthlich so fern er auf allen Seiten eingeschlossen ist. Indessen kann hier auch der folgende Begriff der Versammlung mit in Betrachtung kommen. Wenn in dem alten Gedichte von Carls des Großen Feldzuge wider die Saracenen bey dem Schilter der Schlachtplatz der Ring heißt, so ist solches entweder eine Figur von einem mit Schranken umgebenen Turnierplatze, oder es gehöret hier auch zu dem Zeitworte ringen, luctari.

4) * Eine kreisförmige Versammlung mehrerer; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem sehr üblich war, eine jede solche feyerliche Versammlung zu bezeichnen, welche Bedeutung auch das Lat. Circulus, Griech. κυκλος, und zuweilen auch unser Kreis und Zirkel haben. Schon Otfried gebraucht Ring in diesem Verstande. Frisch hat verschiedene Beyspiele angeführet, in welchen so wohl die Gerichtsversammlung, als die Reichsversammlung, als auch endlich eine jede feyerliche Versammlung nur der Ring genannt wird. Allein, wenn Hickes, Frisch und andere das Franz. Harangue, eine feyerliche Rede, Ital. Aringa, Span. Arenga, und haranguer, feyerlich vor dem Volke reden, daher leiten, so scheinen sie zu irren, indem dieses richtiger als ein Intensivum von unserm eilen haren, laut rufen und reden, angesehen wird. Im Nieders. bedeutet Ring noch jetzt eine Versammlung mehrerer. Ob es gleich sehr natürlich ist, diese Bedeutung von der kreisförmigen Gestalt einer solchen Versammlung herzuleiten, so verdienet doch die allgemeinere dritte Bedeutung der Masse, Menge und Versammlung dabey in Betrachtung zu kommen.

Anm. In der ganzen dritten Hauptbedeutung, welche jetzt im Deutschen die üblichste, aber deswegen nicht die eigentlichste ist, schon bey unsern ältesten Schriftstellern Ring, im Angels. und Isländ. Hring, im Engl. Schwed. und Nieders. gleichfalls Ring, im Pohln. Rinek, mit vorgesetztem Gaumenlaute im Schwed. Kring, Kringla, im Nieders. Kring und Kringel. Das g ist ein bloßer, vielleicht müßiger Verlaut, es kommt also nur auf die Sylbe rin an, welche zu rennen, rinen gehöret, welches ursprünglich den Laut einer gewissen Bewegung nachahmet, und wovon rennen und rinnen Intensiva sind. Die mit diesem Laute begleitete, und folglich auch durch dieses Wort ausgedruckte Bewegung kann nun in gerader horizontaler Linie gehen, oder in die Höhe, oder in die Tiefe, oder endlich auch in die Krümme; und dieses ist die Ursache, warum dieses Wort und dessen Verwandte in so mannigfaltigen Bedeutungen gebraucht werden, worin doch immer einer dieser Begriffe zum Grunde lieget. Rund, Rand, und mit allerley Vorlauten, Krone, Kranz, Prohne, Thron u. a. m. sind genau damit verwandt, so wie mit andern Endlauten, Reif, Reis, Kreis, krumm u. s. f. Siehe auch Ringel, Ringen und Rinken.

Die Ringamsel, oder Ringelamsel, plur. die — n, ein Nahme, welchen auch die Stein- oder Waldamsel führet, weil sie einen Ring von weißen Federn um den Hals hat. In andern Gegenden heißt sie Bergamsel, Gebirgamsel, Schilddrossel. Siehe diese Wörter.

Der Ringanker, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schiffahrt, ein Anker mit Einer Flüge, oder Schaufel, dagegen die gewöhnlichen Anker deren zwey haben. Etwa von ring, für geringe, ein geringerer Anker?

Die Ringänte, plur. die — n, eine Art wilder Anten mit einem weißen Ringe um den Hals; Tauscher, Anas Glaucion L.

Der Ringbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bolzen, welcher an dem einen Ende einen Ring hat, dergleichen man besonders bey den Stück-Patterlen hat.

Der Ringbürger, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten Schlesiens und in Ungarn, Bürger, welche ein Ringe, d. i. am Markte, wohnen, und in Ungarn besondre Freyheiten genießen. S. Ring 4 3).

Die Ringdrossel, oder Ringeldrossel, plur. die — n, eine Art schwarzer Drosseln mit gelben Schnabel und einem weißen Ringe um den Hals; Schneedrossel, Meerdrossel, Turdus torquatus Kl. et L.

* Ringe, adj. et adv. welches noch in Ober- und Niederdeutschland für geringe üblich ist, S. dasselbe.

Die Ringekunst, plur. inus. die Kunst zu ringen.

Das Ringel, des — s, plur. ut nom. sing. das im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, übliche Diminutivum von Ring, für Ringlein, ein kleiner Ring.

Der Ringel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in verschiedenen Fällen für Ring üblliches Wort, es bedeute nun eine gewisse bestimmte Menge, oder einen Kreis. In der Bedeutung einer Masse oder Menge ist Ringel im Bremischen ein Haufen Torfes von 8 Sohden. Im Osnabrückischen ist es ein Korb, welcher zum Kohlenmessen gebraucht wird, und ½ Scheffel hält. In der Bedeutung eines Kreises, einer zirkelförmigen Figur, kommt es im gemeinen Leben hin und wieder vor. Besonders pflegt man bey manchen Arten von Vögeln die Kreise um den Hals von einer andern Farbe Ringel zu nennen. S. die folgenden Zusammensetzungen. In der Bienenzucht pflegt man auch die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt kleiner Maden in einem runden Kreise liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringeljungen zu nennen. Die Endsylbe ist hier kein Zeichen eines Diminutivi, weil es sonst ungewiß Geschlechtes seyn müßte, sondern die Ableitungssylbe — el, welche hier ein Subject, ein Ding bezeichnet, so daß Ringel eigentlich weiter nichts als Ring bedeutet.

Die Ringelamsel, plur. die — n, S. Ringamsel.

Der Ringelbär, des — en, plur. die — en, eine Art gemeiner Bären, mit einem weißen Ringe am Halse.

Die Ringelbiene, plur. die — n, S. Ringel.

Die Ringelblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche auf den Brachäckern wohnet, und deren Same die Gestalt kleiner Ringel oder Ringe hat; Calendula L. Goldblume, Dotterblume, wegen der gelben Farbe der Blumen.

Das Ringelbrot, des — es, plur. inus. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Brezeln führen, weil sie die Gestalt eines doppelten Ringes haben, daher sie im Nieders. auch Kringel heißen.

Die Ringeldrossel, S. Ringdrossel.

Der Ringelfalk, des — en, plur. die — en, ein Nahme, welchen das Männchen des Bleyfalken, Falco torquatus L. führet, weil er einen Ring um den Hals hat, welcher lauter Diamanten gleichet.

Die Ringelgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche in den nordischen Gegenden einheimisch ist, einen Ringel um den Hals hat, und auch Erdgans genannt wird; Anas Tadorna L.

Das Ringelgedicht, des — es, plur. die — e, ein im vorigen Jahrhunderte gemachtes Wort, das Französische Rondeau auszudrücken, welches eine Art kleiner Lieder von dreyzehen eilfsylbigen Zeilen ist, wovon die fünf ersten und die fünf letzten einen be-

ſondern Verſtand ausmachen, drey in der Mitte aber abgeſetzt werden, und wieder ihren eigenen Sinn haben; Ringelreime, S. Ringelode.

Ringelig adj. et adv. einen Ringel habend; hin und wieder im gemeinen Leben, wo auch ringelicht, einem Ringel ähnlich, vorkommt. Eben daſelbſt wird man auch ringelig, wenn man im Kopfe dreht oder ſchwindelig wird, wenn ſich alles mit uns umzudrehen ſcheinet.

Der Ringelkuckuck, des — es, plur. die — e, eine Art Kuckucke mit vergoldeten Flügeln und einem Ringel um den Hals; Cuculus alis deauratis *Klein*.

Die Ringelmewe, plur. die — n, eine Art grauer Mewen mit weißem Kopfe und Bauche und einem ſchwarzen Ringe um den Hals; Larus hybernus *Klein*.

Die Ringelmotte, plur. die — n, eine Art Motten; Sphinx Pilega L.

Ringeln, verb. reg. act. mit Ringen oder Ringeln verſehen. Wenn man den Schweinen das Wühlen verwehren will, ſo pflegt man ſie zu ringeln, d. i. ihnen Ringe von Draht durch den Rüſſel zu ziehen. Auch die Stuten ringelt man, wenn ſie nicht befruchtet werden ſollen. In welchen Fällen auch Ringen gebraucht wird. Ingleichen mit Ringeln, d. i. runden Streifen, beſonders von einer andern Farbe, verſehen. Im Oberdeutſchen wird es auch für kräuſeln gebraucht, in Ringe oder Ringel legen, welches auch wohl einige Hochdeutſche nachahmen.

Zephyr erwartet ſein Spiel mit euren geringelten Locken, Kleiſt.

Die Ringelode, plur. die — n, eine Art Oden oder größerer Lieder, welche durch die Ringelgedichte oder Rondeaus der Franzoſen veranlaſſet worden, und wo gemeiniglich am Ende jeder Strophe die erſte Zeile wiederhohlet wird. Dieſe Art Lieder ſind noch üblich, obgleich der Nahme wenig mehr gebraucht wird.

Der Ringelrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Raben, mit oberwärts weißem Kopfe, Rücken, Bauch und Flügeln, und einem aſchgrauen Ringe um den Hals; Corvus torquatus Kl.

Die Ringelraupe, plur. die — n, diejenige Art Raupen, deren Eyer in einem feſten Ringe um die Sproſſen und Spitzen der Bäume herum liegen; zum Unterſchiede von den Neſt- und Stammraupen. Auf dem Lande einiger Gegenden werden ſolche ringelförmige Neſter von Ringelraupen Auckuckringel genannt.

Die Ringelraupenmotte, plur. die — n, diejenige Motte, welche die Eyer zu den Ringelraupen legt; Phalaena (Bombyx) Neuſtria L.

Der Ringelreim, des — es, plur. die — e, S. Ringelgedicht.

Das Ringelrennen, S. Ringrennen.

Der Ringelſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, eine Art Tauben, welche auf dem Schwanze mit einem dunkelbraunen Streife gezeichnet, oder gleichſam mit einem Ringe umgeben iſt; Columba cauda torquata L.

Das Ringelſtechen, S. Ringrennen.

Die Ringeltaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, mit einem ſchwarzen, in das Himmelblaue ſpielenden Körper und einem weißen Ringe um den Hals; Palumbes L. Bleiktaube, Ruckstaube, vermuthlich wegen ihrer Stimme, Holländ. Ringedaef, Dän. Ringeldue.

Der Ringelweitzen, des — s, plur. inuſ. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden der Rußweitzen, Melampyrum L. führet.

1. **Ringen**, verb. reg. act. welches unmittelbar von dem Hauptworte Ring abſtammet. 1) Mit einem oder mehrern Ringen verſehen; doch nur in einigen Fällen. Die Schweine, die Stuten ringen, S. Ringeln, ingleichen Beringen. 2) Einen Baum ringen, im Forſtweſen, die Rinde rings um denſelben abſchälen. 3) In Umringen, in einem Kreiſe umgeben, iſt es in noch weiterer Bedeutung üblich, S. daſelbſt. So auch das Ringen.

2. **Ringen**, verb. irreg. ich ringe, du ringeſt, oder ringſt, er ringet, oder ringt; Imperf. ich rang; Mittelw. gerungen; Imperat. ringe. Es ſtammet mit Ring aus einer und eben derſelben Quelle her, unterſcheidet ſich aber außer der irregulären Form von dem vorigen auch in dem weitern Umfange der Bedeutung, indem es ſo wohl eine heftige Bewegung nach allen Seiten, als auch eine ſolche im Kreiſe bezeichnet. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, heftige mit Bemühung, das Hinderniß zu überwinden, verbundene Bewegungen nach allen Richtungen machen. 1) Eigentlich.

Und wie ſehr die Kröte rang
Und den Leib zu ſchwimmen zwang, Lichtw.

Wo es beſonders von der Bemühung gebraucht wird, mit bloßen Händen, ohne ein anderes Gewehr oder Werkzeug, ſeinen Gegner zu überwältigen ſuchen, beſonders ſo fern es mit in einander geſchlungenen Armen geſchiehet, welches im Niederſ. mit dem dieſer Mundart vertraulichen Blaſelaute wrangen genannt wird. Sie rangen mit einander; wo es von einigen ohne Noth als ein Reciprocum gebraucht wird, ſich mit jemanden ringen. Da rang ein Mann mit Jacob, 1 Moſ. 32, 24. In weiterer Bedeutung gebrauchen Ottfried und Notker dieſes Zeitwort für ſtreiten, eine Schlacht liefern; in welchem Verſtande es aber veraltet iſt. 2) Figürlich, ſich mit Anſtrengung aller Kräfte, mit Bemühung alle Hinderniſſe zu überwinden, beſtreben. Epaphras ringet für euch mit Gebeth, Col. 4, 12; beſſer im Gebete.

Ich ſeh es, daß dein Herz in meinem Arme ringt, Weiße.

Mit dem Tode ringen, in äußerſter Gefahr des Todes ſeyn, und demſelben mit allen Kräften zu entgehen ſuchen. Mit einer ſchweren Arbeit ringen. So viel Gefahren, mit welchen ihr ihn ringen ſahe, Raml.

Und wenn wir noch ſo ſehr mit unſrer Neigung ringen,
Die Liebe läßt ſich nicht, wie unſer Herz, bezwingen, Weiße.

Ingleichen mit dem Verwerfe nach. Nach etwas ringen, daſſelbe mit Anſtrengung aller Kräfte zu erlangen ſuchen. Ich wil nah ir hulde ringen alle mine lebenden tage, Markgr. Otto von Brandenburg. Wie ſie nah lobe rane, die Winsbeckinn. Nach Ehre, nach Lob ringen. S. auch Erringen, in welchem der Begriff der heftigen Anſtrengung der Kräfte in manchen Fällen geändert wird.

II. Als ein Neutrum, im Kreiſe herum drehen; doch nur von biegſamen Körpern und gleichfalls mit dem Nebenbegriffe der angeſtrengten Kraft, wofür man auch winden gebraucht. Die Wäſche ringen, ſie winden, ſie zuſammen drehen, damit das Waſſer heraus laufe. Im Niederſ. mit dem vorgeſetzten Blaſelaute wringen, Angelſ. wringan, Engliſch to wring, wovon auch die Franzoſen ihr fringuer, und die Färber ihr fringiren haben. S. auch Auswringen. Sich wie ein Wurm ringen, krümmen und winden. Die Hände ringen, als ein Zeichen der höchſten Angſt. Sich den Baſt von den Händen ringen, die Haut. Seine Hände los ringen, wenn man von jemanden gehalten wird. Jemanden die Piſtole aus der Hand ringen. In welchen letztern Fällen iſt der Begriff der kreisförmigen Bewegung verlohren, und nur die Bewegung nach allen Richtungen übrig bleibt. So auch das Ringen.

Anm. Schon bey dem Ottfried ringan, in der Niederdeutſchen Mundart wringen, und im Schwed. mit einem andern Endlaute vrida, Angelſ. vridhan. Die Endſilbe gen ſcheinet hier ein Intenſivum zu bezeichnen. Das Stammwort wäre alſo wieder reinen, rinen, welches ehedem eine Bewegung ſo wohl in die Krümme,

Krümme, als auch nach einer jeden andern Richtung bedeutet hat. S. Ring Anm. und Rund.

Der Ringer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit einem andern ringet, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Neutrius.

*Ringern, verb. reg. act. welches von dem Comparativo des im Hochdeutschen veralteten ringe, für geringe, gebildet ist, geringer machen. Den Kauf ringern. 3 Mos. 25, 16. Des Vaters Erbtheil ringern, 4 Mos. 36, 4. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür theils verringern, theils auch schmälern üblich ist.

Der Ringfinger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige Finger, an welchem man gemeiniglich den Ring zu tragen pflegt, welches der nächste nach dem kleinen Finger ist.

Ringförmig, —er, —ste, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, eines Ringes habend.

Das Ringfutter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Futter oder Futteral, einen oder mehrere Fingerringe darin zu verwahren.

Der Ringkragen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den heutigen Armeen, ein silbernes Schild, welches die Officier, wenn sie im Dienste sind, an einer Schnur vorn auf der Brust tragen. Er ist ein Überbleibsel des ehemahligen Zusatzes oder Kragens an einem Harnische, welcher rings um den Hals ging und vorn die Brust deckte; aus welcher ältern Form auch der heutige Nahme erkläret werden muß.

Das Ringmaß, oder Ringenmaß, des —es, plur. die —e, bey den Goldschmieden, messingene Ringe von allerley Größe an einem Bügel, goldene Ringe darnach zu machen.

Die Ringmauer, plur. die —n, eine Mauer, welche rings um etwas gehet, einen kreisförmigen Raum einschließet. Die Ringmauer einer Stadt, die Stadtmauer.

Das Ringrennen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze oder dem Wurfspeile nach einem Ringe gerannt wird; das Ringelrennen, Ringelstechen, Franz. la Quintaine, welches auch wohl an den Deutschen Höfen üblich ist. Rennet man statt des Ringes nach einem Kopfe, so wird es das Kopfrennen genannt.

Rings, adv. im Ringe, d. i. im Kreise. Es ist nur in Gesellschaft mit dem Nebenworte herum, umher, und dem Vorworte um üblich. Um die Stadt rings herum gehen. Rings um die Stadt gehen. Rings um mich her ist alles Stille. Rings umher kam alles auf ihn zu. Schlage mit dem Schwerte rings umher, Ezech. 5, 2. Das noch in der Deutschen Bibel befindliche ringsher oder rings her ist im Hochdeutschen veraltet, kommt aber noch bey dem Opitz vor. Wie Salem mit der Berge Spitzen ist ringsher verwahret. Im Oberdeutschen ist dafür auch gerings üblich. Gerings um sie, Theuerd.

Die Ringspindel, plur. die —n, bey den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des Stückes, das man drehen will, befestiget wird.

Die Ringuhr, plur. die —en, eine Uhr in einem Ringe.

Der Rinken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Vergrößerungswort von Ring, einen großen, breiten oder dicken Ring zu bezeichnen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, wofür man in der anständigern Sprechart doch lieber das allgemeinere Ring gebraucht. So führen die breiten Ringe, womit die Achsen, Naben, Deichseln u. s. f. an einem Wagen beschlagen werden, den Nahmen der Rinken. 2 Mos. 25, 12. f. wird der Rinken an der Bundeslade gedacht. Im Oberdeutschen führet auch eine Schnalle sehr häufig den Nahmen eines Rinkens, wo denn auch rinken schnallen, anrinken anschnallen, der Schuhrinken die Schuhschnalle, und der Rinkendorn der Dorn in der Schnalle ist. Schen in Berkens Glossen ist Hringa, fibula. Die Größe liegt theils in dem verstärkten Stammlaute, Der Begriff der theils in der Endsylbe — en. Wenn einige dieses Wort Rink schreiben, so ist es das einfachere Ring nach einer unrichtigen Schreibart.

Das Rinkentuch, des —es, plur. die —tücher, im Jagdwesen, Tücher, welche eben keine Maschen, sondern statt derselben Ringe oder Rinken haben.

Rinnäugig, adj. et adv. rinnende Augen habend.

1. Die Rinne, plur. die —n, im Jagdwesen, ein seichtes aufgestelltes Garn, mit einer Taube in dessen Mitte, die Raubvögel vermittelst desselben zu fangen; das Rinnengarn, Stoßgarn. Ohne Zweifel mit dem folgenden von dem Zeitworte rinnen, in dessen weitern Bedeutung des Stoßens, Einfallens, oder auch vielleicht wegen dessen Beweglichkeit.

2. Die Rinne, plur. die —n, Diminut. das Rinnchen, Oberd. Rinnlein, eine lange, schmale Vertiefung, besonders, so fern in derselben Wasser rinnet oder durch dieselbe abrinnet. So werden die Furchen, welche das Regenwasser in dem Erdboden reißet und in denselben abfließet, Rinnen genannt. Auch lange, hölzerne oder blecherne Körper, welche in Gestalt eines halben Zirkels ausgehöhlet sind, das Wasser abzuleiten, führen diesen Nahmen; dergleichen die Ablaßrinne an den Teichen, die Dachrinne oder Regenrinne u. s. f. ist. In der Säulenordnung ist die Rinne eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande des Kranzleistens, welche gleichsam eine Regenrinne vorstellet. Die Gassenrinne, eine Vertiefung in dem Gassenpflaster. 1 Mos. 30, 41, und 2 Mos. 2, 16 kommen Rinnen vor, aus welchen das Vieh getränket werden. Im gemeinen Leben wird in weiterer Bedeutung oft eine jede in die Länge sich erstreckende kleine Vertiefung, wenn man ihr keinen andern Nahmen zu geben weiß, eine Rinne genannt.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Rinni, im Nieders. Rönne, Ronne, Runne, im Schwed. Ränna, im Pohln. Rynna, und im Finnländ. Ränni. S. das folgende. Mit andern Endlauten gehören auch das Nieders. Rennel, Remsche, unser Riele, Rille u. s. f. und mit Vorlauten auch Krinne und Pronne hierher. Im Bergbaue wird eine Rinne auch das Erzrinne genannt.

Das Rinneisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein starker eiserner Haken, welcher die Dachrinnen trägt.

Rinnen, verb. irreg. neutr. ich rinne, du rinnest, oder rinnst, er rinnet, oder rinnt; Imperf. ich rann; Mittelw. geronnen; Imperat. rinne. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es von einer gewissen Art einer schnellen Fortbewegung gebraucht wird. 1) Im weitesten Verstande, sich schnell fortbewegen; wo es doch nur in dem zusammen gesetzten entrinnen üblich ist, indem in andern Fällen dafür rennen gebraucht wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von flüssigen und flüssig gemachten Körpern gebraucht, wo es zwar mit fließen gleichbedeutend ist, sich aber doch noch merklich davon unterscheidet. Fließen ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher theils die Menge des flüssigen Körpers, theils die Geschwindigkeit, mit welcher er sich fortbewegt, unentschieden läßt; allein rinnen setzt eine kleine Menge und eine schnelle Bewegung voraus. Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er sich in an einander hängenden, nicht von einander zu unterscheidenden Tropfen fortbeweget; ein Unterschied, welcher aus der Onomatopöie herrühret, welche beyden Wörtern das Daseyn gegeben hat. Indessen gebraucht man im Oberd. rinnen auch wie fließen von größern Flüssen und Strömen. Das Blut rinnet aus der Wunde. Die Thränen rannen ihm aus den Augen, von den Wangen. Kleine Bäche, kleine Quellen rinnen, größere fließen. Ein rinnendes Wasser, besser ein fließendes. Rinnen stehet zwischen

dem Tröpfeln und Fließen in engerer Bedeutung in der Mitte. 3) Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er zu einer festern Masse wird, in eine festere Masse zusammen fließet, ohne eben ganz zu erhalten, ungeachtet dieses zuweilen eine Folge davon ist. Die Milch ist geronnen. Geronnenes Blut. Das Fett rinnet. Geschmolzen Bley rinnet, wenn es anfängt zu erkalten. Indessen ist dafür jetzt im Hochdeutschen gerinnen üblicher. Schon Notker gebraucht rinnen in diesem Verstande, und im Schwed. ist rinna gleichfalls gerinnen. Daher ist im Oberdeutschen Rennse, Rinnsel, das Lab, welches die Milch gerinnen macht.

2. Mit dem Hülfsworte haben, einen flüssigen Körper rinnen oder fließen lassen. Ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht ist, und den darin befindlichen flüssigen Körper austrinnen läßt, wofür man im gemeinen Leben auch lecken gebraucht. Der Narren Herz ist wie ein Topf, der da rinnt, Sir. 21, 28. Das Licht rinnt, wenn es den flüssig gewordenen Talg herunter fließen läßt. Die Augen rinnen, so wohl, wenn unwillkührliche Feuchtigkeiten heraus rinnen, welches auch triefen genannt wird, rinnende Augen haben, triefende; als auch, wenn sie Thränen rinnen lassen, in welcher letztern Bedeutung es zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, auch wohl mit dem Vorworte von; das Auge rinnt von Thränen, obgleich sich wider diese Verbindung vieles einwenden ließe. Der biblische Gebrauch, das Auge rinnt mit Thränen, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich: daß unsere Augen mit Thränen rinnen, und unsere Augenlieder mit Wasser fließen, Jer. 9, 18. Meine Augen rinnen mit Wasserbächen, Klagel. 3, 48. Daher das Rinnen.

Anm. In der ersten Bedeutung von flüssigen Körpern schon bey dem Ulfilas rinnan, bey dem Ottfried rionna, im Schwed. und Isländ. rinna, im Nieders. rönnen, im Engl. to run. Es ist von rennen eigentlich nur in der Mundart unterschieden, außer etwa, daß das i eine kleinere Masse und kleinere Geschwindigkeit ausdrückt, als das e. Daher bedeutet das Schwed. rinna, so wie das Nieders. rönnen, so wohl rinnen als rennen. Ehedem wurde es auch für aufgehen, besonders von der Sonne und dem Lichte gebraucht, welche Bedeutung das Schwed. rinna noch erhalten hat. Es ist ein Intensivum von dem veralteten renen, reinen, dessen ehemalige weite Bedeutung schon bey den Wörtern Rennen und Ring angemerket worden. Das Griech. ῥεειν, fließen, erhält dieses Stammwort noch. Im Oberdeutschen ist Runs so wohl ein Bach, Fluß, als auch das Bett eines Flußes. S. auch Blutrünstig.

Das Rinnegarn, des — es, plur. die — e, S. 1 Rinne.

Der Rinnenknecht, des — es, plur. die — e, in den Braubäusern, ein Knecht, d. i. hölzernes Werkzeug, welches mit eisernen Haken an den Bottich gehänget wird, die Rinnen darauf zu legen.

Der Rinnenziehel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein Brettchen, durch welches eine Schraube mit einem hölzernen Fuße in der Gestalt eines kleinen Beiles geht, die Rinne in den Böden der Fäßer damit auszuhöhlen.

Die Rinnleiste, plur. die — n, in der Säulenordnung, ein großes Glied, welches von seiner Vorstechung an bis auf die Hälfte der Höhe ausgehöhlet ist, und sich hernach ausbauchet.

Der Rinnsal, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, das Bett eines Flußes zu bezeichnen, wofür daselbst auch Runs üblich ist. Einen Fluß in seinem Rinnsale erhalten, in seinem Bette. S. Sal. Das Rinnsel oder Rinnsal hingegen, ist eben daselbst das Lab, welches die Milch gerinnen macht, und auch Rennse genannt wird.

Riolen, verb. reg. act. welches nur in der Landwirthschaft und bey den Gärtnern üblich ist, wo es diejenige Arbeit bezeichnet, da man ein Stück Landes furchenweise umgräbt oder umpflüget, um entweder die in der Tiefe befindliche bessere Erde oben zu bringen, oder auch die Erde durcheinander, und von Steinen u. s. f. zu reinigen. Einen Acker zu riolen, hat man einen eigenen Riolpflug, welcher sehr tief gehet, und die untere bessere Erde herauf bringet. Daher das Riolen.

Anm. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem Französ. rigoler her, welches eben die Bedeutung hat, und schreibt es daher auch bald rigolen, bald regolen, bald ryolen. Die im Deutschen ungewöhnliche Endung macht diese Ableitung nicht unwahrscheinlich. Indessen scheint doch riolen im Niederd. älter und gangbarer zu seyn, als im Hochdeutschen; denn da ist Riole eine jede tiefe Rinne oder Furche, Holländ. Riool, Wallis. Rhigol, Franz. Rigole, im mittlern Lat. Rigula, welches theils zu Reihe, Nieders. Riege, das auch eine Vertiefung in die Länge bedeutet, und zu unserm Strich, theils aber auch zu Rille gehöret. Im Slavon. ist ruju furchen, aufwühlen. Das Nieders. Riole bedeutet auch ein Fach, ingleichen ein Regal, ein aus Fächern bestehendes Ding.

Der Ripel, S. Riepel.

Die Rippe, plur. die — n, Dimin. das Rippchen, Oberd. Rippelein. 1) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die bogenförmigen Seitenknochen an den menschlichen und thierischen Körpern, welche die Seitentheile der Brust bilden. Die obern Rippen, die untern; die langen Rippen, die kurzen. Die falsche Rippe, bey den Fleischern, ein Stück Fleisch, welches zwischen zwey Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauen wird. 2) In weiterer zum Theil figürlicher Bedeutung werden in manchen Fällen sich in die Länge erstreckende rundliche Körper, besonders wenn sie zugleich bogenförmig sind, Rippen genannt. Die Rippen an einem Blatte, sind die geraden Fortsätze des Stängels in dem Blatte, welche sich in viele erhabene Adern zertheilen und die Festigkeit des Blattes ausmachen. An den krummen Schlittenthüren werden die wagerechten Hölzer, und an den Schlitten die krummen Hölzer, woran die Seitenbreter befestiget werden, Rippen genannt. Das Seil- und Bindwerk, womit man die Feuerkugeln einzuschnüren pflegt, heißt gleichfalls die Rippen, und an dem Treibehute in den Schmelzhütten sind die Rippen eiserne Schienen, welche die Bleche des Treibehutes zusammen halten, und so in andern Fällen mehr.

Anm. In der ersten engern Bedeutung schon bey dem Rabanus Maurus Kibbi, im Nieders. Ribbe, im Engl. Rib, im Schwed. und Isländ. Ref, bey den Kreinerischen Wenden Rebru. Viele Hochdeutsche schreiben und sprechen es mit den Niedersachsen Ribbe, woraus denn noch weitere Mundarten gar Riebe machen. Allein die unverderbte Aussprache ist für das pp. Dieser verdoppelte harte Selbstlaut ist zugleich das Zeichen eines Intensivi, dessen Stammwort Reif, Rebe, Reff u. s. f. sind, welche theils eine Ausdehnung in die Länge, theils auch in die Runde und Krümme bedeuten, S. diese Wörter.

Rippeln, verb. reg. act. welches das Intensivum, Frequentativum und Diminutivum von dem Niederd. reppen, sich schnell fortbewegen, ist, und eigentlich mehrmahlige kleine Bewegungen machen bedeutet, aber nur im gemeinen Leben, besonders als ein Reciprocum, gebraucht wird. Er darf sich nicht rippeln, nicht rühren, nicht regen. Ich rippelte mich und schüttelte mich, daß der ganze Haarschober übern Haufen fiel, Weiße. Siehe Rebe, Reppen und Trippeln.

Rippen, verb. reg. act. mit Rippen versehen, doch nur in der zweyten weitern Bedeutung, in welcher besonders das Mittelwort gerippt üblich ist. Gerippte Arbeit, bey den Klempnern, welche erhabene Rippen hat. In andern Fällen sind dafür gereift, gereifelt, gerifflet u. s. f. üblich.

Der

Der Rippenbraten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gebratenes Rippenſtück von einem geſchlachteten Thiere. Beſonders gebratene Schweinsrippen, welche, wenn ſie hohl zuſammen genähet, gefüllet, und dann an einem Spieße gebraten werden, in Niederſachſen ein Rippſpeer heißen, Schwed. Refbensſpjäll.

Der Rippenbund, des — es, plur. die — bünde, in der Feuerwerkskunſt, der Bund, d. i. die Art und Weiſe, die Feuerkugeln rippenförmig zu umwinden.

Das Rippenfell, des — es, plur. die — e, S. Rippenhaut.

Das Rippengeſchirre, des — es, plur. die — e, eine Art eines Kutſchgeſchirres der Pferde, welches viele Rückenriemen hat, welche wie Rippen über dem Pferde liegen.

Die Rippenhaut, plur. die — häute, Dimin. das Rippenhäutchen, Oberd. Rippenhäutlein, in der Anatomie, diejenige Haut, welche die ganze Höhe des mittlern Leibes inwendig umgibt, an den Rippen befeſtiget iſt, und eigentlich aus zwey zarten Häutchen beſtehet; Pleura, das Rippenfell.

Der Rippenkuchen, des — s, plur. inuſ. S. Herzgeſpann.

Der Rippenſtoß, des — es, plur. die — ſtöße, ein Stoß in die Rippen. Rippenſtöße bekommen.

Das Rippenſtück, des — es, plur. die — e, ein Stück Fleiſch aus den Rippen und mit denſelben von einem geſchlachteten Thiere.

Das Rippſpeer, des — es, plur. die — e, S. Rippenbraten.

Rippsrapps, S. Rappſen.

* Riſch, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für raſch üblich iſt, und noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Eile riſch und ſtehe nicht ſtille, 1 Sam. 20, 35. Niederſ. riſk, Schwed. ryſk. S. Raſch.

Der Riſch, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, den Abhang, das Gefälle zu bezeichnen. Der Boden, der Fluß hat drey Fuß Riſch, Abhang, Gefälle. S. Röſche.

Das Riſche, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. in der Lauſitz, ein Querholz an dem Vorderwagen, welches quer über den beyden Armen befeſtiget iſt, und die Deichſel erhöhet hält. Es ſey nun ein Wendiſches Wort oder nicht, ſo ſcheinet der Begriff der Ausdehnung in die Länge der herrſchende Begriff darin zu ſeyn. S. Reuſen, Raſch u. ſ. f.

Die Riſpe, plur. die — n, an den Pflanzen, eine Art der Blumen, wenn dieſelben an verlängerten Aesten und Stielen, auf Stielchen von verſchiedener Länge ſtehen, dergleichen z. B. der Hafer, die Hirſe u. ſ. f. haben, Panicula L. bey andern ein Strauß; zum Unterſchiede von einer Ähre, wo die Blumen in gewiſſen Reihen oder Zeilen an dem verzahnten Hauptſtiele ſitzen, und einer Rolbe, wo ſie an dem Hauptſtiele auf kurzen, dicht in einander gedrungenen und verdeckten Stielen feſt ſtehen. In manchen Gegenden ſind Riſpe und Ähre gleichbedeutend.

Anm. Im gemeinen Leben auch Raſpe, ingleichen Riſſe; ohne Zweifel auch von reißen, reiben, mit dem Begriffe der Menge, der Vielheit. S. Riß Anm. und 2 Rauſch.

Das Riſpengras, des — es, plur. die — gräſer, eine jede Grasart, welche ihre Blumen und ihren Samen in Riſpen trägt. So wird das Schilfgras, Scirpus ſylvaticus, in einigen Gegenden Riſpengras genannt. Am üblichſten iſt dieſer Nahme von der Poa L. beſonders von der Poa aquatica, welche dem Vieh ſchädlich iſt, und auch Waſſerviehgras, großer Milz, und in Niederdeutſchland Segge genannt wird.

1. Der Riß, die Erhöhung der Hand oder des Fußes, S. Riſt.

2. Der Riß, des — ſſes, plur. die — ſſe, das Hauptwort von dem Zeitworte Reißen. 1. So fern es den Zuſammenhang der Theile eines Dinges durch plötzliches Ziehen zertrennen bedeutet, iſt der Riß 1) die Handlung des Reißens. Einen Riß, zwey, drey Riſſe thun, ſo oft reißen. Ein Riß mit einer glühenden Zange. Ein derber Schlag mit einem Stocke, einer Peitſche u. ſ. f. heißt oft ein Riß. Riſſe bekommen, Schläge. 2) Die dadurch verurſachte Öffnung, oder Trennung der Theile. Einen Riß haben, bekommen. Der Regen hat viele Riſſe in den Acker gemacht. Bey großer Hitze bekommt der Erdboden Riſſe. Das Glas, das Holz, die Haut, das Haus u. ſ. f. bekommt Riſſe. Bey den Schuſtern iſt der Riß ein länglicher, ſchräge gemachter Einſchnitt in das Leder, die Naht darnach zu führen. Eine Kupferplatte bekommt Riſſe, bey den Kupferſtechern, wenn im Fabriren fehlerhafte Vertiefungen in derſelben entſtehen, irregulaire Züge, welche nicht da ſeyn ſollten. Der Riß in einer Mauer; daher denn vermuthlich die figürliche R. A. vor den Riß treten, vor dem Riſſe ſtehen, eigentlich die ſchadhafte Stelle in einer Mauer mit Gefahr ſeines Lebens vertheidigen, und figürlich, einer Gefahr, einem Schaden anderer mit ſeiner eigenen Gefahr abzuwenden ſuchen. Wider den Riß ſtehen, Ezech. 22, 30, in eben dieſer Bedeutung, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Figürlich iſt zuweilen der Riß theils eine gänzliche Spaltung, eine Trennung der Gemüther und Abſichten. Da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Iſrael, Richt. 21, 15. Theils auch ein hoher Grad des plötzlichen Verluſtes, beſonders ſo fern derſelbe durch einen Todesfall verurſacht wird. Da ward David betrübt, daß der Herr einen ſolchen Riß an Uſa that, 2 Sam. 6, 8. Der Tod des Fürſten hat einen Riß in dem Lande gemacht. Die Peſt hat ſchreckliche Riſſe unter dem Volke gemacht. Wo es auch zunächſt zu der Bedeutung des Entreißens gerechnet werden kann. 2. Von reißen, zeichnen, iſt der Riß eine mit der Feder gemachte Zeichnung, oder Abbildung eines Dinges; beſonders in der Baukunſt und Feldmeßkunſt. Einen Riß von etwas machen. S. auch Abriß, Aufriß, Grundriß, Standriß u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. Rere, welches aber nicht bloß einen Riß, ſondern auch einen Graben, ingleichen einen kleinen Fluß bedeutet. S. Reißen, ingleichen Rite.

Die Riſtbank, plur. die — bänke, an den Seeküſten, ein in die See gebauter künſtlicher Damm, dergleichen die Hafen zu Memel, Calais und Dünkirchen haben; vermuthlich, ſo fern ſie den reißenden Wellen Einhalt thun.

Riſſig, — er, — ſte, adj. et adv. Riſſe habend. Riſſiges Holz. Die Mauer iſt riſſig geworden. Riſſig laufen hingegen iſt im Bergbaue, gruben- oder rinnenweiſe laufen.

Die Riſſplatte, plur. die — n, bey den Kammmachern, eine viereckige Hornplatte mit einem Drahte, eine gerade Linie auf dem Kamme zu reißen, wie weit die Zähne gehen ſollen.

Der Riſt, des — es, plur. die — e, ein in mehrern Fällen übliches Wort, eine Erhöhung, einen erhöheten Theil eines Dinges zu bezeichnen. So wird der erhabene Theil des Halſes an den Pferden zu Ende der Mähne über den Schultern ſo wohl der Riſt, als auch der Widerriſt, oder Widerriß genannt. An dem menſchlichen Fuße iſt der Riſt der vordere erhabene Theil, zu deſſen beyden Seiten ſich die Knorren oder Knöchel befinden, und der bey den Schuſtern der Spann heißt. In einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, heißt auch der Theil des Armes gleich hinter dem Handgelenke, der Riſt. Nach dem Schwabenſpiegel ſoll ein Jude, wenn er ſchwöret, die rechte Hand bis an den Riſt, d. i. bis an das Gelenk, in das Geſetz legen.

Anm. Bey einigen Riß, Rüſt, Rieſter, im Niederſ. mit dem dieſer Mundart eigenen Verlaute Weiſt, im Engl. Wriſt, im Alt-Frieſ. Kiuſt und Weiſt, im Angelſ. Vyrſt, im Schwed. Vriſt. Ihre und die Verfaſſer des Niederſ. Wörterbuches leiten es von dem Engl. to wreik, drehen, winden, Schwed. vrida, her,

welches ſich allenfalls von dem Riſte an der Hand erklären ließe, aber auf die übrigen Fälle nicht paßt. Richtiger nimmt man den Begriff der Erhabenheit für den Stammbegriff an, und da zeiget es ſich als einen nahen Verwandten von Rieſe, Rieß u. ſ. f. Das Angelſ. Vyrſtan bedeutet nicht allein das Gelenk an der Hand, ſondern auch an dem Fuße und an den Hüften, weil ſelbige zugleich merklich erhöhet ſind, und gehöret zunächſt zu unſerm Furſte, der oberſte Theil eines Daches. In und um Dombes iſt Ras, Raſſe, ein jeder Holzhaufen. S. auch Roſt.

Die Riſſe, im Flachshandel, S. Reiſte.

Der Ritt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte treten, in deſſen engſter Bedeutung, die Veränderung des Ortes zu Pferde, oder reitend. Einen Ritt thun oder machen. Einen Ritt wagen. Der Spazierritt. In weiterer Bedeutung bedeutet es bey den Jägern zuweilen noch ſo viel als einen Gang, denn da iſt der Ritt mit Spurgang gleichbedeutend, einen Gang zu bezeichnen, vermittelſt deſſen man die Sauen oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen ſucht. Niederſ. gleichfalls Ritt, wo es aber auch einen Zank, einen Kampf bedeutet, nicht als eine Figur der vorigen Bedeutung, ſondern ſo fern reiten ehedem nicht allein eine heftige Bewegung, ſondern auch eine Art des Streitens, des Kämpfens bezeichnete, S. das folgende. Ritt iſt von reiten, welches ehedem irgendwo auch ritten gelautet haben muß, wie aus deſſen Imperfecto ritte, und Mittelwort geritten erhellet.

Der Rittelgeyer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Geyer, welche ſich bloß von Mäuſen und jungen Vögeln nähret, auf Kirchthürmen oder in alten Gemäuer horſtet, und ſeinen Nachbarn mit ſeinem unangenehmen und widerwärtigen Geſchreye Ekel ſaat, von welchem Geſchreye er vermuthlich auch ſeinen Nahmen hat, wenn nicht derſelbe ſo viel als Rötheigeyer bedeutet, indem er roth- und ſchwarzſtreifig von Farbe iſt.

Die Rittelſt, S. Röthelu.

Der Ritten, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine im Oberdeutſchen übliche Benennung des kalten Fiebers, von rütten, rüttelu, weil es den Patienten in dem Anfalle des Froſtes gleichſam rüttelt.

Der Ritter, des — s, plur. ut nom. ſing. welches gleichfalls von dem Zeitworte reiten abſtammet, und zwar in deſſen engerer Bedeutung, den Ort zu Pferde ſitzend verändern.

1. * Im weiteſten Verſtande, ein Reiter; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man noch zuweilen im Scherze jemanden einen ſchlechten Ritter nennet, wenn er ſchlecht reitet. In etwas engerer Bedeutung war Ritter ehedem ein jeder Soldat zu Pferde, welche Bedeutung auch das Schwed. Riddare hat. In dieſem Verſtande hatte man in der Römiſchen Kirche ehedem das Feſt der 1000 Ritter, welches die Soldaten von der Thebaniſchen Legion unter dem Mauritio ſeyn ſollen.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Ritter von Litters der ein adeliger Reiter, wo das Wort doch auch wieder in einem verſchiedenen Umfange der Bedeutung vorkommt.

a) Eigentlich waren die Ritter bey dem ehemahligen Kriegswesen, adelige Reiter, Perſonen vom hohen oder niedern Adel, welche in den Kriegen zu Pferde und zwar mit der Lanze und dem Schwerte dienten; da denn der Stand eines Ritters zugleich eine Würde war, zu welcher man nur durch Tapferkeit und rühmliche Heldenthaten gelangen konnte. Ein Ritter wurde niemahls gebohren, ſondern gemacht, er mochte vom hohen oder niedern Adel ſeyn. Im Franzöſiſchen hieß er Chevalier, im Engl. Knight, im mittlern Lat. Miles in engerer Bedeutung, und hernach Ligues; ſeine Würde war überaus anſehnlich und der höchſte Grad der kriegeriſchen Ehre. Ihm waren die Schildträger, Knappen, Adelknechte, Franz. Ecuyers, Engl. Esquires, Squires, entgegen geſetzet, welche als die Lehrlinge der Ritterſchaft angeſehen wurden. Jemanden zum Ritter ſchlagen. An jemanden zum Ritter werden wollen, ihn zu überwältigen ſuchen, ihn ſeine Überlegenheit fühlen laſſen. Ein irrender Ritter, fahrender, zuweilen auch armer Ritter, welche auf Abenteuer ehedem in der Welt herum reiſeten. Arme Ritter, eine in Preußen und Niederdeutſchland übliche Benennung einer Art Speiſe, welche aus Bretſchnitten beſtehet, worüber man Eyer ſchläget, und ſie in Butter bäckt. Sie ſoll von einem verarmten Ritter den Nahmen haben, der ſeine Freunde damit bewirthete. Da die vorzüglichſte Eigenſchaft eines Ritters ehedem in der Tapferkeit und muthigen Beſchützung des andern Geſchlechtes beſtand, ſo nennet man noch jetzt zuweilen den Führer, Begleiter oder auch Liebhaber eines Frauenzimmers ihren Ritter.

2) Als die ganze Kriegesverfaſſung im 15ten und 16ten Jahrhunderte eine andere Geſtalt bekam, ſo kamen auch die vorigen und eigentlichen Ritter nach und nach aus der Mode, und der Nahme iſt nur noch in folgenden Fällen üblich geblieben. (a) Die Mitglieder eines adeligen weltlichen Ordens werden jetzt gemeiniglich Ritter genannt. Ein Ritter des Malteſer-Ordens, des Ordens vom goldenen Fließe, des blauen Hoſenbandes, des Elephanten-Ordens u. ſ. f. Aus einem Mißbrauche werden auch diejenigen, welche das heil. Grab zu Jeruſalem beſuchen, von dem Guardian des daſigen Franciscanerordens durch ein Diplom zu Rittern des heil. Grabes gemacht, ungeachtet dieſe Würde nicht die geringſten Vorzüge in der bürgerlichen Geſellſchaft gewähret. (b) In einigen Fällen werden alle adelige Perſonen männlichen Geſchlechtes Ritter genannt, welches beſonders in ſolchen geſchiehet, wo der heutige Adel an die Stelle der ehemahligen Ritter getreten iſt. Wenn die Landſtände zu den Landtagen berufen werden, ſo werden in manchen Provinzen berufen: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte; wo unter Ritter der niedrige landtagsfähige Adel verſtanden wird. Indeſſen iſt es nicht üblich, einzelne adelige dieſer Art Ritter zu nennen. Wohl aber wird Ritterſchaft mehrmahls von dem ganzen Adel eines Landes oder einer Provinz gebraucht. S. daſſelbe, und einige andere der folgenden Zuſammenſetzungen, wo es gleichfalls einen Edelmann überhaupt bedeutet. Im Schwed. iſt Riddersman ein jeder Adeliger.

Anm. Das Fämin. Ritterinn iſt nicht üblich, auch nicht bey weiblichen adeligen Orden, deren weibliche Mitglieder ſtatt deſſen gemeiniglich Ordens-Damen heißen.

Die Ritter-Akademie, plur. die — en, eine Schule unter dem Nahmen einer Akademie, auf welcher Junge von Adel nicht nur in ritterlichen Übungen, ſondern auch in allen ihnen nöthigen Kenntniſſen unterrichtet werden.

Die Ritterbank, plur. die — bänke, diejenige Bank, worauf die Ritter, und in weiterer Bedeutung, die Perſonen vom niedern Adel bey gewiſſen feyerlichen Gelegenheiten ſitzen; da es denn auch zuweilen als ein Collectivum gebraucht wird, dieſe Perſonen ſelbſt zu bezeichnen. So hat nicht nur der Reichshofrath, ſondern auch das Appellations-Tribunal in Böhmen, das Schleſiſche Ritter- und Ehrengericht u. ſ. f. ſeine eigene Ritterbank, welche denn von der Herrenbank gemeiniglich noch verſchieden iſt, und die adeligen Beſitzer vom niedern Adel in ſich faſſet.

Die Ritterbirn, plur. die — en, S. Mäusebirn.

Die Ritterblume, plur. die — n, S. Ritterſporn.

Ritterblütig, adj. et adv. von ritterlicher, d. i. altadeliger, Herkunft.

Der Ritter-Cantön, des — s, plur. die — s, S. Ritterkreis.

Der Ritterdienſt, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Dienſt, welchen ein Ritter jemanden leiſtet oder zu leiſten verbun-

den

den ist. Besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehensherrn im Kriege zu leisten verbunden ist. In der vertraulichen Sprechart wird es zuweilen von einem jeden auch freundschaftlichen Dienste von einiger Wichtigkeit gebraucht.

Das Ritterdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein der Gerichtbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; zum Unterschiede von einem Amtsdorfe.

Das Ritterfeld, des — es, plur. die — er, die zu einem Rittergute gehörigen Felder; zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Das Rittergericht, des — es, plur. die — e, ein aus Rittern, d. i. adeligen Personen, bestehendes Gericht, besonders so fern es sich mit den Angelegenheiten und Streitigkeiten der Ritterschaft einer Provinz beschäftiget. So wird in Esthland das Land- oder Hofgericht das Rittergericht genannt. Auch in Schlesien ist ein so genanntes Ritter- und Ehrengericht.

Das Rittergut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehensherrn zu Ritterdiensten verbunden, und außer denselben von allen Beschwerden befreyet ist; zum Unterschiede so wohl von einem Freygute, als auch, und zwar noch mehr, von einem Bauergute.

Der Ritterhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof, d. i. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofraume, auf einem Rittergute; der Rittersitz.

Die Ritterhufe, plur. die — n, eine Hufe, so fern sie zu einem Rittergute gehöret, oder außer dem Ritterdienste von allen übrigen Beschwerden frey ist; zum Unterschiede von einer Bauerhufe.

Der Ritterkassen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Provinzen, eine Casse mit den dazu gehörigen Personen, welche die Beyträge des Adels in Empfang nimmt und berechnet.

Der Ritterkoch, des — es, plur. die — köche, an großen Höfen, ein eigener Koch, welcher die Ritter- oder Marschallstafel mit Speisen versiehet; zum Unterschiede so wohl von dem Mundkoche, als auch von dem Unterkoche.

Der Ritterkreis, des — es, plur. die — e, einer von denjenigen Kreisen, worein die Ritterschaft einer Gegend oder Provinz getheilet ist. So wird die Schwäbische Ritterschaft in fünf Ritterkreise getheilet. In andern Provinzen ist dafür das Wort Ritter-Canton oder Ritterort üblich. Die Fränkische Reichsritterschaft z. B. ist in sechs Ritterörter oder Cantons getheilet.

Das Ritterlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches dessen Besitzer zu Ritterdiensten verbindet, ihn aber dagegen von allen andern Beschwerden befreyet.

Ritterlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Ritter, in der engsten Bedeutung, gemäß, in dessen Würde und der ihm eigenen Tapferkeit gegründet. Das ist nicht ritterlich, einem Ritter nicht gemäß. Ritterliche Übungen. Personen ritterlichen Standes, von Adel, besonders von altem Adel. Besonders wird es noch figürlich sehr häufig für tapfer gebraucht, der wesentlichsten Eigenschaft der ehemahligen Ritter. Sie stritten ritterlich, 1 Macc. 6, 31. Er und seine Brüder haben sich ritterlich gehalten, Kap. 14, 26. Es kommt in diesem Verstande schon bey dem Stryker vor. Opitz gebraucht dafür das ungewöhnlichere rittermäßig; dem Tode rittermäßig entgegen gehen.

Der Rittermann, des — es, plur. die — leute, im Churfürstenthum Sachsen, Tagelöhner, welche auf dem Grunde und Boden eines Rittergutes, ein darauf erbautes Fröhnerhäuschen besitzen, und dem Rittergute zu gewissen Frohnen verbunden sind.

Der Ritterorden, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Orden, d. i. Stand, der Ritter, ohne Plural; wofür doch Ritterstand üblicher ist. 2) An den Höfen, ein Orden, welcher nur Personen Ritterstandes, d. i. von Adel ertheilet wird, und dessen Glieder Ritter genannt werden; eine Veranstaltung, welche ein Überbleibsel der ehemahligen Ritter ist.

Der Ritterort, des — es, plur. die — örter, S. Ritterkreis.

Das Ritterpferd, des — es, plur. die — e, im engern Verstande, ein zum Kriege gerüstetes Pferd, mit welchem ein Ritter im engsten Verstande von seinem Ritterleben dem Lehensherrn in den Krieg zu folgen verbunden ist; welche Benennung auch noch jetzt beybehalten wird, da nach Abschaffung der eigentlichen Ritterdienste in den meisten Provinzen dafür eine verhältnißmäßige Summe Geldes eingeführet worden. Figürlich wird im gemeinen Leben einiger Gegenden auch ein gewisses großes geflügeltes Insect das Ritterpferd genannt, S. Heupferd und Jungfer.

Der Rittertath, des — es, plur. die — räthe, ein aus Personen ritterlichen Standes, d. i. Adeligen, bestehendes Raths-Collegium, besonders, wenn es sich vorzüglich mit den Angelegenheiten der Ritterschaft einer Provinz oder Gegend beschäftiget.

Das Ritterrecht, des — es, plur. inus. ein Collectivum, das Recht, welchem die Ritterschaft einer Provinz unterworfen ist, zu bezeichnen; in welchem Verstande es unter andern auch in Schlesien üblich ist, wo es zuweilen auch das Ritter- oder Ehrengericht, welches dieses Recht handhabet, bezeichnet.

Der Ritter-Roman, des — es, plur. die — e, eine Art Romane, worin die Thaten tapferer und verliebter Ritter erzählet werden, welche in den vorigen Zeiten gangbarer waren als jetzt, da mit den ehemahligen Rittern auch der Geschmack an ihren Thaten aufgehöret hat.

Der Rittersaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, in welchem sich die Ritter, und in weiterer Bedeutung, der Adel bey feyerlichen Gelegenheiten versammelt.

Die Ritterschaft, plur. inus. 1) Der Stand, die Würde eines ehemahligen Ritters in der engsten Bedeutung; in welchem Verstande es doch jetzt am häufigsten nur im Scherze gebraucht wird. Die irrende Ritterschaft, der Stand eines irrenden Ritters. In der Deutschen Bibel kommt es noch in einigen ungewöhnlichen figürlichen Bedeutungen vor. Die geistliche Ritterschaft ist daselbst der Stand des beständigen Kampfes wider die geistlichen Feinde, und dessen Ausübung. Die Waffen unsrer Ritterschaft, 2 Cor. 10, 4. Eine gute Ritterschaft ausüben, 1 Tim. 1, 18. Hingegen Es. 40, 2: redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, scheinet auf den beschwerlichen Stand eines Ritters gezielet zu seyn. 2) Noch häufiger bezeichnet es, als ein Collectivum, die sämmtlichen männlichen Personen Ritterstandes, d. i. von altem Adel, einer Gegend oder Provinz. Die Fränkische, die Schwäbische Ritterschaft. Des heil. Röm. Reichs Ritterschaft. Die Ritterschaft zusammen berufen. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter ist Ritterschaft eine Menge versammelter Ritter. Es. 34, 21: zu der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohe Ritterschaft, so in der Höhe sind, scheinet es die Vornehmsten in einem Staate überhaupt zu bezeichnen.

Ritterschaftlich, adj. et adv. der Ritterschaft in der zweyten Bedeutung gehörig, von derselben abhängig.

Der Ritterschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem flachen Schwerte auf den Rücken, vermittelst dessen jemand nach altem Gebrauche zum Ritter geschlagen wird.

Der Rittersitz, des — es, plur. die — e, eigentlich der Sitz, d. i. Wohnort, eines Ritters. In weiterer Bedeutung ist der Rittersitz das Wohnhaus, nebst den dazu gehörigen Gebäuden, auf einem Rittergute, da denn auch wohl das Rittergut selbst unter diesem Nahmen vorkommt.

Das Ritterspiel, des — es, plur. die — e, ein aus ritterlichen Übungen, z. B. Reiten, Fechten u. s. f. bestehendes Spiel, wohin

die

die Turniere, das Ringrennen und andere mehrere dieser Art gehören.

Der Ritterſporn, des — es, plur. die — e, eine Blume, wovon die eine Art auf unſern Feldern einheimiſch iſt, andere Arten aber, welche in den Gärten gezeuget werden, aus Romanien und Sibirien zu uns gekommen ſind; Delphinium L. Ritterblume, Sporenblume, Hahnenſporn, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit einem Sporne, beſonders der alten Art, ſo wie die Ritter ihn ehedem trugen. Der gemeine oder wilde Ritterſporn, Feldritterſporn, Kornritterſporn iſt in einigen Gegenden auch unter dem Nahmen des Hafergiftes bekannt. In andern iſt auch die Indianiſche Kreſſe, Nasturtium Indicum, unter dem Nahmen des gelben Ritterſpornes gangbar.

Der Ritterſtand, des — es, plur. car. 1) Ein Abſtractum, den Stand, die Würde eines Ritters, ſo wohl in der engſten Bedeutung, als auch in weiterer, der Stand des alten Adels, von Perſonen männlichen Geſchlechtes. Eine Perſon Ritterſtandes, oder vom Ritterſtande. 2) Ein Collectivum, die ſämmtlichen Ritter, und in weiterer Bedeutung, die ſämmtlichen männlichen Perſonen von altem Adel in einem Lande oder in einer Provinz, beſonders ſo fern dieſelben auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben, dagegen in weiterem Verſtande Ritterſchaft üblicher iſt.

Die Ritterſteuer, plur. die — n, in einigen Provinzen, eine Steuer, welche die Beſitzer der Rittergüter anſtatt des ehemahligen Ritterpferdes dem Landes- und Lehensherrn entrichten.

Der Ritterſtutz, des — es, plur. die — e, eine erhabene Kopfzierde, welche die ehemahligen Ritter bey feyerlichen Gelegenheiten auf ihren Helmen trugen, und wohin unter andern auch die Federbüſche gehören. S. Stutz.

Die Rittertafel, plur. die — n, eine Tafel, ſo fern Ritter, oder Perſonen von altem Adel daran ſitzen. So wird an einigen Höfen die Marſchallstafel auch die Rittertafel genannt. Auch in einem mit adeligen Perſonen beſetzten Gerichte iſt die Rittertafel zuweilen ſo viel als Ritterbank, die ſämmtlichen Beyſitzer Ritterſtandes eines ſolchen Collegii zu bezeichnen.

Der Rittertag, des — es, plur. die — e, die feyerliche Verſammlung der Ritterſchaft einer Provinz; dergleichen Rittertage z. B. bey der Schwäbiſchen und Fränkiſchen Reichs-Ritterſchaft üblich ſind. Verſammelt ſich nur die Ritterſchaft Eines Ritterkreiſes, ſo wird es ein Viertelstag genannt.

Die Ritterzehrung, plur. die — en, eigentlich dasjenige, was man einem verarmten oder auf Abenteuer ausgehenden irrenden Ritter auf ſeiner Reiſe ehedem zu ſeinem Unterhalte reichte, und welches von demſelben nicht ſelten erpreßt wurde. Figürlich auch wohl jetzt ein Almoſen, welches man einem Bettler vornehmerer Art reicht.

Der Ritterzug, des — es, plur. die — züge, ein aus ehemahligen Rittern beſtehender Kriegszug, von welcher Art auch die ehemahligen Kreuzzüge waren, weil der Kern der Armeen aus Rittern beſtand. Die heutigen Maltheſer halten zuweilen noch ſolche Ritterzüge wider die Türken. Auch die Reiſe eines irrenden Ritters, ſo fern ſie ritterliche Abenteuer zum Grunde hat, iſt unter dem Nahmen eines Ritterzuges bekannt.

Rittlings, adv. S. Reitlings.

Der Rittmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte einer Eskadron oder Schwadrone Reiter, welcher bey der Reiterey dasjenige iſt, was ein Hauptmann bey dem Fußvolke iſt; deſſen Gattin, die Rittmeiſterinn. Vermuthlich von Ritter, entweder ſo fern es ehedem einen jeden Reiter bezeichnete, oder auch, ſo fern die eigentliche Reiterey bey der ehemahligen Kriegesverfaſſung aus Rittern, im engſten Verſtande, beſtand.

Das Rittſtroh, S. Rüterſtroh.

Der Ritz, des — es, plur. die — e, oder die Rize, plur. die — n, Dimin. das Ritzchen, Oberd. Ritzlein, ein Wort, welches mit Riß Eines Urſprunges iſt, aber im Gebrauche von demſelben noch unterſchieden wird. 1) Ein ſchmaler, in die Länge ſich erſtreckender fehlerhafter Spalt in harten Körpern; wo Ritze theils eine kleinere Spalte bezeichnet als Riß, theils auch härtere Körper vorausſetzet. Eine Ritze in der Thür, in der Wand. Durch den Ritz oder durch die Ritze gaffen. Daß die Häuſer Ritze gewinnen, Amos 6, 11; wofür man doch lieber Riſſe ſagen würde. Die Stein- oder Felſenritzen, Klüfte. Überhaupt iſt Ritz in dieſem Verſtande ein wenig unedel, und man wird dafür größten Theils lieber Spalte gebrauchen. 2) Ein langer, ſchmaler, mit einem ſpitzigen Werkzeuge gemachter Riß auch in welchere Körper. Ein Ritz auf der Haut von einer Stecknadel. Niederſächſiſch Schramme, im Bergbaue Pramme. Im Bergbaue wird auch diejenige Schramme oder Rinne, welche in das Geſtein gehauen wird, die Keile darein zu ſetzen, ein Ritz genannt.

Anm. Im Niederſ. Rete, welches aber auch einen Riß bedeutet, ingleichen Kreſe und Kritze, im Pohln. Kyſa. S. Reißen. Im Hochdeutſchen iſt das männliche Geſchlecht faſt eben ſo gewöhnlich als das weibliche, obgleich das erſtere doch am häufigſten vorkommt.

Das Ritzeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Eiſen, womit die Ritze in das Geſtein geſchlagen werden.

Ritzen, verb. reg. act. mit einem ſpitzigen Dinge Ritze machen. Die Haut ritzen. Mit der Nadel ritzen. Sich mit der Nadel, an einem Nagel ritzen. Die Baalspfaffen ritzten ſich mit Meſſern, 1 Kön. 18, 28. Im Bergbaue iſt ritzen auch, mit dem Ritzeiſen arbeiten, Ritze in das Geſtein hauen. Daher das Ritzen. Wegen der härtern Mitlauter ſcheinet dieſes Zeitwort ein Intenſivum, und wegen des i, dem natürlichen Ausdrucke kleiner Dinge, das Diminutivum von reißen zu ſeyn. Im weitern Verſtande iſt im Bergbaue ein unverritztes Feld, wo noch auf Mineralien gearbeitet worden, welches noch nicht durch Schächte u. ſ. f. geöffnet worden.

Die Ritzfeder, plur. die — n, im Bergbaue, kleine Bleche, welche man in die gehauenen Ritzen legt, damit die dazwiſchen geſetzten Keile deſto ſtärker angreifen. S. Feder.

Ritzig, — er, — ſte, adj. et adv. Ritze habend.

Die Röbath, plur. die — en, ein nur in einigen Oberdeutſchen, von Wenden ehedem bewohnten, oder an Slavoniſche Mundarten gränzenden Gegenden, übliches Wort, eine Frohne, oder einen Frohndienſt zu bezeichnen. In dieſem Verſtande iſt es in Baiern, Öſterreich und Böhmen ſehr gangbar. Daher das Zeitwort robathen, fröhnen, der Robather, der Fröhner, Handrobather, Fußrobather, Zugrobather u. ſ. f. Das Wort iſt Slavoniſchen Urſprunges, denn im Pohln. bedeutet Robota eine jede Arbeit. Indeſſen ſcheinet es mit unſerm Arbeit urſprünglich ein und eben daſſelbe Wort zu ſeyn, indem beyde bloß durch die auch in andern Fällen ſehr gewöhnliche Verſetzung des r verſchieden ſind. Auch das in dem Lateine der mittlern Zeiten in England vorkommende Rederipes, Redrepium, erbethene Frohndienſte, Bittfrohnen, zu bezeichnen, ſcheinet in Anſehung ſeiner letzten Hälfte dahin zu gehören, ſo wie das gleichbedeutende Engl. Rederone ſeiner letzten Hälfte nach mit unſerm Frohne überein kommt.

Der Robbe, des — n, plur. die — n, der Nahme des Seehundes in den mitternächtigen Sprachen, welcher durch die Schiffahrt auch in die Niederdeutſche Mundart eingeführet worden; Phoca vitulina L. Niederſ. Rubbe, Holl. Rob. Siehe Seehund. Daher das Robbenfell, das Fell von einem Seehunde, des Seehundsfell, womit man die Koffer zu überziehen pflegt; der

der Robbenschläger, Personen und Schiffe, welche jährlich aus Niederdeutschland auf den Fang der Seehunde auslaufen, weil man diese unbehülflichen Thiere nur auf dem Eise todt schlagen darf; der Robbenspeck, der Speck von den Seehunden, woraus der Robbenthran, oder Seehundsthran, gekocht wird, u. s. f.

Röbert, ein alter Deutscher männlicher Taufnahme, welcher fast in allen, mit der Deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird, und unter andern Gestalten auch nicht selten Ruprecht lautet, siehe dasselbe. Da in den ältern Zeiten, besonders in den Niederdeutschen Urkunden, das allgemeine Nennwort Ruhwart, Rugwart, mehrmahls vorkommt, einen Beschützer der Gerechtsamen eines andern und der Gerechtigkeit zu bezeichnen, (S. Rüge,) welches denn so viel als ein Vogt in den mittlern Zeiten, vielleicht auch ein Richter seyn würde: so ist sehr wahrscheinlich, daß dieser eigenthümliche Nahme daraus zusammen gezogen worden; siehe auch Rügegraf.

Das Röberts-Kraut, des — es, plur. inus. eine Art des Storchschnabels, welche auf den Felsen und an den Zäunen des mitternächtigen Europa wohnet; Ruprechts-Kraut, Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat, Gentiana Robertianum L. Man hatte ehedem eine Krankheit, welche unter dem Nahmen der S. Ruprechts-Plage bekannt war, und es unter dem großen Haufen vielleicht noch ist. Wider diese sollte diese Art Storchschnabel ein kräftiges Hülfsmittel seyn, daher sie denn auch den Nahmen bekommen hat.

Die Rocambŏle, plur. die — n, eine Art des Gartlauches, dessen Schaft vor der Reife der Frucht zusammen gedrehet ist; Allium scorodoprasum L. Schlangenknoblauch. Der Nahme ist Französisch, Rocambole, daher derselbe im Deutschen von einigen irrig Rockenbole geschrieben und gesprochen wird. Indessen ist doch diese Art Lauches auf der Insel Öland und in Dänemark einheimisch, ob es gleich scheinet, daß unsere Köche sie aus Frankreich kennen gelernet. Die letzte Hälfte ist das Niederdeutsche Bolle, Zwiebel.

1. Der Róche, des — n, plur. ut nom. sing. eine Art Krähen, welche diesen Nahmen in einigen Gegenden wegen ihres rauhen, widerwärtigen Geschreyes haben, S. Haferricke, Karechel und Racker.

2. Der Róche, des — n, plur. die — n, ein Nahme, welchen im Schachspiele der fünfte und äußerste Stein unter den Officieren führet, und deren in jedem Spiele zwey sind. Der Nahme dieses Steines ist im Deutschen so alt, als das Spiel selbst, und da dieses aus den wärmern Morgenländern zu uns gekommen, so muß der Nahme auch dort aufgesucht werden, daher die meisten Erklärungen desselben theils erweislich unrichtig, theils aber auch sehr gewagt sind. Heut zu Tage stellet man den Rochen unter dem Bilde eines Thurmes vor, und da hat man freylich Spuren genug, daß Roch ehedem nicht nur einen Thurm, sondern auch eine jede Masse von beträchtlicher Höhe bedeutet habe, wohin auch das Angels. Rocca, ein Schloß, das Französ. Roche, ein Felsen, gehören, S. 1 Rocken. Vermuthlich sind die Italäner und Franzosen durch das Wort Roche verleitet worden, einen Thurm daraus zu bilden, so wie die Deutschen aus ähnlicher Verleitung einen Elephanten, die Russen aber einen Nachen, und die Engländer eine Krähe (Rook, S. das vorige) daraus gemacht haben. Allein, da das Schachspiel ein Bild der ältesten Süd-asiatischen Kriegskunst ist, so ist weit glaublicher, daß dieser Stein entweder den Elephanten, wie er auch bey einigen in diesem Spiele wirklich heißt, oder, wie Hyde will, das Dromedar bezeichne, indem der Läufer in unserm Schachspiele eigentlich der Elephant der Morgenländer seyn soll. Indessen finden sich doch auch Beweise, daß der Elephant ehedem im Deutschen der Roche genannt worden, wovon Frisch eine Stelle aus Lirers Schwäbischen Chronik anführet.

3. Der Róche, des — n, plur. die — n, eine Art Seefische, die mit fünf Luftlöchern am Halse versehen ist, einen platt gedrückten breiten Körper, und einen gemeiniglich mit Stacheln versehenen Schwanz hat; Raja L. besonders dessen Raja clavata. Siehe auch Giftroche, Nagelroche, Stachelroche. In einigen Gegenden heißt dieser Fisch auch Ratte, im Nieders. Ruche, im Dänischen Rokke, Rokkel, im Engl. Roach und Ray, welche, so wie das Lat. Raja, insgesammt in den Stacheln, womit dieser Fisch versehen ist, ihren Grund zu haben scheinen, S. Rauch und Rechen.

Röcheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit voller, mit Blut oder Schleim angefüllter Brust oder Luftröhre, athmen, dergleichen nicht nur bey Sterbenden zu geschehen pflegt, sondern auch zuweilen bey sonst gesunden, wenn die Luftröhre oder Brust stark mit Schleim angefüllet ist. Daher das Röcheln.

Anm. Im Schwed. roesla, im Bretagnischen ronkel, im Franz. raler, ehedem raeler, im Lat. ronchillare, im Griech. γεγχειν, γεγχαζειν, im Niederdeutschen mit einem andern Endlaute des Stammwortes rotteln, im Engl. to rottle, to ruttle. Es ist eine genaue Nachahmung des röchelnden Schalles selbst, der Form nach aber ein Intensivum von dem noch im Nieders. üblichen raken, mit einem Geräusche auswerfen. Im Isländ. ist dieses hracka für röcheln üblich. Ehedem gebrauchte man es im Deutschen auch von dem ähnlichen Laute der Schweine, Pferde und Esel, wovon Frisch Beyspiele anführet, und wo es auch rücheln, rühseln, einchseln lautete. An einigen Orten rochzen die Frösche, wenn sie im Hochdeutschen röcheln.

Der Rock, des — es, plur. die Röcke, Dimin. das Röckchen, Oberd. Röcklein, ein Nahme eines Kleidungsstückes. 1) Bey dem männlichen Geschlechte wird zuweilen die ganze obere Kleidung, mit Inbegriff der Weste, der Rock genannt, in welchem Falle es aber nur im gemeinen Leben üblich ist, dagegen in der anständigern Sprechart dafür Kleid gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Rock ein langes Oberkleid, so fern es von dem noch längern und weitern Mantel verschieden ist. S. Chorrock, Priesterrock, Reitrock, Überrock, Regenrock, Schlafrock u. s. f. Da denn auch die langen Oberkleider der Morgenländer und anderer fremden Völkerschaften Röcke genannt werden. Im engsten Verstande ist der Rock das obere oder äußere Kleidungsstück eines Deutschen oder vielmehr Französischen Kleides, im Gegensatze der Weste. 2) Bey dem weiblichen Geschlechte ist der Rock ein jedes Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstrecket und den ganzen Leib umgibt. Der Unterrock, der Überrock. Der Reifrock, steife Rock, oder Fischbeinrock. S. Reifrock.

Anm. Bey dem Willeram Rocche, bey dem Notker Rokk, im Niedersächsischen gleichfalls Rock, im Angels. Roce, im Schwed. Rock, im Wallis. Rhuchen, im Bretagnischen Roket, im Slavon. Raucho, Ruuh, alle in der Bedeutung eines Oberkleides oder Kleides schlechthin, welche Bedeutung auch das Griech. ῥακος, und Syrische und Samaritanische Rakua hat. Das Engl. und Franz. Rochet, das Ital. Rochetto, und Spanische Roquetto, sind Diminutiva davon. Die wahrscheinlichste Ableitung dieses alten und weit ausgebreiteten Wortes ist immer noch die, welche es von rauch, rauh abstammen läßt, da es eigentlich ein Oberkleid von Rauchwerk, einen Pelz, bedeuten würde, indem dieß doch die erste und älteste Art der Kleidung, zumahl bey den nördlichern Völkerschaften ist. Im Finnländ. bedeutet Roucka und im Ungar. Ruhha wirklich einen Pelz. S. auch Frack.

Der Rockelör, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Roqualaure, eine Art weiten Reise- oder Regenrockes mit Ärmeln.

I. Der Rocken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Spinnen und bey dem Spinnen übliches Wort. 1) Ein Werkzeug, Flachs, Hanf und Wolle daran zu ſpinnen, welches aus einem langen, gedrechſelten Stocke mit einem Fußtritte beſtehet, und auch ein Spinnrocken genannt wird. Dieß iſt eines der älteſten Werkzeuge dieſer Art, an deſſen Statt in den meiſten Provinzen die bequemern Spinnräder aufgekommen ſind. Ehedem hieß es eine Runkel, und im Niederſ. nennet man es auch einen Wocken. Ein fleißiges Weib ſtrecket ihre Hand nach dem Rocken, Sprichw. 31, 19. S. auch Spindel. 2) Der zum Spinnen beſtimmte Flachs, Hanf oder Wolle, welcher ausgedehnet und hernach um den Rockenſtock gewunden wird, heißt gleichfalls der Rocken, auch da, wo man ſich ſtatt der Spinnrocken der Spinnräder bedienet. Einen Rocken anlegen, den zum Spinnen beſtimmten Flachs, Hanf oder Wolle ausbreiten und ihn um den Rockenſtock wickeln. Den Rocken abſpinnen. In Baiern heißt dieſer Rocken die Rupfe, in Weſtphalen Dieße, in andern Niederſächſiſchen Gegenden aber gleichfalls der Wocken.

Anm. Auch dieſes Wort iſt ſehr alt, und weit ausgebreitet. Im Engl. lautet es Rack, Rock, im Ital. Rocca, im Spaniſchen Rueca, im Schwed. und Isländ. Rock, im Ungar. Rokka, im Finnländ. Rucki, im Lappländ. Rokkal. Die Wortforſcher haben auf die zwey verſchiedenen Bedeutungen nicht geachtet, und daher ſehr unwahrſcheinliche Ableitungen gewagt. Die meiſten ſehen die zweyte Bedeutung als die erſte und eigentliche an, und leiten es daher mit Wachtern und Friſchen von rauch, mit Helvig von רקע, ausdehnen, oder, wie Ihre, von dem Holländ. Rock, ein Haufe, ab. Allein, es iſt weit wahrſcheinlicher, daß die erſte Bedeutung eines Werkzeuges zum Spinnen die urſprüngliche iſt, da denn der Begriff entweder des Ziehens, oder auch des Drehens und Bewegens, der Stammbegriff ſeyn würde. In Anſehung des Ziehens gehören unſer rücken und recken, ſo fern es ehedem ziehen überhaupt bedeutete, Niederſ. trecken, in Anſehung des Drehens und der Bewegung aber, ſo wohl unſer regen, drehen, drechſeln, Griech. τροχος, ein Rad, als das Engl. to rock, Franzöſ. rocquer, heftig bewegen, und andere mehr dahin. Das Niederſ. Wecke, welches in beyden Bedeutungen üblich iſt, und welches Wachter ſehr unwahrſcheinlich von wägen abſtammen läßt, weil der zum Abſpinnen beſtimmte Flachs zuweilen gewogen wird, leidet eben dieſelbe Ableitung von wegen, wecken.

II. Der Rocken, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Nahme einer Getreideart, welche braune oder bräunliche ovalrunde Körner trägt, und ein ſchwärzeres und gröberes Mehl gibt als der Weizen, in der Betaute aber, durch die aus zwey gegen einander über ſtehenden Blättchen beſtehende Hülle, welche zwey Blüthen einſchließt, von den übrigen Getreidearten unterſchieden wird; Secale L. Der Nahme Rocken, oder in einigen Gegenden Rockenkorn, iſt in der ſüdlichen Hälfte Deutſchlands am gangbarſten, in der nördlichern nennt man dieſes Getreide auch Korn, ſo wie man es in einigen Oberdeutſchen Gegenden nur Kern und Frucht nennet. Weil dieſe Pflanze in Creta oder Candia wild wächſt, ſo glaubt man, daß ſie von dort in dem übrigen Europa verbreitet worden. Zu Plinii Zeiten war der Rocken noch ſchlecht und bitter, Secale deterrimum et tantum ad arcendam famem. Noch jetzt verachten die Bewohner wärmerer Länder das Rockenbrot, als ein grobes und ſprödes Brot. Plinius gedenkt deſſen als eines Getreidearten, welche von den Tauriniern an dem Fuße der Alpen gebauet worden, von dannen es vielleicht in die übrigen Europäiſchen Länder gekommen. In einigen, in Oberdeutſchland gebauten, Vocabularien wird der Rocken auch Seniel genannt, welches mit dem Lat. Secale genau übereinkommt.

Anm. Der Nahme iſt ſo alt und ausgebreitet, als die Frucht ſelbſt. Bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern heißt ſie Roggo, im Niederſ. Rogge, im Holländ. Roghe, im Angelſ. Ryge, im Engl. Rye, im Dän. Rugen, im mittlern Lateine Rogga, im Walliſ. Rhyg, im Wend. Roch, im Schwed. Rig, im Isländ. Ruchit, Roet, im Dalmat. Raax, und mit andern Endlauten bey den ältern Dänen Roeff, bey den Finnen Ruvis, bey den Ungarn Rot. Stieler leitet es von Korn, durch Verſetzung, Friſch aber von rauh her, weil es ein gröberes Brot gebe als der Weizen. Wachter, Ihre und andere wagen nichts. Indeſſen ſcheinet es doch, daß dieſes Wort, ſo alt es auch iſt, kein anderes iſt, als unſer Rogen, welches ehedem Frucht überhaupt bedeutete, und wovon unſer Frucht ſelbſt abſtammet, (S. Rogen,) und wohin ſo wohl die letzte Hälfte des Lat. Farrago, als auch vielleicht das Finnländ. Rucho, eine Pflanze, gehöret. Wird doch der Rocken in vielen Gegenden nur ſchlechthin Frucht genannt. Auf ähnliche Art iſt das Schwed. Komm, Fiſchrogen, mit dem Lat. Frumentum verwandt. Indeſſen könnte auch der Begriff eines Kornes in der weiteſten Bedeutung in Betrachtung kommen, indem das Wend. Roch Rocken, deſſen Dimin. Rochka, Rozka aber ein jedes Körnchen bedeutet. Bey dem Plinius kommt auch der Nahme Arinca für Rocken vor, welches gleichfalls mit Rocken verwandt iſt, indem das r in vielen Lateiniſchen Wörtern ein müßiger Vorſatz, das n aber überall oft ein bloßer Begleiter der Gaumenlaute iſt.

Viele Hochdeutſche Sprachlehrer, wohin auch Gottſched gehöret, haben ſich durch die weichere Niederdeutſche Sprechart verleiten laſſen, die Schreibart Roggen für die einzige wahre auszugeben, ungeachtet alle Hoch- und Oberdeutſche Zungen ſehr deutlich Rocken ſprechen. Es iſt der Niederdeutſchen Mundart eigen, den Hoch- und Oberdeutſchen harten Mittlautern in vielen Fällen die weichern unterzuſchieben, und was wollte aus der Hochdeutſchen Sprech- und Schreibart werden, wenn ihr dieſe Weichlichkeit als eine Regel aufgedrungen werden ſollte? Dann müßte man auch Rüggen für Rücken, Brügge für Brücke, dröge für trocken, dod für todt u. ſ. f. ſchreiben und ſprechen.

Das Rockenblatt, des — es, plur. die — blätter, bey den Spinnerinnen, ein Blatt Papier, womit der Rocken umwunden wird, damit er ſich nicht verwirre; Niederſ. Weckenblad, Obberkenblad, von Obberken, der Rockenſtock. S. 1. Rocken.

Die Rockenböle, S. Rocambole.

Der Rockenbrey, des — es, plur. die — e, ein Brey aus Rockenmehl.

Das Rockenbrot, des — es, plur. die — e, aus Rockenmehl gebackenes Brot; ſo wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Broten. S. Röckling.

Das Rockenmehl, des — es, plur. car. Mehl, welches aus der unter dem Nahmen des Rockens bekannten Getreideart gemahlen worden. Im engſten Verſtande wird dasjenige Mehl, welches fünf Mahl aufgeſchüttet worden, bey den Müllern und Bäckern Rockenmehl genannt, zum Unterſchiede von dem ſchwarzen Mehle, welches aus dem ſechſten und letzten Gange kommt.

Die Rockenmutter, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mutterkornes, S. daſſelbe.

Der Rockenſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, an einem Spinnrocken oder Spinnrade, ein rundes, gedrechſeltes Holz, um welches der Rocken gewickelt wird; Niederſächſ. Wockenſtock, Obberken.

Die

Die Rockentreſpe, plur. car. eine Art Treſpe, welche ſich am häufigſten unter dem Rocken finden läßt; Bromus ſecalinus L.

Der Röckling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, ein feines, kleines Rockenbrot, ſo wie es von den Stadtbäckern gebacken wird.

Der Rodaue, ein Fiſch, S. Rothauge.

* Die Rode, plur. die —n, ein in den Niederdeutſchen Mundarten für Reut und Reute übliches Wort, S. daſſelbe.

Der Rödel, des —s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Ein kurzer, dicker Stock; ein Reitel, ſiehe daſſelbe. 2) In einigen Gegenden führet der Hahnenkamm, eine bekannte Pflanze, Rhinanthus Criſta Galli L. dieſen Nahmen. S. Rödelkraut. 3) In den Rechten iſt Rodel aus dem Latein. Rotulus entlehnet, ein Regiſter zu bezeichnen, S. Rotel.

* Das Rodeland, des —es, plur. die —länder, in der Niederſächſiſchen Mundart, ausgerodetes, d. i. ausgereutetes, aus Waldung zu tragbarem Acker gemachtes Land; Reutland, Neubruch, Neureut, Neuland, S. Reuten.

Das Rödelkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Läuſekrautes, Pedicularis L. welches auch wohl Rödel und Fiſtelkraut genannt wird.

Rödeln, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, theils für rütteln, (S. daſſelbe,) theils auch für reiteln, mit dem Reitel feſt zuſammen rütteln oder ziehen. So rödeln die Fuhrleute die auf einen Frachtwagen geladenen Kaſten mit dem Rödel an oder zuſammen, S. Reitel.

* Roden, verb. reg. act. welches in den Niederdeutſchen Mundarten für reuten und rotten üblich iſt, S. dieſelben.

Der Roden, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, der vierte Magen des Rindviehes, welcher auch der Fettmagen genannt wird, S. daſſelbe und Magen.

Der Rodezehente, S. Reutzehente.

Der Rof, des —es, plur. die —e, im Schiffbaue Niederdeutſchlandes, die Bogendecke über dem Hintertheile eines großen Schiffes; Holländ. Roef. Urſprünglich bedeutet es ein jedes Dach, eine jede Decke. Im Angelſ. iſt Hrof, im Engl. Roof, und im Holländ. Roef, ein Dach, wohin denn auch das Deutſche Ruf, die Rinde einer Wunde, und das alte Rauba, Franz. Robba, ein Kleid, Kleid, gehören.

* Rogel, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen üblich iſt, wo es locker bedeutet. Der Zahn iſt rogel, locker. Rogeles Erdreich, lockeres. Eben daſelbſt hat man auch das Zeitwort rogeln für wackeln. Es rogelt dem Pferde ein Eiſen. Es ſtammet von regen ab, S. daſſelbe.

Der Rogen, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. 1) * Die Frucht, in der weiteſten Bedeutung dieſes Wortes; eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Bedeutung. In einer handſchriftlichen Überſetzung der Sprüche Salomonis aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts heißt es noch, Kap. 8, 19. und mein rogen ſind beſſer dann erwelte ſilber; mein Einkommen iſt beſſer, denn auserleſen Silber, Luth. Und Kap. 18, 20: von der frucht des mannes wird ſein pauch erfüllet, und by rogen ſeiner lefs werdent in ſattent; einem Mann wird vergolten darnach ſein Mund geredt hat, und wird geſättiget von der Frucht ſeiner Lippen, Luth. Wir gebrauchen es, 2) nur noch in engerer Bedeutung, von den Eyern der Fiſche, ſo lange ſie ſich noch im Leibe der Fiſche befinden; denn ſo bald ſie ausgelaſſen worden, heißen ſie Leich. Auch Fiſchrogen, beyde als ein Collectivum. Ein Fiſch hat vielen Rogen, wenn er viele Eyer in ſich hat.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Niederſächſiſchen Rögen, im Isländ. Hrogn, mit andern Endlauten im Engl. Roe, und im Schwed. Romm. Wachter leitet es von dem Griech. ῥέγκω, aufſchwellen, Friſch aber von dem Slavon. rod, roditi, gebären, her. Beyden war die erſte Bedeutung der Frucht unbekannt, in welcher es nicht nur mit s Rocken, ſecale, ſondern auch mit unſerm Frucht und dem Lat. Fruges, Fructus u. ſ. f. genau verwandt iſt, indem die letztern nur den Vorlaut F vor ſich genommen haben. In der Bedeutung der Frucht ſcheint der Begriff der Bewegung der herrſchende zu ſeyn, da es denn zu regen gehören würde. Um eben deßwillen wird das Lab, welches in einigen Gegenden Renne und Rinnſel heißt, in andern Rogen genannt. S. 2 Rocken.

Der Rogener, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Fiſch, welcher Rogen in ſich hat, ein Fiſch weiblichen Geſchlechtes, zum Unterſchiede von einem Milcher oder Milchener; im Oberd. Rögling. S. — Er.

Der Rogenſtein, des —es, plur. die —e, in der Mineralogie, eine Art Tropfſteine, welche aus kleinen, dem Fiſchrogen ähnlichen Körnern beſtehen, und daher auch wohl ehedem für verſteinerten Fiſchrogen gehalten worden; Oolithus. Sind die Körner größer, wie Erbſen, ſo wird ein ſolcher Stein Erbſenſtein, Piſolithus, genannt.

Roh, —er, —eſte, adj. et adv. welches 1) mit rauh eigentlich ein und eben daſſelbe Wort iſt, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch wirklich für daſſelbe gebraucht wird; ein roher Boden, rohe Witterung, für rauh. Im Hochdeutſchen kennet man es 2) nur in figürlicher Bedeutung, da es denn von Körpern gebraucht wird, welche keine andere Zurichtung bekommen haben, als die Natur ihnen ertheilet. Rohe Producte, ſo wie ſie aus den Händen der Natur kommen, und noch nicht verarbeitet ſind. Rohe Seide, welche noch nicht geſponnen und nicht gefärbt iſt. Es bildete die Kunſt den rohen Marmor aus, Gell. Oft werden unter dieſem Worte beſondere Arten der Zubereitung oder Zurichtung verſtanden. Von Dingen, welche zur Nahrung dienen, iſt es dem gekocht oder gebraten entgegen geſetzt. Rohes Fleiſch, rohe Fiſche, ein rohes Ey, welche nicht gekocht ſind. Das Fleiſch iſt noch ganz roh, bey weitem noch nicht gar gekocht oder gebraten; wo man im Oberdeutſchen auch das im Hochdeutſchen unbekannte röhlich, ein wenig roh, hat. Daher roh in den gemeinen Sprecharten auch für wund gebraucht wird. Sich roh liegen, wund. Rohe Leinwand iſt im Leinwandhandel ungebleichte; ein rohes Tuch, bey den Tuchmachern, ein ungewalktes; rohe Erze, im Hüttenbaue, ungeröſtete Erze; ein rohes Buch, ein ungebundenes, ſo wie es aus der Druckerey oder aus dem Buchladen kommt. Nach einer noch weitern Figur iſt roh aller ſittlichen Verfeinerung oder Ausbildung beraubt. Ein roher Menſch. Rohe Sitten haben. Ein rohes Leben führen, ein ungeſittetes, ausſchweifendes. Ein geſunder aber roher Verſtand.

Anm. Im Niederſ. rau, im Angelſ. hreaw, im Engl. raw, im Schwed. rå, im Isländ. rha, im Finnländ. raaca, im Wend. mit dem vorgeſetzten Ziſchlaute frow, (S. Schroff,) im Latein. rudis und crudus. S. Rauch, Raub und Erob. In einigen Gegenden gebraucht man es auch für rehe von den Pferden, für verfangen, S. daſſelbe.

Die Roharbeit, plur. die —en, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller anklebenden Unart und ungeröſtet ausgeſchmelzet werden, da denn das dadurch gewonnene und noch ſehr unreine Product der Rohſtein genennt wird.

Das Roheiſen, des —s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. das aus dem Erze geſchmolzene Eiſen, welches erſt unter dem Hammer zu Weich- oder Stabeiſen bereitet werden muß.

Die Rohheit, plur. car. der Zuſtand eines Dinges, da es roh iſt, in beyden Bedeutungen; bey einigen auch die Rohigkeit, welches beſonders im gemeinen Leben üblich iſt.

Drauf als die Rohigkeit von Deutſchland ſich entfernte, Käſtn.

Rohhöpfig, adj. et adv. welches im Brauweſen, von dem Biere gebraucht wird, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgeſotten worden.

Der Rohm, auf der Milch, S. Rahm.

Die Rohne, eine Art Mangold, S. 3 Range.

Das Rohr, des — es, plur. die — e, Diminutivum, welches doch ſeltener vorkommt, das Röhrchen.

1. Ein in vielen Fällen für Röhre übliches Wort, wo es bloß auf den Gebrauch ankommt, ob Rohr oder Röhre einmahl eingeführet iſt oder nicht. So wird eine kleichene Röhre, den Rauch aus den Öfen abzuleiten, ſo wohl Röhre, als auch Rohr genannt, welche Nahmen auch die einzelnen Stücke bekommen, woraus eine ſolche Röhre beſtehet. Auch der lange, gemeiniglich hohle Theil eines Schlüſſels iſt unter dem Nahmen des Rohres oder Schlüſſelrohres bekannt; an denjenigen Schlüſſern aber, welche keine gebohrten Schlüſſel haben, iſt das Rohr eine kurze Röhre in der Mitte, welche den Schlüſſel in das Loch führet. Die Röhren einer Feuerſpritze ſind gleichfalls unter dem Nahmen der Rohre bekannt, ſo wie die Röhren an den Tobakspfeifen, beſonders den hölzernen, bönernen u. ſ. f. In den Glashütten iſt das Rohr eine eiſerne Röhre an einem langen, hölzernen Stiele, das geſchmolzene Glas damit aus dem Hafen zu ziehen und es nach Belieben dadurch zu blaſen. Und ſo in vielen andern Fällen mehr, wohin auch die Zuſammenſetzungen Blaſerohr, Sehrohr, Sprachrohr u. ſ. f. gehören, welche auch nur ſchlechthin Rohre genannt werden.

Beſonders iſt der Lauf eines Feuergewehres, es ſey nun einer Büchſe, einer Flinte, oder einer Piſtole, ſo wohl in den Gewehrfabriken, als auch im gemeinen Leben, unter dem Nahmen eines Rohres bekannt; ein Piſtolenrohr, Flintenrohr, Büchſenrohr. Ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf. Da denn auch einer gewöhnlichen Figur das ganze Feuergewehr ſelbſt dieſen Nahmen bekommt, der doch nur von den längern Arten, mit Ausſchließung der Piſtolen, Puffer u. ſ. f. gebraucht wird. Ein Feuerrohr, ein Feuergewehr, ein gezogenes Rohr, ein gezogenes Gewehr, das Büchſenrohr, Handrohr, Fauſtrohr, Jagdrohr. Im Niederſächſiſchen bedeutet Rohr gleichfalls eine Flinte. Daher rühret denn vermuthlich auch die im gemeinen Leben übliche R. A. etwas auf dem Rohre haben, d. i. ſeine Abſicht darauf gerichtet haben, einen geheimen Anſchlag in Gedanken führen u. ſ. f. Er hat ſchon einen Freyer für ſie auf dem Rohre, Weiſe. Er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, ebend. Die gleichbedeutende R. A. etwas auf dem Korne haben, iſt gleichfalls von dem Korne auf den Schießgewehren entlehnet.

2. Eine Art Gewächſe, welche in naſſen Gegenden einheimiſch ſind, und einen ſtarken, langen, gemeiniglich hohlen Stängel tragen, der den Nahmen eines Rohres oder einer Röhre mit allem Rechte verdienet. Es iſt hier in doppelter Geſtalt üblich. 1) Als ein Collectivum, oder abſolute; wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Das Zuckerrohr, Saccharum L. ein in Arabien, Indien einheimiſches Gewächs, welches unſerm gemeinen Rohre gleicht, und aus welchem der Zucker geſotten wird. Unſer gemeines Rohr, welches im gemeinen Leben auch Rieth, ingleichen auch Schilf genannt wird, wächſt in allen Seen, Teichen und Flüſſen. Ein Haus mit Rohr decken. Sprichw. Im Rohr iſt gut Pfeifen ſchneiden. Der Plural die Röhre, welchen Haller gebraucht, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich:

So läßt der Fröſche Volk ſein Quaken in den Röhren
So wohl beym Sonnenſchein, als wenn es wittert, hören.

2) Als ein Individuum, von einzelnen Stücken Rohres. Zwey Zuckerrohre, zwey Stücke Zuckerrohr. Beſonders von einem Spaniſchen Rohre, d. i. einem aus Spaniſchem Rohre zum Gehen bereiteten Stabe. Drey Spaniſche Rohre. Welche Bedeutung vielleicht auch der einzige Fall iſt, wo das oben bemerkte Diminutivum üblich iſt.

Anm. In der letzten Bedeutung eines Gewächſes ſchon bey dem Kero Korriu, bey dem Notker Ror, im Isländ. Reyr, im Arabiſchen mit Verdoppelung Racarar, eine Art großen Rohres. Da dieſes Wort eines von denen iſt, welche von regen, Rad, riſen, Reiſ u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden ſind, und dieſe alle eine Bewegung nach allen Richtungen bezeichnen, ſo kann ſo wohl die Höhe, als die gerade Länge, als endlich auch der hohle Raum, eine gewöhnliche Figur der kreiſeförmigen Bewegung, zu der Benennung Anlaß gegeben haben. Daher heißt das Rohr bey dem Ulphilas Raus, im Franz. Roſeau, und im Deutſchen auch Rieth, S. daſſelbe. Das Lat. Arundo gehöret gleichfalls dahin, indem das a in dieſer Sprache ſehr oft ein müßiger Vorſatz iſt, und die letzte Hälfte zunächſt mit rund verwandt iſt. Von dem Gewächſe dieſes Nahmens kann auch zunächſt auf deſſen Beweglichkeit bey dem geringſten Zuſtoßen, und das dadurch verurſachte Rauſchen, Rieſen und Reden, in der weiteſten Bedeutung, geſehen ſeyn.

Die Rohrammer, plur. die — n, S. Rohrſperling.

Das Röhrbein, des — es, plur. die — e, von Röhre, der Beinknochen, das ſtarke, hohle Bein des Schenkels, welches einer Röhre gleicht; der Röhrknochen, Niederſ. Pipenknaken.

Das Rohrblatt, des — es, plur. die blätter, bey den Webern, das aus geſpaltenem Rohre verfertigte Blatt, welches auch der Kamm und das Rieth genannt wird, S. das letztere.

Das Röhrblech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Blech, aus welchem vornehmlich die Rohre zu den Stubenöfen verfertiget werden.

Der Röhrbrunnen, des — s, plur. ut nom. ſing. von Röhre, ein Brunnen, aus welchem das Waſſer vermittelſt der Röhren weiter geleitet wird, oder auch deſſen Waſſer durch Röhren in die Höhe ſteigt; in welchem letztern Falle er doch lieber ein Springbrunnen genannt wird. Ingleichen, und zwar am häufigſten, ein Brunnen, dem ſein Waſſer vermittelſt gelegter Röhren zugeführet wird, zum Unterſchiede von einem Quellbrunnen.

Die Rohrbüchſe, plur. die — n, breite, eiſerne Ringe, zwey Waſſerröhren vermittelſt derſelben zu verbinden.

Der Röhrbuſch, des — es, plur. die — büſche, ein aus Rohr oder Schilf beſtehender Buſch. Ingleichen vieles auf einem Haufen beyſammen ſtehendes Rohr.

Das Rohrdickig, des — es, plur. die — e, ein mit vielem Rohre dicht bewachſener Platz; im Oberdeutſchen das Rohrdicker, an andern Orten das Geröhre, Geröhrig.

Die Rohrdommel, plur. die — n, eine Art Reiher mit einem glatten Kopfe, von gelblicher Farbe mit braunen Flecken; Ardea ſtellaris L. et Kl. Er hält ſich am Waſſer und im Schlamme auf, wo er ſich von Fröſchen und Fiſchen nähret, den Schnabel in den Schlamm ſtecket, und alsdann ein dumpfiges Gebrüll macht, welches mit einem düſtern Hohlton oft über eine halbe Meile gehöret wird. In einigen Gegenden heißt er Moosreiher, Rohrreiher, Erdbull, und wegen ſeiner Stimme Mooskuh, Moosochſe, Meerrind, in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Muspel; in andern Lorrind und Urrind, ohne Zweifel von Ihren,

ren, schreyen; in andern Kropfgans, Kropfvogel, weil er den Kropf im Schreyen ausdehnet; in noch andern Pickart, weil er Menschen und Vieh nach den Augen picket; im Niederl. Iprump und Ikrum, als eine Nachahmung seiner Stimme; im mittlern Lat. Butaurus, Butor, gleichsam Bos-taurus, oder auch von bu, zur Nachahmung seiner Stimme, woron auch das bey dem Peucer befindliche Pittauer abstammet; im Franz. Butor, im Engl. Bittern, Butter-bump, halb von Butor, und halb als eine Nachahmung seiner Stimme.

Anm. Der Nahme Rohrdommel, welcher auch Rohrdrommel und Rohrdrum lautet, stammet der ersten Hälfte nach von Rohr ab, weil sich dieser Vogel gern im Rohre aufhält, oder ist auch aus den ältern Hordommel verderbt, von Hor, Koth, weil er den Schnabel im Schreyen in den Schlamm stecket. Denn bey dem Raban Maurus heißt er Horotubil, bey dem Notker Horotumbel, in der Monseerischen Glosse Horatupil. Die letzte Hälfte ist entweder auch eine Nachahmung seines dumpfigen Geschreyes, oder sie stammet auch von dem noch im Holländischen üblichen domplen, untertauchen, ab, weil er den Kopf im Schreyen in den Schlamm stecket. Das Geschlecht ist zweifelhaft, oder vielmehr, es ist dieses Wort in beyden Geschlechtern gleich üblich. Luther gebraucht beyde. Die Rohrdommel, 3 Mos. 11, 18; 5 Mos. 14, 17. Rohrdommeln und Igel werdens inne haben, Es. 34, 11; Zeph. 2, 14. Hingegen kommt Ps. 102, 7 das männliche vor: ich bin wie ein Rohrdommel in der Wüsten; welche Ungleichheit doch vermuthlich von den Herausgebern und Correctoren herrühret.

Die Rohrdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche die Gesangdrossel im Singen nachahmet, aber nicht in die Höhe steigt, sondern sich in sumpfigen mit Rohr und Moos bewachsenen Gegenden aufhält; Turdus musicus palustris, arundinum Kl. Bruchdrossel, Wendendrossel.

Die Röhre, plur. die — n, Dimin. das Röhrchen, Oberd. Röhrlein. 1) In mehr eigentlichem Verstande, von rühren, ehedem wühlen, werden noch die langen Höhlungen unter der Erde, welche sich gewisse Thiere wühlen, Röhren genannt. Die Röhren eines Maulwurfes, welche auch Fahrten heißen. Besonders pflegen die Jäger die langen, unter der Erde gegrabenen Höhlen der Füchse, Dachse und Hamster, welche zu dem eigentlichen Baue führen, Röhren zu nennen. Eine Fuchsröhre, Dachsröhre, Hamsterröhre. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder hohler Cylinder, er sey nun gerade oder krumm. Die Röhre am Leuchter, 2 Mos. 15, 32, welche im gemeinen Leben die Dille heißt. Die Luftröhre, Harnröhre, Saftröhre in dem Holze u. s. f. In vielen Fällen bekommen die Röhren andere Nahmen, in manchen werden sie aber auch Rohre genannt. Die Wasserröhren, d. i. diejenigen Röhren, durch welche das Wasser unter der Erde fortgeleitet wird, heißen im Oberdeutschen Teuchel, im Westphälischen Detten, und im Mecklenburg. Piepen. Oft werden auch hohle cylinderförmige Körper, besonderer Art, nur schlechthin Röhren genannt. So führen diesen Nahmen die großen, langen und hohlen Knochen an Menschen und Thieren, welche auch Röhrbeine und Röhrknochen genannt werden, S. das letztere. Daher die Armröhre, Beinröhre, Markröhre u. s. f. Die Röhren der Drechsler sind flache Hohlmeißel, das Holz anfänglich damit aus dem Groben zu arbeiten, wo die Höhlung nicht einmahl geschlossen ist. Gemeiniglich ist eine Röhre rund; aber es gibt in manchen Fällen auch viereckte Röhren, dergleichen z. B. die Ofenröhre ist, der lange viereckte Raum in einem Kachelofen, und die Bratröhre in den Küchenherden entfernet sich noch mehr von der gewöhnlichen Gestalt einer Röhre, daher es hier bloß die Bedeutung eines hohlen Raumes zu haben scheinet.

Anm. Dieses Wort ist mit Rohr Eines Geschlechtes. Es ist vermittelst des Endlautes e von einem veralteten Zeitworte rohren, röhren, gebildet, in die Länge, ingleichen in die Runde bewegen, welches vermittelst der intensiven Endung ren von rehen in unserm drehen abstammet.

Der Rohreif, S. Raubreif.

Das Rohreisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, eine Art Krücken, die Steinkohlen und das Feuer damit aufzulüften; von röhren, für rühren.

Rohren, verb. reg. act. 1) Das Rohr einsammeln. Die Bauern müssen heute rohren. Einen Teich rohren, das Rohr in demselben einsammeln. 2) Mit Rohr bewagen; berohren. Eine Wand, eine Decke rohren, damit der Kalk oder Gyps desto besser halte.

Röhren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie ist, aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 1) Für rieseln, von trocknen Körpern, S. Rieseln. Da es denn in noch weiterer Bedeutung in einigen Gegenden für das verwandte rinnen üblich ist. Geblüte röhrt an allen Enden, Scultet. Röhren, rinnen, riesen und rieseln u. s. f. sind nur in den Endlauten unterschieden. 2) Laut schreyen, wo es in den gemeinen Mundarten noch sehr gangbar ist, und im Niederdeutschen rahren lautet. Die Jäger gebrauchen es besonders von dem Schreyen der Hirsche. Der Hirsch röhret.

Das Röhrenblech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Bleches, welches schwächer als das Pfannenblech ist, und woraus die Wärm- und Sohlröhren in den Salzwerken gemacht werden. Es kann von dem Rohrbleche noch unterschieden werden.

Der Röhrenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit die Wasserröhren ausgebohret werden.

Die Röhrenbüchse, plur. die — n, eine Büchse, d. i. ein breiter eiserner Ring, zwey Wasserröhren vermittelst desselben zu verbinden; die Rohrbüchse.

Die Röhrenfahrt, plur. die — en, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer, auf einander folgender, und mit einander verbundener Wasserröhren. Eine Röhrenfahrt von drey hundert Stück Röhren.

Der Röhrenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Wasserleitung durch Röhren vorgesetzet ist, und dieselben im guten Stande erhalten muß; der Röhrmeister, und wenn er zugleich eine Wasserkunst mit unter seiner Aufsicht hat, der Kunstmeister, oder so fern er zugleich den Brunnen vorgesetzet ist, der Brunnenmeister.

Der Rohrfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gewehrfabriken, ein Arbeiter, welcher die Feuer- oder Gewehrrohre mit der Schlichtfeile polieret, die Schwanzschraube verfertiget und die Hasten nebst dem Richtkorne aufsetzet.

Die Rohrflöte, plur. die — n, eine aus Rohr geschnittene Flöte.

Das Rohrgeschwür, des — es, plur. die — e, ein aus langen und harten Röhren bestehendes Geschwür; das Hohlgeschwür, und noch häufiger die Fistel.

Das Rohrgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, ein dem Rohre ähnliches Gras. So wird das Schilf- oder Riethgras, Carex L. in einigen Gegenden Rohrgras genannt. Am bekanntesten ist unter diesem Nahmen ein dem Grase ähnliches Rohr, welches in den Europäischen grasigen Sümpfen wächst; Arundo Calamogrostis L.

Die Rohrhirse, plur. inus. eine Art Hirse, welche den höchsten und dicksten Halm treibet, welcher dem Rohre gleicht, und einen theils weißlichen, theils rothschwarzen Samen trägt; Turcisches Korn, Welsche Hirse, weil sie häufig in Italien gebauet wird.

Der Rohrbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenschäftern, ein Hobel, die Rinne damit zu glätten, in welche das Rohr zu liegen kommt.

Das Röhrholz, des — es, plur. die — hölzer, gerades und von Ästen befreyetes Holz, so wie es zu Röhren, und besonders zu Wasserröhren, tauglich ist; so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Stücken und mit dem Plural. Besonders pflegt man im Forstwesen Stämme Nadelholzes, welche 10 Zoll im Durchmesser halten, und 30 Ellen lang sind, Röhrholz zu nennen.

Das Rohrhuhn, eine Art Wasserhühner, S. Bläßhuhn.

Rohrig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit vielem Rohre bewachsen. Ein rohriger Teich.

Das Röhrig, oder Röhricht, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, dasjenige, was von andern Dingen abröhret, d. i. abrieselt, abfällt. So pflegen die Müller einiger Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Breter fällt, das Röhricht zu nennen, S. Röhren 1.

Die Röhrkanne, plur. die — n, eine hölzerne, mit einer Röhre versehene Kanne.

Der Röhrkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer, starker, viereckiger Kasten oder Trog, worin sich das Röhrwasser sammelt, worein Röhrwasser geleitet wird.

Der Röhrknochen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langer, hohler, gerader Knochen, dergleichen die Knochen des Armes und der Füße sind, und welche auch Röhrbeine, ingleichen Röhrenschlechthin, genannt werden.

Die Rohrkolbe, plur. die — n, oder der Rohrkolben, des — s, plur. ut nom. sing. ein rohrartiges Gewächs, welches seine Blumen in Gestalt einer braunen Kolbe, oder eines langen runden Cylinders trägt; Typha L. Wasserkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Dutzelkolbe, Niederf. Pülse, Dierklile, Dürklile.

Das Röhrkraut, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden üblicher Nahme des Löwenzahnes, welches auch Pfaffenröhrlein, Apostem-Röhrlein, und Röhrleinkraut genannt wird. Siehe Löwenzahn.

Der Rohrleiter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, z. B. zu Hamburg, gewisse bestellte Leute, welche bey einer Feuersbrunst das Rohr der Schlangenspritze leiten, und sich zunächst an das Feuer wagen müssen.

Röhrlen, verb. reg. act. welches nur im Gartenbaue üblich ist, wo es eine Art des Augelns ist, da man einen mit einem Auge versehenen Ring, oder eine solche kleine Röhre von der Rinde eines Zweiges auf einen andern Zweig setzet, welches auch pfeifen, von Pfeife, eine Röhre, im Oberd. reicheln, von Teichel, eine Röhre, genannt wird.

Die Rohrmeise, plur. die — n, ein der Meise ähnlicher Singvogel, welcher sich gern im Schilfe und Rohre aufhält; Niederf. Reetmeeken, Riethmeise, in einigen Gegenden Remiz.

Der Röhrmeister, S. Röhrenmeister.

Die Rohrmeve, plur. die — n, eine Art kleiner, aschgrauer Meven, welche sich gern im Rohre aufhält; Larus minor cinereus Kl. Rohrschwalm.

Der Rohrnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art Nägel, welche 1½ Zoll lang sind, das Rohr bey dem Berohren der Wände fest zu nageln.

Die Rohrpfeife, plur. die — n, eine aus Rohr geschnittene Pfeife. Auch in den Orgeln, eine Art Pfeifen, welche oben mit einer cylindrischen Büchse verschlossen werden, so daß nur ein enges Röhrchen hinauf steigt. Sie klingen schärfer, als völlig gedackte Pfeifen.

Der Rohrreiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rohrdommel.

Der Rohrsänger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Grasmücke.

Der Rohrschmid, des — s, plur. die — schmiede, in den Gewehrfabriken, derjenige Arbeiter, welcher die Rohre zu den Feuergewehren aus den Platinen verfertiget.

Die Rohrschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche sich gern im Rohre aufhält und von der Moorschnepfe noch verschieden ist; Gallinago minor *Briss.*

Der Rohrschwalm, des — es, plur. die — e, S. Rohrmeve und Schwalm.

Der Rohrsparren, des — s, plur. ut nom. sing. eine besondere Art Sparren zu denjenigen Dächern, welche mit Rohr gedeckt werden sollen.

Der Rohrsperling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Neuntödter, welcher nicht zu den Sperlingen gehöret, ob er gleich so bunt wie ein Sperling ist; Lanius Arundinum Kl. Rohrwrangel. Er hält sich gern im Rohre auf, wo er angenehm singt. 2) Noch ein anderer Vogel, der mehr eine Sperlingsart ist, und sich gern im Rohre durch Schreyen und Zwitschern hören läßt; Emberiza Schoeniolus L. Er schimpft wie ein Rohrsperling, eine im gemeinen Leben übliche Redensart. Dieser wird auch Riethsperling, Rohrammer, Moosämmerling, Rohrspatz, Moossperling, im Oberd. Muschelsperling, Muschelnischel, genannt.

Der Rohrstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab von Rohr, sich im Gehen darauf zu stützen; das Rohr. Auch nach einer aus der Bibel entlehnten Figur, eine schwache, unwirksame Hülfe. Ez. 36, 6; Ezech. 29, 6.

Der Rohrstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl, an welchem der Sitz und die Lehne aus Rohr geflochten sind.

Der Röhrtrog, des — es, plur. die — tröge, ein Trog, das Röhrwasser darin zu sammeln, oder darein zu leiten, welcher sich von einem Röhrkasten nur in der Gestalt unterscheidet.

1. Der Rohrvogel, S. Rohrvogel.

2. Der Rohrvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Sachsen übliche Benennung eines Raubvogels, von welchem man den gelben und den schwarzen Rohrvogel hat, und welcher in dem Rohre horstet. Im ersten Sommer ist er schwarz, mit einer gelben, runden Platte über dem Schnabel; im folgenden Sommer wird er ganz gelb. Er gleicht dem Habicht, nur daß er längere Flügel hat, und stößt auf Rebhühner, Fasanen und junge Hasen. Er ist so wohl von dem Fischaar als von dem Milan unterschieden.

Das Röhrwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Wasser, welches in und durch Röhren an einen Ort geleitet wird; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser.

Der Rohrwrangel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rohrsperling und Wrangel.

Der Rohrzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel der Büchsenmacher, die äußern unebenen Stellen eines Feuerrohres damit zu entdecken.

Die Rohschlacke, plur. die — n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche bey der Roharbeit oder bey dem Rohschmelzen fallen.

Das Rohschmelzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hüttenbaue auch für Roharbeit übliches Wort. In weiterer Bedeutung begreift es auch das auf die eigentliche Roharbeit folgende Frischen mit in sich.

Der Rohschwefel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. roher, ungeläuterter Schwefel, so wie er bey dem Rösten aus den Schwefelkiesen rinnet.

Der Rohstein, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, dasjenige Product, welches in der Roharbeit erhalten wird, und welches

ches eine aus Stein- und Erzarten zuſammen geſchmolzte ſteinartige Maſſe iſt.

Der Rollapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art langer, walzenförmiger, weißlicher Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Kernapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel, Schmelzling.

Der Rollbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen im Bergbaue auch der Haspelbaum führet, der ſonſt auch der Rennbaum heißt; von rollen, ſo fern es auch die Bewegung um ſeine Achſe ausdruckt. In Niederſachſen wird daher auch das horizontale und um einen Nagel bewegliche Kreuz, vermittelſt deſſen man die Zußſtriche den Pferden und Wagen verſperret, das Drehkreuz, der Rollbaum genannt.

Das Rollbret, des — es, plur. die — er, ein ſtarkes Bret, die um einen hölzernen Cylinder gewickelte Wäſche damit aus freyer Hand zu rollen; das Mangelholz, Mangelbret. Ein ähnliches Bret in den Pfeifen-Manufacturen, den Thon damit zu rollen, führet gleichfalls den Nahmen eines Rollbretes.

Die Rollbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche auf eiſernen Rollen ſtehet, und ſich ſeitwärts von einander thut; ingleichen, eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruhet, und ſich vorwärts über den Graben ſchieben läßt.

Die Rolle, plur. die — n, Dimin. das Röllchen, von dem folgenden Zeitworte. 1. Eine Perſon, welche rollet, d. i. lärmend hin und wieder läuft; ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, wo man in engerer Bedeutung auch wohl ein liederliches Weibsbild, welches den Wollüſten auf eine ausſchweifende Art nachläuft, eine Rolle, Bubenrolle, und mit vorgeſetztem r, eine Trolle zu nennen pflegt.

2. Ein Ding, welches rollet, d. i. ſich um ſeine Achſe bewegt, es mag nun bey dieſer Bewegung den Ort verändern oder nicht; wo es in verſchiedenen Fällen vorkommt. 1) Eine runde Scheibe, welche um ihren Mittelpunct beweglich iſt, heißt eine Rolle. Sie dienet ſo wohl vermittelſt einer darüber gezogenen Schnur, andere Körper zu heben und zu bewegen, Zugrolle, Niederſ. Natrolle, Ital. Girella, Ruzzola, Carrucola; als auch ſchwere Körper, an denen ſie befindlich iſt, deſto leichter fortzuſchaffen. Ein Bett mit Rollen, unten an den Füßen, welches daher auch ein Rollbett heißt; ein Stuhl oder Seſſel mit Rollen, ein Rollſtuhl, Rollſeſſel. Siehe auch Rollwagen. Die Jagdzeuge laufen in Rollen, weil ſie mit Schnüren, welche über Rollen gehen, aufgezogen und geſtellet werden. Iſt eine ſolche Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befeſtiget, ſo heißt das ganze Werkzeug ein Kloben, und wenn es zur Verſtärkung der Kraft aus mehrern Rollen beſtehet, ein Flaſchenzug, S. dieſe Wörter. An der Spuhle eines Spinnrades iſt die Rolle eine Scheibe, um welche die Schnur auf das Rad gehet, Niederſ. Sulle. 2) Eine Walze, Ital. Ruolo, Ruotolo, Engl. und Holländ. Roll, Franz. Rouleau; in welcher Bedeutung dieſes Wort in manchen Gegenden üblich iſt, hölzerne Cylinder zu bezeichnen, ſchwere Laſten auf denſelben fortzubringen, die man doch lieber Walzen nennet. Einen Stein auf Rollen fortwälzen. Ein Schiff auf Rollen vom Stapel laſſen. In den Salzſothen hat man ſolche Rollen, die ſchweren Pfannen fortzuſchaffen. In manchen Fällen iſt dieſes Wort auch üblich, wenn eine ſolche Walze nicht bloß zur Überwindung einer Laſt dienet, wenn ſie ſich nur im Gebrauch um ihre Achſe drehet. In Niederſachſen ziehet man die langen Handquehlen über eine ſolche Rolle, und alsdann wird auch dieſe Quehle ſelbſt eine Rolle oder Handrolle genannt. Die kleinen, länglichen, runden, in der Mitte ausgedrehten Walzen, Selle, Seiten, Draht, Goldfäden u. ſ. f. darauf zu winden, heißen Rollen oder Röllchen. Ein Röllchen Seide. Eine Maſchine, deren vornehmſter Theil in runden, hölzernen Walzen oder ſo genannten Rollhölzern beſtehet, die darum gewickelte Wäſche oder Zeuge glatt zu rollen, iſt ſehr häufig unter dem Nahmen einer Rolle bekannt; im gemeinen Leben mancher Gegenden heißt ſie eine Mange, Mangel oder Mandel.

3. Ein zuſammen gerolltes, d. i. um ſeinen Mittelpunct oder um ſeine Achſe zuſammen gebogenes Ding; gleichfalls in verſchiedenen Fällen.

1) Eine Haarlocke, heißt in einigen Oberdeutſchen Gegenden häufig eine Rolle, im Niederſ. mit vorgeſetztem K, Krulle.

2) Verſchiedene Arten zuſammen gerollter Waaren ſind unter dem Nahmen der Rollen bekannt; Ital. Ruolo, Ruotolo. Eine Rolle Tobak, in Geſtalt einer Walze aufgerollter, geſponnener Tobak. Eine Rolle Juchten, Zeug, Tuch, Leinwand, welche letztere in Oberſachſen eine Wede heißt. In dem Stockfiſchhandel iſt ein Roll, oder vielmehr eine Rolle Stock- oder Rundfiſch, ſo wohl in Ober- als Niederdeutſchland, eine Zahl von 180 Fiſchen; vielleicht, weil ſie in Geſtalt einer runden Walze zuſammen gebunden ſind.

3) Im Oberdeutſchen wird eine Düte häufig eine Rolle, und in manchen Gegenden, eine Rogel, genannt; daher führet eine Art gewundener, einfächeriger Schnecken, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer ſolchen Düte, den Nahmen der Rolle; bey andern heißt ſie Kegelſchnecke, Teufelsſchnecke, Wellenſchnecke, Voluta. Eine andere Art einfächeriger, gewundener Schnecken, welche aber einer Walze ähnlich iſt, bekommt in andern Gegenden um eben dieſer Ähnlichkeit willen den Nahmen der Rolle, ob ſie gleich am häufigſten Walzenſchnecke heißt.

4) Ein zuſammen gerolltes Papier oder Pergament. (a) In der weiteſten Bedeutung, da ehedem alle auf einem langen Stücke Pergament geſchriebene Bücher, Schriften, Urkunden u. ſ. f. wenn ſie zur Aufbewahrung zuſammen gerollet wurden, Rollen hießen; Franz. Role, im mittlern Lat. Rotula, im Walliſ. Rhol, im Irländ. Roladh. Daher werden noch in vielen Städten Niederſachſens die Statuten, Polizeygeſetze, Stiftungsbriefe der Innungen u. ſ. f. Rollen, Kündige Rollen, Stadtrollen, Amtsrollen u. ſ. f. genannt. Auch im Hochdeutſchen iſt dieſes Wort noch in manchen Fällen bekannt, ein Verzeichniß, eine Liſte zu bezeichnen; dahin unter andern die Bürgerrolle, Muſterrolle u. ſ. f. gehören. Er ſtehet nicht auf meiner Rolle, auf meiner Liſte. (b) In engerer Bedeutung, iſt es dasjenige Papier, worauf dasjenige, was ein Schauſpieler auf der Bühne zu ſagen hat, geſchrieben iſt, weil die Schauſpieler dieſes Papier ehedem zuſammen gerollt in der Hand hatten. Seine Rolle auswendig lernen. Da es denn auch figürlich von der ganzen Perſon und deren Handlungen, welche ein Schauſpieler auf der Bühne vorſtellt, gebraucht wird. Die Rolle Cäſars haben oder ſpielen, den Cäſar auf der Bühne vorſtellen. Seine Rolle gut ſpielen oder vorſtellen. (c) Nach einer noch weitern Figur, iſt es überhaupt die Perſon, welche man in einzelnen Fällen vorſtellet, das Betragen eines Menſchen in einzelnen Fällen. Sie haben ihre Rolle in dieſer Sache vortrefflich geſpielet. Dieſe Rolle kleidet dich nicht. Dieſe Rolle wird mir ſehr ſauer werden. Sie ſpielten die Rolle der Gleichgültigkeit mit überaus vieler Wahrheit. Eine Perſon, welche ohne Reue empfindet, daß ſie ſtrafbar iſt, und ſich doch fürchtet zu trotzen, ſpielt eine Rolle, die unmöglich demüthigender ſeyn kann, Hermes.

5) In der Baukunſt führet eine Art Krag- und Schlußſteine, welche an den Seiten mit Schnörkeln verzieret wird, wegen der Ähnlichkeit dieſer Schnörkel mit einem zuſammen gerollten Papiere, den Nahmen einer Rolle; von welcher Art beſonders die Bogenrolle und Seitenrolle iſt, wovon die erſte ein mit Schnörkeln verſehenes

gehener Schlußſtein eines Bogens oder Gewölbes, der letzte aber ein an den Seiten mit Schnörkeln verſehener Kragſtein iſt.

4. Ein Werkzeug, andere Körper darüber oder dadurch rollen zu laſſen; in welcher Bedeutung es beſonders in zwey Fällen vorkommt. 1) Ein ſiebendes Sieb, Getreide, Erde u. ſ. f. darüber rollen zu laſſen, damit das feinere durchfalle, iſt überall unter dem Nahmen einer Rolle bekannt. Die Kornrolle, zum Korne, oder Getreide. Die Erdrolle oder Gartenrolle, zur Erde in den Gärten u. ſ. f. In manchen Gegenden führet ein ſolches Sieb den ähnlichen Nahmen eines Räders, S. dieſes Wort. 2) Ein aus Brettern zuſammen geſchlagenes, oder aus ſtarken Hölzern verfertigtes Gerinne, Holz, Steine, Erde, Erz u. ſ. f. von einer Anhöhe in die Tiefe rollen zu laſſen, heißt im Bergbaue eine Rolle. So fern ſie gebraucht wird, Holz von den Bergen hinab gleiten zu laſſen, wird ſie im Oberdeutſchen eine Rieſe, und in andern Gegenden, eine Rutſche, Holzrutſche genannt.

5. In einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, führen die Glocken oder großen Schellen, welche man den Mauleſeln und Fuhrmannspferden an den Hals hängt, den Nahmen der Rollen, oder zum Unterſchiede von den vorigen Arten, der Klingrollen, wo es, allem Anſehen nach, eine unmittelbare Nachahmung des dumpfigen Klanges dieſer Glocken iſt. Im Niederſ. iſt rallen ein großes Getöſe machen.

6. Eine lange Höhle unter der Erde; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. In den Queckſilberbergwerken zu Idria ſcheinet es eine Art eines Stollens oder Geſenkes zu ſeyn. In Scopoli Beſchreibung dieſes Bergwerkes kommt es auf dieſe Art mehrmahls vor; z. B. der S. Joſephi Stollen, nebſt einer Durchfahrtsroll und einem Geſenke; die Graf Arzemiſſiſche Roll mit vier Wäſſen und 282 ſteinernen Stufen; S. Thereſiä Schacht mit drey Geſenken und zwo Rollen u. ſ. f. Im Niederdeutſchen werden kleine fehlerhafte Öffnungen durch einen Damm oder Deich, welche aus den Gängen der Maulwürfe, Fiſchottern u. ſ. f. entſtehen, Rullen, d. i. Rollen, genannt. Es gehöret hier zunächſt zu Rille und Riefe, ohne ſich doch von dem Zeitworte rollen zu entfernen, welches, ſo wie regen, rennen, rinnen, Rad u. ſ. f. ehedem von einer Bewegung nach allen Richtungen, folglich auch in die Länge und Tiefe gebraucht wurde.

Anm. Im Niederſ. Rulle, im Schwed. Rulla, im Walliſ. Rhol, im mittlern Lat. Rollus. S. Rollen.

Rollen, verb. reg. neutr. et act. welches eine unmittelbare Nachahmung des hohlen, dumpfigen Schalles iſt, den es bezeichnet. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, dieſen Schall von ſich geben oder verurſachen.

1. Von großen Schellen oder Glocken ſagt man in einigen Gegenden, ſie rollen; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutſchen unbekannt iſt. S. Rolle 5.

2. Am üblichſten und beſtimmteſten iſt es von demjenigen hohlen, dumpfigen Schalle, welchen ein runder Körper hervor bringt, wenn er ſich in Bewegung um ſeine Achſe zugleich ſchnell auf einer Fläche fortbewegt, beſonders wenn dieſe Fläche hohl iſt.

1) Eigentlich. Der Wagen rollt auf dem Pflaſter, wenn er auf demſelben ſchnell fährt, welches man in manchen Fällen auch raſſeln nennt. Die Wagen rollen auf den Gaſſen und raſſeln auf den Straßen, Nebem. 2, 5. Da wird man hören die Räder raſſeln und die Wagen rollen, Kap. 3, 2. Dann rollt die raſſelnde Kutſche glänzender Fremden in den Hof, Zachar. Da wo ſein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt, Naml. Ein runder Körper rollt, wenn er ſich in der Bewegung um ſeine Achſe zugleich fortbewegt; Niederſächſ. kullern, kurreln. Die Kugel rollt den Berg hinunter. Einen Stein den Berg hinunter rollen laſſen. Ingleichen von dem hohlen, dumpfigen Getöſe des Donners, welches dem Rollen einer Kugel auf einer hohlen Fläche gleicht; beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Ferne Donner rollen von weitem. Schon höre ich den Donner rollen.

2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, wo der Begriff des mit dieſer kreisförmigen Bewegung verbundenen Schalles mehr oder weniger verſchwindet, und nur den Begriff dieſer Bewegung übrig läßt. So gebraucht man dieſes Wort (a) von kleinen, rundlichen, feſten Körpern, wenn ſie auf einer ſchiefen Fläche herunter fallen, wo die Onomatopöie doch nicht ganz verſchwindet. Der Kalk, der Sand rollet von der Wand; beſonders wenn es in Menge geſchiehet, indem ſonſt die Wörter röhren und rieſeln üblicher ſind. Die Erde von dem Berge hinab rollen laſſen. Das auf die Kornſege geworfene Getreide rollet daran herab; daher denn auch eine Kornſege ſelbſt eine Rolle genannt wird. Rein Goldſand rollt hinein, in den Fluß, Naml. (b) Von flüſſigen Körpern, wenn ſie ſich in rundlicher, wellenförmiger Geſtalt fortbewegen, ohne Rückſicht auf die Menge, ob es gleich eine größere Menge und eine ſtärkere Bewegung vorausſetzt, als rinnen. Eine glänzende Thräne rollt über die Wangen hinab. Zuweilen auch von einem Fluſſe, in der dichteriſchen Schreibart. Da wo die ſtolze Donau an Wiens Mauern vorüber rollt. (c) In der dichteriſchen Schreibart von jedem runden Körper, wenn er ſich ſchnell fortbewegt, ſo fern damit die Bewegung um ſeine Achſe verbunden iſt; eine Figur der erſten eigentlichſten Bedeutung. Die Augen rollen ihm im Kopfe umher.

Mein Auge rollt verwirrt und ſieht ihn ſchüchtern an,
Schleg.

(d) Endlich bedeutet es im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, auch, ſich in gerader Richtung ſchnell fortbewegen; laufen. Auf den Gaſſen herum rollen. Einem nachrollen, nachlaufen. In das Haus hinein rollen. Unſer rollen iſt daher entſtanden, S. daſſelbe. Nach einer noch weitern Figur iſt rollen bey den Jägern von den vierfüßigen Raubthieren üblich, ſo wohl wenn ſie ſich begatten, als auch wenn ſie nach der Begattung verlangen, welches in andern Fällen laufen, brunſten, ranzen, reppen u. ſ. f. heißt; lauter von der ſchnellen Bewegung oder dem Geſchreye hergenommene Figuren.

II. Als ein Activum. 1) Um ſeinen Mittelpunct drehend fortbewegen, rollen machen; Niederſ. kullern, kurreln, und von kleinern Körpern, trundeln, von rund. Steine, Erde von dem Berge hinab rollen. Ein Faß auf- und abrollen. Ingleichen figürlich, in der dichteriſchen Schreibart.

Dunkel glänzend rollt der Strom die ruhigen Wogen
Durch das rauchende Land, Zachar. für wälzen.

Die Augen im Kopfe herum rollen, wälzen. Den Teig zwiſchen den Händen rollen, um ſeine Achſe bewegen; im gemeinen Leben wälgern. Auf ähnliche Art wird in den Pfeifen-Manufacturen der Thon mit dem Rollbrete gerollt. 2) Durch ſolches Rollen oder Wälzen zubereiten. So wird die Wäſche gerollt, wenn ſie um eine hölzerne Welle gewickelt, und durch deren Fortwälzung, vermittelſt einer darauf gelegten Laſt, geebnet wird, welches auch mangen, mangeln und mandeln heißt. 3) Ingleichen für ſieben, doch nur ſo fern es vermittelſt eines ſchräge ſtehenden Siebes geſchiehet, an welchem die gröbern, ſchwerern Theile herab rollen, die kleinern und leichtern aber durchfallen. Getreide, Erde rollen. S. Rolle. 4) Um ſeinen Mittelpunct biegen, im Kreiſe zuſammen wickeln. Die Haare rollen ſich, wenn ſie ſich in Rollen, d. i. Locken, biegen. Ein Blatt Papier zuſammen rollen. Ein Stück Taffet aufrollen, abrollen, zuſammen rollen.

So auch das Rollen.

Anm.

Anm. Im Niederdeutſchen rullen, im Schwed. rulla, im Engl. to roll, im Franz. rouler, im Bretagniſchen rulla, im Irländ. rolam, im mittlern Lat. grollare. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des Schalles. Das Niederſ. rüllen bedeutet auch prügeln; eben daſelbſt iſt rallen auch ein Lärmendes Getöſe machen.

Das Rollenband, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — bänder, Band, welches in Rollen verkauft wird; beſonders Zwirnband dieſer Art.

Der Röll-nröbak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Tabak, welcher in Rollen verkauft wird.

Der Roller, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte rollen. 1) In den Pfeifen-Manufacturen iſt der Roller derjenige Arbeiter, welcher den Thon mit dem Rollbrete rollet. 2) In einigen Gegenden wird auch der Kater Roller genannt; von rollen, ſich begatten, ſo wie er um eben deßwillen in andern Gegenden auch Rieper heißt. 3) Ein altes, untüchtiges Pferd, welches dem Abdecker übergeben werden ſoll, wird in mündten Gegenden gleichfalls ein Roller genannt, wo der Grund der Benennung noch dunkel iſt.

Die Rollerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Durchgerollte, d. i. durch eine Rolle, oder ſtehendes Sieb, geworfene Erde. 2) Auch lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt, oder rieſelt. Eben daſelbſt wird ein lockeres Geſtein, welches immer nachrollet oder nachbröckelt, gerölliges Geſtein, Gerülle, oder Rollerz genannt, in welchem letztern die Endſylbe die Ableitungsſylbe — erz, oder — hard iſt.

Das Röllfäß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, bey den Nadlern, ein an einer Achſe bewegliches Faß, die Nadeln darin mit Kleye abzutrocknen, bey welcher Arbeit es gerollt, d. i. um ſeine Achſe gedrehet wird.

Das Rollholz, des — es, plur. die — hölzer, ein hölzerner Cylinder, die Wäſche, welche gerollt werden ſoll, darum zu wickeln; das Mandelholz.

Die Rollkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin die Wäſche gerollt wird, worin die Wäſchrolle ſtehet.

Der Rollkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Pochwerken, ein hölzerner Kaſten, wie der Rumpf in einer Mühle, aus welchem das Erz unter die Pochſtämpel rollet.

Der Röllkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art dünner, zuſammen gerollter Kuchen; ingleichen eine ſolche Art Zuckergebackenes.

Das Rollmeſſing, des — es, plur. inuſ. das dünnſte Meſſing, welches in Rollen zuſammen gebogen, und von den Gürtlern und Knopfmachern verarbeitet wird; zum Unterſchiede von dem Tafelmeſſing.

Der Rollofen, des — s, plur. die — öfen, eine Art beweglicher, auf Rollen oder Rollwagen ſtehender Backöfen, für die Armeen im Felde.

Das Röllpochwerk, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, eine Art Pochwerkes, wo das zu pochende Erz durch einen Rollkaſten unter die Pochſtämpel rollt.

Die Rollquehle, plur. die — n, in der Haushaltung, Quehlen oder lange Tücher, welche um die auf das Rollholz gewickelte Wäſche geſchlagen werden; Rolltücher.

Der Röllſtich, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, in der Nähterey, ein Stich, d. i. Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet.

Der Rollſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, ein rundes, gedrehetes Holz der Hutmacher, über welches der Filz mit den Händen gewalket wird.

Der Rollſtuhl, plur. die — ſtühle, ein Stuhl mit zwey Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenkrade, ſich in einem Zimmer ſelbſt darin hin und her zu fahren; Franz. Rollette.

Das Rolltuch, des — es, plur. die — tücher. 1) Siehe Rollquehle. 2) Im Jagdweſen ſind die Rolltücher, bewegliche Jagdtücher an Ringen, welche, vermittelſt angebrachter Rollen, wie Vorhänge, ſchnell auf- und zugezogen werden können, und auch Laufſtücher heißen.

Der Rollwagen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein niedriger, ſtatt der Räder auf Rollen, d. i. Scheiben, ſtehender Wagen. 2) Ein leichter Leiterwagen, Reiſende darauf ſchnell von einem Dorfe zum andern zu bringen, weil er leicht dahin rollt; dergleichen Wagen zur Zeit der Meſſen von den Bauern für ſolche Reiſende, welche die Poſten nicht bezahlen können und wollen, gehalten, und von ihnen von Dorf zu Dorfe fortgeſchaffet werden. In einigen Gegenden, und ſelbſt in Meißen, heißen ſie Landerer; in Öſterreich Zeiſelwagen. 3) Ein leichtes, unten mit Rollen verſehenes Geſtell, welches kleine Kinder, indem ſie darin ſtehen, fortſchieben, damit ſie dadurch gehen lernen; der Laufwagen, die Laufbank, der Gängelwagen.

Die Röllwäſche, plur. inuſ. in der Hauswirthſchaft, Wäſche, welche gerollt werden ſoll; zum Unterſchiede von der Plärrwäſche.

Die Rollzeit, plur. die — en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da die vierfüßigen Raubthiere zu rollen, d. i. ſich zu begatten, pflegen.

Der Román, des — es, plur. die — e, im weiteſten Verſtande, eine jede erdichtete, wunderbare Geſchichte, da denn auch erdichtete wunderbare Reiſebeſchreibungen u. ſ. f. dieſen Nahmen führen. Ein politiſcher, ein hiſtoriſcher, ein philoſophiſcher, ein ſatyriſcher Roman. Ein moraliſcher Roman, deſſen vornehmſte Abſicht die Beſſerung der Sitten iſt. Im engſten Verſtande iſt der Roman, eine wunderbare, oder mit Verwirrungen durchwebte Liebesgeſchichte; welche Verwirrungen, oder welches Wunderbare einen Roman in allen Bedeutungen, ſo wohl von einer Erzählung, als auch von einer andern erdichteten Geſchichte unterſcheiden.

Anm. Im gemeinen Leben lautet dieſes Wort ſehr häufig, obgleich ohne allen Grund, im weiblichen Geſchlechte die Romäne. Wir haben dieſes Wort zunächſt aus dem Franz. Roman entlehnet, welches eben dieſelbe Bedeutung hat. Der Urſprung dieſer Benennung iſt nicht mehr ungewiß. In den mittlern Zeiten wurde in dem ganzen weſtlichen, von den Römern ehedem unterjochten Europa, die aus dem gemeinen Lateine entſtandene Landesſprache, Romana lingua, und im Franz. Romance, Romans, Roman, genannt, da ſie denn der eigentlichen Lateiniſchen Sprache, welche die Sprache der Geiſtlichen, Gelehrten und Gerichtshöfe war, entgegen geſetzet wurde, wovon ſich ſo wohl bey dem Du Freſne v. Romanus, als auch in den Poeſies du Roi de Navarre, Th. 1. S. 78. f. häufige Beyſpiele finden. Aus Majanſii Specim. Bibl. Hiſp. S. 40, 48, 67, 69, 70, u. ſ. f. erhellet, daß in Spanien noch in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts die gemeine Landesſprache, im Gegenſatze der Lateiniſchen, Romance genannt worden, ja noch jetzt heißt die zierliche Spaniſche Mundart daſelbſt Romanze Caſtillano; anderer Beyſpiele zu geſchweigen. Als nun im 11ten Jahrhunderte in Frankreich, und vielleicht auch in den angränzenden Spaniſchen Provinzen, die Troubadours, wider die Gewohnheit aller übrigen damahligen Schriftſteller, anfingen, in dieſer gemeinen Landesſprache zu dichten und zu ſchreiben, ſo wurde anfänglich ein jedes ſolches Gedicht Roman, Romans, und Romanze genannt. Folquet de Lunel, ein ſolcher Troubadour des 13ten Jahrhundertes, ſchrieb unter andern ein ſatyriſches Gedicht auf die Sitten ſeiner Zeit, und nennet daſſelbe

in dem Schlusse zwey Mahl einen Roman, S. Histoire littéraire des Troubadours, Th. 2, S. 145. Weil nun die wunderbaren Helden- und Liebesgeschichten dieser Troubadours und ihrer Nachahmer, so wohl in den übrigen Provinzen Frankreichs, als auch in den übrigen Theilen Europens, ihre vornehmsten Arbeiten waren, welche damahls das meiste Aufsehen machten, so geschah es, daß der Nahme eines Romanes dieser Art einer erdichteten Geschichte vorzüglich eigen blieb. Pro quodam Romano religando et pro Historio de Roncevaux, xx Sol. heißt es in einer handschriftlichen Rechnung von 1243 bey dem Carpentier v. Historium. So ungezwungen und erweislich nun diese Ableitung des Wortes Roman auch ist, so war doch Wachter nicht damit zufrieden, weil, wie er sagt, die Romana lingua die allgemeine Sprache gewesen, worin damahls alle bürgerliche und kirchliche Sachen geschrieben worden, daher die Benennung zu allgemein sey. Allein man siehet bald, daß er die wahre Bedeutung des Ausdruckes, Romana lingua, verfehlet, und selbige für das damahls übliche Latein gehalten, welches zu allen bürgerlichen und kirchlichen Schriften gebraucht wurde; welche Sprache doch jederzeit Latina genannt, und der Romana rustica und den daraus entstandenen Landessprachen entgegen gesetzet wurde; daher denn auch die von ihm vorgeschlagene Ableitung von Reim und reimen entbehret werden kann, zumahl da sie nicht den geringsten Beweis für sich hat.

Der Romänendichter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen Roman dichtet oder verfertiget; der Romanenschreiber.

Romänenhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Romane, einer wunderbaren Erdichtung ähnlich. Eine romanenhafte Erzählung. Romanenhafte Begriffe von der Liebe haben.

Romänisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Franz. romantesque, welches gleichfalls von Roman abstammet, aber mit in engerer Bedeutung von vorzüglich angenehmen und gleichsam bezaubernden Gegenden üblich ist, so wie sie in den Romanen und Ritterbüchern beschrieben werden. Die Stadt liegt sehr romanisch auf einem Felsen über der See. Eine romanische Gegend. Der romantische Styl, in der Mahlerey, die Vorstellung einer Gegend mit Reinen. Es haben einige dafür romanenhaft gebraucht, welches aber wegen seiner Zweydeutigkeit zu diesem Begriffe unbequem ist.

Die Romänze, plur. die — n, ein mit Roman ursprünglich gleichbedeutendes Wort, welches aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine kleinere singbare abenteuerliche Geschichte im Volkstone zu bezeichnen.

1. **Der Römer**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Römerinn, eine aus der Stadt Rom gebürtige Person.

2. **Der Römer**, des — s, plur. car. der Nahme des Rathhauses zu Frankfurt am Main, welches auf einer Anhöhe stehet, die daher der Römer-Berg heißt. Es soll den Nahmen von einer Familie, die Römer genannt, haben, welche es ehedem besessen.

3. **Der Römer**, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Römerchen, ein bauchiges Weinglas, und zuweilen, besonders in Niedersachsen, ein jedes Weinglas. Niederl. Römer, Holländ. Roomer. Engl. Rummer, Schwed. Rommare; ohne Zweifel mit Rumm von einem gemeinschaftlichen Stamme, nach welchem es ursprünglich ein jedes Gefäß, einen jeden hohlen Raum bedeutet hat, man müßte denn erweisen können, daß diese Art Weingläser eine Römische Erfindung sey. Im Ital. ist Romaiuolo ein Trichter. S. auch Rumpf.

Der Römer-Monath, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, diejenige Steuer, welche die Reichsstände zu einem Römerzuge oder auch zu andern Bedürfnissen, nach dem Fuße dieser Kriegssteuer bewilligen. Sie hat den Nahmen von den ehemahligen Römer-Zügen, d. i. von den Zügen der erwählten Römischen Könige nach Rom, zu deren Behuf die Reichsstände monathlich eine bestimmte Steuer erlegten, welche nachmahls auch in andern Fällen zum Muster und Maßstabe behalten worden.

Römisch, adj. et adv. aus der Stadt Rom herkommend, in dieser Stadt gegründet, derselben, ihren Einwohnern, Sitten u. s. f. ähnlich. Das Römische Reich. Der Römische Kaiser, der Deutsche. Das Römische Recht. Die Römische, oder Römisch-katholische Kirche, deren Oberhaupt in Rom residiret; schon bey dem Kero Samanunga Rumiskiu. Der Römische Wermuth, Artemisia pontica L. Der Römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel, Cuminum L. Das Römische Roth, bey den Materialisten, eine Art rothen Eisenockers, welcher im Feuer zu einer schwarzen, harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahle Feuer gibt.

Der Rommer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schäfern einiger Gegenden, ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Das Rondél, des — es, plur. die — e, aus dem alten Französ. Rondel, ein rundes Ding. So wurden die runden Schilde oder Tartschen, wie aus dem Frisch erhellet, ehedem auch Rondele oder Rundele, ingleichen Rondatschen genannt, letzteres von dem Ital. Rondazza. Am üblichsten ist es noch von einem starken, runden Thurme, welcher in der ehemahligen Befestigungskunst statt einer Vaster diente; ingleichen von andern Arten runder Außenwerke. Auch eine Ründung, welche von mehrern in die Runde gebauten Häusern eingeschlossen wird, ist noch hin und wieder unter diesem Nahmen bekannt. Im gemeinen Leben auch Rundel. Gemeiniglich leitet man es unmittelbar von unserm rund ab; allein der Stand des Tones auf der Endsylbe zeiget, daß es zunächst aus einer fremden Sprache entlehnet worden, obgleich das Französ. Rondel von rond, rund, abstammet.

Das Rooß, des — es, plur. inus. in dem Honigbaue einiger Gegenden, die Wachsscheiben in einem Bienenstocke, als ein Collectivum, welche in andern das Gewirk, die Waben, Weisel, Kuchen, Tafeln, Gebren, und in Niederdeutschland die Mahren, heißen. Das Honigroost, solche mit Honig gefüllte Wachsscheiben. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Rose, Rost, Raß, Ruß, im Niederdeutschen Rar, Rath. Frisch hält den Begriff der Lage für den herrschenden in diesem Worte, weil die Bienenstöcke ehedem sehr lang, und dem Plinius zu Folge, an die acht Fuß lang waren, da es denn mit Rah, Reitel, Ruthe u. a. m. Eines Geschlechtes seyn würde. Es kann aber auch der Begriff des krausen, zähligen Gewebes der Stammbegriff seyn, da es denn zu Rasen, kraus, Krause u. s. f. gehören würde. S. 1 und 2 Rost, 1 und 2 Rausch, Geräusch und Rose. Im mittlern Lat. ist Ruscha und im Franz. Ruche ein Bienenstock, S. das folgende. Am richtigsten und der Analogie gemäßesten würde man dieses Wort Robß schreiben.

Die Röiche, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen als ein Kunstwort übliches Wort. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural ist es, besonders im Wasser- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche oder eines Flusses gegen den Horizont; der Fall, das Gefälle, und von der Neigung des Erdbodens, der Abhang. Der Mühlgraben hat zwey Fuß Röiche. Der Müller hat den Fluß um zwey Ellen aufgedämmet und ihm so viel von seiner Röiche entzogen. Wo es im gemeinen Leben auch die Richte, das Rieß, ingleichen das Röisch, lautet. 2) Ein Wassergraben; eine besonders im Bergbaue übliche Bedeutung, wo die unter der Dammerde zur Ableitung der Tagewasser gezogenen Gräben Röschen genannt werden. In einigen Mundarten auch Reise.

Anm. Es ist mit riesen, rieseln, wovon wir noch das Diminutivum rieseln haben, genau verwandt. Im Böhm. ist Rezka ein Bach, und

und Rothor ein Waſſergraben. In der Bedeutung eines Grabens kann auch reißen, ſo fern es ehedem auch graben bedeutete, mit in Betrachtung kommen. S. dieſe Wörter.

Röſchen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich iſt, eine Röſche, d. i. einen Waſſergraben, führen; in einigen Gegenden auch reſſen. In den gemeinen Mundarten mancher Gegenden wird es auch für röſten gebraucht, S. daſſelbe.

Der Röſchenſchlamm, des — es, plur. inuſ. im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. i. klar gepochtes Erz, welches aus der erſten und andern Röſche, oder aus dem erſten und andern Graben gehoben, und auf dem Planenherde verwaſchen wird.

Das Röſchgewächs, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art Silbererzes, welches ein mit Arſenik, etwas Eiſen und Kupfer vererztes Silber iſt, bin und wieder gelb angelaufene Silberblättchen hat, und an verſchiedenen Stellen weißgrau, ſchwarzgrau und bräunlich ausſiehet. Vielleicht von röſch, welches im Oberd. auch für räſch, hart, üblich iſt, weil dieſes Erz ſehr feſt iſt. S. Raſch.

Die Röſe, S. Röße.

1. Die Roſe, plur. car. eine Entzündung auf der Oberfläche des menſchlichen Körpers, welche von dem daſelbſt ſtockenden Blute, oder auch von der gehemmten Ausdünſtung entſtehet, ganz flach und eben iſt, ſich in die Breite erſtrecket, und eine gelblich rothe und glänzende Farbe hat; Eryſipelas, im gemeinen Leben der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antonius-Feuer, (S. dieſes Wort,) im Oberd. das Fraiſchel, im mittlern Lat. auch Flos. Die Roſe im Geſichte, am Fuße haben.

Anm. Im Niederdeutſchen gleichfalls Roſe, im Schwediſchen Roſen. Hier ſtammt der Nahme unſtreitig von dem noch nicht ganz verälteten roß, ros, roth, her, welches noch im Niederdeutſchen gangbar iſt, ſo wie im Ital. roſſo, im Franz. roux, im Lat. ruſſus, und im Griech. ἐρυθρὸς, gleichfalls roth bedeuten. S. das folgende, ingleichen Roth.

2. Die Roſe, plur. die — n, Dimin. das Röschen, Oberd. Röslein, ein Wort, welches den Begriff ſo wohl der Röthe, als der krauſen Beſchaffenheit in ſich vereiniget, ohne daß man eben genau ſagen könnte, welcher der erſte und urſprüngliche iſt.

1. Im engſten und gewöhnlichſten Verſtande iſt die Roſe die Blume eines dornartigen Staudengewächſes, Roſa L. und von welcher es ſehr viele Arten gibt. Die gemeine, wilde Roſe, Hagenroſe, Hundsroſe u. ſ. f. Roſa canina L. wächſt bey uns wild, S. Feldroſe. S. auch Buſamroſe, Zimmtroſe, Monathroſe, Weinroſe, Provinzroſe, Mayroſe, Zuckerroſe, Sammetroſe u. ſ. f. Die gewöhnlichſte Farbe der Roſen iſt eine mit Violett vermiſchte, hellrothe Farbe, ob es gleich auch weiße, gelbe und bunte Arten gibt. Unſere gewöhnlichen gefüllten Gartenroſen gehören zu mehrern der jetzt genannten Arten. Dieſe prächtige, ſchön in die Augen fallende und überaus angenehm riechende Blume war in den älteſten Zeiten der Venus heilig, und noch jetzt iſt ſie bey den Dichtern ein Sinnbild, theils der jugendlichen Lebhaftigkeit, theils des Vergnügens, theils aber auch der üppigen Gemächlichkeit. Hier die reifende Jugend, wie die Roſe, wenn ſie aus der Knospe ſich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend, wie die offene Roſe, Geßn.

Brecht die Roſen eurer Jugend,
Brecht ſie, eh der Frühling weicht, Bernh.

Ich will durch die Freundſchaft glücklich ſeyn, hier finde ich Roſen ohne Dornen, Weiße.

Es ſchlummre ſorgenlos auf Roſen dein Gewiſſen,
Die Schlange werd ich ſelbſt noch zu erregen wiſſen, Weiße.

Jemanden etwas unter der Roſe anvertrauen, im Vertrauen, unter der Bedingung der Verſchwiegenheit, welſür doch der Lateiniſche Ausdruck ſub Roſa üblicher iſt; eine aus den Klöſtern herſtammende R. A. wo an der Decke der Speiſe- und Conventſäle gemeiniglich das Bild einer Roſe aus Gyps geformet iſt, unter welcher der Speiſetiſch der Conventualen ſtehet. Etwas ungewöhnlich iſt in dieſem Falle der Plural: Sie vertrauen mir unter den Roſen der Freundſchaft ein Werk ihrer Einbildungskraft und ihres Herzens an, Wiel. Nach einer bey den Dichtern üblichen Figur wird dieſes Wort auch häufig im Plural von der jugendlichen lebhaften Farbe des Geſichts gebraucht. Die Roſen verbleichen auf ihrem ſchönen Geſichte, Weiße.

Ernſtlich iſt ſie bemüht, auf ihren verblühenden Wangen Künſtliche Roſen zu ſchaffen, Zach.

Da es denn in der dichteriſchen Schreibart auch in allerley Zuſammenſetzungen für roſenfarben gebraucht wird. Aurorens Roſenfinger. Wenn der Morgen aus Roſenwolken bricht, Duſch.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Verſchiedene den Roſen in der vorigen Bedeutung ähnliche Blumen bekommen gleichfalls den Nahmen der Roſe. Die Chineſiſche Roſe, Hibiſcus Roſa Sinenſis L. iſt eine Art Eibiſch mit prächtigen rothen Blumen. Die Päonie wird in vielen Gegenden Pfingſtroſe, der Mauerpfeffer Plattroſe, der Kornmohn Klapperroſe, Kornroſe, und Feldroſe u. ſ. f genannt; S. auch Sammetroſe, Himmelsroſe u. ſ. f. Das Geißblatt oder die Speckbeere, Lonicera Caprifolium L. heißt bey einigen, obgleich ſehr uneigentlich, die Roſe von Jericho. 2) Ingleichen verſchiedene, einer Roſe ähnliche, künſtliche Figuren. Eine Roſe von Bändern, eine Art runder, krauſer Schleifen. In den bogenförmigen Fenſtern der öffentlichen Gebäude der vorigen Zeiten wurden die Glasſcheiben oben in Geſtalt einer Roſe zuſammen geſetzt, da denn ein ſolcher Theil eines Fenſters die Roſe hieß. Die Roſe der Juweliere iſt aus Edelſteinen in Geſtalt einer Roſe zuſammen geſetzt. Die Windroſe auf den See- und Landkarten zeigt die Winde. Der Henker bildet ſich etwas darauf ein, wenn er eine ſchöne Roſe knüpft, d. i. wenn er den Knoten, der dem Miſſethäter die Pulsader am Halſe zudrückt, an dem rechten Orte des Strickes zu machen weiß.

3. In einigen Fällen ſcheinet dieſes Wort nicht ſo wohl eine Figur der erſten Bedeutung zu ſeyn, als vielmehr den Begriff der krauſen Beſchaffenheit zu gewähren. So pflegen die Jäger den krauſen Kranz an dem untern Theile eines Hirſchgeweihes die Roſe zu nennen. Die Dornroſen, Eichenroſen, Weidenroſen u. ſ. f. welche bey dem großen Haufen Wunderroſen heißen, ſind nichts als Wurmneſter, welche aus zuſammen geformten blumichten Auswüchſen aus den Blättern und Blüthknospen mancher Bäume beſtehen, und von dem Stiche eines Gallinſectes herrühren, welches ſeine Eyer hinein legt. S. Gallinſect und Weidenroſe. Die Roſe von Jericho iſt keine Blume, ſondern ein eigenes Gewächs, welches nicht um Jericho, ſondern an den Ufern des rothen Meeres einheimiſch iſt, und in trockner, zuſammen gerollter Geſtalt zu uns gebracht wird, ſich aber wie ein Moos aus einander breitet, ſo bald man es in das Waſſer legt; Anaſtatica L.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Roſe, im Engl. und Angelſ. Roſe, im Walliſ. Rhos, im Schwed. Ros, im Pohln. Roza, im Böhm. Ruze, im Lat. Roſa. Es iſt nicht glaublich, daß gerade das letztere der eigentliche Stamm der übrigen iſt, indem ſo viele Arten der Roſen in allen Europäiſchen Ländern einheimiſch ſind. In der erſten eigentlichſten Bedeutung ſcheint der Begriff der rothen Farbe zu der Benennung Anlaß gegeben zu haben, da es denn ein und eben daſſelbe Wort mit dem vorigen ſeyn würde, welches zu dem Niederſächſiſchen roſt, röthlich, roth, gehöret, ſo wie der Griechiſche Nahme dieſer Blume ῥόδον ſich mehr unſerm roth nähert.

Indeſſen hat auch der Begriff der Kränke ſeine Anſprüche, da es denn zu krank, Kooß u. ſ. f. gehören würde. Die Schwäbiſchen Dichter gebrauchen dieſes Wort zuweilen im männlichen Geſchlechte, der Roſe.

Die Roſenader, plur. die — n, ein Aſt der untern Hohlader, welcher an der inwendigen Seite des Schenkels bis zum inwendigen Schenkel hinab gehet, und auch die Frauenader, Mutterader heißt, weil man ſie ehedem in den Krankheiten der Mutter, vielleicht auch bey der Roſe, zu öffnen pflegte; Saphaena. Siehe 1 Roſe.

Die Röſen-Aloe, plur. inuſ. ein Nahme der gemeinen Aloe, ſo fern ſie in den Apotheken mit Roſen zubereitet werden; Aloe roſata.

Der Roſenbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein hochſtämmiger, zu einem Baume gezogener Roſenſtock. 2) In einigen, beſonders Oberdeutſchen, Gegenden heißt der Oleander, Nerium L. wegen ſeiner roſenfarbenen Blüthen ſo wohl Roſenbaum, als auch Lorberroſe. 3) Ein baumartiges Gewächs, wovon eine Art auf den Alpen einheimiſch iſt; Rhododendron L. Roſenlorber, Alproſe, Bergroſe.

Das Roſenbett, des — es, plur. die — e, ein aus Roſen bereitetes Bett. Ingleichen figürlich. Auf dem Roſenbette der weichlichen Muße ruhen, in ewiger Unthätigkeit.

Die Roſenbirn, plur. die — en, eine Art gelblich grüner und röthlicher Birnen, mit einem langen, dünnen Stiele, welche im Auguſt reift; Poire de roſe.

Das Roſenblatt, des — es, plur. die — blätter, Blätter von den Blumen der Roſen.

Der Röſenbüſch, des — es, plur. die — büſche, eine dick gewachſene Roſenſtaude, ein aus vielen Stämmen und Zweigen beſtehender Roſenſtock; beſonders im gemeinen Leben.

Die Röſen-Conſerve, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Apotheken, eine aus Roſenblättern bereitete Conſerve, welche entſtehet, wenn man friſche Roſen zu einen Brey ſtößt, und dieſen mit Zucker vermiſcht, welcher in Roſenwaſſer aufgelöſet worden.

Der Roſendorn, des — es, plur. die — en, ein Nahme des wilden Roſenſtockes, oder der gemeinen Hunds- und Feldroſe, Roſa canina L. deren Blume eine weißliche, einfache Roſe iſt, und deren Samenkapſeln unter dem Nahmen der Hagebutten bekannt ſind.

Die Roſenerbſe, plur. die — n, eine Art Erbſen, deren Blumen doldenweiſe zuſammen ſtehen und gleichſam eine Roſe bilden; Doldenerbſe, Piſum umbellatum L. Sie ſind eine Abänderung der gewöhnlichen zahmen Erbſen.

Der Roſeneſſig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Weineſſig, welcher auf getrocknete Roſenblätter gegoſſen worden und den Extract davon an ſich genommen hat.

Die Roſenfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die gewöhnliche Farbe der rothen Roſen, d. i. eine hellrothe, ein wenig in das Blaue oder Violette ſpielende Farbe. Der jugendlichen Geſundheit Roſenfarbe glühete auf ſeinen Wangen, Gefn.

Roſenfarben, adj. et adv. dieſe Farbe habend; roſenroth, im gemeinen Leben auch roſenfardig. Auf roſenfarbenem Zwirng rauſchet die Morgenröthe vorbey, Zachar. Das roſichte einiger neuern Dichter beleidigt Gehör und Geſchmack; das von andern dafür gebrauchte roſig aber verräth Unkunde der wahren Bedeutung der Ableitungsſylbe — ig. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch röſelig, röſelicht üblich, welches ſchon bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt.

Das Roſenfeſt, des — es, plur. die — e, ein in einigen Gegenden Frankreichs und nunmehr auch Deutſchlandes übliches ländliches Feſt, da das tugendhafteſte Mädchen eines Dorfes jährlich unter gewiſſen Feyerlichkeiten öffentlich mit einem Roſenkranze geſchmücket, und alsdann das Roſenmädchen genannt wird. Nach dem Muſter des Roſenfeſtes zu Salency hat der Schwerzburgiſche geheime Rath von Ketelhodt 1769 auf ſeinem Gute Lichſtädt ein ſolches Roſenfeſt geſtiftet.

Der Roſengarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, welcher vornehmlich aus Roſenſtöcken beſtehet.

Das Roſengut, des — es, plur. car. eine Art gediegenen Zinkvitrioles, welcher aus Schuppen oder Blättern beſtehet, welche in die Rundung ausgebreitet ſind, und eine Art einer Roſe bilden.

Der Roſenbäger, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Art Äpfel, welche zum Kochen und Backen gebraucht werden.

Die Roſenhecke, plur. die — n, eine aus Roſenſtöcken oder Roſenbüſchen beſtehende Hecke.

Der Roſenholder, des — s, plur. inuſ. eine Art Hohlunders oder Schlingbaumes, deſſen doldenförmige Blumen eine Art einer weißen Roſe bilden; Viburnum roſeum L. Holderroſe, Gelderroſe, Waſſerhohlunder, S. Hohlunder 2 5).

Das Roſenholz, des — es, plur. inuſ. eine Art ausländiſchen Holzes, welches wie Roſen riecht, und von der Inſel Cypern zu uns gebracht wird; Lignum rhodinum, von dem Griech. ῥόδινον, woraus einige geſchloſſen, daß es von der Inſel Rhodus komme, und es daher Rhodiſer-Holz genannt haben. Indeſſen iſt der Baum, welcher es liefert, noch unbekannt.

Das Roſenhonig, des — es, plur. inuſ. in den Apotheken, ein mit Honig zu einer gewiſſen Dicke eingekochter Roſenaufguß.

Der Roſenkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art kleiner Käfer, welche kleiner als die Goldkäfer ſind, deren Hals und Kopf eine grüne Goldfarbe hat, und welche ſich im Frühlinge häufig auf den Roſen antreffen laſſen.

Der Roſenkranz, des — es, plur. die — kränze. 1) Ein Kranz von Roſen. 2) In der Römiſchen Kirche, auf eine Schnur gereihete kleine Kugeln, die gewöhnlichen Gebethe daran und darnach herzuſagen; das Paternoſter, in Baiern der Berber, in Augsburg Perter, im mittlern Lat. Serium roſaceum. Seinen Roſenkranz bethen, die gewöhnlichen Gebethe nach Maßgebung des Roſenkranzes herſagen. Schon die Winsbeckinn gebraucht es zu Anfange des 13ten Jahrhundertes in dieſem Verſtande: und ſtat die Roſencranz dir eben. Vielleicht hatten die daran befindlichen Knöpfe, oder doch einige derſelben, ehedem die Geſtalt der Roſen. Ehedem hieß er auch der Schapel, welches einen Kranz überhaupt bedeutete, und weren noch die Franzoſen ihr Chapelet für Roſenkranz haben, S. Schapel. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, pflegt man in der Naturgeſchichte auch eine Art Thierpflanzen Roſenkränze zu nennen, Sertulariae L. welche andere Meer-Granaten-Flechten nennen.

Das Roſenkupfer, S. Feinkupfer.

Der Roſenlorber, S. Roſenbaum.

Das Roſenmädchen, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Roſenfeſt.

Die Roſenmelde, plur. inuſ. eine Art Melde mit einem krauſenartigen Stamme, welche in dem mittägigen Europa zu Hauſe iſt; Atriplex roſea L.

Der Roſenmonath, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen einige, beſonders in der dichteriſchen Schreibart, dem May, andere aber dem Junius beyzulegen pflegen, wegen der in dieſen beyden Monathen einfallenden Roſenblüthe.

Die

Die Rösen-Narziſſe, plur. die — n, eine Art gelber, gefüllter Narziſſen, deren Blume die Geſtalt einer Roſe hat, und wovon es in den Gärten ſo wohl eine größere als kleinere Art gibt.

Der Röſenöbel, richtiger Röſen-Nöbel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Engländiſche Goldmünze, welche nach dem Tenzel 2 Ducaten 14 Grän wog, nach einer von Friſch angeführten Valvation des Niederſächſiſchen Kreiſes aber 4 Thlr. 4 Gr. 4 Pf. Meißniſch galt; Lat. Nobilis roſatus, Franz. Noble à la Roſe. Eduard III. ſoll ſie 1343 zuerſt haben ſchlagen laſſen. Sie haben den Nahmen von einer auf der einen Seite geprägten Roſe, welche doch nicht auf allen befindlich geweſen zu ſeyn ſcheinet. S. Nobel.

Das Roſenöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, das aus friſchen Roſenblättern gepreßte Öhl.

Die Roſenpappel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Stockroſe, Alcea roſea L. welche bey andern Herbſtroſe heißt, S. Stockroſe.

Roſenroth, adj. et adv. ſo roth wie eine gewöhnliche Gartenroſe; roſenfarben.

Der Roſenſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, S. Schlafapfel.

Der Roſenſonntag, des — es, plur. die — e, in der Römiſchen Kirche, zuweilen ein Nahme des Sonntages Lätare, weil die Päpſte an demſelben die zu Geſchenken beſtimmten goldenen Roſen zu weihen pflegen; Dominica in roſis.

* Der Roſenſpan, des — es, plur. car. ein unverſtändliches Wort, welches Luther in der Überſchrift des 60ſten Pſalmes gebraucht: ein gülden Kleinod Davids vorzuſingen von einem gülden Roſenſpan; wofür er Pſ. 80 das eben ſo dunkle Spanroſe gebraucht: ein Pſalm Aſſaph von den Spanroſen vorzuſingen. An beyden Orten ſtehet im Hebr. עדות, welches von den meiſten für den Nahmen eines muſikaliſchen Inſtrumentes mit ſechs Saiten erkläret wird. Noch andern war es der eigenthümliche Nahme des Vorgeſetzten der Sänger.

Der Roſenſtein, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Dendriten, auf welchen die Züge einer Roſe gleichen. 2) Im Juwelen-Handel iſt der Roſenſtein ein auf eine beſondere Art geſchliffener Diamant, wo der untere Theil platt und ohne Faßetten iſt, der obere Theil aber enge zuſammen läuft und einige Reihen Faßetten über einander hat; zum Unterſchiede von den Tafelſteinen und Brillanten. Indeſſen iſt bey unſern Deutſchen Juweliern dafür das aus dem Franzöſiſchen entlehnte Roſette üblicher.

Der Röſenſtich, oder Röschenſtich, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, in der Nähterey, ein Stich, d. i. Art zu nähen, welche kleine Roſen bildet.

Der Roſenſtock, des — es, plur. die — ſtöcke. 1) Derjenige Strauch, deſſen Blumen unter dem Nahmen der Roſen bekannt ſind; im gemeinen Leben der Roſenſtrauch, und wenn er buſchig gewachſen iſt, der Roſenbuſch. Beſonders pflegt man die mit Sorgfalt gezogenen einzelnen Roſenſträuche in den Gärten Roſenſtöcke zu nennen. 2) Bey den Jägern wird der unter der ſo genannten Roſe befindliche Theil eines Hirſchgeweihes, zunächſt am Kopfe, der das ganze Geweih trägt, der Roſenſtock genannt.

Die Roſenwange, plur. die — n, in der dichteriſchen Schreibart, roſenfarbene Wangen.

Das Röſenwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein aus Roſenblättern deſtillirtes Waſſer.

Der Roſenwegerich, des — es, plur. car. eine Art Wegerich, welcher in den Gärten gezogen wird, und deſſen grüne Blätter ſo artig zuſammen geſetzt ſind, daß ſie gleichſam eine grüne Roſe vorſtellen.

Die Roſenweide, plur. die — n, eine Art Weiden, deren Blüthen in Büſchlein, wie Roſen, ſtehen; welche aber keine eigentliche Art, ſondern nur eine zufällige Abänderung zu ſeyn ſcheinet.

Die Roſenwurz, plur. inuſ. eine Pflanze, welche auf den hohen Gebirgen in Lappland und der Schweiz einheimiſch iſt, bey uns aber in den Gärten gehalten wird, und deren Wurzel einen angenehmen roſenartigen Geruch hat; Rhodiola L.

Das Roſenzinn, des — es, plur. inuſ. eine Art Zinnes, welches beſonders in Pohlen und Preußen verarbeitet wird, und aus einem Pfunde Bley zu 15 Pfund Zinn beſtehet. Ohne Zweifel von dem Zeichen einer Roſe, mit welchem das daraus gearbeitete Geſchirr bezeichnet wird.

Die Roſette, plur. die — n, aus dem Franzöſiſchen Roſette, S. Roſenſtein. Bey manchen Künſtlern werden alle in Geſtalt einer Roſe ausgetriebene Verzierungen Roſetten genannt, daher bey einigen Metallarbeitern der Roſetten-Stämpel ein ſolcher Stämpel iſt, womit dieſe Verzierungen auf einer Blechplatte ausgetrieben werden.

Roſicht, Roſig, adj. et adv. S. Roſenfarben.

Die Roſine, plur. die — n, getrocknete Beeren des gemeinen Weinſtockes, wozu doch nur dieſe Beeren in den wärmern Ländern genommen werden, wo ſie eine größere Süßigkeit haben. Engl. Raiſin, Böhm. Rozynay. Das Wort iſt aus dem Franz. Raiſin, Weinbeere, welches wiederum von dem Lat. Racemus hergeleitet wird. Ehedem ſchrieb man auch Roſine, und im gemeinen Leben einiger Gegenden ſpricht man noch ſo. Die größte Art Roſinen werden Cibeben oder Zibeben und die kleinſte Korinthen genannt.

Das Roſinenbad, des — es, plur. die — bäder, in der Arzneykunde, ein Bad, welches aus dem Marke der Roſinen gemacht wird, das kranke Glied hinein zu ſtecken.

Der Roſinenmeth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Methes oder künſtlichen Weines, welcher aus Roſinen, Honig und Waſſer durch die Gährung bereitet wird.

* Die Roſinfarbe, plur. inuſ. Roſinfarben, und Roſinroth, adj. et adv. drey Wörter, welche nur in Luthers Bibel-Überſetzung vorkommen, eine hochrothe Farbe zu bezeichnen, wofür Michaelis theils hochroth, theils auch Cochenille gebraucht. Vielleicht wegen der hochrothen Farbe der morgenländiſchen Roſinen, obgleich Friſch vermuthet, daß dafür Roſenfarbe, roſenroth geleſen werden müſſe, welches doch nur aus der Bedeutung der im Grundtexte gebrauchten Wörter entſchieden werden kann.

Der Roſmarin, oder Roſimarin, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, deren Blätter und Blumen einen ſcharfen, bittern Geſchmack und einen gewürzartigen Geruch haben; Roſmarinus L. Sie iſt auf den Hügeln des ſüdlichen Europa einheimiſch, von wannen ſie mit ihrem Nahmen in unſere Gärten gekommen iſt. Wegen einiger Ähnlichkeit in dem Geruche werden ſo wohl das Mutterkraut oder Poſt, Ledum palustre L. als der Berglavendel oder Bergamander, Teucrium montanum L. als endlich auch die in den mittägigen Gegenden einheimiſche Andromeda polyfolia L. wilder Roſmarin genannt.

Der Roſmarin-Geiſt, des — es, plur. inuſ. ein aus Roſmarin-Blüthe mit Weingeiſt deſtillirter Geiſt, welcher unter dem Nahmen des Ungariſchen Waſſers am bekannteſten iſt.

Die Roſmarin-Weide, plur. die — n, eine Art Weiden, deren Blätter den Roſmarin-Blättern gleichen, und welche auf niedrigen Feldern wächſt; Salix roſmarinifolia L. Rebenweide, Kleine Hanfweide.

1. Das Röſt, die Wachsſcheiben in einem Bienenſtocke, S. Roſt.

2. Das Roſt, des — ſtes, plur. die — ſte, ein noch im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, welches gemeiniglich eine Art

der Erhöhung, zuweilen aber auch eine Ausdehnung in die Tiefe und Länge bezeichnet. In den Ungarischen Bergwerken iſt es eine Art eines Kohlenmaßes, deren vier auf ein Fuder gerechnet werden. Wenn es hier nicht zunächſt ein Ungariſches Wort iſt, ſo ſcheinet es mit dem Niederſächſiſchen Kröß, ein Krug, verwandt zu ſeyn, welches nur den Baumenlaut vor ſich genommen hat. In der Baukunſt werden zwey auf einander gekämmte Träger, eine große Laſt zu tragen, ein gepanntes Roß genannt. Bey den Bienern iſt das Roß eine Schutzbank, an welche man die Bienen, die man mit weißem Garne bunt nähen will, einklemmet. An den Strumpfwirkerſtühlen iſt das Roß ein dreyeckiges Eiſen, das mit ſeinen Schenkeln auf der Roßſtange an einer Schnur hin und her gezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt. In den Oberdeutſchen Bergwerken iſt das Fahrtroß ein kurzer krückenförmiger Bergſtab, welchen man denen in die Hand gibt, die in einen Stollen einfahren.

Anm. Es iſt in dieſen und vielleicht noch andern Fällen keine Figur des folgenden Wortes, ſondern nach Maßgebung des in jedem Falle zum Grunde liegenden Hauptbegriffes, ein Verwandter entweder von Rieß, Roſt, ein Haufe, Erhöhung, oder von reiſen, reißen, hin und her bewegen, oder endlich auch von rieſen, aufſteigen, ſich erheben, und figürlich, tragen, ſo daß es in manchen Fällen einen Träger bedeuten kann. Siehe auch das folgende in der Anmerkung.

3. Das Róß, des — ſſes, plur. die — ſſe, Dimin. das Rößchen, Oberd. Rößlein, ein Wort, welches überhaupt ein Pferd bedeutet, aber doch in verſchiedenen Einſchränkungen vorkommt. 1) Im engern, und, wie es ſcheint, eigentlichſten Verſtande iſt das Roß ein Pferd edlerer Art, welches beſonders zum ſchnellen Reiten gebraucht wird, ein Läufer. Daß man dieſen Begriff ehedem ſehr oft mit dieſem Worte verbunden habe, erhellet aus verſchiedenen ſchon von Frischen angeführten Stellen. In den Braunſchweigiſchen Statuten, in den Script. Brunſw. Th. 3, heißt es: tho dem Herwede hort dat beſte Ors (welches mit Roß gleichbedeutend iſt,) is das dar nicht, ſo ſchal me gheven dat beſte Perd. Ingleichen: Reder eyn Man nicht wanne en de Rad riden here, de ſoolde vor dat Ors X Solid unde vor dat Perd V Solid gheven; d. i. ſitzet ein Mann nicht auf, erſcheint er nicht zu Pferde, wenn der Rath ihn aufſitzen heißt u. ſ. f. In dem Sachſenſpiegel werden folgende Arten von Pferden angeführet: Veltperde, (Ackerpferde,) Rideper, (ein Reiterpferd, womit man dem Lehensherren im Kriege dienen mußte,) Ridderperd, (Ritterpferd,) Ors, (ein Läufer, Laufpferd,) Teldern, (Zelter,) Runziden, welches, nach dem Frisch, Equi militum ſind, S. du Freſne v. Runcinus, Runcinus, bey dem Hermzl aber auch ein ſchlechtes, elendes Pferd bedeutet, Franz. Rencin, vielleicht ein ausgedientes Soldatenpferd. In Luthers Deutſcher Bibel kommen die Roſſe noch ſehr häufig vor, aber allemahl in ſolchen Stellen, wo muthige, ſchnelle und kriegeriſche Pferde verſtanden werden müſſen. Im Hochdeutſchen kommt es mit dieſen Nebenbegriffen nur noch in der dichteriſchen Schreibart vor. Gleich einem ungezähmten Roſſe, das noch kein Gebiß des Reitero gelehret hat, ſeine Schritte mit Vorſicht abzumeſſen, Duſch. Die wiehern dem Roſſe tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zach.

Durch das Gedränge reißt ſich das Roß
Mit ſtarkem Ungeſtüm, Weiße.
Auf Saaten, die des Roſſes Huf zertreten, Naml.

2) * In der entgegen geſetzten engern Bedeutung iſt das Roß in einigen Gegenden eine verächtliche Benennung eines ſchlechten, unbrauchbaren Pferdes, wo es vielleicht eigentlich ein abgetriebenes, ausgedientes Lauf- oder Kriegespferd bedeutet. Im Franzöſ. iſt Rolle, und im Ital. Rozza, gleichfalls ein ſolches ſchlechtes Pferd, eine Mähre. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung nicht üblich. 3) Im weiteſten Verſtande, in welchem es doch nur im Oberdeutſchen üblich iſt, iſt Roß ein jedes Pferd. Die Roſſe oder Rößer ausſpannen. Mit Roß und Wagen. Ein Kutſchroß, Reitroß, ein Ackerroß u. ſ. f. Im Hochdeutſchen iſt es für ſich allein in dieſer Bedeutung ſelten, wohl aber gebraucht man es in derſelben in vielen der folgenden Zuſammenſetzungen, wo Roß — ſo viel als Pferd — bedeutet, da denn auch manche dieſer Zuſammenſetzungen mit beyden Wörtern, manche aber nur mit einem von beyden üblich ſind; z. B. Roßſchwefel und Pferdeſchwefel. Siehe Pferd Anm. 2, wo mehrere Nahmen dieſes Thieres angeführet werden.

Anm. Schon bey dem Notker Ros, Holländiſch Ros. Die Größe dieſes Thieres könnte ſehr bequem als der Grund ſeiner Benennung angeſehen werden, da denn dieſelbe ein Verwandter von Rieſe, Rieß, Eroß u. ſ. f. ſeyn würde; wenn nicht wahrſcheinlicher wäre, daß deſſen Geſchwindigkeit, beſonders der zunächſt zum Laufen und Reiten beſtimmten Art, der Haupt- und Stammbegriff wäre, da denn dieſes Wort ein Verwandter von raſch, reiſen, reiſſen u. ſ. f. iſt. Im Hebr. iſt rux laufen, und Rox ein Läufer. S. Pferd Anm. 1, wo gezeigt worden, daß die meiſten gleichbedeutenden Nahmen einen ähnlichen Stammbegriff haben. Indeſſen ſcheint in manchen der folgenden Zuſammenſetzungen, z. B. Roßameiſe, der Begriff der Größe der herrſchende zu ſeyn, ſo wie in manchen Fällen der Begriff der ſchlechten, gröbern Beſchaffenheit hervorſticht. Wenn Otfried eine Eſelinn Ros nennt, ſo ſcheinet er damit überhaupt den Begriff eines zum Reiſen oder Reiten geſchickten Thieres zu verbinden. Ehedem war für Roß im Deutſchen auch Hers und Ors üblich, und im Engl. iſt Horſe noch jetzt ein jedes Pferd, Angelſ. Hors, im Schwed. Hors und Ors ein edles, muthiges Pferd, und im Böhmiſchen Or ein Gaul; nicht bloß als ein durch Verſetzung des r aus Roß entſtandenes Wort, ſondern zunächſt als ein Verwandter von hurtig, Hirſch, ſo fern auch das letztere eigentlich den Begriff der Geſchwindigkeit hat.

Die Róß-Aloe, plur. car. die geringſte, unreine Art Aloe, welche nur in der Roßarzeney gebraucht wird; Aloe Caballina.

Die Róßameiſe, S. Pferdeameiſe.

Der Róßampfer, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Waſſerampfers, wegen ſeiner Größe, indem er wohl zwey Ellen hoch wird; bey den ältern Kräuterkennern Hippolapathum. S. Waſſerampfer.

Der Róßapfel, des — s, plur. die — Äpfel. 1) Der rundliche Koth der Pferde, in der anſtändigen Sprechart. 2) Eine Oſtindiſche Frucht, welche ein ſchwammiges Mark hat, und deren Baum, der Roßapfelbaum, bey dem Linne Dillenia heißt.

Die Róßarzeney, plur. die — en. 1) Eine für Roſſe, das iſt, Pferde, beſtimmte Arzeney, ein Körper, welcher eine Arzeney für die Pferde iſt. 2) Die Kunſt, die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen; die Roßarzeneykunde oder Roßarzeneykunſt.

Der Róßarzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen weiß. S. auch Pferdearzt, welches doch nicht ſo üblich iſt.

Das Róß-Ballet, des — es, plur. die — e, ein Ballett, d. i. ein Tanz, welcher von abgerichteten Pferden getanzet wird.

Die Róßbeere, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Heidelbeeren, Vaccinium Myrtillus L. Vielleicht von Ruß, wegen ihrer ſchwarzen Farbe, oder auch von Rieß, ein gebirgiger Wald, weil ſie in ſolchen Wäldern am häufigſten wachſen.

Die Róßbohne, plur. die — n, S. Pferdebohne.

Der Róßdienſt, des — es, plur. die — e, ein auf einem Gute haftender Dienſt, welchen man dem Lehensherren im Kriege zu

Roſſe

Rosse leisten muß; der Ritterdienst. Ingleichen, ein jeder, auch ein Frohndienst, welchen man mit einem oder mehrern Pferden leisten muß, S. Pferdedienst. Daher das Roßdienstgeld, welches an dessen Statt erleget wird.

Die Rößdill, S. Pferdedill.

Der Rößegel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Blutegel, von roß, groß, (S. 3 Roß Anm.) nicht aber, wie der große Haufe glaubt, weil ihrer neun ein Pferd tödten können.

Rossen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben von den Stuten üblich ist, wenn sie zu dem Rosse, d. i. Hengste, wollen, wenn sie nach der Begattung verlangen; so wie von andern Thieren bocken, stieren, echsen, rindern u. s. f. üblich sind. S. Rossig.

Der Rößfenchel, S. Wasserfenchel.

Die Rößfliege, S. Pferdefliege.

Rößgelb, S. Rauschgelb.

Der Rößgeyer, S. Aasgeyer.

Das Rößgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, ein Gras, welches in allen Europäischen Ländern wächst, durchaus eine grau grüne Farbe hat, und eines der besten Futtergräser ist; Holcus L. Pferdegras, Honiggras, wegen seines süßen Geschmackes und seiner saftigen Stängel. Wolliges Roßgras, Holcus lanatus L. Riechendes Roßgras, Holcus mollis L.

Das Rößhaar, des — es, plur. die — e, die kürzern Haare von einem Pferde, zum Unterschiede von den langen Schwanzhaaren, welche in engerer Bedeutung Pferdehaare heißen, siehe dieses Wort.

Der Rößhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Pferden; der Pferdehandel.

Der Rößhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Pferden handelt; der Pferdehändler, S. Roßkamm.

Der Rößhuf, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, der Huf von einem Pferde; der Pferdehuf. 2) Figürlich, in einigen Gegenden, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter auch ein Nahme des Huflattiches, S. dieses Wort.

Rossig, — er, — ste, adj. et adv. welches im gemeinen Leben nur von den Stuten üblich ist, wenn sie rossen, d. i. nach dem Hengste verlangen. Daher die Rossigkeit, plur. car.

Der Rößkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Mistkäfers, weil er sich gern im Roßmiste aufhält, S. Mistkäfer. Im Nieders. Scharnbulle, Scharnwewel, Angels. Scearnthel, Engl. Sharnbude, von dem Nieders. Scharn, Mist. Roßkäfer kann gleichfalls aus Horzkäfer, d. i. Mistkäfer, von Hor, Gor, Mist, Koth, versetzt seyn.

Der Rößkamm, des — es, plur. die — kämme. 1) Ein Kamm, die Pferde damit zu kämmen, ein Pferdekamm; ingleichen, eine Striegel für die Pferde, eine Pferdestriegel; doch nur in einigen Gegenden. 2) Eine im gemeinen Leben sehr übliche Benennung eines Roßhändlers, besonders so fern derselbe seinen Handel durch Vertauschung seiner Pferde gegen andere treibt, da er denn auch ein Roßtäuscher, und in einigen Gegenden auch Roßmange, Roßmenge genannt wird, von dem veralteten mangen, mengen, tauschen, handeln. Ungeachtet Frischen die gleich folgende bessere Ableitung bekannt war, so wollte er dieses Wort doch lieber von Kamm, pecten ableiten, weil die Roßhändler die zum Verkaufe bestimmten Pferde vorher zu kämmen oder zu schmücken pflegten, da er denn einen Roßkamm durch das Griech. Hippocomus erklärt, von κομαω, schmücken. Allein, es ist bey dem allen doch wahrscheinlicher, daß die letzte Hälfte dieses Wortes zu dem mittlern Lat. Cambium, Tauschhandel, cambiare, tauschen, gehöret, welches allem Ansehen nach davon gebildet ist, so daß Roßkamm und Roßtäuscher im eigentlichsten Verstande gleichbedeutend sind.

Die Rößkastanie, S. Pferdekastanie.

Die Rößkletze, plur. die — n, eine Art großer Kletten, welche auch Bergklette heißt, und eine Art des Arctium Lappa L. ist; zum Unterschiede von der kleinen oder Spitzklette. Vermuthlich von Roß, groß, S. 3 Roß Anm.

Die Rößkrücke, plur. die — n, eine große, von Pferden gezogene Krücke, Gräben und Canäle damit zu reinigen; die Schlammkrücke. Daher roßkrücken, im gemeinen Leben, einen Fluß oder Canal mit dieser Krücke reinigen, und der Roßkrücker, der dazu gebraucht wird.

Der Rößkümmel, des — s, plur. inus. eine dem Kümmel sehr ähnliche Art des Laserkrautes, welche in dem mittägigen Deutschland wohnet, und dessen Samen in den Apotheken gebraucht wird; Laserpitium Siler L. In andern Gegenden führet der Silau oder Bärwurz, Peucedanum Silaus L. diesen Nahmen, und in noch andern der Schierling.

Die Rößkunst, plur. die — künste, eine Kunst, d. i. eine Maschine, ein Göpel, der statt des Wassers von Pferden getrieben wird.

Der Rößler, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur unter den Weißgärbern übliches Wort, eine gewisse Secte unter ihnen zu bezeichnen, welche statt der Schabeisen mit Messern arbeiten, und die Felle an die Wand hängen, anstatt sie über den Stock zu ziehen. Die übrigen Weißgärber halten sie für Ketzer und Pfuscher. Der Grund der Benennung ist, wie in mehrern ähnlichen Fällen, dunkel. Vielleicht ist es mit raseln und rüsseln gleichbedeutend, das Geräusch auszudrücken, welches sie bey ihrer Arbeit machen.

Der Rößmarin, S. Rosmarin.

Der Rößmarkt, S. Pferdemarkt.

Die Rößmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche statt des Wassers oder Windes von Pferden in Bewegung gesetzt wird. Daher der Roßmüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer solchen Mühle.

Die Rößmünze, S. Pferdemünze.

Die Rößnuß, plur. die — nüsse, S. Pferdenuß.

Die Rößpappel, plur. die — n, eine Art großer, den Pappeln ähnlicher Gewächse; von Roß, groß, S. 3 Roß Anm. 1) Eine Art des Huflattiches, welche auch Pestilenzwurzel und Schwefelwurzel genannt wird; Tussilago Petasites L. 2) Eine Art Malva, Malva L. welche auch Hauspappel genannt wird.

Der Rößpfuhl, des — es, plur. die — pfühle, diejenigen Pfühle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden.

Die Rößpflaume, plur. die — n, die größte Art Pflaumen, deren es von rother und von gelber Farbe gibt; beyde werden für ungesund gehalten, und daher nicht gern in den Gärten geduldet. Von Roß, groß, S. 3 Roß Anm.

Die Rößrose, plur. inus. ein der Pfeye ähnliches Gewächs, welches dieselbe aber an Größe übertrifft, und von welchem es mehrere Arten gibt; Alcea L. Besonders diejenige Art, welche in den schattigen Hainen einheimisch ist, und, weil sie von den Bienen fleißig besucht wird, auch Bienensaug heißt.

Der Rößschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich, der Schwanz eines Pferdes, welchen man doch lieber den Roßschweif oder Pferdeschweif nennet. Figürlich und ohne Plural führet wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt auch der Schachtelhalm, Equisetum L. diesen Nahmen; ingleichen der Sadebaum, Juniperus Sabina L. und der Meerwegerich, Meerstrant, Plantago L.

Der Rößschwefel, S. Pferdeschwefel.

Der Roßschweif, des — es, plur. die — e, der Schweif, d. i. Schwanz, eines Pferdes, in der anständigern Sprechart. Von den Türkischen Kriegsheeren ist der Roßschweif das, was bey andern Armeen die Standarte ist, und alsdann ist es ein an einer Stange befestigter und reichlich verzierter, künstlicher Pferdeschweif. Auch in Pohlen führet die Leibwache statt der Standarte einen Roßschweif. In dieser Bedeutung sind die sonst gleichbedeutenden Pferdeschwanz, Pferdeschweif, Roßschwanz, niemahls üblich. In der Naturgeschichte der Neuern wird auch ein gewisser Seefisch, der zu dem Geschlechte der Meerhasen, Schiffsauger u. s. f. gehöret, aber von besonderer Schönheit ist, Equiseetus *Ebert.* der Roßschweif genannt, so wie im Pflanzenreiche die unter dem Nahmen des Roßschwanzes bekannten Pflanzen in manchen Gegenden auch unter diesem vorkommen.

Die Rößstrunge, plur. die — n, an den Stühlen der Strumpfwirker, S. 2 Roß.

Der Rößstein, des — es, plur. die — e, S. Pferdestein.

Der Rößtäuscher, des — s, plur. ut nom. sing. von tauschen, und nicht, wie Gottsched will, von täuschen, betriegen, ein Pferdehändler, dessen Handel vornehmlich im Tausche, der ältesten Art des Handels, bestehet, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Pferdehändler, S. Roßkamm.

Die Rößweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz hat, und daher auch Bruchweide, Glasweide, Sprockweide, Knackerweide genannt wird; Salix fragilis L. Es scheinet, daß die erste Hälfte hier zu reißen gehöret, und eben diese brüchige Eigenschaft gleichfalls ausdrucken.

1. Der Rösi, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden für Rocks übliches Wort, die Wachsscheiben oder das Gewirk in einem Bienenstocke zu bezeichnen.

Die wir (Bienen) stets mit Kunst beschäftigt sind,
Daß unser Rost von Honig rinnt, Gell.

S. Roos.

2. Der Rost, des — es, plur. die Röste, ein nur noch in wenig Fällen übliches Wort, welches den Begriff der Höhlung, des hohlen, sich in die Länge erstreckenden Raumes zu haben scheinet. Nach dem Frisch war der Rost vor Alters ein Wassergebäude in einem Flusse, das Wasser einen andern Gang zu leiten, in welchem Verstande auch das mittlere Lat. Rosta bey dem Du Fresne vorkommt. Im Bergbaue scheinet es noch in ähnlicher Bedeutung üblich zu seyn. Nach Mineropbili Bergwerks-Lexicon heißt einen Rost treiben, „einen Stollen treiben, der 5 oder 6 Lachter einkommt, oder tiefer als auf 15 oder 18 Lachter;“ aus welcher unvollständigen Erklärung doch nicht zu ersehen ist, worauf es hier eigentlich ankommt. Indessen ist die Bedeutung eines Canales u. s. f. dem Worte völlig angemessen, welche es als ein Abkömmling von dem noch im Oberdeutschen üblichen Rieß, ein Fluß, riesen, fließen, u. s. f. gar wohl leidet. S. Riese, Rieseln, Reuse und 5 Rost.

3. Der Rost, des — es, plur. die Röste, ein Gitterwerk, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, es bestehe nun ein solches Gitter bloß aus einfachen, parallel laufenden Stäben, oder auch aus solchen, welche einander kreuzweise durchschneiden. So wurde ehedem das Gitter oder Fenster vor einem Helme der Helmrost oder nur Rost schlechthin genannt. In manchen Gegenden pflegt man in den offenen Thüren der Kirchhöfe Gruben zu graben, und einen eisernen, aus kreuzweisen Stäben bestehenden Rost darüber zu decken, damit zwar Menschen, aber kein Vieh darüber gehen könne. Im Bauwesen ist der Rost ein hölzerner Grund auf weichen oder feuchten Boden, welcher aus mehrern, kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen gezimmert wird, und oft auf eingeschlagenen Grundpfählen ruhet. Auf einen solchen Rost wird alsdann das ganze Gebäude gesetzet. Auf den Feuerherden, in den Öfen und allen Anstalten, wo man Feuer brennt, hat man gleichfalls Röste, welche entweder aus bloß einfachen parallelen, oder auch aus kreuzweise gelegten eisernen Stäben bestehen, worauf das Holz gelegt wird, damit die Asche und oft auch die Kohlen im Verbrennen durch den Rost in den unter demselben befindlichen hohlen Raum fallen. In den Küchen ist der Rost oder Bratrost ein bewegliches, eisernes Gitter auf Füßen mit einem Stiele, allerley Speisen über Kohlen darauf zu rösten. Und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. Im Niederf. Roste, im Schwed. Rost, im Pohlnischen Roszt, im Böhm. Rossti. Gemeiniglich hält man die Bedeutung eines Bratrostes für die erste und ursprüngliche, leitet selbige von rösten ab, und sieht alle übrige Fälle als Figuren derselben an. Das Ofnabrück. Röster und Holländ. Rooster, ein Bratrost, stammen ohne Zweifel von diesem Zeitworte ab, und bedeuten, vermöge der Ableitungssylbe — er, ein Werkzeug zum Rösten. Allein unser Rost hat zuverlässig einen höhern Ursprung, und ist ein Abkömmling von dem Zeitworte reisen, welches unter andern auch eine Bewegung in die Länge bedeutet, so daß es ein naher Verwandter von Reis, Sprosse u. s. f. ist, und zunächst die langen Stäbe bezeichnet, woraus ein Rost bestehet. Da s und t immer mit einander abwechseln, und für reisen auch reiten üblich war, so siehet man bald, daß das Lat. Radius, unser Ruthe, Reitel, das Lat. Rete, und mit vorgesetztem Gaumenlaute auch Crates und Craticula, ein Rost, nebst hundert andern mehr zu dieser Verwandtschaft gehören. Überhaupt ist das Zeitwort reisen, welches ehedem eine Bewegung nach allen Richtungen bezeichnete, das Stammwort von allen diesen Wörtern, welche Rost lauten, so verschiedene Dinge sie auch dem ersten Anscheine nach bezeichnen. S. Reisen Anm.

4. Der Rost, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die — e. 1) An den Metallen ist der Rost eine rauhe Erde, welche durch die Wirkung der Luft und des Wassers aus ihrer Mischung gesetzet wird, und sich als ein rauher, zuweilen lockerer Körper außen an die Metalle ansetzet. Alle Metalle, welche einer solchen Auflösung fähig sind, setzen daher auch einen Rost an. Der Kupferrost, welcher von grüner Farbe ist, und am häufigsten Grünspan heißt. Der Bleyrost, welcher eine weiße Farbe hat, und von welchem das Bleyweiß eine Art ist. Am bekanntesten und häufigsten ist der Eisenrost, welcher nur der Rost schlechthin genannt wird, weil das Eisen dieser Auflösung am meisten ausgesetzet ist, und eine braune oder bräunlich rothe Farbe hat. Der Rost zerfrißt das Eisen, obgleich solches nicht physisch richtig ist, indem der Rost bloß die Wirkung der von der Luft oder dem Wasser bewirkten Zerfressung oder Auflösung ist. Dem Roste ausgesetzet seyn. Rost setzen oder ansetzen, Rost bekommen. 2) In weiterer Bedeutung ist der Rost zuweilen ein gemeiniglich schwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher sich in manchen Fällen von außen an die Körper ansetzet. So ist im Bergbaue der Rost eine im Wasser aufgelöseste Steinart, so fern sie mit dem Wasser aus den Gängen läuft, und sich als eine Rinde an das Gestein ansetzet; erzeugt sie sich aus herab tröpfelndem, mit Kalktheilchen geschwängerten Wasser, so heißt sie Sinter. In dem Gewächsreiche ist der Rost ein Nahme verschiedener fehlerhafter Zufälle. Bey dem Getreide ist es ein gelbrother, kleberiger Staub, der sich an den Halm und Balg hängt, und das Korn austrocknet. An einigen Orten nennet man ihn den Mehlthau, vermuthlich weil man ihn von demselben herleitet, und an noch andern den Brand, ungeachtet er eigentlich der erste Grad des eigentlichen Brandes zu seyn scheinet. Im Französ. heißt er Rouille, im Ital. Robbiga, und im Engl. Mildew. Die Blumisten unterscheiden an den Nelken den

den gelben Roſt von dem weißen. Der letztere iſt ein weißer Flecken an den Blättern der Nelken, welcher immer weiter um ſich frißt, und der Pflanze endlich den Tod bringt. Der gelbe Roſt betrifft zunächſt die Wurzel, und iſt eigentlich der erſte Grad der Fäulniß, wobey ſie eine gelbe Farbe bekommt. Oft zeiget ſich auf den Blättern der Bäume ein braunes Pulver, welches man gleichfalls den Roſt nennt; und ſo vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. In der erſten Bedeutung bey dem Kero Roſomou, im Tatian ſchen Roſt, im Niederſ. Angelſ. Engl. Ruſt, im Dän. und Schwed. Roſt, im Ungar. Rosda, im Finnl. Ruoſte, im Pohln. Rdza, im Böhm. Roz. Mit andern zum Theil verwandten Endlauten im Isländ. Rid, im Walliſ. Rhwd, Rhydni, im Latein. Rubigo, im Ital. Rubigine, Ruggine, im Franz. Rouille, im Angelſ. Ragu, wohin auch die Lat. Aerugo und Ferrugo gehören, und im Griech. ἐρυσίβη, ἰρυσαίβη, wo ρυς die Stammſylbe iſt. Der gemeinſten Meinung nach hat der Roſt ſeinen Nahmen von der röthlichen, rothbraunen Farbe des Eiſenroſtes, als der häufigſten Art; und dieſe Ableitung hat allerdings vieles für ſich. Noch wahrſcheinlicher iſt die Ableitung von raub und rauch, der weſentlichen Eigenſchaft aller von dem Roſte angegriffenen Körper, welcher Begriff ſich mit veränderten Endlauten auch in Räude, Kruſte, Kräze u. ſ. f. befindet. Allein es gibt der Begriff der Auflöſung, der Zerfreſſung einen noch weit bequemern Stammbegriff ab, da es denn mit dem Niederdeutſchen Neutro rotten, verweſen, Holländ. roeſten, Eines Stammes ſeyn würde. Siehe Reißen, Freſſen, 2 Röſten, Roſſen und Rorten.

5. Der Roſt, des — es, plur. die Röſte, ein Wort, welches urſprünglich eine Erhöhung, einen Haufen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich iſt. Wenn auf den Hamburgiſchen Holzgällen die Lajüte der Roſt genannt wird, ſo ſcheinet damit auf die erhöhete Lage derſelben gezielet zu ſeyn, wenn nicht vielmehr der hohle, bedeckte Raum der Stammbegriff iſt, da es denn zu 1 Roſt gehören würde. Am üblichſten iſt es im Bergbaue, wo der Roſt ein aus wechſelsweiſe geſchichtetem Erze, Holz und Kohlen zubereiteter Haufen iſt, nach angezündetem Holze den Schwefel und andere räuberiſchen Unarten aus den Erzen zu vertreiben, welche Arbeit röſten genannt wird, S. daſſelbe. Einen Roſt betten, ihn aus Erz und Holz zubereiten. Den Roſt abziehen, das genug gebrannte Erz heraus ziehen. Figürlich iſt daſelbſt der Roſt theils das auf dieſe Art geröſtete Erz, den Roſt ausſetzen, das geröſtete Erz in den Schmelzofen tragen; theils auch diejenige Quantität Erz, Holz und Kohlen, welche gemeiniglich zu einem Roſte genommen wird. Ein Roſt Zwitter iſt in dem Meißniſchen Erzgebirge eine Quantität von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet. Ein Roſt Schlich hält 30 Zentner, wo der Begriff des Röſtens gar nicht Statt findet, indem der Schlich nicht geröſtet wird, ſo daß hier bloß der Begriff der Menge in Betrachtung kommen kann. Auch bey dem Brennen des Kalkes iſt der Roſt ein von Kalkſteinen und Holz aufgeſetzter Haufen, die erſtern in Ermangelung eines Kalkofens zu brennen, da denn diejenige Quantität Kalkſteine, welche auf ein Mahl gebrennet wird, gleichfalls ein Roſt, Kalkroſt, und im Lüneburg. die Rieſe heißt.

Anm. Auch hier leitet man das Wort unmittelbar von dem Zeitworte röſten her, obgleich die Ähnlichkeit beyder nur zufällig zu ſeyn ſcheinet. Roſt iſt vielmehr ein altes Wort, welches unter den gewöhnlichen zufälligen Veränderungen überall vorkommt, und eine Erhöhung, einen Haufen, eine Menge u. ſ. f. bedeutet. In vielen Franzöſiſchen Provinzen iſt Ras, Raſſe, Faraſſe ein Holzhaufen, in welchem Verſtande im mittlern Lat. auch Farallia und Farocium vorkommen. S. Rieſe, Rieß, Riſt, in welchen allen ein ähnlicher Begriff herrſcht. Das Stammwort iſt wieder reiſen, oder rieſen, ſo fern es zunächſt eine Bewegung in die Höhe bezeichnet, S. Reiſen Anm.

Das Roſtbett, des — es, plur. die — en, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Roſt zubereitet wird, und zuweilen auch der Roſt ſelbſt, S. das vorige.

Der Roſtbrenner, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, derjenige Arbeiter, der das Röſten der Erze verrichtet.

Die Roſtdörner, ſing. inuſ. eben daſelbſt, Dörner, d. i. kleine Abgänge, Abfälle, welche im Röſten des Erzes von demſelben abfallen, und allemahl beſonders ausgeſchmelzet werden.

Die Röſte, plur. die — n, ein theils mit 5 Roſt gleichbedeutendes, theils unmittelbar von röſten abgeleitetes Wort. 1) Im Hüttenbaue iſt die Röſte der zubereitete Platz, in welchem ſich das Roſtbett mit dem Roſte befindet, die Roſtſtätte; da denn auch der Roſt ſelbſt zuweilen dieſen Nahmen führet. In einigen Gegenden wird auch der Kalkroſt (S. 5 Roſt) die Röſte, und nach einer verderbten Ausſprache die Rieſe genannt. 2) In der Landwirthſchaft iſt die Röſte derjenige Ort in einem Fluſſe oder Teiche, worin Flachs und Hanf geröſtet wird; im Niederſ. die Röte, Rate, Rode, S. Röſten. Wenn aber auch der ganze Haufen Flachs, welcher auf Ein Mahl in die Röſte gelegt wird, dieſen Nahmen führet, ſo ſcheinet es zunächſt zu 5 Roſt, ein Haufen, zu gehören. 3) In dem Grappbaue und Grapphandel iſt die Röſte derjenige Grapp, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln zubereitet wird, zum Unterſchiede von dem Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzel beſtehet. In dieſer Bedeutung ſcheinet noch ein anderer Begriff der herrſchende und urſprüngliche zu ſeyn. S. Röthe 2.

Roſten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. 1) In der weiteſten, und allem Anſehen nach erſten Bedeutung, verweſen, durch innere Auflöſung der Theile zerſtöret werden. Es iſt in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen zwar veraltet; allein die ſprichwörtliche R. A. alte Liebe roſtet nicht, hört ſo leicht nicht auf, iſt gewiß noch ein Überbleibſel davon, weil ſie zu ungewöhnlich und ſeltſam ſeyn würde, wenn ſie bloß eine Figur der folgenden Bedeutung ſeyn ſollte. 2) Im engern und gewöhnlichern Verſtande iſt roſten nur noch von den Metallen üblich, wenn ſie von den in der Luft und in dem Waſſer befindlichen Salztheilchen aufgelöſet und zerſtöret werden, da ſich denn die zurück gebliebene gröbere Erde als eine rauhe Rinde anſetzet. Das Eiſen roſtet, ſo wie alle unedle Metalle. Gold roſtet nicht, weil die Salztheilchen keine Gewalt über daſſelbe haben. So auch das Roſten.

Anm. In dieſer engern Bedeutung im Niederſ. rusten, und intenſive rustern. Die ehemahlige erſtere Bedeutung iſt aus mehrern Gründen erweislich. Bey dem Notker heißt es Kap. 15: min Lichamo ne fulet, noh ne rozzet, mein Leichnam fault und verweſet nicht, aber nicht, wie es Schilter überſetzet, meum corpus non putreſcit neque foetet, weil die Bedeutung des Stinkens unerweislich iſt. Im Holländ. iſt roeſten noch jetzt verweſen, verfaulen, wofür die Niederdeutſchen mit dem ihnen gewöhnlichen t rotten, und von dem Flachſe rötben, ſagen. In dieſem weitern Verſtande iſt roſten das Neutrum von dem folgenden Actico Röſten, verweſen machen. Da der Begriff der Verweſung aber nur eine Figur von einem mehr in das Gehör fallenden Stammbegriff iſt, ſo ſcheinet reißen, das Intenſivum von reiſen, das Stammwort zu ſeyn, da denn das Zerrimen, das aus einander Fließen verweſender Körper, oder das Zernagen, das Zerfreſſen derſelben angedeutet werden würde.

1. Röſten, verb. reg. act. welches das Factitivum des vorigen iſt, und eigentlich das verweſen machen bedeutet, aber nur von dem geringſten Grade der Verweſung, der mehr in einem milde werden beſtehet, in der Landwirthſchaft üblich iſt. Man röſtet das abge-

abgehaunne oder abgeſchnittene Getreide, wenn man es einige Tage auf dem Schwaden liegen läßt, damit es von dem Thaue oder Regen befeuchtet werde, und ſich hernach deſto beſſer dreſchen laſſe, wo das Wort in Meißen auch röſchen lautet. Noch häufiger röſtet man den Flachs, wenn man ihn, nachdem er gerauft worden, ſo lange in der Feuchtigkeit liegen läßt, bis der äußere Baſt mürbe wird, und ſich gewiſſer Maßen zerreiben läßt. Dieſes Röſten geſchiehet entweder ſo, daß man ihn verſchiedene Nächte auf einer Wieſe ausbreitet, damit er von dem Thaue benetzet und geſeiget werde, oder auch dadurch, daß man ihn in Haufen in einen Fluß oder Teich leget, und eben mit ſchweren Körpern beleget. Flachs röſten, Hanf röſten. Der Flachs iſt genug geröſtet. So auch das Röſten.

Anm. Im Niederſ. beſonders in der letztern Bedeutung, röthen und raten. Da die Wirkung, welche das Röſten hervor bringet, der erſte Grad der Verweſung iſt, ſo iſt wohl überwiegend wahrſcheinlich, daß dieſer Begriff hier der herrſchende iſt, daher auch völlig verweſen, im Niederſ. intenſive, mit dem verdoppelten r, rotten heißt.

2. Röſten, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und zunächſt eine Onomatopöie iſt. 1) Eigentlich, über einem raſchen Kohlfeuer auf einem Roſte oder in einer Pfanne braten; wo es eine unmittelbare Nachahmung des Lautes iſt, mit welchem dieſes Röſten, beſonders fetter Körper, gemeiniglich verbunden iſt, obgleich in manchen Fällen dafür braten und im gemeinen Leben kreiſchen üblicher ſind. Brot in Butter röſten. Iſt dein Speisopfer etwas auf dem Roſte geröſtet, 3 Moſ. 2, 7. 2) In weiterer Bedeutung, vermittelſt eines mäßigen Feuers ſchnell austrocknen, ohne doch den Körper zu verbrennen; welches ein höherer Grad des Dörrens, und bey manchen Körpern ein geringerer Grad des Bratens iſt, und wofür man in vielen Fällen auch das allgemeinere brennen gebraucht. Kaffeh röſten, ihn brennen. Mehl röſten, in der Pfanne. Brot röſten. Geröſtetes Brot. Geröſtete Kuchen, 3 Moſ. 7, 12. 3) In noch weitrer Bedeutung iſt das Röſten im Hüttenbaue die erſte Bearbeitung der Erze vermittelſt des Feuers, da die räuberiſchen wilden Theile vermittelſt des Kohlen- oder Holzfeuers aus den Erzen getrieben werden, worauf erſt das eigentliche Schmelzen vorgenommen werden kann. S. 5 Roſt, welches einen ſolchen zum Röſten beſtimmten Erzhaufen bedeutet, wo aber der Gleichlaut in beyden bloß zufällig iſt. Dieſe Arbeit heißt röſten, entweder in der Bedeutung des vorigen Zeitwortes, ſo fern es mürbe machen überhaupt bedeutet, weil die Erze durch das Röſten wirklich mürber und ſchmelzbarer werden, oder auch nach eben der Figur, nach welcher das Darren oder Dörren im Hüttenbaue auch von einer Art des Schmelzens gebraucht wird. Die Verkleinerung iſt bey verſchiedenen Arbeitern eine eben ſo häufige Figur, als in andern Fällen die Vergrößerung; jene ſagt weniger, dieſe aber mehr, als man wirklich ſagen will. So auch das Röſten und zuweilen auch die Röſtung.

Anm. In der erſten und zweyten Bedeutung bey dem Notker und im Tatian ſchon roſtan, im Schwed. roſta, im Walliſ. rhoſtiv, im Bretagn. rhoſt, im Engl. to roſt, im Ital. roſtire, im Franz. rotir, ehedem roſtir, im Böhmiſchen roztati, welche aber insgeſammt auch braten bedeuten, welches vermittelſt der gewöhnlichen Verwechſelung des s und r, und dem vorgeſetzten, hier vermuthlich intenſiven Mitlaute, ſelbſt davon abſtammet.

Der Röſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Röſten beſorgt; der Roſtbrenner.

Das Röſtholz, des — es, plur. inuſ. eben daſelbſt, das zum Röſten der Erze dienliche und beſtimmte Holz, welches in Scheite zu fünf Ellen lang geſchlagen wird.

Roſtig, — er, — ſte, adj. et adv. von 4 Roſt. 1) Roſt habend, mit Roſt bedeckt. Ein roſtiges Eiſen. Roſtig ſeyn, werden. Im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, roſterig, rüſterig. 2) Roſt, d. i. aufgelöſete metalliſche Erde, enthaltend. So pflegen die Landleute einiger Gegenden die eiſenhaltigen Waſſer roſtige Waſſer zu nennen, weil ſie die bey ſich führenden Eiſentheile zuweilen in Geſtalt eines Roſtes fallen laſſen.

Der Roſthäufer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das geröſtete Erz aus den Röſten in den Schmelzofen läuft, d. i. trägt oder fährt.

Der Röſtofen, des — s, plur. die — öfen, eben daſelbſt, ein Ofen von drey niedrigen Mauern, worin die Erze geröſtet werden; die Röſtſtätte.

Der Roſtpfahl, des — es, plur. die — pfähle, S. Roſtſchwelle.

Die Roſtpfanne, plur. die — n, in den Küchen, eine eiſerne Pfanne, Mehl u. ſ. f. darin zu röſten. In weiterer Bedeutung führet in einigen Gegenden auch die Bratpfanne dieſen Nahmen.

Die Roſtſchlacke, plur. die — n, in denjenigen Gegenden, wo man das Kupferblech zu röſten pflegt, diejenigen Schlacken, welche bey dieſem Röſten entſtehen.

Die Roſtſchwelle, plur. die — n, im Bauweſen, diejenigen Schwellen, oder ſtarken Zimmerhölzer, welche einen Roſt im Bauweſen ausmachen, und welche auf den Roſt- oder Grundpfählen ruhen. S. 3 Roſt.

Der Roſtſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, eiſerne Stäbe, woraus der Roſt eines Herdes, Ofens u. ſ. f. beſtehet, S. 3 Roſt.

Die Röſtſtätte, die — n, S. Röſte und Röſtofen.

Der Roſtwender, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der den Roſt wendet, d. i. das unten liegende Erz heraus ziehet und es oben aufſtürzet, damit alles gleich durchgeröſtet werde.

Roth, röther, rötheſte, adj. et adv. welches der Nahme einer lebhaften Farbe, und einer Eigenſchaft der Körper iſt, nach welcher ſie dieſe Farbe an ſich haben, wo doch nicht einerley Farbe mit dieſem Worte bezeichnet wird. So bedeutet es zuweilen, 1) * Hochgelb, ſo wie die Farbe des Goldes iſt. Von rothem golde, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, wo es in dieſer Bedeutung mehrmahls vorkommt. So wollt er im viel guldein rot geben, Theuerd. Kap. 87, viele goldene Gulden, oder Goldgülden. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, aber im Niederſ. nennet man den Branntwein noch roß, d. i. roth, wenn er hochgelb iſt. 2) Braun, beſonders gelblich braun, ingleichen röthlich braun. Dahin gehöret die rothe Kuh bey dem Moſes, eigentlich eine gelbbraune Kuh, und Eſaus rothes Linſengericht, 1 Moſ. 25, 30. Das rothe Wildbret oder Rothwildbret der Jäger, d. i. Hirſche und Hirſchkühe, zum Unterſchiede ſo wohl von dem Damwildbrete als auch von dem ſchwarzen Wildbrete. Im gemeinen Leben wird es noch ſehr häufig für braun und röthlich braun gebraucht. 3) Am gewöhnlichſten iſt roth der Nahme einer einfachen hohen Hauptfarbe, welche in der Ordnung die ſiebente iſt, und ſich nach den ihr beygemiſchten andern Farben unter ſehr vielerley Abänderungen zeigt, die man durch ſcharlachroth, blutroth, kupferroth, carminroth, carmoſinroth, fleiſchroth, bramroth, hochroth, roſenroth, hellroth u. ſ. f. ausdruckt, welche Stufen man im gemeinen Leben, wenn auf ihre genaue Beſtimmung nichts ankommt, nur roth ſchlechthin nennt. Ein rother Kopf, rothes Haar. Rother Wein. Ein rothes Tuch. Ein rother Mund. Rothe Lippen, rothe Wangen. Roth werden, roth ſeyn. Man wird roth, wenn die Geſichtsfarbe röther wird, welches ſo wohl durch den mechaniſchen Trieb des Blutes nach dem Kopfe, als auch in

eben-

allerley Empfindungen geſchichet. Sie wollen gewiß ſehen, ob ich bey einer Lobeserhebung noch roth werde, Gell. Dieß alles ſagſt du mir und wirſt nicht einmahl roth? ebend. Vor Scham roth werden, druckt man in der edlern Schreibart durch erröthen aus. Die rothe Ruhr, eine Krankheit, S. Ruhr. Das wahre Rothe Todte, im Bergbaue, die röthliche taube Erdart, welche die unterſte Schicht in allen Flötzgebirgen ausmacht, und von allen metalliſchen Theilen leer iſt. In einigen Gegenden, wo der große Hauſe in der Einbildung ſtehet, daß ſich die Wanzen vermehren, wenn man ſie bey ihrem rechten Nahmen nennt, gebraucht derſelbe dafür den Ausdruck das Rothe. Sehr häufig wird auch das Adverbium in Geſtalt eines Hauptwortes gebraucht, ſo wohl die rothe Beſchaffenheit eines Dinges, als auch einen rothen Farbenkörper zu bezeichnen, da es denn, wie alle Adverbia, in dieſem Falle indeclinabel iſt, im Plural aber gar nicht gebraucht werden kann; für die Röthe. Das feinſte Roth hob ſo ſchnell die Weiße ihrer Haut. Das Abendroth, Morgenroth.

Ein glühend Roth umfärbte ſeine Wangen, Hageb.

Anm. Schon bey dem Otfried rot, im Niederſ. rood, in den gröbern Mundarten raut, im Schwed. röd, im Isländ. raudur, im Angelſ. read, im Engl. red, im Walliſ. rhudd, im Lat. rutilus, im Griech. ἐρυθρὸς. Im Arabiſchen iſt iraeddon gleichfalls roth ſeyn, und Redon die Blutſpur. Mit andern Endlauten heißt roth im Niederſ. auch roß, im Holländ. roe, im Lat. ruſſus, im Ital. roſſo, im Franz. roux und rouge, im Engl. ruſſet, im Griech. ἐρεύθος, (S. 1 und 2 Roſe,) und im Pohln. rumiany. Da die Bedeutung einer Art Farbe nur eine figürliche iſt, ſo iſt es ſchwer auszumachen, welches die erſte und eigentliche iſt. Vermuthlich iſt es der Begriff der ſchnellen Bewegung, weil doch die rothe Farbe eine der lebhafteſten iſt, welche die Geſichtsnerven am ſtärkſten rühret; und alsdann würde dieſes Wort zu den Abſtammlingen der Zeitwörter reiten und reiſen gehören.

Die Rothbäute, plur. die — n, S. Rothhals.

Das Rothauge, des — s, plur. die — n, eine Art Weißfiſche, welche dem Plötze ähnlich iſt, außer daß ihre Schuppen eine merkliche Röthe ſpielen, dagegen jene ſilberweiß iſt; Cyprinus rutilus L. in der Mark Brandenburg Rodaun, in andern Gegenden Röthling. Sie hat den Nahmen von dem rothen Ringe um die Augen, und iſt im gemeinen Leben bald männlichen, bald auch weiblichen Geſchlechtes, der Rothauge, die Rothauge. In einigen Gegenden, beſonders in Oberſachſen, iſt auch die Rothfeder unter dieſem Nahmen bekannt.

Rothbäckig, — er, — ſte, adj. et adv. rothe Backen habend.

Der Rothbart, des — es, plur. die — bärte. 1) Eine Perſon männlichen Geſchlechtes mit einem rothen Barte; doch jetzt nur noch im gemeinen Leben und im verächtlichen Verſtande. 2) In einigen Gegenden führet auch die Barbe, ein bekannter Flußfiſch, Cyprinus Barbus L. wegen ſeiner rothen Bartfäden den Nahmen Rothbart. 3) Unter dem Vogelgeſchlechte iſt der Rothbart eine Art grauer wilder Enten mit einer wellenförmigen Bruſt, einem blutrothen Schnabel und einem zinnoberrothen Kinne und Halſe; Anas fera griſeo colore etc. *Klein*. Zugleichen das Rothkehlchen.

Rothbärtig, — er, — ſte, adj. et adv. einen rothen Bart habend.

Der Rothbauch, des — es, plur. die — bäuche. 1) Eine Art Specke mit ganz rothem Wirbel und Nacken, einem bunten Rücken mit weißen und ſchwarzen Streifen, und einem grauen Bauche, der aber mit rothen Flecken geſtreket iſt; Picus ventre rubro *Klein*. 2) Ein Nahme des Blaukehlchens; Motacilla Phoenicurus L.

Der Rothbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Lärchenbaumes; Pinus Larix L.

Das Rothbein, des — es, plur. die — e, eine Art Strandläufer mit rothen Beinen; Glareola *Klein*. Rothfüßel.

Das Rothbeinholz, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Hartriegels; Cornus ſanguinea L.

Der Rothbinder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden diejenigen Faßbinder oder Büttcher führen, welche große Gefäße aus dem härtern und röthlichen Eichen- und Büchenholze verfertigen, und auch Schwarzbinder, Großbinder und Büſner heißen; alles zum Unterſchiede von den Weißbindern.

Die Rothbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde; Waſſerbirke.

Die Rothbirn, plur. die — en, eine Art ſattrother, kauchiger Birnen, an einem langen Stiele; Frankfurter Birn.

Rothbraun, adj. et adv. eine in das Rothe fallende braune Farbe, ein mit Roth vermiſchtes Braun. Ein rothbraunes Pferd.

Röthbrüchig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Rothbrüchiges Eiſen, bey den Eiſenarbeitern und im Hüttenbaue, ein Eiſen, welches, wenn es rothglühend iſt, leicht unter dem Hammer zerbricht, kalt aber zäher und dehnbarer iſt; zum Unterſchiede von dem kaltbrüchigen Eiſen. Schwed. rödbräckt. 2) Im Forſtweſen heißt ein Baum rothbrüchig, wenn er nach dem Kerne zu ſchadhaft, ſpröde und röthlich wird, welches auch rothfaul, rothfeinig und rohmig oder rohmicht heißt.

Das Rothbrüſtchen, Rothbrüſtlein, Rothbrüſtel, S. Rothkehlchen.

Die Röthbüche, plur. die — n, eine Art Büchen, deren Holz eine dunklere und röthere Farbe hat, als die Weißbüche; Fagus ſylvatica L. Maſtbüche, Tragebüche. S. Büche. Daher das Bey- und Nebenwort rothbüchen. Rothbüchenes Holz.

Die Rothdocke, S. Birkenpilz.

Die Rothdroſſel, plur. die — n, ein Nahme der Weindroſſel in einigen Gegenden, weil ſie unter den Flügeln roth iſt, S. Weindroſſel.

Die Röthe, plur. inuſ. 1. Das Abſtractum von dem Bey- und Nebenworte roth, die rothe Farbe eines Körpers; wo es doch nicht ohne alle Einſchränkung üblich iſt. Für, das iſt eine ſchöne Röthe, ſagt man lieber ein ſchönes Roth. Am üblichſten iſt es von der rothen Farbe des menſchlichen Körpers und beſonders des Geſichts. Die Röthe der Augen, einer Geſchwulſt. Das trieb mir die Röthe in das Geſicht. Wie ſchön dieſe Röthe ſie kleidet! Daher die Schamröthe. S. auch Abendröthe und Morgenröthe. 2. Ein rother Farbenkörper und in noch weiterer Bedeutung ein rothes Ding; wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. 1) Der Krapp, eine bekannte Pflanze zum Färben, wird häufig Röthe und Färberröthe genannt, beſonders nachdem ſie gehörig zubereitet worden. Die Breslauer Röthe iſt eine ſolche Art zubereiteten Krapps, welcher in Schleſien gebauet und aus Breslau verführet wird. In engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerſt bereitete Art Röthe, und die zweyte aus dem Kerne bereitete Art Krapp. S. Röſte. Auch eine Art Waldmeiſter, Aſperula tinctoria L. welche auch zum Färben gebraucht wird, iſt unter dem Nahmen der wilden Röthe oder der Bergröthe bekannt. 2) Im gemeinen Leben heißt das Herzgeſpann in einigen Gegenden die Röthe, S. Herzgeſpann.

Anm. Das Niederſächſiſche und auch in einigen Oberſächſiſchen Gegenden übliche Röthe, von einer Art der Behandlung des

Flachſes, gehöret nicht hierher, ſondern zu dem Niederl. raten, roten, faulen. S. Röſte, welches der eigentliche Hochdeutſche Ausdruck iſt.

Die Rotheiche, plur. die — n, die gemeine Loh- oder Haſeleiche, welche auch Viereiche und Wintereiche heißt, und ein dunkleres Holz hat, als die ihr entgegen geſetzte Sommereiche, Steineiche, Frühreiche oder Fraueneiche. Linnee begreift beyde Arten unter dem Nahmen Quercus Robur. Unſere Rotheiche wird in der Schweiz Hartreiche und Grüneiche, unſere Steineiche aber Wableiche genannt.

Der Röthel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Wort, welches vermöge der Ableitungsſylbe — el, einen rothen Körper, ein rothes Ding bezeichnet, aber nur von einer rothbraunen eiſenſchüſſigen und abfärbenden Art Eyckſteines üblich iſt, welcher von den Mahlern, Zimmerleuten und Künſtlern zum Zeichnen gebraucht wird; Rubrica, Röthelſtein, im gemeinen Leben auch Rothſtein, und in einem alten Vocabulario von 1482 Erurſtein, Engl. Ruddle.

Das Röthelein, des — s, plur. ut nom. ſing. S. 1 Rothfohre.

Der Röthelgeyer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Geyer, welche ſich auf Kirchthürmen und in altem Mauerwerke aufhält und ſich von Mäuſen und jungen Vögeln nähret. Die erſte Hälfte dieſes Nahmens gehöret nicht zu roth, ſondern zunächſt zu rütteln, als eine Nachahmung ſeines unangenehmen Geſchreyes, daher er auch Rittelgeyer, im Franz. Crecerelle, in der Provence Ratier, und im Latein. Crecella, Tinnunculus heißt. Die Italiäner nennen ihn Fottiventi.

Die Rötheln, ſing. inuſ. eine in einigen Gegenden übliche Benennung derjenigen Krankheit, welche im Hochdeutſchen unter dem Nahmen der Maſern am bekannteſten iſt, wegen der mit denſelben verbundenen rothen Flecke auf der Haut. S. Maſer. Im Niederſächſiſchen heißen ſie die Rittein, im Ital. Roſtelle, Roſolie, Roſſole.

Der Röthelſtein, des — es, plur. inuſ. S. Röthel.

1. Röthen, verb. reg. act. welches in den Niederdeutſchen Mundarten für röſten üblich iſt, S. 1 Röſten.

2. Röthen, verb. reg. welches von roth abſtammet, und in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, roth werden; wo es doch nur ſelten vorkommt. Die Äpfel röthen ſchon, in einigen Gegenden. Am üblichſten iſt es in dem zuſammen geſetzten erröthen, S. daſſelbe. 2) Als ein Activum, roth machen, beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Siehe, wie ſchön der Abend die Berge röthet, Geßn.

Und ein Gott iſts, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen, Hall.
Zwar ſchien von Scham ein kleiner Überreſt
Ihn noch zu röthen, Schleg.

Ingleichen als ein Reciprocum. Wenn in den Strahlen des Sommers ſich die Ebene röthet, Gieſeke. Bey einigen Metallarbeitern röthet das Feuer den Ofen oder das Eiſen, wenn es ſelbige roth glühend macht. Daher das Röthen.

Die Rothérle, plur. die — n, ein Nahme unſerer gemeinen Erle, wegen ihres röthlichen Holzes, zum Unterſchiede von den weißern ausländiſchen Arten.

Rothfaul, adj. et adv. im Forſtweſen, S. Rothbrüchig.

Die Rothfeder, plur. die — n, ein Nahme verſchiedener Fiſche, welche ſich durch ihre rothen Floßfedern oder Schwänze vor andern auszeichnen. 1) Eines Flußfiſches, welcher nicht über einen halben Schuh lang wird, einen dicken Kopf, große Augen, gelbe und blaue Schuppen, und einen roſenrothen Schwanz hat. Sein Fleiſch iſt ein wenig bitter. Franz. Roſe, Roſiere. Im gemeinen Leben hält man dieſen Fiſch für eine Art Plötze, wo man denn auch wohl alle Plötze wegen ihrer rothen Floßfedern Rothfedern zu nennen pflegt. 2) Einer vermuthlich noch verſchiedenen Art Weißfiſche, welche den Plötzen gleichfalls nahe kommt, aber einen kleinen ſtumpfen Kopf und gleichfalls rothe Floßfedern hat; Cyprinus Erythrophthalmus L. In Oberſachſen wird er wegen ſeines rothen Ringes um die Augen auch Rothauge genannt. 3) Auch einer Art Seefiſche mit rothen Floßfedern, Trigla Lyra L. welcher im Franzöſiſchen Rouget heißt.

Die Rothfichte, plur. die — n, eine Art Fichten oder Tannen, welche eine röthere Rinde hat, als die ihr entgegen geſetzte Weißfichte oder Weißtanne; Pinus Abies Picea L. Sie wird auch Rothtanne genannt. S. Fichte.

Der Rothfink, des — en, plur. die — en, S. Dompfaff.

Rothfleckig, — er, — ſte, adj. et adv. rothe Flecken habend.

1. Die Rothfohre, plur. die — n, eine Art Fohren, welche in Tyrol und auf den Alpen wächſt, das bekannte Krummholzöhl liefert, und auch Krummholzbaum heißt; Pinus Mugho L. S. Fichte Anm.

2. Die Rothfohre, oder Rothforelle, plur. die — n, eine Art Fiſche, welche den Forellen ähnlich iſt, und wovon man zwey Arten hat. Die große Rothfohre, welche in dem Genfer- und andern Seen dieſer Gegenden ſehr häufig iſt, hat einen breitern Bauch als die Forelle, der unten ganz weiß iſt, ſehr kleine und auf dem Rücken breite, blaue, mit Roth und Grün vermengte Floßfedern. Die kleine Rothfohre iſt gleichfalls in der Schweiz einheimiſch, wo ſie auch Röthelein heißt. Sie hat einen röthlichen Rücken und Schwanz, einen weißen Bauch, und ſcharfe Zähne in dem Munde.

Der Rothfuchs, des — es, plur. die — füchſe, ein Fuchs, d. i. röthliches Pferd, deſſen Farbe ſehr in das Rothe fällt; zum Unterſchiede von den Licht- und Schweißfüchſen.

Der Röthfüß, des — es, plur. die — füße, im gemeinen Leben auch das Rothfüßel, S. Rothbein.

Die Rothgans, plur. die — gänſe, eine Art wilder Gänſe, welche ſich in den nördlichen Ländern aufhält und bey den Seefahrern verderbt auch Rorgeo, Roſſes, übrigens aber auch Baumgans und Brentgans genannt wird; Anſer Brenta *Klein*.

Der Rothgärber, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Gärber, welche die Häute mit Lohe gärben, wovon ſie denn eine röthliche Farbe bekommen, und daher auch Lohgärber heißen; zum Unterſchiede von den Weißgärbern.

Der Rothgießer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher allerley Geräthſchaften aus Kupfer gießet, wegen der röthlichen Farbe dieſes Metalles. Da eben dieſe Handwerker auch allerley Dinge aus dem gelbern Meſſinge gießen, ſo werden ſie auch Gelbgießer genannt. Luther überſetzte Weish. 13, 9 das Χαλκεὺς durch Rothgießer.

Der Rothgimpel, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Dompfaffen, wegen ſeiner rothen Bruſt, S. dieſes Wort.

Rothglühend, adj. et adv. derjenige Zuſtand eines glühenden Körpers, und beſonders des Eiſens, da es im Glühen eine röthliche Farbe hat; zum Unterſchiede von dem weißglühend, dem höchſten Grade des glühenden Zuſtandes.

Rothgülden, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich iſt, wo es auch rothgüldiſch lautet. Rothgüldenes Silbererz, ein reichhaltiges Silbererz, welches eine hoch- und oft dunkelrothe Farbe hat, und ein mit Schwefel und Arſenik vererztes Silber iſt; zum Unterſchiede von dem weißgülden. Mingra argenti rubri, bey den Spaniern in Poteſi Roſicler. Gülden bedeutet in beyden Zuſammenſetzungen vermuthlich gültig oder reichhaltig; es müßte denn ſeyn, daß ſolche Erze oft auch goldhaltig wären, da denn dergleichen

dergleichen goldhaltige Silbererze zu der Benennung Anlaß gegeben haben würden. Wenn es in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter heißt, thin liste (die Leiste des Helms) was rot guldin, so bedeutet es hier bloß golden, indem roth ehedem mehrmahls von der hohen Farbe des Goldes gebraucht wurde.

Der Rothhals, des — es, plur. die — hälse, Diminut. das Rothhälschen, Oberd. Rothhälslein. 1) Eine Art Sand- oder Strandläufer mit einem gelben Schnabel, schwarzen Füßen und rothem Halse; Glareola Aegocephalus *Klein*. Gelbnase. 2) Eine Art wilder Enten mit rothem Halse; Anas Querquedula *Klein*. Rothhänte. 3) Auch die wilde braune Ente, Anas fera fusca *Klein*. welche gleichfalls einen rothen oder braunen Kopf oder Hals hat, ist unter dem Nahmen des Rothhalses und Rothkopfes bekannt.

Der Rothhänfling, des — es, plur. die — e, eine Art Hänflinge, welcher am Vorderhaupte und an der Brust blutroth ist, und auch Bluthänfling, Brauthänfling und Flachsfink genannt wird; Linaria.

Rothhart, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein Baum rothhart oder rothseitig heißt, wenn er auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holzes hat; welcher Fehler daher entstehet, wenn der Baum eine kleine Krümme hat, und hernach wieder gerade aufgewachsen ist.

Der Rothhirsch, des — es, plur. die — e, der gewöhnliche Hirsch, wegen seiner rothbraunen Farbe, zum Unterschiede von dem Damhirsche. Der Hirsch und die Hirschkuh zusammen werden in diesem Falle Rothwildbret genannt.

Das Rothholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, ein jedes ausländisches rothes Holz, welches in der Färberey zum roth färben gebraucht wird, wohin denn so wohl das Brasilien-Holz, als Campeche-Holz und Fernambuck-Holz gehören.

Das Rothhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art Nachtvögel mit einem rothen Horne; Phalaena Noctua ruficornis *Hufnag.*

Das Rothhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Nahme der gemeinen Haselhühner in einigen Gegenden, S. Haselhuhn. Besonders die in den Schweizerischen Alpen befindliche Art, welche von Farbe aschgrau ist, und einen rothen Kopf hat, und daselbst auch Wälsches Repphuhn und Perniſe, Parniſſe, genannt wird; letzteres nach dem Ital. Pernice. Es ist die Perdix major der Alten.

Das Rothkehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine sehr bekannte Art Brustwenzel mit einer gewölbten ziegelrothen Brust und einer Kehle von eben dieser Farbe, welche sich in den Gärten und Wäldern aufhält; Motacilla Rubecula L. Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Waldröthlein, Rothkröpfchen. Das Schwarzkehlchen, Blaukehlchen, Graukehlchen, Fleckkehlchen u. s. f. unterscheiden sich durch andere Farben. In manchen Gegenden wird auch das Rothschwänzchen, das große Rothkehlchen genannt.

Der Rothknussel, des — s, plur. ut nom. sing. eine in einigen Gegenden, vermuthlich Oberdeutschlandes, übliche Benennung einer Art Sand- oder Strandläufer, von welcher Klein auch nichts weiter als die Nahmen anführet, Glareola, Gallinula, Melampus.

Der Rothkohl, des — es, plur. inuſ. eine Art Kohles mit röthlichen Blättern, S. Blaukohl.

Der Rothkopf, des — es, plur. die — köpfe, Diminut. das Rothköpfchen, eine Person oder ein Thier mit einem rothen Kopfe, d. i. mit rothen Haaren oder Federn. Unter den Vögeln ist eine Art wilder brauner Enten mit einem rothen Kopfe und Halse unter diesem Nahmen bekannt, S. Rothhals. Eine Art Spechte mit einem rothen Kopfe und Halse, weißen Bauche, schwarzen Flügeln und Schwanze wird gleichfalls Rothkopf genannt; Picus capite colloque rubris *Klein*. So wie eine Art Neuntödter mit einer weißen Brust, Kehle und Bauche und einem roſtfarbenen röthlichen Kopfe, Lanius Pectore, Gula et Ventre niveis *Klein*.

Der Rothlauf, des — es, plur. car. eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Krankheit, welche in der anständigern Sprechart die Rose und in Baiern das Klageseuer genannt wird, S. 1 Rose, wo sie auch wohl das Rothlaufen heißt. Im Niederſ. hingegen wird die rothe Ruhr der rothe Lauf, roode Loop, genannt. Bey den Thieren sind verschiedene Krankheiten unter dem Nahmen des Rothlaufes bekannt. Der Rothlauf der Pferde bestehet in großen Beulen an den Schenkeln, welche voller Eiter sind, und viele kleine Blattern um sich her haben; er wird gleichfalls das S. Antonius-Feuer genannt. Der Rothlauf oder das heilige Feuer bey den Schafen ist eine Art eines hitzigen Fiebers, welches mit dem Brande verknüpft ist, der das Fleisch und die Haut verzehret, und gemeiniglich an dem Kopfe seinen Anfang nimmt.

Die Rothlaufkugel, plur. die — n, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salmiak, Kreide, Bleyweiß und Kampfer bereitet, und wider den Rothlauf bey den Menschen, oder wider die Rose gebraucht werden.

Röthlich, — er, — ſte, adj. et adv. ein wenig roth, der rothen Farbe ähnlich, sich derselben nähernd; im Oberdeutschen röthlet, im Niederſ. roß.

Der Röthling, des — es, plur. die — e, ein rothes Ding, S. — Ling. Es ist nur von einigen Arten rother Dinge üblich. So wird das Rothauge, eine Art Weißfische, im Oberdeutschen häufig Röthling genannt. Das Rothschwänzchen ist auch in Obersachsen unter dem Nahmen des Röthlinges bekannt, S. Rothschwanz. Eine Art röthlicher eßbarer Schwämme, welche den Heiderlingen gleicht, nur daß er blässer von Farbe ist, heißt gleichfalls Röthling, ingleichen Rothschwamm, und weil er im Augustmonath zum Vorschein kommt, Augustschwamm. Er scheint von dem Reißke der Obersachsen noch verschieden zu seyn, welcher gleichfalls Rothling, Rietling, und im Niederſ. Röte heißt; entweder auch wegen seines röthlichen Hutes, oder weil man ihn gemeiniglich in Butter zu röthen, d. i. zu rösten, und zu braten pflegt, daher er auch Bratschwamm genannt wird, S. Reißke.

Die Röthnüß, plur. die — nüſſe, eine Art Haselnüsse, deren innerer Kern mit einer blutrothen Haut überzogen ist.

Der Rothpilz, des — es, plur. die — e, S. Birkenpilz.

Die Röthrüſter, plur. die — n, eine Art Rüstern, welche aus Amerika zu uns gebracht worden, und ein gelbes hartes und sehr zähes Holz hat. Sie scheint die Ulmus Americana L. zu seyn.

Der Rothschär, des — es, plur. die — e, S. Klippfisch.

Der Rothschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen Weiß mit Roth gesättiget ist; zum Unterschiede von einem Schwarzschimmel, Grauschimmel u. s. f.

Der Rothschlag, des — es, plur. inuſ. eine im Bergbaue übliche Benennung einer Art röthlich braunen Blende; Sterile rubrum. S. Schlag.

Der Rothschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gimpels oder Rothvogels, S. Dompfaff. Die letzte Hälfte ist entweder mit Schlag in dem vorigen Worte gleichbedeutend, oder gehöret auch zu schlagen, singen.

Der Rothſchmid, des—s, plur. die—ſchmiede, in einigen Gegenden, ein Nahme des Kupferſchmids, wegen der röthlichen Farbe dieſes Metalles. Auch die Meſſingdreher werden an einigen Orten Rothſchmiddrechsler genannt, weil ſie auch in Kupfer arbeiten.

Der Rothſchnabel, des—s, plur. die—ſchnäbel. 1) Eine Art Braſilianiſcher Sperlinge mit rothem Schnabel und Füßen, einem gelben Kamme und purpurfarbenen Körper; Paſſer criſtatus, roſtro rubro *Klein*. 2) Eine Art Meven mit einem braunen Kopfe, weißen Zirkel um die Augen und rothen Schnabel; Larus minor capite nigro, roſtro rubro *Klein*.

Die Rothſchnur, plur. die—ſchnüre, bey den Zimmerleuten, die mit Röthel gefärbte Schnur, Linien damit auf dem Zimmerholze zu bezeichnen.

Der Rothſchwamm, des—es, plur. die—ſchwämme, ſiehe Röthling.

Der Rothſchwanz, des—es, plur. die—ſchwänze, Dimin. das Rothſchwänzchen. 1) Eine Art Bruſtwenzel, welcher dem Rothkehlchen ſehr ähnlich iſt, nur daß er eine ſilberfarbene roth geſprengte Bruſt, und einen rothen Schwanz hat; Sylvia thoracе argentata *Klein*. Fleckkehlchen. Der im gemeinen Leben ſehr bekannte Rothſchwanz, Rothvogel, welcher auch Schmänzerle heißt, ſich gern um die Dörfer aufhält, und als ein gelbrothes, von andern aber als ein graues Vögelchen beſchrieben wird, iſt vermuthlich dieſer Vogel.

In dem ſonnichten Vorholz lauſcht der ſchimmernde Rothſchwanz
Und ſchießt nach dem bunten Inſect, Zacher.

2) Eine andere Art Bruſtwenzel mit ſchwarzer Kehle, grauem Körper und rothem Schwanze wird gleichfalls Rothſchwanz oder Rothſchwänzchen genannt. 3) Eine Art rother Amſeln mit einem blauen Kopfe, heißt gleichfalls Rothſchwanz, ingleichen das große Rothkehlchen, ingleichen der große Rothwüſtling. 4) Bey den neueſten Schriftſtellern des Inſecten-Reiches wird auch eine Art Nachtvögel, welche ſich auf Obſtbäumen aufhält, Phalaena Bombyx pudibunda L. Rothſchwanz genannt.

Rothſeitig, —er, —ſte, adj. et adv. im Forſtweſen, S. Rothfaul. Eben daſelbſt wird es zuweilen für rothhaarig gebraucht, S. daſſelbe.

Der Rothſpecht, des—es, plur. die—e, ein Nahme der gewöhnlichen Buntſpechte, wegen des rothen Scheitels, mit welchem ſie gemeiniglich verſehen ſind. Es gibt ihrer mehrere Arten.

Der Rothſtein, des—es, plur. inuſ. S. Röthel.

Rothſtreifig, adj. et adv. mit rothen Streifen habend. Rothſtreifige Leinwand.

Die Rothtanne, plur. die—n, S. Rothfichte und Fichte.

Der Rothvogel, des—s, plur. die—vögel, ein Nahme verſchiedener Vögel von rother Farbe. 1) Einer Art Nachtigallen, welche eine röthere Farbe hat, als der ſo genannte Sproſſer. 2) Des Gimpels oder Blutfinken, welcher von einigen auch, obgleich unrichtig Rothvogel genannt wird, S. Dompfaff. 3) Des gemeinen Stieglitzes oder Diſtelfinken.

Das Rothwälſch, plur. car. ein Nahme, womit man zunächſt diejenige gemiſchte Sprache verſtehet, welche die Europäiſchen Zigeuner, Spitzbuben und verdächtige Bettler unter ſich reden, um von andern nicht verſtanden zu werden, und welche ein Miſchmaſch von gemeinem Oberdeutſchen, Jüdiſch-Deutſchen, und ſelbſt gemachten Wörtern iſt. Da die Kenntniß dieſer Sprache den Gerichtsperſonen ſehr nothwendig iſt, ſo kam ſchon 1601 eine Rothwelſche Grammatic heraus, das iſt vom Barlen der Wanderſchaft dardurch den Weißhulmen gevopt, die Heunin beſeſſt, und die Horcken vermonet, damit man Steringer und Sperling überkompt, im Schreſen Boß Johan zu ſchöchen und mit Riblingen zu rüren; d. i. „eine Anleitung und Bericht „der Landfahrer- und Bettlerſprache, dadurch die einfältigen Leute „betogen, und die Bauern betrogen werden, damit man Gulden „und Heller überkömmt, und im Wirthshauſe Wein zu trinken „und mit Würfeln zu ſpielen habe;“ welcher Titel zugleich zu einer Probe dieſer Sprache dienen kann, welche von der Sprache der wahren Zigeuner himmelweit verſchieden iſt. Die zu Frankfurt am Main 1755 auf 5 Bogen in 8. heraus gekommene Rothwälſche Grammatik, oder Sprachkunſt, d. i. Anleitung u. ſ. f. iſt nur eine Sammlung von einzelnen Wörtern, und einigen in dieſer Sprache verfaßten Aufſätzen.

Anm. Gottſched, der in ſeinen Ableitungen immer unglücklich und nicht ſelten beleidigend war, leitete es von dem kaiſerlichen Kammergerichte zu Rothweil her, „weil daſſelbe ſo ſchönes Deutſch „ſchreibe, das kaum zu verſtehen ſey.“ Wälſch bedeutet im Deutſchen fremd, und ausländiſch überhaupt, daher es hier nur auf die dunklere erſte Sylbe ankommt. Friſch hielt ſie für das Ital. rotto, gebrochen, ſo daß es eine gebrochene Wälſche oder ausländiſche Sprache bedeuten würde. Allein am beſten erkläret man dieſes Wort aus der Rothwälſchen Sprache ſelbſt, und da bedeutet Rot einen Bettler, und Rotbos eine Bettlerherberge, ſo daß es eigentlich eine Bettlerſprache bedeutet, welches ſie denn auch wirklich iſt. Man kennet ſie unter dieſem Nahmen in Deutſchland ſchon ſeit Carls V Zeiten, da ſich unter andern auch die ſo genannten Gardenbrüder, d. i. die als gewaltthätige und diebiſche Bettler herum ſtreichenden abgedankten Soldaten, welche freylich Leute aus allen Provinzen und Staaten waren, ihrer bedienet haben ſollen.

Die Rothwurſt, plur. die—würſte, in den Küchen, eine Art Würſte, welche von Schweinsblut mit geſchnittenem Fleiſch und Speck gemacht, und auch Blutwürſte und Schweißwürſte genannt werden.

Die Rothwurz, plur. car. ein Nahme der echten Tormentill, wegen ihrer röthlichen Wurzel, S. Tormentill. Auch der Steinſamen, Lithoſpermum arvenſe L. wird um deſſallen von einigen wilde Rothwurz oder Rothwurzel genannt.

Der Rothwüſtling, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden ein Nahme ſo wohl des Rothkehlchens, als auch des Rothſchwanzes, S. das letztere.

Der Rothzahl, des—es, plur. die—e, S. Rothſchwanz.

Das Rötſchel, des—s, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des ſcharfen Flöhkrautes oder Pfirſichkrautes, Polygonum Perſicaria L. welches auch wohl Röttig genannt wird.

Die Rotte, plur. die—n, mehrere bey einander befindliche lebendige Dinge Einer Art. 1) Eigentlich, wo es ehedem in allen Fällen von mehrern bey einander befindlichen Thieren Einer Art, oder auch von mehrern in einer und eben derſelben Abſicht verſammelten Perſonen gebraucht wurde, jetzt aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. Die Jäger nennen mehrere bey einander befindliche Wölfe eine Rotte Wölfe; von andern Thieren iſt bey ihnen das verwandte Rudel üblich. Bey den Fleiſchern einiger Gegenden beſtehet eine Rotte aus einem Paare, oder zwey zum Schlachten beſtimmten Thieren verſchiedener Art, d. i. aus einem Rinde und einem Schafe. Beſonders war es ehedem im Kriegsweſen üblich, einen Haufen unter einem gemeinſchaftlichen Befehlshaber ſtehender Soldaten zu bezeichnen, wo die Rotte keine gewiſſe Zahl hatte, ſondern aus 6 bis 100 Mann beſtand, am häufigſten aber nur von kleinern Haufen gebraucht wurde; der Vorgeſetzte einer ſolchen Rotte hieß der Rottmeiſter, und die einzelnen Perſonen dieſes Haufens gegen einander dießen Rottgeſellen. Friſch führet folgende Stelle aus dem Frontsberg an: „Es „wurden

„wurden zehen Halenschützen und einfache Knechte in Eine Rotte „gestellt, desgleichen auch sechs Doppelsöldner in Eine Rotte, die„selben sechs oder zehen wählten sich einen Rottmeister aus ihrer „Zahl, der empfieng ihre Balleten, ihren Proviant, und führte „sie, wohin er sollte, seine Rotte hießen auch seine Rottge„sellen.“ Noch jetzt ist es in dieser Bedeutung nicht ganz veraltet, indem die Compagnien in einigen Gegenden noch in Rotten abgetheilet werden, und rottenweise marschiren, obgleich in den meisten dafür das Französische Division üblicher ist. Die streifenden Rotten erschraken, 1 Sam. 14, 15. In den Niedersächsischen Städten werden die Bürger-Compagnien noch in Rotten abgetheilet, und da ist eine Rotte so viel wie eine Corporalschaft, und der Rottmeister so viel wie ein Corporal. Im Pohln. ist Rota und im Schwed. Rote noch in eben diesem Verstande üblich. Im engern Verstande begreift eine Rotte so viel Mann, als hinter einander gestellt werden, so wie die neben einander gestellten ein Glied heißen. So viel Mann jedes Glied hat, so viel Rotten hat der Zug. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man dieses Wort nur im härtesten und verächtlichsten Verstande, von Personen, welche sich zu einer lasterhaften oder schädlichen Absicht versammelt, und in weiterer Bedeutung vereiniget haben. Korah und seine Rotte, 4 Mos. 16, 5. Die Rotte der Philister, 1 Sam. 23, 13. Der Gottlosen Rotte berauber mich, Ps. 119, 61. Eine Rotte Diebe, Straßenräuber, Bettler; die Diebsrotte, Mörderrotte, Räuberrotte. Cartouche und seine ganze Rotte. Ingleichen von Secten, Parteyen, Spaltungen, doch immer in diesem harten und verächtlichen Verstande. Denn es müssen Rotten unter euch seyn, 1 Cor. 11, 19. Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Gal. 5, 20. Die halsstarrigen Juden machten eine Rotte und richteten einen Aufruhr an, Apost. 17, 5.

Anm. Bey dem Hornegk im männlichen Geschlechte, der Rott, im Niederf. Rot, Rott, Angelf. Ryd, Cread, Cruth, im Schwed. Rote, im Engl. Rout, im Finnländ. Routu, im Ungar. und Böhm. Rota, im Ital. im verächtlichen Verstande Frotta, im Walliſ. Rhawd, im Irländ. Ruta, im Arab. Rotiow, Ratam und Rottaon, alle in der Bedeutung einer größern oder geringern Menge bey einander befindlichen Volkes. In der Schweiz ist die Roode ein abgetheilter Hauſe den Einwohner eines Cantons, ein einzelner Bezirk, und das auch im Hochdeutschen übliche Rudel bedeutet gleichfalls eine Menge mehrerer Dinge Einer Art. S. das folgende.

2. Rotten, verb. reg. act. welches eigentlich versammeln, verbinden bedeutet hat, aber nur noch in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes und zwar gleichfalls nur im härtesten und verächtlichsten Verstande als ein Reciprocum üblich ist. Sich zu jemanden rotten, sich in böser Absicht zu ihm gesellen, mit ihm verbinden. Die Feinde rotten sich zu Hause, Esr. 9, 11. Viele Heiden werden sich wider dich rotten, Mich. 4, 11; wo man doch jetzt das Nebenwort zusammen nicht gern auszulassen pflegt. Die Propheten haben sich gerottet, die Seelen zu fressen, Ezech. 22, 25; besser zusammen gerottet. Daher das Rotten.

Anm. Im gemeinen Leben ist statt dessen auch mit der ausländischen Endung rottieren üblich. Das in diesem Worte befindliche doppelte t ist schon ein Merkmahl eines Intensivi, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die mit einer ungestümen Versammlung verbundene heftige Bewegung der ursprüngliche Begriff in diesem Worte ist, so daß es als ein Intensivum von roden, reissen u. s. f. so fern diese oft eine jede Bewegung bezeichnen, angesehen werden muß. Im Arab. ist rataa gleichfalls sich versammeln. Und diese mit dem Worte genau verbundene heftige ungestüme Bewegung scheinet auch die Ursache zu seyn, warum es jetzt nur noch im harten und verächtlichen Verstande gebraucht wird. S. auch das folgende.

3. Rotten, verb. reg. act. welches das Intensivum von reuten, und dem noch im Niedersächsischen üblichen reiten, reißen, ist, und ehedem heftig, mit Mühe reißen, bedeutete, aber nur noch in dem zusammen gesetzten ausrotten üblich ist. In der Deutschen Bibel kommt es noch einige Mahl mit dem Vorworte aus vor. Ich will ihn mitten aus seinem Volk rotten, 3 Mos. 17, 10. Auch hier ist der Begriff der heftigen Bewegung der herrschende. S. Ausrotten, ingleichen Reuten, welches das einfachere Zeitwort davon ist.

4. * Rotten, verb. reg. neutr. welches nur im Niederdeutschen für faulen, verwesen, üblich ist, aber im Hochdeutschen gar nicht vorkommt, außer etwa in den niedrigen Sprecharten. Niederf. rotten, als das Intensivum von dem eben daselbst üblichen raten, faulen, Angelf. rotan, rotian, Engl. to rot, Griech. ῥεῖν, im Holländ. roesten, S. Rosten, und 1 Rösten.

Der Rottengeist, des — es, plur. die — er. 1) Die lasterhafte Gesinnung, Rotten, d. i. unerlaubte Parteyen, Spaltungen, Factionen u. s. f. hervor zu bringen. 2) Ein Mensch, welcher diese Gesinnung heget. Die Propheten sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig, Hos. 9, 7.

Der Rottenmächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rottenmacherinn, eine Person, welche Rotten, d. i. lasterhafte, schädliche Verbindungen errichtet, andere dazu verführet.

Rottenweise, adv. S. Rotte 1.

Der Rottgesell, des — en, plur. die — en, S. Rotte 1. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande von den Gliedern einer Rotte, eines in lasterhafter Absicht versammelten oder verbundenen Haufens.

Rottieren, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum im gemeinen Leben für 1 Rotten üblich ist. Sich zusammen rottieren, sich in schädlicher Absicht versammeln oder verbinden. Daher die Rottierung, Niederf. Rotterije.

Der Rottierer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Rottenmacher, welcher andere zusammen rottet. 2) Die Glieder einer Rotte, oder lasterhaften Versammlung, Rottgesellen.

Das Rottland, des — es, plur. die — länder, in einigen Gegenden, ausgereutetes, d. i. aus Waldung urbar und zu Acker gemachtes, Land; Reutland, Gereut, im Niederf. Rodeland.

Der Rottmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Rotte bey Soldaten und den nach Art der Soldaten eingetheilten Bürger-Compagnien, welcher jetzt am häufigsten der Caporal oder Corporal heißt. S. Rotte 1. Bey den kaiserlichen Leibgarden zu Wien ist dieses Wort noch üblich. Im mittlern Lat. Magister Rotae.

Der Rothvogel, S. Rothvogel.

Der Rottzehente, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Zehente, welcher von ausgerottetem oder ausgereutetem Lande entrichtet wird; der Reutzehente, im Niederf. Rodezehende.

Der Rotz, des — es, plur. car. 1) Eigentlich, die zähe schleimige Feuchtigkeit, welche sich aus den Drüsen in der innern Nasenhaut absondert, besonders in der niedrigen Sprechart; Niederf. Snapp, Snotte, Snodder, Angelf. und Engl. Snot, Snovel, Snivel. 2) Eine Krankheit der Pferde und der Schafe, welche mit dem Ausflusse der Feuchtigkeiten aus der Nase verbunden ist. Bey den Schafen ist es eigentlich ein schwerer Schnupfen; bey den Pferden aber eine gemeiniglich unheilbare verschlimmerte Druse; die Steindruse. Den Rotz haben, bekommen.

Anm. In den Monseeischen Glossen Roz, im mittlern Lat. Coriza. Es scheinet zu rieseln, fließen, (S. Rieseln,) zu gehören,

rem, wo in der Ableitung durch den verhärteten Mitlauter zugleich die üble Beſchaffenheit angedeutet werden. Das ähnliche Druſe, welches eine ähnliche Krankheit bedeutet, hat einen ähnlichen Urſprung, und unterſcheidet ſich, den weichern Mitlauter abgerechnet, nur durch das vorgeſetzte d. Im Holl. iſt Ruet, Ruetſel, Fettigkeit, und im Syriſchen Radza ſo wohl der Schmutz, als auch der Schnupfen. Ottfrieds Roz, Klage, Trauer, rozan, klagen, rozeg, traurig, gehören nicht hierher, obgleich Schilter ſie durch das niedrige Roz und Waſſer weinen, ſehr weinen, erkläret; ſondern als eine unmittelbare Onomatopöie zu kreiſſen, grünen u. ſ. f.

Rotzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Rotz mit einem lauten Geräuſche aufziehen; wo es doch, ſo wie dieſe Handlung ſelbſt, nur in die niedrige Sprechart gehöret. Entweder von dem vorigen Hauptworte, oder auch als eine eigene Onomatopöie. In einigen gemeinen Sprecharten iſt ratzen mit einem eigenthümlichen Geräuſche ausſpeyen.

Der Rotzfiſch, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Laubhauptes, wegen ſeiner ſchleimigen ſchlüpfrigen Beſchaffenheit, ſo wie er wegen ſeines großen und dicken Kopfes auch Rotzkolbe genannt wird.

Rotzig, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Mit Rotz beſchmutzt, beſudelt; in den niedrigen Sprecharten. 2) Den Rotz habend, in der zweyten Bedeutung dieſes Wortes. Ein rotziges Pferd. Rotzige Schafe. Daher die Rotzigkeit, der Zuſtand, die Eigenſchaft, da ein Thier rotzig iſt.

Die Rotzkolbe, plur. die —n, S. Rotzfiſch.

Der Rotzlöffel, des —s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Sprecharten, ein junger unartiger Menſch, im verächtlichen Verſtande, der gleichſam noch nicht den Rotz zurück halten kann. Löffel iſt hier nicht Cochlear, ſondern gehöret zu Laffe, S. daſſelbe.

Die Rotznaſe, plur. die —n. 1) Eine von Rotz triefende Naſe, in der niedrigen Sprechart, und ein Rind, welches eine ſolche Naſe hat. 2) Wie das vorige in einer etwas gelindern Bedeutung.

Der Rotzſchwefel, des —s, plur. inuſ. die gröbſte unreineſte Art des Schwefels, der wider den Rotz der Pferde gebraucht, und auch Roßſchwefel, ingleichen Pferdeſchwefel genannt wird.

Die Rübe, plur. die —n, Diminut. das Rübchen, Oberd. Rüblein. 1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Nahme der dicken runden ſpitzig zulaufenden fleiſchigen Wurzeln mancher Gewächſe. Mohrrübe oder gelbe Rübe, S. Möhre. Rothe Rübe, welche auch Beete und Mangold genannt wird, S. dieſe Wörter. In einigen Gegenden heißt auch der Rettig Rettigrübe und in Niederſachſen Rübenrettig, zum Unterſchiede von dem Meerrettige. Die Kohlrübe, Napobrallica L. und andere mit ſolchen Wurzeln verſehene Gewächſe mehr. Dasjenige Gewächs, welches bey uns am häufigſten nur Rübe ſchlechthin, oder zum Unterſchiede von den vorigen Arten, weiße Rübe genannt wird, iſt eine Art des Kohles mit einer zirkelförmigen eingedrückten, fleiſchigen und eßbaren Wurzel, Brallica Rapa L. wovon es wiederum mehrere Arten gibt, z. B. Steckrübe, Herbſtrübe, Waſſerrübe, lange Rübe oder Stockrübe u. ſ. f. welche doch nur zufällige Abänderungen ſind. Eine ſehr große Art, wovon neun bis zehen Stück oft einen Zentner wiegen, deren Wurzel aber nur für das Vieh taugt, wird große weiße Rübe, Futterrübe, Runkelrübe und Turnipſe genannt. Alles unter einander mengen, wie Arrak und Rüben, wordentlich. Jemanden ein Rübchen ſchaben, eine im gemeinen Leben, beſonders unter Kindern, gewöhnliche Art ſeine Schadenfreude an den Tag zu legen, da man den Zeigefinger der linken Hand mit dem Zeigefinger der rechten ſtreicht, als wenn man eine Rübe ſchabet. 3) In weiterer Bedeutung wird auch der in den Schwanz des Pferdes hinunter tretende Theil des Rückgrathes, welcher einer langen Rübe nicht unähnlich iſt, die Rübe, und zum Unterſchiede, die Schwanzrübe oder Schweifrübe genannt.

Anm. In der erſten Bedeutung im Niederſ. Röve, im Oberd. Rube, im Schwed. Rofva, im Engl. Rape, im Franz. Rave, im Ital. Rava und Rapa, im Böhm. Rjpa, im Ungar. Repa, im Slavon. Rippa, im Lat. Rapa, im Griech. ῥαφυς und ῥαφος. Die zweyte weitere Bedeutung iſt wohl nicht bloß eine Figur von der erſten, ſondern vielmehr ein Überbleibſel der erſten allgemeinern, nach welcher dieſes Wort einen jeden langen Körper bezeichnet hat, und um deßwillen als ein Verwandter von Rippe, Rebe u. ſ. f. angeſehen werden muß, zumahl da ſo wohl die Rippe, als auch die Schweifrübe eines Pferdes, in manchen Mundarten Riebe lautet. In Zaunrübe ſtehet es unſtreitig für Zaunrede, S. dieſes Wort.

Der Rubel, des —s, plur. ut nom. ſing. der Nahme einer Ruſſiſchen Silbermünze, welche 100 Kopeken, oder nach unſerm Gelde 1 Thl. 4 bis 8 Gr. gilt. Es ſtammet von dem Ruſſiſchen rubiti, abhauen, her, und bedeutet ein abgehauenes Stück Silber von gewiſſer Schwere. Ehe zu Ende des ſiebzehenten Jahrh. die geprägte Münze in Rußland üblich ward, nannte man ſolche abgeſchrotenen Stücke Silbers Rubli, die kleinern aber Kopeki, von Kopiti, zuſammen häufen, weil man ihrer viele gebrauchte, einen Rubel aufzuwiegen. Peter I ſoll ſtatt dieſer Stücke Silber die erſten Rubel haben ſchlagen laſſen.

Die Rubelle, plur. die —n, in den Schmelzhütten, ein eiſernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden. So ausländiſch dieſes Wort auch klingt, ſo ſcheinet es doch von reiben abzuſtammen.

Der Rübenkerbel, des —s, plur. inuſ. eine Art Kälberkropfes, mit einer runden knolligen rübenartigen Wurzel, welche in Öſterreich gegeſſen wird, ob ſie gleich ſchädlich iſt und Aufweh verurſacht; Chaerophylium bulboſum L. Erdkaſtanie, im Öſterreichiſchen Beperle, Peperle-Salat, in der Mark Brandenburg Köpkenſalat, weil die Wurzel auch als ein Salat gegeſſen wird.

Der Rübenkohl, des —es, plur. inuſ. S. Kohlrabi.

Der Rübenrapunzel, des —s, plur. inuſ. eine Art Rapunzel mit einer weißen rübenartigen eßbaren Wurzel, welche ſo wohl wild wächſt, als auch in den Gärten gebauet wird.

Der Rübenrettig, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, der gewöhnliche ſchwarze Rettig; zum Unterſchiede von dem Meerrettige.

Der Rübenſamen, des —s, plur. inuſ. der Samen der eßbaren Rüben, welcher mit dem folgenden nicht verwechſelt werden muß; Niederſ. Röſſaat.

Der Rübeſamen, des —s, plur. car. eine Art Kohles, mit einer ſpindelförmigen rübenartigen Wurzel, welcher nur um des Samens willen gebauet wird, indem derſelbe ein häufiges Öl gibt; Brallica Napus L. Rübeſaat, im gemeinen Leben Oberſachſens Rübſen, Riebſen, im Oberd. Reps, im Niederd. Rapsſaat, Repſaat, Holländ. Raapzad, Engl. Rapeſeed, Ital. Ravizzone, Ravazzone, welche alle eigentlich den Samen dieſes Gewächſes, in weiterer Bedeutung aber auch das ganze Gewächs bedeuten. In einigen Gegenden heißt dieſes auch Napot und Narot, nach dem Lat. Napus. Man hat zweyerley Abänderungen davon, den Sommerrübeſamen und Winterrübeſamen. Der Spaniſche Rübeſamen, Crambe Hiſpanica L. iſt eine

Art

Art Meerkohl. Das aus unſerm Rübeſamen gepreßte Öhl, das Rübeſamenöhl, iſt im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Rübſenöhles, Rüböhles, bekannt genug, ſo wie das junge Kraut der Pflanze unter dem Nahmen des Rübſenſalates als ein Salat gegeſſen wird.

Der Rübezahl, des — es, plur. die — e, der Nahme eines Geſpenſtes in menſchlicher Geſtalt, welches ſein Weſen auf dem Rieſengebirge haben ſoll. Die Bedeutung des Wortes iſt unbekannt. Vermuthlich iſt ſie im Slavoniſchen zu ſuchen, wo Rob einen Knecht bedeutet.

Der Rubicéll, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Rubicellus, ein rothgelber Rubin; zum Unterſchiede von dem eigentlichen Rubine, dem Rubin-Ballaſſe, dem Spinell u. ſ. f.

Der Rubín, des — es, plur. die — e, der Nahme eines ſehr durchſichtigen rothen Edelſteines, welcher dem Diamante in der Härte und Seltenheit am nächſten kommt, und daher von einigen auch rother Diamant genannt wird. Der Nahme iſt aus dem Latein. Rubinus, von rufus, roth, ſo wie er im Hebr. אדם, von אדם, roth ſeyn, heißt.

Der Rubín-Ballaß, des — ſſes, plur. die — ſſe, eine Art blaſſer Rubine, S. Ballaſ.

Der Rubíner, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, gewiſſe rothe Äpfel, welche auch Rubinäpfel genannt werden.

Der Rubínfluß, des — ſſes, plur. die — flüſſe, ein unechter Rubin, er ſey nun durch die Kunſt nachgemacht, oder er beſtehe aus einem rothen Kryſtalle. S. Fluß.

Der Rubínglanz, oder Rubínenglanz, des — es, plur. die — e, bey den neuern Schriftſtellern des Thierreiches, eine Braſilianiſche Art Brachvögel, welche wie ein Rubin glänzet; Merops Braſilienſis *Klein*.

Das Rüböhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Rübeſamenöhl in Rübeſamen.

Die Rubrík, plur. die — en, die Überſchrift einer Schrift, und in den Rechten, die Überſchrift eines Geſetzes in dem Römiſchen Rechte, und nach einer noch weitern Figur auch das ganze Geſetz, der ganze unter Einer Aufſchrift begriffene Abſchnitt. Von dem Titel eines Buches kommt es im Hochdeutſchen wenig mehr vor. Es iſt aus dem Lat. Rubrica, weil die Aufſchriften, beſonders in dem Römiſchen Geſetzbuche in den mittlern Zeiten gemeiniglich mit rother Farbe geſchrieben wurden. Im gemeinen Leben hat man auch das Zeitwort rubriciren, mit einer Rubrik oder Überſchrift verſehen.

1. * Der Rúch, des — es, plur. die Rüche, ein im Hochdeutſchen völlig veraltetes Wort, welches für Geruch noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. In Luthers Deutſchen Bibel kommt es noch mehrmahls vor. Mein Narde gab ſeinen Ruch, Hohel. 1, 12. Die Weinſtöcke geben ihren Ruch, Kap. 2, 13. Deiner Naſen Ruch, Kap. 7, 8. S. Geruch.

2. Der Rúch, oder Rúchert, des — es, plur. die — e, eine Art Krähen, S. 1 Racker.

Das Rúchgras, des — es, plur. inuſ. eine Art Graſes, welches am liebſten auf den Wieſen wohnet, und ſich von andern Gräſern durch ſeinen angenehmen Geruch unterſcheidet, welcher an der Wurzel ſehr ſtark biſamartig und widerlich, an dem Kraute aber gelinder und angenehm iſt; Anthoxanthum L.

Rúchlos, — er, — eſte, adj. et adv. 1) * Sorglos, nachläſſig, unbedachtſam, unbeſonnen; eine der erſten Bedeutungen, in welcher dieſes Wort noch in den gemeinen Sprecharten ſo wohl Ober- als Niederſachſens üblich iſt. In ſeinen Sachen ruchlos ſeyn, nachläſſig. Ruchlos reden; unbeſonnen. Im Hochdeutſchen kennet man dieſe Bedeutung nicht, wo es 2) nur in engerm Verſtande die ſchuldige Achtung gegen die Befehle eines Höhern ausſchließet, die Befehle eines Höhern vorſetzlich und aus Verachtung übertretend, und in dieſer Denkungsart gegründet; beſonders in Anſehung der göttlichen Geſetze. Ein ruchloſer Menſch. Ein ruchloſes Leben führen. Die Ruchloſen verachten Weisheit und Zucht, Sprichw. 1, 7. Wie lange wollen die Ruchloſen die Lehre haſſen? V. 22.

Anm. Schon bey dem Kero in der erſten gelindern Bedeutung ruahhalos, der auch das Zeitwort ruahhaloſen, verwahrloſen, vernachläſſigen, hat, im Niederſ. rökelos, in beyden Bedeutungen, wo auch rökeloſen verwahrloſen iſt. Es ſtammet nicht von Gerücht her, wie Stoſch und Heynatz wollen, ſo daß es zunächſt einen übel berüchtigten Menſchen bedeute, ſondern von dem bey unſern alten Schriftſtellern ſo häufigen Ruahha, Sorge, Achtung, ruahhan, ſorgen, ruahhlih, ſorgfältig, biruahhen, beſorgt ſeyn. Im Niederſ. iſt rochen, für ſorgen, Acht haben, noch üblich, ſo wie im Schwed. und Isländ. reka in eben dieſem Verſtande. Auch das Angelſ. recan hatte dieſe Bedeutung. Die Bedeutung der Sorge iſt indeſſen nur eine Figur der Bewegung, daher dieſes ruahhen mit unſerm rechen, regen, reichen u. ſ. f. Eines Urſprunges iſt. Auch im Hebr. iſt Ruach ſo wohl der Wind, als der Geiſt, und die Klugheit. S. auch Geruhen und Verrucht, welches letztere ſchon, vermöge ſeiner Ableitung, einen höhern Grad dieſer laſterhaften Sorgloſigkeit bedeutet, als ruchlos.

Die Rúchloſigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenſchaft einer Perſon oder Handlung, da ſie ruchlos iſt, in der zweyten engern Bedeutung, und ohne Plural. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, ruchlos zu ſeyn. 2) Eine in dieſer Geſinnung gegründete Handlung, eine ruchloſe That. Ruchloſigkeiten begehen.

Rúchtbar, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Durch das Gerücht allgemein bekannt. Ruchtbar werden, ruchtbar ſeyn. Eine ruchtbare That. Sie gingen aus und machten ihn ruchtbar in ſelbigem ganzen Lande, Matth. 9, 31. Es ward ruchtbar, daß er im Hauſe war, Marc. 2, 1. 2) * Berühmt, eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung.

Die Laur iſt aufgehangen,
Die Art iſt nun dahin,
Von der ich ruchtbar bin, Opitz.

Es ſtammet von dem veralteten Rucht her, wofür jetzt Ruf und Gerücht üblich ſind, S. das letztere.

Die Rúchtbarkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie ruchtbar iſt.

Der Ruck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte rücken, im Oberdeutſchen rucken, ein ſchnell gethaner Zug, welcher eben ſo ſchnell wieder nachläßt; ingleichen eine ſolche ſchnelle aber gleich wieder nachlaſſende Veränderung des Ortes, ſo wohl active als in der neutralen Form. Einen Ruck thun. In einem Rucke.

* Das Rück, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Fällen als ein eigenthümlicher Nahme übliches Wort, eine Gegend, einen Landesſtrich zu bezeichnen, in welchem Verſtande es noch in dem Nahmen des Hundsrückes, Hunnorum tractus, vorkommt, wo es aber auch zunächſt die hoch liegende Gegend, den Bergrücken bedeuten kann, S. Rücken. Im Engl. Rack und im Holländ. Ruck, wo es noch als ein allgemeines Nennwort bekannt iſt. Im Arab. iſt Rukk, Rykk, ein ausgedehntes Land. Es hat auch hier urſprünglich die Bedeutung der Bewegung, und figürlich der Ausdehnung in die Länge und Breite. Mit vorgeſetztem t und ſt gehören auch das Lat. Tractus und unſer Strich dahin. S. auch Reich.

Die Rückbank, plur. die — bänke, ein nur bey den Jägern übliches Wort, dasjenige Holz zu bezeichnen, worüber die großen Jagdnetze von dünnen Seilen geſtrickt werden; das Strickholz.

Beyde Hülfen sind wegen ihrer außerdem selten gewordenen ersten Bedeutung merkwürdig. Die Sylbe rück ist das Stammwort von stricken, und Bank bedeutet hier ein dickes, etwas langes Holz, S. Bängel.

Das Rückbleibsel, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. dasjenige, was nach einer chymischen Handlung von einem Körper zurück bleibt; das Residuum, der Rest.

Der Rückbürge, des — n, plur. die — n. 1) In den Rechten, ein Bürge, welcher im Nothfalle in die Stelle des Hauptbürgen tritt, welcher nur alsdann als Bürge angegangen wird, wenn der Hauptbürge seine Verbindlichkeit nicht erfüllet; im Oberdeutschen der Afterbürge, Schadbürge. 2) In einer andern und noch üblichern Bedeutung ist der Rückbürge ein solcher Bürge, an welchem sich der Hauptbürge im Nothfalle schadlos halten kann, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet ist; Nieders. Ruggeborge. Beydes von dem veralteten Nebenworte rück, für zurück.

Die Rücke, plur. die — n. 1) Eine Art Krähen oder Raben, als eine Nachahmung ihres Geschreyes, S. 1 Racker. 2) Bey den Jägern, das weibliche Individuum des Rehwildbretes, S. Reh.

Rücken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, den Ort vermittelst einer kurzen vorüber gehenden Bewegung verändern, wo es nur von einer geringen Veränderung des Ortes auf Ein Mahl, welche in Einem oder mehrern Absätzen geschiehet, gebraucht wird. 1. Eigentlich. Der Hase rückt zu Holze, bey den Jägern, wenn er auf den Hinterläufen gleichsam rutschend in kleinen Absätzen zu Holze gehet, welches auch fahren genannt wird. Der Zeiger an der Uhr rückt immer weiter, so fern es dem Anscheine nach ruckweise geschiehet. Mit dem Stuhle näher rücken. Rücken sie näher, mit dem Stuhle. Freund rücke hinauf, Luc. 14, 10. Zusammen rücken. 2. Figürlich, von verschiedenen Arten langsamer Bewegungen. 1) Mit dem Gelde heraus rücken müssen, bezahlen müssen. Er muß heraus rücken, bezahlen. 2) Sich langsam fortbewegen; wo der Begriff der Bewegung in unterbrochenen Absätzen verschwindet, und nur der Begriff der Langsamkeit übrig bleibt. Die Sonne rückt immer höher. Die Zeit rückt heran. Die Bäume rücken, im gemeinen Leben, schlagen aus, rücken heraus, im Oberdeutschen drucken. Besonders von den langsamen Bewegungen eines Kriegsheeres oder eines zahlreichen Haufens lebendiger Geschöpfe. Gorgias nahm 5000 zu Fuß und rückte bey Nacht heimlich an der Jüden Lager, 1 Macc. 4, 1. Mit der Armee in ein Land, vor die Stadt rücken. Die Truppen rücken aus dem Lager, rücken in das Feld. Mit den Außenwerken in das Feld rücken, sie in das Feld hinein ausdehnen. Mit vorgesetzten e oder d sind im Oberdeutschen dafür drucken und trucken sehr üblich.

Das ersah sein geselschaft werd
Trückten ihm nach mit aller Macht, Theuerd. Kap. 82.
So will ich mir dem andern Zeug
Nachdrucken, Kap. 91.

3) Höher rücken, höher befördert werden, einen höhern Grad der Würde erhalten.

II. Als ein Activum, auf solche Art fortbewegen, mit einem kurzen, vorüber gehenden Zuge oder Stoße von seinem Orte bewegen. 1) Eigentlich. Den Stuhl von seiner Stelle rücken. Den Tisch an die Wand rücken. Einem den Tisch rücken, mit mehrern bey ihm ungebethen zu Gaste kommen. Besonders sagt man es an einigen Orten von demjenigen Schmause, welcher nach bezogener neuen Wohnung gehalten wird, wo jeder von den Gästen sein Gericht Essen mitbringt. Den Hut in die Augen, aus dem Gesichte rücken. Den Topf näher zum Feuer rücken. Die Garne auf dem Vogelherde rücken, sie schnell in die Höhe ziehen. Das Pferd that einen Satz und rückte mich aus dem Sattel. Die Pferde rückten den Wagen auf einen abgehauenen Stamm. 2) In weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehedem gern für ziehen, reißen u. s. f. überhaupt. Der Geist des Herrn rückte Philippum hinweg, Apostelg. 8, 39. Er rücket sie aus dem Feuer, Br. Jud. 23. Der uns aus der Noth gerucket, Opitz.

Wahr ists er (der Messias) ward verdrucket,
Und aus dem Lande noch der Lebenden gerückt, ebend.
Ich weiß, daß mich der Tod ins Freudenleben rückt, Can.

Jetzt kommt es in dieser Bedeutung wenig mehr vor. So auch das Rücken.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem breitern u rucken, im Nieders. gleichfalls rucken, im Schwed. rycka, welches so wohl ziehen als auch rücken bedeutet, im Isländ. hrockva. Das verdoppelte k verräth ein Intensivum, wie es denn solches auch wirklich ist, und zwar von regen, ehedem auch ruchen, bewegen, welches in einer noch geländern Form mit dem bloßen Hauche auch in ernere und trahere zum Grunde liegt, so wie mit eben diesem vorgesetzten d von rücken unser drücken und das Nieders. trecken, ziehen, abstammen. Ein änderes, aber nahe verwandtes Wort, ist das Nieders. wricken, fricken, hin und her drehen, wohin auch das Arab. rackraka, was sich hin und her beweget, gehöret. Beyde Zeitwörter, so wohl das Neutrum als das Activum, lauten im Oberd. und Nieders. rucken, im Hochdeutschen aber rücken, obgleich auch einige hier zuweilen der Oberdeutschen Form folgen. Freylich wäre es gut, und auch der Analogie nicht ganz zuwider, wenn man im Neutro rucken und im Activo rücken sagte. Allein da dieser Unterschied im Hochdeutschen nicht eingeführet ist, so wird er auch wohl nicht leicht allgemein werden können.

Der Rücken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Rückchen. 1. Überhaupt, der sich in die Länge erstreckende erhabene Theil eines Dinges, in welchem Verstande dieses Wort noch in mehrern Fällen üblich ist. Der Rücken der Nase, ist der erhabene Theil derselben, welcher sich in die Länge erstrecket. Der Rücken eines Gebirges, der Bergrücken, der sich in die Länge erstreckende erhabene Theil eines Gebirges oder Berges. Dort, wo waldige Höhe den blauen Rücken verbreitet, Zachar.

Wer hat allhier der Vorgebirge Rücken
Zu Tempeln und Palläsen ausgehöhlt? Raml.

Der Rücken eines Ackers, der mittlere sich in die Länge erstreckende erhabene Theil, da denn auch wohl ein ganzer zwischen zwey Furchen eingeschlossener Acker ein Rücken genannt wird. In der Landwirthschaft wird das abgemähete Heu, wenn es trocken ist, an einigen Orten in Rücken gelegt, d. i. in lange Haufen, welche um Stade Rucken heißen.

2. In engerer Bedeutung ist der Rücken an dem menschlichen Körper der breite etwas erhabene Theil hinter der Brust, im gemeinen Leben der Buckel oder Puckel, dessen obere Theile die Schultern sind. 1) Eigentlich. Einen breiten Rücken haben. Einen krummen Rücken machen. Die Hände auf den Rücken legen. Jemanden auf den Rücken nehmen. An den Thieren ist der Rücken der ganze erhabene Theil des Körpers, von dem Halse bis an den Schweif. Ein Rehrücken, dieser Theil von einem Rehe. Zu dem menschlichen Rücken gehören auch folgende figürliche R. A. Jemanden den Rücken kehren, sich von ihm entfernen, und nach einer noch weitern Figur, ihm seine Hülfe und Neigung versagen. Die Kinder müssen ihren Feinden den Rücken kehren, Jos. 7, 12, müssen vor ihnen fliehen. Wir

haben

haben falſche Freunde geſüttert, die uns verächtlich den Rücken kehren, Weiße. Den Rücken wenden, ſich umdrehen, ſich ein wenig entfernen. Ich darf nur den Rücken wenden, ſo iſt er wieder fort. Jemanden den Rücken halten, ihn unterſtützen, ihn vertheidigen, S. Rückenhalt. Etwas mit dem Rücken anſehen müſſen, es verlaſſen müſſen. Sein Vaterland mit dem Rücken anſehen müſſen. Etwas hinter jemandes Rücken thun, wider deſſen Wiſſen und Willen. Dem Feind in dem Rücken haben, hinter ſich. Den Feind in dem Rücken angreifen, von hinten. 2) Der breitere, zuweilen erhabene hintere Theil eines Dinges. Der Rücken eines Meſſers, der Meſſerrücken, im Gegenſatze der Schneide. Der Rücken eines Hirſchfängers, einer Art. Bey den Jägern werden die kleinen hornigen Theile, welche den Hunden und allem Wildbrete zu beyden Seiten unten an den Läuften gleich über den Ballen heraus gewachſen ſind, die Rücken und Oberrücken genannt; bey andern heißen ſie die Afterklauen, das Geäſter, die Spornen. Das Rücklein, oder die Rückendrüſe, in der Anatomie, iſt eine zuſammen geſetzte Drüſe an dem erſten Lendenwirbel unten am hinterſten Theile des Magens; Pancreas.

Anm. In der engern Bedeutung im Iſider Hrucca, bey dem Kero Hrucki, bey dem Ottfried Rugge, bey dem Notker Rukke, bey den heutigen Oberdeutſchen Ruck und Ruggen, im Niederſ. Rugge, Rügge, im Angelſ. Hreeg, Rige, im Engl. Rigg, Ridge, im Schottländ. Rig, im Schwed. Rygg, im Isländ. Riggur, im Griech. ῥάχις, welches ſo wohl einen Bergrücken, als auch den Rückgrath bedeutet. Es iſt mit dem vorigen Eines Geſchlechtes und eine Figur von rücken, ſo fern es das Intenſivum von rechen, regen iſt, und ſo wie dieſes urſprünglich eine Bewegung nach allen Richtungen bedeutet hat. Daher kommt es denn auch, daß in dieſem Worte bald der Begriff der Höhe, bald der Länge, bald der Breite der herrſchende iſt. Als eine Figur von dem menſchlichen Rücken, iſt das ehemahlige Nebenwort rück anzuſehen, wofür wir jetzt zurück ſagen, welches noch in einigen der folgenden Zuſammenſetzungen vorkommt. Die Rücke, eine Stange, welches Friſch bey dieſem Worte hat, iſt Niederdeutſch und heißt eigentlich die Ricke oder das Rick, gehöret auch zunächſt zu Reihe, Niederſ. Riege, obgleich auch dieſes mit Rücken Eines Geſchlechts iſt.

Das Rückenblut, des — es, plur. car. eine Krankheit ſo wohl des Rindviehes, als der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken beſtehen ſoll; aber eigentlich eine Art eines hitzigen Fiebers zu ſeyn ſcheinet. Das Rückenblut brechen, mit der Hand in den Maſtdarm fahren und dieſes geronnene Blut heraus hohlen.

Die Rückendarre, plur. inuſ. die Ab- oder Auszehrung, wenn ſie mit einem Schmerzen im Rückgrathe verbunden iſt; Tabes rachialgica. Ohne dieſen Schmerzen, aber mit einem Fieber verbunden, heißt ſie Schwindſucht, Hektik, Tabes.

Die Rückendrüſe, plur. die — n, S. der Rücken 2 2).

Der Rückenhalt, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, im Kriegeweſen, eine ehemahlige Benennung des Corps de Reſerve, welches im Rücken der Armee, d. i. hinter derſelben, auf alle nöthige Fälle hält. Halt hat auch in Hinterhalt eben dieſelbe Bedeutung eines an einem Orte haltenden Hauſens Truppen. 2) Figürlich, eine Perſon oder Sache, auf die man ſich verläßt und verlaſſen kann, die uns Hülfe, Unterſtützung und Vertheidigung gewähret; bey einigen von Perſonen auch Rückenhalter, Niederſ. Ruggeſtarkung, wo ruggeſtarken auch ſteifen, unterſtützen iſt. Einen guten Rückenhalt haben. Jemandes Rückenhalt ſeyn. Man muß dieſes Wort nicht, wie wohl von vielen geſchiehet, mit Rückhalt verwechſeln.

Die Rückenhaut, plur. die — häute, Diminut. das Rückenhäutchen, Oberd. Rückenhäutlein, in der Anatomie, eine Haut, welche den ganzen Oberleib inwendig bekleidet; Pleura, bey einigen das Rückenfell.

Die Rückenklinge, plur. die — n, eine Degenklinge, welche einen Rücken, d. i. einen breiten Hintertheil, folglich auch nur Eine Schneide hat.

Der Rückenkratzer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gekrümmtes und mit Kerben verſehenes Holz an einem Stiele, den juckenden Rücken damit zu kratzen.

Die Rückenlehne, plur. die — n, derjenige Theil eines Stuhles u. ſ. f. woran man den Rücken lehnet.

Das Rückenmark, des — es, plur. inuſ. das in dem Rückgrathe befindliche Mark, welches eigentlich eine Fortſetzung des Gehirnes iſt, und aus dem Hinterhaupte durch den ganzen Rückgrath gehet; Medulla ſpinalis.

Der Rückenrabe, des — n, plur. die — n, S. 1 Racker.

Der Rückenriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. an einem Pferdegeſchirre, ein Riemen, welcher über den Rücken des Pferdes gehet.

Der Rückenſchwimmer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der Waſſerwanze, Notonecta L. weil dieſes Inſect auf dem Rücken liegend auf dem Waſſer fortſchießt.

Der Rückenſtreicher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen man den gekrümmten Säbeln der Sächſiſchen Cavallerie zu geben pflegt.

Der Rückenwind, des — es, plur. die — e, in der Schiffahrt, ein Wind, welcher gerade von hinten auf das Schiff gehet; zum Unterſchiede von dem Vorwinde, Beywinde u. ſ. f.

Der Rückenwirbel, des — s, plur. ut nom. ſing. einer von den Wirbelbeinen, woraus der Rückgrath beſtehet; das Rückengelenk.

Die Rückfährte, plur. die — n, bey den Jägern, S. Hinterfährte.

Der Rückfall, des — es, plur. die — fälle, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache wieder zurück fällt; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1) Der Zuſtand, da ein Ding wieder ſeinem vorigen Herren anheim fällt. So iſt in dem Lehenrechte der Rückfall der Umſtand, da ein Lehen an den Lehensherren zurück fällt. 2) Bey den Ärzten iſt der Rückfall der Zuſtand, da eine Perſon wieder in diejenige Krankheit verfällt, von welcher ſie erſt vor kurzem geneſen war; mit einem Lateiniſchen Kunſtworte ein Recidiv. Einen Rückfall bekommen. 3) In der Sittenlehre und Theologie iſt der Rückfall die Rückkehr aus dem Stande der Tugend in den Stand des Laſters oder der herrſchenden Sünde. Der Rückfall von der Tugend.

Rückfällig, adj. et adv. in den Stand des Rückfalles gerathend, in allen obigen Bedeutungen.

Die Rückfracht, plur. die — en, diejenige Fracht, welche ein Schiffer oder Fuhrmann von demjenigen Orte, wo er ausgeladen hat, wieder mit zurück nimmt; die Rückladung.

Die Rückfrage, plur. die — n. 1) Eine Anfrage, die man in einer Sache gleichſam wieder zurück, an ſeinen Obern thut; eine vornehmlich im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Das Befohlne ohne Rückfrage bewerkſtelligen. 2) Eine weitere Nachfrage oder Nachforſchung, da man von dem erſten Ausſager gleichſam zurück fraget, deſſen Gewährmänner befragt; ohne Plural. Eine Rückfrage halten.

Der Rückgang, des — es, plur. die — gänge, diejenige Handlung, da man zurück gehet; wofür doch der Rückweg üblicher iſt.

Rückgängig, adj. et adv. 1) Auf dem Rückgange begriffen; doch nur im Oberdeutſchen. 2) So fern zurück auch für rückwärts gebraucht

gebraucht wird, iſt rückgängig figürlich, in der Vollendung der Wirklichkeit gehindert; wo es doch als ein Nebenwort am üblichſten iſt. Eine Sache rückgängig machen, machen, daß ſie zurück gehe, nicht zu Stande komme. Der Vergleich, der Kauf u. ſ. f. iſt rückgängig geworden.

Rückgeben, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) von welchem doch nur das Mittelwort rückgehend für zurück gehend üblich iſt. Mit der rückgehenden poſt.

Der Rückgrath, des — es, plur. die — e, der ſcharfe erhabene Theil, welcher in der Mitte des Rückens der Menſchen und Thiere der Länge nach hinunter gehet, und von den Rückenwirbeln gebildet wird, ingleichen dieſe an einander befeſtigten ſämmtlichen Rückenwirbel ſelbſt; in dem um das Jahr 1490 gedruckten Garten der Geſundheit der Rugkmeyßel, im Schwediſchen Ryggben, Ryggrad. Rückgrath druckt zunächſt die von außen ſichtbare ſich in die Länge erſtreckende ſcharfe Erhöhung aus, welche von den hintern Fortſätzen der ſämmtlichen Wirbelbeine gebildet wird. S. Grath.

Der Rückhalt, des — es, plur. inuſ. ein für Zurückhaltung im figürlichen Verſtande übliches Wort. Sich den Ausſchweifungen ohne allen Rückhalt überlaſſen. Ein Freund verſchaffe uns einen ungezwungenen Umgang, in welchem wir unſerm Geſchmacke ohne Rückhalt folgen können, Sulz. Rückenhalt hat einen ganz verſchiedenen Begriff, S. daſſelbe.

Der Rückkauf, des — es, plur. die — käufe, in einigen Gegenden, für Wiederkauf, wo auch rückkäuflich für wiederkäuflich gangbar iſt.

Die Rückkehr, plur. inuſ. die Zurückkehrung, die Handlung, da man ſich wieder dahin zurück begibt, woher man gekommen iſt. Auf der Rückkehr bey jemanden einſprechen, welſür man doch lieber Rückweg ſagt. Die Rückkehr des Fiebers. Die Rückkehr zu Gott, in der Theologie.

Die Rückkunft, plur. inuſ. die Zurückkunft. Ich hoffe ihn bey meiner Rückkunft zu ſprechen.

Die Rückleine, plur. die — n, bey den Vogelſtellern, eine Leine oder Seil an dem Vogelgarne, womit dieſes gerücket, d. i. ſchnell aufgezogen wird.

Rücklings, adv. von dem Hauptworte Rücken. Rücklings gehen, ſo daß der Rücken, nicht aber das Geſicht nach dem Orte gekehret iſt, wohin man gehet; rückwärts, 1 Moſ. 9, 23. Auch zuweilen, auf dem Rücken liegend. Rücklings ſchlafen. Der Rückenſchwimmer ſchwimmt rücklings. Ingleichen im Rücken, von hinten. Jemanden rücklings angreifen, überfallen.

Der Rückmarſch, des — es, plur. die — märſche, der Zurückmarſch eines Kriegsheeres.

Die Rückreiſe, plur. die — n, die Zurückreiſe. Auf der Rückreiſe bey jemanden einſprechen.

Der Rückſchein, des — es, plur. die — e, S. Revers.

Die Rückſeite, plur. die — n, die hintere Seite, welche der rechten oder vordern Seite entgegen geſetzet iſt. Die Rückſeite einer Münze, im Gegenſatze der Hauptſeite, S. Revers. Zuweilen auch diejenige Seite, welche ſich im Rücken oder hinter dem Rücken befindet. Die Rückſeite eines Wagens.

Die Rückſicht, plur. die — en, für das ungewöhnlichere Zurückſicht; doch nur im figürlichen Verſtande. 1) Derjenige Zuſtand, da man bey einer Handlung auf etwas zurück ſiehet, daſſelbe in Betrachtung ziehet, es zum Bewegungsgrunde eines Urtheiles oder einer Handlung gebraucht. Die Sache kann in gewiſſer Rückſicht neu ſcheinen, in gewiſſen Betrachtungen, wenn man ſie von gewiſſen Seiten anſiehet. Jemanden in Rückſicht ſeiner ehedem geleiſteten Dienſte vergeben. Rückſicht auf etwas nehmen, haben, es dabey mit in Betrachtung, in Erwägung ziehen. Ich habe bey meinen Dienſten keine Rückſicht auf eine Vergeltung gehabt. Sich einem Eindrucke ohne weitere Rückſicht ganz überlaſſen, Leſſ. Andere werden von den Gefahren der Rückſicht auf ſich ſelbſt gezwungen, von ſich weg in die Welt zu ſtehen, Zimmern.

Menſchen leben ohne Rückſicht, an den Tod wird nie gedacht, Leg.

Gottſched tadelte es in dieſer Bedeutung ohne Noth, und glaubte, daß man Abſicht dafür ſetzen müſſe, welches doch unrichtig iſt, indem beyde Wörter zwar zuweilen, aber nicht in allen Fällen gebraucht werden können, wovon der Grund in den verſchiedenen Bedeutungen der Partikeln rück, zurück, und ab, liegt. Überdieß iſt auch da, wo beyde Statt finden, Rückſicht edler, als das gemeiner gewordene Abſicht. 2) Ehrerbiethung, Achtung; eine Bedeutung, welche im Oberdeutſchen am gangbarſten iſt. Jemanden die ſchuldige Rückſicht verſagen. 3) Nachſicht; auch nur im Oberdeutſchen. Keine weitere Rückſicht gebrauchen.

Das Rückſiegel, des — s, plur. ut nom. ſing. auf Urkunden, Ausfertigungen u. ſ. f. ein Nahme des Gegenſiegels oder Contra-Siegels, weil es im Rücken oder an dem Rücken auf die ledige Seite des vordern halben Bogens gedruckt wird; im Gegenſatze des Hauptſiegels.

Der Rückſitz, des — es, plur. die — e, derjenige Sitz in einem Wagen, auf welchem man rückwärts ſitzet.

Die Rückſprache, plur. die — n, von Sprache, Unterredung, die Unterredung mit einem Obern, oder mit ſolchen, welche in einer Sache etwas zu ſagen haben, ſo fern ſie vor dem völligen Beſchluſſe der Sache angeſtellet wird. Rückſprache mit jemanden halten, ihm Bericht von einer aufgetragenen Handlung abſtatten, mit ihm nach derſelben und vor dem völligen Beſchluſſe rathſchlagen. Es iſt auch im Niederſächſiſchen gangbar, wo es Ruggeſprake lautet.

Der Rückſtand, des — es, plur. die — ſtände, dasjenige, was von einer Abgabe, von einer ſchuldigen Geldſumme noch zurück iſt, noch außen ſtehet, noch nicht entrichtet und bezahlet iſt; im Oberd. auch der Hinterſtand, der Außenſtand, Niederſ. ehedem Overhore, weil es über die gehörige Zeit ausſtehet, im mittlern Lat. Arreragium. Die Rückſtände eintreiben. Den Rückſtand bezahlen.

Rückſtändig, adj. et adv. von ſolchen Abgaben oder Geldſummen noch außen ſtehend. Rückſtändige Steuern. Im Oberd. auch hinterſtändig, rückſtellig, Niederſ. ruggſtellig, ruggſtendig. Auch von Perſonen, rückſtändig ſeyn, noch Rückſtände zu bezahlen haben.

Rückſtellig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen gangbar iſt. 1) Für rückſtändig. Rückſtellige Steuern. 2) Für rückgängig. Eine Sache rückſtellig machen, rückgängig, ſie hintertreiben.

Der Rückſtrich, des — es, plur. die — e, derjenige Strich der Zugvögel, da ſie wieder zurück ſtreichen, der Rückzug; im Gegenſatze des Hinſtrichs.

Rückwärts, adv. 1) Mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlicher Weiſe das Geſicht gerichtet iſt; rücklings. Rückwärts gehen. Rückwärts ſitzen, fahren. 2) Zurück; doch nur zuweilen im gemeinen Leben. Wenn ich wieder rückwärts komme, zurück.

Der Rückwechſel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Handlung, eine Art Wechſel; Cambium recurrens.

Der Rückweg, des — es, plur. die — e, derjenige Weg, auf welchem man zurück kommt, und der Rückgang, die Rückreiſe ſelbſt. Seinen Rückweg nehmen, wieder zurück gehen, zurück reiſen.

reisen. Auf dem Rückwege bey jemanden einsprechen. Mein Rückweg führete mich durch dieses Dorf.

Der Rückzug, des — es, plur. die — züge, derjenige Zug, da man wieder zurück ziehet, von Kriegsheeren und vielen in Gesellschaft ziehenden Personen. S. auch Rückstrich.

Der Rüde, des — n, plur. die — n. 1) Das männliche Individuum der Hunde, Füchse und Wölfe, im Gegensatze der Fähe; in welchem Verstande es besonders bey den Jägern üblich ist, wo dieses Wort auch Rüdde lautet, dagegen man einen solchen Hund im gemeinen Leben eine Ratte nennet, S. dieses Wort. 2) Im weitern Verstande wird es sehr häufig von einem großen, starken, oft zottigen Hunde gebraucht. Ein Schafrüde, oder Rüde schlechthin, dergleichen die Schäfer zur Abhaltung des Wolfes haben. Ein Saurüde, bey den Jägern, zur Jagd der wilden Schweine.

Anm. In der letztern Bedeutung eines jeden großen Hundes schon bey dem Stryker Rude, im Angels. Rothund, in einigen Oberdeutschen Gegenden Raude, im Niederl. Rödde. Frisch leitet es von rauh her, weil dergleichen Hunde zuweilen zottig sind; eine Ableitung, welche bald zu weit, bald aber auch zu enge ist. Wenn, wie es scheinet, die erste engere Bedeutung die ursprüngliche ist, so muß dieses Wort mit Ratte zu reiten, begatten, gerechnet werden, indem die männlichen Individua mehrerer Thiere so wohl von diesem als ähnlichen Zeitwörtern benannt worden.

1. **Das Rudel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Vogelstellern übliches Wort, wo die Stangen an dem Vogelherde, welche auch das Gerege heißen, Rudel genannt werden. Es ist hier mit Ruder Eines Geschlechtes, indem die Ableitungssylben — el und — er immer mit einander abwechseln, und bezeichnet so wohl eine Ausdehnung in die Länge, eine Stange, als auch die Bewegung, wozu sie hier eigentlich bestimmt ist.

2. **Das Rudel**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Menge mehrerer bey einander befindlichen Dinge einer Art, ohne Bestimmung der Zahl. Dann hat der Mann ein Rudel elysischer Freuden mehr, Wiel. Besonders ist es bey den Jägern üblich, wo es einen Haufen bey einander befindlichen Wildbretes, besonders von Hirschen und wilden Schweinen, bedeutet; einen Trupp, eine Herde, eine Schar. Es stehen zehen Hirsche auf Einem Rudel, in Einem Haufen. Es ziehet ein starkes Rudel Wildbret zu Holze. Wo es in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte üblich ist, der Rudel.

Kühner leitet der Hirsch aus dicken Wäldern die Rudel
über die Heiden zur grünenden Flur, Zachar.
Selber die Rudel liegen gestreckt im kühlesten Dickicht,
ebend.

Es ist mit Rotte Eines Geschlechtes, von welchem die Stammsylbe Rot, Rud, hier nur die Endsylbe — el angenommen hat. S. Rotte.

Rudeln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für rütteln üblich ist. Die Sandhorste in einem Flusse aufrudeln, aufrühren; in Obersachsen.

Das Rüdenhorn, des — es, plur. die — hörner, bey den Jägern, ein Jagdhorn von Bein, Horn oder Holz, welches einen groben, tiefen Laut hat, die Saurüden damit bey einer Saujagd zu commandiren.

Der Rüdenhund, des — es, plur. die — e, ein zuweilen für Rüde, ein großer, starker Hund, übliches Wort.

Der Rüdenknecht, des — es, plur. die — e, bey der Jägerey, ein Knecht, welcher zur Wartung und Aufsicht über die Saurüden bestellet ist.

Die Rüdenpartey, plur. die — en, bey großen Jägereyen, alle zur Wartung der Saurüden bestellte Personen, worunter die Rüdenknechte vorzüglich gehören.

Das Ruder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein langes Werkzeug, einen andern Körper damit umzurühren; eine nur in den Braunhäusern übliche Bedeutung, wo die langen vorn breiten Stangen dieser Art Ruder heißen. In manchen Gegenden werden sie Wessel genannt. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung ist das Ruder eine Art Hebel, welcher in einem langen, unten breiten Holze bestehet, einen schwimmenden Körper in dem Wasser so wohl fortzutreiben, als auch zu regieren, von welcher letztern Art auch das Steuerruder ist, welches ehedem länger war, als es jetzt gemeiniglich ist. Ein Schiff mit Rudern forttreiben. An dem Ruder ziehen. An dem Ruder sitzen, das Ruder führen, in engerer Bedeutung, das Steuerruder, und figürlich, die oberste Leitung oder Bestimmung gewisser Veränderungen haben. Am Ruder des Staates sitzen, den Staat regieren. 3) Bey den Jägern werden die Füße des Wassergeflügels, wegen ihres ähnlichen Gebrauches, die Ruder genannt. In Meißen werden auf den kleinen Elbschiffen die Ruder Rügen genannt.

Anm. Schon bey dem Otfried Ruoder, im Niederl. Roder, Roor, im Engl. Rudder, im Angels. Rhoter, in Borborns Glossen Rhodol, im Pohln. Rudel. Der Begriff der hin und her gehenden mit Veränderung des Ortes verbundenen Bewegung ist der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von rühren, rudeln, reiten u. s. f. angesehen werden muß. Mit einer andern Endsylbe, aber eben demselben Begriffe, ist im Niederl. dafür auch Reem, Riem, üblich, S. Riemen.

Das Ruderband, des — es, plur. die — e, in der Deutschen Bibel, die Bande, womit das Ruder befestiget ist. Apost. 27, 40.

Die Ruderbank, plur. die — bänke, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderschiffe. Eine Galeere von fünf und zwanzig Ruderbänken, welche auf jeder Seite 25, folglich zusammen 50 Ruderbänke hat; auf jeder Bank befinden sich vier bis sechs Mann, welche zusammen an Einem Ruder ziehen.

Der Ruderer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher rudert; ein Ruderknecht, wenn es eine gedungene Person von dem geringsten Stande ist.

Der Ruderknecht, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Das Ruderloch, des — es, plur. die — löcher, die Öffnung hinten im Schiffe, worin das Steuerruder gehet; Niederl. Rodergat.

Der Rudermeister, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Galeeren, ein Befehlshaber, welcher die Aufsicht über die Ruderknechte hat; Ital. Remola.

Rudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Hin und her bewegen, um dadurch einen schweren Körper in einem flüssigen fortzuschieben. So sagt man, ein Mensch rudere mit den Armen, wenn er die Arme im Gehen hin und her bewegt, um sich dadurch gleichsam fortzuschieben. Die Enten und alle Schwimmvögel rudern mit ihren Füßen, welches auch einige Vögel im Fliegen in der Luft thun. 2) In engerer Bedeutung ist rudern das Ruder bewegen, um dadurch ein Fahrzeug fortzuschieben. Rudern müssen, das Ruder ziehen. Auf einen Ort zu rudern, mit einem von Rudern getriebenen Fahrzeuge. Von dem Steuerruder gebraucht man dieses Zeitwort nicht, sondern steuern. So auch das Rudern.

Anm. Niederl. rodern, und mit andern Endlauten im Schwed. ro, im Angels. rowan, im Engl. to row, im Wallis. rhwyfo, im Bretagn. roenva, im Niederl. rojen, riemen, im Latein. remigare, im Griech. ἐρέσσω und ἐρέτης; in welchen allen der Begriff des Rührens, der Bewegung, der herrschende ist. Wenn

der eigenthümliche Laut des Birkhahnes, welcher auch durch rudern ausgedrückt wird, bey einigen Jägern rudern heißt, so ist es hier wie rudern eine unmittelbare Onomatopöie.

Das Ruderschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches mit Rudern fortgetrieben wird, worunter die Galeeren die vornehmste Art sind.

Der Ruderschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem Ruder, d. i. diejenige Handlung, da man im Rudern das Ruder aufhebt und es wieder in das Wasser fallen läßt.

Rudolph, ein alter Deutscher männlicher Vorname, welcher in Niedersachsen zusammen gezogen, Rolf und Rulf, im Engl. Ralph, lautet. Die erste Sylbe Rud, worauf es hier eigentlich ankommt; ist noch dunkel, so wie in dem gleichfalls männlichen Rüdiger. Man erkläret es gemeiniglich durch Rath-hilf.

1. Der Ruf, des — es, plur. die — e, die rauhe Haut, siehe Rufe.

2. Der Ruf, des — es, plur. welcher doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist, die Rufe, von dem Zeitworte rufen.

1. Die Handlung des Rufens, und der dadurch verursachte Laut oder Schall. 1) Im weitesten Verstande, ein jeder starker Laut der Stimme; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Ich höre einen Ruf. Der Wiederruf, wo es für Rede überhaupt stehet. 2) In engerer Bedeutung ist der Ruf diejenige Handlung, da man ein anderes Ding zu sich rufet. So wohl von den Thieren, wo es von der Stimme der meisten Thiere gebraucht wird, mit welcher sie einander rufen, oder zurufen, obgleich von den meisten Thieren auch einzelne Ausdrücke üblich sind, welche ihrer eigenthümlichen Stimme mehr angemessen sind. So heißt er bey den Haselhühnern das Pisten, bey den Blaukanden das Heulen, bey dem Birkhahne das Kraken u. s. f. Besonders von der lauten menschlichen, so wohl künstlichen als natürlichen Stimme, so fern sie ein Zeichen der Herzunahung für andere ist. In dem Jagdwesen heißen verschiedene Arten der Stöße in das Hieshorn ein Ruf; gemeiniglich bestehet er aus drey Hiesen, welche in Einem Athem scharf in das Hieshorn gestoßen werden. Den Ruf in das Horn stoßen, so wohl zum Zeichen, daß das Treiben angehen soll, als auch als ein Zeichen des Rückzuges. Mit dem Fürstenrufe wird der Herr der Jagd zum Absangen des Hirsches herbey gerufen. Hier ist auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich. Drey Rufe in das Horn stoßen. Ingleichen von dem Rufen mit der natürlichen Stimme. Jemandes Ruf hören. 3) Figürlich. (a) Von gewissen Arten des innern Triebes. Der Ruf der mütterlichen Natur ziehet die jungen Enten in das Wasser. Da es denn auch zuweilen für Beruf gebraucht wird, es mag nun die Berechtigung zu gewissen Verrichtungen in der Gesellschaft, oder auch in der Theologie die Bekanntmachung des göttlichen Willens bey einzelnen Personen bedeuten. In seinem Rufe bleiben, besser in seinem Berufe. Der uns berufen hat, mit einem heiligen Ruf, 1 Tim. 2, 9. Dem göttlichen Rufe widerstehen. (b) Das Gerücht, die Wissenschaft mehrerer von einer geschehenen Sache und deren mündliche Fortpflanzung. Es gehet ein Ruf, daß der Papst gestorben sey. Wenn dem Rufe zu trauen ist. In welcher weitern Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt, wo Gerücht dafür üblicher ist. Wohl aber gebraucht man es im engern Verstande von dem mündlich fortgepflanzten Urtheile vieler über die sittliche Beschaffenheit eines Menschen, wo es die gute oder nachtheilige Art dieses Urtheiles unentschieden läßt. Einen guten, einen bösen Ruf haben. Jemanden in einen bösen oder üblen Ruf bringen. Im üblen, im guten Rufe seyn. Im Rufe der Wahrheit stehen. Wenn die Beschaffenheit des Rufes durch keinen Beysatz bestimmt ist, so kann es so wohl einen üblen, als einen guten Ruf bedeuten. In Ruf kommen. Im Rufe seyn. Oft aber wird es auch allein von einem guten, rühmlichen Rufe gebraucht, für Ruhm. Der Brunnen kommt in Ruf. Die lange Abwesenheit ist dem Rufe eines jungen Mädchens nicht zuträglich.

2. Ein Werkzeug zum Rufen; da auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich ist. So wird der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde auch der Ruf genannt. Bey den Jägern heißt eine jede Pfeife oder anderes Werkzeug, womit man den Ruf, d. i. die Stimme der Thiere, nachahmet, der Ruf, und nach Verschiedenheit des Thieres, der Hirschruf, Lockruf, Wachtelruf, Taubenruf u. s. f.

Anm. Bey dem Notker ist Ruofi das Geschrey, so wie in der Monseischen Glosse das nur im Endlaute verschiedene Ruam, Ruhm, auch Geschrey bedeutet. S. Rufen.

Die Rufe, plur. die — n, eine rauhe Rinde. So wird in den Blaufarbenwerken die Rinde, welche sich unter dem blauen Glase in dem Hafen setzet, die Rufe genannt. Am üblichsten ist es von der rauhen harten Rinde auf einer Wunde, welche im Nieders. der Schorf heißt.

Anm. Im Tatian heißt der Aussatz Ruf, und ein Aussätziger Ruhmann, vermuthlich auch wegen dieser damit verbundenen Rufe. Es ist ein Verwandter von rauh, rob, Raude, reiben u. s. f. und wird in manchen Gegenden im männlichen Geschlechte gebraucht, der Ruf. Im Arabischen ist rafaa, von Wunden, eine Rufe oder Rinde bekommen.

Rufen, verb. irreg. ich rufe, du rufst, er ruft; Imperf. ich rief; Mittelw. gerufen; Imperat. rufe. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine laute Stimme von sich hören lassen, wo doch rufen keine so laute Stimme voraussetzt, als schreyen. 1) überhaupt. Er wird nicht schreyen noch rufen, Es. 42, 2. Rufet mit voller Stimme und sprechet, Jer. 4, 5. Der König rief überlaut, daß u. s. f. Dan. 5, 7. Zu Gott rufen, in der Deutschen Bibel. In dieser allgemeinen Bedeutung fängt es im Hochdeutschen an zu veralten, ob es gleich noch in einigen Fällen gangbar ist. Um Hülfe, um Rache rufen. Feuer rufen. Ins Gewehr rufen. Keine Thräne seiner Unterthanen ruft wider ihn um Rache. So auch in den Zusammensetzungen ausrufen, nachrufen, zurufen, widerrufen u. s. f. 2) In engerer Bedeutung ist dieses rufen, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und in engerer Bedeutung, daß er sich uns nähere, da es denn die dritte Endung der Person erfordert. Gott rief ihm aus dem Busch, 2 Mos. 3, 4. Du hast mir gerufen, 1 Sam. 3, 6. Saul ließ allem Volk rufen zum Streit, Kap. 23, 8. Ich rief ihm, meinem Sohne, aus Egypten, Hos. 11, 1; und so in andern Stellen mehr. Wippel hat in seinen Anmerkungen zu Wöllers Sprachkunst dieser Wortfügung beynahe vier ganze Seiten gewidmet, wo er zu behaupten sucht, daß rufen hier eigentlich zurufen bedeutet, welches doch mit den Stellen, worin es vorkommt, leicht widerlegt werden kann. Rufen hat hier die völlige Bedeutung des folgenden Activi, nur weil es hier als ein Neutrum die vierte Endung nicht haben kann, so verbindet man es mit der dritten. Indessen ist diese ganze Wortfügung im Oberdeutschen einheimisch, und die Hochdeutschen kennen sie eigentlich nicht, außer was etwa von einigen aus Nachahmung geschiehet.

Wer ruft dem Heer der Sterne? Gell.
Doch hör des Volkes Getön ruft mir zu Pflichten, Schleg.
Warum er unsrer Welt vor tausend andern rief.
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Wieseke.

II. Als ein Activum. 1) Mit lauter Stimme bekannt machen. Die Stunden rufen, wofür man doch lieber abrufen sagt, so wie überhaupt

überhaupt diese Bedeutung in den Zusammensetzungen abrufen und ausrufen am üblichsten ist. 2) Mit lauter Stimme zu sich fordern, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er sich uns nähere, wo es mit der vierten Endung der Person gebraucht wird, und im Hochdeutschen statt des vorigen Neutrius in der engern Bedeutung üblich ist. Jemanden rufen. Wer hat mich gerufen? Ich habe dich nicht gerufen. Sie kommen wie gerufen. Jemanden zum Zeugen rufen. Jemanden heraus, hinein, herauf, bey Seite, zu sich rufen u. s. f. Auch wenn man Thiere durch Nachahmung ihrer Stimme oder durch andere Töne näher zu bringen sucht. Ingleichen figürlich. Gehe, wohin die Ehre dich ruft. Die Glocke ruft uns. Die Trompete ruft die Krieger zur Schlacht. Unter diesem für mich ewig fremden Himmel möchte ich noch Ein Mahl die Freuden meiner muntern Jugend zurück rufen, Zimmern. So auch das Rufen.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker ruofan, im Isidor hreofun, bey dem Ulphilas hropjan, in Schwaben noch jetzt riafun, im Nieders. ropen, im Schwed. ropa, im Finnländ. rawun, und selbst im Arab. rafan, wo Rufaet eine laute Stimme bedeutet. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des lauten Rufens, und da eben dieser Ton auch andern Arten des Geräusches eigen ist, so ist רעש im Hebr. Zank. Einige Oberdeutsche Schriftsteller werfen den Meißnern vor, daß sie dieses Zeitwort wider das Beyspiel des größten Theiles Deutschlandes regulär abwandeln. Den Meißnern geschiehet damit zu viel, wohl aber findet man es bey den meisten Schlesischen Dichtern häufig in der regulären Form. Gryphius und Günther gebrauchen mehrmahls gerufft für gerufen. Wir rufften Pluto an, Opitz. Auch in Baiern gebraucht man es fast durchgängig regulär.

Der Rufenberg, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. i. eine Bergart, welche als eine Unart bey den Zwittern gefunden wird. Ohne Zweifel von Rufe, rauhe Rinde.

Die Rufendung, plur. die — en, bey einigen Sprachlehrern, der Nahme der fünften Endung der Nennwörter, als eine slavische Übersetzung des Lateinischen Vocativus; bey andern der Rufall.

Der Rufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Ruferinn, eine Person, welche ruft; ein für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur in den Zusammensetzungen Ausrufer, Stundenrufer u. s. f. üblich ist. Nur in dem Salzwerke zu Halle wird derjenige, welcher die Bornknechte zur Arbeit ruft, der Rufer genannt. Auch Hagedorn nennt den Kuckuck, den Rufer zwischen Rohr und Sträuchen.

Der Ruffall, des — es, plur. die — fälle, S. Rufendung.

Rüffelbaum, Rüffelkamm, Rüffeln, S. in Riffel —

Rufferig, oder Ruffrig, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ruffrige Gänge, eisenschüssige, kallige und flötzige Gänge bey Zwittergebäuden. Vermuthlich auch von Rufe.

Rüfig, — er, — ste, adj. et adv. eine Rufe habend, im gemeinen Leben. Die Semmeln werden rüfig, bey den Bäckern, wenn sie eine allzu harte und rauhe Rinde bekommen.

Die Rüge, plur. die — n, ein altes, im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, welches so wie alle folgende Ableitungen und Zusammensetzungen nur noch hin und wieder in den Gerichten und in der gerichtlichen Sprechart vorkommt. Es bedeutete, 1) die Beschuldigung eines Verbrechens, so wohl eine jede Beschuldigung im gesellschaftlichen Leben, als auch eine Anklage, die Anzeige der von einem andern begangenen Übertretung des Gesetzes an den Richter, in welchem letztern Verstande es durch das ausländische Denunciation zwar sehr, aber doch nicht ganz verdränget worden. Die Rüge thun, die Denunciation. Die Gewissensrüge kommt von der Anklage, von der Beschuldigung des eigenen Gewissens noch zuweilen vor. 2) Eine Übertretung des Gesetzes, es sey nun ein eigentliches Verbrechen, oder eine geringere Vergehung, wo es noch hin und wieder in den Gerichten, besonders in den Untergerichten auf dem Lande und in den Provinzen üblich ist. Feldrügen, Verbrechen wider die Feld- und Gränzordnung. Mord, Diebstahl, Brand, und Nothzucht wurden ehedem die vier hohen Rügen oder Haupträgen genannt. In Meißen auf dem Lande ist die versäumte pflichtmäßige Begleitung einer Leiche unter dem Nahmen der Rüge bekannt, welche gemeiniglich mit 1 Gr. 4 Pf. Buße belegt wird. 3) Die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, die Inquisition; auch nur noch in einigen Gegenden. Eine Rüge anstellen. Die Rüge erkennen. 4) Die Ahndung eines Vergehens, es sey nun eine Ahndung im gesellschaftlichen Leben, oder eine gerichtliche Bestrafung, wo es nur noch in dieser letztern Bedeutung in einigen Gegenden üblich ist. Besonders wird das Niedersächsische mit dem Blaselaute verstärkte Wroge noch sehr häufig von einer Geldstrafe auf solche Vergehen gebraucht, welche unter dem Nahmen der Rügen oder Wrogen bekannt sind. Bey dem Notker ist Vruoge Rache, und unser Rache selbst scheint ein Intensivum davon zu seyn. 5) Ein Gericht, ein zur Ahndung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes niedergesetztes Collegium; wo es noch an vielen Orten von gewissen Untergerichten üblich ist, welche allerley Vergehungen wider die Polizey und gute Ordnung ahnden und bestrafen, und wo es im Oberdeutschen auch die Rug lautet. S. Rügegericht. 6) Eine Verordnung zur Aufrechthaltung der äußern Ordnung und Polizey, ein Polizey-Gesetz; gleichfalls nur in einigen Gegenden. Dorfrügen, Dorfsordnungen. Dahin gehöret denn vermuthlich auch die noch im Niedersächsischen gangbare Bedeutung, wo Wroge das Eichen oder die Berichtigung des Maßes und Gewichtes ist, da es denn auch wohl das obrigkeitliche Zeichen bedeutet, womit die Maße und Gewichte bezeichnet werden.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Rouge, im Niedersächsischen mit dem in mehrern Fällen üblichen Blaselaute Wroge. S. Rügen. Auch im Pohlnischen ist Rug die Inquisition.

Das Rügeamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, ein Amt, d. i. ein obrigkeitliches Collegium, ein Untergericht, welches angebrachte Rügen oder Klagen untersucht, und die Vergehungen bestraft. So ist zu Nürnberg das Rügeamt, oder wie man dort sagt, Augsamt, ein Collegium von fünf Rathsherren, welches alle Sachen der Handwerker, die Übertretungen ihrer Artikel u. s. f. rügt, oder bestraft. S. Rügegericht.

Rügebar, adj. et adv. nur noch in einigen Gegenden, für klagbar. Rügebar werden, klagbar, etwas klagen oder denunciren. Ingleichen strafbar. Rügebare Handlungen.

Das Rügebuch, des — es, plur. die — bücher, ein Gerichtsbuch; doch nur in solchen Gerichten, welche unter dem Nahmen der Rügegerichte, Rügeämter oder Rügen bekannt sind.

Das Rügegericht, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Gericht, vor welches Rügen, d. i. Klagen, angebracht, und die Übertretungen der Gesetze gerüget, d. i. bestrafet werden; wo es doch nur noch in manchen Gegenden von gewissen Untergerichten üblich ist, welche die Übertretungen der Polizeygesetze und andere geringe Vergehen untersuchen und bestrafen, und auch Rügeämter und Rügen, im Oberdeutschen Rugen genannt werden. So werden in Obersachsen die Feld- und Jahrgerichte, welche in Thüringen Hägemahle heißen, an einigen Orten Rügegerichte genannt; S. Feldgericht. In manchen Gegenden wurde das Landgericht das Rügegericht genannt, und an vielen Orten ist es ein Untergericht, welches Injurien, Frevel und andere geringe Verbrechen bestraft.

Der

Der Rügegraf, des — en, plur. die — en, eine ehemahlige Benennung eines Grafen, d. i. vorsitzenden Richters, in einem Rügegerichte, besonders so fern darunter ein Landgericht verstanden wurde, da er denn die angebrachten Rügen im Nahmen des Kaisers untersuchte und bestrafte.

Der Rügehafer, des — s, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Abgabe in Haser, welche zur Anerkennung der Zent, oder der Rügegerichtbarkeit, von einem zentbaren Grund und Boden gegeben werden muß. S. Zent.

Der Rügemeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Richter in einem Rügegerichte von geringerer Art, besonders auf dem Lande, wo der Schultheiß oder Bauermeister zuweilen diesen Nahmen führet.

Rügen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) Anführen, erwähnen, Meldung thun; eine noch hin und wieder, besonders im Oberdeutschen, übliche Bedeutung. Der oben gerügte Cardinal, Gryph. der eben erwähnte. Die angerügten Bücher, die angeführten, im Oberdeutschen. Ich will es nicht weiter rügen, nicht weiter erwähnen. Es kommt hier mit regen, anregen, beregen überein, welche im Oberdeutschen in eben demselben Verstande gebraucht werden. 2) Bekennen, doch nur in einigen Gegenden im engern Verstande, ein Befugniß durch ein feyerliches Bekenntniß in seiner Kraft erhalten. Sie rügen seine Erbgerichte und Lehen, sie bekennen, daß sie ihm gehören; eine noch hin und wieder gangbare Formel. Im Schwed. ist röja gleichfalls bekennen. 3) Beschuldigen, eines Verbrechens, eines Vergehens beschuldigen; so wohl von der Beschuldigung im gesellschaftlichen Leben, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Der Pfarrer hat ihn auf der Kanzel gerüget, Wurstisen. Sünde auf einen rügen, Jeroschin. Besonders durch die Beschuldigung eines Verbrechens in einen üblen Ruf bringen, in welchem Verstande Luther das παραδειγματίσαι, Matth. 1, 19 durch rügen gibt: Joseph aber war fromm und wollte Mariam nicht rügen; wo es in der Baselschen Ausgabe des N. Test. von 1523 in dem Verzeichnisse ungewöhnlicher Wörter durch schänden, Schand entdecken, erkläret wird. Ehedem war verrugen so viel wie verleumden. Als auch besonders von der gerichtlichen Beschuldigung oder Anklage, wo es ehedem für anklagen überhaupt gebraucht wurde, und noch jetzt nicht ganz veraltet ist, indem es in einigen Gerichten noch für denunciiren gebraucht wird, ein begangenes Verbrechen dem Richter anzeigen. Daß sie ihn gerügten, Matth. 12, in einer alten handschriftlichen Übersetzung des N. Test. bey dem Frisch. Ir sönt nit wenen, daß ich uch rüge by den Vater, er ist, der uch rüget, Joh. 5, ebend. Ein Ehemann kann seine Frau rügen um ihre unehliche Sünde, im Schwabensp. Denn es ist ein Eiferopfer und Rügeopfer, das Missethat rüget, 4 Mos. 5, 15; wo es aber in Michaelis Übersetzung heißt: denn es ist ein Opfer der Eifersucht, ein Rügeopfer, das Sünden vor Gott in Andenken bringt; da es denn zunächst zu der nahe verwandten ersten Bedeutung gehören würde, zumahl da auch die siebzig Dollmetscher hier das Wort ἀναμιμνησκων gebrauchen. Mich rüget ein Böswicht, Hagedorn, er ziehet mich vor Gericht, verklagt mich. 4) Tadeln, mit Worten bestrafen; ein noch im Hochdeutschen gangbarer Gebrauch. Ich will es nicht rügen, nicht tadeln, nicht ahnden. Richardson hat viele Weiblichkeiten (Fehler des weiblichen Geschlechts) gerüget, aber diese verdienet eine neue Geißel, Hermes. Ingleichen in engerer Bedeutung, gerichtlich ahnden, als Richter bestrafen; wo es noch in vielen Gegenden, so wohl von der Bestrafung überhaupt, als auch von der Bestrafung geringer, wider die gute Ordnung und Polizey begangener Vergehungen, gebraucht wird, und im Nieders. wrögen lautet, wo es besonders von der Bestrafung an Gelde üblich ist. Ein Vergehen rügen, mit Gelde bestrafen. Figürlich ist wrögen im Nieders. ängstigen, quälen, kummer, Angst verursachen. 5) Verordnen; eine veraltete Bedeutung, von welcher das Nieders. wrögen noch ein Überbleibsel zu seyn scheinet, wenn es für eichen gebraucht wird, d. i. dem Maße und Gewichte seine gehörige Größe bestimmen. So auch das Rügen und die Rügung.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian ruagen, ruogen, für anklagen, im Isländ. raega, im Schwed. röja, im Nieders. mit dem dieser Mundart geläufigen Vorlaute w, wrögen. Wenn man die sämmtlichen Bedeutungen dieses alten Wortes zusammen nimmt, so wird man nicht läugnen können, daß der Begriff des Redens, des Sprechens in demselben der herrschende ist, der denn hier nur auf besondere Arten eingeschränkt worden. Es ist demnach als ein naher Verwandter von dem alten rechen, jetzt rechnen, reden, von recht, richten, unserm sprechen, welches sich nur durch den Vorlaut unterscheidet, ingleichen von rächen, Gerücht, dem Lat. rogare, und andern mehr, anzusehen. Im Pohln. ist rugowac gleichfalls rügen, anklagen und gerichtlich untersuchen.

Der Rügenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Schreiber oder Actuarius in einem Rügegerichte.

Das Rügeopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Deutschen Bibel, 4 Mos. 5, 15 befindliches Wort, dasjenige Opfer zu bezeichnen, welches bey den ältern Juden ein Ehemann bringen mußte, wenn er seine Frau gerüget, d. i. sie einer Untreue wegen angeklagt, hatte. S. Rügen 3.

Die Rügeordnung, plur. die — en, in einigen Gegenden, so wohl die Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfährt, als eine Verordnung in Polizeysachen.

Der Rüger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Verbrechen rüget, d. i. bey dem Richter anzeiget, in einigen Gegenden. Im Herzogthum Gotha sind solche verordnete Personen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bey der Obrigkeit anzeigen müssen, und ehedem Rüger und Rügemeister hießen.

Der Rügerichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Rügegerichte.

Die Rügesache, plur. die — n, eine Sache, welche für ein Rügegericht gehöret, daselbst angebracht worden.

Der Rügetag, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Tag, an welchem sich ein Rügegericht versammelt.

Die Ruhe, plur. die — n, von dem Zeitworte ruhen. Es ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

I. Als ein Abstractum, und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding ruhet.

1. In weiterer Bedeutung, der Zustand, da ein Ding sich nicht beweget, seinen Ort nicht verändert, die Abwesenheit der Bewegung. 1) Eigentlich. Ein Körper ist in Ruhe, wenn er seinen Ort nicht verändert, wenn er sich nicht beweget. Laß den Stein in seiner Ruhe, laß ihn liegen, wo und wie er liegt. Der Hahn steht in der Ruhe, an einem Feuergewehre, wenn er nicht gespannt ist, folglich sich nicht bestrebt, sich zu bewegen. 2) In weiterer Bedeutung wird die Ruhe oft nur heftigen Bewegungen, und in figürlichem Verstande lebhaften und besonders beschwerlichen Gemüthsbewegungen entgegen gesetzet. (a) Der Zustand, da ein Ding keine heftigen oder andern beschwerlichen Bewegungen macht. Er hat keine Ruhe, sagt man von einem Menschen, der immer in heftiger Bewegung des Leibes ist. Gib Ruhe! im gemeinen Leben, lärme nicht so. Keine Ruhe vor jemanden haben, wenn man immer in heftigen Bewegungen von ihm erhalten wird.

wird. Jemanden keine Ruhe laſſen. (b) Der Zuſtand, da man von beſchwerlichen Geſchäften befreyet iſt, die Entfernung von läſtigen Geſchäften. Die Ruhe lieben, ſuchen. In Ruhe leben. Sich zur Ruhe ſetzen. Sich in Ruhe begeben. (c) Die Abweſenheit alles Streites, Zankes und Krieges; wo es ſo viel als Friede iſt, und oft mit dieſem Worte verbunden wird. In Ruhe und Friede leben. Das Seinige in Ruhe beſitzen. Die Ruhe einer Familie ſtören. Die öffentliche Ruhe ſtören, wieder herſtellen. Sich Ruhe ſchaffen. (d) Die Abweſenheit aller heftigen Gemüthsbewegungen. Sein Gemüth zur Ruhe bringen. Das ſtöret die Ruhe des Geiſtes, des Gemüthes. Die Gemüthsruhe, Geiſtesruhe, Seelenruhe. Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen, Zimmern. Deine Beſtimmung fordert viel Eingezogenheit, viel Stille und Ruhe des Geiſtes. (e) Die Abweſenheit des Geräuſches, ingleichen aller beſchwerlichen und unangenehmen Empfindungen. Ich habe keine Ruhe vor ihm. Nicht einmahl mit Ruhe eſſen können. Jemanden keine Ruhe laſſen. Keine Ruhe vor jemanden haben. Sie ſollen recht haben, laſſen ſie mich nur in Ruhe, Gell. Laſſen ſie mich damit in Ruhe. Die Ruhe des Gewiſſens, Gewiſſensruhe.

Ich ſann dem Zweifel nach, der meine Ruhe ſtört, Gell.

2. In engerer Bedeutung iſt es der Stand der Ruhe nach einer vorher gegangenen beſchwerlichen Bewegung, beſonders ſo fern ſie zur Wiederherſtellung der Kräfte dienet. 1) überhaupt. Jemanden keine Ruhe laſſen. Der Ruhe pflegen. Da man denn in der Landwirthſchaft auch den Zuſtand, da man einen Acker brache liegen läßt, die Ruhe deſſelben nennet. Jetzt kommt die Ruhe des Winters, ihr Bäume, Geſn. 2) In engerer und figürlicherer Bedeutung. (a) Der Schlaf, beſonders in der edlern Schreibart. Keine Ruhe haben, nicht ſchlafen können. Sich zur Ruhe begeben oder legen. Mittagsruhe halten, nach dem Eſſen ſchlafen. Jemanden die Ruhe mitnehmen, im gemeinen Leben, wo man glaubt, daß ein Kind oder ein Kranker nicht werde ſchlafen können, wenn eine in das Zimmer kommende fremde Perſon ſich nicht ſetzt. (b) Der Stand des Todes und des Grabes. Zur Ruhe kommen, in ſeine Ruhe eingehen, ſterben. Jemanden zu ſeiner Ruhe bringen, ihn feyerlich beerdigen.

II. Als ein Concretum, der Ort, wo eine Perſon oder Sache ruhet; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich iſt, da denn zuweilen auch der Plural Statt findet. Dieß iſt meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, Pſ. 132, 14. In der Mechanik wird auch der Ruhepunct, der Ort, wo ein Hebel aufliegt, die Ruhe genannt. Bey den Jägern iſt die Ruhe der Ort in einem Gehölze, wo das Roth- und Damwildbret gelegen hat; das Bett. In den Gewehrſchlöſſern werden der Arm der Nuß und deſſen Einſchnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen, ſo wohl die Ruhen, als auch die Raſten genannt.

Anm. Bey dem Willeram und Notker Ruowo, Ruuio, bey den Schwäbiſchen Dichtern Ruowe, im Niederſ. Roue, Rouwe, bey den ältern Engländern Row, bey den Schweden Ro, im Finnländiſchen Rauha, im Isländiſchen mit einem andern Endlaute Roth, wohin auch das Niederſ. Reide, ein ruhiger Aufenthalt, und unſer Friede gehören. S. Ruhen.

Die Ruhebank, plur. die — bänke, eine Bank, worauf man ruhet; am häufigſten in der Sentenz, Müſſiggang iſt des Teufels Ruhebank.

Das Ruhebett, des — es, plur. die — e, Dimin. das Ruhebettchen, Oberd. Ruhebettlein, ein Bett bey Tage darauf auszuruhen, zum Unterſchiede von einem Bette, worin man des Nachts ſchläft; das Faulbett.

Der Ruhebock, des — es, plur. die — böcke, bey den Vogelſtellern, ein Bock oder Gerüſt, worauf die Stangen mit den Leimruthen im Niederlegen ruhen.

Die Ruhebühne, plur. die — n, im Bergbaue, Abſätze auf den Fahrten und Sitze von Pfoſten im Rücken der Fahrten, bey dem Ausfahren darauf auszuruhen; auf den Treppen der Ruheplatz.

Das Ruhefeld, des — es, plur. die — er, ein in einigen Gegenden für Brachfeld übliches Wort, ein Feld, welches dieſes Jahr unbearbeitet bleibt, und gleichſam ruhet.

Die Ruhekammer, plur. die — n, Dimin. das Ruhekämmerchen, Oberd. Ruhekämmerlein, eine figürliche Benennung des Grabes.

Ruhen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich der Bewegung entgegen geſetzet iſt, und nicht beweget werden, den Ort nicht verändern, bedeutet. 1. Eigentlich, wo man von einem jeden Körper ſagen kann, er ruhe, wenn er den Ort nicht verändert, wenn er ſich im Stande der Ruhe befindet, ob es gleich in dieſem Verſtande am häufigſten in der philoſophiſchen Schreibart üblich iſt. 2. In weiterer Bedeutung, in welcher dieſes Zeitwort am gangbarſten iſt, iſt es heftigen und ermüdenden Bewegungen entgegen geſetzet, und da ruhet man ſchon, wenn man aufhöret, ſich auf eine lebhafte, ermüdende Art zu beſtreben. Gott ruhete am ſiebenten Tage, hörete auf, unmittelbar in der Bildung der Körperwelt zu wirken. Beſonders, wenn es geſchiehet, um die verlornen Kräfte wieder zu erſetzen. Nach gethaner Arbeit iſt gut ruhen. Von einer Arbeit ruhen. Die Pferde ruhen laſſen. Er kann nicht ruhen, ſagt man von jemanden, der immer in heftiger, zuweilen auch andern beſchwerlicher Bewegung und Geſchäftigkeit iſt. Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich meine Abſicht erreicht habe, nicht ehe aufhören, mich zu beſtreben. Sie ruhen nicht, ſie haben denn Schaden gethan, Sprichw. 4, 16. Ruhe nicht bis er dirs gibt. O, Schwert des Herrn, ruhe! Dan. 12, 13, höre auf zu verwüſten. In der Landwirthſchaft ruhet ein Acker, wenn man ihn ein Jahr lang unbeſtellet läßt, damit er neue Kräfte gewinne. Auch die Teiche läßt man an manchen Orten alle ſechs Jahre ruhen, wenn man ſie austrocknen, pflügen und beſäen läßt. 3. Figürlich. 1) Schlafen, beſonders in der edlern Sprechart. Zu Mittage ruhen. Haben ſie wohl geruhet? Ach wollt ihr nun ſchlafen und ruhen? Matth. 6, 45. 2) Im Grabe liegen. Ehrfurcht erfüllt uns für den Redlichen, deſſen Aſche hier ruhet, Geſn. 3) Von einem andern Dinge getragen, unterſtützt werden. (a) Der Balken ruhet auf der Schwelle. Die Taube Noah fand nicht, da ihr Fuß ruhen konnte, 1 Moſ. 8, 9. (b) Figürlich, auf eine bleibende, dauerhafte Art gegenwärtig ſeyn. Die Weisheit ruhet in dem Herzen eines Verſtändigen, Sprichw. 14, 33. Zorn ruhet in dem Herzen des Narren, Pred. 7, 10. Der Geiſt Gottes ruhete auf ihm. Der Segen ruhet bey der Hütte des Redlichen und bey ſeiner Scheuer, Geſn. Bey dieſer Hütte hat nie ein langwieriges Unglück geruhet, ebend. Sein Blick ruhete unverwandt auf dem Greiſe, ebend. Siehe auch Beruhen. (c) Nach einer noch weitern Figur wird es in der ehrerbietigen Schreibart der Kanzelleyen zuweilen für ſeyn gebraucht. Denenſelben wird in hoher Erinnerung ruhen. Ew. Excellenz ruhet ohne Zweifel noch in friſchem Andenken u. ſ. f. So auch das Ruhen.

Anm. Bey dem Willeram und Notker mit dem Blaſelaute ſtatt des Hauches, ruowen, rauuan, im Niederſächſ. rauen, im Schwed. ro, im Griech. nach dem Heſychius und Scholiaſten des Theocrit ἠρεμεῖν, wo auch ἠρεμία Ruhe iſt, und ſelbſt im Arab. raha, und mit verſtärktem Hauchlaute rekana. Ehedem hatte man vermittelſt des Ableitungslautes —ſen hiervon auch das Intenſivum rauſen;

rauſen; der aber rawſet in dem ſummer der iſt der ſchanden ſun, in einer alten überſetzung der Sprüche Salomonis, aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes. Und hiervon ſcheinet unſer Raſt und raſten ein überbleibſel zu ſeyn. Mit einem noch andern Endlaute iſt im Isländ. Roth die Ruhe, und im Niederſ. Reid ein Ort der Ruhe. Ruhen iſt eine Figur einer mehr in das Gehör fallenden Veränderung, als die eigentliche Ruhe. Da raben, reihen, ruhen, Regen u. ſ. f. eigentliche und onomatopöetiſche Ausdrücke der Bewegung ſind, ſo könnte man leicht auf die Gedanken fallen, daß es in den Sprachen eine gewöhnliche Figur ſey, daß ein Wort zwey einander entgegen geſetzte Dinge bedeuten könne; welcher Satz doch ſo, wie er da ſtehet, der Philoſophie der Sprachen völlig zuwider iſt. Indeſſen iſt ruhen, quieſcere, wirklich eine Figur von einem veralteten ruhen, ſich bewegen; aber nicht unmittelbar, und als deſſen Gegenſatz, ſondern vermittelſt mehrerer Zwiſchenbedeutungen. Die Leiter möchte etwa ſo ausſehen. 1) Ruhen, bewegen, als eine Onomatopöie der Bewegung. 2) In die Krümme bewegen, hohl machen; woron 3) die Bedeutung eines Daches, der Bedeckung, des Schutzes ſehr gewöhnliche Figuren ſind, und von dieſer Bedeutung ſtammet 4) die Figur der Abweſenheit der Beunruhigung, der beſchwerlichen Bewegung der, welches denn unſer gegenwärtiges Wort iſt. Man ſiehet hieraus zugleich, daß auch unſer Friede hierher gerechnet werden kann. Von zwey Mitlautern zu Anfange eines Wortes iſt allemahl der erſte ein zufälliger Vorlaut, und daß im Niederſ. Reid, und im Isländ. Roth noch jetzt Ruhe bedeutet, iſt ſchon vorhin bemerket worden. Ruhen in Geruhen gehöret nicht hierher, ſondern zu dem veralteten ruchen, ſorgen, beſorgen.

Der Ruheplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, wo man ruhet, oder ausruhet. So werden die Abſätze auf den Treppen, wo man ausruhet, Ruheplätze und Ruheſtellen genannt. Auf den Fahrten im Bergbaue heißen ſie Ruhebühnen.

Das Ruhepulver, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein Pulver, welches in den Apotheken aus Opium, Aniſſamen, Armeniſchem Bolus, Päonienwurzel u. ſ. f. bereitet, und den Kindern gegeben wird, wenn ſie nicht ſchlafen können; das Kinderpulver. Die ſo genannte Kinderruhe, Requies Nicolai, iſt eine ähnliche Maſſe oder Confection aus Opium.

Der Ruhepunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct, auf welchem eine Laſt aufliegt oder ruhet. So wird in der Mechanik derjenige Punct, wo der Hebel aufliegt, die Ruhe oder der Ruhepunct genannt. So fern er auch zugleich der Punct iſt, um welchen ſich die Maſchine bewegt, heißt er auch der Bewegungspunct.

Die Ruheſaat, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, dasjenige Getreide, welches auf Ruhe, d. i. in die Brachfelder, geſäet wird.

Der Ruheſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, bey den Mahlern, ein Stab, worauf die rechte Hand im Mahlen ruhet.

Die Ruheſtelle, plur. die — n, eine Stelle, wo man ausruhet, S. Ruheplatz. In der Mahlerey werden die ſtarken Schatten bey großen Lichtern Ruheſtellen genannt, weil das Auge auf denſelben von dem hellen Lichte gleichſam ausruhet.

Die Ruheſtunde, plur. die — n, eine zur Ruhe, zum Ausruhen beſtimmte Stunde.

Der Ruhetag, des — es, plur. die — e, ein der Ruhe gewidmeter Tag; in einigen Fällen auch der Raſttag.

Ruhig, — er, — ſte, adj. et adv. Ruhe habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen des Abſtracti Ruhe, beſonders von der Abweſenheit lebhafter, ermüdender Bewegungen und beſchwerlicher Empfindungen. Ruhig ſeyn, ſtille, aufhören, rauſchende, ſich und andern beſchwerliche Bewegungen zu machen. Ruhig ſchlafen, ohne heftige Bewegungen, unangenehme Träume, beſchwerliche Sorgen. Ein ruhiges Leben, entfernt von beſchwerlichen Geſchäften, ingleichen von Streitigkeiten mit andern, von läſtigen Sorgen u. ſ. f. Ein ruhiges Gewiſſen. Ein ruhiges Alter. Eine Sache ruhig beſitzen. Sich ruhig verhalten, andern nicht beſchwerlich ſeyn. Seyn ſie ruhig, auch, machen ſie ſich deßwegen keine Sorgen. Ruhig und gelaſſen ſeyn, ohne merkliche Lebhaftigkeit des Gemüthes und der Empfindungen. Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Welchem Baume entſinkt dann das ſterbende Laub auf mein ruhiges Grab? Geßn.

Anm. Im Niederſ. ruwelik, ruſam, geruſam, ruſlig. S. auch Geruhig. Das Nebenwort ruhiglich für ruhig, welches noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Der Ruhm, des — es, plur. inuſ. von dem Zeitworte rühmen. 1) * Lautes Geſchrey, laute Stimme, ſie ſey von welcher Art ſie wolle; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. In den Monſeeiſchen Gloſſen wird Ruom noch ausdrücklich durch Clamor überſetzt. Im Isländ. iſt Romur das Gemurmel, und im Schwed. Rom der jauchzende Beyfall. Folgende Schriftſtellen ſcheinen noch ein überbleibſel dieſer veralteten Bedeutung zu ſeyn. *Freue dich mit Ruhm und jauchze, Eſ. 54, 1. Berge und Hügel ſollen vor euch her frohlocken mit Ruhm, Kap. 55, 12. Daß beyde ihr Ruhm und Freude ein Ende haben ſoll, Jer. 15, 9. Ich will ihren Ruhm in Klage verwandeln, Ser. 4, 34. 2) * In engerer Bedeutung war es ehedem auch für Ruf, Gerücht üblich, die zu einer und eben derſelben Zeit von vielen mündlich fortgepflanzte Nachricht zu bezeichnen. Wenn dem Ruhme zu trauen iſt, dem Rufe, Gerüchte. Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet. 3) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung iſt es die laute Erzählung der Vollkommenheiten einer Perſon oder Sache; wo der Ruhm eine Folge der Ehre iſt, von Lob und Preis aber nur in den Graden verſchieden iſt, indem er vermöge der in dieſem Worte zum Grunde liegenden Onomatopöie mehr ſagt, d. i. eine lautere Erzählung bedeutet, als Lob, und etwas weniger, als Preis. Sich Ruhm mit etwas erwerben. Ruhm von etwas haben. Nach Ruhm ſtreben. Irmandes Ruhm beneiden. Ich ſage es zu ſeinem Ruhm. Ohne Ruhm zu melden. Da es denn auch zuweilen von den Vorzügen, dem Gegenſtande des Ruhmes gebraucht wird. Sich einen Ruhm aus etwas machen. Sich etwas zum Ruhme rechnen. Gott iſt dein Ruhm, 5 Moſ. 10, 21.

Anm. Bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. Ruam, im Niederſ. Roem. S. Rühmen.

Die Ruhmbegierde, plur. inuſ. die Begierde, das lebhafte Verlangen nach Ruhm, d. i. nach der lauten Erzählung anderer von unſern Vorzügen. Das verkürzte Ruhmbegier kommt noch zuweilen bey den Dichtern vor. Ruhmgier hingegen iſt eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm.

Ruhmbegierig, — er, — ſte, adj. et adv. Ruhmbegierde habend, und darin gegründet. Ruhmgierig hingegen iſt, eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm habend, und darin gegründet.

Rühmen, verb. reg. act. deſſen heutiger Gebrauch nur ein überbleibſel ſeiner ehemahligen Bedeutungen iſt. Es bedeutete ehedem 1) * Eine laute Stimme von ſich hören laſſen, laut rufen, wie das Angelſ. hryman, rufen, und das Schwed. roma, Beyfall zuklatſchen, zujauchzen. Auch im Deutſchen kommt rahmen für ſchreyen noch zuweilen vor, S. Rammeln, welches das Intenſivum davon iſt, und Rumor. Jetzt iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, obgleich noch folgende Stellen zu derſelben zu gehören ſcheinen.

Das

Das Feld sey fröhlich und lasset rühmen alle Bäume im Walde, Ps. 96, 12. Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen mit einander, Es. 52, 8. Lasset fröhlich seyn und mit einander rühmen das Wüste zu Jerusalem, V. 9. Rühme du Unfruchtbare, freue dich mit Ruhm, Kap. 54, 1. Wo es den lauten Ausbruch der Freude zu bezeichnen scheinet. 2) * Erzählen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher giruamen bey dem Ottfried mehrmahls vorkommt. 3) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Vollkommenheiten einer Person oder Sache mit lauter Stimme erzählen; wo es mehr sagt, d. i. eine stärkere Stimme voraussetzt, als loben, und vielleicht etwas weniger, als preisen. Jemanden rühmen. Er wird von jedermann gerühmt. Es will ihn niemand sehr rühmen. Jeder Krämer rühmet seine Waare. Die biblischen Verbindungen, fromm gerühmet werden, Sprichw. 20, 6, und für einen weisen Mann gerühmet werden, Kap. 16, 21, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, indem man statt deren lieber sagt, man rühmet ihn als fromm, als einen weisen Mann, oder, er wird wegen seiner Frömmigkeit gerühmet. Ingleichen als ein Reciprocum, sich rühmen. Die Sache, wegen welcher man sich rühmet, stehet alsdann in der zweyten Endung. Sich seiner Stärke, seiner Klugheit rühmen. Da es denn noch häufiger in weiterm Verstande gebraucht wird, etwas als eine Vollkommenheit von sich behaupten. Keiner unserer Sinne kann sich so vieler Veränderungen rühmen, als unser Gesicht.

Daher das Rühmen. Viel Rühmens von etwas machen. Des Rühmens ist kein Ende. Opitzens Rühmung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. In der letztern Bedeutung bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern ruomen, ruamen, im Nieders. römen.

Die Ruhmgier, plur. car. S. Ruhmbegierde.

Ruhmgierig, — er, — ste, adj. et adv. S. Ruhmbegierig. Daher die Ruhmgierigkeit, der Zustand, die Fertigkeit, da man ruhmgierig ist.

Rühmlich, — er, — ste, adj. et adv. Ruhm bringend, Ruhm gewährend, mit Ruhm. Jemanden ein rühmliches Zeugniß geben. Rühmlich von jemanden sprechen. Eine rühmliche That. Sich rühmlich verhalten. Sein Amt rühmlich verwalten. Das ist nicht rühmlich.

Die Rühmlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie rühmlich ist.

Der Ruhmneid, des — es, plur. car. der Neid, so fern der Ruhm des andern dessen Gegenstand ist; nach dem Muster des Wortes Brotneid.

Ruhmrédig, — er, — ste, adj. et adv. mit ungebührlichem Ruhme von sich selbst redend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein ruhmrediger Mensch. Ruhmredig seyn. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen, Ps. 5, 6. Ich sprach zu den Ruhmredigen, rühmet nicht so, Ps. 75, 5. Sehr häufig schreibt und spricht man dieses und das folgende Wort auch ruhmrädig, Ruhmrädigkeit, und alsdann stammet es von rathen, dem Intensivo von reden her, so fern es ehedem auch reden bedeutete. Eine den Niedersachsen eigene R. A. ist ruum (d. i. raum, geräumig,) sprechen, theils mehr reden als man soll, theils aber auch, eine Sache vergrößern, das ist zu ruum gegeben, zu milde berichtet; daher nennet man daselbst einen Großsprecher, der alles vergrößert, Ruumschöttel, Raumschüssel. Stammete unser ruhmredig von diesem ruum, raum, geraum, ab, welches doch nicht erweislich ist, so würde es eine weitere Bedeutung haben. Im Mecklenburgischen nennet man einen, der alles vergrößert, weidelaut, d. i. weitlaut.

Die Ruhmrédigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, die Fertigkeit, da eine Person ruhmredig ist.

Die Ruhmsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete, heftige und anhaltende Begierde nach Ruhm, die Ruhmbegierde als eine Sucht betrachtet.

Ruhmsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. Ruhmsucht habend, in derselben gegründet.

Ruhmwürdig, — er, — ste, adj. et adv. des Ruhmes würdig.

Die Ruhmwürdigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es ruhmwürdig ist.

Die Ruhr, plur. die — en, von dem Zeitworte rühren. 1) Die Handlung des Rührens; ohne Plural, und nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird das Stranden eines Schiffes, wenn es den Grund berühret, auf den Grund stößt, in einigen Gegenden die Grundruhr genannt. In dem Landbaue ist die Ruhr die zweyte, und in einigen Gegenden die dritte Arbeit zur Wintersaat, S. Rühren. In den Weinbergen wird die letzte Hacke oder Behackung in einigen Gegenden die Ruhr genannt. Siehe auch Aufruhr. 2) Dasjenige, was gerühret wird; auch nur in einigen Fällen. So heißt an der Falkenbeize der lebendige Vogel, welchen man in der Hand flattern oder sich rühren läßt, um dadurch den Falken an sich zu locken, die Ruhr. Auch bey den Vogelstellern führet der Ruhrvogel diesen Nahmen, S. dieses Wort. 3) Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche in einem ungewöhnlich heftigen und dünnen Bauchflusse bestehet, wo man ehedem einen jeden Bauchfluß, und sogar das Lariren die Ruhr nannte. Die weiße Ruhr, ein solcher Bauchfluß von gewöhnlicher Farbe, wo die verdaueten Speisen dünn und wässerig fortgehen, und der bey Menschen am häufigsten der Durchfall, Durchlauf, die Diarrhee genannt wird. Die rothe Ruhr, welche auch nur die Ruhr schlechthin genannt wird, wenn unter empfindlichen Schmerzen Blut mit abgehet; die Dysenterie, von dem Griech. und Lat. Dysenteria.

Anm. In dem letzten Falle gehöret es zunächst zu der veralteten Bedeutung des Zeitwortes rühren, da es auch für fließen gebraucht wurde, so daß Ruhr eigentlich den Fluß, und in engerm Verstande den Bauchfluß bedeutet.

Das Rührеisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, einen andern Körper damit umzurühren. In den Salzwerken ist das Rühr- oder Rohreisen ein horizontales eisernes Blatt an einem eisernen Stiele die Steinkohlen und das Feuer damit aufzulüften.

Rühren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich bewegen, bewegt werden, wo es ehedem von verschiedenen Arten der Bewegung so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande gebraucht wurde. Daß es ehedem auch fließen bedeutet habe, erhellet noch aus Ruhr 3. Im gemeinen Leben wird rühren, welches eben dieses Wort ist, von dem Rieseln trockner Körper gebraucht. Besonders bedeutete es 1) entstehen, seinen Ursprung von etwas nehmen; wo es denn mit dem Lat. oriri überein kommt. Es ist in dieser Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich. Von jemanden zu Lehen rühren, im Lehenwesen, seinen Ursprung als ein Lehen von demselben haben. Außer welchem Falle es nur noch in dem zusammen gesetzten herrühren üblich ist. Alles dieses Unglück rühret von dir her. Der Verdruß rühret gemeiniglich daher, weil die Begebenheiten unsern Ideen entgegen stehen, Sulz. 2) Sich in die Länge bewegen, so fern sich die Bewegung bis an ein gewisses Ziel erstrecket. Die Leiter rührete mit der Spitze an den Himmel, 1 Mos. 28, 12. Das Schwert rührete bis in Himmel, Weish. 18, 16. Wofür man doch jetzt lieber das verwandte reichen gebraucht.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, bewegen machen.

1. überhaupt, für bewegen, wo es vermöge seiner Ableitung einen etwas stärkern Grad der Bewegung bezeichnet als regen. 1) Eigentlich. Der Vogelsteller rühret den Lockvogel, wenn er ihn vermittelst eines Fadens anzieht, damit er flattere, sticke Ruhrvogel. Am häufigsten gebraucht man es reciprocè und von den Gliedern des Leibes. Sich nicht rühren können. Kein Glied rühren können. Weder Hand noch Fuß rühren können. Die Zunge nicht rühren können. Rühre dich, rühret euch, eine im gemeinen Leben übliche Entreibungsformel. 2) Figürlich, sanfte Gemüthsbewegungen hervor bringen, wo es von sanften Gemüthsbewegungen aller Art gebraucht wird. Jemanden rühren, ihn zum Mitleiden, zur Traurigkeit, zur Liebe bewegen. Ihn rühret nichts. Einem das Herz rühren. Das rühret mich nicht, bringt nicht die geringste Empfindung in meinem Gemüthe hervor. Wenn mein Bitten sein Herz nicht rühren kann. Ich bin zu zärtlich gerührt, als daß ich viel reden könnte. Der Anblick gerührter Freunde richtet uns sehr auf. Ein rührender Anblick, rührende Ausdrücke, eine rührende Predigt. Das war sehr rührend. Er schien über diese Güte so innig gerührt zu seyn, als über sein Unglück. Unser Geist hat einen nothwendigen Hang, sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Schon Ottfried gebraucht es in dieser Figur mehrmahls.

2. Besonders von verschiedenen einzelnen Arten der Bewegung. 1) Von der thätigen Bewegung in grader Richtung, so fern sie sich bis an ein gewisses Ziel erstrecket, und dasselbe gleichsam in Bewegung setzet. Seine Hand hat uns nicht gerühret, 1 Sam. 6, 9. Die Hand Gottes hat mich gerühret, Hiob 19, 21. So bald ihn der Ostwind rühren wird, Ezech. 17, 10. Wofür man doch jetzt anrühren und berühren gebraucht. Nach einer noch weitern Figur ist es noch in einigen Fällen für treffen üblich. Von dem Blitze, von dem Donner gerühret werden. Von dem Schlage (Apoplexia) gerühret werden. Ingleichen für schlagen. Die Trommel, das Spiel rühren. 2) Von einer kreisförmigen Bewegung, doch nur so fern sie alle Theile eines Körpers in Bewegung setzet. Den Brey rühren. Zwey Dinge unter einander rühren. Zu etwas rühren. Besonders in den Zusammensetzungen aufrühren, einrühren, umrühren. In einigen Gegenden wird auch das Buttern rühren genannt. 3) In der Landwirthschaft ist das Rühren die dritte, oder bey einigen die zweyte Art des Pflügens zur Winterſeat, da der gebrachte oder gewendete Acker mit dem Rührhaken oder Hakenpfluge der Quere nach überfahren wird, welches an einigen Orten auch hakenpflügen, balkenstreichen, quitzen, und wenn man sich statt des Hakenpfluges des gewöhnlichen Pfluges bedienet, vierähren oder vierahren genannt wird, siehe diese Wörter. Den Acker rühren. Es scheinet hier ehedem pflügen, wühlen, graben u. s. w. überhaupt bedeutet zu haben, und im Mend. ist ruju noch aufwühlen. Daher das Rühren. S. auch Rührung.

Anm. Im Isidor chihruoran, hriran, bey dem Ottfried und Notker ruoren, bey dem Ulphilas reiran, bey den heutigen Oberschwaben runren, im Nieders. rören, im Schwed. röra, Isländ. reira, im Angelsächs. hreoran, Griech. ἐρέσσειν. Auch im Arab. ist raraa die Augen bewegen. Aus der Endsylbe —ren erhellet schon, daß es ein Intensivum oder Frequentativum von einem veralteten Zeitworte ruhen, raben, roher ist, bewegen und bewegt werden, welches auch in unsern regen, Ruhe, und dem Nordischen raka, rikta, bewegen, zum Grunde liegt, und in dem Lat. rio, rieve, und dem Arab. raca, sich bewegen, noch mit eingeschränktern Endlauten vorhanden ist. Mit veränderten Endlauten in der Stammsylbe gehören auch reden, bewegen, reizen, rahmen, reinen, riesen, reisen u. s. f. zu dieser Verwandtschaft.

Das Rührey, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, in einer Pfanne gar gemachte ausgeschlagene Eyer, wo das Weiße und Gelbe unter einander gerühret wird; in andern Gegenden das Eyerrühr, Schwed. Eggröra, Engl. Rearegg.

Das Rührfaß, des —fſes, plur. die —fässer, in einigen Gegenden ein Nahme des Butterfaßes; von rühren, buttern.

Die Rührgerte, plur. die —n, bey den Vogelstellern, die Gerte oder Ruthe, woran der Ruhrvogel gebunden ist.

Der Rührhaken, des —s, plur. ut nom. sing. 1) In der Landwirthschaft, ein besonderer Pflug mit einer zweyschneidigen Schar, den Acker damit zu rühren, d. i. der Quere nach zu zerreißen oder zu durchschneiden; der Hakenpflug, in einigen Gegenden der Radlig. 2) Im Hüttenbaue ist es ein Werkzeug in Gestalt eines Hakens, das im Flusse stehende Silber oder Kupfer damit umzurühren.

Die Rührkelle, plur. die —n, in den Küchen, eine Kelle, Dinge, welche gekocht werden, damit umzurühren.

Das Rührkraut, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —kräuter. 1) Eine Pflanze, Gnaphalium L. Ruhrpflanze, wovon es mehrere Arten gibt, worunter besonders die eine, welche im engsten Verstande Ruhrkraut heißt, in den dürren unbebauten Gegenden wächst, und wegen ihrer trocknenden, zusammen ziehenden Kraft wider die rothe Ruhr gebraucht wird; Gnaphalium dioicum L. Gelbes Ruhrkraut, Gnaphalium luteo-album L. In einigen Gegenden wird das Ruhrkraut Hundszunge, Hundsblüthe, Katzenpfötchen, Engelblume, Schimmelkraut, Wiesenwolle genannt. 2) Eine Art des Alantes, welche in den vertrockneten Wassergräben wächst, Inula dysenterica L. ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Die Rührlecke, plur. die —n, S. Ruhrvogel.

Der Rührlöffel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Löffel, andere Dinge damit umzurühren.

Der Rührnagel, des —s, plur. die —nägel, in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an dem Schuh des Rumpfes, mit dem andern Ende aber in dem Loche des Läufers befestigt ist. Er macht, daß der Schuh zittert, und das Getreide zwischen den Steinen fallen läßt.

Die Rührnuß, plur. die —nüsse, ein Nahme, welchen an einigen Orten die Lampertsnüsse führen, weil sie wider die rothe Ruhr heilsam seyn sollen.

Die Rührpflanze, S. Ruhrkraut.

Das Rührrecht, des —es, plur. die —e, in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ein Nahme des Strandrechtes, S. dasselbe, ingleichen Ruhr 1.

Das Rührscheit, des —es, plur. die —e, in den Brandöfern, ein Scheit oder starker Stock, womit der Meisch umgerühret wird; der Rührstecken.

Die Rührschnur, plur. die —schnüre, bey den Vogelstellern, die Schnur, woran der Ruhrvogel befestigt ist.

Die Rührstange, plur. die —n, eine Stange, einen andern Körper damit zu rühren oder umzurühren. Bey den Köhlern ist es eine Stange, womit die Füße eines Meilers aufgestöret und ausgerühret wird; die Füllstange. Bey den Papiermachern ist die Rührstange in dem Rechen eine Art von Quirl, den gemahlnen Zeug damit umzurühren.

Der Rührstecken, des —s, plur. ut nom. sing. S. Rührscheit.

Die Rührung, plur. die —en, nicht so wohl das Verbale von rühren, weil es von der Handlung des Rührens nicht gebraucht wird, sondern von rühren und der Ablautsgestalt ung, oder ung,

die Wirkung des Rührens im figürlichen Verstande, d. i. eine jede sanfte Empfindung, besonders so fern sie von außen veranlasset wird, zu bezeichnen.

Der Ruhrvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den Vogelstellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, welcher vermittelst einer Schnur gerühret, d. i. auf und nieder gezogen, wird, damit er flattere, und andere Vögel auf die Anfälle locke. Ist es eine Lerche, so heißt sie die Ruhrlerche.

Der Ruin, des — es, plur. die — en, aus dem Lat. Ruina. 1) Der Untergang, die Verwüstung einer Person oder Sache; ohne Plural. Der Ruin einer Stadt. Das wird deinen Ruin beschleunigen, deinen Untergang, dein zeitliches Verderben. 2) Die Überreste von zerstörten Dingen, besonders von verwüsteten Gebäuden; die Trümmer. Ihr Götter, prächtig aus Ruinen erhebt sich euer Pantheon, Raml. In einer Schrift des 16ten Jahrhundertes werden die Ruinen eines Schlosses des alten Schlosses Maurenschädel genannt.

Der Rülps, des — es, plur. die — e, ein Magenwind, welcher mit einem lauten, unhöflichen Tone aus dem Halse fährt, als eine unmittelbare Nachahmung dieses lauten, ungesitteten Tones, daher auch dieses Wort nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, so wie das nahe verwandte Oberd. Grolz, Grölzer, Görps u. s. f. S. das folgende. Figürlich ist es, doch auch nur in der niedrigen Sprechart, ein grober ungesitteter Mensch.

Rülpsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Rülps lassen; auch nur in den niedrigen Sprecharten, im Oberd. grolzen, görpsen, garzen, im Österreich. grepinzen, im Niederf. kolpen, koppen, reppen, rulpsen, im Engl. to resp, im Franz. rouppor, im Schwed. rapa, im Dän. rabe, im Griech. ἐρεύγειν, im Lat. ructare; lauter Nachahmungen des Schalles.

Der Rümmel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein kurzes, dickes, unförmliches Stück Holz heißt im gemeinen Leben ein Rümmel, im Oberd. ein Rämel, mit dem vorgesetzten d im Niederf. Drümmel. S. Trumm und Rumpf. Im Forstwesen ist der Rümmel ein Sägeblock. 2) Bey den Müllern werden die Rinnen oder Schläge, welche in die Mühlsteine gehauen werden, gleichfalls Rümmel genannt. In beyden Fällen ist die Ausdehnung theils in die Länge, theils in die Dicke der Stammbegriff. S. Rahmen.

Der Rummel, des — s, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort. 1) Altes Eisenzeug und andere verlegene Sachen durch einander, welche, wenn man sie bewegt, ein Getrummel oder Gepolter machen, werden in manchen Gegenden, besonders Niedersachsens, collective ein Rummel genannt. Im Hochdeutschen ist dafür Gerümpel üblicher. Holländ. Rommelery, Rommeling. Im mittlern Lat. ist Rumbala ein Trödelweib, im Österreichischen Gremplerinn. 2) Eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl, wo Schlechtes und Gutes unter einander ist, Holländ. Rommelzo, im Niederf. auch Ramp, Rämter, Franz. Ramas. Den ganzen Rummel kaufen, den ganzen Haufen schlechter und guter Dinge. Im Rummel kaufen, gutes und schlechtes unter einander, in Bausch und Bogen. Figürlich, ein Handel, eine Sache im verächtlichen Verstande. Er wird dir den ganzen Rummel erzählen. 3) Eine Zahl, eine Menge überhaupt; in welchem Verstande es noch im Picket-Spiele üblich ist, wo es die Zahl der Augen, welche man in Einer Farbe hat, bedeutet. S. Rummeln.

Der Rummeldeus, plur. car. der eigenthümliche Nahme desjenigen Bieres, welches in Salzburg gebrauet wird.

Die Rummelēy, plur. die — en, von dem Zeitworte rümmeln. 1) Das Rummeln, ohne Plural; doch nur im Niedersächsischen. 2) Der Rummel, d. i. alte verlegene Sachen. Besonders 3) ein altes baufälliges weitläufiges Haus, wo es überall rummelt, wenn man darin gehet; Niederf. Rummelije.

Rummeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von einer Art eines hohlen dumpfigen Schalles üblich ist, welchen z. B. die verschlossenen Winde im Magen, gewisse Arten des Donners, das Rollen einer Kugel auf einer hohlen weiten Fläche u. s. f. verursachen, und wovon rumpeln das Intensivum ist. Niederf. gleichfalls rummeln, Engl. to rumble, Isländ. Rymber, das Gemurmel. Mit vorgesetztem T stammet trommeln und trummeln daher.

Der Rumör, des — es, plur. die — e, ein unanständiges Geschrey, ein ungesitteter Lärm, lautes Geräusch. Es ward in der Stadt ein sehr groß (großer) Rumor, 1 Sam. 5, 9. 11. Daß er ihn überantwortete ohne Rumor, Luc. 22, 6. Ohn alle (allen) Rumor und Getümmel, Apost. 24, 18. Einen Rumor anfangen, machen. Die Stelle des Tones beweiset, daß wir es zunächst aus dem Ital. Rumore entlehnet haben, welches wieder von dem Lat. Rumor abstammet, und so wohl mit den vorigen Wörtern, als auch mit Ruhm, rühmen, genau verwandt ist.

Rumören, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Rumor machen, lärmen, toben. Sie werden trinken und rumoren als vom Wein, Zach. 9, 15. Im mittlern Lat. rumare, adrumare, im Niederf. ramenten, rammeln.

Der Rumörer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher rumoret.

Das Rumörhaus, des — es, plur. die — häuser, zu Wien, ein öffentliches Haus, worin sich die Rumorwache aufhält, und in welches diejenigen gebracht werden, welche des Nachts auf den Gassen Lärmen und Rumor anfangen.

Die Rumörwache, plur. die — n, an einigen Orten, z. B. zu Wien, Stadtsoldaten oder Gerichtsknechte, welche allen Rumor auf den Gassen verhindern, und auch Rumorwächter heißen. Ihr Vorgesetzter wird der Rumorhauptmann, zuweilen auch der Rumormeister genannt.

Das Rumpelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue, ein dickes rundes Holz, worauf die Fremden gerumpelt werden. S. Rumpeln.

Der Rumpelkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, worin man altes abgenutztes eisernes Geräth und anderes Gerümpel verwahret.

Die Rumpelmette, S. Pumpermette.

Rumpeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen hohlen dumpfigen Schall nachahmet, der indessen doch härter ist, als das Rummeln, diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Die Winde in den Gedärmen rumpeln, altes Eisengeräth rumpelt, wenn man darin kramet, ein schwerer ungeschirrter Wagen rumpelt auf unebnem Wege, in welchem letztern Falle es auch den Begriff des Stoßens und Schüttelns bey sich hat. Im Bergbaue ist das Rumpeln eine Art des Hänselns derjenigen, welche in eine bergmännische Gesellschaft treten, da sie sich auf das Rumpelholz legen müssen, und auf demselben hin und her gerollet werden. Im das Zimmer hinein rumpeln, ungestüm und schnell hinein poltern. S. auch überrumpeln. Wenn über einander gestürztes hölzernes Geräth herunter fällt, so sagt man es rumpele herunter. Engl. to rumble. Vielleicht gehöret auch das rumpeln oder rümpeln der Kammmacher hierher, S. Rimpeln.

Der Rumpf, des — es, plur. die Rümpfe, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1) Mit dem herrschenden Begriffe des hohlen Raumes ist der Rumpf in verschiedenen einzelnen Fällen ein hohler Raum, ein Gefäß. So nennet man

Körpeln oder Gefäße, welche die Landleute aus Baumrinden machen, Erdbeeren u. s. f. darin zu sammeln, in vielen Gegenden Rümpfe genannt. Der Harzrumpf ist bey den Harzscharrern ein Gefäß, worein das Harz gezossen wird. Der Ziegerrumpf, im Oberdeutschen, ein Gefäß aus Baumrinden, worein der Zieger gegossen wird. Auch eine Bienenwohnung, welche aus einem Klotze gehauen ist, und sonst auch eine Beute heißt, führet an einigen Orten den Nahmen eines Rumpfes, und in manchen Gegenden heißt eine jede Bienenwohnung, auch wenn sie aus Stroh geflochten ist, ein Rumpf. In den Mühlen wird in einigen Gegenden die Einfassung des Beutels, welche in andern der Schuh heißt, der Rumpf genannt. Noch häufiger führet diesen Nahmen der hölzerne viereckte Trichter, durch welchen das Getreide auf den Stein fällt, und der in einigen Gegenden die Sosse, die Kahr, der Trichter, der Korb, im Niederf. der Schuh, bey dem Pictorius die Trimälle, von dem Franz. Tremaille, heißt. 2) In andern Fällen herrscht der Begriff der Ausdehnung in die Dicke, bey einer geringen verhältnißmäßigen Länge. So wird der Theil des menschlichen Körpers zwischen dem Kopfe und den Füßen, der auch der Leib in engerm Verstande heißt, der Rumpf genannt, welchen Nahmen auch derjenige Theil eines Hembes bekommt, welcher diesen Rumpf bedeckt. Im Niederf. ist Rumpf auch ein Kamisol ohne Ärmel. Der Rumpf eines Stiefels, bey den Schustern, der Theil zwischen der Stulpe und dem Schuhe. Der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Tau- und Takelwerk.

Anm. In beyden Bedeutungen im Niederf. Rump, Engl. Rump, in der zweyten im Schwed. Rump. Es stammet von rahmen ab, welches so wohl eine Bewegung in die Tiefe, in die Runde, als auch eine in die Dicke ausgedehnte Masse bedeutet, S. das folgende. Zur ersten Bedeutung des hohlen Raumes gehören auch Raum und Strumpf, und zur zweyten Bedeutung unser Rümmel, Rummel, Trumm, das Lat. Truncus, und unser Strunk.

Rümpfen, verb. reg. act. welches eigentlich, theils krümmen, theils Runzeln machen bedeutet, aber nur noch von dem Krümmen des Mundes und den Runzeln der Nase gebraucht wird, so fern beyde ein Zeichen des verächtlichen oder spottenden Hohnes sind. Das Maul über etwas rümpfen, zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes. Die Nase rümpfen. Daher das Rümpfen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern rumpfen. Im Oberdeutschen scheint es noch in weiterer Bedeutung üblich zu seyn. Pictorius und Dasypodius rümpfen auch die Stirn, wofür wir das verwandte runzeln gebrauchen. Bey dem Kaisersberg ist sich rümpfen, sich krümmen und winden, und bey andern Oberdeutschen Schriftstellern kommt auch das Neutrum sich rumpfen vor, wofür wir mit dem vorgesetzten Zischlaute schrumpfen sagen. Das pf deutet auf ein Intensivum, so daß dieses Wort wieder zu dem vorhin gedachten rahmen, ruhmen, sich in die Länge und Krümme bewegen, gehöret, und mit krümmen, dem krimpfen der Schneider, schrumpfen u. s. f. nahe verwandt ist. Im Niederf. und Holländ. ist Rimpel und im Engl. Rumple eine Runzel, Falte.

Das Rumpfleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Schustern, das Leder von vier- bis fünfwöchentlichen Kälbern, vielleicht weil es zu den Rümpfen der Stiefel genommen wird.

Das Rümpfloch, des — es, plur. die — löcher, in den Mühlen, ein Loch an dem Beutelkasten.

Die Rumpfzange, plur. die — n, in den Eisenhämmern, eine Zange, womit der eingeschmelzte Teul unter dem Hammer gezängelt wird.

Der Rümpler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rimpeln.

Rund, — er, — este, adj. et adv. welches dem, was eckig ist, entgegen gesetzet wird. Im schärfsten Verstande ist eine Fläche rund, wenn alle Puncte der Oberfläche gleich weit von dem Mittelpuncte abstehen, und da findet freylich keine Comparation Statt. Allein im gemeinen Leben ist auch ein Körper schon rund, wenn er sich dieser mathematischen Runde nur nähert, da denn allerdings Grade möglich sind. Das bey diesem Bey- oder Nebenworte befindliche Hauptwort muß es allemahl bestimmen, in wie fern ein Körper rund ist, oder welche Fläche an demselben rund ist. Eine runde Kugel, eine runde Walze, eine runde Scheibe u. s. f. sind alle rund, aber in verschiedenen Verhältnissen. 1. Eigentlich. Ein runder Tisch. Ein runder Thurm. Die Dose ist rund. Kugelrund, zirkelrund, eyrund, halb rund u. s. f. Etwas rund machen, es runden. Das Nebenwort rund wird auch so wohl für sich allein, noch häufiger aber mit den Partikeln um und herum gebraucht, eine kreisförmige Bewegung zu bezeichnen, für rings. Die Haare rund abschneiden, noch häufiger, rund herum, oder rund um den Kopf. Um das Haus rund herum gehen, rund um das Haus gehen. Er kommt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden, Raml. Das Rund, als ein Hauptwort, ein runder Körper, ist nur bey den Dichtern üblich, und leidet auch alsdann weder die Declination, noch den Plural. Das große Rund der Erden, Opitz. Daß einer über uns dieß große Rund verwalte, ebend. 2. Figürlich. 1) Fett, fleischig, weil dergleichen Körper und ihre Theile sich der runden Gestalt mehr nähern, als magere. Ein junges Mädchen,

Das sich von fetter Milch die Backen rund gegessen, Rost.

2) Aufrichtig, gerade heraus, ohne Umschweife und Rückhalt. Etwas rund heraus sagen, aufrichtig, ohne Umschweife. Mit einer Sache rund heraus gehen. Als ein Nebenwort gebraucht man es hier im Hochdeutschen nicht gern, ob es gleich in andern Mundarten üblich ist. Die runde Wahrheit sagen, die reine. Ein rundes Bekenntniß, ein wahres, aufrichtiges. Das Schwedische rund hat eben diese Bedeutung, so wie das Franz. rondement, weil die runde Figur, wie Cicero sagt, nil habet inclusum angulis, nil anfractibus. Im Niederf. ist rundhurstig freymüthig, der alles rund von der Brust wegsagt. 3) Eine runde Zahl, nach dem Lat. numerus rotundus, eine aus lauter Zehnern, Hundertern oder Tausendern bestehende Zahl, anstatt einer aus Einern bestehenden. Z. B. 100, anstatt der Zahl 99, 98 u. s. f. 4) Das ist mir zu rund, ist über meinen Begriff.

Anm. 1) Der Comparativ und Superlativ lauten im gemeinen Leben häufig ründer und ründeste, allein in der edlern Sprechart bleibt der Vocal lieber unverändert. Rund ist dem entgegen gesetzt, was merklich eckig ist, so wie krumm dem, was gerade ist. 2) Im Schwed. und Niederf. gleichfalls rund, im Engl. round, im Franz. rond, im Wallis. mit vorgesetztem Gaumenlaute crwnn. Es stammet, so wie Ring, von rennen, rinnen, ab, und bezeichnet zunächst die schnelle Bewegung eines runden Körpers um seine Achse. Mit vorgesetztem r ist davon im Niederf. tründeln, rollen, wälzen. Das Lat. rotundus gehöret zunächst zu unserm Rad, wie teres zu drehen. Unsere ältesten Oberdeutschen Schriftsteller kennen dieses Wort nicht, sondern gebrauchen dafür sinwell, Angels. sinevealt, Schwed. sinwalf, dessen letzte Hälfte zu Welle, wälzen gehöret.

Das Rundä, plur. ut nom. sing. bey den Schmäusen und in den Trinkgesellschaften, ein Stück, welches mit allen Instrumenten zu dem Trunke, vermuthlich zunächst zu dem in die Runde, oder im Kreise herum gehenden Trunke, geblasen wird.

Der Rundtrunk muß der Stimme Bund beleben,
So schmeckt der Wein uns doppelt schön, Haged.

Vermuthlich

Vermuthlich vom Ital. Ronda, brindeggiar in ronda, in die Runde trinken.

Der Rundbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme einer Welle, oder eines Wellbaumes, d. i. eines ſtarken runden Baumes an einer Maſchine, welcher umgedrehet wird, eine Laſt zu heben. So führet die Welle eines Haſpels im Bergbaue den Nahmen des Rundbaumes, Rennebaumes und Rehbaumes, welche beyden letztern nicht aus dem erſten verderbt ſind, indem das zweyte zunächſt zu rennen, rinnen, das letzte aber zu drehen gehöret, deſſen Stammwort die erſte Sylbe Reh iſt; woraus denn auch erhellet, daß Rundbaum nicht bloß die runde Beſchaffenheit dieſer Welle, ſondern zunächſt ihre Bewegung um ihre Achſe bezeichnet.

Die Runde, plur. die — n. 1) Die kreisförmige Bewegung, und der Umſtand einer Bewegung, da ſie eine kreisförmige Richtung hat; ohne Plural. In die Runde gehen. Sich in die Runde drehen. In einer Runde neben einander ſtellen, in einem Kreiſe. Funfzig Meilen in die Runde. In die Runde tanzen, im Kreiſe. In die Runde trinken, rings herum. Ital. Ronda, Franz. Ronde. 2) Im Kriegsweſen iſt die Runde der Kriegsgang der dazu beſtellten Wache, beſonders in der Nacht, die Poſten zu beſichtigen; die Runde thun oder gehen, da denn auch die dazu beſtellte Wache dieſen Nahmen führet. Die Hauptrunde, Tagrunde, Viſirer-Runde. Nach dem Franz. Ronde lautet es auch im Deutſchen zuweilen die Ronde.

Die Ründe, plur. inuſ. das Abſtractum von rund, die runde Beſchaffenheit eines Dinges; im gemeinern Leben die Rundheit, S. auch Rundung.

Das Rundeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Dreheiſen bey den Zinngießern.

Das Rundel, S. Rondel.

Ründen, verb. reg. act. rund machen. Daher die Ründung, S. ſolches hernach beſonders.

Der Rundfiſch, des — es, plur. die — e, in der Handlung, eine Art getrockneten Dorſches, welcher am Rückgrathe nicht aufgeriſſen worden, ſondern ſeine natürliche Ründe behalten hat, und auch Stockfiſch im engſten Verſtande genannt wird.

Der Rundgeſang, des — es, plur. die — geſänge, eine Art ſittlicher Lieder, welche von mehrern in die Runde geſungen werden, dergleichen Rundgeſang ſich am Ende der Liebe auf dem Lande von Herrn Weiße befindet.

Die Rundhaue, plur. die — n, im Bergbaue, eine Art Hauen oder Hacken, womit der Raſen aufgehauen wird, wenn man ſchürfen oder einſchlagen will.

Die Rundheit, plur. car. S. Ründe.

Das Rundholz, des — es, plur. die — hölzer, ein rundes Holz, in verſchiedenen Fällen. Im Schiffsbaue werden die Maſten und Segelſtangen wegen ihrer Ründe collective Rundholz genannt. In den Küchen heißt das Brennholz von den Äſten der Bäume, welche nicht geſpalten worden, gleichfalls collective und ohne Plural, Rundholz.

Rundieren, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für ründen, rund machen, üblich iſt, und vermuthlich aus dem Franz. ronder entlehnet worden. Die Orgelbauer rundieren die Zinnplatten, wenn ſie ſelbige auf eine hölzerne Form zu Pfeifen ründen.

Rundlich, — er, — ſte, adj. et adv. ein wenig rund, ſich der runden Geſtalt nähernd.

Die Rundſäule, plur. die — n, ein von einigen im vorigen Jahrhunderte verſuchtes Wort, einen Cylinder zu benennen, welches aber nie allgemein geworden.

Das Rundſchild, des — es, plur. die — e, eine ehedem übliche Art runder Schilde, welche auch Rundatſche genannt wurde, nach dem Franz. Rondache und Ital. Rondazza. Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches iſt der Rundſchild, wegen einiger Ähnlichkeit, eine Art Pflanzen, welche in den ſüdlichen Ländern Europens angetroffen wird; Clypeola L.

Die Rundſchnur, plur. die — ſchnüre, eine runde Schnur, zum Unterſchiede von einer breiten oder eckigen.

Das Rundſtück, des — es, plur. die — e, ein rundliches Stück; doch nur in einigen Fällen. So werden die Schwediſchen Öre, eine Kupfermünze, auch Rundſtücke genannt.

Die Rundung, oder Ründung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Ründens, von dieſem Zeitworte, und ohne Plural; wo nur allein Ründung üblich iſt. 2) Die runde Figur, die runde Geſtalt, von rund und der Ableitungsſylbe — ung oder — ung, auch ohne Plural; wo man ſo wohl Rundung als Ründung ſagt. Ein Schiff erhält ſeine Rundung von den Rundhölzern. Einem Dinge die Rundung geben, die Ründe. Etwas in die Rundung bringen. 3) Ein runder Kreis, ein rundes Ding; wo Rundung am üblichſten iſt. Im Jagdweſen iſt die Rundung ein runder Weg, welcher in das Holz gehauen wird. Eine halbe Rundung iſt ein ſolcher Weg in Geſtalt eines halben Zirkels.

Das Rundwerk, des — es, plur. die — e, ein rundes oder rundliches Werk. In den Mahler- und Zeichenſchulen werden die Figuren von Gyps, nach welchen gezeichnet wird, Rundwerke genannt.

Die Rune, plur. die — n, ein aus den nordiſchen, beſonders der Schwediſchen Sprache angenommenes Wort, diejenigen geradlinigen Buchſtaben zu bezeichnen, deren ſich die älteſten nordiſchen Völker bedieneten, ehe ſie in den ſpätern Zeiten die Lateiniſchen Figuren annahmen. Die ältern Schweden, Dänen, Norweger und Isländer ſchreiben mit Runen. Daher die Runenſchrift, eine aus Runen beſtehende Schrift. Der Runenſtab, ein Stab, in welchem ſolche Runen eingeſchnitten ſind, der den ältern Schweden ſtatt eines Kalenders diente, und noch in einigen Provinzen unter dem gemeinen Manne üblich iſt.

Anm. Schwed. Runa. Die meiſten, auch beſten Sprachforſcher, z. B. Ihre, ſind bey Ableitung dieſes Wortes auf das auch im Deutſchen übliche raunen, murmeln, flüſtern, und in engerer Bedeutung, geheimnißvolle, zauberiſche Formeln hermurmeln, gefallen, und erklären die Runen durch geheimnißvolle Zeichen, Zauberzeichen. Allein bey 1 Raunen iſt ſchon bemerkt worden, daß es aller überwiegenden Wahrſcheinlichkeit nach von raunen, runen, ſchneiden, abſtamme. In den alten Zeiten der Einfalt, wo Leibesſtärke alles galt, war des Schreibens ſehr wenig, und wo man ja eine Schrift gebrauchte, ſo ſchnitt man die Buchſtaben, welche doch nur wenigen bekannt waren, in hölzerne Tafeln oder Stäbe, und ein ſolcher mit Buchſtaben beſchnittener Stab hieß ein Runſtab. Auch die geſittetſten Völker kannten in der Kindheit ihres Geiſtes und ihrer Wiſſenſchaften keine andere Art zu ſchreiben. Von unſern alten Deutſchen finden ſich gleichfalls Spuren davon. Fortunatus, ein Schriftſteller des ſechſten Jahrh. gedenkt ihrer, und bey dem Nero, unſerm älteſten Schriftſteller, kommt das Wort Runſtaba von einem Sendſchreiben vor, d. i. eigentlich von einem mit Schrift beſchnittenen Stabe; woraus denn erhellet, daß auch unſere Vorfahren in den älteſten Zeiten eine Art von Runen gehabt haben, die aber mit ihrem Nahmen ſehr bald verloren gegangen, als man aufhörte, wenige Worte mit plumpen geradlinigen Zügen auf Holz oder Stein zu ſchneiden. S. 1 Raunen, Runſe und Buchſtab.

Die Runge, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich ein Dickes, kurzes, körperliches Ding bedeutet, aber nur noch in einigen

Zäunen

Fällen üblich ist. 1) In einigen Gegenden werden die starken eisernen Bolzen Rungen genannt, und im Niedersächsischen führen die Spitzbolzen, welche an dem spitzigen Ende gemeiniglich eingehaket werden, diesen Nahmen. Am üblichsten ist es, 2) in der Landwirthschaft, wo das starke kurze Holz an einem Leiterwagen, welches unten in der Achse oder in einer eigenen Rungschale steckt, und worauf sich die Wagenleiter lehnet, die Runge, und zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung, die Wagenrunge heißt. In einigen Hoch- und Oberdeutschen Gegenden nennt man sie die Leiste, die Stänmleiste, in Österreich die Küpf.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Runge. Nicht von ringen, obluctari, wie Frisch will, sondern mit dem herrschenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge und Dicke. Bey dem Ulphilas ist Hrugg (sprich Hrung, wie das γγ der Griechen,) ein Stab. S. Runks und Runkelrübe. Ohne n, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute, gehören auch Riegel, Prügel u. a. m. zur Verwandtschaft.

Die Rungschale, plur. die —n, an den Rüst- und Leiterwagen, eine Schale, d. i. ein hölzernes Bret, welches auf der Achse befestiget wird, und worin die Rungen stecken; der Rungschämel, in einigen Gegenden der Rungstock.

Die Runkel, plur. die —n, oder die Runkelrübe, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Beete oder der rothen Mangolds. In manchen Gegenden führet nur eine Spielart derselben diesen Nahmen, welche in andern Rohne, Ronne, Range, Rangers, Raunsche, Rummelrübe, Mangoldrübe, Dickrübe, Burgunder-Rübe, Futterrübe, Turnipse u. s. f. genannt wird, sehr groß und dick wird, ein weißes Fleisch hat, und am häufigsten zur Fütterung für das Vieh gebraucht wird. Man hält sie für eine Spielart der gemeinen rothen Beete, Beta vulgaris rubra L. Der Nahme bezeichnet mit allen seinen Abänderungen die Größe und Dicke dieser Rübe, von reinen, rennen, sich in die Länge und Dicke ausdehnen. S. das vorige und folgende.

Der Runks, des —es, plur. die —e, eine nur in den niedrigen Sprecharten übliche verächtliche Benennung eines vierschrötigen, d. i. großen, starken, und dabey groben Menschen. Runcus ist recht eckig grob, Logau. Nieders. Runks, wo auch sich runksen sich unhöflich strecken und dehnen ist.

Anm. Gewiß nicht, wie Frisch will, unmittelbar von dem Lat. Truncus, obgleich beyde den Begriff der Ausdehnung in die Länge und Dicke haben. Im Oberdeutschen ist Runken, Ranken, ein großes unförmliches Stück Brot, und in Hamburg bedeutet Runks auch einen großen Hund. S. die beyden vorigen, ingleichen Nekel, Strunk u. s. f.

Die Runse, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Ein Schnitt, oder ausgehauenes Zeichen in den Gränz- und Marksteinen, heißt eine Runse, es bestehe nun in einem Kreuze, oder in einer andern Figur; wo es zunächst von raunen, runen, schneiden, hauen, abstammet. S. 1 Raunen und Rune. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Runse oder Rünse ein Bach, von rinnen, fließen. Eben daselbst ist der Lauf eines Flusses, ingleichen dessen Bett, im männlichen Geschlechte, der Runs.

Die Runzel, plur. die —n, Diminut. das Runzelchen, Oberd. Runzelein, eine fehlerhafte oder irreguläre Falte in einem biegsamen Körper. Runzeln in einem Zeuge machen. Der Zeug, das Papier hat Runzeln. Die Runzeln ausbügeln, ausplätten. Besonders so fern sie durch Austrocknung entstehen. Ein Apfel bekommt Runzeln, wenn er austrocknet. Am häufigsten von den Falten der Haut. Runzeln haben, bekommen. Runzeln im Gesichte, auf der Hand. Der Greis von Tejos, auf dessen heitern Stirn das Alter sparsame Runzeln gestreut.

Mich empfängt die tröstende Freundschaft
Und lächelt jegliche Runzel hinweg, Gisele.

Anm. Bey dem Notker Runzu, im Ital. mit dem Gaumenlaute Grinza, Franz. Fronce. Es stammet mit dem folgenden Zeitworte, vermittelst der intensiven und zugleich verkleinernden Endung —seln, —zeln, von rinnen, runen, her, so fern es eine Bewegung in die Krümme, in die Länge und in die Tiefe bezeichnet. Mit andern Endlauten heißt eine solche Runzel im Nieders. Krückel, Krünkel, im Schaved. Rynka, Skrynka, im Engl. Wrinkle, in einigen Oberd. Gegenden noch Rumpf, (S. Schrumpfen und Rümpfen,) im Niedersächs. Rimpel und Schrumpel, Engl. Rumple, im Griech. ῥυτὶς, ῥυζὰ, (im Franz. ist rider runzeln,) im Lat. Ruga, im Isländ. Rauga, Rucka, im Wallis. Rhych, Rhygot; welche alle von ähnlichen Zeitwörtern der Bewegung abstammen.

Runzelig, oder Runzlig, —er, —ste, adj. et adv. Runzeln habend. Eine runzelige Stirn. Runzelig werden, machen. Runzelicht oder runzellich, würde Runzeln ähnlich bedeuten.

Runzeln, verb. reg. act. Runzeln machen. Der Zeug runzelt sich, wenn er Runzeln bekommt. Die Stirn runzeln.

Der junge West, der schmächste von den Winden,
Der doch durch seinen Hauch kaum Bäche runzeln kann,
Schleg.

Daher das Runzeln. S. Runzel.

Rupfen, verb. reg. act. welches das Intensivum von raufen ist, und im Oberdeutschen auch überall wie dieses gebraucht wird. Sich die Haare auerupfen, ausraufen. Jemanden bey den Haaren rupfen, raufen. Im Hochdeutschen ist es für sich allein von dem Ausraufen der Federn am üblichsten. Die Federn ausrupfen. Ingleichen, eine Gans, ein Huhn, einen Vogel rupfen, ihnen die Federn ausrupfen. Eine gerupfte Gans. Figürlich rupft man jemanden, wenn man ihn auf eine empfindliche Art um das Seinige bringt. Daher das Rupfen.

Anm. Im Nieders. ruppen. Es stammet vermittelst des intensiven p von raufen her, S. dasselbe. Im Oberdeutschen hat man von diesem Worte noch mehrere, welche im Hochdeutschen fremd sind. Der Rupf ist daselbst Werrig, oder Werg, Heede, und rupfen von Werg, heeden; die Rupfe aber bedeutet den Rocken am Spinnrade. Eben daselbst ist einem etwas vorrupfen, es ihm verrücken, vorwerfen.

Die Ruppe, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Aalraupe, Gadus Lota L. welche im Nieders. Quappe, Aalquappe heißt. S. Aalraupe.

Ruppig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich, zerruppte, d. i. zerrissene, Kleider anhabend, und in weiterer Bedeutung, armselig überhaupt; lumpig. Ruppig einher gehen. Ein ruppiger Mensch. Ein ruppiges Geschenk, ein armseliges, schlechtes. Nach einer noch weitern Figur ist es auch aus Geiz sich armselig stellend. Sich ruppig betragen, karg, filzig. So auch die Ruppigkeit. Alles nur im gemeinen Leben. Es ist von dem Nieders. ruppen, rupfen, daher auch einige Hochdeutsche lieber rupfig sagen wollen.

Ruprécht, ein alter ursprünglich Deutscher männlicher Taufnahme, welcher unter andern Veränderungen auch Rupert und Robert lautet, S. das letztere. Der Knecht Ruprecht, ein im gemeinen Leben gewöhnliches Schreckbild, die Kinder damit fürchten zu machen, S. Popanz und Mummel.

Das Ruprécht-Kraut, S. Roberts-Kraut.

Der Rus, S. Ruß.

Der Ruſch, des — es, plur. die Ruſche, ein Wort, welches eigentlich Rohr, Binſen und ihnen ähnliche Gewächſe bezeichnet, aber im Hochdeutſchen nur ohne Artikel und ohne Plural in einigen R. A. üblich iſt, wo es allemahl mit Buſch verbunden wird. So iſt in einigen Gegenden eine Hufe Ackerland einer Hufe in Ruſch und Buſch, d. i. in Wieſen und Wald, entgegen geſetzet. Über Ruſch und Buſch, iſt im gemeinen Leben ſo viel, wie über Stock und Stein. Da wächſet nichts als Ruſch und Buſch, nichts als Rohr und niedriges Gebüſch. Es iſt mit dem Lätein. Ruſcus genau verwandt, ohne eben aus demſelben entlehnt zu ſeyn. Im Niederſ. iſt Ruſch, im Hannöv. Riſch, im Osnabrück. Rüßken, die Binſe, bey dem Ulphilas Raus das Schilf, Rohr, Franz. Roſeau. S. Rohr und Rieth, welche von gleichbedeutenden Stammen ſind.

Die Rüſche, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Ulmbaum, S. die Rüſter.

Rüſchlich, — er, — ſte, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für das Oberdeutſche raſchlich üblich iſt, mit Nachläſſigkeit, Unbeſonnenheit eilfertig. Ruſchlich ſeyn. Daher verruſcheln, durch ſolche fehlerhafte Eilfertigkeit verlieren, verlegen. S. Raſch.

Die Ruske, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Mäuſedornes oder Myrthendornes, Ruſcus L. der in einigen Gegenden auch Brüske, Brüſch und Bruſtwurz genannt wird. Da dieſes Gewächs eigentlich in Italien und Frankreich einheimiſch iſt, ſo kann es ſeyn, daß es auch ſeinen Lateiniſchen Nahmen Ruſcus mit zu uns gebracht hat, der indeſſen doch mit dem vorigen Ruſch Eines Geſchlechtes iſt.

Der Ruß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine ſchwarze oder ſchwarzbraune Subſtanz, welche aus öhligen, ſalzigen und erdigen Theilen beſtehet, und durch das Feuer aus Körpern, welche verbrennen, aufgelöſet wird, da ſie ſich denn an die Wände des Rauchfanges anleget. Ofenruß, der ſich vor den Öfen anſetzet. Kienruß, der aus verbranntem Kienholze entſtehet. Gemeiniglich verſtehet man unter Ruß ſchlechthin denjenigen, welcher ſich in den Feuermauern anhänget.

Anm. Im Niederſ. mit der gewöhnlichen Verwechſelung des ſ und t, Rooth, im Holländ. Root und Roet. Es läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen, welcher Begriff in dieſem Worte der herrſchende iſt. Wäre es die Bitterkeit, die dem Ruße vorzüglich eigen iſt, ſo würde es zu dem Oberdeutſchen räß, räſch, gehören. Iſt es die rauhe Rinde, mit welcher er die Körper überziehet, ſo würde es mit Roſt verwandt ſeyn, ſo fern auch dieſes den jetzt gedachten Stammbegriff hat. Wäre es der Begriff des Schmutzes, der Unreinigkeit, ſo könnte Rotz mit in Betrachtung kommen. In einigen Gegenden wird Ruß wirklich für Schmutz überhaupt und rußig, im mittlern Lat. ruſeus, für ſchmutzig gebraucht, ſo wie Rad, Roth, in einigen gemeinen Mundarten auch Ruß bedeutet. Am wahrſcheinlichſten iſt der Begriff der Erhebung, einer weſentlichen Eigenſchaft des Rußes, da es denn als ein Abkömmling von reiſen, rieſen, in die Höhe ſteigen, ſich erheben, angeſehen werden muß. Im Ober- und Niederdeutſchen iſt auch Rahm, und in Niederſachſen auch Sott, Engl. Soot, Schwed. Sot, Angelſ. Sot, für Ruß üblich, S. 2 Rahm.

Der Rußbaum, S. die Rüſter.

Das Rußbraun, ſubſt. indecl. plur. inuſ. eine braune Farbe zur Waſſermahlerey, welche durch Ausſchlämmung aus dem Ruß erhalten wird; Franz. Biſtre.

Die Rußbutte, plur. die — n, ein kleines aus Spänen bereitetes, oben weites und unten engeres hölzernes Behältniß von verſchiedener Größe, worin der Kienruß aufbehalten und verkauft wird.

Die Rußhütte, plur. die — n, eine Hütte im Walde, in welcher Kienruß gebrannt wird.

Rußig, — er, — ſte, adj. et adv. mit Ruß beſchmutzt. Sich rußig machen. Ingleichen, dem Ruße ähnlich, wofür man auch rußicht ſagt. Rußiges Silbererz, Rußſilber, im Bergbaue, ein Nahme der Silberſchwärze, welche aus einem ſchwarzen ſilberhaltigen Staube beſtehet, und ein verwittertes weißgüldenes Erz iſt.

Die Rußkammer, plur. die — n, eine Kammer in einer Rußhütte, worin man den Ruß auffängt und verwahret.

Der Rußkobalt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, ein ſchwarzer Kobalt.

Das Rußſchwarz, ſubſt. indecl. plur. car. bey den Mahlern, gebrannter und mit Gummi angemachter Ofenruß, welcher wie Tuſche gebraucht wird; Bieſter, Franz. Biſtre, von dem Niederſ. bieſter, ſchwarz; Noir de fumée.

Das Rußſilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. S. Rußig.

Der Rüſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein verlängertes, ſpitzig zulaufendes Maul an einigen vierfüßigen Thieren und Inſecten, ſo fern es ihnen dazu dienet, die ihnen zur Nahrung beſtimmten Dinge aus- oder an ſich zu reißen. Der Rüſſel der Schweine dienet ihnen zum Wühlen, und heißt bey den wilden Schweinen der Wurf und das Gebrechte. Der Rüſſel am Elephanten iſt eigentlich die verlängerte biegſame Naſe, dienet aber auch zum an ſich reißen. Manche Inſecten haben gleichfalls Rüſſel, welche ihnen vornehmlich zum Saugen dienen. Im niedrigen und verächtlichen Verſtande wird auch der Mund des Menſchen zuweilen mit dieſem Nahmen belegt.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Drüſſel und Trüſſel, wovon Friſch verſchiedene Beyſpiele anführet. Die Ableitungsſylbe —el zeigt theils ein Werkzeug, theils aber auch ein Ding, ein Subject an. Das Stammwort iſt ohne Zweifel reißen, ſo wohl ſo fern es als ein Neutrum ſich in die Länge erſtrecken bedeutet, als auch im thätigen Verſtande, des An- und Ausreißens. Mit dem gleichbedeutenden r iſt im Engl. to root, Niederſ. wröten, wühlen, Griech. ὀρύσσειν, ὀρύττειν, ſo daß der Rüſſel bey den Schweinen, Dachſen u. ſ. f. ein Werkzeug zum Wühlen, bey dem Elephanten u. ſ. f. einen verlängerten Mund zum an ſich reißen, freſſen u. ſ. f. bedeutet.

Die Rüſſelfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche kurze, kegelartige, gebrochene Fühlhörner, und einen langen zweyſchneidigen Saugerüſſel hat; Bombylius *Eberh.*

Der Rüſſelkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer mit kolbenartigen Fühlhörnern, und einem in einen Rüſſel verlängerten Kopfe, der mit Freßzangen und Fühlſpitzen verſehen iſt; Curculio L. Es gibt ihrer ſehr viele Arten, wohin auch der ſchwarze Kornwurm, Reiter, Plander oder Galander gehöret; Curculio Granarius L.

Die Rüſſelmotte, plur. die — n, eine Art Motten mit einem Rüſſel; Phalaena Noctua palpis *Hufnag.*

Die Ruſt, plur. die — en, nach dem Friſch, ſchmale dicke Bretter auswendig an dem Schiffe, woran die Wände oder Hauptaue des Maſtes befeſtiget werden. Vermuthlich von dem Niederſ. Ruſt, Raſt, S. 2 Raſt 3, welches bey den Büchſenmachern in ähnlichem Verſtande gebraucht wird, und 2 Rüſte.

Der Rüſtbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Nahme der Rüſter, S. dieſes Wort. 2) Bey den Mäurern, Zimmerleuten u. ſ. f. ſtarke ſenkrechte Bäume, welche den vornehmſten Theil eines Gerüſtes ausmachen. Im Bergbaue ſind es lange Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden, und das Geviere tragen. S. Rüſten.

Der Rüstbock, des — es, plur. die — böcke, ein hölzerner Bock, so fern er zur Unterlage eines Gerüstes dienet.

Das Rüstbret, des — es, plur. die — er, Bretter, welche zu einem Gerüste gebraucht werden.

1. Die Rüste, plur. car. ein nur noch in einigen gemeinen Sprecharten ohne Artikel übliches Wort, den Untergang der Sonne zu bezeichnen. Die Sonne geht zu Rüste, gehet unter.

Muß doch zu Rüste gehen,
So oft es Abend wird, der schöne Himmelsschild, Opitz.
So gehst du schon so früh zu Rüste,
Du angenehmes Sonnenkind? Günth. in einem Leichengedichte, wo es figürlich für Ruhe stehet. So fern es von der Sonne gebraucht wird, stammet es ohne Zweifel von dem ehemahligen Zeitworte riesen her, welches noch im Niedersächsischen gangbar ist, und unter andern auch untergehen, sinken, fallen bedeutet. Wenn die Sonne noch steiget, und nicht riesет, im Niederſ. wenn es noch Vormittag ist. S. Riese und Rieseln. Indessen kann es auch zunächst zu Rast, Ruhe, gehören, welches letztere zuweilen auch ein s annimmt, S. Ruhe. Auch von dem Untergange der Sonne ist Rast nicht selten, S. 2 Rast.

2. Die Rüste, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, vier bis sechs Zoll dicke Klötzchen, welche um die Meiler herum gelegt werden. Vielleicht mit 2 Rast 3 und Rust aus Einer Quelle. Indessen kann hier auch die Bedeutung eines Klotzes, einer Ausdehnung in die Dicke Statt finden, S. Rist.

Rüsten, verb. reg. act. welches, 1. überhaupt, so wohl zubereiten als auch die nöthigen Anstalten zu etwas machen, bedeutet, in welchem Verstande es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist, und auch noch jetzt im Oberdeutschen gebraucht wird. Zum Essen, zum Tische rüsten, so wohl die Speisen zubereiten, als auch den Tisch in Ordnung bringen. Die Zimmer rüsten, die Meublen in Ordnung stellen, das Zimmer reinigen u. ſ. f. Zum Feste rüsten, zu einem Schauspiele rüsten u. ſ. f. welches lauter im Oberdeutschen übliche R. A. sind. Das Erdreich rüsten, in der Schweiz, es pflügen, es zur Empfangung des Samens geschickt machen. Die Wolle der Herde zur Arbeit zu rüsten, zuzubereiten, Geßn. Im Hochdeutschen gebraucht man es am häufigsten, 2. in einigen engern Bedeutungen. 1) Mit dem nöthigen Geräthe zu etwas versehen. Er rüstete ihn mit köstlichem Geschmeide, Sir. 45, 10; wofür man doch lieber das zusammen gesetzte ausrüsten gebraucht. Sich zur Reise rüsten. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit den nöthigen Waffen, mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen. Im Oberdeutschen rüstet man einen Soldaten, wenn man ihn so wohl mit dem Gewehre, als mit der Montur versiehet. Im Hochdeutschen ist es als ein Reciprocum, von Staaten, Kriegsheeren u. ſ. f. am üblichsten, die zu einem Kriege nöthigen Anstalten vorkehren. Sich zum Kriege, zum Treffen rüsten. Sich wider jemand rüsten. Sich zur See, zu Lande rüsten. Frankreich rüstet sich, aber man weiß nicht, wider welche Macht, macht Anstalten zum Kriege. Ingleichen figürlich in der höhern Schreibart. Widrigen Schicksalen ein mit Geduld gerüstetes Herz entgegen stellen.

So groß ist nur ein Herz, was Lehren Gottes rüsten,
Dusch.

2) Bey den Werkleuten ist rüsten absolute und als ein Neutrum, ein Baugerüst machen. Morgen wird gerüstet. Wo man auch die Zusammensetzungen aufrüsten, ein Gerüst aufbauen, abrüsten, es gbbrechen u. ſ. f. gebraucht. Im Bergbaue rüstet man, wenn das Gestell eines Haspels über den Schacht gesetzet wird, welches in dieser Betrachtung auch überrüsten heißt. Im Oberdeutschen scheinet es in noch weiterer Bedeutung für bauen überhaupt üblich zu seyn. Wenigstens heißt es bey dem Opitz:

Hier pflegt in stiller Ruh der Sperling auszurüsten.

Daher das Rüsten und die Rüstung, S. das letztere hernach besonders.

Anm. Bey dem Otfried rustan und girustan, für zubereiten, bereiten überhaupt, im Schwed. rusta. Wachter sahe es sehr unwahrscheinlich als ein durch Versetzung der Buchstaben aus dem Latein. struere gebildetes Wort an, Frisch aber leitete es von riesen, in die Höhe steigen, sich erheben, her, welches in Ansehung der letzten engern Bedeutung angenommen werden könnte, aber für die weitere zu enge ist. Das st verräth nicht undeutlich ein Intensivum, da denn das Stammwort freylich reisen oder reiten ist, welches hier entweder eine Bewegung überhaupt, oder im engern und eigentlichen Verstande, eine mit Geräusch verbundene Bewegung bedeutet, welche mit dem Rüsten und Zurüsten gemeiniglich verbunden ist. Im Niedersächsischen ist Ruse so wohl Geräusch, als auch eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl und Ordnung, und das Schwed. rusta bedeutet nicht nur rüsten, sondern auch ein Geräusch machen, toben, brausen. Und hieraus läßt sich auch das zusammen gesetzte entrüsten erklären, wo die Partikel ent einen Anfang bezeichnet, wie in entbrennen, entstehen u. ſ. f. so daß sich entrüsten nichts anders ist, als anfangen zornig zu werden, zu brausen. Reiten in bereiten, und Geräth gehören, so wie richten in einigen Bedeutungen, gleichfalls zu unserm rüsten, so wie das Arab. Rüst, eine Reihe, Ordnung, rüst, ordnen, richten, zunächst von reisen, sich in die Länge erstrecken, abzustammen scheinet.

Der Rüster, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Nahme der Sterze am Pfluge, wo der Laderüster oder die eigentliche Pflugsterze die linke Handhabe ist, womit man den Pflug wendet, der Streichbrettrüster aber die rechte Handhabe. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, so wie das folgende, mit welchem es gleichfalls zu reisen, riesen zu gehören scheinet, doch nur, so fern dasselbe eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet. S. Riester, wie dieses Wort auch zuweilen geschrieben und gesprochen wird.

Die Rüster, plur. die — n. 1) Eine in vielen Gegenden übliche Benennung des gemeinen Ulmbaumes, Ulmus campestris L. wo der Nahme in manchen Gegenden auch Rüstbaum, Rüst, Rüsche, Rüschbaum, Rüßbaum u. ſ. f. lautet, obgleich einige Schriftsteller behaupten, daß die Rüster eigentlich eine Ulme mit scharfen Blättern und rothem Holze sey. 2) Die Lehne oder der Leinbaum, eine Art des Ahornes, Acer Platanoides L. wird in einigen Gegenden gleichfalls Rüster genannt; so wie 3) der Spindelbaum, Evonymus Europaeus L. bey einigen kleine Rüster oder Kleinrüster heißt.

Anm. Die Sylbe — er ist die Ableitungssylbe. Die erste Sylbe scheinet, wie schon Frisch vermuthet, zu dem Zeitworte riesen zu gehören, und den schnellen, starken und geraden Wachsthum dieser Gewächse zu bezeichnen, besonders des Ulmbaumes. Im Böhmischen ist rüsti gleichfalls wachsen. S. Riese, Rieseln, Rist und Reisen.

Rüstern, adj. et adv. von der Rüster. Rüstern Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet. Rüsterne Bretер.

Der Rüsterspinner, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, ein Nahme der Bärenmotte, Phalaena Bombyx villica L. vermuthlich weil sie sich auf den Blättern der Rüster einspinnet.

Die

Die Rüſterwanze, plur. die —n, eine Art Baumwanzen, welche ſich auf den Rüſtern aufhält; Cimex ſtriatus L.

Das Rüſthaus, des —es, plur. die —häuſer, ein noch hin und wieder üblicher Nahme eines Zeughauſes, weil darin allerley Rüſtungen und zum Kriege gehörige Geräthſchaften aufbehalten werden.

Rüſtig, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Geſunde Kräfte habend, und ſolches durch Stärke und Hurtigkeit an den Tag legend, und in dieſer Beſchaffenheit gegründet. Ein junger rüſtiger Mann. Wo Saul ſahe einen ſtarken und rüſtigen Mann, den nahm er zu ſich, 1 Sam. 14, 52. Rüſtiges Bauervolk. Ein Schwert in rüſtiger Hand. Ich bin ſeit einigen Stunden rüſtig darüber her, dieſen Götzen meines Herzens zu zerſtören. Rüſtig, wie ein Held, Logau.

Viele flogen rüſtig aus,
Mit dem Bogen in der Rechten, Uz.
Er geht ihm rüſtig nach, Haged.

In welchen drey letzten Stellen es den aus Leibesſtärke herfließenden Begriff des Muthes mit einſchließt. Als Silpa, der Lea Magd, dem Jacob einen Sohn gebar, ſagte Lea: rüſtig, und hieß ihn Gad, 1 Moſ. 30, 11; wo es bey Michaelis heißt: zum guten Glück! 2) * Hurtig, ſchnell, überhaupt, doch nur im Oberdeutſchen.

Komm rüſtig her,
Und ſuche noch mit mir das Glück am rechten Orte, Günth.
Dich nur wieder zu umfangen,
Will ich, wenn die Welt vergangen,
Noch ſo rüſtig auferſtehn, ebend.

Anm. Ungeachtet dieſes Wort weder im Niederſächſiſchen üblich iſt, noch auch bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern vorkommt, ſo ſcheinet es doch alt zu ſeyn, und vermittelſt der Ableitungsſylbe —ig, von rüſten und Ruſt abzuſtammen, ſo fern ſie ehedem hurtig ſeyn, Hurtigkeit, Eil, bedeutet haben, da denn das Stammwort wieder reiſen oder rieſen iſt, ſo wohl ſo fern es ſich ſchnell bewegen, als auch ſo fern es ſich in die Länge, Breite und Dicke ausdehnen bedeutet. Auf ähnliche Art ſagt man von jemanden, der ſeine geſunden Kräfte durch lebhafte und ſtarke Bewegungen an den Tag legt, er könne ſich rühren. Im Schwediſchen iſt röſt unerſchrocken, kühn, im Deutſchen mit vorgeſetztem r, getroſt, ſo wie das Ital. preſto, hurtig, das p angenommen hat. Im Isländ. iſt hraust ſtark, geſund, lebhaft, im Griech. ῥωννυμι ich bin geſund, (auch von rennen, rinnen,) ῥωσις Geſundheit, Kräfte, ἐῤῥωσο lebe wohl. S. Raſch.

Die Rüſtigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, der Zuſtand, da ein Ding rüſtig iſt.

Gib ihm ins Herz
Des Siegers Rüſtigkeit, Weiße.

Die Rüſtkammer, plur. die —n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem Kriegsrüſtungen und Gewehr aufbehalten und verwahret wird.

Die Rüſtkiſte, plur. die —n, oder der Rüſtkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein großer Sarg mit einem erhabenen Deckel; ohne Zweifel von dem Niederſ. Ruſt, Ruhe, S. 2 Raſt.

Die Rüſtleine, plur. die —n, ein ſtarkes Tau, welches an den Krahnbalken oder nahe dabey befeſtigt iſt, an das Vögtau eingreift, und den Anker an die Seite des Schiffes befeſtigt hält.

Die Rüſtleiter, plur. die —n, die Leitern auf einem Rüſtwagen. Oft werden auch alle gemeine Wagenleitern Rüſtleitern genannt. S. Rüſtwagen.

Das Rüſtloch, des —es, plur. die —löcher, Löcher in den Mauern, die Rüſtſtangen dadurch zu ſtecken.

Der Rüſtmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Vorgeſetzte einer Rüſtkammer, oder eines Rüſthauſes. 2) Ein Handwerker, welcher die ehedem ſtatt des Feuergewehres üblichen Bogen mit ihrem Zubehör verfertiget, und auch ein Bogener genannt wird. S. Rüſtung.

Die Rüſtſtange, plur. die —n, bey den Werkleuten, ſtarke Stangen, welche an die Rüſtbäume eines Gerüſtes horizontal befeſtiget werden, die Rüſtbreter darauf zu legen.

Der Rüſttag, des —es, plur. die —e, ein nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, den Tag vor dem Sabbathe oder vor einem Feſte zu bezeichnen, an welchem ſich die Alten Juden auf den folgenden Tag zu rüſten, d. i. zuzubereiten, pflegten; der heilige Abend. Matth. 27, 62; Joh. 19, 14, 41. Im Tatian heißt er der Garotag, von garwen, zubereiten, S. Gärben.

Die Rüſtung, plur. die —en, von dem Zeitworte rüſten. 1. Die Handlung des Rüſtens, beſonders die Rüſtung zum Kriege. Die Rüſtung der Roſſe, Zach. 14, 20. Alle die zur Rüſtung alt genug waren, 2 Kön. 3, 21. Die Kriegsrüſtung, Seerüſtung. 2. Dasjenige, womit eine Perſon oder Sache gerüſtet wird, das zu einer Abſicht nöthige Geräth. 1) Überhaupt. So pflegen die Vogelſteller alles zum Vogelſtellen nöthige Geräth an Bälgen, Ruhr, Stecken u. ſ. f. die Rüſtung zu nennen. Die Einfaſſung eines bewaffneten Magneten heißt ſehr oft deſſen Rüſtung. Ehedem pflegte man auch eine jede Maſchine, Laſten zu heben, eine Rüſtung zu nennen. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Ein Gerüſt; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So wird das Floßbett oder fließendes Bett, welches auf dem Waſſer vorwärts geſchoben wird, eine Ramme darauf zu ſtellen, auch die bewegliche Rüſtung genannt. (b) Alles zum Kriege nöthige Geräth. Wagen, Roſſe, feſte Städte und Rüſtung, 2 Kön. 10, 2. Die mancherley Rüſtung der Feinde, 2 Macc. 15, 21. Heut zu Tage wird es in dieſer Bedeutung wenig mehr gebraucht. (c) Alles einem Krieger oder Ritter nöthige Geräth an Waffen, Kleidern u. ſ. f. als ein Collectivum. Die volle Rüſtung eines Ritters beſtand in dem Helme, Harniſch, den Handſchuhen, dem Schwerte, der Lanze, den Sporen. In voller Rüſtung erſcheinen. Die Rüſtung eines heutigen Soldaten beſtehet außer der Montur hauptſächlich in dem Ober- und Untergewehre, der Patrontaſche u. ſ. f. Schon Ottfried gebraucht das Wort Ruſti in dieſem Verſtande. In noch engerer Bedeutung pflegt man auch wohl den Harniſch allein die Rüſtung zu nennen. (d) Der Schaft eines ſtählernen Bogen nebſt der Maſchine denſelben zu ſpannen und dem übrigen Zubehöre, da man denn auch wohl figürlich eine gewiſſe Art von Armbrüſten die halbe und die ganze Rüſtung zu nennen pflegt.

Der Rüſtwagen, des —s, plur. ut nom. ſing. eigentlich ein großer ſtarker Wagen, worauf die ehemahligen Kriegs-Maſchinen oder Rüſtzeuge, ingleichen alles ſchwere Gepäck den Armeen nachgeführet wurde. In weiterer Bedeutung pflegt man jetzt einen jeden großen und ſtarken Leiterwagen, Waaren und andere Geräthſchaften darauf zu führen, einen Rüſtwagen zu nennen; zum Unterſchiede von den kleinern Feld- und Leiterwagen.

Das Rüſtzeug, des —es, plur. die —e. 1) Eine Maſchine, d. i. ein jedes zuſammen geſetztes Werkzeug, eine vortheilhafte

Bewegung hervor zu bringen; in welchem Verstande eine jede Maschine diesen Nahmen führen kann, und ihn zuweilen noch führet. In engerer Bedeutung ist es diejenige Maschine an einer Armbrust, womit der stählerne Bogen gespannet wird, und welche auch die Rüstung heißt. 2) * Ein Werkzeug; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Apostg. 9, 15 Paulus figürlich ein auserwähltes Rüstzeug Gottes heißt. Opitz gebraucht dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Rüstzeug. S. Zeug.

Die Ruthe, plur. die — n, Diminut. das Rüthchen, Oberd. Rüthlein, ein Wort, welches eigentlich einen jeden langen, dünnen und gemeiniglich schwanken oder biegsamen Körper bedeutet.

1. Überhaupt, wo es doch nur auf einige einzelne Fälle eingeschränket worden, ob man gleich einen jeden Körper dieser Art, wenn er keinen andern Nahmen hat, eine Ruthe nennen kann. So wird die lange Stange in der Landwirthschaft, an welcher man das Dach über einen Heu- oder Kornschober höher oder niedriger stellen kann, die Ruthe genannt. An einem Ziehbrunnen ist die Ruthe bald die Stange, woran der Eimer hängt, bald der lange bewegliche spitzig zulaufende und biegsame Baum, woran die Stange befindlich ist, und welcher sonst auch der Schwängel genannt wird. In vielen Fällen verlieret sich der Begriff der Biegsamkeit oder schwankenden Bewegung, so daß bloß der Begriff der Länge und verhältnißmäßigen Dünne zurück bleibt. So wird die lange gerade eiserne Stange an einem Anker die Ruthe, oder zum Unterschiede die Ankerruthe genannt. Die Visier-Ruthe ist in einigen Oberdeutschen Gegenden der Visier-Stab, daher das Zeitwort ruthen daselbst auch für visiren gebraucht wird; ein Faß ruthen. Bey den Schlössern ist die Ruthe oder Essenklinge eine dünne vorn gekrümmte eiserne Stange, dem Feuer damit in der Esse Luft zu machen. An den Brücken werden die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Hulden gelegt werden, und worauf man die Bohlen oder Bretter nagelt, Ruthen oder Brückenruthen genannt. In Niedersachsen führen auch die Radschienen den Nahmen der Ruthen. Die Handruthe oder Ruthe an einem Dreschflegel ist der starke Stock, welcher im Dreschen in der Hand geführet wird.

2. In verschiedenen engern Bedeutungen. 1) Ein langes dünnes biegsames Reis eines Baumes oder Gewächses; eine Gerte. Birkenruthen, die langen dünnen schwanken Zweige der Birken. Die Leimruthe, Wünschelruthe, Spießruthe u. s. f. bezeichnen den Gebrauch solcher Ruthen näher. Die Ruthe Aaron. Ebr. 9, 4. Auch die Angelruthe ist ein solcher langer biegsamer Stab, woran der Theil, an welchem die Angel befestiget ist, und welcher eigentlich eine solche Gerte ist, im engsten Verstande die Ruthe oder Schwippe heißt. Die Ruthe schlagen, mit der Wünschelruthe Metalle und Erz ausfindig zu machen suchen. S. Ruthengänger. 2) Besonders mehrere solcher dünnen Zweige oder Reiser, so fern sie zusammen gebunden zur Züchtigung nicht nur der Kinder, sondern auch erwachsener Verbrecher dienen; die Zuchtruthe. Ein Kind mit der Ruthe strafen, ihm die Ruthe geben. Noch unter der Ruthe stehen, noch kindischen Züchtigungen unterworfen seyn. Sein Kind unter der Ruthe halten. Der Ruthe entwachsen seyn. Mit Ruthen hauen oder aushauen, einen erwachsenen Verbrecher. Sich selbst eine Ruthe binden, figürlich, selbst Ursache an einem Übel seyn. Figürlich werden, besonders in der biblischen Schreibart, alle Strafgerichte Gottes Ruthen genannt. 3) Eine lange biegsame Stange, so fern sie ein bestimmtes Längenmaß, besonders auf der Oberfläche des Erdbodens ist, und wieder in 10, 12 oder mehr Schuh getheilet wird; die Meßruthe. Die Waldruthe, wornach die Wälder gemessen werden, zum Unterschiede von der Feldruthe. Dieses Maß ist sich nicht aller Orten gleich. Die Rheinländische Ruthe hält 12 Rheinländische Schuh. In Basel hat die Ruthe 16, in Colmar 15, in Mömpelgard 10, im Durlachischen 16, zu Bern 10, zu Schaffhausen 12, zu Nürnberg 16, in der Mark Brandenburg 15, in Thüringen 14 und 16, in Chur-Sachsen 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß u. s. f. da denn auch die Schuhe nicht überall gleich sind. Dieses Maß behält den Nahmen einer Ruthe, auch wenn man sich statt der Stange einer Schnur, Kette u. s. f. bedienet. In manchen Gegenden wird es die Gerte, Stock, Klafter, im Bergbaue Lachter, in Mellenburg der Staken, Landstaken u. s. f. genannt. In manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ist die Ruthe der 12te Theil einer Hufe, der Breite nach, d. i. wenn die Hufe 3096 Gangschritte, jeden zu 1½ Elle lang, und 135 Schritte breit ist, so ist die Ruthe ein Theil derselben, welcher gleichfalls 3096 Schritte lang aber nur 11¼ Schritt breit ist; wo bloß der Begriff der Ausdehnung in die Länge Statt findet. 4) Bey den Jägern führet der lange dünne Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, z. B. des Fuchses, des Hundes, des Dachses, der wilden Katze, der Fischotter, des Marders, Iltisses, Wiesels, Luchses, der Haselmaus, des Dammwildbretes u. s. f. den Nahmen der Ruthe. S. Schwanz. 3) Das männliche Glied bey Menschen und Thieren, besonders der längliche Theil desselben über den Hoden, heißt die Ruthe oder männliche Ruthe. Die weibliche Ruthe ist ein ähnlicher, aber viel kleinerer, länglich runder Theil, welcher mit einem Griechischen Kunstworte Clitoris heißt.

Anm. Bey dem Notker Ruota und von einer Meßruthe Ruoto, im Niederf. Rood, Rode, im Engl. Rod, im Ungar. Rud, im Finnischen Ruode, im Lat. Rutis, im Griech. ῥάβδος, im Chaldäischen Rit. Die Ausdehnung in die Länge und die schwankende Biegsamkeit ist der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Abkömmling von reiten, reisen und riesen, und als ein naher Verwandter von dem Lat. Radius und Ridica, von unsern Ruder, 2 Raute, Rieth, Rüster, Reis u. s. f. dem Schwed. Rå, ein Pfahl, und andern mehr angesehen werden muß.

Ruthen, verb. reg. act. visiren, S. Ruthe 1.

Der Ruthenfischer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit der Ruthe oder Angel fischet; der Angelfischer. Daher die Ruthenfischerey, der Fang der Fische mit der Ruthe; die Angelfischerey.

Der Ruthengänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Bergmann, welcher mit der Wünschelruthe umzugehen weiß; der Ruthenmann, Ruthenschläger.

Die Ruthenkappe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine lederne Kappe an der Handruthe eines Dreschflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden ist.

Das Ruthenkraut, des — es, plur. inus. ein ausländisches Gewächs, welches an vielen den Ruthen ähnlichen Zweigen große zerschnittene Blätter, wie der Fenchel, treibt; Ferula L. Gerstenkraut.

Der Ruthenmann, des — es, plur. die — männer, S. Ruthengänger.

Der Ruthenschläger, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Rutschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, aber nur in der niedrigen Sprechart üblich ist. 1) Für gleiten, in allen Fällen wo dieses Statt findet. Das Holz von einem Berge hinunter rutschen lassen. Daher man denn auch eine solche Anstalt,

Anſtalt, wo man das auf einem Berge gefällte Holz hinunter gleiten läßt, ſo wohl eine Rieſe, als auch eine Rutſche, eine Holzrutſche, Holzglitſche zu nennen pflegt. So auch in den Zuſammenſetzungen. Mit dem Fuße ausrutſchen, ausgleiten. Abrutſchen, abgleiten. Figürlich ſagt man im gemeinen Leben, eine Sache wolle nicht rutſchen, wenn ſie nicht den erwünſchten Fortgang hat. 2) In engerer Bedeutung, auf dem Hintern fortgleiten, ſich ſitzend oder auf dem Hintern fortbewegen. Die Hunde rutſchen auf dem Hintern, welches man auch reiten nennet. Bey den Jägern rutſcher der Haſe zu Holze, wenn er langſam und gleichſam auf den Hinterläuften gleitend zu Holze gehet. So auch das Rutſchen.

Anm. Niederſ. rutsken. Es iſt vermöge der Endſylbe — ſchen das Intenſivum von reiten, ſo fern es ſich fortbewegen überhaupt bedeutet, und ahmet den Klang dieſer Bewegung genau nach.

Das Rutſcherrêcht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Recht des Zins- oder Grundherren, nach welchem eine ihm ſchuldige Abgabe, wenn ſie nicht an dem beſtimmten Tage entrichtet wird, mit jedem Tage rutſcher, d. i. um die ſchuldige Summe wächſet. Z. B. wenn jemand einen Zins von 8 Gr. zu bezahlen hat, und er bezahlet ihn nicht an dem geſetzten Tage, ſo hat er den folgenden Tag 16 Gr. den dritten Tag 1 Thlr. u. ſ. f. zu bezahlen. Eine Abgabe nach Rutſcherrecht zu bezahlen haben. In einigen Gegenden ſteigen ſolche Abgaben mit jeder ſäumigen Stunde.

Der Rutſcherzins, des — es, plur. die — en, Zinſen, welche nach Rutſcherrecht bezahlet werden müſſen; in einigen Gegenden Werthzins, weil ſie immer um den ganzen Werth ſteigen, ingleichen Frohnzins, Fahrzins, Maigaſſenzins, welches von magis abſtammen ſoll.

Die Rutte, plur. die — n, der Oberdeutſche Nahme der Aalraupe, S. dieſes Wort.

Der Rüttelgeyer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Wannenweher.

Rütteln, verb. reg. act. einen Körper oft und ſchnell hin und her bewegen. Jemanden rütteln und ſchütteln, um ihn aufzuwecken. Das Getreide in dem Scheffel, in dem Sacke rütteln, damit es ſich näher zuſammen gebe. Ein gerütteltes Maß, wo man die gemeſſene Sache gerüttelt hat. In einigen Gegenden wird es auch für reitern, ſieben, gebraucht, ſo wie man in andern das Getreide rüttelt, wenn man es gegen den Wind wirft, damit derſelbe die Spreu davon abſondere. Daher das Rütteln.

Anm. Engl. to rattle. Es iſt das Diminutivum oder Frequentativum von dem veralteten rütten, welches noch in zerrütten gebraucht wird, und wiederum das Intenſivum von reiten, bewegen, iſt. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch regeln üblich, das Iterativum von regen.

Das Rüttſtroh, des — es, plur. car. in der Landwirthſchaft, zerrüttetes Stroh, deſſen Halme zerdrückt und zerrüttet ſind, Krummſtroh, Wirrſtroh; zum Unterſchiede von dem Schüttenſtroh, deſſen Halme noch unverletzt ſind. In einigen Gegenden Rittſtroh, welches aber die Abſtammung von rütten (S. Zerrütten) nicht verſtattet.

S

Der neunzehnte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes und der funfzehnte unter den Mitlautern, welcher durch die Zähne ausgeſprochen wird, und daher auch zu den Zahnbuchſtaben gehöret. Nachdem dieſer Buchſtab gelinde oder hart ausgeſprochen wird, hat man für ihn die Figuren ſ oder s, ß oder ſſ, und z, welches leztere doch immer als ein eigener Buchſtab angeſehen und an das Ende des Alphabetes verwieſen wird, ungeachtet er weiter nichts, als das härteſte s iſt. Wenn dieſes s aber mit einem vollen Ziſchen ausgeſprochen wird, welches beſonders manchen Mundarten ſehr gewöhnlich iſt, ſo ſchreibt man es gemeiniglich ſch. Ich will das vornehmſte, was bey dieſem Buchſtaben anzumerken iſt, auf deſſen Ausſprache, Schreibart und etymologiſchen Gebrauch einſchränken.

1. Was die Ausſprache betrifft, ſo wird das s oder ſ theils mit einem halben oder gelinden Ziſchlaute, theils aber auch mit einem vollen Ziſcher ausgeſprochen.

1) Mit einem halben oder gelinden Ziſchlaute, wie in raſen, dem Lat. riſus, mus u. ſ. f. Dieſes ſ wird entweder einfach oder gedoppelt ausgeſprochen. Das leztere wird allemahl ſſ und in einigen Fällen mit einem ß geſchrieben. Das einfache s oder ſ aber hat wieder einen gedoppelten Laut, einen gelinden und einen ſcharfen.

Gelinde lautet es am Anfange einer Sylbe, wo es auch mit einem langen ſ geſchrieben wird. Säuſeln, Roſe, Ameiſe, Leſebuch. Wohin auch die Fälle gehören, wo der darauf folgende Vocal weggeworfen worden, da denn das ſ an das Ende der vorher gehenden Sylbe zu ſtehen kommt, und alsdann oft auch s geſchrieben wird; Röschen, Lieschen, Bläschen, er raſt oder raſt für raſet, er bläſ't oder bläſt für bläſet, welche Zuſammenziehungen doch lieber vermieden werden. Eine Ausnahme machen diejenigen Wörter, in welchen ein d, t, th, b, p, g, k und ch vorher gehet, wo das ſ einen ſcharfen Laut bekommt; Kreyſe, kreiſen, Kreiſe, wachſen, Gewächſe, druckſen, drechſeln, klappſen, des Gypſes u. ſ. f. Daher die Endſylbe — ſen oder — ſein in vielen Zeitwörtern auch in das noch härtere — zen und — zeln verwandelt worden. Die Endſylbe ſam behält ihr gelindes ſ, was für ein Mitlauter auch vorher gehen mag.

Stehet es in der Mitte, ſo lautet es ſcharf. Laſt, Muſt, Wüſte. Eben ſo ſcharf lautet es auch am Ende der Sylbe oder eines Wortes, da es denn allemahl s geſchrieben wird. Aus, weislich, gottlos, Beweis, Eies, Maus, Aas, Eis. Iſt die Ausſprache am Ende eines Wortes gelinder, ſo wird ein e euphonicum angehängt, dieſen gelindern Laut zu bezeichnen; böſe, leiſe, Käſe, Matroſe, Franzoſe, Ameiſe u. ſ. f. wofür härtere Oberdeutſche Mundarten bös, leis, Käs, Matros, Franzos, Ameis ſchreiben und ſprechen. Von denjenigen Fällen, wo dieſes harte s durch ein ß ausgedruckt wird, wird ſogleich geredet werden.

2) Mit dem ganzen oder rauſchenden Ziſcher, wie ein ſch. Hier ſind die Deutſchen Mundarten gar ſehr von einander unterſchieden. Einige Oberdeutſche, beſonders die Schwäbiſche, ziſchen jedes s an, wenn es vor einem andern Mitlauter ſtehet, und oft vor einem Vocal, iſt, biſt, haſt, Weſpe, wie iſche, biſcht, haſcht, Weſchpe; dagegen die Niederdeutſchen mit dieſem an und für ſich freylich unangenehmen Ziſchlaute weit ſparſamer ſind, das ſ in ſp und ſt niemahls ziſchend ausſprechen, und in den übrigen Fällen ſtatt des ſch entweder ein bloßes ſ oder ein ſg hören laſſen, welches leztere beſonders den Weſtphalen und Holländern eigen iſt. Die Hochdeutſche Mundart, welche das Mittel zwiſchen beyden hält, pflegt es folgender Geſtalt zu halten.

Wenn das ſ zu Anfange eines Wortes vor einem c, k, m, p und t ſtehet, ſo lautet es wie ſch; Scorpion, Sclave, ſkeptiſch, Smyrna, Smaragd, ſpaſen, ſpinnen, Stand, ſtehen, Stern; welche Ausſprache auch in den Zuſammenſetzungen bleibt, Geſtirn, beſtändig, Verſtand. In der Mitte der Wörter und am Ende bleibt der gewöhnlichere Laut des s, geſtern, Veſper, liſpeln, Wiſpel, Maske, feſt, befeſtigen, erſte, ſüßeſte, Aſt, Gäſte, Beſtie.

Nach einem r wird das s, beſonders aber in dem ſt, von den meiſten Hochdeutſchen in ſehr vielen Wörtern wie ein ſch ausgeſprochen; Mars, garſtig, Durſt, Fürſt, erſt, Borſte, derſten u. ſ. f. wie Marſch, garſchig, Durſcht u. ſ. f. Nur hörſt, warſt, wirſt, Vers, Börſe, du fährſt, und andere mehr lauten nur in den niedrigen Sprecharten wie hörſcht u. ſ. f.

Diejenigen Fälle, wo beſonders zu Anfange der Wörter ſtatt dieſes geziſchten ſ wirklich ein ſch geſchrieben wird, gehören nicht hieher. Übrigens wird von dem ſch an ſeinem Orte noch etwas geſagt werden.

2. Was die Schreibart dieſes Buchſtabens betrifft, ſo herrſcht darin eine nicht geringere Verſchiedenheit, indem die vier Figuren ſ, s, ß und ſſ faſt von einem jeden anders gebraucht werden, welche indeſſen doch alle darin einig ſind, daß das ſ und s zur Bezeichnung des einfachen, das ſſ aber zur Bezeichnung des doppelten ſ gebraucht werden müſſe. Das ß (Eßzet) iſt der Figur nach freylich auch nichts anders, als ein doppeltes ſſ, weil das z, welches deſſen lezte Hälfte ausmacht, ehedem ſehr häufig die Stelle des s vertreten mußte. Es wurde vor dieſem auch beſtändig mit dem ſſ faſt ohne allen Unterſchied als gleichgültig gebraucht, und erſt in dieſem Jahrhunderte hat man angefangen, es noch von demſelben zu unterſcheiden, und ihm ſeine eigenen Verrichtungen anzuweiſen, weil die Figur einmahl da war, und man es, wie billig, für unnöthig hielt, zwey völlig gleichgültige Zeichen für einen und eben denſelben Laut zu haben.

Man kann wirklich einen dreyfachen, ſehr merklich verſchiedenen Laut in dem ſ unterſcheiden, einen ſehr gelinden, wie in Roſe, blaſen, ſauſen, Muſe, Maſer, einen ſtärkern, wie in ich las, weislich, Haus, gottlos, Buße, Muße, das Roß, (im Bienenſtocke,) das Maß, menſura, und den ſtärkſten oder das doppelte ſ, wie in Roß, laſſen, Schloß, müſſen, die Maſſe.

1) Das gelinde oder ſanfte ſ ſtehet allemahl zu Anfange eines Wortes und ſehr oft auch in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, und wird ohne Ausnahme durch ein langes ſ ausgedruckt; Salz, ſämmen, ſelig, ſeltſam, raſen, Blaſe, ſummſen.

2) Das ſcharfe ſ findet ſich in mehrern Fällen und wird nun einmahl bald durch ſ, bald durch s, bald aber auch durch ß ausgedruckt.

(a) Durch

(a) Durch s. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wenn es in deſſen Verlängerung wieder in das vorige gelinde ſ übergehet, oder aus demſelben entſtanden iſt; Haus, Häuſer, böslich von böſe, weislich von weiſe, Röschen von Roſe, ich las, lies von leſen, Ries, Rieſe, Graus, grauſen. Daß man aus, das, was und andere einſylbige Wörter auch nur mit einem s ſchreibt, ob man gleich außen, deſſen und weſſen ſchreibt und ſpricht, iſt als eine Ausnahme anzuſehen. (β) Am Ende einer Sylbe oder eines Wortes, theils wenn noch ein anderer Mitlauter, theils aber auch, wenn ein ungedehnter Selbſtlaut vorher gehet; Dachs, Fuchs, Wachstafel, Gans, Wamms, Hals, es, des Mannes.

(b) Durch ein ſ zu Anfange einer Sylbe nach b, p, ph, ch, g, k, d, t und th; wachſen, des Wachſes, die Füchſe, die Büchſe. Die Endſylbe ſam aber lautet allemahl gelinde, wachſam. Nach andern Mitlautern bleibt es gleichfalls gelinde; Gänſe, Hälſe, wammſen.

(c) Durch ein ß, und zwar allemahl nach einem gedehnten Selbſtlaute: der Fuß, die Füße, auf etwas ſußen, ſüße, ſüßlich, groß, größer, Buße, boßeln, ſpaßen, Aloß, Klöße, Muße, müßig, fließen, Meißen, Preußen, Gruß, grüßen, ich ſaß, ich aß u. ſ. f. Die Fälle, wo dieſes ſcharfe ß Statt findet, muß bloß die richtige Ausſprache geben.

Freylich gibt es Mundarten, z. B. die Schleſiſche, welche dieſen gedehnten Selbſtlaut beſtändig geſchärft ſprechen, und die müſſen denn freylich auch, wenn ſie ihrer Ausſprache gemäß ſchreiben wollen, Füſſe, grüſſen, Buſſe u. ſ. f. ſchreiben, weil ſie ſo ſprechen.

3) Das gedoppelte ſ; dieſes wird entweder durch ein ß oder durch ein ſſ ausgedruckt.

(a) Durch ein ß. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wo es eine vorher gehende geſchärfte Sylbe voraus ſetzet, und in der Verlängerung in ſſ übergehet; Schloß, Faß, Haß, häßlich, Flußwaſſer. (β) In der Mitte einer Sylbe, wenn nach dem ſſ ein e weggeworfen worden, oder wenn es doch aus dem ſſ entſtanden iſt; er ißt von iſſet, heißt, beißt, haßt, gleißt, gewußt, ich wußte.

(b) Durch ein ſſ, zwiſchen zwey Vocalen, wenn die Ausſprache ein doppeltes s erfordert; laſſen, haſſen, faſſen, Gaſſe, und ſo ferner.

Dieſes dreyfache, dem Laute nach verſchiedene s iſt in der Ausſprache hinlänglich gegründet. Roſe lautet doch anders, als das Röß (die Wachstafeln im Bienenſtocke) und Röß, Muſe, anders als Müße, und müſſen, Maſer anders als Maß und Maſſe, weiſe anders als weiß, Schoße anders als Geſchoſſe u. ſ. f. Indeſſen gibt es doch Sprachlehrer, welche mit der Vertheilung der Schriftzeichen ſ, s, ß und ſſ unter dieſe drey Laute nicht zufrieden ſind, und beſonders wider den jetzt gedachten Gebrauch des ß ſehr vieles einzuwenden haben. Wahr iſt es freylich, daß dieſe Art, die vier Figuren des Lautes ſ zu ſchreiben, ihre Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten hat, beſonders da das ß am Ende eines Wortes ſo wohl das ſcharfe, als auch das doppelte s ausdrucken muß; allein man hat doch nichts beſſeres an ihre Statt in Vorſchlag gebracht.

3. Von dem etymologiſchen Gebrauche wäre ſehr viel zu ſagen; ich will mich aber nur auf einige Stücke einſchränken.

1) Das ſ iſt ein Sibilus, welcher in manchen Mundarten gern in das volle, gröbere ſch übergehet, und vermöge ſeiner Natur, alle mit einer Art des Ziſchens verbundene Bewegungen ausdruckt, wie das Sauſen und Säuſeln des Windes, das Flieſſen des Waſſers, die haſtige Eil u. ſ. f. daher es denn auch in allen den Wörtern vorkommt, welche einen ſolchen Begriff ausdrucken, oder doch urſprünglich und eigentlich ausgedruckt haben.

Es iſt eine Grundregel in der Etymologie, daß, wenn ſich ein Wort mit zwey oder mehrern Mitlautern anfängt, nur der letzte zum Stamme gehöret, die vorher gehenden aber nur zufällige Verlaute ſind, welche doch nicht allemahl als müßige Zuſätze angeſehen werden müſſen, ſondern die Hauptbedeutung auf mancherley Art beſtimmen und abändern. Es gilt dieſes beſonders von allen denjenigen Wörtern, welche zu Anfange nach dem ſ noch einen oder mehrere Conſonanten haben, wobey noch dieſes voraus zu ſehen iſt, daß die weichen b und d allemahl in die verwandten härtern p und t, k und g aber in das weichere ch übergehen, der Blaſelaut w aber, ſo wie l, m, n und r ſtatt des einfachen ſ gemeiniglich das voller ziſchende ſch bekommen. So findet man bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern ſehr oft ſwas, ſwer, ſwie, ſwenn, für was, wer, wie, wenn. Spreiten iſt von breiten, und dieß wieder von reiten; ſchlecken von lecken; ſchmelzen, Griech. μαλδειν, von milde; Schnee, Nix, von dem noch bey den Jägern üblichen Neu; Stock, Griech. ξυλον, von Docke; der Stollen im Bergbaue, von dem Oberdeutſchen Dohle, ein Canal; ſchließen, Niederſ. ſluten, von dem noch im Lat. üblichen eludere; das Niederſ. Scharn, Miſt, von Gahre, Miſt, Dünger; ſterben von derben; das Holländ. ſlink von unſerm link; Schlamm, Schleim, von Lehm, Leim, Lat. Limus; ſchlüpferig von dem noch im Lat. befindlichen lubricus; ſcheren von kehren, Griech. κειρειν; ſchreyen von freyen, Franz. crier; ſchreiten von gradi; ſchreiben von reiben, γραφειν; ſtumm von dumm; Specht, Picus, von Picken; Stier, Taurus, von tor, groß; das Stammwort von ſchwer iſt noch in dem Griech. βαρυς befindlich. Mehrere werden im folgenden auf allen Seiten vorkommen. In manchen Wörtern iſt das Anfangs ſ auch ein Zuſatz vor dem Vocal. So ſind Saal und Aula, ſondern und ohne, das Lat. ſuper und über u. ſ. w. Eines Geſchlechtes.

Dieſer Vorſchlag iſt nicht bloß den Deutſchen Mundarten eigen, ſondern er findet ſich bey allen Völkerſchaften; ja es gibt Sprachen, welche faſt keinen Mitlauter ausſprechen können, ohne ihn mit einem ſ zu begleiten. So machten die Äolier aus Geten oder Kirthen ihre Scythen, aus Kimber, Skimber. Für Servus ſagten die älteſten Lateiner erſt Erus, und hernach Erum. Aus Dach machten die Griechen στεγη, und aus Zinn, Niederſ. Tinn, die Lateiner Stannum.

Oft iſt dieſes ſ freylich wohl etwas Eigenes der Mundart, ohne eine beſtimmte Bedeutung zu haben. Allein in ſehr vielen Fällen kann man es doch als eine Intenſion anſehen, welche ſich aus dem natürlichen Laute, den dieſer Buchſtab nachahmet, ſehr wohl erklären läßt. Im mittlern Lateine lautet dieſes intenſive ſ häufig vollſtändig ex — und ex — und es ſtehet dahin, ob es nicht auch im Deutſchen aus aus zuſammen gezogen worden. Die Italiäner ſagen ſtruccare für eſtruccare, ausdrucken; ſvellere, ſminuire, ſtimare, ſcaldare, u. ſ. f. wo es überall die Bedeutung verſtärkt. Das dieſer Nation ſo eigene privative ſ zu Anfange der Wörter, iſt wenigſtens augenſcheinlich aus ex oder dis entſtanden; ſradicare, ausrotten, ſcalzare, die Schuhe ausziehen, ſbrigare, der Mühe überheben, von Briga, ſbendare, entbinden, von Benda, die Binde, ſbaccellare, enthülſen, ſballare, auspacken, ſbardare, des Bartes berauben, ſbarcare, ausſchiffen, ſborſare, ausbeuteln, und hundert andere mehr.

Das r iſt dem ſ ſehr nahe verwandt, daher es von vielen auch der halbe Ziſcher genannt, und von manchen Völkerſchaften mit einem gelinden Ziſchlaute durch die Zähne geſprochen wird. Beyde Mitlauter wechſeln daher in allen Sprachen ſehr häufig mit einander ab; beſonders gebrauchen die Niederdeutſchen, und die mit ihnen

ihnen verwandten Mundarten, in sehr vielen Fällen gern ein t, wo die dem ſ und ſch günſtigern Oberdeutſchen dieſe letztern Mitlauter haben. Laſſen, Niederſ. laten, das, was, Niederſ. dat, wat, ſchleißen, Niederſ. sliten, reißen, Niederſ. riten u. ſ. f. Unſer es, Niederſ. it, Engl. it, und das Lat. id, ſind urſprünglich Ein Wort. K und ſ, b und ſ geben in allen Sprachen gleichfalls oft in einander über, weil die Laute, welche ſie bezeichnen, oft nur in den Graden verſchieden ſind. Ein ſanfter Wind wehet, ein ſtärkerer ſäuſelt, ein noch ſtärkerer ſauſet, raſet und brauſet. So lauten die Griech. ὑς, ἥλιος, ὕλη und ὕδωρ, bey den Lateinern Sus, Sol, Sylva und Sudor; für Zunder ſagte man ehedem Hunner; unſer Haſe lautet im Schwed. und Engl. Hare; verlieren und verliesen waren ehedem gleichbedeutend, wie köhren und kiesen, was und war.

2) In der Beugung und Ableitung der Wörter ſpielet dieſer Buchſtab eine nicht minder anſehnliche Rolle.

Er hilft in vielen Hauptwörtern die zweyte einfache Endung des männlichen und ungewiſſen Geſchlechtes bilden; des Mannes, des Hauſes, des Trunkes oder Trankes. Bey den eigentlichen Hauptwörtern hat er hier gemeiniglich ein e vor ſich, welches aber auch, wenn der Wohllaut es verſtattet, weggelaſſen werden kann und oft wegbleiben muß. Nur die Infinitive, wenn ſie als Hauptwörter gebraucht werden, leiden dieſes e nicht; des Daſeyns, des Weſens, des Eſſens. Es iſt hier, ſo wie in allen folgenden Fällen, kein leerer müſſiger Schall, obgleich das hohe Alterthum alle weitere Muthmaßungen verbiethet. Dieſes s, welches eigentlich nur für die männlichen Hauptwörter beſtimmt iſt, bekommen auch die weiblichen eigenthümlichen Nahmen, wenn ſie ohne Artikel in der zweyten Endung vor dem regierenden Hauptworte ſtehen; Marianens Tugend, Luiſens Schönheit, Minervens Schild, Hedwigs Geiſt. So wie es auch in der Zuſammenſetzung vielen weiblichen Nennwörtern angehänget wird; hülfsbedürftig, Hülfsgelder, der Geburtstag, die Andachtsübung, hoffnungsvoll, anbethungswürdig, Liebesbriefe, Nahrungsmittel, die Frauensperſon.

Im Niederdeutſchen bildet es auch in vielen Fällen den Plural ohne Unterſchied des Geſchlechtes, welchen Plural die Niederſachſen oft mit in die Hochdeutſche Mundart bringen, der es doch fremd iſt; die Mädchens, Frauens, Jungens, die Schülers, die Dieners. Es ſcheinet, daß die heutigen Franzoſen, ſo fern ihre Sprache durch die ehemahligen Franken verändert worden, ihren Plural auf s daher bekommen haben. Im Deutſchen pflegt man ihn daher auch oft in ſolchen Wörtern beyzubehalten, welche zunächſt aus dem Franzöſiſchen entlehnet worden; die Miniſters, Generals, Officiers, Grenadiers u. ſ. f. wofür man doch beſſer ſagt, Miniſter, Generale, Officier, Grenadier.

Ferner macht dieſes s am Ende der Wörter auch Nebenwörter; allerdings, gleichfalls, theils, rechts, links, unverſehens, flugs, erſtens, zweytens, drittens, abends, morgens, nachts, montags, dienſtags, nächſtens, welche nicht ſelten eine unbeſtimmte Bedeutung haben, S. — mahls in 6 Mahl. In manchen Wörtern gehet dieſes s in ſt über; einſt, dereinſt, längſt, inmittelſt, vermittelſt. Es ſcheinet hier aus der Endſylbe —iſch zuſammen gezogen zu ſeyn, welche in vielen ſolcher Wörter in den gemeinen Sprecharten noch deutlich gehöret wird. Auch Opitz ſagt noch linkiſch für links.

Von dem ſch und ſt wird noch an ſeinem Orte etwas geſagt werden.

Sa! ein zur Munterkeit, zur Freude aufmunterndes Empfindungswort. Sa! luſtig! Sa, ſa! geſchmauſet! Heyſa! Hopſa! Es kommt mit dem Franzöſ. ça überein, ohne eben daraus entlehnet zu ſeyn, weil das ſ ſchon an ſich ein Ausdruck der ſchnellen Bewegung iſt.

1. Der Saal, S. Sahl.

2. Der Saal, des — es, plur. die Säle, Dimin. das Sälchen, ein Wort, welches ehedem eine Wohnung, einen Pallaſt, ein Zimmer u. ſ. f. bedeutete. 1) * Ein Behältniß, eine Wohnung; eine jetzt veraltete Bedeutung. In dem 1483 zu Augſpurg gedruckten Buche der Natur heißt es noch: die heilig junkfrau was ein Arch und ein außerwelter Saal des oberſten Gottes. Der Überſetzer Tatians gebraucht das verwandte Selida von den Neſtern der Vögel, und bey dem Ulphilas iſt ſaljan wohnen, ſich aufhalten. 2) * Ein Haus; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es in den Saliſchen und andern alten Geſetzen vorkommt. Mit der Ableitungsſylbe de iſt Selida in eben dieſer Bedeutung bey dem Otfried und andern alten Schriftſtellern ſehr häufig. 3) * In engerer Bedeutung, der Hof, der Pallaſt eines vornehmen Herren; eine gleichfalls ungangbar gewordene Bedeutung, in welcher die Paläſte der Fränkiſchen Könige ehedem häufig Säle genannt wurden. Der Saal zu Ingelheim, zu Goßlar. Amos 9, 6 heißt es noch: Gott bauet ſeinen Saal im Himmel; und in einem alten Weihnachtsliede: und macht uns Erben in ſeinem Saal. Daher war Saalmann ehedem ein Hofmann, Saalmeiſter der Hofmarſchall u. ſ. f. Das Schwed. Sal hat dieſe Bedeutung gleichfalls. Das Griech. αὐλὴ und Lat. Aula unterſcheiden ſich bloß durch den Mangel des oft zufälligen Ziſchlautes, S. S. 3, und Halle. Bey dem Ulphilas iſt Alh ein Tempel. 4) Ein geräumiger Platz vor einem Hauſe, der Vorhof, ingleichen ein Platz vor den Zimmern eines Hauſes oder eines Stockwerkes. Ehud ging den Saal hinaus, Richt. 3, 23; das Vorgemach, Michael. In Niederdeutſchland nennet man den Flur im Hauſe, ehe man in die Zimmer tritt, die Diehle, welches gleichfalls hierher gehöret, weil d und ſ immer abwechſeln. In Meißen und einigen andern Gegenden heißt der Platz vor den Zimmern eines Stockwerkes, aus welchen man in die Zimmer tritt, der Vorſaal, er ſey übrigens ſo klein er wolle. 3) Am gewöhnlichſten iſt dieſes Wort von einem großen geräumigen Zimmer, welches viele Perſonen faſſen kann, und welches nach Verſchiedenheit ſeiner Beſtimmung allerley Beyſätze bekommt. Der Eß- oder Speiſeſaal, der Tanzſaal, Bilderſaal, Concert-Saal, Hochzeitſaal, Ritterſaal u. ſ. f. Franzöſ. Sale, Salon, Ital. Sala, Salone, Salette, Span. Sala, Salon, Pohln. Sala. 6) Im weiteſten Verſtande wurde es ehedem von den Dichtern in allerley Zuſammenſetzungen gebraucht, einen jeden Ort von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Der Sternenſaal, Freudenſaal und ſo ferner.

Anm. Die Bedeutung der Ausdehnung in die Weite, des bedeckten hohlen Raumes ſcheinet in dieſem Worte die herrſchende zu ſeyn, obgleich in der erſten der Begriff der Stille, der Ruhe vorzuſtechen ſcheint. 1 Chron. 29, 11 lautet der Plural Saale, der aber im Hochdeutſchen völlig ungewöhnlich iſt. Ehedem ſchrieb man dieſes Wort durchgängig Sal. Im vorigen Jahrhunderte, als man anfing, die gedehnten Selbſtlauter in manchen Fällen durch Zeichen zu unterſcheiden, fing man an, es Saal zu ſchreiben, und dieſe Schreibart hat ſich ſeitdem beſtändig erhalten, ungeachtet die Verdoppelung des Vocals das unſchicklichſte Zeichen der Dehnung iſt; daher man auch, wenn das a in ä übergehet, dieſes nie gern verdoppelt.

* Der Saalmann, des — es, plur. die — männer, ein veraltetes, oder höchſtens nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Von Saal, der Hof, Pallaſt, war Saalmann ehedem ein Hofmann, Aulicus, wie es in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte ausdrücklich überſetzt wird. 2) So fern Saal das Gerichtshaus, Gericht bedeutete, wurden ehedem in Baiern die

die Vögte oder Advocati Saalmänner genannt, da denn oft ein jeder Sachwalter, ingleichen ein jeder Bürge diesen Nahmen bekam. Anderer Bedeutungen zu geschweigen.

Der Saame, S. Same.

Saar, S. Sahr.

Die Saat, plur. die — en, von dem Zeitworte säen. 1) Die Handlung des Säens, Lat. Satio, besonders des Getreides; ohne Plural. Die Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5; die Saatzeit. Zur Saat ackern oder pflügen, einen Acker das letzte Mahl vor dem Säen pflügen, S. Saatfurchen. Die Saat vornehmen. Die Saat ist geschehen. Wir sind in der Saat, wir sind mit dem Säen des Getreides beschäftiget. Das Saatkorn, der Saatrocken, die Saatgerste, die Saaterbsen, welche gesäet werden sollen; wofür man im Hochdeutschen und in der ausländigern Sprechart auch sagt Samenkorn, Samenrocken u. s. f. 2) Derjenige Same, welcher gesäet wird, besonders von dem zum Säen bestimmten Getreide; am häufigsten in den Zusammensetzungen Aussaat, Einsaat, Frühsaat, Sommersaat, Wintersaat u. s. f. wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Es ist in dieser Bedeutung im Niedersächs. am üblichsten; im Hochdeutschen gebraucht man auch hier das Wort Samen.

Hoffnungsvoll verwes't die Saat
Auf den Tag der Ernte;

ein falscher Gedanke nach der übel verstandenen Stelle, 1 Cor. 15, 36, weil der ausgestreuete Same in der Erde nicht verwese, sondern nur entwickelt wird. 3) Das aus dem Samen hervor gewachsene und noch auf dem Halme stehende Getreide; Lat. Satum. Das Einkommen deiner Saat, 5 Mos. 14, 32. Wenn du in die Saat deines Nächsten gehest, so magst du mit der Hand Ähren abrupfen, Kap. 23, 25. Von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehenten nehmen, 1 Sam. 8, 15. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, wo man es in der Landwirthschaft nur noch von dem jungen Getreide gebraucht, ehe es schosset. Die Saat stehet schön, schosset. Schön ists, wie die grüne Saat dort über das Feld hin die zarten Spitzen aus dem Schnee empor hebt, Geßn. Auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten, Kamler. Auch hier findet der Plural nur von mehrern Arten Statt. 4) In einigen Gegenden ist es auch ein Feldmaß, vermuthlich so viel Land, als man auf Ein Mahl, oder in Einem Gange zu besäen pflegt. So ist im Eiderstädtischen eine Saat ein Stück Feldes von 36 Quadrat-Ruthen. Sechs Saat machen ein Demat, und 360 Saat einen Pflug. Der Plural bleibt hier, so wie bey so vielen andern Wörtern dieser Art, unverändert.

Anm. Bey dem Ottfried Sat, im Tatian Sati und Sata, im Niederf. Saad und Saat, im Angels. Saed, im Engl. Seed, im Isländ. Säde, im Schwed. Säd; alle von einem jeden Samen; Niederf. Kohlsaat, Rübesaat u. s. f. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von dem Getreide, für das gleichfalls übliche Samen. S. Säen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Saate. Die Saate gehet auf, Opitz. Die Saate soll hernach, wo Pergamus war, stehn, ebend. Des Cadmus Saate kann dir meine Wacht bewähren, Lohenst. Die Alten schrieben in diesem Worte nur ein einfaches a, Sat, Ottf. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, ein doppeltes zu schreiben, ob es gleich besser gewesen wäre, man hätte hier nichts geändert. Schreibt man doch That, Bad, Rath, Pfad u. s. f. ohne daß das a Gefahr liefe, kurz ausgesprochen zu werden.

Die Saatbohne, plur. die — n, Bohnen, welche man säen oder pflanzen will; Samenbohnen. S. auch Saaterbsen, Saatgerste, Saathaser, Saatkorn, Saatlinsen u. s. f.

Das Saatfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft, ein bestelltes und besäetes Feld; zum Unterschiede von einem Brachfelde.

Saatfurchen, verb. reg. act. eben daselbst, das letzte Mahl pflügen, worauf sogleich gesäet wird. Daher das Saatfurchen, im Mekleburg. die Saatfahre, wo jedes Pflügen eine Fahre heißt. S. Ackern.

Die Saatgurke, plur. die — n. 1) Bey einigen, die gewöhnlichen Gurken, welche in den Gärten gebauet werden, Cucumis sativus L. zum Unterschiede von den wilden Gurken. 2) Im gemeinen Leben auch die Samengurken, welche man zum Samen reif werden läßt.

Der Saathanf, des — es, plur. car. eine besonders im Niederf. übliche Benennung des weiblichen Hanfes, weil er nur allein Samen trägt, S. Hanf.

Das Saathuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Brachvogel.

Die Saatkrähe, plur. die — n, die gewöhnliche Krähe, welche sich gern auf den Saatfeldern aufhält.

Die Saatlerche, plur. die — n, die gewöhnliche Feld- oder Sangerche, weil sie sich gern auf Saatfeldern finden läßt.

Die Saatwicke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, die gewöhnlichen zahmen Wicken, welche auf dem Felde gebauet werden; zum Unterschiede von den wilden.

Die Saatzeit, plur. die — en, in der Landwirthschaft, die Zeit der Saat, die Zeit, da eine Getreideart gesäet zu werden pfleget; Niederf. Sadeltiet.

Der Sábbath, des — es, plur. die — e, bey den ältern und neuern Juden, der Hebräische Nahme des siebenten und letzten Tages in der Woche, welcher bey uns der Sonnabend heißt, von שבת, ruhen, weil er zugleich der Ruhetag von aller Arbeit war. Figürlich pfleget man auch wohl bey den Christen zuweilen den Sonntag, so fern er der gewöhnliche Feyer- und Ruhetag ist, den Sabbath zu nennen. Den Sabbath entheiligen, an dem zur Feyer bestimmten Wochentage muthwillig weltliche Arbeiten und Geschäfte verrichten. Bey dem Notker heißt der Sabbath der Juden Firrotak, Firtag, Viroo, Feyertag, im Angels. Sabbathum und Reltedaeg, Rasttag.

Der Sábbather, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Luthers Übersetzung des neuen Testamentes übliches Wort, einen Wochentag zu bezeichnen, weil die ältern Juden sie von dem Sabbathe an zu zählen pflegten. Der erste Sabbather, der Sonntag, der zweyte, der Montag u. s. f.

Die Sabbathin-Sáche, plur. die — n, an dem Kammergerichte zu Wetzlar, eine Sache, welche Sonnabends vorgenommen zu werden pflegt, wohin z. B. wichtige Interlocutorien gehören, welche einen Senat von vier Beysitzern erfordern.

Das Sábbath-Jahr, des — es, plur. die — e, auch bey den ältern Juden, jedes siebente Jahr, an welchem alle Felder u. s. f. ruhen und brach liegen mußten; das Feyerjahr, Ruhejahr.

Die Sábbaths-Frau, plur. die — Weiber, bey den heutigen Juden, eine christliche Frau, welche sie am Sabbathe bedienet, weil Jüdisches Gesinde an diesem Tage kein Geschäft verrichten darf.

Der Sábbaths-Schänder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sabbaths-Schänderinn, bey den Juden so wohl als Christen, eine Person, welche den gewöhnlichen Feyertag mit Vorsatz und aus Verachtung entheiliget.

Der Sábbaths-Tag, des — es, plur. die — e, ein in der Deutschen Bibel für Sabbath gebräuchliches Wort.

Der Säbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes, breites und gekrümmtes Schwert, dergleichen unter andern auch die Türken, Ungarn und Husaren zu führen pflegen.

Anm. Im Niederſ. Sabel, auch in andern gemeinen Mundarten Sabel und Säber, im Schwed. Sabel, im Engl. Sabre, im Ital. Sabra, Sable, im Böhm. Sawle, im Finnländ. Sabeli. Wachter leitete es von dem Arab. Seif, ein Degen, Schwert, ab, vermuthlich ein krummes Schwert, denn daß der Begriff der Krümme in dieſem Worte der herrſchende iſt, erhellet aus dem Neu-Griech. ζαβος, krumm, und ζαβανη, ein Säbel. Wir haben dieſes Wort mit der Sache ſelbſt ohne Zweifel aus Ungern und der Türkey erhalten, weil die krummen Schwerter bey unſern Vorfahren nicht üblich waren. Die Ableitungsſylbe — el oder — er bedeutet ein Werkzeug, ein Subject. S. Säbelholz. Sichel iſt nur im Endlaute der Stammſylbe verſchieden.

Die Säbelbohne, plur. die — n, eine Art langer und breiter Türkiſcher Bohnen oder Schminkbohnen, welche wie ein Säbel gekrümmet ſind.

Der Säbelfuß, des — es, plur. die — füße, krumme fehlerhafte Füße der Pferde, welche wie ein Säbel gekrümmet ſind.

Das Säbelholz, des — es, plur. inuſ. im Schiffbaue, aus krummen Bäumen geſchnittene Planken, welche die Figur eines Säbels haben, oder auf der hohen Kante gekrümmet ſind.

Die Säbelklinge, plur. die — n, die Klinge eines Säbels, eine breite und lange gekrümmte Degenklinge.

Säbeln, verb. reg. act. mit dem Säbel hauen. Läßt Sophonisbe zu, daß man den Ehrſchatz ſäbelt? Lohenſt. niederhauen. Wir gebrauchen es nur in herunter ſäbeln und den Zuſammenſetzungen abſäbeln und niederſäbeln.

Der Säbelſchnäbler, plur. ut nom. ſing. eine Art Vögel mit einem gekrümmten Schnabel; S. Sichelſchnäbler.

Die Säbeltaſche, plur. die — n, eine lederne, mit Tuch überzogene Taſche, welche die Huſaren unter dem Säbel hangen haben.

Der Säbenbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Wachholders, der in Italien, Portugal und dem Morgenlande einheimiſch iſt; Juniperus Sabina L. Die Blätter haben einen ſtarken widrigen Geruch und ſcharfen Geſchmack. Der Nahme wird nicht nur in den gemeinen Sprecharten, ſondern auch von den Schriftſtellern gar ſehr verderbt. Bald lautet er Sebenbaum, Sevenbaum, Siebenbaum, bald Sadebaum, Sadelbaum, Sabel, Sathebaum, bald gar Sagebaum und Segelbaum. Allein da alle dieſe Nahmen aus dem Lateiniſchen Sabina, Arbor Sabina, verderbt ſind, ſo kann die wahre Schreib- und Sprechart nicht mehr zweifelhaft ſeyn. Im Engliſchen heißt dieſer Baum Savin, im Franzöſiſchen Sabine, Savinier.

Das Sach, am Pfluge, S. Sech.

Die Sache, plur. die — n, Diminutivum, welches doch nur in einigen Fällen üblich iſt, Sächlein, in der vertraulichen Sprechart Sächelchen; ein ſehr altes Wort von weitem Umfange, deſſen vornehmſte Bedeutungen folgende ſind. 1) Ein Zank, lauter Wortſtreit; eine veraltete Bedeutung, von welcher ſich aber doch noch hin und wieder Spuren finden. Bey dem Ulphilas iſt sakan, und bey dem Kero kisahhan, zanken, ſtreiten. In engerer Bedeutung, eine vor Gericht angebrachte Klage und deren Gegenſtand, und in weiterm Umfange, ein jeder Prozeß, ein jeder Rechtshandel; eine der älteſten Bedeutungen, welche noch nicht veraltet iſt, obgleich dieſe Bedeutung ſich in der folgenden der Angelegenheit, des Gegenſtandes ſeiner Worte und Handlungen, zu verlieren ſcheinet. Eine Klagefache, Rechtsſache, Streitſache. Wo einer den andern ſchuldiget — ſo ſollen beyder Sache vor die Götter kommen, 2 Moſ. 22, 9. Du ſollſt den Geringen nicht ſchmücken in ſeiner Sache, Kap. 23, 3. In dem Munde zweyer oder dreyer Zeugen ſoll die Sache beſtehen, Kap. 19, 15. Und ſo in andern Stellen mehr; wo aber die Ausdrücke, eine Sache an, zu, mit, wider jemanden haben, an, zu und wider jemanden finden, d. i. Klage, und Urſache der Klage, veraltet ſind; wie es denn überhaupt für Klage nicht mehr, wohl aber für den ganzen Prozeß oder Rechtsſtreit üblich iſt. Eine gerechte Sache haben. In ſeiner eigenen Sache Richter ſeyn. In einer Sache ſprechen. Geldſachen, Halsſachen u. ſ. f. 2) Eine Angelegenheit, ein Geſchäft. Hausſachen, Staatsſachen, Kriegsſachen, Geldſachen. Eine groſſe, wichtige und ſchwere Sache. Unverrichteter Sache abziehen müſſen, im Oberd. unverrichteter Dinge. Ich kann nichts bey der Sache thun. Seiner Sache gewiß ſeyn. Seine Sachen mit Fleiß verrichten. Viele Sachen anfangen und keine ausführen. Der Sache iſt nicht mehr zu helfen. Wie gehet die Sache? Sich einer Sache annehmen. Seine Sachen ſtehen ſchlecht. In wichtigen Sachen gebraucht werden. Seine Sachen verſtehen. Sich in fremde Sachen mengen. Mit jemanden gemeine Sachen machen, ſich mit ihm in einer Angelegenheit, in einem Geſchäfte vereinigen, mit ihm gemeinſchaftlich einerley Abſicht zu erreichen ſuchen. Er hat ſeine Sache ſehr ſchlecht gemacht, ſein Geſchäft ſchlecht ausgeführet. Die Sache Gottes, der Religion vertheidigen. Die Sache der Wahrheit führen, die Wahrheit vertheidigen. Das iſt deine Sache, gehet dich an, iſt deine Pflicht, kommt dir zu. Das iſt meine Sache nicht, gehet mich nichts an, ich habe dazu weder Verbindlichkeit noch Fähigkeit. In der Geſchwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden, iſt nicht ſeine Sache, er beſitzt dazu nicht die nöthige Fähigkeit. Der Eigennutz iſt nie ſeine Sache geweſen, er hat ſich demſelben nie ergeben. In ſolchen Fällen iſt das Reden nicht meine Sache, rede ich nicht gern. Ich weiß lange, daß die feine Lebensart nicht eure Sache iſt, Weiße.

Es iſt ſonſt nicht meine Sache,
Daß ich Complimente mache, Zachar.

In der vertraulichen Sprechart gebraucht man auch wohl das Diminutivum von geringen unerheblichen Angelegenheiten und Geſchäften. Er dachte ſeine Sächelchen recht klug anzufangen. 3) Eine geſchehene Begebenheit, ein Vorgang, die Art und Weiſe, wie eine Veränderung erfolget. Ich will ihnen die ganze Sache erzählen. Nach Geſtalt der Sachen, der Umſtände. Ich muß erſt hinter die Sache kommen. Wie iſt die Sache zugegangen? Ich kann ihnen noch andre Sächelchen erzählen, Weiße. Es könnten bey ihr eben ſolche Sächelchen vorgehen. 4) Vermuthlich als eine Figur der vorigen Bedeutung, wird Sache, doch nur im Plural allein, oft leeren Worten entgegen geſetzt. Eine Rede muß Sachen und nicht bloß Worte enthalten. 5) Ein jeder Gegenſtand, wovon man ſpricht oder handelt, womit man ſich beſchäftiget; wo es in manchen Fällen nur im Singuler allein gebraucht wird. In allen Sachen Maße halten. Der Sache zu viel thun. Das diene, gehört nicht zur Sache. Die Sache beſtehet darin. Von einer Sache handeln. Zur Sache ſchreiten. Die Hauptſache, im Gegenſatze der Nebenſachen. Sich mit lauter Nebenſachen beſchäftigen. Von der Sache abweichen. Das beſte zur Sache reden. Kurz von der Sache zu reden. Der Sache ein Ende machen. Das iſt eine andere Sache. Einem tauſend ſüße Sachen vorſagen. Du redeſt artige Sächelchen, wenn du allein biſt, Weiße. Was ich geſagt habe, fließt aus der Natur der Sache, des Gegenſtandes, wovon wir handeln. Wir wollen zur Sache kommen. Das thut nichts zur Sache, hat in den Gegenſtand, von welchem wir handeln, keinen Einfluß. Sagen ſie mir, was bey der Sache anzufangen iſt. 6) Sehr oft gebraucht man dieſes Wort auch als eine allgemeine Benennung von körperlichen beweglichen Dingen, wenn man ſie mit keinem andern allgemeinen Nahmen zu benen-

nen

nen weiß. Was sind das für Sachen? Spielsachen, Zuckersachen, Zuckerwerk. Es fehlen mir noch die nöthigen Sachen zu dieser Arzeney. Allerley schöne Sachen. Besonders Geräthschaften, Kleidungsstücke u. s. f. Das sind nicht meine Sachen. Seine Sachen einpacken. Unordentlich in seinen Sachen seyn. Wem gehören diese Sachen? Wo es denn im Plural am häufigsten ist. 7) Oft wird die Sache der Person entgegen gesetzet, und da bedeutet es ein jedes Ding im Gegensatze der Person. Das Zeitwort geben erfordert die vierte Endung der Sache, und die dritte der Person. Auch in den Rechten sind Sachen und Personen einander entgegen gesetzt. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart kommt es gleichfalls vor, ein jedes Ding, alles was ist, zu bezeichnen; wo es aber zunächst eine Figur der vorigen fünften Bedeutung eines Objectes zu seyn scheinet. Ein Buch früh bey dem Thee ist eine gute Sache, Gell. Es ist doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend, Weiße. 8) * Eine Ursache; eine veraltete Bedeutung. Er ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn, Coloss. 2, 18. Um welcher Sache willen ich dich erinnere, 2 Timoth. 1, 6. Um welcher Sache willen ich solches leide, V. 12. Um der Sache willen strafe ich sie scharf, Tit. 1, 13.

Anm. Im Oberdeutschen wird: ist sach, noch jetzt häufig für wenn gebraucht.

Ist sach das der Held stürmen thut,
So will ich ihn haben gewiß, Theuerd. Kap. 78.
Ist sach das ihr solches nit irt, Kap. 95.

wenn ihr solches nicht hindert. Seine Sachen verrichten, ist im gemeinen Leben ein höflicher Ausdruck für, seine Nothdurft verrichten, und in manchen Gegenden nennt man auch die monatliche Reinigung des andern Geschlechtes die Sache; wo es eine Figur der zweyten Bedeutung zu seyn scheinet. Schon in dem Salischen Gesetze ist Sack Klage, Rechtsstreit. In der alten Urkunde der Könige Ludwigs und Lothars aus dem 9ten Jahrhunderte bedeutet Sachu dingliches Eigenthum, im Ihder, Tatian und Ottfried ist Sahha, Sacha bald ein Rechtsstreit, bald eine Ursache, bald auch ein Geschäft, welche Bedeutungen auch das Nieders. Sake, das Schwed. Sak, und das Angels. Sac haben. Es ist dieses Wort die Klippe fast aller Wortforscher, auch der besten und gründlichsten, gewesen. Frisch leitete es von Zacke her, und erklärete es durch ein körperliches, handgreifliches Ding; Ihre aber siehet es als ein durch Versetzung der Buchstaben aus dem Lat. Causa gebildetes Wort an. Allein, wenn man die Bedeutungen dieses Wortes aufmerksam erwäget, so wird man nicht in Abrede seyn können, daß es das Intensivum von Sage und sagen ist, und ursprünglich Wortgeräusch, Streit, Zank, und in weiterm Verstande eine jede Rede und deren Gegenstand bedeutet, ob es gleich durch die Länge der Zeit auf mancherley Art bestimmet worden. Im Nieders. ist saken noch jetzt klagen. Die gleichbedeutenden Wörter im Deutschen so wohl als in andern Sprachen bestätigen diese Ableitung. Unser Ding, welches im weitesten Verstande alles bedeutet, was da ist, bezeichnet ursprünglich auch Wortstreit, Wortgeräusch, und Rede überhaupt. Das Lat. Causa, Ursache, stammet von cusare, klagen, in accusare, ab, welches wie unser kören und kösen ehedem reden überhaupt bedeutet hat. Dessen Töchter, das Italiänische Cosa und Französische Chose, bedeuten eine jede Sache, ein jedes Ding. Das gleichfalls Lat. Res gehöret zu dem Stamme unsers Rede, Recht, rauschen u. s. f. und noch Kero übersetzt res durch Rachonp, welches jetzt veraltete Wort zu rechen, reden, gehöret, wovon unser rechnen abstammet. Das Schwed. Sak bedeutet auch Verbrechen und Strafe, und im Tatian kommt Sahha gleichfalls von einem Verbrechen vor.

Die Sächerklärung, plur. die — en, in der Logik; eine Erklärung oder Definition, welche den Begriff selbst aufkläret, und in engerer Bedeutung, diejenige, welche zugleich die Möglichkeit und Entstehungsart der Sache begreiflich macht; beydes im Gegensatze der Worterklärung. S. Sache 4.

Sächfällig, adj. et adv. in den Rechten. Sachfällig werden, seine Sache, d. i. seinen Prozeß, verlieren. Jemanden sachfällig erkennen. Nieders. nedderfällig, im Oberd. gleichfalls niederfällig. S. Sache 1.

Das Sächwegister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register über die in einem Buche vorkommenden Sachen; zum Unterschiede von einem Wortregister. S. Sache 4.

* **Das Sachs**, des — es, plur. die — e, eine veraltete, noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Benennung eines Messers und jedes schneidenden, stechenden und hauenden Werkzeuges. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Sahs. Im Tatian ist Scribsachs ein Schreibgriffel. Scharsachs war ehedem ein Schermesser, Blutsachs eine Lanzette zum Aderlassen, Schramsachs ein kleiner Degen. Es ist mit sägen, Sech am Pfluge, Sichel, Sense, Nieders. Seiße, bey dem Ottfried Seche, Eines Geschlechtes. Siehe diese Wörter. Es ist eine alte Meinung, daß die Sachsen von ihren langen Messern, deren sie sich bedienet, den Nahmen haben. Wenn dieses Vorgeben einigen Grund haben sollte, so müßte das Wort dabey mehr etymologische Veränderungen erlitten haben, als es erlitten hat. Wird man wohl ein Beyspiel anführen können, daß ein Volk ohne alle Veränderungen des Wortes den Nahmen des Dinges bekommen, dessen es sich bedienet? Und die Sachsen sollten seyn Messer genannt worden, weil sie sich länger Messer im Kriege bedienet? Es ist mit der Ableitung der Nahmen ganzer Völkerschaften allemahl sehr mißlich, weil man vorher wissen muß, ob ein Volk sich diesen Nahmen selbst gegeben, oder ob es solchen von seinen Nachbarn bekommen, von welchem Volke es denselben bekommen, und bey was für einer Gelegenheit u. s. f. Indessen ist unter allen Ableitungen diejenige noch die erträglichste, die ihn von Saß ableitet, S. dieses Wort. Übrigens lautet Sachs, wenn es der Volksname ist, im Singular mit dem e euphonico, der Sachse, um die gelinde Aussprache des s zu sichern, und im weiblichen Geschlechte die Sächsinn, nicht Sachsinn. Daher das Bey- und Nebenwort Sächsisch, nicht aber Sachsisch, wie die Niederdeutschen sprechen.

Sacht, — er, — este, adj. et adv. welches in allen seinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, üblich ist. 1) Leise, dem Gehöre nach. Sacht gehen, sacht reden. Ich will es ihnen sachte sagen, Gell. leise, stille. Eine sachte Stimme haben. 2) Langsam. Gehe sachte. Sachte! sachte! eine gewöhnliche Formel, die Geschwindigkeit zu hemmen. Ein Zeiger an der Uhr kann nicht so sachte gehen, Lichtw. 3) Gemach, sanft. Jemanden sacht angreifen, sanft. Das thut sacht, sanft. 4) Leicht, nicht schwer zu bewerkstelligen; nur als ein Nebenwort. Das läßt sich sacht sagen, leicht. Das kannst du sacht thun, leicht.

Anm. Dieses der anständigen Hochdeutschen Sprechart fremde Wort lautet im Nieders. wo es eigentlich einheimisch ist, sagt und sagte, im Schwed. sakta, mit einem andern Endlaute im Angels. und Engl. soft, mit dem Nasenlaute im Hochdeutschen sanft, S. das letztere. Für sanftmüthig sagen die Niederdeutschen, Holländer und Schweden sachtmüthig.

Der Sächverstand, des — es, plur. car. in der Logik, derjenige Verstand, welcher vermittelst eines Verhältnisses der unmittelbar erzählten Sache gegen andere entferntere bestimmt wird; zum Unterschiede von dem Wortverstande oder buchstäblichen Verstande. S. Sache 4.

Der Sachverſtändige, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher die Sache, d. i. das jedesmalige Geſchäft, das Object der Rede, verſtehet. Ein Sachverſtändiger.

Der Sachwalter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Von Sache 1, eine Rechtsſache, Prozeß, derjenige, welcher eines andern Rechtshandel vor Gericht verwaltet oder beſorget. Der Anwalt, Rechtsfreund, Advocat, im Oberdeutſchen Sachführer, Niederſ. Sakewolt, welches ehedem auch theils eine der ſtreitenden Partenen, theils aber auch die Hauptperſon in einem Prozeſſe, beſonders in einem Criminal-Prozeſſe, bedeutete. Ehedem hatte man davon auch das Zeitwort ſachwalten, theils prozeſſiren überhaupt, theils auch eines andern Sache vor Gericht führen, advociren. 2) Von Sache, Geſchäft, Angelegenheit, iſt der Sachwalter zuweilen derjenige, der eines andern Geſchäfte oder Angelegenheiten beſorgt; ein Geſchäftsträger, Agent, ehedem auch Sachwerber.

Der Sack, des — es, plur. die — Säcke, Diminut. das Säckchen, Oberd. Säcklein. 1. Im weiteſten Verſtande, ein jeder hohler, an einem Ende verſchloſſener Raum; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So nennet man eine Gaſſe ohne Ausgang in vielen Städten einen Sack, in andern ein Kehrwieder. Der Pulverſack an den Schießgewehren iſt die Stelle hinten an der Schwanzſchraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt. In den chymiſchen Öfen iſt der Kohlenſack der mittelſte Raum des Ofens, gleich über dem Roſte, in welchem die Kohlen zu liegen kommen; und ſo vielleicht in andern Fällen mehr. 2. In engerer Bedeutung, ein aus einer biegſamen Materie verfertigter hohler Raum, der an dem einen Ende verſchloſſen iſt, andere Dinge darin aufzubehalten, ohne Unterſchied der Größe. Ein lederner Sack, ein leinener Sack. Der Filtrirſack, Wadſack, Bettelſack, Mantelſack, Hodenſack, Querſack oder Zwerchſack, Strohſack, Dudelſack, Blumgelſäckchen, Kräuterſäckchen u. ſ. f. Mit Sack und Pack ausziehen. Im Ober- und Niederdeutſchen wird auch die Taſche der Sack, und zum Unterſchiede der Schubſack genannt, welches letztere auch im Hochdeutſchen nicht ganz fremd iſt. Etwas in den Sack ſtecken, in die Taſche. Der Hoſenſack, die Hoſentaſche. Die Sackuhr, die Taſchenuhr. Überhaupt gebraucht man das Wort Sack im Oberdeutſchen in den meiſten Fällen, wo im Hochdeutſchen Beutel üblicher iſt. Der Haarſack, der Haarbeutel, der Geldſack, der Geldbeutel. 3. In einigen noch engern Bedeutungen. 1) Ein ſolches großes Behältniß von einer biegſamen Materie führet im Hochdeutſchen im engſten Verſtande den Nahmen eines Sackes, zum Unterſchiede von dem kleinern Beutel. Ein Geldſack, ein großer Geldbeutel, Wollſack, Mehlſack, Malzſack, Getreideſack, Kornſack, Futterſack, Hopfenſack, Kohlenſack u. ſ. f. Jemanden in den Sack ſtecken, figürlich, ihn überwinden, es ſey worin es wolle. Jemanden im Sacke haben, ihn in ſeiner Gewalt haben. So voll wie ein Sack ſeyn, im höchſten Grade trunken. Figürlich iſt in einigen Gegenden der Sack ein ſolcher Sack von beſtimmter Größe, da es denn zugleich als ein Getreidemaß gebraucht wird. Ein Sack Getreide hält in Baſel acht Mütte oder Eymſſel, im Mecklenburgiſchen aber nur ſechs Scheffel. In Florenz iſt Moggio ein Getreidemaß, welches 8 Sacco hält. 2) Ein enges Trauerkleid, bey den ältern Juden, von groben oder härnen Zeuge; in welcher Bedeutung es nur in der Deutſchen Bibel vorkommt, wo Luther das Wort Sack nach dem Muſter des Hebr. die beybehalten hat. Im Sack und in der Aſche Buße thun, einen Sack um ſich hüllen u. ſ. f. wo Michaelis das Wort Trauerkleid gebraucht. Das Lat. ſagum ſcheinet damit verwandt zu ſeyn. 4. Figürlich. 1) Der Magen; doch nur im verächtlichen Verſtande. Seinen Sack füllen. 2) Ein liederliches Weibsbild; doch nur in dem zuſammen geſetzten Schleppſack. In Niederſachſen nennt man eine leichtfertige, verſchmitzte und muntere weibliche Perſon im Scherze einen kleinen oder loſen Sack.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Sack, bey dem Ulphilas Sakk, im Engl. Sack, im Schwed. Säck, im Ital. Sacco, Saccoccia, im Franz. Sac, im Span. Saco, im Pohln. Sac, im Lappländ. Tſaks, im Ungar. Zſak, im Lat. Saccus, im Griech. σακκος, im Hebr. שק. Weil die große Übereinſtimmung faſt aller Sprachen in dieſem Worte die Wortforſcher von je her befremdete, ſo behauptete Goropius Becanus im Scherze, als bey dem Babyloniſchen Thurmbaue die Sprachen vermiſchet worden, ſo hätten die Baulente in der Beſtürzung ſich doch an ihre Schnappſäcke erinnert, hätten darnach gegriffen, und wären damit ihres Weges gegangen, und daher ſey es denn gekommen, daß dieſes Wort von der allgemeinen Sprachverwirrung verſchont geblieben. Indeſſen iſt Sack nicht das einzige Wort dieſer Art, indem man bey einer genauen Unterſuchung jedes Stammwort in faſt allen Europäiſchen und Aſiatiſchen Sprachen wieder finden wird. Sack bedeutet einen weiten, tiefen, an einem Ende verſchloſſenen hohlen Raum, entweder von einem veralteten ſacken, ſacken, (S. Sachen,) ſich bewegen, und in engerer Bedeutung, ſich im Kreiſe, in die Runde bewegen, oder von ſacken, ſich ſenken, (S. daſſelbe,) oder auch als ein Verwandter von Dach, weil ſ und t oder d ſehr oft gleichbedeutend ſind.

Das Sackband, des — es, plur. die — bänder, ſtarke hänfene Schnüre, die Kornſäcke, Mehlſäcke u. ſ. f. damit zuzubinden.

Der Säckel, S. Seckel.

Das Sackeltuch, S. Hirtentaſche.

1. Sacken, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, als ein Reciprocum üblich iſt, ſich ſacken, ſich ſenken, ſich aus Antrieb eigener Schwere nach und nach und unvermerkt niederwärts bewegen. Ein Haus hat ſich geſackt, wenn es ſich geſenkt hat. Das Waſſer iſt im Sacken, im Fallen, im Abnehmen. In den Niederdeutſchen Gegenden wird es auch als ein Neutrum gebraucht, mit einem Schiffe langſam den Strom hinab treiben.

Anm. Es iſt das Intenſivum von ſiegen, in verſiegen, und ein naher Verwandter von ſenken und ſinken, welche nur das n, den gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute, zu ſich genommen haben. S. dieſelben.

2. Sacken, verb. reg. act. et neutr. welches zunächſt von Sack abſtammet. 1) In der Hauswirthſchaft iſt ſacken in Säcke füllen oder faſſen. Korn ſacken, Malz ſacken. 2) In weiterer Bedeutung iſt ſacken, gierig einfüllen, wie in einen Sack, beſonders in den Zuſammenſetzungen einſacken, beſacken.

Darauf wenn jedermann den Wanſt recht voll geſacket,
Opitz.

Bey den Jägern ſagt man von einem Hirſche, er ſey gut geſackt, wenn er einen ſtarken Unterleib hat. So auch das Sacken.

Sacken, verb. reg. act. welches das vorige Zeitwort iſt, aber nur von derjenigen Art der Lebensſtrafe gebraucht wird, da man einen Verbrecher in einen ledernen Sack ſteckt und darin erſäuft. Eine Kindermörderinn ſacken. Daher die Säckung. Niederſ. ſacken.

Der Sackerfalk, S. Sakerfalk.

Die Sackfliege, plur. die — n, S. Sackwespe.

Die Sackgans, plur. die — gänſe, bey einigen, ein Nahme der Kropfgans, wegen des unter dem Schnabel hängenden Sackes oder Kropfes.

Das Sackgarn, des — es, plur. die — e, ein länglich rundes Fiſchergarn, welches einen Sack oder Keſſer vorſtellet, und daher auch Keſſergarn, Trommel, genannt wird.

Die

Die Sackgeige, plur. die — n, die kleine Geige der Tanzmeister, vermuthlich, weil sie selbige im Sacke, d. i. in der Tasche, bey sich tragen. Sie wird auch die Stockgeige genannt.

Die Sackgeschwulst, plur. die — schwülste, eine Geschwulst unter der Haut, deren Eiter in einer Art von Sacke befindlich ist. Arten davon sind die Speckgeschwulst und Honiggeschwulst.

Der Sackhase, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine figürliche Benennung der fehlerhaften Stellen in einem gepflügten Acker, wenn der Pflüger die Pflugsterze nicht überall gleich fest hält. An andern Orten heißen sie Hasennester, Saunester, Schafböckinnen, Hansböckinnen.

Die Sacklast, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Art Last, d. i. Getreidemaßes. Z. B. in Danzig bedienen sich die Bäcker der Sacklast, welche 5 Malter oder 80 Scheffel hält, dagegen eine gewöhnliche Last nur 3¾ Malter oder 60 Scheffel hält.

Die Sackpfeife, plur. die — n, ein altes musikalisches Instrument, welches jetzt nur noch unter dem großen Haufen üblich ist, und aus einem ledernen Schlauche, mit einer daran befindlichen Pfeife bestehet; im gemeinen Leben auch der Dudelsack, ehedem die Lollepfeif, und in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte Zogelczypfel. Der Pohlnische Bock oder die Bockpfeife ist eine Art davon. Daher der Sackpfeifer, der dieselbe spielet.

Die Sackpistole, plur. die — n, kleine Pistolen, welche man im Sacke, d. i. in der Tasche, bey sich trägt; die Taschenpistole, der Puffer, Niederl. Sackpuffer.

Die Sackpumpe, plur. die — n, im Bergbaue, eine Art Pumpen, welche einem ledernen Schubsacke gleicht, und unten keinen Kolm, sondern einen Pumpenzug in Gestalt eines ledernen Sackes hat.

Der Sackträger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art niedriger Arbeiter, deren Hauptgeschäft ist, mit Getreide gefüllte Säcke hin und wieder zu tragen. Figürlich nennt man auch wohl den Esel, wegen seiner ähnlichen Verrichtung, einen Sackträger.

Die Sackuhr, plur. die — en, eine Oberdeutsche Benennung einer Taschenuhr; von Sack, die Tasche.

Die Sackwage, plur. die — n, eine Art bequemer Wagen, welche aus einer Röhre bestehet, in welcher eine Feder verborgen ist, welche durch die daran gehängte Last niedergedrückt wird, und ihr Gewicht vermittelst eines viereckten Stäbchens zeiget; weil man sie im Sacke, d. i. in der Tasche, bey sich tragen kann. In andern Gegenden heißt sie die Federwage.

Die Sackwespe, plur. die — n, eine Art Wespen, deren gelber Leib hinten die Gestalt eines schwarzen Säckchens hat; die Sackfliege. In Holland wird sie Spinnentödter genannt, weil sie die größten Spinnen tödtet, sie in die Erde vergräbt und ihr Ey in dieselbe legt.

Der Sackzehente, des — n, plur. die — n, der Zehente, welcher von reinem ausgedroschenen in Säcken befindlichen Korne gegeben wird; der Scheffelzehente, Dorfzehente, im Gegensatze des Garben- oder Mandelzehenten, Zugzehenten. Ingleichen dasjenige fest gesetzte reine Getreide, welches an einigen Orten anstatt des Garbenzehenten gegeben wird.

Der Sackzwillich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, grober Zwillich, woraus die Getreidesäcke an einigen Orten verfertiget werden.

Das Sacrament, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. Sacramentum entlehntes, und durch die christliche Religion auch in die Deutsche Sprache gekommenes Wort, welches einen verschiedenen Umfang der Bedeutung hat. 1) Bey den heidnischen Römern war Sacramentum eine jede feyerliche Handlung, wodurch etwas geheiliget und zu einem gottesdienstlichen Gebrauche gewidmet wurde, ja ein jedes feyerliches Unterpfand, z. B. der feyerliche Eidschwur der Soldaten. 2) In den ersten Jahrhunderten des Christenthumes nannte man theils ein jedes Geheimniß, theils auch alle Bilder und sinnbildliche Zeichen göttlicher und geistlicher Dinge Sacramente. So wird dieses Wort in der Vulgate 1 Tim. 3, 16, Ephes. 3, 3, Kap. 5, 3, von einem Geheimnisse gebraucht, und Augustinus nennet den Regenbogen, das Fell Gideons u. s. f. Sacramente. 3) In den folgenden Zeiten schränkte man das Wort näher ein, und belegte nur gewisse äußere Handlungen, so fern sie als Erwerbungsmittel der göttlichen Gnade angesehen werden, mit diesem Nahmen, und so hat die Römische Kirche sieben Sacramente. 4) Die Protestanten schränkten das Wort bey der Reformation noch mehr ein, und bey ihnen ist das Sacrament eine von Gott ausdrücklich befohlne äußere Handlung, in und bey welcher uns vermittelst äußerer sichtbarer Zeichen geistliche Güter dargereicht werden; und in diesem Verstande gibt es bey den Protestanten nur zwey Sacramente, die Taufe und das Abendmahl, oder das Sacrament des Altares. Im engsten Verstande wird das letztere oft nur das Sacrament schlechthin genannt, und in der Römischen Kirche führet auch die consecrirte Hostie diesen Nahmen. Der große Haufe, der dieses Wort sehr häufig als eine Art eines leichtsinnigen Fluches mißbraucht, verunstaltet es oft in Sapperment, Schlapperment, Sackerloth u. s. f. welches letztere aus Sacra lotio, die Taufe, verderbt seyn soll.

Anm. Ehe dieses Wort in die Deutsche Sprache aufgenommen wurde, versuchten die ältesten Schriftsteller allerley Übersetzungen. Notker gibt es durch Heiligmeineda, Wiedom, ven weih, heilig, Opher Wiedom, Heiligtuom, Wizzoth, Tougani, Geheimniß, Tougenheit, die Monseriſche Glosse Getougeni u. s. f.

Sacramẽntiren, verb. reg. neutr. mit dem Hilfsworte haben, in den niedrigen Sprecharten, fluchen und poltern; von dem Worte Sacrament, so fern es als ein leichtsinniger Fluch gemißbraucht wird.

Der Sacramẽntirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen man im 16ten Jahrhunderte denenjenigen gab, welche in der Lehre von dem Abendmahle Irrthümer hegten; besonders denen, welche die Gegenwart Christi in dem Abendmahle läugneten.

Sacramẽntlich, adj. et adv. einem Sacramente ähnlich, in demselben gegründet, in Gestalt eines Sacramentes.

Der Sacramẽntschänder, des — s, plur. ut nom. sing. ein muthwilliger Verächter der Sacramente, und besonders des Abendmahles.

Der Sacristän, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Sacristanus, in einigen Gegenden, derjenige, welcher die Aufsicht über die Sacristey und die darin befindlichen gottesdienstlichen Geräthschaften hat; der Kirchner, Küster, im Oberdeutschen der Sigrist, Sacrist.

Die Sacristẽy, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Sacristia, für Sacrarium, ein Zimmer oder Behältniß an den Kirchen, worin die gottesdienstlichen Geräthschaften aufbewahret werden, und worin die Geistlichen die gottesdienstliche Kleidung anlegen; in Niederdeutschland noch die Gärdkammer, von gärden, sich zubereiten.

Säcularisiren, verb. reg. act. aus dem Barbarisch-Latein. saecularisare, geistliche Güter und Stiftungen in weltliche verwandeln. Daher die Säcularisation, diese Handlung. Der Französische Gesandte, Herzog von Longueville, hat diese Wörter auf dem Westphälischen Friedens-Convente zuerst gebraucht.

Der Sadebaum, S. Säbenbaum.

Der Sadelhof, S. Siedelhof.

Der Sädrach, des — es, plur. die — e, ein in den niedrigen Sprecharten übliches Scheltwort einer boßhaften, grauſamen und wüthenden Perſon. Wie führt denn der Teufel dieſen Sadrach in die Küche! Hermes. Es iſt entweder aus Satan verderbt, welches Wort in den gemeinen Niederdeutſchen Mundarten auch Satrian lautet, oder auch aus der Deutſchen Bibel entlehnet, wo Dan. 1, 7 Hananja von den Babyloniern den Nahmen Sadrach bekam, welches Wort einen Fürſten der böſen Geiſter bedeutet.

Der Säemann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher den Samen ſäet, oder ausſtreuet; Niederſ. Saadſaier.

Säen, verb. reg. act. 1) überhaupt, mit vollen Händen ausſtreuen. Salz ſäen, Geld ſäen. 2) In engerer Bedeutung, den Samen ausſtreuen. Möhren, Rüben, Gerſte, Haſer, Weizen ſäen. Das Kraut ſäet ſich ſelbſt. Figürlich, in einigen Fällen, im Paſſivo, beyſammen da ſeyn. Die Dörfer ſind hier ſehr dünne geſäet. Die Vorzüge ſind bey ihm ſehr dünne geſäet. Daher das Säen. So auch die Saat.

Anm. Bey dem Notker ſahen, im Tatian ſauuen, im Niederſ. ſaden, ſäen, ſaien, bey dem Ulphilas ſâjan, im Angelſ. ſawan, im Engl. to ſow, im Schwed. ſå und ſåda, im Pohln. ſieie, wo Siew die Saat iſt, im Böhm. ſyti, bey den Kraineriſchen Wenden ſejem, bey den Alten Lateinern ſao und ſeo, ich ſäe, worin auch ſevi in ſerere iſt, daher Seia, die Göttinn der Saat. Es ahmet den Laut genau nach, welcher mit der Ausſtreuung des Samens und ähnlicher Dinge verbunden iſt, daher man ſich nicht wundern darf, daß man dieſes Wort und ſeine Verwandten faſt in allen Sprachen wieder findet. Im Oberdeutſchen iſt dafür, wenigſtens in vielen Fällen, auch ſamen üblich; beſamen für beſäen, und Lohenſtein gebraucht einſämen für einſäen.

Das Säetuch, des — es, plur. die — tücher, ein viereckes leinenes Tuch, in welchem der Säemann den Samen, welchen er ſäet, vor ſich trägt.

Saffera, ein Mineral, S. 1 Safflor.

Der Säffian, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit Sumach oder Galläpfellauge gar gemachtes Kalb- Ziegen- oder Bockleder, welches hernach roth, gelb oder blau gefärbt, und mit dem Kriſpelholze bearbeitet wird; Franz. Maroquin, weil deſſen viel in Marocco gemacht wird. Der Cordnan gleicht dem Saffiane ſehr, nur daß er mit Gärberlauge zugerichtet wird. Der Nahme ſtammt, ſo wie das Leder ſelbſt, aus der Türkey her, und iſt vielleicht mit dem Nahmen des Saffranes verwandt, weil die Türken den gelben Saffian vor andern lieben.

1. Der Safflör, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkalk von einer grauen und etwas röthlichen Farbe, welcher entſtehet, wenn aller Wißmuth und Arſenik durch das Feuer aus den Kobalterzen geſchieden iſt; beſonders wenn er zu einem feinen Mehle gemahlen und mit gewaſchenen Kieſeln oder geſchlämmten Sande vermiſchet worden. Aus dieſem Safflore wird durch Schmelzung hernach die Schmalte bereitet. Der Nahme lautet bald Jaffler, bald Zaffera, Saffera und Saffra, Franz. Safre. Er iſt ſo ausländiſch als der folgende; warum aber dieſe Maſſe denſelben erhalten, iſt mir unbekannt.

2. Der Safflör, des — es, plur. inuſ. eine Art der Bürſtenpflanze, welche zu den Diſtelgewächſen gehöret, und deren Blumen eine ſehr ſchöne hochgelbe Farbe wie der Saffran geben; Carthamus tinctorius L. bey einigen, obgleich mit Unrecht, wilder Saffran, weil beyde Pflanzen ſehr weit von einander unterſchieden ſind. In engerer Bedeutung werden nur die Blumenblätter in der Handlung Safflor, und abgekürzt Flor genannt, und von vielen ſehr häufig mit dem ähnlichen Saffran verwechſelt. Dieſes Gewächs iſt in Ägypten einheimiſch, wird aber jetzt ſehr häufig ſelbſt in Deutſchland gebauet. Es hat eigentlich einen ſtacheligen Stängel, welcher durch die Pflege glatt wird. Die geſiegten glatten Safflorſtöcke nennt man Nonnen, die ausgearteten ſtacheligen aber Mönche. Der Nahme ſtammet, ſo wie das Gewächs ſelbſt, aus den Morgenländern her, und iſt vermuthlich mit dem folgenden verwandt.

Der Säffran, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Eigentlich, die rothgelben Blumenblätter oder vielmehr die drey Narben der Staubwege von der Blume eines gewiſſen Zwiebelgewächſes, welche von den Färbern, Mahlern u. ſ. f. zu einer ſchönen hochgelben Farbe gebraucht werden, und dieſes Gewächs ſelbſt; Crocus L. Zahmer Saffran, Crocus ſativus L. welcher in Spanien, England, Frankreich, Italien, Ungarn und Öſterreich häufig gebauet, und in den Herbſtſaffran und Frühlingsſaffran unterſchieden wird. Gelb wie Saffran, ſaffrangelb. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch die gemeine Eberwurz, Carlina vulgaris L. von einigen wilder Saffran genannt. 2) Figürlich pflegt man auch gewiſſe, gemeiniglich gelbe Arten des Kalkes mancher Metalle, in der Chymie Saffran und Latein. Crocus, zu nennen. Eiſenſaffran, Crocus martis. Spießglasſaffran oder Metallſaffran, eine mit Waſſer gewaſchene und getrocknete Spießglaserde.

Anm. Der Nahme dieſes Gewächſes lautet im Franz. und Engl. gleichfalls Saffran, im Ital. Zafferano, im Böhm. Saffran. Er ſtammet, wie das Gewächs ſelbſt, aus den Morgenländern her, indem es im Arab. Sahafaran, im Perſiſchen aber Zaffaron, Zaffaranum heißt.

Der Saft, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Säfte, Diminut. welches doch nur in der zweyten Bedeutung üblich iſt, das Säftchen, Oberd. Säftlein. 1) Die in einem Körper befindliche und mit deſſen feſtern Theilen vermengte Feuchtigkeit. Ein Apfel, eine Birn hat vielen Saft, wenn ſie viele ſolche Feuchtigkeit enthalten. Der Braten hat weder Saft noch Kraft. Den Saft aus etwas drücken, ſaugen oder preſſen. Im Frühlinge, wenn der Saft in die Bäume tritt. Die Bäume ſtehen in vollem Safte. Der Birkenſaft, Rebenſaft u. ſ. f. Der Nahrungsſaft, Lebensſaft. Wenn alle Säfte in dem menſchlichen Körper verdorben ſind, alle flüſſigen Theile. Ohne ſeine Flüchtigkeit würde der Überfluß ſeiner Säfte die Gliedmaßen des Körpers für die Befehle der Seele ungelenkig werden laſſen, Gell. Verblühete Wangen, welche nur durch reinere Säfte wieder erfriſcher werden können. 2) In engerer Bedeutung werden gewiſſe dickliche flüſſige Körper, beſonders die in den Apotheken bis zu einer gewiſſen Dicke eingeſottenen flüſſigen Körper, Säfte genannt, da man denn auch wohl das Diminut. Säftchen gebraucht. Mohnſaft, Hohlunderſaft, Wachholderſaft, Möhrenſaft u. ſ. f. Auch die dicklichen in der Erde befindlichen flüſſigen Körper, z. B. Steinöhl, Bergtheer u. ſ. f. heißen bey einigen auch nach ihrer Erhärtung Erd- oder Bergſäfte.

Anm. Im Niederſ. Sapp, im Angelſ. Seaw, Saepe, im Engl. Sap, im Franz. Seve, im Latein. Sapa, Baumſaft, im Griech. ὀπός, ohne Ziſchlaut, S. S 3. Das Stammwort iſt das noch im Niederdeutſchen übliche ſiepen, langſam und tropfenweiſe fließen, wovon das Niederſ. ſappen, den Saft geben laſſen, das Intenſivum iſt. Das Niederſ. Sabbe, der Geifer, und unſer Suppe gehören gleichfalls dahin. Mit einem andern Endlaute iſt auch das Latein. Succus, und Pohln. Sok, der Saft, damit verwandt, welche zunächſt von ſaugen und ſiegen abſtammen.

Das

Das Saftbehältniß, des — ſſes, plur. die — ſſe, an den Blumen, S. Honigkelch.

Die Saftfarbe, plur. die — n, bey den Mahlern, Farben, welche aus den Säften des Pflanzen- oder Thierreiches bereitet worden; zum Unterſchiede von den mineraliſchen Farben.

Das Saftgrün, ſubſt. indecl. plur. car. eine grüne Saftfarbe, welche unter andern auch aus den reifen Beeren des purgirenden Wegedornes, oder Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L. bereitet wird, und ſich dem Olivengrün, oder Lauchgrün nähert. Eine andere Art des Saftgrün wird aus den Blumen des gemeinen Schwertels bereitet; Franz. Verd d'Iris.

Das Saftholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer, eine im Forſtweſen übliche Benennung einer Art Holzes oder Bäume, wo man das lichte Holz in lebendiges oder Laubholz, in Trieb- oder Saftholz, und hauiges, Schlag- oder Weißholz eintheilet.

Saftig, — er, — ſte, adj. et adv. Saft, und in engerer Bedeutung, vielen Saft enthaltend. Saftiges Obſt, ſaftige Birnen. Niederſ. ſappig, welches auch kothig bedeutet. Figürlich iſt ſaftig im gemeinen Leben, auf eine grobe Art unkeuſch, ſchmutzig. Ein ſaftiges Geſpräch. So auch die Saftigkeit.

Saftlos, — er, — eſte, adj. et adv. des Saftes beraubt. Saftloſe Früchte. Daher die Saftloſigkeit.

Die Saftröhre, plur. die — n, in den Gewächſen, gewiſſe zarte Röhrchen, welche ihnen den nöthigen Nahrungsſaft zuführen und von den Luftröhren noch verſchieden ſind.

Die Sage, plur. die — n, von dem Zeitworte ſagen, was geſagt wird. 1) Im weiteſten Verſtande, alles, was jemand ſagt, wo es doch nur noch im gemeinen Leben von den Worten, dem Ausſpruche u. ſ. f. gebraucht wird. Nicht bey einerley Sage bleiben, nicht einerley ausſagen. Seiner Sage nach hätte er ihn nie geſehen. Wenn es ſeiner Sage nachgehet, ſo wird das nie geſchehen. Vernehmt mein ſag, Theuerd. was ich ſage.

Du biſt mein Vater ſelbſt, (wird ſeine Sage ſeyn,) Opitz.

2) In engerer Bedeutung iſt die Sage die mündliche Fortpflanzung einer geſchehenen Begebenheit von mehrern, ohne Beſtimmung ihrer Glaubwürdigkeit, bloß daß man ſie ſagt. Es gehet die Sage, daß der Hof verreiſet ſey. Es iſt eine allgemeine Sage, daß hier ehedem ein Schloß geſtanden hat. Der Sage nach hat hier ein Schloß geſtanden. Die Sage kam je weiter aus von ihm, Luc. 5, 15. Es wird eine Sage und Sprichwort ſeyn, Habac. 3, 6. Wenn der Sage zu trauen iſt. Sage ſetzet nicht ſo viele Mäuler voraus, als Gerücht und Ruf, ohne ſie doch eben auszuſchließen.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Saga, wo es auch von einer Erzählung gebraucht wird, im Angelſ. Saga, im Niederſ. Sagge, im Schwed. Saga, wo es auch die Geſchichte, die glaubwürdige Erzählung einer geſchehenen Sache bedeutet. In Ausſage, Zuſage, Anſage u. ſ. f. iſt es von einem weitern Umfange.

1. Die Säge, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung eines kleinen, vermuthlich tiefen Fiſchernetzes mit engen Maſchen, beſonders in dem zuſammen geſetzten Krautſäge, ein ſolches Netz zu den Grühen, S. dieſes letztere Wort. Im Holländ. Saeghene, Segghene, Segne, Franz. Seine, Lat. Sagena, aus welchem letztern es, dem Friſch zu Folge, entlehnet ſeyn ſoll. Indeſſen gehöret doch auch dieſes zu dem Geſchlechte des Wortes Sack.

2. Die Säge, plur. die — n, ein mit Zähnen verſehenes Werkzeug zum Sägen. Mit der Säge zerſchneiden. Die Bogenſäge, Holzſäge, Handſäge, Baumſäge, Gartenſäge, Klobenſäge, Laubſäge u. ſ. f. Figürlich wird auch die keilförmige Teilmuſchel, wegen ihres, wie eine Säge gekerbten Randes, von einigen die Säge oder Sägemuſchel genannt.

Anm. In der Monſeriſchen Gloſſe Saga, im Angelſ. Sagu, Syge, im Schwed. Säg, im Ital. Sega, im Franz. Scie, im Engl. Saw. S. Sägen.

Der Sagebaum, S. Säbenbaum.

Das Sägeblatt, oder Sägenblatt, des — es, plur. die — blätter, das Blatt, d. i. das lange dünne ſtählerne Blech, welches an der einen Kante mit Zähnen verſehen iſt, und den vornehmſten Theil einer Säge ausmacht.

Der Sägeblock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, d. i. dicker Stamm eines Baumes, woraus Breter u. ſ. f. geſägt werden ſollen; der Schrot, Sägeklotz.

Der Sägebock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Geſtell, das Küchenholz, ehe es geſpalten wird, darauf zu zerſägen; der Holzbock.

Der Sägefiſch, des — es, plur. die — e, eine Art Hayen, welche einen Rüſſel hat, der ſich in ein knochiges glattes Schwert endiget, welches an beyden Seiten wie eine Säge gezähnt iſt; der Schwertfiſch, Squalus Pristis L.

Der Sägemeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Aufſicht über die Lohnſäger in den Wäldern hat, oder über diejenigen Arbeiter, welche die Breter und Pfoſten aus freyer Hand ſchneiden.

Das Sägemehl, des — es, plur. car. S. die Sägeſpäne.

Die Sägemühle, plur. die — n, eine Mühle, d. i. eine von dem Waſſer oder Winde getriebene Anſtalt, wo die Sägeblöcke zu Bretern, Pfoſten oder Latten zerſäget werden; die Schneidemühle, Bretmühle. Daher der Sägemüller, der Eigenthümer oder Vorgeſetzte einer ſolchen Mühle.

Sägen, verb. reg. act. mit einer Säge, d. i. einem mit Zähnen verſehenen Werkzeuge durch Hin- und Herziehen ſchneiden. Mit einer Säge ſägen. Mit jemanden in Geſellſchaft ſägen. Ingleichen auf ſolche Art zerſchneiden. Holz ſägen, Knochen, Horn ſägen. Wie auch auf ſolche Art hervor bringen. Breter, Bohlen, Pfoſten, Latten ſägen. Daher das Sägen.

Anm. Im Schwed. ſåga, im Engl. mit einem andern Endlaute, to ſaw, im Ital. ſegare. Es iſt mit dem Lat. ſecare, ſchneiden, verwandt, und ahmet den mit dem Sägen und oft auch mit dem Schneiden verbundenen Laut genau nach. S. auch Sache, Sech, Sichel u. ſ. f.

Sagen, verb. reg. act. welches im weiteſten Verſtande einen gewiſſen Laut von ſich geben bedeutet, dieſer Laut oder Schall ſey übrigens von welcher Art er wolle. Dieſe Bedeutung, in welcher es zugleich ein Neutrum iſt, iſt noch unter dem gemeinen Volke üblich, wo es von allen Arten der Laute oder Schälle gebraucht wird. Er fiel hin, das ſagte patſch! Er bekam eins hinter die Ohren, das ſagte klapp! In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt ſagen durch vernehmliche Töne, durch Worte zu erkennen geben, bekannt machen; wo es allemahl ein Activum iſt, welches dasjenige, was bekannt gemacht oder ausgedruckt wird, entweder in der vierten Endung oder in anderer Geſtalt bey ſich hat, wodurch es ſich zugleich von den Neutris reden und ſprechen unterſcheidet. Es kommen zwar einige Fälle vor, wo es ein neutrales Anſehen hat, und für reden oder ſprechen zu ſtehen ſcheinet, z. B. du haſt gut ſagen, da hilft kein ſingen noch ſagen; allein dieſe Fälle ſind ſelten.

1. Eigentlich. Was ſagteſt du? Ich habe es ſchon zwey Mahl geſagt. Sagen ſie was? Ich ſage nichts. Er ſagte, er ſey nicht hier geweſen. Ich ſage, daß ich es thun will. Die Wahrheit ſagen. Was ſagen ſie dazu, davon? Davon wäre viel zu ſagen. Sage es nicht weiter. Zu allem ja ſagen.

Ich

Ich habe ihnen etwas zu sagen, ich habe ihnen sehr viel zu sagen. Was sagt man von mir? Man sagt nicht viel Gutes von der Sache. Sage niemanden ein Wort davon. Sage es rund heraus, kurz und gut. Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte, Gell. Ich sage es ihnen frey heraus. Jemanden eine gute Nacht, einen guten Morgen sagen. Ich hätte es nicht gewußt, wenn man mir es nicht gesagt hätte. Sage mir nur, wie bist du dem bösen Menschen in die Hände gefallen? Weiße. Nicht verliebt, zärtlich, wollen sie sagen, Gell. Sagen sie ihr noch nichts von der Erbschaft. Sage es nur gerade heraus.

Wohin auch folgende besondere R. A. gehören. Einem Dank sagen, ihm danken. Für jemanden gut sagen, Bürge für ihn werden. Das ist genug gesagt. Was wollen sie damit sagen, zu erkennen, zu verstehen geben? Wie gesagt, wie ich gesagt habe.

Ich bin ihm, wie gesagt, nicht feind und auch nicht gut, Gell.

Unter uns gesagt, wenn etwas eben nicht jedermann wissen soll. Und, zu dir gesagt, er war auch nicht der Mann, u. s. f. Weiße. Ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt. Ich habe mir wohl sagen lassen, daß meine Frau Muhme sehr fromm ist, Gell. Wie, oder was ich ihnen sage, eine im gemeinen Leben übliche Art der Versicherung. Was ich ihnen sage, er ist wirklich da. Was ich ihnen sage, sie können die Frau Muhme jetzt nicht sprechen, Gell. Nein, was ich ihnen sage, es ist mir unmöglich. Das will ich dir hiermit gesagt haben, eine Formel, jemanden etwas mit nachdrücklichem Ernste zu sagen. Du hast von Glück zu sagen, du kannst dich für glücklich halten. Sie haben von Glück zu sagen, daß sie es dabey bewenden läßt, bloß Sylphen zu lieben. Mich däucht, er habe von Glück zu sagen, daß er noch so davon gekommen ist. Ich sagte nur so, im gemeinen Leben, für, ich sagte es nur im Scherze, es war nicht mein Ernst. Das lasse ich nicht von mir gesagt werden, das lasse ich mir nicht nachsagen. Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, Ephes. 5, 3. Jemanden todt sagen, sagen, daß er gestorben sey.

Es sagte ohne alle Gnade
Die ganze Stadt Nigrinen todt, Leß.

Einem etwas sagen, und zu einem etwas sagen, sind nicht ganz einerley. Die letzte R. A. gebraucht man besonders, wenn man die Worte, welche gesagt werden, anführet. Er sagte zu mir, er wolle kommen. Wer will zu ihm sagen: was machst du? Hiob 9, 12. Wer zu seinem Bruder saget Racha und Narr, Matth. 2, 22.

2. In engerer und sittlicher Bedeutung. 1) Bedeutende und nicht bloß vernehmliche Worte sagen. Man muß wenig reden, aber viel sagen. Er plaudert oder spricht den ganzen Tag und sagt doch nichts. 2) Befehlen. Ich sage dir, u. s. f. Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Luc. 7, 14. Das laß dir gesagt seyn. In einer Sache nichts zu sagen haben. Er hat hier nichts zu sagen. Wer hat mir was zu sagen? 3) Durch geschriebene Worte bekannt machen. Moses sagt u. s. f. Was sagt die Schrift? Röm. 10, 8. Man mag gern, wie Montagne sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen. 4) Nach einer noch weitern Figur, auf jede andere vernehmliche Art bekannt machen. Mein Herz hat es mir längst gesagt. Mein Gewissen sagt mirs. Und doch sagt mir eine Ahndung, die ich lieb gewinne, daß ich ihn einmahl wiedersehen werde, Hermes. Die Eitelkeit, die dir sagt, daß deine Reizungen groß genug sind, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch. Das Siegel sagte mir, daß der Brief von meinem Freunde kam. 5) Bedeuten. Was will das sagen? Das will so viel sagen.

Doch wenn ich die Natur
Nur einmahl recht verstehen sollte,
Und was ein Irrlicht sagen wollte, Gell.

Augen vom schönsten Braun, die nichts mehr sagen. Mit einem Gesichte, das nichts sagte. Ingleichen, von Wichtigkeit seyn. Zehen Thaler wollen nicht viel sagen. Das will nichts sagen. Tausend Thaler wollen schon viel sagen. Es hat nichts zu sagen, es wird keine erhebliche Folgen haben. Das hat viel zu sagen.

Daher das Sagen, besonders in der ersten eigentlichen Bedeutung. Die Sagung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon im Isidor sagan, bey dem Willeram gesagan, im Nieders. seggen, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutschen Sprecharten sahn, er sahte, für er sagte, er seit, er sagt, im Engl. to say, im Angels. seegan, im Schwed. säga, im Isländ. seiga, im Wallis. sygaen, bey den ältesten Lat. seco, sequor, woraus vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des s und t nachmahls dico geworden, im Hebr. נגד. Es ist eine Onomatopöie, welche den Laut des Sagens nachahmet, und so fern dieser Schall auch andern Bewegungen gemein ist, gehören auch säen, sägen, zeigen u. s. f. dahin; so wie reden, sprechen, loqui, u. a. m. verschiedene mit ähnlichen Schällen verbundene Veränderungen bezeichnen.

Die Sägenfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem messerartigen Stachel, welcher zwey vorstehende Blättchen in Gestalt zweyer Sägen hat; Tenthredo *Linn.*

Der Sägenschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich Sägen und andere schneidende Werkzeuge verfertiget.

Der Säger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher säget. Auch eine Art Vögel, S. das folgende.

Der Sägeschnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art vierzehiger Patschfüße, deren Schnäbel an beyden Kälften lang und ausgezackt sind; Plotus serrator *Klein.* Säger, Stücksäger, wegen der Ähnlichkeit des Schnabels mit einer einfachen oder Stücksäge, der Anriser.

Die Sägespäne, ling. inus. kleine zarte Späne, welche durch das Sägen hervor gebracht werden; Sägemehl, im Oberd. Sägegeist, in Österreich Sagschaten, in Baiern Schoaten, Schreiten, im Nieders. Sagespöne.

Der Sägetaucher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Biberänte, Mergus Castor L.

Säglich, adj. et adv. von dem Zeitworte sagen, was sich sagen, d. i. aussprechen, läßt, welches aber nur in dem zusammen gesetzten unsäglich üblich ist, S. dasselbe.

Das Sago, subst. indeclin. plur. car. das zubereitete Mark des Sago-Baumes, welcher eine Art Palme mit gefiederten Blättern ist, und in Ostindien wohnet; Cycas L. Der Nahme, welcher auch Sagu und Sego lautet, ist gleichfalls Ostindisch.

Sahl, Saal oder Sal, ein Wort, welches in einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, oder vielmehr in mehrern verschiedenen Bedeutungen üblich ist, die aber doch insgesammt gewisse Veränderungen bezeichnen, welche mit einem ähnlichen und übereinstimmigen Laute verbunden sind, und von denen ich hier überhaupt etwas sagen will, damit man die Verwandtschaft derselben mit Einem Blicke übersehen könne. Ich nehme dieses Wort hier in seinem weitesten Umfange und mit den gewöhnlichen Veränderungen, Sahl, Sal, Sel, Siel, Sol, Schal u. s. f. Zahl, Zel, Ziel u. s. f. wo das hättere Z allenfalls eine Intension bezeichnet,

Thal,

Thal, Theil, weil t und ſ immer mit einander abwechſeln, ingleichen mit den intenſiven Endlauten Sall, Sell, Soll, Schall, Toll u. ſ. f.

Sahl und das dazu gehörige Zeitwort ſahlen iſt, ſo wie urſprünglich alle Wörter, eine unmittelbare Nachahmung eines Lautes, und da dieſer Laut mit mehrern verſchiedenen Veränderungen verbunden iſt, ſo iſt dieſes auch der erſte Grund der Verſchiedenheit in der Bedeutung. Es bezeichnet oder ahmet nach,

1. Einen gewiſſen eigenthümlichen Laut überhaupt, wie die Intenſiva Schall, ſchallen, ſchellen.

2. Beſonders,

1) Den Laut der menſchlichen Stimme und verſchiedene Arten derſelben; daher das alte ſellan, ſagen, ſprechen, zählen, erzählen, Pſalm, Salm, thalen, ſcheinen, das Niederſ. ſcheelen, zanken, ſchälen, plaudern, Skalde, הבש, bitten, vielleicht auch ſolch und ſelbſt.

2) Den Laut unarticulirter Bewegungen, und dieſe Bewegungen ſelbſt.

a) Gewiſſe ſtarke heftige Bewegungen.

(a) Eigentlich, wie ſalire, ſaltare, ſalax, Silanus, der Springbrunnen, das Niederſ. ſich ſühlen, das veraltete ſal, ſchnell, das in der Monſeriſchen Gloſſe befindliche zellan, wehen, das Griech. σαλευω, ich bewege, das Schwed. ſäll, ein Sieb, und ſälla, ſieben, ſoll, das Holländ. ſollen, heftig hinwerfen, u. ſ. f. Daher denn,

(b) Folgende figürliche Bedeutungen ſtammen. (1) Des Lichts, wie Sol; Silber, Sil, gelbe Erde, Sulphur, Schwefel, vielleicht auch Salmo, der Salm, wegen ſeiner glänzenden Schuppen, wenn er nicht wegen ſeiner heftigen Bewegungen, und beſonders wegen ſeiner Gabe zu ſpringen benannt worden. (2) Des Sehens, entweder als eine unmittelbare Figur des Lichtes, oder auch der Bewegung, wie zielen. (3) Der Seele, deren Nahme in allen Sprachen eine Figur des Windes, des Athems, der Bewegung iſt. (4) Der Zeugung, wie zielen, erzielen. (5) Gewiſſer Arten ſcharfer, heftiger Empfindungen; daher Salz, Sal, Solar, das alte Zala, Gefahr, das Pohln. Zal, Betrübniß, Schmerz, Solicitudo, Bekümmerniß, ſchal, abgeſchmackt.

b) Beſonders des fließenden Waſſers; daher der Meißner ſchellen, ſein Waſſer laſſen, das Niederſ. ſchälen, ſpülen, das alte Europäiſche Sal, das Meer, Lat. Salum, das Meer, das Niederdeutſche Siel, ein Canal, das Malab. Salam, Waſſer, und ſo ferner.

c) Ingleichen der ſchlüpfrigen Bewegung, wie das Holländ. ſullen, auf dem Eiſe gleiten. Daher die Figuren des Fettes, der Schlüpfrigkeit, des Kothes; wie Salbe, Saliva, das alte Oberdeutſche ſal, ſchmutzig, das Niederſ. ſählen, ſich beſchmutzen.

d) Gewiſſer langſamer Bewegungen, wie das Schwed. Sele, ein ſanfter Fluß. Daher die Figuren ſelten, ſolus, das Niederſ. ſcheelen, fehlen, שלו, Friede, Ruhe, ſilere, ſchweigen, ſolari, tröſten, wie tröſten von Raſt, Ruhe, Schuld; welche aber auch Figuren anderer Bedeutungen ſeyn können. Ingleichen der Begriff des Aufenthaltes, Exſul, das alte Sal, Wohnung, Aufenthalt, das Niederſ. ſchillern, warten.

e) Gewiſſer Bewegungen, ohne Rückſicht auf die Stärke und Schwäche des damit verbundenen Lautes, oder des Grades ihrer eigenen Heftigkeit.

(a) Überhaupt. Daher das alte ſalen, ſellan, Übergeben, Sahl, Sal, Übergabe; das Hebr. שלה, heraus ziehen, Schwed. ſala, theilen, und unſer Theil und theilen ſelbſt, ſolvere, Niederſ. ſchelen, unterſchieden ſeyn, Schwed. Sal, ein Theil an den Streitgefällen, und nach allerley Figuren Sold, Schuld, ſollen, Zoll.

(b) Insbeſondere nach Verſchiedenheit der Richtungen.

(1) Eine Bewegung und Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke. Daher Seil, Sille, das Niederſ. Sieble, das Pferdegeſchirr, Zeile, Sahl, das Äußerſte eines Dinges, in Sahlband, Sahlleiſte, das Niederſ. Suhl, Sugel, eine Ahle, Schilf, welches aber auch eine unmittelbare Beziehung auf die rauſchende Bewegung haben kann, Schwed. Säl, Schilf.

(2) In die Breite, wie das Niederſ. Schelf und Diehle, ein Bret, die Scholle. Daher der Begriff der Ebene; Solum, der Boden.

(3) In die Höhe, wie Säule, Söller, Schulter, עלה, erheben, Salebra, ein holperiger Weg, ſolox, grob, rauh, Solium, Thron.

(4) In die Tiefe, wie Sohle, Solea, Thal, Solum.

(5) Nach allen Seiten; daher die Figur der Biegſamkeit, wie Salix, Weide, Siler, Bachweide, Sahlweide.

(6) In die Weite, mit den Bedeutungen des hohlen Raumes; daher Saal, Aula, Halle, Zelle, Cella, Zille, ein Kahn, הב, ein Korb, Schale, Saliqua. Daher die Figur der Bedeckung, Schale, und vielleicht auch das Hebr. שלו, Friede.

(7) Nach allen Richtungen; daher die figürlichen Bedeutungen der Menge, der Zahl, wie Ottfrieds Zala, Zahl, vielleicht auch Saltus, Wald, Silva. Ingleichen der Verbindung, wie ſälla, Schwed. verſammeln, Geſell. Wie auch der Maſſe, Erdſcholle, Lieſcholle, ſolidus, wovon die Bedeutung der ganzen unverletzten Beſchaffenheit wieder eine Figur iſt; daher, Salus, ſalvus, ſelig. Auf ähnliche Art bedeutet heil eigentlich ganz, unverletzt, und figürlich Wohlſtand, Wohlfahrt. Zur Bedeutung der Maſſe ſcheinet auch die Ableitungsſylbe — ſal, ein Ding, Subject, zu gehören, wenn es nicht, wie Ding und Sache, eine Figur der menſchlichen Stimme iſt. Mit mehrerer Gewißheit iſt die Hülle eine Figur der Maſſe, der Ausdehnung, vielleicht auch des Schalles, wie Silex, ein Kieſelſtein.

(8) Nach einer ſchiefen Richtung, wie ſchäl, ſchielen.

(9) In die Krümme; daher Niederſ. ſchell, krumm. Und ſo noch andere mehr.

Der Sahl, Aula, S. Saal.

Der Sahlbader, S. Salbader.

Das Sahlband, des — es, plur. die — bänder. 1) Im Bergbaue, diejenige Steinart, welche den Erzen auf den Gängen die Einfaſſung gibt, mit welcher ſie am Rande gleichſam als mit einem Bande eingefaſſet ſind; in der verderbten Ausſprache der Bergleute Seilband, ſonſt auch der Saum, der Mantel. 2) An den Zeugen, S. Sahlleiſte. 3) In einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, iſt der Sahlband ein Ring, welcher lockter um den Pflugbalken liegt, an der Zunge, welche durch die Büchſe gehet, befeſtiget iſt, und zur Verbindung des Vordertheiles des Pfluges mit dem Pflugbalken dienet.

In den beyden erſten Bedeutungen iſt der Begriff der Ausdehnung in die Länge, und der nahe verwandte Begriff des Randes, des Äußerſten, der herrſchende. S. Sahl und Sahlleiſte.

Das Sählbuch, des — es, plur. die — bücher, noch in vielen Gegenden, ein öffentliches Schatzungs- oder Steuerregiſter, in welchem eines jeden Unterthanen liegendes Vermögen an Haus, Hof, Äckern u. ſ. f. mit allen Gränzen, Rainen u. ſ. f. und den davon ſchuldigen Steuern, Frohndienſten u. ſ. f. verzeichnet iſt; das Erdbuch, Erbregiſter, Flurbuch, Lagerbuch, Urbarium, Cataſtrum. Die erſte Sylbe kann auf mehrere Bedeutungen des Wortes Sahl Anſpruch machen. Es kann hier zunächſt den Beſitz, die Wohnung, oder den Grund und Boden, oder die Gränze und Raine der Grundſtücke, oder endlich auch die davon ſchuldigen Abgaben bezeichnen; S. Sahl.

Das Sahlgut, des—es, plur. die—güter, ein Wort, welches noch in einigen Gegenden auf dem Lande üblich ſeyn ſoll, gewiſſe freye Güter zu bezeichnen, wo die eigentliche Bedeutung des Wortes Sahl aus der nähern Beſchaffenheit ſolcher Güter beſtimmet werden muß. Ehedem war Sahlhof ein ſolcher freyer Hof, S. Sindelhof und Sahlland, ein ſolches freyes, unzinsbares Land, Terra ſalica; wo doch die Ausleger noch bey weitem nicht einig ſind, ob ſich gleich der Begriff der Freyheit aus Sahl gar wohl herleiten läßt.

Die Sahlleiſte, plur. die—n, der äußerſte Rand an gewebten Zeugen der Breite nach; das Salband, in den gemeinen Erzhütten das Salbende, in Öſterreich das Tuchend, im Anhält. die Tuchſchrote. Von Sahl, ſo fern es eine Ausdehnung in die Länge und figürlich einen Rand bedeutet.

Der Sahlmann, S. Saalmann.

Die Sahlweide, plur. die—n, eine Art Weiden mit eyförmigen, runzeligen Blättern, welche auf der untern Fläche filzig und nach oben zu gezähnt ſind; Salix caprea L. Palmweide, Buſchweide, Werftweide, Hohlweide, Streichpalme, Niederſ. Salwied, im Hannöv. Beenwied, Franz. Saule, Engl. Sallow. Das Wort Sahl leidet hier mehrere Bedeutungen. Es kann zähe, biegſam, bedeuten, weil die Zweige dieſer Art Weiden ſehr zähe ſind, und daher häufig zum Flechten gebraucht werden, daher ſie im gemeinen Leben auch Seilweide heißt; es kann aber auch die weißgrünliche Schale ausdrücken, von dem Niederſ. sahl, ſchmutzig weiß. Indeſſen kann es auch ein Überbleibſel des älteſten Namens der Weide überhaupt ſeyn, wozu in den ſpätern Zeiten, nur das Wort Weide zur Erklärung geſetzt worden; indem die Weide überhaupt im Angelſ. Seal, im Engl. Sallow, im Isländ. Sail, und Saileog, im Schwed. Sälg, im Finnländ. Salawa, und in den Florentiniſchen Gloſſen Salahe, im Lat. Salix, heißt; entweder ihre Biegſamkeit zum Binden, wie das gleichbedeutende Weide, anzudeuten, oder auch ihren Aufenthalt an den Sahlen, d. i. Flüſſen.

Die Sahne, plur. inuſ. in einigen Gegenden, beſonders in Oberſachſen, der Milchrahm, beſonders der ſüße, friſche, zum Unterſchiede von dem ſauren, welcher auch in Oberſachſen Rahm und Milchrahm heißt. S. Rahm, wo die in andern Gegenden üblich Benennungen angeführet worden. Im Halländ. Saen, in Schleſien Sehn. Es kommt in andern Sprachen nicht vor, ſcheint aber eine jede dickliche Feuchtigkeit überhaupt bedeutet zu haben, da es denn mit dem Lat. Sanies, Eiter, Eines Geſchlechtes ſeyn würde, wenn es nicht ſo wie Rahm zunächſt die Erhebung ausdrückt. Friſch rechnet auch das Schweizeriſche Senne, Viehpferde, hierher, welches aber allem Anſehen nach zu einem andern Stamme gehöret, S. Senfte.

Die Sahnenbrätel, plur. die—n, eine Art Brätzeln, wo der Teig mit ſüßer Sahne angemacht wird.

Der Sahnenkäſe, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käſe, wo der ſüßen Milch, aus welcher ſie verfertiget werden, ihre Sahne gelaſſen wird; Süßkäſe.

Die Sahrbäche, plur. die—n, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, beſonders in der Schweiz, der ſchwarze Pappelbaum oder die Pappelweide, Populus nigra L. welche daſelbſt auch Sarbacke, Sarbauchbaum, Saare, Saarbaum genennet wird. Gelb ſtehen die Sarbachen und die Weiden um die Teiche her. Geßn. Die erſte Hälfte kann mit Sahl in Sahlweide verwandt ſeyn, weil die Pappel der Weide ſehr ähnlich iſt, und l und r beſtändig mit einander abwechſeln. Im Franzöſiſchen heißt dieſer Baum ohne Zweifel Yard. In manchen Gegenden heißt auch der wilde Pappelbaum Sahlbaum oder Sarbaum.

Saiger, Saigen, u. ſ. f. S. in Sei.

1. Die Saite, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden, in dem zuſammen geſetzten Kohlenſaite übliches Wort, einen großen Kohlwagen zu bezeichnen, worin die Kohlen verführet werden. Es hat den Begriff des hohlen, tiefen Raumes, und iſt mit dem Lateiniſchen Diminut. Situla, ein Eimer, nahe verwandt. Siehet man ſ und s als gleichbedeutend an, ſo gehöret auch Tiite dahin.

2. Die Saite, plur. die—n, ein altes Wort, welches, 1) ehedem einen jeden Faden, ein Seil, einen Strick u. ſ. f. bedeutete. Bey dem Kero iſt Seid ein Strick, und in der Monſeeiſchen Gloſſe Zata das Haar. Das mittlere Lat. Seta und unſer Seide gehöret nebſt dem bey den Webern üblichen Zettel, die Fäden des Aufzuges, gleichfalls dahin. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Saite entweder ein Draht, oder auch ein aus Gedärmen gedrehter Faden, ſo fern beyde zu Hervorbringung der Töne auf muſikaliſchen Inſtrumenten gebraucht werden; die Darmſaite, Drahtſaite. Harfen von acht Saiten, Pſalter von zehen Saiten, in der Deutſchen Bibel. Ein Inſtrument mit Saiten beziehen. Neue Saiten aufziehen. Die Saiten ſpannen, ſtimmen u. ſ. f. Dieſe Saite muß man nicht berühren, figürlich dieſen Punct, dieſe Sache. Die Saiten zu hoch ſpannen, ſeine Forderungen zu weit treiben. Er wird bald gelindere Saiten aufziehen, auch figürlich, er wird bald gelaſſener reden, von ſeinen Forderungen, von ſeinem Trotze nachlaſſen. In weiterer Bedeutung führen alle aus Därmen gedrehten Schnüre, die man in manchen Fällen auch Sehnen nennet, bey den Handwerkern den Nahmen der Saiten, wenn ſie gleich nicht zu muſikaliſchen Inſtrumenten beſtimmt ſind. S. Michaelis Anmerk. zu Richt. 16, 7. Luther gebraucht es auch einige Mahl für Saiten-Inſtrumente, in welchem Verſtande es aber nicht gewöhnlich iſt.

Anm. In der zweyten Bedeutung ſchon bey dem Otfried Seito. Das Oberdeutſche ai iſt in dieſem Worte älter als in andern, und in den neuern Zeiten hat man es beybehalten, um es von Seite zu unterſcheiden, indem wirklich Fälle vorkommen können, wo einerley Schreibart Dunkelheit und Mißverſtand verurſachen könnte.

Der Saitenhalter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Stück an den Violinen, unter welchem die Saiten oben befeſtiget werden.

Das Saiten-Inſtrument, des—es, plur. die—e, ein muſikaliſches Inſtrument, welches vermittelſt der Saiten geſpielet wird.

Das Saitenſpiel, des—es, plur. die—e. 1) Ein veraltetes nur noch in der Deutſchen Bibel, und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart übliches Wort, ein Saiten-Inſtrument zu bezeichnen. Bey dem Notker Seitſpiele. 2) Das Spiel, die Muſik auf Saiten-Inſtrumenten; ohne Plural.

Der Saitenſpieler, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Saitenſpielerinn, eine Perſon, welche auf Saiten-Inſtrumenten ſpielet, beſonders wenn ſie darans ein Geſchäft macht; auch nur noch in der Deutſchen Bibel und in der höhern Schreibart. Die ſchönen Geſänge künſtlicher Saitenſpieler entzücken da das Ohr, Geßn.

Der Sakerfalk, des—en, plur. die—en, eine Art Falken, welcher dem Gierfalken am nächſten kommt, nur daß er etwas kleiner iſt. Er hat blaumeliane Füße, einen aſchgrauen Kopf, und gefleckten Schwanz, iſt ſehr ſtark und kurtig, und wird vorzüglich zur Kranich- und Reiherbeize gebraucht; Falco ſacer Klein. Nach dem Friſch ſtammet dieſer Nahme aus dem Ruſſiſchen her, wo Sokol einen jeden Falken bedeutet, da denn aus Unkunde dieſer Sprache ſo wohl die Griechiſche Benennung ἱερὰξ, als auch die Lateiniſche Falco ſacer, und die Deutſchen Sackerfalk, Seckerfalk,

Sockersalk, Stockersalk u. s. f. entstanden seyn würden. Bey andern heißt er Grosfalk.

—Sal, eine Ableitungssylbe für Hauptwörter, welche zu dem Hauptworte Sahl gehöret, aber doch nicht überall einerley Bedeutung hat. 1) In dem Oberdeutschen Rinnsal, das Bett eines Flusses, ist es ohne Zweifel noch das alte Sahl, ein Fluß, Canal, Rinne. S. Sahl. 2) In dem veralteten Fluchtsal, welches in dem Sachsenspiegel vorkommt, und die Strafe wegen einer pflichtwidrigen Flucht bedeutet, gehöret es zu dem alten Sahl, Gabe, fahlen, geben, zahlen, Sold u. s. f. zumahl da Sala auch im Schwedischen noch die Strafe bedeutet. Das gleichfalls im Sachsenspiegel befindliche Urfal, was die Frau nach des Mannes Tode zum voraus bekommt, gehöret gleichfalls zu der Bedeutung der Gabe und des Gebens. 3) In einigen noch gangbaren Hauptwörtern ist die Bedeutung hingegen nicht so klar; z. B. Labsal, Scheusal, Schicksal, Drangsal und Trübsal, wozu noch die veralteten Irrsal, Irrthum, Zwangsal und Achtsal, Elend, u. a. m. gehören. Wachter leitete es hier sehr gezwungen von dem veralteten Sal, Gefahr, ab, Frisch aber und Schilter nicht viel besser von Sahl, Gabe, und fallen, geben. Alle drey kannten das Wort Sahl seinem ganzen Umfange nach nicht, und blieben daher an den ihnen bekannten Bedeutungen hängen. Es scheinet, daß man hier eine dorzelte Bedeutung annehmen müsse, welche noch dazu durch das Geschlecht dieser Wörter unterstützet wird. In Labsal, Scheusal und Schicksal bedeutet es ein Subject, ein Ding, von welchem die erste Hälfte der Wörter etwas behauptet; Labsal, ein Ding, welches labet, Scheusal, ein Ding, welches Abscheu erwecket, Schicksal, was uns zugeschicket wird, und diese Wörter sind gemeiniglich ungewissen, in einigen Gegenden aber auch männlichen Geschlechtes. Diese Bedeutung fließt aus dem Worte Sahl, so fern es eine Masse, eine Ausdehnung nach allen Richtungen bedeutet. In Trübsal und Drangsal hingegen scheinet es zunächst Abstracta zu bilden, und den Zustand zu bezeichnen, daher sie auch weiblichen Geschlechtes sind. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur können sie auch, wie alle Abstracta, wieder Concreta bezeichnen, da denn die vorige Bedeutung eines Dinges, Subjectes, wieder mit eintritt. S. die Ableitungssylbe —selig, wo noch einiges davon vorkommen wird.

Es könnte scheinen, daß diese Endsylbe in manchen Wörtern in —sel verändert werden; Mengsel, Höchsel, Fegsel, Schabsel, Überbleibsel, Räthsel, Einschiebsel u. s. f. Allein, wenn man diese Endsylbe genauer untersucht, so scheinet sie nicht damit verwandt zu seyn. —Sal ist allemahl lang, —sel aber kurz. Über dieß lauten alle die Wörter, welche im Hochdeutschen —sel haben, im Niederdeutschen —els, wie Mengels, Fegels, Schabels u. s. f. Es scheinet daher hier die Ableitungssylbe —el zu seyn, welche hier nur das s euphonicum vor sich genommen. Im Dänischen ist ängstelse Drangsal. Wer unser —sal eben daher leiten wollte, würde vielleicht auch nicht irren.

Übrigens hat man diese Endsylbe jederzeit —sal geschrieben, und die Neuerung, das gedehnte a durch aa oder ah zu schreiben, hat sich nicht bis auf dieselbe erstreckt.

Der Salamánder, des —s, plur. et nom. sing. eine Art Eidechsen, deren Körper viele kleine Löcher hat, aus welchen sie einen Saft spritzen, welcher die Kohlen, welche auf sie geworfen werden, auf eine Zeit lang auslöschet, daher denn die alte Fabel entstanden, daß der Salamander im Feuer lebe; Lacerta Salamandra L. ehedem Feuerwurm. S. auch Molch. In der Dichtkunst der Neuern pflegt man, nach dem Vorgange des Abts von Villar in seinem Comte de Gabalis, auch wohl eine Art erdichteter Feuergeisterchen Salamander zu nennen, so wie die Sylphen Luftgeister, Gnomen Erdgeister, und die Nymphen Wassergeister bezeichnen. Der Nahme ist aus dem Griech. σαλαμανδρα entlehnet, wo die erste Hälfte σαλα entweder zu Sahl, Wasser, Feuchtigkeit gehöret, weil diese Eidechse im Feuer Wasser von sich spritzet, oder auch aus einer ältern Sprache herstammet, wo Sahl Feuer bedeutet hat, da es denn wieder eine Onomatopöie der zischenden Bewegung des Feuers seyn würde.

Der Salamánder-Baum, des —es, plur. die —Bäume, bey den Neuern, ein Ostindischer Baum, dessen Dicke und saftige Rinde den Flammen des Feuers, so wie der Salamander, sehr lange widersteht; Stilago L.

Die Salamánder-Eidéchse, plur. die —n, eine Art Eidechsen, welche noch von den Salamandern unterschieden wird; Lacerta Salamandrina L. Salamandrin. Ihr Kopf und Zunge gleicht dem Salamander, der Rumpf und Schwanz aber der Eidechse.

Das Salamánder-Haar, des —es, plur. inus. eine Art gediegenen Silbererzes, wo das Silber in Gestalt zarter Fäden oder Haare auf dem Gesteine befindlich ist; Federerz.

Der Salát, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e. 1) Eine jede Speise, welche mit darauf gegossenem Öhl und Essig genossen wird, besonders wenn sie kalt und ohne weitere Zubereitung gegessen wird. Daher Häringssalat, Sardellensalat, Krautsalat, Kräutersalat, Gurkensalat, Hopfensalat, Rapünzelsalat u. s. f. Etwas als einen Salat essen, wie einen Salat zurichten. 2) In engerer Bedeutung nennt man den Lattich oder Lactuk, Lactuca L. weil er am häufigsten als Salat gegessen wird, nur schlechthin Salat. Gartensalat oder zahmer Salat, Lactuca sativa L. wohin der krause Salat und Kopfsalat gehören; zum Unterschiede von dem wilden.

Anm. Im Nieders. zusammen gezogen Slaat, Slaut, im Engl. Sallad, im Franz. Salade, im Böhm. Salat. Es stammet zunächst aus dem Ital. Salata, Insalata, her, welches eigentlich ein Beywort ist, welches das Hauptwort Herba voraus setzt, mit Salz und Essig zubereitete Kräuter oder Speisen, welche schon bey dem Columella Salgama heißen. Indessen kann das Ital. Salata auch aus dem morgenländischen herstammen, weil Salata im Albanischen, Wallachischen und Persischen gleichfalls einen Salat, eine als Salat zubereitete Speise bedeutet.

Der Salátbaum, des —es, plur. die —bäume, bey einigen Neuern, ein Nahme des Canadischen Judasbaumes, Cercis Canadensis L. weil dessen junge Blumen in Amerika als ein Salat gegessen werden.

Das Salátkraut, des —es, plur. die —kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, dessen Blätter als ein Salat gegessen werden, wohin der Lattich, die Endivie, die Kresse u. s. f. gehören.

Der Salátwurm, des —es, plur. die —würmer, gewisse weiße, graue und gelbliche Maden, welche die Wurzeln mancher Gewächse, besonders aber des Salates, abfressen, und auch Warren genannt werden. S. Werre.

Der Sálbader, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein altäglicher Schwätzer, welcher andern mit unerheblichen Erzählungen lästig wird. 2) Ein Quacksalber; wohl eigentlich ein unheilkundiger Bader, der seine Kranken mit Salben curiret. Daher die Salbaderey, plur. die —en, so wohl langweiliges ekelhaftes Geschwätz, als auch Quacksalberey; salbadern, langweilig schwatzen; ingleichen quacksalbern.

Anm. Beyde Bedeutungen sind gewissermaßen sehr von einander unterschieden, und doch sind sie üblich. Das Wort selbst ist seiner ersten Hälfte nach noch dunkel, wie die meisten unter dem großen Haufen üblichen verächtlichen Benennungen, weil sie oft von unbekannten individuellen Umständen hergenommen sind; denn Frischens Ableitung von einem schwatzhaften Bader, der zu

Jene an der Sahle gewohnet, siehet einem Scherze sehr ähnlich. Die erste Sylbe kann aus Salbe zusammen gezogen seyn, sie kann aber auch von dem Ober- und Niederdeutschen sal, schmutzig, unreinlich, abstammen.

Die Salbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Diminut. das Sälbchen, Oberd. Sälblein, ein fettes Wesen, welches die Consistenz der Butter oder eines dicklichen Öhles hat, besonders wenn es durch die Kunst bereitet worden. Augensalbe, Brandsalbe, Haarsalbe, Wundsalbe u. s. f. In der Deutschen Bibel wird es häufig von einer wohlriechenden Salbe gebraucht, deren sich die Morgenländer auch bedienen. Wagen- oder Schmiersalbe ist in einigen Oberdeutschen Gegenden auch das Wagenschmier.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Salbu, Salbo, Nieders. Salve, im Engl. Salve, im Angels. Sealf, im Schwed. Salva. S. das folgende.

Salben, verb. reg. act. 1) *Im weitesten Verstande, mit einem schlüpfrigen flüssigen Körper bestreichen oder beschmieren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ehedem gebrauchte man es theils für mit Farben bestreichen, wovon Frisch ein Beyspiel aus dem Altenfleig anführet, theils auch für beschmieren, mit einem fettigen schmierigen Körper besudeln, in welcher Bedeutung es noch im Niedersächsischen üblich ist. Mit dem Essen herum salben, sudeln, sich zusalben, besalben, beschmieren, besudeln, da denn auch Salberey Sudeley ist. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 2) in engerer Bedeutung, mit wohlriechenden Öhlen oder Salben bestreichen. Einen Stein salben, 1 Mos. 31, 13. Einen todten Leichnam salben, wofür wir jetzt balsamiren gebrauchen. Am häufigsten mit dem Salböhle, dem symbolischen Zeichen der priesterlichen und königlichen Würde, bestreichen. Jemanden zum Priester, zum Könige salben; ein sehr alter Gebrauch, der sich in die ersten Zeiten der wahren Geschichte verlieret, und noch beobachtet wird, daher man regierende Herren, besonders königlichen Standes, in der edlen Schreibart auch gesalbte Häupter, Gesalbte, Gesalbte Gottes zu nennen pflegt.

Daher das Salben und die Salbung. So fern in dem alten Testamente mit der Salbung oft auch die Mittheilung übernatürlicher Gaben des Geistes verbunden war, ist die Salbung bey einigen theologischen Schriftstellern oft auch Inbrunst, hoher Grad der Einsicht und der eigenen Rührung. Mit vieler Salbung beten, predigen.

Anm. Schon im Isidor salben, wo auch das Hauptwort Salbunga und das veraltete Abstractum Salbidhu vorkommen, Niederf. salven, Schwed. salva. Der Grund der Benennung liegt in der Schlüpfrigkeit, daher auch das Lat. Saliva, Speichel, mit diesem Worte in dessen ersten weitesten Bedeutung verwandt ist. S. Sahl. Wenn man das Falb einen oft zufälligen Zischlaut betrachtet, so gehöret auch das Griech. ἁλείφειν, salben, mit hierher.

Der Salben-baum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des schwarzen Pappelbaumes, Populus nigra L. weil dessen Knospen zu einer gewissen Art Salbe gebraucht werden.

Die Salbey, plur. inus. ein Staudengewächs, welches einen starken gemischten Geruch und einen scharfen bittern Geschmack hat; Salvia L. besonders die Salvia officinalis, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist. Der Nahme stammet ohne Zweifel aus dem Lat. und Ital. Salvia her, den dieses Gewächs mit aus Italien zu uns gebracht hat. Im Niederf. lautet er Selve, im Böhm. Salwey, im Holländ. mit einem andern Endlaute Salgie, und im Franz. ohne l Sauge, Engl. Sage. Die schmierige Beschaffenheit der Blätter scheint der Grund ihrer Benennung zu seyn, die denn zu dem vorigen Salbe gehören würde, wenn sie nicht vielmehr wegen ihres medicinischen Nutzens von Salus, salvus, oder wegen der schmutzig weißen Farbe ihrer Blätter, von dem Ober- und Niederdeutschen sahl, bleich, schmutzig weiß, benannt werden. Es gibt derselben verschiedene Arten, wohin auch der Scharley oder das Scharlachkraut gehöret.

Der Salbeybaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Neuern, ein staudenartiges Gewächs der wärmern Länder, dessen Blätter den Blättern der Salbey gleichen; Phlomis L.

Die Salbeyweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit länglichten, der Salbey ähnlichen, weißlichen Blättern; Salix aurita L. Bamfweide, Sandwerfweide.

Der Sälbing, oder Sälbling, eine Art Fische, S. Sälmling.

Das Salböhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein mit besondern Feyerlichkeiten zubereitetes Öhl, womit Priester und Könige bey Ertheilung oder bey dem Antritte ihrer Würde gesalbet werden.

Sälig, S. Selig.

Die Saline, plur. die — n, aus dem Lat. Salinae, arum, ein hin und wieder übliches Wort, ein Salzwerk zu bezeichnen, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird. Die Churfächsischen Salinen.

Der Sälter, des — s, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Salpeters, wo es auch Salmiter lautet, und aus Sal Nitrum verderbt zu seyn scheinet. S. auch Haarsalz, welches gleichfalls Salter genannt wird.

Die Salle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Sahlweide, S. dieses Wort.

Der Salm, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen der Lachs in vielen Gegenden, besonders aber in Oberdeutschland führet, und welcher aus dem Lat. Salmo entlehnet ist. Andere machen einen Unterschied unter Salm und Lachs, und nennen einen noch nicht ausgewachsenen Lachs Salm, so wie andere alle Lachse im Frühlinge und Sommer Salme, im Winter aber Lachse genannt wissen wollen. Engl. Salmon, Franz. Saumon. Der Latein. Nahme Salmo bezeichnet entweder seine glänzenden Schuppen, als ein Verwandter von Sol, Silber u. s. f. oder ist diesem Fische auch wegen seiner Geschicklichkeit im Springen gegeben worden, da er denn zu salire gehören würde. S. Sahl und Sälmling.

Das Salmgarn, des — es, plur. die — e, eine Art dreymaschiger Garne, welche auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht werden.

Der Sälmiak, des — es, plur. inus. ein flüchtiges Mittelsalz, welches aus der Säure des gemeinen Kochsalzes und einem flüchtigen Alkali bestehet, und einen dem Kochsalze ähnlichen, aber doch schärfern und urinösen Geschmack hat. Der natürliche kommt aus dem Lande der Kalmucken, wo er an den Felsen ausschlagen soll. Der künstliche wird in Ägypten aus dem Ruße des verbrannten Thiermistes bereitet. Der Nahme ist aus dem Latein. Sal Ammoniacus zusammen gezogen.

Die Sälmiak-Blumen, sing. inus. in der Chemie, sublimirter Salmiak. Eben daselbst pflegt man auch wohl die Krystallen von aufgelöseten und wieder angeschossenen Salmiak, Salmiak-Blumen zu nennen.

Der Sälmling, des - es, plur. die — e, eine in Oberdeutschland sehr bekannte Art kleiner Salme, welche sich in den Flüssen und Seen aufhalten, sehr fett und schmackhaft sind, und daselbst bald Sälbinge, bald aber auch Sälblinge, im Berchtoldsgadischen aber Schwarzreuterle genannt werden; Salmo Salvelinus L.

Der Sältter, S. Salter und Salpeter.

Das Salomons-Siegel, des — s, plur. ut nom. sing. die Wurzel der Weißwurz, Convallaria Polygonatum L. auf deren

deren Knoten man verſchiedene einem Siegel ähnliche Eindrücke ſiehet.

Der Salpéter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein laugenartiges oder alkaliſches Salz, welches aus einem Alkali und ſeiner eigenen Säure beſtehet, und ſich in einer jeden fetten, ſchleimigen und lehmigen Erde erzeuget, aus der es mit Waſſer ausgelauget, und durch Einkochung kryſtalliſiret wird, welches man Salpeter ſieden nennet; Nitrum, obgleich das Nitrum oder Natrum der Alten von anderer Art war. Im gemeinen Leben Saliter, Salniter, aus dem Latein. Sal Nitrum, im Pohln. Saletra, im Böhm. Sanytr. Der Nahme Salpeter iſt aus dem Lat. Sal petrae, ob es gleich von dem eigentlichen Steinſalze gar ſehr verſchieden iſt.

Die Salpeterdruſe, plur. die — n, im Bergbaue, eine Art Quarzdruſen, deren Kryſtallen abgeſtumpft, ungleich, winkelig und zuſammen gedruckt ſind, wie die Kryſtallen des Salpeters.

Die Salpeterérde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Erde, welche Salpeter in ſich enthält. Im gemeinen Leben hat man auch eine Erde, welche mit einem Kalke in Geſtalt eines weißen Mehles vermiſcht iſt, und bey den Salpeterſiedern Schalk heißt, aus Irrthum mit dieſem Nahmen belegt.

Der Salpeterfraß, des — es, plur. doch nur von mehrern ſolchen ſchadhaften Stellen, die — e, ein Fehler der Wände und Mauern, wo der Kalk und die Steine in denſelben bröcklich werden, ſich verzehren und abfallen, welches man dem, dem Kalke beygemiſchten, Salpeter zuſchreibt. Ingleichen ſolche ſchadhafte Stellen.

Der Salpetergriff, des — es, plur. inuſ. S. Salpeterſäure.

Die Salpeterhütte, plur. die — n, eine Anſtalt, wo Salpeter aus der dazu dienlichen Erde geſotten wird; die Salpeterſiederey.

Die Salpeterlauge, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in den Salpeterſiedereyen, das mit aufgelöſetem Salpeter geſchwängerte Waſſer, welches hernach eingekocht wird, damit der Salpeter darin anſchieße.

Die Salpetermutter, plur. inuſ. eben daſelbſt, die Lauge, nachdem aller darin befindlicher Salpeter in Kryſtallen angeſchoſſen iſt, da ſie denn eine braunrothe Farbe hat.

Die Salpeterſäure, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die durch die Hitze des Feuers in flüſſiger Geſtalt von dem Salpeter geſchiedene Säure, welche einen ſtarken unangenehmen Geruch hat, und ſich mit dem brennbaren Weſen entzündet; Salpetergeiſt, Spiritus Nitri, im gemeinen Leben Schneidewaſſer.

Der Salpeterſieder, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, den Salpeter zu ſieden. Daher die Salpeterſiederey, ſo wohl dieſe Verrichtung ſelbſt, als auch diejenige Anſtalt, wo Salpeter geſotten wird.

Das Salpeterzéltlein, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Apotheken, mit Schwefelblumen geſchmolzener Salpeter, welche Maſſe hernach in Geſtalt kleiner Zeltlein oder Küchlein auf eine Platte gegoſſen wird; Salpeterküchlein, Prunellſalz, Nitrum praeparatum, Lapis Prunellae.

Salpétrig, — er, — ſte, adj. et adv. Salpeter enthaltend. Salpetricht, dem Salpeter ähnlich. Im gemeinen Leben pflegt man ein jedes laugenartiges Waſſer ein ſalpetriges Waſſer zu nennen.

Die Salſe, plur. die — n, ein im Hochdeutſchen ungangbar gewordenes Wort, welches indeſſen noch im Oberdeutſchen üblich iſt, und eigentlich eine ſcharfe, ſalzige oder ſaure Tunke zu den Speiſen bedeutet. Eine Knoblauchſalſe, von zerſtoßenem Knoblauch und Eſſig, eine Kräuterſalſe, von zerſtoßenen Kräutern und Eſſig, Brunnkreßſalſe, Löffelkrautſalſe, Meerrettigſalſe, Weinſalſe, Johannisbeerſalſe, Kirſchſalſe, Hohlunderſalſe u. ſ. f. In einem 1501 zu Rom gedruckten Deutſch-Italiäniſchen Vocabul. wird eine Senftunke Salſe genannt. Nach 2 Moſ. 12, 8 und 4 Moſ. 9, 11 mußte das Oſterlamm mit Salſen gegeſſen werden, welches eine ſolche Tunke von bittern Kräutern war, daher Michaelis hier auch ſtatt des im Hochdeutſchen unbekannten Salſe ſie durch bittere Kräuter umſchreibet.

Ich ſchmecke von der erſten Wiege
Nichts als ein bittres Salſenmahl, Gryph.

In den Apotheken werden zuweilen verdickte Fruchtſäfte, welche mit dem 4ten oder 6ten Theile Zucker zu einem weichen Brey oder zu einer Gallerte gekocht worden, Salſen genannt; mit einem ausländiſchen Worte Rob. Daher Attichſalſe, ein ſolcher verdickter Attichſaft u. ſ. f.

Anm. Im Ital. Salſa, woraus es die Deutſchen mit der Sache ſelbſt entlehnet haben. Die Franzoſen haben vermittelſt der ihnen gewöhnlichen Ausſtoßung des l daraus ihr Sauce gemacht, eine jede Brühe zu bezeichnen. Salſe und Salſa ſtammen unſtreitig von Salz her; entweder ſo fern in den ältern ungekünſtelten Zeiten das Salz der vornehmſte Beſtandtheil einer Tunke war, oder auch ſo fern Salz einen jeden Körper von ſcharfem und bittern Geſchmack bedeutet, S. Salat.

Der Salſendorn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Nahme der Berberisſtaude, wegen des ſäuerlichen Geſchmackes ihrer Beeren, welche daher in Oberdeutſchland häufig zu Salſen gebraucht werden; Berberis dumetorum L.

Der Salter, im Niederdeutſchen, der Pſalter, ingleichen der erſte Magen des Rindviehes, S. Pſalter.

Die Salvatéll-Ader, S. Hauptader.

Die Salve, plur. die — n, die Abfeuerung mehrerer Feuergewehre oder Kanonen auf Ein Mahl, ſo fern ſie eine Art der Begrüßung iſt. Eine Salve geben, d. i. ſchießen. Drey Salven geben. In weiterer Bedeutung auch eins jede Abfeuerung mehrerer Gewehre oder Kanonen zugleich. Aus der Lateiniſchen Grußformel ſalve! daher dieſes Wort im Öſterreichiſchen auch ungewiſſen Geſchlechtes iſt, das Salve.

Das Salz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der weiteſten, aber nur in der Naturgeſchichte und Naturlehre üblichen Bedeutung, ein jeder trockner Körper, welcher ſich im Waſſer auflöſen läßt, und einen Geſchmack hat, in welchem Verſtande auch der Zucker ein Salz genannt wird. Im engern und gewöhnlicher Bedeutung iſt das Salz ein mineraliſcher Körper, welcher ſich im Waſſer auflöſen läßt, und ſeinen eigenen ſcharfen Geſchmack hat, der ſich nur empfinden, nicht aber beſchreiben läßt. Man hat ſehr viele Arten des Salzes, welche insgeſammt unter die drey Claſſen des alkaliſchen oder laugenartigen Salzes, des ſauren Salzes und des Mittelſalzes gebracht werden können. Im engſten und gewöhnlichſten Verſtande verſtehet man unter Salz ſchlechthin dasjenige Mittelſalz, deſſen man ſich zu Würzung der Speiſen bedienet, und welches zum Unterſchiede auch Kochſalz, Küchenſalz, Speiſeſalz und gemeines Salz genannt wird. 1) Eigentlich, wo dieſes Salz wiederum entweder Steinſalz, oder Hof- und Seeſalz, oder Quellenſalz, Brunnenſalz, geſottenes Salz iſt, da man denn diejenige Art, deren man ſich in einer Gegend oder zu einem Gebrauche gewöhnlich bedienet, nur Salz ſchlechthin heißt. Salz graben, das Steinſalz auf bergmänniſche Art aus der Erde gewinnen. Salz ſieden, aus der Sohle oder dem natürlichen Salzwaſſer das Salz durch Einkochung und Abdünſtung des Waſſers und durch veranſtaltete Kryſtalliſation der Salztheilchen erhalten. Mit Salz würzen. Salz und Brot, eine Benennung der einfachſten und ſpärlichſten Koſt. Fleiſch in das Salz hauen, es in Stücke hauen, damit es eingeſalzen

werden könne; daher die im gemeinen Leben übliche figürliche R. A. jemanden bey einem andern in das Salz hauen, ihn bey demſelben verleumden. 2) Figürlich. Eure Rede ſey mit Salz gewürzet, Col. 4, 6, ſie ſey eindringend, damit ſie die verlangte Wirkung thue. Ein ſinnreicher und mit Salz gewürzter Scherz. In engerer Bedeutung iſt Salz oft ein beißender Witz.

Anm. Schon bey dem Otfried Salz, im Niederdeutſchen mit dem t ſtatt des z Solt, bey dem Ulphilas Salt, im Engl. Salt, im Holländ. Sout, im Schwed. und Isländ. Salt, in andern Sprachen ohne Endlaut, wie im Latein. Sal, im Engl. Sal und Salt, im Franz. Sel, im Pohln. Sol, im Böhm. Sůl, im Walliſ. mit dem Hauchlaute ſtatt des Biſchers Halen, im Griech. ἅλς. Nicht von dem nordiſchen Sal, Salt, das Meer, ſondern wegen ſeines ſcharfen beißenden Geſchmackes, daher auch ſaure Dinge in manchen Sprachen Sal genannt werden. S. Sahl, Salat, Salſe, Sohle und Sülze.

Die Salzader, plur. die — n, eine Ader in der Erde, welche Salz enthält, ſie enthalte nun Steinſalz oder auch Salzſohle.

Das Salzamt, des — es, plur. die — ämter, in denjenigen Ländern, wo der Salzhandel ein Regal des Landesherren iſt, ein Amt, d. i. Collegium dazu verordneter Perſonen, welches den Verkauf des Salzes beſorget.

Der Salzbereiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein obrigkeitlicher Diener, welcher die Straßen bereitet, die Unterſchleife der Salzfuhrleute zu hindern; von reiten, equitare.

Der Salzberg, des — es, plur. die — e, ein Berg, welcher vieles Steinſalz enthält.

Die Salzblumen, ſing. inuſ. ſublimirtes Salz. Auch zarte Salztheilchen, welche ſich in den Salzkothen mit den Dünſten abſondern, und ſich wie ein zartes Eis an die Fenſter hängen.

Die Salzbohne, plur. die — n, eingemachte oder eingeſalzene Schminkbohnen; ſaure Bohnen.

Der Salzbrodem, des — s, plur. inuſ. in den Salzkothen, der Dampf, welcher im Sieden der Salzſohle von derſelben aufſteigt.

Die Salzbrühe, plur. die — n, eine Brühe, deren vornehmſter Beſtandtheil Salz iſt. Die Salzbrühe von eingeſalzenem Fleiſche u. ſ. f. wird im gemeinen Leben auch Lake, Bökel oder Pekel, und Sulze genannt, S. das letztere.

Der Salzbrunnen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Brunnen, welcher Salzſohle oder ſalziges Waſſer enthält.

Der Salzbund, des — es, plur. car. eine ungewöhnliche, nur in der Deutſchen Bibel 2 Chron. 13, 5 befindliche Benennung eines dauerhaften unvergänglichen Bundes; ohne Zweifel, weil das Salz die animaliſchen Körper und ihre Theile vor der Fäulniß bewahret.

Salzen, verb. reg. act. nur daß es im Mittelworte nicht geſalzet, ſondern geſalzen hat, mit Salz würzen, mit Salz beſtreuen. Die Speiſen ſalzen. Die Speiſe iſt zu ſehr geſalzen. Geſalzene Butter, im Gegenſatze der ungeſalzenen. Steinſalz ſalzet beſſer als Brunnenſalz. Figürlich iſt geſalzen im gemeinen Leben ſo viel wie ſehr theuer. Daher das Salzen.

Anm. Bey dem Ottfried ſalzan, im Tatian ſilzan, im Niederſ. ſolten, bey dem Ulphilas ſaltan, im Schwed. ſalta, im Angelſ. ſyltan. Aus dem irregulären Mittelworte geſalzen erhellet, daß das Zeitwort ſelbſt ehedem irregulär geweſen ſeyn müſſe, wohin auch die jetzt gedachte Form ſilzan im Tatian und unſer Sulze und Sülze gehören.

Die Salzerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die dem Salze beygemiſchte feine Erde. Ingleichen eine mit vielen Salztheilchen geſchwängerte Erde.

Das Salzfaß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, Diminut. das Salzfäßchen, Oberd. Salzfäßlein. 1) Ein Faß, d. i. großes, rundes, aus Dauben verfertigtes hölzernes Gefäß, Salz darin aufzubehalten oder zu verführen. 2) Ein kleines Gefäß von Glas, Metall u. ſ. f. von mancherley Geſtalt, das zu den Mahlzeiten nöthige Salz darin auf den Tiſch zu ſetzen; in Thüringen, der Lauſitz u. ſ. f. die Salzmäſte. 3) Auch ein viereckes mit einem Deckel verſehenes Behältniß, das in den Küchen nöthige Salz bey der Hand zu haben, wird ſo wohl ein Salzfaß, als eine Salzmäſte genannt.

Der Salzfluß, des — ſſes, plur. die — flüſſe, ein Ausſchlag auf der Haut, welcher eine ſalzige Feuchtigkeit von ſich gibt, und wenn er abtrocknet, eine weiße, dem Salze ähnliche Rinde bekommt.

Der Salzgaſt, des — es, plur. die — gäſte, eine in den Salzwerken und Salzkothen übliche Benennung derjenigen, welche das Salz daſelbſt kaufen und abholen. S. Gaſt.

Der Salzgeiſt, des — es, plur. inuſ. in der Chemie, der durch das Feuer von dem Salze, beſonders von dem Kochſalze in flüſſiger Geſtalt abgeſonderte geiſtigſte Theil; Spiritus Salis.

Der Salzgraf, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, der oberſte Vorgeſetzte eines Salzwerkes, welcher an manchen Orten auch der Salzgräfe heißt. S. Graf.

Die Salzgrube, plur. die — n, ein Ort, wo Steinſalz aus der Erde gegraben wird; bey dem Notker Salzcruobe, in einigen Oberdeutſchen Gegenden die Sille, S. Sohle.

Der Salzhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Salz; daher der Salzhändler, Fämin. die Salzhändlerinn.

Das Salzhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Gebäude, in welchem das Salz zum weitern Verkaufe aufbewahret wird; die Salzniederlage.

Der Salzhecht, des — es, plur. die — e, ein eingeſalzener Hecht. Da man nur die großen Hechte einzuſalzen pflegt, ſo werden zuweilen auch alle große Hechte Salzhechte, Bökelhechte und Tonnenhechte genannt.

Salzicht, — er, — ſte, adj. et adv. dem Salze ähnlich, ein wenig ſalzig.

Salzig, — er, — ſte, adj. et adv. Salz, und in engerer Bedeutung, vieles Salz enthaltend, und ſolches durch den Geſchmack verrathend. Salzig ſchmecken. Zu ſalzig ſeyn. Salziges Waſſer. Von den Speiſen gebraucht man dieſes Wort nicht gern, wohl aber geſalzen. Im Niederſ. nur ſolt. So auch die Salzigkeit.

Der Salzjunker, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Salzwerken, diejenigen Patricii oder Adelige, welche einen eigenthümlichen Antheil an einem Salzwerke haben, und welche mit einem allgemeinen Ausdrucke auch Pfänner heißen.

Der Salzklöß, des — es, plur. die — klöße, in der Landwirthſchaft, Klöße von Salz, Oſenlehm und allerley Geſäme, die Tauben damit anzulocken.

Der Salzknecht, des — es, plur. die — e, geringe Arbeiter, welche in den Salzkothen den Wirkern als Knechte untergeordnet ſind.

Der Salzkorb, des — es, plur. die — körbe, in den Salzkothen, zugeſpitzte große Körbe, worein das gekörnte Salz geſchlagen wird, damit das übrige Waſſer davon ablaufen könne.

Das Salzkorn, des — es, plur. die — körner, Diminut. das Salzkörnchen, Oberd. Salzkörnlein, ein kleiner feſter Theil des Salzes, eines von denjenigen kryſtalliniſchen Körnern, woraus das Salz beſtehet.

Die Salzkothe, plur. die — n, in den Salzwerken, eine Kothe, d. i. Hütte, in welcher das gemeine Küchenſalz aus der Salzſohle bereitet wird; bey einigen im ungewiſſen Geſchlechte, das Salzkoth, in einigen Oberdeutſchen Gegenden das Sülzhaus, in Frankenhauſen die Sölde, in einer alten Kaltenbornſchen Kloſterurkunde von 1179 Pannkadhel, Pfannſtädte, zu Salzungen die Nappe, welches

welches vermuthlich zunächſt die Pfanne bedeutet, worin das Salz geſotten wird, und zu unſerm Napf gehöret.

Das Salzkraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche an dem Meerufer und andern ſalzigen Gegenden wächſet, und aus deren Aſche, das unter dem Nahmen der Pottaſche und Soda bekannte alkaliſche Salz bereitet wird; Salſola L. beſonders deſſen Salſola Kali und Salſola Soda. Der Salzſtrauch, Salſola fruticoſa L. iſt gleichfalls eine Art davon, nur daß er als ein aufrechter Strauch wächſet. 2) Das Glasſchmalz, Salicornia L. welches gleichfalls viele Salztheile enthält, und aus deren Aſche ein feuerbeſtändiges Laugenſalz bereitet wird, iſt bey vielen gleichfalls unter dieſem Nahmen bekannt; ſo wie 3) einige Arten des Gänſefußes, Chenopodium maritimum und hirſutum L. welche gleichfalls viel Salz bey ſich führen.

Die Salz-Kryſtalle, plur. die — n, eine von denjenigen Kryſtallen, worin das Salz nach genugſamer Verdickung der Sohle anzuſchießen, oder, wie man in den Salzſothen ſagt, ſich zu körnen pflegt.

Der Salzkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Art Kuchen von groben Weitzen- oder Rockenmehle, welche mit Salz beſtreuet werden.

Die Salzlake, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, die ſalzige Brühe von eingeſalzenem Fleiſche, Häringen u. ſ. f. welche auch nur die Lake ſchlechthin, ingleichen die Salzbrühe genannt wird. S. Lake.

Die Salzlecke, plur. die — n, in dem Jagtweſen und der Landwirthſchaft, der Ort, wo man dem zahmen Viehe oder dem Wildbrete Salz zu lecken gibt, und die Salzmaſſe, an welcher man ſie zu ihrer Geſundheit lecken läßt; bey den Jägern auch die Sulze, die Beuge. Oft iſt die Sulze ein Stück Steinſalz, am häufigſten aber eine Maſſe aus altem Lehm, welcher mit Salz oder Häringslake durchknetet iſt.

Der Salzmarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, wo Salz verkaufet wird.

Der Salzmarmor, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein klein geflecter Marmor, welcher mit weißem Glimmer in Geſtalt der Salzkörner durchſetzt iſt.

Die Salzmäſſe, plur. die — n, S. Salzfaß.

Der Salzmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Salzhandel, eine verpflichtete Perſon, welche den Käufern das Salz zumißt.

Die Salzordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, in Anſehung der Verfertigung des Salzes, des Handels mit demſelben u. ſ. f.

Die Salzpfanne, plur. die — n, eine viereckte Pfanne, worin die Salzſohle bis zu einer gewiſſen Dicke eingeſotten wird, damit ſich das darin befindliche Salz kryſtalliſiren könne.

Die Salzprobe, plur. die — n, die Unterſuchung des Salzgehaltes einer Sohle oder eines ſalzigen Waſſers. Ingleichen das Werkzeug, womit dieſer Gehalt erforſchet wird. S. Salzwage.

Die Salzquelle, plur. die — n, eine Quelle, welche Sohle, d. i. ſalziges Waſſer, gibt.

Die Salzſäule, plur. die — n, ein nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, wo Loths Weib nach 1 Moſ. 19, 26, wegen ihres Ungehorſams in eine Salzſäule verwandelt ward. In Michaelis Überſetzung heißt dieſe Stelle begreiflicher: Loths Frau aber ſahe zurück, und ihr iſt ein Salzhaufen zum Denkmahl aufgerichtet, weil das Salz in dieſer Gegend in überaus großer Menge befindlich iſt.

Der Salzſchank, des — es, plur. inuſ. der Verkauf des Salzes im Kleinen. Daher der Salzſchenke, der es im Kleinen verkauft. Siehe Schenken.

Die Salzſcheibe, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, ein hölzernes Gefäß in Geſtalt eines halben Faſſes von Böttcherarbeit, worin das Salz verführet wird. S. Scheibe.

Der Salzſchlag, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — ſchläge, ein von einigen Überſetzern Schwediſcher Schriften ohne Noth aus dem Schwediſchen beybehaltenes Wort, körnige Geſteinarten zu bezeichnen; Schwed. Saltſlag, wegen der Ähnlichkeit mit den Salzkörnern.

Der Salzſchmant, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Salzwerken, der Schmant, d. i. die Unreinigkeit in der Sohle, welche ſich bey dem Kochen als ein Schaum oben ausſetzet. S. Schmant.

Der Salzſchöpp, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, S. Salzſtein.

Die Salzſchrape, plur. die — n, in den Salzwerken, Schrapen in Geſtalt der Pferdeſtriegeln, den Schmutz von den Stücken Salz, wenn ſie lange auf den Trockenböden geſtanden, damit abzuſcharren. Vom Niederd. ſchrapen, ſcharren.

Der Salzſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher bey einem Salzamte, oder einer Anſtalt, wo Salz auf Rechnung der Obrigkeit verkauft wird, das Amt eines Schreibers verwaltet.

Der Salzſchwaden, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein in den Salzwerken auch für Salzbrodem übliches Wort.

Der Salzſchweiß, des — es, plur. die — e, ſalziges oder mit Salztheilchen geſchwängertes Waſſer, welches nicht wie eine Quelle fließet, ſondern nur aus den Klüften, Ritzen u. ſ. f. gleichſam ausſchwitzet, daher es auch nicht den Nahmen der Sohle verdienet.

Der Salzſieder, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deren Geſchäft es iſt, das Kochſalz durch Sieden aus der Sohle zu bereiten, und welche auch Wirker oder Salzwirker, in Lüneburg Süzer, in Halle Halloren genannt werden.

Die Salzſiederey, plur. die — en, eine Anſtalt, wo Salz aus Sohle geſotten wird, welche doch am häufigſten ein Salzwerk genannt wird.

Die Salzſohle, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Quellwaſſer, welches mit Salz geſchwängert iſt, und in engerer Bedeutung, welches ſo viel Salz bey ſich führet, daß dieſes mit Vortheil daraus geſotten werden kann. S. Sohle.

Die Salzſpindel, plur. die — n, S. Salzwage.

Die Salzſtätte, plur. die — n, in den Salzwerken, ein erhöheter Ort von der Erde bey der Salzpfanne, auf welchem das Salz in Körben getrocknet wird.

Der Salzſtein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, die der Salzſohle beygemiſchte Kalkerde, welche ſich im Sieden in Geſtalt eines Steines an die Pfannen anlegt, und auch Schepp, Schöpp oder Salzſchöpp, Pfannenſtein genannt wird.

Die Salzſteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche von den Salzwerken, ſo fern ſie Privatperſonen gehören, gegeben wird.

Der Salzſtrauch, des — es, plur. die — ſträuche, S. Salzkraut.

Das Salzſtück, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, ſo viel Salz als in einer Pfanne auf Ein Mahl geſotten wird, welches auch ein Korb Salz heißt, aber nicht überall von einer und eben derſelben Quantität iſt. An einigen Orten hält ein ſolches Stück oder ein Korb zwey bis drey Scheffel, in Schöningen aber nur Eine Metze.

Die Salzwage, plur. die — n, ein Werkzeug, den Gehalt der Sohle damit zu erforſchen, welches einer gewöhnlichen Viermage gleicht; die Salzprobe, Salzſpindel, Sohlwage.

Das

Das Salzwaſſer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein ſalziges, mit Salztheilchen geſchwängertes Waſſer, S. auch Sohle.

Das Salzwerk, des —es, plur. die —e. 1) Eine Anſtalt, wo das Steinſalz aus der Erde gefördert wird; das Salzbergwerk, die Salzgrube. 2) Eine Anſtalt, wo Kochſalz aus der Salzſohle geſotten wird; die Salzſiederey, in Lüneburg die Sülze. In beyden Bedeutungen gebraucht man auch wohl das aus dem Lat. entlehnte Saline.

Der Salzwirker, S. Salzſieder.

Sam, ein ſehr altes Wort, welches die Deutſche Sprache mit vielen andern gemein hat, und welches vornehmlich in einem doppelten Hauptverſtande vorkommt.

1. Mit dem Begriffe der Menge, der Vielheit, und deren Verbindung; ein jetzt in dieſer Form völlig veraltetes Wort, wovon aber ſo wohl das Lat. ſimul, als unſer Samen, ſammt, ſammeln, zuſammen, beyſammen u. ſ. f. Abkömmlinge ſind. Bey dem Notker iſt ſamoſo, zugleich, ſimul. S. die jetzt angeführten Wörter. Da der Hauch und der Ziſchlaut mehrmahls in einander übergehen, ſo gehöret auch das Griech. ἁμα, zugleich, mit hierher. Sam iſt hier eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, welche mehrere neben einander befindliche, oder in einen Punct ſich vereinigende Dinge verurſachen, und wovon unſer ſammen bloß ein Intenſivum iſt.

2. Mit dem Begriffe der Gleichheit, der Ähnlichkeit, welcher zunächſt eine Figur des Lichtes, des Scheines iſt, ſo wie dieſes wieder eine von der ſchnellen Bewegung übergetragene Bedeutung iſt. Zu der Bedeutung des Lichtes, des Scheines, gehöret unſer Sommer, und mit dem ſtärkern Ziſchlaute das Griech. σχημα, unſer Schemen, ein Bild, Schein, Schatten, und Schimmer, und zu dem davon abſtammenden Bilde der Ähnlichkeit das Griech. ὁμοιος, das Lat. ſimilis, Simia, das Engl. to ſeem, ſcheinen, Franz. ſembler, u. a. m. Auf unſer ſam wieder zu kommen, ſo war es

a) Ehedem als eine Partikel am üblichſten, welche eine Vergleichung bezeichnete, und für als, wie und das nahe verwandte ſo gebraucht wurde. So ſamo ſtehet bey dem Kero für ſo wie. Otfried gebraucht ſama für ſo, alſo, gleichfalls, und Kero ſam — ſama für ſo wohl — als auch, Lat. tam — quam.

Ir manneklicher mund
Der duhte mih in ſolher roete
Sam ein fuirig flamme entzunt,
Markgr. Otto von Brandenburg.

Teurdank ſaget uns alles ſam
Wie im damit wer geſchehen, Theuerd.
Will ich thun ſam ich gar nit ſeh, Hans Sachs.
Und urtheilt ſam ſey ſie unſinnig, ebend.

Doch in dieſer Geſtalt iſt es im Hochdeutſchen veraltet, und nur gebrauchen es

a) Nur noch in Zuſammenſetzungen, wo dieſes ſam gewiſſen Hauptwörtern, Zeitwörtern und Partikeln angehänget wird, Bey- und Nebenwörter daraus zu bilden, welche eigentlich und zunächſt eine Ähnlichkeit mit dem in der erſten Hälfte bezeichneten Subjecte anbeuten. Arbeitſam, bedachtſam, genügſam, ehrſam, anſehnlich, betriebſam, bedeutſam, biegſam, folgſam, gewaltſam, wegſam, grauſam, rathſam, ſparſam, wachſam, ſorgſam, erfindſam, tugendſam, ehrſam, mühſam, heilſam, friedſam, empfindſam, genehmſam, genugſam, langſam, ſeltſam, ſattſam, bey welchen letztern, welche mit Partikeln zuſammen geſetzt ſind, es zunächſt die Art und Weiſe bezeichnet, welche die Partikel an und für ſich allein nicht hätte ausdrucken können. Im einſam iſt es noch nicht ausgemacht, ob es hierher oder zu einem andern Stamme gehöret, S. dieſes Wort.

Ich ſage, dieſe Ableitungsſylbe bedeute eigentlich und zunächſt eine Ähnlichkeit; denn nach ſehr bekannten Figuren, bekommt ſie oft andere Bedeutungen. Denn ſie bezeichnet zuweilen (a) eine Fertigkeit, dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit, dasjenige zu leiden, was das Subject in der erſten Hälfte der Zuſammenſetzung ausdruckt. Arbeitſam, Fertigkeit beſitzend, zu arbeiten, mühſam, Fertigkeit beſitzend, keine Mühe zu achten, genügſam, Fertigkeit beſitzend, ſich genügen zu laſſen, erfindſam, geſchickt etwas zu erfinden, biegſam, fähig ſich biegen zu laſſen u. ſ. f. (2) Dasjenige wirklich habend, mit demſelben verbunden, was die erſte Hälfte der Zuſammenſetzung beſagt. Mühſam, mit Mühe verbunden, Mühe verurſachend, bedachtſam, Bedacht nehmend oder anwendend, ſorgſam, Sorge tragend, tugendſam, Tugend beſitzend, tugendhaft u. ſ. f.

Sam hat dieſe Bedeutungen mit der Sylbe —lich gemein, von welcher es in der Bedeutung nicht verſchieden iſt, daher es auch häufig für dieſelbe geſetzt wird. Friedſam und friedlich ſind im Grunde doch einerley, für dienlich ſagt man auch dienſam, für gemächlich in einigen Bedeutungen gemächſam, für wunderlich in ſeiner veralteten eigentlichen Bedeutung auch wunderſam, für empfindlich, ſo fern es Leichtigkeit zu empfinden bedeutet, auch empfindſam, für nachdrücklich iſt im Oberdeutſchen nachdruckſam üblich, für löblich ſagte man ehedem lobſam, lobeſam u. ſ. f. Herr Ramler hatte dieſe Übereinſtimmung in ſeiner Ausgabe des Batteux bereits eingeſehen; ein Recenſent läugnete dieſelbe in der neuen Hamburger Zeitung, und führete z. B. fürchterlich und furchtſam, gräulich und grauſam, empfindlich und empfindſam, bildlich und bildſam an. Allein in den beyden erſten Beyſpielen iſt das Subject verſchieden, wie ſchon aus den verſchiedenen Formen erhellet, in dem dritten überſiehet derſelbe die erſte eigentliche Bedeutung des Wortes empfindlich, welche noch nicht veraltet iſt, und im vierten findet wieder eine Verſchiedenheit des Subjectes Statt, denn in bildlich iſt die erſte Hälfte das Hauptwort Bild, in bildſam aber, welches doch wenig gebraucht wird, iſt es das Zeitwort bilden. Freylich hat der Gebrauch die mit — lich und — ſam gebildeten Wörter auf mancherley Art beſtimmt und eingeſchränkt, daher man nun nicht allemahl eines für das andere ſetzen kann; allein in der erſten eigentlichen Bedeutung kommen ſie doch mit einander überein.

Eben um deßwillen iſt es auch nicht ohne alle Einſchränkung erlaubt, neue Wörter vermittelſt dieſer Ableitungsſylbe zu bilden, obgleich ſolches in einigen Fällen Statt finden kann. So hat das von einigen Neuern gebildete Wort überlegſam nichts, was die Analogie oder das Gehör beleidigte. Übrigens iſt dieſe Sylbe in der Proſodie lang. Die dadurch gebildeten Bewörter leiden die Comparation, und laſſen in derſelben das a unverändert; mühſamer, mühſamſte.

Ehedem bildete man von dieſen Bewörtern vermittelſt des angehängten e ſehr häufig Hauptwörter, das Abſtractum, den Zuſtand, zu bezeichnen, welche denn ganz natürlich weiblichen Geſchlechtes waren. Die meiſten davon ſind veraltet, einige ſind im Hochdeutſchen ungangbar, oder noch im Oberdeutſchen üblich. Die Gerechtſame, die Gewahrſame, das Oberdeutſche Gewaltſame. Dieſe Hauptwörter kommen mit den auf — ſchaft überein, und da dieſe figürlich auch oft ein Concretum bedeuten, ſo geſchiehet ſolches auch zuweilen mit jenen. Die Bauerſame iſt im Oberdeutſchen die Bauerſchaft, die ſämmtlichen Bauern eines Dorfes, einer Gegend, die Genoſſame die Genoſſenſchaft, wohin auch unſer Gerechtſame zur Befugniß gehöret. Der Gehorſam macht hier jetzt eine Ausnahme von der Regel; allein ehedem war es richtiger

tiger im weiblichen Geſchlechte üblich, die Gehorſame, welches Geſchlecht den Abſtractis ihrer Natur nach zukommt. Das Oberd. der Genoſſam, für ein Genoß, ein Glied einer Genoſſame, würde eine noch merkwürdigere Ausnahme machen, wenn es nicht verdächtig wäre.

Statt dieſer Hauptwörter, welche, wie geſagt, größten Theils veraltet ſind, ſind die vermittelſt der Nachſylbe — keit gebildeten Hauptwörter üblicher, welche die meiſten Beywörter auf — ſam annehmen können; Achtſamkeit, Aufmerkſamkeit, Bedachtſamkeit, Rathſamkeit, Biegſamkeit, Folgſamkeit, Grauſamkeit, Arbeitſamkeit, Sparſamkeit, Wachſamkeit, Erfindſamkeit, Empfindſamkeit, Mühſamkeit, Heilſamkeit, Einſamkeit, Langſamkeit, Seltſamkeit u. ſ. f. Einige wenige verſtatten ſelbige nicht, beſonders diejenigen, welche nur als Nebenwörter üblich ſind, wie gleichſam, genugſam und ſattſam. Von Gelehrſamkeit iſt das Beywort gelehrſam unganzbar geworden, es war aber ehedem üblich.

Der Same, des — ns, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1. Eigentlich, diejenigen Theile der Gewächſe, welche nach der Blüthe zum Vorſchein kommen, und woraus wieder andere Gewächſe eben derſelben Art erzeuget werden. Samen bringen, tragen. In der weiteſten Bedeutung können alle dieſe Theile, ſie haben übrigens eine Geſtalt welche ſie wollen, den Nahmen des Samens führen, und alsdann gehören auch die Nüſſe, und beſonders ihre Kerne, mit dahin. Allein in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur der aus eigentlichen Körnern beſtehende Same mit dieſem Nahmen belegt, obgleich bey den eigentlichen Früchten und Beeren auch das Wort Kern üblich iſt. 1) Im eigentlichſten Verſtande. Der Flachsſame, Hanfſame, Kohlſame, Rübenſame u. ſ. f. Das Senfkorn iſt das kleinſte unter allen Samen, Matth. 13, 32. Einen Samen ſäen. Der Same gehet auf. Von den Getreidearten gebraucht man dieſes Wort nur in ſo fern, als ſie zur Fortpflanzung ihres Geſchlechtes beſtimmt ſind. Den Samen ausſtreuen, ſäen. Obgleich auch hier die zuſammen geſetzten Samenkorn, Samengerſte, Samenerbſen u. ſ. f. üblicher ſind, wofür man auch Saatkorn, Saatgerſte u. ſ. f. ſagt. Same iſt ein Collectivum; ſoll ein einzelnes Korn bezeichnet werden, ſo ſetzet man das Wort Korn daran, zwey Samenkörner. 2) Figürlich. (a) In einigen Gegenden wird auch das grüne Getreide, ehe es ſchoſſet, Samen genannt, wofür man in Ober- und Niederſachſen Saat ſagt. Der Same ſtehet ſchön, das junge Getreide, die Frucht. (b) Der Same des göttlichen Wortes, der Same guter Lehren, ſo fern ſie nach ihrer Bekanntmachung Frucht bringen, d. i. heilſame Wirkungen haben können und ſollen. Auch der erſte Anfang zu ſittlichen Veränderungen, die Fähigkeit dazu, die wirkende oder veranlaſſende Urſache derſelben, wird oft ihr Same genannt. Kinder müſſen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute der falſchen Meinungen — erſticken laſſen, Gell. Der Same alles Böſen iſt Finſterniß, Herd. wo doch die Figur ein wenig hart iſt.

2. In weiterer Bedeutung, diejenige flüſſige Materie, wodurch das Geſchlecht der Menſchen und Thiere fortgepflanzet wird. 1) Eigentlich. Der männliche Same, diejenige Flüſſigkeit, womit ein männlicher Körper den weiblichen befruchtet. Der weibliche Same, eine ihm ähnliche Flüſſigkeit in den weiblichen Körpern, welcher aber keine befruchtende Kraft hat. 2) Figürlich. (a) Die junge Brut der Fiſche und mancher Inſecten wird ſehr häufig der Same genannt. Von den Fiſchen gebraucht man dieſes Wort bis ſie zwey Jahr alt ſind. (b) In der Deutſchen Bibel bezeichnet dieſes Wort ſehr häufig die Nachkommen. Im Deutſchen iſt dieſe morgenländiſche Figur ungewöhnlich.

Anm. 1. Im Hüttenbaue kommt dieſes Wort noch in einer doppelten Bedeutung vor, wo es aber noch ungewiß iſt, ob es nicht vielmehr zu andern Stämmen gehöret. Bey den Seigern werden diejenigen Schlacken, welche noch Metall enthalten, der Same genannt, wo es allenfalls eine Figur von der erſten Bedeutung ſeyn könnte. Eben daſelbſt heißt die flache Grube in den Pochwerken unter dem Planenherde, in welcher der abfallende Schlich aufgefangen wird, der Same, wo der Begriff eines hohlen Raumes der herrſchende zu ſeyn ſcheinet, deſſen dieſes Wort, als ein urſprünglicher Ausdruck einer gewiſſen ſchnellen Bewegung, wie alle andere Wörter dieſer Art, gar wohl fähig iſt.

2. Dieſes Wort lautet ſchon im Iſidor Sami, bey dem Notker Samo, im Lat. Semen, im Böhm. Syme, Semeno, im Pohlniſchen Siemie, im Dalmat. Szime, im Türkiſchen Sembil, und ſelbſt in der alten Ägyptiſchen Sprache Sſom und Som. Es ſtammet von ſäen ab, welches den mit dieſer Handlung verbundenen Laut nachahmet, daher auch Same urſprünglich das Geräuſch, das Samen oder Sammen mehrerer bey einander befindlicher Dinge gewiſſer Art ausdruckt. S. Sam und Säen. Mit einem andern Endlaute iſt dafür im Niederſ. und in den verwandten Sprachen Saat üblich, S. daſſelbe. Das doppelte a, welches einige Neuere in dieſem Worte einzuführen geſucht, hat nichts zu ſeiner Vertheidigung. Bey vielen lautet dieſes Wort in der erſten Endung Samen. Im Hochdeutſchen iſt dieſes ungewöhnlich, obgleich die folgenden Endungen dieſes n behalten.

Die Samenader, plur. die — n, in der Anatomie, diejenigen Adern, welche den männlichen Samen in die Samengefäße bringen, oder das Blut zu denſelben führen; in welchem Falle ſie wieder in Blut- und Pulsadern getheilet werden.

Der Samenbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forſtweſen, diejenigen Bäume, welche zur Beſamung oder zur Fortpflanzung auf den Gehauen ſtehen bleiben, und auch Mutterbäume oder Schlagbäther genannt werden.

Das Samenblatt, des — es, plur. die — blätter, die erſten Blätter, welche aus dem Kerne des vegetabiliſchen Samens hervor wachſen; Folia ſeminalia.

Der Samenbruch, des — es, plur. die — brüche, in der Chirurgie, eine Art des Bruches, welche aus allzu ſtarker Anhäufung des männlichen Samens entſtehet.

Der Samenfluß, des — ſſes, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüſſe, der Abfluß des männlichen Samens. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt es eine Krankheit, bey welcher der Same wider Willen des Kranken beſtändig abfließet; Gonorrhœa, im gemeinen Leben der Tripper.

Das Samengefäß, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, alle Gefäße in dem menſchlichen und thieriſchen Körper, welche den Samen in ſich enthalten, und deren einige auch Samenbehälter und Samenbläschen, Veſiculæ ſeminales, genannt werden.

Das Samengehäuſe, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Pflanzen und Gewächſen, dasjenige Gehäuſe, welches den eigentlichen Samen in ſich ſchließet, Pericarpium L. und welches entweder eine Capſel, Schote, Hülſe, Nuß, Beere, Frucht oder ein Fruchtbalg iſt.

Das Samenholz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — hölzer. Im Forſtweſen, 1) Holz, welches zur Beſamung auf den Gehauen ſtehen bleibt; ohne Plural. 2) Jede Holzart, welche weder Frucht noch Maſt, ſondern Samen im engſten Verſtande trägt.

Der Samenkelch, des — es, plur. die — e, an gewiſſen Pflanzen und Blumen, das äußerſte Samengehäuſe, wenn es die Geſtalt eines Kelches hat, wie z. B. bey den Nelken.

Der Samenknopf, des — es, plur. die — knöpfe, ein Samengehäuse der Pflanzen, in Gestalt eines Knopfes.

Das Samenkorn, des — es, plur. die — körner. 1) Einzelne Körner des vegetabilischen Samens. 2) Korn, d. i. Getreide, und in engerer Bedeutung, Roden, welcher zum Säen bestimmt ist, ohne Plural, als ein Collectivum; Saatkorn. So auch Samengerste, Samenweitzen, Samenerbsen u. s. f.

Das Samenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in den Seen, Flüssen und Wassergräben wächst, und auch Froschlactuk, Froschlattich genannt wird; Potamogeton L. Samkraut.

Die Samenlode, plur. die — n, im Forstwesen, Loden, d. i. junge Bäume, welche aus dem Samen aufgewachsen sind; Samenreiser. S. Lode.

Die Samenmilch, plur. car. in den Apotheken, ein der Milch ähnliches flüssiges Wesen, welches aus zerstoßenen öhligen Samen mit einem wässerigen Wesen bereitet wird, dergleichen z. B. die Mandelmilch ist; Emulsio.

Die Samenröhre, plur. die — n, bey den Gärtnern, Möhren, welche man zur Fortpflanzung, zur Besamung, oder auch um des Samens willen in der Erde stehen läßt. So auch Samenrüben, Samengurken, Samenzwiebeln, Samenkohl, Samennelken u. s. f. Die letztern werden auch Mutternelken oder Samenmütter genannt.

Das Samenreis, des — es, plur. die — er, S. Samenlode.

Die Samenschule, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Baumschule, in welcher man Obstbäume aus dem Samen zieht; zum Unterschiede von einer Pfropfschule.

Der Samenstängel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Gewächsen, derjenige Stängel, welcher den Samen trägt.

Der Samenstaub, des — es, plur. car. an den männlichen Blumen der Pflanzen, ein zarter, an den Staubfäden befindlicher Staub, welcher die Staubwege der weiblichen Blume befruchtet; Pollen L.

Das Samenthierchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine, dem bloßen Auge unsichtbare, lebendige Thierchen, woraus der männliche Same der Menschen und Thiere bestehen soll; Animalcula spermatica.

Die Sämerey, plur. die — en, mehrere Arten vegetabilischen Samens; das Gesäme. Mit Sämereyen handeln, mit allerley Arten von Samen.

Samig, adj. et adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. Einsamige Beeren, welche nur Einen Kern, oder Ein Samenkorn enthalten.

Sämisch, adj. et adv. welches nur mit dem Hauptworte Leder üblich ist, oder doch dasselbe voraus setzet. Sämisches Leder, eine Art sehr weichen und geschmeidigen Leders, welches sich wie ein gewebter Zeug behandeln läßt, und auf der rauhen oder linken Seite getragen wird. Es wird von den Weißgärbern mit Mehl, Alaun und Weinstein, so wohl aus Schaf- Ziegen- Gems- und Kalbfellen, als auch aus Ochsen- Hirsch- Reh- und Elendshäuten zubereitet, und zu Collette, Beinkleidern, Gewehrgehenken, Handschuhen u. s. f. verarbeitet. Man nennet es auch fettgares Leder, weil es nach dem Beitzen und Walken mit Öhl geschmieret und gewalket wird. Man hat es von allerley Farben; doch ist die weißgelbe die gewöhnlichste, und dieß hat vermuthlich Luthern veranlasset, Ezech. 16, 10, semische Schuhe zu setzen, wo bey den 70 Dolmetschern das Wort ὑακίνθινος steht, welches zwar bey uns jetzt einen blauen Edelstein bezeichnet, bey den Alten aber, dem Plinius zu Folge, aureo colore lucens pretiosus lapis war.

Anm. Im Holländ. Seem und Seemleder, im Schwedischen Sämsk, im Französ. als ein Hauptwort Chamoau, im Pohln. Zameſz, im Böhmischen als ein Hauptwort Zamis. Die Abstammung ist noch ungewiß. Junius leitete es von Seim, seimig, her, und glaubte, daß die gelbe Farbe der herrschende Begriff wäre, daher es von dem Honigseim, wegen seiner Ähnlichkeit mit dessen Farbe, benannt worden, welcher Ableitung, so unwahrscheinlich sie auch ist, Frisch beypflichtet. Wahrscheinlicher nimmt man die die sanfte, gelinde, weiche Beschaffenheit für den Stammbegriff an, indem Seim einen jeden schlüpfrigen, flüssigen Körper bedeutet. S. auch Sammet. Wenigstens eben so wahrscheinlich ist die Ableitung von dem Französ. Chamois, Gems, Ital. Camoccia, weil man ehedem nur das Gemsleder auf diese Art so zugerichtet, daher sämisches Leder im Französ. überhaupt Chameau, Ital. Camozza, heißt. Indessen kommt es noch darauf an, von welchem Volke die Deutschen dieses Leder und dessen Zubereitung empfangen haben. Viele Nahmen der Lederarten und ihrer Zubereitung sind Morgenländisch oder Slavenisch, und es könnte mit diesem Worte auch wohl so seyn.

Der Sämischgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Weißgärber, welche sämisches Leder verfertigen; Französ. Chamoiſseur, Pohln. Zameſznik. In Deutschland sind sie von den Weißgärbern nicht verschieden.

Die Samkost, plur. car. nur in einigen Gegenden, diejenige Kost oder Speise, welche ein Eigenthümer selbst bauet, und damit seine Arbeiter ablohnet. Es scheinet hier von dem Wend. sam, eigen, selbst, abzustammen.

Die Samkosten, sing. car. auch nur in einigen Gegenden, gemeinschaftliche Kosten, wozu mehrere ihren Antheil beytragen. So wird die Zubuße im Bergbaue einiger Gegenden noch die Samkosten, und verderbt, die Saumkosten, genannt. Von sam, zusammen, gemeinschaftlich, S. Sam und Sammt.

Das Samkraut, S. Samenkraut.

Der Sammelkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oder weites Behältniß, worin sich das Wasser sammelt; die Cisterne. Auch in den menschlichen und thierischen Körpern, ein Behältniß, in welches die großen Milchadern die Nahrungsmilch zusammen bringen; Cisterna lactea, das Milchbehältniß.

Sammeln, verb. reg. act. mehrere Dinge Einer Art einzeln zusammen bringen. Die Steine von dem Acker, die Ähren von dem Felde sammeln. Phrases sammeln. Steine auf einen Haufen sammeln. Die Bienen sammeln Honig. Der Mahler sammelt, wählt und ordnet. Der Dichter sammelt alle Heldentugenden und schafft daraus seinen Helden. Ingleichen in der dichterischen Schreibart: Hier kühl ich meine Flügel im Rosenthau und sammle liebliche Gerüche, Geßn. In engerer Bedeutung, mehrere Dinge Einer Art einzeln, oder nach und nach in seinen Besitz bringen. Geld sammeln, Schätze sammeln. Seltene Bücher, Mineralien, Kupferstiche sammeln. Sammeln für ernten, wie Matth. 25, 24, ist ungewöhnlich. Von lebendigen Geschöpfen und Personen ist das intensive versammeln üblicher, obgleich das einfachere sammeln in dieser Bedeutung in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, und auch noch außer derselben in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird. Ich will meine Kinder um mich her sammeln, Geßn.

So auch das Reciprocum, sich sammeln, einzeln, und nach und nach an einem Orte zusammen kommen. Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, 1 Mos. 1, 9. Die Unreinigkeit sammelt sich auf dem Boden. Es sammelt sich, sagt man, wenn aus kleinen Schuldposten nach und nach eine beträchtliche Summe wird. Ingleichen von Personen, einzeln, nach und nach zusammen kommen. Sammlet euch, ihr Kinder Benjamin, Es. 48, 14. Sammlet euch alle und höret, Jer. 12, 9. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wo die

schöne

schöne Welt beym Spieltische sich sammele, Geßn. Indessen ist doch auch hier das intensive versammeln üblicher, außer wenn man ausdrücklich anbeuten will, daß die Zusammenkunft nach und nach und in einzelnen Individuis geschehe, wo sich sammeln besser schickt, als versammeln. Es sammeln sich Leute auf dem Markte, wenn sie nach und nach und einzeln zusammen kommen; sie versammeln sich, wenn sie in größerer Anzahl auf Ein Mahl zusammen kommen, von welchem Unterschiede der Grund in der intensiven Partikel ver liegt. Hiernach muß dasjenige berichtiget werden, was Gottsched von dem Unterschiede beyder Zeitwörter behauptete, wenn er sammeln allein auf leblose und versammeln allein auf lebendige Geschöpfe einschränkte. Figürlich ist sich sammeln, seine Gedanken sammeln, sich fassen, von einer Zerstreuung zu sich selbst kommen, sich seiner deutlich bewußt werden.

So auch die Sammlung, für das ungewöhnliche Sammelung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Bey dem Willeram samelen, im Schwed. samla, im Franz. sembler im assembler. Frisch kannte den Mechanismus der abgeleiteten Zeitwörter sehr schlecht, wenn er glaubte, daß das l aus dem Lat. simul herrührete. Sammeln ist ein abgeleitetes Zeitwort. Das Stammwort, welches im Hochdeutschen veraltet ist, hieß samen, welches noch im Isidor, bey dem Ulphilas und Ottfried vorkommt, und gleichfalls einzeln zusammen bringen bedeutete. In einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man noch besamen für versammeln. Von diesem samen hatte man das Intensivum sammen, in eben der Bedeutung, und von diesem stammet, vermittelst der Endsylbe —eln, unser Frequentativum sammeln her. Hieraus erhellet zugleich die Unrichtigkeit der Schreibart sammlen, obgleich das e vor dem l um des Wohlklanges willen oft ausgestoßen wird; ich sammle für sammele, die Sammlung für Sammelung. Aber du sammlest, ich sammlete, für sammelst, sammelte, beleidigt das Gehör. Mit der gleichbedeutenden Endsylbe —nen sagte man für sammlen ehedem auch sammnen, bey dem Ottfried samanon, im Angels. samnian, im Schwed. samna. Das alte Stammwort samen ahmet den Laut nach, welchen mehrere sich versammelnde Dinge machen. Das Lat. simul, Summa, das Griech. ἁμα, ὁμου, u. s. f. sind nahe damit verwandt. S. Sam, Samen und Sammt.

Der Sammelplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, auf welchem sich mehrere lebendige Geschöpfe versammeln sollen; Franz. Rendez-vous.

Der Sammet, zusammen gezogen Samt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein feinhaariges, seidenes Gewebe, dessen linke Seite einen Gros de Tour Grund bildet. Der Sammet bestehet aus doppelten einzelnen Fäden, welche man im Weben über der Oberfläche hervor gehen läßt, und sie hernach aufschneidet. Gerissener Sammet ist derjenige, worin die Fäden nicht aufgeschnitten sind. Geblümter oder geschorner Sammet, wo Blumen oder andere Figuren mit besondern Scheren hinein geschoren werden. Pelzsammet ist sehr langhärig, und wird zu Unterfutter statt des Pelzes gebraucht. Plüsch-Sammet hat einen leinenen Boden.

Anm. Dieses Wort kommt in Deutschen Schriften schon seit dem 14ten Jahrhunderte vor, wo es Samit Tuch heißt. In den folgenden Jahrhunderten schrieb man es Sammeit und Samant. Im Schwedischen lautet es Sammet. Dietrich von Stade, Frisch und andere leiten es von sanft, ehedem samft, her, weil der Sammet weich und sanft anzufühlen ist; eine Ableitung, welche scheinbar genug wäre, wenn man nicht Spuren hätte, daß der Nahme eben so ausländisch ist, als dieses üppige Gewebe selbst. Es ist vermuthlich eine Griechische Erfindung, wenigstens haben die übrigen Europäer dasselbe von den Griechen bekommen. Diese nannten ihn in den mittlern Zeiten ἑξαμιτος, weil er mit sechs Fäden gewebet wurde, so wie τριμιτος ein Gewebe mit drey Fäden, Drillich, und διμιτος ein Gewebe mit zwey Fäden, Zwilch, bedeutet. Hieraus wurde im mittlern Lat. Exametum, Examitum, und mit Abkürzung der ersten Sylbe, Samitum, Sammitus, Samis u. s. f. und unser Sammet. Siehe des du Fresne Gloss. v. Exametum. Um deßwillen heißt der Sammet im Böhmischen noch vollständiger Axamit.

Die Sammetblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Blumen, deren Blumenblätter einem Sammet gleichen, und sich so wie er anfühlen lassen. 1) Einer in Mexico einheimischen Blume und Pflanze; Tagetes L. 2) Des Amaranthes; Amaranthus L. S. dieses Wort. 3) Der gelben Tunisblume, oder Türkischen Nägelein, Flos Africanus Tabern. welche zur Zeit Carls V. nach Eroberung der Stadt Tunis in Europa bekannt wurde, und auch Sammetrose genannt wird.

Die Sammetbürste, plur. die — n, eine Bürste von feinen, weichen Haaren, den Sammet damit auszubürsten.

Sammeten, zusammen gezogen sammten, adj. von Sammet. Ein sammtenes Kleid.

Das Sammetgras, des — es, plur. inus. eine Art Gräses, mit weichen, dem Sammet ähnlichen Blättern, welches in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist; Lagurus L.

Das Sammetmoos, des — es, plur. inus. eine Art des Kustenmooses, welches auf allen Dächern auf dem Lande wächst, und einem Sammet gleichet; Bryum argentinum L.

Die Sammetpappel, plur. die — n, ein Ostindisches, der Pappel ähnliches Gewächs, dessen Blätter so weich wie ein Sammet sind; Sida Abutilon L.

Die Sammetrose, plur. die — n, S. Sammetblume.

Das Sammetschwarz, subst. indeclin. plur. car. eine dem schwarzen Sammet ähnliche, glänzende schwarze Farbe. Auch ein Farbenkörper dieser Art. So wird das Elfenbeinschwarz, welches aus gebranntem Elfenbeine bereitet wird, bey den Mahlern auch Sammetschwarz genannt; Franz. Noir de velours.

Der Sammetweber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher Sammet verfertiget.

Der Sammler, für das ungewöhnliche Sammeler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sammlerinn, eine Person, welche sammelt, und in engerer Bedeutung, deren vornehmstes Geschäft im Sammeln bestehet.

Die Sammlung, plur. die — en, anstatt des ungewöhnlichen Sammelung, von dem Zeitworte sammeln. 1) Die Handlung des Sammelns; ohne Plural. Die Sammlung seiner Gedanken. 2) Eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zusammen gebrachter Dinge. Die Sammlung der Wasser, 1 Mos. 1, 10. Eine Sammlung machen. Die Bücherſammlung, Kupfersammlung, Münzsammlung, Naturalien-Sammlung, u. s. f. Eine Sammlung von Reisen, von Kupfern, von Münzen. Von mehrern zusammen gekommenen oder zusammen berufenen Personen kommt es zwar in der Deutschen Bibel noch mehrmahls vor; die Sammlung der Heiligen, Ps. 89, 8. Wie man prediget in ihrer Sammlung, Hos. 7, 12. Auch Opitz gebraucht es noch so. Allein im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande veraltet, weil das intensive Versammlung dafür üblich geworden. Im Isidor, Ottfried u. s. f. kommt Samanunga, von dem veralteten samenen, sammen, in eben diesem Verstande vor.

Sammt, eine Partikel, welche in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Nebenwort. 1) Für alle, insgesammt; eine nur noch in den Kanzeleyen in der R. A. sammt und sonders, alle insgesammt und jeder besonders, übliche Bedeutung. Siehe Allesammt, Insgesammt und Gesammt, wo es in diesem Verstande

üblicher iſt. 2) * Als ein vergleichendes Neben- oder Bindewort, für wie, als; eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem für das gleichfalls veraltete ſam gebraucht wurde.

Dermaßen pflegt ihr hier, zu wehren euern Mann,
Samm alles, was ihr thut, euch ſelber ſey gethan,
Scultet.

Es ſcheinet hier bloß das ſchon gedachte ſam mit dem angehängten s euphonico zu ſeyn.

2. Als ein Vorwort, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und ſo viel als mit bedeutet, wenn daſſelbe eine Geſellſchaft bezeichnet, da es denn ehedem ſehr oft für die bloße verbindende Partikel und gebraucht wurde. Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, ſammt Chriſto lebendig gemacht, und hat uns ſammt ihm auferwecket, und ſammt ihm in das himmliſche Weſen geſetzt, Epheſ. 2, 5. 6. Jacob kam ſammt alle dem Volk, das mit ihm war, 1 Moſ. 35, 6. Wer Unrecht haſſet ſammt dem Geize, Sſ. 33, 15, Unrecht und Geiz. Laßt uns unſer Herz ſammt den Händen aufheben zu Gott, Klagel. 3, 41. Ihr könnet nicht Gott dienen ſammt dem Mammon, Luc. 16, 13, und dem Mammon. Ihr werdet ſammt eurem Vieh das Brot noch vor den Thüren ſuchen müſſen, Gell. Es iſt in dieſer Bedeutung zwar nicht veraltet; aber man gebraucht es im Hochdeutſchen doch bey weitem nicht mehr ſo häufig, als ehedem, und ſcheinet ſich dieſes Vorwortes nur noch zu bedienen, um mit dem Vorworte mit abwechſeln zu können, wenn daſſelbe zu oft auf einander folgen ſollte. Oft gebraucht man es auch, wenn man einer Rede mehr Nachdruck geben will, als ihr das bloße mit gewähret.

In den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, pflegt man vor dem ſamme gern noch ein müßiges mit vorher gehen zu laſſen. Ein pyrin (Birne) mit ſambt iren weiſſlein klein, Theuerd. Du ſolleſt dich der Luſt mit ſamme der Braut verzeihen, Günth. Welcher Pleonasmus aber der anſtändigen Sprechart fremd iſt.

Anm. Bey dem Ulphilas ſamath, im Schwed. ſamt, bey dem Notker ſament, ſament mir, bey den Schwäbiſchen Dichtern auch ſant: Lieb und leit das teile ich ſant dir, der von Kinzenberg. Unſer ſammt iſt von dem intenſiven ſamm, ſammen, mit dem angehängten t, ſo wie das ältere ſame von dem einfachern ſam und ſamen iſt. S. Sam und Sammeln. Man gebrauchte dieſe Partikel ehedem ſehr häufig in Zuſammenſetzungen, ſo wohl mit Zeitwörtern, ſamath rinnan, Ulphilas, wofür jetzt zuſammen üblich iſt, zuſammen laufen; theils mit Hauptwörtern, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, welche von mehrern gemeinſchaftlich geſchieht. Die erſtern ſind völlig veraltet; von den letztern aber ſind noch manche in der Schreibart der Kanzleyen üblich. Sammtamt, Sammtbelehnung, Sammteheir, Sammtgut, Sammthändler, Sammtkauf, Sammtlehen u. ſ. f. welche Wörter insgeſammt, und zwar am häufigſten, auch mit geſammt zuſammen geſetzet werden, daher ſie ſchon dort aufgeführet worden.

Das Sammtamt, u. ſ. f. Siehe in Geſammt —

Sämmtlich, adj. et adv. alle zuſammen genommen, alle insgeſammt, geſammt. Die ſämmtlichen königlichen Bedienten. Sie kamen ſämmtlich zu Pilato, Matth. 27, 62. Das Beywort ſetzet ſo wie geſammt, ſeiner Bedeutung nach, entweder ein Collectivum im Singular, oder ein Hauptwort im Plural voraus; indeſſen gebraucht man im erſtern Falle lieber geſammt, im letztern aber lieber ſämmtlich; die geſammte Familie, die ſämmtlichen Verwandten; die geſammte Armee, die ſämmtlichen Truppen.

Anm. Im Oberdeutſchen ſammentlich, im Niederdeutſchen ſamentlik, im Schwed. ſamtligen. Es iſt aus dem vorigen ſamme und der Endſylbe —lich zuſammen geſetzet. Hornegk gebraucht dafür auch ſamhaft.

Die Sammtregierung, Sammtſchrift, Sammtſtimme, u. ſ. f. Siehe in Geſammt.

Der Sampel, S. Zampel.

Der Sametag, des — es, plur. die — e, eine vorzüglich im Oberdeutſchen übliche Benennung des letzten Tages in der Woche, des Sonnabends. Bey dem Otfried Sambaztag, in den folgenden Zeiten Sametag, im Franzöſ. Samedi. Es iſt, wie ſchon Wachter, Friſch und andere bemerket haben, aus Sabbathstag verderbt worden, weil b und m ſehr leicht in einander übergehen.

Sämuel, ein aus dem Hebräiſchen entlehnter männlicher Taufname, welcher einen von Gott erbetheuren bedeutet, und in den gemeinen Sprecharten nicht ſelten in Schmuel, Niederſ. Smuel, verkürzet wird.

Sanct, ein aus dem Lat. ſanctus entlehntes, und im gemeinen Leben übliches Wort, welches nur den eigenthümlichen Nahmen der Heiligen ohne Artikel vorgeſetzet, und alsdann als ein unabänderliches Beywort behandelt wird. Sanct Paulus ſpricht. Das Bild Sanct Pauli. Sanct Petersburg, die Burg des heil. Petri. Niederſ. ſunt, ſünte, Holländ. ſint. Im Schreiben wird dieſes Wort gemeiniglich nur mit S. Ser. oder St. ausgedruckt.

Der Sand, des — es, plur. car. ein Collectivum, eine glasartige Erde zu bezeichnen, welche aus ſehr kleinen Körnern ohne allen Zuſammenhang beſtehet, und aus zertrieſenen Kieſeln entſtanden zu ſeyn ſcheinet. Feiner, grober Sand. Streuſand, Triebſand, Flugſand, Uhrſand, Flußſand, Goldſand, u. ſ. f. Sand graben. Sand ſtreuen. Jemanden Sand in die Augen ſtreuen; eine von den ehemahligen Ringern und Alopfechtern entlehnte Figur, ihn durch Täuſchung hindern, eine Sache genau einzuſehen, ihm Staub in die Augen ſtreuen, ſiehe Staub. So viel wie Sand am Meer, eine große Menge zu bezeichnen, iſt eine Morgenländiſche Art der Vergleichung, welche in der Teutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Grobkörniger Sand iſt unter dem Nahmen Gries, Grant, Kies u. ſ. f. bekannt.

Anm. Schon ſeit Otfrieds Zeiten Sant, im Niederſ. Schwed. und Engl. gleichfalls Sand. Die rauſchende Menge der kleinen Theilchen dieſer Erdart iſt ohne Zweifel der Grund ihrer Benennung, welche alsdann zu dem Geſchlechte des Zeitwortes ſenden, und mit einem andern Endlaute, auch zu ſam und dem alten ſamen gehören würde, von welchem auch die Griechiſche Benennung Ψαμμος abſtammet. Das Lat. Arena gehöret auf ähnliche Art zu unſerm rinnen, weil das a im Lat. und Griech. oft ein müßiger Vorſchlag iſt. Die ältern Lateiner ſagten daſſür Aſena, welches unſerm Sand näher kommt.

Der Sandaal, des — es, plur. die — e. 1) Siehe Sander. 2) Noch häufiger, eine Art kleiner Aale, mit faſt unſichtbaren Schuppen, welcher ſich im Sande am Ufer des Meeres aufhält, wo er ſich in einen Kreis zuſammen wickelt, und alsdann die Mitte deſſelben mit dem Kopfe durchbohret; Ammodites L. Im gemeinen Leben wird er auch Sandilz, Tobiasfiſch, Tobiaschen genannt, Franz. Lanſon, Alançon. Die letzte Hälfte in dem Nahmen Sandilz iſt mit Aal verwandt, die lange dünne Geſtalt dieſes Fiſches zu bezeichnen, wohin auch die Franzöſiſchen Nahmen gehören. S. Aal, Ahle, Elle.

Die Sand-Aller, plur. die — n, in den Gärten, eine Aller, welche mit Sand eingeſchüttet iſt.

Das Sandarach, des — s, plur. inuſ. das blaßgelbe Harz ausländiſcher Wachholderbäume, Wachholderharz, welches aus denſelben

selben heraus fließet, wenn man den Stamm ritzet. Figürlich pflegt man mehrere Massen wegen einiger Ähnlichkeit mit diesem Nahmen zu belegen. Im Bergbaue nennet man ein jedes gummöse Mineral Sandarach. Besonders führet eine Art des rothen, mit Schwefel verbundenen Arseniks, welcher einem Gummi gleicht, diesen Nahmen. Im Bienenbaue nennet man das mehlige, braune, weiße, gelbe oder rothe Wesen, welches die Bienen in die Brotwaben eintragen, und welches ihre Speise ausmacht, in manchen Gegenden gleichfalls Sandarach. In andern heißt es Bienenbrot, S. dieses Wort.

Im gemeinen Leben sehr häufig auch Sandarack, Sandrack. Es ist ein ausländisches, und vermuthlich Morgenländisches Wort, welches, allem Ansehen nach, durch den häufigen Gebrauch des Sandarachs zum Räuchern in den Kirchen unter dem großen Haufen so bekannt geworden.

Die Sandauster, plur. die — n, eine Art Austern, welche sich auf Sandgründen aufhält, und zwar von ansehnlicher Größe, aber von mittelmäßigem Geschmacke ist.

Das Sandbad, des — es, plur. die — bäder. 1) In der Chirurgie, eine Art des Bades, wo das kranke Glied in warmen Sand gesteckt wird. 2) In der Chemie ist es eine Art der Destillation, wo das Gefäß mit dem zu destillirenden Körper in Sand gesetzet, und dieser durch das darunter gemachte Feuer erhitzet wird.

Der Sandball, des — es, plur. die — bälle, S. Sandkloß.

Die Sandbank, plur. die — bänke, eine aus Sand bestehende Bank, d. i. Erhöhung des Bodens. Im Bergbaue nennet man alle die großen Lagen Sand, auf welche man im Abteufen zuweilen trifft, Sandbänke. Die Sandgebirge bestehen aus über einander liegenden Sandbänken. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von einer aus Sand bestehenden Erhöhung des Bodens in dem Meere oder in einem Flusse, welche letztere man auch eine Klinge nennet, so wie eine Sandbank im Meere, besonders wenn sie eine Untiefe macht, im Nieders. auch eine Plate, ein Reff heißt. S. Sandhorst.

Die Sandbeere, plur. die — n, die Frucht einer Art der Erdbeerenstaude, welche nur in dem kältesten Europa einheimisch ist, wo sie in sandigen, unfruchtbaren Gegenden wächst, und einen unangenehmen Geschmack hat; Arbutus Uva ursi L. Bärentraube, Franz. la Boulserolle.

Der Sandberg, des — es, plur. die — e, ein aus Sand bestehender Berg. Viele Berge dieser Art machen ein Sandgebirge.

Der Sandboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ein Boden, auf welchem man Sand verwahret. 2) Die aus Sand bestehende Oberfläche der Erde; ohne Plural.

Der Sandbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bohrer der Brunnengräber, den überflüssigen Sand aus einem Brunnen heraus zu schaffen. Er bestehet aus einer langen hölzernen Stange, mit einem, wie eine Lichtputze geformten Eisen, und einem daran befindlichen Sacke.

Der Sandböss, des — es, plur. die — e, S. Sander.

Der Sandbruch, des — es, plur. die — brüche, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Lüneburgischen, übliches Wort, einen mit Flugsand überschwemmten Platz zu bezeichnen; im Zelle eine Sandschelle. Von Bruch, ein weicher, unhaltbarer Boden.

Die Sandbüchse, plur. die — n, eine Büchse, worin man seinen Sand zum Streuen aufbewahret; die Streubüchse.

Der Sanddöbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen die Döbel, eine Art Fische, Cyprinus Dobula L. in einigen Gegenden führen; vermuthlich, weil sie sich gern im Sande der Flüsse aufhalten. S. Döbel.

Der Sanddorn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Weidendornes oder Meerkreuzdornes, Hippophae L. weil er an dem sandigen Ufer des Meeres und der Ströme einheimisch ist. S. Haffdorn.

Der Sandel, des — s, plur. inus. 1) Der Nahme eines blauen Holzes, welches in den Apotheken gebraucht wird, und von dem Beennußbaum oder Behnnußbaum, Guilandina Moringa L. kommt, welcher in Java, Amerika und Ägypten einheimisch ist; Ciefibelz, Sandelholz, wahrer Sandel, zum Unterschiede von dem folgenden. 2) Das Brasilien-Holz, welches von einer Art der Caesalpina L. kommt, ist in der Handlung und im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Nahmen des Sandels und des Sandelholzes bekannt. Zum Unterschiede von dem vorigen wird es rother Sandel genannt. 3) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird noch ein dritter, gleichfalls in Ostindien einheimischer, aber von den beyden vorigen ganz verschiedener Baum, weißer Sandelbaum genannt; Santalum album L.

Im mittlern Lat. Santalum, welches so wie das Deutsche, ein ausländisches, und vermuthlich in Ostindien einheimisches Wort ist.

Sanden, verb. reg. act. Sand streuen, und mit Sand bestreuen; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Die Deiche sanden, in den Niederdeutschen Marschländern, sie auf der Oberfläche mit Sand bestreuen. Die Schmiede sanden das Eisen, wenn es in der Schweißhitze ist, damit es nicht verbrenne, welches auch besanden genannt wird. S. auch Versanden.

Der Sander, des — s, plur. ut nom. sing. ein eßbarer Raubfisch, welcher sich in den großen Landseen mancher Gegenden sehr häufig aufhält, und zu dem Geschlechte der Bärse gehöret, welchen er auch in Ansehung seines Körpers gleicht, dagegen der Kopf dem Kopfe eines Hechtes ähnlich siehet. Er erreicht die Größe einer Elle, und hat ein weißes und schmackhaftes Fleisch; Perca Lucioperca L. Zander, Zindel, Sandaal, Sandbörs, Seebörs, Schill, Nagemaul, Engl. Sandel, Dän. Sandart, Sandat. Er hat den Nahmen von dem Sande, weil er sich am häufigsten auf dem Grunde der Seen in dem Sande aufhält. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe — er. In dem Nahmen Sandaal ist die letzte Hälfte unstreitig auch die gleichbedeutende Sylbe — el, indem er mit dem Aale keine Ähnlichkeit hat, daher man dieses Wort auch richtiger Sandel schreiben würde.

Das Sanderz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, erzhaltiger Sand oder Sandstein, ein Erz, welches in Sandsteinen bricht. Das Sanderz zu Ilmenau z. B. ist ein kupferhaltiger Sandstein. Zu Schiebrau in Böhmen ist das Sanderz ein bleyhaltiger Sandstein.

Der Sandfelch, des — es, plur. die — e, eine Art schmackhafter Weißfische; Albula nobilis, S. Adelfisch.

Das Sandfeld, des — es, plur. die — er, ein sandiges Feld, sandiger Acker.

Die Sandflube, S. Flube.

Der Sandgang, des — es, plur. die — gänge, in den Gärten, ein mit Sand ausgefüllter Gang.

Das Sandgebirge, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Sandberg.

Der Sandgries, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, so wohl eine Art grobkörnigen Sandes, dessen Körner doch noch nicht so grob sind, daß sie den Nahmen des Griefes verdienen; als auch ein aus eigentlichem Sande, d. i. einer glasartigen Erde, bestehender Gries, zum Unterschiede von dem Kalkgriese, welcher aus kleinen Kalkkörnern besteht.

Die Sandgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher man Sand gräbet.

Der Sandgrund, des — es, plur. die — gründe, ein aus Sand beſtehender Grund.

Der Sandguß, des — ſſes, plur. die — güſſe, das Gießen geſchmolzener Metalle in Formen von Sand; ohne Plural. Zugleichen, Eiſenwaren, welche bey den hohen Öfen in Formen von Sand gegoſſen werden, z. B. Ofenplatten; zum Unterſchiede von einem Lehmguſſe.

Das Sandgut, des — es, plur. inuſ. im Tobaksbaue, ein Nahme der unterſten Blätter an der Tobakspflanze, welche fahl werden, ſchlechter ſind, und weil ſie nahe an der Erde hängen, oft mit Sand beſchmutzet ſind; Erdgut.

Der Sandhafer, des — s, plur. inuſ. 1) Ein Nahme des Sandgraſes, Elymus arenarius L. weil es dem Hafer gleicht und in dem Sande an dem Strande wächſt. 2) Auch eine Art des zahmen Hafers, welcher einen langen Bart, graue oder ſchwärzliche Schalen hat, und am Lehnen an ſandigen Orten wächſt; Rauchhafer, Purrhafer. 3) S. Sandrohr.

Der Sandhäger, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Sandhorſt und Häger.

Der Sandhaſe, des — n, plur. die — n, eine Art der Feldhaſen, welche ſich auf den Alpen und in den nördlichen Ländern auf den Gebirgen und in ſandigen Gegenden aufhält, und im Winter gemeiniglich weiß wird; Steinhaſe, Berghaſe.

Der Sandhaufen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus Sand beſtehender Haufen, ein Haufen Sand. Bey dem Notker Santhuffo.

Der Sandhirſch, des — es, plur. die — e, die gewöhnlichen Hirſche, ſo fern ſie ſich in dürren, ſandigen Gegenden aufhalten, da ſie denn ein niedriges und ſchlechtes Geweih haben; zum Unterſchiede von den Burghirſchen, und Land- Au- oder Waldhirſchen.

Die Sandhorſt, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Horſt, d. i. ein Hügel von Sand, er befinde ſich nun in einem Fluſſe, oder auf dem trocknen Lande; die Sandklinge, der Sandhäger. S. Horſt.

Sandig, — er, — ſte, adj. et adv. vielen Sand enthaltend, aus Sand beſtehend. Ein ſandiges Land. Sandige Ufer, Felder u. ſ. f.

Der Sandil, des — es, plur. die — e, S. Sandaal.

Die Sandklinge, plur. die — n, S. Sandhorſt und Klinge.

Der Sandkloß, des — es, plur. die — klöße, bey den Aerzten, ein entzündeter, aufgeſchwollener Teſtikel, welcher entweder von einem Stoße, einem heftigen Drucke, oder auch von unreinem Beyſchlafe herrühret; Teſticulus venereus, Sandball.

Der Sandknoblauch, des — es, plur. inuſ. eine Art des Knoblauches, welcher in den ſandigen Gegenden wächſt; Allium arenarium L.

Das Sandkorn, des — es, plur. die — körner, Dimin. das Sandkörnchen, Oberd. Sandkörnlein, eines von denjenigen kleinen Körnchen, welche den Sand ausmachen. Collective iſt es Korn oder Rocken, welcher auf Sandfeldern erbauet worden.

Das Sandkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, welche viel Salz bey ſich führet, und deren Samen eine Senne vorſtellen; Arenaria L. Sie wächſt an den ſandigen Ufern des mitternächtigen Europa.

Der Sandläufer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Vögel, welche den Schnepfen ähnlich ſind, nur daß ſie einen kürzern, kegelförmigen, engen Schnabel, hohe Füße, lange Schenkel und kürzere Vorderzehen haben; Glareola Klein. Waſſerſchnepfe, Strandläufer, Grießhuhn, weil man ſie nur an den ſandigen Ufern der Flüſſe und Seen, und in ſumpfigen Gegenden antrifft. Im gemeinen Leben werden ſie häufig mit zu den Schnepfen gerechnet, obgleich ihr Fleiſch oft einen wilden Fiſchgeſchmack hat. Von einigen werden auch die Waſſerhühner Sandläufer genannt.

Das Sandlieſchgras, des — es, plur. inuſ. eine Art des Lieſchgraſes, mit einer ährenförmigen, mit Haaren eingefaßten Blüthenähre, welches in den ſandigen Gegenden wächſt; Phleum arenarium L.

Der Sandmann, des — es, plur. die — leute. 1) Ein Mann, der Sand führet, Sand verkauft. Im Scherze ſagt man auch zu den Kindern, wenn ſie ſchläfrig werden, und ſich die Augen reiben, als wenn man ihnen Sand hinein geſtreuet hätte, der Sandmann komme; Niederſ. Sandſaier, Sandſier. 2) Im Holſteiniſchen heißen diejenigen Bauren oder freye Erbbauern, welche Beyſitzer in den Feld- und Criminal-Gerichten ſind, Sandleute, wo die erſte Hälfte zu Sand oder Zent zu gehören ſcheinet, ſiehe dieſe Wörter.

Die Sandmumie, plur. die — n, ein menſchlicher oder thieriſcher Körper, welcher in den heißen Ländern unter dem Sande zu einer Mumie ausgetrocknet worden; zum Unterſchiede von den durch Einbalſamirung entſtandenen Mumien.

Die Sandnelke, plur. die — n, eine Art wilder Nelken, welche in dem Flugſande des mitternächtigen Europa wächſt; Dianthus arenarius L.

Die Sandpfanne, plur. die — n, bey den Kürſchnern, eine viereckige eiſerne Pfanne, den Sand darin heiß zu machen, womit die Haare der Felle getrocknet werden.

Das Sandpulver, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Apotheken, ein Pulver wider den Sand oder Gries in dem menſchlichen Körper, welches aus Auſterſchalen, und dem Kraute der Sandbeerenſtaude bereitet wird; Steinpulver, ſo fern es auch wider den Stein gebraucht wird.

Sandrach, Sandrack, S. Sandarach.

Die Sandranke, plur. inuſ. eine Art der Ranke, mit einem blätterigen, äſigen Stamme, und leyerförmigen, mit Borſten beſetzten Blättern, welche in den ſandigen Gegenden Deutſchlands und der Schweiz wächſt; Siſymbrium arenoſum L.

Die Sandrechnung, plur. inuſ. in der Rechenkunſt, eine von dem Archimedes erfundene Rechnung, d. i. Art und Weiſe, eine ungeheure Zahl, welche größer iſt, als die Zahl aller Sandkörner, wenn auch der ganze Weltraum bis an die Fixſterne damit ausgefüllet wäre, mit einer außerordentlichen Leichtigkeit auszuſprechen.

Der Sandreiter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Scherze, ein Reiter, welchen ſein Pferd abgeworfen, und auf den Sand geſetzet hat; der Sandritter, Niederſ. Sandrider.

Das Sandriedgras, des — es, plur. inuſ. eine Art des Riedgraſes mit einer zuſammen geſetzten Blütenähre, welches in den ſandigen Gegenden Europens wächſt, und zur Dämpfung des Flugſandes dienet; Carex arenaria L.

Das Sandrohr, des — es, plur. inuſ. eine Art des Rohres, welches an den ſandigen Meerufern wächſt und den Flugſand zurück hält; Arundo arenaria L. Sandſchilf, Sandhafer, in Holland Helm, Halm.

Die Sandſchille, plur. die — n, S. Sandbruch.

Der Sandſchiefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein aus verhärtetem Sande beſtehender Schiefer, Sandſtein in Geſtalt des Schiefers.

Der Sandſchilf, des — es, plur. inuſ. S. Sandrohr.

Der Sandſchimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Schimmel, d. i. weiſer Pferde, welche gleichſam mit Sand beſtreuet zu ſeyn ſcheinen.

Die

Die Sandſchwalbe, plur. die — n, ein Nahme der Erd- oder Rheinſchwalbe, Hirundo riparia Klein. weil ſie in den Sandufern an den Flüſſen zu überwintern pflegt.

Der Sandſtein, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art glasartiger Steine, welche aus zuſammen gebackenen Sandkörnern beſtehet, und wie der Sand ſelbſt von verſchiedener Feinheit und Farbe iſt. 2) Im Bernſteinhandel, wird die kleinſte und ſchlechteſte Sorte Bernſteines Sandſtein genannt, vermuthlich, weil dieſe Sorte aus kleinen dem groben Sande ähnlichen Körnern beſtehet. Hier iſt der Plural ungewöhnlich.

Der Sandtorf, des — es, plur. von mehrern Quantitäten, die — e, ein mit Sand vermengter, bröckicher Torf, welcher auf einem ſandigen Grunde liegt.

Die Sandtorte, plur. die — n, eine Art der Mandeltorten, welche wie Sand im Munde zerfällt.

Die Sanduhr, plur. die — en, eine Art gläſerner Uhren, in welchen der ausgelaufene Sand die Stunde und kl̈ne Theile andeutet.

Die Sandweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche auf der obern Seite ein wenig rauch, auf der untern aber filzig ſind; Salix arenaria L. Sie wächſt an Stimpfen, und wird daher auch kleine Bruchweide genannt, weil ſie klein bleibt. In einigen Gegenden führet auch die Bachweide, welche auf den ſandigen Ufern der Bäche wächſt, Salix Helix L. den Nahmen der Sandweide; im gemeinen Leben Sandwichel.

Die Sandwüſte, plur. die — n, eine große wüſte Gegend, welche aus dürrem unfruchtbaren Sande beſtehet.

Sanft, — er, — eſte, adj. et adv. welches in ſeinen meiſten Bedeutungen dem rauh entgegen geſetzet iſt, und ſo wie alle Wörter zunächſt eine in das Gehör fallende Eigenſchaft ausdruckt.

1. Im eigentlichſten Verſtande, da es von dem Laute gebraucht wird, und die gelinde, leiſe, und doch dabey angenehme Eigenſchaft eines Tones oder Lautes bezeichnet, diejenige Eigenſchaft, da er nur ſchwach in das Gehör fällt; im Gegenſatze des heftig, laut, ſtark.

1) In der engſten Bedeutung, für das niedrigere ſacht. Ein ſanftes Sauſen, 1 Kön. 19, 12. Sanft reden, ſprechen, leiſe, ſchwach. Eine ſanfte Stimme haben. Ich höre das ſanfte Geſchwätz eines nahen Baches. Das ſanfte Murmeln der Quelle.

2) Da Laut und Bewegung unzertrennlich verbunden ſind, ſo wird es in weiterer Bedeutung auch ſehr oft von einer angenehmen gelinden Bewegung, im Gegenſatze einer ſtarken oder heftigen, gebraucht. (a) Eigentlich, wo es in der anſtändigern Sprechart für das niedrigere ſacht gebraucht wird. Machet Bahn dem der da ſanft herfähret, Pſ. 68, 5. Sanft gehen, reiten; wofür doch theils leiſe, theils langſam üblicher ſind. Sanft wandelnd, Klopſt. Sanft ſpielt ein leichter Wind auf dem vergoldeten Teich, Wiſam. Wie ſanft rieſelſt du vorüber, kleine Quelle! Geßn. Ihr Wellen hüpfet ſanft ums Schiff, ebend. Nach dem Maße als die Donau ſanfter floß. (b) Figürlich, wo es α) allen heftigen, ſtarken, und im hohen Grade lebhaften, aber dabey angenehmen Gemüthsbewegungen, Empfindungen und Eindrücken entgegen geſetzet iſt, auf eine angenehme Art ſchwach. Ein ſanftes Licht.

Sanft wie das Morgenlicht,
Das über friſche Roſen gleitet, Uz.

Laß uns den Glanz des Abendrothes und den ſanften Schimmer des Mondes betrachten, Geßn. Sanfte und zärtliche Empfindungen. Dieß Herz, das ſo ſanft ſchlägt. Sanfte Entzückungen, ein ſanftes Vergnügen, eine ſanfte Freude. Unſchuld lächelt ſanft auf ihren Wangen, Geßn.

In deinen Augen quillt die ſanfte Zähre, Schleg.

Sanft umfängt die Nacht ihn mit ſüßem Schlummer, Geßn. Sanft ſchlafen. Ein ſanfter Tod. Beſonders in Anſehung des Betragens gegen andere, alle lebhafte unangenehme Empfindungen gegen andere vermeidend. Sanft regieren, im Gegenſatze des ſtrenge. Sanfte Sitten haben, im Gegenſatze der rauhen. Ein ſanftes Betragen. Sanft mit jemanden umgehen.

Wenn ungezähmte Boßheit der ſanften Warnung lacht,
Dusch.

Jemanden einen ſanften Verweis geben. Ein gutes und ſanftes Herz. β) Sich nach und nach erhebend, ſich in einem weiten Raume erhebend; im Gegenſatze des jäh und prallig. Ein ſanftes Gebirge, im Bergbaue, welches ſich nur nach und nach erhebet. Eine ſanfte Anhöhe. Im Bergbaue auch ſänftig.

2. Nach einer noch weitern Figur wird dieſes Wort beſonders von dem Gefühle gebraucht, wegen ſeiner Schwäche einen angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend; wo es von mehrern Arten dieſer Empfindung gebraucht wird. Eine ſanfte Luft, welche einen ſchwachen aber dabey angenehmen Eindruck macht. Sanfte Hände, eine ſanfte Haut haben, eine weiche, gelinde, im Gegenſatze der harten. Jemanden ſanft anrühren. Sanft liegen. Ein ſanftes Bett, ein ſanftes Küſſen, ein ſanfter Stuhl. Jemanden ſanft ſtreicheln. Ich will mein Haupt nicht eher ſanft legen, bis ich meine Abſicht erreiche. Das fühlt ſich ſanft an, weich und gelinde.

Anm. Dieſes Wort hat in allen Bedeutungen den Nebenbegriff des Angenehmen bey ſich. Es lautet ſchon bey dem Kero, Notker und Willeram ſamft, ſemfte, die es theils für möglich, theils auch für leicht und weich gebrauchen, und es dem unſanft entgegen ſetzen; bey der Winsbeckinn ſenfte, und noch in vielen gemeinen Sprecharten ſamft. Da m und n oft nur müßige Begleiter der Blaſelaute ſind, ſo lautet dieſes Wort im Engl. und Angelſ. ſoft, im Ital. ſottico, und ſelbſt in einer Oberdeutſchen Urkunde von 1400 ſewfe, ſeufe. Junius leitete es von Saft, ſuccus, her, Wachter von ἰυγρος, Friſch aber von ἁπτομαι, berühren. Allein es iſt erweislich genug, daß der Begriff der langſamen, gleitenden Bewegung in dieſem Worte der herrſchende iſt, in welcher Betrachtung es denn allerdings mit Saft verwandt iſt, S. dieſes Wort. Der Begriff der Stille, der Ruhe, fließt ganz natürlich daraus, daher das Gothiſche Sef, das Angelſ. Sib, beyde für Ruhe, und das Hebr. שבת, ruhen, (S. Sabbath,) gleichfalls mit hierher gehören. Mit einem andern Endlaute hat das Niederdeutſche ſacht vieles mit ſanft gemein, ob es gleich den Nebenbegriff des Angenehmen nicht bey ſich führet.

Die Sanfte, plur. die — n. 1) * Das Abſtractum des vorigen Zeitwortes, die ſanfte Beſchaffenheit zu bezeichnen, die Sanftheit; ohne Plural; eine veraltete Bedeutung.

Min lib in groſſer Senfte lebt
Der tages ſo ſi min ouge ſiht, Reinmar der Alte.

Im Bergbaue wird es noch zuweilen von der ſanften Erhebung der Erdfläche gebraucht; wofür aber doch auch Sänftigkeit üblicher iſt. 2) Ein verſchloſſener Stuhl, worin man von Menſchen oder Thieren getragen wird; Franz. Porte-chaiſe. Sich in einer Sänfte tragen laſſen. Eine von Pferden oder Mauleſeln getragene Sänfte, welche in dem mittägigen Deutſchlande auf Reiſen gewöhnlich iſt, heißt bey den ältern Schriftſtellern ein Reitbarn, Reitbahre, von reiten, reiſen, ein Roßbarn, in der Monſeriſchen Gloſſe Paro, Bahre, Tragſtuole. Die ſanfte Bequemlichkeit, welche derjenige empfindet, welcher ſich in einer Sänfte tragen läßt, iſt vermuthlich der Grund ihrer Benennung, ob ſich gleich

nicht

nicht ſagen läßt, wenn oder wo dieſe Benennung aufgekommen iſt. Übrigens iſt noch nicht jeder Trageſeſſel ſogleich eine Sänfte, weil die letztere gemeiniglich verſchloſſen iſt.

Der Sänftenträger, des — s, plur. ut nom. ſing. diejenigen, deren Geſchäft oder Pflicht es iſt, andere in Sänften zu tragen.

Die Sanftheit, plur. inuſ. das Abſtractum von ſanft, die ſanfte Beſchaffenheit, in allen Bedeutungen, beſonders in der moraliſchen, für die veralteten Sänfte und Sanftigkeit.

Sänftig, adj. et adv. welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens für ſanft üblich iſt. So nennen die Bergleute ein Gebirge, welches ſich ſanft, d. i. nach und nach, erhebet, nicht jäh oder prallig iſt, ein ſänftiges Gebirge. Daher die Sänftigkeit, auch nur noch im Bergbaue, von der ſänftigen Beſchaffenheit eines Gebirges.

Die Sanftmuth, plur. car. 1) Ein ſanfter Muth, eine von allen heftigen Leidenſchaften oder Empfindungen entfernte Stellung des Gemüthes. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Sanftmuth die tugendhafte Mäßigung des Zornes, und in noch engerm Verſtande, die Fertigkeit, den Zorn auf eine tugendhafte Weiſe zu mäßigen, anderer Beleidigungen nicht leicht zu empfinden. Viele Sanftmuth haben, beſitzen, zeigen. Jemanden mit aller Sanftmuth begegnen. Niederſ. Sachtmood, Sachtſinn.

Sanftmüthig, —er, —ſte, adj. et adv. Sanftmuth beſitzend, in derſelben gegründet. Niederſ. ſachtmodig, ſachtſinnig, ſinnig, Schwed. ſakmodig, im Oberd. im 14ten Jahrhunderte nur ſerft, ſanft.

Die Sanftmüthigkeit, plur. inuſ. die Fertigkeit, ſanftmüthig zu ſeyn, und in engerer Bedeutung, nicht leicht Beleidigungen zu empfinden; wie Sanftmuth in der engſten Bedeutung. Für Sanftmuth in weiterm Verſtande, d. i. von der bloßen jedesmahligen ſanften Stellung des Gemüthes, iſt es ungewöhnlich.

* Der Sang, des — es, plur. die Sänge, ein für ſich allein veraltetes Wort, wofür jetzt Geſang üblicher iſt, welches aber noch in einigen Zuſammenſetzungen beybehalten wird, obgleich ſelbige auch mit Geſang — gebraucht werden. Bey dem Ottfried Sango.

Die Sangdroſſel, S. Geſangdroſſel.

Die Sange, plur. die — n, eine Art kleiner Fiſche, welche auch Sängel, Sänglein, Sengle genannt werden, S. Grühe und Gründling.

* Die Sangen, ſing. inuſ. ein im Hochdeutſchen völlig unbekanntes Wort, welches mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt, wo es geſengte oder geröſtete Ähren bedeutet. Willſt du ein Speiſeopfer dem Herrn thun von den erſten Früchten, ſollſt du die Sangen, am Feuer gedörret, klein zerſtoſſen — opfern, 3 Moſ. 2, 14. Und ſollt kein neu Brod, noch Sangen, noch Korn zuvor eſſen, Kap. 23, 14. Sie aßen am andern Tage des Paſſah ungeſäuert Brod und Sangen, Joſ. 5, 11. Boas legte der Ruth Sangen vor, Ruth 2, 14. Eine Epha Sangen, 1 Sam. 17, 17. In welchen Stellen Michaelis dafür geröſtet Korn ſetzt. Im Hebräiſchen befindet ſich das Wort כרמל, von כרם, röſten, und Ludolf glaubte, daß es in dieſen Stellen den Kaffeh bedeute, welchen man gemeiniglich für ein Getränk von weit jüngerer Erfindung hält. Das Wort Sangen iſt ſo wohl im Ober- als Niederdeutſchen ſelten, und es ſcheint, daß Luther es bloß aus ältern Überſetzungen entlehnet habe; denn nach dem Friſch heißt es in der alten 1483 gedruckten Deutſchen Bibel, Joſ. 5, 11: ſie aßen von den Sangen der Erden, wo die Vulgata ſetzt: comederunt de frugibus terræ. Man leitet es gemeiniglich von ſengen ab, weil die Sangen eigentlich ein Büſchel Ähren ſind, die man am Feuer abſenget, und die Körner auf dieſe Art röſtet hat. Allein, es ſcheinet, daß dieſes Wort ein Bündel oder Büſchel überhaupt bedeute. Friſch ſelbſt führet aus Friſch. Var. Tract. die Stelle an: wenn jemand aus den Hopfenbergen die Sangen wegtrüge oder ſonſt dem Hopfen Schaden zufügete; wenn hier anders nicht durch einen Schreib- oder Druckfehler Sangen für Stangen geſetzet worden. In Kiliens Holländ. Wörterbuche wird Sangh, Sanghe durch Faſciculus ſpicarum erkläret, allein in van Hoogſtratens Woordboeck findet ſich dieſes Wort nicht.

Der Sänger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sängerinn, von dem Zeitworte ſingen, eine Perſon, welche ſinget, und in engerer Bedeutung, welche nach den Regeln der Kunſt zu ſingen weiß, und dieſe Kunſt ausübet. Der Opern-Sänger, Kirchenſänger, Vorſänger u. ſ. f. Wie ſollt ich hören, was die Sänger oder Sängerinnen ſingen? 2 Sam. 19, 35. Sey mir gegrüßt Myrtos, du lieblicher Sänger! Geßn. In der dichteriſchen Schreibart führen auch die Sang- oder Geſangvögel dieſen Nahmen. Ihr kleinen frohen Sänger, wie lieblich tönt euer Lied von hoher Bäume Wipfeln! Geßn. Es hüpfen die Sänger des Waldes fröhlich empor und putzen die Schwingen, Zachar. So wie man in eben dieſer dichteriſchen Schreibart zuweilen auch einen Dichter einen Sänger zu nennen pflegt, wofür Opitz das veraltete Singer gebraucht. Im Ziſter wird Pſalmiſta, Pſalmendichter, durch Sangheri überſetzt, und Kero nennet einen Cantor Sangari.

Der Sängbeerd, des — es, plur. die — e, bey den Vogelſtellern eine Art Vogelherde, auf welchen man nur die großen Sangvögel zu ſtellen pflegt.

Die Sanglerche, plur. die — n, S. Feldlerche.

* Der Sangmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher im Singen Unterricht gibt, und die Vocal-Muſik regieret. 1 Chron. 16, 22 heißt Ebenanja, der Leviten Oberſter, der Sangmeiſter. Jetzt iſt in manchen Fällen dafür das Wort Cantor üblich. Bey dem Notker bedeutet Saugmeiſter einen Sänger, einen Meiſter in der Geſchicklichkeit zu ſingen.

Die Sangſchwalbe, plur. die — n, S. Geſangſchwalbe.

Der Sangvogel, S. Geſangvogel.

Der Saniſel, des — s, plur. inuſ. eine Pflanze, welche einen runden Samen in Geſtalt kleiner Kletten bringet, und einen bittern Geſchmack hat, auch eines der vornehmſten Wundkräuter iſt; Sanicula L. Der Deutſche Nahme iſt zunächſt aus dem Latein. entlehnet. Wegen ihrer heilenden Kraft ſcheinet die erſte Hälfte zu ſanus zu gehören, da denn icula die Ableitungsſylbe ſeyn würde.

Der Saphier, oder Sapphier, des — es, plur. die — e, ein Edelſtein, welcher nach dem Rubin der härteſte iſt, deſſen Farbe ſich aber im Feuer verändert. Der hoch- und dunkelblaue iſt der ſeltenſte und theuerſte. Der Lufſapphier iſt ein mit Flecken verſehener Sapphier. Außer dieſem Edelſteine wurde bey den Alten auch der Lapisſtein mit dieſem Nahmen belegt, welchen auch Michaelis, 2 Moſ. 24, 10 verſtehet. Im Latein. Sapphirus, im Griech. σάπφειρος, alles aus dem Hebr. ספיר, von ספר, ſchön ſeyn, weil uns die Edelſteine aus den Morgenländern bekannt geworden ſind, und ſie daſelbſt noch jetzt am ſchönſten gefunden werden.

Die Sappe, plur. die — n, zunächſt aus dem Franz. Sappe, im Kriegsweſen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg, um durch die Contreſcarpe in den Graben der Feſtung zu kommen. Daher ſappiren, Franz. ſapper, einen ſolchen Weg graben; wofür man auch, obgleich ſeltener, ſappen gebraucht. Zunächſt ſtammen dieſe Wörter freylich aus dem Franzöſiſchen her; allein ſappen iſt doch ein altes Europäiſches Wort, welches graben, ſchneiden, hauen

hauen u. ſ. f. überhaupt bedeutet zu haben ſcheinet, und das Intenſivum von einem veralteten ſaben iſt, von welchem auch Säbel abgeleitet werden kann. Im Heldenbuche und bey dem Kaiſersberg kommt ſappen mehrmahls in verwandter Bedeutung, für raſſen, reißen, vor, und im Ital. iſt Zappa eine Haue. Auch im Wallach. iſt ſapu ich grabe.

Der Säräß, oder Säräß, des — ſſes, plur. die — ſſe, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen Degen, beſonders größerer Art, einen Säbel zu bezeichnen. Das Wort iſt ausländiſch. Vielleicht iſt es das Pohln. Zarraz, gleich, alsbald. Wenn ſich Pohlen zum Zweykampfe auffordern, pflegt der eine Theil, indem er den Säbel ziehet, dem andern zarraz! zuzurufen, um anzuzeigen, daß er bereit ſey. Das hörten vielleicht Deutſche, und deuteten es auf den Säbel. Indeſſen war ſchon bey den Macedoniern und Geten Sariſſa eine Art langer Spieße.

Die Särbäche, S. Sahrbache.

Die Sardélle, plur. die — n, eine Art kleiner Häringe, welche im Mittelländiſchen Meere, beſonders in der Gegend der Inſel Sardinien, ſehr häufig gefangen und eingeſalzen zu uns gebracht werden; Clupea Sprattus L. Beſonders diejenigen, welche aus Italien zu uns kommen, dagegen die noch kleinern, welche aus Frankreich und Portugall gebracht werden, gemeiniglich Anſchoven heißen, S. dieſes Wort. Geräucherte Sardellen ſind unter dem Nahmen der Sprotten bekannt, S. dieſes Wort. In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden die Sardellen auch Spieringe, Spierlinge, und im Norwegiſchen Breielinge genannt. Der Nahme Sardelle ſtammt aus dem Ital. Sardella her; im Franz. lautet dieſes Wort Sardine, daher auch in einigen Deutſchen Gegenden Sardine üblich iſt. Beyde Nahmen ſind von der Inſel Sardinien, wo dieſe Fiſche am häufigſten gefangen werden.

Der Sarder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ungewöhnlich gewordener Nahme eines Edelſteines, der noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt, und mit unſerm heutigen Sardonyx, d. i. einem mit rothen Streifen vermiſchten Onyx, verwandt zu ſeyn ſcheinet. Derjenige Stein, welchen Luther 2 Moſ. 28, 17, und 39, 10 Sarder nennet, heißt bey Mikraelis Carniol. Der Sardonyx, welcher bey einigen auch Sardonier heißt, kommt auch Offenb. 21, 20 vor, wo er Sardonich geſchrieben wird. Das Wort Sarder iſt aus dem Hebräiſchen סרד.

Der Sarg, des — es, plur. die Särge. 1) * Ein Kaſten, ein längliches viereckiges Behältniß; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird noch eine Ciſterne ein Sarg oder Regenſarg genannt. Bey dem Daſypodius heißt ein ſteinerner Waſſertrog am Brunnen der Sarch, und Fauſt nennt in der Frankenb. Chronik bey dem Friſch, ein viereckiges gemauertes Behältniß in dem Boden eines Weinkellers, den Wein aufzufangen, wenn etwa ein Faß ſpringen ſollte, einen Sarg. Wir gebrauchen es, 2) nur noch in engerer Bedeutung, denjenigen Kaſten zu bezeichnen, worin man einen todten Körper zu begraben pflegt, und der in einigen Gegenden auch die Todtenruhe, Todtenlade genannt wird, ehedem aber auch Leichfahr hieß, S. Fahr. Ein hölzerner, zinnerner, ſteinerner Sarg. Die Leiche in den Sarg legen.

Anm. In der heutigen Bedeutung ſchon bey dem Stryker Sarich, im Oberdeutſchen in einigen Gegenden das Sarg, da es denn im Plural auch die Särger hat. Friſch leitet es auf eine ſeltſame Art von dem Griech. σαγὴ ab, da ihm doch die weitere eigentliche Bedeutung eines Kaſtens oder Behältniſſes nicht unbekannt war. Zu derſelben gehöret auch das Griech. σαρκος, ein Gefäß, das Latein. Sarracum, ein Laſtwagen, und Seria, ein Faß, ſo wie das Franz. Cercueil, ehedem Sarcueil, ein Sarg, von einem veraltetem Lat. ſarculus, ſarcus, abzuſtammen ſcheinet. Siehet man das ſ als einen müßigen Ziſchlaut an, wie es denn ſolches oft iſt, ſo gehören auch Arca und Arche, Orcus u. ſ. f. dahin. S. auch Zarge, und Sorge.

Die Sarge, S. Zarge.

Der Sárráß, S. Sarraß.

Die Sarſaparilla, plur. inuſ. eine Art der Stechwinde, mit einem beynigen eckigen Stamme, welche ſo wohl im mittägigen als nördlichen Amerika einheimiſch iſt, und deren mehlige bittere Wurzel in der Medicin gebraucht wird; Smilax Sarſaparilla L. im gemeinen Leben oft Saſſaparille. Der Nahme iſt ſo ausländiſch als das Gewächs ſelbſt.

Die Sarſche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Art wolligen Gewebes, wo die wollenen Fäden zuweilen mit leinenen, zuweilen auch mit ſeidenen vermiſchet werden. Aus dem Franz. Sarge, Ital. Sargia, Engl. Serge, Niederſ. Sarſe, im mittlern Lat. Sargium, welche wiederum von dem Lat. Sericum, Seide, abſtammen, weil die Sarſche ehedem vermuthlich ein ſeidenes Gewebe war. Man hatte ehedem mehrere Wörter im Deutſchen, wo die Sylbe Sar von dieſem Sericum abſtammet; z. B. das veraltete Särge, eine gewirkte Decke, Tapete, Sarech, eine unbekannte Art eines Zeuges, Sarewat, eine Art ſeidener Zeuge u. ſ. f. von welchen Friſchens Wörterbuch nachgeſehen werden kann.

Der Sarter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Schiffsbaue übliches Wort, wo das Modell eines Schiffes, der ſchriftliche Entwurf dazu, die ganze Bauart, und das ganze Verhältniß aller Theile gegen einander, der Sarter genannt werden. Jede Nation hat ihren eigenen Sarter, die Ruſſiſchen Kriegsſchiffe, welche in dem vorigen Kriege in das Mittelländiſche Meer kamen, waren nach dem alten Holländiſchen Sarter gebauet. Ein erfahrner Seemann kennet jedes Schiff an ſeinem Sarter. Dieſes Wort wird im Schiffsbaue und Seeweſen ſehr häufig gebraucht, und dennoch iſt es in keinem Wörterbuche, weder in einem Deutſchen noch in einem mir bekannten Wörterbuche einer fremden Sprache, zu finden. So fern es eigentlich ein ſchriftliches Verzeichniß der Theile eines Schiffes, der dazu nöthigen Materialien und Koſten bedeutet, kann es mit dem größten Theile veralteten Zerter, eine Art ausgezahnter Urkunden, ein und eben daſſelbe Wort ſeyn, welches hernach in weiterer Bedeutung auch eine jede Urkunde, einen jeden Vertrag bedeutete, und denn beſonders von dem Vertrage über den Bau eines Schiffes kann ſeyn gebraucht worden. Die Bedeutung der Bauart würde alsdann eine nicht ungewöhnliche Figur dieſer Bedeutung ſeyn. Man findet für Sarter auch wirklich Zarter und Zerter geſchrieben. S. das letztere.

Der Säß, des — ſſes, plur. die — ſſen, von dem Zeitworte ſitzen, der da ſitzet, und figürlich in gewöhnlichem Verſtande, ein Einwohner, Beſitzer. Es iſt für ſich allein veraltet, kommt aber noch in vielen Zuſammenſetzungen vor. S. Amtsſaß, Beyſaß, Kanzelleyſaß, Erbſaß, Freyſaß, Hinterſaß, Hausſaß, Holzſaß, Rothſaß, Landſaß, Schutzſaß, Unterſaß u. ſ. f. wo die nähere Beſchaffenheit des Einwohners oder Beſitzers durch die erſte Hälfte des Wortes beſtimmet wird. Im Niederſ. iſt Sate, im Angelſ. Saeta, im Schwed. Sate, gleichfalls ein Einwohner. S. Saſſe.

Der Säſſäfräß, des — ſſes, plur. inuſ. das leckere und ſchwammige Holz des Saſſafraß-Baumes und ſeiner Wurzel, welches eine rothe oder gelbgraue Farbe, einen ſtarken, angenehmen und gewürzhaften Geruch hat, und in der Medicin gebraucht wird. Der Saſſafraß-Baum iſt eine Art des Lorberbaumes, welcher dreylappige ungetheilte Blätter hat, und in Virginien, Carolina und Florida einheimiſch iſt; Laurus Saſſafras L. Fenchelholz,

weil das Holz nach Fenchel riecht, Anießbaum. Der Nahme iſt ausländiſch und mit dem Holze ſelbſt aus Amerika gekommen. Nach dem Friſch hingegen ſtammet er von dem Lat. Saxifragia ab, weil dieſes Holz den Stein im Leibe zermalmen ſoll, obgleich dieſe Wirkung von den Neuern nicht mit unter deſſen Heilkräfte geſetzet wird.

Die Saſſaparille, S. Sarſaparilla.

Die Saſſe, plur. die — n, ein bey den Jägern für Sitz übliches Wort, wo es doch nur von den Haſen gebraucht wird, demjenigen Ort zu bezeichnen, wo ein Haſe ſitzt oder lieget. Der Haſe drücket ſich in ſeiner Saſſe.

Das Säſſjagen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Jagen, oder eine Jagd, welche nur auf Thiere oder Wildbret geſchiehet, und wobey kein Hirſch geſchoſſen wird. Die Saſſjagen gehen nach der Hirſchbrunſt an, und werden, theils wie ein Lauftagen, theils wie ein Contra-Jagen, theils auch wie ein Schützenjagen angeſtellet.

Der Satan, des — s, plur. die — e, der oberſte unter den Teufeln, das Haupt unter den gefallenen Engeln, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme ohne Artikel gebraucht wird. Der Herr ſprach zu dem Satan: wo kommeſt du her? Satan antwortete u. ſ. f. Hiob 1, 6. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder gefallener Engel, oder Teufel, ein Satan, oder auch als ein eigenthümliches Wort Satan genannt. So denn ein Satan den andern austreibet, Matth. 12, 26. In beyden Fällen iſt dieſes Wort auch mit der ausländiſchen Endung as üblich, Satanas, ſo wohl mit als ohne Artikel. Im gemeinen Leben iſt Satan häufig ein Scheltwort eines boshaften, widerwärtigen oder verhaßten Dinges. So einen Satan vom Pferde habe ich nie geritten, Herrn.

Anm. Schon bey dem Otfried Satanas, im gemeinen Leben Niederſachſens auch Satrian. Es iſt aus dem Hebr. שׂטן, welches einen Feind oder Widerſacher überhaupt bedeutet.

Satäniſch, — er, — te, adj. et adv. dem Satan gehörig, deſſen boshaften Eigenſchaften gemäß oder ähnlich, darin gegründet. Eine ſataniſche Bosheit.

Der Satin, (ſpricht Saténg,) des — s, plur. die — s, aus dem Franz. Satin und Ital. Satino, einer Art halb ſeidener Zeuge, deren im Deutſchen ſchon im 16ten Jahrhunderte gedacht wird. Es gehöret zu dem Ital. und mittlern Lat. Seta und unſerm Seide.

Satt, — er, — eſte, adj. et adv. dem Magen nach voll, ſo daß die Eßluſt durch genoſſene Speiſe und Trank befriediget iſt; denn die bloße Abweſenheit des Hungers macht noch nicht ſatt.

1. Eigentlich. Satte Gäſte. Ein ſatter (voller) Bauch, in der niedrigen Sprechart. Ein Satter weiß nicht, wie dem Hungerigen zu Muthe iſt. Am häufigſten als ein Nebenwort. Satt ſeyn. Satt werden. Sich ſatt eſſen, ſich ſatt trinken, ſich nur halb ſatt eſſen. Jemanden ſatt machen. Nicht ſatt zu eſſen haben, nicht ſo viel haben, daß man ſich ſatt eſſen könne. In der anſtändigen Sprechart gebraucht man für dieſes, ſeiner eigentlichen Bedeutung der Fülle wegen, oft weniger edle Wort lieber geſättigt, geſättigt ſeyn, für ſatt ſeyn, und ſich ſättigen, für ſich ſatt eſſen. Iſt ein Hauptwort dabey, ſo ſtehet ſolches in der edlern Sprechart nach dem Muſter der Oberdeutſchen gern in der zweyten, übrigens aber auch in der vierten Endung. In beyden Fällen kann ſatt vor oder hinter dem Hauptworte ſtehen. Brot ſatt zu eſſen haben, Klagel. 5, 6; oder Brotes ſatt, ſatt Brotes zu eſſen haben. Sie werden des Brotes nicht ſatt haben, Hiob 27, 14. S. die folgenden Bedeutungen, wo dieſe Verbindungsart häufiger vorkommt.

2. Figürlich. 1) Durch hinlänglichen Genuß der Begierde nach befriediget, geſtillet. Ein Satter, der ſeine Begierden, ſein Verlangen befriediget hat, und daher keine Begierde weiter empfindet. Am häufigſten auch hier als ein Nebenwort. Das Auge ſieht ſich nimmer ſatt, das Ohr höret ſich nimmer ſatt, Pred. 1, 8. Sich an etwas nicht ſatt ſehen können. Sich ſatt lachen, ſchlafen, ſpielen u. ſ. f. ſeinen Trieb zum Lachen, ſein Verlangen zu ſchlafen, zum Spielen völlig befriedigen. Etwas ſatt werden, nach dem hinlänglichen Genuſſe, nach vieler Übung einer Sache, ſein Verlangen darnach befriediget haben. Er kann es nicht ſatt werden. Doch wurden ihrs nicht ſatt, Gell. Auch hier mit der zweyten Endung des Hauptwortes, welches aber vorher gehen muß. Des Reichthumes nicht ſatt werden, Pred. 4, 8. 2) Durch häufigen Genuß oder Gebrauch überdrüßig empfindend; nur als ein Nebenwort, welches hier gern ein Hauptwort in der zweyten Endung vor ſich hat. Seines Lebens ſatt ſeyn, überdrüſſig. Hingegen alt und Lebens ſatt ſeyn, bedeutet auch nur, daß man ſein Verlangen zu leben geſtillet habe, kein lebhaftes Verlangen nach einem längern Leben weiter empfinde.

Ich bin des armen Lebens,
So wie der Wünſche ſatt, Gluth.

überdrüſſig. Man wird ſeiner bald ſatt. Sie ſind meiner ſchon ſatt, Gell. Bey einigen auch mit der vierten Endung. Da würde ich meine Frau bald ſatt werden, Gell. Und wenn er alsdann das ſchöne Geſicht ſatt wäre, Leſſ. 3) Für genug; Lat. ſatis. Satte Nahrung haben, Opitz, genug. Im Hochdeutſchen nur als ein Nebenwort. Ich habe nicht ſatt Zeug dazu. Satt zu thun haben. 4) Zuweilen wird es auch von Farben gebraucht, und bedeutet alsdann dunkel, gleichſam eine völlig geſättigte Farbe. Ein ſattes Gelb, ſattgelb, dunkelgelb. Sattgrün u. ſ. f. So wie es Haller von dem Glanze gebraucht:

Die unzählbaren Heere,
Die ungleich ſatt von Glanz des mitgetheilten Lichts
In langer Ordnung ſtehn von Gott zum öden Nichts.

Anm. Schon bey dem Notker und Otfried ſat, bey dem Ulphilas ſad, im Niederd. gleichfalls ſatt, im Engl. fated, im Pohln. syt, im Böhm. syty, im Lat. ſat, ſatur. Da dieſes Wort doch eigentlich die Empfindung des mit hinlänglicher Speiſe angefüllten Magens bedeutet, ſo ſcheinet es zunächſt zu ſchützen zu gehören, ſo fern es ehedem überhaupt füllen, anfüllen bedeutet hat.

Der Sattel, des — s, plur. die Sättel, ein Ort, wo man ſitzet, ein Werkzeug oder Geſtell, worauf eine Perſon oder ein Ding ſitzet.

1. In der eigentlichen und weitern Bedeutung, wo es ehedem von einem jeden Stuhle üblich war; bey dem Ulphilas Sitl, Angelſ. Setl, Niederſ. Setel. S. Seſſel und Siedel. In dieſer Bedeutung iſt es längſt veraltet, und wir gebrauchen es,

2. Nur im engern Verſtande, von einer Art eines Stuhles oder Sitzes, vermittelſt deſſelben bequem und ſicher zu Pferde zu ſitzen. Sattel und Zeug, wo unter dem letztern Worte das übrige zum Reiten gehörige Geſchirr verſtanden wird. Einem Pferde den Sattel auflegen. Das Pferd that einen Satz und rückte ſeinen Reiter aus dem Sattel. Jemanden aus dem Sattel heben oder werfen, eine von den ehemahligen Turnieren entlehnte ſigürliche R. A. ihn mit Geſchicklichkeit, Geſchwindigkeit oder Liſt eines Vortheiles berauben. Feſt im Sattel ſitzen, ſich ſeines Vortheiles nicht berauben laſſen, ſeiner Sache gewiß ſeyn. Sich in den Sattel ſchwingen, auch zuweilen ſigürlich, durch ſeine Geſchicklichkeit einen Vortheil erhalten. Jemanden in den Sattel helfen, ihm zu einem Amte, zu einem Vortheile behülflich ſeyn.

In

In alle Sättel gerecht seyn, sich in alle Umstände zu schicken wissen. Ein Urtheil, das in alle Sättel gerecht ist, welches auf alle Fälle paßt. In der Oberlausitzischen Unterthanenordnung ist, sich auf den Sattel legen, müßig gehen. Gemeiniglich verstehet man unter Sattel schlechthin einen Reitsattel, wie man diesen auch nennet, wenn man ihn von einem Saumsattel unterscheiden will. Von jenem gibt es mehrere Arten. Die Englischen Sättel sind leicht und ganz glatt, die Pohlnischen sind klein und leicht, die Deutschen schwer und tief. Zu den letztern gehören der Tummelsattel, der Kleppersattel u. s. f. Der Quer- oder Weibersattel ist für das weibliche Geschlecht.

3. Figürlich. 1) Oft bekommen viele Dinge und Theile anderer Werkzeuge den Nahmen eines Sattels, entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Reitsattel, oder auch so fern ein anderes Ding darauf sitzet oder ruhet; in welchem letztern Falle denn das Wort zur erstern weitern Bedeutung gehöret. So wird an einer Malzdarre das Gewölbe, welches die Darre eigentlich ausmacht, und auf den Seitenmauern ruhet, wegen seiner Ähnlichkeit der Sattel genannt, um welcher Ähnlichkeit willen auch eine Art Muschern diesen Nahmen führet, S. Sattelmuschel. Bey den Vogelstellern ist der Sattel eine Art des Vogelfanges, wo mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube nach den Raubvögeln gestellet wird, welches man auf dem Sattel fangen nennet, wo aber der Grund der Benennung noch dunkel ist. In der Anatomie ist der Sattel oder das Sattelbein, Sella equina, ein Theil des siebförmigen Beines der Hirnschale, welches mit der dazwischen gelegenen Höhle einen Pferdesattel vorstellet. In den Wälschen Nüssen wird die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilet, im gemeinen Leben der Sattel genannt, ohne Zweifel, weil er dem Kerne zum Sitze und zur Befestigung dienet. Im Bergbaue ist der Sattel an den Kunstgestängen ein Stück harten Holzes mit einem Loche in der Mitte, wodurch man eine Spindel steckt, damit sich derselbe mit dem darauf liegenden Kunstgestänge hin und wieder bewegen könne. Am Knechte der Tischler ist der Sattel ein Klötzchen, welches bald hoch, bald niedrig gehänget wird, und worauf das Brett, welches man bearbeitet, mit der hohen Kante ruhet. Der Sattel der Tuchbereiter ist ein Galgen von Holz, der die Tuchscheere in ihrer Lage erhält. An den Pressen der Kupferdrucker sind die Sättel vier Büchsen, worin die beyden Walzen mit ihren Zapfenenden ruhen, und deren ausgeschweifte Ecken mit Eisenblech überzogen sind. An den Gieß-Instrumenten der Schriftgießer ist es derjenige Theil, worauf die Matrize ruhet. Und so in andern Fällen mehr. 2) * Ein Sitz auf dem Lande, d. i. ein Wohnhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken, ein Gut; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wovon aber doch noch verschiedene Spuren vorkommen. In der Kärnthischen Gerichtsordnung bedeutet die R. A. dem Kläger in den Sattel weisen, ihn in den Besitz des Gutes setzen. S. auch Sitzel und einige der folgenden Zusammensetzungen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung eines Pferdesattels, schon bey dem Stryker und im Schwabensp. Satil, im Nieders. und Schwed. Sadel, im Angels. Sadl, Sadol, im Engl. Saddle, im Isländ. Sadul, im Wallis. Sadell, bey den Krainern Sedlu, im Pohln. Siodło, im Böhm. Sedlo. Andere Sprachen stoßen nach Art der Niedersachsen das d oder r aus, wie das Latein. und Ital. Sella, das Franz. Selle, das Span. Silla. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe —el, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject, von welchem etwas gesagt wird, ein Ding, bedeuten kann. Die erste Hälfte gehöret ohne Zweifel zu sitzen, Nieders. sitten, welches in seinen verschiedenen Formen fast alle Selbstlaute durchläuft; Sattel bedeutet also ein Ding, worauf ein anderes sitzet, ob es gleich auch ein Ding bedeuten kann, welches auf einem andern sitzet. Wenn es in einigen eigenthümlichen Nahmen der Berge ehedem einen Berg überhaupt bedeutet zu haben scheinet, so kann diese Benennung auch eine Figur der Ähnlichkeit mit einem Sattel seyn, obgleich auch der Begriff der Erhöhung überhaupt dem Worte gar wohl zukommen könnte.

Der Sattelbaum, des — es, plur. die — bäume, an den Reit- und Pferdesätteln, zwey krumme Stücken Holz, welche auf den Rücken des Pferdes passen, und das Gestipp des Sattels ausmachen, und auch Sattelbogen, bey den Sattlern in der Grafschaft Schönburg aber die Zister genannt werden.

Das Sattelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, S. Sattel 3 1).

Der Sattelbogen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Sattelbaum.

Das Sätteldach, des — es, plur. die — dächer, in der Bau- und Zimmermannskunst, ein Dach, welches zwey gerade in die Höhe gehende Giebel hat, und daher einem Sattel gleicht; ein zweyhängiges Dach, Giebeldach, zum Unterschiede von einem einhängigen oder Pultdache, einem Zeltdache, Kuppeldache und so ferner.

Die Satteldecke, plur. die — n, eine Decke, womit der Sattel auf dem Pferde bedeckt wird.

Sattelfrey, adj. et adv. welches nur als ein Beywort von gewissen Landgütern in einigen Gegenden gebraucht wird. Ein sattelfreyer Hof, ein freyer Hof, ein Sattelhof, zum Unterschiede von einem dienstbaren oder unterthänigen. Ein Sattelfreyer, der Besitzer eines solchen sattelfreyen Gutes, der im Niederdeutschen auch ein Sattelhöfer heißt. Nieders. sadelfrij. Das Wort Sattel wird hier auf verschiedene Art erkläret. In dem Bremisch-Nieders. Wörterbuche heißen sattelfreye Güter, welche von Ritterdiensten frey sind, und nach dieser Erklärung würde Sattel, figürlich das Ritterpferd bedeuten. Allein die sattelfreyen Güter sind in Niedersachsen keine Ritter- sondern Bauergüter, welche ohnehin kein Ritterpferd geben, daher Sattel hier wohl unmittelbar zu sitzen gehören muß, einen freyen Sitz zu bezeichnen. S. Sattelhof und Sattellehen.

Der Sattelgurt, des — es, plur. die — e, derjenige Gurt, womit der Sattel auf dem Pferde fest geschnallet wird.

Das Sattelgut, des — es, plur. die — güter, S. Sattelhof.

Der Sattelhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein langer schmaler Hammer der Sattler, die gelben Nägel damit einzuschlagen; der Sattlerhammer.

Der Sattelhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein sattelfreyer Hof; Nieders. Sadelhof, im Oberdeutschen auch Siedelhof. Ein Gut, welches einen sattelfreyen Hof hat, oder selbst von allen Diensten frey ist, wird daher auch ein Sattelgut oder sattelfreyes Gut genannt. S. Sattelfrey. 2) Ein Hof, dessen Besitzer in gewissen Fällen mit einem gesattelten Pferde Dienste leistet; das Sattelgut.

Die Sattelkammer, plur. die — n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem die Sättel und anderes Reitzeug verwahret werden.

Der Sattelknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher nur mit Reitpferden zu thun hat, dieselben sattelt und absattelt. In den Marställen hat der Sattelknecht die Sattelkammer unter seiner Aufsicht und ist des Herren erster Reitknecht. Zuweilen hat er noch den Leibknecht vor sich.

Der Sattelknopf, des — es, plur. die — knöpfe, der erhöhete Knopf vorn in der Mitte des vordern Sattelbaumes an einem Reitsattel, der bey einigen Sattlern der Zisterknopf genannt wird.

Das Sattelküſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. der mit Haaren in Geſtalt eines Küſſens ausgeſtopfte Theil eines Sattels. Ingleichen eine Art weicher Sättel, welche kein Holzwerk haben, ſondern nur aus einem ausgeſtopften Küſſen beſtehen.

Das Sattelleben, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Lehengut, welches ſtatt der Dienſte dem Lehensherren ein geſatteltes Pferd ſtellet, da denn ein ſolches Gut von einem Rittergute nicht ſehr verſchieden ſeyn würde. Nach andern iſt es ein Lehengut, welches ſtatt der Lehenware ein geſatteltes Pferd gibt.

Die Sättelmüſchel, plur. die — n, eine Art Auſtern, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Sattel; Oſtrea Ephippium L. bey einigen auch der Engliſche Sattel.

Satteln, verb. reg. act. dem Pferde den Sattel auflegen und denſelben an ihm befeſtigen. Ein Pferd ſatteln. Es iſt noch nicht geſattelt. Niederſ. ſadeln, Schwed. ſadla, Engl. to ſaddle.

Das Sättelpferd, des — es, plur. die — e, unter den Wagenpferden, dasjenige Pferd, welches den Sattel träget, auf welchem der Fuhrmann reitet, und dem das Handpferd zur rechten Hand gehet. In der Monſeeiſchen Gloſſe heißt Satalroſſo ein Reitpferd, in welchem Verſtande es aber veraltet iſt.

Der Sattelrücken, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, der erhabene Theil des Rückens eines wilden Schweines, der bey ihnen auch der Krammenruck oder Krammenrücken genannt wird.

Der Sattelſtieg, des — es, plur. die — e, an einem Reitſattel, der Steg, d. i. das lange Holz zu beyden Seiten zwiſchen den Bäumen.

Die Sättelтаſche, plur. die — n, Taſchen an einem Sattel, allerley Bedürfniſſe darin zu verwahren.

Das Sattelzeug, des — es, plur. inuſ. der Sattel und deſſen ſämmtliches Zubehör.

Die Satts'zwecke, plur. die — n, Zwecken, deren ſich die Sattler bey Beſchlagung eines Sattels bedienen.

Die Sattheit, plur. car. von dem Bey- und Nebenworte ſatt, der Zuſtand, da man ſatt iſt, ſo wohl eigentlich, als figürlich. Das größte Übel der Sattheit an allen Dingen, die erfreuen können, hat ſeine Seele ganz eingenommen. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungsſylbe Sättigkeit.

Sättig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Sättigend, was bald und leicht ſatt macht; im gemeinen Leben. Der Reis iſt ſehr ſättig. Die Mehlſpeiſen ſind ſättig. 2) * Leicht zu ſättigen; eine veraltete Bedeutung, in welcher Luther Sprichw. 27, 20 den Gegenſatz unſättig für unerſättlich gebraucht.

Sättigen, verb. reg. act. ſatt machen. 1. Eigentlich. Mehlſpeiſen ſättigen ſehr, ſind ſehr ſättig, machen bald ſatt. Einen Hungrigen ſättigen. Er iſt nicht zu ſättigen. Sich ſättigen, für das niedrigere ſich ſatt eſſen; daher man auch das Mittelwort geſättigt in der anſtändigern Sprechart für das gemeinere ſatt gebraucht. Sich mit etwas ſättigen. Sich an einem Gerichte ſättigen. 2. Figürlich. 1) Eine Begierde durch den Genuß befriedigen. Des Harpax Geiz iſt nicht zu ſättigen. Die bibliſche Wortfügung mit der zweyten Endung, ſich mehr des Gutes ſättigen, Pred. 6, 3, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich, ſo wie die N. A. ſeinen Eifer an jemanden ſättigen, Ezech. 16, 42, und die Bedeutung für erquicken: die bekümmerte Seele ſättigen, Jerem. 31, 25. 2) In der Chemie ſättigt man einen Körper mit dem andern, wenn man von dieſem ſo viel zu jenem thut, als er nur annehmen kann. Ein mit Silber geſättigtes Scheidewaſſer, welches ſo viel Silber aufgelöſet hat, als es nur auflöſen kann. Waſſer mit Salz, Weineſſig mit Silberglätte ſättigen. Man gebraucht es auch wohl von der Farben, ſo fern von einer Farbe zu einer andern thun, als ſie in einem gewiſſen Verhältniſſe davon an ſich nehmen kann. So auch die Sättigung.

Anm. Die Endſylbe — igen zeiget ſchon an, daß dieſes ein abgeleitetes Zeitwort iſt, welches entweder von dem Beywerte ſättig gebildet worden, oder noch wahrſcheinlicher das Intenſivum von dem veralteten ſatten iſt, welches noch bey dem Hornegk, Oſtfried u. ſ. f. vorkommt; ſetan, Ottfr. ſatan, Notker. Auch im Niederſ. ſagt man ſo wohl ſaden als ſadigen und ſädigen. Latein. ſatiare und ſaturare.

Die Sättigkeit, plur. inuſ. 1) Die Eigenſchaft einer Speiſe, da ſie ſättig iſt, leicht ſättiget; im gemeinen Leben. 2) * Die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie leicht zu ſättigen iſt; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. 3) Der Zuſtand, da man ſatt iſt; wofür doch, wenigſtens in der anſtändigen Sprechart, Sattheit üblicher iſt.

Der Sattler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Sättel verfertiget; deſſen Gattinn, die Sattlerinn. Niederſ. Sadeler, Sadelmaker, Böhm. Sedlar.

Die Sattlerahle, plur. die — n, eine Art Ahlen mit einem Loche zum Durchziehen, deren ſich die Sattler bedienen; das Sattlereiſen.

Die Sattlerarbeit, plur. die — en, Arbeit, welche die Sattler verfertigen.

Das Sattlereiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Sattlerahle.

Die Sattlergare, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die Art und Weiſe, wie die Sattler ihre Felle gar machen.

Der Sattlerhammer, S. Sattelhammer.

Die Sattlerzwecke, plur. die — n, Zwecken, deren ſich die Sattler bedienen, und wovon die Sattelzwecken eine Art ſind.

Sättlich, — er, — ſte, adj. et adv. leicht zu ſättigen; doch nur in den Zuſammenſetzungen erſättlich und unerſättlich. Siehe dieſelben.

Sattſam, adj. et adv. von ſatt und der Ableitungsſylbe — ſam, hinreichend, zu einer Abſicht zulänglich, genugſam. Sattſamen Grund, ſattſame Urſache zu etwas haben. Sich ſattſam entſchuldigen. Einen ſattſamen Verrath von etwas haben. Ich habe ſattſame Nachricht davon. Die Stirn muß ſattſam gewölbet ſeyn.

Die Sattſamkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Sache zu einer Abſicht hinreichend und zulänglich iſt; welches doch nur ſelten gebraucht wird. Die Sattſamkeit eines Beweiſes.

Die Saturey, plur. car. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Gegenden Europens einheimiſch iſt; Satureia L. woraus auch der Deutſche Nahme entlehnet iſt, der im gemeinen Leben nach einer verderbten Ausſprache auch Zatrey, Bergenkraut lauter; Engl. Savory. Die Garten-Saturey, Satureia hortenſis L. iſt auch unter dem Nahmen des Gartenſoppes und der Bohnenkölle bekannt. 2) In einigen Gegenden wird auch der Quendel oder Hühnerkohl, Thymus Serpillum L. Saturey genannt.

Der Satyr, des — s, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Satyr, in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Nahme der Waldgötter, welche die Wälder und Berge bewohneten, und mit Hörnern und Bockfüßen abgebildet wurden. Figürlich pflegen einige Neuere diejenigen Thiere, welche in einigen äußern Theilen dem Menſchen ähnlich ſind, Satyren zu nennen, wohin die Affen und Meerkatzen gehören.

Die Satyre, plur. die — n, zunächſt aus dem Franz. Satire, daher es auch den Ton auf dem y behält, obgleich dieſes aus dem Latein. Satyra gebildet iſt, ein Gedicht, und in weiterer Bedeutung, eine Schrift oder Rede, worin die Thorheiten und Laſter

lächerlich

lächerlich gemacht, oder verspottet werden; eine Spottschrift, Stachelschrift, ein Spottgedicht, Stachelgedicht, welche Deutsche Benennungen doch niemahls sehr üblich geworden sind. Daher der Satyrenschreiber. Die Satyre macht Thorheiten und Laster lächerlich, das Pasquill Personen; jene setzt Wahrheit voraus, dieses Verleumdung.

Satyrisch, — er, — te, adj. et adv. einer Satyre ähnlich, in derselben gegründet. Ingleichen Fertigkeit besitzend, die Thorheiten und Laster anderer von der lächerlichen Seite vorzustellen.

Der Satz, des — es, plur. die Sätze, Diminut. das Sätzchen, Oberd. Sätzlein, welche Diminutiva doch nur selten vorkommen; von dem Zeitworte setzen.

1. Die Handlung des Setzens; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Zeitwortes. So ist der Satz von vierfüßigen Thieren und besonders von Pferden so viel als ein Sprung. Das Pferd macht Sätze. Mit dem Pferde einen Satz thun. In der Musik pflegt man auch wohl die Composition und die Art und Weise derselben den Satz zu nennen; wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten Statt findet. Bachens Satz. Der Kirchensatz.

2. Was sich setzet, oder gesetzet wird. 1) Was sich setzet. Gröbere Theile, welche in einem flüssigen unterwärts sinken und sich auf den Boden setzen, werden häufig der Satz, der Bodensatz genannt. 2) Was gesetzet wird. (a) In der Logik heißt jedes durch Worte ausgedrucktes Urtheil, jeder Gedanke, welcher aus einem Nenn- und Zeitworte zusammen gesetzet ist, ein Satz. In engerer Bedeutung ist es eine aus zwey Ideen zusammen gesetzte Wahrheit, deren eine als das Prädicat, von der andern, als dem Subjecte, urtheilet. Der Grundsatz, Hauptsatz, Gegensatz, Vordersatz, Hintersatz, Lehrsatz u. s. f. In den Gerichten wird zuweilen auch das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder der Satz genannt. (b) Im gemeinen Leben wird dieses Wort in sehr vielen Fällen gebraucht, Dinge zu bezeichnen, welche auf andere gesetzet werden, welche zusammengesetzet werden. Bey den Jägern ist der Satz dasjenige, was auf dem Hiefhorne ohne abzusetzen oder inne zu halten geblasen wird; welche Bedeutung der vorigen logischen am nächsten kommt. Drey Sätze blasen. In manchen Arten von Spielen wird dasjenige Geld, welches aus- oder eingesetzet wird, der Satz genannt. S. auch Einsatz. Junge dreyjährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fischet, und sie zum weitern Wachsthume in die Satzteiche setzet, heißen collective und ohne Plural der Satz, und appellative Setzlinge oder Satzkarpfen. Bey den Feuerwerkern ist der Satz ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Raketen u. s. f. gefüllet werden. Alle Sätze der Feuerwerker bestehen aus Mehlpulver, Schwefel und Salpeter. Die Zieratben von Bocks- oder Hammelhaaren an dem Hiefhorne der Jäger heißen der Satz oder Hornsatz. Im Bergbaue ist der Satz an einer Kunst, ein nach einer gewissen Höhe zusammen gesetztes Röhrenwerk, Wasser damit aus den Gruben zu heben. Ein niedriger Satz, der nicht über 5 Lachter hebet; zum Unterschiede von dem hohen Satze, der bis 12 Lachter hebet, und aus vier Aufsatzröhren bestehet. Der Satz wird matt, wenn er kein Wasser mehr heben will. In engerer Bedeutung werden oft mehrere zu einander gehörige Dinge Einer Art ein Satz genannt. So werden im Bergbaue ein Keil und zwey Federn ein Satz Gezähe genannt. Eben daselbst heißen die drey Pochstämpel in einem Pochtroge ein Satz. Ein Satz Schachteln sind sechs, sieben oder mehr Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere passet. Ein Satz Waare bestehet oft aus mehrern Stücken oder Arten.

Anm. S. das Zeitwort setzen. Ehedem bedeutete Satz auch die Versetzung, die Besatzung u. s. f. und alsdann war der Satzbrief der Revers oder Gegenbrief gegen ein empfangenes Pfand, das Satzrecht das Besatzungsrecht u. s. f. welche aber jetzt veraltet sind.

Der Satzhase, des — n, plur. die — n, bey den Jägern, ein Hase weiblichen Geschlechtes, welcher Junge setzet oder bringet; der Setzhase, die Häsinn, der Mutterhase, zum Unterschiede von dem Rammler.

Der Satzmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden.

Die Satzmöhre, plur. die — n, bey den Gärtnern, zum Samen bestimmte Möhren, welche den Winter über im Keller verwahret, und im Frühlinge wieder in den Garten ausgesetzet werden; die Samenmöhre. So auch die Satzrübe.

Der Satzstock, des — es, plur. die — stöcke, im Landbaue, Weidenstäbe, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden.

Das Satzstück, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, die Artikel einer gerichtlichen Schrift. Siehe Satz 2 2) (a).

Der Satzteich, des — es, plur. die — e, Teiche, worein die schon erwachsenen Fische gesetzet, und daselbst bis zum weitern Gebrauch ernähret werden; Besetzteich, Gewächsteich, Hauptteich, zum Unterschiede von den Streich- und Streckteichen.

Die Satzung, plur. die — en, von dem veralteten Zeitworte satzen für setzen. 1. Die Handlung des Setzens; doch nur in einigen Fällen und am häufigsten auch nur in einigen Gegenden, besonders in einigen Zusammensetzungen. So ist im Oberdeutschen die Tagesatzung die Bestimmung eines Tages, besonders zu einer öffentlichen Versammlung, die Fleischsatzung, Brotsatzung, Mehlsatzung, die obrigkeitliche Schätzung oder Taxation des Fleisches, Brotes, Mehles, und oft auch die Taxe selbst. 2. Was gesetzet wird; doch nur in einigen Fällen. 1) Ein versetztes Pfand, dieß ehedem sehr häufig eine Satzung, welche Bedeutung sich im Schwabenspiegel verkommt, aber jetzt völlig veraltet ist. 2) Ein Befehl, eine Verordnung, ein Gesetz. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande von Befehlen und Gesetzen aller Art sehr häufig vor. Nach meinen Rechten sollt ihr thun, und meine Satzungen sollt ihr halten, 3 Mos. 18, 4. Wandelt nicht in den Satzungen der Heiden, Kap. 20, 23. Opitz gebraucht es in den Psalmen beständig für Gesetz, und im Niederdeutschen sind Settinge, Satunge, die Statuten. Doch auch in dieser Bedeutung ist es im Ganzen veraltet, und man gebraucht es nur noch in einigen engern Fällen. (a) Von den Vorschriften des äußern Gottesdienstes bey den ältern Juden, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel. (b) In dem zusammen gesetzten Reichssatzung, Landtagssatzung u. s. f. bedeutet es verbindliche Verordnungen, wodurch die Glieder einer Gesellschaft sich und ihre Committenten verbinden; da es denn von den Gesetzen im engern Verstande, so fern diese eigentliche Unterthanen verpflichten, unterschieden wird. Menschensatzungen sind solche Gesetze in Glaubens- und gottesdienstlichen Sachen, wodurch Menschen sich selbst verpflichten.

Die Satzweide, plur. die — n, in der Landwirthschaft, Weiden, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden; Satzstöcke.

Die Satzzeit, plur. die — en, bey den Jägern, die Zeit, wenn das Wild zu setzen, d. i. Junge zu werfen, pflegt. Die Satzzeit der Hasen u. s. f.

Die Satzzwiebel, plur. die — n, bey den Gärtnern, Zwiebeln, welche versetzet werden, und auch Steckzwiebeln genannt werden; zum Unterschiede von denen, welche man da, wo sie gesäet werden, stehen läßt.

1. Die Sau, plur. die Säue, ein nur in einigen wenigen Fällen, besonders im Hüttenbaue übliches Wort. 1) Eine Masse Schwarzkupfer wird daselbst eine Sau oder Kupfersau genannt. Wenn aber im Seigern und Kupferschmelzen diejenigen Schlacken, welche noch viel Erz in sich enthalten, Säue genannt werden, so scheinet hier die figürliche Bedeutung des folgenden Wortes, eines Fehlers, zum Grunde zu liegen. Eine Sau machen oder das Silber in die Sau jagen, ist eben daselbst, wenn das Silber den Treibeherd aufhebt, und unterkriecht, da es sich denn in den Schlacken verlieret. 2) Bey den Planenherden ist die Sau eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Trübe abfällt, aufgefangen wird. Im ersten Falle bedeutet es eine Masse, und im zweyten eine Vertiefung, einen hohlen Raum. Die Übereinstimmung mit dem folgenden Worte ist gewiß nur zufällig. Allem Ansehen nach stammet es hier von einem Zeitworte her, welches eine gleichlautende schnelle Bewegung bedeutet hat, wovon unser siehen ein Ast ist, und wovon mit verschiedenen Endlauten auch Same, sauber u. s. f. abstammen. Nach sehr gewöhnlichen Figuren bedeuten alle diese Zeitwörter eine Bewegung theils in eine Masse, theils aber auch in die Tiefe. Das Latein. sus in susque, so wie die Sylbe su in super, supra u. s. f. gehören gleichfalls dahin, so wie in suere eigentlich auch der Begriff der Verbindung Statt findet, wovon der Begriff der Masse eine nahe Figur ist.

2. Die Sau, plur. die Säue, und bey den Jägern so wohl, als im Oberdeutschen die Sauen. 1. Ein erwachsenes Schwein überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes; zum Unterschiede von einem Ferkel und Frischlinge. 1) Eigentlich. (a) Bey den Jägern wird ein jedes erwachsenes wildes Schwein ohne Unterschied eine Sau und im Plural die Sauen genannt. Soll das Geschlecht näher bestimmt werden, so heißt eine Sau männlichen Geschlechtes ein Sauschwein, eine Schweinsau, ein hauend Schwein, ein Hauer oder Keiler, und eine Sau weiblichen Geschlechtes eine Bache. (b) Von den zahmen Schweinen wird es gleichfalls sehr häufig von beyden Geschlechtern, oder vielmehr von dieser Art Thiere gebraucht, wenn man ihr Geschlecht nicht näher bezeichnen will oder kann. Der Plural hat hier gemeiniglich die Säue, in vielen gemeinen Sprecharten aber gleichfalls die Sauen. Die Säue hüthen, die Schweine. Eine Herde Säue. Die Teufel fuhren in die Säue, Matth. 8, 32. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung niedriger als das gleichbedeutende Schwein, daher man in der anständigen Sprechart dieses jenem allemahl vorzieht. In den gemeinen Sprecharten aber gebraucht man es statt dessen auch in den Zusammensetzungen Saubraten, Saufleisch u. s. f. für Schweinsbraten, Schweinsfleisch. 2) Figürlich. (a) Eine unreinliche, schmutzige Person, besonders weiblichen Geschlechtes; doch nur in den niedrigsten Sprecharten und im verächtlichen Verstande, von der bekannten unreinlichen Eigenschaft dieser Thiere. S. auch Sauen und Säuisch. (b) Ein Klecks, besonders ein Tintenklecks, heißt im gemeinen Leben häufig so wohl eine Sau, als ein Schwein, welchen Nahmen in den niedrigen Sprecharten auch wohl ein jeder Fehler bekommt. Eine Sau machen. Ital. Porco. 2. In engerer Bedeutung, eine Sau oder ein Schwein weiblichen Geschlechtes, besonders wenn sie schon geworfen hat, die man auch eine Fährmutter, ein Mutterschwein, im Nieders. eine Mutte, in andern Gegenden eine Mocke, in der Schweiz eine Mohr, in Österreich eine Zaucke, in Schlesien eine Ranze und Range zu nennen pflegt, um sie dem Eber, Bär oder Hacksch entgegen zu setzen. In dieser eingeschränkten Bedeutung wird es nur von zahmen Schweinen gebraucht, denn eine weibliche wilde Sau heißt am gewöhnlichsten eine Bache oder Leene.

Anm. Schon in dem Salischen Gesetze ist Suden ein Schweinstall. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno lautet dieses Wort Su, im Engl. Sow, im Schwed. So, und im Lat. Sus, welches von dem Griech. ὗς abstammet, weil s und h immer in einander übergehen. Mit dem Endlaute g oder ch heißt eine Sau im Nieders. Söge, im Friesl. Siugge, im Westphäl. Sugge, im Österr. Zaucke, im Angels. Sugu und Syge, im Finnländ. Sica, im Esthnischen Siga, in der Lakonischen Mundart der Griechen σῦκα, mit dem Hauche statt des s im Armenischen Χոչ, im Wallis. Hwch, im Bretagnischen Houch, im Engl. Hog; wohin auch unser Hacksch, ein Eber, gehöret. Alle diese Wörter bedeuten theils ein Schwein überhaupt, theils aber auch ein weibliches Schwein. Ihre hält das alte Nordische Saur, Koth, im Deutschen Hor und Gor, für das Stammwort, ohne zu erwägen, daß der Begriff der Unreinlichkeit erst eine von diesem unreinlichen Thiere entlehnte Figur ist. Wachter und die meisten übrigen Wortforscher sehen den eingeschränkten Begriff eines weiblichen Schweines für den Stammbegriff an, legen die Niederdeutsche Form Söge zum Grunde, und leiten es von saugen ab. Keinem ist es eingefallen, daß dieses Wort eine Nachahmung des diesem Thiere, und besonders dem weiblichen Geschlechte desselben, so eigenthümlichen Lautes ist, welchen schon stammelnde Kinder durch hüs, hüs ausdrucken, und so wie die Griechen ihr ὗς zu Benennung eines Schweines gebrauchen. Eben darin liegt auch der Grund, warum dieses Wort nur von erwachsenen Schweinen gebraucht wird. Das Niederdeutsche und verwandte Söge ist der durch ein Suffixum verstärkte Ausdruck dieses Lautes, den auch die Lateiner in ihrem Diminut Sucula haben, so wie ihr Endlaut s in suarius, suatim, suillus ganz wegfällt, in subare und surire aber in andere übergehet. S. auch Schwein.

In den folgenden Zusammensetzungen bedeutet es theils ein Schwein überhaupt, wo es zuweilen, aber nicht immer, mit Schwein — vertauschet werden kann, theils aber auch ein wildes Schwein.

Das Säuäß, des — es, plur. car. von Aß, Speise, in einigen Gegenden, alles was den Sauen oder Schweinen zur Nahrung dienet. In engerer Bedeutung wird das Geringste von dem geschroteten Getreide, womit man die Schweine zu füttern pflegt, bey den Müllern und Bäckern so wohl Sauaß als Schweinaß genannt.

Das Saubauge, des — s, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche figürliche Benennung der Ein- oder Wolfsbeere, Paris L. S. diese Wörter.

Der Saubär, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein männliches Schwein oder Eber, der an manchen Orten auch Saubärg genannt wird. Siehe Schwein, ingleichen Bär und Eber.

Die Saubeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Beeren des gemeinen Nachtschattens, und diese Pflanze selbst; Solanum nigrum L. Hintsichkraut, Schlafkraut.

Der Saubeller, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, eine Art abgerichteter zeitiger Mittelhunde, welche nur allein auf Sauen, d. i. wilde Schweine, suchen, und eher keinen Laut von sich geben, als bis sie eines gefunden haben; der Saufinder.

Sauber, — er, — ste. adj. et adv. rein, von allem Schmutze oder Unreinlichkeit befreyet und dabey zierlich. 1) Eigentlich. Das Glas ist sehr sauber, rein. Eine saubere Kleidung. Ein sauberes Hemd. Sich sauber und reinlich halten. Sauber gekleidet gehen. Man hat dich nicht mit Wasser gebadet, daß du sauber würdest, Ezech. 16, 4. Im Hochdeutschen verbindet man mit dem Begriffe der Reinlichkeit allemahl auch den Begriff der Zierlichkeit; allein im Oberdeutschen gebraucht man es auch für

rein

rein überhaupt. Saubere Wäsche, ein sauberer Teller ist daselbst weiter nichts, als ein reiner. Im Hochdeutschen ist der Gegensatz unsauber in eben diesem Verstande üblich. 2. Figürlich. 1) * Unverfälscht, unvermischt, ingleichen unbefleckt, im moralischen Verstande; eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung, wo eine saubere Jungfer eine reine Jungfer, sauberes Gold reines, unvermischtes Gold ist. 2) Fein und zierlich. Eine saubere Arbeit. Ein sauberes Uhrgehäuse. Das ist sehr sauber. 3) Behutsam und vorsichtig; im gemeinen Leben. Sauber mit etwas umgehen. Jemanden sehr sauber angreifen. Siehe Säuberlich. 4) Nach einer gewöhnlichen Ironie bezeichnet es zuweilen auch den Gegensatz, und wird alsdann ironisch überhaupt von Dingen gebraucht, welche die gehörige Beschaffenheit nicht haben. Ein sauberer Vogel, ein leichtfertiger, ausschweifender, lasterhafter Mensch. Das ist mein sauberer Sohn, mein ungerathener.

Anm. Schon bey dem Kero für rein, subro, im Tatian heißt die Reinigung Marik Subarnesse, im Niederl. suver, im Angels. sifer. Die sonst verwandten Sprachen haben dieses Wort nicht, man müßte denn das Lat. subrius als eine figürliche Bedeutung davon ansehen, wie denn Notker dieses Wort wirklich durch suber übersetzet. Die Endsylbe — er ist die gewöhnliche Ableitungssylbe so vieler Bewohner. Die Stammsylbe saub gehöret zu einem Zeitworte, welches mit säen und sieben verwandt ist, und eine heftige, hin und her gehende Bewegung überhaupt, dergleichen mit dem Reinigen und Säubern gemeiniglich verbunden ist, bedeutet hat. Rein und andere gleichbedeutende Wörter haben einen ähnlichen Ursprung. S. Säubern und das folgende.

Der Sauberkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen, ein Kasten, in welchen das gesiebte Mehl gethan wird; wo die Verwandtschaft mit sieben sehr deutlich ist.

Die Sauberkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie sauber ist, in der ersten eigentlichen und zweyten figürlichen Bedeutung.

Säuberlich, adv. dem, was sauber ist, ähnlich, auf eine saubere Art. 1) * In der ersten Bedeutung des Beywortes sauber, wo es für dieses Wort selbst stehet, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der euch kleidete säuberlich, 2 Sam. 1, 24. 2) In der dritten figürlichen Bedeutung, behutsam, vorsichtig, gelinde, sanft. Säuberlich mit etwas umgehen. Etwas sehr säuberlich angreifen, behutsam und sanft. Fahret mir säuberlich mit dem Knaben Absalom, 2 Sam. 18, 5. Darum strafest du säuberlich, die da fallen, Weish. 12, 2. In der anständigen Schreibart fängt es auch in dieser Bedeutung an zu veralten.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Schwedischen säfverlig. Sauber und säuberlich scheinen in dieser Bedeutung der behutsamen, sanften Behandlung, von sauber, rein, noch verschieden zu seyn; dieses setzt ein Zeitwort der Bewegung voraus, jenes aber der Ruhe. Im Schwed. ist Sef, Sefe, Ruhe, sefa beruhigen, im Angels. Sib, und bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern Sibba, gleichfalls die Ruhe, die Stille. Dieses ist allem Ansehen nach das Stammwort von säuberlich in dieser Bedeutung, so wie auch sanft, welches sich nur durch das oft zufällige n von dem Angels. sofe, sanft, unterscheidet, damit verwandt ist.

Der Säuberling, des — es, plur. die — e, ein gutes, aber nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Menschen zu bezeichnen, welcher sich mit übertriebener Sorgfalt der Sauberkeit in der Kleidung befleißiget, und der ungefähr das ist, was man im Französ. einen Petit-Maitre und im Deutschen auch einen süßen Herren nennet.

Säubern, verb. reg. act. sauber machen, von allem Schmutze, von aller Unreinigkeit befreyen; in der Oberdeutschen Mundart saubern. Das Eisen von dem Roste säubern. Die Bäume säubern, sie von den dürren Ästen und von dem Moose reinigen. Die Zähne, die Ohren säubern. Das Getreide säubern, durch Sieben oder Worfeln. Sich säubern, so wohl sich von dem Ungeziefer befreyen, als auch für sich reinigen. Das Geschirr säubern, es scheuern. Im Oberdeutschen säubert man auch ein Zimmer und die schwarze Wäsche, wenn die Hochdeutschen im ersten Falle lieber auskehren, und im zweyten lieber waschen sagen. Überhaupt werden sauber und säubern im Oberdeutschen als gleichbedeutend mit rein und reinigen gebraucht, dagegen man im Hochdeutschen säubern am häufigsten von der Art der Reinigung gebraucht, welche mit einem Reiben verbunden ist. Die Bienen säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen, welches man auch sich auswittern oder sich verwittern nennet.

Von böser Art des Volkes will ich sorgen
Das ganze Land zu säubern alle Morgen, Opitz.

Im Bergbaue saubert man, wenn man den Schutt vor Ort wegräumet. So auch die Säuberung.

Anm. Bey dem Notker seuueren, subern, im Tatian subirin, im Niederl. suvern. Entweder unmittelbar von sauber, oder auch als das Intensivum eines veralteten Zeitwortes sauben, welches eigentlich hin und her bewegen, reiben, bedeutet hat, und womit sieben nahe verwandt ist.

Das Sauberſieb, des — es, plur. die — e, in den Mühlen, ein Sieb, womit das Mehl gesäubert, d. i. gesiebet, wird.

Die Saubohne, plur. die — n. 1) Eine Art der Feldbohnen, welche nicht so schmackhaft sind als Puffbohnen, und gemeiniglich nur als ein Futter für die Schweine gebraucht werden; Vicia Faba L. Feigbohnen mit weißer Blüthe. 2) In einigen Gegenden ist auch das Bilsenkraut oder Tollkraut, Hyoscyamus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Der Sauborg, des — es, plur. die — e, vornehmlich im Niederl. ein verschnittenes Mutterschwein. S. Borg und Schwein.

Die Sauborſte, plur. die — n, Borsten, d. i. starke Rückhaare, von einem Schweine; Schweinsborsten.

Das Saubrot, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Erd- oder Grundbirnen; Helianthus tuberosus L. welche auch Schweinsbrot genannt werden. S. Erdapfel 5.

Der Säubruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Jägern, ein Ort, welchen die Sauen, d. i. wilden Schweine, umgebrochen, oder umgewühlet haben.

Die Saudiſtel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Gänsedistel wegen des Hasenkohles; Sonchus oleraceus L. Schweinsdistel, Engl. Sowthistle, Niederl. Sögedistel, weil sie eine angenehme Speise der Schweine ist.

Sauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfworte haben, welches nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblich ist, unreinlich mit etwas umgehen, besonders mit flüssigen Körpern unbehutsam umgehen, so daß man viel davon verschüttet. Entweder von Sau, eine unreinliche Person, oder auch von dem alten Saw, See, Wasser. Daher versauen, durch Unreinlichkeit verderben, ingleichen verschütten.

Sauer, — er, — ſte, (nicht säurer, säuerſte,) adj. et adv. ein Wort, welches eine Art der Empfindung in Ansehung des Geschmackes ausdrückt, und dem, was süß ist, entgegen stehet.

1. Eigentlich. Der Essig ist sauer. Sauer seyn, sauer schmecken, sauer werden. Saurer Wein, saures Bier, saure Kirschen, saure Milch. Geistige Körper werden sauer, wenn sie nach der ersten geistigen Gährung in eine nochmahlige Gährung gerathen, in welcher die Säure entwickelt wird. Wenn ein saurer Körper zugleich den Mund zusammen ziehet, so heißt er herbe. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, wird es

auch

auch sehr häufig für salzig gebraucht, in welchem Verstande es aber den Hochdeutschen fremd ist.

2. Figürlich. 1) In einem hohen Grade beschwerlich, viele Mühe kostend und verursachend. Saure Arbeit. Sich es sauer werden lassen. Diese Arbeit ist mir überaus sauer, blutsauer geworden. Jemanden das Leben sauer machen, beschwerlich. Diese Rolle wird mir sehr sauer werden, Gell. Sie wenden noch die letzte Bemühung an, der Liebe den Sieg sauer zu machen, ebend. Das Sterben wird mir gar zu sauer werden, ebend. Das kommt mir sauer an, fällt mir zu thun beschwerlich. Mich däucht, es kommt ihnen weit säurer (saurer) an, eine Sache zu verschweigen, als auszuschwatzen, Gell. 2) Unangenehm, im Gegensatze des gleichfalls figürlichen süß; in welcher Bedeutung es doch seltener ist. Geht es gleich sauer ein, Opitz, geschiehet es gleich mit Widerwillen, mit unangenehmer Empfindung. 3) Mürrisch, verdrießlich. Sauer sehen, sauer aussehen. Ein saures Gesicht, saure Mienen machen. Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, Matth. 6, 16. Du sahst so sauer aus, als wäre dirs nicht recht, Mos. So sauer auch die liebe Mutter sah, Gell. Etwas Saures in seiner Gemüthsart haben, etwas Mürrisches, Verdrießliches.

Anm. Bey dem Otfried suar, bey der Winsbeckinn sur, im Nieders. suur, im Angels. sur, im Engl. sour, im alt Französ. und Bretagnischen sur, im Schwed. sur, im Pers. sciur, im Pohln. surowy, im Slavon. serou. Die Sylbe er ist hier entweder die gewöhnliche Ableitungssylbe, da denn sau die Stammsylbe seyn würde, oder das r gehöret, wie noch wahrscheinlicher ist, zu dem Stamme, so daß das e vor demselben nur um des Wohllautes willen eingeschaltet worden. In diesem Falle würde es zu scharf, dem Hebr. שור, rauch, unserm sehr, in verschiedenen, zu Sorge u. s. f. vielleicht auch zu dem Lat. severus, gehören, in welchen allen eine sehr lebhafte unangenehme Empfindung zum Grunde liegt, welche allemahl eine Figur einer heftigen Bewegung ist. Nach dem Pelletier bedeutet auch שו im Hebr. sauer; gewisser ist, daß שאר in dieser Sprache den Sauerteig bedeutet. In Vannetois heißt hüero sauer, welches mit unserm herb übereinkommt, zumahl da h und s sehr oft in einander übergehen. In Borhorns Glossen heißt ohne s Virlust die Säure, und urhustihho sauer. In den gemeinen Sprecharten ist für säuerlich auch herblich üblich. Da das e vor dem r allem Ansehen nach um des Wohllautes willen eingeschaltet ist, so fällt dasselbe oft wieder weg, wenn in der Verlängerung des Wortes ein e auf das r folgt; ein saurer Wein, für sauerer, die Säure, für Säuere; aber für säuren sagt man lieber säuern.

Der Sauer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen sauren Körper zu bezeichnen. Der Sauerteig heißt bey den Bäckern nur der Sauer schlechthin. In Mecklenburg heißt der Essig der Suer, d. i. der Sauer, und in einigen Gegenden führet das Sauerkraut diesen Nahmen.

Der Sauerach, eine Pflanze, S. Saurach.

Der Sauerampfer, des — s, plur. inus. eine Art des Ampfers, mit länglichen, pfeilförmigen Blättern, welche einen sehr merklichen säuerlichen Geschmack haben, und daher sehr gut wider den Scharbock sind; Rumex acetosa L. Der Wiesensauerampfer und Bergsauerampfer sind Arten davon. Im gemeinen Leben abgekürzt Sauerampf. In manchen Gegenden heißt er Spitzampfer, Säuerling, im Nieders. Sürken, Süring, im Dän. und Norweg. Syre, Surkale.

Sauerblau, adj. et adv. welches nur in Franken von einer Art rother Weintrauben üblich ist, welche nur allein um Mergentheim angetroffen werden, sauerblauer Zeug genannt werden, und einen dunkelrothen, sauern Most geben. Sie werden auch Tauber-Schwarz genannt, weil sie an der Tauber wachsen, und an den meisten Orten als ein wilder Wein ausgerottet.

Der Sauerbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein eine Zeit lang in Essig gelegtes, und hernach gebratenes Stück Fleisch; besonders ein auf solche Art zugerichtetes Stück Rindfleisch, welches entweder am Spieße gebraten, oder auch als ein Bœuf à la mode gedämpfet wird.

Der Sauerbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen oder eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen, zusammen ziehenden, vitriolischen Geschmack hat, welcher die Gegenwart eines feinen Eisen-Vitriols verräth. Auch das Wasser dieser Art, welches auch Eisenwasser, Sauerwasser und Stahlwasser genannt wird, führet gleichfalls diesen Nahmen; in welchem Falle der Plural aber nur von mehrern Arten üblich ist. Daher das Sauerbrunnensalz, welches daraus erhalten wird, und auch Bittersalz heißt. Das so genannte Englische Salz ist eine Art davon.

Der Sauerdorn, des — es, plur. die — en, ein in einigen Gegenden sehr üblicher Nahme der Berberis-Staude, Berberis vulgaris L. wegen des angenehmen säuerlichen Geschmackes ihrer Beeren, daher sie an andern Orten auch Saurach und Salsendorn heißt. S. Berberis.

Die Säuere, S. Säure.

Die Sauerey, plur. die — en, von dem Zeitworte sauen, in den niedrigen Sprecharten, die unreinliche Behandlungsart anderer Dinge, besonders unvorsichtiges Verschütten flüssiger Körper. Eine Sauerey machen.

Der Sauerhonig, des — es, plur. inus. in den Apotheken, Weinessig mit Honig eingekocht; Oxymel.

Der Sauerklee, des — s, plur. inus. ein Nahme verschiedener, dem Klee ähnlicher Pflanzen, deren Blätter einen säuerlichen Geschmack haben. 1) Des Schafampfers, Rumex Acetosella L. welcher auch Guckguckklee genannt wird. 2) Am vorzüglichsten, des Buchampfers oder Hasenampfers, Oxalis Acetosella L. dessen Blätter eine erfrischende, angenehme Säure haben. Siehe Buchampfer.

Das Sauerkraut, des — es, plur. car. klein geschnittenes, und mit Essig, oder auch nur, wie am häufigsten geschiehet, mit Salz allein eingemachtes Weiß- oder Kappiskraut; Zerrelkraut, im Nieders. sauerer Kohl, Sauerkohl.

Säuerlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig sauer. Säuerlich schmecken. Ein säuerlicher Geschmack. Im Nieders. ansuur, im Österr. anzikt. S. Ähnlich.

Der Säuerling, des — es, plur. die — e, ein hin und wieder übliches Wort, einen sauern Körper zu bezeichnen. Ein Sauerbrunnen wird in vielen Gegenden Säuerling genannt. Saure Weintrauben, saure Äpfel sind unter eben demselben Nahmen bekannt, ohne daß es eben ein Spottnahme seyn dürfe, wie Frisch will. Auch der Sauerampfer heißt in manchen Gegenden Säuerling. S. — ling.

Säuern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sauer werden. Der Sauerteig hat nicht hinlängliche Zeit gehabt zu säuern. Es ist noch nicht in dem Fasse, worin es säuern muß, im gemeinen Leben figürlich, die Sache ist noch nicht zum Ende. Die Milch säuert, wird sauer. Nieders. suuren, Angels. mit der intensiven Endung surigan. In dem zusammen gesetzten versäuern, in einem Amte versäuern, bedeutet es figürlich verarmen und verderben.

Säuern, verb. reg. act. sauer machen, welches aber nur allein von dem zum Brote bestimmten Teige gebraucht wird. Der Sauer-

teig

teig säuert gut, wenn er dem Teige die gehörige Säure mittheilet. Ingleichen, den Teig säuern, ihn mit Sauerteige vermengen und dadurch zum Gären bringen; einsäuern, in einigen Gegenden hebeln, (S. Hebel,) im Tatian theisman, von Theisme, Hefen, Sauerteig. Niederf. süern. Gesäuertes Brot, im Gegensatze des ungesäuerten.

Der Sauerort, des — es, plur. die — örter, bey den Bäckern, der von dem Mehle abgesonderte Ort im Backtroge, wo der Sauer, d. i. der Sauerteig, mit Wasser eingeweichet wird.

Sauersichtig, — er, — ste, adj. et adv. sauer, d. i. mürrisch, verdrießlich, ausfehend. Sauersichtig seyn. Ein sauersichtiger Mensch. S. Sauertopf.

Der Sauerteig, des — es, plur. inuf. ein durch die Gärung sauer gemachter Teig, womit die übrige zum Brote bestimmte Masse Teiges zur Gärung gebracht, und gesäuert wird; bey den Bäckern nur der Sauer, im Östern. Drel, bey dem Dasypodius Deissem, bey dem Kero Deismin, im Tatian Theisma, sonst auch Hesel, ehedem Urhab, wo die letzte Sylbe gleichfalls zu Hefe gehöret, bey den Krainerischen Wenden Quas.

Der Sauertopf, des — es, plur. die — töpfe, im gemeinen Scherze, eine sauersichtige, d. i. mürrische, verdrießliche Person, besonders, wenn diese Gemüthsart bey ihr zur Fertigkeit geworden ist.

Schau an den Sauertopf, der sich so fromm kann zieren, Opitz.

Niederf. Suursnute, Saurpulle, Suurkruke.

Sauertöpfisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, für sauersichtig, mürrisch, verdrießlich. Niederf. suurmulek, suursnutek.

Das Sauerwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. S. Sauerbrunnen.

Der Saufang, des — es, plur. die — fänge. 1) Das Fangen einer Sau, d. i. eines wilden Schweines; ohne Plural. 2) Der Ort, wo man wilde Schweine lebendig fängt. 3) Der Fang, d. i. Stich mit dem Fangeisen, welchen man einem wilden Schweine beybringet.

Der Saufaus, subst. indecl. plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, ein Mensch, der dem Trunke auf eine ausschweifende Art ergeben ist: von aussaufen.

Der Saufbruder, des — s, plur. die — brüder, eben daselbst, eine dem Trunke auf eine lasterhafte Art ergebene Person männlichen Geschlechtes. Die Saufschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechtes.

Saufen, verb irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich saufe, du säufst, er säuft, (Oberd. du saufst, er saust;) Imperf. ich soff; Mittelw. gesoffen; Imperat. sauf oder saufe. 1) Einen flüssigen Körper als einen Theil seiner Nahrung in sich ziehen, eigentlich, denselben mit starken Zügen, mit einem merklichen Laute in sich ziehen; daher es für trinken, besonders von solchen Thieren gebraucht wird, welche mit lautem Geräusche trinken. Dem Viehe zu saufen geben. Das Vieh säuft Wasser. Bis der Löwe das Blut der Erschlagenen saufe, 4 Mos. 23, 24. Von Menschen in dieser allgemeinen Bedeutung für trinken überhaupt ist es nur im harten und verächtlichen Verstande üblich. Daß sie ihren eigenen Mist fressen und ihren Harn saufen, Es. 36, 12. Ein Mensch der Unrecht säuft wie Wasser, Hiob 15, 16. Figürlich zuweilen in der dichterischen Schreibart von leblosen Dingen, einen flüssigen Körper reichlich in sich ziehen; wofür aber auch das anständigere trinken üblich ist. 2) In engerer Bedeutung, auf eine ausschweifende Art trinken, mehr trinken, als die Natur zur Stillung des Durstes bedarf; auch nur im harten, verächtlichen Verstande. So wohl absolute und als ein Neutrum, saufen, die lasterhafte Fertigkeit haben, mehr zu trinken, als die Natur bedarf, und als der Verstand ertragen kann, als auch mit dem Accusativ der Sache. Fressen und saufen. Die ganze Nacht durch saufen. Sich das Saufen angewöhnen. Dem Saufen ergeben seyn. Sich toll und voll saufen. Mit jemanden saufen. Wein, Bier u. s. f. saufen. Lauter im gemeinen Leben, oder doch nur im harten verächtlichen Verstande, übliche Redensarten.

Man säuft sich von Verstand bloß auf ihr Wohlergehn, Zacher.

Daher das Saufen. S. auch der Soff.

Anm. Bey dem Kero suuffen, bey dem Notker soufen, der es auch für ersaufen gebraucht, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten soaffen, seefen u. s. f. im Angels. supan, sypan, im Niederf. supen, im Schwed. supa. Selbst im Hebr. ist נשׁם ingurgitavit. Das Wort selbst ist eine Onomatopöie, und ahmet den mit dem lauten Einziehen eines flüssigen Getränkes verbundenen Laut genau nach. Und da dieser Laut sich im Ganzen immer ähnlich bleibt, wenn gleich die Nebenumstände verschieden sind, so wird es bey verschiedenen Völkerschaften auch mit allerley Nebenbedeutungen gebraucht. Hornegk gebraucht saufen noch in der veralteten Bedeutung für schlürfen, und zuweilen auch für hinterschlucken, welche Bedeutung auch das Angels. supan und das Schwed. supa haben, und wovon unser Suppe abstammet. Das Angels. supan bedeutet auch kosten. Bey dem Ulphilas ist saupan würzen, welches aber zu einem andern, obgleich verwandten Stamme, zu gehören scheinet. Das Bretagnische souba ist besenchten, beitzen, das Französ. souper und Engl. to sup zu Abend speisen, und das Schwed. supa und Engl. to sup, sip, bedeutet auch mit kleinen Zügen trinken. Unser Saufen druckt zunächst das Einschlürfen mit starken Zügen aus, und dieß ist auch die Ursache, warum es mit seinem ganzen Geschlechte für die anständige Sprechart in den meisten Fällen zu niedrig ist. Die Bedeutung des unmäßigen Trinkens war den Alten unbekannt. Die Oberdeutsche Mundart druckte diesen Begriff im 8ten Jahrhunderte durch ubardrinkan, übertrinken, aus. Die gemeinen Sprecharten haben von diesem Worte noch allerley abgeleitete Zeitwörter, welche im Hochdeutschen fremd sind. Dergleichen sind das Oberdeutsche Desiderativum säufern für dürsten, das Niederf. Intensivum sobben, immer saufen, das Oberd. Intensivum supfen, mit lautem Schalle in sich schlürfen, das Niederf. Diminut. sipken, mit kleinen Zügen kosten, pitiliren, und das gleichfalls Niederf. Activum söpen, zu saufen geben, tränken, wovon wir nur die Zusammensetzungen ersäufen und besaufen haben.

Der Säufenchel, des — s, plur. inuf. eine Pflanze; Englisch Hogs-Fennel. S. Haarstrang.

Der Säufer, des — s, plur. ut nom. sing. Zämin. die Säuferinn, eine Person, welche die lasterhafte Fertigkeit besitzet, im Trinken unmäßig zu seyn; im gemeinen Leben auch ein Saufaus, eine Saufgurgel, Niederf. Sobbe, Sobber.

Die Säuferey, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, die lasterhafte Fertigkeit des unmäßigen Trinkens, und die Handlung des Saufens zu bezeichnen; die Völlerey. Es kommt nur 1 Petr. 4, 3 vor; in Säuferey wandeln.

Das Säufgelächt, des — es, plur. die — e, ein der Völlerey gewidmetes Gelach.

Das Saufhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem auf eine unmäßige Art getrunken wird, ein der Völlerey gewidmetes Haus; im harten und verächtlichen Verstande.

Die Sauffinne, plur. die — n, Finnen im Gesichte, so fern sie von dem Saufen, d. i. unmäßigen Trinken, herrühren.

Der Saufinder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Saubeller.

Das Saufied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches in unmäßigen Trinkgesellschaften gesungen wird.

Die Säugamme, plur. die — n, eine Amme, welche fremde Kinder säuget, besonders wenn sie selbige um Lohn säuget, und die man auch nur die Amme schlechthin nennet; zum Unterschiede von einer Hebamme. In einigen Gegenden auch die Stillamme.

Das Saugarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, Garne, welche in den Jagden auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gebraucht werden; Saunetze.

Der Saugarten, des — s, plur. die — gärten, eben daselbst, ein Garten, d. i. eingeschlossener Ort, in welchen die wilden Schweine zwar hinein, aber nicht wieder hinaus können, folglich daselbst lebendig gefangen werden; der Sanfang.

Die Sauge, plur. die — n, ein nur bey den Malzdarren übliches Wort, die ausgemauerte Röhre zu bezeichnen, welche aus dem hintern Theile des Ofens in die Höhe steiget; vielleicht weil sie die Luft an sich saugen muß, den Zug der Luft befördert. Im Nieders. ist Sog die Zugluft.

* Der Saugebruder, des — s, plur. die — brüder, eine veraltete Benennung eines, der mit einem andern von einerley Mutter gesäuget worden, wofür Milchbruder üblicher und bequemer ist.

Das Saugeferkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein junges Ferkel, welches noch säuget; im gemeinen Leben Sogferkel.

Der Säugefisch, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Stichlinge, welche auch Pilotfisch, Franz. Pilotin, genannt wird; Gasterosteus Ductor L. 2) S. Sauger.

Das Saugehorn, des — es, plur. die — hörner, in einigen Gegenden, ein mit Milch gefülltes Horn, woran man die Kinder saugen läßt, wenn sie nicht von Menschen gesäuget werden können; in den niedrigen Sprecharten, eine Ludel. Ein solches Gefäß von Glas heißt ein Saugeglas, und von Holz das Saugekännchen.

Das Saugekalb, des — es, plur. die — kälber, ein Kalb, welches noch saugt; im gemeinen Leben ein Sogkalb.

Das Saugelamm, des — es, plur. die — lämmer, ein Lamm, welches noch saugt; im gemeinen Leben Soglamm.

Das Säugeloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch, welches der Dachs zwischen dem Hintern und dem Schwanze hat, und aus welchem er den Winter über das im Sommer angelegte Fett aus sich selbst heraus saugt, und sich damit nähret.

Saugen, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt; ich sauge, du saugst, er sauget; Imperf. ich sog. Conjunct. ich söge; Mittelw. gesogen; Imperat. sauge. Den Saft, die Flüssigkeit mit dem Munde langsam und nach und nach in sich ziehen; wo es so wohl als ein Neutrum, als auch active mit der vierten Endung der Flüssigkeit gebraucht wird. Den Honig aus dem Felsen saugen, 5 Mos. 32, 13. Den Saft aus einem Apfel saugen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. An Hungerruthe saugen; wofür doch am Hungerruthe nagen üblicher ist. Der Bär saugt im Winter an seinen Pranken. Daher die figürliche, im gemeinen Leben übliche R. A. etwas aus den Fingern saugen, es von sich selbst her haben, und im engern Verstande, es erdichten. In engerer Bedeutung, von jungen Kindern und Thieren, die Muttermilch aus der Mutter Brust in sich saugen. Das Kind will saugen, hat schon gesogen. An der Brust saugen. Die Brust saugen, die darin befindliche Milch. Selig sind die Brüste, die du gesogen hast! Luc. 11, 27. Ein saugendes Kind, wofür man im gemeinen Leben unrichtig mit dem folgenden Factitivo sagt, ein säugendes Kind. Ein saugendes Lamm, ein saugendes Kalb u. s. f. im gemeinen Leben ein Soglamm, ein Sogkalb, für Saugelamm, Saugekalb, von dem Nieders. Sog, das Saugen. In weiterer Bedeutung auch von leblosen Dingen, wenn sie einen flüssigen Körper vermittelst enger Röhren langsam in sich ziehen. Der Schwamm saugt das Wasser in sich. Die Röhre hat sich vollgesogen. S. Saugeröhre. So auch das Saugen, wofür im Nieders. der Sog üblich ist.

Anm. Schon im Isidor saughan, im Tatian, Notker u. s. f. sugan, im Nieders. sugen, im Angelsächs. sucan, im Engl. to suck, im Wallisischen mit der intensiven Endung — nen, sugno, im Schwed. suga, im Isländ. suga, im Irländ. sughaim, im Lat. sugere, im Franz. sucer, im Poln. ssack, im Böhm. cucati. Es ahmet den mit dieser Handlung verbundenen Laut nach, und da dieser Laut mehrern Veränderungen gemein ist, so gebieren auch ziehen, Zug, seigen, seihen, Succus u. s. f. hierher. Im gemeinen Leben hat man von saugen die Intensiva sugeln, sugeln, zutscheln, womit das niedrigere nutscheln gleichbedeutend ist. Da das g in diesem Zeitworte seinen gelinden Laut nicht verlieren darf, so ist es im Hochdeutschen nothwendig, demselben auch in den Zusammensetzungen das e euphonicum nachtreten zu lassen; Saugelamm, Saugefisch u. s. f. für die härtern Sauglamm, Saugfisch.

Säugen verb. reg. welches das Factitivum des vorigen ist; saugen lassen, zu saugen geben, aber nur in engerer Bedeutung von der Darreichung der Brust an junge Kinder und Thiere gebraucht wird. Ein Kind säugen. Seine Kinder selbst säugen. S. auch Stillen. Eine säugende Kuh. Ein säugendes Schaf.

Wie kommt es, da sie säugen sollen,
Daß Obrigkeiten säugen wollen? Logau.

In der Stelle Matth. 23, 24: die ihr Mücken seiget und Kameele verschlucket, haben die meisten Herausgeber das seigen, seihen, aus Unkunde dieses Wortes, in säugen verwandelt, und dadurch zu unrichtigen Auslegungen Anlaß gegeben. S. Seihen. Daher das Säugen und die Säugung.

Anm. Schon bey dem Ottfried sougan, im Nieders. sögen, im Angels. sican, im Engl. to suckle. Saugen und säugen sind eben so verschieden wie säufen und säufen, schällen und schällen oder schellen, trinken und tränken, sinken und senken und so ferner.

Der Sauger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches saugt; doch nur in engerer Bedeutung, als ein Nahme eines Seefisches, welcher von einer Spanne bis zu drey Fuß lang wird, und sich an die Schiffe und andere Körper so fest saugt, daß man ihn eher zerreißen, als davon abreißen kann; Echeneis Remora L. der Schiffsauger, Schiffhalter, ungeachtet es eine Fabel ist, daß er ein Schiff sollte anhalten können. In dem zusammen gesetzten Blutsauger ist es in weiterer Bedeutung üblich. In der Landwirthschaft wird ein Lamm, welches noch saugt, ein Säuger, richtiger Sauger, genannt.

Die Säugerinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche säuget. Wehe den Schwangern und Säugern (Säugerinnen) zu der Zeit! Matth. 24, 19. Welche ungewöhnliche Zusammenziehung auch Marc. 13, 17, und Luc. 21, 23 angetroffen wird.

Die Saugeröhre, plur. die — n, eine jede Röhre, welche flüssige Körper in sich saugt, d. i. selbige nach und nach in sich ziehet, von welcher Art gewisse Röhren in den Wasserkünsten, die Vasa lymphatica oder bibula in den thierischen Körpern, und die Saftröhren in dem Gewächsreiche sind.

Der Saugerüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Rüssel gewisser Insecten, den Saft dadurch zu ihrer Nahrung an sich zu ziehen.

Das Säugethier, des — es, plur. die — e, in der Naturgeſchichte, mit Brüſten oder Eutern verſehene Thiere, welche ihre Jungen ſäugen.

Das Saugewerk, des — es, plur. die — e, eine Art Waſſerkünſte, wo das Waſſer vermittelſt der in der Röhre verdünnten Luft von derſelben eingeſogen, und dadurch in die Höhe gebracht wird; zum Unterſchiede von einem Druckwerke. Alle Pumpen ſind ſolche Saugewerke.

Der Säugling, des — es, plur. die — e, ein noch ſaugendes Kind, in der edlen Schreibart, und von Kindern beyderley Geſchlechtes. Eine Amme verpflegt ihren Säugling, 4 Moſ. 11, 12. Ingleichen figürlich. Ein Säugling am Verſtande. Niederſ. Sögling. Es ſtammet entweder von ſäugen her, da es denn ein Kind, welches geſäugt wird, bedeuten würde, oder auch von ſaugen, ein ſaugendes Kind, da denn der reine Vocal, um der Ableitungsſylbe willen, in das unreinere ä verwandelt worden, wie Jüngling von jung, Günſtling von Gunſt. S. — Ling.

Die Sauglocke, plur. die — n, ein figürlicher, nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck. Mit der Sauglocke läuten, Zoten, im höchſten Grade grobe und ungeſittete Scherze, vorbringen; von Sau, dem bekannten unreinlichen Thiere.

Das Saugras, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Porſches, Ledum paluſtre L. welcher auch Schweinporſch, Schweinpoſt, um Dresden aber Saugrenze heißt.

Die Saubatz, plur. die — en, im Jagdweſen, eine Art der Saujagd, wo Sauen oder wilde Schweine aufgehetzet und von Hunden gefangen werden; die Saubetze.

Der Saubirt, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher zahme Säue hütet; noch häufiger der Schweinshirt.

Der Saubund, des — es, plur. die — e, Hunde, welche auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gearbeitet, oder abgerichtet ſind, wohin denn ſo wohl die Saubeller als Rüdenhunde gehören. In engerer Bedeutung bekommen nur die allein zu Sauen gewöhnten Leithunde dieſen Nahmen.

Der Sauigel, S. Schweinigel.

Säuiſch, — er, — ſte, adj. et adv. im höchſten Grade unreinlich, im harten Verſtande, als eine von der Sau, einem äußerſt unreinlichen Thiere, entlehnte Figur; ſchweiniſch. Säuiſch mit etwas umgehen. Eine ſäuiſche Perſon.

Die Säujagd, plur. die — en, eine Jagd auf Sauen, d. i. auf wilde Schweine; die wilde Schweinsjagd, bey den Jägern das Saujagen.

Der Saukaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kaſten, wilde Schweine darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Das Saukraut, des — es, plur. inuſ. 1) Eine Pflanze, welche auf den Wieſen und in den Wäldern wild wächſt; Hypochaeris L. 2) In einigen Gegenden, auch ein Nahme des Nachtſchattens, S. dieſes Wort.

Die Säulache, plur. die — n, eine Lache, d. i. Pfütze, worin ſich die Sauen oder wilden Schweine abzukühlen pflegen; bey den Jägern die Suhllache.

Der Säulbaum, oder Säulenbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forſtweſen, ein Baum, welcher Säulen für die Zimmerleute abgeben kann. Ein einfacher Säulbaum muß 16 bis 18 Zoll im Durchmeſſer halten, und 35 bis 40 Ellen lang ſeyn; ein doppelter iſt 19 bis 21 Zoll dick, und 40 bis 45 Ellen lang.

Die Säule, plur. die — n, Diminut. das Säulchen. 1. Im weiteſten Verſtande, ein jeder ſenkrecht ſtehender Körper, der um ein beträchtliches länger iſt, als dick; in welchem weiteſten Verſtande noch ſehr viele Körper dieſer Art, wenn ſie keinen andern Nahmen haben, Säulen genannt werden. Beſonders gehören dahin die Zuſammenſetzungen Bildſäule, Spitzſäule, eine Pyramide, Feuerſäule, Wolkenſäule, Salzſäule u. ſ. f. Vornehmlich werden gewiſſe zierliche, ſenkrecht ſtehende Pfähle noch mehrmahls Säulen genannt, dergleichen die Wegeſäulen, Hägeſäulen, Gränzſäulen, Schandſäulen u. ſ. f. ſind. 2. In engerer Bedeutung. 1) In der Zimmermannskunſt wird ein jedes aufrecht ſtehendes Zimmerholz, beſonders ſo fern es etwas träget, eine Säule, in einigen Gegenden auch ein Ständer, genannt. Auch in kleinern Maſchinen ſind die Säulen oder Säulchen ſolche ſenkrecht ſtehende Hölzer, wie z. B. die Säulen an einem Bettgeſtelle. In manchen Fällen werden ſolche Säulen Pfoſten und Studel genannt. 2) In der Baukunſt iſt die Säule ein zierlicher, ſenkrecht ſtehender, runder Pfeiler oder Stütze, wo ſo wohl dieſe ganze Stütze mit ihrem Zubehör, als auch in engerer Bedeutung, nur der runde Schaft allein mit dieſem Nahmen belegt wird. Figürlich nennt man eine Perſon oder Sache eine Säule des Landes, der Kirche, der Familie u. ſ. f. ſo fern die Erhaltung und Sicherheit derſelben auf ihr beruhet.

Anm. Bey dem Notker Siula, bey dem Willeram Sule, bey dem Stryker im männlichen Geſchlechte der Seul, in den gemeinen Sprecharten die Saule, im Niederſ. Süle, im Angelſ. Syl, im Wallſ. Sail. Es hat hier die Bedeutung der Bewegung und Ausdehnung in die Höhe, und iſt vermittelſt des Endlautes e von dem veralteten ſal, ſul, hoch, gebildet, ſiehe Sahl. Im alt Schwed. bedeutete daher Sula einen Berg, und im Lat. ſalire ſpringen, und ſaltare tanzen. Da Sahl aber auch eine Ausdehnung in die Länge bedeutet, ſo iſt Syll im Schwed. und Süll im Niederſ. eine Schwelle, ſo wie das Böhmiſche Sula, die Stärke, eine Figur der Maſſe, der Ausdehnung nach allen Seiten iſt. S. Sahl.

Das Saulèder, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Das Leder von einer Sau, wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird; Schweinsleder. 2) In den niedrigſten Sprecharten, das verächtlichſte Scheltwort auf eine unreinliche, grobe, ungeſittete und laſterhafte Perſon.

Der Säulenfuß, des — es, plur. die — füße, in der Baukunſt, der untere Theil einer Säule über dem Unterſatze, welcher unten allezeit viereckt, übrigens aber rund iſt, und auch das Schmiegeſimſe heißt. Von einigen wird auch, obgleich nicht ſo richtig, das Poſtement oder der Säulenſtuhl mit dieſem Nahmen beleget. S. das letztere.

Der Säulengang, des — es, plur. die — gänge, in der Baukunſt, mehrere unter einem Hauptgeſimſe neben einander geſtellte Säulen, vornehmlich wenn ſie durch keine Bogen oben mit einander verbunden werden, in welchem Falle ein ſolcher Gang ein Bogengang heißt; die Säulenlaube, Säulenſtellung, nach dem Franzöſ. die Colonnade.

Die Säulenordnung, plur. die — en, in der Baukunſt, das Verhältniß der ſämmtlichen Theile einer Säule, ſo wohl gegen einander als gegen die Säule oder den Schaft ſelbſt, welches auch nur die Ordnung ſchlechthin genannt wird. Die Toskaniſche, Doriſche, Joniſche, Korinthiſche und Römiſche Ordnung oder Säulenordnung.

Der Säulenſchaft, des — es, plur. die — ſchäfte, der Schaft einer Säule, der Theil zwiſchen dem Capitale und dem Säulenfuße, welcher auch die Säule im engſten Verſtande genannt wird.

Der Säulenſpath, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Spathes, welcher in Geſtalt vieleckiger Säulen bricht.

Der Säulenſtein, des — es, plur. die — e, ein ſchwerer, harter und glänzender thonartiger Stein, welcher in vier bis achteckigen

gen Säulen, die 1½ Fuß dick, und 12 bis 14 Fuß hoch ſind, gefunden wird; Lasenmarmor, Probierſtein. Er gleicht einer Eiſenſchlacke, und iſt von Farbe bald ſchwarz, bald braun, bald grün. Von dem Äthiopiſchen Baſal, Eiſen, wird er auch Baſalt genannt, weil man ihn zuerſt aus Äthiopien zu uns brachte, ehe man entdeckte, daß er auch in Deutſchland an vielen Orten gefunden wird.

Die Säulenſtellung, plur. die — en, S. Säulengang.

Der Säulenſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, in der Baukunſt, der würfliche viereckte Körper, worauf eine Säule mit ihrem Fuße ſtehet, und der ihr ſo wohl zur Erhöhung als zur Feſtigkeit dienet; das Poſtament, bey einigen, obgleich irrig, der Säulenfuß.

Die Säulenweite, plur. die — n, eben daſelbſt, die Entfernung zweyer Säulen von einander, welche durch eine horizontale Linie von der Achſe der einen bis zu der Achſe der andern Säule gemeſſen wird.

1. Saum, ein Wort, welches urſprünglich mit Sam einerley iſt, und in einem eben ſo weiten Umfange der Bedeutung gebraucht wird, als Sahl, von welchem hier etwas überhaupt bemerkt werden muß, damit man den Zuſammenhang der folgenden Wörter und ihrer Verwandten deſto beſſer überſehen könne. Es iſt ſo wie alle Wörter 1. eigentlich eine Nachahmung eines gewiſſen eigenthümlichen Lautes, von welchem ſchon bey den verwandten Sam, Same und Säen etwas geſagt worden. Summen und das Niederſ. ſemmeln, ein langſames, allerley Geſchwätz vorbringen, ſind Intenſiva davon, wo doch in dem erſten das tiefe u den groben, dumpfigen Laut bezeichnet. 2. In weiterer Bedeutung iſt es ein Ausdruck der Bewegung, beſonders einer ſolchen, als der durch Sam und Saum ausgedruckte Laut vorausſetzt; wo es wieder ſehr mancherley Arten der Bewegung bezeichnet. 1) Überhaupt; wohin der Begriff des Nehmens, an ſich Reißens gehöret, daher das Lat. ſumere, obgleich dieſes auch zu ſammeln, in einem Haufen vereinigen, gehören kann. Ferner der Begriff des Zermalmens, daher das Lat. Simila, Semmelmehl; der Begriff des Nachahmens, ſimilis, Simia, unſer ſam; der Begriff der ſchnellen Bewegung, wovon die Bedeutung des Lichts eine Figur iſt, Engl. to ſeem, ſchinen, und unſer Sommer; der Begriff der ſich in Einen Punct ſammelnden Menge, daher Same, ſammeln, Summa u. ſ. f. der Begriff der glatten, gleitenden Bewegung, daher Seim, Sumen, Schmer, ſanft, ehedem ſamft, Sumpf; der Begriff der Langſamkeit, der Ruhe, daher ſäumen, Somnus, zahm u. ſ. f. obgleich dieſer Begriff auch eine Figur der Anhöhung, des Daches, des Schutzes ſeyn kann. 2) Beſonders in Anſehung der Richtungen. (a) Der Ausdehnung in die Länge, daher der Begriff des Randes, wie 2 Saum, Sims, Geſims, Latein. Sima, Zierer. Und die Figur der Zeitdauer, ſemper. (b) In die Höhe, wie ſummus, das Schleſiſche Saum, Milchrahm. (c) In die Krümme; daher der Begriff des Biegens, wie 3 Saum, ein umgebogener Rand, das Lat. ſimare, umbiegen, ſinus; vielleicht auch der Begriff des Verbindens, wie das Isländ. ſemja, verbinden, ϛωμα, ein Gürtel, welches aber auch zum Begriff der Länge gehören kann. Daher ferner der Begriff eines hohlen Raumes, eines Gefäßes, wie das Oberdeutſche Simmer, ein Trockenmaß, unſer Zimmer u. a. m. und die gewöhnlichen Figuren der Ruhe, des Aufenthaltes u. ſ. f. wie ſäumen, zahm, Somnus. (d) Die Ausdehnung nach allen Richtungen; daher die Figur der Maſſe, der Quantität, der Menge, wie 4 Saum, das Griech. ϛωμα, der Leib, Summa, und nach neuen Figuren vielleicht auch das alte und noch jetzige Engl. ſome, jemand, etwas, das Lat. ſum, ich bin, u. ſ. f. S. auch Sahl, welches nur im Endlaute von dieſem Worte verſchieden iſt, daher ſich jenes ſammeln, ſammeln, Summa, Summe, Summen, Sammet, Sammt, Sumpf, Sommer, ſäumen, Somnus, Saum, Same, Sims, Geſims, Zierer, Zimmer, Simmer, Sima, Simila, Simia, ſimilis, ſemper, ſum, ſome, ſemand, ſomething, Sahl, Saal, Sal, Sall, Sall, Sall

ses Lastthier laden kann; daher dieses Wort auch im Oberdeutschen am häufigsten ist, wo man sich wegen der gebirgigen Gegenden der Pferde, Maulesel und Esel zum Lasttragen häufiger bedienet, als in Niederdeutschland. Pictorius erkläret Saum ausdrücklich durch so viel Last, als ein Roß trägt, und im Schwed. ist Some, onus Jumenti. In weiterer Bedeutung wird es aber auch überhaupt von einer gewissen bestimmten Menge und Schwere gebraucht, welche ungefähr so viel ist, als ein Lastthier tragen kann; wo es aber auch nur in einigen Gegenden, und von einigen Waaren üblich ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Saum, und in Italien Soma, Salma, ein Maß flüssiger Dinge, welches zuweilen einen halben Eimer beträgt. Zu Gallipoli in Italien ist Salma ein Ölmaß, welches 290 Pfund wiegt. In Basel hält ein Saum drey Ohm oder Ahm, ein Ahm aber 32 alte, oder 40 neue Pott. In Zürch ist ein Saum 1½ Eimer, in Bern aber 3 Eimer oder Brenten, welche zusammen 100 Maß machen. Vier Saum machen in Bern ein Faß, sechs Saum aber ein Landfaß. In Österreich ist Saum ein Handlungsgewicht, welches 275 Pfund wieget; in Botzen aber wieget es 400 Pfund. Am häufigsten werden die wollenen Tücher fast durch ganz Deutschland nach Säumen gerechnet, und da hält ein Saum in Wien, Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, Sachsen, Schlesien, Berlin u. s. f. allemahl 22 Tücher oder Stücke Tuches, jedes von 32 Ellen. Im Braunschweigischen heißt ein solcher Saum, ein Stück. Wenn dieses Wort eine Zahl vor sich hat, so bleibt es nach dem Vorgange der meisten Wörter dieser Art im Plural unverändert; sechs Saum. Auf dem Harze ist Sahm ein Kohlenmaß, deren zwey ein Pferd tragen kann.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung ein überaus altes Wort, welches mit dem Griech. und Lat. Sagma genau überein kommt. Schon in der Kirchenversammlung zu Metz vom Jahre 753 kommen Carri et Saumi vor. Im Ital. lautet es Soma, im Franz. Some, im mittlern Lat. Sauma, im Angels. und Engl. Seam, im Schwed. Some, im Bretagn. Sam. Das Lat. Summa, das Bretagnische samma, niederdrücken, haben gleichfalls den Begriff der Menge, der Last, so wie in dem Griech. σωμα, der Leib, der Begriff der Masse der herrschende ist. Wenn bey dem Kero ein Lastthier Sonaz heißt, so muß dafür wohl Somaz, oder vielleicht noch besser Somar gelesen werden. S. Saumer, Saumthier und 1 Saum.

1. Säumen, verb. reg. act. von 3 Saum, der umgebogene Rand, mit einem solchen Saume versehen, am häufigsten bey den Näherinnen, den Rand eines Zeuges umschlagen und fest nähen, damit es sich nicht ausfase. Ein Schnupftuch säumen. Nieders. inbördken, sömen, von Bord, ein Rand. In weiterer Bedeutung, von 2 Saum, der Rand überhaupt, ist einen Baum, einen Bretblock säumen, bey den Zimmerleuten und im Forstwesen, ihn beschlagen, ihn viereckig hauen, oder die Schwarten auf allen vier Seiten absägen. Daher gesäumte Bretter, welche aus einem solchen Blocke geschnitten werden, im Gegensatze der ungesäumten.

2. Säumen, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, langsam in einer Bewegung oder in einer Handlung seyn, und in engerer Bedeutung fehlerhaft langsam seyn, langsam seyn, da man eilen sollte, welches man auch mit größten Theils gleichbedeutenden Wörtern zögern und zaudern nennet; im Gegensatze des Eilens. Ich will es thun und nicht säumen, Ezech. 24, 14. Der Tod säumet nicht, Sir. 14, 12. Häuset euch und säumet nicht, Jer. 4, 6. Ich habe nicht gesäumet. Ich fürchtete doch, daß du säumen möchtest.

2. Als ein Activum, säumen machen, in der Bewegung, in einer Verrichtung hindern, wo es ehedem für hindern überhaupt gebraucht wurde. Säume mich nicht mit dem Reiten, 2 Kön. 2, 24. Im Hochdeutschen ist es in dieser thätigen Gestalt wenig mehr üblich, doch gebraucht man es noch reciproce für das vorige Neutrum; sich säumen, säumen, zaudern, langsam seyn. Komm herab und säume dich nicht, 1 Mos. 45, 9. Der Herr säumet sich nicht, zu vergelten, 5 Mos. 7, 10. Ihre Tage werden sich nicht säumen, Es. 25, 22. Daher das Säumen, und, obgleich seltener, die Säumung.

Anm. Bey dem Kero summan, bey den Schwäbischen Dichtern sumen, in dem Buche Belial von 1483 samen, bey den heutigen Oberdeutschen saumen, im Nieders. sumen, im Franz. chômer, im Schwed. suma, im Isländ. söma, welche beyden letztern doch nur in den zusammen gesetzten försuma und forsuma, versäumen, üblich sind. Das Wort ist alt, und schon in dem Salischen Gesetze ist Sonnis (richtiger Somnis) Versäumniß, Grund des Außenbleibens. Man siehet leicht, daß die heutige Bedeutung dieses Wortes eine Figur einer ältern eigentlichern ist. Aber welche diese ältere ist, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Es kann solches, wie Wachter will, der Begriff der Last, der Schwere, seyn, S. 4 Saum. Es kann aber auch von der Bedeutung der sanften, schleichenden, gleitenden Bewegung abstammen, und ein Verwandter von sanft, Seim u. s. f. seyn. Endlich kann auch der Begriff der Ruhe, der Muße, der Stätigkeit, der herrschende seyn, welcher gemeiniglich eine Figur der Bedeckung, des hohlen Raumes ist. In den beyden letzten Fällen sind das Lat. Somnus, Schwed. Sömn, der Schlaf, sömnig, schläfrig, das Schwed. Tom, Muße, das Säumen, (weil s und t oft mit einander abwechseln,) und unser zahm, Nieders. tâm, damit verwandt. Ehedem hatte man auch das Nebenwort sam, für träge, faul, langsam, wovon Frisch verschiedene Beyspiele anführet. Das zusammen gesetzte versäumen hat so wohl die neutrale, als die active Bedeutung. S. 1 Saum, Säumig, Säumniß und Saumselig.

Der Saumer, des — s, plur. ut nom. sing. von 4 Saum, Last; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Der Saumthiere hält, und selbige Lasten zu tragen vermiethet, ingleichen, der sie führet; im Österr. Samer, Ital. Somiere, Someggino, Someggiaro. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort saumen, mit Saumthieren Waaren und Lasten verführen. Mit Eseln, mit Pferden saumen. 2) Ein Saumthier, besonders ein Saumroß; im Ital. Somaro, im Franz. Somier, im mittlern Lat. Somarius. Weil der Esel vornehmlich zu dieser Verrichtung gebraucht wird, so heißt er im Ital. Somaro, im Ungar. Szamar, und im Griech. σαμαρος, wenn er diese Nahmen nicht vielmehr wegen seiner Trägheit hat, von dem vorigen 2 Säumen.

Der Saumesel, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, ein Esel, welcher zum Lasttragen gebraucht wird; ein Packesel. S. 4 Saum und das vorige.

Saumhaft, — er, — este, adj. et adv. säumig, saumselig; ein im Hochdeutschen wenig mehr übliches Wort.

Säumig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte 2 Säumen, langsam in seinen Bewegungen und Verrichtungen, und darin gegründet; ingleichen in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam, zaudernd, zögernd. Mit der Bezahlung säumig seyn. Ein säumiger Schuldner. Sich in Verrichtung seiner Dienste säumig erweisen. Nieders. sümig. S. Saumselig.

Die Säumigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft einer Person, da sie säumig ist; die Saumseligkeit.

Die Saumlatte, plur. die —n, an den Windmühlen, diejenige Latte, welche der Länge nach mitten durch jede Fläche des Flügels gehet. Vielleicht von Saum, so fern es den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat, S. 1 und 2 Saum.

Die und das Säumniß, plur. die —sse, von dem Zeitworte 2 Säumen. 1) Von dessen neutralen Bedeutung, die Säumung, der Verzug. Ohne alle Säumniß eilen, Opitz. S. auch Versäumniß. 2) Von dessen activen Bedeutung, die Hinderung, und was uns hindert, das Hinderniß; da es zugleich ungewissen Geschlechtes ist, das Säumniß. In beyden Bedeutungen wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht. In der ersten lautet es schon in den Salischen und Ripuarischen Gesetzen Sumnis, Sumnis.

Das Säumpferd, des —es, plur. die —e, oder das Säumroß, des —sses, plur. die —sse, ein Pferd oder Roß, welches nicht zum Ziehen, sondern Lasten zu tragen gebraucht wird; eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung, wofür man im Hochdeutschen den Ausdruck Packpferd gebraucht.

Der Saumsattel, des —s, plur. die —sättel, ein hölzerner Sattel, worauf die Saumthiere ihre Lasten tragen.

Die Saumschicht, plur. die —en, bey den Mäurern, diejenige Schicht oder Reihe Ziegel auf einem Dache, welche über den Sims des Hauses heraus lieget, und gleichsam den Saum des Daches ausmacht.

Saumselig, —er, —ste, adj. et adv. ein auch für säumig übliches Wort, besonders in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam, die pflichtmäßige Eilfertigkeit und den pflichtmäßigen Gebrauch der Gelegenheit aus Trägheit unterlassend. Saumselig seyn. Ein saumseliger Schuldner. Das im Hochdeutschen veraltete Hauptwort Saumsal, wovon dieses Beywort abstammet, ist noch in Baiern üblich, so wie auch Logau es noch gebraucht.

Die Saumseligkeit, plur. doch nur von dieser Beschaffenheit in einzelnen Fällen, die —en, der Zustand, da eine Person oder Sache saumselig ist, die Unterlassung der pflichtmäßigen Geschwindigkeit, besonders im Gebrauche der Gelegenheit; die Säumigkeit, ehedem der Saumsal.

Das Saumtau, des —es, plur. die —e, auf den Schiffen, diejenigen Taue, womit die Segeltücher, Hangematten u. s. f. am Rande eingefasset werden. Ingleichen ein solches Tau, womit die Fischernetze eingefasset werden. S. 2 Saum.

Das Saumthier, des —es, plur. die —e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Thieres, welches zum Lastragen gebraucht wird, dergleichen der Saumesel, das Saumroß, und in einigen Gegenden auch der Saumochs sind; das Lastthier, der Saumer.

Die Saumutter, plur. die —mütter, eine Sau weiblichen Geschlechtes, wenn sie Junge hat, oder doch gebabt hat, S. 2 Sau 2.

Das Saumfeld, des —es, plur. die —er, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein im Pflügen aus Versehen oder Ungeschicklichkeit stehen gebliebenes Stück Erde, S. Sachaise.

Das Saunetz des —es, plur. die —e, ein Netz, mit welchem auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gestellet wird; das Saugarn.

Der Säurach, des —es, plur. inus. eine in vielen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliche Benennung der Berberistaude, wegen der angenehmen Säure ihrer Beeren, daher sie auch Säuerling, Sauerdorn, und in Österreich Weinschädling genannt wird. S. Berberis. Die Endsylbe ach ist die Ableitungssylbe —ich.

Die Säure, plur. die —n, das Abstractum des Vey- und Nebenwortes sauer, für das schlechthin stehende Säuere, die saure Beschaffenheit eines Dinges. 1) Eigentlich, und ohne Plural, außer von mehrern Arten. Die Säure des Essiges, des Weines u. s. f. Dem Weine seine Säure benehmen. 2) Ein saurer flüssiger Körper, als ein allgemeiner Ausdruck. Die Salzsäure, Vitriolsäure u. s. f. Die Säure im Magen, sauer gewordene Säfte.

Der Saureißte, des —n, plur. die —n, eine Art Reißten von schwarzer und bläulicher Farbe, welche eine schlechte Speise der Menschen, aber eine bessere der Säue sind. S. Reißte.

Säuren, S. Säuern.

Der Saurüde, des —n, plur. die —n, bey den Jägern, eine Art zotiger starker Hunde, welche ein wildes Ansehen haben und zu den Sauhatzen oder wilden Schweinsjagden gebraucht werden; der Rüdenhund. S. Rüde.

Der Saurüssel, des —s, plur. ut nom. sing. der Rüssel einer Sau, oder eines Schweines.

Der Saus, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte sausen, ein sausender Laut, ein sausendes Getöse. 2) * Eigentlich, wo es doch im Hochdeutschen veraltet ist, wo man dafür lieber das Sausen, oder Gesause gebraucht. Thewrdank der Held hört den Saus, Theuerd. In einem stillen Suysse, Jeroschin. 2) Figürlich, das Getöse mit wilder Freude schmausender oder zechender Personen. Im Saus leben, oder auch im Saus und Braus, im Saus und Schmause leben. Sie lebten all mit ihm in Saus, Theuerd. Kap. 75. Der reiche Mann lebte alle Tag in dem Suß, Kaisersb. S. Sausen.

Der Sausack, des —es, plur. die —säcke, ein mit zerschnittenem Speckе, Schwarten, Semmel und Schweinsblut als eine Wurst gefüllter und hernach geräucherter Schweinsmagen; der Schweinsmagen, Schwartenmagen, die Magenwurst.

Der Sauschneider, des —s, plur. ut nom. sing. der Schweinschneider.

Säuseln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist das Diminut. des folgenden sausen, ein gelindes sanftes Sausen von sich geben und hervor bringen. Besonders von dem sanften Sausen eines gelinden angenehmen Windes.

Der Weste säuseln,
Der Lerche Bräuseln, Weiße.
Laß mit säuselndem West den Abend den Weltkreis erfrischen, Zachar.
Wie säuselten die Lüfte so gelinde
Zu jener Ruh, Haged.

Die Hayne säuselten, Tusch. Ingleichen von einem ähnlich tönenden Tone der menschlichen Stimme, der eine Art eines leisen Singens ohne Worte ist. Ein Kind durch Säuseln in den Schlaf bringen, es einsäuseln, welches man im Niederdeutschen nach einer andern, aber ähnlichen Onomatopöie, büssen, büsseken nennet.

Sausen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen starken, mit einem Zischen verbundenen Laut nachahmet, den ein starker Wind oder eine schnell und heftig bewegte Luft am häufigsten von sich gibt; diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Der Wind sauset um die Dächer. Du hörst das Sausen des Windes wohl, Joh. 3, 8. Nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen, (Sausen,) 1 Kön. 19, 12. S. Säuseln. Das Meer sauset. Eine Kanonenkugel sauset, wenn sie schnell durch die Luft fährt, kleinere Kugeln pfeifen. Das Sausen und Brausen der Ohren, diejenige Empfindung in den Ohren, als wenn man einen starken Wind sausen und brausen hörete. Ingleichen figürlich, sich auf eine wilde lärmende Art vergnügen. Es soll heute alles in Sausen und Schmausen bey mir gehen, Weiße. S. Saus. So auch das Sausen.

Anm.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern ſuſen, im Niederſ. ſuſen, (welches auch von einer Art des Singens ohne Worte gebraucht wird, ſo wie im Hochdeutſchen ſäuſeln üblicher iſt,) im Schwed. ſuſa. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung der Natur.

Der Sauſewind, des — es, plur. die — e; eigentlich ein heftiger ſauſender Wind. Man gebraucht es nur im figürlichen Verſtande, von einer wilden unruhigen Perſon, welche theils ihre Geſchäfte mit einem lärmenden Geräuſche verrichtet, theils auch wilden lärmenden Vergnügungen ergeben iſt. S. Saus.

Der Sauſpieß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein ſtarker Spieß mit einem Knebel, die Sauen oder wilden Schweine daran auflaufen zu laſſen; das Fangeiſen, die Schweinsfeder.

Der Sauſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein Schweinſtall.

Die Sautanne, plur. die — n, S. Bärlapp.

Die Sauwurz, plur. inuſ. ein Nahme der großen oder knotigen Braunwurz, Scrophularia nodoſa L. deren Wurzel und Blätter einen widrigen Geruch und bittern Geſchmack haben.

Der Savoyer-Kohl, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des weißen Wirſinges oder Verſchkohles, Braſſica oleracea Sabauda L. ohne Zweifel, weil er aus Savoyen zu uns gekommen.

Das Scapulier, des — es, plur. dies — e; ein nur noch in der Römiſchen Kirche übliches Wort. 1) Das Scapulier der Mönche iſt ein kurzes Oberkleid, welches nur die Schultern bedeckt, oder wie es gemeiniglich erklärt wird, in armos tantum clauſa eſt, daher es im mittlern Lat. auch Armilauſa hieß. Hier iſt es aus Veſtis ſcapularis, von Scapula, das Schulterblatt, entlehnet, und wurde im mittlern Lat. Scapulare genannt. 2) Der Roſenkranz wird daſelbſt gleichfalls noch das Scapulier genannt; ehedem der Schapel, welches auch einen Kranz überhaupt bedeutet, Franz. Chapelet. S. Schapel.

Die Scene, plur. die — n, S. Auftritt.

Scepter, S. Zepter.

Sch, der helle oder grobe Ziſchlaut, welcher vornehmlich der Oberdeutſchen Mundart, und auch hier manchen Provinzen mehr als andern eigen iſt, obgleich die Niederdeutſchen ihn auch nicht ganz entbehren können. Indeſſen gebrauchen ihn dieſe nur vor einem Selbſtlaute und vor dem r, dagegen ſie ſich vor dem l, m, n und w, wie ihre Nachbarn, die weiter gegen Norden wohnenden Völkerſchaften, mit einem bloßen einfachen ſ begnügen, und um deßwillen in dem Wohllaute vieles vor den Oberdeutſchen voraus haben; ſmecken für ſchmecken; ſwart für ſchwarz, ſniden für ſchneiden. Auch da, wo die Oberdeutſchen das einfache ſ wie ein ſch hören laſſen, beſonders vor dem p und t, ſprechen die Niederdeutſchen nur ein einfaches ſ; ob es gleich auch gröbere Mundarten unter ihnen gibt, welche ſogar das s vor der verkleinernden Endung chen, in ein ſch verwandeln; Röſchen für Röschen. Siehe S, wo von dieſer Ausſprache mehr geſagt worden. Die Weſtphalen haben nebſt den Holländern und einigen nördlichen Völkerſchaften dieſes Beſondere, daß ſie auch da, wo ſie ein ſch haben, es doch nicht ziſchend ausſprechen können, ſondern das ſ und den Gaumenlaut beſonders hören laſſen; Sgall für Schall, Sleisg für Fleiſch, Sginken für Schinken. Otfried und ſeine Zeitgenoſſen ſchreiben das ſch gleichfalls häufig durch ſg, frenkisga zungun, Fränkiſche Sprache.

Dieſer Ziſchlaut iſt ſehr oft unmittelbar aus der Natur entlehnet; rauſchen iſt ein anderer und ſtärker ziſchender Schall als rauſen in brauſen. In dieſem Falle iſt es freylich ſehr unbequem, daß wir dieſen einfachen Laut durch drey Buchſtaben ſ, c und h ausdrücken müſſen, welches bey dem Buchſtabiren ſehr viele Unbequemlichkeit hat. Es haben daher ſchon mehrere ein eigenes Schriftzeichen für dieſen Laut in Vorſchlag gebracht, welches deſto mehr zu billigen wäre, da uns unter andern auch ſchon die Hebräer mit ihrem ש, Schin, darin vorgegangen ſind. Allein, ſo nützlich ein ſolches eigenes Schriftzeichen für den jetzt gedachten Fall ſeyn würde, da dieſer Laut wirklich einfach und aus der Natur entlehnet iſt, ſo würde es doch in einer andern Betrachtung wieder ſeine Unbequemlichkeit haben. Denn in vielen Wörtern iſt dieſes ſch wirklich aus zwey verſchiedenen Lauten zuſammen geſchmolzen, nähmlich aus dem Gaumenlaute ch oder g, und aus dem vorgeſetzten Ziſcher ſ, welcher entweder die Bedeutung verſtärket, oder auch nur ein bloßes Eigenthum der Mundart iſt. So iſt Schall allem Anſehen nach aus Gall, gällen, und dem verſtärkenden ſ gebildet, ſcheiden in geſchieden aus gehen u. ſ. f. wovon im folgenden häufige Beyſpiele vorkommen werden. In dieſem Falle würde es die Ableitung erſchweren, weil man alsdann das ſ nicht ſo leicht von dem Gaumenlaute würde abſondern können. Daß unſere Ableitungsſylbe —iſch auf eben dieſe Art, nähmlich durch den Zuſatz des Ziſchlautes aus —ig oder —ich, entſtanden, iſt ſchon an ſeinem Orte bemerket worden.

In der Comparation ſolcher Beywörter, welche ſich auf ſch und iſch endigen, wird im gemeinen Leben, und ſelbſt bey vielen Sprachlehrern nicht genug für das Ohr geſorgt; närriſchſte, bübiſchſte, keuſchſte, klingen überaus rauh und widrig. Die ſich auf ein bloßes ſch endigen, nehmen daher zu Milderung dieſes Übellautes ein e vor der Endſylbe an, welches auch die auf ß, ſt und z thun; keuſcheſte, gewiſſeſte. Nachlässige und andere wollen dieſes e auch bey denen auf iſch eingeführet wiſſen; närriſcheſte, hämiſcheſte u. ſ. f. wo aber bloß ein Übellaut durch den andern erſetzet wird. Am ſicherſten vermeidet man dieſe Superlative; iſt ſolches aber nicht möglich, ſo läßt ſich der Übellaut ſehr dadurch vermindern, daß man von der Endung ſte das ſ verbeißet; närriſcher, bübiſchre, hämiſchre, partheyiſchre, ſchelmiſchte, höhniſchte, knechniſchte u. ſ. f.

Schaaf, Schaam, Schaar, S. Schaf, Scham, Schar.

Das Schabaas, des — es, plur. inuſ. bey den Gärbern, dasjenige Aas, d. i. Fleiſch und Haut, was von der inwendigen Seite der Felle abgeſchabet wird.

Das Schabab, ſubſt. indecl. plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches, von dem Zeitworte abſchaben gebildetes Wort, das Unnütze oder Unreine zu bezeichnen, was von einem andern Dinge abgeſchabet, und in weiterer Bedeutung, abgeſondert wird; das Schabſel, Abſchabſel, Niederſ. Schabels. Dem Frisch zu Folge wird der Raden in einigen Gegenden Schabab genannt, weil er als unnützlich von dem Getreide abgeſondert werden muß. Daher gebrauchte man es ehedem auch figürlich für Auswurf, Ausſchuß, Scheuſal u. ſ. f. Er mußte von jedermann bey der Pfaffheit Schabab ſeyn, Hedion in der Kirchenhiſt. bey dem Frisch.

Ich zeuch dahin; du biſt Schabab, Hans Sachs.

Wo es in unſern jetzigen Bibel-Ausgaben, 1 Cor. 4, 13, heißt, und ein Fegopfer aller Leute, περικαθαρμα, da hieß es in den Ausgaben von 1522, 1524 und 1527, und eyns ydermans schabab. In dem alten Reimſpruche hingegen, da man von einem Verſtorbenen ſagt: Ein Tuch ins Grab, damit ſchabab, ſcheinet es aus abſchieben, Niederſ. abſchuven, ſich abführen, fortmachen, entſtanden zu ſeyn.

Die Schabbütte, plur. die — n, ein nur in den Kupferhämmern übliches Wort, wo das Geſtell, worin ein Amboß ſtehet, mit dieſem Nahmen belegt wird. Das Wort iſt allem Anſehen nach ausländiſch.

Der Schabelſchnabel, eine Art Vögel. S. Schapelſchnabel.

Die

Die Schabe, plur. die — n, von dem Zeitworte schaben. 1. Ein Ding welches schadet, ein Werkzeug zum Schaben. 1) Ein Ding welches schadet. So führen verschiedene Arten von Insecten, welche andere Körper zerfressen oder zernagen, den Nahmen der Schaben. Dahin gehöret die Motte, Phalaena Tinea L. die Milbe, Blatta L. die Assel, welche nicht nur Kellerschabe, sondern auch nur Schabe schlechthin genannt wird, S. Assel. Die Bäckerschaben sind eine Art schwarzer, dreiter Mehlwürmer, welche sich gern bey den Bäckern in dem Mehle aufhalten. Auch der Bienenwurm, welcher sich in den Bienenstöcken aufhält, wird so wohl Schabe als Motte genannt. In allen diesen Fällen lautet das Wort in vielen Gegenden Schwabe, S. dasselbe. 2) Ein Werkzeug zum Schaben. So heißt die Thonschneide der Töpfer bey ihnen auch die Schabe. Hierher scheinet auch das unter dem Nahmen der Schabe bekannte Fischnetz zu gehören, welches in den meisten Gegenden verboten ist, und der Nassel ähnlich zu seyn scheinet, S. dieses Wort. Das Nachtfischen mit Schaben oder Schiefern, heißt es in der Sächsischen Fischerordnung. Wenn es nicht vielmehr von schieben abstammet. 2. Der Zustand, da man sich schabet, oder schaben muß, ohne Plural; in welchem Verstande die Krätze im gemeinen Leben häufig die Schabe genannt wird. Lat. Scabies, Ital. Scabbia, Engl. Scab, Angels. Scaeb. S. Schäbig.

Die Schäbe, plur. die — n, ein nur in dem Salzwerke zu Halle in dem zusammen gesetzten Vorschübe übliches Wort, diejenigen Bleche zu bezeichnen, womit der Rand der Salzpfannen erhöhet wird. Vielleicht von schieben, weil diese Bleche gewissermaßen angeschoben werden.

Der Schabebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher vorn zwey Füße hat, hinten aber auf der Erde liegt, auf und über welchem die Gärber, Pergamenter u. s. f. die Häute so wohl rein, als dünne schaben. S. Schabebock.

Das Schäbeblech, des — es, plur. die — e, bey den Schustern, eine spitzige stumpfe Messerklinge, das überflüssige Wachs damit aus den weißen Nähten zu schaben; die Schabeklinge.

Der Schabebock des — es, plur. die — böcke, ein Bock oder Gestell der Kammmacher, welches dem Schabebaume der Gärber vollkommen gleich ist, das behauene Horn darauf gleich zu schaben.

Das Schabebrett, des — es, plur. die — er, ein Brett der Lederarbeiter, das Leder darauf zu beschaben.

Der Schabedegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug von Stahl der Zinngießer, in Gestalt eines flachen Dolches mit einem Hefte, ihre Arbeiten damit zu beschaben.

Das Schabeeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, oder eisernes Werkzeug, andere Dinge damit zu beschaben, dergleichen mehrere Künstler und Handwerker haben. Bey den Klempnern ist es ein Messer, das Messing rein zu schaben; bey den Schwertfegern ein Eisen mit einem Hefte, die Metalle vor dem Poliren damit zu beschaben, wo es auch der Schaber heißt; bey den Böttchern ein scharfer Halbzirkel mit zwey Griffen, das Inwendige der Fässer glatt zu schaben; bey den Kupferstechern ein Werkzeug, in die zur schwarzen Kunst aufgeraute Platte die Lichter einzuschaben, die Schabekrücke, der Schabekrug; bey den Lohgärbern eine stumme Klinge mit zwey Griffen, die Haare und das Fleisch damit von den Fellen zu schaben, das Haareisen, Streicheisen u. s. f.

Der Schabehobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hobel der Instrumentmacher, feste Materien damit zu schaben.

Die Schabeklinge, plur. die — n, eine Klinge verschiedener Handwerker und Künstler, andere Dinge damit zu beschaben. S. Schabeblech. Auch die Bindbrechsler haben eine solche Klinge, das Bein auf dem Boden glatt zu schaben, welche bey ihnen der Schabklinger heißt.

Die Schabekrücke, plur. die — n, S. Schabeeisen.

Der Schabekrug, des — es, plur. die — krüge, S. ebendaselbst.

Das Schabemesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer zum Schaben, dergleichen besonders die Pergamenter und andere Handwerker haben.

Schaben, verb. reg. act. 1) Stark, und mit einem diesem Zeitworte eigenthümlichen Geräusche reiben. Die Thiere schaben sich, wenn sie sich den Leib an Bäume, Wände u. s. f. reiben. Hiob schabete sich mit Scherben, Hiob 2, 8. In den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, hat man in dieser Bedeutung auch die Intensiva schabben und schubben, welche im Gebrauche noch niedriger sind, als das einfachere Zeitwort; Schwed. skubba. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit einer scharfen scheidenden Fläche reiben, um dadurch etwas wegzuschaffen, oder einem Dinge eine Zubereitung zu geben. Den Koth von etwas schaben. Den Käse schaben, das Äußere davon abschaben. Möhren, Rüben schaben, durch Schaben reinigen. Jemanden ein Rübchen schaben, S. Rübe. Mit einem Messer, mit einem Stücke Glas u. s. f. schaben. Im Nieders. bedeutet es auch die Flächen eines Deiches eben und glatt abstechen. Bey den Fischern ist das Schaben und Schiefern eine verbotene Art des Fischens, S. Schabe. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, ist schaben, Geld zusammen schaben, es durch den niedrigsten, ängstlichsten Geiz zusammen bringen. Daher das Schaben.

Anm. Bey dem Notker scaben, im Nieders. schaven, im Angels. scafan, sceafan, im Engl. to shave, im Schwed. skafva, im Lat. scabere, im Griech. intensive σκαπτειν. Es ist eine Onomatopöie, und bedeutet in den verwandten Sprachen allerley verwandte Handlungen. So ist z. B. im Hellänischen schaeven hobeln, und Schaeve ein Hobel. Unser scheuren ist nahe damit verwandt, nur daß es vermöge der Endsilbe — ern, ein Intensivum oder Iterativum ist. S. auch Schieben, welches einen ähnlichen, aber wegen des gedehnten ie langsamern, Laut ausdruckt.

Die Schaben, sing. inus. in der Landwirthschaft, besonders Niederdeutschlandes, die Agen oder Aschen von dem zerbrochenen Baste des Flachses, welche im Brechen, Schwingen und Hecheln von demselben abgesondert werden. Niedersächs. Scheven. Entweder von schaben, weil der gebrochene Flachs an vielen Orten wirklich geschabet wird; oder auch in weiterer Bedeutung, mit dem Begriffe kleiner zerbrochener Theile. Im Engl. ist shiver ein Splitter, im Friesischen Schief Kalk, Spreu, im Hebr. שבב ein Splitter, und שבב zerbrechen. Im Salzwerke zu Halle wird die steinartige Rinde, welche von den Böden der Salzpfannen abgeschabet wird, so wohl Schöpp als Schäben genannt. Siehe Schöpp und Salzstein.

Das Schabengift, S. Schwabengift.

Das Schabenkraut, des — es, plur. inus. eine Art der Königskerze, welche im mittägigen Europa wächst; Verbascum Blattaria L. Mottenkraut; vielleicht weil es die Schaben und Motten vertreibt.

Der Schaber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Schaben, S. Schabeeisen. 2) Im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung einer geizigen, habsüchtigen Person. Daher die Schaberey.

Der Schabernack, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein arglistiger Possen, ein arglistiger Streich. Jemanden einen Schabernack thun, ihm etwas zum Schabernacke thun. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort schabernacken;

nacken; jemanden schabernacken, ihm solche Possen spielen. Niederl. Schavernack. Die Ableitungen, welche man von diesem dunkeln Worte versucht hat, sind größten Theils seltsam; z. B. Frischens, bey welchem es so viel ist, als jemanden zum Schimpfe die Haare im Nacken abschaben oder abscheren. Die letzte Hälfte gehöret ohne Zweifel zu necken, weil der Schabernack mehr eine Art der Neckerey als des Schimpfes ist; nur die erste Hälfte ist noch dunkel.

Der Schäberüsch, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Schachtelhalmes oder Kannenkrautes, weil Holz u. s. f. damit geschabet oder gerieben und auf solche Art geglättet wird. Die letzte Sylbe ist das Wort Rusch, S. dasselbe.

Die Schabewolle, plur. car. diejenige Wolle, welche die Weißgärber von den Schaf- und Hammelfellen schaben.

Schäbig, — er, — ste, adj. et adv. von Schabe, die Krätze, ein für krätzig in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. Wenn ein Mann oder Weib auf dem Haupt oder am Bart schäbigt (schäbig) wird, 3 Mos. 13, 29. Niederl. schäviek, schäfsk, Engl. shabby. So auch die Schäbigkeit.

Die Schabracke, plur. die — n, eine zierliche Decke von Zeug oder Leder, welche hinten am Reitsattel befestiget wird, und das Kreuz des Pferdes bedecket. Das Wort ist ausländisch, vermuthlich aus dem Türkischen Ciaprak, Tschaprak, in eben der Bedeutung, Pohln. Czaprag. In einigen Gegenden heißt sie auch Waltrappe, Ital. Gualdrappa, Valdrappa, ohne Zweifel von Drappo, Tuch, und unserm walken, eine Reisedecke zu bezeichnen.

Das Schabsel, des — s, plur. doch nur im gemeinen Leben, ut nom. sing. dasjenige, was abgeschabet wird; Niedersächsisch Schavels.

1. Der Schách, der Raub, S. Schächer.
2. Der Schách, ein Viereck, S. Schacht.
3. Schách, ein in dem bekannten Schachspiele übliches Wort, welches daselbst in folgenden Bedeutungen vorkommt. 1) Der vornehmste Stein dieses Spieles führet bey den Morgenländern, wo dieses Spiel einheimisch ist, den Nahmen des Schaches, welches noch jetzt in den Morgenländern sehr bekannte Wort einen König oder Fürsten bedeutet. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung unbekannt, weil dieser Stein bey uns der König genannt wird. 2) Von diesem Könige, dem vornehmsten Steine, wird dieses Spiel selbst zuweilen Schach genannt, wo es doch nur ohne Artikel üblich ist. Schach spielen. Zwey Spiele Schach spielen. Zuweilen höret man es alsdann auch mit dem ungewissen Artikel; das Schach ist ein scharfsinniges Spiel. 3) In der Schweiz nennet man auch das Schachbret nur Schach schlechthin, und daher kommt die noch nicht ganz veraltete Redensart, im Schach spielen, für Schach spielen. Endlich 4) ist es auch in diesem Spiele ein sehr übliches Wort, den König zu warnen. Schach dem Könige! Dem Könige Schach biethen, ihn durch einen andern Stein nöthigen, seine Stelle zu verlassen. Den König schachmatt machen, S. Schachmatt. Wo es üblich ist, da bietet man auch der Königinn Schach. In dieser Bedeutung ist es ein bloßer Mißbrauch, der aus Unkunde der wahren Bedeutung dieses Wortes entstanden. Wenn die Morgenländer den König durch einen Stein bedrohen, so rufen sie z. B. Schach Ruch, das heißt, der König wird von dem Rochen bedrohet oder gewarnet. Hierdurch sind die Europäer verleitet worden, den Ausdruck in der jetzt gedachten Bedeutung einzuführen.

Anm. Im Franz. Echec, im Ital. Scacco, im Engl. Check. Sehr viele Wortforscher haben es von dem veralteten Schach, Raub, das Rauben, (S. Schächer,) ableiten wollen; allein der nur bey ausländischen Wörtern übliche indeclinable Gebrauch des Wortes Schach hätte sie schon belehren können, daß das Wort ausländisch seyn müsse. Die Geschichte dieses Spieles wird solches noch mehr erhärten. Dieses Spiel ist in ganz Asien gewöhnlich, und ist dem übereinstimmigen Zeugnisse aller Morgenländer zu Folge in Indien, und wie die Perser behaupten, von einem gewissen Zezeh Eben Daher, erfunden worden. Es ist ein Kriegsspiel, und bildet die alte Indianische Art zu kriegen sehr deutlich ab. Die Römer lerneten es vermuthlich bey ihren Kriegen in Asien kennen, und nannten es Ludum latronum oder latrunculorum, nicht von latro, ein Räuber, sondern so fern dieses Wort ehedem einen Soldaten, einen Krieger, in gutem Verstande bedeutete. Nachmahls scheinet es in Europa in Vergessenheit gerathen zu seyn, bis es durch die Araber in Spanien wieder bekannt geworden, da es denn unter andern an Carls des Großen Hofe sehr üblich war, wie denn auch die von ihm gebrauchten Schachsteine noch zu S. Denis gezeiget werden. Die Perser und meisten Morgenländer nennen das Spiel Setrenge, d. i. tausend Sorgen, wegen des dazu nöthigen Nachdenkens, (S. Angeli a S. Josepho Gazophylac. linguae Pers. S. 370,) wovon auch die neuern Griechen ihr Ζατρίκιον entlehnet haben; die Chineser das Elephantenspiel u. s. f. Bey allen aber heißt der erste und vornehmste Stein, der die Seele des Spieles ist, Schach, Pers. Cha, d. i. König oder Fürst; und diesen Nahmen haben die Europäer beybehalten, ob sie ihm gleich manche ihm fremde Bedeutungen beygeleget haben. Die Franzosen nennen auch alle Schachsteine les Echecs.

In Deutschland sind nach und nach dreyerley Arten dieses Spieles üblich gewesen; das große, das kleine, und dasjenige, welches jetzt überall gespielet wird. Das große, welches dasjenige ist, von welchem die Schriftsteller des 12ten und 13ten Jahrh. reden, hat sich noch bis auf unsere Zeiten in dem Halberstädtischen Dorfe Seeplo erhalten, dessen Einwohner von undenklichen Zeiten her den Ruhm geschickter Schachspieler haben. Sie nennen es das Courier-Spiel, und spielen es auf einer länglichen Tafel von 96 Feldern, wovon 12 auf der langen und 8 auf der kurzen Seite sind. Jeder Spieler hat 24 Steine, nehmlich außer den 16 gewöhnlichen zwey Courier, einen Rath für den König, welchen sie den Alten oder des Königs Mann nennen, einen Narren für die Königinn, der den Nahmen Schleich führet, und vier Bauern. Das kleine Schach wird noch in eben diesem Dorfe beybehalten, und mit 16 Steinen in 64 Feldern eben wie das große gespielet. Sie nennen es das alte Spiel, dagegen unser gewöhnliches Schachspiel bey ihnen den Nahmen des Welschen Schachs führet.

Ein Mehrers würde hier am unrechten Orte stehen; doch ist bey den Nahmen der Steine dieses Spieles noch manches hierher gehörige bemerket worden. S. Thom. Hyde de ludis orient. Oxford 1694, in 8.

Das Schächbrét, des — es, plur. die — er, ein in viereckige Felder getheiltes Bret, worauf Schach gespielet wird; im Oberd. auch nur der Schach, ingleichen die Schachtafel.

Schächen, in Vierecke theilen, S. Schachten.

Der Schächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Räuber und Mörder zu bezeichnen. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der theologischen Schreibart, wenn von den zwey mit Christo gekreuzigten Übelthätern die Rede ist, welche Luther Mörder nennet. Das Wort ist alt und kommt schon bey dem Ottfried vor, der einen Räuber und Mörder mehrmahls Scaher nennet. Scahero lug ist bey ihm eine Räuberhöhle oder Mördergrube. Sich legt an den Weg als ein schacher, heißt es in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomo

von 1400, Kap. 23, 28. Es ſtammet von dem veralteten Zeitworte ſchachen, Franz. ſaccager, her, welches überhaupt eine ſchnelle Bewegung machen, in engerm Verſtande aber rauben, tödten, niedermachen bedeutet hat, (S. Schächten,) und ſich von jagen nur durch den Ziſchlaut unterſcheidet. Es iſt noch im Niederdeutſchen üblich, wo es ſchaken lautet, und beſonders von der Entführung eines Frauenzimmes gebraucht wird. Das Hauptwort Schach, im mittlern Lat. Scacus, Holl. Schack, war für Raub, Räuberey, ehedem gleichfalls ſehr üblich, und kommt bey unſern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern häufig vor. Die erſte und urſprüngliche Bedeutung iſt, wie in Raub und andern ähnlichen Wörtern, die heftige Bewegung, daher die Verwandtſchaft mit Schäfer, ſchicken, Schal, ſchaukeln, dem Angelſ. ſcacan, dem Engl. to ſhock, ſtoßen, ſchütteln, dem Franz. choequer u. ſ. f. leicht kenntlich iſt. Wenn Schächer im vertraulichen Scherze zuweilen als ein Scheltwort gebraucht wird, ein armer Schächer, ein armer Menſch, ſo hat es dieſes mit Schelm und andern Ausdrücken gemein, ob es gleich auch hier für Schäker ſtehen kann.

Das Schächerkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wappenkunſt, ein wie ein großes Y gebildetes Kreuz, weil die mit Chriſto hingerichteten Schächer an ein ſolches ſollen ſeyn gehenket worden; das Gabelkreuz. Andere belegen das Andreas-Kreuz, welches einem X gleicht, mit dieſem Nahmen.

Schächern, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, wo es handeln, Kauf oder Tauſchhandel treiben, bedeutet, aber nur von einem gewinnſüchtigen Handel im Kleinen gebraucht wird. Im Niederſ. gleichfalls ſchachern, im Schwed. ſkackra. Es iſt ohne Zweifel von den Juden entlehnet, welche dieſes Wort bey ihrem Handel beſtändig im Munde führen, daher es auch nur von einer Jüdiſchen, gewinnſüchtigen Art zu handeln gebraucht wird. Das Jüdiſch-Deutſche ſchachern iſt aus dem Chald. שחר und Hebr. שׂחר, kaufen, handeln, entlehnet, wovon auch שקר, betrüglich handeln, lügen, geböret. Aber auch dieſe morgenländiſchen Wörter verrathen, daß ſie vermittelſt des intenſiven oder iterativen r, ern, von dem vorhin gedachten Zeitworte ſchachen, heftig bewegen, abſtammen, S. Schächer. Unſer Handel und handeln haben einen ähnlichen Urſprung. Das Niederſ. ſchachern, laut und unanſtändig lachen, gehöret zu unſerm ſchäkern.

Das Schächkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Pfriemenkrautes, Spartium ſcoparium L. S. Ginſte. Ohne Zweifel von dem veralteten ſchachen, welches unter andern auch in eine ſcharfe Spitze zulaufen, ingleichen ſtechen, bedeutet hat, wegen der ſpitzigen Ruthen und Blätter. S. Schächer und Schächten.

Schächmätt, adj. et adv. welches eigentlich im Schachſpiele üblich iſt. Der König iſt ſchachmatt, wenn ihm alle Zugänge ſo beſetzt ſind, daß er keinen Zug thun kann, ſondern ſich ergeben muß. In weiterer Bedeutung wird es auch für völlig entkräftet und kraftlos gebraucht. Schachmatt ſeyn. Es iſt als ein Nebenwort am üblichſten, wird aber doch auch zuweilen als ein Beywort gebraucht. Ein ſchachmatter König.

Anm. Ital. Scacco-matto, Franz. Echec et mat, richtiger Echec eſt mat. So Deutſch dieſes Wort anſiehet, ſo morgenländiſch iſt es doch. Die erſte Hälfte iſt das Arab. Schach, der König, und die letzte das morgenländiſche mat, todt, Hebr. מת. Wenn der König im Schachſpiele in dieſem Zuſtande der Ohnmacht iſt, der dem ganzen Spiele ein Ende macht, ſo ſagen die Weber Schach-mat, die Perſer aber Scia-mat, d. i. der König iſt todt, oder überwunden. Von dieſen iſt es mit dem Schachſpiele ſelbſt nach Europa gekommen. S. Matt und Mezgein.

Das Schächſpiel, des — es, plur. die — e, das unter dem Nahmen des Schachs bekannte morgenländiſche Spiel, dasjenige Spiel, worin der Schach oder König der vornehmſte Stein iſt, das Königsſpiel; ohne Plural. Ingleichen ein einzelnes Spiel in dieſer Art zu ſpielen. S. Schach.

Der Schächſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein, oder Körper in dem Schachſpiele, womit dieſes Spiel geſpielet wird.

Der Schacht, des — es, plur. die Schächte, ein Wort, welches beſonders in einer dreyfachen Hauptbedeutung gebraucht wird, welche dem Anſehen nach ſehr verſchieden ſind, aber doch darin übereinkommen, daß ſie insgeſammt ausgedehnte Räume oder ausgedehnte Körper bedeuten.

1. Einen dieß in die Länge ausgedehnten Körper. In dieſem Verſtande iſt im Niederſ. Schacht und Schecht eine hölzerne Stange, Hopfenſchächte Hopfenſtangen u. ſ. f. Auch der Schaft an einem Spieße heißt im Niederſ. und Holländ. Schacht und Schicht. Wir gebrauchen dafür in vielen Fällen Schaft, welches auf eben die Art von ſchaffen abſtammet, wie Schacht von ſchachen.

2. Eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche. 1) überhaupt; in welchem Verſtande es beſonders im Forſtweſen für Gegend üblich iſt. Dieß iſt ein ſchöner Schacht Holz, eine ſchöne mit Holz beſtandene Gegend, ein ſchönes Holz. Feldſchächte ſind daſelbſt die Feldhölzer, oder kleinen auf dem Felde mit Holz bewachſenen Gegenden. 2) In engerer Bedeutung. (a) Ein Körper, welcher beynahe ſo lang als breit, aber nach dem Verhältniß der Länge und Breite ſehr dünn iſt, S. Schicht. In dieſem Verſtande iſt es in der Feldmeßkunſt u. ſ. f. eine körperliche Größe, worin die Breite und Länge einander gleich iſt, die Dicke aber nur den zehnten Theil der Länge beträgt. Ein Schacht oder Schiffſchuh iſt ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick iſt, welcher denn zur nähern Beſtimmung ein Ruthenſchacht genannt wird. Ein Schuhſchacht iſt ein Körper, der einen Schuh lang und breit, aber nur einen Zoll dick iſt. So auch Zollſchacht, Linienſchacht u. ſ. f. Daher das Schachtmaß, die Art und Weiſe, die Körper auf dieſe Art zu meſſen, die Schachtruthe, eine ſolche Ruthe, der Schachtſchuh oder Schachtfuß, der Schachtzoll, die Schachtlinie u. ſ. f. (b) Ein jedes Quadrat, d. i. ein gleichſeitiges Viereck, ohne den Nebenbegriff der Dicke. In dieſer Bedeutung lautet es in einigen Gegenden auch Schach, Ital. Scacco; daher einige den Nahmen des Schachſpieles daher leiten wollen, weil es auf einer in ſolche Schachte oder Schächte getheilten Fläche geſpielet wird.

3. Ein in die Tiefe ausgerechneter Raum; in welchem Verſtande es ehedem eine jede Grube bedeutete. Hernegſt gebraucht es noch für eine Grube oder einen Graben, im mittlern Lat. Schachta; in Golli Onomaſt. heißt ein Abtritt der Schacht. In der Hochdeutſchen Mundart kommt es wenig mehr vor, doch haben die Bergleute es noch aufbehalten, bey welchen es in einem doppelten Verſtande üblich iſt. 1) Der oberſte Theil der viereckten Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eiſenſteine eingeſtürzet werden, heißt der Schacht, im Gegenſatze des Herdes. 2) Ein von der Dammerde gerade in die Tiefe gemachtes Loch, wodurch man in die Erzgruben aus- und einfähret, Erz, Berge und Waſſer hinauf ſchaffet u. ſ. f. Gemeiniglich gehen die Schächte ſenkrecht, aber nach Beſchaffenheit der Umſtände werden ſie auch nach einer ſchiefen Richtung geführet. Am häufigſten ſind ſie viereckt, obgleich auch dieß nicht weſentlich iſt. Nach Maßgebung ihres Endzweckes bekommen ſie verſchiedene Nahmen; daher hat man Fahrſchächte, Förderſchächte, Kunſtſchächte u. ſ. f. Einen Schacht abteufen oder abſinken, ihn graben, verfertigen; ihn ausſtonnen, mit Brettern ausſchlagen; ihn auswechſeln, mit friſchem

friſchem Holze anſtatt des faulen auszimmern u. ſ. f. Der Plural lautet im Hochdeutſchen beſtändig Schächte, im Oberdeutſchen aber auch Schachte.

Du haſt
Der Schachten Erz aus Sand geſchmelzt, Hall.

Anm. In dieſer letzten Bedeutung im Schwed. Skackt, im Böhm. Ssachta, im mittlern Lat. Xaſetus, nach einer gewöhnlichen Verwechſelung der Hauch- und Blaſelaute, daher auch im Griech. σκαπτειν graben iſt. Schacht ſtammet von ſchachten, oder vermittelſt des intenſiven t unmittelbar von dem veralteten ſchachen, her, welches eine ſchnelle Bewegung überhaupt, und eine Bewegung nach verſchiedenen Arten von Richtungen beſonders bedeutet. Im Niederſ. iſt ſchechten ſchnell hin und her laufen. Zu der zweyten Bedeutung der Tiefe, der Höhlung, gehöret auch unſer Schachtel. S. daſſelbe, ingleichen Schächer.

Die Schächtafel, plur. die — n, eigentlich, eine Tafel, auf welcher Schach geſpielet wird, wofür jetzt Schachbret üblicher iſt. Ehedem nannte man auch das Schachſpiel ſelbſt Schachtafel, und nach der Mundart einiger Oberdeutſchen Gegenden auch Schachzabel, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Scazable, bey dem Hornegk Weſchachzabel, Schwed. Skaftafvel.

Die Schachtbühne, plur. die — n, im Bergbaue, Bühnen oder Abſätze, welche in einem Fahrſchachte angebracht werden, die Fahrten zu befeſtigen und den Bergleuten das Ein- und Ausfahren zu erleichtern.

Die Schachtel, plur. die — n, Diminut. das Schächtelchen, Oberd. Schächtellein, ein Behältniß von dünnen Seitenwänden, mit einem darüber paſſenden Deckel. Gemeiniglich ſind die Schachteln aus dünnen Bretern zuſammen gebogen, aber man hat ſie auch von Pappe, Metall u. ſ. f. Die Figur und Tiefe iſt gleichgültig; man hat runde, ovalrunde, viereckte, mit rund gebogenen Ecken, ganz viereckte u. ſ. f. Schachteln. Die dünnen Seitenwände und der darüber paſſende Deckel ſcheinen die weſentlichſten Eigenſchaften zu ſeyn. Nach dem Unterſchiede ihrer Beſtimmung bekommen ſie allerley Nahmen; Zaubenſchachtel, Puderſchachtel, Perrückenſchachtel, Lattwergenſchachtel u. ſ. f. Ein Satz Schachteln oder ein Einſatz, mehrere Schachteln von verſchiedener Größe, wovon immer eine in die andere paſſet.

Anm. Im Ital. Scatola. Die Endſylbe — el bezeichnet hier kein Diminutivum, ſondern iſt die Ableitungsſylbe — el oder — er, ein Ding, Subject. Die erſte Sylbe gehöret ohne Zweifel zu dem vorigen Worte Schacht in deſſen dritten Bedeutung, ſo daß Schachtel eigentlich ein hohles Ding, einen hohlen Raum bedeutet. Das Ital. Scatola bedeutet auch einen kleinen Schrank.

Die Schachtelborſte, plur. die — n, diejenigen Schweinsborſten, welche die Schuſter, Sattler, Riemer u. ſ. f. an ihren Draht machen, damit ſie ſolchen deſto leichter durch die mit der Ahle gemachten Löcher ziehen können; weil man ſie in Schachteln einmacht und verkauft.

Der Schachteldeckel, des — s, plur. ut nom. ſing. der Deckel auf einer Schachtel.

Der Schachtelhalm, des — es, plur. inuſ. eine Art des Wanzenſchwanzes oder Tannenkrautes, Equiſetum L. welches zur Glättung allerley Holzwerkes gebraucht wird; Schafthalm, Schachtelheu, Schafthen, Niederſ. Duwock. Der Nahme Schachtelhalm ſcheinet hier von Schacht 1, ein langer dünner Körper, abzuſtammen, und ſo wie Schafthalm, die gerade, lange dünne Beſchaffenheit der Stiele zu bezeichnen, oder auch von Schacht 3, um der hohlen Beſchaffenheit der Stängel willen.

Der Schachtelmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher vornehmlich hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertiget.

Der Schachtelmahler, des — s, plur. ut nom. ſing. eine an einigen Orten übliche Benennung einer Art geringer Mahler, welche die hölzernen Schachteln bemahlen und auch Briefmahler genannt werden.

Schachteln, verb. reg. act. mit Schachtelhalm reiben, polieren. Elfenbein ſchachteln.

Der Schachtelſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, der hölzerne Klotz, über welchen die Schachteln geformet werden; die Schachtelform.

Die Schachtelzarge, plur. die — n, die Seitenwände einer Schachtel; die Schachtelſchiene. S. Zarge.

Schachten, verb. reg. act. von Schacht, ein Quadrat, in gleichſeitige Vierecke theilen. Ein geſchachtetes Feld in einem Wapen, welches wie ein Schachbret in lauter gleiche Quadrate getheilet iſt. Bey einigen auch ſchachen. S. Schacht 2.

Schächten, verb. reg. act. welches nur bey den Juden für ſchlachten üblich, und augenſcheinlich aus dem Hebräiſchen שחט, ſchlachten, entlehnet iſt. Daher der Schächter, derjenige, der das Vieh ſchlachtet. Das im gemeinen Leben übliche jemanden ſchächten, welches ſo wohl für bevortheilen, als auch für ausprügeln gebraucht wird, iſt keine Figur davon, ſondern allem Anſehen nach ein Intenſivum von dem veralteten ſchachen, ſchnelle Bewegungen machen, ingleichen jagen, treiben. S. Schächter und Schacht.

Der Schächtfuß, des — es, plur. die — füße, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, plur. ut nom. ſing. S. Schacht 2.

Das Schachtholz, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue, ſo wohl diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgezimmert wird, als auch diejenigen, womit er zugedecket wird.

Der Schachthut, des — es, plur. die — hüte, Diminut. das Schachthütchen, Oberd. Schachthütlein, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren ſich die Bergleute bedienen, beſonders wenn ſie durch den Schacht in die Gruben fahren.

Das Schachtkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme des Behen, oder Gliedkrautes, Cucubalus Behen L.

Die Schachtlatte, plur. die — n, im Bergbaue, Latten, welche ſenkrecht an die Seiten des Schachtes befeſtiget werden, und woran die Kübel auf- und niedergehen; die Schachtſtangen.

Der Schachtmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, der Vorgeſetzte und Vornehmſte unter denjenigen Arbeitern, welche einen Graben, Teich u. ſ. f. graben. Bey einem großen Graben, wo viele Arbeiter ſind, theilet man ſie in kleine Banden, d. i. Geſellſchaften von Hackern, Ladern und Schubkärrnern. Der geſchickteſte Lader von jeder Bande wird zum Schachtmeiſter ernannt, der denn die übrigen ſeiner Bande regieret. Ohne Zweifel von Schacht, ſo fern es eigentlich einen jeden Graben, eine jede Grube bedeutet.

Der Schachtnagel, des — s, plur. die — nägel, im Bergbaue, große ſtarke Nägel, womit die Schachtlatten an die Seiten eines Schachtes befeſtiget werden.

Die Schachtruthe, plur. die — n, S. Schacht 2.

Die Schachtſchiene, plur. die — n, im Bergbaue, ſtarke eiſerne Bleche, welche an den Stellen, wo zwey Schachtlatten zuſammen ſtoßen, über dieſelben geſchlagen werden, alle Hervorragung zu vermeiden.

Der Schachtſchuh, des — es, plur. die — e, S. Schacht 2.

Der Schachtſtämpel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, auf beyden Seiten eingeſchnittene Hölzer, welche zwiſchen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden.

Die Schachtstange, plur. die — n, S. Schachtlatte.

Die Schachtstätte, plur. die — n, im Bergbaue, die Stätte, der Ort, wo sich ein Schacht befindet, oder wo er abgesunken werden soll.

Die Schachtsteuer, plur. die — n, eben daselbst, diejenige Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn sie sich desselben zugleich mit bedienen wollen.

Der Schachtstoß, des — es, plur. die — stöße, eben daselbst, der Stoß, d. i. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derselbe keinem Quadrate, sondern einem länglichen Vierecke gleicht. S. Stoß.

Die Schachttonne, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Tonnen, d. i. Bretер, womit ein Schacht ausgeschlagen wird. S. Tonne.

Der Schachtzoll, des — es, plur. die — zölle, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, plur. ut nom. sing. S. Schacht 2.

Schäcke, Schäckig, S. Schecke u. s. f.

Schadbar, — er, — ste, adj. et adv. einen Schaden, eine Verletzung habend, beschädiget; wofür doch schadhaft üblicher ist.

Der Schadbürge, des — n, plur. die — n, nur noch in einigen Gegenden, ein zweyter Bürge, welcher sich verbindet, den Hauptbürgen im Nothfalle schadlos zu halten; der Schadlosbürge, Rückbürge.

Die Schade, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Alose, Clupea Alosa L. welche auch im Engl. Shadde heißt.

Der Schade, des — ns, plur. die Schäden, von dem Zeitworte schaden. 1. Eigentlich, eine jede körperliche Verletzung, die Verletzung so wohl eines leblosen als lebendigen Körpers. Ein Glas hat einen Schaden, wenn es einen Riß oder Sprung hat. Das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden, wenn es dieselben zertritt oder abfrißt. Feuerschade, Wetterschade, Wasserschade, die durch Feuer, Wetter oder Wasser geschehene Verletzung unsers Eigenthumes. Am häufigsten von der Verletzung eines lebendigen Körpers. Einen Schaden am Auge, am Fuße haben. Ein offener Schade. Ein innerer Schade. Ein Schade am Leibe, ein Leibesschade. Ein frischer Schade heilet leicht. Schade um Schade, Auge um Auge u. s. f. 3 Mos. 24, 20. Es ist hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher eigentlich alle körperliche Verletzungen und daraus entstehende Unvollkommenheiten in sich schließt, sie seyn nun Wunden oder Geschwüre u. s. f. Indessen hat der Gebrauch es auch hier in manchen Fällen eingeschränkt; besonders wird es nur mit gewissen einmahl eingeführten Zeitwörtern gebraucht. Man sagt nicht, jemanden einen Schaden machen, ihm einen Schaden zufügen, ihn an seinem Leibe oder an seiner Gesundheit verletzen; wohl aber Schaden nehmen, zu Schaden kommen, an seinem Leibe verletzet werden, besonders wenn es gewisser Maßen von ungefähr geschiehet. Es soll dir kein Schade geschehen, du sollst auf keine Weise an deiner Gesundheit verletzet werden, welche R. A. auch von leblosen Körpern gebraucht wird; es soll kein Schade daran geschehen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

1) Alles was den Zustand so wohl eines Dinges als einer Person unvollkommener macht, und die Versetzung in diesen Zustand; auch hier nur mit gewissen Zeitwörtern. (a) Im weitesten Verstande. Schaden an seiner Gesundheit, an seinem guten Nahmen, an seinem Vermögen, an seiner Seele leiden, wo man nicht Schaden nehmen oder zu Schaden kommen sagt, welche beyde R. A. nur von körperlichen Verletzungen gebraucht werden. Durch Schaden wird man klug. Jemanden Schaden thun, ihm Schaden zufügen. Das wird dir an deiner Ehre Schaden thun. Seiner Gesundheit Schaden thun. Seine Gewalt zu anderer Schaden mißbrauchen. Das wird dein Schade seyn, wird deinen Zustand unvollkommner machen. Dem Feinde im Kriege Schaden thun, Abbruch. (b) In engerer Bedeutung, Verminderung des Eigenthumes, sofern sie unvollkommener macht, Verlust am Vermögen; in welchem Verstande es beynahe am üblichsten ist. Nach ihrem Munde sollen alle Schäden gehandelt werden, 5 Mos. 21, 5. Jemanden Schaden thun, zufügen. Das thut mir vielen Schaden. Schaden bey einer Sache leiden. Eine Waare mit Schaden verkaufen. Schaden bey etwas haben. Einen Schaden ersetzen. Jemanden in Schaden bringen, setzen. Ein unersetzlicher Schade. Es ist für mehr als tausend Thaler Schade geschehen. Andern mit seinem Schaden dienen. Daraus könnte mir ein Schade erwachsen. Durch Schaden wird man klug, aber nicht reich. In Schaden gerathen. Etwas mit seinem Schaden lernen. Ich diene gern, aber ohne meinen Schaden. Einen Schaden tragen, den Verlust über sich nehmen. Das Verzeichniß der verursachten Schäden war zu hoch eingerichtet. Daher es denn auch wohl überhaupt für einen jeden nachtheiligen Verlust gebraucht wird. Der Tod eines großen Mannes ist ein unersetzlicher Schade für ein Land.

2) Ohne Zweifel ist hieraus auch der elliptische Gebrauch dieses Hauptwortes entstanden, da man es als ein Zwischenwort gebraucht, sein Bedauern über etwas an den Tag zu legen. Das ist Schade! das ist ein bedauerlicher Verlust. Ist das nicht Schade? Ey Schade! Schade! Das ist ewig Schade, Mord Schade, Jammer Schade! im gemeinen Leben. Der Gegenstand, welchen man bedauert, bekommt, wenn er ein Hauptwort ist, das Vorwort um, sonst aber die Partikel daß, und von einer künftigen Sache wenn. Es ist Schade um ihn! er ist zu bedauern, ingleichen, der Verlust seiner Person ist zu bedauern. Es ist kein Schade um ihn, an ihm ist nichts verloren. Es ist Schade um das Mädchen, daß sie nicht zu leben weiß, Gell. Es ist Schade, daß ich nicht eher gekommen bin. Es war Schade, daß er nicht da war, es war zu bedauern. Es wäre Schade, wenn es nicht geschehen sollte. Nach einer noch weitern Ellipse wird auch das Zeitwort mit dem Artikel häufig verbissen. Schade, daß sie das Gedicht nicht vollendet haben. Schade, daß ich kein Gleichniß dazu finden kann, Leff. Schade, sprach er, solltest du Baum in dieß wilde Wasser stürzen! Gesn. d. i. es wäre Schade. Da es denn mit dem Vorworte für auch häufig ironisch gebraucht wird, anzudeuten, daß an einer Sache nichts gelegen ist. Schade für den Kranz! Schade für das Glück berühmt zu seyn, wenn es nicht beliebt macht! Gell.

Ey Schade für die Schafe,
Und für Tirenen mit! Ich lobe mir das Band, Rost.
Doch Schade, dacht er, für die Ehre,
Wenn ich kein zärtlich Wort aus ihrem Munde höre,
ebend.

Anm. 1. In manchen Mundarten lautet dieses Wort in der ersten einfachen Endung der Schaden. In der Hochdeutschen Mundart ist diese Form, welche auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt, zwar nicht ganz ungewöhnlich, aber doch eben nicht die beliebteste, ob das n gleich in allen übrigen Endungen bleibt. Da dieses Wort eigentlich ein Abstractum ist, so ist es auch im Singular allein am gewöhnlichsten, daher es denn auch so oft absolute und ohne Artikel gebraucht wird. Den Plural gebraucht man zwar auch, aber doch wohl nur allein in der zweyten engern Bedeutung des Verlustes an zeitlichem Vermögen; denn die Feuerschäden, Wetterschäden u. s. f. beziehen sich zunächst

auf

auf den durch das Feuer und Wetter verursachten nachtheiligen Verlust der Vermögens. Indessen leidet es auch hier kein eigentliches Zahlwort vor sich. In einigen Gegenden scheinet es Mängel, Unvollkommenheiten überhaupt zu bedeuten.

Darf keine neue Welt mit tausend Schäden schauen, Opitz. Und Gryphius scheint es für Streitigkeiten, Händel, zu gebrauchen:

Wer sich mischt in fremde Schäden.

Anm. 2. In der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Scadhe, bey dem Ottfried Scado, im Nieders. Schade, Schae, im Angels. Scathe, im Engl. Scath, im Schwed. Skada, im Isländ. Skade, im Böhm. und Wend. Skoda, im Pohln. Szkoda. Wachter leitete es von dem Griech. ἀσχέδην, Schade, her, welches allenfalls ein weitläuftiger Seitenverwandter davon seyn kann. Noch näher ist das Griech. ἀσχηδής, welches bey dem Scholiasten des Homer für unverletzt vorkommt, damit verwandt. Der nächste Begriff ist der der körperlichen Verletzung, welcher wieder eine Figur der ersten ursprünglichen Bedeutung der heftigen Bewegung ist. Im Isländischen ist daher Manskiaed Todtschlag, Menschenmord. S. Schaden.

Das Schadegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, nur in einigen Gegenden, Geld, welches zur Ersetzung eines verursachten Schadens erleget wird; der Ersatz.

Der Schädel, S. Schedel.

Schaden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, Schaden zufügen, in der weitesten Bedeutung, den Zustand eines Dinges oder einer Person unvollkommner machen, mit der dritten Endung der Person. Vieles Wachen schadet der Gesundheit. Das wird dir schaden, wird deiner Gesundheit, deinem guten Nahmen, deinem Wohlstande, deinem Vermögen nachtheilig seyn. So sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, Marc. 16, 15. Der Mund des Narren schadet ihm (sich) selbst, Sprichw. 18, 5. Wer ist der euch schaden könnte? 1 Petr. 3, 13. Das kann meinem Glücke schaden. Ich würde mir auf immer bey ihm geschadet haben, würde seine mir nöthige Gunst auf immer vermindert oder verloren haben. Was schadet es? was kann es für nachtheilige Folgen haben? Das kann ihm nicht schaden, oder das schadet ihm nicht, ein gewöhnlicher Ausdruck, seinen Mangel des Bedauerns über eines andern Unfall an den Tag zu legen. Die Hauptwörter das Schaden und die Schadung sind nicht üblich.

Anm. Bey dem Ulphilas mit der intensiven Endung, die wir noch in beschädigen haben, scathjan, bey dem Notker scadon, im Angels. scathan, im Engl. to scath, im Nieders. schaden, im Schwed. skada. Ursprünglich bedeutet es eine heftige Bewegung machen, welche es durch seinen Laut nachahmet, und figürlich durch solche heftige Bewegung verletzen; daher es ein naher Verwandter von schießen, Nieders. scheren, scheiden, Scheit, Scheidel, in der Oberdeutschen Bedeutung der Trümmer, schütten, dem Hebr. שדד verwüsten, dem Lat. caedere, (der Römischen Aussprache nach kaedere,) dem nur der Zischlaut mangelt, dem alten Latein. scidere, für scindere u. s. f. ist. Schaden ist nur in der weitesten Bedeutung üblich. In der eigentlichen engern, körperlich verletzen, ist das Intensivum beschädigen eingeführet.

Die Schadenfreude, plur. car. die Freude über den Schaden anderer, das Vergnügen, welches man bey dem Schaden anderer empfindet.

Schadenfroh, — er, — este, adj. et adv. Schadenfreude empfindend und darin gegründet. Ein schadenfrohes Gemüth. Ein schadenfrohes Gelächter. Der Schadenfroh, eine Person, welche über den Schaden anderer ein Vergnügen empfindet.

Schadhaft, — er, — este, adj. et adv. einen Schaden habend; doch nur in der Bedeutung einer körperlichen Verletzung. Ein schadhaftes Glas. Ein schadhaftes Bein, woran man einen Schaden hat. Schadhaft seyn, werden. Ein schadhaftes Gebäude. Das Dach ist schadhaft. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, scadhaft.

Schädigen, verb. reg. act. welches das Intensivum von schaden ist, aber nur noch in dem zusammen gesetzten beschädigen gebraucht wird, S. dasselbe.

Schädlich, — er, — ste, adj. et adv. Schaden bringend, die Unvollkommenheit anderer Dinge befördernd, und in dieser Eigenschaft gegründet; im Gegensatze des nützlich. Schädliche Kräuter, eine schädliche Speise, ungesunde. Der Frost ist den Bäumen, die Erkältung der Gesundheit schädlich. Ein schädlicher Nebel, eine schädliche Luft; wofür doch ungesund üblicher ist. Schädliche Gewohnheiten, schädliche Rathschläge. Ein schädliches Thier. Ein schädlicher Mensch, in engerer Bedeutung, der Neigung und Fertigkeit besitzet, andern Schaden zu thun. In der Deutschen Bibel kommt es in vielen Verbindungen vor, wo man jetzt lieber gefährlich, boßhaft u. s. f. sagt. Bey dem Notker nur scadal, bey den Schwäbischen Dichtern schedelich, im Griech. σχετλιος.

Die Schädlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es schädlich ist.

Schadlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Schaden leidend, unbeschädigt. So wohl in Ansehung der unverletzten körperlichen Beschaffenheit, wo es in der dichterischen Schreibart zuweilen von Personen und Sachen gebraucht wird. O, vertraun sie mir ihn, ich bring ihn schadlos zurücke, Zachar. ohne Schaden, unbeschädigt.

Wenn er
Die Geisel eurer Treu euch schadlos wieder sendet, Schleg.

Als auch, und zwar am üblichsten, in der engern Bedeutung des Wortes Schade, so fern dasselbe Verlust an zeitlichem Vermögen bedeutet; wo es doch nur in engerm Verstande und als ein Nebenwort üblich ist, wegen eines erlittenen oder doch möglichen Schadens Ersatz habend, und bekommend. Ich bin noch nicht schadlos, habe noch nicht Ersatz meines Verlustes. Jemanden schadlos halten, ihn vor einem möglichen Verlust sicher stellen; ingleichen, wie entschädigen, ihm seinen Verlust ersetzen. Ingleichen in weiterm Verstande, von dem Ersatze eines jeden Verlustes. Die Vorsicht hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon voraus, Less. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos, Gell.

Der Schadlosbürge, S. Schadbürge.

Die Schadloshaltung, plur. die — en, die Handlung, da man jemanden schadlos hält; im Oberd. die Schadlosung.

Die Schadlosigkeit, plur. car. der Zustand, da man schadlos ist, besonders in der engern Bedeutung.

1. Das Schaf, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Gefäßes, S. Schaff.

2. Das oder der Schaf, des — es, plur. die — e, auch nur in einigen Gegenden, ein Hobel, Holländ. Schaef, Schaefe, wo es von schaben, Nieders. schaven, in dessen weitern Bedeutung abstammet, S. dieses Wort. Bey dem Ulphilas kommt es in diesem Verstande vor.

3. Das Schaf, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schäfchen, Oberd. Schäflein, der Nahme eines vierfüßigen, zweyhufigen Thieres, welches wegen seiner Wolle geschätzet wird, und wovon das männliche Geschlecht rückwärts gewundene Hörner hat. 1) Im weitesten Verstande, wo man, besonders im Plural,

Plural, und in vielen der folgenden Zuſammenſetzungen dieſes Thier überhaupt, ohne Unterſchied des Geſchlechtes, ein Schaf nennet. Schafe halten. Viele Schafe haben. Schafvieh, ſo wohl weibliche Schafe, als Widder, Hämmel und Lämmer. Beſonders ein ſolches erwachſenes Thier; zum Unterſchiede von einem Lamme. Eine große Herde Schafe. Sprichw. Ein räudig Schaf ſteckt die ganze Herde an. Geduldiger Schafe gehen viele in einen Stall. Der Wolf frißt auch die gezählten Schafe. Er hat ſein Schäfchen geſchoren, hat den gehofften Nutzen, den verlangten Gewinn, reichlich erhalten. Sein Schäfchen in das Trockne bringen, ſich und das Seinige in Sicherheit bringen. Es kann in dieſer R. A. auch aus Schiffchen verderbt ſeyn, gleichſam, ſeinen Kahn auf das Trockne ziehen und ihn auf ſolche Art in Sicherheit bringen; zumahl da man in Niederſachſen in dieſer R. A. das Wort Schepken gebraucht, von Schep, ein Schiff, dagegen ein Schäfchen daſelbſt Schöpken und Schapken heißt. 2) In engerer Bedeutung wird nur das weibliche tragbare Individuum dieſer Thiere ein Schaf genannt, zum Unterſchiede von dem Widder und Hammel; ein Mutterſchaf oder Trageſchaf. Schafe, Widder und Hämmel. Sehr häufig wird dieſes wehrloſe und unſchädliche Thier als ein Sinnbild ſo wohl der Sanftmuth und Geduld, als auch der Einfalt und Dummheit gebraucht. Ein gutes, frommes, geduldiges Schaf, eine ſolche Perſon. Ein einfältiges, albernes, dummes Schaf. Das Schaf von einem Manne ſchweigt zu allem ihrem Unweſen ſtill, der feige, einfältige Mann. 3) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der dicken wolligen Geſtalt, werden ſo wohl die Kätzchen oder Palmen an mehrern Arten von Bäumen, als auch die Kellerwürmer (S. Aſſel) im gemeinen Leben Schäfchen genannt.

Anm. Im Iſidor Scaap, bey dem Ottfried Scaf, bey dem Notker Scaff, im Niederſ. Schaap, im Angelſ. Sceap, im Engl. Sheep. Es iſt nicht leicht mit Gewißheit zu beſtimmen, von welcher Eigenſchaft dieſes Thier ſeinen Nahmen habe. Vielleicht iſt es ſein wolliges, weiches Fell, S. Schopf; vielleicht ſein eigenthümliches Geſchrey; vielleicht auch ſeine nagende Eigenſchaft, ſiehe Schabe und Schaben. Es ſey welche es wolle, ſo iſt Schöpps, und wenn man den Ziſchlaut als zufällig anſiehet, auch das Latein. Ovis und Griech. Οἰς damit verwandt. Im Niederſ. heißt ein Schaf weiblichen Geſchlechtes auch Ewe, Uewwe, Auwe, Angelſ. Eowu, Engl. Ewe, welches dem Lat. Ovis noch näher kommt, aber gewiß nicht daraus entlehnet iſt. Übrigens wird ein weibliches Schaf im Mecklenburgiſchen auch Tajie, und in andern Gegenden Jade, Snucke genannt. Enterik iſt im Niederſ. ein Mutterſchaf, welches im erſten Jahre nicht trächtig wird, und Overenterik, welches auch im zweyten Jahre unfruchtbar bleibet. Eine Art kleiner Schafe, welche auf der bloßen Heide oder Geeſt geweidet werden, heißen in Niederſachſen Heidſnacken, Heidſnucken und Geeſtknabben. In einigen Gegenden heißt ein Schaf mit einem andern Endlaute auch eine Schacke, eine Schafherde iſt alsdann eine Schackenherde, und im Mecklenburgiſchen nennen die Schäfer ihre Schafe nur Dinger, ſo wie ſie in Meißen mit einer eben ſo allgemeinen Benennung auch Nößer und Schafnößer heißen.

Der Schaf-ampfer, des — s, plur. inuſ. eine Art des Ampfers, welcher auf den Wieſen und ſandigen Feldern wächſt; Rumex Acetoſella L. Sauerklee, Haſenklee, Buckguckskee.

Der Schafbau, des — es, plur. inuſ. der Schafmiſt, Schafdünger; doch nur in denjenigen Gegenden, wo Bau für Dünger oder Miſt üblich iſt.

Die Schafblattern, ſing. inuſ. eine anſteckende Krankheit der Schafe, welche den Kinderblattern gleicht, und eben ſolche Verwüſtung unter den Schafen anrichtet, als dieſe unter den Kindern; im Niederſ. die Schafpocken, Franz. le Clavin, le Claveau.

Der Schafbock, des — es, plur. die — böcke, der Bock, das männliche Individuum unter den Schafen, beſonders wenn er ſchon zur Zucht gebraucht wird; der Widder, in Oberſachſen der Stähr. In der engſten Bedeutung eines zur Zucht tauglichen Widders wird er dem Bock- oder Hammellamme, dem Jährlinge und Zuchocke entgegen geſetzet. Im Niederſächſ. heißt er Ramm, Angelſ. und Engl. Ram, S. Rammeln.

Die Schafböckinn, plur. die — en, S. Saunest und Haſenneſt.

Schafen, adj et adv. von einem Schafe; doch nur in einigen Fällen und in einigen Gegenden, wo es auch weni ſchäfen lautet. Schafenes Pergament, Schafpergament. Schafenes Leder, Schafleder. Schafenes Fleiſch, im Oberd. für Schafffleiſch. Seafine ginuati ſind bey dem Ottfried Schafkleider.

Der Schäfer des — s, plur. ut nom. ſing. Zämin. die Schäferinn, eine Perſon, welche die Schafe weidet, deren Geſchäft es iſt, die Schafe zu weiden; der Schafhirt, die Schafhirtinn. In engerer Bedeutung iſt der Schäfer der vornehmſte unter den Schafhirten einer Herde, deſſen Untergebene den Nahmen der Schafknechte oder Schäferknechte führen. In der Dichtkunſt, wo man das Schäferleben der erſten jugendlichen Welt, aus dichteriſcher Freyheit, überaus unſchuldig, geiſtreich und vergnügt ſchildert, ſind die Schäfer und Schäferinnen die zärtlichſten, ſchuldloſeſten und reizendſten Geſchöpfe unter der Sonne; daher dieſe Nahmen denn auch von einem zärtlichen Liebhaber und einer zärtlichen Liebhaberinn überhaupt gebraucht werden.

Wenn in einigen Gegenden im Zehentweſen diejenigen Hocken am Ende des Ackers, deren weniger als zehen ſind, und wovon alſo der Zehente nicht gegeben werden kann, Schäfer heißen, ſo iſt es ohne Zweifel eine Figur, zumahl da man ſie in einigen Gegenden auch Kinder nennt. Minder figürlich heißen ſie Freyhocken, Endehocken.

Im Niederſ. Schäper, Schöper, im Öſterreich. Schäffler.

Die Schäfer-ey, plur. die — en, eine Anſtalt, wo Schafe in Menge gehalten und gewartet werden, ingleichen der Ort, wo ſie gehalten werden, und zuweilen auch die ganze Herde Schafe mit den dazu gehörigen Perſonen. Opitz gebraucht es auch auf eine jetzt ungewöhnliche Art von einem Schäfergedichte, oder Schäfergeſpräche.

Das Schäfergedicht, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunſt, eine poetiſche Nachahmung des mit allen Reizen verſchönerten Schäfer- oder Hirtenlebens der alten Welt; das Hirtengedicht, mit fremden Wörtern die Ekloge, die Idylle.

Der Schäferhund, des — es, plur. die — e, Hunde, deren ſich die Schäfer zur Bewachung ihrer Herden zu bedienen pflegen, und welche Hiob 30, 1 Schafhunde heißen.

Die Schäferkarre, plur. die — n, S. Schafhütte.

Der Schäferknecht, S. Schafknecht.

Das Schäferlied, des — es, plur. die — er, ein Lied, ſo fern es die Empfindungen der ſchuldloſen, zärtlichen Schäfer der Vorwelt ſchildert.

Das Schäferſpiel, des — es, plur. die — e, ein Schauſpiel, in welchem die handelnden Perſonen aus dieſer erdichteten Schäferwelt ſind; mit einem fremden Ausdrucke eine Paſtorelle oder Paſtorale.

Die Schäferſtunde, plur. die — n, diejenige Stunde, derjenige Augenblick, welcher Verliebten günſtig iſt, die günſtige Geſinnung des geliebten Gegenſtandes zur Befriedigung der Liebe; nach dem Franz. Heure du Berger.

Das Schaff, des — es, plur. die — e, und im Oberdeutſchen auch Schäffer, ein altes, ſehr weit ausgebreitetes, aber in dieſer Geſtalt nur noch im Oberdeutſchen übliches Wort, welches urſprünglich einen jeden hohlen Raum, ein jedes Gefäß bedeutet, aber daſelbſt nur noch von gewiſſen hölzernen Gefäßen gebraucht wird, die man in andern Gegenden Wannen, Tinen, Standen, Gelten u. ſ. f. nennet. Ein Schüſſelſchaff oder Scheuerſchaff, worin das Küchengeſchirr aufgewaſchen wird, das Spülſchaff, worin es geſpület wird. Wegen dieſer und anderer ähnlichen hölzernen Gefäße werden die Böttcher oder Faßbinder in einigen Gegenden auch Schäffler genannt. In engerer Bedeutung iſt es ein Oberdeutſches Getreidemaß, welches mehr als unſer Scheffel zu halten ſcheinet. Wenigſtens iſt ein Regensburgiſches Schaff ſo viel wie ein Hamburgiſcher Wiſpel. In Augsburg hält das Schaff 8 Metzen, 32 Vierlinge, 128 Viertheile oder 512 Mäßle; in Regensburg aber 4 Mäß, 16 Vierlinge, oder 32 Metzen.

Anm. Im Schwed. iſt Skäppa der ſechste Theil einer Tonne. Zu der großen Familie dieſes Wortes gehören unſer Scheffel, Schiff, Schoppen, Schuppen, ſchöpfen, die Niederſ. Schapp, ein Schrank, und Schapen, eine Pfanne, das Angelſ. Scíop, ein Gefäß, das Lat. Scapha, ein Kahn, das Griech. σκυφος, ein Becher, σκαφη, ein Becken, und ohne Ziſchlaut unſer Kübel, Kufe, Koben, Käſter, Hafen, das mittlere Lat. Hava, ein Getreidemaß, das Lat. cavus, und hundert andere mehr. Siehe Scheffel.

Der Schäffel, S. Scheffel.

Schaffen, verb. reg. act. et irreg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt, und der Form nach ein Intenſivum von einem veralteten Zeitworte ſchafen iſt, von dem noch das irreguläre ich ſchuf herſtammet, ſich aber doch wie dieſes auf eine Onomatopöie gründet, welche vornehmlich von doppelter Art iſt.

1. * Als eine Nachahmung und ein Ausdruck der menſchlichen Stimme, wo es nur noch in der Bedeutung des Befehlens üblich iſt, aber auch hier nur im Oberdeutſchen bekannt iſt, indem den Hochdeutſchen dieſe Bedeutung ſeltſam klinget. Was ſchaffen ſie? was befehlen ſie? Thue, was ich dir ſchaffe. Er hat mir nichts zu ſchaffen. Haben ſie etwas geſchafft? befohlen?

Der darf o hoch nicht traben,
Der ſolchen Freunden dient, die ihm zu ſchaffen haben, Opitz. Es iſt hier im Oberdeutſchen von regelmäßiger Conjugation, ehedem war es auch irregulär, und in manchen Gegenden iſt es ſolches wohl noch. Wenigſtens heißt es in dieſem Verſtande im Theuerdanke ich ſchuf, für, ich ſchaffete.

Als eine Onomatopöie der menſchlichen, beſonders befehlenden Stimme, fehlt es demſelben nicht an Verwandten in andern Sprachen, und im Deutſchen iſt ohne Ziſchlaut auch keifen von einer Art der Stimme üblich. Indeſſen läßt ſich dieſe Bedeutung auch als eine Figur einer der folgenden betrachten, beſonders der des Anordnens. Im Schwed. iſt ſkipa, welches alle Bedeutungen mit unſerm ſchaffen gemein hat, deren aber noch mehrere beſitzet, nicht nur befehlen, ſondern auch richten, Recht ſprechen, ſo wie im Niederſ. ſchippen regieren, und im Hebr. שפט richten iſt. S. Schöppe. Man erinnere ſich, daß richten und deſſen altes Stammwort rechen eben auch ſo wohl von der Stimme, als von dem Laute einer unarticulirten körperlichen Bewegung gebraucht wird.

2. Als eine Nachahmung einer ſchnellen geſchäftigen Bewegung.

1) überhaupt, mit regulärer Conjugation, wo es doch nur im gemeinen Leben und auch hier nur im Infinitiv üblich iſt. Den ganzen Tag zu ſchaffen haben, immer in geſchäftiger Bewegung ſeyn. Im gemeinen Leben hat man davon auch das neue Intenſivum oder Iterativum ſchäften, wovon Geſchäft und geſchäftig abſtammen. Viel zu ſchäften haben, immer in geſchäftiger Bewegung ſeyn.

2) In engerer Bedeutung von verſchiedenen beſondern Arten der pflichtmäßigen, mit Bewegung verbundenen Wirkungen; wo es gleichfalls regulär abgewandelt wird, ehedem aber auch hier irregulär war, und es in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch iſt.

(a) * Arbeiten; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, welche aber in Schwaben, in der Pfalz u. ſ. f. noch gangbar iſt. An einem Baue ſchaffen. Bey einem Meiſter als Geſell ſchaffen. Jemanden zu ſchaffen geben.

(b) * Bilden; eine gleichfalls im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber ſehr alt iſt. Bey dem Ruodebert im 9ten Jahrhunderte iſt Scaffeloſa Zimber ein ungebildeter Stoff, informis materia. Ottfried und Notker gebrauchen ſcaffen gleichfalls in dieſer Bedeutung, ſo wie in derſelben auch das Intenſivum ſchöpfen üblich war. Im Niederſ. iſt ſchippen, im Angelſ. ſcipan, im Engl. to ſhape, und im Schwed. ſkipa, gleichfalls formen, bilden, eine Geſtalt geben. Unſer ſchaffen in der letzten engſten Bedeutung, Erſchöpf, rechtſchaffen, beſchaffen, und die Ableitungsſylbe — ſchaft ſind genau damit verwandt. Im Oberd. iſt geſchaffen wohl gebildet, ungeſchaffen, Niederſ. wahnſchaffen, übel gebildet.

(c) * In Ordnung bringen und erhalten, anordnen; ein mit der Bedeutung des Befehlens verwandter Gebrauch, der aber im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt. Die Niederſ. ſchaffen und ſchippen haben indeſſen dieſe Bedeutung noch, ſo wie das Schwed. ſkipa und ſkaffa. Im Niederſ. iſt ſchaffen auch die Speiſen anrichten und auftragen, und in der Pfalz heißt ſchaffen ſeinen letzten Willen bekannt machen, und jemanden etwas verſchaffen es ihm vermachen. Siehe auch Schaffer und Schaffner.

(d) * Anrichten, beſorgen, ein aufgetragenes Geſchäft zur Wirklichkeit bringen; auch nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes. Daß die Wolken ſchaffen alles was er ihnen gebeut, Hiob 37, 12. Im Schwed. auch hier ſkipa und ſkaffa.

(e) * Die verlangte Wirkung haben; eine den Hochdeutſchen gleichfalls fremde Bedeutung. Pilatus ſahe, daß er nichts ſchaffte, Matth. 27, 24, nichts ausrichtete. Das ſchafft nichts, hat keine Wirkung. Ungeſchafft weggehen, unverrichteter Sachen. Im Schwed. ſkaffa und ſkapa.

(f) Machen, daß etwas gegenwärtig werde oder zur Wirklichkeit komme, zur Wirklichkeit bringen, ſo wohl als die wirkende Urſache, als auch, und zwar am häufigſten, als die Mittelsperſon. Es iſt hier zwar noch im Hochdeutſchen gangbar, aber nur in einigen Fällen. Jemanden Geld ſchaffen. Ihm Rath, Hülfe, Beyſtand ſchaffen. Er weiß ſich keinen Rath zu ſchaffen. Jemanden Ruhe, Friede ſchaffen. Schaffe uns Brot, 1 Moſ. 47, 15. Schaffe mir Kinder, Kap. 30, 1. Ich will es dir für einen billigen Preis ſchaffen, machen, daß du es bekommeſt. Ich habe es ihm geſchafft, habe gemacht, daß er es bekommen hat. Das iſt wohl noch zu ſchaffen. Etwas herbey ſchaffen, machen, daß es gegenwärtig werde. Jemanden fortſchaffen, ihn aus dem Hauſe ſchaffen, machen, daß er fortgehe, das Haus räume; wo es zunächſt zu ſchieben gehöret, und vielleicht gar das Intenſivum davon iſt. So üblich es in dieſen und andern Fällen iſt, ſo iſt es doch nicht ohne Einſchränkung. Jemandes Beſtes ſchaffen, 2 Macc. 12, 19, ſagt man im Hochdeutſchen eben ſo ungern, als, ich will dir viel Schmerzen ſchaffen, 1 Moſ. 3, 16. Ich zweifele, daß man davon eine andere Urſache werde angeben können, als den Gebrauch. Denn es erhellet aus allen Umſtänden, daß dieſes Zeitwort im Hochdeutſchen

schen gewisser Maßen ein Defectivum ist, zumahl da es in manchen Bedeutungen nur im Infinitiv allein gebraucht wird. In engerer Bedeutung, durch Mühe erwerben, und zuweilen auch für kaufen. Sich Kleider schaffen, sie erwerben und kaufen. Er kann sich nichts schaffen. Sich schöne Bücher schaffen. Sich ein Haus, einen Garten schaffen.

(g) Im weitesten Verstande, machen, thun, Veränderungen hervor bringen, wirken; doch nur am häufigsten im Infinitiv allein. Was hast du hier zu schaffen? zu thun. Ich habe da nichts zu schaffen. Bey mir hat er nichts zu schaffen. Mit jemanden zu schaffen haben, zu thun, in Verbindung mit ihm stehen, Geschäfte mit ihm haben. Ich habe nichts mit dir zu schaffen. In engerer Bedeutung, mit Mühe und vieler Bewegung und Anstrengung verbundene Veränderungen verursachen, wo es sich der ersten Bedeutung des Arbeitens wieder nähert; auch nur im Infinitiv. Sich viel zu schaffen machen, viel Geschäfte. Das wird mir viel zu schaffen machen, viele Mühe. In den übrigen Modis ist es zwar im Oberdeutschen, aber nicht im Hochdeutschen, üblich. Schaffe damit was du wilt, Richt. 3, 4, d. i. thue, mache.

3) Im engsten Verstande ist schaffen etwas hervor bringen, welches vorher noch nicht da war; wo es doch nur im theologischen Verstande von Gott gebraucht, und alsdann irregulär abgewandelt wird; Imperf. ich schuf, Conj. ich schüfe; Mittelw. geschaffen; Imperat. schaffe. Es ist in dieser Bedeutung kein anderes als das vorige Zeitwort, welches hier nur die auch in den vorigen Bedeutungen im Oberdeutschen ehedem übliche irreguläre Form behalten hat. Man gebrauchte vor diesem auch das Intensivum schöpfen in eben diesem Verstande, bey dem Stryker schephen, im Niederf. scheppen, im Angelf. sceppan, welches im Hochdeutschen zwar veraltet ist, aber uns doch sein Schöpfung, Schöpfer und Geschöpf zurück gelassen hat.

(a) Eigentlich und im strengsten Verstande, ein Ding seiner Substanz nach hervor bringen, etwas hervor bringen, was vorher ein Nichts war; in welchem Verstande es denn freylich nur von Gott gesagt werden kann. Gott hat die Welt geschaffen, so wohl, er hat die vorher nicht da gewesenen einfachen Dinge hervor gebracht, als auch, er hat aus diesen einfachen Dingen die Welt zusammen gesetzet. Schon bey dem Ulphilas skapan, im Isidor skaffan, und im Imperf. giscuaf, bey dem Willeram scaffen, im Angelf. sceopan, im Schwed. und Isländ. skapa, im Niederf. schaffen und scheppen.

(b) Figürlich. (1) Im theologischen Verstande, und gleichfalls nur von Gott gebraucht, zufällige Beschaffenheiten, einen Zustand und die dazu nöthigen Veränderungen hervor bringen. Schaffe in mir Gott ein reines Herz. Es ist hier nur in der biblischen Schreibart üblich, wo diese Bedeutung unmittelbar mit der vorigen sechsten engern zusammen hängt. (2) Für hervor bringen überhaupt; doch nur in der dichterischen Schreibart. Der epische Dichter sammelt alle Heldentugenden und schafft daraus seinen Helden. Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weiße.

Ernstlich ist sie bemühet, auf ihren verblichenen Wangen Künstliche Rosen zu schaffen, Zach.

Daher das Schaffen, und in der dritten engsten Bedeutung die Schöpfung, von dem veralteten schöpfen für schaffen.

Ausserdem hatte dieses Wort noch weit mehrere Bedeutungen, welche aber veraltet, und nur noch in den verwandten Sprachen üblich sind. Ottfried gebraucht es für geben, einem Dinge einen Nahmen schaffen; ingleichen, erhalten, bekommen, sie heili thar io scuafun. Im Niederf. theilen sich schaffen und schuppen, und im Schwed. scaffa, skapa und skipa, in die Bedeutungen unsers Zeitwortes, welche doch eigentlich nur verschiedene Mundarten sind. Das mittelste bedeutet daselbst auch theilen, verändern, schicken, und mit einem Zaune einschließen, welche letztere Bedeutung sich unserm Schaff, so fern es einen hohlen Raum bezeichnet, nähert. Aus allen erhellet, daß dieses Zeitwort ursprünglich der Ausdruck einer lebhaften Bewegung ist, und in seinen Ableitungen und Verwandten durch alle die Bedeutungen und Figuren durch gehet, welche allen Wörtern dieser Art gemein sind, und wobey bey Sabl und Saum eine kleine Probe gegeben worden. Zu der Bewegung in die Krümme, in die Tiefe, gehören unser Schaff, Scheffel, Schiff, Schöpfen, mit allen ihren Verwandten; zu der Ausdehnung in die Länge aber unter andern auch Schafr. S. auch Schöpfen und die Ableitungssylbe — Schaft.

Der Schaffer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, für das folgende Schaffner, unmittelbar von schaffen. So werden in Nürnberg die ältesten Diaconi an den beyden Hauptkirchen Schaffer genannt, weil sie alle Pfarrverrichtungen in der Stadt anzuordnen haben.

Der Schaffner, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberd. auch Schaffer, Fämin. die Schaffnerinn, Oberd. auch Schafferinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Person, welche schafft; wo es doch nur noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung des Veranstaltens, der Besorgung häuslicher Geschäfte gebraucht wird, und da ist der Schaffner derjenige, welcher die häuslichen wirthschaftlichen Geschäfte im Nahmen eines andern verwaltet, einer Haushaltung vorgesetzet ist. Auf den Oberdeutschen landesherrlichen Ämtern hat man Amtsschaffner, welche am Rheine Amtskeller heißen, und vermuthlich eben das sind, was in Obersachsen Amtsverwalter sind, diejenigen nähmlich, welche die ökonomischen Angelegenheiten eines Amtes besorgen. Auch in großen Häusern Oberdeutschlandes ist der Schaffner derjenige, welcher die häuslichen Angelegenheiten im Nahmen des Herrn besorget, und vornehmlich die Aufsicht über die Küche und den Keller hat; der Haushofmeister, Hofmeister. Da es Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner, Matth. 20, 8. In den Oberdeutschen Klöstern wird der Pater Ökonomus häufig Pater Schaffner genannt. Auch auf den Landgütern ist der Schaffner daselbst derjenige, welchen man in Obersachsen einen Verwalter, und in Meißen einen Hofmeister, in Pommern aber auch einen Statthalter nennet, der seinen bestimmten Gehalt bekommt, und dagegen die Einkünfte des Gutes dem Eigenthümer berechnet, übrigens aber für die gehörige Verwaltung desselben sorget. In den Oberdeutschen Gast- und Weinhäusern ist der Schaffner ein Bedienter, welcher die Gäste besorget, und an andern Orten der Kellner oder Küper genannt wird. In Niederdeutschland ist es derjenige, welcher die Anordnung und Besorgung einer Mahlzeit oder eines Schmauses hat; da denn auf den Bauerhochzeiten auch derjenige diesen Nahmen führet, welcher den Tisch besorget und die Gäste bedienet, und gemeiniglich der nächste Verwandte ist. Der Schaffertanz ist daselbst der erste Tanz, weil derselbe den Schaffern gebühret. Im Hochdeutschen ist dieses Wort nur in einigen Fällen üblich. So ist bey den Land- und Postkutschen der Schaffner derjenige, welcher mit der Kutsche an den bestimmten Ort fähret, die Aufsicht über dieselbe hat, und die unter Weges vorfallenden Kosten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet. In Leipzig ist der Schaffner, der den Fuhrleuten Fracht verschaffet. In allen diesen Fällen sticht die Bedeutung der Besorgung, der Veranstaltung, der Anordnung des vorigen Zeitwortes merklich hervor. Das im Oberdeutschen und Niedersachsen übliche Schaffer ist unmittelbar davon gebildet, so wie das im Hochdeutschen gangbare Schaffner ein ungewöhnliches intensives Zeitwort

schaffnen voraus setzet. Keller und Kellner sind auf gleiche Art üblich. In den Tyrolischen Bergwerksurkunden bey dem Herrn von Spergs lautet dieses Wort 1208. im mittlern Lat. Scaffiator. In der letzten engsten Bedeutung des Zeitwortes schaffen, für Creator, gebraucht man es zuweilen nur in dem zusammen gesetzten Erschaffer. Übrigens ist dafür Schöpfer eingeführet.

Die Schaffnerey, plur. die — en, das Amt eines Schaffners, ingleichen dessen Wohnung, wie auch, der einem Schaffner untergebene Distrikt, eine Gegend, ein Kammeramt, welches von einem Schaffner verwaltet wird; im Oberdeutschen auch die Schafferey.

Die Schafgarbe, plur. inus. eine Art des Achillenkrautes, welches auf den Wiesen und Triften wohnet und ein heilsames Wundkraut ist; Achillea Millefolium L. Vermuthlich ist sie eine angenehme Speise der Schafe. Die letzte Hälfte des Nahmens bezeichnet die vielen geraden Stängel dieser Pflanze, welche mit unzähligen kleinen steifen Blättern besetzt sind, daher sie auch Garbe genannt wird, in der Meuseelischen Glosse Garva. In andern Gegenden heißt sie Tausendblatt, Feldgarbe, Garbe, im Nieders. Roleg, um Hamb. Röhlke, im Hannöv. Releke, im Dän. und Norweg. Rölliker, vielleicht wegen der Rillen oder Furchen an den Etängeln, oder auch wegen der hohlen Stängel. In weiterer Bedeutung führet auch wohl das ganze Geschlecht aller Achillenkräuter, Achilleae L. diesen Nahmen. In einigen Gegenden wird auch die Wasser-Aloe, Stratiotes Aloides L. Schafgarbe genannt.

Die Schafgarte, plur. inus. ein Nahme der Akeley, siehe dieses Wort.

Das Schafgras, des — es, plur. inus. eine Art des Schwingels, mit einer zusammen gezogenen, mit Grannen versehenen Rispe, deren Ährchen nach einer Seite gerichtet sind, mit einem viereckigen Halme und borstigen Blättern; Festuca ovina L. Schafschwingel. Es wächst auf dürren Hügeln und wird von den Schafen allen andern Gräsern vorgezogen.

Das Schafhäutchen, des — s, Oberd. das Schafhäutlein, plur. ut nom. sing. diejenige zarte Haut, welche im Mutterleibe die Frucht unmittelbar umgibt, Amnios; etwa wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Schafhaut?

Der Schafhirt, des — en, plur. die — en, der Hirt der Schafe, S. Schäfer.

Die Schafhürde, plur. die — n, Hürden, so fern sie den Schafen des Nachts unter freyem Himmel statt eines Stalles dienen.

Der Schafhusten, des — s, plur. ut nom. sing. ein trockner aber doch nur schwacher Husten, dergleichen die Schafe gemeiniglich zu haben pflegen; zum Unterschiede von dem stärkern Teichhusten.

Die Schafhütte, plur. die — n, eine kleine bretterne Hütte auf einem Karren, worin der Schäfer über Nacht bey den Schafhürden bleibet; die Schäferhütte, die Schäferkarre, Pferchhütte, der Pferchkarren.

Das Schafkamehl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte der Neuern, eine in Peru einheimische Art Kamehle, welche am ganzen Leibe so wollig ist, wie ein Schaf; Pacos.

Der Schafkäse, des — s, plur. ut nom. sing. aus Schafmilch bereiteter Käse; zum Unterschiede von den Kuh- und Ziegenkäsen.

Der Schafknecht, des — es, plur. die — e, die dem Schäfer in der engsten Bedeutung in der Aufsicht über die Schafe untergeordneten Knechte, welche wieder in Meisterknechte, Hämmelknechte und Lämmerknechte getheilet und auch Schäferknechte genannt werden.

Das Schlamm, des — es, plur. die — lämmer, in der Landwirthschaft, ein weibliches Lamm, im Nieders. Aulamm, Zibbe oder Ribbe; zum Unterschiede von einem Hammel- oder Bocklamme.

Das Schaflaub, des — es, plur. car. eben daselbst, das eingesammelte und gedörrete Laub der Bäume, so fern es im Winter zum Futter für die Schafe dienet.

Die Schafläus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche besonders die Schafe plaget; Pediculus ovis L. Die Schafzäcke ist davon ganz verschieden.

Die Schaflecke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, dasjenige, woran man die Schafe zu Erhaltung ihrer Gesundheit lecken läßt. So werden die Salzlecken, so fern sie für die Schafe bestimmt sind, auch Schaflecken genannt. Auch die Pulver von heilsamen Kräutern, welche man in Rinnen streuet, und die Schafe daran lecken läßt, führen diesen Nahmen.

Die Schaflinse, plur. die — n, eine Art der Kronwicke, welche krautartig wächst, zahlreiche Hülsen und eine bunte Frucht träget, aber von dem Viehe nicht berühret wird, ob man sie gleich für ein gutes Futter halten sollte; Coronilla varia L. Auch der Linsenbaum, welcher in Italien wild wächst, führet in einigen Gegenden diesen Nahmen, weil man mit seiner Frucht die Schafe mästen soll. Ingleichen der Blasenbaum oder die falsche Senne, Colutea arborescens L.

Die Schaflorbeere, plur. die — n, im Scherze, der Koth der Schafe, weil er in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit den Lorbeeren hat.

Das Schafmaul, des — es, plur. car. oder auch im Plural, die Schafmäuler, sing. car. in einigen Gegenden, ein Nahme des Feldlattiches oder Ackersalates, vermuthlich auch wegen einiger Ähnlichkeit, S. Feldlattich.

Der Schafmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Schäfer, als Meister, d. i. rechtmäßiger Vorgesetzter der Herde, betrachtet, besonders bey großen Schäfereyen.

Die Schafmilbe, plur. die — n, S. Schafzäcke.

Der Schafmist, des — es, plur. inus. der Mist von den Schafen, die mit Schafkoth vermengte Schafstreu; der Schafdünger, im Oberdeutschen der Schafbau.

Die Schafmühle, Schafmülbe, Schafmulle, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen, Gegenden, ein Nahme des Beuschbaumes, S. dieses Wort.

Die Schafmutter, plur. die — mütter, in der Landwirthschaft, ein weibliches Schaf vom dritten bis zum sechsten Jahre, da es Junge zu werfen pflegt, und zur Fortpflanzung tauglich ist. Es. 40, 11. Im Nieders. auch Snucke. S. Schaf.

Das Schafnoß, des — es, plur. die — nösser, nur in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Individuum des Schafviehes, ohne Unterschied des Geschlechtes; ein Schaf, in dem weitesten Verstande dieses Wortes. S. Noß.

Die Schafnuß, plur. die — nüsse, die größte Art Wälscher Nüsse, welche auch Polternüsse, Pferdenüsse und Roßnüsse genannt werden.

Das Schafott, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Echafaud, eine Bühne, ein Gerüst, worauf ein Bluturtheil vollzogen wird; die Bluthühne, das Blutgerüst, ehedem und noch 1596 in Meißen eine Pocherte.

Der Schafpelz, des — es, plur. die — e, ein Pelz von Schaffellen, ein mit Schaffellen gefütterter Rock; in Luthers Deutschen Bibel ein Schafskleid, welches doch außer dem nicht gewöhnlich ist.

Der Schafpilz, S. Birkenpilz.

Die Schafpocken, sing. inus. S. Schafblattern.

Die Schafribbe, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Schafgarbe; vermuthlich wegen der Riefen oder Furchen in den Stängeln.

Der Schafrüde, des — n, plur. die — n, ein Rüde, d. i. ein großer, ſtarker, zottiger Hund, welcher zur Sicherheit der Schafe und Schafherde gehalten wird; der Schafhund, in den niedrigen Sprecharten der Schafrekel.

Die Schafſalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, diejenige Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe ſchmieren; die Schmiere, die Schmierſalbe.

Der Schafſchatz, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, der Schatz, d. i. die Abgabe, welche von den Schafen, die man hält, gegeben wird.

Die Schafſcheere, plur. die — n, eine große Scheere ohne Nieth, deren Arme hinten durch einen ſtählernen biegſamen Bügel, der die Stelle einer Feder vertritt, verbunden ſind, den Schafen damit die Wolle abzunehmen.

Der Schafſcherer, des — s, plur. ut nom. ſing. diejenigen, welche die Schafe ſcheren, ihnen die Wolle mit der Scheere abnehmen; gemeiniglich von beyden Geſchlechtern. 1 Sam. 25, 7; 2 Sam. 13, 23. f.

Die Schafſchur, plur. inuſ. die Handlung, da die Schafe geſchoren werden. Die Schafſchur vornehmen. Ingleichen die Zeit, wenn ihnen gewöhnlich die Wolle mit der Scheere abgenommen wird; die Wollſchur.

Der Schafſchwingel, des — s, plur. inuſ. S. Schafgras.

Das Schafskleid, des — es, plur. die — er, S. Schafpelz.

Der Schafskopf, des — es, plur. die — köpfe, eigentlich der Kopf eines Schafes. Figürlich. 1) Eine Art der Köpfe an den Pferden, welcher dem Kopfe eines Schafes ähnlich ſiehet, und von dem Rammskopfe noch verſchieden iſt. Ingleichen, ein Pferd mit einem ſolchen Kopfe. 2) In der niedrigen Sprechart iſt Schafskopf oder Schafkopf ein Scheltwort eines dummen, einfältigen Menſchen.

Der Schafſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein Stall für die Schafe, ein Gebäude, worin die Schafe gefüttert und gehalten werden.

Der Schafſtand, des — es, plur. inuſ. das an einem Orte befindliche Schafvieh. Ein Gut hat einen beträchtlichen Schafſtand, wenn es viel Schafvieh halten kann. S. Stand.

— Schaft, eine Ableitungsſylbe, welche Hauptwörter, ſo wohl aus andern Hauptwörtern, als auch aus Beywörtern und Mittelwörtern der vergangenen Zeit, bildet, welche insgeſammt und ohne Ausnahme weiblichen Geſchlechtes ſind. Schon Wachter und Frisch haben es eingeſehen, daß dieſe Sylbe von ſchaffen herſtammet, und daß beſonders die Bedeutung des Bildens, der Einrichtung des Zufälligen in einem Dinge, in derſelben zum Grunde liegt. Sie hat in den Wörtern, in welchen ſie vorkommt, eine doppelte Hauptbedeutung.

1. Eine abſtracte, denjenigen Zuſtand, diejenige Beſchaffenheit zu bezeichnen, welche die erſte Hälfte des Wortes näher beſtimmet; wo der Plural, der Regel nach, nicht Statt findet, einige wenige Fälle ausgenommen. Von dieſer Art ſind z. B. Brüderſchaft, der Stand eines Bruders, die Eigenſchaft, nach welcher jemand ein Bruder iſt, die Bereitſchaft, Bürgſchaft, Bekanntſchaft, Endſchaft, Feindſchaft, Freundſchaft, Gefangenſchaft, Gemeinſchaft, Gevatterſchaft, Geſandtſchaft, Handelſchaft, Herrſchaft, Jungfrauſchaft, Junggeſellenſchaft, Kindſchaft, Kundſchaft, Knechtſchaft, Leibeigenſchaft, Nachbarſchaft, Pilgerſchaft, Rechenſchaft, Schwangerſchaft, Sippſchaft, Verwandtſchaft, Wanderſchaft, Wiſſenſchaft u. ſ. f. In welchen allen der Begriff der Beſchaffenheit, des Zuſtandes, der eigentliche und herrſchende iſt, wenn ſich gleich in manchen allerley kleine Nebenbedeutungen mit eindrängen.

2. Eine concrete, wo es wieder in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Collectivum, die ſämmtlichen mit einander verbundenen Dinge von einer und eben derſelben Beſchaffenheit oder Art zu bezeichnen. Die Barſchaft, das ſämmtliche bare Vermögen, die Bürgerſchaft, die ſämmtlichen Bürger eines Ortes, die Bauerſchaft, Brüderſchaft, Bekanntſchaft, Corporalſchaft, Dorfſchaft, die ſämmtlichen Einwohner eines Dorfes, Erbſchaft, das ſämmtliche geerbte Vermögen, Geſellſchaft, Gerathſchaft, Hauptmannſchaft, Judenſchaft, Kaufmannſchaft, Hinterlaſſenſchaft und Verlaſſenſchaft, Landſchaft, die ſämmtlichen Landſtände, ingleichen, eine Gegend mit allen darin befindlichen Dingen, Mannſchaft, Nachkommenſchaft, Geſandtſchaft, die ſämmtlichen zu einem Geſandten gehörigen Perſonen, die Eidgenoſſenſchaft, die Völkerſchaft u. ſ. f. Der Plural kann hier nur von mehrern verbundenen Ganzen Statt finden, allein einige ſind doch von einem und eben demſelben Ganzen ſo wohl im Singular als im Plural üblich, wie Barſchaft und Barſchaften, Gerathſchaft und Gerathſchaften. Briefſchaften iſt nur allein im Plural gangbar. 2) Als ein Individuum; doch nur in einigen wenigen Fällen, welche auch hier urſprünglich entweder Collectiva oder Abſtracta ſind. Die Buhlſchaft, ehedem eine geliebte Perſon. Die Eigenſchaft, eine Beſchaffenheit, welche einem Dinge eigen iſt. Wiſſenſchaft, Herrſchaft, Grafſchaft ſind eigentlich auch Collectiva, und bedeuten, ſo fern ſie hierher gehören, den Umfang aller Wahrheiten Einer Art, den Umfang aller einem Grafen oder Herren gehörigen liegenden Gründe.

Anm. Dieſe Ableitungsſylbe iſt ſehr alt, bey dem Kero und Ottfried lautet ſie ſcaf, ſceft, im Niederſ. ſchup und ſchap, im Schwed. ſkap. Daß die letzte Sylbe in Petſchaft nicht hierher gehöre, iſt ſchon bey dieſem Worte bemerket worden. Von einigen wenigen Hauptwörtern dieſer Art macht man vermittelſt der Endſylbe — er neue Hauptwörter, eine Perſon männlichen Geſchlechtes zu bezeichnen. Der Bothſchafter, der Bothſchaft bringet, der Geſellſchafter, ein Glied einer Geſellſchaft, der Rundſchafter, Wirthſchafter. Dieſe Ableitungsſylbe kommt in der Bedeutung ſehr mit den Sylben — heit, — keit, — de und — thum überein. Indeſſen iſt es nicht erlaubt, ſie mit einander zu verwechſeln, ſo wenig als man vermittelſt derſelben ohne Unterſchied neue Hauptwörter bilden darf, welches nur in wenig Fällen gewagt werden kann, auch kein großer Verluſt iſt, weil man andere Wörter genug hat, jeden verlangten Begriff auszudrucken. Z. B. das irgendwo gewagte Hirtenſchaft wird der Sache nach eben ſo gut, in Anſehung des Gehöres aber noch beſſer, durch Hirtenſtand ausgedruckt.

Der Schaft, des — es, plur. die Schäfte, ein von dem Zeitworte ſchaffen in deſſen weiteſten Bedeutungen abſtammendes Wort, welches daher auch auf verſchiedene Art gebraucht wird.

1. * Mit dem herrſchenden Begriffe des hohlen Raumes iſt Schaft in einigen Gegenden ein Behältniß, ein Schrank; Niederſ. Schapp. Bücherſchaft, ein Bücherſchrank oder Bücherbret. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung ungewöhnlich, nur daß bey den Jägern noch das Geburtsglied der Hündinnen und weiblichen Raubthiere der Schaft genannt wird. S. auch Schaff.

2. Mit dem Begriffe der Ausdehnung in die Länge. 1) Überhaupt, wo der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, ingleichen ein langes, gerades, dünnes Ding in ſehr vielen Fällen ein Schaft, Niederſ. mit der gewöhnlichen Verwechſelung der Hauch- und Blaſelaute, ein Schacht oder Schecht genannt wird. So iſt im Niederſ. Schecht eine Stange. Im Hebr. iſt שבט ein Stecken, die Ruthe eines Baumes, ein Zepter. Im Schwed. Skap, das männliche Glied an Menſchen und größern Thieren, welches auch wohl im Deutſchen ein Schaft genannt wird. Die lange, gerade Stange an einem Spieße heißt noch hin und wieder ein Schaft, z. B. 1 Sam. 17, 7; daher dieſes Wort ehedem auch wohl

wohl für den Spieß ſelbſt gebraucht wurde. Der Schaft des Leuchters, 2 Moſ. 25, 31, der gerade, auf dem Fuße ſenkrecht ſtehende Theil deſſelben. Ein gerader langer Stamm eines Baumes heißt im Forſtweſen der Schaft, und ein Baum iſt daſelbſt gut geſchäftet, wenn er einen ſchönen geraden Stamm hat. Oft wird auch ein jeder Stamm im Reiche der Pflanzen und Bäume der Schaft genannt, Lat. Scapus. In engerer und in der Botanik üblicher Bedeutung iſt es ein glatter Stamm, welcher nur Blumen aber keine Blätter trägt. Der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil zwiſchen dem Fuße und Capital, die Säule im engſten Verſtande. Der Schaft am Stiefel, der Theil zwiſchen dem Fuße und den Stulpen. Bey den Jägern heißt ein Hund wohl geſchäftet, wenn er einen langen, ſchlanken Leib hat. An einem Federkiele wird der obere, mit Mark angefüllete Theil der Schaft genannt. Bey den Nadlern iſt der Schaft einer Nadel dem Kopfe entgegen geſetzet, und die Schäfte ſind daſelbſt die noch nicht mit Knöpfen verſehenen Stecknadeln. An den Webersſtühlen ſind die Schäfte die Stäbe an den Kämmen, da denn auch wohl das Ganze dazu gehörige Gerüſt, mit Einſchluß der Schämel, wodurch ſie auf- und niedergezogen werden, unter dieſem Nahmen begriffen ſind. Drey- vier- oder fünfſchäftig arbeiten, mit ſo vielen Schämeln oder Schäften. Auch der Theil einer Mauer zwiſchen zwey Öffnungen, oder auch zwiſchen der Ecke und einem Fenſter oder einer Thür, heißt ein Schaft, Franzöſ. Trumeau; daher man einen Spiegel, mit welchem eine ſolche Wand bekleidet wird, auch wohl einen Schaftſpiegel heißt. 2) In engerer Bedeutung, ſo daß der Begriff des Schaffens, d. i. des Handhabens, mit eintritt, wo Schaft in vielen Fällen ſo viel als Heft oder Häfe iſt, welches nur durch den Mangel des Ziſchlautes von dem vorigen unterſchieden wird. Im Schwed. und Isländ. iſt Skapt ein jeder Heft, eine jede Handhabe. Der ſchon gedachte Schaft an einem Spieße kann auch hierher gerechnet werden. An einem Schießgewehre iſt der Schaft die ganze hölzerne Einfaſſung des Laufes und Schloſſes, welche zur bequemern Handhabung dienet. Der Vorderſchaft, der hintere dicke Theil deſſelben, welcher auch der Anſchlag, die Kolbe heißt, zum Unterſchiede von dem langen Schafte unter dem Laufe. Ehedem nannte man auch die Laffeten an den Kanonen Schäfte, und eine Kanone ſchäften war, ſie auf die Laffete legen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es in dieſer Bedeutung noch üblich.

Anm. Bey dem Stryker Schaft, im Niederſ. Schecht, im Angelſ. Scearf, im Engl. Shaft, im Schwed. Skap und Skaft, im Isländ. Skapt, im Böhm. Ssyſſt, im Latein. Scapus, im Hebr. וכו. Alle von ſchaffen, ſo fern es überhaupt ſich ſchnell bewegen, und in engerer Bedeutung, ſich in die Tiefe, Länge u. ſ. f. ausdehnen bedeutet. Siehe daſſelbe, ingleichen Schäften. In einigen, vielleicht nur wenigen Gegenden, iſt es ungewiſſen Geſchlechtes, das Schaft. Im Hochdeutſchen kennet man es nur allein im männlichen.

Der Schaftdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, bey den Nadlern, Draht, woraus die Schäfte der Stecknadeln geſchnitten werden.

Schäften, verb. reg. act. welches theils von Schaft herſtammet, theils aber auch ein unmittelbares Intenſivum von ſchaffen zu ſeyn ſcheinet. 1) Mit einem Schafte verſehen. Ein Gewehr ſchäften, es mit dem hölzernen Schafte bekleiden, in den gemeinen Sprecharten ſchiften und ſchiften. Daher iſt der Büchſenſchäfter ein eigener Handwerker, welcher die Schäfte zu den Feuergewehren verfertiget. Schwed. ſkafta. In einigen Fällen iſt nur allein das Mittelwort geſchäftet üblich, S. das vorige Schaft 2 1). 2) Im Jagdweſen iſt ſchäften, eine zerſprungene Leine ohne einen Knoten wiederum zuſammen machen, welches durch aufdrehen, in einander ſtoßen und zuſammen nähen beyder Theile geſchiehet, wo ſo wohl der Begriff des Verbindens, als des in einander Fügens der herrſchende ſeyn kann. Eben dieſe Handlung wird auch ſpießen genannt. 3) Im Schiffbaue ſagt man z. B. ein Schiff iſt auf funfzehen Kanonen geſchäftet, wenn es ſo viel Kanonen führet. Gleich ſtark geſchäftete Schiffe ſind die, welche gleich viel Kanonen führen. Weil man in dieſem Falle auch ſagt, ein Schiff iſt auf ſo viel Kanonen gebohret, vermuthlich in Rückſicht auf die Stückpforten, ſo ſcheinet auch hier die Bedeutung der Öffnung zum Grunde zu liegen. Siehe Schaft 1, und Schaff. So auch die Schäftung.

Das Schafgeſimſe, des — s, plur. ut nom. ſing. das unterſte Geſimſe an dem Schafte einer Säule, worauf dieſelbe ruhet, unmittelbar über dem Säulenfuße.

Der Schaftbalm, des — es, plur. inuſ. S. das folgende.

Das Schafthen, des — es, plur. inuſ. ein Nahme des Schachtelhalmes, (S. dieſes Wort,) welcher auch Ackerroßſchwanz, Katzenzahl, Schaftbalm u. ſ. f. genannt wird; Equiſetum hiemale L. und in den neuern Ausgaben deſſelben Hippuris. Den Nahmen des Heues hat es wegen der Ähnlichkeit ſeiner harten, graugrünen Stängel mit dem Heue; die erſte Hälfte aber bezeichnet entweder die gerade glatte, oder auch die hohle Beſchaffenheit dieſer Stängel, und ſcheinet mit Schachtelhalm gleichbedeutend zu ſeyn, indem das Hochdeutſche Schaft im Niederdeutſchen Schacht und Schecht lautet. Im Engl. heißt es Shavegraſs. Daher Schaft — und Schachtel — hier auch aus ſchaben entſtanden ſeyn können, zumahl da es in einigen Gegenden auch Schaberuſch heißt.

Das Schaftholz, des — es, plur. inuſ. dasjenige Holz, woraus die Büchſenſchäfter die Schäfte zu den Feuergewehren verfertigen.

1. * **Schäftig**, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, ſeitdem geſchäftig dafür üblich geworden. Sprichw. 14, 4 kommt es noch in der ungewöhnlichen Bedeutung für arbeitſam vor: der Ochſe iſt ſchäftig.

2. **Schäftig**, adj. et adv. welches unmittelbar von Schaft herſtammet, aber nur in einigen Zuſammenſetzungen üblich iſt. Dreyſchäftig u. ſ. f. S. Schaft 2 1).

Der Schäftmödel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Nadlern, ein längliches Bretchen, die Schäfte zu den Stecknadeln vermittelſt deſſelben alle gleich lang zu ſchroten.

Das Schäftmodell, des — es, plur. die — e, bey den Büchſenſchäftern, ein nach dem Umfange des Schaftes ausgeſchnittenes Bret, um dem Schafte ſeine gehörige Form zu geben.

Der Schaftrieb, des — es, plur. inuſ. das Recht, ſeine Schafe auf und über die Felder und Grundſtücke anderer zu treiben.

Die Schaftrift, plur. die — en, diejenige Trift, worauf Schafe getrieben werden.

Der Schaftſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den zugeſpitzten Draht zu Schäften ſchrotet oder ſchneidet.

Der Schaftſpiegel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Trumeau-Spiegel, S. Schaft 2 1).

Das Schafvieh, des — es, plur. car. ein Collectivum, Schafe als Vieh betrachtet, Schafe ohne Unterſchied des Geſchlechtes und des Alters.

1. **Die Schafweide**, plur. die — n, S. Baumwollenweide.

2. **Die Schafweide**, plur. die — n, ein Ort, wo die Schafe weiden oder weiden können, ein zur Weide für die Schafe bequemer oder beſtimmter Ort.

Die Schafzäcke, plur. die — n, eine Art Milben oder Zäcken, welche ſich in den Wäldern aufhält, und ſich feſt an die Schafe

ſaugt; Acarus reduvius, Ricinus L. Schafmilbe. Siehe Zecke.

Die Schafzunge, plur. inuſ. eine figürliche, in einigen Gegenden übliche Benennung des breiten Wegeriches; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, S. Wegerich.

Der Schakal, des — s, plur. die — s, der Nahme eines in den Morgenländern ſehr gewöhnlichen Thieres, welches einem Fuchſe ſehr ähnlich iſt, und daher auch im Hebräiſchen mit dem Fuchſe nur einen und eben denſelben Nahmen hat. Indeſſen iſt es nicht ſo beißig und gefährlich als der Fuchs, und hält ſich oft in Herden von mehrern Hunderten zuſammen. Simſons Füchſe Richt. 15 waren dem Hofr. Michaelis zu Folge ſolche Schakals. Niebuhr hat dieſe Thiere in ſeiner Beſchreibung von Arabien umſtändlich beſchrieben. Der Nahme iſt Morgenländiſch, beſonders Perſiſch, und vermuthlich eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Lautes, der eine Art des Bellens iſt. Im Hebräiſchen lautet er Schugal. Nach dem Vorgange Franzöſiſcher und Engliſcher Schriftſteller wird dieſes Wort von einigen in Jackal und Jackhals verderbt.

Der Schakän, des — s, plur. die — e, oder der Schakäner, des — s, plur. ut nom. ſing. ſo wohl die Krücke, als auch der obere krumm gebogene Theil an einem Spazierſtocke, und ein ſolcher oben mit einer Krücke oder einem krumm gebogenen Theile verſehener Spazierſtock ſelbſt, dergleichen die Holländer zu tragen pflegen. Das Wort iſt ausländiſch, vermuthlich ungariſch.

Die Schake, plur. die — n, ein vornehmlich bey den Nadlern übliches Wort, eine Art Ketten zu bezeichnen, woran ein jedes Gelenk ein einfacher, an beyden Enden umgebogener Draht iſt, dergleichen man zu den Wageſchalen, an den Deckeln der Tobakspfeifen, für die Affen und andere kleine Thiere u. ſ. f. gebraucht, und auch Schakenkette nennet. Vermuthlich bedeutet das Wort Schake eigentlich ein auf ſolche Art umgebogenes Glied der Kette. Das Schakenholz iſt bey den Nadlern ein Holz mit zwey Griffen, die Glieder zu ſolchen Ketten darauf zu verfertigen. Es iſt allem Anſehen nach ein Niederdeutſches Wort. Im Niederſ. iſt Schake ein Bein, Schenkel, Hebr. שוק, Chald. שוק; vielleicht auch ein jedes Gelenk oder Glied.

Der Schäker, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ſchäkert, beſonders muntere, auf eine lärmende Art ſcherzende Kinder. S. Schäkern. Das in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, übliche Schäker oder Schächer, ein untaugliches, ungeſundes Pferd zu bezeichnen, iſt von einem andern Stamme und vielleicht Schwediſchen oder Slavoniſchen Urſprunges, welche Sprachen noch verſchiedene Überbleibſel unter den Meißniſchen Landleuten zurück gelaſſen haben. In Liefland iſt Tſchuker eine Schindmähre.

Die Schäkerey, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, ein lauter, mit einem Geräuſche verbundener Scherz, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Scherz. Es war eine bloße Schäkerey, ein bloßer Scherz. S. das folgende.

Ich geb ihm Brot, mit Schäkereyen
Auch, eh ich ſchlafe, zu erfreuen, Uz.

Schäkerhaft, — er, — eſte, adj. et adv. zur Schäkerey, d. i. lautem Scherze, geneigt und darin gegründet. S. auch die Schäkerhaftigkeit.

Schäkern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, laut ſcherzen und lachen, kurzweilen, in einigen Mundarten ſchöckern. Daher das Schäkern. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und das Diminutivum und zugleich Intenſivum des Niederſ. und Holländ. ſchachen und ſchachern, welche wegen ihres breiten a laut und unanſtändig lachen bedeuten, und ſich von dem Lat. cachinari nur durch den Ziſchlaut unterſcheiden, der auch dem Niederſ. jachern, und Lat. jocari fehlet, S. Jachern und Geck. Im Engl. iſt Joke der Scherz, to joke ſcherzen.

Schal, — er, — eſte, adj. et adv. welches beſonders von geiſtigen flüſſigen Körpern gebraucht wird, wenn ſie den gehörigen kräftigen Geruch und Geſchmack verloren haben, geiſtlos, kraftlos, wäſſerig. Schales Bier, ſchaler Wein. Der Wein iſt ſchal geworden. Ingleichen figürlich, wie geiſtlos, kraftlos. Ein ſchaler Kopf, ein geiſtloſer. Ein ſchaler Ausdruck, ein kraftloſer. Blendender Witz unſinniger ſchaler Romane, Zach.

Romanen ſtiegen hier gethürmet in die Höh
Voll ſchaler Zärtlichkeit und ſüßem Liebesweh, ebend.
Und leert den ſchalen Witz, den er bey manchem Schmaus
Geſammelt hat, bey dieſem Anlaß aus, Wiel.

Anm. Im Niederſ. ſchaal, im Schwed. ſkäll. Kilian und andere laſſen es von Schale abſtammen, und erklären es, freylich ſo gezwungen als möglich, von Wein oder Bier, welches durch langes Stehen in einer Schale unſchmackhaft geworden. Erträglicher iſt die Ableitung von dem Niederſ. ſchälen, ſpülen, ingleichen unachtſam, nachläſſig gehetzet gehen, wovon ſchälig, unachtſam, nachläſſig, iſt. Schal würde alsdann der erſten Bedeutung zu Folge ſo viel wie wäſſerig bedeuten.

Schal, S. Schel.

Die Schaläune, plur. die — n, ein kurzer Mantel, dergleichen z. B. die Schüler auf den Fürſtenſchulen in Meißen zu tragen pflegen; aus dem Lat. Scholiana, nähmlich Vestis.

Die Schälbe, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden in der Landwirthſchaft übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen, welche noch nicht gekalbet hat, und die man an andern Orten eine Färſe und Kalbe nennet, aus welchem letztern es durch den vorgeſetzten Ziſchlaut entſtanden zu ſeyn ſcheinet.

Die Schälblaſe, oder Schälblatter, plur. die — n, S. Hitzblatter.

Das Schälblech, des — es, plur. die — e, ein eiſernes plattes Beſchläge, welches auf die Achſen eines Küſt- oder Bauerwagens gelegt, und auch eine Schale und Schwarte genannt wird.

Das Schalbret, des — es, plur. die — er, von den aus einem Baume oder Blocke geſchnittenen Bretern, das äußerſte Bret an der Seite des Baumes, unmittelbar unter der Rinde, deſſen eine Seite daher uneben und gemeiniglich halb rundlich iſt; das Schalſtück, die Schwarte, Niederſ. Schelldele, Schaaldele.

Die Schale, plur. die — n, Diminut. das Schälchen, ein Wort, welches noch in mehr als Einer Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Mit dem herrſchenden Begriffe der Höhlung, des hohlen, tiefen Raumes, ſchrint es ehedem einen jeden hohlen Raum, und in engerer Bedeutung ein Gefäß bedeutet zu haben. Im Griech. ſind σκαλλις und σκαλις Arten von Trinkgeſchirren. Auf der Oder ſind gewiſſe Fahrzeuge unter dem Nahmen der Schalen bekannt, S. auch Chaluppe. Wir gebrauchen es nur noch in engerer Bedeutung von gewiſſen Gefäßen, deren hohler Raum eine Halbkugel vorſtellet oder doch dieſer Figur am nächſten kommt. Die Pochſchale iſt im Bergbaue eine eiſerne Platte einer halben Elle dick mit einer faſt eben ſo tiefen runden Grube, das Erz darin zu pochen. Die Wageſchalen ſind halb kugelförmige dünne Gefäße an einer Wage. Beſonders ein ſolches Gefäß für Speiſe und Trank, ohne Rückſicht auf die Größe. Eine Theeſchale, Kaffeſchale, wofür das ausländiſche Taſſe in den meiſten Gegenden üblicher iſt. Eine Schale Thee, ein Schälchen Thee trinken. Eine Zuckerſchale, Obſtſchale, Punſchſchale, Trinkſchale u. ſ. f. Eine Schale Obſt, wo es auch für Schüſſel ſtehet, obgleich eine Schüſſel gemeiniglich theils größer, theils flacher iſt, als eine

Schale.

Schale. Goldene Äpfel in silbernen Schalen. Die kalte Schale, eine figürliche Benennung einer kalten flüssigen Speise, Brot, Semmel u. s. f. in Bier, Wein, Milch u. s. f. gebrockt, welche aus einer Schale gegessen wird; Schwed. gleichfalls Kallskål. In dieser Bedeutung lautet es im Nieders. gleichfalls Schale, im Engl. Shell, im Schwed. Skål, im Wallis. Ysgal, im Böhm. Ssal und Ssalek. Es ist in dem weitesten Verstande des hohlen Raumes mit Schilf, und wenn man den Zischlaut abrechnet, auch mit Kelch, Gölle, Hohl u. s. f. verwandt.

2. Mit dem Begriffe der Bedeckung, der gewöhnlichen Figur des hohlen Raumes.

1) Im engern Verstande, ein hohler Körper, welcher einen andern weichern umgibt und bedecket, wo es am häufigsten von solchen harten und festen, zuweilen aber auch von weichen und biegsamen gebraucht wird. (a) Von harten und festen, wo es fast in allen Fällen üblich ist, wo kein anderer Nahme eingeführet worden. Die Hirnschale, die beinerne hohle Bedeckung des Gehirnes; bey dem Stryker nur Scal, Schwed. Skalle, Engl. Skull. Die Nußschale, welchen Nahmen so wohl die weichere grüne und äußerste Bekleidung der Wälschen Nuß am Baume, als auch die harte Bedeckung des Kernes so wohl an den Wälschen, als an den Haselnüssen bekommt. Die Eyerschale, Mandelschale, Austerschale, Krebsschale, Schildkrötenschale u. s. f. Die hornartige Bekleidung des untersten Theiles der Füße an manchen Arten von Thieren heißt, besonders bey den mit gespaltenen Klauen, die Schale. Bey denen Thieren, welche keine gespaltene Klauen haben, heißt diese Bekleidung am häufigsten der Huf, in manchen Gegenden aber doch auch die Schale. An den Gießformen, besonders auf den hohen Öfen, heißt die äußere Form so wohl die Schale, als der Mantel, zum Unterschiede von dem Kerne oder der innern Form. Die Schale eines Baumes, welche doch noch häufiger die Rinde genannt wird. Die Schale von einem Buche ist der Einband, nachdem das Buch heraus geschnitten worden. So fern aber auch die steifen Seitentheile eines Bücherbandes die Schalen heißen, gehöret es zu der folgenden Bedeutung einer flachen ebenen Bedeckung. Die Schale an einem Messerhefte sind Bekleidungen des Heftes von Bein u. s. f. welche gemeiniglich eine halb runde Gestalt haben, oft aber auch flach sind; Nieders. Schulpe. In dieser Bedeutung einer hohlen Bedeckung lautet es im Nieders. Schelle, im Angelf. Sceala, Scyll, im Engl. Shell, Shale, im Schwed. Skalme. Rechnet man den Zischlaut ab, so sind auch Hülle, Hülse das mittlere Lat. Culea, Helm u. a. m. damit verwandt. (b) Von biegsamen, weichen und dünnen Bekleidungen; in welchem Falle es doch seltener gebraucht wird, weil dafür Haut und andere Benennungen üblicher sind. Äpfelschalen, Birnschalen, die äußere Bekleidung der Äpfel und Birnen, welche im gemeinen Leben auch Schelfen genannt werden. Im Griech. ist σκύλος die Haut, das Fell.

2) Im weitern Verstande, wo sich der Begriff der Höhlung verlieret und allein der Begriff der Bedeckung übrig bleibt, da denn dieses Wort in vielen Fällen auch von ebenen, gemeiniglich aber dünnen und festen Bedeckungen gebraucht wird. So werden die Schalbleche und Schalbreter auch nur Schalen genannt. Bey dem Ulphilas ist Skalja ein Ziegel, nach dem Latein. Tegula.

3) In noch weiterm Verstande verlieret sich auch der Begriff der Bedeckung, und da ist die Schale in vielen Fällen die Benennung eines in die Länge und Breite ausgedehnten festen aber dünnen Körpers. Die Kammschale ist der Nahme eines schwarzen harten Kupferschiefers. Die Erzschale oder eine Schale Erz ist im Bergbaue, ein flaches aber dünnes Stück Erz, welches sich von dem übrigen los giebt, wo aber auch der Begriff der Absonderung Statt findet. Vielleicht ist auch dieß der Grund, warum die Fleischer gewisse Stücken Fleisch von der Keule eines Rindes die Ober- und Unterschale nennen. Im Schwed. ist Skolla Blech. S. auch Scholle.

Anm. Der Begriff der Höhlung, und figürlich der Bedeckung, ist in den meisten Bedeutungen dieses Wortes der herrschende, und da stammet es von dem noch im Schwed. üblichen skyla, decken, bedecken, her, von welchem auch unser Schild abgeleitet werden muß. Das Engl. Scale und Franz. Ecaille, Fischschuppe, gehöret gleichfalls dahin. S. das folgende.

Schalen, verb. reg. act. mit Schalen versehen. Die Messer schalen, die Schalen an dem Hefte befestigen. Das Ufer eines Deiches oder Dammes schalen, die Seiten mit Bretern oder Bohlen bekleiden. In dem Jagdwesen heißt ein Hirsch hoch geschalt, wenn er hohe Schalen an den Läufen hat.

Anm. In dieser Bedeutung stammet es zunächst von Schale ab. Allein, ehedessen muß es, wie aus den Abgeleiteten erhellet, ein Zeitwort von einem sehr weiten Umfange gewesen seyn, welches ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes war, und wovon unser schallen das Intensivum ist. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeutete es hernach auch allerley Bewegungen und Veränderungen, welche mit diesem Laute begleitet sind, wie noch das Nieders. schälen, welches nicht nur plaudern, sondern auch spülen, anspülen, ingleichen einen flüssigen Körper rütteln, wie auch unachtsam und nachlässig gekleidet gehen, bedeutet. Das verwandte scheten bedeutet in Niedersachsen zanken u. s. f. Nach einer andern Figur bezeichnet es eine jede Bewegung oder Ausdehnung, und zwar so wohl überhaupt, als auch nach besondern Richtungen, wohin denn auch der Begriff der Bewegung in die Runde, in die Tiefe gehöret, wovon die Bedeutungen des hohlen Raumes, und der Bedeckung gewöhnliche Figuren sind.

Schälen, verb. reg. act. der Schale berauben, wo es doch nur von weichen biegsamen Schalen gebraucht wird. Äpfel, Birnen schälen. Geschälte Äpfel. Die Bäume schälen, die Rinde von denselben abziehen oder absondern. Jacob schälete Stäbe, 1 Mos. 30, 37. In einigen Gegenden schälet man einen Boden, welcher urbar gemacht werden soll, wenn man den Rasen mit der Schälhacke oder dem Schälpfluge absticht und hernach verbrennet, welche Arbeit im Badenschen schorben genannt wird. Von harten Schalen gebraucht man dieses Wort nicht, außer von den Eyerschalen; wohl aber ist es in manchen Fällen auch von solchen weichen und dünnen Bedeckungen üblich, welche unter dem Nahmen der Häute und Hülsen bekannt sind. Z. B. Nüsse schälen, nicht der harten festen Schale berauben, sondern das weiche Häutchen von dem Kerne absondern. Daher es auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schälen, sich in Gestalt einer Schale oder Haut absondern. Die Haut im Gesichte schälet sich, oder das Gesicht schälet sich, wenn sich die Haut in Gestalt einer trocknen biegsamen Schale absondert. So auch das Schälen.

Anm. Im Nieders. schellen, im Schwed. skala. Das Engl. to scale bedeutet schuppen, abschuppen. Es kann seyn, daß dieses schälen nicht so wohl unmittelbar von Schale abstammet, sondern eine eigene Onomatopöie des Theilens, Schneidens ist, da es denn nur eine einzelne Bedeutung des vorigen Wortes schalen seyn würde. Im Schwed. ist skälla in dünne Blätter schneiden, und skilja theilen, absondern. Das bey dem vorigen Worte gedachte Nieders. schälen, spülen, und schälen, befruchten, in beschälen, gründen sich auf ähnliche Onomatopöien.

Das Schalenmehl, des — es, plur. car. bey den Müllern, dasjenige Mehl, welches noch in den zermalmeten Schalen, d. i. in der Kleye, sitzet, und davon gebeutelt wird.

Der Schalenſchröter, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Meſſer-Fabriken, derjenige Arbeiter, welcher die Schalen zu den Meſſerheften verfertiget; von ſchroten, ſchneiden.

Der Schälfiſch, des — es, plur. die — e, S. Schalthier.

Der Schälfiſch, S. Schellfiſch.

Der Schälgang, des — es, plur. die — gänge, in den Mühlen, ein Gang, worin das zu Graupen beſtimmte Getreide geſchälet, d. i. ſeiner Hülſen, beraubt wird; der Graupengang.

Das Schalgebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der Nahme einer ſteinartigen Flötzlage, oder Schicht in einem Flötzgebirge, weil ſie ſich ſchälet, oder in dünne Blätter abſondert. So iſt in den Thüringiſchen Flötzgebirgen das blaue Schalgebirge ein Steinflötz, welches aus Thon, Schiefer und Kalk beſtehet. Das darüber liegende rothe Schalgebirge iſt ein rother, eiſenſchüſſiger, mit Thon und Quarz vermengter Marmor. Darüber liegt das weiße Schalgebirge, welches eine Miſchung aus thonartigem Schiefer, Jaſpis und Marmor iſt.

Die Schälhacke, plur. die — n, S. Schälen.

Die Schalhaut, plur. die — häute, diejenige Haut, womit die Flügeldecken der Käfer überzogen ſind.

Der Schälhengſt, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Hengſt, welcher zum Beſchälen gehalten wird. S. dieſes Wort.

Das Schalholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Ein auch für Schalbret übliches Wort, S. daſſelbe. 2) Hölzer, womit ein Deich oder Damm geſchälet, d. i. an den Seiten bekleidet, wird. 3) In dem Bergbaue ſind es geſpaltene Bäume, welche in den Schächten hinter die Gevierte geleget werden.

Der Schalk des — es, plur. die Schälke, ein altes Wort, welches, 1.) ehedem einen Diener, einen Bedienten, einen Knecht, kurz eine jede Perſon bedeutete, welche einem andern zu gewiſſen Dienſtleiſtungen verbunden iſt. Es war in dieſem Verſtande ehedem ſehr üblich, und wurde nicht nur von Knechten und Bedienten geringer, ſondern auch von Dienern höherer Art, von Vaſallen und Hofbedienten gebraucht, und da ſagte man auch im weiblichen Geſchlechte, die Schälkinn. Es iſt in dieſer Bedeutung, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen, veraltet, und nur noch in einigen Zuſammenſetzungen üblich; wohin der eigenthümliche Nahme Gottſchalk, und die Benennungen Marſchall, ehedem Marſchalk, und das Franz. Senechal, im mittlern Lateine Senechalcus, gehören. Im Niederſ. gebraucht man es noch zuweilen figürlich, eine Stütze, einen Träger, einen lebloſen Körper zu bezeichnen, worauf ein anderer ruhet, welchen man im Hochdeutſchen auch wohl einen Knecht zu nennen pfleget. 2. Eine Perſon, welche die Fertigkeit beſitzet, andern bey einem unſchuldig ſcheinenden Verhalten zu ſchaden; wo es von beyden Geſchlechtern gebraucht wird, und ein ſo genanntes Mittelwort iſt, welches ſo wohl einen groben argliſtigen Betrieger bezeichnen kann, als auch eine Perſon, welche andere durch ein unſchuldig ſcheinendes Betragen nur im Scherze zu hintergehen ſucht. 1) Eigentlich. Die Propheten ſind Schälke, Jer. 23, 11, Betrieger. Halte deine Feyertage, Juda — denn es wird der Schalk nicht mehr über dich kommen, er iſt gar ausgerottet, Nahum. 2, 1. Es iſt mancher ſcharfſinnig und iſt doch ein Schalk, Sir. 19, 22. Der Schalk kann den Kopf hängen und ernſt ſehen, und iſt doch eitel Betrug, V. 23.

Dieweil der Böſen Maul im Lügen,
Der Schalk im Schmähen ſucht Genügen, Opitz Pſ. 109, 1.

Am üblichſten iſt es jetzt von kleinen unbedeutenden Hintergehungen, eine Perſon zu bezeichnen, welche Leichtfertigkeit, ſcherzhafte Argliſt hinter ein unſchuldiges äußeres Betragen zu verbergen weiß; wenigſtens hat es viel von dem ehemahligen harten Begriffe verloren, welcher andern Wörtern dieſer Art anklebet. Ein durchgetriebener, ein abgeſäumter Schalk. Einen Schalk hinter den Ohren haben, ein Schalk ſeyn. Er weiß den Schalk fein zu bedecken, er weiß ſich ſehr unſchuldig, ſehr ernſthaft zu ſtellen. Je ärger Schalk, je beſſer Glück. Schälke muß man mit Schälken fangen. 2) Figürlich. (a) Bey den Salpeterſiedern wird eine weiße Kalkerde, welche ſich zuweilen unter der ſchwarzen Erde befindet, und von Unverſtändigen oft für Salpetererde gehalten wird, Schalk genannt. (b) In der Landwirthſchaft einiger Gegenden ſind die Schälke Kohlſtöcke, welche einen guten Wuchs, aber doch dabey kein ſo genanntes Herz haben. In beyden Fällen ohne Zweifel, weil dieſe Dinge durch ihr gutes äußeres Anſehen Unwiſſende hintergehen.

Anm. In der erſten, allem Anſehen nach älteſten Bedeutung, lautet dieſes Wort bey dem Ulphilas Skalks, bey dem Kero Scalcha, bey dem Otfried Scalc, der auch scalchlih für knechtlich gebraucht, im Niederſ. Schalk, im Schwed. Skalk. Im Jüdeo wird es Scaalih geſchrieben, woraus wahrſcheinlich wird, daß das k am Ende aus der Ableitungsſylbe — ig oder — ich entſtanden iſt; Schalch, eine Perſon, welche dienet, zuſammen gezogen Schalch und Schalk. Es kommt alſo bey der Ableitung nur auf die Sylbe Schal an. Dieſe gehöret allem Anſehen nach zu dem ſchon gedachten alten Stammworte schalen, welches unter andern auch allerley geſchäftige Bewegungen vornehmen, arbeiten, dienen, bedeutet haben kann, S. Schalten, welches nahe damit verwandt iſt. Bey dem Ulphilas kommt auch das Zeitwort skalkinon für dienen vor. Frisch leitet es ſehr gezwungen von dem Slavoniſchen Slug, ein Knecht, her. Wachter auf eine mehr erträgliche Art von ſollen. Die zweyte Bedeutung wird gemeiniglich als eine Figur der erſten angeſehen, weil Knechte gemeiniglich betrügeriſch ſind, und man an Dieb, dem Latein. Fur und andern ſchon ähnliche Beyſpiele ſolcher Figuren hat. Allein dieſe Erklärungsart wird hier um deßwillen unwahrſcheinlich, weil Schalk ehedem am häufigſten einen Diener höherer Art bedeutete, bey welchem dergleichen Geſinnung nicht immer vermuthet werden kann. Es iſt alſo wahrſcheinlicher, daß dieſe Bedeutung von einem andern, längſt veralteten Gebrauche des Zeitwortes schalen abſtammet; denn daß dieſes ehedem alle die vielen Bedeutungen gehabt haben müſſe, welche Zeitwörter dieſer Art gemeiniglich haben, erhellet aus dem Hamburg. Schalk, der Mund, welches mit Schale von ſchalen abſtammet, ſo fern es ehedem eine Richtung und Bewegung in und nach der Tiefe bedeutet hat. Eben dieſer Begriff ſcheinet auch in den Baieriſchen Schalkel, ein Weiber-Corſet ohne Schöße, der herrſchende zu ſeyn, wenn es nicht vielmehr vermittelſt des Ziſchlautes aus Jacke gebildet worden. In dem Schwed. Skalk, das erſte Stück von einem angeſchnittenen Brote, welches im Oberdeutſchen der Kanſt, der Schärzel, und im Niederdeutſchen der Anunſt heißt, ſcheinet der Begriff des Abſchneidens, vielleicht auch der Maſſe, zum Grunde zu liegen. Siehe Schälken. Im Pictorius iſt Schalk Hader, Zank, und ſchelten, ſchalken, zanken, welches eine unmittelbare Onomatopöie des Zankens iſt, und zu unſerm ſchelten gehöret. Übrigens hatte man ehedem auch das Zeitwort schalken für hintergehen, betriegen, welches aber, wenigſtens im Hochdeutſchen, veraltet iſt.

Die Lieb iſt jederzeit
Begabt mit Freundlichkeit;
Läßt böſen Eifer bleiben.
Die Liebe ſchalket nicht,
Sie denkt an ihre Pflicht, Opitz.

Im Schwed. iſt Skalkas gleichfalls betriegen. Eben ſo ungewöhnlich ſind die ehemahligen Zuſammenſetzungen Schalkesauge, Schalksknecht, Schalksrath, Schalksohr, Schalkschrift, Schalksliebe

liebe u. ſ. f. geworden, argliſtige, verſtellte betrügliche Dinge zu bezeichnen.

Schalten, verb. reg. act. welches nur im Schiffbaue, beſonders in dem zuſammen geſetzten zuſchalken, zunageln, mit Nägeln zuſchlagen, üblich iſt. S. das folgende.

Schälken, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Niederſachſens, üblich iſt, und eigentlich ſchlagen, hauen bedeutet, aber nur von dem Beſchlagen oder Behauen der Bäume und des Bauholzes gebraucht wird. Einen Baum ſchälken, ihn behauen, beſchlagen. So auch in dem zuſammen geſetzten Anſchälken.

Schalkhaft, —er, —eſte, adj. et adv. einem Schalke ähnlich, in deſſen Geſinnung und Fertigkeit gegründet. Deine Miſſethat lehret deinen Mund alſo, und haſt erwählet eine ſchalkhaftige Zunge, Hiob 15, 5; d. i. argliſtig. In dieſer harten Bedeutung iſt es veraltet, und es bedeutet nur noch, Fertigkeit beſitzend, unter einem unſchuldigen äußeren Anſehen auf eine ſcherzhafte Art zu hintergehen, und darin gegründet. Schalkhaft ſeyn. Einige Neuere haben dafür ohne Noth das ungewöhnliche und das Ohr beleidigende ſchalkiſch einzuführen geſucht. So auch die Schalkhaftigkeit.

Die Schalkheit, plur. die — en. 1) Der Zuſtand, die Fertigkeit, da jemand ein Schalk iſt, ohne Plural; ehedem beſonders im harten Verſtande, für Argliſt, betriegeriſche Geſinnung, in welcher Bedeutung es in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Die Schlange verführete Evam mit ihrer Schalkheit, 2 Cor. 11, 3. Jetzt hat es auch hier den harten Nebenbegriff verloren, und man gebraucht es am häufigſten von der Fertigkeit, andere unter einem unſchuldigen Scheine auf eine ſcherzhafte Art zu hintergehen. Voller Schalkheit ſtecken. 2) Ein in dieſer Fertigkeit gegründetes Betragen; auch nur in der letztern gelinden Bedeutung. Jemanden eine Schalkheit erweiſen. In allen Schalkheiten erfahren ſeyn. Notker gebraucht Scalcheit noch für Dienſtbarkeit, von Schalk, ein Diener.

Das Schalksauge, des — s, plur. die — n, ein nur in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart übliches Wort, ein betriegeriſches, argliſtiges Auge zu bezeichnen. Marc. 7, 22.

Der Schalksdeckel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ſcherzhafte figürliche Benennung des Hutes, ſo fern er den Schalk, d. i. ſchalkhafte, argliſtige Fertigkeit, bedecket.

Der Schalksfreund, des — es, plur. die — e, ein falſcher, argliſtiger Freund, der uns unter dem Scheine der Freundſchaft zu hintergehen ſucht; ein im Hochdeutſchen wenig gebräuchliches Wort. Der Schalksfreund, Filz und Menſchenhaſſer, Hagedorn.

Der Schalksknecht, des — es, plur. die — e, nur in der Deutſchen Bibel, ein argliſtiger, betriegeriſcher Knecht; Matth. 18, 32.

Der Schalksnarr, des — en, plur. die — en, ein Menſch, der ſich aus Liſt oder Argliſt als ein Narr ſtellet, ſich als einen Narren gebrauchen läßt, ohne es wirklich zu ſeyn; zum Unterſchiede von einem gebornen Narren, einem von der Natur am geſunden Verſtande verwahrloſeten Menſchen.

Das Schalksohr, des — es, plur. die — en, nur in der Deutſchen Bibel, das Ohr eines argliſtigen, auf den Betrug anderer bedachten Menſchen. Sir. 19, 24.

Der Schalksrath, des — es, plur. die — räthe, auch nur in der Deutſchen Bibel, ein betrüglicher, argliſtiger Rath. Nahum 1, 11.

Der Schall, des — es, plur. die Schälle. 1) Überhaupt, die zitternde Bewegung der Luft, ſo fern ſie ſich dem Ohre nähert, und als ſolche von dem Ohre empfunden wird, wo man es oft im weiteſten Verſtande, von einer jeden auf ſolche Art empfundenen Bewegung der Luft gebraucht, ſie rühre nun von der Stimme oder von andern Veränderungen her, ſie ſey nun ſchwach oder ſtark, tönend und klingend, oder auf andere Art beſtimmt. Man kennet die Schälle überhaupt unter dem Nahmen der Töne. Ein angenehmer Schall heißt ein Klang. Papagey und Staar haben genug menſchliche Schälle gelernet, aber auch ein menſchliches Wort gedacht? Herd. Kinder ſprechen Schälle der Empfindung, wie die Thiere, ebend. Der Wiederſchall, das Echo. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, welche zugleich dem Laute, der Onomatopöie dieſes Wortes am angemeſſenſten iſt, iſt der Schall ein heller Laut, eine ſehr hell empfundene zitternde Bewegung der Luft. Der Schall der Glocken, der Trompeten, der Trommeln. Gott donnert mit großem Schall, Hiob 37, 4. Und in dieſer engern Bedeutung wird der Plural ſeltener gebraucht.

Anm. Bey dem Notker Scall, im Schwed. Skall. S. Schallen.

Die Schallänte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Löffelänte, Anas latirostra *Klein*. Schall ſcheinet hier aus Schale verderbt zu ſeyn, und den weiten und tiefen Schnabel, welcher die Geſtalt eines Löffels hat, zu bezeichnen, daher ſie in einigen Gegenden auch Schildänte genannt wird.

Schallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, einen Schall von ſich geben und verurſachen, doch nur in der engern eigentlichern Bedeutung des Hauptwortes, einen hellen lauten Schall von ſich geben. Die Poſaune wird ſchallen, 1 Cor. 15, 52. Der Herr wird ſeine herrliche Stimme ſchallen laſſen, Eſ. 30, 30. Der Wiederſchall ſchallet aus den hohen Bergen, Weish. 17, 19. Die Geſellſchaft ging mit einem ſchallenden Gelächter aus einander. In weiterer, ſonſt ungewöhnlicher Bedeutung ſchallet bey den Jägern ein Thier, wenn es einen Laut von ſich hören läßt, welches auch ſchalten, ſcheiten und melden genannt wird. Daher das Schallen.

Anm. Bey dem Notker ſchillen, ſchellen und ſkellen, im Niederſ. gleichfalls ſchallen, im Schwed. ſkalla. Ehedem war es ein irreguläres Zeitwort; und bey dem Notker lautet das Imperfectum ſchull. Dieſe irreguläre Form hat ſich noch in dem zuſammen geſetzten erſchallen erhalten, dagegen das einfache jetzt völlig regulär iſt. Das Activum ſchällen, ſchallen machen, wird am gewöhnlichſten mit einem e geſchrieben, S. Schelle und Schellen. Übrigens iſt dieſes Zeitwort eine Onomatopöie eines hellen, ſchallenden Lautes, der Form nach aber das Intenſivum des alten Zeitwortes ſchalen, welches unter andern auch einen gewiſſen Laut von ſich geben bedeutet hat. Hall, hallen, Gall und gällen, das Griech. καλεω, das Hebr. קול, die Stimme, und andere unterſcheiden ſich bloß durch den Mangel des verſtärkenden Ziſchlautes, daher ſie auch geringere Arten von Schällen bezeichnen.

Das Schallhorn, des — es, plur. die — hörner, eine ehemahlige, jetzt veraltete Benennung, ſo wohl einer Poſaune, als auch einer Schalmeye. Jetzt wird nur bey den Jägern noch der weite Theil des Hiefhornes, aus welchem der Schall heraus fähret, das Schallhorn, noch häufiger aber das Schallſtück genannt.

Das Schallloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, ſo fern es dazu da iſt, dem Schalle einen Ausgang zu machen. So werden die Öffnungen in den Glockenthürmen, durch welche ſich der Schall der Glocken verbreitet, Schallöcher genannt.

Das Schallſtück, des — es, plur. die — e, die weite Öffnung unten an den Waldhörnern, Trompeten, Poſaunen u. ſ. f. durch welche der Schall heraus fähret. An den Pauken iſt es der Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkeſſel, wo es auch die Stimme genannt wird.

Die Schallung, plur. die — en, ein nur in den Niederdeutſchen Marſchländern übliches Wort, das mit Schilfrohr bewachſene oder auf andere Art befeſtigte Ufer eines Teiches oder Dammes zu bezeichnen.

bezeichnen. Es wird von vielen, und wie es scheinet, richtiger, Schalung und Schale geschrieben und gesprochen, da es eigentlich die Bekleidung mit Schalen oder Bretern bezeichnen würde.

Der Schalm, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen abgesonderten Theil, einen Theil eines Ganzen zu bezeichnen. So ist in der Land- und Forstwirthschaft einiger Gegenden, der Schalm ein gewisser bestimmter Theil, so wohl eines Waldes, als auch einer Weide. Es scheinet in dieser Bedeutung besonders in der Mark Brandenburg üblich zu seyn. S. das folgende.

Schalmen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden gehöret wird, die Schale oder Rinde abhauen. Einen Baum schalmen, ihn durch Abhauung eines Stückes der Rinde oder äußern Schale zeichnen, in welcher Bedeutung auch abschalmen und anschalmen gebraucht werden. Da man in den Wäldern die Gränzen gewisser Bezirke auf solche Art zu bezeichnen pflegt, so wird schalmen, besonders im Forstwesen, zuweilen auch überhaupt für zeichnen, absondern, abtheilen gebraucht. So auch die Schalmung.

Anm. Es ist von dem Nieders. schälken, hauen, schlagen, nur im Endlaute verschieden, und vermittelst der Endsylbe — men, entweder von Schale und schälen gebildet, oder stammet auch unmittelbar von schalen ab, den mit dem Hauen verbundenen Schall zu bezeichnen. Im mittlern Lateine ist Eschalmamentus der obere Theil eines Baumes, wo er anfängt, sich in Äste zu schalmen oder zu theilen.

Die SchalmEye, plur. die — n, der Nahme eines musikalischen Blase-Instrumentes, welches im Ganzen einer Röhre gleicht, wovon es aber mehrere Arten gibt. So wird die Pfeife an einem Dudelsacke auch die Schalmeye genannt. Am üblichsten ist es von einem Blase-Instrumente, welches der Haut-Bois gleicht, nur daß es größer ist, und noch hin und wieder auf dem Lande, von den Schäfern u. s. f. gebraucht wird. Zuweilen pflegt man auch wohl die kleinern Haut-Bois Schalmeyen zu nennen. Ehedem hieß die Schalmeye auch das Schallhorn, und auf dem Lande einiger Gegenden führet sie noch den Nahmen der Tatter, vermuthlich wegen ihres schnarrenden Klanges.

Anm. Im Schwed. Skalmeja, im Böhm. Scalamage, im Engl. nur Shalm. Frisch bemerket, daß schon in einer 1483 gedruckten Deutschen Bibel Schalmei für Pfeife gesetzt worden. Das Wort ist ohne Zweifel aus dem Franz. Chalumeau entlehnet, welches wieder von Calamus abstammet, und nicht nur einen Halm, eine Röhre von Stroh oder Rohr, sondern auch eine daraus verfertigte Pfeife, und in engerer Bedeutung die ländliche Schalmeye bedeutet, welche letztere auch Chalemie genannt wird. Im Ital. heißt sie auf ähnliche Art Cannamela, Cennamela, Ciaramela. Indessen könnte ihr Nahme auch ganz füglich von dem Schalle oder Halme abgeleitet werden.

Die Schálmúschel, plur. die — n, eine Art einschaliger Muscheln, deren Muschel oder Schale einem Napfe oder einer Schale in der ersten Bedeutung gleicht, daher sie auch Schüsselmuschel genannt wird; Patella.

Das Schálohr, des — es, plur. die — en, ein fehlerhaftes weites Ohr eines Pferdes, welches einer Schale gleicht; daher auch ein mit solchen Ohren begabtes Pferd selbst ein Schalohr genannt wird.

Die Schalótte, plur. die — n, eine Art Lauches, welcher keinen so strengen und widerwärtigen Geruch und Geschmack hat, als andere Arten des Lauches; Allium ascalonicum L. Äschlauch, Eschlauch, Franz. Echalotte, Escalotte, Ital. Scalogna, Span. Escalona, Engl. Scallion. Alle von dem Nahmen der Stadt Askalon in Palästina, wo dieser Lauch sehr häufig wächset und auch aus diesen Gegenden zu uns gebracht worden. Schon Plinius nennet ihn Ascalonia und Cepa Ascalonia. In der Monseerischen Glosse heißt dieser Lauch Hymnilace.

Der Schälpflug, des — es, plur. die — pflüge, eine Art eines Pfluges, einen wilden, noch nicht urbar gemachten Boden damit gleichsam abzuschälen und zu entrasen. S. Schälen.

Das Schalstück, des — es, plur. die — e, S. Schalbret.

Schalten, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber schon seit geraumer Zeit sehr ungewöhnlich geworden ist. Es bedeutet noch, 1) Schieben; in welchem Verstande es nur noch in dem zusammen gesetzten einschalten üblich ist, und das Latein. calare in intercalare als seinen Verwandten erkennet. 2) Hantiren, behandeln, und figürlich die Veränderungen eines Dinges nach Gutdünken bestimmen. Mit etwas nach eigenem Belieben schalten, nach eigenem Belieben damit umgehen, verfahren. Schalte damit, wie du willst. Am häufigsten gebraucht man es in Verbindung mit dem gleichbedeutenden walten. Mit etwas schalten und walten, die Veränderungen eines Dinges nach eigener Willkühr bestimmen. Die Hauptwörter das Schalten und die Schaltung sind im Hochdeutschen nicht gewöhnlich.

Anm. Dieses Zeitwort ist der Figur nach das Intensivum von dem schon gedachten veralteten schalen, und bedeutet eigentlich gewisse mit einem eigenthümlichen Schalle verbundene Handlungen vernehmen. Daher wurde es ehedem für stoßen gebraucht. Scalt thaz Shef in Tiuth, stoße das Schiff auf die Höhe, im Tatian. Du scalteſt ſie ze rukke, du stößest oder treibest sie zurück, Notker. Bey dem Dasypodius und Frischlin ist, dem Frisch zu Folge, ein Schiff schalten es fortsteuern, die Schalte eine Stange, womit die Schiffe gehalten, vielleicht richtiger, womit sie gesteuert werden, und Schalter der Steuermann. Jemanden von sich schalten, heißt bey dem Kaisersberg, ihn von sich jagen, davon schalten, fortgehen. Schalten in der zweyten Bedeutung darf eben keine Figur davon seyn, sondern kann auch als eine unmittelbare Quematepöie des Hantirens mit körperlichen Dingen angesehen werden. Im Heraldischen ist schw gleichfalls herrschen, beherrschen. Die von der ersten Bedeutung gebildeten Oberdeutschen Schaltfürst, Schaltkönig, Schaltpfarrer u. s. f. einen Vice-König, Vice-Pfarrer zu bezeichnen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, auch wegen der Zweydeutigkeit des darin herrschenden Begriffes der Einschiebung nicht anzurathen.

Das Schalthier, des — es, plur. die — e, von Schale, in der Naturgeschichte, ein mit einer harten Schale bedecktes Thier; in welchem Verstande auch die Schildkröte mit diesem Nahmen beleget werden könnte. Am üblichsten ist es in engerer Bedeutung, von Gewürmen, welche in kalkartigen Schalen wohnen, da denn nur die Schnecken und Muscheln die Classe der Schalthiere ausmachen. Diejenigen von ihnen, welche allein im Wasser leben, pflegt man auch wohl Schalfische zu nennen.

Das Schaltjahr, des — es, plur. die — e, in der Chronologie und dem Kalenderwesen. 1) Ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre über die gewöhnliche Zahl eingeschaltet wird. Am gewöhnlichsten, 2) ein Jahr, welches durch einen Schalttag um einen Tag länger gemacht wird, in welches ein Tag eingeschaltet wird. Schwed. Skottår, von Skjutta, stoßen, schieben, schießen, schalten.

Der Schaltmonath, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monathe eingeschaltet wird. So wird in einem Mondenjahre der dreyzehnte Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl eingerücket wird, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und eben

derselben

derſelben Jahreszeit erhalten werde, der Schaltmonath genannt; Menſis embolismicus, embolimaeus.

Der Schalttag, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, ein Tag, welcher über die gewöhnliche Anzahl der Tage in der Zeitrechnung eingeſchaltet wird, damit das bürgerliche Jahr mit dem aſtronomiſchen übereinkomme; Dies intercalaris, biſextilis. So iſt nach unſerer Zeitrechnung alle vier Jahre der 24ſte Februar ein Schalttag, da denn der Februar ſtatt ſeiner gewöhnlichen 28 Tage, deren 29 hat.

Die Schaluppe, S. Thaluppe.

Das Schalwerk, des — es, plur. die — e, beſonders in den Niederdeutſchen Marſchländern, eine waſſerdicht geſchlagene Wand von Pfählen oder dicken Bohlen; von Schale, die Bekleidung eines Deiches oder Dammes.

Der Schälzahn, des — es, plur. die — zähne, ein ſchadhafter Zahn, beſonders bey den Pferden, welcher ſich abſchälet; ein Schieferzahn, Blätterzahn.

Die Scham, plur. car. ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Der Zuſtand, da man ſich ſchämet. 1) Eigentlich, die mit Schamröthe verbundene Unluſt, oder unangenehme Empfindung über die Sichtbarkeit unſerer Blöße, und in weiterm Verſtande, unſerer Unvollkommenheit. Vor Scham roth werden. Scham empfinden. Vor Scham die Augen nicht aufſchlagen können. Sich in Scham verhüllen, in der dichteriſchen Schreibart. 2) In weiterer Bedeutung. (a) Das Vermögen, die Fähigkeit, Unluſt über die Sichtbarkeit unſerer Blöße, unſerer Unvollkommenheit, zu empfinden. Wo keine Scham iſt, da iſt keine Ehre. Weder Scham noch Schande haben. Aller Scham den Kopf abgebiſſen haben, in der niedrigen Sprechart, die Fähigkeit ſich zu ſchämen verloren haben. (b) * Die Fertigkeit, alles zu vermeiden, was die Blöße des Leibes zeigen, und in weiterer Bedeutung, Neigung zur Unkeuſchheit verrathen kann; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem ſehr häufig für Zucht, Züchtigkeit, Schamhaftigkeit u. ſ. f. gebraucht wurde.

Scham iſt ein Krone
Die zieret frowen ſchone, Burkhard von Hohenfels.
Diu Scham alſam ein reines kint in ſchoner frowen ſchozen ſpilt;
Scham zieret reiniu wib und wirdet edelen man;
Scham kan leiden of den ban,
Da nie ſchandentrit kam an, der Marner.

Die Schwäbiſchen Dichter ſind voll von Lobſprüchen dieſer Scham, beſonders bey dem weiblichen Geſchlechte. Scham macht große Gunſt, Sir. 32, 14. Die Weiber ſollen ſich mit Scham und Zucht ſchmücken, 1 Tim. 2, 9. 3) * Figürlich, dasjenige, deſſen man ſich zu ſchämen hat, die Sichtbarkeit unſerer Blöße, und in weiterm Verſtande, unſerer willkührlichen Unvollkommenheiten; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem für Schande und das nahe verwandte Schimpf ſehr üblich war. Ihre Scham war offenbar, Ezech. 23, 18. Mit Scham bekleidet werden, Pſ. 35, 26. Du weißeſt meine Schmach, Schande und Scham, Pſ. 69, 20. Mit Scham unten an ſitzen, Luc. 14, 9.

2. Die Blöße des Leibes. 1) Überhaupt, wo man es nur noch in der im gemeinen Leben üblichen R. A. gebraucht, ſeine Scham nicht bedecken können, ſeine Blöße, halb nackend gehen. 2) In engerer Bedeutung iſt es eine ehrbare und anſtändige Benennung der Geburtsglieder beyder Geſchlechter, derjenigen Theile des Leibes, welche die Schamhaftigkeit zu bedecken befiehlt, deren Blöße vornehmlich Scham erwecket, und welche man auch die Schamglieder, die Schamtheile zu nennen pflegt. In dieſem Verſtande, in welchem es ſchon bey dem Winsbeck die Schame lautet, iſt es in der Deutſchen Bibel und bey andern Schriftſtellern ſehr gangbar, für die anſtändige Schreibart aber auch ſchon zu unedel. In engerer, beſonders in der Anatomie üblichen Bedeutung, iſt die Scham, Latein. Pubes, die unterſte Gegend des untern Schmerbauches unmittelbar über den Geburtsgliedern. In einer gegen das Ende des 13ten Jahrhundertes gedruckten Deutſchen Bibel, welche Schelhorn im 8ten Bande der Kritiſchen Beyträge S. 1. f. beſchreibt, kommen dafür die Ausdrücke Schnödigkeit und Laſter vor.

Anm. In der erſten Hauptbedeutung ſchon bey dem Kero Scamu, bey dem Notker Scama, im Niederſ. Schaam, und mit einem andern Gaulaute Schämme, im Angelſ. Scame, im Engl. Shame, im Schwed. Skam. S. Schämen. In der zweyten Hauptbedeutung wird es gemeiniglich als eine Figur der erſten angeſehen, und durch dasjenige erkläret, deſſen man ſich zu ſchämen hat. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß der Begriff der Blöße hier der herrſchende iſt, der wieder eine Figur des Lichtes iſt, daher es in dieſer Bedeutung unmittelbar mit dem veralteten Schämen oder Schemen, das Bild, der Schatten, Schein, und den Intenſivis Schimmel und Schimmer zuſammen hängt. Auch die Scham, als eine Empfindung betrachtet, ſetzet im eigentlichſten Verſtande die unanſtändige Blöße voraus. Das Wort Blöße ſelbſt wird in der edeln Sprechart zuweilen von denjenigen Theilen gebraucht, welche der Wohlſtand zu entblößen verbietet. Siehe Schämen.

Das Schambein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, der kleinſte Theil des ungenannten oder Hüftbeines, welches die Scham im engern anatomiſchen Verſtande bilden hilft; Os pubis.

Der Schämel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Schämelchen, ein Wort, in deſſen noch hin und wieder üblichen Bedeutungen mehrere Hauptbegriffe vorſtehen. 1) * Mit dem Begriffe der Maſſe, der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, iſt der Schämel in einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Klumpen, ein Stück. So iſt bey dem Wurſtiſen ein Eisſchämel ein großes Stück Eis, eine Eisſcholle. Es kann hier auch von dem veralteten, noch bey dem Kero befindlichen Skemman, abkürzen, abſtammen, ſo daß es ein abgekürztes Stück bedeuten würde. S. die Anmerk. zu dem Zeitworte Schämen. 2) In manchen Fällen iſt der Schämel ein Gerüſt, ein Geſtell, welches etwas träget, wobey zuweilen der Begriff der Beweglichkeit mit eintritt. Ein bretterner Stuhl heißt ein Schämel. Der Reitſchämel iſt in den Sägemühlen das Geſtell, worauf der Sägeklotz lieget, und auf demſelben gleichſam reitet, d. i. ſich vorwärts beweget. In der Artillerie iſt der Schämel eines Mörſers ein an den Mörſer gleich angegoſſener Fuß, S. Schämelmörſer. In der Landwirthſchaft iſt der Wendeſchämel, Lenkſchämel, Rungenſchämel, ein auf der Achſe bewegliches Holz, worin die Rungen befeſtiget ſind, und welches die Wendung des Wagens erleichtert. Die Schämel der Weber ſind bewegliche Tritte unter den Füßen des Webenden. 3) In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung iſt der Schämel ein kleines niedriges Geſtell, die Füße im Sitzen darauf zu ſtellen, daher er auch, zum Unterſchiede von den vorigen Arten, der Fußſchämel genannt wird. Im gemeinen Leben Oberſachſens und Oberdeutſchlandes heißt er die Hürſche.

Anm. In der letzten Bedeutung ſchon im Tatian Scamal, im Oberdeutſchen Schamel, und im Niederſ. Schemmel. Kero nennet alle Sitze oder Bänke Scamelu. Das Latein. Scamnum und Scabellum iſt genau damit verwandt. Um des männlichen Geſchlechtes willen kann die Endſylbe hier nicht eine Verkleinerung bezeichnen, ſondern ſie muß die Ableitungsſylbe — el ſeyn, welches ſo wohl ein Werkzeug, als ein Subject andeutet. Es kommt

hier alſo auf die Sylbe Schäm — an, welche ihre Erläuterung in der Anmerkung zu dem Worte Schämen finden wird.

Das Schämeleiſen, des — o, plur. ut nom. ſing. an den Weberſtühlen, diejenigen Eiſen, in welchen ſich die Weberſchämel bewegen.

Der Schämelmörſer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Artillerie, ein mit einem Schämel, d. i. angegoſſenen Füßen, verſehener Mörſer; ein Fußmörſer.

Der Schämen, der Schein, Schatten, S. Schemen.

Schämen, verb. reg. act. welches doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird, ſich ſchämen. 1) Eigentlich, Scham empfinden; im eigentlichſten Verſtande ſo wohl über die von andern entdeckte Blöße des Leibes erröthen, und in weiterer Bedeutung, Unluſt über die von andern entdeckte Unanſtändigkeit und Unvollkommenheit an und empfinden: Adam und Eva waren beyde nacket, und ſchämeten ſich nicht, 1 Moſ. 2, 25. Ich ſchäme mich, es zu ſagen. Sich vor jemanden ſchämen, Unluſt empfinden, daß er unſere Unanſtändigkeit entdecket habe, oder entdecken werde. Sich vor ſich ſelbſt ſchämen. Pfui, ſchäme dich in dein Herz! im gemeinen Leben. In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen für ſcheuen, Scheu empfinden, gebraucht. Schäme dich nicht, das Recht zu bekennen, Sir. 4, 24. Beſonders, wenn man wegen Übler Erziehung bey rechtmäßigen oder unſchuldigen Dingen Scheu oder Scham empfindet: Wenn die Sache, wegen welcher man ſich ſchämet, durch ein Hauptwort ausgedruckt wird, ſo ſtehet daſſelbe auch wohl in der zweyten Endung. Sich eines Wortes ſchämen, ſich ſchämen, daſſelbe zu ſagen oder auszuſprechen. Es iſt eine elende Scham, wenn man ſich einer höhern Hülfe ſchämet, Gell. Indeſſen iſt dieſe Verbindung bey der folgenden Bedeutung gewöhnlicher, als bey dieſer. 2) In weiterer Bedeutung, vielleicht von Scham, ſo fern es ehedem auch Schande bedeutete, ſich für unanſtändig, für Schande halten. Schäme dich nicht, deinen Freund zu ſchützen, Sir. 22, 30. Er ſchämet ſich nicht, ſie Brüder zu heißen, Ebr. 2, 11. Die Sache, welche man ſeiner unanſtändig hält, ſtehet, wenn ſie ein Haupt- oder Fürwort iſt, in der zweyten Perſon. Ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht, Röm. 1, 16. Gott ſchämet ſich ihrer nicht, Ebr. 11, 16. Ich muß mich deiner ſchämen. Ich ſchäme mich meiner Zärtlichkeit nicht einen Augenblick. Du haſt ein Herz, deſſen ſich die Tugend ſelbſt nicht ſchämen dürfte, Gell.

Ich ſchäme mich der ſüßen Schwachheit nicht, ebend.

Daher das Schämen.

Anm. Schon im Iſidor, bey dem Otfried und Willeram ſkhamen, in den gemeinen Sprecharten noch jetzt ſchamen, im Angelſ. ſceaman, bey dem Ulphilas ſkama, im Schwed. ſkämmas. Friſch hatte den ſonderbaren Einfall, es von dem Ital. ſcemare, nehmen, abſtammen zu laſſen, weil Adam und Eva ſich nicht eher zu ſchämen anfingen, als bis ihnen das göttliche Ebenbild genommen war. Scham und ſchämen ſind Veränderungen, welche nicht in das Gehör fallen, und daher nothwendig Figuren einer ſich unmittelbar auf das Gehör beziehenden Bedeutung ſeyn müſſen. Schämen oder ſchamen iſt von ſamen, (S. Sam, Sammeln und Samm,) nur in dem ſtärkern Ziſchlaute unterſchieden, und es ſind noch Spuren genug vorhanden, daß es ehedem mehrere Arten einer mit einem gewiſſen Geräuſche verbundenen Bewegung bedeutet habe. Dahin gehöret theils unſer ſchimpfen, welches ein Intenſivum davon iſt, theils das Isländ. ſkima, hin und wieder laufen, Schwed. ſkimpa, Niederſ. ſchimmeln, theils unſer ſchämen, Heft, welches ſo wohl ſchämen, als zürnen bedeutet, theils das veraltete noch bey dem Kero befindliche ſkemmu, abkürzen, ſtutzen, Schwed. ſkämma, Kero Skemmi, die Kürze, das Schwed. ſkamt, kurz, welche von unſerm alten hammeln nur in dem Ziſchlaute verſchieden ſind, anderer zu geſchweigen. Von der rauſchenden Bewegung iſt der Begriff der ſchnellen Bewegung eine ſehr gewöhnliche Figur, und von dieſem wieder der Begriff des Lichtes, des Scheines, der hellen lebhaften Farbe. Daher das alte Schemen, ein Bild, der Schein, der Schatten, das Engl. to ſeem, ſcheinen, unſer Schimmel, ein weißes Ding, Schimmer, bleicher Schein u. ſ. f. Welche Bedeutung in unſerm Scham und ſchämen zum Grunde liege, läßt ſich nur muthmaßen. In der Bedeutung der Schamtheile ſcheinet es die Blöße zu ſeyn; welche wieder von dem Lichte abſtammet. Eine ähnliche Bedeutung ſcheinet in Scham, pudor, zum Grunde zu liegen, indem daſſelbe urſprünglich die mit dieſer Empfindung verbundene Röthe des Geſichtes bedeutet haben kann, daher auch im Latein. ſich ſchämen durch erubeſcere ausgedruckt wird. Die hochrothe Farbe hat ihren Nahmen in mehrern Fällen von dem Lichte entlehnet, wie Blut von blühen, welches mit Licht, bloß, Blitz u. ſ. f. nahe verwandt iſt. Eine Art rother Äpfel heißt im gemeinen Leben einiger Gegenden wirklich Schämapfel, d. i. rother Apfel.

Schamhaft, — er, — eſte, adj. et adv. eigentlich, Fertigkeit beſitzend, über alle unanſtändige Entblößung vor andern Unluſt zu empfinden, und darin gegründet. In weiterer Bedeutung, Fertigkeit, über allen Schein der Unkenſchheit Unluſt zu empfinden, und darin gegründet. Schamhaft ſeyn. Iſt deine Tochter nicht ſchamhaftig, ſo halte ſie hart, Sir. 26, 13. Welches ohne Noth verlängerte ſchamhaftig doch in Vergeſſenheit zu gerathen anfängt. In den gemeinen Sprecharten iſt dafür auch verſchämt, im Oberdeutſchen geſchamig, im Niederſ. ſchämerig, ſchämern üblich.

Die Schamhaftigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da man ſchamhaft iſt; bey dem Logau Verſchämlichkeit.

Das Schamkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der ſtinkenden Melde oder Hundsmelde; Chenopodium vulvaria L. von Scham 2.

Die Schamlefze, plur. die — n, in der Anatomie, die Lefzen an der weiblichen Scham.

Schamlos, — er, — eſte, adj. et adv. der pflichtmäßigen Scham im hohen Grade beraubt, ohne Scham, und darin gegründet, in der erſten Bedeutung des Hauptwortes. Ein ſchamloſes Betragen. Schamloſe Worte, Geberden. Ein ſchamloſer Wollüſtling. Niederſ. unſchämlich. Unſer Unverſchämt hat noch eine weitere Bedeutung.

Die Schamloſigkeit, plur. die — en. 1) Der Zuſtand, die Fertigkeit, da eine Perſon ſchamlos iſt; ohne Plural. 2) Schamloſe Worte, Handlungen oder Geberden. Bey dem Notker in der erſten Bedeutung mit einer andern Endſylbe Scameloſi.

Schamroth, adj. et adv. welches nur im Poſitivo üblich iſt, im Geſichte roth vor Scham. Schamroth werden, ſeyn. In weiterer Bedeutung wird man auch über ein ertheiltes Lob ſchamroth. Jemanden ſchamroth machen, durch ein ertheiltes Lob.

Die Schamröthe, plur. inuſ. die Röthe, rothe Farbe im Geſicht, ſo fern ſie von der Scham herrühret. Die Schamröthe ſtieg ihm in das Geſicht. Jemanden eine Schamröthe abjagen, ihn ſchamroth machen. Der Schamröthe eines Gebrechlichen ſpotten, Gell.

Die Schamſeite, plur. die — n, die Seiten des menſchlichen Leibes zu beyden Seiten der Scham, welche im gemeinen Leben auch die Weichen, die Leiſten genannt werden.

Die Schamtheile, ſing. inuſ. die Scham mit allen dazu gehörigen Theilen, die Geburtsglieder bey beyden Geſchlechtern; die Schamglieder.

Der

Der Schändaltär, des—es, plur. die—äre, in der Deutschen Bibel, ein Altar, auf welchem den Götzen geopfert, und folglich Schande darauf getrieben wird. Jer. 11, 13.

Der Schandbalg, des—es, plur. die—bälge, in der harten Sprechart, ein schändlicher Balg, d. i. eine lasterhafte Person weiblichen Geschlechtes. Ingleichen ein in Schande und Unehren erzeugtes Kind; ein Bastard.

Schandbar, —er, —ste, adj. et adv. Schande bringend, schändlich. Schandbare Worte, Ephes. 5, 4. Ein schandbares Leben führen, ein schändliches, lasterhaftes. Schandbare Dinge. Zuweilen auch für lasterhaft. Ein schandbarer Mensch, ein schändlicher, lasterhafter.

Die Schandbarkeit, plur. inuſ. die Eigenschaft eines Dinges, da es schandbar ist.

Der Schandbube, des—n, plur. die—n, in der harten Sprechart, ein schändlicher Bube, eine im höchsten Grade lasterhafte Person männlichen Geschlechtes.

Der Schanddeckel, des—s, plur. ut nom. ſing. 1) Dasjenige, was die Schande, d. i. Blöße, bedecket, in welchem Verstande der Hut in den gemeinen Sprecharten zuweilen diesen Nahmen führet. 2) Was die Schande, d. i. ein begangenes öffentliches Verbrechen, bedecket. So ist zuweilen die Copulation, der Ehestand, ein Schanddeckel einer vorher gegangenen Entehrung.

Die Schande, plur. inuſ. ein Wort, welches vermittelst der Ableitungssylbe —de von einem veralteten Zeitworte schanen, scheinen u. s. f. abstammet, welches uns noch eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen hat, daher hier etwas davon überhaupt gesagt werden muß, damit die Verbindung der mancherley Bedeutungen des Wortes Schande und seiner Verwandten desto deutlicher werde. Schanen und das sanftere sanen war, wie alle Zeitwörter, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, so wohl einer menschlichen Stimme, als auch einer gewissen Art einer körperlichen Bewegung. Zur menschlichen Stimme gehören das Latein. Sonus, das Niederſ. schinden, hetzen, anreizen, unser schänden, so fern es im gemeinen Leben mit Worten beschimpfen bedeutet, und das Latein. Sanna, Verspottung u. a. m. Zum unartikulirten Laute, so wohl das Latein. Sonus, als auch figürlich mancherley mit diesem Laute verbundene Bewegungen; daher unser schenken, geben, schanzen, das Latein. scindere, unser schinden, schänden und Schande, so fern es körperliche Verletzung bedeutet, das Angelſ. skunian, meiden, vermeiden, unser schonen, das Schwed. skena, ausreißen von Pferden, skynda, eilen, unser schon u. s. f. Von der schnellen Bewegung ist die Bedeutung des Lichtes eine gewöhnliche Figur; daher schön, scheinen, Schande, so fern es Blöße bedeutet, Sonne, zünden, Candela, im Deutschen ehedem Schandel u. s. f.

Besonders bedeutete es allerley Bewegungen nach verschiedenen einzelnen Richtungen. 1) In die Höhe; wie scandere, und unser Sahne, vielleicht auch Schanze. 2) In die Tiefe; daher die Lat. Sinus, ein Napf und der Schoß, Sentina, die Grundsuppe, das Schwed. Skänk ein Becher, unser senken, sinken, das veraltete Schande, eine Cloak, Schandgrube. Von der Tiefe, der Höhlung, ist die Bedeutung eine gewöhnliche Figur; daher das alte Niederſ. Schin, die Haut, Engl. Skin, Schwed. Skinn, vielleicht auch unser schinden, das Griech. σκυτος, ein Gezelt, unser Scheune. 3) In die Länge, wie Schiene, und in die Spitze, wie das Latein. Sentis, der Dorn. 4) Nach einer schiefen Richtung, wie das Niederſ. schüns, schief. 5) In die Länge, Breite und Dicke, daher die Figuren der Masse, zuweilen auch der Verbindung, wie Schinken, Sohn, sanus, eigentlich ganz, und unser gesund.

Wenn man erwäget, daß das n oft ein müßiger Laut ist, welcher sich manchen andern Mitlautern gern anhänget, und daß m und n wegen ihres geringen Unterschiedes sehr oft mit einander verwechselt werden, so wird man sich nicht befremden lassen, daß Schade, Schande und Scham sich in ihren Bedeutungen mehrmahls durchkreuzen, daher denn auch besonders die beyden letzten sehr oft für einander gesetzet werden.

Was nun besonders unser Schande betrifft, so bedeutet es,

1. Eine Tiefe, einen hohlen, tiefen Raum. Hieher gehöret nur das noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Schande, eine Cloak, wofür im gemeinen Leben der Hochdeutschen Schundgrube üblich ist. S. Scheune.

2. Eine Bedeckung; ein nur noch in einigen Gegenden und in einigen Fällen üblicher Gebrauch. Der Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heißen Bügeleisens wickeln, um die Hand nicht zu verbrennen, heißt in manchen Gegenden, besonders Niedersachsens, die Schande. In dem Salzwerke zu Halle ist die Schande ein rundes Tuch von Haaren oder Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen, wenn sie die vollen Salzkörbe tragen. In manchen Niedersächsischen Gegenden ist die Schande oder Schanne ein in der Mitte ausgehöhltes Holz, welches man auf die Achseln legt, zwey Eimer, Fässer u. s. f. daran zu tragen, wo aber auch der Begriff der Schiene Statt findet. In andern Gegenden ist es ein zwey Finger breites Band, dessen beyde Enden mit einem kleinen Stricke an der Sense befestiget werden, welches dem Mäher die Sense tragen hilft. Ehedem bedeutete Schin im Deutschen auch die Haut, und das Schwed. Skinn und Engl. Skin haben diese Bedeutung noch. S. Schinden.

3. Die Blöße; eine Figur der veralteten Bedeutung des Lichts, wovon noch scheinen, schön u. a. m. zeugen. In der weitesten Bedeutung ist es hier veraltet, und man gebraucht es nur noch zuweilen im gemeinen Leben von einer unanständigen Blöße. Seine Schande nicht bedecken können, seine Blöße, keine Kleider haben. S. Schanddeckel.

4. Die Schamröthe; so wie bey Scham, eine Figur des Lichtes. 1) Eigentlich. Auch hier wird es nur noch zuweilen im gemeinen Leben von der Fähigkeit zu erröthen, sich zu schämen, gebraucht. Aller Schande den Kopf abgebissen haben, alle Scham abgeleget haben, sich nicht mehr schämen können, in welcher Bedeutung man auch wohl sagt, weder Scham noch Schande mehr haben. Im Englischen bedeutet Shame so wohl Scham als Schande, und das Griech. αισχυνη bedeutet gleichfalls Scham. 2) Der Zustand da man schamroth wird, da man sich schämet, welche aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. Man gebraucht es hier nur noch im gemeinen Leben mit dem Vorworte zu und in der alten Oberdeutschen Form, Schanden für Schande. Jemanden zu Schanden machen, machen, daß er schamroth werden muß, ihn einer Unvollkommenheit überführen, deren er sich zu schämen Ursache hat. Im gemeinen Leben macht man auch jemanden zu Schanden, wenn man ihn durch ein Lob schamroth macht, da denn der Erröthende alsdann zu Schanden wird.

5. Körperliche Verunstaltung und Verstümmelung, eine Verletzung, wodurch ein Ding seine gehörige Gestalt auf eine sehr merkliche Art verlieret, und der Zustand, da ein Ding auf solche Art verunstaltet wird, wo es mit scindere und dem Schwed. Skena, die Wunde, genau verwandt ist.

1) Eigentlich, wo es nur noch im gemeinen Leben in der vorigen Form mit dem Vorworte zu in weiterm Verstande gebraucht wird. Ein Ding zu Schanden machen, es verunstalten, verderben, unbrauchbar machen. Ein Pferd zu Schanden reiten. Sich zu Schanden arbeiten, fallen, laufen. Jemanden ganz zu Schanden prügeln. Ein Schiff zu Schanden

ſchießen. Durch den Hagel iſt für viel tauſend Thaler zu Schanden gegangen. Um das Vergnügen zu haben, einen armen Haſen zu fangen, reiten ſie mehr als funfzig Hufen Feldes zu Schande, Weiße.

2) Figürlich, wo es ſo wie Laſter, welches auch eigentlich körperliche Verſtümmelung iſt, einen hohen Grad der moraliſchen Verunſtaltung bedeutet, wo es denn nieder in verſchiedenen Beziehungen üblich iſt. (a) Hoher Grad der Unehre, das Urtheil anderer von uns, ſo fern es mit Unehre und Erniedrigung in der bürgerlichen Geſellſchaft verbunden iſt, und der Zuſtand, da man einem ſolchen Urtheile unterworfen iſt; wo es der Ehre entgegen ſtehet. Schande von etwas haben. Mit Schande, mit Schande und Spott beſtehen, auch wohl in der Oberdeutſchen Form, mit Schanden beſtehen. Das iſt dir eine Schande, gereicht dir zur Schande. Pfui, der Schande! Sich etwas für eine Schande halten. Jemanden Schande machen, machen, daß er Schande mit uns einlege. Seine Schande an jemanden ziehen. Thue mir die Schande nicht an. Sie iſt elend, weil ſie ihre Schande fühlet. Armuth bringt keine Schande. Zu Schanden werden, für in Schande gerathen; welches in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt, iſt nur noch in der veralten Bedeutung der Beſchämung üblich. In der engſten Bedeutung iſt die Schande das gegründete Urtheil anderer von unſerer laſterhaften Beſchaffenheit, Unehre wegen böſer Thaten. (b) Die thätige Erweiſung dieſes Urtheiles, die Beſchimpfung. Jemanden alle Schande anthun, ihn thätig beſchimpfen. Im Lat. iſt Sanna Verſpottung. (c) Was dieſes Urtheil wirkt, grobe, mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen, wo es mit Scandalum, ſons, und unſerm Sünde verwandt iſt. Der Plural iſt auch hier nicht üblich, ungeachtet er dem Anſcheine nach Statt finden könnte. Schande und Laſter begehen. Am üblichſten iſt es von den mit öffentlicher Unehre verbundenen Verbrechen der Unkeuſchheit. Wenn jemand bey einer Schnur ſchläft, ſo ſollen ſie beyde des Todes ſterben, denn ſie haben eine Schande begangen, 3 Moſ. 20, 12. Sie haben Mann mit Mann Schande getrieben, Röm. 1, 27. S. auch Blutſchande.

Anm. Bey dem Otfried Scantu, im Niederſ. gleichfalls Schande, im Angelſ. Scande, im Böhmiſchen nur Hanba, welcher Biſchlaut auch dem Franz. Honte und unſerm verwandten Hohn fehlet. Es ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe — de, welche Abſtracta bildet, von dem ſchon gedachten veralteten Zeitworte ſchanen her. Die Gewohnheit, dieſem Worte in manchen N. A. ein r anzuhängen, wenn die Verwörter mit und zu vorher gehen, mit Schanden, zu Schanden, ſcheinet aus einigen Oberdeutſchen Gegenden herzuſtammen, wo dieſes Wort ſo wie Gläube, Erde und andere weibliche auf e, die Schanden heißt: Gott hat die Schanden der Chriſten kund gemacht, ſagt noch Opitz. Im Hochdeutſchen läßt man dieſes n am richtigſten weg; mit Schande beſtehen, zu Schande werden. Im gemeinen Leben wird es mit vielen Wörtern zuſammen geſetzet, nicht nur ihre Schändlichkeit, ſondern auch eine gewiſſe Maße entehrende niedrige Zahl zu bezeichnen. Ein Schandgeld, ein unerhörtes geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältniß ſtehet, ein Schandgeboth, Schandpreis u. ſ. f.

Schänden, verb. reg. act. Schande zufügen, in der ſinnlichen Bedeutung dieſes Hauptwortes. 1. Eigentlich, ſo fern Schande ehedem körperliche Verletzung bedeutet, iſt ſchänden verletzen überhaupt; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. Die Rinde eines Baumes ſchänden, verletzen. Der Blitzſtrahl fuhr den Thurm hinunter und ſchändete die Sacriſtey, Wimſhli, ein Zuricher. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur im engern Verſtande, ſo verletzen, daß daraus eine völlige Verunſtaltung erfolge. Wer ſich die Naſe abſchneidet, der ſchändet ſein Geſicht. Ein Bild, ein Gemählde ſchänden. Einen Braten ſchänden, ihn auf eine unſchickliche Art anſchneiden. Im gemeinen Leben in allen dieſen Fällen auch verſchänden. 2. Figürlich: 1) Schande, d. i. thätige Beſchimpfung zufügen; wo es in engerer Bedeutung häufig für ſchmähen, ſchimpfen gebraucht wird, und in der niedrigen Sprechart mit der ausländiſchen Endung auch wohl ſchändiren lautet. Jemanden ſchänden, ſchmähen. Er hat geſchändet den Zeug des lebendigen Gottes, 1 Sam. 17, 36. Es lobt mich ins Geſicht, es ſchändet mich im Rücken, Logau. S. auch Ausſchänden. 2) In weiterer Bedeutung iſt ſchänden oft grobe Unvollkommenheiten überhaupt andichten, zufügen; entehren. Wie lange ſoll meine Ehre geſchändet werden? Pſ. 4, 3. Wenn mich mein Feind ſchändete, Pſ. 55, 13. Der Gottloſe ſchändet ſich ſelbſt, Sprichw. 13, 5. Armuth ſchändet nicht, bringt keine wahre Schande oder Unehre. Seine Familie ſchänden, ihr durch ſein Betragen Unehre, Schande bringen. Den Sabbath ſchänden, ihn vorſetzlich und auf eine grobe Art entheiligen.

Sie trotzen Freund und Feind und ſchänden die Geſetze, Weiße.

3) In der engſten Bedeutung iſt eine Perſon weiblichen Geſchlechtes ſchänden, ſie der weiblichen und jungfräulichen Ehre berauben; wo es doch jetzt ſchon unter die harten und minder anſtändigen Ausdrücke gehöret, wofür entehren üblicher iſt. Eine Jungfrau ſchänden, ſie entehren. So fern Schande jedes grobe Verbrechen wider das ſechſte Geboth bedeutet, wird auch wohl ſchänden in dieſer Bedeutung gebraucht. Zu ſchänden ihre eigene Leiber an ihnen ſelbſt, Röm. 1, 24. Knaben ſchänden.

So auch das Schänden und die Schändung.

Anm. Schen bey dem Kero ſcantan, der es aber für beſchämen gebraucht, bey dem Notker ſchenden, für zu Schanden machen, beſchämen, im Niederſ. ſchennen, im Schwed. Skända, im Engl. to ſhend. Es ſtammet entweder unmittelbar von Schande her, oder es iſt auch das Intenſivum von dem veralteten Zeitworte ſchanen; ſchänden für ſchännen. S. Schande. Opitz gebraucht es Ein Mahl in einer ſonſt ganz ungewöhnlichen Bedeutung:

Die Pein mit der ich mich bey Nacht und Tage ſchände.

Wo es für trinken zu ſtehen ſcheinet.

Der Schänder, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſchändet. In der Deutſchen Bibel wird es einige Mahl in der ungewöhnlichen Bedeutung eines Verleumders gebraucht. Die Schänder muß ich hören, Pſ. 44, 17. Die Menſchen werden ſeyn Schänder, 2 Tim. 3, 3. Am üblichſten iſt es in den Zuſammenſetzungen, Ehrenſchänder, Sabbathsſchänder, Knabenſchänder u. ſ. f.

Der Schandfleck, des — es, plur. die — en, eigentlich ein Schmutzfleck, ſo fern er ein Ding entſtellet, eine verunſtaltende Stelle an einem Dinge. Figürlich, eine jede Perſon oder Sache, welche einer andern wahre Schande bringet oder macht. Die Lügen iſt ein häßlicher Schandfleck, Sir. 20, 25. Seiner Ehre einen Schandfleck anhängen, Kap. 47, 22. Sie ſind Schandflecken und nicht ſeine Kinder, 5 Moſ. 32, 5. Der Schandfleck ſeiner Familie ſeyn. Schandfleck ſtehet hier für Schandflecken.

Das Schandgeboth, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein ungewöhnliches niedriges Geboth, welches mit dem Werthe der Sache, auf welche es geſchiehet, in keinem Verhältniſſe ſtehet, in einigen Gegenden das Schandboth.

Das Schandgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Ein durch schändliche Mittel erworbenes Geld. 2) Im gemeinen Leben, ein ungewöhnlich geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältnisse stehet.

Das Schandgemählde, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein schändliches Gemählde, welches schändliche Vorstellungen enthält. 2) Ein Gemählde, so fern es jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten andichtet; ein Pasquill in Gestalt eines Gemähldes.

Die Schandglocke, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Glocke, unter deren Läutung ein Verbrecher des Landes verwiesen wird.

Die Schandhure, plur. die — n, eine öffentliche Hure von der niedrigsten, schändlichsten Art.

Schändiren, verb. reg. neutr. S. Schänden 2.

Der Schandkauf, des — es, plur. die — käufe, im gemeinen Leben, ein Kauf für einen ungewöhnlich niedrigen Preis, dessen sich so wohl der Käufer, als der Verkäufer zu schämen hat.

Schändlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Schande 5, und der Ableitungssylbe — lich. 1. Verunstaltet, durch Verletzung seiner Gestalt nach verderbt; in welcher Bedeutung es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. Ein schändliches Gesicht, ein verunstaltetes. Schändlich aussehen. Schändlich verstöret werden, Dan. 2, 5. 2. Figürlich. 1) * So fern Schande ehedem mit Scham gleichbedeutend war, ist schändlich, beschämt; in welchem Verstande es doch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wie schändlich hängen sie die Köpfe, Jer. 48, 39. 2) Mit Schande, d. i. Unehre in der bürgerlichen Gesellschaft, verbunden. Schande und Unehre habend. Ein schändlicher Mensch. Eine schändliche Lebensart. Noch mehr, 3) Schande bringend; schandbar. Eine schändliche Hantirung. Schändlich leben. Schändliche Gewohnheiten. Ein Verleumder ist schändlicher als ein Dieb, Sir. 5, 17. Ein schändlicher Tod. Da es denn im weitern Verstande im gemeinen Leben häufig von allem gebraucht wird, dessen man sich zu schämen hat. 4) In der engsten Bedeutung ist schändlich, im hohen Grade wider die Ehrbarkeit und den Wohlstand laufend. Schändliche Reden führen. Sich schändlich betragen. Ein schändlicher Mensch.

Schon bey dem Willeram scantlih.

Die Schändlichkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es schändlich ist; ohne Plural.

Da wo die Schändlichkeit
In menschlicher Gestalt jetzt herrscht; Weiße.

2) Schändliche Handlungen, Worte u. s. f.

Die Schandlüge, plur. die — n, eine grobe, schändliche Lüge, deren man sich im hohen Grade zu schämen hat.

Das Schandmahl, des — es, plur. die — mähler, ein jemanden zur Schande, zur öffentlichen Beschimpfung verursachtes Mahl, dergleichen z. B. die Brandmarken sind.

Das Schandmaul, des — es, plur. die — mäuler, im gemeinen Leben, ein schändliches Maul, d. i. die Fertigkeit, so wohl an und für sich schändliche Sachen zu reden, als auch andere auf eine grobe Art mit Worten zu verunglimpfen. Ein Schandmaul haben. Ingleichen eine mit dieser Fertigkeit begabte Person.

Der Schandpfahl, des — es, plur. die — pfähle. 1) Ein Pfahl, an welchem die Verbrecher zur öffentlichen Beschimpfung ausgestellet werden; der Pranger, das Halseisen, die Schandsäule. 2) Ein zu jemandes Schande errichteter Pfahl; die Schandsäule.

Der Schandsack, des — es, plur. die — säcke, im gemeinen Leben, eine im höchsten Grade schändliche oder unzüchtige Weibesperson.

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut
Ist manche, Logau.

Die Schandsäule, plur. die — n, S. Schandpfahl.

Die Schandschrift, plur. die — en. 1) Eine schändliche, ihren Verfasser schändende, der Schande werthe Schrift. 2) Eine Schrift, welche darauf abzielet, jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten anzudichten; ein Pasquill, eine Schmähschrift.

Der Schandstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, zuweilen in Form einer Säule aufgebauete Steine, welche gewisse Verbrecher ehedem auf eine gewisse Zeit, oder in einer gewisse Entfernung zur öffentlichen Schande tragen mußten, die auch Lastersteine genannt wurden. An manchen Orten wird denen, welche am Pranger stehen, auch noch ein solcher Schandstein angehänget; daher dieses Wort auch zuweilen für den Pranger selbst gebraucht wird.

Die Schandthat, plur. die — en, eine schändliche That, eine That, welche den, der sie begehet, der öffentlichen Unehre aussetzet.

Der Schank, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schenken, im Kleinen verkaufen, der Verkauf im Kleinen, und das Recht, gewisse Waaren im Kleinen verkaufen zu dürfen; wo es doch nur in denjenigen Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort schenken gebraucht wird. Der Bierschank, der Weinschank, der Salzschank, der öffentliche Verkauf des Bieres, Weines oder Salzes im Kleinen, und das Recht, sie verkaufen zu dürfen. Das Oberdeutsche Schank, ein Schrank, gehöret zu einem andern, aber verwandten Stamme.

Die Schanze, plur. die — n, ein Wort, welches nach Maßgebung des Zeitwortes schanzen und dessen Stammwortes schanen, in mehrern, dem Anscheine nach sehr verschiedenen, aber doch genau verwandten Bedeutungen vorkommt.

1. * Eine jede heftige Bemühung, starke Bewegung; welche Bedeutung sich nur noch in dem Zeitworte schanzen findet, und wovon die Bedeutung eines Würfes in dem Würfelspiele allem Ansehen nach unmittelbar abstammet. 1) Eigentlich. Im Hochdeutschen ist es zwar in dieser Bedeutung, im Ganzen genommen, veraltet; allein es war doch ehedem in derselben sehr üblich. Bey Frischlin ist Schanz im Würfelspiel, ausdrücklich so viel als Wurf, Jactus. Die Schanze glückte ihm wohl, es ist ihm eine Schanze mißrathen, diese Schanze wollte ihm nicht gelingen u. s. f. in welchen bey dem Frisch befindlichen R. A. es überall so viel wie Wurf bedeutet, welche R. A. denn aber auch figürlich gebraucht werden, in seinem Unternehmen, in seinem Versuche, glücklich seyn u. s. f.

Ist nun sach das mir nicht gerat
Gegen den Geld einmal ein schanz, Theuerd. Kap. 28.

Figürlich, ein Versuch, ein Streich.

Sie dürfen um den Rock die Schanze schlagen.

übersetzt Opitz die Stelle Ps. 22, 19; sie werfen das Loos um mein Gewand, nach Luthers Übersetzung. Ohne Zweifel rühren daher noch die figürlichen R. A. etwas in die Schanze schlagen, es wagen, es auf gut Glück dahin geben, wie ein auf ein Spiel gesetztes Geld. 2) Figürlich. (a) Das Würfelspiel, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Spiel und dessen Zustand; Franz. Chance, ohne Zischlaut im Holländ. und Niederl. Kansse, im Schwed. Skans; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon noch die in einigen Gegenden üblichen figürlichen R. A. abstammen, auf seine Schanze sehen, auf sein Spiel, seiner Sache wahrnehmen; die Schanze versehen, das Spiel, und figürlich, hintergangen werden, vernachlässigen; seine Schanze bewahren, sich nicht in das Spiel sehen lassen, auf seiner Huth seyn, wo aber auch die folgende dritte Bedeutung Statt findet. Ehedem war die Mummenschanze das Mummenspiel, d. i. eine Masterade. Im mittlern Latein ist Biscaria das Würfelspiel, Ital. Biscazza, Bischenza. (b) Ein jeder Zufall, es sey glücklich oder unglücklich, ein

ein Ungefähr, ein Glücksfall oder Unglücksfall. Im Niederſ. ohne Zifchlant Kans, im Engl. Chance, wo auch to chance ſich zutragen iſt, Ital. Cianza. Herrlich erkläret Schanz ausdrücklich durch Abenteuer, Zufall, Gefahr. Wa inen eine schanz beſtund, das ſie ein ſchlacht gewünnen, in dem 1514 gebruchten Lieius. Im Hochdeutſchen iſt es auch in dieſer Bedeutung veraltet. In der Lotharingiſchen Provinzial-Sprache iſt Dchance Glück, und Meſchance Unglück. (c) Günſtige Gelegenheit; ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

So hoff ich noch er werd einmal
Uberſehen die rechten Schanz, Theuerd. Kap. 17.
Sie iſt gar ſehr ergrimmt, erſiehet ihre Schanze
Und ſchläget auf ihn zu, Opitz.

2. * Eine Bekleidung, Bedeckung, wo es ehedem mit Schande 2 gleichbedeutend war, aber gleichfalls veraltet iſt. Eine Larve kam ehedem unter dem Nahmen einer Schanze vor. Siehe auch Schanzkleid.

3. In der Befeſtigungskunſt iſt die Schanze eine jede kleine Verſchanzung in Geſtalt eines Vier-, Fünf- oder Sechseckes. Ital. Scanſo, Engl. Sconce, Schwed. Skans, im Pohln. Szanc, im Wend. Schanza. Eine Erdſchanze, wenn ſie nur von Erde aufgeworfen iſt. Eine Feldſchanze, welche auf freyem Felde aufgeworfen wird. An manchen größern Feſtungen befinden ſich gleichfalls mit gemauerten Gräben, Außenwerken u. ſ. f. verſehene Schanzen, welche in andern Rückſichten Caſtelle, Citadellen u. ſ. f. heißen. Vielleicht von ſchanzen, graben, da es denn eigentlich ein aus aufgegrabener Erde beſtehendes Feſtungswerk bedeuten würde, oder auch von der vorigen Bedeutung der Bedeckung. Im Ital. iſt ſcanſare retten. Er iſt mein Schloß und Schanze, Opitz. In einigen Gegenden heißt auch ein jeder Wall eine Schanze.

Anm. Friſch bemerket, daß am Nieder-Rheine auch die Reißbündel, oder Faſchinen, Schanzen genannt werden, wo denn Schanzen ſchlagen, ein ſolches Faſchinen-Werk machen bedeutet. In der erſten Bedeutung leiten es viele aus dem Franzöſiſchen her, welches wiederum aus dem Lat. Cadentia abſtammen ſoll. Richtiger betrachtet man Chance und unſer Schanze als Seitenverwandte. S. Schande zu Anfange.

Schanzen, verb. reg. act. welches vermöge der Endſylbe — zen ein Intenſivum von einem veralteten Zeitworte ſchanden oder ſchanen iſt, welches eigentlich gewiſſe heftige Bewegungen machen bedeutet hat, S. Schande zu Anfange. Unſer ſchanzen ſcheinet dieſe Bedeutung gleichfalls gehabt zu haben, ob es gleich nur noch von gewiſſen Arten heftiger Bewegungen gebraucht wird. 1) Mühſame Arbeit verrichten, wo es noch hin und wieder im gemeinen Leben von jeder beſchwerlichen und mühſamen, beſonders körperlichen, Arbeit gebraucht wird. Im Bergbaue iſt anſchanzen Anſtalt machen, daß die Arbeiter an ihre Arbeit kommen, welches auch anſchaffen genannt wird. In engerer Bedeutung war es ehedem graben, wo es aber auch nur von dem zur Befeſtigung eines Ortes nöthigen Graben üblich iſt. Schanzen müſſen. Die Bauern zum Schanzen zuſammen treiben, zur Arbeit und beſonders zum Graben der Vertheidigungswerke eines Lagers, eines Ortes u. ſ. f. Sich verſchanzen, gegrabene Werke um ſich her aufwerfen. Sich einſchanzen, zur Sicherheit eingraben. Umſchanzen, mit rings umher aufgeworfenen Werken vertheidigen. Der Argliſt vorſchanzen, Günth. vorbauen. 2) * Werfen, wo es ehedem von dem Werfen im Würfelſpiele ſehr üblich war, aber auch für Spielen überhaupt gebraucht wurde. Daher war erſchanzen ehedem, im Spiele gewinnen, einem etwas abſchanzen, es ihm im Spiele abgewinnen. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, indeſſen ſcheinet die R. A. jemanden etwas zu ſchanzen, noch ein Überbleibſel davon zu ſeyn, wenn nicht die allgemeinere Bedeutung der Bemühung in derſelben zum Grunde liegt. S. Zuſchanzen, welches im Schwed. ſo wohl tillkanſa als tillkynda lautet. Daher das Schanzen.

Der Schanzgräber, des — s, plur. ut nom. ſing. im Feſtungsbaue und Kriegsweſen, diejenigen Arbeiter, welche Schanzen im weiteſten Verſtande, d. i. alle zur Vertheidigung gehörigen Werke, graben; ehedem die Schanzer.

Das Schanzkleid, des — es, plur. die — er, auf den Kriegsſchiffen, eine grobe Leinwand, welche vermittelſt aufgerichteter Hölzer im Gefechte um ein Kriegsſchiff gezogen wird, theils die kleinen Kugeln abzuhalten, theils auch dem Feinde die Arbeiten auf dem Schiffe zu verbergen. Siehe Schanze 2. Oft bedienet man ſich ſtatt der Leinwand in eben dieſer Abſicht auch der Schanzkörbe.

Der Schanzkorb, des — es, plur. die — körbe, im Kriegsweſen, ein geflochtener und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter dadurch vor dem groben Geſchütze des Feindes zu bedecken. Entweder von Schanze, ſo fern es noch am Niederrhein ein Reisbündel bedeutet, oder auch von Schanze, Bedeckung, oder endlich auch von ſchanzen, graben, weil ein ſolcher Korb ſo wohl mit ausgegrabener Erde gefüttert wird, als auch zur Bedeckung der Schanzgräber dienet. In Niederdeutſchland werden auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche oder Damme ausfüllet, Schanzkörbe genannt.

Das Schanzzeug, des — es, plur. car. alles zum Schanzen, d. i. Graben der Vertheidigungswerke, im Kriege gehörige Zeug oder Geräth.

Der Schapel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches ehedem unter andern auch einen Kranz bedeutete.

Mir iſt von ſtrowe ein Schapel und mien vrier muot
Lieber danne ein roſer kranz, ſo ich bin behuot,
Burkh. von Hohenfels.

Ein Schapel iſt bald gemacht, wenn man die Blumen beyſammen hat, Kaiſersb. bey dem Friſch. Auch der Roſenkranz führete ehedem dieſen Nahmen, und im Franzöſ. heißt er noch Chapelet. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe — el, ein Subject, ein Ding, ingleichen ein Werkzeug. Die erſte Sylbe, auf welche es hier allein ankommt, gehöret zu dem Zeitworte ſchaffen, und kann wegen des weiten Umfangs der Bedeutungen deſſelben, eine Bewegung in die Runde, in die Tiefe, und figürlich auch eine Bedeckung bedeuten, daher ſo wohl das Ital. Capello, ein Hut, als auch unſer Schaube, u. a. m. damit verwandt ſind. S. auch Scapulier.

Der Schapelſchnabel, des — s, plur. die — ſchnäbel, eine Art Waſſervögel oder Patſchfüße, welche zu den Platten des Klein gehöret, und den Nahmen von ihrem krummen, einer umgekehrten Sichel oder einem kurzen Säbel ähnlichen Schnabel hat; Plotus recurviroſter *Klein.* von Schapel, ein krummes Ding. Da aber dieſer Nahme in einigen Gegenden Schabbelſchnabel lautet, ſo kann derſelbe auch von Säbel abſtammen, und Säbelſchnabel bedeuten.

Die Schaquerille, S. Caſcarille.

1. Schar, ein uraltes Stammwort, welches unter den gewöhnlichen Veränderungen und mit den gewöhnlichen Endlauten ſcharb, ſcherb, ſchirm, ſchart, ſchurz u. ſ. f. im Deutſchen und den verwandten Sprachen in tauſend Fällen vorkommt, daher hier etwas davon überhaupt geſagt werden muß, damit man die Verbindung ſo vieler, dem Anſcheine nach ſehr verſchiedener Bedeutungen, deſto beſſer überſehen könne. Ich ſetze dabey ſ, ſch und z als gleichbedeutend voraus, obgleich das ſich wegen ſeines rollen Ziſchens oft

eine

eine Intenſion bezeichnet, welche das s in einem noch höhern Grade ausdruckt.

Schar iſt, wie alle Stammwörter, urſprünglich die Nachahmung eines Lautes, welcher Laut mit vielen Arten von Veränderungen verbunden iſt. Bey dem Notker iſt ohne Ziſchlaut Char der Ruf, das Geſchrey. Sirmen, ſurmen, ſind noch im gemeinen Leben Nachahmungen einer Art eines Murmelns und Summens, wie das Lat. ſuſurrare. Im Schwed. iſt Sorl das Geräuſche, und die Sirenen der Alten hatten vermuthlich von ihrem Singen den Nahmen. Aus dem Lat. Sermo, und ſerere in diſſerere, aſſerere u. ſ. f. erhellet, daß es auch die menſchliche Rede, die Sprache, bedeutet habe. Unſer zirpen, das Latein. ſorbere, das Intenſivum ſcharren, die Scharbe oder Schärbe, ein gewiſſer Vogel, u. a. m. beziehen ſich alle zunächſt auf den eigenthümlichen Laut.

Nach einer ſehr gewöhnlichen Figur bezeichnet es gewiſſe, mit dieſem Laute verbundene Veränderungen und Bewegungen, welche denn von ſehr vielfacher Art ſind.

1. In Anſehung der Geſchwindigkeit oder des Grades der Stärke.

1) Gewiſſe ſchnelle oder heftige Bewegungen und Veränderungen. Daher die im gemeinen Leben üblichen ſcherzen, ſchürgen, aufreiben, forttreiben, ſiehe Scherge; ſchüren, ſcheren, vexare, ſehr, ſchier u. ſ. f. Im Schwed. iſt ſurra herumtreiben, und ſerda, coire. Das Lat. ſervire beziehet ſich vermuthlich zunächſt auf mühſame Handarbeit, wie unſer Scharwerk. In der Monſeeiſchen Gloſſe iſt Scara Frohne. Im Mecklenburgiſchen bedeutet ſcharwachen ſich ſchlaflos im Bette herum wälzen. Beſonders gehöret hierher der Begriff des Gehens, Wanderns, Reiſens. Im Hebr. iſt ohne Ziſchlaut גרר wandern; wohin auch unſer niedriges ſich fortſcheren, ſich herſcheren, ſich hinſcheren, und das Lat. ſerere in deſerere gehöret.

Beſonders des Reißens, Theilens, Schneidens, Grabens u. ſ. f. eine in allen Sprachen ſehr häufige und fruchtbare Bedeutung. Es gehören dahin unſer Saraß, verſehren, Schere, ſcheren, Scharte, ſchaben, ſchürfen, Scharre, Scherbe, ein zerbrochenes Stück, zerren, Sarter, Zerter, die Schwed. Skada, verletzen, Skära, eine Kerbe, Skärf, ein Stückchen, Scherf, die Franzöſ. dechirer, Serpe u. ſ. f. die Lat. Scarabaeus, von dem Scharren oder Nagen, wie Käfer von kauen, Aieſer; Serra, eine Säge, ſarpere, ſchneiteln, ſarrire, ausreißen, Hebr. שרש; das Griech. κειρειν, ſchneiden; das Oberdeutſche Schar, ein Maulwurf, Latein. Sorex, Griech. ὑραξ, Schwed. Sork, Wend. Kart; das Scheren oder Theilen der Weber, Schav, ein Theil in Heimſchar und Iberſchar, vermuthlich auch das Latein. Sors, unſer Sorte, und hundert andere mehr.

Das Licht iſt in allen Sprachen und in allen Fällen eine Figur der ſchnellen Bewegung. Daher das Niederſächſ. ſchier, hell, Schwed. Skär, das Lat. ſerenus, unſer Zier, das Franzöſ. Charbon, Kohle, eigentlich glühende Kohle, Sirius, der Hundsſtern, wegen ſeines hellen Lichtes, vielleicht auch die erſte Sylbe von Scharlach u. a. m.

Eine andere eben ſo gewöhnliche Figur iſt die Bedeutung der unangenehmen Empfindung; daher unſer ſauer, ſo fern man es als eine Erweiterung von ſaur anſiehet, das veraltete Sehr, Seer, der Schmerz, unſer Sorge; das Hebr. שרף, brennen, u. ſ. f.

2) Gewiſſe langſame Bewegungen. Beſonders des Kriechens; daher das Lat. ſerpere, kriechen, Siro, eine Filzlaus, ſerus, langſam, wovon vielleicht vermittelſt einer neuen Figur ſerius, ernſthaft, iſt.

2. In Anſehung der Leichtigkeit der Bewegung, wo es in manchen Fällen ein Ausdruck der Flüſſigkeit iſt; wie das Lat. Serum, vielleicht auch das alte Schor, Her, Gohr, Koth, Schwed. Skarn, Griech. σαρξ, und das Lat. Sordes. Der Begriff der weichen Beſchaffenheit läßt ſich als eine Figur der Flüſſigkeit anſehen; daher σαρξ, das Fleiſch, vielleicht auch ſerius, feiſt.

3. In Anſehung der Menge der in Bewegung befindlichen Theile; wo es vornehmlich ein Ausdruck des ſirrenden Lautes vieler um und neben einander in Bewegung befindlicher Theile iſt. Dahin das Latein. ſerere, ſäen, ingleichen, ordnen, zuſammenſetzen, unſer Schar, und ohne Ziſchlaut das Hebräiſche ערר, verſammeln.

Figuren davon ſind die Begriffe des Gewinnens, Vereinigens und Verbindens; wie farcire, nähen, flicken, Soror, die Schweſter, das Schwed. Skära, gerinnen, vielleicht auch Sera, ein Schloß, und ſerare, aufſchließen. Ingleichen der Begriff der Maſſe, wovon die Härte, Schwere, und vielleicht auch die Trockenheit neue Figuren ſind. Daher das Schwed. Svär, ſchwer, welches aber auch zu der Bedeutung der unangenehmen Empfindung gehören kann, Skara, harter, feſt gefrorner Schnee, das Niederſ. ſor, trocken, Griech. σαρος, trocknen.

4. In Anſehung der Richtung der Bewegung oder Ausdehnung. 1) In die Länge; wie Series, eine Reihe, Sarmentum, die Liebe, Surus, ein Pfahl, Sorex, die Spitzmaus, Scirpus, die Binſe, das veraltete Serle, ein langer Balken. 2) In die Höhe. Im mittlern Lat. iſt Eſſarum ein Damm, im Hebr. מרר aufgeben, im Schwed. Skär ein Felſen; wo aber auch die Bedeutung der Maſſe, ingleichen der ſenkrechten Richtung mit eintritt, wie in dem veralteten ſcharf, für ſchroff. Eine Figur davon iſt das in ſo vielen Sprachen übliche Sir, ein Herr, Hebr. שר, und שרה, ein Fürſt. 3) In die Länge und Breite, eine Fläche, Gegend zu bezeichnen; wie Schar in Oberſchar, ſiehe daſſelbe. 4) In die Runde; wie Sertum, ein Kranz, und unſer Schurz, ſo fern es auch eine Art des Kranzes iſt. 5) In die Tiefe; daher die Bedeutung eines hohlen Raumes, eines Gefäßes. Wie Sarg, Geſchirr, Scherben, ein Gefäß, das Lat. Seria, ein Faß, und Sarracum, ein Laſtwagen, welches aber auch mit dem Franzöſ. Charrue und unſerm Karren zu der Bedeutung des Reiſens, Gehens, gehören kann; die Zarge, der Scharren, für Schranne, das Griech. σαιρος, eine Höhle, Sirus, u. ſ. f. Die Decke, Bedeckung iſt eine gewöhnliche Figur des hohlen Raumes. Ehedem war Särge eine Tapete, Latein. iſt Scortea eine lederne Decke, Schwed. Särk ein Weiberhemd, unſer Schürze, Schaur oder Schauer u. ſ. f. Nach einer noch weitern Figur gehöret auch Schirm hierher. Im Hebr. iſt סרר ein Schild. Und ſo noch andere Bedeutungen mehr, welche in obige Hauptclaſſen leicht einzuſchalten ſind.

2. Die Schar, plur. die — en, ein Collectivum; mehrere bey und neben einander befindliche Dinge Einer Art; wo es doch nur von lebendigen Dingen gebraucht wird. Eine große Schar, eine kleine Schar. Der Herr gibt das Wort mit großen Scharen Evangeliſten, Pſ. 68, 12. Sie, die Würmchen, fliegen zu Scharen empor, Geßn. Bey den Jägern ſind Schar, Trupp und Rudel gleichbedeutende Wörter. Die Schar der Muſen, die Muſenſchar, bey den Dichtern. Gemeiniglich ſchleicht ſich bey dieſem Worte der Begriff der Menge, der Vielheit mit ein; allein für Zahl oder Menge überhaupt, wie Apoſtg. 1, 15. die Schar der Nahmen war bey hundert und zwanzig, iſt es im Hochdeutſchen veraltet. In engerer Bedeutung war 1) die Schar ehedem ein Haufe Soldaten von einer beſtimmten Anzahl. Die Kinder Iſrael ſollen ſich lagern, ein jeder bey ſein Panier ſeiner Schar, 4 Moſ. 1, 52. Notker nennt eine Legion Scara. Gott-

ſched

ſched that den Vorſchlag, ein Regiment im Deutſchen eine Schar, und das Bataillon eine halbe Schar zu nennen. Ehedem wurde es aber 2) auch von kleinern Haufen Soldaten, Wächtern u. ſ. f. gebraucht. Luc. 22, 47 nahm die Schar Chriſtum gefangen, wo es bloß einen abgeordneten Haufen bedeutet, S. Scharwache. In beyden Fällen iſt es heut zu Tage veraltet.

Anm. Wo dem Ottfried Skara, im Schwed. Skare, im Ital. Sciera. Es drückt das Geräuſch aus, welches mehrere bey und neben einander befindliche lebendige Dinge machen, welche Bedeutung auch in dem Lat. ſerere, ſäen, zum Grunde liegt. Siehe 2 Schar und Scharen. Ohne Ziſchlaut gehöret auch unſer Heer, die letzte Hälfte des Lat. Cohors, und das Hebr. עדר hierher. Gemeiniglich ſchreibt man dieſes Wort Schaar. Allein die Verdoppelung des Selbſtlauters iſt das unſchicklichſte Mittel, welches man nur hat, einen langen Selbſtlaut zu bezeichnen, und da man viele der folgenden Verwandten dieſes Wortes von je her nur mit einem a geſchrieben, ſo iſt dasſelbe auch hier hinreichend.

3. **Die Schar**, plur. die —en, von Schar, ein ſchneidendes Werkzeug, und ſcheren, ſchneiden. 1) Ein breites, vorn ſpitzig zulaufendes Eiſen, welches die Geſtalt einer umgekehrten 4 hat, und das vornehmſte Stück an einem Pfluge iſt, indem es die Furche von unten aus los ſchneidet und ſie aufhebet, die Pflugſchar, und wenn ſie ſich an einem Haken befindet, die Hakenſchar; zum Unterſchiede von dem Sechе, welches ſie auf der Seite abſchneidet. 2) Im Bergbaue wird der Einſchnitt an einem Schacht- oder Lagеſtämpel die Schar genannt.

Anm. In beyden Fällen iſt die Bedeutung des Schneidens die herrſchende, S. 1 Schar. Dem Ital. Curetta, die Pflugſchar, fehlet nur der Ziſchlaut. Auch das Latein. Securis ſcheinet hierher zu gehören. Daß der Maulwurf wegen ſeines Wühlens noch in einigen Gegenden Schar genannt werde, iſt ſchon oben bemerket worden. Am Ober-Rheine wird das Wort Schar noch in einer andern Bedeutung gebraucht, welche gleichfalls hierher zu gehören ſcheinet. So heißt es z. B. in einer Naſſauiſchen Verordnung: Einem jeden ſoll vergönnet ſeyn, die Schaar und Abnutzung der beſamten Aecker mit der Senſen einzuſammeln, und nach eingebrachter Schaar dieſelbe offen liegen zu laſſen; wo es das abgeſchnittene oder abzuſchneidende Getreide zu bezeichnen ſcheinet.

1. **Die Scharbe**, plur. die —n, ein nur im Bergbaue in dem zuſammen geſetzten Korbſcharbe übliches Wort, einen der ſtarken, ſenkrechten Stäbe zu bezeichnen, aus welchen der Korb am Göpel beſtehet. Die erſte Hälfte gehöret vermuthlich zu Schar, ſo fern die Ausdehnung in die Länge der herrſchende Begriff daſelbſt iſt, S. 2 Schar. Das Lat. Scirpus leidet eben dieſelbe Ableitung.

2. **Die Scharbe**, plur. die —n. 1) Eine Art Pelikane, welche in andern Gegenden Waſſerrabe genannt wird; Pelecanus Carbo L. Franzöſ. Cormoran, in Norwegen Skarv. Schon Notker nennt den Pelikan Scarba, der noch ältere Raban Maurus gebraucht Scarba von einem Taucher, und in der Monſeeiſchen Gloſſe wird Ibis durch Scariba überſetzt. Auch Geßner beſchreibt unter dem Nahmen Schard einen Waſſervogel, welchen er Tauchreiher nennet. Dem Lateiniſchen Nahmen Carbo fehlet nur der Ziſchlaut. 2) Eine Art wilder Enten, welche auch Baumänte, Eiſente und goldäugige Ente genannt wird, Anas clangula L. führet in einigen Gegenden gleichfalls den Nahmen der Scharbe.

Anm. In beyden Fällen iſt es vermuthlich eine Nachahmung des natürlichen Geſchreyes dieſer Vögel, um welches willen auch das Bläßhuhn, Fulica atra L. in einigen Gegenden Kritſchſcharbe genannt wird, es müßte denn ſeyn, daß die kohlſchwarze Farbe eines oder des andern dieſer Vögel zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, da denn Scharbe, Carbo und das Franzöſ. Charbon zuſammen gehören würden. S. 1 Schar.

Scharben, verb. reg. act. mehrere zuſammen gefaßte Dinge in ſchmale, lange Stückchen zerſchneiden. Peterſilie, Kohl u. ſ. f. werden in den Küchen geſcharbet. Niederſ. scharven, Holländ. scherven. Es iſt hier eine unmittelbare Nachahmung des mit dieſer Art des Schneidens verbundenen Lautes, und iſt mit Kerben, dem nur der Ziſchlaut mangelt, genau verwandt. Im Angelſ. iſt ſcearpan ſchneiden, im Lat. ſarpere beſchneiteln, im Franz. echarper zerfetzen, und Sarpe, Serpe, ein Schnittmeſſer, Slaven. Sirp. S. 1 Schar und Scheren.

Der Scharbock, des —es, plur. inuſ. 1) Der Nahme einer Krankheit, welche aus ſehr verderbten, beſonders ſalzigen, Säften des menſchlichen Leibes entſtehet, und ſich durch vielerley ſonderbare Wirkungen und unter andern auch durch ſcharfe, ſalzige Ausſchläge äußert; Scorbutus, der Scorbut. 2) Eine Art des Hahnenfußes, welche wegen ihres ſcharfen und bittern Geſchmackes ein Heilmittel des Scharbockes iſt, Ranunculus Ficaria L. wird figürlich gleichfalls Scharbock genannt. In andern Gegenden heißt er Feigwarzenkraut.

Anm. Da die Einwohner der Seeküſten, wegen der ſalzigen Seeluft, und die Seefahrer, wegen der vielen ſalzigen Speiſen, dieſer Krankheit am häufigſten und ſchrecklichſten ausgeſetzet ſind, ſo iſt dieſes Wort auch aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen, und die älteſten Beyſpiele, welche Friſch in dem inländiſchen Deutſchlande gefunden, ſind aus dem 15ten Jahrhunderte. Im Niederſächſ. heißt dieſe Krankheit Schörbuk, im Holländ. Scheurbuik, im Schwed. Skörbjugg, im Engl. Scurvy, woraus denn auch das neuere Lat. Scorbutus gemacht worden. Man hat von dieſem Worte mehrere Ableitungen. Wachter leitet es von Schärfe her, weil die Schärfe des Geblütes die wirkende Urſache dieſer Krankheit iſt, andere von Schorf, der Rinde eines Ausſchlages, Engl. Scurf, wovon im Engliſchen auch ſcurvy räudig, iſt. Friſch, Ihre und andere leiten es aus dem Holländ. her, von ſcheuren und Bauch, Holländ. Buik, und erklären es durch eine Krankheit, wobey beſonders der Unterleib leidet. Dieſe Ableitung wird dadurch beſtätiget, daß die Holländer dieſe Krankheit, wenn ſie ſich vornehmlich im Munde äußert, und eine Art der Mundfäule iſt, Scheurmond, und wenn ſie vor andern Theilen die Beine angreift, Scheurbeen nennen. Indeſſen kann die letzte Hälfte auch aus der Ableitungsſylbe —ig oder —icht verderbt ſeyn.

Der Scharbocksklee, des —s, plur. inuſ. S. Fieberklee.

Das Scharbockskraut, des —es, plur. die —Kräuter, ein jedes Kraut, welches wegen ſeiner Bitterkeit ein gutes Heilmittel wider den Scharbock iſt. Beſonders, und ohne Plural, führet das Löffelkraut in einigen Gegenden dieſen Nahmen, welches in andern auch wohl Scharbocksheil genannt wird.

Die Scharde, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Schollen, mit ſcharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Finnen, welche vermuthlich auch zu der Benennung Anlaß gegeben. Im Niederſ. heißt dieſer Fiſch Flünder; Pleuronectes Flesus L. Paſſer ſordidi coloris *Klein*. Siehe 1 Schar und Scharbe.

Die Schäre, eine Klippe in der See, S. 1 Schere.

Scharen, verb. reg. act. verſammeln, ſich ſcharen, ſich verſammeln, zuſammen kommen.

Die gedanke min ſi luket
Die vliegent zuo zir geſchart, Burkhard von Hohenfels.

Do ſich die unerſorchten Heden paidenthalben geſchart, Herrgt. d. i. verſammelt. Tho ſcareten ſich hie haithene, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen, bey dem Schilter.

Es ist im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbaue üblich, wo sich zwey Gänge scharen, wenn sie sich mit einander vereinigen, und eine Zeit lang in dieser Vereinigung fortgehen. Ein Gang scharet dem andern zu, wenn er sich mit dem andern vereiniget. Daher denn auch diejenigen Gänge, welche sich auf solche Art vereinigen, und besonders die Nebengänge, welche sich mit einem Hauptgange vereinigen, Schargänge genannt werden. S. 1 und 2 Schar.

Scharf, schärfer, schärfeste, adj. et adv. welches vermittelst des Endlautes f von scharen, scheren, abstammet, so fern es ehedem schneiden überhaupt bedeutete.

1. Eigentlich, schneidend; im Gegensatze des stumpf. Ein Messer ist scharf, wenn es gut oder gehörig schneidet. Ein scharfes Messer, ein scharfes Schwert, eine scharfe Axt, eine scharfe Sichel u. s. f. Ein scharfer Stein. Scharfe Ecken haben, gleichsam schneidende, im Gegensatze der stumpfen. Ein Messer, eine Axt scharf machen, sie schärfen.

2. In weiterer Bedeutung ist scharf oft dem runden entgegen gesetzt. Bey den Mahlern und Bildhauern müssen die Muskeln an männlichen Körpern scharf seyn, dagegen sie an weiblichen Figuren kaum merklich seyn müssen.

3. Figürlich. 1) Auf eine wirklich verletzende Art. Ein Gewehr scharf laden, mit Kugeln, im Gegensatze des blind. Scharf feuern. Ein scharfer Schuß, Scharfschuß. Das Scharfrennen, eine ernstliche Art des Turniers mit scharfem Gewehre. Im Kriege gehet es scharf her. 2) Eine beißende Empfindung verursachend. Ein scharfer Wind, ein rauher, schneidender. Ein scharfes Geblüt, welches viele salzige und saure Theilchen hat. Eine scharfe Lauge. Besonders in Ansehung des Geschmackes. Das Bier ist scharf, wenn dessen geistige Stärke eine Art einer schneidenden Empfindung auf der Zunge macht; Nieders. schrell, dergleichen etwas auch die Oberdeutschen durch bantig und rüß ausdrucken. Ein scharfer Essig. Der Senf, der Rettig, der Käse ist scharf. 3) Nach einer noch weitern Figur für strenge; im Gegensatze des gelinde. Jemanden in scharfer Zucht halten. Einem scharf seyn. Ein scharfer Vater. Scharf mit jemanden verfahren. Alles auf das schärfste beurtheilen, untersuchen. Etwas auf das schärfste verbieten. Ein scharfer Befehl. Jemanden scharf anreden, hart, auf eine empfindliche Art. Die scharfe Frage, in den Acten, die Tortur. Scharf an einander kommen, hitzig. 4) Für genau, enge. Jemanden scharf bewachen. Scharf geschlossen seyn. Eine scharfe Nachfrage halten. Das Gewehr scharf schultern, fest an die Schultern anlegen. 5) Mit genauer Bemerkung aller Umstände und Kleinigkeiten. Besonders von dem Sinne des Gehöres und Gesichtes. Ein scharfes Gehör haben, scharf hören. Scharf sehen, ein scharfes Gesicht haben. S. Scharfsichtig. Du hörst so scharf als sie, Haged. Jemanden scharf ansehen, starr, als wenn man alle Kleinigkeiten in seinem Gesichte beobachten wollte. Haarscharf, im gemeinen Leben, überaus scharf, so daß man auch kein Haar übersiehet. Ingleichen von gewissen Fähigkeiten des Geistes. Ein scharfes Gedächtniß, welches alle Kleinigkeiten fasset und behält. Eine scharfe Beurtheilungskraft, einen scharfen Verstand haben. Scharf auf etwas merken. Scharf denken, alle kleine Umstände an einer Sache überdenken. Bey Leuten, die nicht scharf denken können, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. 6) Von dem Schalle oder Tone ist scharf zuweilen durchdringend und zugleich hell; Nieders. schrell. Einen scharfen Ton haben. In einem etwas andern Verstande ist in der Sprachkunst ein scharfer Ton der ungedehnte Ton, mit welchem eine Sylbe zwar kurz aber deutlich und mit merklicher Erhebung der Stimme ausgesprochen wird. So haben die ersten Sylben von machen, sterben, Hölle, einen scharfen, oder geschärften, in leben, stehen, fließen aber einen gedehnten Ton. 7) In manchen Fällen, besonders des gemeinen Lebens, wird es für schnell, und figürlich von einem merklichen Grade der innern Stärke gebraucht. Scharfe Wasser, schnell fließende. Scharf zugehen, scharf zufahren, schnell. Scharf arbeiten. Es gehet hier scharf her. Der Weihrauch dampfte scharf, Günth.

Anm. Bey dem Kero sarf, bey dem Ottfried sarph, bey dem Notker sarf, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno scoirph, im Nieders. scharp, im Angels. seearp, im Engl. sharp, im Holländ. scharp, scherp, wo es auch rauh bedeutet, im Schwed. skarp. Da Dinge, welche trocken sind, sich gemeiniglich scharf anfühlen lassen, so ist skarp im Schwed. auch trocken, wohin auch das Nieders. sor, das Helr. צרר, austrocknen, gehören. Scharf stammet von 1 Schar her, und kann alle die Bedeutungen haben, deren dieses Wort fähig ist, daher die oben angeführten nicht eben alle Figuren der schneidenden Beschaffenheit seyn dürfen, obgleich einige es wirklich sind. Ehedem wurde es auch für schroff, jäh, steil, gebraucht, in welchem Verstande es noch im Theuerdanke vorkommt. Opitzens schärflich für scharf, etwas schärflich gebrauchen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Schärfe, plur. die — n, von dem vorigen Beworte. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scharf ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Schärfe eines Messers, eines Schwertes, des Geblütes, des Essiges, des Meerrettiges, des Gesichts, des Verstandes, des Gesetzes, eines Vaters u. s. f. Die Schärfe des Richters, wenn er alle Umstände auf das genaueste untersucht, und die Strafe darnach bestimmt, ohne etwas zu übersehen oder nachzulassen. Die Schärfe des Nachdruckes, des Verstandes, da man alle Kleinigkeiten an einer Sache und ihr Verhältniß gegen das Ganze gewahr wird. Bey dem Willeram Scarfe, bey dem Ottfried mit einem andern Endlaute sarphida. In mehr eigentlichem Verstande ist bey den Müllern die Schärfe die Art und Weise, die Mühlsteine zu schärfen. Die Märkische Schärfe, die Art, die Mühlsteine mit Hauschlägen zu schärfen.

2. Als ein Concretum. 1) Der scharfe, schneidende Theil eines Dinges. Jemanden mit der Schärfe schlagen, des Degens, im Gegensatze der Fläche. In die Schärfe fallen, des Messers. Sich an der Schärfe eines Pfeilers stoßen, an der scharfen Ecke. 2) Ein scharfes Verfahren, die Strenge. Schärfe gebrauchen, Schärfe anwenden. Einen Missethäter mit der Schärfe angreifen, mit der Tortur. 3) Eine scharfe, ätzende Flüssigkeit. Die Schärfe im Geblüte, verdorbene, salzige oder saure Theile.

1. Schärfen, verb. reg. act. welches nicht so wohl von scharf, als vielmehr mit demselben und mit schärben von 1 Schar abstammet, und schneiden bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. Die Jäger gebrauchen dieses Wort und dessen Zusammensetzungen abschärfen, ausschärfen u. s. f. durchgehends für schneiden, und es würde ein Fehler wider die weidemännische Sprache seyn, dieses letztere Zeitwort zu gebrauchen. Bey den Buchbindern wird das Leder geschärfet oder abgeschärfet, wenn es auf dem Schärfsteine am Rande dünner geschnitten oder vielmehr geschärbet wird. In einigen Gegenden schärfet man sich an etwas, schärfet man sich die Haut auf, wenn man sich ritzet, wund stößet, daran schneidet u. s. f. Wo es denn auch wohl für streifen ohne Verletzung gebraucht wird. Mit der Hand ein wenig an die Mauer anschärfen. So auch das Schärfen.

2. Schärfen, verb. reg. act. welches unmittelbar von scharf abstammet, scharf oder schärfer machen. 1) Eigentlich, wo es in der anständigern Sprechart als ein allgemeiner Ausdruck für die gemeinern scharf machen und wetzen u. s. f. gebraucht wird. Ein Messer schärfen, wetzen. Eine Axt, ein Beil schärfen. Die Sensen und Sicheln schärfen, welches, so fern es durch Hämmern geschiehet, dängeln, und in Niedersachsen haaren genannt wird, welches letztere gleichfalls mit schärfen verwandt ist. Einen Mühlstein schärfen, bey den Müllern, scharfe Furchen in denselben hauen. Einem Pferde die Hufeisen schärfen, auch wohl ein Pferd schärfen, die Stollen schärfen und spitziger machen, damit es auf dem Eise nicht ausgleite. In manchen Fällen wird es auch für spitzen gebraucht, obgleich scharf für spitzig im Hochdeutschen nicht üblich ist. Die Bohnenstangen schärfen, sie zuspitzen. 2) Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Eine Strafe schärfen, sie schärfer, empfindlicher machen. Einen Befehl schärfen, ihn mit mehrerm Nachdruck, mit drohendem Ernste ertheilen. Einem etwas schärfen, es ihm scharf, mit Nachdruck anbefehlen, oder auch nur empfehlen. Du sollst die Worte, die ich dir heute gebiethe, deinen Kindern schärfen, 5 Mos. 6, 7; wofür doch jetzt im Hochdeutschen einschärfen üblicher ist. Einen Beweis schärfen, ihn bündiger machen, ihn auf alle einzelne Umstände der zu beweisenden Sache ausdehnen. Das Gesicht, das Gehör, die Aufmerksamkeit schärfen, sie schärfer machen, auf alle einzelne Merkmahle eines Dinges erstrecken. Seine Einsicht, seinen Verstand schärfen. Viel denken schärft den Sinn, Opitz. Da es denn zuweilen auch von der Erhöhung des Grades der innern Stärke gebraucht wird. Ihr schadenfrohes Gelächter schärfte den Schmerz, den ich empfand. Mit der Empfindsamkeit für das Schöne schärft sich auch Ekel und Widerwillen vor allem Schlechten. Eine Sylbe schärfen, in der Sprachlehre, sie mit einem scharfen oder geschärften Tone aussprechen; im Gegensatze des Dehnens.

So auch das Schärfen und die Schärfung.

Im Niedersächs. scharpen, im Angels. secarpan, im Schwed. skärpa.

Der Schärfhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einem etwas bogenförmigen Eisen, welches tiefer in das Holz eingreifet, und die rauhe Fläche des Holzes für den Schlichthobel zubereitet; in andern Gegenden der Schrothobel, Schrupphobel.

Die Schärfkammer, plur. die — n, auf den Papiermühlen, diejenige Kammer, wo das fertige und gebundene Papier verspeilt wird; Holländ. Scherpkammer.

Das Scharfkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den fetten Europäischen Rainen wächst; Asperugo L. in einigen Gegenden auch Frauenkrieg.

Der Scharfrichter, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Scharfrichterinn, der Nachrichter, welcher die zuerkannten Leib- und Lebensstrafen an den Verbrechern vollziehet, weil er scharf, d. i. an Leib und Leben, richtet; eine Benennung, welche vermuthlich noch aus heidnischen Zeiten herstammet, da noch der jüngste Richter oder Besitzer eines Gerichtes die Todesantheile an den Verbrechern zu verzehren pflegte. Schwed. Skarprättare. In einem andern Verstande des Wortes scharf heißt in Graubünden der Censor Scharfrichter, dessen Besitzer aber Caumer, von dem veralteten Caum, Sorge, Aufsicht.

Der Scharfschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein scharfer, d. i. mit einer Kugel geladener, Schuß.

Der Scharfschütze, des — n, plur. die — n, ein Schütze, welcher scharf schießet. 1) Ein Schütze, zuweilen auch ein Jäger, welcher nur allein mit gezogenem Gewehre schießet, und daher in allen Fällen schärfer oder genauer trifft, als ein anderer. Die Scheibenschützen sind gleichfalls solche Scharfschützen. 2) Ein Schütze, oder Jäger, welcher ein Wild so wohl im Zuge als im Laufe trifft. 3) Auch ein Gränziger, welcher alles über die Gränze tretende Wild wegschießen darf.

Scharfsichtig, — er, — ste, adj. et adv. von dem für sich allein veralteten sichtig, sehend, scharf sehend, so wohl eigentlich, alle Merkmahle an einem Dinge deutlich erkennend, als auch und noch mehr figürlich, von dem Verstande, Fertigkeit besitzend, die einzelnen Merkmahle an einer Sache mit Deutlichkeit und Richtigkeit zu erkennen und zu unterscheiden, und darin gegründet.

Die Scharfsichtigkeit, plur. inus. am häufigsten im figürlichen Verstande, die Fertigkeit, auch die kleinsten Umstände, die geringsten Merkmahle an einer Sache deutlich und richtig zu erkennen.

Der Scharfsinn, des — es, plur. car. 1) * Eigentlich, ein scharfer Sinn, in welchem jetzt ungewöhnlichen Verstande ein scharfes Gesicht, ein scharfes Gehör u. s. f. ein Scharfsinn seyn würde. Man gebraucht es 2) nur im figürlichen Verstande, und da ist Scharfsinn die Eigenschaft des Verstandes, die verborgenen Unterschiede der Dinge oder Verschiedenheiten an einem Dinge zu erkennen und zu entdecken, da es denn zuweilen auch für Scharfsinnigkeit, d. i. der Fertigkeit dieser Eigenschaft, gebraucht wird. Der Scharfsinn ist in diesem Verstande eigentlich eine Art der Scharfsichtigkeit. Indessen wird doch diese mehr von den Merkmahlen eines Dinges überhaupt, jener aber mehr von den Unterschieden mehrer Dinge gebraucht.

Scharfsinnig, — er, — ste, adj. et adv. Scharfsinn habend und darin gegründet. Es ist mancher scharfsinnig und doch ein Schalk, Sir. 19, 22; wo es in der veralteten Bedeutung für verständig überhaupt stehet.

Die Scharfsinnigkeit, plur. inus. der Scharfsinn, als eine Fertigkeit betrachtet.

Der Schärfstein, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Stein, worauf das Leder geschärfet, d. i. seiner scharfen Ecken beraubt wird. S. 1 Schärfen.

Der Schargang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, 1) ein Gang, welcher dem andern zuscharret, d. i. sich mit demselben vereiniget, S. Scharen. 2) Auch diejenigen Gänge, welche nicht gerade nach einer der vier Hauptgegenden, nach Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht, sondern nach einer Zwischengegend streichen, werden daselbst Schargänge genannt. Auf dem Harze hingegen führen die Morgengänge diesen Nahmen.

Der Schärge? S. Scherge.

Schärgen, S. Schergen.

Der Scharhaufen, S. Ameisenhaufen.

Die Scharkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, eine Kluft, welche einer andern zuscharret, sich mit derselben vereiniget. Siehe Scharen.

Die Scharkramme, plur. die — n, eine Kramme oder Krampe an dem untern Theile des Pfluges, worin die Pflugschar vermittelst eines eisernen Keiles befestiget ist.

Die Scharkübe, S. Scherkübe.

Der Scharlach, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, plur. die — e. 1) Eine Pflanze, S. Scharley. 2) Ein hochrothes, feines Tuch, von einer brennenden Röthe, welche sich ein wenig in das Gelbe ziehet, und aus Cochenille mit etwas Zitronensaft gemischt zu seyn scheinet. Das Weib war bekleidet mit Scharlachen (Scharlach) und Rosinfarb, Offenb. 17, 4. Der Scharlachen, den sie umhaben, wird von den Motten zerfressen werden, Bar. 6, 71. Sich in Scharlach kleiden.

Anm.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Niederſ. Scharlaken, im Schwed. Skarlakan, im Ital. Scarlato, im Engl. Scarlet, im Franzöſ. Ecarlate, im Böhm. Ssarlat, im Isländ. Skarlat. Unſer Deutſches Scharlach würde ſich leicht von Deutſchen Stämmen ableiten laſſen, indem Laken, Oberdeutſch Lachen, Tuch bedeutet, Schar aber, wie aus mehrern Spuren erhellet, auch durch hell, feuerfarben, erkläret werden kann. Allein es iſt wohl wahrſcheinlicher, daß dieſes Wort Morgenländiſchen Urſprunges iſt, und mit dieſem koſtbaren Tuche zugleich mit aus den Morgenländern, dem Vaterlande der Künſte und der Üppigkeit, zu uns gebracht worden. Im Arabiſchen heißt der Scharlach Yxquerlat, im Türkiſchen Iskerlet, im Perſiſchen aber Sagallat; man müßte denn erweiſen können, daß die Morgenländer dieſes Wort von den Europäern entlehnet hätten. Indeſſen ſcheinet es eigentlich eine brennend rothe Farbe zu bezeichnen, und im Slavoniſchen iſt escarlyen gleichfalls roth. Voß bemerket, daß dieſes Wort ſchon 1234 bey dem Matth. Pariſ. vorkomme. In einer alten, im 15ten Jahrhunderte gedruckten Deutſchen Bibel, welche Schelhorn in den Beyträgen zur krit. Hiſtorie der Deutſchen Sprache S. 1 f. beſchreibt, ſtehet für Scharlach allemahl Sammatt zwir gedunkt, vielleicht zweymahl eingedunkter oder gefärbter Sammet.

Der Schárlachbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Eichbaumes, mit eyförmigen, ungetheilten, ſtachelig gezähnten Blättern, welcher in den Morgenländern und dem ſüdlichen Europa einheimiſch iſt, und auf welchem ſich die Scharlachbeeren erzeugen; Quercus coccifera L. Kermesbaum.

Die Schárlachbéere, plur. die — n, kleine, runde, rothe Beeren, oder vielmehr Neſter einer Art Schildläuſe, welche ſich auf der kurz vorher gedachten Eiche aufhalten, und womit der ächte Scharlach gefärbet wird; Scharlachkörner, S. Kermes.

Schárlächen, adj. von Scharlach. Ein ſcharlachenes Kleid. Eine ſcharlachene Weſte. In der Deutſchen Bibel nach der Niederdeutſchen Mundart ſcharlacken oder vielmehr ſcharlaken.

Die Schárlächfarbe, plur. inuſ. die dem Scharlach ähnliche hellrothe, ein wenig in das Gelbe ſpielende Farbe.

Das Schárlächfieber, des — s, plur. ut nom. ſing. ein mit Ausſchlägen verbundenes Fieber, beſonders der Kinder, wobey der ganze Körper ſo roth wie ein Scharlach wird; Scarlatina.

Das Schárlächkéhlchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art der Rothkehlchen mit einer ſcharlachrothen Kehle; Silvia gula Phoenicea *Klein*.

Der Schárlächkéſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zinnerner Keſſel, worauf die Färber den Scharlach färben.

Das Schárlächkorn, des — es, plur. die — körner, Körner, womit der Scharlach gefärbet wird, welchen Nahmen daher zuweilen die Cochenille und das Johannisblut, am häufigſten aber die Scharlachbeeren führen. S. Kermes.

Das Schárlächkraut, des — es, plur. inuſ. eine Art der Salbey, welche in Griechenland und in Apulien wild wächſt, und deren Blätter eine andere als grüne Farbe haben; Salvia Horminium L. Gartenſcharlach, Römiſche Salbey; vielleicht weil ſie oft eine Scharlachfarbe haben. S. auch Scharley.

Schárlächroth, adj. et adv. roth wie der Scharlach, der rothen Farbe des Scharlaches gleich; zinnoberroth.

Die Schárlächröthe, plur. inuſ. die Röthe des Scharlachs, die hellrothe, ein wenig in das Gelbe ſpielende Farbe.

Die Schárlächtaube, plur. die — n, die ſchönſte unter allen Taubenarten, welche ſich in Oſtindien aufhält, kleiner als unſere Turteltaube iſt, und mit den vornehmſten Farben, vornehmlich aber mit der ſcharlachrothen ſpielet.

Der Scharléy, des — es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Pflanzen. 1) Des Scharlachkrautes, oder der Römiſchen Salbey, Salvia Horminium L. welche auch Scharlach, Gartenſcharlach genannt wird; vermuthlich wegen der ſcharlachrothen Blätter. 2) Einer Art des Alantes mit länglichen, ungetheilten zottigen Blättern und einem haarigen Stamme, welcher in Öſterreich wild wächſt; Inula Oculus Chriſti L. Chriſtauge, wilder Scharley. 3) Der Borago, Borago L. 4) In einigen Gegenden auch der Scharte, oder des Schartenkrautes, Serratula L.

Anm. Die Sylbe —ley iſt die Ableitungsſylbe. In dem letzten Falle gehöret die Sylbe Schar zu ſcheren, ſchneiden, theilen, S. Scharte. In den zweyten und dritten Falle ſcheinet die haarige Beſchaffenheit der Stängel und Blätter der Grund der Benennung zu ſeyn, indem Haar und Schar nur durch den Ziſchlaut verſchieden ſind, S. 1 Schar.

1. Das Scharmützel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Oberdeutſchen, beſonders in Baiern, Öſterreich und Böhmen, übliches Wort, eine papierne Tüte zu bezeichnen. In den Oberſächſiſchen Bergwerken, wo dieſes Wort gleichfalls üblich iſt, lautet es Scarmützel, in Nürnberg Schmarizel, in einigen Niederſächſ. Gegenden Scharnute. Frisch leitet es ſeltſam genug von dem Ital. Scaramuccio, ein Pickelhäring, her, weil ſich dieſe zuweilen Halskrägen von Papiertüten machen. Es ſcheinet Slaviſchen Urſprunges zu ſeyn.

2. Das Scharmützel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Gefecht unter mehrern als zweyen, wo es beſonders im Kriege von Gefechten unter kleinen Haufen üblich iſt, welche man noch keine Schlacht oder kein Treffen nennen kann. Unter den leichten Truppen fielen häufige Scharmützel vor, ſtatt des ungewöhnlichen, ein Scharmützel halten, und liefern, wofür im Theuerdanke Kap. 89 das noch ungewöhnlichere Scharmützel pflegen vorkommt.

Anm. Im Oberdeutſchen auch ohne die Endſylbe —el, der Scharmutz, in der Schweiz Schalmitz, im Ital. Scaramuccia und Scarmiglia, im Franz. Eſcarmouche. Wachter leitet es von dem Griech. χαρμη, ein Gefecht, her, Frisch von dem Böhm. Ssermir, ein Fechter, Junius und Ihre von dem veralteten Oberdeutſchen ſchirmen, fechten, Franz. eſcrimer, Ital. ſcrimare, im Schwed. ehedem ſkirma, welche doch insgeſammt Eines Geſchlechtes ſind, und vermittelſt des Endlautes m von 1 Schar, ſo fern es der nachahmende Ausdruck einer heftigen Bewegung iſt, abſtammen. Alsdann wäre die Sylbe — tz aus der Endſylbe — iſt verderbt, welche in dem Engl. Skirmiſs und Skirmiſh noch unverſtellter verbunden iſt. Allein um der Endſylbe — el willen iſt es wahrſcheinlicher, daß unſer Scharmützel aus Schar, ein Haufen, und metzeln zuſammen geſetzt iſt, und daher ein Gemetzel, ein Gefecht, unter mehrern bedeutet, obgleich andere es durch Schar und miſchen erklären, da es denn ein Handgemenge unter mehrern bedeuten würde. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Schármützel.

Scharmützeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Scharmützel liefern, fechten, von kleinern Haufen. Mit einander ſcharmützeln. Mit der fremden Endung —iren iſt dafür auch ſcharmuziren üblich.

Die Schärpe, plur. die — n, ein Wort, welches überhaupt eine Binde bedeutet, und bey den Wundärzten, wenigſtens einiger Gegenden, noch von denjenigen Binden üblich iſt, worin ein beſchädigter Arm getragen wird. Am häufigſten gebraucht man es noch von der breiten, etwas zuſammen gewickelten Binde, welche die Officier um den Unterleib tragen, und welche auch die Feldbinde genannt wird. Im Niederſächſ. Scherf, im Schwed. Skärp, im Franz. Echarpe, im Engl. Scarf. Vermittelſt des Endlautes b

oder p vom r Schar, so ſey es eine Ausdehnung in die Länge, oder auch eine Verbindung, ein Band, bedeutet.

Die Scharre, plur. die — n, von dem Zeitworte scharren. 1) Ein Werkzeug zum Scharren; das Scharreiſen, in einigen Mundarten die Schore, der Schorrer. So iſt die Pflugſcharre ein kleines ſcharfes Eiſen an einem langen Stiele, die Erde damit von der Pflugſchar abzuſtoßen, welches auch der Reitel heißt. Die Pech- Harz- oder Holzſcharre, das Harz damit von den Bäumen zu ſcharren. Die Rußſcharre der Schornſteinfeger u. ſ. f. 2) Was abgeſcharret wird. So iſt im gemeinen Leben dasjenige, was ſich von dem Breye und andern Speiſen an die Taſſe anhängt, die Scharre, welche in andern Gegenden das Schwärtchen genannt wird. 3) Die Oberdeutſche Benennung einer Art Krammetsvögel, S. Schnarre.

Der Scharren, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, der beſchränkte Ort in den Städten, wo Brot oder Fleiſch verkauft wird, im Oberdeutſchen die Schranne; der Brotſcharren, der Fleiſchſcharren, im Hochdeutſchen die Brotbank, die Fleiſchbank, in Oberdeutſchland die Brotſchranne, die Fleiſchſchranne, in einigen Niederdeutſchen Gegenden auch die Schrange. Es ſcheinet damit auf das Pfahl- oder Gitterwerk geſehen zu ſeyn, womit dergleichen öffentliche Plätze ehedem verſehen waren, und es an einigen Orten noch ſind. In den Niederdeutſchen Marſchländern ſind die Scharren breite Pfähle, welche zur Abhaltung des Waſſers vor den Deichen in die Erde geſchlagen werden. S. 1. Schar, beſonders ſo fern es eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet.

Scharren, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, der Form nach das Intenſivum von dem veralteten scharen, und eigentlich eine unmittelbare Nachahmung eines gewiſſen Lautes iſt. Im gemeinen Leben iſt das Scharren mit dem Halſe eine Art des Räuſperns. Eine Art Krammetsvögel, die wir unter dem Nahmen der Schnarre kennen, heißt daher im Oberdeutſchen die Scharre. Beſonders abmet es den Laut nach, welcher durch eine heftige Art des Reibens oder Kratzens verurſachet wird, da es denn auch diejenigen Handlungen ausdruckt, welche mit dieſem Schalle verbunden ſind. Mit den Füßen ſcharren, mit den Fußſohlen auf einem feſten, beſonders mit Sande beſtreuten Boden, ſtark hin und her fahren, wodurch dieſer Laut hervor gebracht wird. Darum daß du mit deinen Händen gekliſcheſt, und mit den Füßen geſcharret und — ſo höhniſch dich gefreuet haſt; Ezech. 25, 6. Siehe auch Auesſcharren. Die Hühner ſcharren mit den Füßen in den Miſt. Auch die Pferde ſcharren, wenn ſie mit den Vorderfüßen die Erde aufkratzen. Das Roß tobet und ſcharret in die Erde, Hiob 39, 24. Siehe auch Aueſcharren, Einſcharren, Verſcharren. Das auf dem Tiſche liegende Geld zuſammen ſcharren, zuſammen raffen oder ſchieben. Figürlich iſt Geld zuſammen ſcharren, Geld auf jede nur mögliche Art, ohne Wahl der Mittel, mit äußerlicher Begier zuſammen zu bringen ſuchen. Ingleichen mit gewiſſen Werkzeugen, wo es eine heftige Art des Reibens, Schabens, oder Kratzens iſt. Das Harz von den Bäumen ſcharren, mit einer Art eines Meſſers. Die Feuermäuerlehrer ſcharren den Ruß aus den Schornſteinen. Im Oberdeutſchen ſcharret man auch die Rüben, welche man in Ober- und Niederſachſen ſchaben. Daher das Scharren.

Anm. Schon bey dem Kero iſt skerran auskratzen, und bey dem Otfried scerran ausreißen, welches aber zunächſt zu dem verwandten zerren gehöret. Scheuern, ſchüren, ſchnurren, u. a. m. ſind gleichfalls damit verwandt, weil ſie ähnliche Laute bezeichnen. Im Niederdeutſchen iſt für ſcharren ſchragen üblich, und im Oberdeutſchen hat man auch die Hauptwörter Scharrſal und Scharricht, was ab- oder ausgeſcharret wird. In einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, gehet dieſes Zeitwort irregulär.

Dieweil du uns ſo arg mit Drohen angeregt:
Durchſchorren wie den Sand, Opitz;

für durchſcharren.

Will mit der Aſchen mich, wie er, verſchorren ſeyn, ebend. In andern Stellen hat er dagegen richtiger verſcharrt und eingeſcharrt. Im Hochdeutſchen iſt es ohne Ausnahme regulär. Indeſſen ſagt man doch in einigen Gegenden ſchoren für ſcharren, S. Scharrerde.

Der Scharrer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige welcher ſcharret, beſonders in den zuſammen geſetzten Harzſcharrer oder Pechſcharrer, wofür auch nur Scharrer, Harzer und Pecher üblich ſind. S. Harzſcharrer.

Die Scharrerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Erde, welche auf den Wegen und Straßen zuſammen geſcharret, und als Dünger gebraucht wird; in einigen Gegenden Schorerde, von dem provinziellen ſchoren, für ſcharren.

Der Schar-Riegel, des — s, plur. ut nom. ſing. von Schar, Pflugſchar, an einem Pfluge, ein Stückchen Eiſen, welches in den Bolzen geſetzt wird, die Pflugſchar zu halten.

Der Scharſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, auf einigen Flußſchiffen, Hölzer, welche unten zur Befeſtigung des Maſtes dienen, denſelben einſchließen, und nach deſſen Rundung ausgeſchnitten ſind. Ohne Zweifel von Schar, Ausſchneidung, oder auch Verbindung. S. 1 Schar.

Die Schärte, plur. die — n, ein vermittelſt des verſtärkenden Endlautes t von 1 Schar, und dem daſelbſt zum Grunde liegenden Zeitworte ſcharen, abſtammendes Wort, welches daher auch aller dort bemerkten Bedeutungen fähig iſt. Im Hochdeutſchen kommen davon noch folgende vor.

1. Mit dem Begriffe des hohlen Raumes, eines Gefäßes, iſt die Scharte oder Schart, in einigen Gegenden, ſelbſt Oberſachſens, ein großer runder kupferner Tiegel auf Füßen, mit einer kupfernen einſchließenden Decke, welche oben mit glühenden Kohlen beleget wird, Paſteten darin zu backen, oder andere Speiſen darin zuzurichten. In einem von dem Friſch angeführten alten Vocabulario von 1482 iſt Schart eine jede Pfanne.

2. Mit dem Begriffe des Schneidens, Brechens, Theilens u. ſ. f. der ſich auf eine unmittelbare Onomatopöie gründet, iſt die Scharte;

1) * Ein abgebrochenes, abgeſchnittenes, abgeſprungenes Stück, ein Span, Splitter, ein Stück; eine noch in den gemeinen Sprecharten, ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes gangbare, im Hochdeutſchen aber unbekannte Bedeutung. So gebraucht Jeroſchin Schart für einen Span. S. auch Heftſcharte. Im Niederſ. iſt Schaard in engerer Bedeutung ein Stück eines zerbrochenen Topfes; eine Scherbe, Angelſ. Sceard, Engl. Shard, Sheard, Sherd.

2) Ein Einſchnitt, eine durch Schneiden, Reißen, Brechen u. ſ. f. verurſachte Öffnung. Bey dem Etyfer kommt ſchart für verwundet vor. Im Engl. iſt Scar eine Narbe, Franz. Escarre. In den Alemanniſchen Geſetzen bedeutet Lidiſcarti die Verſtümmelung eines Gliedes, und Orſcarti die Verletzung des Ohres. Das Schwed. ſkärda bedeutet gleichfalls verletzen, das Isländ. ſkord vermindern, und unſer Kurz iſt nur durch den Mangel des Ziſchlautes davon verſchieden. Es kommt hier noch in folgenden Fällen vor. (a) In dem zuſammen geſetzten Haſenſcharte bedeutet es eine angeborne Spalte in der Lippe, dergleichen die Haſen haben, S. dieſes Wort. (b) An ſcharfen ſchneidenden Werkzeugen iſt die Scharte eine fehlerhafte Öffnung an der Schärfe, welche durch ein ausgeſprungenes Stück verurſacht worden;

worden; Niederſächſiſch Schaard, Iſländiſch Skard. Das Meſſer hat Scharten, bekommt Scharten. Eine Scharte auswetzen, ſo wohl eigentlich, als auch figürlich, einen Fehler wieder gut machen, einen Schaden erſetzen. Du haſt ſein ſcharfes Schwert mit Scharten ſtumpf gemacht, Opitz. (c) Ein Einſchnitt in die Oberfläche der Mauern oder Bruſtwehren, dadurch zu ſchießen, iſt unter dem Nahmen einer Schießſcharte bekannt. Schwed. Skård, Franz. Escarre. In den Niederdeutſchen Marſchländern wird auch die in die Oberfläche eines Deiches oder Dammes eingeſchnittene Durchfahrt eine Scharte genannt. Ohne Ziſchlaut iſt im Niederſ. Kart eine Kerbe. (d) Eine gewiſſe Pflanze, wird wegen ihrer zackigen gekerbten Blätter ſo wohl Scharte, als Schartenkraut, und mit einer andern Endſylbe Scharley genannt; Serratula L. welcher Lateiniſche Nahme ſich auf eben dieſen Umſtand beziehet, von Serra, eine Säge. Es giebt mehrere Arten derſelben, worunter beſonders diejenige dieſen Nahmen führet, welche zum Färben gebraucht wird und eine mittelmäßige gelbe Farbe giebt; Serratula tinctoria L. Färberſcharte. In Niederſ. heißt ſie nur Schar.

Anm. S. 1 Schar. Das a wird im Hochdeutſchen in dieſem Worte gemeiniglich gedehnt ausgeſprochen, andere Mundarten brechen es kurz ab. Aber es, wenn Scharte die Lücke in einer Schneide bedeutet, lang; und wenn es der Einſchnitt in einer Bruſtwehre iſt, kurz auszuſprechen, wie einige wollen, iſt eine ſehr willkührliche Regel.

Das Schärtenkraut, des — es, plur. inuſ. 1) S. das vorige. 2) In einigen Gegenden auch ein Nahme des Storchſchnabels; Geranium L.

Der Schärtenſchnäbler, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Angler, (Hamiota *Klein.*) welcher außer den ſechs ſchwarzen Ruderfedern ganz roth von Farbe iſt, und wenn er aufgerichtet wie ein Reiher ſtehet, über fünf Engliſche Fuß hoch iſt; Phoenicopterus *Plin.* et *Klein.* Er hat den Nahmen von ſeinem ſonderbaren Schnabel, welcher an der Wurzel eine tiefe Scharte oder Höhle hat. In einigen Oberdeutſchen Gegenden heißt er Flambart, im mittlern Lat. Flambardus, wo die letzte Sylbe die Ableitungsſylbe art oder hard iſt, die erſte aber ſeine feuerrothe Farbe bezeichnet; Franz. Flamant.

Schärtig, — er, — ſte, adj. et adv. Scharten habend, doch nur in der Bedeutung der Lücken in der Schärfe eines ſchneidenden Werkzeuges. Ein ſchartiges Meſſer. Sprichw. Allzu ſcharf macht ſchartig.

Die Schärwache, plur. die — n, eine Wache, ſo fern ſie aus einer Schar, d. i. aus mehrern wachhabenden Perſonen, beſtehet, im Gegenſatze der einzelnen Schildwachen. So werden die in der Scharwache ſtehen, Judith 14, 3. Da ſolches die in der Scharwache ſahen, V. 8. Wo es einen Vorpoſten, προφυλακην, bezeichnet; in welchem Verſtande es doch, ſo wie von einer jeden aus mehrern Soldaten beſtehenden Wache, veraltet iſt, und nur noch hin und wieder von einem Haufen bewaffneter bürgerlicher Wächter gebraucht wird, welchen die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit auf den Gaſſen obliegt; wo es aber auch eine herum gehende, patrouillirende Wache bedeuten kann, von dem veralteten ſcheren, gehen, S. . Schar.

Der Scharwächter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein einzelnes Glied der Scharwache.

Die Scharwage, plur. die — n, im Feſtungsbaue, ein hölzernes Werkzeug in Geſtalt eines rechten Winkels, woran ſich ein viereckiges Bret befindet, auf welchem die Böſchungen abgetheilet ſind; das Decier-Bret, richtiger Doſſier-Bret. Ohne Zweifel von 1 Schar, ſo fern es ehedem auch eine Bewegung nach einer ſchiefen Richtung bedeutete, daher Schargänge im Bergbaue auch ſolche Gänge ſind, welche nicht nach einer der vier Hauptgegenden, ſondern nach einer ſchiefen Zwiſchengegend ſtreichen. Ohne Ziſchlaut gehöret auch der Geyren hierher.

Scharweiſe, adv. in Geſtalt einer Schar, d. i. mehrerer einzelner lebendiger Geſchöpfe. Scharweiſe herbey eilen.

Das Scharwerk, des — es, plur. die — e, und das Zeitwort ſcharwerken, welches ein Neutrum iſt, und das Hülfswort haben erfordert, zwey aus Schar und Werk zuſammen geſetzte Wörter, welche noch im gemeinen Leben mancher Gegenden üblich ſind. 1) In einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Baiern, iſt das Scharwerk ein jeder Frohndienſt, eine Frohnarbeit, eine Frohne, und ſcharwerken frohnen. Es iſt in dieſer Bedeutung ſehr alt, noch früher aber kommt Schar, im mittlern Lat. Scara, in der Bedeutung der Frohne, und Scararius von einem Frohner, Frohnbauer vor, wovon des Du Fresne Gloſſarium nachgeſehen werden kann. Frisch und andere nehmen Schar hier in der Bedeutung eines Haufens von mehrern, und erklären es durch Arbeiten, welche mehrere zugleich verrichten müſſen. Allein für das einfache Scara iſt dieſe Figur viel zu hart und ungewöhnlich, daher hier vielmehr die erſte eigentliche Bedeutung einer heftigen Bewegung zum Grunde zu liegen ſcheinet, ſo daß Schar und Scharwerk eine ſchwere Handarbeit bedeuten würde. In Baiern iſt ſcharen noch wirklich arbeiten. S. 1 Schar, obgleich ſelbiges auch die Bedeutung des Zwanges leidet, ſo daß Scharwerk eine Zwangarbeit, im mittlern Lat. Angaria, iſt. Ohne Ziſchlaut kann auch das mittlere Latein. Corbata und heftige Franz. Courvée dahin gerechnet werden. In der Bedeutung der heftigen Bewegung gehöret auch das Mecklenburgiſche ſcharwachen, ſich im Bette ſchlafend herum wälzen. 2) Bey den Mäurern, Zimmerleuten und andern Handwerkern und Arbeitern iſt Scharwerk, theils eine Nebenarbeit, theils aber auch diejenige Arbeit, welche ſie nach und außer den gewöhnlichen Arbeiten verrichten, und ſcharwerken ſolche Arbeit verrichten. Hier ſcheinet der Begriff der Kleinheit, der Verminderung, der Verkürzung zum Grunde zu liegen, ſo daß Scharwerk hier eine jede kleine Nebenarbeit bedeutet. S. 1 Schar.

Schatt, Schatten, ein Wort, welches urſprünglich eine Nachahmung eines gewiſſen Lautes iſt, und hernach die mit ſolchem Laute verbundenen Veränderungen bezeichnet, und zugleich in ſeinen Ableitungen und mit den gewöhnlichen Veränderungen durch alle die Figuren gehet, deren ſchon bey 1 Schar, Schaffen, 1 Saum, Sahl u. ſ. f. gedacht worden. S. auch Sarg, Schade, Scheiden, Schanz, Schorren, Schote, Schüren, Schutz u. ſ. f. welche insgeſammt zu dieſer Verwandtſchaft gehören. Im Oberdeutſchen, beſonders im Öſterreichiſchen, werden die Sägeſpäne Sagſchaten genannt, wo es zu ſcheiden in deſſen weiteſten Bedeutung gehöret. In einigen Gegenden wird auch die Scharte, das Färberkraut, Serratula L. Schatt genannt, gleichfalls wegen der geſchiedenen oder eingekerbten Blätter. Im Lüneburgiſchen iſt Schatt ein Honigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen, wo es den Begriff des hohlen Raumes hat, und zum Niederſ. Schottel, eine Schüſſel, Seidel u. a. m. gehöret. Wenn der Nachtrabe in einigen Gegenden Nachtſchatten heißt, ſo ſcheinet es hier für Nachtſchade zu ſtehen, welchen Nahmen er an einigen Orten wirklich führet, S. Nachtrabe. Ob das unter dem Nahmen des Nachtſchattens bekannte Gewächs denſelben gleichfalls wegen der Schädlichkeit des Geruches ſeiner Blüthe bey der Nacht habe, oder ob ſich der Nahme auf den nächtlichen Geruch beziehe, da denn Schatten, wie andere Nahmen des Geruches, eine Figur der ſchnellen Bewegung ſeyn würde, iſt ſo ausgemacht noch nicht.

Der Schatten, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eigentlich, das dunkele Bild eines Körpers, ſo fern daſſelbe durch die Auf-

haltung der Lichtſtrahlen entſtehet. Seinen Schatten im Waſſer ſehen. Nach einem Schatten greifen. Der Thurm wirft ſeinen Schatten gegen Abend. Du ſiehſt die Schatten der Bäume für Leute an, Richt. 9, 36. Es will Abend werden und die Schatten werden groß, Jer. 6, 4. Abends, wenn die Schatten länger werden. Gegen den Mittag werden die Schatten kürzer. Sprichw. Ein krummer Stecken kann keinen geraden Schatten werfen. Seinen eigenen Schatten fliehen, figürlich, ſich ohne Urſache fürchten. Der Menſch fleucht wie ein Schatten, Hiob 14, 2. Unſer Leben iſt wie ein Schatten, 1 Chron. 30, 15. Ich fahre dahin wie ein Schatten, Pſ. 109, 23. Lauter Morgenländiſche, theils von der Vergänglichkeit, theils von der beſtändigen Bewegung des Schattens hergenommene Bilder. In einer andern Rückſicht iſt der Schatten ein ſehr gewöhnliches Bild einer entkräfteten äußern Geſtalt. Er vergehet wie ein Schatten. Er ſiehet aus wie ein Schatten. Er iſt einem Schatten ähnlicher als einem Menſchen. In dieſer Bedeutung des durch die Beraubung des Lichtes entſtandenen dunkeln Bildes, ſagt man nicht, einen Schatten machen oder geben, welche R. A. nur in der folgenden Bedeutung üblich ſind, ſondern einen Schatten werfen.

2. Figürlich. 1) Ein ſchwaches Bild, ein einem andern nur auf eine unvollkommene Art ähnliches Ding. Die Phyſik der Alten iſt kaum ein Schatten von der neuern. Das Geſetz (das Ceremonial-Geſetz des alten Teſtamentes) iſt der Schatten von dem, das zukünftig war, Col. 2, 17, eine unvollkommene ſinnbildliche Vorſtellung; daher man in dieſer Rückſicht auch den ganzen Jüdiſchen Gottesdienſt des alten Teſtamentes einen Schattendienſt, ein Schattenwerk u. ſ. f. nennet.

2) Eine abgeſchiedene Seele, der Geiſt eines verſtorbenen Körpers, heißt in der dichteriſchen Schreibart häufig ein Schatten, Lat. Umbra. Laß deinen Schatten mir erſcheinen.

Der Tod ſieht keinen Vorzug an,
Und ſtellt den allergrößten Mann
Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Haged.

Das Reich der Schatten, das Schattenreich, der Aufenthalt der abgeſchiedenen Seelen.

3. In weiterer Bedeutung, der Mangel des Lichtes in einem erleuchteten Orte, ſo fern derſelbe durch die von Körpern aufgehaltenen Lichtſtrahlen verurſacht wird; wo der Begriff des Bildes verſchwindet und nur der Begriff der Dunkelheit übrig bleibt.

1) Eigentlich. Einen Schatten machen, durch ſeine körperliche Maſſe die Lichtſtrahlen aufhalten, welches in dieſer Bedeutung üblicher iſt, als Schatten geben. Ein Körper ſtehet im Schatten, auf der Seite, welche kein Licht empfängt. Bey den Mahlern iſt der Schatten im Gegenſatze des Lichtes, dunkele Partien und Züge, welche den natürlichen Schatten nachahmen, und zur Erhöhung der beleuchteten oder hellen dienen. Große Lichter erfordern große Schatten, weil ſie die Ruheſtellen für das Auge ſind. S. Schattiren, Halbſchatten und Schlagſchatten. In einigen bibliſchen Stellen wird es auf eine ſonſt ungewöhnliche Art für Finſterniß überhaupt gebraucht. Die da ſaßen am Ort und Schatten des Todes, Matth. 4, 16.

2) In engerer Bedeutung, Schatten vor den Sonnenſtrahlen, mit dem Nebenbegriffe der Kühle. (a) Eigentlich. Schatten geben, oder einem Schatten geben, durch ſeine körperliche Maſſe die heißen Sonnenſtrahlen abhalten; in welcher Bedeutung man nicht gern Schatten machen, Schatten werfen aber gar nicht ſagt. Im Schatten ſitzen. Sich in den Schatten ſetzen. In den Schatten treten. Laß uns einen kühlen Ort ſuchen, und in den Schatten uns lagern, Geſn.

Ihr Büſche ſchließet mich in heilge Schatten ein, Cron.

(b) Figürlich. *) Ein Schatten gebendes Gewächs; doch nur in der dichteriſchen Schreibart. Oft beſuchte die Muſe bemooſete Hütten, um die der Landmann ſtille Schatten pflanzet, Geſn. Wie wenn ich einen kühlen Schatten von fruchtbaren Bäumen hier pflanzte, ebend. β) Schutz, Schirm, Deckung; eine beſonders Morgenländiſche Figur, wo der Schatten in der brennenden Hitze des Tages eine größere Wohlthat iſt, als in den gemäßigtern Zonen. Beſchirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, Pſ. 17, 8. Der Herr iſt dein Schatten, Pſ. 121, 5. Es nähert ſich hier zugleich dem Begriffe des verwandten Schutzes, wohin ohne Zweifel auch Hütte und hüthen gehören.

Anm. Bey dem Willeram Scade, bey dem Notker Scato, Scatue, bey dem Ulphilas Skadau, im Angelſ. Sceadu, im Engl. Shade, Shadow, im Holländ. Schaduwe, im Walliſiſchen Ysgod, im Bretagniſchen Skeut. Es ſcheinet, daß in dieſem Worte zwey verſchiedene Hauptbegriffe liegen, die aber doch aus Einer gemeinſchaftlichen Quelle fließen, der Begriff eines Bildes, und der Begriff der Dunkelheit; jener iſt eine Figur des Lichtes, dieſer aber des hohlen Raumes, beyde aber ſtammen von dem Begriffe der Bewegung und ihrer Richtung her. Zu der Bedeutung der Dunkelheit gehöret beſonders das Griech. σκοτος, Finſterniß. Was die Bedeutung eines Bildes betrifft, ſo gehöret es hier zunächſt zu ſchauen, ſcheinen, und allen Wörtern dieſer Art, welche den Begriff des Lichtes voraus ſetzen; denn daß es hier am Ende nur auf die Sylbe Scha ankommt, und daß das e oder t nur der Endlaut iſt, erhellet aus dem Griech. σκια, dem Irländiſchen Ska, dem Holländ. Skauwe, dem alten Alemanniſchen im Tatian befindlichen Scauwen, dem Schwediſchen Skugga, dem Niederdeutſchen Schemen und Schemel, und dem Osnabrückiſchen Schür, welche alle Verſchiedenheit der End-Conſonanten ungeachtet, insgeſammt den Schatten bedeuten, beſonders ſo fern er ein dunkeles Bild iſt, aber auch alle urſprünglich Licht bezeichnen. Der Schatte, für Schatten, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Schatten, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen Schatten werfen. Schatten geben, Schatten machen, doch nur in den Zuſammenſetzungen beſchatten, umſchatten und überſchatten. 2) Für ſchattiren, in welcher Bedeutung es doch nur von einigen Neuern verſucht worden, welche aber ohne Nachfolger geblieben ſind.

Das Schattenbild, des — es, plur. die — er, die Abbildung eines Körpers nach dem Schatten.

Der Schattendienſt, des — es, plur. inuſ. Siehe Schatten 2 1).

Die Schattenfarbe, plur. die — n, in der Mahlerey, diejenige Farbe, womit der Schatten in einem Gemählde und deſſen Theilen angedeutet wird.

Der Schattengang, des — es, plur. die — gänge, ein ſchattiger Gang, in der dichteriſchen Schreibart.

Die Schattenhufe, plur. die — n, ein nur in der Mark Brandenburg übliches Wort, eine eingebildete oder Scheinhufe zu bezeichnen. Um in den Contributions-Anlagen einerley Haupttitel zu führen, werden auch andere Grundſtücke als Äcker, z. B. fiſchreiche Waſſer, und ſogar die Arten der Gewerbe nach Hufen verſteuert, da denn ſolche Scheinhufen daſelbſt Schattenhufen heißen, weil ſie wahre Hufen abbilden oder vorſtellen.

Der Schattenhut, des — es, plur. die — hüte, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Hut des andern Geſchlechtes, welcher vor der Sonne Schatten gibt, ein Sonnenhut, Strohhut, in andern Gegenden ein Schaubhut.

Die Schattenmaſſe, plur. die — n, in der Mahlerey, mehrere Schatten in einem Theile eines Gemähldes, als ein Ganzes betrachtet; im Gegenſatze der Lichtmaſſe.

Der

Der Schattenriß, des — sses, plur. die — sse, die Abbildung eines Körpers, und in engerer Bedeutung eines Gesichtes, nach dem Schatten; Franz. Silhouette.

Das Schattenspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Pantomime, wo Figuren und Handlungen durch den an die Wand geworfenen Schatten vorgestellet werden.

Der Schattenweiderich, des — e, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme so wohl des großen, als des kleinen Weiderichs, vielleicht weil beyde gern an feuchten schattigen Örtern wachsen.

Das Schattenwerk, des — es, plur. die — e, S. Schatten 2 1).

Der Schätter, S. Scheiter.

Schattig, — er, — ste, adj. et adv. Schatten habend oder enthaltend, doch nur in dem zweyten engern Falle der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, Schatten vor den Sonnenstrahlen enthaltend. Ein schattiger Ort, ein schattiger Wald, ein schattiger Gang, eine schattige Gegend.

Schattiren, verb. reg. act. welches vermittelst der ausländischen Endung iren (S. dieselbe) von Schatten gebildet worden, aber nur in dem ersten Falle der zweyten Bedeutung des Hauptwortes üblich ist, den Schatten, d. i. die dunkeln Stellen, in einer Figur durch Züge oder dunkele Farben anzeigen und ausdrucken. Eine Figur, einen Umriß schattiren. Einige Neuere haben statt dieses Worts das freylich bessere schatten und verschatten versucht, aber vermuthlich wegen der Zweydeutigkeit des erstern Wortes wenig Nachfolger gefunden. Daher die Schattirung, nicht nur von der Handlung des Schattirens, sondern auch von den schattirten Stellen einer Zeichnung, von dem Schatten. Figürlich ist die Schattirung zuweilen die allmählige stufenweise eingerichtete Abnahme oder Veränderung der Dinge Einer Art; Franz. Nuance, die Verlöfung. Es gibt so viele Schattirungen der Empfindungen, als es Gesichter gibt. Nach einer andern Figur ist in der Mahlerey eine Schattirung Stifte, Farbenstifte von Einer Farbe, doch nach verschiedenen Graden der Höhe derselben.

Die Schatülle, plur. die — n. 1) Ein gemeiniglich kleiner Kasten, vorräthiges Geld darin zu verwahren, und das darin befindliche Geld. 2) An den Höfen ist die Schatulle das zu den zufälligen persönlichen Ausgaben des Fürsten bestimmte Geld. Daher das Schatullen-Gut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Einkünfte für die Schatulle bestimmt sind; ingleichen, ein aus der Schatulle erkauftes, und dem Fürsten unmittelbar unterworfenes Gut; zum Unterschiede von einem Kammergute, Tafelgute, u. s. f. Es ist aus dem Ital. Scatola, und dieß aus dem Lat. Scatula.

Der Schatz, des — es, plur. die Schätze, ein Wort, welches das Intensivum eines veralteten Schad oder Schat ist, und so wie dieses sehr vieler Bedeutungen fähig ist, (S. Schatz,) von welchen noch folgende vorkommen.

1) * Mit dem Begriffe des Hehlen oder tiefen Nahmes, ist Schatz in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Maß trockner Dinge, welches vielleicht mit dem Fränkischen Gescheid, der achte Theil einer Metze, überein kommt. Im Angelf. ist Scath ein Behältniß, im Niederf. Schatt gleichfalls ein gewisses Maß, S. daselbst. Unser Scheide, und ohne Zischlaut 8 Katze, (S. dasselbe,) Kasten, und andere mehr gehören gleichfalls dahin.

2) * Mit dem Begriffe des Habens, Besitzens, Haltens, war Schatz ehedem so viel wie Habe, sie mochte nun beweglich oder unbeweglich seyn. Varanter Scaz bedeutet in der Monseeischen Glosse fahrende Habe, bewegliches Gut, und Scaza, Substantia, Vermögen. Das Schwed. Skatt bedeutet noch jetzt Habe. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet.

3) Eine Menge mehrerer Dinge Einer Art, ein Vorrath; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen im gemeinen Leben üblich ist. Aus seinem Schatze neues und altes hervor langen, aus seinem Vorrathe, Matth. 13, 52. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung gangbarer, denn da ist ein Kunstschatz eine Sammlung von Kunstsachen, ein Gemäldeschatz eine Bilder-Gallerie, ein Kornschatz ein Vorrath von Getreide, ein Weinschatz ein Vorrath von Wein. Der herrschende Begriff ist hier der Begriff der Verbindung, der Versammlung, daher ohne Zischlaut auch gatten und 2 Katze damit verwandt sind. Daß Magazin seiner letzten Hälfte nach hiervon abstammet, ist schon bey diesem Worte bemerket worden.

4) Mit dem Begriffe des Behütens, Bewahrens, der sorgfältigen Aufsicht, ist Schatz ein jedes Ding, welches man mit vorzüglicher Sorgfalt bewahret. Dein Geboth ist ewiglich mein Schatz, Ps. 119, 98. Schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde, Röm. 14, 16. In engerer Bedeutung ist Schatz ein schmeichelhaftes Anredewort geliebter Personen, wo auch das Diminutivum Schätzchen üblich ist, da es denn auch wohl als ein allgemeines Nennwort einer geliebten Person gebraucht wird, Einen Schatz haben, eine Liebste oder einen Liebsten. Indessen ist es wegen des häufigen Gebrauches in der anständigen Sprechart in dieser Bedeutung veraltet, und dem großen Haufen überlassen geblieben. Es lautet in dieser Bedeutung schon bey den alten Alemannischen Schriftstellern Scaz, im Niederf. Schatt, und ohne Zischlaut im Hebr. צפן, im Perf. ɪɜ, im Griech. γαζα, wovon im Hebr. גזר, ein Schatzmeister, ist. Das Stammwort ist ein veraltetes schaten, bewahren, wovon noch unser Schutz abstammet, so wie das schon gedachte Morgenländische Gaza, ein Schatz, zu dem Schwed. gata, bewahren, gehöret. Bey dem Ulphilas heißt der Schatz gleichfalls ohne Zischlaut-Hauch, welches augenscheinlich von unserm hüthen abstammet. Im Niederf. ist verhutzen noch als einen Schatz bewegen.

5) In engerer Bedeutung und in Verbindung mit der vorigen dritten Bedeutung der Menge, des Vorrathes, ist der Schatz ein Vorrathe kostbarer, oder für kostbar gehaltener Dinge, ein Vorrath von Dingen, welche man mit besonderer Sorgfalt zu erhalten und zu bewahren bemühet ist. Etwas in den Schatz legen, zu dem Vorrath kostbarer Dinge. Schätze sammeln. Ein vergrabener Schatz. Einen Schatz heben, einen vergrabenen Schatz in seinen Besitz bekommen. Einen Schatz finden. Besonders ein Vorrath von Geld, welches nicht zum täglichen Gebrauche, sondern zum Aufheben bestimmt ist. Etwas in den Schatz legen. Schätze sammeln, vieles Geld. Seinen Schatz angreifen. Der richtigste und beste Verstand ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besitzer darben läßt, Gell. Figürlich bedeutet es collective einen Vorrath, einen Reichthum kostbarer, achtungswerther Dinge und Eigenschaften. Die Blume, die ihre Schätze der kommenden Sonne entfaltet.

6) * Geld, als ein Collectivum, ohne daß eben der Nebenbegriff der Menge und der Kostbarkeit dabey Statt fände; in welcher Bedeutung es doch veraltet ist. Bey dem Otfried ist Scazz Geld, und das Schwed. Skatt hat diese Bedeutung noch. Es war ehedem der Klagschatz die Gerichtssporteln, der Miethschatz das Miethgeld, der Kaufschatz das Kaufgeld, der Schlageschatz der Münz- oder Prägelohn u. s. f. Wir haben es nur noch in den Zusammensetzungen Brautschatz, Mitgabe, und Mahlschatz, in welchem letztern doch auch der Begriff einer Kostbarkeit mit eintritt. In beyden findet auch die Bedeutung einer Gabe Statt. Auch war es ehedem individualiter von einzelnen Münzsorten sehr üblich. Im Tatian sind dreyßig Scazze dreyßig Silberlinge. Eben daselbst wird aber auch ein Hüllet Scazz genannt. Bey dem

Ulphilas

Ulphilas ist Skatt nicht nur ein Groschen, Denarius, sondern auch ein Gewicht, Mina, und das Pers. Gaza bedeutet gleichfalls Denarium. Welches hier der eigentliche und herrschende Begriff ist, ist nicht so leicht zu bestimmen. Vielleicht ist es der Begriff des Werthes, indem das Schwed. Skatt noch den Werth, den Preis, bedeutet, S. Schätzen. Vielleicht ist es der vorige zweyte Begriff der Habe, vielleicht aber auch der Begriff eines Stückes, eines Theiles, weil die älteste Art des Geldes in einzelnen Stücken Metall bestand.

7) Eine öffentliche Abgabe, sie sey nun von welcher Art sie wolle, Steuer, Zoll u. s. f. Niederf. Schatt, Schott, Angelf. Skeat, Skeot. In dieser Bedeutung ist es zwar im Hochdeutschen unerhört, aber in den Provinzen, besonders Oberdeutschlandes, kommt es so wohl allein, als in vielen Zusammensetzungen, von einer jeden Abgabe an die Obrigkeit häufig vor. Es ist in dieser Bedeutung mit Schoß und schießen, so fern dasselbe geben, zusammen schießen, zusammen legen, bedeutet, Eines Geschlechtes, so daß es hier so viel als eine Gabe zu bedeuten scheinet. S. auch Schatzung.

Anm. Man wird leicht einräumen, daß diese verschiedenen Bedeutungen von verschiedenen Stämmen abgeleitet werden müssen, und nicht allemahl als Figuren von einander angesehen werden können; obgleich alle diese verschiedenen Stämme wieder von der ersten Bedeutung des Lautes und der damit verbundenen Handlung oder Bewegung abgeleitet werden müssen.

Schatzbar, adj. et adv. von Schatz 7, doch nur in einigen Gegenden, verpflichtet, Schatz, d. i. Steuern, u. s. f. zu geben, wofür in einigen Gegenden auch schatzpflichtig üblich ist. Schatzbare Güter, steuerbare.

Schätzbar, —er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte schätzen, was geschätzet, d. i. hoch geachtet zu werden verdienet. Schätzbare Eigenschaften. Er ist nur jetzt noch eben so schätzbar, als vor einem Jahre, Gell. In dem zusammen gesetzten unschätzbar hat es noch die sonst ungewöhnliche, mehr eigentliche Bedeutung, was geschätzet werden kann, d. i. dessen Preis oder Werth bestimmet werden kann.

Die Schätzbarkeit, plur. die —en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schätzbar ist, d. i. einen vorzüglichen Grad der Achtung verdienet; ohne Plural. Zuweilen auch, obgleich seltener, eine schätzbare Eigenschaft.

Das Schätz-Collēzium, des — gii, plur. die —gia, in einigen Ländern, ein Collegium, welches den öffentlichen Schatz, d. i. die Einnahmen und Ausgaben eines Reiches, verwaltet, welches in manchen von einer Schatz-Commission u. s. f. geschieht. In dem Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel werden die zum engern Ausschusse verordneten Stände, welche sich mit den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben beschäftigen, der Schatz-Consent genannt. S. Schatz 5 und 7.

Schatzen, verb. reg. act. 1) Schatz, d. i. eine öffentliche Abgabe, eine Schatzung fordern, mit Schatzung belegen; Niederf. schatten, Schwed. Skatta. Es ist im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in den Zusammensetzungen beschatzen und brandschatzen üblich. 2) Schatz oder Schatzung geben; Niederf. schatten und schetten. Auch hier ist es nur in einigen Gegenden in dem zusammen gesetzten verschatzen gangbar. Daher die Schatzung, S. solches besonders.

Schätzen, verb. reg. act. welches nicht unmittelbar von Schatz abstammet, wohl aber ein Seitenverwandter von demselben ist. 1. Dafür halten, aus wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Etliche, die uns schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise, 2 Cor. 10, 2. Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe, Phil. 3, 13. In dieser Verbindung ist es im Hochdeutschen veraltet. Man sagt nur noch, ich schätze es mir für eine Ehre u. s. f. für ich halte; ob man gleich nicht gern mehr sagt, sich etwas für eine Schande schätzen.

2. Im engern Verstande, ein Ding seiner Zahl, seinem Gewichte, seinem Werthe nach aus wahrscheinlichen Gründen bestimmen. 1) Überhaupt. Ich schätze ihn ungefähr funfzig Jahre alt. Man schätzt es nicht so hoch. Man schätzt ihn auf Eine Tonne Goldes, man glaubt, daß er so reich ist. Ich schätze das Gut auf 10000 Thaler, glaube, daß es so viel werth ist. Das ist dem nicht gleich zu schätzen. Etwas sehr hoch schätzen, es werth, geringe schätzen, einem Dinge einen hohen, einen geringen Werth beylegen, und dieses Urtheil thätig erweisen. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Hoch schätzen, hoch halten, einem Dinge einen hohen Werth beylegen, und solches thätig erweisen. Er weiß den Werth des Lebens zu schätzen, hoch zu schätzen, oder auch nur, es seinem ganzen Werthe nach zu beurtheilen. Der hassenswürdige Charakter, da man das Gute an niemanden als an sich schätzet, Gell. Das von einigen Neuern in dieser Bedeutung gebrauchte Mittelwort geschätzt, z. B. geschätzter Freund, für hoch oder werth geschätzter, hat wegen der vorstehenden Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung wenig Beyfall gefunden, ob es gleich in der dichterischen Schreibart mehrmahls vorkommt. Geschätzter Nichts der eitlen Ehre, Kall. (b) Den Werth, den Preis eines Dinges bestimmen, so daß sich der Begriff der Mathmäßigkeit, des wahrscheinlichen Grundes verlieret; zuweilen, in einigen Gegenden schätzen. Das Fleisch schätzen, den Preis bestimmen, um welchen die Fleischer dasselbe verkaufen sollen. Das Brot schätzen u. s. f. Jemanden schätzen, den Theil bestimmen, welchen er nach Maßgabe seines Alters, seines Vermögens u. s. f. zu den öffentlichen Anlagen beyzutragen hat; ihn schätzen. Luc. 2, 1. Daher die Schätzung.

Anm. Im Niederf. schatten, im Schwed. Skatta, wie das vorige. Bey unsern alten Oberdeutschen Sprachschriftstellern kommt es nicht vor, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Die erste Bedeutung ist entweder der Werth, der Preis, der im Schwed. nun jetzt Skatt heißt, oder auch das Urtheilen, Meynen, dafür Halten, überhaupt. Im letztern Falle ist es eine unmittelbare Figur der Bewegung, weil alle ähnliche, ähnliche Veränderungen des Geistes bezeichnende Wörter sich auf eben dieselbe Figur gründen.

Der Schätzer, des —s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, deren Pflicht es ist, gewisse Waaren und Lebensmittel zu besichtigen und den Preis derselben zu bestimmen; der Schätzmeister, und wenn es ein Glied des Rathes ist, in einigen Gegenden der Schätzherr, im Oberdeutschen der Schatzherr. Der Fleischschätzer, Brotschätzer u. s. f.

Schatzfrey, adj. et adv. nur in einigen Gegenden, frey von dem Schatze, d. i. von der Schatzung oder Steuer; im Gegensatze des schatzbar. Schatzfreye Güter. S. Schatz 7.

Das Schätzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) * Geld, so fern es als ein Schatz oder eine Schatzung erleget wird oder erleget worden; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. S. Schatz 7. 2) Geld, welches man als eine Kostbarkeit oder Seltenheit aufhebet, im Gegensatze dessen, welches man zu seinen gewöhnlichen Bedürfnissen gebrauchet. So pflegt man z. B. die Medaillen im gemeinen Leben Schaugeld zu nennen. S. Schatz 5.

Der Schatzgräber, des — s, plur. ut nom. sing. der ein Geschäft daraus macht, nach den in der Erde verborgenen Schätzen zu graben.

Das

Das Schatzgut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, schatzbare, schatzpflichtige Güter, welche der Schatzung unterworfen sind; im Gegensatze der schatzfreyen. S. Schatz 7.

* Das Schatzhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, so fern es zur Aufbewahrung eines Schatzes dienet. S. Schatz 5. In weiterer Bedeutung, ein jedes Vorrathshaus, ein Magazin. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich in der Deutschen Bibel noch in denselben vorkommt. Man bauete Städte zu Schatzhäusern, 2 Mos. 1, 11; und so in andern Stellen mehr.

Der Schatzherr, in einigen Gegenden Schatzherr, des — en, plur. die — en, S. Schätzer.

Die Schatzkammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. ein Zimmer, und in weiterer Bedeutung, ein Gebäude, worin man seinen Schatz verwahret. Die königliche Schatzkammer. In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Collegium, welches die öffentlichen Einkünfte verwaltet, und welches am häufigsten nur die Kammer schlechthin genannt wird.

Der Schatzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schatzkästchen, Oberd. Schatzkästlein. 1) Eigentlich, ein Kasten, so fern er zur Aufbewahrung eines Schatzes, d. i. so wohl des Geldes, als auch einer jeden kostbaren Sache, bestimmt ist. In der Deutschen Bibel kommt es auch in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung eines Vorrathskastens, ja eines Vorrathshauses vor. In der Bedeutung eines Ortes, wo die öffentlichen Einkünfte verwahret werden, ingleichen der zu ihrer Verwaltung verordneten Personen, ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. 2) Eine figürliche Benennung mehrerer entweder auf einzelne Blätter oder in Gestalt eines Buches zusammen gedruckter erbaulicher Stellen, wovon man durch das ungefähr eine zu seiner Erbauung aufschlaget oder ziehet; wo es doch nur im Diminutivo allein üblich ist.

Der Schätzmeister, S. Schätzer.

Der Schatzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schatzmeisterinn, eine Person, welche einem Schatze, in den drey letzten Bedeutungen dieses Wortes, vorgesetzet ist, wo dieses Wort noch in vielen Fällen üblich ist, besonders diejenige Person zu bezeichnen, welche dazu bestimmt ist, die Geldeinnahmen in Empfang zu nehmen und selbige an die bestimmten Orte wieder auszuzahlen; da denn der Schatzmeister oft eben das ist, was in andern Fällen ein Rentmeister, Cassierer, Seckelmeister, Pfennigmeister, Zahlmeister u. s. f. ist, oft aber auch von demselben unterschieden wird.

Schatzpflichtig, — er, — ste, adj. et adv. nur in einigen Gegenden, verpflichtet, Schatz oder Schatzung zu geben, schatzbar; im Gegensatze des schatzfrey. So auch die Schatzpflichtigkeit. S. Schatz 7.

Der Schatzrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Provinzen, 1) ein Beysitzer eines Schatz-Collegii; ein Kammerrath. 2) Ein ganzes zur Verwaltung der öffentlichen Einkünfte niedergesetztes Raths-Collegium; die Kammer.

Die Schatztafel, plur. die — n, bey den Fleischern, Bäckern u. s. f. diejenige Tafel, worauf der von den Schätzern bestimmte Preis des Fleisches oder Brotes geschrieben wird.

Die Schatzung, plur. die — en, von dem Zeitworte schatzen, oder auch unmittelbar von dem Worte Schatz und der Ableitungssylbe — ing oder — ung, ein Schatz, öffentliche Abgabe, doch nur diejenige, welche ein Unterthan nach Maßgabe seines Vermögens, seiner Grundstücke, seines Alters, oder seines Standes zu den öffentlichen Bedürfnissen entrichtet; die Steuer, der Schoß, Tribut. Eine Schatzung ausschreiben. Schatzung entrichten. Niederl. Schattung, im mittlern Lat. Aestimum, Extimum. In einigen Gegenden wird das Abzugsgeld in engerer Bedeutung die Schatzung genannt. S. auch Brandschatzung.

1. Die Schau, plur. die — en, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, wo diejenige Flagge, womit die Fahrzeuge vom Lande an das Schiff gerufen werden, und welche man an dem Stocke hinauf und zusammen ziehet, die Schau genannt wird.

2. Die Schau, plur. inus. von dem Zeitworte schauen. 1) Der Zustand, da man gesehen wird; wo es doch, als ein ursprünglich Oberdeutsches Wort, im Hochdeutschen nur in einigen Redensarten und ohne Artikel üblich ist. Etwas zur Schau ausstellen, daß es von jedermann gesehen und beschen werden kann. Die Leichen werden zur Schau ausgestellet, wenn man sie von jedermann sehen läßt. Die Missethäter werden am Pranger zur öffentlichen Schau ausgestellet. Jemanden zur Schau herum führen.

Der königliche Pfau
Trägt seinen Schweif zur Schau, Haged.

Nur zur Schau da stehen, nur um gesehen zu werden. 2) Die Handlung des Besehens oder Besichtigens, als ein ursprünglich Oberdeutsches Wort; gleichfalls nur in einigen Fällen. Ehedem war die Herrschau die Besichtigung eines Kriegsheeres, die Revue. Die Deichschau oder Deichschauung ist in den Niederdeutschen Marschländern die obrigkeitliche Besichtigung der Deiche. Besonders die von gewissen verpflichteten Personen vorgenommene Besichtigung gewisser Waaren, ihre gehörige Güte zu erkennen; wo es gleichfalls zunächst aus dem Oberdeutschen herstammet. Die Schau halten oder vornehmen. Auf Schau und Probe arbeiten, seine Arbeit beschauen und probieren lassen. Figürlich werden an einigen Orten so wohl die zur Besichtigung gewisser Waaren verordneten Personen, welche auch wohl das Schauamt heißen, als auch der Ort, das Gebäude, wo diese Besichtigung geschiehet, die Schau genannt. In den Niederdeutschen Marschländern führet diesen Nahmen auch der ganze Distrikt, welchen ein Deichgräve zu beschauen oder zu besichtigen hat. S. Schauen.

* Schau, adv. auf eine jedermann sichtbare Art, und um von jedermann gesehen zu werden; ein sehr ungewöhnliches, nur noch in einigen wenigen Fällen gebräuchliches Wort. Christus hat die geistlichen Feinde öffentlich schau getragen, Col. 2, 15, sie zur Schau getragen.

Das Schauamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden. 1) Die Verbindlichkeit, gewisse Dinge und Waaren zu beschauen, um ihre gesetzmäßige Güte zu erkennen. 2) Ein Collegium dazu verordneter Personen; in einigen Gegenden nur die Schau.

Der Schaub, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, welches ein Bündel, in ein Bund zusammen gefaßte mehrere Dinge bedeutet. Man gebraucht es am häufigsten in der Landwirthschaft von einem kleinern Bunde glatten Strohes, welches man in Obersachsen mit einem andern Zulaute eine Schütte, im Niedersächs. aber ein Schoof, in Meißen auch wohl einen Schob, im Plural Schöbe, nennet. Ein Schaub Stroh. Auch diejenigen Bündel Strohes, womit in einigen Gegenden die Dächer gedeckt werden, heißen daselbst Schaube, daher ein Strohdach oft auch ein Schaubdach genannt wird. In einigen Gegenden heißt der auf den Wegen, den Feldern u. s. f. zur Warnung aufgesteckte Strohwisch, der Heuschaub.

Anm. Im Niederl. Schoof, im Angels. Sceaf, im Engl. Sheaf, im Holländ. Schoof und Schoove, alle in der Bedeutung eines Strohbundes. Der Begriff der Verbindung, vielleicht auch der Masse, der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, ist der herrschende Begriff, daher es mit Schober, ein Hause,

Franz. Javelle, und Schopf, zu dem Zeitworte schaffen gehöret, so fern es ehedem eine schnelle Bewegung bezeichnete, von welcher die jetzt gedachte Bedeutung eine gewöhnliche Figur ist. Ohne Zischlaut gehören auch unser Kopf, das mittlere Latein. Covia, Cova, ein Bündel, Schaub, das Lat. Intensivum oder Frequentativum copulare, kuppeln, u. a. m. dahin. S. auch Schaube.

Schaubar, —er, —ste, adj. et adv. welches von dem Zeitworte schauen nur in einigen Gegenden üblich ist, was beschauet werden kann. In engerer Bedeutung heißt in den Niederdeutschen Marschländern ein Deich schaubar, wenn er in solchem Stande ist, daß er von dem Deichgräven beschauet oder besichtiget werden kann.

Die Schaube, plur. die —n, Diminut. das Schäubchen, gleichfalls nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme eines langen Mantels, und eines demselben ähnlichen Kleides, welches den ganzen Leib bedeckt, und von beyden Geschlechtern getragen wird. Eine Schaube tragen. Die Regenschaube, der Regenmantel, die Nachtschaube, der Schlafrock, die Doctor-Schaube, der Doctor-Mantel, die Kinderschaube, ein langes Kinderkleid; lauter nur allein im Oberdeutschen übliche Ausdrücke. In einigen Gegenden heißt auch der Rock des andern Geschlechts eine Schaube.

Anm. Im Ital. Giubba, im Böhmischen Czuba. Hier ist die Bedeckung und der hohle tiefe Raum der herrschende Begriff, daher es mit Schaff, Scheffel, Schoppen oder Schuppen, dem Schwed. Sköfve, eine Decke, und hundert andern gleichfalls von schaffen in dessen weitesten Bedeutung einer schnellen Bewegung herstammet. Ohne Zischlaut gehören auch unser Jope, Haube, das mittlere Latein. Cupha, ein Hut, u. a. m. dahin. Siehe Schaubhut.

Der Schauber, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Fischern, ein Hamen, welcher vor sich hin geschoben wird, aber keine Gabel hat; Franz. Bouteux. Hat er eine Gabel, so heißt er ein Setzhamen, wird er aber nicht so wohl vorwärts geschoben, als vielmehr nach sich gezogen, ein Zughamen. Es stammet von dem Zeitworte schieben ab.

Der Schaubhut, des —es, plur. die —hüte, ein großer runder Strohhut in Gestalt eines Siebes mit einer Höhlung für den Kopf in der Mitte der Decke, welcher den ganzen Kopf vor der Sonne und den Leib vor dem Regen bedecket. Er ist bey dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande sehr gewöhnlich. In einigen Gegenden Schobhut, Schaubert, Scheppert. Gleichfalls von dem veralteten schauben, schaffen, sich in die Tiefe bewegen und figürlich bedecken. Das Griech. σκεπειν bedeutet bedecken, und das Böhm. schowati verbergen. S. Schaube und Schaffen.

Das Schaubrot, des —es, plur. die —e, nur in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, Brote von feinem Mehle, welche in der Stiftshütte und in dem Tempel zur Schau vor dem Angesichte Gottes liegen mußten, und hernach von den Priestern gegessen wurden.

Die Schaubühne, plur. die —n, gleichfalls von dem Zeitworte schauen, eine Bühne, auf welcher ein Ding zur Schau ausgestellet, oder eine Handlung zur Schau verrichtet wird; doch nur noch in engerer Bedeutung von derjenigen Bühne, auf welcher Schauspiele vorgestellet werden, und welche oft auch nur die Bühne, mit einem Griechischen Ausdrucke aber das Theater genannt wird. S. Schauplatz und Schauspiel.

Der Schauder, des —s, plur. ut nom. sing. ein vermittelst des intensiven d von Schauer gebildetes Wort, einen höhern Grad des Schauers, einen von strenger Kälte, von einem hohen Grade des Abscheues, des Grauens, gewirkten Schauer zu bezeichnen.

Aber auf einmahl verjagt die triumphirende Sonne
Schatten und Schauder und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Der Schauder kommt mich an, wenn ich daran gedenke. Diese Worte, dieser Ton, die Wendung dieser grausenden Romanze drangen in unserer Kindheit mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, der Feyer, des Schreckens in unsere Seele, Herd. S. Schauer.

Schauderhaft, —er, —este, adj. et adv. schlig, Schauder zu erwecken oder zu verursachen. So auch die Schauderhaftigkeit.

Schaudern, verb. reg. welches das Intensivum von schauern ist, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein Activum, Schauder, einen hohen Grad des Schauers verursachen; wo es doch nur unpersönlich gebraucht wird, und der Regel nach die vierte Endung der Person erfordert, weil es eigentlich für schüttelt stehet. Es schaudert mich, wenn ich daran denke. Es schaudert mich vor Kälte. Wenn aber, die Haut, der eigentliche Sitz des Schauders und Schauers, ausdrücklich mit genannt ist, so stehet die dritte Endung der Person. Es schaudert mir die Haut, Die Haut schauderte mir vor Kälte. Und dieses Hauptwort scheinet auch darunter verstanden zu werden, wenn dieses unpersönliche Zeitwort, wie von den meisten geschiehet, ohne dasselbe mit der dritten Endung der Person verbunden wird. Es schauderte mir vor Kälte. Es schaudert mir, wenn ich daran denke. Es schaudert ihm vor dem Tode, er empfindet einen hohen Grad der Furcht, des Abscheues vor dem Tode. Es schaudert der bangen Natur, Zach. Man kann nicht ohne Schaudern davon reden. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schauder empfinden; in welcher Gestalt es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Ich schauderte vor Entsetzen.

Anm. Im Nieders. schudern, schrudern, im Engl. to shudder, und mit einem andern Endlaute to shiver. S. Schauen und Schauern.

Schauen, verb. reg. act. et neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und mit sehen einerley Abstammung und Bedeutung hat, nur daß es der Oberdeutschen Mundart, in welcher es eigentlich einheimisch ist, mehr angemessen ist, als den übrigen, welches so wohl aus dem stärkern Zischer, als auch aus dem hohen Doppellaute zu erhellet. 1) Mit scharfer Aufmerksamkeit sehen, genau sehen, ingleichen besichtigen; in welcher Bedeutung es eigentlich ein Intensivum von sehen ist, welche Intension von dem stärkern Zischlaute sch herrühret. In dieser Bedeutung ist es besonders in einigen Fällen im Oberdeutschen üblich. Das Fleisch schauen, es besichtigen. Das Brot schauen, besichtigen. In den Niederdeutschen Marschländern hält man ein Schauen, wenn die Deiche von der dazu gesetzten Obrigkeit besichtiget werden. S. auch Schau. 2) In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutschen durchgehends für das Zeitwort sehen gebraucht, es sey nun ein Neutrum oder ein Activum. Ich habe es geschauet, gesehen. Schau, siehe. Abraham wandte sein Angesicht gegen Sodom — und schauete, und siehe, da ging ein Rauch auf, 1 Mos. 19, 28. Schaue gen Himmel, und siehe, und schaue an die Wolken, Hiob 35, 5. Schaut, daß ihr sie bewegt, Opitz; sehet zu.

Die Alten wollten nicht verstehn
Die Wunder im Ägyptenlande,
So sie geschaut durch dich ergehn, Ebend. Ps. 106.

In

In der gemeinen Sprechart der Hochdeutschen iſt es in keiner von beyden Bedeutungen üblich, wohl aber in der höhern, beſonders poetiſchen, wo es ſehr häufig für ſehen gebraucht wird.

Auf ſeinen Wangen iſt zu ſchaun
Anſtatt der Jugend Milch, ein lebhaft männlich Braun,
Haged.

Eine bloß bibliſche, vermuthlich auf eine Morgenländiſche Figur gegründete Bedeutung iſt es, wenn dieſes Wort für vorher ſehen und vorher verkündigen, weißagen, gebraucht wird. Ihr ſollt uns nicht ſchauen die rechte Lehre, Eſ. 30, 10. Schauet uns Täuſcherey, ebend. Daher Luther auch die Propheten ſo wohl Schauer als Seher nennet, weil ſie gleichſam in die Zukunft ſchauen oder ſehen. Daher das Schauen, und die Schauung, welches letztere doch nur in Zuſammenſetzungen üblich iſt.

Anm. Schon bey dem Kero, Otfried u. ſ. f. scouuon, bey dem Willeram skauuen, im Niederſ. doch nur in einigen aus dem Oberdeutſchen entlehnten Fällen, schauen, im Schwed. mit einem intenſiven Endlaute skåda, im Hebr. נשׁר, im Griech. mit dem gleichbedeutenden th, θεαω. Kero gebraucht es noch in der erſten intenſiven Bedeutung, denn bey ihm iſt scauuon forſchen. Im Angelſ. iſt sceavian, und im Engl. to shew, factitive, ſehen machen, d. i. zeigen.

Die Bedeutung des Sehens iſt nur eine von den vielen, welche dieſem Zeitworte, wenn es in ſeiner urſprünglichen Bedeutung und in ſeinem ganzen Umfange betrachtet wird, zukommt. Der ſtärkere und ſchwächere Ziſchlaut ſ und ſch ſind in der Natur gegründete Ausdrücke eines ziſchenden Lautes und der damit verbundenen, gemeiniglich ſchnellen und gelinden Bewegung, und vermittelſt der Endung — en, entſtehen daraus die Zeitwörter schaen, scheen, schauen, saen, seen u. ſ. f. welche urſprünglich gewiſſe mit dieſem Laute verbundene Bewegungen bedeuten und in allen Sprachen noch eine große Menge Nachkommen hinterlaſſen haben. Davon ſtammen denn See, Schau, eine Flagge, ſo, ſchehen in geſchehen u. a. m. her. Mit den gewöhnlichen intenſiven und frequentativen Endungen bezeichnen ſchauern, ſchaudern, ſcheuern, ſchütteln, ſchiitteln u. ſ. f. allerley Abänderungen dieſer Bewegung.

Die Bedeutung des Lichtes iſt in allen Sprachen eine Figur der ſchnellen Bewegung, daher kommt bey den Sawäbiſchen Dichtern noch schowe für Geſtalt, Anſehen, eigentlich Schein vor, welches letztere ſelbſt hierher gehöret, indem es ſo wie Sonne, Sol, Schemen, Schatten, ſchier u. ſ. f. ſich nur im Endlaute unterſcheidet. Die Bedeutung des Scheinens, Leuchtens, gehet ſehr leicht in die Bedeutung des Sehens über, welches doch nichts anders iſt, als das Scheinen empfinden, und ſo bekommen wir unſer ſehen und deſſen Oberdeutſches Intenſivum schauen, nebſt dem Engl. factitivo to shew, zeigen.

Alle Zeitwörter, welche eine ſchnelle Bewegung bedeuten, bezeichnen ſie auch in engerm Verſtande nach verſchiedenen Richtungen. So fern ſchauen auch dieſe Bewegung in die Tiefe, oder in einem hohlen Raume bedeutet, ſtammet daher die Bedeutung eines Behältniſſes, Gefäßes, einer Bedeckung u. ſ. f. Daher das veraltete Schauer, ein Becher, Schauer, ein bedeckter Ort, unſer Scheuer oder Scheune, und mit verſchiedenen Endlauten Schaube, Schutz, Schaff, Schaufel u. ſ. f.

1. Der Schauer, des — s, plur. ut nom. ſing. unmittelbar von dem vorigen Zeitworte, derjenige welcher ſchauet oder ſiehet. Es iſt nur in einigen Zuſammenſetzungen üblich, ſo wohl in der intenſiven Bedeutung des Beſichtigens, wie Fleiſchſchauer, Brotſchauer, Deichſchauer u. ſ. f. als auch für ſehen überhaupt, wie in Zuſchauer. Luther gebraucht es auch nach einer ſonſt ungewöhnlichen Morgenländiſchen Figur von einem Propheten, der die Zukunft ſiehet und vorher verkündiget, welchen er in andern Stellen einen Seher nennet. Gad der Schauer, 1 Chron. 22, 9. Deine Schauer ſollen zu Schanden werden, Mich. 3, 7.

2. Der Schauer, des — s, plur. ut nom. ſing. welches vermittelſt der Ableitungsſylbe — er von schauen abſtammet, ſo fern es ehedem ſich in die Tiefe oder in die Runde bewegen bedeutete, und einen tiefen oder hohlen Raum, ein Behältniß, und figürlich einen bedeckten Ort, Bedeckung, Schutz, Sicherheit bedeutet. 1. * Einen hohlen Raum, ein Behältniß. Im Griech. iſt σκηπος eine Höhle. Im Niederſ. war Schauer ehedem ein großer Becher, ein Pokal, welches im Hochdeutſchen ganz fremde Wort noch Sir. 50, 10 vorkommt, ein güldener Schäuer, wo es von vielen irrig von schauen, ſehen, abgeleitet, und durch einen Schaubecher erkläret wird. Schirr in Geſchirr iſt auf das genaueſte damit verwandt, S. Schar. 2. Eine Decke, Bedeckung, und einen bedeckten Ort. 1) * Eine Decke; eine veraltete Bedeutung, in welcher im Niederſ. nur noch Schnur, die Haut, das Fell bedeutet, Griech. σκυρος. S. Schar. 2) Ein Ort, wo man vor der rauhen Witterung bedeckt iſt, in welchem Verſtande es noch häufig vorkommt. Im Schauer ſtehen, an einem Orte, wo die Winde, der Regen u. ſ. f. ein Ding nicht treffen können, in der Deckung ſtehen. Die Schauer einladender Schatten, Aleph. Niederſ. Schuur, Schwed. Skur. Im mittlern Lateine iſt daher Escuare Sicherheit, und ſelbſt unſer Schirm iſt nahe damit verwandt. In einer Thüringiſchen Urkunde von 1385 kommen Schur für Schutz und Schürer für Beſchirmer, Beſchützer, Vogt, vor. 3) In engerer Bedeutung, eine Wetterhütte, Regenhütte, ein leichtes Gebäude, worin man vor den Witterungen in Sicherheit iſt, welches auch ein Schuppen genannt wird. Ein Hüther (Wächter) macht ſich einen Schauer, Hiob 27, 18. Ein Wagenſchauer, ein ſolcher bedeckter Ort, wo Wagen vor der Witterung bedeckt ſtehen; ſo auch Bienenſchauer u. ſ. f. Es iſt in dieſer Bedeutung im Niederſ. am üblichſten, wo es Schuur lautet, Schwed. Skur, Griech. σκυρος. Unſer Scheuer oder Scheune iſt nahe damit verwandt, ſo wie das mittlere Lat. Scuria, ein Stall, Franz. Ecurie, eben daſſelbe Wort iſt.

Anm. Ich habe oben geſagt, daß es vermittelſt des Endlautes — er von schauen abſtamme, ſo fern es im weiteſten Verſtande ſich ſchnell bewegen bedeutet; allein es kann auch, wenigſtens in einigen Fällen, nur eine Ausdehnung von Schaur ſeyn, da es denn zunächſt zu Schar gehören würde, welches wenigſtens alle die Bedeutungen leidet, deren ſchauen fähig iſt. S. das folgende.

3. Der Schauer, des — s, plur. ut nom. ſing. welches mit dem vorigen Eines Geſchlechtes iſt, aber noch in mehr eigentlicher Bedeutung gebraucht wird. Es bezeichnet eine ſchnell vorüber gehende, gemeiniglich zitternde oder doch rauſchende Bewegung, deren Laut es eigenthümlich nachahmet, und wird noch in folgenden Fällen gebraucht.

1) Ein ſchnell vorüber gehender Sturm, ein ſchnell vorüber gehender Platzregen oder Hagel, eine vorüber gehende Erſchütterung der Erde, wird noch häufig ein Schauer genannt. Skura windis iſt ſchon bey dem Ulphilas ein Windſturm, und Jeroſchin nennet eine vorüber gehende Erſchütterung der Erde einen Schauer. Am üblichſten iſt es von einem vorüber gehenden Platzregen oder Hagel, welche man ſo wohl einen Schauer ſchlechthin, als auch einen Regenſchauer, einen Hagelſchauer nennet. Der Schaur heißt im andern Teutſch der Hagel, Buch der Natur von 1483.

Eben hatte der weichende Winter von ſtürmiſchen Schwingen
Seine letzten Schaure (Schauer) von rieſelndem Hagel geſchüttelt, Zachar.

Im Niederſ. Schuur, im Angelſ. Scur, im Engl. Shower, im Schwed. Skur, alle entweder von einem Platzregen, oder von

einem Hagel. Das Niederſ. Schuur bedeutet auch eine dunkle Regen- oder Gewitterwolke, wo aber auch der Begriff der Dunkelheit, des Schattens, Statt findet. Im Tatian heißt Scouwen der Schatten.

2) Eine ſchnell vorüber gehende Erſchütterung der Haut, dergleichen man bey einem plötzlichen Anfalle der Kälte, bey einem hohen Grade des Schreckens, des Abſcheues, der Angſt u. ſ. f. empfindet. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Der Schauer kommt mich an. Überläuft ſie nicht ein Schauer bey dieſen Frechheiten?

Der Schauer, welcher mich mit kalter Angſt durchläuft, Weiße.

Schon bey dem Stryker iſt Schaur Schrecken, Horror, welches letztere ſelbſt hierher gehöret, indem ihm nur der Zuſchlaut manzelt. Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, vermittelſt des intenſiven d, und in Franken hat man das noch mehr verſtärkte Schüttter für Schauder und Schauer. Oft iſt der Schauer eine Wirkung des höchſten Grades der Ehrfurcht, der mit einer Art von Furcht und Schrecken verknüpften Empfindung der Größe, der Majeſtät, daher es bey den Dichtern häufig für dieſe Empfindungen gebraucht wird.

Ein mächtger Schauer rauſcht
Durch das erſchrockne Thal in dem kein Waldgott lauſcht, Eron.

O, ſenkt euch herab von rauſchenden Wipfeln,
Heilige Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfindet! Zachar.

Wo ſich aber auch der Begriff der feyerlichen Stille mit einſchleicht, welche eine Figur der vorigen Bedeutung, der Bedeckung ſeyn kann.

3) Eine jede ſchnell vorüber gehende mit einer Art eines Rauſchens verbundene Veränderung. Ein Fieberſchauer, ein Fieber-Paroxysmus. Im Niederdeutſchen heißt der Anfall der Epilepſie der Schauer, welchen Nahmen daſelbſt auch ein jeder vorüber gehender Anſtoß, ja eine jede Zwiſchenzeit bekommt. Seinen tollen Schauer haben, ſeinen gewöhnlichen Anfall von Raſerey. Der ſchlafende Schauer, der Anfall der Schlafſucht, der weinende Schauer, der Anfall der Luſt zu weinen u. ſ. f. S. das Bremiſch-Niederſächſiſche Wörterbuch.

Anm. Gleichfalls vermittelſt der Endſylbe — er von ſchauen, ſo fern es urſprünglich eine ſchnelle gelinde rauſchende Bewegung bezeichnet, deren verſtärkte Grade durch ſchauden, ſcheiden, ſchütten, und zitternde Abänderung durch ſchauern, ſchäuern, ſchaudern, ſchüttern, ſchüttern u. ſ. f. ausgedruckt werden. S. Schauen Anmerk und Schauder.

Schauerig, adj. et adv. welches von den beyden vorigen Wörtern nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Von 2 Schauer, Schutz vor den Witterungen, iſt ſchauerig vor den Witterungen bedeckt; in welcher Bedeutung es doch am ſeltenſten gebraucht wird. 2. Von 3 Schauer, vorüber gehende Erſchütterung der äußern Haut: 1) Einen Schauer empfindend, beſonders ſo fern er durch Kälte verurſacht wird. Es iſt mir ſchauerig, ich empfinde einen oder mehrere Schauer. 2) Schauer verurſachend; doch auch nur von der Kälte. Schauerliges Wetter, naßkaltes, welches Schauer verurſacht.

Schauern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und das Intenſivum oder Frequentativum von ſchauen iſt, ſo fern es urſprünglich eine ſchnelle rauſchende Bewegung bedeutet. Es kommt nach Maßgebung des Hauptwortes 3 Schauer noch in folgenden Bedeutungen vor. 1. Es ſchauert, iſt im gemeinen Leben einiger Gegenden als ein Impersonale für es hagelt üblich. Noch häufiger gebraucht man es, 2. von der zitternden vorüber gehenden Erſchütterung der äußern Haut, welche durch Kälte, einen hohen Grad des Abſcheues, des Schreckens, der Furcht u. ſ. f. verurſacht wird. 1) Einen ſolchen Schauer empfinden. (a) Als ein perſönliches Neutrum; in welcher Geſtalt es doch nur von einigen Neuern gewagt worden. Sie würden ſchauern, wenn ſie es hören ſollten. Der junge Baum webt und ſchauert und fühlet die Glieder im Morgen oder der erweckten Schöpfung, Herd.

Verleihe mir auch Kraft zu dieſer Bürde,
Die Helden oft zu tragen ſchauerten, Schleg.

(b) In der dritten Perſon, mit ausdrücklicher Benennung der Haut, welche erſchüttert wird, wo es mit der dritten Endung der Perſon verbunden wird. Ich fürchte mich, daß mir die Haut ſchauert, Pſ. 119, 120. Ingleichen unperſönlich mit Auslaſſung des Wortes Haut. Es ſchauert mir, oder mir ſchauert, wenn ich daran denke. Es ſchauert ihm vor dem Tode, oder ihm ſchauert vor dem Tode. Der Unſterblichen (nähmlich Seele) ſchauert vor ihrer Zernichtung, Klopſt.

Doch würde mir vor ſolchem Buben ſchauern, Schleg.

2) Schauer verurſachen. Eine ſchauernde Stille herrſche umher, Geßn. nur in der dichteriſchen Schreibart. Hierher gehöret auch das unperſönliche es ſchauert, wenn es von einigen mit der vierten Endung verbunden wird.

Es ſchauret (ſchauert) mich das Fleiſch und auch der Sinn, Opitz Pſ. 119.

Welche Wortfügung doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

So auch das Schauern. Einen höhern Grad des Schauerns druckt man durch ſchaudern, und den ſtärkſten durch ſchüttern, erſchüttern aus.

Schauervoll, — er, — eſte, adj. et adv. einen hohen Grad des mit Furcht, Schrecken und Abſcheues verbundenen Schauers erweckend. Eine ſchauervolle Geſchichte.

Das Schauëſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Eſſen, d. i. ein Gericht, welches nicht wirklich gegeſſen werden ſoll, ſondern nur zur Schau aufgeſetzet wird; ein Schaugericht.

Die Schaufel, plur. die — n, Diminut. das Schäufelchen, Oberd. Schäuflein, ein Wort, welches ſo wohl den Begriff der Fläche, der Breite, als auch den Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes hat, mit welchen beyden ſich gemeiniglich der Begriff des Schöpfens, Auffaſſens und Fortſchiebens verbindet. 1) Mit dem Begriffe des hohlen Raumes iſt die Schaufel ein flach vertieftes Behältniß an einem Stiele, andere Körper damit aufzufaſſen und fortzuſchaffen, eine Art eines großen Löffels; im Tatian Scuuala, in einigen Hochdeutſchen Gegenden die Schuſſe, im Niederſ. Schuſſel und Schüppe, im Angelſ. Scoſl, im Engl. Shovel und Scoop, im Schwed. Skofvel und Skyffel, im Pohln. Szufla. Dahin gehöret die Backſchaufel, die Kornſchaufel, die Wurfſchaufel, die Ladeſchaufel, die Feuerſchaufel u. ſ. f. Schaufeln von Erz, 2 Moſ. 27, 2. 2) Oft verlieret ſich der Begriff des hohlen Raumes, ſo daß der Begriff des Fortſchiebens oder Fortſchaffens allein übrig bleibt. Die Malzſchaufel iſt ein flaches Bret an einem ſchief ſtehenden Stiele. Die Schaufel an einem Ruder iſt der flache dünnere Theil am Ende, womit das Fahrzeug im Waſſer gleichſam fortgeſchoben wird. An einem Waſſerrade ſind die Schaufeln die Bretter zwiſchen den Kränzen, worauf das Aufſchlagewaſſer fällt und das Rad in Bewegung ſetzet. 3) Oft verlieret ſich auch dieſer Begriff, und es bleibt nur die breite ebene Fläche übrig. So nennet man die breiten, dünnen, ſpitzig zulaufenden Theile an den beyden Ruderarmen, welche bey andern die Flügen und Flunken heißen, auch die Schaufeln. Die breiten Äſte an den Geweihen der Dammhirſche, Elendthiere u. ſ. f. welche anſtatt ſpitzig zu ſeyn, ſich auf eine breite Fläche endigen, heißen gleichfalls

gleichfalls Schaufeln, welchen Nahmen auch die zwey vordersten Zähne in dem Munde des Hirsches führen, weil sie breiter sind, als die übrigen. Unser Scheibe ist mit dieser Bedeutung verwandt. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird der Schämel ein Trittschäufelein genannt, wo vermuthlich auch die Bedeutung eines Bretes die herrschende ist, und schon Raban Maurus nennet das Bret, welches auf der Thürschwelle befestiget wird, Düscuſle, richtiger Düscuſle.

Anm. Die Endsylbe ist hier kein Merkmahl eines Diminutivi, sondern die Ableitungssylbe — el, welche ein Werkzeug, ein Subject, bedeutet. Die Stammsylbe schauf gehöret zu schaffen, schieben, schöpfen u. s. f. so daß die Schaufel eigentlich ein Werkzeug zum Auffassen, Fortschieben u. s. f. oder so fern der Begriff des hohlen Raumes der herrschende ist, ein tiefes, hohles Ding bedeutet, in welchem Falle es mit Schaff, Scheffel, Schaube u. s. f. verwandt ist. Ohne Zischlaut gehöret auch das Oberdeutsche Gauffel, die flache und hohle Hand dahin. Die dritte Bedeutung eines in die Breite ausgedehnten Dinges fließet gleichfalls von schaffen her, so fern es auch eine Bewegung und Ausdehnung nach allen Richtungen bedeutet hat.

Das Schaufelbein, des — es, plur. die — e, ein Bein in Gestalt einer Schaufel. Besonders werden an den Bienen das dritte Par Beine die Schaufelbeine genannt, weil in denselben eine Höhlung befindlich ist, worein sie das Blumenmehl packen.

Der Schaufelbürger, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Gegenden ehedem für Pfahlbürger, so wohl in dessen weitern als engern Bedeutung, übliches Wort, S. dasselbe. Frisch erkläret es durch einen, der eigentlich zur Schanzel- und Feldarbeit gehöret, und zum Nachtheil seiner Grundherrschaft Bürger in der Stadt wird. Es kann aber auch überhaupt einen mit der Schaufel arbeitenden Tagelöhner bedeuten, dergleichen in den Vorstädten noch jetzt wohnen, wenn nicht mit dem Worte Schaufel vornehmlich auf die Befriedigung der Vorstädte gesehen wird, da es denn mit Pfahlbürger im eigentlichsten Verstande gleichbedeutend seyn würde. So fern schüfeln aber im Nieders. auch unredlich handeln, Unterschleif machen, Schüfeler einen Betrieger, und Schüfelije Betriegerey bedeutet, leidet es auch die von Frischen gegebene Erklärung.

Das Schaufelgehörn, des — es, plur. die — e, ein Gehörn, welches statt der Zacken breite, schaufelförmige Äste hat, dergleichen das Gehörn der Dammhirsche und Elendthiere ist; das Schaufelgeweih. Auch ein Hirschgeweih, welches oben in der Krone breite Enden hat, und auch ein Handgehörn heißt; im Gegensatze eines Gabelgehörnes.

Der Schaufelhirsch, des — es, plur. die — e, ein mit einem Schaufelgehörne versehener Hirsch. Besonders werden die Dammhirsche von den Jägern mit diesem Nahmen belegen.

Die Schaufelhose, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Hose, d. i. kleines Faß, mit süßem Wasser, worin man die in der Siedepfanne gebrauchten Salzschaufeln abkühlet.

Die Schaufelkunst, plur. die — künste, eine Art einer Wasserkunst, einen Teich u. s. f. vermittelst vieler von dem Winde getriebenen Schaufeln auszuschöpfen; das Schaufelwerk.

Schaufeln, verb. reg. act. 1) Mit der Schaufel arbeiten. Den ganzen Tag schaufeln müssen. Erde, Getreide zusammen schaufeln, mit der Schaufel auf einen Haufen werfen. Etwas hinaus schaufeln, fortschaufeln, umschaufeln u. s. f.

Da grub er tief und schwitzt' und keichte
Und fand im Schaufeln einen Schatz, Hagedorn.

2) Mit Schaufeln versehen. Die Wasserräder anders schaufeln, sie mit andern Schaufeln versehen.

Anm. Im Nieders. schüfeln und schüppen. Das erste bedeutet daselbst auch mischen, mengen, Engl. to shuffle, besonders wenn es mit einer Art des Schiebens verbunden ist, wie bey dem Karten, ingleichen, unredlich handeln, Unterschleif machen; in welchen beyden Bedeutungen es zunächst das Diminutivum vom schieben ist.

Das Schaufelrad, des — es, plur. die — räder, ein mit Schaufeln versehenes Wasserrad, ein jedes Wasserrad, welches durch den Stoß oder Druck des Wassers beweget wird.

Das Schaufelrecht, des — es, plur. inus. 1) Das Recht, einen andern Acker vorzüglich und mit Ausschließung anderer für einen gewissen Zins zu bauen; entweder, so fern die Feldarbeit ehedem mehr mit der Schaufel geschahe, als jetzt, oder auch, so fern schaufeln das Frequentativum oder Diminutivum von schieben ist, da es denn mit dem Abtriebrechte gleichbedeutend seyn würde. 2) In Elsaß versteht man unter Schaufelrecht das Recht, die Zinsgüter zu bessern. 3) S. auch das folgende.

Der Schaufelschlag, des — es, plur. die — schläge, auf dem Lande vieler Gegenden. 1) Das Recht, einen Graben oder Fluß zu reinigen oder zu räumen, ohne Plural, weil man sich dazu der Schaufeln bedienet; das Fegerecht, Räumungsrecht. Den Schaufelschlag haben, dieses Recht. 2) Das Gebieth, die Gegend, wo jemand dieses Recht hat. Auf der Gemeine Schaufelschlag. 3) Der mit der Schaufel auf solche Art aus einem Graben oder Flusse geworfene Schlamm, und der Bezirk, welchen derselbe einnimmt; ohne Plural. Die Bäume stehen auf dem Schaufelschlage des Baches. Wenn der Graben breit ist, so gehören wohl sechzehen Schuh zum Schaufelschlage.

Das Schaufelwerk, des — es, plur. die — e, siehe Schaufelkunst.

Der Schaufelzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Zahn in Gestalt einer Schaufel. So werden die breiten Vorderzähne der Hirsche, Pferde u. s. f. so wohl Schaufeln als Schaufelzähne genannt. Auch die breiten Zähne, welche die Schafe, so wie sie an Alter zunehmen, anstatt der spitzigen Zähne bekommen, führen diesen Nahmen. Daher heißt ein Jährling, oder jähriges Schaf, wenn es die zwey mittlern Hundszähne verloren und dafür Schaufelzähne bekommen hat, ein Zweyschaufler; am Ende des zweyten Jahres, wenn es vier Schaufelzähne bekommen hat, ein Vierschaufler, und nach dem dritten Jahre, wenn es mit sechs solchen Zähnen versehen ist, ein Sechsschaufler.

Der Schaufler, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Schaufrey, adj. et adv. in den Niederdeutschen Marschländern, nicht so wohl von der Schau oder Besichtigung, als vielmehr von allen bey der Schau entdeckten Mängeln frey, fehlerfrey. Einen Deich schaufrey machen, ihn in solchen Stand setzen, daß nichts daran zu tadeln ist.

Das Schaugeld, des — es, plur. inus. Geld, welches nicht zum Ausgeben im Handel und Wandel, sondern zur Schau, d. i. zum Ansehen, zum Denkmahl einer merkwürdigen Begebenheit geschlagen worden, dergleichen die Medaillen sind. Einzelne Stücken solches Schaugeldes werden Schaumünzen, ehedem auch Schausgroschen und Schaupfennige genannt, so fern Pfennig und Groschen ehedem eine jede Münze bedeuteten.

Das Schaugerüst, des — es, plur. die — e, ein Gerüst, auf welchem eine Handlung, welche von mehrern gesehen werden soll, vorgestellet wird.

Der Schaugroschen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schaugeld.

Der Schauherr, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Rathsherr oder eine vornehme obrigkeitliche Person, welche zur Beschauung gewisser Waaren und Dinge verordnet ist. Gerin-

gere verpflichtete Personen dieser Art werden nur Schauer, Beschauer u. s. f. genannt.

* Das Schauhaus, des — es, plur. die — häuser, ein ungewöhnliches Wort, welches Opitz für Amphitheater und Schauspielhaus einzuführen suchte.

Die Schaukel, plur. die — n, ein jedes Ding, womit man sich schaukelt, d. i. sich schwebend hin und her, oder auf und nieder beweget. Ein in der Mitte aufliegendes Bret, vermittelst dessen sich zwey auf den beyden Enden sitzende Personen auf und nieder bewegen, ein herab hangendes, einfaches oder doppeltes Seil, woran man sich hin und her schwinget, heißet eine Schaukel, in einigen Mundarten eine Schockel, ein Schockeler, und so fern es ein Seil ist, im Nieders. ein Schockreif, Schockregen. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der Schaukel. S. das folgende.

Schaukeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, schwebend hin und her, auf und nieder bewegen. Das Schiff schaukelt, es beweget sich auf dem Wasser von einer Seite zur andern, auf und nieder, wo es ein Neutrum ist. Noch häufiger als ein Activum. Jemanden schaukeln, ihn schwebend hin und her, auf und nieder bewegen, so wohl vermittelst eines in der Mitte aufliegenden Bretes, als auch eines herab hangenden Seiles. Sich schaukeln. Daher das Schaukeln.

Anm. In den gemeinen Mundarten schockeln und schuckeln, im Engl. to joggle, im Ital. ciaccolare. Es ist das Diminutivum von dem noch im Ober- und Niederdeutschen üblichen schocken, welches nicht nur stoßen, sondern auch heftig rütteln und schütteln bedeutet, Ital. scoccare, ciaccare, Franz. choquer, Engl. to shake; dieses aber ist wieder das Intensivum von dem veralteten schachen, und von schauen, so fern beyde eine gewisse schnelle Bewegung bedeuten, S. Schächer und Schauen.

Darob mein Geist sich hat erquicket,
Daß er im Jubel schwebt und schocket, Hans Sachs.

Unser schuckeln und das Nieders. suckeln, rütteln, schütteln, ist genau damit verwandt, nur daß es vermöge des kurzen u und verdoppelten k eine schnellere hin und her gehende Bewegung bezeichnet, dagegen das lange au und einfache k in schaukeln eine schwebende langsame Bewegung andeutet. Übrigens ist für schaukeln in Baiern auch schützen, im Dithmarsischen hüschen und hüsken, und in andern Nieders. Gegenden riefen üblich, welches letztere zu regen gehöret.

* Die Schaukunst, plur. inus. ein ungewöhnliches, von dem Gryphius für Perspective versuchtes Wort.

Der Schaum, des — es, plur. car. ein durch eine heftige Bewegung in zusammen hangende Blasen verwandelter flüssiger Körper. Der Schweiß setzet sich oft in Gestalt eines Schaumes auf den Pferden. Schaum vor dem Munde haben, ein Zeichen einer heftigen innern Bewegung. Im höchsten Grade wüthenden und tollen Personen pflegt der Schaum vor den Mund zu treten. Besonders auf der Oberfläche flüssiger oder flüssig gemachter Körper, wenn sich die in denselben befindliche Luft entwickelt, und die leichtern, oft unreinern Theile in Gestalt vieler zusammen hängender Blasen mit in die Höhe nimmt. Schaum geben. Zu Schaum werden. Der Schaum des Bieres, welcher im Nieders. Mood und Riem genannt wird, letzteres von Rahm, Raud, das Oberste. Der Schaum des Bleyes, Goldes, Silbers u. s. f. So fern der Schaum oft der leichtere, unreinere Theil mancher Körper ist, gebraucht man dieses Wort in manchen Gegenden auch von dem schlechtesten, untauglichsten seiner Art, wofür doch im Hochdeutschen Abschaum üblicher ist.

Anm. Im Nieders. Schuum, im Engl. Scum, im Isländ. Skuum, im Schwed. Skumm, im Ital. Schiuma, im Franz. Escume, Ecume, im Alban. Skiumpa, im Pohln. Szum. Mit einem andern Worlaute heißt der Schaum im Oberdeutschen Faum, Fahm, Böhm. Pena, wohin mit vorgesetztem Zischlaute auch das Lat. Spuma gehöret. S. Schäumen.

Die Schaumdiehle, plur. die — n, an dem Steuerruder eines Schiffes, eine Diehle oder ein Bret, welches bis zum Schwerte des Ruders senkrecht stehet. Vielleicht von Schaum, so fern es figürlich auch das Oberste eines Dinges bedeuten kann, S. Saum, welches sich in dieser Bedeutung nur durch den sanftern Zischlaut unterscheidet.

Der Schaumeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern einiger Gegenden, ein Meister, welcher dazu verordnet ist, die von den übrigen Meistern seiner Zunft verfertigten Waaren zu beschauen; der Schauer. In andern Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Straßburg, wird ein Visitator Schaumeister genannt.

Schäumen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schaum von sich geben. Vor Wuth, vor Zorn schäumen. Mit dem Munde schäumen. Das Bier schäumet. Das Meer schäumet. Sieh, wie lieblich die Quelle aus meinem Felsen schäumt, Gefn. schäumend hervor bricht. Figürlich. Der Mund der Gottlosen schäumet Böses, Sprichw. 15, 28. 2. Als ein Activum. 1) In Gestalt eines Schaumes hervor treiben.

Wie ein gereiztes Thier, das Zorn und Geifer schäumt, Schles.

2) Von dem Schaume befreyen. Das Fleisch schäumen, den Schaum, welcher sich im Kochen obenauf setzet, wegschaffen. Den Honig, das Wachs schäumen. S. auch Abschäumen. Daher das Schäumen in beyden Formen.

Anm. Im Nieders. schümen, im Engl. to scum und skim, im Schwed. skuma, im Hebr. סוּר. Es ahmet den zischenden Laut genau nach, welchen ein durch heftige innere Bewegung zum Schäumen gebrachter flüssiger Körper von sich gibt. Da dieser Laut auch andern Arten schneller Bewegungen eigen ist, so bedeutet schäumen, Nieders. schümen, Engl. to skim, schnell laufen, sich schnell hin und her oder fortbewegen; wegschümen ist im Nieders. schnell fortlaufen. Daher ist das Meer schäumen, in der Seefahrt, auf Raub auf demselben hin und her streifen, und ein Meerschäumer eine gelinde Benennung eines Seeräubers. Ein Intensivum davon ist das Nieders. schummeln, so wohl scheuern, als auch nachlässig hin und her laufen. S. auch Schämen. Die Oberdeutsche Mundart unterscheidet das Neutrum von dem Activo sehr richtig; jenes heißt daselbst schäumen, dieses aber schäumen. Die Hoch- und Niederdeutschen haben diesen nützlichen Unterschied vernachlässiget, und sagen in beyden Fällen ohne Unterschied schäumen, Niederdeutsch schümen.

Schaumig, adj. et adv. Schaum habend, enthaltend. Schaumiges Bier. Schaumicht würde bedeuten, dem Schaume ähnlich.

Die Schaumkelle, plur. die — n, eine Kelle, den Schaum damit von schäumenden, flüssigen Körpern abzuschöpfen; der Schaumlöffel, in einigen Gegenden der Schäumer, im Oberdeutschen der Faumlöffel.

Die Schaumkette, plur. die — n, an einem Pferdegebisse, die Kinnkette, weil sich der Schaum aus dem Munde des Pferdes am ersten daran setzet

Der Schaumlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schaumkelle.

Die Schaumünze, plur. die — n, S. Schaugeld.

Der

Der Schaumwurm, des — es, plur. die — würmer, die Larven einer Art Cicaden, welche sich auf den Zweigen der Bäume unter einer Menge von Schaum aufhalten, welchen sie blasenweise aus dem Hintern lassen, und daher auch Speywürmer genannt werden; Cicada spumaria L. Flöhheuschrecke.

Der Schaumfeinig, des — es, plur. die — e, S. Schaugeld.

Der Schauplatz, des — es, plur. die — plätze, ein jeder Platz, auf welchem eine Handlung vorgestellet wird, welche von jedem oder doch von vielen gesehen werden soll; in engerer Bedeutung, derjenige Platz, auf welchem von den Schauspielern ein Schauspiel vorgestellet wird, welcher Platz auch die Schaubühne, das Theater heißt. In noch weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, auf welchem eine Handlung vorgenommen wird. Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, so wie der Stolz mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze erscheinet, Gell. Der große Schauplatz der Welt.

Der Schauprahm, des — es, plur. die — e, von Schau und Prahm, in der Schiffahrt einiger Gegenden, ein Prahm oder flaches Fahrzeug in Gestalt eines Floßes, welches so wohl zum Überfahren über schmale Wasser, als auch zum Kalfatern der Schiffe, zur Aushebung und Einsetzung der Masten u. s. f. gebraucht wird. Schau scheinet hier zu schieben oder einem ähnlichen Worte zu gehören.

Das Schauspiel, des — es, plur. die — e. 1. Eine jede Handlung, so fern sie zur Belustigung anderer zuschauender Personen unternommen wird; in welchem Verstande ein Thiergefecht, das Spiel des Seiltänzers, des Taschenspielers u. s. f. ein Schauspiel genannt werden könnte. Indessen wird es doch in dieser weitern Bedeutung seltener gebraucht, als in der noch weitern eines Anblickes, einer Sache, welche man mit besonderer Empfindung siehet. Ein erbärmliches Schauspiel, 3 Marc. 5, 21. Ein angenehmes Schauspiel. 2. In engerm Verstande. 1) Eine nach gewissen Regeln eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, so fern sie zur Belustigung anderer unternommen wird; in welchem gewöhnlichsten Verstande dieses Wort so wohl das Lustspiel als das Trauerspiel unter sich begreift. Daher die Schauspielkunst, die Kunst, nicht so wohl Schauspiele zu verfertigen, als vielmehr, sie auf eine geschickte Art vorzustellen. Das Schauspielhaus, das Komödien-Haus. 2) * Ein Gegenstand des Hohnes, der Verspottung anderer, vermuthlich als eine Anspielung auf die erste und älteste Art Schauspiele, welche gemeiniglich persönliche Anzüglichkeiten enthielten; eine veraltete Bedeutung, welche noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich will ein Schauspiel aus dir machen, Ezech. 28, 17. Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, 1 Cor. 4, 9.

Der Schauspieler, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. die Schauspielerinn, eine Person, welche die Schauspielkunst ausübet; ein anständiger Ausdruck für das niedrigere Komödiant und Komödiantinn.

Das Schaustück, des — es, plur. die — e, S. Schaugeld.

Die Schaustufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. Stück Erz, so fern es nicht zum Verschmelzen, sondern zur Aufbewahrung in einem Kabinette, bestimmet ist.

Der Schautag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, da eine Sache feyerlich beschauet wird; doch nur in einigen Gegenden. Z. B. der Tag, da gewisse Waaren, Arbeiten u. s. f. von den dazu gesetzten Stammeistern oder Schauherren beschauet werden.

Der Schauteufel, des — s, plur. ut nom. sing. eine in einen Teufel verkleidete Person. Schauteufel laufen, ein in Niederdeutschland ehedem sehr üblicher Mißbrauch, da sich junge Leute in den Weihnachtstagen in Teufel verkleideten, und in dieser Gestalt vielfachen Unfug trieben. Durch strenge Verbothe ist Sache und Wort nunmehr veraltet.

Die Schebe, S. Scheve.

Die Schebecke, plur. die — n, ein besonders in der Mittelländischen See übliches Wort, ein Fahrzeug zu bezeichnen, welches mit Segeln und Rudern getrieben wird; Franz. Chebeque, Span. und Portug. Xebeque.

Das Schech, des — es, plur. die — e, im Schiffbaue einiger Gegenden, das an den Vordersteven befestigte Holz, worauf das vordere Bild am Schiffe ruhet. Es stehet vorn heraus, macht die vordere Schneide des Bauches aus, und wird auch das Kriech, das Krech, die Griechsäule genannt. Schech ist ohne Zweifel mit Schacht verwandt, so fern es einen in die Länge ausgedehnten Körper bedeutet, daher Schecht im Nieders. eine Stange ist. S. Schacht.

1. Die Schecke, plur. die — n, ein Rahme, welchen in einigen Gegenden der Gras- oder Wiesenläufer, Rallus terrestris Ortygometra *Klein.* führet. Da es nicht scheinet, daß dieser Wasservogel weiß gefleckt ist, so scheinet er den Rahmen von seiner besondern Stimme zu haben, daher er in andern Gegenden auch Schrick genannt wird.

2. Die Schecke, plur. die — n, ein mit weißen Flecken auf einem gefärbten Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, versehenes Thier. So werden eine Art wilder Schweine, welche weiße Flecken haben, bey den Jägern Schecken genannt. Besonders gebraucht man es von den Pferden, wenn sie viele farbige Flecken auf einem weißen Grunde oder weiße Stellen auf einem farbigen Grunde des Körpers haben, da man sie denn wiederum in Achatschecken, Blauschecken, Braunschecken, Schwarzschecken, Fuchsschecken, Gelbschecken u. s. f. unterscheidet.

Anm. Bey dem Pictorius Schäggy, ein weiß gefleckter Roß, im Schwed. Skäk. Die meisten leiten es von Schach, Schacht, ein viereckes Feld von mehrern Farben, her, siehe Schacht 2; allein es scheint vielmehr mit dem Isländ. skackr, unähnlich, ungleich, Skacki, Ungleichheit, skeckia, ungleich machen, verwandt zu seyn, oder auch, da dieses Wort allemahl die Beymischung der weißen Farbe voraus setzet, den Begriff des Lichtes zu haben, einer gewöhnlichen Figur der schnellen Bewegung, welche Schach, Schacht, Schak in mehrern Verwandten hat, siehe Schicken und Schaukeln.

Schecken, verb. reg. act. mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde versehen; von welchem doch das Mittelwort gescheckt für scheckig am üblichsten ist.

Scheckig, — er, — ste, adj. et adv. mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde versehen. Ein scheckiges Pferd, ein gescheckes, eine Schecke. In weiterer Bedeutung, mit Flecken oder abwechselnden Stellen von mehrern abstechenden Farben versehen, ohne daß eben der Begriff der weißen Farbe herrsche; besonders in dem zusammen gesetzten buntscheckig.

Der Schedel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vermittelst der Ableitungssylbe — el, ein Werkzeug, Subject, Ding, von schad, schäd abstammet, und vermöge dieses Ursprunges gar vieler Bedeutungen fähig ist. Es kommt noch in einer gedoppelten Art vor. 1) * Trümmer, zerbrochene Stücke; nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, wo die Mauernschedel eines Schlosses dessen Trümmer, Ruinen, Überreste sind. Es gehöret in diesem Verstande zunächst zu schaden, so fern es überhaupt verletzen bedeutete, und dem Hebr. שדד, verwüsten, S. Schaden. 2) Mit dem Begriffe des hohlen Raumes wird die Hirnschale noch zuweilen, vorzüglich aber

im Oberdeutschen, der Schedel genannt, ob es gleich im Hochdeutschen in dieser Bedeutung auch nicht ganz fremd ist. Ein Weib warf ein Stück von einem Mühlsteine Abimelech auf den Kopf und zerbrach ihm den Schädel, Richt. 9, 53. Da sie hingingen, Jesebel zu begraben, fanden sie nichts von ihr, denn den Schedel und die Füße, 2 Kön. 9, 35. Da es denn auch zuweilen im verächtlichen Verstande für den ganzen Kopf gebraucht wird.

Anm. In Ansehung der letzten Bedeutung sind die meisten Sprachforscher bey der Ähnlichkeit zwischen Schedel und Scheitel stehen geblieben. Allein obgleich beyde Wörter ursprünglich Eines Stammes sind, so sind sie doch in ihren nächsten Abarten gar sehr verschieden. Das erstere hat ohne allen Zweifel den Begriff des hohlen Raumes, und gehöret zu Schart, Scharten, Scheide, Schatz 1, und andern dieser Art. Das Nieders. Schedel, die kleine Ellbogenröhre, stammet wieder von einem andern Begriffe ab, welcher vermuthlich die Ausdehnung in die Länge ist. Viele halten die Schreibart Schädel für die richtigste, weil viele Verwandte dieses Wortes ein a haben; allein es gibt deren wenigstens eben so viele, welche ein e, ja einen jeden andern Vocal haben, und da das ä und é in so viel hundert andern Fällen beständig mit einander abwechseln, so kommt es bloß auf den Gebrauch an, welcher Buchstab den Vorzug verdienet, und dieser spricht ohne Zweifel für das é.

Der Schédelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein chirurgischer Bohrer, den Schedel, d. i. die Hirnschale, damit zu durchbohren; der Hauptbohrer, am häufigsten aber mit einem ausländischen Kunstworte, der Trepan.

Die Schédelstätte, plur. die — n, ein nur von Luthern in der Deutschen Bibel gebrauchtes Wort, den Berg Golgatha bey Jerusalem auszudrucken, Lateln. Calvaria, Mons calvariae, ohne Zweifel, weil er der gewöhnliche Richtplatz war, und daher viele Hirnschedel von den daselbst hingerichteten Übelthätern auf demselben zerstreuet lagen. Und da sie an die Stätte kamen mit Nahmen Golgatha, das ist verdeutschet Schedelstätte, Matth. 27, 33. Notker nennet ihn Chaffe dero Chalunni und Chaloberge, als eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. Calvaria, der Übersetzer Tatians aber Hamalitat, von dem veralteten hammeln, zerstümmeln, hauen u. s. f. da es denn mit Richtplatz gleichbedeutend seyn würde, S. Hammel.

Der Schéffe, S. Schöppe.

Der Schéffel des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ursprünglich einen hohlen Raum, ein Behältniß bedeutet, aber nur noch als ein gewisses Maß trockner Dinge gebraucht wird. 1) Ein viereckiger Kasten ohne Boden, womit man in Obersachsen die Pflastersteine zu überschlagen und zu bezahlen pflegt, führet daselbst den Nahmen eines Scheffels. Er ist daselbst 1½ Elle breit, 2 Ellen lang und ½ Elle hoch, so daß sein körperlicher Inhalt 12 Kubik-Schuh ausmacht. 2) Noch häufiger wird es so wohl in Ober- als Niederdeutschland von einem Getreidemaße gebraucht, welches zwar nicht überall gleich, aber doch gemeiniglich der 3te oder 4te Theil einer Tonne, der 12te Theil eines Maltero, und der 30ste, 40ste bis 60ste Theil einer Last ist. In Obersachsen, Schlesien u. s. f. wird der Scheffel wieder in 4 Viertel und 16 Metzen getheilt; in Hamburg, Bremen u. s. f. hält der Scheffel 2 Faß, 4 Himten, oder 16 Spint; in Thüringen 4 Metzen oder 16 Mäßchen; im Osnabrückischen 4 Viertel oder 16 Becher; in andern Gegenden Westphalens 4 Viertel oder 48 Kannen; in Ostfriesland 18 Kruß; in Lübeck 4 Faß; im Würtembergischen 8 Simri, 32 Unzen oder Vierlinge, oder 128 Achtel; in Basel, wo er auch Mütte heißt, und ein kleineres Maß zu seyn scheinet, 4 Küpflein oder 8 Becher, acht Scheffel machen daselbst einen Sack u. s. f. In Westphalen rechnet man 4 Scheffel auf ein Malter, in Danzig 16, in Thüringen, Obersachsen, Ostfriesland u. s. f. 12. In Danzig hat eine Last 60 Scheffel, in Lübeck 96, in Bremen 40, in Hamburg 30 u. s. f. In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird es auch als ein Feldmaß gebraucht, so viel Acker zu bezeichnen, als man mit einem Scheffel Getreide besäen kann; zwölf Scheffel Landes.

Anm. Im mittlern Lateine als ein Getreidemaß und zwar schon zu Carls des Großen Zeiten Scapilus, Scopellus, Scaphula, im Nieders. Schepel, im Schwed. Skäppa, welches daselbst der sechste Theil einer Tonne ist, im Ital. Eschepa, Sceppa. Gemeiniglich siehet man es als ein Diminutivum von dem Oberdeutschen Schaff an, welches unter andern auch ein größeres Maß trockner Dinge ist. Das Wälrische das Schäffel kann, weil es ungewisser Geschlechtes ist, eher für ein Diminutivum davon gehalten werden; allein unser männliches Scheffel stammet vielmehr vermittelst der Ableitungssylbe —el, ein Werkzeug, Ding, Subject, mit Schaff aus Einer Quelle her, und bezeichnet eigentlich ein Behältniß, ein hohles Ding, da es denn so wohl mit unserm Schiff, Schorpen, Schuppen, als auch mit dem Griechischen σκεῦος, ein Gefäß, verwandt ist, und um dieser und anderer Verwandtschaften willen eben so richtig Scheffel als Schäffel geschrieben wird, zumahl da das erstere den Gebrauch vor sich hat, auf welchen es hier allein ankommt. S. Schaff.

Schéffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Das Getreide scheffelt gut, wenn es viele Körner gibt, den Scheffel reichlich füllet. Der Weizen hat recht gut gemandelt und wird auch gut scheffeln.

Der Schéffelschatz, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Schatz, d. i. eine Abgabe, eine Steuer, welche der Herrschaft von jedem Scheffel Getreide gegeben wird; die Scheffelsteuer.

Der Schéffelzéhnte, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, der Zehnte, so fern er nicht in Garben, sondern in ausgedroschenem Getreide gegeben wird; der Sackzehnte, Dorfzehnte, im Gegensatze des Mandel- Garben- oder Zugzehnten.

Die Schréibe, plur. die — n, Dimin. das Schreibchen, Oberd. Scheiblein, im gemeinen Leben Scheibel, ein Wort, welches von dem veralteten Zeitworte scheiben abstammet, welches eigentlich eine Nachahmung eines gewissen Lautes ist, und vermöge einer sehr gewöhnlichen Figur mehrere Arten der mit diesem Laute verbundenen Bewegungen bedeutet hat, wohin denn auch schaben, schieben, schaffen u. a. m. gehören. Dergleichen Bewegungen sind z. B. die Bewegung in die Runde, und die damit verbundene Bewegung in die Tiefe; noch im 13ten Jahrhunderte kommt scheiben häufig für drehen vor. Ferner die Bewegung des Schneidens oder Spaltens, (S. Säbel,) besonders in dünne Blätter, wie das Isländ. skyfa, in dünne Blätter schneiden; der Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite ohne Dicke, daher Scheibe und das Intensivum Schiefer und schiefern, welche sich auch als Figuren von schieben ansehen lassen, und andere sehr gewöhnliche Figuren mehr. Dieß voraus gesetzt, ist Scheibe 1) ein um den Mittelpunct beweglicher, flacher, dünner, runder Körper, der in manchen Fällen auch eine Rolle heißt. Von dieser Art sind z. B. die Scheiben in einem Kloben, welche an der äußern runden Fläche mit einer Rinne versehen sind, das Seil zu fassen; Nieders. Schive. Ferner die Drahtzieherscheibe, die Töpferscheibe, die Radscheibe u. s. f. 2) In vielen Fällen verliert sich der Begriff der Beweglichkeit, und da ist die Scheibe ein runder oder rundlicher, auf beyden Seiten ebener, dünner Körper. Bey den Mauerscheiben ist die Scheibe derjenige Zirkel des Compasses, auf welchem die Stunden abgezeichnet sind. Die Sonnenscheibe, die Mondscheibe,

ſcheibe, die Sonne und der Mond, ſo fern ſie ſich dem Auge als dünne, flache, runde Körper darſtellen. Die Schießſcheibe oder Scheibe ſchlechthin, ein rund geſchnittenes Bret, nach welchem geſchoſſen wird. Nach der Scheibe ſchießen, nach einem ſolchen Brete. S. Scheibenſchießen. Die Salzſcheibe, in den Salzhütten, eine dünne, runde und flache Maſſe Salzes. S. die folgende vierte Bedeutung. Im Bergbaue ſind die Scheiben rund geſchnittene Stücken Leders, ſo wie ſie zu den Kunſtzeugen gebraucht werden. Einen Apfel, eine Wurſt in Scheiben ſchneiden. Ein Scheibchen von einem Apfel. Das Scheibchen oder Scheibel iſt bey den Jägern das dünne, flache, rundliche Stück Erde, welches der Hirſch im Geben mit den Schalen auffaſſet und von ſich wirft. Im Niederſächſiſchen heißt ein rundes Tiſchblatt, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Tiſch, eine Scheibe. Die Antiſcheibe iſt ein erhabenes, rundliches, flaches Bein, welches das Schenkelbein mit dem Schienbeine verbindet. Die Jäger nennen das Hintertheil eines Hirſches ſo wohl die Scheibe, als auch den Schirm und den Schurz, wo aber auch ein anderer Begriff zum Grunde liegen kann. In allen dieſen Fällen lautet es im Niederſ. Shive, im Engl. Shive. Vermuthlich von der Ausdehnung in die Länge und Breite ohne Dicke, oder auch von theilen, ſchneiden. Im Schwed. iſt ſkifva in dünne Blätter ſchneiden, und im Isländ. ſkyfa theilen; im Pohln. Skiba ein Stück. S. auch Schiefer und Schieſern. 3) In manchen, obgleich nicht ſo vielen Fällen, verliert ſich auch der Begriff der Ründe, und da iſt die Scheibe ein flacher, dünner, in die Länge und Breite ausgedehnter Körper. Die Fenſterſcheibe oder Glasſcheibe, Pohln. Szyba, welche ſo wohl rund als viereckt ſeyn kann, ob es gleich auch hier zu der vorigen Bedeutung gehören kann, weil die runden Scheiben doch wohl die älteſten ſind. Die flachen, langen, breiten und dünnen, aus lauter Zellen beſtehenden Körper von Wachs, worein die Bienen das Honig ſammeln, werden häufig Scheiben, Honigſcheiben, und wenn ſie von Honig leer ſind, Wachsſcheiben genannt. An andern Orten heißen ſie Waben, Weſel, das Gewebe, die Mahren, die Tafeln, das Roos, die Gehren u. ſ. f. Im Hüttenbaue heißt der obere erkaltete Theil des geſchmolzenen Kupfers oder Steines nach abgehobenen Schlacken, der die Geſtalt eines Kuchens hat, die Scheibe. Scheiben reißen, dieſe Maſſe abheben. Bey den Tuchbereitern iſt die Scheibe ein längliches Bretchen mit zwey Griffen, welches mit Hauſenblaſe und Mauerſande übergoſſen iſt, womit die nach dem Scheren noch übrigen langen Haare völlig los geriſſen werden. 4) In einigen Fällen tritt auch der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes mit ein, welcher unmittelbar aus der Ründe fließet. So iſt bey den Papiermachern die Scheibe ein Sieb von Pferdehaaren in dem Löcherbaume, wodurch das Waſſer und der Schmutz von den geſtampften Lumpen abfließen. Die Salzſcheibe iſt in den Salzhütten ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, in Geſtalt eines halben Faſſes, worin das Salz verführet wird.

Das Scheibel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Scheibe 2.

Der Scheibenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Äpfel, welche man in Scheiben zu ſchneiden, und Küchlein daraus zu backen pflegt.

Die Scheibenbirn, plur. die — en, eine Art ſchmackhafter, ſtrohgelber und rother Birnen, welche platt wie eine Scheibe iſt, und im Auguſt reifet.

Der Scheibenbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein mit einer Scheibe verſehener Drell- oder Drillbohrer; der Zugbohrer, weil er vermittelſt einer um die Scheibe gehenden Schnur gezogen wird.

Die Scheibenbüchſe plur. die — n, eine Büchſe, damit nach der Scheibe zu ſchießen; das Scheibenrohr.

Das Scheibenhonig, des — es, plur. car. Honig in Scheiben, S. Scheibe 3.

Das Scheiben-Inſtrument, des — es, plur. die — e, bey einigen, ein Nahme des Aſtrolabii, weil der vornehmſte Theil deſſelben aus einer runden Scheibe beſtehet. S. Winkelmeſſer.

Die Scheibenkeule, plur. die — n, in den Glashütten, die durch das Rohr geblaſenen Glaskeulen oder Ballen, woraus die gemeinen Spiegelſcheiben geformet werden.

Der Scheibenkönig, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher bey einem Scheibenſchießen König geworden.

Der Scheibenkopf, des — es, plur. die — köpfe, bey den Perrückenmachern, ein geſpaltener Formkopf, welcher vermittelſt hölzerner Scheiben dicker und dünner gemacht werden kann.

Die Scheibenrücke, plur. die — n, bey den Böttchern, ſiehe Reifbeuge.

Das Scheibenpulver, des — s, plur. inuſ. feines, kleinkörniges Schießpulver, deſſen ſich die Schützen bey dem Schießen nach der Scheibe bedienen.

Das Scheibenrohr, des — es, plur. die — e, ein Rohr, d. i. eine gezogene Büchſe, mit welcher man nach der Scheibe ſchießet.

Das Scheibenrennen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Art einer Luſtbarkeit, wo nach einer aufgehängten Scheibe gerannt wurde. Ein Scheibenrennen halten.

Das Scheibenſchießen, des — s, plur. ut nom. ſing. das feyerliche Schießen nach einer Scheibe, ſo wohl zur Übung, als auch zur Luſt; zum Unterſchiede von dem Vogelſchießen. Der Plural wird in dieſem und dem vorigen Worte nur von mehrern feyerlichen Anſtalten dieſer Art gebraucht.

Der Scheibenſchütz, des — en, plur. die — en, ſo wohl in weiterer Bedeutung, derjenige, welcher eine Fertigkeit im Schießen nach der Scheibe beſitzet, als auch in engerer, ein Mitglied einer Geſellſchaft, welche ſich im Schießen nach der Scheibe übet.

Der Scheibenzieher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen auch die ſo genannten Klein-Meſſingdrahtzieher führen, weil ſie ſich zu ihrer Arbeit einer Scheibe bedienen; zum Unterſchiede von den Grob-Meſſingdrahtziehern, welche auch Schieber genannt werden.

Scheibig, adj. et adv. die Geſtalt einer Scheibe habend. Etwas ſcheibig ſchneiden, zu Scheiben.

Scheid, ein für ſich allein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches in geſcheid in Geſtalt eines Beywortes, in Beſcheid, Entſcheid, Erbſcheid, Halbſcheid und Unterſcheid aber als ein Hauptwort vorkommt, in vielen auch Schied lautet, z. B. in Abſchied und Unterſchied, und bald männlichen, bald weiblichen Geſchlechtes iſt. Es ſtammet von dem Zeitworte ſcheiden her. S. die jetzt angeführten Wörter. Das Scheit, welches viele um der Abſtammung willen Scheid ſchreiben, ſich aber dadurch an der Ausſprache verſündigen, S. an ſeinem Orte.

Scheidbar, — er, — ſte, adj. et adv. fähig geſchieden zu werden. So auch die Scheidbarkeit.

1. Die Scheide, plur. die — n, ein Nahme, welchen im Oberdeutſchen der Wels, ein bekannter Stromfiſch, führet, wo er nach Oberdeutſcher Art Schaide geſchrieben wird, und auch wohl im männlichen Geſchlechte der Schaiden lautet. Sein Nahme ſcheint mit dem gleichfalls Oberdeutſchen Worte Schade, welches ein Nahme der Aloſe iſt, verwandt zu ſeyn.

2. Die Scheide, plur. die — n, von dem Zeitworte ſcheiden, der Ort, wo ſich zwey Dinge ſcheiden. Es iſt in den Zuſammenſetzungen Gränzſcheide, Landſcheide, Wegſcheide und Wetterſcheide am üblichſten, für ſich allein aber ſeltener.

3. Die Scheide, plur. die — n, ein Wort, welches nur in einigen Fällen von der hohlen, länglichen Bekleidung anderer Körper

üblich iſt. Beſonders werden die langen, hohlen Futterale ſchneidender und ſtechender Werkzeuge mit dieſem Nahmen belegt. Die Scheide eines Degens, die Degenſcheide. Den Degen aus der Scheide ziehen, ihn in die Scheide ſtecken. Die Scheide einer Sabel, eines Meſſers, die Meſſerſcheide, einer Stricknadel u. ſ. f. Aber auch von der ähnlichen Bekleidung anderer Dinge iſt es in manchen Fällen nicht ungewöhnlich. So befinden ſich zwey Scheiden an einem Kutſchkaſten, die ledernen Tragriemen aufzunehmen und zu bekleiden. Die Senkſcheiden an den Pferdegeſchirren ſind lederne Bekleidungen der Zugſtränge, damit ſie das Pferd am Bauche nicht reiben. Die Mutterſcheide, in der Anatomie, iſt eine längliche, häutige Röhre am Halſe der Mutter, welche das männliche Glied aufnimmt.

Anm. Von der Scheide eines Schwertes ſchon bey dem Stryker Schaide, im Niederſ. Schede, Schee, im Angelſ. Scaethe, im Engl. Sheath, im Schwed. Skida, welches aber auch eine Hülſe bedeutet. Ihre und andere leiten es von ſchützen her, ſo fern es überhaupt bedecken, bekleiden, bedeutet. Allein es ſcheinet hier überhaupt den Begriff des hohlen Raumes zu haben. Im Oberdeutſchen iſt das Scheid ein Maß trockner Dinge, bey den Jägern das Scheide das Gedärm des Wildprets, vermuthlich auch wegen der hohlen Röhren, woraus es beſtehet, im Niederdeutſchen die Schüte eine Art Fahrzeuge, und im Schwed. Sked ein Löffel. S. auch Schedel, Schacht, Schachtel u. ſ. f. Beyde Begriffe, ſo wohl des hohlen Raumes, als auch der Bekleidung, ſind indeſſen ſehr nahe verwandt, indem der letzte bloß eine Figur des erſten iſt.

Die Scheidebank, plur. die — bänke, im Bergbaue, die Bank oder der Tiſch, worauf das aus den Gruben gezogene Erz geſchieden, d. i. mit dem Scheideſäuſtel zerſchlagen, und das gute Erz von dem tauben abgeſondert wird.

* **Der Scheideberg**, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, einen Berg oder Fels mit geſpaltenen Spitzen zu bezeichnen, welches nur Hohel. 2, 17 vorkommt: Kehre um, werde wie ein Rehe, mein Freund, oder wie ein junger Hirſch auf den Scheideбergen.

Das Scheideböckchen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Böckchen oder kleines Geſtell, worauf der Scheidekolben zu den Goldproben geſetzet wird.

Der Scheidebrief, des — es, plur. die — e, bey den Alten Juden, eine Urkunde, durch welche ein Mann, wenn er ſich von ſeiner Ehegattinn ſcheiden wollte, ſie von ſich entließ, und ihr erlaubte einen andern zu heirathen. Im Talmud kommt dafür der Ausdruck Buch thanatriben vor. Ehedem wurde auch das ſchriftliche Endurtheil des Richters, wodurch der Streit zwiſchen zwey Partheyen entſchieden wurde, der Scheidesbrief genannt.

Das Scheideeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der Hammer, womit das Erz auf der Scheidebank geſchieden wird, und welcher auch der Scheideſäuſtel heißt.

Das Scheideerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eben daſelbſt, das geſchiedene, d. i. von dem tauben abgeſonderte, gute Erz.

Der Scheideſäuſtel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Scheideeiſen.

Das Scheideglas, des — es, plur. die — gläſer, in der Chemie, ein gläſernes Gefäß in Geſtalt eines Trichters, flüſſige Körper vermittelſt deſſelben von einander zu ſcheiden; der Scheidetrichter.

Der Scheidehaken, des — s, plur. ut nom. ſing. an der Degenſcheide, derjenige Haken, vermittelſt deſſen die Scheide an dem Gehänge feſt ſitzet.

Der Scheidejunge, des — n, plur. die — n, im Bergbaue, Knaben, welche zum Scheiden des Erzes gebraucht werden.

Der Scheidekamm, des — es, plur. die — kämme, bey den Kattunwebern, ein viereckiger, länglicher, hölzerner Rahmen, mit engen, parallelen Sproſſen, wodurch die Kette auf den Weberſtuhl aufgebaumet wird; der Aufſteckkamm.

Der Scheidekolben, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Chemie und im Hüttenbaue, ein Kolben, d. i. ein weitbauchiges, langhälſiges, gläſernes Gefäß, das Gold darin von dem Silber vermittelſt des Scheidewaſſers zu ſcheiden.

Die Scheidekunſt, plur. inuſ. die Kunſt, die natürlichen Körper durch Hülfe des Feuers oder anderer Auflöſungsmittel von einander zu ſcheiden, ſie in ihre Beſtandtheile aufzulöſen, und ſie mit einander zu verbinden; die Chymie, oder wie andere lieber wollen, die Chemie. Allein Scheidekünſtler für Chymicus iſt noch nicht ſo üblich, noch weniger aber das unſchickliche ſcheidekünſtleriſch für chymiſch.

Die Scheidelatte, plur. die — n, im Bergbaue, Stangen oder Latten, welche in der Mitte eines Schachtes auf die Tonnentreter gebeilet werden, damit die Kübel im Auf- oder Niedergehen einander nicht hindern, weil ſie dadurch von einander gleichſam geſchieden werden.

* **Der Scheidemann**, des — es, plur. die — männer, ein ungewöhnliches Wort, welches für Schiedsrichter Hiob 9, 33 vorkommt. S. Scheidemeiſter.

Das Scheidemehl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, dasjenige, was bey dem Scheiden des Erzes in Geſtalt eines Mehles oder Staubes abgehet.

Der Scheidemeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. in dem Salzwerke zu Halle, derjenige, welcher die Thälleute, wenn ſie bey ihren Ergetzlichkeiten in Streit gerathen, verträget, und ihren Streit auf der Stelle entſcheidet; der Schiedsrichter.

Die Scheidemünze, plur. die — n, kleine Münze, im Gegenſatze der harten, groben; vermuthlich weil ſie erſt nach Einführung der letztern geſchlagen wurde, um den Käufer und Verkäufer im Handel und Wandel in Kleinigkeiten zu ſcheiden. Es gehören dahin die kleinen Münzen von dem Häller an bis zu den Doppelgroſchen, oder nach andern gar bis zu den ein Sechſtel Stücken.

Scheiden, verb. irreg. act. et neutr. Imperf. ich ſchied; Mittelw. geſchieden; Imper. ſcheide. Um die ſämmtlichen, dem Anſcheine nach ſo ſehr verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes und ſeiner Abkömmlinge begreiflich zu machen, muß man bis auf den erſten Urſprung zurück gehen, da es, ſo wie alle Wörter, eine unmittelbare Nachahmung eines gewiſſen Lautes iſt, der aber mehrern ganz verſchiedenen Handlungen zukommt. 1) Dem Sprechen, Reden, Urtheilen u. ſ. f. von welcher veralteten Bedeutung noch ſehr viele Überreſte vorhanden ſind, wie aus unſerm Beſcheid, dem Zeitworte beſcheiden, entſcheiden u. a. m. erhellet. Bey dem Notker heißt ein Traumdeuter, Troum ſceidere, und die Traumdeutung Troum ſceith. 2) Des Laufens, des Rennens; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher im Schwed. noch Skede, und im Isländ. Skeith, den Lauf, die Reiſe, bedeutet. Skeida war im Schwed. ehedem auf der Rennbahn laufen. Unſer ſchießen, Niederſ. ſchetten, iſt genau damit verwandt, und nur das Intenſivum davon. 3) Des Schneidens, Spaltens, Theilens, Zerbrechens u. ſ. f. in welcher es ehedem für ſpalten gebraucht wurde, welche Bedeutung noch in unſerm Scheit übrig iſt. Das Griech. σχίζω, und Lat. ſcindo, ſcidi, ſind genau damit verwandt, ſo wie unſer ſcheitern, welches das Frequentativum oder Intenſivum davon iſt. Vermuthlich gehöret auch ſchaden dahin. Von dieſer letzten Bedeutung ſtammen zunächſt die

die noch heutigen Arten des Gebrauches dieſes Zeitwortes ab. Es iſt aber

I. Ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſich auf lange oder doch geraume Zeit von jemanden entfernen; eine Bedeutung, welche in dem gemeinen Sprachgebrauche zu veralten anfängt, und von den Dichtern noch am häufigſten gebraucht wird. Der Engel ſchied von ihr, Luc. 1, 38. Da er ſie ſegnete, ſchied er von ihnen, Luc. 24, 51. Darnach ſchied Paulus von Athen, Apoſtelgeſch. 18, 1. S. Abſchied. Aus dieſem Leben ſcheiden, von hinnen ſcheiden, zwey noch in der feyerlichen Schreibart für ſterben übliche Ausdrücke. Siehe Abſcheiden und Verſcheiden. Man kann dieſe Bedeutung füglich als eine Figur der folgenden des Trennens, Abſonderns, anſehen; allein ſie kann auch von der vorhin gedachten veralteten Bedeutung des Laufens abſtammen, wovon der Begriff der Entfernung gleichfalls eine Figur ſeyn kann. Noch ein anderer neutraler Gebrauch, welcher Ein Mahl in Luthers Bibel vorkommt, iſt jetzt im Hochdeutſchen ungewöhnlich: das Loos ſcheidet zwiſchen den Mächtigen, Sprichw. 18, 18; wo es für entſcheiden zu ſtehen ſcheinet, und alsdann zu der oben gedachten erſten Bedeutung gehören würde.

II. Ein Activum, zwey Dinge oder die Theile eines Dinges dem Raume nach von einander entfernen. Da dieſes auf verſchiedene Art geſchehen kann, ſo wird dieſes Zeitwort auch in mehrern Fällen gebraucht.

1. Durch gewaltſame Trennung des Zuſammenhanges; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es aber ehedem für ſchneiden, ſpalten u. ſ. f. üblich geweſen ſeyn muß, welche Handlungen es durch Nachahmung des damit verbundenen Schalles ausgedrücket hat. Das alte Lat. ſcido für ſcindo, wovon noch das Perfect. ſcidi abſtammet, das Griech. σχίζω, und unſer ſchaden ſelbſt, ſind genau damit verwandt. Es ſcheinet auch, daß ehedem ein Intenſivum ſcheiten gangbar geweſen ſeyn muß, wovon noch Scheit und das Frequentativum oder neue Intenſivum ſcheitern übrig ſind.

2. In jetzt gewöhnlicherm Verſtande ſcheidet man jetzt:

1) Was einem andern Dinge örtlich oder räumlich nahe iſt. (a) Durch örtliche Entfernung. Dahin gehöret beſonders das Reciprocum ſich ſcheiden, wenn ſich zwey Perſonen auf geraume Zeit, oder in einem weiten Raume von einander entfernen; wo es zunächſt von dem vorigen Neutro abzuſtammen ſcheinet. Freunde ſcheiden ſich, wenn ſie von einander reiſen. Wir müſſen uns ſcheiden. S. Abſchied. In einigen wenigen Fällen auch als ein Activum, wohin auch der figürliche Gebrauch gehöret; eure Untugenden ſcheiden euch und euern Gott von einander, Eſ. 59, 2. (b) Durch Setzung einer Gränze, Beſtimmung der Schranken; nur noch zuweilen. Wie der Herr Iſrael und Egypten ſcheide, 2 Moſ. 11, 7. Hier ſcheidet ſich das Land, hier hat es ſeine Gränzen. Die Alpen ſcheiden Italien von Deutſchland. Lichter an der Feſte des Himmels, die da ſcheiden Tag und Nacht, 1 Moſ. 1, 14. Die Wand ſcheidet ein Zimmer von dem andern.

2) Was mit einem andern Dinge verbunden iſt; wo es doch nur noch im figürlichen Verſtande gebraucht wird. Was Gott zuſammen fügt, ſoll der Menſch nicht ſcheiden, Matth. 19, 8. Der Tod muß mich und dich ſcheiden, Ruth. 1, 17. Da nun Lotb ſich von Abraham geſchieden hatte, 1 Moſ. 13, 14; wo zugleich die örtliche Entfernung mit eintritt. Zwey Eheleute von einander ſcheiden, die eheliche Verbindung zwiſchen ihnen aufheben. Ein Ehepaar von Tiſch und Bett ſcheiden. Daher die Eheſcheidung. Zwey Kaufleute ſcheiden ſich, wenn ſie vorher gemeinſchaftlich gehandelt haben, und dieſe Verbindung aufgeben. Wir ſind geſchiedene Leute. Wenn ſich Leib und Seele ſcheidet.

3) Was nur eine und eben dieſelbe Maſſe ausmacht. (a) Durch bloße Trennung des Zuſammenhanges; nur noch in einigen Fällen für trennen. Die dicken Wolken ſcheiden ſich, daß es helle werde, Hiob 37, 11. Die Milch ſcheidet ſich, ſagt man in vielen Gegenden, wenn ſie gerinnet, wofür man in andern das Intenſivum ſich ſchütten gebraucht (b) Durch Trennung des Zuſammenhanges und Abſonderung der fremdartigen Theile; in welchem Verſtande es am häufigſten gebraucht wird, da man denn das ſcheidet, was vermiſcht war, welches wieder auf mancherley Art geſchehen kann. Gott ſcheidete (ſchied) das Licht von der Finſterniß, 1 Moſ. 1, 4, 18. In dem Bergbaue wird das Erz geſchieden, wenn das gute Erz mit dem Hammer von dem tauben Geſteine oder geringhaltigen Erze abgeſchlagen wird. Das Gold von dem Silber, das Bley von dem Kupfer ſcheiden, ſo wohl durch Schmelzung, als auch durch Scheidewaſſer oder andere Auflöſungsmittel. Siehe Scheidekunſt. (c) * Durch Theilung in mehrere Theile; eine veraltete Bedeutung. Du ſollſt die Gränze deines Landes in drey Kreiſe ſcheiden, 5 Moſ. 19, 3. Doch ſagt man noch, hier ſcheidet ſich der Weg; wo aber zugleich der Begriff der räumlichen Entfernung mit eintritt. S. Scheideweg und Wegeſcheide.

4) Was vorher nur einen und eben denſelben Haufen, eine und eben dieſelbe Menge ausmachte, von fremdartigen, mit einander vermiſchten Dingen. Die Schafe von den Böcken ſcheiden, Matth. 25, 32. Das Gute von dem Böſen ſcheiden.

5) * Was verworren war; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man im Niederſächſiſchen noch im figürlichen Verſtande ſagt, einen Streit ſcheiden, für entſcheiden. Das Recht ſoll uns ſcheiden. S. Schiedsrichter.

So auch die Scheidung in den thätigen Bedeutungen, dagegen das Hauptwort von dem Neutro und Reciproco das Scheiden heißt.

Anm. 1. Luther gebraucht dieſes Zeitwort einige Mahl regulär. Da ſcheidete Gott das Licht von der Finſterniß, 1 Moſ. 1, 4. Alſo ſcheidete ſich ein Brüder von dem andern, Kap. 13, 11. Da ſcheidete Jacob die Lämmer, Kap. 30, 4. Stoſch leitet daraus die Regel her, daß dieſes Zeitwort, wenn es im eigentlichen Verſtande von körperlichen Dingen gebraucht wird, regulär, im figürlichen Verſtande aber irregulär abgewandelt werde. Allein dieſe Regel iſt ſo wohl wider die Analogie, als auch wider den Gebrauch. Luther ſelbſt beobachtet ſie nicht. Da nun Lotb ſich von Abraham geſchieden hatte, 1 Moſ. 13, 14; in welchem Verſtande er doch V. 11, ſcheidete gebraucht hatte. Mit mehrerm Rechte könnte man behaupten, daß das Activum regulär, das Neutrum aber irregulär gehe, welches bey mehrern andern Zeitwörtern Statt findet. Indeſſen iſt doch der Gebrauch auch damider, denn im Hochdeutſchen wird dieſes ganze Zeitwort durchgängig irregulär abgewendelt.

Anm. 2. Schon bey dem Kero kommt keſkeidan für unterſcheiden vor. Unſer einfaches ſcheiden lautet bey dem Ulphilas ſkaidan, bey dem Otfried ſkeiden und ſciadan, von welcher letztern jetzt veralteten Form ſo wohl unſer ſchied, geſchieden, als auch die Ableitungen Abſchied, Unterſchied, Schiedsrichter u. ſ. f. übrig ſind; im Niederſ. ſcheden und mit der dieſer Mundart gewöhnlichen Ausſtoßung des d ſcheen, im Angelſ. ſcadan, ſceaden. Im Lettiſchen iſt ſkaitau ich leſe aus, wähle.

Die Scheidepreſſe, plur. die — n, bey den Schwertfegern, eine Preſſe, die ſchwarzen Degenſcheiden damit bunt zu preſſen.

Der Scheider, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Scheiderinn, eine Perſon, welche ſcheidet. So werden im Bergbaue diejenigen Arbeiter, welche das Erz mit dem Scheideſtuſel ſcheiden, Scheider genannt. In einigen Gegenden hat man auch

auf den Mahlmühlen Scheider, welche vermuthlich das gemahlene Mehl sieben. So auch die Zusammensetzungen Marktscheider, Gränzscheider, Landscheider.

Die Scheidestube, plur. die — n, im Bergbaue, eine Stube, worin das Scheiden des Erzes verrichtet wird.

Der Scheidetrichter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Scheideglas.

Die Scheidewand, plur. die — wände, eine Wand, welche zwey Zimmer von einander scheidet. Im Bergbaue hingegen ist es ein großer flacher Stein, oder eine eiserne Platte, auf welcher das Erz geschieden wird.

Das Scheidewasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein Wasser, d. i. flüssiger Körper, zwey mit einander vermischte Metalle durch die Auflösung von einander zu scheiden. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande führet ein aus der Vitriol- und Salpeter-Säure zusammen gesetzter Spiritus den Nahmen des Scheidewassers, weil er sehr häufig zur Scheidung des Silbers von andern Metallen gebraucht wird; Lat. Aqua fortis.

Der Scheideweg, des — es, plur. die — e, der Ort, wo sich zwey oder mehrere Wege scheiden, wo sich ein Weg in zwey oder mehrere auf verschiedene Orte führende Wege theilet. In Vorkons Glossen Kiwicki.

Das Scheidewerk, des — es, plur. inus. im Bergbaue, eine taube Steinart, welche in den Gängen mit einbricht, und vornehmlich von dem Erze geschieden werden muß.

Der Schein, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte scheinen.

1. Der Zustand des Scheinens, doch nur zuweilen in engerer Bedeutung, von dem Zustande, da ein leuchtender Körper sichtbar ist. So sagt man z. B. wir haben Mondenschein, Sonnenschein, wenn das helle Licht dieser Himmelskörper ohne Hinderniß gesehen wird. Dahin gehöret denn auch die bey den Astrologen übliche Bedeutung, wo der Schein der Stand eines Planeten im Verhältniß gegen andere ist, die Art und Weise, wie er mit und gegen andere gesehen wird; der Aspect. Der gedrittte Schein, wenn zwey Planeten 120 Grad von einander stehen; der gevierte Schein, wenn diese Entfernung 90 Grad beträgt; der gesechste Schein, wenn sie 60 Grad ist. S. auch Gegenschein. In weiterer und figürlicher Bedeutung sagte man ehedem Schein werden, für entstehen, Schein thun, erzeigen, erweisen; woraus die Verwandtschaft mit seyn und geschehen erhellet. S. auch Vorschein und Erscheinen.

2. Dasjenige, was an einem Körper gesehen wird; doch nur in einigen Fällen.

1) Eigentlich. Das helle Licht eines leuchtenden Körpers, so fern es durch das Gesicht empfunden wird. Einen Schein von sich geben. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, Matth. 24, 29. Der Mondenschein, Sonnenschein. Bey dem blassen Scheine einer Lampe. Der Schein des Feuers, des Lichtes. Das Licht gibt einen hellen, einen schwachen Schein. Ein Schein am Himmel, ein leuchtendes, übrigens unbekanntes Wesen. Der Nordschein, Wiederschein. In den meisten Fällen, die Zusammensetzungen ausgenommen, hat das Wort Schein etwas unedles an sich; wenigstens gebraucht man in den edlern Schreibarten dafür oft lieber Licht und Glanz, obgleich dieses letztere nur zuweilen mit Schein gleichbedeutend ist. Ehedem gebrauchte man aber Schein auch für Glanz von nicht leuchtenden Körpern. Der Bluomen Schin, einer der Schwäbischen Dichter. In engerer Bedeutung wird die veränderliche Gestalt des Mondes in einigen Gegenden der Schein genannt, der in andern das Licht heißt. Der neue Schein, der Neumond, das neue Licht. So auch der alte Schein, der volle Schein. Im engsten Verstande ist in der Astrologie Schein der Neumond, doch nur in den Zusammensetzungen Jennerschein, Hornschein, Märzschein u. s. f. der Neumond im Jenner, im Hornung, im März.

2) In weiterer Bedeutung, die Gestalt eines Dinges. (a) * Im eigentlichsten Verstande, die Figur eines Dinges, im Gegensatze seines Wesens; eine veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem von dem Bilde, dem Schatten der Körper gebraucht wurde.

Mir ist geschehen als einem kindeline
Das siu schoenes Bilde in einem glase gesach
Vnde greif dar nach siu selbes schöne,
Heinr. von Merungen.

In einigen Gegenden sagt man noch, wie ein Schein einher gehen, wie ein Schatten, wie ein Bild ohne körperliches Wesen. Das alte Schemen, ein Schatten, ist genau damit verwandt. In der noch im gemeinen Leben üblichen R. A. sich mit dem Scheine begnügen müssen, d. i. mit dem bloßen Ansehen, hat es die gleichfalls veraltete Bedeutung des Scheins. (b) Figürlich, das was von einem Dinge in die Sinne fällt, die Art und Weise, wie ein Ding empfunden wird, gemeiniglich, so fern diese Art von der wahren Beschaffenheit noch unterschieden, oder derselben entgegen gesetzet ist. Die Sache hat einen guten, einen bösen Schein. Der äußere Schein gibt. Allen bösen Schein meiden, sich hüthen, damit eine Handlung nicht böse scheine. Der Schein ist betrüglich. Sich von dem Scheine hintergehen lassen. Etwas nur zum Scheine thun, bloß damit es von andern dafür gehalten werde, ohne daß es wirklich das sey, was es zu seyn scheinet. Unter dem Scheine Rechtens. Unter dem Scheine des Guten. Der Schein ist sehr wider dich. S. auch Anschein. Eben diese Bedeutung findet auch in vielen Zusammensetzungen Statt, wo der Schein allemahl der wahren Beschaffenheit entgegen gesetzet ist. Ein Scheingut, Scheinchrist, Scheingrund u. s. f. was nur den Schein, die äußere Gestalt eines Gutes, eines Christen, eines Grundes hat, es aber nicht wirklich ist.

3. Dasjenige, was ein anderes Ding sichtbar macht, doch nur in einem einzigen figürlichen Falle, von einem schriftlichen Zeugnisse einer geschehenen Sache, wo es im gemeinen Leben von kleinen, ohne viele Formalitäten ausgefertigten schriftlichen Zeugnissen am üblichsten ist. Jemanden einen Schein geben, eine Quittung über eine bezahlte Geldpost. Einen Schein von sich geben, ausstellen. Ein Taufschein, ein schriftliches Zeugniß, daß ein Kind getauft sey, mit Bestimmung der Zeit, wenn solches geschehen. Der Trauschein, Postschein, Zollschein, Todtenschein u. s. f. S. diese Wörter. Zuweilen ist der Schein im gemeinen Leben auch ein schriftliches Zeugniß des Wohlverhaltens, so wie bey den Kaufleuten auch ein schriftliches Verzeichniß abgelieferter Waaren zuweilen ein Schein heißt. In dieser ganzen Bedeutung, in welcher Schein eigentlich einen Beweis bedeutet, ist im gemeinen Leben auch das Diminutivum Scheinchen üblich. S. auch Bescheinigen und Scheinen.

Anm. Bey dem Ottfried Skim, woraus die Verwandtschaft mit Schimmer und Schemen erhellet, bey dem Notker Skuno, im Engl. Shine, im Schwed. Sken, im Hebr. פנ. Im Pohln. ist Dzin der Tag. S. Scheinen.

Scheinbar, — er, — ste, adj. et adv. welches nach Maßgebung des Hauptwortes Schein verschiedene Bedeutungen hat. 1. * Was sehr merklich gesehen wird, für augenscheinlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Scimbar schon bey dem Notker vorkommt.

Liebt nicht mit Worten nur allein
Laßt eure Liebe scheinbar seyn,
Durch wahren Mund und rechte Thaten, Opitz.

Im

Im gemeinen Leben einiger Gegenden iſt das verlängerte ſcheinbarlich noch in dieſem Verſtande gangbar. Gott hat ihn ſcheinbarlich geſtraft. Ein ſcheinbarliches Wunder. Beydes für augenſcheinlich. Ottfried gebraucht dafür das gleichfalls veraltete ſcheinhaft. 2. Was einen Schein, d. i. ein helles Licht hat. 1) * Eigentlich; wo es gleichfalls veraltet iſt. 2) Figürlich, ein gutes äußeres Anſehen habend; in welchem Verſtande es noch hin und wieder gebraucht wird. Eine Waare ſcheinbar machen, ihr ein gutes äußeres Anſehen geben. So auch der Gegenſatz unſcheinbar. Nach einer noch weitern Figur gebraucht Notker ſeinbar für berühmt. 3. Den Schein von etwas habend, ohne es wirklich zu ſeyn, und in engerer Bedeutung, den Schein der Wahrheit habend. Die ſcheinbare Unſchuld des Spieles verleitete ihn zur Sicherheit. Sie ſtand in einer ſcheinbaren Verlegenheit auf. Ein ſcheinbarer Vorwand, eine ſcheinbare Entſchuldigung, ſcheinbare Gründe. Eine ſcheinbare Tugend. Der ſcheinbare Ort eines Sternes, der Ort, wo der Stern geſehen wird, aus welchem er uns in die Augen fällt; im Gegenſatze des wahren Ortes, wo er wirklich befindlich iſt. In allen dieſen Fällen wird Schein, dem was die Sache wirklich iſt, mehr oder weniger entgegen geſetzet.

Die Scheinbarkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, die Eigenſchaft, da ein Ding ſcheinbar iſt, in allen obigen Bedeutungen.

Der Scheinbegriff, des — es, plur. die — e, ein Laut, welcher einen Gedanken bey ſich zu führen ſcheinet, aber nicht wirklich hat.

Der Scheinbehelf, des — es, plur. die — e, eine Entſchuldigung, einer böſen Sache einen guten Schein zu geben.

Der Scheinbeweis, des — es, plur. die — e, ein Satz, welcher den Schein eines richtigen Beweiſes hat, aber im Grunde das nicht beweiſet, was er beweiſen ſoll. Ingleichen, ein Beweis, welcher nur zum Scheine geführet wird.

Der Scheinchriſt, des — en, plur. die — en, ein Menſch, welcher ſich bloß im Äußern den Vorſchriften des Chriſtenthumes gemäß bezeiget; im Gegenſatze des wahren Chriſten.

Das Scheinding, des — es, plur. die — e, was nur den Schein der Möglichkeit hat, in der That aber nicht ſeyn kann.

Die Scheinehre, plur. inuſ. ein Vorzug, welcher den Schein einer Ehre hat, ohne es wirklich zu ſeyn.

Scheinen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich ſchien; Mittelw. geſchienen; Imperat. ſcheine. Es wird mit dem Hülfsworte haben abgewandelt, und bedeutet,

1. Ein helles bleibendes Licht von ſich geben, oder in engerm Verſtande, wegen ſeines hellen bleibenden Lichtes ſichtbar ſeyn. In dieſem Verſtande ſagt man, der Mond ſcheinet, wenn er mit hellem Lichte ſichtbar iſt; die Sonne kann vor dem Nebel nicht ſcheinen. Gott machte Lichter, daß ſie ſchienen auf Erden, 1 Moſ. 1, 15, 17. Die Sonne ſcheinet warm. Die Sonne ſchien durch das Glas. Das Mittelwort ſcheinend, ein ſcheinend Licht, Joh. 1, 35, iſt in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Das ganze Zeitwort wird jetzt nicht mehr in dem Umfange gebraucht, in welchem es wohl ehedem üblich war. Von dem Feuer, von dem Blitze, von den Sternen, von einem Lichte wird es, einige gemeine Sprecharten ausgenommen, nicht mehr geſagt, ob man gleich das Hauptwort Schein noch von denſelben gebraucht. Ehedem war es anders. In ſchinentemio Fiure, Ottſr. bey flammendem Feuer. Der Blitz ſcheinet vom Aufgang bis zum Niedergang, Matth. 24, 27, für leuchten. Sein Blitz ſcheinet auf die Enden der Erden, Hiob 37, 3. Wohin auch die figürlichen Ausdrücke gehören, die Seligen werden helle ſcheinen, Offenb. 3, 7; meine Lehre ſcheinet ferne, Sir. 24, 44; für leuchten, glänzen.

2. Figürlich. 1) * Deutlich, erweislich werden; eine veraltete Bedeutung, für welche jetzt erſcheinen, noch mehr aber erhellen üblich iſt. Wie aus den Büchern ſcheint, Opitz. 2) Auf eine gewiſſe Art unmittelbar empfunden werden, ohne daß eben die Sache ſo ſey, wie ſie unmittelbar empfunden wird; ja oft wird dieſes Scheinen oder dieſe unmittelbare Empfindung dem Seyn, der wahren Beſchaffenheit, entgegen geſetzet. Es iſt in dieſer Bedeutung auf eine doppelte Art üblich; in beyden ſtehet die Perſon, wenn ſolche ausgedruckt wird, in der dritten Endung. (a) Als ein perſönliches Zeitwort. Die Sonne ſcheinet uns klein zu ſeyn, und iſt doch ſehr groß. Ein anders iſt etwas ſcheinen, und ein anders etwas ſeyn. Die Paſtete ſcheint gut zu ſeyn. Gelehrt ſcheinen wollen. Auf daß ſie vor den Menſchen ſcheinen, daß ſie faſten, Matth. 6, 16. Ein fromm ſcheinender Menſch. Jede Stunde ſcheint ihm eine traurige Winternacht, Geßn. Daß ich einige Augenblicke ganz fühllos geſchienen habe, Gell. Die Freundſchaft ſcheint mir in der That beſſer, ekend. In welcher perſönlichen Form nur harte und unrichtige Verbindungen vermieden werden müſſen. Z. B. Die Streitigkeiten ſcheinen noch ſo bald nicht beygelegt zu werden; für: es ſcheinet, daß die Streitigkeiten noch ſo bald nicht werden beygelegt werden. (b) Als ein unperſönliches Zeitwort. Es ſcheinet, daß es regnen wolle, oder als wollte es regnen. Es ſcheinet, daß es nichts helfen werde, oder es werde nichts helfen, als wenn es nichts helfen werde, als werde es nichts helfen. Es ſcheinet mir nicht ſo. Wie es ſcheinet, ſo befindet er ſich noch wohl.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon im Iſidor, bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. ſcheinan, ſkinan, (von welcher letztern Form unſer Imperfect und Mittelwort iſt,) bey dem Ulphilas ſkeinan, im Niederſ. ſchinen, im Engl. to ſhine, im Schwed. ſkina. Unſer ſchön, Sonne, ſehen, (im Schwed. iſt ſkönja ſehen,) ſchimmern, das Griech. σχημα, das Lat. Scintilla, das Ital. ſembiare, ſembrare, u. a. m. ſind genau damit verwandt. Ehedem war es auch als ein Activum üblich, welches eigentlich ſichtbar machen, hernach zeigen, weiſen und beweiſen bedeutete, in welchem Verſtande es noch bey dem Ottfried und Willeram vorkommt. Das Isländ. ſkina bedeutet noch jetzt zeigen, und unſer Schein, ein ſchriftliches Zeugniß, und beſcheinigen, ſind noch Überbleibſel davon; das letztere iſt vermöge der Endung — igen, ein Intenſivum von ſcheinen. Unſer ſcheinen ſelbſt iſt nur eine, vermittelſt der gewöhnlichen intenſiven Endung — nen, abgeleitete Form von einem veralteten ſcheien, ſcheen, ſchien, welches urſprünglich eine Nachahmung einer ſchnellen ziſchenden Bewegung war, und wovon unter andern auch unſer geſchehen und ſeyn abſtammen. Mit dieſer Bedeutung iſt die des Entſtehens genau verwandt, daher das abgeleitete erſcheinen auch gegenwärtig werden bedeutet. Der Gegenſatz verſcheinen iſt noch im Niederſächſiſchen für vergehen, verſchwinden üblich. Das Licht, der Glanz, iſt in allen Sprachen eine Figur der ſchnellen leichten Bewegung, obgleich die erſten Erfinder der Sprachen wohl nicht gewußt haben, daß die Bewegung des Lichtes die ſchnellſte in der Natur iſt. Daher ſtammet denn die Bedeutung des ſichtbar werdens, und beſonders vermittelſt eines eigenen Lichtes, her, welche auch in unſerm ſchön zum Grunde liegt. Unter den Landleuten Meißens iſt noch eine ſonſt ungewöhnliche Bedeutung im Gange, nach welcher man von dem Getreide ſagt, daß es ſcheine, wenn es vor der Zeit und ehe es noch kernet, zu Streh wird, und alsdann leer iſt. Ohne Zweifel gehöret es hier zu dem ſchon gedachten Niederſächſiſchen verſcheinen, vergehen, verſchwinden.

Die Scheinfeder, plur. die — n, an den Deutſchen Schlöſſern, das Gehäuſe, welches die wahre Feder verbirgt.

Der Scheinfreund, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher nur den Schein eines Freundes hat, ohne es wirklich zu seyn.

Uns spricht der Scheinfreund, so wie du,
Allein bey guten Tagen zu, Haged.

Der Scheinglaube, des — ns, plur. car. in der Theologie, ein Vertrauen auf Gott, welches den Schein des wahren Glaubens hat, es aber nicht ist.

Der Scheingrund, des — es, plur. die — gründe, ein Grund in sinnlichem Verstande, welcher bey dem ersten Anblicke gut zu seyn scheinet, es aber bey genauer Untersuchung nicht ist.

Das Scheingut, des — es, plur. die — güter, ein Ding, welches der ersten unmittelbaren Empfindung nach ein Gut zu seyn scheinet, es aber im Zusammenhange betrachtet nicht ist.

Der Scheinhandel, des — s, plur. inus. ein Handel, d. i. Vertrag, welcher nur zum Scheine geschiehet; besonders wo der eine Theil seine wahre Absicht verhehlet, und den andern unter einem redlichen Scheine hintergehet.

Scheinheilig, — er, — ste, adj. et adv. den äußern Schein der Heiligkeit, d. i. der Gottesfurcht, annehmend und habend, ohne es wirklich zu seyn. Ein Scheinheiliger, ein Heuchler, den man im gemeinen Leben auch einen Kopfhänger, in Niedersachsen einen Bibelträger, Kirchenklepper, Heiligenfresser, Heiligenbeißer u. s. f. nennet. Ein scheinheiliges Betragen.

Die Scheinheiligkeit, plur. car. der Zustand, da man scheinheilig ist, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit sein äußeres Betragen der Frömmigkeit gemäß einzurichten, ohne solche wirklich zu besitzen.

Der Scheinkauf, des — es, plur. die — käufe, ein zum Scheine geschlossener Kauf, eine Handlung, welche den Schein eines wahren Kaufes hat, es aber nicht ist.

Der Scheinkörper, des — s, plur. ut nom. sing. eine bloße Gestalt ohne körperliche Theile, im Gegensatze eines wahren oder organischen Körpers; Corpus parallaticum.

* Scheinlich, adj. et adv. welches im Hochdeutschen für sich allein veraltet ist, ehedem aber für scheinbar gebraucht wurde. Pillen, die sonst allzu bitter schmecken, scheinlich machen und vergolden, Legau. Augenscheinlich und wahrscheinlich haben es noch, obgleich in etwas veränderten Bedeutungen.

Die Scheinliebe, plur. car. ein Betragen, welches dem ersten Eindrucke nach Liebe zu seyn scheinet, es aber nicht wirklich ist.

Das Scheinmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches dem ersten Scheine nach wirksam zu seyn scheinet, aber die verlangte Wirkung nicht hervor bringt. Dergleichen Scheinmittel sind die Palliative in der Medicin.

Die Scheintugend, plur. die — en, ein Zustand, eine Handlung oder Fertigkeit, welche den Schein der Tugend hat, es aber nicht ist.

Das Scheinübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches der ersten Empfindung nach ein Übel zu seyn scheinet, es aber im Zusammenhange betrachtet nicht ist.

Der Scheinwiderspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Satz oder eine Handlung, welche ein Widerspruch zu seyn, d. i. sich oder ein anderes Ding aufzuheben scheinet, es aber im Zusammenhange nicht ist.

Das Scheinwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort,) ein oder mehrere Laute, welche ein Wort zu seyn scheinen, aber bey genauerer Untersuchung keinen vernünftigen Begriff enthalten.

† Die Scheißbeere, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein Nahme sehr vieler Arten Beeren, und der Stauden, welche sie tragen, welche letztern alsdann auch wohl Scheißbeerholz oder Scheißbeerstaude genannt werden. Die vornehmsten derselben sind: 1) Die Kreuzbeere, deren Staude der Kreuzdorn oder Wegedorn genannt wird, Rhamnus cathartica L. aus welchen das Saftgrün bereitet wird. 2) Die verwandte Faulbeere, Rhamnus Frangula L. 3) Die Beeren des Hartriegels, Cornus sanguinea L. welche in manchen Gegenden unter dem Nahmen der Horlocken und Hernoken bekannt sind. 4) Die Zaun- oder Heckenkirsche, Lonicera Xylosteum L. deren Strauch und Holz auch Beinholz genannt wird. 5) Die Mehl- oder Schlingbeere, Viburnum Lantana L. und 6) der verwandte Bach- oder Wasserholunder, Viburnus Opulus L.

Anm. Weil das Holz einiger dieser Staudenarten gute Kohlen für das Schießpulver gibt, so glauben viele, daß der Nahme aus Schießbeere verderbt worden. Allein bey vielen ist er gewiß älter, als die Erfindung des Schießpulvers. Es ist daher glaublicher, daß der üble Geschmack einiger dieser Beeren, und bey andern ihre purgirende Kraft den einem übermäßigen Gebrauche, zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, welche indessen, wie schon gesagt worden, nur unter dem großen Haufen gangbar ist.

† Die Scheiße, plur. car. in den niedrigsten Sprecharten, so wohl Menschen- und Thierkoth, besonders von dünnerer Art, und in weiterm Verstande ein jeder Koth, als auch der Durchfall.

† Scheißen, verb. irreg. act. Imperf. ich schiß; Mittelw. geschissen; Imperat. scheiße; den Unrath aus den Därmen in flüssiger Gestalt und mit einem gewissen Schalle von sich geben, welchen dieses Wort nachahmet, und in weiterer Bedeutung, den Überrest von verdauten Speisen durch gewöhnlichen Stuhlgang von sich geben. Es ist nur noch den niedrigsten und ungesittetsten Sprecharten eigen; anständigere haben es wegen der schmutzigen Onomatopoie ganz verdrängen lassen. Eben dieß gilt auch von allen Ableitungen und Zusammensetzungen, z. B. scheißangst und scheißbange, im hohen Grade angst und bange, Scheißer, Scheißerey, Scheißhaus, Scheißmaß, Scheißdreck, Schiß u. s. f. welche daher auch hier keine weitere Stelle verdienen.

Anm. Im Schwabensp. schozzen, im Nieders. schiten, im Schwed. skita, im Engl. to shite, im Franz. chier, welches letztere nach Art der Niedersachsen mit Auslassung des t gebildet zu seyn scheinet. Da der Laut, welcher in diesem Worte zum Grunde liegt, mehrern Handlungen eigen ist, so muß man auch schießen, schütten und das Niederf. scheuten, spritzen, als Verwandte ansehen, welche anständigere Handlungen bezeichnen, und daher auch ohne allen Anstoß gebraucht werden.

Der Scheißfalk, des — en, plur. die — en, in den gemeinen Sprecharten, eine Art Patschfüße in den nördlichsten Gegenden, welche einem Falken ähnlich ist; Plautus Mercorarius *Klein*. Der Koth der Kurgegef, einer andern Art Patschfüße, ist sein größter Leckerbissen, daher er diesen Vogel so lange in der Luft verfolgt und ängstiget, bis er denselben von sich gibt, da er ihn denn sehr geschickt in der Luft aufzufangen weiß. Die Holländischen Schiffleute nennen ihn daher auch Strontjaeger, Struntjäger, d. i. Drecksjäger.

Das Scheit, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, die — er, Diminut. das Scheitchen, Oberd. Scheitlein, von dem Zeitworte scheiden, in seiner ältesten und weitesten Bedeutung, da es von allen Arten der Trennung des Zusammenhanges gebraucht wurde.

1. * Ein Werkzeug, andere Körper damit zu scheiden, d. i. den Zusammenhang ihrer Theile zu trennen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, von welcher doch noch verschiedene Spuren übrig sind. In der Lothringischen Provinzial-Sprache ist Chéite ein mit Eisen beschlagener Keil, im Schwed. Ardasked die Pflugschar, im Ital. Schidone der Bratspieß, und unser Grabscheit bedeutet noch ein solches Werkzeug zum Graben. Indessen kann es seyn, daß man in den ältern einfältigen Zeiten sich statt dieser

dieſer Werkzeuge eines geſchärften oder zugeſpitzten Scheites in der folgenden Bedeutung bedient hat, in welchem Falle es denn auch dahin gerechnet werden müßte.

2. Ein Stück eines Ganzen, eines von den Theilen, in welche ein feſter Körper durch gewaltſame Trennung zerſtückelt worden. 1) Im weiteſten Verſtande, wo Scheit ehedem für ein Bruchſtück, für ein Trumm gebraucht wurde, und in einigen Gegenden noch dafür üblich iſt. So ſagt man in einigen noch, ein Schiff gehe in Scheiter oder zu Scheitern, wenn es auf den Grund geräth und von den Wellen zertrümmert wird, wofür im Hochdeutſchen das Zeitwort ſcheitern üblich iſt, S. daſſelbe. 2) In engerer Bedeutung, ein durch Schneiden oder Spalten hervor gebrachtes Stück, da es denn in einigen Oberdeutſchen Gegenden von einem jeden Spane gebraucht wird. Im Hochdeutſchen iſt es nur in engerer Bedeutung gangbar, wo man ein Stück geſpaltenes Holzes von einer beträchtlichen Größe ein Scheit nennet, beſonders ſolches grob geſpaltenes Holz, woraus das Klafterholz beſtehet; Niederſ. Kluft, von klöven, ſpalten. Scheite ſchlagen, d. i. durch Spalten hervor bringen. Holz zu Scheiten ſchlagen. Ein Brandſcheit, ein ſolches zum Verbrennen beſtimmtes Scheit, zum Unterſchiede von den Böttcherſcheiten. S. auch Kernſcheit, Klöppelſcheit, Stockſcheit, Scheiterhaufe u. ſ. f. Auch die kleinern für den Herd beſtimmten Stücken Brennholzes, welche aus dieſen größern Scheiten gehauen und geſpalten werden, werden in vielen Gegenden Scheitchen genannt. 3) Figürlich wird zuweilen ein gerades, dickes und mehrentheils kurzes hölzernes Werkzeug gleichfalls ein Scheit genannt, da es denn durch einen Vorſatz näher beſtimmt werden muß. Das Rattelſcheit iſt in einigen Gegenden der Knüttel der Ballenbinder, womit ſie die Ballen und Packe zuſammen rattela; das Axtſcheit, ein Holz, womit die Bäcker das Aneten verrichten; das Fügeſcheit, im Oberdeutſchen, ein Werkzeug der Böttcher; das Richtſcheit, ein ſtarkes Lineal der Werkleute, und in weiterer Bedeutung oft ein jedes Lineal. Bey den Webern wird der untere dickere Theil der Lade, welcher dem Fluge derſelben einen ſchweren Schwung mittheilet, das Scheit genannt, und in der Schweiz hieß ehedem eine Muskete das Schießſcheit. Ohne Zweifel, weil man ſich anfänglich zu allen dieſen Werkzeugen eines geſpaltenen und gröblich bearbeiteten Stückes Holzes bediente.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung eines Stückes geſpaltenen Holzes, im Angelſ. Scidi, im Engl. Shide, im Schwed. Skid, im Isländ. Skide, im Ital. Scheggia. Das Griech. σχίδη, und die Latein. Schidia und Scindula (S. Schindel) gehören gleichfalls dahin. Da dieſes Wort unſtreitig von ſcheiden in ſeiner weiteſten Bedeutung abſtammet, ſo haben viele aus einer übertriebenen Gewiſſenhaftigkeit daſſelbe Scheid ſchreiben wollen, ſich aber dadurch auf das gröblichſte an der allgemeinen Ausſprache verſündiget. Es iſt ja nichts gewöhnlicher, als daß in den Ableitungen die verwandten Buchſtaben mit einander verwechſelt werden. Der Plural Scheiter für Scheite iſt nur den gemeinen, beſonders Niederdeutſchen Mundarten eigen.

Die Scheitel, plur. die — n, der oberſte Theil des Hauptes, zwiſchen der Stirn und dem Hinterhaupte, wo ſich die Haupthaare zu theilen pflegen, und wovon der hintere Theil der Wirbel genannt wird. Von der Fußſohlen bis auf die Scheitel, Hiob 2, 7. Silbern war ſein Haar auf ſeiner Scheitel und um ſein Kinn, Geßn.

Die Locke,
Die funfzehn oder ſechzehn Jahr
Die Zierde meiner Scheitel war, Raml.

Wo es in der höhern Schreibart figürlich für den ganzen mit Haaren bekleideten Theil des Hauptes gebraucht wird. In noch weiterer Bedeutung wird es zuweilen für den oberſten, gemeiniglich ſpitzigen oder runden Theil eines jeden Dinges, für den Gipfel, gebraucht, S. Scheitelpunct.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus Scheitila, bey dem Notker Scheitela, im Niederſ. Schedel. Gemeiniglich leitet man dieſes Wort von ſcheiden her, weil ſich die Haare daſelbſt zu ſcheiden pflegen; eine Ableitung, welche alle Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. S. indeſſen auch Schedel. Wenn das Niederſ. Schedel auch die kleine Eibogenröhre bedeutet, welche im Alt-Frieſ. Scidel heißt, ſo gehöret es alsdann ohne Zweifel zu Scheide. Im Hoch- und Oberdeutſchen iſt dieſes Wort faſt durchgängig weiblichen Geſchlechtes. So gebraucht es auch Luther, 1 Moſ. 49, 26, und in andern Stellen; dagegen es in einigen in dem ungewöhnlichern männlichen vorkommt: ſein Frevel wird auf ſeinen Scheitel fallen, Pſ. 7, 17. Der Herr wird den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, Eſ. 3, 17.

Das Scheitelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, diejenigen Beine oder Knochen, welche die Scheitel des Hauptes bilden, und den obern, mittlern und Seitentheil der Beine der Hirnſchale einnehmen; Ossa bregmatis, verticis.

Scheiteln, verb. reg. act. welches nur von den Haaren auf der Scheitel üblich iſt. Die Haare ſcheiteln, ſie auf beyden Seiten der Scheitel vermittelſt des Kammes theilen. Geſcheitelte Haare tragen. Niederſ. ſcheteln. Entweder von Scheitel, oder auch als das Intenſivum von ſcheiden; in welchem Falle es aber von der Theilung in mehrern Fällen üblich ſeyn müßte, welches mir doch nicht bekannt iſt.

Der Scheitelpunct, des — es, plur. die — e, in der Aſtronomie, ein Punct, welchen man in der unbeweglichen Fläche der Weltkugel ſenkrecht über ſeiner Scheitel annimmt, und welcher mit einem Arabiſchen Kunſtworte auch das Zenith heißt, im Gegenſatze des Nadirs oder Fußpunctes. In weiterer Bedeutung wird in der Algebra derjenige Punct einer krummen Linie der Scheitelpunct oder die Scheitel genannt, wo der Diameter oder die Achſe dieſelbe durchſchneidet, ſo wie man in der Geometrie auch die Spitze eines Winkels, welche der Grundfläche entgegen geſetzt iſt, oder wohl gar einen jeden Punct, wo zwey Linien einander durchſchneiden, mit dieſem Nahmen zu belegen pflegt, da es denn für Gipfel oder Spitze ſtehet.

Scheitelrecht, adj. et adv. in der Mathematik, auf dem ſcheinbaren Horizonte ſenkrecht ſtehend, ſo daß die gezogene gerade Linie in den Scheitelpunct trifft; mit einem Lateiniſchen Kunſtworte vertical. Einen Mörſer ſcheitelrecht richten. Scheitelrecht oder vertical, und ſenkrecht oder perpendicular, ſind zwar zuweilen, aber nicht allemahl einerley. Auf eben dieſe Art könnte man eine Vertical-Fläche, einen Vertical-Zirkel, einen Vertical-Winkel u. ſ. f. eine Scheitelfläche, einen Scheitelzirkel, einen Scheitelwinkel nennen.

Der Scheiterhaufen, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich, ein jeder aus Holzſcheiten beſtehender Haufen, wo es doch nur in engerm Verſtande von ſolchen Haufen dieſer Art am üblichſten iſt, auf welchen man ehedem die Leichen verbrannte, jetzt aber noch gewiſſe Verbrecher zu verbrennen pflegt; der Holzſtoß.

Scheitern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, in Stücken gehen, zertrümmert werden; am häufigſten von den Schiffen, Schiffbruch leiden. Das Schiff iſt geſcheitert, es ſcheiterte an einer Klippe. Imgleichen figürlich. Der Anſchlag, das Vorhaben iſt geſcheitert. Daher das Scheitern.

Anm. Im Ital. ſcheggiare. Es iſt unſtreitig das intenſive Frequentativum von dem Neutro ſcheiden, wie ſo wohl aus der iterativen Endung — ern, als aus dem intenſiven t ſtatt des weichern d erhellet. In einigen gemeinen Oberdeutſchen Mund-

arten

arten iſt es auch als ein Activum üblich, welches nicht nur zertrümmern, ſondern auch Holz zu Scheiten ſchlagen, bedeutet.

Die Scheitflöße, plur. die — n, eine Anſtalt, durch welche das zu Scheiten geſchlagene Brennholz von einem Orte zum andern geflößet wird; zum Unterſchiede von einer Zimmerflöße.

Der Scheithauer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Scheiten ſchläget; der Scheitſchläger, Holzhauer, Klafterſchläger.

Das Scheitholz, des — es, plur. inuſ. das zu Scheiten geſchlagene Holz; im Gegenſatze des Bauholzes, ganzer Stämme u. ſ. f. Ein Scheit Holz hingegen bezeichnet ein Individuum ſolches Scheitholzes.

Das Scheitmaß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, dasjenige Maß, welches die zu Klafterholz beſtimmten Scheite haben müſſen.

Schêl, — er, — eſte, adj. et adv. welches eigentlich ſchief bedeutet, hernach aber auch für das verwandte ſchielend gebraucht wurde; wenigſtens ſcheint Luther 3 Moſ. 21, 20 es ſo genommen zu haben: der ein Fell auf dem Auge hat oder ſcheel iſt; wo es bey Michaelis heißt: in deſſen Augen eine unregelmäßige Miſchung des Augapfels mit dem Weißen im Auge iſt. In dem zu Baſel 1523 gedruckten N. Teſt. wird ſcheel ausdrücklich durch ſchyelen, gluuen, überſichtig erkläret. In beyden Bedeutungen iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man es nur noch im figürlichen Verſtande gebraucht, ſeinen Unwillen durch ſchiefe und mürriſche Blicke an den Tag legend. Schel zu etwas ſehen, ſeine Unzufriedenheit darüber durch mürriſche Blicke und Mienen offenbaren. Siehest du darum ſo ſcheel, daß ich ſo gütig bin? Matth. 20, 15. Ein ſcheler Blick.

Die Stutzer ſahen ihn mit ſchelen Augen an, Zacha.

Anm. Im Oberdeutſchen ſchelch, im Schwed. Skälg, Niederſ. ſchell, im Holländ. ſcheel, welches nicht nur ſchief und krumm bedeutet, ſchelles Holz, krummes, ſchief und ſchell, ſchief und krumm, ſondern auch ſchielend, und figürlich böſe, mürriſch, verdrießlich. Im Griech. iſt σκολιος gleichfalls ſchief. S. Schielen. Das veraltete Hauptwort Schele, Uneinigkeit, Zwietracht, Streit, welches noch im Niederſächſiſchen üblich iſt, ſcheinet zunächſt von ſchallen abzuſtammen, S. Schelten. Zu einem von beyden gehöret vermuthlich auch das Lat. Scelus. Wer ſiehet nicht, daß das Franz. Jalouſie und Ital. Gelosia damit überein kommt? Die Schreibart ſchäl, welche man zuweilen findet, würde ſich eher vertheidigen laſſen, als die mit zwey e, ſcheel.

Die Schêlbe, eine junge Kuh, S. Schälbe.

Der Schêlch, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Baiern, übliches Wort, welches einen Kahn bedeutet, und ohne Zweifel zu der Verwandtſchaft des Wortes Schale gehöret; oder auch zunächſt von Welch, in der weiteſten Bedeutung, vermittelſt des Ziſchlautes gebildet iſt.

Die Schê ſe, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, die Schale, beſonders die weiche biegſame Schale, die Hülſe. Äpfelſchreiſen, Apfelſchalen. Die Scheiſen von Erbſen, Bohnen, Wälſchen Nüſſen u. ſ. f.

Man tritt den wahren Kern und ſättigt ſich mit Scheiſen, Günth.

Anm. Niederſ. Schluwe, vermuthlich für Scheluwe. Es iſt von Schale nur im Endlaute unterſchieden, und hat mit demſelben den Stammbegriff des hohlen Raumes und der Bedeckung gemein. Im Niederſächſiſchen war Schelf ehedem ein Bret, ein bretternes Gerüſt, welche Bedeutung das Cymr. Shelf und Angelſ. Scylf gleichfalls hat. Im Schwed. iſt Skalp und im Isländ. Skalpr die Scheide. Ohne Ziſchlaut iſt im Griech. κολεος die äußere Baumrinde, welches zunächſt von καλυπτω abſtammet, ſo wie Schale und Schelfe von dem veralteten ſchelen, bedecken, Schwed. Skyla. Selbſt im Chald. iſt קלף und im Syriſchen ܩܠܦ die Fiſchſchuppe, Angelſ. Scylfe.

Schêlfen, und das Intenſivum Schêlfern, verb. reg. act. in Schelfen, d. i. dünne Blätter, theilen; ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, wo es am häufigſten als ein Recipro cum gebraucht wird, ſich ſchelfen oder ſchelfern, ſich in Blätter oder Schalen abſondern. Die Haut ſchelfert ſich.

Die Schêlfert, plur. die — ärte, in einigen Gegenden, eine ſtumpfe Axt, die Bänke Steinſalzes damit zu zerſchellen oder zu zerſchlagen.

Die Schêlle, plur. die — n, Diminut. das Schellchen, von dem Zeitworte ſchellen. 1) Ein Ding, welches ſchallet, wo es auch unmittelbar von dem Neutro ſchallen abgeleitet werden kann. Es wird hier nur noch im gemeinen Leben ſo wohl allein, als auch in dem zuſammen geſetzten Maulſchelle, von einem Backenſtreiche gebraucht, einen ſchallenden Schlag an den Backen zu bezeichnen.

Und gab ihm eine derbe Schelle, Lichtw.

2) Ein Ding, womit man ſchellet, von dem folgenden Zeitworte. Im weiteſten Verſtande, wo doch nur die Feſſel an Händen und Füßen zuweilen noch die Hand- Fuß- oder Beinſchellen genannt werden, weil ſie in der Bewegung einen klingenden Schall von ſich geben. In einigen Gegenden führet auch die Glocke einer Thurm- oder Schlaguhr den Nahmen der Schelle. Am üblichſten iſt es im engſten Verſtande von kleinen dünnen, gemeiniglich runden Glöckchen, welche einen ſchallenden Klang verurſachen. Dergleichen ſind die Schlittenſchellen, Narrenſchellen u. ſ. f. Der Katze die Schelle anhängen, eine gefährliche Sache unternehmen, welche andere zu thun ſich weigern; eine aus Äſops Fabeln herſtammende ſprichwörtliche Redensart. Die Schellen an den Kleidern, waren ehedem ein Zeichen der Pracht und ſanken ſich von dem Prieſterkleide Aarons an, bis tief in die mittlern Jahrhunderte. Da wo die Schellen klingen, in Regis curia, in dem alten Liede In dulci Jubilo. Nachmahls wurde dieſes Stück der ehemahligen Kleiderpracht den Hof- und öffentlichen Narren überlaſſen. Eine Schelle hat, wie ſchon geſagt worden, gemeiniglich eine kugelrunde Geſtalt mit einem Einſchnitte, um dem Schalle Luft zu machen. Nähert ſich ein ſolches Werkzeug mehr der Geſtalt der gewöhnlichen Thurmglocken, ſo nennet man es im Hochdeutſchen lieber eine Glocke oder ein Glöckchen als eine Schelle. In andern Gegenden heißt auch die kleine Glocke an den Thüren eine Schelle, welche man im Hochdeutſchen eine Klingel nennet, welches Wort aber nicht bloß die Glocke, ſondern ihr ganzes Zubehör bezeichnet. Die Büchenſchelle, eine Pflanze, und Schellen in der Deutſchen Karte haben ihren Nahmen ihrer Figur zu danken.

Anm. Schon im Salliſchen Geſetze Skella, im Angelſ. Skella, im Schwed. Skälla, im mittlern Lat. Eschilla, im Ital. Squilla. Im Niederſ. wird eine Schelle in der engſten Bedeutung Pingel und in Baiern Röllel genannt.

Schêllen, verb. reg. welches das Activum von dem Neutro ſchallen iſt, ſchallen machen. 1) Im weiteſten Verſtande, wo es ehedem von verſchiedenen Handlungen gebraucht wurde, welche mit einem ſich merklich auszeichnenden Schalle verbunden ſind. Im Schwediſchen iſt ſkolja ausſpülen; eben daſelbſt wird es auch von dem Schlagen der Wellen an das Schiff oder an einen Felſen gebraucht. Wir haben es in dieſem weitern Verſtande noch in dem zuſammen geſetzten zerſchellen, mit einem merklichen Schalle in Stücke zertrümmern, wohin auch das Niederſächſiſche knackſchellig oder knäckſchellig, gebrechlich, entkräftet, gehöret. 2) In engerer Bedeutung iſt ſchellen, mit Schellen einen Schall hervor bringen. In manchen Gegenden gebraucht man es auch von kleinen Glocken. Es ſchellt jemand an der Thür, wofür man im Hochdeutſchen

deutſchen auch klingeln gebraucht. Im gemeinen Leben hat man dafür auch das Iterativum ſchellern, ſo wie ſchelten eigentlich das Intenſivum iſt. Daher das Schellen.

Anm. Im Ital. ſquillare. Es iſt das Activum von ſchallen, ohne daß es deßwegen eben mit einem ä geſchrieben werden müßte. Schwenken, wecken, u. a. m. haben auch ein e, obgleich ihre Neutra ſchwanken, wachen u. ſ. f. heißen.

Der Schéllenbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Braſiliſchen und Oſtindiſchen Baumes, deſſen Frucht einer Kaſtanie oder Waſſernuß gleicht, aber eine harte klingende Schale hat, daher ſich die Braſilianer ihrer auch anſtatt der Schellen bedienen; Cerbera L. der Oſtindiſche Herzbaum, Cerbera Manghas L. iſt eine Art davon.

Das Schéllengeläut, des — es, plur. die — e, der Klang mehrerer Schellen; ohne Plural. Am häufigſten das mit Schellen verſehene Geſchirr, womit die Pferde vor einem Schellenſchlitten belegt werden.

Die Schéllenpflanze, plur. die — n, eine Pflanze, Nolana L. welche dieſen Nahmen vermuthlich wegen der Geſtalt ihrer Blumen hat.

Der Schéllenſchlitten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Rennſchlitten, ſo fern das davor geſpannte Pferd mit einem Schellengeläute beleget wird.

Das Schéllenwérk, des — es, plur. die — e, ein aus Schellen beſtehendes Werk.

Der Schéllfiſch, des — es, plur. die — e, eine Art Kabliau oder Dorſch, welcher ſilberfarbig, und ſehr ſchmackhaft iſt, und häufig in der Nordſee gefangen wird; Gadus Aeglefinus L. Er hat den Nahmen ohne Zweifel von ſeinen zwar kleinen, aber ſehr dicken Schuppen, von dem Nieders. Schelle, die Schale, und Engl. Scale, Fiſchſchuppe, Franz. Ecaille, Ital. Scaglia. Im Däniſchen heißt er Kuller.

Der Schéllhéngſt, des — es, plur. die — e, ein zur Zucht, zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechtes beſtimmter und gehaltener Hengſt. Der Schellhengſt ſchreyet gegen alle Mähren, Kir. 33. 6. Häufiger und zugleich richtiger wird dieſes Wort Schelhengſt oder Schälhengſt geſchrieben und geſprochen, obgleich auch für dieſes im Hochdeutſchen Beſchäler üblich iſt. Es ſtammet ohne Zweifel von dem alten ſchälen oder ſcheln, decken, her. S. Beſchälen, Schälen und Scheiſe.

Das Schéllkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, welche einen ſafranfarbigen ſcharfen und beißenden Saft gibt, und wovon man mehrere Arten hat; Chelidonium L. Das große Schellkraut wird auch Mauerkraut, großes Schwalbenkraut und Schellwurz, das kleine aber auch Feigwarzenwurz genannt. Da dieſes Gewächs auf den Europäiſchen Ruinen einheimiſch iſt, ſo könnte man deſſen Nahmen von dem veralteten zerſchellen, zertrümmern, herleiten, wenn es nicht wahrſcheinlicher wäre, daß der Deutſche Nahme mit dem Griech. und Lateiniſchen Chelidonium verwandt iſt, indem ſich die Haupt- und Stammſylbe in beyden nur durch das oft zufällige ſ unterſcheidet. Chelidonium und Schwalbenwurz heißt es, weil es im Frühlinge blühet, wenn die Schwalben ſich ſehen laſſen. Eine Schwalbe heißt im Nieders. Swal, woraus leicht Schell werden können. Die Holländer nennen es Scheldkruid, welche Form jenem noch ähnlicher iſt. Die Niederſachſen nennen es Schinkraut, weil es eine geſchundene, d. i. geſchellte oder verletzte Haut geſchwinde heilet. Frisch glaubt, daß es von den Schellen, d. i. kleinen Hödlein, an der Wurzel benannt worden, daher es in einigen Gegenden auch Biberhödlein heiße. Auch eine Art des Storchſchnabels, Geranium L. Tabern. wird in manchen Gegenden kleine Schellwurz und Kleines Schwalbenkraut genannt, weil es gleichfalls bey Ankunft der Schwalben blühet.

Der Schéllack, des — es, plur. inuſ. eine nur im Niederſächſiſchen übliche Benennung des in Tafeln zu uns gebrachten Gummi Lac; von dem Nieders. Schelle, eine Schale, Bret.

Die Schéllwurz, oder Schéllwurzel, plur. inuſ. S. Schellkraut.

1. * Der Schélm, des — es, (Oberd. des — en,) plur. die — e, (Oberd. — en,) ein im Hochdeutſchen völlig unbekanntes Wort, welches eigentlich ein abgezogenes todtes Vieh bedeutet, in welchem Verſtande es noch in Niederſachſen hin und wieder gangbar iſt, wo ſein Pferd zum Schelmen machen laſſen, ſo viel iſt, als es abdecken laſſen. In weiterer Bedeutung wird es in manchen Gegenden Ober-Deutſchlandes von einem jeden todten, an Krankheit verſtorbenen Körper, auch in verächtlichem Verſtande von einem Aaſe gebraucht. Ein Schelmengeſchmack, ein Aasgeruch, Hans Sachs. Es ſtinkt als ein Schelm, Seb. Frank, bey dem Frisch. Der Rab, der aus Noa Arche flog, fand vielleicht einen Schelmen im Waſſer fliegen, Königshof. eben daſelbſt.

Anm. Das Zeitwort ſchelmen, ſchinden, auch im figürlichen Verſtande, und die Hauptwörter Schelmſchinder, der Abdecker, und Schelmerey, Schinderarbeit, ſind im Hochdeutſchen eben ſo fremd. Bedeutete dieſes Wort, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, eigentlich ein abgezogenes todtes Thier, ſo würde es mit ſchälmen, der Schale, Rinde oder Haut berauben, zu Schale, Nieders. Schelle, gehören. Indeſſen, da das m ein bloßer, ſeiner Bedeutung nach noch nicht genug bekannter Endlaut iſt, Schal oder Schel aber gar viele Bedeutungen leidet, worunter beſonders die des übeln Geruchs (S. Schal) oder auch des lebloſen todten Zuſtandes (S. Schellen) in Betrachtung kommen, ſo findet immer noch eine ſicherere Ableitung Statt. S. das folgende. Im Walliſ. iſt Celain ohne Ziſchlaut gleichfalls ein Aas.

2. * Der Schélm, des — es, oder — en, plur. inuſ. ein auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, eine anſteckende tödtliche Seuche, die Peſt, das Viehſterben zu bezeichnen. Schelm oder Sucht oder Keyb, Peſtis, in einem alten Vocabul. von 1482 bey dem Frisch, welcher noch mehrere Beyſpiele von dieſer Bedeutung anführet. Es ſcheinet, daß ſich dieſes Wort am füglichſten von ſchellen, zerſchellen, zertrümmern, vernichten, ableiten laſſe, obgleich Frisch, Wachter und andere dieſes und das folgende Wort bloß für figürliche Bedeutungen von Schelm, ein Aas, halten.

3. Der Schélm, des — es, plur. die — e, ein auch noch im Hochdeutſchen gangbares Wort, welches daſelbſt in einem doppelten Verſtande vorkommt. 1) In einem ſehr harten, da man unter Schelm eigentlich einen ſeiner Verbrechen wegen ehrlos gemachten Menſchen verſtehet. Jemanden zum Schelm machen, ihn mit gewiſſen Feyerlichkeiten ehrlos machen. Ihn als einen Schelm wegjagen. Bey den Handwerkern iſt der Mißbrauch eingeriſſen, jeden, der ſeine wahre oder eingebildete Schuldigkeit nicht beobachtet, für einen Schelm und Hundsfott, für einen ehrloſen Menſchen zu halten. Ein Schelm der weggiebt! Indeſſen hat es im gemeinen Sprachgebrauche viel von ſeiner erſten Härte verloren, wenigſtens wird es nicht mehr für ſo ehrenrührig gehalten als andere Wörter dieſer Art. In weiterer Bedeutung iſt Schelm ein Menſch, der ſich ſolcher Vergehungen ſchuldig macht, welche in der bürgerlichen Geſellſchaft die Ehrloſigkeit mit ſich führen, beſonders ein Dieb, und grober Betrieger. Zum Schelme werden, zum Betrieger; ingleichen in der harten Sprechart,

für bankerott werden. Wie ein Schelm handeln, davon gehen.

Des Schelmen arger Griff, damit er uns will fangen,
Opitz.

Damit entfährt der Geist dem losen Mammonsknechte,
Dem jeder um das Grab mit einem Schelmen ziert,
Canitz.

Diese Abänderung des Schelmen u. s. f. ist in der Oberdeutschen Mundart üblicher als in der Hochdeutschen. 2) In gelinderer Bedeutung ist Schelm, so wie Schalk, eine Person, welche einem andern bey einem unschuldig scheinenden äußern Verhalten zu schaden sucht, und in noch gelinderer Bedeutung, welche leichtfertige Absichten hinter einem äußern unschuldig scheinenden Betragen zu verbergen weiß. Ein loser, leichtfertiger Schelm. Einen Schelm hinter den Ohren haben. Je ärger Schelm, je besser Glück. Ein armer Schelm, in noch weiterer Bedeutung, ein armer mitleidswürdiger Mensch.

Anm. Im Schwed. und Isländ. Skälm, im Engl. Skellum, im Pohln. Szelma. Frisch, Wachter, Dieterich von Stade, Ihre u. a. m. sehen dieses Wort mit Eckarden als eine Figur von Scheim, Aas, an; allein, man wird wohl nicht leicht ein Beyspiel finden, daß in einem Worte von einer so bestimmten Bedeutung, wie Schelm ist, eine so unbestimmte Anspielung zum Grunde liegen sollte. Da es ausgemacht ist, daß von zwey End-Consonanten der letzte allemahl ein Endlaut ist, welcher das abgeleitete Wort näher bestimmt, so kommt es hier nur auf die Sylbe Schel an, welche, da die Selbstlauter unaufhörlich abwechseln, mit Schal gleichbedeutend ist. Schalk und Schelm sind also nur in den Endlauten unterschieden, und stammen beyde von einer veralteten Bedeutung des Zeitwortes schalen oder schelen, schellen, ab. Welches diese Bedeutung unter den vielen ist, welche dieses Wort leidet, läßt sich nur muthmaßlich bestimmen, weil uns die Genealogie dieses Wortes fehlet. Es kann die geschwinde betrügliche Bewegung seyn, welche sich besonders zu der zweyten Bedeutung schickt, da sich die erste durch eine ehrlose Flucht erklären läßt. Bey den Krainerischen Wenden ist schalam ich scherze. Es können aber auch das Lat. Scelus und Griech. σκέλλος mit unserm Schelm verwandt seyn, da denn auch schel und das alte schelen, fehlen, mangeln, mit zur Verwandtschaft gezogen werden können. Noch im 16ten Jahrh. bedeutete schelmen verstümmeln. So sagt der bekannte Dichter, Paul Rephuhn, der Übersetzer habe sein Original nicht geschelmet und gestimmelt. Daß dieses Wort ehedem noch andere anständige Bedeutungen gehabt haben müsse, erhellet aus der ehemahligen adeligen Familie der Schelme. Vielleicht hat es, so wie Schalk, ehedem auch einen Diener bedeutet. S. Schalk.

Die Schélmerey, plur. die — en, von 3 Schelm. 1) Die Fertigkeit, jemanden unter einem unschuldig scheinenden äußern Ansehen zu hintergehen; besonders in der zweyten gelindern Bedeutung, und ohne Plural. 2) Ein solches Betragen, eine solche Handlung selbst; auch nur in der zweyten gelindern Bedeutung, von dem Hintergehen im Scherze.

Schélmisch, — er, — te, adj. et adv. von 3 Schelm, in der Gesinnung und Fertigkeit eines Schelmes gegründet. 1) Im ersten und harten Verstande. Ein schelmisches Betragen, im höchsten Grade betrügliches. Schelmischer Weise davon gehen, als ein ehrloser, vorsetzlicher Betrieger. Ein schelmisches Vorhaben. 2) In der zweyten gelindern Bedeutung, wo es doch nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt.

Der Schélmstreich, des — es, plur. die — e, ein schelmischer, vorsetzlich betriegerischer Streich; am häufigsten im harten Verstande, zuweilen aber auch im gelindern. Einen Schelmstreich begehen.

Das Schélmstück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schelmstückchen, ein listiger Schelmstreich, und in weiterm Verstande, eine jede mit List verbundene böse und boshafte Handlung. Ein Schelmstück begehen. Im gemeinen Leben auch im gelindern Verstande, von leichtfertigen, scherzhaften mit List ausgeführten Handlungen. Schwed. Stycke Skälm, Skälmstyck, Skalksstyck.

Die Schélsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete heftige Fertigkeit, zu den Vorzügen anderer schel zu sehen; Neid, Eifersucht.

Schelsucht, Ungeduld und Wahn,
Heißt ihn, sich der Gegend nahn,
Wo Elpin den Schritt gethan, Haged.

Auch Galliens vergnügter Sänger
Hört den Nachhall nicht ohne Schelsucht, Raml.

So auch das Bey- und Nebenwort schelsüchtig, in dieser Gesinnung gegründet. S. Schel.

Schélten, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich schelte, du schiltst, er schilt; Imperf. ich schalt, Conj. ich schälte, (ehedem scholt, schölte;) Mittelw. gescholten; Imper. schilt. Es ist ein vermittelst der intensiven Endung — ren gebildetes Intensivum von schallen und schellen, und bedeutet,

1. Eigentlich einen starken Schall, und in weiterer Bedeutung einen Schall von sich geben und hervor bringen. Diese Bedeutung ist zwar im Hochdeutschen längst veraltet, indessen kommen doch noch manche Spuren davon vor. Wenn das weibliche Geschlecht, des Roth- und Tannwildbretes seine Stimme hören läßt, so nennen die Jäger solches noch schelten und schalten. Das Schwed. skälla, welches mit unserm schelten gleichbedeutend ist, heißt eigentlich bellen.

2. In engerer Bedeutung, nachdrückliche und laute Worte von sich hören lassen, mit starker lauter Stimme sprechen oder reden, besonders von einzelnen Arten der lauten Rede. 1) * Ernstlich befehlen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Und er schalt das Schilfmeer, da ward es trocken, Ps. 106, 9. Siehe mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, Es. 50, 2. Der das Meer schilt und trenge macht, Nahum. 1, 4. 2) * Anklagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Schelte in den vorigen Jahrhunderten mehrmahls für Klage vorkommt. 3) * Rufen, nennen, welche Bedeutungen im Hochdeutschen auch nicht mehr üblich sind. Im gemeinen Leben einiger Gegenden sagt man noch, jemanden einen gnädigen Herrn schelten, d. i. tituliren; sich Excellenz schelten lassen, ohne daß man dabey an die folgende fünfte Bedeutung dächte. 4) * Fluchen; eine noch hin und wieder gangbare Bedeutung. 4 Mos. 23, 7, 8 heißt es noch: verfluche mir Jacob, komm schilt Israel. — Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht? Wie soll ich schelten, den der Herr nicht schilt? Wo fluchen und schelten gleichbedeutend zu seyn scheinen. 5) Seinen Unwillen durch heftige Worte an den Tag legen; so wohl absolute und als ein Neutrum. Den ganzen Tag schelten. Als auch thätiger Weise mit der vierten Endung der Sache. Jemanden schelten. Christus schalt nicht wieder, da er gescholten ward, 1 Petr. 2, 23. Jesus schalt ihren Unglauben, Marc. 16, 14. Jemanden einen Schelm schelten, ihn im Unwillen so nennen, wo zugleich die vorige dritte Bedeutung des Nennens mit eintritt. Statt der vierten Endung findet auch das Neutrum mit dem Vorworte auf Statt. Auf jemanden schelten, seinen Unwillen über ihn durch heftige Worte ausbrechen lassen. In weiterer Bedeutung für tadeln, in welchem Verstande es noch hin und wieder gehöret wird. Ich kann es weder loben noch schelten. Das ist nicht zu schelten. Ein unbescholtener Mann, dem man nichts Nachtheiliges nachsagen kann.

kann. Ehedem war ein Urtheil schelten von demselben appelliren; im mittlern Lat. blasphemare, Franz. blamer.

3. * Figürlich, erklären; eine veraltete Bedeutung. Ehedem sagte man, jemanden quit schelten, ihn für frey von seiner bisherigen Verbindlichkeit erklären. Jemanden unschuldig schelten, ihn für unschuldig erklären. Im Niedersächsischen ist diese Bedeutung noch gangbar. So auch das Schelten.

Anm. In der vorigen fünften Bedeutung schon bey dem Otfried und Notker schelten, im Niederf. schelden, schellen, im Angelf. scyldan, im Engl. to scold, im Lothring. chelté. Nach dem, was oben angeführet worden, bedarf Frischens und anderer Ableitung, welche dieses Wort von Schuld abstammen lassen und es durch beschuldigen erklären, wohl keiner weitern Widerlegung. Die Sylbe -eln ist ein sehr gewöhnliches Zeichen einer Intension, so daß schelten zunächst von schellen abstammet. Ohne diese Intension ist im Schwed. skälla so wohl bellen als schelten. Siehe auch Schalken, welches sich auf eine ähnliche Onomatopöie gründet.

Das Schêltwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort.) Worte, welche im Schelten ausgesprochen werden, Worte, wodurch man seinen hohen Grad des Unwillens ausstrecken läßt, wodurch man im Unwillen Unvollkommenheiten oder Böses von jemanden behauptet. Vergelter nicht Scheltworte mit Scheltworten, 1 Petr. 3, 9. Daß diese Worte ehrenrührig seyn müssen, liegt in diesem Ausdrucke nicht, sondern nur der Ausdruck des Unwillens, daher auch Scheltwort für Injurien, wie es einige gebraucht haben, unschicklich ist. Bey dem Otfried Scheltuuort.

Der Schêmel, S. Schämel.

Der Schêmen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes üblich ist. Es bedeutet daselbst: 1) das Bild eines Dinges, so fern es durch Hemmung des Zuflusses des Lichtes entstehet, es geschehe nun im Wasser oder auf einem festen Körper, ein Schattenbild. Wie der Schemen im Wasser ist gegen das Angesicht, Sprichw. 27, 19. Sie geben daher wie ein Schemen, Ps. 30, 7. Wo man dafür im Hochdeutschen Schatten gebraucht. 2) Eine jede Figur, Gestalt, wo es doch nur von einer erdichteten Gestalt des Gesichts für Larve, Maske in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, ehedem aber noch üblicher war. Verschiedene Beyspiele hat Frisch angeführet.

Anm. Im Niederf. Schem, Scheme und Schemel. Es ist so wohl mit Schein als mit Schatten Eines Geschlechtes, indem alle drey nur in den Endlauten unterschieden sind. S. die Anmerk. zu Schatten und Schein. Zu der nächsten Verwandtschaft unsers Wortes aber gehören so wohl unser Schimmer, als ein Intensivum, als auch das Schwed. Skymning, die Dämmerung, das Goth. Skeima, die Laterne, und das Griech. σκηνη, die Gestalt. Luther gebrauchte es noch für Schein: Da Kain geboren war machte ihm Eva einen heiligen Schemen oder Krone um den Kopf, als wenn sie den Messiam geboren hätte. Im Niedersächsischen ist aber schemen überschatten, und beschemig trübe, dunkel, von der Luft und Witterung, woraus zugleich erhellet, daß Schemen und Schatten ursprünglich völlig gleichbedeutend sind, indem das erste hier auch von der Beraubung des Lichtes überhaupt gebraucht wird.

— Schen, eine Endsylbe vieler Zeitwörter, welche oft Stammwörtern angehänget wird, neue Wörter, mit einem veränderten Begriffe daraus zu bilden. Am häufigsten macht diese Ableitungssylbe Intensiva; forschen, klatschen, von einem veralteten klaten, wovon noch das Franz. éclater ist; knirrschen von knirren; peitschen und patschen von dem veralteten batten, battuere; quetschen, von einem veralteten queten, quatere; herrschen, Notker herresen, von dem alten heren u. s. f. Die meisten dieser Wörter sind indessen nur den niedrigen Sprecharten eigen, in welchen die Zahl dieser Intensivorum sehr groß ist; z. B. feilschen, burschen, glitschen, rutschen, knätschen, knutschen, grätschen, latschen, ratschen, nutschen, katschen, watscheln, wie eine Ente gehen, von waten u. s. f. Diese Sylbe findet sich nicht bloß an Stammwörtern, welche auf einen Mitlaut ausgehen, sondern auch an solchen, deren Stammsylbe sich auf einen Selbstlaut oder auf ein h endiget. So werden sich z. B. wischen, waschen, fischen, haschen, buschen, kreischen, mischen, naschen u. s. f. bey genauerer Untersuchung als Intensiva von veralteten wehen, wihen, wahen u. s. f. darstellen, obgleich in manchen der Zischlaut auch zu dem Stamme gehören kann, wie z. B. in zischen, welcher Fall aber dessen ungeachtet zu dem vorher gehenden gehöret, indem das sch der natürliche Ausdruck einer Intension in sehr vielen Fällen ist. Die Lateiner haben ähnliche abgeleitete Zeitwörter auf —sco, welche aber nicht so wohl Intensiva, als vielmehr Inchoativa sind, gemeiniglich von Nennwörtern herstammen, und ein Gerathen in einen gewissen Zustand bezeichnen; arescere, durescere, cornescere, acescere, albescere, arborescere u. s. f. Unser erharrschen, hart werden, hat diesen Begriff gleichfalls. Indessen finden sich auch bey ihnen Spuren der Intension, in cognoscere, poscere, welches zu beten und bitten gehöret, fuescere von fuere, sciscere, von scire, apisci in adipisci und indipisci, vom veralteten apo, welches zu unserm haben gehöret, compescere, zu dem Oberdeutschen faschen, fatschen, crescere, ehedem crere, zu unserm grünen, ehedem grühen, Schwed. gro; proficisci u. s. f. Die Endsylben der Zeitwörter —sen und —zen können übrigens als nahe Verwandte dieser Sylbe angesehen werden.

* Das Schênk, ein veraltetes Wort, wofür jetzt Geschenk üblich ist, S. dasselbe.

Der Schênk, des — en, plur. die — en, Fämin. die Schenkinn, derjenige, welcher schenket, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Derjenige, dessen Pflicht es ist, einem Höhern das jedesmahlige Getränk zu reichen. Der Schenke (Schenk) des Königes, 1 Mos. 40, 1. Der Schenk Salomonis, 1 Kön. 10, 5. Noch jetzt hat der Mundschenk an den Höfen das Amt, dem Herrn bey der Tafel das Getränk zu reichen. In höherer Bedeutung sind die Schenken adelige Vasallen, welche dem Lehnsherrn bey feyerlichen Gelegenheiten das Getränk darreichen. Daher Erzschenk, Erbschenk. Lat. Pincerna, im mittlern Lat. Escancius, Scantio. 2) Derjenige, welcher ein Ding im Kleinen verkauft. In den Churſächsischen Landen wird derjenige, welcher das Salz im Kleinen verkauft, der Salzschenk genannt, so wie sein Amt und das Befugniß dieses Verkaufes der Salzschank heißt. Am häufigsten ist es derjenige, welcher das Getränk ausschenket oder verschenket, d. i. in kleinen Maßen verkauft, der zuweilen auch der Schenkwirth genannt wird. Der Bierschenk, Weinschenk, Kaffeschenk, Branntweinschenk.

Anm. In der ersten höhern Bedeutung im Schwabenspiegel Schenke. In dem Fragmente eines alten Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt Scenke von einem jeden Bedienten vor, welche Bedeutung dem Zeitworte schenken völlig angemessen ist. Diesem Worte ein e euphonicum anzuhängen, der Schenke, wie von vielen geschiehet, ist unnöthig, weil das k dessen nicht bedarf.

Die Schênke, plur. die — n, gleichfalls von dem Zeitworte schenken. 1) * Ein Trinkgeschirr, eine Kanne, ein Becher u. s. f. Schwed. Skänk, Angelf. Scanc. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nicht mehr üblich, außer daß die Sattlergesellen noch die

die Kanne oder den Krug, aus welchem sie bey ihren Zusammenkünften trinken, die Schenke nennen. Die Schenke austrinken, heißt bey ihnen, bey ihren Zusammenkünften auf Gesundheit des Handwerks trinken. Bey dem Alberus ist Schank so viel als ein Schrank. 2) Ein Ort, ein Haus, wo geniſſe Waaren im Kleinen verkauft werden. Die Salzſchenke, in einigen Gegenden Obersachsens, wo Salz geſchenket, d. i. im Kleinen verkauft wird. Am häufigſten ein Ort, wo Getränk im Kleinen verkauft wird. Die Bierſchenke, Weinſchenke, Kaffehſchenke, Methſchenke, Branntweinſchenke. Den ganzen Tag in der Schenke ſitzen. Am häufigſten iſt die Schenke ein ſolches Haus, wo die Gäſte das gereichte Getränk zugleich austrinken, obgleich auch ein ſolches, wo daſſelbe nur über die Gaſſe verkauft wird, iſt dieſen Nahmen führet. Eine ſolche Schenke heißt im Niederſ. der Krug, in Schleſien der Bretſcham, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden die Taferne, von dem Lat. Tabernae. Da das Wort Schenke etwas Unedles an ſich hat, ſo wird es nur von ſolchen Häuſern dieſer Art gebraucht, wo ſich gemeine Leute zum Trunke verſammeln. Anſtändigere Häuſer heißen Kaffehhäuſer, Weinhäuſer u. ſ. f.

Der Schénkel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Schenkelchen. 1. Im weiteſten Verſtande, wo es in verſchiedenen einzelnen Fällen ein in die Länge ausgedehntes Ding bedeutet, deſſen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. In dem Bergbaue werden an den Fahrten die langen ſenkrecht ſtehenden Hölzer, worin ſich die Sproſſen befinden, die Schenkel genannt; an andern Leitern heißen ſie die Leiterbäume. Im Weinbaue iſt der Schenkel das junge Holz, welches aus einem Stutze oder Knoten, d. i. einer abgeſchnittenen Rebe, wieder nachwächſet. Auch der Fuhrmannsſitz an dem Göpel im Bergbaue führet gleichfalls den Nahmen des Schenkels, ob er gleich auch von andern der Schämel genannt wird. In der Schifffahrt iſt der Schenkel ein Tau von mittlerer Länge, an deſſen Ende eine Rolle hängt, worüber das Tauwerk gezogen wird, da man denn Braſſſchenkel, Toppſchenkel u. ſ. f. hat. Und ſo noch vielleicht in andern Fällen mehr, wo ſich nicht füglich eine Figur der folgenden Bedeutung annehmen läßt. 2. In engerer Bedeutung, der Fuß, das Bein, der lange Theil eines thieriſchen Körpers, worauf derſelbe ruhet, und vermittelſt deſſen er den Ort verändert. 1) Der ganze Fuß, in welchem Verſtande man das Dickbein zuweilen den großen oder obern, und das Schienbein den kleinen oder untern Schenkel zu nennen pflegt. Den Widder ſollt du zerlegen, und ſein Eingeweide und Schenkel waſchen, 2 Moſ. 29, 17; ſeine Eingeweide und Füße, Michael. So auch 3 Moſ. 8, 21. Indeſſen wird es in dieſer Bedeutung nur noch in der höhern Schreibart von den Füßen der Menſchen und größern Thiere gebraucht. Deinen zur Rückkehr erhabenen Schenkel, Naml. Figürlich werden in der Geometrie ſo wohl die Linien, welche durch ihre Neigung einen Winkel machen, als auch die auf der Grundlinie ſtehenden Seiten eines Triangels Schenkel, Crura, genannt. 2) Im engſten und gewöhnlichſten Verſtande iſt der Schenkel der obere dickere Theil des Fußes zwiſchen dem Knie und der Hüfte, ſo wohl an Menſchen als Thieren, da es denn beſonders der edlern Schreibart für die niedrigern Lende und Dickbein eigen iſt. Bey den Pferden wird dieſer Theil des Vorderfußes ſo wohl der Schenkel als der Dorarm genannt.

Anm. Es iſt dieſes Wort kein Diminutivum, wie Frisch will, weil es ſonſt ungewiſſen Geſchlechts ſeyn müßte; die Endung — el zeigt hier entweder ein Werkzeug, oder auch ein Subject an. Schenkel ſagt alſo eigentlich eben das, was mit einem andern Endlaute oder auch ohne Endlaut Schinken und deſſen Verwandte bedeuten. In der Monſeeiſchen Gloſſe wird Schinchum durch Baſes et tibiae erkläret. Im Angelſ. iſt Scanca das Bein, der Fuß, das Schienbein, welche letztere Bedeutung auch das Italiäniſche in der Lombardey übliche Schinca und das Schwed. Skank hat. Im Ungariſchen iſt Czonc ein Knochen, Bein, und im Finniſchen ohne Ziſchlaut Konti der Fuß. Siehet man das n als einen oft müßigen Begleiter der Gaumenlaute an, ſo gehören auch das Niederſ. Schake, der Schenkel, das Bein, das Hebräiſche נקש und Chaldäiſche נקש, das Schienbein, hieher. Aus allem ergibt ſich, daß der Begriff der Bewegung in dieſem Worte der herrſchende ſey, ſo daß in der erſten allgemeinſten Bedeutung die Ausdehnung in die Länge zum Grunde lieget, daher auch im Schwed. Skakel die Drehſel heißt, wozu in der zweyten engern Bedeutung noch der Begriff des Gehens, und in der engſten des Dickbeines der Begriff der Ausdehnung in die Dicke kommt. S. Schake, Schacht, Schenken, Schicken, Schiene u. ſ. f. welche alle zu dieſer Verwandtſchaft gehören.

Die Schénkelader, plur. die — n, in der Anatomie, die untere Hohlader, ſo fern ſie ſich über den Schenkel erſtrecket.

Das Schénkelbein, des — es, plur. die — e, das Bein, der Knochen des Schenkels, beſonders in der engſten Bedeutung, der lange ſtarke Knochen des Dickbeines; der Schenkelknochen, oder auch nur der Schenkel ſchlechthin.

Das Schénkelblatt, des — es, plur. die — blätter, an einem Pferdegeſchirre, der über den hintern Schenkel herab hangende Theil.

Der Schénkeldeich, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutſchen Marſchländern, ein Deich in Geſtalt eines Schenkels, d. i. ein Deich, welcher von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird, und auch der Flügeldeich, der Armſchlag heißt.

Der Schénkelknochen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Schenkelbein.

Die Schénkellade, plur. die — n, bey den Nadlern, eine Art von Schraubſtock, den Draht, welchen ſie durchzuziehen wollen, darin auf dem Schenkel zu befeſtigen; die Knielade, Franz. Chauſſe.

Schénken, verb. reg. act. welches noch in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

1. Des Gießens eines flüſſigen Körpers aus einer Beuteille, Flaſche, Kanne u. ſ. f. in ein kleineres Gefäß. 1) Eigentlich, wo es doch nur von eigentlichen Getränken gebraucht wird, ſie aus einem größern Gefäße in das Trinkgefäß gießen. Wein aus der Kanne in den Becher ſchenken. Das Glas, den Becher, die Taſſe zu voll ſchenken. Beſonders in dem zuſammen geſetzten einſchenken. Im Schwed. lautet es in dieſer Bedeutung gleichfalls Skänka, im Franz. chinquer. Es ſcheinet, daß es ehedem gießen überhaupt bedeutet habe, denn bey dem Notker iſt scangan vergießen, und in der Monſeeriſchen Gloſſe scanchan gießen. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Das Getränk darreichen. So ſchenkte ehedem derjenige, welcher einem andern das Getränk in das Trinkgeſchirr goß und es demſelben darreichte, S. Schenk. Trinket des Weins, den ich ſchenke, Sprichw. 9, 5. Der Herr hat einen Becher in der Hand — und ſchenket aus demſelben, Pſ. 75, 9. Jetzt iſt es in dieſer Bedeutung nur noch unter dem großen Haufen üblich, wo man einem ſchenket, oder ihm eines ſchenket, wenn man ihm zur Bewillkommung oder aus Freundſchaft unentgeldlich einen Trunk darreichet. In dem alten Siegesliede auf den König Ludwig ſchon skanken, im Angelſ. scencan. Im Niederſ. iſt daher beſchenken und im Däniſchen beſkiänka berauſchen. (b) Das Getränk im Kleinen verkaufen. Wein, Bier, Branntwein, Kaffeh, Chocolate, Meth u. ſ. f. ſchenken. Hier ſchenkt man guten Wein. In einigen Gegenden Oberſachſens ſchenket man auch Salz, wenn man daſſelbe in kleinen

kleinen Quantitäten verkaufet. Derjenige, welcher auf solche Art Getränk im Kleinen verkauft, heißt der Schenk, der Ort, wo solches geschiehet, die Schenke, und der Verkauf selbst und das Befugniß dazu, der Schank, S. diese Wörter.

2. Unentgeldlich geben, das Eigenthum einer Sache umsonst übertragen, mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. 1) Eigentlich. Einem etwas schenken. Ich habe es ihm geschenkt. Es ist mir geschenket worden. Ingleichen in weiterer Bedeutung, jemanden sein Herz, seine Huld schenken. Schenken sie mir einen gütigen Blick. Die Sache, welche geschenket wird, heißt ein Geschenk, in einigen Gegenden auch ein Schank, eine Schenkung oder Schankung, welche aber im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. Dahin gehören auch unter den Handwerkern die geschenkten Handwerke, worunter man im weitern Verstande diejenigen Handwerke verstehet, deren Gesellen auf ihren Wanderschaften von ihren Handwerksgenossen ein Geschenk erhalten. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist ein geschenktes Handwerk ein altes, freyes, im ganzen Römischen Reiche privilegirtes Handwerk, dessen Gesellen aller Orten entweder Arbeit oder doch ein freyes Geschenk erhalten. Beydes im Gegensatze der ungeschenkten. Der Gebrauch des Mittelwortes ist hier freylich hart und ungewöhnlich. 2) Freygebig erlassen. Jemanden das Leben schenken, ihm das Leben, welches man ihm nehmen konnte, aus wahrer oder vorgegebener Großmuth lassen. Jemanden eine Schuld schenken, ihm die Strafe schenken, unentgeldlich erlassen. Es soll dir geschenkt seyn, die Ahndung, die Strafe soll dir erlassen seyn. So auch das Schenken und die Schenkung, besonders in der zweyten Hauptbedeutung.

Anm. In einigen gemeinen Sprecharten lautet dieses Zeitwort im Imperf. und im Mittelworte, schonkte, geschonken, in andern schankte, geschankt. Beyde rühren von einer veralteten Form des ganzen Zeitwortes her. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern lautet es beständig schanken für schenken. Wachter bemerket mit Recht, daß die zweyte Hauptbedeutung bey unsern alten Schriftstellern nicht vorkomme; woraus aber noch nicht folgt, daß sie neuern Ursprunges ist, und noch weniger, daß sie eine Figur der ersten ist, wie er, Frisch und andere behaupten, weil eine solche Figur zu hart und ungewöhnlich seyn würde. Schenken kann vielmehr ehedem geben überhaupt bedeutet haben, und da können alle heutige Bedeutungen als besondere Arten derselben angesehen werden. Oder, da alle Zeitwörter eigentlich Onomatopöien sind, und daher ein Wort sehr häufig ganz verschiedene Handlungen bedeutet, wenn nur der Laut, unter welchem sie in das Gehör fallen, einerley oder doch ähnlich ist, so kann in der ersten Bedeutung der Laut des Gießens, und in der zweyten, der mit dem Geben verbundenen Bewegung, zum Grunde liegen. Auch in Ansehung der Form dieses Zeitwortes findet ein doppelter Fall Statt. Das n kann der nicht ungewöhnliche müßige Begleiter der Gaumenlaute seyn, und alsdann würde der Stamm Schach, Schak heißen; oder des —ken kann auch die nicht ungewöhnliche intensive Ableitungssylbe seyn, und alsdann hätte man nur auf die Sylbe Schan, Schen zu sehen. Die älteste Spur von diesem Worte findet sich bey dem Otfried, wo scancan einschenken ist. Keros skangames, laßt uns fortfahren, ist ohne Zweifel das mit dem Oberdeutschen Zischworte verstärkte gehen, für gangames.

Das Schênkenamt, des —es, plur. die —ämter, das Amt eines Schenken, in der ersten edlern Bedeutung, d. i. desjenigen, welcher einem Obern das Getränk darreichet; 1 Mos. 40, 21 auf eine ungewöhnliche Art das Schenkamt. Niederf. das Pürtkeamt, von pürren, schöpfen, und pürtjen, kosten, credenzen.

Das Schênkfäß, des —sses, plur. die —fässer, in einigen Gegenden, besonders in Meißen, ein mit Wasser oder Eis angefülltes Gefäß, die mit Getränk angefüllten Bouteillen, Kannen u. s. f. darein zu setzen, um das Getränk kühl zu erhalten; wenn es von Holz ist, ein Bierständer.

Die Schênkgerechtigkeit, plur. inus. das Recht allerley Getränk einzeln zu verkaufen; das Schenkrecht, der Schank, besonders in den Zusammensetzungen Bierschank, Weinschank u. s. f.

Die Schênkhochzeit, plur. die —en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Hochzeit, bey welcher von den Gästen ein Hochzeitsgeschenk genommen wird.

Das Schênkmäß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, diejenige Art des Maßes, nach welcher die Schenkwirthe das Getränk ausmessen, d. i. im Einzelnen verkaufen; zum Unterschiede von dem Visier-Maße.

Die Schênkstatt, plur. die —stätte, oder die Schênkstätte, plur. die —n, ein Ort, wo Getränk im Einzelnen verkauft wird; die Schenke. Eine neue Schenkstatt oder Schenkstätte anlegen.

Die Schênkstube, plur. die —n, diejenige Stube, in welcher sich bey einem Schenkwirthe die Gäste befinden; zum Unterschiede von der Wohnstube.

Der Schênktisch, des —es, plur. die —e, ein Tisch, auf welchem das Getränk mit seinem Zubehör an Gläsern u. s. f. gestellet wird, und welcher gemeiniglich mit einer Art von Schranke versehen ist; Niederf. Schenkschive, an Höfen auch der Credenz-Tisch.

Der Schênkwirth, des —es, plur. die —e, Fämin. die Schenkwirthinn, ein Wirth, welcher den bey ihm einsprechenden Gästen Getränk im Einzelnen verkaufet, der Zapfenwirth; zum Unterschiede von einem Gastwirthe und Speisewirthe. S. Schenk. Daher die Schenkwirthschaft, dieses Gewerbe.

Der Schêpp, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein nur in den Salzsiedereyen übliches Wort, wo die mit der Salzsohle häufig verbundene Kalkerde, wenn sie sich in Gestalt eines Steines im Gradiren an die Dornen, und im Sieden an die Salzpfannen anleget, der Schepp, Salzschepp, Salzstein oder Pfannenstein genannt wird. Ohne Zweifel von dem Zeitworte schaben, weil dieser Stein von den Salzpfannen abgeschabet, oder auch mit dem hölzernen Schepphammer abgeschlagen werden muß. Das Niederf. Intensivum scheppen bedeutet nicht allein schaffen und schöpfen, sondern in einigen Gegenden auch schneiden u. s. f.

Der Schêps, des —es, plur. inus. der eigenthümliche Nahme des Bieres, welches in Breslau gebrauet wird, und ehedem ein sehr fettes und starkes Bier war.

Die Schêrbank, plur. die —bänke, in den Blechhämmern, eine Bank, worin die großen Blechscheren befestiget sind, das Blech damit nach dem gewöhnlichen Hüttenmaße zu beschneiden. Siehe Schere.

Die Schêrbe, plur. die —n, Diminut. das Scherbchen, Oberd. Scherblein, ein Wort, in welchem ein doppelter Hauptbegriff Statt findet. 1) Der Theilung, des Bruches; wo es im weitesten Verstande eigentlich ein Stück eines Ganzen ist, welche Bedeutung das Schwed. Skärf noch hat, welches z. B. auch von den Stücken eines zerbrochenen Beines oder Knochens gebraucht wird. Im Deutschen ist es nur im engern Verstande gangbar von den Stücken eines zerbrochenen gläsernen, noch mehr aber irdenen oder steinernen Gefäßes. In Scherben zerfallen, zerbrechen. Sprichw. an den Scherben stehet man, was am Hafen oder Topfe gewesen ist. In der Deutschen Bibel lautet es beständig im männlichen Geschlechte der Scherbe, so wie es im Oberdeutschen in

eben demſelben Geſchlechte der Scherben heißt; indeſſen iſt im Hochdeutſchen das weibliche Geſchlecht das gangbarſte. Es ſtammet von ſcheren ab, ſo fern es theilen überhaupt, und zerbrechen beſonders bedeutet; indeſſen kann es ſeyn, daß in der heutigen engern Bedeutung der verwandte Begriff der Schärfe mit eintritt, indem dergleichen Bruchſtücke gemeiniglich ſcharf ſind. In einer alten Chronik bey dem Friſch heißt es: es habe Steine und Scherben gehagelt, ohne Zweifel ſcharfe Hagelſtücke. Mit einem andern Endlaute heißt eine Scherbe im Niederſ. Schaarr, im Angelſ. Sceard, im Engl. Shard, gleichfalls von ſcheren, theilen. S. Scharte und Scharf. 2) Des hohlen Raumes, wo verſchiedene Arten von hohlen Gefäßen hin und wieder unter dem Nahmen der Scherben bekannt ſind. Die Seifenſcherbe iſt in einigen Gegenden ein kleines oft halb rundes Gefäß, die Handſeife darin zu verwahren; vielleicht nur, ſo fern es oft ein Bruchſtück eines zerbrochenen andern Gefäßes iſt, welches auch von den Probierſcherben gilt. Indeſſen iſt in andern Fällen die Bedeutung eines Gefäßes erweislicher, aber alsdann iſt es, ſelbſt im Hochdeutſchen, im männlichen Geſchlechte am üblichſten, der Scherben, und in manchen Gegenden ſagt man auch mit einem andern Endlaute der Scherbel oder Schirbel. Die Blumenſcherbe, noch häufiger der Blumenſcherbel, ein irdenes oder porzellänenes Gefäß, Blumen darin zu pflanzen, welches man ſonſt auch einen Aſch, oder einen Topf zu nennen pflegt. Das Nachtgeſchirr oder der Nachttopf iſt im Oberdeutſchen unter dem Nahmen des Nachtſcherbens, oder auch nur des Scherbens ſchlechthin am bekannteſten. Daß ſich dieſe Bedeutung des hohlen Raumes aus der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes ſcheren ſehr füglich herleiten laſſe, erhellet aus 1 Schar.

Der Schérbel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige.

Der Schérben, des — s, plur. ut nom. ſing. S. eben daſelbſt.

Schérben, mehrere zuſammen genommene Theile in lange, ſchmale Stücke zerſchneiden, S. Schärben.

Der Schérbenkobalt, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art des Kobaltes, oder des dichten gebiegenen Arſenikes, welcher eine halb metalliſche, blätterige Geſtalt, und auf dem friſchen Anbruche eine weißblaue, glänzende Farbe hat; Cobaltum teſtaceum, bey den Bergleuten Schirbenkobalt. Er hat den Nahmen wegen ſeines blätterigen Gewebes, weil er aus lauter Schalen oder Scherben zuſammen geſetzt zu ſeyn ſcheinet.

Der Schérbenkúchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein runder, hoher, inwendig hohler Kuchen, welcher in einem Scherben, d. i. in einer thönernen Form gebacken wird; im gemeinen Leben Scherbelkuchen, Schirbelkuchen. S. Aſchkuchen.

Die Schérbennélke, plur. die — n, bey den Liebhabern der Blumen, die ſchönſten und edelſten Arten von Nelken, welche in Blumenſcherben oder Blumentöpfen gezogen werden, und daher auch Topfnelken heißen.

Das Schérbeth, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, beſonders an den Schwediſchen Küſten, kleine, bewaffnete Bothe oder Schaluppen, welche in den Scheren oder den Seeklippen vor Stockholm die Einfahrt decken.

Die Schére, plur. die — n, Diminut. das Scherchen, Oberd. Scherlein, ein Wort, welches nach Maßgebung des Zeitwortes ſcheren in verſchiedenen Bedeutungen vorkommt, welche ſich doch insgeſammt in der Bedeutung des Theilens und Spaltens vereinigen. 1) In der Oſtſee und einigen Gegenden der Nordſee werden die Klippen, oder ſchroffen und ſcharfen Felſen in der See, beſonders ſo fern ſie ſich vor und an den Küſten befinden, Scheren genannt. Es iſt hier eigentlich ein aus dem Schwed. Skär, eine ſolche Klippe, entlehntes Wort, welches durch die Schifffahrt auch im Deutſchen üblich geworden, weil es außer dem jetzt gedachten Falle wenig gebraucht wird. Es ſtammet ohne Zweifel von ſcheren, reißen, brechen, ſchneiden, ab, ſo daß es mit Klippe gleichbedeutend iſt, und einen abgeriſſenen, geſpaltenen Fels bedeutet, wozu denn freylich auch noch der Begriff der Schärfe kommt, weil dergleichen abgeriſſene Stücke gemeiniglich ſelbſt ſcharf und ſchneidend ſind. Indeſſen iſt es hier nicht bloß den nördlichen Sprecharten eigen. Die Inſel Scyrus im Ägäiſchen Meere hat dieſen Nahmen ihrer ſchroffen, abgeriſſenen Geſtalt zu verdanken; im Franzöſ. iſt Escore ein ſteiles, abgeriſſenes Ufer, Angelſ. Carr, Engl. Shore, die Küſte. Indeſſen ſcheinet in andern Fällen auch der Begriff der Höhe, und in andern der Härte, vorzuſtechen. Im Span. iſt Sierra der Rücken eines Berges, im Griech. σκιρρος ein Fels oder Stein, und im Walliſ. Carreg ein jeder Stein. Siehe 1 Schar. 2) Ein geſpaltenes, in zwey Arme getheiltes Ding wird noch in vielen Fällen eine Schere genannt; in andern heißt es ein Kloben. So iſt der geſpaltene Kloben einer Wage, worin der bewegliche Wagebalken ſchwebt, in vielen Gegenden auch unter dem Nahmen der Schere bekannt; in andern heißt er der Kloben, das Wagegerichte. Das eiſerne Beſchläge an den Sperrleiſten in der Landwirthſchaft heißt in eben dieſer Rückſicht die Schere. Die Bettſchere iſt in manchen Gegenden ein ſolches aus zwey Armen beſtehendes Holz an den Wiegen oder Betten der Kinder, welches verhindert, daß nichts aus denſelben heraus falle. An dem hintern Geſtelle eines Feld- und Leiterwagens iſt die Schere das, was an dem vordern Wagen die Arme ſind, nur daß jene ſich mit ihren beyden Armen in der hintern Achſe endiget; in Niederſachſen wird dieſe Schere das Spreit oder Spriet genannt, von ſpreizen. Auch die Töpfer haben eine Schere, welches gleichfalls ein geſpaltenes Holz iſt, über welchem ſich die Scheibe mit dem Thone umdrehet, damit ſie horizontal bleibe. Die Schere der Mäurer beſtehet in zwey über das Kreuz zuſammen gebundenen Brettern, die Rüſtbäume dadurch in die Höhe zu richten. Und ſo in andern Fällen mehr, wohin allem Anſehen nach auch die Baumſcheren gehören, obgleich hier auch der Begriff des Schneidens oder Zwickens mit eintritt. 3) Beſonders wird ein aus zwey an einander befeſtigten, aber zugleich beweglichen Armen beſtehendes, ſchneidendes Werkzeug die Schere genannt, da es denn ſehr viele Arten derſelben gibt; z. B. die Schneiderſchere, Papierſchere, Blechſchere, Tuchſchere, Schafſchere, Licht- oder Putzſchere u. ſ. f. Eine ſolche Schere heißt ſchon im Schwabenſpiegel ain Schaer. Da dieſes Werkzeug gleichfalls aus zwey Armen beſtehet, ſo ſcheinet deſſen Benennung ebenfalls daher zu rühren, obgleich auch der Begriff des Schneidens mit in Betrachtung kommen kann. Im Wendiſchen heißt eine Schere im Plural Skarje, und da wird ein Arm oder eine Hälfte derſelben Skar genannt, wo der Begriff des Schneidens augenſcheinlich der herrſchende iſt. Im Schwed. iſt Skära die Sichel. S. 3 Schar.

Anm. Gottſched wollte dieſes Wort in der erſten Bedeutung Schäre und in der dritten Scheere geſchrieben wiſſen. Die zweyte war ihm vermuthlich unbekannt, ſonſt würde er ihr vermuthlich die Schreibart Schere oder Schehre eingeräumet haben. Wie unetymologiſch dieſes iſt, darf nicht erſt erinnert werden. Selbſt die Schreibart Scheere iſt neu, aber eben ſo unnöthig. Man hat dieſes Wort mit allen ſeinen Verwandten von je her Schere und ſcheren geſchrieben. Wäre ja eine Veränderung nöthig, ſo könnte man Schäre und ſchären empfehlen, weil dieſe Schreibart der Ausſprache am nächſten kommt. S. 1 Schar und Scheren.

Das Schéereiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art eines Hufeiſens, welches wie eine Schere aus zwey beweglichen Theilen beſtehet, ſo daß es vermittelſt einer Schraube zu großen und kleinen Hufen gebraucht werden kann.

Schêren, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt; ich schere, du scherest, vulg. schierst, er scheret, vulg. schiert; Imperf. ich schor, Conj. ich schöre; Mittelw. geschoren; Imperat. schere, vulg. schier. Es ist in vielen dem Anscheine nach sehr verschiedenen Bedeutungen üblich, welche doch insgesammt darin überein kommen, daß sie Handlungen bezeichnen, welche ursprünglich mit einem und eben demselben Laute oder Schalle begleitet waren. Das Stammwort, oder vielmehr der Stammlaut ist wie bey allen Wörtern eine Interjection, hier aber der Laut schar oder scher, woraus vermittelst der gewöhnlichen Endsylben der Zeiten und Personen das Zeitwort scheren gebildet ist. Bey 1 Schar ist bereits das nöthigste von den mancherley Bedeutungen dieses Wortes und ihrer Verbindung unter sich gesagt worden, daher ich hier desto kürzer seyn, und nur dasjenige anführen darf, was das Zeitwort unmittelbar betrifft.

Scheren ist eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes, daher es ehedem auch von der Stimme, Sprache und ihren Arten gebraucht wurde. Bey dem Notker ist Sceronne das Geschrey, Jubelgeschrey. Der Lat. Sermo, serere in asserere, disserere u. s. f. ist nebst andern schon bey 1 Schar gedacht worden. Allein es bezeichnet noch verschiedene andere mit einem ähnlichen Schalle verbundene Handlungen, welche wieder allerley Unterabtheilungen in Ansehung ihrer Geschwindigkeit, Heftigkeit, Leichtigkeit, Richtung u. s. f. leiden.

1. Den Ort schnell verändern; in welcher Bedeutung es im Niederdeutschen ein Neutrum ist. Der Schuldige scheret, ein Niederdeutsches Sprichwort, wer fliehet, gibt sich schuldig. Im Hochdeutschen ist es hier nur als ein Reciprocum üblich, wo es aber auch nur in den gemeinen und niedrigen Sprecharten gebraucht wird. Scher dich weg, mache dich fort. So auch scher dich her. Kannst du dich nicht hinaus scheren? Wirst du dich bald hinein scheren? Scher dich aus dem Wege! Ich will mich fortscheren. Warum schoreſt du dich nicht hin? Obgleich die übrigen Zeiten und Arten außer dem Infinitiv und Imperativ seltener vorkommen. In einigen Gegenden gebraucht man es auch in der thätigen Gattung für jagen. Jemanden hinaus scheren, hinaus jagen; Engl. to scare. In den Hochdeutschen gemeinen Sprecharten gebraucht man dafür das Intensivum scherchen und schürchen. Die Niederdeutsche Mundart gebraucht dieses Wort noch in einem weitern Umfange. Die Wolken scheren daselbst, wenn die untern Wolken schneller fortziehen, als die obern, wo aber auch die folgende Bedeutung des Theilens Statt findet. Hefenscher sind daselbst einzelne schnell laufende Wolken, welche die Sonne eine Zeit lang verdunkeln, wo sich aber auch der Begriff des Schauers, der Verdunkelung, Verdeckung annehmen läßt. Eben daselbst bedeutet es auch, sich schwebend hin und her bewegen. Die Störche scheren, wenn sie langsam in der Luft hin und her ziehen. Daher wird auch eine Art Meven, welche einen schwebenden Flug hat, daselbst Scherke genannt. Auf Schlittschuhen nach beyden Seiten in halben Zirkeln ausschweifen, heißt gleichfalls scheren, und auch im Engl. ist to sheer seitwärts streichen, von Schiffen. Frisch und Wachter sehen diese ganze Bedeutung als eine Figur der folgenden Bedeutung der Theilung an; allein es ist hier ohne Zweifel eine unmittelbare Onomatopöie und allem Ansehen nach eine der ersten und ältesten Bedeutungen dieses Wortes. Unser schier, so fern es hurtig bedeutet, ist nahe damit verwandt, und ohne Zischlaut gehören auch das Hebr. גרר und גור, wandern, reisen, das Griech. χορεύειν, reisen, vielleicht auch das Lat. intensive currere und unser hurtig dahin.

2. Heftig und schnell bewegen; eine im Ganzen veraltete Bedeutung, welche aber doch noch einige Überbleibsel zurück gelassen hat

1) * Als ein Neutrum, lustige, spaßhafte Bewegungen machen, und im weitern Verstande scherzen; eine veraltete Bedeutung. Im Österreichischen ist pakschierig noch possierlich. Kero übersetzt Scurrilitas durch Skerin, Skeru, im Engl. ist to jeer scherzen, spotten. Das Lat. Scurra und unser Scherz und Schurk gehören allem Ansehen nach auch zu dieser Verwandtschaft.

2) Als ein Activum. (a) Jemanden scheren, im gemeinen Leben, ihn schrauben, aufziehen. Mancher will geschoren seyn.

Und wer nicht schiert, der wird gescheren,
So bald er nur den Rücken drehr, Günth.

Frisch und Wachter sehen diese Bedeutung sehr unwahrscheinlich als eine Figur von scheren, tondere, an, weil die Abscherung der Haare ehedem eine verächtliche Strafe war. Im Engl. ist Scorn und im Ital. Scherno Verspottung. (b) Jemanden scheren, ihn ohne Noth und Nutzen, gleichsam nur zur Lust plagen und beunruhigen; auch nur in den gemeinen Sprecharten, eigentlich auch, ihn zur Lust gewaltsam hin und her stoßen, wenn es hier nicht vielmehr durch den harten Zischlaut aus sehr und sehren in versehren gebildet ist. Die Unterthanen scheren, sie plagen, drücken. Laß mich damit ungeschoren, ungeplagt. Ich bin mit ihm geschoren, geplaget. Ingleichen in weiterm Verstande. Das schert (im gemeinen Leben schiert) mich nichts, das bekümmert mich nicht. Was schiert das dich? was bekümmert es dich? Sich um etwas scheren, bekümmern. Alle nur in den niedrigen Sprecharten. Die Schererey ist daselbst eine Sache, welche uns unnöthige verdrießliche Mühe macht. Der ehemahligen Schoristen auf den Universitäten, welche die neu ankommenden zu plagen sich berechtigt hielten, gedenkt Frisch. In den gemeinen Sprecharten hat man in dieser und der vorigen Bedeutung das Iterativum schurigeln, S. dasselbe.

3. Reißen, schneiden, spalten, theilen u. s. f. eine gleichfalls sehr alte Bedeutung, zu welcher Scharte, Scherbe, Scherf, Sarter, Zerter, zerren, scharf, schürfen, das Lat. Serra, das Schwed. Skära, hauen, schneiden, das alte Franz. scirer, in dem heutigen dechirer, und ohne Zischlaut kerben, der Gehren, das Griech. κείρειν, das Hebr. כרת u. a. m. gehören. Überhaupt findet man es von allen Arten des Theilens, Schneidens, Verletzens u. s. f. bey welchen sich ein diesem Worte angemessener Laut gedacht werden kann. S. Schere. Im Deutschen kommt es besonders in folgenden Fällen vor. 1) * Essen und fressen, als ein Neutrum; doch nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. in Dithmarsen. Wacker scheren können, wacker essen. Das Vieh schert die Wiese, wenn es selbige kahl frißt. 2) Mähen, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, besonders von dem Abmähen des Grases. Daher sind in einigen Gegenden einschürige, zweyschürige Wiesen, welche des Jahres Ein Mahl oder zwey Mahl gemähet werden können. Im Schwed. ist Skära gleichfalls mähen, Skäre die Sichel, und Skörd die Ernte. 3) Mit einem Messer horizontal über eine Fläche wegfahren, um die hervor stehenden Haare, Wolle u. s. f. wegzunehmen; wo die Onomatopöie unläugbar ist. Mit dem Schermesser scheren. Sich den Kopf kahl scheren lassen. Vom Barte, den Bart scheren, ist es nur in den niedrigen Sprecharten üblich, so wie die meisten davon herrührenden Zusammensetzungen und Ableitungen, z. B. Bartscherer, Scherbecken u. s. f. In den anständigern Sprecharten gebraucht man dafür die ausländischen balbiren und rasiren. Sich eine Platte scheren lassen. Figürlich doch auch nur in den niedrigen Sprecharten: ich weiß nicht, wie ich da geschoren bin, wie ich in diesem Falle daran bin; der Wirth schert oder schiert seine Gäste, wenn er sie zu viel bezahlen läßt. In dieser Bedeutung

tung schon bey dem Kero intensive skerran, wo Skurt auch die Konsur ist, bey dem Stryker scheren, im Engl. to shear, im Niederf. gleichfalls scheren. 4) Mit der Schere auf ähnliche Art horizontal über eine Fläche fahren, um alle hervor stehende weichere Theile an derselben wegzunehmen. Sich den Kopf kahl scheren, wenn es auf diese Art mit der Schere geschiehet. Jemanden über den Kamm scheren, bedeutete ehedem, wie es in den alten Deutschen Sprichwörtern erkläret wird, jemanden unter dem Scheine der Liebkosung, der Schmeicheley, zu schaden suchen. Aber, alle über Einen Kamm scheren ist noch jetzt im gemeinen Leben, alle auf einerley Art behandeln, einem wie dem andern begegnen. Einen Hund scheren, ihm mit der Schere die Haare nahe an der Haut wegnehmen. So auch, die Schafe scheren. Er hat sein Schäfchen geschoren, sagt man von jemanden, der bey einer Sache seinen Vortheil gemacht hat. Auch das Beschneiden der Hecken mit einer großen Schere wird das Scheren genannt; wenigstens sagt man im Mittelworte geschorne Hecken. Wenn die wollenen Tücher von dem Stuhle des Webers kommen, so werden sie von dem Tuchscherer mit der großen Tuchschere geschoren, wozu eigentlich eine dreyfache Arbeit gehöret, deren jede ihren besondern Nahmen hat. Das erste Mahl, da sie geschoren werden, heißt bärtein oder zu halben Haaren scheren. Hierauf weicht der Tuchmacher sie wieder ein, und kartet sie mit scharfen Karten, damit sie dicke Haare bekommen, worauf sie denn zum zweyten Mahle dem Tuchscherer in die Hände kommen, um sie im engsten Verstande zu scheren. Hierauf werden sie gefärbt, an dem Rahmen getrocknet, und endlich ausgeschoren. 5) * Theilen, einen Unterschied machen, ausnehmen; lauter im Hochdeutschen veraltete Bedeutungen, welche aber noch in einigen Provinzen vorkommen. Im mittlern Lat. ist carrire theilen, und im Lettischen skirru absondern, wohin ohne Zweifel auch das Lat. Intensivum secernere gehöret. Wer da wolde scheren, einen Unterschied machen, in einer alten Reim-Chronik in den Script. Brunsu. nach dem Frisch. Dar quomen gegen de Oster Heren Unde begonden sek dar scheren, sich zu theilen, eben das. Ausscheren ist daselbst eine Ausnahme machen. Im Niedersächsischen ist scheren und scheren noch jetzt scheiden, absondern, durch eine Zwischenwand theilen, daher Schoreis daselbst eine solche bretterne Zwischenwand, und Schorten abgetheilte Fächer bedeutet. Eben daselbst ist scheren und schieren auch zutheilen, und Schierung ein zugetheiltes Ding, ein zuerkannter Theil, besonders das jemanden zur Unterhaltung zugetheilte Stück eines Teiches. Unser bescheren hat diese Bedeutung gleichfalls noch.

4. Aufspannen, besonders von Seilen, Fäden u. s. f. welche Bedeutung von dem Begriffe der Bewegung und Ausdehnung in die Länge abstammet, und womit das Latein. Series verwandt ist, S. 1 Schar. Eine Linie, ein Seil scheren, heißt noch durch ganz Niedersachsen, ein Seil ausspannen, wo es im manchen Gegenden auch schieren lautet. Die Kattunweber scheren daher, wenn sie von jeder Spule einen einzigen langen Faden oder eine Strähne auf den Scherrahmen aufhaspeln, und in manchen Gegenden wird das Aufziehen des Garnes bey allen Arten der Weber scheren genannt, da denn die Anschere oder Scherung, Niederf. Schering, so viel als der Aufzug ist. Ein Tuch ist auf 36 Ellen geschoren, (Niederf. geschiert,) wenn der Aufzug so lang war. Manche Sprachforscher, denen diese allgemeine Bedeutung des Ausspannens unbekannt war, haben diesen bey den Webern üblichen Gebrauch als eine Figur von scheren, theilen, angesehen. S. auch einige der folgenden Zusammensetzungen.

Daher das Scheren in allen obigen Fällen. Das in einigen Gegenden übliche Scherung, ein beschiedenes, zugemessenes Theil, ingleichen der Aufzug eines Gewebes, ist nicht das Verbale, sondern ein eigenes vermittelst der Ableitungssylbe — ing oder — ung gebildetes Hauptwort.

Anm. Dieß sind noch nicht alle die Fälle, in welchen dieses Zeitwort gebraucht wird; in den Mundarten gibt es derer noch mehrere. Dahin gehöret z. B. das Dithmarsische scheren, den Koth von sich geben, und Schor, Koth, und das Österreichische scheren für schaden, daher die kleinen Stecklüben daselbst Scherrübel genannt werden. Unser scharren ist das Intensivum davon, so wie auch scheuern damit verwandt ist. Im Schwed. ist skura gleichfalls reinigen. Die Form du schierst, er schiert, für scherst, schert, ist nur den gemeinen Sprecharten eigen. Überhaupt ist dieses eines von denjenigen Zeitwörtern, welche in ihren Veränderungen und Verwandten durch alle Selbstlaute durchgehen, zu einem deutlichen Beweise, daß diese in sehr vielen Fällen für völlig gleichbedeutend gehalten werden; die Schar, scheren, scheuern, du schierst, Niederf. schieren, geschoren, Schur; Feuer schüren. Von der Schreibart scheeren ist schon bey Schere etwas gesagt worden.

Die Scherenassel, plur. die — n, eine Art Asseln, welche an den Füßen mit Scheren versehen sind; Scolopendra forficata L.

Der Scherenschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die stumpf gewordenen Scheren, Messer u. s. f. schleift.

Der Scherer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schererinn, eine Person, welche scheret, doch nur in dem dritten und vierten Falle der dritten Bedeutung des Zeitwortes scheren. Ein Schaf das verstummet für (vor) seinem Scherer, Es. 53, 7. Fleisch, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, 1 Sam. 25, 11. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche ist es nur in den Zusammensetzungen Tuchscherer, Schafscherer, Feldscherer u. s. f. üblich.

Die Scherey, plur. die — en, von Scheren 2 2) doch nur in den gemeinen Sprecharten, so wohl für Plackerey, muthwillige Bedrückung, als auch verdrießliche Mühe, und eine Sache, welche uns unnütze und verdrießliche Mühe macht. Viele Schererey mit etwas haben, viele verdrießliche Mühe. Das macht viele Schererey. Das ist eine wahre Schererey.

Der Scherf, des — es, plur. die — e, Diminut. das Scherfchen, Oberd. Scherflein, eine noch in einigen Gegenden übliche Münzsorte, welche die kleinste unter allen Münzen ist, und zuweilen für einen Häller genommen wird, an manchen Orten aber noch weniger als ein Häller ist. Luther übersetzte Marc. 12, 42, und Luc. 12, 59, Kap. 21, 2, das Griechische λεπτον durch Scherflein. Es ist diese Münze noch im Lüneburgischen üblich, wo 2½ Scherf einen Pfennig, 8 einen Witten, 788 aber einen Thaler machen. Zu Matthesii Zeit machten zehn Scherf im Erzgebirge einen Kreuzer.

Anm. Es scheinet ursprünglich ein jedes Stück bedeutet zu haben, und mit Scherbe gleichbedeutend gewesen zu seyn, vermuthlich, weil diese Scherfe anfänglich nur kleine unförmliche Stücke eines dünn geschlagenen Metalles waren. Das Schwed. Skärf bedeutet gleichfalls so wohl ein Stück, einen Splitter, als auch die kleinste Münzsorte. Das Griech. κερμα, auch eine Art der kleinsten Münze, stammet gleichfalls von κειρειν, schneiden, her. Noch wahrscheinlicher wird diese Ableitung aus Hickesii Beobachtung, welcher versichert, daß die Angelsächsischen Münzen so eingerichtet gewesen, daß man sie leichtlich in vier Theile habe brechen können, da denn vermuthlich ein solcher Theil eigentlich ein Scherf geheißen. S. Ihre Glossar v Scarfwa.

Die Scherflocke, plur. die — n, S. Scherwolle.

Die

Die Schérgabel, plur. die — n, bey den Tuchmachern, eine hölzerne Gabel, deren sie sich bey dem Scheren oder Aufziehen bedienen. S. Scheren 4.

Der Schérgang, des — es, plur. die — gänge, auf den Schiffen, der äußere Gang um das Schiff; ingleichen die langen Balken, welche dem Schiffe oben seine gehörige Gestalt geben helfen. In beyden Fällen vielleicht von scheren, theilen, abtheilen, oder auch von dem veralteten scheren, sich in die Länge erstrecken. S. Scheren 4, und 1 Schar.

Das Schérgarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, bey verschiedenen Arten der Weber, dasjenige Garn, welches den Aufzug eines Gewebes ausmacht; die Scherung, Anschere, der Aufzug, die Kette, das Werft, der Zettel.

Der Schérge, des — n, plur. die — n, ein jeder obrigkeitlicher Bedienter, welcher die ihm Untergebenen zu ihrer Pflicht anhält; in welchem Verstande es ehedem von Amtleuten, Vögten, und andern Finanz-Bedienten, selbst über ganze Provinzen, gebraucht wurde, welche die landesfürstlichen Einkünfte von den Einwohnern eintrieben. Philopator wird in königlichen Ehren sitzen, wie ein Scherge, Dan. 11, 20. Frisch führet mehrere Beyspiele von dieser jetzt veralteten Bedeutung an, indem das Wort gegenwärtig nur noch von den niedrigsten Bedienten der Polizey und der Gerechtigkeit, d. i. von den Gerichtsknechten, Stadtknechten, Häschern, ja auch wohl von den Henkersknechten gebraucht wird, im Hochdeutschen aber mehr in Schriften, als in der Sprache des täglichen Umgangs üblich ist. In diesem Verstande kommt es schon im Schwabenspiegel Kap. 149 vor.

So haben ihn des Satans Schergen
Mit schweren Fesseln eingeschränkt, Gryph.

Anm. Vermuthlich gehören auch das Engl. Sheriff, das Franz. Sergent, und das mittlere Lat. Circa, die Ronde, Nachtwache und ein Wächter dahin, obgleich das letztere gemeiniglich von dem Lat. circa und circumire, (S. Schar und Scharwache,) das mittlere aber von servicus hergeleitet wird. Unser Scherge stammet von dem noch in den gemeinen Sprecharten Obersachsens, Schlesiens, und anderer Provinzen sehr bekannten schergen, scherchen, schirgen u. s. f. her, welches das Intensivum von scheren ist, und so wohl im Neutro heftige Bewegungen machen, als auch active, heftig bewegen bedeutet; S. 1 Schar und Scheren. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird es hernach von verschiedenen Handlungen gebraucht, welche mit einer heftigen Bewegung verbunden sind. Bey einigen alten Oberdeutschen Schriftstellern ist scurgan schieben, stoßen.

Sy sahen ynen inegegen schurgin
Die Lur von denen dreyen Burgin, Jeroschin,

bey dem Frisch. Den Tisch an die Wand schergen, schieben. Figürlich ist schergen, scherchen, schirgen, anschergen, noch in den gemeinen Sprecharten Meißens antreiben, durch Aufmunterung und Zuspruch befördern. Da war ich ein Ochse, daß ich nicht genug schob und schergete, Weiße. Anschergen, antreiben, in Schlesien anschirgen, wo auch schirgen, schürgen, sich fördern, eilen ist. Von dieser Bedeutung des Antreibens und Eintreibens stammet das Hauptwort Scherge in beyden Bedeutungen her. Dem Lat. urgere fehlet nur der Zischlaut.

Das Schérglied, des — es, plur. die — er; im Bergbaue, ein eiserner an beyden Seiten gekrümmter Haken, die eisernen Ketten, wenn sie etwa springen, in der Geschwindigkeit an einander zu hängen; der Seilhaken. Ohne Zweifel, weil dieses Glied gespalten ist, damit es in der Geschwindigkeit eingehängt werden kann, daher es auch der Kloben, das Klobenglied, der Klobenring genannt wird. S. Scheren 3 5).

Die Schérhaare, sing. inus. abgeschorne Haare. Besonders werden bey den Tuchscherern die ersten Abschnittlinge des geschornen Tuchs Scherhaare genannt.

Der Schérhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein krummer Haken, womit die Tuchscherer das Tuch auf dem Scherrtische befestigen, damit es unter dem Scheren fest liege.

Das Schérhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden das Ammons-Horn führet; vermuthlich von scheren, theilen, weil es in viele Fächer getheilet ist.

Der Schérkasten, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Webern, ein Kasten, worin die zur Anschere bestimmten Spulen in verschiedenen Reihen über einander befestiget sind. S. Scheren 4, und Scherküse.

Die Schérke, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, eine Art kleiner Meven, welche einen langsamen, schwebenden Flug hat. S. Scheren 1, und Meve, Anm.

Das Schérkind, des — es, plur. die — er, ein Nahme, welchen bey den Tuchscherern ihre Gesellen führen.

Die Schérküse, plur. die — n, bey den Tuchmachern, das, was der Scherkasten bey den Kattunwebern ist. Verderbt lautet dieses Wort bey ihnen auch Scharküse. Diese Scherküse oder Scherkuse hat vier Scherlatten, deren mittelste sich in dem Scherklötzchen drehet. Alles von scheren, aufziehen, ausspannen, S. Scheren 4.

Die Schérleine, plur. die — n, auf den Schiffen, kleine Leinen, welche sich in zwey oder mehr Enden theilen. Von scheren, spalten, theilen.

Der Schérm, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, die Fläche eines Ganges, und zwar so wohl die hangende als liegende, d. i. die obere und untere. Vermuthlich verderbt für Schirm, so fern es in der weitesten Bedeutung eine Decke, und statt des Daches dienende Fläche bedeutet.

Die Schérmaus, plur. die — mäuse, im Oberdeutschen, besonders in Österreich, der Nahme des Maulwurfes, der daselbst auch wohl Schar genannt wird; ohne Zweifel von scheren, so fern es ehedem auch wühlen bedeutete. S. Scheren 3, und 1 Schar.

Das Schérmésser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, damit zu scheren; das Barbiermesser, bey dem Notker Scarlahs, S. Scheren 3 3).

Die Schérmühle, plur. die — n, bey den Seidenwebern, eine Winde, worauf die zur Anschere, d. i. zu dem Aufzuge, bestimmte Seide, geschoren, oder ausgespannt wird. S. Scheren 4, und Scherrahmen.

Die Schérpche, Schérpe, Schérpke, ein Nahme, welchen in einigen gemeinen Mundarten verschiedene Beeren, und die Stauden, auf welchen sie wachsen, führen. 1) Die Vogelkirsche, Prunus Padus L. welche auch Patscherpe, Scherpchenpapst und Scherkenholz genannt wird. Engl. Bird *Cherry*. 2) Die Faulbeere, Rhamnus frangula L. 3) Die Mehl- oder Schlingbeere, Viburnum Lantana L. welche gleichfalls Scherpke, Patscherpe, Petscherpe, Schergenpapst heißt. Wenn dieses Wort nicht Wendischen Ursprunges ist, wie es das Ansehen hat, so scheinet es mit Sorbus verwandt zu seyn, obgleich dieses jetzt eine andere Art von Beeren bezeichnet.

1. Die Schérpe, eine Binde, S. Schärpe.

2. Die Schérpe, oder der Schérpen, des — s, plur. car. in einigen Gegenden der Lausitz und Obersachsens, ein Nahme eines Halbbieres, welches aus dem andern Aufgusse auf die übrig gebliebenen Trebern bereitet wird. Frisch leitet es seltsam genug von Scherf her, weil es sich gegen das stärkere Bier wie der Scherf gegen gröbere Münzsorten verhält. Es scheinet vielmehr Wendischen Ursprunges zu seyn, vielleicht von czerpam, schöpfen.

Der Scherrahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Kattunwebern, ein großer Haſpel, die Anſchere darauf von den Spulen zu haſpeln. Bey den Seidenwebern heißt er die Schermühle, S. dieſes Wort.

Der Scherſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, Dimin. das Scherſchwänzchen, Oberd. das Scherſchwänzlein, eine Art Falken mit lehmgelben Füßen, einem ſchwarzen Schnabel, und einem geſchornen, d. i. getheilten Schwanze; Falco cauda *Klein.* S. Scheren 3 5).

Der Scherſtanz, des — es, plur. die — ſtänze, im Niederſächſiſchen, eine Art Tänze, bey welchem die Tanzenden in das Kreuz und in die Quere durch einander gehen, von ſcheren, ſich langſam hin und her bewegen. S. Scheren 1.

Der Scherſtiſch, des — es, plur. die — e, bey den Tuchſcherern, ein Tiſch, auf welchem die Tücher geſchoren werden.

Die Scherung, plur. die — en, S. Scheren.

Der Scherwenzel, des — s, plur. ut nom. ſing. in einem noch auf dem Lande in Deutſchland, Polen, Schleſien, Böhmen u. ſ. f. üblichen Kartenſpiele, der Unterſte in allen Farben, welcher zu ſehr vielerley Verrichtungen gebraucht wird, daher auch das ganze Spiel Scherwenzel, und daſſelbe ſpielen ſcherwenzeln heißt. Die ähnlichen Spiele Triſchak, und auf dem Lande in Sachſen Grobhäuſer, ſind noch davon verſchieden. Auch ein geſchäftiger und zugleich willfahriger Menſch, welcher ſich zu allem gebrauchen läßt, wird im gemeinen Leben häufig ein Scherwenzel genannt, daher auch eine Arzeney, oder ein jedes anderes Ding, deſſen man ſich aus Gewohnheit in mehrern verſchiedenen Fällen bedienet, dieſen Nahmen führet. Die letzte Hälfte dieſes in allen Wörterbüchern übergangenen, obgleich ſehr bekannten Wortes, ſcheinet der eigenthümliche Nahme Wenzel zu ſeyn, oder auch von wenden in der weitern Bedeutung herzuſtammen. Die erſte Hälfte gehöret unſtreitig zu Schar in Scharwerk, oder zu ſcheren, in der erſten veralteten Bedeutung der ſchnellen Bewegung, indem man unter Scherwenzel doch eigentlich eine ausſichtige, geſchäftige Perſon verſtehet, welche ſich in allen vorkommenden Fällen zu wenden und zu drehen weiß. S. Wenzel.

Die Scherwolle, plur. car. abgeſchorne Wolle. So könnte man diejenige Wolle, welche von lebendigen Schafen geſchoren werden, Scherwolle nennen, im Gegenſatze der Raufwolle. Am üblichſten aber iſt es von derjenigen Wolle, welche die Tuchſcherer von den gewebten Tüchern ſcheren, und welche auch Scherflocken genannt wird.

Der Scherz, des — es, plur. die — e, eine Rede oder Handlung, welche andern zu anſtändigen Beluſtigungen dienet, wodurch ſich der Scherz von der Poſſe u. ſ. f. unterſcheidet. Ehedem wurde dieſes Wort von allen zur Beluſtigung ſeiner und anderer vorgenommenen Handlungen gebraucht, und da war der Scherzhof eine zu Ritterſpielen veranſtaltete Zuſammenkunft, ein Scherzfeuer ein Luſtfeuer u. ſ. f. Jetzt iſt es, wenigſtens im Hochdeutſchen, von einer witzigen Redeart am üblichſten, welche andern zur anſtändigen Beluſtigung dienen, andere zum Lachen bewegen ſoll. Ein glücklicher, feuriger, froſtiger, matter Scherz. Einen Scherz vorbringen, ſagen, machen. Er hat vielleicht einen Scherz machen wollen, den du übel verſtanden haſt, Gell. Einen Scherz aus etwas machen, es als einen Scherz erklären. Seinen Scherz mit jemanden haben, ihn zum Gegenſtande des Scherzes gebrauchen. Sich auf den Scherz verſtehen, die Kunſt geſchickt zu ſcherzen verſtehen; aber Scherz verſtehen heißt einen Scherz als Scherz aufnehmen.

Wer andere necken kann, muß wieder Scherz verſtehn, Gell.

Scherz treiben, für ſcherzen, iſt nur im gemeinen Leben üblich, außer in der figürlichen R. A. ſeinen Scherz mit etwas treiben, es für einen Scherz halten, es ſo behandeln, als wenn es bloß eine zur Beluſtigung beſtimmte Sache wäre. Alle Feſtungen werden ihnen ein Scherz, Hab. 1, 10. Scherz ſetzet eine anſtändige Beluſtigung voraus, Poſſe eine unanſtändige, Zote eine unzüchtige, Spaß läßt den Werth unentſchieden, wird daher am häufigſten im gemeinen Leben gebraucht. Oft wird der Scherz dem Ernſte entgegen geſetzet, und da iſt es eine Rede oder Handlung, welche nicht ſo gemeinet iſt, als ſie dem erſten Anblicke nach ſcheinet, ſondern nur zu eigener Beluſtigung dienet. Es iſt kein Scherz, ſondern Ernſt. Oft wird aus dem Scherze Ernſt. Scherz bey Seite, ohne Scherz.

Anm. Im Ital. Scherzo, im Böhm. Zert. S. Scherzen.

Der Schérzel, des — s, plur. inuſ. eine im Oberdeutſchen übliche Benennung des Alpes, vermuthlich von ſcheren, plazen, S. Alp.

Schérzen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, da es denn überhaupt ſolche Handlungen und Bewegungen vernehmen bedeutet, welche keine weitere Abſicht haben, als ſeine Vergnügen, ſeine Luſtigkeit an den Tag zu legen. In dieſem Verſtande ſcherzen die Kälber, die Hunde u. ſ. f. wenn ſie ſich erluſtigen. Die Wallfiſche ſcherzen im Meere, Pſ. 104, 26. Bey den Dichtern ſcherzen die Weſte um das Laub, umſcherzen die Blumen. In engerer Bedeutung ſcherzet man, wenn man Reden, und in noch engerm Verſtande witzige Reden verbringt, welche zur erlaubten Beluſtigung unſerer und anderer dienen, andere zu einem anſtändigen Lachen bewegen. Mit einer Perſon oder Sache ſcherzen, ſie zum Gegenſtande ſeines Scherzes machen. Nicht mit ſich ſcherzen laſſen. Damit iſt nicht zu ſcherzen. Über etwas ſcherzen. Mit einer ſcherzenden Miene, beſſer, mit einer ſcherzhaften. In beyden Fällen oft im Gegenſatze des Ernſtes. Es war nicht mein Ernſt, ich habe nur geſcherzet. Ein falſcher Menſch geht mit ſeinem Nächſten derrüglich um, und ſpricht darnach: ich habe geſcherzt, Sprichw. 26, 19.

II. Als ein Activum, für verſpotten, verhöhnen. Opitz ſagt von einem buhleriſchen Frauenzimmer; wie ſie durch ihr tägliches Aufnehmen und tägliches Verſtoßen andere ſcherzet, alſo wird ſie von andern wieder geſcherzet.

Scherzt ja den Himmel nicht und die Geduld der Götter, ebend.

Wenn hier ein Eſelskopf mich den Poeten nennt,
Und ſcherzt mich, wie er meynt, ebend.

d. i. ſchimpft, ſo wie unſer heutiges Schimpf ehedem gleichfalls Scherz bedeutete.

Wer nicht würdig trinkt und iſſet,
Der ſcherzt des Herren Leib und Blut, ebend.

Im Hochdeutſchen iſt dieſe thätige Bedeutung völlig unbekannt, obgleich noch Gleim ſingt:

Da ſtehen ſie die Schönen
Um mich und ſehn mich an,
Und ſcherzen mich und ſagen:
Du biſt ein alter Mann!

So auch das Scherzen.

Anm. Es kommt dieſes Wort, ſo viel ich gefunden habe, weder in unſern älteſten Schriften noch in den ſonſt verwandten Sprachen vor, außer daß die Italiäner ihr ſcherzare daher entlehnet haben. Indeſſen hat es doch alles Anſehen eines ſehr alten Wortes. Die Ableitungsſylbe — zen iſt bey vielen Zeitwörtern ein Zeichen eines Intenſivi, und allem Anſehen nach iſt ſcherzen ein ſolches Intenſivum von ſcheren, entweder ſo fern es überhaupt, durtige, luſtige Bewegungen machen, oder auch ſo fern es aufziehen, verſpotten bedeutet, welche Bedeutung wenigſtens in dem Activo ſcherzen unläugbar

unläugbar ist. Merkwürdig ist nur, daß das Intensivum in der anständigsten Bedeutung üblich ist, dagegen scheren bis zum großen Haufen hinab gesunken ist. S. Scheren 2.

Das Scherzgedicht, des — es, plur. die — e, ein scherzhaftes, Scherze enthaltendes Gedicht, ein Gedicht, welches andere zum erlaubten Lachen bewegen soll.

Scherzhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) Einem Scherze ähnlich, in einem Scherze gegründet, zuweilen auch einen Scherz enthaltend. Ein scherzhaftes Gedicht. Ein scherzhafter Ausdruck. Eine scherzhafte Miene. 2) Neigung und Fertigkeit besitzend zu scherzen. Scherzhaft seyn. Ein scherzhafter Mensch.

Die Scherzhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache da sie scherzhaft ist; besonders in der zweyten Bedeutung.

Die Scherzrede, plur. die — n, eine Rede, welche einen Scherz enthält, eine scherzhafte Rede, ein in Worten vorgetragener Scherz.

Der Schetter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein Nahme eines jeden steif gemachten Zeuges, besonders der so genannten steifen Leinwand. Im 16ten Jahrhunderte kommen, nach Frischens Bemerkung, Schechter und Scherter in eben derselben Bedeutung eines gesteiften Zeuges vor, er bestehe nun aus Leinwand oder Seide. Frisch vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß der Nahme von dem Geräusche herrühre, welchen ein solcher gesteifter Zeug verursacht; und wirklich ist schettern noch hin und wieder in den gemeinen Sprecharten, ein solches Geräusch machen und von sich geben. Im Englischen ist um deßwillen shattery locker, dünne. S. Glanzschetter.

Scheu, — er, — este, adj. et adv. einen Gegenstand aus dunkeln und verworrenen Begriffen fliehend, bemüht, sich von einem Gegenstande aus einer verworrenen Vorstellung eines Übels zu entfernen. In diesem ersten und eigentlichen Verstande wird ein Pferd scheu, wenn es vor einem ungewohnten Gegenstande erschrickt und die Flucht ergreift, da es denn in engerer Bedeutung die Fertigkeit oder Gewohnheit bezeichnet, vor jedem ungewöhnlichen Gegenstande zu fliehen. Ein scheues Pferd. Ein Pferd scheu machen. So auch in den Zusammensetzungen menschenscheu, leutescheu, lichtscheu, wasserscheu, feuerscheu u. s. f. Neigung und Fertigkeit habend, die Menschen u. s. f. aus einer auf verworrene Vorstellungen gegründeten Furcht zu fliehen.

Ein Eber fragt den Hirsch, was macht dich hundescheu? Haged.

Kopfscheu ist eigentlich ein Thier, wenn es sich nicht an den Kopf angreifen läßt, sich scheuet, d. i. sich mit dem Kopfe zu entfernen sucht, so bald man es daran angreifen will. In engerer Bedeutung ist jemand scheu, wenn er aus übler Erziehung, verworrener Vorstellung, die Gemeinschaft anderer, ihren Unterricht u. s. f. zu fliehen sucht. Ihr Vater erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden, Col. 3, 21. Zuweilen wird es auch in weiterer Bedeutung für schüchtern und furchtsam überhaupt gebraucht.

— Er schleicht mit scheuem Blicke
Und mehr als diebischer Furcht zurücke, Haged.
Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen, Zach.

Anm. Im Niedersächs. schoon, im Engl. shy, im Schwed. skygg, im Ital. mit einem andern Endlaute schifo, schivo, schivoso. Ohne Zischlaut ist im Engl. coy spröde. Die schnelle Flucht ist in diesem und den folgenden Worte der herrschende Begriff. S. Scheuen.

Die Scheu, plur. car. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. als ein Abstractum. 1) Eigentlich, die schnelle Entfernung von einem Gegenstande aus verworrener Vorstellung eines Übels, noch mehr und häufiger aber die Gewohnheit, Neigung und Fertigkeit einen Gegenstand aus verworrener Vorstellung eines Übels zu fliehen. Dem Pferde die Scheu benehmen. Besonders in den Zusammensetzungen die Wasserscheu, Menschenscheu, Leutescheu. 2) In weiterer und zum Theil figürlicher Bedeutung ist die Scheu; (a) eine jede Entfernung von einem als ein Übel erkannten Gegenstande. Die zärtliche Gemächlichkeit des Gemüthes ist allemahl mit einer Scheu und Flucht aller unangenehmen Empfindungen verknüpft. (b) * Ein hoher Grad des sinnlichen, d. i. auf dunkele Begriffe gegründeten Widerwillens gegen gewisse Gegenstände; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung für Ekel und Abscheu, in welcher es doch noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Eine Scheu gegen etwas tragen. (c) * Furcht überhaupt; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung. Ohne Scheu unter seinem Weinstocke wohnen, Micha 4, 4, ohne Furcht. (b) Vermeidung, in jemandes Gegenwart oder mit dessen Wissen etwas ihm Mißfälliges oder etwas Unanständiges zu begehen. Sie thun mir Unrecht ohne Scheu, Ps. 27, 12. Scheu vor jemanden tragen. Keine Scheu empfinden Gott zu beleidigen. Die Einwohner in Otaheiti begatten sich öffentlich ohne Scheu. (e) In noch weiterer Bedeutung wurde es daher ehedem auch für Ehrfurcht überhaupt gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist, obgleich einige neuere Dichter dieselbe wieder zu erneuern gesucht haben.

Wahr ists, ich hätt es sonst vielleicht vor dir versteckt,
Die Scheu befahl mir dieß, Schleg.
Und stand
Mit ehrfurchtvoller Scheu, Uz.

2. * Als ein Concretum, ein Gegenstand des sinnlichen, d. i. auf dunkle Begriffe gegründeten Widerwillens; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür jetzt Abscheu üblich ist. Alles was Floßfedern und Schuppen hat, soll euch eine Scheu seyn, 3 Mos. 1, 10. Ich bin ein (eine) Scheu meiner Verwandten, Ps. 31, 21.

Die Freunde, deren Scheu ich bin,
Stehn alle gegen über, Opitz.

Anm. Im Nieders. Schou, im Engl. Shy, im Schwed. Sky, S. Scheuen. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Scheu, welches auch einige Mahl in Luthers Deutschen Bibel vorkommt. Das Volk hatte einen Scheu sich in das Wasser zu begeben, 1 Macc. 16, 6. In dem zusammen gesetzten Abscheu haben wir dieses männliche Geschlecht noch behalten.

Scheuchen, verb. reg. act. scheuen machen, d. i. durch Erregung dunkler Begriffe von einem Übel in die Flucht treiben; am häufigsten von Thieren. Abraham scheuchte das Gevögel davon, 1 Mos. 15, 11. Daß Herden daselbst weiden, die niemand scheuche, Es. 17, 2. Hier fliehet dem gescheuchten Rehe, der aufgejagten Gemse gleich, die königliche Tochter Rahmuo, Raml. Ingleichen für vertreiben, verjagen überhaupt. Was scheuchet die Ruh aus deinem Herzen? In einigen Gegenden wird es auch für scheu und schüchtern machen gebraucht. Die Kinder in der Jugend mit dem Buche Ruprecht scheuchen. So auch das Scheuchen.

Anm. Im Ital. mit einem andern Endlaute schifare, im Franz. ehedem eschever. Es ist unnöthig, es mit Frischen von dem Zischlaute sch! sch! womit man im gemeinen Leben das Geflügel zu scheuchen pflegt, abzuleiten. Es ist vielmehr das Intensivum und Activum von scheuen, zumahl da dieses Zeitwort ehedem auch als ein Neutrum für fliehen, meiden gebraucht wurde.

Gott alle die verwalle
Dur die ich schuichen muos ir wiplich zartes bilde,
Graf Wernet von Honberg.

In einigen Oberdeutſchen Gegenden gehet es irregulär, ich ſchoch, geſchochen. Das Franz. chaſſer, das niedrige ſchechten, jagen, u. a. m. ſind genau damit verwandt. Ein Schreckbild, die Vögel aus den Gärten und dem Getreide zu verjagen, wird daher in manchen Gegenden eine Scheuche genannt.

Der Scheuel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für Scheuſal. Sie haben aus ihren edlen Kleinodien — Bilde ihrer Greuel und Scheuel gemacht, Heſek. 7, 20. Bildniſſe der Würme und Thiere, eitel Scheuel, Kap. 8, 10. Denen ſo nach ihres Herzens Scheueln und Greueln wandeln, Kap. 11, 21. Es iſt von ſcheuen gebildet, wie Gräuel von grauen, und bedeutet ein der Scheu oder des Abſcheues würdige Sache.

Scheuen, verb. reg. act. et reciproc. welches eigentlich fliehen bedeutet hat, von welchem jetzt veralteten Gebrauche noch hin und wieder Spuren vorkommen. Bey dem Notker iſt das abgeleitete ſkigtig für fliehen. Jetzt iſt es nur noch in verſchiedenen figürlichen Arten des Gebrauches üblich. 1) Eine auf dunkele Vorſtellungen gegründete Furcht vor einem Dinge empfinden und ſich von demſelben zu entfernen ſuchen; als ein Reciprocum. Das Pferd ſcheuet ſich vor einer Windmühle, das Vind vor dem Ruprecht. In weiterer Bedeutung iſt ſich ſcheuen, einen gewiſſen Grad des Widerwillens, des Ekels, ingleichen der Furcht vor etwas empfinden. Sich ſcheuen, mit einem andern aus einem Glaſe zu trinken. Sich vor den Blattern ſcheuen. Sie ſcheut ſich nicht vor der Liebe, ſondern nur vor dem Nahmen derſelben, Gell. 2) Als ein Übel zu vermeiden ſuchen; als ein Activum mit der vierten Endung der Perſon. Ein gebranntes Kind ſcheuet das Feuer. Die Kälte, die Arbeit ſcheuen. Jemandes Umgang ſcheuen. Das Licht ſcheuen. Wo in manchen Fällen auch das Reciprocum gebraucht werden kann. Sich vor der Kälte, vor der Arbeit ſcheuen. Aber für ſich hüthen iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, obgleich Luther es mehrmahls ſo gebraucht. Sich vor der Abgötterey ſcheuen, Sir. 15, 13. Daß ſich auch die Höhen fürchten und ſcheuen auf dem Wege, Pred. 12, 5. Daß ihr vor ihrem Aaſe euch ſcheuet, 3 Moſ. 11, 11. 3) Aus Achtung Bedenken tragen, etwas jemanden mißfälliges zu begehen, oder den Wohlſtand zu verletzen; als ein Reciprocum. Sich vor niemanden ſcheuen. Ich ſcheue mich, es zu ſagen. Vor wem ſollt ich mich ſcheuen? Sich ſcheuen jemanden unter die Augen zu kommen. Zuweilen, obgleich ſeltener, auch mit der vierten Endung. Ihne Recht, ſcheue niemand. Zuweilen gebraucht man es auch mit der zweyten Endung der Sache: wenn ihr euch auch der Sünde nicht ſcheuet, ſo ſollten ihr euch der Schande fürchten, Hermes; d. i. wenn ihr euch auch nicht ſcheuet, die Sünde zu begehen. Daher das Scheuen, noch mehr aber die Scheu.

Anm. Schon bey dem Ottfried ſcihan, der es nicht nur für meiden und vermeiden, ſondern auch für fürchten und befürchten gebraucht; tho er nan ſcihen gisah, da er ihn ſich fürchten ſahe. Bey dem Notker ſkien, von welcher Form es vermuthlich noch herrühret, daß dieſes Zeitwort in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. im Salzburgiſchen, irregulär gehet, Imperf. ich ſchieb, Mittelw. geſchieben. Im Niederſ. ſchouen, ſchuwen, im Engl. to eſchew, im Schwed. ſky, im Ital. ſchivare, im Span. eſquivar. Ohne Zweifel iſt der Begriff des Fliehens, der ſchnellen Bewegung, der erſte und herrſchende in dieſem Worte, der auch in geſchehen, ſcheinen und andern Verwandten mehr zum Grunde liegt. Ehedem hatte man davon das Intenſivum ſcheuzen, ſcheußen, ſich ſehr ſcheuen, welches mit ſchießen verwandt iſt, und wovon noch unſer ſcheußlich abſtammet. S. auch Scheuſal.

Der Scheuer, ein Becher, S. 2 Schauer.

Die Scheuer, in härtern Sprecharten die Scheure, plur. die — n, ein bedecktes Gebäude, etwas darin vor der äußern Witterung zu verwahren. In dieſem Verſtande iſt noch die Ziegelſcheuer ein leichtes Gebäude, worin die Ziegel geſtrichen und getrocknet werden. In andern Fällen iſt dafür im Hochdeutſchen Schauer üblicher; z. B. der Wagenſchauer. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Scheuer ein landwirthſchaftliches Gebäude, worin das vom Felde abgebrachte Getreide verwahret und ausgedroſchen wird. Die Vögel unter dem Himmel ſammeln nicht in die Scheuren, Matth. 6, 26. Das Getreide in die Scheuer bringen.

Anm. Schon im Saliſchen Geſetze Scuria, bey dem Ottfried Shiura, bey dem Tatian Skiura, im Niederſ. in der erſten weitern Bedeutung Schur. Der Begriff der Bedeckung und der damit nahe verwandte Begriff des hohlen Raumes iſt in dieſem Worte der herrſchende, daher es mit 2 Schauer und Geſchirr zu einem und eben demſelben Geſchlechte gehöret. Das Franz. Eſcurie ſtammet davon ab, ſo wie dem Lat. horreum und Arab. Horjon nur der Ziſchlaut mangelt. Die Endſylbe kann die gewöhnliche Ableitungsſylbe — er ſeyn, und alsdann iſt die Schreibart Scheure unrichtig; wenn aber auch das r zum Stamme gehören ſollte, ſo hat doch der Wohllaut ſchon in den meiſten Wörtern dieſer Art dem r das e vorgeſetzt, die ſonſt unvermeidliche Härte zu mildern. So ſpricht man gelinder Dauer, dauern, Mauer, mauern, lauern, ſcheuern u. ſ. f. als Daure, dauren, Maure, mauren, lauren, ſcheuren. In den gemeinen, beſonders Niederſächſiſchen Mundarten, iſt für das höhere und edlere Scheuer das nur im Endlaute unterſchiedene Scheune üblich, ſo wie man die Scheuer in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch den Stadel nennet.

Scheuern, verb. reg. act. 1) Mit einem dieſem Worte eigenen Laute reiben, heftig oder ſtark reiben. So ſcheuern ſich die Schweine an den Bäumen, Steinen u. ſ. f. Im Niederſ. iſt ſich ſcheuern auch ſich die Haut aufreiben. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ſcheuert man einen Körper, wenn man ihn mit Sand oder einem andern grobkörnigen Körper heftig reibet, um ihn rein oder glänzend zu machen. Das Küchengeſchirr ſcheuern. Die Stube ſcheuern, d. i. den Fußboden der Stube. Daher Scheuerfaß, Scheuerlappen, Scheuerwiſch, Scheuerſand, Scheuerfrau u. ſ. f. In den Münzſtätten ſcheuert man auch die geprägten Silbermünzen, indem man ſie in einem Sacke mit einem dazu gethanen anzreifenden Reinigungsmittel hin und her ſchüttelt. Der Grund der Benennung liegt wieder in der Onomatopöie, daher man ähnliche Reinigungsarten, die aber nicht mit dieſem Laute verbunden ſind, auch nicht ſcheuern nennet. Das Gewehr, das Silbergeſchirr u. ſ. f. wird nicht geſcheuert, ſondern geputzet, poliret u. ſ. f. ob man ſich gleich dabey eines ähnlichen Reinigungsmittels und eines ähnlichen Reibens bedienet. Jemanden den Korf ſcheuern, figürlich, ihm einen derben Verweis geben. So auch das Scheuern.

Anm. Bey dem Ulphilas ſkaurain, im Niederſ. ſchüren, im Schwed. ſkära, ſkira und ſkura, im Engl. to ſcour, im Irländ. ſciuram, im mittlern Lateine eſcurare, und ohne Zuſatz curare, im Ital. ſcurare, curare, im Franz. eſcurer, curer; welche größten Theils auch reinigen überhaupt bedeuten, obgleich im Deutſchen dieſe Figur nicht mehr üblich iſt. Der Grund der Benennung liegt in der Onomatopöie, ſo wie ſcheren, ſchier u. a. m. damit verwandt ſind. Der Form nach kann dieſes Wort ein Intenſivum von ſcheuen in der veralteten Bedeutung einer jeden ſchnellen aber gelinden Bewegung ſeyn. Härtere Mundarten ſprechen und ſchreiben auch hier ſcheuren für ſcheuern.

Der Scheuertag, des —es, plur. die — e, ein noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Benennung der Aſchermittwoche,

von

von scheuen, in der veralteten Bedeutung des Reinigens. Im Schwed. hingegen ist Skärtorsdag der grüne Donnerstag, der Donnerstag in der Charwoche, vermuthlich so viel wie Char-Donnerstag, so wie wir noch Charfreytag sagen, S. dieses Wort.

Das Scheuleder, des — s, plur. ut nom. sing. lederne Klappen, an den Zäumen der Kutsch- und Zugpferde, in der Gegend der Augen, damit sie nicht auf die Seite sehen, und scheu werden können; das Augenleder, Blendleder, die Blende.

Die Scheune, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, eben das, was in der edlern Sprechart Scheuer ist. Die Ziegelscheune. Besonders ein Gebäude, das vom Felde gebrachte Getreide darin zu verwahren und auszudreschen. Luther gebraucht es in der Deutschen Bibel mehrmahls, dagegen er in andern Stellen auch Scheuer hat.

Anm. Nieders. Schüne. Frisch leitet es seltsam genug von schön und schonen ab, weil das Getreide in der Scheune schön erhalten und geschonet wird. Es ist von Scheuer nur im Endlaute verschieden, und bedeutet, so wie dieses eigentlich auch einen bedeckten Ort, oder bohlen eingeschlossenen Raum. Das alte Oberdeutsche Schank, ein Schrank, das noch bey den Handwerkern übliche Schenke, ein Krug, eine Kanne, das Griech. σκηνη, ein Gezelt, das alte Schin, Skin, die Haut, Engl. skin (S. Schinden) und andere mehr sind genau damit verwandt.

Der Scheunknecht, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, der vornehmste unter den Dreschern, welcher den übrigen vorgesetzet ist, und in andern Gegenden mit einem edlern Ausdrucke der Tennenmeister heißt.

Die Scheunténne, plur. die — n, die Tenne in der Scheune; die Scheuertenne, und am häufigsten die Tenne schlechthin.

Das Scheusal, des — es, plur. die — e. 1) Ein Schreckbild, andere Geschöpfe dadurch zu verscheuchen, dergleichen dasjenige ist, welches man in den Gärten und Feldern zur Verscheuchung der Vögel aufzustellen pflegt. Wie ein Scheusal im Garten nichts verwahren kann u. s. f. Var. 6, 69. In einigen Gegenden eine Scheuche, ein Scheuel. 2) Ein Ding, welches durch seine Beschaffenheit Abscheu, den höchsten Grad des Widerwillens erregt. Machet eure Seele nicht zum Scheusal, 3 Mos. 11, 43. Eine im höchsten Grade boßhafte und lasterhafte Person wird daher mehrmahls ein Scheusal genannt.

Anm. Es ist eben nicht nöthig, die letzte Sylbe in diesem Worte für die Ableitungssylbe — sal zu halten, indem es auch aus dem veralteten scheuzen, scheußen, s. v. scheuen, und der Endsylbe — el, ein Ding, Subject, Werkzeug gebildet seyn kann. In den gemeinen Sprecharten lautet es auch wirklich Scheußel. S. das folgende. Das ungewöhnliche Beywort scheusälig, welches Zacharia Ein Mahl gebraucht:

Scheusäligstes Gesicht im Himmel und auf Erden,

ist daher in dieser Rücksicht zugleich unrichtig, indem das Beywort von Scheußel, scheußlich lautet, wie von Gräuel, gräulich wird. Luther gebraucht dieses Wort auch in dem ungewöhnlichern männlichen Geschlechte. Ich will einen Scheusal aus dir machen, Nah. 3, 6.

Scheuslich, oder vielmehr Scheußlich, — er, — ste, adj. et adv. so wohl Scheu, d. i. mit Begierde zur Flucht verbundene Furcht, als auch Abscheu, den höchsten Grad der Abneigung und des Widerwillens einflößend. Scheußlich aussehen, so wohl, daß man davor entfliehen möchte, als auch, so daß man den höchsten Grad des sinnlichen und geistigen Widerwillens dagegen empfindet. Scheußliche Larven erschienen, davon (davor) sie sich entsetzten, Weish. 17, 4. 5 Mos. 25, 2, 3, wird verordnet, einem Verbrecher nicht mehr als vierzig Schläge zu geben, damit dein Bruder nicht scheuslich vor deinen Augen sey, durch seine verwundete Gestalt nicht Ekel und Abscheu einflöße. Sich scheußlich stellen. Ein scheußliches Verbrechen, ein abscheuliches.

Anm. Im Nieders. schüslik. Es ist von dem veralteten scheuzen, scheußen, welches das Intensivum von scheuen ist, und einen hohen Grad der Scheu empfindend bedeutete. Ihr scheuzetet vor Stechen und Turnieren, ihr grauete davor, Hagen bey dem Pez.

Die Scheußlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es scheußlich ist.

Die Schéve, oder Schêbe, plur. inus. oder im Plural die Schêven, Schében, sing. inus. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, welches die Splitter der Hanf- und Flachsstängel bezeichnet, welche im Brechen, Schütten und Hecheln abfallen, und in einigen Oberdeutschen Gegenden die Agen genannt werden. Im Fries. ist Schief Kaff, Spreu, und im Hebr. שבב ein Splitter, Brocken. S. Schiefer und Schaben.

1. * Die Schicht, ein veraltetes, noch im Niederdeutschen übliches Wort für Geschichte, S. dasselbe.

2. Die Schicht, plur. die — en, ein Wort, welches wie schichten ursprünglich das Intensivum von schehen, schechen u. s. f. ist, und eigentlich den Laut einer schnellen gelinden Bewegung nachahmet, wozu auch scheuen, schrecken und schüchtern mit ihren Verwandten gehören. Notker gebraucht skigig noch für fliehend. S. auch Schach und Schacht. Von dieser ersten, längst veralteten Bedeutung sind die noch heut zu Tage üblichen Arten des Gebrauches gewöhnliche Figuren.

1. In den Eisenhämmern wird die ganze Tiefe des hohen Ofens die Schichte genannt, wo der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes, der herrschende zu seyn scheinet. Es ist hier mit Schacht, in der bergmännischen Bedeutung, und ohne Zischlaut auch mit Echt verwandt, S. dieselben.

2. Ein Theil eines Ganzen, von schichten, theilen, welches mit Schacht und schächten verwandt ist. Das Griech. σχιζειν, theilen, unterscheidet sich nur in dem Endlaute, so wie die Niederdeutschen schysten, Angels. scyltan, und schieren, Hochdeutschen, mit noch andern Endlauten gleichfalls theilen bedeuten. Es ist in dieser Bedeutung eines Theiles nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich. Die Erbschichte ist nicht nur das Erbtheil, der Theil einer Erbschaft, sondern auch die Erbtheilung, die Handlung des Theilens. Die Schicht der Kinder erster Ehe war ehedem die Vertheilung, Abfindung derselben, ingleichen der ihnen abgetretene Theil. Besonders bedeutet es noch zuweilen in engerer Bedeutung den vierten Theil eines Ganzen. So wird im Bergbaue der vierte Theil einer Zeche, der aus 32 Kuxen bestehet, eine Schicht genannt. S. Schichtkux. Es ist hier mit Schacht, ein Quadrat, genau verwandt. S. dasselbe. Das gleichbedeutende Nieders. Schust bedeutet gleichfalls den vierten Theil eines Tages oder eines Tagewerkes. Die erste Schuft ist die Morgenzeit bis zum Frühstück u. s. f. In vielen Gegenden ist die Schichte die Dicke einer Schachtruthe, d. i. drey Fuß. Ein Graben wird drey Schichten tief, wenn er 9 Fuß tief wird.

3. Eine Reihe mehrerer an und über einander befindlicher Dinge, von schichten, so fern es ursprünglich auch sich in die Länge bewegen bedeutete. S. auch Schacht. 1) Eigentlich, wo es noch häufig gebraucht wird, und zwar so wohl von mehrern ordentlich über einander, als auch neben einander befindlichen Dingen. Ein Stratum super stratum, d. i. eine von mehrern über einander befindlichen Lagen Dinge Einer oder verschiedener Art heißt eine Schichte. Die Schichten in der Erde sind die in langen, breiten, gemeiniglich horizontalen Flächen über einander liegenden Erd- oder Steinarten, die der Bergmann Flötze, der Steinhauer Bänke, die edlere Schriftart aber Lagen oder Lager nennet. Ingleichen

eine Reihe mehrerer einzelner über oder neben einander befindlicher Dinge. Und sollst die Kuchen legen, je sechs auf eine Schicht, 3 Mos. 24, 6. Und sie satzten sich nach Schichten, je hundert und hundert, funfzig und funfzig, Marc. 6, 40, in Reihen. 2) Figürlich, eine an einander hängende, ohne dazwischen genossene Ruhe fortgesetzte Arbeit, ingleichen die Zeit, in welcher eine Arbeit von einem merklichen Ruhepuncte bis zum andern fortgesetzet wird; wo dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist, und oft eine zur Arbeit bestimmte Zeit von einer bestimmten Länge bezeichnet. Im Bergbaue ist es z. B. eine bestimmte Zeit von 6, 8 oder 12 Stunden, so lange ein Bergmann an seiner Arbeit zu bleiben verbunden ist. Die Frühschicht, die Arbeit von Morgens 4 Uhr bis Mittags um 12; die Tageschicht von Mittags 12 Uhr bis Abends um 7; die Nachtschicht von Abends 8 Uhr bis Morgens um 3. An andern Orten sind die 24 Stunden in vier Schichten eingetheilet. Die Schicht antreten, anfangen zu arbeiten. Schicht halten, seine bestimmte Arbeit gehörig verrichten. Die Schicht verfahren, in eben diesem Verstande. Lauter im Bergbaue übliche Redensarten. Auch in dem Salzwerke zu Halle arbeiten die Bornknechte nach Schichten von sieben bis acht Stunden, da denn auch die zu jeder Schicht bestimmten Arbeiter eine Schicht heißen. Im Nieders. ist das gleichbedeutende und nur im Endlaute verschiedene Schuft oder Schufried von einer jeden Arbeit üblich, welche ununterbrochen geschiehet. Das kann ich in einer Schuft thun, ohne auszuruhen. Die erste Schuft ist daselbst die Morgenzeit bis zum Frühstücke, die zweyte bis zu Mittag u. s. f. Nach einer noch weitern Figur wird zuweilen auch dasjenige, was auf Ein Mahl gearbeitet oder verarbeitet wird, eine Schicht genannt. So wird im Hüttenbaue nicht nur jedes Schmelzen, sondern auch die Quantität, welche jedes Mahl geschmolzen wird, eine Schicht genannt. Bey einem hohen Ofen rechnet man 36, bey einem krummen Ofen 24, und bey einem Stichofen 12 Schichten auf ein Wochenwerk. Die Schicht beschicken, das zur Schmelzung bestimmte Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen.

4. In einem entgegen gesetzten Verstande ist die Schicht sehr häufig das Aufhören von der Arbeit. Schicht machen, aufhören zu arbeiten, so wohl im Bergbaue, als bey den Handwerkern und andern Arbeitern. Die Vierschicht, bey den Handwerkern und Arbeitern, wenn sie aufhören zu arbeiten, um zu Biere zu gehen. So auch die Badeschicht, in denjenigen Gegenden, wo das Baden noch üblich ist. Es scheinet hier keine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn, sondern seinen eigenen herrschenden Begriff der Ruhe, vielleicht auch des Unvermögens zur Arbeit zu haben, indem im Bergbaue auch das Nebenwort schicht üblich ist. Ein Bergmann wird schicht, wenn er Krankheit oder Unvermögens halber nicht mehr arbeiten kann. Es wurden alle Zechen auf Ein Mahl schicht und die Wasser giengen auf, Meltzer in der Schneeberg. Chronik, die Zechen blieben liegen, konnten nicht bearbeitet werden, weil das Wasser in denselben überhand nahm. Es scheint hier mit Schächer in der R. A. ein armer Schächer und mit dem provinziellen Schäker, in der Bedeutung eines untauglichen Pferdes, verwandt zu seyn.

5. In den Zinnhütten wird ein kupfernes Blech, welches einige Ellen lang und eine Elle breit ist, und worauf das Zinn geplattet wird, eine Schicht genannt; wo unstreitig die obige dritte Bedeutung, eines in die Länge ausgedehnten Körpers zum Grunde lieget. S. auch Schacht.

Die Schichtbank, plur. die — bänke, gleichfalls nur in den Zinnhütten, diejenige Bank, worauf die Schichte, d. i. das kupferne Blech lieget, auf welchem das Zinn geplattet wird.

Schichten, verb. reg. act. welches so wie das Hauptwort Schicht ehedem in mehrern Bedeutungen üblich war, wovon sich aber nur noch folgende erhalten haben. 1) * Theilen, abtheilen, absondern. Die Erbschaft schichten, theilen. Die Kinder erster Ehe schichten oder abschichten, sie abtheilen, abfinden. Eine Rede in drey Theile schichten, theilen. Im Hochdeutschen kommt diese Bedeutung am seltensten vor. S. Schicht 2. 2) Mehrere Dinge ordentlich neben und über einander legen; im Oberdeutschen schlichten. Die Waaren in das Schiff schichten, ordentlich und fest packen, wozu man in großen Häfen eigene Leute hat, welche alsdenn Schichter heißen. Das Holz, die Mauersteine u. s. f. schichten, sie ordentlich neben und über einander legen. Daher das Schichten, die Schicht, und die Schichtung.

Anm. Im Nieders. gleichfalls schichten und mit einem andern Endlaute auch schiften, Holländ. schiften, im Schwed. in der Bedeutung des Theilens skifva und skifta. Im Nieders. bedeutet schichten auch gerinnen. Bey dem Hauptworte Schicht ist schon bemerket worden, daß dieses Wort eigentlich ein vermittelst des intensiven t gebildetes Intensivum von einem veralteten schichen oder schihen, schehen, schrechen, ist, welches ursprünglich eine schnelle gelinde Bewegung bedeutete. Ein anderes Intensivum davon ist unser schicken, wo die Intension bloß durch Verdoppelung oder Verstärkung des Gaumenlautes angedeutet wird.

Die Schichtglätte, plur. inus. im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche in Einer Schicht, d. i. auf Ein Mahl, von dem blickenden Silber abgezogen wird.

Das Schichtholz, des — es, plur. car. bey den Kohlenbrennern, Klöppelholz, so fern es verkohlet wird, wovon einzelne Klöppel Schichtklöppel genannt werden, und woraus der Klöppelmeiler bestehet. Ohne Zweifel von schichten, ordentlich auf und neben einander legen.

Schichtig, adj. et adv. welches nur in den Zusammensetzungen einschichtig, zweyschichtig u. s. f. üblich ist, aus Einem, zwey Theilen, ingleichen aus Einer oder zwey Reihen bestehend. Sechsschichtige Gerste, sechszeilige, welche sechs Reihen Körner neben einander hat.

Der Schichtkux, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, so fern derselbe aus einer ganzen Schicht bestehet, der vierte Theil einer Zeche, welcher aus acht gewöhnlichen Kuxen bestehet, und auch nur eine Schicht schlechthin genannt wird.

Der Schichtlohn, des — es, plur. von mehrern Summen, die — löhne, derjenige Lohn, welchen ein Arbeiter für Eine Schicht verdienet, in welchem Verstande es besonders im Bergbaue üblich ist.

Der Schichtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt, ein Aufseher und Vorgesetzter über die nach Schichten arbeitenden Arbeiter. So ist in den Bergwerken, so wohl im Gruben- als Hüttenbaue, der Schichtmeister, ein beeidigter Beamter, welcher der Gewerken Geld in Empfang nimmt, die Arbeiter nach ihren Schichten bezahlet, und darauf siehet, daß sie ihre Schichten gehörig halten. Daher die Schichtmeisterey, das Amt eines Schichtmeisters und der seiner Aufsicht anvertraute Bezirk. Bey den Seigerhütten führet derjenige den Nahmen des Schichtmeisters, welcher die Aufsicht über die Schmelzschicht hat, das eingelieferte Metall probieret, und die Beschickung darnach einrichtet, daher er auch der Anrichter genannt wird.

Die Schichtsemmel, plur. die — n, aus mehrern an einander hängenden Scheiben bestehende Semmeln, welche an andern Orten Zeilsemmeln, Reihensemmeln genannt werden; im Gegensatze der Ort- oder Ecksemmeln. Von Schicht, eine Reihe.

Der

Der Schichttrog, des — es, plur. die — tröge, im Hüttenbaue, eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörige beschickte Erz auf den Ofen getragen wird.

Die Schichtung, plur. die — en, von Schichten 1, die Theilung. Besonders in den Rechten, diejenige Theilung eines gemeinschaftlichen Vermögens, welche der überlebende Ehegatte alsdann vorzunehmen verbunden ist, wenn er zur zweyten Ehe schreiten will.

Schichtweise, adv. nach Schichten oder Lagen, in Schichten. Schichtweise legen.

* Das Schick, ein im Hochdeutschen veraltetes Hauptwort, welches noch in Geschick und Ortschick übrig ist, S. diese Wörter.

Schicken, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben, welches der Form nach so wie schichten das Intensivum von einem veralteten schichen, schihen oder schehen ist, und ursprünglich eine schnelle aber doch härtere Bewegung ausdrucket, als dieses. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wurde es nachmahls von mancherley Handlungen gebraucht, welche mit einer schnellen Bewegung und ihrem eigenthümlichen Laute verbunden sind. Daher wird es noch jetzt in mehrern dem Anscheine nach sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht, welche sich doch insgesammt auf eine und eben dieselbe Onomatopöie gründen.

1. Die Bewegung eines andern Dinges beschleunigen; wo es zu dem Geschlechte der Wörter scheuchen, schächten im gemeinen Leben für jagen, Ital. cacciare, dem Griech. ἐλαύνειν, kommen, und andern ähnlichen Wörtern mehr gehöret. Es ist hier noch in einem doppelten Falle üblich. 1) Für eilen, als ein Reciprocum. Schickt euch, eilet, machet fort. Ich will mich schicken, eilen. Das Beywort geschickt wird noch oft für behende, schnell und leicht in seinen Bewegungen gebraucht. 2) In weiterer Bedeutung, machen, daß ein Ding an einem andern Orte gegenwärtig werde; wo es doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird, weil die meisten Arten dieser Handlung ihre eigenen Nahmen haben, wohin z. B. werfen, tragen, fahren u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung schickt man so wohl Personen als Sachen. Personen werden geschickt, wenn man ihnen Befehl oder Auftrag ertheilet, sich an einen Ort zu begeben. Der Ort, wohin man schickt, bekommt die Vorwörter zu, in, nach, an u. s. f. Einen Boten nach der Stadt, in die Stadt schicken. Schicke deinen Bedienten zu mir. Eine Armee in des Feindes Land schicken. Zu jemanden schicken. Seinen Sohn auf Reisen schicken. Jemanden in das Elend schicken, ihn verweisen. Zuweilen stehet auch die dritte Endung der Person. Schicke mir deinen Bruder, oder schicke ihn zu mir. Die Sache, welche der geschickte holen soll, bekommt das Verwort nach. Nach Brot, nach Wein, nach dem Doctor schicken. Ich will nach der Wache schicken. Im Oberdeutschen gebraucht man dafür das Verwort um; um Brot, um den Doctor schicken. Die Sache, welche der geschickte thun soll, kann zuweilen durch den bloßen Infinitiv ausgedruckt werden. Ein Kind schlafen schicken. Da dieses Zeitwort, wenn es von Personen gebraucht wird, einen Befehl, oder doch einen vertraulichen Auftrag voraus setzt, so verstehet es sich von selbst, daß man dieses Wort nicht gebrauchen kann, wenn man nur zu bitten hat, und sich mit Anstand und Behutsamkeit ausdrucken will. Einen Höhern schickt man nicht. Sachen werden geschickt, wenn man sie durch einen dritten an einen Ort bringen, oder daselbst gegenwärtig werden läßt. Jemanden ein Packet Waare schicken. Was hat dir dein Freund geschickt? Ich will es dir durch deinen Bedienten schicken. Einen Brief auf die Post, Waaren mit der Post schicken. Güter nach Leipzig, nach London schicken, es geschehe nun zu Wasser oder zu Lande, auf welche Art es wolle. In beyden Fällen ist dieses Wort, wie schon Stosch bemerket, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten; in der höhern gebraucht man dafür senden, besonders wenn von wichtigen Dingen und Personen die Rede ist. Eben dieses gilt auch von den Zusammensetzungen abschicken, verschicken, einschicken, wegschicken u. s. f. In weiterm Verstande sagt man, jemanden in die andere Welt schicken, mittelbarer oder unmittelbarer Weise die Ursache seines Todes seyn. Ein Buch in die Welt schicken, es heraus geben. 3) Figürlich, in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden lassen, besonders von der Einrichtung der menschlichen Veränderungen, welche ohne unser Zuthun erfolgen; fügen. Der Herr schickte also, 2 Sam. 17, 14, fügte, ordnete, verhängte es so. Gott schickt dem Menschen Krankheit, Leiden u. s. f. Sprichw. Gott muß es schicken, wenn es soll glücken. Ingleichen als ein Reciprocum, so fern man solche Veränderungen einem Zufalle oder Ohngefähr zuschreibt. Es kann sich noch wunderlich schicken. Was seyn soll, schickt sich gleichwohl. Es müßte sich schicken, daß ich ihn nicht zu Hause antraf. Man weiß oft nicht, wie sich etwas schicken soll. Es kann hier als das Factitivum von schehen in geschehen angesehen werden, geschehen machen; indessen findet auch die folgende Bedeutung des Ordnens, Anordnens, Statt. S. auch Schicksal, Schickung und Geschick.

2. Geschäfte verrichten; eine gleichfalls von der Bewegung entlehnte Figur, wovon schäften, geschäftig und Geschäft nur im Endlaute verschieden sind. Es ist hier als ein Neutrum üblich, wird aber nur noch hin und wieder im gemeinen Leben gebraucht. Er hat immer was zu schicken, ist immer geschäftig. Ich mag nichts mehr mit ihm zu schicken haben, zu thun. Sie sollen mit ihm nichts schicken und tauschen, und der Schick soll nichts gelten, bey einem Schweizerischen Schriftsteller, wo zugleich das im Hochdeutschen unbekannte Schick zu bemerken ist.

3. In engerer Bedeutung werden verschiedene besondere Arten der Geschäftigkeit durch dieses Zeitwort ausgedruckt. 1) Rüsten, sich rüsten. Schicket euch! und sie schickten sich, 1 Kön. 20, 12. Sich zur Arbeit, zur Reise, zum Tode, zum Sterben schicken. Es schickt sich alles zum Winter. Der Himmel schickt sich zum Regen. Figürlich auch sich gefaßt halten. Schicke dich zur Anfechtung, Sir. 2, 1. Als eine Figur kann auch der sonst ungewöhnliche biblische Gebrauch angesehen werden. Er schickte sein Herz nicht, daß er den Herrn suchte, 2 Chron. 12, 14. Die ihr Herz schicken, Gott zu suchen, Kap. 30, 9. Schicke dich Israel, begegne deinem Gott, Hos. 4, 12. Frühe will ich mich zu dir schicken, Ps. 5, 4. 2) Die nöthige Ordnung, Gestalt und Fähigkeit zu etwas ertheilen. Im Schwedischen ist skicka ordnen, in Ordnung bringen. Im Oberdeutschen sagt man noch, eine Materie zu einer Gestalt schicken, d. i. bilden, ihr eine Gestalt ertheilen. Daher das Ober- und Niederdeutsche Schick, die Gestalt. Er schickt sich albern dazu, sagt man von jemanden, der sich bey einer Handlung oder Verrichtung auf eine ungewöhnliche Art anstellet. Im Hochdeutschen wird es nur als ein Reciprocum im figürlichen Verstande gebraucht, sich schicken, das nöthige Verhältniß, die nöthige Gestalt, die nöthige Fähigkeit, kurz, jede nöthige Beschaffenheit im Verhältnisse gegen ein anderes Ding haben. Der Rock schickt sich nicht zur Weste, es sey nun in Ansehung der Größe, oder der Farbe, oder sonst einer andern Rücksicht. Die Antwort schickt sich nicht zu der Frage. Cajus schickt sich gar nicht zu dem Amte, hat nicht die nöthigen Eigenschaften dazu. Das schickt sich nicht zur Sache. Zwey Personen schicken sich gut zusammen, wenn sie beyde die zu einer Absicht erforderlichen Eigenschaften haben. S. auch Geschicke. Aber, sich in etwas schicken heißt die nöthige Fähigkeit, Willigkeit und Einsicht zu etwas erlangen. Er weiß sich gut in die Sache zu schicken. Sich in sein Elend schicken, dasselbe mit

Gelassen-

Gelaſſenheit ertragen. Sich in jedermann zu ſchicken wiſſen, ſich nach jedes Gemüthsart richten. Sich in die Zeit ſchicken, ſich nach den Umſtänden derſelben betragen. Ingleichen, eine Sache nach ihren Gründen einſehen; ich kann mich in ſeine Schmeicheleyen gar nicht ſchicken, wofür doch ſich finden üblicher iſt. 3) Im engſten Verſtande ſchickt ſich ein Ding, wenn es dem Wohlſtande gemäß iſt. Das ſchickt ſich nicht für dich, iſt deiner Würde nicht angemeſſen. Schmeicheleyen ſchicken ſich für keinen geſetzten Mann. Es ſchickt ſich nicht, daß man zur Zeit der Trauer bunte Kleider trage. Das würde ſich nicht ſchicken.

Daher das Schicken, welches doch in den reciproken Bedeutungen ungewöhnlich iſt. Das Hauptwort die Schickung ſiehe an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Friſch und andere haben ſchon bemerket, daß dieſes Wort bey unſern älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern nicht angetroffen wird, ob es gleich alles Anſehen eines alten Wortes hat. Es ſcheinet zunächſt aus der Niederdeutſchen Mundart herzuſtammen, in welcher es gleichfalls ſchicken, ſo wie im Schwed. ſkicka, lautet. Es iſt allem Anſehen nach das Intenſivum, und in manchen Fällen das Factitivum, von ſchehen in geſchehen, ſo wie ſchichten deſſen Intenſivum in andern Bedeutungen iſt. Mit der älteſten Bedeutung der heftigen Bewegung ſind auch ſchaukeln, das veraltete ſchaken, ſtoßen, Franz. chocquer, u. a. m. verwandt. Provinzielle Bedeutungen ſind noch das Ober- und Niederdeutſche aufſchicken, aufputzen, eigentlich in Ordnung ſtellen, das bey den Jägern übliche beſchicken, befruchten, das Oberd. Schick, Anlaß, Gelegenheit, Urſache u. ſ. f.

Schicklich, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich ſchickt, in der dritten Bedeutung des Zeitwortes, der Sache und ihren Umſtänden gemäß; im Gegenſatze des unſchicklich. Eine ſchickliche Antwort geben. Jeder Sinn hat ſeine eigene ſchickliche Materie, welche die Nerven in das erforderliche Spiel ſetzt. Sie hielt es noch nicht für ſchicklich, ſich zu erklären. Sich in allen Umſtänden auf die ſchicklichſte Art zu betragen wiſſen. Im Öſterreich. iſt dafür ſchickſam üblich, und im gemeinen Leben wird geſchicklich auf für geſchickt gebraucht.

Die Schicklichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Sache ſchicklich, d. i. den Umſtänden gemäß iſt; im Gegenſatze der Unſchicklichkeit. In Geſchicklichkeit hat es noch eine andere Bedeutung, S. daſſelbe.

Das Schickſal, des — es, plur. die — e, ein Wort, von welchem ſich weder in den ältern Denkmahlen der Deutſchen Sprache, noch in den heutigen mit den Deutſchen verwandten Sprachen einige Spuren finden. Es iſt von dem Zeitworte ſchicken, in der Bedeutung des Verordnens, Veranſtaltens, und der Ableitungsſylbe — ſal gebildet, und wird in einem doppelten Hauptverſtande gebraucht. 1) Von Begebenheiten und Veränderungen eines Dinges, welche nicht in deſſen Willkühr ſtehen, welche ohne deſſen Zuthun in einer unbekannten Urſache außer ihm gegründet ſind, wo man es beſonders von ſolchen menſchlichen Veränderungen, und ſelbſt von ſolchen gebraucht, deren Grund in dem vorher gehenden Verhalten des Menſchen man nicht einſiehet, wenn ſie gleich wirklich in demſelben gegründet ſind. Ein Menſch hat ſonderbare Schickſale, wenn er ohne ſeine unmittelbare Mitwirkung ſonderbaren Veränderungen ausgeſetzt iſt; wo es auch collective von der ganzen Reihe ſolcher Veränderungen gebraucht wird. Der große Gedanke, Gott regieret und ordnet die allgemeinen und beſondern Schickſale der Menſchen — iſt göttliche Verbindung des Herzens in Unfällen und Leiden, Gell. Ihr Schickſal (die ganze Reihe der Veränderungen) iſt wunderbar; es iſt aus kleinern Schickſalen vieler an einander gekettet, Jacobi. Sich in guten und böſen Schickſalen gleich ſeyn. 2) Dasjenige Weſen, in welchem diejenigen Veränderungen in der Welt gegründet ſind, deren Zuſammenhang aus dem vorher gehenden Zuſtande nicht begreiflich iſt. Nach der chriſtlichen Philoſophie iſt dieſes Weſen kein anderes als Gott; allein man gebraucht das Wort Schickſal nur noch in dem Verſtande der ehemahligen heidniſchen Philoſophen, welche noch ein gewiſſes unbekanntes Weſen außer Gott annahmen, von welchem die Veränderungen in der Welt und den menſchlichen Begebenheiten abhängen ſollten; es ſey dieſes nun ein Ohngefähr, oder eine unbedingte Nothwendigkeit u. ſ. f. Der Unglaube macht das blinde Schickſal zu einer geſetzgebenden Perſon. Geſundheit, Schätze, Anſehen, alles was der Thor anbetet, hat das lachende Schickſal über ihn ausgeſchüttet, Duſch. Wo man denn oft weiter nichts, als die Veranſtaltung und Verbindung der menſchlichen Begebenheiten verſtehet, ſo fern ſie nicht unmittelbar von ihm ſelbſt herrühren. S. auch Geſchick.

S. Schicken 1 3), von welcher Bedeutung dieſes Wort herſtammet.

Die Schickung, plur. die — en, welches hier nicht zunächſt das Verbale von ſchicken, ſondern ein aus demſelben und der Endſylbe — ing oder — ung zuſammen geſetztes Wort iſt, welches ſo wie das vorige, aber in einer dem chriſtlichen Lehrbegriffe mehr gemäßen Bedeutung gebraucht wird. 1) Menſchliche Begebenheiten, ſo fern ſie zunächſt in der Verſehung oder Veranſtaltung Gottes gegründet ſind. Sich in alle Schickungen Gottes ergeben. Es war eine beſondere Schickung, daß u. ſ. f. 2) Die Vorſehung Gottes, ſo fern ſie ſich beſonders in Anordnung und Veranſtaltung der menſchlichen Begebenheiten und der Veränderungen in der Welt äußert. Sich auf die Schickung Gottes verlaſſen.

Anm. Im Niederſ. bedeutet Schickung eine jede Einrichtung und Anordnung. In ſeinem Hausweſen eine andere Schickung machen, eine andere Einrichtung.

Schiebchen, in einigen Gegenden ein Nahme des Hohlunders, S. dieſes Wort.

Die Schiebebank, plur. die — bänke, eine Bank der Drahtzieher, an welcher die metallnen Zaine durch Menſchenhände zu groben Drahte gearbeitet werden, welche Arbeit eine Art des Schiebens iſt, daher dieſe Drahtzieher auch Schieber genannt werden; zum Unterſchiede ſo wohl von der Ziehbank in den Drahtmühlen, als auch von den Ziehbänken der feinern Drahtzieher.

Der Schiebebock, des — es, plur. die — böcke, S. Schiebkarren.

Der Schiebekloben, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen bey den Schlöſſern eine Art Zangen führet; vermuthlich auch eine ſolche, deren ſie ſich bey dem Ziehen des groben Drahtes bedienen.

Schieben, verb. irreg. ich ſchiebe, du ſchiebſt (Oberd. ſcheubſt,) er ſchiebt (Oberd. ſcheubt;) Imperf. ich ſchob; Mittelw. geſchoben; Imperat. ſchieb (Oberd. ſcheub). Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Activum, auf einer horizontalen oder faſt horizontalen Fläche einen andern Körper nach und nach ſo vor ſich her fortdrücken, daß man allemahl deſſen Stelle einnehme; wodurch ſich das Schieben von dem Ziehen, Drücken, Heben, Stoßen u. ſ. f. unterſcheidet. Einen Kaſten fortſchieben. Den Tiſch an die Wand ſchieben. Den Wagen in den Schuppen ſchieben. Schieben helfen. Den Riegel vorſchieben. Etwas uneigentlicher ſchiebt der Ochſe in der Landwirthſchaft, wenn er den Wagen oder Pflug vermittelſt der Stirn ziehet. S. Schiebocke. Brot in den Ofen ſchieben, wie die Bäcker thun. Etwas auf die lange Bank ſchieben, figürlich, eine Sache auf eine unbeſtimmte

ſtimmte künftige Zeit ausſetzen. Im Oberdeutſchen ſchiebt man auch den Biſſen in den Mund, man ſchiebt etwas in die Taſche, wo man im Hochdeutſchen das Zeitwort ſtecken gebraucht. Sich ſchieben, das Reciprocum, aus ſeiner horizontalen Lage ſeitwärts verrücket werden. Das Papier hat ſich geſchoben. In der N. A. Kegel ſchieben wird es für rollen oder ſchießen gebraucht, indem es ſich hier eigentlich auf die Kugel beziehet. Es iſt hier ohne Zweifel ein Überreſt einer Oberdeutſchen Bedeutung; wenigſtens ſagt man daſelbſt noch im Diminutivo ſchiebeln von dem Rollen kleiner Körper. Figürliche Arten des Ausdrucks ſind: einem etwas in das Gewiſſen ſchieben, es ihm vor Gott und Menſchen zu verantworten überlaſſen, es ſeinem Gewiſſen heim ſtellen. Die Schuld auf jemanden ſchieben. Einen Antrag von ſich ſchieben, ablehnen. Ehedem wurde es auch für befördern gebraucht, wovon unſer Vorſchub noch ein überbleibſel iſt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird es auch noch für ſchicken, ſenden, gebraucht. Jemanden zu etwas ſchieben und ordnen, ſenden und abordnen, Tſchudi bey dem Friſch. Daher iſt noch zu Wien der Schub der Transport des liederlichen Geſindels auf der Donau nach Ungarn.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. 1) In der Landwirthſchaft ſchiebt ein Thier oder es ſchiebt Zähne, wenn es die Jugendzähne verlieret, weil die neuen Zähne die alten gleichſam vor ſich her ſchieben. 2) Auch das Wachſen der Gewächſe wird zuweilen ſchieben genannt. Die Pflanzen haben gut geſchoben, ſind merklich in die Höhe gewachſen. 3) Im Gehen ſchieben, mit voraus geſtrecktem Kopfe träge und ſchwerfällig gehen, als wenn man etwas ſchöbe. So auch das Schieben.

Anm. Bey dem Ottfried im Imperf. ſcoub, im Schwabenſpiegel ſchiuban, im Niederſ. ſchuven, im Angelſ. ſcufan, im Engliſchen to ſhove, im Schwediſchen ſkufva. Es iſt, wie alle Zeitwörter, eine Onomatopöie, welche den mit dem ſchieben verbundenen Laut nachahmet; und da dieſer Laut mehrern ſonſt verſchiedenen Handlungen gemein iſt, ſo wird ſich auch nicht leicht eine Beſchreibung dieſes Wortes geben laſſen, welche genau auf alle Fälle paßte. Die obige iſt auf die meiſten gerichtet, denn es gibt freylich auch Fälle, wo man ein Ding ſenkrecht in die Höhe und niederwärts ſchiebet, wie z. B. einen Schieber, obgleich für dieſe Richtungen drücken, heben u. ſ. f. in andern Fällen üblicher ſind. Das Hebr. שׁוּב, ſich umwenden, ſcheint damit verwandt zu ſeyn. Das Intenſivum von unſerm ſchieben iſt ſchuppen, mit einem Stoße ſchieben, Franz. chopper. Die im hochdeutſchen irreguläre Form des Präſens kommt unter andern auch bey dem Opitz vor:

Schcub nur auf Gott dein Thun und alle Sachen.

Der Schieber, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Eine Perſon, welche ſchiebet. In dem Kegelſpiele wird derjenige, welcher zu ſchieben hat, der Schieber genannt. In der Landwirthſchaft iſt der Schieber oder Schiebochs ein Ochs, welcher mit der Stirn ziehet. Bey den Drahtziehern iſt der Schieber derjenige, welcher den groben Draht auf der Schiebebank aus freyer Hand ziehet. 2) Ein Werkzeug, womit man ſchiebet, in welchem Verſtande die Bäcker Brotſchieber, Kohlenſchieber, Holzſchieber, Kuchenſchieber haben, das Brot u. ſ. f. in den Ofen, und die Kohlen aus dem Ofen in die Kohlentonne zu ſchieben, welches Arten flacher Schaufeln ſind. 3) Ein Ding, welches geſchoben wird, in welchem Sinne Arten von Deckeln, welche in einer Nuht auf- und zugeſchoben werden können, Schieber heißen. In manchen Gegenden, z. B. in Niederſachſen, führet auch ein jeder Riegel dieſen Nahmen. 4) Ein Ding, welches ſchieben macht. Dahin gehöret diejenige convulſiviſche Krankheit der Pferde, welche in manchen Gegenden unter dem Nahmen des Schiebens bekannt iſt, wobey das Pferd dumm iſt, nicht frißt, mit dem Kopfe gegen die Krippe drängt, und immer vor ſich hin ſchiebet, bis es ſtirbt.

Der Schiebkarren, oder Schiebekarren, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kaſten mit einem Rade, welchen eine Perſon vor ſich her ſchiebet; in einigen Gegenden der Schubkarren, die Radeberge, der Kaſtenkarren. Hat dieſes Werkzeug ſtatt des Kaſtens ein Geſtelle, ſo heißt es ein Schiebebock.

Der Schiebochs, des — en, plur. die — en, in der Landwirthſchaft, ein Ochs, welcher mit der Stirne ziehet, der Schieber; zum Unterſchiede von einem Zugochſen, welcher das Joch am Halſe trägt.

Der Schiebſack, oder Schubſack, des — es, plur. die — ſäcke, eine im Oberdeutſchen übliche Benennung einer Taſche. Siehe Schieben.

Die Schiebſtange, plur. die — n, eine Stange, womit man etwas ſchiebet. Dergleichen Schiebſtangen haben die Stromſchiffer, die Schiffe damit fortzuſchieben. In den Schneidemühlen iſt es eine Stange, welche in den Zahnring eingreift und den Sägeblock vorwärts ſchiebet.

1. **Der Schied**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Nahme eines Fiſches, der in andern Rappe heißt, S. 1 Rappe. Vermuthlich wegen ſeiner Raubgier, von ſchaden, verletzen überhaupt, obgleich die Schade eine andere Art Fiſche iſt.

2. **Der Schied**, des — es, plur. die — e, das Hauptwort von dem Zeitworte ſcheiden, welches für ſich allein im Hochdeutſchen veraltet iſt, aber noch in Abſchied, Unterſchied und den folgenden Zuſammenſetzungen beybehalten iſt. In andern Fällen lautet es Scheid.

Der Schiedeſchacht, des — es, plur. die — ſchächte, im Bergbaue, ein Schacht, ſo fern er zur Beſtimmung der Gränzen der Zechen und Maßen dienet; vielleicht beſſer Scheideſchacht.

Schiedlich, adj. et adv. was ſich ſcheiden läßt; in welchem Verſtande es doch nur in figürlicher Bedeutung in unterſchiedlich üblich iſt, S. daſſelbe. Nach einer andern Figur iſt ſchiedlich noch hin und wieder ſo viel als verträglich, Neigung und Fertigkeit beſitzend, ſich durch Nachgeben in ſtreitigen Sachen leicht von dem andern zu ſcheiden. Schiedlich und friedlich leben.

Die Schiedmauer, oder Schiedsmauer, plur. die — n, eine Mauer, welche zwey Dinge, beſonders zwey Häuſer, von einander ſcheidet; vielleicht beſſer Scheidemauer, wie Scheidewand.

Der Schiedrain, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, ein Rain, ſo fern er mehrere Äcker von einander ſcheidet. In engerer Bedeutung iſt der Schiedrain ein ſolcher Rain, der die Äcker einer Flur von einander ſcheidet; zum Unterſchiede von den Gränz- oder Flurrainen.

Der Schiedsmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Perſon, welche einen Streit entſcheidet, ſie mag nun dazu erwählet oder auf andere Art berechtigt ſeyn, und welche man in einem etwas höhern Verſtande auch einen Schiedsrichter, und wenn ſie von beyden Parteyen freywillig erwählet werden, einen Schiedsfreund nennet. Schiedsmann kann im Singular von beyden Geſchlechtern gebraucht werden, ſo wie Schiedsleute im Plural, welches letztere über dieß nur von Perſonen geringern Standes geſagt wird; Schiedsmänner ſetzt Perſonen männlichen Geſchlechtes voraus. S. Mann. Luther gebraucht Hiob 9, 33 das angewöhnliche Scheidemann.

Die Schiedsprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, die dritte Probe des Erzes, welche vorgenommen wird, wenn die Proben des Hüttenſchreibers und des Gewerkenprobierers nicht mit einander überein kommen, und welche auch die Gegenprobe genannt wird.

Der Schiedsrichter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schiedsrichterinn, wie Schiedsmann, doch in einem höhern Verstande und in der anständigern Schreibart: Freywillig erwählte freundschaftliche Schiedsrichter wurden ehedem auch Austräge, Sühnleute, Obleute, Tageleute, Tagesherren, Sprecher, Spruchleute, Theidinger, Theidingsleute u. s. f. genannt, so wie sie in Niedersachsen Mittelsmänner oder Mittelsleute heißen.

Der Schiedsspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Ausspruch, so fern derselbe einen Streit zweyer Partheyen entscheidet; besonders so fern er von einem freywillig erwählten Schiedsrichter geschiehet.

Der Schiedstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Gränzsteines, besonders so fern er die Äcker einer und eben derselben Flur scheidet; wie Schiedrain.

Die Schiedung, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Scheidung. Ehedem wurde so wohl das Andenken des Todes Christi, als auch die Himmelfahrt Mariä die Schiedung genannt: Zu Halle in Schwaben sind Schiedungsherren gewisse Rathsherren, welche über Frevel, Maulschellen und andere kleine Verbrechen richten, und auch Einigungsherren heißen, weil sie auch die Streitigkeiten über Einigungen, d. i. Verträge, von geringem Werthe entscheiden.

Die Schiedwand, S. Scheidewand.

Schief, — er, — este, adj. et adv. verschoben, das ist; von der Horizontal- oder Perpendicularlinie abweichend, und in weiterer Bedeutung, von der gehörigen Lage oder Richtung abweichend. 1. Eigentlich, wo man eine jede gerade Linie, wenn sie von der senk- oder wasserrechten Richtung, und in weiterm Verstande, von der gehörigen Richtung, abweicht, schief nennet; daher es denn auch kommt, daß dieses Wort oft den Begriff des Fehlerhaften bey sich führet: Eine Säule stehet schief, wenn sie nicht genau senkrecht stehet. Der Tisch stehet schief, wenn er nicht völlig horizontal stehet, und in weiterm Verstande, wenn er nicht mit den Wänden des Zimmers parallel stehet. Ein schiefer Winkel, in der Geometrie, dessen Schenkel von der horizontalen und perpendiculären Richtung abweichen, im Gegensatze eines rechten; wohin denn so wohl die spitzigen als stumpfen Winkel gehören. Eine schiefe Fläche, welche von der horizontalen abweicht. Einen schiefen Hals haben, wenn er nicht perpendicular ist. Schiefschreiben. Der Wagen hängt schief. Ein schiefes Maul machen, das Maul verziehen. Einen schiefen Seitenblick auf jemanden thun, ihn von der Seite ansehen. Die Perrücke sitzt schief, wenn sie nicht gerade sitzt. Krumm und schief sind sehr verschieden. Was schief ist, kann an und für sich selbst, seinen Theilen nach gerade seyn; das Schiefe beziehet sich bloß auf das Verhältniß der Richtung gegen andere Körper. Indessen gebraucht man doch schief in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden auch für krumm; z. B. schiefe Beine haben, krumme. Schräge ist ein anderes, aber doch mehr provinzielles Wort, für schief, indessen drückt es die von der senk- oder wasserrechten Richtung abweichende Richtung allgemein und überhaupt aus, ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften an sich zu haben, welcher dem Worte schief in den meisten Fällen anklebet. 2. Figürlich. 1) Eine Sache gehet schief, wenn sie nicht so gehet, wie sie soll und wie man wünschet. 2) Schief denken, schief urtheilen, unrichtig, nicht so wie man soll, und wie die Sache es erfordert. Ein schiefes Urtheil, ein schiefer Gedanke. Ein Werk aus einem schiefen Gesichtspunkte beurtheilen, nicht aus dem gehörigen.

Anm. In den gemeinen Sprecharten schäf, schef, scherp, scheif, schieb, schiebicht, im Nieders. schreev, im Engl. askew, skue, im Schwed. skef, im Griech. σκαιος, sinl, welches aber auch eigentlich schief bedeutete, σκαιος στομα, ein schiefes Maul, bey dem Schollasten des Sophokles; im Lat. scaevus. Es stammet von schieben, verschieben her, wie aus dem Oberd. schichicht für schief erhellet. Mit andern Endlauten gehören auch das Ober- und Niederdeutsche schäl, schell, schelch, (S. Schel und Schielen,) und das Oberd. schech, scheg, schek, schief, hierher.

Die Schiefe, plur. die — n, das Abstractum des vorigen, die Eigenschaft eines Körpers, da er schief ist, in den niedrigen Sprecharten die Schiefigkeit; ohne Plural. Zuweilen, obgleich seltener, auch eine schiefe Fläche, d. i. eine Fläche, welche von der Horizontallinie abweicht.

1. Der Schiefer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art eines in den meisten Gegenden verbothenen Fischergarnes, welches auch eine Schabe genannt wird. Ohne Zweifel als das Intensivum von schieben oder schaben. Mit einem solchen Garne fischen wird daher schiefern genannt.

2. Der Schiefer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) * überhaupt, ein jedes Ding, welches in dünnen Blättern von einander gehet, oder sich in solcher Gestalt theilen läßt, in welchem im Hochdeutschen ungewöhnlichen Verstande, dieses Wort noch im Oberdeutschen üblich ist. Z. B. der Schiefer auf dem Kopfe, Unreinigkeit, welche sich in Gestalt der Schuppen absondert. Siehe dieses verwandte Schuppe. In weiterer Bedeutung wird ein jeder Splitter, d. i. ein dünnes, langes, spitziges Bruchstück eines Ganzen, im Oberdeutschen ein Schiefer, und in manchen Gegenden im weiblichen Geschlechte, eine Schiefer genannt. Sich einen Schiefer in den Fuß treten. Daher die eben daselbst üblichen figürlichen R. A. einen Schiefer auf jemanden haben, einen Groll, einen Unwillen. Einen Schiefer im Herzen haben, gleichsam einen Splitter, d. i. ein heimliches, kränkendes Anliegen, ein verwundetes Herz haben. In allen diesen Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das Niederdeutsche Scheve gehöret gleichfalls dahin. S. Schieferzahn. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schiefer eine Steinart, welche aus groben Blättern bestehet, und sich leicht in Blätter spalten läßt, wo der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten üblich ist; der Schieferstein. So wird bey Lüneburg ein harter, schwarzgrauer Alabaster, welcher in Blättern bricht, aber keine Politur annimmt, daselbst Schiefer genannt. Der thonartige Schiefer, der aus einem verhärteten Thone bestehet, Kalkschiefer, dessen Bestandtheile Kalk sind. Schwarzer, weißer, blauer, rother, brauner Schiefer, welcher auch nur Schiefer schlechthin, und wegen seines Gebrauches Dachschiefer genannt wird, ist ein verhärteter Moder. Kupferschiefer, welcher Kupfererz bey sich führet.

Anm. Im Nieders. Schevel, weil die Endsylben — el und — er gleichbedeutend sind, im Engl. Shiver, im Schwedischen Skifver, und selbst im Hebr. שבר. Das Griech. und Latein. Schistus, Schiefer, sind gleichfalls nur im Endlaute verschieden. Es stammet von dem noch im Schwed. üblichen skifka, spalten, her. Im Ital. heißt der Schiefer in der letzten Bedeutung Scaglia, welches zu Schale gehöret, und Scaggia. In einigen Ober- und Niederdeutschen Gegenden wird der Schiefer Leye und Leiden genannt, welches allem Ansehen nach von Lage abstammet.

Das Schieferblau, subst. indecl. plur. car. eine feine Art Bergblau, welche wie ein Sand an dem Schiefer hanget.

Der Schieferbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird.

Das Schieferdach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Schiefer gedecktes Dach.

Der Schieferdecker, des — s, plur. ut nom. sing. eine eigene Art Dachdecker, welche mit Schiefer decken; Nieders. Leidendecker.

Das

Das Schiefergebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Schiefer bestehendes Gebirge, auch in bergmännischer Bedeutung, wo eine jede beträchtliche Erd- oder Steinmasse unter der Erde ein Gebirge genannt wird.

Der Schiefergeschworne, des — n, plur. die — n, beeidigte Bergbediente, welche gewisse Zechen in ihrer Aufsicht haben, und auch Schauherren, Sinkler und Geschworne schlechthin genannt werden. Der Nahme Schiefergeschworne scheinet nur in den Gegenden üblich zu seyn, wo auf Kupferschiefern gearbeitet wird.

Das Schiefergestein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine aus Schiefer bestehende Steinart, ingleichen eine solche Steinmasse. Schieferstein hingegen bedeutet so wohl collective gleichfalls eine solche Masse, als auch individuell, einzelne Steine dieser Masse.

Das Schiefergrün, subst. indecl. plur. car. eine Art Berggrün, welches sich an manchen Schiefern befindet, und ein verwittertes oder aufgelöstes Kupfererz ist. Auch der Borax wird von einigen Schiefergrün genannt.

Der Schiefergyps, des — es, plur. inus. Gyps, welcher aus dünnen Scheiben und Blättern bestehet.

Der Schieferhammer, des — s, plur. die — hämmer, eine Art Hämmer, deren sich die Schieferdecker zum Annageln der Schiefer auf den Dächern bedienen.

Der Schieferhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher in einem Schieferbruche arbeitet. Im Bergbaue hingegen ist der Schieferhäuer ein Bergmann, welcher auf Kupferschiefern arbeitet.

Schiefericht, — er, — rste, adj. et adv. dem Schiefer ähnlich, d. i. sich wie der Schiefer in dünne Blätter absondernd.

Schieferig, adj. et adv. aus Schiefer, d. i. dünnen Blättern, bestehend. Im Hochdeutschen am häufigsten in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes. Ein schieferiges Gestein. Im Oberdeutschen wird es auch für splitterig gebraucht. Eben daselbst ist es auch figürlich, so viel wie mürrisch, immer unmütig und verdrießlich gebend. S. 2 Schiefer 1, und 2 Schiefern.

Der Schieferknoten, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein festes, in rundlicher Gestalt unter den Schiefern zuweilen vorkommendes Gestein, womit in den Schmelzöfen die Zutter mauern gemacht werden.

Die Schieferkohle, plur. die — n, eine Art schlechter, spröder und schieferiger Steinkohlen, welche im Bergbaue Dachkohlen genannt werden, weil sie über den bessern Pechkohlen liegen und ihr Dach ausmachen. Sie bestehen aus einem mit Erdpeche ärmlich durchdrungenen Schiefer.

Der Schieferkopf, des — es, plur. inus. im Bergbaue, diejenige Erdschicht, worin der erzhaltige Schiefer befindlich ist.

1. Schiefern, verb. reg. act. mit dem unter dem Nahmen des Schiefers bekannten Netze fischen. S. 1 Schiefer.

2. * Schiefern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, kleinen Unwillen durch kleine Verweise ausdrücken lassen; wo es so wie die im gemeinen Leben anderer Gegenden üblichen nörgeln, mergeln, brummeln, u. s. f. eine Nachahmung des Lautes zu seyn scheinet. S. indessen 2 Schiefer 1.

3. Schiefern, verb. reg. act. von 2 Schiefer, in Schiefer, d. i. dünne Blätter, theilen, wo es doch nur als ein Reciprocum üblich ist, sich schiefern, sich in solchen dünnen Blättern ablösen; sich blättern, im gemeinen Leben, sich schelfen, sich schälen. Die Haut schiefert sich. Daher das Schiefern.

Der Schiefernagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art Nägel, womit der Schiefer auf den Dächern befestiget wird.

Die Schieferniere, plur. die — n, im Bergbaue, Nieren aus der gewöhnlichen Masse des Schiefergesteines, Schiefer in kugelförmiger oder runder Gestalt. S. Niere.

Die Schieferplatte, plur. die — n, eine aus Schiefer bestehende Platte, ein dickes Blatt Schieferstein.

Das Schieferschwarz, subst. indecl. plur. car. eine schwarze Farbe in Gestalt eines Schiefers, d. i. ein weicher, abfärbender Schiefer von schwarzer Farbe.

Der Schieferstein, des — es, plur. die — e, siehe Schiefergestein.

Die Schiefertafel, plur. die — n, eine aus Schieferstein gemachte Tafel, darauf zu rechnen und zu schreiben.

Das Schieferweiß, subst. indecl. plur. car. die feinste Art des Bleyweißes, welche aus dünnen, dem Schiefer ähnlichen Blättern bestehet, und aus bleyernen Blättern bereitet wird.

Der Schieferzahn, des — es, plur. die — zähne, in der Landwirthschaft, fehlerhafte spitze Zähne, dergleichen die Zeitel und andere Thiere zuweilen bekommen, von 2 Schiefer, ein Splitter. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Schiefer könnte man auch einen Zahn, welcher sich schiefert, d. i. in Blätter ablöset, einen Schieferzahn nennen.

* Schiel, — — er, — este, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für schel übliches Wort, welches eigentlich scheel bedeutet. Figürlich für schel sehend. Der dürre schiele Neid, Kleist; ob es gleich in diesem Verstande im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Schiele, plur. die — n, der Oberdeutsche, besonders Österreichische, Nahme einer Art eßbaren Flußfische, von welcher ich keine nähere Bestimmung angeben kann.

Schielen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich scheel sehen bedeutet, aber nur in engerer Bedeutung von der Art und Weise zu sehen, und wie die Dinge durch das Gesicht empfunden werden, gebraucht wird. 1. Eigentlich, wo man schielet, 1) wenn man einen Gegenstand seitwärts oder von der Seite ansiehet. Wenn die Sunn den mon (Mond) bey sitzt anschilhent oder ansheinem, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur.

Kunt ein iunger iexe dar
So wirde ich mit twerhen ougen
Schilhend angesehen, Herm. von der Vogelweide.

Jetzt schielt er dem Mädchen aufs Mieder, Bernh. Nach etwas schielen, verstohlen von der Seite sehen. 2) Wenn die Achse des einen Auges scheel oder schief, d. i. anders, gerichtet wird, als die Achse des andern Auges, da man denn die Gegenstände doppelt siehet. Schielen, so sehen. Mit den Augen schielen. Ein schielendes Gesicht. Schon bey dem Notker schielen, im Nieders. schelen, im Angels. scylian, im Schwed. skäla und skela, und selbst im Griech. σκολιεύειν, σκολιάω. Im Oberdeutschen sind dafür die Intensiva schilgen, schickeln und scheichen üblich, so wie man im Niedersächsischen für schielen auch Wellen sagt. 2. Figürlich. 1) Von Farben und gefärbten Dingen. Ein Zeug schielet, wenn es aus einer Farbe in die andere spielet; wofür man in den gemeinen Sprecharten auch das Intensivum schillern gebraucht, wovon die Wörter Schillebold, Schillerkaffer u. s. f. abstammen, S. dieselben, ingleichen Schieler. Noch gewöhnlicher gebraucht man es von einer Farbe, welche auf eine fehlerhafte Art in die andere spielt. So schielen die hellen Emaille-Farben oder werden schielend, wenn eine beygemischte fremde Farbe ihren Glanz, ihr Licht benimmt. 2) Ein Ausspruch, ein Urtheil, ein Satz, eine Definition schielet, oder noch häufiger, ist schielend, wenn sie nicht völlig auf die Sache, auf die Umstände passet, etwas anders mit bezeichnet, was sie nicht bezeichnen soll.

So auch das Schielen. Es ist von dem Bey- und Nebenworte schiel, schel, schief, Niedersächs. schell, Oberd. schelch, Schwed. skäll, Griech. σκολιος. S. Schiel und Schel.

Der Schieler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche schielet. 2) In der ersten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, ein Ding, welches in eine andere Farbe spielt; nur in manchen besondern Fällen. So wird der Bleicher, d. i. ein blaßrother, ein weißer, in das Rothe spielender Wein, in manchen Gegenden auch Schieler, Schiller genannt, welche letzte Form auch in Schillerkaffee die üblichste ist, siehe dasselbe.

Das Schienbein, des — es, plur. die — e, der untere Schenkel, das lange, starke, vordere Bein des Fußes zwischen dem Knie und dem Gelenkbeine, hinter welchem sich die Wade befindet; oft auch nur die Schiene schlechthin, Nieders. Schenne, Angels. Scyne, Scynban, Engl. Shin, Schwed. Skenben. Weil Schin in den alten Mundarten auch Haut bedeutet, (S. Schinden) und dieses Bein unmittelbar unter der äußern Haut befindlich ist, so glauben Frisch und andere, daß es so viel als Hautbein bedeute. Allein alsdann könnte dieses Bein nicht auch den Nahmen der Schiene schlechthin führen. Es ist vielmehr das folgende Schiene, ein Bein in Gestalt einer Schiene, weil es das größte unter allen Beinen ist, welche von außen durch das Gesicht und Gefühl empfunden werden, dessen äußere Fläche auch wirklich einer Schiene gleicht. Schinken und Schenkel sind nahe damit verwandt.

Die Schiene, plur. die — n, Dimin. das Schienchen, Oberd. Schienlein, ein langes, dünnes, gemeiniglich schmales Werkzeug oder Ding; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Die Schiene der Töpfer ist ein kleines, flaches Bret, die Töpfe damit von außen und innen zu ebnen. Der Schiene, so fern sie im gemeinen Leben das Schienbein bedeutet, ist schon bey dem vorigen Worte gedacht worden. Die langen, biegsamen, dünnen, hölzernen Riemen, woraus die Siebe geflochten werden, führen gleichfalls den Nahmen der Schienen oder der Flechtschienen. Besonders, so fern ein solches Ding zur Bekleidung, Bedeckung oder zur Befestigung eines andern dienet. So sind die Armschienen und Beinschienen Theile des Harnisches, welche aus halb runden, langen eisernen Blättern bestehen, die Arme und Füße damit zu bekleiden. An den eisernen Öfen heißen die beyden Stücke Eisen, welche an den Ecken der Vorderstücke eines eisernen Ofens angeschraubet werden, und welche den Ofen zusammen halten, die Schienen. Die platte, lange eiserne Stange, welche auf die Wagenachse befestiget wird, wird die Achsschiene, so wie die ähnlichen Eisen, womit die Räder auf der Stirn beschlagen werden, Radschienen genannt. Die Schienen der Wundärzte, welche auch Schindeln heißen, sind schmale hölzerne Bretter, einen zerbrochenen Arm oder Fuß dadurch in seiner gehörigen Lage zu erhalten, und so in andern Fällen mehr.

Anm. Im Nieders. Schene, Schenne, im Schwed. Skena, im Pohln. Szyna. Entweder von dem veralteten schinen, spalten, wovon noch Schindel abstammet, oder unmittelbar von dessen weitesten Bedeutung, nach welcher es ehedem der nachahmende Ausdruck einer schnellen Bewegung, und unter andern auch einer Bewegung und Ausdehnung in die Länge war. S. Scheinen, Schin, Sehne, welche alle besondere Arten dieser Bewegung und Richtung bezeichnen. Der Begriff des hohlen Raumes, der Bedeckung, ist eine gewöhnliche Figur des Begriffs der Bewegung in die Tiefe, daher denn die Verwandtschaft des veralteten Schin, die Haut, begreiflich wird. S. auch Schinden und Scheune.

Das Schieneisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Eisenhandel, so wohl collective, zu Schienen, und im engern Verstande, zu Radschienen geschmiedetes Eisen, als auch von einzelnen Schienen, welche letztere man doch lieber Schienen und Radschienen zu nennen pflegt.

Schienen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schiene, mit Schienen versehen. Die Wundärzte schienen ein gebrochenes Bein, die Schmiede die Räder u. s. f. Nieders. schennen. So auch das Schienen.

Das Schienenfaß, oder Schienfaß, des — sses, plur. die — fässer, im Bergbaue, eine aus starken hölzernen Schienen geflochtene Mulde, mit welcher die Kohlen auf den Ofen getragen werden.

Die Schienenruthe, plur. die — n, an den Weberstühlen, Ruthen in Gestalt der Schienen, welche hinter den Kammblättern quer durch die Kette gehen, die Fäden der Kette in zwey Hälften theilen, und sie zum Durchschießen hohl machen.

Der Schienhaken, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, eine eiserne Schiene mit einem Haken, welche unten den Schämel oben aber den Hängehaken des obern Balgenbretes an dem Blasebalge mit einander verknüpfet.

Der Schiennagel, des — s, plur. die — nägel, starke Nägel mit dicken großen Köpfen, die Radschiene damit auf die Felgen zu befestigen; der Radnagel.

Die Schienzange, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, eigene Zangen, das Schieneisen damit zu handhaben.

Schier, — er, — ste, adj. et adv. ein noch in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes sehr gangbares Wort, welches aber in der anständigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor.

1. Schnell, plötzlich, hurtig, wo es als ein Nebenwort am häufigsten ist. 1) Eigentlich. Es wird ihre Ernte gar schier kommen, Jer. 51, 33. Aufs schierste kommen, Apost. 17, 15. Ebr. 13, 19. 2) Figürlich. (a) Bald, mit nächsten; im Böhm. skeiro. Pinehas Weib war schwanger, und sollte schier geliegen, 1 Sam. 4, 19. Güther, ist die Nacht schier hin? Es. 21, 11. Daher schierstkünftig, in den Oberdeutschen Kanzelleyen. (b) Beynahe; schon bey dem Ottfried sciero. Ich hätte auch schier so gesagt, Ps. 119, 15. Sie haben mich schier umbracht, V. 87. Ich habe schier meine Augen ausgeweinet, Klagel. 2, 11. Ich wäre schier gefallen. Ich hätte es schier vergessen. Noch in den vertraulichen Sprecharten.

2. * Glänzend hell, in welchem Verstande es im Niederdeutschen am häufigsten ist, und auch als ein Beywort gebraucht wird. 1) Eigentlich, im Nieders. schier, Angels. scir, Schwed. skär und skir, Isländ. skyr; eine selbst im Niederdeutschen wenig mehr übliche Bedeutung. 2) Figürlich. (a) Weiß; in welchem Verstande es nur noch hin und wieder vorkommt. (b) Lauter, rein, unvermischt, im Engl. sheer. Eine schiere Haut, im Niederd. so wohl rein und glänzend, als auch rein von Flecken. Schieres Korn, welches mit keinem andern vermischt ist. Schiere Butter essen, lauter Butter. Schieres Fleisch, welches keine Knochen hat. Den Pferden schieren Haser geben, lauter Haser. Alles im Niederdeutschen, wo es nach einer noch weitern Figur auch für gänzlich gebraucht wird. (c) Glatt, eben. Eine schiere Haut. Schier von Gesicht seyn, glatt.

Anm. Schier gehöret zu 1 Schar und Scheren, deren erste Bedeutung gleichfalls eine schnelle Bewegung ist. Der Begriff des Lichtes ist in allen Sprachen eine Figur der schnellen Bewegung, daher der Zusammenhang der beyden Bedeutungen dieses Wortes leicht begreiflich wird. Unser Zier ist mit der zweyten nahe verwandt. In den gemeinen Sprecharten werden Scherkasten, Scherbottich u. s. f. häufig wie Schier — ausgesprochen. Siehe auch das folgende.

Schieren, verb. reg. act. welches auch nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Als ein Factitivum von dem Neutro scheren, den Ort schnell verändern, ist schieren, so wie schüren, scherchen und schirchen, in den gemeinen Sprecharten, die Bewegung eines andern Dinges beschleunigen, und figürlich, aufsetzen, anhetzen, aufmuntern. Ich will hingehen und ein Bischen schieren, Weiße. S. Schüren. In Hamburg ist Milch, Butter, Brühe u. s. f. schieren, sie durchrühren. 2) In Nieder-Deutschland, genau betrachten, um zu sehen, ob ein Ding lauter und unverwerflich sey. Es schieret man die Eyer, wenn man sie gegen die Sonne hält, um zu sehen, ob sie noch klar oder trübe und verdorben sind. Durchschieren ist daselbst genau betrachten, und in weiterer Bedeutung durchmustern, verschieren durch einen Blick bezaubern. S. Schier 2.

Der Schierling, des — es, plur. inus. eine sehr giftige Pflanze, welche in den Gärten, Feldern und auf den Ruinen Europens wild wächset, und der Peterssilie gleicht, sich aber durch ihren häßlichen Geruch gar bald verräth; Conium L. sonst Cicuta, im gemeinen Leben Wuthscherling, eigentlich Wuthschierling, weil es oft wüthend macht, Wüscherich, Tollkraut, Hunds-Peterssilie. Weil diese Pflanze eben so eingekerbte Blätter hat, wie die Peterssilie, so hat sie vermuthlich auch daher ihren Nahmen, von scheren, kerben, theilen. Ing oder Ling ist die Endsylbe. Der Niedersächsische Nahme Scharnpipe, welches eigentlich den Schierling mit langen hohlen Stängeln bedeutet, Norweg. Skarntyde, scheinet mehr von dem Niederd. Scharn, Mist, abzustammen, weil diese Art des Schierlinges gern auf den Misthaufen wächst.

Die Schießbeere, plur. die — n, S. Scheußbeere.

Das Schießblech, des — es, plur. die — e, bey dem Sprengen der Steine und des Gesteines mit Pulver, ein zwey Hände breites Eisen, welches zwischen die Spreitze und den Schießpflock gelegt wird, damit die erstere nicht von dem letztern gespalten werde.

Der Schießbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Seekriege, eiserne Bolzen, welche aus Kanonen geschossen werden, das Tauwerk der feindlichen Schiffe damit zu zerreißen.

Die Schieße, plur. die — n, bey den Bäckern, ein flaches Bret an einer Stange, das Brot damit in den Ofen zu schießen, d. i. zu schieben; der Schieber.

Das Schießeisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, 1) ein Eisen in Gestalt eines Fäustels, welches bey dem Schießen, d. i. Sprengen des Gesteines mit Pulver, über dem Schießloche in das Gestein gehauen und auf das Schießblech getrieben wird. 2) Eiserne Bolzen an den Kunstzeugen, welche quer durch den Zug gesteckt werden, damit der Zug nicht hinunter schieße.

Schießen, verb. irreg. ich schieße, du schießest, (in einigen Oberdeutschen Gegenden scheußest,) er schießt, (Oberd. scheußt;) Imperf. ich schoß; Mittelw. geschossen; Imperat. schieße oder schieß, (Oberd. scheuß.) Es ist in einer doppelten Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wo es der Form nach das Intensivum von scheben, schieben, scheuen, ist, sich auf das schnellste fortbewegen; es wird von einer solchen Bewegung nach allen Richtungen gebraucht, und ist eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes, welchen man auch noch jetzt durch den Zischlaut auszudrucken pflegt.

1. Eigentlich, schnell dahin, daher fahren, so wohl von lebendigen als leblosen Dingen. Ein Bach schießet dahin von den Leuten, Hiob 25, 4. Die Schlange schoß nach dem Weibe im Wasser, Offenb. 12, 15, 16. Die Stoßvögel schießen von der Höhe herab auf ihren Raub. Sehr häufig sagt man in der vertraulichen Sprechart, es sey jemand vor uns vorbey geschossen, er komme geschossen, für gerannt. Die Erde schießt von einem Berge, ein Stein von dem Dache, wenn sie plötzlich herunter fallen. Das Blut schießt aus der Wunde, wenn es mit Ungestüm und haufenweise heraus quillt. Endlich schossen ihr die Thränen in die Augen. Seine Augen überall herum schießen lassen, sie schnell und ungestüm herum fahren. Das Blättchen schoß mir, S. Blatt. Es schießt uns etwas aus der Hand, wenn es uns durch seine eigene Schwere plötzlich entfällt.

2. Figürlich, wo der Begriff des Ungestümes und der schnellen Eil sich verlieret oder doch sehr vermindert wird. 1) Ein Seil schießen lassen, es fahren lassen. Den Leithund schießen lassen, bey den Jägern, ihm mehr Hängeseil geben, das Hängeseil nachlassen. Einem Pferde den Zügel schießen lassen. 2) Für aufwachsen. Eine Pflanze schießet in den Samen, wenn sie Blüthe und Samen ansetzet. In die Höhe schießen, schnell in die Höhe wachsen. Besonders in den Zusammensetzungen aufschießen, anschießen, von Krystallen gebraucht, erschießen, in der Oberdeutschen Figur des Ergebens, Nützens, und in den Ableitungen schossen, Schößling, Schuß. Im Oberdeutschen ist Schießling ein junger aufgeschossener Mensch, S. Schößling.

II. Als ein Activum, oder vielmehr Factitivum, schießen machen, einem Dinge eine schießende, d. i. fast unmerklich schnelle Bewegung mittheilen.

1. Eigentlich, wo es mehr als werfen, stoßen u. s. f. sagt, und eine solche schnelle Bewegung voraussetzt, deren einzelne Theile den Augen kaum merklich sind. Die Sonne schießt ihre Strahlen. Jupiter schießt seine Blitze aus den Wolken. Einen zornigen Blick auf jemanden schießen. Schüs wilder blicke nicht zevil, die Winckelkinn. Ha! welche Flammenströme schoß die Hyder nach seinem Leben! Raml. Saul schoß den Spieß nach dem David, 1 Sam. 20, 33.

Den Dolch in seiner Hand, schoß er mit blinder Wuth
Bey mir vorbey, Weiße.

Dahin scheinet auch die schießende Falle der Schlösser zu gehören, welche ein rechtwinkelig gebogenes Eisen in den Schlössern ist, an dessen hinteres Ende die Schloßfeder anschießet.

2. In engerer Bedeutung, vermittelst eines Schießgewehres, es sey von welcher Art es wolle, fortschnellen, wo es wieder unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. 1) Von der Person, welche sich eines solchen Geschosses bedienet. Mit einer Flinte, mit einer Büchse, mit einer Pistole, mit einer Kanone, mit einer Armbrust schießen. Mit Kugeln, mit Schrot schießen. Mit Pfeilen, mit Bolzen nach dem Ziele schießen. Nach jemanden schießen. Nach einem Vogel, nach der Scheibe schießen. Jemanden schießen, ihn mit einem solchen Schusse treffen, wenn er gleich nicht todt geschossen ist. Aber einen Vogel, einen Hasen, einen Hirsch schießen, ist so viel als ihn durch Schießen erlegen. Die Jäger gebrauchen das Zeitwort schießen nur, wenn sie sich der Flinte oder der Pistole bedienen; von einer Kugelbüchse ist bey ihnen bürschen üblich, S. dasselbe. Scharf schießen, mit einer Kugel, mit Schrot u. s. f. im Gegensatze des blind schießen, wenn das Gewehr nur allein mit Pulver geladen ist. Jemanden über den Haufen schießen, ihn vor den Kopf schießen, in den Arm, in den Leib schießen. Fehl schießen. Aus einer Flinte, aus Kanonen schießen. Von einem possierlichen Menschen, ingleichen von einem der aus Mangel des Verstandes Thorheiten begehet, sagt man in der vertraulichen Sprechart, er sey geschossen, oder habe einen Schuß, wo es für angeschossen zu stehen scheinet. In engerer Bedeutung ist im Bergbaue schießen, mit Schießpulver sprengen, welches man außer dem Bergbaue nur sprengen nennet. Erze und Berge herein schießen, das Gestein durch Sprengen mit Pulver gewältigen. 2) Von einem Schießgewehre. Ein Gewehr schießt gut, wenn es ohne Fehler ist. Eine Kanone schießt 20 Pfund, wenn

eine Kugel von 20 Pfund aus derſelben geſchoſſen wird. S. auch Schuß.

3. Figürlich verlieret ſich auch hier der Begriff der großen Geſchwindigkeit, ſo daß ſchießen oft nur für werfen ſtehet. In manchen Gegenden ſchießt man einen Graben, oder man ſchießt ihn aus, wenn man ihn gräbt, ihn durch Auswerfung der Erde verfertiget. In Nieder-Deutſchland werden die Steine geſchoſſen, wenn einer ſie dem andern zuwirft. Brot in den Ofen ſchießen, bey den Bäckern, welches eine mit Werfen verbundene Art des Schiebens iſt. Ausſchießen wird häufig für auswerfen gebraucht; ſo auch durchſchießen. In manchen Fällen verliert ſich auch der mit dem Werfen verbundene Begriff der Heftigkeit, und da bedeutet ſchießen nach einer nicht ungewöhnlichen Vergrößerung nichts mehr, als legen, ordnen u. ſ. f. Geld zuſammen ſchießen, zuſammen legen. S. auch Schoß. Daher die Zuſammenſetzungen, vorſchießen, verſchießen, überſchießen, zuſchießen, Vorſchuß, Zuſchuß, Überſchuß. Bey den Schneidern iſt anſchießen ſo viel als anſetzen.

So auch das Schießen, welches auch von einer feyerlichen Verſammlung gebraucht wird, wo man zur Übung oder zum Vergnügen ſchießet. Ein Schießen halten. So auch das Scheibenſchießen, Vogelſchießen, Geſellenſchießen u. ſ. f. Siehe auch Schuß, welches in einigen Fällen gleichfalls von der Handlung des Schießens gebraucht wird, auch in der erſten neutralen Bedeutung.

Anm. Dieſes Zeitwort lautet ſchon bey den Notker ſciezzen, und im Imperf. ſcoz, ſcuzzin. Es iſt das Intenſivum von ſcheuen, ſauſen und andern ähnlichen, ſo fern ſie ſich insgeſammt auf eine Onomatopöie gründen. Das veraltete ſcheußen, (ſiehe Scheußlich,) das niedrige ſcheißen, unſer ſchoſſen, das in den gemeinen Sprecharten übliche ſchüßeln, unvorſichtig und flüchtig hin und her laufen, ein Schüß, eine flüchtige unvorſichtige Perſon, das Franz. chaſſer, das Ital. ſchizzare, ſprützen, Niederſ. ſcheuten, das mittlere Lat. Guſſa, Guza, Guzia, eine alte Art eines kriegeriſchen Werkzeuges, (S. 3 Bage,) u. a. m. ſind genau damit verwandt. Die Niederdeutſche Mundart und die mit ihr verwandten Sprachen haben ſtatt des Ziſchlautes ihr gewöhnliches t, wie das Niederſ. ſcheten, das Angelſ. ſceotan, ſcytan, das Engl. to ſhoot, das Schwed. ſkiuta, das Holländ. ſchieten, das Lettiſche ſtauti, das Walliſiſche ſaethu, wohin auch das alte Franz. jouſter, das deutſche Franz. jetter, und das Ital. jettare, werfen, vielleicht auch das Lat. Sagitta, gehören. Es iſt dieſes Zeitwort eines von den vielen, welche in ihren Formen durch alle Selbſtlaute durchgehen; chaſſer, ſcheußlich, ſcheißen, Niederſ. ſcheten, Mittelm. ſchaten, ſchießen, ſchoß, ſchoſſen, Schüß, Schüße u. ſ. f. Die irregulaire Form unſers heutigen Zeitwortes rühret auch von nichts anders her, als weil einige Zeiten von dem in dieſer weitern Bedeutung veralteten ſchoſſen entlehnet ſind, wenn in dem in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblichen ſcheußen, ſcheußt, noch das veraltete ſcheußen kommt, welches in manchen andern Provinzen noch wirklich gangbar iſt, S. Scheußlich. Opitz und einige andere Oberdeutſche Dichter haben dieſes ſcheußt auch zuweilen in Gedichten gebraucht, bloß weil es den Mund mehr füllet, und daher von ihnen für erhabener gehalten wurde.

Das Schießgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches dem Jäger für jedes Stück Wild, welches von ihm geſchoſſen worden, von ſeiner Herrſchaft erleget wird; das Schußgeld, und bey großem Wildbret, welches gebürſchet wird, Bürſchgeld. Im Bergbaue iſt es dasjenige Geld, welches der Steiger für jeden Schuß in der Grube bekommt.

Die Schießgerechtigkeit, plur. inuſ. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, die Befugniß, auf eines andern Grund und Boden nach Wildbret zu ſchießen; das Schießrecht, welches von der Jagdgerechtigkeit noch unterſchieden iſt.

Das Schießgewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, damit zu ſchießen; zum Unterſchiede von dem Seitengewehr, Kurzgewehr u. ſ. f.

Der Schießgraben, des — s, plur. die — gräben, derjenige Theil eines trocknen Stadtgrabens, in welchem die Bürger nach der Scheibe u. ſ. f. ſchießen.

Das Schießhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein den feyerlichen Scheiben- Vogel- und andern Schießen gewidmetes Haus.

Der Schießherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeſchoſſene Pfeile in die aufgeſtellten Garne oder Netze getrieben werden.

Der Schießhund, des — es, plur. die — e, eine Art abgerichteter Jagdhunde, welche das angeſchoſſene und nicht gleich gefallene Wildbret aufſuchen, und wenn es Federwildbret iſt, zugleich bringen. Große Hunde dieſer Art, welche bey dem Bärſchen auf großes Wild gebraucht werden, heißen auch Bürſchhunde, ſo wie die kleinern, welche auf Waſſergeflügel abgerichtet ſind, auch Waſſerhunde heißen. Wie ein Schießhund aufmerken, im gemeinen Leben, ſehr genau. In manchen Gegenden verſtehet man unter Schießhund auch einen jeden Jagdhund.

Die Schießhütte, plur. die — n, eine Hütte, in derſelben auf Wildbret und Raubthiere zu lauern, und dieſelben zu ſchießen.

Der Schießkarren, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Karren, auf welchem die ſo genannte Karrenbüchſe, woraus man auf Trappen und wilde Gänſe zu ſchießen pflegt, befeſtiget wird; der Schießwagen.

Die Schießklinge, plur. die — n, bey den Nadlern, eine ſtählerne Platte mit Öffnungen an beyden Seiten, die Dicke eines Drahtes damit zu meſſen; das Drahtmaß. Warum dieſes Maß die Schießklinge heißt, iſt mir unbekannt. Etwa von Ausſchießen.

Das Schießloch, des — es, plur. die — löcher, im Bergbaue, die Löcher, welche in das Geſtein gebohret und hernach mit Schießpulver geladen werden, wenn geſchoſſen, d. i. geſprenget, werden ſoll. Auch die Löcher in den Stadtmauern, aus denſelben auf den Feind zu ſchießen, führen dieſen Nahmen. S. Schießſcharte.

Das Schießmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, plur. die — mähler, ein Mahl, abgeſtecktes Zeichen, nach welchem man mit einem Gewehre oder Geſchütze ſchießet.

Das Schießpferd, des — es, plur. die — e, ein zur Jagd abgerichtetes Pferd, hinter demſelben und vermittelſt deſſelben das Wild zu beſchleichen und zu ſchießen; das Schußpferd, Treibepferd.

Der Schießplan, des — es, plur. die — e, ein Plan, d. i. langer ebener Platz, auf demſelben zur Luſt oder zur Übung zu ſchießen.

Der Schießplatz, des — es, plur. die — plätze, ein jeder Platz, auf welchem Schießen gehalten werden, auf welchem zur Luſt oder zur Übung geſchoſſen wird; im Oberdeutſchen die Schießſtatt.

Das Schießpulver, des — s, plur. inuſ. die allgemeine Benennung des aus Schwefel, Kohlen und Salpeter bereiteten Pulvers, deſſen man ſich zum Schießen bedienet, und welches oft auch nur Pulver ſchlechthin genannt, und wieder in Kartaunen- Büchſen- Bürſch- Scheibenpulver u. ſ. f. eingetheilet wird.

Das Schießrecht, des — es, plur. inuſ. S. Schießgerechtigkeit.

Die Schießröhre, plur. die — n, Diminut. das Schießröhrchen, im Bergbaue, eine Röhre von Hollunderholz, welche mit Pulver gefüllet und als ein Zünder bey dem Schießen oder Sprengen gebraucht wird.

Die

Die Schießscharte, plur. die — n, Scharten, d. i. Einschnitte in den obern Theil der Mauern und Brustwehren, um dadurch mit großen und kleinen Geschütz auf den Feind zu schießen. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Schießlöcher in den Mauern Schießscharten genannt.

Die Schießscheibe, plur. die — n, eine Scheibe, darnach zu schießen.

Die Schießschlange, plur. die — n, eine Art ausländischer Schlangen, welche wie ein Pfeil auf ihren Raub zu schießen pflegt; Coluber Aurora L. Augenschlange, Angelschlange.

Die Schießspreitze, plur. die — n, im Bergbaue, Spreitzen, welche bey dem Schießen oder Sprengen des Gesteines auf die Pflöcke gesetzet werden, damit dieselben nicht zurück springen.

Die Schießspule, plur. die — n, bey den Webern ein Nahme des Schiffes, welches mit der darin befindlichen Spule durch die Kette geschossen, d. i. geworfen, und auch der Schütze, ingleichen das Schiff genannt wird, S. diese Wörter.

Der Schießstand, des — es, plur. die — stände, derjenige Stand oder abgetheilte Raum, aus welchem die Schützen nach der Scheibe schießen.

Der Schießsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige Steiger, welcher das Schießen, d. i. das Sprengen des Gesteines mit Pulver, besorget und verrichtet.

Das Schießstück, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Nahme des Schießbleches, S. dieses Wort.

Die Schiestafel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Druck- oder Beiltafel, S. das letztere.

Die Schiestasche, plur. die — n, eine große an einem Riemen über der Schulter hangende Tasche der Jäger und Schützen, Pulver, Bley u. s. f. nebst dem geschossenen kleinern Wildbret darin bey sich zu führen; bey den Jägern auch die Weidtasche.

Der Schießwagen, des — s, plur. die — wägen, S. Schießkarren.

Die Schießwand, plur. die — wände, eine hohe Mauer hinter der Schießscheibe, damit die Kugel keinen Schaden thue.

Das Schiff, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schiffchen, Oberd. Schiffein, ein Wort, in welchem der Begriff des hohlen Raumes, der Vertiefung, der herrschende ist, daher es ehedem so viel als ein hohles Gefäß bedeutete.

1) Überhaupt, zu welcher weitern Bedeutung unser Schaff und Scheffel, das Griech. σκαφος, ein Gefäß, σκυφος, ein Schiff und ein Becher, u. a. m. gehören. Im Deutschen kommt es in dieser weitern Bedeutung noch in verschiedenen einzelnen Fällen vor, am häufigsten aber von gewissen hohlen Gefäßen ohne Füße und Henkel. In den Brauhäusern werden die hölzernen Gefäße, in welchen das Bier sich abkühlen muß, so wohl Kühlschiffe als Kühlstöcke genannt. Bey den Mahlern sind die Schiffchen kleine runde Gefäße ohne Henkel, das Öhl und die Farben hinein zu thun, welche auch Näpfchen heißen. Das Schiff der Weber ist ein in der Mitte ausgehöhltes an beyden Enden spitziges Werkzeug, den darin auf der Spule befindlichen Eintrag mit demselben durch die Kette zu schießen; wo aber auch der Begriff des Schiebens mit in Betrachtung kommen kann, zumahl da es auch die Schießspule und der Schütze, von schießen, genannt wird. Im Darmstädtischen heißt es der Scheffel. Im mittlern Lateine heißt es gleichfalls Navicula. Ähnliche aber weit kleinere und von Elfenbein bereitete Schiffchen hat das Frauenzimmer, die Knöllchen damit zu schlingen. Das Schiff der Buchdrucker, Franz. la Galée, ist ein längliches viereckes Bret mit einem Rande, aus dessen Falze sich ein schmaleres Bret, die Schiffzunge, heraus ziehen läßt, in welchem die Columnen aus den Zeilen formiret werden. Das Schiff einer Kirche, im mittlern Lat. Navis, ist der mittlere größte Theil der Kirche, im Gegensatze der Halle und des Chors. In der im gemeinen Leben sehr üblichen Redensart Schiff und Geschirr, bedeutet Schiff alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Gefäße, Geschirr aber alles übrige Geräth. Dem Pachter eines Landgutes das Inventarium über Schiff und Geschirr einhändigen, über alles zur Landwirthschaft gehörige Geräth. Indessen kann es seyn, daß es hier besonders die zum Feldbau nöthigen Wagen bedeutet; wenigstens wird bey dem Fuhr- und Postwesen, wenn von Schiff und Geschirr die Rede ist, unter Schiff zunächst der Wagen verstanden. Jeder Bürger mag mit seinem eigenen Schiff und Geschirr zu seinem Hausgebrauch fischen, heißt es in einer Oberdeutschen Fischerordnung, wo unter Schiff zunächst wohl das Fahrzeug auf dem Wasser verstanden wird.

2) In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung ist das Schiff ein hohles Fahrzeug auf dem Wasser mit einem vertieften Boden, ein Fahrzeug, welches sich vermittelst der Borte auf seinem Kiele oder Boden erhebet; zum Unterschiede von einer Prahme, einer Fähre, und einem Floße. Man könnte es hier sehr wahrscheinlich mit Wachtern von schieben, in der weitern ehemahligen Bedeutung der schnellen leichten Veränderung des Ortes, ableiten, wenn nicht glaublicher wäre, daß auch hier der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, der herrschende ist, wie unter andern auch aus den gleichbedeutenden Wörtern erhellet. Die Flußschiffe werden in vielen Gegenden nur Gefäße genannt; das Latein. Navis gehöret zu Napf, so wie das Griech. σκαφη und σκυφος, ein Kahn, Schiff, zu σκαπτειν und mit demselben zu σκαπτειν, aushöhlen. Ehedem, da unsere heutigen großen Schiffe noch unbekannt waren, hieß ein jeder kleine Kahn oder Nachen schon ein Schiff; bey dem Ulphilas Skipa, im Schwed. Skepp, im Nieders. Schipp, im Bretagnischen Schaff, im Wallis. Ysgaff, im Franz. Esquif, im Ital. Schiffo, im Griech. σκαφη, im Latein. Scapha; alle in der Bedeutung eines Kahnes. Macrobius erzählt, es sey eine alte Sage, Herculem scypho tanquam navigio vento inimensa maria transiisse, wobey er doch so verständig ist, daß er es nicht durch einen Becher, sondern durch ein Fahrzeug erklären will, ob ihm gleich unbekannt war, daß dieses Scyphus unser altes Schiff in der nunmehr veralteten Bedeutung eines Kahnes ist. Jetzt ist dieses Wort nur noch die allgemeine Benennung aller großen Fahrzeuge dieser Art, um sie von Kähnen, Nachen, Börthen u. s. f. zu unterscheiden, und welche nach Verschiedenheit ihrer Bauart, ihrer Bestimmung u. s. f. wieder eine Menge eigener Nahmen haben, wohin die Ruderschiffe, Fischerschiffe, Lastschiffe, Jagdschiffe, Kauffahrteyschiffe oder Handelsschiffe, Kriegsschiffe, Raubschiffe, Flußschiffe, Seeschiffe u. s. f. gehören. Bey dem Ottfried Scif, bey dem Tatian Shef, im Nieders. Schipp, im Angels. Scip, im Schwed. Skepp, im Engl. Ship. In Ansehung der Art des Fortkommens theilet man sie in Schiffe mit hohen Borten oder in Hochborte, welche durch Segel fortgetrieben werden, und in Schiffe mit niedrigen Borten, oder Niederborte, Ruderschiffe, welche sich der Ruder bedienen, und wohin auch die Galeeren gehören, ob es gleich auch eine dritte Art gibt, welche sich der Segel und Ruder zugleich bedienet. Ein Schiff bauen, ausrüsten. Zu Schiffe gehen. Waaren zu Schiffe, in das Schiff bringen. Zu Schiffe fahren, zu Wasser. Sich zu Schiffe begeben. Mit dem Schiffe abfahren. Das Schiff strandet u. s. f. Figürlich nennet man auch zuweilen einen Theil eines Schiffes das Schiff. So ist das Vorderschiff der vordere Theil des Schiffes, und das Hinterschiff der hintere Theil. Wegen einiger Ähnlichkeit der Gestalt, wird auch eine Art Muscheln mit einem schnirkförmigen Schlosse das Schiffchen genannt, und bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist das Schiff, Carina L. das untere von den vier

vier Blumenblättern einer Schmetterlingsblume; gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Anm. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald Schiffe — bald Schiff — üblich. Das erstere beziehet sich auf ein einzelnes bestimmtes Schiff, das letztere ist unbestimmter. So ist ein Schiffknecht überhaupt jemand, welcher sich zu den geringsten Arbeiten auf Schiffen gebrauchen läßt, der Schiffsknecht aber in Beziehung auf ein gewisses bestimmtes Schiff. Es können daher in einem und eben demselben Worte beyde Formen in verschiedenen Beziehungen üblich seyn. In manchen Fällen aber hat auch der Gebrauch ein anderes eingeführet.

Die Schiffahrt, S. Schiffahrt.

Das Schiffamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Ländern, ein Collegium obrigkeitlicher Personen, welchem die Aufsicht über die Schiffahrt anvertrauet ist. So besorget das Ober-Schiffamt in Wien die ganze Schiffahrt auf der Donau. Es ist mit einem adeligen Oberst-Schiffamts-Obersten und einem Amts-Officier besetzt.

Der Schiffbalken, des — s, plur. ut nom. sing. Balken, welche im Schiffbaue gebraucht werden; der Schiffsbalken aber ist der Balken in einem bestimmten Schiffe.

Die Schiffbank, plur. die — bänke, auf den Ruderschiffen, Bänke, auf welchen sich die Ruderer befinden; die Ruderbank. Schiffsbank würde sich auf ein gewisses bestimmtes Schiff beziehen.

Schiffbar, — er, — ste, adj. et adv. von Flüssen und Wassern, was mit Schiffen befahren, beschiffet werden kann. Ein schiffbarer Strom. S. auch Schiffreich. Daher die Schiffbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Wassers, da es beschiffet werden kann.

Der Schiffbau, des — es, plur. inus. der Bau der Schiffe, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Schiffe zu bauen. Die Schiffbaukunst. Den Schiffbau verstehen. Schiffsbau beziehet sich auf den Bau eines oder mehrerer bestimmter Schiffe.

Der Schiffbauer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Schiff bauet, oder bauen läßt; ingleichen derjenige, welcher die Schiffbaukunst verstehet und ausübet.

Die Schiffbaukunst, plur. inus. so wohl subjective, die Kunst und Geschicklichkeit, Schiffe zu bauen, als auch objective, der Inbegriff aller dazu gehörigen Regeln.

Der Schiffbaumeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Schiffbaukunst als Meister verstehet und den Schiffbauern vorgesetzet ist. Schiffsbaumeister würde den Baumeister eines gewissen bestimmten Schiffes bedeuten.

Das Schiffbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, ein Bein des Oberfußes am menschlichen Leibe, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt; Os naviculare, scaphoideum.

Die Schiffbiene, plur. die — n, Bienen, deren Körbe man in Schiffe auf einen Fluß stellet, da sie denn beyde Ufer besuchen.

Der Schiffbruch, des — es, plur. die — brüche, der Unfall eines Schiffes, da dasselbe an Klippen, auf Sandbänken u. s. f. zerbrochen oder zertrümmert wird. Schiffbruch leiden. Aus dem Schiffbruche errettet werden. Die Schiffbrüche sind jetzt seltener als ehedem. Bey dem Notker Crumisouli.

Schiffbrüchig, adj. et adv. Schiffbrüchig werden, Schiffbruch leiden. Schiffbrüchige Leute, welche Schiffbruch erlitten haben. Schiffbrüchige Waaren, welche aus einem Schiffbruche gerettet worden.

Die Schiffbrücke, plur. die — n, eine auf Schiffen ruhende, aus zusammen gesetzten Schiffen bestehende Brücke.

Schiffen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. * Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. 1) Auf dem Wasser den Ort verändern, doch nur von einem Schiffe; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Daselbst fand der Unterhauptmann ein Schiff, das schiffete in Welschland, Apost. 27, 6. Segeln, gehen u. s. f. sind jetzt dafür üblicher. 2) Auf dem Schiffe, mit dem Schiffe fahren; welche Bedeutung zwar noch gangbar ist, aber doch auch seltener wird. Von Hochbooten ist auch hier segeln üblicher. Da es nunmehr gefährlich war zu schiffen, Apost. 27, 9. Da wir aber langsam schifften, V. 7. Wir schifften unter Cypern hin, V. 4. II. Als ein Activum, mit dem Schiffe fortschaffen. Waaren nach Frankreich schiffen. In den Zusammensetzungen ausschiffen und einschiffen bedeutet es, aus dem Schiffe und in das Schiff bringen. So auch das Schiffen.

Der Schiffer, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schifferinn, derjenige, welcher auf dem Schiffe die Aufsicht über dasselbe und über die Ladung hat, und auf der Mittelländischen See der Schiffs-Patron oder Patron heißt. Auch im Deutschen nennet man ihn, wenn man ihm Achtung erweisen will, den Schiffherren, Schiffsherren, obgleich dieses letztere eigentlich den Eigenthümer des Schiffes bezeichnet. Ein Schiffer, welcher nicht Eigenthümer des Schiffes ist, wird zum Unterschiede Sezschiffer genannt. Auf den Handelsschiffen, wo sich kein Schiffs-Capitän befindet, ist er der Oberste des Schiffes, der den Steuermann, welcher auch wohl zuweilen der Schiffmann genannt wird, unter sich hat. Auf ansehnlichen Kauffahrern pflegt man im gemeinen Leben auch wohl den Schiffer Schiffs-Capitän zu nennen. Schwed. Skeppare.

Der Schifferknoten, des — s, plur. ut nom. sing. ein an beyden Enden zusammen gebundenes und in der Mitte zusammen gezogenes starkes Tau in Gestalt einer 8, Lasten, besonders aber zwey Tonnen auf Ein Mahl damit in das Schiff zu heben.

Die Schiffermütze, S. Schiffmütze.

Der Schifferzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug des Schiffers und Steuermannes in Gestalt eines Zirkels, aus der gegebenen Breite eines Ortes zur See dessen Länge zu finden.

Der Schiffahrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zu Schiffe fährt, noch mehr aber, welcher mehrmahls zu Schiffe gefahren ist, Fertigkeit und Übung in Seereisen besitzet; der Seefahrer.

Die Schiffahrt, plur. die — en. 1) Die Fahrt auf einem Schiffe, die Reise zu Schiffe. Eine glückliche Schiffahrt haben. So lange die Schiffahrt dauert. 2) Die Kunst zu Schiffe zu fahren und deren Ausübung; ohne Plural. Die Schiffahrt verstehen. In einem Lande blühet die Schiffahrt, wenn viele Schiffe mit Nutzen in demselben ab- und zufahren. In engerer Bedeutung begreift Schiffahrt nur die Fahrt auf dem Meere, zum Unterschiede von der Wasserfahrt, auf Strömen. 3) Ein schiffbarer Strom im Meere oder in den Flüssen, zum Unterschiede von den Untiefen u. s. f. das Fahrwasser. Das Schiff stieß an die mitten in die Schiffahrt geschlagenen Pfähle an.

Die Schiffflotte, S. Schiffesflotte.

Die Schiffracht, plur. die — en, diejenige Fracht, welche von Waaren, die zu Schiffe gehen, bezahlet wird; zum Unterschiede von der Landfracht. Schiffsfracht würde sich auf ein gewisses bestimmtes Schiff beziehen.

Der Schiffhalter, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines Fisches, S. Sauger.

Der Schiffherr, S. Schiffsherr.

Der Schiffjunge, des — n, plur. die — n, auf den Schiffen, junge Leute, welche den Matrosendienst erlernen. Schiffsjunge beziehet sich auf ein bestimmtes Schiff.

Der Schiffknecht, des — es, plur. die — e, Personen niedern Standes, welche auf Schiffen die geringste und schwerste Arbeit verrichten,

verrichten, und welche man im gemeinen Leben Matrosen und Bothsknechte zu nennen pflegt. Ezech. 27, 29. Schiffsknecht beziehet sich auf ein bestimmtes Schiff.

Die Schiffkunst, plur. inus. die Kunst zu schiffen, die Fertigkeit, ein Schiff geschickt zu regieren, welche doch am häufigsten die Steuermannskunst genannt wird.

Der Schiffkittel, oder Schiffkuttel, des — s, plur. ut nom. sing. eine aus dem Holländischen entlehnte Benennung einer Art einschaliger, rund gewundener und in viele Kammern getheilter auch mit einer Nervenröhre versehener Seeschnecken, welche auch Schiffmuschel, Segler, Lat. Nautili, genannt werden. Sie unterscheiden sich von den Ammons-Hörnern theils durch die Nervenröhre, theils durch ihre größere Dicke, besonders an dem äußersten Gewinde. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl den Ammons-Hörnern diesen Nahmen beyzulegen.

Die Schiffländе, plur. die — n, derjenige Ort, wo die Schiffe sicher und bequem anländen können; am häufigsten in der Wasserfahrt auf Flüssen.

Die Schifflast, plur. die — en, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. ein gewisses körperliches Maß, den innern körperlichen Raum der Schiffe zu bestimmen, welches zwey Tonnen hält. Schiffslast, wie einige unrichtig schreiben und sprechen, würde sich auf ein bestimmtes Schiff beziehen.

Die Schiffleute, sing. inus. Personen, welche zur Regierung und Führung eines Schiffes gehören, ohne Unterschied ihres Ranges. Hiram sandte seine Knechte im Schiff, die gute Schiffleute und auf dem Meer erfahren waren, 1 Kön. 9, 27.

Der Schiffmann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher das Schiff regieret, und jetzt am häufigsten der Steuermann genannt wird. Der Unterhauptmann glaubte dem Schiffmann, Apost. 27, 11. S. Schiffer.

Das Schiffmaß, des — es, plur. inus. S. Schiffschuh.

Die Schiffmühle, plur. die — n, eine auf einem platten Schiffe erbauete Wassermühle auf einem Flusse. Daher der Schiffmüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte derselben.

Die Schiffmumme, plur. car. in Braunschweig, die beste Art Mumme, oder des dasigen Bieres dieses Nahmens, weil es sich zu Schiffe versühren läßt; zum Unterschiede von der Stadtmumme.

Die Schiffmütze, plur. die — n, eine Mütze mit zwey spitzigen Schnäbeln an der Seite, in Gestalt eines Schiffes; eine Schiffermütze hingegen würde eine Mütze seyn, wie die Schiffer sie tragen.

Der Schiff-Nobel, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art Englischer Goldmünzen, auf welcher ein Schiff geprägt war, S. Nobel.

Das Schiffpech, des — es, plur. inus. eine Mischung aus Pech, Theer, Harz und Unschlitt, welche in die Fugen der Schiffe gegossen wird, das Holz vor der Fäulniß zu bewahren.

Das Schiffpfund, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. eine Art großen Gewichtes, welche auf den Schiffen am üblichsten ist, und gemeiniglich 2½ Zentner oder 280 gewöhnliche Pfund wieget. In vielen Gegenden werden auch die Landfrachten nach Schiffpfunden gerechnet, und da hält dasselbe in manchen Gegenden, z. B. zu Hamburg, 320 Pfund.

Die Schiffpumpe, plur. die — n, eine Art Pumpen, wodurch das Wasser aus den Schiffen gepumpet wird. Schiffspumpe würde sich auf ein bestimmtes Schiff beziehen.

Das Schiffrecht, S. Seerecht.

Schiffreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Schiffen. Ein schiffreicher Fluß, auf welchem viele Schiffe hin und wieder fahren. Ein schiffreiches Land, in welchem die Schiffahrt blühet. Manche Schriftsteller verwechseln dieses Wort sehr unschicklich mit schiffbar.

Die Schiffrose, plur. die — n, diejenige einer Rose nicht unähnliche Figur, welche die 32 Winde und ihre Gegenden vorstellet; die Windrose.

Die Schiffruthe, plur. die — n, S. Schiffschuh.

Der Schiffsand, plur. car. derjenige Sand, welcher in manchen Fällen unten in das Schiff geladen wird, um dasselbe im Gleichgewichte zu erhalten, und welcher unter dem Nahmen des Ballastes am bekanntesten ist.

Der Schiffsbaumeister, S. Schiffbaumeister.

Die Schiffsbekleidung, plur. die — en, die innere und äußere Bekleidung eines Schiffes, welche vermittelst der Futterdielen geschiehet.

Der Schiffsboden, des — s, plur. die — böden, der Boden eines Schiffes, oder in einem Schiffe, der zwischen zwey Decken eingeschlossene Raum in demselben.

Der Schiffs-Capitän, des — es, plur. die — e, der erste und vornehmste Befehlshaber auf einem zum Kriege oder zur Vertheidigung ausgerüsteten Schiffe.

Der Schiffschuh, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. bey einigen Meßkünstlern, der Nahme des Maßes eines Körpers, welches Eine Ruthe lang und breit und Einen Fuß dick ist, und welches auch ein Schachtschuh genannt wird. So auch Schiffruthe, Schiffzoll u. s. f. Das Schiffmaß, die Art und Weise die Ausdehnung der Körper auf diese Art zu messen; das Schachtmaß. S. Schacht 2. Schiff gehöret hier nur auf eine sehr entfernte Art zu Schiff, navis, und ist mit Schacht gleichbedeutend, so daß es zunächst zu Schacht und Schiften gerechnet werden muß.

Die Schiff-flotte, plur. die — n, ein bey vielen sehr gewöhnliches Wort für Flotte, welches aber theils überflüssig, theils unrichtig ist; überflüssig, weil Flotte im Hochdeutschen schon allein von einer Sammlung mehrerer mit einander in Verbindung fahrender Schiffe üblich ist, und keine nähere Bestimmung nöthig hat; unrichtig, weil Schiffsflotte, die Flotte eines gewissen bestimmten Schiffes bedeuten würde, und das Wort auf allen Fall Schiffflotte heißen müßte.

Die Schiffsform, plur. die — en, in der Schiffbaukunst, diejenigen Hölzer, welche bey Erbauung eines Schiffes demselben seine Gestalt geben; Franz. Baloires.

Der Schiffsfreund, des — es, plur. die — e, in den Seestädten, ein Nahme, welchen sich diejenigen geben, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten, und welche auch Rehder, Mitrehder und Schiffs-Partener genannt werden.

Das Schiffsgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. der Rumpf eines Schiffes, der eigentlich dessen Hauptheil ausmacht, zum Unterschiede von den Masten, dem Tau- und Takelwerke u. s. f.

Der Schiffsherr, des — en, plur. die — en, der Herr, d. i. Eigenthümer eines Schiffes, welcher in den Seestädten gemeiniglich ein Rehder genannt wird. S. auch Schiffer.

Der Schiffshelm, des — es, plur. die — e, ein aus den nordischen Sprachen eingeführtes Wort, denjenigen Platz zu bezeichnen, wo Schiffe gebauet werden, und welcher am gewöhnlichsten ein Werft oder Schiffwerft genannt wird. Eigentlich sollte es Schiffhelm heißen.

Die Schiffskrone, plur. die — n, ein von einigen Neuern gebrauchtes Wort, die Coronam navalem oder rostratam der ehemahligen Römer zu bezeichnen, welche derjenige zur Belohnung erhielt, welcher zuerst ein feindliches Schiff erstieg.

Die Schiffslast, S. Schifflast.

Der Schiffs-Officier, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher auf einem Schiffe zu befehlen hat, ein Amt auf demselben verwaltet, welche denn wieder in Ober- und Unterofficier getheilet

werden. Auf den Kriegsschiffen ist diese Benennung am üblichsten, wo die Generals-Personen auch Flaggen-Officier genannt werden. Schiff-Officier würde überhaupt einen Officier bedeuten, der zu Schiffe oder zur See dienet, und welchen man auch einen See-Officier nennet.

Der Schiffs-Part, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen Seestädten, der Part, d. i. Antheil, an einem Schiffe; daher die Rehder oder Mitrehder, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten, und den Gewinn unter sich theilen, daselbst auch Schiffs-Partener genannt werden. $\frac{1}{12}$ Part oder Schiffs-Part, d. i. der 12te Theil von der ganzen Ausrüstung eines Schiffes. S. Part.

Der Schiffs-Patrõn, des — es, plur. die — e, auf den Fracht- und Handelsschiffen, ein Nahme des Schiffers oder Schiffherren. S. Schiffer. Ingleichen in der Römischen Kirche, derjenige Heilige, welcher der jedesmahlige Patron oder Schutzheilige eines Schiffes ist.

Der Schifferath, des — es, plur. die — räthe, die Versammlung der Officier auf einem Schiffe zur Berathschlagung über gemeinschaftliche Angelegenheiten. Einen Schifferath halten, den Schifferath zusammen berufen.

Der Schifferaum, des — es, plur. die — räume, der Raum oder Boden in einem Schiffe unter dem letzten Verdecke, welcher für die Waaren und Vorräthe bestimmt ist, und auch nur der Raum schlechthin genannt wird.

Der Schiffsrehder, S. Rehder.

Die Schiffsrose, S. Schiffrose.

Der Schiffsschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, an den Kriegsschiffen der Griechen und Römer ein hervor ragender zugespitzter Theil an dem Vordertheile, die feindlichen Schiffe damit zu durchstoßen; Rostrum. Statt dessen haben die heutigen Schiffe das Gallion.

Der Schiffssoldat, des — en, plur. die — en, ein Soldat auf einem Schiffe. Für Schiffssoldat, welches nur den Stand überhaupt ohne Beziehung auf ein gewisses Schiff andeutet, ist Seesoldat üblicher.

Der Schiffsspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere mit Schnitzwerk und Mahlerey gezierte Theil eines Schiffes, welcher von den Hintersteven bis an die Kajüte gehet. S. Spiegel.

Das Schiffsvolk, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alle zur Regierung oder Vertheidigung eines Schiffes gehörige Personen. Schiffvolk bedeutet dergleichen Personen überhaupt, ohne Beziehung auf ein bestimmtes Schiff.

Das Schiffswerft, (besser Schiffswerft,) des — es, plur. die — e, derjenige Ort, wo die Schiffe gebauet und gezimmert werden, und welcher auch nur das Werft schlechthin genannt wird, S. dieses Wort; in den nordischen Ländern der Schiffsholm.

Die Schiffszunge, plur. die — n, S. Schiff 1.

Der Schiffwurm, des — es, plur. die — würmer, ein einem Faden ähnlicher Wurm mit halb kugelrunden steinartigen Kinnbacken, welcher sich an die Schiffe hängt, und das Holzwerk an denselben zernaget; Teredo L.

Der Schiffzoll, des — es, plur. die — zölle, der Zoll, welcher von den Schiffen und ihren Waaren gegeben wird, ingleichen der Ort, wo solches geschiehet; der Seezoll, Wasserzoll.

Schiften, verb. reg. act. ein nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) Ein Gewehr schiften, in einigen Gegenden, es mit einem Schafte versehen; wofür doch schäften gangbarer ist, S. dasselbe. 2) Bey den Falkenieren wird ein Habicht geschiftet, wenn ihm frische Schwingfedern aufgesetzet werden. 3) Einen Sparren schiften ist in der Zimmermannskunst, einen Sparren der Länge nach an und auf den andern verbinden, daher diejenigen Sparren, welche an einem andern Sparren auf solche Art anlaufen, daselbst Schiftsparren genannt werden. S. auch das Schiften und die Schiftung.

Anm. Es ist mit schäften ein und eben dasselbe Wort und von demselben nur in der Mundart verschieden. S. dasselbe. Das Niedersächsische schiften, theilen, ist von schichten nur im Endlaute verschieden.

Schild, ein Hauptwort, welches in einer doppelten Gestalt gebraucht wird.

1. Im männlichen Geschlechte, der Schild, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, eine in der heutigen Europäischen Kriegskunst veraltete Art Schutzwaffen, den Leib damit gegen die feindlichen Pfeile und Hiebe zu bedecken und zu beschützen, da denn die Schilde ehedem von verschiedener Materie, Größe und Gestalt waren. Schild und Bogen führen. Den Schild vorhalten. Güldene Schilde, 1 Kön. 14, 27. Zwey hundert Schilde, Kap. 10, 16. Aller Schilde Pracht, Opitz. Gelehnt auf ihre goldne Schilde, Raml.

2) Figürlich. (a) Dasjenige, was uns einen kräftigen und sichern Schutz gewähret. Der Herr ist mein Schild, Ps. 28, 7. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, Ps. 91, 4. (b) Diejenige Figur, worein ein Wapen mit seinen Theilen verzeichnet wird, welche noch jetzt die Gestalt der ehemahligen Schilde hat, weil die Wapen ehedem auf die Schilde gemahlet wurden; der Wapenschild. Einen Adler im Schilde führen, zum Wapen haben. Daher die figürliche Redensart, sehen was jemand im Schilde führet, was er für geheime Absichten hat; vielleicht eigentlich, zu welcher Partey er gehöret. Nichts Gutes im Schilde führen, mit etwas Bösen umgehen. Weil ehedem nur adelige Personen Wapenschilde führen durften, so wird nach einer noch weitern Figur auch die adelige Würde noch in einigen Redensarten der Schild genannt. Zum Schilde geboren seyn, von adeliger Herkunft seyn. Nach einer noch andern Figur bedeutet Schilde zuweilen die Ahnen.

Dann Schilde sind das mindste
Von dem was Tugend heißt, Opitz.

Der bloß auf Schilder (Schilde) pocht, Günth. * Ingleichen Personen von hoher Geburt und Würde; welche Figur doch jetzt veraltet ist. Gott ist sehr erhöht bey den Schilden auf Erden, Ps. 47, 10. Gott, der Ew. Majestät groß gemacht und unter den Schilden dieser Erden erhöhet hat, Mosheim. (c) * Eine Münze, auf welche ein Wapenschild mit seinem Wapen geprägt ist; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Schild ehedem für Thaler gebraucht wurde, wie im mittlern Lat. Scutum, noch jetzt im Ital. Scudo und im Franz. Ecu. Frisch führet verschiedene Beyspiele von dieser Bedeutung an, welche in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt üblich zu seyn scheinet. Daher war Schildfrank ehedem ein Ducaten. Eine gewisse Französische Goldmünze, welche unsern Carolinen ziemlich gleich kommt, wird noch jetzt Schild d'or, eigentlich ein goldner Schild, genannt. (d) Bey den Jägern wird das auf Leinwand gemahlte und in einem Rahmen befindliche Bild eines Thieres ein Schild genannt; vermuthlich, weil sie dasselbe wie einen Schild vor sich halten, wenn sie das Geflügel beschleichen wollen; wenn es hier nicht vielmehr ein Überrest einer alten Bedeutung eines Gemähldes ist, S. Schildern. (e) Eine schwache Wand zwischen zwey stärkern Pfeilern, besonders an den Gartenmauern, führet gleichfalls den Nahmen eines Schildes; vielleicht auch wegen einiger sich dabey gedachten Ähnlichkeit mit einem Schilde. Manche gebrauchen es hier im ungewissen Geschlechte, das Schild. (f) Endlich wird es noch in vielen einzelnen Fällen gebraucht, ein Ding zu bezeichnen, welches einem Schilde im ersten Verstande ähnlich ist, besonders wenn es

zugleich

zugleich zur Bedeckung eines andern Dinges oder eines Theiles deſſelben dienet. So iſt die harte hohle Schale, welche den ganzen Körper der Schildkröte bedecket, unter dem Nahmen des Schildes bekannt, S. Schildkröte; ja unter den Inſecten gibt es mehrere Arten, welchen man einen Schild zuzuſchreiben pfleget, S. Schildkäfer. Das Amts- oder Bruſtſchildlein Aarons iſt aus den Jüdiſchen Alterthümern bekannt. Die Poſtillione, Herolde u. ſ. f. haben metallene Schilde an der Bruſt, wo aber auch zunächſt die Bedeutung eines Wapenſchildes Statt finden kann. Ein breiter dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine heißt bey den Jägern der Schild, und bey den Schlöſſern iſt es das Blech, welches das Schlüſſelloch bedeckt, im mittlern Lat. Escuchonetus. Die Feld- und Haſelhühner haben an der Bruſt Federn von einer andern Farbe, welche bey den Jägern der Schild heißen; welchen Nahmen oft die Bruſt eines jeden Geflügels führet. Bey den Fleiſchern iſt der Schild ein gewiſſer Theil von dem Buge eines Rindes, und bey den Schuſtern eine gewiſſe Stelle an der Hüfte des Pfundleders, wo es am dickſten iſt, weil der Ochſe auf dieſer Stelle allemahl liegt. Bey den Gärtnern iſt das Oculiren mit dem Schilde oder anſchilden, dem Oculiren mit dem Ringe entgegen geſetzet. Und ſo in andern Fällen mehr.

2. In dem ungewiſſen Geſchlechte, das Schild, des — es, plur. die — er, werden in Ober- und Niederſachſen nur die Wapenbilder oder Zeichen der Häuſer, ingleichen die anhängenden und auf ein Bret gemahlten Zeichen der Handwerker und Gewerbe das Schild genannt; gleichfalls als eine Anſpielung auf einen Wapenſchild. Das Schild einziehen, ſein Handwerk, ſein Gewerbe niederlegen.

Anm. 1. Der Unterſchied in dem Geſchlechte und der Declination dieſes Wortes iſt im Grunde provinziell und daher nicht zu billigen, obgleich alle Oberſächſiſche Sprachlehrer denſelben zu einer grammatiſchen Regel gemacht haben. Im Oberdeutſchen iſt dieſes Wort ohne Unterſchied männlichen Geſchlechts, und hat daher im Plurel auch ohne Ausnahme die Schilde. In Ober- und Niederſachſen hingegen, beſonders im gemeinen Leben, ſagt man faſt in allen obigen Bedeutungen des männlichen Geſchlechts die Schilder; dieſes ſetzt aber ein Wort ungewiſſen Geſchlechts voraus, und wirklich wird es daſelbſt ſehr häufig in allen Bedeutungen als ein Neutrum gebraucht. Indeſſen hat das Masculinum alle nur erforderliche Gründe für ſich, und es iſt der Analogie gemäß, es auch in der letzten Bedeutung eines Zeichens eines Handwerkes oder Gewerbes männlich zu gebrauchen, und folglich auch im Plural die Schilde zu ſagen, weil kein Grund vorhanden iſt, warum ein Wort in der einen Bedeutung anders geformet werden ſoll, als in der andern. Aichinger ſagt in ſeiner Sprachkunſt ausdrücklich, der Plural, die Schilder, ſey ein Eigenthum der Meißner.

Anm. 2. Schon bey dem Ottfried und Notker Schilt, im Niederſ. gleichfalls Schild, im Engl. Shield, im Angelſ. Scyld, im Schwed. Sköld, im Hebr. מגן, Schilteh. Es iſt von dem veralteten ſchalen, ſchelen, ſchilen, decken, bedecken, Schwed. ſkyla, woven auch unſer Schale abſtammet. Auf ähnliche Art ſtammet das Schwed. Hlif, ein Schild, Lat. Clypeus, von lifa, decken, bedecken, und das Lat. Scutum, in den Slavoniſchen Mundarten Schit, Pohln. Szczyt, Böhm. Sſit, von dem veralteten ſchuren, bedecken, her, woren wir noch das Intenſivum ſchützen haben.

Die Schildamſel, plur. die — n, eine Art Amſeln, in der Größe eines Krammetsvogels von ſchwarzgrauer mit weiß geſprengter Farbe, welche vor der Bruſt einen weißen Fleck in Geſtalt eines Schildes hat; die Meeramſel.

Die Schildänte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Löffelänte, welche auch Schallänte und von einigen im Latein. Schellaria genannt wird. Einer von beyden Nahmen iſt vermuthlich aus dem andern verderbt.

Der Schildbauer, des — s, plur. die — n, in Tyrol, eine Art freyer Bauern, welche nicht leibeigen ſind, ſondern mit zum Adel ſteuern, daher ſie vermuthlich auch den Nahmen haben. Ihre Höfe werden Schildhöfe genannt.

Der Schild d'or, des — s, plur. ut nom. ſing. wo die letzte Hälfte des Franz. d'or iſt, S. Schild 2) (c).

Die Schilddroſſel, plur. die — n, eine Art Droſſeln, mit einem Schilde vor der Bruſt.

* Der Schilder, des — s, plur. ut nom. ſing. eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Benennung eines Mahlers. Die Schilder-Innung zu Magdeburg, in den Script. Brunſw. Es iſt von Schild und der Endſylbe — er, dagegen Schilderer, welches doch auch wenig gebraucht wird, von ſchildern und dieſer Endſylbe iſt. S. Schildern.

Die Schilderey, plur. die — en, ein Gemählde, ohne daß es eben in einen Rahmen eingefaßt ſeyn dürfe, wie Stoſch will, oder ein eigentliches Porträt ſeyn müßte, wie Gottſched behauptet. Am üblichſten iſt es im Plural Schildereyen, künſtliche, allen ihren Theilen nach fleißig ausgearbeitete Gemählde. Im Niederſächſ. Schilleraatſe, Schilleratſie. S. Schildern und Schilderung.

Das Schilderhaus, des — es, plur. die — häuſer, Diminut. das Schilderhäuschen, Oberd. Schilderhäuslein, ein kleines Gehäuſe von Bretern oder Steinen, worin die auf ihrem Poſten ſtehende Schildwache ſich bey üblem Wetter verbergen kann. Von 2 Schildern, S. daſſelbe.

1. Schildern, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schild. 1) Mit einem Schilde verſehen, in verſchiedenen einzelnen Fällen. So nennen die Jäger diejenigen Feld- und Waſſerhühner, welche einen Schild auf der Bruſt haben, geſchildert. In weiterm Verſtande iſt ein Geflügel bey ihnen wohl geſchildert, wenn es auf der Bruſt reichlich mit Federn bedeckt iſt. 2) Die Feldhühner ſchildern, eben daſelbſt, ſie mit dem Schilde, d. i. dem gemahlten Bilde eines Thieres vor ſich her treiben. 3) Mahlen, Figuren mit Farben entwerfen; im Niederſ. ſchillern, im Schwed. ſkildra. So wird das Schildern bey den Kattundruckern dem Drucken entgegen geſetzt. Farben einſchildern, ſie auf den Kattun mahlen. Geſchilderte Kattune, gemahlte, im Gegenſatze der gedruckten. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt ſchildern von mahlen noch unterſchieden, und da bedeutet es, die einzelnen Theile eines Gemähldes durch Farben, Licht und Schatten, gehörig ausarbeiten. Eine Schlacht ſchildern, ſie nach allen ihren Theilen kunſtmäßig abbilden. Ähnlich ſchildert auch der Redner, der Dichter, wenn er eine ſehr lebhafte Beſchreibung eines Dinges macht, ein Ding nach allen ſeinen Theilen der Einbildungskraft durch Worte gegenwärtig macht. So ſchildert der Dichter eine ſchöne Gegend, die Schrecken einer Schlacht, den Sturm auf der See u. ſ. f. So auch das Schildern. S. auch die Schilderung.

Die gewöhnlichſte Ableitung des Wortes ſchildern in dieſer Bedeutung, welche auch Wachter, Friſch, Ihre und andere angenommen haben, iſt von Schild in der erſten eigentlichſten Bedeutung, weil die Bemahlung der Schilde eine der erſten und vornehmſten Beſchäftigungen der Mahler war, und ſich die alten Deutſchen ſchon zu Taciti Zeiten der bemahlten Schilde bedienten. Es hat dieſe Ableitung ſehr viele Wahrſcheinlichkeit für ſich, und da würde von Schild mit der Ableitungsſylbe — er das Hauptwort Schilder, ein Mahler, und von dieſem das Zeitwort ſchildern gebildet ſeyn. Allein es iſt doch die Figur ein wenig hart und ungewöhnlich. Nach der Analogie ſo vieler andern Wörter müßte Schilder eigentlich jemanden bedeuten, welcher Schilde verfertiget, und nicht, der

verfertigte Schilde bemahlet. Die drey leeren Schilde, welche die Mahler in ihrem Wapen führen, können hier nichts beweisen, indem sie ohne Zweifel sehr späten Ursprunges sind, und durch eine unrichtige Ableitung entstanden seyn können. Es käme daher darauf an, ob man nicht eine geschlattere und weniger gezwungene Abstammung ausmachen könnte, und diese liefert das veraltete Zeitwort schillen, schellen, theilen, unterscheiden, an, Schwed. Skilja, Angelf. Scylan, von welchem schildern, Niederf. schillern, das Intensivum seyn kann; zumahl da der Begriff des Unterscheidens, der Bearbeitung aller einzelner Theile, in dem Worte schildern so deutlich hervorsticht.

2. Schildern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Stehen und warten, stehen und einem Dinge, welches kommen soll, lange entgegen sehen; ein vornehmlich in den Niederdeutschen Mundarten üblicher Gebrauch, wo es schillern lautet. 2) In engerer, auch im Hochdeutschen nicht ganz unbekannten Bedeutung, Schildwache stehen. Schildern müssen. Der Spanier schildert oft ganze Stunden unter dem Fenster seiner Geliebten. So auch das Schildern.

Anm. Jesch leitet dieses Wort geradezu von dem Lat. scultari her, andere von Schild, weil die Schildwachen ihre Wachen mit dem Schilde am Arme verrichten müssen. Erträglicher würde die letztere Ableitung seyn, wenn man sie durch eine Wache erklärete, welche bey den Schilden des übrigen Hausens stand, so wie man noch jetzt die Gewehrwachen hat, von welcher besondern Bedeutung es denn die allgemeinere bekommen haben könnte. Allein man muß den Ursprung dieses Wortes wohl ein wenig weiter suchen. Die Form zeiget schon, daß es ein intrusives Diminutivum, oder auch bloß ein doppeltes Intensivum ist, wo theils das doppelte l, theils das r die Intension bezeichnet. Das Stammwort würde also schielen, seitwärts sehen, zielen, genau auf etwas sehen, seyn, welche Bedeutung schillern, Hochdeutsch schildern, nur verstärkt. Das Latein. scultari, wovon σκοπεύω im mittlern Griech. eine Schildwache bedeutete, kann genau damit verwandt, und bloß eine Figur von einem Sinne auf den andern seyn. Die Nahmen der Schildwachen in andern Sprachen haben einen ähnlichen Ursprung; z. B. das Franz. Sentinelle, von sentire, das gleichfalls Franz. être aux écoutes, Schildwache stehen, von écouter, hören, horchen. S. Schilderhaus und Schildwache.

Die Schilderung, plur. die — en, von schildern, malen, doch nur in dessen figürlichen Bedeutung, eine lebhafte Beschreibung eines Dinges nach allen seinen Theilen, ein redneriſches oder poetisches Bild. In der mehr eigentlichen eines Gemähldes ist Schilderey üblich.

Das Schildferkel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches eine Art Armadille oder Panzerthiere, dessen länglicher Kopf einem Schweinskopfe ähnlich ist. Der vordere und hintere Theil des Körpers ist mit zweyen Schilden versehen, zwischen welchen sich zehn kleinere befinden. Es ist auf den Ostindischen Inseln einheimisch. Tatu porcinus *Klein*.

Die Schildgerechtigkeit, plur. inuf. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, einen Schild auszuhängen, und folglich ein öffentliches Gewerbe zu treiben; wo es zuweilen von der Gastgerechtigkeit gebraucht wird, oder dem Rechte Fremde zu beherbergen.

Der Schildhalter, des — s, plur. ut nom. sing. in der Wapenkunst, eine menschliche oder thierische Figur, welche den Wapenschild hält; Wapenhalter.

Der Schildhof, des — es, plur. die — höfe, S. Schildbauer.

Der Schildkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit fadenförmigen Fühlhörnern, deren Brustschild zugleich den Kopf bedeckt; Cassida L.

Der Schildknorpel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Adamsapfel.

Die Schildkrabbe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Taschenkrebses, weil er gleichsam mit einem Schilde bedeckt ist. S. Taschenkrebs.

Die Schildkrähe, S. Schildrabe.

Das Schildkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, eine Art Pflanzen; Scutellaria L.

Die Schildkröte, plur. die — n, ein vierfüßiges Amphibium, in Gestalt einer Kröte, dessen Körper mit einer harten Schale wie mit einem Schilde bedeckt ist; Testudo L. Niederf. Schildpadde, von Padde, eine Kröte. Daher die Schildkrötenschale, welche zu allerley feinern Arbeiten verarbeitet wird, und deren Masse alsdann im gemeinen Leben auch Schildkröt, Niederf. Schildpadd, genannt wird. Figürlich wird auch eine Nord-Amerikanische Pflanze, deren Helm an der Blumenkrone der Schale einer Schildkröte gleicht, Chelone L. ingleichen ein rother Schmetterling, dessen Flügel wie die Farben der Schildkrötenschale aussehen, Schildkröte genannt.

Die Schildlaus, plur. die — läuse, ein Insect, mit halb harten Flügeldecken, welches sich häufig auf den Weinreben, Weiden, und an den Orangerien in den Gewächshäusern aufhält, und dessen ungeflügeltes Weibchen mit einem Schilde bedeckt ist, welcher einer Muschel gleicht; Coccus L. das Muschel-Insect. Die Cochenille, und das Johannis-Blut oder der Pohlnische Vermes sind Arten desselben.

Das Schildlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches mit Kriegsdiensten verdienet werden muß; ein adeliges Lehen, im Gegensatze eines bürgerlichen oder Bauerlehens.

Die Schildmauer, plur. die — n, in den Weinbergen, niedrige Mauern an den Bergen, das Wasser aufzuhalten, damit es nicht so viele Erde mit sich führe; weil sie den Weinbergen gleichsam zu einem Schilde wider das Wasser dienen.

Die Schildmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche mit einem Schilde bedeckt ist, und sich auf der Rothbuche aufhält; Phalaena Bombyx limacodes *Hufnag.*

Der Schildrabe, des — n, plur. die — n, eine Art grauer Raben mit einem schwarzen Schilde.

Der Schildreiher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Nachtraben, vielleicht wegen seiner weißen Brust, oder auch wegen seines schwärzlich grünen Rückens; Ardea varia *Klein*. S. 2 Jocke.

Der Schildträger, des — s, plur. ut nom. sing. bey der ehemahligen Art zu kriegen, derjenige, welcher einem Ritter oder vornehmen Krieger den Schild nachtragen mußte, und welcher ehedem auch Schildknappe, und wenn er von dem geringsten Stande war, Schildknecht genannt wurde. Goliaths Schildträger, 1 Sam. 17, 7.

Die Schildwache, plur. die — n. 1) Die Wache, d. i. die Verrichtung, da jemand an einem Orte stehet, um auf dasjenige Acht zu geben, was daselbst vorgehet; wo es nur in einigen besondern Redensarten üblich ist. Schildwache stehen, auf solche Art stehen und Acht haben. Von der Schildwache gehen, von seinem Posten. Jonathas verordnete Leute ums Lager umher in die Schildwache, 1 Macc. 12, 27. 2) Diejenige Person, welche auf solche Art an einen Ort gestellet wird, um auf alles Acht zu haben, was daselbst vorgehet. Die Schildwache ablösen. Schildwachen stellen. Die Schildwachen besuchen. Die verlorne Schildwache, im Kriege, welche an dem gefährlichsten Orte stehet.

Anm. Ohne Zweifel von dem veralteten schilden, jetzt schildern, warten und sehen, stehen und auf etwas sehen. S. 2 Schildern

dern und Schilderhaus. Schildwache wird so wohl im Kriege, als außer demselben gebraucht, aber gemeiniglich nur von einzelnen Personen, weil, wenn auch die Wache aus mehrern Personen bestehet, das Schildern doch nur Einer unter denselben aufgetragen wird. Luthers Schildwächter, Richt. 7, 11, ist ungewöhnlich. In einer alten Urkunde bey dem Schilter wird eine Schildwache bey der Nacht Nachtselde genannt, entweder auch von schilden, mit dem sanftern Zischlaute, oder auch von dem alten selden, stellen, eigentlich eine ausgestellte Wache zu bezeichnen.

Der oder das **Schilf**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme, welcher im Deutschen mehrern Arten von Wassergewächse beygelegt wird. 1) Dem Rohre, Arundo L. von welchem unsere gemeine Art in manchen Gegenden Schilf, in andern aber Rieth, und sehr oft auch zusammen gesetzet, aber vermuthlich ohne Noth, Schilfrohr genannt wird, in welcher Bedeutung es auch Luther in einigen Stellen der Deutschen Bibel zu gebrauchen scheinet. 2) Die Binsen oder Semsen, Scirpus L. führen in vielen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Schilfes, und da wird der Scirpus palustris und lacustris L. großer Schilf genannt. S. Schilfmeer. Endlich kommt 3) in vielen Gegenden auch die Schmele oder Schmiele, Aira L. unter dem Nahmen des Schilfes vor. Scharfer Schilf, Aira canescens L.

Anm. Der Nahme leidet mehrere Ableitungen. Allein da alle diese Wassergewächse hohle Stängel und zum Theil auch hohle scharfe Blätter haben, daher auch ihre meisten übrigen Nahmen von dieser Beschaffenheit entlehnet sind, so scheinet selbige auch hier zum Grunde zu liegen. S. Schale, ein hohles Ding, woron Schilf, vermittelst eines Endlautes gebildet worden. Das Griech. Νάω und Lat. Ulua, Schilf, Rohr, sind nur in dem oft zufälligen Zischlaute unterschieden. Alle drey Gewächse, welche wir Schilf nennen, heißen im Dänischen Siv, und im Schwedischen Säf, womit das Hebr. גמא, Rohr, Binsen, genau überein stimmet. S. Schilfmeer. Das Geschlecht dieses Wortes ist verschieden. Die Niederdeutschen gebrauchen es im ungewissen Geschlechte, das Schilf, welchem Beyspiele auch die meisten Niedersachsen folgen, wenn sie Hochdeutsch schreiben. Im Ober- und Hochdeutschen hingegen ist das männliche das üblichste. Moses wurde in den Schilf gelegt, 2 Mos. 2, 3, 5. Kann auch der Schilf aufwachsen, wo es nicht feuchte stehet? wo die Hallische und einige andere Ausgaben das übrigens ganz ungewöhnliche weibliche Geschlecht haben, kann auch die Schilf aufwachsen u. s. f.

Die Schilfbrücke, plur. die — n, eine Brücke, deren man sich über Moräste bedient, welche aus Faschinen von Schilf, d. i. Rohr oder Binsen, bestehet, worüber Bretter gelegt werden.

Der Schilfdornreich, des — es, plur. die — e, eine Art des unter dem Nahmen des Dornreiches bekannten Vogels, welcher dem gemeinen Dornreiche gleicht, nur daß er kleiner ist, und sich gern im Schilfe aufhält, und unter dem Nahmen des Rohrsperlinges am bekanntesten ist.

Schilfen, verb. reg. act. mit Schilf versehen. So schilfen die Glaser die Glasscheibe, wenn sie selbige in der Nuth des Rahmens mit Schilf bekleiden, das Eindringen des Wassers zu hindern.

Das Schilfgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, ein Nahme, welcher verschiedenen dem Schilfe ähnlichen Grasarten gegeben wird. 1) Dem Waldschilfe, oder der Waldsemse, Scirpus sylvaticus L. welche dem Hornviehe sehr schädlich ist, und in Niedersachsen Segge, und vermuthlich auch Dimmel genannt wird. 2) Dem Wasserrispengrase, Poa aquatica L. welches dem Rindviehe eben so schädlich ist, und auch Wasserviehgras, großer Militz, im Niedersächs. aber gleichfalls Segge genannt wird. S. auch Riethgras.

Die Schilfklinge, plur. die — n, dreyeckige Degenklingen, deren jede Seite hohl ausgeschliffen ist; entweder wegen der Ähnlichkeit mit den Blättern mancher Schilfarten, oder auch unmittelbar von Schilf, ein hohles Ding; die Hohlklinge.

Das Schilfmeer, des — es, plur. inus. ein mit Schilf häufig bewachsenes Meer; in welchem Verstande das rothe Meer oder der Arabische Meerbusen in der Deutschen Bibel diesen Nahmen führet, nach dem Hebr. ים סוף, von יום, Schilf, d. i. Rohr oder Binsen, Dän. Siv, Schwed. Säf. Indessen bedeutet das Hebräische Wort nach des Ritter Michaelis Beobachtung hier keines von unsern gewöhnlichen Schilfgräsern, sondern das Meergras, oder Sargasso, Fucus L.

Das Schilfrohr, des — es, plur. inus. S. Schilf.

Der Schill, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen Fisches, welcher am häufigsten Zander genannt wird. Etwa wegen seiner schielenden oder schillernden Farbe?

Der Schillebold, des — es, plur. die — e, in der Mark Brandenburg, der Nahme desjenigen Insectes, welches unter dem Nahmen der Jungfer, des Heupferdes, am bekanntesten ist, S. diese Wörter. Von schielen, schillern, mit verschiedenen Farben spielen, und Bold, Bolzen, wegen seiner langen, cylindrischen Figur.

Der Schillerspath, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, am Harze, ein lauchgrüner Serpentinstein, mit eingesprengtem Goldglimmer, welcher übrigens nichts spathartiges enthält.

Der Schillertaffet, des — s, plur. von mehrern Arten, die — e, ein mit mehrern Farben spielender Taffet; Franz. Changeant. Von dem noch im gemeinen Leben üblichen schillern, dem Intensivo von schielen, mit verschiedenen Farben spielen. Siehe Schielen.

Der Schillervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Tagefalter, welcher auf einer schwärzlichen, braunen oder ockergelben Grundfarbe in ein schönes Blau spielet; Papilio Nymphalis gemmaticus Iris L.

Der Schilling, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches im Deutschen noch in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Am häufigsten als ein Nahme einer Münze, welche doch nach Beschaffenheit der Zeiten und Orte von einer sehr verschiedenen Währung ist; Angels. Scylling, Engl. Shilling, Schwed. Skilling, im mittlern Lat. Chalongia, Schellingus. Man findet Spuren, daß ein Schilling ehedem so viel wie ein jetziger Gulden gewesen. Der Englische Schilling, oder Shilling, macht nach unserm Gelde beynahe einen halben Gulden. In Aachen sind noch Schillinge, vielleicht nur als eine Rechnungsmünze, gangbar, deren vier einen Reichsgulden machen. In verschiedenen Provinzen am Niederrheine ist der Schilling eine Münze, welche ungefähr drey gute Groschen ausmacht, daher deren bald acht, bald auch neun auf einen Reichsthaler gerechnet werden; so hält der Schilling in Westphalen 3 gute Groschen oder 7½ Stüver, in Ostfriesland 2 Flinderke, 6 Stüver, 8 Grot, 12 Sieferts, 24 Örtchens oder 60 Witten, so daß deren neun einen Reichsthaler machen, im Cölnischen, wo ihrer vier einen Herrenguldeu machen, 24 Blafferts, 6 Gößchen, 7½ Clevische Stüver, 10 Albus oder 12 Häller. Der Schilling Flämisch, wornach in verschiedenen Gegenden Niederdeutschlandes gerechnet wird, macht gleichfalls 3 Gr. denn 20 Schilling Flämisch machen daselbst ein Pfund Flämisch, d. i. 2½ Rthlr. In Österreich und einigen andern Oberdeutschen Gegenden ist der Schilling eine Rechnungsmünze, deren 8 einen Gulden machen, daher einer so viel als ein Zweygroschenstück ist. Im Münsterschen hingegen machen 28 Schillinge einen Thaler, so daß 1 Schilling 1½ Mariengroschen ist. Am üblichsten ist es als der Nahme einer Scheidemünze, welche sich aber doch auch nicht gleich ist, sondern bald 9, bald 6, bald aber auch nur

1 Pfennig hält. 1) In Regensburg, Franken und andern Gegenden ſind Kaiſergroſchen und Schilling gleichbedeutend, indem beyde 3 Kreuzer halten. 2) Durch ganz Niederſachſen iſt der Schilling das, was man in Oberſachſen einen Sechſer nennet, d. i. 6 Pfennige. Einzelne Gegenden machen indeſſen auch hier eine Ausnahme; ſo hat man z. B. in Stettin zwey Rechnungsmünzen dieſes Nahmens, wovon der Schilling ſchlechthin 8 Pf. der Schilling Sundiſch aber nur vier Pfennige gilt. Man findet es in ähnlicher Währung auch in einigen Oberdeutſchen Gegenden. In Baſel iſt ein Schilling ſo viel wie ein Blaffert, denn beyde halten 6 Rappen oder 12 Pfennige, und 45 Schillinge machen einen Thaler. In Zürch gilt ein Schilling 1½ Kreuzer. 3) In Preußen und Pohlen endlich iſt ein Schilling, oder nach der Schleſiſchen Ausſprache ein Schillcher, nicht mehr als ein Meißniſcher Pfennig. Nach einer ſehr gewöhnlichen Figur wird Schilling noch in einigen Zuſammenſetzungen für Münze oder Geld überhaupt gebraucht; z. B. Kaufſchilling, Pfandſchilling.

2. In manchen Gegenden iſt der Schilling eine beſtimmte Zahl gewiſſer Dinge. Bey den Wörtern Pfund und Malter iſt ſchon bemerket worden, daß dieſe Art zu zählen in den mittlern Zeiten ſehr gemein war. Die gewöhnlichſte Art die Schillinge einzutheilen war nach Pfennigen oder Hällern, welche letztern oft auch Pfennige genannt wurden; da aber der Schilling in einigen Gegenden 2½ Groſchen, und in andern nur ½ Groſchen galt, ſo bedeutet Schilling bald eine Zahl von 30, d. i. Pfennigen, bald nur eine Zahl von 12, d. i. Hällern. So ſind in einer Öſterreichiſchen Chronik 11 Schillinge Städte und Flecken ſo viel als 330, ſiehe Pfund. In dieſem Verſtande iſt es als ein Zahlwort, welches 30 bedeutet, noch jetzt in Öſterreich gangbar. In Schleſien hingegen iſt ein Schilling oder Schillcher Vögel eine Zahl von zwölfen.

3. Hierher gehört noch eine doppelte Art des Gebrauches, welche noch hin und wieder gangbar iſt, und als eine Figur der vorigen Bedeutung angeſehen werden kann. 1) In manchen Gegenden iſt es ein Maß körperlicher Dinge. So iſt in den Böhmiſchen Bergwerken der Schilling, Böhm. Silnik, ein Maß Erz von 5 Schublarren. Man könnte es hier füglich von Schale ableiten, ſo daß es überhaupt den Begriff eines hohlen Maßes und Raumes hätte, wenn nicht wahrſcheinlicher wäre, daß hier eben die vorige Art zu zählen zum Grunde liege. Denn in eben den jetzt gedachten Böhmiſchen Bergwerken iſt ein Schilling Waſſer eine Zahl von zwölf ledernen Tonnen oder 480 Prager Pinten; 18 Schillinge machen daſelbſt eine Lehnig Waſſer. In Neuſandberg hingegen hat ein Schilling Salz 30 Scheuben, und 8 Schillinge machen daſelbſt ein Pfund Salz. 2) Oft bedeutet Schilling auch eine Züchtigung, welche einem Verbrecher mit dem Stocke, der Peitſche oder mit Ruthen gegeben wird. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird es daher für den Staupbeſen gebraucht. Der Stockſchilling iſt in den Gerichten noch jetzt eine Züchtigung von dem Stockmeiſter in dem Stocke oder Gefängniſſe. Auch die Züchtigung ungezogener Knaben in den Schulen auf den Hintern führet daſelbſt den Nahmen des Schillinges. Da Plänger von plagen in ähnlichem Verſtande vorkommt, ſo könnte man auch Schilling in dieſer Bedeutung von ſchallen ableiten, wenn es nicht wahrſcheinlicher wäre, daß es auch hier von der vorigen Bedeutung entlehnet worden, und urſprünglich eine beſtimmte Zahl Streiche, etwa 12 oder 30, bedeutet habe. S. Pfund.

Anm. Die letzte Sylbe an dieſem Worte iſt die Ableitungsſylbe — ing oder — ling, welche ein Ding, ein Subject bedeutet. Es kommt alſo bey der Ableitung nur auf die erſte Sylbe an, deren nächſte Bedeutung aber hier noch nicht völlig ausgemacht iſt, zumahl da die unter dem Nahmen der Schillinge bekannten Münzarten von einem ſo verſchiedenen Werthe und Gehalte ſind. Ich will die vornehmſten und wahrſcheinlichſten Ableitungen hier kürzlich anführen. 1) Freher de re Monetaria leitet es von dem Latein. Siliqua her, welches bey den Römern den vierten Theil einer Unze bedeutete. Er beruft ſich dabey auf ein altes Deutſch-Lateiniſches Gloſſarium, in welchem Numiſma durch *Silihha* überſetzt wird: Obolum dimidium ſcripturli, quod facit ſiliquas tres, *Stuhi* (Stück) *halb ſcriptolus, daz tot Silihhun tri*; Stater eſt nummus ut quidam aſſirmant, unciam unam, aureos ſex, *Haga iſt Silihhono, ſo ſume zaſaſſinot, unce ainan, Sellinga ſehſi.* Welches doch wider Frehern ſelbſt ſtreitet, weil hier *Silihha* und *Sellinga* ausdrücklich unterſchieden werden. 2) Junius ließ es von dem alten ſkella, ſchallen, klingen, abſtammen, und nach ihm wurden alle dickere Münzen Schillinge genannt, im Gegenſatze der Blechmünzen, welche letztern gar keinen Klang hatten. 3) Nach Wachtern, deſſen Ableitungen oft überaus weit her gehohlet ſind, iſt das Mösogothiſche ſkuld, ein Schuldiger, das Stammwort, und da wäre Schilling urſprünglich von den Strafgeldern gebraucht worden. 4) Ich habe auch irgend wo eine Ableitung von Schild gefunden, welche eben nicht unter die unwahrſcheinlichſten gehöret, und da würde Schilling, eigentlich Schildling, eine mit dem Wapenſchilde des Münzherren bezeichnete Münze ſeyn, auf welche Art auch der Scudo der Italiäner und der Ecu der Franzoſen erkläret werden müſſen. Dieſer Ableitung kommt das zu Statten, daß ehedem auch grobe Münzſorten unter dem Nahmen der Schillinge vorkommen. 5) Viele andere, und unter denſelben auch Friſch, ſehen dieſes Wort als ein aus dem Lateiniſchen Solidus gebildetes Wort an, woraus auch die Franzoſen ihr Sol entlehnet, und woraus die Deutſchen vermittelſt ihrer Endſylbe — ing oder — ling Selling, Silling, und mit dem härtern Ziſchlaute Schilling, gemacht. Man beruft ſich dabey darauf, daß diejenige Art Münzen, welche man Schillinge genannt, gemeiniglich den Blechmünzen entgegen geſetzet werden, daher dieſes Wort ehedem oft als eine allgemeinere Beſtimmung den beſondern Münznahmen vorgeſetzet wurde, z. B. eilf Schillinge Pfennig, undecim ſolidi, d. i. eilf Dickmünzen von dem Gehalte eines Pfenniges. Allein dieſer Verſatz läßt ſich auch nach andern der jetzt angeführten Ableitungen erklären. 6) Ihre endlich glaubt, daß dieſes Wort urſprünglich mit Scheidemünze in deſſen erſten Bedeutung gleichbedeutend geweſen, und leitet es von ſcheiden, Schwed. ſkelja, theilen, ab. Dieſe Ableitung erhält dadurch ungemein viel Wahrſcheinlichkeit, weil ausgemacht iſt, daß die älteſten Dickmünzen, welche man den Blechmünzen entgegen ſetzte, vermöge eines vertieften, eingeprägten Kreuzes im nöthigen Falle leicht in zwey oder vier Theile gebrochen oder geſchnitten werden konnten, wie aus den noch übrigen ſo wohl ganzen, als getheilten Münzen dieſer Art, beſonders bey dem Hicks, erweislich iſt. Was wir im heutigen Verſtande Scheidemünze nennen, heißt im Schwediſchen noch jetzt Skiljemynt. Schilling würde alſo ſo wohl eine auf ſolche Art geprägte theilbare Dickmünze, als auch einen beſtimmten Theil derſelben bedeuten, und daher läßt ſich auch die verſchiedene Währung der Schillinge erklären, indem ſie bald größere, bald kleinere Münzſorten bezeichnen. Ein Schilling-Pfennig iſt alsdann ein Pfennig in dieſer Münzſorte zum Unterſchiede von einem Blechpfennige. S. auch Scherf.

Der Schillingsdraht, des — es, plur. inuſ. eine gewiſſe Art Drahtes, welcher zum Stricken, zu Zeltſtaken u. ſ. f. gebraucht wird, und auf der Drathhütte No. 18 heißt. Vermuthlich weil eine gewiſſe Quantität davon für einen Schilling verkauft wird; oder auch von Schilling 2.

Das Schillingsgut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Erbzinsgutes, oder Zinsgutes, d. i. eines

eines Gutes, deſſen nutzbares Eigenthum gegen einen gewiſſen Zins, der Schilling heißt, übertragen wird. Daher der Schillingehof, der Hof eines ſolchen Gutes, und das Gut ſelbſt, der Schillingsmann oder Schillingsbauer, der Erbzinsmann, der es gegen den beſtimmten Zins beſitzet, das Schillingerecht, das aus dieſem Vertrage entſpringende Recht, das Schillingeleben, ein ſolches Leben, die Schillingeleben, was bey Veräußerung und Erbfällen dem Lehensherren entrichtet wird u. ſ. f.

1. Der Schimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein weißes oder weißliches Pferd, wie Rappe ein ſchwarzes, Fuchs ein röthliches. Einen Schimmel reiten. Der Nahme Schimmel bleibt, wenn gleich die weiße Farbe mit andern vermiſcht iſt, doch muß ſie die herrſchende, hervorſtechende Farbe ſeyn. Die Abänderungen deuten die Zuſammenſetzungen Sandſchimmel, Schwarzſchimmel, Silberſchimmel, Grauſchimmel, Rothſchimmel, Honigſchimmel, Hechtſchimmel, Apfelſchimmel, Blauſchimmel und ſo ferner an.

Anm. Die Ableitungsſylbe — el bedeutet ein Ding, ein Subject. Die Hauptſylbe Schimm gehöret ohne Zweifel zu dem folgenden Schimmer, und ſtammet mit demſelben von dem veralteten ſchiemen, leuchten, und figürlich, weiß ſeyn, her; im Angelſächſiſchen iſt Scym der Schein. Schimmel bedeutet alſo ein weißes Ding, und figürlich, ein weißes Pferd. Siehe auch das folgende.

2. Der Schimmel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein kleines, weißliches Moos, welches auf der Oberfläche in Fäulniß gerathender, feuchter Dinge zum Vorſchein kommt. Mit Schimmel beſchlagen werden. Es ſitzt oder liegt Schimmel darauf. Der Schimmel iſt ein wahres Gewächs, welches ſogar geſäet werden kann; er iſt ein kleiner Schwamm, welcher aus lauter geſtielten Bläschen beſtehet; Mucor L.

Anm. Ehedem wurde es auch für das Verderben in figürlichem Verſtande gebraucht. Der Schimmel dieſer Welt, in einem alten Gedichte in Eckards Scriptor. Im Öſterreich. Schimpel, im Niederſ. gleichfalls Schimmel, im Schwed. Skymmel. Es iſt auf eine und eben dieſelbe Art mit dem vorigen zuſammen geſetzet; nur die Hauptſylbe iſt hier noch nicht ſo ganz ausgemacht, weil ſie mit gleichem Rechte auf mehrere Bedeutungen Anſpruch machen kann. Da der Schimmel mehrentheils weiß oder weißlich iſt, ſo kann es, wie das vorige, gleichfalls ein weißes Ding bedeuten; es kann aber auch mit Schaum und Rahm verwandt ſeyn, weil der Schimmel ſo wie jene ſich auf der Oberfläche der Dinge anſetzet; es kann endlich auch von dem noch im Schwediſchen üblichen ſkymma, bedecken, beſchatten, abſtammen, weil er die Körper gleichſam mit einer wolligen Decke überziehet. Übrigens wird der Schimmel in Franken und einigen andern Gegenden der Spahren, der Spuren, im Oſnabrück. Fönne (mit Funke von Einem Stamme) und im Schwed. Mögel genannt, welches zu dem Lat. Mucor und unſerm müchlich gehöret, für welches letztere im Niederſ. auch gammlich üblich iſt, den Schimmel durch Geſchmack und Geruch verrathend.

Schimmelig, noch häufiger, zuſammen gezogen ſchimmlig, — er, — ſte, adj. et adv. mit Schimmel bedeckt, beſchlagen. Schimmliges Brot. Schimmlig ſeyn. Schwed. ſkymlig. Schimmelicht, wie Joſ. 9, 5, 12, würde nur bedeuten dem Schimmel ähnlich.

Das Schimmelkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, das Gnaphalium L. S. Ruhrkraut.

Schimmeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Schimmel bekommen, anſetzen, mit Schimmel beſchlagen werden. Die Speiſe fängt an zu ſchimmeln. Das Brot ſchimmelt. Daher das Schimmeln.

Der Schimmer, des — s, plur. inuſ. ein Wort, welches vermöge ſeiner Zuſammenſetzung eine doppelte Bedeutung hat und haben kann. 1. So fern es von dem alten Hauptworte Schiem, Schein, und der Ableitungsſylbe — er, ein Subject, zuſammengeſetzet iſt, kann es ein ſcheinendes Ding, und figürlich den Schein, Glanz ſelbſt bedeuten, und in dieſem Verſtande wird es auch wirklich oft, beſonders in der dichteriſchen Schreibart, gebraucht, wo es aber doch auch immer noch als eine Figur der folgenden Bedeutung angeſehen werden kann. Genug, daß es der Bedeutung des Scheines überhaupt fähig iſt. 2. Am üblichſten iſt es in der Bedeutung eines zitternden Lichtes, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Ein helles, zitterndes, oder funkelndes Licht, wo es unmittelbar von ſchimmern abſtammet. Der Schimmer des Goldes, der Sterne. Ein majeſtätiſcher Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. Laß uns in zärtlicher Umarmung den Glanz des Abendrothes und den ſanften Schimmer des Mondes betrachten, Geßn. wo es aber auch ſo wohl die vorige Bedeutung des Scheines überhaupt, als die folgende Bedeutung eines ſchwachen, zweifelhaften Scheines leidet. Und wünſcht kein ſchimmerreiches Glück, Uz, kein glänzendes. 2) Ein ſchwaches, zitterndes Licht, welches entſtehet, wenn nur einige Theile der Oberfläche eines Körpers ein ſchwaches Licht zurück werfen, daher ein ſolches Licht eine zitternde Bewegung zu haben ſcheinet; und in dieſem Verſtande iſt der Schimmer der ſchwächſte Grad des Lichtes. Wer den Staar hat, ſiehet nur den Schimmer der Dinge. Der blaſſe Schimmer der Sterne in der Nacht. Schon ſehe ich den Schimmer der Morgenröthe. Im Niederſächſiſchen in dieſer Bedeutung Schemer, Schummer, welches letzte auch die Dämmerung bedeutet, daher ſchummerig daſelbſt dämmerig iſt. S. das folgende.

Schimmern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Intenſivum von dem veralteten ſchiemen, ſcheinen, iſt, und vermöge ſeines intenſiven r eine zitternde Bewegung andeutet; ein zitterndes Licht von ſich geben. Es iſt in einem doppelten Verſtande üblich. 1) Von einem hellen, zitternden Lichte, wo es doch noch keinen ſo hohen Grad des zitternden Lichtes bedeutet, als das ſtärkere funkeln, und das ſtärkſte blitzen. Man ſahe, wie der güldne Zeug ſchimmerte, 2 Macc. 5, 3. Wenn ihr zu Felde lieget, ſo glänzets als der Taubenflügel, die wie Silber und Gold ſchimmern, Pſ. 68, 4. Die Diamanten, die Sterne ſchimmern. Von Gold, von Diamanten ſchimmern. Man kann durch den Putz ſchimmern, man gefällt aber nur durch die Perſon. Ein ſchimmerndes Glück. Der Mahler läßt den Held ſeines Stückes am meiſten ſchimmern. Wie hell ſchimmert das Blau des Himmels durch das zerrißne Gewölk! Geßn. 2) Von einem ſchwachen, zitternden Lichte, einen ſehr ſchwachen Schein von ſich geben, weil derſelbe allemahl eine zitternde Bewegung zu haben ſcheinet. Es ſchimmert vor den Augen. Ich ſahe ein ſchwaches Licht ſchimmern. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden gebraucht man es auch figürlich von den Augen und Perſonen. Die Augen ſchimmern, bey dem Apherdian ſcheimern, wenn ſie nur ein ſchwaches, zitterndes Licht ſehen. Schiemerſt du, ſo ſetze den Beryll (Brill) auf, ebend. Die Talkerde, der Bleyſchweif u. ſ. f. ſind ſchimmernd oder ſchimmern, weil nur einige Theile ihrer Oberfläche ein ſchwaches Licht zurück werfen. So auch das Schimmern.

Anm. In der erſten Bedeutung im Schwed. ſkymra. Das veraltete ſchiemen, von welchem dieſes das Intenſivum iſt, und welches von unſerm ſcheinen nur in dem nahe verwandten Endlaute verſchieden iſt, kommt in den ältern Mundarten noch häufig vor;

vor; bey dem Ottfried skimen. Im Angelſächſ. iſt Skima der Schein, Glanz, und bey dem Ulphilas Skeima die Laterne. In der zweyten Bedeutung, wo es im Niederſ. schemern und schimmern, im Holl. schemeren und schumeren lautet, kann es auch zunächſt als ein Intenſivum von dem noch im Niederd. üblichen schemen, Schatten geben, verdunkeln, angeſehen werden, welches mit dem entgegen geſetzten schiemen, leuchten, näher verwandt iſt, als der erſte Anblick zu verſprechen ſcheinet. S. Schemen und Schämen. Indeſſen ſticht auch hier der Begriff der zitternden Bewegung am meiſten vor. Im Schwed. iſt skumm dämmerig, Niederſächſ. schemerig und schummerig, im Isländ. Skaum die Dämmerung, Niederſ. Schummer, Schemerung, im Angelſ. scymrian verdunkeln. Das Öſterreichiſche schimmern, klappern, in den gemeinen Oberſächſiſchen Sprecharten scheppern, gehöret nicht hierher, ſondern iſt eine unmittelbare Onomatopöie.

Schimmlig, S. Schimmelig.

Der Schimpf, des — es, plur. inuſ. ein Wort, welches in folgenden Bedeutungen geſunken wird. 1. * Der Scherz, ſo wohl in der eigentlichſten Bedeutung der lächerlichen poſſierlichen Bewegungen, als auch in allen weitern Bedeutungen des Wortes Scherz; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber in den Schriften der vorigen Zeiten häufig vorkommt, auch noch in einigen gemeinen Mundarten ganzbar zu ſeyn ſcheinet. Ein höflicher Schimpf, ein grober Schimpf. Auch im Gegenſatze des Ernſtes. Beyde im Ernſt und auch im Schimpf, Hans Sachs. Im Niederſ. Schimp, im Schwed. Skämt. 2. * Verſpottung, Verhöhnung, Spott, Hohn; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Schimpf noch mehrmahls für Spott bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt. Das Schwed. Skymf hat gleiche Bedeutung. Im Griechiſchen iſt σκωμμα eine Stachelrede. 3. * Verſtümmelung; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, welcher doch aus der dazu gehörigen Bedeutung des Zeitwortes erhellet. 4. Verletzung der Ehre, welche als eine Figur der vorigen Bedeutung angeſehen werden kann; Niederſ. Schimp. 1) Eigentlich, wo Schimpf von einer jeden Entehrung, oder Verletzung der Ehre gebraucht wird, beſonders ſo fern ſie zur Wiſſenſchaft anderer kommt. Jemanden einen Schimpf anthun, deſſen Ehre verletzen, ihn beſchimpfen. Etwas für einen Schimpf halten. Den Schimpf nicht auf ſich ſitzen laſſen. Sich oder einem andern einen Schimpf zuziehen. Das Laſter iſt ein Verderbniß der Vernunft und des Herzens, der höchſte Schimpf des göttlichen Adels unſerer Seele, Gell. 2) In engerer Bedeutung, die Wiſſenſchaft anderer von der uns zugefügten Verletzung unſerer Ehre. Schimpf von etwas haben. Jemanden in Schimpf bringen. Wo es doch am liebſten mit dem Worte Schande gebraucht wird. In Schimpf und Schande bringen, gerathen. Schimpf und Schande gewohnt ſeyn. Man vergleiche dieſes Wort mit dem, was um Schande geſagt worden, ſo wird die Übereinkunft und der Unterſchied beyder Wörter gar bald in die Augen fallen. S. das folgende.

Schimpfen, verb. reg. act. aus deſſen intenſivem pf bereits erhellet, daß es ein Intenſivum von einem veralteten schimen iſt, von welchem unter andern Formen auch schimmern, schämen, schämen u. ſ. f. abſtammen. Da dieſes ſeinem Urſprunge nach ſehr vieler Bedeutungen fähig iſt, ſo finden ſelbige auch bey dieſem abgeleiteten Worte Statt, welches urſprünglich die Nachahmung eines Lautes iſt, und hernach von allen denjenigen Veränderungen gebraucht wurde, welche mit dieſem Laute verbunden waren, oder unter demſelben gedacht wurden. 1. * Scherzen; ohne Zweifel eigentlich, ſcherzhafte Bewegungen machen, welches die erſte Bedeutung aller ähnlichen Wörter iſt. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung veraltet, ob ſie gleich in den ältern Mundarten ſehr ganzbar war, und es zum Theil noch iſt. Niederſächſ. schimpen, Schwed. skymfa. Und ſah ihn schimpfen mit Rebecca ſeiner Hausfrau, 1 Moſ. 26, 8, in einer alten 1466 zu Straßburg gedruckten Deutſchen Bibel. Grob schimpfen, höflich schimpfen, noch in einigen Gegenden. Zu der Bedeutung der Bewegung überhaupt gehöret noch das Isländ. skima, hin und wieder laufen, Niederſ. schummeln. Siehe Schämen Anm. 2. * Verſpotten, verhöhnen, als eine Onomatopöie des Tones, des Lautes, der Stimme; vielleicht aber auch als eine Figur der Verletzung der Ehre. Schwed. skämma. Es iſt auch in dieſer Bedeutung veraltet, aber bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt schimpfer noch mehrmahls für Spötter, ſo wie im Tatian schimphan für verſpotten, vor. 3. Mit ehrenrührigen Worten beleidigen; eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung, in welcher es auch im Hochdeutſchen noch ganzbar iſt. Jemanden schimpfen. Er hat mich geſchimpft, meine Ehre mit Worten beleidiget. Das iſt nicht geſchimpft. Auf jemanden schimpfen. In den niedrigen Sprecharten lautet dieſes Wort mit der fremden Endung — ieren auch schimpfieren, Niederſ. schimpieren, Schwed. skymfera, welche Form ſehr alt iſt, indem enſchümpfieren für beſchimpfen ſchon bey dem Hornegk vorkommt. Man könnte auch dieſe Bedeutung als eine engere Einſchränkung der folgenden der Verunehrung anſehen; allein es wird aus verſchiedenen Umſtänden wahrſcheinlicher, daß es davon getrennet werden muß. Es ſcheinet überhaupt, ſeinen Zorn durch heftige Worte auslaſſen, bedeutet zu haben, und ſo gebraucht der große Haufe es noch jetzt, dem schimpfen, ſchänden und ſcheltern oft gleichbedeutend ſind; das Hebr. כעס, zürnen, kommt demſelben nahe. Vermuthlich rühret die eingeſchränkte Hochdeutſche Bedeutung daher, weil der große Haufe nicht anders als ſchimpfend ſcheiten kann. 4. Verſtümmeln, und durch Verſtümmelung verunſtalten. 1) * Eigentlich; welche Bedeutung im Hochdeutſchen aber auch veraltet iſt, außer daß verſchimpfen noch im gemeinen Leben, für auf ſolche Art verunſtalten, üblich iſt. Das verſchimpft das Geſicht, verſtellet daſſelbe. Noch bey dem Kero iſt skemman ſtutzen, verkürzen, und skemmi die Kürze. Auch im Schwed. iſt skämma abkürzen, ſtutzen, und figürlich, ſo verkürzen, daß ein Ding dadurch ſeine gehörige Geſtalt verliere, Ital. und im mittlern Lat. scemare, wo Scematio auch Verſtümmelung iſt. Von dieſer Form iſt schimpfen das Intenſivum. S. Schämen Anm. 2) * Figürlich, jemandes Ehre verletzen, Unehre zufügen; ſchon im Tatian scimfan. Es iſt auch hier im Hochdeutſchen veraltet, indem dafür beſchimpfen eingeführet iſt, man müßte denn die vorige dritte Bedeutung als eine Einſchränkung davon anſehen wollen. Schande, ſchänden, Laſter u. a. m. gründen ſich in ihren ganzbarſten Bedeutungen auf eben dieſelben Begriffe der Verſtümmelung und Verunſtaltung, und Hornegk gebraucht noch das jetzt veraltete ſtumpfieren, d. i. ſtümmeln, verſtümmeln, als gleichbedeutend mit beſchimpfen. Wäre dieſe Figur nicht überwiegend wahrſcheinlich, ſo könnte man ſchimpfen in dieſer Bedeutung ſehr bequem als ein intenſives Factitivum von ſchämen anſehen, und da würde es ſchämen machen bedeuten.

So auch das Schimpfen, weil Schimpfung nur in den zuſammen geſetzten Beſchimpfung üblich iſt.

Schimpflich, — er, — ſte, adj. et adv. Schimpf bringend, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes, d. i. die Ehre verletzend oder beleidigend. Das iſt mir ſchimpflich. Eine ſchimpfliche Begegnung. Schimpflich von jemand reden. Daher die Schimpflichkeit. Von Schimpf, Scherz, war ſchimpflich ehedem ſcherzhaft, luſtig.

Der Schimpfnahme, des — ns, plur. die — n, ein jemanden zum Schimpfe gereichender Nahme, welchen man jemanden beylegt, um ihn damit zu beſchimpfen.

Die

Die Schimpfrede, plur. die —n, eine Rede, worin man jemanden schimpfet, eine beschimpfende Rede.

Das Schimpfwort, des —es, plur. die —e, und —wörter, (S. Wort) Worte, wodurch jemand geschimpfet, an seiner Ehre verletzet wird, ehrenrührige Worte.

Der Schindanger, des —s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, ein Anger, d. i. grüner Platz, auf welchem das umgefallene Vieh von dem Abdecker abgedecket wird; in einigen Gegenden das Schindleich, in Meißen in der anständigern Sprechart der Viehweg; wenn es ein vertiefter Ort ist, die Schindergrube, Schindgrube, im Nieders. Fillkule.

Die Schindel, plur. die —n, kleine, gespaltene Bretter, besonders so wie an manchen Orten die Dächer damit gedeckt werden. Auch die noch dünnern Dachspäne, welche unter die Fugen eines Ziegeldaches gesteckt werden, führen an manchen Orten gleichfalls den Nahmen der Schindeln. Die Schindeln der Wundärzte, welche aber auch Schienen heißen, sind ähnliche dünne und schmale Bretter.

Anm. Im Engl. Shingle, im Böhm. Sſyndel, im Lothring. Chondre, im Franz. Echandole, im Ital. Scandola, im Lat. Scindula und Scaudula; alle von schinden, so fern es ehedem auch spalten bedeutete, Lat. scindere, indem das Wort Schindel doch nur von gespaltenen Bretern gebraucht wird. Oder auch von dem alten Schin, Schind, die Haut, und eine jede Decke oder Bedeckung, weil die Schindeln am häufigsten zu den Dächern gebraucht werden. S. Schinden und Schiene. Die Endsylbe ist die Endsylbe —el, ein Ding, Subject, ein gespaltenes Ding oder ein deckendes Ding zu bezeichnen.

Das Schindeldach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Schindeln gedecktes Dach.

Der Schindeldecker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Dachdecker, welcher ein Dach mit Schindeln zu decken versteht.

Das Schindeleisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug der Schindelhauer, die Fugen damit in die Schindeln zu hauen.

Der Schindelhauer, oder Schindelmacher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in den Wäldern die Schindeln verfertiget oder schläget.

Schindeln, verb. reg. act. mit Schindeln versehen. In der Wappenkunst wird das Mittelwort geschindelt von einer den Schindeln ähnlichen Art Figuren gebraucht.

Der Schindelnagel, des —s, plur. die —nägel, eine besondere Art Nägel mit breiten Köpfen zu den Schindeldächern. Auch die Schuster bedienen sich solcher Nägel zu den Mannsschuhen.

Der Schindelsparren, des —s, plur. ut nom. sing. die Sparren eines Schindeldaches, welche nicht so stark seyn dürfen, als der eines Ziegeldaches.

Der Schindelstamm, des — es, plur. die — stämme, ein Baum oder Stamm, woraus Schindeln geschlagen werden können.

Schinden, verb. irreg. act. Imperfect. ich schund; Mittelwort geschunden; Imperat. schinde. 1) Eigentlich, die Haut eines Dinges nach und nach ablösen oder abziehen; eine ehedem und noch in manchen Gegenden in allen den Fällen übliche Bedeutung, wo dieser Begriff Statt findet. In einigen Oberdeutschen Gegenden schindet der Metzger ein Kalb, wenn er es ausarbeitet; wo man den Ausdruck schinden in Obersachsen als eine Beschimpfung ansehen würde. Eben daselbst schindet man auch einen Hasen u. s. f. wenn man ihn abstreift. Er schünde eine Laus um des Balgs willen, sagt man auch noch im Hochdeutschen im gemeinen Leben von einem kargen Geizigen. Einen Verbrecher lebendig schinden, eine in den Morgenländern ehedem sehr übliche Lebensstrafe. Der Abdecker schindet ein umgefallenes Vieh, wofür doch auch abdecken, abschlagen, und in den niedrigern Sprecharten abpuffen und abludern üblicher sind, S. Schinder. Einen Baum schinden, ihn auf eine ungeschickte Art der Rinde berauben. Überhaupt hat dieses Wort in den wenigen Fällen, in welchen es im Hochdeutschen noch im eigentlichen Verstande gebraucht wird, entweder den Begriff des Ungeschickten, oder doch sonst einen verächtlichen Nebenbegriff bey sich. Im gemeinen Leben schindet man sich auch, wenn man sich die Haut an einem Theile des Leibes abreibet oder abstößet. 2) Figürlich, in dem Mißbrauche, und im Handel und Wandel das Maß der Billigkeit auf eine grobe Art überschreiten; im gemeinen Leben, und allemahl mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Der Fuhrmann schindet sein Vieh, wenn er es übertreibt, es zu Schande treibet, der Landmann seinen Acker, wenn er ihn ausmärgelt, ein Herr seine Unterthanen, wenn er ihnen übertriebene Lasten auflegt, welche sie zu Grunde richten, oder wenn er ihnen, wie man gleichfalls in den niedrigen Sprecharten sagt, das Fell über die Ohren ziehet, der Verkäufer den Käufer, oder dieser jenen, wenn einer von ihnen die Billigkeit zum merklichen Nachtheil des andern verletzet. Der Geizige schindet und schabet, wenn er ohne Rücksicht auf Billigkeit und Wohlstand zu erwerben sucht, wo er kann. Und so in andern Fällen mehr. So auch das Schinden.

Anm. Im Nieders. schinnen, im Schwed. skinna. Daß es ehedem ein Zeitwort dieses Lautes gegeben, welches schneiden überhaupt bedeutet hat, und wozu auch das Lat. scindere, in gewisser Betrachtung auch schänden, und vielleicht auch Schindel, gehöret, ist gewiß. Allein unser schinden stammet wohl zunächst von dem im Hochdeutschen veralteten Schin, die Haut, her, Nieders. Schin, Engl. Skin, Schwed. Skinn, Dän. Skind, im Wallis. ohne Zischlaut Cenn, und im Bretagn. Ken, wohin auch in der weitern Bedeutung einer Decke das Griech. κυνέη, ein Cezelt, gehöret. Auf ähnliche Art sind schälen von Schale, füllen, schinden, von Fell, hülsen von Hülse, häuten von Haut, u. a. m. gebildet. Schinden bedeutet also der Haut berauben, und da diese zur völligen Gestalt eines Dinges nothwendig ist, so wird daraus zugleich der Nebenbegriff begreiflich, der diesem Worte gemeiniglich anklebt. Indessen sind dieses schinden, und schinden, schneiden, dem Ursprunge nach nur ein und eben dasselbe Wort. Siehe auch Schiene.

Der Schinder, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schinderinn, von dem vorigen Zeitworte. 1) In dessen eigentlichen Bedeutung; wo doch nur der Abdecker, oder, wie er sich selbst nennt, der Freymann, im gemeinen Leben und der niedrigen Sprechart unter dem Nahmen des Schinders bekannt ist, der sonst Kasiller, Wasenmeister, Fallmeister, Flurer, in Baiern Bornschlegl, Walkschläger, Nieders. Filler, Schinner, Racker genannt wird. Im Schwed. hingegen ist Skinnare, und im Engl. Skinner, der Kürschner, von Skinn, das Fell, die Haut. 2) In der figürlichen Bedeutung ist Schinder, in der harten und verächtlichen Sprechart, ein jeder, der in dem Mißbrauche oder Handel und Wandel die Gränzen der Billigkeit auf eine grobe Art überschreitet. Ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleische, Es. 49, 26. Ich will den Kelch meines Grimmes deinen Schindern in die Hand geben, Kap. 51, 23, denen, die dich unterdrücken und plagen. So nennet man auch einen harten Wucherer u. s. f. einen Schinder.

Die Schinderey, plur. die — en. 1. In der ersten eigentlichen Bedeutung. 1) Die Wohnung des Schinders; in der anständigen Sprechart die Kasillerey, die Abdeckerey. 2) Die Arbeit, Verrichtung des Schinders, das Abdecken des gestorbenen Viehes, und in weiterer Bedeutung, eine jede ungeschickte Beraubung der Haut, ja eine jede ekelhafte Arbeit; doch alles nur in der niedrigen

Sprechart. 2. In der figürlichen Bedeutung, jede grobe Uebertretung der Billigkeit im Nießbrauche und Handel und Wandel; auch nur in der harten und niedrigen Schreibart. Gott stürzt der Gottlosen Schinderey, Sprichw. 10, 3. Das Volk wird Schinderey treiben, Es. 3, 5. Er wartet aufs Recht, siehe, so ists Schinderey, Kap. 5, 7.

Die Schindergrube, S. Schindanger.

Der Schinderkarren, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Karren, worauf der Abdecker das gestorbene Vieh auf den Schindanger führet.

Der Schinderknecht, des — es, plur. die — e, der Knecht des Scharfrichters, welcher zum Abdecken gebraucht wird, in der niedrigen Sprechart; der Kafiller, der Abdecker.

Die Schindgrube, plur. die — n, S. Schindanger. Schundgrube hingegen ist noch davon verschieden, S. dasselbe.

Der Schinken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schinkchen, Oberd. Schinklein. 1) * Das dicke Bein mit dem Gesäße; eine veraltete Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen im Scherze gebraucht wird, doch mit Anspielung auf die folgende Bedeutung. Ehedem war es aber gangbarer, nicht bloß für das Dickbein, sondern auch für Schenkel und Schienbein, S. Schenkel. Im Niedersächsischen ist Schunke noch der Schenkel, und in engerer Bedeutung, ein plumper, ungeschickter Schenkel. 2) In engerer Bedeutung ist es nur noch von eingesalzenen und geräucherten Dickbeinen oder Keulen der Schweine üblich. Der Vorderschinken, der Hinterschinken. Im engsten Verstande verstehet man unter Schinken schlechthin allemahl die geräucherte hintere Keule eines Schweines, dagegen man die Vorderkeule in manchen Gegenden auch Hamme zu nennen pflegt. Ein roher Schinken, ein gekochter Schinken.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Nieders. Schinke, im Schwed. Skinka, im Angels. Sceanc. S. Schenkel.

Das Schinkenbein, des — es, plur. die — e, das Bein in oder von einem Schinken, das Schenkelbein eines Schweines; im Oberd. das Hammenbein.

Der Schinkenkessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein länglicher Kessel in Gestalt einer Wanne, die Schinken darin abzukochen; Nieders. Schulderketel.

Das Schinkenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes Messer mit einer breiten, dünnen Klinge, den Schinken damit in dünne Scheiben zu zerschneiden.

Die Schippe, plur. die — n, ein eigentlich Niederdeutsches Wort, welches mit dem Hochdeutschen Schaufel gleichbedeutend ist, und in einigen gröbern Mundarten auch Schüppe lautet. Daher schippen oder schüppen, schaufeln, der Schipper, der da schaufelt u. s. f. Es hat einerley Abstammung mit Schaufel, nur daß es statt der Endsylbe — el die Endsylbe — e hat. Wo man im Hoch- und Oberdeutschen sagt, einen Korb bekommen, da sagt man im Niederdeutschen, die Schippe bekommen, S. Korb. Wenn aber eben daselbst die Schippe kriegen oder bekommen auch bedeutet, seines Amtes entsetzt werden, so scheint es alsdann unmittelbar von schieben, Schub, Schupp abzustammen, einen Schupp bekommen. Im Schleswigischen scheinet der Schipp auch ein Getreidemaß zu seyn; wenigstens hält ein Schipp Landes 24 Quadrat-Ruthen, jede zu 16 Quadrat-Fuß, wo es denn zunächst zu Schaff, Scheffel gehören würde.

Das Schippscheren, des — s, plur. car. bey den Tuchscherern, das Scheren der schwarzen Tücher zum zweyten und dritten Mahle.

Der Schirbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den gemeinen Sprecharten für Scherbe oder Scherben übliches Wort, so wohl in der Bedeutung eines Stückes, als auch eines Gefäßes. So ist auf den Eisenhämmern der Schirbel ein Stück angefrischtes Eisen, welches auf den Zagel gehauen worden.

Der Schirben, des — s, plur. ut nom. sing. auch eine in den gemeinen Sprecharten für Scherbe übliche Form, besonders in der Bedeutung einer Art Gefäße, für der Scherben. Auf dem Harze ist der Schirben ein körperliches Maß, nach welchem in dem daßigen Bergbaue alles gemessen wird. Es ist ein Faß, welches ¾ Ellen lang, ¾ breit und ½ Elle hoch ist, und 2 Karren hält, und 3½ bis 3¾ Centner wiegt. 70 bis 90 Schirben gehen daselbst auf ein Treiben. S. Scherbe.

Der Schirbenkobalt, S. Scherbenkobalt.

Schirken, verb. reg. neutr. welches mit haben, von dem Finken üblich ist, wenn er seinen eintönigen Laut von sich hören läßt, welchen dieses Zeitwort genau nachahmet. Der Fink schirkt. Von dem ähnlichen eintönigen Laute anderer Vögel sind schirpen und zirken üblich.

Der Schirl, im Bergbaue, S. Schörl.

Der Schirling, S. Schierling.

Der Schirm, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schirmen. 1. * Ein Gefecht; eine längst veraltete Bedeutung, S. Schirmen. 2. In der Bedeutung einer ebenen Fläche ist es noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich. So wird im Bergbaue die Fläche des Ganges, es sey nun das Hangende oder das Liegende, d. i. die obere oder untere Fläche, der Schirm genannt. Bey den Jägern heißt der flache hintere Theil der Hirsche, Thiere und Rehe so wohl der Schirm, als der Schurz und die Scheibe. 3. Ein Körper, (er sey übrigens flach oder hohl,) welcher etwas Unangenehmes von uns abhält, sich zwischen uns und einem andern Dinge befindet, dessen Annäherung oder Einwirkung zu hindern. 1) Eigentlich. So wurde der Schild ehedem sehr häufig der Schirm genannt; bey dem Notker Skerm, im Nieders. Scherm. Sturmdächer, Wetterdächer u. s. f. waren ehedem unter dem Nahmen der Schirme bekannt, S. Schirmdach. Im Jagdwesen heißt eine jede Hütte, ein jedes Gezelt, ja ein jedes leichtes hölzernes Gebäude, ein Schirm, es mag nun die Witterung abhalten, oder auch Sicherheit vor dem Anblicke des Wildes gewähren; daher man daselbst Leibschirme, Jagdschirme, Anstandschirme, Hatzschirme, Anschleichschirme u. s. f. hat. Der Herr ist ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, Sir. 34, 19. Was man in den meisten Gegenden eine Spanische Wand nennet, heißt in Niederdeutschland nur ein Schirm schlechthin. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Lichtschirm, Regenschirm, Sonnenschirm, Feuerschirm, Bratschirm, Ofenschirm u. s. f. In manchen Gegenden wird auch der Fliegenwedel Fliegenschirm genannt, weil er gleichfalls zu Abhaltung der Fliegen dienet. Bey den Büchsenmachern werden die äußern Stäbe unter der Pfanne eines Gewehrschlosses der Schirm genannt; ob aus eben derselben Ursache, ist mir unbekannt. 2) Figürlich, die Abhaltung oder Abwehrung des Übels von einem andern Dinge, und die Person oder Sache, welche diese Abhaltung bewirket; ohne Plural. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, Ps. 91, 1. Du bist mein Schirm, Ps. 32, 7. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, Ps. 91, 4. Liebes Moab, sey du ihr Schirm vor dem Verstöhrer, Es. 16, 4. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutschen fängt es an zu veralten, außer daß man es noch zuweilen in Verbindung mit Schutz gebraucht; Schirm und Schutz. Sich in jemandes Schirm und Schutz begeben. Jemanden in seinen Schutz und Schirm nehmen.

Anm. Schon bey dem Ottfried Scirmu, bey dem Willeram Skirm, im Schwed. Skärm, im Ital. Schermo, im Engl. Screen, welches nicht so wohl durch Versetzung der Buchstaben

aus

aus Schirm entſtanden, als vielmehr auf ähnliche Art von Schrein, ein hohler Raum, gebildet worden. S. Schirmen.

Der Schirmbrief, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort. 1) Ein Schutzbrief, eine jede Urkunde, worin man jemanden in ſeinen Schutz und Schirm nimmt. 2) Bey dem Rothweilſchen Gerichte iſt der Schirmbrief eine Bittſchrift, worin der Kläger um die Execution in die Güter des Schuldners anſucht.

Die Schirmbüchſe, plur. die — n, dem Friſch zu Folge, noch in einigen Gegenden, ein Nahme der Feuerbüchſen, womit ſich die Bürgerſchaft im Falle der Noth gegen einen Feind vertheidiget, und ſich daher noch jährlich im Schießen mit denſelben übet.

Das Schirmdach, des — es, plur. die — dächer, ein bloßes Dach, ſo fern es die Witterung oder ein anderes Ding abzuhalten beſtimmt iſt. So werden noch die Wetterdächer an den Häuſern in manchen Gegenden Schirmdächer genannt. Ehedem führeten dieſen Nahmen auch die Sturmdächer der Belagerer.

Schirmen, verb. reg. act. welches urſprünglich von ſcharen vermittelſt des hier vielleicht intenſiven Endlautes m abſtammet, und daher auch aller der verſchiedenen Bedeutungen fähig iſt, welche jenes hat und haben kann. 1. * Als eine unmittelbare Nachahmung des Schalles, bedeutete es ehedem als ein Neutrum ſchreyen, wehklagen. Dieſe im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung hat das Schwed. ſkärma noch, und im Walliſ. iſt Ysgarm das Geſchrey, und im Bretagniſchen ſcarmi rufen. Siehe 1 Schar 2. * Nach einer der gewöhnlichſten Figuren bezeichnete es nachmahls verſchiedene mit dieſem Laute oder Getöſe verbundene Handlungen. Dahin gehöret das Finnländiſche, des Ziſchlautes beraubte kirman, ſpielen, und unſer jetzt veraltetes ſchirmen, ſchermen, fechten, ſtreiten, und zwar nicht bloß zur Vertheidigung fechten, wie Friſch und andere wollen, die ſolches aus der folgenden Bedeutung des Abwehrens nur genugthuerlich haben, ſondern fechten überhaupt; Schwed. ſkärma, Ital. ſcrimare, Franz. eſcrimer, Böhm. ſermir. S. auch Scharmützel. 3. Nach einer fortgeſetzten Figur wurde es oft der Ausdruck verſchiedener mit dieſem oder einem ähnlichen Laute verbundener Bewegungen. 1) * In die Länge und Breite; daher der figürliche Gebrauch des Hauptwortes Schirm in der Bedeutung einer Fläche. S. 1 Schar 4. 2) In die Tiefe; eine im eigentlichen Verſtande veraltete Bedeutung, (S. 1 Schar 4 5) von welcher aber die noch jetzt übliche der Abhaltung, Abwehrung, als eine Figur angeſehen werden kann, indem der Begriff der Beſchirmung, Beſchützung, Bedeckung, in mehrern Fällen eine Figur des hohlen Raumes iſt. Schirmen bedeutet, dieſer Figur zu Folge, die Annäherung eines andern als ein übel betrachteten Dinges, oder deſſen Einfluß abhalten. So ſagte man ehedem ſich vor der Kälte, vor dem Regen, vor der Hitze ſchirmen, eine Stadt vor dem Feinde ſchirmen u. ſ. f. Indeſſen iſt es in dem gemeinen Sprachgebrauche ſehr in Abgang gekommen, indem theils beſchirmen, theils andere Zeitwörter dafür üblicher geworden ſind. Eben dieß gilt auch von den Zuſammenſetzungen Schirmbrief, Schirmgott, Schirmgeld, Schirmherr u. ſ. f. welche man jetzt mit Schutz verbindet. In dieſer Bedeutung des Abhaltens und figürlich der Vertheidigung ſagt ſchon Otfried ſkirmen. Das Ital ſchermire, beſchirmen, iſt ohne Zweifel aus dem Deutſchen entlehnet, ſo wie auch das Griech. σκιρον, ein Schirm, Schauer, damit verwandt iſt. Schirmen druckt mehr die Abhaltung des Übels aus, ſchützen ſiehet mehr auf deſſen Wirkung, auf die dadurch gewährte Sicherheit. Eben ſo ſind Schirm und Schutz verſchieden. Der Grund davon liegt ohne Zweifel in der mehrmahls verſtärkten Intenſion der Wörter Schutz und ſchützen, deren Stammwort hüthen gleichfalls nur bedecken bedeutet. Schauer iſt mit Schirm nahe verwandt, und wurde auch ehedem dafür gebraucht. In einer Urkunde von 1385 wird der Landgraf von Thüringen durch ſonderliches Nutzis, Schures — Willen, erwählet, zu unſirm und des Stiftis Schurer, Schirmer und Vorweſer.

Der Schirmer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schirmerinn, eine Perſon, welche ſchirmet, in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes; wofür doch auch Beſchirmer üblicher iſt. Ehedem gebrauchte man es von einem jeden Beſchützer oder Schutzherren. Bey den Jägern iſt der Schirmer oder Retter ein abgerichtetes Windſpiel, welches den gefangenen Haſen beſchirmet, damit er nicht von den andern Jagdhunden zerriſſen werde. Bey dem Notker Scermare.

Das Schirmgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein ehedem für Schutzgeld übliches Wort.

Die Schirmgerechtigkeit, plur. inuſ. welches gleichfalls ehedem für Schutzgerechtigkeit üblich war.

Der Schirmherr, des — en, plur. die — en, ein ehedem ſehr gangbares Wort, wofür jetzt Schutzherr üblicher iſt.

Die Schirmmauer, plur. die — n, in den Glashütten, maunshohe Mauern um den Glasofen, die Arbeiter vor der allzu großen Hitze zu beſchirmen.

Das Schirmmoos, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, eine Art Mooſes mit einem zirkelförmigen Schirme oder Boden, welches in den nördlichſten Gegenden einheimiſch iſt; Splachnum L.

Die Schirmpalme, plur. die — n, bey eben denſelben, eine Art Palmen, deren Blätter die Geſtalt eines Schirmes haben; Corypha L.

Der Schirmvögt, des — es, plur. die — vögte, ein ehedem übliches Wort, den Schutzherrn eines Stiftes oder Ortes zu bezeichnen. In einigen Gegenden Oberdeutſchlandes wird es noch für Vormund gebraucht.

Das Schirr, des — es, plur. die — e, ein jetzt veraltetes Wort, wofür im Hochdeutſchen Geſchirr üblicher iſt, S. daſſelbe und 1 Schar 4. Es iſt noch in einigen Zuſammenſetzungen gangbar.

Das Schirrbeil, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, ein Beil, das hölzerne Geſchirr damit auszuarbeiten.

Schirren, verb. reg. act. welches auch nur noch in den Zuſammenſetzungen abſchirren, anſchirren, ausſchirren und geſchirren üblich iſt, S. dieſelben.

Das Schirrholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, Holz, aus welchem man allerley hölzernes Geſchirr, d. i. Geräth, verfertigen kann; Geſchirrholz, Nutzholz, im Gegenſatze des Brennholzes.

Die Schirrkammer, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, eine Kammer, das Pferde- und Ackergeſchirr darin zu verwahren; die Geſchirrkammer.

Der Schirrmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) In vielen Fällen, derjenige, welcher die Aufſicht über das Pferde- und Ackergeſchirr hat; der Geſchirrmeiſter. So iſt der Schirrmeiſter auf den Landgütern der erſte und vornehmſte Knecht, deſſen Aufſicht das Geſchirr anvertrauet iſt. Bey fürſtlichen Ställen iſt der Schirrmeiſter ein Stallbedienter, der dem Wagen- und Bagagemeiſter untergeordnet iſt, aber den Wagenhalter unter ſich hat. Bey einem weitläuftigen Fuhrweſen, z. B. bey den Armeen, hat der Schirrmeiſter oft zugleich die Aufſicht über eine gewiſſe Anzahl Fuhrknechte und Wagen. 2) Bey den Schmieden wird derjenige, welcher im Schmieden den kleinen Hammer führet, und die Stellen zeigt, wohin die andern ſchlagen ſollen, der Schirrmeiſter genannt; ſonſt heißt er auch der Vorſchläger.

† Der Schiß, des — sses, plur. die — sse, ein von dem Zeitworte schiessen nur in den niedrigsten Sprecharten übliches Wort, so wohl die Handlung als auch den Auswurf zu bezeichnen.

† Schlabben, Schlappen und Schlabbern, drey nur in den niedrigen Sprecharten übliche Zeitwörter, welche eigentlich von den Hunden gebraucht werden, wenn sie flüssige Dinge mit dem diesen Wörtern eigenthümlichen Laute leckend hinein schlingen. Niederf. slabben, slabbern, welches letztere daselbst auch, im Essen und Trinken Tropfen verschütten bedeutet, wie die Hunde zu thun pflegen. Im Englischen ist to slabber naß machen. Nach einer andern Onomatopöie ist schlabbern, doch auch nur in den niedrigen Sprecharten, ein langweiliges geschwindes und albernes Geschwätz machen, oft auch nur geschwinde der plaudern. Schlappen ist das Intensivum und schlabbern das Iterativum von schlabben, dieses aber ein Intensivum von labben, dessen Iterativum labbern auch eine Art des Plauderns bezeichnet. S. diese Wörter.

Die Schlacht, plur. die — en, von dem Zeitworte schlagen, daher dasselbe noch in mehrern verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1) In den Niederdeutschen Marschländern ist die Schlacht ein von Buschwerk und Rasen von dem Ufer ab in das Wasser geschlagener Damm, dasselbe dadurch von dem Lande und von den Deichen abzuhalten, der auch eine Schlachte und Schlenge genannt wird. Eine Schlacht schlagen, einen solchen Damm machen. In weiterer Bedeutung wird ein jedes Bollwerk, welches am und im Wasser aufgeführet wird, auch wenn es aus Pfählen oder Steinen besteht, eine Schlacht genannt. S. einige der folgenden Zusammensetzungen, ingleichen Senkschlacht. 2) * Die Tödtung, Hinrichtung, der Tod, vielleicht zunächst von schlachten; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber schon bey dem Kero und Notker Slahta lautet. In engerer Bedeutung gebraucht Ottfried es für Niederlage, für Tödtung mehrerer. 3) Ein Gefecht, es sey unter zweyen oder unter mehrern. Nach etlichen Stryten und Schlachen, in dem 1514 zu Mainz gedruckten Deutschen Livius. Auch in dieser Bedeutung ist es im Deutschen veraltet, wo man es nur in engerm Verstande von einem blutigen Gefechte sehr zahlreicher Haufen, besonders zweyer Kriegsheere gebraucht, von welchen man auch sagt, daß sie schlagen. Die Feldschlacht, eine jetzt unnöthige Zusammensetzung, da Schlacht von einzelnen Gefechten nicht mehr gebraucht wird, man müßte es denn einer Seeschlacht entgegen setzen. Es kam zur Schlacht. Eine Schlacht gewinnen, verlieren. Eine Schlacht wagen. In der Schlacht bleiben, in derselben getödtet werden. Zur Schlacht ausrücken. Dem Feinde eine Schlacht anbiethen. Eine Schlacht liefern, statt der veralteten Redensarten, eine Schlacht halten, und eine Schlacht thun, welche letztere in Luthers Deutschen Bibel sehr oft vorkommt. Schlacht und Treffen bedeuten Gefechte zwischen ganzen Kriegsheeren oder doch zahlreichen Haufen, Scharmützel und Gefechte setzen kleinere Haufen voraus. Indessen fängt das Wort Schlacht in dieser ganzen Bedeutung an seltener zu werden, indem man dafür lieber Treffen gebraucht. Schon Ottfried nennt ein Gefecht Slahta, im Engl. Slaughter, im Schwed. Slag. Es ist von schlagen, wie das Franz. Bataille von battre. Ehedem gebrauchte man dafür auch die Ausdrücke Volkswig, Feldstreit. 4) * Das Geschlecht, die Gattung, Art, auch von den Zeitwörtern schlagen und schlachten, in den Redensarten, nach jemanden schlachten, d. i. arten, aus der Art schlagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es bey dem Ottfried Slachta lautet.

Wann schon ein gutes Pferd aus Barbarey nicht kommen,
Wann seine Schlacht schon nicht von Neapels ist genommen, Opitz.

Mancher Schlacht, aller Schlacht, waren daher für mancherley, allerley, üblich. Jetzt wird noch in manchen Fällen Schlag dafür gebraucht, S. dasselbe.

Anm. S. Schlachten und Schlagen. Wenn in Verbens Glossen Slahta durch Jugulum, die Gurgel, erkläret wird, so scheinet es daselbst zu Schlucht und Schluchter zu gehören.

Die Schlachtbank, plur. die — bänke, von dem Zeitworte schlachten, eigentlich, diejenige Bank, worauf das Vieh geschlachtet wird. Figürlich ist, zur Schlachtbank führen, auf die Schlachtbank liefern, ohne Nutzen, und ohne daß eine Gegenwehr Statt fände, tödten und umbringen lassen. Die beste Mannschaft muß zur Schlachtbank gehen, Jer. 48, 15.

Und wie man bundsverwandte Nationen
Bequem zur Schlachtbank schickt, Raml.

Schlachtbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte schlachten, was mit Nutzen geschlachtet werden kann. Schlachtbares Vieh.

Das Schlachtbeil, des — es, plur. die — e, gleichfalls von dem Zeitworte schlachten, dasjenige Beil, dessen sich die Fleischer zum Schlachten bedienen.

Schlachten, verb. reg. welches das Intensivum von schlagen ist, und in doppelter Gestalt und Bedeutung gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die Abkunft, das Geschlecht, die Art durch seine Beschaffenheit verrathen, in welchem Verstande es noch hin und wieder im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes üblich ist. Nach jemanden schlachten oder ihm nachschlachten, nach ihm arten, ihm nachartten.

Schapkens schlachten na de Lammen,
Un de Twige na den Stammen,

in einem Dithmarsischen Volksliede. Im Schwed. slagta, schon bey dem Ottfried gislagtan. Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, doch wird in einigen Fällen noch das einfachere schlagen in diesem Verstande gebraucht. S. dasselbe und Geschlecht.

II. Als ein Activum, tödten, umbringen. 1) Überhaupt, für niedermachen, besonders so fern es mit einem hauenden oder schneidenden Werkzeuge geschiehet. Bey dem Notker slahhan, ehedem schlagen, erschlagen. Der Herr hält ein Schlachten, Es. 34, 6. Daß sie (die Gottlosen) fällen den Elenden und schlachten die Frommen, Ps. 37, 14. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, außer daß man es noch zuweilen im Scherze und in Anspielung auf die folgende gebraucht. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung schlachtet man nur lebendige Geschöpfe, so fern sie zum Opfer, oder auch zum Verspeisen bestimmet sind. Abraham sollte seinen Sohn schlachten, 1 Mos. 22, 10, tödten und opfern. S. Schlachtopfer. Mastvieh schlachten. Einen Ochsen, ein Schaf, ein Schwein, ein Huhn, eine Gans schlachten. Im engsten Verstande drückt man mit diesem Worte bloß das Tödten oder Abthun aus, in weiterm gehöret dahin auch die Zubereitung des Fleisches zum Kochen, in welchem Verstande besonders ausschlachten bey den Fleischern üblich ist. Figürlich ist schlachten zuweilen auch ohne Nutzen und ohne Gegenwehr tödten. So auch das Schlachten. Denn das Hauptwort die Schlachtung, welches Apost. 8, 32 vorkommt, ist nur in Zusammensetzungen gangbar.

Anm. Bey dem Notker slahhan, im Schwed. slagta, im Engl. to slaughter und to slay. Daß das einfachere schlagen ehedem auch für tödten und umbringen gebraucht worden, wird an seinem Orte erhellen. Schlachten ist nach eben der Analogie von schlagen gebildet, wie Tracht und trachten von tragen, Macht von mögen, ehedem magen, u. s. f. wo um des Überganges des gedehnten Vocales willen in den geschärften auch der weichere Gaumenlaut g in das härtere ch verwandelt wird.

Der

Der Schlachtenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welcher sich eine vorzügliche Fertigkeit erworben, Schlachten zu mahlen; der Bataillen-Mahler, aber nicht Treffenmahler, welches ungewöhnlich ist.

Der Schlächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme einer Art Falken, welcher größer ist, als der edle Falk, und schönere Flecken hat, als der Saterfalk; Falco Lanarius *Klein*, Franz. Lanier, Engl. Laneret; ohne Zweifel wegen der Art, wie er seinen Raub behandelt.

Der Schlächter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlächterinn, eine besonders in den Niederdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Fleischers oder Metzgers. Man gebraucht es auch in einigen Hochdeutschen Gegenden, allein dann bezeichnet es nur gewisse unzünftige Leute, welche das Schlachtvieh in den Häusern anderer um Lohn schlachten, und am häufigsten Hausschlächter genannt werden. Daher das Schlächterhandwerk, die Schlächterzunft u. s. f. lauter in Nieder-Deutschland übliche Zusammensetzungen.

Das Schlachtéssen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niedersächsischen Gegenden, ein Schmaus, welcher bey dem jährlichen Hausschlachten im Herbste gegeben wird.

Das Schlachtfeld, des — es, plur. die — er, der Ort, wo eine Schlacht oder ein Treffen geliefert wird, oder geliefert worden; der Wahlplatz.

Das Schlachtgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Von Schlacht 1, ein Bollwerk am Wasser, in den Niederdeutschen Handelsstädten, dasjenige Geld, welches von den Kaufmannsgütern zum Unterhalt der Schlacht, d. i. des Dammes oder Bollwerkes, der Schifflände, gegeben wird. 2) Von dem Zeitworte schlachten könnte es den Schlächterlohn bedeuten, oder dasjenige Geld, welches man dem Hausschlächter für das Schlachten bezahlet.

Der Schlachthaufen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von Schlacht 3, ein Haufen in die Schlacht geführter Soldaten; doch nur im Oberdeutschen, indem dafür im Hochdeutschen Treffen üblicher ist. Der mittlere Schlachthaufen ist daselbst das Mittelteffen, der vordere Schlachthaufen das Vordertreffen u. s. f. 2) Von dem Zeitworte schlachten ist der Schlachthaufen ein Haufen zum Schlachten bestimmten Viehes.

Das Schlachthaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, ein öffentliches Gebäude, worin die Fleischer das Vieh schlachten.

Der Schlachtherr, des — en, plur. die — en, von Schlacht 1 in einigen Niederdeutschen Seestädten, diejenigen Rathsherren, welchen die Aufsicht über die Schlacht, d. i. über ein am Wasser aufgeführtes Bollwerk, über die Schifflände, anvertrauet ist.

Schlächtig, adj. et adv. von dem Zeitworte schlagen, welches nur in den Zusammensetzungen oberschlächtig und unterschlächtig üblich ist, S. dieselben.

Der Schlachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen Marschländern, derjenige, welcher Schlachten geschickt zu machen weiß, der den Wasserbau versiehet. S. Schlacht 1.

Das Schlachtmésser, des — s, plur. ut nom. sing. das große Messer der Fleischer, womit sie das Schlachtvieh schlachten.

Der Schlachtmonath, des — es, plur. die — e, S. November.

Der Schlachtochs, des — en, plur. die — en, ein zum Schlachten bestimmter Ochs; zum Unterschiede von einem Zucht- und Zugochsen.

Das Schlachtopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein lebendiges Geschöpf, welches als ein Opfer oder zum Opfer geschlachtet werden soll; zum Unterschiede von Opfern anderer Art.

Die Schlachtordnung, plur. die — en. 1) Von Schlacht 3, diejenige Ordnung, in welcher ein Kriegsheer in die Schlacht rücket. Ein Kriegsheer in Schlachtordnung stellen. 2) Von dem Zeitworte schlachten ist es in einigen Gegenden diejenige Ordnung, nach welcher die Fleischer das Vieh schlachten und verkaufen.

Das Schlachtpferd, des — es, plur. die — e. 1) Von Schlacht 1, in einigen Niedersächsischen Gegenden, diejenigen Pferde, welche die Waaren von und zu der Schlacht, d. i. der Schifflände, führen. So auch der Schlachtwagen, der Wagen, womit solches geschiehet. 2) Von Schlacht 3, ist das Schlachtpferd ein starkes und geschwindes Pferd, welches ein Officier in der Schlacht reitet; das Bataillen-Pferd.

Der Schlachtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten, eine beeidigte Person, welche die Ladungen der Schiffe aufzeichnet und die Rechnung über die Schlachtgelder führet.

Das Schlächtschwért, des — es, plur. die — er, eine veraltete Art großer Schwerter, welche man nicht an der Seite, sondern in den Händen auf der Schulter trug, und sich deren besonders in den Schlachten bediente, wovon man noch in den Rüstkammern ungeheure Stücke zum thätigen Beweise der nervigen Stärke unserer Vorfahren findet.

Der Schlachttag, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schlachten, ein Tag, an welchem geschlachtet wird.

Das Schlachtvieh, des — es, plur. inus. das zum Schlachten bestimmte Vieh, welches bey den Fleischern auch das Stechvieh genannt wird.

Der Schlächtvógt, des — es, plur. die — vögte, von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten, derjenige, welcher die Aufsicht über die Schlacht, d. i. Schifflände, und über die an derselben liegenden Schiffe führet.

Der Schlachtwagen, des — s, plur. die — wagen, siehe Schlachtpferd.

Der Schlachtzéttel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten, das Verzeichniß von der Ladung eines Schiffes, nach welcher das Schlachtgeld entrichtet wird. 2) Von dem Zeitworte schlachten, ist es ein Zettel, welcher dem Fleischer zur Beschleunigung dienet, daß er die für jedes Stück Schlachtvieh bestimmten obrigkeitlichen Gebühren abgetragen hat, und nunmehr schlachten darf.

Schlack, adj. et adv. S. Schlackig.

Der Schlack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur bey den Salpeter-Siedern übliches Wort, den Bodensatz der Salpeter-Lauge auf dem Boden des Kessels zu bezeichnen, der aus calcinirtem Kochsalze bestehet; ein ohne Zweifel zu Schlacke gehöriges Wort. S. dasselbe.

Der Schlackdarm, des — es, plur. die — därme, in einigen Gegenden, der große dicke Darm der thierischen Körper, welcher unter dem Nahmen des Mastdarmes am bekanntesten ist. Ohne Zweifel von Schlack, so fern es ehedem auch den Begriff der Weite hatte. S. Schlacke und Schlackwurst.

1. Die Schlacke, plur. die — n, ein nur in einigen Niedersächsischen Gegenden, z. B. im Braunschweigischen, übliches Wort, den Mastdarm, oder Schlackdarm, noch häufiger aber, eine aus diesem Darme bestehende Wurst, eine Schlackwurst zu bezeichnen. Vermuthlich wegen der Weite dieses Darmes, als ein Verwandter von Schlucht, oder auch, weil der Unrath und Koth durch denselben abgeführet wird, da es denn mit dem folgenden zu dem Holländ. Slik, Schlamm, und unsern Schlich, Schlug u. s. f. gehören würde.

2. Die Schlácke, plur. die — n, die Unreinigkeit, welche sich bey der Bearbeitung der Mineralien im Feuer von denselben absondert,

und nach ihrer Erkaltung eine glasartige Gestalt hat. Bey dem Schmelzen der Erze setzt sie sich in Gestalt eines flüssigen Schaumes oben auf. Eisenschlacken, Kupferschlacken, Bleyschlacken, Garschlacken, Zinnschlacken, Rohschlacken u. s. f. Gemeiniglich spricht man in den Sprachlehren diesem Worte den Singular ab; allein er ist gangbar genug, theils collective, z. B. das Kupfer gibt eine röthliche Schlacke; theils aber und noch häufiger distributive, eine schöne Kupferschlacke. Indessen wird es auch sehr häufig im Plural als ein Collectivum gebraucht. Die Schlacken abheben, im Hüttenbaue, sie mit dem Stocheisen von dem Erze absondern.

Anm. Im Nieders. Slacke, im Schwed. Slagg, im Engl. Slag, im Böhm. Sslaky. Daß dieses Wort ursprünglich von schlagen herstammet, ist wohl gewiß, ob sich gleich dessen nächste Bedeutung bey dem großen Umfange dieses Zeitwortes nur muthmaßen läßt. Es kann der Begriff der Gerinnung der herrschende seyn, weil die Schlacken gleich im Erkalten zu einer festen Masse werden. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird die geronnene Milch Schlocken genannt. Man kann es alsdann als ein Intensivum von Schlich ansehen, welches eine flüssigere Masse bezeichnet. Der Begriff der Unreinigkeit ist nahe damit verwandt, und das Latein. Scoria, Schlacke, scheint zu dem Niederd. Schor, Koth, Unreinigkeit, zu gehören. Im Hüttenbaue werden die Schlacken noch jetzt zuweilen das Geschüre genannt. Es kann aber auch der Begriff der Erhebung hervorstechen, weil sich die Schlacke beym Schmelzen der Erze als ein Schaum erhebet, daher sie auch im Franz. Ecume heißt. Notker gebraucht das jetzt veraltete Olter für Schlacke. Unmittelbar von schlagen ist im Nieders. Hammerschlacke der Hammerschlag.

Schlacken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Schlacken geben. Ein Erz schlacket sehr, wenn es viele Schlacken gibt. In dem zusammen gesetzten verschlacken hat es eine thätige Bedeutung.

Das Schlackenbad, des — es, plur. die — bäder, ein künstliches Bad, welches mit den heißen Schlacken von dem Roh- und Schwarzkupfer bereitet und in verschiedenen Krankheiten gebraucht wird.

Das Schlackenerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Erz, welches die Gestalt einer Schlacke hat; besonders ein gewisses vierfarbiges Silbererz.

Die Schlackengrube, plur. die — n, in den Schmelzhütten, eine Grube am Vorherde des hohen Ofens, worein die Schlacken gezogen werden.

Der Schlackenhaken, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein eiserner Haken, die Schlacken damit von dem Vorherde in die Schlackengrube zu ziehen.

Die Schlackenhalde, plur. die — n, eben daselbst, eine Halde, d. i. ein Hügel, von zusammen gestürzten Schlacken.

Das Schlackenklein, subst. indecl. plur. car. eben daselbst, der Abgang von den Schlacken, in kleine Stücken zerbrochene Schlacken.

Der Schlackenkobalt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art des Kobaltes, welcher einer schrammigen Schlacke gleicht.

Der Schlackenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Arbeiter, welcher die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. i. auf einen Haufen führet.

Der Schlackenstein, des — es, plur. die — e, eben daselbst, eine steinartige Masse, welche sich von den Schlacken absondert, und das Silber an sich ziehet.

Das Schlackenzinn, des — es, plur. inus. Zinn, welches aus den Zinnschlacken geschmelzet wird, und das beste und geschmeidigste Zinn gibt.

1. Schlackig, — er, — ste, adj. et adv. Schlacken, und in engerer Bedeutung, viele Schlacken enthaltend und gebend. Schlackiges Erz. Schlackicht würde Schlacken ähnlich bedeuten.

2. Schlackig, — er, — ste, adj. et adv. welches besonders in Niederdeutschland üblich ist, wo man ein anhaltendes Regenwetter, ein schlackiges oder schlackeriges Wetter zu nennen pflegt. Eben daselbst ist schlackern nicht nur lange und anhaltend regnen, sondern auch flüssige Dinge verschütten, sehr und viel klecken, ingleichen den Koth im Gehen mit den Füßen auf die Kleider werfen; lauter Onomatopöien, wohin auch unser klecken gehöret, von welchem schlackern ein iteratives Intensivum ist. S. auch Schlecken. Eben daselbst ist schlack figürlich schlaff, Angels. sleak, Engl. slack, Schwed. slak, Lat. ohne Zischlaut laxus, wohin auch unser locker gehöret.

Die Schlackwurst, plur. die — würste, in einigen Niederdeutschen Gegenden, eine aus dem Schlackdarme bereitete Wurst; die Schlacke, S. dieses Wort.

1. Der Schlaf, des — es, plur. die Schläfe, die mittlern Seitentheile des Hauptes neben den Augen, wo die Hirnschale am dünnsten ist, und wo man den Schlag der Pulsader gewahr wird. Jael schlug dem Sissera einen Nagel in den Schlaf, Richt. 4, 21. Sie durchbohrete seinen Schlaf, Kap. 5, 26.

Verflucht sey dieser Schmeichler, sey diese Sclavenhand,
Die um den Schlaf der Ruhmsucht den ersten Lorber wand, Dusch.

Sich beyde Schläfe verbinden. Einige Sprachlehrer sprechen diesem Worte den Singular ab; ich weiß nicht, was sie dazu verleitet haben mag, indem so wohl die Sache selbst, als der beständige Gebrauch das Gegentheil lehren.

Anm. Dieses Wort kommt weder in unsern alten Denkmahlen, noch in den verwandten Sprachen vor, wohl aber das gleichbedeutende Niederdeutsche Dünne, Dünning, welches auch in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten gangbar ist; bey dem Raban Maurus im 11ten Jahrhunderte Thunevengia, bey dem Notker Touungo, im Schwed. Tinning. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von Schlag nur im Endlaute verschieden ist, und eigentlich die Stelle am Haupte bedeutet, wo man die Pulsader schlagen siehet, um wetzwillen der Schlaf im Französischen auch Batant genannt wird. Das Lat. Tempus, Tempora leidet eine ähnliche Ableitung. Daß für schlagen auch irgendwo schlafen üblich gewesen seyn muß, erhellet unter andern auch aus dem Schwedischen Slef, ein Schlägel, und aus unserm Intensivo Schlappe, S. daselbe.

2. Der Schlaf, des — es, plur. car. diejenige Ruhe der thierischen Natur, wobey sich die Seele in einem Zustande dunkler und undeutlicher Empfindungen befindet. 1. Eigentlich. In den Schlaf fallen, in einen süßen Schlaf gerathen. Der Schlaf überfällt mich. Keinen Schlaf haben, nicht schlafen können. Einen festen Schlaf haben, fest schlafen. Ein tiefer Schlaf. Ein harter Schlaf, von welchem man schwer zu erwecken ist, im Gegensatze eines leisen. Es kommt kein Schlaf in meine Augen. Vom Schlafe erwachen. Nicht in den Schlaf kommen können. Sich des Schlafes nicht erwehren können. Seinen ordentlichen Schlaf haben. Ein Kind in den Schlaf singen. Voller Schlaf oder voll Schlafes seyn. Einen Schlaf machen oder thun, für schlafen, ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, so wie man in der vertraulichen auch wohl im Diminutivo sagt, ein Schläfchen machen, ein wenig schlafen. 2. Figürlich. 1) Der Stand der Betäubung mancher Thiere im Winter, z. B. des Hamsters,

Hamsters, des Murmelthieres u. s. f. welcher kein eigentlicher Schlaf ist. 2) Noch uneigentlicher legt man den Pflanzen einen Schlaf bey, der in einer Unthätigkeit ihrer vegetabilischen Natur bestehet. 3) Der Schlaf eines Gliedes am menschlichen Körper ist gleichfalls ein Zustand der Betäubung. 4) Der Schlaf des Gewissens, der Stand des unterlassenen Gebrauches desselben zur Beurtheilung der Handlungen. 5) Der Schlaf der Sünde, in der biblischen Schreibart, da man ohne lebendiges Bewußtseyn seines Zustandes in der Sünde beharret.

Anm. Bey dem Kero und Willeram Slaff, bey dem Ulphilas Slep, bey dem Ottfried Slaf, im Niederf. Slap, im Angelf. Slaep, im Engl. Sleep. Ohne Zweifel von schlaff, weil doch der Schlaf äußerlich in einer Erschlaffung des ganzen Körpers bestehet. Einige Oberdeutsche Mundarten schreiben und sprechen noch wirklich Schlaff. Die Schweden gebrauchen dafür Sömn, Isländ. Suefn, Böhm. Sen, welche mit dem Lat. Somnus auf das genaueste verwandt sind. S. Schlafen.

Die Schlafader, plur. die — n, derjenige Ast der Pulsader, welcher an den Schläfen sichtbar ist. S. 1 Schlaf.

Der Schlafapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein röthlich grüner Schwamm in Gestalt eines Apfels, welcher aus den Zweigen des wilden Rosenstockes oder der Heckenrose wächset, und durch den Stich eines Gallinsectes verursacht wird; Rosenschwamm, Schlafkunz, Kunz, (S. Kunz;) weil er den Schlaf befördern soll, wenn man ihn unter das Kopfküssen legt.

Die Schlafbank, plur. die — bänke, ein Behältniß, welches, wenn es zusammen geschlagen ist, zur Bank oder zum Tische dienet, aus einander gelegt aber ein Bettgestell abgibt.

Die Schlafbeere, plur. die — n, ein Nahme der Wolfskirschen oder Tollbeeren, Atropa Belladonna L. weil sie einen gefährlichen betäubenden Schlaf verursachen.

Das Schlafbein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine der Hirnschale, welche die Schläfe bilden und den mittlern Seitentheil des Kopfes einnehmen. Bey einigen Zergliederern werden sie Felsenbeine oder Steinbeine genannt.

Die Schläfe, S. 1 Schlaf.

Schlafen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte haben; ich schlafe, du schläfst, er schläft; Imperf. ich schlief; Mittelw. geschlafen; Imper. schlafe, schlaf. Sich in einem solchen Stande der thierischen Ruhe befinden, in welchem die Seele sich ihrer nur auf eine dunkele oder verworrene Art bewußt ist; im Gegensatze des Wachens. 1. Eigentlich, wo man schlafen theils überhaupt von diesem Zustande gebraucht, theils in engerer Bedeutung im Gegensatze des Schlummers, von einer tiefen Ruhe, wobey man sich gar nichts bewußt ist. Fest, ruhig, unruhig, leise, sanft schlafen. Bis an den hellen Morgen schlafen. Jemanden schlafend finden. Einen Schlafenden aufwecken. Mit einigen wenigen Zeitwörtern wird dieses Wort im Infinitiv ohne zu gebraucht. Schlafen gehen. Sich bey dem Schlafengehen an etwas erinnern. Sich schlafen legen. Die Kinder schlafen schicken. Mit andern wird es auf diese Art wohl nicht leicht vorkommen. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Bey einer Person schlafen, ein anständiger Ausdruck für sich fleischlich mit ihr vermischen. 2) Bey jemanden schlafen, an einem Orte schlafen, daselbst übernachten. 3) Sich in einem Stande der Betäubung, und nach einer noch weitern Figur, sich im Stande der faulen Unthätigkeit befinden. Der Fuß schläft oder schläft ein, wenn man einen betäubenden Krampf in demselben empfindet. Gewisse Thiere schlafen den Winter durch, wenn sie sich in einer betäubenden Unempfindlichkeit befinden. Die Pflanzen schlafen, wenn sich ihre vegetabilischen Kräfte in einer Art von unthätiger Ruhe befinden. Herr, warum schläfst du? Ps. 44, 24. Ihre Verdammniß schläft nicht, 2 Petr. 2, 3. Das Gewissen schläft, wenn es nicht zur Beurtheilung der Handlungen nach dem Gesetz gebraucht wird. Man muß die Freundschaft nicht lange schlafen lassen, unthätig seyn lassen. In der höhern Schreibart auch von Dingen, welche noch nicht ihr Daseyn, ihre gehörige Entwickelung haben. Die Funken der Tugend erwecken, welche in unserer Brust schlafen.

Warum er unsre Welt vor tausend andern rief,
Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Giesecke.

4) Sich im Stande des Todes befinden; besonders in der biblischen Schreibart. Wir, die wir leben, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen, 1 Thess. 4, 15. Daher das Schlafen.

Anm. Bey dem Ulphilas slepan, bey dem Ottfried slafen, in einigen Oberdeutschen Gegenden schlaffen, bey dem Stryker slafsen, im Niederf. slapen, im Angelf. slaepan, im Engl. to sleep. S. Schlaf und Schlaff.

Der Schläfer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schläferinn, eine Person, welche schläft; besonders in der dichterischen und höhern Schreibart.

Im Thal umhüllt mir Nacht
Wohnt Morpheus, der so oft die Schläfer glücklich macht, Zach.

Erwache, schöne Schläferinn,
Falls dieser Kuß nicht zu bestrafen, Haged.

Im gemeinen Leben ist es in den Zusammensetzungen Beyschläfer, Langschläfer, Siebenschläfer u. s. f. am üblichsten.

Schläferig, Schläfrig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Von dem Hauptworte Schläfer ohne Comparation ist ein einschläferiges, ein zweyschläferiges Bett, im gemeinen Leben mancher Gegenden ein Bett für Eine Person, für zwey Personen, wofür in andern einmännisch und zweymännisch, einspännig und zweyspännig üblich sind. In der anständigen Schreib- und Sprechart bedienet man sich statt aller dieser Ausdrücke lieber einer Umschreibung. Hier ist die Zusammenziehung ungewöhnlich. 2. Von dem Zeitworte schläfern ist schläferig, und noch häufiger schläfrig, Neigung, Trieb zum Schlafen empfindend. 1) Eigentlich. Schläfrig seyn. Die zehen Jungfrauen wurden alle schläfrig, Matth. 25, 5. Ein schläfriges Kind. 2) Figürlich, einen fehlerhaften Mangel des Triebes zur Bewegung empfindend, und darin gegründet; im Gegensatze des munter. Ein schläfriger Mensch. Schläfrig arbeiten. Ein schläfriges Pferd. Nach einer noch weitern Figur, einen fehlerhaften Mangel der Fertigkeit empfindend, die Wirkungen des Geistes schnell und mit Deutlichkeit zu vollbringen, und darin gegründet; auch im Gegensatze des munter. Ein schläfriger Vortrag. Eine schläfrige Schreibart.

Bey dem Kero slaffaga, eigentlich schläfig, unmittelbar von schlafen, im Niederf. sleperig.

Die Schläferigkeit, noch häufiger Schläfrigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schläfrig ist, in allen Bedeutungen von schläferig 2.

Schläfern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Neigung, Trieb zum Schlafe empfinden. 1) Als ein persönliches Zeitwort, ich schläfere, ich empfinde Neigung zum Schlafe, ist es nur in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbar. 2) Im Hochdeutschen kennet man es nur als ein unpersönliches Zeitwort, welches die vierte Endung der Person erfordert. Es schläfert mich, mich schläfert, es hat uns geschläfert.

Anm. Es ist vermittelst der desiderativen Endung — ern von schlafen gebildet, und ohne Anstoß auch in der anständigen Sprechart gangbar, obgleich die meisten Desiderativa dieser Art niedrig sind. Notker sagt dafür mih slaphota, welches ein veraltetes Intensivum von schlafen zu seyn scheinet. In dem zusammen gesetzten

gesetzten einschläfern hat es eine factitive Bedeutung, wofür bey dem Opitz mehrmahls einschläfern vorkommt.

Schlaff, —er, —este, adj. et adv. Mangel an der Spannung, an der Steife habend; im Gegensatze dessen was straff und steif ist. 1) Eigentlich. Eine schlaffe Sehne. Ein Seil ist schlaff, wenn es nicht gehörig gespannt ist. Ein Pferd hat schlaffe Ohren, wenn es krank ist. Schlaffe Wäsche, welche durch den Gebrauch ihre Steife verloren. In manchen Fällen ist dafür auch welk üblich. 2) Figürlich, im Gegensatze dessen, was in figürlichem Verstande gespannt ist, besonders von dem Geiste und dessen Fähigkeiten, träge, Mangel an einem merklichen Grade der Aufmerksamkeit, der Begierde, der innern Stärke leidend, und darin gegründet. Ein System läßt sich nicht zur Belustigung noch mit einer schlaffen Seele lesen, womit man etwa einen Roman lieset.

Zwar kann er Menschen leiden,
Doch lässig, unbemüht, und nur bey schlaffen Freuden,
Haged.

Nichts rührt sein schlaffes Herz, als kluge Münzgesetze,
ebend.

Anm. Im Nieders. slapp, daher auch einige gemeine Hochdeutsche Sprecharten schlapp sagen, im Schwed. slapp, im Pohln. und Wend. slaby, im Engl. slack, im Angels. slaw, welches aber auch träge und stumpf bedeutet, so wie das Schwed. slapp auch für leer gebraucht wird. Es stammet entweder von der welken, herab hängenden Beschaffenheit her, da es denn vermittelst des intensiven Zischlautes von laff, lapp, Lappe, gebildet seyn würde, (S. Schlappen,) oder auch von der schleifenden, schleichenden Bewegung, indem im Niederd. slapp und slack, und im Schwed. slapp und slack, gleichbedeutend sind. Im Angels. ist slipan lösen, locker machen, und bey dem Ulphilas slavan aufhören, eigentlich schlaff werden. S. auch Schlaf. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt dieses Wort im eigentlichen Verstande nicht vor; ohne Zweifel nur aus Mangel der Gelegenheit, denn Kero gebraucht slaff figürlich für unlustig, Widerwillen, Ekel empfindend, und Slaffy für Unlust; eine sehr schickliche Figur, weil Unlust doch nichts anders ist, als ein Mangel der Spannung in den begehrenden Kräften.

Schlaffen, verb. reg. neutr. schlaff werden, welches aber nur in dem zusammen gesetzten erschlaffen üblich ist, S. dasselbe.

Die Schlaffheit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schlaff ist, so wohl im eigentlichen, als figürlichen Verstande. Schon Willeram gebraucht Slafheit für Trägheit, und Kero Slaffy für Unlust.

Das Schlaffieber, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches mit einer abwechselnden unnatürlichen Neigung zum Schlafe verbunden ist; Febris soporosa.

Der Schlafgänger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlafgängerinn, eine Person, welche im Schlafe herum gehet, und allerley Handlungen verrichtet; wofür doch das Wort Nachtwanderer üblicher ist.

Das Schlafgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für die übernachtung an einem Orte bezahlet, besonders in den Herbergen.

Das Schläfgemach, des —es, plur. die —gemächer, dasjenige Gemach, worin man schläfet; das Schlafzimmer.

Der Schlafgesell, des —en, plur. die —en, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche mit einer andern in einem und eben demselben Bette schläft, von beyden Geschlechtern; der Schlaf-Camerad.

Die Schlafhaube, plur. die —n, eine Haube des weiblichen Geschlechts, darin zu schlafen.

Das Schlafhaus, des —es, plur. die —häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Art Herbergen, in welchen Reisende für Bezahlung übernachten können.

Die Schlafkammer, plur. die —n, eine Kammer, worin man schläft.

Die Schlafkrankheit, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, S. Schlafsucht.

Das Schlafkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des schwarzen Nachtschattens, Solanum nigrum L. In andern führet das Bilsenkraut, Hyoscyamus niger L. und in noch andern die Tollkirsche, Atropa Belladonna L. deren Beeren auch unter dem Nahmen der Schlafbeeren bekannt sind, diesen Nahmen; alle wegen ihrer betäubenden, Schlaf machenden Kraft.

Der Schlafkunz, des —es, plur. die —e, S. Schlafapfel.

Die Schläflilie, (viersylbig,) plur. die —n, ein Nahme der Asphodill-Lilien, deren Geruch Neigung zum Schlaf erwecken soll.

Schlaflos, —er, —este, adj. et adv. des Schlafes beraubt, Mangel an der nöthigen Neigung zum Schlafe habend. Die Nacht schlaflos zubringen. Viele schlaflose Nächte haben. Schon bey dem Willeram slaffeloso.

Die Schlaflosigkeit, plur. inus. der Zustand, da man nicht schlafen kann, die Nacht schlaflos zubringet.

Der Schlaf-Mithridat, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in einigen Gegenden, ein absorbirendes Kinder-Pulver mit Mohnsyrup und Kornblumen-Conserve zu einer Latwerge vermischt, den Schlaf der Kinder zu befördern; Kinder-Latwerge.

Das Schlafmittel, des —s, plur. ut nom. sing. ein jedes Mittel, den Schlaf zu befördern.

Die Schlafmütze, plur. die —n, eine Mütze des männlichen Geschlechtes, darin zu schlafen; die Nachtmütze. Figürlich, eine träge, schläferige Person.

Der Schlafratz, des —es, plur. die —e, ein Nahme des Murmelthieres, oder wohl auch der Haselmaus, welche beyde Thiere wegen ihres langen Winterschlafes bekannt sind; daher man auch wohl einen Menschen, der eine ungewöhnliche Begierde zum Schlafen hat, mit diesem Nahmen zu belegen pflegt. Siehe der Ratz.

Schläferig, S. Schläferig.

Der Schlafrock, des —es, plur. die —röcke, eine Art langer, weiter aber leichter Kleidung in Gestalt eines Mantels mit Ärmeln, deren sich das männliche Geschlecht bey dem Schlafengehen zur Bequemlichkeit bedienet; der Schlafpelz, besonders wenn er mit Pelzwerk oder auf ähnliche Art zur Wärme gefüttert ist.

Der Schlafsessel, des —s, plur. ut nom. sing. ein bequemer Sessel, bey Tage darauf zu schlafen; der Schlafstuhl. Auch der Sopha ist von einigen Schlafsessel genannt worden.

Die Schlafstelle, plur. die —n, die Stelle, der Platz, wo man schläft.

Die Schlafstube, plur. die —n, eine Stube, worin man schläft.

Die Schlafsucht, plur. car. die ungeordnete und anhaltende Begierde unaufhörlich zu schlafen, besonders so fern sie die Folge einer körperlichen Krankheit ist. Auch wohl figürlich von einem hohen und anhaltenden Grade der Trägheit des Geistes, von einem hohen Grade des Mangels der Thätigkeit in dem Erkennungs- oder Begehrungsvermögen.

Schlafsüchtig, —er, —ste, adj. et adv. mit der Schlafsucht behaftet, darin gegründet; so wohl eigentlich als figürlich.

Der Schlaftrank, des —es, plur. die —tränke, ein Schlafmittel in Gestalt eines Trankes, ein Trank, welcher Schlaf macht.

Der

Der Schlaftrunk, des — es, plur. die — trünke, ein Trunk, welchen man vor dem Schlafengehen thut, und das dazu bestimmte Getränk. Dieses und das vorige Wort werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt.

Schlaftrunken, — er, — ste, adj. et adv. vom Schlafe gleichsam betrunken, vor Neigung zum Schlafe sich seiner und anderer Dinge nicht deutlich bewußt.

Die Schlafzeit, plur. inus. die Zeit, da man gewöhnlich schlafen zu gehen pflegt.

Das Schlafzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, in welchem man schläft.

Der Schlag, des — es, plur. die Schläge, von dem Zeitworte schlagen. 1. Zunächst der mit dem Schlagen verbundene eigenthümliche Laut oder Schall.

1) Eigentlich. Es that einen Schlag, sagt man noch sehr häufig von gewissen schnellen und heftigen Arten des Schalles, dergleichen z. B. des Donners, der Knall einer Büchse ist. S. Donnerschlag. Ein kalter Schlag, im gemeinen Leben, ein Blitz, welcher schmettert oder knallet, aber nicht zündet, zum Unterschiede von einem heißen Schlage. Eine Büchse hat einen guten Schlag, wenn sie gut knallet. Von einer andern Art ist der Schlag gewisser Sangvögel, d. i. ihr Gesang, und die Art und Weise, wie sie singen; wo doch singen und schlagen nicht einerley sind, so wenig als die dadurch bezeichneten Töne einerley sind. Der Schlag der Wachtel, der Nachtigall, der Lerche; des Finken u. s. f. ihre Art und Weise zu schlagen; wo der Plural ungewöhnlich ist. Dahin gehöret auch in der Musik der Vorschlag und Nachschlag, S. diese Wörter.

2) In weiterer Bedeutung, oder vielmehr in der ersten und nächsten Figur des Schalles, ist der Schlag die Handlung des Schlagens.

(a) Von dem Neutro schlagen. α) In dessen mehr eigentlichen Bedeutungen. Der Schlag einer Uhr, das Anzeigen der Zeittheile durch Schlagen an eine Glocke. Mit dem Schlage sechs da seyn, gerade in dem Augenblicke, wenn es sechs schläget. Er kam gleich nach dem Schlage, nachdem es geschlagen hatte. Es ist auf dem Schlage vier, es wird den Augenblick vier schlagen. Wenn bloß die Handlung als ein Abstractum bezeichnet wird, so ist der Plural ungewöhnlich; nicht aber von einzelnen Schlägen. Die Uhr thut in der Nacht elf Schläge, Lichtw. sie schlägt elf. Der Schlag des Herzens, des Pulses. Der Puls thut in einer Minute funfzig Schläge. Ingleichen ein heftiger mit dem diesem Worte eigenthümlichen Laute verbundener Fall. Einen Schlag thun, hinschlagen. β) Figürlich, von schlagen, so fern es das Gerathen in einen Zustand bedeutet, ist Schlag noch sehr häufig die Art, Gattung eines Dinges, und in weiterer Bedeutung, dessen Beschaffenheit, wo der Plural ungewöhnlich ist; Nieders. Slag, Schwed. slag. Leute von Einem Schlage, von Einer Art oder Beschaffenheit. Die Mohren sind ein ganz anderer Schlag von Menschen, als die Europäer. Er kommt wieder auf den alten Schlag, auf die alte Art und Weise zu handeln. Menschen von diesem Schlage scheint die Abneigung gegen die Gesellschaft eine Thorheit zu seyn, Zimmerm.

Die Fürsten sind ein Schlag von Leuten,
Der selten kaum erträglich fällt, Göcking.

Das ist so auf den Schlag, wie sie es gern höret. Der Mittelschlag, die Mittelgattung. S. Geschlecht. Das bey den Mahlern übliche Baumschlag scheinet gleichfalls hierher zu gehören, indem dieses doch nichts anders bedeutet, als die Art und Weise, die Bäume, und besonders das Laubwerk derselben auszudrucken und zu mahlen, wo jeder Mahler seine andere Manier hat. Dahin gehören vermuthlich auch einige Zusammensetzungen, wo es figürlich ein Concretum bedeutet, was etwas von einer gewissen Art an sich hat. Ein gewisser röthlicher Eisenstein heißt in den Kupfergruben so wohl Lebererz als Leberschlag. Eine röthlich braune Blende wird daselbst Rothschlag genannt. γ) Andere Bedeutungen nach andern Figuren hat es in den Zusammensetzungen Anschlag, Rathschlag, Kaufschlag, der Ausschlag einer Sache, die Art und Weise, wie sie sich endiget u. s. f. S. diese Wörter, ingleichen Schlagen.

(b) Von dem Activo schlagen. α) Diejenige heftige und schnelle Bewegung eines Körpers wider den andern, welche durch das Zeitwort ausgedruckt und nachgeahmet wird. Ein Schlag mit dem Hammer, mit dem Stocke, mit der Hand. Drey Schläge mit dem Hammer thun. Schlag auf Schlag. Im Plural bedeutet es sehr häufig dergleichen Schläge zur Züchtigung. Jemanden Schläge geben. Schläge verdienen. Nach Schlägen ringen. Wiederhohlte Schläge des Schicksals, figürlich, wiederhohlte Unglücksfälle. Im Schwabenspiegel ist Slak ein Unglück. In einigen Fällen bedeutet es figürlich die Tödtung vermittelst eines Schlages; besonders in den Zusammensetzungen Geyerschlag und Hundeschlag. β) Die auch unter dem Nahmen des Schlagflusses bekannte gefährliche Krankheit, wird häufig nur der Schlag schlechthin genannt, wo zugleich der Plural ungewöhnlich ist. Von dem Schlage gerührt, getroffen werden. Der halbe Schlag, die Lähmung auf Einer Seite; Hemiplexia. S. Schlagfluß. Im Pohln. und Böhm. Szlak, Slak. Der Grund der Benennung scheinet in dem plötzlichen und heftigen Anfalle dieser Krankheit zu liegen, nach dem Muster des Griech. Apoplexia, welches gleichfalls von πλήττειν, schlagen, herstammet; Ital. Percossia. So fern schlagen ehedem auch für tödten gebraucht wurde, kann Schlag auch einen plötzlichen Tod überhaupt bedeuten, wenigstens wird in dem Schwabenspiegel Slack von der Pest gebraucht. Ehedem nannte man diese Krankheit den Tropf, ohne Zweifel von treffen, ingleichen die Perle. Im Niedersächsischen heißt sie die Röhringe und Poperlse, welches letztere aus Apoplexia verderbt ist. Die Lähmung ist nur eine gelindere Art des Schlages. γ) In der Seefahrt wird der Lauf eines Schiffes von einer Wendung zur andern im Laviren ein Schlag genannt, von schlagen, sich schnell wenden. Kurze Schläge, lange Schläge machen. Mit Schlägen laufen, laviren, d. i. bey widrigem Winde nach Richtungen laufen, welche den Fahrstrich nach Winkeln durchschneiden, anstatt geradeaus zu gehen, in einem Zickzack mit spitzigen Winkeln fahren.

2. Ein Werkzeug, womit man schlägt. So wird wenigstens bey den Fischern der Schwanz der Fische der Schlag genannt.

3. Was geschlagen wird, ingleichen was durch Schlagen hervor gebracht wird, in verschiedenen einzelnen Fällen.

1) Was geschlagen wird. Dahin gehöret der Einschlag der Weber, oder dasjenige Garn, welches vermittelst des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird; der Einschlag der Weinhändler, was in den Wein zu dessen Verbesserung geschlagen oder gethan wird, und andere Zusammensetzungen mehr. In den Niederdeutschen Marschländern ist der Deichschlag oder Schlag schlechthin, derjenige Theil eines Deiches, welcher jemanden zur Unterhaltung zugeschlagen oder angewiesen ist, welchen er im baulichen Stande erhalten muß. S. Deischschlag.

2) Was durch Schlagen hervor gebracht wird. Der Hammerschlag, oder Eisenschlag, was im Schmieden des Eisens von demselben abspringet. Das Gepräge einer Münze wird noch häufig der Schlag genannt; wo der Plural ungewöhnlich ist. Geld von einerley Schlage, Gepräge. Auch das Zeichen, welches manche Arbeiter auf ihre Waare zu schlagen pflegen, ist unter diesem Nahmen bekannt. In der Musik ist der Schlag das vermittelst

eines Schlages mit der Hand angedeutete Zeitmaß; der Tact. Ein ganzer Schlag, ein ganzer Tact. S. Doppelschlag. Der Hufschlag ist die Spur eines Hufes in der Erde, die Fußstapfen eines Pferdes, und im Niedersächsischen wird das Geleise der Pickerslag genannt, von Picker, ein Frachtwagen. Bey den Müllern sind Schläge die Rinnen, welche in den Mühlstein gehauen werden. Tiefe Wunden, welche ein wildes Schwein schläget, sind bey den Jägern unter dem Nahmen der Schläge bekannt. Ja es werden allerley Gräben, Öffnungen u. s. f. in vielen Fällen Schläge genannt. In Franken heißen die breiten Gräben am Ende der Weinberge, worin man das abschießende Wasser auffängt, Schläge. Im Bergbaue ist der Querschlag eine Öffnung, welche in die Quere geführt wird. Schlacht in Vorhorns Glossen für Gurgel, und unser Schlucht sind damit nahe verwandt. Dahin scheint auch das Niederdeutsche Wort Schlag zu gehören, wenn es bey dem Torfgraben in Morästen ein Maß des ausgestochenen Torfes bezeichnet, wo es eine Fläche von 32 Fuß lang und 8 Fuß breit bezeichnet, so daß die Torfstücken zwar aufrecht, aber doch schräge gegen einander gelehnt, zu stehen kommen, welches in Schläge setzen genannt wird. Acht Schläge machen ein Tagewerk, welches also 2048 Quadrat-Fuß oder 8192 Torfe oder Stücken Torfes enthält. Indessen kann hier auch die folgende Bedeutung einer Fläche Statt finden.

3) Der Ort, wo geschlagen wird, oder wo geschlagen worden. So wird im Forstwesen ein abgeholzter Platz, auf welchem das Holz ausgeschlagen worden, ein Schlag genannt. Eben daselbst ist der Schlag auch derjenige Theil eines Waldes, in welchem Holz geschlagen wird, oder geschlagen werden soll, und der auch das Gehau, der Hau, der Holzschlag genannt wird.

4) Dasjenige was schlägt, in mehrern eigentlichen und figürlichen Bedeutungen des Neutrius schlagen. Von schlagen, knallen, ist in der Feuerwerkskunst der Schlag derjenige Satz an den Racketen u. s. f. welcher bey seiner Entzündung den Schlag oder Knall verursacht. Von schlagen, plötzlich niederfallen, wird ein Schlagbaum, ingleichen ein Querbaum vor den Wegen, eine Fallthüre vor der Taubenhäusern u. s. f. noch häufig ein Schlag genannt, welche Benennung denn auch ein mit einem solchen Schlage versehenes Behältniß bekommt. In Dresden haben die Vorstädte keine Thore, sondern nur Schläge. Der Taubenschlag, eine mit einer Fallthüre versehene Wohnung der Tauben; der Meisenschlag, ein mit einer Fallthüre versehener kleiner Kasten, Meisen darin zu fangen u. s. f. Die Thüre in den Kutschen, beiendes in den großen Landkutschen führet auch noch den Nahmen eines Schlages; in dem Schlage sitzen. Vermuthlich, weil sie ehedem die Gestalt einer Fallthüre hatte. Indessen findet in den meisten dieser Fälle auch die vorige zweyte Bedeutung einer Öffnung Statt. Von schlagen, hervor sprossen, ist der Ausschlag bekannt, siehe dasselbe.

5) In der Landwirthschaft wird eine Reihe mehrerer neben einander liegender Äcker häufig ein Schlag genannt. Die besten Schläge. In Niedersachsen sind die Binnenschläge, Außenschläge, Koppelschläge u. s. f. bekannt. Der Acker liegt in drey Schlägen. Vielleicht verstehet man hierunter zunächst dasjenige, was man in dem Hochdeutschen Feldbaue die Ahrt oder Art nennet, in welchem Falle es zu dem obigen Schlag, Geschlecht, Gattung, Art und Weise, gehören würde. Allein es kann auch die Bedeutung einer ebenen ausgedehnten Fläche Statt finden, weil schlagen auch sich in die Länge und Breite ausdehnen bedeuten kann. Ohne Zischlaut ist im Lettischen Lauks das Feld, im Esthnischen Laks und im Finnischen Laako ein Thal, wovon die beyden letztern zu Schlag, ein Graben, und Schlucht, das erste aber zu Lage und dessen Familie gehören.

Anm. Bey dem Ulphilas Slaha, bey dem Otfried Slag, im Schwed. und Niederl. Slag, im Angels. Slaege. S. Schlagen.

Die Schlagader, plur. die — n, S. Pulsader.

Der Schlagbalsam, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Arzneymittel wider den Schlag in Gestalt eines Balsames, welcher in einer Vermischung von Muskatennußöhl, Zimmetöhl, Nelkenöhl, Majoranöhl, Rosmarinöhl, Rautenöhl und Bernsteinöhl bestehet, wozu, wenn er vollkommen heißen soll, noch Bisam, Zibeth und Ambra gesetzt wird; Balsamum apoplecticum.

Schlagbar, — er, — ste, adj. et adv. was geschlagen werden kann, doch nur in einigen Fällen des Zeitwortes. So ist im Forstwesen ein schlagbares Holz, eine mit Holz bewachsene Gegend, welche mit Nutzen geschlagen werden kann; haubar. Ein schlagbarer Baum, welcher mit Nutzen gefället werden kann.

Der Schlagbauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bauer, d. i. Vogelhaus, mit einer oder mehrern Schlag- oder Fallthüren, Vögel darin zu fangen.

Der Schlagbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Eigentlich, ein Baum oder starkes Holz an den Fallen der Raubthiere, welcher bey der geringsten Berührung dem Thiere auf den Hals schlägt und dasselbe fängt. 2) Ein um einen Punct beweglicher Baum oder Balken, Wege, Thore u. s. f. damit für Pferde und Wagen zu versperren; der Sperrbaum. Er wird, wenn er sperren soll, entweder von oben nieder gezogen, oder auch in horizontaler Richtung gedrehet, welche letztere man an den Feldwegen anzubringen und auch nur Schläge schlechthin zu nennen pflegt.

Der Schlagbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen in Gestalt eines Hammers mit einer langen verstählten Spitze, auf welches man mit einem Hammer schläget, die Löcher zu den Haspen und Haken der Thüren damit zu machen.

Die Schlagbrücke, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Zugbrücken, welche man auf und nieder lassen kann.

Der Schlagbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Sonntagell 2.

Die Schlage, plur. die — n, ein Werkzeug zum Schlagen, so wie Schlägel, welches nur im Endlaute unterschieden ist. So werden die großen Hämmer der Schlösser, welche mit beyden Händen geführet werden, Schlagen genannt, wohin die Vorschlage und Kreuzschlage gehören. Die Holzschlage, ein großer hölzerner Hammer, die Keile bey dem Holzspalten damit einzutreiben u. s. f. der Schlägel. Schwed. Slägga.

Schlägebäuchig, adj. et adv. 1) Ein niedriges, nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches indessen Opitz in einem sehr ernsthaften Zusammenhange gebraucht:

Man wird nun nicht mehr schauen
Der Tochter Zion Schmuck, wie Widder nach den Auen
Ganz matt und hungrig sehn und schlägebäuchig ziehn;

mit eingeschlagenen, d. i. eingefallenen, oder auch vor Hunger schlagenden Bäuchen. 2) Von den Pferden, S. Herzschlächtig.

Schlägefaul, adj. et adv. gegen die Schläge abgehärtet; ein nicht überall bekanntes Wort.

Ein Mensch, der öfters wird mit Prügeln übergangen,
Wird endlich schlägefaul; Opitz. S. Faul.

Das Schlageisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein eisernes Werkzeug, damit zu schlagen, oder darauf zu schlagen; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird der Waldhammer, womit die Förster die Bäume zeichnen, welche gefället werden sollen, in einigen Gegenden das Schlageisen genannt. Das Schlageisen der Mäurer dienet zum Zerrühren des Kalkes. Bey den Steinmetzen ist es ein eiserner Meißel mit einer breiten geraden Schneide. Auch die Seiler haben ein eisernes Werkzeug, welches diesen

Nahmen

Nahmen führet. 2) An den Kutschen ist das Schlageisen ein Stück Eisen, welches in die Zähne der Räder, worauf die Nägeln gehen, schlägt oder fällt, um sie fest zu halten.

Der Schlägel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlagen und der Ableitungssylbe — el, ein Subject, ingleichen ein Werkzeug. 1) Ein schlagendes Ding, in welchem Verstande der Blutfink oder Dompfaff in einigen Gegenden Rothschlägel genannt wird; wo Schlägel für Schläger stehet, von schlagen, eine Art des Singens. 2) Der Ort, wo geschlagen wird; eine seltene, nur im Bergbaue übliche Bedeutung, wo der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gestein arbeitet, der Schlägel genannt wird. Den Schlägel behauen oder auf dem Schlägel arbeiten, vor Ort auf dem Gesteine arbeiten. Der Schlägel ist bauwürdig, wenn gute Anbrüche vor Ort vorhanden sind. Der Schlägelgesell, welcher mit einem Bergmanne an einem und eben demselben Orte in der Grube arbeitet. 3) Was geschlagen wird; nur in einigen wenigen Fällen. So wird der Zapfen in den Fischteichen, vermittelst dessen das Wasser abgelassen wird, der Schlägel genannt. Vermuthlich gehöret hierher auch der Haubenschlägel, d. i. ein Streifen Barchent an den Kopfzeugen, auf welchem das Vordergesteck angebracht wird, vielleicht weil er ein- oder umgeschlagen wird, wenn hier nicht die Bedeutung eines Streifens, oder der Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt. 4) Ein Werkzeug zum Schlagen, wo es in manchen Fällen für Hammer gebraucht wird, in manchen Fällen aber noch ein verschiedenes, obgleich ähnliches Werkzeug ist. Im Bergbaue werden so wohl der Handfäustel als der größere Päuschel, Schlägel genannt. Hölzerne Hämmer von verschiedener Größe führen bey mehrern Arten von Arbeiten den Nahmen der Schlägel, der auch der Pochheye oder Handkeule der Böttcher eigen ist. Winsbeck nennt auch den Dreschflegel Slegel. 5) Die hintere Keule eines geschlachteten vierfüßigen Thieres. Ein Kalbsschlägel, Rehschlägel, Schöpsenschlägel u. s. f. Entweder, wie die gleichbedeutenden Hamme, Hammer, Keule u. s. f. wegen einer Ähnlichkeit mit einem Schlägel oder einer Handkeule, oder auch so wie Schenkel unmittelbar von der Ausdehnung in die Dicke. Ohne Zischlaut und Endsylbe ist im Englischen Leg der Schenkel.

Das Schlägeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein drey Ellen langes, vorn zugespitztes Eisen, die Bühnen, Stühle und Ofenbrüche damit loszubrechen. Etwa von schlagen, schlägeln, so fern es auch stoßen und brechen bedeutet?

Der Schlägelfisch, des — es, plur. die — e, ein Nahme desjenigen Seefisches, welcher noch häufiger Hammerfisch genannt wird, Squalus Zygaena L. wegen der Ähnlichkeit seines Kopfes mit einem Schlägel oder Hammer. S. Hammerfisch.

Der Schlägelgesell, des — en, plur. die — en, S. Schlägel 2.

Die Schlägelgrube, plur. die — n, der tiefste Ort in einem Fischteiche, wo sich der Schlägel, d. i. der Zapfen und Ablaß, befindet; das Fischloch, der Kessel.

Die Schlägelmilch, plur. car. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Buttermilch, weil die Butter durch Schlagen von derselben geschieden worden.

Schlägeln, verb. reg. welches das Iterativum von schlagen ist, und in einer doppelten Gestalt vorkommt. 1. Als ein Activum, von dem Activo schlagen, in welcher Gestalt es doch nur hin und wieder in einigen Fällen, besonders in einigen Zusammensetzungen, vorkommt. So ist bey den Steinschleifern einen Stein ausschlägeln, ihn hohl schleifen, wo es von schlagen, sich im Kreise, in die Tiefe bewegen, gebildet zu seyn scheinet.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, hinken, lahm gehen. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es noch bey den Jägern üblich ist, wo der Hirsch schlägelt, wenn er mit dem hintern Schenkel lahm gehet, wenn er schlägellahm geschossen worden. Es stammet hier wohl nicht von dem Hauptworte Schlägel ab, sondern scheinet vielmehr von schlagen, stark wanken, das Iterativum zu seyn, stark hin und her wanken, wackeln. S. Schläks. 2) Figürlich, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, aus Unvorsichtigkeit oder Unbesonnenheit fehlen, einen groben Fehler begehen; vermuthlich von schlagen, plump hinfallen, so daß schlägeln eigentlich aus Unbesonnenheit mehrmahls fallen bedeuten würde. Auf ähnliche Art sind für schlägeln in diesem Verstande auch stolpern, pudeln u. s. f. üblich. So auch das Schlägeln.

Schlagen, verb. irreg. ich schlage, du schlägst, er schlägt; Imperf. ich schlug, Conj. schlüge; Mittelw. geschlagen; Imperat. schlage, schlag. Es ist seiner Natur nach eine unmittelbare Onomatopöie, welche einen Laut, der aus einer schnellen und heftigen Bewegung entstehet, genau nachahmet, und in allen den Fällen gebraucht wird, welche mit einem solchen Laute verbunden sind, oder doch zuerst damit verbunden waren, und unter demselben gedacht werden; daher denn die vielfachen, dem Anscheine nach so verschiedenen Bedeutungen rühren. Der Form nach ist es ein Intensivum von lagen, legen, welches die meisten Veränderungen dieses Zeitwortes, doch in einem schwächern Grade ausdruckt, wo die Intension durch den vorgesetzten Zischlaut angedeutet wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, den dem Worte schlagen eigenthümlichen Laut aus sich hervor bringen, oder von sich geben. Da dabey verschiedene Grade der eigenen Thätigkeit oder des leidenden Verhaltens Statt finden, so wird es hier bald mit dem Hülfsworte seyn, bald auch mit dem Hülfsworte haben gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo die Veränderung mehr leidend ist.

1) Heftig und schnell fallen, mit einer Heftigkeit und Schnellkraft an ein anderes Ding beweget werden; wo immer auf den eigenthümlichen Laut gesehen wird, der es von fallen, stoßen, springen u. s. f. unterscheidet, daher schlagen nur von Körpern von gewisser beträchtlicher Länge und Breite gebraucht wird, wenn sie plötzlich und mit Heftigkeit gegen einen andern Körper beweget werden, so daß der damit verbundene Laut dem Worte Schlag gleich kommt. Einschlagen, niederschlagen, plötzlich zu Boden fallen. Das Kind ist mit dem Kopfe auf einen Stein, an die Wand geschlagen. Der Baum ist zurück geschlagen, wenn er durch seine eigene Schwere oder Schnellkraft plötzlich und mit Gewalt zurück getrieben wird.

2) In weiterer Bedeutung mit Heftigkeit und Gewalt beweget werden. Das Wasser schlug ihm über den Kopf zusammen. Die Lohe, die Flamme schlägt in die Höhe.

Und über die ehernen Säulen
Schlug ein schwefelichter Dampf mit blauen Flammen vermischet, Zachar.

Der Wind schlägt in die Segel, wo aber auch, wenn man sich mehr eigene Thätigkeit dabey gedenkt, das Hülfswort haben Statt findet. Die Wellen schlagen in das Schiff. Man hat Spuren, daß es ehedem auch von einer schnellen Bewegung oder Ausdehnung in die Länge und Breite gebraucht worden, von welcher Bedeutung ohne Zweifel noch das Hauptwort Schlag abstammet, wenn es von einer an einander hangenden Fläche gebraucht wird. S. dasselbe. Vermuthlich gehöret dahin auch die im gemeinen Leben übliche R. A. den ganzen geschlagenen Tag, d. i. den ganzen Tag seiner völligen Dauer und Ausdehnung nach. Ingleichen von einer Bewegung in die Runde. Daher ist bey dem Frischlin Schlägelin ein Kranz, Ring, und bey dem Picterius Schlägel eine Gasterey, welche im Kreise herum gehet; ein Kränzchen.

Wie auch in die Tiefe, woven Schlag, ein Graben, Schlucht u. a. m. abstammen.

3) Oft verliert sich der Begriff der Heftigkeit, und da wird dieses Zeitwort figürlich sehr häufig von gewissen schnellen Veränderungen gebraucht, deren Mechanismum man nicht einsiehet, oder doch damahls nicht einsahe, als man sie durch dieses Zeitwort auszudrucken anfing. Die Tinte schlägt durch, wenn sie schnell auf der andern Seite des Papieres sichtbar wird. Die Bäume schlagen aus, die Blattern schlagen ein, mit Schimmel beschlagen, das Bier schlägt um, die Arzeney schlägt an, und so in andern Zusammensetzungen mehr. Das Korn schlägt in die Höhe, ist in die Höhe geschlagen, steigt plötzlich im Preise; der Gegensatz ist fallen. Die Sache ist fehl geschlagen, nicht hat, wie von vielen geschiehet. Eine Person ist aus der Art geschlagen, wenn sie ihre natürliche oder gehörige Beschaffenheit plötzlich verloren hat. S. Schlag, Schlachten, Geschlecht, welche beyden letzten Intensiva davon sind. Dieß schlägt nicht in mein Fach, gehört nicht hinein. Der Dampf ist mir auf die Brust geschlagen, wo man auch fallen gebraucht. Der Frost schlägt mir in die Glieder. Es ist ein Fieber dazu geschlagen. Der kalte Brand ist dazu geschlagen. Es könnte noch ein anderes Unglück dazu schlagen.

2. Mit dem Hülfsworte haben, in solchen Fällen, wo mehr eigene Thätigkeit und Mitwirkung Statt findet, welche Form denn die Verbindung mit dem folgenden Activo ausmacht. Es bedeutet hier eigentlich, den diesem Zeitworte eigenthümlichen Laut hervor bringen, und nach der ersten und nächsten Figur solche Handlungen vollbringen, welche mit diesem Laute verbunden sind. Es wird hier von mehrern Arten der Laute gebraucht.

1) Als ein mit Knallen gleichbedeutendes Wort. Eine Büchse schlägt stark, oder führt einen guten Schlag, wenn sie gut knallt. Es hat einen heftigen Schlag, sagt man von einem heftigen Knall des Donners, oder Donnerschlage. Der Donner schlägt in ein Haus, wenn der Blitzstrahl mit einem Schlage in dasselbe fähret. So auch in den Zusammensetzungen einschlagen und erschlagen, so fern sie von dem Donner oder Blitze gebraucht werden.

2) Von anderer Art ist der Schlag oder das Schlagen der Vögel, welches eine Art des Gesanges ist, der doch von dem Singen, Schmettern u. s. f. noch unterschieden werden muß. Die Wachtel, die Nachtigall, der Fink, die Lerche, der Canarien-Vogel schlagen.

Im innersten dicken Gehölze
Schlägt der schmetternde Fink aus hangenden Buchen,
Zachar.

Die Taube lacht und girret, die Wachtel schlägt, Haged.

3) Auch die Hunde schlagen, wenn sie bellen, wenigstens wird es in dem bey den Jägern üblichen anschlagen von dem laut werden der Jagdhunde in diesem Verstande gebraucht. Ja man hat Spuren, daß es ehedem auch von gewissen Arten der menschlichen Stimme gebraucht worden, wenigstens leiden das veraltete Faustschlagen, durch Worte handeln, und rathschlagen diese Erklärung.

4) Wenn sich ein Körper plötzlich und heftig gegen den andern bewegt, so daß der Laut entstehet, welcher diesem Zeitworte eigen ist, so schlägt er. (a) Eigentlich. Das Hämmern schlägt ihm die Ohren voll, Sir. 38, 30; welche Stelle ein deutlicher Beweis ist, daß mit diesem Worte zunächst auf den Schall gesehen wird. Die Wellen schlagen an das Schiff. Der Wind schlägt in die Segel. (b) Figürlich. α) Durch Schlagen andeuten. Die Uhr schläget, deutet durch ihren Schlag die Zeit an. Es hat sechs geschlagen. Es wird bald neun schlagen. Wie viel hat es geschlagen? Es nähert sich hier sehr dem Activo; indessen wird es doch niemahls im Passivo gebraucht. β) Sich heftig bewegen, wo sich die Onomatopöie nach und nach verlieret und der bloße Begriff der Bewegung übrig bleibt. In diesem Verstande sagt man, der Puls schlägt, das Herz schlägt. O wie fing nunmehr ihr Herz an zu schlagen! Ja fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt, Weiße. Dieß Herz, das so sanft schlägt.

Er, dessen edle Brust für mich voll Liebe schlug, Weiße. Nach einer noch weitern Figur. Das Herz schlug David, 2 Sam. 24, 10; vor Unruhe, Gewissensangst. Das Gewissen schlägt ihm, wenn es erwacht; wo viele es unrichtig mit der vierten Endung verbinden, in welchem Falle es das folgende Activum seyn würde, welches es doch nicht seyn kann, weil man nicht sagt, von dem Gewissen geschlagen werden. γ) Noch noch weitern Figuren wird es in verschiedenen besondern Redensarten gebraucht, wo zunächst auch nur eine schnelle Bewegung angedeutet werden soll. In sich schlagen, seinen Zustand, und besonders sein Unrecht lebhaft erkennen, eigentlich schnell in sich zurück kehren; wo aber auch wohl das Hülfswort seyn Statt finden könnte, je nachdem man mehr oder weniger eigene Thätigkeit dabey voraus setzt. Da David den Zipfel Sauls hatte abgeschnitten, schlug er in sich, 1 Sam. 24, 6. Den Blick zur Erde schlagen, schnell zur Erde richten; wo es zwar die vierte Endung bey sich hat, aber als ein Neutrum angesehen werden kann, weil man nicht sagen wird, der Blick wird zur Erde geschlagen. Allein das Reciprocum sich schlagen für wenden, richten, wird mit mehrern Rechte zum Activo gerechnet, S. dasselbe. Wurzeln schlagen, treiben, bekommen. O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geschlagen! Weiße. Im Niedersächsischen bedeutet schlagen auch achten, aufmerken, nach einer sehr gewöhnlichen Figur, nach welcher die meisten Wirkungen des Geistes von der Bewegung entlehnet sind. Nicht auf eine Sache schlagen, d. i. achten. Unser Anschlag und überschlagen, überrechnen, überdenken, scheinen noch davon herzustammen.

II. Als ein Activum. 1. Einen Körper von einer gewissen Länge und Breite mit solcher Geschwindigkeit und Heftigkeit gegen den andern bewegen, daß der dem Worte schlagen eigenthümliche Schall entstehe.

1) Eigentlich. Mit dem Hammer an die Thüre schlagen. Mit dem Stabe in das Wasser schlagen. Die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen. Die Arme, die Hände in einander schlagen. Sich an die Brust schlagen. An die Blocke schlagen. In Stücke schlagen. Mit dem Schwerte darein schlagen. Etwas zu Boden schlagen. Und so von sehr vielen Handlungen, welche mit einem Schlagen verbunden sind. Einen Schuh über den Leisten, einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand schlagen. Der Buchbinder schlägt die Bücher, der Weber das Tuch im Weben, der Wollkämmer die Wolle, der Ballspieler den Ball. In einigen Oberdeutschen Gegenden schlägt man auch die Kegel, welche man im Hochdeutschen schiebt. Einem etwas aus der Hand schlagen. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeutet es sehr häufig einem Dinge durch Schlagen eine gewisse Zubereitung geben, es durch Schlagen hervor bringen u. s. f. Den Tact schlagen, durch Schläge mit der Hand andeuten. Die Uhr schlägt die Stunden, wenn sie selbige durch Schläge auf die Glocke andeutet, S. das vorige Neutrum. Holz schlagen, so wohl es fällen, als auch es zu grobern Scheiten, in Klafterscheiten hauen. Öhl schlagen, es durch Stampfen aus gewissen Samenkörnern heraus bringen. Feuer schlagen. Münzen, Geld schlagen. Gold schlagen, es zu dünnen Blättern schlagen. Geschlagenes Gold. Ans Kreuz schlagen, für nageln. Einen Nahmen an den Galgen schlagen,

nageln.

nageln. Ein Pflaster schlagen, es verfertigen, weil solches vermittelst des Schlagens oder Stoßens geschiehet. Wohin denn vermuthlich auch die Redensarten gehören, eine Brücke schlagen, das Lager schlagen oder ausschlagen, weil beyde Handlungen ein häufiges Schlagen erfordern. Die Trommel, die Pauken, die Orgel schlagen. Lärm schlagen, Marsch schlagen, den Zapfenstreich schlagen, auf der Trommel. Jemanden zum Ritter schlagen. Kessel schlagen, sie durch Schlagen hervor bringen. Eyer in die Suppe schlagen. Eine Ader schlagen, sie mit dem Schnepper öffnen. Der Hirsch schlägt sein Geweih, wenn er es an den Bäumen abstreift. Und so in tausend andern Fällen mehr.

2) In engerer Bedeutung, aus Rache oder zur Züchtigung schlagen, wo dieses Zeitwort entweder die bloße flache Hand, oder einen Stock oder doch ähnliches Werkzeug voraus setzt.

(a) Eigentlich. Jemanden schlagen. Nach jemanden schlagen. Jemanden in das Gesicht, auf den Backen schlagen. Jemanden auf das Maul, hinter die Ohren schlagen, in der niedrigen Sprechart. Jemanden mit dem Stocke, mit dem Prügel schlagen. Zuweilen, besonders in der anständigern Sprechart, wird es als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, die meisten Arten der Auslassung seines Unwillens an dem Leibe des andern zu bezeichnen, sie geschehe mit welchem Werkzeuge sie wolle. Allein die gesellschaftlichen, noch mehr aber die niedrigen Sprecharten sind ungemein reich an Ausdrücken, diesen Begriff nach allen nur möglichen Schattirungen zu bezeichnen. Der Ausdrücke peitschen, geißeln, prügeln u. s. f. zu geschweigen, welche eine Peitsche oder Ruthe, eine Geißel, einen Prügel voraus setzen, hat man in den gemeinen Sprecharten die Ausdrücke wammsen, laschen, hallaschen, kallaschen, dreschaken, pelzen, koranzen, karnüffeln, karbatschen, huschen, dessen, wicksen, weisen, schmieren, abschmieren, suchteln, gärben, keilen, lausen, ledern, pauken, zudecken, walken, und hundert andere mehr, wozu noch die Niederdeutschen knüffeln, tageln, knüppeln, franzbeistern, wollen, klabastern, kasteviolen, bumsasen, bummsen, holstern, gallern, bösten, dolwen, sitzen, knirrsitzen, kurwachteln, pisacken, schrallen u. s. f. gehören.

(b) Figürlich. α) Züchtigen, strafen, plagen; besonders in der höflichen Schreibart. Mit Blindheit schlagen, 1 Mos. 19, 11. Das Volk mit Pestilenz schlagen, 2 Mos. 9, 15. Ein geschlagener Mann, theils ein geplagter, theils auch ein zu Grunde gerichteter; in dieser letzten Bedeutung vermuthlich von der N. A. zu Boden schlagen. β) Verwunden; eine in den gewöhnlichen Sprecharten veraltete Bedeutung, welche noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich kann schlagen und kann heilen, 5 Mos. 32, 39. Die Jäger gebrauchen es noch von den wilden Schweinen, wenn sie mit ihren Hauzähnen verwunden. Von einer Sau geschlagen werden, verwundet. γ) Tödten; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch zum Theil in erschlagen üblich ist. Schon bey dem Kero und Ottfried sclahan, im Engl. to slay, im Angels. slaan. In der Deutschen Bibel kommt sie gleichfalls noch vor. Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles was da lebet, 1 Mos. 8, 21. Gott schlug den Usa um seines Frevels willen, daß er starb, 2 Sam. 14, 6. Das Intensivum schlachten ist noch in einigen Fällen dafür gebräuchlich. Auch sagt man noch im gemeinen Leben jemanden todt schlagen, für ihn tödten, es geschehe auf welche Art es wolle, S. Todtschlag. Bey den Jägern schlägt auch der Raubvogel seinen Raub, wenn er ihn fängt und tödtet. δ) Sich schlagen, mit einander kämpfen, es geschehe nun mit der bloßen Hand oder mit welchen Waffen es wolle. Sich auf Leib und Leben schlagen. Sich mit Pistolen, mit dem Degen schlagen. Wo auch wohl das Zeitwort schlagen absolute und ohne Reciprocation gebraucht wird; sie wollen schlagen, d. i. sich schlagen. Es wird auf diese Art nicht nur von Zweykämpfen einzelner Personen gebraucht, sondern auch von den Gefechten ganzer Haufen und Kriegsheere. Zwey Armeen haben sich geschlagen, wenn sie sich eine Schlacht geliefert haben, S. dieses Wort. Wo es doch absolute und ohne Reciprocation beynahe noch üblicher ist. Die Armee will morgen schlagen, macht sich zum Schlagen fertig. Mit dem Feinde schlagen. Das Dorf, bey welchem der General Weißmann so glücklich geschlagen hat. Hingegen in mehr activer Form, und folglich auch mit der vierten Endung, ist, den Feind schlagen, den Sieg über ihn erfechten, wo es von allen Kriegshaufen ohne Rücksicht auf ihre Stärke, d. i. so wohl von kleinern Haufen als von ganzen Kriegsheeren, ingleichen so wohl von dem Kriege zu Lande, als zur See gebraucht wird. In die Flucht geschlagen werden. Den Feind aus dem Felde schlagen. Bey Tschesme wurde die Türkische Flotte geschlagen. Von Zweykämpfen einzelner Personen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich.

2. Ferner wird dieses Wort von sehr vielen Arten schneller und mit Heftigkeit verbundener thätiger Bewegungen gebraucht, welche mit diesem Schalle verbunden sind oder doch unter demselben gedacht werden. Das Pferd schlägt hinten aus. Der Vogel schlägt mit den Flügeln, das wilde Schwein mit dem Kopfe und den Hauzähnen. Der Raubvogel schlägt seine Klauen in den Raub.

Der Vogel Jupiters schlägt so die mächtgen Krallen
In ein gepuztes Lamm zum Wettlaufpreis bestimmt,
Zachar.

wo nur das Wort Kralle für die erhabene Schreibart zu niedrig ist. Einen Verbrecher in Fesseln schlagen, intensive für legen.

Wohin auch die figürlichen Redensarten gehören, sich etwas aus den Gedanken schlagen, es zu vergessen suchen.

Ich will mir Sylvia aus den Gedanken schlagen, Gell. Schlagen sie sich das Mädchen aus dem Kopfe. Schlage von dir die Traurigkeit, Sir. 39, 21; eine ungewöhnliche Wortfügung. S. auch Entschlagen. Etwas in die Schanze schlagen, es der Gefahr des Verlustes aussetzen, S. Schanze. Etwas in den Wind schlagen, es nicht achten. Eines Ermahnungen in den Wind schlagen.

Die Liebe schätzt nur die Gemüther
Und schlägt den Reichthum in den Wind, Rost.

Oft vermindert oder verliert sich der Begriff der Heftigkeit, so daß nur der Begriff der Geschwindigkeit übrig bleibt, der doch auch oft geschwächt wird, wenn nur die Aehnlichkeit des Lautes oder des Schalles bleibt. Die Füße über einander, die Arme in einander schlagen. Er hatte seinen Arm um meinen Nacken geschlagen. Das Salz in Körbe schlagen, mit der Schaufel in die Körbe schaufeln. Das Bier in Fässer schlagen, füllen. Den Mantel um das Gesicht schlagen. Ein Blatt Papier um etwas schlagen. S. Umschlag. Ein Buch aufschlagen. Die Kupfer aus einem Buche heraus schlagen. Ein Löwe mit ausgeschlagener oder vorgeschlagener Zunge. Etwas durch ein Sieb, durch einen Durchschlag schlagen, treiben. Ein Rad schlagen. Hochmüthig schlug ein Pfau sein Rad, Schleg. S. Rad. Einen Knoten schlagen. Sich zusammen schlagen, sich versammeln und verbinden. Die Schweine in die Mast schlagen, treiben.

Besonders für wenden, richten, doch immer mit einer Intension. Die Augen, das Angesicht zur Erde schlagen. S. auch Niederschlagen. Die Augen in die Höhe schlagen. Besonders als ein Reciprocum. Sich linker Hand, sich rechter Hand schla-

gen, wenden. S. Legen, besonders wenn es von Schiffen gebraucht wird, wovon schlagen das Intensivum ist. Sich zu dem Feinde schlagen. Sich ins Mittel schlagen, wofür man auch legen gebraucht.

Oft verliert sich auch alle Spur der Geschwindigkeit, und da bleibt schlagen ein bloßes Intensivum von legen, vielleicht nur um des Nachdrucks willen. Zoll auf etwas schlagen, legen. Der Kaufmann schlägt die Unkosten auf seine Waaren. Etwas zum Capitale schlagen. S. auch Unterschlagen.

Schlagt auf ewer Armbrost ein Polz, Theuerd. Kap. 71, für legen. Und so in vielen andern einzelnen Fällen mehr.

Daher das Schlagen, ingleichen die Schlagung, doch letzteres nur in einigen Bedeutungen des Activi.

Anm. Bey dem Ulphilas slahan, im Isidor, Kero u. s. f. slagan, slahan, im Niederf. slaan, im Angelf. slegan, slan, im Schwed. slå, welches auch in noch weiterer Bedeutung liegen, senden u. s. f. bedeutet. Es ist ein in dem verstärkten Laute gegründetes Intensivum von legen, wo die Intension durch den vorgesetzten Zischlaut angedeutet wird, so wie schlachten, schlacken u. s. f. wieder Intensiva von schlagen sind. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Österreichischen, gehet es regulär, ich schlagete, für ich schlug. Unsere irreguläre Form rühret, wenigstens im Imperfecto, von einem veralteten Zeitworte sluagen, schlagen, her, welches noch bey dem Ottfried vorkommt.

Der Schläger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher schlägt; doch nur in den Zusammensetzungen Todtschläger, Haufschläger, Öhlschläger, Aufschläger, Ausschläger u. s. f. Für sich allein gebraucht man es nur in engerer Bedeutung, von einer Person, welche eine Fertigkeit im Raufen, Balgen, Schlagen und Duelliren besitzet. 2) Ein Werkzeug zum Schlagen, für Schlägel; doch nur in einigen Fällen. So wird der hölzerne Knüttel, womit die Stricke von den Landleuten gedrehet werden, in einigen Gegenden der Schläger genannt, welchen Nahmen auch wohl ein Raufdegen führet.

Die Schlägerey, plur. die — en, diejenige Handlung, da sich zwey oder mehrere Personen ohne Befugniß schlagen, es geschehe nun mit der bloßen Hand oder mit allerley Werkzeugen. Es entstehet eine Schlägerey.

Der Schlägeschatz, des — es, plur. inus. von schlagen, besonders in der R. A. Geld schlagen, Münze schlagen, und Schatz, Abgabe, Geld. 1) Der Pacht oder Zins, welchen der Münzpachter oder Münzmeister dem Münzherren von dem Ertrage der Münze geben muß, in welchem Verstande es besonders ehedem sehr gangbar war; Niederf. Slegeschatt, Sleischatt. 2) Die Münzgebühr, die Abgabe an einen Höhern für das Recht münzen zu dürfen; eine gleichfalls ehedem sehr gangbare Bedeutung, wo verschiedene Landstädte dem Landesherren, und Reichsstände dem Kaiser Schlägeschatz gaben. 3) Eine Abgabe der Unterthanen an den Münz- und Landesherren, die Unkosten der Münze zu bestreiten, dagegen derselbe verpflichtet war, den Gehalt der Münzen nicht zu verringern. In diesem Verstande wird noch in mehrern Ländern Schlägeschatz als ein Zoll von Waaren, als eine Abgabe von dem Getränke u. s. f. gegeben, welche von den Unterthanen anfänglich gleichfalls zum Unterhalte der Münze, und zur Beybehaltung des guten Schrotes und Kornes der Münzen bewilliget wurden. Im mittlern Lat. Monetagium.

Die Schlagestampfe, plur. die — n, bey den Papiermachern, ein eiserner Hammer, welcher von dem Wasser getrieben wird, und das Papier glatt und eben schlägt.

Die Schlageuhr, oder, obgleich nicht so richtig, Schlaguhr, plur. die — en, eine Uhr, welche schlägt, die Zeittheile durch den Schlag an eine kleine Glocke andeutet; zum Unterschiede von einer Uhr, welche die Zeit bloß zeiget.

Das Schlagewerk, des — es, plur. die — e, dasjenige Räderwerk in einer Uhr, welches das Schlagen verursacht; zum Unterschiede von dem Gehwerke.

Das Schlägfäß, des — sses, plur. die — fässer, ein großes Faß, so fern Waaren in dasselbe gepackt und versendet werden; vermuthlich, weil es nach geschehener Einpackung zugeschlagen wird.

Die Schlagfeder, plur. die — n. 1) Die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel, mit welchen sie schlagen, und welche auch die Schwungfedern genannt werden. 2) Eine Art stählerner Federn, welche das Schlagen eines andern Stückes wirken; z. B. in den Gewehrschlössern, diejenige Feder, welche das Schlagen des Hahnes befördert.

Der Schlagfluß, des — sses, plur. die — flüsse, ein plötzlicher und oft tödtlicher Verlust der innern und äußern Sinne und der willkührlichen Bewegung der Muskeln, wobey, wenn der Kranke nicht sogleich todt bleibt, der Puls stark und oft ungleich, das Athemholen aber mit einem Geräusche vor sich gehet; Apoplexia, der Schlag. Einen Schlagfluß bekommen. Fluß heißt diese Krankheit, entweder wegen ihres plötzlichen Anfalles, oder auch, weil sie eigentlich aus einer Ergießung der flüssigen Theile des Körpers herrühret. Die erste Hälfte ist, wie schon bey Schlag bemerket worden, eine Nachahmung des Griechischen Nahmens, der seinen Grund gleichfalls in dem plötzlichen und tödtlichen Anfalle hat. Ehedem hieß diese Krankheit der Gächrodt, der Tropf, bey dem Notker Gutte.

Schlaggig, S. Schlackig.

Das Schlaggold, des — es, plur. car. von schlagen, knallen, ein mit sauren Geistern verbundenes gepülvertes Gold, welches, wenn man es über das Feuer bringt, einen starken Knall verursacht; Schlagpulver, Knallgold, Platzgold, Prasselgold, Aurum fulminans.

Das Schlaghäftlein, zusammen gezogen, Schlaghäftel, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Pflöcke auf einem Vogelherde, welche eingeschlagen werden, die Hauptleinen daran zu binden.

Das Schlagholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Schlagen; besser Schlageholz. Dergleichen ist das Schlagholz der Hutmacher, Französ. la Coche, womit der Fachboden in Bewegung gesetzt wird; das Schlagholz der Seiler, welches auch der Schläger genannt wird. 2) Im Forstwesen, Holz, welches mit Nutzen geschlagen werden kann; wofür doch schlagbares Holz gangbarer ist. Noch häufiger nennet man 3) das Buschholz, oder Unterholz daselbst Schlagholz, weil es, wenn es abgehauen worden, nicht gesäet werden darf, sondern am Stamme wieder ausschlägt, wo denn der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Oberholze oder Stammholze. 4) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend.

Der Schlagbüther, des — s, plur. ut nom. sing. im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schlage zu dessen Besamung stehen bleibt; Samenbaum, Mutterbaum.

Das Schlagkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Gamanders, welche auf den Brachfeldern des wärmern Europa wohnet, und wider den Schlagfluß, Lähmung der Glieder und rheumatische Schmerzen gebraucht wird; Teucrum Chamaepithys, Erdpin, Erdkiefer, weil es wie Fichtenharz riechet, Feld-Cypresse.

Die Schlag-Lauwine, S. Lauwine.

Das Schlaglicht, des — es, plur. die — er, in der Mahlerey, ein lebhafter, geschickt angebrachter Lichtstrahl, um denjenigen Theil einer Figur hervor treten zu lassen, welcher dem einfallenden Sonnen-

Sonnenlichte am stärksten ausgesetzet ist; Coup de Jour. Vermuthlich von Schlag, eine plötzliche, schnelle Bewegung. Siehe auch Schlagschatten.

Das Schlagloth, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, bey den Gold- und Silberarbeitern, diejenige Masse, womit gelöther wird, weil sie selbige erst zu dünnen Blechen schlagen; bey andern Metallarbeitern heißt sie nur das Loth schlechthin.

Der Schlagnagel, des — s, plur. die — nägel, in den Schlageuhren und deren Schlagewerk, senkrechte Stifte an dem Heberade, welche den Hammer aufheben und wieder fallen lassen.

Das Schlagnetz, des — es, plur. die — e. 1) In dem Ballspiele, ein in einem Bügel eingefaßtes Netz mit einem Stiele, den Ball damit zu schlagen, wo es billig Schlagenetz heißen sollte; mit einem Französischen Ausdrucke die Raquete oder Rackete. 2) Ein aufgestelltes Netz, welches, wenn es berühret wird, nieder schlägt oder fällt, und das Thier fängt; das Fallnetz.

Der Schlagpfahl, des — es, plur. die — pfähle, an den Gatterthüren der Hecken, Zäune u. s. f. der vordere Pfahl, woran die Thür anschlägt, und an welchem sie geschlossen wird; zum Unterschiede von dem Hängepfahle oder Heckpfahle.

Das Schlagpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. 1) S. Schlaggold. 2) Ein Pulver wider den Schlag oder Schlagfluß.

Der Schlagregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein heftiger Regen, wobey große Tropfen mit großer Heftigkeit und in großer Menge niederfallen; der Platzregen, beydes, wegen des schlagenden und platzenden Geräusches, welches ein solcher Regen macht.

Der Schlagschatten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, der stärkere Schatten eines Körpers, welcher in dem schwächern Schatten eines andern stehet, der ihn unmittelbar vor dem Sonnenscheine bedecket; Franz. l'Ombrage. In einem Walde z. B. stehen die Bäume im Schatten, der Rasen aber, welchen wir betreten, im Schlagschatten. Etwa so, wie Schlachtlicht? S. dasselbe.

Der Schlagschatz, oder Schlägschatz, S. Schlägeschatz.

Die Schlagscheibe, plur. die — n, in dem Schlagewerke der Schlageuhren, diejenige Scheibe, welche die Anzahl der Schläge jeder Stunde bestimmt.

Der Schlagschieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern, ein langer Schieber, worauf die Semmeln in den Ofen geschoben werden.

Der Schlagschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schlüssel zu einem Schlage oder Schlagbaume.

Der Schlagschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber an einem Schlage oder Schlagbaume.

Die Schlagspindel, plur. die — n, bey den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Loche, in welches der Zapfen des Stückes, welches man drehen will, geschlagen wird.

Die Schlagspule, plur. die — n, die stärksten Spulen an einem Gänseflügel; die Schlagfedern der Gans.

Die Schlagtaube, plur. die — n, zahme Tauben, welche in Schlägen oder Taubenschlägen gehalten werden, zum Unterschiede von den wilden Tauben.

Die Schlaguhr, S. Schlageuhr.

Die Schlagwand, plur. die — wände, bey den Jägern und Vogelstellern, ein jedes Garn oder Netz, welches auf und nieder gezogen werden kann; von schlagen, fallen.

Das Schlagwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein geistiges Wasser wider den Schlagfluß, welches aus Rosmarinblüthen destilliret, und auch Ungarisches Wasser genannt wird, weil eine Königinn von Ungarn, Nahmens Elisabeth, es erfunden haben soll.

Die Schlagweite, plur. die — n, in der Physik, die Weite, in welcher der elektrische Funken zu einem andern Körper übergehet.

Die Schlagwelle, plur. die — n, in der Seefahrt, Wellen, welche das stürmische Meer gegen einander und in die Höhe gegen das Schiff schlägt.

† Der Schläks, des — es, plur. die — e, ein niedriges, nur in einigen gemeinen Sprecharten, z. B. in Pommern, übliches Wort, einen trägen, groben und dabey in seiner Kleidung und in seinem Betragen nachlässigen Menschen zu bezeichnen, den man auch wohl einen Schlingel zu nennen pflegt. Vermuthlich von schlägeln, labm gehen, oder von dem Nieders. slack, schlaff, träge, indem die Trägheit und darin gegründete Nachlässigkeit der herrschende Begriff in diesem Worte ist. Dem Bremischen fast gleichbedeutenden Läks scheinet nur der intensive Zischlaut zu mangeln, ob es gleich gemeiniglich von Laie und laicus abgeleitet wird.

Der Schlamm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, und auch hier nur im Bergbaue, die Schlämme. 1. Eine jede gepülverte und mit einem flüssigen Körper vermischte feste Substanz. In diesem Verstande wird besonders im Bergbaue das klein gepochte und aus den Planen gewaschene Erz so wohl Schlamm als Schlich, ingleichen Sumpfwerk genannt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schlamm ein aus zarten Theilen eines festen Körpers mit einem flüssigen Körper vermischter Bodensatz, besonders eine mit Wasser vermischte Erde; dergleichen der Bodensatz der Flüsse, Teiche, Seen u. s. f. ist, und den man auch, besonders im Nieders. Moder, Modder nennet.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür auch Glumm üblich, welchem nur der Zischlaut mangelt, S. dasselbe. Schlamm, Schleim, Lehm, Limus, λυμος u. s. f. sind genau verwandt, und drucken insgesammt die weiche, dicklich flüssige Beschaffenheit aus.

Der Schlammbeißker, besser Schlammbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Beißker, welche sich in den Schlamm der Teiche und Flüsse hinein wühlet, und daselbst ihren Aufenthalt hat; zum Unterschiede von dem Steinbeißer.

Schlammen, verb. reg. neutr. mit haben, Schlamm geben oder verursachen.

1. Schlämmen, verb. reg. act. 1) Von einem gepülverten Körper das zarte Pulver durch öfters aufgegossenes und abgeseihetes Wasser von dem gröbern absondern. Asche, Sand schlämmen. Geschlämmter Sand, die auf solche Art erhaltenen kleinsten Theile des Sandes. Auch das Schlämmen der Bergleute ist davon nicht unterschieden. Erz schlämmen, von den gepochten Gängen das gute Erz durch Wasser von dem tauben Gesteine absondern. Entweder zunächst von Schlamm, weil der gepülverte Körper hier mit Wasser in einen wahren Schlamm verwandelt wird; oder auch überhaupt, als eine Onomatopöie, mit Wasser hantieren, da denn Schlamm von diesem Zeitworte abstammen würde. Wenn die Mäurer eine Wand zum ersten Mahle weißen, so nennen sie es schlämmen.

2) Von dem Schlamme reinigen, befreyen. Einen Teich schlämmen. In den Zusammensetzungen anschlämmen, verschlämmen, bedeutet es mit Schlamme anfüllen. Daher das Schlämmen, und, obgleich seltener, die Schlämmung.

2. Schlämmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im Genusse der Speise und des Getränkes die Gränzen der Nothdurft auf eine grobe Art überschreiten, im Genuß der Speise und des Trankes im hohen Grade unmäßig und üppig seyn. Sey nicht ein Prasser und gewöhne dich nicht zum Schlemmen (Schlämmen.)

men.) Sir. 18, 32. Das Schlemmen der Pranger ſoll aufhören, Amos 6, 7.

Ein berühmter Held im Freſſen,
Den das Schlämmen aufgeſchwellt, Haged.

So auch das Schlämmen.

Anm. Im Niederſ. ſlömmen, im Schwed. ſlemma, im Pohln. ſlammowac. Ohne Zweifel als eine Onomatopöie des Schlingens, welches ſo wie Schlund nur im Endlaute verſchieden iſt. Im gemeinen Leben einiger Gegenden iſt auch das intenſive ſchlampen, und im Niederſ. das durch Verdoppelung noch mehr verſtärkte ſchlampampen üblich. S. Schlampen.

1. Der Schlämmer, des — s, plur. ut nom. ſing. von 1 ſchlämmen, derjenige, welcher ſchlämmet; beſonders im Hüttenbaue, wo diejenigen Knaben dieſen Nahmen führen, welche das Schlämmen des Erzes verrichten.

2. Der Schlämmer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schlämmerinn, von 2 ſchlämmen, eine Perſon, welche ſchlämmet, bey welcher das Schlämmen zur Fertigkeit geworden iſt. Niederſ. Slömer, Schlampamper.

Die Schlämmerey, plur. die — en, von 2 ſchlämmen, das Schlämmen, ein hoher Grad der Unmäßigkeit und Üppigkeit im Genuß der Speiſe und des Getränkes.

Weil er in Schlämmerey viel Geld und Gut verpraßt, Canitz.

Schwed. Slemmeri, Isländ. Slaembi.

Der Schlämmfiſch, des — es, plur. die — e, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Fiſche, welche ſich gewöhnlich in dem Schlamme der Teiche und Bäche aufhalten; zum Unterſchiede von den Raubfiſchen und Weide- oder Futterfiſchen.

Der Schlämmgraben, des — s, plur. die — gräben, im Bergbaue, ein faſt viereckter hölzerner Kaſten, worin das Erz geſchlämmet wird.

Der Schlämmherd, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, der Herd bey den Zwitterwerken, worauf der Schlammſtein geſchlämmet wird.

Schlammig, — er, — ſte, adj. et adv. Schlamm enthaltend. Schlammiges Waſſer. Ein ſchlammiger Fluß. Schlammicht würde nur dem Schlamme ähnlich bedeuten.

Die Schlammkrücke, plur. die — n, eine Krücke, den Schlamm damit wegzuſchaffen. In den Salzſothen hat man dergleichen kleine Krücken von Blech mit einem Stiele, den Schlamm damit aus der Salzpfanne zu krücken. Teiche und Flüſſe reiniget man mit weit größern Krücken, welche von Pferden gezogen, und auch Roßkrücken genannt werden.

Die Schlammlüfte, plur. die — n, ein Nahme der Schlammkrücke im Bergbaue, ſo fern damit der Schlamm auf den Plauderden und in den Schlammgräben auf und nieder gerühret wird. S. Lüfte.

Die Schlammpfanne, plur. die — n, Dimin. das Schlammpfännchen, in den Salzſothen, kleine, flache Pfannen, welche in die großen geſetzt werden, wenn das Salz anfängt zu körnen, damit der Schlamm ſich darin ſetze.

Der Schlämmſchlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, das gepochte und rein gewaſchene Erz, der aus dem Schlämmen erhaltene Schlich.

Der Schlammſtein, des — es, plur. auch nur von mehrern Arten, die — e, eben daſelbſt, die geſchlämmten, oder zum Schlämmen beſtimmten Zinnzwitter.

Das Schlammwerk, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Anſtalt, wo man die in dem Schlamme der Flüſſe enthaltenen Goldkörner durch Schlämmen oder Waſchen zu erhalten ſucht; das Seifenwerk, die Goldwäſche.

Schlampen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt und eine Onomatopöie iſt, wodurch eine doppelte Handlung mit ihrem eigenthümlichen Laute ausgedruckt wird. 1) Flüſſige Dinge mit vollem Munde und aufgeſchlagener Zunge hinein ſchlingen, in welchem Verſtande es vornehmlich von den Hunden gebraucht wird. Daher die Schlampe oder das Geſchlampe, eine Brühe für die Hunde, welche man ſie ausſchlampen läßt, und im verächtlichen Verſtande, eine unreinlich zubereitete oder kraftloſe, wäſſerige Speiſe für Menſchen. Der Form nach iſt es das Intenſivum von 2 ſchlämmen, und das Stammwort von dem ſchon dort angeführten Niederſächſ. ſchlampampen, figürlich, ſchlämmen, praſſen. Dem Latein. lambere fehlet nur das intenſive ſch. 2) Herab hängen und dabey ſchlotterig ſeyn, und auf eine ſolche Art, mit zerriſſenen, beſchmutzten Kleidern einher gehen; auch nur in den niedrigen Sprecharten. Schwediſch ſlampa. Daher die Schlampe, in den niedrigen Sprecharten, ein in ihrer Kleidung und Betragen liederliches Weibsbild, welches man mit einem andern Vocal auch eine Schlumpe nennet. Unſer Lumpe und das Franzöſ. Lambeau ſind nahe damit verwandt. Noch einer andern Figur iſt im gemeinen Leben ſchlampig Wetter kothiges, da man ſich leicht beſchlampert, oder im hohen Grade beſchmutzet. S. Schlamm.

Die Schlange, plur. die — n. 1. Ein Amphibium, welches weder Füße noch Fleßfedern hat, ſondern ſich vermittelſt einer wellenförmigen Bewegung und der Schuppen, Schilde oder Ringe, womit es bedeckt iſt, auf der Erde fortbewegt. Man hat deren verſchiedene Arten, wohin die Waſſerſchlangen, Hauszſchlangen, Feldſchlangen, Klapperſchlangen, Schießſchlangen, Nattern, Vipern u. ſ. f. gehören. Sich krümmen und winden wie eine Schlange. So liſtig wie eine Schlange. Eine Schlange in ſeinem Buſen nähren, einen Feind unter der Außern Geſtalt eines Freundes begünſtigen. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. 1) Eine kupferne Röhre in dem Kühlfaſſe der Branntweinbrenner, welche ſich mehrere Male in dem Faſſe herum ſchlängelt, den Branntwein abzukühlen. 2) Eine Art des ſchweren Geſchützes, entweder von dem ehedem darauf gegoſſenen Bilde einer Schlange, oder von der in Geſtalt eines Schlangenkopfes geformten Mündung, oder auch von dem im Deutſchen veralteten, aber noch im Engliſchen üblichen to ſling, ſchlendern, Schwed. ſla, Länka, (S. ſchlenkern,) weil dieſes Geſchütz an die Stelle der ehemahligen großen Schlangen getreten iſt. Siehe Feldſchlange. 3) In der bibliſchen Schreibart iſt die alte Schlange eine Benennung des Teufels.

Anm. Im Niederſ. Slange. Dieſes Thier hat ſeinen Nahmen von ſeiner wellenförmigen Bewegung und der großen Biegſamkeit und Geſchmeidigkeit ſeines langen und dünnen Körpers, daher derſelbe als ein naher Verwandter von dem folgenden ſchlängeln, von ſchlank, ſich ſchlingen, lenken u. ſ. f. anzuſehen iſt. Im Niederſächſiſchen wird eine Schlange auch Schnake oder Snake genannt, welches von dem veralteten ſchnaken, kriechen, Angelſ. ſnican, herſtammet.

Schlängeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder Iterativum des veralteten ſchlangen, jetzt ſchlingen iſt, und ſo wie dieſes als ein Reciprocum gebraucht wird; ſich ſchlängeln, ſich in mehrern und kleinen Schlangenlinien fortbewegen. Die Blitze ſchlängeln ſich nicht durchs ſchwarze Gewölk, Geßn. Quellen, die durch blumige Wieſen ſich ſchlängeln, ebend. Daher das Schlängeln.

Das Schlangenauge, des — s, plur. die — n, eine unten ausgehöhlte, oben aber runde, oder länglich runde, und mit einem

runden

runden Flecken in Gestalt eines Auges, gezeichnete Versteinerung, welche man irrig für versteinerte Schlangenaugen gehalten hat. Andere nennen sie Schlangeneyer, Froschsteine und Krötensteine, und leiten sie von diesen Thieren her. Dem Jussieu zu Folge sind es die versteinerten Zähne des Brasilianischen Seefisches le Grondeur, nach andern die Zähne des Meerwolfes und einiger Brachsmen, und nach noch andern eine besondere Art Echiniten. Die kleinste Art derselben werden Schwalbensteine genannt.

Der Schlangenbalg, des — es, plur. die — bälge, die abgestreifte Haut einer Schlange; die Schlangenhaut.

Das Schlangeney, des — es, plur. die — er. 1) Die Eyer der Schlangen. 2) S. Schlangenauge.

Der Schlangengang, des — es, plur. die — gänge, in den Gärten, hin und wieder, nach einer Schlangenlinie gekrümmte Hedengänge.

Das Schlangengras, des — es, plur. inus. ein Nahme des wilden Krähenfußes, welcher auf den Wiesen und ungebauten Orten wächst, und wider den Biß der Schlangen gelobt wird, daher es auch Schlangenzwang heißt.

Die Schlangengurke, plur. die — n, eine Art Gurken, welche vier bis fünf Fuß lang wird, vorn einen Kopf wie eine Schlange hat, und mit dem einem Schwanze ähnlichen Ende an den Reben hängt.

Das Schlangenhaar, des — es, plur. inus. oder die Schlangenhaare, sing. inus. aus Schlangen bestehende Haare, mit welchen man in der Fabel den Kopf der Medusa und die Furien vorstellet.

Tobt, Eumeniden, schlingt das Schlangenhaar
Fest um mein Herz, Weiße.
Der Krieg und die Zwietracht
Mit dem Schlangenhaar hauseten hier, Zach.

Das Schlangenhaupt, des — es, plur. die — häupter. 1) Das Haupt einer Schlange; der Schlangenkopf. 2) Figürlich und ohne Plural, ein Nahme der wilden Ochsenzunge, wegen einiger Aehnlichkeit in der Gestalt des Samens, daher sie auch Natterkraut genannt wird.

Das Schlangenholz, des — es, plur. inus. 1) Das Holz eines Gewächses auf der Insel Ceylon, welches bitter ist, eine den Schweiß treibende Kraft hat, und daher wider den Biß giftiger Thiere gebraucht wird; Ophioxylon L. 2) Das Holz eines andern Ostindischen Baumes, welcher eine Art der Krähenaugen ist; Strychnos Colubrina L. Seine Wurzel wird gleichfalls wider alle Arten des Giftes gebraucht, und in den Apotheken anstatt des folgenden wahren Schlangenholzes gegeben. 3) Dieses wahre Schlangenholz, welches doch unter dem Nahmen der Schlangenwurzel am bekanntesten ist, ist die holzige Wurzel eines Ostindischen Gewächses, welche als das kräftigste Mittel wider den Biß der Brillenschlange gebraucht wird; Ophiorhiza Mungos L.

Der Schlangenknoblauch, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Erdlauches, oder der Rocambole, Allium Scorodoprasum L.

Das Schlangenkraut, des — es, plur. inus. 1) Eine Art des Aaums, welches diesen Nahmen wegen des gefleckten, mit grünlichen oder dunkelrothen Flecken besetzten Stängels hat, welcher dem Rücken einer gesprengten Schlange gleicht; Arum Dracunculus L. Es ist in dem mittägigen Europa einheimisch. 2) Ein Nahme des Dragons; Artemisia Dracunculus L. 3) Auch des Bärlappens; Lycopodium clavatum L.

Die Schlangenkrone, plur. die — n, vorgegebene beinerne Kronen einer Art von Schlangen, welche aber bloß die hintersten, der Wurzel beraubten, vielspitzigen Zähne einer Fischart sind, die von dem großen Hausen für Schlangenkronen gehalten, und zu allerley Aberglauben gebraucht werden.

Die Schlangenlinie, (fünfsylbig) plur. die — n, eine Linie, welche der wellenförmigen Biegung einer Schlange im Kriechen gleicht, d. i. eine auf mehrern Halbzirkeln oder krummen Linien bestehende Linie, worin wechselsweise der erhabene Theil bald nach oben, bald nach unten zu gerichtet ist.

Der Schlangenmann, des — es, plur. die — männer, der Nahme eines Sternbildes, welches eine männliche Figur ist, die eine Schlange in den Händen hält; der Schlangenträger.

Der Schlangenmord, des — es, plur. car. ein Nahme der Scorzonera, weil sie dem Gifte widerstehet, und ihr Saft in wärmern Ländern den Schlangen tödtlich seyn soll.

Die Schlangenmotte, plur. die — n, eine Motte, welche sich auf den Fichtbäumen aufhält; Phalaena Noctua picta L.

Das Schlangenpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey dem großen Hausen, ein aus gebürnten Schlangen bereitetes Pulver, welches für eine bewährte Arzney in verschiedenen Krankheiten des Viehes gehalten wird.

Die Schlangenröhre, plur. die — n, eine schlangenförmige, geschlängelte Röhre, dergleichen die schlangenweise gewundene Röhre in dem Kühlfasse der Branntweinbrenner ist, welche auch nur die Schlange genannt wird.

Die Schlangenspritze, plur. die — n, eine Feuerspritze mit einem langen, biegsamen, ledernen Schlauche, welcher, wegen der Gestalt, die er im Spritzen annimmt, auch die Schlange genannt wird.

Der Schlangenstein, des — es, plur. die — e, ein kleiner, schwarzer Stein, mit einem schmutzig weißen Fleck auf beyden Seiten, von welchem man irrig glaubt, daß er in den Schlangen gefunden werde, und das Gift an sich ziehe. Oft ist es ein Stück Hirschhorn, welches im Feuer geröthet worden.

Der Schlangenstich, des — es, plur. die — e. 1) Der Stich von einer Schlange. 2) Eine Art des Stiches oder des Stickens bey den Nähterinnen.

Der Schlangenträger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schlangenmann.

Die Schlangenwurz, plur. inus. ein Nahme der Scorzonere, S. Schlangenmord.

Die Schlangenwurzel, plur. die — n. 1) Die Wurzel des Schlangenholzes, S. dieses Wort. 2) Die Wurzel einer Art der Osterluey, und die Pflanze selbst, welche in Virginien einheimisch ist, und als ein schweißtreibendes Mittel dem Gifte und der Fäulniß widersteht; Aristolochia Serpentaria L. Serpentaria Virginiana in den Apotheken, Virginische Schlangenwurzel.

Die Schlangenzunge, plur. die — n. 1. Eigentlich, die spitzige Zunge der Schlange. 2. Figürlich. 1) Eine Pflanze, wegen der gelben gefärbten Spitze an den Stielen, woran sich die Blüthen und Fruchtnäpfchen befinden; Ophioglossum L. Natterzunge, Natterzüngelein. 2) Eine Versteinerung, welche ehedem für versteinerte Schlangenzungen gehalten worden, aber vermuthlich versteinerte Zähne des Hayfisches oder Carcharias sind; Glossopetrae, Odontopetrae, Natterzüngelein.

Der Schlangenzwang, des — es, plur. inus. S. Schlangengras.

Schlank, — er, — este, adj. et adv. lang, dünn und biegsam; geschlank. Schlank von Gliedern. Schlanke Arme, Füße u. s. f. Schlanke Kräuter durchziehen das Gras mit zarten Aesten, Geßn. Sich, wie die große Eiche die schlanken Aeste umher trägt, und kühlen Schatten ausstreut, ebend. Niederl. slank; es gehöret zu schlingen und Schlange, und drückt die mit der Länge verbundene Biegsamkeit aus.

Schlänkern, S. Schlenkern.

* Schlapp, — er, — este, adj. et adv. welches aus der Niederdeutschen Mundart herstammet, und nur in den gemeinen Sprecharten für schlaff üblich ist, S. dasselbe.

Die Schlappe, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich einen laut schallenden Schlag bedeutet, welche Bedeutung das Englische Slap noch hat. Im Niederdeutschen druckt man den klatschenden Schall eines Schlages noch mit Sch'app aus, und eben daselbst ist Schlappe auch eine Maulschelle. Dem Lateinischen Alapa fehlet nur der Zischlaut, so wie auch klappen damit verwandt ist. Siehe 1 Schlag. Im Hochdeutschen ist es in der eigentlichen Bedeutung veraltet, man gebraucht es nur noch zuweilen figürlich von einem empfindlichen Verluste. Eine Schlappe bekommen, einen empfindlichen Verlust leiden. Den feindlichen Truppen eine Schlappe versetzen oder beybringen. Sich von einer Schlappe erholen. Die Schlappe, in einigen Gegenden eine Art der Kopftracht, S. in Schleppe.

† Schleppen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie ist, aber nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, theils als ein Intensivum von schlabben, schlabbern, mit aufgeschlagener Zunge ungeschickt hinein schlürfen, wie schlampen; ohne Zischlaut, Engl. to lap, Franz. labber, Griech. λαπτειν; theils aber auch von einer Art des nachlässigen Ganges mit Pantoffeln, so daß man diese im Gehen gleichsam unter und hinter sich her schleifet.

* Die Schlappheit, Schlappigkeit, plur. inus. der Zustand, da ein Ding schlapp ist; wofür doch Schlaffheit der anständigern Sprechart angemessener ist.

Der Schlaráffe, des — n, plur. die — n, eine Person, welche ihr Leben in einem hohen Grade des trägen Müssigganges zubringet, welche sich einer wollüstigen und üppigen Muße widmet; in welchem Verstande es noch hin und wieder üblich ist, und von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Pictorius erkläret Schlauraff durch einen sehr schläfrigen Menschen, und Gobler im Rechtsspiegel durch einen müßigen Menschen in einer Stadt. Daher Schlaraffenland, ein erdichtetes Land, dessen Einwohner ihr Leben in der wollüstigsten und trägesten Muße zubringen, welcher Ausdruck durch Brands Narrenschiff und Mori Utopiam vorzüglich gangbar gemacht worden. Hans Sachs schrieb schon 1530 unter dem Nahmen Schlauraffenland ein Gedicht, welches sich mit diesen Worten endiget:

Wer also lebt wie obgenandt,
Der ist gut ins Schlauraffenland,
Das von den Alten ist erdicht,
Zur Straff der Jugend zugericht,
Die gewönlich faul ist und gefreßig,
Ungeschickt, heilos und nachlessig u. s. f.

In weiterer Bedeutung verstehet man unter einem Schlaraffen eine Person, welche in einem hohen Grade das Gegentheil von demjenigen ist und thut, was andere vernünftige Menschen sind und thun.

Wann her, wann her, (woher?) ihr Schlauraffen,
Das ir das Hinter kert herfür? Hans Sachs.

Die letzte Hälfte dieses dunkel scheinenden Wortes ist, nach Frischens Vermuthung, unser Affe, welches in mehrern Zusammensetzungen eine Art eines Scheltnahmens ist, wie Maulasse, Zieraffe u. s. f. Die erste Hälfte Schlar, ehedem Schlaur, scheinet von dem Nieders. sluren abzustammen, welches liederlich verschleifen, nachlässig mit seinen Sachen umgehen, schlottern, bedeutet.

Die Schlarfe, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Nahme leichter, weiter Pantoffeln, ohne Hinterstücke, welche nur den vordern Theil des Fußes bedecken, von dem schlarfenden Laute, welchen sie im Gehen machen. Nieders. Slurre, Slarre, Sluske. S. auch Latsche.

Schlarfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auch nur im gemeinen Leben, als eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, von welcher Art der ist, wenn man Pantoffeln ohne Hinterstücke, oder eingetretene Schuhe im nachlässigen Gange auf dem Boden gleichsam unter sich her schleifet; in einigen Gegenden schlurfen. Im Gehen schlarfen, die Füße nicht recht aufheben. Nieders. slarren, slurren, sluken.

Schlau, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, verborgene Mittel schnell zu seinen Absichten zu gebrauchen, und darin gegründet; verschlagen. Ein schlauer Gast, ein schlauer Kopf, ein schlauer Einfall. Schlau auf etwas seyn. Eine Sache sehr schlau anfangen. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft; ihr süßes Pfeifchen schläfert wohl einen Argus ein, Weiße.

Anm. Im Niedersächs. slou, im Osnabrück. sliiw, im Engl. sly, im Isländ. slaegur, im Schwed. slug, wo auch slög sämtlich ist. Schlau setzet eine größere Geschwindigkeit und eine mehrere Verbergung seiner Absichten und Mittel voraus als listig und klug, wovon die Ursache in dem vorgesetzten intensiven Zischlaute liegt, der zugleich ein Ausdruck einer schnellen Bewegung ist. Ohne Zischlaut gebraucht Kero clauliich, und Ottfried glau, für klug, weise, Angels. gleaw. Schlau ist in Ansehung der Sittlichkeit eben so gleichgültig als listig ursprünglich ist, d. i. es wird so wohl im guten als bösen Verstande gebraucht; geschiehet es im letztern häufiger, so rühret solches daher, weil die Verbergung seiner Absichten und Mittel bey schädlichen und bösen Handlungen nothwendiger ist, als bey guten und nützlichen. S. Schlauheit. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes ist, wie bey seinen Verwandten, allem Ansehen nach die Geschwindigkeit in den Bewegungen, und der darin gegründete Begriff des Lichtes und des Sehens, und in so fern ist es auch mit schlagen verwandt, welches im Schwed. nur slå und im Nieders. slaan lautet. Frisch und Wachter sahen diese Verwandtschaft schon ein, irreten aber in der Verbindung beyder Bedeutungen, indem sie schlau von einer Person erklären, die durch Schläge klug geworden.

Die Schlaube, plur. inus. ein im Hochdeutschen unbekanntes, nur in einigen Gegenden gangbares Wort, die Hülse, Schale zu bezeichnen. S. Schlaue.

Der Schlauch, des — es, plur. die Schläuche, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen oder vertieften Raumes hat. 1) Im weitesten Verstande, in welchem bey dem Matthesius die Stimpfe und Schläuche des Meeres die Schlünde, Abgründe, tiefsten Stellen desselben sind. Bey dem Kaiserberg und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern ist Schlauch, Schlug, der Schlund, die Gurgel, S. auch Schlacht Anm. Noch häufiger 2) im engern Verstande, mit dem Begriffe des Biegsamen, wo dieses Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird, aus einer biegsamen Materie bestehende hohle Räume zu bezeichnen. In den warmen Ländern werden der Wein und andere flüssige Körper in ledernen Schläuchen aufbehalten und verführet. Lederne oder leinwandene Röhren oder Canäle, flüssige Körper darin von einem Orte zum andern zu leiten, heißen fast in allen Fällen Schläuche oder Schlauchröhren. Dergleichen sind die Schläuche an den Schlangenspritzen, die Weinschläuche, Bierschläuche u. s. f. mit welchen letztern Wein oder Bier in die Keller und Fässer geleitet wird. Das Zeugungsglied mancher großen männlichen Thiere, besonders der Pferde und Esel, heißt der Schlauch. An dem Lauche, Zwiebeln u. s. f. sind die hohlen, aufgeschossenen Stängel unter dem Nahmen der Schläuche bekannt, und in manchen

Gegen-

Gegenden wird auch ein herab hangender Bauch, ingleichen die herab hangende Haut am Halſe, der Schlauch genennt.

Anm. Im Böhm. Slauch. Es ſtammet in der weiteſten Bedeutung von ſchlagen her, ſo fern es ehedem auch ſich in die Tiefe bewegen bedeutete, daher auch Schlag von Gräben und andern Arten der hohlen Räume gebraucht wird. S. auch Schluche. In der zweyten Bedeutung kommt noch der Begriff der Schlaffheit, des Schlotterns, der Biegſamkeit hinzu, indem im Angelſächſ. Sleak, im Schwed. ſlak, und im Niederdeutſchen ſchlack, ſo viel wie ſchlaff iſt. S. Schlackig. Sehr nahe iſt mit unſerm Schlauch das Niederdeutſche Slu, Sluue, in einigen Oberdeutſchen Gegenden Schlaube, Schlauey verwandt, die Hülſe, Schale gewiſſer Früchte zu bezeichnen, Holländ. Sloeſter. Ohne Zweifel gehöret auch Loch mit ſeinen Verwandten dahin.

Der Schlauchbohrer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Bohrer, den Wein vermittelſt derſelben durch die Schläuche aus den Fäſſern zu ziehen; in einigen Gegenden der Schlauchnäher.

Schlauchen, verb. reg. act. welches nur in dem zuſammengeſetzten ausſchlauchen vorkommt, den Schlauch, d. i. das Innere einer Röhre, auch wenn ſie aus feſter Materie beſtehet, reinigen. Die Röhren der Waſſerleitungen müſſen von Zeit zu Zeit ausgeſchlauchet werden, welches vermittelſt eiſerner, ſechs Ellen langer Schlauchruthen geſchiehet, welche von einem Brunde zum andern reichen.

Die Schlauder, plur. die — n, in der Baukunſt und bey den Eiſenarbeitern, ein Nahme, welchen auch die Schieß- und Giebelanker der Gebäude und alle ähnliche große Verbindungen führen. Da dieſe Schlaudern aus ſtarken Stangen beſtehen, welche mit ſtarken Schließen oder Nieten an einander befeſtiget ſind, ſo kann ſo wohl der Begriff des Schließens, als auch des Schlauderns und Schlotterns, darin zum Grunde liegen. Siehe Schlaudern.

Die Schlauder, plur. die —n, ein Werkzeug, damit zu ſchläudern. es beſtehet nun in einem bloßen leevernen Riemen, Stricke, Kugeln u. ſ. f. damit aus freyer Hand zu ſchläudern, oder in einem Gerüſte, große Laſten damit fortzuſchläudern, dergleichen Werkzeuge man ehedem vor Erfindung des groben Geſchützes im Kriege gebrauchte. In weiterer Bedeutung iſt die Schläuder bey den Landleuten, ein ſtarkes Band oder ledernes Riemen, womit der Mähder die Senſe an dem rechten Arme befeſtiget, damit er ſie deſto ſicherer und gewiſſer führen könne.

Anm. Im Niederſ. Slenker, Engl. Sling, Schwed. Slunga, von ſchlenkern, S. daſelbſt.

Der Schläuderer, des —s, plur. ut nom. ſing. der mit der Schläuder geſtrickt umzugehen weiß. In der Alten Kriegsverfaſſung wurden diejenigen Soldaten, deren vornehmſtes Gewehr in der Schläuder beſtand, Schläuderer genannt.

Schlaudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Neutrum des folgenden Activi iſt, aber nur überall gehöret wird, ſich ſchnell und mit einem Schwunge hin und her bewegen. Eine Spule ſchläudert, wenn ſie in der Bewegung um ihre Achſe ſich zugleich ſchnell hin und her bewegt. So ſchläudert auch das Holz auf der Drehbank. Der Schlirren ſchläudert, wenn er im Fahren mit einem Schwunge ſeitwärts gleitet. In vielen Gegenden iſt dafür auch ſchläudern üblich. Das Stammwort iſt ein veraltetes ſchlauden, ſchlauen, wovon noch unſer Schlirren und ſchleunig abſtammen; die Sylbe er zeiget die Iteration an. Das Intenſivum davon iſt ſchlottern.

Schläudern, verb. reg. welches in gedoppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ſtatt des vorigen ſchlaudern, in welcher Geſtalt es auch im Hochdeutſchen nicht unbekannt iſt. 1) Eigentlich. Die Spule ſchläudert. S. das vorige. 2) Figürlich, nachläſſig, ekelhaft eine verrichten. So ſagt man von einem Arbeiter, der ſeine Arbeit nur ſo obenhin verfertiget, daß er ſchläudere. Ein Kaufmann ſchläudert, wenn er ſeine Waare, um ſie nur los zu werden, unter dem gewöhnlichen Preiſe verkauft. Mit ſeiner Waare ſchläudern. Seine Waaren verſchläudern. Die Niederſachſen ſagen in dieſem Falle ſlackern, welches aus eigentlich wackeln, von einer Seite zur andern ſchlagen, bedeutet.

2. Als ein Activum, mit einem Schwunge, und einer gleichſam zitternden Bewegung werfen. Steine ſchläudern, mit der Schläuder werfen. Sie ſind immer wie ein Jupiter, der ſtets den Blitz in der Hand trägt, ohne zu bedenken, daß er in der Hitze, womit er ihn ſchläudert, auch einen Unſchuldigen treffen könne, Weiße. Gleich Hagel vom Sturme geſchleudert zerſchlägt er die nährenden Halmen, Kleiſt.

Wenn Wogen Himmel an vom Sturm geſchleudert fliegen, Dauſch.

So auch das Schläudern.

Anm. S. Schlaudern. Gemeiniglich ſchreibt man dieſe Wörter Schleuder und ſchleudern, welche Schreibart ſich auch vertheidigen läßt. Hier hat man um des Zuſammenhanges mit dem Neutro ſchlaudern willen, die mit ä vorgezogen.

Der Schlaud-ſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher mit der Schläuder geworfen werden ſoll, geſchickt iſt mit der Schläuder geworfen zu werden.

Die Schlaue, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, die Hülſe, Schale, wie Schlaube, z. B. die grüne Schale der Wallnüſſe. Daher die Nüſſe ausſchlauen, ſie aus dieſen Schalen nehmen.

Die Schlauheit, plur. inuſ. das Neſtrectum von dem Bey- und Nebenworte ſchlau, der Zuſtand, die Eigenſchaft, da ein Ding ſchlau iſt; wie Klugheit von klug. Schlauigkeit, wie auch nicht ungewöhnlich iſt, iſt niedriger.

Der Schlaukopf, des — es, plur. die — köpfe, eine ſchlaue Perſon, in der vertraulichen Eyrchart; nach dem Muſter von Dummkopf.

Schlaunig S. Schleunig.

Das Schlecht, S. Geſchlecht.

Schlecht, —er, — eſte, adj. et adv. welches von dem Zeitworte ſchlaken abſtammet, und vornehmlich in folgenden Hauptbedeutungen üblich iſt.

1. Von ſchlaken, ſich in die Länge ausdehnen, iſt ſchlecht gerade; Niederſ. ſlicht, in Baiern ſchlecht, ſchlicht, Schwed. ſlät.

1) * Eigentlich; welche Bedeutung jetzt im Hochdeutſchen veraltet iſt, ehedem aber ſehr gangbar war, da es dem krumm entgegen geſetzet wurde. Was krumm iſt, kann nicht ſchlecht werden, Pred. 1, 15. Wer kann das krumme ſchlecht machen? Kap. 7, 14. Den Leviathan, der eine ſchlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange iſt, Eſ. 27, 1. Sprichw. Geld macht krumme Sachen ſchlecht, gerade. Lief den nächſten auf den Held ſchlecht, Theuerd. Kap. 17, lief gerade auf ihn zu. Auf ſchlechter ebner Bahn iſt gut und ſicher wallen, Logau. S. auch Schlicht.

2) Figürlich. (a) Redlich, rechtſchaffen, der Billigkeit und dem Geſetze gemäß, im Gegenſatze der krummen, unlautern Geſinnung; in welchem Verſtande es nur noch zuweilen als ein Nebenwort und in Verbindung mit dem recht gebraucht wird, beſonders in der bibliſchen Schreibart. Hiob iſt ſchlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böſe, Hiob 1, 8. Siehe, deine Sache iſt recht und ſchlecht, aber du haſt keinen Verhör vom Könige, 2 Sam. 15, 3. Bey dem Opitz iſt ſichere billig. In recht, rechtſchaffen, richtig, aufrichtig liegt eben

dieſelbe Figur zum Grunde. (b) * Einfältig, d. i. Mangel am Verſtande leidend; eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung, in welcher es aber auch eine Figur der letzten Hauptbedeutung ſeyn könnte. Er iſt ſeit einiger Zeit ſchlecht geworden, für einfältig, in einigen Oberdeutſchen Gegenden. Auch das Niederſächſ. fligt iſt in eben der Bedeutung üblich. (c) Wird es als eine Partikel in verſchiedenen Verbindungen für unbedingt, ohne Bedingung und Einſchränkung, und nach einer noch weitern Figur für völlig, gänzlich, gebraucht. Ein Hurenkind ſoll ſchlecht nicht in die Gemeine des Herrn kommen, 5 Moſ. 23, 2, das iſt, durchaus nicht. Doch ſo für ſich allein iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, nicht aber in den Verbindungen ſchlechthin, oder ſchlechterdings, Oberdeutſch ſchlechter Dingen, (S. Ding.) Sie wollen ſchlechthin, daß ich ihn für einen ehrlichen Mann erkennen ſoll, d. i. durchaus, ohne Bedingung und Einſchränkung. Noch üblicher iſt in dieſem Verſtande das ſchlechterdings. Was kann man nicht durchſetzen, wenn man es ſchlechterdings will? Gott handelt hierin nicht ſchlechterdings, auf unbedingte Art, mit unumſchränkter Macht. Ingleichen für durchaus, völlig, gänzlich, als eine mit Nachdruck bekräftigende oder verneinende Partikel. Er konnte vor Weinen ſchlechterdings nichts ſagen. Die lange Angſt hat mich ſchlechterdings unkenntlich gemacht, völlig. Er hat es ſchlechterdings gethan. Auf eben die Art iſt in der vertraulichen Sprechart auch platterdings üblich. Der Stand ändert oft die Bedeutung. Es iſt nicht ſchlechterdings wahr, nicht ohne alle Bedingung und Einſchränkung; es iſt ſchlechterdings nicht wahr, durchaus nicht.

2. So fern ſchlagen in Verwandtſchaft mit ſchleichen der nachgeahmte Laut einer ſchnellen, leichten, einförmigen Bewegung iſt, iſt ſchlecht ſo wohl eben, als glatt und leicht.

1) * Eben, Niederſ. ſlicht, Schwed. flät, bey den Schwäbiſchen Dichtern flecht; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Was höckericht iſt, ſoll ſchlecht werden, Eſ. 40.

2) Glatt, welches ſo wie gleiten ſelbſt mit dieſem Worte verwandt iſt. (a) * Eigentlich; Schwed. flät, Niederſ. ſligt, S. Schlichten. Auch in dieſer Bedeutung iſt es veraltet. (b) Figürlich. (α) * Gütig, ſanftmüthig, ingleichen ſchmeichelhaft, Schwed. flät; zwey im Deutſchen längſt veraltete Bedeutungen, in welchen Kero die Schmeichelreyen Slechtiu nennet. (β) Ohne Zuſatz, ohne künſtlichen Zuſatz, gewöhnlich u. ſ. f. wo aber auch die erſte Bedeutung des gerade mit eintreten kann. Schlechte Manſchetten, glatte, einfache, im Gegenſatze der ausgenähten oder mit Spitzen beſetzten. Ein ſchlechtes Kleid, im Gegenſatze eines kordierten. Es iſt nur ſchlechtes Holz, gewöhnliches. Die Taufe iſt nicht ſchlecht Waſſer. Sich ganz ſchlecht kleiden, einfach, ohne allen künſtlichen Putz. Ich will gern ſchlecht und recht gehen, wenn ich ſie nur galänt ſehe, Geſt. So auch in den zuſammen geſetzten Nebenwörtern ſchlechtweg und ſchlechthin. Ein Flecken ſchlechthin, ohne allen weitern Zuſatz, im Gegenſatze des Marktfleckens. Sich ſchlechtweg kleiden, einfach, ungekünſtelt. Da dieſe Bedeutung mit den beyden folgenden leicht Mißdeutung veranlaſſen kann, ſo muß man ſich ihrer mit Vorſicht bedienen, wie ſie denn auch wirklich in Abgang zu kommen anfängt. Im Italiäniſchen iſt ſchietto rein, lauter, unvermiſcht.

3) Leicht; in welcher Bedeutung es mit dieſem leicht ſelbſt ſehr nahe verwandt, und durch den vorgeſetzten Ziſchlaut daraus gebildet iſt. In beyden iſt die leichte Bewegung der Grund der Benennung. (a) * Eigentlich; eine längſt veraltete Bedeutung, von welcher doch noch hin und wieder Spuren übrig ſind. By dem Kero iſt flechiu kuhhe ein leichtes Joch. (b) Figürlich, einen geringern oder geringern Werth habend, wo es oft dem gut entgegen geſetzet wird. Indeſſen kann es ſeyn, daß es in dieſer Bedeutung nur eine fortgeſetzte Figur der vorigen Bedeutung iſt. Im Böhmiſchen iſt zlehciti geringe werden, und ohne Ziſchlaut lehky geringe. Schlechtes Gold, welches man auch leichtes nennet, geringhaltiges, im Gegenſatze des guten. Etwas um ein ſchlechtes Geld kaufen, um ein geringes, der Zahl nach. Das iſt ein ſchlechtes für einen ſo reichen Mann, ein geringes. Sich um ſchlechte Dinge erzürnen, um geringe, unerhebliche Dinge. Eine ſchlechte Anzahl, eine geringe. Schlechte Leute, von geringem Stande. Von ſchlechtem Herkommen, im Gegenſatze des guten. Ein ſchlechter Edelmann, ein gemeiner Edelmann, der keine andere als adelige Würde hat. Eine ſchlechte Mahlzeit, von geringem Werthe. Jetzt hätte ich um ſchlechten Lohn hier dieſe Ziegen, Geſn. Eine ſchlechte Beſoldung. Um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, kann es bey einem unbehutſamen Gebrauche auch hier leicht Mißdeutung verurſachen. Indeſſen iſt es in dieſem Verſtande im gemeinen Leben am üblichſten.

3. Einen völligen Mangel an den nöthigen und verlangten Eigenſchaften habend und darin gegründet. Man ſiehet es hier gemeiniglich als eine fortgeſetzte Figur der vorigen Bedeutung an; allein es ſcheinet vielmehr eine eigene Claſſe von Bedeutungen auszumachen, welche von ſchlagen, ſo fern es auch verwunden und verletzen bedeutet, abſtammet, indem die meiſten ähnlichen Wörter auf ähnliche Art gebildet ſind. Schlecht würde alſo eigentlich durch eine erlittene Verletzung zu ſeiner Abſicht und Beſtimmung untauglich bedeuten, und mit dem Niederſ. leeg, ſchlecht, ſchlimm, böſe, und dem Schwed. Lack, ein Mangel, Fehler, verwandt ſeyn, welche auf ähnliche Art von lachen, verwunden, verletzen, abſtammen, obgleich das Niederſ. leeg auch die Ableitung von leg, niedrig, verſtattet.

1) Überhaupt, der verlangten, der Abſicht und Beſtimmung gemäßen Beſchaffenheit beraubt, und darin gegründet; wo es in den meiſten Fällen dem gut entgegen geſetzt iſt, und auch eben dieſelben Unterabtheilungen leidet, S. Gut 1. Schlechter Wein, ſchlechtes Bier, ſchlechtes Brot. Schlechtes Gold. Ein ſchlechtes Zimmer, ein ſchlechtes Haus. Die letzte Meſſe war ſehr ſchlecht. Schlechtes Wetter, unangenehmes, nicht ſo wie man es wünſchet. Die ſchlechteſte Waare. Das ſind ſchlechte Urſachen, ſchlechte Entſchuldigungen. Es hat noch ein ſchlechtes Anſehen dazu. Die Zeiten werden immer ſchlechter. Das iſt ein ſchlechter Troſt. Ein ſchlechter Bezahler, der nicht ſo bezahlet, als es ſich gebühret. Jemanden ſchlecht empfangen, bewirthen. Sich ſchlecht verhalten. Schlecht beſtehen. Ein ſchlechtes Gedicht. Es gehet ihm ſchlecht. Ich weiß es ihnen ſchlechten Dank. Dabey komme ich ſchlecht zurechte. Eine ſchlechte Meinung von jemanden haben.

2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Von einem Kranken, der ſich ſehr krank befindet, von welchem wenig Hoffnung übrig iſt, ſagt man, er befinde ſich ſchlecht. (b) In Anſehung des Vermögens und des Nahrungsſtandes ſtehet jemand ſchlecht, (im gemeinen Leben iſt jemand ſchlecht,) wenn er allem Anſchein nach nicht im Stande iſt, ſeine Schulden zu bezahlen. Die Handlung ſteht ſchlecht, eine ſchlechte Handlung. (c) Zuweilen wird es auch für niederträchtig gebraucht. Ein ſchlechter Menſch. Schlecht denken, handeln. Schlecht mit jemanden umgehen. Schlechte Reden führen.

Anm. Im Niederſ. ſlicht, im Schwed. flät, im Engl. flight, im Ital. ſchietto. Es ſtammet in allen ſeinen Bedeutungen ohne Zweifel von ſchlagen ab. Ehedem hatte man von dieſem Beywerte das Hauptwort die Schlechte, ſo wohl die ſolcherte Beſchaffenheit in allen obigen Fällen zu bezeichnen, da es denn auch von Willigkeit, Güte, Sanftmuth, Schmeicheley u. ſ. f. gebraucht wurde,

wurde, als auch eine Ebene, eine Fläche, in der zweyten Hauptbedeutung des Wortes. Worold Slihti, die Fläche der Welt, Ottfr. Jetzt ist dieses Hauptwort, den folgenden Gebrauch etwa ausgenommen, veraltet. Im gemeinen Leben hört man von der schlechten Beschaffenheit zuweilen die Schlechtigkeit; der ausländischen Sprechart würde Schlechtheit angemessener seyn, obgleich solches nicht allgemein üblich ist.

Die Schlächte, plur. die — n. 1) Im Bergbaue einiger Gegenden, wo es eine Lage, eine Schicht, ein Flötz zu bedeuten scheinet. Das Fahlerz setzt hier trümmerweise auf den Schlechten des Schiefers durch. Die thonichten Schlechten, welche nach und nach theils ausgetrocknet, theils ausgewaschen worden. Auch von schlagen, sich in die Länge und Breite ausdehnen. S. die Anm. zu dem vorigen. 2) Im Wasserbaue wie Schlacht 1, ein Damm von Faschinen, S. daselbst.

Schlechterdings, adv. S. in Schlechte 1 2) (c).

Der Schlechtfalke, des — n, plur. die — n, eine Art Falken, welche auch Blaufuß und großer Weißbacke genannt wird. In Sachsen kennet man zwey Arten Schlechtfalken, den kleinen und den großen.

Der Schlechtfärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der ehemahligen Schwarzfärber oder Leinwandreißer, zum Unterschiede von den Schönfärbern, S. das letztere.

Die Schlechtheit, plur. inus. S. Schlechte Anm.

Schlechthin, adv. S. in Schlechte 1 2) (c).

Die Schlechtigkeit, plur. inus. S. Schlechte Anm.

Schlechtweg, adv. S. in Schlechte 2 2) (b)

Schlecken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, eine unmittelbare Onomatopöie, der Form nach aber das Intensivum von lecken ist, mit einem verstärkten Laute lecken, ingleichen, etwas schmackhaftes mit kleinen Bissen und einem schmatzenden Laute essen. Es ist nur im gemeinen Leben üblich, so wie die Zusammensetzungen ausschlecken, beschlecken u. s. f. Im Schwed. sleka, im Isländ. sleika, welche auch nur lecken schlechthin bedeuten. So auch das Schlecken.

Der Schlecker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schleckerinn, eine Person, welche gern gute Bissen isset; eine leckere Person, im gemeinen Leben ein Schleckermaul. Bey den Jägern wird ein Hirsch, welcher keinen richtigen Wechsel hält, sondern bald hier, bald dorthin in ein gutes Gräß ziehet, ein Schlecker genannt.

Die Schleckerey, plur. die — en. 1) Das Schlecken; ohne Plural. 2) Leckere Bissen oder Speisen, z. B. Zuckerwerk und dergleichen; Schleckerwerk, Naschwerk, Leckerbissen.

Schleckerhaft, — er, — este, adj. et adv. ungeordnete Begierde nach Schleckereyen empfindend und darin gegründet; lecker. Daher die Schleckerhaftigkeit.

Schlickern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum und Iterativum von schlecken ist, aber nur im gemeinen Leben gebraucht wird; Niederschlickern.

Schleckstuchtig, von den Pferden für schlägebüchtig, S. Herzschlächtig.

Die Schlehblüthe, Schlehdorn, S. Schlehenblüthe u. s. f.

Die Schlehe, plur. die — n, die Frucht des Schwarz- oder Schlehendornes, welche in einer runden schwarzblauen Beere von der Größe einer Weinbeere bestehet, und einen sehr herben Geschmack hat.

Anm. Im Nieders. Slee, im Oberd. Schlech, in einigen gemeinen Sprecharten Schlinke, im Angels. Sla, im Engl. Sloe, im Schwed. Slån, im Slavon. Sliwa. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die herbe, den Mund zusammen ziehende Eigenschaft dieser Frucht, welche sie so eigenthümlich von allen unterscheidet, auch der Grund ihrer Benennung ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden hat man wirklich das Herb- und Nebenwort schlehe, schlähe, herbe, was die Zähne stumpf macht; ein schlehe Geschmack, die Zähne werden schlehe. Insgleichen das Zeitwort schlehen, die Zähne stumpf machen, Ital. ohne Zweifel, legare, allegare, lazzire. Im Niedersächs. ist slee und im Schwed. slö stumpf überhaupt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt diese Frucht Pfefferling, welches frisch von Pfeffer herkommt, wegen der Dornen, womit ihre Stande besetzt ist.

Die Schlehenblüthe, plur. die — n, die Blüthe oder Blumen des Schlehendornes; im gemeinen Leben Schlehblüthe.

Der Schlehendorn, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben Schlehdorn, derjenige dornartige oder mit Dornen versehene Strauch, welcher die Schlehen träget, welcher nach dem Linnee zu dem Geschlechte der Pflaumen gehöret; Prunus spinosa L. Schwarzdorn.

Schlehenroth, adj. et adv. ein in dem Weinbaue übliches Wort, wo der schlehenrothe Wein eine Art schlechter rother Weintrauben ist, welcher saure und herbe Beeren, gleich den Schlehen hat.

Der Schlehenwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus dem Safte der Schlehen bereiteter Wein.

Der Schleichbrief, des — es, plur. die — e, ein noch in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort, eine Urkunde zu bezeichnen, welche über die geschehene Vertauschung zweyer Dinge ausgefertiget wird; besonders eine Urkunde über die Vertauschung eines Leibeigenen mit dem andern. Und so ist es auch wohl bey dem Wehner zu verstehen, wenn er in Observ. Prael. Schleichbrief durch litteras permutationis, sive super manumissione datas erkläret. Wenn diese Vertauschung (wie ich doch nicht gewiß weiß) etwas Unrechtmäßiges und Heimliches voraus setzt, so ist die Erklärung dieses Wortes leicht zu machen.

Der Schleichdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. wie Schleichhändler, ein Nachdrucker, welcher insgemein verbotene Bücher druckt, oder die Bücher anderer auf unrechtmäßige Art im Verdrange nachdruckt.

Schleichen, verb. irreg. Imperf. ich schlich; Mittelw. geschlichen; Imper. schleiche, schleich. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des langsamen, leisen, kaum in das Gehör fallenden Ganges, und in weiterer Bedeutung einer solchen Bewegung, und ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, sich auf solche Art fortbewegen.

1. Für kriechen, doch zunächst nur von solchen Thieren, welche ohne alle Füße sich durch Bewegung des Leibes fortbewegen, dagegen Kriechen sehr kurze Füße voraus setzet. Die Schlangen schleichen. Was auf Erden schleicht, soll euch unrein seyn, 3 Mos. 11, 41 f. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung wenig gangbar, weil man lieber kriechen gebraucht, selbst von solchen Gewürmen, welche aber Füße haben. S. Blindschleiche.

2. Einen leisen und dabey langsamen Gang haben, leise und langsam gehen, besonders so fern man dadurch seinen Gang zu verheimlichen sucht, und in weiterer Bedeutung, sich auf solche Art unbemerkt bewegen. 1) Eigentlich. Er schleicht wie eine Katze, wie ein Fuchs. Er ist davon geschlichen. Ein alter Bauer, der mit seinem Knotenstocke an der Hecke schlich, Jacobi.

Gleich schlich zu seinem Glücke ein flacher Alter vor ihr
Hans, Voll.

Er schleicht mit scheuem Blicke
Und mehr als diebischer Furcht zurücke, Haged.

Die Peſt, die im Finſtern ſchleicht, Pſ. 91, 6. Schleichend kommen, wofür doch, wie bey den meiſten übrigen Zeitwörtern der eigenen Bewegung, das Mittelwort der vergangenen Zeit, geſchlichen kommen, üblicher iſt. Das Blut, das ſo träge in denen Adern ſchleicht.

Ha, wenn ein ſolcher Wunſch in meine Seele ſchlich,
Weiße.

Ingleichen in Geſtalt eines Reciproci, wo es aber eigentlich das folgende Activum iſt, daher es alsdann auch wie alle Reciproca das Hülfswort haben bekommt. Jetzt ſchlich ich leiſe zu ihrem Bette mich hin, Geßn. Sich in das Haus ſchleichen. Er ſchlich ſich ganz leiſe wieder nach ſeinem Zimmer. Dieſe Thräne, die ſich aus ihrem Auge ſchleicht, Leſſ. In meine Spiele ſchleicht ſich nicht ſpäte Klage, Weiße. 2) Figürlich. (a) Ein ſchleichendes Fieber, welches den Kranken langſam und unbemerkt ausgehret. (b) Ein Stück Butter zerſchleichen laſſen, in der Küche, es langſam und bey gelinder Wärme zergehen laſſen. (c) In ſeinem Betragen mit merklicher Verheimlichung ſeiner Abſichten und Mittel verfahren. Von einem ſolchen Menſchen ſagt man, er ſchleiche. Ein ſchleichendes Weſen haben. Siehe Schleicher.

II. Als ein Activum, auf eine leiſe und langſame Art fortbewegen; wo es doch nicht ſo gangbar iſt, als das vorige Neutrum. Hier ſchlich ſie ihre Hand in die ſeinige. Verbothene Waaren in eine Stadt ſchleichen, heimlich bringen, wofür doch ſchleifen üblicher iſt.

So auch das Schleichen.

Anm. Bey dem Otfried ſleihen, bey dem noch ältern Kero ſlihhan, von welcher Form das Imperfect und Mittelwort unſers ſchleichen herkommen, im Niederſ. ſiken, im Schwed. ſika, ſlinka, im Angelſ. mit dem Waſelaute ſincan, im Lettiſchen ſlenku. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und daher mit Schlick und Schlich, Schleiche u. ſ. f. in welchen der Begriff des Schleimigen und Glatten der herrſchende iſt, nahe verwandt. S. auch Schleifen, welches dieſem Zeitworte nahe angehöret.

Der Schleicher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Ding, eine Perſon, welche ſchleicht. In dem Thierreiche iſt der Schleicher eine den Vipern ähnliche Art Eidechſen mit kurzen Füßen, Seps L. welcher auch Kurzbein genannt wird. Ingleichen von Menſchen, eine Perſon, welche ſchleicht; auch figürlich, welche ihre Abſichten auf eine unbemerkte Art zu erreichen ſucht, wo von weiblichen Perſonen auch das weibliche Geſchlecht, die Schleicherinn, üblich iſt. Niederſ. Sliker, Liekentreder, Leiſetreter.

Der Schleichhandel, des — s, plur. inuſ. ein heimlicher Handel mit verbothenen, oder verſtohlner Weiſe eingeführten erlaubten Waaren; Niederſ. Sluyphandel, von ſupen, ſchleifen, ſchlüpfen, ſchlupfen, auch im Hochdeutſchen wohl Schleifhandel.

Der Schleichhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schleichhändlerinn, eine Perſon, welche einen Schleichhandel treibt, mit verbothenen Waaren handelt, oder erlaubte Waaren auf eine verbothene und verſtohlene Art einführet oder verhandelt; der Schleifhändler. Im gemeinen Leben hat man verſchiedene beſondere Nahmen für ſolche Schleichhändler, wohin die Niederſ. Lorrendreiher, Smuggeler, Engl. Smuggler, das Oberdeutſche Schwärzer, Paſcher u. ſ. f. gehören, mit ihren Zeitwörtern ſmuggeln, ſchwärzen, paſchen u. ſ. f. Schleichhandel treiben.

Die Schleichtreppe, plur. die — n, eine verborgene, nicht jedermann bekannte Treppe in einem Hauſe, mit niedrigen Stufen, vermittelſt derſelben in die obern Zimmer zu ſchleichen, d. i. unbemerkt zu kommen; die Schleifſtreppe.

Der Schleichweg, des — es, plur. die — e. 1) Ein Fußſteig in einem Gehölze, das Wild zu beſchleichen; der Bürſchſteig. 2) Ein heimlicher verbothener Weg, welcher auf verſtohlner Weiſe befahren wird; der Schleifweg.

Der Schleier, S. Schleyer.

Der Schleif, ein nur in der Zuſammenſetzung Unterſchleif übliches Wort, S. daſſelbe.

Die Schleifbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein Geſtell, auf und vor derſelben zu ſchleifen, dergleichen die Glasſchleifer, Edelſteinſchneider u. ſ. f. haben.

Der Schleifbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, ein Baum, an welchem das Werk herunter ſchleifet oder ſchleichet, damit ſie ſtraff anhalte.

Die Schleife, plur. die — n, von dem regulären Zeitworte ſchleifen. I. Was geſchleifet wird. 1) Bey den Jägern wird jede ſtark riechende Lockſpeiſe, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze der geſchleppet wird, ſowohl Schleife, als Schleppe und das Geſchlepp genannt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden führet auch die Schleppe eines Kleides den Nahmen einer Schleife. 2) Eine Schlinge, ſie beſtehe nun aus Fäden, Haaren oder Draht, iſt ſehr häufig unter dem Nahmen der Schleife bekannt, Niederſ. Slepe; ob man gleich bey den Jägern und Vogelſtellern einen Unterſchied macht, und ein ſolches Werkzeug, wenn ſich das Federwild darin an dem Halſe fängt, eine Schlinge, wenn es ſich aber an den Füßen fängt, eine Schleife nennet. Ferner ſind die Schleifen das, was man ſonſt auch Öhre, im Niederſ. Öhren nennet, ſie beſtehen nun aus einer biegſamen oder feſten Materie. Die Schleifen an der Leinwand, womit ſie im Bleichen an die Pflöcke befeſtiget wird, beſtehen aus Band. Die kleinen Öhre von Draht, das Häkchen aufzunehmen, heißen in vielen Gegenden Schleifen, und in andern hat man auch aus biegſamen Holze gebogene Schleifen, dergleichen z. B. die an den Schleifkannen ſind, S. dieſes Wort. Von noch anderer Art ſind die aus Band gemachten Schleifen zur Zierde, welche aus Einer oder mehrern Schleifen der vorigen Art beſtehen und auch Maſchen genannt werden. Die Hutſchleife, Halsſchleife u. ſ. f.

Den weißen Hals umgab ein ſchwarzes ſeidnes Band,
Das ſich bey ſeinem Kinn in eine Schleife wand, Zacha.

3) Auf den Gränz- und Markſteinen werden die willkührlichen Zeichen, welche auf dieſelben eingehauen werden, ſie beſtehen nun aus Kerben und Linien oder aus andern Figuren, Schleifen genannt. Vermuthlich von dem Niederſ. Interjec. Slopp, ein tiefer Einſchnitt, eine Fleiſchwunde, welches ein Zeitwort ſchleifen voraus ſetzet, welches ſchneiden bedeutet hat, und zu welchem ohne Zweifel das Wallif. llith, fallen, gehöret.

2. Ein Werkzeug, darauf oder damit zu ſchleifen, in welchem Verſtande beſonders ein kleiner platter Schliffen, Laſſen darauf fortzuſchleifen, eine Schleife genannt wird. Steine, Waaren auf der Schleife fortſchaffen. Die Sturmfäſſer ſtehen gleichfalls auf ſolchen Schleifen. Niederſ. Slöpe, im Öſterreichiſchen die Schlapfen.

Schleifen, ein Zeitwort, welches ſo, wie alle, eine unmittelbare Nachahmung eines eigentümlichen Lautes iſt, und demnach zu Bezeichnung aller derjenigen Handlungen gebraucht wird, welche mit dieſem Laute verbunden ſind, oder doch zuerſt unter demſelben gedacht wurden. Daher kommt es denn, daß es in mehrern, dem Anſcheine nach ſo verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein regulares Zeitwort, welches wiederum in einer zwiefachen Form vorkommt.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich einen ſchleifenden Laut von ſich geben, und in weiterer

terer Bedeutung, ſich mit dieſem Laute fortbewegen; wo es noch in manchen Gegenden für ſchleichen und das ſehr nahe verwandte ſchlieſen, deſſen Intenſivum ſchlüpfen und ſchlüpferig iſt, gebraucht wird. Niederſ. ſlipen, Engl. to ſlipp, Angelſ. ſlipan, Schwed. ſläpa, ſlipa, kriechen, ingleichen heimlich entſtehen. Daher iſt für Schleichhandel auch Schleifhandel, für Schleichweg auch Schleifweg, für Schleichtreppe auch Schleiftreppe üblich. Im Hochdeutſchen kommt es in dieſer Bedeutung nur ſelten vor.

2. Als ein Activum, einen ſchleifenden Laut hervor bringen, und in weiterer Bedeutung diejenige Veränderung mit einem Dinge vornehmen, welche mit dieſem Laute verbunden iſt.

1) Einen Buchſtaben ſchleifen, ihn ohne Stoß ausſprechen. So wird das ſ geſchleifet, dagegen das v geſtoßen wird. In einem andern Verſtande wird ein Buchſtab geſchleifet, wenn er gelinde und ohne Stoß mit dem folgenden Selbſtlaute verbunden wird; z. B. Leides, wo das b ſanft in das e übergehet. Eben ſo werden in der Muſik zwey Noten geſchleifet, wenn ſie ohne Stoß mit einander verbunden werden, daher zwey oder mehrere auf ſolche Art verbundene Noten auch wohl ein Schleifer genannt werden.

2) Einen Knoten ſchleifen, ihn vermittelſt einer Schleife, eines um ſich ſelbſt geſchlungenen Bandes oder Fadens, hervor bringen.

3) Einen auf einer Fläche ausgedehnten Körper unmittelbar auf derſelben fortziehen. (a) Eigentlich, wo man es in einigen Gegenden in allen den Fällen gebraucht, wo dieſer Begriff Statt findet. Z. B. ein Kleid ſchleifen, nach ſich ſchleifen, einen Theil deſſelben auf der Erde nach ſich ziehen; ein Kleid ſchleifen laſſen; der Mantel ſchleift, als ein Neutrum, wird auf der Erde fortgezogen. Ich will Samaria zum Steinhaufen machen, und will ihre Steine ins Thal ſchleifen, Mich. 1, 6. Die Juden ſchleiften den Jaſon und etliche Brüder vor die Oberſten der Stadt, Apoſt. 17, 6. In welchen ſämmtlichen Fällen im Hochdeutſchen ſchleppen üblicher iſt, indem man daſelbſt ſchleifen nur von größern Körpern gebraucht, wenn ſie auf die obige Art fortgezogen werden. Ein Stück Baubolz aus dem Walde ſchleifen, es ganz oder zum Theil auf der Erde liegend, aus dem Walde fortziehen laſſen. Einen Miſſethäter auf einer Haut zum Richtplatze ſchleifen. Die Juden ſteinigten Paulum und ſchleiften ihn zur Stadt hinaus, meynten, er wäre geſtorben, Apoſt. 14, 19. Das Pferd ſchleifte ſeinen Reiter. Im Fiſchfange ſchleifet man, wenn man mit einem Garne hart auf dem Grunde herfähret, S. Schleifgarn. Man ſiehet hieraus, daß ſchleifen im Hochdeutſchen gerade nur in den Fällen üblich iſt, wo der damit verbundene Laut dieſem Worte angemeſſen iſt. Schleppen iſt zwar gewiſſer Maßen des Intenſivum davon, allein es tritt in demſelben auch der Begriff des ſchlapp mit ein, daher daſſelbe in mehrern Fällen üblich iſt als ſchleifen. Wenn aber die Oberdeutſchen das letztere in allen Fällen für ſchleppen gebrauchen, ſo ſcheinet ſich alsdann der Begriff des ſchlaff kaum zu verbinden. In noch engerer Bedeutung ſchleifet man Waaren, Güter, Laſten u. ſ. f. wenn man ſie auf einer Schleife von einem Orte zum andern ſchaffet. (b) Figürlich. Eine Feuermauer ſchleifen, ſie nach einer ſchiefen Richtung führen, anſtatt ſie ſenkrecht geben zu laſſen. Eine geſchleifte Feuermauer. S. auch Schleifladе.

4) Ehrreißen, zerſtören. Im Niederſächſiſchen iſt ein Schiff ſlopen, es, wenn es baufällig iſt, aus einander nehmen oder ehrreißen. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur von Schleifen und Schlüſſern, ſelten von Gebäuden und Mauern, wenn ſie mit Gewalt zerſtöret und gleichſam dem Erdboden gleich gemacht werden. Wir müſſen das Land räumen, denn ſie haben unſere Wohnungen geſchleift, Jerem. 9, 19. Eine Stadt, ein Schloß ſchleifen laſſen.

Die Mauern haſt du ihm herunter laſſen reißen,
Und ſeine Feſtungen ganz ſchleifen und zerſchmeißen,
Opitz Pſ. 89.

Mit andern Endlauten iſt dafür im Niederſ. ſligten, (ſchlachten, von ſchlecht, eben,) und in der Schweiz ſchleizen (S. Schleißen) üblich.

II. Als ein irregulares Zeitwort; Imperf. ich ſchliff; Mittelw. geſchliffen; Imperat. ſchleife oder ſchleif. Auch dieſes wird in einer zwiefachen Form gebraucht.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Von dem Auerhahne ſagt man, daß er ſchleife, wenn er im Balzen einen aus Ziſchen und Kirren zuſammen geſetzten Laut von ſich hören läßt, von welchem das Wort ſchleifen eine Nachahmung iſt. 2) Stehend auf dem glatten Eiſe fortfahren, auch als eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes. S. Eislaufen.

2. Als ein Activum, durch Umdrehung einer ſcharf oder glatt machenden Scheibe ſchärfen oder polieren. Meſſer, Scheren ſchleifen, durch Haltung an den um ſeine Achſe ſich drehenden Schleifſtein; wodurch ſich wegen von ſchleifen unterſcheidet. Ein geſchliffener Degen. Glas, Marmor, Edelſteine ſchleifen, ihnen vermittelſt einer um ihre Achſe beweglichen Scheibe Glätte und Glanz ertheilen. Von den Edelſteinen ſagt man auch ſchneiden. Figürlich bedeutete es ehedem auch gefeilet machen, welche Bedeutung doch jetzt nur noch in dem Gegenſatze ungeſchliffen übrig iſt. S. daſſelbe.

So auch das Schleifen, und in einigen wenigen activen Bedeutungen des regulären Zeitwortes die Schleifung.

Anm. Bey dem Ottfried, der es auch für fortgehen, fortſchreiten gebraucht, ſleifan, in dem alten Gedichte des heil. Anno in der letzten activen Bedeutung des irregulären Zeitwortes ſlifan, wovon noch das irreguläre Imperfect und Mittelwort unſers heutigen ſchleifen abſtammen, im Öſterreich. ſchlaupfen, im Niederſ. ſlepen, ſlupen, im Schwed. ſlipa, im Wallif. yslipanu, wo ohne Zweifel auch Ilio ſpülen iſt, wohin auch das Lat. lævis, glatt, lævigare, glätten, und Griech. λειος, glatt, gehören. Schleppen iſt das Intenſivum davon, ſo wie auch ſchliefen und deſſen Intenſivum ſchlüpfen nahe damit verwandt ſind.

Der Schleifer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein ſchleifendes Ding. In der Muſik, zwey oder mehrere mit einander verbundene Noten. Bey dem Springſchlitten wird das untere längere Ende der Angel der Schleife genannt, zum Unterſchiede von dem Hüpfer. 2) Eine Perſon, welche ſchleift, in der activen Bedeutung des irregulären Zeitwortes, beſonders, wenn ſie ihr Geſchäft daraus macht; Zämin die Schleiferinn. Am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Scherenſchleifer, Schwertſchleifer, Raufſchleifer, Glasſchleifer. 3) Ein alter Deutſcher Tanz, welcher noch hin und wieder auf dem Lande üblich iſt, und ein Sinnbild der Bewerbung um Gegenliebe abgibt, da im erſten Theile die Sprödigkeit des Mädchens, im zweyten aber die Erhörung abgebildet wird. Daher das Schleiferlied, welches die Melodie deſſelben enthält.

Die Schleifjüngerinn, plur. die —en, bey den Handwerkern, und dem Schleifen, d. i. Depoſitum des angehenden Geſellen, zwey andere Geſellen, welche bey dem Schleifen die Pathenſtelle vertreten und dem Deponirten einen neuen Nahmen ertheilen; von dem Oberdeutſchen Götze, ein Pathe, daher ſie in andern Gegenden auch Schleifpathen heißen.

Der

Der Schleifhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein oben links und unten rechts gekrümmter Haken, deſſen ſich die Scherenſchleifer bedienen, und welchen ſie auch in ihrem Wapen führen.

Der Schleifhamen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Fiſcherhamen, welcher hart auf dem Grunde des Waſſers fortſchleifet. Mit einem ſolchen Hamen fiſchen wird gleichfalls ſchleifen genannt.

Die Schleifkanne, plur. die —n, eine hölzerne aus Dauben zuſammen geſetzte Kanne von verſchiedener Größe, mit einer Schnaube und Handhabe; die Gumpe. Vielleicht von der auf dem Deckel befindlichen hölzernen Schleife oder Bügel, oder auch, weil man die größern Kannen dieſer Art mehr ſchleifen als tragen muß.

Die Schleiflade, plur. die —n, eine Art von Windladen in den Orgeln, vielleicht, weil ſie geſchleifet, d. i. ſchief geführet wird.

Die Schleifmühle, plur. die —n, ein Mühlwerk, wo allerhand Schleifſteine durch das Waſſer umgetrieben werden, um das Schleifen zu erleichtern. Ingleichen eine Maſchine, welche aus freyer Hand beweget wird, die optiſchen Gläſer darauf zu ſchleifen.

Die Schleifnadel, plur. die —n, eine breite Nadel des andern Geſchlechtes, die in Zöpfe geflochtenen Haare um dieſelbe auf dem Kopfe zuſammen zu wickeln oder zu ſchleifen; die Haarnadel. In einigen Gegenden ſind auch die Schnürnadeln unter dieſem Nahmen bekannt.

Der Schleifpathe, des —n, plur. die —n, ſiehe Schleifgöttinn.

Der Schleifpfaffe, des —n, plur. die —n, bey den Handwerkern und dem bey ihnen üblichen Schleifen der angehenden Geſellen, derjenige Geſell, welcher das Schleifen oder Denieren verrichtet, und der auf den Univerſitäten ehedem der Depoſitor hieß. S. Geſellenpfaffe.

Die Schleifrebe, plur. die —n, die Nebenſchößlinge an den Weinſtöcken; vermuthlich ſo fern ſchleichen und ſchleifen gleichbedeutend ſind, weil ſie gleichſam verfehlter Weiſe hervor ſproſſen. S. auch Reifling.

Das Schleifreis, des —es, plur. die —er, bey den Fuhrleuten, welche mit Karren fahren, lange Büſche, welche ſie, wenn ſie bergunter fahren, hinten an den Karren hängen, denſelben dadurch aufzuhalten.

Die Schleifſchale, plur. die —n, bey den Glasſchleifern, eine kupferne oder meſſingene Schale, worin die optiſchen Gläſer geſchliffen werden; die Schleifſchüſſel.

Die Schleifſchrabe, plur. die —n, die ſtählerne Schrite, der Steinſchleifer, die Edelſteine daran zu ſchleifen oder zu ſchneiden.

Die Schleifſchüſſel, plur. die —n, S. Schleifſchale.

Das Schleifſel, des —s, plur. inuſ. die zarten Späne, welche im Schleifen harter Körper abgehen, und auch das Abſchleifſel, Schleifſpäne, im gemeinen Leben aber auch der Schliff genannt werden.

Die Schleifſpäne, ſing. inuſ. S. das vorige.

Der Schleifſtein, des —es, plur. die —e, runde um ihre Achſe bewegliche Steine, allerley Werkzeuge darauf zu ſchleifen, um ſie ſo wohl ſcharf, als glänzend zu machen. Uneigentlich wird auch wohl ein Wetzſtein zuweilen ein Schleifſtein genannt.

Die Schleifſtreppe, plur. die —n, S. Schleudertreppe.

Der Schleiftrog, des —es, plur. die —tröge, das einem Troge ähnliche und mit Waſſer angefüllte Gefäß, worin der Schleifſtein um ſeine Achſe beweglich iſt.

Der Schleifweg, des —es, plur. die —e, S. Schleichweg.

Der Schleifzehnte, des —n, plur. die —n, eine Art des Zehnten, oder zu zehnten, wo der Zehnther ſeine Zehnzarbe nehmen kann, wo er will.

Der Schleifzügel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Zügel für junge Pferde.

Die Schleihe, plur. die —n, ein zu dem Karpfengeſchlechte gehöriger eßbarer Flußfiſch, deſſen am Hintern befindliche Finne 25 Strahlen hat; Tinca L. Er hat kleine dem bloßen Auge faſt unmerkbare Schuppen, iſt aber dafür mit einem dicken Schleime überzogen.

Anm. In einigen Gegenden Schleiche, in andern Schlein, Goldſchlein, im Niederſ. Slie, Slugger, im Norweg. und Dän. Slie, im Böhmiſchen ohne Ziſchlaut Lie; alle wegen ſeiner ſchleimigen, ſchlüpferigen Beſchaffenheit, vermöge welcher er leicht aus der Hand ſchleicht. Die Schreibart Schleihe läßt ſich mit nichts rechtfertigen.

Der Schleim, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine zähe, leimige und ſchlüpfrige Feuchtigkeit, welche ſich im Waſſer ganz auflöſet. Gummi-Schleim, zu einem ſolchen Schleime aufgelöſetes Gummi, Gerſtenſchleim, Haferſchleim u. ſ. f. Aus den meiſten Arten des Samens läßt ſich ein ſolcher Schleim ziehen. Zäher Schleim auf der Bruſt.

Anm. Bey dem Otfried Sloum, im Niederſ. Sliem, im Angelſ. und Engl. Slime, im Schwed. Slem, welches aber auch Schlamm, dicke Hefen, bedeutet, im Böhm. Sleim, im Pohln. Slina. Die zähe, glatte und ſchlüpfrige Beſchaffenheit iſt der Grund der Benennung, daher theils ohne Ziſchlaut, theils mit andern Endlauten, Leim, Kley, eine fette Erde, Schleibe, ſchleichen, ſchleifen u. ſ. f. zu deſſen Verwandtſchaft gehören. Das Intenſivum davon iſt Schlamm, bey welchem doch wegen des kurzen Vocales und verdoppelten m der Begriff der Schlüpfrigkeit ſich verlieret.

Der Schleimapfel, des —s, plur. die —äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht des Schleimapfelbaumes, Crataeva Marmelos L., deren Samen mit einem durchſichtigen ſchleimigen Safte angefüllet ſind. Der Baum iſt in Oſtindien einheimiſch.

Die Schleimdrüſe, plur. die —n, gewiſſe Drüſen in dem menſchlichen und thieriſchen Körper, welche den Schleim abſondern; beſonders in dem obern Theile der Naſe.

Schleimen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. 1) Schleim verurſachen, Schleim geben, von ſich geben; als ein Neutrum. Die Trauben ſchleimen ſchon. Gewiſſe Speiſen ſchleimen, wenn ſie Schleim in dem Körper verurſachen. 2) Von dem Schleime befreyen, reinigen. Schleihen, Aale, Schnecken ſchleimen. Die Kalbsgedärme ſchleimen. So auch das Schleimen.

Das Schleimharz, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein harziges Gummi, welches ſich in einen Schleim auflöſen läßt, Gummi reſinae; dergleichen die Myrrhe, das Bdellium, der ſtinkende Aſand u. ſ. f. ſind.

Die Schleimhaut, plur. die —häute, die mit den Schleimdrüſen verſehene zergammelte Haut, mit welcher der Naſenknorpel inwendig überzogen iſt.

Schleimig, —er, —ſte, adj. et adv. Schleim enthaltend, von ſich gebend.

Die Schleim-Kolik, plur. von mehrern Arten, die —en, eine Kolik, welche von aufgehäuftem Schleime in den Gedärmen entſtehet.

Das Schleimpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Ärzten, ein aus allerley Gummi-Arten und Schleim von Samen zubereitetes Pflaſter; Diachylon, Emplaſtrum diapalmae.

Der Schleimpfropfen, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein ſchleimiges Gewächs, welches ſich bald an die Faſern des Herzens, bald in der Naſe anſetzet, und zu den Polypen gehöret.

Der Schleimſtein, des —es, plur. die —e. 1) Eine Art weißlicher Steine, welche ſchlüpfrig, wie ein Schleim anzufühlen ſind.

sind. 2) Auch die Krebssteine führen zuweilen diesen Nahmen, weil sie aus einem Schleime entstehen sollen.

Der Schleißbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des Kienbaumes, weil sein fettes Holz häufig zu leuchtenden Schleißen gebraucht wird; die Schleißkiefer. S. Fichte.

Die Schleiße, plur. die — n, von dem Zeitworte schleißen. 1) Dünne lange geschlissene oder gespaltene Späne führen sehr häufig den Nahmen der Schleißen; von welcher Art besonders die aus dem Holze des Kienbaumes gerissenen Späne sind, deren sich die gemeinen Leute auf dem Lande und nahe an holzreichen Wäldern anstatt der Lichte und der Fackeln bedienen; Leuchtspäne. Im mittlern Lat. Esclichium, Franz. Eclisse. 2) Die abgezupften oder geschabten Fäden, deren sich die Wundärzte zu den Wunden bedienen, werden in manchen Gegenden gleichfalls Schleißen genannt. In andern heißen sie Meißeln, (S. 1 Meißel,) gemeiniglich aber mit einem aus dem Französischen entlehnten Kunstworte Charpie. 3) In einigen Gegenden sind die Schleißen eine Art grober Nudeln, Böhm. Saleysky; vielleicht weil sie nur von dem Teige abgeschlissen oder abgerissen werden.

Schleißen, verb. irreg. Imperf. ich schliß, (in einigen Gegenden schloß;) Mittelw. geschlissen, (in einigen Gegenden geschlossen;) Imper. schleiß. Es ist eine Onomatopöie, welche den Laut einer zwar schnellen, aber doch gleichförmigen etwas heftigen Bewegung nachahmet, und daher in allen den Fällen gebraucht wird, wo dieser Laut Statt findet, ob es gleich im Hochdeutschen sehr veraltet ist, und kaum noch hin und wieder in einigen Fällen gebraucht wird. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 1) Reißen, spalten, abgenutzet werden, vergehen, alle in neutraler Bedeutung; Nieders. sliten. Die Kleider schleißen allgemach, fangen an zu schleißen, zu reißen, im Oberdeutschen. 2) * Entweichen, die Flucht ergreifen, einen Ort verlassen, wo es sich verlassen nur durch den Zischlaut unterscheidet; eine noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. Wir mußten Haus und Hof schleißen, verlassen, Scheuchz. Nieders. ehedem sleuten. 3) * Vergehen, ingleichen verfließen, von der Zeit; Niedersächs. sliten. Ehe noch zehen Jahre schleißen, verfließen, in einigen Oberdeutschen Gegenden.

II. Als ein Activum, schleifen machen, in den Bedeutungen des vorigen Neutrius. 1) Reißen, spalten; bey dem Ottfried sleizan, der es auch figürlich für verletzen, übertreten gebraucht, da es denn von laedere, und unserm letzen in verletzen nur durch den Zischlaut unterschieden ist. Weiden schleißen, spalten. Kienholz schleißen, zu Schleißen spalten. Federn schleißen, den weichen baarigen Theil von dem Kiele reißen; Nieders. spleeten. Geschlissene Federn, in einigen Gegenden geschlossene; im Gegensatze der ungeschlissenen. Rinden schleißen, wofür im Hochdeutschen schälen oder abschälen üblicher ist. Im Oberdeutschen schleißet man auch Steine, welche man im Hochdeutschen spaltet. In noch weiterm Verstande schleißet man in einigen Oberdeutschen Gegenden Häuser, Mauern und Städte, wofür im Hochdeutschen schleifen üblicher ist; Nieders. sliten. 2) * Fortbewegen, fortgehen machen, welche Bedeutung noch in verschleißen übrig ist, S. dasselbe. 3) * Zu Ende bringen, endigen; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche in dem Nieders. sliten sehr gangbar ist. 4) Mit Schleißen versehen; Nieders. sleen. Zwey Bretter schleißen, ihre Fugen mit Schleißen verstopfen. So auch das Schleißen.

Anm. Das Schwed. slita hat alle Bedeutungen mit unserm schleißen und dem Niedersächsischen sliten gemein, und bedeutet über dieß auch leiden, vermuthlich als ein durch den intensiven Zischlaut aus leiden gebildetes Wort. Unser Schlitten und schlingen sind Intensiva von schleißen, welches überhaupt den Laut einer schnellen einförmigen Bewegung auf einer Fläche nachahmet. Im Hochdeutschen sagt man fast häufiger schließen, ich schloß und geschlossen, als schleißen, schliß und geschlissen. Siehe auch 1 Schließen. In manchen Gegenden gehet es regulär; ich schleißete, geschleißet.

Die Schleißenkiefer, plur. die — n, S. Schleißenbaum.

Der Schleißenschnitzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein an der Spitze gekrümmtes Messer mit einem dicken Rücken, die Schleißen oder Leuchtspäne damit zu schleißen, d. i. zu spalten.

Der Schleißenstamm, des — es, plur. die — stämme, ein zu Schleißen dienlicher, zu Schleißen bestimmter Stamm.

Der Schleißenstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Gegenden, wo sich die gemeinen Leute der Schleißen zum Leuchten bedienen, ein an einem Ende mit Eisen beschlagener Stock, die Schleißen darein zu stecken.

Die Schleißfeder, plur. die — n, die stärkern Federn, welche geschlissen werden müssen, wenn man sie in den Federbetten gebrauchen will; zum Unterschiede von den Flaumfedern.

Das Schleißholz, des — es, plur. inus. zu Schleißen dienliches Holz. Besonders ist das Holz des Kienbaumes in einigen Gegenden den unter diesem Nahmen bekannt.

Die Schleißzwiebel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Winterzwiebeln, weil sie sich oben zu schleißen oder zu spalten pflegen; Spaltzwiebel.

Schlemmen, S. Schlämmen.

Der Schlender, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlendern. 1) Ein schlendernder Gang; wo es doch eigentlich nicht gewöhnlich ist, wohl aber zuweilen figürlich für Schlendrian, d. i. die Fertigkeit zu Handlungen einer Art ohne Bewußtseyn der Beschaffenheit der Beweggründe, das Herkommen; Nieders. Slender, am Rieder-Rheine der Schlaun. Man lasse ihm nach dem Schlender (Schlender) so viele beliebte Künstler nach der Mode zeichnen, Gesn. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Wien, auch im Niedersächsischen, ist Schlender, so wie Schlumper, ein Schlenkpfleid des weiblichen Geschlechtes.

Der Schlendergang, des — es, plur. inus. 1) Ein schlendernder Gang. Seinen Schlendergang gehen. 2) Die Schlender 1 und Schlendrian. Dem alten Schlendergange folgen. S. Schlendrian.

Schlendern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, bey einigen mit haben, langsam, träge und gedankenlos einher gehen; Nieders. slendern, in einigen Oberdeutschen Gegenden schlenzen, im Meckenb. sleusen, im Oberdeutschen schleudern, im Brem. keyern. Allein ich schlentre (schlendre) mit, Haged. Sie waren ohngefähr eine Meile fortgeschlendert.

Indessen mag er (der Pegasus) doch um deine Tafel
schlendern, Günth.

Wenn mir Bachus oder Cypria
Ich den Scherz im Nachtrock schlendern sah, Götting.
Musen-Almanach. 1776.

So auch das Schlendern.

Anm. Im Schwed. slentra, welches aber auch überhaupt müßig seyn und müßig gehen bedeutet, wo auch sleua müßig ist, im Franz. lanterner, ohne Zischlaut. Es ist das Iterativum oder Intensivum von einem veralteten slenden, welches ein Ausdruck der trägen, gedankenlosen Bewegung ist, und wohin, wenn man den Zischlaut wegnimmt, auch das Lat. lentus gehöret. Im Holländ. ist slindren kriechen. Die Schreibart schländern läßt sich mit nichts vertheidigen, so wie schlentern wider die allgemeine Aussprache

sprache streitet, zu geschweigen, daß das t auch der Sache selbst nicht angemessen ist.

Der Schlêndrian, des —s, plur. die —e, im figürlichen Verstande, die Fertigkeit Handlungen einer Art auf eine gedankenlose Art zu verrichten, ohne Plural; ingleichen, Handlungen, welche man nach gewissen Vorschriften auf eine gedankenlose Art, d. i. ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe, verrichtet. Den Schlendrian verstehen, die hergebrachte Gewohnheit. Dem alten Schlendrian folgen. So wollen sie auch der Väter ihren Schlendrian mitmachen, und ihrer Tochter einen Mann wählen? Schleg.

Anm. Schon im Narrenschiffe Schlendrianus, im Schwed. Slenterjan, im Niederf. Slenderjaan. Ihre und Stosch glauben, daß es aus Schlendergang verderbt worden; allein die letzte Hälfte kann auch bloß die Lateinische Endung ianus seyn, welche man dem Worte Schlender im Scherze angehängt, um demselben dadurch ein Lateinisches Ansehen zu geben, so wie Grobian oder Grobianus, und andere auf eben dieselbe Art gebildet sind. Das Niederf. Slenderjaan bedeutet auch einen müssigen nachlässigen Menschen, bey welchem das Schlendern zur Fertigkeit geworden ist.

Die Schlênge, plur. die —n, ein nur in den Niederdeutschen Marschländern übliches Wort, ein in das Wasser gebauetes Flechtwerk zur Abhaltung des Wassers zu bezeichnen, welches daselbst auch eine Schlacht genannt wird. Die Flutbschlenge, ein solcher aus Flechtwerk und Faschinen bestehender Damm, das Wasser zur Zeit der Fluth abzuhalten. Die Scherschlenge, eine auf Ebbe und Fluth angelegte Schlenge in Gestalt einer Krebsscheere. Daher das Schlengengeld, der Schlengenmeister u. s. f. in eben den Bedeutungen, in welchen daselbst auch Schlachtgeld, Schlachtmeister u. s. f. üblich sind. Es ist von dem Niederd. schlengen, schlingen, winden, flechten.

Schlênkern, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Für schlendern; wo es doch nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 2) Sich nachlässig hin und her bewegen, von schlanken biegsamen Körpern. Die Arme schlenkern lassen. 2. Als ein Activum, mit einer zitternden oder mit einem mehrmahligen Stoße verbundenen Bewegung werfen. Paulus schlenkerte die Oefen ins Feuer, Apost. 28, 5. Jemanden Koth an die Kleider schlenkern, so wohl im Gehen mit den Füßen, als auch von den Rädern eines Wagens. Mit den Armen im Gehen schlenkern, sie nachlässig hin und her werfen. Im Ober- und Niederdeutschen ist es auch für schlendern üblich, wo auch Schlenker eine Schlender ist. So auch das Schlenkern.

Anm. Im Niederf. flenkern, flingern, flunkern, im Holländ. flingeren. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem im Hochdeutschen veralteten schlenken, wovon schlank abstammet, und welches wiederum ein Intensivum von schlengen, schlingen ist. Im Engl. ist daher to sling, und im Schwed. slängia, für unser schlenkern üblich. Bey dem Pictorius ist der Schlenker ein Schlender, Schlumper oder weibliches Schleppkleid.

Die Schlêppe, plur. die —n, Diminut. das Schleppchen, Oberd. Schlepplein, von dem Zeitworte schleppen. 1) Bey dem andern Geschlechte in vielen Gegenden ist die Schleppe, in Baiern Schlappe, eine Art der Bekleidung des Kopfes, welche mit einer dreyeckigen Spitze die Stirn bedecket. In weiterer Bedeutung ist es eine leinwandene u. s. f. Bekleidung des Kopfes, welche mehr aus einem Überschlage bestehet, der hinten zugezogen, und oft auch nur eine Mütze genannt wird. Vermuthlich weil eine solche Bekleidung den Kopf nur schlaff bedecket, oder doch anfänglich eine nur schlaffe Bekleidung war. Im Niederf. ist Schlippe die Schürze.

2) Ein schleppendes Ding, besonders derjenige Theil eines Kleides, welcher auf der Erde nachschleppet. Die Schleppe eines Mantels, eines Frauenzimmerkleides, siehe Schleppkleid. Jemanden die Schleppe tragen, die Schleppe des Kleides oder Mantels, daher derjenige, welcher vornehmen Personen die Schleppe nachträgt, der Schleppenträger genannt wird. Im Niedersächsischen heißt die Schleppe eines Kleides Sleep, Slepe, sonst auch im Hochdeutschen der Schweif, bey den Schwäbischen Dichtern der Gehren, der Pfau, in einigen Oberdeutschen Gegenden die Zesche, von ziehen. 3) Ein Werkzeug zum Schleppen; in welchem Verstande im Bergbaue die zwey Stangen, worauf der Schlepptrog fortgeschleppet wird, Schleppen heißen. 4) Bey den Papiermachern ist die Schleppe ein dünnes schmales Bret mit wollenem Beuteltuche überzogen, welches auf die aus der Presse genommenen noch nassen Papierbogen gelegt, und auch der Schlitten genannt wird; vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit, da denn Schleppe so viel als Schleife seyn würde.

Schlêppen, verb. reg. welches theils von schlaff, schlapp abstammet, theils auch das Intensivum von schleifen ist. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, schlaff auf der Erde nachschleifen, wo der Begriff des Schlaffen der herrschende ist. Das Kleid, der Mantel schleppt. Das Kleid schleppen lassen. Der Anker schleppt in der Schiffahrt, wenn er aus dem Grunde weicht und auf dem Boden des Meeres nachschleifet. Figürlich gebraucht man es auch von der Schreibart und der Art des Vortrages. Eine schleppende Schreibart, welche mit unnöthigen Wiederhohlungen und Nebenbegriffen überladen ist.

II. Als ein Activum, wo es zunächst das Intensivum von schleifen ist, und den verstärkten Laut nachahmet, welchen ein schwerer Körper macht, wenn er geschleifet wird. 1. Eigentlich, wo es überhaupt von dem langsamen Ziehen schwerer oder widerstehender Dinge gebraucht wird. Die Pferde können den Wagen kaum aus dem Kothe schleppen. Jemanden fortschleppen, der Widerstand leistet. Ingleichen von dem Tragen schwerer Lasten, weil dieses dem äußern Anscheine nach mit einer Art des Ziehens verbunden ist. Etwas kaum fortschleppen können, kaum forttragen. Sich mit etwas schleppen, eine schwere Last tragen. 2. Figürlich. 1) Eine Lästige unangenehme Sache, ingleichen eine verächtliche Sache bey sich führen, und in noch weiterer Bedeutung, mit solchen Personen oder Sachen verbunden seyn; da es denn als ein Reciprocum üblich ist. Sich mit jemanden schleppen, mit einer verächtlichen Person genau verbunden seyn, oder doch auf eine verächtliche Art mit derselben verbunden seyn. Sich mit Grillen, mit einer Krankheit schleppen, als mit einer lästigen, unangenehmen Sache. 2) Sehr häufig wird es im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche schleifen gebraucht, auch von leichten Dingen, da denn wieder der Begriff der Schlaffheit der herrschende wird. Ein Band, einen Strick hinter sich her schleppen. Wo man doch in der anständigern Sprechart lieber schleifen gebraucht. So auch das Schleppen.

Anm. Im Niederf. slepen, im Schwed. släppa, welches aber eigentlich nachlassen, schlaff machen bedeutet, im Böhm. slepowati, ziehen. S. Schleifen, Schlaff und Schlapp.

Der Schlêppenträger, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Schleppe.

Der Schlêpper, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, große breite und schwere Rechen, welche von Pferden geschleppet werden, die in der Ernte verlorenen gegangenen Halmen damit zusammen zu rechen, S. Hungerrechen.

Der Schlepphaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der Haken an der Schleppkette, Zimmerholz u. s. f. damit fortzuschleppen; die Schleppklammer.

Der Schleppkasten, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kasten, Erz und Gestein darin aus den Stellen zu schleppen, wenn man den Karren nicht anbringen kann.

Die Schleppkette, plur. die — n, eben daselbst, eine Kette, Lasten vermittelst derselben fortzuschleppen.

Die Schleppklammer, plur. die — n, S. Schlepphaken.

Das Schleppkleid, des — es, plur. die — er, ein hinten mit einer Schleppe versehenes, hinten nachschleifendes Kleid, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, wo es in manchen Gegenden auch ein Schlender und Schlumper, und im Franz. Andrienne genennt wird.

Der Schleppkübel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Kübel im Bergbaue, welche auf flachen oder nicht senkrecht gehenden Schächten gebraucht wird, weil er auf der einen Fläche des Schachtes gleichsam schleppet.

Das Schleppnetz, des — es, plur. die — e, ein Netz der Fischer, welches im Ziehen auf dem Grunde des Wassers hinschleppet. S. Schleppsack.

Der Schleppriegel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Deutschen Cassen-Schlössern, der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzet.

Der Schleppsack, des — es, plur. die — säcke. 1. Eigentlich, ein schleppender Sack, besonders bey den Fischern, wo es ein Fischnetz in Gestalt eines Sackes ist, welches auf dem Grunde fortgezogen wird, die Tiefen auszupfischen; Franz. la Drague, von dem Niederf. trecken, ziehen. 2. Figürlich. 1) Eine träge, nachlässig und schmutzig gekleidete weibliche Person, welcher die Röcke aus Nachlässigkeit gleichsam auf der Erde schleppen; in welcher Bedeutung es besonders im Niedersächsischen üblich ist. 2) Eine verächtliche weibliche Person, mit welcher sich jemand schleppet, d. i. in einer verächtlichen Verbindung mit derselben lebet.

Das Schleppseil, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, dasjenige Tau, womit ein Schiff in manchen Fällen durch die Schaluppe fortgeschleppet oder gezogen wird.

Der Schleppstrang, des — es, plur. die — stränge, im Bergbaue, Stränge oder Seile, Lasten damit fortzuschleppen.

Das Schlepptau, des — es, plur. die — e, in dem Wallfischfange, dasjenige Tau, womit der getödtete Wallfisch an das Schiff geschleppet oder gezogen wird.

Der Schlepptrog, des — es, plur. die — tröge, im Bergbaue, ein Schleppkasten in Gestalt eines Trogs.

Die Schleuder, Schleudern, S. Schläuder u. s. f.

Schleuen, verb. reg. act. ein vorzüglich bey den Fleischern übliches Wort, besonders in dem zusammen gesetzten ausschleuen; die Därme ausschleuen oder schleuen, sie mit Wasser ausspülen; wohl ausgeschleute Därme. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und mit schlauchen und ausschlauchen, welches in andern Fällen in ähnlichem Verstande gebraucht wird, verwandt.

Schleunig, — er, — ste, adj. et adv. welches eine Eigenschaft der Bewegung ausdruckt, da sie in kurzer Zeit einen großen Raum zurück leget, so wie schnell und geschwinde. 1) * Eigentlich, von einer geschwinden oder schnellen Bewegung, in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist; aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man, schleunig gehen, für geschwinde, hurtig, die schleunige Post, die geschwinde. 2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Eigenschaft solcher Handlungen, welche ohne merklichen Zwischenraum der Zeit, d. i. ohne Aufschub, vorgenommen werden; wo es doch den Begriff des Unterwartens nicht bey sich hat, der mit plötzlich verbunden ist. Meine Freundschaft verbindet mich, ihnen schleunig Nachricht davon zu geben, ohne Aufschub, so bald als möglich. Jemanden auf das schleunigste antworten, zu Hülfe kommen, ihm eine schleunige Antwort ertheilen. Einen Botben schleunig abfertigen. Ein schleuniger Tod. Sich schleunig aus dem Staube machen. Jemanden schleunig auf den Hals kommen.

Anm. Im Niederf. slünig. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe — ig; es kommt hier also nur auf das Wort Schleun oder Schlaun an. Frisch sagt, daß das Daseyn dieses Wortes noch nicht erwiesen sey. Allein in Baiern und der Oberpfalz ist das Zeitwort schlaunen noch völlig gangbar, wo es fortrücken, fortgehen bedeutet, und zugleich das Stammwort von schlendern ist. Die Sache schlaunet nicht, ist daselbst figürlich, es will nicht mit ihr fort, sie kommt nicht von der Stelle; es schlaunt mich, nach einer andern Figur, es hänst sich nicht, in Obersachsen, es stecke nicht. Ohne Ableitungssylbe ist bey dem Ottfried mit dem verwandten m sliumo schleunig. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes einer geschwinden gleichförmigen Bewegung und mit Schleim, schlau und andern nahe verwandt. Das Hauptwort die Schleunigkeit ist im Hochdeutschen unbekannt, indem dafür Geschwindigkeit üblich ist.

Die Schleuse, plur. die — n. 1) Ein Canal, welcher mit Fall- oder Flügelthüren verschlossen werden kann, das Wasser darin nach Gefallen einzuschließen oder abzulassen, dergleichen Schleusen in der Schiffahrt, in dem Mühlenwesen, bey den Teichen und Dämmen u. s. f. von großem Nutzen sind. Eine Schleuse öffnen, zumachen. In weiterer Bedeutung werden auch die verdeckten Canäle unter den Gassen in den Städten, die Unreinigkeiten abzuführen, an vielen Orten Schleusen genannt; vielleicht weil sie von oben her verschlossen sind. 2) Bey den Büchsenmachern ist die Schleuse ein Theil der Ziehbank, und da bestehet sie aus zwey senkrechten eisernen Säulen, zwischen welchen sich in einer Falze zwey starke Blätter, die Schleusenblätter genannt, befinden, die ein rundes Loch haben, den Zapfen des Mundrohres, wenn es gezogen werden soll, aufzunehmen; vielleicht auch, weil sich dieser Theil zur Festhaltung des Rohres vermittelst eines aufgeschraubten Riegels verschließen läßt. Bey den Orgelbauern wird auch die Eiesen- oder Zinnbrücke die Schleuse genannt; vermuthlich, weil sie durch zwey bewegliche Querbreter verschlossen werden kann.

Anm. In der ersten Bedeutung im Schwed. Sluss, im Engl. Sluice, im Pohln. Sluza, im Franz. Ecluse, im Ital. Chiuse, im mittlern Lat. Excluſa, Incluſura, Concluſio, Cluſa, Cluſa; woraus aber nicht folgt, daß unser Schleuse aus dem Lateinischen entlehnet ist, indem es, wie aus den beyden letztern Bedeutungen erhellet, eben so gut von dem Zeitworte schließen gebildet seyn kann, als die Latein. von claudere und cludere. Im Niederdeutschen wird eine Schleuse in der ersten Bedeutung ein Siel und Schütt genannt.

Das Schleusenblatt, des — es, plur. die — blätter, S. das vorige.

Das Schleusengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung einer Schleuse von den durchfahrenden Schiffen, oder andern Theilnehmern, gefordert und entrichtet wird; der Schleusenzoll, im mittlern Lat. Excluſagium.

Der Schleusenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Schleuse vorgesetzt ist, die Aufsicht über dieselbe führet.

Der Schleusenräumer, des — s, plur. ut nom. sing. an denjenigen Orten, wo die Abzüchte der Unreinigkeiten aus den Häu-

sern oder unter dem Gosenpflaster Schleusen heißen, Personen, welche das Räumen oder die Reinigung derselben besorgen.

Die Schleye, S. Schleihe.

Der Schleyer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, eine Art der Tracht, besonders des andern Geschlechtes, welche aus einem locker gewebten Zeuge bestehet, welcher auf mancherley Art über den Kopf geschlagen wird, entweder das Gesicht allein, oder auch den Oberleib, ja oft den ganzen Leib zu verhüllen. In den Morgenländern ist der Schleyer eine gewöhnliche Tracht des andern Geschlechtes, in den Abendländern ist er sehr aus dem Gebrauche gekommen, und nur noch in einigen Fällen, besonders bey einer tiefen Trauer üblich, wo aber der Nahme im gemeinen Leben schon ungangbar zu werden anfängt, indem man einen solchen Trauerschleyer häufig einen Flor nennet. Dich rufen junge Wittwen an, im hochbetrübten Schleyer, Raml. Figürlich, dasjenige, was uns eine Sache verbirgt. Der Wahrheit den Schleyer entreißen. 2) Ein lockeres und leichtes Gewebe, aus klarem Garne, durch welches man sehen kann; vielleicht weil es ehedem am häufigsten zu Schleyern gebraucht worden, und wovon man so wohl Schleyerflor, als Schleyerleinwand hat.

Anm. Im Niederf. Slijer, Sligger, im Schwed. Sloya, im Böhm. Sslogjr. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe — er, welche ein Werkzeug, ein Subject bedeutet. Die erste Sylbe scheinet die Bedeutung des Bedeckens, des Verhüllens, zu haben, und würde alsdann zu schlagen gehören, welches unter seinen vielen Bedeutungen auch diese gar wohl verstattet, wie unter andern aus der Bedeutung des hohlen Raumes in Schlauch, Schlucht u. s. f. erhellet. S. auch Schleyern 2. Indessen kann auch die lockere, herab hangende, schlaffe Beschaffenheit des Schleyers der Grund seiner Benennung seyn, S. Schlackig. In einigen Ober- und Niederdeutschen Gegenden heißt der Schleyer Weiler, Niederf. Feyle, welches zu dem Lat. Velum und unserm Fell gehöret.

Die Schleyereule, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Kircheule, weil sie einen sehr merklichen weißen Strich um die Augen in Gestalt eines Schleyers hat; Ulula aluco *Klein*.

Die Schleyerfrau, plur. die — en, an denjenigen Orten, wo die Schleyer noch häufiger getragen werden, eine Art Putzmacherinnen, welche die Schleyer aller Art verfertigen.

Die Schleyerkappe, plur. die — n, eine Kappe des andern Geschlechtes, welche das ganze Gesicht, wie ein Schleyer verhüllet. Auch wohl eine Kappe von Schleyer, der so genannten Art Zeuges.

Das Schleyerleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leben, welches auch auf den Schleyer, d. i. das weibliche Geschlecht, fällt; das Kunkelleben, Weiberleben.

Die Schleyermeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einer weißen Platte auf dem Kopfe in Gestalt eines Schleyers; vielleicht eben die, welche auch Haubenmeise oder Häubelmeise genannt wird.

Schleyern, verb. reg. act. 1) Im Bergbaue und bey den Wasserkünsten wird der Kolm oder Kolden geschleyert, wenn er mit Lumpen umwunden wird, damit er desto genauer in die Röhre passe und die Luft abhalte; wo die erste eigentliche Bedeutung des Bedeckens, Bekleidens sehr merklich hervorsticht. 2) In engerer Bedeutung, mit einem Schleyer verhüllen. Eine Braut schleyern. Cythere schleyert sich in eine schwarze Binde, Günth. Jemanden einen Affen schleyern, ihm etwas aufheften.

1. Der Schlich, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schleichen, ein verborgener, geheimer Weg, in weiterer Bedeutung, ein verborgener, geheimer Ort, und figürlich, geheime Kunstgriffe, verborgene Art und Weise zum Schaden anderer zu handeln; in welchen sämmtlichen Fällen es im Plural am üblichsten ist, obgleich die Natur der Sache den Singular gar wohl verstattet. Diebsschliche, Hurenschliche, verborgene Wege und Gänge der Diebe und Huren. Alle Schliche in einem Walde wissen, alle geheime Wege und Örter. Jemanden hinter seine Schliche, hinter die Schliche kommen, seine Kunstgriffe, seine heimliche Absicht und versteckte Art und Weise zu handeln, entdecken. Er weiß die rechten Schliche, die Art und Weise, wie die Sache geschickt anzufangen ist. Recht, als ob es der Himmel hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte, Gell.

Anm. Niederf. Sleke. Der Singular ist noch im Oberdeutschen völlig üblich, wo es auch den Gang, die Handlung des Gehens, und in weiterer Bedeutung die Bewegung bezeichnet. In den Schlich kommen, in den Gang. Eben daselbst ist es figürlich auch das, was wir den Schlendrian nennen, die eingeführte Art und Weise zu handeln, das Herkommen. Den Schlich verstehen. Im alten Schliche bleiben. In überhaupt die Art und Weise, wie eine Sache behandelt werden muß. Den Schlich von etwas haben.

2. Der Schlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Hüttenbaue und gemeinen Leben, ein klein gepochter oder gepülverter und mit Wasser vermischter fester Körper; dicker Schlamm. So nennet man den mit Wasser vermischten Sand, der im Schleifen von dem Schleifsteine abgehet, den Schlich. Im Hüttenbaue ist Schlich oder Schlamm das klar gepochte, gewaschene und mit Wasser noch vermischte Erz. Eben daselbst wird aber auch trocken gepochtes, und folglich mit keinem Wasser vermischtes Erz Schlich genannt, weil der Grund der Benennung, der die glatte, weiche und zähe Beschaffenheit ist, auch hier bleibet. S. auch Schlick, welches von Schlich nur in der Mundart verschieden ist.

Das Schlichfäß, des — sses, plur. die — fässer, von dem vorigen, im Hüttenbaue, diejenigen Fässer, worin die Planen gewaschen werden, damit nichts von dem Schliche verloren gehe.

Der Schlichkübel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kübel, worin der zum Rösten bestimmte Schlich gewogen wird.

Schlicht, — er, — este, adj. et adv. welches mit schlecht in dessen eigentlichen Bedeutungen ein und eben dasselbe Wort ist, eigentlich gerade, eben, und figürlich, ungekünstelt bedeutet, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, obgleich einige Neuere es ohne Noth in die edlere Schreibart einzuführen versucht haben. Schlichte Haare, im Gegensatze der krausen oder gekräuselten. Eine schlichte Fläche, eine ebene, gerade, glatte. Der schlichte Menschenverstand, der natürliche, durch Schulgelehrsamkeit noch nicht verderbene Verstand. S. Schlecht, und die folgenden Zusammensetzungen und Ableitungen.

Die Schlichtaxt, plur. die — äxte, bey den Zimmerleuten, ein breites dünnes Beil mit einem kurzen Helme, das Zimmerholz damit zu schlichten, d. i. glatt und eben zu hauen; das Schlichtbeil, Breitbeil, Dünnbeil.

Das Schlichtbier, des — es, plur. inus. bey den Kleibern einiger Gegenden, eine Ergetzlichkeit an Biere, welche sie fordern und bekommen, wenn sie eine gekleibte Wand schlichten, das ist, glatt streichen.

Die Schlichte, plur. die — n, bey den Webern, ein aus Mehl und Fett gekochter Brey, womit der Aufzug oder die Kette geschlichtet wird, um den Fäden eine gelenke Steifigkeit zu ertheilen; im Oberd. die Schmeiche. Bey den Stückgießern ist die Schlichte ein ähnlicher Brey aus Asche, Kreide und Milch, womit der auf die Kernstange getragene Kernlehm abgeschlichtet wird. In beyden Fällen entweder von schlichten, glatt, eben machen, oder auch von Schlich, dicker Schlamm, Brey.

Schlichten,

Schlichten, verb. reg. act. I. Eigentlich. 1) Gerade machen; eine nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Was krumm iſt, ſchlichten. 2) Eben und glatt machen. Der Zimmermann ſchlichtet das behauene Holz, wenn er es mit der Schlichtaxt glatt und eben hauet. Weish. 13, 11. Der Weber ſchlichtet den Aufzug, wenn er ihm mit der Schlichte eine glatte Steifigkeit ertheilet; im Oberd. ſchmeichen. Bey den Stückgießern wird der Kernlehm geſchlichtet, wenn er mit der Schlichte glatt und eben gemacht wird. Die Drahtzieher ſchlichten den Silberſtab, wenn ſie ihn die erſten Mahle durch die Ziehplatte ziehen, nicht ſo wohl ihn zu verdünnen, als vielmehr ihm überall eine gleiche und ebene Rundung zu ertheilen. Die Lohgärber ſchlichten die Felle, wenn ſie ſelbige auf der Fleiſchſeite mit dem Schlichtmonde glatt und eben ſchaben. Und ſo in andern Fällen mehr. 2. In weiterer Bedeutung, in Ordnung legen, beſonders von Dingen, welche ordentlich auf und neben einander gelegt werden; eine beſonders im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Gehacktes Holz, Mauerſteine auf einander ſchlichten. Die Haare ſchlichten, ſie in Ordnung legen, ſo daß eines neben dem andern zu liegen komme. Noch einer noch weitern, aber im Hochdeutſchen ganz unbekannten Figur gebraucht Opitz es für ſchmücken: Laß ſchlichten Haupt und Haar durch die geſchickte Hand. 3. Figürlich, einen Streit, eine ſtreitige Sache beylegen, beſonders ſo fern es durch Bewirkung eines Vergleiches geſchiehet; nach eben der Figur, welche in vergleichen zum Grunde liegt. Einen Streit ſchlichten. Er ſchlichtete ihre (der Kinder) Zwiſte, und lehrete ſie gütig ſeyn, Geßn. Die ganze Fehde ward geſchlichtet, Haged. Seltener von einem richterlichen Ausſpruche. Wenn jemand wider einen Menſchen ſündiget, ſo kanns der Richter ſchlichten, 1 Sam. 2, 25.

Daher das Schlichten, und, obgleich ſeltener und nur in der letzten dritten Bedeutung, die Schlichtung.

Anm. Schon bey dem Ottfried iſt ſlihtan eben, und in Borhorns Gloſſen ſlihten glatt machen, im Niederſ. ſligten, welches aber auch niederreißen, ſchleifen, bedeutet. Das Niederſ. ſliten, Schwed. ſlita, endigen, zu Ende bringen, kann ſo wohl zu ſchließen als zu ſchlichten gehören.

Der Schlichter, des — s, plur. ut nom. ſing. Famin. die Schlichterinn, eine Perſon, welche ſchlichtet, beſonders in der zweyten Bedeutung, welche etwas in Ordnung leget.

Die Schlichtfeile, plur. die — n, Feilen der Schlöſſer mit einem feinen Hiebe, die ſeine Arbeit damit bis zum Poliren glatt zu feilen.

Der Schlichthammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Klempnern, ein Hammer, ebene Sachen damit zu überſchlichten, d. i. glatt zu ſchlagen.

Der Schlichthobel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Tiſchlern, ein Hobel mit einer geraden Klinge, die mit dem Rauhhobel aus dem Groben bearbeitete Fläche damit zu ſchlichten oder glatt zu hobeln; der Glatthobel.

Der Schlichtmond, des — es, plur. die — e, bey den Lohgärbern, eine runde eiſerne verſtählte Schreibe mit einem Loche in der Mitte, die Felle auf der Fleiſchſeite damit zu ſchlichten, d. i. glatt zu ſchaben; nach Oberdeutſcher Art bey ihnen auch wohl der Schlichtmonden. S. Mond 2).

Der Schlichtpinſel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Mahlern, ein Pinſel, die dick aufgetragene Farbe damit aus einander zu treiben.

Der Schlichtrahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Lohgärbern, ein Rahmen, d. i. eine horizontale Latte auf zwey Stützen, worauf das Fell befeſtiget wird, wenn es mit dem Schlichtmonde geſchlichtet werden ſoll.

Der Schlichtſtahl, des — es, plur. die — ſtähle, bey den Drechslern in Bein u. ſ. f. ein Stahl, d. i. ſtählernes Werkzeug, mit einer breiten Klinge, das Bein damit zu ſchlichten, d. i. glatt zu drehen.

Der Schlick, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein beſonders im Niederdeutſchen übliches Wort, fetten, ſehr zähen Schlamm zu bezeichnen. Daher Schlickgrund, der aus ſolchem Schlamme beſtehende Grund des Meeres, Schlickland, ein niedriges, aus dem Schlamme, welchen das Meer zur Zeit der Fluth zurück läßt, entſtandenes Land, der Schlickfänger, ein kleiner Damm außerhalb des Deiches, den Schlick oder Schlamm zur Zeit der Fluth damit aufzufangen, und dadurch Land zu gewinnen, oder Schlickzaun, ein Zaun zu eben dieſer Abſicht u. ſ. f.

Anm. Es iſt von dem mehr Hochdeutſchen Schlich nur in der Mundart verſchieden, und gehöret mit demſelben zu Schlack in ſchlackig.

Der Schlicken-Thaler, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhundertes in dem Bergwerke zum Joachims-Thale in Böhmen prägen ließen.

Die Schlickermilch, S. Schlottermilch.

Der Schlickkrapfen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Schlickkräpfchen, in den Küchen, eine Art Krapfen, welche aus einem weichen Gebacke beſtehen, welches in einen ausgetriebenen Teig geſchlagen, in Waſſer gekocht und hernach aus Schmalz gebacken wird; mit einem Franzöſiſchen Kunſtworte Ravioli.

Der Schlief, des — es, plur. inuſ. ein in einigen Gegenden übliches Wort, welches von Schlich nur im Endlaute verſchieden iſt, und beſonders von den naſſen kloßartigen, nicht genug ausgebackenen Stellen des Brotes gebraucht wird. Das Brot hat Schlief, wenn es ſolche Stellen hat. Daher ſchliefig, kloßartig, nicht genug ausgebacken. Es gehöret zunächſt zu ſchliefen und deſſen Intenſivo ſchlüpferig.

Schliefen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert; ich ſchliefe, du ſchliefſt, (Oberd. ſchleufſt,) er ſchliefet, (Oberd. ſchleuft;) Imperf. ich ſchloff; Mittelw. geſchloffen; Imperat. ſchliefe, (Oberd. ſchleuf.) Es bedeutet ſich ſchleifend oder kriechend in einem engen Raume bewegen, kriechen, wird aber im Hochdeutſchen nur ſelten, häufiger im Oberdeutſchen gehöret. Durch einen Zaun ſchliefen. Vor Angſt in ein Mauſeloch ſchliefen wollen. Die Dachshunde ſchliefen in die Dachslöcher. Die Küchlein ſind aus dem Eye geſchloffen. Wie das Waſſer in die Erde verſchleuft, (verſchliefet,) 2 Sam. 14, 14. So auch das Schliefen.

Anm. Bey dem Notker ſliuffan, im Niederſ. ſlupen und ſlippen, im Angelſ. ſlipan, im Engl. to ſlip, im Schwed. ſlipa. In Schwaben iſt einſchliefen und ausſchliefen ſich an- und auskleiden, und ſchon Willeram ſagt, ih bin uze minemo rocche geſloffan, ich habe mich ausgekleidet. Es iſt ſo wie das nahe verwandte ſchleifen, und das nur im Endlaute verſchiedene ſchleichen, eine Onomatopöie des mit dem Schliefen verbundenen Lautes. Das Intenſivum davon iſt ſchlüpfen, S. daſſelbe.

Der Schliefer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Ein Ding, welches ſchliefet. In der Jägerey werden die Dachshunde, weil ſie in die Dachsröhren ſchliefen, auch Dachsſchlieferer genannt. 2) Im Oberdeutſchen, beſonders in Schwaben, iſt der Schliefer ein enger Muff, weil man mit den Händen in denſelben ſchliefet. S. Muff.

Schliefig, — er, — ſte, adj. et adv. kloßartig, S. Schlief.

Der Schliefbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, mit welchem ein Hafen, oder ſonſt ein anderer Ort verſchloſſen wird.

Der Schließbolzen, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Schließe versehener Bolzen; der Klingbolzen, im Niederf. Splintbolzen.

Die Schließe, plur. die —n, dasjenige, was ein anderes Ding schließet, beschließet oder verbindet, wo es in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. Ein zusammen gebogenes Blech, welches durch die schmale Öffnung eines Bolzens gesteckt, und hernach an den beyden Enden umgebeuget wird, damit der Bolzen nicht zurück gehen könne, heißt eine Schließe; Niederf. der Splint. Bey den Schlössern wird auch eine gerade Stange, welche in den Gatterwerken zwey Schnörkel zusammen hält, eine Schließe genannt. Auch eine Art von Anker in Gestalt eines viereckten Rahmens, schadhafte Feuermauern zusammen zu halten, werden so wohl Schließen als Schließanker, Vorpasse genannt.

1. Schließen, verb. irreg. act. welches in der Conjugation mit dem folgenden überein kommt, und im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche schleißen gebraucht wird; besonders von den Federn. Federn schließen, schleißen. Geschlossene Federn, geschlissene.

2. Schließen, verb. irreg. ich schließe, du schließest, (Oberd. schleußest,) er schließt, (Oberd. schleußt;) Imperf. ich schloß, Conj. schlösse; Mittelw. geschlossen; Imperat. schließe, schließ, (Oberd. schleuß.) Es ist ursprünglich eine Onomatopöie, welche unter andern auch den Schall eines Schlosses, wenn es abgelassen wird, ja den Laut sehr vieler Dinge, womit eine Öffnung fest zugemacht wird, nachahmet, ob sich gleich dieser erste nachgeahmte Begriff in denjenigen, in welchen es heut zu Tage üblich ist, gar sehr verloren hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfeworte haben, eigentlich den Laut von sich geben, verursachen, welchen dieses Zeitwort nachahmet. Es ist in dieser Gestalt nur in einigen wenigen Fällen üblich. 1. Ein Schlüssel schließet nicht, wenn er das Schloß nicht öffnet. 2. Eine Öffnung genau decken oder ausfüllen. So sagt man, eine Thüre schließe nicht, wenn sie nicht genau auf dem Türfutter anlieget, sondern beträchtliche Zwischenräume läßt. Der Reiter schließt, wenn er im Reiten die Schenkel fest an das Pferd anlegt. Geschlossen reiten, die Schenkel fest an das Pferd anlegen. S. Schluß, ingleichen sich schließen bey dem folgenden Activo. 3. Sich endigen. Darf ich bitten, daß die Unterredung hier schließe? wo doch das folgende Activum in Gestalt eines Reciproci üblicher ist, S. dasselbe. 4. Das schließt nicht, sagt man, wenn ein Satz nicht aus einem andern erkannt werden kann, wofür das Zeitwort folgen üblicher ist. S. das folgende Activum.

II. Als ein Activum, eigentlich die mit diesem dem Zeitworte eigenthümlichen Laute verbundene Veränderung mit einem Dinge vornehmen.

1. Von Schlössern und den mit Schlössern versehenen Öffnungen, besonders in den Zusammensetzungen abschließen, ausschließen, zuschließen, verschließen, einschließen u. s. f. In einigen Fällen wird auch das einfache schließen anstatt des zusammen gesetzten zuschließen oder verschließen gebraucht; die Thore schließen. Nach einer andern Figur schließet man einen Verbrecher, wenn man ihm Fessel anleget, weil selbige mit einem Schlosse versehen sind. Jemanden schließen lassen. Scharf geschlossen seyn. Einen Dieb in Ketten und Bande schließen. S. auch Schließer.

2. In weiterer Bedeutung ist schließen dem öffnen entgegen gesetzt, und wird alsdann als ein edlerer Ausdruck für das niedrigere zumachen gebraucht.

1) Eigentlich, was körperlich offen ist; wo es doch nicht in allen den Fällen üblich ist, in welchen der Begriff des Zumachens Statt findet. Einen Schwibbogen schließen, wenn er oben mit dem Schlußsteine zugemacht wird. Die Augen schließen, so wohl für schlafen, als auch für sterben. Ich habe die Nacht kein Auge geschlossen. Die Nächte, wo du deine Augen nicht schlossest, waren auch für mich schlaflos, Dusch. Und wenn der Tod mein Auge schließt. Einen Winkel schließen, beyde Schenkel desselben vermittelst einer Linie verbinden. So auch das Reciprocum sich schließen. Eine Blume schließt sich, wenn sie sich zuthut. Die Muschel schließt sich. Die Wunde wird sich bald schließen. Ein Pferd heißt in der Sprache der Pferdekenner geschlossen, wenn die Flanken ausgefüllet sind und die Ründe des Bauches annehmen, welches auch gut abgerippt genannt wird, weil es auf den Bau der Rippen ankommt. Die Soldaten schließen sich, wenn sie nahe an einander treten, so daß kein Zwischenraum bleibt. Fest geschlossen aufmarschiren.

2) Figürlich. (a) Von allen Seiten umgeben, und dadurch gleichsam überall zumachen. Einen Kreis schließen, von Personen, wenn sie sich nahe an einander in einen Kreis stellen. Eine geschlossene Jagd, wenn das Revier, wo gejaget wird, mit Zeug umstellet ist. Ein geschlossenes Land, welches auf allen Seiten gegen einen Feind verwahrt ist. Nach einer noch weitern Figur ist ein geschlossenes Land, Territorium clausum, in welchem alle Einwohner zugleich Vasallen und Unterthanen des Landesherren sind, im Gegensatze eines ungeschlossenen, welches auch Güter enthält, die dem Landesherren nicht unterworfen sind. Dahin gehöret nach einer neuen Figur auch die R. A. etwas in sich schließen, in sich fassen, in sich enthalten. Die Freundschaft ist oft ein Werk der Natur und des Umgangs, das gegenseitige Neigungen und Dienstleistungen in sich schließt. Mit einem schwachen Nebenbegriffe des Drückens schließet man jemanden in seine Arme, wenn man ihn aus Liebe oder Freundschaft mit den Armen umfasset. Die Hände in einander schließen.

Bald schlossen alle Hand in Hand,
Ein Reihentanz ward angefangen, Uz;

wo es eine in diesem Verstande sonst ungewöhnliche neutrale Gestalt hat. (b) Der Zeit, Zahl oder andern Umständen nach einschränken; wo es doch auch nur in einigen Fällen üblich ist, besonders in dem Mittelworte geschlossen. Eine geschlossene Jagd, wo nicht jedermann, sondern nur der Eigenthümer jagen darf. Die geschlossene Zeit, in welcher eine gewisse Handlung verbothen ist; so werden in der Römischen Kirche die Fastenzeit, wo das Fleischessen verbothen ist, die Advents-Zeit, wo das Heirathen verbothen ist, u. s. f. geschlossene Zeiten genannt. Ein geschlossenes Handwerk, von welchem an einem Orte nur eine gewisse Anzahl Meister seyn dürfen. Eine geschlossene Wiese, auf welcher nicht gehütet werden darf. Eine geschlossene Gesellschaft, theils, welche nur aus einer bestimmten Anzahl Mitglieder bestehet, theils aber auch überhaupt, in welche ohne Einwilligung der Glieder kein anderer Zutritt haben kann. (c) Zu Stande bringen, von allen Arten der Verträge, wenn sie auf eine rechtsbeständige bündige Art zu Stande gebracht werden. Einen Vergleich, einen Handel, Frieden, einen Vertrag, ein Bündniß, einen Kauf u. s. f. schließen. Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Personen, die auf das Geheiß ihrer Herzen unter der Billigung der Klugheit das Bündniß der Ehe schlossen, Gell. Der Handel ist geschlossen. Er wird noch heute kommen, diese Sache mit ihr zu schließen. In einigen Fällen auch absolute. Der Gesandte hat Vollmacht zu unterhandeln, aber nicht zu schließen. (d) Endigen, zu Ende bringen; doch nur in einigen Fällen. Einen Brief, eine Rede, eine Predigt, ein Gebeth schließen. Das Jahr schließt sich. Eine Rechnung schließen. Den Reichstag schließen. Eine Reihe schließen, der letzte in derselben seyn; der Bedeutung nach als ein Neutrum, obgleich

obgleich der Form nach ein Activum. Es scheinet, daß es hier mit letzt verwandt ist, wo die Intension statt des vorgesetzten sch durch Verhärtung des mittlern Zischlautes ausgedruckt worden. Im Schwedischen ist slita und im Niederf. sliten zu Ende bringen, endigen, dagegen schließen in den übrigen Bedeutungen daselbst sluten und sluta heißt.

3. Aus Einem oder mehrern Vordersätzen herleiten, einen Satz aus der Wahrheit Eines oder mehrerer anderer erkennen; einen Schluß machen. Die Unsterblichkeit der Seele aus ihrem einfachen Wesen schließen, oder, aus dem einfachen Wesen der Seele auf ihre Unsterblichkeit schließen. Falsch schließen, richtig schließen. Da Cajus nicht gekommen ist, so ist daraus zu schließen, daß er nicht wohl seyn müsse. Da in der gegenwärtigen Welt fast alles nur Anlage ist, so läßt sich daraus auf die Gewißheit einer künftigen Einrichtung der Welt schließen. Wenn es jemand sähe, so würde er gewiß auf eine starke Vertraulichkeit schließen, Gell. S. auch Schluß. Es ist hier ohne Zweifel nach dem Lat. concludere gebildet. Alle Wörter, welche Wirkungen des Geistes bezeichnen, sind Figuren körperlicher Handlungen. Welche Figur hier zum Grunde liege, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, indem schließen, wenn man es in seinem ganzen Umfange nimmt, so daß auch schleißen, Schlosse u. s. f. mit dahin gehören, sehr vieldeutig ist, und schließen auch von mehrern Wirkungen des Geistes gebraucht wird, wie aus den Zusammensetzungen beschließen und entschließen erhellet. In Vorherrs Glossen bedeutet List einen Schluß.

Daher das Schließen, und in einigen wenigen Fällen der ersten eigentlichsten Bedeutung die Schließung. S. auch Schluß.

Anm. Bey dem Otfried sliazen, im Niederf. sliten, und wenn es zu Ende und zu Stande bringen bedeutet, sluten, im Schwed. sluta; ohne Zischlaut, der hier entweder eine Intension bezeichnet, oder auch ein bloßes Eigenthum der Mundart ist, im Lat. claudere, cludere, clausus, clusus, im Griech. κλειδειν und κλειειν. Daß aber auch der Gaumenlaut hier nicht wesentlich ist, erhellet aus dem Schwed. Lås, Isländ. Las, ein Schloß, låsa und låta, schließen; woraus denn erhellet, daß im weitesten Umfange auch unser lassen mit zu dem Geschlechte dieses Wortes gehöre. Mit einem andern Endlaute ist im Engl. to lock, schließen, S. 1 Lücke. Das Hebr. אכד, ein Schlüssel, scheint sich der Griechischen und Lateinischen Form zu nähern. S. übrigens auch Schloß und Schluß.

Der Schließer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schließerinn, eine Person, welche schließt, verschließt oder einschließt; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So wird in manchen Gegenden eine Person, welche in großen Haushaltungen das Essen und Trinken in ihrem Beschlusse hat, Schließer und Schließerinn genannt. Auf dem Packhofe zu Berlin ist der Schließer derjenige, welcher die Waaren in seinem Beschlusse hat. In vielen Gegenden versteht man unter Schließer den Gefangenwärter oder Stockmeister, welcher die Gefangenen schließet und los schließet, Niederf. Slüter, daher in manchen Gegenden auch das Gefängniß die Schließerey genannt wird.

Die Schließfeder, plur. die — n, eine Feder, etwas unmittelbar damit zuzuschließen, dergleichen die Feder an dem Zifferblatte einer Taschenuhr ist, um dasselbe mit dem Rädergehäuse wieder in das Uhrgehäuse zu drücken.

Das Schließgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man für das Schließen bezahlet; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Ein Gefangener, welcher seiner Haft entlassen wird, bezahlet dem Schließer oder Stockmeister ein gewisses Schließgeld.

Der Schließhahn, des — es, plur. die — hähne, ein Hahn an den Bier- oder Weinfässern, wo der Dreher mit einem eigenen dazu gehörigen Schlüssel umgedrehet wird; zum Unterschiede von einem gemeinen Hahne.

Der Schließhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken in Gestalt eines halben Keiles an den Küsten und Laden, welcher in das Schloß eingreift. Ingleichen an den Thüren, ein ähnlicher Haken, worein der Riegel des Schlosses schnappt, wenn die Thür kein versenktes Schloß hat. In beyden Fällen auch die Krampe.

Die Schließkappe, plur. die — n, ein Stück Eisen an den Französischen Schlössern, in Gestalt eines vierseitigen Kastens, der an der Thürpfoste befestigt ist, und in dessen Löcher der Riegel des Schlosses fällt.

Die Schließkette, plur. die — n, eine Kette, womit etwas verschlossen wird.

Schließlich, adverb. zum Schlusse, zum Beschlusse; von schließen, beschließen. Im Oberdeutschen ist es auch als ein Beywort gangbar. Sie wurden ohne schließlichen Bescheid fortgeschickt.

Der Schließ-Muskel, des — s, plur. die — n, oder, das Schließmäuslein, des — s, plur. ut nom. sing. in der Anatomie, ein Muskel oder Mäuslein, welches die Gestalt eines Ringes hat, und zur Verschließung des Mastdarmes dienet; Sphincter.

Der Schließnagel, des — s, plur. die — nägel, ein eiserner Nagel oder Bolzen, große Riegel an den Thoren, Schließbäume u. s. f. damit zu verschließen. Bey den Buchdruckern schließet man die Formen damit zu.

Das Schließ-Quadrätchen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, der vierte Theil eines Quadrates oder Geviertes, die Zeilen damit auszuschließen.

Die Schließsäge, plur. die — n, bey den Tischlern, eine gemeine Säge von mittlerer Größe, solche Stücke damit zu sägen, welche genau schließen oder passen sollen; S. Schlußsäge.

Schlimm, — er, — ste, adj. et adv. 1. * Schief, von der geraden Horizontal- oder Perpendicularlinie abweichend; eine im Hochdeutschen unbekannte, aber in den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Sprecharten sehr gangbare Bedeutung; Oberd. schläm, schliem, und mit einem andern Endlaute schläb, Niederd. slimm, im Fries. slom, im Lat. ohne Zischlaut limus. Einen schlimmen Hals haben, einen schiefen. Schlimm schreiben, schief. Je schlimmer, je dümmer, ein Oberdeutsches Sprichwort. 2. Figürlich. 1) Sich nicht wohl befindend, und zwar so wohl Neigung zum Erbrechen empfindend, für übel, als auch Neigung zur Ohnmacht u. s. f. empfindend; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und zwar nur als ein Nebenwort. Es ist mir recht sehr schlimm. Wenn sie länger verziehen, so wird ihre Mama glauben, daß sie sehr schlimm sind, Weiße. Es muß ihr wohl recht sehr schlimm seyn, Gell. 2) Fertigkeit besitzend, alles mit übertriebener Schärfe und Pünctlichkeit zu verlangen; auch nur im gemeinen Leben, wofür man auch böse, arg gebraucht. Ein schlimmer Hausherr, eine schlimme Frau. Sehr schlimm seyn. Die Männer sind nicht alle so schlimm, als sie ausgeschrien werden. 3) Neigung und Fertigkeit besitzend, Schaden, oder Böses zu thun, und in weiterer Bedeutung auch zuweilen für schädlich, von Sachen; in beyden Fällen auch nur im gemeinen Leben. Ein schlimmer Hund, ein schlimmer Knabe. Der Müßiggang, der schlimmste Feind der Jugend, Gell. 4) Der Absicht, dem Endzweck, der gehörigen Beschaffenheit zuwider; in der vertraulichen Sprechart, für übel, böse, wo es doch im Hochdeutschen nur in einigen Fällen üblich ist, in manchen Mundarten aber ohne alle Einschränkung gebraucht wird. Es ist ihm sehr schlimm gegangen sehr übel, sehr schlecht. Das ist

nun freylich ein schlimmer Umstand, ein Übel. Schlimm genug, daß man den Neid an so viel hundert albernen Menschen gewahr werden muß. Ich würde am schlimmsten dabey zu recht kommen. Sie sagte, sie wäre unruhig, und das war eben schlimm, Gell. Es stehet sehr schlimm mit ihm. Es sind schlimme Zeiten. Die Sache könnte nicht schlimmer seyn. Ein schlimmer Weg. Schlimmes Wetter. Da es denn in manchen gemeinen Sprecharten für schlecht überhaupt, d. i. dem Verlangen, der Absicht, nicht gemäß, (ohne daß es eben derselben zuwider sey,) gebraucht wird. Schlimme Augen haben, schlechte, welche nicht mehr gut sehen.

Anm. Die jetzt angeführten figürlichen Bedeutungen müssen eben nicht alle Figuren der schiefen Richtung seyn, indem schlimm, oder ohne Intensiv schlem, schlim, wenn es in seinem Umfange und in Verwandtschaft mit Schleim, lahm u. s. f. betrachtet wird, noch mehrerer eigentlicher Bedeutungen fähig ist. Im Schwed. ist slem schändlich, und im Deutschen wurde schlimm ehedem auch für geringe, bloß, ungekünstelt gebraucht; ein schlimmer Edelmann, der weiter nichts als ein bloßer Edelmann ist. Das Nieders. slimm bedeutet auch schlau, verschlagen, selbst im guten, wenigstens im gleichgültigen Verstande; er war mir zu schlimm, zu schlau.

Der Schlingbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Der Sumach; Rhus coriaria L. S. Färberbaum. 2) Der Mehlbeerbaum, Viburnum Lantana L. wird in vielen Gegenden so wohl Schlingbaum, Schlungbaum, als auch Schlinge, Rothschlinge, Wegschlinge genannt; ohne Zweifel wegen seiner schlanken Zweige, wenn es anders nicht mit dem Slavonischen Nahmen des sehr nahe verwandten Wasserholunders, Kalina, verwandt ist, der daher auch in vielen, ehedem von Wenden bewohnten Provinzen Kalinke, Kalinkenbaum, Kalingenbaum genannt wird.

1. **Die Schlinge**, plur. die — n, S. das vorige.

2. **Die Schlinge**, plur. die — n, von dem Zeitworte schlingen. 1) * Ein Werkzeug zum Schlingen, d. i. Schländern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2) Ein mit dem einen Ende locker durch das andere Ende geschlungenes Band, oder ähnlicher biegsamer Körper, besonders so fern eine solche Schlinge zum Fangen gebraucht wird, da sie denn auch eine Schleife, eine Masche, und im Oberd. ein Kluſel genannt wird. S. Schleife. Schlingen legen. In die Schlinge gerathen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, figürlich, der Gefahr klüglich entgehen. Der Schlinge entgehen, der von einem andern zubereiteten Gefahr. Englisch Sling. S. 2 Schlingen.

Der Schlingel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im höchsten Grade träger und und ungesitteter Mensch; nur von Personen männlichen Geschlechtes. Ein fauler Schlingel. Ein grober Schlingel.

Anm. Im Schwed. Slyngel, in Baiern mit einem andern Endlaute Schlissel, im Nieders. Schleef, Sleef, Slunkersleef. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe — el, ein Subject zu bezeichnen. Es scheinet, daß mit diesem Worte der schleudernde, oder vielmehr von einer Seite zur andern wankende Gang angedeutet werde, welcher so wohl eine Folge der Trägheit, als auch der Ungezogenheit ist, daher beyde Begriffe diesem Worte ankleben. Im Niedersächs. ist slinkfüßten müßig herum gehen, eigentlich die Füße oder Hände im trägen Gange hin und her schlenkern. Siehe auch Schläfe.

Die Schlingeley, plur. die — en, ein grobes, ungesittetes Betragen.

Schlingelhaft, — er, — este, adj. et adv. grob, ungesittet; Nieders. sleefhaftig.

1. **Schlingen**, verb. irreg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt. Imperf. ich schlang, (im gemeinen Leben ich schlung;) Mittelw. geschlungen. Heftig und in großen Massen hinunter schlucken. Ein Heißhungriger schlucket die Speisen ungekauet hinunter. Zuweilen auch für schlucken überhaupt. Nicht schlingen können, nicht schlucken. Daher das Schlingen.

Anm. Bey dem Notker und spätern Oberdeutschen Schriftstellern slinden, (S. Schlund,) im Nieders. slingen, im Bretagnischen ohne Zischlaut lounqua. Es ist eine Onomatopöie des damit verbundenen Lautes.

2. **Schlingen**, verb. irreg. welches mit dem vorigen auf einerley Art conjugiret wird. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. * Als ein Neutrum, da es ehedem, und vielleicht noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden, für kriechen gebraucht wurde, in welchem Falle es mit schleichen verwandt ist, welches eben dieselbe Bedeutung hat; Angels. slincan. Alle vier so gehen oder schlingen auf der Erden, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur.

2. Als ein Activum. 1) * Mit einem Schwunge werfen, schländern, eine gleichfalls im Hochdeutschen veraltete Bedeutung; Nieders. slingen. 2) In einer Schraubenlinie umgeben. Sich um etwas schlingen, wie gewisse Gewächse thun, in welchem Falle auch ranken und winden üblich sind. Die Arme in einander schlingen. Ingleichen in einer Schlangenlinie fortbewegen. Ein Bach der sich durch die Wiesen schlinget; wofür doch das Diminutivum schlängeln üblicher ist. So auch das Schlingen.

Anm. Im Nieders. slengen, welches auch flechten bedeutet, (S. Schlenge,) im Schwed. slinga. Schlank, Schlange, schlängeln, schlenkern, Geschlinge u. s. sind insgesammt Geschwister Eines Stammes, und drücken die sich jeder Krümme überlassende Biegsamkeit aus.

Der Schlingrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Patschfüße, welche dem Raben gleicht, im Fischfange sehr geschickt ist, und die gefangenen Fische gierig hinunter schlinget; der Schlucker, Seerabe, großer schwarzer Taucher, Phalacus, Corvus lacustris *Klein*.

Die Schlippe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen engen Weg oder Ort zu bezeichnen, durch welchen man gleichsam schlüpfen muß. Besonders nennet man so den engen Raum zwischen zwey Häusern, der, so fern er zur Abhaltung des Feuers angeleget ist, auch die Brandgasse heißt. S. Schluff.

Anm. Es ist vermuthlich von schlupfen, S. daselbst. Von schleppen aber ist im Nieders. die Schlippe die Schürze, und der Schlipp der Zipfel an einem Kleide. S. Schleppe.

Der Schlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fuhrwerk ohne Räder, welches auf zwey Kufen oder vorn gekrümmten Balken stehet, im Winter auf dem Schnee oder Eise darin schnell fortzugleiten. Auf dem Schlitten fahren. Ein Rennschlitten, Schellenschlitten u. s. f.

Anm. Im Nieders. Schlede, und mit Ausstoßung des d im Oberdeutsch. Slye, im Schwed. Slida, im Isländ. Slede, im Engl. Sled, Sledge, im Ital. Schlitta, im Lothar. Chlitte. Es stammet von dem veralteten schlitten, Engl. to slide, Angels. slidan, her, welches ein doppeltes Intensivum von gleiten ist. Über den Rhein schlittete man mit Kästen, Tschudi bey dem Frisch. In Niedersachsen hat man davon das Intensivum schliddern, auf dem Eise zur Lust gleiten oder schleifen. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird ein Schlitten eine Reibe genannt.

Die Schlittenbahn, plur. die — en, ein Weg, welcher mit Schlitten befahren werden kann, ingleichen die Beschaffenheit der

Ober-

Oberfläche, so daß sie bequem mit Schlitten befahren werden kann. Es ist Schlittenbahn. Schlittenbahn machen.

Der Schlittenbaum, des — es, plur. die — bäume, die vorn gekrümmten Hauptbölzer, welche auf der Erde fortgleiten, und worauf das ganze übrige Gebäude eines Schlittens ruhet; in Obersachsen die Kufen, Schlittenkufen, in Oberdeutschland die Läufe, in Niederf. die Slittern.

Die Schlittenfahrt, plur. die — en, die Fahrt, d. i. Reise auf einem Schlitten. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, das Fahren mehrerer zur Lust mit Schlitten. Eine Schlittenfahrt anstellen.

Die Schlittenkufe, plur. die — n, S. Schlittenbaum und Kufe.

Der Schlittschuh, des — es, plur. die — e, eine Bekleidung der Fußsohlen, welche unten mit langen glatten Eisen versehen ist, damit auf dem Eise schnell fortzugleiten. Auf Schlittschuhen fahren, im gemeinen Leben nur Schlurschub laufen.

Anm. Die erste Hälfte ist von dem veralteten Zeitworte schlitten, auf dem Eise gleitend fahren. S. der Schlitten Anm. In vielen Gegenden ist dafür Schrittschuh, Niederf. Sriedschöe, üblich, von strieden, weit ausschreiten, weil solches zu dieser Art des Fahrens nothwendig ist.

Der Schlitz, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehedem einen jeden Riß, Bruch, Schnitt oder Spalt bedeutete. Bey dem Notker ist Sliz der Bruch, im Tatian Gisliz der Riß in einem Kleide. Im Bergbaue ist Geschlitz noch jetzt ein Einschnitt, eine Kerbe, und im Oberdeutschen nennet man noch den Spalt einer Feder einen Schlitz. Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen Fällen üblich. 1) Ein langer schneller Schnitt in einen elastischen Körper, so daß dadurch eine von einander stehende Öffnung entstehet. Einem Pferde einen Schlitz in das Ohr machen. Ein Schlitz in der Nase, in dem Backen. 2) Gewisse längliche Öffnungen in den Kleidungsstücken, besonders wenn sie durch einen Schnitt entstanden sind, oder doch auf solche Art entstanden zu seyn scheinen. Der Schlitz am Hemde, die lange Öffnung desselben auf der Brust oder auf dem Rücken. Der Schlitz an dem Ärmel eines Hemdes, an den Weiberröcken u. s. f. Im Engl. Slit. S. Schlitzen.

Das Schlitzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Stühlen der Sammetweber, eine eingenietete Messerklinge, womit die Fäden der Kette aufgeschlitzet werden.

Schlitzen, verb. reg. act. einen Schnitt der Länge nach in einen weichen, besonders elastischen, Körper machen, wo es oft für aufschlitzen gebraucht wird. In Persien schlitzet man den Verbrechern den Bauch. Einen Fisch schlitzen. Einem Pferde die Ohren, die Nase schlitzen. In weiterer Bedeutung gebraucht man es im Oberdeutschen oft auch für spalten. Eine Feder schlitzen. So auch das Schlitzen.

Anm. Es ist das Intensivum von schleißen, und wurde daher ehedem in dessen sämmtlichen Bedeutungen gebraucht. In der Bedeutung der schnellen eigenen Bewegung oder Entfernung war Herisliz ehedem die bösliche Verlassung des Kriegsheeres, wo jetzt nach einer ähnlichen Figur ausreißen üblich ist. Am häufigsten war es von allen gewaltsamen Verletzungen eines Dinges, für reißen, brechen, spalten, schneiden u. s. f. Sleizer sin giuuati, Otfr. er zerriß sein Gewand. Im Niederf. ist Slitze ein abgerissener Lappe. Nach einer gewöhnlichen Figur wurde es denn auch für theilen überhaupt gebraucht; die drey Personen unzuflizt, ungetheilt, Jeroschin. Das sch ist so wohl in diesem Zeitworte, als in dessen Stammworte schleißen, das Zeichen einer Intension; ziehet man dasselbe ab, so wird die Verwandtschaft mit verletzen, laedere, und dem veralteten verlißen für verlieren, begreiflich. Bey dem Ulphilas ist gasleithjan verlieren, oder verlieren. Noch jetzt sagt man active, Waaren verschleißen, sie absetzen, unter die Leute bringen.

Das Schlitzfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster in Gestalt eines Schlitzes, d. i. eine lange schmale Öffnung in einer Mauer, Licht dadurch zu gewinnen.

Der Schlitzgraben, des — s, plur. die — gräben, in einigen Gegenden, ein kleiner, schmaler Graben, die Wiesen durch denselben zu wässern.

Schlodern, verb. reg. act. welches nur bey den Schlössern üblich ist, welche, dem Frisch zu Folge, ihre Arbeit schlodern, wenn sie selbige löthen wollen, und daher das darauf gelegte Loth mit Lehm überziehen, denselben in Kohlen trocknen lassen, und hernach die Hitze verstärken, bis das Loth schmilzet. Es scheinet zu schlottern zu gehören.

Schlohweiß, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, sehr weiß, schneeweiß. Im Niederf. sluwit; eben daselbst gebraucht man es auch als ein Hauptwort, so weiß als ein Schlu. Die erste Hälfte ist, so wie sie da steht, ein wenig dunkel; Schlu ist zwar im Niederf. eine Hülse, Schote, aber was hat die mit der weißen Farbe zu thun? Wenn man indessen bemerkt, daß man in manchen Gegenden wirklich schloßweiß spricht, und der große Haufe in manchen Gegenden eine große Weiße auch durch schnee-hagelweiß ausdruckt: so bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß dieses Wort aus schloßweiß verderbt worden, indem die Schloßen oder Hagelkörner wirklich eine blendende Weiße haben.

Das Schloß, des — sses, plur. die Schlösser, Diminutiv. das Schlößchen, Oberd. Schlößlein; von dem Zeitworte schließen. 1) * Die Handlung des Schließens, ohne Plural; eine größten Theils veraltete Bedeutung, wofür jetzt Schluß üblich ist. Die Mäurer pflegen die Schlußsteine, welche den Schluß eines Gewölbes machen, noch zuweilen Schloßsteine zu nennen. Vielleicht gehöret hierher auch das Schloß oder der Schlußtritt bey den Jägern, welches derjenige Tritt ist, welchen der Hirsch mitten in seinem Laufe mit einem der Vorderläufe thut, indem er anstehet. 2) Ein Ding, welches schließet, wo es zunächst, wie dieses Zeitwort, eine Nachahmung des Lautes ist, und eigentlich von solchen Werkzeugen gebraucht wird, welche vermittelst einer gespannten Feder oder auf ähnliche Art, einen diesem Worte angemessenen schnappenden Laut von sich geben. Von dieser Art ist das Schloß an den Feuergewehren, das von Federn getriebene Feuerzeug an denselben. Besonders, wenn durch ein solches Werkzeug ein anderes Ding zugleich zugeschlossen oder verschlossen wird. Dahin gehören die Schlösser an den Hals- und Armbändern, an den Schreibtafeln, an den Büchern, welche letztern in Österreich Schließen genannt werden, an den Taschenbügeln, und in andern ähnlichen Fällen mehr, welche im gemeinen Leben auch zum Unterschiede von den andern Arten Knippschlösser genannt werden. Im engsten Verstande ist ein Schloß ein kleiner Kasten mit Einem oder mehrern Riegeln, welche von einer Feder getrieben werden, Thüren und andere Öffnungen damit zu verschließen. Ein Riegelschloß, zum Unterschiede von einem Vorlege- oder Hängeschlosse. Ein Schloß vorlegen, ein Hängeschloß. Zuweilen verlieret sich die Onomatopöie, und da werden die Eisbeine an Menschen und Thieren, welche sich in manchen Fällen öffnen und wieder zuschließen, oft auch nur das Schloß genannt, S. Schlußbein. Dahin gehören auch die Schlösser oder Schlüssel an den Baßpfeifen, welches kloße Bleche sind, welche die Öffnung öffnen oder verschließen. 3) Der Ort, wo ein Ding geschlossen ist, und der auch der Schluß genannt wird; doch nur in einigen Fällen. Bey den Pferden ist das Schloß das Ende der Nase, wodurch die beyden Nasenlöcher abgesondert werden; vielleicht weil sich hier

die Nase schließet oder endiget. An den Kunstgesängen ist das Schloß derjenige Ort, wo zwey Gestänge in einander schließen, und daher selbst mit Ringen und Schrauben verwahret sind. 4) Ein eingeschlossener, d. i. wider den Anfall eines Feindes verwahrter, Ort, da es denn Spuren gibt, daß ehedem auch befestigte Städte so wohl Bürge, als Schlösser und Castelle genannt worden. Jetzt werden nur noch befestigte und mit gewissen Hoheitsrechten begabte Wohnsitze der Fürsten, Herren und Dynasten Schlösser genannt; ehedem hießen sie Bürge. Ein königliches Schloß, ein fürstliches Schloß. Ein Bergschloß, wenn es auf einem Berge liegt, ein Raubschloß, so fern es zur Sicherheit der Räuber befestiget ist, oder Räubereyen aus demselben geschehen. Schlösser in die Luft bauen, unmögliche Entwürfe ausdenken. Ein Mann, auf den ich Schlösser gebauet hätte, auf welchen ich ein unumschränktes Vertrauen setzte. In weiterer Bedeutung wird im gemeinen Leben häufig ein jeder ansehnlicher Pallast eines vornehmen Herren, und in manchen Gegenden ein jeder Rittersitz ein Schloß genannt, ohne Zweifel, weil dergleichen Wohnsitze ehedem wirkliche Schlösser waren.

Anm. In der zweyten Bedeutung sehen in dem Schwabenspiegel Slozz, im Nieders. Slot, im Schwed. ohne Zischlaut Lås, Dän. Laas, Isländ. Las, und im Engl. mit einem andern Endlaute Lock. S. Schließen. In weiterer Bedeutung ist in Verbindung Sloßen Sloz ein Riegel, welche Bedeutung das Niedersächs. Slöte noch hat. In der vierten Bedeutung lautet es im Nieders. Slot, und im Schwed. Slott. Daß auch hier die Bedeutung des Schließens oder Einschließens zum Grunde liegt, so wie Arx von arcere gebildet ist, erhellet unter andern auch aus dem Nieders. Slöte, welches auch ein Gefängniß bedeutet.

Der Schlößbalken, S. Schlußbalken.

Der Schlößbeamte, des — n, plur. die — n, der Beamte auf einem Schlosse. S. Schloß 4.

Der Schlößbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. kleine, mit einem so genannten Knippschlosse versehene Beutel, sie in der Tasche zu tragen.

Das Schloßblech, des — es, plur. die — e, das äußere Blech an einem Schlosse, woran die Theile desselben befestiget sind. Bey den Büchsenmachern ist auch die äußere eiserne Platte eines Gewehrschlosses unter diesem Nahmen bekannt.

Die Schloße, plur. die — n, Regentropfen, welche im Herunterfallen aus der Luft in Eis verwandelt werden. Es fallen Schloßen. Wo es sehr häufig, besonders in manchen Gegenden, als ein mit Hagel gleichbedeutendes Wort gebraucht wird. Andere unterscheiden die Schloßen von dem Hagel, aber nicht auf eine gleichförmige Art. Luther gebraucht das Wort Schloße von den größten und stärksten Hagelkörnern, welches auch der in diesem Worte liegenden Onomatopöie gemäß zu seyn scheinet. Er schlug ihre Weinstöcke mit Hagel und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen, Ps. 78, 47; wo das in der letzten Stelle befindliche Wort ברד, nach Stosch Bemerkung, großen und starken Hagel bedeutet. Andere kehren es um und gebrauchen Hagel von den größten, Schloßen aber von den kleinern Körnern dieser Art. Man hat Schloßen gefunden, die über 3 Loth, und Hagel, der über ½ Pfund wog.

Anm. Es gehöret zu dem Zeitworte schließen, aber nur so fern in beyden Wörtern ein gemeinschaftlicher Laut zum Grunde liegt. Das Griech. χάλαζα, Hagel, Schloßen, ist genau damit verwandt. Daß nichts als eine Onomatopöie in diesem Worte gesucht werden müsse, erhellet aus dem Engl. Sloicy Rain, welchen wir mit ähnlichen Nachahmungen Platzregen, Schlagregen nennen. Weil die Fälle, wo dieses Wort im Plural collective gebraucht wird, häufiger sind, als wo es distributive vorkommt, so machen die meisten Sprachlehrer daraus den falschen Schluß, daß dieses Wort nur allein im Plural üblich sey. Aber wie oft sagt man nicht, jede Schloße wog ein Loth u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht man dieses Wort sogar im Singular und zwar im männlichen Geschlechte collective, so wie Hagel, welche Form aber im Hochdeutschen fremd ist.

Donner, Blitz und harter Schloß
Soll bey dir vorüber gehn, Opitz.

Wie, wenn ein kalter Sturm den Schloß, den er gebieret,
— auf die Saate wirft, ebend.

Da das o in der Aussprache gedehnt wird, folglich der folgende harte Zischlaut eine etwas gelindere Aussprache bekommt, so kann dieses Wort nicht anders als mit einem ß geschrieben werden.

Schloßen, verb. reg. imperf. mit dem Hülfsworte haben. Es schloßet, es fallen Schloßen. Es hat geschloßet.

Der Schloßenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Nahme der kleinen, weißen, rundlichen Kieselsteine, welche den Schloßen ähnlich sehen.

Das Schloßenwetter, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Schloßen vermischtes, aus Schloßen bestehendes Wetter.

Der Schlösser, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattung die Schlösserinn, von Schloß 2, ein zünftiger Handwerker, welcher vornehmlich Schlösser an die Thüren, Kasten u. s. f. hierzächst aber auch die meisten feinern Eisenarbeiten verfertiget; im Nieders. Kleinschmid, zum Unterschiede von dem Grob- und Hufschmide. Im mittlern Lateine Claustrarius. In den weitern Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort Schlosser.

Die Schlößfeder, plur. die — n, von Schloß 2, eine stählerne Feder in einem Schlosse, besonders in einem Thür- oder Kastenschlosse.

Der Schloßgarten, des — s, plur. die — gärten, von Schloß 4, ein Garten an einem Schlosse, oder der zu einem Schlosse gehöret.

Schloßgesessen, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, und einen Einwohner bedeutet, welcher ein mit gewissen Hoheiten versehenes Schloß besitzet, und auch burggesessen, beschloßt und geschloßt genannt wird. Ein schloßgesessener, geschloßter oder beschloßter Junker. In engerer Bedeutung sind daher in einigen Gegenden, z. B. in Pommern, schloßgesessen und schriftsässig gleichbedeutende Wörter.

Der Schloßhauptmann, des — es, plur. die — männer, und in dem Munde eines Höhern im Plural auch wohl Schloßhauptleute, von Schloß 4, der Vorgesetzte, Befehlshaber eines fürstlichen Schlosses, dem die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in demselben obliegt. An einigen Höfen, z. B. an dem Braunschweigischen, wird der Unter-Hofmarschall Schloßhauptmann genannt.

Die Schloßkirche, plur. die — n, von Schloß 4, eine Kirche auf oder in einem Schlosse.

Der Schloßknochen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schlußbein.

Der Schloßmacher, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gewehrfabriken, diejenigen Arbeiter, welche die Schlösser zu den kleinen Feuergewehren verfertigen.

Der Schloßnagel, des — s, plur. die — nägel. 1) Nägel, welche etwas über einen Zoll lang sind, und womit gemeiniglich die Thürschlösser angenagelt werden. 2) Ein starker, runder Nagel, welcher den hintern Wagen an den vordern befestiget, den Schluß, d. i. die Verbindung, zwischen beyden ausmacht; der Spannnagel, Stellnagel, an den Lafletten auch der Prognagel.

Der Schloßstein, S. Schlußstein.

Der

Der Schlöſstritt, S. Schluſstritt und Schloß 1.

Schlöſsweiß, S. Schlohweiß.

Der Schlot, des — es, plur. die Schlöte, ein nur in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden übliches Wort, wo es einen jeden Canal, eine jede Röhre von einer beträchtlichen Weite bedeutet. 1) Einen Canal. So wird in Niederdeutschland ein Graben zum Abzuge des Waſſers ſehr häufig ein Schlot genannt; Niederſ. Sloot, Holländ. Sloot. 2) Ein viereckter Canal, den Rauch aus den Häuſern u. ſ. f. abzuführen, der Rauchfang, heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden ein Schlot, wo dieſes Wort doch mehr den innern weiten, hohlen Raum bedeutet, dagegen Feuermauer, Schornſtein u. ſ. f. andere Umſtände daran bezeichnen. Den Schlot kehren. Daher iſt daſelbſt der Schlotkehrer der Feuermauerkehrer. Der Schlot des Kamines gehet in die Feuermauer. In einigen Gegenden die Schlotte, beſonders in den Niederdeutſchen Hüttenwerken. Auch in den Brauhäuſern pflegt man die Rauchfänge in manchen Gegenden Schlotten zu nennen.

Anm. Es ſcheinet gleichfalls von ſchließen, Niederſ. ſleten und ſluten herzuſammen, und überhaupt einen eingeſchloſſenen Raum zu bezeichnen. Zu der Niederdeutſchen Bedeutung eines Grabens gehöret auch das Oſtrieſiſche Schlott, ein eingeſchloſſenes, innerhalb des Landes befindliches ſtehendes Waſſer. Eben daſelbſt iſt ſchloten und ſchlöten einen Graben reinigen, abſchloten durch einen Graben abſondern, beſchloten mit einem Graben einſchließen. Der Schlothaken iſt auch in Schleſien ein Werkzeug zur Reinigung der Gräben. Zur zweyten Bedeutung eines Rauchfanges gehöret auch das in den Bergwerken übliche und nur des Ziſchlautes beraubte Lotte, ein Canal zur Einbringung friſcher Luft in die Stollen. In manchen Gegenden wird ein Schlot zur Abführung des Rauches auch ein Schlund genannt, woraus zugleich die Verwandtſchaft beyder Wörter erhellet.

Die Schlote, plur. die — n, oder der Schloten, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Rohrkolbe, Typha L.

Die Schlottenblume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Küchenſchelle; Anemone Pulſatilla L.

Der Schlotter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden, beſonders in den Salzſiedereyen, übliches Wort, den dicken Schlamm zu bezeichnen, welcher übrig bleibt, wenn man das in den Herd aus der abgetropften Sohle gerathene Salz ausgekocht hat. In andern Gegenden das Geſchlotter. Es drückt die ſchlotternde, ſchlottrige Beſchaffenheit eines ſolchen dicken Schlammes aus. S. Schlottermilch. In einem andern Verſtande wird eine Klapper in einigen Oberdeutſchen Gegenden im weiblichen Geſchlechte die Schlotter genannt.

Der Schlotterapfel, des — s, plur. die — äpfel, in einigen Gegenden, ein Nahme der Glocken- Kern- oder Klapperäpfel, deren lockere Kerne ſchlottern oder klappern, wenn man ſie ſchüttelt.

Das Schlotterfaß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, bey den Landleuten in der Ernte, ein länzliches Behältniß, worin der Mähder bey dem Mähen den Wetzſtein mit ein wenig Waſſer bey ſich führet, weil es vermittelſt eines Riemens an dem Leibe ſchlotternd hängt; die Wetzkiſte.

Schlotterig, — er, — ſte, adj. et adv. ſchlotternd; Niederſ. ſlatterig, ſloddrig, ſludderig, zuſammen gezogen ſlurig. Schlotterig gekleidet gehen, äußerſt nachläſſig. Ein ſchlotteriger Menſch, der in ſeiner Kleidung und in ſeinem Betragen im höchſten Grade nachläſſig iſt.

Der Schlotterkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Salzwerken, ein Kaſten, worin ſich der Schlotter befindet.

Die Schlottermilch, plur. car. in einigen Gegenden, Milch, welche von ſich ſelbſt, ohne Feuer oder Lab gerinnet. In andern Gegenden wird auch die ſauer gewordene dicke Milch nach abgenommenen Rahme, ingleichen die durch das Lab verdickte Milch, Schlottermilch genannt, wofür in andern Gegenden Schlickermilch üblich iſt.

Schlottern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ſich zitternd und heftig hin und her bewegen. Daß ihr Herz muß verzagen, die Knie ſchlottern, Nahum 2, 11. Ingleichen ſich aus nachläſſiger Schlaffheit hin und her bewegen, nachläſſig ſchlaff ſeyn. Die Kleider ſchlottern um den Leib, wenn ſie nicht gehörig befeſtigt ſind. So auch das Schlottern.

Anm. Im Niederſächſ. ſloddern, ſluddern, wo auch Slatte, Slodde, ein Lumpen, Lappen iſt. Es iſt das Intenſivum von ſchlaudern. Ohne Ziſchlaut iſt im Holländ. loteren ſchlottern, und in manchen gemeinen Sprecharten der Loden ein Lappen, Lumpen. S. auch Lotterbube.

Schloßweiß, S. Schlohweiß.

Die Schlucht, plur. die — en, im gemeinen Leben vieler Gegenden, ein ſchmales, tiefes Thal zwiſchen zwey Bergen, ingleichen eine von dem Waſſer an einer Anhöhe ausgewaſchene Hohlung, (der Waſſerriß, im Oberd. die Bachfahrt,) die, wenn ein Weg dadurch gehet, einen hohlen Weg oder Hohlweg macht. In manchen Gegenden die Schluchter, und mit einem andern Endlaute die Schluft, Schluſte, Schluſter. Das Niederſ. Slugter bedeutet nicht nur in noch weiterm Verſtande einen Graben, ſondern wie alle Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, auch von einer Erhöhung gebraucht werden, ſo bedeutet es daſelbſt auch einen Haufen, da denn ſlugtern in Haufen legen, ingleichen als ein Neutrum, ſchnell in die Höhe ſchießen iſt. In unſerm Schlucht herrſchet die Bedeutung des hohlen, in die Länge ſich erſtreckenden Raumes, da es denn mit ſeinen Verwandten Schlauch, Schlor, dem nur der Hauchlaut mangelt, Schlacht für Schlund u. ſ. f. ein Abkömmling des Zeitwortes ſchlagen iſt. Im Engliſchen bedeutet Slough eine Höhle und einen Sumpf. Übrigens wird eine ſolche in die Länge gehende Vertiefung an einem Berge oder zwiſchen zwey Bergen in einigen Gegenden eine Klinge, im Holſtein. ein Reder und in noch andern Gegenden ein Rachen genannt, welchem letztern das Lat. Fauces in eben dieſer Bedeutung ähnlich iſt.

Schluchzen, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird. 1) Eigentlich, denjenigen unwillkührlichen Laut von ſich hören laſſen, welcher mit dem krampfartigen Zuſammenziehen der Luftröhre verbunden iſt, und wofür auch das einfachere Zeitwort ſchlucken üblich iſt. 2) Da dieſer Laut oft auch ein heftiges lautes Weinen bedeutet, ſo wird ſchluchzen auch oft von einem ſolchen heftigen Weinen, welches man zu unterdrücken ſucht, gebraucht. Sie konnte vor Schluchzen ſchlechthin nichts ſagen, Hermes. O mein Geliebter, ſo ſchluchzete ſie, o wie bin ich glücklich! Geßn. So auch das Schluchzen.

Anm. Es iſt ein vermittelſt der Endſylbe — zen gebildetes Intenſivum von ſchlucken, wo das ck um des Wohllautes willen in das weichere ch übergehet. Härtere Mundarten ſprechen ſchlickzen. Es iſt ſo wie ſchlucken eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, ſo wie alle übrige gleichbedeutende Wörter; Niederſächſ. ſluckſen, ſnucken, ſnicken, im Oberd. ohne Ziſchlaut glucken, kluckſen, ingleichen ſchnipſen, hickſen, hätſchen, Engl. to yex, Schwed. hicka, Isländ. hixta, Walliſ. igian, u. ſ. f.

Der Schluchzen, des — s, plur. car. derjenige Krampf der Luftröhre, der das Schluchzen in der erſten Bedeutung verurſacht. Den Schluchzen haben. Im gemeinen Leben nur der Schlucken, im Niederſ. der Snuckup, Snuckup, Huckup, in Baiern der Schnakeler, in andern Oberdeutſchen Gegenden der Hürſchen,

die Hesche, der Heschiz, der Hick, der Hicksen, der Glucks, der Nöch, im Engl. Hickup, Hicket, im Angelſ. Geoxa, im Dän. und Holländ. Hick, im Walliſ. Ig, im Franz. Hoequet, Houquet, im Spaniſch. Hipo, im Bretagn. Hix, im Griech. ἄκκη; lauter unläugbare Onomatopöien.

Der Schluck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte ſchlucken. 1) Die Handlung des Schluckens, ohne Plural; doch nur in einigen wenigen Fällen. In Einem Schluck. Noch häufiger 2) ſo viel von einem flüſſigen Körper, als man auf Ein Mahl hinunter ſchluckt, wo man im gemeinen Leben auch das Diminutivum Schlückchen hat. Ein Schluck Waſſer. Ein Schlückchen Branntwein. Einen Schluck thun. Im Niederſ. ohne Ziſchlaut Kluck. Im Pohliſchen iſt gar ohne Gaumenlaut L)k ein Biſſen, ein Mund voll, welches zunächſt zu unſerm lecken zu gehören ſcheinet.

Schlucken, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, durch die Kehle in den Magen bringen, wo es den mit dieſer Handlung verbundenen Laut nachahmet. Nicht ſchlucken können. Ingleichen figürlich für gierig eſſen. Weidlich ſchlucken können. S. Schlucker. Da dieſer Laut eben derſelbe iſt, welcher mit dem von einem Krampfe der Luftröhre herrührenden Aufſtoßen verbunden iſt, ſo wird Schlucken auch wohl für das Intenſivum ſchluchzen gebraucht. 2) Als ein Activum, ein Ding durch die Kehle in den Magen bringen, es ſey nun ein feſter oder ein flüſſiger Körper. Eine Speiſe hinunter ſchlucken, im gemeinen Leben hinter ſchlucken. Der Behemoth ſchlucket in ſich den Strom. Ingleichen figürlich von lebloſen Körpern, wenn ſie einen naſſen häufig und ſchnell in ſich ziehen, weil ſolches in manchen Fällen gleichfalls mit dieſem Laute verbunden iſt, auf welche Onomatopöie ſich auch die Benennung eines Schlauches gründet, ſo wie Schlund von ſchlingen, ehedem ſchlinden, abſtammet. Ein ſtummer Boden wird gierig ihr Blut ſchlucken, Hiob 5, 5, nach Michaelis Überſetzung. So auch das Schlucken.

Anm. Im Niederſ. ſlinken, im Holländ. ſlocken, im Schwed. ſluka, im Niederſ. auch ohne Ziſchlaut klucken. Eben daſelbſt iſt Slök, Slöke, das Vermögen zu ſchlucken, der Schlund, ingleichen ein Schmaus, und Sluke der Schlund. Schlucken iſt ein Intenſivum von einem veralteten ſchlugen, welches noch in dem Däniſchen ſluge, ſchlucken, übrig iſt, und wovon auch unſer Schlauch abſtammet. S. auch Schlingen.

Der Schlucken, des — s, plur. car. ein für der Schluchzen übliches Wort. Den Schlucken haben, den Schluchzen. Es iſt nicht der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, weil es ſonſt ungewiſſen Geſchlechtes ſeyn müßte, ſondern ein unmittelbar aus dem Stammlaute ſchluck und der Ableitungsſylbe — en gebildetes Hauptwort. S. Schluchzen.

Der Schlucker, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte ſchlucken, gierig eſſen, eigentlich ein Menſch, welcher viel und gierig iſt, beſonders der es ſich auf andrer Unkoſten wohl ſchmecken läßt, ein Schmarotzer; in welchen Bedeutungen noch das Niederſ. Slucker gangbar iſt. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur in der N. A. ein armer Schlucker, einen armen, ausgehungerten Menſchen zu bezeichnen, der ſeinen Hunger an fremden Tafeln zu ſtillen ſucht. Da geht er, der barmherzige Schlucker, Leſſ. Im Niederſächſiſchen bedeutet auch Sloke, Sluks, einen Freſſer, Vielfraß. In der Naturgeſchichte wird auch der Schlingrabe von einigen Schlucker genannt, S. ſeines Wort.

Das Schluckfieber, oder Schluchzenfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Fieber, mit welchem ein Schluchzen oder Schlucken verbunden iſt; Febris lyngodes oder lingulus ſo. S. Schluchzen.

Der Schluff, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Jägern, ein enger Ort, durch welchen ein Thier ſeinen gewöhnlichen Gang nimmt; wo es von ſchlieſen abſtammet, und mit dem folgenden Schluft einerley iſt. 2) Bey den Töpfern wird ein grober Thon, welcher vielen Sand bey ſich führet, Schluff genannt; wo es vermuthlich zu Schlief und deſſen Verwandten gehöret, und den Begriff der zähen ſchmierigen Beſchaffenheit zu haben ſcheint.

Die Schluft, plur. die Schlüfte, von dem Zeitworte ſchlieſen, ein enger, ſchmaler Ort, durch welchen man gleichſam nur ſchlieſen kann, wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. Ein enges Thal zwiſchen zwey Bergen, ein tiefer Waſſerriß an einem Berge, ein hohler Weg wird in vielen Gegenden eine Schluft genannt. Siehe Schlucht. In den Ziegelöfen iſt die Schluft der leere Raum zwiſchen zwey Bänken, das Feuer darin anzumachen, da denn auch die vor jeder Schluft in der Stirnmauer des Ziegelofens angebrachten Löcher, durch welche das Holz in die Schluft geworfen wird, Schluftlöcher heißen.

Der Schlug, des — es, plur. inuſ. im Bernſteinhandel, ein Collectivum, eine gewiſſe Art des Bernſteines zu bezeichnen, welcher nach dem Sandſtein der Größe nach der geringſte iſt, indem die Körner oder Stückchen dieſer Sorte zwar größer ſind als die Körner des Sandſteines, aber kleiner als die ſo genannten Knöbel. Da der Bernſteinhandel in Preußen einheimiſch iſt, ſo leitet Frisch das Wort von dem Slaveniſchen ſlo, ſchlimm, ſchlecht, her. S. indeſſen auch Schlacke.

Der Schlummer, des — s, plur. car. ein leiſer, leichter Schlaf, wobey die Seele ſich der Dinge außer ſich noch dunkel bewußt iſt. In den Schlummer gerathen, fallen. Von dem Schlummer überfallen werden. In einem ſanften Schlummer liegen. S. Schlummern.

Das Schlummerfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit einem beſtändigen oder doch häufigen Schlummer verbundenes Fieber.

Schlummern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, leiſe und leicht ſchlafen, ſo daß man noch ein dunkles Bewußtſeyn ſeiner und anderer Dinge hat, worin es von dem ſchlafen unterſchieden iſt. Der Hüther Iſrael ſchläft noch ſchlummert nicht, Pſ. 121, 4. Keiner ſchlummert noch ſchläft, Eſ. 5, 27. Die bibliſche N. A. die Augen oder Augenlieder ſchlummern, Pſ. 132, 4, Matth. 13, 15, iſt nur in der dichteriſchen Schreibart erlaubt; allein, mit den Augen ſchlummern, Sprüchw. 28, 27, iſt ganz ungewöhnlich. Ingleichen figürlich, beſonders in der höhern Schreibart. So viel Gattungen von Fühlbarkeit in unſerer Natur ſchlummern, ſo viel auch Tonarten (gibt es,) Herd.

Es ſchlummre ſorgenlos auf Roſen dein Gewiſſen,
Die Schlange werd ich ſelbſt noch zu erregen wiſſen, Weiße.

Als ſie in die Gefilde des Friedens hinüber ſchlummerte, Klopſt.

Anm. Im Engl. to ſlumber, im Angelſ. ſlumeran, im Schwed. ſlumra, im Holländ. ſluymeren, und ohne Ziſchlaut luymeren. Die Endung — ern zeiget ſchon, daß dieſes Wort ein Iterativum oder Intenſivum iſt, deſſen Stammwort ſchlummen noch in einem alten Vocab. von 1482 für ſchlummern vorkommt. Der Stammbegriff iſt auch hier die lahme, ſchlaffe Beſchaffenheit eines ſchlummernden Körpers, nur daß das weiche und ſanfte in einem ſchwächern Grad ausdruckt, als das härtere f in Schlaf. In den gemeinen Mundarten und verwandten Sprachen gibt es noch viele andere Wörter, den Schlummer und das Schlummern auszudrücken, welche ſich größten Theils auf einen ähnlichen Begriff gründen. Dahin gehöret Rotkers naphzen, in Baiern noch jetzt napfzen, wo aber, ſo wie in dem Denabrück. nicken, ſchlummern, Nuck, der Schlummer, und dem Schweizeriſchen nucken, ſchlummern,

mern, entnucken, einſchlummern, Baier. entnapfzen, der Begriff des mit dem Schlummern im Stehen oder Sitzen verbundenen Nickens mit dem Kopfe der herrſchende Begriff zu ſeyn ſcheinet; ferner die gleichfalls Oberdeutſchen leunlen, lauſchen, düchzeln, heideln, die Niederdeutſchen duſen, drünſen, drünſeln, druſen, drömken, duſken, das Mecklenburgiſche dörmen, dormire, deſſen Intenſivum dormitare, das Stammwort aber das Schwed. und Isländ. Dur, der Schlummer, iſt, der im Bremiſchen auch Wenk und Vaak heißt, in Vorhorns Gloſſen Fakinga, wo fakon ſchlummern iſt.

Der Schlump, des — es, plur. inuſ. ein nur in einigen Sprecharten übliches Wort, das Unvermuthete, Plötzliche, Ungefähre einer Begebenheit zu bezeichnen, wo auch das Nebenwort ſchlumps für unverſehens üblich iſt. Es war ein bloſſer Schlump, ein ungefährer Zufall. Stoſch führet auch das bey den Jägern übliche Schlumpſchuß an, ein Schuß, der nur von ungefähr trifft. Schlumpsweiſe oder ſchlumperweiſe, unverſehener, unvermutheter Weiſe; lauter nur den niedrigen Sprecharten eigene Ausdrücke. Es iſt eine Onomatopöie, welche einen ähnlichen aber weichern Laut als plump nachahmet. Auf ähnliche Art ſagt man in manchen Gegenden auf den Plotz oder Plutz.

Schlumpen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls eine Onomatopöie, aber in anderer Rückſicht iſt, als das vorige, im hohen Grade ſchlaff hangen und ſich bewegen, ingleichen figürlich auf ſolche Art einher gehen; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Die Kleider ſchlumpen laſſen. Es ſchlumpet alles an ihr. Im Hauſe herum ſchlumpen. Daher die Schlumpe, eine ſchlumpige, in der Kleidung höchſt nachläſſige weibliche Perſon. Ohne Ziſchlaut gehöret auch Lumpen und das Franz. Lambeau hierher. In manchen Mundarten iſt davon auch das Iterativum ſchlumpern üblich. Bey den Böttchern ſchlumpert ein Reif, wenn er zu weit iſt und nicht anziehet.

Der Schlumper, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein langes Kleid mit einer Schleppe am hintern Theile; ein Schleppkleid, S. dieſes Wort.

Schlumpig, — er, — ſte, adj. et adv. äußerſt nachläſſig in der Kleidung. Schlumpig einher gehen, ſo daß die Kleidungsſtücke am Leibe ſchlumpen.

Der Schlumpſchuß, des — ſſes, plur. die — ſchüſſe, ſiehe Schlump.

Der Schlund, des — es, plur. die Schlünde, Diminut. das Schlündchen, Oberd. Schlündlein. 1. Der Anfang der Speiſeröhre hinten im Munde, welcher die Speiſe und das Getränk aufnimmt und zum Magen ſchicket. Ihr Schlund iſt ein offenes Grab, Röm. 3, 13. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der Anfang der Luftröhre, ja die ganze Luft- und Speiſeröhre, der Schlund genannt. Im Oberdeutſchen kommt etwas in den unrechten Schlund, wenn es in die Luftröhre kommt. 2. Figürlich. 1) Der Anfang der Öffnung einer Höhle, eines Abgrundes, ja einer weiten Röhre, oder vielmehr die Gränze zwiſchen der Mündung und dem Abgrunde der Röhre u. ſ. f. Der Schlund einer Höhle, eines Feuer ſpeyenden Berges, der Hölle, eines Kamines u. ſ. f. In noch weiterm Verſtande wird in einigen Gegenden auch der ganze Rauchfang, die Feuermauer, der Schlund genannt, der in manchen Gegenden der Schlot heißt. 2) Eine tiefe Stelle in einem Fluſſe, in dem Meere, welche die ſich nähernden Körper verſchlinget, in welchem Verſtande die Wirbel, oder Strudel, oder ähnliche gefährliche Tiefen in dem Meere und in den Strömen, Schlünde genannt werden.

Anm. Schon bey dem Notker Slund, der es aber auch für den Gaumen gebraucht. Es iſt von dem veralteten ſchlinden, welches noch für ſchlingen bey dem Otfried und ſeinen Zeitgenoſſen häufig vorkommt. S. Schlingen. Auf ähnliche Art ſagen die Oberpfälzer für Schlund Schlunk, von ſchlingen, und die Niederſ. Slöke, Sluke, von ſchlucken.

Das Schlundmäuslein, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Anatomie, diejenigen Mäuslein, welche ſich in dem Schlunde endigen und denſelben erweitern.

Der Schlung, des — es, plur. die Schlünge, die Handlung des Schlingens, ohne Plural, und ſo viel als man auf Ein Mahl hinunter ſchlingen kann; in beyden Fällen kommt es nur ſelten vor.

Die Schlungeröhre, plur. die — n, an einer Pumpe oder einem Kunſtgezeuge, die unterſte Röhre, welche in das Waſſer gerichtet iſt, und welche daſſelbe in ſich ſchlinget. Sie wird auch wohl die Schlundröhre genannt.

Der Schlupf, des — es, plur. die Schlüpfe, ein im Hochdeutſchen fremdes und nur im Oberdeutſchen übliches Wort. 1) Ein enger Ort oder Paß, durch welchen man nur ſchlüpfen kann, da es denn mit Schluf, Schluft und Schlippe gleichbedeutend iſt. 2) Die Handlung des Schlupfens, oder ſo viel derſelben, als mit einer und eben derſelben Bewegung des Schlupfens geſchiehet. So ſagt man im Oberdeutſchen, die Handſchuhe in einem Schlupfe anziehen, einen Schlupf in jemandes Beutel thun.

Die Schlüpfe, plur. die — n, ein gleichfalls nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort. In einer Polizey-Ordnung der Stadt Frankfurt am Main für die Dorfſchaften heißt es: Nur die Leichenträger ſollen florene Schlüpfen und Mäntel nicht aber die Leichenbegleiter bekommen. Wo es mit Schleppe gleichbedeutend zu ſeyn ſcheinet.

Schlüpfen, im Oberd. ſchlupfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn. Es iſt das Intenſivum von ſchlieſen, und iſt ſtatt deſſelben auch im Hochdeutſchen üblich, ſetzet aber wegen der intenſiven Form eine engere Öffnung, mehr windende Bemühung und eine größere Glätte oder Biegſamkeit des Leibes voraus; ſich mit einem glatten oder biegſamen Körper durch eine enge Öffnung winden, da es denn auch oft in weiterer Bedeutung für ſchnell kriechen oder ſchnell ſchleichen überhaupt gebraucht wird. Eine Maus ſchlüpft in ihr Loch. Durch einen Zaun ſchlüpfen. Ich muß meine Vorſicht verdoppeln, daß mein Sieg mir nicht aus den Händen ſchlüpfe, unvermerkt entgehe. Wie die ſanften Abendwinde durch die Weiden ſchlüpfen, Geßn. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch von dem Anziehen der Kleidungsſtücke. In die Strümpfe, in den Rock, in die Handſchuhe ſchlupfen, ſie anziehen. So auch das Schlüpfen.

Anm. Schon bey dem Otfried ſlupfen, im Engl. to ſlip, im Niederſ. ſlupen, (wovon Chalouppe, Niederſ. Slupe abſtammet,) ſlipen, ſlipern, ſlickern, im Schwed. ſlipa, welches aber auch ſchleichen bedeutet. S. Schliefen, deſſen Intenſivum es iſt. Eine andere noch im Oberdeutſchen völlig gangbare Bedeutung, welche ſich gleichfalls auf den Begriff der glatten Bewegung gründet, und nach welcher ſchlüpfen, ſchlupfen, gleiten iſt, iſt im Hochdeutſchen veraltet; bey dem Otfried ſlipfan, Holländ. ſlippen, Schwed. ſlippa, im Latein. ohne Ziſchlaut labi. Unſer ſchlüpfrig ſtammet noch davon her, S. daſſelbe.

Der Schlupfhafen, des — s, plur. die — häfen, in der Seefahrt, kleine windſtille Plätze, wohin kleine Fahrzeuge ſchlupfen und daſelbſt ſicher und verborgen liegen können.

Das Schlüpfloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, eine Öffnung, in und durch welche man nur ſchlupfen kann. Ingleichen figürlich, ein Ort, durch welchen man auf eine verborgene Art entkommen kann, ingleichen wo man ſich verbergen kann. Siehe Schlupfwinkel.

Schlüpfrig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Eigentlich, glatt, wo man leicht ſchlüpfen, d. i. gleiten kann. Das Eis iſt ſchlüpfrig,

auf dem Eise ist es schlüpfrig zu gehen. Gebohnte Fußböden sind schlüpfrig. Noch häufiger, wenn diese Glätte von Nässe und Feuchtigkeit herrühret. Der Regen macht die Wege schlüpfrig, besonders, wenn der Fußboden Lehm, Thon, oder fette, zähe Erde ist. Da es denn in weiterer Bedeutung auch von solchen von Nässe glatten Körpern gebraucht wird, welche leicht aus den Händen schlüpfen. Die Schleihe, der Aal sind schlüpfrig. In noch weiterm Verstande, glatt und geschmeidig. Das Öhl macht die Gedärme schlüpfrig. 2. Figürlich. 1) Ein schlüpfriger Beweis, welcher nicht die gehörige Bündigkeit oder Festigkeit hat, auf keinem dauerhaften Grunde ruhet. Ein schlüpfriger Mensch, im Oberdeutschen, ein leichtsinniger, unbeständiger. 2) Eine schlüpfrige Zunge haben, eine biegsame, gelenke, d. i. schwatzhaft seyn. 3) Gefährlich, bedenklich, mißlich. Es ist eine schlüpfrige Sache, wenn ein Schwächerer dem Stärkern für Bezahlung Hülfe leistet. Man fürchtet oft die schlüpfrige Gefahr, Haged. 4) Auf eine halb verborgene Art zur Wollust reizend. Schlüpfrige Gedichte. Ein schlüpfriges Gemählde.

Anm. Im Nieders. slibberig, im Schwed. slipprig. Es ist von dem im Hochdeutschen veralteten Intensivo schlüpfern, für schlüpfen, in dessen beyden Bedeutungen, oder auch, wenigstens in einigen Fällen, von dem noch im Holländ. gangbaren Slubber, Schlamm. Von dem einfachern schlüpfen kommt bey Minsheuen slipse in eben dieser Bedeutung vor. Das Latein lubricus, von labi, schlüpfen, gleiten, ist genau auf eben dieselbe Art gebildet, nur daß ihm der Zischlaut mangelt, so wie dem Engl. einfachern glib, welches zu dem Niedersächsischen glippen, gleiten, gehöret.

Die Schlüpfrigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es schlüpfrig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Die Schlupfwespe, plur. die — n, ein den Wespen ähnliches Insect mit vier pergamentenen Flügeln und einem Stachel am Schwanze, Ichneumon L. Afterwespe, welche andere Raupentödter nennen, bey welchen denn der Tenthredo L. Schlupfwespe heißt. Ohne Zweifel, weil sich diese Insecten gern in engen Ritzen und Örtern aufhalten und in denselben aus- und einschlupfen.

Der Schlupfwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Winkel, in welchen man schlupft, d. i. sich auf eine unbemerkte Art begibt. In weiterer Bedeutung, ein jeder verborgener Ort, in welchem man sich aus schädlichen oder bösen Absichten verbirget; Nieders. Schuulert, von schulen, sich verbergen.

Schlürfen, verb. reg. act. einen flüssigen Körper mit halb geschlossenen Lippen in sich ziehen. Dann schöpfte sie einen kühlen Trunk und schlürfte ihn mit kleinen Lippen, Cron. So auch in den Zusammensetzungen abschlürfen, ausschlürfen, einschlürfen. In der feinern Sprechart einiger Gegenden ist es auch als ein Neutrum für das niedrigere schlarfen üblich, weil dieses mit einem ähnlichen Laute verbunden ist, S. daselbe. Daher das Schlürfen.

Anm. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes. Im Nieders. ist dafür slieren, slubbern und lurken, im Oberdeutschen aber auch surphen, dem nächsten Verwandten von sorbere, und supfen, dem Diminut. von saufen üblich, welche sich insgesammt auf eben dieselbe Onomatopöie gründen.

Der Schluß, des — sses, plur. die Schlüsse, von dem Zeitworte schließen. 1. Die Handlung des Schließens, ohne Plural; doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Die Handlung des Beschließens. Den Schluß einer Sache machen, sie zum Schlusse bringen, sie beschließen. Den Schluß mit etwas machen. Zum Schlusse eilen, schreiten. Zum Schlusse eines Gewölbes schreiten, dasselbe schließen. 2) Im Reiten sagt man, es habe jemand keinen Schluß, wenn er nicht schließt, die Schenkel nicht fest an den Leib des Pferdes anlegt. Einen guten Schluß haben. 2. Ein Ding, welches schließt, und der Ort, wo etwas schließt, oder sich schließt. 1) Der Ort, wo zwey Dinge passend mit einander verbunden sind, wird häufig der Schluß genannt. So ist an einer Schere der Schluß derjenige Theil, wo beyde Theile vermittelst eines Niethes mit einander vereiniget sind. Der Schluß einer Muschel, einer Thür u. s. f. der Ort, wo sich die Muschel schließet, wo die Thür anschließet; wo in manchen Fällen auch Schloß üblich ist. Auch die Schlußsteine, Schlußbeine u. s. f. heißen oft nur Schlüsse schlechthin. 2) Dasjenige, womit ein Ding beschlossen wird; der Beschluß. Der Schluß eines Briefes, einer Rede u. s. f. 3. Was geschlossen wird; auch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Für Entschluß, der nach vorher gegangener Überlegung gefaßte Vorsatz. Einen Schluß fassen, (nicht machen.) Mein Schluß ist gefaßt. Einen Schluß ändern. Indessen ist das zusammen gesetzte Entschluß üblicher; ehedem sagte man auch Beschluß. So auch in den Zusammensetzungen Rathschluß, Rechenschluß u. s. f. 2) Ein aus Vordersätzen hergeleiteter Satz. Einen Schluß machen, (nicht fassen.) Schlüsse aus etwas machen, ziehen, herleiten. In weiterer Bedeutung wird ein solcher hergeleiteter Satz mit allen seinen Vordersätzen ein Schluß oder Vernunftschluß genannt, da denn der hergeleitete Satz zum Unterschiede der Schlußsatz heißt. 3) In Bergschluß, Einschluß u. s. f. bedeutet es gleichfalls ein hergeschlossenes, eingeschlossenes Ding. S. Schließen.

Die Schlußart, plur. die — en, die Art und Weise zu schließen, d. i. einen Satz aus gewissen Vordersätzen herzuleiten.

Der Schlußbalken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, ein Balken, welcher den Schluß eines Daches macht, in welchem die Sparren zusammen gehen; im gemeinen Leben auch der Schloßbalken.

Das Schlußbein, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Hüftbeines mit seinen Theilen, Os coxae, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, wo es sich bey der Geburt von einander gibt und nach derselben wieder schließet; im gemeinen Leben auch das Schloßbein, das Schloß, sonst auch der Schluß.

Das Schlußbier, des — es, plur. inus. an einigen Orten, eine Ergetzlichkeit an Bier, welche die Männer bekommen, wenn sie den Schluß eines Gewölbes verfertiget haben.

Der Schlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schlüsselchen, Oberdeutsch Schlüsselein, ein Werkzeug damit zu schließen. 1. In der gewöhnlichsten Bedeutung, das gewöhnliche Werkzeug ein Schloß damit aufzuschließen, oder zu öffnen. Mit dem Schlüssel aufschließen. Der Schlüssel schließt nicht. Ein Schloß ohne Schlüssel aufmachen. Daher der Hausschlüssel, Stubenschlüssel, Thorschlüssel, Schrankschlüssel u. s. f. Etwas unter seinem Schlüssel haben, unter seinem Beschlusse. Der goldene Schlüssel, das symbolische Zeichen der Würde eines Kammerherren. Den goldenen Schlüssel bekommen, diese Würde. 2. In weiterer Bedeutung werden verschiedene Arten von Hebel, etwas damit zu öffnen, zu spannen, Schrauben damit zu drehen u. s. f. oft Schlüssel genannt. Die Schlüssel, d. i. Hebel mit einer eckigen Öffnung, Schrauben damit auf- und zuzuschrauben, heißen, wenn sie sehr groß sind und zwey Arme haben, bey den Schlössern Windeisen. Der Schlüssel zu einer Uhr, der Uhrschlüssel, zu einem Saiten-Instrumente, die Stifte, welche die Saiten tragen, umzudrehen u. s. f. In noch weiterm Verstande ist der Schlüssel bey den Schustern ein Keil, welcher zwischen die zwey Hälften eines zerschnittenen Leistens getrieben wird, einen Schuh damit weiter zu machen. In den Orgelwerken sind die Schlüssel kleine bewegliche Kasten mit einem Drahte, die Pfeifenlöcher.

Löcher damit zu verschließen. 3. Figürlich. 1) Eine Gränzfeſtung, ein Gränzpaß oder anderer feſter Gränzort, heißt der Schlüſſel eines Landes, weil deſſen Beſitz das Land gleichſam öffnet oder verſchließt. 2) Das Mittel eine ſonſt unbekannte Sache zu erkennen. In der Muſik iſt der Schlüſſel ein Zeichen vor den Linien, welches zeigt, wie die vorgeſchriebenen Töne richtig zu benennen ſind, und mit welcher Art von Stimme ſie hervor gebracht werden müſſen. Der Alt-Schlüſſel, Diſcant-Schlüſſel, Baß-Schlüſſel, u. ſ. f. Der Violin-Schlüſſel. Das Alphabet einer verborgenen Schreibart wird ihr Schlüſſel genannt. Den Schlüſſel zu einer Sache haben, das Mittel das Verborgene oder Unbekannte in derſelben zu entdecken. 3) Gewalt, Herrſchaft, doch nur in der Deutſchen Bibel; daher noch in der Theologie die Gewalt von der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen, der Bindeſchlüſſel, die Gewalt aber wieder in dieſelbe aufzunehmen, der Löſeſchlüſſel genannt wird. Beyde zuſammen heißen die Schlüſſel des Himmelreichs.

Anm. Bey dem Ottfried Sluizel, bey dem Notker Sluzzel, im Niederſ. Slötel. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe —el, ein Werkzeug, Subject, von ſchließen gebildet.

Die Schlüſſelader, plur. die —n, in der Anatomie, die beyden Äſte der Hohlader, welche unter den Schlüſſelbeinen weg nach den Armen zu gehen; eigentlich Schlüſſelbeinader.

Das Schlüſſelbein, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, zwey Beine in Geſtalt eines langen Lateiniſchen S, welche unter dem Halſe auf der oberſten Bruſt liegen, eines kleinen Fingers dick, und einen halben Fuß lang ſind, Clavículae, bey einigen Droſſelbeine; entweder wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlüſſel nach alter Art, oder auch, weil ſie die Bruſt verſchließen, und gleichſam der Schlüſſel zu derſelben ſind.

Die Schlüſſelblume, plur. die —n, die Blume eines Gewächſes, Primula veris L. Himmelſchlüſſel, S. Peters-Schlüſſel, Gichtkraut. Ohne Zweifel, wegen einiger Ähnlichkeit, welche die Blumen an ihrem Stängel mit einem Schlüſſel und ſeinem Barte haben.

Die Schlüſſelbüchſe, plur. die —n, ein zu einer Büchſe gemachter Schlüſſel, d. i. ein Schlüſſel mit einem Zündloche, aus welchem die Knaben zu ſchießen pflegen.

Das Schlüſſelgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geſchenk, welches der Käufer eines Hauſes der Gattinn oder Tochter des Verkäufers, gleichſam für die Abtretung der Schlüſſel des Hauſes macht, und welches an einigen Orten auch das Herdgeld genannt wird, S. dieſes Wort.

Der Schlüſſelhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Haken, mehrere Schlüſſel daran zu hängen, oder bey ſich zu tragen.

Das Schlüſſelloch, des —es, plur. die —löcher, dasjenige Loch, durch welches der Schlüſſel in das Schloß geſteckt wird.

Der Schlüſſelring, des —es, plur. die —e, ein Ring, mehrere Schlüſſel daran zu ſtecken.

Der Schlüſſelſchild, des —es, plur. die —e, dasjenige Blech, welches die Öffnung durch die Thür zu dem Schloſſe bedecket, und worin ſich das Schlüſſelloch befindet.

Die Schlüſſelſenke, plur. die —n, bey den Schloſſern, eine ſtählerne Platte mit rundlichen Reifen, die Röhren an den Schlüſſeln darin abzurunden. S. Senke.

Der Schlüſſelzehnte, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. im Amte Ballenſtädt im Fürſtenthum Anhalt, derjenige Zehnte, welcher nur von einigen Äckern, und zwar von jedem Acker fünf Garben, gegeben wird, und den Namen und Urſprung ohne Zweifel einem beſondern Umſtande zu verdanken hat.

Schlüſſig, adv. von Schluß, ſo fern es einen nach Überlegung gefaßten Vorſatz bedeutet. Schlüſſig werden, ſich entſchließen, etwas beſchließen. Dieß machte mich ſchlüſſig, mich ihm zu entdecken, bewegte mich zu dem Entſchluſſe. In dem Gegenſatze unſchlüſſig, wo es aber zweifelhaft, Mangel an dem Vermögen ſich zu entſchließen, bedeutet, iſt es auch als ein Beywort üblich. Friſchens ſchlüſſige Gründe, bündige, ſind nicht üblich.

Die Schlußleiſte, plur. die —n, bey den Buchdruckern, Leiſten, d. i. geſchnitzte Zierathen von Holz, welche zum Schluſſe eines Abſchnittes in einem Buche geſetzt werden; die Final-Leiſte.

Der Schlußpunct, des —es, plur. die —e, der Punct am Schluſſe einer Periode, welcher auch nur der Punct ſchlechthin genannt wird.

Die Schlußrechnung, plur. die —en, eine Rechnung zum Schluſſe oder Beſchluſſe eines Geſchäftes, die letzte Hauptrechnung über daſſelbe.

Die Schlußrede, plur. die —n. 1) Ein durch Worte ausgedrückter Vernunftſchluß; mit einem Griech. und Latein. Kunſtworte Syllogismus. 2) Eine Rede, oder Theil einer Rede zum Beſchluſſe; wohin z. B. der Epilogus der Schauſpieler gehöret.

Der Schlußreif, des —es, plur. die —e, bey den Böttchern, die letzten und äußerſten Reife eines Gefäßes.

Die Schlußſäge, plur. die —n, bey den Tiſchlern, die Schließſäge, eine feine Säge, Dinge, welche genau ſchließen oder paſſen ſollen, damit zu ſägen.

Der Schlußſatz, des —es, plur. die —ſätze. 1) Ein Satz am Schluſſe oder Beſchluſſe einer Rede. 2) In einer Schlußrede, der aus den Vorderſätzen hergeleitete Satz, der Schluß ſelbſt; der Folgeſatz, die Concluſion.

Der Schlußſtein, des —es, plur. die —e, bey den Mäurern, keilförmige Steine, womit ein Bogen, oder ein Gewölbe geſchloſſen wird; Schloßſteine, Schlüſſe.

Der Schlußſtrich, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, S. Schloß 1.

Der Schlußzierath, des —es, plur. die —en, Zierathen, welche am Ende eines Buches oder Abſchnittes angebracht werden, und wohin auch die Schlußleiſten gehören.

Der Schmach, der Gärberbaum, S. 1 Schmack und Sumach.

Die Schmach, plur. inuſ. 1) Das Schmähen, die Handlung des Schmähens, ingleichen Schmähreden, Schmähungen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche und veraltete Bedeutung. Sollter ihr nicht in der Furcht Gottes wandeln, um der Schmach willen der Heiden, unſerer Feinde? Nehem. 5, 9; d. i. damit ihr nicht von ihnen geſchmähet werdet. Herr du höreſt ihre Schmach und alle ihre Gedanken über mich, Klagel. 3, 61. Auf daß er nicht falle dem Läſterer in die Schmach, 1 Timoth. 3, 7. 2) Die thätige, kränkende Erweiſung des Urtheils von der geringen, verächtlichen Beſchaffenheit eines andern, wodurch es ſich von Schimpf, Schande, Hohn, Spott u. ſ. f. unterſcheidet. Jemanden alle Schmach anthun, welches ſo wohl durch kränkende verächtliche Worte, als durch andere kränkende und Verachtung an den Tag legende Handlungen geſchehen kann. Schmach thut wehe. Die Schmach bricht mir mein Herz, Pſ. 69, 22. Gedenke Gott an die Schmach, die dir täglich von den Thoren widerfähret, Pſ. 74, 22. Die bibliſchen Figuren, da es auch den Zuſtand bedeutet, da man der Schmach von Seiten anderer ausgeſetzet iſt, in Schmach ſeyn, die Schmach von jemanden nehmen, ingleichen einen Gegenſtand der Schmach, eine Schmach ſeyn, zur Schmach werden, werden im Hochdeutſchen ſelten mehr gebraucht, wo dieſes Wort überhaupt in der Sprache des täglichen und gemeinen Lebens nur ſelten gehöret wird. In einigen Oberdeutſchen Gegenden ſcheinet es auch für Schande üblich zu ſeyn, wenigſtens hört man daſelbſt, etwas für eine Schmach halten, für eine Schande. In Luthers Deutſchen Bibel kommt auch der

Plural

Plural vor: in Schmachen gutes Muthes seyn, 1 Thm. 3, 7, die Schmach (Schmachen) derer die dich schmähen, fallen auf mich, Pſ. 69, 10; welcher aber im Hochdeutſchen ganz ungewöhnlich iſt.

Anm. Im Schwabenſpiegel, wo es aber auch für Schande gebraucht wird, die Smache, bey andern ältern Oberdeutſchen die Schmächt, im Niederſ. Smade, Smaheit, im Schwed. Smälig und Smälket, im Böhm. Posmech, welche insgeſammt nur im Endlaute unterſchieden ſind. Im 14ten Jahrhunderte wurde Schmaheit auch für Laſter, Scelus, gebraucht. Bey dieſem ſo weiten ehemahligen Umfange der Bedeutung dieſes Wortes, läßt ſich deſſen Abſtammung und folglich auch deſſen erſte und eigentliche Bedeutung nur muthmaßlich beſtimmen, zumahl da drey Wörter gleich ſtarken Anſpruch darauf machen können. Es kann nämlich, 1) unmittelbar von ſchmähen abſtammen, und eigentlich Schmach in Worten bedeuten, welches wenigſtens von der erſten Bedeutung gewiß iſt. 2) Es kann aber auch von dem im Hochdeutſchen veralteten ſchma, ſchmacht, klein, und figürlich geringe, verächtlich, Niederſ. sma, smade, smäde, Schwed. små, abſtammen, S. Schmächtig und Schmal, welche gleichfalls beyder kommen. Bey dem Ottfried iſt smaher Seale ein geringer ſchlechter Knecht, und Kero gebraucht Smalibhi und Ottfried Smahi für geringe, ſchlechte Beſchaffenheit, Verächtlichkeit. 3) Da endlich Laſter, Schande und andere ähnliche Wörter eigentlich körperliche Verunſtaltung bedeuten und dieſem Worte in mehrern Mundarten ein d anklebt, wie aus dem Niederſächſ. Smade und Schwed. småda, ſchmähen, erhellet, ſo kann es auch von dem veralteten schmaden, beſudeln, herkommen, woven unſer ſchmieren und ſchmutzen Intenſiva ſind, ſo daß Schmach eigentlich körperliche Beſtimmung und daraus entſtehende Verächtlichkeit bedeuten würde. S. auch Schmälich.

Schmachten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den höchſten Grad des Hungers und Durſtes empfinden, wo es eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Lautes iſt, welchen ein im höchſten Grade Durſtiger, im Stande der ungeſtillten ſich ſelbſt überlaſſenen Natur, mit dem Munde macht. 1. Eigentlich. Vor Durſt, vor Hunger ſchmachten. Nach einem Trunke Waſſers ſchmachten. Vor Hitze ſchmachten, weil die Empfindung eines hohen Grades der Hitze ſich durch einen ähnlichen Laut äußert. Schmachthans, Schmachtbals, Schmachtlappen ſind in einigen gemeinen Sprecharten verächtliche Benennungen eines Hungerleiders, von der Niederdeutſchen Bedeutung, ſchmachten, hungern, Hunger leiden. 2. Figürlich. 1) Vor Hunger und Durſt abgezehret werden. Sie muß doch vor Hunger ſchmachten, Gryph. Im Gefängniſſe ſchmachten, in weiterm Verſtande, aus Mangel der Freyheit und Bequemlichkeit abgezehret werden. S. Verſchmachten. 2) Einen hohen Grad der Sehnſucht, des ſehnſüchtigen Verlangens empfinden. Jemanden ſchmachtend anſehen. Augen die oft ſchmachtend auf die ſeinigen geheftet waren. Blaue ſchmachtende Augen. Der Gegenſtand des Schmachtens bekommt auch hier das Vorwort nach.

Sehr, wie ſein Auge nach mir ſchmachtet, Gell.

O Romeo, meine Seele ſchmachtet darnach, wie ein verdorrtes Gras nach dem Morgenthaue, Weiße. Nach Troſt ſchmachten. So auch das Schmachten.

Anm. Bey dem Notker ſwalten, und in der erſten figürlichen Bedeutung intenſive smecheren, im Niederſ. smagten, wo es auch für hungern überhaupt, ingleichen für Hunger leiden, darben, gebraucht wird. Es iſt ohne Zweifel eine unmittelbare Onomatopöie, ſo wie ſchmecken, welches der Form nach ein Intenſivum davon iſt, ſo fern es einen ähnlichen Laut nachahmet, der aber eine ganz andere Handlung begleitet. Ehedem war auch Schmacht der Hunger, und ſchmachten, factitive, verhungern laſſen.

Schmächtig, —er, —ſte, adj. et adv. 1) * Von dem vorigen ſchmachten, oder vielmehr von dem veralteten Hauptworte Schmacht, ein hoher Grad des Hungers, Hunger leidend, Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln habend und empfindend; eine im Hochdeutſchen unbekannte, im Ober- und Niederdeutſchen aber ſehr gangbare Bedeutung. So ſchmächtig als ein Wolf, ſo hungrig. Ein ſchmächtiger Dieb, ein gieriger Hungerleider. Eine ſchmächtige Herberge, wo nichts zu beißen noch zu brechen iſt. Schmächtig ausſehen, verhungert. Schmächtig leben, kümmerlich. 2) In vielen Gegenden, beſonders in Ober- und Niederſachſen, iſt ſchmächtig auch ſo viel wie ſchlank oder geſchlank, lang aber nach Verhältniß dünne und biegſam. Ein ſchmächtiger Menſch, von einem ſchlanken Wuchſe. Ein ſchmächtiges Reis, ein ſchlankes.

Anm. Niederſ. smagtig, smätek. In der zweyten Bedeutung ſcheinet dieſes Wort nur zufälliger Weiſe zur erſten zu gehören, indem ihr in derſelben nichts von dem verächtlichen Nebenbegriffe des Hungers oder der Noth anklebt, der in der erſten herrſcht; es ſcheinet hier vielmehr zu ſchmiegen und dem bey Schmach angeführten veralteten Vorworte smach, klein, und figürlich geringe, ſchlecht, zu gehören. Ohne Ziſchlaut ſind auch mager, macere, macer, macilentus u. ſ. f. mit dieſem Worte in der erſten Bedeutung verwandt.

Das Schmachtkorn, des — es, plur. die — Körner, in der Landwirthſchaft Meißens, kleine unvollkommene Körner im Getreide, welche nicht ihre völlige Größe und Reife haben, ſondern gleichſam verſchmachtet ſind.

Der Schmächtling, des — es, plur. die — e, eine ſchmächtige Perſon.

Der Schmachtriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein breiter lederner Riemen der Fuhrleute, Reiter u. ſ. f. den Unterleib damit zu gürten, wenn er leer iſt, damit er auf dem Pferde nicht ſo erſchüttert werde; von dem veralteten Hauptworte Schmacht, der Hunger.

1. Der Schmack, des — es, plur. die — e, eine Benennung des Färber- oder Gärberbaumes, Rhus coriaria L. welcher Nahme aus dem Span. Sumaco, Sumach, zuſammen gezogen iſt, und bey einigen auch Schmach lautet. Daher ſchmackgares Leder, bey den Gärbern, welches mit Schmack gar gemacht worden, im Gegenſatze des lohgaren.

2. * Der Schmack, des — es, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für das jetzt übliche Geſchmack. Das Manna hatte einen Schmack wie Semmel, 2 Moſ. 16, 31. Und war einem jeglichen nach ſeinem Schmack eben, Weish. 16, 20. Es iſt noch in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutſchlandes üblich, wo es in den erſtern auch für Geruch gebraucht wird: Ein Balſam Smak an ſi bekam, König Tyrol. S. Geſchmack, Schmackhaft und Schmecken.

Die Schmacke, plur. die — n, in der Niederdeutſchen Schiffahrt, eine Art Schiffe mit hohem Borte, mit einem Maſt ohne Korb, einem Bogſprit, flachen Kiele, runden Hintertheile, bauchigen Vordertheile und kurzen Gebäude. Sie haben ein höheres Verdeck und ein breiteres und ſchwereres Steuerruder als andere Schiffe, und werden in Holland nur auf den Canälen oder kurzen Seereiſen gebraucht. In Bremen und andern Niederſächſiſchen Gegenden hat man gleichfalls Schmacken oder Schmackſchiffe, welches daſelbſt Barſen von 50 bis 80 Laſt, mit einem Gaffelmaſte und einem zweyfachen Vorholze ſind. Holl. und Engl. Smack, Franz. Semaque, Angelſ. Snacca, Isländ. Sneckia. Etwa von dem veralteten schmach, Schwed. små, klein? Im

mittlern

mittlern Lat. kommt Naca, Necchia, Isnecia gleichfalls von einer Art Schiffe vor, welche zunächst zu Nachen gehören, und wovon mit vorgesetztem s die eben gedachten Angels. Snacca und Isländ. Sneckia gebildet zu seyn scheinen.

Schmäcken, S. Schmecken.

Schmäckgar, adj. et adv. S. 1 Schmack.

Schmackhaft, —er, —este, adj. et adv. von dem veralteten Hauptworte Schmack für Geschmack. 1) Was einen Geschmack hat, durch den Geschmack empfunden werden kann; im Gegensatze des unschmackhaft, welches in dieser Bedeutung doch häufiger gebraucht wird, als schmackhaft. Schmackhaftes Wasser. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, einen guten, angenehmen Geschmack habend. Eine schmackhafte Speise. Nieders. schmacklik, im Oberd. geschmack, wohlgeschmack. Das verlängerte schmackhaftig ist überflüssig.

Die Schmackhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, da er schmackhaft ist, besonders in der zweyten engern Bedeutung.

Schmadern, verb. reg. act. et neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, schlecht schreiben; schmieren.

Man schreibt nicht mehr, man schmadert nur, Bernhardi. Es scheinet den Laut des geschwinden Schreibens nachzuahmen, oder auch ein Intensivum von dem veralteten schmaden, besudeln, beschmutzen, zu seyn. Im Nieders. lautet es schmaddern.

Schmähen, verb. reg. act. seine Verachtung durch beleidigende Worte an den Tag legen, Schmach mit Worten anthun; mit der vierten Endung der Person. Wer mit seiner Zunge nicht verläumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet, Ps. 15, 3. Ingleichen mit dem Vorworte auf, auf jemanden schmähen. Es ist in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen nicht gangbar, und wird am häufigsten in der anständigen Schreibart gebraucht, wo es eben um dieses sparsamen Gebrauches willen ein edlerer Ausdruck ist, als die niedrigen ähnlichen schimpfen, schänden u. s. f. Daher das Schmähen und die Schmähung, S. das letzte an seinem Orte besonders.

Anm. Bey dem Ottfried smahen, im Nieders. mit einem andern Endlaute schmeda, im Schwed. smäda. Allein die jetzt gedachten sind zugleich von weiterm Umfange der Bedeutung, und bedeuten auch verachten, wie unser verschmähen, theils Schmach anthun, auch auf andere Art als durch Worte, theils verleumden, tadeln u. s. f. Das Stammwort ist noch im Niedersächsischen üblich, wo sma, smade, smäde, smee, verächtlich, geringschätzig bedeutet, welches ohne Zweifel eine Figur von dem veralteten schma, schmach, klein, ist, S. Schmach. Im Oberdeutschen hat man auch das Intensivum smadden, verleumden. S. auch Schmälen.

Schmählen, Schmählich, S. Schmälen, Schmälich.

Die Schmähschrift, plur. die —en, eine Schrift, worin man jemanden schmähet; doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemanden ehrenrühriger Handlungen mit Unwahrheit beschuldiget; ein Pasquill.

Die Schmähsucht, plur. car. die Sucht, d. i. zur Fertigkeit gewordene heftige Begierde, zu schmähen, und in engerer Bedeutung, den guten Nahmen eines andern durch ehrenrührige Nachreden zu schmälern. Daher schmähsüchtig, damit behaftet, darin gegründet.

Die Schmähung, plur. die —en, das Schmähen; noch mehr und häufiger aber schmähende Reden. Schmähungen wider jemanden ausstoßen.

Das Schmähwort, des —es, plur. die —e, und —wörter, (S. Wort,) ein schmähendes Wort, und in weiterer Bedeutung, im Plural Schmähworte, schmähende Reden.

Schmal, schmäler, schmälste, adj. et adv. eine geringe Ausdehnung habend. 1. Im weitesten Verstande, da es ehedem für klein gebraucht wurde, im Gegensatze dessen was groß ist. 1) * Eigentlich. Smalu Gefugele, kleine Vögel, d. i. Sperlinge, im Isidor. Smale Holz, Gesträuch, Nessel. Jetzt ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß es noch in einigen Zusammensetzungen und Ableitungen beybehalten ist, S. Schmälern, Schmalsaat, Schmalthier, Schmalvieh, Schmalzehnte. 2) Figürlich, geringe, schlecht; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben, doch nur in einigen einzelnen R. A. üblich ist. Smalin Manno sind im Isidor geringe, schlechte Leute. Ein schmales Lob haben, ein schlechtes, geringes, in einigen Oberdeutschen Gegenden. Eine schmale Ernte, Weinlese, Messe, eine schlechte. Schmal bestehen, schlecht. Eine schmale Besoldung, eine geringe, kleine. Ingleichen für kärglich, ärmlich, sparsam; gleichfalls nur hin und wieder. Schmal leben, schlecht und spärlich, in Ansehung der Nahrungsmittel. Es gehet hier schmal her, ärmlich, kärglich. Bey schmaler Kost, Haged. Schmale Bissen essen müssen, sich ärmlich, spärlich, in Ansehung der Nahrungsmittel behelfen müssen. 2. In engerm Verstande, von einigen besondern Arten der Kleinheit, das ist, von der geringen Ausdehnung in Ansehung einzelner Richtungen. 1) * Für dünn, im Gegensatze des dick; eine jetzt gleichfalls veraltete Bedeutung. Schmale Groschen wurden ehedem eine Art dünner Groschen genannt, welche dem Frisch zu Folge nur 6½ Pfennig galten. Im gemeinen Leben sagt man zuweilen wohl noch, jemand sey schmal von Leibe, d. i. dünn, schmächtig. S. auch Schmalleder. Figürlich wurde es denn ehedem auch wohl für mager gebraucht, im Gegensatze des fleischig, welche Bedeutung noch bey den Jägern üblich ist, wo ein Wild schmal und geringe heißt, wenn es mager ist. 2) Eine geringe Breite habend, im Gegensatze des breit, welches noch die gangbarste Bedeutung ist, in welcher es beynahe der einzige Ausdruck für diesen Begriff ist. Schmale Tücher, schmale Leinwand, im Gegensatze der breiten. Ein schmales Haus, ein schmaler Weg. Der Rand ist sehr schmal.

Anm. Schon im Kero und Isidor smal, im Angels. smael, im Engl. small, welches gleichfalls klein und dünne bedeutet, im Schwed. und Nieders. smal. Es ist von dem jetzt veralteten sma, smah, smach, klein, und figürlich, schlecht, geringe, verächtlich, Nieders. sma, Schwed. små, nur im Endlaute verschieden, (S. Schmach und Schmächtig,) dagegen dem Slavon. malo, klein, nur der Zischlaut fehlet. Da hieraus erhellet, daß diesem Worte ein Hauch- oder Gaumenlaut anklebet, indem schmal allem Anscheine nach für schmahel oder schmachel stehet, so würde daraus zugleich folgen, daß man dieses Wort richtiger schmahl als schmal schreibet, zumahl da die langen Selbstlauter vor einem flüssigen Buchstaben ohnehin gern ein h nach sich haben, S. H. Ein Hauptwort ist von diesem Verworte nicht gangbar; denn das im gemeinen Leben zuweilen übliche Schmäle ist in guter Schriften noch nicht aufgenommen, ob es gleich die Analogie von Breite, Dünne, Größe, Dicke u. s. f. für sich hat.

Die Schmalänte, plur. die —n, eine Art wilder Anten, welche kleiner sind, als die gemeinen, ihnen aber in allen übrigen Stücken gleichen. Von schmal, klein.

Das Schmaleisen, des —s, plur. inus. im Hüttenbaue, dasjenige geschmolzene Eisen, welches nach ausgegangenem Feuer in dem Ofen zurück bleibt, und woraus hernach die Pfingscharen geschmiedet werden. Vielleicht von schmal, schlecht, geringe.

Schmälen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Bey den Jägern bedeutet es im weitern Verstande, einen Laut von sich geben, seine Stimme hören lassen; wo es doch nur von den Reben und Rehböcken üblich ist, und auch melden und schrecken genannt wird. 2) In der vertraulichen Sprechart ist schmälen, seinen Unwillen durch Worte an den Tag legen; wo es zugleich ein gelinderer und vertraulicherer Ausdruck ist, als schelten und andere gleichbedeutende, indem er einen geringern Grad des Unwillens und gelindere Ausdrücke desselben voraussetzt. Den ganzen Tag schmälen. Auf jemanden schmälen. Ja, wenn doch nur Ein Mahl dein Vater auf dich schmälte, Rost. So auch das Schmälen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls schmälen und schmeilen. Es ist der Form nach ein Diminutivum von schmähen, gleichsam ein wenig schmähen, da es denn aus schmähelen zusammen gezogen ist, S. — Ein; woraus zugleich erhellet, daß auch die Schreibart schmähelen ihre Gründe für sich hat. Dem Ursprunge nach scheinet es eine Onomatopöie zu seyn, wie solches die erste bey den Jägern übliche Bedeutung wahrscheinlich macht. Und da sie dieses schmälen auch melden nennen, so erhellet daraus zugleich die Verwandtschaft mit diesem Worte und mit 2 Mahl, die Sprache, von welchem letztern es vermittelst des intensiven Zischlautes gebildet worden. In der Rotwälschen Diebessprache ist schmalen übel von jemanden reden, und Schmalfachler ein Verleumder.

Schmälern, verb. reg. act. schmäler machen, doch nur noch in der weitern Bedeutung, kleiner, geringer machen, und auch hier nur in einigen Fällen. Jemandes Gränzen schmälern. Jemandes Einkünfte, Nahrung, guten Nahmen schmälern. Man schmälert sein Verdienst, Günth. Im Oberdeutschen sagt man auch ein Kleid schmälern, es enger machen, die Unkosten schmälern, sie mindern, das viele Studieren schmälert die Kräfte u. s. f. In der engern Bedeutung, der Breite nach kleiner machen, ist es nicht üblich, außer zuweilen in der reciproken Gestalt. Hier schmälert sich das Land, der Fluß, wird enger. So auch das Schmälern und die Schmälerung.

Der Schmalhans, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine Person, bey welcher es schmale Bissen setzt, ein Hungerleider, karger Geizhals; besonders in der R. A. hier ist Schmalhans Küchenmeister, hier wird die Tafel armselig bestellt. Schwed. und Niederf. eben so. S. Hans.

Das Schmalholz, des — es, plur. inus. bey den Kohlenbrennern, kleines Holz, mit welchem das starke Holz in den Meilern unterseget wird. Bey dem Notker ist smal Holz Gebüsch.

Schmälich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von schmal, klein, wäre schmälich eigentlich diesem Worte gleichbedeutend. Es ist aber nicht üblich, außer daß man im gemeinen Leben einiger Gegenden es figürlich für kärglich, armselig, spärlich gebraucht. Sich schmälich behelfen, ärmlich. Eine schmälliche Mahlzeit, wo es schmale Bissen setzt. Schon bey dem Kero ist smalih geringe. 2) Von Schmach, oder vielmehr dem veralteten Zeitworte schmach, schimpflich, verächtlich; eine nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Sie schlagen mich schmälich, Hiob 16, 10. Schmälliche Worte, verächtliche. Ein schmäliches Gebothe auf etwas thun, ein verächtliches, schimpfliches. Jemanden schmälich halten, auf eine kränkende Art verächtlich.

Und wird, kommt ihr kein Hermann vor,
In Hermanns Vaterland ein schmälich Denkmahl stiften, Uz.

Ein schmälicher Tod. Eines schmälichen Todes sterben, eines schimpflichen. In der niedrigen Sprechart wird es, wie andere ähnliche Wörter, oft als ein intensives Wort für sehr, sehr groß, sehr heftig gebraucht. Es ist eine schmälliche Hitze, eine überaus große. Es ist schmälich kalt. Schmälich groß.

Er sportete nach seiner Art
Des Riesen mit dem schwarzen Bart
Aus seinem Fenster schmälich, Göttinz. Musen-Alm. 1776.

Das Schmalleder, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. bey den Gärbern und im Lederhandel, Leder von Kühen, 3 bis 4 jährigen Rindern und Pferden; im Gegensatze des dicken Pfundleders. Von schmal, dünne.

Die Schmalsaat, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden, besonders in Oberdeutschland, übliches Collectivum, Hülsenfrüchte, z. B. Erbsen, Linsen, Wicken und Bohnen zu bezeichnen. Es erfolgte ein so heißer Sommer, daß die Schmalsaat verdarb, Bluntschli, ein Schweizer. Smal sat kommt schon bey dem Kero in dieser Bedeutung vor, und stammet von schmal ab, vermuthlich so fern es niedrig, klein, bedeutet, im Gegensatze des höhern Getreides mit Ähren, oder weil die Hülsenfrüchte gemeiniglich in kleinerer und geringerer Menge erbauet werden.

Die Schmalte, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, das aus dem Kobalt durch die Verglasung erhaltene metallische Glas, besonders nachdem es gemahlen und geschlämmet, und dadurch zur blauen Farbe zubereitet worden, da es auch blaue Farbe, Blaufarbe genannt wird. Der Nahme ist aus dem Ital. Smalto, im mittlern Lat. Smaltum, Schmelz, Schmelzglas, S. Schmelz.

Das Schmalthier, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch- oder Rehkalb, so bald es Ein Jahr alt ist, bis zu der Zeit, da es selbst zu brunften und zu setzen anfängt. Von schmal, klein, geringe. In Schwaben werden junge Kühe, Stiere u. s. f. Schmalig, Schmalmetzge genannt. S. das folgende.

Das Schmalvieh, des — es, plur. inus. das kleinere zahme Vieh, zum Unterschiede von dem großen Zug- und Laßvieche. Besonders pflegt man unter diesem Worte die Schafe zu verstehen. Das Schwed. Smale bedeutet gleichfalls das kleine Vieh.

Das Schmalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, das in den Thieren befindliche Fett. 1. überhaupt, wo es in manchen Gegenden für Fett überhaupt gebraucht wird. So sagt man daselbst, es habe jemand viel Schmalz, wenn er fett ist. Im Hochdeutschen ist es in der anständigen Sprechart ungewöhnlich. 2. In engerm Verstande. 1) Im Oberdeutschen wird die Butter, besonders die ungesalzene, Schmalz genannt; Mayschmalz, Maybutter. Italiänisch Smalzo. Im Hochdeutschen führet nur die ausgelassene oder ausgeschmolzene und hernach verwahrte Butter, mit welcher die Speisen geschmalzen werden, den Nahmen des Schmalzes, noch häufiger aber der Schmelzbutter. Die Speisen ohne Salz und Schmalz anrichten, ohne Gewürz und Butter. 2) Ausgeschmolzenes oder ausgebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten eine weiche schmierige Beschaffenheit behält; zum Unterschiede von dem Talge, Gänseschmalz, Schweinschmalz, Bärenschmalz, Klauenschmalz, Fischschmalz u. s. f. Uneigentlich führet das Ohrenschmalz, wegen seiner ähnlichen Consistenz und schmierigen Beschaffenheit, den Nahmen des Schmalzes.

Anm. Im Niederf. Smalt, im Polnischen Smalec, Smale, im Schwedischen smälz. So fern es Fett überhaupt bedeutet, drückt es die weiche schmierige Beschaffenheit desselben aus, da denn ohne Zischlaut auch mollis, molsch, das Ital. Malta, Meraß u. a. m. zu dessen Verwandtschaft gehören. In den beyden engern Bedeutungen scheinet es zunächst von dem Zeitworte schmelzen gebildet zu seyn, S. dasselbe, ingleichen Schmer.

Die Schmalzbirn, plur. die — en, eine Art saftiger schmackhafter Birnen, deren Fleisch im Munde gleichsam zerschmilzet. Sie

ist

ist in unsern Gärten unter dem Französischen Nahmen Beurrée am bekanntesten. In Niedersachsen werden andere Arten fastiger und weicher Äpfel und Birnen Smoltjes genannt.

Die Schmalzblume, plur. die — n, ein in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden für Butterblume übliches Wort; von Schmalz, Butter.

Der Schmalzzehnte, des — n, plur. die — n, der kleine Zehnte, d. i. der Zehnte von dem Schmalviehe, den Schafen, Lämmern, Füllen, Kälbern, Gänsen, Hühnern, Bienen; im Gegensatze des größern Getreidezehnten.

Schmalzen, verb. reg. act. außer daß das Mittelwort in vielen Gegenden geschmalzen hat, in den Küchen, mit Schmalz oder Fett, und in engerer Bedeutung, mit Butter würzen. Eine Suppe schmalzen, Butter daran thun. Das Kraut ungeschmalzen essen. Weder gesalzen noch geschmalzen. Daher das Schmalzen. In vielen Gegenden selbst in Obersachsen lautet dieses Wort schmälzen, schmelzen, und wird alsdann auch wohl regulär abgewandelt, geschmälzt oder geschmelzt. Indessen ist schmalzen richtiger, wie salzen von Salz. Aus dem irregulären Mittelworte erhellet, daß dieses Zeitwort ehedem auch im Imperfect schmielz hatte, so wie man von salzen ehedem ich sielz sagte, und in manchen Oberdeutschen Gegenden noch sagt.

Die Schmalzfeder, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Fettfeder, S. dieses Wort.

Die Schmalzgrube, plur. die — n, eine figürliche Benennung eines fruchtbaren und fetten Landes, besonders so fern es eine einträgliche und gute Viehzucht hat.

Der Schmalzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des blauen Maykäfers.

Der Schmalzkübel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Hauswirthschaft, ein hölzerner Kübel, welcher unten weiter ist, als oben, das Schmalz oder die Schmelzbutter darin zu verwahren.

Der Schmant, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1) Im Bergbaue, eine zarte nasse und schwefelgelbe Erde, welche sich bey dem Sieden des Vitrioles niederschläget, und aus welcher eine rothe Farbe gebrannt wird. In den Salzwerken wird die Unreinigkeit der Sohle, welche sich als ein Schaum obenauf setzet, der Salzschmant genannt. 2) In manchen Gegenden, z. B. in Liefland, wird der Milchrahm Schmant, oder als ein Kämin. Schmante, genannt, welches mit dem Slavon. Schmetten verwandt zu seyn scheinet. S. Rahm.

Anm. In beyden Fällen ist der Begriff der weichen schmierigen Beschaffenheit der herrschende, wohin ohne Zischlaut auch das Hebräische שמן, Öhl, das Finnische Maenti, weiches, sämisches Leder, u. a. m. gehören. Im Böhmischen ist tamany kothig.

Schmarotzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich ungebethen einfinden, wo es etwas zu schmausen gibt, und in weiterer Bedeutung, wo man etwas umsonst erhalten kann, mit einem schwachen Nebenbegriffe des in diesem Betragen liegenden Verächtlichen. Schmarotzen gehen. Bey jemanden schmarotzen, sich ungebethen bey ihm zur Mahlzeit einfinden. So auch das Schmarotzen. S. das folgende.

Der Schmarotzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sich ungebethen da einfindet, wo er umsonst essen oder schmausen kann, und in engerer Bedeutung, welcher eine Fertigkeit in dieser Art des Zudringens besitzet.

Schmarotzer liefen schneller,
Und folgeten entzückt der Harmonie der Teller, Zach.

Man gebraucht es oft von beyden Geschlechtern, obgleich im weiblichen auch Schmarotzerinn nicht ungewöhnlich ist. Schmarotzerisch und Schmarotzerey kommen nur in den niedrigen Sprecharten vor.

Anm. In einigen Mundarten schmarutzen und Schmarutzer, im Schwed. smärätta. Das Wort ist, so wie es da ist, dunkel, daher auch alle Ableitungen, welche man davon hat, seltsam und gezwungen sind, z. B. von dem Schwed. små, klein, und råtta, Ratze, eine Hausmaus, die gemeiniglich auf anderer Kosten lebt, Frischens Ableitung von schmürzen, dem Geschmacke und Geruche einer gebratenen Speise, u. a. m. Im Niederdeutschen ist dieses Wort, so viel ich weiß, nicht bekannt. Die gleichbedeutenden Wörter sind oft nicht deutlicher, wie z. B. das Niedersächsische auf der Garbe herum reiten, wo Garbe vermuthlich das alte Gahre, die Betteley, ist; im Hochdeutschen sagt man dafür, auf der Wurst herum reiten, auf dem Lande von einem zum andern schmarotzen gehen. Oft sind sie von einem besondern, gemeiniglich komischen oder verächtlichen Umstande hergeleitet, wie das Osnabrück. supsölnken, schmarotzen, das Nieders. Sökedrunk, Pannlicker, Potslicker, das Hochdeutsche Tellerlecker, Kaisersbergs Pfefferlecker, das Oberdeutsche Lichtputzer, das mittlere Lat. Buccellarius, Buccio, das Griech. und Lat. Parasitus, u. s. f. Da die Schmarotzer vom Handwerke gemeiniglich eine Art von Schmeichler sind, welche sich durch Schmeicheley an fremden Tafeln forthelfen, so könnte man von dem Osnabrück. Schmeerrasche, wenigstens in Ansehung der ersten Hälfte des Wortes, einige Aufklärung erwarten, welches wohl nicht von Schmer, schmieren, sondern von dem alten bey dem Kero noch befindlichen smeron, lachen, lächeln, abstammet. Doch man kann sie näher haben, diese Aufklärung. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt Snarrenzere von einem Schmarotzer vor.

In brechte ein meister bas ze mere
Danne tusend Snarrenzere, Walther von der Vogelweide.

Das Wort kann nicht wohl falsch gelesen oder geschrieben seyn, weil es in der Manessischen Sammlung mehrmahls vorkommt. Daß nun Schmarotzer aus diesem Schnarrenzere, durch den langen und häufigen Gebrauch in dem Munde des großen Haufens, verderbt worden, zumahl da m und n leicht in einander übergehen, ist sehr wahrscheinlich. Allein die Verständlichkeit unsers Schmarotzer gewinnet dadurch nur Einen Grad der Deutlichkeit mehr, nähmlich in Ansehung der letzten Hälfte, welche unstreitig von zehren ist, ein Schnarrenzehrer. Die erste Hälfte bleibt so dunkel wie zuvor, ob sich gleich hier und da ein Schimmer zeiget, der mit der Zeit einiges Licht verspricht. Man sagt im gemeinen Leben, etwas schnurren, so wohl, es mausen, listig stehlen, als auch, es auf eine vertrauliche Art erbetteln; im Nieders. ist snoren faulenzen, und vielleicht stammet von dem letztern unsere Hochdeutsche R. A. von der Schnur zehren her, von dem ersparten Gelde müßig leben. Noch eine andere Ableitung bietet das bey dem Willeram befindliche Snare, eine Saite, ein Saiten-Instrument an, welches unser Schnur ist, und da würde ein Schnarrenzehrer eigentlich ein solcher seyn, der mit seiner Geige im Lande herum reiset, um sich vermittelst derselben den freyen Zutritt an den Tafeln anderer zu verschaffen; eine Gewohnheit, welche zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter sehr häufig war, und nicht wenig dazu beytrug, daß sie und die Dichtkunst nach und nach verächtlich wurden.

Die Schmarotzerpflanze, plur. die — n, Pflanzen, welche sich von dem Safte anderer nähren, dergleichen die Mistel, das Baummoos, der Baumschwamm u. a. sind.

Die Schmarre, plur. die — n, Diminut. das Schmärrchen, ein Hieb, eine lange Wunde, und am häufigsten die Narbe einer langen Wunde, wo es zwar im Hochdeutschen nicht ganz fremd ist, aber doch in manchen Mundarten häufiger gebraucht wird, und das Niedrige eben nicht hat, was Frisch darin findet, der es seltsam genug, durch „eine Wunde erkläret, aus welcher eine Kuh saufen „könnte.“

„könnte.“ Niederſächſiſch Smarre, und im Diminut. Smarl. Daß es gemeiniglich von den Merkmahlen größerer Wunden gebraucht wird, als Narbe, ſcheinet von dem verdoppelten r herzukommen, welches das Zeichen einer Intenſion iſt. Übrigens iſt es vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes von dem Ulphilaniſchen maurgan, abſchneiden, dem ſchon zu Carls des Großen Zeiten gangbaren marrire, verletzen, gebildet, wozu auch unſer Mark und Märzen gehören, S. dieſe Wörter.

1. Die Schmäſche, plur. die — n, eine Maſche im Stricken, oder diejenige Schlinge, welche vermittelſt zweyer Stricknadeln gemacht wird, aus welchen Schlingen das ganze Geſtrick beſtehet. Es iſt aus Maſche vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes gebildet, hat aber ein gedehntes a, dagegen Maſche ein geſchärftes hat.

2. Die Schmäſche, oder Schmaſe, plur. die — n, bey den Kürſchnern und im Fellhandel, fein zugerichtete Lämmerfelle. Ein Pelz von Schmaſchen. Es iſt mit dem Fellhandel ohne Zweifel aus dem Pohln. Smuſik, ein Lammsfell, zu uns gekommen. Niederſ. Smaaske.

Der Schmatz, des — es, plur. die Schmätze, Diminut. das Schmätzchen, Oberd. Schmätzlein, ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung des dadurch bezeichneten Schalles iſt, und beſonders in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Ein mit einem ſolchen Laute begleiteter derber Kuß heißt im gemeinen Leben ein Schmatz. Und gab mir einen derben Schmatz, Weiße. Das Diminut. Schmätzchen iſt wie Mäulchen auch in der vertraulichen Sprechart gangbar.

So gab dem Wein ein Schmätzchen das Geleite, Hageb. Im gemeinen Leben auch Schmatzer, bey dem Pictorius Schmutz, im Engliſchen mit einem andern Endlaute Smack. 2) Eine Art Rothkehlchen, welche ſich an ſteinigen Orten aufhält, wird wegen des ſchmatzenden Lautes, welchen es von ſich gibt, daher Steinſchmatz, Schmätzel genannt.

Die Schmatze, plur. die — n, in dem Forſtweſen einiger Gegenden, der in der Erde ſtehende Stock eines abgehauenen Baumes, beſonders, wenn er von einer beträchtlichen Länge über der Erde iſt. Die Schmatzen ausrotten. Daher, die Schmatzklafter, eine Klafter aus ſolchen Schmatzen geſchlagenen Holzes. S. das folgende.

1. Schmatzen, verb. reg. act. im Forſtweſen, die Schmatzen ab- und zu Klafterholz hauen. Die Stöcke ſchmatzen. Die Endſylbe — zen deutet ein Intenſivum an. Das Stammwort ſchmatzen ſcheinet zu ſchmieden, ſchmeißen, Niederſ. ſchmiten, zu gehören, ſo fern es ehedem auch hauen bedeutete, ſo daß Schmatze den Reſt eines abgehauenen Baumes bedeutet.

2. Schmatzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, denjenigen hellen Schall mit dem Munde hervor bringen, welchen dieſes Zeitwort ausdrukt, und welcher gemeiniglich eine ungeſittete Art des Eſſens begleitet. Die Schweine ſchmatzen, wenn ſie eſſen. S. Schmauſen. Eben dieſer Laut entſtehet auch durch eine derbe ungeſittete Art des Küſſens: jemanden küſſen, daß es ſchmatzt; daher dieſes Wort auch im gemeinen Leben für küſſen gebraucht wird. S. Schmatz. Daher das Schmatzen.

Anm. Im Ital. ſchiamazzare, im Niederl. in beyden Fällen mit einem andern Endlaute ſchmacken, Engl. to ſmack. Siehe Schmecken. Nach einer ähnlichen Onomatopöie iſt im Pohln. ſmazze röſten, kreiſchen.

Der Schmauch, des — es, plur. car. ein dicker Rauch, dergleichen oft der Raum ohne Feuer iſt. Einen Schmauch machen. Im Schmauche erſticken.

Anm. Im Niederſ. Smook, im Angelſ. Smec, Smic, Smoec, im Engl. Smoke. Es iſt mit ſchmecken, dem Intenſivo eines veralteten ſchmachen, genau verwandt, von welchen das erſtere im Oberdeutſchen noch riechen bedeutet. Ohne Ziſchlaut iſt im Wälliſiſchen Mwg der Rauch. Das Sch in unſerm Schmauch iſt ein Zeichen der Intenſion, einen dicken Rauch zu bezeichnen.

Schmauchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Schmauch von ſich geben, und im gemeinen Leben oft für rauchen überhaupt. Die Kohlen ſchmauchen, wenn ſie ohne Flammenfeuer einen unangenehmen dicken Rauch von ſich geben. Naſſes Holz ſchmauchet. 2) Tobak ſchmauchen, im gemeinen Leben einiger Gegenden, für Tobak rauchen, wo es als ein Activum üblich iſt. So auch das Schmauchen.

Im Niederſ. ſmoken, Engl. to ſmoke, im Frieſ. ſmayken. S. auch das folgende.

Schmäuchen, verb. reg. welches das Activum des vorigen iſt, Schmauch hervor bringen, und noch häufiger, den Schmauch an etwas gehen laſſen. In einigen Gegenden ſagt man Fleiſch ſchmäuchen, für räuchern. In der Bienenzucht ſchmäuchet man die Bienen, wenn man ſie mit Schmauch aus dem Stocke treibt; die Jäger ſchmäuchen einen Fuchs aus ſeinem Loche, wenn ſie ihn mit Schmauch aus demſelben vertreiben; ehedem ſchmäuchte man auch gewiſſe Arten von Miſſethätern zu Tode. Im Oberdeutſchen ſchmauchet man das Fleiſch in einem Topfe, wenn man es in Oberſachſen dämpft, und in Niederſ. ſtöver. So auch das Schmäuchen.

Anm. Im Niederſ. ſmöken. Es iſt eben ſo von ſchmauchen unterſchieden, wie räuchern, ehedem räuchen, von rauchen, ſäugen von ſaugen, ſäuſen von ſauſen u. ſ. f. Die breitere Oberdeutſche Mundart gebraucht auch ſtatt dieſes Activi ihr ſchmauchen.

Der Schmauchер, des — s, plur. ut nom. ſing. nur in dem zuſammen geſetzten Tobaksſchmaucher, ein Menſch der ſtark Tobak ſchmaucht. Niederſ. Smöker.

Das Schmauchfeuer, des — s, plur ut nom. ſing. ein Feuer, welches keine Flamme, aber wohl einen Schmauch oder dicken Rauch von ſich gibt.

Der Schmaus, des — es, plur. die Schmäuſe, eine feſtliche Mahlzeit mit einem reichen Vorrathe von Speiſen und Getränke. Einen Schmaus geben, anrichten. Zum Schmauſe gehen. Ein Abſchiedsſchmaus, Antrittsſchmaus, Hochzeitsſchmaus, Opferſchmaus, Faſtnachtsſchmaus u. ſ. f.

Schmauſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einem Schmauſe beywohnen, Speiſen und Getränke mancher Art in reichem Maße zu ſich nehmen. Hoch ſchmauſen. Die ganze Woche ſchmauſen. Heute wird geſchmauſet. Bey jemanden ſchmauſen. Daher das Schmauſen.

Anm. Dieſes Zeitwort iſt von dem im Hochdeutſchen veralteten ehedem ſehr gangbaren muſen, moſen, eſſen, gebildet, wo das vorgeſetzte intenſive ſch die Fülle, den Reichthum der Speiſen bezeichnet. S. Muß und Mark, wo mehr von dieſem Worte geſagt worden. Dem Latein. comiſſari, ſchmauſen, fehlet zwar der intenſive Ziſchlaut, allein die Intenſion wird hier durch das verdoppelte mittiere ſ angedeutet. Muſen und ſchmauſen ſind Onomatopöien des mit dem Eſſen verbundenen Lautes, und ſchmatzen iſt das Intenſivum davon.

Der Schmauſer, des — s, plur. ut nom. ſing. welcher oft und viel ſchmauſet; im gemeinen Leben auch ein Schmausbruder. Die Schmauſerey für Schmaus iſt auch nur in der vertraulichen Sprechart gangbar.

Schmecken, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Activum. 1. Vermittelſt des Geſchmackes verſuchen, einen Körper auf die Zunge nehmen, um deſſen Geſchmack durch öfteres Auf- und Zuſchließen des Mundes zu empfinden, wo es den mit dieſer Handlung verbundenen Laut genau anzudeuten, daher auch dieſe Bedeutung als die erſte und eigentliche angenommen werden muß. Indeſſen iſt ſie nur noch im gemeinen Leben, beſonders einiger

einiger Gegenden, gangbar, indem in der anſtändigern Sprechart Koſten eingeführet iſt. Den Wein ſchmecken, koſten. Da ers ſchmeckte, wollte ers nicht trinken, Matth. 27, 34. Ingleichen figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, durch die Empfindung erkennen. Einem Kinde die Ruthe zu ſchmecken geben. Von dieſen Widerwärtigkeiten hat Cajus noch nichts geſchmeckt. 2. In weiterm Verſtande, durch den Geſchmack, oder vermittelſt des Geſchmackes erkennen, ſich der Veränderungen, welche die Salztheilchen der Körper auf den Nervenwärzchen der Zunge machen, bewußt ſeyn. Nicht ſchmecken können. Scharf ſchmecken. Schmecken ſie nichts? Ich ſchmecke, daß es ſüß iſt. Ich ſchmecke das Salz in dem Waſſer. Es iſt im Paſſivo nicht gebräuchlich, ohne daß es deßwegen für ein Neutrum gehalten werden dürfte, indem es doch die vierte Endung der Sache leidet. 3. Figürlich. 1) Mit lebhafter Empfindung genießen; am häufigſten in der vertraulichen Sprechart. Ich ſchmecke kein Vergnügen recht, welches ich nicht mit ihnen theile. 2) In der Deutſchen Bibel wird es nach einer gewöhnlichen Morgenländiſchen Figur, oft für empfinden, erfahren überhaupt gebraucht, welche Figur aber im Deutſchen ungewöhnlich iſt. Schmecket, wie freundlich der Herr iſt, Pſ. 34, 9. Die, welche geſchmeckt haben die himmliſche Gabe und das gütige Wort Gottes, Ebr. 6, 4. Den Tod nicht ſchmecken, in vielen Stellen.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, durch den Geſchmack empfunden werden, diejenigen Veränderungen auf der Zunge hervor bringen, welche den Geſchmack ausmachen. 1. Eigentlich. Die Quaſſia ſchmeckt bitter, der Zucker ſüß, der Alaun ſalzig. Gut, ſchlecht, übel ſchmecken. Das Gewürz ſchmeckt wie Pfeffer. Aber, nach etwas ſchmecken, das Daſeyn eines Dinges oder ſeiner Theile durch den Geſchmack verrathen. Der Wein ſchmeckt nach dem Faſſe, die Speiſe nach dem Rauche. Das Man (Manna) ſchmeckte, wie einer wollte, daß es ihm ſchmecken ſollte, Weish. 16, 20. Wie ſchmeckt dir dieſe Speiſe? 2. Figürlich. 1) Gut ſchmecken. Dieſe Speiſe ſchmeckt ihm. Ingleichen mit Gefallen, mit Appetit genoſſen werden, von Speiſen und Getränken. Auf den Schinken ſchmeckt ein Trunk. Es ſchmeckt ihm, ſagt man, wenn jemand wacker iſſet; ingleichen ſichs ſchmecken laſſen.

Wo bey der unbezahlten Freude
Sichs Wirth und Fremdling ſchmecken läßt, Michäl.

Es will mir nichts ſchmecken, wenn man zu keiner Speiſe Appetit hat. 2) Empfunden, erfahren werden. Ein Gewinn von tauſend Thalern ſchmeckt überaus gut. Dieſe Begegnung will mir nicht ſchmecken. Wie ſchmeckt dir dieſer Einfall? Ingleichen mit Gefallen empfunden werden. Das will mir nicht ſchmecken. 3) Nach etwas ſchmecken, die Beſchaffenheit oder Eigenſchaft einer Sache der Empfindung verrathen. Ein ſolcher Witz ſchmeckt nach der Schule. Die Frau ſchmeckt gewiß nach dem Dorfe, die ihrem Manne treu bleibt, Weiße. Daher das Schmecken, S. auch Geſchmack.

Anm. Bey dem Otfried ſmackan, bey dem Notker ſmeccchan, im Niederſ. mecken, im Angelſ. ſmeccan, im Engl. to ſmack, im Schwed. ſmaka, im Böhm. ſmakowati, im Pohln. ſmakuje. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des mit dem Schmecken oder Koſten verbundenen Lautes, der ein ſchwächeres Schmatzen iſt, daher ſmacken, ſmucken und ſmackſen, im Niederſächſ. auch für ſchmatzen üblich iſt, ſmicken aber daſelbſt in kleinen Biſſen eſſen bedeutet. Der Form nach iſt es ein Intenſivum, welches ein verſtärktes Smatzen ausdrückt; daher im Däniſchen ſmage ſchmecken iſt. Unſer ſchmachten iſt davon gleichfalls ein Intenſivum, aber nach einer andern Form. Ohne Ziſchlaut gehören auch das Franz. macher, kauen, das Lat. Maxilla, u. a. m. dahin. Schmecke und Schmecker für Geſchmack, d. i. das Vermögen zu ſchmecken, ſind nur in den niedrigſten Sprecharten gangbar. Schmecken lautet in einigen groben Mundarten ſchmacken, und dieſes a hat ſich auch in vielen Ableitungen erhalten; woraus aber nicht folget, daß man deßhalb ſchmäcken ſchreiben müßte, ſo wenig als man lägen, ſähen, bewögen u. ſ. f. ſchreibt, weil davon Lage, ich ſahe, bewogen abſtammen. In ganz Ober-Deutſchland, doch in einigen Provinzen mehr als in andern, wird ſchmecken auch für riechen gebraucht, und in manchen Gegenden kennet man das letztere gar nicht. Die Blumen hangen ihr wohlſchmeckendes Haupt, Opitz.

Je mehr man Saffran reibet,
Je ſtärker ſchmeckt er auch, ebend.

da er doch in andern Stellen beyde Begriffe hinlänglich unterſcheidet. So ſeltſam dieſe Figur klinget, ſo philoſophiſch iſt ſie doch, weil Geſchmack und Geruch im Grunde nur Ein und eben derſelbe Sinn ſind. In den niedrigen Sprecharten einiger Oberdeutſchen Gegenden iſt daher der Schmecker die Naſe, die Schmecke und das Schmeckbüſchel ein Blumenſtrauß.

Der Schmecker, des — s, plur. ut nom. ſing. in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, das Maul, beſonders eines Hirſches, bey den Jägern, ſo wie Lecker, die Zunge.

Das Schmeer, S. Schmer.

Die Schmeicheley, plur. die — en. 1) Schmeichelnde Worte, Handlungen oder Betragen. Jemanden alle nur erſinnliche Schmeicheleyen machen, ihm eine Schmeicheley ſagen. 2) Das Schmeicheln, noch mehr aber die Fertigkeit andern zu ſchmeicheln; ohne Plural. Im Oberdeutſchen in beyden Fällen die Schmeichlerey, von Schmeichler.

Schmeichelhaft, — er, — eſte, adj. et adv. ſchmeichelnd, von Perſonen und Sachen. Ein ſchmeichelhafter Menſch. Das iſt mir ſehr ſchmeichelhaft. Im gemeinen Leben ſchmeichleriſch. Daher die Schmeichelhaftigkeit.

Schmeicheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches die dritte Endung der Perſon erfordert. 1. Eigentlich, ſich vor jemanden ſchmiegen, um ihm liebzukoſen, in welcher Bedeutung es, ſo wie die Lateiniſchen adulari und cevere, welches letztere Perſius gleichfalls für ſchmeicheln gebraucht, eigentlich den Hunden zukommt, wenn ſie auf ſolche Art durch Schmiegen und Wedeln liebkoſen. Der Hund ſchmeichelt ſeinem Herren. In weiterer Bedeutung gebraucht man es noch ſehr häufig für liebkoſen, beſonders ſo fern es mit Streicheln und Lächeln verbunden iſt. Das Kind ſchmeichelt ſeiner Mutter, die Mutter dem Kinde. Da es denn auch von einem mit Schmeicheln und Liebkoſen begleiteten Weſen, ja von einer jeden übertriebenen Freundlichkeit gebraucht wird. Schmeicheln können. 2. Figürlich. 1) Angenehme Empfindungen und Vorſtellungen erwecken; doch von den Empfindungen nur ſelten.

O, wie lieblich ſchmeichelſt du
Unſern Seelen, Weiße.

Am häufigſten, eine angenehme, obgleich noch ungewiſſe Hoffnung erregen und unterhalten. Sich mit der Hoffnung ſchmeicheln. Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die leicht fehl ſchlagen kann, Weiße. Das Hauptwort Hoffnung läßt ſich hier nicht ohne merkliche Härte verſchweigen, ob es gleich ſehr häufig geſchiehet. Ich ſchmeichelte mir, daß er kommen würde. Man ſchmeichelt ſich meiſtens vergebens, den Wiſſenſchaften außer der Ehe beſſer zu leben, Gell. Allenfalls läßt ſich dieſe Verbindung entſchuldigen, wenn das Zeitwort abſolute ſtehet. Ich hoffete — doch ich ſchmeichelte mir vergebens. Im Oberdeutſchen gebraucht man es hier auch mit der zweyten Endung. Wir können uns einer erwünſchten Auskunft der bevor ſtehenden Unterhandlungen ſchmeicheln; wo der Genitiv von dem aufgelaſſenen

laſſenen Hauptworte Hoffnung herrühret. 2) Jemanden mit Vorſatz und um deſſen Gunſt zu gewinnen ungegründete Vorzüge beylegen. Vortrefflich ſchmeicheln können. Der Arzt ſchmeichelt dem Kranken, wenn er deſſen Zuſtand vortheilhafter ſchildert als er iſt, der Mahler dem, welchen er mahlet, wenn er die Fehler verbirget, oder ihn ſchöner mahlt, als er iſt, der Hofmann dem Fürſten, wenn er ihm Vorzüge beyleget, die er nicht beſitzet. Ein Prediger, Arzt und Mahler müſſen nicht ſchmeicheln. Sie ſchmeichelten ihm und ſagten, er habe vollkommen Recht. So auch das Schmeicheln.

Anm. 1. Oft gebraucht man dieſes Zeitwort in der paſſiven Form. Bin ich nicht geſchmeichelt? fragt man wohl, wenn man ſich hat mahlen laſſen. Allein da dieſes Zeitwort ein Neutrum iſt, ſo iſt ſolches unrichtig. Über dieß kann die erſte Endung im Paſſivo nur alsdann Statt finden, wenn das Activum die vierte Endung erfordert. Da nun ſchmeicheln die dritte zu ſich nimmt, ſo müßte man, wenn es auch ein Paſſivum litte, ſagen: iſt mir nicht geſchmeichelt worden?

Anm. 2. Die Endſylbe — eln zeiget ſchon, daß dieſes Wort ein Intenſivum oder Diminutivum iſt. Das im Hochdeutſchen veraltete Stammwort ſchmeichen kommt ſtatt deſſelben bey dem Hernezk und den Schwäbiſchen Dichtern in allen Bedeutungen unſers Schmeicheln vor, und bey dem Willeram ſind Smeiche Schmeicheleyen. Die Holländer und Niederſachſen ſagen gleichfalls smeken, die Schweden smeka, die Dänen aber nach einer andern intenſiven Form smigre. Wachter leitete es von dem Griech. μαδιχος, ſüß, ſanft, gelinde, ab, Ihre aber läßt es von små, klein, (ſiehe Schmächtig,) ableiten. Frisch war auf den ſonderbaren Einfall gerathen, daß es wohl von Schmauch abſtammen und ſo viel bedeuten könne, als jemanden einen wohlriechenden Rauch zuwehen, ihm räuchern, wobey er ſich auf das Franz. flatter berief, welches auch ſo viel bedeuten ſollte, als jemanden einen angenehmen Hauch zublaſen. Gottſched ergriff dieſe Ableitung bloß, weil ſie neu war, und wollte ihr zu Folge das Wort ſchmäuchein geſchrieben wiſſen. Vergebens ſtellte man ihm vor, dieſe Neuerung ſey ſo wohl der Ausſprache als dem ganzen langen Gebrauche entgegen, die Gewohnheit des Räucherns aus Ehrerbiethung ſey bey den Abendländern nie üblich geweſen, am wenigſten bey den Deutſchen, Schmauch bedeute keinen angenehmen, ſondern allemahl einen dicken, beſchwerlichen Rauch, und jemanden ſchmäuchen oder ſchmäucheln würde allenfalls gerade das Gegentheil von ſchmeicheln beweiſen, über dieß gebe es weit nähere und wahrſcheinlichere Ableitungen. Allein der Widerſpruch machte ihn, wie in andern Fällen, ſo auch hier nur hitziger; das was er aus Unbedachtſamkeit angenommen hatte, wurde nunmehr aus Eigenſinn vertheidiget, und das Schmäucheln wurde und blieb das Scheidewaſſer der ganzen Gottſchediſchen Schule. Indeſſen hatten doch ſchon Stieler und Steinbach die beſſere und wahrſcheinlichere Abſtammung von ſchmiegen eingeſehen, wozu denn ohne Zweifel auch Wachters μαδιχος und das veraltete mieg, ſanft, gelinde, (S. Gemach,) obgleich auf eine entferntere Art, gehören, ſo wie man auch das Griech. μαιεσθαι, ſtreicheln, dahin rechnen kann. Siehe das gleich folgende Schmeichen. Schmeicheln bedeutet allem Anſehen nach ſich liebkoſend vor jemanden ſchmiegen und winden, freylich zunächſt von den Hunden und Sclaven, aber hernach auch, wie adulari, von anſtändigern Arten der Liebkoſung. Indeſſen hat man noch ein anderes Wort, welches hier mit in Betrachtung kommen kann, ob es gleich mit ſchmiegen nur eine zufällige Gleichheit des Lautes hat, und dieſes iſt das Wendiſche und Slavoniſche Schmeich, das Lächeln, smiechum, ich Lache, wohin auch das veraltete Oberdeutſche Smielen, lächeln, Engl. to smile, gehöret, welches das Diminutivum oder Intenſivum davon iſt, wo nur der Hauchlaut verbiſſen worden. Es gibt mehrere Fälle, wo zwey Begriffe zweyer gleichlautender, ob wohl ſonſt verſchiedener Wörter in den ſpätern Zeiten mit einander verbunden worden. Indeſſen beweiſen doch die gleichbedeutenden Wörter von ſchmeicheln, daß in dieſem vornehmlich auf das Schmiegen und Streicheln geſehen worden. Kero gebraucht für ſchmeicheln flehan, welches, wie ſchon bey Flehen bemerket worden, gleichfalls ſich vor jemanden krümmen und winden bedeutet, und wovon flechten ein Intenſivum iſt. Die Niederſachſen ſagen noch jetzt fleyen, flojen, fleystraken, eigentlich ſchmiegend ſtreicheln, die Engländer to wheedle, eigentlich wedeln, und die Schweden intenſive fleckra, welches bey ihnen zunächſt auch von den Hunden üblich iſt. Das heutige Franz flatter iſt ohne Zweifel ein Intenſivum nach einer andern Form davon, ſo daß man dabey weder an flare noch an flatus denken muß. Als gleichbedeutend mit ſchmeicheln iſt im Niederdeutſchen auch ſtrikken, ſtreicheln, üblich, und im Oberd. ſagte man bähl ſtreicheln, von bähl, glatt, gleichſam den Fuchsſchwanz ſtreicheln. Hernezk gebraucht ſlegen, Notker ſlechſprechen (vermuthlich wie das vorige, von ſchlecht, eben, glatt,) der mittlere Lat. ſoculare, (von ſackeln, auch mit dem Begriffe der Bewegung,) Hernezk loſen, der Niederſachſe liesken, Opitz zulachen, alle in der Bedeutung des Schmeichelns, anderer Ausdrücke zu geſchweigen.

Schmeichen, verb. reg. act. welches nur bey den Webern einiger Gegenden üblich iſt, welche den Aufzug ſchmeichen, wenn ſie ihn mit einem gewiſſen Breye beſtreichen, um ihn dadurch glatt, geſchmeidig und biegſam zu machen, wofür man in den meiſten Gegenden ſchlichten gebraucht, und im Niederſ. ſmitten. Daher wird dieſer Brey oder die Schlichte daſelbſt auch die Schmeiche genannt. Es iſt allem Anſehen nach das Factitivum von ſchmiegen, eigentlich biegſam und geſchmeidig machen. S. auch das vorige in der Anm.

Der Schmeichler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schmeichlerinn, eine Perſon, welche ſchmeichelt, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Ein Kind, welches gewohnt iſt, Liebkoſungen zu machen, nennt man einen kleinen Schmeichler; im gemeinen Leben eine Schmeichelkatze. Im gehäſſigern Verſtande iſt der Schmeichler derjenige, welcher andern, um ihre Gunſt zu gewinnen, mit Vorſatz ungegründete Vorzüge beyleget.

Anm. Ehedem nur Schmeicher, von ſchmeichen, ſchmeicheln, im Niederſ. Smeertaske, Strieker, Striekſtock, Glattſtrieker, im Oberd. ehedem Elättling, Flaumſtreicher, von Flaum, weiche Federn, bey dem Hernezk Luſmer, von loſen, ſchmeicheln, Zumacher, von ſich zutun, in Verbindung Gleſſen Fleari, von gleſſen, ſchmeicheln, im mittlern Lat. Dulcorarius, u. ſ. f.

Schmeidig, —er, —ſte, adj. et adv. ein noch im gemeinen Leben ſehr gangbares Wort, welches für die anſtändigere Gegenart geſchmeidig gebraucht, S. daſſelbe. So auch die Schmeidigkeit, für Geſchmeidigkeit.

Schmeißen, verb. irreg. Imperf. ich ſchmiß; Mittelw. geſchmiſſen; Imperat. ſchmeiße, ſchmeiß. Es iſt in doppelter Geſtalt gangbar, in beyden aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, heftig und plötzlich fallen, von großen Körpern, wie ſchlagen; am häufigſten in dem zuſammen geſetzten hinſchmeißen, plötzlich zu Boden fallen. Er iſt hingeſchmiſſen.

II. Als ein Activum, und zwar wieder in einer doppelten Hauptbedeutung. 1. Schlagen und werfen. 1) Schlagen, in den niedrigen Sprecharten. Jemanden hinter die Ohren ſchmeißen. Das Pferd ſchmeißt hinten aus. Sich mit jemanden ſchmeißen. Daher der Schmiß daſelbſt auch ein derber Schlag iſt, S. daſſelbe, ingleichen Schmig. Niederſ. ſmiten, wohin auch

auch unſer ſchmieden gehöret. 2) Werfen, wo es im Hoch- und Oberdeutſchen auch nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, im Niederdeutſchen aber faſt nur allein gebraucht wird, indem werfen, oder nach ihrer Mundart warpen, daſelbſt wenig gebraucht wird. Etwas unter die Bank ſchmeißen. Jemanden zu Boden, über den Haufen ſchmeißen. Der Wind ſchmiß den Baum in das Waſſer. 2. Den Koth, d. i. Überreſt der verdauten Speiſen, durch den Hintern von ſich geben, wo es in den gemeinen Sprecharten als ein anſtändiger Ausdruck für das grobe ſcheißen gebraucht wird. Das Kind hat in das Bett geſchmiſſen. Am häufigſten gebraucht man es von Vögeln, dem Federviehe und Inſecten, und zwar von den letztern auch von dem Legen ihrer Eyer, vermuthlich ſo fern der große Haufe ſie mit dem Kothe verwechſelt. S. Schmetterling. In manchen Gegenden gehet es hier regulär, ich ſchmeißre, geſchmeißt; welche Form auch Luther angenommen hat: Eine Schwalbe ſchmeißte aus ihrem Neſt, Tob. 2, 11. So auch das Schmeißen.

Anm. Schon bey dem Ottfried ſmeizan, im Niederſ. ſmiten, im Angelſ. ſmitan, im Engl. to ſmite, im Schwed. ſmita, im Griech. σμυττειν, und für ſchlagen bey dem Euſtathius σμιχειν. Es iſt in dem Neutro und den beyden erſten Bedeutungen des Activi eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, der mit den Handlungen verbunden iſt, von welchen dieſes Zeitwort gebraucht wird, und wohin ohne den intenſiven Ziſchlaut auch das Lat. mittere, miſſus, Franz. mettre, gehöret. In der letzten Bedeutung könnte es, ſo wie das ähnliche, obgleich weit niedrigere ſcheißen gleichfalls als eine Onomatopöie angeſehen werden. Allein es ſcheinet hier mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit den Begriff der ſchmierigen, flüſſigen Unreinigkeit zu haben, und zu ſchmigen in beſchmigen, und Schmutz zu gehören, welche Intenſiva davon ſind. Bey dem Ulfilas iſt ſmitan ſalben, und im Niederſächſ. ſmitten ſchmieren, ſalben. S. Schmitzen und Schmutz. Schmeißen wäre alſo in dieſem Verſtande eigentlich ſchmierige Unreinigkeit von ſich geben. Ohne Ziſchlaut gehöret auch Miſt dahin.

Die Schmeißfliege, plur. die — n, eine Art gemeiner Fliegen, welche ſich auf das Fleiſch ſetzen und daſſelbe beſchmeißen, d. i. ihre Eyer in daſſelbe legen, da es denn Maden bekommt.

Die Schmêle, S. Schmiele.

Der Schmêlz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eigentlich, ein metalliſches, durch die Schmelzung erhaltenes farbiges Glas, welches auch wohl Schmelzglas genannt wird. So führet dieſen Nahmen das aus dem Kobalte bereitete blaue Glas, welches aber noch häufiger Schmalte genannt wird, S. daſſelbe. In der Handlung verſtehet man unter Schmelz gemeiniglich die aus calcinirtem Zinn oder Bley verfertigten, Korallen ähnlichen, glänzenden und durchbohrten Körner oder Röhrchen, welche man auf Draht oder Fäden reihet, ſie zu allerley Figuren bieget, und Kleider, Quaſten und andere Dinge damit ſchmücket. Mit Schmelz beſetzen. Figürlich iſt in der dichteriſchen Schreibart der Schmelz der Blumen, der Wieſen, die hellen hoben glänzenden Farben, welche auf denſelben ſpielen. Wirf deine Blicke auf das Feld, ſiehe den bunten Schmelz der Wieſen.

Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht, Hageb.

Die Schmêlzarbeit, plur. die — en. 1) Im Hüttenbaue, ohne Plural, das Schmelzen der Erze. 2) Diejenige Arbeit, da metalliſche Farben auf andere Körper eingeſchmelzet werden, auch ohne Plural, und auf ſolche Art überzogene Dinge; emaillirte Arbeit.

Der Schmêlzbogen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, derjenige Bogen Papier, worauf der Hüttenmeiſter diejenige verzeichnet, was bey dem Schmelzen täglich vorgehet, wovon denn das wichtigſte in das Schmelzbuch getragen wird.

Das Schmêlzbuch, des — es, plur. die — bücher, eben daſelbſt, diejenigen Bücher, worein alles, was bey dem Schmelzen der Erze vorgehet, aufgezeichnet wird.

Die Schmêlzbutter, plur. car. ausgeſchmelzte oder ausgelaſſene Butter, welche an die Speiſen gebraucht wird, und in einigen Gegenden auch Schmalz heißt.

Das Schmêlzeiſen, des — s, plur. inuſ. in den Hammerwerken, geſchmolzenes Eiſen, welches erſt auf den Hammer kommen muß, ehe es den zu den meiſten Arbeiten nöthigen Grad der Reinigkeit bekommt.

1. Schmêlzen, mit Schmalz oder Butter würzen, S. Schmalzen.

2. Schmêlzen, verb. reg. et irreg. welches in der letztern Form ſo gehet: ich ſchmelze, du ſchmilzeſt, (ſchmelzeſt,) er ſchmilzt, (ſchmelzt;) Imperf. ich ſchmolz, Conj. ſchmölze; Mittelw. geſchmolzen; Imper. ſchmilz, noch häufiger aber ſchmelz. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Conjugation und dem Hülfsworte ſeyn, aus einem feſten Körper in einen flüſſigen verwandelt werden. Das Weinſteinſalz ſchmelzt oder ſchmilzt an der Luft, der Schnee an der Sonne, das Wachs im Feuer. Butter über dem Feuer ſchmelzen laſſen. Geſchmolzener Schnee, geſchmolzenes Eis. Das Bley ſchmilzt in einem mäßigen Grade des Feuers, das Kupfer erfordert einen ſtärkern, der Diamant den ſtärkſten. Figürlich auch in der edlern Schreibart: mein Herz von deinen Thränen ſchmilzt in ſüßer Wehmuth. Die irreguläre Form iſt hier ohne Ausnahme gangbar, außer daß im Präſenti viele Hochdeutſche für ſchmelzeſt und ſchmilzt, ſchmelzeſt und ſchmelzt ſagen. Wie Wachs vor dem Feuer verſchmelzet, Mich. 1, 4.

II. Als ein Activum. 1) Schmelzen machen, einen feſten Körper in einen flüſſigen verwandeln, doch nur ſo fern es vermittelſt der Wärme und des Feuers geſchiehet. Es iſt hier im Hochdeutſchen immer noch als ein irreguläres Zeitwort gangbar, ſo ratbſam es auch wäre, es in dieſer Bedeutung regulär zu conjugiren; man müßte denn die irreguläre Form zum Unterſchiede von der folgenden Bedeutung für nöthig halten. Wachs, Butter, Schnee ſchmelzen. Bley, Zinn, Kupfer ſchmelzen. Geſchmolzenes Bley, beſſer geſchmelztes. Es wird heute nicht geſchmolzen, beſſer geſchmelzt. Im Hüttenbaue iſt ſchmelzen die Metalle durch Schmelzung des Erzes von dem Geſteine und den Schlacken abſondern, daher es denn oft alle dahin gehörige Arbeiten mit unter ſich begreift. Bey den Mahlern iſt die Farben ſchmelzen oder verſchmelzen, ſie, nachdem ſie aufgetragen worden, unter einander vertreiben; Franz. fondre. Ein Mahler hat eine gute Schmelzung der Farben, wenn er ſie gut zu vertreiben weiß, welches man auch wohl den Schmelz der Farben zu nennen pflegt. 2) Mit Schmelz mahlen oder überziehen, weil die metalliſchen Farben, welche denſelben ausmachen, nachdem ſie aufgetragen worden, erſt im Feuer ſchmelzen müſſen, ehe ſie ſichtbar werden; wofür doch im Hochdeutſchen das Franzöſiſche emailliren üblicher iſt. In dieſer Bedeutung wird es allemahl als ein reguläres Zeitwort gebraucht. Einen Ring ſchmelzen, ihn emailliren, mit Schmelz oder Email überziehen, bemahlen. Geſchmelzte Arbeit. Auf Stahl ſchmelzen. Ital. ſmaltare, Span. eſmaltar, Franz. eſmailler, émailler. So auch das Schmelzen, und im Activo die Schmelzung.

Anm. Bey dem Notker ſmilzen, im Niederſ. in beyden Formen ſmulten, im Schwed. ſmälta, im Pohln. ſmelcowac, im Böhm. ſmelcowati, ohne Ziſchlaut, welcher hier eine Intenſion zu bezeichnen ſcheinet, im Angelſ. meltan, myltan, im Engl.

to

to melt, obgleich auch to smelt üblich iſt, im Griech. μαλδειν. Der Begriff des Weichen, des Flüſſigen iſt in dieſem Worte der herrſchende, daher es mit milde, mollis, dem Griech. μαλαττειν, erweichen, u. ſ. f. Eines Stammes iſt.

Der Schmélzer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſchmelzt, in der thätigen Bedeutung, beſonders im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher die Schmelzung der Erze verſtehet und verrichtet.

Das Schmélzfeuer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Feuer, bey welchem geſchmelzet wird, ingleichen derjenige Grad des Feuers, in welchem ein Körper ſchmilzt.

Der Schmélzgaſt, des — es, plur. die — gäſte, im Hüttenbaue, ein Nahme der Auswärtigen, welche ihr Erz oder Geträtz in einer Schmelzhütte ausſchmelzen laſſen. S. Gaſt.

Das Schmélzglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gläſer, ein metalliſches Glas, womit geſchmelzet, d. i. emaillirt, wird, und welches zuweilen auch nur Schmelz ſchlechthin heißt.

Die Schmélzhütte, plur. die — n, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, in welchem die Erze, nachdem ſie die gehörige Zubereitung bekommen haben, ausgeſchmelzet werden.

Die Schmélzkammer, plur. die — n, in den Münzen, eine Kammer, d. i. ein Zimmer, ein Ort, wo das zu den Münzen beſtimmte Metall geſchmelzet und in Zaine gegoſſen wird; die Gießkammer.

Die Schmélzkunſt, plur. car. 1) In den Bergwerken, die Kunſt, das Metall durch Schmelzen aus den Erzen zu bringen. 2) Die Kunſt, mit Schmelz zu mahlen oder zu überziehen; die Emaillirkunſt.

Der Schmélzling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art weißgrauer Äpfel mit einem ſüßen und feſten Fleiſche; der Grübling, Pfaffengrübling. 2) Bey andern führen die Klapper- oder Schlotteräpfel dieſen Nahmen.

Der Schmélzlöffel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Löffel, worin man einen Körper ſchmelzen läßt, dergleichen Löffel man beſonders zur Schmelzung des Bleyes in kleinen Maſſen hat.

Der Schmélzmahler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Kunſt mit Schmelz zu mahlen verſtehet und ausübet; der Emaille-Mahler. Daher die Schmelzmahlerey, das Mahlen mit Schmelz, die Kunſt, damit zu mahlen, und ein auf ſolche Art hervor gebrachtes Gemählde.

Der Schmélzofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin ein Körper, beſonders ein metalliſcher, geſchmelzet oder geſchmolzen wird.

Das Schmélzſilber, des — s, plur. doch allenfalls nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. bey den Kürſtnern, ein mit rothem Vitriol vermiſchter Silberkalk, deſſen ſie ſich zum Verſilbern bedienen.

Der Schmélztiegel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein irdenes Gefäß in Geſtalt eines umgekehrten Kegels, Metalle darin zu ſchmelzen; Niederſ. Smultpott.

Das Schmélzwérk, des — es, ſing. inuſ. bey den Goldſchmieden, erhabene, aus Schmelz oder Emaille aufgetragene Figuren.

Das Schmér, des — es, plur. inuſ. ein dickliches Fett, welches ſich ſchmieren läßt. Daher iſt in einigen Gegenden das Wagenſchmer das Fett, womit die Achſe der Wagen geſchmieret wird. In Barthens Gleſſen iſt Kuhſchmer Butter. Im Hochdeutſchen, wo dieſes Wort überhaupt ſelten iſt, indem man ſich dafür lieber des Wortes Fett bedienet, iſt Schmer zuweilen das auf dem Bauche und an den Gedärmen befindliche Fett, welches, wenn es ausgelaſſen werden, Schmalz heißt, es ſey nun ausgeſchmolzen oder nicht. Ein Schwein hat viel Schmer, wenn es viel Fett hat. Schweineſchmer, Gänſeſchmer, Schweinefett oder Schweineſchmalz, Gänſeſchmalz.

Anm. Im Niederſ. Smer, welches aber auch Schmutz, ſchmierige Unreinigkeit bedeutet, im Angelſ. Smero, Talg, und Smeoru, Salbe, im Dän. Schmor, und Schwed. Smör, Butter. Es drückt die glatte, ſchmierige, weiche Beſchaffenheit des Fettes eigenthümlich aus. Ohne Ziſchlaut gehören auch Mark, Märgel, μυελος, Salbe, u. ſ. f. dahin. S. Schmieren.

Der Schmérbauch, des — es, plur. die — bäuche, ein mit vielem Schmer oder Fett verwachſener Bauch. Niederſ. Smerbuuk. In weiterer und üblicherer Bedeutung, eine Benennung des Unterleibes, weil ſich daſelbſt das Schmer oder Fett am erſten und ſtärkſten anzulegen pflegt.

Der Schmérbel, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Pflanze, welche auch guter Heinrich und Allgut genannt wird; Chenopodium bonus Henricus L. ohne Zweifel weil ſich die Pflanze ſchmierig anfühlen läßt, daher ſie auch ſchmieriger Gänſefuß, ſchmieriger Mangold genannt wird.

Die Schmérbutte, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der See- oder Meerbarbe, S. Barbe.

Das Schmérérz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art ſilberhaltigen Glanzerzes, welches ſich ſchmierig anfühlen läßt, und am Blieberge gebrochen wird.

Das Schmérgebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Gebirge, oder eine Bergart, welche reichhaltigen Letten führet; wegen der ſchmierigen Beſchaffenheit dieſer Erdart. Ingleichen ein Gebirge, welches viele Schmerklüfte enthält.

1. Der Schmérgel, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des kleinen Schöllkrautes, Feigwarzenkrautes oder Scharbockes, Ranunculus Ficaria L. vielleicht gleichfalls wegen ſeiner weichen ſchmierigen Beſchaffenheit in Anſehung des Geſühles, S. das folgende.

2. Der Schmérgel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. kein Edelſtein, wie Friſch will, ſondern ein ſtrengflüſſiges, armhaltiges Eiſenerz, welches, wenn es durch Pochen und Schlämmen von den leichteſten Steinarten gereiniget worden, zum Polieren des Stahles, Eiſens, Glaſes und einiger Edelſteine gebraucht wird. Im gemeinen Leben Schmirgel, im Griech. σμυρις, im Lat. Smiris, im Franzöſ. Emiri, im Ital. Smeriglio. Vermuthlich auch weil dieſes Mineral fettig oder ſchmierig anzufühlen iſt, zumahl wenn es, wie gemeiniglich der Fall iſt, mit Glimmer durchſetzet iſt.

Schmérgeln, verb. reg. act. mit Schmergel polieren.

Die Schmérhaut, plur. die — häute, in einigen Gegenden für Fetthaut, S. daſſelbe.

Die Schmérkluft, plur. die — klüfte, im Bergbaue, Klüfte, welche mit ſchmierigem Letten oder Thon angefüllet ſind.

Das Schmérkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze mit einem weichen und fettigen Stängel, welche bey den ältern Kräuterlernern Orobanche ſcandulaca genannt wird.

Der Schmérl, des — s, plur. die — e, Dimin. das Schmerlchen, Oberd. Schmerlein, eine Art kleiner Falken, in der Größe einer Amſel, mit einem himmelblauen Schnabel; Falco Aeſalon L. Steinfalk. In einigen Gegenden Schmirl, Schmierlein, die Schmerle, und ohne Ziſchlaut Merl, Merle, Franz. Emerillon, Italiän. Smeriglione; vermuthlich von dem alten ſmar, klein. In manchen Gegenden wird auch der Lerchenfalk, Falco varius pictus Alaudarum *Klein.* Schmerl und Schmerlgeyer genannt; im gemeinen Leben heißt er Schwemmer, Schwerle, Windzirkel, weil er in der Luft nur gleichſam ſchwebet oder ſchwimmet. Beyde Arten ſind geſtaltet oder geſperbert.

Die

Die Schmêcke, plur. die — n, eine Art kleiner Bachfiſche, mit einer gefleckten Haut; Cobitis barbatula L. der Schmerling, in Franken Schmäd, in Mecklenburg Jickerling. Im Oberdeutſchen wird unſer ähnlicher, aber doch noch verſchiedener Gründling Schmerle genannt. Friſch glaubt, dieſer Fiſch habe den Nahmen von dem Schmere oder Schmalz, weil er für einen guten Backfiſch gehalten wird. Im mittlern Lat. iſt Merula, Merulum, Merla, die Zinne einer Mauer, Pinna.

Die Schmêrlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Auguſtlinde, vermuthlich wegen ihres weichen Holzes, daher ſie von andern auch Speclinde genannt wird; alles zum Unterſchiede von der Steinlinde.

Der Schmêrſtein, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Speckſteines, weil er weich iſt, und ſich fettig anfühlen läßt. In engerer Bedeutung wird der weiße Speckſtein, welcher aus dem Bareuthiſchen kommt und auch Spaniſche Kreide heißt, Schmerzlein genannt.

Das Schmêrvieh, S. Schmiervieh.

Die Schmêrwurz, plur. inuſ. 1) Ein Nahme des Fettkrautes, deſſen Blätter mit einem ſchmierigen Weſen überzogen ſind, welches die Butter gerinnen macht; Pinguicula L. Butterkraut. 2) Eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa und den Morgenländern einheimiſch iſt; Tamus L. 3) Ein Nahme der Schwarzwurzel, weil ſie im Kochen zu einem ſchmierigen Brey wird; Niederſ. Smerwurrel. 4) Eine Art des Porſches, welches von dem großen Haufen gebraucht wird, wenn jemand vor Schmer oder Fett erſticken will; Ledum Telephinum L. Stickwurz.

Der Schmêrz, des — ens, Dat. dem — en, Acc. den Schmerz, Plur. die — en. 1) Eigentlich, diejenige unangenehme Empfindung, die aus der Trennung des Stetigen in unſerm Körper entſtehet, welche Trennung des Stetigen bey genauer Unterſuchung die Urſache eines jeden Schmerzens iſt. Einen heftigen Schmerz in der Seite empfinden. Einen Schmerz in der Seite haben oder fühlen. Viele Schmerzen ausſtehen. Der Schmerz läßt nach, höret auf, vergehet, hält an. Wo der Plural, ſo wie in der folgenden Bedeutung, auch häufig anſtatt des Singulars gebraucht wird. Heftige Schmerzen empfinden. Vor Schmerzen ſchreyen. Keine Schmerzen fühlen. Unter großen Schmerzen ſterben. Kopfſchmerzen, Zahnſchmerzen, Gichtſchmerzen, Steinſchmerzen. Schmerz iſt ein allgemeiner Ausdruck, welcher den Grad unbeſtimmt läßt. Die heftigſten Grade des Schmerzens drückt man durch Pein, Qual und Marter aus. 2) Figürlich, unangenehme Empfindung des Gemüthes, zunächſt über den Verluſt eines Guten, hernach aber auch über eine jede unangenehme Veranlaſſung; wo es aber doch nur von einem gewiſſen heftigen Grade dieſer Empfindung gebraucht wird, indem die ſchwächern durch Unluſt, Traurigkeit, Gram, Betrübniß u. ſ. f. angedeutet werden. Der Schmerz über den Verluſt eines Freundes, einer geliebten Perſon, ſeines Vermögens u. ſ. f.

Der Schmerz um ihn iſt für mein Herz
Selbſt noch ein angenehmer Schmerz, Gell.

Wir erwarten ihn mit Schmerzen, von einem hohen Grade der Sehnſucht und Unruhe. Ich höre es mit Schmerzen, mit einem hohen Grade der Betrübniß, der Traurigkeit, des Bedauerns.

Anm. 1. In der Declination des Singulars dieſes Wortes ſind die Deutſchen, und ſelbſt die Sprachlehrer, nicht einig. Einige Oberdeutſche machen die erſte und vierte Endung Schmerzen nach dem Muſter von Karpfen, Tropfen, Lappen, Bazen u. ſ. f. Mein Schmerzen iſt immer für (vor) mir, Pſ. 38, 18. Schmerzen wird ſie ankommen, Eſ. 13, 8. Schauet meinen Schmerzen, Klagel. 1, 18. Andere declinirten es wie Glaube, der Schmerze, des — ns, dem — n, den — n, u. ſ. f. Noch andere wie Pferd, Schmerz, Schmerzes, Schmerze; nur daß ſie im Plural für Schmerze doch Schmerzen ſagen. Am richtigſten wird dieſes Wort auf die oben angezeigte Art wie Herz abgeändert, ſo daß beyde Wörter eine Ausnahme von der gewöhnlichen Regel machen.

Anm. 2. Bey dem Ottfried Smerza, im Niederſ. Smart, im Angelſ. Smeorte, im Engl. Smart, im Schwed. Smärta, im mittlern Latein. ohne Ziſchlaut Mara und Marantia. Da der Schmerz im eigentlichen Verſtande allemahl eine Trennung des Stetigen vorausſetzt, ſo kann man dieſes Wort füglich als eine Figur von dem jetzt nur in der intenſiven Form üblichen Schmarre anſehen, welches ein Zeitwort ſchmaren voraus ſetzt, welches ſchneiden u. ſ. f. bedeutet hat, und wozu ohne Ziſchlaut auch märzen, Ulphilas maurgan, abſchneiden, und das Griech. μερίζειν, abſondern, vielleicht nach einer andern Figur auch das Hebr. מרר, bitter ſeyn, und das Lat. amarus gehören, bey welchem letztern das a, wie in vielen andern Wörtern, nicht zum Stamme gehöret. Auch das Slavon. Smert, der Tod, Lettiſch Smertis, Lat. ohne Ziſchlaut Mors, läßt ſich hierher rechnen, indem doch der Tod gemeiniglich als die ſchmerzhafteſte Trennung angeſehen wird.

Schmêrzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Schmerzen empfunden werden, ſo wohl von den Schmerzen des Leibes als auch des Gemüthes; da es denn in der dritten Perſon am gangbarſten iſt, und die vierte Endung der Perſon erfordert. Die Beſchneidung ſchmerzte ſie, 1 Moſ. 34, 25. Die Wunde ſchmerzet mich. Der Fuß, der Zahn, die Hand ſchmerzet ihn. Das ſchmerzt ſehr. Es ſchmerzt mich in der Seele, dich ſo undankbar zu finden. Sein Abſchied ſchmerzt mich. Es ſchmerzte mich, daß ich ihm nicht helfen konnte. So auch das Schmerzen.

Das Schmêrzengêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — er, dasjenige Geld, welches man jemanden als eine Vergütung der ausgeſtandenen körperlichen Schmerzen bezahlet.

Schmêrzhaft, — er, — eſte, adj. et adv. 1) * Schmerz empfindend; eine im Hochdeutſchen unbekannte, im Oberdeutſchen aber gangbare Bedeutung. Die ſchmerzhafte Mutter Jeſu, die betrübte. Schmerzhaft ſeyn, betrübt. 2) Dem Schmerze ähnlich, ingleichen, was mit Schmerz empfunden wird. Der ſchmerzhafte Ort des Leibes, wo man Schmerzen empfindet. Eine ſchmerzhafte Krankheit. Ein ſchmerzhafter Tod. Das iſt mir ſehr ſchmerzhaft. So auch die Schmerzhaftigkeit.

Schmêrzlich, — er, — ſte, adj. et adv. wie Schmerzhaft 2, doch daß dieſes mehr von den Schmerzen des Gemüthes als des Leibes gebraucht wird. Ein ſchmerzlicher Zufall, welcher ſchmerzt. Sein Unrecht ſchmerzlich beweinen, mit Schmerzen. Sein Tod iſt mir ſehr ſchmerzlich. Ein ſchmerzliches Verlangen nach etwas empfinden. So auch die Schmerzlichkeit.

Schmêrzlos, — er, — eſte, adj. et adv. ohne Schmerzen, der Schmerzen beraubt. Daher die Schmerzloſigkeit.

* Der Schmêtzen, des — s, plur. car. ein nur in Schleſien, Öſterreich und Böhmen übliches Wort, den Milchrahm zu bezeichnen; aus dem Slavon. Smiſtana. S. Schmant.

Der Schmêtterling, des — s, plur. die — e, ein Inſect mit vier beſtaubten glatten Flügeln und einem haarigen Leibe, deſſen Larve unter dem Nahmen der Raupe bekannt iſt; Papilio L. Sommervogel, Tagevogel, weil er ſich nur am Tage ſehen läßt, Sommerfalter, Zweyfalter, Bienenfalter, im Allgau Fleterſche, von flattern, im Niederſ. Mayvogel, Buttervogel, Butterfliege, weil die Flügel glatt und ſchmierig anzufühlen ſind, Raupenſchmeißer, in Lübeck Aetelböter, im Osnabrück. Fluchter, im

Dithmarſ. Flörlörken, (Schwed. Fjäril,) in Schleſien Molkenteller, Molkendieb, in Preußen Molkentöſer, in Baiern Mühlamahler, in einigen Gegenden Pfeiffolter, wohl eigentlich Feifſalter, vom Angelſ. Fiffalde, Fifeld, in Gothland Fiäderalde, im Norweg. Marihöne. In den ſchönen Künſten iſt der Schmetterling ein Sinnbild des Leichtſinnes und der Flatterhaftigkeit, weil man ihn immer von einem Gegenſtande zum andern flattern ſiehet. Den Nahmen hat er ohne Zweifel von ſchmeißen, Niederſ. ſmiten, ſo fern es von dem Eyer legen der Inſecten gebraucht wird, weil er ſeine Eyer in Menge auf allerley Gegenſtände ſchmeißt, und ſie dadurch beſchmitzt. Aus dem Friſch erhellet, daß ſchmettern, als das Intenſivum von ſchmeißen, Niederſ. ſmiten, ehedem auch ohne die ihm jetzt anklebende Onomatopöie gebraucht wurde.

Welcher Krebs keine Eyer hat,
Den ſchmetter (ſchmeiß) wieder in die Plat, im Groblan.

Die Schmétterlingsblume, plur. die — n, in der Botanik, eine Art Blumen, welche aus vier Blumenblättern beſtehet, und einige Ähnlichkeit mit dem Schmetterlinge hat; Corolla papilionacea L.

Schmétteren, verb. reg. welches in einer doppelten Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eigentlich eine unmittelbare Onomatopöie iſt, den durch dieſes Zeitwort ausgedruckten heftigen zitternden und erſchütternden Schall von ſich geben und hervor bringen, wo es in verſchiedenen Fällen üblich iſt, in welchen dieſer Schall Statt findet. 1) Von einer Art heftiger Donnerſchläge, welche einen hellen zitternden Schall haben, ſagt man es ſchmettere. 2) Hohe und lange Cadenzen, hohe und lange Triller im Singen machen, ſo wohl vom menſchlichen Singen als auch von manchen Geſangvögeln.

Wenn durch ihr ſchmetternd Lied
Die Lerche minder Kunſt verrieth, Gell.
Im innerſten dicken Gehölze
Schlägt der ſchmetternde Fink aus allen hangenden Buchen, Zachar.

II. Als ein Activum, mit dieſem zitternden Schalle werfen oder ſchlagen. Etwas auf die Erde ſchmettern. Ein Glas in tauſend Stücke ſchmettern. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung in dem zuſammen geſetzten zerſchmettern am üblichſten, S. daſſelbe. In einigen Oberdeutſchen Gegenden aber gebraucht man es auch als ein Intenſivum von ſchmeißen, werfen, wenn gleich kein erſchütternder Schall damit verbunden iſt. Siehe Schmetterling. So auch das Schmettern.

Anm. Es iſt der Natur nach eine Onomatopöie, wo die Heftigkeit des Schalles durch das doppelte intenſive r, die zitternde, erſchütternde Beſchaffenheit aber durch das r angedeutet wird. Der Form nach (denn die Formen aller Zeitwörter ſind Nachahmungen der Natur) ſtammet es von ſchmetern, ſchmiten, (Niederſ. ſmiten, Hochd. ſchmeißen,) ab, deſſen Intenſivum ſchmetten iſt, wovon wiederum das Iterativum ſchmettern gebildet worden. Im Schwed. iſt ſmattra raſſeln, z. B. von dem Hagel in der Luft.

Der Schmid, des — s, plur. die Schmiede, Fämin. die Schmiedinn, faſt noch häufiger aber, wenn es bloß die Gattinn bezeichnen ſoll, des Schmids Frau, ein Handwerker oder Künſtler, welcher das Metall vermittelſt des Hammers bearbeitet, wohin denn der Ankerſchmid, Huf- oder Grobſchmid, Blechſchmid, Büchſenſchmid, Hammerſchmid, Meſſerſchmid, Nagelſchmid, Waffenſchmid, Kupferſchmid, Goldſchmid, u. ſ. f. gehören. In engerer Bedeutung verſtehet man unter Schmid ſchlechthin allemahl den Huf- oder Grobſchmid, welcher die gewöhnlichen groben Arbeiten aus Eiſen vermittelſt des Hammers und Feuers verfertiget.

Anm. Im Schwabenſp. Smit, im Niederſ. Smid, im Engl. und Angelſ. Smith, im Schwed. Smed. Es ſtehet für Schmieder, welche Form es ehedem noch im Schwediſchen hatte. Siehe Schmieden. In weiterm Verſtande wurde es ehedem auch, wenigſtens in einigen mit der Deutſchen verwandten Sprachen, von einem jeden Künſtler gebraucht. So war im Schwediſchen ehedem Hyſa Smed ein Baumeiſter, Skipa Smed ein Schiffsbauer, Veſſmed ein Weber, Murasmed ein Mäurer, Liodſmider ein Dichter u. ſ. f. Ja noch im Deutſchen ſagt man, obgleich im verächtlichen Verſtande, ein Reimſchmid. Im mittlern Latrine kommen ſchon im 13ten Jahrhunderte beym Pez Cultores ſeu Fabri apum vor. Da das i in dieſem Worte, ſo lange es einſylbig bleibt, im Hochdeutſchen geſchärft iſt, ſo ſchreibt man es alsdann auch billig Schmid, Schmids; in der Verlängerung wird es gedehnt, und bekommt alsdann auch ein ie, die Schmiede, Schmiedinn. Die Niederdeutſchen verlängern es auch in der zweyten und dritten Endung des Singulars, des Schmiedes, (Niederſ. Smedes,) dem Schmiede, welche Form aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. In der Deutſchen Bibel wird es Schmiedt geſchrieben, welches die rauhe Oberdeutſche Ausſprache begünſtiget, wo es zwerfylbig Schmi-ed lautet.

Die Schmiede, plur. die — n, die Werkſtätte eines Schmids, wo es doch nicht in allen den Zuſammenſetzungen üblich iſt, in welchen das Wort Schmid gebraucht wird. Man ſagt zwar Ankerſchmiede, aber nicht Hammerſchmiede, ſondern Eiſenhammer, nicht Kupferſchmiede, ſondern die Werkſtätte des Kupferſchmids u. ſ. f. Am häufigſten iſt die Schmiede ſchlechthin die Werkſtätte eines Huf- und Grobſchmids. Vor die rechte Schmiede gehen, figürlich, an den rechten Ort, zu dem rechten Manne.

Anm. In der Schweiz die Schmitten, im Niederſ. Smede, im Angelſ. Smithbe, im Engl. Smithy, im Schwed. Smedja. Oplz ſcheint es von einem Hammer zu gebrauchen:

Der Venus Mann, der hat die Schmied in ſeiner Hand.

Der Schmiedebalg, des — es, plur. die — bälge, der Blasbalg in einer Schmiede, d. i. in der Werkſtätte eines Grobſchmids.

Die Schmiedeéſſe, plur. die — n, die Eſſe in einer Schmiede.

Der Schmiedehammer, des — s, plur. die — hämmer, die großen Hämmer, deren ſich die Grobſchmiede bey ihren Arbeiten bedienen. Von ihren kleinern Hämmern iſt es nicht üblich.

Der Schmiedeknécht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben ein Nahme der Geſellen der Grobſchmiede. S. Knecht.

Die Schmiedekohle, plur. die — n, überhaupt, Kohlen, welche die Grobſchmiede zu ihren Arbeiten gebrauchen, dergleichen diejenigen Holzkohlen ſind, welche mit Waſſer abgelöſchet worden, ehe das Feuer die Holzfaſern völlig zerriſſen hat. Eben dieſen Nahmen führen auch die glänzenden ſchwarzen und ſchwarzbraunen Steinkohlen von einem feſten Gewebe, welche auch Pechkohlen heißen und vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden.

Der Schmiedemeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der vornehmſte Arbeiter auf einem Stabhammer, welcher auch der Zainer genannt wird.

Schmieden, verb. reg. act. 1. Eigentlich, einen behnbaren Körper durch Hammerſchläge ausdehnen und bearbeiten, in welcher weitern Bedeutung es doch jetzt nur ſelten vorkommt, indem es in engerer von der Ausdehnung und Bearbeitung des glühenden Eiſens vermittelſt des Hammers am üblichſten iſt. Sich ſchmieden laſſen. Man muß das Eiſen ſchmieden, weil es warm iſt, man muß die Umſtände zu nutzen ſuchen, ſo lange ſie noch am ſchicklichſten ſind. Ingleichen auf ſolche Art hervor bringen. Ein Hufeiſen ſchmieden. Zwey Nägel in Einer Hitze ſchmieden, zwey Abſichten durch ein und eben daſſelbe Mittel erreichen. 2. Figürlich. 1) Einen Verbrecher in die Eiſen ſchmieden,

ihn

ihn an den Karren, auf die Galeere schmieden, ihn mit immer mit eisernen Banden belegen, vermittelst derselben auf immer an den Karren, auf die Galeere befestigen. 2) Eine böse Sache zur Wirklichkeit zu bringen suchen, in nachtheiligem Verstande und von gewissen Veränderungen. Sein eigenes Unglück schmieden. Einen Krieg schmieden. Anschläge, welche unsere Feinde zu unserm Untergange schmieden.

Denn meine Feinde stehn zusammen
Und schmieden Uibelthat, Opitz.

So auch das Schmieden.

Anm. Bey dem Stryker smiten, im Angels. smithian, Niederl. smeden, im Schwed. smida. Wachter und Frisch ließen es von schmeißen, Niederl. smiten, abstammen, so fern es ehedem schlagen überhaupt bedeutet hat. Ihre hält dieses um des weichen d willen für unwahrscheinlich, und leitet es von smeth, eben, ab, so daß es eigentlich ebenen bedeuten würde. Allein die erstern haben wohl Recht, doch so, daß man den Begriff der Schmeidigkeit mit zu Hülfe nehmen muß, auf welchen das weiche d zu deuten scheinet. In Baiern ist für geschmeidig noch jetzt geschmaidig üblich. Die zweyte figürliche Bedeutung ist ein Überbleibsel der schon bey Schmid erwähnten alten Figur, da schmieden ehedem von allen Handarbeiten, besonders künstlicher Art, gebraucht wurde. Schon Willeram übersetzte fabricare durch smiden.

Die Schmiedeschlacke, plur. die — n, Schlacken, welche bey den Grobschmieden abgehen, zum Unterschiede von andern.

Die Schmiedezange, plur. die — n, eine starke eiserne Zange, wie die Grobschmiede sie gebrauchen.

Die Schmiege, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte, ein sich schmiegendes Ding, wo es doch nur vornehmlich in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey den Werkleuten ist die Schmiege oder Schmiegung ein Winkel so wohl über als unter 90 Gr. welchen zwey Linien oder Wände machen. 2) Ein Werkzeug, solche Winkel zu messen, welches in einem beweglichen Winkelmaße bestehet, das sich vermittelst einer Stellschraube auf- und zuziehen läßt, und bey den Tischlern, Schlössern u. s. f. üblich ist. Es wird auch das Schrägemaß, der Winkelfasser, Winkelpasser genannt.

Schmiegen, verb. reg. act. welches eigentlich mit biegen gleichbedeutend ist, aber doch eine größere Geschmeidigkeit andeutet, als dieses Zeitwort. Die Werkleute schmiegen eine Wand, eine Mauer, wenn sie dieselbe nach einem Winkel unter oder über 90 Gr. fortführen. Am üblichsten ist es als ein Reciprocum, sich schmiegen, sich biegsam drehen oder winden. Schmiegt euch gehorsam, ihr bunten Ruthen, und zerbrecht nicht unter dem Flechten, Geßn. Der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn, wenn er sich vor ihm windet, drehet und erniedriget, daher sagt man auch figürlich, sich vor jemanden schmiegen, demüthigen. Er hat sich nicht gewöhnt zu schmiegen und zu biegen, nachzugeben, sich in alle Zeiten und Umstände zu schicken. Besonders mit dem Nebenbegriffe des mit dieser Biegsamkeit verbundenen Drückens. Der Weinstock schmiegt sich an den Ulmbaum. Schamhaft an Chloens Busen geschmiegt, Geßn. Ingleichen der Verminderung seines Umfanges, da denn der Begriff von smag, smeg, klein, mit eintritt, S. Schmächtig. Sich in einen Winkel schmiegen. Die Decke des Bettes ist so kurz, daß man sich darein schmiegen muß, Es. 28, 20. Daher das Schmiegen, und in Einer Bedeutung auch die Schmiegung, S. Schmiege 1.

Anm. Im Niederl. smigen, im Angels. ist smugan kriechen, und im Schwed. smyga schleichen. Ohne Zischlaut gehören auch das Dän. myg, geschmeidig, das Schwed. mjuk, weich, odmjuk, demüthig, und das Isländ. mykia, biegen, schmiegen, hierher. Im Oberdeutschen gehet dieses Wort irregulär, so wie biegen; ich schmog oder schmug, geschmogen.

Ich aber schmug mich wie ein Meußlein, H. Sachs.

Eben daselbst hat man auch die im Hochdeutschen unbekannten Intensiva schmicken und schmucken; in einen Stuhl geschmucket, H. Sachs. Unser schmeicheln ist das Diminutivum davon. Siehe dasselbe. Bey dem Harnegk ist Smewg so wohl das Zusammenziehen des Körpers, als auch figürlich Demuth, ingleichen Armuth, Noth.

Die Schmiele, plur. der doch nur absolute oder collective gebraucht wird, die — n. 1) In einigen Gegenden, eine Grasart, welche einen langen schlanken und biegsamen Halm hat, und auch Windhalm genannt wird; Aira L. 2) In andern Gegenden werden auch die Binsen Schmielen genannt. In beyden Fällen scheinet der Begriff der Biegsamkeit der Stammbegriff zu seyn; Schmiele für Schmiegel, Schmiegle, aber auch so, daß dieses Wort von schmiegen und schmeidig nur im Endlaute unterschieden ist.

Das Schmier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein schmieriger Körper, womit man schmieret; ein nur in dem zusammen gesetzten Wagenschmier übliches Wort, für Schmer oder Schmiere.

Die Schmierälien, sing. inus. ein im Scherze von dem Zeitworte schmieren nach Art der lateinischen Wörter gebildetes Hauptwort. 1) Von schmieren, schlecht schreiben, sind Schmieralien ein schlechtes, elendes Geschreibe, und die auf solche Art beschriebenen Papiere. 2) Von schmieren, bestechen, werden auch Geschenke, womit man den Richter schmiert oder besticht, im Scherze zuweilen Schmieralien genannt.

Die Schmierbüchse, plur. die — n, im Fuhrwesen, die hölzerne Büchse, mit einem Deckel, worin sich das Wagenschmier befindet, und welche auf der Reise unten an den Wagen gehängt wird; der Schmiereimer, die Schmiermeste, das Schmierfaß, die Theerbutte.

Die Schmiere, plur. die — n. 1) Ein halb flüssiger und halb fester fettiger Körper, einen andern damit zu schmieren oder zu beschmieren; die Salbe, obgleich Schmiere eigentlich einen noch flüssigern setten Körper zu bezeichnen scheinet, als Salbe, da denn Pomade in Ansehung der Consistenz zwischen beyden in der Mitte stehet, Pflaster aber das festeste und dickste ist. So wird die Salbe, womit die Schäfer die räudigen Schafe schmieren, nur die Schmiere genannt, S. Schmierschaf, Schmiervieh. Das Wagenschmier wird in vielen Gegenden auch die Wagenschmiere genannt, es bestehe nun aus Theer oder einem andern Fette. Die Schmiere oder Schuhschmiere, womit man die Schuhe schmieret u. s. f. 2) Schmierige Unreinigkeit, fetter klebriger Schmutz. Voller Schmiere seyn.

Anm. In Schwaben Schmirbi, von schmirben, schmieren, in Baiern Schmize. Schmer, Schmier und Schmiere sind nur im Gebrauche verschieden. Dem Griech. μυηρ, Salbe, fehlt nur der Zischlaut.

Der Schmiercimer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Schmierbüchse.

Schmieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, einen halb festen und halb flüssigen, oder dicklich flüssigen Körper auf einen festern ausbreiten. Jesus schmierete den Koth auf des Blinden Auge, Joh. 9, 6. f. Einem Kinde den Brey in den Mund schmieren. Figürlich sagt man in den niedrigen Sprecharten, einem etwas in das Maul schmieren, es ihm wegen seiner Unfähigkeit sehr deutlich und begreiflich machen. Besonders von einem dicklichen setten Körper, welcher die Consistenz einer Salbe oder Schmiere hat. Butter auf das Brot schmieren. Sehr häufig wird es mit der vierten Endung desjenigen Körpers gebraucht, auf welchem

welchem der welche aufgedehnet wird, mit Verſchwelgung des letztern, da es denn nicht allein von Salben, Schmieren und andern dicklichen flüſſigen Dingen, ſondern auch von noch flüſſigern, z. B. Öhlen, gebraucht wird. Ihr Fürſten ſchmieret den Schild, Eſ. 21, 5. Den Wagen, die Achſe ſchmieren. Wer gut ſchmiert, der gut fährt. Die Schuhe, die Stiefeln, das Leder ſchmieren. Ein Schloß ſchmieren. Ein Gefäß ſchmieren, den Ofen ſchmieren, die Ritzen mit Lehm oder einem andern weichen Körper ausſtreichen. Jemanden das Maul ſchmieren, in den niedrigen Sprecharten, ihm angenehme Hoffnungen machen, ohne ſie zu erfüllen. Die Gurgel ſchmieren, auch nur in der niedrigen Sprechart, wacker trinken. Die räudigen Schafe ſchmieren. Da dieſes Wort den ſchmutzigen Nebenbegriff des Unreinlichen, Fettigen, und der ſudelhaften Behandlung bey ſich hat; ſo wird es von Dingen, welche auch im geſitteten Leben vorkommen, in der anſtändigen Sprechart gern vermieden, und dafür das Zeitwort ſtreichen gebraucht. Butter auf Brot ſtreichen, den Koth auf das Auge ſtreichen u. ſ. f. Nur in den Fällen, wo es die vierte Endung des Körpers, welcher beſtrichen wird, bey ſich hat, muß man es behalten; aber dieſe Fälle gehören auch größten Theils in das gemeine Leben. Von Salben, d. i. reinlichen, wohlriechenden Arten der Schmiere, gebraucht man das Zeitwort ſalben. Dieß gilt auch von den folgenden figürlichen Bedeutungen, welche insgeſammt in die gemeine und niedrige Sprechart gehören.

2. Figürlich. 1) Mit einem dicklichen flüſſigen Körper unreinlich, ſudelhaft umgehen; am häufigſten in dem zuſammen geſetzten ſich beſchmieren, für beſudeln. 2) Schlecht und ſudelhaft ſchreiben und malen, eine Fortſetzung der vorigen Zigur; im Hochd. auch ſchmadern, in Baiern glänen, im Niederſ. kleyen, gmideln. Das iſt nicht gemahlt, ſondern geſchmiert. Etwas in ein Buch ſchmieren. Allerley zuſammen ſchmieren; wo es nicht bloß von ſchlechten, in der Eil gemachten Zügen, ſondern von gemeinen, alltäglichen, auf eine nachläſſige und ſüdelige Art vorgetragenen Sachen gebraucht wird. 3. Den Wein ſchmieren, ihm mit ſchädlichen Dingen eine dickere Farbe, oder einen angenehmern Geſchmack geben. Ein geſchmierter Wein. 4) Jemanden die Hände ſchmieren, einen Richter, einen Advocaten ſchmieren, ſie beſtechen, Franz. graiſſer la patte; eine ohne Zweifel von dem Schmieren eines Wagens entlehnte Zigur, zumahl da man den Satz, wer gut ſchmiert, der gut fährt, auch auf dieſen Fall anzuwenden pflegt. Sich ſchmieren laſſen, beſtechen. 5) Jemanden den Buckel ſchmieren, ihn prügeln; wofür man auch nur ſchlechthin ſagt, ihn ſchmieren oder abſchmieren. 6) Im Niederſ. iſt ſchmieren auch ſchmeicheln, nach dem Munde reden. Gut ſchmieren können. Daher eine ſolche Perſon daſelbſt auch eine Schmiertaſche heißt. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es in einer dem Anſtreichen nach verwandten Bedeutung vor.

Manig roeſ.lehter munt
In ſin herze ſmieret und lachet, Graf Conrad von Kilchberg.

Bluomen wis
Dur gruenin ris
Brehent (glänzen) und ſmierent, Werner von Teufen.

Es auch das Schmieren.

Anm. Bey dem Notker, der es aber ſehr uneigentlich für mäſſen gebraucht, ſmiran, in Schwaben ſchmirben, im Niederſ. ſmeren, im Angelſ. ſweran, ſmyran, im Engl. to ſmear, im Schwed. ſmörja, im Isländ. ſmyria, im Irländ. ſmearam, im Pohln. ſmarować. Der Begriff des glatten, dicklich weichen iſt der herrſchende. S. auch Schmer.

Der Schmierer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſchmieret; doch nur in wenigen Fällen. So pflegen diejenigen Schäfer, welche reines Vieh haben, die andern Schäfer, welche mit Schmiervieh umgehen, nur Schmierer zu nennen. Am üblichſten iſt es in der zweyten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes im verächtlichen Verſtande, von einer Perſon, welche eine ſchlechte, nachläſſige Hand ſchreibt, ingleichen von einem Schriftſteller, welcher ſchlechte alltägliche Sachen ohne Wahl und Geſchmack ſchreibt.

Die Schmiererey, plur. die — en, eine ſchmierige unreinliche Behandlungsart, ingleichen eine ſchmierige, beſudelnde Arbeit. Auch in der zweyten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, ein ſchlechtes flüchtiges Geſchreibe, und eine ſchlechte ohne Wahl und Geſchmack zuſammen getragene Schrift.

Das Schmierfäß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, S. Schmierbüchſe.

Schmierig, — er, — ſte, adj. et adv. Schmer oder Schmiere, d. i. einen halb feſten und halb flüſſigen Körper, er ſey nun fett oder nicht, enthaltend, demſelben ähnlich, damit überzogen oder beſudelt u. ſ. f. Ein ſchmieriger Körper. Ein Ding iſt ſchmierig, wenn es mit einem dicklich flüſſigen Körper überzogen oder beſchmutzt iſt. Sich ſchmierig machen. Eine ſchmierige Arbeit, wobey man ſich ſchmierig macht. Da es denn auch für ſchmutzig, unrein, von einem dicklich flüſſigen Schmutze gebraucht wird. Niederſ. ſmerig, im Oberdeutſchen ſchmirbig.

Der Schmiering, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Sand- oder Strandläufer mit gelben Füßen, der auch Gelbbein, Gelbfüßel genannt wird; Glareola III. *Schrenkſ.* et *Klein.*

Der Schmierkäß, des — s, plur. car. geronnene Milch, welche im weichen Zuſtande aufbehalten wird, um ſie auf das Brot zu ſchmieren; Quark, in Niederſachſen Käſebutter, S. Quark und Käſe 2.

Das Schmierlein, S. Schmerle.

Die Schmiermühle, plur. die — n, S. Schmierbüchſe und Meſte.

Der Schmierofen, des — s, plur. die — öfen, bey den Pechlern oder Pechbrennern, der viereckte lehmerne Ofen, worin das Harz geläutert und zu Pech bereitet wird; der Pechofen.

Die Schmierſeife, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Diminut. das Schmierſeifchen, bey den Wundärzten, eine weiche Salbe zum Schmieren, welche nur ein wenig dicker als Öhl iſt.

Das Schmierſchaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, unreine Schafe, welche beſtändig mit der Krätze behaftet ſind, und daher zur Heilung geſchmieret werden müſſen; unreine Schafe, und collective Schmiervieh, unreines Vieh, im Gegenſatze der reinen Schafe oder des reinen Viehes.

Das Schmiervieh, des — es, plur. car. ein Collectivum, ſiehe das vorige.

Die Schmierwolle, plur. car. die Wolle von Schmierſchafen, unreine Wolle, im Gegenſatze der reinen.

Die Schmiere, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Art Seile, welche an die untern Enden des Schönfahr- und Focſegels angeheftet ſind, und welche dienen, die Segel nach vornen auszuziehen. Sie werden auch Halſen oder Halſien genannt.

Die Schminkbeere, plur. die — n, eine Pflanze, deren Blätter dem Spinate, die Blumenköpfchen aber den Erdbeeren gleichen; Blitum capitatum L. Erdbeermeier, Erdbeerſpinat.

Die Schminkbohne, plur. die — n, eine Art kletternder oder rankender Bohnen, welche in den Gärten gezogen werden, und ihre Frucht in langen fleiſchigten Schoten tragen; Phaſeolus vulgaris L. große Garten-Faſeolen, Türkiſche Bohnen, Steigbohnen, Veits-Bohnen. Die Feuerbohnen, Säbelbohnen u. ſ. f. ſind Arten derſelben. Die erſte Hälfte deutet die ſchmiegende rankende Eigenſchaft dieſer Bohnen an.

Die

Die Schminke, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein dicklich flüssiger Körper zum Schminken, d. i. Streichen, oder Schmieren im edlen Verstande; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) In der Bienenzucht ist die Schminke oder Bienenschminke ein wohlriechender oder doch den Bienen angenehmer Körper, womit die Bienenstöcke inwendig bestrichen oder gerieben werden, damit die Bienen gern darin bleiben. 2) Am üblichsten ist es von einem Mittel, womit gewisse Theile des Leibes, besonders aber das Gesicht, bestrichen werden, um dasselbe dadurch zu verschönern, es bestehe nun dieses Mittel aus Wassern, Ölen, Salben, Pomaden, oder auch aus Pulvern u. s. f. Die rothe Schminke, ein solches Mittel, dem Gesichte damit eine rothe Farbe zu geben, wie die weiße Schminke zur weißen Farbe. Füglich ist Schminke, so wie Anstrich, zuweilen eine angenommene gute äußere Gestalt, mit welcher das Wesen des Dinges nicht überein stimmet.

Schwed. Smink. S. das folgende.

Schminken, verb. reg. act. mit Schminke, d. i. einem dicklichen flüssigen Körper, bestreichen. 1) Im weitesten Verstande, in welchem es noch in der Bienenzucht üblich ist, wo man die Bienenstöcke schminkt, S. das vorige. 2) Am üblichsten ist es im engern Verstande, Theile des Körpers und besonders das Gesicht durch einen dicklichen flüssigen Körper, und in weiterer Bedeutung durch ein jedes aufgetragenes Mittel, eine schönere Farbe geben. Sich schminken. Die Hände, das Gesicht schminken. Geschminkte Frauenzimmer. Ingleichen geschminkte Worte, eine geschminkte Freundschaft, verstellte. So auch das Schminken.

Anm. Wachter, Frisch und Ihre leiten dieses Wort von dem Lat. Minium ab, als dem vielleicht ältesten und üblichsten Schminkmittel. Allein aus der ersten Bedeutung des Zeitwortes und dem Worte Schminkbohne ergibt sich, daß dieses Wort von schmieren und schmieren nur im Endlaute verschieden ist, und so wie diese so wohl den Begriff der Schmeidigkeit, als auch der dicklich flüssigen oder schmierigen Beschaffenheit, obgleich im edlern Verstande, bey sich führet. Im Magdeburgischen ist, dem Frisch zu Folge, eine Schminke Butter, eine Schminke Speck, ein Stück oder Stückchen; vielleicht so viel, als man ein Stück Brot damit zu bestreichen nöthig hat. Unser Schmant, und das Hebr. שמן, dicklich werden, scheinen gleichfalls dahin zu gehören. Ohne Zweifel hat die Schminke zur Verschönerung des Gesichts diesen Nahmen daher, weil man dazu anfänglich nur wohlriechende Öhle und Salben gebraucht hat, worauf der Nahme auch allen Wassern und Pulvern dieser Art geblieben.

Das Schminkflöckchen, des — s, plur. ut nom. sing. Fleckchen oder Läppchen, welche mit Cochenille gefärbt sind, und zum Schminken gebraucht werden, sich damit eine rothe Farbe zu machen; Schminklappchen, Färbelappchen.

Das Schminkpflästerchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine schwarze Pflästerchen von verschiedener, besonders runder Gestalt, welche das andere Geschlecht in das Gesicht zu kleben pflegte, theils ein Bläschen oder so etwas zu verdecken, theils auch die Farbe des Gesichts desto mehr hervor stechen zu machen.

Das Schminkwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein durch die Kunst bereitetes Wasser zum Schminken, d. i. die Haut des Gesichts zu verschönern.

Die Schminkwurzel, plur. inus. eine Art des Steinsamens, welche auf den Europäischen Äckern und Brachfeldern wild wächst, und deren frische Wurzel roth färbet, daher sie auch von dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande statt der Schminke gebraucht wird; Lithospermum arvense.

Der Schmirgel, S. Schmergel.

Schmirgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in einigen Gegenden, nach Schmer oder Fett, besonders nach verdorbenem Schmere riechen; im Oberd. schmirbeln, schmirkeln.

Der Schmiß, des — sses, plur. die — sse, von dem Zeitworte schmeißen, so fern es schlagen bedeutet, ein derber heftiger Schlag. Schmisse bekommen, Schläge. S. auch Schmitz.

Die Schmitte, plur. die — n, in einigen Gegenden, der aus Mehl und Fett bereitete Brey, womit die Weber den Aufzug steifen; die Schlichte. Daher daselbst auch schmitten für schlichten üblich ist. Nieders. Smittels, Smittelbrey. Es ist aus Einer Quelle mit Schmitze, S. dasselbe.

1. Der Schmitz, des — es, plur. die — e, ein Schlag oder Streich mit einem schlanken, biegsamen Körper, z. B. mit einer Ruthe, welche im Schlagen einen diesem Worte ähnlichen Laut verursacht. Handschmitze, Hiebe mit der Ruthe auf der flachen Hand in den Schulen.

Du sollst den ersten Schmitz von meiner Peitsche kriegen, Günth.

2. Der Schmitz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden, besonders im Bergbaue, eine schmierige fette Erdart. Besonders kennet man im Hohensteinischen den blauen Lettenschmitz, welcher ein wahrer blauer Thon ist. S. das folgende.

1. Die Schmitze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Schmitzen, d. i. einen fein tönenden schlanken Schlag zu geben. So wird die dünne äußerste Schnur an den Peitschen, welche gemeiniglich aus Zwirn gedrehet wird, wegen des Lautes dieser Art, welchen sie im Hauen macht, die Schmitze genannt. Franz. Touche. Im Nieders. die Schmicke.

2. Die Schmitze, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in einigen Gegenden. In Baiern ist die Schmitze eine jede Salbe. Bey den Lederfärbern ist die Schmitze diejenige zubereitete wässerige Farbe, womit sie die Felle schmitzen, d. i. bestreichen, um sie zu färben. In manchen Gegenden ist die Schmitze auch ein Schmutzfleck; schon bey dem Kero Pisinix. Jemanden eine Schmitze anhängen. S. 2 Schmitzen und Schmutz.

1. Schmitzen, verb. reg. act. welches das intensive Diminutivum von schmeißen, schlagen, ist, und mit einem dünnen biegsamen Körper schlagen oder hauen bedeutet, von dem ähnlichen damit verbundenen Schalle. Es kommt nur hin und wieder vor. Im Oberdeutschen sagt man auch hinschmitzen, für hinschmeißen, hinfallen. In dem zusammen gesetzten verschmitzt herrscht eben dieselbe Figur, welche in verschlagen Statt findet, nur daß schmitzen und schlagen hier nicht percutere bedeuten, sondern, wie ähnliche Wörter dieser Art, eigentlich den Begriff der Schlankheit und Schmeidigkeit haben, des Vermögens sich in allen Fällen zu drehen und zu winden, da denn schmitzen in diesem Falle zu dem folgenden gehören würde.

2. Schmitzen, verb. reg. welches den Begriff der weichen schmeidigen, schmierigen Beschaffenheit gewähret, und noch in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, Schmutz fahren lassen; nur in einigen Gegenden. Die Kohlen schmitzen, machen schwarz, färben ab. Eben daselbst gebraucht man es auch für abfärben, so fern es als eine Art des Schmutzes betrachtet wird.

II. Als ein Activum. 1) Mit einem dicklich flüssigen Körper bestreichen, wo es in manchen Gegenden für salben, schmieren u. s. f. üblich ist. Schon bey dem Ulphilas ist bismaitan salben. Nieders. schmitten. In manchen Gegenden schmitzen die Leinweber den Aufzug mit einem Brey von Fett und Mehl, wenn sie ihn im Hochdeutschen schlichten. In weiterer Bedeutung wird es daher auch in mancher Fällen für färben gebraucht, besonders für schwarz

färben. Die Felle schmitzen, färben. Eine Hirschhaut schmitzen. Daher werden die Lederfärber daselbst auch Fell- oder Lederschmitzer genannt. 2) Mit einem solchen dicklich flüssigen Körper verunreinigen, und in weiterer Bedeutung verunreinigen, besudeln überhaupt. Sich die Hände schmitzen, besonders wenn es mit Ruß geschiehet.

In allen Stücken
Thut uns die Welt mit Hörwordt schmitzen, Hans Sachs.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung fremd, indem man dafür schmutzen und beschmutzen gebraucht, S. das erstere. Niederf. schmitten, Engl. to smut, Angelsächs. smitan, Isländ. smeta, Schwed. smitta. Es ist ein Intensivum von schmeißen, besudeln, und gehöret zu dem Geschlechte des Wortes schmeidig, und ohne Zischlaut zu Mast, Mist, Moder.

* Die Schmolle, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen, besonders in Österreich übliches Wort, die Krume des Brotes zu bezeichnen. Dän. Madsmule, Schwed. Mjall. Der herrschende Begriff dieses Wortes ist das Weiche, daher es als ein Verwandter von Malm, molsch, dem Niederf. Mull, und dem Lat. mollis angesehen werden muß, welchen nur der zum Stamme nicht wesentlich nothwendige Zischlaut mangelt. S. Krume.

Schmollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seinen Unwillen durch ein mürrisches Stillschweigen an den Tag legen, wo es in der vertraulichen Sprechart anstatt des niedrigern maulen gangbar ist. Mit jemanden schmollen. Das machte nur dein Schmollen, Rost.

Gewiß, es war zu viel, zu gehn, und gar zu schmollen, Gell.

Anm. Es ist wohl vermittelst des Zischlautes aus maulen gebildet, S. dasselbe. In einem gerade entgegen gesetzten Verstande ist schmollen in einigen Gegenden lächeln. Wer weiß das lieblich Angesicht, in gefällig schmollen bezaichnen? Stolnhös. bey dem Schilter. Aber dann ist es ein Intensivum oder Diminutivum von dem im Hochdeutschen unbekannten schmilen, lächeln; Schwed. smäla, Engl. to smile.

Der Schmorbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein grosses Stück Fleisch, welches geschmoret, d. i. gedämpfet, in einem Topfe, oder tiefen Tiegel gebraten werden; gedämpftes Fleisch, im Niederf. auch Grapenbraten.

Schmoren, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, in einem verschlossenen Gefäße langsam kochen oder braten, besonders von dem Fleische, ingleichen auf eine solche Art bey einem gelinden Feuer langsam kochen oder braten lassen, welches man im gemeinen Leben auch prägeln, im Hochdeutschen dämpfen, im Niedersächs. stoven, und im Oberd. schmauchen und schmauchen nennet. Geschmortes Rindfleisch. Eine geschmorte Kalbskeule. So auch das Schmoren.

Anm. Im Niederf. smoren, smoorten, smurren, welches aber auch die Luft benehmen, ersticken, bedeutet, wie das Angelsächs. smoran, und Engl. to smother. Es scheint, wie prägeln, eine Onomatopöie des mit dieser Art des Kochens verbundenen Lautes zu seyn. Im Niederf. bedeutet schmoren auch in einem eingeschlossenen Orte langsam aber stark schwitzen; im Oberdeutschen hingegen ist schmoren, schmorchen und schmorren, dürre werden, und verschmoren, verdorren.

Der Schmorkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein weiter niedriger Topf mit einem Deckel, Fleisch darin zu schmoren.

Die Schmoße, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten aus Schmasche für Masche verdorbenes Wort, S. das erstere.

Der Schmu, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches unedeutliches Wort, welches am häufigsten ohne Artikel gebraucht wird, einen Gewinn, Profit zu bezeichnen, besonders wenn er durch Schlauheit gemacht wird. Schmu machen, einen solchen Gewinn. Es scheint Jüdisch-Deutsch zu seyn, zumahl da man einen Deutschen im Lande herum ziehenden Schacher-Juden Schmus, Schmaus, zu nennen pflegt.

Der Schmuck, des — es, plur. doch nur in Einem Falle, die — e, von dem Zeitworte schmücken. 1. Eigentlich, der Glanz, und in weiterer Bedeutung, die verschönerte Gestalt eines Dinges, ohne Plural; eine nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart übliche Bedeutung. Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feyerlichstem Schmucke, Geßn. 2. Dasjenige, was zur Verschönerung der Gestalt einer Sache von außen dienet. 1) Im weitesten Verstande, wo es eigentlich von allen solchen Dingen gebraucht wird, besonders so fern es Kleidungsstücke oder andere ähnliche Dinge sind, die Gestalt eines Dinges zu verschönern; gleichfalls ohne Plural. Der Altarschmuck, der Kirchenschmuck. In der Deutschen Bibel kommt es häufig collective von feyerlichen Kleidern und Kleidungsstücken beyder Geschlechter vor. Aarons priesterlicher Schmuck. Im Hochdeutschen ist es hier in der edlern und höhern Schreibart am gangbarsten, für das vertrauliche Putz, welches über dieß keinen so hohen Grad der Verschönerung bezeichnet, und für das niedrige Staat. Den Schmuck anlegen, Ezech. 24, 27. Der festliche Schmuck einer Braut. Graues Haar ist der Alten Schmuck, Sprichw. 20, 29. 2) In engerer Bedeutung werden Edelsteine und Perlen, so fern sie zur Verschönerung der äußern Gestalt dienen, noch häufig ein Schmuck genannt, da es denn als ein Collectivum gebraucht wird, mehrere zusammen gehörige Stücke dieser Art zu bezeichnen. Von mehrern solchen Ganzen wird denn auch wohl zuweilen der Plural, die Schmucke, gebraucht. Ein Schmuck von Perlen, von Diamanten. Ein guter oder echter Schmuck, im Gegensatze eines unechten. Der Brautschmuck, Haarschmuck, Halsschmuck. Ehedem sagte man dafür Geschmuck, die collective Bedeutung näher zu bezeichnen, welche Form noch im Oberdeutschen gangbar ist. Siehe Schmücken.

Die Schmuckangel, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art Angeln mit einem glänzenden Bleche, die Fische durch dessen Glanz herbey zu locken. Von Schmuck, Glanz, S. das folgende in der Anmerkung.

Schmücken, verb. reg. act. die Gestalt eines Dinges verschönern, besonders so fern es durch glänzende oder andere für schön gehaltene Dinge geschiehet, da es denn in der edlern und höhern Schreibart für das mehr vertrauliche putzen üblich ist. Eine Braut schmücken. Sich prächtig schmücken. Sich zur Hochzeit schmücken. Eine Kirche, einen Altar schmücken. Schmücket das Fest mit Mayen, Ps. 118, 27. Einen Grab mit Blumen schmücken.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bey seinem Morgenliede, Kamler.

Wie würdig ist diese liebenswürdige Bescheidenheit, die übrige Tugend zu schmücken! So auch jemandes Sache schmücken, in der Deutschen Bibel, sie verschönern, sie besser vorstellen, als sie ist. Federn schmücken, ist in engerer Bedeutung, sie zierlich zurichten, damit sie Theile des Schmuckes abgeben können, wohin denn auch das Färben derselben gehöret; daher der Federschmücker, der solches verrichtet. So auch das Schmücken.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter smecken, im Engl. to smug, im Schwed. smycka. Wachter leitet es sehr gezwungen von dem Griech. κοσμεῖν. Ihre von dem Angelsächs. smicer, klein, (S. Schmach und Schmächtig,) ab, anderer zu geschweigen. Unser Neutrum schmücken, setzet ein Neutrum schmucken voraus, welches jetzt veraltet ist, aber allem

Ansehen

Anſehen nach glänzen bedeutet hat, wohin ohne Ziſchlaut auch das Lat. micare gehöret. In dem vorhin angeführten Schmuckangel iſt dieſe erſte Bedeutung noch übrig, und Schmuck wird noch am häufigſten von glänzenden Verſchönerungsmitteln, dergleichen z. B. die Edelſteine ſind, gebraucht. Hieraus erhellet zugleich, daß Schmuck und ſchmücken unter andern auch einen höhern Grad bedeute, als Putz, putzen, Zier und zieren. Im Niederſächſiſchen hat man noch das Bey- und Nebenwort ſmuck, Engl. ſmug, Schwed. ſmuck, Wend. ſmuc, zierlich, ſchön, geputzt, welches ſo wie unſer ſchön eigentlich auch glänzend bedeutet hat. Das Brem. Niederſ. Wörterbuch leitet es mit dem Griech. σμυρνος von σμαω, σμαιω, σμυχειν, abwiſchen, reinigen, her; vielleicht bedeuteten dieſe auch eigentlich, glänzend und ſcheinbar machen. Ohne Ziſchlaut gehöret hierher auch das Niederſ. und Holländ. moje, hübſch, fein, artig, von welchem ſchmuck ein doppeltes Intenſivum iſt, ſo wohl durch Vorſetzung des Ziſchlautes, als auch durch Verſtärkung des Gaumenlautes.

Das Schmuckgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches einer Tochter bey der Ausſtattung zum Schmucke, als ein Theil des Heirathsgutes, gegeben wird.

Das Schmuckkäſtchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zierliches Käſtchen, worin das andere Geſchlecht ſeinen Schmuck, d. i. Juwelen, Perlen und ähnliche zum Schmucke gehörige Kleinode, zu verwahren pfleget.

* Schmudelig, — er, — ſte, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes, unreinlich, ſchmutzig. Schmudelig ausſehen. Ein ſchmudeliges Weib. Eben daſelbſt iſt ſchmudeln unreinlich mit einer Sache umgehen, ſudeln, Schmudeley Unreinlichkeit, Sudeley u. ſ. f. Es iſt das Stammwort von unſerm intenſiven Schmutz, S. daſſelbe.

* Schmuggeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls nur in Nieder-Deutſchland gangbar iſt, verbothene Waaren heimlich, und acciſbare Waaren mit Hintergehung der Gefälle einbringen, einen Schleichhandel treiben. Daher Schmuggeley, ein ſolcher Schleichhandel, und Schmuggler, ein ſolcher Schleichhändler. Holländ. ſmokkelen, Engl. to ſmuggle, Smuggler. Es iſt ein Iterativum oder Intenſivum von dem Angelſ. ſmugan, ſchleichen, Schwed. ſmyga, wo auch Smuga ein Schlupfwinkel iſt. S. Schmiegen.

Schmunzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, lächeln, beſonders ſo fern es ein Zeichen des Wohlgefallens iſt; ein nur in der vertraulichen Sprechart übliches Wort, wo es ſo pöbelhaft nicht iſt, wie Friſch will. Eben daſelbſt wird auch ſchmutzen, ſchmutzlachen, ſchmuzeln und ſchmuſtern in eben dieſem Verſtande gebraucht, ſo wie die Niederdeutſchen in demſelben ſmunſtern, ſmunſterlachen, ſmuſchern, ſchmuzern, Schwed. ſmyſtra, und ohne Ziſchlaut myſa, Griech. μειδιαω, die Oberdeutſchen aber ſchmollen und ſchmilen, beym Hornegk enſmilen, (S. Schmeichain,) ſagen.

Schmußen, verb. reg. act. ein nur in den Pfeifen-Fabriken übliches Wort, welches daſelbſt glätten bedeutet. Die Pfeifen werden daſelbſt geſchmußet, wenn ſie geglättet werden. Daher der Schmußer, derjenige Arbeiter, welcher dieſes Glätten verrichtet. Es ſcheint von ſchmücken, glänzend machen, nur im Endlaute verſchieden zu ſeyn.

Schmuſtern, lächeln, S. Schmunzeln.

Der Schmutz, des — es, plur. inuſ. fleberige, feuchte Unreinlichkeit; wo es in der anſtändigern Sprechart für manche gleichbedeutende niedrigere gebraucht wird. Voller Schmutz ſeyn. Vom Schmutze reinigen.

Anm. Im Engl. Smut, im Schwed. Smuts. Es bedeutet eigentlich etwas Fettes, Schmieriges, wie denn im Holländiſchen noch jetzt Smuot für Schmalz üblich iſt. Schmalz, Schmier, Schmer, Schmutz ſind eigentlich nur in den Endlauten unterſchieden. Das n iſt im Hochdeutſchen gemeiniglich gedehnt; andere Mundarten ſchärfen es.

Der Schmutzärmel, des — s, plur. ut nom. ſing. halbe Ärmel von geringem Zeuge, welche man bey ſchmutzigen Arbeiten über den halben Arm ziehet, denſelben und die Kleidungsſtücke vor dem Schmutze zu bewahren. Niederſ. ohne Ziſchlaut Musmoue, von muſſeln, ſudeln, und Moue, Ärmel.

Das Schmutzbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Handbuch, worein man die täglichen Vorfälle ohne Ordnung und Reinlichkeit aufzeichnet; Niederſ. Kladde.

Schmützeln, S. Schmunzeln.

1. Schmützen, lächeln, S. eben daſelbſt.

2. Schmützen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein nur bey den Jägern übliches Wort, die Stimme eines Thieres nachahmen, um es damit zu locken, welches auch reitzen genannt wird. Es iſt hier eine unmittelbare Onomatopöie und mit ſchmatzen verwandt. In einigen Schweizeriſchen Gegenden iſt ſchmutzen ſchimpfen.

3. Schmützen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Schmutz fahren laſſen. Rußige Keſſel ſchmutzen leicht, wofür doch abſchmutzen üblicher iſt. Ingleichen, den Schmutz annehmen, ſchmutzig werden. Die weiße Wäſche ſchmutzt leicht. Im gemeinen Leben auch zuweilen ſchmutzige Arbeit verrichten, oder ſchmutzig einher gehen. Den ganzen Tag im Hauſe herum ſchmutzen. In den Zuſammenſetzungen beſchmutzen, einſchmutzen u. ſ. f. hat es auch eine thätige Bedeutung. So auch das Schmutzen.

Anm. Im Schwed. ſmutſa, im Niederdeutſchen ohne Intenſion ſmudden, und iterative oder intenſive ſchmuddeln. S. Schmudeln, Schmitz, Schmitzen und Schmutz.

Schmützig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Eigentlich, Schmutz enthaltend. Schmutzige Wäſche, ſchmutzige Kleider, ſchmutzige Hände. Sich ſchmutzig machen. Es iſt ſchmutziges Wetter, wo man ſich leicht ſchmutzig macht. 2) Schmutzige Farben, welche durch Beymiſchung einer dunklen oder grauen ihren hellen und reinen Glanz verloren haben. 3) Der Ehrbarkeit zuwider; in der anſtändigen Sprechart, für das niedrige garſtig und härteſte unfläthig. Schmutzige Reden führen. Ein ſchmutziges Bild.

Der Schmützitel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Buchhandel, ein Titel, welcher nur verlorner Weiſe vor einem Buche gedruckt wird, um den eigentlichen Titel vor der Beſchmutzung zu verwahren.

Der Schnabel, des — s, plur. die Schnäbel, Diminut. das Schnäbelchen, Oberd. Schnäbelein. 1. Eigentlich, das verlängerte hornartige Maul der Vögel. Ein krummer, gerader, ſpitziger, ſtumpfer Schnabel. Der Vogel ſingt, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt. 2. Figürlich. 1) Der menſchliche Mund; doch nur im Scherze. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit bekommen mehrere hervor ragende und ſpitzig zulaufende Theile eines Dinges den Nahmen eines Schnabels. Dahin gehöret der Schnabel an manchen Arten von Zangen, an den ehemahligen langen ſpitzigen Schuhen, an den ehemahligen Schiffen, an den Blaſebälgen, an der Hinterräſe eines Wagens, wo er aus zwey ſpitzig zulaufenden Hölzern beſtehet, und auch die Schere heißt, an einer Schreibefeder, an manchen Arten von Flöten, u. ſ. f. Bey den Jägern iſt der Schnabel eine hölzerne Gabel, welche man dem Hühnerhunde unter dem Halſe anſchnallet, damit er den Kopf hoch

tragen

tragen lerne. Auch bey den Mäurern wird das hervor ragende Ende einer Dachrinne oft der Schnabel genannt, und so in andern Fällen mehr.

Anm. Schon bey dem Otfried Snabul, bey dem Notker Snabel, im Niederl. Snavel, Snibbe, Snippe, im Schwed. Snabel. Die meisten Wortforscher bleiben bey schnauben und schnappen stehen, welche unmittelbare Onomatopöien sind, und nur auf eine entfernte Art hierher gehören. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe, welche so wohl ein Werkzeug als ein Subject bedeutet. Ohne dieselbe ist im Niederl. Snau so wohl Schnabel als Schnauze, und ohne Zischlaut, im Niederl. Nibbe, Hamb. Nüff, so wohl der Schnabel als die Nase, Angelf. Nebb, Engl. Nib, Holländ. Neb, Dän. Näb, Schwed. Nibb und Näf, welches so wohl den Schnabel als den Kopf bedeutet. Es scheinet, daß alle diese Wörter überhaupt ein jedes hervor ragendes Ding bedeutet haben, so daß auch unser Nabe und Nabel, das Schwed. Nabb, ein Vorgebirge, u. a. m. dahin gehören. Das Stammwort ist noch in dem Hebr. נב, hervor sprossen, übrig, S. auch Knopf. Bey den Krainerischen Wenden heißen die Lippen Shnabli, und dem Plinius zu Folge hieß der Schnabel schon bey den alten Gallern Nebbe.

Der Schnäbel, ein Zisch, S. Schnäpel.

Das Schnabeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zange mit einem langen Schnabel der Perrückenmacher, das Toppee damit zu brennen; die Schnabelzange, das Toppee-Eisen.

Die Schnabelflöte, plur. die — n, eine Art Flöten mit einem langen Schnabel; Franz. Flute à bec.

Schnabeliren, S. Schnabeln.

Der Schnabelmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel mit einem Schnabel, dergleichen die Maltheser-Ritter tragen.

Die Schnabelmöhre, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Nadelkerbels, Scandix Pecten L. der auch Hechtskamm genannt wird.

Schnabeln, verb. reg. act. et neutr. welches nur im Scherze zuweilen für essen, besonders von dem Essen leckerer Speisen gebraucht wird, wofür man mit angehängter lateinischer Endung im gemeinen Leben auch wohl schnabeliren sagt. S. Schnabelweide.

Schnabeln, verb. reg. act. 1) Als ein Reciprocum, da es nur von den Vögeln üblich ist, welche sich schnäbeln, wenn sie sich mit den Schnäbeln gleichsam zu küssen scheinen. 2) Mit einem Schnabel versehen, wo das Mittelwort geschnäbelt zuweilen vorkommt; z. B. ein geschnäbeltes Schiff, welches auch mit der Alten einen Schnabel hat. So auch das Schnäbeln.

Der Schnabelring, des — es, plur. die — e, an den Leiterwagen, ein Ring, welcher den Schnabel oder die Schere der Hinterachse an den Langwagen befestiget. Ingleichen derjenige Ring, welcher die Hölzer, die den Schnabel ausmachen, mit einander verbindet.

Die Schnabelweide, plur. inus. im Scherze, dasjenige, was dem Munde Vergnügen erwecket. Ihr Kuß ist mir die beste Schnabelweide, Weiße. Ein häufiges von Speisen und Getränken, besonders leckerer Art.

Die Schnabelzange, plur. die — n, eine Zange mit einem langen Schnabel, dergleichen z. B. die sind, womit man die großen Schmelztiegel aus dem Feuer ziehet. Auch die Schnabeleisen der Perrückenmacher sind unter diesem Nahmen bekannt.

Der Schnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Plotte oder Patschfüße, deren Schnabel einen ungewöhnlichen Bau hat; Plotus anomalo-rostro *Klein*. Besonders sein Plotus rostro conico inaequali. Eine andere Art, Plotus recurvirostro, wird auch Säbelschnabel, im gemeinen Leben Schabbelschnabel genannt.

Die Schnad, Schnait, S. Schnar.

1. **Die Schnake**, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden eine Art kleiner Schafe, besonders in dem zusammen gesetzten Heideschnake, wofür in Nieder-Deutschland Heideschnucke üblich ist. S. Heideschaf. 2) Eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung der Schlangen, besonders derjenigen, welche sich im Wasser, in den Sümpfen und alten Gräben aufhalten. Angelf. Snaka, Engl. Snake, Holländ. Snog.

   Anm. In beyden Fällen von dem im Hochdeutschen veralteten, aber in einigen gemeinen Sprecharten noch üblichen schnaken, kriechen, Angelf. snican, Engl. to sneak, wo andere Mundarten statt des n ein m haben, S. Schmiegen und Schnecke.

2. **Die Schnake**, plur. die — n, eine Art langbeiniger Mücken, deren Maul mit Borsten ähnlichen Stacheln versehen ist. Sie halten sich am häufigsten an wasserreichen Orten auf, und unterscheiden sich durch ihr heftiges Stechen und hell tönendes Summen, daher sie in vielen Gegenden auch Gälsen, Gölsen genannt werden; Culex L. Im Lothar. Chuoque, Engl. Gnat, im Wend. Komar. In Franken und einigen andern Gegenden werden die Afterfalter, Phryganea L. Schnaken genannt.

   Anm. Da dieses Insect empfindlich sticht, so scheinet es von dieser Eigenschaft den Nahmen zu haben. Im Schwed. ist snicka noch jetzt schnitzen, künstlich stechen, und Snickare ein Zimmermann. In Krain werden diejenigen Landleute, welche Teller, Löffel, Schüsseln schnitzen, Schnäckerer genannt.

3. **Die Schnake**, plur. die — n, in der vertraulichen Sprechart der Ober- und Niedersachsen, ein scherzhafter, lustiger Einfall, eine lustige Erzählung, Scherzrede. Schnaken vorbringen. Schnaken erzählen. Eine wohlgemeinte Schnake, Günth. In weiterer Bedeutung auch wohl zuweilen ein jeder Spaß. Im Nieders. bedeutet es auch einen Menschen von lustigen Einfällen, einen schnakischen Menschen. S. das folgende.

Schnakisch, -er, — te, adj. et adv. gleichfalls nur in der vertraulichen Sprechart, besonders der Ober- und Niedersachsen, was Lachen erreget, spaßhaft, lustig. Ein schnakisches Kind. Ein schnakischer Mensch. Schnakisch aussehen. Das ist doch schnakisch genug, Weiße.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort am ganzesten ist, snaaksk. Frisch leitet es schnakisch genug von Schnake, Mücke, ab, weil diese wunderlich durch einander fliegen, Richey eben so seltsam von Schnake, Schlange, wobey ihm der mit Schlangen geschmückte Medusen-Kopf einfällt, weil dieser das älteste Urbild einer wunderlichen Figur seyn soll. Das Bremisch-Nieders. Wörterbuch und Stosch lassen es von dem Nieders. schnacken, (mit einem kurzen a, also nicht schnaken, wie Frisch schreibt,) abstammen, welches albernes, unartiges Zeug reden, bedeutet. Allein da schnakisch, weder wunderlich noch albern bedeutet, sondern lächerlich, so fallen alle diese Ableitungen weg. Da die meisten gleichbedeutenden Wörter dieser Art, eigentlich lustige lächerliche Bewegungen bedeuten, welches auch von dem gleichbedeutenden aber mehr Oberdeutschen Schwank gilt, so scheinet das Nieders. swigger, schlank, ingleichen munter, hurtig, lebhaft, das wahre Stammwort zu seyn, dessen Stamm wieder das Schwed. swo, eilen, schnell seyn, ist. Schnake bedeutet also eigentlich eben das, was Schwank andeutet; dessen Beywort schnakisch unterscheidet sich von dem gleichbedeutenden neckisch nur durch den Zischlaut. Wenn das Lat. Nugae ursprünglich den verächtlichen Begriff nicht gehabt hat, den es nachmahls bekommen, so gehöret es auch hierher; sonst müßte man es zu dem schon gedachten schnaken rechnen. In der niedrigern Sprechart ist für schnakisch auch schnurrig üblich, S. dasselbe.

Die

Die Schnalle, plur. die — n, Diminutivum das Schnällchen, 1) überhaupt, ein schnallendes Werkzeug, ein schnallendes Ding, wo es doch nur noch hin und wieder in einzelnen Fällen üblich ist. So wird die Klinke an einer Thür, weil sie mit einem ähnlichen Laute niederfällt, in Ober-Deutschland die Schnalle oder Thürschnalle genannt. An den Pressen der Buchdrucker ist die Schnalle eine eiserne Zunge, womit man das niederfallende Rähmchen überklammert. Die Klatschrosen werden wegen des schnallenden Lautes, welchen Knaben mit denselben hervor bringen, in vielen Gegenden Schnallen genannt. Ein Schneller oder Stüber, d. i. ein Stoß oder Schlag mit gebogenem und schnell nachgelassenem Finger, heißt in manchen Gegenden eine Schnalle, ein Schnall, so wie man ein Schnippchen in einigen Oberdeutschen Gegenden einen Schnall oder Schnalzer nennt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Schnalle ein metallenes Werkzeug mit einem beweglichen Dorne, gewisse Theile, besonders an den Kleidungsstücken, damit zu befestigen; vermuthlich weil bey der ersten Erfindung der niederfallende Dorn einen ähnlichen Laut erweckte. Die Halsschnalle, Gürtelschnalle, Schuhschnalle u. s. f. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied einer Hündinn und eines jeden Raubthieres so wohl die Schnalle, als die Muß genannt, und bey einigen alten Schriftstellern kommt Nuschin, Nüschel, für Schnalle, fibula, vor.

Schnallen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, denjenigen eigenthümlichen Laut von sich geben oder hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet, und welcher ein gelindes Knallen ist, da es denn von verschiedenen Handlungen gebraucht wird, welche mit diesem Laute verbunden sind. Mit der Peitsche schnallen, wofür im Hochdeutschen knallen üblicher ist. Man schnallet mit dem Munde, wenn man diesen Laut mit der an den Gaumen gedrückten Zunge hervor bringet, welches man auch klatschen und schnalzen nennet. Im Oberdeutschen schnallet man mit den Fingern, wenn man sie im Hochdeutschen krachen läßt. Das Intensivum davon ist schnalzen und das Activum schnellen, S. diese Wörter. II. Als ein Activum, vermittelst einer Schnalle in der engern Bedeutung befestigen. Die Halsbinde fester, lockerer schnallen. Die Schuhe fest zusammen schnallen. Besonders in den Zusammensetzungen abschnallen, anschnallen u. s. f. So auch das Schnallen.

Anm. Im Schwed. smälla. Es ist mit knallen genau verwandt, nur daß der vorgesetzte Zischlaut, welcher sonst ein Zeichen der Intension ist, hier die Bedeutung vermindert.

Schnalzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von dem vorigen in der neutralen Form ist, und in manchen Gegenden in eben denselben Fällen gebraucht wird. Die Peitsche wacker schnalzen lassen, knallen. Mit der Peitsche schnalzen. Mit der Zunge schnalzen, klatschen. Mit den Fingern schnalzen, sie krachen lassen. Jemanden ins Gesicht schnalzen, im Oberdeutschen, ihm ein Schnippchen vor das Gesicht schlagen. In eben dieser Mundart werden auch der Schnalz, der Schnalzer, die Schnalze, theils von einem solchen Laute, theils für Schnippchen und Stüber mit den Fingern gebraucht. Eine Nasenschnalze oder ein Nasenschnalzer ist daselbst ein Nasenstüber.

Der Schnäpel, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines besonders in der Altmark einheimischen schmackhaften Flußfisches, welcher kleiner als die Zerte ist, und, nachdem er mit wenigem Rauche gedörret worden, verführet wird. Er ist eine Art Lachse, Salmo Oxyrinchos L. und hat den Nahmen von seinem länglichen, einem Schnabel ähnlichen Maule oder vielmehr Nase, welche blau wird, wenn der Fisch sterben will, daher er auch im Dänischen Snibbel heißt. Andere nennen ihn Schnabel, Schnäbel, Schnabelfisch, Schnepel. In andern Gegenden heißt er Adelfisch, weißer Bläuling, Nase, Näsling. In noch andern Gegenden wird auch der Pfeilfisch oder Hornfisch, Esox Belone L. Schnefel oder Schnäpel genannt.

Schnapp, oder Schnapps, eine Interjection, welche eine Nachahmung desjenigen Schalles ist, welcher eine schnelle mit Schnellkraft verbundene Bewegung begleitet. Schnapp fuhr die Thür zu, schnapp kippte das Bret um, schnapp sprang das Schloß zu, schnapp hatte er es weg. Schnapps ist das Intensivum davon. Im Schwedischen ist daher snabb schnell, hurtig. Man gebraucht es auch im gemeinen Leben als ein Hauptwort, die Handlung des Schnappens mit dem Munde zu bezeichnen, besonders von den Hunden. Einen Schnapp nach etwas thun. Auf Einen Schnapp. Engl. Snap.

Die Schnappe, plur. die — n, bey den Jägern, ein jedes Tuch, welches man auf- oder niederlassen kann; das Schnappnetz, Fallnetz. Von schnappen, schnell niederfallen.

Schnappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich eine Nachahmung desjenigen eigenthümlichen Schalles ist, den es bezeichnet. Der Auerhahn schnappt in der Balze, wenn er mit dem Schnabel diesen Schall hervor bringt, ehe er anfängt zu schleifen. Besonders begleitet dieser Schall gewisse mit Schnellkraft verbundene Veränderungen, daher es auch von denselben gebraucht wird. Ein Schloß schnappt, wenn die Feder den Riegel mit Schnellkraft fortstößt. Daher ein Schloß abschnappen, es abdrücken. Ein Bret schnappt in die Höhe, wenn es schnell in die Höhe fähret. Im Oberdeutschen sagt man auch mit den Fingern schnappen, für krachen, mit der Kanne schnappen, für klappern. In engerer Bedeutung druckt es die schnelle mit diesem Schalle verbundene Öffnung und Schließung des Mundes aus, etwas mit Geschwindigkeit zu erhaschen. Der Hund schnappt nach den Fliegen, der Fisch nach der Luft. Daher figürlich, nach etwas schnappen, es begierig und mit Geschwindigkeit in seine Gewalt zu bekommen suchen.

Was hilft es auch nach Weisheit schnappen,
Die oft dem Wirbel wehe thut? Haged.

So auch das Schnappen.

Anm. Im Nieders. snappen, wo es auch schnell reden, eilfertig plaudern bedeutet, im Schwed. snappa, im Engl. to snap und ohne Zischlaut auch to nab. Bey dem Horneck kommen schnaben und schnappen auch für streucheln, fallen, vor. Im Nieders. ist für schnappen in der engern Bedeutung auch happen, happsen, Franz. haper, Ital. chiappare, üblich. Schnappen ahmet den Laut genau nach; einen feinern Laut dieser Art druckt man durch schnippen aus, so wie die Niederdeutschen für einen gröbern die Wörter Schnupp und schnuppen haben.

Die Schnappenwurz, S. Schuppenwurz.

Der Schnäpper, des — s, plur. ut nom. sing. ein schnappendes Ding, wo es von verschiedenen Werkzeugen üblich ist. Eine kleine Armbrust heißt wegen des schnappenden Lautes der Sehne ein Schnäpper oder Schnepper. Der Schnäpper der Wundärzte ist ein Werkzeug zum Aderlassen, weil die Lanzette durch eine Feder mit Schnellkraft heraus gedruckt wird; der Fliegenschnäpper ist ein Nahme einer Art Grasmücken, welche nach den Fliegen schnappt.

Der Schnapphahn, des — es, plur. die — hähne, ein Parteygänger im Kriege, welcher widerrechtlich auf Beute ausgehet, ingleichen eine gelinde Benennung eines Straßenräubers; weil beyde darauf ausgehen, fremdes Gut zu erschnappen. Im Niedersächsischen bekommen diesen Nahmen auch wohl die Gerichtsdiener und Bettelvögte, vermuthlich wohl nur im verächtlichen Verstande.

Im Oberdeutſchen iſt Schnappführer der Anführer einer Räuberbande.

Anm. Weil Snaphaan im Holländiſchen, und Snapphane im Schwediſchen eigentlich eine Flinte bedeuten, wegen des ſchnappenden Hahnes, ſo glaubt man gemeiniglich, daß es in der heutigen Deutſchen Bedeutung eine Figur von dieſer ſey. Freylich iſt ſie ein wenig hart; daher es dahin ſtehet, ob Hahn hier nicht aus Hans in der allgemeinen Bedeutung eines jeden verächtlichen Menſchen, verderbt worden, zumahl da ein ſolcher Schnapphahn im Engl. wirklich Snaphance heißt. Das Franz. Chenapan iſt aus dem Deutſchen geformet.

Schnäppiſch, oder Schnippiſch, — er, — ſte, adj. et adv. im gemeinen Leben, beſonders der Niederſachſen, ſchnell und keck im Reden, naſeweis im Reden. Schnäppiſch ſeyn. Eine ſchnäppiſche Antwort. Niederſ. ſnappſk, ſnippſk, wo auch Snippke und Snappſnute eine ſolche im Reden verſchnelle und naſeweiſe Perſon bedeuten. Im Öſterreichiſchen bedeutet geſchnäppig bloß plauderhaft, vom Niederſ. ſnappen, plaudern.

Schnapps, eine Interjection, welche ein Intenſivum von ſchnapp iſt, S. daſſelbe. Schnippe drucket einen feinern, und das Niederſ. ſchnuppe einen gröbern Laut dieſer Art aus. Daher ſchnappſen, dieſen Laut geben, verurſachen.

Der Schnapps, des — es, plur. inuſ. eine nur im gemeinen Leben übliche ſcherzhafte Benennung eines Schlucks Branntwein, weil er ſchnappe oder in einem Schnappe aufgetrunken wird. Einen Schnapps machen oder nehmen, einen Schluck Branntwein trinken. Daher es denn auch oft Branntwein überhaupt bedeutet. Ein Glas Schnapps.

Der Schnappſack, des — es, plur. die — ſäcke, ein Sack oder Beutel, trockne Speiſen darin auf Reiſen bey ſich zu führen. Im Niederſ. gleichfalls Snappſack, im Schwed. Snappſäk, im Engl. Snapſack, im Franz. Canapſa. Bey dem Worte Knappſack, wie es auch in vielen Gegenden lautet, iſt ſchon bemerket worden, daß Schnappſack vermittelſt des Ziſchlautes davon gebildet worden, ob es gleich auch unmittelbar von Schnapp, ein Mund voll, Engl. Snap, gemacht ſeyn kann. Die Engländer ſagen gleichfalls Knapſack, ſo wie die Schweden auch Kappſäk und Bakſäk, welches letztere von Bak, der Rücken, abgeleitet wird, weil gemeine Leute einen ſolchen Sack auf der Reiſe gemeiniglich auf dem Rücken hangen haben.

Schnappſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, einen Schluck Branntwein zu ſich nehmen, ein Glas Branntwein trinken. S. Schnapps.

Das Schnäpptuch, des — es, plur. die — tücher, S. Schnappe.

Die Schnappweiſe, plur. die — n, eine Art Weiſen, welche die Zahl der gewiſſen Fäden durch das Schnappen eines dünnen elaſtiſchen Bretchens anzeiget; die Zählweiſe.

Schnarchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes iſt, und in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Von dem durch die Naſe hervor gebrachten Laute, welcher oft einen feſten Schlaf begleitet. Im Schlafen ſchnarchen. Niederſ. ſnoren, ſnorken, ſnurken, Engl. to ſnore und to ſnort, Schwed. ſnarka. Im Angelſ. hingegen iſt ſnora nieſen. 2) Ungeſtüm verweiſen, mit Pochen und Drohen reden. Im Hauſe herum ſchnarchen. Mit dem Schnarchen iſt es nicht ausgerichtet. S. auch Anſchnarchen. Im Schwed. gleichfalls ſnorka, im Isländ. ſnarka. Im Niederſ. iſt ſnarren murren, brummen. Als ein Diminut. davon kann das im gemeinen Leben mancher Gegenden übliche nörgeln angeſehen werden, dem unter andern auch der intenſive Ziſchlaut mangelt. Im Jüdiſchen iſt Nachar der Zorn. S. auch das Schnarchen.

Der Schnarcher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ſchnarcht, beſonders in der zweyten Bedeutung. Den Schnarcher fürcht ich nicht, Hageb.

Ein Schnarcher voller Schulgeſchwätze
Zält ſich für einen Kirchenheld, ebend.

Die Schnarrante, plur. die — n, eine Art wilder Enten, welche eine ſchnarrende Stimme hat; Anas ſtrepera *Klein.* et *L.* Knarrente, Schnatterente, Mittelente.

Die Schnarrdroſſel, plur. die — n, ein Nahme der Miſteldroſſel oder des Miſtlers, Turdus viſcivorus *Klein.* gleichfalls wegen ihrer ſchnarrenden Stimme, daher ſie auch Schnarre und Schnerr genannt wird.

Die Schnarre, plur. die — n, ein ſchnarrendes Ding. So wird das hölzerne Werkzeug, welches die Nachtwächter an einigen Orten führen, und womit man auch die Sperlinge aus den Gärten und Feldern zu verſcheuchen pflegt, die Schnarre, und wenn es größer iſt, die Schnurre genannt. Im Oberdeutſchen heißt es die Ratel, die Ratſchen. Eine Garnwinde iſt im Niederſächſiſchen unter dem Nahmen einer Schnarre bekannt. Verſchiedene Arten von Vögeln ſind wegen ihrer ſchnarrenden Stimme gleichfalls unter dieſem Nahmen bekannt, dahin denn die Schnarrdroſſel, ferner eine Art Wachteln mit langen Beinen, welche auch Schnarrwachtel heißt, ingleichen der ſo genannte Wachtelkönig gehören, welcher letztere auch Schnerf, Heckſchnarre und Thauſchnarre genannt wird.

Das Schnarreiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Goldſchmieden, ein dünner, langer, vorn winkelig gebogener Amboß, welcher am andern Ende eine breite Bahn hat, worauf man mit dem Hammer ſchlägt, damit das andere Ende in eine zitternde Bewegung gerathe, Figuren dadurch auszuhöhlen und tiefe Stellen damit auszuarbeiten; von dem ſchnarrenden Laute, welcher mit dieſer Behandlung verbunden iſt.

Schnarren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und denjenigen zitternden Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, dieſen Laut von ſich geben, hervor bringen. Der Schwarzſpecht ſchnarret, wenn er mit dem Schnabel ſo hart an die dürren Bäume ſchlägt, daß dadurch ein ſchnarrender zitternder Laut entſtehet. Auf eine andere Art, nehmlich bloß mit ihrer Stimme, ſchnarren der Miſtler, die Schnarrante u. ſ. f. Eine Garnwinde ſchnarret. Im Reden ſchnarren, das r nicht mit der Zunge, ſondern mit der Kehle ausſprechen, wodurch gleichfalls ein rauher zitternder Laut entſtehet. Im Oberdeutſchen nennet man dieſes ſchnoren, ſchnorcheln, in Öſterreich ratſchen, in Schwed. ſkorra. Ein Blaſe-Inſtrument ſchnarret, wenn es einen rauhen zitternden Ton von ſich gibt. So auch das Schnarren.

Anm. Im Niederſ. ſnarren, im Schwed. ſkorra. Da der ſchnarrende Laut in vielen Fällen ein Begleiter einer ſchnellen Bewegung iſt, ſo iſt ſnar im Niederſ. und ſnar im Schwed. ſchnell, hurtig. Auf eben dieſelbe Art iſt ſchnell von ſchnallen und ſchnellen, hurtig von dem noch nicht ganz veralteten hurren, das Schwed. ſnabb, ſchnell, von ſchnappen u. ſ. f. gebildet. Einen gröbern Laut dieſer Art druckt man durch ſchnurren, einen feinern aber in Niederſachſen durch ſnirren aus, ſo wie man im gemeinen Leben von ſchnarren auch das Intenſivum ſchnarzen hat.

Die Schnarrwachtel, plur. die — n, S. Schnarre.

Das Schnarrwerk, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, deſſen Pfeifen mit einem meſſingenen Bleche verſehen ſind, welches an die Röhre anſchlägt, worauf es liegt, und einen ſchnarrenden Ton hervor bringt.

* Die Schnar, oder Schnare, plur. die — n, ein provinzielles, nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) In Schleſien bedeutet

bedeutet es ein Reis. Aus Schnaten werden Bäume, Günther.

Dein Stammbaum schlage täglich aus,
Bis einst die Nachwelt Schnaten bricht
Und um der Enkel Kronen flicht, ebend.
Die Nymphen sammleten die theuren Ambra-Tropfen,
Sie brachen hier und dar die besten Schnaten ab, ebend.

2) Die Gränze; eine in Ober- und Nieder-Deutschland sehr gangbare Bedeutung, wo es im Oberdeutschen auch Schnait, Schneid, und im Niedersächs. Snaat und Snede lautet. Die Schnait oder Schnat begehen, die Gränze. Die Heimschnat ist daher in Westphalen die Gränze einer Dorfflur, die Flurgränze.

Anm. Es kann seyn, daß in der letzten Bedeutung vornehmlich auf die zur Bezeichnung der Gränze in die Gränzbäume, Pfähle oder Steine geschnittenen Zeichen gesehen wird. Das in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Schnatte, eine Narbe, Schmarre, stammet gleichfalls von schneiden ab. Allein in der ersten scheinet es den Begriff der Länge und schlanken Beschaffenheit zu haben. Im Schwed. ist Sno ein dünnes Seil, eine Schnur. S. 1 Schneide.

Die Schnatterände, plur. die — n, S. Schnarrände.

Schnattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls den Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben und hervor bringen. Die Gänse und Enten schnattern. Ingleichen, schnell reden, plaudern, besonders wenn unerhebliche Dinge schnell und eilfertig durch die Rede vorgetragen werden, im Nieders. auch ratern, Lat. blatterare, welches zu unserm plaudern gehöret. Im Oberdeutschen sagt man auch der Storch schnattere, wenn er klappert, und im Nieders. nennet man das Klappern der Zähne snatern und snätern. Daher das Schnattern.

Anm. Im gemeinen Leben auch mit einem gedehnten a schnatern, im Nieders. snatern. Im Schwed. ist snoter im guten Verstande für beredt üblich, und bey dem Ulphilas ist snutrs weise.

Schnauben, verb. reg. act. noch häufiger aber neutr. mit dem Hülfsworte haben. Es ist eine Onomatopöie und ahmet das heftige Ausstoßen und Einziehen des Athems durch die Nase genau nach, dessen noch stärkerer Grad durch schnausen ausgedruckt wird. 1) Den Athem mit Heftigkeit durch die Nase einziehen und ausstoßen. Ihre Rosse schnauben zu Dan, Jer. 8, 16. Wie schnaubte die grimmige Nase Flammen umher! Zachar. Im Niedersächsischen bedeutet es auch noch theils schnäuzen, die Nase schnauben, theils schnupfen, oder Schnupftoback nehmen, welche beyde Bedeutungen, besonders aber die letzte, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. 2) In weiterm Verstande bedeutet es in der Deutschen Bibel nach einer Morgenländischen Figur stark Athem hohlen, und athemen überhaupt. Da schnaubete der Knabe sieben-Mahl, 2 Kön. 4, 35. So lange das Schnauben von Gott in meiner Nase ist, Hiob 27, 3. Das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, Weish. 2, 2. Im Hochdeutschen ist es hier ungewöhnlich. 3) Figürlich, wo es ein Ausdruck gewisser heftiger Gemüthsbewegungen ist, welche oft mit einem Schnauben verbunden sind. Gehet hin, die ihr nach Golde schnaubet, Uz; die ihr eine heftige ungesittete Begierde nach Gold habet. Saul schnaubete mit Dräuen und Morden, Apost. 9, 1. Wenn wir in spätern Sprechen den Zorn schon als Phänomen des Gesichts oder als Abstractum in den Wurzeln charakterisiren — und ihn also nur sehen und denken: so hört ihn der Morgenländer, hört ihn schnauben, höret ihn brennenden Rauch und stürmende Funken sprühen. Das ward Nahme des Worts, die Nase Sitz des Zorns; das ganze Geschlecht der Zornwörter und Zornmetaphern schnauben ihren Ursprung, Herd. Die Engl. to snib und to snub, die Schwed. snäfa und snubba, das Isländ. snubba, werden gleichfalls von ungestümen Ausbrüchen des Zornes gebraucht. So auch das Schnauben.

Anm. Im Nieders. snuven, im Holländ. snuyven, im Engl. to snuff, to sniff, im Schwed. snufva. Im Nieders. ist daher Snuff und Snuffe, und ohne Zischlaut Nibbe und Nüff, so wohl die Nase als die Schnauze. Es ist eine Nachahmung des Lautes, wohin ohne den intensiven Zischlaut auch das Hebr. נשׁם, blasen, gehöret. Im Oberdeutschen hat man für schnauben auch das Zeitwort schnieben, welches irregulär gehet, ich schniel, oder noch häufiger schnob, Mittelw. geschnoben. Die Hochdeutschen verwechseln dieses zuweilen mit dem regulären schnauben, und machen dieses im Imperf. und Partic. nicht selten schnob, geschnoben; welches aber minder richtig ist. Schnauben, schnausen und dessen verkleinernde Iterativa schnauseln und schnüffeln, schnaupen, schnupfen und schnäuzen sind alle Wörter Eines Stammes, nur daß sie verschiedene Abänderungen einer und eben derselben Sache bezeichnen.

Die Schnaue, plur. die — n, in der Seefahrt der Niederdeutschen und Nordländer, eine Art kleiner Seeschiffe, welche eigentlich lange Barken sind, und Segel wie die Schnacken haben, nur daß selbige größer sind. Nieders. Snau, Holl. Snauw. Das Nieders. Snau bedeutet eigentlich die Schnauze. Man sagt daselbst, daß Schiffe auf die Schnau gebauet sind, wenn sie vorn spitzig zulaufen; daher scheinet es, daß diese Art Schiffe ihren Nahmen von ihrer langen spitzigen Gestalt habe.

Schnausen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen etwas stärkern Grad des Schnaubens bezeichnet, wo die Intension durch den stärkern Blaselaut f bezeichnet wird. Man schnauft, wenn man nach einer sehr starken Bewegung mit Heftigkeit Athem hohlet, besonders wenn es durch die Nase geschiehet; in Baiern pfnausen. S. auch Verschnausen. Im Oberdeutschen schnauft man auch die Nase, wenn man sie im Hochdeutschen schnäuzet. Eben daselbst gebraucht man es in den zusammen gesetzten beschnausen und anschnausen, für, mit starker Einziehung der Luft in die Nase beriechen, wofür man im Hochdeutschen das iterative beschnauseln, Nieders. beschnüffeln, in manchen Gegenden auch beschnoppern und beschnuppern hat. Das Nieders. snüffeln bedeutet auch, so wie das Schwed. snöfla und Engl. to snivel, durch die Nase reden, wofür man im Hochdeutschen nieseln, in manchen gemeinen Sprecharten aber auch nüffeln sagt. So auch das Schnausen. S. Schnauben, Anm.

Die Schnaupe, plur. die — n, Diminut. das Schnäupchen, Oberd. Schnäuplein, ein nicht überall gangbares Wort. 1) In einigen Provinzen wird es für Schnauze gebraucht, von welchem es nur im Endlaute unterschieden ist, von dem Nieders. Schnau, die Schnauze, abstammet, und gewissen Maßen ein vergrößerndes Wort von Schnabel ist. Im Hochdeutschen ist es in dieser eigentlichen Bedeutung unbekannt, wohl aber gebraucht man es zuweilen in figürlichem Verstande von ähnlichen hervor ragenden Theilen mancher Körper. Z. B. die Schnaupe an einer Kanne, an einer Lampe, an einem Helme, wofür man auch wohl Schnauze und Schnabel sagt. Im Oberdeutschen wird auch die Schneppe, ein weibliches Kleidungsstück, die Schnaupe genannt. Bey den Uhrmachern sind die Schnaupen eine Art Feilen, deren nähere Beschaffenheit mir aber unbekannt ist. 2) Der ausgebrannte Docht eines Lichtes, der im Hochdeutschen die Schnuppe heißt, ist in manchen Gegenden auch unter dem Nahmen der Schnaupe bekannt, S. das erstere.

Anm. In einigen Gegenden hat man auch das Zeitwort schnaupen, welches ein Intensivum von schnauben ist, und nicht nur für schnäuzen, sondern auch figürlich für beschnausen gebraucht wird.

Die Schnauze, plur. die — n, Diminut. das Schnäuzchen, Oberd. Schnäuzlein, ein langes hervor ragendes fleischiges und mit der Nase verbundenes Maul, dergleichen manche Thiere haben, z. B. die Hunde, Wölfe, Füchse u. s. f. ingleichen manche Fische, wie die Karpfen. Ein solches hervor ragendes hornartiges Maul, wie es die Vögel haben, heißt ein Schnabel. Im verächtlichen Verstande wird es auch zuweilen von dem Munde und der Nase eines Menschen gebraucht. Die Schnauze hoch tragen. Figürlich ist die Schnauze oft ein auf ähnliche Art hervor ragender Theil an einem Dinge. Die Schnauze an einer Kanne, an einer Lampe. Seine Lampen mit seinen Schneuzen, (Schnauzen,) 4 Mos. 4, 9.

Anm. Im Nieders. Snut, im Engl. Snout, im Schwed. Snyte. Es ist von schnauen, schnauben, gebildet und deutet das Werkzeug des Schnaubens an, welches Mund und Nase sind, besonders aber die letztere. Im Niedersächsischen heißt daher die Schnauze auch nur Schnau, und mit andern Endlauten Snuff und Snurre. S. auch Schnaupe und Schnabel.

Schnautzen, verb. reg. neutr. welches nur in dem niedrigen anschnautzen, Nieders. affnuten, ungestüm anfahren, gebraucht wird, S. dasselbe. Schnarchen und schnauben kommen in ähnlichen Figuren vor. Das jetzt veraltete einfachere snuden, von welchem schnautzen das Intensivum ist, kommt noch bey dem Notker vor, wo nase snuden verhöhnen, wohl zunächst die Nase rümpfen, und Snudu Verhöhnung ist. S. Schnöde.

Schnäutzen, verb. reg. act. die Nase mit schneller und heftiger Ausstoßung der Luft reinigen. 1. Eigentlich, wo es allem Ansehen nach eine unmittelbare Onomatopöie ist, ohne erst von Schnauze abzustammen. Die Nase schnäutzen. Sich schnäutzen. Ein Kind schnäutzen. S. Schnauben. 2. Figürlich. 1) Das Lichs schnäutzen, den ausgebrannten Docht mit der Lichtscheere abschneiden und wegnehmen, eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche R. A. wofür man im Hochdeutschen das Zeitwort putzen gebraucht; Nieders. snirjen. Man könnte es hier als ein Intensivum von schneiden ansehen, zumahl da das Nieders. snirjen in dieser Bedeutung von snütten in der vorigen hinlänglich verschieden ist. Allein die Griechen und Lateiner gebrauchten απομυσσω und emungere auf eben die Art, und im Griech. bedeutet μυξα so wohl Roß als den Docht. 2) Jemanden schnäutzen, ihn auf eine listige Art bevortheilen, um sein Geld bringen, welches man auch schnellen, prellen u. s. f. nennet. Jemanden um zehen Thaler schnäutzen. Nach eben der Figur sagten die Griechen απομυσσω τινα, und die Lateiner emungere senem argento. So auch das Schnäutzen.

Anm. Im Schwed. in allen drey Bedeutungen snyta, im Engl. to snite, wo auch Snot der Roß ist.

Das Schnautzenband, oder Schnautzband, des — es, plur. die — bänder, bey den Böttchern, ein mit einer Schnauze versehenes Band, d. i. ein an beyden Enden zugespitztes und mit Kerben versehenes Band, um die Enden in einander zu fügen.

Die Schnécke, plur. die — n, Diminut. das Schneckchen, Oberd. Schnecklein, ein Nahme, welcher einer doppelten Art Würmer beygelegt wird. 1. Einem nackten Wurme mit Gliedmaßen und vier Fühlspitzen über dem Maule, welcher von schwarzer, braunrother oder braungelber Farbe ist, und sich nach einem Regen in den Gärten und auf den Wegen sehen läßt, wo er sich vornehmlich durch seinen trägen schleichenden Gang auszeichnet; Limax L. Wegeschnecke. 2. Ein gewundenes einschaliges Schalthier mit sichtbaren Windungen. 1) Eigentlich; Cochlea L. Da es wieder Gartenschnecken, Erdschnecken, Flußschnecken, Meerschnecken u. s. f. gibt. 2) Figürlich bekommen verschiedene Dinge, welche mit ähnlichen Windungen, wie das Haus einer Schnecke, versehen sind, diesen Nahmen. So ist die Schnecke in der Baukunst ein Zierath, welcher aus lauter Viertelkreisen zusammen gesetzt ist, und auch ein Snörkel genannt wird, S. dieses Wort. Eine Schnecken- oder Wendeltreppe heißt oft die Schnecke schlechthin, in welchem Verstande es schon im Theuerdanke vorkommt. Die Schnecke war fünf Ellen weit, Ezech. 41, 11. Die Archimedische Wasserschraube, deren Röhre in einem Schraubengange um eine Achse geführet ist, wird eine Schnecke genannt, welchen Nahmen auch ein großer Hohlbohrer bekommt, die Pumpenröhren damit auszubohren. In der Anatomie wird so wohl die äußere Höhle des Ohres, als auch die innere hinter der Trommelhöhle, die Schnecke genannt, beyde wegen ihrer gewundenen Gänge. Im Latein. heißt die erste Concha, und die andere Cochlea.

Anm. Im Nieders. Snigge, im Angels. Snaegl, im Engl. Snail, im Schwed. Snäcka. Es ist wohl kein Zweifel, daß es mit dem im Hochdeutschen veralteten schnecken, kriechen, schleichen, Angels. snican, Engl. to sneak, abstammet, weil beyde unter diesem Nahmen bekannte sonst so verschiedene Thiere einen überaus trägen Gang haben. Im Holländ. heißt daher eine Schnecke Slecke, von sliken, schleichen. S. auch 1 Schnake, Schlange. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechts, der Schneck, des — en, plur. die — en.

Das Schnéckenauge, des — s, plur. die — n, der Mittelpunct einer jeden Schneckenlinie oder eines Schnörkels, von welchem eine solche Linie ausgehet.

Der Schnéckenberg, des — es, plur. die — e. 1) Ein kleiner Berg oder Hügel in einem Garten, die eßbaren Schnecken daselbst aufzubehalten und zu mästen. Geschiehet es in einer eigenen Grube, so wird sie eine Schneckengrube genannt. 2) Ein Lustberg in den Gärten, um dessen Fläche sich ein Weg, wie eine Schraube herum windet.

Die Schnéckenbohne, plur. die — n, eine Art steigender Bohnen mit einem gewundenen Stamme, und einer schneckenförmig zusammen gerollten Fahne und Schiffchen; Phaseolus caracalla L. Sie ist in Ostindien einheimisch.

Der Schnéckenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, dessen Bohrspitze, wie eine Schnecke gewunden ist, dergleichen man von allen Größen hat.

Der Schnéckengang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang in einem Garten, welcher in einer Schneckenlinie zu einem Mittelpuncte oder offnen Platze führet.

Das Schnéckengewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, welches sich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet, dergleichen die Gewölbe an den Wendeltreppen sind.

Die Schnéckengrube, plur. die — n, S. Schneckenberg.

Das Schnéckenhaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Schneckenhäuschen, Oberd. Schneckenhäuslein, das Haus, d. i. die gewundene Schale, einer Schnecke, weil sie ihr zur Wohnung dienet.

Das Schnéckenhorn, des — es, plur. die — hörner, eine große nach einer Schraubenlinie zugespitzte Schnecke in Gestalt eines Fruchthornes, dergleichen man den Tritonen an den Mund zu geben pflegt. Auch das Fühlhorn hat oft die Gestalt eines solchen Schneckenhornes.

Der Schnéckenkégel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Taschenuhren, ein Kegel ohne Spitze mit schiefen parallelen Einschnitten, worauf die Uhrkette gewunden wird.

Der Schnéckenklee, des — s, plur. inus. eine Art Klees, dessen zusammen gedrückte Schote eine schneckenförmige Gestalt hat;

Medicago

Medicago L. wohin denn so wohl die Lucerne, als auch der Sichelklee und andere Arten gehören.

Die Schnéckenlinie, plur. die — n, eine den Windungen eines Schneckenhauses ähnliche Linie, d. i. eine krumme Linie, welche sich mehrmahls um einen Punct herum drehet, aber so, daß sie sich immer weiter von demselben entfernet.

Der Schnéckenmarmor, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit versteinerten Schnecken durchsetzter Marmor; so wie Muschelmarmor, der mit versteinerten Muscheln durchsetzt ist. Man hat auch eine Art alten orientalischen Marmors mit Schneckenzügen, welcher gleichfalls Schneckenmarmor genannt wird; Ital. Limachella antica.

Die Schnéckenpost, plur. die — en, im Scherze, eine im höchsten Grade langsame Gelegenheit fortzukommen, welche man im gemeinen Leben auch die Ochsenpost nennet. Auf der Schneckenpost fahren.

Das Schnéckenrad, des — es, plur. die — räder, in den Taschenuhren, ein Rad von 48 Zähnen unter dem Sperrade.

Die Schnéckenrundung, plur. die — en, eine Rundung, welche nach Art einer Schneckenlinie immer enger zusammen läuft.

Der Schnéckenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein kleiner weißer dünner länglich runder Stein, welcher in dem Kopfe der Wegeschnecken gefunden wird, und am Halse getragen, das Fieber vertreiben soll. 2) Ohne Plural, ein Marmor, in welchem sich versteinerte Schnecken befinden, der aus versteinerten Schnecken bestehet.

Der Schnécken-Topás, des — es, plur. die — e, ein Nahme der ungefärbten Sächsischen Topase, welche so farbenlos, wie ein Demant, aber härter, wie der Zapfentopas sind.

Die Schnéckentréppe, plur. die — n, eine Wendeltreppe, welche auch nur eine Schnecke schlechthin genannt wird.

Der Schnee, (einsylbig,) des — s, (zweisylbig,) plur. inus. Dünste in der Luft, welche daselbst gefrieren und in Gestalt weißer Flocken herunter fallen. Es fällt Schnee, es schneyet. Es ist ein tiefer Schnee gefallen. Mit Schnee bedeckt. So weiß, wie ein neu gefallener Schnee

Anm. Schon bey dem Ulphilas Snaiwe, bey dem Ottfried Snéwu, im Tatian S.io, in dem Fragmente auf Carln den Großen Sne, im angels. Snaw, im Engl. Snow, im Schwed. Snö, im Isländ. Snio, bey den Kramerischen Wenden Sneh, im Böhm. Snih, im Pohln Snieg. Bey den Jägern durch ganz Deutschland heißt frisch gefallener Schnee noch das Neue, welche alte, bloß des zufälligen Zischlautes beraubte Form uns die Verwandtschaft mit dem Lat. Nix, nivis, und dem Griech. νιφα zeiget, wohin auch das Ital. Neve, Nive, die alt-Franz. Noif, Nois, das heutige Franz. Neige, das Lothar. Nadge, Noge, u. a. m. gehören, bey welchen zugleich die Abwerfung der Endlaute zu bemerken ist. Schnee ist dem zu Folge mit neu näher verwandt, als man dem ersten Anschein nach denken sollte, es mag nun das Unerwartete, welches die Erfinder der Sprachen bey dem ersten Schnee nothwendig empfinden mußten, oder auch dessen blendende Weiße, (indem neu und dessen Verwandter nett oft auch für glänzend gebraucht werden,) zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben. Der ungewöhnliche Plural kommt zuweilen im gemeinen Leben vor. Es sind diesen Winter 78 Schnee gefallen, Blumschli, ein Schweizer.

Die Schneeammer, plur. die — n, eine Art Ammern, welche in Lappland, Spitzbergen und andern nördlichen Ländern einheimisch ist, im Winter am Kopfe, an dem Halse und der Brust schneeweiß ist, und im Sommer in den Lappländischen Schneegebirgen wohnet, im Winter aber in die südlichen Gegenden Schwedens und zuweilen gar nach Deutschland ziehet; Emberiza nivalis L.

Schneesperling, Schneevogel, Wintersperling, Winterling, Neuvogel, von Neu, der Schnee.

Die Schneebahn, plur. inus. eine mit Wagen oder Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn. Es ist Schneebahn.

Der Schneeball, des — es, plur. die — bälle, zusammen gedrückter Schnee in runder Gestalt, ein aus Schnee zusammen gedrückter Ball. Ein großer Ball oder rundlicher Klumpen zusammen geballeten Schnees wird auch ein Schneeballen und ein noch größerer in der Schweiz eine Schneelauwine genannt, S. das letztere. Figürlich werden die kugelrunden weißen Blumen des Hirsch- oder Wasserholunders und das ganze Gewächs, Viburnum Opulus L. Schneebälle oder Schneeballen genannt.

Der Schneebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nord-Amerikanischer Strauch, welcher im May sehr viele einfache schneeweiße Blumen trägt, welche ihm von weiten ein Ansehen geben, als wenn er mit Schnee bedeckt wäre; Chionanthus L.

Die Schneebirn, plur. die — en, ein Nahme der weißen Butterbirn, Franz. Beurrée blanc, welche im October reift.

Schneeblind, adj. et adv. von der glänzenden Weiße des Schnees verblendet.

Die Schneeblume, plur. die — n, S. Schneeglöckchen und Schneetropfen.

Der Schnéébruch, des — es, plur. die — brüche, im Forstwesen, ein durch die Last des Schnees an den Bäumen durch deren Zerbrechung verursachter Schade. Daher das Bey- und Nebenwort schneebrüchig, von dem Schnee zerbrochen. Schneebrüchige Bäume.

Die Schneedohle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen Dohlen, weil sie sich bey einem gefallenen tiefen Schnee mit großem Geschreye gern nahe um die Wohnungen aufhalten, und daher auch Schneegäcken genannt werden.

Die Schnee-Drossel, plur. die — n, ein Nahme der Ring- oder Meerdrossel; Turdus torquatus *Klein.*

Der Schnee-Enzian, des — s, plur. inus. eine Art des Enzians, welche auf den höchsten Alpen der Schweizer und Lappen einheimisch ist, wo er unter und in dem Schnee wächset; Gentiana nivalis L.

Der Schneefink, des — en, plur. die — en, ein Nahme des gemeinen Winterfinken mit gelben Schnabel und bunten stahrartigen Farben auf dem Kopfe und Rücken, welcher auch Bergfink, Waldfink, Tannenfink, Quäkler, Gogler u. s. f. genannt wird; Fringilla hyberna *Klein.*

Die Schneeflocke, plur. die — n, Schnee in Gestalt einer Flocke, die in einer Flocke zusammen hängenden gefrornen Dünste, dergleichen Flocken den Schnee ausmachen. Der Haß zerfloß, wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, Weiße.

Die Schneegäcke, plur. die — n, S. Schneedohle.

Die Schneegans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche bis auf die vier oder fünf letzten schwarzen Fluchtfedern ganz weiß sind, und sich nur im Winter sehen lassen; Anser grandinis, nivis *Klein.* Hagelgans. Bey einigen führet auch die Kropfgans, vermuthlich aber nur die ganz weiße, wegen dieser ihrer weißen Farbe, den Nahmen der Schneegans.

Das Schneegarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein Garn, welches im Winter bey starkem Schnee zu dem Rephühnerfange, so wie der Tiraß im Sommer, gebraucht wird. Es hat weiße, aber weitere Maschen als der Tiraß, und wird auch die Schneehaube genannt.

Das Schneegebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebirge, welches die größte Zeit des Jahres mit Schnee bedeckt ist.

Das Schneegestöber, des — s, plur. ut nom. sing. Schnee, welcher bey einem starken Winde fällt und von demselben bald hierhald dahin gestäubet wird. Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben, Gesn. S. Gestöber.

Das Schneeglöckchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art weißen Veils, welcher sehr früh blühet, wenn der Boden noch mit Schnee bedeckt ist; Leucojum vernum L. Schneeblume, Hornungsblume, Märzblume, Schneeviole, Schneetropfen.

Die Schneehaube, plur. die — n, S. Schneegarn.

Das Schneehuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art Wald- oder Holzhühner, welche weiß von Farbe sind, eine rothe fleischige Haut über den Augen haben, und sich so wohl in den nördlichen Ländern als auf den Schneegebirgen der wärmern aufhalten; Lagopus Rabatino *Klein*. Berghuhn, Schneevogel, Weißhuhn, weißes Wildhuhn, Steinhuhn, in Graubünden weißes Repphuhn, Schwed. Snöripa.

Schneeig, — er, — ste, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, mit Schnee bedeckt. Die schneeichten (schneeigen) Pirenen, (Pyrenäen,) Spitz.

Der Schneekönig, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Zaunköniges, weil er sich noch bey dem Anfange des Winters im Schnee sehen läßt.

Die Schneelauwine, plur. die — n, in der Schweiz, ein Klumpen Schnee, welcher von den Bergen herab rollet, und im Herabrollen immer größer wird, so daß er oft ganze Häuser und Dörfer verschüttet und verwüstet; Schneelöwin, Schneelähne. S. Lauwine. Im Thenerdanke die Schneeriese, von riesen, fallen.

Die Schneelerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche sehr spät, wenn es schon geschneyet hat, zu streichen pflegt.

Die Schneemeise, plur. die — n, die gewöhnliche Schwanz- oder Mohrmeise, weil sie sich im Winter, wenn alles mit Schnee bedeckt ist, gern den menschlichen Wohnungen nähert. S. Aschmeise.

Die Schneemilch, plur. car. bey den Köchen, süßer Milchrahm, welcher mit etwas Eyweiß vermischt, mit einem Röthchen zu einem Schaume geschlagen wird, da er denn in der Schüssel dem Schnee gleicht; Schneemuß, Schwed. Suömos, Franz. Crême battuë, bey den Griechen ἀφρόγαλα.

Die Schneeriese, plur. die — n, S. Schneelauwine.

Der Schneeschuh, des — es, plur. die — e, besondere, unten aus einem Brete bestehende Schuhe der nördlichsten Einwohner Europens, mit denselben schnell über den Schnee fortzugehen, ohne einzusinken.

Der Schneesperling, des — es, plur. die — e, S. Schneeammer.

Der Schneestaub, des — es, plur. car. zarter Schnee in Gestalt des Staubes. Flimmernder Schneestaub flattert umher, Gesn.

Der Schneesteinbrech, des — s, plur. inus. eine Art des Steinbrechs, welche auf den höchsten Schneegebirgen des nördlichen Europa und Amerika einheimisch ist; Saxifraga nivalis L.

Die Schneetropfen, sing. inus. 1) Eine Pflanze, welche an den Flüssen der Berge in Kärnthen und der Lombardey wächst; Galanthus L. 2) In vielen Gegenden werden auch die Schneeglöckchen mit diesem Nahmen belegt, S. dieses Wort.

Der Schneeveil, des — s, oder die Schnee-Viole, plur. die — n, S. Schneeglöckchen.

Der Schneevogel, des — s, plur. die — vögel. 1) Siehe Schneeammer. 2) Siehe Schneehuhn.

Das Schneewasser, des — s, plur. inus. Wasser aus zerlassenem oder aufgelöstem Schnee.

Schneeweiß, adj. et adv. weiß, wie ein neu gefallener Schnee, helles Weiß ohne Beymischung irgend einer andern Farbe.

Das Schneewetter, des — s, plur. inus. derjenige Zustand der Atmosphäre, da es schneyet, im gemeinen Leben auch schneeiges Wetter.

Der Schneewind, des — es, plur. die — e, ein Wind, mit oder bey welchem es schneyet.

Die Schneewolke, plur. die — n, eine Wolke, welche Schnee drohet.

Der Schnêffel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Schnäpel.

1. Die Schneide, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden die Gränze, S. Schnare. 2) Bey den Jägern werden die Sprenkel oder Dohnen in einigen Gegenden gleichfalls Schneiden, Schneideln, Schnaren, und mit der gewöhnlichen Vertauschung des d und s, Schneißen genannt. Das Geschneide und Geschnar ist alsdann eine Reihe oder Menge solcher aufgestellten Dohnen oder Sprenkel. Es stammet nicht von schneiden her, wie Frisch will, sondern allem Anscheine nach von Schnare, ein Reiß, weil sie aus biegsamen Reisern bestehen, S. Schnare.

2. Die Schneide, plur. die — n, von dem Zeitworte schneiden. 1) Das Vermögen zu schneiden, die Schärfe; ohne Plural. Das Messer hat die Schneide verloren, die Schärfe. 2) Der eigentlich schneidende Theil eines schneidenden Werkzeuges; die Schärfe. Die Schneide eines Messers, im Gegensatze des Rückens. Die Schneide einer Axt, eines Degens u. s. f. Ein Eisen das an der Schneide ungeschliffen bleibt, Pred. 10, 10. Die Schneiden an Sensen, Hauen, Gabeln und Beilen waren abgenutzt, 1 Sam. 13, 21. Aber für Klinge, wie Richt. 3, 22, das Heft der Schneiden, (Schneide,) ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Schneidebank, plur. die — bänke, eine Bank mit einem beweglichen Tritte, Holz mit dem Schneidemesser oder Schnittmesser darauf zu bearbeiten; dergleichen Schneidebänke die Böttcher u. s. f. haben. Die Schnitzbank.

Der Schneidebohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bohrer mit scharfen Schneiden zu harten Körpern.

Das Schneideeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug, andere Dinge damit zu schneiden; wo es doch nur in einzelnen Fällen von gewissen zusammen gesetzten Werkzeugen dieser Art, welche nicht schon die Nahmen Messer, Schere u. s. f. haben, üblich ist, und alsdann auch das eigentlich schneidende Eisen in einem solchen Werkzeuge bezeichnet. So haben die Kammmacher ein Schneideeisen, womit sie die Zähne in die Kämme schneiden, die Schlösser und andere Metallarbeiter eine stählerne Platte voller Gewindelöcher, Schrauben darin abzudrehen, welche, wenn sie aus zwey Stücken bestehen, auch Schneidekluppen heißen.

Die Schneidelade, plur. die — n, eine Lade der Landleute, das Stroh darin, vermittelst der Futterklinge, zu Häcksel zu schneiden; die Futterbank, Häckselbank, Häckerlingelade.

Das Schneidelêder, des — s, plur. inus. im gemeinen Leben, zu Sohlen geschnittenes Leder; zum Unterschiede von dem ganzen Leder.

Das Schneidelholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, Holz, d. i. Bäume, welche sich gern schneideln lassen, welchen man alle Äste abhauen kann, worauf sie doch wieder ausschlagen, zu welchem Schneidelholze die Linden, Weiden, Erlen, Pappeln, Birken u. s. f. gehören.

Schneideln, oder Schneiteln, verb. reg. act. welches das Iterativum von schneiden ist, aber nur in einigen Fällen für beschneiden gebräuchlich wird. Die Gärtner schneideln die Bäume, wenn sie die verdorbenen oder überflüssigen Äste abschneiden, absägen

oder

oder abhauen. Die Waldbäume werden geschneidelt, wenn man ihnen entweder die entbehrlichen, oder auch die meisten Äste abhauet. In den gemeinen Sprecharten auch schneideln, Niederf. sneteln, snitteln. Daher das Schneideln oder Schneiteln.

Das Schneidemesser, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein Messer zum Schneiden; da es aber ein Pleonasmus seyn würde, weil ein Messer ohnehin schon zum Schneiden bestimmt ist. In engerer Bedeutung wird das Messer mit zwey Handhaben, dessen man sich auf der Schneidebank bedienet, das Schneidemesser oder Schnittmesser genannt. Auch das Wiegemesser der Küchen heißt zuweilen Schneidemesser, vermuthlich um es von dem Hackemesser zu unterscheiden.

Die Schneidemühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher das Holz vermittelst des Wassers zu Bretern, Bohlen, Pfosten, Latten u. s. f. geschnitten oder gesäget wird; die Sägemühle, Bretmühle.

Schneiden, verb. irreg. Imperf. ich schnitt; Mittelw. geschnitten; Imper. schneide. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfworte haben. 1. Eigentlich, andere Dinge mit der Schärfe durchdringen, wo es von allen mit einer eigentlichen Schärfe versehenen Werkzeugen und Körpern gebraucht wird, und oft so viel als scharf seyn bedeutet. Schneidende Werkzeuge, welche eine Schneide haben, zum Unterschiede von stechenden. Das Messer, die Schere, die Axt, die Sense, die Säge schneidet nicht, will nicht schneiden, schneidet vortrefflich. 2. Figürlich. 1) Einen empfindlichen Schmerz verursachen, welcher dem Schmerze gleicht, welchen schneidende Werkzeuge verursachen. Ein schneidender Wind, eine schneidende Kälte. Der Wind schneidet, schneidet in das Gesicht. Ein schneidender Schmerz. Es schneidet mir im Leibe. Das Schneiden im Leibe haben. Das schneidende Wasser, Stranguria, in den niedrigen Sprecharten die kalte Pisse. Nach einer noch weitern Figur sagt man auch, das schneidet mir ins Herz, in die Seele, verursacht mir einen plötzlichen durchdringenden Schmerz. 2) Das schneidet in den Beutel, in der niedrigen Sprechart, verursacht beträchtlichen Aufwand, empfindliche Verminderung des Geldvorrathes. 3) Schneidende Farben, schneidende Umrisse, in der Mahlerey, welche mit der nächsten Farbe nicht gehörig verschmolzen, sondern gleichsam abgeschnitten sind; Couleurs tranchantes, Contours coupés.

II. Als ein Activum, mit einem solchen schneidenden Werkzeuge verletzen oder theilen, wo es doch eigentlich nur alsdann gebraucht wird, wenn es vermittelst eines Zuges oder einfachen Druckes geschiehet; zum Unterschiede von dem Hauen, Hacken u. s. f. 1. Eigentlich, vermittelst eines solchen Werkzeuges, oder der schneidenden Schärfe eines Dinges, verletzen oder verwunden. Sich schneiden, einen Theil seines Leibes an einer schneidenden Schärfe, oder einem schneidenden Werkzeuge verwunden. Sich in den Finger, in die Hand, in den Fuß schneiden. Sich mit dem Messer, mit der Schere schneiden. Ingleichen vermittelst eines schneidenden Werkzeuges mit Ziehen oder Drücken theilen. Etwas klein schneiden, in kleine Stücke schneiden. Mit dem Messer, mit der Schere schneiden. Brot, Fleisch schneiden. Wo es oft für abschneiden stehet; ein Stück Brot schneiden. Das Getreide schneiden, es mit der Sichel abschneiden, zum Unterschiede von dem Mähen oder Hauen, welches mit der Sense geschiehet, daher schneiden da, wo man sich der Sichel bedienet, absolute auch für ernten gebraucht wird. Stroh schneiden, es klein schneiden, zerschneiden. Ingleichen, durch Schneiden hervor bringen. Bretter schneiden, sägen; wie denn schneiden fast in allen Fällen für sägen gebraucht werden kann, weil dieses auch mit einem drückenden Ziehen verbunden ist. Eine Feder schneiden. Riemen, Pfeifen, Leisten, Formen, Häckerling schneiden, durch Schneiden hervor bringen. Ferner, durch Schneiden bearbeiten. Einen Bruch schneiden, ihn vermittelst des Schnittes heilen. Den Stein, den Wurm schneiden, ihn ausschneiden. Den Wein schneiden, beschneiden. Ein Thier schneiden, ihm die Zeugungstheile durch den Schnitt nehmen, S. Castriren. Die Bienen schneiden, ihnen die Honigscheiben ausschneiden, ohne sie zu tödten; sie zeideln. Von den mit Graben oder Stechen verbundenen künstlichen Bearbeitungen des Holzes, des Stahles und der Steine ist gleichfalls schneiden üblich, ob es gleich eigentlich eine Art des Stechens oder Grabens ist. In Holz, in Stein, in Stahl schneiden. Daher der Stämpelschneider, Formenschneider, Stahlschneider. Auch wird es zuweilen für schleifen gebraucht, von dem Glase oder glasartigen Steinen. Geschnittene Steine, welche durch Schleifen eine gewisse Figur erhalten haben. Geschnittenes Glas. 2. Figürlich. 1) Geld schneiden, einen unerlaubten Gewinn an Gelde machen. Viel bey einer Sache schneiden, sich bey einer Sache einen beträchtlichen unerlaubten Gewinn machen; wofür man auch sagt, seinen Schnitt bey einer Sache machen. Vielleicht ist die Figur von dem Schneiden in der Ernte entlehnet. 2) Mienen schneiden, Gesichter schneiden, ungewöhnliche Mienen oder Geberden machen oder ziehen, wegen der ähnlichen Bewegung.

Nun wohl, fährt Paris fort, und schneidt ein Amtsgesicht, Wiel.

Auf eben die Art sagt man auch, Capriolen schneiden, aber nicht Sprünge schneiden. 3) Einen Ball schneiden, im Billiardspiele, ihn mit seinem Balle auf der Seite berühren, damit er nach einer schiefen Linie laufe. So auch das Schneiden.

Anm. Schon bey dem Ulphilas sneĳan und sneĳthan, welches letztere bey ihm schlachten bedeutet, bey dem Ottfried sniđon, im Niederf. sniden, im Angelf. snida, im Schwed. snida. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung des Lautes des mit dem Schneiden verbundenen Ziehens bey manchen Körpern, daher es denn nicht bloß von dem Messer und der Schere, sondern auch von der Säge und gewissen Arten des Schleifens und Grabens gebraucht wird. Bey den Jägern wird dieses Zeitwort mit dem Weidemesser bestraft, indem sie dafür schärfen gebrauchen. Schneiden, schnitzen, schnitzeln, und im Niederf. schnippeln, sind abgeleitete Formen. S. dieselben, ingleichen Schnitt.

Der Schneider, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schneiderinn. Von dem vorigen Zeitworte. 1) Überhaupt, derjenige, welcher schneidet; wo es doch nur in manchen Zusammensetzungen üblich ist. Der Futterschneider, welcher Futter oder Häksel schneidet. So auch der Bretschneider. 2) In engerer Bedeutung, dessen vornehmste Beschäftigung im Schneiden bestehet; gleichfalls nur in Zusammensetzungen. Der Bruchschneider, Steinschneider, Stämpelschneider, Stahlschneider, Holzschneider, Formenschneider, Leistenschneider. Gewandschneider, Schweinschneider, Beutelschneider u. s. f. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung verstehet man unter Schneider schlechthin einen zünftigen Handwerker, welcher allerley Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertiget, wo die Benennung nur von einem Theile seiner Arbeit, nähmlich dem Zuschneiden entlehnet ist, die man aber ehedem für die wichtigste gehalten haben muß, weil das Zeitwort sniđen im Schwabenspiegel auch von dem Ausbessern eines Kleides gebraucht wird. Eben so hieß dieser Handwerker im Niederdeutschen ehedem Schröder, Schröter, von schroten, schneiden, Schwed. noch jetzt Skrädđare, im mittlern Latein. Cisor, und noch jetzt im Franz. Tailleur. Daher der Schneiderbursch, Schneidergesell, die Schneiderarbeit, Schneiderlohn u. s. f. Ingleichen der Leibschneider, Hofschneider,

Haus-

Hausschneider, Mannsschneider, Frauenschneider, Zeleschneider, Jagdschneider u. s. f. Da diese Handwerker, vermuthlich wegen der von ihrer sitzenden Lebensart herrührenden schwachen Beschaffenheit ihres Körpers, bey den übrigen stärkern Deutschen sehr frühe verächtlich geworden, so wird es auch noch jetzt in manchen Fällen gebraucht, etwas Verächtliches in seiner Art zu bezeichnen. So nennen die Jäger die geringen, unjagdbaren Hirsche Schneider, und in manchen Spielen ist der Schneider derjenige, welcher nicht bloß das Spiel verlieret, sondern auch nicht einmahl eine gewisse geringe Anzahl Augen hat.

Die Schneiderey, plur. die — en. 1) Die Beschäftigung, Lebensart eines Schneiders; ohne Plural. Die Beutelschneiderey. Ingleichen in der engsten Bedeutung des Wortes Schneider. Die Schneiderey verstehen, das Handwerk, die Kunst eines Schneiders. 2) In Ausschneiderey und Beutelschneiderey wird es auch zuweilen von einzelnen Handlungen eines Ausschneiders und Beutelschneiders gebraucht.

Der Schneiderfisch, des — es, plur. die — e, eine verächtliche Benennung der Weißfische, weil sie nur auf die Tische der Schneider und ähnlicher geringer Personen zu kommen pflegen. Auf eben die Art pflegt man auch wohl die Häringe im Scherze Schneiderkarpfen zu nennen.

Die Schneiderkrankheit, plur. die — en, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer sitzenden Lebensart vor andern unterworfen sind. In engerer Bedeutung wird im Scherze die Krätze mit diesem Nahmen belegt.

Der Schneidermuskel, des — s, plur. die — n, in der Anatomie, ein Muskel, durch welchen das Schienbein einwärts beweget wird; Musculus sartorius, weil er den Schneidern in Überschlagung der Beine dienlich ist.

Schneidern, verb. reg. act. Schneiderarbeit verfertigen. Schneidern können. Den ganzen Tag schneidern.

Die Schneidescheibe, plur. die — n, eine stählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuschneiden; das Schneidezeug.

Die Schneidesohle, plur. die — n, bey den Wagnern oder Stellmachern, eine starke Bohle mit drey Löchern, worin die Deichsel und andere Hölzer im Schneiden oder Bearbeiten befestiget werden.

Der Schneidestein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Felsstein, welche aus Glimmer und Speckstein bestehet, sich schneiden läßt, und so wohl in Schweden als andern Ländern gefunden wird.

Der Schneidezahn, des — es, plur. die — zähne, die vordern scharfen Zähne bey Menschen und Thieren, womit die Speisen abgebissen oder gleichsam abgeschnitten werden; Incisores.

Das Schneidezeug, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Handwerkern, ein Nahme desjenigen Werkzeuges, womit die Schrauben, sie bestehen nun aus Holz oder Metall, geschnitten werden; das Schraubenzeug, S. auch Schneideeisen. Auch die Schneidescheibe der Uhrmacher führet zuweilen diesen Nahmen.

Schneidig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eine Schneide habend; ohne Comparation, und nur in den Zusammensetzungen einschneidig, zweyschneidig u. s. f. 2) Was sich leicht schneiden läßt. So wird ein weiches Gestein, welches sich leicht gewinnen läßt, im Bergbaue in weiterer Bedeutung ein schneidiges Gestein genannt, wo es dem schmeidig in der Bedeutung nahe kommt.

Die Schneiße, plur. die — n, S. 1 Schneide.

Schneiteln, ein bey vielen für schneideln übliches Wort, siehe dasselbe.

1. Schnell, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Forstwesen für schief, windschief üblich ist. Ein Baum gehet schnell, wenn er im Spalten windschief reißet. Schnell gehendes Holz. In manchen Gegenden wird solches auch schällig genannt. Mit einem andern Endlaute ist im Schwabenspiegel sned schief.

2. Schnell, — er, — ste, adj. et adv. Es ahmet eigentlich den Laut einer mit Schnellkraft verbundenen, folglich ohne merkliche Zwischenräume der Zeit geschehenden Bewegung nach, und wird in einer doppelten Bedeutung gebraucht. 1) Ohne merklichen Zwischenraum der Zeit oder der Erwartung entstehend, wirklich werdend; für schleunig, und das niedrigere jäh, jählings, ingleichen für plötzlich, obgleich dieses letztere, weil es eigentlich einen stärkern Schall ausdruckt, zunächst auch einen noch höhern Grad des Unerwarteten bezeichnet als schnell. Es geschahe schnell ein Brausen, Apost. 2, 2. Schnell ward ein groß Erdbeben, Kap. 16, 26. Ein schneller Tod. Schnell sterben. Zu schnellen Wendungen des Schicksals bestimmt seyn, zu plötzlichen, unerwarteten. Schnell mit dem Munde seyn, nicht so wohl geschwinde reden, als vielmehr, Fertigkeit besitzen, ohne merkliche Zubereitung oder Überlegung zu reden, welches man in manchen Fällen auch vorschnell, voreilig nennet. Sey nicht schnell mit deinem Munde, Pred. 5, 1. 2) In der Bewegung selbst einen großen Raum in unmerklich kurzer Zeit zurück legend, wo es, besonders in der edlern Schreibart, für die gemeinern hurtig und geschwinde gebraucht wird, eigentlich aber einen noch höhern Grad der Geschwindigkeit andeutet als diese. Schnell wie ein Pfeil, wie ein Hirsch. Unser Leben fähret schnell dahin, Ps. 90, 10. Schnell wachsen. Schnell daher kommen. Schnell laufen. Ein schneller Hirsch. Die Zeit vergehet schnell. Der Bach fließt schnell. Einem Dinge eine schnelle Bewegung mittheilen. Du klommest schnell den Baum hinauf, Eeßn.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried und Notker snell, im Angels. snel, im Schwed. snäll, im Isländ. sniallur, im Ital. snello. Es ist der natürliche Laut einer mit Schnellkraft verbundenen geschinden Bewegung, und daher mit schnallen und schnellen Eines Geschlechtes. S. diese Wörter. Die ähnlichen hurtig, schwind oder geschwinde, schleunig, plötzlich, die Oberd. stumpf und stumpflich, das Nieders. rapp u. s. f. sind gleichfalls von dem Laute schneller Bewegungen anderer Körper entlehnet worden. Aber eben diese Onomatopöie ist auch Ursache, daß diese Wörter doch nicht in allen einzelnen Fällen für einander gebraucht werden können. Figürlich ist im Schwed. Snille und im Isländ. Snilld der natürliche Witz, Ingenium. Mit andern Endlauten ist im Angelsächs. snude, Nieders. sneidig, im Isländ. snudur, snottr, snögg, snöggt, im Schwed. snar, Niedersächs. snor, snima, bey dem Kero sniumo u. s. f. schnell.

Die Schnellbank, plur. die — bänke, ein ehemahliges Wurfzeug, große Steine damit auf den Feind zu schnellen oder zu schleudern; Lat. Catapulta. Schon Pictorius gebraucht es in diesem Verstande.

Die Schnelle, plur. inus. S. Schnelligkeit.

Schnellen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit den Hülfswörtern haben und seyn. 1. Eigentlich, sich mit Schnell- oder Federkraft schnell fortbewegen. Ein gespannter elastischer Körper schnellt zurück, schnellt ab, wenn er seiner Schnellkraft schnell und ohne Hinderniß überlassen wird; mit seyn. Eine Feder schnellen lassen, wenn sie gespannt war, und man sie nunmehr sich selbst überläßt. In weiterer Bedeutung läßt man auch eine Wage schnellen, wenn man sie ungehindert schnell auf- oder niedersteigen läßt. 2. * Figürlich, schnell seyn, eilen, mit haben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem sagte, schnelle dich, d. i. eile.

eile. Angelſ. ſnellian. Die Jäger gebrauchen es noch zuweilen von dem Leithunde figürlich, wenn er vorſchnell oder vereilig anſchlägt.

II. Als ein Activum. 1. Denjenigen Schall hervor bringen, welchen dieſes Zeitwort nachahmet, wo es in der anſtändigen Sprechart für knippen, ſchnippen, Knippchen, Schnippchen ſchlagen, üblich iſt, und alsdann auch wohl ſchnallen und intenſive ſchnalzen lautet, ſiehe dieſe Wörter. Mit den Fingern ſchnellen.

Unterdeß thut der am beſten,
Wer zu Trotz der tollen Welt,
Bey vergnügt und klugen Gäſten,
Luſtig mit den Fingern ſchnelle, Günth.

2. Jemanden ſchnellen iſt auch in vielen Gegenden, ihm mit dem an den Daumen gedruckten und mit Schnellkraft los gelaſſenen Mittelfinger einen ſchnellen Stoß geben, wofür im Oberdeutſchen auch ſchnallen und ſchnalzen üblich iſt. Jemanden auf die Finger ſchnellen. Jemanden vor die Näſe ſchnellen, ihm einen Naſenſtüber geben. S. Schneller. Bey den Jägern ſchnellt man den Leithund, wenn man ihm mit dem Hängeſeile einen Zucker, d. i. einen mit einem Zuge verbundenen Schlag auf den Rücken gibt. 3. Schnellen machen, mit Schnellkraft forttreiben. 1) Eigentlich. Los ſchnellen, einen geſpannten elaſtiſchen Körper ſeiner Schnellkraft überlaſſen. Füchſe ſchnellen, ſie mit Schnellkraft in die Höhe werfen, wofür auch prellen üblich iſt. Einen Stein in die Luft ſchnellen. Jemanden in das Waſſer ſchnellen, mit Schnellkraft ſtoßen. Das Rad ſchnellt den Koth in den Wagen, wofür man auch ſchlenkern ſagt. 2) Figürlich. Jemanden ſchnellen, ihn durch Geſchwindigkeit, und in weiterm Verſtande, auch durch Liſt bevortheilen. Um zehen Thaler geſchnellt werden. Schwed. ſnilla. Prellen iſt in eben dieſem Verſtande üblich. So auch das Schnellen.

Anm. Schnellen gehöret zu ſchnallen, welches eigentlich das Neutrum von ſchnellen iſt, aber doch einen gröbern Laut nachahmet als dieſes. S. daſſelbe.

Der Schnéller, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Schnellerchen, Oberd. Schnellerlein, von dem vorigen Zeitworte. 1) Eine Veränderung, welche mit dem Laute begleitet iſt, welchen das Zeitwort ſchnellen nachahmet. So iſt der Schneller ſo wohl dasjenige Schnellen mit den Fingern, welches man ſonſt auch ein Schnippchen, Niederſ. Knippchen, im Oberd. einen Schnall, eine Schnalle, eine Schnalze nennt, einen Schneller ſchlagen; als auch der Stoß mit geſpanntem Mittelfinger, welcher auch ein Stüber heißt, jemanden einen Schneller geben. Ingleichen bey den Jägern ein ſchnell angezogener Schlag mit dem Hängeſeile auf den Rücken des Leithundes. 2) Ein Ding, welches mit Schnellkraft ab- oder in die Höhe fähret. So werden bey den Jägern ſo wohl die Schlagbäume, welche in einem Geſchneide zur Abhaltung der Vogelbiehe aufgeſtellet werden, als auch die Aufſchläge oder Sprenkel, wo ſich die Vögel mit den Füßen fangen, Schneller genannt. An dem Schloſſe eines Feuergewehres iſt der Schneller derjenige Theil, welcher den Hahn bey der geringſten Berührung abſchnellen oder abſchnappen läßt; der Abdruck, der Abzug. In engerer Bedeutung haben nur die Kugelbüchſen einen Schneller, welcher von dem Abzuge der Flinten noch unterſchieden iſt, auch der Stecher genannt wird, und in dem Schnellergehäuſe befindlich iſt. Ehedem wurde auch eine Fallbrücke ein Schneller und mit einer andern Endſylbe ein Schnelling genannt. Vor Erfindung des ſchweren Geſchützes waren auch diejenigen, welche mit den Schnellbänken und andern Wurfzeugen zu thun hatten, unter dem Nahmen der Schneller bekannt.

Die Schnéllfalle, plur. die — n, bey den Jägern, eine Falle, welche aus einer krumm gebogenen Stange beſtehet, welche bey der geringſten Berührung in die Höhe ſchnellt und das Thier fängt.

Der Schnéllgalgen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eigentlich, ein Galgen in Geſtalt eines Griechiſchen Γ, welchen man ehedem beſonders als eine Strafe für ausgeriſſene Soldaten gebrauchte, indem man ſie mit rückwärts gebundenen Händen daran in die Höhe ſchnellte, d. i. vermittelſt eines Seiles ſchnell in die Höhe zog, und ſie eben ſo ſchnell wieder fallen ließ, um ihnen dadurch die Arme zu verrenken; der Wippgalgen. 2) Da dieſe Strafe nunmehr veraltet iſt, ſo wird in weiterer Bedeutung ein Galgen von eben dieſer Geſtalt, woran man die Ausreißer zu henken pflegt, noch ein Schnellgalgen genannt.

Die Schnélligkeit, plur. inuſ. das Hauptwort von ſchnell, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchnell iſt. Die Schnelligkeit des Schalles. Da viele Abſtracta auf igkeit niedrig ſind, ſo haben einige das alte Schnelle, welches ſchon in der Paraen. Tyrol. vorkommt, gangbar zu machen geſucht, obgleich mit wenigem Glücke. Schicklicher würde Schnellheit ſeyn. Indeſſen iſt für alle drey Geſchwindigkeit am gangbarſten.

Das Schnéllkäulchen, S. Schnellkugel.

Die Schnéllkraft, plur. inuſ. die Kraft eines Körpers zu ſchnellen, d. i. ſich, wenn er gedruckt oder geſtoßen worden, ſchnell wieder in ſeinen vorigen Zuſtand herzuſtellen, und dasjenige, was ihn darin hindert, fortzuſchnellen; die Federkraft, Elaſticität.

Die Schnéllkugel, plur. die — n, noch mehr im Dimin. das Schnellkügelchen, zuſammen gezogen im gemeinen Leben das Schnellkäulchen, des — s, plur. ut nom. ſing. kleine Kugeln von Marmor oder Thon, womit die Knaben zu ſpielen und ſie nach gewiſſen Regeln in kleine Gruben zu ſchnellen pflegen; in Oberdeutſchland Schuſſer, im Niederſ. Knippel, Knicker, und wenn ſie von Marmor oder Alabaſter ſind, Murmer, Marrel. Eben daſelbſt werden die größern Kaskers und die größten Kaskedönnjers genannt.

Das Schnéllloth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein ſchnell oder leicht flüſſiges Loth gewiſſer Metallarbeiter, damit zu löthen. Das Schnellloth der Gürtler beſtehet aus Wismuth, Zinn und Bley, und wird daher auch Schnellzinn genannt.

Die Schnéllſchleife, plur. die — n, im Jagdweſen, eine Art Schleifen mit einer krumm gebogenen Ruthe, welche bey der geringſten Berührung in die Höhe ſchnellt, allerley wildes Geflügel damit zu fangen. Sie iſt von einem Sprenkel noch verſchieden.

Das Schnéllſeil, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, diejenigen Seile, womit das Vogelgarn zum Zuſammenſchlagen in den Schwung gebracht wird; die Schwelze.

Die Schnéllwage, plur. die — n, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit einerley Gewicht Körper von verſchiedener Schwere wägen kann; Niederſ. Unzener, von Unze, vermuthlich ſo fern das beſtändige Gewicht eine Unze ſchwer iſt, Knippwage, von knippen, ſchnellen.

Das Schnéllzinn, des — es, plur. inuſ. S. Schnellloth.

Die Schnépfe, plur. die — n, eine Art wildes Geflügels mit vier nackten Zehen, in der Dicke eines Rephuhnes, welches die moraſtigen Wälder bewohnet, und einen langen dünnen Schnabel hat; Scolopax L. Es gibt ihrer verſchiedene Arten, wohin die Wald- Holz- oder Bergſchnepfe, die Doppelſchnepfe, die Seerſchnepfe oder Himmelsziege, welche auch nur Schnepfe ſchlechthin genannt wird, die Haarſchnepfe und die Mohr- oder Riedſchnepfe gehören.

Anm. Niederſ. Sneppe, Snippe, im Schwed. und Norweg. auch Sneppe, im Engl. Snipe. Sie hat den Nahmen von ihrem

eigenthümlichen langen Schnabel, von welchem sie schon im Griech. und Lat. Scolopax, Langschnabel, und im Hebr. Kore heißt. In vielen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Schnepf.

Der Schnêpfenfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Schnepfen, von der Handlung, und ohne Plural; ingleichen ein Ort, wo Schnepfen gefangen werden, besonders ein Bodengericht auf Schnepfen.

Die Schnêpfenfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem zweyschneidigen, hornartigen, umgebogenen Saugrüssel; Empis L.

Die Schnêpfengasse, plur. die — n, bey den Jägern, ein Gang oder Weg in einem Walde, auf welchem die Schnepfen gerne laufen, daher er auch rein gehalten, und oft mit Schlingen besteckt wird.

Die Schnêpfenjagd, plur. die — en, die Jagd auf Schnepfen; das Schnepfenschießen.

Der Schnêpfenstoß, des — es, plur. die — stöße, eine Art des Schnepfenfanges, wo Klebegarne vor die Hölzer gestellet werden, damit die Schnepfen im Ein- und Anestreichen darein stoßen und sich fangen.

Der Schnêpfenzug, des — es, plur. die — züge. 1) Das Ziehen der Schnepfen, so wohl aus dem Holze zu Felde, als auch die Ankunft derselben im Frühlinge und ihr Abzug im Herbste; ohne Plural. 2) Eine Menge mehrerer in Gesellschaft ziehender Schnepfen; ein Zug Schnepfen.

Das Schnêpfhuhn, oder Schnêpphuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Nahme, welcher an einigen Orten den größern Wald- oder Holzschnepfen gegeben wird, weil sie den wilden Hühnern nicht unähnlich sind.

Die Schnêppe, plur. die — n, ein spitzig zulaufendes Läppchen, welches das andere Geschlecht an manchen Orten in der tiefen Trauer vor der Stirne trägt, oft aber aber auch zur Zierde an verschiedenen Arten des Kopfputzes angebracht wird. Auch die Schnäbel oder Schnauzen an den Kannen u. s. f. werden in manchen Gegenden Schneppen genannt. Nieders. Snebbe, Snippe. Schon in Verdorus Gloſſen ist Sunaba, vitta. Es ist mit Schnabel, Schnepfe u. s. f. Eines Geschlechtes, die spitzig zulaufende Gestalt einer Schneppe zu bezeichnen.

1. Der Schnêpper, von dem Zeitworte schnappen, S. Schnäpper.

2. Der Schnêpper, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Schneppe gleichbedeutendes Wort, von welchem es sich nur in der Endsylbe unterscheidet. Es ist nur in einigen Gegenden üblich, z. B. im Hüttenbaue, wo die Balgliese oder Schnauze an den Blasebälgen der Schnepper genannt wird.

Der Schnêrf, des — es, plur. die — e, ein mit Schnarre, so fern es den Wachtelkönig bezeichnet, gleichbedeutendes und von demselben nur im Endlaute verschiedenes Wort, S. Schnarre.

Der Schnêrkel, S. Schnörkel.

Schneutzen, S. Schnäuzen.

Schneyen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es schneyet, es fällt Schnee; es schneyete; es hat geschneyet; es wird schneyen; es will schneyen. Wenns vom Libano herab schneyet, Jerem. 18, 14. So auch das Schneyen.

Anm. Im Österreichischen schneiben, wo es irregulär gehet, es schnieb, hat geschnieben; im Nieders. snigen, im Schwed. snöa, im Angelf. snivan, im Griech. ohne Zischlaut νίφειν. Siehe Schnee. Im Oberdeutschen wird dieses Zeitwort irregulär abgewandelt, so wie speyen; es schnie, es hat geschnieen, welche Form auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen gehöret wird, wo man nach Art der Niederdeutschen auch wohl geschnigen sagt.

Die Schnibbe, S. Schneppe.

Schnicken, verb. reg. neutr. et act. welches von schnellen nur im Endlaute verschieden ist, und als das Diminutivum desselben angesehen werden kann, wenigstens nur von dem Schnellen oder der elastischen Bewegung kleiner Körper gebraucht wird. Die Feldhühner schnicken mit den Schwänzen, wenn sie selbige schnell und mit einer gewissen Federkraft auf- und niederbewegen, welches bey den Jägern auch schnippen genannt wird, von dem Nieders. snippen, schnellen. Die Vögel schnicken das Wasser, die Körner umher, wenn sie selbige mit dem Schnabel herum schnellen. So auch das Schnicken.

Anm. Es ist so wie schnippen eine Onomatopöie, der Form nach aber ein Intensivum von nicken. Nach andern Onomatopöien ist snicken im Niedersächsischen so wohl schluchsen, nach der Luft schnappen, als auch ersticken. Versnicken ist daselbst verschneiden.

† Der Schnickschnack, des — es, plur. car. ein nur in den gemeinen Sprecharten Niederdeutschlandes übliches Wort, ein albernes, thörichtes Geschwätz zu bezeichnen; von Schnack, ein Geschwätz, vermittelst der im Niederdeutschen gewöhnlichen intensiven Wiederhohlung, wie Wibbelbabbel, Titeltatel u. s. f.

Schnieben, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich schnob; Mittelw. geschnoben. Es ist im Hochdeutschen veraltet, indem dafür schnausen und schnauben üblicher sind, ob es gleich eigentlich einen feinern und gelindern Laut ausdruckt als diese. S. Schnauben und Schnausen.

Der Schniedel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Köhlern übliches Wort, wo es die zweyte Reihe Scheite in einem Kohlenmeiler bezeichnet; Franz. Ecliſſe.

Schnipfeln, Schnippeln, oder Schnippern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminutivum von schnippen ist, aber nur im gemeinen Leben gehöret wird, mit der Schere in sehr kleine Stücke schneiden. Holländ. snipelen, snipperen, Nieders. snippeln, snippern. S. Schnippen.

Das Schnippchen, des — s, plur. ut nom. sing. die Handlung, da man den mittlern Finger von dem Daumen in die Hand hinab schnippet oder schnellet, welchen Schall es eigentlich nachahmet. Ein Schnippchen schlagen. Jemanden ein Schnippchen schlagen, zum Zeichen des verachtenden Trotzes. Ich müßte wenig von ihnen gelernet haben, wenn ich nicht der ganzen Hölle ein Schnippchen schlagen wollte, Johann beym Leſſing.

Anm. Es ist das Diminutivum von einem veralteten Schnipp, welches auch als eine Interjection gebraucht wird, einen ähnlichen Schall nachzuahmen. Im Nieders. ist dafür Knippchen üblich, von welchem das Hochdeutsche das Intensivum ist. In andern Gegenden sagt man dafür Schnipperling, der Schnall, Schnaller oder Schneller, die Schnalle, Schnalze, der Schnalzer und so ferner.

Die Schnippe, plur. die — n, ein aus dem Niederdeutschen entlehntes Wort, welches auch einige Hochdeutsche für Schneppe gebrauchen, S. dasselbe.

Schnippeln, S. Schnipfeln.

Schnippen, verb. reg. welches eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, welchen die Interjection Schnipp ausdruckt, daher es in verschiedenen Fällen gebraucht wird, wo dieser Laut Statt findet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut von sich geben, hervor bringen. 1) Bey den Jägern wird es von einem gewissen Laute der Schwarzamseln gebraucht, welchen sie machen, wenn sie des Morgens oder Abends ein wildes Thier gewahr werden. Die Amsel schnippt. 2) Ein Schnippchen schlagen heißt in vielen Gegenden gleichfalls schnippen. Jemanden vor die Nase schnippen. Nieders. knippen. S. Schnippchen.

3) Ein

3) Ein Bret schnippt in die Höhe, wenn es in die Höhe kippt, mit Schnellkraft in die Höhe fähret, wo es von kleinern Körpern, oder einem schwächern Laute gebraucht wird als schnappen.

II. Als ein Activum, solche Veränderungen in den Körpern vornehmen, welche sich durch diesen Laut vornehmlich bezeichnen. 1) Mit der Schere zu kleinen Stücken schneiden oder beschneiden, wo es den Laut der Schere genau nachahmet. Die Tuchmacher beschnippen das Tuch, wenn sie die Spitzen der Wolle mit der Schere abschneiden. Diminutiva davon sind schnippeln, schnipfeln und schnippern, das Vergrößerungswort aber schnuppen wird von dem Lichte gebraucht. 2) Mit Schnellkraft fortstoßen, wo es von größern Dingen als schnicken und von kleinern als schnellen gebraucht wird, von beyden aber sich nur im Endlaute unterscheidet. Die Feldhühner schnippen mit dem Schwanze, wenn sie denselben mit Schnellkraft auf und nieder bewegen. So auch das Schnippen.

Schnippern, S. Schnipfeln.

Schnippisch, S. Schnäppisch.

Der Schnirkel, S. Schnörkel.

Der Schnitt, des — es, plur. die — e, Diminut. welches doch nur in den concreten Bedeutungen, außer im Scherze auch in der abstracten, üblich ist, das Schnittchen, Oberd. Schnittlein; von dem Zeitworte schneiden, oder vielmehr von dessen veralteten Intensivo schnitten.

1. Als ein Abstractum, die Handlung des Schneidens; eigentlich ohne Plural, außer wenn es als ein Concretum von einzelnen Handlungen gebraucht wird. 1) Eigentlich. Einen Bruch durch den Schnitt heilen. Den Stein in der Blase durch den Schnitt operiren. Einen Schnitt vornehmen. Jemanden auf den Schnitt heraus fordern, eine bey den Matrosen übliche Art des Zweykampfes, wo sie sich mit krummen Matrosenmessern schneiden, welches auch ein Schnittchen machen heißt. Der Schnitt in den Weinbergen, das Beschneiden der Weinreben; den Schnitt vornehmen. Der Schnitt in der Ernte, das Abschneiden des Wintergetreides mit der Sichel, daher in denjenigen Gegenden, wo man sich der Sichel bedienet, auch wohl die ganze Ernte der Schnitt genannt wird. 2) Figürlich. (a) Die Art und Weise zu schneiden, wo es häufig von künstlichen Arten zu schneiden gebraucht wird. Ein Schneider hat einen guten Schnitt, wenn er einem Kleide im Zuschneiden eine gute Gestalt zu geben weiß. Es ist gut den Schnitt an fremden Tuche zu lernen, durch eines andern Schaden klug zu werden. Alte Schnitte von Kleidern und Hauben, alte Moden in Ansehung der Gestalt, so fern selbige von dem Schnitte herrühret. Auch die Art und Weise, wie ein Form- oder Holzschneider sein Instrument führet, wird der Schnitt genannt. (b) Ein unerlaubter Gewinn, unbilliger Profit. Seinen Schnitt bey etwas machen, wo man auch wohl im Diminut. Schnittchen sagt. Den Schnitt verstehen, sich auf den Schnitt verstehen; S. Schneiden. (c) So fern schneiden und ausschneiden für prahlen gebraucht werden, ist Schnitt auch die Handlung des Prahlens, ingleichen eine Prahlerey. Das war ein Schnitt! Große Schnitte thun, sehr prahlen.

2. Als ein Concretum. 1) Die durch das Schneiden verursachte Wunde oder Vertiefung. Die Schnitte des Messers auf einem zinnernen Teller. Der Schnitt des Diamanten in das Glas. Bey den Kupferstechern sind die Schnitte die mit dem Grabstichel oder der Nadel gemachten Züge. Wenn man ein Gemählde copiert, so müssen die ersten Schnitte dem Pinsel folgen. Ungleiche Schnitte machen eine schönere Arbeit, als wenn sie von gleicher Stärke sind. Einen Schnitt im Gesichte, auf der Hand haben. Einem einen Schnitt geben, aus Unvorsichtigkeit oder Zorn; der Wundarzt hingegen macht einen Schnitt, wenn er aber den Schnitt vornimmt, so ist es das vorige Abstractum. Figürlich werden auch manche einem Schnitte ähnliche Vertiefungen Schnitte genannt, z. B. die Schnitte in der Hand, die vertieften Linien. S. auch Einschnitt. 2) Ein abgeschnittenes Stück; wohl nur von Speisen. Ein Schnitt Brot, Fleisch, Braten. Der Pfaffenschnitt, das beste Stück an einer Fleischspeise, z. B. die Brust von einer gebratenen Gans. Ein Schnittchen Schinken, ein kleines abgeschnittenes Stück. S. auch Schnitte und Schnitz. 3) Ein durch Schneiden hervor gebrachtes Ding; nur in einigen Fällen. Ein papiernes Muster, welches nach einem Dinge abgeschnitten worden, heißt bey den Näherinnen, Putzmacherinnen, Schneidern u. s. f. der Schnitt. Eine in Holz geschnittene Figur und deren Abdruck heißt ein Holzschnitt. 4) Der Ort, wo etwas abgeschnitten, oder eine Sache beschnitten worden. Ein Reis in den Schnitt oculiren, in die Stelle, wo ein Ast, oder ein junger Baum abgeschnitten worden. Ein Buch mit vergoldetem Schnitte.

Anm. Schon bey dem Willeram Snit. S. Schneiden.

Die Schnitte, plur. die — n, Dimin. das Schnittchen, Oberd. Schnittlein, ein von dem vorigen in dessen concreten Bedeutung nur im Endlaute verschiedenes Wort, ein abgeschnittenes Stück; wo es doch nur wie Schnitt von abgeschnittenen flachen Stücken Speisen gebraucht wird. Eine Schnitte Brot, Braten u. s. f. Die Butterschnitte, ein abgeschnittenes flaches, mit Butter beschmiertes Stück Brot, S. Bämme. Semmelschnitten in Butter rösten. Niederf. Snede, schon bey dem Ottfried Snittu, bey dem Notker Snitu.

Der Schnitter, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft derjenigen Gegenden, wo das Getreide mit der Sichel geschnitten wird, diejenigen Arbeiter, welche solches verrichten, und die, wo man statt des Schneidens mähet, Mäher oder Mähder heißen. Es ist von dem veralteten Zeitworte schnitten, wofür wir jetzt schneiden sagen, von welchem in andern Bedeutungen Schneider üblich ist.

Das Schnitterurtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, dasjenige Urtheil, welches gesprochen wird, wenn die Gründe des Beklagten und Klägers einander gleich sind, und selbige gleichsam auf gleiche Art getheilet werden. Bequeme Urtheilsverfasser sind wegen solcher Schnitterurtheile berühmt.

Der Schnittbohel, des — s, plur. ut nom. sing. der Hobel der Buchbinder, womit die Bücher beschnitten werden, und welcher auch der Beschneidhobel heißt.

Das Schnittholz, des — es, plur. inus. im Weinbaue, abgeschnittene Reben, welche als Fächser eingeleget werden können; Schnittlinge, Knotholz.

Der Schnittkohl, des — es, plur. car. eine Art Kohles ohne Köpfe, welcher sich mehrmahls abschneiden läßt, und immer wieder nachwächst. Er ist eine Abart der Brassica oleracea Napobrassica L.

Der Schnittlauch, des — es, plur. inus. eine Art Lauches mit nacktem Schafte und runden Blättern, welchen man klein geschnitten an die Speisen thut, und der sich mehrmahls abschneiden läßt und immer wieder nachwächst; Allium Schoenoprasum L. Schnittling, Graslauch, Spaltlauch, im Niederf. Beeslook.

Der Schnittling, des — es, plur. die — e, ein abgeschnittenes Ding, ingleichen ein Ding, welches sich schneiden läßt; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird ein zum Fächser abgeschnittener Rebe im Weinbaue ein Schnittling genannt. Auch ein jeder junger Jahrschoß von einem Baume oder Strauche, welcher zur Fortpflanzung abgeschnitten wird, heißt bey den Gärtnern ein Schnittling. S. auch Schnittlauch. Nach dem Trisch wird

auch ein junger geschnittener Ochs in einigen Gegenden ein Schnittling genannt.

Das Schnittmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, welches zu einer besondern Art des Schneidens gebraucht wird. So heißt das Schneidemesser, oder Messer mit zwey Handhaben, dessen sich die Böttcher, Wagner und andere Holzarbeiter bedienen; in vielen Gegenden auch das Schnittmesser. Auch das Rebmesser der Winzer ist unter diesem Nahmen bekannt.

Der Schnittsalat, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Haushaltung, ein jeder Salat, welchen man nahe an einander und nur um deßwillen säet, um im Frühlinge die ersten Blätter davon abzuschneiden; Strechsalat.

Die Schnittzwiebel, plur. die — n, bey den Gärtnern, versetzte Zwiebeln, an welchen die Blätter um des bessern Wachsthumes willen verschnitten worden.

Der Schnitz, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schnitzchen, Oberd. Schnitzlein, von dem Zeitworte schnitzen. 1) Ein in Gestalt einer Scheibe abgeschnittenes Stück heißt, besonders in den Küchen, ein Schnitz. Äpfelschnitze, Äpfelschnitte, Äpfelscheiben. Dürre Schnitze, gedörrte Äpfelschnitte. Es wird gemeiniglich nur von dünn oder klein geschnittenen Stücken gebraucht, wodurch es sich von Schnitt und Schnitte unterscheidet; daher auch kleine durch Schneiden oder Schnitzen gemachte Späne im Dimin. Schnitzchen und Schnitzlein heißen; Papierschnitzlein. In der Lausitz wird halb verdorbenes Obst, welches man im Ofen oder an der Sonne dörret, Schnitz genannt, wo man es aber von dem Wendischen Mittelworte snity, verdorben, von sniju, verderben, herleitet. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders der Schweiz, wird die Accise der Schnitz genannt, wo es aber eine bloß buchstäbliche Übersetzung dieses fremden Wortes ist, S. Accise.

Die Schnitzbank, plur. die — bänke, eine hölzerne Bank mit einem beweglichen Tritte, deren sich die Böttcher, Wagner und andere Holzarbeiter bedienen, das Holz darauf mit dem Schneidemesser, Schnittmesser oder Schnitzmesser zu bearbeiten; die Schneidebank, Schnittbank, in einigen Gegenden die Heinzelbank.

Schnitzeln, verb. reg. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist das Diminutivum von schnitzen, oft und viel an einer Sache schneiden, und zwar so, daß nur kleine Schnitte geschehen, oder kleine Späne abfallen; wo es doch mehr von einem unnützen als künstlichen Schneiden dieser Art gebraucht wird, welcher Nebenbegriff eine Figur der verkleinernden Form zu seyn scheinet. Nieders. snitzen.

Schnitzen, verb. reg. act. welches das Intensivum von dem veralteten schnitten, jetzt schneiden, ist, aber nur noch von demjenigen künstlichen Schneiden gebraucht wird, wenn erhabene Figuren oder Zierathen in Holz geschnitten werden. Salomo ließ Cherubim schnitzen an die Wände, 2 Chron. 3, 7. Er schnitzet das Holz mit Fleiß und bildets nach seiner Kunst, Weish. 13, 13. Daher das Schnitzen. Daß es ehedem in weiterm Verstande üblich gewesen, erhellet aus den folgenden.

Der Schnitzer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher schnitzt. Der Bildschnitzer ist daher derjenige Künstler, welcher erhabene Figuren aus Holz schnitzet, wohin auch der Bildhauer gehöret. 2) Ein Werkzeug zum Schnitzen. So ist der Schnitzer der Tischler ein Messer mit einem langen Hefte, welches auf die Achsel gelegt wird, Vertiefungen damit auszuschneiden. Der Schleifenschnitzer ist ein eigenes Messer, die Schleifen damit zu schneiden. Der Schnitzer der Kammmacher ist ein gekrümmtes Messer, das Horn damit zu beschaben. In welchen Fällen schnitzen noch die weitere Bedeutung für oft und viel schneiden überhaupt zu haben scheinet. 3) Ein Schnitt, welchen Sinn die Endsylbe — er gar oft hat. In dieser Bedeutung ist es zwar im eigentlichen Verstande nicht üblich, wird aber doch noch im figürlichen gebraucht, ein Fehler, am häufigsten wider die Sprachkunst, eigentlich ein fehlerhafter Schnitt. Ein Donat-Schnitzer, ein Fehler wider die Lateinische Grammatik, ein Sprachschnitzer, ein Fehler wider die Sprachkunst. Einen Schnitzer machen. Die ähnlichen Pock, Pudel, schlägeln, gründen sich auf ähnliche Figuren.

Schnitzern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem vorigen Worte in dessen letzten Bedeutung, einen Schnitzer machen, d. i. einen Fehler, besonders wider die Regeln der Sprachkunst, begehen. Daher das Schnitzern.

Die Schnitzkunst, plur. inus. die Kunst, erhabene Figuren aus Holz zu schnitzen, wovon die Bildhauerkunst ein Theil ist.

Das Schnitzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer zum Schnitzen; in der veralteten weitern Bedeutung dieses Zeitwortes. So heißt der Schnitzer der Tischler auch das Schnittmesser, ingleichen das mit zwey Heften versehene Schneide- oder Schnittmesser vieler Holzarbeiter.

Das Schnitzwerk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Collectivum, erhabene, aus Holz geschnitzte Figuren oder Zierathen, halb rundes Bildwerk. An allen Wänden des Hauses ließ Salomo Schnitzwerk machen, 1 Kön. 6, 29.

Schnödisch, adj. et adv. in einigen Gegenden, von den Pferden, mit dem Rotze behaftet, rotzig. S. Rotz.

Schnöde, — r, — ste, adj. et adv. welches in doppelter Bedeutung vorkommt. 1) In einer subjectiven, weder den innern Werth noch die gehörige Güte habend, schlecht, untauglich. Snode Vestin, schlechte, untaugliche Festungen, bey dem Jeroschin. Schnöde Waare, schlechte, untaugliche, im Oberdeutschen. Was schnöde war, verbannete sie, 1 Sam. 15, 9. In weiterer Bedeutung, niedrig, geringe, verächtlich. Schnöden Geschlechtes seyn, bey dem Frisch, von niedriger Herkunft. Schnöde Werke, bey dem Kaisersberg, verächtliche, geringe Arbeiten. Herr, siehe doch und schaue, wie schnöde ich worden bin, wie verächtlich, Klagel. 1, 11. Ein Mensch, der ein Greuel und schnöde ist, der Unrecht säuft wie Wasser, Hiob 15, 16, verächtlich, lasterhaft. Der schnöde Julian, Canitz. In dieser subjectiven Bedeutung ist es im Hochdeutschen größten Theils veraltet, außer daß man es noch zuweilen mit einigen Hauptwörtern, besonders in der Poesie, gebraucht, ihre eitele und folglich verächtliche Beschaffenheit anzudeuten.

Der Wust, der schnöde Grauß,
Der ganzen Erden Spott, Opitz.

Was edle Seelen Wollust nennen,
Vermischt mit schnöden Lüsten nicht, Haged.

2) In einer objectiven, sein Urtheil von eines andern verächtlichen Beschaffenheit durch Worte und Handlungen auf eine ihm empfindliche Art an den Tag legend, und darin gegründet; verächtlich. Jemanden schnöde begegnen, ihn schnöde halten. Einem schnöde Worte geben. Die schnödesten Worte von jemanden anhören müssen.

Anm. Im Niedersächsischen, doch nur in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückischen, in der letzten Bedeutung snäe, und in der ersten snode für schlecht. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß, weil mehrere Stämme mit fast gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Frisch leitet es von schnäutzen her, was man als Unreinigkeit der Nase wegwirft; eine Ableitung, die zu unanalogisch und schmutzig ist, als daß sie Aufmerksamkeit verdiente. Bey dem Notker ist Snudo Verhöhnung, und snuden verhöhnen, verspotten, eigentlich wohl die Nase aus Verachtung rümpfen, welches denn wohl das Stammwort von unserm intensiven

ſiren ſchnauzen ſeyn, und von dem alten Schnud, jetzt Schnauze, abſtammen könnte, ſich aber auch zu der erſten, allem Anſcheine nach älteſten ſubjectiven Bedeutung nicht ſchicken will. Im Schwediſchen iſt Nid Schande, Laſter, Isländ. Nyth, bey dem Ulphilas Naitains Läſterung, im Angelſ. Nith Bosheit, im Griech. mit dem müßigen Vorſchlage ἔνιδος Schande, denen allen nur der Ziſchlaut mangelt, und welche, wie faſt alle ähnlichen Wörter, zunächſt körperliche Verſtümmelung zu bezeichnen, und mit ſchneiden Eines Stammes zu ſeyn ſcheinen. Ferner iſt im Schwed. ſned ſchief, und das Hauptwort Sned die ſchiefe Richtung, und figürlich Betrug, Ränke. Alle dieſe Wörter könnten nicht unbequeme Ableitungen abgeben, wenn wir nicht in eben dieſer mit der Deutſchen ſo nahe verwandten Sprache eine noch wahrſcheinlichere hätten; denn in dieſer iſt ſnöd, Isländ. ſnaudur, eigentlich nackend, und denn im figürlichen Verſtande arm, dürftig, eitel, verächtlich, ſchlecht, boßhaft; ſnöda werld, die ſchnöde, d. i. eitle und verächtliche, Welt. Aus dieſer Sprache erhellet nun, daß auch unſer ſchnöde eigentlich nackend, bloß, bedeutet, und von dem Latein. nudus, vielleicht auch von unſerm Noth, wenigſtens in einigen Bedeutungen, nur in dem intenſiven Ziſchlaute verſchieden iſt. S. das folgende. Ein ganz anderes Wort iſt das Niederſ. ſnöde, ſnöe, witzig, ſchlau, Angelſ. ſnoter, ſnotor, weiſe, welches vermuthlich von dem Angelſ. ſnude, hurtig, ſchnell, abſtammet.

* Die Schnödigkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, die Eigenſchaft, da ein Ding ſchnöde iſt, wo es in der erſten Bedeutung eben ſo ſelten gebraucht wird, als das Beywort. In einem 1477 zu Augsburg gedruckten Buche werden die Schamtheile die Schnödigkeit genannt, eigentlich, die Blöße.

Der Schnörkel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Schnörkelchen, eine Schneckenlinie, ja eine jede auf ähnliche Art krumm gebogene oder gezogene Linie, wo es in manchen Sprecharten auch Schnerkel und Schnirkel lautet. So ſind in der Baukunſt, und bey den Bildſchnitzern Schnörkel Verzierungen, welche nicht allein aus Schneckenlinien, ſondern auch aus Schlangenlinien in Geſtalt eines Lateiniſchen S beſtehen. Wegen des Mißbrauches ſolcher Verzierungen, werden oft auch alle überflüſſige und nach einem ſchlechten Geſchmacke aus krummen Linien beſtehende Zierathen Schnörkel genannt. Gewiß nicht von Schnecke, wie Friſch glaubt, denn das charakteriſiſche r, welches allemahl ſeine hervorſtechende Bedeutung hat, und hier weſentlich iſt, iſt ein natürlicher Ausdruck der kreisförmigen Bewegung. S. Schnurren.

Die Schnucke, plur. die — n, ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, eine Art kleiner Schafe zu bezeichnen. S. 1 Schnake.

Schnuffeln, oder ſchnüffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches ſo, wie die Sache ſelbſt, nur in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, und das verkleinernde Iterativum von ſchnaufen iſt, den Athem in kurzen Abſätzen und mit einem merklichen Laute durch die Naſe einziehen. Daher etwas beſchnüffeln, es auf ſolche Art beriechen, wie die Hunde, alles durchſchnuffeln, es auf eine unanſtändige Art durchſuchen; lauter Bilder des großen Haufens. Die vergrößernden oder verſtärkenden ſchnoppern, ſchnuppern, werden auf ähnliche Art gebraucht, ſiehe Schnuppen. Im Niederſ. iſt ſchnüffeln und ohne Ziſchlaut nüffeln auch durch die Naſe reden; nieſeln, Engl. to ſnuffle, Schwed. ſnöfla, im Oberd. ſchnorgeln.

1. Schnupfen, von einer heftigen ſchnellen Bewegung, ſiehe 1 Schnuppen.

2. Schnupfen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, der Form nach ein Intenſivum von ſchnauben, ſchnaufen iſt, eigentlich aber den Laut nachahmet, welcher entſtehet, wenn man die Luft mit verſtärkter Heftigkeit durch die Naſe einziehet, da es in den vertraulichen Sprecharten der Ober- und Niederſachſen auch ſchnuppen lautet. Schnupfen oder ſchnuppen, als ein Neutrum, die Luft mit Heftigkeit in die Naſe ziehen, daher es im Oberdeutſchen auch von einer ſolchen ungeſitteten Art des Riechens gebraucht wird, wofür man in gemeinen Sprecharten der Hochdeutſchen auch das Diminut. ſchnüffeln hat. Im Hochdeutſchen gebraucht man ſchnupfen und ſchnuppen nur, auf eine ſolche Art mit der Luft in die Naſe ziehen. Tobak ſchnupfen. Rappee, Saint Omer ſchnupfen. Daher das Schnupfen.

Anm. Niederſ. ohne Intenſion ſchnuven, S. Schnauben. Nach einer andern Onomatopöie iſt ſchnupfen in einigen Gegenden auch ſchluchzen.

Der Schnupfen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. derjenige Zufall, da gewiſſe Feuchtigkeiten ſich in dem Gehirne über der Naſe häufen, ſie mögen nun daſelbſt ſtecken, oder ſich wirklich zertheilen und durch die Naſe abfließen; in der vertraulichen Sprechart gleichfalls der Schnuppen, in einigen Gegenden auch der Schnopf, ingleichen im weiblichen Geſchlechte, die Schnupfe, Schnuppe, die Schnaupe. Den Schnupfen haben. Sich den Schnupfen vertreiben. Wenn Schnupfen und Huſten beyſammen ſind, ſo hat man dafür das Griechiſche Wort Katharr; die Niederſachſen haben ihre eigenen Benennungen Kage und Breke.

Anm. Die Benennung iſt ohne Zweifel von einem ſolchen Schnupfen hergenommen, wobey die Feuchtigkeiten noch ſtecken, weil man dabey nicht nur durch die Naſe redet, ſondern auch den Athem mit Heftigkeit durch die Naſe einziehet. Im Niederſ. heißt der Schnupfen Snove, im Schwed. Snufva, im Oberd. die Strauchen, Straucken und der Schnuder.

Der Schnupftobak, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Tobak zum Schnupfen, welchen man in die Naſe ſchnupfet; zum Unterſchiede von dem Rauchtobake.

Das Schnupftuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch, die Naſe damit zu reinigen, ſich darein zu ſchnäuzen; von ſchnupfen, ſo fern es ehedem auch für ſchnäuzen gebraucht wurde, wie das Niederſ. ſnuven noch jetzt. Im Oberd. ein Naſentuch, Naſenwiſcher, Niederſ. Näſedoek, Schwed. Näsduk.

Die Schnuppe, plur. die — n, der ausgebrannte Docht von einem Lichte, welcher abgeſchnuppet wird, oder abgeſchnuppet worden; die Lichtſchnuppe, Niederſ. der Öſel. S. 2 Schnuppen.

1. Schnuppen, oder Schnupfen, verb. reg. act. welches eigentlich eine Onomatopöie iſt, und einen gröbern Laut als ſchnupfen und ſchnippen ausdruckt, aber nur noch in einigen Fällen figürlich gebraucht wird. Das ſchnupft ihm vor die Naſe, ſagt man im gemeinen Leben, wenn jemand über einen unerwarteten unangenehmen Vorfall, beſonders über eine unvermuthete Beleidigung mit Worten, betreten oder ſtutzig wird, wofür man auch verſchnupfen gebraucht; das verſchnupfte ihn, ſtieß ihn vor den Kopf, fuhr ihm in die Naſe, welche R. A. ſich auf ähnliche Figuren gründen. Es ſcheinet, daß ſchnuppen hier eigentlich einen unvermutheten Stoß oder Fall bezeichne, weil ſchnuppen im Oberd. und das verkleinernde ſnubbeln im Niederd. noch für ſtraucheln üblich ſind.

2. Schnuppen, verb. reg. act. et neutr. wie 2 Schnupfen, ſiehe daſſelbe. In einigen Gegenden, beſonders Ober-Deutſchlandes bedeutet es auch das Licht putzen; entweder als eine eigene Onomatopöie, oder auch nach eben der Figur, nach welcher auch ſchnäuzen in dieſem Verſtande gebraucht wird, S. daſſelbe.

1. * Die Schnur, plur. die — en, Diminut. das Schnürchen, Oberd. Schnürlein, ein im Hochdeutſchen veraltetes, noch im Oberdeutſchen übliches Wort, des Sohnes Frau, die Schwiegertoch-

ter zu bezeichnen. Du sollt deiner Schnur Schaam nicht blößen, denn sie ist deines Sohnes Weib, 3 Mos. 18, 15; und so in andern Stellen mehr.

Anm. Im Tatian Snur, ohne Zischlaut im Lat. Nurus, im Ital. Nuora, im alt Franz. Nore, in der Provence Nouère. Es scheinet mit dem Hebr. Naar, ein Sohn, dem Lappländ. und Finnländ. Nuori, ein Sohn, Jüngling, und dem veralteten Deutschen nar, klein, waren noch im Schwed. snert dünn, schmächtig, und im Nieders. nitrig, nirig, klein und artig ist, abzustammen, weil Söhne und Schwiegertöchter in Ansehung der Eltern und Schwiegereltern doch allemahl als klein und jung betrachtet werden können.

2. Die Schnur, plur. die Schnüre, Diminut. das Schnürchen, Oberd. Schnürlein, ein aus mehrern Fäden zusammen gedrehtes rundes Band von mittlerer Stärke, da denn die Schnur das Mittel zwischen dem schwächern Faden und der stärkern Leine u. s. f. hält. Ein Kleid mit Schnüren besetzen. Die Schnur um einen Hut, die Hutschnur. So auch Angelschnur, Radschnur u. s. f. In Nabelschnur stehet es figürlich wegen einiger Ähnlichkeit. Eine Art eines schleichenden Fiebers bey den Pferden, welches von einer Erhitzung herrühret, wird die Schnur genannt, weil sich bey dem Athemholen an jeder Seite nach den Rippen zu eine Rinne bildet, in welche man eine Schnur legen könnte. Besonders, so fern eine Schnur dazu dienet, gewisse Körper daran zu reihen. Perlen, Korallen, Tobaksblätter u. s. f. auf eine Schnur ziehen. Da denn auch eine Menge solcher aufgereiheter Körper eine Schnur heißt. Eine Schnur Perlen, Korallen. Eine Schnur Tobak, auf eine Schnur gereihete Tobaksblätter. So auch Fruchtschnur und Blumenschnur in den schönen Künsten. Dahin scheinet auch die R. A. zu gehören, etwas an einem Schnürchen haben, Fertigkeit darin besitzen.

Ich kan wunder an der Snuere
Ich kan vliegen und verliessen u. s. f.
Burkhard von Hohenfels.

Ingleichen, so fern eine ausgespannte Schnur den Werkleuten, Gärtnern u. s. f. dienet, gewissen Körpern eine gerade Richtung zu geben; die Richtschnur. Bäume nach der Schnur setzen. Daher schnurgleich, schnurgerade, so gleich, so gerade, als wenn es nach der Schnur gemacht wäre. Ingleichen die figürlichen R. A. Nach der Schnur leben, ordentlich, nach der Regel oder Vorschrift. Alles nach der Schnur haben wollen, pünctlich und ordentlich. Über die Schnur hauen, das gehörige Maß der Menge, der Billigkeit, der Wahrscheinlichkeit u. s. f. überschreiten. Wie auch; so fern sie zum Messen gebraucht wird, für Messchnur. Etwas mit der Schnur ausmessen. Daher im Bergbaue die Schnur auch ein Lehen von sieben Lachtern ist. In der R. A. von der Schnur zehren oder leben, d. i. von dem vorher ersparten oder erworbenen Vermögen mäßig leben, ist es ein wenig dunkel. Frisch erklärt sie aus dem ehemahligen Gebrauche, besonders gemeiner Leute, ihre Gold- und Silbermünzen zusammen zu biegen, sie an eine Schnur zu reihen, und zur Zierde um den Hals zu tragen. Daß indessen das Wort Schnur hier noch eine andere Erklärung leide, ist schon in der Anmerkung zu dem Worte Schmarotzen beygebracht worden.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Snur, im Nieders. Snoor, wo auch Snirre eine Schlinge, Dohne ist, im Schwedischen Snara und Snöre, im Böhmischen und Pohnischen Sznur, im Finnischen ohne Zischlaut Nuora, woraus die Verwandtschaft mit dem Griechischen νευρον und Latein. Nervus erhellet. Es scheinet, daß die Zusammendrehung, welche zu einer Schnur nothwendig ist, der Grund ihrer Benennung sey, so daß dieses Wort zu dem Nieders. snar, schnell, schnurren und andern ähnlichen gehöret, in welchen eine schnelle Bewegung, besonders in die Runde, der Stammbegriff ist.

Das Schnürband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, oder eine Schnur, gewisse Kleidungsstücke damit zusammen zu schnüren; im Oberd. die Schnürnestel, der Schnürsenkel. Ist ein solches Band von Leder, so heißt es ein Schnürriemen.

Die Schnürbrust, plur. die — brüste, Diminut. das Schnürbrüstchen, Oberd. Schnürbrüstlein, eine aus nahe an einander geschobenen Fischbeinstäben verfertigte Bekleidung der Brust bey dem andern Geschlechte, welche auf dem Rücken zugeschnüret wird. Ein Schnürleib ist noch davon unterschieden.

Schnüren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Jägerey von dem Wolfe, dem Luchse und Fuchse üblich ist, welche im Traben die Tritte so schnurgerade nach einander setzen, als kein anderes Thier thun kann. Der Wolf schnüret. Daher die Spur dieser Thiere daselbst auch das Schnüren heißt.

Schnüren, verb reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es nur im Bergbaue üblich ist, wo zwey Zechen mit einander schnüren, wenn sie mit einander gränzen, nahe an einander liegen; vermuthlich auch als eine von der Meßschnur, womit ihre Gränzen bestimmt werden, hergeleitete Figur. S. Schnurnachbar.

II. Als ein Activum, mit einer Schnur befestigen, auf eine Schnur reihen, mit der Schnur zeichnen u. s. f. 1) Einem Dinge die Schnur anlegen; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Eine Wage schnüren, sie mit Schnüren versehen. Ein Thier männlichen Geschlechtes schnüren, ihm die Hoden mit einer Schnur abbinden; eine Art des Castrirens. Einen Missethäter schnüren, eine Art der Tortur, da ihm schwache Schnüre um die Arme geleget und selbige fest zugezogen werden. Das Schnüren mit vollen Banden, der höchste Grad dieser Tortur. Nicht so schmerzhaft ist in einem andern Verstande das bey einigen Arbeitsleuten übliche Schnüren der Zuschauer oder Fremden, wenn man sie mit einer Schnur umgiebet, oder eine Schnur vor den Ausgang spannet, um ein Trinkgeld von ihnen zu erhalten, S. Anbinden. Vermuthlich ist es eine Figur dieses Gebrauches, wenn schnüren oft für prellen und schnellen gebraucht wird, d. i. jemanden mit List oder unter einem falschen Vorwande um sein Geld bringen, wenn es hier nicht vielmehr zu dem Nieders. snar, geschwinde, schnell, gehöret, und so wie schnellen eine Figur der Geschwindigkeit ist. 2) Mit einer durchgezogenen Schnur befestigen. Den Mantelsack auf das Pferd schnüren. Besonders in den Zusammensetzungen abschnüren, anschnüren, aufschnüren u. s. f. Die Schnürbrust lockerer schnüren. Daher in engerer Bedeutung sich schnüren bey dem andern Geschlechte so viel ist, als eine Schnürbrust oder ein Schnürleib tragen; geschnürt gehen. Sich lockerer, sich fester schnüren, die Schnürbrust, das Schnürleib lockerer oder fester schnüren. Ein geschnürter Styl, eine Art des gezwungenen Styls, der gleichsam so steif ist, wie ein geschnürtes Frauenzimmer. 3) Mit der Richtschnur zeichnen. So schnüren die Zimmerleute, Maurer u. s. f. wenn sie gerade Linien vermittelst einer gefärbten Schnur machen. In einigen Zusammensetzungen, z. B. abschnüren, bedeutet es zuweilen auch, mit einer Schnur abmessen. 4) Auf eine Schnur reihen; eine am häufigsten in Niedersachsen übliche Bedeutung. Doch schnüret man auch in Obersachsen die Tobaksblätter, wenn man sie auf eine Schnur reihet. So auch das Schnüren.

Anm. Im Nieders. snören und snirren, im Schwed. snöra. Es scheinet unmittelbar von Schnur gebildet zu seyn.

Das

Das Schnurfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, eine Art eines künstlichen Feuers, welches an einer Schnur herab läuft.

Schnurgerade, adj. et adv. so gerade, als wenn es nach der Schnur oder Richtschnur gemacht wäre.

Der Schnürhaken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Schnürkette.

Das Schnürholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Werkzeug von feinem Holze oder Elfenbein, die runden Schnüre damit zu verfertigen.

Der Schnürkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stück des weiblichen Schmuckes, welches in einem einzeln gefaßten Edelsteine bestehet, durch welchen das an einer saubern Schnur geknüpfte Angehenk fest um den Hals geschnüret wird.

Die Schnürkette, plur. die — n, eine Kette, etwas damit zuzuschnüren. Ehedem pflegte das andere Geschlecht das Schnürleib oder andere Kleidungsstücke mit goldenen oder silbernen Ketten zuzuschnüren, da denn statt der Schnürlöcher eigene Schnürhaken an den Kleidungsstücken befestiget wurden.

Das Schnürleib, des — es, plur. die — er, Diminut. das Schnürleibchen, ein Leib oder Leibchen, d. i. enges nach dem Leibe gemachtes Kleidungsstück des andern Geschlechtes, welches mit Fischbein aufgesteifet ist, nur den Oberleib bis an die Brust bedeckt, und entweder auf dem Rücken oder auch vornen zugeschnüret wird; Niederf. das Brustleib. Die Schnürbrust ist weit mehr ausgesteift und an der Brust mehr gewölbet.

Das Schnürloch, des — es, plur. die — löcher, runde beschlungene Löcher an denjenigen Kleidungsstücken, welche vermittelst einer Schnur zusammen gezogen werden.

Die Schnurmühle, plur. die — n, ein künstlicher Weberstuhl, auf welchem ein Arbeiter viele Schnüre zugleich verfertigen kann.

Der Schnürnachbar, des — s, plur. die — n, im Bergbaue, der nächst angränzende Besitzer einer Zeche, dessen Zeche mit des andern seiner schnüret.

Die Schnürnadel, plur. die — n, eine starke stumpfe Nadel in Gestalt einer Nähnadel, Schnüre damit durch die Schnürlöcher zu ziehen; im Oberd. die Nestelnadel, Niederf. Snörpinn.

Die Schnürnestel, plur. die — n, S. Schnürband und Nestel.

Der Schnürrbart, des — es, plur. die — bärte, ein Bart auf der Oberlippe; der Knebelbart, Schweizerbart, in Baiern Nasenbart, vielleicht für Nasenbart. Imgleichen, derjenige, welcher einen solchen Bart trägt. Ohne Zweifel von dem noch im Niedersächsischen gangbaren Schnurre, die Nase, Schnauze, weil sich ein solcher Bart unmittelbar unter der Nase befindet. S. die Schnurre.

Der Schnurre, des — n, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Orten, einen Wächter für die öffentliche Ruhe auf den Gassen, besonders zur Nachtzeit, einen Häscher, zu bezeichnen. Vielleicht von den Schnurrbärten, welche sie an manchen Orten wirklich tragen, daher auch auf einigen Universitäten die Soldaten, so fern sie gleichfalls Schnurrbärte tragen, zum Spotte Schnurren genannt werden.

Die Schnurre, plur. die — n. 1. Von dem Zeitworte schnurren, ein Werkzeug, womit man schnurret, ein schnurrendes Ding. 1) Eigentlich. So wird die Nase und das Maul im Niedersächsischen noch häufig die Schnurre genannt, weil damit in manchen Fällen gleichfalls ein schnurrender Laut hervor gebracht wird. Jemanden über die Schnurre hauen, im Niedersächsischen auch figürlich, ihn anfahren; ihn anschnurren. Schnauze, Schnabel, und ohne Fiktant Nase, das Niederf. Nef u. s. f. sind nur in den Endlauten verschieden, welche Verschiedenheit denn freilich auf verschiedenen Onomatopöien beruhet. Eine Schnarre, welche einen groben dumpfigen Laut verursacht, wird noch sehr häufig eine Schnurre genannt, welchen Nahmen auch ein schnurrendes Spinnrad u. s. f. im verächtlichen Verstande bekommt. 2) Figürlich. Schlechtes Hausgeräth heißt im gemeinen Leben häufig Schnurren, vielleicht wegen des schnurrenden Lautes, welchen es im Hantiren macht, um welches willen es auch Gerümpel genannt wird. In weiterm Verstande ist Schnurre ein jedes schlechtes elendes Ding seiner Art. S. auch Schnurrpfeife. 2. Ein scherzhafter Einfall, eine lächerliche Erzählung, eine Posse in Worten, heißt im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, eine Schnurre. Allerley Schnurren vorbringen. Da die gleichbedeutenden Schnake, Schwank u. s. f. insgesammt zunächst lächerliche gaukelhafte Bewegungen, und noch näher nach ihrem Ursprunge, schnelle Bewegungen überhaupt bedeuten, so scheinet auch Schnurre in dieser Bedeutung auf ähnliche Art gebildet zu seyn, da es denn zu schnurren, so fern es der Ausdruck einer schnellen kreisförmigen Bewegung, ja einer jeden schnellen Bewegung ist, und zu dem Schwed. und Niederf. snar, snarre, schnell, hurtig, gehören würde. S. auch Schnurrig.

Schnurren, verb. reg. welches ursprünglich eine unmittelbare Onomatopöie ist, und einen dumpfigen brummenden zitternden Ton nachahmet, der von gröberer Art als schnarren und das Niederf. schnirren ist. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Ton von sich geben oder hervor bringen. 1. Eigentlich. Die Maykäfer schnurren im Fliegen, ein altes Spinnrad schnurrt, an manchen Orten schnurren die Nachtwächter mit einer Schnurre. In Dithmarsen schnurren auch die Säue, wenn sie in der Brunst sind, und da man ehedem dieses Zeitwort von mehrern Arten der menschlichen und thierischen Laute gebrauchte, so wird die Schnauze daher im Niederf. noch jetzt die Schnurre genannt. 2. Figürlich. 1) Da eine schnelle kreisförmige Bewegung sehr oft mit einem schnurrenden Laute verbunden ist, so ist schnurren in einigen Gegenden auch, sich schnell im Kreise bewegen, und in weiterer Bedeutung sich nach jeder Richtung schnell bewegen, daher snar, snarre, snarrig, im Niederf. schnell bedeutet. Schnell, hurtig, rasch u. s. f. gründen sich auf ähnliche Onomatopöien. S. auch Schnörkel. 2) Jemanden anschnurren, ihn heftig anfahren, im Niederf. ihn über die Schnurre hauen; wo schnurren auf ähnliche Art gebraucht wird, wie brummen. Wenn aber schnurren in manchen Gegenden auch bedeutet, seinen Unwillen durch ein mürrisches Stillschweigen an den Tag legen, so scheinet es unmittelbar von dem Niederf. Schnurre, die Schnauze, wie das gleichbedeutende maulen von Maul, abzustammen. 3) Zusammen schnurren, zusammen trocknen, im dürre werden einkriechen. Vielleicht auch als eine Figur von schnurren, sich schnell fortwinden, eigentlich schnell einkriechen. Bey dem Hornegk ist schnurren so viel als zusammen ziehen.

II. Als ein Activum, wo es nur in den gemeinen Sprecharten theils für betteln, theils auch noch für listig stehlen, üblich ist. Schnurren gehn, betteln, in der Rothwälschen Diebessprache schnorren, daher ein Bettelnde daselbst ein Schnurrer genannt wird. Sich etwas schnurren, erbetteln, ingleichen es manierlich etwas abschnurren, erbetteln. Niederf. snurren. Eben daselbst ist snoren so wohl schnarchen, als figürlich faulenzen. So auch das Schnurren.

Anm. Niedersächs. snurren, Schwed. snorra. Schnarren, schnirren, schnorren, schnurren, weren die beyden mittelsten nur in den Mundarten gangbar sind, sind nur in der Höhe und Tiefe des Tones unterschieden.

Der Schnürriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen zum Schnüren, S. Schnürband.

Schnurrig, —er, —ſte, adj. et adv. poſſierlich, lächerlich, ſchnakiſch, drollig; doch nur in der vertraulichen Sprechart, beſonders Nieder-Deutſchlandes. Das iſt ſchnurrig. Ein ſchnurriger Einfall. Ein ſchnurriger Menſch. Die drolligſte Laune, der ſchnurrigſte Witz, die ſchalkiſchte Satyre laſſen uns vor Lachen kaum zu uns ſelbſt kommen, Leſſ.

Der Schnurring, des — es, plur. die — e, bey dem Pictorius, eine Art Waſſerhühner, welche Friſch wahrſcheinlich für diejenige hält, welche in unſern Gegenden unter dem Nahmen der Schnarre bekannt iſt, S. dieſes Wort. Von ſchnurren, und der Endſylbe — ing.

Die Schnurrpfeife, plur. die — n, iſt nach dem Friſch eigentlich ein ſchnarrendes oder ſchnurrendes meſſingenes Blech, welche Bedeutung mir doch nicht vorgekommen iſt. Am üblichſten iſt im gemeinen Leben Schnurrpfeife und Schnurrpfeiferey von altem unbrauchbaren Hausrathe, ſchlechten Gerümpel, und nach einer noch weitern Figur, von ſchlechten Zierathen, ja von einer jeden ſchlechten unerheblichen Sache. Bedenken ſie, daß dergleichen Schnurrpfeifen nichts werth ſind. Das iſt eine Schnurrpfeiferey, ein nichtswürdiges Ding. Wenn es hier nicht eine Figur ehedem üblicher ſchlechter ſchnurrender Pfeifen iſt, ſo ſcheinet die erſte Hälfte das Wort Schnurre zu ſeyn, welches beſonders in Nieder-Deutſchland von einem jeden nichtswürdigen unanſehnlichen Stücke Geräthes gebraucht wird, wenn es nicht vielmehr aus dem Niederſ. Snörpipe, Schnürpfeife, verderbt iſt, welches die blecherne kleine Röhre iſt, womit die Schnürbänder am Ende beſchlagen werden, und welche freylich ein unerhebliches Ding von geringem Werthe ſind.

Der Schnürſenkel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Schnürband und Senkel.

Der Schnurſtein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Gränzſtein der Fund- und Erzgruben, weil ſelbige mit der Schnur abgemeſſen werden; der Lochſtein.

Schnurſtracks, adv. in gerader Linie. Den Geſetzen ſchnurſtracks zuwider laufen. Das läuft ihrem Glücke ſchnurſtracks zuwider. Von Schnur, Richtſchnur, ſo fern ſie das Maß einer geraden Linie iſt.

Der Schob, des — es, plur. die Schöbe, aber auch die Schobe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft Ober- und Niederſachſens, aus glattem Dreſchſtroh in einer gemeſſenen Stärke verfertigte Bündel, dergleichen z. B. diejenigen ſind, womit die Strohdächer gedeckt werden. Ein Schob Stroh. Niederſ. Schoof, im Oberd. Schaub, Angelſ. Scead, Engl. Sheaf, Franz. im Diminut. Javelle, im mittlern Lat. ohne Ziſchlaut Cova. Es bedeutet ein Bündel, einen kleinen Haufen, und iſt von Schaub nur in der Mundart verſchieden. S. daſſelbe, ingleichen 2 Schober.

1. **Der Schober**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, in welchem der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, der herrſchende iſt, welches aber nur in einigen Gegenden vorkommt. So ſind in den Salzſiedern die Fegeſchober kleine Pfannen, welche in die größern geſetzt werden, ehe das Salz kömet, damit ſich der Schlamm in ſelbige ziehe; Schlammpfännchen. Es iſt hier mit Schaube, Schaff, Scheffel, Schorren u. ſ. f. verwandt.

2. **Der Schober**, des — s, plur. ut nom. ſing. oder die Schöber, Diminut. das Schöberchen, ein Wort, welches überhaupt einen Haufen bedeutet. So gebraucht Hornegk das Zeitwort ſchubern für häufen:

> Je wart des Jamers Fueder
> Geſchubert und gehawſſt.

Man gebraucht das Hauptwort nur noch in der Landwirthſchaft von gewiſſen Haufen Heues oder Strohes von beträchtlicher Größe. So werden die großen Haufen Heues, in welche das getrocknete Heu zuſammen geſetzet wird, ehe man es einführet, Heuſchober oder nur Schober ſchlechthin genannt. Ein ſolcher großer Schober wird aus den vorher gemachten Dreſchſchobern oder Windhaufen zuſammen geſetzt. S. auch Schoberſteck. Auch die großen Haufen Strohes, welche man oft in der Landwirthſchaft unter freyem Himmel macht, wenn man das Stroh nicht anders unterbringen kann, heißen Schober oder Schöber. In einigen Gegenden führen dieſen Nahmen auch ähnliche Haufen noch nicht ausgedroſchenen Getreides, welche doch am häufigſten Feimen heißen. S. dieſes Wort. In manchen Gegenden iſt der Schober ein Haufe von beſtimmter Größe oder Zahl. So hält in Nürnberg ein Schober Stroh 60, ein Schöberlein aber 10 Büſchel Stroh.

Anm. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe — er von Schob, Schaub gebildet, ein beträchtlich ausgedehntes, oder aus der Verbindung mehrerer Dinge beſtehendes Ganzes, ein Haufe, welches letztere Wort ſich von Schober unter andern auch durch den Mangel des Ziſchlautes unterſcheidet. S. Schaub und Haufe.

Der Schoberſteck, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, runde Flecke oder Plätze auf den Wieſen, von fünf, ſechs oder acht Klaftern im Umfange, welche eine Elle hoch mit Heu beſtreuet werden, und in den gemeinen Sprecharten auch Schoberſtatſchen heißen. Sie werden aus den Dreſchſchobern oder Windhaufen gemacht, ſo wie aus den Schoberſtecken nachmahls die Schober zuſammen geſetzt werden.

Schobern, verb. reg. act. in Schober ſetzen. Das Heu ſchobern. Stroh ſchobern. So auch das Schobern. S. Schober.

1. **Das Schock**, des — es, plur. die — e, ein Ring; ein nur in einigen Gegenden bey den Jägern übliches Wort, welche die Ringe an den Hörnern des Steinbockes Schocke zu nennen pflegen. Es gehöret hier zunächſt zu Schake, der Ring, das Glied einer Kette, S. dieſes Wort.

2. **Das Schock**, des — es, plur. die — e. 1. Eigentlich, ſo wohl ein Haufe, als auch eine Menge; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, außer daß man noch im gemeinen Leben eine beträchtliche unbeſtimmte Menge zuweilen ein Schock zu nennen pflegt. Im Schwed. iſt Skock und im Isländ. Skockr noch eine Menge mehrerer Dinge, und das Engl. Shock bedeutet einen Haufen Garben. In einigen Oberd. Gegenden wird ein Schober und Feimen noch jetzt ein Schoch genannt, und da hat man auch das Zeitwort ſchochen und ſchöcheln in ſolche Schoche oder Haufen ſetzen. Bey dem Hornegk iſt geſchockt gebäuft, häufig. Ohne Zweifel gehöret hierher auch die bey den Jägern mancher Gegenden übliche Bedeutung, wo ein dicker Strauch ein Schock genannt wird.

2. In engerer Bedeutung iſt das Schock eine Menge einzelner Dinge von einer beſtimmten Zahl, wo aber die Schocke nicht überall gleich ſind. Auf den Blechhämmern hält ein Schock Blech oder Dünneiſen 120 Stück Blech. In Schleſien beſtehet ein ſchwer Schock aus 60, ein leicht Schock aber aus 40 Stück. In vielen Gegenden begreift ein Schock oder alt Schock nur 20 Einheiten, welcher Gebrauch aber auch von der folgenden Bedeutung entlehnet ſeyn kann. Am üblichſten iſt es indeſſen von einer Zahl von 60. Ein Schock Eyer, Käſe, Garben, Äpfel u. ſ. f. das iſt, 60 Stück oder vier Mandel. Nach Schocken zählen, oder ſchockweiſe.

3. In noch engerer Bedeutung iſt ein Schock eine Zahl von ſechzig Stück der an jedem Orte gangbarſten Münzſorte; welche Rechnungsart ehedem ſehr gewöhnlich war, und noch in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, Sachſen u. ſ. f. nicht ganz veraltet iſt, wo aber die Verſchiedenheit der nach Schocken gezählten Münzſorten auch eine große Verſchiedenheit dieſer Schocke verurſacht. Im 13ten und 14ten Jahrhunderte prägte man in Böhmen Groſchen, deren

deren 60 eine Mark Silber ausmachten, und damahls waren eine Mark und ein Schock, oder vollständiger, ein Schock Groschen, gleichbedeutende Wörter. Indessen blieb man nicht lange bey diesen schweren Groschen, sondern schlug gar bald um der Bequemlichkeit im Handel und Wandel willen leichtere oder kleinere, blieb aber bey der Gewohnheit, sie nach Schocken zu zählen. Ein Schock breiter Groschen hieß ein breites Schock, ein Schock Schwertgroschen ein Schwertschock, ein Schock schmaler Groschen ein Schmalschock, ein Schock Kreuzgroschen ein Kreuzschock, ein Schock Silbergroschen ein Silberschock u. s. f. In der ersten Hälfte des 15ten Jahrhundertes wurden in Thüringen und Sachsen zweyerley Groschen gemünzt; man prägte Groschen, deren 20 auf einen Gülden gingen, und 20 solcher Groschen hieß ein neues Schock, man prägte aber auch welche, deren 60 einen Gülden machten, und diese 60 hießen ein altes Schock. In Sachsen ist die Rechnungsart nach Schocken noch bey den Steuern, bey den Geldstrafen in den Gerichten, und bey dem gemeinen Manne auf dem Lande gangbar; aber da man jetzt nur einerley Art Groschen hat, so ist ein alt Schock jetzt 20, ein neu Schock aber 60 Meißnische Groschen oder 2½ Thaler. Als um die Mitte des 16ten Jahrhundertes die Landsteuern, d. i. die beständigen Abgaben von den Feldgütern, in Sachsen ihren Anfang nahmen, schätzte man den Werth der Feldgüter nach damahls üblichen Schocken, und legte auf jedes Schock 5 Pfennige, welche 1606 auf 8 Pfennige erhöhet wurden. Diese in Sachsen noch jetzt gangbare Art der Landsteuer wird der Schockanschlag genannt, und die von den nach Schocken taxirten Feldgütern bestimmte Steuer gleichfalls mit dem Nahmen der Schocke belegt. In Böhmen, der Mark u. s. f. wo man auch noch zuweilen nach Schocken rechnet, sind dieselben wieder anders bestimmt. So ist z. B. ein Schock Böhmische Groschen so viel als 2 Rthlr. In manchen Gegenden zählete man ehedem auch die Pfennige nach Schocken, und da war ein Schock, oder vollständiger ein Schock Pfennige, 60 Pfennige von der damahls üblichen Währung. Und da man damahls Pfennige hatte, welche so viel als jetzt 4 Pfennige galten, so scheint das Meißnische alte Schock, welches 20 Groschen hält, eigentlich auch sechzig solcher Pfennige zu bedeuten. In manchen Gegenden Meißens ist daher auch in andern Dingen, z. B. von Eyern, Hühnern, Käsen, u. s. f. ein alt Schock so viel als 20 Stück.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung im Schwedischen gleichfalls Skock. Wachter und Frisch leiten es sehr gezwungen von dem Lateinischen Sexagena her. Aus der ersten Bedeutung der Menge und eines Haufens erhellet, daß es von Schob, Schober nur im Endlaute verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Zeitwörter schicken und schocken, stoßen, aufhäufen, gehöret. Ohne Zischlaut gehöret auch unser hoch mit zur Verwandtschaft.

Der Schockanschlag, des — es, plur. die — schläge, die Bestimmung der Abgabe nach Schocken. S. 2 Schock 3.

1. Schocken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben. 1) In Schocke setzen, nach Schocken zählen; als ein Activum. Das Unterholz schocken, im Forstwesen, es zu Reisbündeln schlagen, und diese in Haufen, jeden von 60 Stück setzen. 2) In Schocken ergehen, in der Landwirthschaft. Die Gerste schockt gut, wenn sie viele Körner aus einem Schocke Garben gibt, oder auch, wenn sie viele Schocke Garben gibt. Auf ähnliche Art sagt man auch mandeln, scheffeln u. s. f. 3) In dem zusammen gesetzten beschocken bedeutet es auch mit einer nach Schocken bestimmten Steuer belegen.

2. Schocken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, aber im Hochdeutschen ungangbar ist. 1) Stoßen, Franz. choquer, Engl. to shock; in welcher Bedeutung es noch in einigen gemeinen Sprecharten, besonders am Nieder-Rheine, gangbar ist. 2) Hin und her bewegen, schweben; schaukeln, welches das Intensivum oder Diminutivum davon ist. Ein Schiff schocket, sagt man in Nieder-Deutschland, wenn es von einer Seite zur andern wankt, wovon man im Hochdeutschen schaukeln oder schwanken gebrauchen würde. Jemanden schocken oder schockeln, ihn schaukeln, daher in einigen Gegenden die Schaukel auch Schockel genannt wird. Ital. cioccare, cioccolare, ciancolare, Engl. to joggle.

Darob mein Geist sich hat erquicket,
Daß er im Jubel schwebt und schocket, H. Sachs.

So auch das Schocken.

Schockfrey, adj. et adv. frey von der nach Schocken bestimmten Abgabe. Ein schockfreyes Gut. S. 2 Schock 3.

Der Schockgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehedem, besonders in Sachsen, sehr gangbare Benennung solcher Groschen, welche nach Schocken gezählet wurden. Die ältesten Schockgroschen waren solche, deren 60 auf eine Mark gingen; in den folgenden Zeiten wurden sie immer geringer, bis man in Sachsen endlich die Kreuzgroschen, welche ein Kreuz zum Gepräge hatten, und deren 20 einen Gülden machten, am häufigsten mit dem Nahmen der Schockgroschen belegte. S. 2 Schock 3.

Das Schockholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, Holz, welches nach Schocken verkauft, und aus den Ästen der gefällten Bäume geschlagen wird. In einigen Gegenden pflegt man auch das Reisholz, welches in Bündeln schockweise verkauft wird, Schockholz zu nennen.

† Schofel und Schofelig, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, im hohen Grade schlecht, armselig. Das sieht schofel oder schofelig aus. Schofelige Waare, schlechte Waare. Wo man es auch als ein Hauptwort ohne Plural gebraucht. Das ist Schofel, schlechtes Zeug, Ausschuß, Posel. Es scheinet von schaben abzustammen, gleichsam den untauglichen Schabsel zu bezeichnen, den Abgang, Auswurf, oder auch von scheuen, Nieders. schouen, schuren, Engl. to eschew, Ital. scifare. Im mittlern Lat. ist Escobilhae, in der Provence Escoubilles, ein jeder untauglicher und schmutziger Abgang von einem Dinge.

Der Schöffe, des — n, plur. die — n, das Wort Schöppe mehr nach der Oberdeutschen Mundart gebildet, daher es auch im Oberdeutschen für das mehr Hoch- und Niederdeutsche Schöppe gebraucht wird, S. das letztere. Daher das Schöffengericht in Cöln, das churfürstliche hohe weltliche Gericht, wobey der Magistrat in peinlichen Fällen nur die erste Ergreifung und Untersuchung hat. In Aachen und andern Oberdeutschen Gegenden wird der erste und oberste Schöffe in einem aus Schöffen bestehenden Gerichte der Schöffenmeister genannt.

Schöker, Schökern, S. Schäker u. s. f.

Der Scholär, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. scholaris, ein Schüler, wo es für edler gehalten wird, als das durch den häufigen Gebrauch gemeiner gewordene Schüler. Besonders gebraucht man es ohne Rücksicht des Alters und Geschlechtes von Personen, welche außer den gewöhnlichen Schulen von andern eine anständige Kunst oder Wissenschaft erlernen. Ein Sprachmeister, Tanzmeister, Fechtmeister, Musikus u. s. f. hat viele Scholaren, wenn viele Personen seine Kunst von und bey ihm erlernen, vornehmlich, wenn solches stundenweise geschiehet, um sie von den Lehrlingen der Künstler und Handwerker zu unterscheiden.

Der Scholárch, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Scholarcha, eine Person von Ansehen, welche die Aufsicht über Eine oder mehrere Schulen hat. Daher das Scholarchat, dessen Amt und Würde, zuweilen auch dessen Wohnung.

Der Scholáſter, des — s, plur. ut nom. ſing. das mittlere Lat. Scholaſter, derjenige Canonicus oder Domherr an einem Dom- oder Canonicat-Stifte, welcher, nach der erſten Einrichtung ſolcher Stifter, der Lehrer in der damit verbundenen Schule war, und auch Scholaſticus genannt wird. Ehedem hieß er im Deutſchen auch der Schulmeiſter, der Schulherr.

Scholáſtiſch, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. ſcholaſticus, welches im 11ten Jahrhunderte aufkam, da man die Wiſſenſchaften bloß in den Klöſtern trieb, und man denn einen ſolchen Lehrer der Wiſſenſchaften Scholaſticum nannte, welcher Nahme auch blieb, als die Univerſitäten errichtet wurden, und die Lehrer der Philoſophie die Ariſtoteliſche Weltweisheit mit einer Menge unnützer Schulfragen durchſäuerten. Die ſcholaſtiſche Philoſophie, die Philoſophie dieſes mittlern Zeitraumes von dem 11ten oder 12ten Jahrhunderte an. Die ſcholaſtiſche Theologie, die dogmatiſche Theologie des mittlern Zeitalters, welche in einer Verbindung der Ariſtoteliſchen Philoſophie mit den Lehren des Chriſtenthums beſtand. Die Lehrer beyder Wiſſenſchaften pflegt man nach dem Lat. Scholaſticus auch wohl Scholaſtiker zu nennen.

Das Schölkraut, S. Schellkraut.

1. Die Scholle, plur. die — n, Diminut. das Schöllchen, ein unförmliches durch Zerbrechung entſtandenes Stück von einer beträchtlichen Größe, wo es doch nur von ſolchen Stücken Erde und Eis gebraucht wird. Die Erdſcholle, ein zuſammen hangendes unförmliches Stück Erde, ſo wie es von der Pflugſchar oder von dem Grabſcheite ausgeworfen wird. Die Schollen oder Erdſchollen klein ſchlagen. Die Eisſcholle, ein ſolches unförmliches Stück Eis, welches entſtehet, wenn das Eis der Flüſſe, Gräben u. ſ. f. aufgehet oder zerbrochen wird.

Anm. Im Oberd. auch Zolle und Schrolle, im Niederd. Schulle, Schulpe, im Ital. Zolla, im Lothring. Cholle. Entweder von ſchellen in zerſchellen, ſo daß es zunächſt ein Bruchſtück bedeutet, oder auch mit dem herrſchenden Begriffe der Dicke und Größe, (bey dem Pictorius iſt aufſchollen aufdämmen,) oder endlich auch mit dem folgenden aus Einer Quelle, weil die Schollen gemeiniglich breiter zu ſeyn pflegen, als ſie dick ſind. Im Niederſ. iſt Schulle auch ein ausgeſtochenes Stück Raſen mit ſeiner Erde.

2. Die Scholle, plur. die — n, Diminut. das Schöllchen, eine Art Seefiſche, mit einem flach gedrückten Körper, wovon die eine flache Seite den Rücken, die andere aber den Unterleib vorſtellet. Im weiteſten Verſtande wird zuweilen das ganze Geſchlecht dieſer Fiſche, welches bey dem Linnee Pleuronectes heißt, mit dieſem Nahmen belegt, ſo daß die Platteiſe, der Flünder, die Sohle oder der Zungenfiſch, und die Bütte mit ihren Arten dahin gehören. Allein im engſten und gewöhnlichſten Verſtande wird nur die Platteiſe, oder der ſo genannte Halbfiſch, Pleuronectes Plateſſa L. welcher einen glatten Körper und ſechs Höcker am Kopfe hat, und häufig getrocknet verſchickt wird, Scholle genennt.

Anm. Im Niederſ. Schulle, im Holländ. Scholle, im Franz. Sole, im Ital. Suola. Ohne Zweifel wegen der platten, das iſt, breiten und dünnen Geſtalt, als ein Geſchlechtsverwandter von Schale und ſchellen, ſo fern es ehedem auch theilen überhaupt bedeutete. Im Schwed. iſt Skolla ein Blech. Der Nahme der nahe verwandten Sohle, Pleuronectes Solea L. welche in vielen Gegenden auch Scholle heißt, ſtammet gleichfalls daher, S. Sohle.

* Schollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, beſonders Meißens üblich iſt, ſehr Waſſer laſſen, harnen. Es iſt eine Onomatopöie, der Form nach aber ein Intenſivum von dem Niederſ. ſchülen, ſpülen, Schwed. ſkölja, Isländ. ſkola. Ohne Ziſchlaut gehören auch das bey den Jägern übliche gallen, harnen, und das Franz. couler, fließen, hierher.

Das Schöllkraut, S. Schellkraut.

Der Scholz, S. Schulz.

Schon, eine Partikel, welche in einer gedoppelten Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Umſtandswort, und zwar im erſten und nächſten Verſtande, als ein Umſtandswort der Zeit, denjenigen Umſtand der Zeit zu bezeichnen, da eine Sache geſchehen iſt, oder wirklich geſchiehet.

1. Eigentlich, ſo wohl von geſchehenen Dingen, als von ſolchen, welche jetzt wirklich geſchehen, wofür im Hochdeutſchen auch bereits, im Niederdeutſchen al und im Oberdeutſchen allſchon üblich iſt. Wir haben ſchon gegeſſen. Er iſt ſchon da. Er kommt ſchon. Es iſt ſchon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt, Matth. 3, 10. Ich weiß ſchon, was ich thun will. Schon damahls, jetzt ſchon, ſchon verlängſt. Sie wird ganz gewiß ſchon auf uns warten, Gell. Ich höre es ſchon, ſie ſind ein Freygeiſt. Die Abenddämmerung war ſchon ein. Achtzig Jahre waren ſchon über ſein Haupt hingeflogen, Geßn. Ich bin ſchon ſo oft da geweſen. Die frühe Morgenſonne flimmerte ſchon hinter dem Berge herauf, als Myrton ans Gitterfenſter ſeiner Hütte trat, Geßn. So auch die Fragen. Biſt du ſchon wieder da? Sind ſie ſchon gekommen? Haſt du es ſchon gehöret? Wo es auch für ſich allein eine Frage machen, oder vielmehr eine fragende Verwunderung ausdrucken kann, daß eine Sache ſchon geſchehen iſt. Er iſt ſchon da. — Schon? Der Regel nach ſtehet es, ſo wie die meiſten übrigen Nebenwörter, hinter dem Zeitworte, wenigſtens hinter dem Hülfsworte; allein um des Nachdrucks willen wird es auch oft zu Anfange des Satzes geſetzt. Schon in der Kindheit waren wir für einander beſtimmt. Schon glänzte die Sonne durch das Reblaub, das am Fenſter ſich wölbte, Geßn.

O ja, du ſingſt, ſchon hör ich dich
Vom nächſten Baum, Weiße.

Welche Inverſion oft die beſte Wirkung thut, ſo ſehr auch Gottſched dawider eiferte, und ſie für eine Nachäffung der Franzoſen ausgab.

2. In weiterm Verſtande, wo ſich neben dem Begriffe der geſchehenen Sache allerley Nebenbegriffe mit einſchleichen, welche den erſten oft ganz verdrängen. 1) Oft begleitet es wünſchende Ausdrücke, den Wunſch, daß eine Sache geſchehen ſeyn, oder wirklich werden möchte, zu begleiten. Wär er doch ſchon da! Wenn nur meine Braut ſchon das wäre, was ſie nach ihrem Urtheile werden wird! Gell. Wär doch ſchon mein Liechen mein! Weiße. 2) Für ohne dieß, ohnehin, beſonders in der vertraulichen Sprechart. Des Volks iſt ſchon ſo viel, 2 Moſ. 5, 5. Dein Herz, das ſchon ſo viel gequält wird. 3) Mit dem Nebenbegriffe der gehörigen Zeit. Ich will ſchon kommen, eigentlich zur rechten Zeit. Ich will dich ſchon rufen. 4) Oft zeiget es eine Verſicherung in Rückſicht auf einen vorher gegangenen Ausſpruch an. Wenn ſie nur nach ihm gerathen, ſo bin ich ſchon zufrieden. Nur ein ſolches Herz wieder zu finden, iſt ſchon eine Freude. Bloß in ſo fern als die Natur dieſes Herz gebauet hat, iſts ſchon für die Rachgier zu hoch. Da es denn, 5) oft zu einem Ausdrucke einer Art von Verſicherung wird. Es wird ſchon reichen. Wir wollen heute ſchon noch eins werden, Gell. Ich will es ein ander Mahl ſchon wieder einbringen, ebend. Ich weiß ſchon, wie junge Leute ſind, ebend. Das junge ſchon noch an. Sie wird mit den Jahren ſchon anders werden. Die Zeit wird mich ſchon rechtfertigen. Sie können einander ſchon heirathen. Ich muß nun ſchon Wort halten. Ich will meine Dinge ſchon machen, Weiße. Beſonders in der vertraulichen Sprechart. Das muß ich ſchon thun.

Des

Das Mädchen iſt ſchon gut. Das war ihm ſchon recht. Das ginge ſchon noch an. Schon gut!

II. Als ein Bindewort. 1) * Als ein concedirendes für zwar, welcher Gebrauch im Hochdeutſchen fremd, und beſonders den Niederſachſen geläufig iſt. Es iſt ſchon wahr, — aber. 2) Als ein bedingendes, welches einen Gegenſatz beyfüget, wo es im gemeinen Leben, beſonders Nieder-Deutſchlandes, ſehr üblich iſt, für auch, gleich; Niederſ. ſchoon, ſchoonſt, ſchöner, ſchönſtens, Schwed. ſkönt. Beſonders mit den Nebenwörtern wenn und ob. Wenn ſich ſchon ein Heer wider mich leget, ſo u. ſ. f. Pſ. 27, 3, d. i. wenn auch, wenn gleich. Und ob ihr ſchon viel bethet, höre ich euch doch nicht, Eſ. 1, 15. Daß ſie es nicht ſehen, ob ſie es ſchon ſehen, und nicht verſtehen, ob ſie es ſchon hören, Luc. 8, 10. Er denkt es, ob er es ſchon nicht ſagt. Insbeſondere mit Auslaſſung des wenn und ob, wie gleich. Muß ich ſchon kümmerlich leben, ſo u. ſ. f. 3) * Für dennoch, gleichwohl; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, in welcher aber die Niederſachſen ihr ſchönes häufig gebrauchen.

Anm. Das Umſtandswort lautet im Iſidor iu, im Kero und Tatian giu, woraus mit dem Ziſchlaute und dem Endlaute n in den ſpätern Zeiten ſchon geworden zu ſeyn ſcheinet; im Niederſächſ. ſchoon, ſchoonſt, bey dem Ulphilas iuns, im Angelſ. ſona, bey den Krainiſchen Wenden ſhe. Frisch leitet es von ſchön ab, wobey er der Bedeutung des Wortes freylich viel Gewalt anthun muß. Die erſte, aber jetzt veraltete, Bedeutung ſcheinet bald, jähe, zu ſeyn, welche Bedeutung das Engl. ſoon, bald, und ſooner, eher, noch hat. Alsdann würde es mit ſchehen in geſchehen Eines Stammes, und eigentlich eine Onomatopöie der Geſchwindigkeit ſeyn. Aus der alten Oberdeutſchen Form iu und giu erhellet zugleich die Verwandtſchaft mit unſerm jähe, dem Ital. gia, dem Franzöſ. deja, und vielleicht auch mit dem Latein. jam.

Schön, —er, —ſte, adj. et adv. 1. * Im eigentlichſten Verſtande, glänzend, hell, und in weiterer Bedeutung rein, ſauber. Dieſe Bedeutung iſt zwar gegenwärtig im Hochdeutſchen veraltet, allein, es ſind doch noch Spuren genug vorhanden, daß ſie ehedem gangbar geweſen. In der Monſeeiſchen Gloſſe iſt Sconi der Glanz, und in dem Schwabenſpiegel by ſchonem tage bey hellem Tage. Schone als ein Spiegelglas heißt es in dem alten Fragmente auf Karls des Großen Feldzug bey dem Schilter, von einem Schwerte. Im Niederſächſiſchen und Holländiſchen iſt ſchön noch jetzt ſauber, rein, hell; ein ſchönes Hemd anlegen, ein reines; ſchön machen, putzen, reinigen. Lauterer Wein, d. i. abgezogener Wein ohne Hefen, heißt in Holland klinkſchön. Der ſchöne Glanz Gottes, Pſ. 50, 2, iſt doch wohl auch nichts anders als der helle Glanz, und wenn wir noch jetzt von ſchönem Wetter, und von einem ſchönen Tage reden, ſo verſtehen wir darunter gleichfalls zunächſt ein helles, heiteres Wetter. S. auch Schönbaum, Schönblind, Schöndruck, Schönfärber, wo dieſe Bedeutung noch zum Grunde liegt. In einigen alten Deutſchen Bibeln des 15ten Jahrhundertes leſet man Richt. 5, 10, für ſchöne Eſelinnen, ſcheinende Eſelinnen, woraus erhellet, daß man ſcheinend und ſchön ehedem als gleichbedeutend gebraucht habe. Ohne Ziſchlaut iſt im Walliſiſchen cain weiß, wohin auch das Latein. canus gehöret.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung nennet man alles dasjenige ſchön, was mit Bewunderung und Wohlgefallen empfunden wird, wo es denn wiederum in verſchiedenen Fällen gebraucht wird.

1) Was durch ſeine äußere Geſtalt Bewunderung und Vergnügen erwecket, wozu oft helle Farben, Glanz und Reinlichkeit im Großen hinlänglich ſind, oft aber auch noch Übereinſtimmung aller Theile zu einem vollkommenen Ganzen erfordert wird; im Gegenſatze des häßlich. Schöne Kleider, ſchönes Hausgeräth, ein ſchöner Edelſtein, ein ſchönes Gemählde, ein ſchönes Haus, ein ſchöner Garten, ein ſchöner Baum, ſchöne Haare, ſchöne Farben. Ein ſchönes Pferd. Eine ſchöne Hand ſchreiben. Ein ſchönes Colorit. Eine ſchöne Gegend. Eine ſchöne Stadt. Schön laſſen, ſchön ausſehen, ſchön ſtehen.

Auch ſelbſt der Zorn läßt ihr noch ſchön, Gell.
Wenn gleich ihr Auge zürnt, ſo zürnt es dennoch ſchön, ebend.

Schön, ſchön iſt die ganze Gegend in des Herbſtes feyerlichſtem Schmucke, Geßn. O wie ſchön biſt du Natur, in deiner kleinſten Verzierung wie ſchön! ebend. Wunderſchön, im gemeinen Leben, im hohen Grade ſchön. Beſonders von der Geſichtsbildung, Geſtalt des Leibes und deſſen Theilen. Ein ſchönes Geſicht. Eine ſchöne Geſtalt. Eine ſchöne Perſon. Ein ſchöner Körper. Bildſchön, ſo ſchön wie ein gemahltes Bild. Schön von Geſicht, von Geſtalt. Schöne Augen, ſchöne Zähne, ſchöne Hände haben. Das ſchöne Geſchlecht, das weibliche, weil die Schönheit demſelben vorzüglich eigen iſt. Wo die ſchöne Welt beym Spieltiſche ſich ſammelt, Geßn. von mehrern Perſonen des andern Geſchlechts. Die Schöne, eine ſchmeichelhafte Benennung einer Perſon weiblichen Geſchlechtes. Aus obigem erhellet, daß man in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche in dieſer Bedeutung alles ſchön nennet, was mit Bewunderung und Wohlgefallen durch das Geſicht empfunden wird. Weil nun die Empfindung der Richter der Schönheit iſt, ſo rühret daher auch die große Verſchiedenheit in dem Urtheile über dasjenige, was ſchön iſt. In Afrika iſt eine ſtumpfe Naſe ſchön, in Europa nicht; rothes Haar war bey vielen alten Völkern eine Schönheit, bey uns haſſet man ſie. Schön iſt, was da gilt, wo wir wohnen, Lichtw. In den Wiſſenſchaften, wo man einen feſten Begriff deſſen, was ſchön iſt, feſt zu ſetzen geſucht, und es bald durch ſinnliche Vollkommenheit, (ein eben ſo ſchwankender Ausdruck als Schönheit,) bald durch genaue Übereinſtimmung aller regelmäßigen Theile erkläret hat, hat man daher das Wort zu ſehr eingeſchränkt, indem die Übereinſtimmung aller regelmäßigen Theile nur eine Art der Schönheit ausmacht.

2) In weiterer Bedeutung iſt ſchön, was auch durch die übrigen Sinne, wenigſtens durch einige derſelben, mit einem hohen Grade des Wohlgefallens empfunden wird. Vornehmlich in Anſehung des Gehöres. Eine ſchöne Muſik. Eine ſchöne Melodie. Eine ſchöne Stimme. Eine ſchöne Arie. Schön ſingen, ſpielen. Der Vogel ſchlägt gar ſchön. Zuweilen auch von dem Geſchmacke und Geruche. Das ſchmeckt, das riecht ſchön. Von dem Gefühle wird es wohl nur in ſo fern gebraucht, als es in weiterer Bedeutung von der ganzen ſinnlichen Empfindung geſagt wird. Schönes Wetter, welches uns in einem hohen Grade angenehm iſt. Vielleicht, wenn du wieder kömmſt, ſchöner Herbſt, vielleicht ſeh ich dich dann nicht mehr, Geßn. Unſere ſchönen Tage, die Jugend.

3) In noch weiterm Verſtande, was von der Seele und ihren Fähigkeiten unmittelbar mit einem vorzüglichen Wohlgefallen empfunden wird; da es denn wiederum zunächſt von den untern Fähigkeiten der Seele, im weitern Umfange aber auch von den obern gebraucht wird. Ein ſchöner Gedanke. Eine ſchöne Antwort. Ein ſchönes Buch. Eine ſchöne That, welche uns ein vorzügliches Vergnügen erweckt. Sie müſſen noch viele ſchöne Thaten thun, wenn ſie dieß Gewebe von Unedlen vertilgen wollen. Eine ſchöne Seele haben. Schöne Geſänge künſtlicher Saiten-

ſpieler entzücken da das Ohr, Geſn. wo ſchön ſich nicht bloß auf die Muſik bezieht.

Lyäens und Cytherens Sohn
Im ſchönſten Rauſch geboren, Raml.

Welches Lob iſt größer, blühende Wangen, oder eine ſchöne Seele? Duſch.

Auch unter ſchlauen Scherzen
Bleibt doch die Liebe ſchön, Weiße.

Nimmt man die zwey vorigen und die erſte Hälfte dieſer Bedeutung zuſammen, ſo iſt ſchön, was von den Sinnen und der Einbildungskraft mit Wohlgefallen empfunden wird, was ſinnliches Vergnügen erwecket. In dieſem Verſtande ſagt man die ſchöne Natur, dasjenige in der Natur zu bezeichnen, was einen hohen Grad dieſes Wohlgefallens in uns hervor bringet. Die ſchönen Künſte, die ſchönen Wiſſenſchaften, deren nächſte Abſicht iſt, zu gefallen und zu vergnügen. Ein ſchöner Geiſt, bey welchem ſinnliche Empfindung, Einbildungskraft und Geſchmack vorzüglich wirkſam ſind.

3. Figürlich. 1) Schön mit einer Perſon thun, in der vertraulichen Sprechart, verliebt. Jemanden ſchöne Worte geben, freundliche, ſchmeichelhafte. Jemanden ſchön grüßen, auf das ſchönſte grüßen, ich danke ſchön, ſich zum ſchönſten oder ſchönſtens bedanken, im gemeinen Leben für freundlich. 2) Oft gebraucht man es als eine Art einer Intenſion. Eine ſchöne Summe Geldes, eine beträchtliche. Ein ſchönes Alter, ein hohes. 3) Noch öfter iſt es für ſehr gut, d. i. unſerer Abſicht, ſeiner Beſtimmung ſehr gemäß, üblich. Eine ſchöne Gelegenheit. Das ſchönſte iſt noch, u. ſ. f. das beſte. 4) Ingleichen wird es ironiſch gebraucht, das Gegentheil zu bezeichnen. Er iſt mir ein ſchöner Herr. Du biſt ein ſchöner Vogel. Das wäre ſchön! Da würde ich ſchön ankommen. Das wird ihm ſchön bekommen ſeyn.

Anm. 1. Dieſes Beywort wird auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Die Schöne, eine ſchöne Perſon weiblichen Geſchlechtes, und in weiterer ſchmeichelhafter Bedeutung, eine jede weibliche Perſon. Das Schöne, dasjenige, was an einem Dinge ſchön iſt, ohne Plural; wofür man in manchen Fällen auch die Schönheit gebraucht. Hier hat die Natur alles verſammelt, was ſie Schönes hat, um deinen Aufenthalt ſchön zu machen, Duſch. Die Natur, die Mahlerey, die Baukunſt, und die Muſik geben uns das Schöne für die Sinne, Sulz.

Anm. 2. Bey dem Ottfried ſconq, bey dem Willeram ſcon, in Schleſien ſchin, in Nieders. ſchon und ſcheun, im Angelſ. ſcon und ſcen, im Schwed. ſkön, im Däniſchen ohne Ziſchlaut ſkion, im Finnländ. caunis. Friſch läßt es ſehr gezwungen von ſchonen abſtammen; allein Wachter hat ſchon die beſſere Ableitung von ſcheinen, ſo daß dieſes Wort zunächſt glänzend bedeutet. Wollte man lieber die Niederſächſiſche Bedeutung, da es für rein, ſauber, gebraucht wird, als die erſte urſprüngliche annehmen, ſo würde man es von ſcheuen, dem veralteten Stammworte des heutigen intenſiven ſcheuern, abſtammen laſſen, welches aber mit ſcheinen doch auch nahe verwandt iſt.

Der Schönadel, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme derjenigen Weintrauben und ihrer Stöcke, welche am häufigſten Gutedel genannt werden; wo ſchön für gut ſtehet.

Der Schönbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des Lärchenbaumes, vermuthlich wegen ſeines guten Wuchſes und ſeiner röthlichen Rinde, daher er Brechtanne, von brechen, glänzen, und Rothtanne genannt wird.

Das Schönblatt, des — es, plur. inuſ. ein Oſtindiſches Gewächs, Calophyllum L. wegen der ſchönen Geſtalt der Blätter, welche an jeder Seite der Rippe viele einfache Rippen haben,

Schönblind, adj. et adv. welches im gemeinen Leben von den Pferden üblich iſt, wenn ſie den Mondſchein nicht vertragen können, bey dem Mondſcheine blind ſind; mondblind. Von Schön, ſo fern es ehedem Schein, Glanz, bedeutet hat. S. Schön 1.

Der Schöndruck, des — es, plur. die — e, bey den Buchdruckern, die erſte bedruckte Seite eines noch weißen Bogens; im Gegenſatze des Widerdruckes. Vielleicht auch von ſchön, weiß, rein.

1. Die Schöne, plur. die — n, eine ſchöne weibliche Perſon, S. Schön 2 1).

2. Die Schöne, plur. car. das Abſtractum von ſchön, der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchön iſt; die Schönheit. Bey dem Ottfried Scone und Sconi. Ir Schoene lengert mir den tod, Markgr. Heinrich von Meißen, und bey allen Schwäbiſchen Dichtern ſehr häufig.

Sy ſey auch bekleyd
Mit Schön und Schicklicheyt, Theuerd. Kap. 25.

Seine Schöne wird verzehret wie von Motten, Pſ. 39, 12. Der König wird Luſt an deiner Schöne haben, Pſ. 45, 12. Laß dich ihre Schöne nicht gelüſten, Sprichw. 6, 25; und ſo in andern Stellen mehr. Im Hochdeutſchen iſt es veraltet, ſeitdem Schönheit üblicher geworden. Einige neuere Dichter haben es zwar wieder einzuführen geſucht, aber wenig Nachfolger gefunden. Es iſt ein vermittelſt des Endlautes e gebildetes Abſtractum.

Schönen, verb. reg. act. ſchön machen; ein gleichfalls veraltetes Zeitwort, welches noch in beſchönen, noch mehr aber in dem Intenſivo beſchönigen üblich iſt. S. Friſchens Wörterbuch. Schönern in verſchönern, iſt von dem Comparativo ſchöner gebildet.

Schonen, verb. reg. act. 1) Sich ſcheuen etwas zu thun; eine veraltete Bedeutung. Sie ſchonen nicht vor meinem Angeſichte zu ſpeyen, Hiob 30, 10. Man gebraucht es nur noch zuweilen in engerer Bedeutung, ſich ſcheuen etwas aus- oder wegzugeben. Die Unkoſten, das Geld ſchonen.

Thrar ſchont die Pünctchen auf dem i,
Um Dinte zu erſparen, Haged.

2) Am häufigſten iſt ſchonen, durch Behutſamkeit vor Verletzung, Schaden, Verminderung oder Verſchlimmerung, und in weiterer Bedeutung vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren ſuchen; wo es im Hochdeutſchen in der gewöhnlichen Schreib- und Sprechart mit der vierten Endung gebraucht wird. Den Acker ſchonen, ihn vor Verſchlimmerung bewahren. Seine Kleider ſchonen, ſie vor Verletzung oder Abnützung bewahren. Keine Unkoſten, kein Geld ſchonen. Die Soldaten ſchonen, ihnen Beſchwerden zu erſparen ſuchen; ingleichen ihre Anzahl unverletzt zu erhalten ſuchen. Ich will ihn nicht weiter ſchonen, ihn nicht weiter mit Nachſicht behandeln. Sich ſchonen, ſich vor Beſchwerden, Ausgaben, unangenehmen Empfindungen u. ſ. f. zu bewahren ſuchen. Ihr Ziegen und ihr Schafe, ſchonet, o ſchonet, und reißt das junge Epheu nicht vom weißen Stamme, Geſn. Nur ein Freund ſchont die Eigenliebe nicht. Im Oberdeutſchen und der höhern Schreibart der Hochdeutſchen auch mit der zweyten Endung. Du ſollt ihrer nicht ſchonen, 5 Moſ. 7, 16. Ein frech Volk, das nicht ſchonet der Jünglinge, Kap. 28, 50. Schone mein nach deiner Barmherzigkeit, Nehem. 13, 22. Herr! ſchone dein! Matth. 16, 22. Der Unkoſten, der Zeit ſchonen. Schonet ihr Sturmwinde, ſchonet des herbſtlichen Schmuckes, Geſn. Mit dem Infinitiv iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Er ſchonete zu nehmen von ſeinen Schafen und Rindern, 2 Sam. 12, 4. So auch das Schonen und die Schonung. Kannſt du vergeſſen, wie viel Schonung du ihm jetzt ſchuldig biſt? Es war entweder Eigennutz oder Schonung, daß er nichts entſcheidendes ſagen wollte.

Anm.

Anm. Im Niederſ. ſchonen, im Pohln. ſzanowac. Bey unſern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt es ſo wenig vor, als in den verwandten Sprachen. Es ſtammet entweder von dem veralteten ſchon, ganz, welches noch bey dem Kaiſersberg vorkommt, her, ſo daß es eigentlich ganz, unverletzt, erhalten bedeuten, und mit dem Latein. ſanus Eines Geſchlechtes ſeyn würde, oder auch, und zwar noch wahrſcheinlicher, von ſcheuen, von welchem es als ein Intenſivum, vermittelſt der Endſylbe — nen gebildet worden, ſich ſcheuen, ſchonen, ſich ſcheuen, entſehen.

Der Schoner, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art in England üblicher platter Schaluppen, welche zum Anlanden ſehr bequem ſind. Der Nahme iſt gleichfalls Engliſch.

Das Schönfahrſegel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Seefahrt, das große Segel an dem Mittelmaſte. Da dieſes Wort auf eine ſehr ungewöhnliche Art zuſammen geſetzt ſeyn würde, wenn die erſte Hälfte deſſelben aus den Wörtern ſchön und fahren beſtehen ſollte; ſo ſcheinet es aus irgend einem andern Niederdeutſchen Worte verderbt zu ſeyn.

Der Schönfärber, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Benennung derjenigen Färber, welche die Zeuge, beſonders die wollenen und ſeidenen, mit allerley hohen und hellen Farben zu färben wiſſen, Waidfärber, Kunſtfärber; zum Unterſchiede von den ältern Schwarzfärbern, welche nur ſchwarz, braun und dunkelblau färben, und auch dieſe Farben gemeiniglich nur auf Leinwand und kalb wollene Zeuge zu ſetzen wiſſen. Von ſchön, hell, glänzend.

Der Schönfeiler, des — s, plur. inuſ. eine Art Weintrauben und Weinreben, deren Trauben grünlicher und kürzer ſind, als die Trauben des Gutedels.

Das Schönfleckchen, S. Schönpflaſter.

Die Schönheit, plur. die — en, das Abſtractum des Beywortes ſchön. 1. Der Zuſtand, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſchön iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes, und ohne Plural; die Eigenſchaft, da ein durch die Sinne, beſonders durch das Geſicht und Gehör, und durch die Einbildungskraft empfundener Körper einen hohen Grad des mit Bewunderung verknüpften Wohlgefallens in uns erwecket, Vollkommenheit, ſo fern ſie durch die Sinne und Einbildungskraft empfunden wird. Die Schönheit des Regenbogens, des Wetters, des Geſichts, einer Perſon, einer Gegend, der Seele, des Geiſtes u. ſ. f. 2. Als ein Concretum. 1) Dasjenige, was an einem Dinge ſchön iſt, ein ſchöner Theil eines Dinges. Das Grübchen in den Wangen wird für eine Schönheit gehalten. Wie begierig blieb dein Auge auf allen Schönheiten haften! Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloſer Mannigfaltigkeit uns anbiethen, Geßn. 2) Eine ſchöne Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes. Chloris iſt eine wahre Schönheit. Im Plural iſt es hier ungewöhnlich.

Anm. Schon bey dem Stryker Schonhait. Ältere Schriftſteller gebrauchen dafür das jetzt veraltete die Schöne, S. daſſelbe.

Das Schönpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. noch mehr im Diminut. das Schönpflaſterchen, kleine ſchwarze Pflaſter, welche das andere Geſchlecht zur Erhöhung ſeiner Schönheit in das Geſicht zu kleben pflegte; Schönfleckchen, Schminkpflaſterchen.

Schönſäulig, adj. et adv. welches in der Baukunſt von derjenigen Säulenweite üblich iſt, da die Säulen 6½ Model von einander ſtehen, weil dieſe Entfernung die ſchönſte und beſte iſt; eutſtylon, feinſäulig.

Die Schonzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, zu welcher das Wild, die Wieſe oder ein Wald geſchonet wird, d. i. wo das Wild nicht gejaget, die Wieſe und der Wald aber nicht mit dem Viehe betrieben wird; die Hägezeit.

Der Schooß, des — es, plur. die Schöße, Diminut. das Schoßchen, Oberd. Schößlein, ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung gangbar iſt. 1) Der Bug am Unterleibe eines Menſchen, beſonders, wenn er ſitzet, wo es bald von dieſem Buge, und in der anſtändigen Sprechart auch von den in deſſen Gegend befindlichen Theilen gebraucht wird; die Mutterſcheide erſtreckt ſich von der Bärmutter bis in den weiblichen Schooß. Bald von der Vertiefung, welche im Sitzen in dieſer Gegend zwiſchen den Schenkeln entſtehet; einen Schooß machen, beſonders von weiblichen Perſonen, im Sitzen die Schenkel ein wenig von einander thun, damit eine Vertiefung entſtehe. Das Schäflein ſchlief in ſeinem Schooß, 2 Sam. 12, 3. Bald aber auch von den Schenkeln eines Sitzenden, mit dem Vorworte auf; ein Kind auf den Schooß nehmen; jemanden auf dem Schooße ſitzen. Daher die figürlichen Redensarten. Die Hände in den Schooß legen, müßig gehen. Dem Glücke im Schooße ſitzen, ein anhaltendes Glück, eine fortdauernde Glückſeligkeit genießen. In dem Schooße des Glückes iſt noch ſelten ein Mann erzogen worden, Duſch. Ingleichen in einigen Fällen figürlich, das Innere, das Mittel eines Dinges. In den Schooß der Kirche zurück kehren, in die Gemeinſchaft der Glieder derſelben. Der ſüße Frieden, welchen man im Schooße ſeiner Familie genießt. Sein Herz in den Schooß eines Freundes ausſchütten. Aus dem Schooße beyder Indien hohlt die Handelſchaft neuen Samen von Haß, Zwiſt und Krieg.

Erde, mein mütterlich Land, die du mich im kühlenden Schooße
Einſt zu den Schlafenden Gottes begräbſt, Klopſt.

2) Derjenige Theil der männlichen Kleidung, welcher ſich zur Seite des Schooßes von dem Leibe an erſtrecket. Der Schooß eines Kleides. Ein Kleid mit geſteiften Schößen. Gemeiniglich glaubt man, daß dieſe Bedeutung eine Figur der vorigen ſey, weil dieſe Theile ſich wirklich zu beyden Seiten des Schooßes befinden. Allein aus den gemeinen Mundarten erhellet, daß Schooß hier zunächſt zu einem andern Stamme gehöret. Das Niederſ. Schoor bedeutet nicht allein dieſen Theil des männlichen Kleides, ſondern den Zipfel eines jeden Kleidungsſtückes, ja auch eines Segels, den Schweif, die Schleppe, ferner einen jeden Keil, Zwickel oder Gehren an einem Kleidungsſtücke; welche Bedeutung ſchon das alte Gothiſche Skauta, der Schweif, das Angelſ. Sceat, und Schwed. Skört, haben, welche auch den Winkel, die Ecke, bedeuten. Bey den Niederſächſiſchen Schneidern iſt ſchöteln, das Stück Zeug, welches das Kleid länger und weitläufiger machen, und Falten verurſachen ſoll, anſetzen. Die Oberſächſiſchen Fleiſcher nennen auch das lappige dünne Fleiſch an einem Rinde, welches noch unter den Lappen hängt, den Schooß. Aus welchen allen erhellet, daß dieſes Wort hier etwas hervor ragendes, eine Ecke, einen Zipfel bedeutet, und allem Anſehen nach zunächſt zu ſchießen und Schoß gehöret.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Notker im weiblichen Geſchlechte Scozza, im Schwabenſp. die Schoeze, und noch jetzt durch ganz Ober-Deutſchland die Schooß, bey dem Stryker hingegen im ungewiſſen Geſchlechte das Schos, im Niederſ. Schoor. Im Hochdeutſchen iſt das männliche Geſchlecht das gangbarſte. Der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, iſt in dieſer Bedeutung der herrſchende, (S. Schüſſel,) ſo wie es in der zweyten der Begriff der Hervorragung, der Spitze, des Winkels iſt. Man hat es ſchon lange für nöthig gehalten, das gedehnte o in dieſem Worte, wodurch ſich daſſelbe von Schoß, tributum, unterſcheidet, ausdrücklich zu bemerken. Friſch ſchreibt Schos, welches aber wider die Ausſprache des s iſt, welches in der Verlängerung deutlich genug wie ſi lautet, und folglich auch ſo geſchrieben werden muß. Die gewöhnlichſte Schreibart iſt Schooß, welche aber auch ihre Unbequemlichkeit hat, beſonders im Plural, und in den Ablei-

tungen, wo man wider die Gewohnheit entweder Schöße und Schößchen, oder auch, der Gewohnheit zu Folge, Schöße und Schößchen schreiben muß, in welchem letztern Falle es denn wieder nicht von Schößchen mit dem geschärften o, ein kleines Fenster in einem größern, ein kleines Stockwerk, ingleichen ein kleines Jahrreis, unterschieden werden kann. Am besten wäre es, man schriebe statt des verdoppelten Vocals hier und in allen ähnlichen Fällen Schohß, Schößße, Schößchen.

Der Schooßfall, des — es, plur. die — fälle, in den Rechten einiger Gegenden, derjenige Fall oder Erbfall, vermöge dessen bey dem Tode eines Kindes der Nießbrauch seines väterlichen Vermögens der Mutter anheim fällt, oder, wie es in den Bautzener Statuten heißt, in den Schooß der Mutter fälle, wobey doch das Eigenthum den übrigen Kindern verbleibt.

Das Schooßfell, des — es, plur. die — e, nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ein Schurzfell, weil es den Schooß bedecket; Niedersächs. Schootfell. Frisch glaubt irrig, daß es aus Schurzfell durch Ausstoßung des r zusammen gezogen sey.

Der Schooßhund, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schooßhündchen, Oberd. Schooßhündlein, ein kleiner, zierlicher Hund, dergleichen das andere Geschlecht gern auf dem Schooße zu haben pflegt; Niedersächs. Jumfernhund.

Der Schooßjünger, des — s, plur. ut nom. sing. eine figürliche Benennung des geliebtesten unter den Schülern, Clienten oder Nachfolgern eines Lehrers oder Gönners; eine von Johannes, der seinem Lehrer Jesu im Schooße lag, entlehnte Figur.

Die Schooßrippe, plur. die — n, bey den Fleischern, die mit Fleisch bewachsenen Rippen, welche aus dem Schooße des Rindes gehauen werden; eine sehr uneigentliche Benennung, weil das Wort Schooß von Thieren sonst nicht üblich ist.

Die Schooßsünde, plur. die — n, in der Theologie, eine figürliche Benennung solcher Sünden, welche jemand am häufigsten und liebsten begehet und am längsten beyzubehalten sucht, die er gleichsam in seinem Schooße trägt und pfleget; Busensünden, Lieblingssünden.

Die Schoote, S. Schote.

Der Schöp, der Kalkstein in den Salzwerken, S. Schepp.

Der Schöpf, S. Schöppe.

Der Schopf, des — es, plur. die Schöpfe, Diminut. das Schöpfchen, Oberd. Schöpflein, ein Wort, welches theils den Begriff des Gipfels, des Obersten, theils aber auch eines Bündels mehrerer Dinge, hat, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Der Gipfel eines Baumes heißt im Forstwesen, bey den Zimmerleuten u. s. f. so wohl der Schopf als der Zopf, und in den gemeinen Sprecharten der Schopp, Schoppen, Schuppen. Daher ist das Schopfende, dasjenige Ende eines Baumes, wo der Gipfel befindlich ist, zum Unterschiede von dem Stammende. Der Schoppenschlag oder Schuppenschlag ist in einigen Gegenden ein Collectivum, abgehauene Schöpfe und Äste von den Bäumen zu bezeichnen; der Asterschlag, Wipfelschlag. Hier ist der Begriff des Höchsten, des Obersten an einem Dinge, der herrschende, ohne doch den folgenden auszuschließen. 2) Ein Bündel oder Büschel mehrerer Dinge, wo es doch nur von weichen Körpern, dergleichen Haare, Federn u. s. f. sind, gebraucht wird. Jemanden einen Schopf, ein Schöpfchen Haare ausreißen. Besonders werden die in Gestalt eines Busches gewachsenen Haare auf dem Wirbel der Menschen und mancher Thiere ein Schopf genannt. Da fassete der Engel ihn oben beym Schopf, Bel V. 35. Judith ergriff den Holofernes beym Schopf, Jud. 13, 8, bey den Haaren auf dem Wirbel. Manche orientalische Völker scheren das Haupt und lassen nur auf der Mitte des Kopfes einen Schopf stehen. Der Schopf an einem Pferde, die Mähne auf der Stirn. Auch in Gestalt eines Büschels gewachsene Federn auf den Köpfen mancher Thiere werden ein Schopf genannt, z. B. bey einigen Lerchen, Meisen u. s. f.

Anm. Ohne Zischlaut ist dafür in einigen Gegenden auch Kaup und Gauf üblich. Im Holländ. Tsop; bey dem Ulphilas ist Skusta das Haupthaar. Die Begriffe des Obersten, des Gipfels, und eines Büschels sind nahe verwandt, so daß dieses Wort zu Schaup, schoppen, stopfen, Zopf, Zapfen, und ohne Zischlaut auch zu Gipfel, Köpf, Haube, dem Lat. Jubar u. a. m. gehöret. Im mittlern Lat. ist Covis, Cova, eine Hand voll.

Der Schöpfbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein gewöhnlicher Brunnen, aus welchem man das Wasser mit Eimern schöpft, ein Ziehbrunnen; zum Unterschiede von einem Röhrbrunnen, Springbrunnen, einer Pumpe u. s. f.

Die Schopfdrossel, S. Schuppdrossel.

Der Schöpfe, S. Schöppe.

Die Schöpfe, plur. die — n, ein Ort, wo man Wasser schöpft. Es wird an einem Flusse, Teiche oder Graben, der mit Stufen oder Tritten versehene Ort, Wasser daselbst zu schöpfen, eine Schöpfe genannt.

Der Schöpfeimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eimer, Wasser damit zu schöpfen, dergleichen die Eimer an den Schöpf- und Ziehbrunnen sind.

1. Schopfen, verb. reg. act. mit einem Schopfe versehen, wo doch das Mittelwort geschopft am üblichsten ist.

2. Schopfen, verb. reg. act. stopfen, S. Schoppen.

Schöpfen, verb. reg. welches der Form nach ein Intensivum von schaffen und schieben ist, seinem Wesen und Ursprunge nach aber eigentlich eine unmittelbare Nachahmung des Tones ist, den es bezeichnet, und daher von mehrern dem Anscheine nach verschiedenen Handlungen und Veränderungen gebraucht wird, welche aber mit diesem Laute verbunden sind, oder doch anfänglich unter demselben gedacht worden. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Das Wasser durch einen Riz oder durch eine Öffnung einlassen. Das Schiff, der Kahn schöpfet Wasser, wenn beyde einen Leck haben. In einigen Gegenden sagt man auch, die Schuhe schöpfen Wasser, wenn sie Wasser ziehen, die Sonne schöpft Wasser, wenn sie Wasser ziehet. 2) Trinken; ein nur bey den Jägern üblicher Gebrauch, welche es von dem Wildpret, dem wilden Geflügel u. s. f. gebrauchen. Der Falk schöpft, er trinkt. Eben daselbst ist es auch active oder factitive gangbar; einen Habicht schöpfen, ihn tränken, ingleichen ihn baden, oder zu baden geben. 3) Blühen; wo es doch nur im Hopfenbaue von dem Hopfen gebraucht wird. Der Hopfen schöpft, blühet. Es scheinet, daß es hier zunächst von Schopf oder Kopf abstammet, weil der Hopfen, wenn er blühet, Schöpfe oder Köpfe bekommt.

II. Als ein Activum. 1. Mit einem Gefäße einen Theil eines flüssigen Körpers aus einem größern Vorrathe auffassen und wegnehmen. 1) Im eigentlichsten Verstande. Wasser schöpfen, es geschehe nun mit einem Eimer, einer Gelte u. s. f. Wasser mit dem Siebe schöpfen, vergebliche Arbeit verrichten. Aus einem Brunnen schöpfen. Einen Brunnen leer schöpfen. Einen Zuber voll schöpfen. Das Fett mit dem Löffel oben ab schöpfen. Bernstein schöpfen, ihn mit geflochtenen Körben aus dem Wasser heben, so daß das Wasser durchlaufe, der Bernstein aber zurück bleibe. 2) In weiterer Bedeutung wird es auch von der Einziehung des Athems und der Luft gebraucht. Athem schöpfen, Luft schöpfen.

Beklemmt mit Bangigkeit,
Schöpf ich nach Luft, und fast zerspringt mein Herz,
Weiße.

Frische

frische Luft schöpfen, in die freye Luft gehen oder kommen. 3) Figürlich gebraucht man es auch, doch nur mit gewissen Hauptwörtern, für bekommen. Muth schöpfen. Aus der überwundenen Schwierigkeit schöpfe die Vernunft Muth und Geduld zur neuen Arbeit, Gell. Hoffnung schöpfen. Trost aus etwas schöpfen. Nutzen aus etwas schöpfen. Einen Argwohn, einen Verdacht schöpfen. Im Oberdeutschen sagt man auch, einen Haß wider jemanden schöpfen, Eifersucht schöpfen, ein Verlangen, eine Begierde schöpfen, eine Meinung schöpfen u. s. f. Ingleichen eben daselbst für schließen, urtheilen; hieraus ist zu schöpfen, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. 2. * Ehedem war es auch für urtheilen, richten, entscheiden, sehr gangbar, und noch jetzt sagt man im Österreichischen, ein Urtheil schöpfen, für fällen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung längst veraltet, hat aber doch das Hauptwort Schöppe zurück gelassen, S. dasselbe. Schöpfen scheinet hier das Intensivum von schaffen zu seyn, entweder so fern es befehlen, entscheiden u. s. f. bedeutet, oder auch so fern es anordnen, verwalten, handhaben ist. Im Schwed. sagt man skippa Lagh oder Rätta, das Recht verwalten, handhaben. S. Schaffen. Indessen ist doch schon im Hebr. שׁפט richten, Recht sprechen. 3. * Hervor bringen, machen, bilden; gleichfalls als das Intensivum von schaffen. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, und kommt nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden vor. Ich habe die vom Herrn Baron von Wolf geschöpfte Nahmen und Ausdrücke beybehalten, sagt Klemm in seinem mathematischen Lehrbuche. Besonders gebrauchte man es ehedem in engerm Verstande von Gott, für schaffen, aus nichts hervor bringen, von welcher veralteten Bedeutung noch die Hauptwörter Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf üblich sind, S. dieselben. So auch das Schöpfen, und in der letzten Bedeutung die Schöpfung, siehe dasselbe an seinem Orte besonders.

Anm. In der ersten thätigen Bedeutung, wo man es gewisser Maßen als ein Intensivum von schieben ansehen kann, bey dem Ottfried skepphan, im Tatian schephan, bey den Willerem skeffan, im Nieders. scheppen, im Engl. to scoop, und schon im Hebr. שפה und שׁפע. Schaff, Schoppen, cavus u. a. m. stammen davon ab, und sind nicht, wie gemeiniglich geglaubt wird, das Stammwort von schöpfen. Ohne Zischlaut und ohne Intension ist im Ital. cavare schöpfen, woraus zugleich die Verwandtschaft mit cavus, Aufe u. s. f. erhellet.

Der Schöpfer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Werkzeug zum Schöpfen, wo es nur in einigen Fällen und Gegenden üblich ist. Im Nieders. wird ein jedes Schöpfgefäß, ein Gefäß, womit man schöpfet, Schepper genannt. In weiterer Bedeutung ist der Schöpfer oder das Schöpfrad in dem Schlagewerke der Uhren ein Rad von 48 Zähnen mit einer stählernen Klinke, welche allemahl einen Zahn des Rechens in dem Werkgewerke bey jedem Stundenschlage ausbebt, und daher auch der Aufheber genannt wird. 2. Eine Person, welche schöpft, Fämin. die Schöpferinn. 1) In der ersten Bedeutung des Activi, und zwar in deren ersten eigentlichem Verstande, eine Person, welche einen flüssigen Körper schöpft. Da die Schützen schrien zwischen den Schöpfern, Richt. 5, 11, zwischen denen, welche Wasser schöpften. In dem Salzwerke zu Halle sind die Schöpfer diejenigen Arbeiter, welche die von den Bornknechten herauf erzogenen Eimer Sohle ausschütten. Bey den Perlenmachern ist der Schöpfer derjenige, welcher den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft, der in einem vorn offenen Kasten, welcher der Schöpferstuhl heißt, vor der Bütte stehet. 2) In der dritten Bedeutung des Activi. (a) Eine jede Person, welche ein Werk aus eigner Kraft hervor bringet. Ein weiser Mann ist der Schöpfer seiner Sitten. Sie sind die Schöpferinn meines Glücks. (b) In der engsten Bedeutung, so fern das veraltete schöpfen und das heutige schaffen aus nichts hervor bringen bedeutet, wird es besonders von Gott gebraucht, so fern er der Grund und Urheber aller vorher nicht vorhandenen Wesen ist. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Gott, der Schöpfer aller Dinge.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Ottfried Scepher, bey dem Stryker Scheppher, im Nieders. Schepper, Schipper, und mit andern Endsylben bey dem Kero Scefsanto, welches das Mittelwort von schaffen ist, (Angels. Scyppene, Scyppende,) im Isidor Schefsüda, bey dem Notker Skephe, alle von Gott gebraucht.

Schöpferisch, zusammen gezogen schöpfrisch, adj. et adv. in den Fähigkeiten eines Schöpfers gegründet; doch nur in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, und in der dichterischen Schreibart. Ein wahrer Mäcen von allen schöpferischen Geistern, Zachar. von allen Urhebern nützlicher Werke des Witzes. Ingleichen von Gott; der mit schöpferischer Kraft die Welt aus dem Nichts hervor gehen hieß. S. Schöpfer 2, 2).

Der Schöpferstuhl, des — es, plur. die — stühle, siehe Schöpfer 2, 1).

Die Schöpfgelte, plur. die — n, eine Gelte zum Schöpfen, Wasser damit aus Kellen, Pfannen u. s. f. zu schöpfen. So auch Schöpfeimer, Schöpfkanne, Schöpfmarf, Schöpfkelle, Schöpflöffel, Schöpftopf u. s. f.

Schopfig, — er, — ste, adj. et adv. einen Schopf habend; geschopft.

Der Schopfkübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kübel, Wasser damit zu schöpfen, besonders bey dem Feuergeräth, das Wasser damit aus den großen Kufen in die Spritzen zu gießen.

Die Schopfmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche einen Schopf oder Federbusch auf dem Kopfe hat, und daher auch Kobelmeise, Haubelmeise, Haubenmeise, Straußmeise genannt wird; Parus cristatus *Klein*.

Die Schöpfmühle, plur. die — n, ein Mühlwerk, Wasser damit aus Teichen, Canälen, Gräben u. s. f. zu schöpfen.

Das Schöpfrad, des — es, plur. die — räder. 1) Ein zwischen den Schaufeln mit Kasten oder Eimern versehenes Rad, Wasser damit zu schöpfen und in die Höhe zu bringen. 2) In den Schlaguhren, S. Schöpfer 1.

Die Schöpfschaufel, plur. die — n, tiefe Schaufeln, Wasser damit aus- und einzuschöpfen. Auf den Flußschiffen hat man dergleichen an einem Stricke befestigte Schaufeln, das Wasser damit über Bort zu werfen.

Die Schöpfung, plur. inus. von dem Activo schöpfen, und zwar in dessen veralteten dritten Bedeutung für schaffen, erschaffen, wo es doch nur in engerer Bedeutung von der unmittelbaren Hervorbringung eines Dinges, das vorher nicht da war, durch eine bloße Thätigkeit des Willens, gebraucht wird, welche denn nur Gott allein zukommt. Es wird hier so wohl von der ganz unmittelbaren Hervorbringung der einfachen Dinge, als auch von der mittelbarern Zusammensetzung der Dinge aus diesen einfachen gebraucht. Die Schöpfung der Welt aus Nichts. Die Schöpfung des Menschen, der Engel. Vor der Schöpfung, d. i. der Welt. Zuweilen, obgleich seltener, kommt es auch figürlich von Gott vor, die Hervorbringung zufälliger Beschaffenheiten und Veränderungen, oder eines Zustandes zu bezeichnen. Schöpfung und Erschaffung sind zwar der Form nach gar sehr verschieden; allein sie werden doch in manchen Fällen als gleichbedeutend gebraucht. Stosch bemerkt sehr richtig, daß, wenn das Object ausdrücklich gemeldet werde, man so wohl eines als das andere gebrau-

gebrauchen könne. Die Schöpfung des Menſchen, der Welt, der Engel u. ſ. f. und die Erſchaffung. Wird der Gegenſtand verſchwiegen, ſo findet nur allein Schöpfung Statt. Eben ſo richtig iſt die Bemerkung, daß Schöpfung ſich beſſer von der ganz unmittelbaren Hervorbringung, Erſchaffung aber von der mittelbarern Zuſammenſetzung gebrauchen laſſe. Der Grund ſcheint in der intenſiven Form des Wortes Schöpfung zu liegen, welche wegen dieſer Intenſion mehr ſagt, als Erſchaffung. In der edlern Schreibart hat man dieſes Wort auch figürlich von dem ganzen Inbegriff der erſchaffenen Dinge, von der Welt, zu gebrauchen angefangen. Wir müſſen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtſamen verwandeln, Gell. Der Menſch, das Meiſterſtück der Schöpfung. Die ganze Schöpfung ſchläft, Klopſt.

O Lied, verewige nicht die Grauſamkeiten des Menſchen,
Wie er zum Wüthrich der Schöpfung ſich würgt,
Gisele.

Da es denn auch wohl von einigen im Plural ſtatt Welten gebraucht wird. Daß ichs durch die Schöpfung laut ausrufe, Klopſtock.

Das Schöpfwerk, des — es, plur. die — e, eine zuſammen geſetzte Maſchine, das Waſſer damit aus einem Orte zu ſchöpfen.

Der Schöpp, der Salz- oder Pfannenſtein, S. Schepp.

Die Schoppe, S. der Schoppen.

Der Schöppe, des — n, plur. die — n, ein ſehr altes Wort, den Beyſitzer eines Gerichtes zu bezeichnen, welches noch in einigen alten Gerichten, beſonders auf dem Lande, üblich iſt, dagegen in den meiſten neuern das Lateiniſche Aſſeſſor, oder auch das Deutſche Beyſitzer üblich geworden. Es iſt etwa gewonhait, daz man zuuelf man nimpt die dem Richter ſullen helfen richten, die haizent Schepfen. Die ſulen uuiſe luite ſin, und ſuln vor geriht urtail vinden umb ain iegliche ſach u. ſ. f. Schwabenſp. Kap. 164. S. auch Kap. 135. Da man denn ſo wohl geringere Schöppen in den Dorf- und Feldgerichten, als auch in höhern, beſonders Criminal-Gerichten, hat. Weil ihr Amt eigentlich darin beſtand, das Urtheil zu finden, d. i. dem Richter das Urtheil und die Gründe, worauf es gebauet war, anzugeben, ſo wurden ſie ehedem auch Finder, Urtheilfinder, Urtheiler, Rechtſprecher u. ſ. f. genannt. S. Schöppenſtuhl. In einigen Gegenden werden auch die Handwerksälteſten, d. i. die Beyſitzer des Obermeiſters, Schöppen genannt.

Anm. Schöppe, welches im Hochdeutſchen die gangbarſte Form iſt, iſt aus der Niederdeutſchen Mundart entlehnet, dagegen die Oberdeutſche dieſes Wort Schöpfe, Schöffe und Scheffe ſpricht und ſchreibt. Im Sachſenſpiegel lautet es Scepene, im Franz. Echevin. Das mittlere Lat. Scabinus iſt ſehr früh daraus gebildet worden. Es ſtammet von dem Zeitworte ſchaffen und deſſen Intenſivo ſchöpfen her, entweder ſo fern es befehlen, anordnen, und in engerm Verſtande Recht ſprechen, urtheilen bedeutet, oder auch ſo fern es in manchen Fällen noch für ausfindig machen gebraucht wird, z. B. Rath ſchaffen; weil ſie, wie man ehedem ſagte, das Urtheil finden mußten. Wie alt dieſe Bedeutung ſey, erhellet unter andern auch aus dem Hebr. שפט, richten, und שפט, ein Richter. S. Schaffen.

1. Der Schoppen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein leichtes Gebäude, welches vornehmlich aus einem Dache beſtehet, und auf den Seiten zuweilen offen, zuweilen aber auch eingeſchloſſen iſt, gewiſſe Dinge darin vor der Witterung zu bedecken. Ein Wagenſchoppen, für die Wagen, ein Waſchſchoppen, darin zu waſchen, ein Feldſchoppen, auf dem Felde, Garben u. ſ. f. darin vor der Witterung zu bewahren, ein Ziegelſchoppen, Ziegel darin zu trocknen u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. Schupp, auch in einigen Hochdeutſchen Gegenden Schuppen, im Oberd. Schupf, Schupfe, Schupfen, in der Schweiz Schaub, im Angelſ. Sceaf, Scypen, im Engl. Shop, im Franzöſ. Echope, im Pohln. Szopa, im Griech. σκηνη. Es ſtammet von einem im Hochdeutſchen veralteten Zeitworte her, welches noch im Hanöveriſchen gangbar iſt, wo ſchuppen ſo viel als bedecken, beſchützen, bedeutet, Wend. ſchowam, Griech. σκεπω. Im mittlern Lat. iſt Eſchopa ein Haus, vielleicht auch zunächſt ein Schoppen. S. auch Schaube, Schuppe und das folgende.

2. Der Schoppen, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Schöpfchen, Oberd. Schöpplein, ein Wort, welches überhaupt ein hohles Gefäß bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich iſt. 1) Im Niederdeutſchen iſt Schopen eine große Gelte, eine Schöpfkelle, Engl. Scoop, Holländ. Schoepe, Schuppe, Schwed. Skopa; Schepken aber eine Art Trinkgeſchirr. 2) Im Oberdeutſchen hingegen iſt es ein beſtimmtes Maß flüſſiger Dinge, welches in einigen Gegenden der vierte Theil, in den meiſten aber die Hälfte eines Maßes iſt. Ein Schoppen Wein, Bier.

Anm. In der zweyten Bedeutung im mittlern Lateine Copina, Chopina, Cuppina, im Franz. Chopine. Ohne Ziſchlaut gehöret auch das Oberd. Kopf, Köpf, in der ähnlichen Bedeutung eines Maßes, dahin. Da die Begriffe der Bedeckung und des hohlen Raumes ſehr nahe verwandt ſind, ſo erhellet daraus die Verwandtſchaft dieſes Wortes mit dem vorigen, und zugleich mit dem ganzen großen Geſchlechte von Schaff, Scheffel, Schaufel, (Niederſ. Schüppe,) dem Niederſ. Schapp, ein Schrank, Schiff, σκαφος, Koben, Kufe u. ſ. f.

* Schoppen, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen wenig gehöret wird, im Oberdeutſchen aber für ſtopfen ſehr gangbar iſt, beſonders von dem Stopfen mit einem weichen Körper.

Groß not Sy allda erlitten,
Ee Sy den ſegel zerſchnitten,
Mit dem und auch iren Joppen
Müſten Sy die löcher verſchoppen, Theuerd. Kap. 46.

Ein Kummet mit Kühhaaren ſchoppen. Ausgeſchoppte Vögel, ausgeſtopfte. Gänſe, Kapaunen ſchoppen, im Hochdeutſchen ſtopfen, eine Art des Mäſtens, da man ihnen die Speiſe in Geſtalt der Nudeln, die daher im Oberd. Schoppnudeln heißen, in den Hals ſtopfet. In eben dieſer Mundart werden auch die Flickſteine der Maurer Schoppſteine genannt. Geſchoppt voll, geſtopft, gepfropft voll. Daher das Schoppen.

Anm. Es iſt ein Intenſivum von ſchieben, weil das Schoppen wirklich eine Art des Schiebens iſt. Siehe auch Schuppen, mit einem Stoße ſchieben, welches gleichfalls ein Intenſivum davon iſt.

Die Schöppenbank, plur. die — bänke, da, wo die Beyſitzer eines Gerichtes noch unter dem Nahmen der Schöppen bekannt ſind, der Sitz derſelben in einem Gerichte. Ehedem auch wohl ein mit Schöppen beſetztes Gericht; ein Schöppenſtuhl.

Schöppenbar, adj. et adv. welches ehedem gangbarer war als jetzt, einen Schöppen in einem obern Gerichte an Würde und Vorzügen gleich.

Das Schöppenbrot, des — es, plur. die — e, zu Halle in Sachſen, gewiſſe Brote, welche den Schöppen alle hohe Feſte in das Haus geſchickt werden müſſen.

Das Schöppenbuch, des — es, plur. die — bücher, an einigen Orten, das Gerichtsbuch in einem mit Schöppen beſetzten Gerichte.

Das Schöppenpferd, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, das beſte Pferd eines Dorfſchöppen, welches bey deſſen Abſterben dem Gerichtsherren anheim fällt; eine Art der Baulehung oder des Todfalles.

Der

Der Schöppenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem mit Schöppen besetzten Gerichte.

Die Schöppenstube, plur. die — n, eigentlich die Stube, oder das Zimmer, worin sich die Schöppen versammeln, die Gerichtsstube; an einigen Orten auch ein mit Schöppen besetztes Gericht, wie Schöppenbank und Schöppenstuhl.

Der Schöppenstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1) In weiterer, aber jetzt ungewöhnlicherer Bedeutung, ein jedes mit Schöppen besetztes Gericht; in welchem Verstande in einigen Gegenden noch die Ausdrücke Schöppenbank und Schöppenstube üblich sind. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es ein Gerichtsstuhl, in welchem die Beysitzer noch nach alter Art den Nahmen der Schöppen führen, d. i. ein Collegium von Rechtsgelehrten, welche die Gesetze auf die ihnen vorgelegten Fälle anwenden, bloß Antworten und Entscheidungen geben, und sich dadurch von einem Gerichte in engerer Bedeutung, welches diese Aussprüche in Vollziehung bringet, unterscheiden. Die Facultäten auf den Universitäten sind solche Gerichtsstühle. Wo die Beysitzer eines solchen Collegii noch den Nahmen der Schöppen führen, da ist von demselben auch noch der Nahme Schöppenstuhl üblich. S. Stuhl.

Das Schöpps, ein Bier in Breslau, S. Scheps.

Der Schöpps, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, die — en, ein verschnittener Schafbock, welcher auch ein Hammel genannt wird, 3 Mos. 3, 6; Tob. 7, 9. Daher das Schöppsenfleisch, der Schöppsenbraten, die Schöppsenkeule u. s. f. Figürlich ist wegen der diesem Thiere eigenen Dummheit das Wort Schöpps auch eine verächtliche Benennung eines einfältigen, dummen Menschen, in welchem figürlichen Verstande das Wort Hammel nicht üblich ist.

Anm. Schöps, oder richtiger Schöpps, lautet im Pohlnischen Skop, und im Böhm. Skopec. Frisch leitet es von Schaf, Nieders. Schaap, her; allein da das gleichbedeutende Hammel von hammen, verschneiden, herkommt, so ist Wachters Ableitung, der es vermittelst des Zischlautes von kappen, schneiden, abstammen läßt, wahrscheinlicher. In Franken heißt ein Schöpps ein Schütz, Schöppsenfleisch Schützenfleisch u. s. f. welches mit dem mittlern Lat. Escodatus, ein Schöpps, überein kommt, und auf ähnliche Art von dem alten Kutten, schneiden, gebildet seyn kann. Im Österreichischen ist dafür Castraun üblich. Das Wort Schöpps ist den Niederdeutschen unbekannt, welche dafür Hammel sagen; die Hochdeutschen gebrauchen beyde, doch mehr das erste als das letzte.

Der Schöppsbutten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. Meißens, der Butten, d. i. der Magen mit dem übrigen Eingeweide eines Schöppses.

* Die Schore, plur. die — n, ein nur in dem Schiffbaue der Niederdeutschen übliches Wort, die starken Stützen zu bezeichnen, welche das Schiff auf dem Stapel halten. In andern Niederdeutschen Gegenden werden die breiten Pfähle, welche an den Deichen und Dämmen eingeschlagen werden, sie vor dem Wasser zu schützen, Schoren und Scharren genannt.

* Schoren, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen unbekannt, und nur in einigen andern Provinzen gangbar ist, wo es für scheuern und dem Intensivo scharren gebraucht wird, wie z. B. im Niedersächsischen, besonders um Hamburg. Bey dem Frisch ist Schoreisen die Scharre, der Pflugschorer die Pflugscharre. In andern Gegenden ist es für scheren, so wohl radere, als auch theilen, absondern, üblich, z. B. in und um Hamburg, daher ist Schormaus daselbst der Maulwurf, Oberd. Schermaus. Ingleichen für zerreißen, zerbrechen, Holländ. schoren, scheurer, um Bremen schoren, Franz. dechirer, wohin auch das Ausschoren eines Waldes im Forstwesen gehöret, das Aushauen, Aussichten desselben zu bezeichnen.

Die Schorerde, S. Scharrerde.

Der Schorf, des — es, plur. inus. die rauhe Rinde auf einer Wunde. Ingleichen die rauhe Rinde, welche sich bey der Krätze, und bey einem ausgeschlagenen Kopfe ansetzet, und im Hochdeutschen der Grind, im Oberdeutschen aber die Ruse genannt wird, daher in einigen Gegenden diese Krankheiten selbst auch der Schorf genannt werden.

Anm. Im Nieders. Schorf, Schörst, im Angels. Scorf, wo auch Scorfa die Krätze ist, im Engl. Scurf, im Schwed. Skorf, welches gleichfalls die Krätze bedeutet. In der ersten allgemeinen Bedeutung scheinet es von scharf, rauh, in der zweyten aber zunächst von dem nahe verwandten scharren, scheuern, abzustammen. so wie Scabies von scabere, Krätze von kratzen u. s. f. gebildet sind. Im Lat. ist scarrosus krätzig, von dem alten scarrere, scharren, schaben. Ohne Zischlaut ist im Böhmischen Kura die Brotrinde.

Schorigeln, S. Schurigeln.

Der Schörl, des — s, plur. inus. im Bergbaue, eine eisenhaltige Steinart, welche dem äußern Ansehen nach dem Wolfram gleicht, nur daß sie leichter und schwärzer ist, bey dem Schaben nicht roth wird, und vieleckiger und cubischer angeschossen ist. Er pflegt zuweilen unter den Zinngraupen zu brechen, deren feines Korn und Glanz er doch nicht hat, so wie er auch länglicher als diese angeschossen ist. Bey den Bergleuten Schirl und Schorler. Daher das Schörlkorn, ein Korn Schörl, Schörl in Körnern, mit welchem Nahmen man auch die Flußgranaten zu benennen pflegt, vielleicht weil sie dem Schörl ähnlich sind. Henkel leitet den Nahmen daher, weil diese Bergart im Wasser mit aufschirlet, oder aufquillet, (im Wendischen ist zorliu quellen, und Zorlo die Quelle,) und aus den Zinnseifen, als aus einer Quelle, mit heraus rinnet; allein dieses passet auch auf die Zinnzwitter. Es scheinet daher wohl eine unnütze, schädliche Bergart überhaupt zu bedeuten, und mit dem alten Schor, Nieders. Scharn, Unreinigkeit, Auswurf, Abraum, Eines Geschlechtes zu seyn.

Der Schorstein, des — es, plur. die — e, ein gemauerter Rauchfang, eine Feuermauer, und in weiterer Bedeutung, ein jeder, gemeiniglich senkrecht gehender Canal, den Rauch aus den Küchen und andern Feuerstätten eines Gebäudes zu führen.

Anm. Im Nieders. Schornsteen, Scheurnsteen, Schosteen, im Schwed. Skorsten. Frisch erkläret die letzte Hälfte — stein nach einer sehr ungewöhnlichen Figur durch Mauer, und leitet die erste Hälfte eben so gezwungen von scharren, scheuern, her, weil die Feuermauer gereiniget werden müsse. Allein aus Ihre Gloss. erhellet, daß Scarstain im Schwedischen ehedem eigentlich den Herd bedeutet habe, d. i. denjenigen flachen Stein, welcher ehedem statt des Herdes dienete. In den ältern Zeiten waren alle Arten von Rauchfängen und Feuermauern unbekannt, und auf dem Lande vieler, besonders nördlicher Gegenden, läßt man noch jetzt den Rauch zu den Fenstern hinaus gehen, und hat dessen ungeachtet Schorsteine, d. i. steinerne Herde. Die erste Hälfte ist allem Ansehen nach das alte Europäische Skior, Schor, Feuer, welches auch in dem alten Persischen Cyrus, die Sonne, das Feuer, und dem Griech. ἑσχάρα, der Herd, zum Grunde liegt; siehe Schüren. Schorstein, alt Schwed. Scarstain und Kranstein, bedeutete also eigentlich den Herd, und nach einer gewöhnlichen Figur auch den über dem Herd zur Abführung des Rauches aufgeführten Canal. Siehe auch Feuermauer, Rauchfang, Schlot, Kamin, u. s. f.

Der Schorsteinfeger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schorsteinfegerinn, derjenige, welcher den Schorstein feget,

ihn von dem Ruße reiniget, besonders der zünftige Handwerker dieser Art; der Feuermauerkehrer, Rauchfangkehrer, Schlotfeger. Figürlich ist der Schornsteinfeger eine Art kleiner, schwarzer Dickschnäbler oder Steinbeißer, von der Größe eines Canarien-Vogels, der bey den Flügeln ein wenig weiß ist; Coccothraustes, Rubicella minor nigra *Klein*.

Der Schöß, S. Schooß.

Der Schoß, des — sses, plur. die Schosse, und in einigen Mundarten die Schösse, Dimin. das Schößchen, Oberd. Schößlein; von dem Zeitworte schießen, daher es so wie dieses in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Was schießet, ein schießendes Ding. 1) Von schießen, schnell in die Höhe wachsen. (a) Die jungen Zweige an den Bäumen und Pflanzen werden Schosse, Schüsse, Schößlinge genannt, worunter man doch allemahl nur junge Zweige von diesem Jahre verstehet. Englisch Shoot. S. Nebenschoß, Rebschoß, Wasserschoß u. s. f. (b) Das Stockwerk eines aufgeführten Gebäudes wird in manchen Gegenden gleichfalls Schoß, am häufigsten aber Geschoß genannt, wo es eine Figur von schießen, sich der Höhe nach ausdehnen, zu seyn scheinet. Im Schwed. ist Skate der Gipfel eines Baumes. 2) Von schießen, schnell daher fahren, ist der Schoß, und im Plural die Schösse, im Bergbaue, das herein geschossene oder herein gestürzte Erdreich oder Gestein. Die Schösse abräumen, das herein gestürzte Gestein. Von schießen, schnell fließen, kommt es in den Zusammensetzungen Schoßgerinne u. s. f. vor. 3) Von schießen, schnell schieben und fallen, wird im Niederdeutschen eine jede Schub- oder Fallthür ein Schott genannt. Vermuthlich rühret es daher, daß auch im Hochdeutschen ein kleines Fenster in einem größern, welches ohne dieses geöffnet werden kann, im Dimin. ein Schößchen genannt wird.

2. Ein Werkzeug, womit man schießet, in welchem Verstande ehedem ein jedes zum Schießen bestimmtes Gewehr, es sey nun ein Bogen, Feuergewehr u. s. f. ein Schoß genannt wurde, welches in der dichterischen Schreibart wohl noch zuweilen gebraucht wird, obgleich Geschoß üblicher ist, S. dasselbe.

3. Was geschossen wird, in welchem Verstande es doch nur von zusammen geschossenem Gelde üblich ist. So ist in Bremen der Schott dasjenige Geld, welches die Bürgerschaft zum allgemeinen Besten freywillig zusammen schießet. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, wohl aber von gewissen auf den Grundstücken haftenden obrigkeitlichen Abgaben, welche sonst auch Steuern genannt werden, und wofür auch Geschoß üblich ist. So werden sie Schoß, Zoll und jährliche Zinse nicht geben, Esr. 4, 13. Ists recht, daß wir dem Kaiser den Schoß geben oder nicht? Luc. 20, 22. Schoß, dem der Schoß gebühret, Röm. 13, 7. Drey Schosse geben, diejenige Summe, welche als ein Schoß auf einem Grundstücke haftet, dreyfach entrichten. Der Schoß ist eine der ältesten Abgaben, und wird eigentlich von Grundstücken entrichtet; indessen ist in vielen Gegenden dafür das Wort Steuer üblich, und in manchen sind so wohl Schoß als Steuer gangbar, aber durch das Herkommen auf besondere Art eingeschränkt. Ehedem aber wurde oft eine jede Abgabe an die Obrigkeit ein Schoß genannt, S. zum Beyspiel Abschoß.

Anm. In dieser letzten Bedeutung einer Abgabe kann es so wohl von schießen, hergeben, als auch zunächst von Schatz, Schatzung, gebildet seyn, S. dieses Wort. Es ist in dieser Bedeutung sehr alt und von einem sehr weiten Umfange. Denn das Niederf. Schott, das alte Gothische Skott, das Angelf. Skeat, das Span. Escot, das alte Franz. Chas, das Böhm. Ssos, die mittlern Lat. Scottum, und ohne Zischlaut Cossa, Cocia, Cossatum, und andere mehr, bedeuten theils Steuer, Schoß, obrigkeitliche Abgabe, theils auch Geld überhaupt; Schatz. Daß man dieses Wort schon vor Alters von dem zusammen schießen abgeleitet habe, erhellet aus den spätern Latein. Conjectus, Conjecta, Conjectio, Consagittatio, welche alle so wohl von Contributionen, als auch von freywillig zusammen geschossenen Geldsummen vorkommen. Im Ital. ist Scotto die Zeche.

Der Schößbalg, des — es, plur. die — bälge, in der Landwirthschaft, der Balg, oder hohle Theil an den Getreidehalmen, worin die Ähre, ehe sie hervor schießet, verborgen ist; die Scheide, Tappe. S. Schoß 1, 1) (a).

Die Schößbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden, eine lange hölzerne Bank mit einer Lehne, worauf mehrere Personen zugleich sitzen können. Vielleicht von schießen, sich in die Länge erstrecken.

Schößbar, adj. et adv. verpflichtet, Schoß oder Geschoß zu geben, schoßpflichtig; im Gegensatze des schoßfrey. Schoßbare Unterthanen, Hufen, Äcker, Häuser u. s. f. S. Schoß 3.

Das Schößbuch, des — es, plur. die — bücher, dasjenige Buch, worin die schoßbaren Güter und Unterthanen nebst der Summe ihres Schosses verzeichnet sind; das Schoß-Register.

Schossen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, von Schoß 1, 1) (a), oder vielmehr auch als ein Intensivum von schießen, in die Höhe wachsen, schnell in die Höhe wachsen, wo es doch in engerer Bedeutung am üblichsten ist, Stängel, Halme gewinnen, besonders von den Getreidearten. Der Rocken schosset, wenn er Halme zu treiben anfängt. Ingleichen Ähren gewinnen. Die Gerste hat geschosset, 2 Mos. 9, 31. 2) Als ein Activum, von Schoß 3, Schoß oder Geschoß geben. Ein Haus schosset jährlich zehen Thaler, wenn es so viel an Geschoß gibt. S. auch Verschossen. So auch das Schossen.

1. Der Schösser, des — s, plur. ut nom. sing. ein schießendes Ding oder Werkzeug zum Schießen; ein nur in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. So pflegen die Bäcker in einigen Gegenden die flache Schaufel, womit sie das Brot in den Ofen schießen, so wohl den Schießer als den Schösser zu nennen. Der Häufling wird, weil er schußweise zu fliegen pflegt, in einigen Gegenden so wohl Schösserlein als Schößlein genannt.

2. Der Schösser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schösserinn, von Schoß 3, eine Person, welche dazu gesetzt ist, den Schoß von den schoßbaren Personen einzunehmen und zu berechnen; wo dieses Wort doch nur in manchen Gegenden üblich ist, in manchen aber auch von einem solchen Einnehmer aller obrigkeitlichen Gefälle gebraucht wird. Der Amtsschösser, der Einnehmer der obrigkeitlichen Schosse oder Steuern in einem Kammeramte. Von Schoß und der Ableitungssylbe — er, eine Person männlichen Geschlechtes, daher er im Schwed. Skattman heißt.

Die Schössery, plur. die — en, das Amt, die Stelle eines Schössers, dessen Wohnung, ingleichen der Ort, wo er die Schosse einnimmt.

Das Schößfaß, des — sses, plur. die — fässer, in den Brauhäusern einiger Gegenden, diejenige Kufe, in welche man das gekochte Bier schießen oder laufen läßt.

Schößfrey, adj. et adv. von der Verbindlichkeit, Schoß oder Steuern zu bezahlen, frey; im Gegensatze des schoßbar. Schoßfreye Einwohner, Häuser, Güter.

Das Schößgerinne, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue. 1) Dasjenige Gerinne, aus welchem und durch welches das Wasser auf die Räder schießet. Ingleichen in den Pochwerken, dasjenige Gerinne, worin das Wasser aus dem Pochtroge abschießet oder abfließet. Da denn 2) auch das klein gepochte Erz, welches das Wasser durch dieses Gerinne mit sich führet, das Schoßgerinne genannt wird.

Das Schößjahr, des — es, am häufigsten im Plural, die — e, die Jahre, da eine Person noch schießet, d. i. in die Länge wächst. Ein rüstiges Mädchen in den besten Schoßjahren.

Die Schöß-elle, plur. die — n, eine Benennung des hinten an den Postwagen und Landkutschen befindlichen Raumes, Koffer und andere Packe darin zu verwahren. Elle hat hier noch die alte Bedeutung eines hohlen vertieften Raumes. Die erste Hälfte ist ein wenig dunkel. Ist sie etwa von Schooß, so fern es auch einen hohlen Raum bedeutet, oder von schießen, weil man die Packereyen da hinein zu schießen oder zu werfen pflegt? Die Dunkelheit ist ein Beweis des hohen Alters dieses Wortes, welches allem Ansehen nach ehedem in weiterer Bedeutung üblich gewesen.

Der Schößkiel, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, die Kiele, d. i. jungen und noch kleinen Halme des Getreides, welche zum Vorschein kommen, wenn das Getreide anfängt zu schossen.

Der Schößling, des — es, plur. die — e, ein in die Höhe geschossenes, schnell in die Höhe gewachsenes Ding. So werden die jährigen jungen Zweige an den Bäumen und Gewächsen, die Schosse, auch Schößlinge genannt; das Schoßreis. Die Schößlinge an einem Baum hören nicht auf, Hiob 14, 7. Auch ein junger schnell aufgewachsener Mensch.

Schoßpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, Schoß zu geben; schoßbar. Daher die Schoßpflichtigkeit, plur. inus. die Verbindlichkeit, Schoß zu geben.

Die Schößrebe, plur. die — n, ein Schoß oder Schößling an dem Weinstocke, eine junge Rebe.

Das Schöß-Register, des — s, plur. ut nom. sing. das Register oder Verzeichniß über die schoßbaren Unterthanen und Grundstücke; das Schoßbuch.

Das Schößreis, des — es, plur. die — er, S. Schößling.

Die Schößrinne, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine kleine Rinne von Hohlziegeln, zwischen dem Dache und den an dessen Seiten heraus gehenden Schorsteinen; vermuthlich, weil durch dieselbe das Wasser abschießet. Nieders. Schottronne.

Der Schößstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Belemniten, weil der große Haufe glaubt, daß sie bey einem Gewitter aus den Wolken geschossen werden, daher er sie auch Donnersteine, Pfeilsteine u. s. f. nennet.

Die Schößwurz, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Strabwurz, ohne Zweifel, wegen ihrer langen und geraden, den Schossen der Bäume ähnlichen Zweige.

1. Die Schote, plur. die — n, in der Schifffahrt, eine Art Seile an den Ecken der Segel, vermittelst welcher man sie so stellet, daß sie den Wind fassen. Die Schoten bekommen den Nahmen von dem Segel, woran sie sich befinden; die Marsschote, Bramschote, Steuerschote u. s. f. Die Schoten und Halsen sind bloß darin unterschieden, daß sich jene am Hintertheile, diese aber am Vordertheile befinden.

2. Die Schote, plur. die — n, Dimin. das Schötchen, Oberd. das Schötlein, eine Art Samengehäuse an den Gewächsen, welches aus zwey gleichen länglichen Stücken bestehet, die durch zwey Nähte an einander befestiget sind, in welchen der Same befindlich ist. In engerm Verstande ist nur ein solches Samengehäuse eine Schote, wenn der Same darin von einer Naht zur andern wechselsweise sitzet; zum Unterschiede von einer Hülse im engsten Verstande, wo der Same nur allein an der Obernaht befestigt ist. Schoten tragen. Figürlich, eine Pflanze, ein Gewächs, welches Schoten trägt; doch nur in einigen zusammen gesetzten Nahmen, z. B. Wolfsschote. Im engsten Verstande verstehet man unter Schoten schlechthin, die noch grünen Schoten der Erbsen. Feldschoten, von Felderbsen, Zuckerschoten, von Zuckererbsen; da man denn auch wohl das ganze Gewächs, so lange der Same und dessen Schoten noch grün sind, Schoten zu nennen pflegt.

Anm. Die Niederdeutschen kennen dieses Wort, wie es scheinet, nicht, indem die Niedersachsen dafür Paale oder Pahle gebrauchen, welches mit unserm Fell verwandt ist. Andere verwandte Sprachen haben zwar dieses Wort, aber ohne Zischlaut; Angels. Coddas, Engl. Cod, im mittlern Latein. Coffae, im Französ. Ecosses, im Schwed. Kudde, welches aber auch einen Beutel bedeutet, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm Kutte, Kanze, ein langer Geldbeutel, u. a. m. erhellet.

Der Schotendorn, des — es, plur. inus. ein dornartiger Strauch, welcher seinen Samen in Schoten trägt, deren man mehrere Arten hat. Der ägyptische Schotendorn, oder bey den Neuern Schotendorn schlechthin, ist eine Art der Sinnpflanze mit Stacheln, welche in Arabien, Ägypten und Senegal häufig wächst, und aus dessen Holze das Arabische Gummi schwitzet; Mimosa Senegal L. Bey den ältern Acacia. Der Amerikanische Schotendorn, welchen andere den Wunderbaum nennen, wächst zu einem ziemlich hohen Baume und hat zum Theil stachlige Schoten; Robinia Pseudo-Acacia, echinata und hispida L. Ein anderer Amerikanischer Schotendorn, welcher gleichfalls zu einem starken Baume wächst, wird auch Heuschreckenbaum und Honigerbse genannt; Gleditsia L.

Die Schotenerbsen, sing. inus. grüne Erbsen in ihren grünen Schoten.

Die Schotenkaper, plur. die — n, eine Art Kaper, welche ihren Samen in Schoten trägt, und in Jamaika einheimisch ist; Capparis siliquosa L.

Der Schotenklee, des — s, plur. inus. ein dem Klee ähnliches Gewächs, welches seinen Samen in Schoten trägt; Lotus L. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl einige Arten des Steinklees, als das Trifolium hybridum L. dessen T. repens und alpinum, um eben dieser Ursache willen Schotenklee zu nennen.

Der Schotenweiderich, des — s, plur. inus. eine Art des Weiderichs, welcher seinen Samen in Schoten trägt.

* Das Schott, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, für Karat übliches Wort. Ein Schott oder Karat hält 4 Gran oder 12 Grän, 3 Schott machen eine Unze, und 24 eine Mark.

Der Schotte, des — n, plur. die — n. 1) Ein Einwohner Schottlandes, ein Schottländer. 2) Ehedem pflegte man auch verschiedene Arten von Hausirern oder im Lande herum reisenden Krämern und Handwerkern, welche keine feste Wohnung hatten, Schotten zu nennen. Ein Pfrogner, Sonnenkrämer, Scholderer und Schett, der mit seiner gefälschten Mütze (Metze, Maß,) die Leute besebelt, Matthes. bey dem Frisch. Fremde Krämer, Landfahrer, Schotten, Juden, in einer Chur-Brandenburg. Verordnung bey dem Scherlitz und Frisch. In der Preußischen Landesordn. befindet sich ein eigener Artikel von den Krämern und Schotten, wo es heißt: Schotten, die allhier in unserm Fürstenthum Preußen seßhaftig, sollen feil haben, aber ohne Betrug und falsch an Waaren, Ellen, Maß, Gewicht u. s. f. Und daher pflegen die Weißgärber noch diejenigen von ihrem Handwerke, welche nicht in ihrer Werkstätte bleiben, sondern im Lande herum hausiren, Schotten zu nennen. Sollten etwa ehedem die Schottländer, wie jetzt die Wälschen, aus ihrem Lande ausgewandert seyn, und sich in fremden Ländern genähret haben?

Der Schotten, des — s, plur. car. oder auch, wie in einigen Gegenden üblich ist, die Schotten, sing. car. ein vorzüglich im Oberdeutschen gangbares Wort, die Molken, oder den übrig bleibenden wässerigen Theil von der gelässeten Milch zu bezeichnen. In andern Gegenden pflegt man den geronnenen Theil der Milch,

den eigentlichen Käſe, Schotten zu nennen; zu Schotten werden, gerinnen. Woraus erhellet, daß dieſes Wort zu ſchütten gehöret, ſo fern es gerinnen, ſich ſcheiden, bedeutet, von welchem letztern es in dieſer Bedeutung das Intenſivum iſt.

Schovel, S. Schoſel.

Schraffiren, verb. reg. act. welches vornehmlich bey den Kupferſtechern und im Zeichnen üblich iſt, über einander, oder in das Kreuz gehende Linien machen, welches auf dem Papiere mit der Feder, und auf der Kupferplatte mit dem Grabſtichel, geſchiehet, die Schatten dadurch zu bezeichnen. Daher die Schraffirung, ſo wohl das Schraffiren, als auch der durch über einander gehende Linien angedeutete Schatten. Es iſt aus dem Ital. sfraſiare, welches vermittelſt des Ziſchlautes von graver und graben gebildet iſt, und auch Fragen bedeutet.

Schräge, — r, — ſte, adj. et adv. mit der Horizontal- oder Perpendicularlinie einen ſchiefen Winkel machend. Eine ſchräge Linie, eine gerade Linie, welche dieſe Richtung hat, und folglich als die Diagonallinie eines Quadrates angeſehen werden kann. Schräge gegen jemanden über wohnen, im Gegenſatze des gerade gegen über. Der Tiſch ſteht ſchräge, wenn das Blatt keine völlig horizontale Richtung hat. Eine ſchräge Fläche. Wenn ſchrägere Strahlen (der Sonne) auf dieſe grüne Ebene fallen, Duſch.

Anm. Im Niederſächſiſchen mit andern Endlauten, ſo wie auch in einigen Oberdeutſchen Mundarten, ſchrad und ſchräm, S. das letztere, welche aber auch ſchief überhaupt bedeuten, dagegen ſchräge nur eine Art der ſchiefen Richtung iſt. Das e am Ende iſt das e euphonicum, ohne welches das g einen zu harten Laut haben würde. Es iſt mit Schragen und ſchränken nahe verwandt, und ſcheint, ſo fern eine ſchräge Linie allemahl länger iſt, als eine horizontale und ſenkrechte, oder ſo fern ſie die Bewegung eines Körpers auf derſelben beſchleuniget, zu dem Intenſivo ſchrecken, ſpringen, zu gehören. Bey dem Notker ſcrechen, eilen, wohin ohne Ziſchlaut auch rege und regen gehöret.

Die Schräge, plur. inuſ. das Abſtractum des vorigen, die ſchräge Beſchaffenheit einer Linie oder Fläche.

Der Schragebock, des — es, plur die — böcke, bey den Weißgärbern, der Bock oder die Stütze des Schragens.

Das Schrägemaß, des — es, plur. die — e, bey den Tiſchlern, ein bewegliches Winkelmaß, die ſchrägen, d. i. diagonal gehenden Linien und Flächen und die Winkel, welche ſie machen, zu meſſen; die Schmiege, das Winkelmaß, Gehrmaß.

1. Der Schragen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, welches ehedem einen jeden Haufen bedeutet zu haben ſcheinet, aber nur noch im Forſtweſen üblich iſt, wo es einen Haufen Scheitholzes bedeutet, welcher eine Klafter hoch und drey Klafter tief iſt, folglich drey Klafter ausmacht. In manchen Gegenden werden auch wohl längere Reihen aufgeſetzten Scheitholzes, wenn ſie eine Klafter hoch und breit aber mehrere Klafter tief ſind, Schragen genannt.

Anm. Daß dieſes Wort ehedem einen Haufen überhaupt bedeutet habe, erhellet aus den verwandten Sprachen, denen doch der ohnehin nicht allemahl weſentliche Ziſchlaut mangelt. Dergleichen ſind das Schwed. Roge und Rök, das Angelſächſ. Hreac, Rug, das Engl. Reek, Rick, das Holländ. Rook, welche alle theils einen Haufen überhaupt, theils einen Haufen Garben oder Heu beſonders bedeuten, wohin auch das Lat. Rogus, ein Scheiterhaufen, gehöret. Bey dem Ulphilas iſt rikan häufen. S. 2 Roche und 2 Rocken.

2. Der Schragen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus kreuzweiſe oder ſchräge ſtehenden, verſchränkten Füßen beſtehendes Geſtell, da denn dieſes Wort in ſehr vielen Fällen von Geſtellen dieſer Art gebraucht wird. Der Sägebock, welcher aus ſolchen kreuzweiſe geſtellten Hölzern beſtehet, heißt in vielen Gegenden ein Sägeſchragen. Das ähnliche Geſtell, worauf der Backtrog der Bäcker und der Waſchtrog der Wäſcherinnen ſtehet, heißt ein Schragen. Der Schragen eines Tiſches, eines Bettes, ein bewegliches Geſtell mit gekreuzten Füßen, daher auch in Niederdeutſchland ein Faulbett, weil es vor Alters ſolche Füße hatte, ein Schragen genannt wird. Bey den Schwäbiſchen Dichtern iſt ſchon geſchragen ein Bettgeſtell aufſchlagen. Der Schragen der Weißgärber beſtehet aus einer horizontalen Latte auf gekreuzten Füßen, und wird auch der Schlichtrahmen genannt. Der Schragen der Zinngießer iſt ein ſtarkes eichenes Kreuzholz, worein die Dreblade beſteht. Bey den Unterſchmieden iſt es der Kranich, der vermittelſt einer Kette die ſchweren Laſten in die Eſſe hebt. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein Geſtell, welches aus horizontalen und perpendiculären Latten beſtehet, ein Schragen genannt, dergleichen die Geſtelle dieſer Art ſind, worauf die Krämer ihre Waaren liegen haben.

Anm. Im Niederſächſiſchen und einigen Oberdeutſchen Gegenden die Schrage. Es ſtammet ohne Zweifel von ſchräge und ſchränken ab. S. das letztere. Das Geſchräge um die Felder iſt an einigen Orten eine Befriedigung derſelben, welche aus perpendiculären Pfählen und horizontalen Latten oder Stangen beſtehet.

Schragen, verb. reg. act. mit einem Geſchräge verſehen; nur in einigen Gegenden, beſonders in den Zuſammenſetzungen verſchragen, umſchragen, einſchragen u. ſ. f. S. das vorige, Anm.

Das Schragenholz, des — es, plur. inuſ. Holz, welches nach Schragen oder in Schragen verkauft wird. S. 1 Schragen.

Der Schragſtängel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Weißgärbern, die Stange oder Latte an dem Schragen oder Schlichtrahmen.

Der Schragſtein, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, das aus Steinen beſtehende Gewicht an dem Schragen. S. 2 Schragen.

Der Schram, des — es, plur. die Schräme, ein nur in dem Bergbaue übliches Wort, wo es die Öffnung bedeutet, welche zur Gewinnung des Erzes zwiſchen demſelben und dem Geſtein gemacht wird, und gemeiniglich ſo breit und hoch iſt, daß ſich ein Arbeiter darin genau bewegen kann. S. Schrämen und Schrämhäuer.

* Schräm, adj. et adv. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, für ſchräge üblich iſt. Ein ſchrämer Strich. Schräm gegen über. Niederſächſ. ſchreem. S. Schräge, Anm.

Schrämen, verb. reg. act. im Bergbaue, Schräme machen, d. i. einen Ort neben dem Gange treiben, um dem Erze von der Seite beyzukommen, welches auch verſchrämen genannt wird. Es iſt mit Schrammen Eines Geſchlechtes, welcher letztere das Intenſivum davon zu ſeyn ſcheinet. S. daſſelbe und Schramme. Von ſchräm, ſchräge, iſt im Niederſächſ. ſchrämen oder ſchremen eine ſchräge Richtung geben, abſchremen ſchräge abſchneiden, zuſchrämen ſpitzig zulaufen laſſen.

Der Schrämhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Bergbaue, ein Hammer, welcher auf der einen Seite eine gewöhnliche Bahn hat, auf der andern aber ſpitzig iſt, und in welchem Geſteine gebraucht wird. Etwa, weil man ſich ſeiner vorzüglich bey dem Schrämen bedienet?

Der Schrämhäuer, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Häuer, welcher ſchrämet, die Schräme verfertiget, d. i. das Geſtein neben dem Erze wegbauet, die Gewinnung des Erzes ſelbſt aber andern Häuern überläßt.

Die Schramme, plur. die — n, Diminut. das Schrämmchen, Oberd. Schrämmlein, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines

Dinges

Dinges der Länge nach. Eine Schramme in einem Glase, in dem Holze, in der Rinde eines Baumes. Besonders in der Oberfläche der Haut, dergleichen z. B. entstehet, wenn man sich an einer Nadel oder einem andern spitzigen Werkzeuge ritzet; eine Streifwunde. In einigen Gegenden wird es auch von einer Schmarre, d. i. so wohl von einer langen tiefen Fleischwunde, als auch deren Spur, von einer Narbe, gebraucht, in welchen Bedeutungen es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Das Wort ist alt, und scheinet ehedem eine jede Verletzung in die Länge bedeutet zu haben. Im Nieders. lautet es Schramm, im Schwed. Skråma, im Isländ. Skrama, welche beyde eine lange Fleischwunde bedeuten, so wie im Böhm. Sram und im Pohln. Szram eine Narbe ist. Im mittlern Lat. ist Serama und Scramasaxus eine Art eines breiten Degens. Das oben angeführte bergmännische Schram ist genau damit verwandt, so wie ohne Zischlaut auch das Schwed. remna, Risse bekommen, Remna, ein Riß, Spalt, und das Lat. Rima hierher gehören. Frisch glaubt, Schramme wäre durch Versetzung der Buchstaben aus Schmarre entstanden; allein keine Ableitung ist betrüglicher, als die, welche sich auf Versetzung der Buchstaben gründet.

Schrammen, verb. reg. act. eine Schramme machen, ein Ding leicht auf der Oberfläche der Länge nach verletzen. Sich schrammen, sich die Haut an einem spitzigen Werkzeuge der Länge nach verletzen, sich streifen. Nieders. gleichfalls schrammen, Böhm. sramowati.

Der Schrämmschüß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, welcher einen Körper nur an der Oberfläche der Länge nach verletzet; wofür doch Streifschuß edler ist.

1. Der Schrank, des — es, plur. die Schränke, siehe die Schranke.

2. Der Schrank, des — es, plur. die Schränke, bey den Jägern, den geschränkten Schritt des Hirsches zu bezeichnen; so wohl von der Art und Weise dieses Ganges und ohne Plural, als auch von einzelnen Schritten und deren Spur auf dem Boden. Der Schrank eines jagdbaren Hirsches hält 2½ Fuß in die Länge, der Schritt. S. Schränken.

3. Der Schrank, des — es, plur. die Schränke, Dimin. das Schränkchen, ein Behältniß mit Thüren, dessen Höhe die Breite, noch mehr aber die Tiefe übertrifft, allerley Dinge darin zu verwahren. Der Wäschschrank, Brotschrank, Kleiderschrank, Bücherschrank u. s. f. Schrank ist der Hochdeutsche überall verständliche Nahme eines solchen Behältnisses; in den Provinzen hat fast jede ihren eigenen Nahmen. Dahin gehören das Meißnische Körbe, das Erzgebirgische Almer und Ulm, die Oberd. Almer, Behalter, Gehalter und zusammen gezogen Kalter, das Fränkische Schrein, die Niederd. Spind und Schapp oder Schaff, und andere mehr.

Anm. Schrank stammet freylich von Schranke und schränken her, aber wohl nicht so fern dieses Behältniß ehedem mit Gittern versehene Thüren hatte, sondern so fern diese Wörter ehedem einschließen überhaupt bedeuteten, daher Schrank ehedem auch von einem jeden eingeschlossenen Raume, einem Gefängnisse u. s. f. gebraucht wurde. Im Böhmischen ist Sranka ein jedes Behältniß. S. Schranke, Schranne und Schrein.

Die Schrankader, plur. die — n, an den Pferden, die inwendig an den Schenkeln befindliche Ader; Vena saphaena, welche am Menschen die Frauen- oder Rosenader genannt wird. In weiterer Bedeutung wird von einigen auch die Ader am Innern des Armes, oder die Armader, Bugader oder Kegelader, Vena cephalica, mit dem Nahmen der Schrankader, oder zum Unterschiede, der vordern Schrankader, belegt.

Die Schranke, plur. die — n, oder der Schranken, des — s, plur. ut nom. sing. ein jetzt nur im Plural am häufigsten übliches Wort. 1) Eigentlich, die aus verschränkten oder über das Kreuz mit einander verbundenen Stäben bestehende Einschließung oder Bestiedigung eines Ortes. Schranken um etwas machen oder setzen. Die Gerichtsschranken, das Gitter, welches die Parteyen von den Sitzen des Richters und seiner Beysitzer absondert. Die Schranken um einen Turnierplatz, Fechtplatz, Rennplatz u. s. f. welche ehedem am häufigsten unter dem Worte Schranken verstanden wurden. In den Schranken laufen, 1 Cor. 9, 24, um die Wette, innerhalb der dazu errichteten Schranken. In dem gemeinen Leben ist dieses Wort großen Theils ungangbar geworden, indem in den meisten Fällen dafür Geländer üblich ist. Im Oberdeutschen höret man es noch am häufigsten, wo es auch einen mit solchen Schranken verwahrten Ort, ein Gericht, eine Einnahme u. s. f. bedeutet. So wird z. B. in Wien die Wegemauth bey den Landschranken errichtet, d. i. in der dazu verordneten Einnahme. S. auch Schranne. 2) Figürlich, das letzte an einem Dinge, da wo ein Ding seiner körperlichen Ausdehnung nach aufhöret, und in noch weiterer Bedeutung, da wo dessen Realität, dessen Kraft und Wirkung aufhöret. Das Gefühl seiner engen Schranken, seiner geringen Fähigkeit, Kraft und Vermögens. Ingleichen dasjenige, wo eine Wirkung aufhören soll, die von den Gesetzen, von der Billigkeit, von der Klugheit, von dem Wohlstande vorgeschriebenen Schranken oder Gränzen. Sich in seine Schranken halten, in seinen Schranken, in den Schranken bleiben. Über die Schranken schreiten. Die Schranken der Mäßigung, der Billigkeit u. s. f. überschreiten.

Anm. Im Hochdeutschen kommt der Singular dieses Wortes nicht leicht vor; indessen scheinet er in einigen Provinzen gangbar zu seyn, da er denn bald die Schranke, bald der Schrank, bald aber auch der Schranken lautet. Der Bornschrank oder Brunnenschrank ist in einigen Gegenden das Geländer um einen Brunnen. Er machte einen Hof für die Priester und einen großen Schranken, und Thüren in die Schranken, 2 Chron. 4, 9.

Ein Ritter,
Der, wenn der Schranken offen steht,
Nicht kämpft, auch nicht um Gnade fleht, Hagedorn.

Im Böhmischen lautet dieses Wort Sranky, in einigen Oberdeutschen Gegenden Schranne, Pohln. Szrauni. Notker nennet die Schranken in einer andern Form Giserenke. S. das folgende, ingleichen Schranne. Gränze scheinet mit diesem Worte gleichfalls verwandt zu seyn, und sich unter andern auch durch den Mangel des Zischlautes zu unterscheiden.

Schränken, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es vorzüglich bey den Jägern üblich ist, bey welchen der Hirsch schränkt, wenn er im Gehen die Beine aus einander setzet, wenn er geschränkt, (in der niedrigen Sprechart gekretscht,) gehet. Je größer und stärker der Hirsch ist, desto weiter schränkt er auch. S. 2 Schrank. Sonst sagt man auch in einem andern Verstande, im Gehen schränken oder geschränkt gehen, wenn man im Gehen die Füße kreuzweise setzet, wie Betrunkene zu thun pflegen. Ehedem war es auch für hinken üblich, in welchem Verstande es aber veraltet ist.

2. Als ein Activum. 1) Kreuzweise über einander legen. Mit geschränkten Füßen sitzen, wie die Morgenländer, und unter den Abendländern die Schneider. Die Bäcker schränken das Holz in dem Ofen, wenn sie es kreuzweise über einander legen. Bey den Sägeschmieden wird die Säge geschränkt, wenn die Zähne aus einander gebogen werden, wo es aber auch das Activum von dem vorigen Neutro seyn kann. 2) Schlingen, win-

den. Die Leinen schränken, bey den Jägern, sie über einander schlingen oder winden. Die Arme über oder in einander schränken.

Die Freundschaft meiner Brust,
Die dieses schlechte Blatt um deine Kränze schränket. Gleim.

Im Hochdeutschen kommt es in dieser Bedeutung seltener vor. 3) Mit Schranken versehen, einen Platz schränken; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche daselbst nur in den Zusammensetzungen beschränken, einschränken und umschränken, auch im figürlichen Verstande vorkommt. So auch das Schränken.

Anm. Im Niederl. schrenken. Da die schräge oder schiefe Richtung in allen Bedeutungen dieses Wortes die herrschende ist, so scheinet es mit schräge Eines Geschlechtes zu seyn, zumahl da das n ohnehin oft ein müßiger Begleiter der Gaumenlaute ist. Für Schranken, eine Befriedigung oder ein Gestell, welches aus über das Kreuz gelegten Theilen bestehet, ist daher in manchen Fällen auch Schragen üblich. Ehedem wurde es auch figürlich theils für ausschweifen, theils auch für sich verstellen gebraucht, wovon Frisch Beyspiele anführet; Bedeutungen, welche in mehrern Fällen Figuren der schiefen Richtung sind. Bey dem Ottfried ist serenkan und biserenkan binden, gleichsam enge einschränken, und Scrank das Gefängniß.

Schrankenlos, —er, —este, adj. et adv. der Schranken beraubt, besonders in der figürlichen Bedeutung dieses Wortes, der Einschränkung beraubt. Der Gottesläugner behält die innere Verbindlichkeit der Naturgesetze bey; er wird also nicht ganz schrankenlos, wenn er sich gleich einbildet, gesetzlos zu werden. So auch die Schrankenlosigkeit.

Die Schränkklinge, plur. die —n, bey den Sägeschmieden, eine stählerne Platte mit Kerben an beyden Seiten, die Säge damit zu schränken, d. i. die Zähne aus einander zu biegen.

Die Schranne, plur. die —n, ein nur im Oberdeutschen übliches und mit Schranke gleichbedeutendes Wort, so wohl ein Geländer, eine aus Gitterwerk bestehende Einfassung und Befriedigung, als auch den auf solche Art befriedigten Ort zu bezeichnen. Daher ist daselbst die Brotschranne die Brotbank, die Fleischschranne die Fleischbank, die Gerichtsschranne die Gerichtsstelle, das Gericht, die Landschranne das Landgericht, die Mauthschranne die Zolleinnahme. In München wird auch der Getreidemarkt die Schranne genannt. Zu Wien führet das Stadtgericht, und das Gebäude, worin sich dasselbe versammelt, den Nahmen der Schranne oder des Schrannengerichtes. Daher der Schrannenschreiber, der Gerichtsschreiber. Figürlich ist die Schranne in einigen Oberdeutschen Gegenden auch die Gerichtbarkeit, der Gerichtsbezirk.

Anm. Im mittlern Latein. Escrannium, im Ital. Scranna. Entweder von den Schranken, womit dergleichen Orte umgeben sind, oder auch in der alten Bedeutung einer Bank, eines Sessels oder Tisches, welche doch auch von dem geschränkten Gestelle oder Fuße entlehnet ist, daher eine Bank und ein Bett ehedem auch ein Schragen genannt wurde. Schon bey dem Kero ist Scranno die Bank, Ottfried nennet die Bänke und Tische der Wechsler die Skrannon, und im Ital. ist Ciscranna eine Art Armsessel mit Lehnen.

Der Schranz, des —en, plur. die —en, ein im Hochdeutschen ungangbar gewordenes Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt. 1) Als eine unmittelbare Onomatopöie ist es der mit einem Risse, Bruche oder Spalte verbundene Laut, in welchem Verstande es bey dem Pictorius vorkommt. Eben derselbe gebraucht es auch von dem Klange der Trompeten, woraus erhellet, daß es mit unserm schreyen nahe verwandt ist. Als eine sehr gewöhnliche Figur wurde es denn nachmahls auch von einem Risse, Bruche, Spalte u. s. f. gebraucht, wo es mit unserm Schrunde verwandt ist. Beyspiele von dieser Bedeutung führet Frisch an. Das din lob stet ane Schranz, singt auch Bruder Eberhart von Sax unter den Schwäbischen Dichtern. Daher war denn das Neutrum schranzen, reißen, spalten, brechen, und das Activum schränzen oder schrenzen, zerreißen, und in weiterm Verstande, theilen. Das Reich wurde nach Clodovão in vier minder Reich zerschrenzet, Wurstisen. In dieser Bedeutung ist es mit seinen beyden Zeitwörtern im Hochdeutschen völlig unbekannt. Nach einer andern Figur sagt man im Niedersächsischen einem etwas zuschranzen, zuschanzen, zuwenden; zutheilen. 2) Das Zeitwort schranzen ist noch in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes für stark essen, fressen sehr gangbar; da es denn ehedem auch in weiterm Verstande von allen Arten der üppigkeit gebraucht wurde, und entweder eine eigene Onomatopöie des Fressens oder auch eine Figur des Reißens ist. Niederl. schranzen, Holländ. schrantsen, Engl. to scranch. Gut schranzen können, gut essen. Daher war denn Schranzer und Schranz ein Schlemmer, Fresser, welches wir noch in dem zusammen gesetzten Hofschranz haben, einen üppigen Hofmann im verächtlichen Verstande zu bezeichnen, außer welchem Worte so wohl Schranz als schranzen im Hochdeutschen wenig mehr gehöret werden.

Die Schrape, plur. die —n, und das Zeitwort schrapen, zwey eigentlich Niederdeutsche Wörter, welche im Hochdeutschen nur in einigen gemeinen Sprecharten gebraucht werden. Schrapen, Angels. screopan, Engl. to scrape, Schwed. skraba, Irländ. sgrabam, in Bretagne scrabat, im Pohln. skrobie, bedeutet mit einem heftigen rauhen Laute, welchen dieses Zeitwort nachahmet, schaben, scharren oder kratzen, wo es ein doppeltes Intensivum von reiben ist. Schrape ist ein Werkzeug dazu, daher die Pferdestriegel in einigen Gegenden diesen Nahmen führen. In den Salzwerken hat man Schrapen oder Salzschrapen, welche den Pferdestriegeln gleichen, den Schmutz damit von den Salzstücken zu scharren oder kratzen. S. Schraffiren, Schroff, Schröpfen, Schrauben u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind, ob sie gleich allerley Abänderungen dieses Lautes bezeichnen. In einigen Gegenden hat man davon auch die neuen Intensiva Schrappe und schrappen.

Die Schraube, plur. die —n, Diminut. das Schräubchen, Oberd. Schräublein, ein Werkzeug zum Schrauben, d. i. ein mit Gewinden versehener Cylinder, welcher in eine dazu gehörige Mutter paßt, einen andern Körper durch Umdrehung des Cylinders mit verstärkter Kraft zu drücken; da denn bald das ganze Werkzeug, an welchem dieser Cylinder der vornehmste Theil ist, eigentlich und zunächst aber der mit Gewinden versehene Cylinder eine Schraube genannt wird. Die hohle mit ähnlichen Gewinden versehene Fläche, worein der Cylinder paßt, heißt die Mutter oder Schraubenmutter. Die Schraube ohne Ende, ist in der Mechanik eine Schraube, welche in ein Stirnrad eingreift. Etwas mit einer Schraube befestigen. S. auch Stellschraube, Schwanzschraube u. s. f. In weiterm Verstande pflegt man auch zuweilen glatte Cylinder ohne Gewinde, wenn sie wie eine Schraube umgedrehet werden, Schrauben zu nennen, dergleichen die Schrauben an den Saiten-Instrumenten sind, die Saiten damit zu spannen. Figürlich sagt man, eine Sache stehe auf Schrauben, wenn sie unbestimmt und schwankend ist. Die Freundschaft, die sie mir ihm halten, stehet auf lauter Schrauben. Seine Worte auf Schrauben stellen, sie so wählen, daß man sie nach Erfordern der Umstände erklären könne, wie man will. Sein Versprechen steht auf Schrauben, ist vorsetzlich unbestimmt und unsicher.

Anm. Im Niederl. Schruve, im Engl. Screw, im Holländ. Schroef, im Schwed. Skruf, im Franz. Ecrou, im Pohln. Szruba, im Finnischen Scruuwi. S. das folgende.

Schrauben,

Schrauben, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle im Imperf. schrob, und im Mittelw. geschroben hat, die Schraube, d. i. den mit Gewinden versehenen Cylinder, umdrehen, um dadurch zu drücken. Fester schrauben, lockerer schrauben. Anschrauben, abschrauben, einschrauben u. s. f. Ingleichen, vermittelst einer Schraube drücken. Fest zusammen schrauben. Jemanden die Daumen schrauben, eine Art der Tortur. Figürlich. 1) Jemanden schrauben, oder um sein Geld schrauben, ihn durch List, durch einen ungegründeten Vorwand um sein Geld bringen. Noch häufiger aber ist im Hochdeutschen, 2) jemanden schrauben, ihn aufziehen, veriren, ihm seine Unvollkommenheiten scherzend vorrücken. So auch das Schrauben.

Anm. Im Nieders. schruven, im Engl. to screw, im Franz. écrouer, im Schwed. skrufva. Es ist eine Nachahmung des Lautes, welchen eine Schraube, wenigstens von der ersten rohen Art, dergleichen dieses Werkzeug bey seiner ersten Erfindung und bey dem Ursprunge des Wortes im Umdrehen nothwendig von sich geben mußte, da es denn als ein Intensivum von reiben angesehen werden kann. Die irreguläre Conjugation ist die älteste, die reguläre aber im Hochdeutschen die üblichste, wenigstens wird es in den figürlichen Bedeutungen nicht leicht anders als regulär gebraucht.

Der Schraubenbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines in beyden Indien einheimischen Baumes, welcher eine schraubenförmig in einander gedrehte Frucht träget; Helicteres L.

Das Schraubenblech, des — es, plur. die — e, bey den Goldschmieden, eine mit Schraubenmüttern versehene stählerne Platte, silberne Schrauben darin auszuschneiden.

Der Schraubenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner eckiger Bohrer, Schraubenmütter damit auszubohren.

Die Schraubendocke, plur. die — n, an einer Drehbank, eine Docke, Schrauben damit zu drehen.

Das Schraubeneisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Platte der Eisenarbeiter, die Schrauben darin zu schneiden.

Das Schraubenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, eine hohle Büchse, welche an die Spindel befestiget wird, kleine Sachen, welche gedrehet werden sollen, darein zu spannen.

Der Schraubengang, des — es, plur. die — gänge, die Gänge oder Gewinde an einer Schraube und in einer Schraubenmutter, welche entstehen, wenn eine schiefe Fläche um einen Cylinder herum geführet wird.

Der Schraubenkloben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferschmieden, ein Nahme der kleinen Schraubstöcke.

Die Schraubenlinie, plur. die — n, eine um einen Cylinder in gleicher Weite laufende schiefe Linie, welche der Grund der Schraubengänge ist.

Die Schraubenmutter, plur. die — mütter, der mit Schraubengängen versehene hohle Raum, welcher die eigentliche Schraube aufnimmt, und auch nur die Mutter schlechthin genannt wird. Siehe dieses Wort. In einigen Gegenden heißt sie die Binnenschraube.

Das Schrauben-Register, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, die sämmtlichen zu einer Drehbank gehörigen Schraubenbacken, Schrauben von verschiedener Stärke darauf zu drehen. S. Register.

Der Schraubenreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein eiserner Reif, welcher mit Schrauben an einem Fasse befestiget wird, wenn die gewöhnlichen Reife gesprungen sind.

Der Schraubenschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schlüssel zu den Vorlegeschlössern, welche statt des Bartes Schraubengänge haben.

Die Schraubenschnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, deren erstes Gewinde viel breiter als die übrigen, der Unterschied der Windungen nur flach, und der Mund lang und schmal ist; Strombus. Sie sind eine Art der Schraubehörner.

Die Schraubenschnur, plur. die — schnüre, schmale halb seidene Bänder, womit die Frauensmützen gebunden werden.

Der Schraubenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Versteinerungen, welche wie eine Schraube aussehen, nur daß jeder Gang einen für sich bestehenden Zirkel ausmacht. Man hält sie für Überbleibsel der Walzensteine und Sternsäulensteine.

Die Schraubenzange, plur. die — n, bey den Gürtlern, eine Zange, welche vermittelst einer Schraube geöffnet und geschlossen wird, und bey andern Handwerkern unter dem Nahmen des Schraubstockes am bekanntesten ist.

Das Schraubenzeug, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, die zur Verfertigung der Schrauben und Schraubenmütter gehörigen Werkzeuge zu bezeichnen.

Der Schraubenzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Meißel, die mit einem eingeschnittenen Kopfe versehenen Schrauben damit heraus zu drehen.

Die Schraubenzwinge, plur. die — n, bey den Tischlern, eine mit einer Schraube versehene Zwinge, das geleimte Holz damit an einander zu schrauben, Bretter damit fest zu schrauben u. s. f.

Das Schraubhorn, vielleicht richtiger Schraubenhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art einfächeriger gewundener Schnecken, von länglicher, einem Bohrer ähnlicher Gestalt, mit einer flachen Grundfläche, und einer kleinen runden Öffnung; Turbo. Die Schraubenschnecken sind eine Art davon.

Der Schraubstock, des — es, plur. die — stöcke, bey vielen Künstlern und Handwerkern, eine starke Zange, welche mit einer Schraube fest verschlossen werden kann, Dinge, welche man bearbeiten will, dazwischen einzuschrauben; bey den Gürtlern die Schraubenzange, bey den Kupferschmieden der Schraubenkloben. Die größern werden senkrecht an die Werkstätte befestiget, dagegen man die kleinern frey in der Hand hält. S. Stock. Nieders. Schruvstücke.

Der Schreck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schrecken. 1. Von dem Neutro schrecken, in einigen Gegenden schricken, ist Schreck oder Schrick ein Riß, Sprung oder Spalt in einem festen Körper; eine im Hochdeutschen, einige Mundarten ausgenommen, unbekannte Figur. Das Glas hat einen Schreck bekommen, einen Riß, Sprung. Im Ital. ohne Zischlaut Cricco, Cricchio. 2. In der figürlichen Bedeutung. 1) Der Zustand, da man erschrickt, S. der Schrecken. 2) Bey den Jägern, werden auch die Schreckstücher, womit man das Wild schrecket oder abschrecket, Schrecke genannt. S. Schrecken, das Zeitwort.

Das Schreckbild, des — es, plur. die — er, ein Bild, eine Gestalt, welche Schrecken erreget, und in engerer Bedeutung, welche dazu bestimmt ist, Schrecken zu erregen; im Oberd. ein Schreckbutzen, Schreckputz, von Butzen, eine Larve, Nieders. Schoudüvel, gleichsam Scheutenfel. Unsere Einbildungskraft kann uns tausend Schreckbilder ohne Wirklichkeit vorstellen. Wird sich deine Fantasie mit ewigen Schreckbildern quälen? Weiße.

Die Schrecke, plur. die — n, von dem Zeitworte schrecken, ein schreckendes Ding; wo es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. 1) Von schrecken, so fern es das Intensivum von scheren ist, wird der so genannte Wachtelkönig in einigen Gegenden auch Schrecke, und in andern im männlichen Geschlechte der Schrick genannt, welches mit seinem Griechischen Nahmen κρέξ, dem nur der Zischlaut mangelt, genau überein kommt. Es ist hier eine unmittelbare Nachahmung seines Geschreyes, so wie die

In

in andern Gegenden üblichen Nahmen, Schnarre, Heckschnarre, Thauschnarre, Schnerf, Gröfel, Arefler u. s. f. 2) Von schrecken, springen, ist es nur in dem zusammen gesetzten Heuschrecke üblich, welche bey dem Notker Matroscrecche heißt, d. i. Matten- oder Wiesenschrecke. S. Heuschrecke.

Schrecken, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt üblich ist, und zugleich auf doppelte Art conjugiret wird. Überhaupt ist es eine Onomatopöie, welche einen gewissen Laut nachahmet, und daher von mehrern sehr verschiedenen Veränderungen gebraucht wird, wenn dieselben mit einem und eben demselben Laute verbunden sind. Es ist,

I. Ein Neutrum, welches bald regulär, bald aber auch irregulär abgewandelt wird, und in letzterm Falle so gehet: ich schrecke, du schrickst, er schricket, Imperf. ich schrak; Mittelw. geschrocken.

1. * Als eine Nachahmung einer lauten plötzlichen Stimme, so wohl bey Menschen als Thieren, wo es das Hülfswort haben bekommt, und der Form nach das Intensivum von schreyen ist. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich, außer daß es noch bey den Jägern von dem Wildbrete und Rehbocke gebraucht wird, wenn sie etwas ungewöhnliches erblicken, und daher einen plötzlichen Laut von sich geben, welches auch melden, und bey dem Rehe schmälen genannt wird. Sie pflegen es auch wohl regulär abzuwandeln. Der Rehbock schrecket, hat geschrecket. Daß es ehedem in mehrern Fällen üblich gewesen, erhellet auch aus dem Hauptwort Schrecke. In den verwandten Sprachen kommt es noch häufiger vor, wohin das Schwed. skrika, das Intensivum von skria, schreyen, das Isländ. skraeka, das Engl. to shriek und to screch, das Irländ. schreacham, das Ital. scricciolare, schreyen, und Sericcio, ein heftiges Geschrey, und ohne Zischlaut das Griech. κραζω und κραγη, und das Wallische Criecied, der Lärm, gehören.

2. * Mit einem ähnlichen hellen durchdringenden Laute zerspringen oder platzen, wo es mit dem Hülfsworte seyn gebraucht wird, im Hochdeutschen aber gleichfalls unbekannt ist. Das Glas schrickt, ist geschrocken. In manchen Provinzen ist dafür schricken üblich, welches alsdann regulär abgewandelt wird, und von welchem die zweyte und dritte Person des Präsentis, du schrickst, er schrickt, des Hochdeutschen Neutrius schrecken, besonders in erschrecken entlehnet sind. Das Glas wird im Feuer schricken. Das Eis ist geschrickt. Es admet eigentlich den mit dem Springen oder Platzen verbundenen Laut nach, und ist mit krachen verwandt. Die Ital. scricchiare, criccare, cricchiare, bedeuten gleichfalls springen, platzen. S. der Schreck.

3. In eine plötzliche und heftige Bewegung gerathen, eine plötzliche und heftige Bewegung machen; zunächst auch, den mit dieser Bewegung oft verbundenen Laut von sich geben; wo ihm gleichfalls das Hülfswort seyn zu gebühren scheinet. 1) * Eigentlich, wo es ehedem sehr häufig für springen, salire, gebraucht wurde, im Hochdeutschen aber gleichfalls veraltet ist. Bey dem Ottfried skrikkan, si skrigin, sie sprangen, eben derselbe. Bey dem Notker screechen. Unser Schrecke in Heuschrecke stammet noch davon her. In weiterer Bedeutung wurde es ehedem auch von mehrern Arten schneller Bewegungen gebraucht; so ist in der Monseerischen Glosse dauserichan von daunen fliegen. 2) * Durch den plötzlichen Anblick einer unerwarteten Sache in eine heftige Erschütterung gerathen, wo es besonders von der heftigen Erschütterung und damit verbundenen Empfindung des Gemüthes üblich ist, welche durch den plötzlichen Anblick eines Übels verursacht wird. Es ist auch hier veralter, seitdem das intensive erschrecken dafür gangbar geworden, welches denn, so wie dieses veraltete schrecken, irregulär abgewandelt wird, und das Hülfswort seyn erfordert. Daß die Figur von der heftigen Erschütterung oder dem Zusammenfahren entlehnet worden, welches mit dem Schrecken verbunden ist, erhellet unter andern auch aus dem Lat. tremere, trepidare, und dem Niederl. verfahren, erschrecken, welches von fahren, abstammet, so wie unser befahren, und das Intensivum fürchten. Frisch und andere bleiben bey der Bedeutung des Springens stehen, weil man im Erschrecken oft aufzuspringen pfleget.

II. Als ein Activum, mit regulärer Abwandelung, folglich du schreckst, er schreckte, ich schreckte, habe geschreckt.

1. * Springen, und in weiterer Bedeutung plötzlich fallen machen, niederstürzen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher noch Notker sagt: screche sie nieder, stürze sie zu Boden. In weiterer Bedeutung und ohne Zischlaut ist im Schwed. und Isländ. reka jagen, treiben.

2. Plötzlich in eine heftige Erschütterung versetzen. 1) Eigentlich; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So wird z. B. in den Küchen eine Speise geschreckt, wenn sie schnell mit etwas Flüssigem begossen, schnell und nur ein wenig geröstet u. s. f. wird. 2) Figürlich, durch plötzliche Verhaltung eines unerwarteten Übels in eine heftige unangenehme Empfindung versetzen. Ich will Friede geben, daß ihr schlafet und euch niemand schrecke, 3 Mos. 26, 6. Er ließ sehr blitzen und schreckte sie, Ps. 18, 15. Angst und Noth schrecken ihn, Hiob 15, 24. Die Thiere werden dich schrecken, Hab. 3, 17. Jetzt ist auch in dieser weitern Bedeutung das intensivere erschrecken üblicher, und das einfache Zeitwort wird gemeiniglich nur alsdann gebraucht, wenn man jemanden durch plötzliche Verhaltung eines Übels zu etwas zu bewegen sucht, ohne ihm dieses Übel wirklich zuzufügen. Ich wollte ihn nur schrecken. Jemanden mit etwas schrecken. Die Ältern der mit dem Mummel schrecken. So auch das Schrecken.

Anm. In dieser letzten figürlichen Bedeutung lautet dieses Zeitwort schon bey dem Stryker schrechen. Auch im Polnischen ist strogi schrecklich, grausam.

Der Schrecken, des — s, plur. ut nom. sing. von der figürlichen Bedeutung des vorigen Zeitwortes. 1) Von dem veralteten Neutro schrecken. Die heftige Erschütterung, und in weiterer Bedeutung, die heftige unangenehme Empfindung bey dem plötzlichen Anblicke einer unerwarteten Sache, besonders bey dem plötzlichen Anblicke eines unvermutheten Übels. In Schrecken gerathen, erschrecken. Von einem Schrecken befallen oder überfallen werden, plötzlich erschrecken. Jemanden einen Schrecken machen, verursachen, ihn in Schrecken setzen; im gemeinen Leben, ihm einen Schrecken einjagen. Vor Schrecken zusammen fahren. Sich von seinem Schrecken wieder erholen. Der Schrecken ist mir in die Glieder gefahren, geschlagen, sagt man, wenn der Schrecken üble Folgen auf den Körper zurück läßt. Dem Tode ohne Schrecken entgegen gehen. Die biblischen R. A. zu Schrecken kommen, Schrecken komme sie an u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Am häufigsten wird der Schrecken durch den plötzlichen Anblick eines unvermutheten Übels erregt; allein zuweilen auch durch den plötzlichen Anblick eines unerwarteten großen Gutes.

Welch freudig Schrecken nimmt mich ein! Gell.

In dem gewöhnlichsten Sprachgebrauche ist der Plural nicht üblich; allein die höhere Schreibart gebraucht ihn sehr häufig.

Und Schrecken strömen über, Gell. Lied.

Denk an den Tod zur Zeit der Schrecken, ebend.

2) Von dem Activo schrecken, diejenige Handlung, da man andern Schrecken verursacht; eine nur zuweilen in der höhern Schreibart übliche Bedeutung. Das Schrecken des Königes ist wie das Brüllen eines jungen Löwen, Sprichw. 20, 2. Dein Schrecken erschreckt mich, Hiob 13, 21. Wo es aber auch der bloße Infini-

tiv

tiv des Zeitwortes syn kann, zumahl wenn es nach Oberdeutscher Art in dem ungewissen Geschlechte gebraucht wird. 3) Der Gegenstand des Schreckens, dasjenige, was uns erschreckt; eigentlich ohne Plural, in der höhern Schreibart aber auch mit demselben. Zum Schrecken will ich dich machen, Ezech. 26, 21; daß andere vor dir erschrecken sollen. Ein Herz, das seiner Sache gewiß ist, fürchtet sich vor keinem Schrecken, Sir. 22, 19. Die Schrecken des Schiffbruchs, Less.

Tod, wo sind nun deine Schrecken? Gell. Lied.
Du kennst nicht halb die Schrecken meines Schicksals, Gotter.

Daß Albion — das Schrecken der beraubten Oceane werde, Ramler.

Anm. Die Endsylbe — en ist die Ableitungssylbe, welche ein Subject bezeichnet, und von manchen, aber unrichtig, in der ersten Endung des Singulars verbissen wird, der Schreck, die es doch in den folgenden Endungen nicht entbehren können; wenigstens hat noch niemand Schreck, Schrecken, Schrecke declinirt. Wenn dieses Wort der Infinitiv des Zeitwortes ist, so ist es ohne Ausnahme ungewissen Geschlechtes; das Schrecken der Kinder mit dem Popanz ist unvernünftig. Allein das eigentliche Hauptwort wird bald männlich, bald ungewiß gebraucht. Das ungewisse Geschlecht ist im Oberdeutschen am gangbarsten, kommt in Luthers Deutschen Bibel am häufigsten vor, und wird auch von manchen Hochdeutschen Schriftstellern in der höhern Schreibart gebraucht.

Das fürchterliche Schrecken
Steht an dem dunkeln Thor, Zach.

Indessen ist in der gewöhnlichen Sprechart das männliche Geschlecht das gangbarste, welches auch die meisten übrigen mit der Endsylbe — en gemachten Hauptwörter haben, der Boden, Braten, Faden, Graben, Hopfen, Schaden, Magen, Segen, Nutzen u. s. f.

Der Schreckenberger, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer ehemahligen Chursächsischen Münze, welche unter Churfürst Friedrich dem Weisen am häufigsten gemünzt wurde, und den Nahmen von dem Bergwerke und Berge Schreckenberg hatte, woraus die jetzige Bergstadt Annaberg geworden ist. Am häufigsten galt diese Münze drey gute Groschen, und wurde, weil ein Engel darauf geprägt wurde, auch Engelgroschen genannt. Unter dem gemeinen Manne in Meißen sind die Schreckenberger als eine Rechnungsmünze noch gangbar, werden aber jetzt zu 3 Gr. 6 Pf. gerechnet.

Schreckhaft, — er, — este, adj et adv. 1) Von dem Nentro schrecken, geneigt leicht Schrecken zu empfinden, der leicht in Schrecken gesetzt werden kann. Schreckhaft seyn. Ein schreckhafter Mensch. In den gemeinen Provincialarten einiger Gegenden schreckig, besonders in dem zusammen gesetzten hasenschreckig, so schreckhaft wie ein Hase. 2) Von dem Activo schrecken, geschickt Schrecken einzuflößen; eine schreckhafte Begebenheit. Wo es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen wenig gebraucht, und nur in einigen gemeinen Sprecharten gehöret wird.

Der Schreckherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, welcher vier Seitenwände und einen Himmel oder Decke hat, und in welchen die Vögel durch Raubvögel hinein geschrecket werden. S. Einschrecken.

Schrecklich, — er, — ste, adj. et adv. Schrecken erweckend, fähig Schrecken zu erwecken; erschrecklich. 1) Eigentlich. Ein schreckliches Ungewitter. Das ist schrecklich anzusehen. Das Vertrauen auf Gott entzieht unsern Kümmernissen die schreckliche Gestalt, und giebt ihnen eine tröstliche, Gell. Ingleichen in weiterm Verstande, einen hohen Grad der Furcht erweckend. Mangel und Armuth sind schreckliche Feinde der menschlichen Glückseligkeit. Ehe ich weiß, wo ich anfange, wird er oder noch ein schrecklicherer Mann wieder da seyn, Weiße. 2) Im weitesten Verstande wird es, so wie erschrecklich, im gemeinen Leben auch sehr häufig von Dingen gebraucht, welche einen hohen Grad der Verwunderung erwecken, da es denn in den niedrigen Sprecharten oft zu einem intensiven Worte wird. Schrecklich groß. Eine schreckliche Summe Geldes. Schrecklich laut schreyen.

Die Schrecklichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges da es schrecklich ist, in der ersten Bedeutung des Beywortes.

Die Schreckniß, oder das Schreckniß, des — sses, plur. die — sse, ein statt des Hauptwortes Schrecken in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbares Wort, welches zuweilen auch von Hochdeutschen Schriftstellern gebraucht wird, ungeachtet es dieser Mundart fremd ist. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Schrecken. Die sich unterwunden, die Furcht und Schreckniß von den kranken Seelen zu vertreiben, Weish. 17, 8. Du kannst dir nunmehr deine Schreckniße ersparen, Weiße; du darfst nicht erschrecken. 2) In dessen dritten Bedeutung. Schreckniße Gottes, Hiob 6, 4. Und wenn sie schon keines solcher Schreckniß hätte erschreckt, Weish. 17, 9. Auch werden Schreckniße und große Zeichen vom Himmel geschehen, Luc. 21, 11. Die Endsylbe — niß vertritt hier die Stelle der Sylbe — en. Von dem Geschlechte der damit gemachten Wörter, S. — Niß.

Der Schreckschuß, des — sses, plur. die — schüsse, ein Schuß, welcher nicht so wohl zum Tödten, als nur zum Schrecken geschiehet.

Der Schreckssprung, des — es, plur. die — sprünge, bey den Jägern, ein Sprung, welchen ein angeschossenes Thier vor Schrecken, oder in dem ersten Schrecken thut.

Der Schrecklein, des — es, plur. die — e. 1) Bey dem großen Hansen, ein Nahme des Malachiren, weil er wider den jähen Schrecken gut seyn soll. 2) Steine, welche man an die Ecken der Häuser setzt, damit selbige nicht von den Wagen beschädiget werden.

Das Schreckluch, des — es, plur. die — tücher, im Jagdwesen, ein Nahme aller derjenigen Lappen oder Tücher, womit ein Jagdraum umstellet wird, um das Wild dadurch abzuschrecken, damit es nicht durchgehe, und welche auch Schrecke heißen.

Das Schreckwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein destillirtes Wasser, den üblen Folgen eines jähen Schreckens auf den Körper vorzubeugen.

Die Schreibart, plur. die — en, die Art und Weise zu schreiben. 1) Die Art und Weise die Schriftzüge zu machen; in welcher Bedeutung es doch nicht üblich ist, weil man dafür das Wort Hand gebraucht. 2) Von der figürlichen Bedeutung des Zeitwortes schreiben, die Art und Weise, seine Gedanken durch geschriebene Worte auszudrucken; zum Unterschiede von der Sprechart, das ist, der Art und Weise, seine Gedanken durch gesprochene Worte, mündlich, auszudrucken, obgleich auch diese unter der Schreibart in weiterer Bedeutung oft mit begriffen wird. Mit einem Lateinischen Kunstworte der Styl, Stylus. Die historische Schreibart, rednerische, briefliche, poetische u. s. f. Die niedrige, gesellschaftliche, wissenschaftliche, edle, höhere, erhabene Schreibart. Die männliche, kräftige, weitschweifige, schleppende Schreibart. In weiterer Bedeutung ist die Schreibart in der Musik die Art und Weise, seine Gedanken durch Töne und deren Verbindung auszudrucken, da sie denn zur Composition gehöret.

Das Schreibbley, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein dem Bleye ähnliches Mineral, womit man schreiben

kann, und welches unter dem Nahmen des Reißbleyes und Waſſerbleyes am bekannteſten iſt, S. dieſe Wörter.

Das Schreibebuch, des — es, plur. die — bücher, nicht ſo wohl ein Buch, worein man ſchreibt, als vielmehr in engerm Verſtande, worein man zur Übung ſchreibt, um das Schreiben zu erlernen.

Die Schreibeflechte, plur. inuſ. eine Art der Flechte von weißlicher Farbe mit ſchwarzen, den Schriftzügen ähnlichen Linien; Lichen ſcriptus L. Der Deutſche Nahme, der nur von einigen neuern Schriftſtellern herzurühren ſcheinet, iſt unrichtig gebildet, und ſollte billig beſchriebene Flechte oder Schriftflechte heißen.

Die Schreibegebühr, plur. die — en, welches auch nur im Plural allein gebraucht wird, die Gebühr oder Gebühren, welche man einem andern für das Ab- oder Einſchreiben entrichtet, und welche zuweilen auch das Schreibegeld genannt wird. Ein Copiſt, welcher Sachen abſchreibet, bekommt dafür die Schreibegebühren oder mit einem halb Lateiniſchen Ausdrucke die Copial-Gebühren.

Der Schreibegroſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Schreibegebühr, wenn ſie aus einem Groſchen beſtehet. So wird die Gebühr, welche manche Zinsgüter in Sterbefällen dem Gerichte des Eigenthumsherren für das Einſchreiben entrichten, der Schreibegroſchen genannt.

Der Schreibekitzel, des — s, plur. inuſ. die ungeordnete vorwitzige Begierde zum Schreiben, d. i. andere mit ſeinen Schriften zu unterhalten. Den Schreibekitzel haben.

Die Schreibekunſt, plur. die — künſte. 1) Die Kunſt zu ſchreiben, d. i. ſeine Worte und Gedanken durch Züge dem Auge ſichtbar zu machen, und in engerer Bedeutung, die Kunſt ſchöne, zierliche Schriftzüge zu machen, die Kalligraphie; ohne Plural. 2) Die Fertigkeit, im Schreiben oder durch Schreiben andern unbekannte Wirkungen hervor zu bringen. Allerley Schreibekünſte können, z. B. mit ſympathetiſchen Tinten zu ſchreiben, u. ſ. f.

Der Schreibemeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lehrmeiſter, welcher andere im Schreiben unterrichtet, Schriftzüge machen lehret.

Schreiben, verb. irreg. act. Imperf. ich ſchrieb; Mittelw. geſchrieben; Imper. ſchreib. 1) Eigentlich Schriftzüge machen, Worte durch leſbare Zeichen dem Auge ſichtbar machen, ſo daß es zunächſt auf die ſichtbaren Zeichen gehet. Mit Kreide, mit einem Schieferſtifte, mit Röthel u. ſ. f. ſchreiben. Mit dem Finger in den Sand ſchreiben. Auf Papier, Pergament, Erz, Marmor ſchreiben. Es läßt ſich nicht darauf ſchreiben. Leſerlich, deutlich, undeutlich ſchreiben. Eine gute, ſchlechte Hand ſchreiben. Enge, weitläuftig ſchreiben. Falſch ſchreiben. Etwas in das Reine ſchreiben. Den ganzen Tag ſchreiben. Sich etwas hinter die Ohren ſchreiben, figürlich, es ſich zur künftigen Ahndung oder Wiedervergeltung merken. Das geſchriebene Wort Gottes, zum Unterſchiede von dem geſprochenen. Ingleichen von den Werkzeugen, womit man ſchreibt. Die Kreide ſchreibt nicht, wenn ſie naß iſt. Die Feder ſchreibt ſchlecht, gut, will nicht ſchreiben. Schreiben wird nur von derjenigen Art der Verfertigung ſichtbarer Zeichen der Worte und Gedanken gebraucht, welche vermittelſt eines flüſſigen oder abfärbenden Körpers, oder auch durch bloße einfache vertiefte Züge vermittelſt eines ſpitzigen Werkzeuges hervor gebracht werden; um dieſe Verrichtung von dem Schneiden, Stechen, Ätzen, Hauen u. ſ. f. zu unterſcheiden. 2) Durch mehrere ſchriftlich ausgedruckte Worte und Gedanken hervor bringen. Eine Rechnung, ein Urtheil, einen Brief, ein Buch ſchreiben. Eine Grammatik, ein Wörterbuch, eine Geſchichte u. ſ. f. ſchreiben. Ein Recept ſchreiben. Die Zeitungen ſchreiben. Nicht ſeinen Nahmen ſchreiben können. Ein Paar Zeilen an jemanden ſchreiben. Eine Sprache ſchreiben, aber nicht reden können, ſich ſchriftlich aber nicht mündlich darin ausdrucken können. Das Buch iſt Lateiniſch, in Lateiniſcher Sprache geſchrieben. Sich ſchreiben, ſich unterſchreiben, von der Art und Weiſe, wie jemand ſeinen Nahmen ausdrückt. Wie ſchreibt er ſich? auf was für Art pflegt er ſich zu unterſchreiben? Sehr oft wird ſchreiben abſolute von Verfertigung einer Schrift gebraucht. Über einen Text ſchreiben. Wider jemanden ſchreiben. Beſonders von Verfertigung eines Briefes. Ich will an euren Freund ſchreiben. Cajus hat noch nicht geſchrieben. Man ſchreibt nicht viel Neues von Berlin. Nach Berlin ſchreiben. Wir wollen darum ſchreiben. Er ſchreibt nicht gern, nähmlich Briefe. Da es denn auch figürlich recitirend gebraucht wird. Wo ſchreibt ſich die Nachricht her? eigentlich, wer hat ſie geſchrieben? und in weiterer Bedeutung auch, von wem kommt ſie her? wer hat ſie ertheilet? Ja auch von einer jeden andern Sache. Wo ſchreibt ſich das her? wo kommt das her? Zuweilen wird es auch für abſchreiben gebraucht. Sich vom Schreiben nähren, vom Abſchreiben. Acten ſchreiben, abſchreiben. 3) In Rückſicht auf die ſchriftlich ausgedruckten Worte und Gedanken, wo der Begriff der Schriftzeichen verſchwindet. Schön, zierlich, rein, erhaben, niedrig u. ſ. f. ſchreiben. Das Buch iſt vortrefflich geſchrieben. So auch das Schreiben.

Anm. Schon in dem Iſidor und bey dem Kero ſcriban, bey dem Ottfried ſcreiban, im Niederſächſiſchen ſchriven, im Schwediſchen ſkrifva, welches auch mahlen bedeutet, im Bretagniſchen ſkriva, im Irländ. ſchriobham, im Walliſiſchen ysgreivenny, im Lat. ſcribere, im Griech. ohne Ziſchlaut γραφειν. Die beyden letzten ſiehet man gemeiniglich als die Stammwörter des Deutſchen an, allein ſie ſind nur Seitenverwandte. Der Grund der Benennung liegt in der älteſten Art der Verfertigung der Schriftzüge, welche ein Schneiden, Graben, mit Reiben verbundenes Graben u. ſ. f. war, ſo daß unſer graben, reiben, (dem es auch in der Conjugation gleich iſt,) das Schwed. riſva, ſchreiben, u. a. m. die nächſten Stammwörter ſind, woraus ſchreiben vermittelſt des oft intenſiven, oft aber auch müßigen Ziſchlautes gebildet worden. S. Schrift. Da das b am Ende ſehr gelinde lautet, ſo bekommt es in der Zuſammenſetzung, wenn ein Conſonant folget, gern ein e euphonicum, damit die gelinde Ausſprache nicht verloren gehe; Schreibebuch, Schreibepult u. ſ. f. Aber in manchen iſt doch die Auslaſſung des e und zugleich die härtere Oberdeutſche Ausſprache des b hergebracht, wie in Schreibfeder, Schreibfehler, Schreibpapier, Schreibſtube u. ſ. f. für Schreibefeder u. ſ. f.

Das Schreiben, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, die Handlung des Schreibens; ohne Plural. 2) Als ein vermittelſt der Endſylbe — en gebildetes eigenes Hauptwort, wo es in der edlern und anſtändigern Schreibart für das gemeinere Brief gebraucht wird. Ew. — geehrtes Schreiben habe, u. ſ. f. wo das Wort Brief nicht gern gebraucht wird, außer in der vertraulichen Schreibart, und an einen geringern. Auch die offenen Briefe regierender Herren werden lieber Schreiben als Briefe genannt. S. auch das Ausſchreiben. So auch das Handſchreiben, Sendſchreiben, Einladungsſchreiben, Trauerſchreiben, Glückwünſchungsſchreiben, Kreisſchreiben; dagegen in denjenigen Zuſammenſetzungen, wo Brief voran ſtehet, dieſes nicht mit Schreiben verwechſelt werden kann; Briefwechſel, Briefſteller u. ſ. f. nicht Schreibenwechſel, Schreibenſteller.

Das Schreibepult, des — es, plur. die — e, ein Pult, an und vor demſelben zu ſchreiben; zum Unterſchiede von einem Leſepulte, Nähpulte u. ſ. f.

Der Schreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fäm. die Schreiberinn, von dem Zeitworte ſchreiben. 1) So fern daſſelbe ſich

bloß

bloß auf die Schriftzüge beziehet, saget man wohl zuweilen, aber nur selten, ein guter, ein schlechter Schreiber. 2) In engerer Bedeutung ist derjenige ein Schreiber, dessen vornehmste Beschäftigung im Schreiben bestehet, d. i. der dasjenige auf- ab- oder niederschreibet, was ihm von einem andern befohlen wird. Ein Copist, oder dessen Beschäftigung im Abschreiben bestehet, heißt ein Schreiber, so wie auch derjenige, welcher dasjenige niederschreibt, was ihm von einem andern dictirt wird. Der Schreiber eines Advocaten. Sich einen Schreiber halten. Der Geheimschreiber, welcher doch jetzt unter dem Nahmen eines Secretärs am bekanntesten ist. In noch engerer Bedeutung werden in den Collegiis oder obrigkeitlichen Ämtern alle diejenigen Schreiber genannt, welche mit der Feder dienen und keine Räthe sind. Daher hat man Amtsschreiber, Gerichtsschreiber, Postschreiber, Stadtschreiber, Landschreiber, Steuerschreiber, Forstschreiber, Kammerschreiber, Rentschreiber, Schiffschreiber, Bergschreiber u. s. f. Da aber dieses Wort durch den häufigen Gebrauch, besonders von geringen Abschreibern, etwas verächtliches bekommen, so hat man dafür in manchen Gegenden und Fällen andere Benennungen eingeführet. So pfleget man einen Gerichtsschreiber an vielen Orten lieber einen Actuarium, einen Schreiber in einem andern Collegio aber gern Secretarium zu nennen, ja in manchen Gegenden bekommen alle Schreiber diesen letzten Nahmen, ungeachtet er eigentlich nur einem Geheimschreiber zukommt. In der Schweiz heißt noch der Syndicus eines ganzen Cantons Landschreiber. 3) In Rücksicht auf die schriftlich vorgetragenen Gedanken und Worte ist Schreiber der Verfasser, der Urheber eines schriftlichen Aufsatzes oder Werkes. Der Schreiber eines Briefes, dessen Verfasser. Der Komödienschreiber, Kalenderschreiber, Bücherschreiber, Zeitungsschreiber u. s. f. Um des schon vorhin gedachten verächtlichen Nebenbegriffes willen, wird es auch hier nicht leicht mehr außer im verächtlichen Verstande, oder von geringen Personen gebraucht. Nur Geschichtschreiber hat sich noch in seiner ganzen Würde erhalten. Für Schriftsteller überhaupt, welchen schon Ottfried Scribar nennet, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Der Schreiberdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst eines Schreibers, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes.

Die Schreiberey, plur. die — en. 1) Eine geschriebene oder aufgeschriebene Rede, zunächst in Ansehung der Schriftzüge, und der Art und Weise derselben; eine schlechte Schreiberey, ein schlechtes Geschreibe. In weiterer Bedeutung auch in Absicht auf die vorgetragenen Worte und Sachen, eine Schrift. In beyden Fällen nur in verächtlichem Verstande. 2) Ohne Plural, die Geschicklichkeit und Fertigkeit zu schreiben, im gemeinen Leben; die Schreibekunst. Sich der Schreiberey befleißigen. Ingleichen die Beschäftigung eines Schreibers, in der zweyten Bedeutung. Sich der Schreiberey widmen. Die Schreibereyverwandten, Schreiber und die zu ihnen gehörigen Personen, welche mit der Feder dienen und geringer als Räthe sind.

Der Schreibeschilling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen Lehenwaare, welche den Kanzley- oder Gerichtsbedienten für die Ausfertigung des Lehenbriefes gegeben wird; bey geringen Lehen auch der Schreibegroschen.

Der Schreibeschrank, des — es, plur. die — schränke, ein Schrank mit einem Schreibetische, welcher heraus geschlagen werden kann, um davor zu schreiben.

Der Schreibetag, des — es, plur. die — e, in dem Forstwesen, derjenige Tag, da das Holz von den Forstbedienten zum Verkaufe geschrieben, und angewiesen wird, und welcher auch das Waldgedinge heißt.

Der Schreibetisch, oder **Schreibtisch**, des — es, plur. die — e, ein Tisch, welcher vornehmlich dazu bestimmt ist, darauf zu schreiben.

Das Schreibezeug, des — es, plur. die — e, ein Behältniß, mit den vornehmsten zum Schreiben gehörigen Werkzeugen.

Die Schreibfeder, plur. die — n, eine Feder zum Schreiben, womit man schreibt.

Der Schreibfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Schreiben gemachter Fehler, ein Fehler des Schreibenden.

Das Schreibpapier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann; zum Unterschiede von dem Druckpapiere, Löschpapiere und so ferner.

Die Schreibschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher Unterricht im Schreiben gegeben wird.

Schreibselig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, begierig, viel zu schreiben. So auch die Schreibseligkeit. S. — Selig.

Die Schreibstube, plur. die — n, eine Stube, in welcher geschrieben wird, welche vornehmlich dazu bestimmt ist, daß darin geschrieben werde. So pflegen die Kaufleute dasjenige Zimmer, in welchem die Rechnungen und Handelsbriefe geschrieben, und die Handelsbücher geführet werden, die Schreibstube zu nennen. Auch diejenigen Orte bey manchen Collegiis, wo Rechnungen geführet, Acten abgeschrieben, Ausfertigungen gemacht werden u. s. f. welche im Großen Kanzelleyen heißen, werden im Kleinen oft Schreibstuben genannt.

Schreibsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. eine anhaltende ungeordnete Begierde habend zu schreiben, und darin gegründet. So auch die Schreibsucht und Schreibsüchtigkeit.

Die Schreibtafel, plur. die — n, eine Tafel darauf zu schreiben. Indessen führen in engerer Bedeutung nur die schiefernen zu diesem Behufe verfertigten Tafeln diesen Nahmen, welche aber noch häufiger Rechentafeln heißen. Noch mehr und in manchen Gegenden nur allein, sind die Schreibtafeln kleine Tafeln von Elfenbein, Pergament u. s. f. welche man bey sich trägt, die vorkommenden Dinge darauf niederzuschreiben; da denn auch mehrere als ein Buch eingebundene Tafeln dieser Art im Singular eine Schreibtafel genannt werden.

Der Schrein, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schreinchen, Oberd. Schreinlein, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, nur noch in einigen Provinzen, so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes übliches Wort, welches einen Kasten, eine Kiste, eine Lade, ingleichen einen Schrank bedeutet. Daher hat man daselbst Geldschreine, Bücherschreine, Kleiderschreine, Schriftenschreine, zur Verwahrung der Schriften oder Acten, Speiseschreine, Silberschreine, Juwelenschreinchen u. s. f. Ein Archivarius wurde um deßwillen ehedem Schreinhalter genannt. Besonders wurde dieses Wort vor diesem von den Behältnissen der Reliquien und Heiligthümer, von einem Reliquien-Kasten gebraucht, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, so wie es auch von einem jeden Behältnisse vorkommt.

Du mir wol froide mag gegeben
Der lib ist alter selden Schrin; Herzog Heinrich von Breßlau; d. i. ein Behältniß, ein Inbegriff aller Glückseligkeit.

Anm. Im Osnabrück. Schreen, im Angelf. Serin, im Engl. Shrine, im Schwed. Skrin, im Isländ. Skrijn, im Bretagn. Serin, im Walkf. Ysgrin, im Lettischen Skrync, im mittlern Latein. Screona, Escrinium, und ohne Zischlaut Crineum, im Franz. ehedem Escrin, im Ital. Scrinio, Scrigno, Ciscranno, alle in der Bedeutung eines Kastens oder Schrankes; aus welchem weiten Umfange erhellet, daß dieses Wort nicht unmittelbar von dem Latein. Scrinium abstammet, wohl aber ein Seitenverwandter

desſelben iſt. S. Schrank, mit welchem es aus einer und eben derſelben Quelle herſtammet.

Der Schreiner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schreinerinn, eine noch im Oberdeutſchen ſehr gangbare Benennung desjenigen Handwerkers, welcher unter dem Nahmen des Tiſchers oder Tiſchlers am bekannteſten iſt, von den Schreinen, welche ehedem ihre vornehmſte und häufigſte Arbeit waren; Franz. ehedem Eſcrinier, im mittlern Lat. Arcularius, Capſarius, Scriniarius. Im Oſnabrück. heißt er Schatliger, ohne Zweifel von Schatulle, in Schwaben Kiſtler. Das Wort Schreiner iſt auch im Hochdeutſchen nicht ſelten, beſonders in Schriften.

Schreiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich ſchritt, Mittelw. geſchritten. Es wird mit dem Hülfsworte ſeyn verbunden. 1) Die Füße zum Gehen aus einander thun, einen Schritt machen. Enge ſchreiten, weit ſchreiten, enge, weite Schritte machen. Nicht ſo weit ſchreiten können. Über die Schwelle, über einen Graben ſchreiten. Er ſoll mir nicht mehr über die Schwelle ſchreiten, nicht mehr in mein Haus kommen. In den Zuſammenſetzungen abſchreiten und überſchreiten wird es auch thätig gebraucht. 2) Mit feſten, abgemeſſenen Schritten gehen. Im eiſernen Getöſe von Waffen ſchreitet er durch rauchende Ruinen, Dusch. Er ſchreitet daher, wie ein Froſch im Mondſcheine, ſagt man in Niederſachſen von jemanden, welcher mit einem lächerlich ernſthaften Stolze einher gehet. 3) Figürlich, ſich bedächtlich zur Vollziehung einer Handlung begeben. Zum Werke ſchreiten. Zur Sache, zum Urtheil, zur zweyten Ehe ſchreiten. Laſſen ſie uns nun zu den Heirathspuncten ſchreiten, Gell. 4)

Iſt eure Sache gut, ſo ſchreitet zum Vergleich,
Und iſt ſie ſchlimm, ſo rechter, Haged.

Zuweilen auch, ſich begeben, überhaupt. Mit ſeinen Gedanken über die dumme Alltäglichkeit hinweg ſchreiten, Zimmerm. So auch das Schreiten.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter ſcheraten, im Niederſ. ſchriden, im Angelſ. ſcrithan, welches aber auch hin und her gehen bedeutet, im Schwed. ſkrida, und im Latein. ohne Ziſchlaut gradi, womit auch das in den gemeinen Sprecharten übliche gräten, grätſchen verwandt iſt. Das Niederſ. ſtriden, Engl. to ſtride, Schwed. ſtrida, ſchreiten, iſt nur im Präſens verſchieden. Bey dem Otfried iſt irſcritan in weiterer Bedeutung, entmiſchen.

Schrêpten, S. Schröpfen.

Der Schreß, des — es, plur. die — e, S. Alp.

Der Schrey, des — es, plur. die — e, die ſchnelle und heftige Erhebung der Stimme, welche man als eine Handlung durch ſchreyen ausdruckt. Ein heller, ein lauter Schrey. Einen Schrey thun. Zwey laute Schreye thun. Im Oberdeutſchen kommt dieſes Wort häufiger vor als im Hochdeutſchen. Geſchrey iſt das Intenſivum und Iterativum davon.

Schreyen, verb. irreg. Imperf. ich ſchrie, (einſylbig;) Conj. ich ſchrie, (zweyſylbig;) Mittelw. geſchrien, (dreyſylbig;) Imperat. ſchreye. Es wird ſo wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht, da es denn im erſtern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutet, ſich mit heftiger Stimme hören laſſen. 1. Eigentlich, wo es auch von einigen Thieren gebraucht wird, wenn ſie ihre Stimme mit heftiger Anſtrengung hören laſſen. Die Jäger gebrauchen es in dieſem Verſtande von dem Hirſche, dem Haſen, dem Feldhuhne, der Eule und dem Kauze; indeſſen ſind doch von den meiſten Thieren eigene Zeitwörter gangbar, welche die Art ihres Geſchreyes näher nachahmen. Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer, Pſ. 42, 2. Das Wild ſchreyet nicht, wenn es Gras hat, Hiob 6, 5. Beſonders von der heftigen Anſtrengung der menſchlichen Stimme, ſie beſtehe nun in vernehmlichen Lauten oder nicht. Aus vollem Halſe, aus aller Macht ſchreyen. Hinter jemanden her ſchreyen. Jemanden ſchreyen hören. Wie man in das Holz ſchreyet, ſo ſchallet es wieder heraus. Sie ſchrien: weg mit Jeſu! Joh. 19. Einem etwas in die Ohren ſchreyen. Ein Vivat ſchreyen. Vornehmlich, wenn dieſes Schreyen eine Wirkung heftiger Schmerzen oder der Ausdruck des höchſten Grades der Traurigkeit u. ſ. f. iſt. Vor Schmerzen ſchreyen. Um Gnade, um Hülfe, um Brot, um Rache ſchreyen. Über etwas ſchreyen, ſich mit lautem Geſchreye darüber beklagen. Zu Gott ſchreyen. 2. Figürlich. 1) Mit unangenehmer lauter Stimme reden. 2) Mit lauter Stimme weinen. Das Kind ſchreyet. Heulen und ſchreyen. 3) Mit lauter Stimme zanken, ſchmälen; eine nur in gemeinen Leben einiger Oberdeutſchen Gegenden übliche Bedeutung. 4) Eine öffentliche Ahndung erfordern. Schreyende, himmelſchreyende Sünden, welche wegen ihrer Unläugbarkeit und großen Strafbarkeit eine öffentliche Ahndung erfordern. Eine ſchreyende Ungerechtigkeit. Schreyende Grobheiten. So auch das Schreyen.

Anm. Bey dem Otfried ſkreian, ſcrivan, bey dem Notker ſcrian, im Niederſ. ſchraven und ſchrijen, im Holl. ſchreeuwen, im Engl. to ſcreech, to ſcreek und to ſhrike, im Schwed. ſkria; wohin ohne Ziſchlaut auch unſer krähen, das Niederſ. kreien, ſchreyen, kreiſchen, Notkers chraden, das Ital. gridare, das Franz. crier, das mittlere Lat. chriare. die Griech. κράζω und κράγω, und ſelbſt das Hebr. קרא, rufen, und ohne Gaumenlaut Otfrieds rimuon, wehklagen, und unſer noch nicht ganz veraltetes reiben, (S. 1 Reiben,) gehören. Es iſt mit allen ſeinen Verwandten eine unmittelbare Nachahmung des Lautes. Das y iſt zum Merkmahle des Gaumenlautes beybehalten, der in manchen Sprachen und Mundarten noch deutlich hervorſticht. Der Niederſachſe ſagt ſchrijen, und der große Haufe in Meißen im Mittelworte geſchriegen. Schrecken iſt in manchen Bedeutungen das Intenſivum davon, S. daſſelbe. In einigen Gegenden gehet dieſes Zeitwort regulär, ich ſchreyete, geſchreyet; welche Form aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt.

Der Schreyer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schreyerinn, eine Perſon, welche ſchreyet. Auch figürlich im verächtlichen Verſtande, eine Perſon, welche mit Ungeſtüm viele Worte macht.

Ganz Deutſchland quillt mit (von) nüchtern Schreyern,
Haller.

S. auch Marktſchreyer.

Der Schreyhals, des — es, plur. die — hälſe, im gemeinen Leben, ein Kind, welches viel und heftig ſchreyet; Niederſ. Schrauhals, Schrauke, Schrauwauke.

Der Schrick, S. Schreck.

Die Schrift, plur. die — en, von dem Zeitworte ſchreiben. 1. Geſchriebene Zeichen der Gedanken, wo dieſes Wort wiederum in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt. 1) Geſchriebene Zeichen der Worte und Gedanken überhaupt; wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Indeſſen iſt es in dieſer Bedeutung wenig mehr gangbar. Druck, aber nicht Schrift leſen können. Zu lernen Chaldäiſche Schrift und Sprache, Dan. 1, 4. Gott hatte ſelbſt die Schrift in die Tafeln gegraben, 2 Moſ. 32, 16. In weiterer Bedeutung auch wohl die gedruckten Zeichen der Worte und Gedanken, daher man in Nieder-Deutſchland die geſchriebene Schrift von der gedruckten Schrift unterſcheidet. 2) Die Art und Weiſe dieſer geſchriebenen Zeichen in Anſehung ihrer Züge. Eine gute, eine ſchlechte Schrift ſchreiben, Kurzhand; eine nur im gemeinen Leben übliche Benennung. Geheime Schriften, den meiſten unbekannte Arten zu ſchreiben, oder Zeichen der Worte und Gedanken. Am üblichſten iſt es noch in den Zuſammenſetzungen

Kanzelley-

Kanzelleyschrift, Mönchsschrift, Fracturschrift, Currentschrift u. s. f.

2. Die gegossenen Buchstaben werden in den Buchdruckereyen collective im Plural Schriften oder Lettern genannt. Neue Schriften zu einem Werke giessen lassen. Auch wird es im Singular von den zusammen gehörigen Schriften oder Buchstaben einer Art gebraucht. Die Griechische Schrift, die Versal-Schrift, die Schwabacher Schrift. Wenn mit diesen Ausdrücken bloß auf die Gestalt und Züge der Zeichen gesehen wird, so gehören sie zur vorigen Bedeutung.

3. Geschriebene Worte oder Gedanken. 1) Überhaupt. Welcher Mensch diese Schrift lieset, Dan. 5, 7. Wo es doch auch nur in den Zusammensetzungen Aufschrift, Unterschrift, Umschrift, Inschrift u. s. f. am üblichsten ist. Zuweilen versteht man darunter auch den beschriebenen oder bedruckten Theil eines Buches, Blattes u. s. f. Der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten. 2) Ein geschriebener Aufsatz, er sey von welcher Art er wolle. Etwas unter jemandes Schriften finden, unter den beschriebenen Papieren. Acten, Documente u. s. f. werden sehr häufig Schriften genannt. Schriften wechseln, vor Gerichte. Eine Schrift aufsetzen, eingeben, überreichen. Mit einer Schrift bey dem Rathe einkommen. So auch Abschrift, Bittschrift, Zueignungsschrift u. s. f. 3) Ein Buch, eine geschriebene oder gedruckte Rede wird oft nur eine Schrift genannt. Luthers Schriften, alles, was er geschrieben hat; seine Werke. Eine Schrift drucken lassen, beurtheilen. Sich durch Schriften berühmt machen. Die Wochenschrift, Monatschrift u. s. f. Besonders gebraucht man es gern von kleinern gedruckten Aufsätzen, welche noch nicht Bücher genannt werden können, da man denn auch wohl das Diminut. Schriftchen gebraucht. 4) Im engsten Verstande versteht man unter Schrift, oder heilige Schrift schlechthin, die Bibel, wo es collective und im Singular allein von dem ganzen Umfange der göttlichen Schriften gebraucht wird. Die Schrift gebeut, die Wohlthäter ins besondere zu lieben, Gell.

Anm. Ihy Isidor Chischribe, bey dem Kero Kelchrifti, bey dem Otfried Scrip, Giscrib, bey dem Notker Skrifte. In Westphalen und andern Niederdeutschen Städten wird die Sammlung der Stadtgesetze, der Statuten die Schrea genannt, das ist, die Schrift.

Der Schriftgelehrte, des — n, plur. die — n, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, ein Gottesgelehrter der ältern Juden, eigentlich, der in der heil. Schrift gelehrt und erfahren ist, da es denn ehedem von einer jeden in der heil. Schrift bewanderten Person gebraucht wurde, und bey dem großen Haufen wohl noch üblich ist. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchten andere Ausdrücke, die Schriftgelehrten der ältern Juden, oder die Scribas, wie sie in der Vulgate heißen, zu bezeichnen. Otfried nennt sie Buachara und Eruahton, welches letztere aus E, Gesetz, und ruahon, sorgen, zusammen gesetzt ist, und eigentlich Gesetzkundige bedeutet; Notker Prievarra, von Brief, Schrift, und die Monseerische Glosse Puochmeister.

Das Schriftgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, worin Schriften, d. i. Urkunden, Documente u. s. f. verwahret werden; wofür doch das ausländische Archiv üblicher ist.

Der Schriftgießer, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schriftgießerinn, ein Künstler, welcher die Schriften der Buchdrucker aus Metall gießet. Daher die Schriftgießerey, dessen Werkstätte.

Der Schriftkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, in welchem Schriften, d. i. geschriebene Urkunden, verwahret werden. Von Schriften, beweglich metallene Buchstaben, ist der Schriftkasten bey den Buchdruckern, ein Behältniß in Gestalt eines Pultes, wo die Schriften in ihren gehörigen Fächern liegen. Einen ähnlichen Schriftkasten haben auch die Buchbinder zu den Schriften der Titel.

Schriftlich, adj. et adv. in Gestalt einer Schrift, vermittelst einer Schrift, im Gegensatze des mündlich. Eine schriftliche Antwort. Ein schriftliches Zeugniß, Bekenntniß. Ein schriftlicher Beweis, Contract. Schriftliche Aufsätze, Urkunden u. s. f. geschriebene. Sich schriftlich erklären, verantworten. Seine Sache schriftlich vorbringen. Ich will es dir schriftlich geben. Bey einem Collegio schriftlich einkommen, sein Anliegen schriftlich, vermittelst einer Schrift, vortragen.

Schriftmäßig, adj. et adv. von Schrift 3, 4), die heil. Schrift, dem geschriebenen Worte Gottes gemäß, in demselben gegründet. So auch die Schriftmäßigkeit.

Der Schriftsatz, des — sätze, plur. die — sätze, von Schrift 3, 2), ein schriftlicher Aufsatz. 1) In weiterer Bedeutung, ein jeder Vasall oder Unterthan, welcher das Vorrecht hat, daß ihm die Ladungen, Zufertigungen u. s. f. aus den Gerichten und andern Collegiis schriftlich, und nicht bloß durch die untern Bedienten mündlich, zu wissen gethan werden. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind Schriftsassen solche Vasallen, welche dem Landesherren und seiner Kanzelley unmittelbar unterworfen sind, von welchen man daher sagt, daß sie auf Schrift sitzen, weil ihnen der Wille des Lehens- und Landesherren unmittelbar aus dessen Kanzelley schriftlich bekannt gemacht wird; Kanzleysassen, zum Unterschiede von den Amtssassen, welche den Kammerämtern unterworfen sind. S. Sass.

Schriftsässig, adj. et adv. auf Schrift sitzend, d. i. dem Lehens- und Landesherren und dessen Kanzelley unmittelbar unterworfen; Kanzleysässig, zum Unterschiede von dem amtesässig. Ein schriftsässiger Edelmann. Schriftsässige Güter.

Die Schriftsässigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Vasall oder Grundstück schriftsässig ist; die Kanzleysässigkeit, zum Unterschiede von der Amtssässigkeit.

Der Schriftspötter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schriftspötterinn, eine Person, welche mit der Schrift, d. i. dem geschriebenen göttlichen Worte, ihr Gespött treibet.

Die Schriftsprache, plur. die — n, diejenige Sprache, deren sich ein Volk in Schriften bedienet. In engerer Bedeutung, diejenige Mundart unter mehrern, welche dazu gebraucht wird, und welches allemahl die ausgebildetste eines Landes ist.

Der Schriftsteller, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schriftstellerinn. 1) Derjenige, welcher eine Schrift stellet, d. i. einen schriftlichen Aufsatz verfertiget, in welchem Verstande, die Verfasser der schriftlichen gerichtlichen Aufsätze für andere, und in weiterer Bedeutung, der Verfasser einer gewissen bestimmten Schrift, eines geschriebenen oder gedruckten Aufsatzes diesen Nahmen führeten, und ihn, besonders im Oberdeutschen, noch bekommen. 2) In weiterer Bedeutung ist Schriftsteller ein jeder, welcher eine eigene Schrift durch den Druck bekannt gemacht hat, welcher etwas geschrieben hat; mit einem Lateinischen Ausdrucke, ein Autor. Ein Schriftsteller seyn, eigene Bücher oder Schriften drucken lassen.

Der Schrimpf, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden für Schrumpf oder Fruchtschrumpf, denjenigen Abgang an dem aufgeschütteten Getreide zu bezeichnen, welcher durch das Einschrumpfen oder Eintrocknen verursacht wird. S. Schrumpfen.

Der Schritt, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schrittchen, Oberd. Schrittlein, von dem Zeitworte schreiten. 1. Die Öffnung der Füße zum Gehen, in dem gewöhnlichen langsamen Gange eines Menschen oder Thieres. 1) Eigentlich. Einen

Schritt thun oder machen, einen Fuß vor den andern ſetzen, um ſich dadurch fortzubewegen. Weite, enge, groſſe, kleine Schritte thun oder machen. Mit ſtarken Schritten kommen. Bey einem jeden Schritte ſtolpern. Mit leeren Schritten gehen. Einem auf allen Schritten nachlaufen. Seine wankenden Schritte verrathen Angſt und Entſetzen. Schritt für Schritt, d. i. langſam, mit bedächtſamen Schritten, im Oberd. ſchrittlings; ingleichen figürlich:

Er wies dem Alten Schritt für Schritt
Hier bald das Matte, bald das Leere, (in einem Gedichte.) Gell.

2) Figürlich. Den erſten Schritt in einer Sache thun, den Anfang in derſelben machen. Kann es ihnen denn ſauer werden, den zweyten Schritt zu thun, wenn ein ſo liebreicher Vater ſchon den erſten gethan hat? Leſſ. Starke Schritte zu ſeinem Glücke thun. Die Jugend, welche den erſten Schritt in die Welt wagt.

2. Die Entfernung beyder Füße von einander im Schritte, die Weite der Öffnung beyder Füße. 1) Eigentlich, da es denn als ein Maß der Länge, beſonders als ein Feldmaß üblich iſt. Es iſt nur Ein Schritt davon. Sechs Schritte lang. Tauſend Schritte weit. Der gewöhnliche oder einfache Schritt (Greſſus) wird auf 2, 2½ auch wohl 3 Fuß geſetzet, dagegen der doppelte Schritt (Paſſus) 4 oder 5, der geometriſche Schritt aber allemahl 5 Fuß hat. 2) Figürlich, von einer kurzen Entfernung ſo wohl des Raumes als der Zeit. Es iſt nur Ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode, 1 Sam. 20, 3. Iſt es wahr, daß von der Freundſchaft nur Ein Schritt zur Liebe iſt?

Es iſt ein kurzer Schritt vom Grabe zu der Wiegen, Can.

3. Diejenige Art des Ganges, da man einen Fuß langſam vor den andern ſetzet; die gewöhnlichſte Art des Ganges, zum Unterſchiede von dem Laufen. Ohne Plural. Einen Schritt gehen, im Oberd. ſchrittlings. Einen ſtarken Schritt gehen. So auch der Schritt eines Pferdes, die langſame, abwechſelnde und wenig erhabene vorwärts gerichtete Bewegung aller vier Füße nach einander, ſo daß jedes Mahl nur Ein Fuß in Bewegung iſt; zum Unterſchiede von dem Paße, Trabe oder Trotte und Galoppe. Das Pferd gehet einen guten Schritt. Ein Pferd den Schritt gehen laſſen. Einen Schritt reiten.

Anm. Im Tatian Scrito, im Niederſ. Schrede, Schree. S. Schreiten. Von dem Niederſ. ſtriden für ſchreiten, iſt in dieſer Mundart auch Strede für Schritt üblich, Angelſ. Straede, Engl. Stride.

* **Schrittlings**, adv. ſchreitend, im Schritte; ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, S. Schritt 1 und 3.

Der Schrittmeſſer, S. Schrittzähler.

Der Schrittſchuh, des — es, plur. die — e, glatte viereckte vorn krumm gebogene Stäbe von Eiſen oder Stahl, welche man unter die Schuhſohlen befeſtiget, um vermittelſt derſelben ſchnell auf dem Eiſe fortzuſchreiten; Schlittſchuhe. Mauler ſingt von dieſen Schrittſchuhen:

Und haben Schuhe von Stahl, der Mann der freundlichen Venus
Verbarg des Blitzes Geſchwindigkeit drein.

Im Niederſ. Striedſchoh, von ſtreden, ſchreiten, ingleichen Schlittſchoh, von ſlidden, ſiddern, gleiten. S. Schlittſchuh.

Der Schrittſtein, des — es, plur. die — e, Steine, welche in ein ſeichtes, nicht tiefes Waſſer gelegt werden, um vermittelſt derſelben über daſſelbe zu ſchreiten, ohne ſich die Füße zu benetzen.

Der Schrittzähler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein geometriſches Werkzeug, welches in einem an einem Wagen angebrachten Räderwerke beſtehet, die Länge der Wege nach Schritten zu beſtimmen; der Schrittmeſſer, Wegemeſſer.

Schrobben, S. Schrubben.

Schroff, — er, — eſte, adj. et adv. ein vornehmlich in doppelter Bedeutung übliches Wort. 1) Rauh, viele Erhöhungen oder Ungleichheiten auf der Oberfläche habend; wo es doch im Hochdeutſchen wenig gehöret wird. Der rautenförmige Schmelztiegel zu Freyberg iſt ſchroff, hat eine ſchroffe Oberfläche. Ein ſchroffer Weg. Schroffe Felſen, welche eine ſehr rauhe Oberfläche haben. Schroff ſetzt größere, vielleicht auch ſchärfere Erhöhungen voraus als rauh. Im Italiäniſchen lautet es ohne Ziſchlaut ruvido, in Baiern roppet. Rufe, die rauhe Rinde auf einer Wunde, iſt gleichfalls damit verwandt. 2) Jähe, ſteil, am häufigſten von Bergen und Felſen, ſo daß der vorige Begriff nicht ganz ausgeſchloſſen bleibt; da es denn im Oberdeutſchen auch ſchroffig, ſchroffachtig lautet. Schroffe Berge. Schroffe Felſen. Noch ſchlief ich nicht ganz, als ich mich auf einmahl an dem ſchroffſten Theile des ſchrecklichſten Felſen ſahe, Leſſ.

Anm. Zu der zweyten Bedeutung gehöret das Schwed. Skrefva, eine Felſenſpalte, welches vermittelſt des Ziſchlautes von rifva, reißen, ſpalten, abſtammet, wohin auch unſer Schroff, das Lat. Scrupus, Scrupulus, Rupes, das Griech. ῥαξ, und andere mehr gehören.

Die Schroffe, plur. die — n, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, die ſchroffe Seite eines Felſen, ingleichen einen ſchroffen gleichſam abgeriſſenen Felſen zu bezeichnen. Die hohen Schroffen, hohen und ſteilen Felſen, Walſer. Im Ital. ohne Ziſchlaut Groppo. S. das vorige.

Die Schroffheit, plur. inuſ. der Zuſtand, da etwas ſchroff iſt.

1. * **Die Schrolle**, plur. die — n, ein Oberdeutſches, für Scholle, d. i. ein Stück Erde oder Eis, übliches Wort, S. Scholle.

2. **Die Schrolle**, plur. die — n, in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Anfall von Unſinn oder böſer Laune. Seine Schrollen haben, bekommen. Niederſ. Schrulle. Es ſcheinet hier vermittelſt des intenſiven Ziſchlautes von dem gelinden und weniger ſagenden Grille gebildet zu ſeyn.

Die Schröpfe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, die Handlung des Schröpfens in Anſehung des Getreides. Die Schröpfe des Weitzens. S. Schröpfen 1.

Das Schröpfeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ungewöhnlich gewordene Benennung der Lanzette der Wundärzte, weil man ehedem das Schröpfen damit verrichtete.

Schröpfen, verb. reg. act. welches in zwey dem Anſehen nach verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt. 1) In der Landwirthſchaft ſchröpfet man das Getreide, wenn man es, ehe es in die Kiele tritt, mit der Sichel abſchneidet, damit es nicht zu ſtark und vorzeitig wachſe. Den Weitzen ſchröpfen, in einigen Gegenden, ihn vergraſen. Es wird in dieſer Bedeutung gemeiniglich ſchrepfen oder ſchräpfen geſchrieben. 2) Ritzen; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. In den Küchen ſchröpfet man die Äpfel, wenn man ſie in vier Theile ſchneidet, die Oberfläche rings herum mit einem Meſſer ſubtil ritzet oder anhacket, und ſie hernach in Wein kocht; geſchröpfte Äpfel. Die Gärtner ſchröpfen kranke Bäume, wenn ſie die äußere Rinde derſelben mit einem Meſſer aufritzen, damit der Saft Luft bekomme. Am üblichſten iſt es von einer Art des Aderlaſſes, da man ehedem die Haut mit einer Lanzette mehrmahls aufritzte, um das zwiſchen Fell und Fleiſch befindliche Blut abzuzapfen; welches die älteſte Art des Schröpfens iſt. Jetzt bedienet man ſich ſtatt der Lanzette eines eiſernen Schröpfſchnepperes zu den Einſchnitten, und zur Ausſaugung des

Blutes

Blutes der Schröpfköpfe, da denn der Nahme des Schröpfens geblieben ist, obgleich die Onomatopöie bey dieser Erfindung verloren gegangen. Figürlich ist jemanden schröpfen ihn auf unbillige Art um sein Geld bringen. Der Wirth schröpft seine Gäste, wenn er sich die Zeche zu theuer bezahlen läßt. So auch das Schröpfen.

Anm. Dieses Zeitwort, welches den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen fremd zu seyn scheinet, indem die ersten das Schröpfen der Wundärzte Köpfe setzen nennen, ist in beyden Fällen eine Nachahmung des Lautes, so wie die Niederdeutschen schrapen, schrubben u. s. f. ähnliche Laute, obgleich ganz verschiedene Handlungen, bezeichnen. Frisch leitet es daher in der letzten chirurgischen Bedeutung sehr unschicklich von dem Lat. scarificare her; ohne Zweifel weil ihm die übrigen Bedeutungen unbekannt waren. Im Oberdeutschen wird es häufig schrepfen und schräpfen geschrieben, weil man daselbst so spricht, im Hochdeutschen hingegen flicht, wenigstens in der zweyten Bedeutung, das ö merklich hervor.

Der Schröpfkopf, des — es, plur. die — köpfe, kleine cylindrische Gefäße von Glas oder Messing, welche man über ein Licht hält, um die Luft heraus zu treiben, und sie geschwinde über den mit dem Schröpfschnepper aufgerißten Theil der Haut decket, da sie denn das Blut aus demselben an sich ziehen; Ziehköpfe, Laßköpfe, gleichsam Aderlaßköpfe, ehedem Badeköpfe, weil das Schröpfen eigentlich eine Verrichtung der Bader ist, und ehedem im Bade geschahe, mit einem Lateinischen Kunstworte Ventosen, im Nieders. nur Köpfe, daher Köpfe setzen daselbst so viel als schröpfen, und Kopfsetzer ein Bader ist. Kopf hat hier die Bedeutung eines Gefäßes.

Der Schröpfschnepper, des — s, plur. ut nom. sing. ein eigener Schnepper der Bader und Wundärzte, die zu dem Schröpfen nöthigen Einschnitte in die Haut zu machen. S. 2 Schnepper.

Das Schrot, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schrötchen, Oberd. Schrötlein.

1. Von schroten, der Quere nach zersägen, zerhauen, zertheilen, zerschneiden, ist Schrot ein auf solche Art entstandenes Stück.

1) Eigentlich. Wenn man den Stamm eines Baumes in mehrere Stücke säget oder hauet, um Bretter daraus zu schneiden, Klafterholz daraus zu schlagen u. s. f. so werden diese Stücke Schrote genannt; welchen Nahmen im Forstwesen auch alle dickere Stücken Holz bekommen, welche zu mehrern Scheiten gehauen werden müssen. Die Schrote zu den Brunnenröhren, die Blöcke, ehe sie zu eigentlichen Röhren gebohret worden. Im Bergbaue wird ein Geviertes von Zimmerholz, womit ein Schacht ausgezimmert wird, ein Schrot genannt; ohne Zweifel auch, weil es aus vier Schroten bestehet. Ein von einer Stange Eisen abgehauenes Stück heißt im Eisenhandel ein Schrot. In weiterer Bedeutung ist Schrot in vielen Fällen ein jedes Stück eines Ganzen, ein abgeschnittenes, abgesägtes, abgehauenes Stück. Im Nieders. ist Schraad oder Schrot ein Stück Leinwand, welches der Länge nach von einem ganzen Stücke abgeschnitten worden. Ein Bettuch bestehet aus zwey oder drey Schroten, wenn es zwey oder drey solcher Stücke in der Breite hat. In den Münzen werden die aus den Zainen gehauenen runden Stücke, welche hernach geprägt werden, Schrote genannt, daher denn auch figürlich das gehörige Gewicht dieser Stücke das Schrot heißt, welches doch nur in der R. A. Schrot und Korn üblich ist, wo Schrot das gehörige Gewicht, Korn aber die gehörige Güte des Metalles bezeichnet. Wachter läßet es sehr gezwungen von dem Arabischen Karat abstammen. Auch einer noch weitern Figur gebraucht man diese R. A. von der innern Güte eines jeden Dinges. Ein Mann von altem Schrot und Korn, der nicht nur die dauerhafte Gesundheit, sondern auch die offenherzige Redlichkeit der alten Deutschen hat. Ehedem gebrauchte man auch Schrot allein in ähnlichen Figuren. So hat Frisch die Ausdrücke gefunden, nach altem Schrot, nach alter Weise, auf seinen Schrot ziehen, seiner Weise folgen, diesen Schrot brauchen, diesem Schrote nachfahren, dieser Weise folgen; welche vermuthlich auch aus den Münzen entlehnet sind, wenn hier Schrot nicht vielmehr Schnitt überhaupt bedeutet. Auch die Abgänge von dem Schneiden, Silgen oder Hauen, die davon übrig bleibenden Stücke werden in manchen Fällen Schrote, und im Diminutivo Schrötchen oder Schrötlein genannt. So führen diesen Nahmen in den Münzen die übrig gebliebenen Stücke Silbers oder Kupfers, nachdem die Schrote zu den Münzen ausgehauen oder ausgeschroten worden; ingleichen bey den Oblaten-Bäckern, die Abgänge von den Oblaten, bey den Steinmetzen, die Abgänge von den Steinen, da denn das Wort Schrot auch oft collective gebraucht wird. Das in manchen Fällen gleichbedeutende Krätz, Gekrätz ist damit verwandt, S. 2 Krätze. Die äußersten Enden des gewebten Tuches führen in manchen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Schrotes, S. auch Anschrote. In noch weiterer Bedeutung sind Schrote alle kleine Stücke eines Ganzen; wo es besonders als ein Collectivum, folglich ohne Plural, außer von mehrern Arten, in zwey Fällen üblich ist. 1) Klein gehackte Stücke Bley oder Eisen, damit zu schießen, heißen collective Schrot, zuweilen auch Hagel. Wolfsschrot, Fuchsschrot, Hasenschrot u. s. f. da denn in weiterer Bedeutung auch die runden gegossenen Bleykörner, deren man sich statt des gehackten Bleyes bedienet, diesen Nahmen führen. Es ist hier als ein Collectivum am üblichsten, mit Schrot schießen; doch gebraucht man es auch von einzelnen Körnern dieser Art, zwey, drey Schrote oder Schrotkörner. 2) Gröblich gemahlnes und ungebeuteltes Getreide heißt in den Mühlen und in der Hauswirthschaft Schrot; Nieders. Schradels, Schradkorn, Böhm. Sfrot. Die Schweine mit Schrot füttern. Gerstenschrot, Rockenschrot. Bohnenschrot, Erbsenschrot u. s. f. gröblich gemahlne Bohnen oder Erbsen.

2) * Figürlich, wo es in einigen Gegenden und in einigen Fällen etwas kleines in seiner Art bedeutet zu haben scheinet. Bey dem Frisch ist Schrötlein ein kleines Gehölz. Auch die Oberdeutsche Benennung des Alpes, da er Schröter, Schrötlein, Schretz, Schrenzel u. s. f. heißt, scheinet dahin zu gehören, ob sie gleich auch noch andere Ableitungen leidet.

2. In einigen Fällen scheinet dieses Wort auch den Begriff eines hohlen Raumes zu haben. Im gemeinen Leben mancher Gegenden werden die Behältnisse oder Kapseln, welche die Landleute aus jungen Baumrinden machen, die Erdbeeren, Heidelbeeren u. s. f. darein zu sammeln, Schrote genannt. An andern Orten heißen sie Kietzen, S. 2 Kietze. In den Bergwerken wird so wohl das Gebäude an der Seite der Radstube, als auch das kleine Gebäude über dem Rande, welches auf dem untersten Säulwerke stehet, das Schrot genannt; welchen Nahmen sie aber auch führen können, weil sie vielleicht aus Schroten oder Blöcken aufgeführet sind, zumahl da das erste dieser Gebäude auch das Schrotwerk genannt wird. Das Geschröte, so fern es von dem Hodensacke gebraucht wird, und das Lateinische gleichbedeutende Scrotum gehören gleichfalls hierher, so wie ohne Zischlaut auch Grotte damit verwandt ist.

S. Schroten. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist dieses Wort im männlichen Geschlechte üblich, der Schrot; im Hochdeutschen ist das ungewisse das gangbarste.

Die Schrotaxt, plur. die — äxte, eine Art, welche wie eine Zimmermannsaxt gestaltet ist, Bäume damit von einander zu schroten, oder zu hauen. Sie hat oben kein so breites und dickes Ohr, wie

wie die Holzart, damit keine ſo breite Kerbe nöthig werde. Die Schrotart der Bergleute iſt ganz von Eiſen, und hat die Geſtalt eines Winkeleiſens, wovon die eine Seite drey Zoll breit und einen Zoll ſtark iſt, die andere aber die Stelle des Stieles vertritt.

Der Schrotbaum, des — es, plur. die — bäume, die Bäume an den Schrotleitern, ingleichen ſtarke Bäume, Laſten damit von den Wagen und auf dieſelben zu ſchroten.

Der Schrotbeutel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Beutel, worin die Jäger und Schützen das zum Schießen beſtimmte Schrot bey ſich führen.

Der Schrotbock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock oder Geſtell, Laſten damit von dem Wagen abzuſchroten.

Der Schrotbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer, welcher an dem Ende einen Haken hat, der die Späne heraus ziehet. Man gebraucht ihn vornehmlich, die Pumpenröhren damit auszubohren. Entweder von Schrot, ein ſolcher zu einer Pumpenröhre beſtimmter Block, oder auch, weil er nur gröblich zermalmete Späne macht.

Die Schrotbüchſe, plur. die — n, eine Büchſe, d. i. gezogenes Feuergewehr, aus welcher mit Schrot geſchoſſen wird; zum Unterſchiede von einer Kugelbüchſe.

Der Schrotbunzen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Goldſchmieden, ein Bunzen, etwas damit abzuſchroten; bey andern Metallarbeitern der Schrotmeißel.

Die Schrote, plur. die — n, bey verſchiedenen Handwerkern und Künſtlern, ein Werkzeug etwas damit abzuſchroten, welches in den meiſten Fällen ein Schroteiſen, Schrotmeißel u. ſ. f. genannt wird. So iſt bey den Schlöſſern die Abſchrote oder Nageſchrote ein ſcharfes Eiſen auf einem Kloze, Nägel und andere Stücken Eiſen darauf abzuſchroten oder abzuhauen.

Das Schroteiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug etwas damit abzuſchroten. So wird ein Meißel mit oder ohne Heft, Holz, Stein oder Metall vermittelſt eines darauf geführten Schlages damit abzuſondern, in vielen Fällen ein Schroteiſen genannt. Auch die Gärtner haben ein ſolches Schroteiſen mit einem langen hölzernen Stiele, die verderbten Zweige damit abzuſtoßen oder abzuſchlagen, welches auch der Baummeißel genannt wird. Auch die Abſchrote oder Schrote der Schmiede führet dieſen Nahmen. Von ſchroten, ſchneiden, wird in einigen Gegenden das Meſſer, womit die Schuſter das Leder zuſchneiden, das Schrotеiſen genannt.

Schroten, verb. reg. außer, daß es im Mittelworte lieber geſchroten als geſchroten hat. Es iſt eigentlich eine Onomatopöie, welche den Laut, den ſie ausdruckt, genau nachahmet, und urſprünglich als ein Neutrum üblich war, dieſen Laut von ſich geben, oder hervor bringen. Die Schilde begunden ſchroten, bey dem Stryker; vermuthlich, die Schilde fingen an zu raſſeln oder ein Geräuſch zu machen. In dieſer Geſtalt iſt es veraltet, indem wir es nur noch als ein Activum kennen, wo es von mehrern ſehr verſchiedenen Handlungen üblich iſt, welche aber insgeſammt mit dieſem Laute verbunden ſind, oder doch urſprünglich damit verbunden waren. Dieſe Handlungen ſind,

1. Nagen, wenigſtens diejenige Art des Nagens, deren Laut der im Zeitworte liegenden Onomatopöie am nächſten kommt, dergleichen das Nagen größerer Thiere an großen Körpern iſt. Niederſ. ſchraden, und im Lateiniſchen ohne Ziſchlaut rodere. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung noch hin und wieder gangbar, daher auch gewiſſe Arten Käfer Schröter genannt werden. Siehe daſſelbe, ingleichen Nager.

2. Gröblich zermalmen, auch nur von ſolchen Arten, welche mit dieſem Laute verbunden ſind. Die Nagethiere ſchroten das Holz, das Getreide, wenn ſie es durch Nagen gröblich zermalmen. Am üblichſten iſt es in den Mühlen, wo das Getreide geſchroten wird, wenn man es von dem Steine in grobe Stücke zerbrechen läßt, ohne es durch das Beutelтuch gehen zu laſſen. Geſchrotene Gerſte, geſchrotenes Malz, geſchrotene Bohnen, Erbſen u. ſ. f. Dergleichen auf den Mühlen gröblich gemahlne Früchte heißen auch collective Schrot genannt werden. Ohne Ziſchlaut ſind auch Krüge, Braut, ſo fern es ehedem gröbliches Pulver bedeutete, u. a. m. damit verwandt. Das Niederſ. ſchraden, Angelſ. ſceredan und Schwed. ſkräda, bedeuten gleichfalls zermalmen.

3. Mit dem dieſem Zeitworte eigenen Laute, ausböhlen; wo es doch nur ſelten vorkommt. Ehedem ſcheinet es auch in weiterm Verſtande für ausböhlen überhaupt üblich geweſen zu ſeyn, wovon denn Schrot ein hohles Gefäß, und das Geſchröte, der Hodenſack, Lat. Scrotum, abſtammen. Das Bergmänniſche ſchroten, durch Erde und Geſtein arbeiten, gehöret ſo wohl zu dieſer, als der vorigen Bedeutung. Es iſt daſelbſt beſonders in den Zuſammenſetzungen erſchroten, unerſchroten, verſchroten üblich. Der Bergmann hat ſtarke Waſſer erſchroten, wenn er im Erbrechen eines Ganges oder einer Kluft auf Waſſer kommt. Einen Gang mit einem Stollen erſchroten, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen. Ein unerſchrotenes Feld, wo noch nicht nach Erz gegraben worden, ein uneröffnetes, im Gegenſatze des verſchrotenen Feldes.

4. Der Quere nach zertheilen, es geſchehe nun durch Sägen, Hauen, Schneiden oder auf andere Art. 1) Eigentlich; Niederſ. ſchraden, ſchon bey dem Ulphilas ſkreitan, im Angelſ. ſceredan, im Engl. to ſhred, to ſhroud. Beſonders von denjenigen Gattungen des Theilens dieſer Art, wobey der dieſem Zeitworte eigenthümliche Laut Statt findet, welches bey dem Zertheilen gröber, harter, aber doch dabey gewiſſer Maßen zäher Körper zu geſchehen pflegt. Einen Baum in zwey Stücke ſchroten, ihn in der Quere in zwey Stücke theilen, es geſchehe nun durch Hauen vermittelſt der Schrotart, oder durch Sägen vermittelſt der Schrotſäge. Die Nadler ſchroten den Draht zu Nadeln, wenn ſie ein Pack Draht mit der Schrotſchere durchſchneiden. Von dieſer Bedeutung ſtammet vermuthlich das Niederſächſ. ſchrad, ſchräge, ab. 2) In weiterer Bedeutung wird es in vielen Fällen für zertheilen überhaupt gebraucht, es geſchehe nun durch Schneiden, oder durch Hauen, Sägen u. ſ. f. wo doch immer mit auf den eigenthümlichen Laut des Zeitwortes Rückſicht genommen werden muß. Die Schmiede ſchroten ein Stück Eiſen entzwey, wenn ſie es entzwey hauen, d. i. es auf das Schroteiſen legen, oder auch den Schrotmeißel darauf ſetzen, und es ſolcher Geſtalt vermittelſt des Hammers theilen. Geſchrotene Eiſen ſind im Bergbaue von dem Strangeneiſen abgeſchlagene Stücke. In den Münzen werden die Zaine geſchroten, wenn man mit einem hohlen, runden, ſcharfen Eiſen die runden Stücke, welche hernach gepräget werden, aus den Zainen hauet. Auf eben dieſelbe Art werden auch die Oblaten geſchroten. Eben ſo wird es in vielen Fällen für ſägen gebraucht. Die Kammacher ſchroten das Horn, wenn ſie es ſägen. Ingleichen für ſchneiden. Ehedem ſchrotete man das Getreide, wenn man es mit der Sichel abſchnitt, ja man gebrauchte es vor dieſem von einem jeden Schneiden mit der Schere, in welchem Verſtande das Niederſ. ſchraden noch üblich iſt; daher ein Schneider ehedem auch Schröter, Niederſ. Schrader genannt wurde. Im Hochdeutſchen iſt es hier wenig mehr gangbar, außer in einigen Fällen des gemeinen Lebens; der ehemahlige figürliche Gebrauch aber iſt völlig veraltet. Min lib iſt abgeſchroten, mein Leben iſt abgekürzet, Notk. Er beſchrotete ihre Pfründen, für beſamlt, Waller ein Schweizer. Ohne Ziſchlaut iſt auch im Böhm. Krajj ſchneiden. 3) * Eine Figur dieſer Bedeutung des Theilens, Zertheilens ſcheinet auch der nunmehr längſt verall-

veraltete Gebrauch für erforschen, durchforschen, zu seyn, wo es mit dem Lat. scrutari sehr nahe verwandt ist. Sie durchscroteten, sie durchforschten, Notk. bey welchem scrodende auch scrutantes ist. Wenn es hier nicht vielmehr eine Onomatopöie des Fragens, der menschlichen Stimme, ist, da es mit grüßen, Nieders. gröten, verwandt seyn würde. Im Schwed. ist skräda auswählen, Nieders. so fern es von dem Auswählen der Speisen gebraucht wird, krüden, wo der Begriff des Zertheilens der hervorstechendste ist.

5. Schieben und wälzen; doch auch nur von dieser Behandlung schwerer Körper, welche, wenn sie geschoben oder gewälzet werden, den diesem Zeitworte eigenen Laut machen, daher es nur in einigen Fällen üblich ist. Im Lat. ohne Zischlaut rotare, bey dem Pictorius roden, movere ac moliri, wohin auch unser Frequentativum rütteln gehöret. Einen Stein fortschroten, mühsam fortschieben oder fortwälzen. Eine Last von dem Wagen, auf den Wagen schroten. Ein Faß Wein, ein Faß Bier in den Keller schroten, aus dem Keller schroten. S. Schröter, Schrotleiter, Schrotseil. Hierher scheinet, doch ohne Zischlaut, auch das Nieders. kroden zu gehören, welches besonders in den Torfländern üblich ist, wo der gegrabene Torf gekroder wird, wenn er auf einem Karren an den Ort geschoben wird, wo er trocknen soll, welches von den Krodern geschiehet. So auch das Schroten.

Anm. Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär; Imperf. ich schriet, Mittelw. geschrieten oder geschroten, von welcher Form noch jetzt das Mittelwort geschroten für geschröter üblich ist.

Der Schröter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Werkzeug zum Schroten. So wird ein Schroteisen oder Schrotmeißel in Gestalt eines Hammers, d. i. ein Hammer, welcher an einer Seite ein Meißel ist, an der andern aber eine Bahn hat, Eisen und Stahl damit von einander zu schroten oder zu hauen, im Bergbaue und anderwärts ein Schröter, ingleichen Schrothammer, Schrotmeißel genannt. 2. Ein Thier oder eine Person, welche schrotet; im letztern Falle im Fämin. die Schröterinn. 1) Von schroten, nagen, werden die Käfer in manchen Mundarten Schröter genannt, so wie sie von kauen den Nahmen Käfer haben, S. daselbst. Im Hochdeutschen ist der gehörnte Käfer oder Hirschkäfer, Scarabaeus cervus L. auch wohl unter dem Nahmen des Feuerschröters oder Hornschröters bekannt, und in manchen Gegenden heißt er nur Schröter schlechthin. 2) Von schroten, hauen, sägen, schneiden, ist Schröter in vielen Fällen derjenige, welcher dieses verrichtet. So heißt in den Münzstätten derjenige, welcher die Schrotstücke aus den Zainen schrotet, der Münzschröter, in den Messerfabriken derjenige, welcher die Beine, Knochen u. s. f. zu den Messerschalen zersägelt, der Schalenschröter u. s. f. Ehedem nannten auch die Schneider Schröter, Nieders. Schrader, genannt, welche Wörter nur noch als eigenthümliche Nahmen üblich sind. Indessen heißt im Schwed. Skräddare noch jetzt ein Schneider. 3) Von schroten, wälzen, schieben, sind die Schröter gewisse verpflichtete Arbeiter, welche das in Fässern befindliche Getränke in die Keller und aus denselben schroten; Bierschröter, zum Unterschiede von den Weinschrötern. Ich will Schröter schicken, die sie ausschroten, und ihre Fässe ausleeren sollen, Jerem. 48, 12.

Anm. Wenn der Alp in einigen Oberdeutschen Gegenden Schröterlein, Schrötlein, und verderbt Schretz genannt wird, so scheinet damit auf dessen drückende Eigenschaft gesehen zu seyn. Siehe Alp.

Die Schrotform, plur. die — en, S. Schrotmodel.

Der Schrothammer, des — s, plur. die — hämmer, siehe Schröter 1.

Der Schrothobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, dessen Klinge eine rundliche Schneide hat, das Holz damit aus dem Groben zu behobeln; der Schärfhobel, Schrupphobel, zum Unterschiede von dem Schlichthobel.

Die Schrotkleye, plur. inus. oder die Schrotkleyen, sing. inus. bey den Müllern, die gröblichen Kleyen, welche von dem Griese in dem Siebe zurück bleiben.

Das Schrotkorn, des — es, plur. car. geschrotenes Korn oder Getreide, welches auch nur Schrot schlechthin genannt wird.

Die Schrotleiter, plur. die — n, zwey an beyden Enden in Gestalt einer Leiter verbundene Bäume, Lasten und Fässer damit in die Höhe oder in die Tiefe zu schroten; von schroten, wälzen, schieben. Nieders. Strickledder.

Der Schrötling, des — es, plur. die — e, ein abgeschrotenes, d. i. abgehauenes, abgesägtes oder abgeschnittenes Stück; ein Schrotstück. So werden in den Münzen die aus den Zainen geschrotenen Stücke, in den Eisenhämmern die von den Teulen abgeschrotenen Stücke Eisen u. s. f. Schrötlinge genannt.

Das Schrotmehl, des — es, plur. inus. in den Mühlen, das gröbliche Mehl von dem Griese des gespitzten Weitzens.

Der Schrotmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Meißel, vermittelst Eines oder mehrerer darauf geführten Schläge damit zu schroten, d. i. zu hauen oder zu zertheilen; dergleichen Meißel die meisten Metallarbeiter haben. S. Schröter 1.

Das Schrotmessing, des — es, plur. inus. geschrotenes Messing, Messing in kleinen Stücken. So pflegen die Nadler allen Abgang von dem Drahte so wohl Schrotmessing als Krätzmessing zu nennen; Franz. Courailles.

Der Schrotmodel, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Model oder die Form, worin das Schrot, d. i. die zum Schießen bestimmten Bleykörner, gegossen werden; die Schrotform.

Der Schrotsack, des — es, plur. die — säcke, in der Geschützkunst, besonders auf den Schiffen, kleine Säcke, welche mit Cartätschen-Zeug, d. i. gehacktem Bley und Eisen, kleinen Kugeln u. s. f. gefüllet und aus Kanonen geschossen werden.

Die Schrotsäge, plur. die — n, eine große lange Säge, mit zwey senkrechten Handhaben, Bäume damit zu durchschroten, d. i. nach der Quere durchzusägen; die Baumsäge. Von schroten, sägen überhaupt, pflegen die Kammmacher diejenige Säge, mit welcher sie das Horn schroten oder sägen, die Schrotsäge zu nennen.

Die Schrotschere, plur. die — n, in vielen Fällen, eine große Schere, andere Dinge damit zu durchschroten oder zu durchschneiden. Von dieser Art ist die große Schere der Nadler, ganze Packe Draht auf Ein Mahl damit zu durchschneiden.

Das Schrotschwein, des — es, plur. die — e, in der Hauswirthschaft, besonders Niedersachsens, kleine, zum Schlachten bestimmte oder geschlachtete Schweine, welche keine ganze Speckseiten, sondern nur Schrotspeck geben, d. i. mit sammt den Rippen der Länge nach durchgehauene Speckseiten.

Das Schrotseil, des — es, plur. die — e, ein starkes Seil der Bierschröter, Weinschröter und anderer Abläder, Fässer und andere Lasten damit in die Höhe oder in die Tiefe zu schroten.

Der Schrotstahl, des — es, plur. die — stähle, bey den Drechslern, der Stahl oder das Dreheisen, einen Körper aus dem Groben damit abzudrehen, wie der Schrothobel der Tischler, ihn aus dem Groben zu behobeln.

Das Schrotstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein abgeschrotenes, d. i. abgeschnittenes, abgesägtes oder abgehauenes Stück, in verschiedenen einzelnen Fällen. 2) In der Geschützkunst wird eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt, und 8½ oder 9½ Cali-

der in die Länge hält, auch ein Schrotstück genannt. Etwa, weil man sie ehedem gern mit Schrot, d. i. gehacktem Bley oder Eisen geladen? Oder, weil man nicht so wohl Kugeln als Schrote, d. i. Stücken Stein, daraus schoß, daher sie auch Steinstücke genannt werden? Oder von schroten 5, wegen ihrer Schwere? Weil sie, wie ein Mörser, mit einer Kammer versehen sind, so werden sie auch Kammerstücke genannt.

Die Schrotwage, plur. die — n, ein Rahme, welchen auch die Bley- oder Setzwage führet, die horizontale Richtung einer Linie oder Fläche damit zu messen. Etwa von Schrot, so fern es ehedem auch den Fall, d. i. den Abhang einer horizontalen Fläche, bedeutet haben kann?

Das Schrotwerk, des — es, plur. inus. im Bergbaue, diejenige Art der Auszimmerung eines Schachtes, wo selbige mit Schroten, d. i. Baumstücken, geschiehet, welche in das Gevierte über einander gelegt werden. S. Schrot.

Der Schrotwurm, des — es, plur. die — würmer, in einigen Gegenden, ein Nahme der Erdgrille oder des Erdenwurmes, Gryllotalpa, weil er die Wurzeln der aufgegangenen Gerstensaat abschrotet oder abnaget. S. Erdgrille.

Das Schrotzeug, des — es, plur. inus. in den Münzen, diejenigen Werkzeuge, welche zum Schroten der Münzen gehören; als ein Collectivum.

Schrubbeln, verb. reg. act. welches das Diminut. des folgenden ist, aber nur bey den Tuchwebern gehöret wird, die Wolle zwischen zwey Kämmen kämmen oder zerzausen, um die langen und kurzen Haare über und neben einander zu werfen.

Schrubben, verb. reg. act. welches eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes ist, welcher z. B. entstehet, wenn ein rauher Körper mit stumpfen Besen oder steifen Bürsten heftig gerieben wird, welches im Nieders. schrubben, im Holländ. schrobben, im Engl. to scrub, und im Schwed. skrubba heißt, da es denn zugleich ein doppeltes Intensivum von reiben ist. Daher wird der stumpfe Besen, oder die steife Bürste, womit ein Ding geschemert wird, im gemeinen Leben ein Schrubber oder Schrubbert genannt. Die Tischler schrubben, wenn sie ein Holz aus dem Groben behobeln, daher der Schärf- oder Schrothobel, womit solches geschiehet, in vielen Gegenden auch der Schrubbhobel oder Schrupphobel genannt wird. Schroff, Schraube u. a. m. sind mit diesem Worte nahe verwandt.

Der Schrumpf, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte, der Zustand, da ein Körper schrumpfet oder einschrumpfet; ohne Plural. Man gebraucht es nur in dem zusammen gesetzten Fruchtschrumpf, den Abgang zu bezeichnen, welchen das Getreide auf dem Boden durch die Eintrocknung an dem Maße erleidet. Ingleichen eine Runzel oder Falte, im gemeinen Leben Schrumpel; wo es doch im Hochdeutschen wenig gehöret wird.

Schrumpfen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, Runzeln oder Falten bekommen. Das Wasser schrumpfet, wenn es anfängt zu gefrieren, da es dem Scheine nach auf der Oberfläche Runzeln bekommt; die Milch schrumpfet, wenn sie anfängt zu gerinnen. Besonders wenn diese Runzeln durch Austrocknung der Säfte entstehen. Die Äpfel schrumpfen, wenn der Saft verdunstet, so daß sie auf der Oberfläche Runzeln bekommen. Zusammen schrumpfen, durch diese Eintrocknung runzelig und zugleich kleiner werden. Man gebraucht es auch wohl als ein Reciprocum, sich schrumpfen. Die Haut schrumpft sich. So auch das Schrumpfen.

Anm. Im Nieders. schrumpen, und im Iterativo oder Intensivo, welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht selten ist, schrumpeln, im Schwed. skrumpen. Das sch ist hier ein Zeichen der Intension, daher es nicht nur mit krimpfen oder krümpfen, sondern auch mit rümpfen nahe verwandt ist, S. diese Wörter. Im gemeinen Leben ist auch Schrumpel, Nieders. ohne Zischlaut Rumpel und Rimpel, für Runzel, Falte, üblich.

Schrumpfig, — er, — ste, adj. et adv. Schrumpfe, d. i. Runzeln habend; im gemeinen Leben schrumpelig.

Die Schrunde, plur. die — n, Diminut. das Schründchen, Oberd. Schründlein, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, welches im Oberdeutschen am ganzbarsten ist, einen Riß, Riz oder Spalt in festen Körpern zu bezeichnen. Die Schrunden der Felsen, oder in den Felsen, die Spalten, Risse. Das Eis hat Schrunden, Spalten. Schrunden in der Erde. Im Hochdeutschen gebraucht man es noch zuweilen von den Spalten oder Rissen, welche in der Haut des menschlichen Körpes entstehen. Von vielem Waschen bekommt man Schrunden an den Händen, von der Kälte Schrunden an den Lippen u. s. f. Im Oberdeutschen ist es auch im männlichen Geschlechte gangbar, der Schrund, des — es, plur. die Schründe.

Schrunden, verb. reg. nur daß es im Mittelworte nicht geschrunder, sondern geschrunden hat. Es ist ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, und gespalten werden, aufspringen, einen Riß oder mehrere Risse bekommen, bedeutet, und im Hochdeutschen wenig, im Oberdeutschen aber desto häufiger gehöret wird. Die Erde schrundet vor Hitze, reißt auf, bekommt Spalten. Geschrundene Lippen oder Hände haben, aufgesprungene. Zuweilen wird es auch als ein Reciprocum gebraucht, sich schrunden. Die Mauer schrundet sich, wenn sie Risse bekommt.

Anm. Es ist ohne Zweifel auch ursprünglich eine Onomatopöie, welche den mit dem Aufspringen oder Spalten verbundenen Laut nachahmet. Im Oberdeutschen wird ein Riß auch ohne Zischlaut eine Runze genannt. Hornegk gebraucht das Wort Schranz für einen solchen Riß oder Spalt. Schrein, Schrank, Runzel und andere sind damit verwandt. Aus dem Mittelworte geschrunden für geschrundet erhellet, daß dieses Zeitwort ehedem irregulär gewesen ist, und vielleicht ich schrinde, Imperf. ich schrunde, Mittelw. geschrunden, Infinit. schrinden, gelautet hat.

1. * Der Schub, des — es, plur. die — e, ein jetzt völlig veraltetes Wort, welches aber ehedem für Augenschein, Besichtigung sehr üblich war, da es denn von schauen abstammet, und für Schau stehet. Daher sagte man ehedem, den Schub nehmen, besichtigen, in Augenschein nehmen, jemanden mit Schub überkommen, ihn durch den Augenschein überführen u. s. f. Siehe Frischens Wörterb. ingleichen den Schwabenspiegel Kap. 37 bey dem Schilter.

2. Der Schub, des — es, plur. die Schübe, von dem Zeitworte schieben. 1. Die Handlung des Schiebens, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch als ein Concretum, von einzelnen Handlungen dieser Art, und mit dem Plural. 1) Eigentlich, wenigstens in der jetzt gewöhnlichsten Bedeutung des Zeitwortes. Einen Schub thun, Ein Mahl schieben, z. B. im Kegelspiele. Bey dem Kegelspiele darf in dem Schube niemand reden. In einem Schube. Das Intensivum davon ist Schupp, S. dasselbe. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Von schieben, so fern es ehedem auch für schicken, transportiren üblich war, ist im Oberdeutschen, besonders im Österreichischen, der Schub noch für Transport, Fortschaffung, üblich. Der Schub des Getreides, der Körnerschub, d. i. der Transport. Daher wird auch der Transport des liederlichen Gesindels auf der Donau von Wien nach Ungarn zu Wien der Schub genannt. Den Schub vornehmen, diesen Transport; wo Frisch das Wort irrig von schauen ableitet, indem es im Österreichischen von dem Transporte aller Sachen gangbar ist. (b) So fern schieben so viel ist, als neue Zähne bekommen, ist daselbst der Schub auch das Zahnen,

nen, die Überkommung neuer Zähne. Wenn ein Pferd zwey und ein halbes Jahr alt iſt, ſo thut es den erſten Schub, im vierten Jahre den zweyten u. ſ. f. (c) So fern ſchieben ehedem auch für appelliren gebraucht wurde, iſt Schub in einigen Oberdeutſchen Gegenden, beſonders im Öſterreichiſchen, noch die Appellation. Daher das Schubamt, ein Appellations-Gericht, der Schubſchreiber, derjenige, welcher die Appellationen in dem Gerichte ausfertiget. (d) Ehedem wurde auch Schub ſchlechthin für Aufſchub gebraucht, und bey dem Logau kommt Beyſchub für Beyſtand, Vorſchub, vor.

2. So viel, als auf Ein Mahl geſchoben wird. So iſt bey den Bäckern ein Schub Brot, Semmel u. ſ. f. ſo viel, als auf Ein Mahl in den Ofen geſchoben wird. Ein Schub Kegel hingegen iſt ein Spiel Kegel, ſo viel Kegel, als zum Kegelſchieben gehören. Zu Kegelſchub aber bedeutet es den Ort, wo Kegel geſchoben werden.

3. An den Schiffen wird die Krümmung der erſten Reihen Bretter der äußern Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchſtücke der Schub genannt; ohne Zweifel von ſchieben, ſo fern es ehedem auch für krümmen gebraucht wurde.

Anm. In der erſten eigentlichen Bedeutung im Niederſ. Schuf, im Engl. Shove. In den meiſten der folgenden Zuſammenſetzungen iſt für Schub — auch Schiebe — oder Schieb — üblich.

Der Schubbiack, des — es, plur. die — e, S. Schuft.

Das Schübblech, des — es, plur. die — e, bey den Bäckern, dasjenige Blech, welches vor den Ofen geſchoben wird, um denſelben zuzumachen.

Das Schubfenſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Fenſter, welches in ſeiner Ruth auf- und zugeſchoben wird; ein Schübling.

Schübiſch, oder **Schiebiſch**, — er, — te, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, welches für abhängig, doch nur von einem ſanften, flachen Abhange, gebraucht wird; im Gegenſatze des horizontal. Eine ſchübiſche Fläche, eine abhängige, donlege. Gleichfalls von ſchieben, gleichſam einen Schub, d. i. Fall oder Abhang, habend.

Der Schubkarren, S. Schiebekarren. Daher der Schubkärner oder Schiebkärner, der gewöhnlicher Weiſe mit einem Schubkarren fähret.

Der Schubkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. Dimin. das Schubkäſtchen, Oberdeutſch Schubkäſtlein, ein Kaſten in einem größern Behältniſſe, welcher heraus und hinein geſchoben werden kann; die Schublade.

Die Schublade, plur. die — n, Diminut. das Schubläddchen, S. das vorige, ingleichen Lade.

Der Schübling, oder **Schiebling**, des — es, plur. die — e, in einigen Fällen des gemeinen Lebens, ein Ding, welches in oder auf ein anderes geſchoben wird. So heißt ein Schubriegel in manchen Gegenden ein Schübling oder Schübel, welchen Nahmen zuweilen auch ein Schubfenſter bekommt. Von ſchieben, aufwachſen, beſonders ſchnell aufwachſen, iſt Schübling in einigen Gegenden ein junger Baum, ein aufgeſchoſſenes Bäumchen, welches auch wohl ein Aufſchübling genannt wird.

Das Schüblech, des — es, plur. die — löcher, im Hüttenbaue, Löcher, welche quer durch den Treibkut gehen, und wodurch das Holz auf den Herd geſchoben wird.

Der Schubochs, des — en, plur. die — en, ein Ochs, welcher das Joch an der Stirne träget, folglich die Laſt mehr ſchiebet, als eigentlich ziehet; der Schiebochs, zum Unterſchiede von dem Zugochſen.

Der Schubriegel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Riegel, welcher zur Befeſtigung vorgeſchoben wird, zum Unterſchiede von Riegel in der weiteſten Bedeutung. Indeſſen wird ein ſolcher Schubriegel am häufigſten nur Riegel ſchlechthin genannt.

Der Schubſack, des — es, plur. die — ſäcke, ein vornehmlich im Oberdeutſchen übliches Wort, eine Taſche an der Seite eines Kleidungsſtückes zu bezeichnen, welches auch Schiebſack lautet; Niederſ. Küpſack, Kiepſack.

Der Schubut, S. Schufut.

Die Schubwand, plur. die — wände, im Bergbaue, Theile eines Ganzes, welche das Waſſer abgeſchoben hat; Geſchiebe.

Schüchtern, — er, — ſte, adj. et adv. 1) * In thätigem Verſtande, Scheu und Furcht erweckend, furchtbar, fürchterlich; eine nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche, im Hochdeutſchen aber völlig unbekannte Bedeutung. Die unermeßlichen Klüfte kommen denen, die ſie nicht gewohnt ſind, ſchüchter vor, Altmann von den Schweizer. Eisbergen. 2) Im leidenden Verſtande, geneigt, bey dem Anblicke eines Übels leicht in Schrecken zu gerathen, und bey deſſen Annäherung zu fliehen. Ein ſchüchternes Reh. Schüchtern antworten. Sich ſchüchtern umſehen.

Anm. Im Oberdeutſchen ohne n ſchüchter. Es ſtammet von ſcheuchen ab, und vielleicht von einem veralteten Intenſivo deſſelben ſchüchren, von welchem vermittelſt der Ableitungsſylbe — er oder — ern, ſchüchtern gebildet worden.

Die Schüchternheit, plur. inuſ. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, der Zuſtand und die Fertigkeit, da man ſchüchtern iſt.

Schuckeln, verb. reg. act. welches das Intenſivum und Iterativum von ſchaukeln iſt, ſchnell ſchaukeln, aber nur im gemeinen Leben gehöret wird; Niederſ. ſuckeln. Es war ein Thurm da, funfzig Ellen hoch voll Aſche, und auf der Aſche ſtand ein umlaufend und ſchuckelrad. Darauf räderte man die Gotteslästerer und großen Übelthäter, 2 Macc. 13, 5, 6.

Die Schuffe, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Gefäß mit einem langen Stiele zum Schöpfen zu bezeichnen, dergleichen die Seifenſieder, Bierbrauer u. ſ. f. haben; eine Schöpfkelle mit einem langen Stiele. Die Bierſchuffe, oder Ausbruchſchuffe, in Meißen, das Bier oder Waſſer damit auszubrechen, d. i. aus dem Bottich oder der Pfanne in die Rinnen zu ſchöpfen. Böhm. Ssauff. Es iſt mit Schöpfen, Schaufel u. ſ. f. verwandt. In einigen Gegenden, z. B. im Mecklenburgiſchen, hat man auch eine Art des Fiſcherhamens, welcher Schuffhamen genannt wird, wo es aber von ſchieben, Niederſ. ſchuven, ſchufen, abzuſtammen ſcheinet.

Der Schuft, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung eines armſeligen, bettelhaften Menſchen. Friſch und andere glauben irrig, daß dieſes Wort nur allein von armen Edelleuten gebraucht werde, und leiten es daher, obgleich ſeltſam genug, von Schöppe, Schöffe, oder ſchaffen, befehlen, her, obgleich die hohe Verachtung, welche dieſem Worte anklebt, ſie vor dieſer Ableitung hätte warnen ſollen. Im Niederſächſiſchen lautet dieſes Wort ſo wohl als Schuft als Schufaut, Schäfaat, und Schubbejack, Schubbiack. Das letzte ſtammet ohne Zweifel von ſchubben und Jacke her, und bezeichnet einen, der vor Armuth dem Ungeziefer ausgeſetzet iſt. Die erſtern leiden eben dieſelbe Ableitung, können aber auch nur einen Menſchen bedeuten, welchen man ſeiner armſeligen Beſchaffenheit wegen aus allen Geſellſchaften fortſchiebet. Das Engliſche Scab bedeutet gleichfalls einen Bettler, und ſhabby armſelig, ſchäbig. Im mittlern Lat. iſt Escabotus, und im alt Franz. Escabort, Escabouſſeur, ein kriegeriſcher Menſch. Im Niederſächſiſchen hat man auch das Bey- und Nebenwort ſchuftig, bettelhaft, armſelig.

Der Schufut, oder Schubut, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein Nahme der größern Eulenarten, welche auch Uhu genannt werden. Im Oberdeutschen Schaufeule, Schauffaut, Niederf. Schuruut, Schubu, Franz. Chouette, ohne Ziſchlaut im Schwed. Uf, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden Auffe. Es ahmet, ſo wie Uhu, ohne Zweifel das dumpfige, traurige Geſchrey dieſes Vogels nach. S. Uhu und Eule.

Der Schuh, des — es, plur. die — e, Dimin. welches doch nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, das Schühchen, in der niedrigen Sprechart Schüchelchen.

1. Eine jede Bekleidung oder Bedeckung, beſonders des äußerſten Theiles eines Dinges, ſo fern ſelbige eine hohle Geſtalt hat, und aus einer etwas feſtern Materie beſtehet; doch nur in verſchiedenen einzelnen Fällen. So wird ein eiſernes hohles Beſchläge, womit das Ende einer Stange, eines Spießes, eines Pfahles und ſo ferner beſchlagen wird, ſehr häufig ein Schuh genannt. Der Schuh eines Pfahles, eines Spießes iſt nähmlich ein ſolcher ſpitzig zulaufender hohler Theil, der das unterſte zugeſpitzte Ende bekleidet, damit daſſelbe, wenn es in die Erde geſtecket wird, ſich nicht ſo bald abnutze. Der Flintenſchuh der Reiter iſt eine längliche lederne Büchſe an der rechten Seite des Pferdezeuges, die Flinte darein zu ſtellen. Von ähnlicher Art iſt der Fahnenſchuh, welcher eine Scheide von Leder oder Wachsleinwand iſt, worein der unterſte Theil der Fahne im Tragen geſteckt wird. Die Eckſchuhe an den Kaſten, Koffern, Laden u. ſ. f. ſind eiſerne Beſchläge der Ecken, damit ſelbige ſich nicht abſtoßen. Das rund geſchmiedete hohle Eiſen, welches vorn an die Luſe eines Blaſebalges geſteckt wird, und in die Form kommt, heißt im Hüttenbaue u. ſ. f. ein Schuh. Eben dieſen Nahmen führen im Bergbaue ſo wohl die kurzen Schwellen, worin die Spießbäume ruhen, als auch die kleinen Hölzer an den Kunſtſtangen, wodurch die Stecknägel gehen. Unten an dem Rumpfe der Windmühlen iſt der Schuh eine ſchräge Rinne, durch welche das Korn aus demſelben auf den Stein fällt. Der Hemmſchuh der Fuhrleute iſt ein Holz an einer Kette, womit ſie ein Rad einzuhemmen pflegen. Und die Handſchuhe, was ſind ſie anders als Bekleidungen der Hände? Die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden, die Wurfriemen daran zu befeſtigen, heißen gleichfalls die Schuhe, noch häufiger aber collective das Geſchühe. Das hornartige Weſen oder die hohlen Schalen an den unterſten Theilen der Pferde, des Rind- Schaf- und Schweinevieh̃es, ingleichen der Hirſche u. ſ. f. iſt überall unter dem Nahmen eines Schuhes bekannt, welchen Nahmen auch wohl die harte Haut an den Füßen einiges Federviehes bekommt, beſonders nachdem dieſelbe abgeſteifet worden. Figürlich pflegt man in manchen Fällen auch wohl das äußerſte Ende an einem Dinge den Schuh zu nennen. So führen dieſen Nahmen die beyden krummen Stücken unten an einer Brechſtange.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Schuh 1) die mit einer feſten Sohle verſehene Bekleidung des untern menſchlichen Fußes bis an die Knöchel, da es nur von ſolchen Bekleidungen dieſer Art gebraucht wird, welche den ganzen untern Fuß bis an die Knöchel bedecken, zum Unterſchiede von den Pantoffeln u. ſ. f. Ein Paar Schuhe. Lederne, zeugene Schuhe u. ſ. f. Filzſchuhe, Holzſchuhe u. ſ. f. Umgewendete Schuhe, welche anfänglich ſo gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehret iſt, worauf ſie umgekehret werden. Der Schuh an einem Stiefel, zum Unterſchiede von dem Schafte. In dem Worte Schnürſchuh kommt es in etwas uneigentlicher Bedeutung vor, S. daſſelbe. Aus den Kinderſchuhen getreten ſeyn, die Kinderjahre zurück gelegt haben, im gemeinen Leben, aber unrecht, die Kinderſchuhe ausgetreten haben, S. Austreten. Etwas an den Schuhen zerriſſen haben, es ſchon vor langer Zeit gewußt haben. Es weiß ein jeder am beſten, wo ihn der Schuh drückt, eine alte ſprichwörtliche R. A. welche ſchon im Plutarch vorkommt. Da, da, drückt uns der Schuh, das kränkt uns, macht uns Sorge, da fehlt es uns. Jemanden die Schuhe austreten, ihm in einer vortheilhaften Sache zuvor kommen, ihn eines Vortheils, einer Stelle berauben. Jemanden etwas in die Schuhe gießen, es ihm Schuld geben. 2) Wird es auch ſehr häufig als ein Längenmaß gebraucht, da es denn mit Fuß gleichbedeutend iſt, ehedem aber von demſelben noch verſchieden geweſen zu ſeyn ſcheinet, da denn Fuß das Maß des ungeſchuheten, Schuh aber des mit Schuhen bekleideten Fußes war. In dem dritten Bande der Script. Brunſu. S. 549 heißt es nach dem Frisch, in den Goslarſchen Berggeſetzen: eine Grube ſolle fünf Fuß in die Breite und ſieben Fuß in die Länge halten, mit dem Beyſatze: der Vore schal en sin gheschoet, de ander bervot. S. Fuß. In dieſer Bedeutung bleibt es ſo wie Fuß, Zoll u. a. m. im Plural unverändert, wenn ein Zahlwort vorher gehet. Sechs Schuh, nicht Schuhe. Aber ohne Zahlwort behält es ſeine gewöhnliche Form. Die Länge eines Dinges nach Schuhen beſtimmen.

Anm. Es iſt dieſes Wort, ſelbſt in der zweyten engern Bedeutung der Bekleidung des Fußes, ſchon ſehr alt. Bey dem Ulphilas lautet es Sko, bey dem Kero und Otfried Scuah, bey dem Willeram Geſcuche, in einigen hauchenden Oberdeutſchen Mundarten Schuch, im Niederſ. Scho, im Angelſ. Sceo, Sco, im Engl. Shoe, im Schwed. Sko. Martinius und Frisch leiten es ſehr unwahrſcheinlich von dem Lateiniſchen Soccus her, Junius von σκυτος, Leder, Ettenheim, Ihre und andere richtiger von dem alten Skya, bedecken, wovon mit veränderten Endlauten Schale, Schauer, Scheide, ſchützen, das alte Schin, die Haut, u. ſ. f. abſtammen. Bey dem Ulphilas heißt der Schuh auch wirklich Skaud, im Gothländiſchen Geſetze Seyth, im Walliſ. Esgid, und nach dem Harpokration war auch bey den Griechen σκυδαλον eine Art der Schuhe; woraus wenigſtens die Verwandtſchaft mit Schutz, ſchützen u. ſ. f. erhellet.

Die Schuhahle, plur. die — n, eine Ahle, wie ſie von den Schuſtern gebraucht wird; die Schuſterahle.

Die Schuhbank, plur. die — bänke, in einigen Städten, ein bedeckter Ort, wo die Schuſter die Schuhe feil haben; wie Brotbank, Fleiſchbank. S. Bank.

Das Schuhblatt, des — es, plur. die — blätter, das Oberleder eines Schuhes, beſonders ſo fern es noch nicht mit der Sohle und dem Hinterleder verbunden iſt; das Vorblatt, in einigen Gegenden auch der Ferbs.

Die Schuhbürſte, plur. die — n, eine Bürſte, die Schuhe damit zu reinigen; zum Unterſchiede von andern Arten von Bürſten.

Der Schuhdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, Pechdraht, ſo fern er vornehmlich von den Schuſtern gebraucht wird. S. Pechdraht.

Schuhen, verb. reg. act. mit Schuhen in der zweyten Bedeutung verſehen; in welchem Verſtande doch nur das Mittelwort geſchuhet zuweilen vorkommt. Chriſtus geboth ſeinen Jüngern, Marc. 6, 9, daß ſie geſchuhet ſeyn ſollten. In der erſten weitern Bedeutung des Hauptwortes Schuh iſt dafür beſchuhen üblicher. Einen Pfahl beſchuhen.

Der Schuhflicker, des — s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn, die Schuhflickerinn, eine Art Schuſter, welche nur allein zerriſſene Schuhe ausbeſſern, und höchſtens aus altem Leder neue Schuhe verfertigen; Altmeiſter, in einigen Gegenden Altmacher, Altflicker, Altreiß, Schuhblätzer, Niederſ. Scholapper.

Der Schuhknecht, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen die Geſellen der Schuſter führen, S. Knecht.

Der

Der Schühmächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schuhmacherinn, ein zünftiger Handwerker, welcher Schuhe verfertiget, wo dieses Wort für edler, als das gemeinere Schuster gehalten wird, übrigens aber mit demselben gleichbedeutend ist.

Der Schuhnagel, des — s, plur. die — nägel, eiserne oder hölzerne Nägel zu den Absätzen der Schuhe.

Der Schuhputzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter, dessen vornehmste Beschäftigung ist, andern die Schuhe zu reinigen.

Der Schuhriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein lederner Riemen, womit die Schuhe zuweilen zugebunden werden; bey dem Ottfried Scuah rimo, im Oberd. Schuhnestel.

Die Schuhschnalle, plur. die — n, eine Schnalle, den Schuh damit zuzuschnallen.

Die Schuhschwärze, plur. inus. eine Schwärze, die Schuhe damit zu schwärzen. Ist der vornehmste Bestandtheil Wachs, so heißt sie Schuhwachs.

Die Schuhsohle, plur. die — n, die Sohle an einem Schuhe.

Der Schuhu, S. Schuhut.

Das Schuhwachs, des — es, plur. inus. S. Schuhschwärze.

Die Schuite, S. Schüte.

Das Schulamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt bey einer Schule; von geringen Schulen oder Ämtern der Schuldienst. 2) Ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalte einer Schule bestimmt sind; dergleichen in Meißen das Schulamt Grimma und in dem Thüringischen Kreise das Schulamt Pforta sind. Ersteres wird von einem Schulverwalter verwaltet.

Das Schülbuch, des — es, plur. die — bücher, Bücher, welche in den Schulen zum Unterrichte der Jugend gebraucht werden.

Die Schuld, plur. die — en, ein sehr altes Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

I. Mit dem herrschenden Begriffe eines begangenen Fehlers, Vergehens oder Verbrechens.

1. Ein Verbrechen. 1) Eigentlich. Auf daß sie sich nicht mit Missethat und Schuld beladen, 3 Mos. 22, 10. Daniel war treu, daß man keine Schuld noch Übelthat an ihm finden mochte, Dan. 6, 4. Und so in andern Stellen mehr, wo es gemeiniglich durch die folgende Verbindlichkeit zur Strafe erkläret wird. Allein, daß es ehedem wirklich eine böse That, ein Verbrechen bedeutet habe, erhellet auch aus alten Niedersächsischen Statuten, wo mit der Schuld begriffen so viel ist, als auf einer bösen That ergriffen seyn. In der Monseeischen Glosse ist Sculd gleichfalls Crimen, Vitium. Indessen ist es in dieser Bedeutung jetzt veraltet, außer daß es noch dann und wann in der höhern Schreibart gebraucht wird. 2) Die Folge eines Verbrechens, oder die Verbindlichkeit zur Strafe, ohne Plural; eine noch in einigen R. A. übliche Bedeutung. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen, 1 Mos. 43, 9. Das ist der Sünde Schuld, die Folge, die Strafe, der Sünde. So mag sie die Schuld ihrer Thorheit tragen.

2. In weiterer Bedeutung, ein Fehler, ein Versehen, imgleichen die wirkende oder veranlassende Ursache eines Übels, und die daraus folgende Verbindlichkeit zum Ersatz oder zur Strafe; wo es nur im Singular allein, und gemeiniglich nur in einigen besondern R. A. gebraucht wird. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gezüchtiget wirst, Jer. 2, 19. Das ist ohne meine Schuld geschehen. Einem etwas Schuld geben, ihn für die wirkende Ursache eines Verbrechens oder auch eines Übels überhaupt erklären. S. Beschuldigen. Ich werde ihm die Schuld nicht beymessen. Die Schuld auf jemanden schieben. Endlich wird alle Schuld auf mich fallen. Wer hat die Schuld? An wem liegt die Schuld? Die Schuld liegt nicht an mir. Was hilft dein Zorn? du selbst hast alle Schuld, Rost. Hingegen mit dem Vorworte an ist diese R. A. mit haben unrein. Bloß deine Gelindigkeit hat Schuld daran, Gottsch. besser, ist Schuld daran. Ohne Schuld seyn. Eine Schuld auf sich nehmen. Schlägt es fehl, so ist das meine Schuld nicht. Es war gewiß seine Schuld nicht, daß er nicht noch rechtschaffener war, Less. Eine besondere Redensart ist es, sich etwas zu Schulden kommen lassen, sich eines Vergehens schuldig machen. Daß keiner der Unglücksfälle mir zu Schulden kommen solle, Less. Mit dem Zeitworte seyn wird es in eben dieser Bedeutung oft in adverbischer Gestalt gebraucht. An etwas Schuld seyn. Ich bin nicht Schuld daran. Ist sie nicht selber Schuld, wenn mir ein Wort im Zorne entfährt? Gell. Du bist an allem Schuld.

Doch hat er schon die Flucht genommen,
So seyd ihr selbst durch eure Blicke Schuld, Gell.

Zuweilen wird es mit dem Zeitworte seyn auch wohl für Ursache überhaupt gebraucht; ich bin Schuld, daß du das Geld bekommen hast. Allein alsdann geschiehet es sehr uneigentlich und gemeiniglich nur im Scherze. Eigentlich bedeutet Schuld allemahl die Ursache eines Übels.

II. Mit dem herrschenden Begriffe der Verbindlichkeit. 1. Im weitesten Verstande, eine jede Verbindlichkeit, welche man einem andern zu leisten verbunden ist; wo es doch nur seltener und am liebsten im Singular gebraucht wird. Versprechen macht Schuld. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. Dieses Geständniß ist eine Schuld, die ich dem Verdienste abtragen muß. Ich bin noch in ihrer Schuld, bin ihnen noch zu einer Pflicht verbunden.

2. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, eine Geldsumme, welche man einem andern zu zahlen verbunden ist, wo von mehrern solchen Geldsummen auch der Plural üblich ist. Seine Schuld bezahlen. Einem eine Schuld erlassen. Schulden machen. In Schulden stecken, gerathen. Frey von Schulden seyn. Ein Gut, auf welchem viele Schulden haften. Zuweilen, obgleich seltener, wird es auch von Geldsummen gebraucht, welche man von andern zu fordern hat, welche man auch wohl active Schulden zu nennen pflegt, zum Unterschiede von den vorigen passiven. Seinem Nächsten eine Schuld borgen, 5 Mos. 24, 10. Seine Schulden eintreiben. Viele Schulden ausstehen haben.

Anm. Dieses alte Wort lautet in der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Sculd, bey dem Kero gleichfalls Sculd, im Nieders. Schuld, im Schwed. Skuld, im Lettischen Skola. Die gemeinste und fast von allen Wortforschern angenommene Ableitung ist von sollen, welches im Nieders. schallen, Imperf. ich schull, lautet, da denn der Begriff der Verbindlichkeit als der herrschende angegeben wird. Allein, so gut sich diese Ableitung zu der zweyten Hauptbedeutung schickt, so gezwungen wird sie für die erste, besonders in dem Verstande eines Verbrechens, eines Versehens, welchem Zwange durch die Verbindlichkeit zur Strafe, durch welche man es gemeiniglich erkläret, nicht abgeholfen wird, und der noch mehr hervor leuchtet, wenn man die veralteten Bedeutungen dieses Wortes mit in Erwägung ziehet. In der Monseeischen Glosse ist Sculd theils Lohn, Sold, ane sculd, umsonst, theils Recht, Billigkeit, von Sculde, von Rechts wegen. Bey andern alten Scriftstellern bedeutet es den Fall, Zufall. Ob es zu solchen Schulden queme, wenn sich der Fall ereignen sollte. Im Schwedischen bedeutet Skuld nicht allein alles, was unser Deutsches Schuld ausdruckt, sondern auch Steuer, Zins, Abgabe, Ursache überhaupt, for min Skuld, um meinetwillen, Pflicht u. s. f. Hierzu kommt noch, daß der Zischlaut diesem Worte nicht eigen ist. Im Salischen Gesetze ist Chalta Geldstrafe, Ersatz und

Verbrechen, im Schwabenſpiegel Gelte, im Schwed. Geldeta, im Däniſchen Gäld, und im Lettiſchen Kalte, die Schuld, bey den Schwäbiſchen Dichtern iſt Gelter der Schuldner; ſo daß es ſcheinet, daß dieſes Wort eher von gelten als von ſollen abgeleitet werden müſſe, zumahl da gelten ehedem nicht allein zahlen, ſondern auch zum Erſatz, und in deſſen Ermanglung zur Strafe verbunden ſeyn.

Der Schuldbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, worin man einem andern eine Geldſumme ſchuldig zu ſeyn bekennet; eine Obligation, Handſchrift.

Das Schuldbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin man diejenigen Geldſummen verzeichnet, welche man von andern zu fordern hat; zuweilen auch, welche man andern ſchuldig iſt.

Der Schuldheiß, zuſammen gezogen Schulze, des — en, plur. die — en, deſſen Gattinn, die Schuldheißinn, Schulzinn. 1) * überhaupt, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche andern zu befehlen hat, ſie zu Erfüllung ihrer Schuldigkeit heiſcher oder anhält; eine jetzt veraltete Bedeutung. Bey dem Otfried iſt Sculdheizzo ein Hauptmann, bey dem Notker Commentarienſis, und in der Monſeriſchen Gloſſe, ein Procurator, Ἄρχων, Graf. Dem Paulus Diaconus zu Folge wurden bey den Longobarden die Landvögte oder Gouverneurs der Provinzen Schuldaben genannt, welche die Deutſchen Schultheißen nannten. In einigen Niederdeutſchen Gegenden wird der erſte und oberſte Knecht auf den adeligen Gütern und Meierhöfen, welcher die Aufſicht über die andern hat, Schulte genannt, welches unſer Hochdeutſches Schulze iſt. 2) Derjenige, welcher an einem Orte die Gerichtbarkeit ausübet, Präſident in einem Gerichte iſt, und die Gerechtigkeit handhabet. In dieſem Verſtande werden die Richter in manchen Städten ſo wohl Ober- als Nieder-Deutſchlandes noch jetzt Schuldheißen, Stadtſchuldheißen und zuſammen gezogen Schulzen, Stadtſchulzen genannt, da denn auch in Reichsſtädten derjenige, welcher die obere Gerichtbarkeit im Namen des Kaiſers und Reichs verwaltet, der Reichsſchuldheiß genannt wird. An andern Orten heißen ſie Vögte, Stadtvögte, Reichsvögte. Am üblichſten iſt dieſes Wort auf den Dörfern, wo der Schuldheiß und im gemeinen Leben Schulze, eine obrigkeitliche Perſon iſt, welche für die Aufrechthaltung der Polizey und guten Ordnung ſorgt, die Befehle des Gerichtsherren vollzieht, die Abgaben einſammelt und weiter liefert, zuweilen auch der Dorfrichter, oft aber noch von demſelben verſchieden iſt.

Anm. Im mittlern Lateine Sculdaſius, Sculdaſio, Sculteus. Da dieſes Wort von den älteſten Zeiten an ſehr beſtimmt Schuldheiß geſchrieben wird, ſo wird es ſehr wahrſcheinlich, daß es von Schuld, Schuldigkeit, und heißen oder heiſchen, zuſammen geſetzet iſt, weil der Schuldheiß in den ältern Zeiten bloß über Schuld und Gülte oder bürgerliche Sachen zu richten hatte, dagegen die peinlichen für den Grafen gehörten. In der Folge ward der Schuldheiß oft des Grafen Vicarius in peinlichen Sachen. Das im gemeinen Leben, beſonders von Dorfſchuldheißen übliche Schulze wird füglich als eine Zuſammenziehung davon angeſehen. Im Angelſ. lautet dieſes Wort Sculthera, im Sachſenſpiegel Sculthait, von dem Niederſ. heten, heißen; woraus denn gleichfalls das Niederſ. Schulte, Frieſ. Scheltа, Wend. Scholta, verkürzet ſind, obgleich Wachter und andere dieſes lieber von ſchalten, befehlen, ableiten wollen.

Die Schuldheißerey, plur. die — en, in einigen Gegenden, das Amt, die Wohnung, ingleichen das Gebieth eines Schuldheißen.

Der Schuldherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem man eine Geldſumme ſchuldig iſt, und welcher am üblichſten der Gläubiger genannt wird, Lat. Creditor; im Gegenſatze des Schuldners.

Der Schuldienſt, des — es, plur. die — e, S. Schulamt.

Schuldig, adj. et adv. welches vermittelſt der Ableitungsſylbe — ig von dem Hauptworte Schuld abſtammet, Schuld habend.

1. In der erſten Hauptbedeutung des Hauptwortes. 1) Eine Schuld, d. i. ein Verbrechen oder ein Vergehen, auf ſich habend, im Gegenſatze des unſchuldig. So wohl abſolute. Sich ſchuldig wiſſen, wiſſen, daß man ein Verbrechen, ein Vergehen begangen habe. Sich als ſchuldig angeben. Daher der Schuldige, im Gegenſatze des Unſchuldigen. Als auch mit Beyfügung der Sache, oder des Vergehens, welche alsdann in der zweyten Endung ſteht. Eines Verbrechens ſchuldig ſeyn. Einer Miſſethat ſchuldig ſeyn, 3 Moſ. 5, 1, 17. Die Perſon oder Sache, an welcher man ein Verbrechen begehet, oder an welcher man ſich verſündiget, bekommt das Vorwort an, welche Verbindung doch nur noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ich bin ſchuldig an allen Seelen deines Vaters Hauſes, 1 Sam. 22, 22. Der iſt ſchuldig an dem Leibe und Blute des Herren, 1 Cor. 11, 27. 2) Um eines begangenen Verbrechens willen zur Erduldung einer Strafe verpflichtet, gleichfalls mit der zweyten Endung der Strafe; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Des Todes ſchuldig ſeyn. Der iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig, Matth. 5, 22. Völlig veraltet ſind die bibliſchen R. A. des Gerichts, des Raths ſchuldig ſeyn. 3) In der dritten Bedeutung der Urſache eines Übels iſt es nicht gebräuchlich, indem man dafür entweder das Hauptwort Schuld adverbialiter gebraucht, oder ſich anderer Ausdrücke bedienet. An einer Sache Schuld ſeyn, nicht ſchuldig. S. Schuld I, 2.

2. In der zweyten Hauptbedeutung des Hauptwortes. 1) Vermöge einer Pflicht zu etwas verbunden, in einer Pflicht gegründet. Du biſt ſchuldig, mir zu gehorchen. Jemanden Gehorſam ſchuldig ſeyn. Die Pflicht, die ich meinem Nachfolger ſchuldig bin, drang mich. Vergiß nicht, wie viel Schonung du ihm ſchuldig biſt. Die ſchuldige Achtung für ſein Vaterland vergeſſen. Die Demuth erfreuet ſich des Überfluſſes deſto mehr, je weniger ſie ihn als eine ſchuldige Belohnung ihres eigenen Werthes anſieht, Gell. In Weſtphalen ſind Vollſchuldige und Halbſchuldige eine Art Leibeigener, S. dieſe Wörter. 2) Im engſten Verſtande iſt man ſchuldig, wenn man verbunden iſt, einem andern Geld oder Geldes werth zu erſtatten, wenn man eine Schuld auf ſich hat. Jemanden zehen Thaler, zwanzig Scheffel Korn u. ſ. f. ſchuldig ſeyn. Bezahle, was du ſchuldig biſt. Ingleichen abſolute: jemanden ſchuldig ſeyn, und noch unbeſtimmter, ſchuldig ſeyn, viel ſchuldig ſeyn, Schulden, viele Schulden haben. Im weiteſten Verſtande ſagt man oft, jemanden eine Antwort, eine Höflichkeit u. ſ. f. ſchuldig bleiben, ſie nicht erwiedern, wenn gleich keine eigentliche Verbindlichkeit dazu vorhanden iſt.

Anm. Schon bey dem Otfried iſt Sculdig, und bey dem Kero Sculdika, der Schuldige, d. i. derjenige, welcher eines Vergehens ſchuldig iſt. Der Comparativ und Superlativ ſind von dieſem Beywerte nicht üblich, außer daß man den Superlativ zuweilen wohl noch im Briefſtyl gebraucht und ſich des andern ſchuldigſten Diener, d. i. verbundenſten, verpflichtetſten Diener unterſchreibt, wofür aber doch auch lieber ein anderer Ausdruck gebraucht wird.

* **Schuldigen**, verb. reg. act. welches jetzt veraltet iſt, aber noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt, wo es ſo wohl Schuld geben, beſchuldigen, anklagen, als auch eines Verbrechens überführen bedeutet. Wo einer den andern ſchuldiget, um anigerley Unrecht, 2 Moſ. 22, 9. Darum ſchuldige ich mich und thue Buße, Hiob 42, 6, erkenne mich für ſchuldig. Schuldige

ſie

ſie Gott und ſtrafe, Pſ. 5, 11, überzeuge ſie ihrer Schuld. Siehe Beſchuldigen.

* Der Schuldiger, des — s, plur. ut nom. ſing. ein wider die Analogie und Regel gebildetes Hauptwort von ſchuldig, welches in der Deutſchen Bibel vorkommt, außer derſelben aber auch nicht gewöhnlich iſt, ſo wohl denjenigen zu bezeichnen, welcher uns eine Pflicht zu leiſten ſchuldig iſt, als auch in engerer Bedeutung, welcher uns eine Geldſumme ſchuldig iſt, den Schuldner. Wie wir vergeben unſern Schuldigern. Dem Mahnenden ſoll es gehen, wie dem Schuldiger, Eſ. 14, 2. Die Schuldiger treiben, Kap. 58, 3. Der Regel nach müßte es heißen der Schuldige, oder ein Schuldiger, obgleich in der zweyten Hauptbedeutung des Beywortes ſchuldig dieſes Hauptwort nicht leicht gebraucht wird.

Die Schuldigkeit, plur. die — en, das Hauptwort des Beywortes ſchuldig, welches nur in der zweyten Hauptbedeutung deſſelben üblich iſt. 1) Als ein Abſtractum und ohne Plural, der Zuſtand der pflichtmäßigen Verbindlichkeit. Es iſt meine Schuldigkeit. Noch mehr, 2) als ein Concretum, dasjenige, wozu man auf eine pflichtmäßige Art verbunden iſt; eine Pflicht. Etwas als eine Schuldigkeit fordern. Seine Schuldigkeit beobachten. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wohl in engerm Verſtande von einer Geldſumme, welche man einem andern ſchuldig iſt. Seine Schuldigkeit entrichten.

Schuldlos, — er, — eſte, adj. et adv. von Schuld, ein Verbrechen, Vergehen, von demſelben frey; wo es beſonders in der edlern Schreibart für unſchuldig gebraucht wird. So verſtreichet dem Landmanne der Morgen in ſchuldloſen Freuden, Zachar. So auch die Schuldloſigkeit für Unſchuld.

Der Schuldmann, des — es, plur. die — männer, und Schuldleute, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Schuldner, beſonders von geringem Stande, zu bezeichnen. Schuldmann wird alsdann wohl von beyden Geſchlechtern, der Plural Schuldmänner nur allein von dem männlichen, Schuldleute aber von beyden, oder auch von Perſonen ohne Beſtimmung des Geſchlechts gebraucht.

Der Schuldner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schuldnerinn, von der zweyten Hauptbedeutung des Wortes Schuld, eine Perſon, welche uns zu Leiſtung einer Pflicht oder Schuldigkeit verbunden iſt. Ich bin noch ihr Schuldner. In engerer Bedeutung, eine Perſon, welche uns Geld oder Geldes werth ſchuldig iſt, ehedem Schuldiger, Gelter, im gemeinen Leben Schuldmann; im Gegenſatze des Schuldherren oder Gläubigers. Schon bey dem Otfried Sculdenar.

Das Schuldopfer, des — s, plur. ut nom. ſing. nur in der Deutſchen Bibel von dem Gottesdienſte der ältern Juden, ein Opfer, welches für eine begangene Schuld oder Vergehen gebracht werden mußte, ſo daß es mit Sündopfer gleichbedeutend iſt. In engerm Verſtande unterſcheidet man noch beyde, und glaubt, daß das Sündopfer für Vergehungs- das Schuldopfer aber für Unterlaſſungsſünden gebracht werden mußte.

Die Schuldpoſt, plur. die — en, eine Poſt, d. i. Geldſumme, welche man einem andern ſchuldig iſt, oder auch, welche man als eine Schuld von einem andern zu fordern hat. S. Poſt.

Der Schuldthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, ſo fern derſelbe zu einem Gefängniſſe für böſe Schuldner beſtimmt iſt, welche nicht bezahlen können oder wollen.

Die Schuldverſchreibung, plur. die — en, diejenige Schrift oder Urkunde, worin man einem andern eine gewiſſe Geldſumme ſchuldig zu ſeyn bekennet; der Schuldbrief, die Obligation.

Die Schule, plur. die — n. 1. Eigentlich der Ort, wo andere, beſonders junge Leute, in nützlichen Kenntniſſen und angenehmen Künſten unterrichtet werden. 1) Im weiteſten Verſtande, wo dieſes Wort oft von allen Orten dieſer Art gebraucht wird. Eine hohe Schule, wo die höhern Wiſſenſchaften gelehret werden, und welche man auch eine Univerſität, eine Akademie zu nennen pflegt; zum Unterſchiede von den niedern Schulen, wo nur die freyen Künſte und die erſten Anfangsgründe der Wiſſenſchaften gelehret werden. Ehedem nannte man auch eine hohe Schule nur ſchlechthin die Schule, welcher Gebrauch nicht mehr üblich iſt, aber noch in einigen Zuſammenſetzungen vorkommt, z. B. Schul-Theologie, die ſcholaſtiſche Theologie, Schulwitz, im Gegenſatze des Mutterwitzes u. ſ. f. Auch Örter oder Anſtalten, wo mehrern in den ſchönen und angenehmen Künſten, ingleichen in den ſo genannten ritterlichen Übungen Unterricht ertheilet wird, heißen Schulen, im erſten Falle auch zuweilen Akademien. Die Mahlerſchule, Zeichenſchule, Singeſchule, Reitſchule, Fechtſchule, Tanzſchule u. ſ. f. 2) In engerer Bedeutung verſtehet man unter Schule ſchlechthin die niedere Schule, einen Ort oder eine Anſtalt, wo die erſten Anfangsgründe der Wiſſenſchaften nebſt den freyen Künſten gelehret werden, wohin die Leſeſchulen, Deutſchen Schulen, Lateiniſchen Schulen, Stadtſchulen, Dorfſchulen, Schreibeſchulen, Rechenſchulen, Knabenſchulen, Mädchenſchulen, öffentliche Schulen, Hausſchulen u. ſ. f. und in noch weiterm Verſtande auch die Näheſchulen gehören. In die Schule gehen. Von der Schule auf die Univerſität gehen. Nicht viel mit von der Schule bringen, in der Schule nicht viel gelernet haben. Ein Kind zur Schule halten. Aus der Schule ſchwatzen, figürlich, etwas ausſchwatzen, welches verſchwiegen bleiben ſollte. Jemanden in die Schule führen, figürlich, ſeine Fertigkeit in einer Sache, ſeine Geduld u. ſ. f. üben oder auch auf die Probe ſtellen. 3) Figürlich. (a) Eine Schule der Geduld, des Gehorſams u. ſ. f. eine Sache, bey welcher man ſeine Geduld oder ſeinen Gehorſam übet. Wenn unſere Geſchäfte keine Schule des Gehorſams gegen den Geber unſers Lebens ſeyn ſollen, was iſt alsdann die Tugend? Gell. (b) In Judenſchule bedeutet es den Ort der gottesdienſtlichen Verſammlung der neuern Juden, weil derſelbe ehedem auch der Ort des öffentlichen Unterrichtes war. (c) In Baumſchule und Pflanzſchule bedeutet es den Ort, wo junge Bäume oder Pflanzen zur künftigen Verſetzung in Menge gezogen werden.

2. Figürlich. 1) Die Verſammlung des Lehrers und der Lernenden, wo es doch nur von ſolchen Verſammlungen dieſer Art üblich iſt, in welchen die erſten Anfangsgründe der menſchlichen Kenntniſſe oder Fertigkeiten gelehret werden; ohne Plural. Schule halten. Die Schule anfangen. Die Schule iſt aus. 2) In den Reitſchulen werden die künſtlichen und regelmäßigen Gänge eines Pferdes Schulen genannt. Ein Pferd alle Schulen machen laſſen, es durch alle Schulen führen. 3) In den bildenden Künſten, beſonders der Mahlerey, werden nicht nur die ſämmtlichen Schüler eines großen Meiſters deſſen Schule genannt, die Schule des Raphael, Caraccio, Rubens; ſondern auch die Folge der ſämmtlichen Mahler eines Landes oder einer Provinz, in deren Werken man einerley Geſchmack antrifft, in welchem Verſtande man denn gemeiniglich fünf Mahlerſchulen in Europa anzunehmen pflegt, die Römiſche oder Florentiniſche, die Venezianiſche, die Lombardiſche, die Niederländiſche oder Deutſche, und die Franzöſiſche Schule. Die übrigen Nationen haben keine Schulen, welche ihren Nahmen führeten.

Anm. Schon bey dem Kero Scuala, im Niederſ. Schoole, im Engl. School, im Schwed. Skola, im Böhm. Sskola, im mittlern Lat. Eſcola, im Franz. Ecole; alle aus dem Latein. Schola, Griech. σχολη. Das letzte leitet man gemeiniglich von einem Stammworte her, welches Ruhe bedeutet, weil zum Lernen ſo wohl Ruhe des Leibes, als auch richtige Faſſung des Gemüthes nöthig iſt;

ist; allein es kann auch ein Verwandter von unserm Gilde, Versammlung, seyn, und mit demselben zu Gall, gällen, schallen u. s. f. gehören, und zunächst das mit einer Versammlung mehrerer verbundene Geräusch bezeichnen.

Der Schüler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schülerinn. 1) Im weitesten Verstande des Wortes Schule, eine jede Person, welche eines andern Lehre zum Erkenntniß- und Bestimmungsgrund ihrer Einsichten annimmt, wo es nur noch zuweilen im Gegensatze des Lehrers oder Meisters im edlen Verstande gebraucht wird. Julius der Römer, Penni, Peligrino u. s. f. waren Schüler Raphaels. Im gemeinen Leben hält man das unmittelbar aus dem Lateinischen gebildete Scholär von solchen Personen, welche außer den gewöhnlichen Schulen eine anständige Kunst oder Wissenschaft von jemanden erlernen, für edler als Schüler, S. Scholar. Von denjenigen, welche Künste und Wissenschaften auf hohen Schulen erlernen, ist dieses Wort gleichfalls nicht mehr üblich, außer im obigen ganz allgemeinen Verstande; zu welchem Versuche dieses Wortes die folgende engere Bedeutung Anlaß gegeben hat. 2) Im engsten Verstande ist dieses Wort nur von denjenigen üblich, welche in den niedern Schulen die Anfangsgründe der Künste und Wissenschaften erlernen.

Anm. Schon bey dem Ottfried Scular. Ehedem waren dafür im weitern Verstande Jünger, Lehrgesinde, welches noch bey dem Opitz vorkommt, Lerenkint im Schwabenspiegel, u. s. f. üblich.

Schülerhaft, —er, —este, adj. et adv. einem Schüler in der zweyten Bedeutung, d. i. einem Anfänger in den Künsten und Wissenschaften, ähnlich, in dessen mangelhaften Kenntniß gegründet.

Der Schulfreund, des —es, plur. die —e, Fämin. die Schulfreundinn. 1) Eine Person, welche das Beste der niedern Schulen aus eigenem Wohlwollen zu befördern sucht. 2) Eine Person, mit welcher man auf Schulen Freundschaft errichtet hat, deren Freund man von Schulen her ist. Daher die Schulfreundschaft.

Der Schulfuchs, des —es, plur. die —füchse. 1) Ein Schüler auf niedern Schulen, in verächtlichem Verstande, besonders auf den Universitäten, wo die von Schulen unternommenden im ersten halben Jahre von den ältern Studenten aus Verachtung mit diesem Nahmen belegt werden. S. Fuchs. 2) In weiterer Bedeutung, ein pedantischer Gelehrter, ein Gelehrter ohne Sitten und Weltkenntniß, ein Pedant; gleichfalls im verächtlichen Verstande.

Ein Schulfuchs hofft mit dürren Gründen
Den Beyfall aller Welt zu finden;
Allein er wird gepreßt, Haged.

Anm. Nicht und andere leiten die erste Hälfte dieses Wortes nicht von Schule, sondern von dem Nieders. schulen, sich zaghaft verbergen, her; eine sehr unwahrscheinliche Ableitung, weil Schulfuchs alsdann ein allgemeines Schimpfwort seyn würde, welches es doch nicht ist, sondern das allgemeinere Fuchs enger auf die Schulen und neuen Ankömmlinge von den Schulen einschränket.

Das Schulgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man in den niedern Schulen für den öffentlichen Unterricht bezahlet.

Schulgerecht, —er, —este, adj. et adv. 1) Von Schule, im weitesten Verstande, selbst, so fern es ehedem auch den Ort bedeutete, wo höhere Wissenschaften gelehret wurden, den Regeln solcher Schulen und ihrer Lehrer gemäß.

Er hart abstracte und tiefgelehrt
Durch schulgerechte Schlüsse
Um seiner Chloris Küsse, Uz.

2) In engerer Bedeutung ist es in den Reitschulen, den Regeln der Reitkunst gemäß. Ein schulgerechtes Pferd. Schulgerecht abstehen.

Der Schulgesell, des —en, plur. die —en, im gemeinen Leben, ein Mitschüler. Ehedem, da man die Rectores der Lateinischen Schulen noch Schulmeister nannte, führeten dessen Collegen den Nahmen der Schulgesellen.

Der Schulhalter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schulhalterinn, eine Person, welche eine niedere Privat-Schule hält, Kinder in ihrer Wohnung im Lesen und Schreiben unterrichtet; zum Unterschiede von einem Schulmeister, welcher einer öffentlichen Trivial-Schule vorgesetzt ist.

Der Schulherr, des —en, plur. die —en. 1) Ein besonders im Oberdeutschen gangbares Wort, den Vorgesetzten einer Lateinischen Schule zu bezeichnen, welchen man in Ober- und Niedersachsen einen Rector nennt. 2) In andern Orten werden die obrigkeitlichen Personen, welche die Aufsicht über die Schulen eines Ortes führen, Schulherren genannt, welche an andern Scholarchen heißen.

Das Schuljahr, des —es, plur. die —e, Jahre, welche man auf niedern Schulen zubringt.

Der Schulknabe, des —n, plur. die —n, ein Knabe, welcher eine niedrige Schule besucht; in der niedrigen Sprechart der Schuljunge. Fämin. das Schulmädchen oder Schulmägdlein. Schulkind wird von beyden Geschlechtern gebraucht.

Die Schulkrankheit, plur. die —en, eigentlich, eine verstellte Krankheit, wodurch sich faule Schüler dem Besuche der niedern Schulen zu entziehen pflegen. In weiterm Verstande, eine jede vorgegebene Krankheit, um sich unter diesem Vorwande einem unangenehmen Geschäfte zu entziehen. Die Schulkrankheit haben. In welchem Verstande man auch wohl das Bey- und Nebenwort schulkrank gebraucht. Schulkrank seyn.

Der Schullehrer, des —s, plur. ut nom. sing. eine allgemeine Benennung aller derjenigen, welche in Gymnasiis und niedern Schulen ein öffentliches Lehramt verwalten.

Der Schulmann, des —es, plur. die —männer, eine Person männlichen Geschlechtes, in Ansehung ihrer Fähigkeiten zu einem Schulamte, oder in weitern Verstande, zum Unterrichte der Jugend. Ein guter Schulmann seyn. Auch wohl in weitern Verstande für einen Schullehrer.

Der Schulmeister, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schulmeisterinn. 1) * Im weitesten Verstande, ein jeder Lehrer, welcher andern Unterricht ertheilet; eine in der ehemahligen Sprechart veraltete Bedeutung. 2 Macc. 1, 10 heißt Aristobulus des Königes Ptolemäi Schulmeister. Mehrere Beyspiele führet Frisch an. 2) * Der erste Lehrer an einer öffentlichen Schule; in welchem Verstande es ehedem so wohl von den ersten Lehrern an den Stadt- und Lateinischen Schulen gebraucht wurde, welche man jetzt Rectores und im Oberdeutschen Schulherren nennet, als auch an den Kathedral- und Collegiat-Stiftern von denjenigen Canonicis und Domherren, welchen nach der ersten Einrichtung dieser Stifter der Unterricht der Jugend oblag, und welche man jetzt Scholaster oder Scholasticos zu nennen pflegt. In beyden Bedeutungen ist es in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen veraltet, wo man 3) nur noch den Lehrer an einer Deutschen Schule, besonders auf dem Lande, einen Schulmeister zu nennen pflegt.

Die Schulordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung für die Schulen und die dazu gehörigen Personen.

Das Schulpferd, des —es, plur. die —e, ein auf der Reitschule befindliches, ingleichen ein daselbst zugerittenes Pferd.

Die Schulrede, plur. die —n, Reden, welche auf Schulen von den Lehrern oder Lernenden gehalten werden.

Der Schulsattel, des —s, plur. die —sättel, in den Reitschulen, eine Art Sättel für diejenigen, welche reiten lernen, und welche hohe Aster, hohe Pauschen und einen festen Schenkelfuß haben.

Das Schulschiff, des — es, plur. die — e, in den See-Akademien, ein ausgerüstetes Schiff, worauf die Anfänger in der Handhabung eines Schiffes unterrichtet werden.

Der Schulstaub, des — es, plur. car. eigentlich, der Staub, welcher in den niedern Schulen von ungezogenen Schülern erreget wird. Noch mehr figürlich, der Stand eines Lehrers in niedern Schulen. Im Schulstaube leben.

Der Schulstolz, des — es, plur. car. der Stolz auf Gelehrsamkeit.

Die Schulter, plur. die — n, der erhabene und zugleich breite Theil zu beyden Seiten des Rückens unmittelbar hinter und unter der Achsel; wo es zunächst von diesem Theile des menschlichen Körpers gebraucht wird. Etwas auf den Schultern tragen, auf die Schulter nehmen. Die Schultern ziehen, oder zucken. Schulter und Achsel werden im gemeinen Leben sehr häufig verwechselt, ob sie gleich eigentlich sehr genau verschieden sind. Achsel ist der oberste Theil des Armes, wo er mit der Schulter verbunden ist. Meine Schulter falle von der Achsel, Hiob 31, 22. In weiterm Verstande gebraucht man es auch von einigen Thieren, z. B. dem Pferde, von dem obersten Theile des Vordersußes, so fern derselbe einer menschlichen Schulter ähnlich ist. Die rechte Schulter vom Opferviehe, 2 Mos. 29, 22. Figürlich wird im Festungsbaue das Stück des Bastiones zwischen der Faße und Streiche die Schulter, Franz. Epaule, genannt. S. Schulterwinkel.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte schon Sculdyrra, im Isidor Sculdro, im Schwabensp. Scultergu, im Engl. Shoulder, im Angels. Sculdor, im Schwed. Skuldra. Ohne Zweifel mit Schild von einem und eben demselben Stammworte, eine erhabene, feste Bedeckung zu bezeichnen, welcher Begriff der Schulter sehr angemessen ist. S. Schild. Bey dem Notker kommt für Schulter das veraltete Skerte vor, welches eine ähnliche Ableitung leidet, und zu Schurz, Nieders. Schort, Schirm, so wie das Latein. Scapula zu Schuppe, und Humerus zu Hemd, Himmel, von dem alten hemen, decken, gerechnet werden kann.

Das Schulterbein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine, welche zusammen genommen die Schulter ausmachen, wohin denn so wohl das Schulterblatt, als auch das darein gefügte Arm- oder Achselbein gehören.

Das Schulterblatt, des — es, plur. die — blätter, ein breites von außen erhabenes und fast dreyeckiges Bein, welches an der Seite des obern Rückgrathes unmittelbar unter der Achsel des menschlichen Körpers lieget, und von einigen auch das Achselbein genannt wird; Lat. Scapula. Blatt heißt es wegen seiner breiten dünnen Gestalt. Bey dem Stryker Sculterplat, Griech. Homoplata.

Die Schulterhöhe, plur. die — n, in der Anatomie, die obere Spitze des Schulterblattes, woran die Schlüsselbeine befestiget sind; Acromion.

Schultern, verb. reg. act. auf die Schulter nehmen; ein nur in den Übungen der Soldaten übliches Wort. Das Gewehr schultern.

Der Schulterwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Kriegsbaukunst, der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes, der Winkel, welchen die Faße mit der Streiche macht.

Der Schuldheiß, S. Schuldheiß.

Die Schul-Theologie, plur. car. die ehemahlige scholastische Theologie, welche in einer Verbindung der Aristotelischen Philosophie mit den Lehren des Christenthumes bestand. S. Schule und Scholastisch.

Der Schulverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schulamt.

Der Schulwitz, des — es, plur. car. Witz, d. i. Kenntniß, Fähigkeit, welche man in den Schulen, und in weiterm Verstande durch Unterricht und Nachdenken erlangt; im Gegensatze des Mutterwitzes, der natürlichen Fähigkeit des Verstandes.

Den Mutterwitz bringt jeder auf die Welt;
Der Schulwitz wird durch Bücher uns gegeben, Haged.

Der Schulze, des — n, plur. die — n, Fämin. die Schulzinn, ein aus Schuldheiß zusammen gezogenes Wort, S. dasselbe. In einigen Gegenden lautet dieses Wort Scholze, Scholz, im Nieders. Schulte, Holländ. Schout.

* Schummeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es nachlässig hin und her laufen bedeutet. Eine Schummel ist daselbst eine solche nachlässige Person, welche viele unnöthige Bewegungen macht. Im Dithmarsischen hingegen ist schummeln rütteln, scheuern. Allem Ansehen nach ist der Begriff der schnellen Bewegung in diesem Worte der herrschende, daher auch das im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht unbekannte beschummeln eigentlich durch Geschwindigkeit oder List betriegen bedeutet, so wie beschuppen. Im Schwed. ist skumpa, und im Ital. ciompare, hüpfen, springen.

* Der Schummer, und das Zeitwort Schummern, zwey mit ihren Ableitungen nur in der Niederdeutschen Mundart übliche Wörter, wofür die Hochdeutschen Schimmer und Schimmern gebrauchen, S. dieselben.

† Der Schund, des — es, plur. car. nur in den niedrigen Sprecharten, den Unflath in einer Cloak zu bezeichnen; daher die Zusammensetzungen, die Schundgrube, die Grube, worin derselbe zusammen fließet, in der anständigern Sprechart die Schwindgrube, S. dasselbe; die Schundfeger, im gemeinen Leben Schundkönige, niedrige Personen, welche die Cloaken und Abtritte räumen u. s. f. Es ist mit Schande, so fern es ehedem eine Cloak bedeutete, dem Latein. Sentina, die Grundsuppe, u. s. f. verwandt, S. Schande. Wenn aber die Gärber das von den Häuten abgeschabte Fleisch Schund nennen, so scheinet es hier zunächst von schinden abzustammen. In den niedrigen Sprecharten pflegt man auch wohl eine jede untaugliche Sache, welche weggeworfen wird, im verächtlichen Verstande Schund zu nennen.

Schupfen, verb. reg. act. welches im Oberdeutschen für das mehr Hoch- und Niederdeutsche schuppen üblich ist, S. dasselbe. Daher der Schupf, für Schupp. Die Schupfe oder die Strafe des Schupfens ist noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich, da gewisse Verbrecher in einem Käfich vermittelst eines über einen Schnellgalgen gehenden Strickes mehrmahls in das Wasser gelassen werden. Noch 1746 wurde in Wien ein Bäcker, welcher das Brot zu leicht gebacken hatte, auf diese Art geschupft. In Metz heißt diese Strafe la Xeuppe oder Cheuppe.

Der Schupfen, ein gleichfalls im Oberdeutschen für Schoppen übliches Wort, wo es in einigen Gegenden auch wohl die Schupfe lautet. S. Schoppen.

Das Schupflehen, des — s, plur. ut nom. sing. in vielen Gegenden, besonders Ober-Deutschlandes, ein Lehen, welches nur auf Lebenszeit verliehen wird, aus dessen Besitz die Erben nach dem Tode des Lehensmannes gleichsam geschupft werden; Fallgut, Fallehen, leibfällig Lehen, Feudum mobile. In weiterer Bedeutung wird oft auch ein jedes Grundstück, welches auf unbestimmte Zeit verliehen wird, und welches der Eigenthümer einziehen kann, wenn er will, mit diesem Nahmen belegt.

Der Schupp, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schuppen, ein mit Schieben verbundener Stoß, ein mit einem Stoße begleiteter Schub, von welchem letztern es das Intensivum ist, wie schuppen von schieben. Jemanden einen Schupp geben. S. Schuppen.

Die Schuppdroſſel, plur. die — n, ein für Schopfdroſſel üblicheres Wort, eine mit einem Schopfe verſehene Art Droſſeln zu bezeichnen, welche am Kopfe, Halſe und der Bruſt bleyfärbig, am Bauche gelb, auf dem Rücken grün und am Schwanze dunkelbraun iſt; Turdus criſtatus *Klein*.

* Die Schüppe, ein im Niederdeutſchen für Schaufel übliches Wort, S. daſſelbe, und von der N. A. die Schüppe bekommen, wo Schüppe von vielen irrig von ſchuppen abgeleitet wird, S. Korb.

Die Schuppe, plur. die — n, Dimin. das Schüppchen, Oberd. Schüpplein, ein dünner flacher feſter Körper, ſo fern er in Verbindung mit mehrern von eben derſelben Art einem andern Dinge zur Bedeckung dienet. So iſt der Körper der Fiſche und Schlangen mit Schuppen bedeckt, welche kleine feſte Schilde ſind, wovon die innere und untere Hälfte des einen die äußere und obere Hälfte des andern bedeckt, durch welche Art der Bekleidung die Bewegung nicht gehindert wird. Ehedem hatte man auch Panzer, welche aus ähnlichen über einander befeſtigten eiſernen Blechen beſtanden, und den Körper bedeckten, ohne die Bewegung ſehr zu hindern. Auch dünne flache Theile der Haut, des Grindes u. ſ. f. wenn ſie ſich in dünnen über einander liegenden Blättern ablöſen, Niederſ. Schin, werden Schuppen genannt.

Anm. Im Niederſ. Schubbe, Schüwwe, im Holländ. Schob, Schub, im Böhm. Ssupina. Friſch leitet es ſehr irrig von ſchaben her, als wenn es zuerſt von dem Grinde wäre gebraucht worden, Wachter etwas erträglicher von dem Griech. σκεπειν, bedecken. Schuppe iſt, wie aus dem verdoppelten p erhellet, ein Intenſivum, und zwar ohne Zweifel von einem Worte, von welchem unſer Schreibe, Schieſer u. ſ. f. abſtammen, ſo daß damit zunächſt auf die dünne flache Beſchaffenheit geſehen wird. Da der Begriff der Bedeckung damit genau verbunden iſt, ſo gehören auch Schoppen, ein bedeckter Ort, das Griech. σκηνος, und ohne Endlaut das alte Schwed. ſkya, bedecken, mit zur Verwandtſchaft. Um deßwillen heißt auch eine Schuppe im Schwed. Fjäll, welches unſer Fell iſt.

Der Schuppen, S. Schoppen.

1. Schuppen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schuppe. 1) Mit Schuppen verſehen, in welchem Verſtande das Mittelwort geſchuppt für ſchuppig am üblichſten iſt. In der Wapenkunſt heißt eine Figur geſchuppt, wenn ſie mit halben Zirkelſtreifen in Geſtalt der Schuppen verſehen iſt. 2) Im entgegen geſetzten Verſtande, der Schuppen berauben, auf welche Art man in den Küchen die Fiſche zu ſchuppen pflegt. Die Haut ſchuppet ſich, wenn ſie ſich in Geſtalt der Schuppen oder dünner flacher Blätter ablöſet. Daher das Schuppen.

2. Schuppen, verb. reg. act. welches das Intenſivum von ſchieben iſt, mit einem Stoße ſchieben. Jemanden aus dem Wege, in das Waſſer ſchuppen. Daher das Schuppen.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls ſchuppen, im Oberd. mit dem gelindern Blaſelaute ſchupfen, im Schwed. ſkuffva, ſkuffa. S. Schieben. Ehedem wurde es auch in verſchiedenen weitern Bedeutungen gebraucht. Jemanden von einem Amte ſchuppen oder ſchupfen, war, ihn von demſelben vertreiben, ingleichen, ihn deſſelben entſetzen; entſchupft werden, ſich entſetzen; verſchupfen, verwerfen u. ſ. f. Verwandt ſind damit das Franz. choppper, ſtrauchen, und vielleicht auch Coup, ein Stoß, Schlag. In dem im gemeinen Leben üblichen beſchuppen, durch Liſt oder Geſchwindigkeit betriegen, iſt es in figürlichem Verſtande üblich.

Das Schuppenbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, der ſchuppige Theil des Schlafbeines, welcher an der äußern und mittlern Gegend der Hirnſchale liegt.

Der Schüppenfiſch, des — es, plur. die — e, ein mit Schuppen verſehener Fiſch, zum Unterſchiede von den ungeſchuppten.

Der Schuppengrind, des — es, plur. inuſ. eine Art des Grindes, der wie Schuppen abfällt; der Erbgrind, Achores.

Die Schuppennaht, plur. die — nähte, in der Anatomie, eine den Schuppen ähnliche Naht der Hirnſchale, wo die Zacken nicht in einander paſſen.

Die Schuppenwurz, plur. car. eine Pflanze, deren Wurzel aus lauter über einander liegenden Schuppen beſtehet; Lathraea L. Zahnkraut, Zahnwurz, weil die Schuppen einige Ähnlichkeit mit den Zähnen haben, Schnappenwurz, Fraiſamkraut, Anblatt.

Schuppicht, — er, — ſte, adj. et adv. den Schuppen ähnlich.

Schuppig, — er, — ſte, adj. et adv. mit Schuppen, d. i. über und neben einander liegenden Blättern verſehen. Ein ſchuppiger Fiſch, welche Schuppenfiſch üblicher iſt, ein ſchuppiger Panzer, eine ſchuppige Haut.

Die Schur, plur. inuſ. von dem Zeitworte ſcheren. 1) Die Handlung des Scherens. Die Schur der Schafe, 5 Moſ. 18, 4. Die Schafſchur oder Wollſchur. 2) Im figürlichem Verſtande des Zeitwortes ſagt man im gemeinen Leben, das macht mir viel Schur, ich habe meine Schur damit, das ſcheret mich, macht mir viele unnütze Mühe. 3) Von ſcheren, theilen, brechen u. ſ. f. iſt im Bergbaue die Schur, dasjenige, was von den Ofenbrüchen aufgebrochen werden. S. Scheren.

Der Schürbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forſtweſen einiger Gegenden, alte Bäume ſchwarzen Holzes, welche man auf den Schlägen und Hieben zur künftigen Fortpflanzung ſtehen läſſet.

Schüren, verb. reg. act. welches nur noch im gemeinen Leben üblich iſt, eigentlich rütteln bedeutet, aber nur noch von dem Feuer gebraucht wird, wenn man das brennende Holz auf- oder zuſammen rüttelt, damit das Feuer deſto heller brenne. Das Feuer wurde im glühenden Ofen ſo ſehr geſchüret, daß die Männer, die ſolches thaten, von des Feuers Flammen verdarben, Dan. 3, 22. Im Bergbaue wird ſolches auch zuſtöhren genannt. In weiterer Bedeutung iſt Feuer ſchüren oder anſchüren, Feuer anmachen, das Holz dazu in dem Ofen oder auf dem Herde zurecht rütteln und anzünden. So auch das Schüren.

Anm. Schüren iſt mit ſcheuern, welches im Niederſ. gleichfalls ſchüren lautet, ingleichen mit ſcheren, in vielen Bedeutungen deſſelben, nahe verwandt, daher es in ſeinen Zuſammenſetzungen auch in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen vorkommt, wohin unter andern die gemeinen beſonders Niederſ. anſchüren und zuſchüren, aufhetzen, und die niedrigen Intenſiva ſcherchen und ſchiergen gehören, S. Scheren und Scherge. Die erſte und herrſchende Bedeutung iſt, wie in ſcheren und ſcheuern, die heftige Bewegung und der dadurch verurſachte Laut.

1. Der Schurf, der Grind, S. Schorf.

2. Der Schurf, des — es, plur. die Schürfe, eine Öffnung, Wunde, Loch u. ſ. f. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) Bey den Jägern, welche für ſchneiden ſchärfen ſagen, iſt der Schurf ein Schnitt. Einen Schurf machen, einen Schnitt. 2) Im Bergbaue iſt Schurf ein ſenkrechtes Loch in die Erde. So werden daſelbſt die Löcher, worein die Lochſteine geſetzt, worin die Böcke der Tagekünſte befeſtiget werden, Schürfe genannt. Am häufigſten kommt es daſelbſt von denjenigen Öffnungen vor, welche der Bergmann durch die Oberfläche der Erde gräbt, um ſich dadurch den Weg zur Kenntniß des Ganges zu bahnen, S. Schürfen. Einen Schurf oder mehrere Schürfe machen.

Anm. Es ſtammet von ſchürfen her, S. daſſelbe. Da dieſes Wort auch bey den Böhmiſchen Bergleuten üblich iſt, bey welchen es Ssorffy lautet, ſo haben es viele nebſt andern bergmänniſchen Wörtern aus dieſer Sprache herleiten wollen. Allein bey dem Zeitworte wird gezeigt werden, daß es echten Deutſchen Urſprunges iſt.

ist. Der gröſte Theil der Böhmischen Bergsprache gehöret vielmehr den Deutschen zu, indem es erweislich genug ist, daß diese die Lehrmeister der Böhmen im Bergbaue gewesen. In dem Lateinischen Tridentinischen Vergabschiede vom Jahre 1213 in Sperges Tyrolischer Bergwerksgeschichte kommt schon das Wort Kurfus vor.

Schürfen, verb. reg. act. welches eigentlich ritzen, schneiden, ein Loch machen u. s. f. bedeutet. In Schwaben ist es für ritzen noch völlig gangbar. Ehedem bedeutete es auch schneiden, wofür die Jäger heut zu Tage schärfen gebrauchen. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo man schürfet, wenn man am Tage einschläget, d. i. durch die Oberfläche der Erde gräbt, um nach Gängen, Klüften oder Flötzen zu suchen. Nach Gängen schürfen. Daher das Schürfen.

Anm. Notker gebraucht skurfan für exeudere, heraus schlagen. Im Schwed. ist skarfva schneiden, und Skarra ein Ritz, eine Wunde. Schürfen gehöret zu schärfen und scharf, und noch weiter zurück zu scheren, theilen. Das Böhmische skorffowati ist aus dem Deutschen entlehnet.

Der Schürfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergmann, welcher schürfet, durch die Oberfläche der Erde nach Gängen oder Flötzen gräbt.

Das Schürfgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches der zur Belohnung bekommt, welcher einen neuen Gang erschürfet.

Der Schürfhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern einiger Gegenden, der Hobel mit einem rundlichen Eisen, womit das Holz aus dem Groben bearbeitet wird, und welcher auch der Schärfhobel, Scharfhobel, Schrothobel, Schruppho-bel heißt.

Der Schürfzettel, des — s, plur. ut nom. sing. eine schriftliche Erlaubniß des Bergmeisters, zu schürfen, d. i. Mineralien durch Graben ausfündig zu machen, wo man will.

Der Schürhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken an einem Stiele verschiedener Arbeiter, das Feuer damit zu schüren. Im Hüttenbaue ist es ein Haken, womit das Gekräz vorgeschüret wird.

Das Schürholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, das zur Feuerung nöthige Holz in den Glashütten, Vitriolwerken u. s. f. im Gegensatze der Kohlen zu bezeichnen.

† Schurigeln, verb. reg. act. welches nur in der niedrigen Sprechart, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist, wo es wie scheren 2 2), jemanden ohne Noth und Nutzen, gleichsam zur Lust, plagen und bemühen, bedeutet. Manzel glaubte in seinem Meklenb. Idiotico, es stamme von Schuh und riegeln her, und beziehe sich vornehmlich auf die Fesselung gefangener Missethäter; Wachter leitete es von Schur und dem Angels. eglan, verleren, ab, Ihre das Schwed. skurigla, welches ihm zu Folge increpare bedeutet, von dem Ital. scoreggia, Peitsche, Geißel; Frisch mit mehrerm Rechte von schürgen, dem Intensivo von scheren, schurigeln für schürgeln, oft und viel scheren. S. Scheren 2 2).

Der Schurke, des — n, plur. die — n, ein in den gemeinen Sprecharten aller Deutschen Provinzen sehr übliches Schmähwort, eine nichtswürdige männliche Person von jeder Art zu bezeichnen. Nieders. gleichfalls Schurk, Schwed. Skurk, Isländ. Skurka, Engl. Shark. Die Abstammung dieses Wortes ist wie der meisten ähnlichen Scheltwörter dunkel; wahrscheinlich ist es indessen doch, daß dieses Wort mit dem Lateinischen Scurra verwandt ist, wofür im mittlern Lateine ohne Zischlaut Curro und Curilis vorkommen. Schurk läßt sich füglich von scheren und dessen Intensivo scherren, schürgen ableiten, so fern sie ehedem auch laufen, ingleichen im Lande umher streichen bedeuteten. Frisch führet bey dem Worte Scherge mehrere Beyspiele an, aus welchen erhellet, daß schurgen nicht nur antreiben, sondern auch laufen bedeutete. Vor etlicher Jahren Schurg, ist bey dem Jeroschin, vor einigen verlaufenen Jahren; in des Mayen Geschurg, im laufenden May, im Maymonath. Schurk würde also eigentlich einen Landläufer, Landstreicher bedeuten können. Das Schlesische Schurk, ein Tannapfel, Tannzapfen, gehöret zu einem ganz andern Stamme.

Schurkisch, — er, — te, adj. et adv. einem Schurken ähnlich, in dessen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Schürknecht, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, geringe Arbeiter, welche dem Abtreiber zur Hand gehen, das Feuer schüren, das Gekräz vorschüren u. s. f.

Der Schürl, im Bergbaue, S. Schörl.

Das Schürloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch in einem Ofen, durch welches das Feuer angeschüret, oder auch nur geschüret wird.

Schurren, S. Scharren.

Die Schürschaufel, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Schaufel, womit man die vorgeschürten Ofenbrüche hinaus wirft.

Die Schurwolle, plur. car. in einigen Mundarten für Scherwolle, abgeschorne Wolle, im Gegensatze der Raufwolle.

Der Schurz, des — es, plur. die Schurze, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Von einem Dinge, welches ein anderes zur Bedeckung oder zur Befestigung umgibt. 1) Im weitern Verstande, von einem jeden Dinge dieser Art; wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Im Bergbaue heißt eine Kette, welche um ein Gefäß gelegt wird, ein Schurz. Der Schurz am Dache ist in den Salzkothen der unterste Theil des Kothdaches, welcher stärker mit Stroh belegt, und mit einem Brete verwahret ist. In den Küchen und andern Feuerstätten ist der Schurz am Herde eine Art Rauchfanges in der Höhe rings um den Herd, welcher den Rauch fasset und ihn nach dem Schlunde der Feuermauer leitet; er wird auch der Sturz, ingleichen der Mantel genannt. 2) In engerer Bedeutung ist der Schurz eine Art des Kleidungsstückes, mit welchem man die Blöße des Unterleibes bedeckt, und welches gemeiniglich ganz um den mittlern Theil des Leibes gehet, und so wohl die Schamtheile als auch den Hintern bedecket. Sie flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze, (Schurze,) 1 Mos. 3, 7. Jesus nahm einen Schurz und trocknete damit die gewaschnen Füße der Jünger, Joh. 13, 4, 5. Der Schurz ist in den heißen Ländern am gewöhnlichsten, wo man wegen der Hitze nackend gehet, um die Schamtheile zu bedecken, da er denn gemeiniglich die Gestalt eines langen Tuches hat, welches man um den mittlern Theil des Leibes wickelt. Nachmahls pflegte man auch gewisse kurze Schürzen, besonders wenn sie um den ganzen Leib gingen, Schurze zu nennen, von welcher Art auch der Schurz an den ehemahligen Panzern ist. Die ähnlichen Bekleidungen vieler Arbeiter und Handwerker, welche nur den Vordertheil des Unterleibes bedecken, heißen jetzt Schürzen, und wenn sie von Leder sind Schurzfelle, so daß Schurz in dieser Bedeutung wenig mehr gehöret wird. Wenn die Jäger das kurze Büschel Haare des Rehwildbretes und in weiterer Bedeutung auch wohl den ganzen hintern Theil der Hirsche, Rehe und Thiere den Schurz nennen, so scheinet es eine Figur dieser Bedeutung zu seyn. In noch weiterm Verstande heißt in Franken der Kittel der Landleute ein Schurz, wo denn die allgemeine Bedeutung der Bedeckung hervorsticht. S. die Anm. zu Schürze.

2. Von einem Dinge, welches einem andern zum Bande, zur Verbindung dienet. 1) Eigentlich, wo es gleichfalls nur in einigen einzelnen Fällen vorkommt. Im Bergbaue nennet man die Kette über der Stürzbühne, womit die Tonnen gefangen werden,

einen Schurz, welchen Nahmen auch die Kette vor dem Brennofen, worein die Krücke und der Bock gelegt werden, führet, ingleichen dasjenige Stück einer Kette, womit das Holz, welches aus der Grube geschaffet werden soll, zusammen geschürzet oder gerädelt wird. Eben daselbst heißen auch die Ketten an den Kunststangen in den Gruben, und die Ketten, welche bey in einander Fügung der Kunststangen außer den Gruben gebraucht werden, Schurze. 2) Figürlich, mehrere mit einander verbundene Dinge Einer Art; gleichfalls nur in einigen Fällen. In großen Landwirthschaften einiger Gegenden pflegt man die zu einem Hofe gehörigen Schweine nach dem Alter in mehrere Haufen einzutheilen, und jeden Haufen mit einer eigenen Stallung zu versehen. Ein solcher Haufen heißt alsdann ein Schurz. Bey gerichtlichen Taxationen der Landgüter, wo sich jeder Theil Taxatores wählet, pflegen sich diese wieder in Parteyen abzusondern, so, daß immer zwey und zwey (von jedem Theile Einer) das Vieh, das Getreide u. s. f. taxiren, und solche zwey Taxatores heißen in Sachsen gleichfalls ein Schurz.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung lautet dieses Wort auch im Böhm. und Pohln. Szorc, Szorc. Es gehöret hier ohne Zweifel zu Gurt, dem nur der zufällige Zischlaut mangelt. S. Schürze und Schürzen. In der zweyten Hauptbedeutung, besonders deren letztem Falle ist es mit Schar und ohne Zischlaut auch mit Herde verwandt. S. Schürzen.

Das Schürzband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, womit man sich die langen Unterkleider aufschürzet, um von ihnen in manchen Verrichtungen desto weniger gehindert zu werden.

Die Schürze, plur. die — n, Diminut. das Schürzchen, Oberd. Schürzlein. 1) * Von schürzen, knüpfen, ist die Schürze eine Schleife; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen nicht üblich ist, obgleich die Niedersachsen ihr Schorte in derselben gebrauchen. S. Schürzen. 2) Ein Kleidungsstück in Gestalt eines Tuches, welches um den Leib gewunden wird, und den Vordertheil des Unterleibes bedecket. Dergleichen Schürzen haben verschiedene Arbeiter und Handwerker, um sich bey ihren Arbeiten die darunter befindlichen Kleidungsstücke nicht zu beschmutzen. Ist sie von Leder, so heißt sie alsdann ein Schurzfell. Besonders sind die Schürzen ein gewöhnliches Kleidungsstück des andern Geschlechtes, dem es so wohl zur Reinlichkeit, als auch zum Putze dienet. Eine solche weibliche Schürze heißt im Niederf. Schorte, Schörte, im Osnabrückischen Fördauk, Fürdook, um Bremen und Hamburg Slippe, Plare, im Oberdeutschen Fürtuch, Fürtüchel, (Pohln. Fartuch,) in Baiern Fürsteck, in Augsburg Fürsteck, im Nürnbergischen ein Fleck, Fleckel, und in der Rothwälschen Diebessprache Fürling, Fürbretling. Figürlich bedeutet Schürze zuweilen eine Person weiblichen Geschlechtes. Aber im Vertrauen, ich mag keiner Schürze mein Glück zu danken haben, Weiße.

Anm. In der zweyten Bedeutung scheint der Begriff der Bedeckung, Bekleidung der herrschende zu seyn, weil die Schürzen bey der ersten ursprünglichen Einfalt eigentliche Bedeckungen der Blöße waren, S. Schurz, von welchem Worte dieses nur in dem Endlaute unterschieden ist. Im Engl. ist daher Shirt, im Isländ. Skirta und im Schwed. Skörte, ein Unterkleid, ein Hemd, so daß das alte Skar, bedecken, wovon Schauer, Schirm u. a. m. herkommen, als das Stammwort angesehen werden muß. Im Holländ. ist Schors die Rinde.

Schürzen, verb. reg. act. 1) Knüpfen, einen Knoten, eine Schleife machen. Einen Knoten schürzen. Eine Schleife schürzen. Die Natur hat ein festes Band zwischen Eltern und Kindern geschürzet, geknüpfet. 2) Vermittelst eines Gurtes befestigen. Die Kleider schürzen, die langen Unterkleider mit einem Gurte oder Schürzbande in die Höhe binden, wofür doch jetzt aufschürzen üblicher ist. Schürze dich, Luc. 17, 8. Figürlich sagt man eine aufgeschürzte Nase, eine kurze aufgeworfene Nase. Ehedem wurde aufschürzen auch für aufschieben gebraucht, welche Bedeutung das Niederf. upschorren noch hat. So auch das Schürzen, und in der ersten Bedeutung auch die Schürzung.

Anm. Im Niederf. schorten. In der ersten Bedeutung des Knüpfens scheinet es von Gurt, Chorda u. s. f. nur in dem Zischlaute unterschieden zu seyn; und dieser Sinn des Gürtens sticht auch in der zweyten Bedeutung merklich hervor, obgleich Frisch und andere es hier lieber von Kurz und kürzen ableiten wollen.

Der Schürzenzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, in einigen Gegenden, eine Abgabe an Geld, welche die Leibeigenen oder Unterthanen dem Gutsherren für die Erlaubniß zu heirathen entrichten müssen, und welche an andern Orten der Hemdeschilling, das Frauengeld, der Fersenpfennig, der Bunzenzins u. s. f. heißt. Der letzte Nahme war ehedem zu Farnstädt im Querfurtischen üblich.

Das Schurzfell, des — es, plur. die — e, eine Schürze von Leder, wie verschiedene Arbeiter dieselbe gebrauchen. S. Schurz. Niederf. Schootvell, von Schoot, Schoß, eigentlich Schoßfell. Pohln. Szuftfal.

Das Schurzwerk, des — es, plur. inus. an einigen Orten, diejenige Bauart, nach welcher ein Haus aus über einander gelegten Balken erbauet wird.

Der Schuß, des — sses, plur. die Schüsse, von dem Zeitworte schießen.

I. So fern dasselbe ein Neutrum ist, ist der Schuß: 1. Der Zustand da ein Ding schießt, d. i. sich sehr schnell fortbewegt; ohne Plural. Der Schuß des Wassers. Das Wasser ist im Schusse, fließt unaufhaltbar schnell. Der Vogel ist im Schusse, wenn er äußerst schnell fortschießt. Ingleichen von einem mit der größten Geschwindigkeit laufenden Menschen oder Thiere. Daher sagt man auch figürlich, in den Schuß kommen, wenn man einen hohen Grad der Fertigkeit in einem Dinge erlanget. Noch figürlicher sagt man, ein Bienenstock stehe im Schusse, wenn er nach dem Schnitte von den Bienen wieder zugebauet wird. 2. Dasjenige, was schießet. 1) Von flüssigen Körpern, wo es nur in den Zusammensetzungen Vorschuß, Nachschuß u. s. f. üblich ist, S. dieselben. 2) Von Gewächsen, so fern schnell aufwachsen bedeutet, ist der Schuß, ein dieses Jahr gewachsenes Reis oder Theil an einem Gewächse, wo das Wort in einigen Fällen auch Schoß, Schößling und Schüßling lautet. 3) In einigen im Bergbaue üblichen Zusammensetzungen bedeutet Schuß etwas, das einem andern Dinge von außen ähnlich ist, ohne zu demselben zu gehören. So ist Eisenschuß eine Bergart, welche dem Eisenerze ähnlich ist, aber kein Eisen enthält. Ingleichen, was mit einer gewissen Bergart vermischt ist. Bergschüssiges Erz, welches mit tauben Stein- oder Erdarten vermischt ist.

II. So fern dasselbe ein Activum ist. 1. So fern es von einem Schießgewehre und in noch engerer Bedeutung von einem Feuergewehre gebraucht wird. 1) Der Knall eines Schießgewehres, und die Handlung, da man dasselbe abdrückt und losbrennt. Es geschiehet ein Schuß. Ich hörte einen Schuß. Ein Schuß aus einer Flinte, Kanone u. s. f. Einen Schuß thun. Sich zum Schusse fertig machen. Er fiel gleich auf den ersten Schuß. Es treffen nicht alle Schüsse. Sprichw. Weit davon ist gut vor dem Schuß; im Theuerd. weit hindan ist für die schüß gut. 2) Der Zustand, da man von einem solchen Schusse getroffen wird. Einen Schuß aushalten. Einen Schuß bekommen, haben. Figürlich ist, einen Schuß haben, eben das, was mit bärtern Ausdrücken, ein Narr seyn, ist; eine R. A. welche mit der, einen Nagel haben, allem Anschein nach einerley Ursprung hat, S. 2 Nagel, ingleichen

ingleichen Schießen. 3) Die Stelle, wo ein Thier durch den Schuß verwundet worden, besonders bey den Jägern. 4) Die Ladung eines Schießgewehres. Den Schuß aus der Flinte, aus der Kanone heraus ziehen. Der Schuß ist stecken geblieben. Ein Schuß Pulver, so viel Pulver als man zu einer Ladung gebraucht. 5) Die Richtung, wohin man schießet; ohne Plural. Jemanden in den Schuß kommen, treten. 2. So fern schießen oft für werfen gebraucht wird, ist Schuß zuweilen so viel als ein Wurf, zuweilen auch so viel als auf Ein Mahl geworfen, geschoben u. s. f. wird. Wo schießen von dem Geldzählen gebraucht wird, da ist ein Schuß so wohl der Wurf mehrerer Geldstücke auf Ein Mahl, als auch so viel Geldstücke, als man auf Ein Mahl aus der Hand zu werfen pflegt. Bey den Bäckern ist ein Schuß Brot so viel als auf Ein Mahl in den Ofen geschossen oder geschoben wird, ein Ofen voll, ein Gebäcke.

Anm. Im Niederf. Schott, Schötte, im Engl. Shot, im Schwed. Skott. S. Schießen.

Der Schußbaum, des —es, plur. die —bäume, im Bergbaue, Bäume oder Hölzer, welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hinein schieße und der Bergmann sicher darunter arbeiten könne. Ein solches Gerüst aus Bäumen und Bretern heißt eine Schußbühne.

Der Schußbolzen, des —s, plur. ut nom. sing. ein gewisser Bolzen in der zur Ausstückelung der Münzen in den Münzstätten üblichen Maschine.

Die Schußbühne, plur. die —n, S. Schußbaum.

Die Schüssel, plur. die —n, Diminut. das Schüsselchen, Oberd. Schüsselein, ein rundes oder ovales Gefäß mit einem flachen Boden und flachen Rande, die Speisen darin aufzutragen. Eine Bratenschüssel, Suppenschüssel u. s. f. Eine Schüssel Fische, ein Gericht Fische. In Niedersachsen sagt man sprichwörtlich: wenn es Brey regnet, sind meine Schüsseln umgekehrt, mich trifft kein Glück, wenn eine Gelegenheit zum Glücke da ist, so muß sie mir allemahl durch ein Hinderniß vereitelt werden. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit der Gestalt wird auch eine Art Schalthiere mit einer ungewundenen konoidischen Schale die Schüssel, das Schüsselchen oder die Schüsselmuschel, Napfmuschel, Schalmuschel genannt; Patella. Schale und Schüssel sind in der Gestalt der Vertiefung unterschieden. Die erste gleicht mehr einer halben Kugel, die letzte ist flacher. Indessen werden beyde in manchen Fällen auch als gleichbedeutend angesehen. So sagt man so wohl Schleifschale als Schleifschüssel, obgleich der erste Ausdruck hier der eigentliche ist. Schüssel und Teller sind oft in der Gestalt sehr gleich, aber in der Größe und dem Gebrauche verschieden.

Anm. Im Tatian Scuzzila, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Scuzel, im Niedersächs. Schottel, Schörtel, im Engl. Scuttle, im Angelf. Scutel, im Bretagn. Scudel, im Lat. Scutula, Scutella, im Ital. Scodella und Ciottola, welches letztere eine kleine Trinkschale ohne Füße bedeutet, im Franz. Escuelle für Escudelle, im Span. Escudilla. Die Endsylbe —el bedeutet ein Subject, ein Ding, daher es nur auf die erste Sylbe ankommt, welche zu Schooß, Schatz in der Bedeutung eines hohlen Raumes, Scheide, und ohne Zischlaut zu Kanze, in der Bedeutung eines Behältnisses, Cadus, Kurre, Kasten, Casse u. s. f. gehöret. Indessen findet auch der Begriff der flachen Beschaffenheit Statt, indem im Schwed. und Isländ. Skutul eigentlich einen Tisch oder vielmehr nur das Tischblatt bedeutet, wobey denn die alte so wohl bey den Griechen als nördlichen Völkern übliche Art zu speisen erwogen werden muß, wo immer zwey und zwey an einem viereckten Tischblatte saßen, auf welches die Speisen, vermuthlich ohne alles andere Gefäß, gelegt wurden. An die Stelle dieser Tischblätter sind unsere heutigen Schüsseln mit Beybehaltung des alten Nahmens gekommen. Indessen sind beyde Bedeutungen nahe verwandt, so wie auch Schale so wohl ein tiefes Gefäß, als einen dünnen flachen Körper bedeutet.

Der Schüsselhecht, des —es, plur. die —e, in den Küchen ein Nahme der Hechte von mittelmäßiger Größe, vielleicht weil man mit einem solchen Hechte, eine mäßige Schüssel füllen kann; der Mittelhecht. Ingleichen ein Hecht, welcher auf einer Schüssel über Kohlen, ohne Wasser, in seiner eigenen Brühe gekocht wird.

Der Schüsselknecht, des —es, plur. die —e, eben daselbst, ein hölzernes Gestell, die abgewaschenen Schüsseln und Teller darauf zu trocknen. S. Knecht.

Der Schüsselkoch, des —es, plur. die —köche, eben daselbst, eine Art Milchspeise, welche in der Schüssel in einem Ofen gebacken wird. S. Koch.

Das Schüsselleben, des —s, plur. ut nom. sing. eine nur in einigen Gegenden übliche Art des Lehens, vielleicht, weil es mit einer Schüssel, d. i. einem Gerichte Essen, verdienet, oder eine solche Schüssel voll Essen bey der Lehensempfängniß dem Lehensherren entrichtet wird. S. Becherleben.

Die Schüsselmorchel, S. Becherschwamm.

Die Schüsselmuschel, plur. die —n, S. Schüssel.

Die Schüssel-Pastete, plur. die —n, in den Küchen, eine nach Art der Pasteten zugerichtete Speise, welche in der Schüssel gebacken wird.

Der Schüsselpfennig, des —es, plur. die —e, bey dem großen Haufen, ein Nahme der ehemahligen Bracteaten oder Hohlmünzen, weil sie einige Ähnlichkeit mit einer Schüssel haben.

Der Schüsselring, des —es, plur. die —e, ein runder zierlich gearbeiteter Ring oder Kranz von Zinn, Kupfer, Silber u. s. f. die Schüsseln auf den Tisch darauf zu stellen, um das Tischtuch nicht zu beschmutzen. Geringere werden auch aus Weiden, Stroh u. s. f. geflochten.

Der Schusser, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schüsserchen, Oberd. Schüsserlein, kleine Kugeln von Alabaster oder Thon, womit die Kinder gewisse Spiele zu spielen pflegen, und welche auch Schnellkügelchen heißen, S. Schnellkugel. Es ist von schießen, so fern es für schnellen stehet.

Der Schusserbaum, des —es, plur. die —bäume, der Nahme eines Indianischen und Amerikanischen Baumes, dessen kugelrunde steinharte Früchte den Kindern der Indianer statt der Schusser dienen; Guilandina L. nach dem Padnanischen Professor Melchior Guilandini. Die Behennuß ist eine Art davon.

Das Schußgatter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gatter oder Gitterthor, so fern es sich vor dem Ausflusse eines Wassers befindet, welches daselbst seinen Schuß, d. i. schnellen Ablauf hat; bey einigen Schoßgatter. S. Schutzgatter.

Das Schußgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches einem Jäger für jedes geschossene Wild oder Raubthier bezahlet, und ihm damit der Aufwand des Schusses, d. i. des Pulvers und Bleyes, vergütet wird; das Schießgeld.

Der Schußkeil, des —es, plur. die —e, in der Geschützkunst, ein Nahme des Richtkeiles, weil die Kanonen damit zum Schusse gerichtet werden.

Der Schüßling, in einigen Mundarten für Schößling, siehe dasselbe.

Schußmäßig, —er, —ste, adj. et adv. bey den Jägern, dem Schusse gemäß, d. i. in der gehörigen Entfernung, in welcher man ein Thier durch den Schuß erlangen kann. Der Hirsch steht schußmäßig.

Das Schußpferd, S. Schießpferd.

Das Schußwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus Beyfuß, Wohlgemuth, Isopp, Münze, Fenchel, Raute, Salbey, Rosmarin, Lavendelblüthe u. s. f. mit Wasser und Weingeist destillirtes Wasser, welches zu Schuß- und andern frischen Wunden dienlich; und unter dem Französischen Nahmen der Arquebusade am bekanntesten ist; Wundwasser.

Die Schußwunde, plur. die — n, eine durch einen Schuß verursachte Wunde.

Der Schüster, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schusterinn, ein zünftiger Handwerker, welcher Schuhe verfertiget, und welchen man in der anständigern Sprechart lieber einen Schuhmacher nennet. In manchen Arten der Spiele pflegt man denjenigen, welcher ein doppeltes Spiel verlieret, Schuster zu nennen; Schuster werden, jemanden zum Schuster machen. Das Wort Schneider ist auf ähnliche Art üblich. In Niedersachsen werden die langbeinigen Spinnen, welche sich gegen den Herbst häufig unter den Dächern, an den Wänden und Zäunen einfinden, Schuster genannt.

Anm. Nieders. Schöster. Die unmittelbare Ableitung von Schuh, vermittelst der Endsylbe — er, welche sonst in ähnlichen Fällen Statt findet, hat Schwierigkeiten, weil man für das eingeschaltete st keinen wahrscheinlichen Grund finden würde. Ehedem nannte man einen Schuster häufig Suter, aus dem Lat. Sutor, und um der deutlichern Bestimmung willen Schuh-suter, welches in Twingers Vocabulario und andern alten Schriften häufig vorkommt. Frisch glaubt nicht unbillig, daß unser Schuster daraus zusammen gezogen sey. Indessen stehet es dahin, ob es nicht von dem Französischen Chaussetier abstammet, welches eigentlich einen Handwerker bedeutet, der die kurzen Stiefel verfertiget, welche ehedem unter dem Nahmen der Hosen, Franz. Chausses, bekannt waren. S. 2 Hose. Unsere Schuhe sind eine ausländische Erfindung, daher man sich auch die fremde Benennung ihres Verfertigers nicht befremden lassen darf. In alten Osnabrückischen Urkunden heißt ein Schuster Schowerte.

Die Schüsterahle, S. Schuhahle.

Der Schüsterkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, ein Nahme der Schleyen, so wie man die Häringe aus einer ähnlichen Ursache Schneiderkarpfen zu nennen pflegt, S. dasselbe.

Der Schüsterkneif, des — es, plur. die — e, ein Kneif oder rundes Messer, wie es die Schuster gebrauchen, S. Kneif.

Das Schüsterlicht, des — es, plur. die — e, oder — er, eine Art Lichte mit zwey Dochten, wie selbige die Schuster gebrauchen.

Schüstern, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Schuhe machen, ausbessern, oder solche Arbeit verrichten, welche die Schuster zu verrichten pflegen, auf welche Art man im ähnlichen Verstande auch schneidern sagt. 2) Im Trictrack schustert man, wenn man seinem Mitspieler so weit überlegen ist, daß man gleich in der ersten Hälfte des Bretes sechs doppelte Steine stehen hat, welches gewöhnlicher Weise erst in der zweyten Hälfte zu geschehen pflegt; vermuthlich weil der Mitspieler dabey in Gefahr ist, Schuster zu werden. 3) Von dem zusammen gesetzten einschustern, welches auch die Ableitung von der vorigen Bedeutung leiden würde, S. dieses Wort.

Das Schüsterpech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine besondere Art weichen Peches, so wie die Schuster es zum Pechdraht gebrauchen.

Die Schüsterschwärze, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Schwärze oder schwarze Farbe, womit die Schuster das Leder, die Absätze u. s. f. schwärzen.

Die Schüsterzwecke, plur. die — n, eiserne Zwecken, wie die Schuster sie gebrauchen; Schuhzwecken.

Der Schüt, das Holländ. Schout, welches mit unserm Schulze, ein Vorgesetzter, gleichbedeutend ist. Wir kennen es nur aus dem Holländischen Seewesen, wo der Schut by Nacht ein Flaggen-Officier ist, welcher die dritte Abtheilung einer Flotte, oder die Arrier-Garde führet, und besonders auf die Fahrt der Schiffe bey der Nacht Acht hat. Aus dem Holländischen Seewesen haben auch die Schweden, Dänen, Russen und andere dieses Wort angenommen. Nach der Schlacht bey Pultawa ließ Peter der I. sich selbst zum Schut by Nacht bestellen.

Die Schüte, (nicht Schuite) plur. die — n, Dimin. das Schütchen, in dem Niederdeutschen Seewesen, eine Benennung einer Art Fahrzeuge oder Schiffe, welche doch von verschiedener Art sind. In Bremen u. s. f. ist es ein bloßer Kahn oder Nachen, ohne Mast und Segel, zum Übersetzen über Flüsse. Eine Hamburger Schute oder Schüte ist ein großer Kahn, welcher 120 Fuß lang, in der Mitte 18 Fuß breit, und 5 Fuß hoch ist, vorn einen Schnabel, hinten eine Kajüte, und ein breites Hinterdeil hat, und auf der Spree, Havel und Elbe gebraucht wird. Auf der Ostsee sind die Schuten oder Schüten eine Art Schiffe mit drey Masten, ohne Körbe, welche kurz und breit sind, und vorn und hinten spitzig zugehen. In Holland nennet man alle Fahrzeuge, welche stärker von Holz als gewöhnlich sind, Schüten, wohin denn nicht nur die Schaluppen gehören, welche neben den Segeln auch Ruder führen, sondern auch die Treckschüten, von dem Niederdeutschen trecken, ziehen, weil sie auf den Canälen fortgezogen werden.

Anm. Im Engl. Scute, im Holländ. Schuyte, im Schwed. und Isländ. Skuta, im Irländ. Scud, im Griech. σχεδία, Lat. Schedium, im mittlern Lat. Escauda. Die Abstammung ist ungewiß. Das Wort kann, wie so viele andere ähnliche, eigentlich eine allgemeine Benennung eines hohlen Behältnisses seyn, da es denn zu Schooß, Niedersächs. Schoot, Schüssel u. s. f. gehören würde. Es kann aber auch von dem Nieders. Schurt, Griech. σκυτος, die Haut, Fell, weil man die Nachen ehedem aus Thierhäuten verfertigte, oder auch von schießen, Nieders. scheren, abstammen, da es denn zunächst einer Art schneller Schiffe zukommen würde; anderer Muthmaßungen zu geschweigen.

Der Schutt, des — es, plur. doch nur in der folgenden ersten Bedeutung, die Schütte, von dem Zeitworte schütten, was geschüttet wird; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1. * Ein Erdwall, weil er aus zusammen geschütteter Erde entstehet und bestehet; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Sie schütteten einen Schutt um die Stadt, 2 Sam. 20, 15. Nebucadnezar lagerte sich vor Jerusalem und bauete einen Schutt um sie her, 2 Kön. 25, 1. Daß er Böcke führen soll wider die Thore, und da Wall, Schütte und Bollwerke baue, Ezech. 21, 22; und so in andern Stellen mehr. 2. Als ein Collectivum und ohne Plural. 1) Unbrauchbare, weggeschüttete Erde und dergleichen, besonders die Überbleibsel beym Bauen von Steinstücken, Kalk u. s. f. Den Schutt wegführen. 2) Im Brauwesen wird das zu einem Gebräude gehörige Malz der Schutt genannt, besonders wenn es mit Fuß, das Wasser, in Verbindung stehet. Nach dem vorgeschriebenen Schutt und Fuß brauen, die vorgeschriebene Menge Malzes und Wassers nehmen. Zu einem Gebräude Bier gehören zwölf Scheffel Schutt, (Malz,) zwanzig Eimer Fuß, (Wasser,) und zwey Scheffel Hopfen. 3) Auch in der Landwirthschaft wird unter Schutt oft das Getreide verstanden. Der Hirtenlohn und Schutt, der Hirtenlohn und das Getreide, welches dem Hirten so wohl als Lohn als auch für das Vieh gegeben wird. Auf manchen Gütern pflegt man vier Schafe für eine Kuh im Hirtenschutte zu rechnen. Wo aber auch schütten in diesem Verstande gangbar ist. Dem Hirten

drey

drey Viertel Korn erschütten, entrichten. Das Vieh aufs Jahr verschütten, den Hirtenlohn an Getreide dafür entrichten.

Die Schütt, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, eine Insel in einem Flusse zu bezeichnen, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme solcher Flußinseln vorkommt. In Nürnberg macht die Pegnitz zwey Inseln, wovon die eine die Schütt heißt. Um Wien, in Ungarn u. s. f. heißen mehrere Inseln in der Donau die Schütt. Es stammet allem Ansehen nach auch von schütten her, und bedeutet eigentlich ein von dem Flusse angeschüttetes oder zusammen gespültes Land. Eben so wird auch das von dem Wasser an festes Land angespülte Erdreich in vielen Gegenden die Anschütt genannt.

Der Schüttboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem man das Getreide zu künftigem Gebrauche in Menge aufschüttet; in Niedersachsen ein Speicher, in der Schweiz die Schütte.

Die Schütte, plur. die — n, gleichfalls von dem Zeitworte schütten. 1) * Ein Schüttboden, oder Schütthaus; doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, S. das vorige. 2) * Ein Haufen mehrerer auf einander geschütteter Dinge, und in weiterer Bedeutung, ein Haufen überhaupt; gleichfalls nur im Oberdeutschen. Eine Sandschütte, Kalkschütte, Steinschütte. S. Geschütte. 3) Figürlich, ein Bund, ein Bündel, in der Landwirthschaft, wo es doch nur in Meißen, Thüringen u. s. f. von den Bünden langen ausgedroschenen Strohes von mittelmäßiger Stärke üblich ist, welche man in Oberdeutschland Schauben, und in Niedersachsen Schooße zu nennen pflegt. Eine Schütte Stroh. Von krummen Stroh oder andern Dingen ist dieses Wort nicht üblich. Im Wendischen ist Kbiju heften, und schity zusammen geheftet.

Schütteln, verb. reg. act. welches das verkleinernde Frequentativum des folgenden schütten ist, aber nur in der dritten Bedeutung vorkommt, zitternd hin und her bewegen. Jemanden die Hände schütteln, zum Zeichen der Treuherzigkeit. Den Kopf schütteln, den Kopf zu etwas schütteln, zum Zeichen der Verneinung, der Mißbilligung, der Bedenklichkeit. In der Deutschen Bibel kommt es auch als ein Zeichen der Verachtung, der Verspottung vor, auf welche Art es sonst ungewöhnlich ist. Daß die Völker das Haupt über uns schütteln, Ps. 44, 15. Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe, Matth. 27, 39. Das Fieber schüttelt mich. Von einem Pferde, auf einem Wagen geschüttelt werden, im Reiten oder Fahren, wenn das Pferd einen schweren Gang hat, und der Wagen stößt; wo die Niedersachsen ihr suckeln gebrauchen. Einen Baum schütteln, damit die Früchte u. s. f. herunter fallen. Ingleichen, durch ein solches Schütteln heraus, davon, herab bringen. Äpfel von dem Baume schütteln. Pflaumen schütteln. Den Staub von den Füßen schütteln, Matth. 10, 14. Eine Rede aus dem Ärmel schütteln, figürlich, sie aus dem Stegreife, unvorbereitet, halten. Die Schafe schüttelten den Regen von der triefenden Wolle, Geßn.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen
Seine letzten Schauer von rieselndem Hagel geschüttelt, Zach.

Er auch das Schütteln.

Anm. Im Niederf. schuddeln, in Oberschwaben schotteln, welches daselbst auch für rütteln gebraucht wird, welches doch im Hochdeutschen davon verschieden ist. Die ältern Deutschen Schriftsteller gebrauchen für schütteln das einfachere Stammwort schütten, wie Kero scutan; auch die Niedersachsen sagen noch schudden. Siehe das folgende.

Schütten, verb. reg. welches ein sehr altes Zeitwort von vielfacher Bedeutung ist. Das doppelte t in der Mitte zeiget schon an, daß es der Form nach ein Intensivum ist, dessen einfacheres Stammwort schaden, scheden, scheiden, schuden u. s. f. gelautet hat, und so wie alle Zeitwörter ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes, wegen des vorgesetzten Zischlautes aber wiederum ein Intensivum von einem alten gaden, geden, (Niederf. geten, gießen,) u. s. f. war. Da einerley Laut oft mit sehr verschiedenen Handlungen verknüpft ist, so rühret es daher, daß dieses Zeitwort noch jetzt in manchen, der Bedeutung nach sehr weit von einander entfernten Fällen gebraucht wird, die man aber bey Bildung der Wörter unter einerley Laut empfunden hat. Ich will nur noch die jetzt gebräuchlichen anführen, denn der veralteten oder in andern Sprachen gangbaren ist eine große Menge. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Activum.

1. * Bedecken, und figürlich beschützen; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche noch im Theuerdanke vorkommt:

Der sy schirmet vnnd endt schüttet.

Wir gebrauchen in diesem Verstande das neue davon gemachte Intensivum schützen, S. dasselbe. Verwandt sind damit, in Ansehung der ersten ursprünglichen Bedeutung, unser Scheide, Schatz, das Niederf. Schuut, die Haut, Griech. σκυτος, und ohne Zischlaut, Haut, Hütte, Kutte und hundert andere mehr. Eine Figur eben dieser Bedeutung ist das noch in Niederdeutschland gangbare schütten, pfänden, welches doch nur von dem Viehe gebraucht wird, wenn es aus einem andern Grunde Schaden gethan hat, und bis zur Ersetzung dieses Schadens von dem Eigenthümer eingesperret wird. Im Englischen ist to shut zuschließen, und im Niederf. Schott ein Riegel, und schotten riegeln, in welchem Falle es aber auch von schießen, Niederf. scheren, so fern es schnell schieben bedeutet, abstammen kann. Von diesem schützen oder pfänden wird ein vereidigter Feldwächter auch im Hochdeutschen ein Schütze genannt, S. dieses Wort.

2. Gerinnen, wo es als ein Reciprocum gebraucht wird. Die Milch hat sich geschüttet. Daher wird der geronnene Theil der Milch in der Schweiz Schotten (S. dieses Wort) und im Holländischen Horte genannt. Es scheinet hier ein Intensivum von scheiden zu seyn, welches gleichfalls active für gerinnen machen gebraucht wird, die Milch mit Lab scheiden, geschiedene Milch. Indessen kommt auch das Schwed. skutta, laufen, mit in Betrachtung, welches so wohl zu scheiden, sich entfernen, als auch zu schießen, Niederf. scheren, sehr schnell den Ort verändern, gehöret. Man sagt in eben demselben Verstande, die Milch läuft zusammen.

3. * Heftig hin und her bewegen; eine jetzt veraltete Bedeutung, von welcher, doch mit verschiedenen Graden der Intension, jetzt schütteln und schüttern üblich sind. Kero gebraucht dafür scutan, erscutan, womit auch die Lat. quatere, cutere in concutere, das Ital. scuotere, das Wallach. skuturu und so ferner üblich sind.

4. In Menge und mit einer Art von Heftigkeit gießen.

1) Eigentlich, wo es im Deutschen so wohl von trocknen als flüssigen Körpern gebraucht wird. Von trocknen, wenn mehrere derselben auf Ein Mahl und mit Heftigkeit ausgeleeret werden. Das Korn aus dem Sacke schütten. Erde an die Bäume schütten. Die Steine in einen Winkel, auf einen Haufen schütten. Die Äpfel aus dem Korbe schütten. Der Brauer darf nicht mehr Malz schütten (zu einem Gebräude nehmen) als nöthig ist. S. Schutt. Man soll den abgeschabenen Leimen (abgeschabten Lehm) an einen unreinen Ort schütten, 3 Mos. 14, 41. Sie haben das Geld zu Hauf geschüttet, 2 Chron. 34, 17. Von flüssigen Körpern, wo es ein Intensivum von gießen, Niederf. geten, ist, und eine größere Menge, und größere Heftigkeit andeutet, als dieses, oft aber auch mit demselben als gleichbedeutend

bedeutend gebraucht wird. Öhl in das Feuer schütten. Du sollt das Salböhl auf sein Haupt schütten, 2 Mos. 29, 7. Alles andere Blut sollt du an des Altars Boden schütten, V. 12. Der das Wasser auf den Erdboden schüttet, Amos 5, 8. Schütte nicht, d. i. verschütte nichts von dem flüssigen Körper.

2) Figürlich. (a) In der Landwirthschaft wird es zuweilen absolute gebraucht, für, Getreide geben, entrichten. In Obersachsen muß ein jeder dem Zuthmanne das Lohngetreide nach der Hufe schütten. Dem Hirten schütten, ihm sein bestimmtes Getreide geben oder entrichten. Das Vieh verschütten, das Hirtenlehn von dem Viehe an Getreide entrichten. Siehe Schutt. (b) Gebären, zur Welt bringen; eine bey den Jägern so wohl von den Hündinnen und Wölfinnen, als auch von dem Wildbret übliche Bedeutung, wo es das Ansehen eines Zeitwortes von der Mittelgattung hat, eigentlich aber ist der Accusativ nur verschwiegen. (c) In reichem Maße ertheilen, in der biblischen und höhern Schreibart. Gott schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie, Sir. 18, 9. Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war, Ps. 107, 40. Schütte deinen Grimm auf die Heiden, Ps. 79, 6. Er wird Strahlen über sie schütten, Ps. 140, 11.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur in einigen Fällen für ergeben, ergiebig seyn, üblich ist, eigentlich aber auch einen verschwiegenen Accusativ voraus setzet. Drey Schock Garben schütteten drey Scheffel, gaben so viele Körner. Das Getreide schüttet dieses Jahr reichlich, gibt ein reichliches Maß von Körnern. Auf eben die Art gebraucht man es auch im Bergbaue, wo das Bergwerk, die Zeche schüttet, wenn viele und reiche Anbrüche in derselben vorhanden sind. So auch das Schütten.

Anm. In der vierten Bedeutung des Activi, als der gewöhnlichsten, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern scutan, im Nieders. schudden, im Engl. to shed, im Schwed. skudda, im Wallis. ysgyddio, im Chald. נשׁד und נדד, im Griech. *σκεδαν*. Ohne Zischlaut gehören auch theils gießen, Nieders. geten, theils das Nieders. keuten, gießen, theils aber auch das Griech. *χεειν*, *χυειν*, *χυτος*, dahin. Es ist hier eine unmittelbare Onomatopöie eines starken Gießens.

Das Schüttenstroh, des — es, plur. car. von dem Hauptworte Schütte, langes Stroh, welches gemeiniglich in Schütten gebunden wird, Langstroh; zum Unterschiede von dem Krummstroh oder Wirrstroh.

Der Schütterfisch, S. Zitteraal.

Schüttern, verb. reg. welches das vergrößernde Iterativum von schütten ist, so wie schütteln das verkleinernde. Es ist in doppelter Gestalt üblich. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, allen seinen Theilen nach in eine zitternde Bewegung gesetzet werden; wo es in manchen Mundarten schuttern lautet, zum Unterschiede von dem folgenden Activo schüttern. Im Hochdeutschen werden beyde gemeiniglich nicht unterschieden. Die Lenden schütterten ihm, Dan. 5, 6; wo man doch jetzt lieber zittern gebrauchen würde. Er lachte, daß ihm der Bauch schütterte.

Daß von dem donnernden Rad
In den schütternden Fenstern die Scheiben erheben sollen,
Zachar.

II. Als ein Activum, schüttern machen; wo doch jetzt erschüttern üblicher ist, S. dasselbe.

Anm. Schüttern, Nieders. schuddern, Engl. to shudder, ist dem Ursprunge nach eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, der Form nach aber ein Intensivum und Iterativum von schutten, schütten, welches ehedem dafür gebraucht wurde. Sih scutita thiu Erda, die Erde erschütterte, Ottf. Thaz wazar er yrscutita, er erschütterte das Wasser, eben derselbe. Zittern und schaudern sind nahe damit verwandt, nur daß schüttern in Ansehung beyder ein Intensivum ist; in Ansehung des erstern, wegen des stärkern Zischlautes, in Ansehung des letztern wegen des verdoppelten t, und in Ansehung beyder wegen des breitern u oder ü.

Die Schüttgabel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine hölzerne, selbst gewachsene Gabel, womit das ausgedroschene Krummstroh auf der Tenne aufgeschüttelt wird, die noch darin befindlichen Körner heraus zu bringen.

Das Schüttgelb, subst. indecl. plur. car. eine Art gelben Farbenteiges, der aus Bleyweiß oder einer kreidigen Erde bereitet wird, welche so stark als möglich mit dem Safte der Avignonischen Beeren gefärbet worden. Der Nahme soll aus dem Holländischen Schyt-gheel abstammen, weil dieser Farbenkörper den gelben Excrementen kleiner Kinder ähnlich ist.

Das Schüttgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein von schütten, pfänden, nur in Niederdeutschland übliches Wort, dasjenige Geld zu bezeichnen, welches der Eigenthümer für sein gepfändetes Vieh bezahlen muß.

Das Schütthaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, wo Getreide oder eine andere ähnliche Waare zum künftigen Gebrauche in Menge aufgeschüttet wird; in Niedersachsen ein Speicher, in der Schweiz eine Schütte.

Der Schutkarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein zweyräderiger Karren mit einem Kasten, den Schutt darauf wegzuführen.

Der Schüttmohn, des — es, plur. car. der Mohn mit schwarzem Samen, mit Löchern oben an der Samenkapsel, woraus sich der Same schütten läßt; dagegen der Gartenmohn mit weißem Samen keine solchen Löcher hat.

Der Schüttplatz, des — es, plur. die — plätze, im Jagdwesen, Plätze in einem Walde, auf welchen den wilden Schweinen zur Winterszeit Gerste, Haser oder Eicheln vorgeschüttet werden.

Das Schüttrecht, des — es, plur. inus. in Niederdeutschland, das Recht zu schütten, d. i. das Vieh eines andern, wenn es Schaden thut, zu pfänden.

Der Schüttsenf, des — es, plur. inus. bey einigen ein Nahme des wilden Senfes oder Hederiches, Erysimum L. welcher auch Wegesenf genannt wird. Etwa für Schuttsenf, weil er gern auf den Schutthaufen, Dämmen und Wegen wächst?

Der Schüttstall, des — es, plur. die — ställe, in Niederdeutschland, ein Stall, worein das gepfändete Vieh gesperret und bis zur Auslösung aufbehalten wird; von schütten, pfänden.

Der Schutz, des — es, plur. die Schütze, ein besonders in einer doppelten Bedeutung übliches Wort. 1) Im Wasserbaue ist der Schutz eigentlich eine Schub- oder Fall-Thüre oder ähnliche Anstalt, das zudringende Wasser zu hemmen, ein Wehr mit der dazu gehörigen Schubthüre. Schütze an einem Strome anordnen. S. Schutzbret, Schutzgatter. Im Niedersächs. Schott, welches aber auch einen Riegel bedeutet, entweder von schießen, schnell schießen, weil der Riegel und eine solche Schubthüre geschoben werden, oder auch weil eine solche Anstalt den Schuß des Wassers so wohl aufhält als auch befördert. Indessen kann auch die folgende Bedeutung des Abhaltens, Vertheidigens dabey mit in Betrachtung kommen. 2) Ohne Plural ist der Schutz die Abhaltung oder Abwehrung alles Nachtheiligen von einem Dinge, und dasjenige, was das Nachtheilige von einem andern Dinge abhält oder abwehret. Der Baum stehet im Schutze, wenn er vor Winden und rauher Witterung bedeckt stehet, wofür man auch sagt, er stehe im Schauer, in der Geduld. Der Pelz gibt Schutz vor der Kälte. Jemanden in seinen Schutz nehmen, ihn wider alle Angriffe vertheidigen. Jemanden Schutz leisten. Unter jemandes Schutz stehen, leben. Sich in jemandes Schutz begeben. Etwas eines Schutze anvertrauen. Das dienet mir

mir zum Schutze. Die Obrigkeit soll den Schutz handhaben, Röm. 15, 6. S. Schützen.

Das Schutzbrêt, des — es, plur. die — er, ein Bret, welches auf und nieder geschoben werden kann, das Wasser damit zu schützen, d. i. zurück zu halten. Bey den Schleusen heißt es ein Schutz.

Der Schutzbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde des Landesherren, worin derselbe jemanden vor den Angriffen oder Beunruhigungen anderer in seinen Schutz nimmt.

Der Schütze, des — n, plur. die — n, ein Wort, welches seinem heutigen Gebrauche nach vornehmlich in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Von dem Zeitworte schießen, Niedersächs. schoten, Schwed. skjuta, ist der Schütze, 1) bey den Webern, ein hohles, an beyden Enden spitziges Werkzeug, die Spule mit dem Einschlage vermittelst derselben durch die Kette zu schießen, und welches auch die Schießspule, das Schiff, oder Schiffchen genannt wird. 2) Eine Person, welche gut schießen kann, gut mit dem Schießgewehre umzugehen weiß, es sey nun ein Feuergewehr oder eine andere Art Schießgewehre. Ein guter, ein schlechter Schütze seyn. Ein Bogenschütze, Scheibenschütze u. s. f. In engerer Bedeutung waren die Schützen ehedem eine Art Soldaten, welche im Schießen sehr genau trafen, und welche auch noch wohl heut zu Tage vorkommen, wohin z. B. die Leibschützen und Scharfschützen gehören. Bey dem Stryker Schutze, Niederf. Schutte, im Angels. Scytta, Schwed. Skytt. Im Schachspiel wird der Läufer von einigen der Schütze genannt. Im Jagdwesen unterscheidet man einen Schützen von einem Jäger; der erste kann zwar gut schießen, und mit Schießgewehr umgehen, besitzet aber darum noch nicht alle übrige zu einem guten Jäger gehörigen Kenntnisse.

2. Von schützen, so fern es das Intensivum von hüthen ist, ist der Schütze, 1) * ein Hirt, der das Vieh hüthet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Schützen schrien zwischen den Schöpfern, Richt. 5, 11. 2) Ein öffentlicher Wächter pflegt in vielen Fällen noch ein Schütze genannt zu werden. So werden in Nürnberg diejenigen Wächter, welche des Nachts für die Sicherheit der Gassen sorgen, Schützen genannt. In Obersachsen und Thüringen werden die verpflichteten Feldwächter so wohl Feldschützen und Flurschützen, als auch nur Schützen schlechthin genannt. Indessen kann auch seyn, daß es in dieser Bedeutung zunächst von dem Niederdeutschen schütten, pfänden, abstammet, weil ihre Pflicht unter andern auch ist, dasjenige Vieh, welches im Felde Schaden thut, zu pfänden.

Anm. Die Oberdeutsche Mundart spricht und schreibt nur Schütz, worin ihr auch viele Hochdeutsche nachfolgen, obgleich die gelindere Hochdeutsche Mundart hier das e euphonicum nicht entbehren kann. Wenn Schütz oder Schütze ehedem auch einen Verräther, oder vielmehr eigentlich einen Spion, bedeutet hat, so ist diese Bedeutung allem Ansehen nach eine Figur von Schütze, ein Wächter. Im mittlern Lateine ist Eschuta ein Spion, welches von dem verwandten Franz. Ecoute, die Schildwache, abstammet.

Schützen, verb. reg. act. welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Den Lauf des Wassers durch einen Damm oder ein vorgelegtes Hinderniß aufhalten oder hemmen. Das Wasser schützen. Daher die Zusammensetzungen abschützen, vorschützen, Schutzbret, Schutzgatter u. s. f. Im Niederf. schotten, schnoden, schutten, entweder von Schutt, ein Erddamm oder Wall, oder von dem Niederf. Schott, ein Riegel, eine Fall- oder Schubthüre, oder von dem Niederf. schorren, absondern, als dem Intensivo von scheiden, oder endlich auch mit der folgenden Bedeutung aus einer und eben derselben Quelle. 2) Ein Übel von einem andern Dinge abhalten, einem andern Dinge Sicherheit vor einem Übel gewähren. So wohl in mehr leidendem Verstande, durch bloßes Abhalten, wie schirmen. Die Mauer schützt den Baum vor dem Nordwinde, der Schild den Leib vor den Pfeilen. Sie traten Hand in Hand aus der schützenden Grotte hervor, Gehn. Als auch in mehr thätigem Verstande, durch damit verbundenes Abwehren. Jemanden schützen. Jhn vor dem Angriffe eines andern schützen. Gott, deine Hülfe schütze mich! Ps. 69, 30. So auch das Schützen. Siehe auch der Schutz.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberdeutschen ehedem schützten, (S. dieses Wort,) im Engl. to shut, im Schwed. skydda. Es ist ein doppeltes Intensivum von hüthen, wo die Steigerung des Begriffes theils durch den Zischlaut, theils aber auch durch das tz ausgedruckt wird, und bedeutet eigentlich so wohl bedecken, als auch bewahren. S. Haut, Hütte, hüthen. In dieser Intension liegt vielleicht auch die Ursache, warum dieses Zeitwort oft einen mehr thätigen Nebenbegriff hat, als schirmen, und nicht bloß vor einem Übel bedecken, sondern auch dasselbe abwehren bedeutet. Das Lat. Scutum ist damit genau verwandt, (S. Schild,) und vielleicht auch custodire, S. Schatz.

Der Schützenbruder, des — s, plur. die — brüder, im gemeinen Leben zuweilen, ein Mitglied einer Schützengesellschaft, welche auch wohl die Schützenbrüderschaft genannt wird.

Die Schützen-Casse, plur. die — n, die gemeinschaftliche Casse einer Schützengesellschaft.

Der Schutzengel, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein Engel, welchem von Gott der besondere Schutz eines Landes, eines Ortes oder einer Person anvertrauet worden, dergleichen von einigen auch in der christlichen Religion angenommen werden. Figürlich, eine Person, welche uns einen sichern Schutz gewähret, oder uns in einer großen Gefahr beschützet, oder beschützet hat. Siehe Schutzgeist.

Das Schützenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, worin eine Schützengesellschaft ihre feyerlichen Versammlungen und Übungen hält; das Schießhaus.

Der Schützenhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der Hof an einem Schützenhause. 2) Ein großes, ansehnliches Schützenhaus. 3) Ehedem wurde auch wohl die feyerliche Versammlung geübter Schützen, um sich im Schießen zu üben, ein Schützenhof genannt.

Das Schützenjagen, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, eine Jagd, welche zwar eingestellet, aber mit keinem Laufe versehen ist, und wo man nur alles niederschießet, was vorbey kommt.

Der Schützenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Vorgesetzte einer Schützengesellschaft. Ehedem auch der Vorgesetzte eines Haufens Schützen, sie mögen nun eine Art gewiß schießender Soldaten, oder auch öffentliche Wächter der Sicherheit seyn. In Tyrol gibt es einen Landes-Ober-Schützenmeister, welche Würde bey den Grafen von Wolkenstein-Trostburg erblich ist.

Der Schützenplatz, des — es, plur. die — plätze, ein öffentlicher Platz, wo eine Schützengesellschaft sich im Schießen übet; der Schießplatz, die Schießstatt.

Der Schützer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schützerinn. 1) Von schützen 1, eine Person, deren Amt es ist, das Wasser zu schützen; in welchem Verstande der Schützer ein Arbeiter im Bergbaue ist, welcher bey dem Treiben des Kehrrades das Wasser schützet, und das Bremsrad hemmet. 2) Von schützen 2, für Beschützer; doch nur in der höhern und dichterischen Schreibart. Pan, du gütiger Schützer unserer Triften! Gehn.

Das Schutzgatter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gatterthor in den Thoren u. s. f. welches man von oben herunter schießen läßt, wenn es das Thor versperren soll; Fallgatter. In diesem Verstande stammet es von schießen ab, daher es in demselben auch wohl Schoßgatter und Schußgatter lautet. 2) In den Schleusen und Deichen, ein Thor mit zwey Flügeln, welche das innere Wasser zur Zeit der Ebbe ausflößet, das äußere Wasser zur Zeit der Fluth aber wieder verschließet; wo es entweder von schützen, das Waßer hemmen, oder auch von dem Nieders. schotten, versperren, verschließen, abstammet.

Der Schutzgeist, des — es, plur. die — er, ein Geist oder geistiges Wesen, so fern demselben von einem höhern Wesen der Schutz eines andern Dinges anvertrauet worden. S. Schutzengel.

Das Schutzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, Geld, welches man einem andern für den Schutz entrichtet, welchen man von demselben genießet. In engerer Bedeutung ist es dasjenige Geld, welches die Schutzverwandten oder diejenigen, welche das Bürgerrecht nicht erlanget haben, der Obrigkeit desjenigen Ortes, wo sie sich aufhalten, entrichten; ehedem das Mundgeld, der Friedschatz. Auch auf den Dörfern geben diejenigen, welche keine eigenthümlichen Grundstücke besitzen und nur zur Miethe wohnen, der Obrigkeit ein solches Schutzgeld, welches an einigen Orten Siggeld, Häuslergroschen heißt. Siehe auch Gatterzins.

Die Schutzgerechtigkeit, plur. inus. das Recht, gewisse Personen oder Gemeinheiten zu schützen, und die damit verbundenen Vortheile zu genießen; die Schirmgerechtigkeit, Vogtey.

Der Schutzgott, des — es, plur. die — götter, Zämin. die Schutzgöttinn, in der heidnischen Götterlehre, ein göttliches Wesen, so fern demselben der Schutz eines andern Dinges besonders anvertrauet ist.

Der oder die Schutzheilige, des — n, oder der — n, plur. die — n, in der Römischen Kirche, ein Heiliger oder eine Heilige, so fern ihnen der besondere Schutz gewisser Personen oder Örter übertragen ist.

Der Schutzherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, welchem der Schutz gewisser Personen oder Örter zustehet, welcher die Schutzgerechtigkeit in Ansehung derselben besitzet; Zämin. die Schutzherrinn. Der Schirmherr.

Die Schutzherrschaft, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Herrschaft, d. i. Gewalt, den Schutz über andere zu handhaben. 2) Als ein Concretum, eine mit dieser Gewalt begabte Person oder Familie.

Der Schutzjude, des — n, plur. die — n, ein Jude, welcher unter dem Schutze der höchsten Obrigkeit an einem Orte lebt, und vermöge dieses Schutzes gewisse Freyheiten genießet.

Die Schutzrede, plur. die — n, eine Rede, worin man sich vertheidiget; die Vertheidigungsrede. In den Rechten, besonders Oberdeutschlandes, werden die Exceptiones Schutzreden genannt, da denn die so genannten dilatorischen Exceptiones, welche eine angestellte Klage auf eine gewisse Zeit aufschieben, verzügliche Schutzreden heißen.

Der Schutzverwandte, des — n, plur. die — n, ein Einwohner eines Ortes, welcher weder Bürger noch Unterthan ist, sondern gegen ein gewisses Schutzgeld unter dem Schutze der Obrigkeit bürgerliche Gewerbe treibet; in einigen Städten Niedersachsens Mitwohner, Beysaß, in einigen Oberdeutschen Städten Pactbürger, weil sie nur unter gewissen Bedingungen Bürger sind.

Der Schutzzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zettel oder Schein von der Obrigkeit, daß jemand ein Schutzverwandter sey.

† Schwabbeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und von der Bewegung flüssiger Körper gebraucht wird. Geschwabbelt voll, so daß es überschwabbelt. Es ist eine Onomatopöie, welche sich von quabbeln und wabbeln, welche in Niedersachsen von der Bewegung fetter weicher Dinge gebraucht werden, nur in dem verstärkenden Zischlaute unterscheidet, übrigens aber das Intensivum von wibeln, weben u. s. f. ist.

Die Schwabe, plur. die — n, ein hin und wieder für Schabe übliches Wort, S. dasselbe. Besonders kennet man unter diesem Nahmen die Haus- oder Bäckerschwaben, welche auch schwarze Käfer heißen, ein fliegendes Ungeziefer sind, und sich gern in den Mühlen und Bäckerhäusern aufhalten, wo sie aus den Mehlwürmern entstehen, und alles, sogar das Lederwerk benagen. Der Nahme ist ohne Zweifel aus Schabe verderbt, obgleich von vielen geglaubt wird, daß dieses Insect seinen Nahmen daher habe, weil es durch die Schwäbischen und Baierischen Soldaten nach Obersachsen und Niederdeutschland gebracht worden, wo es bis dahin unbekannt gewesen. Böhm. Swab.

Der Schwabe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Schwäbinn, eine aus Schwaben gebürtige Person; im Oberdeutschen Schwab, dagegen die Hochdeutsche Mundart um der gelindern Aussprache des b willen, das e eupheuicum hier nicht entbehren kann. Siehe E. In Ungarn und Österreich werden alle Deutsche Colonisten, aus welcher Provinz sie auch seyn mögen, Schwaben genannt, weil die meisten solcher Colonisten aus Schwaben dahin zu kommen pflegen. Ein Stück Reif, welches zwischen einen allzu lockern Reif geschlagen wird, heißt bey den Böttchern ein Schwabe, aus einer unbekannten Veranlassung. In Schwaben hingegen, wo man solches für eine Beleidigung hält, wird ein solches Stück ein Philister genannt.

Das Schwabengift, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme verschiedener feiner, weißer, fetter, arsenikalischer Erdarten, welche dem Mehle gleichen, und von vielen zu ihrem größten Schaden für Mehl gegessen werden; Giftmehl. Ohne Zweifel von der Schwabe, weil man dieses Insect damit zu vertreiben pflegt.

Der Schwabenweber, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Barchent.

Schwabisch, adj. et adv. aus Schwaben herkommend, in diesem Lande gegründet. Schwäbische Leinwand, S. Florleinwand. Ein Schwäbischer Tanz, im gemeinen Leben ein Schwäbisches. Schwäbisch tanzen. Schwäbische Gänge, im Bergbaue, müßte eigentlich schwebische Gänge heißen, weil es von schweben abstammet, und daher richtiger schwebende Gänge gesprochen wird.

Schwach, schwächer, schwächste, adj. et adv. 1) In mehr eigentlichem Verstande, nicht die gehörige Consistenz und Festigkeit habend; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche unter andern auch das nahe verwandte weich übrig ist. Man gebraucht es nur noch zuweilen, für dünn, nicht die gehörige Dicke habend, wo es doch zunächst zur folgenden Bedeutung gehöret, wegen Dünnheit nicht die gehörige Stärke habend. Ein schwaches Reis. Ein Brett schwächer machen, dünner. 2) Figürlich ist schwach dem stark entgegen gesetzet, da es denn in allen den Fällen gebraucht wird, wo es einem Dinge an dem gehörigen oder doch gewöhnlichen Grade der Stärke, der innern Intension u. s. f. fehlet. Ein schwacher Mensch, so wohl in Rücksicht der Kräfte des Leibes, als auch des Verstandes, des Gemüthes. Ein schwaches Kind. Der Mensch kommt schwächer und hilfloser auf die Welt, als alle andere belebte Geschöpfe, Sonnenf. Schwach an Kräften, am Verstande, am Geiste, an Beurtheilungskraft. Ein schwaches Gedächtniß, ein schwaches Gesicht, ein schwaches Gehör haben.

haben. Sein Verſtand wird ſchwach. Eine ſchwache Feſtung. Daher es auch zuweilen von der geringen Anzahl gebraucht wird, wenn die Stärke zugleich mit auf der Zahl beruhet. Die feindliche Armee war dieß Mahl ſehr ſchwach. Ob das Volk darin ſtark oder ſchwach wäre, 4 Moſ. 13, 19. Ein ſchwaches Gemählde, welches nicht die gehörige oder gewöhnliche Güte hat. Eine ſchwache Farbe, welche nicht den gewöhnlichen Grad der Höhe oder Lebhaftigkeit hat. Schwach blaſen, ſingen, reden u. ſ. f. Eine ſchwache Stimme. Hierin iſt er ſchwach, hat er nicht die gehörige oder gewöhnliche Stärke. Jemanden auf der ſchwachen Seite angreifen. Vor Alter ſchwach ſeyn. Der Kranke iſt ſehr ſchwach. Der Puls geht ſchwach. Ein ſchwaches Gewiſſen, wobey aus Mangel der Erkenntniß viele irrige Beſtimmungen angenommen werden. Die Schwachen ſind in der Deutſchen Bibel und oft auch außer derſelben nicht ſo wohl Unwiſſende, als vielmehr Perſonen von mangelhafter und unrichtiger Erkenntniß, und darin gegründeter irriger oder unbeſtändiger Entſchließung.

Der Einfalt Naſen drehn, den Schwachen hintergehn,
Opitz.

Anm. Bey dem Stryker ſwach, im Niederſ. ſwack, im Holländ. zwack, im Schwed. ſvag. Es iſt ſchon von andern bemerket worden, daß ſchwach allem Vermuthen nach das Intenſivum und eine Figur von weich iſt, zumahl da das Holländ. wack und Engl. weak ſo wohl weich als ſchwach bedeuten. Bey dem Notker iſt Weichi ausdrücklich Schwäche. Im Bretagn. iſt qwac ſchwach. Siehe auch Feige, das Adjectiv. welches gleichfalls von weich abſtammet.

Die Schwäche, plur. die — n, ein vermittelſt des Endlautes e gebildetes Hauptwort von dem vorigen Beyworte, welches in doppelter Bedeutung üblich iſt. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, der Zuſtand, da ein Ding ſchwach iſt, in allen Bedeutungen dieſes Beywortes. Die Schwäche eines Reiſes, eines Bleches, die Dünne oder Dünnheit. Ingleichen figürlich, von dem zufälligen Zuſtande, da ein Ding ſchwach iſt. Eine Schwäche in den Gliedern empfinden. Die Schwäche des Verſtandes, des Geſichtes, des Pulſes, der Stimme, einer Feſtung, einer Armee u. ſ. f. Der Geringere am Geiſte fühle in dem Umgange mit der Demuth ſeine Schwäche nicht, Gell. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch Unkräfte üblich. S. auch Schwachheit. Zuweilen wird Schwäche auch für Ohnmacht gebraucht, und alsdann leidet es, wenn daſſelbe in engerer Bedeutung den Mangel des Bewußtſeyns und aller Kräfte auf kurze Zeit bedeutet, auch den Plural. Mit Schwächen, Zittern und Schwindel behaftet ſeyn. 2. Als ein Concretum, folglich auch mit dem Plural. 1) Der Ort, wo ein Ding ſchwach iſt, ſo wohl von der körperlichen Schwäche oder Dünnheit. Die Schwäche eines Degens, die Gegend, wo die Klinge am ſchwächſten iſt, der Theil nach der Spitze zu. Als auch im moraliſchen und figürlichen Verſtande. Jemanden bey ſeiner Schwäche faſſen. Viele Schwächen haben, viele ſchwache Seiten. 2) Eine aus der Schwäche im figürlichen Verſtande, d. i. aus dem Mangel der gehörigen deutlichen Erkenntniß, herrührende, darin gegründete Handlung; wofür doch Schwachheit üblicher iſt.

Die Fehler werden ſchön und Tugend ſtrahlt aus Schwächen, Hall.

Schwächen, verb. reg. act. ſchwach oder ſchwächer machen, in allen figürlichen Bedeutungen des Beywortes. Vieles Leſen ſchwächt die Augen. Traurigkeit ſchwächt die Kräfte, Sir. 38, 19. Jemandes Anſehen ſchwächen. Den Feind durch eine Niederlage ſchwächen. Die Beſatzung ſchwächte ſich durch viele Detaſchements. So bald ein ſtärkeres Gefühl das Gefühl der Liebe zum Vaterlande ſchwächt. In engerer Bedeutung iſt ſchwächen ein anſtändiger Ausdruck für ſchwängern, wenn von der Schwängerung einer unverheiratheten Perſon die Rede iſt; in welcher Bedeutung es in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt, aber im Hochdeutſchen anfängt zu veralten. Im Niederdeutſchen ſagte man dafür ehedem verkräftigen, ingleichen läſtern. So auch die Schwächung.

Anm. Ehedem hatte man von dieſem Activo auch das Neutrum ſchwachen, ſchwach oder ſchwächer werden, welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, aber noch bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern häufig vorkommt.

Ih ſihe des nahtes kreſte balde ſwachen,
Heinrich von Frauenberg.

Die Schwächheit, plur. die — en, ein vermittelſt der Ableitungsſylbe — heit aus dem Beyworte ſchwach gebildetes Hauptwort. Es iſt in doppelter Bedeutung üblich. 1. Als ein Abſtractum, folglich ohne Plural, außer etwa von mehrern Arten, der Zuſtand, da ein Ding ſchwach iſt. 1) * In mehr eigentlichem Verſtande, für Dünnheit, iſt es nicht gebräuchlich, wohl aber Schwäche. 2) In figürlichem Verſtande. (a) Der Zuſtand, da es dem Körper an den gehörigen oder doch gewöhnlichen Kräften fehlet; wo es mit Schwäche gleichbedeutend iſt. Vor Schwachheit nicht aufſtehen können. Der Kranke liegt in großer Schwachheit. Von den Sinnen gebraucht man lieber Schwäche. (b) Von der Seele und ihren Fähigkeiten; wo es gleichfalls mit Schwäche gleichbedeutend iſt. Die Schwachheit des Verſtandes, des Gedächtniſſes, der Beurtheilungskraft. In engerer Bedeutung iſt die Schwachheit oft ſo viel als Weichherzigkeit, Mitleiden, Liebe u. ſ. f. ſo fern dieſe Empfindungen aus dem Mangel einer gewiſſen Stärke der Seele und ihrer untern Kräfte herrühren, da ſich denn das Wort ſchwach hier wiederum ſeiner Quelle, dem Worte weich, nähert. Man kann der menſchlichen Schwachheit eine Thräne erlauben. Viele Schwachheit für das andere Geſchlecht haben. (c) In noch weiterer Bedeutung iſt die Schwachheit die weſentliche Einſchränkung der Zufälligkeit und Veränderlichkeit eines zufälligen Dinges; in welchem Verſtande Schwäche nicht üblich iſt. Die menſchliche Schwachheit. Das Gegenmittel wider die langwierige Schwachheit unſerer jüngern Jahre finden wir in der zärtlichen Zuneigung der ältern zubereitet, Gell. 2. Als ein Concretum. Eine in dem Mangel der gehörigen oder doch gewöhnlichen Kräfte gegründete Veränderung. Krankheiten und Schwachheiten. Die Schwachheiten des Alters. So auch figürlich, Veränderungen, welche aus dem Mangel der gehörigen deutlichen Erkenntniß oder der gehörigen Stärke und Feſtigkeit des Willens herrühren. Das ſind Schwachheiten. Jemandes Schwachheiten überſehen. Daher in der Theologie auch die Schwachheitsſünden häufig Schwachheiten genannt werden.

Die Schwächheitsſünde, plur. die — n, Sünden, welche aus Schwachheit, oder aus Heftigkeit verworrener ſinnlicher Vorſtellungen begangen werden; Übereilungsſünden, unvorſetzliche Sünden, im Gegenſatze der vorſetzlichen oder Bosheitsſünden.

Die Schwächherzigkeit, plur. die — en. 1) Der Zuſtand, da es dem Herzen, d. i. den untern Kräften der Seele, an der gehörigen Stärke und Feſtigkeit mangelt; ohne Plural. Den Beyfall als ein Almoſen von der Schwachherzigkeit zu erkriechen ſuchen. 2) Darin gegründete Handlungen. In eben dieſem Verſtande iſt auch das Bey- und Nebenwort ſchwachherzig üblich. Weichherzig und Weichherzigkeit ſagen noch etwas andres.

Schwächlich, — er, — ſte, adj. et adv. ein wenig ſchwach, eigentlich, dem was ſchwach iſt, ähnlich; daher es auch oft nur als ein mildernder Ausdruck für ſchwach gebraucht wird, überhaupt aber mehr von der körperlichen Schwachheit, als von der Schwach-

heit der Seele und ihrer Fähigkeiten üblich ist. Ein schwächliches Kind. Schwächlich seyn. Eine schwächliche Stimme. Ein schwächlicher Leib macht der Seele ihre Bemühungen schwer, Gell. So auch die Schwächlichkeit.

Der Schwächling, des — es, plur. die — e, ein schwacher, kränklicher Mensch, so wohl eigentlich als figürlich.

Der Schwächsinn, des — es, plur. car. Mangel an Sinn, d. i. nicht allein an Empfindung, sondern auch am Verstande. Der Schwachsinn des andern Geschlechtes. Daher schwachsinnig und Schwachsinnigkeit.

1. Der Schwaden, des — s, plur. ut nom. sing. ein vermittelst des vorgesetzten Zischlautes von Wedel, wehen abgeleitetes Wort, dessen herrschender und ursprünglicher Begriff die gelinde Bewegung ist, welches aber nur noch in verschiedenen einzelnen, dem Anscheine nach sehr von einander verschiedenen Fällen üblich ist. 1) Bey den Jägern wird der kurze Schwanz des Hirsches der Schwaden oder Hirschschwaden genannt; ohne Zweifel, weil er in einer beständigen Bewegung ist, daher er auch der Wedel, das Wedele, das Federle heißt. Das im gemeinen Leben übliche Schwanz ist nur im Endlaute verschieden. 2) In manchen Fällen wird ein dicker Dunst Schwaden genannt. So ist im Salzsieden der Schwaden oder Salzbroden der Dunst, welcher im Sieden der Sohle von derselben aufsteigt. Noch üblicher ist es im Bergbaue, wo alle mineralische dicke Dünste, welche oft schädlich und giftig sind, Schwaden genannt werden. Schwefelige Schwaden, arsenikalische Schwaden u. s. f. Ohne Zweifel auch von wehen, und dem davon gebildeten Niederf. swajen, hin und her beweget werden, weil dergleichen Dünste in einer beständigen gelinden Bewegung sind, besonders in den Bergwerken, wo sie sehr sichtlich hin und wieder ziehen. Im Böhmischen ist Swad der Gestank. Auch Wetter gehöret zu diesem Geschlechte, besonders in der bergmännischen Bedeutung, wo dergleichen schädliche Dünste auch böse oder faule Wetter genannt werden. 3) In der Landwirthschaft Ober- und Niederdeutschlandes ist der Schwaden so wohl die Reihe des mit der Sense abgehauenen Getreides oder Grases, welches zur linken Hand des Mähers liegen bleibt, als auch die Breite, der Raum, welchen ein Mäher im Mähen mit der Sense bereichen kann. Große Schwaden hauen. Das Gras liegt noch in Schwaden. Das Getreide auf den Schwaden oder in den Schwaden liegen lassen. Die Schwaden zerschlagen, sie mit dem Rechen aus einander werfen. Ein Jäger schlief im Haberschwaden, Lichtw.

Anm. In dieser letzten Bedeutung stimmen die Mundarten in der Form dieses Wortes nicht überein. Frisch macht es, vermuthlich ohne Grund, zu einem weiblichen Worte, die Schwade. Im Niederdeutschen wird es oft collective und im Singular allein als ein Neutrum gebraucht, das Schwad, und vermuthlich rühret es daher, daß man auch in einigen Obersächsischen Gegenden in der ersten Endung sagt, der Schwad. Es lautet in dieser Bedeutung im Holländ. Swade, Zwaade, im Engl. Swath. Der Stammbegriff ist hier ohne Zweifel das Schneiden oder Hauen, welches hier, wie in so vielen andern Fällen, eine Figur der Bewegung ist. Im Angels. ist Swath das Abschneiden, im Holländ. Swad und im Niederf. Swade eine Sense, im Fries. Swae, Swab. In eben dieser Mundart ist Swerte ein Gränzzeichen, eine Gränze, vielleicht eigentlich ein eingeschnittenes Gränzzeichen. Übrigens wird ein Schwaden in dieser letzten landwirthschaftlichen Bedeutung in Ostfriesland die Wirfe, (eben daselbst ist Wersena eine Dunzel,) im Osnabrückischen Een, Gien, und in einigen Obersächsischen Gegenden der Jahn genannt, siehe das letztere Wort.

2. Der Schwaden, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. der eßbare Same einiger Grasarten, und diese Grasarten selbst. 1) Des Panici L. zu welchem der in dem mittägigen Europa einheimische gemeine Schwaden, Panicum viride, die Bluthirse, P. sanguinale, u. s. f. gehören. 2) Der Same des Mannaschwingels oder Mannagrases, Festuca fluitans L. Beyder Arten Samen sind wohlgeschmackt, und werden auch Manna, und, wenn sie gestampft worden, Schwadengrütze genannt. Niederf. Swade. Wachter leitet diesen Nahmen von dem Angels. swaet, süß, her. Da wir indessen diesen Grassamen, wie es scheinet, zuerst aus Pohlen und Preußen bekommen haben, so stehet es dahin, ob man den Ursprung seines Nahmens nicht in der Slavonischen Sprache zu suchen habe, oder ob nicht der Nahme des Schwadens zunächst der letzten Grasart zukomme, welche denselben von ihrer Bewegung im Wasser, wo ihre Blätter schwimmen, erhalten haben kann, worauf auch der Nahme Schwingel zu zielen scheinet. S. Manna und Mannagras.

Das Schwadengras, des — es, plur. von mehrern Arten, die — gräser, diejenigen Grasarten, welche Schwaden tragen, und welche auch nur Schwaden genannt werden. S. das vorige.

Die Schwadengrütze, plur. inus. der zu Grütze gestampfte Schwaden, S. 2 Schwaden.

Schwader, in Geschwader, S. dieses Wort.

Der Schwäderich, des — s, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Loch oder eine Grube in der Erde, welche das von den Mühlrädern oder aus einem Gerinne abschießende Wasser in die Erde wühlet. Von dem in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten üblichen Zeitworte schwadern, welches von der Bewegung eines flüssigen Körpers, besonders in einem vollen Gefäße gebraucht wird, wofür die Niederdeutschen schwabbeln sagen.

Die Schwadrône, plur. die — n, aus dem Italiänischen Squadrone, Franz. Escadron, ein Haufe unter einem Rittmeister stehender Reiter oder Soldaten zu Pferde. Die Schwadrone ist bey der Reiterey das, was bey dem Fußvolke die Compagnie ist; indessen ist das Wort in den gemeinen Sprecharten am gangbarsten, in der anständigern gebraucht man lieber das Franz. Escadron. S. Geschwader.

Der Schwager, des — s, plur. die Schwäger, Fämin. die Schwägerinn. 1) * Im weitern Verstande, ein jeder naher Verwandter, besonders ein durch Heirath naher Verwandter; eine jetzt im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Vocabulario heißt es: Sosero, schwehr, Sosera, schwiger, Cognato, schwager, Cognata, schwegrig. In dem Ehren. Rhythm. Th. 3. Script. Brunsw. nach dem Frisch, wird der Schwiegersohn Schwager genannt. 2) In engerer, und im Hochdeutschen nur noch allein üblicher Bedeutung ist der Schwager des Mannes oder der Frau Bruder, der Schwester Mann, ingleichen der Frauen Schwester Mann, und die Schwägerinn des Mannes oder der Frauen Schwester, des Bruders Frau, und des Mannes Bruders Frau, wofür in einigen Gegenden auch Schwiegerinn, ingleichen im Oberdeutschen Geschwey üblich ist. Gefällt dem Mann nicht, daß er seine Schwägerinn nehme, so soll sie — sagen: Mein Schwager wegert sich, seinem Bruder einen Nahmen zu erwecken, 5 Mos. 25, 5, 7. 3) Im Scherze, derjenige, welcher mit eines andern Ehegattinn einen unerlaubten Umgang unterhält, in Beziehung auf denselben; von welcher Bedeutung sich vermuthlich auch der gemeine Gebrauch herschreibt, die Postknechte Schwäger zu nennen.

Im Böhm. gleichfalls Sswager. S. Schwäher.

Die Schwägerschaft, plur. die — en, die Verbindung zweyer Personen, vermittelst welcher sie Schwäger oder Schwägerinnen sind, oder werden.

* Der

Der Schwäher, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den Schwiegervater zu bezeichnen, so wie Schwäherinn, die Schwiegermutter. Da ward der Thamar angesagt: Siehe dein Schwäher gehet hinauf ꝛc. 1 Mos. 38, 13, 25. Mose hütete der Schafe Jethro seines Schwähers, 2 Mos. 3, 1. Hannas, der war Caiphas Schwäher, Joh. 18, 13. S. Schwiegervater und Schwiegermutter.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Suehur, bey dem Ulphilas Swaigra, im Angelf. Swaegr, im Schwed. Svär, Fämin. Svära, im Walliſ. Chwegrwn, Fämin. Chwegr, im Span. Suegro, Fämin. Suegra, im Pohln. Swiekir, Fämin. Swiekra; alle in der obigen Bedeutung, womit auch das Latein. Socer und Socrus, und Griech. ἑκυρὸς verwandt ſind. Aus dem letzten iſt vermittelſt der im Lateiniſchen nicht ungewöhnlichen Verwandlung des Griech. Hauchs in den Zilchlaut das Latein. Socer gebildet. Wachter nimmt für Schwager, Schwieger und Schwäher drey ganz verſchiedene Stammwörter an, Friſch aber leitet ſie alle drey aus dem Latein. Socer her. Verwandt iſt dieſes letztere allerdings, aber um deßwillen noch nicht das Stammwort, weil man dabey voraus ſetzen müßte, daß alle jetzt angeführten ſehr verſchiedenen Nationen ihre Schwiegerväter und Schwiegermütter nicht eher zu nennen gewußt, als bis ſie ſolches von den Römern gelernet. Schwager, Schwäher, Schwieger und Geſchwey ſind urſprünglich ein und eben daſſelbe Wort, welches bloß durch Gebrauch und Mundart anders beſtimmt worden. Siehe auch Schwieger.

Die Schwaig, ein Vorwerk, S. Schwaige.

Die Schwalbe, plur. die — n, eine Art Zugvogel von ſchwarzer Farbe, und einem ſehr ſchnellen Fluge, welcher ſich von Fliegen und andern Inſecten nähret, und deren es verſchiedene Arten gibt, dergleichen die groſsbärtige Schwalbe, die Hauſeſchwalbe, die Rauch- oder Küchenſchwalbe, die Erd- oder Uferſchwalbe, die Stein- oder Mauerſchwalbe u. ſ. f. ſind; Hirundo *L.* et *Klein.* Sprichw. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Anm. Bey dem Notker Sualcun, im Oberd. ehedem der Swelne, der Schwalm, im Niederſ. Swaalke, im Angelſ. Swalewe, im Engl. Swallow, im Dän. Suale, im Schwed. Swala. Wachter leitet den Nahmen dieſes Vogels von Schwelle ab, weil er ſein Neſt gern an den obern Schwellen der Häuſer bauet, Junius von dem Angelſ. Swaloth, Wärme, (S. Schwül,) weil er gern der Hitze nachgehet, Friſch von dem Griech. χελιδὼν, anderer zu geſchweigen. Allein er kann auch eine Nachahmung der eigenthümlichen Stimme dieſes Vogels ſeyn, oder von dem Niederſ. Swalg, der Schlund, (S. Schwelgen,) abſtammen, wegen ſeines charakteriſchen weiten Schlundes, oder auch von wallen, wegen ſeines ſchnellen Fluges, u. ſ. f.

Das Schwalbeneiſen, des — s, plur. inuſ. im Eiſenhandel, eine Art Eiſens, welches von dem Eiſenhammer bey Ziegenrück kommt, und mit einem Schwalbenſchwanze gezeichnet iſt.

Der Schwalbenfalk, des — en, plur. die — en, eine den Schwalben ähnliche Art Falken, welche in Peru einheimiſch iſt, und von andern zu den Falken gerechnet wird; Falco Peruvianus *Klein.* Der Rücken mit den Flügeln iſt purpurfarben, mit grün vermengt, der Kopf, Hals und Bauch aber ſchneeweiß.

Die Schwalbenfliege, plur. die — n, eine Fliege, welche der Roßfliege gleicht, ihr Ey in die Schwalbennеſter legt, wo es von den Schwalben mit ausgebrütet wird.

Das Schwalbenkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme des Schellkrautes, S. dieſes Wort.

Der Schwalbenſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, eigentlich der unten breite und in der Mitte geſpaltene Schwanz einer Schwalbe. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. 1) Ein jeder Schwanz an einem Vogel, wo die äußern Schwanzfedern länger als die mittlern ſind. 2) Eine Art Königsfiſcher oder Eisvogel, welcher in ſeinem Schwanze zwey Federn hat, die zwey Mahl ſo groß ſind, als die übrigen; Ispida Surinamenſis *Klein.* 3) Ein groſser braungelblicher Raubvogel, mit kurzen ungeſchickten gelben Fängen und langen Flügeln, deſſen Schwanz dem Schwanze der Schwalben gleicht; S. Milane. 4) Ein Bohrer mit zwey ſcharfen Spitzen in Geſtalt eines Schwalbenſchwanzes, welcher beſonders zum Geſtein gebraucht wird. 5) Eine Art der Verbindung oder Verklammerung der Tiſchler und Zimmerleute, da das Ende eines Holzes die Geſtalt eines Schwalbenſchwanzes erhält. 6) In der Kriegsbaukunſt iſt es ein Außenwerk, welches aus zwey kleinen einfachen Scheren zuſammen geſetzt iſt, oder aus vier Faßen mit zwey todten Winkeln beſtehet; die doppelte Schere, Franz. Double Tenaille.

Der Schwalbenſtein, des — es, plur. die — e, eine Art Verſteinerung, welche den Schlangenaugen oder Krötenſteinen gleicht, nur daß ſie weit kleiner iſt, und nur die Größe des Leinſamens hat; Lapis Chelidonius. Man hält ſie für verſteinerte Zähne eines Seefiſches, bildete ſich aber ehedem ein, daß ſie in dem Magen der jungen Schwalben gefunden würde.

Das Schwalbenwaſſer, des — s, plur. inuſ. in den Apotheken, ein aus jungen Schwalben deſtillirtes Waſſer, Aqua Hirundinum; wofür man jetzt das Bibergeilwaſſer gebraucht.

Die Schwalbenwurz, plur. inuſ. 1) Eine Art der Äſkulapiſchen Pflanze des Linnee, welche bey uns in grobſandigen Gegenden wächſet, und deren Wurzel in der Peſt und andern giftigen Krankheiten gebraucht wird; Aſclepias Vincetoxicum L. Giftwende, Giftwurzel. Vielleicht weil die Wurzel im Frühlinge gegraben werden muß, wenn die Schwalben zum Vorſcheine kommen. 2) S. Curcuma.

Das Schwaleiſen, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. auf den Eiſenhämmern, eine Art ſehr harten Eiſens, welches unten in dem Ofen ſtehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgehet, und wegen ſeiner Härte vornehmlich zu Pflugſcharen gebraucht wird. S. Schwiele.

Schwälen, S. Schwelen.

Der Schwalg, des — es, plur. die — e, bey den Glockengießern, eine Öffnung in dem Schmelzofen, durch welche die Flamme auf das Metall ſchlägt; bey einigen Schwallich. Vermuthlich von dem noch Niederdeutſchen Schwalg, der Schlund, S. Schwelgen. Oder auch von Schwall, wallen, von der wallenden Flamme.

Der Schwall, des — es, plur. inuſ. 1) Der eigenthümliche Laut, welchen eine große Menge Dinge verurſacht, wenn ſie ſich wellenförmig beweget. So könnte man ſagen, der Schwall der Wellen, der Flammen. 2) Noch häufiger und gewöhnlicher, eine Menge ſich wellenförmig bewegender Dinge, z. B. eine Menge ſich auf ſolche Art bewegenden Waſſers, Feuers u. ſ. f.

Ja, wenn der Fluthen Schwall bis an die Seele ging,
Gryph.

Wo in dem Grottenwerk, das eine Fama ſtützt,
Vulcan im Schwall erſtarrt, Neptun im Trocknen ſitzt,
Haged.

In weiterer Bedeutung, eine jede große Menge ohne Ordnung. Ein Schwall von Menſchen. Ein Schwall von Worten. Ein unüberſehlicher Schwall ſo vieler Gegenſtände.

Arbeite dich im Schwall der Meinungen hervor, Duſch.

Anm. Das eigentliche Stammwort iſt noch im Schwediſchen vorhanden, wo ſvalla brauſen, von den Wellen, ſiedendem Waſſer und Feuerflammen, iſt, und wovon unſer ſchwellen nur

eine Figur ist. Übrigens ist es ein Intensivum von Wall, wallen, Welle.

Der Schwallich, S. Schwalg.

Der Schwalm, des — es, plur. die — e, ein in einigen Mundarten für Schwalbe übliches Wort, S. dasselbe.

Der Schwamm, des — es, plur. die Schwämme, Diminut. das Schwämmchen, Oberd. Schwämmlein, eine allgemeine Benennung eines weichen, sehr porösen, d. i. mit vielen Zwischenräumen versehenen Körpers, von welcher Art folgende die bekanntesten sind. 1) In dem Gewächsreiche ist der Schwamm ein solches weiches, gemeiniglich saftiges Gewächs ohne Blätter, Fungus L. wohin so wohl der Meerschwamm gehöret, welcher zum Baden und Waschen gebraucht wird, und auch nur Schwamm schlechthin heißt, als auch der Erdschwamm mit seinen Unterarten, dem Blätterschwamme, wohin auch der Feldschwamm und Fliegenschwamm gehören; dem Löcherschwamme oder Pilz, von welchem der Zunderschwamm eine Art ist, der oft auch nur Schwamm schlechthin und ohne Plural genannt wird; dem Stachelschwamme, Morchelschwamme oder der Morchel; dem Becherschwamme, Staubschwamme u. s. f. 2) Im Thierreiche ist der Schwamm ein ähnlicher fehlerhafter Auswuchs an den thierischen und menschlichen Körpern. Das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde heißt bey den Pferdeärzten der Schwamm. Etwas uneigentlicher pflegt man das einem Schwamme von außen ähnliche hornartige Gewächs an den Vorderfüßen der Pferde gleichfalls den Schwamm zu nennen; bey andern heißt es die Warze, die Kastanie. Ähnliche schwammartige Auswüchse bekommt zuweilen das Hornvieh an den Vorderfüßen von einem Falle oder Sturze. Der Gliedschwamm ist eine schwammige Geschwulst an den Gelenken des menschlichen Körpers, S. dieses Wort. Die Schwämme im Munde, Mundschwämme, und bey Kindern Mundschwämmchen oder Schwämmchen, sind schwammartige Blattern oder Auswüchse im Munde, welche bey den Kindern im gemeinen Leben auch Spran, Fäsch und im Nieders. der Vöß, vermuthlich von Fasch, genannt werden; Aphthae. Eine lederartige Art Flechte, welche mit verschiedenen ohne Ordnung stehenden Warzen versehen ist, und als ein Hülfsmittel wider den Schwamm der Kinder gebraucht wird, heißt daher im gemeinen Leben das Schwämmchen; Lichen aphthosus L. In dieser ganzen zweyten Bedeutung wird es auch oft im Singular allein collective oder materialiter gebraucht.

Anm. Bey dem Stryker Swam, schon bey dem Ulphilas Swam, im Nieders. Swamm, Swamp, in einigen rauhen Oberdeutschen Mundarten Swum, im Schwedischen Svamp, im Isländ. und Angels. Swam. Ohne Zweifel von schwemmen, in der weitern noch in aufschwemmen üblichen Bedeutung, weil manche Arten des Schwammes das Wasser an sich ziehen und sich dadurch aufschwemmen, die übrigen aber auf ähnliche Art aufgeschwemmet zu seyn scheinen. Im Tatian kommt dafür das aus dem Lat. Spongia entlehnte Spunga vor.

Schwämmen, S. Schwemmen.

Schwammicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Schwamme ähnlich. Schwammichte Bruchörter und Moräste. Schwammichtes Brot.

Schwammig, — er, — ste, adj. et adv. Schwamm enthaltend. Oft auch für schwammicht.

Die Schwammmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche sich gern auf den Baumschwämmen aufhält; Phalaena (Bombyx) dispar L. Stammmotte.

Der Schwammstein, des — es, plur. die — e, ein einem Meerschwamme ähnlicher poröser Stein.

Der Schwan, des — es, plur. die Schwäne, der größte und schönste Wasservogel in Gestalt einer Gans, nur daß er größer ist, und einen sehr langen Hals hat, Cygnus L. sonst auch Olor. Er ist ganz weiß von Farbe und nährt sich von Wasserkräutern. Bey den Alten war er dem Apoll heilig, und noch jetzt ist er ein Sinnbild der Dichter; aber der liebliche Gesang, welchen er vor seinem Sterben hören lassen soll, ist eine poetische obgleich schon sehr alte Erdichtung. S. Schwanengesang.

Geschihet mir als dem Swan
Der da singet, so er sterben sol,
So verliuse ich zevil daran, Heinr. von Veldig.

Figürlich heißt bey den Neuern auch eine Art Nachtmotten, welche sich auf den Obstbäumen aufhält, Phalaena (Bombyx) Chrysorrhaea L. der Schwan.

Anm. Im Engl. Angels. und Schwed. gleichfalls Swan. Frisch glaubt Schwan und Cygnus wären mit einander verwandt, dagegen Wachter mit mehrerm Rechte vermuthet, daß die schöne weiße Farbe dieses Vogels zu seiner Benennung Anlaß gegeben, wozu man noch die weiche Beschaffenheit seiner Flaumfedern setzen kann. Unser sein bedeutete ehedem auch hell, glänzend, folglich auch weiß, S. dasselbe; im Wallis. ist gwynn gleichfalls weiß, und im Schwed. vän schön, angenehm. Der Zischlaut ist oft ein intensiver, oft auch ein bloß müßiger Vorschlag. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten wird der Schwan auch Elbisch, Elbsch, genannt, in der Monseerischen Glosse Alpiz, im Angels. Ylfette, welches von einigen von Elbe, ein Fluß, abgeleitet wird, weil sich dieser Vogel gern auf den Flüssen aufhält, aber auch mit albus, weiß, und dem Lateinischen Nahmen des Schwanes Olor, verwandt seyn kann. In Carls des Großen Capitularien wird der Schwan Eleha genannt, welches, wenn es nicht eine verderbte Schreib- oder Lesart für Elbescha oder Elbisch ist, von Schiltern sehr wahrscheinlich von edel und dem alten Auca, eine Gans, abgeleitet wird, eine edle Gans zu bezeichnen. Übrigens hat dieses Wort im Oberdeutschen im Genit. des Schwanen, und im Plural die Schwanen.

* Schwanen, verb. reg. neutr. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, für ahnden, eine dunkele Empfindung von einer zukünftigen Begebenheit haben, üblich ist, und unpersönlich mit der dritten Endung der Person gebraucht wird. Es hat mir geschwanet. Mir schwanet nichts Gutes.

Anm. Im Nieders. swanen, swanden. Es ist ein altes, auch im Oberdeutschen nicht unbekanntes Wort, welches aber, so wie alle von den Wirkungen der Seele üblichen Wörter, in mehrern Bedeutungen vorkommt. Bey dem Kero ist suanan glauben, wollen, ingleichen, urtheilen, Suuanar der Richter, und Selbsuana die Willkühr. Ohne Zweifel ist es vermittelst des Zischlautes von Wahn, wähnen, in der ehemahligen weitern Bedeutung, für glauben, urtheilen, muthmaßen, gebildet. Schon bey dem Ulphilas ist venan dafür halten. S. Wähnen.

Das Schwanenbett, des — es, plur. die — en, ein aus den weichen Flaumfedern der Schwäne bereitetes Bett.

Die Schwanenboy, plur. inus. eine Art sehr weicher und doch dabey dicker Boy, welche den Flaumfedern der Schwäne an Weiche nahe kommt.

Das Schwanenfell, des — es, plur. die — e, ein Stück zubereiteter Schwanenhaut mit den daran befindlichen weichen Flaumfedern.

Der Schwanengesang, des — es, plur. die — gesänge, der angenehme Gesang, welcher den Schwänen in der fabelhaften Naturlehre der Alten und Neuern zugeschrieben wird.

Der Schwanenhals, des — es, plur. die — hälse, eigentlich der lange und wie ein Lateinisches S gekrümmte Hals der Schwäne. Ingleichen figürlich, von mehrerm einem solchen Halse ähnlichen Dingen. Ein Pferd hat einen Schwanenhals, wenn dessen

Hals

Hals lang und erhaben iſt, und von dem Widerriſſe gerade in die Höhe ſteigt; daher man auch ein mit einem ſolchen guten Halſe verſehenes Pferd ſelbſt einen Schwanenhals zu nennen pflegt, zum Unterſchiede von einem Hirſchhalſe und Schweinhalſe. Eine Art Fangeiſen für die Raubthiere und beſonders für die Füchſe, heißt wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt gleichfalls der Schwanenhals, ſonſt auch das Berliniſche Eiſen. An den Kutſchgeſtellen iſt der Schwanenhals ein aufwärts gebogenes dickes Eiſen hinter den Vorderrädern, unter welchem dieſe im Umdrehen durchgehen können.

Der Schwanenkiel, des — es, plur. die — e, ein Kiel von einer Schwanenfeder.

Der Schwang, des — es, plur. car. der Zuſtand, da ſich ein Ding in einer ſchwankenden oder ſchwingenden Bewegung befindet. Eine Glocke in den Schwang bringen. Eine Glocke kommt in den Schwang, iſt im Schwange. Noch mehr figürlich, im Schwange ſeyn oder gehen, üblich, gewöhnlich ſeyn, zu einer Zeit von vielen geübet werden; Franz. être en vogue. Das Gerechtigkeit im Schwange gehe, Pſ. 85, 14. Das Geſetz ging fein im Schwange, 2 Macc. 3, 1.

Daß Recht und Billigkeit in vollem Schwange gehe, Opitz. Im Hochdeutſchen gebraucht man es jetzt nur noch am häufigſten von böſen, nachtheiligen Fertigkeiten u. ſ. f. Es gehen allerley Sünden, Laſter, Gräuel u. ſ. f. im Schwange. So wie es daſelbſt auch nur mit den gedachten Zeitwörtern ſeyn, bringen, kommen und gehen üblich iſt. Daher Opitzens Ausdruck:

Dieß böſe wilde Werk hat gleichfalls ſeinen Schwang,

ungewöhnlich iſt.

Anm. Im Schwed. Svang. Es iſt von ſchwingen und ſchwanken. S. auch Schwung. Bey dem Stryker iſt in weiterer Bedeutung Swang ein Hieb oder Schlag.

Der Schwängel, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Von ſchwingen, ein Ding, welches geſchwungen wird, in welchem Verſtande beſonders der Klöppel in einer Glocke auch der Schwängel genannt wird. In einigen Gegenden der Schwiebel. S. auch Galgenſchwängel. 2) Ein Ding, wodurch ein anderes in den Schwang oder Schwung gebracht wird. In dieſem Verſtande iſt der Schwängel an einer Glocke der ſtarke Hebel, woran ſich das Seil befindet, vermittelſt deſſen die Glocke in Bewegung gebracht wird. 3) An einem Ziehbrunnen iſt der Schwängel oder Brunnenſchwängel die lange ſchwanke Ruthe, vermittelſt welcher der Eimer in den Brunnen gelaſſen und wieder herauf gezogen wird. Daher der Schwängelbrunnen, der mit einem ſolchen Schwängel verſehen iſt, in Öſterr. Hängſtbrunnen. Im Schwed. Svängel, im Holländ. Swanckruede, im Niederſ. Swiepe.

Schwanger, adj. et adv. von einem Manne befruchtet, da es denn nur von dem weiblichen Geſchlechte der Menſchen gebraucht wird. Eine Frau iſt ſchwanger, wird ſchwanger. Eine ſchwangere Perſon, oder eine Schwangere. Eine ſolche Perſon heißt hoch ſchwanger, im gemeinen Leben grob ſchwanger, wenn ſie ihrer Entbindung nahe iſt. Schwanger gehen, d. i. ſeyn. Von jemanden ſchwanger ſeyn. Mit einem Knaben, mit einem Mädchen ſchwanger gehen oder ſeyn. Es iſt in der Sprache des täglichen Umganges am üblichſten. In der edlern Sprechart und von Perſonen, denen man Achtung ſchuldig iſt, ſagt man lieber geſegnetes Leibes (im Oberd. hohen Leibes) ſeyn. Von Thieren iſt es im Hochdeutſchen gleichfalls nicht üblich, von welchen man trächtig gebraucht, ob es gleich Hiob 39, 1 heißt: die Hirſche gehen ſchwanger, wo auch Hirſch für Hindinn ungewöhnlich iſt. Figürlich ſagt man, mit etwas ſchwanger gehen, eine böſe Sache im Sinne haben, einen böſen Vorſatz gefaſſet haben; eine alte ſchon Morgenländiſche Figur. Mit Unglück ſchwanger gehen, Hiob 15, 35.

Anm. Schon bey dem Otfried ſuanzar, im Schwabenſpiegel und in Bordorns Gloſſen ſinuanger. Die Abſtammung iſt ungewiß. Friſch leitet es von Schwang und ſchwanken ab, Ihre von dem alten winna, gebären, oder von Swange, die Seite unter den Rippen. Das Schwed. und Isländ. ſvanger, hungerig, und Sveingd, der Hunger, gehören nicht hierher, ſondern vermuthlich zu ſchwinden. Eher könnte man das Angelſ. ſvong, ſveng, träge, faul, hierher rechnen. Eine hoch ſchwangere Perſon heißt noch jetzt im Osnabrückiſchen unvermögend.

Schwängern, verb. reg. act. ſchwanger machen. 1) Eigentlich, wo es doch nur von dem unerlaubten Schwängern außer der Ehe gebraucht wird. Eine ledige Perſon ſchwängern. Sich von einer Mannsperſon ſchwängern laſſen. Eine geſchwängerte Perſon. 2) Figürlich wird es auch zuweilen von dem Mineral- und Pflanzenreiche gebraucht, für befruchten, fruchtbar machen. So auch die Schwängerung.

Die Schwangerſchaft, plur. die — en, der Zuſtand, da eine weibliche Perſon ſchwanger iſt.

Schwank, — er, — eſte, adj et adv. von dem Zeitworte ſchwanken, lang, dünne und leicht biegſam. Eine ſchwanke Ruthe. Eine ſchwanke Weide. Zuweilen auch für ſchlank oder geſchlank, von dem menſchlichen Körper. Schwank von Leibe. Ein ſchwanker Leib. Figürlich wird es auch wohl für unbeſtimmt gebraucht. Schwanke nichts lehrende Ausdrücke.

Der Schwank, des — es, plur. die Schwänke, ein ſcherzhafter Einfall, eine luſtige Erzählung, eine Scherzrede. Einen Schwank vorbringen. Voller Schwänke ſtecken. Loſe Schwänke, Opitz.

Anm. Es iſt gleichfalls von ſchwanken und ſchwingen, nach eben der Figur, nach welcher Rank in ähnlichem Verſtande von ranken üblich iſt. In einem andern Verſtande iſt Svink im Schwediſchen ein Betrug, und Svencker betrügliche Kunſtgriffe, Ränke, welche von ſvinka, Ausflüchte ſuchen, einer figürlichen Bedeutung von ſchwänken, abſtammen. In noch anderm Verſtande war Swank im Oberdeutſchen ehedem der Lichtſtrahl, ſtrahlendes Licht.

Ein blick ein wanc
Froeide und leit han mir gegeben
Ir ougen Swank
Gab froeiden kleit, Burkh. von Hohenfels.

Gleichfalls von ſchwingen oder ſchwänken, wie Strahl von ſtrahlen.

Schwanken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſich biegſam oder mit einem Schwunge hin und her, auf und nieder bewegen. 1. Eigentlich. Die Eichen, ſie ſchwanken von Winden erſchüttert, Weiße. Der Braten ſchwankt am Spieße.

Nur der goldne Hämmerling ſitzt im Haſelgebüſche,
Auf dem ſchwankenden Aſt, und ſingt den ruhigen Heiden
Stets eintönig ſein Lied, Zach.

Ingleichen, im Gehen ſich von einer Seite zur andern bewegen, beſonders wenn es aus Kraftloſigkeit geſchiehet, da denn das Schwanken vor dem Falle herzugehen pflegt. Im Gehen ſchwanken. Weiter mögen meine ſchwankenden Knie nicht, Geſn. Hier ſchwank ich unter der geliebten Laſt, Raml. Ingleichen von flüſſigen Körpern, ſich in einem Gefäße heftig hin und her bewegen. Der Wein ſchwankt über. Niederſ. ſchulpen, ſwabeln. 2. Figürlich. 1) Unentſchloſſen ſeyn. Das macht mein Urtheil von ſeiner Gemüthsart noch ſehr ſchwankend. Mein Herz ſchwankt ungewiß, Schleg. 2) Unbeſtimmt ſeyn, Mangel an den zur Klarheit nothwendigen Merkmahlen haben. Ein

schwankender Ausdruck. Der Begriff schwankt. So auch das Schwanken.

Anm. Dieses Wort ist ein vermittelst des Zischlautes gebildetes Intensivum von wanken, und lautet auch im Pohln. swankuje. Verwandt ist damit das Nieders. swajen, vom Winde hin und her bewegt werden, welches ein ähnliches Intensivum von wegen ist. In Baiern ist für schwanken schwaben, und in Niedersachsen fluckern, swoppen, zwucksen, wigelwageln, und vom menschlichen Gange sweimen, swimen üblich.

Schwänken, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, schwanken machen, aber nur von flüssigen Körpern gebraucht wird, das Wasser in einem Gefäße schwanken machen. Das Wasser im Glase schwänken, hin und her schwänken. Besonders in der Absicht, ein Gefäß dadurch zu reinigen, da es denn die vierte Endung des Gefäßes bekommt. Ein Glas schwänken.

Es muß ihm Ganymedes Hand
Zum Nectar die Pokale schwänken, Hageb.

So auch das Schwänken. S. auch Ausschwänken.

Anm. In einigen Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort wie das vorige Neutrum schwanken, ausschwanken, welches aber wider die Analogie der meisten (freylich nicht aller) Zeitwörter dieser Art ist. Schwenken, sich mit einem Schwunge umdrehen, wird gemeiniglich mit einem e geschrieben, und scheint auch wirklich mehr ein Intensivum von schwingen, als ein Activum von schwanken zu seyn. S. Schwenken.

Der Schwänkkessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein zierliches Gefäß von Kupfer, Silber ꝛc. die Trinkgeschirre darin auszuspülen.

Der Schwanschel, S. Grünfink.

Der Schwanz, des — es, plur. die Schwänze, Diminut. das Schwänzchen, Oberd. Schwänzlein. 1) Eigentlich, ein längerer oder kürzerer dünner und beweglicher Theil am Ende des thierischen Körpers, welcher den Hintern bedecket, und bey den vierfüßigen Thieren von dem verlängerten Rückgrathe gebildet wird. Bey den Vögeln bestehet er aus langen Federn, bey den Fischen aus einer den Flossedern ähnlichen Materie u. s. f. Der Schwanz eines Pferdes, (in der anständigen Sprechart der Schweif,) einer Kuh, eines Hundes, einer Katze, einer Schlange u. s. f. Jemanden auf den Schwanz treten, im gemeinen Leben, ihn beleidigen. Den Schwanz streicheln, nach dem Munde reden, fuchsschwänzen, S. dieses Wort. Vier Groschen auf den Schwanz schlagen, in der niedrigen Sprechart, sie bey dem Einkauf oder Verkauf unrechtmäßiger Weise als einen Gewinn sich zueignen, S. Schwänzen. Verschiedene Thiere, besonders Vögel, haben den Nahmen von der besondern Farbe oder Gestalt ihres Schwanzes bekommen; z. B. Rothschwanz, Grünschwanz u. s. f. so wie auch verschiedene Pflanzen wegen der Ähnlichkeit einiger ihrer Theile Roßschwanz, Katzenschwanz, Fuchsschwanz u. s. f. heißen. Da Schwanz durch den langen und häufigen Gebrauch in den meisten Fällen unedel geworden, so hat man dafür oft anständigere Ausdrücke. Den Schwanz eines Fisches nennt man daher den Schlag, und des Pferdes, wie schon gedacht worden, den Schweif, welches Wort auch in der anständigern Sprechart anstatt der meisten der folgenden figürlichen Bedeutungen üblich ist. Die Jäger nennen den Schwanz des Rothwildbretes, die Blume, den Sturz, das Förzel, das Federle; des Hirsches insbesondere, den Pürzel, Gall, das Ende, den Schwaden; des Rehwildbretes, die Schürze, die Scheibe, den Spiegel; des Schwarzwildes, den Pürzel; des Fuchses, die Ruthe, Standarte, Stange, den Wedel; des Wolfes, die Standarte; des Luchses, die Ruthe; des Eichhörnchens, die Fahne; des Hundes, Dachses, der wilden Katzen und übrigen kleinern Raubthiere, die Ruthe; des Hasens, das Blümchen, Federle; der Fasanen und Ilstern, das Spiel u. s. f. Übrigens sind in den gemeinen Sprecharten auch die Wörter Zagel oder Zahl, Pürzel, (Nieders. Birl,) Sterze, Nieders. Steert u. s. f. üblich. 2) Figürlich wird im gemeinen Leben oft das dünne bewegliche Ende eines Dinges, und in noch weiterm Verstande oft ein jedes Ende, der Schwanz genannt. Dahin gehöret z. B. der Zopf von Haaren an dem menschlichen Kopfe, in der anständigern Sprechart der Zopf, Haarzopf; der Schwanz oder Schweif eines Kometen; der Schwanz an den Kleidern, der doch lieber Schweif oder Schleppe genennt wird, St. Esth. 4, 4; die Schwänze an den Noten u. s. f. Da es denn auch zuweilen einen unnöthigen Anhang im verächtlichen Verstande bezeichnet. Einen langen Schwanz bey sich haben, ein zahlreiches unnöthiges Gefolge. Wenn im Bergbaue der Ring am Hunde, wodurch das Seil gezogen wird, der Schwanz heißt, so scheinet es eine Anspielung auf das in diesem Verstande gemißdeutete Wort Hund zu seyn; ob sich gleich aus der folgenden Abstammung auch die Bedeutung eines Ringes herleiten lassen würde, wenn sie nur sonst üblich wäre.

Anm. Schwanz, im Schwed. Svans, kommt in den übrigen verwandten Sprachen nicht vor. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß es mit schwanken und schwingen aus einer und eben derselben Quelle abstammet, und die eigenthümliche Beweglichkeit dieses Theiles ausdrucket. Die oben gedachten gleichbedeutenden Wedel, Schwaden, Feder, Fahne, (woraus vermittelst des Zischlautes Schwanz gebildet seyn kann,) Schweif, von schweben, Spiel u. s. f. haben eben denselben Stammbegriff.

Die Schwanzader, plur. die — n, eine Ader an dem Schwanze, besonders der Pferde, wo sie auch die Sternader genannt wird.

Das Schwanzbein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine des verlängerten Rückgrathes, welche den Schwanz bey den vierfüßigen Thieren ausmachen. Bey dem Menschen bestehet das Schwanzbein, oder wie man es hier auch nennet, das Steißbein, Os coccygis, aus drey oder vier kleinen beweglichen Beinen, welche an dem untersten Wirbelbeine des heiligen Beines befestiget sind, und gleichsam einen kleinen einwärts gebogenen Schwanz ausmachen, welcher aber von außen nicht sichtbar ist. Bey einigen heißt es der Steißknochen.

Das Schwänzel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das in den gemeinen Sprecharten, besonders Ober-Deutschlandes, verkürzte Diminutivum von Schwanz, für Schwänzlein. 2) In dem Hüttenbaue einiger Gegenden, wird der untere Theil des geschlämmten Gerinnes in dem Schlämmgraben das Schwänzel genannt.

Schwänzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminutivum von schwänzen ist, und nur von den Hunden gebraucht wird, liebkosend mit dem Schwanze wedeln.

Der Schwänzelpfennig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, Pfennige, d. i. Geld, welches man schwänzet oder auf den Schwanz schläget, d. i. bey dem Einkauf oder Verkauf unterschlägt, als einen unerlaubten Gewinn für sich behält, in welchem Verstande es besonders von Kleinigkeiten üblich ist, welche untreues Gesinde unterzuschlagen pflegt. Sich Schwänzelpfennige machen. An andern Orten Korbpfennige. Siehe das folgende.

Schwänzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Mit dem Schwanze wedeln, besonders von den Hunden, wenn es aus einem Wohlbehagen und aus Freundlichkeit geschiehet, wofür auch schwänzeln üblich ist. Figürlich ist schwänzen stolz einher gehen, eigentlich den Hintern im Gehen aus Stolz hin und her drehen. Sie treten einher und schwänzen, Es. 3, 16. 2) Nachlässig und ohne Absicht hin und her gehen. Müßig herum schwänzen.

Im

Im Niederſ. ſummeln. Es ſcheint hier nicht zunächſt zu Schwanz zu gehören, ſondern noch die allgemeine Bedeutung der Bewegung aufzubehalten zu haben. S. Schwanz Anm.

II. Als ein Activum. 1) Mit einem Schwanze verſehen, in welchem Verſtande beſonders das Mittelwort geſchwänzt üblich iſt. Geſchwänzte Noten, zum Unterſchiede von den ungeſchwänzten. In engerer Bedeutung iſt ein Pferd ſchwänzen, deſſen Schwanz zierlich aufſchürzen, wofür doch aufſchwänzen üblicher iſt. 2) Bey den Holzflößen wird das Holz geſchwänzet, wenn man die Scheite, welche ſich hier und da am Ufer anhängen, abſtößet, und ihnen fortbilft, da denn auch diejenigen Arbeiter, welche dazu beſtellet ſind, Schwänzer genannt werden. Es ſcheinet auch hier den allgemeinen Begriff der Bewegung zu haben, und eigentlich in Bewegung ſetzen, ſchwimmen machen, zu bedeuten. 3) Muthwillig und ohne Noth verſäumen, im gemeinen Leben. Ein Knabe ſchwänzt die Schule, wenn er dieſelbe muthwilliger Weiſe verſäumt. Ein Lehrer ſchwänzt ſeinen Scholaren, der Scholar ſchwänzt ſeine Stunde, wenn beyde die Lehrſtunde ohne Noth verſäumen. In einem andern Verſtande ſchwänzt man jemanden, wenn man ſich einen unerlaubten Gewinn zu deſſen Nachtheil macht, auf welche Art das Geſinde ſeine Herrſchaft ſchwänzt, wenn es ſich die ſo genannten Schwänzelpfennige macht, welche an andern Orten Korbpfennige heißen. Die Ableitung, welche Friſch von dieſer Bedeutung, und der R. A. auf den Schwanz ſchlagen, das iſt, unterſchlagen, angibt, iſt zu weit geſucht und unwahrſcheinlich. Es ſcheinet vielmehr, daß ſchwänzen hier eine Figur der ſchnellen Bewegung iſt, indem die meiſten übrigen im gemeinen Leben üblichen Wörter, welche eine ſolche Art des Hintergehens bezeichnen, z. B. beſchummeln, beſchuppen, betrügen u. ſ. f. Figuren einer ſchnellen überraſchenden Bewegung ſind. Die niedrige R. A. Geld auf den Schwanz ſchlagen, für unterſchlagen, kann als eine verunglückte Anſpielung auf das mißverſtandene Zeitwort ſchwänzen angeſehen werden, wenn ſie nicht ihren Urſprung von einer beſondern jetzt unbekannten Veranlaſſung hat. So auch das Schwänzen,

Anm. Die Endſylbe — zen deutet auf ein Intenſivum; es kommt daher hier nur auf die Sylbe ſchwan, und ohne Ziſchlaut wan, an. Man ſiehet daher bald, daß ſchwänzen ſo wohl in ſeiner engern, als ältern weitern Bedeutung, mit ſeinem Verwandten Schwanz, zu dem Geſchlechte der Wörter ſchwinden, ſchwenden, geſchwinde, ſchwingen, ſchwanken, Wind, wenden, Fahne, u. ſ. f. gehöret.

Der Schwänzer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige, in der zweyten Bedeutung des Activi.

Die Schwanzfeder, plur. die — n, die Federn, welche den Schwanz der Vögel ausmachen, und an dem Steiße befeſtiget ſind.

Die Schwanzfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche hinten einen zweyſchneidigen mit einem Hörnchen bedeckten Stachel in Geſtalt eines Schwanzes hat; Urocerus L.

Die Schwanzfloße, oder **Schwanzflößfeder**, plur. die — n, diejenige Floße oder Floßfeder, welche den Schwanz der Fiſche endiget; Pinna caudalis.

Der Schwanzhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein von dem Waſſer getriebener Hammer von 20 bis 40 Pfund, worunter das Eiſen und der Stahl zu flachen Schienen oder Zainen ausgedehnet wird; dergleichen Hammer z. B. in den Gewehr-Fabriken unterhalten wird, den Stahl zu den Degenklingen aus dem Groben zu bearbeiten.

Die Schwanzkröte, plur. die — n, eine Art Kröten mit einem Schwanze, welche im Dän. Rumperudse genannt wird.

Die Schwanzmeiſe, plur. die — n, eine Art Meiſen mit einem ungewöhnlich langen Schwanze, welcher den Körper an Länge übertrifft; Parus caudatus *Klein.* Zahlmeiſe, Pfannenſtiel, Bergmeiſe, Schneemeiſe, Aehmeiſe.

Das Schwanzmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. in dem Wallfiſchfange, ein langes Meſſer mit einem ſechs Fuß langen Stiele, dem todten Wallfiſche damit den Schwanz abzuſchneiden.

Der Schwänz-Papagey, des — es, plur. die — e, eine Art Papageyen, mit einem Schwanze, welcher länger als gewöhnlich iſt.

Die Schwänz-Perrücke, plur. die — n, eine Perrücke, deren Haare hinten in einen Schwanz oder Zopf vereiniget ſind; zum Unterſchiede von den Beutel-Perrücken, Stutz-Perrücken u. ſ. f.

Der Schwanzriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Riemen an dem Pferdegeſchirre, welcher unter dem Schwanze des Pferdes durchgehet, damit der Sattel oder das Geſchirr nicht zu weit vorwärts gleite; Niederſ. Steertremen.

Die Schwanzrübe, plur. die — n, die Rübe in dem Schwanze eines vierfüßigen Thieres, d. i. der verlängerte Theil des Rückgrathes, welcher den feſten Theil des Schwanzes ausmacht; die Schweifrübe. S. Rübe.

Die Schwanzſchnur, plur. die — ſchnüre, ein Rahme, welchen bey den Sammtwebern auch die Rahmſchnüre führen.

Die Schwanzſchraube, plur. die — n, an den Feuergewehren, diejenige Schraube, welche das hintere Ende des Rohres verſchließt; entweder, weil ſie ſich gleichſam an deſſen Schwanze befindet, oder auch, weil ſie ehedem mit einem Schwanze verſehen war, vermittelſt deſſelben das Rohr in dem Schafte zu befeſtigen.

Der Schwanzſtern, des — es, plur. die — e, ein von einigen gebrauchtes Wort, das Griechiſche Komet zu verdrängen, weil ſich der Dunſtkreis der Kometen oft in Geſtalt eines Schwanzes oder Schweifes darſtellet. Aber da dieſer Umſtand nur zufällig iſt, und von dem Stande des Kometen gegen die Sonne abhängt, daher es auch ungeſchweifte Kometen gibt, ſo iſt dieſer Ausdruck unſchicklich.

Das Schwanzſtück, des — es, plur. die — e, ein Stück von dem Schwanze eines Thieres, ingleichen ein an dem Schwanze befindliches Stück, der Schwanz als ein Stück betrachtet. Das Schwanzſtück eines Karpfens, der abgeſchnittene Schwanz, ingleichen ein Stück deſſelben. Das Schwanzſtück von einem Rinde, ein Stück Fleiſch mit dem Rückgrathe gleich über dem Schwanze. An den Flaſchenbüchſen wird das ſtatt der Schwanzſchraube am Ende des Rohres befindliche Stück das Schwanzſtück genannt.

Der Schwanzwurm, des — es, plur. inuſ. ein freſſendes Geſchwür in dem Schwanze des Rindviehes, wovon derſelbe oft abfaulet; Niederſ. Quaswurm, Steerzwurm.

Schwapp, Schwapps, eine nur im gemeinen Leben übliche Interjection, den Laut nachzuahmen, welchen ein ſchneller und heftiger Schlag auf einen weichen Körper verurſacht. Schwapps bekam er eins hinter die Ohren. Im Niederſächſiſchen hat man auch die ähnlichen ſchwipps und ſchwupps, wovon das erſte einen feinern, das letzte aber einen gröbern Laut nachahmet. Schwipps war er hinein, ſo ſchnell als ein Blitz. In den gemeinen Hochdeutſchen Mundarten hat man auch das Zeitwort ſchwappen und deſſen Iterativum ſchwappeln, welche Intenſiva von ſchwabben, ſchwabbeln ſind, und die Bewegung eines flüſſigen Körpers in einem Gefäße durch den nachgeahmten Laut ausdrücken.

Der Schwar, des — es, plur. die — e, oder auch der Schwaren, des — s, plur. ut nom. ſing. eine kupferne Scheidemünze in Bremen, deren 5 einen Bremer Groot, 15 aber einen Groſchen machen. In dem Bremiſch. Niederſ. Wörterbuche wird bemerkt, daß die Groote ehedem daſelbſt auch grote Swaare genannt worden, und daraus vermuthet, daß dieſes Wort von ſchwer abſtamme,

und eine beſſere Münzſorte bezeichne, als die vorher übliche leichte und geringhaltige war.

Der Schwären, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Erhöhung der Haut, unter welcher ſich Eiter zuſammen ziehet oder erzeuget; ein Geſchwür, welches aber auch in dem Körper Statt findet, dagegen Schwären nur von der äußern Haut gebraucht wird. Einen Schwären haben. Hiob wurde mit böſen Schwären geſchlagen, Hiob 2, 7. Die Hunde leckten dem armen Manne ſeine Schwären, Luc. 16, 21. Jemanden den Schwären aufſtechen, figürlich, ihm zeigen, wo es ihm fehlet, wo er gefehlet hat u. ſ. f.

Anm. So wie es da iſt, findet ſich dieſes Wort in den verwandten Sprachen nicht. Friſch leitet es ſehr ſonderbar von dem Lat. ſuppurare ab, andere mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit von dem alten Sere, Schmerz, Suere, Plage, welches zu ſchwer, Beſchwerde, verſehrun u. ſ. f. gehöret. Allein in den verwandten Sprachen findet ſich ein noch näheres Stammwort, welchem nur der ohnehin oft zufällige Ziſchlaut mangelt, nähmlich das Schwed. Var, Eiter, im Angelſ. Wyr, im Zimländ. Werä, daher War im Ungar. und waere im Angelſ. ein Schwären oder Geſchwür, Värk im Schwed. der mit dem Schwären verbundene Schmerz iſt. Im Walliſ. iſt Gwyar Blut, und im Latein. Virus nicht allein Gift, ſondern eine jede ſchädliche Feuchtigkeit. Da die Deutſchen ſchwären und der Schwären ſo allgemein und beſtimmt auf die Zuſammenziehung des Eiters eingeſchränkt ſind, ſo iſt dieſe Ableitung unſtreitig die natürlichſte. Übrigens iſt dieſes Wort in einigen Mundarten ungewiſſen Geſchlechtes, und lautet alsdann das Schwär, des — es, plur. die — e.

Schwären, verb. irreg. Imperf. ich ſchwor, (ehedem ſchwur;) Mittelw. geſchworen. Es iſt ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und gemeiniglich nur in der dritten Perſon gebraucht wird, mit Eiter angefüllet werden. Der Finger ſchwärt mir, iſt mir geſchworen, wird wohl ſchwären. Der Nagel ſchwärt ab. Das Auge iſt ihm heraus geſchworen. So auch das Schwären.

Anm. S. das vorige. Schweren, in beſchweren, ſchwären und ſchwören, ſind in dem Laute, und die beyden letzten auch in der Conjugation einander ſehr ähnlich, daher ſie auch von dem großen Haufen nicht ſelten mit einander verwechſelt werden. S. auch Geſchwür und Schwürig. Schwären und ſchwellen ſind genau verſchieden; jenes iſt allemahl mit Eiter verbunden, dieſes nie, obgleich aus einer Geſchwulſt zuweilen ein Geſchwür werden kann.

Der Schwark, des — es, plur. die Schwärke, ein nur allein im Niederdeutſchen übliches Wort, eine dicke ſchwarze Wolke zu bezeichnen, welche Regen oder Gewitter drohet. Ein Regenſchwark, Gewitterſchwark. Holländ. Zwark, Zwerk. Daher das Niederſ. ſchwarken, ſworken, beſchworken, ſich mit dickem ſchwarzen Gewölke überziehen. Vermuthlich aus Einer Quelle mit ſchwarz, oder ſo fern die Dicke, Dichtheit, Bedeutung, der Stammbegriff iſt, mit Schwarm, Schwarte, ſchwer u. ſ. f.

Der Schwärm, des — es, plur. die Schwärme, von dem folgenden Zeitworte ſchwärmen. 1. * Das verworrene Geräuſch einer unordentlichen Menge; ohne Plural. 1) Eigentlich; in welchem Verſtande es doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. In einigen Provinzen ſagt man noch, im Schwarme leben, in eben dem Verſtande, in welchem man im Hochdeutſchen ſagt, im Sauſe und Brauſe leben, in lärmenden Ausſchweifungen. 2) Figürlich iſt der Schwarm ein Anfall verworrener Vorſtellungen; eine im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung, in welcher man aber doch in einigen Gegenden ſagt: einen Schwarm haben, bekommen, der Schwarm ſteigt ihm in den Kopf, wenn verworrene ſinnliche Vorſtellungen bey jemanden überhand nehmen, und ſich durch äußere Handlungen verrathen. Im ähnlichen Verſtande ſagt man im Hochdeutſchen ohne Ziſchlaut, den Wurm haben. Bey den Jägern bekommt der Leithund den Schwarm, wenn er durch fremde Witterung von dem Suchen auf der Fährte abgehalten wird. Von einem Schwärmer ſagt man in manchen Gegenden, daß er einen Schwarm habe, wenn er verworrene Vorſtellungen zum Beſtimmungsgrunde ſeiner Urtheile und Handlungen annimmt. 2. Ein unordentlicher Haufe ein verworrenes Geräuſch machender lebendiger Dinge. Ein Schwarm Bienen, ein Haufe bey einander lebender Bienen. In engerer Bedeutung pflegt man eine junge Bienen-Colonie, welche ſich gemeinſchaftlich von dem alten Stocke abſondert, einen Schwarm zu nennen; Niederſ. ein Swerk, in einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Würſling, ein Löſch, letzteres von laſſen, welches in manchen Gegenden gleichfalls von dem Schwärmen der Bienen gebraucht wird. Einen Schwarm in einen Stock faſſen. Siehe Vorſchwarm und Nachſchwarm. Ein unordentlicher Haufe lärmender Perſonen heißt gleichfalls ein Schwarm. Ein Schwarm Aufrührer, Betrunkener u. ſ. f. In noch weiterer Bedeutung, eine jede unordentliche Menge lebendiger Geſchöpfe.

Ein Vogel aus Canavia
Ließ einſt in Deutſcher Luft ſich nieder;
Gleich war ein Schwarm von Vögeln da,
Und muſterte des Fremdlings Lieder, Michälis.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Geſwarme, in Baiern mit einem andern Endlaute Schwurbel, (im Niederſ. iſt ſwarren ſchwärmen,) im Niederſ. in der zweyten Bedeutung Swerk, (S. Schwark,) im Angelſ. Syearm, im Engl. Swarm, im Schwed. Svärm. S. das folgende.

Schwärmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das verworrene Geräuſch nachahmet, welches unter andern auch mehrere Dinge in ihrer Bewegung machen. 1. Eigentlich, dieſes verworrene Geräuſch von ſich geben, hervor bringen. Was für ein liebliches Summen ſchwärmt um mich her? Geßn. In engerer Bedeutung gebraucht man dieſes Wort von den Bienen, wenn die Jungen mit einem verworrenen Geſumſe und in einer unordentlich ſcheinenden Menge aus einem Stocke ziehen. Die Bienen ſchwärmen, werden bald ſchwärmen. In welchem Verſtande man es auch von den alten Bienen gebraucht, wenn ſie ihre Jungen auf dieſe Art auslaſſen, daher man in Niederſachſen für ſchwärmen auch laſſen ſagt. Der Stock hat noch nicht geſchwärmet. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) Ausſchweifenden Vergnügungen und Ausſchweifungen zur Unkeuſchheit nachhängen. Die ganze Nacht ſchwärmen. Ein Menſch muß in ſeinem Leben wenigſtens Ein Mahl ſchwärmen, ein falſcher, obgleich ſehr allgemeiner Grundſatz. Lärmen und ſchwärmen. 2) Sich ohne Ordnung und Abſicht und mit einem Geräuſche ſchnell hin und her bewegen. Fliegende Würmchen verfolgen ſich unten im Graſe; bald verliert ſie mein Auge im grünen Schatten, dann ſchwärmen ſie wieder im Sonnenſchein, Geßn. Von einem Orte zum andern ſchwärmen. Auf der See herum ſchwärmen, im Niederdeutſchen die See ſchäumen; im Ital. iſt ſciamare ſchwärmen. 3) Sinnlichen Vorſtellungen zur Ungebühr nachhängen, ſinnliche Vorſtellungen zum Beſtimmungsgrunde ſeiner Urtheile und Handlungen annehmen, zum Nachtheile deutlicher. Bey den Jägern ſchwärmt der Leithund, wenn er ſich durch fremde ſinnlichere Witterung von dem Suchen auf der Fährte abbringen läßt, z. B. wenn er ein Wild erblickt, und dadurch im Suchen irre wird. 4) In noch engerer Bedeutung, dunkele oder verworrene Vorſtellungen zum Nachtheile klarer und deutlicher zum Beſtimmungsgrunde ſeiner Urtheile und Handlungen annehmen.

In

In dieſem Verſtande ſagt man ſehr häufig, es ſchwärmt jemand, oder es ſchwärmt in ſeinem Kopfe, wenn er verworrene Vorſtellungen hat, und ſolches durch ſeine Urtheile und Handlungen im hohen Grade äußert. Siehe Schwärmerey. So auch das Schwärmen.

Anm. Im Niederſ. ſwarmen, und mit einem andern Endlaute ſwarven, im Angelſ. ſwearmian, im Engl. to ſwarm, to ſwerve, im Schwed. ſvärma. Im Niederdeutſchen hat man noch ein anderes ſehr nahe verwandtes Wort, welches ſwieren, Holländ. zwieren, lautet, und ſchwärmen im erſten und zweyten figürlichen Verſtande bedeutet. Junius leitete unſer ſchwärmen von dem Griech. Harmonia, Wachter von ουρα, die Schleppe eines Kleides, Friſch, der den Bienenſchwarm für die erſte und älteſte Bedeutung hielt, von Sperma her, anderer zu geſchweigen. Keinem fiel ein, daß dieſes Zeitwort eine ſehr deutliche Onomatopöie iſt, welche das ſurmende Geräuſch vieler ſich bewegender Dinge genau nachahmet, und das Stammwort des Intenſivi ſchwirren iſt, ſo wie es wiederum ein vermittelſt des Ziſchlautes gebildetes Intenſivum von wirren in verwirren, Wurm u. ſ. f. iſt. Die eben gedachten von andern angegebenen Stammwörter ſind indeſſen, obgleich auf verſchiedene Art, Figuren dieſer Onomatopöie.

Der Schwärmer, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein ſchwärmendes Ding; in welchem Verſtande es beſonders in der Feuerwerkskunſt üblich iſt, wo ein in Papier gefüllter kleiner Feuerwerksſatz, welcher, wenn er angezündet wird, vor dem Zerplatzen nicht nur ein ſchwärmendes Getöſe macht, ſondern auch ohne Ordnung hin und her ſchwärmet, ein Schwärmer genannt wird. Schwärmer werfen. In figürlichem Verſtande heißt bey den Jägern ein Leithund, welcher ſich leicht durch ſinnliche Eindrücke von der Fährte abbringen läßt, ein Schwärmer. 2. Eine ſchwärmende Perſon, Fämin. die Schwärmerinn. 1) In der erſten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes, eine Perſon, welche ſich rauſchenden Vergnügungen und Ausſchweifungen überläßt. Ein Gaſſenſchwärmer, Nachtſchwärmer u. ſ. f. 2) In der dritten und vierten figürlichen Bedeutung, eine Perſon, welche undeutliche und in noch engerm Verſtande, welche verworrene Vorſtellungen zum Nachtheile deutlicher und klarer zum Beſtimmungsgrunde ihrer Urtheile und Handlungen macht, wo es in allen Ständen, Geſchäften und Wiſſenſchaften Schwärmer und Schwärmerinnen gibt, welche Empfindungen und wohl gar Einbildungen für Wahrheit halten. S. das folgende.

Die Schwärmerey, plur. die — en, welches nur in der dritten und vierten figürlichen Bedeutung des Zeitwortes üblich iſt. 1) Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Fertigkeit, verworrene Vorſtellungen, d. i. Einbildungen, und undeutliche Vorſtellungen, d. i. Empfindungen, zum Nachtheile klarer und deutlicher Vorſtellungen, zum Beſtimmungsgrunde ſeiner Urtheile und Handlungen zu machen. Die Schwärmerey in der Religion iſt die Fertigkeit, Einbildungen und Empfindungen für göttliche Wirkungen und Wahrheiten anzunehmen, welche den Enthuſiasmus und Fanatiemus unter ſich begreift, wovon der erſtere eigentlich auf Einbildungen, und der letzte auf die Empfindungen geht. Im weiteſten aber nicht gewöhnlichſten Verſtande iſt Schwärmerey zuweilen die Fertigkeit, andere Erkenntnißquellen der göttlichen Wahrheiten anzunehmen, als die heilige Schrift, da ſie denn mit dem Aberglauben überein kommt. 2) Als ein Concretum, Meinungen und Handlungen, ſo fern ſie auf verworrene und undeutliche Vorſtellungen, zum Nachtheile klarer und deutlicher gegründet ſind.

Schwärmeriſch, — er, — te, adj. et adv. in der Schwärmerey gegründet, mit derſelben behaftet, derſelben ähnlich. Ein ſchwärmeriſcher Menſch. Schwärmeriſche Meinungen, Lehren. Gellerts Andenken bedarf keines eitlen Geräuſches ſchwärmeriſcher Lobeserhebungen, Cram. welche aus bloßen Empfindungen zum Nachtheile des ruhigen Verſtandes herfließen.

Der Schwarmhüther, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schwarmhütherinn, in der Bienenzucht, eine Perſon, welche auf die Bienen zur Zeit, wenn ſie zu ſchwärmen pflegen, Acht gibt.

Der Schwarmſack, des — es, plur. die — ſäcke, ein Sack, Bienenſchwärme darein zu faſſen, und an ihren Ort zu bringen; der Bienenfaſſer.

Die Schwärmzeit, plur. die — en, die Zeit, da die Bienen zu ſchwärmen pflegen.

Die Schwärte, plur. die — n, Diminut. das Schwärtchen, Oberd. Schwärtlein, ein Wort, welches eigentlich eine harte dicke Decke bedeutet, aber nur noch in einigen einzelnen damit verwandten Fällen üblich iſt. 1) Die Haut, welche ſich von gekochten Speiſen in den Geſchirren anſetzet, heißt im Diminut. das Schwärtchen, in andern Gegenden die Scharre, weil ſie abgeſcharret wird, ſonſt auch nur die Haut. 2) Die dicke harte Haut an Menſchen und Thieren iſt unter dem Nahmen der Schwarte bekannt. Bey den Jägern heißt die abgezogene Haut eines Dachſes, und bey einigen auch eines wilden Schweines, die Schwarte, S. Dachsſchwarte. Beſonders kennet man unter dieſem Nahmen die dicke harte Haut auf geräucherten Schinken und Speckſeiten; die Speckſchwarte, Schweinsſchwarte. Im verächtlichen Verſtande pflegt man auch die Haut am Menſchen zuweilen die Schwarte zu nennen. Daß Zähn und Schwarte knackte, Opitz. Daher dieſes Wort im gemeinen Leben, ſo wie Haut und Fell, zuweilen auch von der Perſon ſelbſt gebraucht wird; eine arme Schwarte, eine gute Schwarte, ein armer, guter Menſch, eine arme, gute Haut; welche Ausdrücke irgend jemand von den Schwardonen, einer ehemahligen Wendiſchen Nation, herleiten wollte. 3) Der Raſen heißt in manchen Gegenden die Schwarte oder grüne Schwarte, Niederſ. Grönſwort, Engl. Greenſward, Schwed. Svard, Isländ. Swerd. 4) Die von den äußern Seiten eines Bretklotzes abgeſchnittenen Bretter heißen gemeiniglich Schwarten, Schwartenbreter, in andern Gegenden Schalen, Schalbreter, beſonders, wenn ſie auf der einen Seite noch halb rund oder nur grob behauen ſind, und alſo gleichſam die Decke der übrigen Breter ausmachen.

Anm. Im Niederſ. Swaarde, Sware, im Angelſ. Sweard, im Engl. Sward, im Schwed. Svard, im Isländ. Suardr. Friſch blieb bey der Speckſchwarte ſtehen, und da dieſe gemeiniglich ſchwarz iſt, ſo leitete er das Wort von ſchwarz, Niederſ. ſwart, her, da doch ſchon Wachter richtiger bemerkt hatte, daß der Begriff der Decke hier wie in ſo vielen andern ähnlichen der herrſchende ſey, daher dieſes Wort zu warten, hüthen, wahren und bewahren u. ſ. f. gerechnet werden muß. Da es aber nur von einer harten dicken Decke gebraucht wird, ſo ſcheinen ihm ſchwer, Schwark, Schwarm u. ſ. f. den Nebenbegriff der Dicke, Vielheit der Theile, mitgetheilet zu haben. Mit einem andern Endlaute heißt die Schwarte im Schwediſchen auch Svål, welches zu unſerm Schwiele gehöret. Von der Dehnung in dieſem Worte S. die Anm. zu Schwert.

Das Schwärtenbrêt, des — es, plur. die — er, ſiehe das vorige.

Der Schwärtenmagen, des — s, plur. die — mägen, in den Küchen, ein mit würflich geſchnittenem Specke und Schwarte, d. i. Schweinshaut, geriebener Semmel, Schweinsblut u. ſ. f. gefüllter Schweinsmagen, welcher hernach geräuchert wird; im gemeinen Leben der Sauſack.

Die Schwärtenwurſt, plur. die — würſte, eben daſelbſt, eine mit ſolchen Ingredienzen gefüllte Wurſt.

Schwärtig, adj. et adv. Schwarte, dicke harte Haut, enthaltend. Hartschwartiger Speck, der eine harte Schwarte hat. Bey den Weißgärbern heißt ein Fell schwartig, wenn es hart, einer Schwarte ähnlich ist, welches bey ihnen auch hornig genannt wird.

Schwarz, schwärzer, schwärzeste, adj. et adv. 1. Eigentlich, ein Nahme der dunkelsten Farbe, welche in der Ermangelung alles Lichts bestehet, und der weißen entgegen stehet. Ein schwarzes Kleid. Die schwarze Farbe. Schwarz gekleidet gehen. Schwarze Tinte. Das schwarze Bret, auf Universitäten und Gymnasien, eine schwarz angestrichene Tafel, woran die akademischen Bekanntmachungen geschehen. Die schwarze Tafel, in manchen Schulen, Wirthshäusern u. s. f. eine schwarz angestrichene Tafel, woran man die Nahmen derer schreibt, welche sich übel verhalten. Jemanden in das schwarze Register schreiben, in das Verzeichniß solcher übel berüchtigter Glieder der Gesellschaft. Daher die figürlichen Ausdrücke, jemanden bey einem andern schwarz machen, ihn anschwärzen, ihn verleumden; im mittlern Lat. denigrare. Bey jemanden schwarz seyn, von ihm für ein lasterhaftes oder schädliches Glied der Gesellschaft gehalten werden. In Ober-Deutschland sagt man, jemanden bey einem andern schwarz anschreiben, daher diese und die vorigen N. A. auch das Anschreiben eines übel berüchtigten mit einem schwarzen Farbenkörper voraus setzen können. Schwarz auf weiß haben, etwas schriftlich haben, wo schwarz die Tinte, weiß das Papier bezeichnet. Sprichw. In der Nacht sind (scheinen) alle Katzen (oder Kühe) schwarz. Schwarze Noten, welche einen gefüllten Kopf haben, im Gegensatze der weißen. Der schwarze Sonntag, der Sonntag Judica, weil ehedem die Altäre und Kirchen an demselben schwarz behänget wurden.

Das Hauptwort davon lautet bald das Schwarz, bald das Schwarze, bald auch die Schwärze. Das letzte ist das Abstractum, S. dasselbe an seinem Ort. Das erste wird für schwarze Farbe gebraucht, es bezeichne nun einen Farbenkörper oder eine Eigenschaft, und ist, wie alle Adverbia, wenn sie als Substantiva gebraucht werden, indeclinabel. Ein schönes Schwarz. Die Glasmahler machen ihr Schwarz von Eisenschlacken. Frankfurter Schwarz, eine schwarze Erde. So auch Rußschwarz, Beinschwarz, Kohlenschwarz u. s. f. Es gibt verschiedene Arten Schwarz. Die Schönheit dieses Schwarz. Das Hauptwort das Schwarze aber bezeichnet in vielen Fällen ein schwarzes Ding, zuweilen auch die Eigenschaft, und wird wie alle Beywörter declinirt. Das Schwarze in der Scheibe. Das Schwarze im Auge, der Augapfel, zum Unterschiede von dem Weißen. Ein Mahler fällt in das Schwarze, wenn er seine Schatten übertreibt. Ein Schwarzer, ein Neger, ein Einwohner aus der südlichen Hälfte von Afrika, wegen der schwarzen Gesichtsfarbe.

2. In weiterer Bedeutung, so wohl für dunkel, vieles Lichtes beraubt, als auch mit Schwarz vermischt, wo man viele Dinge schwarz nennet, bey welchen die schwarze Farbe hervorsticht. Schwarze Augen, dunkelblaue oder dunkelbraune. Schwarze Kirschen, dunkelrothe. Bey den Eisenarbeitern heißt ein Eisen schwarz, wenn es unverzinnt ist. Schwarzes Kupfer oder Schwarzkupfer im Hüttenbaue, ungereinigtes, S. Schwarzkupfer. In einem andern Verstande war ehedem schwarze Münze, welche mit vielem Kupfer vermischt war, im Gegensatze der weißen, welche aus reinerm Silber bestand, und in Baiern werden die Grundzinsen und gerichtlichen Strafen noch in schwarzer Münze entrichtet, S. Pfund. Schwarzes Mehl, grobes, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt, zum Unterschiede von dem weißen. Schwarzes Brot, welches aus diesem Mehle gebacken wird. In weiterer Bedeutung ist schwarzes Brot Rockenbrot, zum Unterschiede von dem weißen, den Semmeln u. s. f. Siehe Schwarzbäcker. Schwarzes Geblüt, schwärzlich rothes. Schwarzes Wildbret oder Schwarzwild, bey den Jägern, ein Nahme der wilden Schweine, wozu einige noch die Bären und Dachse rechnen, wegen der schwärzlich braunen Farbe, zum Unterschiede von dem rothen Wildbrete. Schwarzes Holz, im Forstwesen, S. Schwarzholz. Im Forstwesen sagt man, eine Blöße oder Lichtung werde schwarz, wenn sie wieder mit Holz bewachsen, folglich dunkel wird. Schwarz bedeutet oft von der Sonne verbrannt, schwärzlich gelb, schwärzlich braun. Im Gesichte schwarz seyn. In anderm Verstande ist schwarz, so viel als beschmutzt, besonders von der Wäsche, im Gegensatze des weiß. Schwarze Wäsche, ein schwarzes Hemd. Die schwarze Kunst, eine Art des Kupferstechens, da die ganze Platte wollicht überpützt, und die lichten Stellen beschabt werden. In einem andern Verstande kommt es gleich im folgenden vor.

Ingleichen für finster, dunkel, vieles Lichtes, des Lichts größten Theils beraubt. Der Himmel wird schwarz, mit dunkeln Wolken überzogen.

Der Nordwind, der
Mit starken Fittigen die schwarzen Lüfte theilte, Schleg. Ein schwarzes Gewitter stieg fernher auf, Geßn. Die Blitze schlängeln sich nicht durchs schwarze Gewölk, eben derf. Eine schwarze Nacht, eine schwarze Höhle.

3. Figürlich. 1) Die schwarze Kunst, die Zauberey. In engerer Bedeutung ist es diejenige Art der Zauberey, da übernatürliche Wirkungen durch Hülfe der bösen Geister hervor gebracht werden, zum Unterschiede von der weißen Magie, oder Theurgie, wenn zur Mitwirkung gute Geister gebraucht werden. Schwed. Svartkonst, Engl. Blackarts, von black, schwarz. Es ist schon von andern bemerket worden, daß man aus dem Griech. Νεκρομαντεια, welches die Kunst, die Todten durch Hülfe böser Geister wieder darzustellen, bedeutete, im mittlern Latein aus Unwissenheit Nigromantia machte, als wenn die erste Hälfte von niger abstammete. Hiervon ist das Deutsche eine buchstäbliche Übersetzung. Königshoven nennt magische Bücher schwarze Buche. S. Schwarzkünstler. 2) Im höchsten Grade traurig, unglücklich; in der höhern Schreibart. Ach weißt du noch den schwarzen Tag, der die Blüthen unserer Hoffnung zu Grunde richtete? Weiße.

Wenn Phillis dir den schwarzen Gram verfingt, Haged.
Ein finstrer Tag, so schwarz, wie dein Geschick, Weiße.

3) Im hohen Grade lasterhaft, boshaft, abscheulich; gleichfalls in der höhern Schreibart. Warum erblickte ich deine schwarze Seele nicht einige Monathe eher in ihrer ganzen Abscheulichkeit? Sein Gewissen stellt ihm auf Ein Mahl die schwärzesten Frevel dar. Eine schwarze That, eine verruchte, abscheuliche.

Er heulte, lästerte, und hauchte in tausend Flüchen
Sein schwarzes Leben aus, Weiße.

Anm. Schon bey dem Ulphilas swarts, bey dem Notker und im Tatian suarz, im Nieders. swart, im Angels. sweart, im Schwed. svart, im Dänischen ohne Vlaselaut sort, so wie im Finnländ. sorttan schwärzen ist, im Pohln. czarny. Es scheinet, daß dieses Wort mit schwer, Schwarm, Schwarte aus Einer Quelle herstamme, und eigentlich dunkel bedeute, indem die Dunkelheit und Undurchsichtigkeit gemeiniglich eine Folge der Dicke oder der Menge von Theilen ist. Das alte Lateinische fuscus, dunkel, ist nur im Endlaute unterschieden. Im Mecklenburgischen heißt ein schwarzes Ding ein Nörr, welches mit dem Französ. noir und Latein. niger überein kommt, aber gewiß nicht davon abstammet.

Die

Die Schwarzamsel, plur. die — n, ein Nahme der wahren Amsel, wegen ihrer schwarzen Farbe, zum Unterschiede von andern Arten, welche man im gemeinen Leben irrig Amseln zu nennen pflegt.

Schwarzäugig, — er, — ste, adj. et adv. schwarze, d. i. dunkle Augen habend.

Der Schwarzbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. in vielen Gegenden, ein Bäcker, welcher nur allein schwarzes Brot, d. i. Rockenbrot, backen darf, im Niederf. Fastbecker, eigentlich Festbäcker, S. jenes Wort; zum Unterschiede von den Weißbäckern, Niederf. Losbäckern.

Das Schwarzbärtchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vogel, S. Gräslein und Hänfling.

Die Schwarzbeere, plur. die — n, ein Nahme der Heidelbeeren, S. dieses Wort.

Der Schwarzbinder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Böttcher, welche nur große Gefäße aus schwarzem Holze, d. i. Eichenholze, verfertigen; zum Unterschiede von den Weißbindern. S. Böttcher.

Schwarzbraun, — er, — ste, adj. et adv. von einem mit Schwarz vermischten Braun. Ein schwarzbraunes Pferd. Schwarzbraun im Gesichte.

Der Schwarzdorn, des — es, plur. die — en, in vielen Gegenden ein Nahme des Schlehdornes, Prunus spinosa L. wegen seiner schwarzen oder vielmehr dunkelblauen Beeren, daher er auch im Engl. Blackthorn heißt.

Die Schwärze, plur. doch nur in der letzten Bedeutung von mehrern Arten, die — n. 1. Der Zustand da ein Ding schwarz ist; ohne Plural. 1) In der ersten und zweyten Bedeutung des Beywortes. Ihre Gestalt ist so dunkel vor Schwärze, Klagel. 4, 8. Es ist eine rechte Schwärze, sagt man, wenn der Himmel finster und die Luft dunkel wird. Die Tinte hat keine gute Schwärze. 2) Figürlich, ein hoher Grad der Traurigkeit, die Schwärze des Grames; noch mehr aber Abscheulichkeit, Verruchtheit, beydes nur in der höhern Schreibart. Die Schwärze des Lasters, seiner Seele, dieser That. 2. Als ein Concretum, in vielen Fällen ein schwarzer Körper. Schusterschwärze, womit die Schuster das Leder schwärzen. Druckerschwärze, schwarze Druckerfarbe. Im Bergbaue ist die Schwärze eine schwarze oder schwärzliche metallische Erde, welche aus verwittertem Erze entstehet. Goldhaltige Schwärze, welche Gold enthält. Silberschwärze, wenn sie etwas Silber enthält.

Schwärzen, verb. reg. act. schwarz machen. 1. In der ersten und zweyten Bedeutung des Beywortes. Die Schuhe, das Leder schwärzen. Die Schmiede schwärzen das Eisen, wenn sie es, indem es noch heiß ist, mit Pech überfahren, wovon es glänzend schwarz wird. Wäsche schwärzen, einschwärzen, schwarz, d. i. schmutzig, machen. So auch dunkel, finster machen.

Sobald die Luft ein feuchter Südwind schwärzet, Hageb.
Ein geweihter Myrthenwald, den geheime Schatten schwärzten, Uz.

Sich schwärzen, schwarz, dunkel, trübe werden.

Bald aber schwärzet sich die heitre Himmelsluft, Hageb.

2. Figürlich. 1) Schwarz, d. i. unrichtig, machen, verleumden, wofür in der Sprache des täglichen Umganges anschwärzen und verschwärzen üblicher sind.

Sanft freundliche Stimmen,
Die voll Schmähsucht und Neid die reinsten Tugenden schwärzen, Zach.

2) Traurig, trübe machen; auch nur in der dichterischen Schreibart.

Verleumdung, Stolz und Sorgen,
Was Städte sclavisch macht,
Das schwärzt nicht seinen Morgen, Hageb.

3) Ein geschwärztes Gewissen, in der höhern Schreibart, ein gebrandmahltes, welches sich schwarzer Thaten bewußt ist. 4) Im Oberdeutschen heißt Waaren schwärzen oder einschwärzen, Waaren mit Hintergehung der Abgaben heimlich einbringen, ingleichen verbothene Waaren einbringen, daher man auch die, welche solches thun, Schwärzer zu nennen pflegt; Schleichhandel treiben, im Niederf. smuggeln, im Oberd. auch paschen. Etwa, weil sich dergleichen Schleichhändler, um nicht erkannt zu werden, ehedem das Gesicht zu schwärzen pflegten? So auch das Schwärzen.

Anm. Engl. to swart. Ehedem hatte man im Oberdeutschen auch das Neutrum schwarzen, schwarz werden, wofür in dem zusammen gesetzten nachschwärzen das ä üblich ist.

Das Schwarzerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine schwärzliche Art Silbererz, zum Unterschiede von dem Weißerze. Beyde sind Arten des Fahlerzes. Eben daselbst wird auch das Schwarzgülden erz, Schwarzerz genannt.

Der Schwarzfärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art Färber, welche nur schwarz, blau und braun färbten, zum Unterschiede von den später entstandenen Schönfärbern, siehe das letztere.

Der Schwarzflügler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art rother Dickschnäbler mit schwarzen Flügeln; Coccothraustes alis nigris *Klein*. Er ist in Mexico einheimisch, und wird von dem Seba zu den Sperlingen gerechnet.

Schwarzgar, adj. et adv. eine Art der Gare bey den Gärbern, wobey das Leder schwarz oder schwärzlich wird; zum Unterschiede von dem weißgar.

Schwarzgelb, adj. et adv. von einer mit Schwarz vermischten gelben Farbe.

Schwarzgrau, adj. et adv. von einer mit Schwarz vermischten grauen Farbe.

Schwarzgülden, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, und von einer gewissen Art Silbererzes gebraucht wird, welches wegen des beygemischten Spießglases eine schwarze oder schwärzliche Farbe hat, übrigens aber güldisch ist, d. i. etwas Gold enthält; Schwarzerz, zum Unterschiede von dem weißgüldenen Erze.

Der Schwarzhafer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art Hafers mit kleinen schwärzlichen spitzigen Körnern, welcher wegen seiner rauchen Gestalt auch Barthafer genannt wird.

Das Schwarzholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen. 1) Eine Art Holz, d. i. Bäume und Stauden, welche kein eigentliches Laub, sondern statt desselben Nadeln oder Tangeln haben, ohne Plural, außer von mehrern Arten; Nadelholz, Tangelholz, Harzholz, todtes Holz, weiches Holz, zum Unterschiede von dem Laubholze, harten Holze, lebendigen Holze. Zu dem Schwarzholze werden gerechnet die Tannen, Fichten, Kiefern, der Lärchenbaum, der Taxus, der Eibenbaum und der Wachholder. 2) Ein aus solchen Holzarten bestehendes Gehölz, eine damit bewachsene Gegend. Der Nahme rühret theils von der dunkelgrünen Farbe der Tangeln dieser Holzarten, theils auch von dem dunkeln finstern Ansehen der damit bewachsenen Wälder her, weil das Nadelholz gemeiniglich dicker zu wachsen pflegt, als das Laubholz.

Der Schwarzkamm, des — es, plur. die — kämme, eine Art morgenländischer Wiedehopfe mit einem schwarzen Kamme; Upupa mancodiata *Klein*.

Das Schwarzkehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art blauer Baumklette, mit schwarzer Kehle, schwarzen Schwanze und schwarzen Flügeln; Falcinellus gula alisque nigris *Klein*. 2) Eine Art Brustwenzel oder Wachsteize mit schwarzer Kehle,

rothen Bauche, grauen Kopfe und Rücken; Motacilla Phoenicurus L. zum Unterſchiede von dem Blaukehlchen, Graukehlchen, Rothkehlchen, Weißkehlchen u. ſ. f.

Der Schwarzkopf, des — es, plur. die — köpfe, ein Geſchöpf mit einem ſchwarzen Kopfe. Beſonders, 1) eine Art Bruſtwurzel oder Grasmücken mit einer ſchwarzen Platte auf dem Kopfe; Motacilla atricapilla L. Schwarzkäppchen, Schwarzplättchen, Mönch, Grasſpatz. 2) Eine Art citronengelber Dickſchnäbler mit einem ſchwarzen Kopfe; Coccothraustes citrea capite nigro *Klein.* 3) Eine Art weißer Möven mit einem ſchwarzen Kopfe; Larus albicans *Klein.* große Seeſchwalbe.

Das Schwarzkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, welche ſchwarze Beeren trägt und in den Europäiſchen Wäldern wächſt; Actaea L. beſonders deſſen Actaea ſpicata, zum Unterſchiede von dem Weißkraute, Actaea alba, welches ganz weiße Beeren hat. Jenes wird auch gemeines Chriſtophkraut, gemeine Chriſtophwurzel, Schwarzwurz genannt.

Der Schwarzkümmel, des — s, plur. inuſ. eine Art Kümmel mit kohlſchwarzen Samen, welcher bey uns wild auf den Äckern wächſet, und wovon Eine Art in den Apotheken gebraucht wird; Nigella L. zum Unterſchiede von dem Gartenkümmel, Speiſekümmel, oder Römiſchen Kümmel und Feldkümmel.

Der Schwarzkünſtler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schwarzkünſtlerinn, eine Perſon, welche übernatürliche Wirkungen durch Hülfe böſer Geiſter hervor bringt; ein Zauberemeiſter, eine Hexe. In weiterer Bedeutung, ein jeder Zauberer oder Zauberinn. Im mittlern Lat. Negromanticus für Necromanticus. S. Schwarze Kunſt in Schwarz 3.

Das Schwarzkupfer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. im Hüttenbaue, das aus dem zweyten Schmelzen der Kupfererze erhaltene Kupfer, welches noch mit Bergarten und andern Metallen vermiſcht iſt, und erſt durch mehrere nachfolgende Arbeiten gereiniget wird. Es wird auch Könige-Kupfer genannt.

Schwärzlich, — er, — ſte, adj. et adv. ein wenig ſchwarz, mit Schwarz vermiſcht.

Die Schwarzmeiſe, plur. die — n, eine Art Meiſen mit einem ſchwarzen Kopfe, und aſchfarbenen Rücken, Schwanze und Flügeln, welche der Holzmeiſe ſehr ähnlich iſt, und auch Hanfmeiſe genannt wird.

Der Schwarznagelſchmid, des — s, plur. die — ſchmiede, eine Art Grobſchmiede, welche nur ſchwarze unverzinnte Nägel machen; zum Unterſchiede von den Weißnagelſchmieden.

Schwarzroth, adj. et adv. eine mit Schwarz vermiſchte rothe Farbe habend.

Der Schwärzſack, des — es, plur. die — ſäcke, in einigen Gegenden ein Nahme desjenigen dichten Gezeltes, unter welchem der Kienruß aus dem Harze gebrannt wird.

Die Schwarzſchecke, plur. die — n, eine Art Schecken, das iſt, ſcheckiger Pferde, mit ſchwarzen Flecken; zum Unterſchiede von der Blauſchecke, Braunſchecke, Fuchsſchecke, Gelbſchecke u. ſ. f.

Der Schwarzſchimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schimmel, d. i. graues Pferd, deſſen Weiß mit Schwarz geſättiget iſt; zum Unterſchiede von dem Rothſchimmel, Fuchsſchimmel, Honigſchimmel, Silberſchimmel u. ſ. f.

Der Schwarzſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, eine Art Bruſtwurzel mit roſtfarbigem Körper, ſchwarzer Kehle, ſchwarzen Flügeln und ſchwarzen Schwanze; Sylvia gutture nigro *Klein.*

Der Schwarzſpecht, des — es, plur. die — e, eine Art Spechte, bey welchen die ſchwarze Farbe die herrſchende iſt; Picus niger *Klein.* zum Unterſchiede von den Grünſpechten, Buntſpechten u. ſ. f. Es gibt mehrere Arten derſelben, welche auch Hohl- oder Holzkrähen genannt werden.

Der Schwarzſtein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Braunſteines, wegen ſeiner ſchwarzgrauen Farbe.

Der Schwarztaucher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art kleiner Taucher mit ſchwarzen Kopfe, Halſe und Rücken; Mergus minor niger *Klein.* Dachänte, Käferänte.

Der Schwarzwald, des — es, plur. die — wälder, ein mit Schwarzholz bewachſener Wald. Als ein eigenthümlicher Nahme iſt der Schwarzwald in Oberdeutſchland bekannt. Auch ein Stück des Thüringer Waldes führet dieſen Nahmen.

Schwarzwälſch, adj. et adv. welches von einer Art Weinſtöcke üblich iſt, welche ſchöne große hangende Trauben mit großen ſchwarzbraunen Beeren haben, und urſprünglich aus Wälſchland herſtammen.

Das Schwarzwild, des — es, plur. car. ſchwarzes Wild, d. i. wilde Schweine, und bey einigen auch Bären und Dachſe, Grobwild; zum Unterſchiede von dem rothen Wildbrete, oder Rothwilde.

Die Schwarzwurz, oder Schwarzwurzel, plur. car. 1) Eine Pflanze, welche in den feuchten Gegenden Europens wächſt, und eine große, dicke, auswendig ſchwarze Wurzel hat, die ein berühmtes Wundmittel, beſonders in Beinbrüchen, iſt, und daher auch Beinwell, gleichſam Beinwohl, genannt wird; Symphytum officinale L. Wallwurz. 2) S. Schwarzkraut. 3) Bey einigen führet auch die Zaunrübe dieſen Nahmen; Bryonia L.

Schwatzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, viel und unerhebliche, unüberlegte Dinge reden, einen reichen Fluß der Worte bey unerheblichen Dingen haben. 1. Im weiteſten Verſtande, wo es mit verſchiedenen Nebenbegriffen üblich iſt. 1) Vertraulich reden, ſo daß der Nebenbegriff des Unerheblichen verſchwindet. Mit jemanden ſchwatzen. Von etwas ſchwatzen. Plaudern wird in eben demſelben Verſtande gebraucht. 2) So daß der Nebenbegriff des Unerheblichen, des Unwichtigen, oft auch des Unbeſonnenen, merklich hervorſticht. Er ſchwatzt was ihm in den Mund kommt. Es iſt bey ihm des Schwatzens kein Ende. Die Wahrſager und Zeichendeuter, die da ſchwätzen, (ſchwatzen) und diſputiren, Eſ. 8, 19. Müſſen die Leute (zu) deinem großen Schwätzen ſchweigen? Hiob 11, 3. 2. In engerer Bedeutung iſt es zuweilen ſo viel wie ausſchwatzen. Aus der Schule ſchwatzen, anvertraute oder geheime Dinge aus bloßer Begierde zu reden verrathen. Du weißt, ich ſchwatze nicht. So auch das Schwatzen.

Anm. Im Holländiſchen ſweiſen, im Engl. ohne Ziſchlaut to twattle. Die Form zeigt, daß es ein Intenſivum von einem veralteten ſchwaden iſt, welches reden überhaupt bedeutet hat, und wovon das Lat. ſuadus, wortreich im guten Verſtande, ſuadere, rathen, (welches Deutſche rathen mit reden Eines Urſprunges iſt.) das Schwed. ſvaſſa, ſchwülſtig reden, das Böhm. ſwedeiti, bezeugen, Zeugniß ablegen, u. a. m. Eines Geſchlechtes ſind, als welche alle Arten des Redens bezeichnen. Der Begriff des Vielen, des Unerheblichen fließt aus der Intenſion, ſchwatzen für ſchwadſen, von ſchwaden. Es iſt, wie alle Wörter dieſer Art, und wie das verwandte waſchen für plaudern, ohne Zweifel eine Onomatopöie. Die Form ſchwätzen, welche in der Deutſchen Bibel vorkommt, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Im Oberdeutſchen hat man davon das Hauptwort der Schwatz, ein vertrauliches, ingleichen

ingleichen wortreiches Gespräch, welches aber im Hochdeutschen fremd ist. S. Geschwätz.

Der Schwätzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schwätzerinn, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt zu schwatzen, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Ein angenehmer Schwätzer, welchen man gern schwatzen höret, auch wenn er die unerheblichsten Dinge vorträgt. Ingleichen mit dem hervorstechenden Nebenbegriffe des Unschicklichen, des Unüberlegten; so wie man dieses Wort auch von einer Person gebraucht, welche nichts verschweigen kann, und zwar aus bloßem Triebe zu reden.

Schwatzhaft, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu schwatzen, und darin gegründet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Schwatzhaft seyn. Ein schwatzhaftes Kind. Die schwatzhafte Zilster. Ingleichen Neigung, Fertigkeit besitzend, aus bloßem Triebe zu reden, geheime Dinge zu verrathen. Er ist nicht schwatzhaft. Im gemeinen Leben schwatzhaftig. Luthers schwätzig, 1 Tim. 5, 13, ist nur noch in unserm geschwätzig üblich, S. dasselbe.

Die Schwatzhaftigkeit, plur. car. die Eigenschaft, die Fertigkeit zu schwatzen, in allen Bedeutungen des Bey- und Nebenwortes. Er hielt den Vorübergehenden mit freundlicher Schwatzhaftigkeit auf, Geßn. Ingleichen von der Fertigkeit, viel und unüberlegt, ohne Wahl der Sachen zu reden; wie auch, geheime Dinge aus bloßer Begierde zu reden, zu offenbaren.

Das Schwebästrich, des — es, plur. die — e, ein zwischen zwey Balken in der Höhe befindliches Ästrich, weil es gleichsam im Freyen zu schweben scheint; zum Unterschiede von einem gegossenen Ästriche.

Die Schwebe, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte. 1) Der Zustand, da ein Ding schwebet; als ein Abstractum, und ohne Plurel. In der Schwebe seyn, hängen. 2) Die hohe See, das hohe Meer, die tiefste Gegend des Meeres oder auch eines Sees; eine nur in einigen Gegenden, z. B. auf dem Bodensee in Oberdeutschland, übliche Bedeutung.

Schwêben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und durch seinen Laut die sanfte gelinde Bewegung eines Dinges in einem flüssigen Körper, besonders in der Luft nachahmet. 1. Eigentlich. Ein Ding schwebt in dem Wasser oder in der Luft, wenn es eine sanfte, kaum merkliche Bewegung in derselben hat; von einer stärkern Bewegung ist im Wasser schwimmen und in der Luft fliegen üblich. Der Nebel schwebt auf der Oberfläche des Wassers, der Luft. Die Wolken schweben in der Luft. Die Weihe schwebt in der Luft, wenn sie sich ohne sichtbare Bewegung der Flügel in der Luft sanft beweget; Niederf. scheren. Der Geist Gottes schwebete auf den Wassern, 1 Mos. 1, 2. Der Adler schwebte über seine Jungen, 5 Mos. 32, 11. Absalom schwebte zwischen Himmel und Erden, 2 Sam. 18, 9, als er mit den Haaren hängen blieb. Er schwebete auf den Fittigen des Windes, Kap. 22, 11. Zuweilen auch von einer stärkern Bewegung, doch mit dem Nebenbegriffe der ungewissen Richtung. Wie ein Schiff auf dem ungestümen Meere schwebet, Sir. 33, 2. Wir gaben das Schiff dahin und schwebten also, Apost. 27, 15.

Sein Nord schwebt auf der Fluth mit ungestümen Schwingen, Giseke.

Die Falten eines Gewandes schweben, in den schönen Künsten, wenn sie in der Luft zu schweben, nicht angeklebt oder angeleimt zu seyn scheinen. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft von solchen Dingen gebraucht, welche keine sehr sichtbare Befestigung in der Luft haben, in noch weiterer Bedeutung aber auch von Flächen und Körpern, welche über uns befestiget sind, und gleichsam über uns zu schweben scheinen. S. Schwebästrich. Ein schwebendes Feld, im Bergbaue, welches oben und unten, hinten und vorn verfahren ist, und nur noch seine Bergfeste hat. Schwebende Mittel, eben daselbst, wenn oben und unten die Erze weggenommen und nur noch einige Anbrüche stehen gelassen worden. Eine schwebende First, eben daselbst, welche über sich hänget. Schwebende Sümpfe, eben daselbst, welche auf einer Bühne oder Kasten gleichsam schwebend erhalten werden, damit sie nicht in die tiefen Gebäude fallen können. Schwebende Strossen, eben daselbst, welche durch über sich brechen gewonnen werden. 3. Figürlich. 1) Schwebende Gänge, im Bergbaue, flache, horizontale oder meist horizontale, zum Unterschiede von den seigern, d. i. senkrechten oder doch der senkrechten Richtung ähnlichen, wohin denn auch die Flötze gehören. Dergleichen Gänge werden in der Sprache des Bergmannes mit einem sonst ungewöhnlichen Worte auch schwebische genannt. Es ist hier eine Figur der sanften horizontalen Bewegung. 2) In verschiedenen einzelnen R. A. Es schwebt mir auf der Zunge, sagt man, wenn man sich auf einen Nahmen oder auf einen Ausdruck nicht besinnen kann, und doch alle Augenblicke glaubt, daß man sich auf ihn besinnen werde. Das schwebt mir immer vor Augen, ich erinnere mich immer auf eine anschauliche Art daran. Hoch schwebende Gedanken. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben, in Gefahr schweben, sich befinden.

Swem nu sin herze in froeiden swebe,
Graf Conrad von Kirchberg.

So wolde ich in wunnen sweben, Heinr. von Sar.

In welchen R. A. es doch jetzt wegen des vielen Mißbrauchs der Dichter platt und ungeschmack geworden. So auch das Schweben.

Anm. Schon im Isidor im Imperf. suueibota, von dem Geiste Gottes, für schwebte, im Ottfried sueben, im Engl. to swing. Es ahmet die sanfte Bewegung, welche es ausdruckt, genau nach, und ist vermittelst des Zischlautes aus weben gebildet, so fern dieses ehedem gleichfalls für schweben gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es noch bey dem Notker vorkommt. Schweifen, schwingen, das Niederf. swepen, (S. Schweife.) u. a. m. sind genau damit verwandt. Im Angelsächs. ist swift geschwinde, im Oberd. schwaben schwanken, im Schwed. svâfva schwanken, hin und her bewegt werden, im Wallis. chwyfio bewegen, welche theils Intensiva von schweben sind. S. auch Schwibbogen.

Die Schwêbforêlle, plur. die — n, ein Nahme derjenigen Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers aufhalten, und ihre Nahrung von dem auf demselben schwebenden Ungeziefer suchen; zum Unterschiede von den Grundforellen. Beyde sind indessen nur eine und eben dieselbe Art.

* Der Schweder, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die weichen, fastigen Drüsen oder Mandeln am Halse der Thiere. Der Kalbschweder, welcher im Hochdeutschen unter dem Nahmen der Kalbsmilch oder des Bröschens am bekanntesten ist, S. dieses Wort. Niederf. Sweder. Im Schwed. ist Svet Versammlung, Gefolge, Franz. Suite, eigentlich Verdickung, Swett Feuchtigkeit, (S. Schweiß,) Niederf. Swer. Beyde Begriffe schicken sich unfüglich hierher.

Das Schwederlein, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel, S. Zirngrille.

Der Schwêderich, des — s, plur. die — e, eine Art Schläuche oder Garnsäcke, welche die Müller am Ende der Mühlgerinne aufstellen, Fische darin zu fangen; welche aber in den meisten Ländern verbothen sind. Es scheint überhaupt ein hohles Ding, Behältniß zu bedeuten. Im Niederf. ist Sweiderler der Reisesack, Watsack, S. dieses Wort.

Der Schwêfel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein brennbarer Körper, welcher aus einer mit Vitriolsäure gesättigten brennbaren Erde bestehet, im Feuer fließet, mit

mit einer blauen Flamme brennet, und einen unangenehmen erſtickenden Dampf von ſich giebt. Natürlicher oder gediegener Schwefel, welcher von verſchiedenen Farben und in verſchiedenen Geſtalten gefunden wird; zum Unterſchiede von dem künſtlichen Schwefel, welcher im gemeinen Leben Schwefel ſchlechthin heißt, aus verſchiedenen Erzen bereitet wird, und gemeiniglich eine bleichgelbe Farbe hat, S. Schwefelgelb. S. auch Jungfernſchwefel, Roßſchwefel, Tropfſchwefel u. ſ. f. In weiterer Bedeutung heißt bey den ältern Chymikern eine jede brennbare Subſtanz ein Schwefel.

Anm. Im gemeinen Leben wird dieſes Wort Schwebel geſprochen, und die alten pflegten es auch ſo zu ſchreiben; bey dem Ulphilas Swibla, im Iſidor Suuebul, bey dem Notker Suebel, im Schwabenſp. im ungewiſſen Geſchlechte das Swebel, im Angelſ. Swefla, im Schwed. Svafvel, bey den Kraineriſchen Wenden Schoepln, im Lothring. Chuèbe. Vermuthlich iſt die brennbare Eigenſchaft, welche dieſes Mineral in einem ſo hohen Grade beſitzet, der Grund ſeiner Benennung, da denn das Wort zu dem Schwed. Svåla, anzünden, Wallif. Vfel, Vwel, Feuer, (S. Schwelen,) u. ſ. f. gehören würde, und da das Feuer in ſo vielen Fällen und Sprachen ſeinen Nahmen von ſeiner wallenden Bewegung hat, ſo würde daraus zugleich die Verwandtſchaft mit ſchweben, weben u. ſ. f. erhellen. Im Engliſchen heißt daher der Schwefel Brimſtone, gleichſam Brennſtein, im Schwed. Brännſten, und in der Monſeiſchen Gloſſe wird Sulphur durch Erdfiur überſetzt. Die erſte Silbe in Sulphur, als die Stammſilbe, leidet eben dieſelbe Ableitung, und iſt mit unſerm Silber verwandt, welches eigentlich ein hell glänzendes Metall anzeigt; der Glanz iſt eine Eigenſchaft des Feuers.

Der Schwefelbalſam, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Chymie, Schwefel oder Schwefelblumen, welche in Öhl aufgelöſet worden; Balſamum Sulphuris.

Die Schwefelblumen, ſing. inuſ. eben daſelbſt, die Blumen, d. i. der feinſte Theil des Schwefels, welcher in der Retorte durch die Hitze des Feuers in die Höhe getrieben wird; ſublimirter Schwefel, Flores Sulphuris. S. Blume.

Der Schwefelbrand, des — es, plur. die — brände, in den Schwefelhütten, Kieſe, aus welchen der Schwefel in dem Treibeofen bereits deſtilliret worden.

Der Schwefeldampf, des — es, plur. die — dämpfe, der Dampf von angezündetem Schwefel, ingleichen ein ſtark mit Schwefel geſättigter, nach Schwefel riechender Dampf.

Die Schwefelerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Erde, welche Schwefel bey ſich führet, mit Schwefel geſättiget iſt.

Das Schwefelerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine jede Steinart, deren vornehmſter Beſtandtheil Schwefel iſt, welche auf Schwefel bearbeitet wird, dergleichen beſonders der Schwefelkies iſt.

Der Schwefelfaden, des — s, plur. die — fäden, in zerlaſſenen Schwefel getauchte Fäden, ſelbige an glimmenden Funken anzuzünden. Solche in zerlaſſenen Schwefel getauchte Späne oder Hölzchen heißen Schwefelhölzchen.

Der Schwefelgeiſt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — er, in der Chymie, die durch die Verbrennung aus dem Schwefel erhaltene Vitrioliſäure.

Schwefelgelb, adj. et adv. der gelben Farbe des Schwefels gleich, welches eine lichte, grünlich gelbe Farbe iſt, und den Übergang des Gelben ins Grüne ausmacht.

Die Schwefelgrube, plur. die — n, eine Grube, ein Bergebäude, wo Schwefel oder Schwefelerze gebrochen werden.

Das Schwefelhölzchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ſiehe Schwefelfaden.

Die Schwefelhütte, plur. die — n, ein Berggebäude, in welchem der Schwefel vermittelſt des Feuers aus ſeinen Erzen getrieben und bereitet wird.

Schwefelicht, zuſammen gezogen ſchwefflicht, — er, — ſte, adj. et adv. dem Schwefel ähnlich, beſonders in Anſehung des Geruches.

über die ehernen Säulen
Schlug ein ſchwefelichter Dampf mit blauen Flammen vermiſcht, Zach.

Schwefelig, — er, — ſte, adj. et adv. Schwefel enthaltend. Schwefelige Erde.

Der Schwefelkies, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein Kies, deſſen vornehmſter Beſtandtheil Schwefel iſt, aus welchem Schwefel bereitet wird. Siehe Kies.

Die Schwefelleber, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Chymie, ein der Leber ähnliches Product, welches aus einer Verbindung des Schwefels mit alkaliſchen Materien beſtehet; Hepar Sulphuris. S. Leber.

Der Schwefellöffel, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Schwefelhütten, ein eiſerner Löffel, das Unreine aus den eiſernen Läuterkrügen, nachdem der Schwefel übergetrieben worden, heraus zu nehmen.

Das Schwefelmännchen, des — s, plur. ut nom ſing. im Bergbaue, eine figürliche Benennung eines doppelten zuſammen gedrehten Schwefelfadens, welcher bey dem Sprengen der Erze in das Schießröhrchen geſetzt wird, das darin befindliche Pulver vermittelſt deſſelben anzuzünden.

Der Schwefelmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, der Vorgeſetzte einer Schwefelhütte.

Die Schwefelmilch, plur. car. in der Chymie, ein weißes, zartes Pulver, welches aus der in kochendem Waſſer aufgelöſeten Schwefelleber mit Eſſig niedergeſchlagen wird; Magiſterium Sulphuris, Lac Sulphuris. S. Milch.

Schwefeln, verb. reg. act. mit Schwefel bearbeiten, verſetzen, welches doch nur in engerm Verſtande von der Bearbeitung eines Dinges mit Schwefeldampfe üblich iſt. So wird ein Ding geſchwefelt, wenn man Schwefeldampf an daſſelbe gehen läßt. Den Wein ſchwefeln, ſämmale, durch zerlaſſenen Schwefel gezogene Streifen Leinwand oder Späne anzünden, und in dem leeren Faſſe verbrennen laſſen, damit der Wein, welchen man hernach darauf ziehet, neue Kräfte und einen beſſern Geſchmack bekomme.

Vertrauter Geſpräche
Würzten den blinkenden Wein, den keine Gewinnſucht geſchwefelt, Zach.

So auch das Schwefeln.

Der Schwefelofen, des — s, plur. die — öfen, in den Schwefelhütten, ein Ofen, in welchem der Schwefel aus ſeinen Kieſen getrieben wird; der Treibeofen.

Die Schwefelpfanne, plur. die — n, Dimin. das Schwefelpfännchen, eben daſelbſt, kleine bleyerne viereckte Schüſſeln, mit kaltem Waſſer, worein der Schwefel fließen muß, um ſich abzulöſchen. In den Vitriolwerken iſt es eine große bleyerne Pfanne, worin man die Vitriollauge abrauchen läßt.

Das Schwefelpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein aus Schwefelbalſam, Wachs und Kolophonium bereitetes Pflaſter. Hat es die weichere Conſiſtenz einer Salbe, ſo wird es eine Schwefelſalbe genannt.

Der Schwefelregen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Regen, mit welchem ein feines gelbes Mehl auf die Erde fällt, welches

ches von dem großen Haufen für Schwefel gehalten wird, aber weiter nichts ist, als ein gelber Staub, der in den Zäpfchen oder Kätzchen der Rothtannen entstehet, zu Ende des Mayes oft in großer Menge ausfällt, und von dem Winde weit herum geführet wird, so daß er oft die Luft verdunkelt.

Die Schwefelröhre, plur. die — n, in den Schwefelhütten, thönerne Röhren, durch welche der aus den Erzen getriebene Schwefel ausfließet.

Die Schwefelröste, plur. die — n, in dem Bergbaue einiger Gegenden, eine Art, den Schwefel durch Rösten aus seinen Erzen zu treiben und zu sammeln, und ein dazu errichteter Erzhaufen.

Der Schwefelrubin, des — es, plur. die — e, eine durchsichtige, pomeranzenfarbige Masse, welche aus der Sublimation des Schwefels mit Arsenik entstehet; Arsenikrubin.

Die Schwefelsalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, S. Schwefelpflaster.

Die Schwefelsäure, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, diejenige Säure, oder das saure Wesen, welches den vornehmsten Bestandtheil des Schwefels ausmacht, und eigentlich eine Vitriolsäure ist.

Die Schwefelschlacke, plur. die — n, in den Schwefelhütten, die Schlacken, oder der unreine Bodensatz, welcher nach Übertreibung des Schwefels in den eisernen Läuterkrügen zurück bleibt.

Der Schwefelspan, des — es, plur. die — späne, ein in zerlassenen Schwefel getauchter Span, siehe Schwefelfaden und Schwefeln.

Der Schwefeltropfen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, geschmolzener Schwefel, welcher bey dem Rösten des Bleyes aus den Bleyerzen tropft, und wie Eiszapfen zusammen rinnet; dergleichen Schwefel denn Tropfschwefel, im gemeinen Leben Trippschwefel, genannt wird.

Das Schwefelwachs, des — es, plur. car. bey den Schustern, ein mit zerstoßenem Schwefel vermischtes weißes Wachs, dessen sie sich bey weißen Nähten statt des Peches bedienen.

Das Schwefelwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein mit aufgelöstem Schwefel vermischtes Wasser. Ein Brunnen, wo solches Wasser quillt, wird auch wohl ein Schwefelbrunnen genannt.

Das Schwefelwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, oder eine Anstalt, wo aus den Erzen Schwefel bereitet wird, und wovon die Schwefelhütte ein Theil ist.

Die Schwefelwurz, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des Haarstranges; Peucedanum officinale L.

Die Schweife, plur. die — n, bey den Jägern, eine Benennung derjenigen Seile, womit das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in den Schwung gebracht wird, und welches auch das Schnellseil heißt. Es ist ein Verwandter des Niedersächs. Schwepe, eine lange Peitsche, und ein Intensivum von schweifen, siehe dieses Wort.

Schwehlen, S. Schwelen.

Schweiden, verb. reg. act. welches nur bey den Weißgärbern üblich ist, besonders in dem zusammen gesetzten anschweiden, die Felle mit Kalk und Asche bestreichen, welches vermittelst eines an einer Stange befestigten Kuhschwanzes geschiehet, der daher der Schweidewedel heißt. Ein entweder von schweben, schweifen u. s. f. nur im Endlaute verschiedenes Wort, so daß damit zunächst auf die Bewegung gesehen wird, oder auch als ein Verwandter von Schweiß, Niederl. Schweet, in der weitesten Bedeutung einer Feuchtigkeit, S. dasselbe.

Der Schweif, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schweifchen, Oberd. Schweifle, von dem Zeitworte schweifen, ein Ding, welches schweift. 1) Eigentlich, wo dieses Wort von solchen Dingen nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So wird der Schwanz eines Thieres, besonders wenn er lang und haarig ist, in der anständigern Sprechart ein Schweif genannt. Der Schweif eines Pferdes, der Pferdeschweif oder Roßschweif, eines Pfaues u. s. f. Der härtere Theil an den Austern, welcher das Fleisch umgibt und auch der Bart genannt wird, heißt bey vielen der Schweif. Der Schweif an einem Kleide, die Schleppe, im gemeinen Leben der Schwanz. Der Schweif eines Kometen, S. Schwanzstern. 2) Figürlich ist im Bergbaue der Schweif eines Ganges dessen Ausgehen, d. i. äußerstes Ende, da, wo er aufhöret. Daher es nach einer noch weitern Figur auch von solchen Erzen gebraucht wird, welche in dem Schweife des Ganges brechen, und gemeiniglich nur die Farbe des rechten Gangerzes haben, übrigens aber taub oder doch sehr armhaltig sind; da denn der Plural nur von mehrern Arten Statt findet. Daher Bleyschweif, ein dem Bleyglanze ähnliches Mineral, welches aber kein Bley enthält; Wasserbley. So auch Eisenschweif. Indessen leidet es hier und in den übrigen Fällen, wo es eine dem wahren Erze an der Farbe und Gestalt ähnliche Erzart bezeichnet, auch eine andere Ableitung, so daß Schweif hier ein scheinendes, nur den Schein habendes Ding bedeuten würde, in welchem Verstande auch Glanz und Glimmer gebraucht werden. Die Bedeutung des Lichtes, des Glanzes ist in so vielen andern Fällen eine Figur der Bewegung, welche letzte Bedeutung dem Zeitworte schweifen eigenthümlich ist, S. dasselbe.

Das Schweifbret, des — es, plur. die — er, bey den Bortenwirkern, ein Querholz, woran sich die Spulen befinden, wenn die Seitenkette an dem Schweifrahmen angeschweifet oder ausgespannet wird.

Der Schweifbügel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Steigbügel, welche nicht zu beyden Seiten des Sattels befestiget sind, sondern an den Sattelknopf gehänget, und daher auch Hangebügel genannt werden.

Schweifen, verb. reg. welches als ein Intensivum von schweben angesehen werden kann, und in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wo es eigentlich bedeutet, sich in einem weiten Raume hin und her bewegen, so wie schwanken, und besonders mit dem Nebenbegriffe der ungewissen Richtung gebraucht wird. Im Lande umher schweifen. Aus den Schranken schweifen. Der Verdacht der Gräfinn schweift auf einer ganz andern Fährte, Less.

Die phantasirenden Sinnen
Schweiften in goldnen Träumen umher, Zachar.

S. Ausschweifen.

II. Als ein Activum. 1. Mit einem Schweife versehen; wo es unmittelbar von Schweif abstammet, aber nur in dem Mittelworte geschweift üblich ist. Ein schön geschweiftes Pferd, welches einen schönen Schweif hat. 2. Schweifen machen, in einem weiten Raume bewegen. 1) Eigentlich, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. (a) Einen flüssigen Körper hin und her bewegen, wie schwänken, in welcher Bedeutung es für spülen in den Zusammensetzungen abschweifen und ausschweifen am üblichsten ist, S. dieselben. Bey dem Notker ist uberswifig überschwänklich. (b) Fegen, besonders in der Landwirthschaft, wo das ausgedroschene Getreide geschweift wird, wenn man die Spreu mit einem Besen von Binsen und mit weiten Zügen davon abfeget. Im Angelsächs. ist sweopan, im Englischen to sweep, im Schwedischen sopa, gleichfalls fegen oder kehren. (c) Die Bortenwirker schweifen die Kette, wenn sie selbige an den Schweifrahmen spannen. 2) Figürlich, bogenförmig ausschneiden, besonders in dem zusammen gesetzten ausschweifen,

S. dasselbe. Bey den Tischlern werden die Rehfüße zu den Tischen mit der Schweifsäge geschweift. So auch das Schweifen, und im Activo zuweilen die Schweifung, besonders in der Bedeutung einer bogenförmigen Rundung.

Anm. Im Engl. to sweep, im Schwed. im Neutro sväfva, Isländ. vafa. Es ist mit schweben verwandt, deutet aber durch den Diphth. ei eine Bewegung in einen weitern Raum an, als jenes. Im Niedersächsischen hat man davon das Intensivum swepren, hin und her schwanken, S. Schwabbeln. Eben daselbst ist Swepe eine lange Peitsche, (Engl. Whip, Angelsächs. Hweop,) swöpen peitschen, und Swopp der Wipfel. Im Schwed. ist svepa einwickeln, im Isländ. swipa schnell bewegen, und bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern bisweilen umarmen. Siehe Schweben, Weben, Weifen, Wipfel, Wippe u. s. f. welche alle verwandt sind. Mit einem andern Endlaute ist suuibon, bey dem Kero, umher schweifen.

Schweifig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in den Zusammensetzungen bleyschweifig, eisenschweifig, weitschweifig u. s. f. üblich ist. S. dieselben.

Der Schweifrahmen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bortenwirkern, zwey Stangen mit hölzernen Nägeln, woran die Kette zu den Borten und Bändern angeschweift, d. i. angespannet wird.

Der Schweifriemen, des —s, plur. ut nom. sing. ein in der anständigern Sprechart für Schwanzriemen übliches Wort, S. dasselbe.

Die Schweifsäge, plur. die —n, eine dünne Säge der Tischler, Rehfüße und andere Stücke damit zu schweifen, d. i. bogenförmig auszuschneiden.

Der Schweifstern, des —es, plur. die —e, in der anständigern Sprechart für Schwanzstern, S. dieses Wort.

* Die Schweige, (Oberd. Schwaig,) plur. die —n, ein im Hochdeutschen längst veraltetes, aber noch in Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden völlig gangbares Wort, welches daselbst in einer doppelten Bedeutung üblich. 1) Eine Herde, und in weiterer Bedeutung, eine jede Menge lebendiger Dinge. Kälber von der Saeigo genommenu, Notk. von der Herde. Die Stimme der Schweigen, in einer alten Bibelübersetzung bey dem Frisch. Der Propheten Schweigen oder Sammunge, eben daselbst, 1 Sam. 10. In einem alten Vocabulario von 1482 ist Sway oder Swayerey eine Herde Vieh, und Swayer der Hirt. 2) Ein Viehhof, wo Vieh gehalten wird, ein Vorwerk; in welchem Verstande es mit einem andern Endlaute auch Schwaid lautet.

Anm. Frisch läßt dieses Wort sehr unschicklich von Vacca abstammen. Es scheinet, daß der Begriff der Menge der Stammbegriff ist, der denn wieder als eine Figur der Bewegung, oder auch der Verbindung, Fügung, angesehen werden muß. Ohne Zischlaut gehöret auch unser Vieh, im Oberd. Viech, und in der zweyten Bedeutung auch das Let. Wieus, mit zur Verwandtschaft, welches letztere eine Sammlung mehrerer Häuser oder Bewohner bezeichnen kann.

Schweigen, ein Zeitwort, welches in dreyfacher Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben und irregulärer Abwandelung; Imperf. ich schwieg; Particip geschwiegen; Imperat. schweig oder schweige. Keine Stimme von sich hören lassen, und in engerer Bedeutung, nicht reden. Als er das gesagt hatte, schwieg er. Ich habe lange genug geschwiegen. Stille schweigen, eigentlich ein Pleonasmus für schweigen. Stockstille, baumstille, mäuschenstille schweigen, Blumen der niedrigen emphatischen Sprechart. Von etwas schweigen, nichts davon sagen.

Allein sie schwieg doch bald von ihren Fehlern still, Gell.

Zu etwas schweigen, nichts dazu sagen; im Oberdeutschen auch mit Weglassung des Vorwortes. Müssen die Leute deinem großen Schwätzen schweigen? Hiob 11, 3. Welche Wortfügung im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Vor einem schweigen, in seiner Gegenwart, ingleichen aus Furcht, aus Ehrerbiethung vor ihm; wo man im Oberdeutschen gleichfalls das Vorwort zu verbeißen pflegt, einem schweigen. In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzen, ein Geheimniß, eine geheime Sache nicht durch Worte bekannt zu machen. Er kann nicht schweigen. Kannst du schweigen? Figürlich, aufhören wirksam zu seyn. Im Kriege müssen die Gesetze schweigen. Den Wind und das Meer schweigen heißen, Marc. 4, 29. S. auch das Schweigen.

II. Als ein Activum, gleichfalls mit der obigen irregulären Conjugation, für verschweigen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Form, welche aber doch im Oberdeutschen gangbar ist. Das kann ich nicht schweigen. Ich will die Zier der Majestät nicht schweigen, Opitz, Ps. 145.

Wir wollen mehr und mehr
Gott dankbar seyn, und seinen Ruhm und Ehr
In Ewigkeit nicht schweigen, ebend. Ps. 115.

III. Als ein Factitivum, mit regulärer Abwandelung, Imperfect. schweigete, Mittelw. geschweiget, Imperat. schweige; zum Schweigen bringen, schweigen machen, es geschehe nun auf welche Art es wolle, durch einen Befehl, durch Gründe, durch Befriedigung des Verlangens. Diese Bedeutung, in welcher auch geschweigen vorkommt, ist schon sehr alt. Schon Notker gebraucht kesueigen und sueigen als reguläre Zeitwörter in derselben: er habet sie gesueiget.

Winters grimme
Tuot si (die Stimme) swigen überal,
Graf Werner von Honberg.

Mit Gaben schweigt man die Kinder.

Das Mittel, dich zu schweigen,
Wird seyn ein blankes Helm, ein schönes Roß zu zeigen, Opitz.

Die Gottlosen müssen in der Hölle geschweiget werden, Ps. 31, 18, zum Stillschweigen gebracht werden. Wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, 1 Petr. 3, 10. Mit den Worten schweigt er den man, Theuerd. Kap. 21, brachte er ihn zum Stillschweigen. Sein Gewissen schweigen. In der anständigen Sprechart der Hochdeutschen ist dieses ganze Factitivum veraltet, allein im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders Meißens, ist es noch völlig genehm. Eben daselbst hat man auch die Intensiva schwigen, beschwigen, beschwigtigen. Die Schreyer auf einige Tage schwigtigen, Klopst. So auch das Schweigen.

Anm. Das Neutrum lautet bey dem Kero suigeen, bey dem Otfried suigan, im Nieders. swigen, im Angelsächs. swighan. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff des Schweigens eine Figur des Weichens ist, und daß jenes vermittelst des Zischwortes von diesem oder doch dessen ähnlichern Stammworte gebildet worden, zumahl da auch das letztere mit dem Zischlaute nicht selten ist. Im Schwed. ist sviga weichen, und Otfried gebraucht suichan für verlassen. Bey dem Hornek kommt dagen für schweigen vor, welches, so wie das Schwedische tiga, schweigen, seine Verwandtschaft mit tacere nicht verläugnen kann, so wie vermittelst der gewöhnlichen Verwechselung des r und s auch das Griechische σιγαω dahin gehöret.

Schweigsam, —er, —ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu schweigen, und Dinge zu verschweigen; verschwiegen, welches in der letzten Bedeutung gewöhnlicher ist. So auch die Schweigsamkeit.

Schwei-

Schweimen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes vorkommt, der anständigen Schreibart aber unbekannt ist. Es bedeutet 1) kraftlos hin und her wanken. Herum schweimen, kraftlos umher taumeln: 2) Vergehen, verschwinden. Das Gesicht schweimet mir, vergehet mir. Ingleichen, 3) schwindelig werden, in Ohnmacht fallen, in welchem Falle man auch beschweimen und schweimeln sagt. Daher der Schweimel, der Schwindel, ingleichen die Ohnmacht, schweimelig, schwindelig, ohnmächtig u. s. f. So auch das Schweimen.

Anm. Im Niedersächs. sweimen, swemen, swimen, Schwed. swimma, Angels. swiman, Isländ. swima, Engl. to swim. Die kraftlose, langsame Bewegung ist der Stammbegriff, so, daß dieses Wort ein Verwandter von schweben, schwanken, schweifen, schwinden u. s. f. ist. Schwimmen ist das Intensivum davon.

1. Das Schwein, des — es, plur. die — e, im Schiffbaue, das inwendig auf dem Schiffsboden längst dem Kiele liegende starke Holz, worein der Mast gezapfet ist; das Kielschwein, in einigen Gegenden die Schwinne, die Kielschwinne, Nieders. Swien, Engl. Keel-son. Es scheint, daß die Ausdehnung in die Länge und Dicke der Stammbegriff ist. Bey dem Ulphilas ist ohne Zischlaut Hwan ein Balken. S. auch Schiene und Wand. Ein anderes Wort ist das Niedersächsische Swein oder Swien, welches eine Bürste ist, womit man die Thürpfosten und Fenster reiniget; vermuthlich weil sie aus Schweinshaaren bestehet, oder auch als eine Figur der Bewegung, von schwind in geschwinde.

2. Das Schwein, des — es, plur. die — e, Diminutivum das Schweinchen, Oberd. Schweinlein, ein ungehörntes, zweyhufiges, vierfüßiges Thier, mit Borsten statt der Haare, und einem haarigen, geringelten Schwanze. Es hat einen starken widerwärtigen Geruch, wälzet sich gern im Kothe, frißt alles Unreine, und ist in Indien einheimisch, aus welchem Himmelsstriche es zu uns nach Europa gekommen. 1. Eigentlich, wo es von diesem Thiere überhaupt, ohne nähere Bezeichnung des Geschlechtes gebraucht wird; in der niedrigen Sprechart eine Sau. Zahme Schweine, im Gegensatze der wilden. In dem Jagdwesen verstehet man unter Schwein schlechthin allemahl ein wildes, im Hauswesen aber allemahl ein zahmes. Schweine mästen, schlachten u. s. f. Soll das Geschlecht näher bestimmt werden, so nennt man ein männliches Schwein einen Saubär oder Schweinbär, ein weibliches aber ein Mutterschwein, ein Sauschwein, eine Schweinsau oder Schweinmutter. Indessen hat man für beyde Geschlechter auch noch eine Menge eigener Nahmen, S. Eber und Sau. 2. Figürlich. 1) Ein Klecks, ein Fleck u. s. f. und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Fehler, wird in den niedrigen Sprecharten so weit ein Schwein als eine Sau genannt. 2) Eine im hohen Grade unreinliche Person, wofür gleichfalls Sau üblich ist.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Sweina, im Tatian Swin, im Niedersächs. Swien, im Engl. und Angels. Swine, im Schwed. Svin, im Pohln. Swinia, im Wend. Sswino. Es scheinet, daß die eigenthümliche Unreinlichkeit dieses Thieres zu dessen Benennung Anlaß gegeben, da sie denn zu dem alten wahn, trübe, Angels. Fenn, Koth, u. s. f. gehören würde. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald Schwein- bald Schweine- bald Schweins- üblich; nur mit dem Unterschiede, daß das dritte in manchen Fällen edler ist als das zweyte, z. B. für Schweinebraten, Schweinestall u. s. f. sagt man lieber Schweinsbraten, Schweinestall, oder doch Schweinbraten, Schweinstall. Siehe auch Hund in der Anm.

Das Schweinäß, plur. car. bey den Müllern, der mit Steinstaub vermischte Abgang am Mehle, welcher für die Schweine kommt; in der gemeinen Sprechart Schweinähs, Schweinöhse.

Der Schweinbeschauer, S. Schweinschauer.

* Schweinen, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, von einem Schweine. Schweinen Fleisch, Hochdeutsch Schweinfleisch.

Die Schweinerey, plur. die — en, in der ersten figürlichen Bedeutung des Wortes Schwein, so wohl unreinliche Behandlung, als auch Unreinlichkeit, ein Schmutzflecken, ingleichen ein grobes Versehen; die Sauerey.

Das Schweinfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem Schweine, Schweinefleisch, im gemeinen Leben Schweinefleisch; bey dem Notker sueinin Fleisc, S. Schweinen.

Der Schweinhirt, oder Schweinshirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher die Schweine hütet; Nieders. Swienhör, in den niedrigen Sprecharten Sauhirt.

Der Schweinhund, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, ein gemeiner Hund, so fern er bey den Herden der Schweine, oder zur Abwehrung der Schweine gebraucht wird. 2) Figürlich, doch nur in den niedrigsten Sprecharten, ein im hohen Grade unreinlicher Mensch, wie das folgende.

Der Schweinigel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art gewöhnlicher Igel, welche einen Rüssel wie ein Schwein haben; Sauigel, zum Unterschiede von dem Hundeigel. Erinaceus L. 2) Auch das Stachelschwein, Hystrix L. wird von einigen Schweinigel genannt. 3) Figürlich, in den niedrigen Sprecharten, eine im höchsten Grade unreinliche Person, wie das vorige.

Schweinisch, — er, — te, adj. et adv. in der zweyten figürlichen Bedeutung des Wortes Schwein, im hohen Grade unreinlich, so wie säuisch.

Der Schweinling, des — es, plur. die — e, S. Schweinspilz.

Der Schweinmeister, des — s, plur. ut nom. sing. auf großen Landgütern, ein besonderer Mann, welcher die Aufsicht über die Schweine hat.

Die Schweinmutter, plur. die — mütter, in einigen Gegenden, ein Schwein weiblichen Geschlechtes; die Schweinsau, das Mutterschwein, S. Schwein.

Der Schweinporsch, oder Schweinpost, des — es, plur. car. eine Pflanze, welche in den Sümpfen des mitternächtigen Europa wohnet, und an manchen Orten statt des Hopfens zum Biere genommen wird, da denn solches stark rauschet und Kopfschmerzen verursacht; Ledum L. Porsch, Sumpfporsch, wilder Roßmarin.

Die Schweinsau, plur. die — säue, in einigen Gegenden, ein Schwein weiblichen Geschlechtes. S. Schwein.

Das Schweinsauge, des — s, plur. die — n, ein kleines, längliches und trübes Auge, welches den Augen der Schweine ähnlich ist. Ingleichen ein Pferd mit solchen fehlerhaften Augen.

Die Schweinsblatter, plur. die — n, eine Art Kinderblattern, welche hart und oval sind, und wegen ihrer Härte auch Steinblattern heißen; in Nieder-Deutschland Schweinspocken, Steinpocken.

Das Schweinsbrot, oder Schweinbrot, des — es, plur. car. eine Pflanze, welche in den Hainen des südlichen Deutschlandes wächst, und deren Wurzel eine stark purgirende Kraft hat; Cyclamen L. Waldrübe, Erdwurz. Die Wurzel hat die Gestalt des Brotes und wird von den Schweinen begierig aufgesucht. In einigen Gegenden führen auch die Erd- oder Grundbirnen diesen Nahmen, S. Saubrot.

Der Schweinschauer, oder Schweinbeschauer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, eine verpflichtete Person,

ſon, welche die zum Verkauf gebrachten Schweine beſchauen oder beſichtigen muß, ob ſie Finnen haben oder nicht.

Der Schweinſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen Geſchäft es iſt, die Schweine zu ſchneiden, d. i. durch den Schnitt zu caſtriren; in einigen Gegenden der Gelzer, Gelzenſchneider, der Verheiler, Ballotirer, von ballotiren, die Bälle oder Hoden ausſchneiden. Daher der Schweinſchnitt, plur. car. dieſe Geſchicklichkeit, ingleichen das Recht, ſolche auszuüben.

Der Schweinsdachs, des — es, plur. die — dachſe, eine Art Dachſe mit einem größern Leibe, längern Kopfe und längerer Naſe als die Hundsdachſe; welcher Unterſchied aber doch nur bloß zufällig iſt.

Die Schweinsdiſtel, S. Sandiſtel.

Die Schweinsfeder, plur. die — n, im Scherze, die Schweinsborſten. Das Fangeiſen der Jäger, welches ein ſtarker Spieß iſt, die wilden Schweine daran auflaufen zu laſſen, wird gleichfalls die Schweinsfeder, ingleichen der Saufpieß, der Schweinsſpieß genannt. Ehedem kannte man unter dieſem Nahmen auch eine Art kurzer Spieße, womit ſich die vorderſten Glieder des Fußvolkes vor dem Eindrucke der Reiterey beſchützten, an deren Stelle nachmahls die heutigen Bajonette kamen. Frisch leitet die Benennung in dieſem letzten Falle von der Ähnlichkeit mit den Stacheln des Stachelſchweines her; allein man kann auch den Nahmen von den Jägern beybehalten haben. S. Feder.

Das Schweins-Gummi, plur. car. ein flüſſiges Harz oder vielmehr ein Balſam, welcher eine überaus heilſame Kraft für alle Wunden hat, und aus einem Baume auf der Inſel St. Domingo rinnet, der daher nur ſchlechthin der Gummibaum genannt wird. Es hat den Nahmen von den Schweinen, welche deſſen heilende Wirkung zuerſt entdeckt haben ſollen. Franzöſ. Gomme de Cochon. Viele halten dieſes Gummi für einerley mit dem Gummi Elemi.

Der Schweinshals, des — es, plur. die — hälſe, an den Pferden, ein kurzer horizontal geſtreckter Hals; zum Unterſchiede von dem Hirſchhalſe und Schwanenhalſe. Ingleichen ein mit einem ſolchen fehlerhaften Halſe begabtes Pferd.

Die Schweinsjagd, plur. die — en, die Jagd auf wilde Schweine; die Schweinshatz.

Der Schweinskäſe, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Küchen, eine Speiſe, welche aus den klein geſchnittenen und mit Gewürzen vermiſchten fleiſchigen Theilen eines Schweinskopfes bereitet, und in einem Tuche gepreſſet wird, ſo daß ſie die Geſtalt eines Käſes bekommt; in andern Gegenden der Preßkopf.

Die Schweinskreſſe, plur. inuſ. eine Art des Löffelkrautes, welches an Geſchmack der Brunnkreſſe gleicht, und an den Rändern der Wege wächſt; Cochlearia Coronopus L.

Die Schweinsmöhre, plur. die — n, eine Art wilder Möhren, mit einer weißen Wurzel, welche zu der Daucus Carota L. gehöret; weiße Möhre.

Das Schweinsnetz, des — es, plur. die — e, im Jagdweſen, beſonders zur wilden Schweinsjagd geſtrickte Netze; im gemeinen Leben Saunetze, Saugarne.

Der Schweinspilz, im gemeinen Leben Schweinepilz, des — es, plur. die — e, eine eßbare Art Pilze oder Löcherſchwämme, mit einem gepolſterten, etwas liederigen Hute, welcher mit gewölbten rundlichen, blaßgelben Löchern und einem weißlichen Strunke verſehen iſt; Boletus luteus L. der Schweinling.

Die Schweinspocke, plur. die — n, S. Schweinsblatter.

Der Schweinsſpieß, des — es, plur. die — e, S. Schweinsfeder.

Der Schweinſprung, des — es, plur. die — ſprünge, ein kleiner Knochen aus den hintern Füßen der Schweine, welcher bey den Haſen der Haſenſprung genannt wird; Allregalus. Siehe Sprung.

Der Schweinſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein Stall für Schweine, und in engerer Bedeutung, für zahme Schweine.

Der Schweinſtein, des — es, plur. die — e. 1) Bey einigen ein Nahme des Stinkſteines, Lapis ſuillus, wegen ſeines widerwärtigen Geruches, oder auch, weil der große Haufe eine gewiſſe Krankheit der Schweine damit zu heilen pflegt. 2) Ein Stein, welcher bey den Stachelſchweinen gefunden werden ſoll, und aus Malacca gebracht wird; Lapis hiſtricinus, Malaccenſis, Ital. Piedra del Porco.

Das Schweinszeug, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, die zur Jagd der wilden Schweine gehörigen Netze, Tücher u. ſ. f. zu bezeichnen.

Der Schweintreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen Geſchäft es iſt, die zum Verkaufe beſtimmten Schweine von einem Orte zum andern zu treiben.

Das Schweinwildbret, des — es, plur. inuſ. wilde Schweine als Wildbret betrachtet.

Der Schweiß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Schweiße, ein Wort, welches 1. im weiteſten Verſtande eine jede unvermerkt oder doch tropfenweiſe hervor dringende Feuchtigkeit bezeichnet; in welchem allgemeinen Verſtande es aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. Der Fenſterſchweiß iſt die Feuchtigkeit, welche ſich bey äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenſter anlegt. In den Salzwerken wird dasjenige Salzwaſſer, welches nicht als Ader oder Quelle fließet, ſondern nur durchſchwitzet, Salzſchweiß genannt, zum Unterſchiede von der Sohle. In dem Pechbrennen iſt der Schweiß die wäſſerige unnütze Feuchtigkeit, welche nach dem Harze aus dem Kienholze kommt, und worauf der Theer folget. 2. In engerer Bedeutung. 1) Diejenige Ausdünſtung der thieriſchen Körper, welche ſich als ein Waſſer auf der Haut zeiget. Er entſtehet, wenn die Schweißlöcher mehr Feuchtigkeiten hergeben, als ſich auf Ein Mahl in Dünſte verwandeln kann, woraus zugleich der Unterſchied von Schweiß und Ausdünſtung erhellet; im gemeinen Leben der Schwitz, S. Schwitzen. Der Plural iſt hier nicht allein von mehrern Arten, ſondern auch von mehrern Ausbrüchen des Schweißes üblich. Im Scherze ſagt man auch wohl im Diminutivo ein Schweißchen. Naß vom Schweiße ſeyn. Den Schweiß abtrocknen. Schweiß treibende Mittel, welche den Schweiß befördern. In Schweiß gerathen. In den Schweiß kommen. Der Schweiß bricht aus. Den Schweiß abwarten. Der Angſtſchweiß, Nachtſchweiß, Todesſchweiß u. ſ. f. Seinen eigenen Schweiß nicht riechen können, figürlich, keine Luſt zum Arbeiten haben. Der Engliſche Schweiß, eine im ſechzehnten Jahrhunderte bekannte anſteckende Krankheit, welche aus England nach Deutſchland kam, und mit beſtändigem Schwitzen verbunden war, S. Schweißfieber. Bey dem Rindviehe iſt der Schweiß eine Krankheit, bey welcher die Haut ſo feſt an dem ganzen Leibe anliegt, daß man ſie auf den Knochen nicht bewegen kann. Figürlich iſt der Schweiß ſo wohl beſchwerliche Arbeit, ſaurere Mühe. Das hat Schweiß gekoſtet. Die Anakreontiſche Moral iſt weichlich und hat nichts von dem männlichen Schweiße des Philoſophen. Als auch das durch ſaurere Mühe erworbene Gut. Du mußt doch deinen ſauren Schweiß andern laſſen, Eir. 14, 15.

Her trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut
und Schweiß, Duſch.

2) Das

2) Das Blut; eine nicht nur in den gemeinen Oberdeutſchen Sprecharten, ſondern auch in den nördlichen Provinzen Schwedens ſehr gangbare Bedeutung. Schwed. Svett, Isländ. Sveit.

Ach, ach du armer betrübter Schweiß,
Werd hierdurch hinfort klug und weis,

d. i. du armes, junges Blut, Grobian bey dem Friſch. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung nur noch bey den Jägern üblich, welche das Blut aller Thiere Schweiß zu nennen pflegen, nicht aus Begierde, etwas beſondres zu haben, ſondern als ein Überbleibſel der alten allgemeinen Bedeutung. Das gleichfalls alte Oberdeutſche Fäſch, Faiſch, Blut, ſcheinet genau damit verwandt zu ſeyn, und ſich nur durch den Mangel des Ziſch- und Verſtärkung des Blaſelautes davon zu unterſcheiden.

Anm. In der erſten engern Bedeutung ſchon im Tatian Sueiz, im Niederſ. Sweet, im Angelſ. Swat, Swaet, im Engl. Sweat, im Schwed. Svett, im Isländ. Sueit, im Pohln. Swad, im Walliſ. ohne Ziſchlaut Chwys, im Bretagn. Chwez, im Latein. Sudor, im Griech. ἱδρως. Es iſt ſchon von andern bemerket worden, daß der Begriff der Feuchtigkeit der eigentliche Stammbegriff iſt, und daß dieſes Wort vermittelſt des Ziſchlautes zu Waſſer, Niederſ. Water, Angelſ. Waeta, Schwed. Vätska, gehöret, ſo wie das Griech. ἱδρως, Schweiß, mit ὑδωρ, Waſſer, Eines Geſchlechtes iſt. S. Waſſer, ingleichen Schwitzen.

Das Schweißbad, des — es, plur. die — bäder, eine Anſtalt, wo der Kranke durch äußere Wärme zu einem ſtarken Schweiße gebracht wird; das Schwitzbad.

Schweißen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schweiß, d. i. Feuchtigkeit, von ſich geben; wo es doch im allgemeinern Verſtande veraltet iſt, ſeitdem das Intenſivum ſchwitzen dafür üblich geworden. Es iſt nur noch in zwey beſondern Fällen üblich. 1) Bey den Schmieden ſchweißet das Eiſen, wenn es anfängt in der Eſſe zu fließen, oder zu ſchmelzen. 2) Bey den Jägern ſchweißet ein Wild, wenn es blutet, wofür im Oberdeutſchen auch fäſchen, faiſchen üblich iſt.

II. Als ein Activum, wo es doch nur bey den Eiſenſchmieden üblich iſt, welche das Eiſen ſchweißen oder zuſammen ſchweißen, wenn ſie zwey Stücke in die Schweißhitze bringen, und ſie hernach mit dem bloßen Hammer zuſammen ſchmieden. Man kann es hier füglich als ein Factitivum der vorigen Bedeutung anſehen, ſchweißen machen, und figürlich auf ſolche Art vereinigen. Allein es läßt ſich auch eine allgemeinere Bedeutung des Verbindens, Vereinigens bey dieſem Worte annehmen, welcher Begriff denn freylich oft wiederum eine Figur der Feuchtigkeit iſt. Bey dem Ulphilas iſt ohne Ziſchlaut gawithan verbinden, im Wendiſch. ſwezu, deſſen Neutrum willu anhängen, kleben bedeutet. Siehe auch Schweſter. So auch das Schweißen.

Das Schweißfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein anſteckendes Fieber, wobey der Kranke in einem beſtändigen Schweiße liegt; Febris elodes, die Schweißſucht, Schweißſeuche, ehedem der Engliſche Schweiß.

Der Schweißfuchs, des — es, plur. die — füchſe, eine Art Füchſe, d. i. röthlicher Pferde, deren dunkeles Haar mit Weiß ſo ſchattiret iſt, daß ſie mit Schweiße bedeckt zu ſeyn ſcheinen.

Die Schweißhitze, plur. car. bey den Schmieden, diejenige Hitze, in welcher das Eiſen anfängt zu ſchweißen, d. i. zu fließen oder zu ſchmelzen.

Der Schweißhund, des — es, plur. die — e, von Schweiß, Blut, bey den Jägern, eine Art Jagdhunde, welche abgerichtet ſind, das angeſchoſſene aber flüchtig gewordene Wild vermittelſt des verloſſenen Blutes aufzuſuchen; im Oberd. der Faiſchhund, von Faiſch, Blut, im gemeinen Leben, ein Bluthund.

Schweißig, — er, — ſte, adj. et adv. naß oder feucht vom Schweiße; im gemeinen Leben ſchwitzig. Schweißige Hände haben. Von Schweiß, Blut, iſt bey den Jägern ſchweißig blutig.

Das Schweißkraut, des — es, plur. inuſ. S. Roßpappel.

Das Schweißloch, des — es, plur. die — löcher, ſehr kleine Öffnungen der äußern Haut bey Menſchen und Thieren, durch welche die Ausdünſtung und der Schweiß heraus dringen.

Die Schweißſchnur, plur. die — ſchnüre, bey den Jägern, eine Schnur von einer gewiſſen beſtimmten Länge, welche den Nahmen von Schweiß, Blut, hat, weil der Jäger ehedem einen angeſchoſſenen Hirſch in eines andern Revier verfolgen durfte, wenn der Raum von ſeinem Anſtande bis zum Anſchuſſe und Schweiße nicht länger als dieſe Schnur war; im Oberdeutſchen die Faiſchſchnur, von Faiſch, Blut.

Die Schweißſeuche, oder Schweißſucht, plur. inuſ. ſiehe Schweißfieber.

Das Schweißtuch, des — es, plur. die — tücher, in den Morgenländern, ein Tuch, welches man bey ſich trägt, ſich den Schweiß damit abzutrocknen, und wofür in den Abendländern das Schnupftuch üblich iſt. Es kommt in der Deutſchen Bibel mehrmahls vor. Bey dem Otfried Sueczduah, im Tatian Sueizlachan.

Die Schweißwurſt, plur. die — würſte, in den Küchen, eine Wurſt, welche mit Schweiß, d. i. Schweinsblut, und zerhackten Speck und Fleiſch gefüllet wird; die Blutwurſt, Rothwurſt.

Die Schweißwurz, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der Roßpappel, weil ihre Wurzel den Schweiß treibet; Tuſſilago Petaſites L. S. Roßpappel.

Der Schweizer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine aus der Schweiz gebürtige Perſon; Fämin. die Schweizerinn. 2) Da man an verſchiedenen Höfen die Schweizer wegen ihrer Treue und ihres anſehnlichen Wuchſes gern zu Leib-Trabanten zu wählen pfleget, ſo bedeutet das Wort Schweizer oft ſolche Leib-Trabanten überhaupt, auch wenn ſie nicht aus eigentlichen Schweizern beſtehen, da denn ihr Vorgeſetzter oder Hauptmann der Schweizer-Hauptmann heißt. Auch die Thürſteher in vornehmen Häuſern werden oft Schweizer genannt, weil man dazu gleichfalls gern eigentliche Schweizer zu wählen pflegt. 3) In der Naturgeſchichte wird eine Art Eichhörnchen, welches in den kalten und gemäßigten Gegenden von Amerika einheimiſch iſt, auf der Erde wohnt, und ſich auch in dieſelbe eingräbt, der Schweizer genannt; Sciurus Carolinenſis *Klein.* das Erdeichhorn. Den Nahmen Schweizer hat es von ſeinen ſchwarz und weiß geſtreiften Haaren, wodurch es einem Bruſtlatze der Schweizer gleicht. 4) Eine Art Brachvögel, welche in der Schweiz am häufigſten angetroffen wird, S. Bergeremir.

Der Schweizerbart, des — es, plur. die — bärte, ein Nahme der Knebelbärte oder Schnurrbärte, vermuthlich weil ſie bey den Schweizern am längſten üblich geweſen.

Die Schweizerbohne, plur. die — n, eine Art weißer Schminkbohnen, welche ſich wie Zucker brechen laſſen, daher ſie auch Brechbohnen und Zuckerbohnen genannt werden, ob ſie gleich nicht ſüßer ſind als andere.

Die Schweizerflöte, oder Schweizerpfeife, plur. die — n, die kleinſte Art Querflöten, ſo wie ſie noch bey den Soldaten neben der Trommel üblich ſind. Ingleichen ein Regiſter in den Orgeln, welches dergleichen Laut gibt. Daher der Schweizerbaß, ein Pedal von ſolchen Pfeifen.

Die Schweizerhoſe, plur. die — n, weit hinab reichende weite Hoſen, welche bey den Landleuten unter den Schweizern üblich ſind. Figürlich wird auch die Mexikaniſche Wunderblume von einigen im Plural Schweizerhoſen genannt.

Die Schweizerkrankheit, plur. inuſ. ein Nahme des Heimwehes, weil die Schweizer demſelben am meiſten ausgeſetzt ſind.

Die Schweizerkräuter, ſing. inuſ. in den Apotheken, ein Gemiſche verſchiedener heilſamer Kräuter, welche ganz klein geſchnitten aus der Schweiz verſchickt, und unter andern auch bey dem Durchfalle als eine Ptiſane getrunken werden. Ein Verzeichniß derſelben gibt unter andern auch Roſenſtein von Kinderkrankheiten, der Deutſchen Ausgabe von 1774, S. 123 f. In der Schweiz wird dieſe Ptiſane Faltrane genannt.

Die Schweizerpfeife, S. Schweizerflöte.

Das Schweizerrad, des — es, plur. die — räder, in den Zeugfabriken, eine einfache Maſchine mit einem Rade an einem Geſtelle, worauf die Baumwolle geſponnen wird; ohne Zweifel iſt ſie in der Schweiz erfunden worden.

Schwêlen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird, in beyden aber nur im Niederdeutſchen, und höchſtens in den gemeinen Sprecharten Ober-Sachſens und Ober-Deutſchlandes üblich iſt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ohne Flamme langſam brennen, da es denn das ausdruckt, was man im Hochdeutſchen glimmen, noch mehr aber, was man daſelbſt ſchmauchen nennet, welches doch den Nebenbegriff eines mehrern Schmauches oder dickern Rauches bey ſich führet, d. i. ſchwelen. Naſſes Holz brennet nicht, es ſchwelet nur. II. Als ein Activum, durch ein ſolches langſames Feuer ohne Flamme hervor bringen. Kohlen ſchwelen, Theer ſchwelen, wofür man im Hochdeutſchen das Wort brennen gebraucht. So auch das Schwelen.

Anm. Im Niederſ. ſwelen, und in einigen Gegenden ſmelen. Es ſtammet von einem alten Worte ab, welches auch brennen überhaupt bedeutete, und wohin auch das Angelſ. ſwaelan, ſwelan, anzünden, das Engl. to ſwale, brennen, unſer ſchwühl, und ohne Endlaut das Schwed. ſveda, wegbrennen, gehören. Die Niederdeutſchen haben noch zwey andere gleichlautende, in der Bedeutung aber verſchiedene Wörter, nähmlich ſchwelen oder ſwelen, welk machen, welches beſonders von dem Graſe, Obſte u. ſ. f. üblich iſt, und wofür wir ſchwelken ſagen, S. daſſelbe, und ſchwelen, beym Trunke ſich luſtig machen, welches zu unſerm ſchwelgen gehöret.

Schwêlgen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, welches haben erfordert. Es bedeutet, 1) eigentlich ſchlucken, hinunter ſchlingen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher aber im Schwed. ſvälja und im Angelſ. ſvelgan vorkommt. Auch im Engl. iſt to ſwallow, und im Däniſchen ſvälge, ſchlucken. Die Niederſachſen haben davon noch das zuſammen geſetzte verſwelgen, verſchlingen, verſchlucken; die Grube kann das Waſſer nicht verſchwelgen, verſchlingen. Then verſwalh daz mere, den verſchlang das Meer, heißt es in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. 2) Figürlich, im Eſſen und Trinken ſich der Unmäßigkeit befleißigen, die Nahrungsmittel nicht zum Bedürfniß, ſondern aus Wolluſt und mit Unmäßigkeit zu ſich nehmen; in welchem Verſtande man auch praſſen, ſchlemmen u. ſ. f. ſagt. Die Heiden ſchwelgten in dem Tempel, 2 Macc. 6, 4. Wenn ich predigte, wie ſie ſaufen und ſchwelgen ſollten, Mich. 2, 11. Im Niederſ. ſwalgen, ſwelgen, im Angelſ. ſwelgan, im Engl. to ſwill.

II. Als ein Activum, erſticken in der thätigen Bedeutung, erſticken machen; eine im Hochdeutſchen fremde, aber noch im Niederdeutſchen gangbare Bedeutung. Er will ſich in ſeinem eigenen Fette ſchwelgen, er will vor Fett erſticken, im Niederdeutſchen.

So auch das Schwelgen, welches aber im Hochdeutſchen gleichfalls nur in der zweyten Bedeutung des Neutrius üblich iſt.

Anm. Das Stammwort iſt das im Hochdeutſchen veraltete Schwalg, welches noch in den gemeinen Sprecharten, beſonders Nieder-Deutſchlandes, üblich iſt, und ſo wohl einen jeden Abgrund oder Schlund, als auch in engerm Verſtande die Schling- oder Schlundröhre eines Menſchen oder Thieres bedeutet; Niederſ. Swalg, Holländ. Zwelg, Schwed. Svalg, Engl. Swallow. Dieſes iſt wieder der Abkömmling eines veralteten Zeitwortes, welches eigentlich den Laut nachahmete, den ein Schlund im Verſchlingen macht, oder welcher mit dem Erwürgen und Erſticken verbunden iſt. Auf ähnliche Art ſtammet das Lat. ſuffocare, erſticken, von faux der, ſo wie ihr heluari, ſchwelgen, mit unſerm Höhle verwandt zu ſeyn ſcheinet. Figürlich iſt Schwalg in den gemeinen Sprecharten ſo wohl das Schwelgen, die Schwelgerey, als auch ein Schwelger.

Der Schwêlger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Schwelgerinn, eine Perſon, welche ſich der Unmäßigkeit im Genuſſe der Nahrungsmittel befleißiget.

Die Schwêlgerêy, plur. inuſ. das Schwelgen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit im unmäßigen Genuſſe der Nahrungsmittel.

Schwêlgeriſch, — er, — te, adj. et adv. unmäßig im Genuſſe der Nahrungsmittel.

Schwêlken, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für welken, d. i. welk oder halb trocken machen üblich iſt, ſo trocknen, daß ein Ding doch noch einigen Grad der Biegſamkeit behalte. Es wird in der Land- und Hauswirthſchaft ſo wohl von dem Trocknen des Graſes, um es zu Heu zu machen, als auch von dem Trocknen oder Dörren des Obſtes, des Malzes u. ſ. f. gebraucht. Daher der Schwelkboden, der Boden, auf welchen das ausgewachſene Malz zum Trocknen aufgeſchüttet wird, und welcher auch der Welkboden heißt. In einigen Gegenden iſt ſchwelk für welk, und das Neutrum ſchwelken für welken, welk werden, üblich. S. Welk, von welchem es vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes gebildet iſt.

Der Schwêlkenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Bach- oder Waſſerholunders, deſſen traubenartige weiße Blumen auch Ballroſen und Schneebälle genannt werden; Viburnum opulus. Der Nahme lautet in verſchiedenen Gegenden bald Schwalbeere, Schwalbisbeere, Schwelkenbeere, Schwelgenbaum, Schwalgesbaum u. ſ. f. Vielleicht weil die ſcharlachrothen Beeren den, der ſie iſſet, gleichſam ſchwelgen, d. i. die Kehle zuſammen ziehen, daher die Beeren auch Droſſelbeeren genannt werden; wenn ſie dieſen Nahmen nicht etwa daher haben, weil ſie eine angenehme Speiſe der Droſſeln ſind.

Die Schwêlle, plur. die — n, Diminut. das Schwellchen, ein jedes ſtarkes horizontales Holz, welches die erſte Anlage, den Grund zu einer Verbindung abgibt, und welches in den meiſten Fällen auch die Sohle genannt wird. So ruhet ein Kutſchkaſten auf zwey Schwellen oder Unterlagen. Am üblichſten iſt es in der Zimmermannskunſt, wo ein horizontal liegender Balken, in welchen andere ſenkrechte oder ſchräge Bauhölzer eingezapfet ſind, eine Schwelle genannt wird. In dieſem Verſtande gibt es Grundſchwellen, Dachſchwellen, Oberſchwellen, Unterſchwellen u. ſ. f. Kürzere horizontale Bauhölzer, welche bloß zur Verbindung der ſenkrechten dienen, und eigentlich nichts tragen, werden Riegel genannt. In engerer Bedeutung iſt die Schwelle die Grund- oder Unterſchwelle, das unmittelbar auf der Erde oder doch nahe über derſelben liegende Stück Bauholz, welches die ganze Wand trägt. Die Schwelle eines Hauſes; in Schleßwig die Lehde, welches zu Latte gehöret, in Niederſachſen der Sull, die Sülle, der Dörpel, in Dithmarſen der Drüſſel. Beſonders ſo fern dieſe

Schwelle

Schwelle in der Thür ſichtbar iſt, die Unterlage der Thür ausmacht, die Thürſchwelle, da es denn figürlich auch für Hausthüre gebraucht wird. Er ſoll mir nie wieder über meine Schwelle kommen oder ſchreiten, er ſoll nie wieder mein Haus betreten. Nach einer noch weitern Figur, der Anfang einer Sache. Du ſtehest an der Schwelle der Glückſeligkeit. Wenn man eben vor der Schwelle ſo erſchrecklich ſtrauchelt.

Anm. Die Niederdeutſche Mundart, und die mit derſelben verwandten Sprachen kennen in dieſem Worte keinen Blaſelaut, wie das Niederſ. Sülle, Sull, das Schwed. Syll, das Angelſ. Syl, das Engl. Sill, das Franzöſ. Seuil; alle in der Bedeutung der Schwelle, des Unterſatzes, des Grundes eines Dinges; woraus zugleich die Verwandtſchaft mit unſerm Sohle, dem Lat. Solum und Solea, dem Franz. Solive, Schwelle, u. a. m. erhellet. Bey dem Ulphilas iſt ſuljan den Grund legen.

Schwẽllen, ein Zeitwort, welches in einer doppelten Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und irregulär abgewandelt wird; ich ſchwelle, du ſchwillſt, er ſchwillt; Imperf. ich ſchwoll, Conj. ſchwölle; Mittelw. geſchwollen. Durch innere Anhäufung oder Ausdehnung der Theile der ganzen Maſſe nach ausgedehnet werden, beſonders in die Höhe. 1. In eigentlichem Verſtande. Das Waſſer ſchwillt, wenn es ſich anhäuft und aus Mangel des Abfluſſes der Höhe nach zunimmt. Der den Himmel ohne Gehülfen ausdehnt, und auf die geſchwollnen Fluthen tritt, Hiob 9, 8, nach Michaelis Überſetzung. Auch von den Augen, wenn ſie von den zudringenden Thränen ausgedehnet werden. Mit ſchwellenden Augen Abſchied nehmen. Am öfterſten iſt es von menſchlichen und thieriſchen Körpern, wenn eine innere Urſache ſie auf eine widernatürliche Art ausgedehnet und aufgetrieben hat. Geſchwollene Füße haben. Die Hand ſchwillet mir. Der Leib iſt dem Patienten geſchwollen. S. Schwulſt und Geſchwulſt. 2. Figürlich. 1) Dann ſchwellt (ſchwillt) mir die Bruſt, Gedanken drängen ſich dann auf, ich kann ſie nicht entwickeln, Geßn. Voll von frohem Entzücken ſchwellt (ſchwillt) ihm die Bruſt, eben derſ. 2) Der Muth ſchwillt, wenn er zunimmt, größer wird. Sprichw. Wenn man den Bauern bittet, ſo ſchwillt ihm der Muth.

Ihr Gemüthe ſchwillet nicht,
Wenn das Glücke ſie beſcheinet, Opitz;

wird nicht ſtolz. In einem andern Verſtande ſagt Otfried: ſo ſwillet uns thaz Muot ser, nähmlich vor Zorn. 3) Zuweilen auch an Maſſe und Anzahl zunehmen. Die Bücher ſchwellen, werden zahlreicher, Herd.

II. Als ein Activum, mit regulärer Abwandlung, du ſchwellſt, er ſchwellt, Imperf. ich ſchwellete, Mittelw. geſchwellet; ſchwellen machen. Ein Pferd ſchwellen, es wund reiten, drücken, ſo daß die gedrückte Stelle ſchwillt. Das Waſſer ſchwellen, ihm den Abfluß benehmen, ſo daß es anwächſet. Bald ſchwellt er (der Mond) das Meer, Lohenſt. macht, daß es in der Fluth anläuft.

Die ſterbende Sara
Schwellt das Mitleid herauf zu unſerm thränenden Auge, Zachar.

So auch das Schwellen.

Anm. Bey dem Otfried ſuellan, im Niederſ. ſwellen und ſwillen, im Angelſ. ſwellan, im Engl. to ſwell, im Schwed. ſvälla. Der herrſchende Begriff iſt die Ausdehnung von innen nach allen Seiten, beſonders der Höhe nach. In Anſehung der Form iſt es ein Intenſivum von einem veralteten Zeitworte ſchwelen, welches ſo wie ſchwellen eigentlich das Geräuſch mehrerer ſich verſammelnden, ſich anhäufenden Dinge ausdruckt, von welchem die Ausdehnung von innen eine Figur iſt. Im Schwed. iſt ſvalla noch jetzt brauſen. S. auch Schwall, Schwiele, Wallen, Welle und Beule, welchen drey letztern nur der Ziſchlaut manzelt.

Der Schwẽller, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die aufwärts gebogenen Bäume unter einem Schlitten zu bezeichnen, welche in Oberſachſen Kufen heißen. Es iſt von Schwelle nur im Endlaute und im Geſchlechte unterſchieden, weil ſie in der That die Schwellen des Schlittens ſind.

Die Schwẽmme, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte. 1) Die Handlung des Schwemmens, beſonders ſo fern durch Schwimmen, oder durch Bewegung im Waſſer, Unreinigkeiten weggeſchaffet werden ſollen; ohne Plural. Die Sau wälzet ſich nach der Schwemme wieder in den Koth, 2 Petr. 2, 22. 2) Der Ort, wo Thiere zur Erfriſchung oder zur Abſpülung der Unreinigkeiten ſchwimmen müſſen. Ein Pferd in die Schwemme reiten. Schafe, die aus der Schwemme kommen, Hohel. 4, 2.

Schwẽmmen, verb. reg. welches das Factitivum von ſchwimmen iſt, wie ſenken von ſinken, tränken von trinken u. ſ. f. ſchwimmen machen. Holz ſchwemmen, wofür doch flößen üblicher iſt. Der Fluß hat viele Erde an das Ufer geſchwemmet, angeſetzet, angetrieben. Den Koth von etwas ſchwemmen, durch vieles Waſſer abfließen machen. Das Waſſer hat die Erde aus dem Wege geſchwemmet. In engerer Bedeutung ſchwemmet man Thiere, wenn man ſie zu ſchwimmen nöthiget, damit ſie im Waſſer von den Unreinigkeiten befreyet werden. So ſchwemmet man die Pferde, die Schafe, ehe ſie geſchoren werden, die Gänſe, ehe ſie geſtochen werden u. ſ. f. Ehedem ſchwemmete man auch die der Hexerey verdächtigen Perſonen, d. i. man warf ſie in das Waſſer, um zu ſehen ob ſie oben ſchwimmen oder unterſinken würden. In weiterer Bedeutung für benetzen, wie Pſ. 6, 7, ich ſchwemme mein Bette die ganze Nacht, iſt es im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich, als für überſchwemmen: ſie werden alles ſchwemmen, Eſ. 8, 8. So auch das Schwemmen und die Schwemmung.

Der Schwẽmmer, eine Art ſanfter Wagen, S. Schwimmer.

Schwẽnden, verb. rez. act. welches die thätige Gattung von dem Neutro ſchwinden iſt, ſchwinden oder verſchwinden machen. 1) * überhaupt, zerſtören, des Daſeyns, oder doch ſeines brauchbaren, zweckmäßigen Daſeyns berauben; in welcher jetzt völlig veralteten Bedeutung es ehedem ſehr gangbar war.

Was wil ſi damit gewinnen
Das ſi froeide ſwendet deme,
Der ir niemer mag entrinnen, Burkard von Hohenfels.
Si welle dinen ſenden kumber ſwenden,
Herzog Heinrich von Breslau.

2) In engerer Bedeutung iſt ſchwenden noch in vielen Gegenden einen Wald abbrennen, um tragbaren Acker daraus zu machen, wo es eigentlich auch öde, wüſt machen, zu bedeuten ſcheinet, obgleich im Schwed. ſveda brennen, und ſvedja auf ſolche Art ſchwenden iſt. In andern Gegenden heißt dieſe ſchwenderiſche Verwüſtung des Holzes ſchmalzen und rohden. So auch das Schwenden.

Anm. Bey dem Notker iſt ſwenden verderben, und die Schwäbiſchen Dichter gebrauchen es mehrmahls für zerſtören. Siehe auch Schwinden und Verſchwenden.

Der Schwẽngbaum, oder Schwängbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue, der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel gehet; die Treffe. Es iſt mit Schwängel gleichbedeutend, S. daſſelbe.

Der Schwẽngel, S. Schwängel.

1. Schwénken, einen flüssigen Körper hin und her bewegen, S. Schwänken.

2. Schwénken, verb. reg. act. schwingen machen, mit einem Schwunge bewegen. Die Fahne schwenken.

Der Dacier, der frech den Wurfspeil schwenkt, Haged. Ingleichen sich schwenken, sich mit einem Schwunge wenden; in welchem Verstande es besonders bey den Soldaten, von ganzen Reihen üblich ist, wenn solche Schwenkungen oder Wendungen machen.

Anm. Schwänken von einem flüssigen Körper ist das Activum von schwanken, dieses schwenken aber von schwingen, daher die beyden Activa eben so unterschieden sind, als ihre Neutra. Siehe Schwingen.

Die Schwêpe, in Niederdeutschen eine Peitsche, S. Schwippe.

Schwér, —er, —ste, adj. et adv. 1. Im eigentlichen physischen Verstande ist schwer, 1) absolute und ohne alle Rücksicht auf die Vergleichung oder Empfindung, was ein Bestreben hat, sich senkrecht nach einem gewissen Mittelpuncte zu bewegen. In diesem Verstande sind alle Körper schwer, weil dieses Bestreben eine wesentliche Eigenschaft der Materie ist. Auch gebraucht man dieses Wort bey Bestimmung des Grades dieses Bestrebens, oder des Gewichtes. Ein Ding ist ein Gran, zwey Loth, vier Pfund, zehn Centner schwer, wenn es so viel wiegt. Bley ist schwerer als Holz, weil es ein stärkers Bestreben äußert, sich nach dem Mittelpuncte der Erde zu bewegen. In dieser Bedeutung ist es als ein Nebenwort am üblichsten. 2) Relative, in Beziehung auf die Kraft, welche dieses Bestreben überwinden will, ein starkes Bestreben dieser Art äußernd; im Gegensatze des leicht. Eine schwere Last. Der Stein ist schwer. Das ist mir zu schwer. Ingleichen in Beziehung auf das gewöhnliche Gewicht gewisser Dinge, oder auch auf das leichtere von eben derselben Art. Das schwere Geschütz, das große, z. B. Kanonen, Mörser, u. s. f. im Gegensatze der Feldstücke und des kleinen Gewehres. Die schwere Rüstung der Reiterey, Küraß u. s. f. Schwer bewaffnete Reiter, im Gegensatze der leicht bewaffneten. Schweres Geld, welches mehr edles Metall hat, und folglich schwerer ist, als das leichte.

2. Figürlich. 1) Was viele Bemühung, Anstrengung vieler Kräfte erfordert. Einen schweren Kopf haben, wenn man Mühe anwenden muß, etwas zu fassen oder zu begreifen; in Niedersachsen einen harten Kopf haben. Eine schwere Zunge, welche Mühe anwenden muß, wenn sie vernehmlich sprechen will. Ein Mahler hat einen schweren Pinsel, eine schwere Hand, wenn ihm die Führung derselben Mühe macht, und diese Mühe aus dem Gemählde ersichtlich ist. Schwer zu verstehen, zu begreifen, zu glauben, einzusehen u. s. f. Ein schweres Buch, welches schwer zu verstehen ist. Das fällt mir schwer, wird mir schwer, erfordert viel Bemühung. Einem eine Sache schwer machen. Schwer Athem holen. Er gehet sehr schwer daran, sehr ungern, es erfordert viele Mühe ihn dazu zu bewegen. Keine Irrthümer sind schwerer zu heben, als die ihren Schutz in dem natürlichen Charakter unsers Geistes finden, Gell. Schwere Zeiten, wo der Unterhalt mit vieler Mühe verbunden ist. 3) Mit unangenehmen Empfindungen verbunden, deren Überwindung Mühe kostet. Wird es dir schwer, einen Meineidigen zu vergessen? Das kommt ihm schwer an, geht ihm schwer ein, er geht schwer daran. Extoquiren sie mir ein Bekenntniß, das mir mehr anders als schwer werden wird, Sonnenf. Einem das Herz schwer machen, Empfindungen der Reue, der Wehmuth, des Mitleidens, der Besorgniß in ihm erwecken. Die Trennung ist schwer. Mit schwerem Herzen weggehen, mit beklommenem. Ehedem hatte man auch das Hauptwort Schwere und Schwerde, welches Kummer, Gram, Sorge, Noth u. s. f. bedeutete, aber in diesem Verstande längst veraltet ist. Etwas davon ist noch in Beschwerde übrig. 3) In manchen Fällen bezeichnet dieses Wort auch eine Intension, d. i. einen hohen Grad der Sache. Ein schwerer Kampf, ein harter. Eine schwere Krankheit ausstehen. Schwere Sünden, schwere Verbrechen. Eine schwere Strafe verdienen. Die Strafe noch schwerer machen. Die schwere Noth, in der niedrigen Sprechart, die Epilepsie. In allen diesen Fällen wird es nur von Dingen gebraucht, welche als ein Übel betrachtet werden. Allein in der Beredsamkeit des großen Haufens höret man es oft auch von andern Dingen. Eine schwere Menge, eine große Menge. Das hat ihm schweres Geld gekostet, vieles. In manchen Gegenden ist das Nebenwort schwer gar für sehr üblich. Ich werde mich schwer hüthen, für sehr.

Anm. Bey dem Kero suarre, bey dem Ottfried suar, im Angelf. swaer, im Niederf. swaar, im Schwed. svår; womit auch ohne Zischlaut und mit einer sehr gewöhnlichen Veränderung des Blaselautes, das Griech. βαρυς, schwer, verwandt ist. Da die Schwere im gewöhnlichen Verstande eine natürliche Folge der Menge der Theile ist; so ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort ein naher Verwandter von Schwarm und schwärmen ist, S. dieselben. Übrigens ist auch sehr damit verwandt, S. Sehr und Schwere.

Die Schwére, plur. inus. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft, da ein Ding schwer ist. So wohl im eigentlichen Verstande, das Bestreben eines Dinges sich nach einem gewissen Mittelpuncte zu bewegen, in welchem Verstande die Schwere eine Eigenschaft aller Körper ist; da denn auch wohl von mehrern Arten, oder von der Schwere in mehrern Körpern der Plural gebraucht wird. Die Räume verhalten sich auf eine gegenseitige Art der eigenthümlichen Schweren, Ingleichen in Rücksicht auf die Empfindung, auf das Gewöhnliche u. s. f. Eine große Schwere haben. Zuweilen auch wohl für Gewicht, d. i. das Maß der Schwere. Als auch im figürlichen Verstande, die Schwere eines Amtes, eines Joches, einer Strafe, eines Verbrechens u. s. f.

Schwêrdt, S. Schwert.

1. Schwéren, S. Schwären und Schwören.

2. Schwéren, von schwer, S. die Zusammensetzungen Beschweren und Erschweren, außer welchen es nicht üblich ist.

Schwérfällig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich, wegen seiner vielen Masse und langsamen ungeschickten Bewegung in Gefahr einen schweren Fall zu thun. Ein schwerfälliger Mensch. In weiterer und figürlicher Bedeutung, oft von allen Dingen, welche wegen ihrer Schwere eine mühsame Bewegung haben. Ein schwerfälliger Gang. Sehr schwerfällig tanzen. Ingleichen figürlich. Einen Vers durch viele Consonanten schwerfällig machen. Die schwerfällige Trägheit einiger nordischen Völker. Aret ist mit so vielem schwerfälligen Ernste dienstfertig, daß man glaubt, seine Dienstfertigkeit koste ihm viele Überwindung, Gell. So auch die Schwerfälligkeit.

Die Schwérfläche, plur. die —n, in der Mechanik, die Fläche der Schwere, d. i. diejenige Fläche, worin sich der Schwer-Punct befindet, oder welche durch den Schwer-Punct gehet.

Schwérhérzig, adj. et adv. S. Schwermüthig.

Schwérkéstig, —er, —ste, adj. et adv. nur im gemeinen Leben, was schwere, das ist, viele Kosten erfordert; kostbar.

Die Schwérkraft, plur. die —kräfte, die Schwere, als eine Kraft betrachtet, die Kraft, welche die Körper senkrecht nach der Erdfläche treibt.

Schwérlich, adv. welches nur in der ersten figürlichen Bedeutung des Bey- und Nebenwortes schwer üblich ist, nicht anders als mit

vieler

vieler Müde, und in weiterer Bedeutung für nicht leicht, kaum. Du wirst dein Vorhaben wohl schwerlich ausführen. Das kann ich schwerlich glauben. Das wird schwerlich geschehen. Er wird schwerlich kommen. Zuweilen auch für schwer, d. i. sehr, schwerlich sündigen, 2 Sam. 24, 10. Sich schwerlich vergehen.

Der Schwêrm, des — es, plur. die — e, in dem Bergbaue einiger Gegenden, der krumme Zapfen an einem Wasserrade. Es scheinet, daß die krumme Biegung der Grund der Benennung ist, da es denn zu Wurm gehören würde. Indessen führet Frisch mehrere Stellen an, aus welchen erhellet, daß Schwir und Schwiren ehedem einen Pfahl bedeutet habe.

Der Schwêrmêsser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Schwere der Luft zu messen, welches man mit einem ausländischen Worte ein Barometer nennt.

Die Schwêrmuth, plur. car. ein anhaltender hoher Grad der Traurigkeit, ein anhaltendes niedergeschlagenes Gemüth; von schwer, so fern es ehedem auch traurig, betrübt bedeutete. Die Schwermüthigkeit, die Schwermuth als eine Fertigkeit betrachtet.

Schwêrmüthig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Schwermuth behaftet, in derselben gegründet; Niederdeutsch schwerherzig.

Der Schwêr-Punct, des — es, plur. die — e, in der Mechanik, der Mittel-Punct der Schwere, d. i. derjenige Punct, durch welchen ein Körper in zwey gleich schwere Theile getheilet wird, oder um welchen alle übrige Theile gleiche Schwere haben.

Das Schwêrt, des — es, plur. die — er, Dimin. das Schwertchen, Oberd. Schwertlein. 1) Eigentlich, das größte und breiteste hauende Gewehr, dergleichen die alten stärkern Deutschen zu ihrer Vertheidigung gebrauchten. Das Schlachtschwert, welches in Schlachten gebraucht wurde, und so groß war, daß es nicht an der Seite, sondern mit beyden Händen auf der Achsel getragen werden mußte. Das Ritterschwert, welches die Ritter trugen, und in ihren Übungen gebrauchten. Die Churschwerter, welche Sachsen als das Zeichen des Erz-Marschallamtes in seinem Wapen führet. Das Richtschwert, womit die Enthauptung geschiehet, und welches zwar breit, aber gemeiniglich nicht mehr so lang ist als ehedem. Mit dem Schwerte hingerichtet werden, enthauptet werden. Jemanden zum Schwerte verurtheilen, enthauptet zu werden. Seitdem man angefangen, sich statt der alten schwerfälligen Waffen leichterer zu bedienen, und die Hurtigkeit an die Stelle der alten männlichen Stärke treten zu lassen, sind auch die Schwerter aus dem Gebrauche gekommen, und dafür kleinere so wohl hauende als stechende Gewehre eingeführet worden, welche denn auch ihre eigenen Nahmen bekommen haben. Die alten Schwerter sind nur noch bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten üblich; indessen pflegt man das Wort in der höhern Schreibart noch häufig für ein jedes hauendes Gewehr zu gebrauchen. Mit dem Schwerte darein schlagen, offenbare Gewalt gebrauchen. Ein Schwert hält das andere in der Scheide, gleiche Stärke verhindert den Ausbruch der Gewaltthätigkeiten. Mit Feuer und Schwert verheeren, mit Brennen und Blutvergießen. In der höhern Schreibart wird es auch oft figürlich für offenbare Gewaltthätigkeit, für den Krieg selbst gebraucht, in welchem Verstande es auch in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. 2) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. An den Schiffen ist es ein breites dickes Bret, welches an den Bort fest gemacht, und in das Wasser hinab gelassen wird, wenn der Wind das Schiff auf diese Seite zu sehr neiget. Bey den Buchbindern ist es ein Holz in Gestalt eines Schwertes, die Duernen oder Triternen in einander zu stecken.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram u. s. f. Suert, im Nieders. Schweerd, im Angels. Sweort, im Engl. Sword, im Schwed. Svärd. Wachter leitete es von dem Gothischen sveran, ehren, Frisch aber von schwer ab. Richtiger läßt man es von wehren, Gewehr, oder auch von Schwer, so fern es ehedem Wunde, Verletzung, bedeutete, und mit sehren in verwandter Gleichbedeutend war, abstammen. Wirklich findet man, daß es ehedem von weit kleinern Gewehren gebraucht worden. In Vorhorns Glossen ist Suert ein Dolch, und Frisch selbst erkläret Scabschwert durch einen Degen, welchen man in einem Stabe bey sich trug. In alten Oberdeutschen Schriften wird dieses Wort beständig Schwert geschrieben, und im Plural lautet das t merklich hart. Erst in den spätern Zeiten fing man an Schwerdt zu schreiben, ohne Zweifel aus keinem andern Grunde, als die Oberdeutsche Schreibart mit der weichern Niederdeutschen, welche Schwerd schreibt und spricht, zu vereinigen. Um der zwey End-Consonanten willen müßte dieses Wort geschärft gesprochen werden, Schwêrt, und so sprechen es auch manche Gegenden wirklich, dagegen die meisten, selbst im Hochdeutschen, es dehnen, Schwêrt. Diese Dehnung hat ihren Grund in der Etymologie, weil das t ein bloßer Ableitungslaut ist, der die gedehnte Wurzelsylbe nicht ändern kann. Eben das gilt auch von Schwarte, Herd, Pferd u. s. f. welche insgesammt gedehnt werden.

Die Schwêrtbohne, plur. die — n, eine Art der Schminkbohnen, mit breiten fleischigen Schoten, und kleinen Bohnen; wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt. Sind sie wie ein Säbel gekrümmet, so heißen sie Säbelbohnen.

Der Schwêrtbruder, des — s, plur. die — brüder, siehe Schwertorden.

Der Schwêrtel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Lilien mit schwertförmigen Blättern, welche auch Schwert-Lilien heißen, und wohin so wohl der Gladiolus L. als auch dessen sämmtliche Arten gehören. In engerer Bedeutung haben einige Neuere angefangen einen Unterschied zu machen, und den Gladiolus Schwertel, die Iris aber Schwert-Lilie zu nennen.

Der Schwêrtfêger, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Schwertfegerinn, ein Handwerker, welcher die Theile eines Schwertes, oder Seitengewehres zusammen setzet, und selbige feget, d. i. poliret, von welcher letztern Arbeit er seinen Nahmen hat. Die Langmesserschmiede verfertigen die Klingen, die Schwertfeger die Gefäße und übrigen Theile, setzen sie zusammen und geben ihnen die Politur. Daher der Schwertfegerdraht, eine Art groben Drahtes von No. 1 bis 5, woraus die Gewinde an den Degen- und Säbelgefäßen verfertiget werden.

Der Schwêrtfisch, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Hayen mit einem Rüssel, welcher sich in einem glatten beinartigen Schwerte endiget, welches an beyden Seiten gezähnt ist, daher er auch der Sägefisch genannt wird; Squalus Pristis L. 2) In Österreich wird der Sichelfisch, Cyprinus cultratus L. Schwertfisch genannt.

Der Schwêrtgrôschen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der ehemahligen Churſächsischen Groschen, besonders des 15ten Jahrhundertes, wegen der darauf geprägten Churschwerter. 1482 wurden dergleichen Schwertgroschen geschlagen, welche 6 Pf. galten. Ein Schock Schwertgroschen hieß ein Schwertschock, zum Unterschiede von einem Kreuzschocke. S. Schock.

Das Schwêrtleben, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehenrechte, ein Mannlehen, weil das Schwert ein eigentliches Gewehr des männlichen Geschlechtes ist; im Gegensatze des Kunkellehens, d. i. des Weiberlehens.

Die Schwêrt-Lilie, plur. die — n, S. Schwertel.

Der Schwêrtmage, des — n, plur. die — n, ein jetzt veraltetes Wort, einen männlichen Verwandten oder einen Verwandten von der väterlichen Seite, zu bezeichnen, von dem alten Mage ein Verwandter; im Gegensatze eines Spillmagen, eines weiblichen Verwandten, oder von mütterlicher Seite, von Spille, Spindel. Mage für Verwandter ist noch im Niedersächsischen gangbar. S. Schwertlehen und Schwertseite.

Der Schwêrtorden, des — s, plur. ut nom. sing. ein ehemahliger Ritterorden in Liefland, welcher sich nachmahls mit dem Deutschen Orden vereinigte, und dessen Glieder Schwertritter und Schwertbrüder genannt wurden.

Der Schwêrtschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem Schwerte. Besonders im figürlichen Verstande; eine Stadt, ein Land ohne Schwertschlag erobern, ohne Blutvergießen, durch Accord u. s. f. wofür auch Schwertstreich üblich ist.

Der Schwêrtschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schleifer, welche Schwerter, Degen, Scheermesser und andere feine Klingen schleifen, und welche, wenn sie im Lande herum reisen, Scherenschleifer heißen; zum Unterschiede von den Rauhschleifern. Der Rauhschleifer sitzt über dem Steine und der Stein drehet sich nach ihm zu; bey dem Schwertschleifer drehet sich der Stein von ihm weg.

Die Schwêrtseite, plur. die — n, die Seite der Schwertmagen, d. i. der Verwandten von väterlicher Seite; im Gegensatze der Spill- oder Kunkelseite, der weiblichen oder mütterlichen Seite. Ein nur noch in den Geschlechts-Registern übliches Wort.

Die Schwêrtstange, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine Art breiter Stangen in Gestalt eines Schwertes, welche sich bey den Vogelherden mit zwey Wänden hinten und vorn zunächst an der Larve befindet.

Der Schwêrtstreich, des — es, plur. die — e, S. Schwertschlag.

Der Schwêrttanz, des — es, plur. die — tänze, eine Art feyerlicher Tänze mit bloßen Schwertern oder Degen, dergleichen noch an einigen Orten von manchen Handwerkern bey ihren Feyerlichkeiten gehalten werden.

Das Schwêrtheil, des — es, plur. die — e, ein größten Theils veraltetes Wort, das Erbtheil eines Schwertmagen, d. i. männlichen Verwandten, oder Verwandten von der Schwertseite, imgleichen des Mannes Theil, welches während der Ehe erworben worden, zu bezeichnen.

Der Schwêrtträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten das Schwert vorträgt, und welcher an manchen Höfen ein vornehmer Beamter ist. In Polen war der Kron-Groß-Schwertträger und in Littauen der Groß-Schwertträger einer der vornehmsten Beamten.

Die Schwêster, plur. die — n, Diminut. welches doch nur als eine Liebkosung üblich ist, das Schwesterchen, Oberd. Schwesterlein, eine weibliche Person, welche mit einer andern Person einerley Eltern hat, in Rücksicht auf diese andere Person, so wie Bruder, eine solche Person männlichen Geschlechtes. Sie sind Schwestern, von zwey solchen Personen weiblichen Geschlechtes. Die leibliche Schwester, die rechte Schwester, welche mit einer Person einerley Vater und Mutter hat; zum Unterschiede von einer Halbschwester oder Stiefschwester, welche einen andern Vater oder eine andere Mutter hat.

Figürlich. 1) Eine weibliche Person, welche genau mit einer andern verbunden ist, heißt, wenn sie völlig gleichen Standes mit ihr ist, in vielen Fällen eine Schwester, wie eine solche männliche Person ein Bruder. Vertraute Freundinnen pflegen sich oft Schwestern zu nennen, besonders wenn sie sich zugleich du nennen. Fürstliche Personen weiblichen Geschlechtes von gleicher Würde, und Republiken nennen sich oft Schwestern. Die Milchschwester ist eine weibliche Person, welche mit einer andern einerley Milch gesogen hat, einerley Amme mit ihr gehabt hat. In den Nonnenklöstern nennen sich die Nonnen wegen ihrer Gleichheit und engen Verbindung Schwestern, und werden daher auch wohl von andern geistliche Schwestern und Klosterschwestern genannt. In engerer Bedeutung sind die Schwestern, oder vollständig Laien-Schwestern, in den Nonnen-Klöstern das, was die Laien-Brüder oder Brüder in den Mönchsklöstern sind, d. i. diejenigen Ordens-Personen, welche die häuslichen und weltlichen Geschäfte des Klosters verwalten. 2 Ein Ding weiblichen Geschlechtes, welches einem andern Dinge gleich oder ähnlich ist.

Dein König, o Berlin, durch den du weiser
Als alle deine Schwestern bist, Raml.

S. auch Bruder, wo sich alles, was daselbst gesagt worden, mit veränderter Geschlechte auch auf Schwestern anwenden läßt.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Swistar, bey dem Otfried Suester, im Niederf. ohne Blaselaut Süster, im Angelf. Sweostor, im Engl. Sister, im Schwed. Syster, im Pohln. Siostra, im Böhm. Sestra, im Litthauischen Schostra, im Lettischen Sessu, im Finnischen Sisa. Ohne Endsylbe hat man im Niederf. das liebkosende Diminut. Suse, Schwesterchen, Isländ. Suskin. Die Sylbe — er ist die Ableitungssylbe, welche eine Person, ein Ding bezeichnet. Es kommt daher nur auf die Sylbe Schwe, und ohne den Blaselaut Se, u. s. f. an. Diese scheinet eine genaue Verbindung zu bezeichnen, und mit Wase, Base, wovon vermittelst des Zischlautes unser Schwester abstammet, und in Ansehung des Niederdeutschen mit dem Holländ. seisen, binden, dem Franz. Laisse, und schweißen, u. s. f. verwandt zu seyn. Mit andern Endlauten gehören dahin auch Schwager und das Lat. Soror. Daß dieses Wort ehedem nahe Verwandte überhaupt bedeutet habe, erhellet unter andern auch aus dem Collectivo Geschwister, S. dasselbe.

Das Schwêsterkind, des — es, plur. die — er, der Schwester Kinder, so wie Bruderkind.

Schwêsterlich, adj. et adv. in dem Verhältnisse einer Schwester gegründet. Die schwesterliche Liebe. Noch mehr sylbirt, liebreich, zärtlich und vertraut, wie es die Verbindung einer Schwester erfordert. Sich schwesterlich lieben, von weiblichen Personen.

Der Schwêstermann, des — es, plur. die — männer, der Ehegatte der Schwester.

Die Schwêsterschaft, plur. die — en. 1) Ohne Plural, das Verhältniß zwischen zwey Personen, nach welchem die eine die Schwester der andern ist; wo es doch nur von der Verbindung gemahlter Schwestern, d. i. vertrauter Freundinnen gleiches Standes üblich ist. 2) Mehrere zu einer gewissen Absicht auf das genaueste mit einander vereinigte weibliche Personen gleiches Standes; wo es in der Römischen Kirche so wohl Schwesterschaften als Brüderschaften gibt.

Der Schwêstersohn, des — es, plur. die — söhne, der Sohn der Schwester. Es auch die Schwestertochter, deren Tochter.

Der Schwibbogen, oder vielmehr Schwirbbogen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die gewölbte steinerne Decke eines Raumes, ein Gewölbe, welches doch im Hochdeutschen üblicher ist, wo man unter Schwibbogen am häufigsten die nach einem Bogen geschlossene Öffnung einer Mauer versiehet; ein Bogen. 2) Der mit einem solchen Bogen bedeckte Raum, so wie Gewölbe, ein gewölbtes Zimmer oder Behältniß; eine besonders im Niederdeutschen übliche Bedeutung. Doch pflegt man auch im Hochdeutschen die gewölbten Gradställen, wo man Verstorbene beysetzt, Schwibbögen zu nennen.

Anm.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus Suipógun, in Pezens Gloſſen Suilipogun. Es ſcheinet von ſchweben abzuſtammen, und eigentlich einen ſchwebenden, d. i. über uns befindlichen, Bogen zu bezeichnen, wie Schwebäſtrich; oder von ſchweifen, bogenweiſe ausſchneiden, welches letztere die Geſtalt dieſes Wortes in andern Sprachen und Mundarten wahrſcheinlicher macht. Bey dem Daſypodius heißt ein Schwibbogen Schwielbogen, von Welle, wälzen, Gewölbe; bey dem Serrarius Smiegebogen, von ſchmiegen; im Niederſ. bey dem Chyträus Schwichbogen, im Schwed. Schvegbåge, von dem Isländ. ſueigia, krümmen; in andern Niederſ. Gegenden Schwiedbagen, ohne Zweifel aus Einer Quelle mit Wiede. Um die Dehnung der erſten Sylbe nicht zu verfehlen, iſt das ie dem bloßen i vorzuziehen.

Die Schwiegel, plur. die — n, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches noch in den gemeinen Mundarten, beſonders Ober-Deutſchlandes, üblich iſt, wo es eine Pfeife oder Flöte bedeutet, ſo wie ſchwiegeln pfeifen, flöten, auf der Pfeife ſpielen, Schwiegler einen Flötenſpieler u. ſ. f. Es kommt nur noch in den Orgeln vor, wo Schwiegel oder Schwiflöte von einer Art Pfeifen gebraucht wird. Die große Schwiegel, von acht Fuß Ton, die kleine, von vier Fuß. Schon bey dem Ulphilas iſt ſwigljon auf der Flöte ſpielen, Swegula, bey dem Otfried, eine Pfeife, und im Angelſ. Sweg der Ton, und ſwegan tönen. S. Schilters Gloſſar. und Friſch v. Schwegel. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie des Lautes, beſonders des Pfeifens mit dem Munde.

Die Schwieger, plur. die — n, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, die Schwiegermutter zu bezeichnen, welches unter andern auch in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Die Schwieger iſt wider die Schnur, Mich. 7, 6. Und die Schnur wider ihre Schwieger, Matth. 10, 35. In einigen Gegenden iſt dafür auch Schwiegerinn üblich, welches in andern auch wohl für eine Schwägerinn gebraucht wird.

Anm. Schon im Tatian und bey dem Otfried Suigar, im Böhmiſchen Swegruſſe, im Lat. Socrus. Es iſt mit Schwager und dem Oberdeutſchen Schwäher urſprünglich ein und eben daſſelbe Wort, welches eigentlich eine durch Heirath nahe verwandte Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechts bedeutet. Daher war der Schwieger, oder Schwäher, Lat. Socer, ehedem eine ſolche Perſon männlichen Geſchlechtes, das iſt ein Schwiegervater, oder Schwager, und die Schwieger oder Schwiegerinn, eine ſolche weibliche Perſon. Im Hochdeutſchen hat man es für nöthig gehalten, dieſe verſchiedenen Bedeutungen durch die folgenden Zuſammenſetzungen näher zu beſtimmen, da denn das einfache Schwieger außer denſelben veraltet iſt. S. Schwager und Schwäher.

Die Schwiegeraltern ling. inuſ des Mannes oder der Frau Ältern, der Schwiegervater und die Schwiegermutter zuſammen genommen.

Die Schwiegerkinder, ſing. inuſ der Kinder Ehegatten.

Die Schwiegermutter, plur die — mütter, des Mannes oder der Frau Mutter; im Oberdeutſchen die Schwieger oder Schwiegerinn, im Holländ. Schoon-Mooder, Franz. Belle Mere.

Der Schwiegerſohn, des — es, plur. die — ſöhne, der Tochter Ehemann; Holländ. Schoon-Soon, Franz. Beau-Fils.

Die Schwiegertochter, plur. die — töchter, des Sohnes Ehegattinn; im Oberdeutſchen die Schnur, Holländ. Schoon-Dogther, Franz. Belle-Fille.

Der Schwiegervater, des — s, plur. die — väter, des Mannes oder der Frau Vater; im Oberdeutſchen der Schwäher, Holländ. Schoon Vaader, Franz Beau-Pere.

Die Schwiele, plur. die — n, Diminut. das Schwielchen, eine harte und dicke Stelle in der Haut. Von grober Arbeit bekommt man Schwielen in den Händen, von vielem Gehen Schwielen an den Füßen. Ingleichen in die Länge aufgelaufene Stellen der Haut, dergleichen z. B. die ſind, welche von Peitſchenhieben entſtehen.

Anm. Im Engliſchen ohne Ziſchlaut Weal. Es iſt ein Verwandter von ſchwellen und Schwelle, welche Intenſiva davon ſind, S. dieſelben. In Hirnſchwiele bedeutet es gleichfalls eine harte Subſtanz in dem Gehirne.

Schwierig, — er, — ſte, adj. et adv. unzufrieden mit etwas. Schwierig ſeyn. Für ſchwer, eine ſchwierige Sache, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. S. das folgende.

Die Schwierigkeit, plur. die — en. 1) Der Zuſtand, da jemand ſchwierig iſt, ohne Plural; in welchem Verſtande es doch im Hochdeutſchen wenig gewöhnlich iſt. 2) Eine Einwendung, eine Bedenklichkeit, welche jemand, der ſchwierig iſt, vorbringet. Schwierigkeiten machen. 3) Dasjenige, was eine Sache ſchwer macht. Bey einem Geſchäfte, bey einer Sache Schwierigkeiten finden. Eine Schwierigkeit haben. Einem viele Schwierigkeiten machen.

Anm. Im Niederſ. Swaarheit, Swerheide, Schwarigheit. Es iſt von ſchwer gebildet, und wird daher von einigen irrig ſchwürig geſchrieben und geſprochen, als welches von ſchwären, geſchworen, abſtammet, und eine ganz verſchiedene Bedeutung hat.

Die Schwimmblaſe, plur. die — n, eine Luftblaſe in dem Bauche der Fiſche, welche mit dem Magen verbunden iſt, um ſich dadurch im Schwimmen eine verſchiedene Schwere zu geben; die Fiſchblaſe.

Der Schwimmbruch, des — es, plur. die — brüche, in Nieder-Deutſchland, eine auf dem Waſſer ſchwimmende ſumpfige Inſel, ein auf dem Waſſer ſchwimmender Bruch.

Schwimmen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich ſchwamm; Mittelw. geſchwommen; Imperat. ſchwimm oder ſchwimme. Es erfordert die Hülfswörter haben und ſeyn, und ahmet, 1. die wellenförmige Bewegung eines flüſſigen Körpers durch ſeinen Laut nach; in welchem Verſtande es noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, und das Hülfswort haben erfordert. Der Wein ſchwimmt auf dem Boden, oder nach einer nicht ſeltenen Figur, der Boden ſchwimmt von Wein. Ingleichen in der höhern Schreibart: Die Thräne, die im Auge ſchwimmt. Aber, wie man wohl bey einigen findet, das Auge, das in Thränen ſchwimmt, ein ſchwimmendes Auge, iſt eine zu harte und zu ſehr übertriebene Figur. Ein ſchwimmendes Gebirge, im Bergbaue, ein moraſtiges, ſumpfiges. 2. Von einem flüſſigen Körper (die Luft ausgenommen) getragen werden, und ſich auf ſolche Art auf und in demſelben bewegen, im Gegenſatze des Unterſinkens, mit dem Hülfsworte haben. Eiſen ſchwimmt nicht. Holz ſchwimmt auf dem Waſſer. Die Fiſche ſchwimmen im Meere. Schwimmen können. Schwimmen lernen. Sich mit Schwimmen retten. Wir haben den ganzen Tag geſchwommen. Geſchwommen kommen, wie man ſagt, gegangen, gelaufen, gefahren, geritten kommen.

Und kommt es an den Strand geſchwommen, Gell.

Wenn das Ziel der im Schwimmen gemachten Bewegung oder ihre Richtung ausgedruckt wird, ſo erfordert es das Hülfswort ſeyn: Er iſt über den Fluß geſchwommen. Ich bin an das Land geſchwommen. Wir ſind zurück geſchwommen. Figürlich. 1) Nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, ſagt man, in ſeinem Blute ſchwimmen; die Speiſe ſchwimmt in Butter. Nach einer noch weitern Figur ſchwimmt man in Freuden, wenn man einen ſehr hohen Grad derſelben in reichem Maße genießt.

Mein Herz ſchwimmt nur in Leid, Weiße.

2) Sich ſanft und wellenförmig bewegen, in der höhern Schreibart. Und Zephyr ſchwimmt auf Saaten als auf Wellen, Kleiſt. So auch das Schwimmen.

Anm. Bey dem Otfried ſuimman, im Engl. to ſwim, im Schwed. ohne Blaſelaut ſimma, im Isländ. ſinna, ſwimma. Es iſt das Neutrum von dem Actio ſchwemmen und das Intenſivum von ſchweimen, und ahmet die Bewegung, welche es ausdruckt, nach. Im Isländ. iſt ſweima noch für ſchwimmen üblich. Ehedem gebrauchte man ſchweimen auch von der ſanften ſchwebenden Bewegung der Vögel in der Luft.

Ze froiden ſwinget ſich min muot
Als der Falke in ſluge tuot,
Vnd der Are in ſweime. Heinrad der Alte.

Der Schwimmer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1) Unmittelbar von dem vorigen Zeitworte, derjenige, welcher ſchwimmet. Fämin. die Schwimmerinn. Ein Schwimmer breitet ſeine Hände aus zu ſchwimmen, Eſ. 25, 11. Insgleichen, eine Perſon, welche die Kunſt zu ſchwimmen verſtehet. Ein guter Schwimmer ſeyn. 2) Der Lerchenfalk, Falco varius, picius, Alaudarum *Klein.* wird in manchen Gegenden ſo wohl der Schwimmer, als auch der Schwemmer und Schweimer genannt, weil er in der Luft gleichſam unbeweglich ſchwemmt oder ſchwebet, daher er bey einigen auch Schwebeerle heißt. S. Schweben und Schweimen. 3) Ein in Riemen hinten überhangender bedeckter Wagen heißt, beſonders im Oberdeutſchen, ein Schwemmer oder Schwimmer, gleichfalls wegen der ſanften, gleichſam ſchweimenden oder ſchwimmenden Bewegung, welche derjenige erfähret, der darin ſitzet.

Der Schwimmfuß, des — es, plur. die — füße, eine Art Füße mancher Thiere, wo die Zehen durch eine Haut unter einander verbunden ſind, weil ſolche Füße zum Schwimmen geſchickt ſind; zum Unterſchiede von den geſpaltenen Füßen.

Die Schwimmſchnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken mit wenig Gewinden, einer halb runden Öffnung und einer eingebogenen Spitze, welche wider die Gewohnheit der Schnecken im Meere ſchwimmet; das Fiſchmaul, wegen einiger Ähnlichkeit.

Der Schwimmvogel, des — s, plur. die — vögel, in der Naturgeſchichte, eine allgemeine Benennung der mit Schwimmfüßen verſehenen Vögel; zum Unterſchiede von den Sumpfvögeln, Raubvögeln u. ſ. f.

* **Schwind, Schwinde**, ein im Hochdeutſchen veraltetes Bey- und Nebenwort, wofür geſchwinde üblich iſt, S. daſſelbe, ingleichen die Anm. zu ſchwinden.

Die Schwinde, plur. die — n, ein mit Entzündung verbundenes Geſchwür auf der Haut, welches ſich ſehr geſchwinde ausbreitet; und auch die Schwindflechte, ingleichen die Flechte genannt wird, S. das letztere. Insgleichen eine Art Milben, welche ſo wohl dieſe Flechte als die Krätze verurſachen ſollen, Siro ſcabiei L. Siehe Flechte.

1. **Der Schwindel**, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden für Schwingel, S. daſſelbe.

2. **Der Schwindel**, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Anfällen, ut nom. ſing. diejenige Schwachheit des Hauptes, da ſich alles mit uns umzudrehen ſcheinet. Den Schwindel haben, bekommen. Mit häufigen Schwindeln geplagt ſeyn. Wie im Schwindel herum taumeln. Beſonders ſo fern mit dieſer Empfindung eine heftige und plötzliche Furcht zu ſtürzen verbunden iſt, dergleichen ſich bey manchen Perſonen äußert, wenn ſie in eine Tiefe ſehen. Nicht ohne Schwindel hinab ſehen können. Oft iſt der Schwindel auch nur diejenige vorüber gehende Schwachheit, da das Bewußtſeyn auf kurze Zeit verſchwindet, oder da alle Dinge vor uns zu ſchwinden ſcheinen, da er denn ein Vorbothe der Ohnmacht oder des Schlagfluſſes iſt. Figürlich gebraucht man das Wort Schwindel zuweilen von einer unbeſonnenen Art zu handeln, da man ſich ohne vernünftige Gründe in ſeinen Handlungen beſtimmt, beſonders, da man unwahrſcheinlichen Projecten nachhängt. Den Schwindel haben. Der Schwindel in der Handlung, welcher den Marchand Avanturier ausmacht. S. die folgenden Zuſammenſetzungen.

Anm. Im Schwed. Svindel, im Isländ. Sundla. Es iſt von ſchwinden oder wenden, winden, ſo fern ſolches ehedem ſich im Kreiſe bewegen bedeutete, wie Vertigo von vertere; in der letzten Bedeutung des Verluſtes des Bewußtſeyns aber auch von ſchwinden in ſeinem heutigen Verſtande. Im Niederdeutſchen heißt der Schwindel Swimel, Swimelheit, Swimmiſſe, von ſchweimen, Engl. Swimming. Übrigens wird dieſe Schwachheit im Niederſ. auch der Drüſel, Triſel, Duſen, Daß, (Engl. Doze, Diſard,) in Schwaben der Tobel u. ſ. f. genannt. Die Endſylbe — el iſt die Ableitungsſylbe, welche ein Subject, ein Ding bezeichnet.

Der Schwindeler, oder **Schwindler**, des — s, plur. ut nom. ſing. der den Schwindel hat, doch nur im figürlichen Verſtande, der unbeſonnen handelt, ohne Vernunft wagt.

Die Schwindeley, plur. die — en, S. Schwindeln 2.

Der Schwindelgeiſt, des — es, plur. die — er, im figürlichen Verſtande des Wortes Schwindel. 1) Die Fertigkeit, unbeſonnen und ohne vernünftige Gründe zu handeln; ohne Plural. Der Herr hat einen Schwindelgeiſt unter ſie ausgegoſſen, Eſ. 19, 14. In der Monſeeiſchen Gloſſe Swintelot. 2) Ein mit dieſer Fertigkeit begabter, ein ſchwindelnder Menſch; ein Schwindeler.

Der Schwindelhafer, des — s, plur. inuſ. S. Schwingel.

Schwindelig, Schwindlig, — er, — ſte, adj. et adv. den Schwindel habend, mit dem Schwindel behaftet. 1) Eigentlich. Schwindelig ſeyn, auch, dem Schwindel ausgeſetzt ſeyn. Ich werde ſchwindelig, oder mir wird ſchwindelig.

Wer heißt oft groß? der ſchnell nach Ehren klettert,
Den Kühnheit hebt, die Höhe ſchwindlig macht, Hageb.

2) Figürlich, mit dem moraliſchen Schwindel behaftet. Ein ſchwindeliger Menſch, welcher unbeſonnen handelt, beſonders wenn er unbeſonnenen, abenteuerlichen Projecten nachhängt. Insgleichen darin gegründet. Ein ſchwindeliges Project.

Anm. Im Niederd. ſweimelig, ſwimelig, bedwelmt, dwilsk, döſig, duſſen, bedüſſen u. ſ. f. im Oberd. wirbelig, (Baier. würfflich,) in Schwaben tobelig.

Die Schwindelkörner, ſing. inuſ. bey einigen, ein Name des Corianders, weil er gut wider den Schwindel iſt.

Das Schwindelkraut, des — es, plur. inuſ. S. Bemſenwurz.

Schwindeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein unperſönliches Zeitwort, mit der dritten Endung der Perſon, den Schwindel bekommen, wo es doch nur in engerer Bedeutung von demjenigen Schwindel gebraucht wird, welcher die heftige Furcht zu ſtürzen begleitet. Mir ſchwindelt, ich werde ſchwindelig, der kommt den Schwindel.

Der Ziege ſchwindelte vor der zu ſteilen Höhe.

Dieſe Höhe, von welcher ich mit Schwindeln hinab blicke, Gunem. Über ſchwindelnde Pfade, ſchwindelnde Höhen, auf welchen man leicht den Schwindel bekommt, ſind ſelbſt in der Poeſie eine zu harte Figur. 2) Als ein perſönliches Zeitwort, im figürlichen Verſtande des Wortes Schwindel, unbeſonnen handeln, beſonders unwahrſcheinliche, abenteuerliche Entwürfe machen. Er ſchwindelt. Dergleichen unwahrſcheinliche, abenteuerliche Entwürfe nennt man auch wohl Schwindeleyen zu nennen pflegt. So auch das Schwindeln.

Anm. Niederſ. ſwimeln, ſweimeln. S. Schwindel.

Die

Die Schwindelwurz, plur. car. ein Nahme der Gemsenwurz, S. dieses Wort.

Schwinden, verb. irreg. Imperf. ich schwand; Mittelw. geschwunden; Imperat. schwinde. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet, 1. * schnell im Kreise beweget werden; eine jetzt veraltete Bedeutung, von welcher indessen noch unser Schwindel abstammet. 2. Sich schnell vorüber bewegen. 1) * Eigentlich; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man noch im Niedersächsischen sagt, alles schweinen oder schwinden lassen, alles gehen lassen, zu allem durch die Finger sehen. Siehe Geschwinde, welches von dieser Bedeutung abstammet. 2) Figürlich. (a) Vergehen, schnell aufhören zu seyn, oder doch empfunden zu werden; in welcher Bedeutung jetzt verschwinden üblicher ist. Ehedem sagte man dafür nur schwinden. Wenn der Priester siehet, daß das Eiterweiß schwindet, 3 Mos. 13, 39. Und die höhere Schreibart ziehet dieses einfache Zeitwort noch zuweilen dem zusammen gesetzten vor. Das Auge der Welt neigt sich und geht unter, Farben ermatten und schwinden, Herd. Nun schwindet des Winters Gestalt, Haged. (b) Schwinden lassen, fahren lassen, besonders im Oberdeutschen und der gemeinen Sprechart der Hochdeutschen. Einen Verdacht schwinden lassen. Ich will zehen Thaler schwinden lassen, fallen lassen. (c) Unvermerkt an körperlichem Umfange abnehmen. Das Holz schwindet, wenn es trocken wird. Das Eisen setzt sich nach dem Gusse und schwindet. So bald die Sonne die Fettigkeit aus dem Kütte gezogen, schwindet er und springt ab. Ein Glied schwindet, wenn es an körperlichem Umfang und Kräften abnimmt, gleichsam absirbt, welchen Zufall man auch wohl den Schwind zu nennen pflegt. Figürlich auch wohl für abnehmen, vermindert werden überhaupt.

Indessen fühl ich wohl, daß meine Kräfte schwinden,
Canitz.

Die guten Künste schwinden
Und nehmen täglich ab, Opitz.

So auch das Schwinden.

Anm. Bey dem Ottfried ohne d, dem oft ungebethenen Begleiter des Nasenlautes, suinen, im Niedersächs. swinen, sweinen, im Angelsächs. aſwinan, im Schwed. ſvinna, im Isländ. ſwina, mit einem andern Vorlaute im Niedersächs. dwinen, im Isländ. dwina, im Schwed. tvina, im Engl. to dwine, to dwindle. Schwind und schwinden sind natürliche Ausdrücke einer schnellen, leichten Bewegung, zu deren Geschlechte auch Wind, wenden u. s. f. und mit andern Endlauten auch schwingen, Schwanz u. s. f. gehören. In Baiern ist Schwinderling eine Maulschelle, gleichfalls eine Onomatopöie der schnellen heftigen Bewegung.

Die Schwindflechte, plur. die — n, S. Schwinde.

Die Schwindgrube, plur. die — n, eine verdeckte Grube, in welcher sich die Unreinigkeiten aus einem Hause sammeln; in der niedrigen Sprechart die Schundgrube. Vielleicht ist es von diesem nur in der Aussprache verschieden; vielleicht auch von schwinden, weil die Unreinigkeiten dadurch dem Gesichte entzogen werden.

Der Schwindler, S. Schwindeler.

Schwindlig, S. Schwindelig.

Die Schwindsucht, plur. car. eine mit Fieber verbundene allmählige Abzehrung des Körpers, bis die Lebenskräfte endlich völlig erlöschen; Tabes Hectica, die Hektik, im Oberdeutschen Etsch, Ital Etica, Niederſ. Swinſte, die Auszehrung, von quienen, sich klagen, ingleichen siechen. Ist kein Fieber damit verbunden, so heißt es die Auszehrung.

Schwindsüchtig, adj. et adv. mit der Schwindsucht behaftet, in derselben gegründet. Schwindsüchtig seyn. Ein schwindsüchtiger Husten.

Die Schwinge, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte schwingen, ein Werkzeug zum Schwingen, in welchem Verstande es besonders in vielen einzelnen Fällen als ein Kunstwort üblich ist. In der Landwirthschaft ist die Schwinge ein dünnes breites und ebenes Bret an einem Stiele, den gebrachten Hanf und Flachs damit zu schwingen, d. i. die Strohhülsen davon abzuschlagen, da denn das Gestell, auf und vor welchem solches geschiehet, der Schwingeblock heißt. Ein ähnliches aber eisernes Werkzeug haben die Seiler, den Hanf damit auszuschwingen, welches auch die Schwinge, und wenn es ein hölzerner Stock ist, der Schwingestock heißt. In der Lausitz hat man bey dem Flachsbaue noch eine andere Art Schwingen, welche daselbst auch der Hilkner heißt, und unten und oben eine Schneide hat, den Flachs vor dem Brachen oder Brechen damit vorzubereiten. In den Papiermühlen verstehet man unter den Schwingen die Stiele an den Stampfen, weil sie diese mit einem Schwunge heben. In dem Bergbaue sind die Schwingen ausgearbeitete Hölzer an den Wasserkünsten und Feldgestängen mit einem eisernen Zapfen in der Mitte, sich darauf hin und wieder zu schwingen oder zu bewegen, und zugleich das Feldgestänge hin und her zu schwingen. In der Landwirthschaft ist die Schwinge oder Futterschwinge eine ovale gemeiniglich geflochtene Wanne, das Getreide und Futter darin zu schwingen und dadurch von dem Staube und anderm Unrathe zu reinigen.

Es ist die Schwinge hier, durch die das Korn bleibt liegen,
Das gut und sauber ist, die Spreu und Staub verfliegen, Opitz.

Auch eine Schaukel führet zuweilen den Nahmen der Schwinge. Sich auf einer sanften Schwinge von Träumen wiegen, Herd. Die starken Schwungfedern der Vögel, besonders der Falken, werden häufig Schwingen genannt, welchen Nahmen in der dichterischen Schreibart auch die Flügel selbst bekommen, welche ohne Zischlaut auch im Engl. Wings und im Schwed. Vinge heißen.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen
Seine letzten Schauer von rieselndem Hagel geschüttelt, Zacha.

Es hüpfen die Sänger des Waldes
Fröhlich empor und putzen die Schwingen, eben derſ.

Figürlich werden in der Landwirthschaft die breiten Sprossen in den Wagenleitern Schwingen genannt; eine vermuthlich von den Flachsschwingen, oder einem ähnlichen Werkzeuge entlehnte Figur.

Der Schwingel, des — s, plur. inuſ. eine Grasart, welche eine längliche runde Ähre hat, und deren Kelch aus zwey scharf zugespitzten Bälgen bestehet; Feſtuca L. wohin der Schafschwingel, Mannaschwingel oder Schwaden, u. a. m. gehören. In einigen Gegenden wird dieses Gras kleines Riethgras, und in andern Schwindel genannt. Der Nahme bezeichnet ohne Zweifel die schwingende Bewegung, worin dieses Gras bey seinen langen schlanken Halmen durch die geringste Bewegung der Luft gesetzt wird. Wenn aber der Lolch, besonders die eine Art desselben, Lolium temulentum L. welche dem Biere und Brote eine berauschende, dumm machende Kraft mittheilet, in manchen Gegenden Schwingel, (Dän. Svingel, Schwed. Svindel,) Schwindelhafer, genannt wird, so zielet dieser Nahme auf die den Schwindel verursachende Kraft, daher er auch im Holländ. Droncaerd, im Franz. Ivroye, und im Ital. Capogirlo, genannt wird.

Schwingen,

Schwingen, verb. irreg. Imperf. ich schwang, (im gemeinen Leben ich schwung;) Mittelw. geschwungen; Imper. schwinge. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit haben, wo es doch nur in reciproker Gestalt gebraucht wird; sich schwingen, sich an einer beweglichen Linie um einen Punct, folglich in einen Bogen, bewegen. So schwingt sich das Pendul einer Uhr von einer Seite zur andern. Wo man auch wohl, obgleich seltener, absolute das wahre Neutrum gebraucht: das Pendul schwingt in einer Minute sechzig Mahl, wofür man doch lieber sagt, es macht so viele Schwingungen. Sich an einem Seile schwingen, welches man auch schaukeln nennet. In weiterer Bedeutung wird es von verschiedenen Bewegungen gebraucht, welche mit einem Schwingen, d. i. mit einer bogenförmigen Bewegung an einer beweglichen Linie um einen Punct verbunden sind. Sich auf das Pferd, sich in den Sattel schwingen. Besonders sich vermittelst der Flügel schnell fortbewegen, wobey allerdings eine schwingende Bewegung Statt findet. Der Adler schwingt sich in die Luft. Figürlich, sich auf den Thron, sich zu Ehren schwingen. Aber von einer jeden schnellen Veränderung des Ortes wird es wenig mehr gebraucht. Der Leviathan schwingt sich dahin, Hiob 40, 28.

II. Als ein Activum. 1) Schwingend, mit einem Schwunge bewegen. Die Flügel schwingen, Ezech. 10, 16. Die Fahne, die Lanze schwingen; intensive schwenken.

Wie lange schwinge die rasende Megäre
Die Fackel? Raml.
Zum Pindus schwang mich oft ein früh versuchter
Flug, Gleim.

2) Mit einer schwingenden Bewegung bearbeiten, behandeln; als ein Kunstwort, nur in einigen Fällen. Bey dem Uhthlas ist swingan schlagen, peitschen. In diesem Verstande ist es veraltet, außer daß in dem Flachsbaue noch der Flachs geschwungen wird, wenn er nach dem Brechen mit der Schärfe eines Bretes geschlagen wird, um die Hülsen davon abzusondern. S. Schwinge. Man schwinget das Getreide, den Samen u. s. f. wenn man es in einem Behältnisse mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe wirft, um es dadurch von dem Staube zu reinigen. Bey den Glasern heißt schwingen, die aufgeschlitzten Ecken des Fensterbleyes mit Zinn zugießen, weil der Kolben dabey mit einem Schwunge herum gedrehet wird.

So auch das Schwingen, die Handlung des Schwingens, und die Schwingung, von dem Neutro, die Bewegung an einer beweglichen Linie um einen Punct; die Schwingungen eines Pendulo. S. auch Schwung.

Anm. Im Niederf. swingen, im Schwed. svinga, im Angelf. swyngan, im Engl. to swing, to sway, und ohne Zischlaut to wing. Es ist mit schwinden, schwanken, u. a. m. genau verwandt und druckt die schnelle und doch gewisser Maßen sanfte schwingende Bewegung genau aus. Schwenken ist ein Intensivum davon.

Der Schwingenapf, des — es, plur. die — näpfe, bey den Nadlern, eine Wanne, die verzinnten und getrockneten Nadeln darin durch Schwingen von der Kletze oder den Sägespänen zu reinigen.

Der Schwingestock, S. Schwinge.

Die Schwingfeder, S. Schwungfeder.

Die Schwippe, plur. die — n, nur in den gemeinen Sprecharten, ein Intensivum von dem Niederf. Schwepe, Hochdeutsch Schweife, Schweif. An den Angelruthen wird die oberste biegsame Ruthe, woran sich die Angelschnur befindet, die Schwippe genannt. An den Peitschen ist es der angedrehete dünne äußerste Theil; die Schmicke, Schwicke.

Schwirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den hellen, zitternden, oft verworrenen und heftigen Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben und hervor bringen. Ein Rebhuhnflug schoß schwirrend auf, Michalis.

Laßt den Wechsler sich erfreun,
Wenn das Geld im Sacke schwirrt, Bernh.
Unruh, Getümmel und Lärm schwirrt durch bevölkerte
Straßen, Zach.

So auch von der ähnlichen Stimme mancher Thiere. Hagedorn sagt zu einem Anakreontischen Dichter:

Sey nicht der Grille gleich, die bis zum Tode schwirrt.

Und von der Lerche:

Die Lerche steigt und schwirrt von Lust erregt,
Die Taube lacht und girrt, die Wachtel schlägt.
Der Nacht getreuer Vogel schwirrt, Uz, d. i. die Eule.

So auch das Schwirren.

Anm. Im Ital. sguirrare, Schwed. svirra, surra, hurra, im Poblnischen swierczc, wo daher swierez auch eine Grille ist. Verwandt ist damit, doch ohne Zischlaut, unser Wirbel, verwirren und so ferner.

Das Schwitzbad, des — es, plur. die — bäder, ein Bad, da man die Säfte des Leibes durch Schwitzen reiniget, und der Ort, der dazu bequem eingerichtet ist; das Schweißbad.

Die Schwitzbank, plur. die — bänke, eigentlich, die Bank in einem Schwitzbade, auf welcher man den Schweiß abwartet. Figürlich auch wohl das Schwitzbad selbst. Nach einer noch weitern Figur sagt man, auf der Schwitzbank sitzen, sich es bey einer Sache blutsauer werden lassen.

Die Schwitze, plur. car. der Zustand, da ein Ding schwitzet; in welchem Verstande es nur in einigen Fällen üblich ist. Die Gärber legen das Pfundleder in die Schwitze, wenn sie es mit Salz einbeitzen, damit es feucht werde, und Haare fahren lasse.

Schwitzen, verb. reg. welches in dreyfacher Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit den Hülfsworte haben, Schweiß von sich geben, d. i. Feuchtigkeit in Gestalt kleiner Tropfen unmerklich von sich geben. Die Steine schwitzen, die Fenster schwitzen, wenn sich die warmen Dünste von außen an die kalten Steine oder Fenster anhängen, wo der Ausdruck freylich nur nach der rohen Empfindung durch das Gesicht gewählet ist. Das Getreide schwitzt in der Scheune. Das Leder schwitzet, wenn es sehr feucht wird. Besonders von dem Schweiße der thierischen Körper. Man schwitzet, wenn der Schweiß ausbricht. Figürlich ist schwitzen einen hohen Grad der Müde, der Arbeit, der unangenehmen Empfindung haben. Den ganzen Tag bey den Büchern schwitzen. 2) Als ein Activum, im Schwitzen, oder in Gestalt des Schweißes von sich geben. Blut schwitzen. 3) Als ein Factitivum, schwitzen machen; in welchem Verstande nur die Gärber das Leder schwitzen, wenn sie es durch Salz zum Schwitzen bringen. So auch das Schwitzen.

Anm. Bey dem Ottfried suizzan, im Niederf. sweten, im Engl. to sweat. Es ist ein Intensivum von dem Neutro schweißen, welches seit dessen Einführung sehr ungangbar geworden ist. Es scheinet vermittelst der Endung — zen zunächst von dem Niederdeutschen schweten gebildet zu seyn. Siehe Schweiß und Schweißen.

Schwitzig, — er, — ste, adj. et adv. mit Schweiße befeuchtet; ein für schweißig nur im gemeinen Leben übliches Wort, von dem in einigen niedrigen Sprecharten noch gangbaren Schwitz für Schweiß.

Der Schwitzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten und Wundärzten, ein enges Behältniß, gewisse Kranke darin durch

durch Schwitzen von ihren verdorbenen Säften zu befreyen. Ingleichen figürlich, wie Schwitzbank, ein Ort wo, und eine Sache, bey welcher man einen sehr hohen Grad der Mühe und Angst empfindet.

Das Schwitz-Pulver, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pulver, welches den Schweiß befördert; ein Schweiß treibendes Pulver.

Schwören, verb. irreg. ich schwöre, du schwörst ꝛc. Imperf. ich schwor, (im gemeinen Leben schwur;) Mittelw. geschworen; Imperat. schwöre. Es wird so wohl absolute und als ein Neutrum gebraucht, da es denn das Hülfswort haben erfordert, als auch als ein Activum. Es bedeutet, 1) betheuern überhaupt, besonders diejenige Art des Betheuerns, da man eine andere Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Rächer des Betruges anrufet, in welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird. Die Person oder Sache, welche man auf diese Art anrufet, bekommt gemeiniglich das Verwort bey. Fluchen und schwören. Bey etwas schwören. Bey Baal schwören, Jer. 12, 16. Bey der Himmel, bey dem Tempel, und dem Golde am Tempel, bey dem Altare u. s. f. Matth. 23. Bey Gott, bey allem, was heilig ist, schwören. Hoch und theuer schwören. Stein und Bein schwören, in eben diesem Verstande, im gemeinen Leben. Auf ähnliche Art sagten schon die Griechen und Römer Jvem lapidem jurare, welche R. A. sich im Polybius, Cicero, Gellius, Apulejus und andern befindet, und aus dem Gebrauche erkläret wird, da man ehedem bey einem feyerlichen Schwure einen Stein in der Hand hielt, und damit das daneben stehende Opferthier todt warf. Bein beziehet sich vielleicht auf die Gebeine der Heiligen, bey welchen man in der Römischen Kirche zu schwören pflt. Ich wollte nicht darauf schwören, d. i. ich wollte nicht wetten, daß es wahr ist; welche Wortfügung mit dem Verwor auf sonst ungewöhnlich ist. Jemanden den Tod schwören. Er ist mein geschworner Feind, d. i. der mir gleichsam ewige Feindschaft geschworen hat. 2) In engerer Bedeutung, schwören, Gott feyerlich zum Zeugen der Wahrheit und Rächer des Betrugs anrufen. Einen Zeugen schwören lassen. Auf das Evangelium schwören, die Finger im Schwören auf das Evangelium legen. Einen leiblichen Eid schwören. Den Eid der Treue schwören. In eines andern Seele schwören, in seinen Nöthen. Die Soldaten schwören lassen, sie den Eid der Treue ablegen lassen. Ein Geschworner, Nieders. Swaren, in vielen Fällen, jemand, welcher geschworen hat, doch nur in engerer Bedtung, ein beeidigter Aufseher, Richter u. s. f. denn beeidigte Bürger, Soldaten u. s. f. heißen so nicht. Es gehöret hier zu den vier Ausnahmen von der Regel, wo die passiven Mittelwörter eine thätige Bedeutung haben, und umgekehrt. Es auch das Schwören. S. auch Schwur.

Anm. Schon beym Ulphilas swaran, bey dem Kero sueran, bey dem Otfrid und im Tatian sueran, im Niedersächs. swören, im Angels. verian, im Engl. to swear, im Schwed. svärja, im Isländ. eria. Junius und Wachter leiten es von dem alten Gothischen veran, ehren, Frisch von jurare, indem auch die Franzosen a Juramentum ihr Serment gemacht, andere von dem Lateinischen verare in adseverare, noch andere von schwer, und wieder andere von wahr her. Die letzte Ableitung würde die wahrscheinlichste seyn, wenn es nicht erweislicher wäre, daß schwören seiner heutigen Bedeutung von einem alten Zeitworte abstammt, welches stark, laut reden überhaupt bedeutet hat, und eine unmittelbare Onomatopöie dieses laut Redens zu dem Geschlechte der Wörter schwirren, susurrare, und Schwarm gehört, welche Ableitung schon Twaithes in seinen Zusätzen zu Lennius, und nach ihm Ihre eingesehen hat. Ohne das intensive sch war ehedem waren, wara, reden, wovon noch unser Wort, und vermuthlich auch wahr, bewähren und Gewähr abstammen. Von dieser allgemeinen Bedeutung des Redens und statt Redens wurde schwören und das gelindere wären von verschiedenen Arten der Rede gebraucht, welche bey der alten Einfalt der Sitten mit einer Heftigkeit und Lebhaftigkeit des Tones verbunden waren. Z. B. 1) für antworten. Im Schwedischen ist daher svara noch jetzt antworten, Angels. andswaran, und ohne Zischlaut andwaran, Engl. to answer. Noch im Willeram kommt waran für antworten vor. Siehe Antworten und Wort. 2) In engerer Bedeutung, sich vor Gericht verantworten; Schwed. svara, wo daher auch Svarande der Beklagte ist, im Deutschen ehedem der Antworter. 3) Heftig bitten, in welchem wir noch beschwören gebrauchen. 4) Versichern, bestätigen, fest setzen; eine sehr alte Bedeutung, in welcher suuiron schon in den Baierischen Gesetzen vorkommt. Das Lat. severare ist damit verwandt. 5) Versprechen, geloben; eine noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung, wo eine hingeschworne Braut eine verlobte Braut ist, ohne daß eben ein Eid dabey Statt fände. 6) Betheuern, in den noch gangbaren Bedeutungen. Wenn dieß voraus gesetzt wird, so ist das zusammen gesetzte Eidschwur kein Pleonasmus, indem Schwur hier in einer seiner allgemeinern Bedeutungen stehet, eine eidliche Versicherung, eidliche Angelobung, eidliche Antwort u. s. f. zu bezeichnen.

Was die Rechtschreibung betrifft, so ist die Schreibart mit einem e freylich die älteste und allgemeineste, und viele Mundarten sprechen ausdrücklich schweren. Indessen sticht doch im Hochdeutschen das ö merklich vor, und gehet im Imperfect und Mittelwort sogar in ein o und in Schwur in ein u über, welcher Übergang, der bey dem e nicht so gewöhnlich ist, diese Aussprache und Schreibart bestätiget, für welche der Unterschied von schwären und schweren allein kein hinlänglicher Grund seyn würde.

Das Schwörhaus, des — es, plur. die — häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Ulm, vermuthlich ein Nahme des Rathhauses; ohne Zweifel auch von der alten allgemeinern Bedeutung des Zeitwortes schwören, so daß es ein mit Rathhaus, dem Niederdeutschen Sprachhaus, dem mittlern Latein. Parliamentum, u. s. f. gleichbedeutendes Wort ist.

Der Schwörherr, des — en, plur. die — en, in den adeligen Stiftern, diejenigen Herren, welche die aufzunehmende Person aufschwören, d. i. ihre Ahnen beschwören.

Der Schwörtag, des — es, plur. die — e, der Tag, da von mehrern ein feyerlicher Eid abgeleget wird. Im Oberdeutschen führet diesen Nahmen der Huldigungstag.

Schwude, ein Befehlswort der Fuhrleute für ihre Pferde, wenn sie sich linker Hand wenden sollen, wofür in andern Gegenden wist, ho, har üblich sind. S. Hott. Schon im Wallisisch. ist chwith link. Matthesius hat davon das Zeitwort schwoden, schwuden, sich im Ziehen linker Hand wenden.

Schwül, — er, — ste, adj. et adv. ängstlich warm, bänglich oder abmattend warm, wie es im Sommer vor einem Gewitter bey sehr stiller Luft zu seyn pflegt; ein nur von der Luft und Witterung übliches Wort. Es ist heute sehr schwül. Ein schwüler Tag. Schwüles Wetter. Schwüle Luft.

Einst reiste Meister Fuchs zu einem seiner Schwäger
Im schwülen Sommer über Feld, Haged.

Anm. In den gemeinen Sprecharten schwul, schwillig, im Österreichischen schwellig, im Nieders. swool, swolig, im Engl. swelter und sultry, im Angels. swilic, im Holländ. zwoel und zoel. Es gehöret zu schwelen, ohne Flamme brennen, und druckt eine von keiner Bewegung der Luft belleidete stille und daher ängstliche und abmattende Wärme aus. In Meißen ist dafür auch

dobrig, und im Niederſ. baddig üblich. Im Schwäbiſchen hingegen bedeutet ſval kühl.

1. Die Schwüle, plur. car. der ſchwüle Zuſtand der Luft.

2. Die Schwüle, S. Schwiele.

Der und die Schwulſt, im erſten Falle im Genitiv des — es, plur. inuſ. von dem Zeitworte ſchwellen. 1. Eigentlich, im weiblichen Geſchlechte die Schwulſt, wo es ſo wohl den Zuſtand bezeichnet, da der Leib oder ein Theil deſſelben ſchwillet, d. i. auf eine widernatürliche Art aufgetrieben wird, als auch die geſchwollene Stelle. Ich will euch heimſuchen mit Schrecken, Schwulſt, und Fieber, 3 Moſ. 26, 16; 5 Moſ. 28, 22. Er bekam Schwulſt in ſeinen Beinen, Geſ. 2. Figürlich. 1) Eine Art des Stolzes, da man ſich in einem hohen Grade mehrerer Vorzüge mit Worten und Geberden rühmet, als man wirklich beſitzet; in welchem Verſtande doch das Beywort ſchwülſtig üblicher iſt. 2) Ein Fehler der Schreibart, da die Worte in einem hohen Grade mehr ſagen als der Gedanke, oder mehr als der Sache angemeſſen iſt. Die Franzoſen nennen dieſen Fehler Phoebus, vielleicht von dem Mißbrauche der Dichter, auch die mittelmäßigſten Dinge mit der Sonne zu vergleichen; die Engländer Bombaſt. In beyden figürlichen Bedeutungen wird es nur allein im männlichen Geſchlechte gebraucht.

Anm. Im Niederſächſiſchen auch nur ohne Ziſchlaut Wulſt, (S. dieſes Wort,) im Schwed. Svulnad, im Isländ. Sullur, im Angelſ. Svil und Gelvil; alle von ſchwellen, S. daſſelbe, ingleichen Geſchwulſt.

Schwülſtig, — er, — ſte, adj. et adv. Schwulſt enthaltend, in demſelben gegründet. 1) Im eigentlichen Verſtande; wofür doch geſchwollen üblich iſt. Eine geſchwollene Hand, nicht eine ſchwülſtige. 2) Figürlich, durch Worte und Geberden weit mehr andeutend als der Sache angemeſſen iſt. Ein ſchwülſtiger Menſch, beſonders ſo fern er durch Worte und Geberden eine höhere Meinung von ſich verräth, als ſeinen Verzügen gemäß iſt. Noch häufiger von der Schreibart. Eine ſchwülſtige Schreibart. Ein ſchwülſtiges Gedicht.

Der Schwung, des — es, plur. die Schwünge, von dem Zeitworte ſchwingen. 1. Eigentlich, die ſchnelle bogenförmige Bewegung, die Bewegung um einen Mittelpunct an einer beweglichen Linie; ſo wohl abſolute und ohne Plural, als auch, wenn mehrere ſolche Bewegungen als beſondere Einheiten betrachtet werden, mit dem Plural. Eine Glocke in den Schwung bringen, im Schwunge ſeyn, in den Schwung kommen; wofür in manchen Fällen auch Schwang üblich iſt, S. daſſelbe. Das Pendul macht in einer Minute ſechzig Schwünge oder Schwingungen. In einem Schwunge auf dem Pferde ſeyn. Einen Schwung nehmen, ſich einen Schwung geben. 2. Figürlich. 1) Von der Seele und ihren Fähigkeiten iſt der Schwung die ſchnelle Erhebung von einem Gegenſtande zu einem entfernten, doch ohne fehlerhafte Überſchreitung der dazwiſchen befindlichen, in welchem Falle es ein Sprung heißt. Der Schwung der Einbildungskraft. Ein erhabener Schwung. Der Trieb zur Einſamkeit beziehet ſich ſchon auf einen über die Alltäglichkeit hinweg ſtrebenden Schwung der Seele, Zimmern. 2) In weiterer Bedeutung, Thätigkeit, Wirkſamkeit, beſonders ein lebhafter Grad derſelben. Die Vernunft bringt alle Kräfte der Seele in den Schwung. S. auch Schwang.

Die Schwungfeder, plur. die — n, die Federn in den Flügeln der Vögel, vermittelſt welcher ſie das Schwingen verrichten; die Schlagfedern, Schwingen, Schwingfedern.

Das Schwungrad, des — es, plur. die — räder, ein an der Peripherie entweder ganz oder nur an einigen Stellen mit einem ſchweren Körper verſehenes Rad, welches dadurch eine ſchwingende Bewegung erhält.

Der Schwungriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Kutſchen, Riemen, welche den Kutſchkaſten mit den Bäumen verbinden, damit erſterer nicht in einen zu ſtarken Schwung komme. Sie werden von Schwungklammern oder Schwungringen gehalten.

Der Schwunitz, des — es, plur. die — e, ein aus dem Wendiſchen entlehnter Nahme des Grünſpechtes, wofür ohne Ziſchlaut auch Wohnitz üblich iſt. S. Grünſpecht.

Schwupps, eine Interjection, die Art des Schalles nachzuahmen. S. Schwapps.

Der Schwur, des — es, plur. die Schwüre, von dem Zeitworte ſchwören, die heftige Betheurung mit Anrufung einer andern Perſon oder Sache zum Zeugen der Wahrheit oder Rächer der Unwahrheit. Etwas mit vielen Schwüren verſichern. Einen heftigen Schwur thun. Es wird nur von dem im gemeinen Leben üblichen Schwören gebraucht, nicht aber von dem feyerlichen Schwören vor Gericht, von welchem Eid und Eidſchwur üblich ſind. Doch ſagt man auch, jemanden nicht zum Schwure laſſen, von einem gerichtlichen Eide. In der Deutſchen Bibel wird es mehrmahls für Fluch gebraucht, wo manche Arten des leichtſinnigen Schwörens mit Flüchen verbunden ſind; welche veraltete Bedeutung den ehemahligen weiten Umfang des Zeitwortes ſchwören beſtätiget.

1. Schwürig, von ſchwer, S. Schwieg.

2. Schwüricht, adj. et adv. von ſchwören, ſchwörend oder geſchworen. Einen ſchwüritzen Finger haben, welcher ſchwärt. Billig ſollte es hier ſchwärig, oder auch ſwierig lauten, von ich ſchwäre, du ſwierſt u. ſ. f.

Der Sclave, des — n, plur. die — n, Fämin. die Sclavinn, eine Perſon, welche einer andern eigenthümlich zugehöret, und derſelben folglich zu allen nur möglichen phyſiſchen und moraliſchen Dienſten verbunden iſt. Jemanden zum Sclaven machen. Da die Gefangenen noch bey den meiſten barbariſchen Nationen als ſolche Sclaven angeſehen werden, ſo bedeutet Sclave oft in engerer Bedeutung einen ſolchen Gefangenen. Unter den geſitteten, beſonders chriſtlichen Nationen, ſind die Sclaven nicht üblich, außer in den Colonien der übrigen Welttheile, ſo auch noch der für Vernunft und Chriſtenthum ſo entehrende Sclavenhandel getrieben wird; denn der Zuſtand der noch in ſo vielen Ländern üblichen Leibeigenen iſt weit gelinder als der Sclaven, weil jene der Willkühr ihres Herren nicht ſo unterworfen ſind als dieſe. Figürlich. Jemandes Sclave ſeyn, ſeinem Willkühr als ein Sclave unterworfen ſeyn müſſen. Ein Sclave ſeiner Leidenſchaften ſeyn, ſich von ihnen ohne Widerſtand beherrſchen laſſen.

Anm. Im Niederſ. Engl. u. ſ. f. ohne Gaumenlaut Slave, im Schwed. Slaf, im Franz. Eſclave, im Ital. Schiavo, im Wallach. Sklabu. Es iſt nunmehr wohl ausgemacht, daß dieſe Bedeutung von der Nation der Sclaven entlehnet worden, weil die ehemahligen Deutſchen und andere benachbarte Völker die Gewohnheit hatten, die Gefangenen, welche ſie im Kriege von ihnen machten, als ſolche eigenthümliche Knechte zu behandeln, und die Einwohner der von ihnen eroberten Gegenden zu Sclaven zu machen, woher denn auch noch die Leibeigenſchaft in den ehedem von Sclaven und den mit ihnen verwandten Nationen bewohnten Provinzen herrühret. Man ſchrieb den Nahmen dieſer Nation im Lateiniſchen ehedem am häufigſten Sclavi und im Griechiſchen Σκλάβοι. In den neuern Zeiten hat man angefangen, in dieſem Worte, wenn es die Nation bezeichnet, den Gaumenlaut zu verbannen und Slaven zu ſchreiben, und behauptet, daß dieſe Schreibart die richtigſte ſey; allein B. A. Verſelich de Corbavia beweiſet in ſeinem zu Zagrab heraus

heraus gekommenen Werke de regnis Dalmatiae, Croatiae und so ferner aus Urkunden, daß der eigenthümliche Nahme Sclave und nicht Slave laute, obgleich die Russen, Dänen u. s. f. so schreiben. Daß der eigenthümliche Nahme einer Nation zu einem allgemeinen Nennworte geworden, hat mehrere Beyspiele vor sich. Frisch führet aus dem Thomas Magister an, daß Καρ bey den Griechen gleichfalls einen leibeigenen Knecht bedeutet habe, weil οἱ Καρες, d. i. die Karier, zuerst als Knechte verkauft worden. Übrigens wäre es der Deutschen Sprache freylich angemessener, dieses Wort, wenn es ein allgemeines Nennwort ist, Sklave zu schreiben; allein alsdann müßte man auch in Scorbut, Scorpion, Scrupel, und so vielen andern das c mit dem k vertauschen, wo doch solches so allgemein noch nicht ist, daß es zur Regel dienen könnte.

Die Sclaverey, plur. die — en. 1) Der Zustand eines Sclaven; ohne Plural. In die Sclaverey geführet werden. Ingleichen figürlich, der Zustand, da man der Willkühr eines andern auch wider seinen Willen unterworfen ist. 2) Eine in diesem Zustande gegründete Veränderung.

Sclavisch, adj. et adv. wie ein Sclave, einem Sclaven ähnlich, in dessen Zustande gegründet. Sclavische Arbeit verrichten. Sich sclavisch fürchten. Jemanden sclavisch nachahmen.

Der Scorbût, des — es, plur. car. aus dem mittlern Lat. Scorbutus, der Scharbock, S. dieses Wort. Daher scorbutisch, in dieser Krankheit gegründet, damit behaftet, derselben ähnlich.

Scordion, Genit. — s, ohne Artikel, aus dem Lat. Scordium, ein Nahme des Lachenknoblauchs, S. dieses Wort.

Der Scorpiôn, des — es, plur. die — en, ein ungeflügeltes Insect mit acht Füßen, dessen Schwanz sich in einen krummen Stachel endiget, aus welchem er ein tödtliches Gift in die Wunde läßt; Scorpio L. Er bringt lebendige Jungen zur Welt, und ist in den wärmsten Himmelsstrichen einheimisch. Die Scorpionen sind zur Rache geschaffen, Sir. 39, 36. Schon bey dem Otfried Scorpion. Der Nahme ist aus dem Lat. scorpio, Scorpius, und dieß aus dem Griech. σκορπιος. In dem Thierkreise ist der Scorpion ein himmlisches Zeichen, in welches die Sonne den 21sten December tritt.

Die Scorpiôn-Fliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, oder einer Fliege ähnlicher Insecten, welche den Scorpionen ähnlich ist, indem der Schwanz des Männchens sich in zwey gezähnte Spitzen endiget, welche sich, wie eine Zange öffnen, mit denen es sich zu wehren sucht, ob sie gleich für Menschen unschädlich sind; Panorpa L.

Das Scorpiôn-Kraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und den Samen in gekrümmten haarigen und stacheligen Hülsen trägt, die den Raupen, Schnecken oder Scorpion-Schwänzen ähnlich sind, daher sie auch Raupenklee, Schneckenklee, Krebsblume, Warzenkraut genannt wird. Scorpiurus L. In einigen Gegenden wird auch das Mäuseöhrchen, Myosotis Scorpioides L. Scorpion-Kraut genannt.

Das Scorpiôn-Öhl, oder Scorpiônen-Öhl, des — es, plur. inus. ein Öhl, worin Scorpionen ersäufet worden, und welches den Biß der Scorpionen und anderer giftigen Thiere heilen soll.

Die Scorpiôn-Pfrieme, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Stechginsters, dessen braungrün gestreifte Ruthen auf allen Seiten mit vielen Stacheln besetzt sind, von welchen Stacheln er auch den Nahmen hat; Ulex Europaeus L. Heckſamen.

Die Scorpiôn-Senne, plur. inus. eine Art Kronwicken, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist; Colutea Emerus L.

Die Scorpiôn-Spinne, plur. die — n, eine Art Spinnen mit acht Füßen, langen, scherenartigen Fühlhörnern, einem Saugestachel, und einem länglich runden Körper; Chelifer L.

Die Scorzonêra, oder Scorzonêr-Wurz, plur. car. aus dem Lat. Scorzonera, eine Pflanze, deren Wurzel ein gutes Heilmittel, besonders vergifteter Wunden, ist; Scorzonera L. Schlangenmord, Vipergras, weil Kraut und Wurzel den Schlangen tödtlich seyn soll. Der Nahme ist aus dem Italiänischen, entweder von Scorzone, dem Nahmen einer giftigen Schlange, wider deren Biß sie vorzüglich heilsam seyn soll, oder auch von Scorza nera, wegen der schwarzen Haut der Wurzel. Die in Spanien einheimische Art derselben S. Hiſpanica L. wird auch Spanische Haferwurzel genannt, und in den Gärten gebauet.

Der Scrupel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Scrupulus, ein Zweifel, eine Bedenklichkeit. Einen Scrupel haben. Sich Scrupel machen. Jemanden seine Scrupel benehmen. Der Gewissens-Scrupel, der Zweifel, welchen man in die Einsicht des Gewissens setzt. Daher scrupulös, Scrupel habend, und Fertigkeit besitzend, Zweifel zu erregen, und in engerer Bedeutung, die Einsichten seines Gewissens in Zweifel zu ziehen.

Das Scrupel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Scrupulum, eines der kleinern Maße, welches doch von verschiedener Bestimmung ist. Als ein Längenmaß wird der sechzigste Theil eines Grades oft ein Scrupel genannt, welcher sonst auch die Minute heißt. Eben so führen in der Astronomie die Minuten in der Eintheilung der Zeit auch den Nahmen der Scrupel. Als ein Gewicht betrachtet wird der dritte Theil eines Quentchens ein Scrupel genannt, so daß ein Scrupel 20 Gran hält, und 12 Scrupel auf ein Loth, und 288 auf ein Pfund gehen. Es wird von einigen auch hier im männlichen Geschlechte gebraucht.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google